Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-, Blumen- und Feldbaw ...

Coler, Johann

Mayntz, 1672

urn:nbn:de:bsz:31-101225

Visual Library

427

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

KK 27

Kordilej

B 7

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Cum Gratia et Priuileg: S. C. M. ad Sexennium.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

OECONOMIA RURALIS ET DOMESTICA,

Darin̄ das gantze Ampt aller trewer Hauß-Vätter / Hauß-Mütter / beständiges vnd allgemeines Hauß-Buch / vom Haußhalten / Wein-Acker-Gärten-Blumen vnd Feld-Baw begriffen /

Auch Wild- vnd Vögelfang / Weidwerck / Fischereyen / Viehzucht / Holtzfällungen / vnd sonsten von allem was zu Bestellung vnd Regierung eines wolbestellten Mayerhoffs / Länderey / gemeinen Feld- vnd Haußwesens nützlich vnd vonnöthen seyn möchte.

Sampt beygefügter einer experimentalischer Hauß-Apotecken vnd kurtzer Wundartzney-Kunst / wie dann auch eines CALENDARII perpetui.

Dardurch vnd darinnen / wie nicht allein Menschen / Vieh / Blumen-Garten vnd Feldgewächsen / mit geringen Vnkosten mit der Hülff GOttes zu helffen / vnd vom Vngezieffer zu præserviren / vnd zu säubern / sondern auch wie nach den influentiis deß Gestirns Sonn vnd Monds / zu rechter Zeit / dem Liecht nach / zu düngen / säen / pflantzen / erndten / vnd zu bawen sey / zu finden.

Von allerhand Kauff- vnd Handelsleut / Auch Doctorn, Haußvättern / Apoteckern / Laboranten / Balbierern / Mahlern / Goldschmied / Müntzmeistern / Ackerleut / Gärtnern / Viehhändlern / Jägern / Fischern / Voglern / vnd allen jeden / so mit Handel vnd Wandel vmbgehen / vnd ihre Geschäfft / Nahrung vnd Gewerb treiben.

Hiebevor von

M. JOANNE COLERO, zwar beschrieben /

Jetzo aber / auff ein Newes in vielen Büchern mercklich corrigirt, vermehret vnd verbessert / in ZWEY THEIL abgetheilet vnd zum Ersten mahl mit schönen Kupfferstücken / Sampt vollkommenem Register in Truck verfertiget.

Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæsar. Majestatis.

Getruckt vnd Verlegt in der Churfürstlichen Statt

Mäyntz /

Durch Nicolaum Heyll / Churfürstl. Mäyntzischen Hoff- vnd Universität Buchtrucker.

ANNO M. DC. LXXII.

PRIVILEGIVM.

WIr Ferdinand/der Dritte von Gottes Gnaden/Erwöhlter Römischer Käyser/zu allen Zeiten/Mehrer deß Reichs/in Germanien/zu Hungarn/Böheim/Dalmatien/Croatien vnd Schlavonien/ꝛc. König/Ertzhertzog zu Oesterreich/Hertzog zu Burgund/Steyer/Kärndten/Crain/vnd Würtenberg/ꝛc. Graffe zu Tyroll/ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff/vnd thun kund allermänniglich/daß vns vnser/vnd deß Reichs lieber Getrewer Nicolaus Heyll/Churfürstl. Mäyntzischer Hoff- vnd Universität Buchdrucker gehorsamst fürbracht was massen Er ein sehr nützliches Buch Oeconomia Ruralis & Domestica, so hiebevor zwar von M. JOHANNE COLERO beschrieben/jetzo aber etlicher massen corrigirt, verbessert/vnd in eine newe Form gebracht/vmbzutrucken willens seye/damit aber jhme solches von andern zu jhrem Nutz vnd seinem Schaden nicht nachgetruckt werde. Als hat er vns vmb vnser Käys. Impressorium in Unterthänigkeit angeruffen vnd gebetten/das haben wir angesehen obbesagtes Nicolai Heylls gehorsambstes billich- vnd zimliches Bitten/vnd Jhme darumb mit wolbedachtem Muth/gutem Rath/vnd rechtem wissen/diese besondere Genad gethan vnd Freyheit gegeben. Thun solches hiemit offentlich vnd wissentlich in Krafft diß Brieffs/Also vnd dergestalt/daß Er Nicolaus Heyll obangedeutes Buch in offenen Truck außgehen lassen/vnd Jhme oder seinen Erben dasselbe jnnerhalb sechs Jahren von dato anzureitten/von Niemand wer der sey/an keinem Ort/weder in kleiner noch grösser Form/vnter was gesuchtem Schein/das jmmer geschehen möchte/nicht nachgetruckt/noch also nachgetruckter distrahirt/feyl gehabt/oder verkaufft werden solle/Er habe sich dann zuvor mit mehr gedachtem Nicolaus Heyll/oder seinen Erben/nach Billichkeit verglichen/oder deßwegen Bewilligung vnd Erlaubnuß erlangt/vnd gebiethen darauff allen vnd jeden vnsern vnd deß Reichs/auch vnserer Erbkönigreich/Fürstenthum/vnd Lande/nachgesetzten Obrigkeiten/Unterthanen getrewen/insonderheit aber allen Buchtruckern/Buchhändlern vnd Buchverkauffern/bey Vermeydung zehen Marck löthiges Goldes/halb in vnser Käys. Cammer vnd den andern halben Theil besagtem Nicolao Heyll/oder seinen Erben vnnachläßlich zu bezahlen/hiemit ernstlich gebietend/vnd wollen/daß jhr noch einiger auß euch selbst/oder jemand von ewretwegen obangeregtes Buch/in den bestimpten sechs Jahren nicht nachtrucket/noch als getruckter distrahiret/feil habet/vmbtraget noch verkauffet/noch das andern zu thun gestatten/in keine weiß/alles bey Vermeydung vnserer Käys. Vngnad auch obbesagter Pön/vnd Verlierung deß/selben ewres Trucks/den vielbesagter Heyll/mit Hülff vnd Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit/wo sie dergleichen bey ewer jedem finden würden/auß eignem Gewalt/zu sich nemen/vnd damit nach jhrem Gefallen handlen vnd thun mögen/daran sie auch nicht gefräffelt haben sollen/doch solle vielbemelter Nicolaus Heyll von obspecificirtem Buch vier Exemplaria zu vnserer Reichs-Cantzley vnfählbarlich zu oberlieffern/vnd ehe solches beschehen kein Exemplar zuverkauffen oder zuvergeben schuldig seyn/mit Vrkund diß Brieffs besiegelt mit vnserm Käys. auffgedruckten Secret Insiegel. Geben in vnserer Statt Wien den sechs vnd zwantzigsten Julij/Sechzehenhundert vier vnd viertzig/vnserer Reiche deß Römischen im Achten/deß Hungarischen im Neunzehenden/vnd deß Böhmischen im Siebenzehenden.

Ferdinand/
Vt (L.S.)

Ad Mandatum Sacræ
Cæs. Majestatis
proprium

Ferdinand Graff Kurtz. Wilhelm Schrödter.

Dem Hochwürdigsten Fürsten

vnd Herrn / Herrn ANSELM CASIMIR, deß heiligen Stuels zu Mäyntz Ertz-Bischoffen / deß heiligen Römischen Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlern vnd Churfürsten / ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn / ꝛc.

Hochwürdigster Ertz-Bischoff vnd Churfürst / gnädigster Herr / ꝛc.

DAß was angezogenen motiven vnd Vrsachen ich veranlasset worden / ohnerachtet deren annoch im heiligen Röm. Reich / sonderlich aber offim Teutschen Boden / vnserm geliebten Vatterland / je länger je weiter vmb sich greiffender alles verzehrender Kriegsflammen / das / zu künfftigem höchstverlangtem vnd verhoffentlich in kurtzem erfolgendem edlen lieben Frieden gerichtete / vor vielen Jahren zu Wittenberg in offenen Truck außgangene / von Weyland M. Joanne Colero zu sonderbarer nutzlicher Erfahrung deß Haußwesens / auch Feld- Weingarts vnd Ackerbaws auß verschiedenen bewehrten Auctoribus zusammen getragen / Opus Oeconomicum, nicht allein wiederumb von Newem aufflegen / vnd in offenen Truck zubringen / sondern auch damit dieses Werck / als welches dem alten Wittenbergischen Abtruck nach / theils im tractat, theils auch in den marginalien, mit allerhand Vncatholischen sententien, vnd vielen Aberglaubischen zu solchem Hauß-Buch gar nicht gehörigen Sachen / zimblicher massen beschmitzt vnd angefüllet gewesen / dardurch der einfältige Bürger vnd Landtmann leichtlich verführt könte werden. Derowegen dann vnd damit solches Werck vmb so viel weniger gefährlich / oder jemals der Posterität præjudicirlich oder verführisch / seyn möchte / als hab ich auß eyfferigem Antrieb / hohen vnd nidriges Standspersonen / dieses Werck vor die Hand genommen / vnd von denen darzu Vertrawten / mit fleiß durchsehen / corrigiren / verbessern vnd von allen Aberglaubigen Sachen vindiciren lassen. Gestalt dann Ew. Churfürstl. Gn. solches ich vor diesem in einem vnderthänigsten memorial außführlich zu vernehmen gegeben / welches aber vnnöhtig vnd vberflüssig zu seyn / dißfals anhero ein mehrers oder weitläufftigers zu wiederholen erachtet.

Wann aber gnädigster Herr / Ich nunmehr vermittelst Göttlicher Hülff vnd Beystands mehr angeregtes Hauß-Buch so weit gebracht / daß selbiges allerdings von newem verfertiget / vnd (geliebts GOtt) nechst instehende Franckfurter Ostermeß zum ersten in lucem edirt werden / vnd zu offenem feylem Marck herfür kommen wird: Vnd dann ich hierbey mich gehorsambst erinnere / welcher gestalt E. Churf. Gn. neben andern vielen in meine wenige / zumal vnmeritirte Person biß dahero höchstgewöhnliche conferirten Gut- vnd

Wolthaten. (So ich die Tag meines Lebens in der That nicht zuverdienen/ auch mit nichts anders als einer zum öfftern wiederholten gehorsambsten Danckſagung zu vergelten weiß) auch dieſe hohe Churf. Gnad weiter hinzugeſetzet / vnd mir nicht allein mehrbeſagtes von newem corrigirt: vnd in eine beſſer Ordnung gebrachte Werck / vnter dem Titul Oeconomiæ Ruralis & domeſticæ in E. Churf. Gn. Haupt- vnd Reſidentz Statt Mäyntz zu trucken gnädigſt erlaubt / ſondern auch förders bey Röm. Käy. Maj. vnſerm allergnädigſten Herrn/durch dero höchſt vnd vielgültige Interpoſition vnd Vermittelung darüber ein ſpecial Käyſerl. auff ſechs Jahr lang à prima editione gerichtetes impreſſorium gnädigſt zu wegen gebracht: Als habe zu Bezeigung meiner vnterthänigſten ſchuldigen danckbarn Gemüts vnd gehorſambſter ſubmiſſion nicht vorbey gehen ſollen noch mögen / E. Churf. Gn. als einer/nechſt Gott/gnadenreichen Brunnquell aller meiner zeitlichen Wolfahrt vnd Auffnehmens / offterwehntes ſo wol mit vnterſchiedlicher newer materi vom Garten vnd Blumenwerck mercklich locupletirt vnd vermehrtes / als auch mit ſchönen luſtigen Kupfferſtücken hinc inde geziert: vnd gleichſamb in einen newen Model gegoſſenes Oeconomiſche opus in vnterthänigſter Wolmeinung zu dediciren / gantz gehorſambſten Fleiſſes bittend E. Chur. Gn. geruhen gnädiglich dieſes / wiewol derſelben Churf. Hochheit/ gar weit vngleiches Werck/in dero hochanſehentliche Churf. protection Schutz vnd Schirm gnädigſt auff vnd anzunehmen / daſſelbe nicht allein gegen alle meine Mißgönner vnd Widerwertige beſtmöglichſt zu defendiren/ ſondern auch mich vnd die meinige bey deme erlangten Käyſerl. Privilegio kräfftiglich hand zuhaben/ wie nicht weniger meinen daran angewendten ſchweren Koſten/ Fleiß/ Mühe/vnd Arbeit in Churf. miltеſten Gnaden zu erkennen/vnd ſchließlichen mein gnädigſter Churfürſt vnd Herr / wie bißhero beſchehen/ alſo auch hinfüro beharrlich zu ſeyn vnd zu verbleiben/ ꝛc. vnd E. Churf. Gn. thun damit dem Allerhöchſten zu langwiriger beſtändiger friſcher Leibs Geſundheit/friedfertiger Regierung vnd allem erwünſchten Churf. Wolſtand vnterthänigſten trewen Fleiſſes gehorſambſt empfehlen. Datum Mäyntz den 3. April/ Anno 1645.

E. Churf. Gn.

vnterthänigſter gehorſambſter
Diener

NICOLAUS HEYLL, Buchdrucker
allhie in Mäyntz.

OECONO-

OECONOMIA, RVRALIS ET DOMESTICA,
Zu dem Calendario perpetuo gehörig:
Von
M. IOHANNE COLERO
Hiebevor beschrieben.

Darinnen begrieffen vnd außführlichen gehandelt vnd erkläret wird / wie ein Haußwirth / nach dem jhn Gott der Allmächtige gesegnet / seine Haußhaltung vnd Nahrung nechst GOtt also anstellen soll / daß er auch derselben mit den seinen fruchtbarlichen geniessen / vnd GOtt zu Ehren vnd dem Nechsten zum besten / recht wol vnd nützlichen gebrauchen kan.

Register der Capitum oder Bücher / sambt Beschreibung der gantzen Haußwirthschafft.

Wird insonderheit in 2. Theil / Der 1. Theil mit 18. Der 2. Theil in 3. Bücher abgetheilt.

Im Ersten Buch.

WIrd von der Haußhaltung geschrieben / wie vielerley dieselbige seyn / wie sie solle angeordnet vnd angestellet werden / hält in sich XV. Capitel.

Im andern Buch wird tractiret von allerley Haußarbeit / von denen Sachen / die täglich in Haußwirthschafften vorfallen / Alß von Backen / Mahlen / Brawen / vnd andern zufälligen Sachen / vnd hat XIX. Cap.

Im Dritten Buch wird berichtet von Kochen / Wie allerley Speise zu zurichten / ARS MAGIRICA oder COQVINARIA genant / hat CCXVI. Capitel.

Im Vierden Buch ist zu befinden der Ackerbaw GEORGIA oder GEORGICA genant / wie ein Haußwirth denselben bestellen soll / auch Forberg vnnd Meyereyen anrichten / Item / von Verwaltern / Dienstbotten / Taglöhnern vnd andern Sachen mehr / darauff ein Haußwirth sehen vnd achtung haben soll / hält LXV. Capitel.

Im Fünfften Buch / SPERMATICVS genant / wird gehandelt von allerley Samen vnd Seewerck / alß Weitzen / Rocken / Gerste / Haber / Erbsen / Wicken / Lein / Hanff / Heidekorn / Linsen / Bonen / Möhren / Rüben / Zwiebeln / Köhl / Rettich vnd Knobeloch / auch wie man das Getraidicht / von allerley Vngezieffer verwahren vnd lang erhalten kan / hält LI. Capitel.

Im Sechsten Buch / So inscribirt ist HORTORVM CVLTVRA Gartenbaw / wird gehandelt von Bäume pfropffen / von jhren Früchten / Schäden vnd Vnheil. Item von Kräutern / Blumen / vnd allerley Küchenspeise. Wann man die außsäen / pflantzen / versetzen vnd abnehmen soll / hält XCIII. Capitel.

Im Siebenden Buch / So intitulirt wird VINICVLTVRA. Von Weinbaw wird gehandelt / wie vnd wo man den anlegen / was man vor Holtz nemen / jhn decken / räumen vnd schneiden soll. Vnd was dem mehr anhängig / wird außgeführet in LXXV. Capitel.

Im Achten

Im Achten Buch wird gehandelt/von der Holtzung/genant XYLOTROPHIA wie man nemlich dasselbige pflantzen/seine Natur vnd Eygenschafften erkennen soll/ auch wird ferner bericht/von Wartung/ Fellung vnd Kauff/ wie solcher im Lande Sachsen vnd Meissen bräuchlich ist/ hat XXXVI. Capitel.

Im Neundten Buch ACCIDENTARIVS genant/ wird Bericht gethan/ von vielen andern zufälligen Dingen/ so zur Haußhaltung sehr nöthig vnd dienstlich seyn/ hält XXXVIII. Capitel.

Im Zehenden Buch HYPOTROPHIA genant/von Pferden/ jhrer Zucht vnd Wartung/ Item/ von jhren Schäden/ wie die zu heilen/ vnd andere nothwendige Dinge mehr/ hält CXXVIII. Capitel.

Im Eilfften Buch BVCOLVS genant/ wird bericht von dem Rindvieh/ Ochsen/ Kühen ꝛc. vnd von jhren zufälligen Schäden/ wie denen vor zukommen/ hat XCII. Capitel.

Im Zwölfften Buch PROBATICVS genant/ wird geschrieben von Zucht/ Natur/ Nutz/ Art vnnd Eygenschafft der Schaffe/ Ziegen/ Schweine/ Hunde vnd Katzen/ hat CCX. Capitel.

Im Dreyzehenden Buch ORNITHOTROPHIA oder ORNITHOGONIA genant/wird gehandelt vom Federvieh/Als Schwanen/ Gänsen/Endten/Pfawen/Fasanen/Hünern/Capaunen/ Calecutischen oder Indianischen Hünern/Tauben/Bienen oder Jmen/ꝛc. hat CL. Cap.

Im 14. Buch THEREVTICVS genant/ wird gehandelt von der Jagekunst allerley wilden Thieren vnd Wilprets/ hat LXVI. Capitel.

Im 15. Buch ORNITHIACVS genant/ wird der Vogelfang vnd desselbigen Zugehörung beschrieben/ LXXV. Capitel.

Im 16. Buch wird gehandelt von Fischereyen HALIEVTICVS genant/ hat CXXXI. Capitel.

Das 17. Buch LIBER QVODLIBETICVS genant/ Darinnen allerley Sachen zusammen getragen/ daß einem jeden Haußwirth/ vnd jederman/ leicht/ in seiner Haußhaltung vnd Handthierung zuführen nützlich vnd dienstlich seyn wird.

Der ander Theil.

Im 1. Buch PHARMACOPÆVS oder Hauß-Apoteck genant/ wird gehandelt vom Distilliren, vnd von allerley Wasserbrennen/ wie man dieselben zu rechter Zeit Distilliren, vñ zubereiten soll/ hat CXXXIX. Cap.

Im 2. Buch HIATRICVS genant/ zu Teutsch ein Artzneybuch/ oder Haußartzney: wird Bericht gethan/ von mancherley Kranckheiten/ durch alle Gliedmassen deß Menschlichen Leibes/ wannenhero dieselben kommen/ wie sie zuerkennen/ auch wie sie füglichen/ durch innerliche Mittel können curirt werden/ hat CLXXX. Capitel.

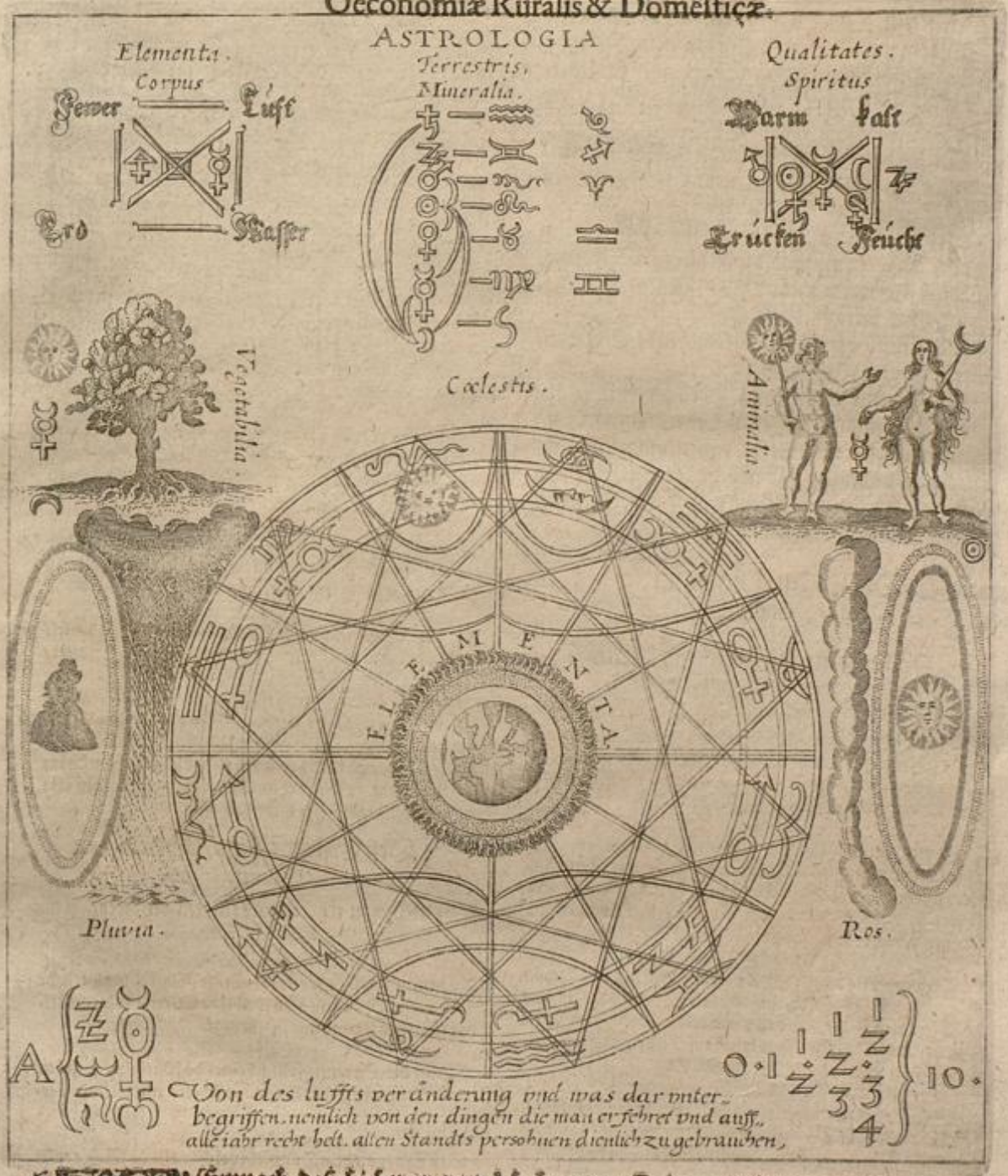
Im 3. Buch wird ein sonderlicher Bericht gethan/ von der abschewlichen Seuche der Pestilentze/ vnd derselben Cura, die wol in acht zu nehmen/ hat LXXIV. Capitel. Hiervon noch ein kurtzer Bericht von dem Collegio Medico in Wittenberg angeordnet.

Endlich wird gehandlet von schwangern Weibern/ wie mit denen vmbzugehen/ vor vnd nach der Geburt/ vñ viel andere Stück vor Mutter vnd Kinder nutzlichen zugebrauchen/ auch wie man die Kinder biß in das 7. Jahr wol vnd nützlich erziehen kan vnd soll.

Prodromus,

Prodromus, oder Vortrab der

Oeconomiæ Ruralis & Domesticæ.



DEmnach daß hiebevor von M. Ioanne Colero außgangene Haußbuch / Oeconomia genannt / nunmehr hinc inde corrigirt, verbessert vnd in etlichen Tractaten / sonderlich im Weingärten, vnd Blumenbaw / auch im Koch, vnd Artzneybuch / vnd dann in Libro quodlibetico, mit schönen nützlichen Sachen vnd Experimenten / wie wenigers nicht mit kostbaren Kupfferstücken / dergleichen zuvor niemals außgangen / vermehret vnd gezieret worden: Dannenhero dem gemeinen Nutzen vnd der posterität zum besten / zu niemands præjudiz / wir ein solches auff ein newes / weilen man eine Zeit hero keine Exemplaria mehr haben können (welcher gestalt der gemeine Nutzen periclitiren wollen) mit Vorfügung eines Calendarij perpetui, zu mehrerm Nachricht deß Hauß, vnd Ackermanns / außgehen zu lassen / entschlossen: Als haben wir / wegen Gemeinschafft der Materi einen kurtzen Tractat von der Astrologia diesem Calendario vorsetzen / vnd damit den Anfang dieses nutzbaren Wercks machen wollen.

Artickel.

Diesen Tractat recht zu verstehen / wollen wir allhie den Inhalt kürtzlichen dem günstigen Leser vermelden: Nemblich/

Er ist geordnet in sechs Theile.

DEr Erste meldet von Zeichen zum Regen / Thaw vnd klaren Wetter. Item zum Regen vnd Thaw / vnd hält dreyzehen Capitel in sich / darzu 235. Artickel.

In dem andern werden Zeichen gefunden / zur Kälte / Frost / Schnee / Hagel / Reiff / finstern Wetter vnd Thaw / welcher acht Capitel hat / vnd 34. Artickel.

Der dritte zeiget an / wie man verstehen könne / wenn es regnen oder stürmen will / vnd ist getheilt in sieben Capitel / vnd 71. Artickel.

Der vierdte lehret / wie man wissen könne / wenn es donnern will / vnnd ob der zukommende Donner schädlich seyn werde oder nicht / ist getheilet in 2. Capitel vnd 16. Artickel.

Der fünffte verkündigt zukommende Erdbiden / hat ein Capitel vnd 14. Artickel.

Im sechsten vnnd letzten Theil / werden etliche gemeine Stücke fürgehalten / woraus man zum Theil schliessen könne / wie sich das zukommend Jahr mit Korn / vnd andern Gewächs halten werde / vnd obs gute oder thewre Zeit seyn wolle. Endet sich mit zweyen Capitteln vnd hat 24. Artickel.

Deß Ersten Theils / Erste Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Sonnen.

1

1 DIeweil die Sonne / besonderlich in ihrem Auff- vnnd Nidergang / Zeichen offt mit sich führet / durch welche man das zukommende Wetter etlicher massen verstehen vnd wissen kan.

2

2 Derenthalben wenn die Sonne ist gantz klar rein / vnd allein mit ihrer eignen Farbe gezieret / ohne Wolcken / Finsternuß vnd andere Bestleckung in ihrem Auffgang / So führet sie den Tag vnd Nacht gewißlich mit klarem vnnd schönen Wetter hin.

3

3 Vnd gehet sie deß Abends nider / natürlich vnnd schön klar / ohn alle Verhinderung scheinend / vnnd der Himmel auch sey dieselbige Zeit hell vnnd rein / ohn allen nassen Dunst oder Wolcken (sonderlich im Nidergang) so gibt sie ein schön nachfolgend Nacht vnd Tag.

4

4 Deßgleichen wenn etliche rothe Wolcken auffkommen / bald nach der Sonnen schönem vnnd klarem Nidergang / so verheissen sie die erste nachfolgende Nacht schön vnd klar zu werden.

5

5 So etliche dünne vnd rothlechtige Wolcken in der Sonnen Untergang deß Abends sich außbreiten / so folget auch das obangemelte Wetter.

6

6 In gleicher maß / ob etliche dünne Wolcken in der Sonnen Auffgang / deß Morgens von einander scheiden / der Sonnen Zukunfft halben / so will klar Wetter den Tag nicht fehlen.

7

7 Wenn es scheinet Nebelechtig vmb die auff- vnd niedergehende klare Sonne / so bedeutet es klar Wetter / so es anders rechte Nebel ist.

8 Artickel.

8 Wird die Sonne fewerröthig oder etwas purpurfarbig im Untergang nach dem Regen gesehen: So gehet der nechste nachfolgende Tag ohne Regen hin.

9

9 Wenn die auffgehend Sonne verursachet einen Regenbogen gegen Nidergang stehend / welches deß Morgens geschicht / so gibt sie ein Zeichen zu schönem Wetter / doch geschichet es selten / daß bißweilen ein kleiner Sonnenregen kömpt.

10

10 Siehet man im Sturm vnnd Regen an dem Himmel einen Regenbogen / gegen Untergang / dieweil die Sonne hoch ist / so darff man nicht zweiffeln / daß sich der Regen je bald in ein klar Wetter verendern will: Aber stehet er gegen Auffgang / so ist es vngewiß.

11

11 Hat die Sonne ein schöne vollkommene vnnd gantze Krone vmb sich / welche nicht zerbricht / wenn sie abnimpt / sondern verschwindet auff allen Seiten zugleich / so verheisset sie herrlich Wetter.

Deß Ersten Theils / Ander Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter vom Mond.

12

12 MAn soll fleissig Achtung geben auff den Mond / den dritten oder vierdten Tag / vor vnnd nach dem newen Mond: deßgleichen vor vnd nach dem vollen Mon: also auch wenn er zwischen beyden Viertheilen will werden / oder ist halb gewesen.

13

13 Denn / wenn er in dieser Zeit scheinet herrlich / blanck vnd klar / ohn allen auffsteigenden Dunst / Wolcken vnnd andere solche Verhinderung / so zusaget er gewiß schön vnd klar Wetter.

14

14 Ist der Mond vbermässig / weißlechtig / blanck in der mitte / als schön Silberfarbe / mit gar spitzigen Hörnern / so gibt er Zeichen zu klarem Wetter.

15

15 Hat der Mond schwartze Flecken in der mitte zu denselbigen Zeiten / als gesaget ist / so vermeldet er klar Wetter / wenn er voll wird.

16

16 Ist vmb den Mond / in einer schöner schlechten Wolcken ein einfaltiger Ring / welcher sacht nach der Hand auff allen seiten zugleich verschwindet / alsó / daß er nirgends im auffgehen bricht / so zeiget er an / dieselbige Zeit werden ohn Sturm vnd Dagewitter hingehen.

Deß Ersten Theils / Dritte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter / von den Sternen.

17

17 SCheinen weisse oder rothlechtige Circkel vmb etliche Sterne deß Nachts / so will klar Wetter folgen / welches bißweilen Wind mit sich bringt.

18

18 Wenn die Sternen fein scheinende fünckeln / so geben sie auch Zeugnuß zu der Lufft Klarheit / mit Winde vermische.

19

19 Der Tract an dem Himmel / welchen etliche S. Jacobs Straß nennen / wenn er schön weiß vnd blanck / so befestiget er dasselbige / so droben gemeldt ist.

20

20 Grosse vnd ein lange Zeit wehrende Cometen / geben allezeit meistens eine scharpffe vnd vertrockene Lufft.

Deß Ersten Theils / vierdte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Lufft.

21

21 LEuchtet das Wetter deß Abends / wenn es am Himmel klar ist / vnnd donnert nicht / so bedeut es klar Lufft / wie-

Artickel. wiewol daß etwas Regens mit Winde bißweilen darunter kömpt.

22

22 Weisse Wolcken/ die als ein hauffen Federn/ oder weisse Wolle/ sich in der Lufft außbreiten/ wenn die Sonne hoch am Himmel ist/ haben Klarheits Anfang zugleich mit sich.

23

23 Sihet man kleine Wolcken vberall/ neben der Erden auffkommen/ welche stracks von einander scheiden vnnd verschwinden/ so ist gewiß klare Lufft zu erwarten.

24

24 Wenn die Wolcken im Regen sich mehr voneinander scheiden denn zuvor/ besonderlich gegen die Seite/ da der Wind herwehet/ so ist trocken Wetter zuverhoffen.

25

25 So die Wolcken durch den Wind/ von Auffgang gegen Nidergang/ entweder deß Morgens oder deß Abends getrieben werden/ so lassen sie gerne trocken vnd klar Wetter hinder sich/ besonderlich/ wenn es deß Morgens im Sommer etwas kühle ist.

26

26 Beginnet es zu wehen in stillem Regen/ so will sich der Regen gerne in trocken Wetter bald verändern.

27

27 Stehet eine dicke Wolcke vber dem Meer/ oder anderwegen/ also/ daß sie schier das Wasser anrühren/ vnd fähret auff in die Lufft Stückweiß/ so folget bald trucken Wetter darnach.

28

28 So im nassen Wetter dünne Wolcken gesehen werden/ die da an den Seiten vnnd in der Mitte bleichächtig sind/ so stillet sich der Regen/ vnd läst bald ab.

29

29 Morgen vnd Abendregen/ will offt stracks klar Wetter hinter sich führen.

30

30 Breytet sich ein kleiner Nebel auß in der Sonnen gegen Auffgang/ vnnd die See/ Moraß/ oder Wiesen deß Morgens rauchen/ sonderlich im Frühling oder Herbst/ so gibt es sich nicht wieder/ das/ so gesaget ist/ zu erkennen.

31

31 Nebel die gar nidrig neben den Bergen stehen/ oder auff dem Felde neben der Erden/ bedeuten auch dasselbige.

32

32 Alle die Nebel/ die da niederfallen auff die Erden/ vnd sich nicht in die Lufft ziehen/ bedeuten klar Wetter.

33

33 Nebel oder Dunckelheit in der Lufft schwebend/ beginnen sie sich von einander zu sprenten/ oder werden sie vnten von der Sonnen verzehrt/ so folget bald klar Wetter.

34

34 Desselben gleichen bedeutet auch der Reiff klare Lufft/ wenn er nicht in die Lufft fähret/ sondern schneehaffeig/ vnd nicht eysig niderfällt/ auff das Graß vnd Laub/ oder sonst was es trifft.

35

35 Thaw/ der da vollkömlich viel/ entweder deß Morgens oder Abends fällt/ es sey was Zeit deß Jahrs es seyn will/ ist der klaren Lufft gewisser Vorläuffer.

36

36 Ein liechter Schein oder Klarheit/ welcher bißweilen gegen Norden in nassem Wetter sich anhebt/ ist ein Zeichen/ daß dieselbige Feuchtigkeit sich in klar Wetter will enden/ ob schon Wolcken gegen Süden stehen.

37

37 Nordenwind bringt allezeit meisten klar Wetter mit trockner Lufft.

Deß Ersten Theils/ Fünffte Capitel.

Zeichen zu trocken/ klaren vnd stillem Wetter/ von dem Wasser.

38

38 STehet ein Nebel als ein schlechter Platz niderdrücket auff dem Meer/ Flüssen/ Wiesen vnd andern nassen Oertern/ so folget bald ein schöner vnnd klarer Sonnenschein nach.

39 Artickel.

39 Hebt es an zu regnen in einem Winde oder Sturm/ so will sich der Wind bald stillen vnd ablassen. 39

Deß Ersten Theils/ Sechste Capitel.

Zeichen zu klarem vnd trockenem Wetter/ von der Erden.

40

40 SCheinet die Lufft vmb die Spitzen der gar hohen Berge rein vnd klar/ so erwartet man gewißlich schön Wetter. 40

41

41 Wenn die Flamm im angezündeten Liecht still brennet/ ohn alles sprassen vnd sprecklen/ so ist die Lufft geneigt zu trocknem Wetter. 41

42

42 Raben versamblen sich in grosse Hauffen zusammen/ gleich als wolten sie spielen/ fliehend lang in der Lufft/ darzu ein wenig schreyend oder kluckend/ seynd Zeugniß zu der Lufft Klarheit. 42

43

43 Wenn die Raben offt geynen/ oder das Maul gegen die Sonne auffsperren/ vnd sitzen auff Bäumen deß Morgens/ außbreitende ihre Flüchte vnd Federn/ so geben sie zu erkennen/ daß die Lufft will schön vnd trucken werden. 43

44

44 Gibt die Eule einen lustigen Gesang oder Geschrey von sich deß Abends/ so verhoffet sie trocken Wetter. 44

45

45 Holtztauben im Walde vngewöhnlich singende: vnnd Weihen in der Lufft fliehend/ spielende mit einander/ bedeuten schön Wetter. 45

46

46 Wenn Fledermäuse häuffig deß Abends zusammen fliehen/ als jemals zuvor: vnnd deßgleichen Kefer auß ihren Wohnungen dicker zu fliehen anheben/ als sie zuvorn jemals pflegten/ so vernehmen sie/ daß die Lufft sey geneigt zu schönem Wetter. 46

47

47 Siehet man die Kranche in grosser Menge zu fliehen still vnd sicher/ vnd fliehen recht ordentlich hin/ so soll man ein gewünschet Wetter erwarten. 47

48

48 Kleine Fliegen oder Mücken/ deß Abends nach der Sonnen Niedergang häuffig beyeinander fliehendt/ gleich als ein Pyramis oder Kugel/ nahe der Erden/ seynd ein gewiß Zeichen zu klarem vnd trocken Wetter. 48

Deß Ersten Theils/ Siebende Capitel.

Zeichen zum Regen von der Sonnen.

49

49 GLeich wie die Sonne Anzeigung gibt/ zu schönen vnd klaren Wetter/ also zeiget sie auch offtmals an/ durch mancherley gefärbten Schein/ Stralen vnnd Glantz/ in dem auffsteigenden Dunst/ Dampff/ oder Wolcken verändert/ wenns da will regnen/ oder ander brausend Wetter kommen. 49

50

50 Denn wenn der Sonnen Stralen oder Glantz scheinet durch rothlechtige vnd dunckelbraune Wolcken/ oder werden von jhnen deß Morgens bedeckt: Desselben gleichen/ wenn deß Abends dieselbigen Strahlen stehen in schwartzen dicken vnnd gleichen oder schlechten Wolcken/ so soll man erwarten dunckel Wetter/ Regen vnnd Wind/ darnach als die Jahrszeit vnd deß Landes Natur vnd Temperament geschicket ist. 50

51

51 Sitzet die Sonne tieff im Himmel/ gleich als were sie eingetruckt/ in ein dunckelgrawe Wolcken im Auffgang/ vnnd etliche jhrer Stralen sich stärcken dunckelhafftig gegen Süden/ vnd etliche gegen Norden/ so bedeuten sie entweder Regen oder Wind. 51

52

52 Wenn die Sonn auff vnd niedergehet/ vnnd scheinet gantz bleich/ dunckel vnd gelbechtig/ so will sie einen hastigen Regen geben. 52

Artickel.

53

53 Seynd der auffgegangenen Sonnen strahlen / vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken / also daß sie nirgend klar seynd / so machen sie den Tag nicht weniger verdacht / Regens halben / als wenn die finsterblaw vnnd schwartz Aschefarbe Wolcken sich weit außbreyten im Auffgang mit der Morgenröth.

54

54 Ist ein Bleyfarbiger finster oder rothlechtiger Ring vmb oder bey der Sonnen / einer oder mehr Sonnen-Gebildnuß / oder falsche Sonnen / bleich gefärbet / wenn sie erstlich ist auffgegangen / oder will bald niedergehen / so ist Regen oder Wind / bißweilen alles beydes vorhanden.

Sonnens-Gebildnuß oder falsche Sonnen seyn / wenn da stehet ein gar schlechte / vnd vberall gleich dicke Wolcken neben der einen oder mehr Seiten bey der Sonnen / welche an sich ziehet / gleich wie ein Spiegel / der Sonnen Glantz vnnd Schein: Also daß es für den Menschen der Sonnen Gebildnuß vnd jhr gleich zu seyn scheinet.

Ein solches wird auch bißweilen bey dem Mon gesehen vnd selten bey den grösten Sternen.

55

55 Gehet die Sonne rothlechtig auff / so denckt man / daß es will den Tag regnen.

56

56 Vnd wenn die Sonne wird vmbgeben / recht im Anfang oder stracks dabey mit etlichen finster braunen Wolcken / vnd der Wind sey zu Süden / so kömpt Regen vnd Sturm. Vnnd je mehr der Sonnen Klarheit dunckel wird / desto grösser Vngewitter bleibt es.

57

57 So der Sonnenstralen / im Auff- vnd Nidergang scheinen dunckelechtig vnd dick zu seyn / vnnd seynd vmbgeben wie ein Ring mit schwartzen Wolcken / so will es etliche Tage vber regnen.

58

58 Wenn da eine kleine Wolcke auffgehet / deß Morgens von der Sonnen / welcher darnach die Sonne folget mit mancherley Farben / so soll man einen hastigen Regen vermuthen.

59

59 So die Sonne jhre Stralen außstreckt / oder außbreytet vber die Erde / vor jhrem Auffgang etwas dicker / als sie sonst zu seyn pflegen / so soll man ingedenck seyn / daß ein Regen oder Wind vorhanden ist.

Vnnd so sie dieselbigen je mehr vnnd mehr nach jhrem Auffgang außgebreytet / so ist man desto gewisser auff Regen.

60

60 Wenn etliche dicke Wolcken die Sonne im auff vnd nidergehen verfinstern / vnd jhre Stralen vberall sich vnter sie außbreiten / so darff man nicht zweiffeln / daß je Regen oder Wind folgen werde.

61

61 Siehet man die Sonne den gantzen oder meisten theil deß Tages durch einen nassen Nebel / oder grawechtige vnd gleiche Wolcken / wie eine Kugel / so ist es gewiß / daß der Himmel mit Regen dräwet.

62

62 Wird da eine schwartze Krone oder Ring / oder auch mehr vmb die Sonne gesehen / so bedeuten sie entweder eine rechte Winters Natur / durch Regen oder ander Feuchtigkeit in der Lufft zu seyn / oder ein grawsamen Sturm.

63

63 Die Sonne deß Morgens wasserblaw / bedeutet Regen / Fewerröthig / Wind / sonderlich Osten.

Aber wird das rothe mit Flecken vermischet / so will Wind vnd Regen vntereinander stürmen.

64

64 Gehet deß Morgens vor der Sonnen eine dicke Nebelwolcke / so gibt sie Regen.

Deßgleichen auch steiget solch ein Wolck auß dem Meer / vnnd kein Wind verhindert sie / oder sie verharret eine lange Zeit neben der Spitz der hohen Berge / Wälde / Brunnen / Seen oder Flieſſern / so thut sie dasselbige.

65

65 Stehen rothe oder bleyfarbige Wolcken (welche man der Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonnen nennet) Süden oder Norden von der Sonnen / wenn sie auff oder niedergehet / so ist ein Sturmwind mit Regen vorhanden. Artickel.

66

66 Gehet die Sonne dunckel auff vor etlichen dicken Wolcken / welche scheinen Löcher in denselbigen stetten zu haben / gleich als Fenster: oder die Sonne scheinet zertheilet / vnnd jhre Stralen dunckelechtig außbreytet / so gibt sie zu erkennen / daß die Lufft sich zum Regen bereitet. 66

67

67 Scheinet die Sonne im Anfang kleiner als sie sonst pflegt / oder daß sie verdeckt wird in einer bleyfarbigen Wolcken / wenn sie nidergehet / oder nahe bey dem Nidergang: doch also daß sie bedeckt nidergehet / so bedeutet sie bald Regen in denselbigen Oertern. 67

68

68 Wenn die Lufft scheinet voll Rauchs vnd Pulver / vnd hält die Sonne eine lange Zeit dunckel vnd finster / von wegen deß Mittags Windes Natur vnd Temperament in der Lufft / so ist es ein Zeichen zum Regen. 68

69

69 Treibt die Sonne für sich / wenn sie auffgehet / etliche auffwachsende grünechtige Wolcken / oder hat sie vnordentliche vnnd bleiche Stralen / dieselbe von sich streckend / außbreytet in den Wolcken / vnnd ist darzu vmbgeben mit einem schwartzen verschwindendem Rande / so verkündiget sie gewißlich Regen. 69

70

70 Kömpt da mit der Sonnen Auffgang ein gar bleiche / volle vnnd gantze Wolcke / ohn allen Mangel / gleich wie ein Circkel / neben der Erden / so verheisset sie Regen. 70

71

71 In gleicher masse ist die Lufft zu einem Regen geneigt / wenn da vorher gehet eine Wasserwolcke / vor der Sonnen / gegen jhrem Nidergang / bedeckende sie / gleich als wenn sie gantz vnnd gar verschwünde / ehe sie niedergehet. 71

72

72 Kommen etliche schwartzlechtige purpurfarbe Wolcken / die da bald auffkommen / vnnd widerumb vergehen / vor der Sonnen Auffgang / oder bald darnach / so geben sie Zeichen zu einem langsamen Regen. Aber seynd sie gar dick mit etwas bleichfarbe darunter / so folget groß Regen. 72

73

73 Gehet die Sonne auff / vngebräuchlich verdeckt mit einer gelben / oder braunlechtigen Wolcken / so führet sie Zeichen mit sich / zu einem nassen Wetter. 73

74

74 Folgen etliche finstere oder Wasserfarbige Wolcken / nach der fewerröthigen Sonnens Untergang / so bedeuten sie Regen oder vnbeständig Wetter. 74

75

75 Wenn die Sonne im Auffgang / oder nicht weit darvon / führet ein merckliche Hitz / im finstern Wetter mit sich / als die Morgenstunde / oder Jahrszeit geben könte / folget stracks kein Wind / so ist es Zeichen zu Regen oder Donner / sonderlich im Frühling vnd Herbst. 75

76

76 Scheinet etwas rothlecht in der Sonnen Auffgang / mit finsterer oder bleyfarbe vermischet / so bedeutet es dasselbige / besonderlich / wenn in der Lufft gewönlich Wärme ist. 76

77

77 Gehet die Sonne vngewönlich finster auff / ohn jhres vollen vnd runden Creyses Schein / so will sie Regen oder finster Wetter mit sich führen. 77

Oder auch jhr Centrum / vnnd mittelste Punct scheinet ohn Stralen / Schein vnd Glantz / so bedeutet es auch etwas solches.

78

78 Wenn die Sonne etliche schwartze Wolcken mit sich zeucht / im Nidergang / oder wenn sie keinen klaren / sondern bleichen Schein von sich außbreitet / wenn sie will stracks kommen vber die Erde deß Morgens / so gibt sie zu verstehen / daß der Regen nicht weit sey. 78

79

79 So offt als man sihet / daß da gehet ein schwartze vnnd dicke Wolcke nieder / vor der Sonnen deß Abends / vnnd die Stralen strecken sich krum auß jhrem Kreyß / etliche 79

Artickel. liche hieher/ etliche dorthin/ so soll man deß Regens gewiß seyn.

80

80 So die Sonne scheinet gröſſer/ als sie sonst pflegt in jhrem Auff vnd Niedergange: vnnd der Wind sey Süden vnd finsterechtig/ so beweiset sie Zeichen zum Regen: besonderlich ob es vmb die Zeit/ da Tag vnd Nacht gleich lang seyn.

81

81 Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonnen/ neben der Sonnen (welche seynd als weren mehr Sonnen an dem Himmel/ als gesagt ist) führen auch gewisse Zeugniß vmb Regen vnnd Winde/ wie zuvorn desselben gedacht ist.

82

82 Denn wenn sie stehen gegen Süden von der Sonnen/ bedeuten sie gar groß Regen oder Schnee/ darnach es die Jahrszeit gibt.

83

83 Nimbt die Sonne eine wasserfarbige oder gelbe Krone auff/ ehe sie deß Abends nidergeht/ so will sie die Lufft bald verendern/ zu Regen oder ander Feuchtigkeit/ darnach als es die gegenwärtige Jahrszeit außweiset.

84

84 Wenn die Sonne vnd der Wind sich deß Tages versamlet/ so wollen diese vorgeschriebene Regenszeichen beweisen/ was sie zuvorn gelobet haben/ ob es schon nicht ist angefangen/ zu kommen.

Deß Ersten Theils/ Achte Capitel.

Zeichen zum Regen von dem Mon.

85

85 MAn soll hier desselbigen gleichen/ als zuvorn in dem andern Capitel gesagt ist/ fleissig Achtung geben/ wie sich der Mon anläst/ den dritten oder vierdten Tag zuvor/ vnnd nach deß newen Liechts Anfang: desselbigen gleichen im vollen Mon/ vnnd deß halben scheinenden Monszeiten.

86

86 Denn wenn er ist auff die vorgenandte Zeit/ bleich/ braun/ ein wenig blaw/ oder grünechtig/ so bedeutet er Regen oder Sturm.

87

87 Vnd so der Mon auff dieselbige Zeit scheinet auffgeschwollen dunckel vnd finster/ vnd beyde Spitzen scheinen als wenn sie verschwinden/ so gibt er zu erkennen/ daß die Lufft Feuchtigkeit zu hauff samblet zum Regen.

88

88 Aber scheinet sein oberste Spitz schwartze Flecken zu haben/ so kömpt Regen in den ersten Tagen deß Monats.

89

89 Vnnd scheinen seine Hörner auff die genandte Zeit dicker vnd gröſſer zu seyn/ als sie sonst pflegen/ vnnd seynd nicht so tieff oder hol in der mitte/ als es die Gewonheit erfordert/ so verheist es naß Wetter.

90

90 Ist es Sudenwind/ wenn der Mon erst wird gesehen auff den dritten Tag/ so kömpt Regen irgend an dem vierdten Tage.

91

91 Wenn man sihet den Mon sehr finsteräschefarbig/ so mag man gewiß seyn/ daß die Lufft allerley Dunst zu hauff samblet/ durch welchen der Wind will Regen/ oder andern dergleichen Brausen.

92

92 Wird der Mon nicht ehe denn auff den vierdten Tag gesehen/ vnnd es Süden Wind ist/ so will er bringen Winterwetter mit Regen vnnd andern/ den meisten Theil deß Monats/ sonderlich wann keine von den zuvor genandten Sachen in dem andern Capitel darwider streben.

93

93 Hat der Mon vngewöhnlich finstere vnnd grobe Spitzen/ wenn er erst gesehen wird/ so drawet er mit Regen vnd grawsamen Sturm/ den gantzen Monat durch.

94

94 Vnd ist er gleich schwartz beyde hinden vnnd fornen/ in dem Bauche/ so mag man gewiß seyn auff Regen.

95

Artickel. 95 Siehet man in allen beyden viertheilen/ daß deß halben Mons Liechter Creiß in vollen Mon/ ist finster/ bleich vnd schwartzlächtig/ so ist zu befürchten/ daß grawsam groß Regen will folgen. 95

96

96 Weiset der Mon ein Spitze mehr auffrichtiger als die ander/ mit blawer Farb scheinent/ wenn er drey Tage alt ist/ so zusaget er Regen die erste nachfolgende Woche/ vnd bißweilen den gröſten Theil deß gantzen Monats. 96

97

97 Kömpt der newe Mon nicht zum Gesichte (von der Sonnen) auff sein gewöhnliche Zeit/ vnd in seiner rechten maß vnd weise/ oder erwirckt eine Wolcken/ die da scheinet bleyfarbe Löcher in sich zu haben: so mag man Regen erwarten/ es sey denn/ daß groß Wind sey. 97

98

98 Der Mon will gemeiniglich Regen vermelden/ wenn er auff die vorgenandte Zeiten scheinet Castanienbraun. 98

99

99 Scheinet deß Mons schein vnd Glantz/ zu glensteren gegen die Ruder deß Nachts/ wenn man in der See rudert/ so wissen die Seeleute daß es bald regnen will. 99

100

100 Seynd die Stralen/ welche der Mon von sich gibt/ nider gegen der Erden/ dunckel/ grob/ vnd kurtz im Sudenwind/ so geben sie Zeichen zum Regen. 100

101

101 So ein Ring von mancherley Farben/ wenig durchsichtig/ fast als ein Regenboge/ oder so etwas stehet deß Nachts vmb den Mon/ so verendert sich die Lufft in einen hastigen Regen vnnd Wind: Vnd so der Mon außgehet gegen Süden vnnd Ecliptica/ oder der Sonnen Gang/ so wird deß Regens Zeichen desto mehr befestiget. 101

102

102 Wird der Mon auff die vorgenandte Zeit/ ohne Spitzen zu seyn gesehen/ oder in jhrer stätte zwey kleine stumpfe Ende zu haben/ so drawet er mit einem reguigen vnnd winterlichen Wetter. 102

103

103 Vnd wenn der dunckel vnd finster theil im Mon/ ist mit roter/ grünechtiger/ vnnd finsterbleicher Farbe gezieret/ so bedeutet er offt/ daß da hastig Regen oder groß Sturm vorhanden sey/ vnd bißweilen alles beydes. 103

104

104 Viel Circkeln nach einander vff mancherley Zeit vmb den Mon/ welche sich alle verendern in schwartze oder braune Wolcken/ erinnern/ daß man sich soll befürchten vor hastigen vnd überflüssigem Regen. 104

105

105 Ein runder Plan oder Circkel/ stehend dicht vmb den Mon/ mit rother blawechtiger oder viel finsterbleicher Farbe/ vnd der Himmel sonst klar ist/ bedeutet die Lufft geneigt zu seyn zum Regen. 105

Vnnd so noch einer/ oder mehr dazu kommen/ so richten sie desto mehr auß: Denn je mehr/ vnd schwartzer sie sind/ desto hastigern vnd gröſsern Regen vnd Sturm bedeuten sie.

106

106 So viel falsche Monen neben dem Mon/ deß Nachts gesehen werden/ sonderlich gegen Süden von jhm/ so drawen sie mit grosser vnnd vberflüssiger Feuchtigkeit: Was die falschen Monen seynd/ wird angezeigt in dem 54. Articul. 106

107

107 Ein Regenbogen gegen über dem Mon deß Nachts/ gibt zu erkennen/ daß das Wetter will vnbeständig werden vnd bißweilen langwirig Vngewitter/ mit Feuchtigkeit vnd Sturm. 107

Deß Ersten Theils/ neundte Capitel.

Zeichen zum Regen von den Sternen vnd Planeten.

108

108 SEynd die Planeten/ oder die andere gröſten vnnd lichteste Sterne vmbgeben mit Kronen oder Circkeln/

Articket. ckeln/ die da seynd schwartz/ blaw/ roth/ oder grünechtig/ so verheissen sie Regen.

109

109 Vnd seynd die Sternen in sich selber dunckel/ gebend einen dicken vnd finstern Schein von sich/ so zeigen sie dasselbige.

110

110 Die kleinen Sternen im Krebszeichen/ Krippe vnd Eselin/ scheinen sie im klaren Wetter/ dicke/ dunckel/ oder auch eine kleine Wolcke/ gibt jhnen ein frembde Farbe/ so bedeuten sie ein regnich vnnd Winternatur in der Lufft/ darnach als die Jahrszeit thut erfordern. Vnd so die Sudeste Eselin wird bedeckt/ bedeut es Regen mit Winde/ aber wird die Nordeste bedeckt/ so kömpt Schnee oder Hagel mit Nordenwinde.

111

111 Werden wenig Sterne am Himmel deß Nachts gesehen/ vnnd die Wolcken nicht in der Vrsachen seynd/ so ist Regen oder ander Feuchtigkeit vorhanden.

Denn der nasse Dunst/ auß welchem der Regen entspringet/ steiget auff zwischen vns vnd den Sternen: also daß man nicht kan viel von denen sehen/ es sey denn daß sie desto grösser seyn.

Deß Ersten Theils/ Zehende Capitel.

Zeichen zum Regen von der Lufft.

112

112 DJe rothen vnd dunckelbraunen Wolcken/ die von der Sonnen deß Morgens auffgehen/ pflegen gemeiniglich gewisse Bottschafft mit sich zu haben zum Regen/ so die Jahrzeit sonst darmit vbereinstimpt.

113

113 Wann man sihet/ wasserfarbige oder rothlechtige grüne Wolcken/ als zerhechelt oder abgeschnitten Wolle/ häuffig ziehen von Süden oder Osten/ so mag man Regen erwarten/ entweder drey Tage/ oder so gegen die Zeit.

114

114 Stehen viel Wolcken gleich neben der Erden/ vnd seynd vnten schwartz (ob sie schon oben röthig seynd) so bedeuten sie Feuchtigkeit.

115

115 Meisten alle Wolcken/ so da ziehen von Süden gegen Norden/ führen Regenszeichen mit sich.

116

116 Schwartze vnnd dicke Wolcken/ welche auffgehen in dem Ort/ da der Wind herwehet/ je schwärtzer sie seynd/ mit schlechter schwartzer Farbe/ vnnd je weiter sie sich mit dem Winde außbreiten/ desto gewisser geben sie einen grossen vnd langwerenden Regen.

117

117 Rothlechtige bleygefärbte Wolcken die von allen seiten häuffig kommen/ nidrig bey der Erden: Also daß die ererſten kaum können weichen vor den nachfolgenden/ geben zuverstehen/ daß das Wetter will bald Feuchtigkeit von sich geben.

118

118 Man mag auch wol Achtung geben auff die Wolcken/ die da scheinen in der Lufft sehr grün/ denn die vberflüssig Wasser in sich halten/ vnd wölle gemeiniglich einen schnellen Wasserfall geben/ welchen man nennet gemeiniglich Wolckenbruch.

119

119 Stehet ein Nebel oder Finsternuß/ vnten in der Lufft/ vnd gehet langsamb nach der Hand/ so kömpt er wiederumb durch den Regen.

120

120 Dicke Finsternuß/ die da schwebt vberall in der Lufft außgebreitet den gantzen Tag/ außweiset daß der Himmel nasse Wolcken zuhauff samblet/ von welchen Regen kan entstehen/ meisten im Mittags Windes constitution oder Ordnung.

121

121 Still Wind der sich offt hin vnd her wendet/ doch mehren Theils von Süden/ vnd finsterem Himmel/ so offt deß Regens gewisse Bottschafft.

122

122 Die hastigen Winde/ welche man Windwürbel gemeiniglich nennet/ vnd schnell kommen/ rund vmbher laufend/ daß sie bißweilen mit sich nehmen Staub/ Stroh/ kleine Rätlein oder andere dergleichen leichte Materj. Articket.

Seynd deß Regens allezeit gewisse Vorläuffer/ so die etwas häuffig kommen.

123

Vernimpt man/ daß sich der Lufft Scharpffheit vermiltert/ wenn der Nordwind wehet/ letzt im Herbst/ im Winter/ vnd im ersten deß Frühlings/ vnd der Wind wehet sich auff ein andern Ort/ mit Finsternuß/ so mag man Regen oder Schnee gewärtig seyn. 123

124

Der Dönner führet stracks Regen mit sich im Frühling vnd Sommer: welches auch mancherley Wetterleuchten/ im Herbst bißweilen bringt. 124

125

Donnert es mehr im Frühling/ Anfangs deß Sommers/ vnd Herbst/ als mit dem Wetter leucht oder blitzet/ so ist ein brausen vnd Winterwetter zu erwarten. 125

Vnd je mehr daß es donnert auß schwartzen Wolcken/ desto mehr vermehret sich das Vngewitter.

126

Siehet man in klarem Wetter/ viel Wetterleuchten gegen Süden/ entweder deß Tags oder Nachts/ so wil es regnen den andern Tag/ so die Jahrszeit nicht darwider strebet. 126

127

Viel Wetterleuchten deß Morgens/ Abends/ vnd deß Nachts/ mit vielen finstern Wolcken in der Lufft/ verheisset gewiß Regen. 127

128

Kömpt dann nach schönem vnnd klarem Wetter ein Regenboge in der Lufft/ mit vielen schwartzen Wolcken: So reguet es gewißlich etliche Tage hernach. 128

129

Scheinet ein Regenboge gegen Auffgang in der Lufft/ wen die Sonne will nidergehen/ vnnd die Jahrzeit es leiden kan: So will es donnern vnd regnen/ sonderlich ob er ist zweydoppelt oder vieldoppelt. 129

130

Aber stehet ein Regenboge/ wo das seyn kan deß Tages/ vnnd die Lufft irgend von den Wolcken verfinstert ist/ so gibt er stracks einen grossen oder kleinen Regen/ darnach als das Wetter zuvor gewesen ist: Denn er bedeutet nach klarem Wetter Regen/ vnd nach langwirigen Regen klar Wetter. 130

131

Sihet man vollkommene Regenbogen stehen offt vnnd lang/ besonderlich gegen Auffgang/ so will der Lufft Klarheit sich vmbwenden zu finsterem Wetter: Vnnd stille Wetter zu brausendem Sturm. 131

132

Welches auch kan verstanden werden von den Regenbogen/ die bißweilen deß Nachts stehen gegen vber dem Mon/ als in dem 107. Articul gesagt ist. 132

133

Vnd so der Reiff auff in die Lufft fähret/ vnd sich nicht wieder auff die Erden gibt/ so kömpt er gern wiederumb/ durch Regen oder andere Feuchtigkeit. 133

134

Aber regnet es deß Winters/ vnd frieret zu Eyß wo es hinfält/ so ist die Lufft verendert in Feuchtigkeit/ durch regnen/ tawen oder anders dergleichen. 134

135

Langbeständiger Südenwind/ endet sich gemeiniglich mit Regen: vnnd je länger je stärcker es wehet/ desto grössern vnd langwerendern Regen will es geben. 135

136

Nach langwerender vnd vbermässiger Wärme vnnd Trockene/ will gemeiniglich ein grosser vnd lang beständiger Regen vnd Feuchtigkeit kommen. 136

Deß Ersten Theils/ Eilffte Capitel.

Zeichen zum Regen vom Wasser.

137

FEllt ein Taw deß Nachts/ auff die Oerter vnd stätte/ auff welche er pfleget zu kommen/ vnnd kein Wind ihn verzehret (sonderlich irgend bey deß vollen Monszeiten) so folgt bald Regen nach/ bißweilen auch Wind. 137

138. Weiß-

Artickel.

138 Weißlechte Wassertropffen / die da grosse vnnd weite Wasserblottern machen / wenn sie fallen / bedeuten sie ein langwerende Feuchtigkeit / vnd bleiben sie lang beständig / so folget hastig Regen nach.

139 Welche Zeit es gar langsam anhebet zu regnen / vnnd nimpt je mehr vnd mehr zu / so bleibt es grösser vnd langwiriger / als wenn es beginnet hastig zu regnen.

140 Wann hastiger Regen auff Erden eintrocknet / ohne Wind / ehe als er sonst pflegt zu thun / so gibt er zu erkennen / daß da will naß Wetter folgen mit hastigem Regen.

141 Stille Wasser / bleibet es warm wider seine Gewonheit / ohne Sonnenschein / so drawet es mit grossem Regen / ob er schon nicht allezeit bald kömpt.

142 Sihet man deß Winters im starcken Froste / daß die Eyßzapffen / Schnee oder Reiffe / beginnen gleich / als wolten sie schmeltzen / vnd Kleyder die aussen steiff gefroren sind / werden etwas lind / vnd der Sonnenschein oder der Tag an ihm selbst keine Vrsach darzu gibt / so hat man ein Regens Zeichen.

143 Wenn etliche Tag nacheinander etwas tawhafftige Feuchtigkeit anhafftet / vnd behangen bleibt / an schlechten Dingen / als Wänden / Bäumen / Eysen / Glaß vnnd dergleichen / ohn ein mercklich Vrsach / so ist Regen in kurtzer Zeit zu erwarten.

144 Brauset vnd murmuret das Meer vngewöhnlich im stillen Wetter / so bedeutet es offt Regen / wiewol der Wind nicht aussen bleibt.

145 So der Schaum vnd Froden deß Meers sich außbreitet / vber seine Gewonheit / vnd Brünne vnd Flüß schnell vnd ohn Vrsach (nach Menschen Verstand) austrocknen / so werden sie bald wiederumb gefüllet werden mit grossem vielen Regen / welcher Wind mit sich führet / wiewol er bißweilen verharret.

146 Wenn die Frösche vnordentlich / vnd ohne maß quarcken vnd schreyen (außgenommen die erste Zeit) wenn solches anfähet im Früling / so vernehmen sie / daß Regen vorhanden sey.

147 So sich die Muscheln an die Steine befestigen / vnnd Krappen vnd Krebs nehmen kleine Sandsteine in ihren Mund vnd Scheren / mit welchen sie pflegen anzutasten / vnd bewapffnen sich mit Sande / so fürchten sie sich für einem stürmenden Regen.

148 Vnd so dieselbigen Krebs kriechen auß ihrem gewönlichen Wasser / so gewarten sie Regen vnd Sturm.

149 Springen die Fische offtmahls vber das Wasser in klarem Wetter / gleich als wolten sie sich in die Lufft begeben / so springen sie gegen den zukommenden Regen / so vorhanden ist / begehrend / daß er wolle bald kommen.

Deß Ersten Theils / Zwölffte Capitel.

Zeichen zum Regen von der Erden / vnd von denen Dingen / so auff Erden gefunden werden.

150 ES werden an etlichen Oertern hohe Berge gefunden / welche / wenn sie rauchen / oder es stehet ein dicker Nebel oben auff ihrer Spitze / so will ohne zweiffel bald ein Regen kommen.

151 Vnnd wenn solche hohe Berge / Wälde oder Thürne scheinen in der Lufft / als wann sie bleicher / blawer vnnd finsterer wären / als sie sonst zu seyn pflegen / so ist Regen zuvermuthen.

152 Höret man auch hohe Berge oder Wälde vngewönlich schallen / so fürchtet man sich für grossem Regen vnnd Sturm brausende.

153 Vnd so hültzerne Saltztröge / in welchem Fleisch eingesaltzen wird / zu schwitzen beginnen / vnnd das Saltz von sich selber zerschmiltzet in dem Geschirr / darin es verwahret wird / so geben sie Anzeigung zum Regen.

154 So Oel in einer brennenden Lampen / oder ihre Flammen / ohn alle natürliche Vrsach sprasset oder spritzet offt vnd vngewönlich / gleich als wenn Wasser drunter kommen were: So ist Regen bald vorhanden.

155 Wenn das Fewer nicht gerne sich lässet anzünden / vnd vbel brennet / vnd man sihet keine Vrsach darzu. Item / wenn da wächset etwas hartes / vnd rund knöpffiges auff dem brennenden Docht am Liechte: so will sich das Wetter verendern in Feuchtigkeit.

156 Brennen die Liechte deß Nachts dunckel / vnnd lassen sich an als wolten sie außgehen: Deßgleichen ihre Stralen gehen dunckel vnnd stumpff von ihnen / wiewol man keine Vrsach in den Liechtern darzu befindet / so ist Regen vnnd bißweilen Sturm vorhanden.

157 Scheinet eine Krone mit mancherley Farben / gleich als in einem Regenbogen / vmb ein brennendes Liecht deß Nachts / vnnd die Augen / die solches sehen / seynd entweder von Trunckenheit / oder anderm vnnatürlichen Schaden verhindert. So verkehret sich die Lufft in Feuchtigkeit.

158 Wenn das Fewer sprasset oder funckelt / ob es schon mit äschen bedecket ist / oder / die äsche wächset zu hauff / vnnd fällt bald in stücken zusammen / ohn alle Vrsach: oder wenn ein wenig äsche an einer fewrigen Kohlen abfällt: so ist man gewiß auff Regen / vnd bißweilen Sturm.

159 So das Fewer bleich wird / vnnd sprasset vnd spritzet wenn das Holtz oder andere eusserliche Dinge kein Vrsach darzu geben. Oder auch wenn da fliehen viel vngewöhnliche fewrige Funckeln / als Fewer / Stäub / von dem Kolfewer: So wird zuverstehen geben / daß Feuchtigkeit bald zu erwarten sey.

160 Flackert das Fewer oder Flamm im Schorstein oder Fewerherde gleich als wolt es außgehen / ohn alle wissentliche Vrsach. Vnnd der Rauch fähret nicht so flugs auß dem Schorstein / oder andern Rauchlochern / als er sonst pflegt / vnnd kein Wind oder Sturm ihn verhindert / so ist Regen nicht weit.

161 So es murmuret / knacket / oder rauschet im Felde vnd in der Lufft / vnd man weiß keine Vrsach darzu / so höret man ein gewiß Zeugnuß / zu einem stürmenden Regen.

162 Wenn die Hitze im Frühling / Sommer / oder Herbst / einen Tag schneller vnnd hefftiger / als die andern / auff die Menschen vnnd Viehe fällt / so sagt man / daß die Hitze so hefftig gegen den Regen brenne.

163 Werden die Glocken weiter vnd mercklicher gehört als sonst / so bedeuten sie Regen / so Wind gegen Süden wehend / solches nicht verhindert.

164 So die Seyten auff den Instrumenten / vngewönlich vnd ohne Vrsach zerspringen.

165 Deßgleichen auch Thüren vnnd andere solche gehengezeug einschliessen / lassen sich vbler vff vnd zumachen / als sie sonsten pflegen / so geben sie öffentlich zu erkennen / daß die Lufft Feuchtigkeit vnd Regen zu hauff samblet.

166 Wann lederne Gürtel / Schuchriemen / vnd andere dergleichen Band einkrämpffen / vnnd kürtzer werden wider ihr Natur vnd Gebrauch.

In gleicher masse / wenn die Deckel an schreinen vnnd Büchsen sich einziehen / vnd enger werden.

Vnnd man vernimpt / daß die eusserste Haut im Angesichte vbermässig trocken wird / so verstehet man durch dasselbige eben als zuvorn.

Artickel.

167

167 So das trocken Laub von den Bäumen/ klein Stroh/ Staub/ vnd ander solches/ wird hastig in die Lufft geführet/ als in einem Windswirbel/ so versamlen sie Regens Zeugnuß/ welches bekräfftiget wird mit Südenwind.

168

168 Riechet man die blüenden Wiesen oder Gärten weiter/ als sonst pfleget in klarem Wetter/ so mag man dasselbige erwarten das nun gesagt ist.

169

169 Deßgleichen daß man gut Siebengezeit genennet/ welches trocken verwahret wird in einem Hause oder Stuben/ wann es mercklichen beginnet zuvermehren seinen süssen Geruch/ so sendet es Regens gewisse Bottschafft auß.

170

170 So man auffnimpt der scharpffen Disteln groß Haupt/ wanns vollkömlich gewachsen ist auff dem Felde/ vnd verwahret es auff einem Oberstock oder andern trocken stätte/ vnd dieses von sich selbst sich zuschleust/ gleich als ziehe es ein ander Form an sich/ solches geschicht von wegen ihrer natürlichen Eygenschafft/ welche sie vor dem zukommenden Regen will bewahren.

171

171 Die Glieder/ so auß dem Gelenck gestossen seynd/ zerbrochen oder in andere masse sehr versehret: Deßgleichen auch alte Schäden/ wann die beginnet mit einem newen Schmertzen das Volck auffs newe zu plagen/ ohn alle wissentliche Vrsach/ welche solches erst vervrsachet: so geben sie auß alter Erfahrenheit zu erkennen/ daß Regen vnnd Sturm sie besuchen wollen.

172

172 Da die Alte Wehtage haben im gantzen oder halben Theil deß Haupts/ oder auch Schmertzen/ oder reissen in den Gliedern/ als Händen/ Lenden/ Knyen vnd Fußgelencken/ welches sich verringert vnd auch zunimpt/ auff ihre gewisse Zeit: Wann sie dann vernehmen/ daß sie härter geplagt werden/ als je sonsten/ oder die Pein kompt vor der Zeit/ so wissen sie wol/ daß da Regen vnd Vngewitter vorhanden sey: So sie sich selber nicht vorgesehen haben/ vnd Vrsach seynd gewesen zu solchen vermehrten Schmertzen.

173

173 Vögel die da pflegen ihr Wesen auff oder vmb die Insulen herumb zu haben/ dieselbige fliehen in grosser Anzahl gegen dem Regen vnd Sturm auff das Feld.

174

174 Wann die Vögel die ihre Wohnung haben an Seen/ oder Flüssen/ häuffig zusammen lauffen/ tauchen vnter mit dem Haupt/ vnd schlagen Wasser auff sich/ vnd scheinen groß fleiß anzulegen sich zu waschen/ so ist Regen nicht weit von dannen.

175

175 So die Vögel/ welche auff den Bäumen ihre Nester haben/ in grosser Anzahl nach ihren Nesten/ oder bestimpten Zeit fliehen. So erwarten sie Regen.

176

176 Vnd Wasservögel die ihr gewöhnlich Wasser verlassen/ vnnd sitzen neben dem Wasser auff dem Lande/ vnnd schütteln ihre Federn/ führen gewisse Zeichen zum Regen.

177

177 Krähet der Han offt deß Abends/ stracks nach der Sonnen Vntergang/ oder der Nacht Anfang/ so ruffet er Regen auß.

178

178 Wann der Teuchel deßgleichen auch Hanen vnd Hennen/ vnd darzu auch andere Vögel/ mit ihrem Schnabel oder Klawen sich plocken oder Kratzen/ vnd darüber ligen vnd schärtzen/ vnnd schlagen mit ihren Flüchten in die loß gekratzte Erde vnd Sand/ sich darmit beschwerend; so vermercken sie daß der Regen nahe ist.

179

179 Fliehen die Hüner spat deß Morgens nider/ oder lauffen sie schnell deß Tags auff ein stette/ da es nicht kan einregnen oder hintrieffen auff sie: Oder lauffen sie vngewöhnlich in ihr eygen Häußlein/ darzu auch/ ob sie zeitlicher von den Oertern kommen/ da sie ihre Speise suchen/ als sie sonst pflegten/ vnnd sich auch verbergen: so erwarten sie einen grossen Regen/ oder so es schon regnet/ daß der Regen will lang beständig bleiben. Artickel.

180

180 Vnd so die Henne sich nicht verberget wann es regnet/ sondern sich auffschürtzet/ vnd gehet auß nach ihrer Speise/ wo sie die bekommen kan/ so erwartet sie nicht bald Ende deß Regens.

181

181 Wann die Pfawvögel/ offt vnd gar laut deß Nachts schreyen/ mehr als sie pflegen/ so vernehmen sie daß Regen kommen will.

182

182 Vnnd Endten/ so sich im klaren Wetter zu hauff samblen/ vnnd flengt die eine vber die ander/ mit einem vngewöhnlichen vnruhigem Geschrey/ (so sie nicht nacheinander suchen) so ist Regen oder Sturm vorhanden.

183

183 Eilen die Gänse hastig auß auffs Feld/ ins Graß/ vngewöhnlich schreyend/ vnnd schlagen vnnd platschen vbermässig im Wasser mit ihren Flüchten/ tauchen sich gern in dasselbige/ vnd poltern/ gagen vnnd schnattern viel vnnd offt wider ihren Gebrauch/ so verkündigen sie Regen/ so sie nicht zu lang zuvorn seynd vom Wasser abgehalten.

184

184 Fliehen die Krauche hoch/ vnd ihr Klang wird offt vnd laut gehöret/ so ruffen sie zu ihrem Führer/ daß er wolle hastig eilen/ ehe der stürmende Regen komme/ der dann nicht lange will aussen bleiben.

185

185 Darüber soll man auch achtung geben auff die Krauche/ wann sie fliehen von tieffen Thalen/ nidrig vnd krum/ vnnd offt zur stell wiederumb kommen/ von der sie zuvor fliegen/ so erwarten sie stracks einen nassen vnd winterlichen brausenden Sturm.

186

186 Wann die Schwalb fleugt offt vber Pfützen/ oder andern Wassern/ so nidrig/ daß sie mit dem Bauche an das Wasser rühret/ vñ bißweilen dasselbige in die höhe schlägt/ ob sie schon dar keine Speise bekompt/ so vermercket sie/ daß Regen oder Sturm stracks vorhanden sey.

187

187 Wann Schwalben hin vnd her fliehend/ sich hencken an die Wände/ oder fliehen so nidrig/ daß sie scheinen an die Erde mit ihren Füssen zu kratzen/ besudeln sich mit Staub/ so weisen sie dasselbige auß/ als zuvor.

188

188 Raben/ wann sie zusammen in hauffen fliehen/ vnd vngewöhnlich schreyen/ mit einem dünnen Klange vnnd scharpffer Stimm/ führen Zeichen mit sich zu einem entstehenden Regen.

189

189 Hencken sich die Raben an die Bäume/ schlagend mit ihren Flüchten/ so seynd sie Botten zu einem nassen Sturm.

190

190 Deßgleichen auch/ wann die Raben auffs höchste schreyen/ ziehen ihre Stimme offt in sich/ als wann sie schreyend schnupffeten/ so bedeuten sie Regen oder Sturm.

191

191 Ein vngewöhnlichen Thon/ den die Raben/ so wol als andere Vögel mit ihren Flüchten machen/ in dem daß sie in der Lufft fliehen/ zeiget an den Regen nicht weit zu seyn.

192

192 Gehet ein Kreye allein spatzieren auff dem Sande/ oder tauchet sie offt das Haupt ins Wasser/ deßgleichen ob sie hastig vnd vbermässig offt schreyet an dem Wasser/ so ist sie eines Sturmes gewisser Botte.

193

193 Darzu auch bedeuten Kreyen Regen/ wann sie auff einem Steine sitzen/ der da vber/ oder mit Wasser vmbbeflossen ist/ schreyen/ vnnd offt sich ins Wasser vntertauchen.

194

194 Wann der Eyßvogel mit seinen Jungen/ an deß Meers Gestade ligt/ in der löwen oder wärmlechtigen Sonnen/ vnd breytet seine Flüchte vnd Federn auß/ so erwartet er auch Regen.

195. Hö-

Artickel.

195

195 Höret man die Nachtigall / deß Morgens singen ohn vnterlaß / vnd vbermässig frewdig / als sie ie sonst pflegt zu thun / so verkündiget sie / daß Regen stracks vorhanden sey.

196

196 In gleicher masse wann Aelcken / besonderlich wann es Suden Wind wehet / vnruhiglich lang vnd viel / vnter einander schreyen. Vnd wann auch die Sperlinge / vber ihre Gewonheit deß Morgens sich zirpend pflücken / so vermercken sie / daß es will regnen.

197

197 Aelcken fliehend vnordentlich / viel vnnd offtmals hoch vnd nieder in der Lufft / arbeiten sich warm gegen die Kälte vnd Regen / welchen sie dann vernehmen / stracks gegenwärtig zu seyn.

198

198 So da kleine Vögel von dem Meer fliehen / als von einem abschewlichen Ding / so bereitet sich ein Sturm oder Regen.

199

199 Die Eule führet auch deß Regens Bottschafft / wann sie deß Abends zeitlicher vnnd ehe außfleugt / als sie sonst pflegt / vnnd fleugt rund vmbher / offt vnd grawsamlich schreyend.

200

200 Vnd ein Reyer / so er schreyend vnnd sich beklagend verlässet seine gewöhnliche Pfützen / Seen vnd Wasser / vnnd sitzet trawrig mitten im Felde / oder auch so er fleuget vber hohe Wolcken / so pfleget es ein Zeichen zu seyn / zu Sturm vnd Regen.

201

201 Ein Grünspecht / welcher ist von den Alten vor einen Regensvogel gehalten / ist ein gewisse Bottschafft vor dem Regen / ob er knarret vnd schreyet mehr vnnd stärcker / als sein Gewonheit erfordert.

202

202 See Mewen / kommen sie vom Meer zu Land mit hast / vber ihre Gewonheit schreyende / vnd die Haffvögel (welche man schwartze Teucher nennet) spielen auff trockem Lande / so sind sie gewiß darauff / daß Regen vnd Sturm stracks zu erwarten sey.

203

203 Wann der Vogel Königlin sich frewet / vnd ist sehr lustig / beyde in seiner Flucht / vnd Gesang: Vnd der Vogel Rotbrüstlein / begibt sich in hohle Bäume / oder wüste Häuser / oder sich anderswo verbirget / so warten sie Regen bald zubekommen.

204

204 Kommen die Tauben spath heim vom Felde / wider ihren Gebrauch ins Taubenhauß / so haben sie deß gegenwärtigen Regens Bottschafft mit sich.

205

205 Fliegen vnnd Flöhe / bringen auch Regens Bottschafft mit sich / wann sie den Menschen / deßgleichen auch den Pferden vnd andern Viehe / seynd mehr beschwerlich vnd neidiger / als sie sonst pflegen / mit stechen vnd beissen.

206

206 Wann die Spinnen auß den Wenden oder anderwegen kriechen / vnd wider ihren Gebrauch niderfallen / gleich als wann sie nicht kriechen köndten / so verkündigen sie den Regen bald gewißlich zukommen.

207

207 Vnd wann die Bienen nicht so weit nach ihrer Honigsamblung fliehen / als sie gewohnet seynd / so erwarten sie stracks Regen vnd Sturm.

208

208 Vnd so sie gar eilends heimkommen / vnd haben nicht ihre volle Bürde mit sich / einfallende schnell in ihre Häuser / oder verstecken sich auch vnter die Bäume / oder wo sie sich möchten verbergen / wann sie nicht so hastig zu Hauß kommen können / so verkündigen sie das vorige.

209

209 Wann die Ziegen so vbermässig hastig / vnd begierig nach ihrem Futter seynd / daß sie sich entweder mit Worten oder Schlägen nicht abtreiben oder jagen lassen mit kleinen Bäumen / Laub vnd Zweige / welche ihnen gefallen / daß sie die abbeissen / ob sie schon nicht so grossen Hunger haben: So ist das ein gewiß Zeichen zum Regen oder Sturm.

210

Artickel.

Welches sich auch zuerkennen gibt durch die Schafe (wann sie heim in ihre Ställe oder Häuser getrieben werden) so sie dann das Graß neben dem Weg abbeissen / oder abreissen mit solcher Begierligkeit / daß der Hirte entweder mit schreyen / oder schlagen ihnen solches kaum verbieten kan. 210

211

Wann Eber / Schafe oder Lämmer / mehr dann ihr Gebrauch mitbringt / sich vntereinander mit dem Häuptern vnd Hörnern stossen oder stechen / oder mit den Füssen schlagen / so will ein nasser Sturm kommen. 211

212

Ob ein Schare Viehes / grabt zu hauff / sehr vnd lang in der Erden / entweder mit den Füssen / Hörnern oder Mund / vnnd heben ihre Häupter auff gegen Norden / so bedeut es groß Winterwetter vnd Regen. 212

213

So eine Katze offt vnnd lang ihre Füsse lecket / vnnd streichet sich an dem Halse gegen den Schultern / gleich als wolte sie sich waschen vnnd bürsten / so erwartet sie Regen. 213

214

Die Hasen wissen auch durch ihre natürliche Eigenschafft / wann sich die Lufft will verendern: Dann wann man sihet / daß sie sich da verkriechen vnd verbergen / da es nicht leichtlich auff sie regnen kan. Oder auch fliehen sie auff hohem Grase / oder auffgewachsenem Getreyde / hin auff schlechte Plätze / so mag man wissen / daß der Regen bald kommen will. 214

215

Wann man höret / daß es offt in der Hunde Bäuchet rauschet vnnd murmeret / gleich als wann Wasser darinnen flüsse / vnnd scharren sie fleissig in der Erden / graben sich Löcher mehr als sonst zuvor / vnnd heulen deß Morgens / so bekräfftigen sie dasselbige / das die Katze erwartet. 215

216

Vnd so man siehet Esel / oder Maulesel / ein lange Zeit / viel vnd offt schutlen vnd werffen mit ihren Köpffen vnnd Ohren / ohn ein wissentliche Vrsach / so geben sie Zeichen zu dem kommenden Regen. 216

217

So offt man siehet / in Mittag Windes constitution oder Ordnung / finster Wetter / Esel / Maulesel / Pferde oder Hunde / sich weltzen lang offt vnd vielmals hin vnnd her auff Erden / vnnd ihren Rücken offt scheuren / an den Bäumen / Steinen oder sonst etwas anders / so offt mag man wissen / daß Regen vorhanden sey. 217

218

Also auch / wann Vieh stehet eine lange Zeit / mit offenen Nasenlöchern auffwerts / gleich als wenn es riechen wolt / nach dem Winde / oder Himmel / so vermercket es / daß der Regen stracks zu erwarten sey. 218

219

Deßgleichen / ob das Vieh scheinet trawrig zu seyn / vnd vngewöhnlich schreyet vnd brüllet / wann es heim deß Abends nach dem Stall gehet: Vnd daß die jungen Kühe / die noch nicht gekalbet haben / vbermessig springen vnd hofieren / ob schon niemands sie anrühret / so ist das ein gewiß Zeichen / daß in wenig Tagen will Regen vnnd Sturm kommen. 219

220

Vnd so das Viehe offt vnnd lang zu hauff ihre Hinderfüsse / beyde an den Klawen vnd Haar / lecket / vnnd darzu / so das Vieh allzumal ligt zugleich auff der rechten Seiten / so gibt es seinem Hirten Warnung vor Regen vnnd Sturm. 220

221

Wann junge Kühe / die noch nicht gekalbet haben / laufen / gleich als weren sie rasend vnnd toll / hin vnd her / auff vnnd nieder / vnter die Pferd oder ander groß Vieh / oder Thier / zu welcherley sie gleich kommen / so geben sie ein gewiß Zeichen zum Regen. 221

222

Siehet man die Schwein / mit ihren Schnautzen oder Maul auffwülen / oder hin vnnd her werffen / Korngarben oder Hewbunde / vnd lauffen vnd zerstrewen sie sich / gleich als weren sie toll / zweiffelt man nicht / daß Regen bald folgen will. 222

223. Wann

Artickel.

223
223 Wenn ein Wolff allein/ laut/ vnnd verschrecklich heulendes laufft/ offt närrisch vnnd vnbesonnen/ hin zum Hirtenhauß/ vnd deß Ackermanns Arbeit/ so will in 3. Tagen ein Regen mit Sturm kommen.

224
224 Mäuse vnd Ratten führen auch Zeugniß zum Regen/ wann sie vbermässig vnd laut pfeiffend springen/ vnd laufen in grosser Anzahl auß ihren Löchern/ vnnd samblen Stroh zu ihren Nestern.

225
225 Deßgleichen wenn die Mäuse/ Durst halben in grosser Menge vnd häuffig/ im Hauß auff nach dem Dach laufen: So sind sie deß Regens Vorbotten.

226
226 Ob viel Maulwörffe/ graben ihre Löcher: höher vnnd häuffiger/ als sie sonst pflegen/ so fürchten sie sich vor dem zukommenden Regen.

227
227 Die vielfüssigen vnd rauchen Würmer/ hundertfüssige genennet/ hin vnnd her kriechen viel bey einander auff den Mawren/ erwarten Regen/ oder ein rechten Wintersturm.

228
228 Wann Regenwürme/ in vielen örtern die Erde durchstechen/ als mit einem kleinen Pfriem/ vnd kriechen häuffig auß vber die Erden/ so seynd sie ein groß Zeugnuß deß Regens vnd Sturms.

229
229 Kröten lauffend häuffiger/ vnnd auffgeblasener/ wider ihren Gebrauch/ auß ihren Löchern vnnd Wohnungen: Seynd deß Regens gewisse Bottschafft.

230
230 Vnnd so Omeyssen lauffen in Streitsweise/ tragende ihre Eyer auß den Omeyssenhauffen vnd Wohnungen/ vnd stracks wiederumb mit hast hinein/ so will der Regen bald die Erde netzen.

231
231 Siehet man die Meerlungen fleissig fliessen/ vnd in der See treiben/ so will Regen mit Sturm vermengt/ mit dem ersten ein zeitlang brausen.

232
232 Wann die Haut auff der Menschen Hände vbermessig trocken wird/ vnd ihr Lippen vngewöhnlich sich zerspalten/ von wegen eines inwendigen/ vnd vnnatürlichen Temperaments/ so ist das ein Zeichen/ doß die Lufft Feuchtigkeit hastig versamblet/ woher Regen ist bald zu erwarten.

233
233 Vnd beginnet die blancke schärpffe auff der Hewmegen/ oder sonst eine braune Farb anzuziehen/ wider ihren Gebrauch/ so sagen die Getreydschneider/ daß bald Regen zu erwarten sey.

Deß Ersten Theils/ Dreyzehende Capitel.

Zeichen zum Thaw.

234
234 Wann der Himmel vnd die Lufft klar ist/ vnnd etwas (besonderlich deß Nachts) kühl bey stillem Wetter/ auff die Jahrszeit/ in welchem Thaw kan fallen/ so kompt gewiß vielfaltig Thaw.

235
235 Deßgleichen auch wann man sihet vnvollkommen Regenszeichen in der temperirten Lufft/ durch Kälte vnnd Wärme/ allein ohn Wind auff die vorbemeldte Zeit/ so soll man deß Thawes gewiß seyn/ Nebels/ oder auch bißweilen/ deß an ihrer statt ein Wetters.

Deß andern Theils/ Erste Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von der Sonnen.

236
1 Ist die Sonn in ihrem Auff- vnnd Nidergang braunlechtig/ bleich oder grün/ mit gelber Farbe vermenget/ oder gehet sie auff oder nider/ mit gleich so gefärbten Wolcken/ so bedeutet sie ein winteriges Wetter/ mit Kält/ Schnee/ oder Regen vnd Wind/ darnach als es deß Lands Artickel/ Gelegenheit vnd Jahrszeit mitbringt.

237
2 Hat die Sonne einen oder zwey Bleyfarbige/ oder braunlechtige Circkel vmb sich/ so bezeugen sie dasselbige: Jedoch daß die Jahrszeit darbey nicht vergessen werde.

238
3 Ist die Sonne deß Winters in ihrem Nidergange röther vnd klarer/ als sie sonst pflegt zu seyn/ vnd der Wind ist Norden oder Osten/ so führet sie mit sich ein scharpffe vnd durchdringende Kälte.

Deß andern Theils/ Ander Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte/ von dem Monden.

239
4 Läst sich der Mon sehen drey oder vier Tage vor/ oder nach dem newen oder vollen Liecht: Deßgleichen auch in den vier Theilen/ daß er sey kleichbraun/ oder finsterechtig/ so erinnert er vmb ein kalte vnnd starcke Wintersnatur/ welche in der Lufft will kommen.

Deß andern Theils/ Dritte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von Sternen.

240
5 WAnn die Sterne deß Winters sehr klar scheinen/ so sind sie deß Frostes vnd der Kälte Verkündiger: Aber ist der Frost allbereit angefangen/ so führen sie Zeugnuß zu seiner Vermehrung.

Deß andern Theils/ Vierdte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von der Lufft.

241
6 BEginnet es deß Winters zu frieren/ nach dem/ daß der Osten oder Norden Wind ist lang gestanden: Oder/ so da folget klein Schnee oder Hagel/ nach demselbigen Winde/ so will der Frost lang beständig seyn.

242
7 Hebt es an zu frieren im Anfang deß Winters/ mit Schnee oder Reiff/ so wird es groß vnd langwerend.

243
8 Nordostwind vnnd hart wehend/ führet allezeit kalte Lufft oder Frost mit sich/ darnach es die Jahrszeit vnnd Landes Natur erleyden kan.

244
9 Der kleine weisse vnd runde Hagel/ der erstlich in deß Frostes Anfang fällt/ bedeutet der Kälte Vermehrung.

245
10 Vnd wann es schneyet/ ist der Schnee subtil vnd klein/ so ist grosse Kälte vnd Frost vorhanden/ der eine lange Zeit dawren will/ sonderlich ob derselbige Schnee beginnet alsbald mit dem Frost.

246
11 Deß Hagels Anfang ist ein Zeichen zu klarer Lufft/ oder Frost/ klein oder groß/ darnach die Jahrszeit ist/ auff welche er kompt.

Deß andern Theils/ Fünffte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von dem Wasser.

247
12 STeigt auß dem Wasser in vielen Oertern ein gar dicker Rauch/ gleich als ein dicker Nebel/ oder als ein bleiche dunckelgrawe Wolck/ vnnd nichts dergleichen geschiehet auff dem Lande/ so ist das gegen einem Frost: Aber hat es zu frieren angefangen/ so will es härter frieren.

Deß

Artickel.

Deß andern Theils / Sechste Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte / von dem so auff Erden ist.

248

13 DJe da haben Glieder / welche da seynd auß dem Gelenck gestossen / oder zerbrochen / oder auch andern Kranckheiten vnterworffen / welche offt wiederumb kommen (außgenommen die gar geheine Fieber) befinden allezeit gegen grosse Kälte / etliche besondere vngewöhnliche Schmertzen.

249

14 Deßgleichen auch / wann die / welche da nimmer oder selten gewohnet seynd bey dem Schornstein oder in der warmen Stuben zu sitzen / befinden oder vermercken ein groß vnd hefftige Kälte in ihren eusserſten Gliedern: So haben sie gewisse Botschafft bekommen / daß ein groß vnnd mächtige Kält oder Frost vorhanden sey / vnnd so er allbereyt kommen ist / daß er will zunehmen vnnd sich vermehren.

250

15 Wasservögel / die da gewohnet seynd sich zu halten in Pfützen / Seen / vnd kleinen Flüssen / verlassen sie ihres täglichen Wesens Oerter vnd Stelle / vnd begeben sich hin in grosse Wasser / die nicht leichtlich zufrieren können / so erwarten sie eine grawsame vnnd hefftige Kälte vnd Frost / welcher sich nicht bald will im auffdawen verendern.

251

16 Wann einerley oder auch mancherley kleine Vögel sich dick in Dornhecken begeben / versamblende sich häuffig im Winters Anfang / so fürchten sie sich vor der grossen zukommenden Kälte vnd Frost.

252

17 Oder / wann sie vff dieselbige Zeit offt gefunden werden / zu suchen in Dörffern / wüsten Häusern oder Zäunen ihre Speise / so bedeutet es dasselbige.

253

18 Wann das Fewer deß Winters röther scheinet / vnd ist wärmer / als sonst sein gebräuchliche Natur außweiset: vnnd darzu auch glüende Kolen / seynd vbermässig Fewer röthig vnd blanck / so bemercket es / ein grosse Kälte vor der Thür zu seyn / vnd den angefangenen Frost sich zu vermehren vnd zuzunehmen.

254

19 Es werden auch viel Zeichen zu kühler Lufft / Frost / Kälte gefunden / vnter dem / das vom Regen / Sturm vnnd klarem Wetter gezeichnet ist / so man ein jeglich Zeichen fleissig bequemet zu seiner Zeit deß Jahrs / vnnd zur Erden / vnnd Erdbodens Natur vnd Gelegenheit / in jeglicher Landschafft / wie es zuvor dann vermeldet ist: Vnd es were zu lang / alles hier auffs new wiederumb einzuführen.

Deß andern Theils / Siebende Capitel.

Zeichen zum Schnee / Hagel / Reiff / vnd finsterem Wetter / von denen Dingen / die ein jeglicher für Augen sehen kan.

255

20 GJehet man viel Regens Zeichen von der Sonnen / Mon / Sternen / Lufft / Wasser vnd Erden / ꝛc. (als weitläufftig im ersten Theil gesagt ist) im Frühling vnnd im Herbst / oder auch im Winter / der mittelmässig temperirt ist / so mag man erwarten Schnee / Hagel / oder an ihrer statt dicke vnd reissige Nebel.

256

21 Bleichfarbige oder bleiche Kronen vmb die Sonne / Mon / oder die grossen vnnd liechten Sterne / wollen mit wehenden vnd finsterem Wetter / Schnee deß Winters geben.

257

22 Deßgleichen auch bleiche Wolcken / die da lang beständig seynd / wann der Wind gehet von Nordwest / Norden / oder Nordost / geloben Schnee / Hagel / oder auch gefroren Regen / ob der Wind irgends kompt vom Mittage.

258

Artickel.

Stehen da braune Wolcken in weisser Farbe geneigt / irgend bey zwey oder drey Tagen / neben der Erden / deß Winters mit Nordenwinde / so geben sie kalt Schnee / vnd im Frühling vnd Herbst / an Schneesstatt / verursachen sie Reiff / sonderlich so der Wind wehet von Mitternacht. 23

259

So etliche grawe oder braunlechtige Wolcken / scheinen deß Winters in einer mittelmässigen Kälte / sich zum Regen zu neigen / so geben sie gemeiniglich Schnee für Regen / besonder mit Osten vnd Nordenwinden. 24

260

Vielfaltige Zeichen zu Regen mit Kälte im Frühling (wann Tag vnd Nacht gleich lang seynd / vnnd etwas hernacher) zeigen an / Schnee oder Hagel für der Thür zu seyn. 25

261

Kalte Lufft mit dunckelgrawen Wolcken vnnd wenig Frost / verursachet Hagel / im Frühlings Anfang vnnd Herbst. 26

262

Wann finster vnd dick Wetter stehet etliche Tag nach einander / in der Kälte / so will es deß Winters Schnee geben / vnd im Herbst vnd Frühlings Anfang Hagel. 27

263

Fähret der Reiff auff in die Lufft deß Winters / so will er gern vnderfallen in Schnee verendert. 28

264

Ohn das kan man viel ermessen vmb den zukommenden Schnee / Hagel / Reiff vnnd dergleichen / auß dem das gesagt ist / von andern der Lufft Bewegungen / so man fleissig betrachtet / was einer jeden Jahrszeit bequem ist. 29

Deß andern Theils / Achte Capitel.

Zeichen zur Auffthawung.

265

DEr bleiche / dicke vnd lange viereckige Hagel / verheisset der Lufft Vermilterung / wann er heuffig deß Winters fällt. 30

266

Desselbigen gleichen bedeutet der grosse vnnd breite Schnee (fallende Dämpffen in Anzahl / als Wolle / temperirte Kälte / die sich gegen dem Taw zu vermiltern anhebt. 31

267

Wann der Regen / der im Frost kompt / zu Eyß frieret / stracks / wann er nieder auff die Erden oder anderswohin fällt / so hat es angefangen zu dawen oben in der Lufft / vnd will sich alsbald auff der Erden zuerkennen geben. Als auch dessen etwas gedacht wird in dem 133. Artickel. 32

268

Beginnet der Schnee im Frost lind zu werden / vnnd lässet sich leichtlich in Stücken vnnd Klompen zusammen drucken / vnd die Eißzapffen werden dämpffig vnnd feuchtig. Deßgleichen auch die nassen Kleyder die steiff gefroren seyn / schlattern / ob schon der Sonnenschein / oder ander Wärme nicht Vrsach darzu ist / so verendert sich die Lufft im dawen. 33

269

Reiff / der da in Mittage Windes constitution vnnd Ordnung / fälle auffs Graß vnd Kräutern im Feld / Busch vnnd Bäume im Wald / oder ander solche Ding / habend ein harte eysige Natur vnd Eigenschafft / ist offt deß Tawes Vorlauffer gewesen. 34

Deß dritten Theils / Erste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von der Sonnen.

270

HAt die Sonne deß Morgens vnd deß Abends ein rot / liechtigen / mancherley oder sonst gefärbten Circkel / so will sie alsbald Wind vnd Sturm geben / von dem Ort / da der Ring erstlich bricht vnd verschwind. 1

Ist

Artickel.

271

2 Ist die Sonne mancherley gefärbet / vnnd breytet jhre Stralen auß einer purpurfarben Wolcken / entweder von sich / oder gegen sich selbst / so hat sie gewisse Zeitung zum Sturm.

272

3 Breytet die Sonne jhre rothlechtigen Stralen niderwerts / wann sie auffgehet / oder treibet solch gefärbte Wolcken für sich / so ist das Zeugnuß zum Wind.

273

4 Breytet die Sonne jhre Stralen im Anfang weit auß / neben Norden vnd Süden / gleich als weren sie zertheilet / vnnd liecht in der mitte / so mag man groß Wind oder Regen erwarten.

274

5 Ist die Sonne braun / vnd sprengt jhre Stralen auß einer rothen Wolcken / deß Morgens vnd deß Abends: So ist der Wind gewiß mit Regen bißweilen vermengt.

275

6 Sitzet ein weisser Ring vmb die Sonne / wann sie deß Abends will nidergehen / so will er Sturm von der Seite geben / da er ersten anbricht.

276

7 Welcher / so er lang dunckelroth stehet / weit begriffen von der Sonnen Vntergang / oder den meisten Theil deß Tags / so verheist er Feuchtigkeit mit Sturm.

277

8 Desselbigen gleichen / so ein bleyfarbiger oder gelber Ring vmb die Sonne gesehen wird / gegen Nidergang: So will da schnell ein nasser Wind vnnd Sturm kommen.

278

9 Stehet das Sonnen Gebildnüß / oder eine falsche Sonne / auff der einen Seite bey der Sonnen / vnd strecket jhre rothlechtige Stralen weit auß / so will hefftig Sturm kommen / von dem Ort / gegen welchen dieselbige falsche Sonne stehet von der Sonnen.

279

10 Welches in gleicher masse in dem Mon auch befunden wird / doch weniger als in der Sonnen: Deßgleichen auch in den gröstẽ Sternen / vnd noch weniger / als im Mon gemercket wird.

280

11 Wann die Sonn auff- oder nidergehet / werden dann ein oder mehr rothe Wolcken bey jhr gesehen / so bedeuten sie daß Wind vnd Wetter kommen soll / von der Seiten / neben welcher die Wolcken stehen.

281

12 Vnd werden viel rothe Wolcken gesehen / als ein brennendes Kolenfewer / vberall gestrewet im Vntergang nach dem die Sonne auch ist roth vntergangen: So ist kein zweiffel deß hefftigen grossen Windes.

282

13 Alles was da roth scheinet / oder zu haben etwas rother Farbe / in der Sonnen Auffgang / deß Morgens / bedeutet Wind vnd Sturm.

Welches auch bißweilen durch solchen Nidergang der Sonnen zuerkennen geben wird.

283

14 In gleicher masse / so da grünlechtige Wolcken stehen an beyden Seiten der Sonnen / als Berge / wann sie auff- oder nidergehet / vnnd scheinen / als weren sie mit rother Farbe besprenget / so hebet der Himmel an / Sturm zu würcken.

Deß dritten Theils / Ander Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von dem Mond.

284

15 WAnn der Mon am dritten oder vierdten Tag vor / oder nach dem Newen Liecht / deßgleichen auch / vor oder nach dem vollen Mon / vnd Viertheilen / durch rothlechtige Wolcken gesehen wird. Oder auch der finster Theil deß Monds scheinet klärer als er sonst pfleget / vnd ist ein wenig braunlechtig: So will er starck Wind geben.

285

16 Ist der Mon roth oder gelb / habend viel zerbrochene Circkel vmb sich / so will er haßtigen Sturm / vnd Vngewitter geben / mit Regen oder Schnee bißweilen vermehret / daenach es die Jahrszeit mitbringt. Artickel.

286

17 Wann der volle Mon hat einen gantzen Circkel vmb sich / so verweiset er / daß der Wind will meist kommem / von der Seit / auff welcher derselbige Ring am allermeisten scheinet.

287

18 Seynd deß Mondes spitze mit Finsternuß vberzogen / oder auch der gantze Mon ist so braun / oder rothlechtig finster / daß man nicht kan vnterscheiden / daß er krumb ist / oder daß er Spitzen hat / so verheist er Sturm.

288

19 Hat der Mon in seinem Auffgang / Nidergang / oder änderwegen an dem Himmel / eine Krone oder Kreyß vmb sich / so will er Wind geben / von der Seite / an welcher derselbige Ring auffbricht oder zerrennet wird. Aber bricht er an vielen stätten / so will Sturm erwachsen / auff mancherley Oertern / sich vntereinander in der Lufft vermischen / vnd seltzam hin vnd her treiben / was jhm vorkompt.

289

20 Wann hohe Berge / Thürn / Bäum / oder anders solches / keinen Schatten von sich geben im Monschein / ob schon keine natürliche oder dicke Wölcken vor dem Mon seyn / so ist das ein Zeichen zum Winde / vnnd bißweilen auch zur Feuchtigkeit.

290

21 Der Wind der da wehet / wann der Mon angezündet wird / bleibt er beständig biß auff den dritten Tag / so will das weren biß zum ersten Viertel / vnnd bißweilen an den vollen Mon.

Aber kompt da ein ander Wind den dritten Tag / so will sich der Wind in mancherley masse vermischen.

Welches auch kan im vollen Mon / oder Quartieren gemerckt werden / vnnd zu wissen was für Wind den gantzen Mon vberall will wehen.

Deß dritten Theils / Dritte Capitel.

Zeichen zum Winde von den Sternen.

291

22 FVnckeln die Sterne sehr vnd vngebräuchlich / so geben sie ein gewiß Zeichen zum Winde.

292

23 Vnnd geschiehet solches in Verfinsterung der Sonnen oder Mon / oder die Sonne gehet in ein new Himmelszeichen / oder auch / wann Tag vnd Nacht gleich seynd / vnd in der Sonnenwende / vnnd darzu auch in der Planeten Zusammensägung / so will der Wind etliche Tage vor vnnd nach / mancherley brausen.

293

24 Siehet man deß Nachts viel Sternenschüsse mit einem weissen Strich hinder sich / so erwartet man Wind von derselbigen Seite.

Aber schiessen sie von vielen Oertern / so will der Wind nicht beständig bleiben auff einer Seiten.

294

25 Vnd so die Stern haßtig dunckel oder finster werden / nicht der Wolcken halben / oder deß Mons gegenwärtigen Scheins / so samblet sich dasselbige in der Lufft / auß welchem bald ein hefftiger Wind entstehen will.

295

26 Seynd die Sterne oder Planeten mit Creyse oder Kronen vmbgeben / so verheissen sie Wind vnd Sturm / gleich als der Sonnen vnd Mondes Kronen auch thun.

296

27 Cometen / die da sehr groß seyn / vnnd werden lang am Himmel gesehen / seynd gewisse Vorläuffer deß grossen Sturm vnd Winds.

Deß dritten Theils / Vierdte Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm / von der Lufft.

297

28 DJeweil groß Regen vnnd Schnee solten ohne Wind abgehen / so mag man allezeit Sturmwind Wetter mit

Artickel. mit ihnen erwarten / sonderlich so sie groß vnnd häuffig sind.

298

29 Wenn der finster Nebel sich endet / so will da gerne Wind entstehen.

Derenthalben ist die Lufft allzeit verdacht vor Wind vnd Sturm / wenn der Nebel ist häuffig.

299

30 Ist der Himmel klar / vnnd es stehen irgends Nebel / wenn die Sonne auffgehet / so will sich auch Sturm oder Wind irgends erregen.

300

31 Stehen purpurfarbige Wolcken weit außgestreckt gegen Norden / nach der Sonnen Vntergang / so will in dreyen Tagen groß Wind entstehen.

301

32 Wann die Lufft meist vberall rothlechtig ist / doch ohn dicke Wolcken / so drawet sie mit Wind vnd Sturm.

302

33 Blitzet es deß Morgens / vnd bißweilen deß Abends / vnd führet keinen Donner / oder viel Wolcken mit sich in der Lufft / so ist es deß Windes gewisse Bottschafft.

303

34 Deß Morgens Donner (also auch der deß Tages bißweilen gehört wird) will allezeit die Lufft bewegen mit Wind / führend mit sich hastigen Regen.

304

35 So es deß Sommers mehr donnert / als es Wetterleuchtet / so mag man fürchten groß Sturm zu kommen / von der Seit / da er am meisten gehöret wird.

Deß dritten Theils / Fünffte Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm / von dem Wasser.

305

36 SJehet man / daß der Schaum deß Meers ist wider seine Gewonheit zerstrewet / vnd viel Wasserblottern werden / so ist ein hefftiger vnnd grawsamer Sturm vorhanden.

306

37 Ist das Meer vbermässig blaw / so bedeutet es Südenwind: Aber scheinet es sehr schwartz / so erwartet man von Norden brausenden Wind / von stillem Wetter schnell vermehret.

307

38 Wann schweben Federn oder Daun gar leichtlich hin vnd her auff dem Wasser in stillem Wetter / so will Sturm bald nachfolgen.

308

39 Vnd so die Wellen im Meer wachsen / vnnd sich in die Höhe heben / in stillem Wetter / schier als in dem Vngestüm / so ist der Sturm nicht weit vonhanden.

Deß dritten Theils / Sechste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von Irrdischen Dingen.

309

40 WEnn man höret hoher Berge Spitzen vnd Wälde / in stillem Wetter einen Schall von sich geben / gleich als ein klein rauschen oder brüllen: Oder auch scheinen höher vnd grösser als sie sonst pflegten.

Darzu auch / ob ein Insel scheinet / als were sie zertheilet in mehr Insulen oder Stücke.

Deßgleichen ob andere Dinge / die von fern können gesehen werden / scheinen dicker vnd grösser als zuvorn: Jedoch daß die Augen nicht in der Vrsach seyn.

So erwartet man Südenwind / woher auch Regen entstehet.

310

41 In gleicher masse die Erde / da man weit vmb sich sehen kan / scheinet sie vnnatürlich schwartz / so bedeut es Nordenwind: Aber ist ihre Farbe von weit anzusehen / weisser vnd bleicher / als es sich sonst geziembt: So will es Südenwind wehen.

311 Artickel.

Wenn Pflaumfedern / Laub / vnnd ander solche Dinge 42
fliehen hin vnnd her im stillen Wetter: So haben sie deß Sturms Zeichen mit sich.

312

So die Flamme vom Fewer / Liecht oder brennende 43
Docht / wirfft oder spritzet viel Funckeln von sich / ohn alle offentliche Vrsach: So ist Wind mit Feuchtigkeit vorhanden.

313

Fleugt Spinneweb / oder ander etliche Wolle vnordent- 44
lich in der Lufft hin vnd her / ohn wissentliche Vrsach: So seynd sie deß mit Regen vermischten Sturms gewisse Vorbotten.

314

Tisch / Kasten / Schäffe vnnd dergleichen / besonderlich 45
Eychenwerck / offt knarrend vnd knastrend als wann Ritzen darinnen rissen: Seynd deß zukommenden Sturms gewisse Anzeige.

315

Sihet man die Gänse sich zu zancken vnnd zu beissen / 46
vmb ihr Futter / vnd höret man sie offt zogen / schnattern / vnd lauter schreyen / als sie sonst täglich thun / so schreyen sie den Sturm auß.

316

Deßgleichen / wenn Sperling vnd andere Vögel vber- 47
mässig zirpen vnnd pfeiffen faulichtich oder vnhurtig / als wenn sie träumeten oder trawrig weren.

Vnd die Hunde sich auff der Erden offt weltzen / so geben sie gewisse Zeichen zum Wind.

317

Wenn der Reyer flengt / sehr fürchtend / von dem Was- 48
ser vnnd die Bleß-Enderen / oder schwartzen Teucher / verlassen Seen vnd Flüsse / vnnd begeben sich hin auff trockene stätte zu spielen: So fürchten sie sich für grawsam Sturm.

318

Vnnd wenn die Enderen / so wol die Zahme / als die 49
Wilden schnattern / vnd flackern mit ihren Flügeln / vnd tauchen sich vnter das Wasser / offt vnnd lang / mit grosser Begierde / so weissagen sie vmb den zukommenden Regen.

319

Kommen die Haffvögel in grosser Anzahl auß dem 50
Meer / versamblen sich häuffig an deß Meers Gestade / so geben sie einen mächtigen Sturm zu erkennen.

320

Höret man in stillem Wetter das Meer brausen / weit 51
von dem Lande / oder brauset es auch an deß Meers Vfer / hefftiger / als das stille Wetter kan verursachen: So vermahnet es die Seeleute / daß sie sich mit dem ersten im Meerhafen begeben sollen.

321

Die Raben ruffen auch Wind vnd Sturm auß / wenn 52
sie offt vnnd lang schreyen / gleich als wenn sie hirend belleten.

322

Seynd die Omeyssen faul vnnd träg in ihrer Arbeit / 53
oder ligen sie stille inne / wider ihre gebräuchliche Fleissigkeit / Also auch / so sie ihre Eyer auß ihren Wohnungen tragen: so bedeuten sie Wind / vnnd brausend Wetter.

323

Wann die Frösche quarcken / oder schreyen vngewöhn- 54
lich sehr / so verkündigen sie ohne den Regen / brausenden Wind.

324

Wann die Seeleuthe sehen / daß die Krebse vnnd 55
Krabben / sich befestigen vnnd bewaffnen mit kleinen Steinen / welche sie mit ihren Schären / oder Fußzangen begreiffen: Vnnd Muscheln hängen sich an die Steine: Oder auch die kleinen Meer-Igel sich im Sande befestigen / so müssen sie bald ihre Seegel kleiner machen.

325

Die Vögel / welche ihre Wohnung haben auff trock- 56
nem Lande / wenn sie sich zum Wasser versamblen / vnnd schreyend sich besprengen / vnnd tauchen offt ins Wasser: So ist gewiß Sturm vorhanden / mit etwas Feuchtigkeit vermischet.

Artickel.

379

9 Westenwind machet die Erd nicht allein fruchtbar/ vnd locket herfür/ widerquicket/ vnd erhält ihr auffwachsend Gewächs vnd Frucht/ sondern ist auch allen lebendigen Thieren angenehm vnd gesund/ vermehrend vnd stärckend sie an jhrer Krafft/ Natur/ vnd Eygenschafft. Denn er hat ein recht Frühlings Art/ Natur vnd Fruchtbarkeit mit sich.

Deß Sechsten Theils/ Ander Capitel.

Vnfruchtbarkeits Zeichen.

380

10 WEnn der Frühling vnd Sommer gibt offtmals Nachtkälte vnd Reiff/ so ist das nicht allein schädlich dem Auffgewächs deß Saats/ sondern auch den Blumen auff den Eckern/ Gärten/ vnd im Walde/ welches offt verringert der Erden Auffgewächs.

381

11 Vberflüssig vnd allzuhäuffig Taw vnd Nebel im Aprill vnd Meymonat/ wenn die Erd jhr erst Gewächs herfür bringt/ ist schädlich dem Saat vnd Bäumen im Wald/ vnd dazu auch dem Vich/ die dann auff dem Feld von dem Graß gespeiset/ vnd gefüttert werden/ welches so wol die Hirten/ als die Bawren offt beklagen.

382

12 Jn gleicher masse vberflüssig Regen/ Feuchtigkeit vnd Sturm im Frühling/ Sommer/ vnd Herbst/ gefällt den Ackerleuthen nicht wol/ denn gleich wie er schädlich ist allerley Auffgewächß vnd Blumen/ so wol deß Saats als der Bäume: So wol verhindert er auch/ was auffgewachsen vnd reiff ist/ daß es vnbeschädigt nicht kan eingesamblet oder eingeführet werden.

Hierüber was für Schaden die Weinberge von solchem Wetter bekommen/ klagen es die Rebenleut bißweilen gnug/ die sie mit grossem Vnkosten pflantzen.

383

13 So seynd auch nicht die Jahr sehr fruchtbar/ in welchen es meisten vberall/ offt vnnd viel vngewöhnlich hagelt.

Denn ohne das/ daß er deß Ackers Gewächs niederschlägt vnnd verderbet/ zerstosset vnd zerknirschet er auch Weinrancken/ daß viel von ihnen etliche Jahr darnach vnfruchtbar bleiben.

384

14 Kompt die Sonnenwende deß Sommers mit grossem Regen vnnd Feuchtigkeit/ vor vnd nach sich/ so gefällt es den Weinsamblern nicht sehr wohl.

385

15 Deßgleichen/ wenn der Sonnen langwerenden Hitz vnd Brenne/ zur Zeit der Seeung/ vnd wenn deß Saats äher durch auffwachsen voll vnd reiff werden sollen: So sagen die Ackerleut/ daß es will in dem Jahr fehlen in der Scheine/ vnd im Scheffel.

386

Wehender Nordwind ist allem Gewächs vnd Frucht schädlich/ als da seyn könten/ junge Blumen auff dem Samen/ Bäume vnnd Kräuter in gleicher masse/ erst angefangen vnd junge Frucht/ vnd ander erst Auffgewächs der Erden/ deßgleichen auch Weinberge wenn sie blühen. 16

387

Kommen viel trockene Winter nach einander ohne Regen: So beginnen viel Bäume im Walde vnnd anderwegen/ darvon zuverdorren vnd vergehen. 17

388

Jst der Frühling vnd Sommer/ durch Regen sehr naß/ ohn ein sonderliche Kälte: So wollen die Ratten/ Mäuß/ Krötten/ Frösche/ Fliegen/ Kornwürme/ Raupen/ fliegende Hewschrecken/ Würme/ die der Gewächs Wurtzel abbeissen/ vnd andere dergleichen/ der Saat/ vnd auch auffgewachsenen Frucht/ verzehrende schädliche Thier häuffig werden. 18

389

Wo viel von diesen in grosser oder kleiner Anzahl kommen/ auffessen vnd verderben/ Obs/ Laub/ Graß/ Kohl/ deß Erdreichs Frucht/ oder das eingeführet Getreyde/ da bleibt nicht wolfeil Zeit. 19

390

Würme die in Eychöpffeln gefunden werden/ bedeuten ein vnfruchtbar Jahr/ vnd thewre Zeit: Fliegen die in denselben Epffeln gefunden werden/ anzeigen Krieg. 20

Aber werden auff dieser stätte Spinnenweben gefunden/ so beschleust man/ daß die Lufft von Pestilentz vnnd Vergifft bekrencket ist.

391

Siehet man/ daß deß Frühlings Gewächs oder Getreyde/ Blumen vnnd Frucht/ wird vberflüssiger/ häuffiger/ vollkömlicher/ vnd grösser in seinem herfürkommenden Gewächß/ als es je sonst gewöhnlich pflegt zu seyn/ so beförchtet man/ daß viel Mandeln/ wenig Scheffel geben wollen. 21

392

Wenn die Bonen vbermässig wol wachsen/ vnd die Eychenbäume tragen vngewöhnlich viel Eycheln: So wird das ander Getreyd weniger vnd geringer/ als sonst die andern Jahr. 22

393

Vnd so die Eulen oder ander Vögel vngewöhnlich die Wälde verlassen/ oder Jnseln/ da sie pflegen jhre Wohnung vnd Wesen zu haben/ vnd fliegen in grosser Schaar auff dem Felde/ zu den Dörffern oder Kauffstädten; So seynd sie der Vnfruchtbarkeit Vorläuffer/ wiewol sie bißweilen durch solche Anziehung auch ander Gegenwärtigkeit anzeigen. 23

394

Grosse Cometen die lang am Himmel gesehen werden/ vnnd ander Fewer offt in der Lufft brennen/ (welches etlicher massen/ mit den Cometen kan verglichen werden) führen den Ackerleuthen bißweilen böse Bottschafft mit sich. 24

Ende der Astrologia.

Vom

Von Almanach / den Jahr zeiten/vnd Calendario perpetuo.

Kurtzer Bericht vom Wörtlein Almanach / das man forne an alle Calendaria setzt.

Almanach.

ALmanach / das sind zwey Arabische Wörter / das Al ist ein articulus, vnnd heist so viel als im Teutschen / der / die / das vnd manch/ Zaal/ oder die Jarrechnung / supputatio totius anni. Al mageitrum ist τὸ μέγιστον, maximum, das gröste / ich hab Arabisch vnnd hab Griechisch / das gröste Werck. Diesen Articul pflegen die Arabes allen nominibus vorzusetzen vnnd anzuhefften.

Almar, Almita.

ALMAR heist die Myrrhen ALMITA der Todt. Also sagt ABDIAS PRÆTORIVS homo quatuordecim linguarum, in suo Christiados libello in festo Epiphaniorum Domini in einem Arabischen Vers: Almar kerabu ale schaharah almitho Meschia, hoc est, Myrrham obtuleruut, scil. Magi, ad testimonium mortis Messiæ: da setzt er recht Almar die Myrrhen/ Item / Almitha oder almitho, ad mortem Magi attulerunt Messiæ Myrrham; ad testimoninm mortis Christi, quod sit morturus pro genere humano.

Alcoran.

Alcoranus der Alcoran, also interpretirens etliche/vnnd sagen es sey Alcoran, quasi al Thorah, das Gesetz deß Alcorans: Etliche transferirens Doctrina institutio Mahometi, vnnd sagen/ das Tau sey in ein Kof mutiret. Nun ists wol war/ daß diß in Caldeischer / Syrischer / vnnd Arabischer Sprach zwar also geschicht / Aber man darff das Wort so weit nicht suchen.

Alcoran. ein Arabisch Wort.. Alcoran. begreifft die gantze Arabische Sprache in sich. Alcoran. heist ein Horn.

Das Wort Alcoran ist gewißlich ein Arabisch Wort / denn der Mahomet hat sein Gesetz Arabisch geschrieben / vnnd im Alcoran hat man die gantze Arabische Sprach / wer den versichet / der verstehet die gantze Sprache: Die excoliren die Türcken sonderlich in ihren Schulen / vnnd ist bräuchlich am Türckischen Hoffe: Wer Arabisch kan / den hält man vor einen gelehrten Mann bey den Türcken.

Es heist aber Alcoran eygentlich in Arabischer Sprach / das HORN: Al ist der Artickel / vnnd Koran heist ein Horn / das die Hebræer Keren heisen / die Lateiner nennens Cornu, die Griechen Κέρας die Teutschen ein Horn. Summa es ist vnnd bleibt ein Horn in allen Linguis.

Der Mahomet ist ein gar grober Esel mit seinen Sergesto Monacho nicht gewesen / als wol etliche meynen: Dann sie haben mit diesem Titel in Danielem hinein gesehen / welcher den Messiam ein Horn nennet / Dan. 7. 8. das zwischen andern Hörnern hervor brach / vnnd Augen hatte/ wie ein Mensch/ vnd ein Maul / das grosse Ding redet.

So heist nun Alcoran ein Horn / dadurch Messias vnnd Daniel bedeutet ist / da liesse sich nun der Mahomet bedüncken / das würde seyn Mahomet/ das ist/ er selber seyn / Aber weit gefehlet / wie man in kurtzem wol sehen vnnd erfahren wird.

Im Wort Kòran stecke die 1000 Jar Mahomets Regierung.

Darnach zum dritten / so stecken auch in diesem Kòran oder Horn / die Tausend Jahr/ darinnen der Mahomet regieren solte / nemblich in den Literis Arithomologicis ק den Kof bedeut 100. Resch. 200. das Nun 700. Diese Numeros addirt geben gerade 1000. Jahr.

Nota Mahomet. ein Arabs Tage eines Arabischen Jahrs

Man muß aber mercken / daß es Arabische Jahr seyn / die etwas kürtzer seyn/ denn vnsere gemeine Jahr. Denn Mahomet ist ein Arabs gewesen.

Türckischen Reichs Anfang.

Ein Arabisch Jahr hat 354. vnsers aber 365. Tage. Tausent Arabische Jahr machen 970. vnserer Jahr vnd etliche Tage.

Nun hat sich das Türckische Reich angefangen vnter dem Römischen Käyser Heracho; Dieser Heraclius ward Römischer Imperator Anno 621. Diese 612. Jahr abgezogen von 1590. bleiben 78. die fast 1000. Arabische Jahr voll machen So soll nun das Türckische Reich / nach der Turcken eygenen Prophecey vmb das 15 8. oder 1599. Jahr angefangen zu sincken vnnd zu fallen.

Türcken Prophecey von ihrer Regierzeit. Constantinopel von Mahumeten eingenommen

Darnach / so haben die Türcken eine andere Prophecey/ daß nach eingenommener Statt Constantinopel 140. Arabische Jahr / das Türckische Reich fallen solle. Nun haben 140. Arabische Jahr / 135. Julianische Jahr Es hat aber Mahumet es der ander Anno 1453. den 2 Maij die Statt Constantinopel eingenommen: Nun setze diesen 135. zu / so fellt das Ende deß Türckischen Regiments ins 1588. also 1453. Arab.

135.
1588.

Rechnung in annis periodicis.

Man hat auch eine Rechnung in annis periodicis. Denn alle 1000. Jahr geschicht gemeinig, lich eine grosse Verenderung in den Regimenten/ Item/ alle 500. Jahr/ wie alle Geistliche vnd Weltliche Historien auß weisen/ wer nur die Jahr recht finden kan/ Dan. 12. 36. Apoc. 20. 2 Vom Außzug Israelis auß Egypten/ biß auff Salomonis Regiment waren 500. Jahr von der Zerstörung Jerusalem / die vnter dem Nebucadnezare geschach/ biß auff die / welche Titus volbracht / waren auch 500. Jahr/ von Nino biß auff den Vntergang der Stadt Trojæ waren 1000. Jahr: Von Davidis biß auff des HErren Christi Zeiten 1000/ Jahr: Vom Außzug auß Egypten/ biß zum Baw deß Tempels zu Jerusalem auch 1000. Jahr: Von deß Salamonis Regiment biß

auff deß Keysers Augusti Monarchiam auch 1000. Jahr. Derwegen müssen wir auch also nach den 1000. Jahren deß Türckischen Regiments dencken / das es mit seinem Regiment also gehen wird. Nu genug vom Arabischen Artickel Al folgen nu vom Manah.

Manah was es heisse.

Manah heist / durch Zehlen etwas außtheilen / wenns ein radix ist: So es aber ein Nomen ist / so heists eine außtheilung / Distributio quæ fit per numeros & computationem. Daher kompt auch das Griechische μὴν mensis, ein Mond. Quia ordinatio anni facta est, vt possimus numerare menses & tempora, Als Faßnacht auff Ostern seynd sieben Wochen: Von Ostern auff Pfingsten sind auch sieben Wochen: Von Ostern biß auff Philippi Iacobi sind allewege vier Wochen vnnd 1. Tag. Vom Palm-Sontage biß auff Ostern 1. Woche / Von Ostern biß auff Quasimodogeniti 1 Woche. Darauff seynd die Bawren gar fix vnnd gewiß in jhrem Calender.

Menses sunt ordinati, vt esset conspectior distributio anni.

Im Daniele cap. 5. 29. Im Ende sendet GOtt eine Hand / die muß an deß Königes der Chaldæer Belsazers Wand schreiben / Mene, mene Tekel Vpharsin, zele / zele / oder numerauit, GOtt der HErr hat deine Regierungs Jahr gezehlet / vnnd weiß eygentlich wie lang dem Königreich stehen / wehren vnnd bleiben soll / vnnd die Zahl der Jahr ist auch schon erfüllet. Erklärung Loci Danielis c. 5. 29

Tekel hoc est, appensus es in statera, & inventus es deficiens, Jch habe dich auff eine Wage gelegt / vnnd habe dich gewogen / vnnd im Abnehmen befunden / denn deine Regierung nimbt nu ab.

Et dividens, hoc est, divisum est regnum tuum, & datum est Medis & Persis. Deine Monarchi ist abgerissen / vnnd den Persern vnnd Medern geben.

I.

Vom Jahre.

Zweyerley Jahr.

Es ist zweyerley Jahr / Physicus annus, das natürliche Jahr / als der Winter vnnd Sommer machet ein recht natürlich Jahr / in gemein also zu reden oder nach 4. Quartalen / Lentz / Sommer / Herbst vnnd Winter / wie auch die Einfältigen wissen.

Darnach ist auch ein Mathematicus annus, das allein die Astronomi vnnd Mathematici wissen vnnd können / das muß eben nach der Astronomischen Rechnung angefangen werden / gemittelt vnnd vollendet werden / nach den 4. Quatembern. Das kan man Einfältigen vnnd vngelehrten Leuten nicht / so eigentlich sagen.

Vom Anfang deß Jahrs bey den Hebreern /

Besiehe Gilbertum Genebrardum in Chronologicis, lib. 1. fol. 2. §. Hebræi &c.

Warumb hat GOtt das Jahr geordnet?

Jahrs verordnung. warumbs von Gott geschehen.

Daß GOTT das Jahr bald im Anfang der Welt verordnet habe / das lesen wir im 1 Buch Mosis am 1. Capitel im 14. vers. da er saget Von der Sonne vnnd Monde / daß sie solten die Zeit der Welt regieren / dann ich habe sie darumb erschaffen vnnd verordnet / daß die Leute sollen wissen / wenn sich die Welt angefangen hat / vnnd wie darnach die Jahr weiter auffeinander gefolget / zu welchen Zeiten / wo vnnd wie ich mich den Menschen geoffenbahret habe. Daß man nicht dencke / die Welt sey von Ewigkeit her gewesen / vnnd werde darnach immer weiter in alle Ewigkeit seyn vnnd bleiben / vnnd das in allen Sachen eine feine Ordnung könne gehalten werden / vnnd jederman sehen vnnd wissen möge / wenn der Messias in die Welt kommen / vnnd für die Sünde der Welt leyden vnnd sterben / vnnd wenn darnach diese Welt wider werde ein Ende nehmen.

Wovon hat das Jahr den Namen?

Jahr woher sein Name.

Die Griechen nennens ἐνιαυτὸν oder ἔτος à reditu, quasi ἀεὶ ἰὼν reditus, daß es alle Jahr wieder kommet / vnnd also immer ein Jahr auff daß ander folget / weil die Welt stehet. Sie nennens auch ἐνιαυτὸν in se ipsum recurrentem. Drumb habens die alten Griechen gemahlet wie ein Ring / der nirgend kein Ende hat / oder wie eine Schlange / die jhren eygenen Schwantz naget / vnnd sich selber auffrisset. Daher es auch Griechen ἀνακύκλημα genennet quod semper in se sua per vestigia volvitur annus Virg 1. Georg. Die Hebreer nennens Schanach vom Schanach mutauit, à mutatione & revolutione seu iteratione, quod annus annum perpetuò sequatur. Bey den Lateinischen heist es auch ANNVS à circuitu, ab an vel am, quod est ἀμφὶ circum, unde est ambitus, à circuitu temporis.

Vom Jahr weiter.

Das Jahr ist der Orth im Zodiaco, von welchen die Sonne im Anfang deß Newen Jahrs außgehet / vnnd durchwandert / das gantze Jahr durch / biß sie im künfftigen Newen Jahr zu dem Punct wieder kommet / davon sie im vergangenen Jahr außgangen ist.

Die gar Alten haben jhr Jahr angefangen ab æquinoctio verno: Die Juden / vom Solstitio æstivo, das hat man besser mercken können / denn das Æquinoctium. Die Latini vom Solstitio Hyberno. Den Annum Iubilæum vom AEquinoctio Autumnali. Den ersten Tag deß AEquinoctij Autumnalis haben sie jhren Annum Iubilæum gehalten. Vnnd diß alles hat allein der Fürwitz gethan / der macht offt / daß die Leut nit ein wenig miteinander seyn / ein jeder dencket / er wills besser machen.

Moses spricht im 1. Buch Cap. 14 Vnnd Gott sprach: Es werden Liechter an der Feste deß Himmels / vnnd scheiden Tag vnnd Nacht / vnnd geben Zeiten / Monden / Tage vnnd Jahre / vnnd seynd Liechter an der Festen deß Himmels / daß sie scheinen auff erden: Vnnd es geschach also. Hier

hören

hören wir / daß Gott die Liechter an die Feste deß Himmels geschaffen zu dem Ende / daß sie Tag vnd Nacht scheyden / vnd Zeiten geben sollen / Item Monden vnnd Jahr machen vnd regieren / daß man weiß zu sagen / wie ein Tag / ein Monden / ein Jahr auff das ander folget / Item daß ein groß Liecht dem Tage / das andere der Nacht dienen vnd leuchten soll / daß gleichwol Menschen vnd Viehe jhre Sachen verrichten / vnd jhre Nahrung suchen können. Item / daß sie die Quatuor tempora totius anni vnterscheiden sollen / den Lentz / Sommer / Herbst vnd Winter.

Der Hebreer vnd Danielis Monarchien

Die Hebreer haben zehen Monarchien / aber Daniel hat nur vier / Cap. 7. 8. Denn er sihet nur auff seine Zeit / vnd rechnet die Monarchien von seinen Zeiten an / biß an der Welt Ende.

I.

Erstlich / nennet er das Babylonische Reich / das weret von Abrahams Zeiten an / der zu den Zeiten Nini deß ersten Babylonischen Königs lebete: vnd hat diß Reich gewehret 1000. Jahr / biß auff die Zeiten Cyri.

II.

Das ander Königreich oder Monarchia, war das Persische / das stund 200. Jahr / dessen erster König Cyrus war.

III.

Die dritte Monarchia war das Griechische Reich / vom Alexandro an biß auff Iulium Cæsarem: vnd das weret in 800. Jahr auffeinander / biß auff Constantinum oder Valentianum den andern.

IV.

Die vierdte Monarchia ist das Römische Reich / welches sich vom Iulio Cæsare anfieng / wie jetzo gemeldet / vnd noch weiter biß an der Welt Ende wehren wird.

Traditio Domus Eliæ.

Die Hebræer haben auch Traditiones vnd sonderliche Kunststücklein in jhren Geschlechtern / die sie von jhren Vorfahren bekommen / vnd mächtig hoch halten: Als da ist die traditio domus Heliæ von den 6000. Jahren / welche die Welt stehen

Als daß Elias solle prophecevt haben / 6000. Jahr werde die Welt stehen / darnach soll sie eingehen / oder mit Fewer verbrandt werden. 2000. Jahr soll sie öde seyn / das war die Zeit von der Welt Anfang an / ehe GOtt das Gesetz auff dem Berg Sinai gab / vnd die Geistlichen vnd Weltlichen Gesetze ordnet / vnd die Regiment in der Welt bestalt. Denn da war die Welt noch nicht mit Menschen vnd Viehe also erfüllet / vnd waren noch nicht alle Oerter in der Welt also besetzt / vnd voll gesüllet / wie sie jetzo ist. 2000. Jahr solle Mosis Gesetz weren / da Gott durch Mosen das Gesetz gab / vnd durch Weltliche vnd Geistliche Gesetze die Regiment auff Erden anrichtet. 2000. Jahr soll Christus der rechte wahre Messias mit seinem Evangelio vnd Sacramenten in der Kirche regieren. Aber vmb vnserer Sünde willen / welche groß vnd viel seynd / werden etliche Jahr dran mangeln / die da mangeln werden. Nun seynd bereyts 1610. Jahr vorüber nach Christi Geburt. Hæc scripsi in fine Anni 1609. à nato Christo.

Irenæus.

Der alte Märtyrer Irenæus schreibet lib. 5. contra hæreses Valentini pag. 613. In wie vielen Tagen die Welt geschaffen ist / in so vielen tausend Jahren wird sie wieder vergehen / denn bey Gott ist ein Tag wie tausent Jahr. Es ist aber die Welt in sechs Tagen geschaffen / denn den siebenden Tag ruhet der HErr vom Werck der Erschöpffung. Drumb hat die Welt in 6000. Jahren jhre Vollkommenheit erreychet / vnd wird GOTT der HERR sein consummatum est, schier mit der Welt auch publiciren vnd außruffen.

Orpheus

Orpheus sagt / das ganze Jahr habe vier Zeiten in sich / vnd gehe gleichsamb auff vier Füssen her / nemblich Lentz / Sommer / Herbst / Winter. In diese vier Theil wird das ganze Jahr getheilet / daher die Verß. von den 4. Jahrzeiten.

Ver, AEstas, Autumnus, Hiems, sunt quatuor unum,
Quæ si membra simul junxeris, annus erunt.

1.

Ver.

Ver der Lentz / Græce, ἦρ, à virore seu vigore, vel Ver dicitur quasi viror, sed hoc longius petitum, denn im Lentzen / wenn die Sonne gehet in 1. grad. Arietis, da heben die Creaturen / die zuvor erstorben waren / alle wieder an zu leben. Die Bäume schlahen auß / die Felder vnd Wiesen heben an zu grünen / Tunc florent sylvæ, tunc formosissimus annus.

2.

Æstas.

AEstas ab æstu, Sommer / quasi Sonnenmehrung / wenn die Sonn gehet in 1. gradum cancri, Hebr. קַיִץ. æstas Hitz / à pungendo, quia tum Sol pungit & fruges ad maturitatem extimulat.

3.

Autumnus

Augustus ab augendo, quia tum augetur tota res domestica, Tempus autumale, utinam semper esset tale. Der führet / treget vnd schleppet von allen örtern ein.

4.

Hyems.

Hyems, quando Sol ingreditur 1. gradum Capricorni, & est tempus pluviosum.

II.

Von den Monden.

Ein Jahr hat 12. Monat.

Wie die Sonne deß Jahres regieret / also regieret der Mond die Monaten. Die Monaten seynd eine Zeit deß Jahres / die allezeit vier Wochen in sich halten / vnd sind der zwölff im Jahre: Der Jenner / Hornung / Mertz / Aprill / May / Brachmond / Hewmond / Ostmond / Herbstmond / Weinmond / Winermond vnd Christmond.

Wovon haben sie jhren Namen?

Woher die 12. Monat jhren Namen

Vom Griechischen Wort μὴν Luna, der Monat hat seinen Namen vom Monden / Luna à luendo, der Monde aber vom Mond enschein / denn der Mond ist das Nachtliecht / welches Gott dem Menschen vnd Viehe gibt / daß sie auch deß Nachts sehen können. Die Erklärung jhrer Namen findet man bey eines jedern Monas Anfang.

Mon' ens Name bey den Hebr. wenn er 1. Tag, alt ist.

Die Hebreer nennen den Monden / wenn er nur einen Tag alt ist / Ierach, ben, jonio, hoc est, Lunam filium seu filiam unius diei, seu Luna unius diei, so ists nur ein semicirculus, als wenn der semicirculus vom Newen Monden erst gebohren were. Denn die Hebræi brauchen das Wörtlein filius, auff mancherley weise / als filius Pharetræ, ist ein Pfeil / den man in Köcher steckt / filii thalami, id est, nuptiales, Hochzeitleuthe: Ita Luna filia unius diei, est Luna quæ luxit tantum unum diem.

Pomum ἰσχάς für die Gabeten / ex Iobo.

Ich muß hie den Gelehrten ein pomum ἰσχάς objiciren, daß sie etwas zu dis utiren haben / Iob. 31. 26. stehet. Et si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam cum incederet clarè, Das reddirt Pagninus: Vidi Solem quando splendebat, & Lunam (à qua) pretiosum abiit? Arias: Si vidi Solem cum splenderet, & Lunam honorificè incedentem: Septuaginta: Aut non video quidem Solem lucentem deficientem, Lunam autem deficientem: non enim in eis est. Hieronymus: Si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam incedentem clarè. (Hab ich das Liecht angesehen / wenn es hell leuchtet / vnd den Monden / wenn er voll gieng.

Hier frage ich / obs eine descriptio plenilunii oder novilunii sey? Novilunii kans nicht seyn. In Hebr. est, Si vidi lucem, scilicet solem quem κατέχει lucem præbet, firmamento & omnibus stellis erraticis. Postea dicit: Ki jahel, quando resplendebat, scilicet clarè, cælo sereno, vnnd von den Wolcken jhr Liecht nicht gehindert ward. In sequente verò Hemistichio, Vejareach lakar holech, Et Lunam claram incedentem, das lakar ist ein Adjectivum, adverbialiter usurpatum, pro clarè, speciosè incedentem, wie geschicht im plenilunio, wenn sie deß Nachts hell vnd klar am Himmel gehet.

Job sagt / sein Hertz habe sich nie erhaben / vnd sey auch nie stoltz worden / als wenn der Himmel voll Lauten vnnd Harpffen hienge / wenns jhm wol gangen: Sondern er hätte allezeit demüthig in Gottesfurcht gelebet / vnd gedacht / Es könne jhmauch wol einmal wieder übel gehen / wie dem Crœso, da er auff einem Holtzhauffen saß / vnnd solte nun verbrandt werden / dem halff sein Gelt vnd Reichthumb nicht / er hätt zu Aschen verbrennen müssen / wenn jhn der König nicht wieder vom Holtzhauffen genommen hätte. Vnd jenes Weib / das über den See fuhr / vnd warff einen Ring ins Wasser / vnd sagte / wenn der Ring wieder funden würde / so würde sie arm werden. Diese stunden in dene Gedancken / jhr Reichthumb were vnaußschöpfflich. Aber was geschach? Nach etlichen Jahren gehet sie zu Stralsunde / im Lande zu Meckelburg auff den Fischmarck / vnd kaufft einen Hecht / in dessen Bauch findet sie jhren Ring / als sie jhn reissen ließ. Darüber erschrickt sie / daß sie gar verblasset / vnd wie sie jhr selber propheceyet / so widerfuhr jhr / denn sie hernach in eusserste Armut gerathen. Dieser einige Verß solte solche elatos animos demütigen.

——— Diciq; beatus,
Ante obitum nemo supremaque funera debet.

Es darff sich niemand rühmen /
Daß sein Glück stehe auff Blumen;
Es fällt ein Reiflein über Nacht /
Das benimbt dem Blümlein / Ruch / Farb vnd Krafft.

III.

Warumb seynd vier Wochen in einem jedern Mõnat.

Warumb 4. Wochen in jedem Monat.

Das macht der Schein deß Monden / die φάσις, die 4 Theil deß Mondenscheins. Denn im ersten Viertel ist er μηνοειδὴς, Lunatus, similis Lunæ, similis Lunæ falcatus. Daß er erstlich im 1. Viertel mit seinem Glantz ist / wie ein Sichel / das ist Luna corniculata, falcata. 2. Darnach wird er gibbosa vnd δίχομηνὶς dissecta, in duo divisa, Luna, wenn der halbe Monat ist / vnd nimbt darnach zu / biß er πανσέληνος wird / der volle Monde / mit dem vollen Schein: Das ist die andere phasis oder apparitio, oder das ander Viertel. Das 2. Viertel biß der Mond das volle Liecht bekommet. Folget das 3. Viertel / wenn der Schein oder Liecht deß Monden wieder abnimmet / vnd wiederumb gibbosa wird / das ist das dritte Viertel. 4. Folget endlich das letzte Viertel / biß er den Schein wieder gar verleuret. In einem jedern Monat geschicht eine sonderliche Verenderung der Feuchtigkeiten / in deß Menschen Leibe.

Wohat Gott die Woche verordnet vnd eingesetzet? Vnd warumb?

Wochen verordnung Gottes.

Exod. am 20. vers. 9. Sechs Tage solt du arbeiten / vnd der Siebende soll dein Ruhetag seyn / das ist der Sabbath oder Ruhetag: GOtt aber hat die Wochen darumb verordnet / daß sie den Monat messen sollen. Denn 4. Wochen machen einen Monat. Ein jeder Wochehat 7. Tag / drumb nennens die Lateiner Septimanam, quasi septimam partem τῆς μηνὸς lunationis.

IV.

Wie viel Tage hat eine Woche?

Sieben. Drumb heist sie auch Septimana oder Hebdomas.

Welches ist der fürnembste Tag in der Wochen?

Fürnehmste Tag in der Wochen.

Der Sontag. Den einigen Tag der gantzen Woche hat Gott gesegnet.

Wie viel Stunde hat eine Woche?

Stunden in einer Wochen / wie viel.

Hundert vnd acht vnd sechtzig. Vnter denen begehret Gott nur eine Stunde zu seinem Gottesdienst von vns / die kan er nicht erhalten.

Wovon haben sie jhren Namen?

Tage woher sie jhren Namen haben.

In Lateinischer Sprache / von den Planeten. Denn der Montag vom Monden a Luna, der Dienstag vom Marte, die Mitwoch vom Mercurio, der Donnerstag vom Iove, der Freytag von der Venere, quasi der Veneris Tag / oder von Freyen oder Freytag / denn am Freytag Nachmittag haben die Jüden angefangen den Sabbath zu feyren / da haben sie Feyerabend gemacht von jhrer Arbeit / vnd haben gefastet vnd gebettet / aber darnach hat der Teuffel eine Venuszeit darauß gemacht / haben an dem Tage Vnzucht getrieben / wie die Widerträufernoch thun / denn der Sabbath war jhr Sontag / wie auch der Jüden Der Sonnabend vom Saturno, Sontag von der Sonnen.

Die

Die Teutschen Namen der Winde / Monaten vnd Tage / die wir noch heute im Gebrauch haben / hat Carolus Magnus, der erste teutsche Käyser / erstlich erdacht vnd erfunden.

1.

Die Schiffleuthe vnd Händeler zu Meer vnnd Seefarth / wegen zuträglicher Schiffung vnd Seglung zehlen 32. Winde / Als 5. von Morgen / 1. Ostnordost. 2. Ost zu Norden. 3. Ostenwind. 4 Ostsuden. 5. OstsudOst.

2.

Auch 5. von Mittag / 1. Sudost / 2. Suden zu Osten / 3. Sudwinde / 4. Suden zu Westen. 5. Sudsudwest.

3.

Auch 5. vom Abend / 1. WestSudwest. 2. Westen zu Suden / 3. Westwinde / 4. Westen zu Norden / 5. WestNordwest.

4.

Auch 5. von Mitternacht / 1. NordNordwest / 2. Norden zu Westen / 3. Nordwinde / 4. Norden zu Osten / 5. Nordnordost.

5.

Darnach haben sie zwölff Mittelwinde / Als 3. zwischen dem Auffgange / vnd Mittage. 1. Sud zu Osten / 2. SudOsten / 3. Sudost zu Suden.

Auch 3. zwischen dem Mittage vnd Nidergange / 1. Sudwest zu Suden. 2. Sudwest. 3. Sudwest zu Westen.

Auch 3. zwischen dem Nidergange / vnd Mitternacht / 1. Nordwest zu Westen. 2. Nordwest / 3. Nordwest zu Norden.

Auch zwischen der Mitternacht vnd Auffgang / 1. Nordost zu Norden. 2. Nordost. 3. Nordost zu Osten.

Zu welcher Jahrszeit aber solche Winde blasen / auch vnter allen die Westen / vnd Sudenwinde am schädlichsten zu Meer vnd Seefahrt seyn / wissen die versuchten Schiffleuth am besten.

Von den 16. Winden der Gelehrten vnd Ackerleute.

Von den Namen der drey warmen / vnd trockenen Morgen oder Osten Angelwinde.

1. Nordost / wehet von dem Auffgang Sommers.

2. Ostwind / kommet her / gerade von Auffgang deß Lentzen.

3. Ost sudost / bläset von dem Auffgang deß Winters.

2.

Von den Namen der 3. warmen vnd feuchten Mittags Angelwinde.

1. Sudost / wehet von Mittage der seiten deß Auffgangs.

2. Sudenwind kommet gerade von der Mittags Linien.

3. Sudsudwest / bläset von Mittage der seiten deß Niedergangs.

3.

Von den Namen der 3. kalten vnd feuchten Abends Angelswinde.

1. Sudsudwest / wehet von dem Nidergange deß Winters.

2. Westwind / kommet her vom Niedergang deß Lentzen.

3. WestNordwest / bläset vom Niedergange deß Sommers.

4.

Von den Namen der 3. kalten vnd trockenen Mitternachts Angelwinde.

1. Nordnordwest / wehet von Mitternacht / der seiten deß Niedergangs.

2. Nordenwind / kommet her von der Mitternacht der seiten deß Auffgangs.

3. Nordnordost / bläset von Mitternacht der seiten deß Auffgangs.

5.

Von den Namen der 4. gemischten Mittelwinden / doch mehr der Naturen / dessen erst gedacht.

1. Sudost / wehet zwischen dem Mittage vnnd Auffgange.

2. Sudwest / kommet her zwischen dem Mittage vnd Niedergange.

3. Nordwest / bläset zwischen der Mitternacht vnd Nidergange.

4. Nordost / wehet zwischen der Mitternacht vnd Auffgang.

CALEN-

CALENDARIVM PERPETVVM.

JANUARIUS Jenner hat XXXI. Tage.



Der alt Jenner.	der ☉ A. vñ M. S.M.S.M.				Allerley Auffmerckung im Ianuario.	Der Newe Jenner.	Schaffen vnd anstellen im Ianuario.	Tag deß Jahrs.
1	† Beschneid.	8	9	3	51	Iani prima dies & septima fine minatur. Aut vt habet Beda,	11 Lucianus	Der Fütterung vor Vieh vnd Schafe wol warzunehmen/ vnd nichts verorsachen zulassen.	1
2	Abel, protomartyr.	8	8	3	52		12 Reinholdus		2
3	Enoch	8	7	3	53	Prima dies mensis & septima truncat vt ensis.	13 Hilarius		3
4	Loth. Abednego.	8	6	3	54		14 Felix		4
5	Simeon.	8	4	3	56	Scharpffe Lufft vnd hell Gewitter/ sonderlich so der Wind von Mitternacht wehet/ vmb deß Schützens willen/ den jetzo die Sonne noch innen hat.	15 Maurus	Der Sommer Saam Getreide/ an Erbsen/ Wicken/ Gersten vnd Habern/ Wöchentlich von Drösschern rein abzunehmen/ vnd vollkommenden Saamen vorwarlichen hinzuschütten.	5
6	H. 3. Kö. Epiph.	8	3	3	57		16 Marcellus		6
7	Isidorus	8	1	3	59		17 † Anthonius		7
8	Erhardus	7	0	4	0	In diesem Monat ist der Tag acht stunden lang vnd zehen Minuten/ vel circiter.	18 Prisca		8
9	Iulianus	7	58	4	2		19 Martha		9
10	† Paulinus.	7	57	4	3		20 † Fab. Seb.		10
11	Lucianus	7	55	4	5		21 Agnes		11
12	Reinholdus	7	54	4	6	Der Jenner bin ich genandt/	22 Vincentius	Malz auffs Lager machen zu lassen/ vnd in diesem vnnd folgenden Monden zu bawen.	12
13	Hilarius	7	52	4	8	Gut Trünck sind mir wol bekandt/	23 Emerentia		13
14	Felix	7	51	4	9	Jetzt feyr ich nit/ wenns Winter ist	24 Timotheus		14
15	Maurus	7	49	4	11	Trag Erd in Garn vñ faulen Mist	25 † Paul. Bek.		15
16	Marcellus	7	48	4	12	Gehet die Sonne im Wasserman.	26 Polycarpus	Die vbrigen Mast vnnd Speckschweine / im letzten Viertel deß Mondscheins schlachten zu lassen.	16
17	† Anthonius.	7	46	4	14	Belauffen sich die Wölffe.	27 Chrysostom.		17
18	Prisca	7	44	4	16	Frühe halb 6. beginnets zu tagen/ vff dem Abend/ kurtz vor 5. wirds finster.	28 Carolus		18
19	Martha	7	42	4	18		29 Valerius		19
20	† Fab. Sebast.	7	40	4	20	Wie lang ein jeder Tag sey/ kan man auß den Stunden vnnd Minuten deß Auffgangs vnnd Niedergangs der Sonnen leichtlich finden.	30 † Adelgunda.	Holtz fellen vor Fabian vnnd Sebastian / im letzten Viertel.	20
21	Agnes	7	38	4	22		31 Virgilius		21
22	Vincentius	7	36	4	24		1 Brigitta		22
23	Emerentia.	7	34	4	26	Der Wasserman ist ein warm vnd feucht Zeichen/ vnd gehört der Lufft zu/ vnnd in diesem Zeichen ist gut Häuser bawen/ in Häuser ziehen/ Ehe machen/ böse Artzney an Schinbeinen.	2 † M. Liechtm.	Gebacken Obst / sawer Kraut vnd Möhren zu verkauffen / ist die beste Zeit in diesem vnd folgenden Monat / ehe das junge grüne Getäntich herbey kommet	23
24	Timotheus	7	32	4	28		3 Blasius Episc.		24
25	† S. Paul. bekc.	7	30	4	30		4 Veronica		25
26	Polycarpus	7	28	4	32		5 Agatha		26
27	Chrysostomus	7	26	4	34		6 † Dorothea.		27
28	Carolus	7	24	4	36		7 Reichardus	Fewerholtz in Vorrath zu führen.	28
29	Valerius	7	22	4	38		8 Salomon		29
30	† Adelgund.	7	20	4	40		9 Apollonia	Den Schafnösern / Erlenlaub zur Proba zu essen	30
31	Virgilius	7	18	4	42	Kinder zu dieser Zeit geboren / geben gute Ingenia zu studiren / doch so fern auch andere gute Aspect dabey seyn / in Händeln seyn sie listig vnd verschlagen/ halten jhre Sachen heimlich/ haben vnbeständig Glück/ lieben die Gelehrte.	10 Scholastica		31

Auch ist im Calendario zu mercken/ daß die Sonne alle Tage in einem jeden Himlischen Zeichen ein Grad fortgehet.

Wenn der Tag beginnt zu langen/
So kömpt die Kälte gegangen.

Vmb diese Zeit nennen etliche die kalte Hundstage.

Da tritt der Safft auß der Wurtzel wieder in die Bäume vnd ins Holtz/ ex commento Rusticorum.

Donnerts wenn der Mond im Wassermann ist / so leyden alle Früchte schaden/ vnd das Zugemüse wird gar verderben.

Vincentij festo si Sol radiat memor esto:
Tunc magnum tac vas tibi nam Vitis dabit uvas.
Clara dies Pauli, bona tempora denotat anni.
Si fuerint venti, designant prælia genti,
Si fuerint nebulæ, pereunt animalia quæq;,
Si nix & pluvia, tunc sient tempora cara.
Sed si vult Dominus, convertit is omnia salus.

Etliche recitiren diese Verß also/ vnd halten sie auch vor gewisser:

Clara dies Pauli non est sine lumine Phœbi,
Si fuerint venti, recto succurre cadenti,
Si fuerint nebulæ, tunc Sol non splendet ubiq;,
Si nix & pluvia, quid stulte moraris in illa &c.

Vincentzen Sonnenschein/
Bringt viel Wein
S Pauli Tag schön vnd Sonnenschein/
Bringt Fruchtbarkeit an Getreid vnd Wein

Auff S. Pauli neiget sichs zum dritten Theil oder Außgang deß Winters.

Frühe vor 6. beginnets zu Tagen/ den Abend kurtz vor 5. wirds finster.

Iß wol vnd trinck Wein/ vnd nicht laß/
Bad nicht zuviel/ Artzney dich maß/
Brauch Jngwer/ Fenchel/ Pfeffer lang/
Nicht schleim/ sonst wird Kopff/ Magē krancк.

Den Lein/ so man Drescher nennt/ in den Knoten biß in diesem Monat zu erhalten/ vnd sollen die Knoten alle / ehe sie gedroschen/ rein gesiebet werden/ daß der Lein von dem Vnkraut rein gemacht/ vnd gesondert/ so darff es künfftig keines vberseyen getens.

Von dem Heydenkorn/ das kleinkörnigste/ vnd geringste zum Samen behalten.

Die Teiche/ welche nicht ein durchgehend Wasser haben/ die soll man täglich wunen vnd vor dem Ständer offen halten/ auch im folgenden Monat.

Cisio Ianus Epi. sibi vendicat oc feli maran,
Prisca Fab. Agn. Vincenti Pau Po, nobile lumen
Quem circumcidit Ianus Magnus advena adorat,
Moxq; etiam agnoscit converso pectore Paulus.

Vom Januario.

1. Januarii dies Caléd. Ianuarii.

Ianuarius der Jenner hat 31. Tage.

Mensis vnde dicatur.

MENSIS ein Monat der hat seinen Namen vom Griechischen Wörtlein μὴν, quod Lunam significat, quia Luna mensium omnium moderatrix est. Mensis heist ein gewisser Monatslauff: Januarius der Jenner / der erste Monat / bey den Alten war es der eilffte / hat seinen Namen in Lateinischer Sprach vom zweysichtigen Jano, dem man vorzeiten alle erste Ding zuschriebe / vnnd derentwegen auch den Anfang deß Jahrs / dieweil er zwey Angesicht hat / vnd mit dem einen zurück ins Alte / vnd mit dem andern vor sich ins Newe Jahr sihet. Es ist aber Janus ein König in Italia gewesen genant vom Hebreischen Wörtlein Jain, das Wein heisset. Vnd also haben die Alten Noam genant / daß er die erste vnnd andere Welt vor vnd nach der Sündflut gesehen / vnd erst nach der Sündflut den Wein erfunden hat. Die alten Griechen haben jhn Oenotrium, hoc est Vinitorem, einen Weinmeister genant / daß er die Weinberge gebawet hat. Dann GOtt hat der geschwechten menschlichen Natur durch die Sündflut / erst nach derselbigen das edle Weingewächs zu sonderlicher Stärckung geben: Janus vom Javan oder Jon, daher die Griechen vnnd Lateiner kommen. Ist der härteste Monat / in dem es pflegt am härtesten zu frieren. Wann der Monat warm ist / vnd das Erdreich nicht schleufft / so erregt er die kalte Flüsse sehr bey den Leuthen / gibt böse Catharros, den Schlag vnd andere Kranckheiten / sonderlich wann die Lufft trübe ist / vnd die Südwind wehen.

Januarius vnde deriuetur.

Janus wer er gewesen.

Deß Jenners Eigenschafften.

Woher die Cimbri den Ianuarium deducirn.

Die Cimbri schreiben diß Wort JANUS mit einem G. Ganus JENS, EANUS, vnd deducirens ab eundo & peregrinando. Dann wann sie sollen sagen gehn / so sagen sie gahn / ire. Darumb daß nun die Sonne wieder zu vns beginnet zu gahn / haben sie diesen ersten Monat Ianuarium geheissen / vnd im ersten Tage dieses Monats Januarij, einer dem andern das Newe Jahr geben / welches ist eine Deutung vnd Anzeigung der Sonnenlauff gewesen / dabey sie sich haben erinnern können / der Sonnen Zu vnd Ablauff deß Orts / von dem sie kommen / vnnd deß Orts / dazu sie wiederumb gehen würde. Ich mag hie nicht fast weitläufftig von diesen Sachen schreiben / Besiehe die Fragmenta Catonis vnd Ioan. Antonium Vitebergensem, die in der Physica deß Iani gedencken / vnd seiner vielfältigen Schifffart / der jetzo auß Asia in Europam, vnd hinwiederumb auß Europa in Asiam gefahren / da er an beyden Orten seine Nachkommen gehabt / wie seine Müntz außweiset. Dann er auff einer Seite ein Haupt mit zweyen Angesichten / vnd auff der andern ein Schiff geführet / darauff er auß Asia in Italiam, vnd hinwieder auß Italia in Asiam zum öfftern gezogen vnd gefahren ist. Das heist recht IANUS vom gehen / reisen vnd wandern / auß einem Land ins ander.

Wir Teutschen nennens den IENER, welches Wort / vnsere Vorfahren auß dem Lateinischen IANUARIUS gemacht haben / Ianuarius der Jenner / oder der Jenner ist Ianuarius. Man schreibet / daß Carolus Magnus den Monden vnd Winden die Namen geben haben soll / die sie nun haben / Cornelius Agrip. de vanitate scientiæ cap. 3. quod ego de nominibus Germanicis intelligo. Dann Carolus Magnus ist ein Teutscher gewesen / der auch eine teutsche Grammaticam geschrieben hat.

Carolus Magnus den Monden vnnd Winden die Teutsche Namen gegeben.

Mit dem Newen Jahr hebt sich an der ander halbe Winter / vnd weret so lange / biß der Beer auß dem Loche gehet / oder die Sommervögel / als Störche / Schwalben / ꝛc. kommen / vnd man ackern vnd graben kan.

Wein weñ er erstmals abgezogen wird.

Bald nach Weynachten zeucht man die Wein ab.

Grosse Kälte ohne Schnee / schadet sehr dem Weinstock.

Grosse Schnee vnd harte Kälte / schaden wol den Reben / dann sie erfrieren / dem Weinstock aber / Feylichensträuchern / vnd andern Gartenkräutern / schadet die Kälte nichts / wann Schnee drauff ligt / dann vnter dem Schnee ligen sie fein warm.

Von Weinarbeit im Januario zuverrichten / besiehe Pallad. lib. 2. cap. 1. 11. 13. Columel. lib. 11. cap. 2.

Vom Auffgang der Sonnen in den AQUARIUM.

Wassermans / deß Himlischen Zeichens Wirckungen.

Aquarius ist ein signum masculinum, diurnum, dulce, sanguineum & occidentale, herrschet im Menschen vber die Schenckel vnd Schienbeine. Zu dieser Zeit vermehret sich im Menschen die pituita, drumb ists in diesem Monat sehr gut / frühe nüchtern einen guten Trunck guten klaren Wein oder Claret getruncken / wie zwar hernach weiter gemeldet wird. Wann der Monat im Aquario ist / so soll man Artzney brauchen / so die Natur stärcken.

Doch muß man hie noch eins mercken / daß ob wol am 10. Tage Januarij / wie drobē verzeichnet / die Sonne in den Wassermann gehet / so berühret sie doch vmb dieselbe Zeit erst recht das Zeichen deß Steinbocks / welches gemeiniglich Nässe mit sich bringet / vnnd derentwegen auch in gemein / trüb / vnlustig vnd vngesund Wetter verursachet / doch erregt es anfänglich eine zimliche harte vnnd scharpffe Kälte / mit vngestümmen Winden / vnd schneidender Lufft / vnd nach demselben trübe Lufft vnd Wolcken / vnnd zuletzt Regen oder Schnee / oder ander vnbeständig Gewitter. Es were dann / daß irgend ein anderer Aspect von einem / oder mehr Planeten mit einfiel / der diß Gewitter leichtlich hindern oder endern köndte / wie man dann die Prognostications alle nicht anders verstehen muß / dann cum conditione, wie die Gelehrten wissen.

Gesundheit.

Was man im Jenner für Speiß vnd Tranck brauchen soll.

In diesem Monat ist gut ein Trunck Weins / nüchtern getruncken / auch soll man die Kräuter oder Würtz nüchtern gebrauchen. Jngwer / Negelin / Pfeffer / Isop / Salbey / Fenchel / Anis / Tosten / ꝛc. Auch ist jetzt gut die Leberader am lincken Arm lassen / sonsten ists nicht gut / doch mercke hie die Reymen:

Deß Jenners Kält leid nicht Artzney /
Vder lassen kan so gut nicht seyn /
Bald selten mittel Speise ist /
Von Anniß vnd Jngwer offt genieß.

Item.

Jst nüchtern brauch Gewürtz vnd Wein /
Es soll gesund im Jenner seyn.
Jetzo laß auch von dir kein Blut /
Als in der Noth / sonst ists nicht gut.

Item.

Jm Jenner laß nicht weg dein Blut /
Doch were dirs noth / so ists auch gut.
Brauch gewürtzte Speiß vnd guten Tranck /
Halts Haupt / Brust warm / so lebstu lang.

Item.

Jm Jenner hüt dich vor Artzney /
Wein / warme Speiß vnd Gewürtz brauch frey /
Am Daumen laß / sonst bhalt dein Blut /
Bad / Wein vnd Würtz seyn dir gar gut.
Jm schlaffen halt maß / meid Venusspiel.
Die Lufftadern dir nicht schad viel.

Auch kan man im Januario sehen / was im gantzen Jahr geschehen soll / dann ist der Anfang / Mittel vnd Ende dieses Monats gut / so ist das gantze Jahr gut.

Jenner ist deß gantzen Jahrs Prognosticon.

Jm Jenner Reiff vnd Schnee /
Thut den Bäumen / Bergen vnd Thalen weh.

Die vier Jahrzeiten erregen im Menschen sondere Kranckheiten.

Hier muß man weiter mercken / daß alle Abwechselung der 4. Zeiten im Jahr / sonderliche grosse Veränderungen vnnd Kranckheiten im Menschen sich erregen / wie auch Hippocr. c. 1. lib. 3. Aphoris. zeuget / vnd haben etliche Menschen ein solche Temperatur, daß etliche im Sommer / etliche im Winter gesünder seyn. So ist auch viel an den Winden / an den Oertern / an der Zeit / vnnd an Speiß vnd Tranck / da ein jeder ist vnnd wohnet / vnd die er braucht / gelegen / dann nach denselbigen hat ein jeder

jeder seine Kranckheiten oder Gesundheit / ibid. Aphor. 1. & 3. Der Lentz ist eine gesunde Zeit deß Jahrs / seiner Lindigkeit halben / darumb seynd die Kranckheiten dieser Zeit nicht so gar schädlich vnd gefährlich.

Vom Newen Jahrs Tag.

Newen Jahrs Tag Witterung in acht zu nehmen.

Wann am Newen Jahrs Tag Morgenröthe ist / so bedeuts dasselbige Jahr Krieg vnd Vngewitter. Scheinet am Newen Jahr die Sonne hell vnd klar / so gibts das Jahr viel Fische. Ists aber in deß Newen Jahrs Nacht windig / so folget gern eine Pest.

Die Gelehrten mercken diese schöne Verß.

Joachimus Camerarius.

Mensis amat tepido Iani decurrere victu,
Et refici grato sæpe liquore jubet.
Vena tibi nullos excudet secta cruores,
Sed calidâ fas est mergere corpus aqua.

Officia duodecim Mensium.

Mensium 12. officia,

Pocula Janus amat, Februarius algeo clamat.
Martius arva colit, sed Aprilis florida prodit,
Fons & Flos nemorum Majo sunt fomes amorum.
Dat Junius fœna, Julio resecatur avena.
Augustus spicas, September colligit uvas.
Seminat October, spoliat virgulta November.
Quærit habere cibum porcos mactando December.

Item / die alten Verß.

In Jano claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi notus:
Lædit enim inedo tunc potus, ut bene credo,
Balnea tunc intres, nec venam findere cures.

Item.

Im Jenner Artzney / Aderlossen /
Man soll auch Venusspiel massen /
Doch wol die Leberader warm /
Zu lassen gut am lincken Arm.
Rosenhonig dienet dem Magen /
Auch Gewürtz / Wein / warme Speiß / Baden.

Von den Calendern.

Astronomi setzen offt wunderliche Dinge in gemeinen Calendern.

In den gemeinen Calendarijs oder Ephimæridibus, wird von den artificibus oder Astronomis offt wunderlich Ding von den Gewittern vnnd andern Geschichten gesetzt / das ich zwar vor meine Person nicht schelte noch tadele / dann ich leugne die influxus der Sterne nicht / viel weniger die Aspectus. So sehe ich auch / was bißweilen die Astrologi manchem Menschen / vnd offtmalen ihnen selbst Prognosticiren, das endlich ihnen selbst / vnnd auch andern also begegnet vnd widerfahret / wie sie geprophecyet vnnd geweissaget haben. Aber viel Dings trifft gleichwol auch nicht ein / wie jener Küster / vnd ein Schuster zu Berlin mit ihren Calendern / die sie auch machten / genugsamb bewiesen. Dann wann andere Gewölcke / Hagel / Donner oder Platzregen gesetzt hatten / so setzten sie allzeit das Wiederspiel / gut Wetter / Stille / Sonnenschein / vnd traffens ja so wol / vnnd offt viel besser dann die andern. Wie dann Bartholomæus Sculterus der vornehme vnnd gelehrte Mathematicus das Feld / darein die andern solche prædictiones setzten / selber das Lügenfeld zu nennen pflegte. Will derowegen vor meine Person dieselbigen gute Leute mit ihren prædictionibus nicht straffen / dann ich wol weiß / daß sie solche Weissagungen nicht pro necessarijs, sondern pro contingentibus halten. Wann aber einer were / der ein necessitet darauß machen wolte / der besehe Syracidem cap. 10. v. 19. Vnd lasse solche prædictiones bey ihren accidentijs, dann die astra inclinirn zwar / aber sie necessitirn nicht.

Ein Küster vnd Schuster zu Berlin / wie sie Calender gemacht.

Die Alten haben vorzeiten grosse Auffmerckung auff die erste Nacht deß Januarij gehabt / wann die klar / still / vnnd ohne Regen vnnd Wind ist / so sagen sie / es bedeute ein gut Jahr. Wann aber Wind war / vnd der von Morgen herkam / so war er dem Vieh schädlich: Wehet er aber von Abend / so bracht er den Königen den Todt / wehet er von Mittage / so starb das Volck / wehet er von Mitternacht / so bedeuts ein vnfruchtbar Jahr.

Aber du merck das Prognosticon dieser vnd aller Jahr kürtzlich auß den Rabinen der Jüden.

Jüden.

Dann die Alten Rabinen bey den Juden haben sehr wol gesagt / vnd ihnen feine Gedancken gemacht von vnsers HErrn Gottes Schlüsseln / die er allein vor sich selbst behält / vnd keinem Engel oder Menschen im Himmel vnd auff Erden zukommen lasse oder vbergebe.

Jahrs Prognosticon, vnd der alten Rabinen Gedancken von den Schlüsseln so ihm Gott der HErr allein vorbehalten.

Der 1. ist Tempestatis & pluviæ clavis Schlüssel zum Gewitter / Deut. 28. 12. Jerem. 14. 22.

2. Naturæ & sterilitatis, der Schlüssel zur Geheimnuß der Natur vnd der Vnfruchtbarkeit / Genes. 30. 2.

3. Cibatonis & potionis, der Schlüssel zur Speißkammer vnd dem Keller / Psal. 14. 5. 16. vnd 147. 8. Matt. 6. 33.

4. Sepulchrorum mortuorum clavem, den Grabschlüssel. Tertull. Resurrectio Christi est clavis nostræ resurrectionis, scilicet Christus cum suo Hephatah, Ezech. 37. 1. Io. 5. 25. 28. 1. Sam. 2. 11. & 1. Sam. 1. 6. Luc. 1. 7. 11. 36. 37. Psal. 1. 13. Fortis Leo ex tribu Iuda excitabit nos per suum rugitum, durch sein prüllen / wie ein Löw seine Jungen.

5. Scientiæ & doctrinæ cœlestis vel Scripturæ. Apocal. 2. 3.

6. Habet etiam clavem omnium carcerum & vinculorum, Act. 12. 7. & 16. 25. Christus schleust die Arcam Noe zu / Gen. 7. 16. vnd wieder auff.

NOTA.

Der Newe Hornschein.

Etlicher Aspecten Bedeutung.

Wann im 2. Tage Ianuarij eine Coniunctio Saturni vnd Solis, im 21. gradu deß Steinbocks / sub signo meridionali ist / so gibt sie grosse Kälte mit Schneelufft / etliche Tage nach einander. Ist ein solcher Aspect im zehenden gradu, so folget harter Frost etliche Tage. Eine Coniunctio Martis & Lunæ in Scorpione gibt feuchte Wetter.

Wann im 4. Ianuarij eine Coniunction der Sonnen mit dem Krebsgängigen Mercurio in 23. gradu Capricorni geschicht / so bringt sie Kälte vnnd truckene Lufft mit Sturmwinden auß dem Osten: Bißweilen auch wol Schnee vnd Frost.

Wann auch eben an diesem Tage ein Sextilis aspectus Saturni vnd Martis im 21. gradu capricorni & Scorpionis ist / so ist grosse Kälte / stürmicht Schneewetter / vnd hefftiger Frost etliche Nacht nach einander zubefahren.

Vom einfallenden Sontag.

Sontag so zu weilen zwischen dem newen Jahr vnd Christag gefället.

Bißweilen fällt ein Sontag zwischen dem Newen Jahr / welches allezeit acht Tage nach dem Christag ist inclusivè, vnd dem Fest der H. Drey Königen ein / da sollen die Prediger mercken / daß man am selben Sontage entweder das Evangelium Matth. 22. Da aber Herodes gestorben war: Oder / von der Tauff Christi / Matth. 3. pfleget zu handeln / wiewol sonst etliche Prediger dasselbe Evangelion von der Tauff Christi den nechsten Sontag vor Epiphanias handeln. Etliche den nechsten Sontag nach Epiphanias, etliche aber am Fest Epiphaniæ, selber pflegen zu predigen / so ist doch daran nicht viel gelegen: Dann es ist gewiß / daß Christus vmb dieselbige Zeit getaufft ist / ob man gleich den Tag vnd die Stunde so eigentlich nicht weiß. Es wollen etliche / es sey den 6. Ianuarij geschehen / doch ists vngewiß.

Christus welche Zeit er getaufft.

Von den 12. Monden sagt Ausonius.

Martius, Aprilis, Maius, sunt tempora Veris,
Junius, Augustus, nec non & Julius Æstas,
Septembri, Octobri Autumnus, utroque Novembri,
Brumales Janus, Februarius atque December.

Von den Murenen.

Murenen / wann sie gefangen werden.

Vmb diese Zeit pflegt man in der Chur-Brandenburg / vnnd im Land zu Meckelnburg die Murenen zu fangen / die hänge in Rauch vnnd treuge sie / daß du im Sommer deine Victualien mit deinem Weibe vnd Kindern habest.

Von der H. Drey König Tag.

Auff welches Tag im Jenner die H. drey König gefallen.

Der gefällt allezeit in den 12. Tag nach dem Christtag exclusivè, aber inclusivè in den 13. das setze ich vmb der Einfältigen willen. An dem Tag ist der Tag eine Stunde länger / nemblich ein halbe Stunde auff den Morgen / vnnd ein halbe Stunde auff den Abend. Die Schlesische Bawren pflegen zu sagen / nun ist der Tag eines Hanenschrits länger / möchte wol sehen / wie sie ihn so si-

so eigentlich messen könten / sie müssen gute Mathematici seyn / daß sie die Stunden so eygentlich nach den Hanenschritten außmessen können.

Vom ligenden Getreyde.

In dem Monat soll mans Getreyde vmbrühren / Pallad. lib. 2. cap. 9.

Von Holtzfuhr.

NOTA. Im Winter wenns gefrohren ist / vnd du nur für dem Schnee vnd weichen Wetter fort kanst / so führe alles Holtz ein / daß du das gantze Jahr vber haben must / denn diß ist die gelegenste Zeit Jahr darzu. Im Sommer kan mans vor anderer Arbeit nicht gewarten.

Von den Hünern.

Palladius schreibet lib. 2. cap. 24. Daß in diesem Mönat die Hüner anheben zu legen / welches in warmen Ländern wol seyn kan.

Von Hüner warten.

Hüner zu warten / daß sie bald legen.

In diesem vnnd folgenden Monat pflegen gute Haußwirthe / die gerne frische Eyer essen wollen ihren Hünern bißweilen geröst Brod / oder gerösten Haber / oder geröste Erbeiß vorzuschütten / in Meynung / daß den Hünern hievon die Eyer desto ehe wachsen / vnnd sie darnach viel Eyer legen sollen / vnnd im Werck also befunden / daß es wahr sey / jedoch muß man sie auch nicht zu fett machen / denn wenn sie zu fett seyn / so legen sie nicht / an ihrem krehen kan mans mercken / daß sie zu fett seyn / denn fette Hüner pflegen zu krehen. Hierzu kan auch viel helffen / wenn man junge Hüner vber Winter lauffen läst / denn sie allezeit besser vnd ehe legen / denn die Alten / wie es denn auch in Warheit nicht anders ist / wer vmb der Eyer willen Hüner hält / der laß kein Hun vber zwey Jahr leben / denn nach zweyen Jahren legt keine Henne viel Eyer mehr / es were denn / daß man etliche Alte zum brüten wolt vbrig bleiben lassen. Merck / das gantze Jahr durch legen vnd brüten die Hüner / außgenommen die letzte zween Monden deß Winters.

Vom Bawholtz.

Bawholtz fellen / Reiffe samlen.

Item Palladius will / daß man diesen Monat / Holtz vnd Zaun / oder Weinpfäle zum bawen vnd brennen fellen vnd machen soll / lib. 2. cap. 25. welches in warmen Ländern auch wol seyn kan. Wie denn auch Constantinus will / man soll auch im Ianuario Bawholtz fellen / wenn der Mond vnter der Erden ist. Auch soll man Reiffen zu Bindung der Gefäß hawen.

Rosse.

Pferde hären sich im Jenner.

In diesem Monat hären sich die Pferde / da muß man ihr wol warten / vnd sie fleissig schrapen / vnd fein rein halten / daß sie wol zunehmen.

Rindviehe.

Rindviehe / wie man mit dem soll vmbgehen.

Nach Weyhnachten darff man so grossen fleiß auff das Vieh der Fütterung halben nicht legen / als vor Weyhnachten: Wiewol man sonsten deß Viehes allzeit fleissig warten soll. Wenn die Sonne scheinet / so soll man sie auß den Stellen herauß gehen / vnd in der Sonnen sich fein wärmen lassen.

Dreschen.

Dreschen im Jenner gut.

Weil in diesem Monat gut dreschen ist / so soll man sein Getreydicht / so ferne müglichen / diesen vnd den folgenden Monat außdreschen / sonsten thun die Mäuß grossen Schaden in den Scheunen am Getreyde / wie auch im Februario gemeldet wird.

Die Halcyonischen Tage.

Die Halcyonischen Tage haben den 15 Januarij ihr Ende.

Christwurtzel.

Die blühet balde nach dem Christag herfür.

Wie man auch in diesem Monat erkennen kan / wenn vnd in welchem Monat der Weitzen thewrer vnd wolfeiler werden soll. Besihe Mizald. cent. 6. Aphor. 64.

Vom Werckzeuge.

Allerley hültzern Werckzeug im Jenner zu machen.

Auch soll man in diesem Monat allerley hültzerne Instrument machen vnd zurichten / so im gantzen Hauß vnnd zum Feld / vnd Gartenbaw von nöthen seyn / als allerley Leitern / Pflüge / Körbe / ꝛc. Pallad. lib. 1. cap. 43.

Vom Mist.

Man soll auch in diesem Monat newe Misthauffen schlagen / vnnd den alten verwesenen Mist in die Aecker vnd Weinberge führen.

Seewerck oder Gartenwerck.

Arbeit im Jenner zu verrichten.

In warmen vnnd hitzigen Ländern werden in diesem Monat die Bohnen / Wicken / vnd Erbsen gesäet / vnd die Kornfelder erstlich / wo sie nicht gar zu weich seyn / geackert / vnd die Reben beschnitten / die Bäume / so viel Gummi haben / gepropffet / vnnd die Gärten / so nicht allzuviel Feuchtigkeit haben / vmbgegraben. In newen Wiesen / Newblumen vnd mancherley Samen gesäet.

Von Bäumen.

Brennholtz im Jenner zu hawen.

So mag man auch alle Bäume / zahme vnd wilde / in diesem Monat zu Brennholtz behawen / vnd die dürre schädliche Aeste ihnen abnehmen / wenn er abnimpt / auch vnten die Wurtzel entblössen / vnnd Mist darauff vmbher legen / doch also / daß der Mist die blosse Wurtzeln nicht berühre / damit sie nicht brüchich werden / vnd anheben zu faulen.

Bäume im Jenner zu raupen.

In diesem oder folgenden Monat soll man auch die Bäume raupen / denn weil die Sonne wieder herauff tritt / beginnen sie lebendig zu werden / vnnd können hernach schwerlich wiederumb vertrieben werden. Wie drunten im Weinmonat / titulo, vom Laub der Bäume / auch gemeldet wird.

Von Bienen.

Bienenstöcke können im Jenner füglichen versetzet werden.

Diesen Monat mag man auch die Bienstöcke von einem Ort zum andern versetzen / vnnd weil die Biene ein Vogel ist / der sich sehr nach der Sonnen richtet / die Sonne aber bald im Anfang dieses Monats nach dem Wintertischen Solstitio sich wiederumb zu vns neiget / vnd demnach der Tag länger / die Nacht aber wiederumb kürtzer beginnet zu werden. So schuret sie sich in diesem Monat auß dem Stocke / den muß man ihr / wenn der Schnee weg ist / auffmachen / wenn es aber schneyet / wiederumb zumachen / denn der Schnee verblendet ihnen die Augen / vnd die Kälte bezwinget sie / daß sie auß der Lufft herniederfallen / vnd häuffig im Garten auff dem Schnee vmbher todt ligen / als wenn sie gesäet weren.

Von Kräutern.

Kräuter sollen für der Sonnen auff den Bergen stehen / die der Wind wol durchwehen kan. Man mag auch wol die nehmen / so in Gründen an sümpffichten vnd nassen örtern wachsen / denn sie sind etwas süsser vnd lieblicher zugebrauchen. Aber wir wollen hier von der Einsamblung / oder Dörrung der Kräuter nichts weiter sagen / wer hiervon gründlichern Bericht haben will / der lese Conradum Gesnerum, in seinem Lexico trilingui rei herbariæ; vnd Matthioli commentarium in præfatione Dioscoridis, vnd Columellam lib. 12. cap. 7. 8. 9. 10. vnd andere mehr. Wir wollen jetzo nur einen jeden Monat setzen / was man vor Kräuter in einem jeden Monat samblen soll. Es ist aber im Ianuario bey vns in diesen Landen kalt / darumb kan man darinnen nicht viel Kräuter eintragen / man hätte denn in den Kellern etwas / doch findet man bißweilen in warmen Ländern / oder wenn sonst nicht harte Winter seyn / Schlüsselkraut vnnd klein Schellkraut / vnnd etliche andere / die sonst im folgenden Monden herfür zu wachsen pflegen / wie im Februario weiter Bericht geschehen soll.

Wenn vnd in welchem Monat der Weitzen thewrer vnd wolfeiler werden soll. Besihe Mizald. cent. 6. Aphor. 64.

Kräuter sollen für der Sonnen auff den Bergen stehen / die der Wind wol durchwehen kan. Man mag auch wol die nehmen / so in Gründen an sümpffichten vnd nassen örtern wachsen / denn sie sind etwas süsser vnd lieblicher zugebrauchen. Aber wir wollen hier von der Einsamblung / oder Dörrung der Kräuter nichts weiter sagen / wer hiervon gründlichern Bericht haben will / der lese Conradum Gesnerum, in seinem Lexico trilingui rei herbariæ; vnd Matthioli commentarium in præfatione Dioscoridis, vnd Columellam lib. 12. cap. 7. 8. 9. 10. vnd andere mehr. Wir wollen jetzo nur einen jeden Monat setzen / was man vor Kräuter in einem jeden Monat samblen soll. Es ist aber im Ianuario bey vns in diesen Landen kalt / darumb kan man darinnen nicht viel Kräuter eintragen / man hätte denn in den Kellern etwas / doch findet man bißweilen in warmen Ländern / oder wenn sonst nicht harte Winter seyn / Schlüsselkraut vnnd klein Schellkraut / vnnd etliche andere / die sonst im folgenden Monden herfür zu wachsen pflegen / wie im Februario weiter Bericht geschehen soll.

VINCENTIVS.

Wenn am Tag Vincentij schön Wetter ist / so soll viel guter Wein werden.

Vom Wolff.

In diesem Monat sollen die Jäger den Wolff fleissig auff den Dienst warten / denn er würget die Hirschen auff dem Eyß / vnd frisset Erden / wenn er sonst nichts bekommen kan. Sonsten aber reisset er Menschen vnd Viehe darnieder.

Vom Newen Monden.

Deß Newen Mondens Witterung soll man in acht nehmen.

Der gemeine Mann hat auch seine gemeine Regeln vnnd Observationes auff einen jeden Newen Monden / oder auff ein jedes Quartier eines Monden / welche nicht zuverachten seynd / denn es befindet sich im Werck / daß sie nicht / oder gar selten fehlen / als wenn sie sagen / der Newe Mond lasse sich allezeit einen Tag / zween oder drey zuvor / ehe er eintritt / vernehmen / wie er wittern will: Vnnd wie ein jedes Viertel deß Monats eintritt / so witterts das Quartier oder Viertel gemeiniglich durch / tritt ein Quartier schön ein / so ists gern dasselbige Quartier durch schön / trittes aber naß ein / so ists gerne naß. Drumb siehet man in den alten Calendarijs, daß sie nur im Anfang eines jedern Viertels das Gewitter prognosticiret haben mit einem Wort / vnnd habens bißweilen schier besser getroffen / als die jetzund alle Tage ein sonderlich Gewitter prognosticiren / der Kunst aber hiermit nichts zu nahe geredt. Die Schiffleuthe sind rechte Meister auff die Sachen. Auch soll man hier mercken / daß ein jeder Monat vier Wochen hat / vnnd solches darumb / weil in einem jeden Monat vier σχήματα, Figuren oder Erscheinungen deß Monden seyn / die man auch mit dem Gesicht vnterscheiden kan. Das Erste Viertel oder Quartier ist / wenn der Mond ist μηνοειδὲς, das ist / wenn der Mond herfür gehet wie eine krumme Sichel / vnd wächst / vnd nimpt dieser Sichel Glantz darnach zu / biß der Mond wird δίχοτομος, wie ein halber Mond / diß nennet man das erste Quartier oder Viertel. Darnach wird er jmmer völliger vnd völliger / biß der Glantz vollend vber den gantzen Monden kompt / vnd denselben Glantz einnimmet / das nennet man darnach das πανσέληνον oder plenilunium, den Vollen Mond / vnd ist das ander Viertel. Darnach nimpt der Schein wieder ab / biß er wieder halb beschienen / vnd δίχοτομος wird / das ist das dritte Viertel. In dem vierten Quartier kompt er wieder zur Coniunction oder Zusammenfügung. Vom Schein deß Monden an einem jedern Tage / soll im Ende neben andern weiter Bericht geschehen.

Der Mond wird seinem Schein nach in 4. Theil vnterschieden.

Eyß.

Eyß in Keller zu bringen.

Im Winter laß dir Eyß herein führen in Keller / daß du im heissen Sommer einen frischen Trunck haben kanst. Allein sihe dich vor / daß du nicht zu sehr kalt Ding in den heissen Hundstagen in dich säuffest / vnd dir ein Fieber oder den Todt selber causirest.

Vmb diese Zeit träget man in den Seestädten Rhabarbarum in den Häusern vmbher / da kan man diese Wurtzel wolfeil bekommen. Item / sawere Pomerantzen. Es ist aber Rhabarbara, welche auch Edel vnd volge genant wird / eine Wurtzel / auß einem sümpffichten vnnd geradem Felde in der Moscaw entsprungen / so fünff vnd zwantzig / oder wie etliche andere wollen / in die siebentzig Einflüsse oder Gänge in das Caspische Meer hat. Da wächst das Rhabarbarum an dem Vser. Bey den Ostijs oder Eingängen derselben Städte / Gytracha, Medorum, Armeniorum, Persarum, vnnd der Tartarn wächst diese Wurtzel häuffig / vnd von dannen wird sie herauß in diese Lande gebracht / vnd in magna copia hieraussen den Leuten verkaufft.

Rhabarbarum wenns in guten Einkauff / vnd wie es wächst.

S. Pauli Bekehrung.

Auff den pfleget man grosse Achtung zu haben / ist das Wetter an dem Tage schön / hell vnnd klar / so soll ein gut Jahr zu hoffen seyn. So es aber vnbliebt ist / soll ein Sterben folgen. Regnets oder schneyets / so solls thewer Zeit bedeuten / vnd wenns windig ist / soll Krieg vnd Auffruhr folgen.

Wie man ein gut vnd böß Jahr hoffen soll.

Was man sonsten in diesem Monat pfleget zu thun.

Diesen Monat sollen auch die Knechte das Geschirr / vnd alle Instrument auffs Feld zum Ackerbaw gehörig / bessern / die Mägde sollen spinnen vnd Federn schleissen / oder welcke Rüben schneiden / wiewol aber Mägde fleissig vnnd viel spinnen sollen / wie sie denn in der Schlesien pflegen zu thun / da Knechte vnd Mägde spinnen / ja wenn auch deß Kühehirten Mägdlein im Felde hinder den Kühen hergehet / so hats einen Wocken oder Rocken zwischen dem Gürtel stecken / vnnd spinnet mit: So kan doch eine Magd / ob sie gleich am Tage viel zu thun hätte / Abends vnd Morgens zum wenigsten 7. Gebünde / da in einem 24. Faden / grob vnd mittel Garn jnnen seyn / aber deß kleinen flächsenen Garn nur 5. Gebünd spinnen. Man pfleget auch in diesem Monat allerley Viehe / Gänse / Hüner / Enden / Tauben einzukauffen / da einem etwas davon abgangen / wie auch im Februario soll gemeldet werden. So soll man auch die Geniste jmmer mehlich mit saubern vnd rein machen / daß die Tauben vnnd Hüner wiederumb legen können. Auch läst man in den Scheunen vollend außdreschen / Item / man schlachtet Viehe / reuchert Fleisch / hawet Fleisch ins Salz / oder legets in Peckel / man fället vnnd hawet Holtz zu brennen / vnnd zu bawen / machet Zeune vnd Weinpfäle / hawet Reiffen zu Bindung der Gefässe / träget die Bienen von einer stätt zu der andern / das Gesinde läst seine Kleider machen / flicken vnd bessern. Von diesem Monat besihe weiter Pallad. lib. 2. Petrum de Crescent. lib. 12. c. 1. Constant. lib. 3. c. 1.

Arbeit / so in diesem Monden geschehen soll.

FEBRUA-



Der alte Hornung.		der ☉ Aufn. S.M.		Allerley Auffmerckungen im Februario.	Der Newe Hornung.	Schaffen vnd anstellen im Februario.	Tag deß Jahrs.
1	Brigitta	7	16 4 44	In tetto hypapanti ὑπαπάντῃ.	11 Euphrosina	Gleiche Anstellung / wie	32
2	† M. Liechtm.	7	14 4 46	Non dabis lumen cœnanti,	12 Gebhardus	im vorgehenden Monat /	33
3	Blasii Episc.	7	12 4 48	Beda: Quarta subit mortem, prosternit	13 Castor	vnd hierüber.	34
4	Veronica	7	10 4 50	tertia fortem.	14 Valentinus	Die Zuchtkälber so man	35
5	Agatha	7	8 4 52	In diesem Monat ist der Tag 9. stun-	15 Faustinus	ansetzen will / in dem letzten	36
6	Dorothea	7	6 4 54	den vnd 59. Minuten lang / vel circiter,	16 Iuliana	Viertel schneiden zu lassen.	37
7	Reichardus	7	4 4 56	die Nacht ist 14. Stunden lang.	17 Constantia	Wein abzuziehen im letz-	38
8	Salomon	7	2 4 58	Frühe bald nach 5. Vhr beginnets zu	18 Cyriacus	ten Viertel / vnnd wenn ein	39
9	† Apollonia.	7	0 5 0	tagen / vnd deß Abends halb 6. finster zu	19 Sabinus	heller Tag ist.	40
10	Scholastica	6	58 5 2	werden.	20 Eucharius	Busch oder Schlagholtz	41
11	Euphrosina	6	56 5 4	Schweißbad viel / brauch Artzney mit	21 Claudius	zu hawen im letzten Viertel	42
12	Gibbert.	6	54 5 6	maß /	22 † Pet. Stulf.	Teiche zu besetzen im letz-	43
13	Castor	6	52 5 8	In noth soltu auffm Daumen lassen /	23 Laurentius	ten Viertel.	44
14	† Valentin.	6	50 5 10	Deß Weins / Honigs vnd sawer Speiß /	24 † Matthias.	Die Auffschläge / Graben	45
15	Faustinus	6	48 5 12	Halt dich / neben Wärm mit allem fleiß.	25 Victor	vnd schlägestangen / in Fel-	46
16	Iuliana	6	46 5 14	† Gehet die Sonne in die Fische.	26 Ionas	dern vnd Wiesen zu halten /	47
17	Constantia	6	44 5 16	Die Fische sind ein kalt vnnd feuchte	27 Nestorius	vernewren / die Gräben auß	48
18	Concordia	6	42 5 18	Zeichen / gehören dem Wasser zu. Vnd	28 Alexander	werffen / damit nicht kan zu	49
19	Sabinus	6	40 5 20	in diesem Zeichen ist gut im Wasser ba-	1 Albinus	schaden gefahren werden.	50
20	Eucharius	6	38 5 22	wen / kauffen vnnd zuverkauffen / newe	2 Samuel	Zwibeln / Möhren / oder	51
21	Claudius	6	36 5 24	Kleyder anziehen / Ehe machen.	3 † Künigunda.	gelbe Rübensamen zu säen /	52
22	† Peter Stulf.	6	34 5 26	Kinder zu dieser Zeit geborn / werden	4 Adrianus	auch Zwibeln stecken im letz-	53
23	Laurentius	6	32 5 28	freundliche / geschickte Leuth / die geist-	5 Fridericus	ten Viertel.	54
24	† Matthias	6	30 5 30	lich vnd arme Leuth lieb haben / sind ger-	6 Ismeria	Bäume schneiteln / schä-	55
25	Victor	6	28 5 32	ne bey Gesellschafft / haben Freunde lieb /	7 Tho. de Aq.	ben vnd vmbhacken / Reem /	56
26	Ionas	6	26 5 34	dienen jederman gerne / werden reich	8 Philemon	Kern stecken / vnd Lagerbier	57
27	Nestorius	6	24 5 36	vnnd milde / doch vnbeständig in ihrem	9 Micheas	anfahen zu brawen.	58
28	Alexander.	6	22 5 38	Vornehmen: cæteris paribus [Luper-	10 † M. M. bek.	Propffreiser brechen / vnd	59
				calia.]		beitzen zu lassen / auch junge	
				Am Tage Valentini setze keine Hen-		Bäume fortsetzen / im letzten	
				ne an / denn die Jungen werden ent-		Viertel soll das Obst wehr-	
				der blind oder lahm / oder sterben son-		hafftig seyn / vnd nit wurm-	

sten weg / juxta commentum Rusticorum.

Donnerts wenn der Monde im Fischen ist / so wird das Getreidicht einen kleinen Schaden erfahren.

Quirinalia. Es wollen etliche / man soll diesen Monat gar keine Artzney brauchen: Derer Meynung nicht böse Charistia. Doch müste man etwas mit massen thun / wenns die Noth erfordert.

† Peter Stulfeyer zu Rom.

Wenns an dem Tage gefrewret / so solls noch 40. Tage gefrieren / nach etlicher Meynung.

Locus bissextilis,
Terminalia & Vinalia.

Nun hebet der Favonius oder Westwind an zu wehen / wie Plinius will.

S. Matthias bricht das Eyß / findt er keins / so macht er eins / Drumb trawet dermalen der Fuchs dem Eyß nicht mehr / vnd lauffet nicht mehr drüber.

Gefrewerts / an S. Matthias Tag / so gefrewerts noch 40. Tag nacheinander.

Frühe vmb 5. Vhr beginnets zu tagen / vnd vff den Abend kurtz nach 6. wirds finster.

Vmb diese Zeit sehen sich die Podagrici vor / denn da wütet ihr Kranckheit zum meisten / vnd ist Gedult am allernötigsten.

Bri Pur Basil Agath Sub Febre Scholastica Valent.
Iuli conjunge tunc Petrum Matthiam inde.
Februa pura facit virgo mater que Maria.
Matthiam donat sedi Concordia Petri.

stichicht werden.

Cap samen säen / am Abend Peter Stuelf. oder Matthæi.

Rübensamen vnnd außgesiebten vnreinen Lein / zu Oele schlagen zu lassen / welches zum Geleuchte / vnd zu Wagenschmier zugebrauchen.

Das gesponnene Garn in diesem Monat zu äschern vnd frieren zu lassen / davon es weisser / vnd zu würcken gelinder.

Mist vor die Weinberge zu führen.

Weinpfäl vnd Blancken schlahen zu lassen.

In diesem Monat auffzuhören die Schaaf auff den Saatfeldern zu hüten.

Brücken darüber man das Viehe vnd Schafe treiben muß / wo die wandelbar / außbessern / vnd aufrichten zu lassen.

Maltz in Vorrath / folgendes Jahr zum Anfange zu brawen haben / zu machen / hinschütten / vnd zu Forchen zu schlahen.

Führ Mist / haw Holtz / sihe zum Pferd vnd Stier /
Meyd Kraut / vnd Vogel / brauch Clistier /
Ist noth / brauch Mittel / laß Blut / meyd Kält /
Warm Bad / trinck Wein / wenns dirs gefällt.

2. Dies Feb. Cal. Feb.

Vom Februario.

Februarius unde derivetur.

FEBRUARIUS der Hornung / darinnen man vor zeiten für die Verstorbene februirt vnd geopffert hat. Denn februare heist außfegen / saubern vnd reinigen / vnnd Februatia seyn die Opffer / so die alten Römer in diesem Monat vor die Seelen der Verstorbenen hielten / vnd mit angezündeten Fackeln vnd Wachsliechtern in der Statt vmbher giengen / vnnd die Statt gleichsamb auff ein newes einweyheten / vnnd von allen Vbelthaten reinigten / daß die Seelen der Verstorbenen Ruhe bekämen / De hoc ritu Februandi vide Rationale divinorum lib. 8. c. de Cathedra Petri fol. 172. col. 1. Græcè wird er λαφόβολιον genant vom λαφος, cervus vnd βαλλω jacio, daß man vor zeiten in diesem Monat Hirschen geschossen / vnd der Dianæ geopffert hat. Wir Teutschen nennen jhn Hornung / daß nun die Hirschen jhre Hörner oder Stangen / wie es die Jäger heissen / schier abwerffen. Es machen etliche ein Cimbrisch Wort auß dem Februario, vnd sagen / Februa sey so viel als Juturna oder Alia, deß JANI Weib / a fotu & educatione animalium. Dann die Haußmütter sollen nun auff jhr Vieh dencken / vnnd dasselbige fleissig warten / nun thuts jhnen zum nöthigsten. Da wir Vieh sagen / so sagen die Cimbri te pacus. Vnd brühen ist bey jhnen fovere, Græcè βοσκειν, coire, quia hoc tempore coeunt animantia & præparant se natura duce ad generationem. Gaudent enim de novo terræ usu, qui ante hac prohibitus eis fuit, cum nivibus tegeretur. Homo enim de divino, Bruta verò animantia solo terreno pastu foventur atque nutriuntur, Februa est ipsa terra. Es ist diesem Monat der zuvor 29 Tage gehabt / ein Tag benommen / vnd dem Augstmonat / zu Ehren dem Käyser Augusto zugesetzt worden. Ist auch ein harter Mond vnd deß Januarii Bruder. Dieser spricht / wann er die Nacht hätte / wie sein Bruder / der harte Monat hat / so wolte er forne frieren vnd hinden sieden / doch kan die Kälte im Ende dieses Monats nicht bestehen. Die Alten haben den Februarium gemahlet / wie ein alt Mänlein / das beym Fewer sitzet / vnd die Füsse wärmet. Dann weil vns vor diesem Monat die Sonne zum weitesten gewesen ist / vnd so schnell nicht wiederumb zu vns kommen kan / so häuffet sich die Kälte desto mehr. Es ist aber dieser Monat der allerkürtzeste vnter den andern allen / denn er hat nicht mehr dann 28 Tage / wann es kein annus bissextilis ist. Wann es aber ein annus bissextilis ist / hat er 29 Tage.

Hornung woher so genennet wird.

Februarius der Hornüg hat 28. Tage / vnd wann ein Schaltjahr ist / so hat er 29. Tage.

Februarius ist ein feuchter / kalter vnd nasser Monat / wegen der auffsteigende Dünste / die in Regen verwandelt werden. Daher auch etliche den Februarium derivirten ab horrore & frigore, quia tum est horridissimum & asperrimum frigus. Et olim hic mensis fuit postremus ante æquinoctium vernum apud Latinos.

Wie lang vnd wie viel Tage die Lerche vor Liechtmeß singet / so lange vnd so viel Tage schweiget sie darnach stille.

Auff Mariæ Liechtmeß rechnet der Bawer erst die halbe Fütterung / daß er sein Vieh erst halb durch den Winter bracht hat.

Witterung wie die im Hornung in acht zu nehmen.

Sole micante, die purificante, nix erit maior quam antè. Es ist noch grosser Schnee dahinden / wann die Sonne an der Liechtmeß scheinet.

Auff Mariæ Liechtmeß / so haben wir den Winter gewiß / sagen die alten Bawern / vnd ist erst die halbe Fütterung mit dem Viehe / dann vmb diese Zeit ist's gemeiniglich am kältesten. Daß es aber etliche dahin deuten wollen / als were erst der Winter halb weg / das kan nicht recht seyn. Dann im Martio kompt ja die Sonne bereits wieder in Arietem, das ist ja ein heiß vnd ein trucken Zeichen / so muß ja dazumahl der Frühling eintretten / drumb kan nicht erst der halbe Winter vorüber seyn. Was die Fütterung anlanget / das mag wol etwas seyn / allein die Fütterung findet sich auch etwas zeitlicher.

Aries ein heiß vnd trucken Zeichen.

Item / wann die Sonne diesen Tag scheinet / soll der Flachs wol gerathen / jedoch darnach die Weiber hoch springen.

Von der Weinarbeit in diesem Monden besihe Palladium lib. 3. c. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 20. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33.

Weinarbeit.

Vom Eingang der Sonnen in die Pisces.

DJe Fische seyn ein fœmininum nocturnum, falsum, Phlegmaticum vnnd Septentrionale signum, herrschet in dem Menschen vber die Füß vnd jhre nervos. Zu dieser Zeit verneuwert sich im Menschen die Pituita sampt andern Feuchtigkeiten / vnd sincket jhnen auß dem Haupt herunter in die Nervos, daß einem die Nervi hinden in den Versen sehr wehe thun / daß man nicht wol fortgehen kan / es sticht einen gar drinnen / wann man drauff tritt. Aber lasse du dir dieselben Nerven oder Seenen fein mit warmen Tüchern reiben / vnnd erwärmen / so vergehen dir die Wehtage. Drumb soll man die Speisen / die viel Feuchtigkeiten haben / meiden / sonderlich Ochsenfleisch vnnd Kohl / außgenommen Petersilien mit jhren Wurtzeln. Man mag auch wol Artzney brauchen / wanns die Noth erfordert / baden ist nicht böß. Wer Gäuß vnd Endten isset / der kan leicht ein Fieber essen. In diesem Zeichen ist güt zu purgiren vnd baden / Item / jagen / mit Wasser arbeiten / fischen vnnd pflantzen / wann nur der Mond sein Lauff vnverhindert von bösen Aspecten vollbringet.

Sonne wann die in die Fische gehet.

Doch muß man hier abermal mercken / daß zwar droben im diario deß Februarij gemeldet worden / daß nun die Sonne in das Zeichen der Fische komme / da sie doch erst das Zeichen deß Wassermans recht berühret / welches fast diesen gantzen Monat durch wehret / vnd weil es feuchter vnd kalter Natur ist / so bringets gemeiniglich trüb / vnlustig Wetter / gibt viel Regen oder Schnee / doch der nicht lang ligt / trübe vngesunde Lufft. Vnnd ob es wol in der mitten etwas nachläst / vnd sich etwas cruckener erzeiget / so bleibet doch zimlich scharpffe Lufft vnnd harte Kälte / darauff in gemein am Ende grosser Wind vnd vngestüm Wetter zu folgen pfleget.

Gesundheit.

In diesem Monat soll man sich sonderlich warm halten / dann dieses Monats Kälte ist ein Vrsach vieler sichlim Kranckheiten in deß Menschen Leibe. Auch soll man sich vor vbrigen Essen / sonderlich vor Milch / Fischen / vnnd vbrigen Trincken / der Tranck soll seyn von Agrimonia, sonsten Mennig genant / dann es reiniget das Blut.

Wie man sich Hornung halten / vnd vor was solle.

Hauptpillen von Agarico weiß /
Haben billich vor andern den Preiß.

Auff der Hand vnd Daumen magstu zur Ader lassen / drumb spricht der Hornung.

Ich fürcht deß Fiebers jetzt mit Macht /
Holtzhawen / Mist führen ich betracht /
Ein Beltz hab ich mir zugesellt /
Vnd laß mein Blut / hüt mich vor Kält.

Es gibt auch dieser Monat viel Catharros, Halßwehe / Halßgeschwulst / Heiserkeit.

Februa olus, volucresq; cibos odêre palustres,
Esseq; mortifica febre timenda solent.
Pharmaca tunc hauri, tunc scinde in pollice venam,
Et calido multum flumine membra fove.

ITEM.

Frigore pisce, ferinaq; abstine: aromata, vina;
Elige: dehinc sanguis sanior ut si age.
Pharmaca, clysteres, thermas amplere: venam,
Ne tussi aut febri corripiare seca.

Hüt dich vor Kält / meid Wildbrät / Fisch /
Trinck Wein / iß Gewürtz / dein Blut erfrisch /
Purgir / laß zur Ader / bad / clystier /
Damit dichs Fieber nicht brühr.

Andere

Andere Reimen:

Fähr Mist/haw Holtz/ sihe zum Pferd vnnd Stier/
Meide Kraut/Endvogel/daß dich nicht frier/
Ists noth/brauch Mittel/laß Blut/meid Kält/
Balde warm/trinck Wein wann dirs gefällt:

Item.

Der Hornung warnet vns vor Kält/
Fisch/Milch/Kraut/Entvogel im Feld:
Rather Artzney zu brauchen fein/
Warm Bad/ Schrepffen/vors Fieber seyn.

Item.

Jetzt bad/ietz Köpff jetzt laß dein Blut/
Warm Essen vnnd schlaffen ist dir gut/
Das Fieber fürchte auch mit Macht/
Vnnd hab dich in guter acht/
Hüt dich vor Kält/bewahr dein Leib/
Viel lieber hinderm Offen bleib/
Vnd brauche Agrimoniam.
Gibt Blutes abundantiam.
Auff Daumn vnd Hand doch nicht zuviel.
Laß dein Blut/meide Venusspiel.

Item.

Im Hornung meid Fisch vnnd Wildpret/
Alles was kalt ist/Milch vnnd Meth.
Artzney aber Gewürtz vnd Wein/
Warm Bad fürs Husten vnnd Fieber seyn.
Auff lincker Hand vnnd Daumen wol/
Man jetzund Ader lassen soll

Item.

Merck zuverhüten grosser Hust/
Auch Fiebers jetzt du lassen must.

ITEM.

Nascitur occulta febris Februaria multa,
Potibus atq; escis si cauté vivere nescis:
Frigore tunc caveas, de pollice fiunde cruorem,
Suge favum mellis, morbus qui pectoris ascet.

NOTA.

Aspecten Bedeutung.

Ein Quadratus Iouis & Veneris bringt schwüle vnnd feuchte Lufft/ Coniunctio Saturni & Mercurii in igneo sicco & frigido, mercurio existente retrogrado & in perigeo epicycli bedeutet kalt vnnd trucken: Wie dann auch die Conjunctio Solis cum retrogrado Mercurio im Capricorno, bringet auch kalte truckene Lufft mit Sturmwind auß den Osten.

Ein Sextilis Martis cum Mercurio im 18. grad Sagittarii & Aquarij bringet weiche gelinde Lufft.

Ein Sextilis Saturni vnd Martis im 21. gradu Capricorni & Scorpij, bringet grosse Kält/ stürmicht Schneewetter/ vnd etliche Nacht nach einander hefftigen Frost. Wann hier auff ein Sextilis Martis vnd Mercurij folget/ ex Scorpione & Capricorno, thut deßgleichen.

Venus im Aquario vnnd Mercurius in Piscibus vnnd der Mond im Scorpione, die Sonne auch in Piscibus bringen Schnee vnnd feuchte Lufft vnnd an etlichen Orten viel Wasser.

Arbeit so im Hornung soll verrichtet werden.

Bäume.

Nach Fabian Sebastiani mag ein Haußmirth oder Gärtner/ der junge Bäume im Garten auff zeüchte/ die Stämme mit einem Messer nach der Lenge herunter ein wenig auffritzen/ eine Ritze oder viere vmb den Stamm/ so wachsen sie fein in die Dicke/ vnnd werden starck

Favonius Was für Wind sey.

Vom dritten Tage Februarij.

Vmb diese Zeit pflegen die Favonij oder Westwinde/ die vom Nidergang oder vom Abend kommen/ zu wehen/ vnnd die Winterkälte ein wenig zu lindern. Es ist Favonius ein guter fruchtbarer Wind/ der das Erdreich vnnd alle wachsende Ding fruchtbar machet: Drum heist er Favonius a Fovendo: Vnd ζεφυρος quasi ζωηφορος, quod vitam adferat virescentibus & tecta nascentibus rebus. Im Lentz vnnd im Herbst sind die meisten Wind/ Im Sommer vnnd Winter die wenigsten.

Liechtmeß.

Auff Mariæ Liechtmeß/ hat man den Winter gewiß/ da soll man daß halbe Futter/ vnnd das halbe Brotkorn noch haben.

Der Fuchs ist weiß/ nach Mariæ Liechtmeß gehet er nicht vber daß Eyß.

Dreschen.

Im Ianuario vnnd Februario soll sich ein Haußwirth befleissigen/ seyn Gedraidicht außzudreschen. Denn vmb diese Zeit oder bald hernach kommen die Mäuse häuffig in die Scheunen/ zerreiten vnnd zubeissen es/ vnnd thun grossen Schaden/ sonderlich wanns nicht wol gestalt/ oder fein dichte auff einander in der Ostzeit geleget worden/ daß sie drunter kommen/ vnnd drinnen vnbeer spatzieren können.

Vom siebenden Tag Februarij.

Vmb diese Zeit pflegen gemeiniglich außzufahen die Westwinde vom Nidergang der Sonnen zu wehen: Constant. lib. 1. cap. 1.

Andere nöthige Sachen dieses Monats.

Auch kan man im Februario, sonderlich vmb Sanct Matthiæ Tag/ allerley Samen in Töpffen thun/ vnnd sie mit Erdreich vermengen/ vnnd in die Erde setzen/ so gehet er darnach desto ehe auff. Doch daß er nicht zu lange in der Erden bleibe/ sonst keimet er.

Wann der Hornung/ welchen die Bawren sonsten auch den Hartmon nennen/ warm ist/ so mag man das Futter wol zu rath halten/ vnnd lieb haben/ dann es bleibet darnach noch Ostern gern lang kalt.

Von den jungen Ferckelein.

Ferckel so im Hornung gefallen/ dienen am besten zur Zucht.

Alle Ferckel/ die in diesem Monat jung werden/ die schlachte nicht vnnd friß sie auch nit auff/ wie denen widerfahren/ die vor der Zeit geworffen seyn/ vnnd der Kälte halben nicht haben können fortkommen: Sondern ziehe sie vnnd nehre sie mit fleiß/ dann auffn künfftigen Frühling können sie der Kälte halben wol fortkommen/ fort wachsen/ vnnd ire wachsende vnd zunemende Kräffte haben/ denn folgenden Frühling vnnd Sommer/ können sie wol groß vnnd rechte Schweine werden die das gantze Jahr wol außtawren/ vnnd die du die folgende Zeit wol fortbringen kanst/ wann du ihnen anfänglich nur Brod vnnd Gerste gnug vorwerffen kanst/ dann im Anfang müssen sie was niedliches bekommen/ wann sie abgespänet seyn/ daß sie der Milch vergessen/ wachsen vnd zunehmen.

Vom Vogelfang.

Vögel so die im Hornung vnnd Mertzen feiste seyn/ bedeuten Schnee vñ Frost.

Wann im Februario oder Martio die gefangene Vögeln fett vnnd niedlich seyn/ so sagen die Vogelsteller/ es sey noch grosser Schnee vnnd Frost dahinden/ oder sonst ein groß Vngewitter. Dann der Vogel hat der Art an jhm/ er merckets gar eygentlich/ wann ein grosser Schnee fallen will/ so isset er sich zuvorsatt/ daß er einen Tag oder etliche vngessen außdawren kan vnnd setzet sich darnach in einem holen Baum/ oder sonsten an einen sichern Ort/ vnnd wartet da auß/ was das Gewitter mit jhme machen will. In diesem Monat scheuft man die Awerhanen.

Von Faßnacht.

Wann die Sonne scheinet an der Faßnacht/ so soll

Korn vnd Weytzen-ernde schön ist.

die erste Ernd/ als deß Winterkorns vnnd Weitzens schön seyn.

Wann die Frühsaat wol geräth

Was am Faßnacht Dienstag gesäet wird/ das bleibet allezeit grün. Wann die Sonne am Faßnacht Dienstag frühe auffgehet/ so geräth die Frühesaat wol.

Gemeiniglich hat die Faßnacht Wind oder Sturm/ oder der nechste Tag vor der Faßnacht: Wie es an der Aschermitwoch wittert/ sagen die Meckelburgerischen Bawren/ also soll es die gantze Fasten durch wittern.

Wann die Erbes wol gerathen.

Wann die Faßnacht gut Wetter hat/ so gerathen die Erbes wol sagen die Meckelburger.

Von Kohlsamen.

Kohlsamē wann er zu säen ist.

Wer Kohlsamen saen will/ der muß das gantze Land vor dem Winter lassen vmbgraben/ vnnd fein gleich machen/ mit einer Hacken oder Harcken. Darnach säe er den Kohlsamen den nechsten Tag vor der Faßnacht (wanns gleich gefroren ist/ oder grosser dicker Schnee auff dem gegrabenen Acker liget) auff das Land oder auff den Schnee/ vnnd strewe Hüner Mist drüber her/ vnnd laß es also auff dem gefrornen Lande ligen: So bekompt man die schönste vnd beste Kohlpflantzen/ welche die Erdflöhe wol zu frieden lassen. Etliche thuns/ an S. Matthias Abend oder Tag/ wie wol an der Zeit nichts gelegen/ man säe es vmb die Faßnacht/ wenn man will. Darvon hernach mehr/ vnnd ligt nicht dran/ daß hernach ein wenig anders hiervon Meldung geschihet/ dann ich habe alles von gewissen Leuten vnnd guten Wirthen/ oder auß täglicher Erfahrung.

Zwibelsamē zu kauffen vnnd zu probiren

Vmb diese Zeit pfleget man sich auff Zwibelsamen zuschicken/ vnnd wird einer offt betrogen/ mit bosen Samen/ der alt/ verlegen/ vnnd nicht auffgehet/ vnnd werden also offtmalen/ die Samen kauffen müssen/ schändlich betrogen. Wilstu aber vnbetrogen seyn/ so nimb desselbigen Samens/ den du kauffen wilt/ thus in ein Töpfflein/ setze es zum Fewer/ vnnd laß sieden/ wann der Same gut ist/ so keimet er auff.

Rothe Rüben.

Rothe Rüben.

Dieser Same ist auch gut/ da werden die rothe Rüben darvon/ die man zum Gebratens braucht/ vnnd sind roth wie ein Blut.

Von der Kresse.

Wozu die Kresse nützlich.

Vmb diese Zeit (sonderlich wann ein zimlicher warmer Winter ist) kan man bereit das Nasturtium aquaticum, die Wasserkresse haben (die Meisener nennens Nasturtium fontanum, Brunnkresse) es wächst an den Wasser/ die auß den Quellen lauffen. Ein ander Ding ist Nasturtium sativum, oder hortense, das man in den Gärten säet. Sic dictur quod nasum torqueat, quasi nasis torquium, seu nasium tormentum. Græce καρδαμον, quod accredine ignita vi sua caput tentet, & quasi domet. Man reibets in einem Reibasche/ gusst Essig daran/ vnnd strewet Zucker drein. Etliche thun Honig drein/ aber Zucker ist besser vnnd gesünder. Es dienet wider die Paralysin oder Lähme/ wenn einem ein Glied erlahmet/ darvor dienen die sechs Kräuter/ Salvia die Salben/ die stärcket die Nerven/ sie ist in ihrer Qualitet warm vnd trucken/ vnd verzehret das Phlegma, das die Nerven in sich gesoffen haben/ darvon die Lähme kommet. Eben diß thut auch das Castoreum, Bibergeil/ Item die Lauendula oder Spicanardi. Item/ Primula veris, Sommertörichen oder Schlüsselblumlein/ Item/ die Athanasia oder das Tanacetum, Reinfahren oder Wurmkraut.

Vom Spickhering/ wie man den zurichten soll.

Spickhering wie er zuzurichten

Vmb diese Zeit ist der Heringsfang/ da kauffe dir eine Tonne frischen Hering/ wie er auß dem Wasser kompt/ der fein fett vnnd gesaltzen ist/ lege jhn eine Nacht oder zwo ins Wasser/ nimb die eichene Borcke/ seude sie/ daß aller Safft herauß kombt/ darnach geuß das Wasser ab/ vnnd lege den Hering drein/ laß jhn eine halbe Stunde drinnen ligen/ als dann hänge jhn auff in Rauch. Das nennet man Spickhering/ denn kan man im Hauß wol brauchen wann das Gesinde zu Felde gehet/ so gibt man jhm einen solchen Hering in die Hand/ vnnd last sich damit beissen/ er ist vor die Bawern ein gut Essen/ der Bürger issets auch wol mit.

Ich habe zu Stralsund gesehen/ daß die Weiber 7. grosse Körbe/ als sie auff den Rücken pflegen zutragen/ vmb einen Thaler kauffen/ vnnd richten jhnen diese also zu damit pflegen sie sich offtmalen ein gantzes Jahr lang zu behelffen.

Vom Stinck.

Der Stinck oder Stintz ist gar ein kleines Fischlein wann vnnd pfleget vmb Invocauit zu leichen/ vierzehen Ta- der Stinck ge nacheinander/ da pflegen jhn die Fischer häuffig zu leichet. fangen/ vnnd zu verkauffen/ aber weil er leichet/ so regnets nicht/ etliche haltens vor einen Leich vieler anderer Fische/ darumb verbieten sie/ daß man jhn zur selbigen Zeit nicht fahen muß/ damit man die Wasser nicht zu sehr verwüstet/ aber sie haben alle einerley Gestalt/ man vernimbt keine junge Parschen/ Hechte vnnd dergleichen drunter/ vnnd ist darzu ein stinckender Fisch/ darzu so ist er auch an etlichen Oertern zimlich groß/ schier wie ein kleiner Hering: Daraus abzunehmen/ daß es sonsten ein kleine Art der Fisch ist/ wie die Pygmei ein kleine Art der Menschen/ die Schneykönig oder Goldhänichen eine eine kleine Art der Vogel ist.

Nutzliche Auffmerckung auffs Mahlen.

Mehl so im Jenner vnd Hornung bereit wird/ kan man lang halten.

Im Januario oder Februario soll man mahlen lassen/ weils noch kalt/ vnnd man müssig ist/ daß man vor seine Haußhaltung das gantze Jahr durch Mehl gnug hat. Sonst wann mans im Sommer mahlet/ vnnd hinderhalten will/ so machts die Wärme bald müchzend. Denn es kompt warm auß der Mühlen/ vnnd wird warm außgeschüt vnnd erwarmet darnach vollend auffeinander: Man muß auch das Getraide/ das man mahlen will/ zuvor durch die Fege lauffen lassen/ daß der Staub herauß kompt/ denn wann der drinnen bleibt/ macht ers auch müchzend.

Von den Pfawen.

IN diesem Monat soll man den Pfawen alle fünff Tage einmal Bonen zu essen geben/ die in den Bratröhren/ oder auff dem Offen gedörret seyn/ vnnd sollen jhn fürgeworffen werden/ weil sie noch warm seyn/ daß sie sich bald begatten/ Eyer legen/ vnnd junge außbringen/ man muß jhnen aber deß Morgens frühe geben/ weil sie noch nüchtern seyn. Besihe meine Oeconomiam lib. 13. c. 49.

Von der Milchspeise.

Vmb diese zeit enthalte dich der newen Milch vnnd Milch im newen Milchspeise/ biß in den Mensem Maium, dann Hornung nun Kalben die Kühe/ vnnd/ sie bekommen böse geringe vngesund Futter/ weil man iezo schier außgefuttert hat/ da können sie keine gesunde Milch haben/ sonderlich post partum.

Neunaugen.

Vmb die Faßnacht pfleget man die Neunaugen zu Neunaufangen/ die mag ihm ein Haußwirth braten/ vnnd in gen wann Tonnen in Essig einlegen/ so hat er ein steetig Gericht/ sie gefangdarzu er eylend greiffen kan/ wann ihm gehling vnnd vnen werde versehens ein Gast kompt.

Hering.

Wann auch vmb diese Zeit der newe Hering ankompt/ so häng dessen auch in Rauch/ daß du den künfftigen Sommer zu speissen hast.

Vom Heringfang.

Wenn die Hering gefangen werden.

Im Ende deß Februarii vnnd Anfang deß Martij, oder vmb dieselbige Zeit kommet der Heringfang/ da ziehen die Leute häuffig von Hamburg mit Schiffen in Holland/ vnnd haben grosse lange Netze/ da eins wol achthundert/ oder auch wol tausent Gulden kostet/ das ist mit Wagenpech überzogen/ daß sie nicht leichtlich faulen vnnd reissen/ damit fassen sie offt auff einen Zug ein gantzes Schiff voll Hering/ zu Nacht/ deß Morgens vnd den Tage über werden sie eingesaltzen/ vnnd müssen in einem Tage alles ins Saltz gebracht werden/ was biß auff den Abend überbleibet/ wird alles weg vnnd nieder ins Wasser geworffen/ denn es vertreibet/ vnnd ist nicht gesund einzusaltzen. Damit wird gantz Teutschland reichlich gespeiset/ vnnd ist eine grosse Wolthat Gottes/ daß er den Fisch zweymal im Jahr so häuffig gibt/ daß man offt nicht weiß/ wo man mit allem Hering hin soll/ denn wenn ein armer Handwercksman bißweilen nicht weiß/ womit er sein Haußgesind speissen soll/ so läst er im vor einen Seßling zween hübsche grosse Hering holen/ damit kan er die hungerige Bäuche auff halten/ darumb man diesen Fisch in Seestätten Schusterkarpen oder Schneiderkarpen heist.

Vmb diese Zeit/ wenn sie häuffig zu Rostock/ Stralesund/ Friedland vnnd andern Oertern gefangen werden/ führen sie die Fuhrleut mit Fudern in die vmbligende Städe vnnd Dörffer/ da gibt man jhr 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. auch 15. vmb ein Schilling. Ich hab zu Stralsund sieben Tragkörbe/ wie die Weiber auff den Rücken tragen/ vmb einen Thaler kauffen sehen/ die saltzen die Leute ein/ vnnd hangen sie heuffig in Rauch/ das nennen sie Spickhering/ die sind fein fett/ vnnd schmecken gebraten nicht gar übel sonderlich wenn ein guter Trunck Wein darneben stehet.

Von den Hünern.

Hüner wenn sie anheben zu legen.

In der Fasten pflegen die Hüner wider anzuheben zulegen/ welches man an ihnen fein mercken kan/ wenn sie gehen vnnd singen/ vnnd haben hübsche rote Kämme/ vnd suchen Nester.

Quappe.

Quappe wenn sie leichen.

In Lande zu Meckelburg leichet die Quappe im Februario, aber im Martio leichet die grosse Quappe/ im Aprill die kleine Mercke/ am Rogen deß Fisches kan man mercken/ ob er geleichet hat oder nicht. Ist der Rogen klein/ so hat er geleichet/ ist er groß/ so soll er noch leichen. Darnach ein Land kalt oder warm ist/ darnach leichet auch der Fisch/ in warmen Landen leichet er ehe vnnd mehr denn in kalten.

Wenn die Quappe leichet.

Quappe ist in der Leichzeit ohne Leber.

Auff S. Matthias hebet die Quappe an zu leichen/ Nach dem Vollmonden deß Mertzens hebt sie wieder an eine Leber zu kriegen/ denn biß daher sie keine Leber gehabt/ weil sie geleichet hat/ mit dem leichen gehet Rogen/ Milch vnnd Leber weg.

Von S. Petri Stulfeyr.

Regel von S. Peter Stulfeyr Nacht.

Wie es in der Nacht vor Petri Stulfeyr wittert/ so solls viertzig Tage nacheinander wittern/ wenns in S. Peters Nacht nicht gefrieret/ so gefrewert es darnach nicht mehr/ sagen etliche verstendige Leute. Man pfleget auch an diesem Tage Kapsamen zu säen/ etliche thuns an S. Matthias Abend/ springet er aber vor Kälte ab/ so muß man andern säen.

S. Matthias Tag.

Wie die witterung an S. Matthias Tag in acht zu nehmen.

Wiewol dieser Sachen droben auch gewehnet ist/ so widerholet mans doch hier billich/ damit man der Alten Meynung recht erkiere

S. Matthias bricht Eys/ sind er nicht Eyß/ so macht er Eyß/ sind er aber/ so bricht ers/ das ist/ es wird hernach etwas wärmer/ denn es zuvor war.

Wie es an S. Matthias Abend vnnd Nacht wittert/ so soll es darnach 40. Tag vnnd Nacht nacheinander wittern. Drumb setzen da die fleissigen Haußwirth/ über Nacht ein Schirblein mit Wasser hin/ vnnd sehen/ wie sehr es gefreust/ denn eben so sehr solts hernach viertzig Tage vnnd Nachte frieren. Etliche sagen solches von der Peter Stulfeyr/ setzen aber darneben/ wo es an S. Mahtias Abent nicht gefreuret / so soll an solchen viertzig Nachten der halbe theil wiederumb abgehen.

Wenn der Hecht anfähet zu leichen.

An S. Mathias Tage pflegt der Hecht zu leichen oder vor oder nach S. Mathiæ/ darnach das Wetter ist/ doch leicht er in der Seen oder stillen Wassern/ ehe/ denn in Fließwassern/ vnd wie es vmb die Zeit wittert/ solche Bühet hat im Sommer der Rocken/ sprechen die alten Bawren.

Kapsamen oder Kohlsamen an S. Matthias Abend.

Kapsamen wenn der gesäet wird.

An S. Matthias Abend pflegen die guten Haußmütter zu graben/ vnnd Kabsamen zu seen/ wie sie können oder graben kurtz zu vor/ wenn sie nur in die Erde kommen können. Darnach seen sie Kapsamen auff Matthias Abend/ solten sie ihn gleich auff den Schnee seen/ so bekommen sie durch Gottes gnädigen Segen gewisse Pflantzen. Etliche hacken nasse Erde auff/ legen sie in eine Mulde/ vnnd mengen den Samen drunter/ vnnd seens in die Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist/ so graben sie/ vnnd seens in der Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist/ so graben sie/ vnnd seens in die Erde/ so wachsts hüpsch auff. Auff diese weise kan man zeitlich Kohl bekommen. Ein theil halten von Kapsamen auff S. Georgij Abend geseet/ gleich so viel.

Von Den Vaganten.

Vmb Reminiscere, wollen sie nicht mehr discere, auff Oculi begehren sie die Bücher nicht mehr: Auff Lætare gehen sie auß dem Thare; auff Iudica, seynd sie in ihrem Patria, auff Palmarum haben sie par parum.

Vaganten/ wer vnnd warumb sie also genant werden.

Vaganten/ werden die Schüler genandt die nicht lange an einem Ort bleiben: Sondern/ so bald der Schnee ab gehet/ klopffen sie ihre federlein auff/ vnnd sehen wo sie das hinweisen/ etwan in ein Land/ da sie gute Herren finden/ die ihnen viel zu essen/ vnnd wenig zu thun geben/ lassen sie lange schlaffen/ vnnd brauchen nicht viel plaffen/ vnnd gute fromme Præceptores die nicht sehr treiben/ nicht sehr streichen/ vnnd ihnen vest seyn. Haben sie nicht Zehrung/ so reden sie einander auff/ schlagen sich ihrer vier zusammen/ lernen ein Stücklein oder 6. fertig singen das brauchen sie darnach in den Städten/ Dörffern/ wenn mans ihnen nur vergönnet: Oder nehmen ein Evangelium Büchlein/ vnnd lesen die Evangelia vor der Bawern Thüren. Will man ihnen nicht geben/ so nehmen sie es heimlich weg/ vnnd lernen also immer mehlich mit stehlen/ das gehet zu letzt auff ein la mi oder hängen auß/ daß man zu letzt muß sagen: Dicas meæ Matri, me mortuum esse, sed non sic.

Lætare, Sontag/ wie er begangen wird.

Lætare, Ist Mitfaste/ vnnd wird der Sontag in der Schlesien genandt der Todte Sontag: An dem treiben die Bawren Kinder vnnd Mägde den Todt auß das ist ein Strohern Bild/ vnnd singen. Nun treiben wir den Todt auß/ dem alten Jüden in seinem Bauch/ den Jungen in den Rücken/ das ist sein Unglücke

Wir treiben jhn über Berg vnd tieffe Thal/
Daß er nicht weiter kommen soll:
Wir treiben jhn über die Heyde/
Das thun wir den Schäffern zu leyde/

Darnach kommen sie wieder zu Hauß vnnd singen:

Nun haben wir den Todt hinauß getriben/
Vnd bringen den lieben Sommer wieder/
Den Sommer vnnd auch den Meyen/
Der Blümlein sind mancherleyen.

Vnd bringen mit sich herein den Sommer/ das ist ein Gipffel von obern theil eines Baums/ daran ist gehängt allerley schön Ding/ silberne Gürtel/ güldene Haube/ von Perlen gemachte Hauben/ Winterkrentz/ Chartenblätter/ Eyerschalen/ roth vnnd gelb gefärbte/ Item/ gefärbt Pappier. Wenn sie herrein kommen/ so ziehen sie in ein Hauß ein/ vnnd gehen darnach Kinder

vnnd Mägde in dem Dorff vmbher/ vnd tragen das strohene Bild mit sich/ das heist der Todt/ den lassen sie zu den Fenstern hinein gucken / das ist denn eine Anzeigung / daß der Todt das Jahr über zu ihnen einkehren/ vnnd etliche herauß holen will/ da geben ihnen die Leute heuffig Geld: Wenn Edelleut beysammen seyn/ so gibt ihnen ein jeder einen Thaler / daß sie offtmahlen auß einem Hause fünff / sechs oder mehr Thaler weg bekommen So läßts keine Wirthin/ sie gibt 6 9 oder 12. Silbergroschen vor ein jeglich Kind / daß es nur diß Jahr nicht sterben soll. Wenn man solches den rechten armen vnnd durfftigen Leuten geben solte/ das zwar Gott ehe belohnet / als wenn mans zum Fressen vnnd Saussen gibt / würde man vermeynen/ es were sehr übel angewendet Es seynd Superstitiones.

Von Bäumen.

Bäume soll man im Hornung versetzen/ vnd die Raupen vertreiben

Wer vor der Kälte vnnd Schnee deß Januarij, zur Raupung nicht kommen konte/ der neme es diesen Monat vor/ damit das Vngeziffer in der Zeit außgerottet/ vnnd nicht lebendig werde Wenn die Erde nicht zu hart noch zu weich ist / so mag man im Hornung allerley Stämme im zunehmenden Monden/ zween oder drey Tag zuvor ehe der Mond new wird/ Item/ 2. oder drey Tag hernach setzen / nemblich wenn sich der Safft in die Rinde ergossen hat. Etliche thuns im Martio, denn im Februario ist offt die zeit noch nicht darnach Wenn die Erde gar zu hart vmb den Stamm ist/ so bleiben die Poi oder Schweißlocher der Wurtzel verstopffet / vnnd können die Nahrung nicht zu sich ziehen. Es hindert auch die Härtigkeit deß Erdreichs oder Bodens die Auffdemmung oder den Schwaden / der von vnten auß dem Erdreich herauß dringet / daß er mit seinen schwachen Brünsten vnnd kleiner Wärme offen nicht durchdringen/ vnnd zu den Wurtzeln kommen kan.

Bäume soll man im Hornung propffen.

Man solt auch in diesem Monat die grossen Bäume von ihren Rinden vnnd aller Räudigkeit beschaben/ vnd die übrigen Zweige abhawen. Welche Bäume im Hornung gepfropffet wurden/ in desselbigen Früchten wächst kein wurm/ vnnd die Bäume greifft auch kein Wurm an.

Von Kräutern.



Was für Kräuter im Hornung zu samblen.

In warmen Ländern samblet man im Anfang deß Hornungs/ bey vns aber im Ende deß Hornungs/ Hennen darm/ klein oder groß Vogelkraut / Schlüsselblümlein/ kleine Schelwurtz / Haselwurtz / Müllenblümlein/ Buchsbaum / Thierleinbaum / Christwurtz / gülden Steinbrech / gülden Leberkraut / weisse Hornungsblümlein / Erdrauch/ Brandlattig Auch befihlet Theophrastus im Buch von offenen Schäden/ daß man in der Fasle Frösch/ leich zu kühl Wasser samblen soll/ Cap 32.

Eine nötige Erinnerung der Gesundheit halber.

Hornung. Lufft ist offt vngesund.

Im Ende dieses Monats/ wenn das Erdreich/ so den Winter über gefroren gewesen/ auff dawet/ vnnd die verfauleten Dünste/ so den Winter über/ durch den Frost in der Erden verschlossen blieben/ herauß dringen: So hüte dich/ vnnd komb nicht viel in die Lufft/ denn davon können Leute/ die der Lufft nicht sehr gewohnet viel Kranckheiten bekommen.

Von Eyern.

Frisch' new gelegte Eyer seyn gesund vnd nütze.

Frische newgelegte Eyer seynd leicht zu däwen/ nehren wol/ bringen gut Geblüt / das sonderlich dem Hertzen grosse Krafft vnnd Stärcke gibt.

Von Bissextili, vnd den 23. Tag. Februarij

Annus Bissextilis.

Wenn ein Annus Bissextilis oder intercalaris oder Schald Jahr ist/ welches allezeit nach 4. Jahren einmal geschicht/ nemblich im 5. Jahr vmb der 6. Stunden willen/ die ein jedes Jahr über seine 365 Tage hat/ nach dem Verß.

LXV. tria C. sex horas continet annus,
Hinc bissextilem dant quarto quolibet anno.

So muß man in den Tagen dieses Monats zweymal zehlen 23. Februarij / darnach den 24. Februarij, denn es ist locus bissextilis, Es trifft den Tag Matthiæ, daher der Verß:

Mat Mat dicatur, sed Festum non variatur.

Den das das bleibet auff den 23 Tag Februarij Hat aber ein Jahr 13. Mondenscheim/ so wird deß Einkomlings oder einkommenden Mondens Anfang gesetzt / in den Anfang/ da sonst Martius angehen solte

Anno bissextili sagen die Alten Haußwirth/ gerathe kein jung Viehe/ wol/ das man ziehen will/ sonderlich das Geflügel/ als/ Hünner / Enden / Gense vnnd Kälber/ doch hab ich auch gesehen/ daß es etlichen zimblich gerathen. Aber die erfahrne Gartner wollen das Jahr nicht pfropffen/ sagen es komme nicht fort. Stehet auch auff der Prob.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter verrichten soll.

Haußwirt was er ferners zu verrichten.

In diesem Monat/ wenn sichs nur immer schicken will/ soll man auch den Pflug zum Acker zurichten/ vnnd anfahen zu pflugen/ Bonen/ Erbsen/ Wicken/ Richern/ vnd dergleichen säen. Man soll auch die Kornfrücht/ als Rocken / Weitzen/ vnnd was man sonsten fein rein von allem Vnkraut haben will/ außgeiten/ vnnd das Vnkraut außziehen / vnnd das wasser von beseeten Eckern fleissig weg leiten. Auch soll man anfeuchten Oertern das Erdreich/ wenn man newe Weingärten machen will/ wol vmbhacken vnnd vmbgraben.

In warmen Ländern soll man auch diesen Monat die Weinstöcke anfahen zu beschneiden/ so fern die Kält vnd Schnee nicht hindere / vnnd die überflüssige vnnütze Wurtzeln von den Reben vnnd Stocken schneiden vnnd hawen / vnnd gute Stöcke bemisten. So mag man zu Ende dieses Monats/ wenn die Mitternächtigen vnnd Mittägigen Winde wehen/ an einem schönen hellen Tag im Abnehmen deß Mondens den Wein ablassen/ oder von einem Faß in das ander ziehen/ vnnd welche Wein zu gering oder schwach/ die mag man sieden/ daß sie vor Zerstörung vnnd Fäulung enthalten werden mögen.

Auch pfleget man im Ende dieses Monats den Tauben vnnd Hünermist in die Gärten zu tragen / vnnd fein dünne vmbher zu strewen/ daß sie hübsch Graß bringen. Sonderlich auff die vnfruchtbare Flecke/ die sonsten nicht vie bringen wollen/ man soll auch zu dieser Zeit allem Geflügel das Genist zurichten/ daß sie Junge außbrüten können/ als den Staren/ den muß man ihre Nester räumen/ den Hünern ihre Nester außfegen/ so wol auch den Tauben/ vnnd ihnen die Korbe oder Nester außmachen. Die Bäume mag man auch im Ende deß Hornungs beschneiden/ die dürren Aeste/ vnnd was sonst Wurmstichicht ist/ davon abhawen/ die alte Rinde abschaben: Rosenstauden pflantzen / Kirschbäume vnnd Pflaumbäume versetzen/ Stämme setzen / die man über ein Jahr propffen will / das Erdreich in den Lustgärten

gärten vmbhawen / misten / vnnd mit allerley Kräutern besetzen / vnnd mit allerley Saamen besäen / als Knoblauch / Anyß / Dille / Eppich / Petersilien / Wermuth / Kohl / Spinet / Zwiebel / Fenchel / Lattich / Krausemünze / Mahn vnd dergleichen / einheimische vnd frembde Kräuter zu essen / vnd zur Artzney dienstlich.

Man soll auch in diesem Monat die Zäune vmb die Gärten / Höfe / vnd Weinberge / vnnd wo es sonst von nöthen / machen vnd bessern. Auch soll man seinen Hoff wiederumb mit gutem Vich versehen / wenn man das vorige geschlachtet / oder desselben den Winter sonsten viel abgangen ist / als Pferde / Kühe / Ochsen / Schaafe / Ziegen / Schweine vnd dergleichen / weil dieselben den künfftigen Sommer leicht zu erhalten / vnnd zu erziehen seyn. So mag man auch in diesem Monat Bienen kauffen / vnnd an jhre gewisse Stelle setzen / daß sie gewohnen vnd den Flug lernen. Man muß aber im fortführen fein säuberlich vnd mehlich mit jhnen vmbgehen / daß der Rost nicht abfälle / vnd die Bienen tödter. Man soll auch die Bienstöcke reinigen / vnd die vntügliche Könige tödten.

Wenn auch diesen Monat / oder bald hernach / Pfawen / Gänse / Hüner vnd Tauben hitzig vnd bürtig werden / so mag man jhnen vmb diese zeit Eyer vnterlegen / daß sie Junge außbringen / vnnd ein Haußwirth den folgenden Herbst wiederumb zu schlachten hat.

Auch mistet man die Stelle in diesem Monat auß / vnd führet den Mist auffs Gerstenlandt / wenn der Mon den schier auß ist / sonderlich auffs vnkrautige Land / vnnd breitet jhn bald vonein ander.

In der Fasten pfleget man den Acker zur Sommersaat zu pflügen / vnd vmb Ello mihi wenns das Getreyde leyden will / zu säen. Man hawet auch noch Fewerholtz / vnd führets ein. So säet man auch die Mertzgerste / acht Tage vor oder nach Fastnacht / Item den Mohn / Die newen oder verneweten Wiesen besäet man mit Hewsamen oder Wicken. Man läst die Bäume raupen / ehe sie lebendig werden / die Mägde läst man spinnen / Federn reissen / Rüben schneiden / Strohseil machen / rc. Von diesem Monat besihe weiter. Palladium lib. 3. Petrum de Crescentijs lib. 12. c. 2. Constant. lib. 3. cap. 2.



MAR-



Der Alte Mertz.	der ☉ A. vñ N. S.M.S.M.	Allerley Auffmerckung im Martio.	Der Newe Mertz.	Schaffen vnd anstellen im Martio.	Tag deß Jahrs.
1 Albinus	6 20 5 20	Matronalia. In dem Monat ist der	11 Ernestus	Auffs lager zu bawen / fortzufahren /	60
2 Samuel	6 18 5 42	Tag 11. Stunden / vnd ohne gefehr	12 † Gregorius	sollen im lengsten hinauß ligen im letzten	61
3 † Künigund	6 16 5 44	12. Minuten lang.	13 Innocentius	Viertel / wird nicht leichtlich sawer.	62
4 Adrianus	6 14 5 46	Frühe vmb 5. Vhr beginnets zu	14 Zacharias	Im Getreidicht / das Graß zu erleu-	63
5 Fridericus	6 12 5 48	tagen / vnd zu Abends vmb 6. Vhr	15 Longinus	ben außzugeten.	64
6 Ilmeria	6 10 5 50	finster zu werden.	16 Cyriacus	Kälber im andern Viertel vmb den vol-	65
7 Tho. de Aq.	6 8 5 52	Martius arva fodit, de vite superflua	17 Gertrud	len Mond abzusetzen.	66
8 Philemon.	6 6 5 54	demit. Beda.	18 Anshelmus	Zu Gersten / Lein / Kraut vnd Hanff zu	67
9 Micheas	6 4 5 56	Martis prima necat, cuius sub cuspi	19 Ioseph	mistẽ vnd zu führen / wo es vor Winter	68
10 † M. M. bek.	6 2 5 58	de quarta est.	20 Gabriel	nicht geschehen.	69
11 Ernestus	6 0 6 0	Nit leichen die Rapen.	21 Benedictus	Erbeis vnd Wicken / im letzten Viertel	70
12 † Gregorius	5 58 6 2	Viel baden ist im Mertzen gut /	22 Paulina	zu säen.	71
13 Innocentius	5 56 6 4	Nit Aderlaß dems nicht noth thut /	23 Theodoricus	Die Habersaat zuverrichten.	72
14 Zacharias	5 54 6 6	Der Pfeffer / Raute / vnd Salbey /	24 Quirinus	Sommerkorn / vnd Mertzen Gerste zu	73
15 Longinus	5 52 6 8	Im trincken soll seyn ein Artzney.	25 † Mar. verk.	säen.	74
16 Cyriacus	5 50 6 10	Gehet die Sonne in Wider.	26 Olympia	Die Gerstäcker zu ruhren / wenden / ha-	75
17 Gertrud.	5 48 6 12	Æquinoctium vernum.	27 Ieremias	cken / oder balckstreiffen / wo es bräuchli-	76
18 Anshelmus	5 46 6 14	Der Wider ist heiß vnd trucken /	28 Malchus	chen / vnd jedes Orths von nöthen / vnd näs-	77
19 Ioseph.	5 44 6 16	vnnd gehöret dem Fewer zu / darin-	29 Eustachius	siger einzuegen.	78
20 Gabriel	5 42 6 18	nen ist gut handeln / wandern / wahr	30 Gedeon	Zäunen / vnd die vbrigen Weyden vol-	79
21 Benedictus	5 40 6 20	kauffen / vnd im Fewer arbeiten.	31 Sabina	lend abzuhawen / auch Schatzweyden se-	80
22 Paulina	5 38 6 22	Kinder in diesem Zeichen gebohren /	1 Theodora	tzen zu lassen.	81
23 Theodoric.	5 36 6 24	sind behertzt / kühn vnd zänckisch /	2 Theodosius	Die Wiesen vnd Gärten außzurechen /	82
24 Quirinus	5 34 6 26	sonderlich mit / ihren Haußgenossen /	3 Christianus	kehren / räumen / vnd Maulworffshauffen	83
25 † Mar. verk.	5 32 6 28	wiewol auch mit frembden. Sie	4 Ambrosius	zu zerstossen.	84
26 Olympia	5 30 6 30	sind milde gegen denen / die es ihnen	5 Eusebius	Die Wasserwehr auff den Wiesen an-	85
27 Ieremias	5 28 6 32	keinen danck wissen / bekommen viel	6 Egesippus	zurichten / Graben außzuwerffen / vnd zu	86
28 Malchus	5 26 6 34	Geld mit dem Weibe / vnnd ihren	7 Cælestinus	wässern.	87
29 Eustachius	5 24 6 36	Händeln / haben aber vnbeständig	8 Viciamar	Das Rind im vollen Monden / vor O-	88
30 Gedeon	5 22 6 38	Glück / haben bey grossen Herren	9 Procopius	stern zum Kühen zu lassen.	89
31 Emanuel	5 20 6 40	vnd gemeinen Leuten grosse Gunst	10 Ezechiel	Rabsamen zu spåten Pflantzen / am A-	90
		vnnd Förderung / kommen zu grossen Emptern / aber mit viel		bend Gertrauden zu säen.	

Haß / Neid vnd Vngunst / haben alte Leut lieb / sind hönisch / ꝛc. cæteris paribus.

Kömpt der Storch / aber gemeiniglich in bösen Wetter.

Donnerts im Mertzen / so bedeuts ein frölich fruchtbar jar.

Truckner Mertz füllet die Keller.

Truckner Mertz / nasser Aprill / kühler Mey /
Füllet Keller / Kasten / macht viel Hew.

Donnerts wenn der Monden im Wider ist / so wird gros schrecken vnd furcht die Leute im Lande vberfallen / vnd doch letzlich wider Ordnung vnd gute Ruhe werden.

Die eilffte Woche nach Weyhnachten muß der Pflug in der Erde seyn.

Vor Mariæ Verkündigung decket man in Böhmen kein Weinholtz auff.

Am Tag Mariæ Verkündigung hüt dich vor Aderlassen.

Säe Zwibeln vnd Möhren.

Frühe vor 4. beginnets zu tagen / auff den Abend halb 7. wirds finster.

Martius officio decoretur Gregoriano,
Gertrud alba bene juncta Maria genetrice,
Martem Gregorius jubet evigilare: Maria,
Concipit æthereum cœlesti numine fœtum.

Viel baden ist im Mertzen gut /
Nicht Aderlaß dems nicht noth thut.
Der Pfeffer / Rauten vnd Salbey /
Im Trucken soll seyn dein Artzney.

Sommerweitzen säen / in der Marterwochen.

Saamwerck / an Krautstrücken / Rüben / Möhren / vnd Sanzwibeln zu setzen im vollen Mondschein / was sonsten in den Wurtzgärten gesäet / gesteckt vnd angericht werden soll / wissen geschickte vnnd wolerfahrne Gärtner am besten Zeit vnd maß zu treffen.

Die Schaafhürden wider ins Feld zu schlagen / vnd die Pferchen anzusahen vmb Mitfasten / oder bald hernacher / wenn es Gewitters halben geschehen kan / vnd daß das Schaafvich grünes zu Felde findet / daß sichs ohne Stallfütterung erhalten kan.

Fischkörbel zu legen / vnd Reisen fach zu schlahen.

Im Hopffen zu arbeiten vnd schneiden.

Sommer Gerste säen / vor oder nach Ostern / nach Gelegenheit der warmen vnd kalten Felder / Landarten vnd Witterung.

Strohband zu Getreyde auffbindẽ / auch Dachschaube machẽ zu lassen.

Mehl mahlen lassen / so den Sommer vber wol ligen mag.

Schaafhürden zur Nothurfft kauffen vnd schaffen.

Die Weinberg auffzuziehen / wenn es trenge vnd klar am Himmel ist.

Die Weinberge zu schneiden / zu räumen / zu hacken vnd zu pfälen.

Kein Schaf soll man diesem Monat an sumpfichtẽ örtern oder wiesen weidẽ lassen / wegẽ der erstẽ grüne / deñ sie vñ blut leichtlich erstickt werdẽ.

Die Obstbäume raupen / ehe die wegẽ der Sonẽ auß den Nestẽ kriechẽ.

Die Bäumlein zu propffen / wenn der Mond auff der letzt ist / auch in den ersten dreyen Tagen.

Die Brüt auß den Teichen zu fischen / vnd zu versetzen im ersten Viertel deß newen / oder vor dem vollen Monden.

Die Teiche welche mit Mittelflut erhalten werden müssen / in diesem Monat vffs höchst ꝛc. als die Tämme tragen vnd leiden wollẽ / auffzufangẽ.

Vom

1. Dies Martii Calend. Mart.

Vom Mertzen.

Martius der Mertz hat 31. Täge.

MARTIUS, der Mertz hat seinen Namen vom Marte, Romuli Vatter / den man vor den Zeiten Caroli Magni in Teutschland allenthalben sehr geehret hat. Die Hebreer nennen jhn Adar, hoc est mensem lationis, der Säemonat / daß man im Martio anfähet zu säen vnd zu pflantzen. Die Cimbri deducirn das Wort nicht a Marte, sondern vom Mehr oder mehren / ab auctione dierum, quod principium eius dies augeat, er mehret die Täge / vnd macht sie länger. Quod moneo, ut lector cognationem linguarum videat, Cimbrica lingua est vetus nostra Germanica, Mars à Mart, quæ frangere & conterere significat. Martel, ein Stretkolbe. Hel est summa vis, hell / heil / hinc CAROLUS MARTELLUS.

Martius unde nomen habeat Heb. Adar.

Woher die Cimbri das Wort Martius deduciren.

In diesem Monat thun sich die Pori der Erden auff / vnd steigen die Feuchtigkeiten auß der Erden herauff / den Thieren / Kräutern vnd Bäumen zu gut / daß sie grünen / wachsen vnd Frucht bringen können. Drumb haben die Alten diesen Monat gemahlet / wie einen Weinhacker oder Gärtner / dann in diesem pfleget man wann der vorige Monat zu kalt vnd vngestüm gewesen die Weinberge zu beschneiden / vnd die Bäume zu behawen. Vom Mertzen sagen die alten Bauren / der Mertz hält den Pflug beym Sterts (das ist / man ackert in diesem Monat) darnach kompt der Aprill / vnd hält jhn wiederumb still (durch sein vnbeständig Wetter.)

Was im Mertzen geschehe vnd sich zutrage.

Der Meertzschnee ist der Saat nicht gut. dann wanns vnten gefroren ist / vnd kompt ein Frost oben drauff / so verdirbet mancher Saamen von der Kälte.

Mertzschnee der Saat nicht gut.

In diesem Monat leichen die Bleo vnd die Mertzenhechte / sonderlich vmb Oculi. Item der Kulparsch Stockparsch / Gründling oder Schmerlen / Rapen / Stingl / Wels. Etliche ziehen auch in diesem Monden den Wein ab / wann ein feiner heller Tag ist. Sonsten aber von Wein / vnd derselben Arbeit der Weinberge / besihe Pallad. lib. 4. c. 17.

Auch ist diß vor zeiten der erste Monat / vnd Anfang deß Jahrs gewesen / welches wir zu diesen Zeiten 8. Täge nach Christi Geburt anfangen / als nemblich am Tag der Beschneidung Christi / oder am ersten Tag Januarij, Numa Pompilius hat den Januarium vnnd Februarium zu den Monaten gesetzt Plutarch. in Numa: oder hat ja gewolt / daß Januarius der erste Monde im Jahr seyn solt / vnd Februarius der ander / Besihe Macrob. lib. 1. Saturnal. lib. 13. Gilbertus Genebrardus in Cronograph.

Mertz ist vor Zeiten der erste Monat / vnd der Anfang deß Jahrs gewesen.

Es sind auch alle Gelehrten der Meynung / daß in diesem Monat die Welt erschaffen sey / ohne gefehr den 13. Tag dieses Monats / daher sich noch heut bey Tage die Welt in diesem Monat gar vernewert vnd verjunget / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Im Mertzen soll nach der Gelehrten Meynung die Welt erschaffen seyn.

Man soll aber zu dieser Zeit gute achtung auff die Ordnung geben / die Gott in der Natur hält. Dann Gott hats trefflich schön vnd lieblich in der Natur geordnet mit dem Auffgang vnd Nidergang der Sternen / vnd hat jhnen sonderliche Krafft vnd Würckung geben / daß sie böse vnd gute Wetter erregen können. Der Widder ist trucken / darumb fällt nun eine truckene Zeit ein / so die Feuchtigkeit deß Winters verzehret. Im April vnnd Majo / wann die Sonne die Hyades, betrifft / so erreget sie Regen / folgends kompt sie zur canicula, so wird die Wärme deß Sommers gedoppelt heiß / daß die Saat kan reiff werden. Dann Gott gibt durch seine Allmacht allen Dingen das Gedeyen / Wachsen vnd Zunehmen. Darumb heist vns Christus allezeit betten / vnnd sagen / Vnser täglich Brod gib vns heut. Darumb hat man auch vmb diese Zeit Evangelia zu predigen verordnet / die vns lehren / wie Gott der HErr durch seinen reichen Segen / seine Kinder ernehren vnnd erhalten will. Wie dann auch nach den Oesterlichen Tagen Historien in der Kirchen gehandelt werden / darauß man spühren vnd vernehmen kan / wie man Gott für seinen reichen mildten Segen vnnd Früchten der Erden dancken soll.

Was für Evangelia im Mertzen geprediget werden.

Von Gesundheit.

Im Martio soll man offt baden / den Leib wol vben / vnnd etwas mehr trincken / aber weniger essen / als man im Winter gethan / wie Polybius bestätiget. Man mag auch süsse Speise vnd Tranck brauchen / als Meth / guten Wein vnd dergleichen / hüt dich aber vor kaltem Getränck. Auch ist in diesem Monden gut Aderlassen / ohne allein auff dem Daumen nicht. Doch sagt Hippocrates, primo Vere pituita plurima est in corporibus, & tunc non est vena secanda, sed purgationibus utendum. Sed Vere medio & ultimo venam secare licet. So mag man in diesem Monat wol köpffen. Man soll in diesem Monat zweymal mehr Bluts weglassen / denn in andern Monaten / weil das Blut im Mertzen beym Menschen zum meisten zunimmet. Doch soll man zum Haupt nicht lassen. Brauch Rauten / Salbey / vnd Polepen Morgens frühe / Item Pfeffer vnnd Jngber. In der Fasten soll man auch guten Wermuthwein trincken / der discutit die bilem, vnd ist sehr gesundt. Auch ist hier zu mercken / daß im 11. Tage dieses Monats die Sonne in den Arietem, welcher ist das erste Zeichen deß dodecatemorii ist / komme: Vnd weil dasselbe vber das Haupt regieret / so soll man sich in diesem Zeichen hüten vor aller Artzney deß Haupts / denn es ist eine gemeine Regel / daß man ein Glied mit aller Artzney in diesem Zeichen zu frieden lassen soll / welchem dasselbe Glied vnterworffen ist / drumb wird auch zu dieser Zeit verbotten / auff den Händen zu lassen / weil etliche derselben Haupt Adern mit seyn. Item Purgationes deß Haupts sind zu dieser Zeit auch verbotten. Wenn der Mond im Ariete ist / so mag man an den Armen zur Ader lassen / man mag auch wol Wein trincken / doch mässig.

Wie man sich im Mertzen verhalten soll.

Was man im Mertzen meiden soll.

Hippocrates schreibet in seinen Aphorismis, daß sich im Lentzen bey den Leuthen diese Kranckheiten zum meisten ereygnen / Vnsinnigkeit ex atrabile, schwere Gebrechen / Blutflüsse / Brunne / Flüsse / Beschwerung deß Haupts / Heiserkeit / Husten / Schnuppen / Flecken / Außsatz / Zapffenschiessen / oder sonst die böse Entzündungen deß Zapffens / Bläterlein so von dicken Feuchtigkeiten in der Haut auffschiessen / Schmertzen in den Gliedern / als in Händen vnnd Füssen / in den articulis, oder Gelencken. Ließ das gantze dritte Buch der Aphorismorum Hippocratis, so wirstu erfahren / was sich in einem jeden Quatember vor Kranckheiten in den Menschen erheben.

Kranckheiten / so sich im Mertzen ereygnen.

Jch muß aber hier alten Leuthen ein gute Regel geben / die sie vmb diese Zeit / wenns warm beginnet zu werden / in guter Acht haben sollen. Denn sie achten vmb diese vnd folgende Zeit / wenns warm wird / ein gut kül Trünckle höher denn etwas anders. Darumb lassen sie jhnen ein schwach Bierlein brawen / das nicht bitter ist / vnnd lassen jhnen das auß dem kühlen Keller fein frisch herauff bringen / vnnd thun denn gute Züge / daß jhnen die Augen vbergehen / wie es dann jetzund alles auffs höchste kommen ist; Vor Zeiten wenn man tranck / so wischet man den Mund / jetzo wischt man die Augen. Diß ist aber alten Gesellen im Frühling vnnd Sommer mächtig vngesundt: Denn im Sommer locket die Sonnenwärm die innerliche Leibeswärm herauß: Wenn sie nun kalt Ding begierig in den Leib trincken / so erkälten sie den Magen / bekommen einen grossen Abscheu vor dem Essen / vnd werden schwach in allen jhren Gliedern / das nimpt darnach ein böß End / wenn die Distillation vnnd Separation, ja die gantze Magenswürckung verderbt wird. Denn wenn Fewer vnd Kohlen mangeln / so kan man nicht distilliren. Ja manche brauchen noch kühle Bier / als Braunschweigische Mumme / Einbeckisch Bier / kalt Eiß / frisch Bronnenwasser / darinnen sie das Bier setzen: Drumb wer mein Rath / alte Leuthe hielten sich vmb dieselbige Zeit fein warm / vnnd wenn sie jhrem alten nequam nicht steweren könten (quia appetitus est nequam) so möchten sie allemal vber der Mahlzeit einen guten Trunck / oder zween guten reinen / erlege-

Regel für alte Leute.

erlegenen/ außerlesen vnnd wolschmeckenden Reinischen Wein darzu brauchen/ (quia vinum RENENSE decus est, & gloria mensæ) kans Peter de coment. Carnarien Wein/ Reinfall/ oder Veltliner/ zu Latein Rheticum, Muscateller/ zu Latein Apianum oder Falernum, oder Malvasier/ zu Latein Arvisium, Creticum oder Chium, seyn/ so ists so viel dest o besser/ dann das seyn die rechten Gesellen/ die einen alten kalten vngestalten Leib oder Magen erwärmen/ vnd lustig machen können/ wann man sie zu massen trincket/ tantum ad hilaritatem, non ad satietatem: sonsten schaden sie dem Leib vnd dem Beutel/ ꝛc.

Der Mertz spricht.

Die Reben vnd Bäum schneid im Mertz/
Das Erdreich du herümmer stertz/
In diesem Monat laß ich mein Blut/
Schweißbad das ist mir jetzund gut.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Martius humores & terræ & corporis auget,
Tunc ratio est pueri magna tenenda cibi.
Dulcia tunc prosunt acri condita sapore,
Pharmaca non prosunt, venam aperire nocet.

Item.

Halt dich jetzt warm vnd offten bad/
Der Wein/ die Venus ist dein Schad.

ITEM.

Balnea nunc rugas, ventosæ, pharmaca, sudor,
Humores purgent, sit vitulina cibus.
Aerem ama tepidum, vino abstine, corpus, abunda:
Ne Venere exhauri dant fieri illa senem.

Für Runtzeln bad/ Köpff vnd Purgier/
Böß Feucht/ Wind/ Catharr/ Schweiß außführ.
Iß Kalbfleisch süß kocht/ warm dich halt:
Meid Wein vnd Venus/ so wirstu alt.

Martius humores gignit, variosq; dolores,
Sume cibum pure cocturas, si placet, ure
Balnea sint sana, sed quoq; superflua vana,
Vena nec abdenda, nec potio sit tribuenda.

Ein feuchter fauler Mertz/
Ist der Bawren Schmertz/
Besser arm mit Ehren/
Dann reich mit Vnehren vnd Beschweren.

Wann der Mertz trocken ist vnd frewert/ so gibts einen guten Boden/ so sagen die Bawren/ vnd ist dem Getraide gut. Wann er aber naß ist/ vnd offt regnet/ so schadets dem Rocken sehr.

Item.

Im Mertz setz Köpff nicht starck purgier/
Durch Schweißbad auch das böß außführ/
Iß weiche Speiß dich auch warm halt/
Meid Wein/ bule nicht/ so wirstu alt.

Item.

Der Mertz die Feuchtigkeit vermehrt/
Bad vnd Schrepffen seyn nicht gewehrt.
Artzney/ Wein/ Venus, mässig gut/
Warme Speiß machet gutes Blut.
Morgens nüchtern/ Rauten/ Poley/
Sind gut zum Haupt vnd Magen frey.

Im Mertzen vnbeständig Wetter.

Im Mertzen ist ein vnbeständig Wetter/ darumb kan zur selben Zeit einem Menschen an seiner Gesundheit leichtlich Schaden geschehen/ dann da pfleget sich Pleuritis, die febres vnnd andere Kranckheiten zu finden/ vnd mögen sich auch die armen Podagrici im trüben Wetter wol vorsehen/ vnd alte Leute/ dann die werden zur selben Zeit leichtlich außgemertzet. Daher sagt Hippocrates lib. 3. Aph. 1. Mutationes temporum potissimum pariunt morbos, & in ipsis temporibus magnæ mutationes frigoris aut caloris, cæterorumque ad proportionem his respondentium, Verenderung der Zeit bringet offt grosse Kranckheiten/ sonderlich wann Kält vnnd Wärm im Wechsel seyn. Besihe dasselbige gantze dritte Buche Aphorismorum durch. Etliche Menschen sind also genaturet/ daß sie im Sommer kranck oder gesund seyn/ etliche im Winter/ da muß ein jeglicher acht auff seinen Leib geben/ was sich in einem jeden Quartal/ als im Lentz/ Sommer/ Herbst oder Winter vor Verenderung in seinem Leibe zu tragen/ daß er denen zu rechter Zeit begegne. Man hüte sich aber in diesem Monat fleissig vor Wasser trincken/ dann das Mertzwasser ist keinem Menschen gesund/ vmb der verschlossenen Dünste willen/ so sich zum Wasser geschlagen/ vnd vmb deß Froschleichs vnd anderer Fischleich willen/ sonderlich wann die Sonne im Anfang deß Mertzens/ mitten im Zeichen der Fische ist. Must u aber ja Wasser trincken/ so koche oder siede es zuvor/ dann dadurch wirds gereiniget vnd subtil gemacht.

Wie ein jeder seine Gesundheit durch ein Jahr in acht nehmen soll.

Wasser im Mertzen getruncken/ schädlich.

In diesem Monat mag man auch Ranatum sperma colligiren vnnd distilliren. Theophr. von offenen Schäden. c. 17. in fine, welches eine gewaltige Kühlung ist zu hitzigen Schäden. Wann man auch im Anfang deß Mertzens/ die Hände in Froschleich reibet/ oder wäschet/ so nimpts alle böse Krätz vnnd Rauden der Hände weg/ wann sie gleich von Frantzösischen Kranckheiten entspringen.

Krätze im Mertzen zu vertreiben.

Auch soll man im Anfang dieses Monats die Stahrnester räumen/ wie dann auch die Tauben vnnd Hünerhäuser/ vnd die Gemiste zurichten/ daß sie drinnen legen können. Was aber die Stahren anlanget/ da solt u mercken/ daß in der Schlesien vnnd andern Oertern/ die fleissigen Bawersleuthe viel Stahren Nester auff den hohen Linden/ vnd andern Bäumen haben/ darein kriechen die Stahren/ vnd brüten jhre Jungen auß/ wann sie flücke seynd/ so nehmen sie immer ein Schock nacheinander auß/ würgen vnd braten sie/ oder bringen sie den Apitis in das Hauß/ vnd märcken ein gut Geld drauß. Drumb sage ich hier/ daß man im Anfang deß Mertzens dieselben Stahrnester räumen muß/ daß sie drinnen legen vnd brüten können. Apitii seynd/ die gerne gute Leckerbißlein essen.

Welche Leute Apitii genennet werden.

Von Froschleich.

Wann man im Anfang deß Mertzens die Hände im Froschleich Froschmatter/ im Froschgerück/ oder im Froschleich (wie einzusammans nennet) reibet vnnd wäschet/ so nimbts alle böse len/ vnd vor halßstarrige Raud/ Krätz/ oder Grind weg/ wann sie den Wurm gleich von Frantzösichen Kranckheiten entspringen. Es soll auch eine solche Hand/ so in Froschgerücke also gerichen. ben vnd gewaschen ist/ wie jetzo vermeldet/ darnach tüchtig seyn/ das gantze Jahr durch den Wurm in den Fingern zu tödten. Damit man jetzt gemeldten Froschleich das gantze Jahr durch haben vnnd behalten/ vnd den Wurm an Menschen vnnd Vieh tödten kan/ so soll man jhn im soll man Mertzen in einem Topff thun/ vnter die Erden in einem durchs gansändichten Orth graben/ da wirds erstlich zu einem trütze Jahr beben Wasser/ vnd läutert sich doch endlichen. Wann man haltennun den Wurm am Menschen oder Vieh tödten will/ so nëzet man nur ein Tüchlein drein/ vnnd legets auff den Wurme.

Froschleich

Von der Christwurtzel.

Mit den Sommerthörichen wächset im Anfang deß Lentzens auch balde die Christwurtzel herfür/ die ein jeder Haußwirth in seinem Garten haben soll/ vmb die samblen. Schweine vnd andern Viehes willen. Vnd sind diese zwey Kräuter ein ander fast ehnlich/ allein die Christwurtzel hat ein grün Blümlein/ vnnd inwendig einen grünen Samen/ die Sommerthörlein haben ein weiß Blümlein/ vnnd darinnen einen gelben Samen. Item die Christwurtzel hat Blätter/ fast wie ein Stern/ aber die Sommerthörichen haben gar schmale länglichte Blätter/ fast wie die Lilien.

Christwurtzel einzusamblen.

Sommerthörlein.

Blaw Feilichen.

Die wolriechenden blaw Feilichen oder Violen/ wachsen nun herfür/ die erquicken einem fein das Haupt/ da mache dir den Syrupum Violarum drauß/ der stärcket das Hertz.

Von Fischen.

Von Ostern biß auff Jacobi/ ist die Leichzeit aller Fische. Drumb sollen zu derselben Zeit die Fischer mit den grossen Garn oder Netzen innen halten/ vnnd nicht damit fischen/ auff daß sie jhr Leichen nützlich verrichten können/ vnnd die Wasser nicht zu sehr außgeplumpert/ vnd verwüstet werden. Man kan ihnen zwar etlicher massen vergönnen/ mitten auff der See/ oder in grossen Wassern zu fischen/ wo kein roricht oder Gesträuchicht ist: Aber sie lassens darbey nicht bleiben/ sie fischen vnd stellen auch an den Vfern/ da Schilff/ Röhricht vnnd Gesträuchicht ist/ da sich der Fisch zum meisten hin hält/ vnd daran den Leich abstreicht. Da warten sie jhnen auff den Dienst/

Fische/ wie lang sie leichen/ vnd wie sie zu verschonen.

Dienst/ vnnd fangen sie häuffig weg/ das muß man jhnen wehren/ verbieten/ vnnd zur Straffe die Netze nehmen/ wann sie das Verbott vbertretten.

Rape/was es vor ein Fisch.

Die Rape leichet vmb Ostern/ vnd heist Rape von zusammen rapen oder raffen/ es ist ein weichlicher brüchiger Fisch/ wann man jhn isset/ so muß man die Stücken zusammen raffen.

Fisch zu fangen mit zugerichter Speise.

Will man im Majo, Junio, vnd den gantzen Sommer durch viel Fische fangen/ so nehme man Bocksleber/ vnd brate die fast wol/ nach dem sie gebraten ist/ so bestrewe sie mit bereytem Gaffer (Kampffer) darnach nimb ein Netzlein von einem Kalbe oder Schaf/ das frisch sey/ vnnd schlags vmb die Leber. Folgends binde die Leber auff ein Bretlein/ wie du kanst/ damit fähestu Krebs vnd Fische ohne Zahl.

Ein anders mit einer Salben.

Nimb Reigerschmaltz ein Löfflein voll/ seuds wol in einem Pfännlein/ biß es brentzele/ brüßlich wird. Thue darnach ein Löffel voll Honig darzu/ send es noch einmal/ biß es zehe wird. Darnach thue es in einen Mörsel/ vnd mische es drunter/ vnd thue es in ein Büchslein/ so ist die Salbe gerecht. Damit salbe die Hände vnd Füsse/ so erfährestu Wunder/ wann du ins Wasser geheist/ vnd vmb dich greiffest.

Vom Heringfang.

Hering wann er gefangen wird.

Nun gehet der Heringsfang recht an/ denn nun fähet man Hering/ Putten/ Dorsch/ Parsch/ Wolkun/ vnd andere Fische mehr in Mari Balthico zu Wißmar/ Rostock/ vnd andern Oerthern/ bißweilen fähet man jhn auch ehe. Besihe Plin. secundum part. 3. c. 26.

Bienen.

Bienen/ wann die fortsetzen.

Es haltens etliche Bienherrn davor/ daß es vmb die Faßnacht am besten sey/ Bienen kauffen/ vnd fortfahren/ wanns warm ist/ dann dazumal haben sie noch wenig Junge/ vnd nicht viel Honig/ etliche aber im Martio, etliche im Außgang deß Mertzens/ etliche auch/ wann der Apffelbaum blühet/ oder verblühet hat/ etliche sagen/ es könne auch wol im Brachmonat geschehen/ man müste aber dann gar säuberlich damit vmbgehen/ nicht anstossen oder poltern: Man soll auch im Mertzen die Bienstöcke setzen/ daß sie mit den Fluglöchern gegen die Sonne stehen/ wann sie deß Morgens auffgehen. Am besten ists/ wann man sie also setzet/ daß sie den gantzen Tag Sonne haben können.

Von Schlangen.

Schlangen streiffen den Balg ab.

Wann die Schlange in jhrem Winterlager einen dicken Balg vberkommen/ zeucht sie solchen Last mit Fenchelsafft ab/ vnd macht sich also gegen dem Frühling wieder glatt vnd hübsch. Sie hebet aber am Kopff an/ gemelten Balg abzustreiffen; Hat damit einen gantzen Tag mit der Nacht zu schaffen/ ehe dann sie jhn gar wegbringet/ damit jhr das/ so inwendig auff dem Fleische anhanget/ von aussen zu stehen komme.

Bräwen.

Lagerbier soll man im Mertzen brawen.

In dem Mertzen soll ein Außwirth sein Bier/ damit er sich den Sommer durch behelffen will/ brawen/ vnd jhm einen guten Hopffen geben/ daß es in den Hundstagen nicht sawer wird.

Zeichen deß Frühlings.

Frühlings Anfang.

Wann die frembde Sommervögel wiederkommen/ die vor Winters weggezogen seyn/ als die Kraniche/ Gänse/ Störche/ Kybitz/ Schwalben/ ꝛc. So mag man wol dencken/ daß der Frühling vorhanden ist. Dann da finden sich bald auch die Sommerthörlein/ blawe Violen/ ꝛc. Mizald. Cent 7. Aph. 51. Jerem. 10. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit/ ein Turteltaube/ Kranich vnd Schwalbe/ mercken jhre Zeit/ wann sie wieder kommen sollen.

Regen von Nebel im Mertzen.

Mercke weiter diß Prognosticon vom Nebel.

Wie viel Nebel seyn im Mertz/
So viel Güsse seyn im Jahr ohn allen Schertz.
Wie viel Thaw im Mertz vom Himmel steigen/
So viel sich Reiffen nach Ostern zeigen:
Vnd so viel Nebel im Augsten kommen/
Das merck zu deinem grossen Frommen.
Alles Holtz das man thut niderschlagen/
Im Mertz an den zween letzten Freytagen/
Das bleibt gerad vnd entwirfft sich nicht/
Wie mich ein weisser Mann bericht.

(Güsse) das ist/ Regen/ wie viel Taw/ verstehe/ biß auff den vollen Monden Vnd so viel Nebel/ verstehe/ so viel Thaw im Mertzen kommen/ so viel böse Nebel kommen auch im Augusto. Darauff muß ein Ackermann gute achtung geben.

Palmtag.

Wann das Wetter am Palmtag nicht schön thut/
So wird die Deutung auch nicht werden gut.

Pomerantzen.

Pomerantzen.

Nun bringen die Kauffleute häuffig mit von Leiptzigischen Marckt sawre vnd süsse Pomerantzen/ aber die süssen seyn besser/ die sawren gesünder/ das hundert vmb 1. Thaler/ eine entliche vmb 1. Schilling Zu Cronenburg/ nicht weit von Coppenhagen/ das hundert vmb ein halben Thaler. Feigen einen Korb voll vmb 1. Thaler.

Vom Lentzen/ deß Frühlings Anfang/ darinnen Tag vnd Nacht gleich seyn.

Der Lentz wird von den Mathematicis Æquinoctium vernum genant/ vnd ist vorzeiten deß Jahrs Anfang gewesen. Von den Teutschen wird er der Frühling oder das Vorjahr genant: auff Lateinisch aber Ver. vnd kompt das Wort Ver vom Griechischen ἦρ, oder vom Wort ἥρα, das ist Juno. vnd Juno bedeut in den Poeten die Lufft: So muß der Lentz im Lateinischen seinen Namen haben von der schönen lieblichen getempirten Lufft/ die im Lentzen wehet/ dann da die Sonne immer fein gemehlich näher vnd näher zu vns kompt/ weil die Lufft da fein gelinde/ vnd beginnet der Schnee vnd das rauche Winterwetter immer mehlich vnd mehlich zu wandern. Varro derivirt das Wörtlein Vere à virendo, vom grünen/ quia tunc omnia virent, im Lentzen wird alles grün/ das Graß/ die Bäume/ die Blumen/ die Kräuter mit jhren mancherley Farben/ dahero dann auch das Hebreische Wort יֶרֶק kommen kan/ dann Jarak heist herba, vnd von dem das teutsche Wort/ Kraut. Da wachsen alle Kräuter herfür/ tunc formosissimus annus. Die Teutschen nennen es Lentz woden Lentz/ quasi lenis, daß er eine feine linde Lufft hat/ oder den Glentz vom lieblichen Sommerglantz. Dann nun kompt vns die liebe Sonne mit jhrem warmen Scheine vnd Glantz immer näher vnd näher/ vnnd obwol der Anfang deß Lentzen noch etwas vnfreundlich ist/ wegen deß Schnees vnd Eises/ welches nun zergehet/ vnd zu Wasser wird/ so wird er doch hernach immer gelinder vnnd wärmer/ weil vns die Sonne immer näher kompt/ welche die Lufft lindert/ die Erde eröffnet/ die Wasser auffdawet vnd machet/ daß man wiederumb schiffen/ vnd zu Wasser fahren/ handeln vnd wandeln kan. Die Alten haben von den vier Theilen der Zeiten deß Jahrs diese Reimen gemacht:

Vere tunde dictum.

Lentz woher er so genennet worden.

Vier Theil deß Jahrs sich fand/
1. Das erste wird der Lentz genant/
Peter Stulfeyer hebt jhn an/
Vnd geht auß/ auff S. Vrban.
2. Vrban den Sommer send/
Simphor behält das End.
3. Simphor den Herbst anhebt/
S. Clemens am Ende schwebt/
4. Clemens der Winter gefällt/
Peter wird ans End gestellt.

Ovid. lib. 1. de remedio amor:

De quatuor anni partibus Ovidius.

Poma dat autumnus, formosa est messibus æstas,
Ver præbet flores, igne levatur hyems.
Ver Petrum profert, Urbanum nunciat æstas,
Timotheum Autumnus, Clementem dat tibi Bruma.

Franciscus Petrarcha in seinem Trostspiegel/ lib. 2. in Præfatione, der Lentz ist feucht/ der Sommer dürre/ der Herbst weich/ der Winter rauch. In Francisc. Petrarcha.

Wann die Astronomi den Lentzen anfangen.

Aber die Astronomi heben den Lentz vnnd das newe Astronomische Jahr gewisser vnd besser an/ vom Gang der Sonnen in den Widder/ wann die Sonne in den ersten Grad deß Widders kompt/ wie dann die Alten auch gethan haben/ vnnd wäret durch die Zeichen/ als nemblich/ weil die Sonne im Widder/ Stier vnd Zwilling lauffe/ vnnd hat ein jedes Zeichen seinen Monden/ der zum Lentz gehört. Der erste Monat ist deß Widders/ der hebt sich an den 18. Tag Martij, vnnd reychet biß auff den 17. Aprilis, vnnd ist der Aries ein trucken Zeichen/

chen/ daß die Erde außtrucknet/ daß man ackern vnd säen kan.

Der erste Tag oder Grad deß Widders/ ist der Tag/ an welchem die Sonne gewesen ist/ als sie vnser HErr Gott erschaffen hat. Vnd das geschicht alle Jahr nur einmal/ nemblich/ wann die liebe Sonne auß dem letzten Meridional oder Mittägigem Zeichen der Fische/ in das erste Septentrional oder Mitternächtische lignum den Himlischen fewrigen Widder im Zodiaco oder gestirnten Himmel/ eintritt/ vnnd also von Tag zu Tage vnserm Zenith oder Hauptpunct näher kompt/ auch Tag vnd Nacht in der gantzen Welt gleich machet.

Widders erste Tag.

Der ander ist deß Stiers/ vnd hebet sich an am 17. Tage deß Aprilis an/ vnd reichet biß auff den 18. Maij. Der Stier ist auch ein trucken Zeichen/ drumb dienet er auch zum säen. Weil aber die Saat auch eine Feuchtigkeit bedarff/ soll sie anders außwachsen/ so hat jhm GOtt die Hyades vnnd Plejades zugeordnet/ daß sie Regen geben. Der dritte/ der Zwilling/ fähet sich den 18. May an/ vnd wäret biß auff den 17. Junij. Die Zwilling sind warm vnnd feuchte/ drumb erwärmen sie sampt der Sonnen die Erde/ vnd geben der Saat ein gut gewächsig Wetter. Esist aber der Lentz eine solche Zeit deß Jahrs/ darinnen es nicht zu kalt noch zu warm/ sondern eine gemperirte Lufft ist/ seine Eygenschafft ist warm vnnd feuchte von Natur/ vnnd vergleichet sich mit der Lufft. Drumb hält man auch die Zeit für die aller bequemlichste Zeit vnserer Leiber/ dann in der Feuchtigkeit vnd Wärme stehet vnser gantzes Leben. Also ist der Sommer den Vögeln vnd insecten am aller bequemesten vnnd gesundesten/ wie dann auch der Winter den Fischen. Man köndte auch wol eine andere Vrsach der Gesundheit dieses Jahrs anzeigen auß den exuperantibus qualitatibus. Dann weil der Lentz nicht so grosse Kälte hat/ als der Winter/ auch nicht so grosse Truckenheit/ als der Sommer/ vnnd wird da eine Verenderung auß einer kleinen Kälte in eine gelinde Wärme: So ist die Veränderung der Wärme in die Kälte/ wie man im Herbst sihet/ welcher auch daher sehr schädlich vnd vngesund ist.

Lentz die aller gesündeste Zeit deß Jahrs.

Auch ist der Lentz die gesundeste Zeit im Jahr vmb deß Sommers willen. Dann die Sonne die nunmehr herauff zu vns kompt/ gibt allen Creaturen Liecht vnnd Leben/ vnnd erwecket sie zur generation vnd Vermehrung/ vnnd machet daß alles fein lieblich grünet vnd blühet/ wie sie dann auch hinwiederumb im Herbst von vns weicht/ vnnd macht daß alle Creaturen gleichsam kranck werden vnd sterben/ die Früchte vnd Blätter abfallen/ das Graß verwelcket vnd verdortet/ vnd alle Gewächse abnehmen vnd vergehen.

Wann die Hebræer jr Jahr angefangen.

Die Hebræi haben im alten Testament jhr Jahr angefangen ab Æquinoctio verno: Diß ist der erste vnnd rechte natürliche Anfang deß Jahrs gewesen in der Jüdischen Kirchen: Darnach seynd die Heyden kommen/ vnd habens besser machen wollen/ dann vnser HERR GOtt/ vnnd haben jmmer einer nach dem ander einen andern Anfang erdacht vnd gemacht/ juxtaillud, stultorum plena sunt omnia. Exod. 12. v. 2. sagt GOtt zu Mose vnnd Aaron in Egyptenland/ dieser Monat/ scil. Nisan, soll euch der erste Monat seyn/ vnnd von jhm solt jhr die Monat deß Jahrs anfangen. Das ist nun der Monat gewesen/ darinnen sie jhre Ostern gehalten. Darnach seynd die Egyptier kommen/ die haben das Jahr im Augusto vor dem Æquinoctio autumnali angefangen/ die Asiati ab ipso æquinoctio autumnali, die Græci à Solstitio æstivo: Vnnd ist deß närrischen klügelns vnd meisterns schier kein Ende gewesen.

Besiehe Gilbertum Gerebrardum in Chronol. lib. 1. fol. 25. finali.

PROGNOSTICON.

DEr Auffgang vnnd Vntergang der Sternen/ bringen denen Dingen/ die auff Erden wachsen/ wunderliche vnnd schöne herrliche Regen/ vnnd einen hellen Himmel/ sonderlich wann die Jahr regulares seyn. Es werden aber auch offtmals die Gewitter verendert vmb der Menschen Sünden willen/ oder von wegen der Constellation, die bißweilen einfallen. Als wann der Saturnus im Tauro oder Stier ist/ vnd zu den Hyadibus vmb diese Zeit kompt/ die machen von Natur ein feuchtes Wetter/ sonderlich wann Jupiter in Piscibus ist. Aber in anno regulari, wann die Sonne im Lentzen oder Aprili ad Pleiades kompt/ da bedarff das Erdgewächs Feuchtigkeit/ die bekommen sie alsdann: Darnach kompt sie ad geminos, da ist die Lufft etwas lawlicht. Item/ wann sie zum Cancro kompt/ vnd ad præsepe, da bedarff das Erdreich wider Regen. Darnach muß Wärme vnd Truckenheit folgen/ daß die Früchte reiff werden können. Wann sie kompt ad Leonem vnd ad Syrium, so wird grosse Hitze/ vnnd folget trübes Wetter/ daß die Früchte vollend reiff werden. Darnach bedarff der Acker wieder Feuchtigkeit zur Saat/ nemblich/ wann die Sonne in Scorpionem kompt. Endlich gehet die Kälte an/ wann der Orion oppositus sich sehen läst/ da pfleget wider Feuchtigkeit vnd Regen zu kommen.

Veränderung deß Menschen Leibs nach der Zeit deß Jahrs.

Ein jede Zeit im Jahr bringet ein sonderliche schnelle Veränderung in deß Menschen Leib/ vnd gebieret sonderliche Kranckheiten. Dann weil die Leuthe von der Lufft leben müssen/ vnnd die Lufft jmmerdar zu sich ziehen/ dieselbige sich aber alle vier Jahrzeiten einmal verändere/ so gebieret vnnd erreget sie auch mancherley Feuchtigkeit im Leibe/ die hernachmalen Vrsachen zu mancherley Kranckheiten geben. Sohaben auch etliche Leiber von Natur solche temperamenta, dardurch einer mehr dann der ander im Winter oder Sommer zu Kranckheiten geneigt ist/ wie Hippocr. lib. 3. Aph. 1 vnd 2. meldet.

Der Anfang deß Lentzen ist etwas feuchter dann das Ende/ dann er ist dem Winter näher. Das Ende aber deß Lentzen ist etwas truckener/ dann es ist dem Sommer näher. Also kan man auch von den andern Theilen deß Jahrs vrtheilen.

Im Lentzen vermehret sich das Blut.

Im Lentzen wächst vnd nimbt das Blut/ vnd die andere süsse Humores, vnnd die Kräfften in den Menschen vnd andern Thieren zu/ vnnd die Feuchtigkeiten/ welche durch die Kälte deß Winters zu Hauffe gezogen waren/ thun sich durch deß Lentzens Wärme wieder voneinander/ vnd heben sich an zu bewegen/ daher dann mancherley Kranckheiten in den Menschen entstehen/ sonderlich wann der Lentz seine Natur vnnd Eygenschafft vberschreitet/ davon wir hie nach der Länge nicht sagen wollen. Auch träge sichs offtmalen zu/ daß sich erst im Anfang dieses Monats das Erdreich eröffnet/ vnd folgends erneweret/ vnd allerley Wurtzel/ Kräuter vnd Blumen herfür bringet/ vnd so lieblich daher grünen/ daß alle Welt jhre Lust vnd Frewde daran hat/ vnd diese Zeit billich vor die schönste/ lieblichste/ früchtbareste vnd gesündeste Zeit deß gantzen Jahrs gehalten wird. Darinnen auch die Vögel zum lieblichsten singen/ vnd sonderlich die Nachtigall/ vnd anfangen zu nisten/ vnnd sampt allen andern Creaturen sich mercklichen zu vermehren/ daß der Heyde recht sagt: Nunc formosissimus annus, nun ist die schönste Zeit deß Jahrs/ nun frewen sich alle Creaturen/ daß der verzehrende Winter fürüber/ vnd der erwärmete Sommer wieder angehet/ da grünet die Erde/ die Bäum in Gärten vnd Wälden schlahen auß/ die blawen/ gelben Violen kommen hervor/ die Haußmutter säet Kresse/ Lactucam oder Lattich/ Zwibeln vnd Morrüben/ Item Hauptkohlsamen/ die Peonien vnd Lilien wachsen empor/ die Kirschen blühen. Nun bringet man Butten vnd frische Schollen/ Spickhering/ frische vnd newgefangene Hering/ man legt den Hopffen im abnehmenden Monden. Die Wiesen bringen Graß/ vnnd die schöne liebliche/ wolriechende/ kräfftige Blumen/ der Himmel hänget voller Lauten/ die Lufft ist lieblich/ das Meer stille/ der Bawersmann ackert mit Lust im Felde/ Summa/ es lachet Himmel vnd Erden/ vnd alle Creaturen seynd frölich vnd guter Dinge/ weil sie nun fast wie in eine newe Welt kommen/ da kein Hunger/ Frost oder Kält nicht inne ist/ so dörffen sie nicht mehr in den Häusern Löchern verschlossen seyn/ sondern mögen wol außreissen vnd außfliegen/ handeln vnnd wandeln.

Tunc agni pingues, sagt Virgilius, & tunc mollissima vina,
Tunc somni molles, densæque in montibus umbræ,

Vnd Ovid. 1. Metam.

Omnia tunc florent, tunc est novi temporis ætas.
Et tepidis volucres concentibus aera mulcent.

Drumb

Drumb haben auch die Alten den Lentz / risum Jovis genant / Gottes vnd der Lufft Gelächter / daß es alles so lieblich vnd frölich drinnen ist / vnd vns Gott vnd die gantze Natur / durch der Sonnen Wärme / so lieblich anlachet / vnd dem Menschen seine Kräffte wieder gibt / daß er gar lustig / frölich vnd guter Dinge wird / vnnd sich gleich so gar verjunget vnnd vernewert / wie ein Adler. Nun gehet alles Vieh mit Frewden / Springen vnd Schreyen wiederumb hinauß an die Weyde / die lieblichen Vögelein singen / jubiliren / vnd frolocken / in der Lufft vnd in den Wälden / vnd dancken vnserm lieben Gott / daß er sie wiederumb ans Liecht / vnd gleich wie in ein new Land bringet / vnnd die gantze Natur wieder lebendig macht / die zuvor den Winter durch / gleichsamb gar todt vnnd verschlossen war. Nun gehet das Ackern / Säen / Pflantzen vnd Propffen / vnd Bäume zeugen an: Nun bekommen die Gelehrten Lust zu spatzieren vnd studieren / vnd in Summa / nun ist die Welt eine feine Figur vnd Contersey deß künfftigen ewigen Lebens / darinnen wir eytel Frewd vnnd Wonne haben werden / wie Adam vnd Eva vor jhrem Fall im Paradeiß. Darumb soll man Gott vor diese Zeit deß Jahrs von Hertzen dancken / vnd fleissig betten / daß er den Anfang der Werck seiner Hände / nemblich deß Gewächses / gnädigst seguen vnd fördern wolle / damit wir einen fruchtbaren Sommer von allerley Gewächs haben vnd bekommen mögen.

Im Lentzen ist alles rege vnd lustig.

Lentz ist ein Figur deß ewigen Lebens.

Im Lentzen befeuchtet Gott auch das Erdreich / daß es allerley Samen zu sich nehmen / fruchtbar vnnd gewächsig werden kan. Darumb auch vmb diese Zeit das Säen vnd Pflantzen in Gärten auff den Aeckern angehet.

Nie muß ich noch eines anzeigen / daran schwangern Weibern viel gelegen. Wann ein warmer Winter vnd kalter Lentz ist / so sollen sich schwangere Weiber inne vnd warm halten / dann sie deß Lentzens Kälte leichtlich zur Mißgeburt verursachen kan / wie Galenus schreibet.

Schwangere Weiber sollen sich im Lentzen nicht außmachē.

Im Lentzen sind gesund Hüner vnd Lambfleisch / Item Kalbfleisch / Eyer / Hechte / Parschen / vnd daneben ein guter Wein / kan auch nicht so gar vngesund darbey seyn.

Was für Speise im Lentzen gesund.

Vom Ackerbaw.

Nun wird der Bawer wieder ein Bawherr / dann nun zeucht er wieder zu Felde / so bald er mit dem Pflug in die Erden kan / vnd die Nässe deß Ackers vergangen ist / je ehe je besser.

Vom Schiffen.

Im Anfang deß Lentzens vnd deß Herbsts / ist nicht so gar gut Schiffen / dann da ists bißweilen sehr vngestümb auff dem Meer / es dawet auch bißweilen das Wasser so bald nicht auff / daß man mit den Schiffen fortkommen könte / QUI NESCIT ORARE, DISCAT NAVIGARE.

Wann es nicht gut zu Schiffen ist.

Eine Conjunctio Jovis & Mercurij im 18. Grad Arietis, bringet Sturmwinde auß dem Nordwelt / vnnd eine verworrene böse Lufft mit Wehen vnd Drehen.

Von Wermuthbier.

In diesem Monat soll man Wermuthbier machen / vnd trincken / wann man bräwet / so lege Wermuth in einen Zuber / oder sonsten in eine kleine Bödem / oder in ein Faß / oder wie viel du sonst haben wilt / vnnd geuß warm Bier auß der Pfannen drauff / vnd gib jhm darnach Bermen oder Hefen / wie dem andern Bier / daß es anstöst vnd gieret. Darnach füll es in ein Faß / so hast tu gut Wermuthbier. Oder streuffe die Wermuth von den Stengeln ab / vnnd machs also. Gleicher weise machet man auch das Salbeybier. Oder nimb abgestreiffeten Wermuth / thue jhn in ein rein Tüchlein / geuß von der Würtz drauff / wann du brawest / vnnd laß sieden / wie den Hopffen / trucks fein auß / vnd geuß es vnter die andere Würtz / davon du Wermuthbier haben wilt / vnnd laß darnach mit einander gehren. Also macht man auch das Kirschbier / vnd Schlehenbier. Jedoch daß man die Stein zerknirscht. Besihe das 4. Buch Cap. 41. 43. von Weinen.

Wenn gut Wermuth vnd ander Bier zu machen.

Vom Gewitter.

Aer & cætera corpora calefiunt æstate, cum Solis radii rectius feriunt nostras regiones: & magni, diuturni & pernitiosi æstus fiunt, quoties in siccis signis, ut in Ariete & Leone congrediuntur stellæ siccæ, ut Saturnus & Mars. Ecclipsis Solis in Ariete ingentes & inusitatores æstus adfert. Similes æstus duæ Eclipses Lunæ, altera in Leone, altera in Aquario, & Jovis & Martis & Solis conjunctio in Leone adferunt.

Vom Salat.

Im Anfang deß Frühlings soll man die Sprießling oder junge Blätter vom Holunder (Sambuco) nehmen / vnd die wie einen andern Salat mit Butter oder Baumöl zurichten / vnd mit gesottenen Eyern vnd Bückling essen / das macht feine linde Sedes, reiniget das Geblüt / vnnd ist im Frühling oder Vorjahr gar ein gesund Ding / man muß sie aber zuvor in lawarm Wasser fein abwaschen / vnnd das Wasser darvon zwischen zwey Tellern fein wieder außtrücken.

Salat von Holunderblätter zurichten / vnd dessen Tugend.

Item die junge Sprießling vom Hopffen / die muß man auch zuvor in lawarm Wasser legen / daß es jhm die Bitterkeit zuvor abzeucht. Darnach zwischen zweyen Tellern das Wasser auch wieder davon pressen / vnnd mit Oel vnd Essig / wie einen andern Salat essen / sie purgieren das Geblüt.

Salat von Hopffen zu machen.

Wider die Podagram.

Nimb das Marck in den Stengeln deß grossen Klettenkrauts / schabe die eusserste Rinde davon / legs auch in lawarm Wasser / gar ein wenig / daß es nur die Bitterkeit herauß zeucht. Darnach trücke das Wasser auch wieder herauß / machs mit Oel zu Salat (schön klar Lysabonisch Oel were gar gut darzu) vnd isse es / wie einen andern Salat / so treibets einen Schleim von dir / reiniget das Geblüt gewaltig / vnd lindert die Podagram.

Podagram zu curiren.

Von dem Birckwasser.

Im Anfang deß Lentzens durchbohren die Bawren die Bircken mit einem Neber oder Bohrer / so laufft das Birckenwasser häuffig herauß vnd jagen / daß diß Wasser den Stein in der Nieren vnd der Blasen gewaltig zubreche / vnd die Mackeln deß Angesichts vnnd deß Leibes vertreibe.

Birckenwasser.

Von den wiederkommenden Vögeln.

Wann sich die Sommervögel in angehenden Frühling wieder finden / als die Rydtz / Störche / Kräntche / wilde Gäuß / Schwanen / Endten / Drossel / Amseln ꝛc. Soll ein Obrigkeit allen Wildschützen mit Ernst verbieten / daß sie dasselbige vngeschossen frey passieren lassen / damit es sich geruhlich paren / nisteln / Eyer legen / vnd Junge außbringen kan.

Zwibeln.

Vmb diese Zeit steckt man die junge Zwibeln an den enden der Beeten vmbher / vnd säet Zwibelsamen mitten hinein auff die Beete. So bekomt man grosse Zwibeln von den gesteckten / vnd kleine von den gesäeten / die man darnach auff den künfftigen Frühling wieder steckt.

Zwibel zu stecken.

Von Hünern / Gänsen vnd Endten.

In diesem Monat pflegen Hüner / Gänse vnd Endten wieder anfahen Eyer zu legen / bißweilen auch wol im Ende deß Februarij, darnach die Zeit / vnd der Sommer nahe ist / je früher man Hüner ansetzen / vnnd junge außbrüten lassen kan / je besser es ist / dann die sind wol zu erziehen / vnd man bekompt also desto früher junge Hüner zu kochen vnd zu braten / wie bald weiter wird gesagt werden.

Hüner / Gänse / Endten an zusetzen.

Von Tauben.

Aristoteles schreibet lib. 4. Historiæ animalium, daß die jungen Tauben / die im Lentzen jung werden / viel besser vnd gesünder seyn / dann die im Herbst außkommen / τὰς ἐαρινὰς βελτίστας τῶν ἐν Θέρει τῶν φθινοπωρινῶν. Aber der Bawer fragt nicht groß darnach / er frist Hüner vnd Gänse weg / vnd was jhm seine Haußmutter zurichte.

Lentzen-Tauben besser dann Herbst-Tauben.

Merck diß Prognosticon vom Lentzen / Sommer vnd Winter.

Mässige Feuchtigkeit vnnd Wärme ist eine liebliche / holdselige Mutter aller Früchte: Gleich wie grosse Nässe vnd Dürrigkeit eine schädliche vnfreundliche Stiefmutter / ja ein Verderbnuß derselbigen.

Von Brawen.

In diesem Monat pfleget man gut Bier zu brawen / das sawret nicht in den warmen Hundstagen / vnnd sawret wol auß / vnd wird auch sonsten das gantze

Im Mertzen wird das beste

Bier gebrawen.

Jahr durch viel darvon gehalten / vnnd diß Bier nennet man vmb Michaelis gut alt Mertzbier/wol dem/der seine Keller derselben voll hat.

Vom Vogelfang.

Vögel werden im Lentzen gefangen/ sollen doch wegen deß brütens verschonet werden.

Hie soll man wieder achtung auff die Thonen geben / die man vor dem Winter geleget hat/ vnd dieselbe wieder auff ein newes behären. Dann wann der Vogel/ der im Herbst/ weggezogen war / wieder zu rücke kompt / so fähet er sich bißweilen so sehr als zuvor/ da er wegzoge/ sonderlich wañ ein böser Nachwinter ist/ wie Anno 1595. geschach/ da im Anfang deß Apr lis ein grosser tieffer Schnee fiel/ da war den Vögeln so angst vnd bang/ daß sie häuffig in die Dörffer geflogen kamen/ ja die Rybitten flogen den Bawren in die Häuser hinein/ da wurden in den Thonen noch viel Vögel gefangen/ sonderlich Schnarren/ Amseln/ Drosseln allein / daß sie nicht so fett vnd schmackhafftig waren wie im Herbst. Wann man Ebereschen Beer in Wasser legt/ so werden sie wieder völlich vnd schmackhafftig. Doch were es besser/ man ließ sie vngefangen/ vmb deß brütens willen.

In den Seestätten wird das Verbott der Obrigkeiten von den Predigern öffentlich von der Cantzel abgelesen/ daß man die Eyer deß Geflügels / vnnd die jungen Vögel an ihrem Außbrüten nicht hindern noch fangen soll/ weder junge noch alte / von Annunciationis Mariæ biß auff Visitationis Mariæ.

Von wilden Enten/vnd wilden Gänsen/ꝛc.

Wilde Gänse vnd Enten zu fangen.

Wann die wilde Enten vnd Gänse im Frühling wieder in diese Land kommen / so muß man fleissig achtung auff sie geben / daß man sie willkommen heisse. Denn da kan man sie häuffig wiederumb fangen / mit Schleuffen/ vnd andern Zeuge/ oder Büchsen schiessen. Drumb sollen die Wildschützen vmb diese Zeit fleissig seyn vnd dem Geflügel/ fleissig nachkriechen/ vnd die Wasser/ See vnd Teiche/ so wol auch in den Gebrüchen / da man offt grosse Hauffen beysammen finden vnd antreffen kan. Jedoch so fern es ihnen von der Obrigkeit nicht verbotten wird.

Storchs Natur.

Ciconia ein Storch/ Matchicis ein Knepper à rostri sono seu crepitatione: Megapolitanis ein Adebahr / Græcè πέλαργος, παρὰ τὸ πέλον, id est, nigrum, καὶ τὸ ἀργὸν & album, quod habeat albas & nigras pennas. Avis veris nuncia, serpentibus inimica, hominibus amica, quia serpentes rostro percutit & enecat, & hominis consuetudinem diligit. Ciconia quasi cicanniga, quod strepidum ore ciat, instar cannæ, à vento agitatæ, quia auditur ab adventantibus & in nidum adferentibus parentibus suis pullis esculenta, nimirum serpentes, ranas & id genus alia. Item, in volatu suis alis similem edunt strepitum aut raucum sonum. Storch / Saxones Storck / à robore, quasi starck/ Adebahr/ credo Vandalicum esse, posset ab Aquila deduci, Aquila, Adeler / Adebahr / Adelbahr/ ein Edeler Bahr/ sed hoc esset mea sententia, nimis longè petitum. Hebræi vocant Chasidah à chased, bonitate, misericordia, quod parentes in senectute gestet. Alia avis est ciconia per u, significat νυκτικόραξ ein Nachtrab/ qui nocturna venatione sibi victum quærit.

Ciconia unde dicatur.

Wann die Störche wegziehen/ so fliegen sie von Morgen gegen Abend/ vnd wann sie wieder kommen/ so fliegen sie von Abend gegen Morgen. Wann sie aber alsdann wieder zurücke fliegen/ nemblich gegen Abend/ so mercken sie/ daß noch eine Kälte dahinden ist.

Vom Storch.

Störche wo sie im Winter hinfliegen.

Vmb S. Gertraud oder Gregorii kompt der Storch. Doch gefällt nun die Frag / wo sie im Herbst hingezogen seyn/ vnd wo sie den Winter durch gewesen seyn: Python ist ein Orth in Asia / der soll ein lang breit flach Feld haben / darauff sich die Störche alle versamblen / vnnd einen Landtag halten / vnnd ein Gemürmel vntereinander haben. Aber welcher zu letzt auff diesen Convent kompt / den zerreissen sie/ vnd fliegen darnach wieder davon/ wie Hermolaus vber das 3. cap. deß 10. Buchs Pliniarum castigationum schreibt. Das hat seine geweiste Weg/ aber vermuthlich ist es/ daß sie in die Länder ziehen/ darinnen es im Winter so warm ist / als bey vns im Sommer. Besihe weiter im Julio oder Heumonat.

Störche in Thessalia werthgehalten.

Item / C. Plinium Germ. Sigismund. Feyerabend in 4. parte fol. 345. In Thessalia werden sie lieb vnd werth gehalten / man darff gar keinen beleydigen/ weniger tödten/ vmb deß Vngeziffers willen / wir lassen sie hier zu Land auch wol zu frieden/ man schösse sie dann zur Artzney/ doch bedarff man dessen auch nicht sonderlich. Dann er allezeit die Erstlingen seiner Geburt Gott verehret/ vnd den Erstgebornen/ wañ er ein wenig erzogen/ auß dem Nest wirfft/ vnd läst ihn dem Wirth / der ihm sein Hauß verliehen hat. Wann er in vnsere Lande wieder kompt / so findet er sich wieder zu seinem vorigen Nest/ vnd brütet wiederumb seine Jungen auß.

Storch gibt Gott sein Erstling.

Egypter tödten die Menschen so Störch vmbbringē.

Die Egypter halten so viel von Störchen / daß wer in ihrem Lande einen Storch vmbbringet / es geschehe wissend oder vnwissend / so muß er stracks ohne alle Barmhertzigkeit wieder sterben / vnnd das vmb der gefügelten Schlangen willen / die alle Jahr in Egypten mit grossen Hauffen kommen / dem Land vnd den Menschen grossen Schaden thäten / wann ihnen die Störche nicht mit gewalt Widerstandt thäten/ vnd sie vmbbrächten. Besihe Johan. Langium in Epistolis lib. 2. Epist. 63. (latim ab initio. Munsterum in seiner Cosmographia f. 1400. da er von den Pigmæis schreibet.

Was die Meckelburgischen Bawren vor eine observation vom Storch haben.

So bald der Storch kompt / sehen sie ihm nach dem Bauch / ist er weiß vnter dem Bauch/ so wills ein trenger Sommer werden/ darinnen es nicht sehr regnet. Ist er aber fahl oder schwartzlich/ so will ein nasser Sommer werden/ Valeant hæc quantum possunt.

Historia von Störchen außnehmen.

Ich muß hie einer feinen lustigen Historien gedencken/ die sich zu Franckfurt / als mein Vatter da studieret/ zugetragen hat / daß man sehe / wie gefährlich es sey / junge Störche außzunehmen/ wer die rechte Reuche nicht drauff weiß. Da mein Vatter zu Franckfurt studieret/ gebet er mit seiner Landsleuth einen vorm S. Georgen Thor zum Carthauß spatzieren. Als sie nun herauß kommen/ vnd sehen auff der lincken Hand in der Vorstatt etliche Storchsnester mit den jungen Störchen auff den Tächern/ bekompt sein Landsmann Lust junge Störch außzunehmen / vnd steiget auff einem Strohdach hinauff zum Nest. Als er aber nahe zum Nest kam/ guckte er durch ein Löchlein hinein ins Nest / vnd will die Jungen zuvor zehlen/ dann vngezehlet hätte er sie nicht genommen. Das wird einer der jungen Störch gewahr/ vnnd hacket mit seinem Schnabel durch durch dasselbige Gucklöchlein herauß / vnnd hämet ihm hart neben dem Auge/ ein zimblich Loch in die Wangen/ hätte er das Aug getroffen/ so were er mit einem Auge wieder zu Hause kommen / das ander were im Stich blieben. Aber was geschicht? Der Schade den der gute Storchsstürmer zum Spott hatte / that ihm wehe/ er fähret im Grimm mit einer Hand ins Nest / bekompt den einen Jungen beym Kragen/ vnd wirfft ihn mit grossem Zorn herunter auff die Erden/ mit solcher Vngestümm / daß er selber vom Strohdach herunter fiel. Es ward ein böser Schade drauß/ der nicht gerne heylen wolte/ er muste einen Balbierer zulegen/ der ihm den Schaden heylete. Morale: Fac tua, quæ tua sunt, quæ sunt aliena relinque, den Storch laß in seinem Neste zu frieden/ so darffstu deß Balbierers nicht.

Wann die Venti Africi oder favonii wehen.

Vmb diese Zeit / als nemblich / wann das Æquinoctium vernum ist/ pflegen die Venti Africi oder Favonij zu wehen / die man sonsten Ornithias oder Chelidonias in Griechischer Sprache zu nennen pfleget / von den flüchtigen Vögeln die vor Winters weggezogen seyn/ vnnd nun beginnen hierher in vnser Länder zu kommen / als die Schwalben/ wilde Gänß/ Rybit/ ꝛc. Vnd wehen diese gelinde / warme Winde/ 70. Tage nach der bruma, vnnd wehen nur 9. oder 12. Tage / daß sie vns der Vögel Wiederkunfft anzeigen. Sie wehen vmb die Nonas Martij, wann zu Abends der Arcturus auffgehet / vnd sind etwas schwächer vnd gelinder / dann die Etesiæ, doch sind sie bißweilen auch toll vnd wild genug/ wann sie Hagel/ Regen vnd Schnee mit bringen.

Schwartze Störche.

Hie soll man auch mercken/ daß man Anno 1608. am 13. Aprilis zu Weissenfels im Land zu Meissen / eitel schwartze Störche gesehen hat / mit rothen Schnäbeln/ vnnd rothen Beynen / haben auch geknappert mit den Schnäbeln / wie andere Störche / allein genistet haben sie nicht / das soll zuvor wol ehe geschehen seyn / Aber es ist

ist gemeiniglich ein Sterben oder Krieg drauff erfolgt.

Von Hünern ansetzen.

Junge Hüner/ so früh außkommen/ sind die besten.

Die junge Hüner / die frühe jung werden / sind allezeit die besten / dann in den folgenden warmen Monaten können sie besser erzogen werden/ als die im Augusto, vnd hernacher gefallen / wann die kühle Herbstzeit wieder herein kompt. Drumb soll sich ein Haußwirth vmb diese Zeit der jungen Hüner/ Gänß/Endten/Tauben/ Pfawen/Calecutische Hüner / vnnd dergleichen Victualien sehr befleissen/ daß er den Sommer durch / im Nothfall darzu greiffen kan wann Fleisch/Fisch/Eyer vnd andere Speisen vbel zu bekommen/oder sonsten thewer seyn. Diese Hüner nennet man Gallinas Martias, Mertzhüner/ quod Menſe Martio edantur.

Man soll sich aber befleissigen/daß man sie also ansetze/ daß sie eben in diesem Monat außkommen/ darinnen sie gesetzt worden/ dann von denen sage man/ daß sie Winter vnd Sommer/oder alle Tag legen sollen/stehet in der Prob/ was taugt ein Ding vnversucht.

Junge Tholen.

Wie man junge Hünlein/ von Tholen/ Gänsen/ Störcken/ ꝛc. haben kan

In der Schlesien haben die Kuster vnd Bawren ihre Lust mit den jungern Hünern/ der sie viel pflegen zu zeugen/ nicht allein durch die Hüner / sondern auch durch die Störche/ Tholen/ Gänse/ Calecutische Hüner/ vnnd dergleichen. Wann die Tholen ihre Eyer gelegt haben / so nimbt man sie ihnen weg/ vnd leget ihnen 3 Hünereyer vnter. Also thun sie auch mit den Störchen/ Calecutischen Hünern/ Gänsen/ ꝛc. Wann sie außgelegt haben/so nimpt man ihnen ihre Eyer weg / vnnd leget ihnen Hüner oder Gänseyer vnter/ dem Storch zehen/ oder 12 Gänseyer/ oder 18 Hünereyer/ die brüten sie auch alle auß. Man muß sie ihnen aber wegnehmen vnnd vnterlegen / wann er nicht zu Hause ist: Vnnd muß darnach achtung drauff geben / daß man sie ihnen bald wieder weg nimpt/ so bald sie außgekrochen seyn/sonsten fallen sie herunter / sonderlich auß den Tholennestern. Die Calecutischen können wol in die 24 Hünereyer außbrüten.

Von Melonen.

Melonen wann sie gesetzt werden.

Melonen den Samen / setzt man etwan 14. Tage vor Ostern / wann man mercket / daß es nicht mehr frewret/ dann es frewret sonst gar leichtlich.

Vom Brodtbacken.

Weil vmb diese Zeit das Brodt beginnet thewer zu werden/ sintemal nun die arme Leute fast zum meisten ihre Getraidich mit ihrem Gesinde vnnd Viehe angepeiset/ vnnd den Leuthen an Brodt mängel pfleget vorzufallen/ so lese man im Petro de Crescentijs lib. 15. wie sie von Haber-Erbes/ Hendckorn/ Bonen/ Wicken/ Hirse / Linsen/ Staubmehl/ Kleyen/ Treber/ Aepffeln/ Birn/ꝛc. Brodt backen soll.

Von der Nachtigall.

Auff Ostern hebt die Nachtigall an zu singen.
Hyppocrat. lib. 17. Aph 55.

Im Lentze soll man zur Aderlassen.

Der Lentz ist die beste Zeit im Jahr zu Artzneyen vnd Aderlassen/ dann sie bringet wieder alles/ was das gantze Jahr versäumet ist worden. Es ist aber am gesündesten in dieser Zeit deß Jahrs/ auff der rechten Seiten zu lassen/ das ist am rechten Arm/ Hand oder Fuß. Dann im Lentzen mehret sich das Geblüt im Menschen/ welches durch die Leber geschicht/ die in der rechten Seiten ligt/ drumb soll man im Lentzen das Hertz purgieren. Man soll auch in dieser Zeit deß Jahrs in allen Dingen/ gute maß halten / in Venere, in Bewegung/ im Baden vnnd Schwitzen. So soll man auch seinen Leib durch Artzney purgieren vnd reinigen.

Von Cometen.

Cometen im Frühling Bedeutung.

Wann im Frühling ein Comet erscheinet/ so bedeut es ein trucken Jahr. Was sonsten die Cometen mit sich bringen/ das bericht Ptolomæus in seinem Centiloquio.

Vom 7. Tag Martij/ biß auff den 14. Martij.

Wann die kälteste Zeit im Jahr ist.

Der fromme vnd gelehrte Käyser Constantinus Quartus schreibt lib. 1 c. 7. daß die Zeit zwischen dem 7. vnd 14. Martij die kälteste Zeit im Jahr sey: Dann sagt er weiter / in denselben Tagen sind die 10000 Martyrer von den Heyden vmbs Glaubens willen getödtet worden/ da soll die kalte Zeit schuld haben/ Ach Gott/ wie arme Leuthe sind das gewesen.

Von den Kybitz.

Im Mertzen kompt schier der Kybitz am ersten/vnd nistelt balde vnd leget Eyer im Gebrüchig/wanns schon noch kalt ist/ Jrē/die Bachstelze/die wilde Gans/ Löffelgans/ Lytzen/ est genus avis, wilde Endten/ die Teicherlein/ der Trappe/ Item die Rohrtrummel brummet nicht ehe/ kan auch nicht ehe brummen/sie habe dann zuvor faule Endteneyer gefressen/ wie die Bawren pflegen zu sagen.

Rohrtrummel wie sie brummen.

Mercke auch hier/ daß vmb diese Zeit Winde wehen/ die man Ornithias oder Chelidonias nennet/ von den Vögeln oder Schwalben/ welche vmb dieselbe Zeit/ wann sie wehen / wieder geflogen kommen. Dann es seynd kleine warme Lüfftlein/ etwas schwächer vnd gelinder dann die Etesiæ, man mag sie Africos oder Favonios nennen / die vmb das Æquinoctium vernum, den 20. Tag nacheinander wehen/vnd vns vnser vorigen Gäste / als der Kybitz / Schwalben/ ꝛc. Zukunfft verkündigen vnd anzeigen / vmb die Nonas Martij, wann auff den Abend der Arcturus auffgehet. Doch sind sie auch biß weilen toll genug/ bringen Hagel vnnd Schnee/ vnd grossen Regen / ja biß weilen Sturm mit Hagel mit sich/ vnd enden sich mit einem Favonio ut supra.

Von Gärten.

Im Anfang dieses Monats / so bald der Schnee abgehet / soll man in den Gärten düngen / graben / vnnd fein außkehren/ saubern/ vnd reinigen / daß alles fein wachsen kan/ Item/ Bäumlein versetzen/ sonderlich was steinicht Obst ist/ das inwendig harte Kern hat als Pfirschenbäume / Kirschenbäume / Spillingbäume / Pflaumbäume/ Nußbäume / dann die darff man nicht so gar eigentlich nach dem Monden versetzen. Item mag man auch Stämme versetzen / wann man will / vnnd ist hier am Monden auch nicht gelegen / wiewol etliche solches lieber thun / 3. Tage vor dem vollen Monden / vnnd 3 Tage hernach. Propffen soll man drey Tage vor dem Newen Mondenschein deß Martij, oder 3 Tage hernach / vnnd die Bäume beschaben / vnd diß beschaben von den groben harten Borcken/ muß alle Jahr geschehen.

Vom Acker.

Weñ man pflügē soll.

Nun pfleget der Bawersmann wieder zu Felde zu ziehen. Die eilffte Wochen nach Weynachten/soll der Pflug auff dem Acker seyn.

Kranich.

Der Kranichen Ankunfft in acht zu nehmen.

An Kranichen kan man mercken/ob der Sommer nahe ist: Dann kommen sie balde/so ist er nahe/kommen sie aber langsamb/ so endet sich auch der Winter langsamb. Dann nun pflegen Kraniche vnd wilde Gänse zu kommen.

Benedicten Wurtzel.

Benedictē Wurtzel zu samlen/vnd derer Tugend.

Wolriechende Benedicten Wurtzel hat ihren edlen Geruch am kräfftigtigsten im Frühling/ sonderlich im Mertzen/ vnd da soll man sie graben/ wol säubern/ reinigen vnd außdörren. Dann man hänget sie darnach im Wein / so bekommet der Wein einen köstlichen Geruch vnnd lieblichen Geschmack / daß er Leib vnd Seel erquicket vnd erfrewet.

Von Meerrettich.

Meerrettich im Mertzen nicht gut im Essen zu gebrauchen.

In diesem Monat pfleget der Meerrettich zu wachsen/ drumb ist er nun nit mehr gut in dem Essen zugebrauchen.

Von Besen.

Welche Besen länger kehren.

Auff etliche Besen ein/ ehe das birckene Laub außschlägt/ vnd gib dem Gesinde nach Gelegenheit einen nach dem andern herauß. Dann dieser Besem einer/weret länger als der andern zweene oder drey/die man macht/wann das Laub schon außgeschlagen.

Schlangen samblen.

Schlangen wann sie zu fangen seyn.

Die ersten Schlangen im Frühling seyn die besten/ drumb wer Schlangenstein bey ihnen suchen / die Haut/ das Fleisch / Zungen / oder das Fette von ihnen haben/ vnnd dasselbige zur Artzney / schönen Haaren/ Kindergeburt/ oder andern Sachen brauchen will / der mags vmb diese Zeit bey ihnen suchen. Im April vnd Majo werden sie voller Eyer/ da sind sie nicht mehr so gut. Wo man sie aber suchen / vnnd wie man mit ihnen vmbgehen soll/ das magstu von denen lernen/ die mit solchen Sachen vmbgehen. In den alten Weyden seynd sie leichtlich anzutreffen/ vnnd könnte mit einer Haselruh-

ten gelähmet / vnd jhnen darnach mit dem Fuß die Gifft / so gar gelbicht vnd grünlicht ist / vnd von jhrem Schwantz bewahret wird / genommen werden. Darnach magst du mit jhr handeln nach deinem Gefallen / allein das merck / sie ist ein listig Thier / sie mercket jhren Mann leichtlich / ob einer furchtsamb oder nicht furchtsamb ist / wer vnerschrocken ist / vor dem fleuget sie / getrawet sie jhr nicht jhrem Feinde zu entlauffen / so schlinget sie den gantzen Leib vmb den Kopff / daß sie nur mit dem Schwantz die Zunge berühret / vnd dieselbige vergifftet / da kan sie dir erst schaden / wo du jhr nicht zuvor kommest. Worzu die Schlangen nützlich seyn / besiehe Theophrast. Paracelsum in libell. de vermibus, cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Haselschlägen soll man fangen / denn sie sind sehr köstlich vnd nützlich.

Kömmet dir etwan ein weisse Schlange vor (wie denn bißweilen pfleget zu geschehen / wenn man in den alten Haselstauden vmbher gehet / denn sie jhre Wohnung gerne bey den Wurtzeln / bißweilen auch wol in alten Gebäwen hat / die man Haselschlangen nennet) so greiff bald zu / vnd fange sie / denn sie thut dir nichts / vnd hat auch keine Gifft / du magst sie wol angreiffen / oder schlage sie nur mit einem Rütlein von einer Haselstauden geschnitten / so fällt sie bald vmb / vnd stirbet. Wenn du nun diese also bekommen hast / so halte es vor ein groß Glück / du kanst sie vmb etliche hundert oder tausent Thaler anwenden. Wie es aber komme / vnd obs natürlich sey / das kan ich nicht wissen / sie sind gerne vmb die Menschen / jhre Zunge läst man in Gold fassen / vnd trägt sie am Halse / wenn Gifft auff dem Tisch in Essen ist / so hebt sie an sehr zu schwitzen / das Fette vnd das Fleisch seynd sehr gesunde Ding / in hohen Dingen / davon ich nicht schreiben mag. Jhre Krone / die sie auff dem Haupte hat / ist auch gar ein edel Ding. Es sind in der Natur viel grosse Geheimniß / Beatus qui intelligit.

Vom Lein.

Hastu vor dem Winter nicht zu Lein gestrichen oder geackert / so thue es auch in diesem Monat / so bald der Schnee abgangen ist / vnd dü in die Erde mit dem Pflug kommen kanst. Man muß aber zuvor feinen kleinen vnd wolgefaulte Mist drauff führen / vnd den mit vnteracken / daß er vnter der Erden fein faulet / vnd durch Gottes Segen den Acker fruchtbar machet.

Vom Æquinoctio verno.

Æquinoctium vernum, wenn Tag vnd Nacht im Frühling gleich werden.

Quando Sol ingreditur in primum gradum Arietis: so fänget sich der Frühling an. Der Widehopff wird vor den ersten Frühlingsvogel gehalten / daher kompts / daß die Sächsischen Herren einem einen Gülden verehren / der den ersten Widehopffen scheuft vnd bringet.

Es seynd deß Jahrs zwey Æquinoctia, das ist / solche Tag / darinnen Tag vnnd Nacht einander gleich seyn / ein jedes zwölff Stunden lang. Das erste heist / Æquinoctium vernum, die Frühlings Vergleichung deß Tages mit der Nacht / wenn die Sonne in Wider gehet / den 11. Martij / da sind Tag vnd Nacht einander gleich / vnd nehmen hernach die Tage zu / vnd die Nacht abe. Das ander / wenn die Sonne in die Wage gehet / vnd fället in den 13. Tag Septembris, vnd heist Æquinoctium autumnale. Versus.

Lambert Gregorij, nox est æquata diei.

Iuxta Solis cursum Aries, Taurus & Gemini conficiunt Ver calidum & humidum complexioni sanguineæ aptum, & pueritiæ.

Besihe im September vom andern Æquinoctio.

Terra Hyperboreorum.

Terra hyperboreorum duas æstates & duas hyemes novit: æstates quidem circa æquinoctia: Hyemes vero ad Capricorni & Cancri exordia: ubi tanta est auri copia; ut pluris ferrum, quam aurum faciant. Laborant in ea regione ferri inopia, loco gladiorum, ligneis telis utuntur, quæ gravius & lethalius vulnerant homines inermes, quales ipsi sunt, quam maximi & longissimi enses, quod genus Antverpiam & Hamburgum magna copia cum saccaro afferunt. Cum enim ferro careant, durissimo ad id ligno utuntur, & sagittas atundinea acie, infuso veneno, ita armant, ut ictum certa mors sequatur. Lapides habent pro ascijs & cultris, quos tam acutos faciunt, ut ungues marmoreo eius regionis scapello recidi facile possint. Etymolo: Cimbricæ, dasselbige Landt wird in mappis, Terra florida genandt / sonsten sinds Hyperborer, hoc est, super Aquilonares, oder Septentrionales populi, vnnd wohnen weit über den Arcton. Europa hat kein Land / da reichere Leute an Gold vnd Silber innen weren / denn eben das. Das Præsilien-Holtz ist auch ein solch hart Holtz / auch so braun an der Farbe / wie das jenige / so ab Hyberboreorum regione gebracht wird. Es kommet das Præsilienholtz auch gegen Antorff vnd Amsterdam auß Præsilien häuffig / vnnd wird allda klein gefeilet oder geraspelt / daß soll eine harte Arbeit seyn / daß man auch bißweilen die vngehorsame Kinder zu dieser Arbeit / damniret / vnnd jhnen allein gar schwartz Brodt / vnd Wasser darbey zu essen vnd zu trincken gibt / biß sie fromb vnd gehorsamb werden.

Præsilien-Holtz.

Von Pferden.

Nun soll man den Pferden bißweilen auch ein Bund Wicken in den Roßen legen / vnnd zu essen geben / daß sie fein starck auß dem Winter kommen / denn nun gehet jhr Lentz vnnd Sommerarbeit wieder an / mit Mist führen / ackern / egen / vnd dergleichen.

Pferde im Frühling recht zu warten.

Vom Tag Gregorij.

Den 12. Tag deß Martij / ist der Tag Gregorij / an dem / oder ja balde hernach pfleget der Storch zu kommen / wie droben auch gemeldet. Bey solcher Wiederkunfft der Sommervögel / sollen sich fromme Christen erinnern der schönen herrlichen Wort Jeremiæ deß Propheten im 8. cap. v. 7. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit / ein Turteltaube / Kranich oder Schwalbe / mercken jhre Zeit / wenn sie wieder kommen wollen / aber mein Volck will das Recht deß HErren nicht wissen. Vmb diese Zeit fähet man auch die Lachse. Man pfleget auch an etlichen Oertern vmb diese Zeit Erbsen vnd Wicken zu säen / drey Tage vor dem newen Monden / so blühen sie gleich ab.

Storch pfleget vff Gregorij zu kommen.

Was vmb diese Zeit zu geschehen.

Von Bäumen.

Vmbgrabe die Bäume im Mertzen / geuß Wasser in die Gruben / halt die Wurtzel also feucht biß sie verblühen / so schadet jhnen kein Reiff oder Frost. Item / in vollen Monden muß man Propffreiser brechen / vnd sie im Keller im Sande oder Erden verhegen / biß schier in folgenden newen Monden / da propffet man sie. Wie viel Tage man vor dem Monden propffet / in so viel Jahren trägt ein Baum. Man muß auch die alten Bäume im Lentzen / oder im Anfang deß Aprilis im newen Monden / beschaben / vnd den Mooß vnd alte Rinden herab schneiden / doch nicht zu viel / so wachsen sie wol / vnd bekommen feine junge Borcken.

Es pflegen auch etliche in diesem Monden den grossen Bäumen die fetten Zweiglein / welche man Dieb oder Räuber zu nennen pfleget / daß sie den grossen Bäumen vnd Stämmen den besten Safft rauben oder stehlen / abzuschneiden. Die Hebreer nennen sie Iemkoth vom Ianak, exuxit, sicut Infans exugit ubera suæ matris, daß sie dem Baum seinen besten Safft außsaugen / wie ein Kind seiner Ammen jre Milch außsauget. Ianak ist das Teutsche Jung / ein junger Säugling. Ein junger frischer Ionck.

Bäume im Mertzen vmbzugraben.

Bäume vor Frost vnd Reiff zu bewahren.

Hie muß ich noch ein gut Kunststücklein von den Propffreissern oder schnatten lehren. Von denen ich auch in meiner Oeconom. lib. 5. c. 7. geschrieben habe / das solt du mercken / damit du gar eygentlich wissen mögest / wie du Propffreiser brechen solt. Wenn man Schnatten von jungen Bäumen nimpt vnd propffet / die noch nicht geblühet vnd getragen haben / so blühen oder tragen dieselben Bäume nimmermehr keine Früchte. Diß hab ich im Werck vnd mit der That also erfahren. Wiltu aber gute woltragende Bäume haben / so brich vnnd propffe die Schnatten in dem Jahr / wenn die Bäume wol geblühet / vnd wol getragen haben.

Regel von propffen der Bäume zu warten.

Von Weinarbeit.

Diesen Monden verschneidet man auch nach Gelegenheit die Weinberge / vnnd da muß man gute Achtung vff die Weinmeister geben / denn sie schneiden damalen bißweilen das beste Holtz auß / Item / die Abstösse da man sonst hin vnd her anstatt der Feser in die Berge verlegen kan / Item / in die Sencken vnd Tuchen / vnnd verkauffens andern Leuten / das muß man jhnen nicht gestehen. Denn sie entfremdden jhren Weinbergen das Holtz / vnd thun den Stöcken grossen Schaden / wenn sie dieselben gar zu sehr beschneiden / daß sie nur viel Holtz zu verkauffen haben. Nach Gertrud vermuthen sich die Weinmeister keines Frostes mehr / drumb heben sie alsdenn das gedeckte Holtz auff / wiewol man sonsten / wie droben vermeldet / vor Martæ Verkündigung in Böhmen kein Wein-

Weingärten wie sie sollen im Mertzen zugerichtet werden.

Weinholtz auffhebet/obs sichs aber zutrüge/ daß es gleichwol darnach etwas fröstelt/ so schadet doch der Frost den Weinstöcken vmb diese Zeit nicht leichtlich. Die Wein/ so im Mertzen in andere Fasse abgezogen werden/die werden nicht seiger oder lang. Am Gertruden Tage/sollen die Schwalben kommen.

Im Mertzen ist nach der Meynung Virgilij gut Weinberg pflantzen.

Virg. 2. Georg.

Optima vinetis satio est. cum vere rubenti
Candida venit avis, longis invisa colubris, &c.

Nun kommen die holen Winde/ die das Land außdrucken/ vnnd die grossen ergiessende Wasser machen/ daß sie fallen vnd abnehmen.

Der Wiedehopffen Gesang.

Mercke/ singet der Widhopffe/ ehe denn die Weinstöcke herfür sprossen/ so bedeuts ein gut Jahr/ vnd daß viel Wein wachsen wird. Mizald. cent. 9. Aphor. 44.

Von Oculi.

Hirsch weñ er die Hörner abwirffet.

Vmb Oculi fallen den Hirschen die Gewaihe oder Stangen ab/ die muß man nicht vom gesäeten Korn suchen. Denn wenn sie auff der Saat gessen haben/ so gehen sie vnter die Bäume an die Zweige oder Este/vnd streichen also die Hörner ab.

Lein Säen.

Wenn du alten Lein ligen hast/ der 3. oder vier Jahr gelegen hat/ vnd nicht gesäet ist/ so geuß nur einen Tag oder zweene zuvor/ehe denn er gesäet wird/eine Kanne Bier oder zwo darauff/ vnd richte nur das Land wol zu/ vnd säe jhn drein/ du wirst schönen Flachs bekommen/ probatum est.

Am Sontag Lætare.

Warumb der Sontag Lætare der Todten-Sontag genennet worden.

Diesen Sontag hat man vor Zeiten den Todten Sontag genandt/ denn die Kinder an dem Tage den Todt außgetrieben/ vnd gesungen/ Nun treiben wir den Todt auß/ Den alten Weibern in jhr Hauß/ Den Reichen in den Kasten/ Heuten ist Mitfasten. Darnach/ wenn sie jhn draussen vor dem Thor oder Dorff auffgehangen/oder ins Wasser geworffen/haben sie auff dem Wege herein gesungen: Nun haben wir den Todt außgetrieben/ vnd bringen einen frischen frewen Sommer wieder.

Vom Sontag Iudica.

Schwartzer Sontag warumb er so genennet worden.

Den hat man vor Zeiten den schwartzen Sontag genandt/ daß die Leute an diesem Tage schwartze Kleyder angezogen/ vnd hertzlich mit Christo getrawret haben/ daß er vmb diese Zeit vor vnser Sünde gelitten/ vnd gestorben ist. Etliche haben jhn den lahmen losen Sontag genandt/ daß sich an dem Tage gemeiniglich was sonderlichs vnnd erschröcklichs zugetragen.

Weiter vom Sontag Iudica.

Etliche fleissige Prediger vnd vornehme Doctores, (wie es denn D. Andreas Musculus zu Franckfurt an der Oder also hielt) seyn fleissig in der Handlung oder Historien vom Leyden vnnd Sterben Christi/ vnd fangen am 14. Tage Martij an/ dieselbige Historien zu predigen/ nach den Tagen/ auff den Abend vmb Seigers 4. biß auff Ostern/ daß sie mit diesen jhren Predigten den Leuten diese Historia/ daran vns vnsere Seligkeit gelegen/wol einbilden/vnd schöne/ liebliche/ geistliche Gedancken vnd Beweglichkeiten in jhrer Zuhörer Hertzen erwecken/ weil es heist/ der Glaube kompt auß dem Gehöre/ Rom. 10. Will man Christum durch den Glauben in seinem Hertzen sitzend vnd wohnend haben/ so muß man fleissig seine Historien vnnd Predigten im newen Testament/ vnd sonderlich die Historiam seines Leydens vnd Sterbens/ lesen vnd betrachten.

Wer nun solche liebliche Kunst mit seinen lieben Kirchkindern gerne haben wolt/ der möchte den 14. Martij die Reyse Christi gen Jerusalem/vnd die Historiam vom blinden Mann/ den Christus auff dem Wege curiret, Luc. 18. handeln/ welche man sonsten am Sontage Esto mihi pfleget zu handeln. Ibi. Er nam aber zu sich die Zwölffe/ꝛc. Denn diß ist den 14. Martij geschehen/ usque ad, vnd alles Volck das solches sahe/ lobete Gott.

Auff folgenden Dienstag nach Iudica, so sonsten der 15. Martij ist/ mag er die Historiam vom Zachæo handeln/ Luc. 19. denn als Christus den 14. Martij gen Jericho kommen/ da ist er beym Zachæo eingekehret/ vnnd vber Nacht bey jhm blieben. Da nehme man den Text/ Luc. 19. Vnd er zog hinein/ vnd gieng durch Jericho ꝛc. Finis: Denn deß Menschen Sohn ist kommen zu suchen das verlohren war. Oder nehme die Gleichnuß darzu von den mancherley Pfunden.

Den 16. Martij, oder Mitwochs nach Iudica, erwecket er den verstorbenen Lazarum/ Joh. 11.

Den 18. Martij ist er zu Bethania blieben/ nemblich am Freytag nach Iudica.

Den 19. Martij hat er beym Lazaro zum Abend gessen/ nemblich am Sabbath/ oder Sonnabend vor Palmarum.

Den 20 Martij, oder am Sontage Palmarum, reitet er auff einer Eselein zu Jerusalem ein/ Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. Ioh. 12.

Den 21. Martij war der Montag nach Palmarum, frühe verfluchte er den Feygenbaum/vnd thät viel schöne Predigten im Tempel/ Matth. 22. 23.

Den 22. Martij, welcher der Dienstag nach Palmarum, war Christus im Hause Simonis deß Außsätzigen zu Bethanien/nur zwey Tage vor seinem Leyden/Matth. 26. Marc. 14.

Auff den 23 Martij/ war die Mitwoch vor Ostern/ handelt Judas mit den Hohenpriestern/ vmb den Verräther Lohn/ Matth. 26. Luc. 22.

Den 24. Martij/ das ist am Donnerstag nach Palmarum, isset Christus mit seinen Jüngern das Osterlamb/ vnd verordnet das H. Abendmahl.

Auff den 25. Martij wird er gecreutziget/ nemblich am Freytage nach Palmarum, ohne gefehr vmb Seigers 3. denselben Abend/ohne gefehr vmb 6. Nachmittage/wird er vom Creutz abgenommen/ Luc. 23.

Horologium		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Iudaicum	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Nostrum	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6

Auff den 26. Martij/ das ist am Sonnabend/ hält er seinen Sabbath im Grabe/ den Sontag frühe/ oder am Ostertage stehet er wieder auff.

Dieser Tage haben ein jeder seine Text/ die man tractiren vnd handlen/ oder ein Haußvatter seinen Kindern lesen vnd erklären kan.

Denn die letzte Reyse Christi gen Jerusalem ist sehr denckwürdig/in der hat er die gröstẽ Miracul vnd Wunder gethan/ vnd sich der gantzen Welt/ als der rechte Messias geoffenbahret/ als sich die Jüden vnd Heyden/ vmb in Summa kein Mensch entschuldigen kan/ er habe jhn nie gesehen/ gehöret/noch gekandt.

Aber da wird Meister Klügling sagen/ wie räumet sich das in die Oeconomia? Antwort/ laß mirs stehen/ denn ich wills drinnen haben: Vnnd ist mir diese Reyse das höchste vnnd beste/ daß ich in allen diesen Büchern habe.

Denn hier sehen wir/ wie sich Christus windet/ als ein armes Würmlein/ vnnd läufft von einem Ort zum andern/ da sein Creutz vnd Leyden angehet/ wie er sich dann auch klaglich im 22. Psalm nennet/ Ich bin ein Wurm vnd kein Mensch/ein Spott der Leute/vnnd Verachtung deß Volcks/ vers. 7. So hat sich auch Christus in diesen Reysen mit vielen grossen Zeichen vnnd Wundern sehen lassen/ vnd der gantzen Welt reichlich gnug zuverstehen geben/daß er der rechte wahre Messias vnd Gottes Sohn sey/ dafür er sich außgabe. Weil denn nun diese Sachen alle ad ædificationem Ecclesiæ gehen/ so gedenck ich dieser Sachen billich hiermit.

Von Mariæ Verkündigung.

Die Witterung am Tage Mariæ Verkündigung in acht zu nehmen.

Es hat mich ein alter Bawer berichtet/ sein Vatter were über hundert Jahr alt gewesen/ vnd häts observiret, wenns am Tage Mariæ Verkündigung frühe vor der Sonnen Auffgang were schön vnd hell am Himmel gewesen/ daß die Sterne hübsch geleuchtet hätten/ so hätte er allezeit auff ein gut Jahr gehoffet/ das zu allen Dingen gut Gewitter gehabt hätte. Wenn das Fest Mariæ Verkündigung in die Marterwochen fället/ so pfleget mans acht oder vierzehen Tage vor Ostern zu halten: Vnnd wo ein solcher Fall zu Berlin kommet/ so hält mans allezeit vor Palmarum, vmb der Passion willen/ welche man am selben Tage pfleget zu singen. Die Wintzer sagen/ wenn man die gedeckten Reben diesen Tag auffziehe/ so schaden jhnen kein Frost mehr.

Was man auch in diesem Tag propffet / daß soll wol bekleiben.

Der 25. Tag Martij ein rechter wunder Tag.

Anno 1611. frore es zu Morgens / das wäret darnach noch 5. Wochen also / da blüheten die Bäume schön / aber es erfroren fast alle Blüthe.

Der 25. Tag Martij ist ein rechter Wundertag / denn an dem (schreibet man) soll die Welt erschaffen seyn.

Am 25. Tag Martij sind Adam vnd Eva erschaffen.

So ists auch der Warheit ehnlich / daß Abel im Anfang deß Lentzens erschlagen sey / vnnd Isaac sey zur Schlachtbanck geführet worden.

Iohannes der Täuffer ist auch vmb den Ostertag zu Macherunta enthauptet worden vom Herode.

Item / am 25. Martij hat Christus im Leibe der reinen Jungfrawen Mariæ / Menschliche Natur an sich genommen. Eben am selbigen Tage ist Christus am Creutz gestorben.

Christus ward geboren nach Erschaffung der Welt / Anno 3963. oder wenn mans fleissiger rechnen will / im 3969. Jahr. Wenn man die Annos Jubilæos anfänget von der Außtheilung der Erden im Jüdischen Lande / vnd der Ecker desselbigen / so fällt das erste Jahr der Predigten Christi gerade ins 4000. Jahr.

Von der Fischerey.

Fischleich wenn sie geschicht.

Auff Mariæ Verkündigung oder bald darnach / gehet der Fisch auß der Tieffe herauß in das Breyte / besser vff die Sommerzäge / daß man sie mit den Netzen wieder fangen kan.

Krabben. Hering.

Item / nach Ostern fähet man die Krabben / vnd alsdenn höret der Heringfang auff / wenn die Erdbeer kommen / so gehen die Krabben auch wieder davon.

An etlichen Oertern verbeuts die Obrigkeit / daß man in der Leichzeit nicht fischen soll / es sey denn / was man zur hohen Notturfft bedarff.

Stintz.

Auff Mariæ Verkündigung leichet der Stintz / drey Tag zuvor / vnnd drey Tage hernach / Anno 1604. leichete er 4. Wochen zuvor. In Summa / man kans allezeit mit dem Leichen der Fische nicht so gar eygentlich treffen / es richtet sich alle Creatur nach dem Gewitter / darnach es bald oder langsam warm wird / darnach leichen die Fische / ꝛc. Darumb wird er alsdenn sehr gefangen / im Herbst wird er auch sehr gefangen / von Michaelis an biß zu Ostern. Ich habe droben im Februario hiervon auch gesagt / aber hier muß man mercken / daß die Leichzeit eines iedern Fisches in einem Lande oder Wasser ehe vnd früher denn im andern geschicht / nach der Zeit vnnd deß Gewitters / auch nach deß warmen Wetters Gelegenheit.

Kuhlparß.

Im Martio leichet der Kuhlparß / das ist ein herrlicher Fisch vor die Gelehrten vnd reichen Leute. Die groben Bawren essen sie auch wol gerne / aber Plötzen / Stintz / Plincken / Posser sind ihnen gesünder. Dann die Kuhlparschen haben stachlichte Rücken / vnnd ein vngelehrter geitziger Bawer / kan leichtlich daran ersticken / wenn er sie zu knöllicht einschlucken will. Gelehrte vnd reiche Leute wissen sie besser zu essen / denn sie nehmen ihnen Zeit vnd Weile darzu / klauben das Fleisch von den Gräten fein säuberlich ab / vnd sehen sich vor / daß sie keine Gräten in den Halß bekommen. Es wird aber der Kuhlparß deß Winters vnd Sommers häuffig gefangen.

Von der Marterwochen.

Witterung der Marterwochen.

Vom Gewitter der Marterwochen pfleget man zu sagen / Pilatus wandert nicht auß der Kirchen / er richtet zuvor ein Lermen mit dem Gewitter an / das ist / er bringet vor Ostern noch ein Schneichen / Hagel / oder ander Winterischen Plunder / wie denn gemeiniglich pfleget zu geschehen.

Von blawen Violen oder Feilichen.

Viola vnde dicta.

Viola ab odoris violentia dicta, es sind dreyerley Violæ purpureæ, blawe Violen / Mertzen Violen / Græcè ἰαπορφύρεαι Violæ purpureæ, man nennet sie auch Violas nigras. nigricantes sunt humidæ in secundo gradu. Violæ albæ, weisse Violen / λευκόϊα, vnnd Violæ Luteæ gelbe Violen.

Violenblätter sind kalter vnd feuchter Natur.

Die Blätter aller dreyer sind kalter vnd feuchter Natur / drumb solviren sie / vnd machen purle kack / wie die Holländer sagen / hoc est, dünne Stulgäng / Mercke die Verß / Scholæ Salet.

Crapula discutitur, capitis dolor atque gravedo.
Purpuream violam ducunt curate caducos.

Wir reden hie sonderlich von dem blawen Violen. 1. So vertreiben sie mit ihrem Geruch die Trunckenheit. Denn sie haben einen mässigen vnd lieblichen Geruch / der das Hirn stärcket / vnd mit Trunckenheit demselben nicht leichtlich beykommen kan: Verstehe / wenn der Mensch ein starck Gehirn hat / so kan er wol truncken werden Sonsten aber sind die Violen kalter Natur / vnd erkälten das Gehirn / derwegen es denn die warme Dünst nicht hinauff ins Haupt steigen läst. Tugend der blawen Violen.

2. Die blawen Violen vertreiben vnd stillen das Hauptweh / wenn das von einer warmen Vrsach herkompt / denn die Kälte der Violen ist der Wärm zu wider.

3. Sie sollen auch nicht böse vor die hinfallende Sucht seyn / weil ihr Geruch das Gehirn stärcket / vnd die fallende Sucht von der Verstopffung der Spanadern herkompt.

Wer hart im Leibe ist / der koche Violen mit Wasser vnd Honig / vnd brauchs. Deßgleichen thun sie auch / wenn man sie mit Zucker macerirt vnd einweichet / vnd setzet sie in ein Gläßlein an die Sonne. Ihr Samen treibet die Frucht auß / tödtet die Spulwürme / wärmet die Leber. Grün ist diß Blümlein kräfftiger denn wenns dürr oder treuge ist / darumb linderts mit seiner Kälte deß Gehirns Wärme / erquicket vnd stärcket die spiritus animales, vnd vnnd machet schlaffend / es temperirt, erquicket vnd stärcket / erfrischet vnd erquicket das Gehirn.

Violenwurtz einsamblen.

Hier sollen gute Haußwirth Violensafft / Violen Zucker / Violenwasser / Violensyrup / Essig / vnd andere Sachen / so man auß Violen pfleget zuzurichten / in ihre Haußapotecken machen / vnd die Violenwurtz einsamblen. Wie man Violen zeugen soll / besihe Columellam im Büchlein von Bäumen cap. 30. Palladium im Februario cap. 21. & infra lib. 5. cap. 21.

Kräuter so in diesem Monat sollen eingesamblet werden.



Kräuter so man im Mertzen samblen soll.

In diesem Monat samble Hänerdarm / Holwurtzel / Teschelkraut / Schlüsselblümlein / Violen / wilde Zwibeln / Läusekraut / die rothe Blümlein an der Haselstauden / die sie haben / ehe das Laub außschlägt / Thierleinbaum / Gundelieb / weisse vnd schwartze Niessewurtz / klein Fünffingerkraut / Berillen / Schlehedorn / Krenselbeer / Eibenbaum / Weißdorn / S. Johannis Träubel / Lungenkraut / Haselwurtz / Benedictenwurtz / Hanenfuß / Gundelbeer / Dreyfaltigkeit Blümlein / gelbe Näglein / Güldenleberkraut / Teutschen Pfeffer / Anemon Rößlein / Hyacinthen / Fenzblätter / Egytsch / Creutzkraut / Weydenbaum / Pestilentzwurtzel / Zilaud. Man samblet auch im Lentzen Wermuth zum Safft vnd Wasser / Item Erdrauch im Anfang deß Lentzen / weils noch blühet / vnd am Ende deß Lentzen / wenns voller Samen ist.

Palma-

Palmarum.

Schwalbe' wenn sie kömpt/ vnd wieder weg fleucht.

Auff Palmarum kompt die Schwalbe/ vnd vmb Crucis fleugt sie wieder weg.

Charfreytag.

Regen am Charfreytag was er bedeut.

Wenns am Charfreytag reguet/ so solls ein gut Jahr bedeuten. Am guten Freytag hat der Raab seine Jungen/ allein daß sie noch weiß seyn.

Ostertag.

Bedeutung wenn es Ostertag reguet.

Wenns am Ostertage regnet/ so solls mehr Sontage regnen/ als schön seyn/ zwischen Ostern vnnd Pfingsten. Vnd soll Mangel werden an dürren Futter/ nach Ostern kompt die Schwalbe vnd der Guckuck/ Item/ der grawe Mebes/ das ist ein weisser Vogel/ der kombt balde nach Ostern/ vnd alsdenn legen erst die Bawren vnnd Fischer jhre Handschuch weg. Dieser Vogel wird in den Reusen gefangen/ denn er kreucht den Fischen nach in die Reusen/ vnd ersäufft drinnen/ darnach essen jhn die Fischer/ denn sie halten viel von seinem Geschmack.

Ich will auch hiemit vmb die Oesterliche Zeit allen frommen Christlichen Theologen/ Schuldienern vnnd Professoribus artium & linguarum, in den Vniversitäten/ vnd sonderlich den frommen Poeten vnd Oratoribus, die gute feete Kälberne vnd Lambbraten/ sampt den Osterfladen/ vnd ein gut Kännlein reinen/ köstlichen/ alten/ vnverfälschten/ wolriechenden/ wolschmackenden Rheinwein trewlich commendirt, vnnd befohlen haben/ daß sie einmal multis & magnis exantlatis laboribus, in Gottesfurcht sampt jhren Weibern vnd Kindern frölich vnd guter Ding seyn. Quia semel in anno ridet Apollo, Et, Nunc florescunt silvæ nunc formosissimus annus. Salve festa dies, &c. Denn solche Frölichkeit die im HErrn geschicht/ kan Gott wol leyden/ hilaris animus vitæ est. Prov. 14. Et lætare cor convivium perpetuum Prov. 15 Et Paulus ad Galat. 5. gaudium inter fructus Spiritus recenset.

Nicotiana.

Tabacum' ein Kraut wie es gestalt/ vnd was es nützet.

Vmb Mariæ Verkündigung/ so bald sich die Säezeit anlässt/ soll man die Nicotianam oder Tabacum, in den Gärten im fetten Acker säen/ welches ein Bezoarticum, ein edel vnd wunderlich Wunderkraut ist/ vnnd erfrieret nicht leichtlich/ denn es gehet langsam auff. Diß Kraut soll ein jeder Haußwirth in seinem Hause haben/ denn der Safft darauß gedruckt/ vnnd in eine Wunde getreuffelt/ heilet gewaltig. Man mag auch wol das zerdrückte Kraut mit auff die Wunden legen. Bey diesem Kraut soll man die grossen Wunder Gottes bedencken/ daß es so ein tieffnen geringen Samen hat/ kleiner denn ein Kressen oder Majoransame immer seyn kan/ vnnd wächst doch so ein groß Kraut herauß/ das höher ist dann ein Mann/ vnnd hat Stengel fast eines Armes dicke/ vnd viel schöner Blumen/ fast wie Nelcken. Mit diesem Kraut kan einer conferiren die Beschreibung deß Senffs/ Marc. 4. 31. von welchen Christus fast das redet/ das man vom Tabaco sagen kond. Ich halte aber darvor/ daß Christus am gemeldten Ort redet von Kräutern/ die man im Jüdischen Lande gehabt/ vnnd die dem gemeinen Manne zum meisten bekandt gewesen seyn: vnnd nicht universaliter von allen Kräuter/ daß vnter allen denselben das Senffkorn auffs höchste auffwachsen soll. So mags auch wol im Jüdischen Lande/ welches ein sehr fruchtbar Land war/ grössere species gehabt haben/ als wir bey vns in diesen Ländern haben/ sonderlich weil Christus saget/ daß er solche grosse Zweige bekomme/ daß auch die Vögel vnter dem Himmel/ vnter seinem Schatten wohnen können. Also seynd Engelische Hunde vnd Schaafe viel gröſſer vnd stärcker/ denn vnsere Schweitzer Kühe/ vnnd Rugianische Gänse gröſſer/ den vnsere Indianische Ameisen/ vnd Vngerische Läuse gröſſer denn vnsere/ so mag auch wol im Jüdischen Lande gröſſer vnnd höher Senff gewachsen seyn/ denn vnser ist.

Wasser auff der Wintersaat/ weñs Schaden bringet oder nicht.

Diß Wasser/ das auff der Wintersaat stehen bleibet/ schadet der Wintersaat nicht biß auff Mariæ Verkündigung: Wenns aber länger droben stehen bleibet/ so schadets jhr sehr.

Von den Hünern.

Kalck von den Eyerschalen ist gut vnd nützlich/ vnd kan zur Artzneyen/ vnd zu Sand/ in den Seigern gebraucht werden: Man nennets calcem de testis ovorum, Kalck von Eyerschalen.

Wenn vmb diese Zeit die Hüner legen vnnd brüten/ soll man die Eyerschalen auffheben/ vnnd die jenigen/ darauß junge Hüner kommen seyn/ allein zusammen legen/ die andern auch alleine: Denn der Kalck von den Eyerschalen

Eyerschalen nützlich zur Artzney.

Von Bienen.

Biene wie sie zu erhalten.

Wiewol etliche Bienleuth nicht wollen/ daß man die Bienen über Winter speisen soll/ denn sie lassen sich bedünken/ man mache sie nur faul zur Arbeit: So hab ichs doch im Werck befunden/ daß es nicht vnnöthig sey/ die junge Bienen/ die man erst das Jahr in die Stöcke bracht/ über Winter mit Honig zu speisen/ biß in den Majum. Denn sie tragen über Sommer in jhre newe Herberge so viel nicht ein/ daß sie sich den folgenden Winter durch erhalten köndten/ sonderlich was schwache vnd geringe Schwärme gewesen seyn: Was aber alte Bienen seyn/ den lassen etliche den Honig über Winter/ vnnd schneiden sie erst im Frühling. Will man im Herbst schneiden/ so muß man jhnen gleichwol noch so viel Honigs lassen/ daß sie sich den Winter durch behelffen können. Aber auff junge Bienen muß man Achtung geben/ daß sie den Winter durch nicht erhungern biß auff Walpurgis/ denn nach Walpurgis erhungern sie nicht.

Ein Regel von Einsamblung der Kräuter.

Kräuter sollen im Abnehmen deß Mondens gesamblet werden.

Alles was einer von Kräutern vnd Blumen/ Samen vnnd Früchten zur Artzney will einsamblen/ das thue er/ wenn der Mond abnimpt/ denn zur selbigen Zeit sind sie besser/ ligen auch länger/ vnd sind tawhafftiger.

Von den Lampreten.

Im Frühling sind die Lampreten am besten. Auß dem Fische kan ein Fackel gemacht werden. Mizaldus cent. 9. Aphor. 19.

Von Ahlen.

Im Frühling werden viel Ahl gefangen/ sonderlich wenn der Bawer Erbiß vnd Haber gesäet hat/ die essen sie gerne/ vnd spatzieren alsdenn herauß in die grüne Saat/ da muß man jhnen alsden auff den Dienst warten/ vnd sie willkommen heissen.

Hering/ Butten/ Lachs/ Dorst.

So balde im Frühling die frische Nering gefangen werden/ so bald folgen die Butten/ (das seynd frische Plateiß/ wie man sie auß dem Wasser fähet) Item/ der frische Lachs/ vnd der frische Dorst/ sonderlich in den Seestätten.

Vom grünen Lachs/ Dorsch/ vnd dergleichen Fischen.

Nun pfleget man grünen Lachs/ grünen Dorsch/ grünen Nering/ vnd andere gute Fische mehr zu fangen/ vnnd häuffig mit Fudern in die Stätte zu bringen/ daß man offt grosse fette Lächse einen vmb einen Thaler kauffen muß/ Ja ich habe einen beym Mailletto zum Hamburg gessen/ der gestunt neun Thaler/ welches ich dem frommen Ministerio zun Ehren nachrühmen muß/ vnnd darneben bekennen/ daß es ein herrlich Essen war.

Von Bohnen stecken.

Bohnen zu stecken.

Die pfleget man auch im Ende deß Martij in die Tetzgärten zu stecken/ an den Bethen vmbher. Man legt sie erstlich ein Tag oder zween in Wasser/ darnach sticht man nur mit dem Daumen ein Loch in die Erde/ vnd wirffe die Bohnen hinein/ vnnd drücket die Erde oben drüber herzu/ Man setzt sie nicht weit von einander/ denn es nimpt nicht viel Raum ein.

Von weissen Kohl.

Weisser Kohl/ wenn er gepflantzet wird.

Man säet den Samen in der Marterwochen/ versetzt die Pflantzen auff S. Vrbani/ vnd lässet den Acker zweymal graben/ vnd eine Pflantze von der andern anderthalb Schuch weit setzen/ daß eine vor der andern wol auffwachsen kan. Vber 3. Wochen hernach behäuffet man sie wieder/ vnnd vmbhacket die Erde drunter fein lose auff/ die Pflantzen sollen auff Oerter/ da vor Mittage keine oder gar wenig Sonne hinscheinet/ gesetzt werden/ denn sie die Sonne den gantzen Tag nicht ertragen können/ wie auch im 5. Buch Oeconomiæ am 16. Cap. vermeldet wird.

Von Kalmus.

Kalmus zu pflantzen.

Nimb eine frische Wurtzel/ etwan in der Osterwoche/ (denn da pfleget man sie zu versetzen) an der Wurtzel hats

hars grüne Flecklein / daß es auffwächst / die schneide ab / vnd setze sie in die Erde / gar hinunter / wie andere Ding / oder daß das grüne oben ein wenig herauß reicht / wie du wilt / so wächst es leichtlich / wie ein Schilff über sich. In gute schwartze Erde wird er gesatzt / vnd muß jmmer Frucht haben / vnd offt begossen werden.

Von den Bircken.

Birckensafft wenn er einzusamlen / vnd worzu er nützlich ist.

Vmb diese Zeit geben die Bircken viel Wasser von sich / ehe sie außschlahen / wenn man mit einem Beil oder Pfriemen eine Wunde in den Stamm hawet. Diß Wasser soll jhm ein fleissiger Haußwirth einsamblen im zunehmenden Monden / es treibet den Stein auß der Blasen vnd Nieren / vnd da etwan was böses in den innerlichen Gliedern were / sonderlich in der Lungen / Leber oder Miltz / so nimpts dasselbige weg / vnd wenn man das Angesicht damit wäscht / so vertreibts alle Flecken drauß / vnnd macht ein schön lieblich Angesicht. Man will sagen / daß die Tartarn vmb diese Zeit nur diß Wasser trincken / davon sollen sie niemalen kranck werden. Man kans auch sonsten das gantze Jahr durch zu vielen Sachen brauchen / es soll auch den kalten Brandt leschen / wenn man ein Tüchlein drein netzet / vnd auffbindet.

Es ist auch ein diaphoreticum, das von jnnen herauß treibet das böse Geblüt / vnd was sonsten böses im Leibe ist / das treibets durch die Haut herauß.

Von Schwalben.

Schwalbenstein welcher am besten.

Wenn die Schwalbe kompt / so ist gewisse der Lentz / vnd ein Sömmerlich Wetter vorhanden / vnnd alsdenn mag man auff warme Zeit hoffen / zuvor aber nicht / denn der Vogel führet sich gar eygentlich vor / daß er nicht zu zeitlich kompt / wie sie denn auch im Herbst jhre Zeit gar eygentlich jnnen hält. Denn wenn sie sich auß der Lufft verleuret / so mag man sich wol auff Holtz schicken / daß man die Stuben warm macht. In der Schwalben Magen findet man zween Steine / einen weissen der Weiblichen Geschlechts / vnnd einen röthlichen der Männlichen Geschlechts ist / vnd grösser Krafft / vnd Würckung hat / denn der weisse / die besten aber sind / die man von den jungen Schwalben bekömpt / ehe sie auß den Nestern kommen / vnd die Erde berühren. Es ist auch ein Kraut / das man von den Schwalben Chelidonium, das ist / Schwalbenkraut nennet: Denn wenn die Schwalbe kömpt / so wächsts auß der Erden herfür / vnnd wenn sie wieder wegzeucht / so vergehets wieder. Vnd wenn der Schwalben Jungen blind werden / so hilfft sie jhnen durch das Kraut wieder zu jhrem Gesicht. Es ist zweyerley / majus, daß wir Schelkraut / Schelwurtz oder Schwalbenkraut nennen / vnnd minus Chelidonium, daß wir Feygwartzkraut / Blatternkraut / oder kleine Schelwurtz oder Schwalbenwurtzel nennen.

Von den Spinneweben.

Spinneweben auff dem Felde / was sie bedeuten.

Wenn sich im Lentzen die Spinneweben auff dem Felde erzeugen / so kömpt gemeiniglich denselben Sommer eine Pestilentz / Mizald. cent. 5. Aphor. 58.

Was ein fleissiger Haußwirth diesen Mertzen durch weiter thun soll.

Von den Weyden.

Was für Arbeit im Mertzen zu verrichten.

Im Anfang deß Mertzen muß man balde die Star-Nester außräumen / die Weyden behawen / zäunen / oder ja zum wenigsten die Zäune bessern / die jungen Sprösser so vnten an Bäumen außwachsen / oder ja sonsten am Stamm vnd vntersten Esten abschneiden / denn sie stehlen als Ertzdiebe dem gantzen Baum seine Safft. Die Weyden müssen zeitlich behawen werden / ehe der Safft recht hinein tritt / drumb solches auch etliche im Ende deß Februarij thun / vnnd muß im newen Monden geschehen / so wachsen sie bald wieder auß / vnd werden bald lang. Die Satzweyden muß man balde mit einem Ende ins Wasser legen / vnd sie drinnen lassen außspriessen / darnach versetzt man sie. Wenn dieselben Satzweyden ein Jahr oder zwey gestanden haben / soll man sie einmahl behawen / so werden schöne Weyden darauß / die darnach viel Aeste bringen.

Nota. Balde wenn die Weyden behawen werden / so hawe etliche Pfäle mit auß / vnd schlahe sie in die Zäune für Pfäle / so wachsen sie hüpsch auß. Die außgehawene Weyden soll man nicht balde verzeunen / sondern bald in Binder zusammen binden / fein auffgericht setzen / vnnd also ein Woche zwo oder drey stehen lassen / daß sie fein außreugen / solt man sie gleich biß nach der Sommer-Saatzeit also stehen lassen / vnd darnach zuvor ins Wasser legen / ehe man damit zäunet. Die mühren Weyden / oder Krebsweyden (wie sie etliche nennen) die nicht wachsen wie die andern zähen Weyden / die lasse man wol groß werden / vnd brauche sie zu Pfälen / denn darzu seynd sie so gut als Eychene / vnd weren auch so lange. Aber hiervon soll weiter / geliebts Gott / zu seiner Zeit in meiner Agriculturi Bericht geschehen.

Wie man Holtzung zeugen soll.

Auch samblet man im Mertzen den Thannen / Fichten vnnd Kifern Samen / vnd versetzet wilde Feldröslein / 3. Tage / oder gleich sechs Tage vor dem vollen Liecht / drey Jahr nach einander / so tragen sie auffs dritte Jahr / vnnd haben darnach allezeit volle Leibfarben Rosen / die einen sehr schönen Geruch haben. Man mag auch Eychen / Thannen vnd Erlen Bäume pflantzen / so pfleget man auch im Mertzen den Hopffen zu legen / die Karpffen in die Teiche zu setzen / Erbis und Wicken vmb Lætare, Zwibbeln vnnd Mohrrüben / oder Möhren vmb Iudica, oder vmb Annunciationis Mariæ zu säen. Die Erbis vnd Wicken soll man drey Tage vor dem newen Monden säen / wie etliche wollen / so blühen sie gleich ab.

Von Gurckensamen.

Etliche wollen / man soll auff S. Marcus Tag die Gurckensaat setzen: Man muß sie aber einen Tag oder zween zuvor in Wasser legen / ehe man sie stecket: vide fol. 37.

Von den Schweinen.

Schweine daß sie nit sterben / zu warten.

Lege den Schweinen bald nach Ostern Angelica / beyde das Kraut vnd Wurtzel in Tranck / vnnd wenn jhr der Tranck die Krafft außgezogen / so wirff jmmer andere hinein / vnd nim die vorige wieder herauß / das thue das gantze Jahr durch / so stirbt dir kein Schwein.

Von blawen Violen.

Violenzucker was er nützet.

Der Geruch der Violen / dere. ich zwar auch zuvor gedacht / ist gut wider die Trunckenheit / denn wenn einem deß andern Tags der Kopff wehe thut / so erfrischen vnnd stärcken sie durch jhre Kälte das Gehirn. Man mag auch nun Violenzucker / oder conservativ einmachen / welcher zu den hitzigen Fiebern soll gebraucht werden / vnnd zu allen hitzigen Kranckheiten / sonderlich den kleinen Kindern / die mit der schweren Kranckheit beladen seynd / denn er leschet alle Hitze kräfftiglich / stärcket das Hertz / hält den Bauch offen / vnd stillet das Seitenstechen.

Ascher Mitwoch.

Es seynd vier Lostage / die Ascher Mitwoch / bedeut den Frühling / der Donnerstag bedeut den Sommer / der Freytag bedeut den Herbst / der Sonnabend bedeut den Winter.

Vom Grünen Donnerstag.

Am grünen Donnerstag setzet man fort / was man zusammen haben will / als Kapißstrünck / rothe Rüben / Möhren / Rüben vnd Zwibeln. Etliche thuns am Tag Mariæ Ægyptiacæ, vnnd soll solches geschehen / wenn der Mond ist im Stier / Wassermann / Steinbock / Jungfraw vnd Fischen. Wenn man weissen Kohl zur Saat setzen will / so gräbt man vmb S. Galli grosse Häupter eine oder zwo mit der Wurtzel auß / vnd setzt sie über Winter in Keller / vnnd setzt sie im Frühling / ehe der Guckuck schreyet / wieder in den Garten / daß er Samen trägt / Also soll mans mit dem andern Gartengesäme auch machen.

Hauptkohl zur Saat setzen.

Von den jungen Gänßlein.

Gänßlein zu erziehen.

Wenn man die kleine Gänßlein eine Woche oder zwo mit Brosamen auß dem Brodte gespeiset / muß man jhnen darnach Maltz mit zugeben / oder eingeweichte Gerste / die fein weich worden / daß sie bald zunehmen. Man gibt jhnen auch deß Morgens ein wenig Saltz / Lorbeern vnnd Asche ein / daß sie das Jahr durch nicht sterben. Junge Nesseln klein gehackt / mit Kleyen gemenget / sind jhnen auch sehr gesundt. Man pfleget sie auch bald zu zeichnen / daß man sie bey andern nicht verleuret. Man treuffet jhnen ein wenig Wachs auff den Kopff / oder zeichnet sie vnten an Füssen mit einem Messer oder Scherlein.

Von

Von Rockenmahlen.

Wer im Februario vor sein Hauß nicht Rocken/ zu seinem Auffenthalt das gantze Jahr durch gemahlen hat/ der mags auch in diesem Monat wol thun.

Von Bäumen.

Wie man Bäume pflantzen soll.

Im Mertzen ist gut Bäume/ die wol tragen zu pflantzen vnd fortzusetzen/ sonderlich vmb die Zeit/ wann der Storch kompt/ vnd sonderlich/ wenn der Mond im Schein zunimpt/ vnd im Stier/ Zwilling/ Wage vnd Wassermann ist.

Wenn vnd wie man die Mispeln propffen soll.

Propffe sie auff Hagedorn/ einen Tag zweene oder drey vor dem newen Monden im Mertzen.

Von den Sandvögeln.

Vmb diese Zeit soll man etliche Vögel ins finster setzen/ daß sie nicht singen: Vmb Bartholomæi/ soll man sie wieder ans Liecht bringen/ so singen sie biß vmb die Weyhnachten.

Von Kühewarten.

Kühe/ wie die zu warten seyn im Lentzen.

NOTA. Wenns beginnt warm zu werden/ so pflegen die Kühe vnfresse zu seyn/ denn sie sehnen sich nach der Weyde/ da muß man ihnen wol zu essen geben/ gut Hew oder Grummet vnterschneiden/ vnd gute Haberspreu vnter die Sude mengen.

Ackerwerck im Mertzen zuverrichten.

Wenns im Februario zu kalt gewesen/ so muß man diesen Monat die Setzgärten zurichten/ Kapsamen/ Petersilge/ Kresse/ frühe Morüben vnd Zwibeln im alten Monden setzen/ denn die Meerzwibeln werden allezeit die grösten/ vnd wenns gleich kalt ist/ so soll man gleichwol im Mertzen Zwibeln säen. Man muß auch die Gärten reinigen/ alle Maulwürffhauffen in Gärten vnd Wiesen zerstossen. Palladius im Martio cap. 15. befihlet/ man soll den 24. Martij. Birn vnnd Aepffelbäum propffen vnd setzen: Item/ Quitten vnd Maulbeerbäume.

Bäume propffen.

Auch soll man im Mertzen/ so bald die überflüssige Feuchte in den Eckern verzehret ist/ vnnd nun das Erdreich das Mittel hält im feucht vnnd trucken/ im alten Monden/ das ist/ wenn er kaum noch acht Tage weren wird/ oder im letzten Viertel deß Monden/ seme reine Erbsen/ Habern/ vnd Welschkorn säen/ wenn man mit dem Pflug im Acker kommen kan. Item/ im alten Monden muß auch das Sommerkorn gesäet werden. Auch muß man Habern säen/ vnd im Ende deß Monden Hanff vnd Bohnen. Man mag auch im Anfang deß Mertzens verrichten/ was man vor dem Schnee vnd Kält im Februario nicht hat thun können/ als die Bäume beschaben/ vnd die dürre Aeste davon abhawen/ beraupen/ vnd das alte Laub herunter bringen/ vnd die Raupengeniste entweder verbrennen/ oder ins Fließwasser schütten. Auch setzet man etwan vierzehen Tage vor Ostern/ oder am Ende dieses Monats/ Melonen/ Pfeben/ Citrullen/ Erdäpffel/ Kürbis/ vnnd dergleichen welsche Gewächse/ sonderlich wenn man dencket/ daß es nicht mehr frieren will/ denn diese Ding erfrieren sonst leichtlich. Man pfleget auch in diesem Monat Salbey/ Raute/ Nelcken/ Timian-Sträucher/ vnnd dergleichen Gartenkräuter/ zu pflantzen/ vnd zu versetzen/ vnd die Wiesen zu saubern vnd zu reinigen. Es kommen auch vmb die Ostern die frische Korbeern an/ derer soll man etliche setzen/ die kommen gewiß auß/ die lasse man also wachsen. Darnach im Winter hebt man sie auß der Erden in ein Faß/ setze sie in eine Stube/ die nicht zu warm ist/ sie tragen auch endlich Früchte.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 4. Petrum de Crescentius lib. 12. Cap. 2. Constantinum lib. 3. cap. 3.

APRILIS. Aprill hat XXX. Tage.



Der alte Aprill.		der ☉ A. vñ N. S.M.	S.M.	Allerley Auffmerckungen im Aprill.	Der Newe Aprill.		Schaffen vnd anstellen im Aprill.	Tag deß Jahrs.
1	Theodora	5	18	6 42	11	Leo Papa	Streich Karpffen vmb	91
2	† Theodosius	5	16	6 44	12	Iulius, Abdias	S. Georgen Tag zu verse	92
3	Christianus	5	14	6 46	13	Iustinus	tzen/ als drey Rogner/ vnnd	93
4	† Ambrosius	5	12	6 48	14	† Tiburtius	zween Milchener/ gehören	94
5	Eusebius	5	10	6 50	15	Quiriacus	in der Versetzung zusammen/	95
6	Egesippus	5	8	6 52	16	Calixtus	vnd die Streichteiche zuvor	96
7	Cælestinus	5	6	6 54	17	† Rudolphus	Eckern/ vnd wo es seyn kan	97
8	Viciamar	5	4	6 56	18	Valerius	den Winter vber ohne Was	98
9	Procopius	5	2	6 58	19	Hermogen	ser ligen lassen.	99
10	Ezechiel.	5	0	5 0	20	Sulpitius	Saltz kauffen vber Som	100
11	Leo Papa	4	58	5 2	21	Fortunatus	mer zugebrauchen/ vor der	101
12	Iulius, Abdias	4	56	5 4	22	Cajus	Kornblüte/ davon das ein	102
13	Iustinus	4	54	5 6	23	† Georgius	gesaltzene nicht madig wer	103
14	† Tiburtius	4	52	5 8	24	† Albertus	den soll.	104
15	Quiriacus	4	50	5 10	25	† Marcus	Was im vorgehenden	105
16	Calixtus	4	48	7 12	26	Marcellus	Monat Vngewitters hal	106
17	† Rudolphus	4	46	7 14	27	Anastasius	ben nicht vernichtet werden	107
18	Valerius	4	44	7 16	28	Vitalis	kan/ muß fortgefahren/ vnd	108
19	Hermogen.	4	42	7 18	29	Sybilla	in diesem Monat verbracht	109
20	Sulpitius	4	40	7 20	30	Martianus	werden.	110
21	Fortunatus	4	38	7 22	1	† Philippus	Die Wiesen mit den	111
22	Caius	4	36	7 24	2	Sigismund	Schaafen zu behüten/ auff	112
23	† Georgius	4	34	7 26	3	† Creutz erfin.	hören Georgij.	113
24	† Albertus	4	32	7 28	4	Monica	Kraut vnd Flachsländer	114
25	† Marcus	4	30	6 30	5	Gotthar.	rühren zu lassen/ im letzten	115
26	Marcellus	4	28	7 32	6	† Io. v. d. pfort.	Viertel.	116
27	Anastasius	4	26	7 34	7	Gottfridus	Die Lämmer laß hämmeln vmb Ostern.	117
28	Vitalis	4	24	7 36	8	Ladislaus		118
29	Sybilla	4	22	7 38	9	Hermannus	Die Schaafe wachsen vmb Ostern im warmen Sonnenschein.	119
30	Martianus	4	20	7 40	10	Gordanus		120

Zu dem Monat ist der Tag zwölff Stunden vnd 65. Minuten lang/ ohnegefehr. Vmb diese Zeit beginnets nach 3. Vhr zu tagen/ vnd halb 8. auff den Abend finster zu werden. Pflegt man in Meissen Zwibeln zu säen.

Pflantze in dem Aprill/

Purgier vnnd lasse/ wer gesund seyn will/

Im Tranck vnd Speiß halt maß vnd stund/

Trinck von Bethonien das ist gesund.

Beda, Denus & undenus est mortis vulnera plenus.

Der Stier ist kalt vnd trucken/ doch mässig/ vnd gehört der Erden zu.

Darinnen ist gut Ehe machen/ Kinder entwehnen/ bawen/ kauffen vnnd verkauffen/ säen vnd pflantzen/ Gärten bawen.

Gehet die Sonne in Stier.

Die Kinder in diesem Zeichen geboren/ haben lust zu Eckern/ Wiesen/ Gärten/ haben Lust zur Frölichkeit/ Gesängen/ Seytenspielen/ zur Astronomia vnnd Astrologia, zur Hoffart vnnd schönen Kleydern/ zur Gasterey vnd spielen/ zu schertzen/ vnd vexation/ zum Weibsbildern haben sie wenig Glück.

So bald sie aber etwas zu Jahren kommen/ werden sie karg vnd reich/ haben wenig Frewd/ aber viel Mißgönner vnnd Feinde/ kommen zu Empteren/ vnd sind Geistlichen Leuten sehr wol gewogen.

Auff Tiburtii sollen alle Felder grünen. Wenn die Grasemück singet/ ehe der Wein herfür sprost/ so wird gemeiniglich ein gut Jahr/ vnd GOtt bescheret Wein genug.

Donnerts so der Mond im Stier ist/ bedeut/ daß Korn vnd Gersten schaden leyden werden.

Gehen die Plejades frühe auff usque ad 9 Maij.

Nun mag man Hirse/ Zülch vnd Heydekorn säen.

S. Georg vnd Marx/
Drawen vns viel args.

Auff Georgij fähet der Guckug an zu schreyen/ auff Johannis höret er wieder auff.

Auff Georgij (wenns recht zugehet) soll man die Augen am Weinstock vber den dritten Reben sehen.

Wenn vmb S. Marx der nechst abnehmende Mond mit dem Saturno zusammen gefüget wird/ so nimpts dasselbige Jahr den Wein gar hinweg.

Moralia, Cardanus.

Früh vmb halb drey Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend halbweg 9. wirds finster.

Vmb diese Zeit leichen die Rapen/ das ist ein grosser weicher Fisch/ vnd hat seinen Namen vom Rapen oder Raffen/ daß man sein Fleisch zusammen raffen muß.

Das Viehe wieder außzutreiben/ nach Gelegenheit der Gräserey vnd Hütunge.

Laß den Mist zusammen werffen/ nach einem Regen/ oder sonsten im letzten Viertel/ so faulet er desto besser.

Die Wolle von den Schaafen abzunehmen Exaudi, wie es die Gelegenheit der Witterung vnd warmen Zeit geben will/ vnd solche zu verkauffen.

Den Weitzen schrepffen/ doch nicht vber die Zeit/ ehe er in die Schoßkihle tritt.

Nesseln vnter weitzene Kleyen gehackt/ vnd den Hünern zu essen geben/ legen viel Eyer.

In den Weinbergen zu sencken vnd zu hefften.

Leinwad zu bleichen anzufangen/ wenn die Bäume blühen.

Aprilis Ambrosii festis ovat atque TiburtI.
Et Valer sanctisq; Geor. Marciq; Vitalis.
Rus aperit Sol: in hostes hinc fulminat acri.
Ambrosius lingua, stricto inde Georgius ense.

Aprill den Lentz bringt/ drumb du dich/
Purgieren magst dich lassen sicherlich/
Artzney in Füssen/ mach Kräuterbad/
Trinck mässig/ sihe zu deiner Saat.

Vom

Vom Aprill.

1. Aprilis dies Calend. Aprilis.

Aprilis, der Aprill hat 30. Tage.

Aprilis unde dictus.

APRILIS, ist schier wie Aperilis; vom aperiendo, daß es die Erde eröffnet / damit es alles fein herdurch grünen kan / Item die Bäume / daß sie außschlahen / Blätter vnd Blüte bekommen / qui est ipsissimus partus arborum: Drumb haben sie ihn auch vor Zeiten mit einer Blumen in der Hand gemahlet / daß in dem Monat viel Blumen auß der Erden wachsen. Etliche wollen / er heisse Aprilis, quasi Aphrilis, von der Venere, welches die Griechen Ἀφρόδιτον nennen / quod venustet terram; daß sie die Erde schön schmücket vnd zieret / oder daß der Monat vor Zeiten der Veneri ist zugeeygnet worden / wie Ovidius in primo libro Fastorum schreibet.

Martis erat primus Mensis, Veneriſque secundus.

Allein dieser partus rerum vegetabilium ist nicht allein Geschlecht der Erdengewächses auff eine Zeit verordnet worden / daß sie zugleich / oder mit einander gebären sollen / sondern ein jedes empfähet vnd gebieret zu seiner Zeit / wie denn auch das Gefügel vnd die Thier.

Die Cimbri sagen / Aprilis sey quasi operel, oder optel, oper est is qui apetit, Tiel est in re quaque summum, quod & supra in Martio movimus, unde est Held / heros; vir excellens, ad summum fortitudinis progressus: hil est mons. Cimbri vocant hunc Mensem opril, quod inter menses, qui tellurem recludunt, sit excellentissimus.

Aprillenluffe ist vngesund.

In dem Monat scheidet sich Winter vnd Sommer / denn nun beginnen sich alle Creaturen zu paren vnd zu gatten / vnd ist böse Wetter / vnd eine böse schädliche Lufft.

Vom Tauro oder Stier.

Wenn die Sonne in Taurum gehet.

Den fünffzehenden Tag dieses Monden gehet die Sonne in Taurum, das ist ein irrdisch kalt vnd trucken Zeichen / doch mässig. Item / es ist ein weiblich / natürlich / mitnächtig / melancholisch vnnd scharpffes Zeichen / welches vber den Halß vnd Kehle deß Menschen regieret.

Von der Sonnen Wärme in diesem vnd etlichen folgenden Monaten.

Warumb die Sonne im Sommer am wärmesten scheinet.

Hie ist zu mercken / daß die Sonne im Aprili, Majo, Junio, Iulio, vnd Augusto, wärmer scheinet / denn sonst zur andern Zeit im gantzen Jahr / auß Vrsach / daß sie zur selben Zeit am höchsten ist / vnnd am nehesten bey vns stehet. Drumb hat sie auch zur selben Zeit vielmehr vnd stärcker Würckung / dieweil sie auch in den fünff Himlischen decatemoriis lauffe / als im Stier / Zwilling / Krebs / Löwen vnd Jungfrawen / so mehrentheils truckene / warme vnd heisse Zeichen sind / vnnd ihre Stralen / gerade vnter sich auff die Erden fallen läst / daß sie fast gedoppelt werden / vnd gedoppelte Kräffte bekommen.

Von Gesundheit.

Wie im Aprill die Gesundheit in acht zu nehmen.

In diesem Monat soll man weiche Speise / als Lämblein oder Hammelfleisch / kleine Backfischlein / ꝛc brauchen / vnnd guten Tranck zu sich nehmen / der dem Menschen einen guten Leib gibt / als guten Wein / sonderlich Wermuthbier oder Wermuthwein. Rettig vnd Compost / soll man nicht vberflüssig brauchen / denn sie sind ein Vrsprung aller bösen Flüsse. Man mag in dem Monat die Medianader lassen. So mag man auch wol Köpffe setzen. Im Anfang deß Aprilis / wenn das vngestümme windige / schlossige vnd Regenwetter eintritt / das man sonst das vngestümme plauderische Aprillenwetter nennet / da erregen sich mancherley Kranckheiten bey den Leuten / sonderlich / was Cathartos, vnd Apoplectici, vnd dergleichen Leute seyn. Drumb sehe sich da ein jeder vor / daß er solchen Kranckheiten in der Zeit begegne vnd vorkomme.

Aderlassen gut im Aprill.

Auch ists in diesem Monat gut / daß man den Leib wol übe vnd bewege / wie im fahren vnd tragen geschicht. So ist auch gut Aderlassen an allen Oertern deß Leibs / außgenommen am Halß vnnd der Kehlen. Item die Lungader / sonderlich aber ist gut Aderlassen / wenn der Monden im Tauro ist / vnd diß kan man alle Jahr leichtlich auß den Ephimeridibus im dodecatemorio erfahren / es wachsen vnd nehmen auch zu im Leibe deß Menschen / zu dieser Zeit das Blut vnd das Phlegma. Vnd mag man auch in diesem Monat offt baden.

In diesem Monat gehören diese Verß:

SALOMON TEICHMANNUS alias Bresler, Medicus Gorlicensis.

Prolifica in terra ut creſcit natura, vigetq́;
Turgor, & augmentum ſic quoque ſanguis habet.
Hunc igitur minuas, ſis frugi, rura frequenta,
Inſectare feras, inſere, arato, ſere.

Das ist.

Wie sich die Natur im Erdreich regt /
Also das Blut wächst / vnd sich bewegt /
Drumb laß im Lufft / halt mässig dich /
Spatzier / iag / impff / säe / das Erdreich brich.

IOACHIMUS CAMERARIUS.

Frigore vim lentæ revocat telluris Aprilis,
Tunc etiam eſt tenuis perque forata cutis.
Tunc intus ſunt aucta magis, ſuntque omnia plena:
Solvere ſe venter, vena aperire juber.

Wie jetzt die Erd ihr Vngestalt verleurt /
Also das Blut wächst / vnd sich vernewert.
Drumb beweg den Leib vnd Aderlaß /
Purgier / in Speiß vnd Tranck halt maß.
Schleim / Rotz / böß Feuchtung von dir führt /
Doch thu dich zuvor wol purgirn.

Item.

Hic probat in Vere, vires Aprilis habere,
Cuncta renaſcuntur, pori tunc aperiuntur.
In quo ſcalpeſcit corpus, ſanguis quoque creſcit,
Ergo ſolvetur venter, cruor & minuatur.

Merck auch diese.

Aprill zieret das Erdreich fein /
Mit schönen Kräutern vnd Blümlein /
Drumb Median lassu / schrepffen wol /
Man purgiern / vnd sich bewegen soll.

Item:

Bethonien vnd Müntzensafft /
Stärckts Haupt / vnd geben den Magen krafft /
Gesaltzen Fisch / vnd Hering meyd /
Auch Rettich / Kompost bringen leyd.

Item.

Jetzund wächst alles mit Gewalt /
Drumb brauch Artzney so wirstu alt.
Schleim / böse Feuchten von dir fähr /
Durch Schweißbad auch dein Haupt purgiert.

Item.

Im Meyen Artzney / Kräuterbad gut /
Von Haupt vnd Leber lassen Blut.
Salat / gewürtzte Speiß / vnd Wein /
Salbey vnd Fenchel stärcken fein.
Weil die Nachtigal singet wol /
In Gärten man spatzieren soll.

Palmtag.

Ist der Tag schön vnnd hell / so bringet es gerne ein gůt fruchtbar Jahr.

Vom Gewitter dieses Monats.

Aprillenwetter / warumb es vnbeständig.

In diesem Monat seynd die meisten Winde / Regen vnnd Vngewitter im gantzen Jahr / denn in diesem gehen zugleich mit der Sonnen auff die Plejades, Hyades, hædi vnd Orionis stellæ, welche allezeit / oder ja gemeiniglich / solche Vngewitter verursachen / wenn sie mit der Sonnen auff oder nidergehen / oder gegen ihr über stehen / wenn sie deß Morgens auff / oder deß Abends nidergehet.

Ostertag.

Wirds am Ostertag wenig regnen/
So wird dir dürre Futter begegnen.
Ists aber schön am selben Tag/
So wird gut Schmaltz/vnd wolfeyl bey der Wag.

Merck auch diese.

Der dürre Aprill/
Ist nicht der Bawren Will/
Sondern deß Prillen regen/
Ist jhnen gelegen.

Ambrosij.

Nun pfleget man an etlichen Oertern Zwibeln zu säen.

Tiburtij.

Vmb diese Zeit sollen alle Felder grünen.

Fenchelsamen zu säen.

Fenchel zu säen.

Man pfleget 14. Tage oder drey Wochen vor Ostern Fenchelsamen zu säen / vnnd läst den darnach den Winter durch stehen. Wilt du aber grossen lieblichen vnd süssen Feuchel haben/ so nimb Feigen/ schneide dieselben auff/ vnd thue Fenchelsamen drein / etliche Körnlein in eine Feige/ vnd setze die Feige also mit dem Fenchelsamen in die Erde.

Vom Vogelfang.

Vmb diese Zeit ist den Vogelstellern der Fang noch verbotten / biß auff Johannis. Jedoch daß dieweile die Apitij jhre Lust haben / vnd jhren appetit ein wenig stillen mögen / können sie sich der jungen Vögel / wenn die flück seyn/ gebrauchen/ vnd junge Staaren/ Amseln/ Drosseln/ Zimer außnemen / Item mit einem Puchsrohr junge Sperling schiessen. Denn wenn die Vogelsteller nicht stellen dörffen / gehen sie in wilde vnnd morastichen Oertern mitlerweile vmbher / suchen Vogelnester / Enden vnd Rybitzen Eyer/Stigelitzen/Hensling vnd Nachtigallen Nester / daß sie die Jungen singen lehren / eines theils auch braten/ oder sonst zur Lust aufferziehen/ daß man sie allerley Gesang lehret / welche man hernach verkauffen/ vnd auch seinen guten profit darvon haben kan.

Vom Rindvieh.

Vmb diese Zeit haret das Rindvieh sehr / drumb soll mans ein wenig desto fleissiger warten.

Von den Mandeln.

Mandelkern / wie die gesäet werden.

Nun mag man nach dem ersten Viertel deß Mondens/ die Mandelkern auß den Töpffen nehmen/ vnd in sandichten örter der Weinberge / kaum zwey Glied deß Fingers tieff versetzen/ vnd sie oben ein wenig mit Sande bedecken/ daß jhnen das Wetter nicht schadet. Man muß fein säuberlich damit vmbgehen/ daß man oben die Blätlein nicht davon abstosse. Es wächst bald im ersten Jahr bey anderthalb Elen hoch.

Vor die schwere Kranckheit.

Die schwere Kranckheit zu vertreiben.

Wenn der Mond abnimpt in dem ersten Grad deß Stiers oder Scorpions / soll man Hanenfuß (so sonsten auch Batrachion, oder Froschpfeffer von den Medicis genennet wird) nehmen / vnd es mit einem rothen Faden an den Nacken eines Fallsichtigen binden/ so solls jhm vergehen/ wie Mizald. cent. 9. Aphor. 47. meldet.

Wenn die Sonne in den ersten Punct deß Widers gehet/ so pflegen die Astronomi vom Frühling zu verheissen.

Weinarbeit.

Die Berge kan man noch immer misten / raumen/ schneiden vnnd pfälen / weil der Wein nicht außschlägt. Brand/Röth/ vnd Miltaw/ bringen dem Wein vmb diese Zeit die gröste Gefahr. Man mag auch in dem Monat schwache/ leichte vnd geringe Wein ablassen/ vnd von einem Faß in das ander abziehen.

Von Mäusen.

Wenn der Bawer außgedroschen/ vnd die Scheune ledig gemacht hat/ vnd die Schlagge vnd Regen im Aprill kommen/ findet sich das Vngeziefer der Mäuse häuffig in die Gebäw vnd Wohnhäuser/ auß Furcht vor den Regen/ vnd weil sie nit viel mehr in den Scheunen finden. Drumb muß jhnen da ein guter Hauswirth auff den Dienst warten/ damit er von jhnen gesichert sey.

Von Fröschen.

Wie lange die Frösche vor S. Marci quarren vnnd schreyen/ so lange müssen sie nach Sanct Marci stille schweigen.

Von Fischen.

Vö Quappen Lebern Wasser brennen/ vnd Oel machen zur Artzney.

Im Aprill leichen die Plötzen/ Flincken/ Weißfische/ vnd Persick / welches man oben an jhren Nasen sehen kan/ da ists wie weisse Sandkörnlein/ das ist ein Zeichen/ daß sie geleichet haben/ auch haben die Quappen vmb diese Zeit grosse Lebern / davon soll man Wasser brennen / vnd Oel machen zur Artzney.

Im Aprill / Majo vnd Junio leichen vnd mehren sich die meisten Fische/ vnnd so balde man befindet/ daß sie leichen / soll ein Obrigkeit verbieten den Fischern Fische zu fangen/ biß auff Walpurgis oder Philippi Jacobi.

Wer nun mit der Angel Fische fangen will / der muß Feldheimen an die Angel machen.

Ein Recept / alle Monat Fische zu fahen / vnd in einem jedern Monat sein eigen Recept vnd Köder.

Wie man mit der Angel Fische fangen kan.

Am Aprillen nimb Schneckenhäußlein / so viel du jhr bedarffst/ thue sie in eine feine saubere Schüssel/ nimb darzu Sal armoniac oder Sal commune, das thue darein/ so zergehen die Schnecken / vnnd nimb nachtscheinende Goldwürmlein vnnd Honig darzu: Wenn du eine Salbe wilt machen/ so nimb zweymal so schwer Honig als der Schnecken seyn/ vnd nimb 1 Pfund Würmlein/ mache eine Salbe drauß/ vnd rühre es wol d. e. a Behalte diese Salbe in einem Büchslein. Wenn du nun fischen wilt (welches man greiffen heist/ davon im 16. Buch Oeconomiæ c. 22. weiter Meldung gethan wird) so streichs an die Hände/ so erfährest tu wunderlich Ding

Fische zu fangen mit Köddern.

Plötze.

Im Aprill leichen die Plötzen sonderlich die kleinen.

Von jungen Hünern.

Hüner sind eine gesunde Speise.

Es geben alte vnnd junge Hüner eine gute Nahrung/ sind leichtlich zu däwen/ vnd machen ein gut Geblüt vnnd temperament, eine gute Farbe/ eine helle Stimme/ vnd eine feine Gleichheit aller Feuchtigkeiten im Leibe: Vnnd wiewol sie die Bawren eben so gerne essen/ als andere Leute / so sind sie doch den Gelehrten/ vnnd denen Leuten/ die mit dem Kopff arbeiten müssen/ am allergesündesten vnd bequemlichsten / denn sie stärcken vnd vermehren das Gehirn/ geben ein lieblich nutriment, vnnd machen lüstig vnd geschickt zu allen Dingen / sonderlich ist die Hünerbrühe dem Menschen sehr gesund/ vornemblich den Außsätzigen/ die ein vnrein / etzend / vnnd scharpff Geblüte haben / die Feuchtigkeiten wiederumb zu recht zu bringen. Wozu weiter die Hünerbrühe/ Hünermagen/ Hünergalle/ Hünerschmaltz / Hünerfedern / vnd Wasser auß den Hünern gebrand / nützlich vnnd gut seyn/ das wollen wir jetzunder weiter nicht erzehlen. Wer Lust vnd Lieb hat solche Sachen zu lesen / der nehme der Medicorum Bücher vor sich/ da wird er diese Ding all reichlich finden: Doch muß ich hier noch eines/ den guten Hauswirthen/ die Lust zur Nahrung haben / vnd gerne junge Hüner essen/ anzeigen/ vnnd ist diß. Wer gerne will junge Hüner ziehen / es seyn nun vnsere oder Indianische Hüner / die wir sonsten Calecuti-sche Hüner nennen/ der muß jhnen im Aprill vnd Meyen/ darinnen es diesem jungen Vieh noch zu kalt ist / eine sonderliche Stube halten vnnd heitzen/ denn sie erfrieren sonst in diesen zweyen wanckelmütigen / vnnd mehr kalten als warmen Monaten gar leichtlich. Junge Gänse vnnd Enden können die Kält vnd das Wasser besser außstehen/ denn die Hüner. Wenn aber die Sonne scheinet / so lasse man sie hinauß in den Hoff lauffen/ denn sie gedeyen immer besser / wenn sie draussen scharren vnd kratzen/ vnnd jhnen selber Nahrung suchen / denn wenn man sie jmmer in den Stuben hält / doch muß man jhnen immer etwas zu essen mit fürschärten/ denn das junge Vieh will immer essen.

Junge Hüner im Aprill recht zu erziehen.

Kirschenblüte / Weinblüte vnd Rockenblüte.

Wie es mit der Kirschenblüte zugehet/ vnd wie die verbracht wird / so gehets gemeiniglich mit der Weinblüte auch zu. Blühen die süssen vnd andern Kirschen wol ab/ so blühet der Wein vnd Rocken auch wol ab.

Das

Daß im Aprill vnd Meyen die Blüte auff den Bäumen nicht erfriere.

Bäume wenn sie blühen vor Frost zu bewahren.

Bind ein Seelband vmb den Baum / vnnd setze einen Topff mit Wasser darneben / vnd laß das Seelband hin ein ins Wasser hangen / darvon erquicket vnd erfrischet der gantze Baum / vnd erfrewret die Blüte nicht. Es muß aber jmmer Wasser im Topffe seyn. Etliche halten nur die Wurtzel deß Baums feucht / vnd begiessen sie mit Wasser. Diß Recept halt ich vor natürlich / vnd viel gewisser / denn der Bawren superstition, wenn die Strohseil vmb die Bäume binden / den Baum in seiner Fruchtbarkeit zu erhalten. Denn was kan ein Strohband zur Fruchtbarkeit thun. Wenn man fromb were / vnd betet fleissig / so würde Gottes Segen bey vns seyn / der würde vns vielmehr helffen / denn ein elend Strohseil.

Wenn in einem Monat die Blüte der Bäume außblühen / so soll das Obst wol gerathen / Sin minus, nicht also. Wenn in die Blüte regnet / so ists nicht gut. Wenns in der Blüte gar zu dürr vnd trucken ist / so ists der Blüt auch nicht gut.

Kräuter so in diesem Monat sollen gesambelet werden.



Kräuter so im Aprill sollen gesamblet werden.

Man soll im Aprill colligiren vnd einsamblen Erdbeerkraut / Römich / Agleyenwurtz / Bößblum / Körbelkraut / Schlüsselblümlein / Waldknoblauch / Ziland Haselwurtz / Erlenbaum / Asphodelum marinum, das ist ein Geschlecht der Goldwurtz / Mandelbaum / Müllenblümlein / Orant / weisse vnd schwartze Nießwurtz / Buretsch / oder Borrago, Pfifferling / Hundskürbs Storchschnabel / Geranium primum vnd Geranium majus, das man sonst auch Montanum nennet / blawe Meyenrößlein / Mattensflachs / Birckenbaum / Castanienbaum / Gundelrebe / Vergiß mein nicht / Camillen / Brendelblümlein / gelbe Negelein / gülden Leberkraut / blawe Lilien / Läußkraut / groß Lendwurtz / Bertram / Birnbaum / Eichenbaum / allerley Steinbrech / Holunderbaum / Weidenbaum / Meyenrößlein / S. Johannis Träublein / Hanenfuß / kleine Waldwurtz / Schlehdorn / vnser lieben Frawen Lilien / kleine Waldwurtz / Kirschen vnd Pflaumenbaum / Bibenell / Weißwurtz / Wiesenkresse / Mispelbaum / Meerhirsch / Nußbaum / Erdnuß / sawren Klee / Baldrian / Pestilentzwurtz / allerley Pfirsigbaum / Peonien / Rosen / allerley Ranuculi, klein Fünfffingerkraut / Wolffsmilch / Kreuselbeer / Creutzkraut / Schmertzwurtz / Taube Nesseln / Winterviolen / Mosch Rappelblumen / Sewbrod / ꝛc.

Baldrian.

Wiewol man vielerley Künste hat / damit man die Motten vnnd Schaben der Kleyder vertreibet / so dienet doch wider solche Würme die Valeriana oder Baldrian / wenn sie im Frühling gegraben / gedörret / vnd zu den Kleydern in die Kleyderschäncke oder Kasten gelegt wird / gar viel.

Baldrian der treibet die Motten vnd Schaben auß den Kleydern.

Lilium Convallium.

Nun lasse man die Kräuterfrawen / Lilium Convallium zutragen / vnnd mache jhm ein edel Wasser vor den Schlag / schweren Gebrechen / vnnd andere dergleichen Kranckheiten / weil man deß edlen Krauts vnd Blumen im Ende Aprilis vnnd Anfang Maij / bekommen kan. Brenne Scabiosen Wasser vnd Hindlofft / oder Gundermann Wasser / sonst Hædera sylvestris genandt.

Lilium Convallia was das nütze.

Was ein fleissiger Haußwirth im Aprill weiter thun soll.

Es soll sich niemand wundern / daß ich bißweilen eine Arbeit in einem / zween oder dreyen Monden zugleich setze. Denn man kan diese Sachen so eigentlich vnd præcisè nit haben / vmb deß Gewitters willē / es seynd bißweilen warme / bißweilen kalte Winter / vñ bißweilen höret das Wintergewetter balde / bißweilen langsamb auff / so ist auch im Lande ein grosser Vnterschied / so wol am Himmel vnd an der Lufft / etlich Land hat eine warme / etliches ein kalte Lufft / etliches hat einen grisichten / etliches einen steinichten / etliches einen leimichten / etliches einen sandichten Boden. Da muß nun ein guter Haußwirth achtung auff geben / was sein Himmel / Land vnd Boden vor eine Eigenschafft hat / vnd was / vnd zu welcher Zeit er eine jede Arbeit thun soll / kan oder mag / daß er mir darnach nit schuld gebe / wenn ein Ding so gar eigentlich nach der Richtschnur nit zutrifft. Also kans wol geschehen / daß ein Haußwirth erst in diesem Monat / im newen Monden die Bäume behawen / beschneiden / beschaben vnd beraupen müsse / wenn der Winter zu lange anhält / vnd die Nässe / Schnee / oder Regen nicht ehe haben nachlassen wollen.

Arbeit so im Aprill solle verrichtet werden.

Man pfleget auch in diesem Monat / vnd säet vollend zu / man richtet die Gärten an / vnnd verzäunet sie / man schabet / schneitelt vnd propffet die Obstbäume / vnd die Vnfruchtbaren durchlöchert man am Stamm oder Wurtzel / vnnd schläget die Löcher mit grünen Hagebüchenen Pflöcken wieder zu. Auch radet / räumet / hübelt / vnd wässert man die Wiesen. Man entwehnet die Kälber von den Kühen / vnd fähet die Viehnutzung wieder an.

Von Bäumen.

Wenn die junge gesatzte Bäumlein nicht wol fort / oder bekleiben wollen / so muß man jhnen ein wenig mit einer Begiessung helffen / sonderlich daß man vmb die Wurtzeln Mistlake giesse / oder sonsten ander faul Wasser / so auß Teichen / Pfülen / Gruben / oder Mistpfützen geschöpfft worden / oder auß andern faulen Pfülen / auch were gut / daß man ein wenig Mists drein leget / vnd offt bewegete / so würden die Wurtzeln fein mit gedingt / vnnd fett gemacht. Item / Blut von Vieh vmb die Wurtzeln gegossen / bringen sie fein wieder zu recht / vnd macht schön roth Obst / allein düngen muß man sie im Lentzen nicht. Wie man in diesem Monat auch die krancke Bäume curiren soll / Besihe das 5. Buch meiner Oeconomiæ im 13. Cap. Man soll auch in diesem Monat den Bäumen / wenn die Noth erfordert / zur Aderlassen. Doch so ein Baum rüstig Obst trägt / so bohre mit einem Nebtiger ein Loch in den Stamm / biß auff den Kern / so rinnet eittel Wasser herauß / darnach über drey Tage / so verschlahe das Loch mit einem Hagedorn Nagel / der grün vnnd fein safftig ist / oder nimb ein Messer / das forne an der Spitzen scharpff ist / vnnd wol schneidet / thue einen Riß herab von den Aesten / biß auff die Erden in der Rinden / nicht gantz hinein / entrinde nur das schwartze Häutlein an der Rinden: Den andern Riß thue gegen über auff der andern Seiten. Aber den gar grossen Bäumen möget jhr zween oder vier Risse thun. Die Lassung ist den Bäumen sehr gut / denn sie werden am Stamme alle Jahr grösser / so würde die Rinde zu klein werden / wenn man jhn nicht liesse / er risse ehe selber vff / vnd bekäme eine schlipffe riche schlimme Rinde.

Bäume im Aprill recht zu warten.

Conjunctio Saturni & Martis planetarum omnium pessimorum, parit magnas siccitates.

Von Lämmern.

Am grünen Donnerstag pfleget man die Lämmer zu leichten/ wenns warm ist.

Von diesem Monat an/ biß auff den fünffzehenden Augusti/ soll ein jeder Schäffer auff einem Lager nicht länger ligen vnd pferchen/ als eine Nacht/ vnd einen Mittag.

Krebse.

Krebse mit Eyern sollen im Aprill nicht fangen werden.

In diesem Monat soll man den Fischern verbieten/ daß sie keine Krebse/ die da Eyer haben/ auß Wassern fangen/ denn damit werden die Wasser verwüstet/ vnd ist schade/ daß einer auff einen Bissen/ zwey oder drey Schock junge Krebse verschlucken soll/ da man hernacher drey oder vier Tische damit speisen köndt. Also solt mans auch mit den Fischen halten. Man solte keinen Fisch der voller Rogen ist/ auß dem Wasser nemen/ sonderlich vmb die Zeit/ wenn sie leichen sollen. So solte man auch den kleinen Gruch (denn also nennen die Märcker die kleinen Fischlein) häuffig auß dem Wasser nicht fangen lassen.

Von Bienen.

Bienenstöcke zu räumen.

Wenns beginnet warm zu werden vnd die Bienen auß dem Stock beginnen zu fliehen/ so räume jhnen den Stock/ daß sie arbeiten können.

Vom Kürbis.

Wenn die Kürbis gesetzt werden.

In diesem Monat setzt man auch die Kürbis vnd Erdäpffel/ etwan einen Tag oder fünff nach dem newen Monden. Von diesem Gewächs besihe Cardanum.

Vom Seewerck.

Haber soll frühe gesäet werden.

Je früher man den Habern säen kan/ je besser er wächst/ vnd je mehr er körnet: wenns gleich schneyet/ vnnd etwas regnet/ so kan man doch auff etlichen Eckern gleichwol arbeiten/ jedoch muß man sehen/ daß man Ecker suchet/ die nicht zu naß seyn/ bißweilen gehet die langsame Saat/ so vor dem Winter etwas langsamb gesäet worden/ übel vnd langsamb auff: Wenn es aber nun auffgehet/ so siehe in diesem Monat/ oder kurtz darnach/ ob es auch dicke auffgehet. Denn der Frost pflegets im Winter in mürben sandichten Eckern mit Wurtzeln vnd all außzuziehen/ vnd der Wind pflegets (sonderlich im Winter/ wenn die Winde groß seynd) weg zu führen. Da sagen nun die gute Wirthe/ wenn nur ein Speyerlein vom andern einer Spannen weit stehet/ daß mans mit einer Spannen erreichen kan/ so mag mans bleiben lassen/ vnd nicht wieder vmbackern/ vnd ander Getreydicht drein säen: Denn es staudet wol/ vnd breytet sich darnach noch weit auß. Aber wenn mans mit einer Spannen nicht erreichen kan/ so ackert mans wieder vmb/ vnnd säet ander Getreydicht drein. Mir sagte ein alter Bawer/ der Schnee der im Aprill gefiel/ were den sandichten Aeckern so gut/ als wenn er halb gemistet were/ wie denn auch die andern Eckern.

Gersten wenn sie gesäet wird.

Man pfleget in der Schlesien in der 15. Wochen vor Jacobi Gersten zu säen/ aber die Rübengerste/ muß ehe gesäet werden/ denn die andere. In der Marck zu Brandenburg/ säet man 3 Tag vor Vrbani/ oder drey Tag nach Vrbani. Die Sommergerste pfleget man in Meissen/ drey Tage vor/ oder in der Marterwochen zu säen.

Guckguck wenn er kömpt.

In der 14. Wochen vor Jacobi soll der Guckguck kommen.

In der 12. Wochen vor Jacobi/ säen die Schlesier noch Haber/ aber hernach nicht mehr.

Lein wenn er gesäet wird.

In der 11. Wochen vor Jacobi säet man in der Schlesien den Lein/ aber in der 9. Wochen soll es besser seyn/ denn er soll kleinhärig werden.

Aber in der Marck zu Brandenburg säet man jhn dreymal/ Erstlich zween Tage vor Annunciationis Mariæ, vnd zween Tag hernach. Zum andern vmb den Palmtag. Zum dritten/ 3. Tag vor/ vnnd drey Tage nach S. Georg.

S. Georgij.

Nach S. Georgen Tag sollen die Wiesen geheget werden.

Vmb Georgij soll man impffen vnd pfropffen zween oder drey Tage vor oder nach dem newen Monden. Auff S. Georgen/ sagen die Bawren/ soll man die Kühe von den Wiesen wieder schürgen. Denn biß auff S. Georgen läst man die Kühe auff die Wiesen gehen. Darnach hegt man sie/ daß New vnd Grummet drauff wachse.

Marci.

Hanff weñ er gesäet wird.

Auff Marci pfleget man an etlichen Oertern Hanff zu säen/ sonderlich in Meissen.

Erbiß säen.

Wenn die Erbiß gesäet werde.

In Meissen säet man die Erbiß am grünen Donnerstag/ oder 3. Tage vor dem newen Monden/ die werden voll/ vnd verderben selten/ vnd wächst hernach guter Weitzen auff denselbigen Acker. Doch muß man die Erbiß 3. Tage vor dem newen Monden säen/ so blühen sie gleich abe. In der Marck Brandenburg säet man sie balde nach dem vollen Monden/ wie weiter in meiner Oeconomia vom Ackerbaw berichtet wird.

Roßartzney.

Mäußöhrigen/ vnd Hundlauff zur Roßartzney dienstlich.

Im Ende dieses Monats hab ich gesehen/ daß jhnen die Schmiede durch die Kräuterfrawen hauffig Mäußöhrichen vnd Hundelauff haben eintragen lassen zur Roßartzney/ die Kräuter sampt der Wurtzel.

Viehefutter.

Viehefuter auff den Winter zu samlen.

Vmb diese Zeit soll ein fleissiger Hauswirth alle junge Nesseln außraussen lassen/ vnnd auff dem Söller dörren/ oder außdrucken lassen. Item/ das getreckraut/ vnd ander Kraut/ als von Möhren/ Rüben vnd dergleichen.

Bäume in acht zu nehmen im Mertzen vnd Aprill.

Denn die Nesseln vnd andere Kräuter sind dem Viehe gesundt/ im folgenden Winter schneidet man es fein zusammen vnter dem rockenen Stroh/ vnd zerhackts mit einem Bein sonderlich/ vnd mengets vnter das Hexel/ vnnd kochts miteinander im Kessel/ vnnd gibts dem Vieh fein warm für/ doch nicht zu heiß/ das essen sie gerne/ vnnd ist jhnen gesund.

Von den jungen vnd newgesatzten Bäumen.

Vmb diese Zeit deß Jahrs/ wenn im Martio, Aprill vnnd Majo die holen Winde kommen/ die das Erdreich außtrocken/ vnd die Winterfeuchtigkeit in der Erden verzehren/ muß man an den warmen Tagen achtung auff die Bäume geben/ die man vor Winters versetzt hat. Denn die bekommen gemeiniglich vnten an den Stämmen feuchte Löcher in die Erden/ vnnd die Stämme vmbher/ da kan die Lufft hinein zu den Wurtzeln/ vnnd jhnen allen Safft nehmen. Drumb muß man jhnen da mit Begiessung zu hülff kommen/ vnd sie bißweilen mit Mistlake vnd andern Wassern erfrischen/ daß sie bleiben vnnd einwurtzeln können.

Von den Raupen.

Raupen im Aprill

Wenn man im Februario vnnd Martio die Raupennester nicht rein von den Bäumen abgelesen hat/ so werden die hinderstelligen im Aprill vnd Majo/ sonderlich zu vertretwenns fein warm drausseñ ist/ vnd die Sonne fein warm beschejnet/ in den Raupennestern alle lebendig/ kriechen auff den Bäumen vmbher/ vnnd machen dem Hauswirth gut geschirr. Denn sie fressen das zarte/ junge frische Laub ab/ verderben das Obst vnd die Bäume/ daß sie es so bald nicht wieder verwinden. Da muß man sehen/ daß man dieselbige auch tilge/ denn sie verderben auch endlich die Blüt/ vnd die gantzen Bäume. Man muß aber am Tage die Raupennester nicht abnehmen/ sondern warten biß auff den Abend. Denn bey Tage spatzieren sie auff den Bäumen vmbher/ vnnd befressen sie/ Aber vff den Abend/ wenns beginnet küle zu werden/ so kriechen die guten Herren wieder in jhre Nester vnnd Gewebel/ dann muß man sie abnehmen vnnd wegbringen/ in einem Topff verbrennen/ oder ins Wasser schütten/ vnd den Fischen zur Speise geben.

Von Weyden.

Weyden setzen vnd vor dem Vieh zu bewahren.

Man muß auch im Newen Monden die jungen Weyden/ wenn sie im Wasser außschlagen/ setzen/ vnnd sie vor dem Vieh/ das sich drän reibet/ wol bewahren.

Von

Von Erdflöhen.

Pflantzen vor die Erdflöhe bewahren.

Wenn die Erdflöhe die Pflantzen abfressen/ so strewe nur Asche/ Gerberlohe/ oder Kohlengestübe darauff/ so verderbest ihnen die Mahlzeit.

Von Mohrüben.

Die säe nicht zu frühe/ daß sie von Kälte wegen nicht abspringen/ man muß sie aber im abnehmenden Monden säen/ denn da wachsen sie in die Erden/ vnnd werden fein groß.

Von Gurcken.

Gurcken/ wenn vnd wie die zu setzen/ vnd zu warten seyen.

Die soll man setzen/ wenn man höffet/ daß kein Frost mehr gefallen will/ denn sie erfrieren leichtlich/ als etwa im Aprill/ wenn der newe Mond ein Tag 5. oder 6. alt ist. Sie müssen aber nicht gesetzt werden/ wenn der Acker trucken ist/ sondern wenn er naß ist/ vnd wenns geregnet hat. Man muß jhnen bißweilen giessen/ wenn der Acker zu trucken ist. Mann setzet Gurcken/ wenn die Kirschbäume blühen/ aber niemalen gar auff einmal/ sondern zwey oder dreymal/ doch daß man die letzten auff S. Georgen setzet/ so kompt man desto besser damit fort. vide f. 29.

Zwibeln/ oder Zibollen.

Zwibeln/ worinnen sie schaden vnd nützen zur gesundheit.

Vmb diese Zeit isset man junge Zibollen/ vnd bißweilen mit wenig bedacht/ drumb muß ich einen kleinen Bericht für den gemeinen Mann/ (dem wir hiemit allein dienen wollen) hievon thun. Mit jhrer Schärpffe fahren einem die Zibollen ins Haupt/ vnd verletzen einem das Gehirn/ vnd wenn man jhr gar zu viel isset/ so können sie auch wol einen vnsinnigen tollen Menschen machen/ bringen auch schwere Träume/ sonderlich denen Leuten/ die newlich kranck gewesen seyn. Sonsten aber sind sie zur Speise vnd Artzney gesunden Leuten so gar böse nicht/ sind zeher vnd kalter Natur/ vnd nehmen das grawen/ den stinckenden Othem weg/ so ist jhr Safft gut für die Schlaffsucht Letargus genandt/ vnd wenn man jhn mit Honig auff die dunckele Augen legt/ so vertreibet er die Tunckelheit. Wenn man jhn mit Weibermilch in die Ohren treufft/ so stillet er die Ohrenschmertzen. Wenn man Zibollen mit massen isset/ so verzehren sie die Feuchtigkeit im Magen/ eröffnen die Eingänge der Adern/ reitzen vnnd treiben die Orin/ machen dünne Stuelgänge/ führen die Gifft auß/ vnd stillen deß thörichten Hundes/ vnd aller giffitigen Thier bisse/ machen eine klare Haut/ eröffnen die Schweißlöcher/ vnd machen schwitzen/ blehen den Leib/ machen durstig/ schaden den Cholericis, aber den Phlegmaticis seynd sie gesundt: Wer ein kahl Haupt hat/ vnnd dasselbe offt mit Zwibeln reibet/ dem bewächset das Haupt mit Haren.

Zwibelensafft gar gut vor dunckele Augen.

Von der Peterssilig.

Peterssilien ein nützlich vnd gesund Kraut.

Petroselinum Græcè πετροσέλινον, ist vmb diese Zeit/ vnd in den folgenden Sommerzeiten ein gar nützlich Ding/ beydes das Kraut vnd die Wurtzel/ im Essen vnnd in der Artzney. Seine Natur ist warm vnd trucken/ treibet die Orin/ verzehret vnd macht subtil die grobe Feuchtigkeiten/ stärcket den Magen/ vnd macht Lust zum essen/ bricht den Stein/ stärcket das Gedächtnuß/ eröffnet die Verstopffung der Miltz vnd Leber/ ist auch den Wassersüchtigen sehr gesundt vnd nützlich.

Von der Nachtigal.

Die Nachtigal kompt auff S. Georgij/ da läst sie sich hören. Derer muß man balde fangen/ so viel man jhr haben will/ denn die nach S. Georgij gefangen werden/ bleiben selten lebendig. Aber hiervon zu seiner Zeit weitläufftiger in dem Aucupio.

Von Lerchen.

Musica ist Gott angenehme. Casta scilicet non Venerea.

Vmb diese Zeit soll man junge Sanglerchen auffziehen/ vnd sie entweder bey jhrem natürlichen Gesang bleiben lassen/ oder mit künstlichem Vorpfeiffen/ was anders lehren/ daß sie Gott nicht allein mit jrem wilden Gesang/ sondern auch mit vnsern Lobgesängen preisen mögen. Denn ob sie wol keine Wort brauchen können wie wir/ so ist doch vnser Gott ein freundlicher Gott/ daß er jhm auch jhren conatum wol gefallen läst/ so ist er auch ein so gelehrter vnd verständiger Gott/ daß er jhre geistliche Gesäng wol verstehet. Denn verstehens die Menschen/ was sie für Melodeyen vnd Gesänge singen/ so wirds Gott vielmehr verstehen. Vnser Gott ist kein Calveniſt/ welche die Orgeln auß den Kirchen reissen/ darumb daß sie nur einen Klang/ vnd keine Wort haben/ sondern er ist ein allwissender GOtt/ der auch der Hertzen Heimlichkeiten versteht/ geschweige denn der Melodeyen/ die zu den schönen Lobgesängen gemacht werden. Es möchten doch klugen Leute vnd Gemsensteiger nur den letzten Psalm Davids lesen/ da er spricht/ Ja befihlet der H. Geist/ Lobet den HErrn mit Posaunen/ mit Psalter vnd Harpffen. Lobet jhn mit Paucken vnd Geygen. Lobet jhn mit wolklingen Cymbeln. Alles was Odem hat/ lobe den HErrn/ Hallelnja. Aber die Leute hören das Graß wachsen/ sie seynd viel klüger als der heilige Geist.

Von den Gänsen.

Die alten Gänse mögen in diesem Monat zum ersten mal berauffet werden.

Von Schaafen.

Schaafscher im Frühling wie sie geschehen solle.

In warmen örtern pfleget man auch in diesem Monat die Schaafe zu scheren. Aber da soll sich ein Haußwirth wol vorsehen/ daß er jhnen die Wolle nicht zu zeitlich abnehmen lasse/ oder sie auch zu weit von dem Stalle nach abgenommener Wolle treiben lasse. Denn es ist ein weich Vieh/ vnd sie erfrieren vnd kommen nach der Schur leichtlich vmb/ wenn sie nur ein wenig zu sehr erkalten. Wenn bißweilen ein Schäffer seinem Herren ein Bubenstück schuldig ist/ so zahlet ers jhm in der Schaafscher redlich/ wie ichs wol gesehen/ vnnd erfahren habe/ daß sie jhren Schaafen die Wolle lassen/ vnd der Herren Schaafe weit hinauß ins flache Feld jagen/ da lassen sie bißweilen ein Schaaf 6. 8. oder mehr draussen/ die da verklummen vnd verderben.

Nun pfleget man auch junge Lämmer zu schlachten/ die sehr gut vnd gesund zu braten seyn/ sonderlich vor die Gelehrten: Den Bawren aber seyn sie nicht gesund/ so wol auch die junge Hüner/ vnnd weiche gesottene Eyer/ geräuchert Fleisch/ Stockfische/ Knackwürste/ Käse von Buttermilch gemacht/ sind jhnen besser.

Von Granatäpffeln.

Die können auch weil sie fortmehr vnserer rauhen teutschen Lufft vnd Himmels gewohnen/ in diesem Monat gepflantzet/ versetzet vnd zeuget werden. Man kan sie auff Pfirsig-Bäume propffen/ wie Palladius schreibet/ lib. 4. cap. 10.

Hyades.

Hyadum cursus & proprietates.

Hyades sind sieben Sterne in den Hörnern vnd Munde Tauri: Die pflegen mit den Plejadibus auffzugehen/ wenn die Sonne im 16. gradu Tauri ist/ ohne gefehr vmb S. Georgij. Haben jhren Nämen ab ὕω pluo, vom Regen/ denn wenn sie zu dieser auff/ oder im Wintermonat vntergehen/ so bringen sie gemeiniglich Regen. Die Latini nennen sie Suculas, junge Ferckel/ denn die Säwe weltzen sich gerne im Koth/ vnnd auß vielen Regenwassern wird viel Koth. Es kompt aber der Regen zu dieser Zeit vmb jhren Auffgang daher/ denn jetzo zeucht die Sonne die Dünste vnd Feuchtigkeit auß dem Meer/ vnd der Erden/ durch jhre Wärme stärcker hinauff zu sich in die Lufft/ denn zuvor/ vnd werden dadurch die Beweglichkeiten der Hyadum in Tropffen vnnd Regen resolviret vnd vnd verwandelt. Diß hat GOtt also wunderlich geordnet: Denn weil die Sonne nun jmmer wärmer wird/ so besprenget er das Erdreich durch diese Sternen/ daß es eine feine gewächsige Zeit wird/ vnnd alle Früchte wol wachsen vnnd zunehmen können. Wenn zu dieser Hyadum Außgang auch der alte kalte vnlustige Saturnus mitkommet/ so machet er wunderlich seltzam Aprillenwetter/ Schnee vnd Regen/ vnd allerley Plauderey durcheinander.

Von Tauben.

Tauben soll man auch im Aprill speisen.

Es wollen auch etliche/ man soll in diesem Monat auch den Tauben zu Hause etwas strewen/ vnd zu essen geben/ weil nun fort mehr die Eckter vmbgearbeitet/ vnd die Samen im Felde alle auffgangen/ vnd sie nichts mehr finden oder bekommen können. Aber die finden allezeit jhre Nahrung wol/ wann nur das Erdreich mit Schnee nicht bedeckt oder zugefroren ist. Vnd wenn sie sonst nirgend Speise finden/ so finden sie dieselbe doch allezeit im Stroh/ bey dem Vieh auff dem Hofe/ so wol als die Gänse vnd Hüner. Aber im Winter bin ich darwider nicht/ daß man sie speisen muß/ so wol als das ander Federvieh.

Von jungen Tauben.

Alle Tauben sind zur Speise nicht sonderlich gesund/ denn sie gebären ein Cholerisch hitzig grob Geblüt/ dessen mancher zuvor mehr hat/ als jhm lieb ist. Drumb kan man auch leicht ein Fieber dran essen/ vnd sonderlich seynd sie gebraten vngesundt. Man will auch wol sagen/ daß man den Aussatz bekommen soll/ wenn man sie offt essen wolt/ sonderlich ein Müssiggänger/ der es nicht wieder außarbeitet. Wilde Tauben sind allezeit besser vnnd gesünder denn zahme/ vnnd Junge viel besser/ denn die Alten. Denn junge Tauben geben eine gute Nahrung/ seynd leicht zu verdawen/ sonderlich die im Lentz vnnd Herbst jung werden/ Thurnhäuser hält junge Tauben vor ein gut gesund Essen/ vnnd daß sie allzeit lieber denn junge gebraten Hüner: Sonderlich da jhn der Schlag gerühret hatte.

Wilde Tauben sind besser als zahme.

Von jungen Endten.

Vmb diese Zeit kauffen die gnawen Haußwirthe Endten Eyer/ vnnd lassen sie die Hüner außbrüten/ daß sie im künfftigen Herbst zu schlachten haben: Vnnd halten keine vber Winter/ weil sie jhres viel fressens halben/ viel vber Winter zu halten gestehen. Doch wer bräwet/ vnd sonsten eine Nahrung vom Vieh/ vnd andern Sachen hat/ der kan jhr etliche vber Winter auch wol halten/ denn sie legen zeitlich vnd alle Tag/ vnnd mit den Eyern kan man das Gesinde speisen. Wo Wasser ist/ da seynd sie desto leichter zu halten. Allein wo man Fischwasser hegen will/ da lasse man die Endten gar davon/ denn es verwüstet die Wasser sehr.

Von Fischfangen vnd Vogelstellen.

Dieses geschicht diesen Monat/ vnd den gantzen Sommer durch. Aber doch muß man auch Achtung auff die Fisch vnd Vogel geben/ daß man die Wasser vnnd Lufft nicht zu sehr verwüste. Bey den Fischen soll man der Rogener schonen/ damit sie nicht von jhrer Leichzeit auffgefangen werden/ wenn sie aber gelecht haben/ so mag man sie wol nehmen. Die Vögel soll man durchauß vngefangen lassen/ wenn sie nisteln/ vnnd Junge außbrüten: Wenn sie aber Junge außgebracht haben/ so haben sie kein sicher Geleyt mehr. Wie solches auch Gott selber befihlet im 4. Buch Mosis cap. 22. vers. 6. Wenn du auff dem Wege findest ein Vogelnest auff einem Baum/ oder auff der Erden mit Jungen/ oder mit Eyern/ vnd das die Mutter auff den Jungen oder Eyern sitzet/ so solt du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen/ sondern solt die Mutter fliegen lassen/ vnnd die Jungen nehmen/ auff daß dirs wol gehe/ vnd lang lebest.

Fisch vnd Vogelfang wieder im Aprillgeschehen soll.

Eine Obrigkeit soll auch verbieten/ daß man die wilden Endten/ die wilden Gänse vnd Schwanen/ Rephüner/ vnd jhre Eyer zu frieden lasse/ vnnd jhnen dieselbe auß den Nestern nicht wegnehme. Man kan doch wol junge Staren/ Amseln/ Holtzscherren vber Nüsser/ Hensling/ Fincken/ Lerchen/ vnd andere bekommen/ die man was sonderliches lehren kan/ wenn man gleich nicht so embsig den Geniesten nachkreucht/ vnd jhnen die Eyer vnnd Nester verderbt.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 5. Petrum de Crescentijs lib. 12. cap. 4. Constantinum lib. 3. c. 13.



MAIUS



Der Alte May.	der ☉ A. vñ N. S.A. S.M.	Allerley Auffmerckung im Maio.	Der Newe May	Schaffen vnd anstellen im Maio.	Tag deß Jahrs.
1 † Philippi	4 18 7 42	Jacobi vnd Walpurgis.	11 Mamertus	Im Winter Getreyde zu grasen/ auffhören fassen Philippi Jacobi. Pflantzen stecken vmb Crucis	122
2 Sigismund.	4 17 7 43	Diesen Monat ist der Tag 14. Stunden lang. Ach Gott behüte allhier vor Meyenfroste. Tertio in Majo lupus est, & septimus anguis. Beda.	12 Gangolff		123
3 † Creutz erfin.	4 15 7 45		13 Servatus		124
4 Monica	4 14 7 46		14 Pancratius	Führen Lein/ Hanff vnd Hirsche zu säen Vrbani.	125
5 Gotthar.	4 12 7 48		15 Sophia		126
6 Io. v. d. Pfort.	4 11 7 49	Vmb Philippi Jacobi seynd die gröste Wetter.	16 Peregrinus	Neydelkorn säen vmb Vrbani im letzten Viertel/ so sonst pfleget es immer zu blühen.	127
7 Gottfridus	4 9 7 51		17 Iodocus		128
8 Stanislaus	4 8 7 52		18 Ericus		129
9 Hermannus	4 6 7 53	In dem Monat beginnets frühe vmb 2. Vhr zu tagen/ auff den Abend halb 9. Vhr wird es finster.	19 Potentiana		130
10 Gordanus	4 5 7 54		20 Abdias		131
11 Mamertus	4 3 7 55	Viel Kräuterbad sind der Zeit gut/ Artzney vnd laß/ mach frisches Blut. Meid Zorn/ böse Fisch/ vnnd Fleisch dabey/ Isop/ Wermuth machst brauchen frey. Pancratij schön/ ein gut Weinzeichen.	21 Iuvenalis		132
12 Gangolff	4 2 7 57		22 † Helena	Die Lämmer absetzen/ vnd die Schaafe deß Tages dreymal zu melcken / anfahen vmb Pfingsten/ oder die Wochen hernacher.	133
13 Servatus	4 0 8 58		23 Desiderius		134
14 Pancratius	3 59 8 0		24 Ioel		135
15 Sophia	3 57 8 1		25 † Vrban	Zu Mist vnnd Pferch brauchen zu lassen.	136
16 Peregrinus	3 56 8 2		26 Beda		137
17 Iodocus	3 56 8 3		27 Lucianus	Wende bleiben / reissen nicht sehr auff/ deßgleichen auch Scheun Dennen.	138
18 Ericus	3 55 8 4		28 Wilhelm.		139
19 Potentiana	3 54 8 5		29 Maximilian.		140
20 Iuvenalis	3 53 8 6		30 Wigandus	Backofen schlahen / reissen nicht auff / deßgleichen auch Scheun Dennen.	141
21 Abdias	3 52 8 7		31 Petronella		142
22 † Helena	3 51 8 8		1 Nicomedes		143
23 Desiderius	3 50 8 9		2 Marcellus	Die Schaube Decher decken / vnd die alten Schauben in Mist zu streuen.	144
24 Ioel	3 49 8 10		3 † Erasmus		145
25 † Vrban.	3 48 8 11		4 Florianus		146
26 Beda	3 47 8 12		5 Bonifacius	Hopffen zu stengeln vnnd anzuweisen.	147
27 Lucianus	3 46 8 13		6 Benigna		148
28 Wilhelm.	3 45 8 15		7 Lucretia	Das Getreyde auff den Boden mit fleiß vnnd offte vmbzuwenden / damit es vmb die Blühzeit nicht verderbe vnd schadhafftig werde.	149
29 Maximilian.	3 44 8 16		8 † Medardus		150
30 Wigandus	3 42 8 17		9 Primus		151
31 Petronella	3 41 8 18		10 Onophrius		

Jacobi vnd Walpurgis.

Diesen Monat ist der Tag 14. Stunden lang. Ach Gott behüte allhier vor Meyenfroste. Tertio in Majo lupus est, & septimus anguis. Beda.

Vmb Philippi Jacobi seynd die gröste Wetter.

In dem Monat beginnets frühe vmb 2. Vhr zu tagen/ auff den Abend halb 9. Vhr wird es finster.

Viel Kräuterbad sind der Zeit gut/ Artzney vnd laß/ mach frisches Blut. Meid Zorn/ böse Fisch/ vnnd Fleisch dabey/ Isop/ Wermuth machst brauchen frey. Pancratij schön/ ein gut Weinzeichen.

† Kömpt die Sonne in Zwilling.

Die Zwilling sind ein warm vnnd feucht Zeichen/ doch mässig/ vnd gehören der Lufft zu/ vnnd ist darinn gut wandern/ kauffen vnd verkauffen/ im Fewer arbeiten / Kinder zur Schule thun.

Kinder in diesem Zeichen geborn/ haben Lust zur Weißheit/ Kunst vnd Geschicklichkeit/ studieren wol/ lernen leichtlich rechnen vnnd wol schreiben/ sind schertzhafftig/ kurtzweilig vnd frölich/ mengen sich gerne in frembde Händel/ haben viel Gram/ Neyd vnd Widerwillen von jhren nehesten Freunden/ sind gute Einnehmer/ vnd böse Bezahler: Erwerben viel Geld/ aber es bleibet nicht lange bey jhnen/ verbergen den Zorn/ drehen den Mantel nach dem Winde.

Donnerts wenn der Mond im Zwilling ist / so bedeuts Verderb deß Korn.

Wenns im Meyen offt donnert/ so folget gern ein fruchtbar Jahr.

Andere sagen/ donnerts im Meyen/ so bedeuts grosse Winde / vnnd viel Getreydichs.

In diesem Monat vmb diese Zeit gehen frue die Hyades der Sonnen auff/ wenn es nun damalen regnet/ so leydet der Wein das Jahr grosse Gefahr.

Wenn an dem Tag schön Wetter ist/ so hofft man auch ein gut Wein Jahr/ darumb war vor Zeiten S. Vrban in grossen Ehren gehalten. Iohan. Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15.

Auff S. Vrban ist s Getreyde weder gerathen noch verdorben.

Der Mey kühl/ der Brachmon naß/
Die füllen Scheunen vnd Faß.

Frühe vor 2. tagets/ auffn Abend vmb 9. Vhr wirds finster.
Im Ende May blühen die Eicheln. Brüten die Lerchen.

Philip. Crux. Flor. Ioan. Latin. Epi. Ne. Ser. & Soph.
Majus in hac serie tenet Vrban. in pede Criscan.
Majus opus Crucis ad Cœli ardua sidera scandit.
Iacobus spirat sanctaque Philippus in urbe.

Im Winter Getreyde zu grasen/ auffhören fassen Philippi Jacobi. Pflantzen stecken vmb Crucis.

Führen Lein/ Hanff vnd Hirsche zu säen Vrbani.

Neydelkorn säen vmb Vrbani im letzten Viertel/ so sonst pfleget es immer zu blühen.

Die Lämmer absetzen/ vnd die Schaafe deß Tages dreymal zu melcken / anfahen vmb Pfingsten/ oder die Wochen hernacher.

Zu Mist vnnd Pferch brauchen zu lassen.

Wende bleiben / reissen nicht sehr auff/ deßgleichen auch Scheun Dennen.

Backofen schlahen / reissen nicht auff/ deßgleichen auch Scheun Dennen.

Die Schaube Decher decken / vnd die alten Schauben in Mist zu streuen.

Hopffen zu stengeln vnnd anzuweisen.

Das Getreyde auff den Boden mit fleiß vnnd offte vmbzuwenden / damit es vmb die Blühzeit nicht verderbe vnd schadhafftig werde.

Die Rechnung vber die Schaafnöser/ so in Winter geschlagen / auch die Wehrung von den Schaafmeistern Walpurgis einer jeden Art gezehlet/ wieder anzunehmen/ vnd den Abgang zuverzeichnen.

Die Inventaria vnd Rechnunge vber das Rind vnd andere Vieh/ wieder zu verzeichnen/ beneben der Mehrung vnd Abgänge.

Den Kühe vnd Schaafmist auff das gebrachte Feld zu führen/ anzufahen.

Der Egenstaub/ deß Winters Frost/
Machen die Ackerleut getrost.
Auch ein schöner lustiger Sommer/
Erfrewet offt erfahrene Männer.

Vom May.

Majus hat 31. Tage.

1. Maij dies Calend.

Majus vnde nomen acceperit.

MAJUS, der May/ von der Maja, deß Mercurii Mutter/ weil in diesem Monat die Hyades oder Plejades (daß sind 7. Sterne am Mund/ vnd an den Hörnern deß Stiers oder Tauri, etwan vmb den 24. Tag deß May/ mit der Sonn auffgehen/ vnd gemeiniglich Regen mit sich bringen/ wie sie dann auch thun/ wann sie vntergehen/ daher sie auch den Namen haben. Etliche sagen/ der Majus habe seinen Namen von den Majoribus, oder Alten/ dann weil vorzeiten alte betagte/ erfahrne vnd gelehrte Leuthe bey den Römern/ nach deß Romuli Satzung/ auff der Rathstuben sassen/ vnd mit gutem Rath die Stätt vnd das Römische Reich regierten/ die junge Mannschafft aber in der Rüstung stehen/ vnd grosse schwere Krieg führen musten/ ist das gantze Römische Volck in zwey Theil getheilet worden. Das eine Theil hat man Majores, die Alten genennet/ vnnd denen zu Ehren hat Romulus dem Majo seinen Namen geben. Das ander hat man Juniores, die Jungen genennet/ vnd ihnen zu Ehren den folgenden Monat den Junium genennet/ wie Macrob. lib. 1. Saturnaliorum c. 8. meldet.

Cimbri vnde deducant Majum.

Aber die Cimbri deducirn Majum à voce Maj sive Mei; quia viror omnium plantarum significatur. Hinc est Meiland urbs Lombardiæ, in solo fertilissimo sita Meyenland/ quod fuerit condita in regione, vi ore camporum delectabili. Meyen sunt virides frondes Betularum, quibus verno tempore templa & aliæ ædes ornantur; vnd Meyen est desecare virides plantas, Graß Meyen/ Rocken Meyen/ Hujus verbi actio postea translata est ad omnia alia, quæ resecta sunt.

Im Meyē soll man Gottes grosse Gnad vnd Güte bedencken.

Etliche sagen/ er heisse Majus, quasi Madius oder madidus, ein nasser feuchter Bruder/ daß es in diesem Monat eine sonderliche fruchtbare Nässe hat. Darumb sollen wir hier bedencken GOttes grosse Gnade vnd Wolthat/ vnd seine sonderliche Ordnung vnd Versehung/ daß er in diesem Monat den Vntergang der Plejadum (welches Stern sind auff dem Rücken Tauri, vnd mit der Sonnen ohngefehr vmb den 9. Tag deß Maij vntergehen) vnd den Vntergang deß Siebengestirns geordnet hat/ daß Er durch sie die Ecker vnd Wiesen mit Regen vnd Thaw befeuchtet/ daß das gesäete Getreidicht zur Wachsung genetzt vnd befeuchtet würde/ dardurch wir vnser Viehfutter vnd Mahl haben können/ darfür sollen wir Gott in diesem Monat alle Tag von Hertzen dancken/ vnnd vns dahin befleissen/ daß wir hernachmahlen dieselben Gottes Gaben wol anwenden/ vnd vns vnd vnserm Nehsten zum besten brauchen.

Plejades was für Stern seyn/ vnd wann sie vntergehen.

Im Meyen ist die schönste vnd lustigste Zeit.

Etliche sagen auch/ er habe seinen Namen à Majestate Dei. Dieser Monat gibt dem Lentzen/ vnd dem gantzen Jahr die gröste Frewde vnd Lust/ wie man sagt: Ros & frons nemorū Majo sunt comes amorum. Dann nun wächst im Felde vnd Wiesen alles herfür/ vnd in die höhe/ Graß vnd Blumen mit mancherley Farben vnnd schönem Geruch/ nun singen die Vögel am lieblichsten/ nun machen sich die Kriegsleuthe ins Feld/ wann sie kriegen wollen/ vnnd alle Menschen vnd Thier bewegen vnd erfrewen sich. Dañ weil die Sonne in die Zwilling gehet/ so ist auch die Frewde vnd Lust in allen Creaturen in diesem Monat doppelt vnd zweyfältig. Wie auch gar lieblich Salomon hievon sagt im hohen Lied/ Cap. 2. Sihe der Winter ist vergangen/ der Regen ist auch dahin/ die Blumen sind herfür kommen im Lande. Der Lentz ist herfür kommen/ vnnd die Turteltaube läst sich hören in vnserm Lande. Der Feygenbaum hat Knotten gewonnen/ die Weinstöck haben Augen gewonnen/ vnd geben ihren Geruch ꝛc. Man hat den Majum vorzeiten gemahlet wie einen jungen Gesellen/ der auff einem schönen muthigen Rosi sitzt/ vnnd hat seinen Raubvogel auff der Hand/ den er im vergangenen Mertzen auffgestellet hat. Dann nun gehet der Wildfang vnd das Weydwerck erst recht an.

Der Alten sage von dē Meyen.

Die Alten haben gesagt/ der May ist selten so gut/ er setzt dem Zaunpfal einen Hut/ das ist/ er bringt noch bißweilen ein klein Schneichen/ Item der May kühl/ der Brachmond naß/ füllet Scheunen vnnd alle Faß/ vt supra.

Ein böser vnartiger May den Gärtnern schädlich/ ist zu rathen/ daß man kleine warme Samen spät säet/ vnnd wartet mit der Garten Arbeit.

Vom Gang der Sonnen in die Zwilling.

Droben ist angezeigt/ was die Zwilling vor ein Zeichen seyn/ vnd was sie vor qualitates an jhnen haben. Weil aber da nicht viel Raum ist/ so solstu hie weiter mercken/ daß in diesem Zeichen die Natur/ vnd natürliche Wärm in Menschen sehr wächst vnd zunimpt/ vnd sind die Gemini ein Masculinum, diurnum, occidentale, sanguineum & dulce signum. Herrschet am Menschen vber die Schultern/ Arm vnd Hände/ drumb soll man zu dieser Zeit an diesen Gliedern nit viel curiren. Sie vermehren im Menschen das Geblüt/ vnd flavam bilem.

Den 13. Tag dieses Monats pflegen etliche den Neser zu nennen/ vnd sagen/ daß man sich vor diesem Neser keines beständigen Sommerwetters zu getrösten habe. Es seyn mancherley observationes der lieben Alten/ in einem jeden Lande findet man was sonderliches.

Gesundheit.

Wie im Meyen die Gesundheit in acht zu nehmen ist.

Im Majo soll man fleissig baden/ vnnd warme Speise gebrauchen/ vnnd Cranck zu sich nehmen/ der da weichet: Auch ist die Milch vnd Butter gesundt/ sonderlich aber Ziegenmilch. So mag man auch wol Wein brauchen/ doch nit viel/ vnd daß er rein vnd lauter sey. Den Leib mag man ein wenig vben/ Venus ist parca. So mag man auch in diesem Monat ziemlich außschlaffen/ sich in kaltem Wasser baden/ allenthalben am Leibe Aderlassen/ denn nun setzt sich das Geblüt ad partes. Im Majo ist die beste Zeit zum Aderlassen/ wenn der Mond im Zwilling ist/ so mag man potiones vnd Artzney brauchen/ die die Natur stärcken. Man soll sich auch hüten/ daß man nicht Gehirne der Thier in diesem Monat isset/ denn solches den Menschen mercklichen Schaden thut. Auch soll man in diesem Monat/ wie auch im Aprill die Leber Ader lassen/ weil sich jetzo im Lentzen das Geblüt im Menschen sehr mehret. Man soll auch im Majo Schwammen oder Pfifferlingwasser wider den Aussatz machen. Wer das Materiaton, (ist eine Salbe) haben will/ der colligire jhm die Kräuter/ so darzu gehören/ im Majo, so ferne es immer müglich in einem Tage/ oder ja den mehrentheil derselben. So ist auch im Majo gut Artzney brauchen/ vnd in Alchimia zu laboriren.

Meyenwürm sollē gesamblet werden/ vñ wozu sie zu gebrauchen seynd.

Item/ in diesem Monat soll man die Meyenwürme colligiren/ (das ist ein schwartz insectum, nicht groß/ vnd seyn eitel fettes/ haben kleine Flügel/ die lege in Honig/ so wird ein Oel drauß/ das ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber wie etliche wollen/ mit einem Blaumblate zu Hause tragen. Dann wann man sie mit den blossen Händen angreifft/ so schmeissen sie das beste hinweg/ so wider die Gifft dienet. Besihe das 189. Cap. deß 12. Buchs/ wozu sie nütze seyn/ nemblich/ vor den tollen Hundsbiß/ vnd dem Krancken Vieh.

Meyenwürmlein wider allerley Gifft.

Etliche nehmen dieser Würme zwölffe/ reissen jhnen die Köpffe ab/ vnd legen sie in ein Pfund Baumöl oder in Honig/ vnd halten sie also vber das gantze Jahr. Diß ist ein köstlich Recept wider allerley Gifft/ sonderlich aber wider den tollen Hundsbiß/ beydes Menschen vnd Vieh. Drumb soll sie ein guter Haußwirth allezeit im Vorrath haben. Laß dir auch im Majo früh im Thaw die schwartze grosse Schnecken mit den Hörnern (die oben auff dem Grase kriechen/ vnd wie ein schwartzer Sammet seyn) samblen/ thue sie in ein Gläß/ das oben enge ist/ streue Saltz drauff/ vermachs oben/ vnd hängs an die Sonne/ so bekombstu ein Oel davon/ zu heylen alle Schäden/ Wunden vnd Stiche.

Im Meyen soll man auch Eychenlaub zu alten Schäden samblen/ wie dann auch zwischen zweyen Frawen Tagen.

Wasser so im Meyen zu brennen, seyn.

Auch soll man in diesem Monat allerley Wasser brennen/ Erbeerwasser/ Saurampfferwasser/ Rosenwasser/ Roßmarienwasser/ Lilium Convallium wasser/ Erdrauchwasser/ Scordiumwasser/ Fenchelwasser/ ꝛc. Item/ nim der Roßmarien die Blüte ab/ sonsten wächset sie nicht

nicht / vnd brennet ein Wasser davon. Grabe Bibenelle in der Creutzwochen. Item / brenne Lindenblütwasser / wanns noch blühet / ehe sichs auff thut. Mann muß aber solche Lindenblüt nehmen / die nicht in der Sonnen stehen. Diß Wasser ist gut fürden Schlag.

Bäume.

Bäume sollen im Mey nicht beschnitten werden.

Luc. 21. Sehet an den Feygenbaum vnd alle Bäume / wann sie tetzt außschlahen / so sehet ihres an ihnen / vnd merckets / daß jetzt der Sommer nahe ist. Im Meyen soll man nichts schneiden / oder hawen an den Bäumen / mann soll auch keinen Mist dran lassen / dann dieses alles schadet den Bäumen.

Vom Widehopffen.

Die Meckelburger sagen / der Widehopffe sey deß Guckgucks Küster / dann wann sich der mit seinem närrischen Gelechter oder Geschrey auff dem Bäumen hören lest so läst sich auch bald der ander Narr / der Widehopff auch hören / dann ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln / daß es ja wahr sey / Stultorum plena sunt omnia. Vpupa fumosi sanguinis inter aues.

Wie man die Bienen soll bey zeit schwärmend machen.

Bienen.

Wiltu daß die Bienen desto ehe vnd mehr schwermen sollen / so streich ihnen Schaffsmilch vmb Philippi Jacobi vmb die Flugslöcher / so schwärmen sie desto ehe. Dann die Frühen Schwärme sind allezeit besser dann die späten.

Im Meyen ist die beste Bleichzeit

Bleichen.

Wann der Apffelbaum blühet / so ist die beste Bleichzeit / vnd ist ein wunderlich Ding / daß vmb die selbige Zeit die Sonne die Leute schwartz macht / aber die Lein wad macht sie weiß. Das machen die diversa subiecta, wie spiritus vitrioli, leinwad vnd Gewand verzehret vnd brüchig machet / aber deß Menschen Leib nit / wann mans zu sich in den Leib nimmet. Also machet die Sonne das Wachs weich / aber den Gassenkoth machet sie harte. Wein schadet den Febricitantem vnd Wassersüchtigen / andern Leuten schadet er nicht. Dit Schwalbe vnd der Schwalbenstein stärcken das Gesicht / der Schwalbenkoth schadet dem Gesicht. Nieswurtz erwärmet den Menschen / aber ein Schwein kühlet sie / Rhabarbara erwärmt den menschen / vnd kühlet einen Löwen / ꝛc. Das machen die diuersa subiecta, qualitates in diuersis subiectis, habent diuersas operationes.

Regen / wasser im Maio zu samblen.

Regenwasser.

Im Maio sollen die Alchimisten Regenwasser in grosse Krüge samlen / daß sie sich das gantze Jahr durch / wann sie es bedörffen / behelffen können. Man mags sonsten im Sommer durchauß wol samlen / sonderlich wanns donnert / vnd vngewitter ist / dann das wird gezehlt vnter die besten Wasser / damit man Artzney brauchen mag / man kan auch gute Dinte damit machen.

Hieher gehören auch diese Reim deß Meyens / welcher also spricht.

Jetzt reit ich frölich in dem Graß /
Zubeitzen / jagen thu ich das.
Ich bad vnd will zur Leber lahn /
Vnd will new Kleyder an mich than.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Omnia iam florent, nunc formosissimus annus,
Iamq; sibi cuncti mollius esse volunt.
Balnea nunc cole, nunc sit pharmaca sumere cura.
Et cibi nunc misso, sanguine vena fluat.

Item.

Laß diese Zeit gar offt vnd viel /
Trinck Salbeyenbier / vnd such kurtzweil.

Item.

Nunc te epulis, cantu, fidibus, sociisq; jocosis
Exhilara, mulsum, vinum, & aroma cape:
Dispaciare, laua, Venero utere, turgida cordis,
Epatis & capitis sanguine vena fluat.

Das ist.

Bey Gsellschafft / Gsang vnd Seytenspiel /
Gwürtz / Weyn / Meet / Wandere / such Kurtzweil viel /
Vom Hertzen / Leber vnd dem Haupt /
Laß Blud / Bad / das Weib sey dir erlaubt.

Item.

Im Meyen brauch Wein / Würtz vnd Salat /
Von Leber vnd Haupt lasse nütz hat.
Die Lufft mutiren / in Kräutern baden /
Salbey / Wermuth / auch nicht schaden
Negeln / Ziemet / Roßmarein /
Nützt in der Speiß / vnd guter Wein.

Item diese.

Die Leber / Hauptader laß ohn Schad /
Purgir / brauch Würtz vnd Kräuter bad.
Beschier die Schaaf / thue guts dem Leibe /
In Graß dich frew mit Kind vnd Weibe.

Item.

Maio secure laxari sit tibi curæ,
Scindatur vena, sed balnea dentur amœna,
Cum calidis rebus sint fercula seu speciebus,
Pontibus astricta sint salvia, cum benedicta.

Prognosticon deß Meyen.

S. Vrban.

Scheint die Sonn an S. Vrbans Tag /
So wird der Wein gut als ich dir sag.
Regnet es / so wirds zu Schaden gewandt.
Welches durch geübte Erfahrenheit wird erkandt.

Meyenwetter / wie es in acht zu nehmen.

Item.

Pfingstregen thun selten gut /
Diese Lehr fasse in deinen Muth.
Am Ende deß Meyen blühen die Eichen /
Geräth die Blüth wol / so mercke diß Zeichen.
Dann vns darnach gar ein gut Schmaltz Jahr kompt /
Solchs hat sich mancher alter Man berühmt.

Pfingstregen schadlich.
Eichenblüt in acht zu nehmen.

Item.

Den Meyen voll Wind
Begehrt deß Bawren Gesind.

Von den Meyenfrösten.

Wein so erstlich erfroren / wie es damit zuhalten.

Die Meyenfröste thun dem Wein / Hopffen / Blüt / Eicheln / Bäumen / Rocken / Kirschen / Flachs / früher Gersten / den gröbsten Schaden / daß offt in einer oder zwey Nächten der Wein rein weg gehet / als wenn er verbrandt were / sonderlich das gedeckte Holtz / nemblich vmb Philippi Jacobi. Diß können die Weinmeister an den Frösten / die vor Michaelis gefallen seyn / fein mercken / vnnd allezeit ein halb Jahr zuvor / sehen vnd erfahren / ob solche schädliche / Fröst vmb Walpurgis gefallen werden / oder nicht / davon ich im Septembri weiter sagen will. Auff diese Zeit geben die Weinhändler auch gute achtung / vnd wann sie mercken / daß der Wein erfrewret / so erhöhen sie den Kauff balde / vnd tragen viel Wasser in Weinkeller / oder muß der Wein die gemeine Reime lernen.

Landwein kanstu schweigen /
Ins Weinfaß solstu steigen.
Wiltu mich nicht melden /
Vier Groschen soltu gelten.

Es erfrewret aber vmb Philippi Jacobi / oder bald hernach der Wein bißweilen nur halb / bißweilen ist er auch nicht gar herauß kommen / wenn die Froste gefallen. Der selbe kan seinem Weinherrn das Arbeits Lohn noch erstatten / wann er einen gute Herbst bekompt. Ich habs im Werck erfahren / daß es bißweilen nicht böse gewesen ist / daß etliche Reben noch nicht seynd geheffet oder an die Pfäle gebunden gewesen / wann die Fröste kommen seyn: Dann dieselben gemeiniglich vom Frost vnbeschediget bleiben. Allein daß die Weinmeister sagen / man müsse die Reben desto ehe heffien / sonst stosse man darnach im heffien die Augen ab. Kan aber erachten / daß sie mit dem Hefften drumb so sehr eilen weil inen damalen die Arbeit vber einen hauffen kompt / vnd sie zur ersten Hacke sehr eilen / daß sie dieselbe verbringen / ehe daß land hart wird. Alsdann sind die Winde den Stöcken gesund / dann sie wehen die fallende Fröste weg / daß sie nicht so leichtlich niderfallen / vnnd sich anlegen können.

Prognosticon von S. Vrbantag.

Doch gehet auch mit den kalten Meyenwinden noch viel Frostes weg / daß er so gar hart nicht schaden kan / wann

wann die nur zu rechten Zeit kommen. Darnach / so ist auch ein alt Prognosticon von Vrbans Tag / wanns den Tag schon ist / so soll guter Wein werden. Diß wollen etliche so verstanden haben / vnd sagen / Ja diß sey wahr / wann S. Vrbani Tag auff einen gefällt / darinnen ein voller oder newer Mondenschein ist. Gefällt er aber nicht auff einen solchen Tag / so soll man den vorgehenden Mondenschein nehmen / der vor Vrbani hergehet / nemblich den newen oder vollen Mondenschein / vnd den nechsten newen oder vollen Mondenschein / der nach S. Vrbani kompt: Nach dem es dieſe zweene Tage heimlich oder vnheimblich ist / demselben nach wird künfftig deß Weins Gerathung geurtheilet vnd vernommen. Wann die Mewenfröste erst gefallen / wann die Träublein zimlich herauß / groß vnd harte seyn / so kan sie der Frost so gar leichtlich nit bezwingen. Auff Philippi Jacobi seynd allezeit die junge Stahr reiff vnd flücke. Auff Pfingsten seynd die junge Spechte flücke. Auff Philippi Jacobi muß eine geschossene Kornahr seyn / sie sey auch auff welchem Felde sie wolle. Auff die Himmelfahrth Christi muß Rockenblüte vorhanden seyn / sie sey auch wo sie wolle.

Weinblüte nach dem Monschein in acht zu nehmen.

Man soll auch hie mercken von der Weinblüte: Blühet der Wein im Vollschein oder Hochschein / so bringets hernach feyne vollige Weinbeer / die den Mund vnd das Faß füllen.

Auch soll man auff diß gute achtung geben / daß wenn der Wein bluhet / so verkehren sich die Wein in den Fassen. Das macht die Zeit vnd der Archeus, der den Wein treibet / dann wie alle Kräuter vnd Gewechs im Jahr ihre Zeit haben / also auch die Weine. Drumb muß man auff den gantzen Monat achtung geben / wer mit Wein vmbgehen oder Handeln will / nach dem Verß.

Ignorat proprium quid sit venundare vinum,
Si finem Maij non videt ipse prius.

Wiltu wissen deß Weines Frommen /
So laß Maium ehe zu Ende kommen.

Auch verhawet man das Weinholtz vmb Pfingsten / vnd hefftet die Reben alsbald / vnd hacket die Erde zum andermal zun Stöcken. Darvon weiter im 4. Buch meiner Oeconomiæ.

Vmb Philippi Jacobi pflegen auch etliche Wicken vnd Linsen zusäen / man pfleget an etlichen örtern vmb diesen Tag drn Wein erstmals zu hacken / daß die Erde zu den Stöcken kompt.

Von den Muscheln.

Muscheln wann sie Berlen haben.

Im Meyen vnd Junio haben die Muscheln Berlen / drumb daß man achtung drauff geben / wann man sie isset / daß man sie herauß liesset / vnd sie mit einem reinen Leinwad pflecklein fein sauber vnd rein machet. Der hats zu Hamburg viel / vnd sind sehr wolfeil. Ist ein gut Essen / auget sperma, & habet etiam signaturam cunni sicut membra fœminei, allein man muß ihr nicht zu viel essen / man krieget leichtlich ein Fieber davon. Drumb muß man Wein drauff trincken / Pfeffer oder Jngwer ist auch gut darbey.

Von der Kirschenblüt.

Wann viel kalte Regen in der Kirschenblüte gefallen / so schadets den Kirschen sehr / wie dann auch dem Blüte deß andern Obst / der Aepffel / Bieren / Pflaumen / ꝛc.

Ein gemein Prognosticon vom Maio, Junio vnd Julio.

Der Mey kühl vnd naß /
Thut det Brachmond auch das /
Vnd der Hewmond ist nicht naß /
So füllen sie die Söller vnd Faß.

Vom Ackerbaw.

Hie mercke die Reyme.

Der Egenstaub / deß Winters Frost /
Machen die Ackerleuth getrost /
Auch ein warmer feuchter Sommer /
Erfrewet offt erfahrne Männer.

Sage den Ackerleuth vō der Gerstensaat.

Darnach so pflegen die Ackerleuth / von der Gerstensaat / welche gar leichtlich einen Anstoß bekommen kan / zu sagen. Hat die Gersten einen guten Anfang / so wird sie selten lang / vnd hat einen bösen Fortgang. Vnd es ist wahr / man kehre sich nur nicht dran / ob sie gleich in der erst nicht bald Regen bekommet / vnd stecken bleibt. Man bete nur fleissig / so wird ihr Gott wol forthelffen / wie mans dann wohl erfahren hat / daß es also geschehen ist. Es machen sonst die holen Winde vmb die Zeit die Ecker sehr trocken / Gott der HErr sorget doch vor vns / vnd bescheret vns vnser Leibs Nahrung vnd Notturfft / daß wir auff seine Hände allein sehen sollen / vnd darauß allein vnser Futter vnd Mahl gewarten / vnd nicht allezeit also nach den causis secundis sehen.

Von Wunderweitzen.

Wunderweitzen / wann er zu säen ist.

Vmb Walpurgis wann man den Haber säet / so mag man auch den newen Wunderweitzen / der so viel ähren vnd Reyen hat / in wolgedüngten Acker säen.

Philippi Jacobi.

Zauberey im Walpurgis Abend geschicht / zu vertreiben.

Den nechsten Tag vor Philippi Jacobi zu Abend pflegen die Zauberer viel Teuffeley zu vben damit sie die Leute viel beleydigen. Dar wider pflegen die Hauß-mutter / wildenknobloch / Tille / Meel vnd Honig zu brauchen. Die Kräuter scharben sie fein klein / vnnd thun das Honig darzu / vnnd lassen das Viehe essen. Vnd ist im Werck befunden / daß es grossen Nutz geschaffet.

Das beste recept wider Bielweisen / were meines erachtens / ein gut starck andächtig Vatter Vnser / daß GOtt dem Teuffelswerck wolte stewren vnd wehren / Item / daß man mit guten starcken eichenen Prügeln auff den Abend vor Philippi Jacobi / vnd dieselbige Nacht durch / auff die heillose Teuffelsköpffe wartet / vnd sie damit fein warm abdecket wann sie einem an seine Thür vnd Thor kommen / oder sie mit guten Hunden weghetzet / oder sie ergreiffet / vnd der Obrigkeit zubringet / daß die ihnen durch den Hencker ihre Kunst abfragen / vnd hernach ihnen ihren Lohn geben läst / wie sie verdienet.

Es ist auch eine gute Kunst dafür / wenn man den Teuffel in seine Künste merdiret dann er kan nichts vbeler leyden / als Verachtung. Also that ihm ein Frommer alter Doctor zu Wittenberg / da ihm eine Bielweisen sein Vieh bezaubert vnd ihm die Milch genommen hatte.

Wie oder wann ein gut Jahr zu hoffen.

Wanns an S. Walpurgis Abend regnet / oder dieselbige Nacht tawet / so hoffet der gemeine Mann auff ein gut Jahr. Besihe das 12. Buch meiner Oeconomiæ im 205. Cap. Es haltens auch die Bawren darvor / daß sich der Mey allezeit drey Tage vor / oder drey Tage nach Philippi Jacobi anfange. Diß ist nach ihrer Einfalt nicht vbel geredt. Dann Philippi Jacobi ist allezeit der erste Tag Mey / es muß auch auff Philippi Jacobi etwan im Felde ein geschoßte Kornähr seyn / sie sey auch wo sie wolle.

Von der Schiffarth.

Im Meyen ist gut schiffen.

Auff Philippi Jacobi rüsten sich die Kauffleuthe / die sich nicht dencken in Gefahr zu begeben / zur Schiffarth / dann von der Zeit an / biß 14. Tage nach Bartholomæi / ist gut vnnd ohne Gefahr zu segeln / so fern sie gute dichte Schiff vnnd gute Stewerleuth haben / auff die sie sich secundum Deum verlassen dörffen / die der See kündig seyn. Dann auff Bartholomæi heben sich die grossen Winde mit grossen Stürmen an / die weren ohne gefehr 14. Tag oder 3. Wochen / nach Michaelis / darnach stillet sichs Meer gemeiniglich wider vngefehrlich 3. oder 4. Wochen nach einander / daß wider gut seglen ist. Nach Martini ist dem Meer nicht mehr zuvertrawen / müssen sich auch befahren / daß sie in der Hafe / da frisch Wasser mit vnter das Seewasser kompt / verfrieren. Dann das süsse Wasser wird vmb diese Zeit Eiß / das Seewasser aber in der offenbaren See / gefrewret nicht. Diß weret darnach also den gantzen Winter durch / biß auß Teutschland Schiffe zu Bergen ankommen / vnnd die Kundschafft bringen / daß kein Eyß mehr vorhan-

Seewesser in der offenbaren See gefrewret nicht.

vorhanden ist / welches geschicht etwan vmb Faßnacht / wenn ein warmer Winter ist / oder Mitfasten / oder vmb Ostern / oder nach Ostern / darnach der Winter kalt ist / Denn ein stück Eiß kan ein gantz Schiff verderben es schlegts stracks entzwey / als wenn mit einer Axt zerhawen / oder mit einem Messer zerschnitten würde.

Winde.

Auster, der Mittags Wind.

Wenn im Maio die Vergiliæ auff gehen / so pfleget vom Mittage der Mittags Wind Auster zu wehen / das ist ein hauster vnd nasser Wind.

Federn.

Schreibfeder im Majo zu samblen

In diesem Monat mögens die Scribenten mit den Gansehirten halten / daß sie ihnen Schreibfedern von den Gänsen auff lesen / zusämmen binden / vnd zubringen.

Von den Pferden.

Pferde recht zu warten im Meien.

In der Gerstensaat wirds den Pferden sehr sawr / da sol man sie mit essen / trincken / wüschen / schwemmen / vnd anderer Vnterhaltung / fleissig warten / daß sie nicht so sehr vom Leibe kommen / sonderlich soll ein Wirth gute Achtung auff die Knechte haben / daß sie den Rossen in der Nacht auch ein Futter geben. Denn man kan ein Pferdt vmb diese Zeit / wenns nicht recht fleissig gewartet / vnnd mit Futter recht versehen wird / so verwahrlosen / daß es hernachmalen in etlich vielen Wochen nicht wider verwindet. Sie müssen jhre Futter deß Nachts eben so wohl haben als am Tag.

Von den Schaafen.

Schaffmertzung wann die geschicht.

Vor der Himmelfarth Christi pfleget man zu mertzen / das ist die Schöps oder Lämmer außzuheben / das heisset man gemertzt.

Von den Kühen.

Kühe zu zu lassen.

Vor dem ersten May soll keine Kuhe zugelassen werden / so kalben sie auff die Liechtmeß zu rechter zeit. In der Schlesien schneidet man die grosse / fette Nesseln mit fleiß ab / brühet sie den Kühen / davon bekommen sie viel Milch / vnnd gute schöne Milch.

Von den grossen vnd fetten Nesseln bekommen die Kühe viel vnd gute Milch.

Vom Kohl.

Pflantzen im Majo zu stecken

Jn diesem Monat soll man Kohlpflantzen stecken / denn es ist kühl / bißweilen naß mit von Taw oder Regen / so bleiben sie desto baß vnd die Sonne dorret sie nicht auß.

Von Laubfröschen.

Wenn die Laubfrösche knarren /
So magstu wol auff einen Regen harren.

Laubfrösch wann sie einen Regen bringen.

Vom Geträide.

Ligend Getreide soll im Meyen vmbgewendet werden.

Wer vmb diese Zeit noch Geträide auff den Sollern oder Boden hat / der muß es allen Wochen / zum wenigsten zweymal vmbstechen vnd vmbwenden lassen / denn der Staub machets müchentzent. Es muß auch fein dünne ligen. Wilt du aber Geträide haben / das im Sommer wol ligen kan / vnd nicht leichtlich müchentzent were / so laß es durch die Fegen lauffen / daß der Staub drauß kompt / so wirds nicht leichtlich müchentzend. Wenn ein weicher vnd nasser Frühling vnd Sommer ist / so leidet die Sommersaat grössen Schaden. Denn der Acker wird dardurch also außgewässert vnd verderbet / daß viel Landes vnbesäet bleibet: Vnd das bringet Thewerung. Doch kans Gott balde wenden.

Mercke weiter.

Vmb diese Zeit deß Jahrs ist der Bawer schlim / wie denn auch die Weinherren / denn da gibt ein jeder Achtung auff sein Gedreyde vnnd Wein. Gehet der Rocken dünne auff / vnd stehet filtzicht / vnd hat viel ledige Stellen / so schlegt der Rocken / Gerstel / Maltz vnd alles Geträidicht vnnd Saamkorn balde auff: Also geschichts auch mit dem Wein / wenn der etwan einen Anstoß kriegt / Item / mit dem Höpffen / Fruchten der Bäume vnd Gärten / vnd allen andern Sachen / da hält der listige verschlagene Bawersman mit seinen Sachen / die er zu verkauffen / hart an sich / vnnd gibts noch eines so thewer / als er sonst pflegt zu thun. Drauff muß ein guter Haußwirth auch fleissig achtung geben / daß er seine Haußhaltung darnach anstelle / daß er jmmer etwas zu verkauffen / vnnd eines steten Pfenning im Hause hat: Quia bonum patremfamilias, oporter esse, non emacem, sed vendacem, pflegt man zu sagen. Drumb halt an dich / vnd befleisse dich / das du jmmer in guten Vorrath sitzest / dann ein erspartes ist allzeit besser / dann viel verbrauchtes / Sapienti satis.

Von Krebsen.

Krebse wenn sie gut seyn / vnd was sie

Die alten haben gesagt: Mensis in quo non est R tu debes comedere Cancer. Drum werden in diesem Monat die Krebse gut vnd voll / sonderlich im zunehmenden Monden / vnd bleiben also biß auff den September. oder Herbstmonat. Da soll ihm nun ein Haußwirth in seine Hauß Apotecken allerley gute medicinalia, wider das Fieber / Wassersucht / vnnd viel andere Kranckheiten / von Krebsen einschaffen vnnd zeugen / davon Theophr. Paracelsus schreibet in lib. de vermibus c. 10. & 11.

Krebse wider den reissenden Stein nütz.

Wer viel Krebse isset / der darff sich vor Grieß / Sand / oder den reissenden Stein nit befahren / dann sie lassen keinen Tartarium bey dem Menschen wachsen Ibidem. Item / wann die Sonne im Krebs ist / so soll man etliche Krebse fangen / vnnd zu Pulver brennen / wieder tollen Hundesbiß. Besihe meinn Oeconomiam lib. 8. c. 37.

Angeln.

Fische wann sie am besten mit Angeln zu fangen.

Nun gehet die rechte Angelzeit an / dann nun werden die Fische mit der Angel gefangen / in diesem Monden angelt man mit Regenwürmen / oder stecke Gerstengraupen in Fenchel gekocht an / oder Kefer / die auff den Bäumen sitzen / oder Krebse.

Von den Prassen.

Wann der Prassen leichen. Prassen sind zweyerley / Wann die Karpffe leicht.

Vor vnd in den Pfingsten leichen die Prassen / da sihet man sie bey grossen Hauffen im rohricht / oder Schilff deß Wasser / welches sich gar davon bewegt. Da werden sie mit Netzen vmbstalt / vnd häuffig gefangen. Es sind zweyerley Prassen / aber eine leicht flugs nach der andern / vnd hinder der Prassen / her leichet bald der Karpe.

Von Rosen.

Rosen / was sie zur Gesundheit die nen-

Vmb diese Zeit soll ihm ein Haußwirth Zuckerrosen / oder ein confervam. von rothen Rosen einmachen / daß er diß edle Confect. zu seiner Notturfft im Hause hab. Dann es hilfft dem schwagen vndawigen Magen von vbriger Galle sehr / vnnd hat grossen Nutz in vielen andern Kranckheiten mehr / wie weiter in meiner Oeconomia wird angezeiget. Man soll ihm auch Rosenwasser brennen von allerley Rosen / sonderlich von Feldrosen. Item Rosensyrup vnd Rosenhonig machen / vnnd andere Sachen / so im Hause nützlich vnd nöthig sind.

Vom Meyentaw.

Meyetaw dienet den krätzigen Leuten.

Jch werde von erfahrnen Leuthen bericht / daß der Meyentaw grindichten / scherbichten Leüten gesund seyn soll / wann sie sich frühe nacket drein weltzen / oder sonsten damit waschen vnd bestreichen. Es mag etwas seyn / vnd der Glaube thut bißweilen viel bey den Leuten / wie man sagt / der Glaub bestettiget alle Ding. Aber meines erachtens were es viel gesunder vnd besser / man evacuirte zuvor die crassas fordes mit einem Electuario, vnd digerirte die materiam vnd treibe sie darnach auß. Oder käme sonst der Leber zu hülffe / vnnd reinigte das Geblüt durch ein oleum Sulphuris, vnd nehme also zuvor die Vrsach der Kranckheiten weg / so würde darnach die Vnreinigkeit wol von sich selber vergehen / Besihe Mizald. Cent. 2. Aph. 79. Wer den Meyent zu distiliren will / der thue jhn in ein Glaß / vnd verstopffe daß Glaß oben wol mit einem hültzernen Zapffen / vnd verwahre es wol mit Luto, vergrabe es in einen Omeyßenhauffen / laß es 4 Wochen drinnen stehen / so wird es schön lauter. Die Medici nennen diesen Thaw Rorem matutinum in Vere, S. Walpurgs Thaw. So halten sie auch viel vom Liquore seu lachryma vitiuum, vondem Weinrebenwasser / vnd vom Liquore seu lachryma Setulæ, von dem Birckenwasser / davon auff ein ander Zeit.

Von Lauchwasser oder Eschlauchwasser.

Esch lauch-

Jn diesem Monat ist die beste Zeit solch Wasser zu bren-

wasser/ wofür es zugebrauchen.

brennen/ vor das gerunnene Blut/ mit eim Tüchlein auff den Schaden gelegt vor die Colica vnd die Würme im Bauch Morgens vnd Abends getruncken. Item/vor schädliche Feuchtigkeit im Magen.

Pfingstag.

Regnets am Pfingstag/
So bringets alle Plag.

Schiffen.

Wñ Pfingsten gut schiffen.

Vmb Pfingsten ist gut schiffen/ dann da ist das Meer gemeiniglich stille. Doch kompt bißweilen ein böse Lufft von den Seeraubern/ die man nennet Tenere eum vor denen muß man sich vorsehen/ daß sie einen nicht zu nahe kommen/ Dieses kan man spühren auß den Geschichten der Apostel cap. 29. Dann vmb diese Zeit ist zum meisten frembt außländisch Volck mit andern Jüden vnd Proselyten gen Jerusalem kommen. Dann da ist das Meer stille/ vnnd haben sie dahin auß Italia, Asia, Cyrenacco vnd auß andern Oertern vnd Ländern der Welt mehr/ mit Lust schiffen vnd fahren können.

Junge Gänse.

Auff junge Gänse gut achtung zu geben.

Auff die junge Gense muß man in den kalten Monden grosse achtung geben/ sonderlich wanns regnet/ schlaggicht draussen ist. Dann weil sie noch gar jung vnd weich seyn/ vnd beregnen/ so erkalten sie vnd erfrieren leichtlich im kalten Regen. Drumb muß man sie alsdann im warmem halten.

Von den Kirschen.

Woher die Kirschẽ jren Namẽ bekommen.

Die Kirschen cerasa, κερασια cerasia, Megalop, Kasse beeren cerasus Kirschenbeernbaum/ Græcè Κερασος haben jhrem Namen von einem Städlein Cerasunte, Ponticivitate von dannen soll sie Lucullus, nach dem viertzigjährigen Kriege/ den die Römer mit dem Mithridate dem König in Ponto geführet haben/ auß Ponto in Welschland bracht haben. Von dannen seynd sie immer näher vnd näher in diese Lande herbracht worden.

Kirschen mancherley.

Es sind mancherley Kirschen/ Besihe lib. 3. c. 27. vnd lib. c. 4. 41.

Weil vmb diese Zeit die Kirsche reiff werden/ so mercke diese Verß auß der Schola Saler. Galen. de alimentis lib. 2.

Kirschen wozu sie nützen/ vnd dienstlich seyn.

Si cerasum comedas, tibi confert grandia dona,
Expurgat Stomachum, nucleus lapidem tibi tollit.
Hinc melior toto corpore sanguinis inest.

1. Wann man die Kirschen isset/ vnnd die Kerne mit zerbeisset/ so reinigen sie den Magen. Dann die Kerne kratzen den Schleim ab/ der sich an die Seiten deß Magens angelegt hat.

2. Aber der Kern der Kirschen zerbricht den Stein der Nieren vnd der Blase/ wenn man den Safft auß jhnen druckt vnd brauchet/ oder eine Milch drauß machet

Kleine vnd süsse Kirschen vngesund.

3. Das Fleisch der Kirschen machet ein gut Geblüt/ stärcket die Leber/ vnd macht ihn fett. Aber doch gibt achtung auff die Speiß/ welche gesund oder nicht gesund seyn.

Cerasa accia oder acciana, süsse schwartze Kirschen/ schwartze Vogel Kirschen welche die Hand vnd den Mund schwartz machen/ frisset die junge Bursch gerne/ vnd vberhäuffig hinein. Aber der Speusippus folget hefftig hernach. Alle kleine vnd süsse Kirschen seynd vngesund. Dann sie werden im Leib bald anbrüchtig/ vnnd gebehren Würme im Leib/ wie deß süssen Schmacks Natur vnn Eygenschafft ist. Dann in dem Schmack regieret zum meisten ignis & aer, hoc est, calor & humor, & hæc duo sunt necessaria ad uniuscuiuslibet rei generationem,

Cerasa Cæliciana sind die kleine süsse rothe Vogel Kirschen/ die nach der Sonnenwartzroth/ aber von der Sonnen weg/ weiß seyn. Die haben den Effectum, wie die Acciana. Man heist sie in Meissen Vogelkirschen/ daß sie die Vögel so gerne fressen Die Sperling vnd Krähen/ wie dann auch die Actina.

Darnach seyn Cerasa pontica oder cerna oder Damascena grosse weisse Kirschen/ oder Vngerische Weichseln. Die Arnoldus Novus mensis, oder de villa noua, in Schol. Salernit. cap. 40. cerasa pontica nennet/ vnd sagt/ quæ & ipsa dulcia inveniuntur. Darauß muß ich schliessen/ daß derer zweyerley seyn müssen/ etliche müssen süß seyn/ welche Art ich auch gesehen/ dann sie haben lange Stiel/ sind roth vnd weißlicht/ schmecken gar süß/ stehen an den Bäumen häuffig beysammen/ habent formam pyramidalem, vel quasi aut concidalem, schier wie ein Ey/ allein daß sie so groß nicht seyn. Ist mir recht/ so werden sie auß Vngarn hieher bracht/ vnd in die Garten gezeuget. Etliche seynd weiß vnd roth vnd haben weich Fleisch/ vnd einen saporem ponticum, einen sawersüssen Schmack medium inter acidum & dulcem, Das seynd eigentlich vnser Kirschen/ die wir weisse Kirschen nennen/ vnd die allezeit zum ersten vor den andern Kirschen reiff werden/ vnd haben nicht so lange Stiel/ seind dick/ roth vnd weiß/ vnd bißweilen auch mehr weiß dan roth. Diese soll man allezeit vor der Mahlzeit essen/ dann sie abstergiren vnd reinigen den Magen/ vnnd machen Lust zu essen. Pontieus sapor sit ex frigiditate, daher seynd sie weiß/ & ex siccitate, daher sind sie sawr. Das ist defectus caloris, & humoris, ideo nulla potest ibi fieri transmutatio aut generatio.

Welche Kirschẽ vor der Mahlzeit zu essen.

Es seynd auch etliche Cerasa schwartz vnd dicke/ wie Arnoldus sagt/ vnd haben ein hart Fleisch/ & sunt omnium maximè pontica, das sind vnsere dicke/ sawre/ schwartze Kirschen/ die soll man nach der Mahlzeit essen/ nach der Mittags oder Abends Mahlzeit/ quia sua stipticitate in fine mensæ claudunt stomachum, hoc est, orificium ventriculi, mit ihrer Sawer ziehen sie den Magen zu sammen/ vnd verstopffen jhn/ vnd wann der Magen zugeschlossen ist/ so dämet er desto ehe vnd desto besser(Stipticitas est sapor, qui stipat & constringit. Debebat peru scribi à στύφω. Stiptica vis est astrictiva vis. die zusammen zeugt) Etliche nennen vnsere weissen Kirschen Aproniana etliche nennen die Marellen alsó

Welche Kirschen nach der Mahlzeit zu essen

Cerasa Macedonica, merasia, oder Merasina seynd sonst sawr Kirschen.

Von Zibolen oder Zwibeln/ oder Mohrrüben oder Möhren säen.

Zwibel vnd Möhren/ wann vnd wie die solen gesäet werden.

Wann du diese säen wilt/ so thue den Samen zuvorhin in Mißlacke/ oder in Wasser auß einer Mistpfützen genommen/ lasse jhn drinnen keimen/ darnach nimb jhn wider herauß/ vnnd lasse jhn nur ein wenig im Winde treuge werden/ vnnd säe ihn/ so wächst alles wol. Nota. Was im abnemenden Monden gesäet wird/ das wächst vntersich in die Wurtzel/ als Rüben/ Mohrrüben/ Zwibel/ ꝛc. Was aber in zunehmenden Monden gesäet wird/ das wächst vbersich ins Kraut oder Stengel/ als Kohl/ Kraut/ Stroh.

Von jungen Hünlein.

Junge Häner im Meyen zu erziehen.

Wenn der Rocken blühet/ so sterben die jungen Hünlein bißweilen sehr/ denen lege Quendel ins Trincken/ das ist jhnen gut vor den Zopff. Wer viel junge Häner/ vnd Calecutische junge Häner haben vnnd erziehen will/ der muß sie in diesem kühlen Monat in einer warmen Viehstuben haben/ sonsten tilgen sie die kühlen Tage:

Von Gänsen.

Gänse in dieser Zeit zu mästen.

Man sagt/ wann man vmb diese Zeit Genß mestet/ so sollen sie nicht mästen. Sed non est verum, auff gut Teutsch geredt. Ich hab junge Gense/ die nicht gelegt/ noch gebrütet/ in dieser Zeit gesetzt/ vnd mit Haber gemestet/ die sind vom Haber zwar fein fett worden/ aber sie haben so wol vnd natürlich nicht geschmackt/ wie sie im Herbst zu schmecken pflegen.

Blet.

Bleichen.

Bleichzeit wie die zu verrichten.

Man bleichet die Nacht eben so wol/ vnd besser/ als am Tage. Drumb lassen die Leuthe in der Schlesien die Leinwad deß Nachts so wol auff der Bleiche ligen/ als am Tage: Vnnd haben jhre Hütten vnnd Hunde dabey/ schlaffen deß Nachts darbey/ daß sie jhnen nicht gestohlen wird. Wann der Schleenstrauch blühet/ so ist die beste Bleichzeit.

Servatius.

Der Alten Sage von Servatij Tag.

Für Servatij Tag/ sagen die Alten/ darff man sich keines gewissen Sommers versehen: Er gefällt allezeit den 11. Tag May. Nach Servatij befahret man sichs keines Frostes mehr/ der dem Wein schaden möchte.

Urbani.

S. Vrbani Tag zeiget deß Weins jahr wachs durch seine Witterung an.

Von S. Vrban/ sagen die Bawren/ daß der erst pflegt seine Mutter von dem Ofen zu hucken. Vnnd wie es an dem Tag wittert/ also solls im Herbst wittern/ wann man Wein lieset. Wiewol aber diß nicht allezeit so eigentlich eintrifft/ so fehlets doch selten. Drumb halten die Francken viel von dem Tag. Besihe Johannem Bohemum de moribus gentium lib. 3. capite 15.

Gerst säen.

Gerste wann die in der Marck gesäet wird.

Drey Tage vor/ vnd 3. Tage nach Vrbani pfleget man in der Marck/ die Sommergerste zu säen. Die Meißner säen sie im andern Viertheil deß Newen Mondens/ den Haber auch. Item/ die Meißner säen auch vmb Vrbani den Hanff/ vnd das Heydekorn. Vmb diese Zeit soll man den Pferden vollauff zu essen geben/ dann nun gehet die rechte Arbeit an. Darumb verhegen etliche die Wickengarben biß hieher.

Von jungen Hünern vnd Endten.

Lege den brütenden Hünern vnd Endten/ Hünereyer vnter/ die kanstu den Sommer durch leicht erhalten/ so hastu den Sommer durch junge Hüner/ vnnd im Herbst Endten zu schlachten.

Von jungen Schwalben.

Schwalbenstein wozu sie zu gebrauchen.

Nach Pfingsten wann die junge Schwalben zimblich flücke seynd/ soll man Wasser darvon brennen/ vor den schweren Gebrechen. Auch findet man in den Mägen der jungen Schwalben/ ehe sie die Erde berühren/ Schwalbenstein/ seynd dem Gesicht gut/ wann einem etwas ins Auge kompt/ so thu jhn in den Augenwinckel/ da gehet er im Auge vmbher/ vnnd bringets herauß/ vnnd wann ers herauß gebracht hat/ so fällt er wieder herauß. Es thut einem nichts wehe: Sie seynd auch sonsten gut zum Gesicht. Doch findet man vnter hundert jünge Schwalben kaum eine/ die jhn hat/ es sind jhr aber zweyerley/ einer ist rufus, röthlich oder gelblicht/ von dem schreiben die Gelehrten/ daß/ wann man den in ein Leinwad Tüchlein/ oder ein Stücklein Kalbleder wickelt/ vnnd jhn vnter der Achsel trägt/ so soll er alle alte Kranckheiten/ vnnd den schweren Gebrechen volkömlich vertreiben/ der ander ist schwartz/ vnd vertreibet das Fieber/ teste Alberto. Man mag auch zu dieser Zeit Schwalbenkoth/ Schwalben Nester zur Artzney verhegen/ Schwalbenpulver machen/ vnnd Hirundinarium oder Schwalbenwurtz zur Artzney eintragen/ Item/ Schellkraut/ oder Schwalbenkraut/ groß vnd klein für die Feigwartzen/ Feigblattern/ Schorbock.

Vom Guckguck.

Guckguck woher er seinen Namen.

Der Guckguck (Cuculus Græcè Κόκκυξ à voce nomen habens. Hebr. Schahaph) vmb diese Zeit geschossen/ vnnd mit Federn vnnd all pulverisiret, vnd eingenommen in einem appropriato, wanns einen ankommet/ vertreibets das Fieber: Sonderlich Quartanam, vide 6. partem Oeconom. De febribus.

Von Lachsen.

Biß auff Pfinsten sind die Lächse gut/ darnach nicht mehr. Vmb diese Zeit fänget auch der Ahl zu gehen/ vnd wird dazumal/ sonderlich wanns donnert/ häuffig gefangen.

Wann die Lachs gut seyn.

Vom grünen Kraut.

Grün Kraut.

Vmb diese Zeit pfleget allerley grün Kraut in den Gärten zu wachsen/ welches man zum theil pfleget zu säen/ vnd zum theil wächsts auch von sich selber herfür/ als der Gyrsch/ junge Nessela/ junger Hopffen/ weisser Mohn/ Salat/ Senff/ nur die Blätter davon/ die wachsen vngesäet/ vnd geben ein gut Zugemüß/ schmecken wol/ vnd sind leicht zu dawen. Aber wann sie groß vnd alt werden/ so werden sie bitter/ vnd schmecken nicht so wol. Item/ Melden im Herbst gesäet/ werden das folgende Jahr bald groß/ davon man dann zeitlich ein gut Zugemüß auff den Tisch hat/ wann mans kocht/ vnd dann zerhackt/ vnd guten Ram oder Saan dran geust. Man kocht aber diese Dinge ein jedes allein vnd besonders/ oder auch vntereinander/ es gilt gleich so viel/ es stillet doch den appetitum, biß die Kirschen/ Aepffel vnd Birn heran kommen.

Von Butter.

Meyenbutter vnd Käse sind die besten.

In diesem Monat sind Butter vnnd Käse am besten/ schönsten vnd gesündesten/ drumb soll jhm ein guter Haußwirth darinnen Butter vnd Käse samblen/ vnd hinlegen/ daß er sich in seiner Haußhaltung das gantze Jahr damit behelffe. Es wird auch die Meyenbutter offt in der Artzney gebrauchet/ dann newe frische Butter ist gut für alle Gifft/ wer von einem giftigen Wurm gestochen ist/ der esse Butter/ vnd schmiere Butter auff den Schaden. Vnd zur Zeit der Pestilentz deß Morgens nüchtern einen Biß sen drey oder vier frische Butter gessen/ præseruiret gewaltig vor der Seuche. Vnd ist die Butter allezeit gesünder vor/ dann nach dem Essen. Vngesaltzene Meyenbutter ist auch gut vor verbrand Ding/ wann man eine Salbe drauß macht/ mit der mittel Rinde deß Hollunders/ mit Weyrauch vnd Mastix. Sie ist auch gut zu Wundenträncken/ drumb sagt jener/ Männlein/ vergiß der Butter nicht.

Von Lunaria.

Im Majo vnd Junio mag man die Indianische Lunariam säen.

Von den Eicheln.

Eichel oder Eckerblüt wann sie wol geräth/ bringt sie ein gut Jahr.

Wann in diesem Monat die Eichelblüte wol geräth/ so können sie ein gut Jahr bringen. Dann das Getraide/ damit man sonsten das Vieh zu mesten pfleget/ wird durch die Eichelmast sehr erspahret. Wann man aber gewahr wird/ daß die Mast voll blühet/ so soll man Gott bitten/ daß er sie vor den Kefern behüte vnd bewahre/ dann wann die vber die Eichelblüte kommen/ so fressen sie sie gar ab: Oder daß Gott einen guten starcken Regen gebe/ der wäschet sie wieder ab.

Erdbeer.

Nun gehen die rothen Erdbeer/ fraga genandt/ an/ Item vaccinium, die schwartzen Heydelbeer/ welches die Mechelburger nennen/ Drunckelbeer/ da sie doch dieser gar wenig haben.

Von den Schweinen.

Schweine vor Raupen/ was darvor gut sey.

Vmb diese Zeit/ wann die Schweine auff der Brache gehütet werden/ fressen sie die Rauppen mitte/ davon sie sterben vor dann kranck werden. Drumb muß man jhnen Christwurtzel in den Tranck legen.

Vom Leinsäen.

An S. Georgen Tag/ oder auch wol hernach/ pfleget man

Wenn gut Lein säen ist.

man in Schlesien Lein zu säen / wanns fein stille ist / je älter der Monden / je besser ist da Lein säen: Vnd so bald der Acker zugericht / so bald muß er gesäet werden. Etliche sagen / man solle jhn säen in der eilfften Wochen vor Jakobi / welches in der Warheit also befunden / daß derselbe wol gerathen ist. Aber in der Marck säet man jhn einen Tag vor S. Marien / Item drey oder vier Tage nach S. Marien. Man pfleget jhn auch in der Marck wol dreymal zu säen: Erstlich zweene Tage vor Annunciationis Mariæ, kurtz vor Ostern / zween Tage hernach / vnnd vmb den Palmtag / drey Tage vor / vnnd drey Tage nach Georgi. Jn Meissen säet man Lein vnd Hanff acht Tage vor Pfingsten / oder vmb Cantate, im newen Monden.

Heydenkorn / Hirse / Salat / Kraut.

Heydekorn / Hirse / Salat / wann das zu säen.

Heydenkorn säet man in Meissen vmb Cantate, oder in der Creutzwochen / vnnd stecket die Krautpflantzen vmb Pfingsten / acht Tage vor / oder acht Tage hernach / vnnd hacket sie darnach. Den Hirse säet man in Meissen vmb Exaudi, in der Marck Brandenburg säet man jhn etwan vierzehen Täge ehe / der muß balde darnach gegetet werden. Auch pfleget man in diesem Monat Purtzel Salat zu säen / Item / Rettich / Rauten / Karten vnnd Zwibeln. Darvon besihe weiter in meiner Oeconomia.

S. Vrban.

Wann die beste Saatzeit in der Marck sey.

Drey Tage vor S. Vrban / vnnd drey Tage nach S. Vrban / ist in der Marck Brandenburg die beste Saatzeit zur Gersten / Besiehe meine Oeconomiam Tit. von der Christnacht. Besihe den Titel von den Bienen.

Von Bezauberung der Kühe.

Wie man das Rindvieh für Bezauberung verwahren soll.

Was einer vor Bezauberung der Kühe brauchen möge / Besihe meine Oeconomiam lib. 11. cap. 36. im Ende. Man soll dem Rindviehe im Jahr einmal oder drey Lorbern vnd Meisterwurtzel mit Salat geben / sonderlich im Meyen.

Kräuter so im Majo blühen.

Kräuter so im Meyen blühen.

Betonien / Müllenblümlein / Genserich / ein Geschlecht der Osterlucey / so Aristolochia Clematis genandt wird / S. Barbaræ Kraut / Knoblochkraut / Orant / Waldknoblauch / Feldknoblauch / Wermuth / Dannen / Ahorn / Spargen / Schwalbenwurtz / Habermarck / Bocksbart / Klebkraut / Angelica / Wasserpingen / allerley Agleyen / Blutwurtz / Frischnegelein / groß vnnd klein Pfrimmen / Natterwurtz / Buretsch / Pfifferling / Thierleinbaum / Hundsdill / Kohlkraut / Hundskürbs / Kornblumen / Erdbeer / weisse vnnd rothe / weissen Kümmel / groß Schellkraut / Je länger je lieber / Kärbelkraut / Raddistein / oder Mannstrew / weisser wilder vnnd stinckender Senff / Fingerhut / Hundesblumen / Cypreß / Schafftkraut / gelbe Negelein / Hanenfuß / Läußkraut / Schierling / Benedictwurtz / Storchschnabel / die andere Art / Berg Storchschnabel / Meyenrößlein / Beinhältzen / Narcissenblumen / wilder Körbel / Flachsdotter / allerley Graß / Benedictenkraut / Gundelreb / rothe Lilien / Wasser-Lilien / Natterzung / Meerhirß / Scheißkraut / Feigenbaum / viererley Aepffelbäume / wilde Pappeln / wilder Steinklee / Meerlinsen / Springkörner / viererley Klettenwurtz / Wildpfeffer / Wacholderstaud / wilder Weid / wild Senffkraut / Krebskraut / Balsamkraut / Hagichkraut / Mauerpfeffer / blaw Lilien / Griechisch Mondenkraut / Kresse / Brungresse / Nagelkraut / Sanickel / Kerngerten / Baldrian / Wasserholunder / Rauten / Hinderbeer / Roßmarin / zahme vnnd wilde Röte / wilder Brombeerstaude / Schwartzkümmel / Pfennigkraut / Pimpernüßle / Seeblumen / Teufelsmilch / Waldwinden / Mutterkraut / Wolffsbeer / gehörnter Mann / wilder Schatlach / Sauerampfer / Sawklee / ein Geschlecht deß Knabenkrauts / Rosen / S. Johannis Träublein / Rettich / allerley Hanenfuß / Lungenkraut / Fünffingerkraut / Bibenell / Wegerich / Lauch / Weißwurtz / Braunellen / Gamanderleh / weisse Rosen / Leibfarbe Rosen / braune Glockblümle / Ehrenpreiß / gülden Günsel / Kreuselbeer / Hasenklee / taube Nesseln / weisser Steinbrech / Apostemkraut / klein Baldrian / Steinbaldrian / Klee / Thym / Lindenbaum / wilde Kreß / wilder Senff / Blutwurtz / Gottes Gnad / Beerwurtz / Fischzung / Vergißmeinnicht / Muthwill / allerley Wicken / rothe wilde Bergwicken / Vogelwicken / Pfingstnegele / Heydelbeer / Weinreben / Violen / Denckblümlein. Diese bringen auch jhren Samen / Bößblüm / weisser Steinbrech / Erdbeer / Kirsche / Haselwurtz.



Von der Wermuth.

Wermuth soll ein Haußwirth allezeit in seinem Hause haben / wie in meiner Oeconomia lib. 4. cap. 28. nach der länge berichtet. Aber hier muß ich noch ein gut Kunststücklein setzen: Das Wasser von Wermuth im Ende deß Meyens gebrandt / ist gut für alle Fieber eingenommen vnnd getruncken. Der Safft vor der Wermuth mit Zucker vermenget / vnnd zehen Tage nacheinander auff einmal vier Quintlein eingenommen / vertreibt die gelbe Sucht / Wassersucht / vnnd alle Febres, wann die schon alt seyn. Summa / Wermuth ist ein gewaltig Ding wider das Fieber / wie ichs offt versuchet habe / sonderlich das Wermuth Saltz / wann mans einnimpt / vnnd drauff schwitzet. Wermuth Saltz / soll ein Haußwirth allezeit im Hause haben / wider vielerley Kranckheiten. Wermuth wozu sie zu gebrauchen.

Jm Sommer / sonderlich wann die Kräuter vnnd Blumen am meisten auß der Erden sind / soll man einen Ofen haben / darinnen man mit einem Fewer mancherley Kräuter vnd Blumen einsetzen / vnnd allerley Wasser auff einmal / vnnd an einem Tag drauß brennen kan / so kan ein Haußwirth jhm selber bald ein hübsche Apotecke zurichten. Wie jhm ein Haußwirth selbsten ein Apoteck zurichten.

Was

Was sonsten ein fleissiger Haußwirth mehr im dieſem Monat nutzlichen thun vnd verrichten soll.

Arbeit/ so im Meyen soll verrichtet werden.

In dieſem Monat pfleget man die feiſten vnnd naſſen Aecker/ die lange Feuchtigkeit behalten/ zum erſten mahl vmbzuackern/ die truckenen aber zum andern mahl/ man pfleget auch die Weinberge zum andern mahl zu hacken/ die Schaaf zu ſcheren/ Kohl pflantzen/ vnd junge Zwibeln zu verſetzen/ Rettich/ Rüben/ Raute/ vnnd nützliche Samen zuverſetzen. Man pflege auch im Majo allerley gute geſunde Kräuter käßlein zu machen/ vnd wenn man zugeſäet hat/ ſo mag man das hinderſtellige vollend zäunen/ Holtz hawen/ Scheunen decken/ Tennen machen/ Fiſchholtz hawen/ daß man ſich das gantze Jahr durch behelffen kan/ Miſt im Hofe zuſammen ſchüren/ vnd zu Winterſaat auffs Feld führen/ auch ſoll man nun die Roß ein wenig außruhen laſſen/ vnd wol füttern/ daß ſie ihre Krafft/ die ſie mit der Sommerſatt verlohren/ wieder vberkommen mögen.

Von Bienen.

Bienen wie ſie im Frühling zu warten ſeyn.

Es wollen auch etliche/ daß man vier Wochen vor Pfingſten zun Bienen ſehen ſoll/ ob ſie auch noch zu eſſen haben/ vnd wenn ſie nichts haben/ daß man ihnen zu eſſen gebe/ biß ſie die Blüt erreichen. Daß man aber vmb dieſe Zeit zu den Bienen ſiehet/ das kan man wol thun/ allein man gewehne ſich nicht zum Eſſen geben/ man laſſe ihnen lieber ſo viel im Stock/ wenn man vmb Michaelis vnd Oſtern zeidelt/ daß ſie ſich behelffen können/ vnnd ihrer Arbeit warten/ wenn ihre Arbeit vorhanden iſt. Allein die vnnütze übrige vnnützliche Könige/ welche euſſerlich im Honig gerne wachſen/ müſſen dieſen Monat getödtet werden. Oder thue ihm alſo/ auff Vrbani mache die Stöcke auff/ vnd räuchere mit Wermuth die Bienen vom Rohß weg/ vnnd beſiehe/ wie viel ſie weiſer häußlein am Rohß gemacht haben. Denn eben ſo viel Weiſer/ zeugen ſie auch/ vnnd geben darnach auch ſo viel Schwärme. Da muſt du nun gute Achtung auff den Stock geben/ ob er ſtarck oder ſchwach von Bienen iſt. Es ſey ein Stock ſo ſtarck von Bienen als er wolle/ ſo kan er doch über drey oder vier gute Schwärme nit nutz nicht geben. Gibt er aber mehr/ ſo ſeynd die andern ſchwache Schwärme/ vnd bleiben nicht. Drumb magſt du die andern Weiſerhäußlein herauß ſchneiden/ vnnd ihnen nur drey oder vier laſſen/ So bekompſt du ſo viel gute Schwärme/ vnnd der Stock bleibet die auch richtig.

Beſihe weiter von dieſem Monat Pallad. l. 6. Petrum de Creſcentijs lib. 5. cap. 5. Conſtant: libro 3. cap. 5.





Der Alte Iunius.	Der ☉ A vñ N. S.M.S.M.		Allerley Auffmerckung im Iunio.	Der Newe Brachmond.	Schaffen vnd anstellen im Iunio.	Tag deß Jahrs.
1 Nicomedes	3 42	8 18	Mey kühl/ Brachmon naß/	11 † Barnabas	Mit der Brach vnd Mist fuhr fortzufahren.	152
2 Marcellus	3 42	8 18	Füllet den Bawren Scheunen vnd Faß.	12 Gotschal.		153
3 † Erasmus	3 41	8 19		13 Nazianzenus		154
4 Florianus	3 41	8 19	Sonn Jahr/ Wonn Jahr.	14 Helisæus	Graß mehen/ vnnd Hewmachen/ wo das Wasser gefährlich.	155
5 Bonifacius	3 41	8 19	Noth Jahr/ Noth Jahr.	15 † Vitus		156
6 Benigna	3 41	8 19	Beda. Denus pallescit, quindenus fœdera nescit.	16 Iustina		157
7 Lucretia	3 40	8 20		17 Irenæus		158
8 † Medardus	3 40	8 20	Das ist: Nasse regnichte Pfingsten/ fette Weynachten. Schöne helle Pfingsten/ magere vnd dürre Weyhnachten.	18 Arnolphus	Grummet Wiesen vor Johannis im vollen Monschein schwindet nicht sehr.	159
9 Primus	3 40	8 20		19 Gervasius		160
10 Onuphrius	3 40	8 21		20 Emilia		161
11 † Barnabas	3 39	8 21		21 † Absolon		162
12 Gotschal.	3 39	8 21	Warme truckene Jahr machen keine Thewrung. Aber nasse Jahr machen Thewrung.	22 Achatius		163
13 Nazianzenus	3 39	8 21		23 Basilius	Mit breiten vnd vnterrüren lassen im letzten Viertel schein.	164
14 Helisæus	3 39	8 20		24 † Joan. Bapt.		165
15 † Vitus	3 40	8 20	Es beginnet vmb diese Zeit frühe vmb zwey Vhr zu tagen/ auff n Abend schier vmb 9. Vhr wird es finster.	25 Elogius		166
16 Iustina	3 40	8 20		26 Iohan. Paul.		167
17 Irenæus	3 0	8 20		27 Ladislaus	Spaten Leinsäen/ Viti.	168
18 Arnolphus	3 42	8 20	In diesem Monat ist der Tag 15. Stunden lang.	28 Leonis vigilia.		169
19 Gervasius	3 42	8 19		29 † Petri Pauli		170
20 Emilia	3 41	8 19	Käse/ Milch/ viel Schlaffs vnd Obst vermeid/	30 Paulus gedächt.	Die Scheun/ Tennen vnd Bansen/ von allem Geströde zureinigen/ vnnd dasselbe an einem Ort zusammen bringen/ damit dem newen Getreyde Raum gemacht.	171
21 † Absolon	3 41	8 18	Artzney vnd laß doch mit Bescheid/	1 Theobaldus		172
22 Achatius	3 42	8 18	Von Alant trinck den lautern Wein/	2 † Mar. Heim.		173
23 Basilius	3 42	8 17	Salat mit Oele gesund soll seyn.	3 Cornelius		174
24 † Johan. Bapt.	3 43	8 17	Gehet die Sonn im Krebs/ vnd ist das Solstitium Æstivum.	4 Vlricus		175
25 Elogius	3 43	8 16		5 Hoseas		176
26 Ioan. Paul.	3 44	8 16	Der Krebs ist ein kalt vnnd feucht Zeichen/ vnd gehöret dem Wasser zu.	6 Esaias		177
27 Ladislaus.	3 44	8 15		7 Wilibal.		178
28 Leonis vigi.	3 45	8 14	Im Krebs ist gut im Wasser bawen/ newe Kleyder anziehen/ vnd was hierinnen angefangen wird/ ist vnstet.	8 Chilian.	Die Mertzschaafe/ Hämmel/ vnd geringe Lämmer/ in diesem Monat außzugehen/ vnd zuverkauffen.	179
29 † Petri Pauli	3 46	8 13		9 Pappo		180
30 Pauli gedächt.	3 47	8 12		10 Sieben Brüd.		181
	3 48					

Kinder in diesem Zeichen geboren/ haben ein scharpff subtil Ingenium, gute Gedächtnuß/ vnd grossen Verstand einen rechten ernsten Muth/ halten sich erbar/ auffrichtig/ sind Leichtfertigkeit feind/ Fressen vnd Sauffen feind/ trachten nach Ehr vnd Lob/ sind beherzt/ halten vber die Gerechtigkeit vnd Warheit/ haben gut Glück/ aber doch vnbeständig.

Hie beginnets deß Morgens vmb 1. Vhr zu tagen/ vnd Abends nach neun Vhr finster zu werden.

Donnerts in diesem Monden/ so wird gut Getreydicht/ vnd das Vieh verwirfft ihre Frucht.

Wenn die Rosen blühen/ so ist alle Tage gut Aderlassen.

Donnerts wenn der Mond im Krebs ist/ so wird wenig Regens/ vnd Abgang der Gersten/ Aber im Aprill vnd Mertzen viel Regens.

Auff vnd die Reben an die Stecken früe/
Frag nun worzu das Stroh gut sey.

An S. Johan Abend steckt man alles was man zu Kretzkraut haben will

Die Schwärme der Bienen/ die vor Johannis gefallen/ auff Viti oder Corporis Christi, das seynd die besten/ denn sie stehen auß/ aber die nach Johannis gefallen/ die seynd nicht so gut.

Auff Petri vnd Pauli bricht dem Korn die Wurtzel/ vnnd reiffet darnach Tag vnd Nacht.

Hic Marcelle boni dat Iun. prima Ba. Citrini
Viteq; Mar. Prothus al sancti Iohan Iodor le Pe Paul.
Iungit equos Solis sistendi, ubi culmina cœli,
Vitus Ioannem Petrus Pauluſq; salutant.

Den Schaafen in diesem vnd folgenden Monat vermenget Saltz zu geben/ wens creuge ist.

In den Kretzgärten fleissig zu getten.

Auff Bienschwärm Achtung zu geben.

Die Weingebirge zu hacken vnd zu brachen.

Nicht laß ohne Noth/ frisch Wasserbad/
Mit Oel vnd Essig ist Salat.
New Obsts vnd Krebs von dir hinstürtz/
Mach Wachs/ den Bien das Honig verkürtz.

Vom

Vom Junio.

1. Junij dies Calend. Junii.

Junius der Brachmonat hat 31. Tage.

Junius unde dictus sit.

IUNIUS hat seinen Namen / wie etliche wollen / a Junioribus, von den jungen Bürgern zu Rom / wie droben im Majo gesagt ist: Cimbri von jung deducunt, & quod est in juvenili ætate, hoc etiam est favorabile, & amatur ab omnibus. Igitur à favore fructuum dictus est, quod in ea favorem tertæ sentire incipiamus, fructibus jam penè matureſcentibus, seque ad comedendum offerentibus. Quasi Gunius, grünen / favere & bene aut malè cupere alicui. Unde nomen Gönner / fautor, benevolus, Etliche aber sagen / er habe seinen Namen von der Junone. Vnd ist dieser Monat am Ende deß Lentzens / vnd ein Anfang deß Sommers / wie folgends weiter soll gemeldet werden. Weil auch nun die Sonne den 12. Tag dieses Monats in Krebs kompt / vnd die heisseste Zeit deß Jahrs angehet / welche die Feuchtigkeit in den Wurtzeln verzehret / so beginnet in diesem Monat alles reiff zu werden / Graß / Getraid / vnnd alle andere Ding. Darumb haben jhn auch die Alten gemahlet / wie einen Mann / der mit der Sense das Graß abmehet / wie er dann spricht:

Nun will ich schneiden ab mein Frucht /
Die ich gesäet vnd wol erzeucht /
Eatich mit Essig essen will /
Damit auch schlaffen nicht zu viel.

Brachmonat woher jn die Teutschen also nennen.

Brachmonat heissen die Teutschen / vom Brache / ab aratione, daß man in dem Monat brachet / vnnd zum erstenmal vmbackert.

Vom Metardo.

Metardi Witterung in acht zu nehmen.

Auff Metardi befahret man sich keines Frostes mehr / der dem Wein schaden köndt. Vnnd wie es wittert am Tag Metardi / so soll es 4 Wochen nacheinander wittern / vnd sonderlich in der Obstzeit / vide etiam die corporis Christi, interdum tamen fallit, sed rarò.

Vom Gang der Sonnen in den Krebs.

Krebses deß Himlischen Zeichens Würckung.

Vom Zeichen deß Krebses soll man hier weiter mercken / daß es ein weiblich / nächtlich / sommerlich vnnd edel Zeichen sey / cor Septentrionis. Item signum solstitiale, phlegmaticum & salsum. Herrschet im Menschen vber die Brust / Magen vnd Lung.

Vom neunden Tag Junij.

Bäume wenn sie zu schneiteln / oder zu schälen.

Diesen Tag vmb 9. Vhr Vormittag / magstu alle Obstbäume sicher reissen vnnd schneiteln / da sie auch von wegen vbriger Feuchtigkeit vnfruchtbar seyn / dieselben von den Zwiseln oder Esten / biß auff die Wurtzel gäntzlich schelen / doch den Safft vom Stammen nicht abwischen / als eine vornehme erleuchte Person observiret hat.

Vom andern Theil deß Jahrs / der Sommer genant.

Sommer woher er so genennet wird.

Das ander Theil deß Jahrs / oder der Sommer hat seinen Namen von der Sonnen Mehrung / per Syncopen & Apocopen, vß Lateinisch / Æstas ab æstu, unde est Germanicum Hitz / ab Hebræo Esch, quod ignem seu calorem significat. Inde est Græcum, αἴθειν, urere, accendere, daß in diesem Theil deß Sommers / die Sonne am heissten scheinet / vnnd ist von GOtt sonderlich darzu verordnet / daß sie mit jhrer Wärme oder Hitze die Früchte der Erden erweckt / vnnd reiff machet. Hebr. Katz à pungendo, vom stechen / oder vom Zamar, id est; resecuit palmites luxuriantes arborum & vitium, daß man sonsten im Frühling oder Lentzen pfleget zu thun. Aber im Sommer muß man mit dieser Beschneidung der Weinreben vnd Bäume gar fertig seyn. Vnnd hebt sich an / wann die Sonne in den ersten Punct deß ersten Grades deß Krebses eintritt / wird sonsten Solstitium æstivum, Item / deß Sommers längster Tag genennet / vnnd weret biß sie durch den Leonem vnnd Virginem kommet / vnnd ist diese Zeit heiß vnd trucken / dann nun stehet die Sonne am höchsten / vnnd zum wenigsten von der Erden / als nemblich im Apogæo, drumb scheinet sie auch nun viel kleiner zu seyn / als im Solstitio hyberno. Vnnd beginnet nun in dem Menschen die rothe Cholera oder flava biles, das heisse vnd verbrandte Blut zu wachsen / das vergleichet sich mit dem Fewer / welches auch heiß vnd trucken ist / ætate virili, vnd weret solch wachsen dieser choleræ biß auff die conversionem autumnalem, die im September geschicht. Es gebieret aber der Sommer darumb die Choleram im Menschen / weil die Sonne damalen vom Horizonte in circulo Meridiano zum höchsten ist / vnd kräfftiglich den Menschen erhitzt vnd außtrucknet. Es weret aber dieser Sommer drey Monat nacheinander / als nemblich / weil die Sonne im Krebs / Löwen / vnd in der Jungfrawen gehet. Der Krebs ist ein kalt vnnd feucht Zeichen / drumb kan er die Erdgewächs befeuchten vnd wol wachsend machen. Aber der Löw ist heiß vnd trucken / drumb kan er die Saat vnnd ander Erdgewächs reiff machen. Die Jungfraw ist ein temperirt Zeichen / kalt vnd trucken / drumb lindert sie die Hitz der Sonnen.

Sommers würckung.

Von diesem Theil deß Jahrs soll man dieses mercken / daß alles das jenige / so den Winter durch seine vbrige Feuchtigkeit zusammen geklebet hat / vom Sommer wiederumb zertrennet / vnd von einander gesondert wird. Daß durch seine Wärme verzehret er die Feuchtigkeit der Erden / vnd trucknet sie auß / welche sonst eine Vrsach der Zusammenklebung war / vnd muß sich darnach die Erde auß noth von einander geben vnd auffspalten / wie sie dann auch daher sümpffichte örter außtrucknet vnnd zusammen härtet / auffreisset / vnd scharpff oder hölzericht machet. Auch eröffnet der Sommer die Schweißlöcher der Menschen vnd Thieren / vnd kreucht mit seiner subtilen Wärme hinein zu der Feuchtigkeit / die ein Mensch wischen Haut vnd Fleisch hat / vnd loset sie auff / vnd machet also / daß der Mensch schwitzen muß. Wann auch die pori also eröffnet seyn / so gehen viel Spiritus oder Geister vom Menschen herauß / vnd entgehet dem Menschen die natürliche Feuchtigkeit mit / daß der Mensch gar matt / schwach vnnd krafftloß drüber wird / vnnd kan alsdann einer leichtlich ein hitzig Fieber / wann die Cholera erwecket vnd entzündet wird / an den Halß bekommen. Drumb kan der Sommer viel hitzige vnnd truckene Kranckheiten erregen / wann er ein vberflüssige Hitze hat / weil die Sonne zur selben Zeit fast gerade vber vnsern Häuptern stehet / vnnd jhre Stralen gerade von oben herab auff vns vnnd vnser hemisphærium scheust / vnnd die kräfftigste / stärckeste Würckung in vns vnd vnsern Leibern hat / kreucht auch mit jhrer Hitze / zu den Wurtzeln in der Erden / vnd macht alles reiff.

Kranckheiten so im Sommer entstehen.

Was für Kranckheiten dem Sommer vom Hippocrate zugeeignet werden.

Hippocrates eignet dem Sommer diese Kranckheiten zu / tägliche Fieber / hitzige brennende Fieber / die man sonst Causticas nennet / dreytägliche vnnd viertägliche Fieber / Brechen / Durchlauff / Triefen der Augen / Ohrenwehe / Mundgeschwer / genitalium putredines, Schweißsucht vnd dergleichen.

Es pflegen auch in den längsten Tagen / wann sich die Sonne wiederumb wendet / die Blätter an den Pappeln / Weiden / Oelbäumen vnd andern Bäumen / vnd die Kerne in den Aepffeln vmbzuwenden. Davon mag man Mizald. cent. 7. Aph. 36. lesen.

Kerne in den Aepffeln vnd Weidenblätter wenden sich vmb der Sonnen nach.

Von Gesundheit im Sommer.

Wie die Gesundheit im Sommer wahrzunehmen.

Man soll im Sommer solch Essen brauchen / das da kalt / feucht / süsse / wolriechend vnd woldäwlich ist / damit dem Vnheil so auß der Hitz vnnd Außtrucknung deß menschlichen Leibes / einem Menschen wiederfahren oder begegnen möchte / gesteweret vnd gewehret werde / so soll man auch solchen Tranck gebrauchen / welcher dergleichen thut / als Zerbster Bier / Braunschweigische Mumme / vnnd dergleichen. Doch soll man sich auch wol vorsehen / daß man den Magen vnd Leib durch das Trincken nicht zu sehr erkälte / vnd sich vor starcken Trüncken hüte. Dann jhm mancher seinen Leib in der Hitz so zurichtet / daß er das Jahr vollend zum Ende nicht erleben kan. Drumb köndt es nicht schaden / daß man bißweilen ein Trücklein Wein mit zu sich nehme /

auff daß der vbernatürlichen / vnd gar zu grossen Erkältung / darzu ein Mensch damalen einen sonderlichen appetit hat / etwas geschwret vnd gewehret würde. Man soll sich auch in dieser Zeit deß Jahrs enthalten / a coitu, vnd deß viel badens / dann die zwey Ding den Leib auch sehr außtrucknen. Man soll selten zur Ader lassen / es sey dann / daß es die hohe Noth erfordert / vnd ist dann am besten / Luna existente in cancro, wie dann auch zur selbigen Zeit am besten ist Artzney brauchen / wann man ja Artzney brauchen soll vnd muß. So soll man sich auch nicht zu hart bewegen / sondern vielmehr gemählich leben / wers nur immer thun kan. Dann die Ruhe feuchtet / aber die Beweglichkeit trucknet auß. Sonderlich soll man sich im Trincken mässig halten. Dann weil da alle Schweißlöcher im Menschen offen seyn / so kan sich ein Mensch / wann er gar zu viel kaltes Trancks in sich geust / schnell vnd plötzlich so erkälten / daß er leichtlich den Schlag / die Lähme / oder einen schnellen jehen Todt davon haben kan. Polybius sagt / man solle im Sommer nicht harte / sondern weiche Speise brauchen / gekocht Fleisch / Kohl / Salat / gute Müßlein / vnd rein Getränck trincken / das fein klar sey. Hieher gehören die Verß.

Æstas more calet sicca & nescatur in illa,
Tunc quoque præcipuè rubeam Choleram dominari:
Humida, frigida fercula dentur, sit Venus extra,
Balnea non prosunt, sint raræ phlebotomiæ.
Utilis est requies, sit cum moderamine potus.

Von der Sonnen.

Sonnengang im Sommer.

Wann die Sonne in Krebs gehet / so ist sie am Himmel auffs höchste kommen / aber sie gehet da dem Ansehen nach / am langsambsten. Damit predigt die Sonne den Menschen von oben herab von der Demuth / vnnd will sie lehren / je höher sie seyn / je sittlicher / stiller vnd eingezogener sie sich halten sollen / dann mit Bedacht vnd gutem reiffen Rath ein Ding angefangen / vnd gethan / hat noch niemand gerewet: Aber vnbedachtsam auff ein Ding gefallen / vnnd eilends angefangen / hat manchen grossen Schaden gethan / drumb heists / Eyle mit Weile / Item / Thue nichts ohne Rath / so gerewet dichs nicht nach der That.

Procyon.

Quando Procyonis occasus in plenilunium Ecclipticum die 5. Junii incidit, tunc omnes fruges læduntur, & viti injuria infertur, Stadius Cardanus.

Von Gesundheit deß Brachmonats.

Wie man sich im Brachmonat verhalten soll.

Diesen Monat trinck Wermuthbier / bißweilen auch vor Essens / dann das machet einen appetit zum Essen / vnd kühlet die Leber. Man soll sich auch hüten vor viel schlaffen / vnd deß Morgens Lactuca mit Essig brauchen / vnd frischen Brunnen / doch mit massen. Man mag auch Rautenblätter essen. Hüte dich vor Käse vnd Schweinenfleisch / vnd allem das gebraten ist / Item vor newen Obst.

Joachimus Camerarius.

Junius & gaudet gelidis & pascitur herbis,
Vivifico humori tunc inimica fuge.
Lætitia & recreet tunc, mentem blanda voluptas,
Affligat corpus nec medicina tuum.

Das ist.

Weil die Hitz den Leib schwächt vnd wehe thut /
Im Brachmond bad nicht / behalt dein Blut.
Magst Wein wol mischen vnd warme Speiß /
Groß Arbeit / lang schlaffen meid mit fleiß.
Laß nicht / die Noth erforderts dann.
Milch / Molcken / Wasser / da trinck von.

Item.

In Junio gentes perturbat medo bibentes,
Atq; novellarum fugè potus cervisiarum.
Ne noceat cholera, tibi manducatio vera,
Lactucæ frondes ede, jejunus bibe fontes.

Item.

A rebus calidis, motu vehemente, lavacris,
Abstine: frigida ede, venam aperire cave.
Dilue vinum, horam somno impertire diurno,
Hinc tibi vivaci membra vigore valent.

Das ist.

Hüt dich vor Hitz / meid Arbeit groß /
Iß kalt / bad nicht / dein Blut nicht laß /
Misch den Wein mit einem Wassertrunck /
Schlaffs Tags eine Stund / so bleibstu jung.

Von den Plejadibus.

Es ist ein Gestirn am Himmel / das nennet man die Plejades, vel a pluralitate, q. πλείονες vel à πλέω, navigo, quod in Martio circa æquinoctium vernum oriantur mane, & nautis ortu suo tempus navigationis ostendant, daher sie auch die Latini Vergilias nennen: à verno tempore. Sind sieben kleine Sternlein inter genua Tauri. Die Bawren nennens die Kluckhenne. Diese Sternen pflegen vmb den zehenden Tag dieses Monden am Abend zu erscheinen / vnnd im Anfang deß Wintermonats / etwan nach aller Heiligen / wieder vnter zu gehen / wie drunten im November gemeldet wird. Es hats aber Gott sonderlich also geordnet / daß / weil nun in dieser Zeit deß Jahrs immer grössere Hitze einfället / die Plejades die Hitze der Lufft / mit ihren lieblichen fruchtbaren Feuchtigkeiten lindern / vnnd das Erdreich mit schönen Blumen schmücken müssen / Constantinus lib. 1. c. 1.

Plejades unde sunt dictæ.

Siebengestirn wann es auffgehet.

Vom Solstitio Æstivo, oder der Sommerlicher Sonnenwenden.

Solstitium heist ein Sonnenstand / Solstitium est solis statio, wann es das Ansehen hat / als stünde die Sonne stille / oder Sonnenwend / wann die Sonne in vnsern obern der vntern Hemisphærio, wegen der Tagläng / oder Nachtläng im Sommer vnd Winter gleichsamb stille stehet / vnd im Sommer nicht höher zu vnserm Hauptpunct herauff steigen / im Winter von vns nicht weiter abweichen kan / die Grtechen nennen sie τροπὰς conversiones Vmbkehrungen.

Solstitium æstivum quando stat.

Τροπὴ significat meram, unde sol, ex altissimo, aut imo loco, regreditur.

Es sind aber im Jahr zwey Solstitia, eins im Sommer / in diesem Brachmonat / wann die Sonne den 12. Tag Junij in Krebs in primum gradum Cancri, gehet & tunc est Sol in altissimo loco, & nobis maxime vicinus: Vnd das ist der längste Tag / vnd die kürtzste Nacht im Jahr / dann da ist der Tag bey vns siebenzehen Stunden lang / vnnd die Nacht nur achthalbe Stunden / aber im Septentrione bey den Loppiis, da es am allerkältesten ist / sehen die Leuthe die Sonne vmb diese Zeit viertzig Tage / vnd viertzig Nachte continuè, wie Paulus Oderbornius in seinem Basilide schreibet / von Ostern biß auff S. Johannis hats keine Nacht bey den Bergern in Norwegen / die Leute gehen bey Tage zu Bette / vnnd stehen bey Tage wieder auff / wann sie außgeschlaffen haben / dann die Sonne gehet da nicht vnter / sondern sie schwebet allezeit vber dem Wasser / vnnd man sihet sie vmb Warhaussen im Circkel vmbher gehen. Da wissen die Gelehrten die Vrsach wol / vel ex sphæra materiali, vel ex motu Solis ad tropicum Cancri, vnnd ad tropicum Capricorni. In diesem wendet sich die Sonne / vnd gehet wiederumb von Mitternacht gegen Mittage / von oben herunter zurücke / drumb heist mans conversionem æstivam. Das ander heist man Solstitium brumale oder hyemale, das Winter Solstitium, wann die Sonne den 12. Decembris in Steinbock gehet / vnnd dann der kürtzte Tag / vnnd längste Nacht im Jahr. In diesem wendet sich die Sonne abermals / vnnd gehet wieder von Mittage gegen Mitternacht. Die gefallen ohne gefehr eins auff den Tag Viti / das ander auff den Tag Luciæ / nach dem Verß.

Zwey Solstitia sind im Jahr.

Vitus, Lucia, sunt duo Solstitia.

Merck diese Reime.

Wann der Tag begint zu langen /
So kompt der Winter gegangen.
Wann aber die Nacht zu langen begint /
Alsdann die Hitze am meisten zunimpt.

So

So ist nun in diesem Solstitio der längste Tag / vnd die kürtzte Nacht. Besihe vom andern Solstitio im December.

Von dem Fronleichnams Tag. oder Corporis Christi.

Ich werde bericht / daß wenn man an diesem Tage zwischen zwelff vnnd eines / die Kornblumen auß der Erden reisset / vnnd die Wurtzel derselben auffkreuget / vnd darnach einen Blutenden in der hand nur erwärmen lasse / so soll sich das Blut verstellen / Ich halte es aber für eine Superstition, denn was kan der Tag vnd die Stunde so eben zů solchen Sachen thun / darzu solte billich die Sonne vmb dieselbe Zeit dem Kraut vnd der Wurtzel die krafft fast benehmen. Es wird vielleicht dieser Gedanck daher kommen / daß man diesem Tag auch den heiligen Blutstag nennet.

Von den Schwemmen.

Im Sanct Johannis Monden beginnen allerley Schwämme auß der Erde herfür zu wachsen / da sind die armen Leute frů auff / vnnd lauffen mit ihrem Gesinde oder Kindern hinauß / vnd lesen an allen Oertern Schwämme auff / wo sie die bekommen konnen / vnnd tragen sie ein / ehe die Schaafe in die Weyde kommen / denn die fressen ihr viel auff / die wisen jhnen die Armen fein zuzurichten / daß sie die viel lieber essen / denn irgent ein Fleisch. Denn sie reinigen sie fein / vnten vnd oben / vnd allenthalben / auch an den Stielen / wo es jhnen hoch von nöten.

Die Stockschwämme kocht man gar alleine / als die an abgehawenen Stämmen stehen. Man findet auch in grossen Wälden Buchen / oder grosse Bircken / die abgehawen seyn / oder der Wind vmbgeworffen hat / vnd wenn dieselbe alt werden / so wachsen die Schwämme herauß / daß man offt ein Mut 2. 3. oder mehr drauß bekommen kan. Denn schneidet man nur die Stiele ab / das ander ist alles gut / sie sind nicht gar gelbe / man wäscht sie nur / vnnd machet sie rein / vnnd werden gekocht / vnnd Butter / Zwibeln vnd Petersilge dran gethan.

Darnach so seynd andere kleine / gelbe / hübsche / frische Schwämmlichen / denn es beschmeisen sie keine Raupen oder Schnecken / die sind etwas bitter / vnnd wachsen gern vnter den jungen Flechten / da es Mosicht ist / da stehen sie gar häuffig / seines Tisches breit beyeinander / die hacket man mit einem Hackmesser gar klein / vnd geust ein siedenheiß Wasser dran / vnnd kochet sie also. Darnach wenn sie gekocht seynd / so geuß sie in ein Durchschlegel / vnd drucke sie also durch / damit das Wasser wider weg kompt / darnach nimb klein geschnitten Zwibeln / petersilge / vnd geuß Milch dran / vnnd laß es weiter miteinander kochen / thue auch Butter dran / vnd gibs auff den Tisch.

Weiter so ist ein Art Schwammen / zweyerley Geschlechts / die heist man Teublein / rote Teublein / vnd blawe Teublein. Die blawen haben eine Haut / die zeucht man jhnen oben ab / vnnd sind hübsch weiß / die roten aber sind was frischer / denn die blawen / denn man die Haut abnimmet / vnd sind etwas welcher / denn die roten / die fein frisch seynd. Wenn die blawen ein wenig alt werden / so bekommen sie Würme / da muß man die Stiel weg schneiden / man richt sie zu wie die gelben.

Pfifferling seynd weiß / wenn sie alt werden / so werden sie nicht hoch geacht / die Mittelmässigen seynd die besten / es gibet gar eine weisse Milch auß jhnen / man bret sie auff einem Rost / vnd drucket darnach die Feuchtigkeit mit zweyen Tellern auß / legt sie wieder auff den Rost / vnd beschmieret sie mit Butter / vnd läst sie wider braten / daß sie fein braun werden / strewe Saltz drauff / vnd gib sie auff den Tisch.

Die Reitzken sind gar gelbe / vnd werden fein von Würmen gereiniget / haben gelbe Milch / werden auff dem Rost gebraten / mit Butter bestrichen / vnnd mit Saltz bestrewet.

Die Armen trägen jhnen nach S. Johannis allerley Schwemme reichlich ein / reinigen sie / vnd kreugen sie auff / im Winter ists jhnen mit jhren Kindern gar ein gut essen. Sie gehen aber häuffig gar frühe hinauß in die Walde / vnnd suchen sie. Denn sonsten fressen sie jhnen die Schaaf weg / wo es viel Schaafe hat.

Viel / sagen die Alten / bringet die Fligen mit. Vmb Viti kommen die Fliegen selb vierde. Denn da finden sich die jungen Fliegen herfür. Es sagen die gemeinen Bawersleute / die jungen fligen wachsen in den Blättern der Rüsterbaume. Denn wenn ein Melthaw auff die Rüsten fallet / so würcket die Sonne im Tröpffleim / vnnd werden auff den Blettern kleine Bletterlein / oder pústulæ, das wird immer grösser vnnd grösser / darinnen wachsen jungen Fliegen / biß es endlich auffreist / da fliegen denn die jungen Fliegen herauß. Also reden die gemeine Leutlein von diesen Sachen. Nun ist es wol war / daß solche Würmlein in denselben tuberculis oder ampullis wachsen / die fast wie die jungen Fliegen außsehen / so weiß ich auch wol / daß Gott in der Natur / vnd seinen Geschepffen sehr wunderlich ist / sonderlich mit der Zeugung der Insecten, wie man denn von den Mücken schreibet / daß etliche auß den wilden Feigen werden / die der caprificus trägt / etliche auß den Würmlein die auß den sawren Weinhefen wachsen / etliche auß den leichten Würmen / die mit sechs Füssen auff dem Wasser lauffen / das man sonst Wassermücken nennet / aber es heist gleichwol: Omne simile generat sibi simile. Eine Biene zeuget eine junge Biene im Rohß / eine Hornis eine Hornisse / eine Wespe / ein andere Wespe / eine Fliege eine andere Flige / als mich dünckete.

Vmb Viti finden sich häuffig nach S. Viti Tag / vnd woher sie kommen.

Man soll auch hier mercken / daß die Fliegen ein schädlich / abscheulich vnd beschwerlich Insect seyn / denn Wirthen / die ihr viel in ihren Stuben vnd Häuser haben. Doch haben jhr die am meisten / die viel Vrthe halten / oder viel Obst in die Stuben bringen / darnach fallen sie einem ins Essen / Trincken / Milch / vnnd der gleichen.

Fliegen zu sterben.

Wider die hat Gott im Walde rothe Schwämme wachsen lassen / die Fliegenschwämme genand / wenn man die zerhacket / vnnd in eine theuerne Schüssel mit Milch begeüst / vnd setzen sie weg / daß sie darvon / fressen / so sterben sie bald.

Man muß es aber also setzen / daß kein Hund oder Katz / oder ander Thier darzu kombt / denn so bald sie darvon essen / so bald sterben sie auch. Item man mache in einen / Topff vnten ein Loch / vnd schmieret ein wenig Honig hinein / wenn sie hinein auffs Honig fliehen / so decket man oben den Topff mit einem Tuche zu / vnd rütel den Topff / so fallen sie hinunter in den Sack / darnach drehet man den Sack vmb / daß sie nicht wider herauß zum Topffe können. Vnd wenn sie nun alle drinnen seyn / so tritt man sie todt / oder schütt sie ins Wasser oder Fewer.

Item / nimb ein wenig Nießwurtz / stoß sie klein zu Pulver / vnd vermische sie mit Milch / vnd setze es jhnen hin / so bald sie es genessen / sterben sie. Man muß aber auch darnach Achtung drauff geben / daß man sein essen vnnd trincken mit zudecken so bewahre / daß einem die vergiffte Fliegen nicht dreinfallen. An etlichen Oertern pfleget man auch vmb Viti noch Lein zu säen / wiewol es etwas zu spat. Etliche pflegen auch noch Pflantzen vmb diese Zeit zu säen / sonderlich Gülsten Kohl / dessen Pflantzen man in dem Herbst versetzt / daß man gegen Pfingsten grünen Kohl zu kochen hat.

Vom Tage Viti.

Wenns am Tage Viti reget / so bekompt die Gerste gemeiniglich einen Anfall. Doch sagen etliche Bawren / daß diß von der späten Gerste zuverstehen sey / die spät oder langsamb gesäet ist / dieselbige soll nit wol gerathen. Wenns aber am Tage Viti gut Wetter ist / so soll die Gerste wol gerathen / sagen die Bawren in ihrer Practica.

Von Krőten.

Kröten wie sie zur Artzney gebrauchet werden. Morphea. was es für Kranckheit / vnd wie sie heilen.

Nie soll ihm] auch ein Haußwirth etliche dürre Krőten zur Artzney zu wege bringen / vnnd dieselbe etwa in seinem Hause bewahren / daß er sie im Nothfall haben kan / daß thüe also / spisse sie lebendig mit einem Holtz durch den Kopff / vnnd hänge sie in die Lufft / biß sie gantz dürre wird. Wenn man die darnach in einem leinen Tuch verbindet / so zeucht sie alle Gifft vom Patienten zu sich / doch muß nicht eine allein auffgebunden werden / sondern etlichmal nacheinander / so lange biß keine Kröte mehr auffschwillet oder grösser wird / so ist denn die Gifft herauß / vnd der Krancke genesen. Also zeucht sie die Pestilentz auß / vnd wenn einer von einem giftigen Thier gebissen ist / so bindet er sie auff den Schaden / so zeucht sie die

sie die Gifft bald auß. Wenn man eine Lebendige Kröte in Oel send/ biß in ihren Todt/ vnnd mit demselbigen Oel darnach die Morpheam besalbet/ oder beschmiret/ so heilet sie dasselbige. Es ist aber Morphea eine vnnatürliche Beflecknng der Haut/ wie die böse Flecken seyn/ ist schier wie ein Aussatz/ doch ist der Aussatz im Fleisch/ aber Morphea nur in der Haut Theophrastus Paracelf. in lib. de vermibus cap. 3. & 7. Bartol. Angli. lib. 7. c. 65.

Von Bäumen.

Bäume wie sie im Brachmonat in acht zunehmen.

Etliche Leute/ vnnd sonderlich die Meißner/ pflegen in diesem Monat die Rinde an den Bäumen/ biß auff den Stamm oder das Holtz mit einem Messer auff zureissen/ daß die Stämme desto dicker werden/ Sie pflegen auch sonsten junge vnnd alte Bäume in diesem Monat zu beschneiden/ wenn der Weitze blühet/ acht Tage vor oder acht Tage nach S. Vldarici Tag. Denn nun hat sich der Safft in alle Aeste getheilet/ vnnd dringet nicht mehr durch die Aeste/ die man ihm abschneidet/ verwimmert auch balde wieder hart vnnd schön zu Ich hab aber droben gesagt/ daß es etliche im Februario/ etliche aber im Martio/ etliche im Aprill thun/ aber zur selbigen Zeit dringet der Safft zu sehr durch die Stämme. Daß sie aber in diesem Monat so bald wieder zu wimmern/ geschicht wegen der holen Winde/ die nun anfangen zu wehen. Es sind alles Observationes vnnd Auffmerckungen. Die Hortulani oder Gertner stimmen mit denselben selten überein. Ich halte es selber im Junio am besten zu seyn: Wiewol ich der Bäume selber nicht schone/ sondern schneide allezeit die Aeste der jungen Bäume ab/ in welchen Monden auch ist/ sonderlich wenn ein kühler nasser Sommer ist/ vnd befinde es den Bäumen nicht schädlich/ wens nur beklebene junge Bäume seyn. Die Schösserling/ die vnten vnd mitten an den Stämmen oder Wurtzeln außwachsen/ die schneidet oder bricht man allezeit ab/ so bald man ihr gewahr wird/ denn sie nehmen dem gantzen Baum seinen Safft/ Krafft vnd Vermögen/ drumb mans auch Wasserschösserling nennet. Man pfleget auch etwan 3. oder 4. Tage vor oder nach Vldarici die krancke Bäume zu curiren/ wenn der Weitze blühet/ wie im 5. Buch am 13 cap. der Oeconomiæ weiter wird angezeigt: In diesem Monat kan man ihnen auch zur aderlassen/ wie droben im Aprill/ Titulo, von von Bäumen angezeiget wird.

Notabene. Vom Wein.

Regen schadet den Weinstöcken im Junio.

Vmb diese Zeit sind die Regen den blühenden Weinstöcken am allergefährlichsten vnd schedlichsten: Denn sie nehmen nicht allein die Fruchte weg/ sondern machen auch daß der Weinstock folgends etliche Jahren nacheinander sehr vnfruchtbar ist/ sonderlich wenn der grosse Hundsstern im newen Monden/ vnd der kleine Hundsstern im vollen Monden/ mit der Sonnen auffgehen. Cardanus. Besihe den December vom Christage.

Von Weinholtz.

Wie man mit dem Weinholtz vmbgehen soll.

Junius vnd Julius treiben das Weinholtz zum meisten vnd besten herauß/ biß auff Laurentij/ darnach höre es auff zu wachsen Vor den Mayenfrösten laß das Weinholtz beschneiden/ vnd bedecke es mit ein wenig Erde/ biß die Froste vorüber seyn/ darnach heb es fein mehlich wieder auff/ daß du die Augen nicht abstossest. Vngehefften Wein schaden die Froste weniger/ dann den gehefften.

Von Rettichsamen.

In der marck zu Brandenburg säet man Rettichsamen den nechsten Tag vor Corporis Christi, da wächst er am besten. Aber in der Schlesien thut man solches am Johannis Abend.

Vom Rocken.

Wenn die saure Kirschen nicht wol gerathen/ so gerath der Rocken auch nit wol. Doch ist diß nicht allzeit war/ denn ich habe das Wiederspiel Anno 1591. erfahren. Bißweilen geschichts gleichwol.

Von Kirschen.

Kirschen was sie würcken im Menschen.

Si cerasum comedas, tibi confert grandia dona,
Expurgat stomachum, nucleus lapidem tibi tollit.
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Wenn man Kirschen isset/ vnnd die Kernen mit zerbeisset/ vnnd sambt den Schalen in den Leib isset/ so reinigen sie den Leib. Die innerlichen Kernen zerbrechen den Stein in Nieren vnd Blasen. Das Fleisch von Kirschen stärcket den Menschen/ vnd macht fett/ vnd ein gut Geblüt. Drumb haben auch die Sperling/ welches rechte Kirschenfresser seyn/ vmb dieselbe Zeit grosse Lebern. Alle süsse Kirschen seynd gesund/ schliessen den Magen/ vnnd machen daß er desto besser dawet.

Von Erdbeeren.

Erdbeer vnd Johannisbeer wor zu sie dienen

Rote Erdbeer vnd S. Johannisbeer/ hat Gott sonderlich geordnet auff die warme Tage/ daß sie den Menschen kühlen sollen/ doch die Johannisbeerlein mehr denn die Erdbeer/ daraus man auch sonst einen feinen Safft einmachen/ vnd zur Eintunck bewahren kan. Die Erdbeer rein gewaschen/ vnd Wein oder Malnasier drauff gossen/ Zucker drüber gestrewet oder Zimmetrinde/ soll vmb diese zeit kein vngesund essen seyn/ denn sie leschen den Durst/ sind dem Magen gesund/ vnd temperiren den selben durch ihre Wärme vnd Kälte. Erdbeer soll man nicht nach der frue oder Abendmalzeit essen/ sondern vor der Früemahlzeit/ oder Nachmittag hora 3.

Geuß Spiritum vini auff Erdbeer/ vnnd zeuchs herüber: Darnach geuß das herübergezogene wider auff andere frische Erdbeer/ vnnd zeuchs zum andern mal herüber/ & sic deinceps das ist schwangern Weibern ein trefflich gut Ding

Von Schoten.

Schoten nicht jedermann gesund.

Die Schoten sambt den Schalen seind beyde nicht gesund/ sonderlich die Haut/ so über der Erbsen ist/ denn sie machet viel Winde/ blehet den Bauch/ vnnd bringet das Winden im Leib/ doch kan man sie leichtlich verdawen/ vnnd seynd einem gesunden Menschen nicht fast vngesund/ allein wer den Stein hat/ der hüte sich für Schoten vnd Erbsen.

Von Rosen.

Rosen dienen viel in Arzney

Wenn die Rosen blühen/ so soll ihm ein Haußwirth viel Feldrosen eintragen lassen/ daß er in seiner Hauß-Apotecke/ Rosenwasser b eune: Es sind auch sonsten jhre Blumen/ Samen vnd Bletter zu vielen Artzneyen sehr dienstlich. So kan man auch davon Rosensafft/ Rosensyrup/ Rosenzucker/ Rosenlatwerge/ Rosenessig/ Rosenhonig/ Rosenöl/ Rosenwein/ Rosensalbe/ vnd andere Sachen zur Kühlung machen/ ꝛc ut supra.

Von den Kefern.

Keser wen die koͤnen/ vnd was für Schaden sie thun.

Wenn die Rosen blühen/ so finden sich die Keser haufig/ vnd thun der Mast grossen Schaden/ denn es durchfrist Eicheln vnnd Buchen/ verdirbt schier alle Mast/ daß nichts bleibet. Drumb soll man vmb vnd vor dieser Zeit fleissig beten/ daß regen kompt/ der kan ihnen secundum Deum steweren vnnd wehren/ vnd dempffet auch die Raupen/ die vmb diese Zeit an den Bäumen vmbher kriechen/ daran spinnen/ Bletter vnd Obst verderben/ die soll man mit Stroh herunter brennen/ vnd sengen/ daß sie weg kommen.

Von Den Oelen.

Oel soll im Junio vnd Julio extrahiret werden.

Wer Olea auß den Vegetabilibus, vnd andern natürlichen Dingen bringen will/ der übe diß Werck im Junio vnd Julio zum meisten. Denn in diesem zweyen Monaten findestu zehenmal mehr Olea in den Vegetabilibus, als in den andern Monaten deß gantzen Jahres.

Von Holunderbeerstrauch/ oder Fliederbeerstrauch.

Blüt von Holunder oder Fliederbeer strauch sol mã samlẽ/ wo zu sie dienstlich.

Wenn vnd wie der blühet/ denn vnd so blühet auch der Wein. Zu dieser Zeit soll man die Blüte vom Fliederstrauch einsamblen/ vnd medicamenta drauß machen/ wider das heilige Ding/ oder S. Anthonius Fewer/ Sambuci flores sambuci sunt meliores. Item im Herbst macht man einen guten Wein auß dieser Blüte/ davon in meiner Oeconomia weiter lib. 4 cap. 50. fol. 129. Besihe auch lib. 18. cap. 158.

Cor

Corporis Christi.

Bienen schwärmen nicht nach Corporis Christi.

Nun gib achtung auff das Bienenschwärmen / vmb Pfingsten / vor vnd nach Corporis Christi, biß auff Margarethen. Vmb Metardi oder Corporis Christi, werden die Pflantzen deß weissen Kohls fortgepflanget / sonderlich wenn der Mond ist im Zeichen deß Stiers vnnd Steinbocks. Etliche aber thun das gerne am Pfingstabend vnd Fronleichnambs Abend. Rettichsamen stösset man / doch weit von einander / am Abend Corporis Christi, vnd am Margarethen Abend / & hoc in Misnia, wie wir dann auch bey vns thun / ut supra, Rübesamen wird gesäet vmb Kiliani vnd Margarethæ. Item ist es Corporis Christi klar / bringets vns ein gutes Jahr.

Von jungen Hünern.

Junge Hüner werden in diesem Monat schwerlich erzogen.

Die jungen Hüner / so in diesem Monat außkriechen / gehen immer pfiffen / vnd seynd kranck vnd sterben. Doch mag man diesen Monat noch etliche Hüner ansetzen / welche die Alten in der Wärme der künfftigen Hundstage noch erziehen können. Was hernach außkömpt / das erreicht der Herbst vnd die Kälte / vnd kan darin vbel erzogen werden / man wolte sie dann mit grosser Vngelegenheit in Stuben halten.

Von jungen Gänsen.

Gänse im Junio recht zu warten.

Wann die jungen Gänse kihlen / vnd in Flügeln grosse Federn beginnen zu bekommen / so soll man ihnen Abends vnd Morgens / ehe sie auff die Weyde gehen / vnd so bald sie von der Weyde kommen / Haber vorschütten / vnnd sie wol warten / sonsten sterben sie vmb dieselbige Zeit leichtlich. Sie pflegen auch alsdann den Pips vnd Fihk zubekommen / dann so bald die junge Fliegen beginnen hervor zu kommen / so kriechen sie ihnen in die Ohren / daß sie kranck werden / hängen die Flügel / vnd sterben häuffig hinweg. Wie man ihnen aber helffen soll / besihe das 13. Buch meiner Oeconomiæ, im 18. vnd 26. Cap.

Im Junio vnd Julio pflegen auch die jungen Gänse zu sterben / wo aber dieses herkomme / vnd wie ihnen zu helffen / Besiehe die Oeconomiam lib. 13. c. 18. & 26.

Junge Hünlein.

Vmb diese Zeit gib den jungen Hünlein Sangen zu essen / die können sie fein zwingen / vnd gedeyen wol darvon.

Vom Guckgug.

Am schreyen deß Guckgucks nach Johannis erkennen etliche wie thewer der Rocken das Jahr werden soll. Schreyet er zwey oder drey Tage nach Johannis / so soll der Rocken kaum 3. oder 2. Groschen gelten / schreyet er länger hernach / so soll er mehr gelten. Ich halte aber / wann wir fromb würden / vnd mit vnserm Gebett fleissig zu Gott schreyen / so solt ein Vatter Vnser mehr außrichten / dann wann der Guckguck das gantze Jahr schrie / es ist eine Thorheit. Darzu / wann gilt ein Scheffel Rocken nur 2. oder 3. Groschen / vorzeiten hat man ihn wol also nach Groschen gekaufft / in der Chur Brandenburg / aber es ist jetzo sehr drinnen abkommen / er wird jetzo immer theurer vnd theurer drinnen.

Von jungen Störchen.

Junge Störche wie sie in der Artzney gebräuchlich.

Junge Störche sind denen Leuten gesund / die allerley Gebrechen deß Geäders haben / sonderlich wann der Schlag einen gerühret / vnnd davon zitterende Hände bekommen hätte / das Storchfett ist auch sehr gut / denen Leuten / die der Schlag oder Tropff gerühret / vnd darvon lahme Glieder bekommen haben / wann man dieselbige nach einem Dampffbad mit Storchenschmaltz schmieret. Item / ich habe gesehen / daß arme Leute junge Störch gewürget / gepflücket / außgenommen / vnd in einem Topff zu Pulver verbrandt / vnnd das Pulver im Wein oder Bier vor die Podagra gebrauchet habe / welche gesagt / es habe sie mercklich nechst Gott geholffen. Davon weiter in meinen Medicinalibus de Podagra.

Von jungen Vögeln.

Die die

In diesem Monat sind die jungen Vögel recht flücke / vnd fliegen sehr auß / drumb stellt man denen nun / vnnd werden mit Kloben vmb diese Zeit von den Vogelstellern derer gar viel gefangen. Die Meise locket man nur mit einem Meisenbeinlein / in einem kleinen Hütlein / so kommen sie geflogen / da fähet man sie mit dem Kloben häuffig / wann sie gleich flattern vnnd fliegen / so fürchten sich doch die andern nicht / sondern sie fliegen immer herzu zum Kloben / wann man sie von ferne höret / so pfeifft man nur schnell mit dem Meisenbein / so kommen sie bald herzu. Nach Johannis oder vmb Bartholomæi gehet schon der grosse Vogelfang an / nach Johannis ist am besten mit dem Kloben anzufangen / dann vor Johannis ists noch etwas schwach Ding mit den Jungen / vnd wann man ihnen alsdann die Alten abfängt so sterben die jungen entweder noch im Nest / oder im außfliegen Hungers / man kan die Zeit mit dem Fisch vnd Vogelfang so gar eigentlich nicht treffen / dann bißweilen ists zu frühe / bißweilen zu langsamb im Jahr / drumb stellet mans den Vogelstellern heim / wie sie das machen / oder wenn sie anheben wollen / sie können an den Vögeln bald im Anfang sehen vnd mercken / ob sie noch zu jung / oder ob sie recht stück seyn / man stellet solches in die discretion.

Meisen gefangen werden.

Wann der grosse Vogelfang geschicht.

Linden Blüte.

Lindenblütwasser dienet wider den Schlag vnd Gifft.

Zu dieser Zeit soll man Lindenblüte brechen lassen / wann sie fein lieblich von den Bäumen räucht / vnd Lindenblütwasser brennen / welches gut wider den Schlag / Tropffen vnd Gifft ist.

Von Getten in den Gärten.

Gettgraß wie damit zu füttern.

Das Gettgraß lässet das vntrewe faule Gesinde bißweilen in den Gärten vber einen hauffen ligen / vnnd also auff einander verbrennen oder verfaulen. Das man doch wol zu Hause tragen / vnnd den Schweinen vorschütten köndte. Etliche waschens auch im Wasser rein auß / vnd legens dem Vieh vor. Ich habe auch wol auff Dörffern gesehen / daß es die Leute auffgetreuget / vnd biß auff den Winter verbeget haben / vnnd alßdann dem Viehe vorgeleget / das haben sie dann gerne gessen / wie sie dann auch mit den Feldrüben vnd Mohrübenkräutlein gethan.

Gräsung.

Es pflegen auch etliche Bawersleuthe vmb die Zeit vich Graß einzutragen / auff die muß man achtung geben / vnd ihnen das vbrige Eintragen / vmb der Hütung willen verbieten.

Von jungen Käutzigen.

Junge Käutzigen auß zunehmen vnd

Vmb diese Zeit nimb junge Käutzigen auß zum Vogelfang / vnd zur Artzney. Nimbt man ihnen die Jungen alle weg / so bringen sie an dem Orth nit mehr Junge auß / es sey dann etwa ein wenig beyseiten ab von dem Orte: Läst man ihnen aber ein junges im Neste / so legen sie das warumb folgende Jahr wieder an den Orth.

Von den Rephünern.

Rephüner wo die im Brachmonat zu finden.

Vmb diese Zeit muß man die Rephüner in den Päschen / vnnd kleinen Sträuchern suchen / dann nun gehen sie noch nicht zu Felde / sintemal sie darinnen noch kein essen finden können / weil das Getreyde noch nicht reiff ist / so balde aber das abgehawen wird / so trifft man sie im Felde an: Dann da bekommen sie erst voll auff zu essen: Aber vor dem Ost muß man in den nidrigen Sträuchern sehen / wo sie ihr Lager haben: Dann da sitzen sie vnter einem Strauche: Wie mans dann an ihrem Mist fein spühren vnnd mercken kan / den sie alldar hinder ihnen lassen. Da gebe man nur achtung auff ihren Lauff / wann sie auß dem Lager weglauffen. Den Weg halten sie allezeit innen. Vnd da stelle ihnen Dohnen hin / gerade in den Lauff / so lauffen gerade in die Dohnen hinein / vnd erhängt sich selber. Besihe im 15. Buch das 52. Capittel.

Von Eichhörnlein.

Eichhörner wo sie nisten.

Diesen Monat bekompt man junge Eichhörnlein / die muß man auff den Haselstauden / Eichen / Dannen / Fichten / Buchen / vnnd dergleichen fruchtbahren Bäumen / davon sie ihre Nahrung haben / suchen. Sie machen ihnen ein artig Nest / hart an den Stämmen / da grosse Este außgewachsen seyn / von eitel Moß vnnd Leimen / vnd klebens innewendig so artig vnnd klat auß / als

wann

wenn es gewölbet were/ daß sie nicht beregnen können vnd lassen nur ein klein Löchlein hinein/ daß sie nur hinein kriechen können. Latine Sciurus σκιουρος ἀπο σκιᾶς τῆς πρῶς ab umbra caudæ. denn es bedecket vnnd beschawert sich mit seinem Schwantz/ vnnd fleugt damit von einem Baum auff den andern/ Plin. lib. 8 capite 38. Grosse Herren essen sie gerne/ das Fellichen abgezogen/ vnnd gespicket/ vnd also gebraten/ denn es isset ja nichts böses/ schmecket auch nicht übel/ die Bawren achtens nichts/ denn es verdorret gar am Spieß/ sonderlich das vörder Theil. Am hindern Theil ist kaum ein Bissen zween oder drey. Sie füllen das Maul nicht also/ wie ein guter Braten von einem fetten Ochsen/ der acht oder vierzehen Tage im Essig gelegen hat.

Vnnd ich halte selber von einem guten fetten mürben Hammelsbraten mehr/ denn von einem Eichhorn/ da weiß einer ja/ wenn er vom Tische gehet vnd satt ist/ woran er gessen hat.

Von Schweinen.

Was man den Schweinen vor die Gifft ein soll geben.

Im Junio begeben sich die Raupen/ Spinnen vnd ander Vngeziesser von den Bäumen/ vnd legen sich auff das Graß vnnd Kräuter/ vielleicht von deß Meyen kühler Lufft/ vnd deß Brachmonds nässe herunter getrieben/ das fressen denn die Schweine vnnd das ander Viehe in sich/ vnd werden hiedurch so vergifftet/ daß sie hernachmahlen häuffig sterben. Da solt man sie nun diesen Monat entweder zu Hause behalten/ oder ihnen frühe ein Stücklein Butter vnnd Brodt/ oder etwan ein ander Alexipharmacon oder Alexitericon für die Butter eingeben. Man köndte ihnen Scordium in Tranck legen/ das dienet gewaltig wider die Gifft/ wächst in sümpfichten Wiesen/ räucht wie Hopffe vnd ist ein Edel Kraut/ das soll man im Majo häuffig einsamblen. Item/ grawen Schwefel/ Angelica/ Nießwurtz/ Anyß/ Ana vor 2. dreyer zerstossen/ in ein Säcklein in Tranck gelegt/ Item/ die wilde grosse Rüben. Wilt du auch/ daß dir die Schweine das gantze Jahr durch frisch vnd gesund bleiben/ vnnd nechst Gott keines sterben soll/ so gib ihnen Jährlich diß Recept in diesem Monat einmal ein/ wie folgt:

Nimb Otterwurtzel/ weisse Hindt/ sonst Wegewart genent/ weisse Raute/ Wermuth/ jedes ein Handvoll/ stoß es alles klein/ vnnd nimb so viel Gersten/ als sie auff einmal auffessen können/ seude die/ biß sie aufspirsche/ thue etwan zwo Hände voller Saltz drunter/ vnnd gibs den Schweinen zu essen/ jage sie darnach in ein Stall/ vnd laß sie wol drauff schlaffen.

Man soll ihnen auch in diesem Monden Alandwurtzel/ Meisterwurtz/ Liebestöckelwurtz/ Eberwurtz/ mit sampt dem Kraut in den Tranck legen. Etliche legen ihnen auch ein Schildkröte in den Tranck/ vnd lassen sie das gantze Jahr drinnen ligen/ die erhält sich von den Kleyen/ vnd andern Sachen/ die mit in den Tranck kommen/ das ist den Schweinen sehr gesundt. Item/ sie nehmen Christwurtzel/ vnnd stechen ihnen ein Löchlein ins Ohr/ stecken ihnen ein Stücklein Christwurtzel hinein/ da faulet sie wieder herauß/ vnd fällt weg.

Von Trespen.

Trespe findet sich im Brachmonat.

Im Brachmon findet sich der Trespe in den kalten Neckern/ vnnd wächst gewaltig in die Höhe. Doch läst sie ihren Herren nicht verderben/ sagen die Schlesischen Bawren/ ich nehme aber gleichwol noch Rocken davor.

Von Fischen.

In fruchtbarn Jahren werden wenig Fische gefangen.

Nach Corporis Christi gehet erst der Aalfang vnnd Krebsfang recht an. Aber merck du hierinn/ wenns Land reich ist/ so ist das Wasser arm/ das ist/ wenn das Getreyde wohl gereth/ so fänget man nicht viel Fische.

Von Hirschkolben Wasser.

Hirschkolbē wasser was es nutzet.

Im Junio distilliere das edel Wasser/ das man von jungen Hirschkolben pfleget zu distilliren/ welches alles drücken vmb das Hertz/ vnnd vmb die Brust wegnimbt/ wenn mans trinckt.

Perforata.



Auff S. Johannis Tag frühe vor der Sonnen Auffgang grabe gegen der Sonnen S. Johannis Kraut/ Perforata genant/ vnnd hebe es fleissig auff/ denn es zu vielen Dingen gut ist. Besihe Theophrastum von natürlichen Dingen cap. 5. item Titulo, von den Kräfften der Perforatæ: Das oben am meisten Blumen hat/ das ist das beste. Der Samen gibt einen guten Balsam. Cardanus schreibet lib. 6. c. 22. daß man an S. Johannis Tag vnter diesem Kraut Carfunckel finden soll/ vnnd spricht/ er habe selber einmal 13 Carfunckel in einer Johannis Nacht drunter gefunden. Doch deucket er/ es sey Eisenkraut gewesen. Es pflegen auch etliche Ackerleute vmb diese Zeit einen Rothschmir in Rocken zu thun/ damit sie die Pferde desto besser füttern können. Aber sie thun solches vor Johannis nicht/ sondern allein nach Johannis/ denn da sagen sie/ habe der Rocke sein voll Korn/ vnd sey den Pferden recht gesund. Perforata. ein Kraut wenn es graben werden soll.

Vmb Johannis mag man auch noch allerley säen/ vnd sonderlich mag man das Gartenkraut/ als Salbey/ Timian/ Lavendel/ ꝛc. das den Winter durch erfroren ist/ vnnd denn wiederumb außschlägt/ beschneiden/ grünets wieder auß.

Von welschen Nüssen.

Welsche Nüsse einzumachen/ vnd derer Nützung.

Vmb S. Johannis soll man welsche Nüsse abbrechen/ ehe sie inwendig hart werden/ vnd Schalen gewinnen/ vnd sie einmachen/ wie man andere Confect vnnd Conserven pfleget einzumachen/ diese stärcken vnnd erwärmen den Magen hefftig. Wie man sie aber einmachen solle/ das soll in meiner Oeconomia berichtet werden. Auch haben etliche Bawren vmb Johannis ihre gewisse Rechnung/ wie viel Wasser Ergiessung vmb Johannis geschehen sollen/ vnd wie lang sie sollen wehren: Vnnd nehmen diese Rechnung von den Reiffen die vor Michaelis gefallen/ vnd von den Frösten/ die nach Philippi Jacobi pflegen zugefallen/ welchen ein fleissiger Haußwirth weiter nachdencken mag. Wenns S. Johannes/ Visitatio Mariæ, vnd S. Margaretha die Eycheln beregnen/ so werden sie madig/ verderben/ vnd fallen sehr ab/ doch wachsen sie/ wo sie an dem Tag nicht beregnet werden. Bawren Rechnung von Wasserergiessung/ wieviel derselben vmb Johannis geschehen sollen.

Von

Von S. Johannis Tage.

Regen an S. Johannis Tage was er bedeute.

Wenns am S. Johannis Tage regnet / so solls noch viertzig Tage regnen / vnnd eine nasse Ernde seyn. Es sollen auch Häselnüsse. vnnd andere Nüsse übel gerathen / daher die alten Reimen:

Je mehr es regnen wird / das sag ich dir /
Auff S. Johannis Tage glaube mir.
Je weniger die Haseln gerathen /
Drumb magstu dir wol Zwibeln braten.
Oder magst Röben dafür essen /

Von Schweinen.

Den 24. Junij ist allzeit vnd alle Jahr S. Johannis Tag / von dem nennen die Bawren / den Monat / vnd sagen / im Johannis Monat sterben die Schweine. Drumb gebe man jhnen im Anfang dieses Monats etwas ein / daß sie lebendig bleiben. Besihe droben im 12. Buch das 136. vnd 143. vnd 147. Capitel.

Venere transeunte per Plejades, pluvias ciet.

Von Tauben.

Nach Johannis soll man keine junge Tauben mehr außfligen lassen / denn sie können als denn dem Habicht nicht mehr entfliehen Etliche sagen nach Jacobi.

Murenen wenn sie gefangen werden.

Vom Vogelfang.

Biß auff Johannis ist den Vogelstellern oder Fängern das stellen verbotten / auff Johannis mögen sie wider stellen / denn da sind die jungen Vögel flücke / so fangen sie die Jungen vnd Alten mitsinander. Man gehet aber von Johannis an / biß auff Bartholomæi mit der Leimstangen vnd dem Kühtzigen / wenn sie ein lebendiges haben / man gibt jhnen Mäuse zu essen / Hat man aber nicht lebendige / so macht man sie selber / vnd pfeifft wie ein Kühtzigen pfleget zu schreyen.

Murenen.

Vmb Johannis sind die Murenen am besten vnnd fettesten. Zwischen Stein vnd newen Stargart / ist ein See Madüge genandt / darinnen werden Murenen / eine Elle vnd Quartier der Ellen lang / auch wol gröser gefangen: Welches eine schöne Herlichkeit ist: Die gemeiniglich gerissen / vnd wie ein Lachs geräuchert seyn / fast ehnlich / werden aber am Schwantz probiert / darinnen nur der Rückgrad / vnd keine andere kleine Gräten gefunden werden / wie im Hecht vnd in andern Fischen. Wenn man Murenen weit fortschicken will / so ists am besten / wenn man sie einsaltzet / so bleiben sie gut / wie andere Fische: Aber am besten ists / wenn man sie acht oder vierzehen Tage räucheret / da weren vnd schmecken sie am besten.

Zwibeln wie sie groß wachsen.

Zwibel oder Zibolen.

Auff Johannis Abend leget vnd sühlet oder wältzet man sich auff dem Zwibelkräutlicht vmbher / vnd drücket dasselbe nieder / so wachsen sie nicht mehr über sich / in die Röhren / sondern vnter sich in die Wurtzeln / vnd werden feine grosse Zwibeln. Also macht mans in der Schlesien.

Wein verändern sich wenn die Weinblüte geschicht.

Von Weinen.

Es sühlet der Wein in den Fässern / wen die Weine in den Bergen oder Gärten an den Stöcken blühen / wie man an jhrer Farbe vnd Schmack zum theil wol mercken kan: welche sie zur selben Zeit verändern: Eine solche heimliche Freundschafft ist zwischen jhnen / welches hoch zu verwundern.

Reißken was sie mit sich bringen Kohle an der Beyfußwurtzel / wozu sie dienstlich.

Von den Reißken.

Frühe Reißken bringen gewißlich sawre Weine / man soll sie erst vmb Bartholomæi haben / hat man sie aber vor Johannis / so hat man gemeiniglich sawre Wein.

Auff Johannis besseret man den Wein zum andern mal. An S. Johannis Abend findet man bey dem Beyfuß an der Wurtzel keine Kohle / welche vor der Pestilentz Carfunckel / Donner / viertägigen Fieber vnd Brand sicher machen soll / wenn man sie bey sich trägt.

Petri Paulli.

Auff Petri Pauli pfleget man / nach deß Wetters Gelegenheit / das Hew auff den Grummetwisen abzumeyen / zu wenden / zu schöbern vnd einzuführen.

Zu Rom hat der Keyser Constantinus auff dem Berge Vaticano, der jetzt der Petersberg heist vnd disseit der Tiber ligt / eine schöne Kirche erbawet / zu Ehren deß Apostels Petri / die jetzt S. Petri Kirch heist. Daselbst lies er auch deß Apostels Petri Bild von Kupffer vnd Ertz gar schön vnd kunstreich machen / vnd auff deß Apostels Petri Begräbnüs liesse er ein gülden Creutz setzen / von reinem lautern Golde / hundert vnd fünffzig Pfund Goldes schwer: Vnd der Altar in S. Petri Kirchen war mit Silber vnd Golde beschlagen / vnnd mit Perlen vnd Edelgestein versetzt.

Gleichsfals hat er auch S. Pauli Kirchen sehr köstlich vnd zierlich bawen lassen / in via Ostiensi, vnd auff deß Apostels Pauli Begräbnus / ließ er auch ein gülden Creutz auffrichten / von reinem lauterm Golde gemacht / hundert vnd fünffzig pfund Goldes schwer.

Vom Knoblauch.

Knoblauch wie er zu warten.

Auff S. Johannis Abend soll man den Knobloch zusammen binden stricken oder knüpffen / vnd auff Laurentij auß der Erden nehmen / sonsten verleuret er sich auß der Erden. Will man darnach daß er im Winter nicht erfrieren soll / so bindet man jhn an einen Reiffen / vnd hänget jhn an den Rauch.

Von Kräutern.



Kräuter so im Brachmonat sollen gesamlet werden.

Im Ende deß Herbsts Colligiret Mesue, das Eupatorium vnd drücket ihm einen Säfft drauß / Item fumariam vnd Wermuth blumen / welche wir lieber im Ende deß Sommers / oder auch wol im Herbst einsamlen / aber sonst soll man im Junio einsragen Hermlein / Steinwurtz / Lilium Convallium, gelbe Wasserlilien / Zwibeln / lang Osterlucia / Wolffswurtz / Wermuth / Schlüsselblumlein so auff dem Felde wachsen / Ochsenzungen / Teschelkraut / wilden Cypreß / Bergeppich / Erdnüß / S. Christoffelskraut / Schwalbenwurtz / Kleberkraut / Hundeskürbis / Krötenkraut / Beerenklawen / Meer / roth Meyer / Betonien / Natterwurtz / grossen süssen Klee / Knoblochkraut / Hennendarm / Majoran / Goldlilien / schwartze Meisterwurtz / Burckardskräuter / Ziegenblumen / Ziegenbarth / weissen Senff / Gauchheil mit roten Blumen / Dill / vnser Frawen Bethstroh / Stärckkraut mit roten Blumen / stinckenden Andorn / Ringelblumen / Pfingstblumen / geld Augentrost / Zepfelkraut / Hertzkraut / weissen Kümmel / Pfifferling / Süßholtz / Attich / je länger je lieber / Dannen / Cypressenkraut / Hadderdistel / Benedictwurtz / Dürrwurtz / Winden / Läußkraut / Erdrauch / Krevenfuß / Costwurtzel / Hundstill / Fenchel / Judianische Nägelein / Himmelröcklein / Schoßkraut / wilde Endivien / Wegewart / Disteln mit weissen Sprencklein / Wasserdisteln / Schirling / Goldblum / Schelwurtz / Filtzkraut / Gamanderlein / Tausendgüldenkraut / Camillen / Ritterspern / Hundeszunge / Wilderübelein / Schuppenwurtz / Fingerkraut / Natter-

Rattendistel / Bohn / wild Ochsenzungen / wilder weisser Senff / vnserfrawen lilien / Entzian / Madelgeer / Gottes Gnad / Storchschnabel / so auff den Bergen wächst / Tamarißken / Garbe / Scheißkraut / Leinkraut / Flachs / Meerhirsch / gelber Klee / Stundkraut / Feigbohnen / Melissen / wilde Müntz / Steinklee / Steinleberkraut / roter Weiderich / allerley Lilien / Lauendel / Korngert / Linsen / Katzenklee / oder Hasenfüß / Springkerner / kleiner Mehlbaum / wilder Lattich / Ibisch / Feilreben / S. Jacobsblumen / Bilsam / Habermarck / Habichkraut / Tormentill / Winden / Lungen / oder Leberkraut / Ehrenrosen / Rosenfahrkraut / roten wilden Habern / wilde Graßlilien / Kresse / Schabab / Sinnan oder Leuensüß / Flöhkraut / Seeblumen / Springkraut / Rabunzen / Rettich / Fünffingerkraut / Baldrian / Nagelkraut / Bibenell / Wintergrün / Erbs / Mutterwurtz / Raten / Schaafkraut / Braunellen / Wegeretich / Wasserwegerich / Feldpoley / Burtzelkraut / Gülden widerthon / Lauch / Speck-lilien / S. Johannskraut wie droben gemeldt / Durchwachs / Mutterkraut / kornrosen / Sonnenblumen / Zweyblat / Scharlach / Pfennigkraut / Heydekorn / Basilien / roter Steinbrech / Brombeerstaude / Haußkraut / Ganßdistel / riechender Andorn / Nesseln / Hindbeer / haußwurtz / Klapffenkraut / Scordium oder Wasserbattennig / Scabiosa oder Apostemkraut / Mäwrauten / Holunder / Sanickel / Wäschkraut / Saponaria genant / Walwurtz / Tamarißkenholtz / Reinfahren / Wundkraut / Thym / Wolffsmilch / Wullkraut / Wicken / Schwalbenwurtz / Siebenfarbeblümlein / Weinreben / wilde vnd zahme Wicken / Lindenbaum.

Welche Kräuter vñ Bäume im Junio Frucht vnd Samen bringen.

Frucht vnd Samenbringen diese im Junio / Krauselbeer / Haselwurtz / Kirschbaum / Zeitlosen / oder Herbstblumen / Erdbeerkraut / Farn / allerley Graß / Sawerampffer / Gersten / Paradißöpffel / Zieland / Bibenell / S. Johannis Träubel.

Wie man zu vor wissen / vnnd erfahren kan / welcher Samen das künfftige Jahr am besten gerathen werde.

Welcher Same am besten gerathen solle auffs künfftige Jahr.

Ein kleines zuvorn / ehe denn der Hundsstern den 7. Maij auffgehet / soll man allerley Samen jedes an einem besondern Ort / zur Proba säen / vnnd wenn denn der Hundsstern auffgangen / beseen / welcher Samen beschedigt oder nicht. Welcher denn vnbeschedigt befunden / denselben soll man das künfftige Jahr säen / der soll wolgerathen Regula Rusticorum.

Pferde.

Pferde wie man sie im Brachmonat warten soll.

Vmb diese Zeit / etwan ein Woche 3. oder vor der Ernde soll man die Ackerpferde fleissig warten / vnnd ihnen gnug / vnd gut Futter geben / daß sie fein starck vnd munter zur Arbeit bleiben. Denn sonst pflegen sie vmb diese Zeit sehr matt zu werden / wegen der grossen Arbeit / die sie im Acker thun müssen / vnd wegen deß newen Hewes / das man jhnen bißweilen gibt / vnnd wegen der Weyde / die fort mehr alt wird. Es soll sich ein Haußwirth befleissen / daß er alt Hew vnnd Stroh habe / biß nach Michaelis / den die Pferde werden gar matt von newen Hew vnnd Hexel / von newem Stroh gemacht / vnd sonderlich ist jhnen dazumal alt Gerstenstroh zum besten / sonderlich wenns fütterlicht mit ist / denn das können sie besser / denn das Hexel vom Rockenstroh. Nach Michaelis dörffen sie nit mehr so grosse Arbeit thun / da können sie das newe Hew vnnd Stroh besser vertragen. Bekommen sie nun nicht Futter gnug / so hangets jhnen das gantze Jahr an / drumb ist jhnen das gantze Jahr gut Futter nit nötiger / denn zu dieser Zeit.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

Arbeit im Brachmonat zu verrichten.

In diesem Monat soll man Kraut setzen Meyenkraut / klein Kraut. Man soll aber bald zu Kraut ackern / wenns geregnet hat / vnnd balde stecken / damit es Feuchtigkeit habe / vnnd bald bekleibt. auch soll ein Wirth in diesem Monat seine Scheune besichtigen / vnnd was drinnen mangelt / zurecht bringen / die Dennen kleiben vnd beschlahen / vnnd wol außtrucknen lassen / das Dach bessern / daß es nicht hinein regne / die Pahsen außräumen / vnnd alles vom Stroh / Staub / Mist / vnnd aller Vnreinigkeit wolsaubern vnnd reinigen. An etlichen Oertern seet man in diesem Monat auch den Hirß / vnnd bringet die Bonen ein / dörret vnd drischet sie / vnnd so die Obstbäum mit Früchten zu sehr überladen seyn / so stürtzet man sie / oder bricht sie ab / vnnd bringet die böse würmstiche vnnd faule Frucht weg / das die andern darvor wachsen können. Auch ist in diesem Monat am besten die Wiesen zu meihen / weil jetzo die Kräuter in jhrer besten Blüe seyn / so ist auch in diesem vnd vorhergehenden Monat die Milch vnnd Butter am feisten / vnnd süssesten / drumb nun die beste / gesundeste Milchspeise kan gemacht werden / vnd soll ihm ein guter Wirth / der fürsich was guts in seinem Hause das Jahr durch haben will / die Käse vnd Butter dieser zweyer Monden zu künfftigem Brauch fleissig bewahren vnnd auffheben.

Auch pfleget man in diesem Monat die Schaafe zu bescheren / vnnd die Kühe zu den Ochsen zu führen. Wer nach Fischen angeln will / der mag hier zu Käfer gebrauchen / vnnd dieselbe an die Angel machen. Im Abnehmen dieses monats führet man den Acker zur Wintersaat / vnnd bringet den Mist vnter. Man zeucht die Bohnen auß / vnd läst sie an der Lufft erkühlen. Man säet auch Wicken vnnd Siebengezeit zum Pferdefutter.

Bienen schwärmen vmb diese Zeit.

Man muß auch bald nach Pfingsten / vnnd vmb Corporis Christi / frühe vmb 8 Vhr biß nach Mittag vmb 3 oder 4 Vhr achtung auff die Bienen geben / denn sie vmb diese Zeit anfahen zu schwermen / vnd währet die Schwermzeit fünff Wochen nacheinander / bißweilen auch etwas länger. Da soll man allezeit frische vnnd zubereitete Bienenstöck oder Körbe fertig haben / daß man sie balde drinnen setzet.

Vom Junio besihe weiter. Palladium lib. 7. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 6. Constant. lib. 3. cap. 6.

IVLIVS



Der Alte Julius.	Der ☉ Auf vñ N S. M. S. M.	Allerley Auffmerckung im Julio	Der Newe Hewmond	Schaffen vnd anstellen im Julio.	Tag deß Jahrs.
1 Theobaldus	4 19 8 11	Das ist der heisseste Monat im gantzen Jahr.	11 Pius Pabst	Graß Hawen/vnnd Hew machen lassen in gemeinen Wiesen.	182
2 † Mar. Heimf.	3 10 8 10	In diesem Monat ist der Tag 15. Stunden lang/ vnd 37. Minuten.	12 Heinricus		183
3 Cornelius	3 51 8 9		13 † Margaretha		184
4 Vlricus	2 8 8 8	Balde nach eins/ etwan halb zwey Vhr beginnets zu tagen/ vnd auff den Abend vmb 9. Vhr finster zu werden.	14 Bonaventur.	Weisse Rüben säen/ Kiliani/ oder Margaretha in dem letzten Viertel/ sollen weicher kochen.	185
5 Hoseas	3 55 8 7		15 † Apostel theil.		186
6 Esaias	3 44 8 6		16 Matern.		187
7 Wilibald.	3 33 8 5		17 Alexius		188
8 Chilian.	3 56 8 4		18 Arnoldus	Capsamen zu Winterpflantzen säen/ vmb Jacobi/ oder 8. Tage hernacher.	189
9 Pappo	3 17 8 3	Hundstage Anfang.	19 Ruffina		190
10 † Sieben Brüd.	3 59 8 1		20 Elias		191
11 Pius Pabst.	2 0 7 0	Bads/ Weins/ Lassens/ aller Artzney/ Fauler Fisch/ vnnd Lieb enthalt dich frey/ Jsops vnd Rautensaffts genieß/ Auch Fenchel/ Salben/ vnd Anieß. Beda. Ter decimus Iulij mactat, denus labefactat.	21 Braxedes	Allerley Rindvich/ auff der Weyde verkauffen/ Jacobi.	192
12 Heinricus	4 2 7 58		22 † Mar. Magd.		193
13 † Margaretha.	4 3 7 7		23 Apollinaris		194
14 Bonaventur.	4 5 7 55		24 Christina	Frembde Ochsen vnnd Schweinkauff gehen an Jacobi.	195
15 † Apostel theil.	4 6 7 54		25 † Jac. Christ.		196
16 Matern.	4 8 7 52		26 † Anna		197
17 Alexius.	4 9 7 51		27 Bertholdus	Weissen Rübesamen in die Wintergerst Stoppeln zu säen/ so bald die Gerste eingeerndtet/ geackert/ vnd zuvorn fleissig eingeeget were.	198
18 Arnoldus	4 11 7 49		2 Panthaleon		199
19 Ruffina	4 12 7 48		29 Martha		200
20 Elias	4 14 7 46	Der Löw ist ein heiß vnd trucken Zeichen/ vnd gehöret dem Fewer zu.	30 Abdon. Martyr.		201
21 Braxedes	4 15 7 45		31 Germanus		202
22 † Mar. Magd.	4 17 7 43	Gehet die Sonne in den Löwen.	1 † Petr. Kett.	Die Wintergerst einzuerndten/ die Rübensaat zu verrichten.	203
23 Apollinaris	4 18 7 42		2 Steph. Pa.		204
24 Christina	4 20 7 40		3 Steph. erst.		205
25 † Jac. Christop.	4 21 7 39	Jm Löwen ist gut Häuser bawen/ in Häuser ziehen/ Grundfest legen/ Hüte dich vor anlegen newer Kleider	4 Augustus		206
26 † Anna	4 23 7 37		5 Sixtus	Capsamen/ vnnd andere Gesäme/ so in diesem Monat zu reiffen anfähet/ von Tage zu Tage abzunehmen/ damit solches nicht vergeblich außlauffen möchte.	207
27 Bertholdus	4 24 7 36		6 Donat. Affra.		208
28 Panthaleon	4 26 7 34		7 Ciriacus		209
29 Martha	4 28 7 32		8 Romanus		210
30 Abdon. Martyr.	4 30 7 30		9 † Laurentius		211
31 Germanus	4 31 7 29		10 Tiburt. Susa.		212

Kinder in diesem Zeichen geboren/ haben eine Neigung zur Gerechtigkeit/ Frömbkeit vnnd Warheit/ vnnd haben ein ehrlich/ redlich Gemüth/ können nicht heucheln/ sind behertzt/ lustig verschlagen/ zornig/ rachgierig/ arbeitsam/ trachten nach grossen Dingen/ vnnd kommen bey hohen Potentaten hoch ans Bret/ ꝛc.

Jn Hundstagen enthalt dich Badens/ Aderlassens/ vnnd deß Artzney brauchens.

Donnerts/ wenn der Mond im Löwen ist/ so bedeuts verderben deß Korns/ vnd Gersten am Gebirge.

Jn diesem Monat soll man den Wein mit Wasser mischen. Es sollen aber solches nicht die Verkäuffer oder Weinschencken/ sondern die jhn trincken/ thun.

Gehet der Hundsstern auff.

Wo der weisse Kohl nicht vor S. Jacobi gehackt wird/ so bekömpt er nicht viel Häupter.

Jm Jacobs Monden reiß den Acker vmb/ darein du Kretzwerck säen wilt/ denn in diesem Monat faulen die Rasen am besten.

Jm Julio nimpt der Tag wieder ab.

Reguets an S. Jacobs Tag/ so sollen auch die Eicheln verderben.

Wenn der Weitze blühet/ so leichen die Schleyhe.

Frühe vmb halb 3. beginnets zu tagen/ auff den Abend halb 9. beginnets finster zu werden.

Jul visit Huldrich OcBil Chili Fabrane Margar. Apost. Al.
Arnoldus Brax. Mag. Ad Christ Iacobiqi mar. Abdon,
Iulia stella furit, cognatam invise Maria;
Tuque caput sævo protende Iacobe tyranno.

Die ander Helffte in den Weingebirg zu thun.

Kraut zu blaten anfahen Jacobi/ denn sichs sonsten nicht zu schliessen pfleget.

Die warmen Hundstage herbey kommen/
Artzneyen/ lassen/ bringt kein frommen.
Die Lieb/ vnd Vnkeuschheit vergiß/
Anyß/ Salbey gestossen iß.

1. Julij dies Cal. Julij.

Vom Julio.

Julius der Hewmonat hat 31. Tage.

Julius unde sit dictus.

IULIUS hat seinen Namen vom Käyser Julio, daß er am 12. Tage dieses Monats geboren war. Denn als er Anno urbis conditæ 700. den 25. Januarij mit Sieg auß Hispanien kommen / vnnd in die Stadt Rom eingezogen / hat der gantze Rath zu Rom diesen Monat / der zuvor Quintilis hieß / jhn zu Ehren nach seinem Namen Julium genennet. Es ist aber dieses / wie zuvor angezeiget / der heisseste Monat im gantzen Jahr / weil darinnen die Sonne in Löwen kömpt / vnnd also der Sonnen Wärme durch das hitzige Zeichen deß Löwens / vnnd Auffgang deß Hundssterns / mit der Sonnen vermehret / vnd gezwiefachet wird / also / daß die Hitze dieses Monats in das vnterste deß Menschen / vnnd anderer Gewächse der Erden hinein dringet / vnnd die Feuchtigkeiten auch in den innerlichen Wurtzeln verzehret / daß auch derentwegen das Graß vnd Getreyde reiff wird / vnnd man anfangen muß Graß zu hawen / vnd darnach ein zu ohsten. Drumb hat man auch vor Zeiten diesen Mond wie ein Mann gemahlet / der mit der Sense das Graß abmehet / vnnd wie ein Weib / die es auffharcket.

Hewmónat ist am heissesten.

Frisch Trüncklein.

Frisch Trüncklein zu machen.

Wiltu nun ein recht gut frisch Trücklein haben / so setze dir ein küpffern Wanne beym Tisch / geuß rein frisch Brunwasser drein / vnnd setze eine zinnerne Kanne voller gut Bier / oder welches besser ist / guten Wein / oder welches am besten ist / alles beydes hinein / vnnd trinck mässig davon / damit du dir deinen Magen nicht zu sehr erkälest / oder verderbest.

Wiltu es noch frischer haben / so lege ein stück Eyß / das du im vergangenen Winter in die Eyßkuhle / oder in Keller hast führen / vnd einlegen lassen / wie droben im Januario angezeiget / ins selbige Wasser darzu / vmb die Kannen vmbher / so hastu einen rechten schönen kühlen vnd frischen Trunck / der dir / nehest Gott / dein Hertz erquicken vnd erfrischen kan.

Hoc tamen addo, brauche diesen kühlen Trunck mässig / vnd nicht zu sehr / daß dichs nicht gereue / dann Maß ist in allen Dingen gut. Nichts edlers wächst auß der Erden denn Wein / nichts edlers ist in der Erden / denn das Gold.

Der JULIUS spricht.

Jetzt dresch ich / vnd heb auff mein Hew /
Vnd ist es naß / ich dis zerstrew /
Die Hundstag streichen her mit Macht /
Drumb hab ich meiner fleissig acht.

N O T A.

Wer nun nicht geht mit einem Rechen /
Wenn die Mücken vnd Bienen stechen.
Der muß im Winter gehn mit einem Strohseil /
Vnd fragen / hat niemand Hew oder Stroh feil.

Von den Hundstagen.

Hundstage woher sie jhren Namen haben.

Im Gestirn deß Himmels / das man den Hund nennet / sind zween vornehme Stern / einer auff der Zungen deß Hunds / der wird der grosse Hund genennet / der ander / auff dem Kopff / der wird Sirius, der Vorhund / vnd Canicula genennet. Von diesem andern Stern haben die Hundstage jhren Namen / weil derselbige dazumahlen auffgehet / vnnd gerade mitten am Himmel stehet / wie man jhn denn auch fein in eim Becken voll Wassers sehen kan. Dieser Stern vermehret die Hitze der Sonnen: Es heben sich aber diese hitzige Tage an auff Margarethæ / vnd enden sich auff Laurentij / nach dem Verß:

Margaris os canis est, caudam Laurentius addit. Cicero de divinatione spricht: Wenn der Hundsstern trübe auffgehet / vnnd der Anfang der Hundstage trübe ist / so soll man sich einer Pest befahren. Wenn es aber vmb dieselbige Zeit am Himmel schön vnd klar ist / bedeut es ein gesundes Jahr.

Deß Hundssterns

Auch soll man Achtung auff den Auffgang deß Hundessterns / vnd auff den Donner haben / der da geschicht nach dem Auffgang deß Hundssterns / vnd soll sehen / in welchem Hauß oder Zeichen deß Himmels der Mond zur selbigen Zeit sey / denn darauß kan man viel künfftige Ding erkennen vnd erfahren / welches ich jetzo nach der Länge nicht erzehlen will. Wer dasselbige lust zu erfahren hat / der lese Constant. lib. 3. c. 9. & 10.

Auffgang in acht zu nehmen.

Mercke auch von den Hundstagen / wie es am 3. Tag eines jeden Monats wittert / also witterts vollend denselben Monat hinauß.

Eisenkraut dienet vor Hauptweh.

Nun seynd die Meinen am besten. Im auffsteigen deß Hundssterns / soll man das Eisenkraut vor der Sonnen Auffgang / wenn auch der Mond nicht vorhanden ist / abbrechen / das ist recht gut für das Hauptweh / Mizald. cent. 8. Aphor. 93. Wenn dieser Stern auffgehet / so kan mans balde am Flachs / Vogel / vnd an den Lerchen mercken Mizald. cent. 9. Aphor. 63.

Etesiæ quando & quamdiu spirent.

In den heissen Hundestagen pflegen jährlich die Etesiæ zu wehen / das seynd liebliche kühle Lüfftlein die von Mitternacht auß den Oertern herfür kommen / da die Hitze der Sonnen auff den hohen Gebirgen den Schnee vnd das Eiß verschmeltzet / vnd sind den Wandersleuthen vnd denen / die das Getreyde einohsten / eine liebliche Erquickung. Sie fangen an zu wehen auff Margarethen / wenn die Sonne in den Löwen gehet / vnd wehen 40. Tage nacheinander. Bißweilen wehen auch solche Lüfftlein acht Tage zuvor / aber dieselbigen seynd nicht die rechten Etesiæ, sondern seynd nur jhre Vorbotten. In Hundstagen haben die Medicamenta keine statt.

Fischerey.

In diesen Hundstagen pflegen auch die Fischer mit Hewschrecken nach grossen Fischen zu angeln.

Vom Gang der Sonnen im Löwen.

Löwen deß Himlischen Zeichens Würckung vnd Eigenschafften.

Der Löwe ist ein masculinum, diurnum, fixum, orientale, cholericum vnnd amarum signum, Herrschet in den Menschen vber das Hertz / Span / Senn oder Flachsadern / Lenden / Rücken vnd Seiten / vnd wärmet sich nun im Menschen flava bilis, daher denn die Fieber zu entspringen pflegen. Drumb soll man sich vmb diese Zeit der süssen Speisen vnd Condimentis, vnnd deß starcken Weins gäntzlich eussern vnd enthalten / es were denn / daß man Wasser vnter den Wein mischen / oder sonsten gar schwachen vnd geringen Wein brauchen wolte. Auch soll man in diesem Zeichen / wie denn auch in dem vorigen Cancro hüten / vor piruitosis cibis, als da seynd / die Fische / die in Pfülen / Stümpffen oder gemöschten Wasser gefangen werden / vnd die sonsten ein weich Fleisch haben / als Karpen / Welse / Gesen / Plötzen / Flingen / &c. Denn es köndte einem widerfahren / daß er deß jehen Todes davon stürbe. Es seynd auch in dieser Zeit die Salat vnnd Lactuken vngesundt / denn es schreiben etliche / daß sie in diesem Zeichen eine Gifft bey sich haben sollen. So wird auch die bilis sampt den andern humoribus im Leibe deß Menschen so verbrandt vnd außgetrucknet / daß sie sich zur nigra vnd adusta bili neiget.

Speise so in diesem Monat zu essen vngesund ist.

Vmb diese Zeit wird die holdselige / schöne / liebliche / freundliche Venus ein Morgenstern vnd Orientalis, vnnd läst sich deß Morgens schön liechte beym Monden sehen.

Vom Corde Leonis.

Es ist ein Stern am Himmel deß Löwen Hertz / oder Regulus genant / gar ein schöner heller Stern / welcher ein Zeichen der Könige / Fürsten vnd Herren geachtet wird / wenn der deß Morgens Cosmicè mit der Sonnen auff vnd vndergehet / so bringt er Regen / Donner vnnd Blitz / nach dem Verß:

Regulus ascendens pleno sub lumine Lunæ,
Fulmina de cœlo mittere sæpe solet.

Wenn der Regulus mit dem vollen Monden frühe auffgehet / gibt er Blitz / Donner / Regen / West vnd Nord-West.

Von der Betonienwurtzel.

Betonienwurtz die sie vor einem

Soll diese vor die schwere Kranckheit dienen / so muß sie außgegraben werden / wenn die Sonne im Leone ist / an

schwere kranckheit.

einem Sontag in der Sonnen Stunde / vnnd wann der Monde wächst vnd zunimmet / Alizald. cent. 8. Aph. 51.

Von Gesundheit.

Gesundheit in den Hundstagen wie sie in acht zu nemen ist.

In diesem Monat / vnd sonderlich in den Hundstagen / soll sich ein jeder Mensch wol vorsehen / daß er nicht zu gehling trincke / oder gar zu grosse Fratertrünck thue / wann er sich bemühet vnd erhitzet hat / dann sich einer hie leichtlich mit trincken vmb seine Gesundheit bringen kan. So soll man auch in den Hundstagen entweder gar nicht baden / oder ja nicht zu warm noch zu bald baden / vnnd keinen Tranck / der da laxiret oder weichet / einnehmen / auch nicht zur Aderlassen / noch köpffen / noch zu viel schlaffen / sich auch heisser Speise / vnd der Vnkeuschheit enthalten. Salbeyentranck ist in diesem Monat sehr gesund / deßgleichen auch Zerbster Bier vnnd Braunschweigische Mumme / vnnd Einbeckisch Bier / doch mit massen getruncken / daß man sich nicht zu sehr erkälte. Hippocrates sagt: Ante canem & post canem, & sub cane molestæ sunt curationes. Vor / in / vnd bald nach den Hundstagen / ist böse curiren / dann zur selben Zeit ist die Lufft warm vnd trucken / erstlich von der Sonnen / darnach vom warmen Zeichen deß Löwens / vnnd zum dritten / vom hitzigen brennenden Hundsstern / drumb würde da deß Menschen Leib durch die Artzney gar zu sehr erhitzet / vnnd außgetrucknet werden / vnnd köndte sich damalen leichtlich ein Fieber in ihm anzünden. So benimmet auch ohne das die eusserliche Wärme der Artzney all ihre Kräffte / vnd ist der Mensch in der Zeit ohne das innerlich schwach / vnd würde durch die Artzney viel mehr geschwächt werden. Vnd sonderlich soll man sich der Artzney vnd deß Aderlassens / in subiectis Leoni membris enthalten wenn der Mond im Leone ist.

Julius ein schwerer Monat für die so schwache Häupter oder ir im Haupte seyn.

Es ist auch dieser Monat ein schwerer Monat für die Leuthe / die schwache Häupter haben / die besessen / oder ir im Haupt seynd / ꝛc. Die Hitze der Caniculartum schwächt die Leber der Menschen sehr / vnd können viel Kranckheiten verursachen. Drumb soll man sich in diesen Tagen nicht sehr bemühen / noch beschweren / auch groß studieren vnd sorgen nachlassen.

Hieher gehören die Verß.

JOACHIMI CAMERARII.

Aeris ignifluos intendit Julius æstus,
Hoc brevi et somno tempore danda quies.
Balnea vitentur, nec venam tangere ferro.
Nec domus petulans accubuisse velis.
Wann die Sonn im Löwen geht /
Die grosse Hitz im Jahr aufftht /
Drumb laß nicht / meid Wein / Bad / Artzney:
Iß aber Eyer / Salat / Salbey /
Vnd so durch Bewegung dir wird heiß /
Mutter dein Hembd / leg weg den Schweiß.

Item.

Pharmaca, sectura venæ, merum, aromata, thermas;
Abdica: Zythum mite vetusque bibe.
Sint cibus Asparagi, Lactucæ, Cardama, acetum.
Mixtum oleis, ova; & viscera farta Suum.

Das ist.

Bad nicht / Laß nicht / dich nicht curier /
Meide Gewürtz vnd Wein / trinck gut alt Bier.
Salat von Lattich / Spargeln / Kressig /
Drauff Eyer / Würst / Oel vnd Rosenessig.

Oder.

Bad nicht zu viel / mässig purgier /
Meid Gewürtz / Venus, trinck alt Bier.
Ein Trünckle in Wein mässig gebrauch /
Dann von Hitz ist dir schwach der Bauch.

Item.

Im Hewmond Artzney / vnd das Bad /
Viel Schlaffen / vnd Aderlassen schad.
Salbeyentranck ist jetzt sehr gut /
Es labet Hertz / Magen vnd Blut.
Distillier Ehrenpreißwasser /
Curiret dir die Leber besser.

Im Hewmonat soll man nicht zu sehr studieren.

Zur Viehewartung.

Ein Haußwirth muß sich befleissen / daß er vmb diese Zeit noch alt Getraide / Stroh vnd Hew habe / dann das newe Futter ist weder Hünern / Pferden / oder andern Viehe gut / es wird kranck / vnd stirbt davon.

Dem Viehe ist das newe Futter nit gut.

Von Pferden.

Pferde sollen fleissig in Hundestagen gewartet werden.

In Hundstagen / oder sonsten in heissen Tagen / wann die Pferde sehr arbeiten / so muß man sie offt trincken. Dann wann man sie selten trincket / so verfangen sie sich darnach leichtlich. Wann man sie aber offt trincket / so ists ihnen wie ein guter haber. Zu Abend soll man sie fein tieff ins Wasser reiten / biß an den Halß / vnnd fein abschwemmen / daß sie deß Schweisses vnnd Staubes wiederumb loß werden / doch muß solches nicht geschehen / weil sie noch heiß seynd vnd schwitzen / sondern wenn sie ein wenig geruhet haben / vnnd sie das hitzen vergangen ist / alsdann mag man sie schwemmen / daß sie darnach fein ruhen / vnd die Müdigkeit sich verziehe.

Qui vult solamen Julio, probet hoc medicamen.
Venam non scindat, nec ventrem potio lædat,
Somnum compescat, tunc balnea cuncta pavescat,
Unda recens sanat, eumque aliis salvia mundat.

Angeln.

In diesem Monat kan man mit Laubfröschen oder Hewschrecken angeln.

Vom Hew.

Wann man vmb diese Zeit Hew einbringet / so gib gute achtung drauff / daß das beste Hew an einen sonderlichen Orth allein zusammen gebracht wird / das böse / nasse / verfaulte vnd vermoderte / auch an einen sonderlichen Orth. Vnnd gib darnach im Winter gute achtung drauff / daß das Gesinde das beste Hew nicht erst verfüttere / sondern dem Viehe etwas verhege / biß in den Lentzen. Dann wanns im Martio vnd Aprili vnfresse wird / vnd sich hinauß auff die Weide sehnet / so muß man ihm gut Hew zu essen geben / vnd es wol warten / daß es nicht verschmachte / wie droben im Ende deß Martij weiter gemeldet wird.

Von newen Rocken vnd den Pferden.

Dem Viehe ist das newe Futter nit gut.

Vmb den Obst ist der newe Rocken / vnnd das newe Hew den Pferden sehr schädlich / aber jedoch der Rocken mehr dann das Hew / dann von dem Hew werden sie nur matt. Doch schadets ihnen nicht so sehr / wann das Hew zuvor ein wenig beregnet ist / als wanns niemals beregnet / vnnd also nur treuge auffgebracht vnd eingeführet ist. Dann also hats noch nicht außgeschwitzt / drumb ists alsdann den Pferden schädlicher / dann wanns nur ein wenig beregnet / vnd alsdann auffgebracht ist. Aber mit dem newen / oder jungen Rocken werden vmb diese Zeit viel Pferde zu todte gefüttert / von dem vnvorsichtigen Gesind. Dann wann ein Roß erhitzet ist / vnnd bekompt new Geträidicht / das noch weich ist / so schlägts ihm von stund an in die Beine / vnnd verschläget sich: Wann sie auch balde drauff trincken / so quillets ihnen im Leibe / vnnd müssen sterben.

So es Hew eingeführe wird / wie es damit zu halten.

Vnd ist dann diß das ärgste / daß sie es läugnen / wann die Rosse kranck werden / daß sie damit gefüttert haben / aber am Mist kan mans bald mercken / dann es gehet gar dünne durch sie / vnnd das newe Geträide sicht man in dem Pferdeskoth ligen. Item / wann man gegen dem Winde fähret / vnnd sehr jaget / so kan sich ein Roß auch leichtlich verfangen / in Essen oder Trincken / vnnd ist ihnen alsdann gar gut / wann man sie zuvor im Stalle ein wenig wieder läst erkalten / vnd alsdann erstlich ein Hew vorgibt / vnd darnach ein Futter / vnnd letzlich einen mässigen Trunck / wie sich auff Rosse gehört vnnd gebühret / so schadets ihnen so bald nicht. Sonderlich hüte dich / daß deine Pferde nicht jungen Weitzen auff dem Felde fressen / dann junger Weitze ist der Pferde gewisser Todt. Doch muß ich diß dabey sagen: Wann die Rosse das Stroh mit essen / sampt den Saugen / so schadets ihnen so sehr vnnd leichtlich nicht. Dann man sonsten den Pferden pfleget newe Rocken Garben zu schneiden / wann der newe Rocken hart worden ist / vnnd damit zu füttern / aber da nimpt man eine oder zwo außgedroschene Rocken oder Gerstenschütten darzu / vnnd

Newer Rocken ist den Pferden vngesund.

Pferde sterben vom jungen Weitzen.

schneidet sie mit vnter. Man leget jhnen auch wol bißweilen eine feine fütterichte Garbe/ deß Nachts vnter die Krippe oder in die Rofen/ vnd läst sie es also essen. Die Kriegsleuthe machens also: Wann sie jhren Rossen newen Rocken geben wollen/ so geben sie jhnen erstlich Hew/ darnach geben sie jhnen trincken/ vnd legen die abgehawene Ähren zuvor ins Wasser/ darnach geben sie es den Pferden/ so schadet es jhnen nicht.

Von den jungen Ferckeln.

Junge Ferckel sterben vom jungen Flachs.

Wer junge Ferckeln hat/ der lasse sie ja zum jungen Flachs nicht kommen/ daß sie davon essen/ dann solcher Flachs ist jhr schneller gewisser Todt.

Von dem Margarethen Tag.

Was der Regen auff Margarethen bringe.

Wanns an dem Tage regnet/ so sagen die alte erfahrne Haußwirth/ daß die welsche Nüsse sehr abfallen/ vnnd die Haselnüsse werden sehr madig.

An Margarethen ist Ochsen Marck zu Malchyn im Lande zu Meckelburg/ da kanstu einen guten Ochsen vmb 2. oder 3. Thaler bekommen/ wann du die Haut Caldaunen/ vnd das Eingeschneit darvon verkaufft/ so hastu das Fleisch vmbsonst.

Auff Margarethen Tag haben die junge Gänse jhre volle Federn/ da mag man sie anfangen zu essen. Grosse Herrn essen sie noch ehe. Das setze ich darumb/ quia appetitus est nequam, der Mensch sehnet sich immer nach etwas guts/ vnd eckelt jhm vor gemeiner Speiß. Die Bawren essen sie gebraten/ wann sie die Stoppeln beaufft haben. Denn da darff man sie noch nicht mesten.

Von Mariæ Heimsuchung.

Was der Regen auff Mariæ Heimsuchung bringe.

Regnet am Tag vnser lieben Frawen/
Da sie das Gebirg thät beschawen
So wird sich das Regenwetter mehren/
Vnd 40. Tag nach einander weren.

Von Reitzken.

Frühe Reitzken bedeuten sauren Wein.

Diß habe ich Anno 1585. erfahren/ daß man Reitzken vor Johannis/ vnnd vor den Hundstagen fand/ dasselb Jahr ward wenig vnnd gar sawer Wein. Drumb sagt man/ frühe Reitzken/ die man sonst erst vmb Bartholomæi haben soll/ bringen gewißlich sawren Wein/ Item/ eine Pest/ oder thewre Zeit/ ut supra.

Vom Ackerbaw.

Strohseile zu machen im Anfang deß Hewmondes.

Im Anfang dieses Monats/ kurtz vor der Erndte/ soll der Bawersmann Strohseile machen/ zum binden im Rocken vnd Weitzen Ohst/ vnnd die Scheunen fein rein außräumen/ wanns zuvor nicht geschehen ist. Man soll auch den Pferden in den Stoppeln Mehl vnnd Saltz zu lecken geben/ sonst bekommen sie leichte böse Mäuler.

Von der Ohstzeit.

Ehe man anfängt Rocken zu meihen/ soll man alles zuvor fertig machen/ vnnd zubereiten/ was zur Einführung deß Geträides vnd Hewes von nöthen ist/ vnnd die Rosse wol außruhen/ vnd wol außfüttern lassen/ daß sie im Einführen deß Geträides nicht schmächtig/ langsam oder faul seyn. Dann man muß mit den binden/ sonnen/ wittern/ vnd andern Sachen/ so zur Einbringung gehören/ balde hinder dem Geträide her seyn/ daß mans mit guter Gelegenheit in die Scheune bringe/ sonderlich wann vngewiß Regenwetter einfället.

Von Korn Ohst.

Korn welches am ehesten reiff wird.

Das Korn so im Mist stehet/ wird allezeit in Schlesischen Eckern zum erstern reiff/ aber etliche sagen/ es sey nit gut zu Samen/ dann es gehe nicht auff/ anderer gemeiner Rocken soll zu Samen besser seyn. Wann du newe geschnitten oder abgehawen Korn/ auß Mangel der Seyl oder Brodts einführen vnd außdreschen wilt/ so sihe nach dem/ das etwan einen/ drey oder vier Tage gelegen hat/ vnd forne an der Ähre/ wann mans mit dem Nagel drinnet/ leichtlich herauß wischet/ oder herauß gehet/ das ist am besten zu dreschen/ das andere ist zu zehe. Besihe auch im folgenden Monat vom Rocken Ohst.

Vom Gewitter.

Das Gewitter soll in der Erndtezeit wol in acht genommen werden.

Wann die Erndtezeit die Sonne schön vntergehet/ so hoffen die Bawren auff einen schönen folgenden Tag: Kreucht sie aber im Vntergang vnter finstere schwartze Wolcken/ so folget gemeiniglich den andern Tag Regen.

Item/ wanns in der Erndtezeit trübe/ aber doch kühle mit ist/ so förchten sich die Bawren nicht leichtlich vor einem Regen. Ist es aber geschmiele/ vnd die Fliegen haben ein groß Getöne/ vnd beissen sehr/ so wol auch die Flöhe/ so befahren sie sich eines Regens/ vnnd legen die gebundene Garben bald in die Mandeln. Item/ wann der abgehawen liegende Rocken kuistert vnnd platzet/ als wann man einen Halm entzwey breche/ so kompt bald ein Regen. Item/ wann vmb diese Zeit die Myren oder Ameissen auffwerffen/ so soll ein kalter Herbst werden.

Vom Habicht.

Habicht thut vmb diese Zeit an Vögeln vnd jungen Tauben grossen Schaden.

Vmb diese Zeit pfleget der Habicht (wann die Vögel zu jhren Kräfften kommen/ vnnd jhme im Flug zu schnell werden) in die junge Hüner vnnd junge Tauben zu fallen/ wann er sie nur antreffen vnd bekommen kan. Darumb rathen hier etliche gute Haußwirthe/ daß man hinführo keine junge Tauben mehr außfliegen lassen soll. Nun möchte man auch den Vogelstellern wieder erlauben Vögel zu fangen.

Vom Weitzen.

Weitzen soll man balde auffbinden vnd einführen.

Den Weitzen muß man so balde er nur geschnitten/ vnnd das Futter gedöret/ balde auffbinden/ vnnd einführen. Dann wann er beregnet/ so kan er in zweyen Tagen außwachsen.

Vom Wein.

Weinberg wie sie in Hundstagen gewartet werden.

Der Auffgang deß Hundessterns mit der Sonnen welcher pfleget zu geschehen/ wann die Sonne im 18. Grad deß Löwens ist/ bringet den Weinstöcken grosse gefahr. Wann aber der Mond zur selben Zeit im Zeichen deß Fisches ist/ so bedeuts dasselbige Jahr viel Weins. In diesem Monat pfleget man auch die dritte Hacke in den Weinbergen zu thun/ oder auch wol vmb Laurentij/ nach Gelegenheit. Das Holtz wächst in Bergen biß auff Laurentij/ wanns in diesem Monat sehr heiß ist/ so bleibet der Wein kleinkörnig/ regnets aber/ so wird er fein großkörnig. Kalte Hundestage sind dem Wein auch sehr schädlich/ dann/ wie hernach auch gesagt wird/ was Julius vnnd Augustus am Wein nicht kochen/ das wird der September, wann er auch noch so warm were/ nicht braten.

Von welschen Nüssen/ wie man die einmachen soll

Welsche Nüsse/ wie sie eingemacht werden.

Vmb Margarethæ stich mit einem Pfriemen kreutzweiß durch die welsche Nüß/ thue sie in ein frisch Wasser/ einen Tag oder fünff oder sechse/ biß sie schwartz werden/ vnnd sich das bittere herauß zeucht/ geuß alle Tage frisch Wasser drauff. Darnach laß sie fein treugen auff einem Tisch oder Stroh/ stecke Nelcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer vnnd dergleichen/ was du für Würtze wilt/ hinein. Dann seude Honig wol ab/ schäume es fein/ vnnd geuß es drauff.

Von Kühen vnd Schaafen.

Man lasse auch in diesem Monat den Brümmer die Kühe/ vnd den Widder die Schaafe besteigen.

Rüben.

Rüben wol

In diesem Monat säet man Rübesaat auff ein getäuges

kunget Brachfeld im newen Monden. In der Marck säet man sie auff Jacobi. In Meissen vmb Kiliani/ vnnd Margaretæ/ auch vmb Jacobi 8. Tage zuuor. vnnd 8. Tage hernach/ im abnehmenden Monden/ man soll auch vmb Jacobi das Kräuticht der Zwibeln oder Zibollen nidertretten.

sie gesäet werden.

Vom Hopffen.

Vmb Jacobi pfleget der Hopffe zu blühen / welches man sonst Schössen nennet.

Von grünen Nußschalen.

Nußschalen eingemacht wofür sie dienen.

In den Hundestagen soll man ihm den Safft von den grünen Nußschalen einmachen/ das ist ein köstliche Artzney wider die Flüsse deß Haupts/ die auß dem Haupt herunter auff die Brust vnnd Lunge fallen/ vnnd die Brust geschwär machen/ dauon mancher ersticken muß. So ist er auch gut vor allerley böse hitzige vnnd gefahrliche Geschwür im Halß vnd der Kehlen. Darvon weiter in meiner Oeconomia.

Von Käßmaden.

Woher die Käse madicht vnd würmicht werden.

Im Iulio vnnd Augusto werden die Käse vnter den warmen Sternen voll Maden oder Würmen / das kompt von der Lufft vnnd vom Himmel her: Dann zur selben Zeit ist die stärckeste Putrefaction oder Fäulung deß gantzen Jahrs / welches von der Hitze kommet Theophr. Paracels. in tractatu von Würmen.

Von den Hünern.

Hünern den Zipff zu vertreiben.

Nun soll man den Hünern newe Rocken zu essen geben / so legen sie wol darnach / wie etliche sagen. Ich halte mehr von Gersten vnnd Habern / dann sie kriegen von newen Rocken den Zips oder Pips. Wann man dieses mercket / so hange ihnen nur grünen Kohl an ein Schnurlein / daß sie es errichten können / den essen sie / vnnd werden davon wider gesund.

Von jungen Hämmeln.

Hämmel/ wann sie am besten seyn.

Nun seynd die Hämmel am besten vnnd fettesten/ wann sie die Stoppeln belauffen/ etwan biß auff Michaelis / damit schaffe ihm ein Haußwirth allerley Vorrath in seinem Hause/ daß er Talch oder Vnßlit zu Liechtern / vnnd gereichert Hammelfleisch den Winter durch in seinem Hause hab.

Wider den tollen Hundesbiß.

Toller Hundesbiß zu curiren.

Nach dem Auffgang deß Hundesstern / soll man im vollen Monden/ wann die Sonne im Löwen ist / Wasser/ oder Fließkrebse fangen/ vnnd also lebendig in einem Schäßlein verbrennen/ vnnd zu kleinem Pulver zerstossen / einem Löffel voll mit Wasser trincken / weil der tolle Hundesbiß noch new ist. Hat aber die Kranckheit lang gewäret / so muß deß Pulvers mehr auff einmal getruncken werden. Diß ist ein sonderlich gut Recept/ vnnd gar wol zumercken Mizald. Cent. 8. Aph. 37. Besihe auch im 12. Cap 198.

Von Schweinen.

Schweine im Hewmond recht zu warten.

Vmb die Obstzeit pflegen in den nassen Jahren die Schwein gerne zu sterben / da lege ihnen wilde Rüben in Tranck/ oder ein Schildkröte. Sie werden auch sonst vmb dieselbige Zeit/ sonderlich wanns offt regnet/ vnnd die Schweine noch jung seyn/ gern kranck / vnnd sterben weg/ da muß man jnen mit Korner vnd Kleyen zu hülffe kommen / biß sie nur die Stoppeln erreichen / dann da wirds bald besser mit ihnen.

Vom Reissen.

Gut zu reysen.

Vmb diese Zeit soll man reysen/ wer Lust weit zu reysen hat / dann nun seynd die Tage lang / vnnd man kan mit Reysen vnnd Wandern ein gut Tagwerck verbringen. Es sagen auch die Fuhrleute / daß darumb nun gut reysen sey/ dann nun sey vnsers HErren Gottes Scheunt offen / da können sie auff dem Wege den Pferden Futter mit nehmen. Aber das siebende Gebott sagt/ Du solt nicht stehlen. Vnnd Christus / Was jhr wollet/ das euch die Leute thun sollen/ das thut jhr jhnen auch/ vnnd was jhr wollet / das euch die Leuthe vberheben sollen/ das vberhebet sie auch. Es würde dir nicht gefallen / wann dir einer dein geträidicht/ darauff du viel gewandt/ vnnd das gantze Jahr gehoffet/ vom Feld wegnehme: Darumb soltu auch nicht einernden / was du nicht gesäet hast.

Von den Hunden.

Hund werden leichtlich im Hewmonat toll vnd wie jhnen zu rathen

Alyssus dienet wider deß Hundesbiß.

In den Hundstagen werden gerne die Hunde thöricht / drumb sehe man sich dafür Hunden vor / daß man von jhnen nicht gebissen werde. Galenus: Syrio ardente ad canum rabiosorum morsus evellenda est alyssus herba, Tragus nennets Alyson Waldmeister oder Hertzfrewde/vnnd hat seinen Namen davon/ daß es deß Hundes Wüten vertreibet. Plutarchus schreibet daß wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen / diß Kraut in die Hand nimbt / oder nur ansihet/ so werde er bald von seiner Vnsinnigkeit befreyet. Drumb soll man das Kraut vmb die Schaafstelle / vnnd andere Viehställe pflantzen/ daß mans den Menschen vnd Viehe zur Noth haben vnd gebrauchen kan.

Meyenwürmer auch nütz wider den Hundesbiß.

Item/ Galenus sagt: Ad idem canes fluviatiles revera eodem tempore: Die Heyden haben vor Zeiten dem Syrio, wann er am Firmament deß Himmels auffgangen ist / mit sonderlichen Ceremonien einen Hund geopffert / damit jhre hunde nicht thöricht würden/ oder ja in jhrer toller thörichter weise niemand Schaden zufügten / ich aber habs gesehen / daß die Meyenwürmer Hunden/ vnd anderem Viehe / so von thörichten Hunden gebissen waren / eingeben worden/ vnnd sind darvon bald wider gesund worden / derwegen ich auch wol glauben will/ daß es Menschen eben so wol helffen möchte / als den Hunden / vnnd anderm Viehe / wie man mich dann glaubwürdig berichtet hat / daß auch Menschen damit sollen curiret seyn/ wann sie von tollen Hunden gebissen worden. Besihe Constant. lib. 1. cap. 9. & 10. Vnnd meine Oeconomiam lib. 12. cap. 193. Mizald. cent. 5. Aphoris. 4. cent. 8. Aph. 5. Hippocrat. Sub. cane (hoc est, in diebus canicularibus) & ante canem difficiales sunt meditationes.

Von Rübensäen.

Rüben/ wenn sie gesäet werden.

Drey Tag vor Jacobi / vnnd drey Tage nach Jacobi/ pfleget man in der Marck Brandenburg Rübensamen zu säen. Doch muß hierinne ein jeder seine Landart erfahren/ vnnd sich noch desselben Gelegenheit richten. In der Schlesien säet man jhn auch vmb S. Jacobs Tag/ aber nicht alle auff einen Tag / sondern ein Bett oder fünff auff einmal/ die andern hernach: Vnnd ist hier am Monat nichts gelegen / man mag sie im alten oder newen Monden säen. Wann sie ein wenig auff gangen seyn / vnnd hole winde kommen / so springen sie leichtlich ab. Wann man sie eget/ muß immer einer hinden nachgehen/vnnd die Egen auffheben/ daß sie den Samen nit zusammen schleppen.

Die Rüben werden gar groß/ wann man den Samen eines Fingers tieff eingräbet / vnnd dan sein Furchen neben her macht/ vnnd oben den Grund mit Füssen wol tritt/ Dardanus lib. 6. c. 23.

Rüben Saat: Wann man vmb Laurentij die Zwibeln außnimmet / so saet man treuge kleine Rüblein an jhre statt / die kan man den gantzen Winter durch im Kochen brauchen: Aber die andern Wasserrüben / die gräbt man nach Michaelis auß/ vnd kochet sie weil sie weren.

Von Jacobo.

Gute achtung auffs Wetter zu geben/ vmb Jacobi.

Hie soll man auch gut achtung auffs Gewitter geben.

Ists drey Sontag vor Jacobs tag schon/
So wird gut korn gesäet auff die Böhn.
So es aber diesen Tag regnen wird/
Zeigts/ daß das Erdreich mützig Korn gebiert/
S. Jacobs tag vor Mittag deuten thut/
Die Zeit vor Weynachten/das halt in Hut/

Vnd nach Wittag/die Zeit nach Meyhnachten/
Also solstu nach dem Wetter trachten/
Scheint die Sonne an S Jacobs Tag.
So thut man Kält halben grosse Klag/
Regets/ so zeichts wärm vnd feuchte Zeit/
Scheint die Sonne vnd reguet/so hab kein Leyd/
Denn solchs bedeut ein mässig Wetter/
Wie vns gesagt haben die weissen Vätter.

Auff Jacobi mag man das abgefallene Obst kochen/ wie denn dar die Bawren ein Oepffelmuß drauß machen/ vnnd dem gesinde die Bäuche damit füllen: Aber das süsse vnnd gute Obst/ das schelet man/ vnnd wenns abgetrestget/ so schütter mans in Säcklein/ vnnd hänget sie in die Lufft auff. Im Winter suchet mans alles herauß/da ists alles gut.

Item/ streuge auch etliche Kirschen ab/ vnd menge sie im Winter vnter die Tschwetzken/ vnnd Vngerische Pflaumen/ das gibt ein gut Sohr. Man muß sie aber in einer Kammer abstreugen/ daß sie die Fliegen nicht beschmeissen.

Im Sommer vmb diese Zeit/ muß ein Haußwirth immer mit vff den vierzehenden Winter dencken/ daß er jetzo etwas weg legt/ das er einen Vorrath hat/ beydes den Menschen vnnd Viehe/als weisse Rüben/Wasserrüben/Wohrüben/Welckerüben/ allerley Obst/ frisch vnnd gebacken/ oder abgeseoten/ grosse Vogel abgerocht/ eingemacht/ vnnd weg gesatzt. Gense in schwartzen Sohde gekocht: Vnd wo man nicht viel Hew vnnd Strew hat/ so hab ich gesehen/ daß die Bawren dem Viehe das Gekräutlicht von Mohrüben/ vnnd andern Rüben auffgestreugt/ im Winter issets das Viehe alles gerne. Man läst wol arme Frawen Graß eintragen/ vnnd streugets auff/vnnd legets dem Viehe weg. Denn wenn man das Viehe wol hält/ so hälts einen wider wol. Morgens/ Mittages vnd Abends/ wenns nauß in die Weyde gehen will/ oder von der Weyde wieder zu Hause kompt/ soll man jhnen allzeit eine gute Bürdefrisch Graß vorlegen/ wenn man sie melcken will/ so geneust ein Haußwirth seiner Rühe gar wol.

Von den Bienen.

Bienen werden im Lande zu Meckelburg im Hewmonat gezeidelt.

Im Lande zu Meckelburg/ schneiden etliche Leuthe vmb diese Zeit ihre Bienen/ vnnd nehmen jhnen alles Hönig auß den Körben/ vnd lassen jhnen gar nichts. Darnach müssen sie desto sehrer arbeiten/ vnnd was sie darnach wieder eintragen/ das lassen sie jhnen den Winter gar/ biß wieder auff Jacobi. Ob aber dieses gut/ oder böse sey/ das kan ich nicht sagen/ denn ich habs nicht probieret.

Fischreyen.

Nach Jacobi ist die Leichzeit auß/ da mögē die Fischer oder Garnmeister wieder mit jhren grossen Garn ziehen biß auff Ostern/ Winter vnnd Sommer zeit durch/ wie auch droben im Martio gedacht wird.

Vogelgestellen.

Vmb S. Jacobi mag man wieder Fincken/ Meisen/ vnnd andere Vögelfangen. Item/am S. Jacobs Abend säet man in der Marck Rübensaat vnnd Rettichsaat.

Von Lerchen.

Die Lerchen haben in diesem Monat Junge/ die soll man auffziehen/ vnnd sie allerley Geistliche Lieder lehren.

Von jungen Hanen.

Vmb diese Zeit pfleget man auch junge Hanen zu kappen.

Vom Wetter.

Vmb Margarethæ vnd Jacobi pflegen die grosten vnd schwersten Wetter zu kommen.

Vom Winde.

Wenns warm draussen ist/ vnnd sich schnell ein grosser Wind erhebt/ so bringet er gemeiniglich einen Regen mit.

Vom Storch.

Nach Jacobi mag der Storch wandern wenn er will/ er bleibt auch nicht über acht Tage hernach. Wo vnnd Kranich aber hinwandern/ das kan man so eigentlich nicht sagen oder wissen. Wer es aber erfahren will/ der mache sie weg ziehen ein Bleich an einen Fuß/ vnnd schreibe darauff/ etwan mit Griechischer oder Türckischer Sprach/ vnnd bitte/ daß es jhn die Leute/ zu denen sie ziehen/ wissen lassen/ vnnd drunter schreiben/ wie etliche gethan/ vielleicht erfahren sie es also. Ich aber glaube/ daß sie in die Länder kommen/ da die Schwalben/ Kranich/ vnnd andere flüchtige Vogel hinziehen. Sie haben allzeit Kräen vor jhnen herfliegend/ wenn sie wegziehen/ die jhnen den Weg ihrer Reysen weisen/ vnnd sie vor andern Vögeln vertheidigen. In Egypten seynd sie lieb vnd werth/ vmb der Schlangen willen/ die sie vertreiben/ in Thessalonia der gleichen. Ob sie aber nun dahin ziehen/ das kan ich nicht wissen/ denn ich mit jhnen niemalen auff der Reyse gewesen. Das Hexaëmeron Ambrosij sagt/ sie ziehen gegen Morgen/ drumb vermuthlich/ daß sie in die Morgenlendische warme Oerter fliegen. Solinus schreibt cap. 15. daß die Kraniche gegen Mitternacht/ hinder Traciam kommen vnnd fliegen. Vnd Virgil. nennet sie darumb im 1. Buch Georgic. vnnd im 11. Æneid. Strymonias Grues, Kraniche die im Fluß Strymone wohnen/welcher zwischen Thracia vnd Macedonia ist.

Von Mehltaw.

Mehltaw wenn vnnd wie sie fallen

Es pflegen offt vmb diese Zeit schedliche Mehltaw zu fallen/das ist ein Regenwasser/ so im scheinen der Sonnen herunter fallet das thut dem Wein vnnd andern Früchten offt grossen Schaden. Denn wenn die Tropffen deß Regens von der Sonnen beschienen werden/ so zeucht die Sonne dem Regen seine natürliche Feuchtigkeit/ Tugend/ Krafft vnnd Würckung/oder animam, wie ichs nennen soll/ auß/ vnnd bleibt nur ein scharpff corpus, das eine sonderliche acredinem, beissende/ etzende vnnd schedliche Würckung hat/ daß fället auff die Fruchte/ vnnd verderbet sie also.

Von Bäumen.

Bäume wie sie im Hewmond zu warten seyn.

Wenn die junge gepflantzte Baume wegen der grossen Sonnen Hitze verdorren wollen/ so muß man jhnen helffen mit viel hacken vnnd begiessen. Das Wasser aber/ damit sie sollen begossen werden/ soll nicht gantz frisch oder kalt seyn oder newlich auß einem Brunnen geschepfft/ sondern auß einem Teich/ See/ Pfuel/ Pfützen/ oder auß andern faulen Wasser: Oder aber auch wol mit Brunnen-wasser/ das eine lange Zeit an der Sonnen gestanden hat/ oder lege ein wenig Mist ins Wasser/ vnnd rühre es einmal oder etlich durcheinander/ daß es feist werde/ vnnd begeuß die Bäume damit/ oder thue es mit schlechter Mistlacke/ oder Blut von geschlachtem Vieh. So wird darnach dasselbe Orth zimlich roth.

Man kan sie auch mit Schatten/ vnnd mit Stroh vor der Hitze bewahren/ oder lege in der grossen Hitze nur feiste grüne Kräuter an den Stamm mit Leimen beschlagen. Etliche bestreichen auch den Theil deß Stammes gegen dem Mittage mit Tasch/ etliche mit Oel/ oder sonst mit einer Salbe/ die da kühlet. Es frommet/ auch den Bäumen sehr/ wenn man die Wurtzeln bißweilen auffspält. vnnd legt Streine darein/ daß sie sich mögen erquicken nach dem Durst/ denn sie in truckener Zeit erlitten haben/ oder von wegen der Dürre deß Bodens.

Von Pflaumen.

Pflaumen was sie nützen.

Seynd kalter lattender Natur/ vnnd sind an ihm selber nicht vngesund/ wenn sie wol reiff sind/ wie wol keine gute Nahrung/ vnnd viel Vberflüssigkeiten haben. Gebacken seynd sie gesünder/ denn also stärcken vnnd nehren sie besser. Die eusserliche Haut der Pflaumen vnnd Spielling hat ein zimbliche Scherpffe vnnd Säure/

Pflaumen zu viel gessen/ erwecht die rote Rur.

säure/ kühlet vnnd solvirt den Leib. Es wachsen offt Würmer drinnen/ vnnd kan leicht geschehen/ daß junge Leuthe die rothe Ruhr dran essen/ wenn man jhr gar zu viel jsset/ vnnd jung böse Bier drauff trinckt. Drumb soll man solch Genesch mässig essen/ denn Maß/ wie man sagt/ ist zu allen dingen gut.

Vom zunahenden Ohst vnd Nothschnitt.

Bißweilen kompts/ daß ein haußwirtch mit Rocken nicht riechen kan biß zum newem. Wird derwegen gezwungen einen Nothschnitt in Rocken zu thun/ welchs im zwar nicht souderlichen Frommen bringen kan. Dann solcher Rocken sich nicht so gar rein außdreschen läst/ ist auch bißweilen noch zimblich weich/ daß man jhn auff Tüchern in der Sonnen abtreugen lassen muß. So gibt auch solcher Rocken viel Kleyen/ vnnd wenig Mehl. Auch ist das Mehl zur selben Zeit nicht so gar gut/ sonderlich wenns erst gemahlen/ vnnd noch warm ist/ vnnd bald von Mühlen muß gebacken werden. Da wird denn das Brodt gar schwartz oder schlissig/ daß mans nicht wol essen kan. Willman aber gleichwol noch ein gut Brodtbacken/ so thue jhm also: Nimb den Rocken/ wenn er noch zuweich/ vnnd doch außgedroschen ist/ vnnd man jhm noch nicht mahlen kan/ treuge jhn in einem Backofen abe/ vnnd röste jhn in einem Kessel/ daß er trucken wird/ laß jhn mahlen/ vnnd mache jhn mit lauitter Lauge an/ leg einen heissen glüenden Feldstein drein/ streich jhn oben zu/ vnnd laß den Teig also über Nacht stehen. Wenn man knetten will/ so nimb den Stein wieder herauß/ vnnd was daran vnnd her hänget/ das thue davon/ legs den Schweinen in Tranck. Denn das ist die Feuchtigkeit deß Rockens/ die das Brodt schlissig oder teigig macht/ Darnach knette mans mit laulicher reiner Lauge/ wie man sonsten ein andern Teig pfleget zu machen/ so wirstu wol gut Brodt bekommen.

wie man gut Brodt backen kan von newem vnnd weich Korn.

Von Kräutern.



Kräuter so im Hewmonat blühen.

Im Iulio blühen Meisterwurtz/ Maioran/ Sigmars Wurtzel/ wilder Burckhart/ Wasserviolen/ Wermuth/ Meerkraut/ Wolffswurtz/ Läusskraut/ Alyssom/ Knobloch/ beydes in Gärten/ vnnd auff den Wiesen/ Jocheil mit purpurfarb Blümlein/ Leberkraut/ Spargen/ Kornblumen/ Cypreßbaum/ Schwalbenmurtz/ Osterreich/ Beyfuß/ allerley Eppich/ Anyß/ Ochsenbrech/ Wasser Angelica/ Dill/ Genserich/ stinckenden Andorn/ Meyblumen/ Indianische Negelein/ flores portugalliæ genandt/ Kürbs/ weisser vnnd rother Mangolt/ Cardobenedicten/ Eberwurtz/ Hertzgespan/ Indianischer Pfeiffer/ Hanff/ Taussentgüldenkraut/ Rittersporn/ Pfennigkraut/ Zaunglocken/ Hirtzwurtz/ Schwartzwinden/ Kräensuß/ allerley Art der Dürrwurtz oder Donnerwurtz/ Gamanderley/ Camillenblumen/ Chamemœlum genandt/ Schirling/ Wegwart/ Gensedistel/ Je länger je lieber/ ein species der Wolffsmilch Chamæsice genandt/ Halßkraut/ Ringelblumen/ dreyerley Steinwurtz/ Betonien/ Steinnegelein/ Meyer/ Taubenkraut/ Beerenklaw/ Hundskürbs/ Rindsaugen/ Zwibeln/ Bilsenkraut/ S. Johanniskraut/ Himmelroßlein/ Fenchel/ Schwalbenwurtz Asclepias vnd Hirundinaria genand/ Bocksborn/ Erdbeerkraut/ Bruchkraut/ Winden/ Tag vnnd Nacht/ Türckisch Kron/ Vergiß mein nicht/ klein Krebskraut/ Haselkohl/ rothe Taubenkröplein/ gelber Augentrost/ Braunwurtz/ Erdpfriemen/ Süßholtz/ Ruhrkraut/ Welsche Linsen/ Beerwurtz/ zweyerley Fingerhutkraut/ Odermenning/ Peuffelsmilch/ Kartendistel/ weisse Nießwurtz/ wilder Senff/ Erven/ Hederich/ wild vnd zahm Isop/ Nüßlekraut/ Ziegerkraut/ Basilien/ Feigbohnen/ S. Jacobsblumen/ Meerbirse/ wilderflachs/ Leberkraut/ Flachskraut/ Eibisch/ Endivign/ Alandwurtzel/ Pfefferkraut/ Lauendel/ Klettenkraut/ Springkraut/ Donnernegelein/ Natterzungen/ hanenfuß/ Grundwurtz/ Lattich/ Springkraut/ dreyerley Pappeln/ Andorn/ Steinklee/ Melissen/ Katzenmüntz/ Scheißkraut/ Müntz/ Brünnenkreß/ Tamarißkenholtz/ Indianischer Hirß/ schwertzer Kümmel/ Wasserbattennig/ wilder Wolgemuth/ Flöhkraut/ Poley/ dreyerley oder viererley Apostemkraut/ zweyerley Steinbrech/ Hirschpoley/ dreyerley Hanenfuß/ Waschkraut/ Salbey/ Rauten/ Rapuntzeln/ Rettich zweterley Röthe/ wilde kleine oder wasser Röthe/ vnnd gesäete Rother Sonnentaw/ Oleanderbaum/ Braunellen/ Samkraut/ Scharlach/ Farnkraut/ Burtzelkraut/ Bibenel/ wegerich/ dreyerley Bonen/ Mutterkraut/ Beerenkraut/ Hispanisch Saat/ Graß-Lilien/ Sewtodt/ ein ander Art deß Flöhkrauts/ Persicaria maculata genant/ Speecklilien/ Fünffingerkraut/

Schwerdel / groß vnnd klein Haußwurtz / Reinblumen / Wallwurtz / Zepflekraut / vnnd Halßkraut / taube Nesseln / Reinfarn / Windkraut / Telephium genant / Tormentill / guldene Rutte / Winterviolen / H. Dreyfaltigkeit Blümlein / Wicken Eysenkraut / Wollkraut / Rübeweytzen / Knospen / vierley Klee / Quendel / Beerentappen / Speichelkraut / Blutwurtz / Eberwurtz / zweyerley Senff / welsche Bonen / Nachtschatten / groß Eppich / weiß Andorn.

Im Julio bringen Samen / Ahron / blawe Kriechen / Wegerich / Kappenblumen / Augurien, Jochell / teutscher Ingber / allerley Ampfferwurtz / das Mohnkraut / Lunaria græca genandt / Muscatenblumen / Hewbirn / Specklilien / Schabach / Bibernell Garten Baldrian / Scharlach / Benedictwurtz / Paradiß öpffel / Meyenblumen / Lilium Convallium, Erdbeer / weiß vnnd roth / süsse Kirschen / Ziegenbarth / Knabenkraut / Lungenkraut / Hindbeeren / Dreyfaltigkeitblumen / Weinrebe / Holunderbeer / Moßbeer.

Was ein Haußwirth in diesem Monat

Arbeit so im Hewmonat soll verrichtet werden.

In diesew Monat soll man zum andern mahl die Ecker zur Wintersaat vmbgeackert haben / oder ja im Anfang deß mondens bald vmbackern vnnd pflügen / die Wiesen mehen / vnnd das Grummet einbringen / das Beköchsel vnnd Gemüß vollend einbringen / die wilde Ecker / welche man hinfüro bawen will / von allem Vnkraut vnnd vnnützen Wurtzeln reinigen vnnd saubern. Man soll auch das Meidgraß vor den Hundstagen außgeten / vnnd die iunge Reben Abends vnd Morgens / wenn die Hitze nachgelassen hat / graben / auff daß sie erquicket / vnnd Lufft bekommen. So soll man auch die Obstbäume / welche allen stehen / vnnd da der Sonnen Hitze wol darzu kommen kan / mit Erden vmb die Wurtzel wol bewahren / daß ihnen der hitzige Sonnenschein kein Schaden zufüge. Die wurmstichige vnnd vntüchtige Oepffel / sonderlich die den Baum zu sehr beschweren / vnnd die andern hindern / soll man in diesem Monat fleissig ablesen / vnnd wegbringen / oder den Schweinen geben / daß die andern dafür wachsen können. Es werden auch in diesem Monat die Ochsen zu den Kühen / vnnd die Widder vnter die Schaafe / die Heerde zu vermehren / gelassen.

Von Julio besihe weiter.

Palladium lib. 8. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 7. Constant. lib. 6. cap. 7.



Der Alte Augustus.	Der ☉ A. vñ N. S. M. S. M.		Allerley Auffmerckung im Augusto.	Der Newe Augustus.	Schaffen vnd anstellen im Augstmond.	Tag deß Jahrs
1 † Peter Kett.	4 34	7 26	Frühe vmb 3. Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend vmb 8. Vhr beginnets finster zu werden.	11 Clara	Zum Einerndten Anstellung zu thun.	213
2 Steph. Pa.	4 36	7 24		12 Hippolitus		214
3 Steph. erste	4 38	7 22		Eusebius		215
4 Augustus	4 40	7 20	Im Augusto lässet die Hitze nach.	14 † Mar. Him.	Die Ruhräcker wenn sie zu sehr grünen/ mit scharpffen Egen einegen.	216
5 Sixtus	4 42	7 18	Beda. Prima necat fortem, iteruitque secunda cohortem.	Rochus		217
6 Donat. affra.	4 44	7 16		Veronica		218
7 Cyriacus	4 46	7 14	Der Tag ist nun 13. Stunden/ vnnd ohne gefehr 22. Minuten. Die Nacht aber nur 10. oder 11. Stunden lang.	17 Agapitus		219
8 Romanus	4 48	7 12		Sebaldus	Früh Grummet/ Graß hawen/ vnnd dürr machen lassen.	220
9 † Laurentius	4 50	7 10		Bernardus		221
10 Tiburt. Sufa	4 52	7 8	Nun gehet das lustige Weidewerck mit dem Sperber an.	Priamus		222
11 Clara	4 54	7 6		Timotheus		223
12 Hippolitus	4 56	7 4	Der Mond erheischt alles das kält/ An Tranck vnd Speiß auch nicht sehr fühlt.	Simph.	Korn vnd Weitzen zum Samen dreschen zu lassen.	224
13 Eusebius	4 58	7 2		Zachæus		225
14 † Mariæ Him.	5 0	7 0	Artzney/ heiß bad vnd lieb nicht leid/ New Bier/ Meth/ Obst er dir verbeut.	† Bartholom.		226
15 Rochus	5 2	6 58		Ludovicus		227
16 Veronica	5 4	6 56		Severinus	Wintergerst vnnd Winterrüben Samen zu säen am Abend Bartholomæi.	228
17 Agapitus	5 6	6 54		Russus		229
18 Sebaldus	5 8	6 52	Wer im Hew nicht gappelt/ Im Schnitt nicht zappelt/ Im Lesen nicht früe auffsteht/ Der sihet wol wie es im Winter geht.	† Augustinus.		230
19 Bernhardus	5 10	6 50		† Joh. Enth.	Speckschweine auff die Mühlen zu legen vmb Bartholomæi/ im ersten Viertel wenn der Mond zunimpt.	231
20 Priamus	5 12	6 48		Benjamin		232
21 Timotheus	5 14	6 46		Rebecca		233
22 Simph.	5 16	6 44		† Ægydius		234
23 Zacheus	5 18	6 42		Emericus		235
24 † Bartholom.	5 20	6 40	Gehet die Sonne in der Jungfrawen.	Mansuetus	Bartholomæi wird auffgehoret die Schaafe dreymal zu melcken/ vnnd forthin deß Tages zweymal.	236
25 Ludouicus	5 22	6 38		Moyses		237
26 Severinus	5 24	6 36	Donnerts wenn der Mond in der Jungfrawen ist/ bedeut viel Regens/ der biß in die 50. Tage wären soll.	Hercules		238
27 Russus	5 26	6 34		Magnus		239
28 † Augustinus.	5 28	6 32		Regina	Zwibeln außheben Bartholomæi.	240
29 † Johan. Enth.	5 30	6 30	Die Jungfraw ist kalt vnd trucken vnd gehöret der Erden zu.	† Mar. Geb.		241
30 Benjamin	5 32	6 28		Gorgonius		242
31 Rebecca	5 34	6 26	Hier ist gut Kinder entwehnen vnd bawen.	Sosthenes	Schaafstaub/ von Erlen/ Bircken vnnd Eichenholtze machen zu lassen/ in Gebunde zu binden/ wol abzutreugen vnd einzubringen.	243

Kinder in der Jungfrawen geborn/ seyn kunstreich/ klug/ merckhäffig/ mild/ gelernig/ gütig/ freundlich/ sittsam/ fromb/ gesellig/ vnd bey der Gesellschafft frölich/ in der Jugend haben sie wenig Glück/ darnach kriegen sie viel zu thun/ lassen sich auch der Weiber Lieb zu sehr einnehmen. Zur Kauffmannschafft/ Rechnen schreiben vnd Geistlichen Gütern haben sie groß Glück/ vnd werden dardurch reich/ zu Hofe/ vnd bey grossen Herren haben sie viel Widerwärtigkeit/ ꝛc.

Früe vmb 6. Vhr beginnets zu tagen/ auffn Abend vmb 7. Vhr beginnets finster zu werden.

Alles Laub soll nach Johannis Tag einen Fleck oder Mahl bekommen/ vielleicht mit Johannis Blut besprenget.

Regnets an S. Johannis Tag/ so sollen die Nüsse verderben.

Die Berghacke in den Weinbergen einzustellen.

Das Sommergetreyde auffs dünneste auff frisch Boden zu schütten/ vnnd allweg vber den andern oder dritten Tag zu wenden.

Herbstmist hinauß zu führen.

Pro Steph. Steph. Prothe. Six. Don. Cry. Ro. Lon. Tiburt. Hipp. Eus
Sumptio Agapiti Timo Bartholo Ruff. Aug. coll. Aiuct.
Augusti imperio diri Laurentius ardet:
Bartholomæus vis gladij vitæ exuit usu.

Im Augstmond halt dich mässiglich/
Für Lieb/ Artzney/ Bad hüte dich.
Meid Obst/ brauch Regelen/ Zimmetrinden/
Kauff Hanff/ Flachs/ so kan man spinnen.

Vom

1. dies Augusti Cal. Sextil.

Vom Augusto.

Augustus. Augstmonat hat 31. Tage.

AVGVSTVS der Augstmond/ der Ohstmond / ist der 8. Monde deß Jahrs / vnd hat seinen Namen vom Octavio Augusto, dem 11. Römischen Käyser / welcher zuvor vom Romulo Sextilis war genandt gewesen/ daß er der sechste Monat nach dem Martio ist inclusiue. Aber 8. Jahr vor Christi Geburt hat der Rath/ vnnd das Römische Volck dahin geschlossen/ daß dieses Sextilis, Augustus heissen solte/ dem Augusto zu Ehren vnd ewiger Gedächtnuß / welcher in diesem Monat der Stadt Rom viel guts erzeiget / vnd bewiesen hatte. Das ist der Ohstmonat: Denn in diesem pfleget man häuffig ein zu ohsten/ vnd mit grosser Frewd vnd Lust in die Scheunen zu führen allerley Getreydigt / darvon Menschen vnd Viehe das gantze Jahr müssen erhalten werden. Darumb soll man Gott in diesem Monat für seine reiche Gaben vnnd Wolthaten danckbar seyn/ vnd weiter bitten/ daß Gott diese seine Geschenck vnd Gaben/ vns vnd vnserm Nechsten zum besten/ weiter in den Scheunen vor dem Teuffel vnnd bösen Leuten / vnd für allem Vnfall gnädigst bewahren wolle/ daß wirs in rechter wahrer Gottesfurcht/ mit frischem gesunden Leibe / nicht zum Vberfluß / sondern nur zur Nothurfft miteinander brauchen vnd verzehren mögen. Von diesem Monat redet David fürnemblich / da er spricht: Der allem Fleische seine Speise gibt / der dem Viehe sein Futter gibt/ ꝛc. Psalm 136. v. pen. Item/ du thust deine Hand auff/ vnd sättigest alles/ was da lebet/ mit Wolgefallen/ Psal. 145. v. 6.

Augustus hat in diesem Monat der Stadt Rõ viel guts erzeiget.

Im Augstmonat soll man Gott dancken vnd bitten.

David redet von diesem Monat. Psal. 136. vnd 145.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie im Augusto in acht zunehmen.

Man pfleget im Sprichwort zu sagen Omnis mutatio periculosa. Alle gehlinge Verenderung ist gefährlich: Nun sagt der gemeine Mann / Laurentij sey der erste Herbsttag/ etliche sagen/ Bartholomæi sey der erste Herbsttag / da sich doch der Herbst erst anfähet / wann die Sonne in die Wage kompt / Aber dem sey nun wie jhm wolle/ so gefallen doch die præparatoria deß Herbsts in diesem Monat/ vnd sonderlich in das Ende deß Augusti/ vnd in den Anfang Septembris: Vnd damalen fället eine grosse Verenderung deß Gewitters. Denn da zuvor das Wetter schön vnd stäte gewesen ist/ da findet sich vmb das Ende Augusti/ vnd den Anfang deß Septembris ein Wechsel deß Sommers vnnd Herbsts/ da es bißweilen zimblich kühl / bißweilen fast wie ein vnstät Aprillen Wetter ist/ welchs darnach also vollend vnstät bleibet/ darauff man denn gute Achtung geben muß/ sintemal dieses deß Menschen Gesundheit offt einen grossen Stoß thun kan. Sonsten aber soll man sich in diesem Monat halten/ wie im Julio / nicht baden/ nicht lassen/ nicht viel schlaffen/ nicht zu viel essen vnd trincken / nicht im kalten Wasser baden/ wie die Verß lauten:

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Ipse etiam Augustus somnum restringit & escas,
Et Veneris cupidos gaudia ferre vetat,
Pharmaca nemo bibat, laceret neque corpora ferro,
Nec gelidas intra delicietur aquas.

Item.

Wenn nicht groß Noth vnd Gfahr drauff steht/
So bewahrs Blut/ daß dir keins entgeht/
Meid Würtz/ den Tagsschlaff/ vnd das Bad/
Zuviel Geferts mit Weibern bringt auch Schad.

Item.

Artzney/ die Würtz vnd hitzige Speiß/
Viel Schlaffen/ Baden/ meid mit Fleiß/
Du solt auch nicht Blut von dir lassn/
Der Vnkeuschheit solt du dich massn/
Fein mässig solten halten dich/
Die Hitz wird nun bald enden sich.

Item.

Augstmond gibt sawr Speiß/ Galben Wein/
Mittags Schlaff soll mit massen seyn/
Wenns nicht die grosse Noth erzwingt/
Schweißbad/ Blut lassn/ schaden bringt.
Granatöpffel/ seynd denn gesundt/
Bad nicht/ nicht lieb schlaff nur 6. Stundt.
Wolt dich die höchste Noth nicht zwingen/
So laß jetzt keine Ader springen.
Meid Gwürtz/ Mittags Schlaff/ vnd das Bad/
Geilheit in diesem Mond gibt Schad.

Item.

Augstmond wehret Blut vnd Bad/
Das ohne grosse Noth sehr schad.
Artzney/ Mittages Schlaff vnd Wein/
Viel Gwürtz vnd Venus bringet Pein.
Darumb gebrauch Ehrenpreiß Wasser/
So wird curirt die Leber basser.

Von Pferdefutter.

In der Erndtenzeit soll man ein Schock Haber 4. oder 6. hinlegen / das man den Pferden biß zur Erndte schneidet: Vnd wenn ein Schock verschnitten/ solls der Knecht allezeit anzeigen/ daß man weiß wie sie füttern. Man soll auch den Pferden nicht balde newen Haber zu essen geben/ denn sie werden kranck davon/ alter Haber ist jhnen allezeit am besten.

Pferde wie sie vmb diese Zeit zu warten seyn.

Vom Wein.

Wenn in dem Monat guter Sonnenschein ist/ so frommets dem Wein sehr/ drumb soll man in diesem Monat GOTT den HErrn trewlich vmb guten Sonnenschein bitten.

Es ist ein gemein Sprichwort / was Julius vnd Augustus am Wein nicht kochen / das kan der September schwerlich zurecht braten. Doch können jhm seine warme vnd helle Nächte vmb diese Zeit zur Reiffung viel helffen.

Sonnenschein im Augstmond ist dem Wein nützlich.

Ovid. 5. Pastor.

Si benè floruerint segeres, erit area dives:
Si benè floruerint vinea, Bacchus erit.

Vom Ohst.

Im Einführen deß Rockens / gib in der Scheune gute Achtung auffs Abladen. Daß das Getreyde nicht ohne Ordnung vbereinander geworffen werde / sondern daß mans fleissig taste / vnd fein dichte auffeinander lege / daß es die Mäuse nicht also durchlauffen / vnd zu schroten können. Mich berichtet ein Nigromanticus, wenn man die erst zwo Garben/ die in den Pansen vom Wagen geworffen werden / in einem Winckel Creutzweiß übereinander legte / so köndte einem der Drach nichts auß der Scheune wegführen. Denn er sagt mir / daß der Drach auff dem Getreydicht in etlichen Scheunen lege / vnd das Getreyd außfresse/ vnd mit dem Munde naschete wie ein Schwein/ vnd wenn er den Kragen voll hätte/ so führet ers den Leuten zu / die jhn hätten. Wiewol ich aber an diese Ding nicht glaube/ sondern vielmehr von einem starcken Vatter vnser halte/ denn von dem Teuffel/ vnd seiner Macht vnd Gewalt / so habe ichs doch allhier anmelden wollen / denn er ist starck vnd kräfftig in den Kindern deß Vnglaubens/ vnnd Gott verhängt jhm bißweilen vber vns / von wegen vnserer Sünden.

Getreyde soll in Scheunen ordentlich geleget werden.

Man pfleget auch erst dem newen Getreyde Stroh vnter zu strewen / aber da thut man besser an / wenn man jhm Erlen Laub vnterstrewet / wie ich denn von einer fürsich-

Warumb dem newen Getreyde

Eisen Laub vnter zu streuwen sey.

fürsichtige Person gesehen / vnnd man sagt / es sollen die Mäuse nicht hinein kommen.

Item / das beste vnd reineste Geträide / das man darnach wider zu Samen dreschen will / muß auch von andern abgesondert / vnd allein gelegt werden / daß man darnach dazu kommen kan / wann man dreschen will.

Eyer.

Die Gelehrten schreiben / wer Eyer einlegen / vnd vber Winter behalten will / der soll sie im Augusto / wann der Mond abnimmet / einlegen. Im Sommer bleiben sie am besten / wann man sie in Kleyen leget / im Winter muß man sie in Sprew setzen. Legt man sie ins Saltz / so verderben sie.

Wilde Endten.

Junge wilde Endten / wie sie zu fangē seyn.

Vmb diese Zeit warten die Fischer dieser Orth den jungen wilden Endten / da es derselben auff grossen Seen vnd Wassern viel hat / auff den Dienst / ehe sie recht flück werden / vnd fliehen können / vnd beschliessen / vnd fangen derselben gar viel / vnnd bringen sie mit gantzen Fudern zu Marck.

Von den treugen Fischen.

Treuge Fische allerley Art woher sie erstlich ankommen.

Im Augusto / wann der Ohst ist / kommen auß Norland vielerley auffgetreugte / vnd eingesaltzene Fisch / gen Bergen in Norwegen / als Rothscheer / Rundfisch / gesaltzen Dorsch / eingesaltzen frischer Lachs treuger Lachs / Raff / ist ein auffgetreugter fetter Fisch / wie eine Scholle / ist aber eines Menschen lang / vnnd so breit / als eine grosse Speckseite / vnd Rehtling. Raff vnd Rehtling ist ein Fisch / allein in Riemen geschnitten / vnd bleibt doch zusammen / vnd aneinander / dann also kans das Saltz desto besser durchgehen / vnd kan außtreugen / von dannen werden sie herauß in Teutschlande gebracht / kommen gegen Bartholomæi zu Rostock vnd in den andern Seestätten an. Item / viel newer Hering / der zu Drumheim / vnnd auff heilige Land vmb die Oesterliche Zeit / Anno 1598. 1599. 1600. durch Gottes Segen häuffig gefangen worden. Dann dieser Fisch wird nicht alle Jahr an einem Orthe gefangen: Sondern bald an diesem / bald an einem andern Orth / wo er hinzeucht / vnnd wo Gott seinen Segen hinwendet. Zuweilen / wie dann Anno 1600. geschehen / wird er auch 5. oder 6. Meilen von Bergen / kurtz vor Pfingsten gefangen.

Es bringen auch vmb diese Zeit die Norenfahrer / vnd die Vögte viel von den grossen Walfischen / vnnd anderm fetten Fischwerck / welche sie das Jahr durch geschlagen / vnd zu Thran gemacht haben / gen Berge: Item / alles was sie das gantze Jahr durch biß auff diese Zeit / geschlachtet / vnnd zusammen gebracht haben / als Talch / Häute / Butter / treuge Fleisch / Item / Pickelfleisch von Ochsen / Küben / Schaafen / zu gantzen Tonnen voll. Aber das auffgetreugte oder geräuchert Fleisch / verkauffen sie bey der Gewichte / die da heist / eine Wage / (eine Wage ist 36. Cölnische Pfund) vor eine Wage oder 36 Pfund / gibt man allezeit 2. Thaler / nichts mehr oder weniger / es sey von Ochsen / Hammeln oder Schaafen / es ist aber köstlich / herrlich fett Fleisch.

Sonnenwirbel.

Sonnenwirbel wenn er einzusamlen sey.

Es schreiben etliche / wann man Sonnenwirbel samlet / wann die Sonne im Löwen ist / vnd verwickelt ihn darnach in ein Lorberblat / vnd thut einen Wolffszahn darzu / vnd trägets also bey sich / so kan einem niemand etwas zuwider reden / Sondern müssen ihm allezeit gute Wort geben. Vnd so einem etwas gestohlen wer / so soll man diese zu Nacht vnter sein Haupt legen / so soll er den sehen / der es genommen hat / Credo videre. Mizald. schreibt cent. 3. Aphor. 51. Man soll Wegewartkraut / so Sonnenwirbel genennet wird / zu diesem Brauch samblen / wann die Sonne in der Jungfrawen lauffe.

Helle Nächte im Augustmonat sind dem Wein nützlich.

Item / helle Nächte / darinnen der Mond vnnd die Sternen fein helle scheinen / vnd leuchten / können vmb diese Zeit dem Wein / nechst Gott / viel helffen. Summa / wann nur der Mond wol will / so ist noch etwas vom Wein zu hoffen / wann aber der Mond vbel will / so ists mit dem Wein das Jahr nichts.

Vom Brodt.

Wie das Brodt in diesem Monat nicht leichtlich schimmelt.

In diesem Monat pflegt das Brodt zu schimmeln. Drumb muß man dessen auff einmal nicht zu viel backen / daß es desto ehe auffgessen wird / oder man muß es desto baß saltzen / so schimmelts nicht so leichtlich.

Von Fliederbeer.

Fliederbeer eingemacht dienet wider die Gifft.

Wann auch die Fliederbeer sehr reiff seyn / so soll man sie einmachen / dann das ist ein gesund Ding / vnd ist der Bawren vnd armer Leuthe Thyriac / vor Gifft / allerley Kranckheiten / beydes den Menschen vnd Viehe / wie an einem andern Orth weitläufftiger berichtet wird. Man rühret sie ab wie die Kirschen / vnd treibt sie durch einen Durchschlag. Will man sie gut haben / so strewet man gepulverisirte Zimmetrinden vnd Nägelein drein

Von Preuselbeer.

Nun kommen die Preuselbeer / Kreuselbeer / oder Grösselbeer vmb Laurentii / Item die Himbeer / vnnd Kratzbeer / zu Latein Mora rubi, Kratzbeeren oder Brombeeren die an Bromen wachsen / Mora rubi, Idæi Himbeeren. Rubus heist ein Brombeerstrauch / est frutex, aber Mora ist die Frucht.

Vom Dreschen.

Rocken zu dreschen im Augstmond.

Laß auch vmb diese Zeit Rocken dreschen / daß du etwan drey oder vier Wochen vor Michaelis / wann der Bawer vor der Acker Arbeit vnd dem Seen / zum Dreschen nicht kommen kan / Rocken zuverkauffen / vnd deinen säe Rocken habest.

Von Eicheln.

Der Bawren gemeine Regel.

Ein gemeine Regel der Bawren ist / wann die Haselnüsse wol gerathen / so gerathen gemeiniglich die Eicheln auch wol.

Von Schweinen.

Schwein wie sie zu mesten.

Wann die Schweine die Stoppeln belauffen haben / so lege man sie auff den Koben / vnnd bringe sie zur Mast: Dann da seynd sie allbereit zimblich leibig / vnd bessern sich darnach leichtlich / wann man jnen Kleyen oder gemahlen Korn / wie hernach berichtet werden soll / anmenget.

Vom Flachs.

Leinknotten kan man den Mastschweinen geben.

So bald man den Flachs vom Felde einbringet / so balde muß er gerieffelt / vnnd die Knotten außgedroschen / vnnd der Lein rein gemacht / vnnd in ein Faß geschüttet werden. Die zerschlagenen Knotten aber brühet man den Mastschweinen / vnnd erfüllet sie fein damit / sonderlich wann man sie einmahl in der Mühlen läst herunter lauffen / vnd vnter an der Mengsal mit mischet.

Vom Hauff.

Wann der Hanff vom Felde eingeführet ist / wird er alsbald außgedroschen / dann er da am besten zu dreschen ist: Wann er aber lange in der Scheunen ligt / so wird er zehe.

Von S. Laurentij Tag.

Holtz wächst nach Laurentij nicht mehr.

Nach S. Laurentij wächst das Holtz nicht mehr / drumb häwet man alsdann das Weinholtz ab. Wenns auch nach S. Laurentij fein warm ist / so hofft man auff gute Wein / wenns gleich bißweilen mit vnter regnet / so schadets jhnen doch so gar sehr nicht / wann nur die Sonne mit scheinet. In Summa / der Sonnenschein nechst Gott / muß es thun. Wann man auff Laurentij eine reiffe Traube findet / so ist gute Hoffnung zu gutem Wein. Auff Laurentij hebet man auch an / Thonen zu stellen.

Von

Von vnser lieben Frawentag / oder Mariæ Himmelfahrt.

Man sagt.

Mariæ Himmelfahrt klar Sonnenschein/
Bringet gemeiniglich gerne viel guten Wein.

Item.

Den Sonnenschein auff Mariæ Himmelfahrt wol in acht zu nehmen.

Scheint die Sonne fein klar/nach ihrer Art/
An vnser lieben Frawen Himmelfahrt/
So ists ein gut Zeichen bey den Leuthen/
Dann es wird viel guts Weins bedeuten.

Von Zwibeln.

Zwibeln/ wenn sie außgezogē werden.

Auff Laurentij gräbet oder reisset man die Zwibeln in der Schlesien auß/ vnd läst sie auff den Boden fein dünne zerstrewet/ fein treuge werden / wann sie abgedürret seyn/ so machet man sie fein rein/ vñ bindet sie mit den Schwäntzen zusammen / vnnd machet Reyen drauß / vnd hänget sie auff. Aber die kleinen / die man das Jahr erst gesäet/ vnd noch nicht groß worden sind/die thut man in ein Säcklein/vnd hänget sie den Winter durch in den Stuben auff/ vnd steckt sie zeitlich im Frühling / so bekompt man wieder feine grosse Zwibeln.

Witterung an S Laurentij Tag deutet den Weinwachs an.

Dann wie es an dem Tage wittert / so vrtheilet man auch / wie der Wein gerathen werde/ viel oder wenig/ süß oder sawer / wol ergebig/ beständig oder gesund/ vnd ob er etwan noch eine Gefahr außzustehen hab oder nicht / welche Gefährlichkeit gemeiniglich vmb das Ende deß Augusti / oder vmb den Anfang Septembris pfleget zu kommen. Darumb geben die Weinmeister gute achtung auff die letzte zwey Tage Augusti / vnnd die ersten zwey Tage Septembris/ dann da pflegets zu geschehen/ wann etwas geschehen soll / vnnd an den Tagen können sie vom Herbst recht vrtheilen.

Ein acht oder 14. Tage vor Laurentij/ da samblet man die Zibollen ein / vnnd gräbet dieselbigen Bethe / darauff die Zibollen gestanden haben / vmb/ vnnd säet treuge kleine Rübichsamen hinein/ wanns Regenwetter ist. Die braucht man darnach biß auff Martini zum Hammelfleisch / vnnd andern Fleisch mit gekocht / Ja man läst sie auch wol den gantzen Winter durch in der Erden stehen/ vnd kochet zu handsweilen darvon/ wann man in die Erden kommen kan. Man menget aber Sand mit vnter den Samen dieser Rüblein/ daß sie nicht zu dicke gesäet werden.

Man pfleget auch die andere Feldräben / oder wie es etliche lieber nennen / Wasserrüben vmb Laurentij zu säen/ vnd heissen darumb Feldrüben/ daß man sie lieber auffs freye Feld/ dann in die Gärten säet.

Assumptionis Mariæ.

Nun pfleget man Wintersamen zu säen. Etliche schneiden auch den Honig auß den Beuten. Item von diesem Tage an sollen die Schäffer/ so lange als sie Wintershalben sich behelffen können im Felde/ vnd nur eine Nacht im Lager bleiben/ vnd zu Mittage nicht eintreiben.

Von den zweyen Frawentagen.

Kräuter so zwischen zweyen Frawentagen sollen gesamblet werden.

Zwischen den zweyen Frawentagen pfleget man allerley Sachen zu colligiren, die in derselben Zeit eine sonderliche Krafft vnnd Würckung haben sollen/ als Habichtsamen / Wegbreitblätter / Scordium / Ritterspor / Weinlaub / Wolgemuth / Wermuth / Odermennig / Eppich/ Pilsensamen / rothen vnnd weissen Beyfuß / Hirschhorn/ Hirschhaut / Elendsklaw (Bethonica) welchem Kraut der Teuffel sehr feind ist. Dann im ersten Septembris tritt der Hirsch auff in die Brunst / wann er gleich 8. Tage zuvor geschlagen wird / so ists Hirschhorn doch auch gut. Wenn man deß Hirschhorns zweymahl so viel nimpt/ als Einhorn / so thuts eben so viel als Einhorn. Item/ ein Stück auß einer Hirschhaut zwischen den zweyen Frawentagen geschnitten/ vnd ein Gürtel davon gemacht/ ist den gebärenden Frawen sehr gut / wann sie nicht gebären können.

Allein hie gefällt nun eine Frage / welches dann die selbigen zweene Frawentage seyn / etliche sagen / es sey die Zeit vom Tage Visitationis Mariæ, der im Julio gefällt/ biß auff Mariæ Geburt im September: Etliche aber es sey die Zeit zwischen dem Tage Mariæ Himmelfahrt/ welcher am 15. Augusti / vnnd dem Tage Mariæ Geburt / welcher am 8. Septembris ist. Ich lasse einem jeden hier seine Gedancken / vnnd stehet die Sache in guter Erkündigung / vnnd Erfahrung / die Jäger halten die letzte Meynung / dann zwischen Mariæ Himmelfahrt vnnd Mariæ Geburt / samblen sie das gute Hirschhorn.

Von S. Bartholomæi Tag.

Witterung an Bartholomæi Tag deutet den Herbst an.

Der gemeine Mann hält S. Bartholomæi Tag für den ersten Herbsttag. Ist dieser Tag schön/so soll ein schöner Herbst zu hoffen / vnnd ein gut Wein Jahr seyn / wie man dann auch an dem Tage / wanns zuvor warm gewesen/vmb Bartholomæi allbereits reiffen Wein findet. In Summa/ wie es an dem Tage wittert / so solls den gantzen Herbst durch wittern. Auch pfleget man vmb S. Bartholomæi an etlichen Orten/da es viel Laub hat/ das Laub vor die Schaafe vnd Ziegen einzubringen / dann so bald der erste Reiff gefällt / so bald wird das Laub vom Reiff bezwungen / verwelcket/ vnd fället ab/ vnd kan darnach vor das Vieh nicht gebraucht werden / es sey dann nur zum vnterstrewen.

Vogelstellen.

Von Johannis biß auff Bartholomæi stellet man mit der Leimstangen: Von Bartholomæi biß auff Martini/ auff den Vogelherden/ vnd mit den Thonen.

Von Vogeln.

Vogelherd vnd Dohnen wann sie zuzurichten.

Es sollen auch auff Bartholomæi bereits alle Dohnen geleget/ vnnd alle Vogelherde zugerichtet seyn. Drumb mag man nun die Sangvögel auß den Finstern wieder herfür ans Liecht bringen/ die man im Martio ins finstere gesetzet hat / vnd mag sie frey singen lassen. Denn da pfleget der Vogel anfangen zu ziehen.

Was sonsten vor Arbeit vñ Bartholomæi verrichtet werde.

Vor Bartholomæi/ wann es noch warm ist/ sonderlich wann in den Hundstagen grosse Hitze gewesen / vnnd alle Pfudeln außgetrocknet seyn / pfleget man den Vögeln eine Träncke zu graben / bey der wird deß Geflügels gar viel gefangen/ sonderlich wenn sie fortziehen.

Auch pfleget man vmb Bartholomæi an etlichen örter / da es Gelegenheit dazu hat / Wintergärste zu säen/ vnd vor dem Winterkorn zu beschicken.

Vmb Bartholomæi soll man im vollen Monden die junge Hanen kappen. Vmb diese Zeit ist auch der Birckensamen gemeiniglich reiff.

Von den Vögeln vnd von dem Storch.

Es pflegen auch vmb diese Zeit die Vögel in declinatione Solis auffhören zu singen / vnnd sich zu verjungen oder zu mausen / daß sie frische junge Federn / vnd Flügel zur Flucht vnnd Wanderschafft bekommen. Dann nun gehet ihr reysen an / der Storch macht mit den Kräen vmb Jacobi den Anfang / die Kräen sind seine Prodromi, Furierer oder Führer / die streichen vor den Storchen her / vnd weisen ihnen den Weg / vnnd streiten auff den Weg vor sie/ wider die andere Vögel. Sie aber folgen mit ihren langen Beinen / vnnd spitzigen langen scharpffen Schnäbeln hernach / als robur totius exercitus, vnd seynd wie die Rüsser / vnd die Janitscher in der Türcken Läger. Ciconia sagen etliche / heist quasi ciconia, daß er mit dem Schnabel ein Geklapper mache/ als wann einer mit dickem Schilff ein Klappern machen möchte.

Ciconia unde dicta sit.

Wann der Storch wegziehe.

Es sagen etliche / er ziehe auff Laurentij weg / etliche sagen / er pfleget sich auff Laurentij zu samblen / vnd erst auff Bartholomæi fortzuziehen. Dann das Versamblen geschehe innerhalb 14. Tagen / wer mit ihnen fort will/ der mag auff ihren Anzug achtung geben/ vnd mich dar-

darnach berichten/ so will ich als dann die rechte Zeit eigentlich setzen.

Von Küchenspeise.

Von Ostern biß hieher/ haben wir vns mit den Lämmern beholffen/ nemblich biß in den Ohst/ aber nach dem Ohst treibet man die Hämmel/ Schwein/ vnnd Gänse/ so wol auch das ander Viehe/ als Ochsen/ Kühe vnnd Pferde auff die Stipulas oder Stoppeln/ da läst man von den Lämmern ab/ vnnd speisset gute fette Hämmel. Darauff werden auch die Gense gut/ daß man sie zur noth bißweilen braten vnnd kochen kan/ sonderlich wer sich vor den Wiehlen nicht scheuet/ die Schweine werden auch zur Mast Præpariret, das man sie darnach desto ehe vollend mästen kan/ die Ochsen/ die man noch vor dem Winter schlachten will deß gleichen.

Von den Eyern.

Im abnehmenden Augusto samble die Eyer/ wann der Mond abnimmet/ dann die verderben nit leichtlich.

Von Fischen.

Vmb Bartholomæi hören die Fische auff in die Länge zu wachsen/ vnnd heben an zuzunehmen/ vnd in die Dicke zu wachsen.

Von Fischereyen.

Fischköder zu machen.

In diesem Monat nimb die leber/ vnd das Vnschlit von einem Bock/ weilen der auff der Brunst gewesen/ vnnd mache die Leber zum Pulver/ vnnd brauche sie zu einem guten Fischenquerden oder Ahs. Laß das Vnschlit zergehen/ etwa ein Viertel deß Pfundes/ seigs durch ein Tüchlein/ daß die Griefen davon kommen/ mische darunter deß Leberpulvers/ etwa eines Tauben Eyes groß/ vnnd halb so viel Reigersmarck auß deß Reigers Füssen/ kan man deß Marcks mehr haben/ vnnd darzu thun/ so ists so viel desto besser/ rühre es alles vber dem Fewer/ wol durcheinander/ schütte es miteinander in ein Glaß/ vnnd setze es also/ weil es noch warm ist/ in einen Misthauffen/ laß es also vierzehen Tage oder drey Wochen putrificiren/ so coagulirt sichs vnder im Glase/ vnnd wird wie ein Vnschlit: Diß gebrauche zum Querder vnnd Fischfangen nach Fischers Brauch. Man angelt auch in diesem Monat mit Feldgrillen oder Feldheimen/ Item mit vngesottenen Krebscheren/ vnnd außgezogen Schwäntzen.

Von der Vorspeise oder Zugemüse.

Die Bawren nennen das Gegreupe eine Vorspeise/ daß sie dem Gesind erst die Bäuch damit füllet/ vnnd geben ihnen Grütze/ Graupen/ Kohl/ darin legen sie ihnen ein gut Stücke Speck/ grünen Kohl/ Cappus Kohl/ oder Sawer kohl/ darauff dann ein Haußwirth vmb diese Zeit auch dencken muß/ daß er sein Hauß damit versorge/ daß ers im verzehrenden Winter zum Vorrath habe/ als da sind pisa noua, oder Ervilium oder Ervum, Erbsen/ Panicum, Buchweitzen/ Avena humano cibo præparata, Habergrütze/ Eryza, Reiß/ Eryzaner schwaden/ Milium, Hirse/ Prisana gerstene Graupen/ vnnd dergleichen. Darzu dann eine feine grosse Sidelbanck gut ist/ mit mancherley Fachen/ da man in eines diß/ in ein anders ein ander Gegreup schüttet/ mit einem Schloß/ darzu eine Haußmutter bald gehen kan wann sie etwas kochen will.

Von Maulbeeren.

Morus vnde derivetur.

Morus à mora seu tarditate, quod arborum postrema protrudat gemmas & folia, ut quidam volunt. Drumb halten ihn etliche vor den allerklügsten Baum/ dann er schläget nicht ehe auß/ die Kälte sey dann alle/ vorüber. Alii à μῶρος, id est, fatuus, das seyn Beeren/ die ein Kleyd von mancherley Farben/ wie ein Narr/ tragen: Dann wann sie blühen/ so seynd sie weiß/ darnach werden sie grün/ zum dritten roth/ letzlich braun oder schwartz/ vnnd farben einem den Mund vnnd die Hände/ ꝛc. oder per Antiphrasin, quasi minimè fatuus, dann er ist mit seinem Auß schlagen klüger dann die andern Bäume alle mit einander. Es soll ein jeglicher guter Haußwirth diesem Baum in seinem Gärten haben/ vieler Vrsachen/ vnnd grossen Nutzes halben/ dann man die Rinden/ Frücht/ Bletter vnnd Wurtzeln zum mancherley Schaden/ sonderlich aber zur Artzneyen brauchen kan/ davon ich jetzt nach der Länge/ nicht weiter melden will.

Maulbeerbäume wz sie nützen.

Von Knobloch.

Man soll in diesem Augstmond oder Ohstmond den Knobloch auß der Erden nehmen.

Von jungen Hünern.

Hüner sollen vmb diese Zeit nicht angesetzt werden.

In diesem Monat/ sonderlich im Ende deß Augusti/ soll man keine Henne ansetzen/ oder sich selber setzen lassen. Dann im September kompt bald die Kälte drauff/ so erfrieren sie/ wenn sie noch klein sind vnnd wird nichts guts oder tüglichs drauß. Was klein in Winter kompt/ das bleibet im Winter wol klein/ vnnd isset den winter durch vergeben Futter/ doch legen sie im Sommer desto besser.

Von jungen Ferckeln.

Junge Ferckel ein gut Essen.

Ferckel so in diesem folgenden vier oder fünff Monden jung werden/ die pflegen die gute Wirth gemeiniglich zu schlachten. Es ist ein gut gesund Essen/ wanns nur mit Eyern/ Rosinen/ Zucker/ Zibolen/ vnnd Gassaran recht zugericht/ vnnd gefüllet wird. Dann man kan sie wegen der grossen Kält/ nicht wol durch den Winter bringen/ sie sterben gerne/ wenn sie nicht wol gewartet/ vnnd warm gehalten werden. So kosten sie auch den Winter durch gar viel zu halten/ sie wollen viel Körner haben. Doch was nicht kostet/ das gilt nit. Es schreyet ein ieder genawer Haußwirth vber das junge Viehe/ daß es viel gestehet zu halten/ vnnd zuerziehen/ vnnd es ist waar/ ich muß es selber nachgeben: Aber wer nichts zeuget vnnd nehret/ der hat auch nichts. Auß der Nahrung muß thans nehmen/ vnnd wider drauff wenden/ so wird maus nicht also gewahr/ als wann mans im Herbst haben soll/ vnnd solchs darnach so groß als es sein soll/ vmb den bahren Pfennig kauffen. Es thut einem Haußwirth bange/ wann er dreissig/ viertzig/ fünfftzig/ achtzig/ neuntzig/ hundert Thaler/ vber einen Hauffen auffgeben soll. Ja ist das Glück nit gut/ so kan mans darnach vmbs Gelt nicht bekommen. Ich gebs wol nach/ ein jung Hun/ Ferckel/ Gans/ Kalb/ ꝛc. kostet mehr zu erziechen/ dann es werth ist/ wanns aber von gemeinem Gut genommen wird/ so düncket es einem nicht so schwer seyn/ als wann mans darnach vmb das bahre Geld kauffen soll.

Jung Vieh kostet viel zuerziehen.

Wer junge Ferckel vmb diese Zeit hat/ vnnd vber Winter behalten vnnd ziehen will/ die noch nicht gehen können/ der muß vmb diese Zeit die Körner nicht spahren/ daß sie fein zunehmen/ vnnd starck in Winter kommen. Sonst werden sie kranck/ hängen die Köpff nach der Seiten/ fallen von einer Seite zur andern/ vnnd sterben stracks weg/ wann sie gleich sonst wol fressen.

Von Kräutern.

Kräuter so man im Augusto einsamlen soll.

Im Augusto soll man samblen Valerianam, oder Baldrian, vnnd auffdörren/ so wehret er drey Jahr/ Item Scordium/ oder Wasser Batennig/ Item/ Amaranthum, Sammetblumen/ oder Tausendschön. Auch blühen sonst im Ohstmond/ Weiderich klein vnnd groß/ Item frembt Leberkraut deß Melissæ, allerley Kürbsen/ Augentrost/ Mannstrew/ Dürwurtzel/ Hedrich/ Heyde/ wilder weisser Senff/ Gänßwurtzel/ Gartendistel/ Zaunglocken/ Schwartzwurtz/ klein vnnd groß/ Zeitloß/ wilde Rüblein/ Sewbrod/ Cipreß/ wilder Feldsaffran/ Schirling/ Steinpoley/



Poley / Balsamäpffel / Müllenblumen / Borrago, Tandenkraut / Windelbaum / zahme Endivien oder Wegwart / wilde Endivien / Rindsauge / Teschelkraut / Hundskörbiß / Schelkraut / Camillen / Tausendgüldenkraut / Steinwurtz / Ringelblumen / Calicutischer Pfeffer / Wermuth / Sternkraut / Schwalbenwurtz / Beyfuß / Stabwurtz / Sigmarskraut / Angelicen / Knabenkraut / Jocheil / Koppenblumen / Bergknoblauch / Ibisch / Klaffenkraut / Majoran / Ammei / Indianische Negelein / Siebenzeit / Himmelsroßlein / Flachskraut / Fenchel / Türckischkorn / Naterwurtz / Springkörner / Hopffen / Kornrosen / Braunwurtz / Bitterwurtz / Gottes Gnad / Benedictenkraut / Naterzünglein / Hanenfuß / wilter Lattich / Alantwurtz / Besemkraut / S. Jacobsblume / Hysop / S. Johannis-Blume / Flöhkraut / Genßdistel / Bruchkraut / Winden / Tag vnnd Nacht / Doloffel / Pappeln / Andorn / vnser Frawen Schuchlein / Steinklee / Melaunen / allerley Müntz / Scheißkraut / Hirß / Teuffelbiß / Bergkresse / Springkraut / Basilien / Leudwurtz / Hohentosten / Vogelnest / Fischmüntz / Heydnischwundkraut / Quendel / Eberwurtz / Speckilien / Pfingstkraut / zahme vnnd wilde Violen / Wintervioln / Apostemkraut / Scabiosa genant / Rauten / Welschkraut / vnser Frawen Threnen / Waldmeister / Brombeer / Rosen / Schlehenbaum / Eisenkraut / Burgeldorn / Klee / Wüllingkraut / Brunnenkresse / Nachtschatten / Jüdenkirschen / Je länger je lieber / Hasenkol / Goldäpffel / welsch Schwertel / Sorgsamen / Stechäpffel / Wurmkraut / Tormentill / Brunellen / Mutterwurtz / Knoblauch / Widerstoß / Augenkraut / blaw Augentrost / taube Nesseln / andere Nesseln.

Kräuter so im Augusto Samen tragen.

Im Augusto bringen auch ihre Samen der Meerhirsch / wilder Steinklee / Weißdorn / gelbe Wolffwurtz / Teutscher Ingber / Zyland / Syrischer Balsam / Wasserpfeffer / Traubenkraut / Knellkirschen / Pfrimenblümlein / Gerste / Erdbeer / Weiderich / Thierleinbaum / Haselstaude / Attich / Fingerhut / Feigenbaum / wilder weisser Pfeffer / Genßdistel / Hollunderbaum / Ziegenraut / Brombeer / Hindbeeren / allerley Kriechen / allerley Birn / Wegerich / Canariensamen / Eichenbaum / Nußbaum / Maulbeerbaum / schwartzer Kümmel / allerley Aepffelbäume / Schweißkraut / Hopffen / Griechischmondenkraut / toll Aepffel / taube Nesseln / Mariendistel / Schwartzwurtz / Wunderkraut / Tormentill / Lindenbaum / Hartzklee / Weinreben.

Fungi, Schwämme.

Fungos, nennen die Gelehrten alle Schwämme insgemein / sonsten aber sind viererley Arten der Schwämme / etliche seynd gesund / etliche aber vngesundt; Daher sie die Gelehrten auch nennen Vlcera terræ, Erdgeschwür.

Pülze / Boleti.

Pülze wie sie ein zusamlen / vnd zu dörren seyn.

Vmb diese Zeit deß Jahrs tragen Bawren vnnd andere arme Leute in der Schlesien vnnd Voigtlande häuffig Pülze / Reisigken / vnnd andere Schwammen ein / schneiden sie würfflicht / vnnd trengen sie in der Sonnen: oder aber / weil sie auff diese weise die Fliegen sehr beschmeissen / backen sie in den Backofen / wie das Obst / vnnd hängen sie also in einem Säcklein weg. Im Winter hernach kochen sie dieselbe fein sawer mit einem Pfeffer / das ist ein köstlich essen / wie gesund es aber sey / das lasse ich die Medicos erkennen. Doch konnen solche starcke Leute / wegen ihrer Arbeit ein zimbliche grobe Speise vertragen. Andern bringen sie viel Schleims / weil sie kalter vnnd feuchter Natur seyn / vnnd fast wie ein tödtlich Gifft bey sich haben. Doch sind vnter den Schwemmen die Pfefferling / Morchen / Reitzken vnnd Pülze am besten / wann sie recht zugericht werden. Es sind zweyerley Pülze / Steinpülze / die haben einen dicken Stiel / vnnd sind härter / vnnd besser oder gesünder / dann die andern / die man Kühpülze nennet / die sind etwas weichlich / vnnd haben einen dünnen Stile. Plinius nennet alle fungos, voluptuarium venenum, vnnd hält sie pro monstris & venenis, vnnd nicht pro cibis. Besihe Mizald. Cent. 9. Aphorif 32. 85.

Es seynd auch kleine Stockschwemmen / die an den alten Bircken / Eichen vnnd Linden Stocken wachsen / haben eine feyne braune rothe Farbe / sind gar zarter Natur. Die wäscht man fein rein / vnnd schneid vnten die sandichte Materien davon / hacket sie fein klein / nimmet Raam vnnd Eyer / vnnd rührs vmb / vnnd läst sie in der Butter in einer Pfonne fein braten / das wird vor ein Herren Essen in Voigtland gehalten. Es seynd auch grosse Schwämmen / die werden Hirschschwammen genant / die hacket man klein / vnnd nimbt viel Butter mit Petersilgen vnnd Zwibeln darzu / vnnd läst sie in der Pfaunen wol sieden / sie seynd gar krauß.

Die Pfifferling seynd weisse Schwemmen / haben erstlich einen scharffen Schmack wie ein Pfeffer / vnnd einen Safft / wie ein Milch / ob sie wol gar bitter seyn / so muß man sie doch erstlich rein machen / vnnd darnach in heiß siedent Wasser legen / wider herauß nehmen / vnnd ihre bittere Materiam zwischen zweyen Tellern wol herauß trucken / darnach in eine Pfanne mit viel Butter legen / vnnd braten lassen / ist ein frisches vnnd gutes Essen / vnnd oben Saltz vber her gestrewet.

Es ist noch ein Art / nemblich rote Schwammen / die sonsten kein andere Farbe haben / die werden gleichfals gedruckt / daß die bittere Materien herauß kommet / werden klein gehackt mit Zwibeln / Petersilten / vnd viel Butter in eine Pfonne gelegt / vnd wol gekocht.

Brodlinge haben fast eine Ziegelfarbe / braunröteliche / Farbe etliche pflegen sie fein abzuschaben / vnnd also rohe zu essen / sonsten kan man sie braten / wie die Pfifferlinge / oder klein hacken vnnd anrichten / wie andere gemeine Schwammen / man menget sie auch vnter andere Schwammen / vnnd isset sie mit einander.

Darnoch so sind auch rothe Schwammen / die haben weisse Punctlein / die seynd eitel Gifft / dafür hüte dich fleissig. Man nennet sie Fligenschwemmen / es seynd fungi betulacei, sie wachsen vnter den Bäumen / sind gar roth vnd weißsprencklicht. Die Bawren greiffen sie nit an / sondern stecken sie an ein Stecklein / daß sie nit vergiftet werden. Dann man hacket oder schneide

siet

sie klein/ vnd geust Milch dran/ vnd setzt sie in die Stuben an einen sonderlichen Orth/ da kein Viehe zukommet/ da sterben die Fliegen von.

Die Reißken/welche man fuillos fungos nennet/wachsen schier im Herbst / wenn der Rocken Ohst ist/ die seynd auch zweyerley/ sie haben einerley Farbe/ wie Leberfarbe. Die schlechten seynd gut/aber die zöttichten/die am Rande zöttricht seyn/ die seyn nit gut/denn sie seyn bitter. Wenn die guten ein wenig alt werden / so kriegen sie auch Würmer in den Stielen / so muß man sie auch weg schneiden/ man richtet sie auch zu / wie die andern. Haben beyde einen hohen Stiel.

Der Pültze seynd dreyerley. 1. Die Kühepültze/werden groß/ wie ein Hut/ wenn sie alt werden/ vnd man jssets nicht/ sondern stöst sie nur mit dem Fusse vmb/ vnd sind gar weich wie ein Schwamb.

2. Rote Pültze/ haben dicke Stiel/ vnd oben nicht einen breiten Hut/ man hacket sie nicht/ sondern man schneidt sie schlechts/ wie die jungen Schnecken.

3. Die Steinpültze / haben nicht einen dicken Stiel/ man schneid jhn weg/vnd behält nur allein den Hut/schneid jhn klein/ vnd schlägt Eyer dran/ thut Butter/Rahm vnd Peterssilge dran.

Appendix; Was ein Haußwirth in diesem Monat ferner thun/ oder verrichten soll.

Im Augusto soll der Ackermann seine Felder zum drittenmahl zur Wintersaat pflügen / vnd vor Bartholomæi fertig seyn / vnnd anfangen zusammen zu dreschen. Etliche säen auch im Anfang dieses Monats Rübesamen / vnd Rettich vnd Steckrüben. Item/im Anfang Augusti/ vnd zwar auch ein wenig zuvor/ wie wir droben auch gesagt/ wird der Flachs vnd Hanff eingebracht/wenn sie reiff genug seyn / denn ein Wirth muß sich nach seines Landes vnd der Zeit Gelegenheit wissen zu schicken. Aber am Ende dieses Monats bringet man den Hirsen ein/ vnd werden die Nüsse abgeschlagen / die Weinstöck verhawen. Man soll auch vmb diese Zeit / oder im folgenden Monat den Agrest/oder sawer Traubensafft zu manchen nützlichen Dingen in der Wirthschafft einsamblen vnd zubereiten / die Steine vnnd das grobe Vnkraut von den Eckern ablesen. Denn welche Acker viel Queckgraß vnd Farxen haben/die reiniget man durch stäte Ackerung / Außzegung vnd zusammenrechung derselben/ vnnd bringet sie vom Acker weg/ verbrennet sie/ oder strewet sie auff den offenen Landstrassen in die Fahrwege / vnnd läst sie zerfahren vnd zertretten. Auch suchet man in diesem Monden Brunquell vnd lauter Wasser/ gräbt Cysternen vnnd Schöpffenbrünne / bawet allerley Wasserkünste. Was die Wegwart oder Sonnenwirbel in signo virginis gesamblet/ vor Nutz vnnd Frommen bringet/ das mögen die Advocaten vnd Zäncker im Mizald. cent 3. Aphor. 51. lesen.

Vom Augusto besihe weiter.

Palladium lib. 9. Petrum de Crescentijs lib. 12. Constantinum lib. 3. cap. 8.



SEPTEMBER, Herbstmond hat XXX. Tage.



Der Alte September.	Der ☉ A. vñ M. S. M. S. M.		Allerley Auffmerckung im September.	Der Newe September.	Schaffen vnd anstellen im Herbstmond.	Tag deß Jahrs
1 Ægidius	5 36	6 24	Frühe hora 4. beginnets zu tagen/ auff den Abend hora 7. wirds finster	11 Eobaldus	Hopffen abnehmen Egidii.	244
2 Emericus	5 38	6 22		12 Tobias	Zu Weitz vnd Korn die Felder auffackern / vnnd zu säen lassen/ auch den Weitzen	245
3 Manſuetus	5 40	6 20	In dieſem Monat iſt der Tag 12. Stunden vnd 4. Minut lang. vel circiter. Beda. Tertia Septembris, cum dena ſis malè membris.	13 Majoranus		246
4 Moyſes	5 42	6 18		14 † Creutz Erh.		247
5 Hercules	5 44	6 16		15 Nicodemus	Freytags vor oder nach Crucis, im letzten Viertel	248
6 Magnus	5 46	6 14		16 Euphemia		249
7 Regina	5 48	6 12	Frühe halb 4. beginnets zu tagen/ auff den Abend vor 7. wirds finster.	17 Lampertus	Die gesömmerten Erbes vnd Wickenfelder drey Wochen vor Michaelis: Sonderlich was gesömmert in vollen Mondenschein/ mit schlechten Hoffemist gedünget Feld/ 14. Tage das gute warme Feld / oder 8. Tag vor/ oder nach Michaelis.	250
8 † Mariæ Geb.	5 50	6 10		18 Titus		251
9 Gorgonius	5 52	6 8	Donnerts diesen Mond so wird viel Getreids.	19 Ioſquinius		252
10 Soſthenes	5 54	6 6		20 Fauſtina		253
11 Eobaldus	5 56	6 4	Säet man in Meissen Weitzen.	21 † Matthæus		254
12 Tobias	5 58	6 2	Zu der Zeit bad/ laß/ vnd Artzney/	22 Mauritius		255
13 Majoranus	6 0	6 0	Säe/ pflantz / vnnd sey guts Muths dabey/	23 Tecla		256
14 † Creutz Erheb.	6 2	5 58	Mit Vögel/ Früchten/ vnd Ziegenmilch gut/	24 Rupertus		257
15 Nicodemus	6 4	5 56		25 Cleophas		258
16 Euphemia	6 6	5 54	Neben kühlen Wein frisch offt dein Müth.	26 Cyprianus	Honig außzunehmen Sebaldi/ wo es bräuchlichen.	259
17 Lampertus	6 8	5 52		27 Damianus		260
18 Titus	6 10	5 50	Hat der Tag 12. stunden/ die Nacht auch 12. stunden.	28 Wenceslaus	Saltz in Vorrath kauffen Michaelis vber Winter zu gebrauchen	261
19 Ioſquinius	6 12	5 48		29 † Michaelis.		262
20 Fauſtina	6 14	5 46	Æquinoctium autumnale.	30 Hieronymus		263
21 † Matthæus	6 16	5 44		1 Remigius	Der Flacks vnd Hanff zu brechen/ Hecheln / vnnd zum Spinnen anzurichten.	264
22 Mauritius	6 18	5 42	Tag vnd Nacht gleich.	2 Leodegarius		265
23 Tecla	6 20	5 40		3 Candidus		266
24 Rupertus	6 22	5 38	Gehet die Sonne in die Wage.	4 Franciſcus	Die Korn vnnd Weitzen Stoppeln / auffs schierſte zum Sommergerſtenfeldi vmbstürtzen zu lassen/ damit es vor Winters wol faule vnd erliege im letzten Viertel.	267
25 Cleophas	6 24	5 36		5 Autelia		268
26 Cyprianus	6 26	5 34	Donnerts wenn der Mond in der Wage iſt/ ſo verderben alle Früchte.	6 Fides Jungfraw		269
27 Damianus	6 28	5 32		7 Sergius		270
28 Wenceslaus	6 30	5 30	In der Wage iſt gut wandern/ Haar abſchneiden/ Ehe machen/ newe Kleider anziehen/ säen vnd pflantzen.	8 Pelagius		271
29 † Michaelis	6 32	5 28		9 Dionyſius	Lager Obst abzunehmen/ vnd einschlagē vmb Michaelis im letzten Viertel/ vnnd	272
30 Hieronymus	6 34	5 26	Die Wage iſt ein warm vnd feucht Zeichen/ gehört der Lufft zu.	10 Gereon		273

Autumni ſerenitas ventoſam hyemem facit.
Eraſ. de copia lib. 2 cap. 77.

Kinder in der Wage geborn/ seynd trewhertzig/ beſcheiden/ ſtill/ from vnd eingezogen / vnd gegen arme Leute sehr gutthätig / lieben Gerechtigkeit vnd Warheit/ vnd alle Redlichkeit. Sind freundlich/ haben Aſtronomiam vnd Aſtrologiam lieb. Auch haben ſie viel Zanck vnd Hader mit böſen Verleumbdern vnd Mißgönnern/ aber ſie können jhnen wenig ſchaden/ Gott hilfft jhnen allezeit mit Frewden hindurch/ vnd bringen jhre Sachen zum guten Ende.

Wenn am Tage Matthæi gut Wetter iſt / ſo hoffen die Weinmeiſter auffs folgende Jahr auff viel guten Wein.

Frühe halb 5. beginnets zu tagen/ auff den Abend halb 7. beginnets finſter zu werden.

Donnerts im Michaelis Monden/ ſo wird viel Getreydicht vnd Obſt vnter den Baumfrüchten/ Item/ groſſe Winde.

So viel Reiffen oder Fröſte vor Michaelis kommen/ ſo viel Reiffen ſollen nachfolgenden Walpurgis kommen.

Ægidium Sep. habet Nat. Gorgoniumq; Crucem,
Lampertum cum Matth. Mauritius hinc Dami Mich. Hier.
Septimus Ægidium crucis actus dotibus imber
Dat: quem Matthæus ſequitur, magnuſq; Michael.

wenn es hartes Froſtes halben bleiben kan/ eingeſchlagen / vnd im Garten ligen laſſen / bleibet darnach deſto länger vnd werhafftiger.

Stiere vnter die Schafe zu laſſen Matthæi/ lammen ſie Liechtmeß.

Iſt die vnterlaß Michaelis/ geben ſie Lämmer Petri.

Ein Schaaf trägt 21. Wochen.

Die Schaafrechnung zu halten Michaelis.

Das vbrige Wehrvieh zuverkauffen.

Die Rechnung vnd Inventaria vber das Rind/ vnnd ander Vieh wieder zuverrichten.

Die Abrechnung der gethanen Frondienſten mit den Leuten zu halten/ vnd was Reſt bleibt/ zuverzeichnen.

Die erſte Kornſaat in der Weichfaſten vor dem vollen Monde geſäet/ ſoll ſich außwintern/ ſonderlich/ wo es naſſe Felder hat.

Leim in dieſem Monden auffs letzte Viertel zu graben/ zu den Oefen in die Wiehe vnd andere Stuben/ vnd zu verarbeiten/ darinnen halten ſich keine Grillen/ oder Heimen auff.

Heckerling vors Viehe ſchneiden zu laſſen.

Brewgefäſſe wieder anzurichten / vnd mit fleiß einquellen.

Im Herbſtmond iß zimblich/ ſpreng Blut/
Artzney vnd Frucht ſeynd beyde gut.
Gute Vögel vnd Wildprät iß/
Deß Ackerbaws/ Weins nicht vergiß.

Vom

1. Sept. dies Cl.

Vom September.

September cur sic & vnde dictus.

SEPTEMBER, quasi septimus imber, id est, tempestas, quod sit septimus mensis à Martio, Martius ist vor zeiten der erste Monat gewesen: Vom Martio aber ist dieses der siebende Monat / vnnd er heist September, das ist der siebende vom Martio, in welchem es sehr zuregnen pfleget. Diesen Namen hat dieser Monat vom Romulo her/ welchen ihnen zwar viel Römische Käyser zu verändern vorgenommen/ vnnd einer ihn Germanicum, der ander Antonium, der dritte Herculem, der vierdte Tacitum, genennet. Es hat aber keiner vnter diesem Namen dem Septembri bleiben wollen. Es ist aber dieser September im Anfang heiß/aber im Mittel läst er nach/ vnnd ist im Ende kühl. Dann er ist ein Ende deß Sommers / vnnd ein Anfang deß Herbsts. Dieser siebende Monat ist bey den Juden vor zeiten mächtig hochgehalten worden/ wie dann auch der 7. Tag vnnd das 7. Jahr. Die Teutschen nennen ihn den Herbstmonat/ daß er ein Anfang deß Herbst ist.

September Der Herbstmonat hat 30. Tage.

Nun habe ein guter Haußwirth Geld im Vorrath/ daß er sein Hauß auffs künfftige Jahr bespeissen/ vnnd nach Nothdurfft proviantiren kan/ mit allerley Getreidicht/ obst/ Fleisch/ Flachs/ Talch/ Kohl/ Rüben/ Holtz/ Honig/ vnnd anderen Victualien mehr / die er das gantze Jahr durch bedarff. Dann nun beginnt der Bawer zudreschen/ vnnd allerley Vbermaß/ die er vor sein Hauß nit bedarff/in die Statt zuführen vnnd zuverkauffen/ vnnd ist dieses fast die beste vnnd wolfeilste Zeit im gäntzen Jahr/ darinnen alle Notturfft am besten zu bekommen. Sapienti satis.

Vom Eingang der Sonnen in die Wag.

Waage was es für ein Zeichen sey.

Die Waage ist ein signum æquinoctiale, autumnale, sanguineum, dulce masculinum, mobile & cot occidentale. Herrschet im Menschen vber Nieren/ Lenden/ vnnd alles was vnten im Menschen ist / biß auff die Scham/ vnnd ist in diesem Monat gut curiren mit simplicibus, Wurtzeln/ Früchten/ Samen/ vnnd kan in dem Monat alles widerumb herein gebracht werden / was im Maio mit curiren versaumet ist.

Wann der Mond in der Waage ist / so ist gut Aderlassen/ aber böse curiren in den Gliedern/ so der Waage vnterworffen seynd.

Von der Gesundheit.

Im Herbstmond ist gut Aderlassen/vnd sich zu purgieren.

In diesem Monat mag man zur Aderlassen / sonderlich die Miltzader: Vmb der Melancholia willen/ welche in dieser Herbstzeit in den Menschen wächst vnnd zunimbt / vnnd ihren Sitz in der Miltz hat. Man mag sich auch in diesem Monat purgieren/ vnnd gut Wermutbier vnd Wermutwein trincken / ziegen vnnd Schafmilch brauchen / welches in diesem Monat eine sonderliche Artzney ist. So mag man auch wol allerley gute Früchte/ vnnd allerley Würtz brauchen/ für gar zu warmen Bad soll man sich hüten deßgleichen auch vor Vollsauffen im Wein/ dann solches ist in diesem Monat sonderlich schedlich. Dann jetzt gehet die Hitze nicht mehr auß dem Leibe/ sonderlich die natürliche Werme wird von der Kalte zurücke in die Leber/vnd andere Glieder getrieben. Wann nun Wärme zu Wärme/ vnnd Hitze zu Hitze kompt / so entzundet sich die Leber vnnd andere Hauptglieder/vnnd gefallen darnach böse Febres, vnnd andere schädliche Kranckheiten Das kan man weiter auß folgenden Versen vnnd Reimen vernehmen.

Leb wol/Curir dich/laß köpff/Bad/
Frucht/Wildprät/Gevögel jetzt nicht schad/
Brauch mässig Wein vnnd Venusspiel/
Dann alles schad/so mans braucht zu viel.

Item.

Offt Baden/Köpffen/ lassen Blut/
Vnd Artzney nehmen ist sehr gut.
Wildprät/Geißmilch/vnd Vögel iß/
Reß/Birn vnnd Wein auch nicht vergiß.
Trinck zimlich/ iß vnnd lebe wol/
Weintrüblein man auch kosten soll.

Item.

Im Herbst Bad vnnd Blut lassen ist gut/
Artzney/Obst/Schaffmilch stärcken thut/
Mässig brauch Wein vnnd Venuslieb/
Citronensafft die Gifft vertreib.
Isop/Boretsch vnnd Ochsenzungen/
Curirn Hertz/Magen/ vnnd auch die Lungen.

Vom Ægidio.

Wann der Hirsch in die Brunst tritt/vnnd was für Wetter darauff folget.

An dem Tage tritt der Hirsch in die Brunst / vnnd wann er an einem schönen Tage ein tritt / so trit er auch an einem schönen Tage wider herauß/ das ist/ es ist vier Wochen nacheinander schön Wetter. Tritt er aber im Regenwetter auff/ so tritt er auch mit dem Regenwetter herab. Wann am Tage Egidij gut Wetter ist so hofft man auff einen guten Herbst / vnnd auff gute Wein. Bißweilen tritt der Hirsch etwas langsamer / als am Tage Egidii/ auff die Brunst / das ist dann ein Zeichen/ daß es langsamer Winter werden will.

Vom Wein.

Was dem Wein nütze.

Ein guter warmer Herbst ist dem Wein sehr gut/ warme Nächte bringen süsse wein / aber sie seynd vngesund: Kühle Nächte bringen sawere wein/ aber die gesund seyn.

Quando tenet caulis transcendit culmina sepis,
Non est iucundi copia multa meri.

Fröste vnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen

Auff die Fröste vnnd Reiffe vor Michaelis geben die Weinherrn gute achtung/ dann daran erfahren sie/ wie die Meyenfröste gerathen wollen. Wie viel Fröste vor Michaelis (etwa drey oder vier wochen vor Michaelis) gefallen/ so viel gefallen ihr auch drey oder vier Tage vor oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi. Darnach richten sie sich auch mit der Auffhebung deß gedeckten Holtzes. Es schaden die Reiffe schier mehr dann die Fröste wanns Reiffet drey oder vier wochen vor Michaelis / so schaden gemeiniglich die Meyenfröste den Weinbergen / sonderlich wanns vmb Philippi Jacobi still ist/ vnnd kein Lüfftlein wehet. Dann der Wind wehet die Fröste weg / daß sie also nit verharren/ niderfallen / vnnd Schaden thun können.

Wann schone Lesenszeit zu hoffen.

Item/ wie der newe Herbstschein eintritt / also folget gemeiniglich das andere Herbstgewitter. Wird der Mond in einer schönen Zeit new/ so ist auch schöne Lesenszeit zu hoffen.

Man pfleget auch nu die Faß vnnd Gefässe zu der Weinlese zubereiten/ die Kelter vnnd Pressen zuzurichten.

Vom Herbst / dem dritten Theil deß Jahrs/ sonsten Æquinoctium Autumnale genandt.

Wann sich der Herbst anfange. Warumb er Autumnus genennet wird.

Der Herbst ist das dritte/ vnnd das aller schädlichste vnnd gefehrlichste Theil deß Jahrs/ vnnd hebt sich an wann die Sonne in die Wage gehet. Seine Eygenschafft ist kalt vnnd trucken. Er heist aber Autumnus vom augendo, oder vermehren / darumb daß er die Scheunen mit Getreide/ die Keller mit Bier vnd Wein / daß gantze Hauß mit allerley Früchten/ als Aepffel/ Birn/ Nüsse/Kohl/ Rüben/ &c. füllet vnd vermehret/ vnnd ist also ein Promus condus, oder Cornucopia deß gantzen Jahres. Die Griechen nennen ihn ὀπώρας, von den Aepffeln vnnd Früchten/ die er reichlich mittheilet / vnnd die zur selben Zeit worden sind. Die Teutschen nennen ihn Herbst/ daß er herbe ist / denen die nicht viel ein zusamblen haben. Er ist aber kalter vnnd warmer Natur durch einander gemenget / vnnd bringet viel Kranckheiten wie hernacher weiter gesagt wird/ darumb soll man sich davor vbrigen branch deß Obsts hüten/ sonderlich / wanns noch roh oder vngekocht ist. Diese Zeit deß Jahrs tödtet der Herbst die Bletter auff den Bäumen durch seine Kälte vnnd Truckenheit / vnnd wirfft sie herab auff die Erde/ machet die Erde vnfruchtbar / vnnd benimpt ihr also Krafft zu gebehren vnnd zuwachsen. In der Menschen Leiber aber gebieret vnnd vermehret er die verbrendte Feuchtigkeit / vnnd die Melancoley/ wie droben gemeldet/ welches auch eine kalte vnnd truckene Feuchtigkeit ist / darumb fället zu dieser Zeit auch in den Magen viel Schleims vnnd pituitosæ materiæ vnd werden die Adern

Herbst bringet viel Kranckheiten.

gar dicke vnnd auffgeblasen/ vnnd erfordert der Leib eine gute Purgation/ daß dieselbe schädliche Feuchtigkeit außgeführet/vnnd weggebracht werden/entweder durch Purgationes. wie jetzo angezeiget/ oder durch vomitus vnnd Brechen/ darzu sich denn ein Mensch reitzen vnnd treiben muß/ wie er kan. Auch soll ein Mensch im Herbst mehr essen vnnd trincken/vnnd sich vor kaltem Wasser trincken/ vnd vorm coitu hüten. Es weret der Herbst auch drey Monden durch/ vnnd hebt sich der erste an/ wen die Sonne in den 1. gradum der Wage gehet (vom 17. Tage Septembris, biß auff den 18. Tag Octobris, vnnd hebt sich damalen die Sonne an/ gegen Mittag zu neigen. Es ist aber die Wag warmer vnd feuchter Natur/ darumb mässiget sich die Lufft/ vnnd bereitet das Erdreich wieder zu Besäung. Der ander/ wenn die Sonne in den ersten gradum Scorpionis, gehet/ vnnd darnach völlendet durch den gantzen Scorpionem vom 18. Octobris, biß auff den 17. Tag Nouembris. Der Scorpion ist kalt vnnd feucht/ darumb befenchtet er die Erde vnnd Saat/ daß sie in ihrer Matrice fein wachsen vnd zunehmen kan. Der dritte/ wenn die Sonne im Schutzen ist/ als nemblich vom 17. Tag Nouembris, biß auff den 18. Tag Decembris, Der Schütz ist ein heiß vnnd trucken Zeichen/ der beschleust das Erdreich mit kaltem Frost vnnd Schnee/ vnnd erwärmet also die Saat in der Erden/ vnnd bereitet sie zum außwachsen. In summa, autumnus est frigidus, & humidus, complexioni phlegmaticæ aptus, & iuuenili ætati. Hippocrates vnnd Galenus sagen/ daß in diesem Theil deß Jahrs sich gar scharpffe vnnd todtliche Kranckheiten in deß Menschen Leibe erzeugen auß denen Vrsachen/ denn erstlich/ so ist damalen gar ein vnbeständige Lufft/ bald ist sie warm/ bald wieder kalt. Darnach weil er bald auff den Sommer folget/ so findet er viel Feuchtigkeit von der Hitze deß Sommers im Leibe angezündet/ dieselben läst die Kälte deß Herbsts nicht herauß/ sondern treibet sie in den innerlichen Leib/ da müssen sie verfaulen/vnnd mancherley Kranckheiten vnnd Febres erregen/ die man schwerlich wieder curiren vnnd heilen kan. Denn die grosse Truckenheit deß Herbsts verzehret im Menschen die Substantz/ vnd das Wesen der Feuchtigkeit/ dadurch werde die Leiber zum hefftigste geschwächt: vnnd die Vngleichheit der Lufft machet daß die Schweißlöcher jetzt/ wenn es warm ist/ sich bald auff thun/ vnnd bald/ wenn es wieder kühl wird/ sich auch bald wiederumb zuschliesen/ vnnd die warme Dünste drinnen behalten. Vnnd weil sie die Krafft der Natur nicht herauß treiben kan/ so erheben sich durch ihre Meng vnd Schärpffe Quartanfieber/ vnd erraticæ Febres Miltzsucht/ Wassersucht/ stragvria, Härtigkeit in den Eingeweiden/ Hüfftenwehe/ Breume/ asthamatiaca schwere Gebrechen/ Beraubung der Vernunfft/ vnd andere tödtliche Kranckheiten/sonderlich aber ist diese Jahrzeit den Schwindsüchtigen sehr beschwärlich vnnd schädlich. Polibius befilt/ man soll zur Herbstzeit ein wenig mehr essen/ denn im Sommer geschehen/ vnd sonderlich truckene Speiß. Item /man soll im Herbst nicht viel trincken / allein der Tranck soll woll lauter vnd rein oder klar seyn. Auch soll man mercken von Aderlassen/ daß man im Herbst vnnd Winter auff der lincken Seiten lassen soll denn die Miltz/ welche ein Sitz der Melancholey ist liget in der lincken Seiten/ wie man den im Lentzen vnd Sommer allein auff der rechten Seiten lassen soll/denn auff der rechten Seiten ligt das Receptackel deß Bluts vnnd Choleræ, nemblich die Leber vnd Galle.

Herbst wie lange er weret.

Wage ist warmer vnnd feuchter Natur

Scorpion ist kalt vnd feucht.

Schütz ist heiß vnnd trucken.

Warumb sich viel Kranckheiten im Herbst in den Menschen erregen.

Kranckheiten so sich im Herbst finden.

Wie man sich im Herbst verhalten soll.

Auch soll man im Herbst die Flüsse evacuiren, wie man sonst das Hertz im Lentz/ die Leber im Sommer/ vnnd das Haupt im Winter evacuiren soll Alte Leuthe sollen sich im September/ vnd October warm halten/ vnnd sich vor vielen Weintrauben vnnd/ Most hüten vnd vorsehen/ daß sie die selbige nicht/ oder ja mässig/ essen vnd trincken / denn hierdurch die Flüsse deß Haupts leichtlich erreget werden/ daß sie ihnen auß den Hauptern in die Zähne vnnd in den Halß fallen/ davon sie böse Hälse/ vnnd Wehetagen der Zähne bekommen/ derer sie darnach nicht bald wieder loß werden konnen. Was man zum Herbst bereiten soll/ Besihe Columel. lib.12.cap.18.

Fluß im Herbstmonat zu evacuiren.

Wie sich alte Leute im Herbst vnd Weinmonat verhalten sollen.

Vom AEquinoctio autumnali.

Æquinoctium autumnale, die Herbstliche Vergleichung deß Tages mit der Nacht/ heist man/ wenn im Herbst Tag vnd Nacht einander gleich ist/ welches im Anfang deß Herbsts geschicht/ wenn die Sonne in die Wage gehet/ vnnd in der rechten linea æquinoctiali läufft/ da sie gleich von Mittage vnnd mitternacht stehet vnnd gehet. Darumb halt zur selben Zeit der Tag 12. Stunden/ vnnd die Nacht auch 12. Stunden. Es ist aber der Tag/ daran das Æquinoctium autumnale ist/eigentlich der erste Herbstag. Besihe droben im Martio vom Æquinoctio verno.

Æquinoctium autumnale quando hat.

Wer in diesem Æquinoctio kranck wird/ der sehe sich wol vor/ vnnd sey vorsichtig in Artzney brauchen.

Die Jüden haben an diesem ersten Tage ihr Annum Iubilæum gehalten/ da haben sie ihre pensiones abgelegt / von den wachsenden Früchten deß vorigen Jahres.

Kranckē Leuth im Æquinoctio autumnali.

Sollen sich wol warnehmen.

Exaltatio Crucis.

Verhewet man in Meissen den Wein / vnnd schneidet den Oberwachs hinweg / damit das Holtz an Reben treiffen kan. In der Marck geschicht solches ehe.

Was für Arbeit am Wein geschehe vmb exaltat. Crucis.

Von dem Vogelsang.

Vierzehen Tage vor Michaelis/vnnd vierzehen Tage nach Michaelis ist der beste Vogelsang/ wer nun grosse Vogel hat/ der soll sie lernen einmachen/ daß er sie auch den Winter durch/ haben kan. Wol denen die am Harz wohnen.

Vogelsangen wenn es am besten ist.

Wie man die Vögel einmachen soll.

Erstlich/ wenn man sie gerauffet / vnnd außgenommen hat/ so läst man sie eine Nacht in frischem Wasser ligen. Darnach kocht man etliche in Essige: Man mag sie auch braten / vnnd darnach in Essig legen / vnd wenn sie halb gar gekocht / oder gebraten seyn / so läst man die gekochten in ihrem Sodde also ligen / vnnd thut allerley Gewürtz darzu/ als Pfeffer/ Canel/ Zucker / Honig / die gebratene leget man auch in Essig/ vnnd wenn sie erkaltet seyn / so mache den Topff oben fein dichte zu daß sie also stehen Wenn man darnach davon kochen will/ so koche sie im Wein/ oder in halb Essig / vnnd halb Wasser/ doch sind sie im Wein am besten/ thue Rosinen drein/ vnnd schneide Oepffel drein / magst auch Mandelkern vnnd Zucker drein thun. Denn damit verderbet man sie nicht Saffere sie / vnnd gib sie auff Etliche machen sie auch braun / etliche schwartz / das ist kein böse Essen / die Bawren fressen Knochen vnd Fleisch miteinander auff/ wenn man sie ihnen vorsetzet. Wie wol sie selten vor ihre Mäuler kommen.

Vogel einzumachen.

Von röten Haselnüssen.

Wer rote Haselnüsse will zeugen / der setze sie am Tage Lamperti/oder kurtz zuvor/ oder kurtz her nach/ so bringen sie viel vnnd grosse Nusse. Daher man sie auch Lampertische Nüsse nennet. Vnnd ligt nit dran / wenn gleich die Reiser oder Bäumlein / die man versetzet werden/ trägen nicht so wol.

Rote Nüß wie sie zu zeugen/ vnd warumb sie Lampertische Nüsse genennet werden.

Von den Lampreten.

In der Herbstzeit / wie denn auch im Lentzen / sind die Lampreten am besten / wie auch droben im Martio gesagt ist. Etliche machen von wunders wegen Fackeln oder Kertzen auß dem Fisch / aber in der Schüssel / ist er meines Erachtens besser / wenn er mit einem guten Sodde fein schwartz gesotten ist.

Lampreten weñ sie am besten seyn.

Auff den newen Herbstschein soll man gute Achtung geben / denn wie der eintritt / also folget gemeiniglich das ander Gewitter vollend den gantzen Herbst durch/ wie kurtz zuvor/ im Tittel vom Wein / auch angezeiget ist im Ende.

Herbstschein was er prognosticirt.

CAVDA LEONIS.

Wenn den 5. Septembris extrema canda Leonis oritur heliacè, welches lustig anzusehen ist / so pfleget er gemeiniglich Regen vnnd Westwinde zu bringen / davon die Werß.

Humi-

Humida ferventis quando secunda Leonis
Extulit in lucem, signa dedit pluviæ.

Von Calmus.

Calmus zu versetzen.

So bald der Herbst angehet / mag man Calmußwürtzel versetzen oder außnehmen / denn zur selben Zeit seynd sie reiff / oder auch wol ehe / wenns nur zwischen zweyen Frawentagen geschicht.

Von Balsam.

Balsam / wenn er zuzurichten.

Im Herbst / sonderlich im September vnd October / ist die rechte Balsam zeit / da soll man im abnehmen deß Monats / vnnd gleich in den nechsten dreyen Tagen nach dem vollen Monden nach mitternacht / oder frühe im Anfang deß Tages / Wurtzeln / Kräuter / vnd dergleichen colligiren ehe die Sonne auffgehet / denn da seynd sie am kräfftigsten vnnd sterckesten. Theophr. in libello de tempore.

Tormentillenwasser im Herbstmond wider die Pestilentz vnd rote Ruhr zu brennen.

In dem Monat ist auch die Lunaria in ihrer grösten Krafft. So soll man auch in dem Monat Tormentillenwasser auß dem Kraut vnnd Wurtzel / wider die Pestilentz / vnnd rothe Ruhr brennen.

Von Bäumen.

Bäume wenn vnd wo sie im Herbst zu versetzen.

Wer im Herbst die gepropffte Bäumlein / Item Eichen vnnd andere Bäume anders wohin versetzen will / der soll es an S. Lamprechts Tage / oder drey Tage vor / vnnd drey Tage nach dem vollen Monden / der vmb das Æquinoctium autumnale gefellet / thun / An diesen Tage ists viel besser als im Mertzen / denn die Kälte schadet jhnen nicht so leichtlich. Es sollen auch dieselben Bäumlein im versetzen wiederumb gegen der Sonnen oder Himmel gekehret werden / wie sie zuvor gestanden haben / vnnd lege vnten Mist vmb die wurtzeln her. Mandeln / Kirschen vnnd Pflaumenkerne lege drey Tage ins Honigwasser / darnach lege sie im Herbst in gut Erdreich / vnnd im Mertzen versetze sie nach deinem gefallen. Steinobst als Kirschen / Pflaumen / ꝛc. mag man versetzen / wenn man will. Auch mag man im Herbst die Bäume beschneiden / vnnd jhnen die übrige Aeste abnehmen / daß sie fein in die Höhe wachsen / denn nun können sie das verwunden besser ertragen / als zur andern Zeit deß Jahrs.

Von Wacholderbeer

Wacholderber einzusamblen / vnnd zu stecken.

Man soll auch im September die Wacholderbeer abklopffen vnnd einsamblen / vnnd wenn man sie zeugen will / so muß man sie im zunehmenden Monden (wenn der Mond voll ist) stecken.

Von Nüssen.

Welsche Nüsse wz sie nutzen.

Newe welsche Nüsse sind nit so vngesund / als wenn sie alt worden seynd / haben sie mehr oliter, vnnd werden leichtlich in Choleram verwandelt / machen Hauptwehe / ein runckel Gesicht / bringen den Schwindel / sonderlich wenn man sie nach gehaltener Mahlzeit isset / vnnd lähmen die zunge / vor Essens sind sie dem schwachen Magen gut / vnnd dienen vor die Gifft. Wenn man Fische gessen hat / soll man im Ende der Mahlzeit alte welsche truckene Nüsse drauff essen / da man sonsten Käse zu essen pflegt.

Haselnüsse sind dem Magen schädlich.

Haselnüsse (auff Lateinisch Nux avellana, oder Abellana, ab Abellino Campaniæ oppido, da es viel Haselnüsse hat / sind dem Magen schädlich. Denn sie bleiben ihm auff / vnnd machen viel Winde / bringen Hauptwehe vnnd Brechen / vnnd sind übel zu däwen. Welsche Nüsse sind übel zu verdawen / vnnd sind einem hitzigen Magen nicht gut. Nux mistica. Muscatenuß ist dem Menschen gesund / machet dem Munde einen guten Geruch / stärcket das Gesicht / die Leber / Miltz vnnd Magen / vnnd sonderlich dem Mund deß Magens.

Muscatennüsse warumb sie gesund seyn.

Von welschen Nüssen / welche die Meckelburger Wallnüsse heissen.

Welsche vnd Haselnüsse durch das Jahr frisch zu behalten.

Wenn die abgeschlagen seyn / so schele etliche auß / thue sie in ein Geschirr / das oben wol verwahret sey / damit keine Lufft darzu kan / oder in eine zinnerne Kanne / setze sie in ein Gewelbe oder Keller / auff einen Thramen / so bleiben sie den gantzen Winter durch grün / vnd lassen sich schelen. Auch die Haselnüsse / denn also seynd sie gesünder / als wenn sie dürre oder trucken seyn.

Von Obstbäumen.

Bäume wie sie im Herbst zu warten seyn.

Im Herbst soll man die Wurtzelen der Bäume entblössen / so tieff / daß sie etlicher massen bloß gesehen werden vnnd Mist dran legen / derselbige soll darnach von dem Regen zerflösset werden in das Erdreich / daß er auch zu den Wurtzeln komme. Diese Düngung gibt den Wurtzeln eine gut Gedeyen / vnnd dem gantzen Baum eine sonderliche Krafft vnnd Stärcke. Man mag darnach die Erde wider auff die Wurtzel legen / daß man den Wurtzelen nicht schaden thue.

Auch soll man im Herbst den Bäumen das übrige Holtz benehmen vnnd abhawen / daß sie fein über sich wachsen / vnnd in die Höhe treiben können. Denn ein Baum soll nicht nidrig seyn / sondern über sich steigen / vnnd fein in die Höhe oder in die Lufft wachsen.

Vom Obst.

Obst nit reiff / ist den Menschen schädlich.

Das Obst wird nit alles zugleich auff eine Zeit gelesen oder abgebrochen / weil es nicht auff eine Zeit reiff wird / als etliche Birnen beweisen ihre Zeitigkeit mit schöder Farbe / Schmack vnnd schwartzen Kernen: Dieselben sollen im Sommer gelesen werden / vnnd wo man sie lang stehen läst so wären sie nicht lang.

Oepffel.

Oepffel was sie nutzen.

Die Oepffel vnnd alles Obst / so vnreiff ist / schaden einem Menschen sehr / wenn auch die Oepffel gleich reiff seyn / so können sie doch einem nicht viel frommen / sonderlich wenn sie roh genossen werden. Denn sie geben dem Leib eine feuchte Nahrung / die im Magen leichtlich kan verderbet werden / vnnd faul Geblüt gebären / schlagen auch sonsten den Sennadern / vnnd machen Winde im Leibe. Sollen auch den Stein gebären / wenn man ihr gar zu viel isset. Doch seynd sie gut / für die Ohnmacht vnd deß Hertzens Schwachheit. Sawr Oepffel / die einem die Zunge zusammen ziehen / sind kalter Natur. Süß Oepffel / haben ein mittelmässig Temperament / vnnd sind etwas wärmer Natur.

Obst zu treugen.

Wer mit vielen Oepffeln vnnd Birnen backen nicht wol vmbgehen kan / der schele in dieser Zeit viel Oepffel / vnnd schneide sie in vier oder sechs Stücken / darnach sie klein oder groß seyn / vnnd weil man vmb diese Zeit die Stuben zu heitzen anfänget / so reye man dieselbe Schnitlein an einem Faden / vnnd hänge sie fein an dem Ofen vmbher / biß sie fein außgetreuget seyn / vnnd der Safft her auß ist / sonst schimmeln sie / wenn man sie weg legt / wenn sie nun also außgetreuget seyn / lege sie etwa in ein Gefäß / so hast du den gantzen Winter hiervon ein gut Essen.

Mit den Birnen aber / wils also nicht seyn / die muß man backen / will man sie anders über Winter / oder länger halten.

Birne.

Obst so gekocht ist / ist nicht so schädlich als wenn es roh isset.

Eben dieses kan von Birnen Fast auch gesagt werden / doch ist gekochte Obst so schädlich nicht / als wenn gekochte mann roh isset. Denn wer Oepffel vnnd Birnen roh essen will / der trincke bald einen guten alten wolriechenden Wein drauff / der ihn wieder erwermet / böse flatus außtreibet / vnnd fein subtile gesunde Spiritus gibt / sonsten geben die Birne viel Winde / vnnd kan einer leichtlich sie vngenossen. Colicam Passionem davon bekommen. Vnnd gehören hieher die alten Verß:

Fert pyra nostra pyrus, sine vino sunt pyra virus:
Si pyra sunt virus, sint maledicta pyrus.

Doch bringen sie dem Leibe eine sonderliche Fettigkeit / vnnd sind die beste / die da wol riechen / süß vnd gekocht seyn. Pyrum habet nomen à Pyramidali figura.

Vom Oepffel Most.

Oepffel- vnd Birnmost zuzurichten.

Wo es viel wild Obst hat / als Holtzöpffel vnnd Holtzbirnen / da macht man im Herbst viel Most von. Man most zuzerquetscht oder zerschlagt sie / vnnd wirfft sie in ein Fäßlein / vnnd geust frisch Brunnen Wasser drauff / vnd läst also ligen / vnd gehren einen Tag oder etliche / darnach

nach trincket mans/vnnd das ist armer Leute guter Most oder Tranck.

Wenn das Obst reiff wird / so bricht mans ab / daß sichs nicht hart zu fällt/ vnnd macht Tücher vmb den Leib darein mans legt alleine die Birne die nicht hart seyn vnnd über Winter ligen/ die schelet man/ vnnd backet sie in der Zeit/ so hat man den gantzen Winter durch gebackene Birne/ vor die Herrn Tische/ daß man sie nach der Mahlzeit auffsetzet/ zum übrigen Gericht/vnnd zur Lust. Aber die Holtzbirn kochet man dem Gesind / den gantzen Winter durch.

Aber das Oepffel Obst schlägt man in Viertel oder Fässer / vnd lässts im Garten ligen / biß es beginnet zu frieren/ da muß man damit in Keller eilen / vnnd es den Winter durch drinnen halten / in den Fässern oder auff dem Stroh / vnnd muß sie alle Tage verlesen / daß man die jenigen/ so faulen wollen/ herauß lese/ vnnd in der Zeit verspeise.

Wie man aber von guten Garteneppfeln einen guten Trunck zurichtet/ davon besihe das fünffte Buch cap. 15.

Von Pfirschken/

Pfirschken wie sie zugebrauchen

Die erkälten den Leib sehr / drumb soll man Wein drauff trincken / auff daß sie den Magen nicht zu sehr erkälten : Sie seynd auch viel gesinder / wenn man sie vor Essens als hernach brauchet / krancke Leute sollen sich dafür hüten / vnnd man soll kein Wasser trincken/ wenn man Pfirschken genossen hat : Man kan auch sonst leichtlich ein Fieber dran essen Doch seynd sie einem hitzigen Magen nicht vngesund. Der Safft auß den Pfirschkenblättern in Tranck eingenommen / oder mit Blättern auff den Nabel gelegt / tödtet die Würme im Leibe.

Von anderm Holtzwerck.

Junge Bircken zu pflantzen.

In diesen Monat pflantzet man junge Bircken.

Von den Schaafen.

Schaafe vmb diese Zeit in acht zunehmen.

Wie wol etliche auß Furcht deß Frosts / wie droben gemeldet im Augusto lauben / so pfleget man doch auch in diesem Monat das Laubholtz vor die Schaafe bey truckenem Wetter zu machen. Man bindet auch das verhawene Weinholtz in Bergen zu kleinen Bündlein/ steckt sie auff die Weinpfäle / vnnd läst sie außtrocknen/ vnnd samblet sie darnach den Schaafen zum Winterfutter ein. Vierzehen Tage vor Michaelis lässet man den Stier vnter die Schaafe/ so fähet sich die Lambzeit vmb Peter Stuelfeyer an.

Von Schwartzer Nießwurtz.

Schwartze Nießwurtz zuzurichten/ daß sie vor die schwere Kranckheit dienen.

Wenn die Sonne in der Wage ist / so nimb im abnehmenden Monden schwartze Nießwurtz / truckene sie am Schatten im Planeten Veneris vnnd seud sie jungen Leuten in Milch/ den Alten in Wein/ vnd laß sie derselben ein halb Loth in einem Trunck brauchen / vnnd dreymahl davon einnehmen für die schwere Kranckheit / biß auff den Tag deß Paroxismi, vnnd laß dieses den Patienten offt thun. Es muß aber der Krancke drey Tage zuvor / ehe ihn die Kranckheit anfält / purgiret werden. Theophr. in Tract. von natürlichen Dingen/cap. 12/

Matthæus.

Wenn am Tage Matthæi gut Wetter ist / so hoffen die Weinmeister auff folgende Jahr auff viel vnnd gute Wein.

Weydewerck.

In diesem Monat mag man Lerchen / Wachteln/ Rephüner/vnd andere Vögel fahen.

Scabiosen.

Es wollen etliche / man soll Scabiosenwurtzel graben/ wenn die Sonne in der Wage ist/ etliche wollen/ man soll sie graben / wenn sie im Sagittario ist / damit man das Krimmen vertreibet. Es stehet auff der Prob/ es soll im Nouember weiter gedacht werden.

Von Pferden.

Pferde wenn sie am wolfeilesten.

Nach Michaelis / wenn die Wintersaat geschehen/ werden die Roß sehr wolfeil : Denn dernach darff sie der Ackerman so nöthig nicht als zuvor / vnnd ein jeder fürchtet sich vor dem zehrenden Winter/ welcher ein guter Auffräumer ist.

Lunaria.

Lunaria ein Indianisch Kraut wenn es am kräfftigsten ist.

Im September ist die Lunaria am kräfftigsten : Es ist aber die Lunaria ein Indianisch kraut / welches zu vielen hohen Sachen gebrauchet wird.

Fischerey.

Auff Michaelis kreucht der Fisch wieder zu winckel/ vnnd begibt sich auß dem breiten Wasser wieder in die Tieffe.

Von den Gänsen vnnd ihrer Mastung.

Gänse zu mästen.

Ob wol vmb den Anfang dieses Monats die Gänse von den Stoppeln zimlich gut werden / daß man sie auch im Nothfall/ wenn einem ein guten Freund zu Gast kommet/ schlachten kan/ so hats doch keinen solchen natürlichen Schmack / wie es sonst pfleget zu haben / wenn sie innen sitzen / vnnd nicht mehr also allerley Vnflat oder Graß in sich fressen vnnd sauffen/ wie zuvor geschehen. Denn das Fleisch grasentzt vnnd wilderentzt ein wenig/ vnnd ist nur zum Anbisse den Alten/ vnd den Jungen zur Lust ein Essen. So haben auch die jungen Gänse zur selbigen Zeit die Federn noch nicht alle vollkommen/ sondern sind noch voller Stoppeln/ vnnd vnflatigen jungen Federn / die noch in der Haut stecken/ vnnd so rein nicht können außgelesen vnnd außgezogen werden / wie sonsten wol billich geschehen solt : Thut ihm demnach vmb dieselbige Zeit ein Haußwirth ein grossen Schaden an den Federn / wenn er die jungen Gense bald von der Weyde wegschlächtet/ vnd frisset mit seinen Kindern die jungen Nihlen hinein in den Magen/ die darnach im Magen vnverdawlich / wie ein Hauffen Haar / ligend bleiben/ vnnd den Magen schaden bringen / darumb will man ja im Anfang dieses Mendens seine Lust büssen / so esse man alte Gänse/ da bekomt man rechte gute vollkommene Federn / vnd ein rein Fleisch / es sey nun so fett vnnd gesund als es kan. Gänse so nicht recht verkhlet seynd/sind vngesund.

Man lasse junge Gänse so lange gehen / biß sie volle Federn nach Michaelis bekommen/ vnnd eine reine Haut/ von den kleinen jungen Nihlen/ Darnach setze man sie ein / vnnd lasse sie die Mahlzeiten auch zahlen / wie ihre Vorfahren haben thun müssen.

Man setze ihr zum erstenmahl drey oder vier ein / vnnd mäste sie / vnd thue den andern / die man mehr schlachten will / mitlerweil auch zimblich gütlich / daß sie den Leib vnnd das Fleisch/ so wol auch die Feistigkeit / die sie auff den Stoppeln gesamblet haben / nicht wieder verlieren/ so kan man sie darnach desto ehe fett mästen / vnnd gehet / einen Haußwirth auff die Mastung nicht so viel.

Von Preuselbeern/ oder Krenselbeern.

Poterium Græcè.

Die Preuselbeer bricht man auch in Michels Monat ab / die tragen die Voidlender häuffig ein auß den Wälden / lesen sie fein auß / kochen vnnd verkauffen sie Kannenweise / drucken sie durch ein Tuch / setzen sie in Keller / vnnd lassen sie fein frisch werden. Sind roth/ vnnd wachsen auff nidrigen Sträuchern / man streuffe sie nur ab / wenn man aber zu Hause kompt/ so lißt man das Kraut herauß.

Die Heydelbeer / Myrta Sylvestria.

Sind fein keulicht vnnd schwartz / die kocht man auch/ geust

geust auff ein Brett / vnd bäckt sie im Backofen / darnach schneidet man sie in Schnittlein / vnd essens den Winter durch die Kinder zum Brod.

Mora.

Das seynd die Maulbeeren / vnnd das seynd die letzten vnd besten Beeren / die zuletzt außschlahen / wann jhnen der Frost nicht schaden kan. Sind zum ersten gar grün / vnd schmecken gar sawer / daß man sie nicht essen kan / darnach werden sie roth / aber letzlich gar schwartz / vnd haben einen sehr lieblichen Schmack / der einem den gantzen Mund füllet / allein daß sie sehr färben.

Die Hindbeer / Mora rubi Idæi.

Werden zugleich mit den rothen Erdbeeren reiff / die liesel man auch auß / dann sie haben Würmer bey den Stielen. Darauß wird ein gut Wasser gebrandt / Non omnis fert omnia tellus. Man muß jhm an deme gnügen lassen / was Gott einem jedern Lande gönnet vnd bescheret.

Moræ rubi.

Seyn Kratzbeeren oder Brombeeren.

Michaelis.

Auff Michaelis ist guter Ochsen Marckt / zu Malchyn im Lande zu Meckelburg.

Saatzeit soll ein jeder nach Art seines Landes anstellen.

1. Hier solt man wol etwas vom Wein sagen / aber hievon ist droben titulo, vom Wein Bericht geschehen.

2. Darnach muß man die deß Säewercks gedencken. Die Saatzeit deß Winterkorns gehet an drey Wochen vor Michaelis. Etliche halten viel von früher Saat / etliche von langsamer / so halte ich viel von Gottes Guad vnnd Segen / dann der Segen deß HErren macht allein reich / wenn der seine milde Hand auffthut / so werden alle Creaturen satt / doch soll man die Mittel auch nicht verachten. Der weise Mann sagt / es hat ein jedes Ding seine Zeit / Pflügen hat seine Zeit / Düngen hat seine Zeit / Säen hat seine Zeit. Ein jeder gebe Achtung auff seinen Grund vnnd Boden / was der ertragen kan / aber in gemein / so ist drey Wochen / oder vierzehen Tag vor Michaelis / vnnd drey Wochen oder vierzehen Tage nach Michaelis / die beste Saatzeit. Frühe Saat betreugt selten / aber langsame Saat betreugt offt. Man pfleget aber hohe Ecker vnnd Sandäcker allezeit ehe / vnd nidrige Ecker langsamer zu äckern vnd zu säen / doch säet man das heilige Land / vnd da es viel Sand hat / ehe dann das andere. Den Sand muß man erst besäen / vnd darnach vnterpflügen / daß der Wind den Samen nicht wegführet. Man darff jhn nur ein wenig egen / daß der Acker gleich wird / dann der Wind eget jhn sonst wol. Säe drey Tage vor vnd nach dem newen Monden / Weitzen / so wächst Getraidicht drinnen. An etlichen Oertern pfleget man erst vmb das Quatember zur Winter saat zu pflügen. Weitz vnd Winterkorn / das in die Brach gesäet wird / pfleget man vier Tage vor oder nach dem Quatember zu säen.

Reiff warumb vmb diese Zeit drauff achtung zu geben.

3. Vom Reiff haben die Bawren noch eine Practica / vmb deß Säewercks vnnd Viehrs willen / das im April vmb S. Georg wider pfleget außzugehen / drumb sagen sie / wie viel Tage es vor Michaelis reiffet / so viel Tage / reiffet / vnnd ist es auch noch kalt / nach S. Georgen Tag. Vnnd wann es zeitlich oder frühe / als nemblich / bald nach Bartholomæi / reiffet / so mag man die Winterung wol langsamb säen / sonst erfrewert alles / was frühe gesäet wird.

Eichäpffel vmb Michaelis wie vnd was sie prognosticiren.

4. Es haben die Alten auch vmb S. Michaelis / kurtz zuvor / oder kurtz hernach / jhre observation mit den Eichäpffeln gehabt / darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Eygenschafft zuerkündigen / wie ich dann dieses in sehr alten Büchern gefunden habe. Dann sie haben sie auffgebrochen / vnnd wann sie eine Spinne drinnen gefunden / haben sie das künfftige Jahr vor ein vnglückselig Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege drinnen funden / so haben sie es vor ein mittelmässig Jahr gehalten. Ists eine Made gewesen / so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet. Ist aber nichts drinnen gewesen / so haben sie ein groß Sterben propheceyet.

Dieses aber hat alles seine gewisse Vrsachen in der Natur. Dann die Spinnen kommen in die Eicheln oder Galläpffeln von einer giffrigen anfälligen vnnd vnreinen Fäule her / welche darnach der Menschen Leber anfället vnnd anzündet / daß sie hitzige pestilentzische Fieber bekommen / vnnd wann sich die böse Feuchtigkeiten in jhnen vermehren / so brechen endlich allerley böse hitzige rothe pestilentzische Geschwür / als Blutschwären vnnd dergleichen schädliche Ding herauß. Die Fliegen zeigen eine truckene brennende Lufft an / durch welche die Leber entzündet / vnnd mit hitzigen scharpffen Feuchtigkeiten erfüllet / vnd entbrennet wird. Maden / die von einer Fäule kommen / zeigen eine warme feuchte Lufft an / welche die Erde fruchtbar machet / vnnd alle wächsenden Dingen eine sonderliche Kraffe vnd Stärcke gibt. Wiewol aber die liebe alte Einfalt Vrsachen solcher Ding nicht gesehen noch gewust / so haben sie doch auß fleissiger Auffmerckung vnd langer Erfahrung vieler Jahr nach einander solche Eventus vernommen / vnnd sind darnach nach denselbigen gerichtet. Besihe Mizald. Cent. 8. Aphor. 33.

Weiter haben sie auch drauff gute Achtung gehabt / ob die Eichäpffel in früer Zeit vmb Michaelis zu rechnen / vnd auch in grosser Meng gewachsen sind. Darauß haben sie einen frühen vnd zeitlichen Winter vor Weynachten mit vielem Schnee zukünfftig angezeiget.

Item / sie haben auch ihre Proportion vnnd innerliche Gestalt angesehen. Sind sie inwendig schön vnd frisch gewesen / so haben sie im künfftigen Jahr einen schonen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten propheceyet: Wann sie innerlich naß vnd faulentzent gewesen / haben sie von einem nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wann sie aber inwendig mager / oder dürr gewesen seyn / so haben sie gesagt / es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnnd böser Sommer werden. Hiervon sind diese Reimen.

Regeln von Eichäpffeln vnd jhrer Deutung.

Wilen sehen wie das Jahr gerathen sol /
So merck diese folgende Lehr gar wol.
Nimb war der Eichäpffel vmb Michaelis Tag /
An welchem man das Jahr erkennen mag.
Haben sie Spinnen / so kompt kein gut Jahr /
Haben sie Fliegen / zeiget ein mittel Jahr vorwahr /
Haben sie Maden so wird das Jahr gut /
Ist nichts darin / so hält der Todt die Hut. 1.
Sind die Eichäpffel früe vnd sehr viel /
So schaw was der Winter anrichten will /
Mit vielem Schnee kompt er vor Weynachten /
Darnach magst du grosse Kält betrachten. 2.
Seynd die Eichäpffel gantz schön innerlich /
So folgt ein schöner Sommer glaub sicherlich.
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn /
Also ist Müh vnd Arbeit nicht verlohrn. 3.
Werden sie innerlich naß erfunden / 4.
Thut einen nassen Sommer verkunden.
Sind sie mager / so wird der Sommer heiß / 5.
Das sey dir gesagt mit allem Fleiß.

Auch gibt man an S. Michaelis Tag grosse achtung auff den Wind / frühe von 6. biß auff den Abend vmb 6. Sie geben einer jeden Stunde einen Monat im Jahr / Wie der Wind wehet von 6. biß auff 7. Solch Gewitter soll im Januario seyn. Ist derselbige Wint kalt vnd trucken / so sagen sie / es werde kalt vnnd trucken Wetter seyn / vnd also fortan.

Schweine mesten.

Wo Eicheln oder Buchmast ist / da thut man die Schweine auff Michaelis in die Mast / oder leget sie auff den Roben auff die Mast. Dann biß vmb diese Zeit sind sie in den Stoppeln von den Körnern zimblich gut / vnnd fast halb fett worden: So kan man sie bald vollend zurecht bringen. Schweine zu mästen.

Von Versorgung der Küchen vnd deß Kellers.

Nun soll jhm ein Haußwirth Getraidicht einkauffen / daß er sich den Winter durch mit den seinen erhalten / bräwen vnnd backen kan / zwischen Bartholomæi vnnd diese Zeit Wie man sich vmb

Mi-

auff den künfftigen Winter versehen soll.

Michaelis ist die beste Fischerey an denen Oertern von dannen man allerley Fische hieher in die Lande bringet. Dann nun fänget man die Lachs/ vnd saltzt sie ein. Das Herbst gefangen Gut halten die Kauffleuthe vor das beste Gut/ vnd sagen/ daß vmb diese Zeit der Fisch seine beste Krafft hab. Nach Ostern bringen sie die Fische erst herauß in diese Lande/ die vmb diese Zeit gefangen vnnd eingesaltzen seyn. Der Rigische Lachs ist der beste. Der Elblachs ist wol fett gung/ aber er ist mürbe/ vnnd faulet leichtlich. Also ists auch mit den Hering/ vnd andern Fischen/ man bringet vmb diese Zeit auß Norwegen die besten Hering/ die seynd besser denn die Flamischen/ der Flamische Hering ist gar keulicht vnd breyt vber den Rücken die Länge herunter/ vnnd ist nicht breit vber den Bauch. Der Flamische ist nicht gut sieden vnd braten/ dann das Fleisch fällt von den Gräten weg. Drumb wird er mehr auß dem Saltz vnd Tonne gessen. Von Schönischen Hering sagen die Kauffleuth/ daß er die Kron trage/ vnd vnter allen Heringen der beste sey/ dann man kan ihn sieden vnd braten/ wie man will/ er hat einen schmalen Rücken/ vnd einen breyten Bauch. Es kauffe ihm ein Haußwirth vmb diese Zeit eingesaltzene Hering vnd Lachs ein/ vnnd hänge etliche Hering in Rauch. Er kauffe jhm auch treuge Fisch ein/ als Rotscheren/ Stockfisch/ Schollen/ Halbfisch/ Dorsch/ vnd dergleichen. Dann der Winter ist ein böser Gast/ er sucht einen Haußwirth wol zu Hauß/ macht ledige Küchen vnd Keller/ wer keinen guten Vorrath gegen den Winter in seinem Hause hat/ der muß deß Winters caciren, vnd Noth leyden.

Von den Schaafen.

Schaaf wie sie in acht zunehmen.

Wenn einer mercke/ daß ein böser kalter harter Winter werden will/ der lang widerhält/ vnnd lang hinauß weren will (welches man daran vernehmen kan/ wann der Herbst warm ist/ vnnd dieselbe Wärm lang weret/ dann da folgt gemeiniglich ein langer Nachwinter hernach) so habe ich gesehen/ daß sie die Böcke vmb Michaelis auffgehalten/ nicht zu den Schaafen haben wollen kommen lassen/ so bekommen sie darnach desto langsamer junge Lämmer nach dem Nachwinter/ wann darnach die Schaafe wegen deß grossen Nachwinters sterben/ so bleiben ja die Lämmer. Davon weiter in meiner Oeconomia.

Vom Seewerck.

Seewerck wie es nach etzlicher Land Art bestellet wird.

Wiewol ich hie newlichst vom Seewerck etwas berichtet/ so muß ich doch fleissigen Haußwirten zur Nachrichtung etwas mehr sagen.

In der Schlesien hält man viel vom Michaelis Monden/ weil der noch new ist/ biß zum ersten Viertel/ da sagen sie/ sey bey ihnen am besten zu säen. Drumb soll man zuvor die Ecker wol zurichten lassen/ daß man alsdann bald alles nacheinander säet.

Den Weitzen säen sie im ersten Viertel deß Michael Monds/ das ist/ deß Monats/ in welchem S. Michaelis Tag ist/ im andern Viertel biß zum vollen Monden/ doch halten sie es vor besser/ wanns im ersten Viertel geschicht. Aber den Tag/ darinnen sich ein Viertel deß Monats anfähet/ säen sie keinen Weitzen/ vmb deß Wechsels willen.

In der Marck hebt man 3 Wochen vor Michaelis an den Rocken zu säen/ vnd säet darnach biß auff Michaelis/ das ist bey ihnen die beste Säezeit. Aber die nidrigen Ecker besäen sie nach Michaelis etwan acht Tage/ vierzehen Tage/ oder drey Wochen hernach.

Die Astronomi sagen/ einen jeglichen nassen vnd nidrigen gelegen Acker solle man im abnehmenden/ vnd die hohe vnd trucken gelegene Felder im zunehmenden Monden besäen.

In Meissen pfleget man zwischen Michaelis vnnd Martini/ den Acker/ da zuvorn Wintergerste/ Weitzen oder Rübesamen gestanden/ zu der Sommergerste zu felchen/ vnd die Stoppeln vmbzustossen. Sonsten pfleget man in Meissen im newen Monden vber Winter zu säen.

Auch mag man in diesem Monat zum andern mal wieder Salaat/ Knoblauch vnd Winterkol säen. Doch nach Gelegenheit eines jedern Orths.

In Meissen stürtzt man den Acker vmb Michaelis/ der zum Sommer Getraide soll gedinget werden.

Wiesen.

Welche Wiesen den Sommer durch/ nicht zeitlich vnnd viel Graß gehabt haben/ daß man sie zweymal hätte meihen können/ erstmalen zu Hew/ zum andermal zu nen zu grummet/ die mag man von Bartholomæi an/ biß auff bären Michaelis stehen lassen/ daß sie desto besser vnd mehr New bringen.

Wiesen wie mit jhnen zu gehen.

Fischereyen.

Fische zu fangen vnd zuversetzen.

In diesem Monat werden viel Fische auff mancherley weiß gefangen. Man versetzt auch die Karpffen in die Teiche. Wann sie auch in der Herbstzeit geleichet/ so sischet man die Brüht auß/ vnd versetzt sie in andere Teiche/ daß sie Raum zum wachsen haben. Man angelt auch in diesem Monat mit Roßkefern/ denen die Flügel abgerissen seyn/ vnnd mit vngesottenen stinckenden Krebscheren vnd Schwäntzen.

Pferdte Wartung.

Pferde im Herbstmonat recht zu warten.

In der Zeit/ weil man den Acker zur Besähung zurichtet/ müssen die Pferdte fleissig gewartet werden/ die Knechte müssen frühe/ etwan zwey Stunden vor Tag auff seyn/ vnnd die Pferde wol füttern vnd wischen/ daß sie nicht vom Leibe kommen. Deß Abends deßgleichen müssen sie eine Stund oder zwo in die Nächte sitzen/ vnnd sie wieder wol außfüttern/ daß sie nicht vom Leibe kommen/ oder ja deß Nachts auffstehen/ vnd jhnen vorgeben.

Zwischen der Arbeit läst man sie weiden/ deß Nachts legt man jhnen bißweilen eine fütterichte Schütte vnter die Krippe/ das essen etliche rein weg/ daß man also das Hew sparet: Sonsten aber gibt man jhnen von gedroschenen die Vberkehr vnd kleine Bündlein.

In der Schlesien schneiden jhnen die Ackerleuthe in der Sommerzeit eytel Garben. Dann wann die Rosse fein leibricht in den Winter kommen/ so erhält man sie darnach schier mit halbem Futter.

Vier Wochen nach Michaelis/ oder wanns sonsten anhebt zu reiffen/ so ist den Pferdten die Weide sehr vngesund/ da läst man sie nicht gerne mehr hinauß auff die Weyde gehen/ sondern man läst sie/ wann der Reiff weg ist/ in den Gärten weyden/ vnd man muß jhnen auch deß Abends vnnd Morgens sonsten Hew vnd Futter geben. Dann vmb dieselbige Zeit das Graß dem Viehe sehr vnkräfftig/ drumb soll auch das Gesinde zu dieser Zeit den Kühen deß Nachts etwas vorlegen von gutem Stroh/ daß es gleichwol sein Futter vnnd Außkommen hat/ dieweil es deß Tages auff dem Felde nichts oder ja wenig guts findet.

Vom Vogelfang.

Wann die Vögel beginnen zu ziehen.

Mit der wilden Ganß hebet der grosse Vogel anzuziehen/ vnnd weret der Zug vnd Flug etwan drey oder vier Wochen/ so lang ist auch der beste Vogelfang. Sie fangen sich zwar zuvor auch/ aber nur wanns kalt ist oder regnet: Wann die Lufft warm ist/ so will er nicht fort/ drumb fähet er sich alsdann nicht wol. Aber wanns kalt ist/ so machet er sich auß dem Pusch herauß in die Flucht/ vnnd alsdann fänget er sich mit Hauffen. Wann ein nasser Sommer ist/ so ersauffen die junge Vögel sehr in den Nestern/ oder erfrieren. Drumb ist darnach das Herbst ein böser Vogelfang. In der Michaelis Wochen ist der beste Vogelfang. Davon weiter in meinem Aucupio Bericht gefallen soll.

Wasservögel zu schiessen.

Wilde Gänse/ Endten/ Schwanen vnd Reigern zu schiessen.

An etlichen Oertern/ wo grosse See oder Teiche seyn/ haben die Leuthe den gantzen Sommer durch/ vnnd sonderlich im Herbst/ eine schöne herrliche vnd nützliche Lust/ mit wilden Endten/ Gänsen vnnd Schwanen zu schiessen/ sonderlich vmb diese Zeit deß Jahrs/ wie

wie ich dann auch zu Zwickaw im Voigtlande gesehen/ da hat es vor der Statt etliche Teiche/ darauff die Bürger den gantzen Sommer durch wilde Endten/ Gänse/ Schwanen/ Reiher/ Teucher vnnd dergleichen Wassergeflügel mehr/ schiessen. Dann da haben sie eine Flösse von vieler Brettern zusammen gemacht/ doch also/ daß mitten eine rima, klufft oder zimliche grosse Ritze bleibt/ darinnen sie mit einer Stangen die Flösse regieren können. Es seyn aber die Teiche nicht gar zu tieff/ sondern so tieff allein/ daß man gleichwol mit den Stangen gründen kan/ vnnd die Flösse damit fortschieben. Forne an der Flösse haben sie eine Hütte von Schiff gemacht/ doch die nur forne vnd auff der Seiten so hoch auffgeführet ist/ daß man nur den Schützen nicht darinnen sehen kan/ von oben in sie nicht zugedeckt. Damit fahren sie fein in der Stille biß zu den Endten/ oder wilden Gänsen/ oder Schwanen/ oder ander Geflügel/ was es nun vor Wasservögel seyn/ gar nahe herzu/ vnnd recken die Büchsen forne zum Finsterlein/ daß sie darzu lassen/ herauß/ vnnd schiessen sie: Wann das geschehen/ springet der Schießhund bald hinauß/ vnnd holet sie. Es ist ein sehr lustig Weidewerck/ dann ich offtmahlen gesehen/ daß sie auff einen Schoß drey oder vier wilde Gänse getroffen. Dann das Geflügel hütet sich davor nicht/ weil die Hütte von Schilff gemacht ist/ so denckets/ es sey der Schilffe der im Teich stehet/ vnnd merckens doch nicht/ ob jhnen gleich derselbe immer näher vnd näher kompt.

Von den Raupen.

Raupen/ wenn sie sich finden.

Wann die Raupen/ als die rechte Kraut- oder Kohlfeinde/ jhrer Fresserey treiben biß zu dieser Zeit/ vnnd fressen den Kohl gar hinweg vnnd ab/ daß nur die ledige Stengel da stehen bleiben/ vnnd der Kohl jämmerlich als ein Besem außsiehet/ So mögen sie sich vmb diese Zeit wol für sehen: Dann wann die Reiffe/ kalte Segen/ Hagel vnnd andere Vorbotten deß Winters kommen/ so müssen sie fort/ vnnd stracks deß herben bitteren Todts sterben: Die Kälte zwinget/ dämpffet vnnd tödtet sie. Aber wann nur die Hertzblätter mitten im Kohl bleiben/ so hat es keine Noth/ der Kohl wächst allweg wieder auß. Besihe das 8. Buch Oeconomiæ am 40.

Von Bienen.

Wie mans mit Speisung vnnd Erhaltung der Bienen/ den Winterdurch halten soll/ Besihe droben im Martio.

Von Möhren oder Mohrüben.

Möhren werden in der Marck auch vor Winters gesäet.

Man pfleget an etlichen Oertern in der Marck fürm winter Mohrüben zu säen/ die gehen den folgenden Sommer desto ehe auff/ so hat man das Zugemüß desto ehe zu speisen. Der Same erfrewert in der Erden nicht/ vnnd ob er gleich erfriere/ so bleiben doch etliche vnnd zwar der mehrer theil. Da sie aber gar erfroren/ so sihet mans doch balde nach dem Winter/ vnnd ist nicht viel drangelegen/ es ist vmb ein wenig Mohrüben Saamen zu thun. Man mag jhr auch wol im Winter ein Theil in der Erden lassen/ so hat man sie außwerts im Frühling desto ehe/ jedoch darnach das Land ist/ man versuchts mit etlichen/ will man sie aber vor dem winter auß der Erden nehmen/ vnnd in den Kellern bringen/ so muß es an einem schönen Tag geschehen/ wenn die Sonne scheinet.

Wie man dem Viehe im Herbst strewen soll.

Wie man dem Viehe vnterstrewen soll.

Wenn man sich befahret/ man möchte mit dem Stroh durch den Winter nicht reichen/ so laß diese Zeit mit öhnen oder grönen/ so im brechen vom Flachs vnnd Hauff abgefallen/ in Rühestellen strewen. Item/ laß das Laub auß den Gärten vnd Wälden vnter den Bäumen auffrechen/ vnnd vnter das Stroh mit vnterstrewen/ darauß wird auch guter Mist. Auch soll man gute Achtung auff das Gesinde geben/ daß sie nicht fütterichte Schütten nehmen/ vnnd vnnützlich vnter das Viehe strewen/ denn man muß dieselbe den Winterdurch mit dem Viehe verfüttern.

Man soll auch wenn man drischet/ bald ein Schock zwey oder drey gute Schütten von langen Stroh/ das im gedüngtem Acker gestanden/ in der Scheunen auff ein sonderlich Oertlein zu sammen legen/ zu Seilen vnnd Bindstroh/ daß man im Obst Seile drauß machen/ vnnd die Reben damit auffbinden kan.

Darnach lasse man die fütterichte Schütten auff ein besondern Orth legen/ vnnd zum Winterfutter verhegen/ deß gleichen die Oberkehr/ vnnd die kurtzen Bünder/ welche den Pferden gut seyn. Das Strewstroh lege man auch an einen sonderlichen Orth/ vnnd soll ein Haußwirth/ fleissig auffs kleine Futter Achtung geben/ daß es nicht vnnützlich verfüttert werde.

Von Kräutern.



Kräuter so sich im Herbstmonat herfürthun.

Im September grünen Dreyfaltigkeit Blümlein/ Deneckblümlein/ Eisenkraut/ Fünffingerkraut/ Quentel/ Nachtschattweisser Klee/ groß Kletten/ Brunellen/ eine Art der Seudelwurtz/ Hanenfuß/ wilde Rhapontica/ rother Steinbrech/ Saffran/ Kresse/ Hennendarm/ Teuffelsbiß/ Kürbiß/ Herbstblumen/ Maioran/ wilde Endivien/ Borrago/ Chamomillen/ Cardobenedict/ stinckender Andorn/ Caleentischer Pfeffer/ Bergmüntz/ Graßneglein/ Teschelkraut/ Müllenblumlein/ Ringelblumen/ Schweißkraut/ Dollopffel/ Sewbrode/ Kartendistel/ Pappeln/ Siebengezeit/ Roßmarin/ gelbe Neglein/ wilde Ochsenzung/ Farn/ Heyde/ Lauendel/ wilder Lattich/ Himmelrößlein/ Fenchel.

Kräuter so in diesem Monat Samen bringen.

In Septemper bringen Samen kleine spitzige Kletten/ allerley Birnen/ Pfirsickenbaum/ Müllenblümlein/ Specklilien/ wilde Rüblein/ Weinrebe/ Mistel/ Eibenbaum/ ein Art der Wolffsmilch/ Wegericht/ Schleensträucher/ etliche Eichenbäume/ Tamarischke/ Mariendistel/ Kreutzbeer/ Sandthorn/ grosse Brombeer/ Rosen/ Holunderbaum/ Sperberbaum/ Moh-

Mohren/ oder gelbe Rüben/ kleine Maßholdern/ Balsamöpffel/ Hagedorn/ gelb Schwerdel/ Erlenbaum Mandelbaum/ Eppich/ Bircken/ Hundeskürbiß/ Kornroser/ Nußbaum/ Pumpernüstein/ Buchsbaum/ Castanienbaum/ mancherley Oepffel/ Wacholder/ oder Magandelbaum/ Süßholtz/ Buchbaum/ Feigenbaum/ Winden Schierling Haselnußstauden/ Hundeszung/ Fenchel/ allerley Kürbsen/ nidriger wilder Kümmel.

Was weiter in diesem Monat ein Haußwirth thun soll.

Arbeit so im Herbstmonat sollen verrichtet weredē.

Jn diesem Monat kan ihm einer die Hinderviertel vonguten Hammelen einkauffen/ vnnd in Rauch hängen/ das ist besser Ochsenfleisch. Denn im Winter kanu man dem Gesinde das Zugemüß damit machen. Wo keine Wasserquelle vnnd Brunnenadern vorhanden seyn/ soll man in diesem Monat die Cysternen zubereiten/ mancherley Wasserleytung vnnd Wasserzeug/ oder Brunnen graben. Wo auch fette Ecker oder Felder seyn drauff sich das Wasser zusamblen vnnd lang zustehen pfleget/ die pfleget man im September zum dritten mal zu ackern. Die Ecker so in ebenen Felde ligen/ zum andern mal: Die magere hangende Ecker zum ersten mal. Doch muß sich hier ein jeder in seine Landart zu schicken wissen/ wie man sagt/ Ländlich/ sittlich/ also hat ein jede Erde sondere Natur vnnd Eigenschafft. Darnach sich ein Ackerman richten muß.

Weinlese

An etlichen Oertern pfleget man auch im Ende dieses Monats/ oder nach dem Anfang deß folgenden Monats/ Wein zulesen/ vnd Most einzubringen/ Weinmuß zu sieden/ mancherley Kräuterwein zu machen/ das spate Obst vnnd alle andere zeitige Früchte einzusamblen/ Auch kan man im September newe Wiesen anrichten/ vnnd vnnütz Gestende/ Dornsträucher vnnd Vnkraut darauß mit allen Wurtzelen von Grund herauß arbeiten vnnd außrotten. auch soll man in diesem Monat die alten Wiesen vom Gemose saubern vnnd reinigen/ vnnd wo sie zu sehr verkalt/ gar auff ein newes wieder vmbhacken/ vnnd gar newe Wiesen drauß machen. Wenn der Monde abnimbt/ mag man auch die Betthe in den Gärten vmbhacken vnnd bemisten/ darein man im künfftigen Frühling widerumb säen will. Wenns auch schon vnnd warm ist/ vnnd die Sonne scheinet/ mag man auch in dem Monat zeideln/ vnnd den Bienen etlich Honig nehmen/ vnnd ihnen gleichwol auch so viel lassen/ daß sie sich den Winter durch beheiffen können. So hat man auch im Herbst allerley Lust/ mit dem Lerchenfang/ zu Nacht vnd vor Mittag: So wol auch mit den Dohnen/ Finckenherden. Es werden auch die Raubvögel in diesem Monat zum Feder Wildprät gebrauchet/ die Wachteln/ Feldhüner vnd Haselhüner zu stossen/ auch pfleget man vmb diese Zeit zu secken/ vnnd die Weinreben zu decken.

wenn die in etlichen Oertern geschicht.

Lerchenfang wenn er geschihet.

Besihe weiter von diesem Monat.

Palladium lib. 10. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 9. Constant. lib. 3. cap. 9.

OCTO-



Der Alte October.	Der ☉ Aufgang S. M.	S. M.	Allerley Auffmerckung im October.	Der Newe October.	Schaffen vnd anstellen im October.	Tag deß Jahrs
1 Remigius	6	36	5 24			
2 Leodegarius	6	38	5 22			
3 Candidus	6	40	5 20			
4 Franciscus	6	42	5 18			
5 Aurelia	6	44	5 16			
6 † Fides Jungfr.	6	46	5 4			
7 Sergius	6	48	5 2			
8 Pelagius	6	50	5 0			
9 Dionysius	6	52	5 8			
10 Gereon	6	54	5 6			
11 Ameleus	6	56	5 4			
12 Iosias	6	58	5 2			
13 † Burcardus		0	5 0			
14 Calixtus	7	2	4 58			
15 Hedvvig.	7	4	4 56			
16 Gallus	7	6	4 54			
17 Antiochus	7	8	4 52			
18 † Lucas der Ey.		0	4 51			
19 Ptolomæus		2	4 48			
20 Wendelin.			4 46			
21 † Vrsula		6	4 44			
22 Cordula		8	4 42			
23 Severinus	7	20	4 40			
24 Columban.	7	22	4 38			
25 Crispinus	7	24	4 36			
26 Amandus	7	26	4 34			
27 Sabina.	7	28	4 32			
28 † Simo. vñ Iudæ.	7	30	4 30			
29 Narcisseus	7	32	4 28			
30 Theodorus	7	34	4 26			
31 † Wolffgangus.	7	36	4 24			

In diesem Monat ist der Tag nicht gar 12. Stunden lang.

Frühe vmb 5. Uhr beginnets zu tagen / auff den Abend vmb 6. Uhr beginnets finster zu werden.

Beda. Tertius est gladius, & denus vulnere plectit.

Der Weinmond ist von Wildprät reich/
Von Gäusen / Vögeln vnnd dessgleich/
Das dient dem Aderlassen wol/
Dem Krancken auch nicht schaden soll.

Der Scorpion ist ein kalt Zeichen / vnd gehöret dem Wasser zu.

Gehet die Sonne in Scorpion.

Im Scorpion soll man nichts anfahen / denn allein purgiren / sonst ist alles vnbeständig.

Kinder in diesem Zeichen geboren / sind sehr scharpffsinnig / verschlagen / kitzig / zornig / rachgierig / nachdencklich / heimlich / stille / beredt. Haben viel Ehrens / doch mehr in der Jugend denn im Alter. Sind nahrhafftig / geitzig / gemein / karg / vortelhafftig. Haben gut Glück im Bergwerck.

Occidunt Plejades.

Frühe halb 6. Uhr beginnets zu tagen / auff den Abend vmb 5. Uhr finster zu werden.

Væ tibi nude.

An S. Simonis vnd Judæ Abend / verbieten etliche das Aderlassen.

Simonis & Iudæ non debes currere nude,
Tunc bonus est ignis, cum pendet stiria lignis.

Vmb diese Zeit gehen die Plejades vnter.

1 Amelius			
12 Iosias			
13 † Burcardus			
14 Calixtus			
15 Hedvvig.			
16 Gallus			
17 Antiochus			
18 † Lucas d Ey.			
19 Ptolomæus			
20 Wendelin.			
21 † Vrsula			
22 Cordula			
23 Severinus			
24 Columban.			
25 Crispinus			
26 Amandus			
27 Sabina			
28 † Sim. vñ Iud.			
29 Narcissus			
30 Theodorus			
31 Wolffgangus			
1 † Aller Heilig.			
2 † Aller Seel.			
3 Theophilus			
4 Agrippa			
5 Malachias			
6 Leonhardus			
7 Willibrotus			
8 † Vier gekrön.			
9 Theodorus			
10 Samson.			

Krauthäupt außzustechen / Möhren vnd weisse Rüben außzugraben / vmb Burckhardi im letzten Viertel. 274 275 276

Zu Meltzen anfahen / auch Winterholtz an Scheiten vnd Buschholtz zu hawen zu lassen im letzten Viertel. 277 278 279 280

Teiche zu fischen Galli 281

Die überley Gerste zum brawen anfahen außzulassen / so wol auch das andere Getreyde. 282 283 284

Rüben zu welcken an Orten / da die nicht gefrieren mögen / auffzuhängen. 285 286

Die Krautblätter vnnd Rübengekräutig sollen auff gedielte Boden vors Vieh zu streugen auffgeschütt / vnnd denn zur Söde gebraucht werden. 287 288 289 290

Wilde vnd Propffstämlein außzuheben / pelzen vnd forsetzen lassen im letzten Viertel. 291 292 293 294

Die Weinpressen wieder anzurichten. 295

Die Weinfaß zum Jahrwachs binden vñ versichern / vnd rein außbrühen lassen. 296 297

Die Weinlese anzustellen / wenn die Beer durch einen Reiff / oder zweene nach Gelegenheit der Witterung / gezwungen / vnd dünnschälig werden. 298 299 300

Die Weinpfäle zu ziehen. 301

Die Weinstöcke zu decken / an denen Orten da es gebräuchlichen. 302

Die Krätzgärten vnd Krautländer mit gutem Mist zu besuchen / vnd über Winters vnter zu stürtzen 303

Das Erbiß vnnd Wickenstroh / welches wol einbracht / soll vor Weyhnachten vor die Pferde vnter das Hew gemenget / vnnd verfüttert werden / hilfft vor die Würme. 304

Remiq; Franciscus Marcus DiGer arteq; Calix,
Galle Lucas, VVe VrICor, Seve CrIspIni SImonIs V Volff,
Burchardum Octavus, Gallum, Lucamq; reducit:
Luxq; eadem Sacra Simoni est, Iudæq; beato.

Der Weinmond vns viel Wildprät gibt.
Iß Gänß vnd Vögel die hab lieb.
Mäßig Weinbeer / Obst ißt / trinck Most /
Pflantz Bäum / bewahr den Leib für Frost.

Vom October.

1. Octobr. dies Calendæ.

October unde dictus sit.

OCTOBER, quasi octavus Imber, der 8. Monat nach dem Martio, heist bey vns der Weinmond/ daß in den Ländern/ da es nit so gar warm innen ist/ in diesem Mond der Wein eingebracht wird. Im Anfang ist dieser Monat noch etwas warm/ aber im Ende sticht er mit Kälte vmb sich wie ein Scorpion. Weil auch dieser Monat von Natur kalt vnd trucken ist/ so trucknet er die Erden auß/ vnd macht sie bequem den eingesäeten Samen zu sich zu nemen/ vnnd außzuwachsen. Drumb pflegt man in diesem Monat fluck zu säen/ daher der October spricht:

Octobers Eigenschafft.

Ich baw vnd säe das Feld mit Lust/
Daß nicht ruhe das Jahr vmbsonst.
Dieser Monat bringt wieder die Kält/
Drumb Stuben wärme mir gefält.

Item.

Hie liß vnd tritt ich die Trauben zart/
Vnd presse sie auß zu dieser fahrt.
Was lange Müh vnd Arbeit geit/
Das samble ich in wenig Zeit.
Guts Most's hab ich Weinmonat viel/
Wem ich zu kosten geben will.

Vom Eingang der Sonnen in Scorpion.

Scorpion der Himlischen Zeichens Würckung.

Scorpius ist ein signum fœmininum, nocturnũ, phlegmaticum, falsum, septentrionale, vnnd herrschet vber die Scham deß Menschen/ vber die testiculos, membra virilia, vulvam, uterum, vesicam & anum. In dieser Zeit nehmen die Nächte zu/ vnd die Leiber der Menschen trucken auß/ doch das Gehirn außgenommen/ welches vmb diese Zeit feuchter wird. Liebliche alte Wein mag man in dem Monat wol trincken. Wann der Mond im Scorpion ist/ so ist gut baden/ vnd alles zu thun/ daß mit Wasser/ oder vom Wasser pfleget zu geschehen. Andere Ding aber sind alle böß/ alsdann ist der Mond in seinem Fall vnd Vnglück.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie in diesem Mond in acht zu nehmen.

Fleaen vnd Schafsmilch den Menschen gesundt.

In diesem Monat mag man wol mancherley Artzney gebrauchen/ vnd solche Speise die den Leib reinigen. So mag man auch wol zur Ader lassen/ potiones medicas, allerley aromata, als Nelcken/ Cinamen/ &c. Item purgationes vnd Kräuter/ die da heisser Natur seyn/ brauchen. Es sind auch Ziegen vnd Schafmilch dem Menschen nicht vngesundt. Allein man hüte sich/ daß man nicht zu viel Most trincke/ dann er hat steinichte Materien bey sich/ vnnd ist dem Menschen vngesundt/ verstopffet die Leber vnd Nieren/ vnd verschleust der Urina ihren Gang/ macht viel schädliche Winde/ vnd einen dünnen Leib/ verursachet den Außlauff/ Wassersucht/ Stein vnnd andere Kranckheiten/ schadet allen innerlichen Gliedern der Leber/ Miltz/ Blasen/ Nieren/ vnd andern mehr/ auch sind diese Zeit gesund allerley Wildprät/ Vögel/ Hüner/ Rindfleisch/ wie die Verß lauten:

Räberettich dawet/ vnd macht Wind/
Rindfleisch/ Gänß/ Wildprät nützlich sind.
Bad warm/ laß Blut/ iß Hüner/ Tauben/
Versuchs Obst/ meid Most vnd die Trauben.

Item

Offt baden/ Köpffen/ lassen Blut/
Bad Artzney nehmen ist sehr gut/
Wildprät/ Ziegenmilch vnd Vögel iß/
Käß/ Brin/ vnd Wein auch nicht vergiß/
Trinck zimblich/ iß vnd lebe wol/
Weinträublein man auch kosten soll.

Item.

October vina præbet cum carne fetina,
Nec non ovina caro valet & volucrina,
Quamvis sint sana, tamen est replerio vana,
Quamvis comede, sed non præcordia læde.

Weinmonat gibt Wein vnd Wildprät her/
Gänß/ Enten/ vnd andere Vögel mehr.
Gesund sie sind/ aber nicht zu viel/
Zu allen Dingen halt Maß vnd Ziel.

Octobris der Weinmond hat 31. Tag.

Item.

Weinmonat will Bad vnd Schrepffen han/
Most vnd Trauben setzen hindan.
Das Aderlassen vnd Artzneyen/
Kan man jetzt ohn allen schewen.
Rüben/ Rettich vnd Schafmilch sind gut/
Das Haupt waschen bringet Vnmuth.

Item.

Ist im Herbst das Wetter hell/
So bringt es Wind im Winter schnell.

Kräuterweinwem er zuzurichten.

Man soll auch im Herbst auß den Mosten Wermuthwein/ Salbeyenwein/ vnd andere Kräuterwein machen/ welche Kräuter wider allerley Kranckheiten nützlich vnd dienstlich seyn/ wie Theophrastus vermahnet im 4. Tractat deß Spittalbuchs schier im Ende.

Vom Weinlesen.

Weinlesen wann vnd wie das solle angestellet werden.

Wer sein Wein ablesen will/ der sehe wol zu/ daß er zu rechter Zeit anfahe. Nur 6. Tage/ oder ein Viertel deß Monden lang bleiben die Weinbeer reiff oder zeitig: Wer ehe liese/ der bekompt vnbeständige Wein/ wer es länger anstehen läst/ der beschwert vnd verderbt den Weinstock/ vnd ist darzu gefährlich mit dem Wetter. Wein im alten Monat abgelesen/ wird stärcker vnd besser/ dann der im newen Monden abgelesen wird. Am besten ist Weinlesen/ wann der Mond vnter der Erden ist/ das ist im vollen Monden.

Wann der Wein nicht soll lang oder zehe werden/ noch vbrige böse Feuchtigkeit haben/ so soll man im abnehmenden Mond vnd gewissen Aspect lesen. Wann er im absteigenden Monden gelesen wird, so setzt er sich/ wird lauter/ vnd der letzte Trunck ist gleich dem ersten.

Im lesen mag man den Elbling allein lesen/ vnnd bald in dem möst en außschencken/ dann er macht die andere Wein sawer.

Varro de re rust. l. 1. c. 27. befihlet/ man soll lesen wenns trucken vnd gut Wetter ist. Dann wanns regnet/ so kompt zuviel Wasser in die Wein/ vnd werden die Wein schwach davon. Wie man aber das Wasser vom Wein wieder bringen soll/ Besihe Palladium l. 1. c. 9.

Wann der Wind vmb diese Zeit groß vnnd starck ist/ vnd ein nasser Sommer gewesen/ so schlägt der Wind die Trauben vnd Beer sehr ab/ sonderlich deß rothen Weins/ vnd wann das Häutlein an den Beeren nur ein wenig verletzt worden/ so läufft er auß/ vnnd die Winde saugen ihn auch sehr auß/ daß die Beer sehr schlaff werden/ sonderlich die roten. Da muß man den rothen/ als der ehe reiff wird/ zum ersten lesen lassen/ vnnd befehlen/ daß die abgefallene Beer vnd Trauben fein rein auffgelesen werden.

Wie bald der Wind diese Zeit Trauben sehr.

Im Weinlesen sollen die Weinherrn vnd alle fromme Christen/ die den Weinherrn in der Lesezeit helffen/ Gott dem Allmächtigen von Hertzen dancken/ vor den edlen Rebensafft/ den Gott der HErr dem armen schwachen menschlichen Geschlecht erst nach der Sündfluth/ auß sonderlicher grosser Gnade vnd Güte geschenckt/ vnd gegeben hat: Dann weil der Menschen Stärck vnd Krafft/ wie dann auch die gantze Natur/ durch die Sündflut sehr geschwächt waren/ hat Gott dem Menschen diesen köstlichen/ kräfftigen/ herrlichen Wundertranck sonderlich gegeben/ daß er sich an dem seiner Kräfft wieder erholen soll. Wiewol ich aber hier nicht weitläufftig vom Wein schreiben wil/ so gibt doch der Tranck feine subtile/ klare/ reine Spiritus, erwärmet vnd ernehret den Leib/ verzehret alle phlegmatische Schleim vnd Feuchtigkeiten/ eröffnet die Gänge deß Harns/ erläuters das Gehirn/ stärcket das Gedächtnuß/ sonderlich wanns gute süsse/ wolriechende reine Theologische Wein seyn/ die im Glase oder Bechern fein springen/ wann man sie einschencket/ vnd nicht vberflüssig/ sondern mässiglich gebraucht/ vnd genossen werden. Denn also machen sie den Menschen fein lustig vnd frölich/ leschen den Durst/ nehren den Leib/ stärcken vnnd erquicken die Glieder deß gantzen Menschen.

Gott soll man für sein e Gab dancken.

Deß Weins Tugend.

Man soll auch in dieser Zeit fleissig bedencken/ was David meinet/ wann er die Kirche Christi einen Weinstock Psal. 80. vnd Esaie 5. einen Weinberg/ wann sich

Chri-

Christus einen Weinstock/ vnd vns seine Reben/ Joh. 15. nennet/ vnd was das bedeut/ daß Christus Luc. 10. Wein in die Wunden deß Verwundeten vnd vnter die Mörder gefallenen Jüdens gegossen habe/ vnd viel andere Sachen mehr/ so hin vnd her im Alten vnd Newen Testament/ von den Weinen gemeldet werden.

Ach wann der Wein alle Jahr geriet/
So wer kein edler Ding auff Erden nit/
Kanstu den das Jahr durch im Keller haben/
So dancke Gott vor diese Gaben.
Er thut das seine/ vnd schad dir nicht/
Er hilfft auß Noth/ wann Geld gebricht.
Dem Alter ist er die beste Artzney/
Gibt Stärck vnd Krafft/ erquickt darbey.
Macht frölich vnd behertzt darzu/
Vnd gibt dem Menschen ein gute Ruh.

Die Schlachtzeit.

Wann man nach der Schlachtzeit Fleich einsaltzen will/ nemblich nach Galli/ von Ochsen/ von Hämmeln/ von Schweinen/ von Gänsen/ ꝛc. so muß man sich in der Zeit mit gutem Saltz versehen/ vnnd ob wol Teutschlande Saltz gnug vermag/ so bringet man doch in den Seestädten auch Saltz genug auß Hispanien/ auff den Schiffen/ bowm Saltz/ vnnd ander Saltz/ von Segnentia, in Bergen Reagerria, bey Antiqueta, Aranea, Salnit de orea: Vnd in Summa/ je weiter gegen dem Meer/ je besser vnd weisser Saltz man findet.

Düngen.

Düngen zu Herbstzeit wann es verrichtet.

Diesen Monat hebt man an mit aller macht Mist auff die Ecker zur Gerst Säung im künfftigen Sommer/ vnd in die Weinberge zu fähren/ wie man dann auch die folgende Winterzeit allweg thut/ wann man müssig ist/ vnd deß Winters halben fortkommen kan.

Gesäme.

Wann alles Gesäme soll auß der Erden gegraben werden.

Vor Galli muß alles Gesäme auß der Erden gegraben/ vnd in die Keller gebracht/ oder gesetzt werden/ was nach dem Winter/ ehe der Guckguck schreyet/ wieder in den Garten gesetzt wird/ der Samen bringen soll/ als Köhl/ Rüben/ Mohrrüben/ ꝛc. Vide im Martio tit. vom Grünen Donnerstag.

Bäume.

Bäume wann sie zugleich zu versetzen.

Auch mag man nur schier Aepffelbäume/ Birnbäume/ Kirschbäume/ vnnd dergleichen harte Obstbäume versetzen. Item/ Aepffel vnd Birnstämme/ etwan 2. oder 3. Täge vor oder nach dem vollen Liecht. Man mag auch jetzunder Lauch oder Knoblauch/ so im Lentzen gesäet ist/ versetzen.

Calixti.

Wann das Haupt-kraut abgehawen wird.

Vmb diese Zeit pfleget man den Hauptkohl abzuhawen.

Galli.

Auff Galli seynd die Eicheln vnnd Buchekern zeitig vnd reiff zu Samen zu samblen. Vnd da gehet auch die Schweinhetze an. An dem Tage ist Marck zu Wittenberg. Hinc Gallus natione Scotus, docuit Evangelium in Germania scilicet apud Helvetios & Suevos paulò ante tempora Caroli Magni.

Lucæ.

Winterkorn wann es in Meissen gesäet wird.

Vmb diese Zeit pflegt man in Meissen das Winterkorn/ so in die Stoppeln gesäet wird zu säen/ 3. oder 4. Tage nach Galli. Hac die fundata fuit Academia Witebergensis, Anno 1502. Lucas fuit Medicus Antiochenus unus ex 70.

Simonis & Judæ.

Zu dieser Zeit pfleget man die Weinpfäle außzuziehen/ vnnd die Zwerch an den Hauck zu setzen/ man dünget auch die Stöcke in den Gruben/ vnd senckt wieder/ wann das Holtz reiff ist.

Krannich.

Krannich wann sie wegfliehen.

Die Krannich vnd die wilde Gänß/ weichen nicht gern/ weil sie noch ein Hinderhalt von Wärme wissen. Aber wann sie wegfliehen/ so bleibet der Winter nicht lang außen. Besiehe im Julio/ titulo von Störchen. C. Plin. secundus p. 4. c. 23.

Hüner.

Hüner im Weinmöd zu warten dz sie desto

Ich werde glaubwürdig berichtet/ wann man vmb Martini Haber kochet/ vnnd den Hünern warm zu essen vorstrewet/ so sollen sie desto ehe legen/ vnnd viel Eyer legen: Das stehet nun in der Erfahrung. Aber meines Erachtens mag ein fleissiger Haußwirth seine Hüner wol den gantzen Winter durch mit warmen vnd geröstem Haber wol warten/ vnd mit rindlein Brods klein zerschnitten/ vnd auff dem Ofen gewärmet/ doch mit massen/ es würde jhnen nicht schaden/ vnnd dem Haußwirth meines Erachtens wol zuträglich seyn. Die alten mag man im Herbst würgen vnd auffessen/ vnd Junge an die Stelle halten. ehe vnd viel Eyer legen.

Vom Laub der Bäume.

Laub wenn es abfälle/ was dabey zu mercken.

Wann das Laub im Herbst nicht gerne von den Bäumen fallen will/ so soll ein harter Winter folgen/ wie die Alten prophecenet haben/ dann also lauten jhre Reime:

Will das Laub nit gerne von den Bäumen fallen/
So wird ein kalter Winter erschallen.
Viel Räupen kommen zu der Sommerzeit/
Welche den Früchten der Bäume thun groß Leyd.
Dann sie die Blüt der Bäume verzehren/
Also/ daß man jhn kaum mag erwehren.
Jedoch magstu sie im Weinmond verbrennen/
Im Hartmond/ Hornung jhre Nest zertrennen/
Das thue ehe sie den Sommer erreichen/
Sonst magstu sie gar schwerlich erschleichen.
Dann so bald die Sonne heiß thut erscheinen/
So bald sind sie wieder auff jhren Beinen.
Vnd lauffe also eine hin/ die ander her/
Vnd machen die Bäume von Früchten leer.
Drumb magstu sie in der Zeit betören/
So kanstu noch etliche Früchte eröbern.

Die Erinnerung von den Raupen ist wol nicht böse/ aber im Herbst deß 1590. Jahrs west das Laub schwerlich von den Bäumen/ vnd folget Anno 91. nicht ein harter kalter Winter drauff. Dann es darinnen gar selten gefroren/ vnd wenig geschneiet/ ohne was im andern halben Februario geschach.

Schlachten.

Wiehe zu schlachten/ wanns am besten.

Nach Galli magstu sicherlich schlachten was du wilt/ da wird dir kein Fleisch von der Würm mehr stinckend. So gehet nun die Schlachtzeit/ das Fleisch räuchern/ vnnd Fleich einsaltzen an.

Von den Obstbäumen.

Bäume allerley Arten man diesen Monat versetzen.

In diesem Monat magstu auch mit allerley Obstbäumen handlen/ setze Stämme etwan zween oder drey Tage vor dem vollen Monden/ zwey oder drey Tage nach dem vollen Monden/ die du auff das andere folgende Jahr/ wann sie zubekommen seyn/ im Frühling propffen kanst. Item/ versetze Kirschbäume/ vnd andere gepropffte junge Bäume. Man muß es aber nicht ehe thun/ dann wann alles Laub herunter ist/ wann man sie versetzet/ wann sie noch Laub haben/ so verderben sie leichtlich.

Bäume recht zu warten.

Du magst auch in diesem Monat die Bäume beschneiden/ vnnd von den vbrigen Zweigen eräsen/ die jhnen die Krafft benehmen/ welche die Gärtner Diebe nennen. Auch mag man jhnen die andere vbrige Este vnten abhawen/ daß sie fein empor/ vnd vber sich in die höhe wachsen. Man soll auch die Rasen vmb die Wurtzeln der Bäume ein wenig abhawen/ vnd die Sprößlein/ so auß der Wurtzel seyn/ bescheidentlich abschneiden/ vnd mit gutem Kühmist bedecken/ daß die Winterfeuchtigkeiten/ vnnd deß Mists feuchtigkeiten fein hinein zu den Wurtzeln können. Im Frühling hernach mag man sie vmb die Wurtzeln ein wenig lüfften/ so wachsen sie hübsch. Aber im Früling muß man sie nicht misten. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Ende. Et in Februario, cap 20.

Vom Viehe.

Vmb diese Zeit ist das Graß dem Viehe nicht mehr kräfftig auff dem Felde/ es sättiget sie nur/ vnd macht volle Bäuche/ gibt gar keine Krafft.

Nebel/ so vmb diese Zeit gefallen/ sind vngesund.

Vmb diese Zeit gefallen offt deß Nachts oder Morgens böse vngesunde/ schädliche/ stinckende giffrige Nebel/ da gib dem weydenden Viehe bißweilen deß Morgens Thyriac vnnd Butter auff dem Brode zu essen. Man soll auch Viehe/ Hüner/ Gänse vnnd Endten vmb diese Zeit fleissig warten/ vnd genug zu essen geben/ daß sie fein starck in den Winter kommen.

Von Kälbern.

Kälber im Herbst recht zu halten.

Wann der Sommer beginnet auffzuhören vmb diese Zeit/ etwan vmb Simonis vnd Judæ vnd aller Heiligen/ so beginnet das junge Viehe/ vnd die Kälber auch

geringe zu werden / drumb muß man jhnen alsdann klein Futter auß den Scheunen mit geben / wann man dreschet.

Von Schweine mesten.

Schwein / wie sie recht fett zu machen.

Wilt gute Schweine mesten / so thue es ehe der Frost vnd grosse Kälte eintritt / sonst gefrewret jhnen die Mastung alle wieder auß dem Leib / vnd ist im December aller Vnkost / so auff die Mastung gewandt wird / fast gar vmbsonst / vnd vergebens. Es nimmet das Vieh wol etwas zu / aber nicht so wol / als wann es im October vnnd halben November gemestet wird. Etliche fangen bald nach Ostern an zu mesten / vnd geben den Schweinen den Sommer durch jmmer mehlich besser / vmb Martini haben sie gute fette / dicke vnd wol außgemeste Schweine.

Most.

Most wie er nützet / vnd auch schädlich ist.

Der Most oder junge Wein / ist dem Menschen nicht fast gesund / dann er bringet den Stein. Doch treibet er die Vrin vnnd excrementa vom Menschen auß / wegen seiner irdischen beissenden Hefen / er blehet den Leib / wann er im Leibe auffgehret / vnd verstopffet die Leber / Nieren vnd Miltz / vnnd gebieret also den Stein in den Gliedern.

Rüben.

Rüben vnd derer Nützung.

Die sind dem Magen gesund / treiben die Vrin auß / läutern das Gesicht / vnnd nehren wol / wann sie gekocht seyn / aber roh genossen / seynd sie vngesund / dann sie bleiben den Leib auff / machen viel Winde vnd Wehtagen im Leibe / schaden den Magen vnd den Zähnen / bringen ein dick melancholisch Blut / sonderlich bey denen Leuthen / die eine böse Däwung haben. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 6.

Mohrüben.

Wer viel Gesinde zu speisen hat / der dünge jhm ein Beth zwey oder drey noch vor dem Winter / in seinem Garten / vnnd säet Mohrüben / oder Möhrensaat drein / so hat er außwerts desto ehe seinem Gesinde Mohrüben zu speisen. Sie müssen aber vor Winters nicht auffgehen. Wie auch droben im September gesagt ist.

Rettich.

Rettich wozu sie dienen / vnd nit dienen.

Ist gut vor alle Gifft / sonderlich wann einer von einer Otter gebissen were / wann man ein stück vom Rettich auff einen Scorpion legt / so stirbt er / wird einer von einem Scorpion gestochen / so esse er Rettich / so schadets jhm nicht. Rettich macht ein scharpff Geblüt / ist zornigen Leuten nicht gut / ist dem Magen zu wieder / gebieret dicke / zehe Feuchtigkeiten / steiget im Magen auff / wer sich gerne bricht / der brauche jhn vor essens / so verzehret er das böse im Magen / wann er nach essens mit Saltz / vnnd ein wenig Essig gebraucht wird / so hilfft er dawen: Sonsten schadet er dem Haupt vnd Augen. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 6.

Von den Eichen.

Eichen / wz die mit vielen Früchten bedeuten.

Wann die Eichen viel Früchte oder Eicheln tragen / folget gerne ein schwerer vnd langwehrender Winter.

Obst.

Obst soll im schönen Wetter abgelesen werden.

Welche Birn im Herbst reiff werden / die magstu im October lesen / wann das Wetter hell vnd trucken ist: Vnd sollen alle Früchte im wachsenden Monat ohn alle Versehrung der Zweige / abgebrochen werden.

Knoblauch vnd Zwibeln.

Knoblauch wie er gesund sey.

Knoblauch ist ein gut Receyt wider allerley Gifft / sonderlich wider den Trunck eines bösen vngesunden vnd vnbekandten Wassers. Drumb wer den Tag durch vngesund Wasser trincken soll vnnd muß / der esse zuvor deß Morgens nüchtern / Knoblauch oder Zwibeln mit Essig / wie auch Macer sagt.

Allia qui manè jejuno sumpserit ore,
Huncignotarum non lædit potus aquarum,
Nec diversorum mutatio facta locorum.

Zwibeln wie sie gesund vnd auch schädlich seyn.

Zwiebeln bringen einen Durst / der Knoblauch aber nit. Dann sie sind warmer Natur / vnd haben eine warme wässerige / subtile / rohe Feuchtigkeit. Auch bringen sie Hauptwehe / vnd böse schwere Träume / harten Schlaff / schaden dem Verstand / vnnd dem Gedächtniß. Aber mit einer Fleischbrühen gekocht / sind sie gesünder / vnd schaden nicht so sehr / denn sie befördern die Däwung. Doch were es besser / man brauchte gar keine Zwibeln. Knoblauch ist gut wider den tollen Hundsbiß / der Ottern stechen / Schlangenbiß / vnd wider aller giftiger Würme Bisse.

Wie man erfahren kan / ob das künfftige Jahr ein frühe oder ein spat Jahr seyn werde.

Prognostica im Herbst auffs künfftige Jahr anzustellen.

Es ist einem Ackerman / der eine rechtschaffene Winterfatt bestellen will / gar viel daran gelegen / daß er wisse oder erfahre / ob das zukünfftige Jahr ein spat oder frühe Jahr seyn werde / dann darnach muß er seine Wintersaat anstellen. Sintemal das gewiß vnd wahr / daß er die Hand vollnehmen / vnd reichlich säen muß / wann er vermercket / daß ein spat Jahr folgen werde / dann in mitler weile den Winter durch viel Samens verderben würde / ich nenne aber ein frue Jahr / darinnen es bald Sommer wird / vnd ein spat Jahr / darinnen es langsam Sommer wird. Diß kan nu ein Bawersman wol erfahren / wann er im Ende deß Weinmonats auff die Plejades, welches sie die Glückhenne nennen / vnd auff jren Vntergang gute achtung gibt. Dann wann es nach dem Herbst / ehe die Plejades im Ende deß Weinmonats vntergehen / regnet / so wird ein fruchtbar Jahr werden: wanns aber zugleich mit vnd im Vntergang der Plejadum regnet / so kompt ein mittelmässig Jahr / nicht zu frühe / aucht nit zu spat. Hebt es aber alsdann erst an zu regnen / wann die Plejades schon vntergangen seyn / so hoffet man auff ein spates Jahr / das wol außwintern wird / darnach sich dann auch ein Bawersmann mit seiner Fütterung richten muß. Dann die Nachwinter thun dem Viehe sehr wehe / vnd viel weher dann die Vorwinter / drumb müssen sie damalen auch fleissiger gewartet werden / vnd jhnen Hew oder Grummet mit geben / Item Seihe oder Treber / oder sonst ein wenig Schrot mit anmengen / daß es durch den Winter kompt. Von den Plejadibus besihe im Brachmonden vnnd vom frühe Jahr im folgenden Wintermond / balde nach Allerheiligen Tag / Constantinus lib 1 c. 6.

Vom ersten Schneefallen.

Erster Schnee wann er fället in acht zu nehmen.

Man hats offt erfahren / wann man von dem Tage an / darinnen die ersten Schnee gefallen / gezehlet hat / biß zum nechstkünfftigen newen Monden / daß so viel Tage derselben gewesen / so offt ist darnach im folgenden Winter das Gewitter auffgangen vnd auffgedawet / Vide in Mense Novembri.

Andere sagen also / man solle die Tage vom ersten schneefallen zehlen / biß auff den vorhergehenden Monden / wann derselbige eingetretten / vnd so viel derselbigen Tage seyn / so viel Schnee sollen denselben Winter gefallen.

Kräuter.



Kräuter so im Weinmonat blühen.

Im October blühen Schabab / Grosnegelein / Hennendarm / Winterrosen / klein vnd grosse Müllenblümlein / Borrago / ein Geschlecht der Basilien / Ocimoides genant /

genant / Teschelkraut / Roßmarin / frembde Leberkraut / Nimmelrößlein / Ringelblumen / Calecutischer Pfeffer / taube Nesseln / Braunellen / Hasenfuß / Rettich / Dreyfaltigkeitblümlein / Senffkraut / Tag vnnd Nacht / Fenchel / ein Geschlecht deß Enzians / Gartenhedderich / Schirling / Costwurtz / Hasenkohl / wilde Kresse / Creutzwurtz / Scabiosa / Graßklee.



Diesen Monat bringen Samen kleine Kletten / Mistel / Weinreben / wilder Burckhart / Eisenkraut / Eschenbaum / Calcunischer Pfeffer / Kürbsen / Wegwart / Welsche Kirschen / Hasenkohl / Tag vnd Nacht / Teuffelskraut / Wacholder / Siser oder gelbe Rüben / Kriechenbaum / Schlehen / Raute / Pfefferkraut / ein Geschlecht deß wilden Wolgemuts / Policnemon genandt / Mispeln / etliche Birn / etliche Oepffel.

Kräuter so in diesem Monden Samen tragen.

Etliche Arbeit dieses Monden.

Im October mag man in der Wasserarbeit fortfahren / Brunnen graben / Gräben räumen / vnnd andere Wasser Arbeit verrichten / man mag auch wol an einem schönen Tage / wenn man sich eines Winters befahret / der die Weinreben beleydigen möchte / den Wein decken. Man kan auch Stämme setzen / vnnd allerley Obstbäume setzen vnnd pflantzen. Es wird auch in etlichen Landen / etlich Feld vnnd Gartenäcker noch vor dem Winter vmbgerissen / zur künfftigen Herbst vnnd Sommer Saat.

Arbeit so im Weinmonat soll verrichet werden.

Von diesem Monat besihe weiter.

Palladium l. b. 11. Petrum de Crescent. lib. 11. cap. 8. Constant. lib. 3. cap. 19.



Der Alte November.	Der ☉ Auf. S.M.	Der ☉ Nid. S.M.	Allerley Auffmerckung im November.	Der Newe November.	Schaffen und anstellen im November.	Tag deß Jahrs.
1 † Aller Heiligen.	7 38	4 22	Wo dem Tage hawen die Bawren einen Span auß einer Buchen/ist der Span naß/ so wird ein nasser Winter/ ist er trucken/ so wird ein harter kalter Winter.	11 † Martinus	Mastrochen einbinden/ Omnium Sanctorum.	305
2 † Aller Seelen.	7 40	4 20		12 Levinus		306
3 Theophilus	7 42	4 18		13 Briccius		307
4 Agrippa	7 44	4 16		14 Leopoldus		308
5 Malachias	7 46	4 14		15 Gumpertus	Mehl in Vorrath den Winter über/ das wol ligt/ mahlen lassen vmb Martini.	309
6 Leonhardus	7 48	4 12		16 Sylvester		310
7 Wilibrotus	7 49	4 11		17 Othmar.		311
8 Vier gekrön.	7 51	4 9		18 Hugo. Aron. Sa.		312
9 Theodorus.	7 52	4 8		19 Gelasius		313
10 Samson.	7 54	4 6		20 † Elisabeth.	Zähe Heyden/ oder Haberfeld/ vor der Zuwinterung vmbreissen lassen/ damit es durch die Fröste ermürbet werde/ vnnd auff den Frühling sich wol egen möge.	314
11 † Martinus	7 55	4 5		21 Amos.		315
12 Levinus	7 57	4 3		22 † Mar. Opff.		316
13 Briccius	7 58	4 2		23 Cecilia		317
14 Leopoldus	8 0	4 0		24 Clemens		318
15 Gumpertus	8 1	3 59		25 Chrysog.		319
16 Sylvester.	8 3	3 57		26 † Catharina		320
17 Othmar.	8 4	3 55		27 Conradus		321
18 Hugo. Aron. Sa.	8 6	3 54		28 Gunther.		322
19 Gelasius	8 7	3 53		29 Saturnus		323
20 † Elisabeth	8 8	3 52		30 † Andreas		324
21 Amos	8 9	3 51		1 Longinus		325
22 † Mar. Opff.	8 10	3 50		2 Candida		326
23 Cecilia	8 11	3 49		3 Vespasianus		327
24 Clemens	8 12	3 48		4 † Barbara		328
25 Chrysog.	8 13	3 47		5 Crisoina		329
26 † Catharina	8 14	3 46		6 † Nicolaus		330
27 Conradus	8 15	3 45		7 Ambrosius		331
28 Gunther.	8 16	3 44		8 † Mar. Empf.	Brennholtz in Vorrath/ wann man der Zuwinterung halben mit den Geschirren anders nicht vorhaben kan/ zu schaffen.	332
29 Saturnus	8 17	3 43		9 Ioachimus		333
30 † Andreas	8 18	3 42		10 Damascenus.		334

Gehet die Sonne in Schützen.

Vmb diese Zeit fället gemeiniglich viel Nässe ein/ Vrsach soll hernach angezeigt werden.

Nach Martini scherzet der Winter nit mehr/ sondern kömpt die Kälte vnd der Schnee mit Gewalt.

Dißist ein sehr heiß vnd trucken Zeichen/ vnd gehöret dem Fewer zu.

Im Schützen ist gut Ehe machen/ Kauffen vnd Verkauffen/ im Fewer arbeiten/ vnd newe Kleyder anziehen.

Kinder in diesem Zeichen geboren sind verschlagen/ Ingenioß, verständig/ sanffmütig/ verträglich/ führen all ihr Handthierung weißlich vnd wol/ doch nicht ohne Hinderlist/ sind grosse Vexatores, bescheiden in der Haußwahrung/ halten das ihre zu rath/ mit ihren Ehegatten vertragen sie sich wol/ allein die Kinder gehorchen ihnen nicht allezeit/ viel Kranckheiten haben sie zugewarten/ sonderlich oben am Gelencke/ der Beine vnd im Haupt.

Donners wenn der Mond im Schützen ist/ so geräth das Getreydigt am Gebirge wol/ aber in den Thälen nimpts sehr ab.

Dat Clemens Hyemem, dat Petrus Ver cathedratus.
Æstuat Vrbanus autumnat Simphorianus.
Festum Clementis caput hyemis est venientis.
(Bruma)

Leichen die Fohren.

Frühe halb 8. Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend vmb 4. Vhr finster zu werden.

Auff Andreæ endet sich die Schweinhätze.

Omne November habet Qua Theo Martini Briccique,
Posthæc Elisabeth de Chrys. Catharina Sed And,
Omnes post sanctos Martini nomina tollit.
Adventu Andreæ, cui pectore adorea, Nonus.

Auff die Drescher gute Achtung zu geben/ daß die bey Tage zu dreschen anfahen/ vnd auffhören/ auch das rein gedroschen/ vnnd das beste vnd längste Stroh zu den Banden vnd Schauben außgesöndert werde.

Schweißbad vnd Leib man meiden soll/
Honig/ Jngber/ Zimmet nützt dir wol.
Hawe Holtz/ führ Mist/ bedeck Weinreben/
Ziegen/ Schaaf/ Böck sollen zusammen gehen.

Vom

Vom November.

Novemb. der Wintermonat hat 30. Tage.

1. Novembris dies Calend. Novemb.

November unde dictus sit.

NOVEMBER, quasi Nonus Imber, der neundte Monat nach dem Martio, Diesen Namen hat er von deß Romuli Zeiten her. Wintermond aber heist er von deß Caroli Magni Zeiten her / welcher den Monden vnd Winden die Teutsche Namen soll gegeben haben / dem wird er nun vielleicht diesen Namen vom kalten Winterwetter gegeben haben / das sich in diesem Monat anhebet: Wiewol der Winter sich erst anhebet / wann die Sonne in den ersten gradum Capricorni gehet / darvon im folgenden Monden weiter Bericht geschehen soll. Dieser ist ein schädlicher Monat vmb seiner Kälte willen: Dann seine Kält dringet mit Gewalt in die Leiber der Menschen vnnd Thier / dadurch sie dann sehr verletzt vnnd geschwächt werden. Drumb gehet auch die Sonne in diesem Monat in den Sagittarium oder Schützen / damit anzuzeigen / daß nun der November mit seiner Kälte vnnd Truckenheit die Blätter auff den Bäumen außtränget vnnd abwirfft / vnnd in den lebendigen Thieren die Schweißlöcher zuschleuft / vnnd die Feuchtigkeit in ihren Leibern so zusammen presset vnd drücket / daß sie gleich die Leiber fett vnd dick machen / wie man sonderlich an den Schweinen sihet / die im Wintermonat erst ein rechtes Schmeer fassen vnd setzen. Darumb hat man auch vorzeiten diesen Monat gemahlet / wie einen Bawren / der die Eicheln klopffet / vnd seine Schweine damit mästet. Drumb kompt auch in diesem Monat das Sterben vnter die Schweine / Ochsen / Gänse / Hämmeln / vnd ander Mastvieh.

Wintermonat eingeschafft.

Vom Eingang der Sonnen in den Sagittarium.

Sagittarij cœlestis signi proprietates.

Der Sagittarius ist ein masculinum, diurnum, orientale, amarum & cholericum signum, quod dominatur coxis, naribus, & posterioribus.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie in diesem Monat in acht zu nehmen.

Im November soll man keine Schweißbad brauchen / zur Ader auch nicht lassen / dann nun nimpt das Geblüt im Menschen wieder ab. Item / die atra bilis: doch mag man vmb Martini lassen: wanns von nöthen were. Aber an S. Andreas Tag bey Leib vnnd bey Leben nicht / wie es dann etliche bey Halß vnd Bauch verbieten.

Ich glaube aber nicht / daß sie eintige Vrsach haben / warumb man eben am selbigen Tage keine Ader lassen solte / sonderlich im Nothfall / da man sonst alles nacht ist / dann Lieb vnnd Noth / scheiden alle Gebott. So mag man auch wol medicas potiones. Item / Ziegenmilch / Item / gute reine alte Wein brauchen / Item alle warme Schweißbad soll man zu dieser Zeit meiden / dann sie sind im gantzen Jahr nicht so vngesundt / als in diesem Monat / sie erregen die Flüsse deß Haupts / vnd bringen solche Hauptweh / die nicht / oder ja gar schwerlich zu curiren seyn. Item / groß Augenweh / vnd Verfinsterung deß Gesichts. Doch wann der Mond im Sagittario ist / so ists Baden vnd Aderlassen nicht verbotten.

Speise so man im Wintermonat essen soll.

Man soll auch in diesem Monat eitel warme vnd wärmende Speise essen. Item Senff / Agrimonien / vnnd Zwibel. Mit Arbeit soll man den Leib bewegen vnd erwärmen / vnd Getränckе brauchen / so der Leber frommen / Vnkeuschheit meiden / Meth / Wein vnnd eingemachten Ingber / wie die Verßlauten:

Man sagt Meth / Honig soll gesund seyn /
Dafür ist Pfeffer / trinck guten Wein.
Halt dich warm / meid die Vnkeuschheit /
Fleuchs Bad / nicht laß / dich warm arbeit.

Item.

Hoc tibi scire datur quod Rheuma Novembre curatur,
Quæque nocent vacua, tua sit pretiosa diæta:
Balnea cum Venere tunc nullum constat habere,
Potio fit sana, atque minutio per bona rara.

Item.

Ist Märtins Gäuß / trinck starcken Meth /
Brauch Pfeffer / Wein / nimb dir dein Leyd /
Bad nicht zu viel / laß nicht viel Blut /
Halt dich recht warm / das ist dir gut.

Item.

Im Wintermon soll gesundt seyn /
Meth / Honig / Gewürtze vnd Wein /
Auch Senff / Zwiebeln vnd warme Speiß /
Sampt Citronen haben den Preiß /
Aber Nebel / Venus vnd Bad /
Dem Haupt vnd dem Hertzen schad.

Lachs.

Vmb diese Zeit werden die grünen Lachs gefangen / da man wol einen vmb 9 Thaler gekauffe / wie zum Hamburg. Den kauffe dir / vnnd verzehre ihn mit deiner Matronen vnd geliebten Kinderlein / vnd dancke Gott darvor. Es ist ein gut Leckerbißlein. Vmb Antoni hat man gar kleine / wie Neunängken feil / das Bund da ihr ein halb Schock mag seyn / vmb 2. oder 4. Schilling. Zu Riga kaufft man ein Bund Butten vmb 6. Schilling / wenn sie lang seyn. Die Lübischen vnnd Rügischen Butten seynd die besten / die kan man wol das Stück vmb ein Pfenning kauffen / man isset den Rogen mit. Wenn sie naß seynd / so cawren sie nicht / sondern werden stinckend vnd faul / drumb muß man sie immer weg braten. Wenn man Neunaugen brät / so brät man sie erst halb / darnach zeucht man sie durch frisch Wasser vnd brät sie vollend / so werden sie fein mürb vnd hübsch zu essen. Die Butten brät man auch also.

Vom Aller Heyligen Tag.

Witterung am Aller Heyligen Tag zu betrachten.

Aller Heyligen / sagen die Bawren / bringen einen gewissen Sommer / vnnd dieses darumb / weil sich gemeiniglich vmb diese Zeit noch ein klein Sömmerlein findet / das etliche / aber doch gar wenig Tage wäret. Auch kan man vmb diese Zeit erfahren / was vor ein Winter kommen soll.

Ob der Winter kalt oder warm soll seyn /
So gehe vmb Aller Heyligen Tag so fein /
In das Gehöltz zu einer Buchen /
Allda magstu ein solch Zeichen suchen /
Haw ein Span davon / ist er trucken /
So wird ein warmer Winter her rucken.
Ist aber naß der abgehawene Span /
So kömpt ein kalter Winter auff dem Plan.

Vom Gewitter deß Novembris.

Wintermonds Witterung.

Nach Aller Heyligen hat dieser Monat gemeiniglich raw / naß / vnd schlaggichte Vngewitter: Denn da gehet das Hertz Scorpionis vnter / das ist ein kalt feucht Zeichen / vnd bald hernach gehen vier Tage nach einander deß Morgens die Hyades vnter / die haben ihren Namen vom Regnen / vnd ist der Wintermonat sonst ohne das zum vngestümmen Wetter geneigt / darzu kömpt auch die rechte Schulter Orionis, vnd andere kalte vnd feuchte Conſtellationes mehr. Darumb billich zu dieser Zeit alle Reysen zu Wasser vnd zu Lande eingestellet werden sollen. Von den Hyadibus besihe droben weiter im Aprill.

Von Tage vnd Nacht.

Wenn vnd wie lang es in Jßland eitel Nacht vnd eitel Tag sey.

Vom November biß in den Februarium ists in Jßland eitel Nacht / da legen sich die Leute schlaffen / vnnd stehen wieder auff wenn sie wollen / vnd brennen eitel Liecht / biß sie sich müde gearbeitet / vnd wieder schlaffen gehen. Vom Junio biß in Augustum ist immer Tag / vnd niemals Nacht / da gehen die Leute bey Tage zu Bette / vnd stehen auch bey Tage wieder auff.

Vom ersten Frost.

Wenn besäete Ecker einen Frost bekommen / vnd bald ein guter Schnee darauff folget / so ists der Satt gut. Denn es ihr gleich wie ein feiner warmer Pelz / dadurch sie für den schädlichen Frösten deß Winters erhalten wird.

Wie man auffwarts das frühe Jahr erfahren soll.

Im Wintermonat zu erlernen/ ob ein Frühjahr werden könne.

Man kan vmb diese Zeit an dem Laube mercken/ ob im künfftigen Martio ein frühe oder spat Jahr kommen werde/ nemblich/ wann das Laub bald frühe von den Bäumen fällt/ oder aber vngern vnd langsamb/ darnach wird es auch auffwarts frühe oder langsamb Sommer werden. Also sagen auch die Astrologi von Siebengestirn/ wanns zugleich mit deß Siebengestirns Vntergang regnet/ so wird ein spat Jahr werden/ regnets aber erst hernach/ so wird ein früh Jahr werden.

Aller Heiligen.

Bircken vnd Weiden zu stecken.

Am Abend aller Heiligen stecke birckene oder weidene Rüttel/ so viel deren wilt/ Elen tieff/ gedrenge in die Erde/ den folgenden Christabend ziehe sie wieder herauß/ vnd stecke bald an die stätte Aeste von fruchtbaren Bäumen gleicher Dicke/ die derselbigen desselbigen Jahres vnd werden fruchtbar. Man mag auch vmb diese Zeit allerley Blume versetzen.

Vom ersten Schnee fallen.

Erster Schnee/ ob er der Saat schädlich oder nicht zu erkennen.

Wann der erste Schnee fället/ im Herbstmonat/ sonderlich im Wolffsmonat/ der sich nach der Bawren Regel/ allezeit 3 Tage vor Martini anfähet/ vnd wann derselbe Schnee weich fället/ das ist/ auffs blasse Erdreich/ das nit gefroren ist/ so sollen der Winterfrüchte schaden/ dann der Schnee soll sie sehr verzehren vnd auffressen/ derwegen sie sich als dann auch einer grossen Theurung befahren. Was es aber zuvor gefroren ist/ vnd darnach drauff schneit/ so ligt das Korn vnter dem Schnee fein warm. Vom ersten Schneefallen bestehe weiter in der Oeconomia Tit. von der Christnacht.

Jäger wie sie den ersten Schnee betrachten.

Es pflegen auch die Jäger gute Achtung auff den ersten Schneefall zu geben. Denn von deme zehlen sie die Tage biß auff den nachfolgenden newen Monden/ vnd sagen darnach/ es werden diesen Winter eben so viel Schnee gefallen/ wie viel Tage vom ersten Schneefall biß auff den newen Monden seyn. Peuc. de plebejo genere divinationum. Vide etiam supra in Octobri, Titulo, vom ersten Schneefallen.

Etliche aber machen diese Rechnung vom vergangenen newen Monden vnd sagen/ wann der erste Schnee gefällt/ so viel Tage im newen Monden sein/ so viel Schnee sollen denselben Winter gefallen/ als wenn der Schnee den 21. Tag deß Monden gefühle/ so solten 21. Schnee gefallen. Darumb stehet diß in Erfahrung/ hiervon weiter in meiner Oeconomia.

Orion.

Wann der Orion vntergehet/ nemlich prima cinguli Orionis, secunda & tertia, da ist gemeiniglich viel stürmen in der Lufft/ zu Wasser vnd Lande/ wie die Verß lauten:

Sævus ubi hybernis Orion conditur undis,
Per mare non tutas denotat esse vias.

Von Pferden.

Wann das Wasser beginnet zu frieren/ vnd noch nicht vberträgt/ vnd die Pferd dardurch gehen sollen/ auch zuvor niemand dardurch gefahren oder geritten/ so geschicht den Pferden/ die erstmahlen dadurch gehen sollen/ gar wehe. Dann das Eis ist scharpff/ vnd schneidet wie ein Glaß in die Füsse/ sonderlich denen/ so forne gehen/ vnd das Eiß erst brechen müssen.

Vom Schneykönig.

Schneekönigleins dienet wider den Stein.

Nun fange den Passerculum oder Schneekönigle/ wo du kanst/ vnd brauche jhn wider den Stein/ wie dich Mizaldus lehret/ cent. 7. Aph. 4. vide etiam paulo post.

Was der Saat schade/ vnd das Korn theuer mache.

Item/ wanns vmb diese Zeit regnet/ vnd bald ein Frost drauff gefällt/ das schadet der Saat sehr/ vnnd wird das Korn hernachmahlen theuer.

Vom Wolffsmonat.

Wie der Wolffsmonden wittert/ alß wittert der Mertz auch.

Von Hünern.

Im Winter soll man Hüner in den warme Stuben halten.

Vmb diese Zeit soll man etliche Hüner in warmen Oertern/ als in der Viehestuben/ da das Gesind innen wohnet/ halten/ daß sie desto ehe legen/ vnd der Wirth desto ehe Eyer vnd junge Hüner bekomme.

Von Schaafen vnd Ziegen.

Diesen Monat läst man die Widder zu den Schafen/ vnd die Böcke zu den Ziegen.

Von Viehfüttern.

Viehe wie es im Wintermonat zu warten?

Vor Weyhnachten soll man das Viehe wol warten/ daß es nicht abstimmet. Jedoch soll man jhm kein Grummet (das ist das Graß/ so man in einem Jahr zum andern mal von einer Wiesen abmehet) geben/ es gewohnt sonsten dran/ vnd wenn mans im darnach nicht vollendt den gantzen Winter durchgibt/ so verdirbts zu sehr. Besihe auch droben im Aprill. Tit. Viehfutter.

Von Futter.

Wenn man vmb Michaelis new Birckenholtz/ auff dem Stamme kaufft/ mag mans bald abhawen/ vnd lauben lassen/ vnd das Laub zusammen setzen/ vnd außrengen lassen/ die Stangen aber zu Hauffe legen. Im Winter erhält man darnach mit demselbigen Laub viel Futter/ denn die Kühe fressens gerne/ vnd das Reissig davon brennet auch gerne.

Von Spinnen.

Spinnetzeit wenn die am besten.

Nun gehet das Federschleissen/ vnd die Spinnetzeit an/ vnd währet den Winter durch. Da pflegen die Mägde in Meissen vmb Schlesien/ da man sich deß Spinnens sehr befleisset/ deß Abends nach gehaltener Mahlzeit häuffig in einem Hauße zusammen zu kommen/ vnnd da miteinander biß in die Mitternacht zu spinnen/ vnnd muß ein jede jhr sonderliche Anzahl voll gesponnener Spillen oder Faden mit sich zu Hauß bringen/ vnnd folgenden Morgen frühe der Frawen vberantworten. Das kan man jhnen zwar gönnen/ allein es muß auch bißweilen von der Obrigkeit Achtung auff sie gegeben werden. Denn da wird bißweilen grosser Vnkosten/ vnd schändliche Leichtfertigkeit/ in Worten vnd Wercken vnter jhnen gebrauchet/ sonderlich wenn sich die Knechte zu jhnen finden. Denn da wird bißweilen grob Garn gesponnen/ daß der Priester darnach zu täuffen bekompt. Besihe weiter im Januario.

Von Martini Tag.

Die Winterung an S. Martini Tag haben die Alten wol in acht genommen.

Im Winter hats zu Berge in Norwegen schier keinen Tag. Etwan 8 Tage vor Martini hats nur von 9. Vhr biß zu eins Tag. Vierzehen Tage nach Weyhnachten nimbt der Tag wider zu.

Auff S. Martini Tag gehen die Hyades frühe vnter/ vnd haben die Alten gute Achtung auffgeben/ vnd gesagt/ wenns auff Martini Tag naß/ oder gewölckig ist/ so folget ein vnbeständiger Winter. Wenn aber an S. Martini Tag die Sonne scheinet/ so kömpt ein harter Winter.

Dum sacra Martini recolo, mox solis in ortu,
Plejades in gelidas præcipitantur aquas.
Illa dies toto fuerit si nubila cœlo,
Inconstans frigus turbida fiet hyems.
Sin verò Phœbus pelluxerit æthere claro,
Intensum frigus ficca sequetur hyems.

Wer da wil verstehen baß/
Ob der Winter dürr oder naß:
Den S. Martini Tag betracht/
Das Siebengestirn nimb in acht.
Denn auff ein naß Wetter zu handt/
Folgt im Winter mit vnbestandt.
Wenn aber die Sonn scheinet wol/
Ein harter Winter kommen soll.
Albinus Mollerus.

Item:

Si pluit in festo processus Martiniani,
Quinquaginta solet continuare dies.

An S. Martini Abend schlachten die Bawren eine Gans/ vnnd lassen den Rumpf braten/ vnd essen jhn

ab

ab. An Brustknochen können sie sehen/ ob ein linder oder ein harter Winter seyn soll/ vnd wie lang es hin auß schneyen vnd kalt werden soll/ sie betrachten aber damalen am Brustknochen oder Sprenckel/ wie jhn auch etliche nennen das vörder Theil/ vnnd das hinder Theil Darnach so betrachten sie auch die Farben/ Die braune Farbe bedeutet grosse Kälte/ die weisse aber Schnee vnd Regen Das ober Theil der öbern Knochen bedeutet die Zeit vor Weynachten. Ich habs auch auß die Prob gesatzt/ es trifft gar wol zu/ bißweilen fehlets auch/ aber gar selten.

Gense/ so auff Martini Tag geschlachtet/ wie auß deren Knochen der Winter zu prognosticiren.

Auff Martini schlacht man feiste Schwein/
Vnd wird allda der Most zu Wein.

In franckenland ists der Brauch/ daß gute Freund einander mit newen Wein verehren. Denn die reiche Weinherren schicken ein jeglicher seinem Schneider/ Schuster/ Schmiede/ Balbier/ vnnd andern jhren Arbeitern/ so sie das gantze Jahr durch brauchen/ auß Mitigkeit vnd Danckbarkeit eine gute Kanne newen Wein/ so bescheret Gott das ander Jahr wieder Wein/ nach Christi Zusage/ date & dabitur vobis gebet/ so wird euch wieder gegeben. Dieser Brauch kommet von alten Griechen her: Denn die haben vmb diese Zeit deß Jahrs jhr Fest gehalten/ daß sie πιθοιγια nandten/ vom πίθος dolium, ein Faß/ vnd οἴγω, aperio, ich mache auff oder eröffene/ denn da haben sie erst jhre Moste auff gethan Denn sie machten keine Fast auff/ vnd truncken keine Möste/ sie hatten denn zuvor vergohren. Denn die seynd nicht solche Säw gewesen/ wie wir Teutschen/ die den außgepreßten Most bald in sich sauffen/ so bald er von der Presse kommet/ oder wenn er auch noch gar trübe ist/ wie ein Leimjauche/ in der gähre/ wenn er noch immer giehret/ so sauffen wir die Häffen im Most mit hinein in den Leib/ das den Menschen über die massen schedlich ist/ denn wir sauffen die vnflätigen steinichten Häfen oder Bermen mit hinein in den Leib/ die sonst die Natur als überflüssige schädliche Ding herauß stöst/ vnnd von sich treibet. So werden darnach gute calculosii, podagrici, vnnd andere krancke Leuthe draus/ so die Zeit jhres Lebens/ ach wehe vnnd über wehe/ über sich selber schreyen. Ich will auch wol glauben/ daß die guten alten Francken mit solcher vbersendung/ deß Weins Sanct Martini Exempel haben nachfolgen wollen/ der ein williger vnnd wolthädiger Bischoff gewesen/ vnnd allen Leuten gern guts gethan hat.

Most so newlich außgepreßt/ getrunken/ vnd was der schade.

Vmb diese Zeit barcken etliche in den Waldern viel Bletter zusamen/ die von den Bäumen abgefallen seyn/ strewen sie in den Hoff in den Mist/ vnnd in die Ställe/ daß Mist drauß werden soll. Nun ist es zwar wol etwas/ aber solcher Mist wäret nit so lang/ daß es über 2. Jahr Frucht brächte/ denn der Wind führet sie doch vom Acker wieder weg/ so hat die Frewd ein Ende/ ein Naußwirth mags versuchen/ denn was taug vnversucht. Damit aber diesem Vbel gestewret werde/ mag man Stroh mit vnterstrewen.

Schlachten.

Im Nouember/ December/ Januario vnd Februario/ mag man Ochsen/ Schweine/ Kühe/ Gänse/ Kälber vnnd Hämmel schlachten/ räuchern/ vnd in Pehkel einsaltzen/ daß man folgende Zeit im Nothfall bißweilen darzu gretffen kan. Doch pflegt man erst auff Martini die Ochsen von der Weyde in die Mast zu binden/ vnd vmb Michaelis oder im Herbst sind die Hämmel vnnd Schaafe am besten.

Von dem Schneewasser.

Schneewasser getruncken/ verursacht die schwindsucht vnd andere Kranckheiten.

Hüte dich den Winterdurch/ daß du kein Schneewasser trinckest/ denn darvon kan man die Schwindsucht/ vnnd viel andere Kranckheiten bekommen/ Galen. lib. 19. cap. 5.

Vom 24. Tag Novembris.

Was die Heyden den 24. Tag Novembris gesagt haben.

Den 24. Tag deß Wintermonats/ haben die Heyden Brumam genennet/ vnnd haben gesagt/ wie sich der Tag erzeiget/ eines solchen Jahres soll man auch folgendes gewertig sein. Constantinus lib. 1. c. 7. Darnach haben sie weiter gesagt/ wie sich der Tag am Gewitter erzeigt/ also solle sich der Christmond erzeigen/ wie sich der 25. Tag Nouembris erzeiget/ also soll sich der Jenner erzeigen: Wie der 26. Tag/ also der Hornung/ ꝛc. Ibidem. Aber Constantinus spricht/ bißweilen trifft es zů/ bißweilen nicht.

Wenn das Meer am stillesten ist.

Darnach so mercke weiter/ daß den 17. oder 18. Tag. dieses Monden das Meer fähet an am stillesten zu seyn/ biß auff den 1. Tag Decembris/ das haben die Alten die Alcyonios dies, die Griechen ἀλκυονίδας ἡμέρας genant/ vnd halten in sich/ 7. Tag vor/ vnnd 7. Tag nach der Bruma, vmb dieselbige Zeit pfleget der Eyßvogel (Alcedo genant πρηνίκαλος, daß er auff dem Meer außbrüte) zu nisten/ vnd Junge auß zubringen. Darvon besihe Aristot. lib. 4. hist. anim. Plut. in lib. de industria anim, vnd Silius Italicus spricht lib. 14.

Sonant Halcyones cantu nidosque natantes.
Immota gestant sopitis fluctibus vnda.

Vom Schneekönig.

Schneekönig dienet den Stein

Es ist ein klein grawsprenglicht Vögelein/ daß man den Schneekönig nennet/ wer grosse Noth am Stein leydet/ der hacke jhn klein/ vnnd sprenge Saltz drauff/ vnd esse jhn also roh/ er wird Wunder erfahren/ den er Soluirt den Stein zu Wasser/ daß er durch die Vrin weggehet/ oder dörre jhn/ vnnd mache jhn zu Pulver/ vnnd brauche jhn. Doch ist er roh besser.

Vide supra fol. 208. Ich habs von einem vom Adel gesehen/ daß er einen Schneekönig mit Federn vnnd allem Theil/ ohn außgenommen zu Pulver gebrandt/ vnnd also in warmen Bier gebraucht hat/ davon ist jhm das Fieber vergangen.

Vom Wein.

Auffs Weinholtz gut Achtung zu geben.

Gib Achtung auffs Weinholtz/ reiffet das wol/ vnnd wird fein braun/ so hoffen die Weinmeister das folgende Jahr auff ein gut Wein Jahr Item/ als denn soll man auch fleissig sencken/ vnnd die Senckenknoten düngen.

Von Eichenen Mispeln.

Eichenen Mispeln dienen wider die schwere Kranckheit.

Wenn die Sonne im Sagittario ist/ vnd der Monden abnimbt/ vnd gar auff die letzte kompt/ etwan einen Tag 3 oder 4. vor dem newen Monden/ soll man mit einem Pfeile die Mispeln von eichen Bäumen schiessen/ vnnd im herunter fallen sie auff fangen/ daß sie nicht auff die Erden fallen. Diese Mispeln seynd den Kindern eine Artzney/ wider die schwere Kranckheit.

Von Scabiosenwurtzeln.

Scabiosen wurtzel einzusambslen.

Im Sagittario soll man auch Scabiosenwurtzel graben vnd fein länglicht von einander spalten/ an ein Faden rein vnd treugen lassen/ vnnd wenn sich ein Kind krimmet/ oder sonst außschlegt/ ins Trinckenlegen/ das reiniget die Leber/ vnnd bringet allen Schleim weg/ vnnd das außgeschlagene fället alles rein abe.

Von Castanien zeugen.

Castanien wie sie zu zeugen.

Im Nouember oder December lege Castanien in ein Wasser/ die an den Boden fallen/ die sind gut zu setzen/ die thue in ein gelecherten Topff mit Erde/ daß sie einander nicht berühren/ setze also den Topff an einen Ort/ da er warm vnd lüfftig stehe/ vnnd besprenge sie offt mit Wasser. Darnach wenn sie außkeimen/ soll man sie im Mertzen/ setzē wohin man will/ je zwo vnd zwo zusammen/ so werden sie desto kräfftiger vnnd fruchtbare. Denn wenn eine Castanien allein stehet/ so ist sie nit so fruchtbar/ als wenn sie neben andern stehet. Es will aber ein fet feucht Erdreich haben/ oder einen Sand/ leimichte Erde ist jhm zuwider.

Castanien für den Mäusen zu bewahren.

Doch setzen sie etliche lieber in der Fasten in die Erde/ denn wenn sie im herbst gesetzt werden/ so fressen sie leichtlich die Mäuse/ wie ich selbst erfahren habe. Castanien muß man vor den Mäusen wol bewahren/ denn sie fressen sie mächtig gerne. Auff einem frischen Sand bleiben sie wol lange grün/ aber die Mäuse kommen doch darzu/ wenn man gleich einen Scheffel oder etwas anders drüber stürtzet.

In grossen zinnern Kannen werden sie/ wie auch die Haselnüsse vnnd Welschnüsse/ am besten verwahret/ Pallad. in Novemb.

Pfirschken vnd Mandelkern/ wie mit denen vmbzugehen.

Also mag man auch in diesem Monat Pfirscken vnd Mandelkern in einen Topff mit Erde verscharren/ daß sie außkeimen/ vnnd dieselbe im Mertzen wiederumb versetzen.

Bäume zu versetzen.

Bäume zu versetzen.

Auch ist in diesem Mönat am besten Kirschenbäume/ Pflaumenbäume/ Pfirsichbäume/ vnnd andere fruchtbare Bäume zu versetzen/ Item Stämme/ darauff man im künfftigen Centzen/ oder über ein Jahr hernach im Centzen propffen will. Denn diese Zeit würcket die Natur zum meisten vnten in der Wurtzel/ vnnd treucht alle Krafft/

Krafft/ Tugend vnd Würckung hinab in die Wurtzeln/ daher auch die Bäume jhre Blätter verlieren. Aber im Lentzen kreucht sie gar wieder hinauff in die Bäume/ daß sie wieder außschlagen/ blühen vnd Frucht bringen. Es soll aber die Versetzung zween oder drey Tage vor/ oder 2. oder 3. Tage nach dem vollen Monden geschehen.

Man soll auch die Bäume vor dem Winter vnten vmb die Wurtzeln vmbhacken oder vmbgraben/ vnd Mist in die Gruben schütten/ vnd die Erde wieder drüber her schüppen/ daß sie den Winter durch fein warm stehen/ vnd nicht erfrieren.

Vom Obst.

Im Wintermonat soll das Obst in acht genommen werden.

Vmb diese Zeit muß man Achtung auffs Obst geben/ denn wenn Lucien Tag im folgenden Decembri kömmet/ vnnd der Tag beginnet zu langen/ so kömpt die Kält gegangen/ vnnd gefrewret alsdenn das Obst/ man kans vor der Zeit (da es auch bereits anfähet zu faulen) backen/ vnd in Fassen bewahren/ so hat vnd behält mans wol den Winter durch/ ja wol ein Jahr zwey oder drey. Etliche schelens/ schneidens in Schnittlein/ vnd treugens in den Röhren: oder reyens an Zwirnsfaden/ vnd hängens vmb die Oefen/ vnd lassens fein welck vnd treuge werden/ legens in Fäßlein/ vnd behelffen sich den Winter damit.

Von Gänsen.

Gänse wie sie im Wintermonat zu warten seyn.

In dem Monat soll man die Gänse wol warten/ so legen sie desto zeitlicher/ vnd bekommen auch desto ehe junge Gänßlein. Doch muß man ihnen auch nicht zu viel gezen/ daß sie nicht zu fett werden.

Admonitio von Gänsen Fetten.

Wer böse/ grewliche/ scherbichte oder anetzichte Hände hat/ der nehme das Fette von weissen Gänsen/ vnnd schmiere seine Hände damit/ dem werden sie fein heil vnnd gut davon. Denn der Gantz treuget fein ab/ vnnd sie heilen fein balde davon. Man braucht auch im Winter allezeit WermuthWein/ denn der ist wider alle Kranckheiten gut/ beyde Winters vnd Sommers.

Von S. Andreæ Tag.

S. Andreæ Tag/ haben die Alten in acht genommen.

An dem Tage haben die Alten sehen wöllen/ ob ein naß oder dürr Jahr folgen würde.

Ein feucht oder dürr Jahr wird so erkandt/
Mit einem Glaß voll Wassers/ obn allen tandt/
An S. Andreas Abend dasselbig mach/
Lauffts über/ so kömpt ein gut Jahr hernach.
Soll aber darnach folgen ein dürr Jahr/
So schwimmets gantz vnd gar oben empor.

Das ist/ an S. Andreas Abend nimb ein Glaß/ vnnd geuß es voller Wasser streichs voll/ vnd setze es auff einen Tisch/ da niemand dazu kommen kan. Läufft es von sich selber über/ so bedeuts ein feucht Jahr/ bleibet es aber also stehen/ so bedeuts ein trucken Jahr.

Vom Roßmist.

Roßmist was vnd worin er nützet.

Der Roßmist ist ein hitziger Mist/ vnnd ist weder Aeckern noch Weinbergen/ oder Gärten gut/ wenn man sie im Sommer damit düngen will/ denn er hitzet das Land zu sehr. Aber im Herbst in die Weinberge geführet/ vnd die Weinstöcke damit gedünget/ vnd auff die Winterſaat geführet/ da man vermeynet/ daß der Acker nicht wol gedünget/ oder sonst vor anderer Arbeit nicht hat Mist im Sommer dahin geführet werden können/ da er nicht böse/ sonderlich wenn man ihn auff die Saat führet/ wenn der Acker hart gefrohren/ vnd wenn er fein dünne auffgestrewet wird. Denn die Saat ligt fein warm darunter/ sonderlich wenns drauff schneyet/ vnd erhält auch die Weinstöcke fein warm/ daß sie nicht leichtlich erfrieren.

Vom Rindvieh.

Rindvieh wol zu warten.

Vier Wochen vor vnd nach Weyhnachten/ soll man das Rindvieh wol warten/ das hilfft sie den gantzen Winter durch sehr wol. Wenn man ihn darnach außwerts vmb dieselbe Zeit/ wenn das Futter pfleget abzugehen/ gleich nicht so gar gütlich thut/ so können sie es viel besser außstehen/ als sonsten zur andern Zeit.

Von Kräutern.

Kräuter so im Wintermonat blühen.

In diesem Monat blühen Danckenblümlein/ Milchkraut/ Schlüsselblümlein/ Müllenblümlein/ Borrago/ Hasenkohl/ Creutzwurtz/ Teschelkraut/ Ringelblumen/ Apostemkraut/ oder Seabiosa/ Steinbrech/ der Bibenell ähnlich/ Rauten/ Schweißkraut/ wilde Basilien/ Nüßleinkraut/ gelbe Lilien/ Läußkraut/ Wegwart/ grosse Dürrwurtz/ Erdrauch/ Krieche/ Hysop.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

In etlichen Oertern deckt man auch noch in diesem Monat das Weinhölz/ wenn feine warme truckene Tage einfallen. Man soll auch im abnehmenden Monden Baw vnnd Brennholtz fällen. So kan man auch nach der Zeit vnnd deß Orts Gelegenheit allerley Bäume versetzen/ beschneiden/ bedüngen/ vnnd die junge Bäume enten vmbhacken/ vnnd mit Erde vor den künfftigen Frost bedecken/ die Weinstöcke düngen/ Widder vnnd Böcke zu den Schafen vnnd Ziegen lassen/ vnd mancherley Weydwerck mit Vögeln vnd Wild treiben. Besihe weiter Palladium lib. 9. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 11. Constant. lib. 3. cap. 11.



DECEM-



Der Alte December.	Der ☉ Auff. S.	Der ☉ Nid. S.	Allerley Auffmerckung im December.	Der Newe December.	Schaffen vnd anstellen im December.	Tag deß Jahrs.
1 Longinus	8 18	3 42	Quærit habere cibum potum ma	11 Iudith	Die nothwendig bawführen bey guter Winterbahn zu verrichten.	335
2 Candida	8 18	3 42	tando Decemb.	12 Epimachus		336
3 Vespasianus	8 19	3 41	In diesem Monat ist der Tag nur	13 Lucia Otilia		337
4 † Barbara	8 19	3 41	8. Stunden lang/ vnd was drüber.	14 Nicasius		338
5 Crispina	8 20	3 40	Frühe hora 7. beginnets zu tagen/	15 Valerianus	Mastschwein im letzten Viertel zu schlachten/ist wärhafftig.	339
6 † Nicolaus.	8 20	3 40	auff dē Abends hora 4. wirds finster.	16 Lazarus		340
7 Ambrosius	8 21	3 39	℞. Nun seynd die Fuchsbälge am besten.	17 Ignatius		341
8 † Mariæ Empf.	8 21	3 39	Vor Sanct Barbara der nechste Sontag/	18 Wunibald.	Auff die Teiche gut acht zu haben/ daß die fleissig geräumet/ vnnd wo Fische wegen deß Thaw Wassers/ sc auff den Teichen/ welche kein durchfliessend Wassers/ stehen bleibet/ vnnd wieder gefrewret/ nicht ersticken mögen.	342
9 Ioachimus	8 21	3 39		19 Manasses		343
10 Damascenus	8 21	3 39	Ist gewiß der erste Advents Tag	20 Abraham		344
11 Iudith	8 21	3 39	Laß nicht es sey denn hohe Noth/	21 † Thomas		345
12 Epimachus	8 21	3 39	Denn auff dem Daumen sprengs das Blut.	22 Cheridion		346
13 † Lucia. Otilia.	8 21	3 39	Hie fangē sich die Halcyonides an Beda. Septimus es sanguis, virosus dens ut anguis.	23 Dagobertus		347
14 Nicasius	8 21	3 39		24 Adam Eva.		348
15 Valerianus	8 21	3 39		25 † Christi Geb.		349
16 Lazarus	8 20	3 39		26 † Stephanus		350
17 Ignatius	8 20	3 40	Iß warme Speiß mit Würtz/	27 † Ioh. Evan.		351
18 Wunibald.	8 19	3 41	ermeck Wein/ Muscaten laß dir befohlen seyn.	28 † Vnsch. Kin.		352
19 Manasses	8 19	3 41		29 Athanasius		353
20 Abraham	8 18	3 42	Nun ist der Tag nur 7. Stund vnd	30 † David.		354
21 † Thomas	8 18	3 42	10. Minut. lang.	31 Sylvester.		355
22 Cheridion	8 17	3 43	Sonne gehet in Capricornum.	1 † Beschneid.		356
23 Dagobertus	8 17	3 43	Solstitium hybernum.	2 Abel, proromar.		357
24 Adam Eva	8 16	3 44	Der kürtzte Tag im Jahr/ vnnd die längste Nacht.	3 Enoch		358
25 † Christi Geb.	8 15	3 44	Capricornus, oder der Steinbock/	4 Loth. Abedneg.		359
26 † Stephanus	8 14	3 45	ist ein kalt vnnd trucken Zeichen/ der	5 Simeon		360
27 † Joh. Evang.	8 13	3 47	Erde zugehörig.	6 † H. 3. König.		361
28 † Vnsch. Kind.	8 12	3 48	Im Steinbock ist gut wandern/	7 Isidorus. (Epi.		362
29 Athanasius	8 11	3 49	newe Kleider anziehen/ Kinder entwehnen/ Säen vnd Pflantzen.	8 Erhardus		363
30 † David.	8 10	3 50		9 Iulianus		364
31 Sylvester				10 Paulinus		365

Kinder in diesem Zeichen geboren/ sind zornig/ tieffsinnig/ melancholisch/ zur Trawrigkeit vnd schweren Gedancken sehr geneigt/ ernst/ gremsig/ streng vnversöhnlich/ vnd doch erschrocken/ haben Lust zu verborgenen Künsten/ vnd zum Ackerbaw anschlägig/ bedächtig im Reden vnd Thun. Zur Kauffmanschafft vnd ander Handlung sind sie vntüchtig ihrer Vnfreundlichkeit halben/ doch werden sie ihre Nahrung durch Mühe vnd Arbeit wol haben.

Donnerts wenn der Mond im Steinbock ist/ bedeut daß es aneinander regnen/ vnd der Samen im Felde vom Brenner verderben wird.

Hier enden sich die Halcyonides.

Nach Luciæ nehmen die Chronici morbi im Menschen ab.

Donnerts im Christmonden/ so hat das Jahr viel Winde.

Vmb diese Zeit leichet die Quappe.

Wenn der Tag beginnet zu langen/
So kömpt die Kält gegangen.
Vnd die Stubenvögel heben an zu singen.

Hie gib achtung auff die concurrentes dies, nach dem Sontags Buchstaben/ vom Christtage biß auff den Sontag nach dem Christtage inclusivè.

Frühe halb 6. beginnets zu tagen/ auff den Abend halb 5 wirds finster.

Grüne Weyhnachten/ bringen weisse Ostern.

December Barba Nicolaus & alma Lucia.
Sanctus abinde Thomas modo Nat. Steph. Iob. Pu. Thomæ Syl.
Hinc decimus: sua Nicoleo: Thomæque relucent
Festa: recens ortum celebrant natalia Christum.

So wird beschlossen Anfang vnd Ende/
Gott allein alles zum besten wende.

Bertram/ Cubeben/ Muscat/ Anniß/
Auch Zimmet/ brauch darzu Panis.
So wirstu werdn mit ehren alt/
Zum Haupt magst lassn/ dein Leib warm halt.

Vom

Vom December.

Decemb. der Christ. mond hat 31. Tage.

1. Decemb. dies Calendæ Decembris. December unde dictus.

DECEMBER, quasi decimus imber, der zehende Monat vom Martio: Vom Christag der Christmonat genant/ ist ein herber vnd kalter Monat/ wie sich dann auch in diesem Monat der rechte Winter erst anhebet. In diesem Monat ist die beste Mastung deß Viehs/ der Kälte vnd ihrer Beweglichkeit halben. Dann nun gehet erst die rechte Kälte an/ daher auch etliche diese Zeit die kalte Hundestage nennen. Wann die weissen Mücken fliegen/ die wol so sehr stechen/ als im heissen Sommer die Mücken/ Fliegen vnd Brommen/ ja auch die Hummeln/ Wespen vnd Hüruitzen/ sonderlich die jenigen/ so vbel bekleydet seynd. Dann wie es in den Hundestagen im Sommer am heissesten ist. Also ist es in diesem Monat vnd im Januario am kältesten. Drumb werden auch die Pori in dem Vich/ nunmehr zum härtesten durch die Kält geschlossen/ daß sich die Feuchtigkeit in ihnen am besten sambleu/ vnd zu Hauff geben können/ darauß endlich die Feistigkeit entstehet. So thut auch die Kälte dem Viehe sehr wehe/ drumb stehen sie dazumal am stillesten/ vnnd bewegen sich zum wenigsten/ vnd wird in diesem Monat viel Mastviehs geschlächtet/ vnnd auffgessen/ oder zum künfftigen Brauch im Sommer in den Rauch gehangen/ wie auch dieses Monden Reimen lauten:

Prassen will ich vnd leben wol/
Ein Saw ich jetzund stechen soll.
Darzu werd ich mich warm halten/
Vnd hoff ich werd mit ehren alten.

Item.

Jetzt leg ich mich in Sauß vnd Brauß/
Vnd schaw bißweilen zum Fenster nauß.
Hab achtung auff die Nebel vnd Wind/
Deß künfftigen Jahrs die ein Losung sind.
Viel lostage nacheinander stehen/
Wie folgends darvon ist zusehen.
Den Winter vber vnd Faßnacht/
Ein guten Muth deste sicher macht.
Der Arbeit ich mich ergetzen muß/
Ist mir das gantze Jahr ein schwere Buß.

Item.

Der Christmond warme Speiß will han/
Trinck starcken Wein/ zeuch dich wol an.
Mach dich frölich/ halt warm das Haupt/
Ein warme Stube sey dir erlaubt.

Item.

Christmon Kraut/ Milch setz hindan/
Die Hauptader lässet abgahn.
Petersilgen/ Würtz vnd Obst erlaben/
Hertz/ Muth vnd den schwachen Magen/
Warme Speise/ Gewürtz vnd Wein/
Erhalten dir dein Gesundheit fein.

Item.

Christmond trincke nicht zu kalt/
Artzney dein Leib/ dein Brust warm halt.
Kein Blut man von sich lassen sol/
Gewürtz vnd Wein hilfft dawen wol.
Jetzo genieß kein Milch vnd Kraut/
Dann dir es macht ein scherbig Haut.
Vor allen brauch offt die Muscat/
So dich nechst Gott behüt vor Schad.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Juxta mense focum calidis utare Decembri,
Tunc jaceant mensis gramina nulla tuis.
Incidas capitis defensi à frigore venam,
Cinnameoq; tuus fragret odore calix.

Vom Eingang der Sonnen in Capricornum, Solstitium hybernum, oder deß Winters kürtzester Tag/ Winters Anfang.

Capricorni signi cœlestis proprietates.

Der Capricornus ist ein signum fœmininum, nocturnum, acre, melancholicum, cor meridionale, solstitiale & hyemale. Herrschet im Menschen vber die Knie/ vermehret atram bilem vnd pituitam, vnnd ist in keiner Zeit deß Jahrs weniger Geblüts im Menschen/ als in diesem Monden. Drumb soll man diesen Monat viel Weins trincken/ doch der fein rein vnd lieblich ist/ vnd gute Rephüner/ Phasanen/ vnnd Tauben essen/ Jngwer/ Zitwer/ Galgan/ Muscatenblüte/ Pfeffer vnd dergleichen wärmende Gewürtzen brauchen. Jm December soll man keine Ader lassen/ man wolte dann die Cephalicam, oder Hauptader ein wenig springen lassen. Das Haupt vnd den gantzen Leib soll man vor Kälte wol bewahren/ wiewol aber wir Teutschen der warmen Stuben gewohnet seynd/ so sind sie doch in diesem Monat dem Menschen sehr schädlich/ vnd weren vns die Schornsteine oder Kohlfewer viel besser/ vmb allerhandt Vrsachen willen. Dann wann man auß heissen Stuben herauß in die Kälte gehet/ so erkältet die Lufft das Hertz vnd Hirn/ schwächet die natürliche Wärm/ vnd erzeget die Flüsse im Haupt. Diß verursachet die stätige Verenderung vnd Abwechselung/ wann man offt auß den heissen Stuben herauß in die Kälte gehen muß/ aber hiervon hernach weiter. Wann der Mond im Capricorno ist/ so finde ich nichts/ das zur Medicin dienstlich were.

Jn diesem Solstitio hyberno haben die Latini, oder die Romani, ihr Jahr angefangen/ welcher Anfang der Hebreer Anfang gar zu wider ist.

Was vmb diese Zeit den Bäumen vnd andern Gewächsen den grösten Schaden thut/ vnd wie demselben vorzukommen

Dieses magstu nachsuchen/ vnnd lesen in Mizaldi Geheimnüssen vnd Wunderwercken Cent. 7. Aph. 8. vnd soll dieses ein guter Haußwirth in grosser acht haben.

Schneykönig.

Es ist ein klein graw Vögelein/ an der Farb schier wie ein Sperling/ aber kleiner. Wann sich dasselbige Vögelein den Winter in die Zäune/ Höfe/ oder Gebäwde begibt vnd schreyet/ da folget gemeiniglich Schnee vnd grosse Kälte. Schneykönig was für ein Vögelein.

Jägen vnd Weydewerck.

Jm December jaget man die Wölffe/ Füchse vnd Hasen; Man fähet auch Rephüner/ Hasenhüner vnd Phasanen.

Von den Gänsen.

Die Wochen vor Weynachten soll man den Gänsen gütlich thun/ vnd gnug zu essen geben/ vnd nach Weynachten desto weniger/ daß sie nicht zu fett werden/ vnnd wol legen. Gänse zu warten/ daß sie bald legen.

Von den Schaafen.

Jn diesem Monat läst man den Schaafen Erlen Laub vorlegen/ welches davon nicht jssen/ das vberlebt schwerlich das künfftige Jahr.

S. Johanis Brodt zu pflantzen.

S. Johannis Brodt wird auff Griechisch κεράτιον genennet/ quasi corniculum à cornuta figura. Die Latini nennens siliquam, aber vnrecht/ dann siliquæ seyn nur folliculi proprie, die Hülsen/ Schalen oder Bälglein/ darinnen nur etwas ist/ als die Erbiß in den Schotten. Aber κεράτιον ist im Jüdischen Landt ein eigen gering Gewächse gewesen/ das wir nennen S. Johannis Brodt/ damit haben sie ihre Schweine gespeiset/ wie wir sehen in der Gleichnüß vom verlohrnen Sohn/ Luc. 15. Aber hievon wollen wir nicht weiter disputieren. Wer nun diß S. Johannis Brodt zeugen will/ der muß es im Christmond erstlich sechs oder sieben Tage in Zucker oder Honigwasser weichen/ darnach in einen gelöcherten Topff mit Erde thun/ vnd im Mertzen mit dem Erdreich in ein anders setzen/ kaum eines Fingers tieff/ daß sie außkeimen können. Haben sie aber außgekeimet/ so lasse man den Keimen nur einen Finger vber die Erde gehen/ daß er nicht ersticke/ vnd besprenge es je vber den dritten Tag mit Honigwasser. Pallad. in Februario. S. Johannis Brodt wann vnd wie es zu zeugen.

Von

Von der Wintersaat.

Frost was er der Saat schädlich

Wanns harte gefrewret / vnd kein Schnee ligt / so ists der Saat sehr schädlich / so wol auch den Weinstöcken / dann sie erfrieren gerne. Aber vnter dem Schnee ligen sie fein warm / daß jhnen der Frost nit so leichtlich schaden kan.

Merck auch weiter / die Bawren haltens im Lande zu Meckelburg vor ein groß vnd gut Ding / wann man langsamb säet / drumb säen etliche jre Wintersaat noch vmb Mariæ Leichtmeß wann sie in die Erde kommen könden / vnd sagen / daß sie schönen großkörnigen Rocken alsdann bekommen / wie es dann wol zuglauben. Dann da wächset er nicht so balde auß / vnd behält der Rocken seine Kräffte / vnd nimmet darnach an Grösse vnd Kräfften gewaltig zu. Sonsten wächsts zu sehr auß / wanns gar zu zeitlich gesäet wird. Doch laß ich hie einem jedern sein Judicium Es steht in der Versuchung. Etliche halten von der frühe Saat / etliche von der langsam Saat am meisten. Doch es stehet bey dem lieben Gott.

Item / in diesem Monat kauffen arme Leute / eins oder 2. hinder Viertel vom guten fetten Ochsen; dann in dem Monat ist das Fleisch wolfeiler / dan sonst im ganzen Jahr / vnd lassens jhnē fein zu Braten hawen / klopffens zu Hause / daß es fein mürbe wird / legens in Essig / darauff eine schicht Wacholderbeer / darnach ein schicht Fleisch zu Braten gehawen / darnach Essich drüber vmbher gegossen / vnd lassens also ligen / so haben sie feine mürbe Braten / damit sie jhr Häußlein eine Wochen oder etliche erhalten können. Dan sie werden fein mürbe / vnd sind kalt vnd warm gut zugebrauchen.

Halcyonides.

Wan das Meer am stillesten ist.

Man pflegt Halcyonides zu nennen die 14. Tag / derer sieben vor Luciæ / vnd die andern nach Luciæ seyn. Dieselben 14. Tage durch ist das Meer im gantzen Jahr am allerstillesten. Vmb diese Zeit pfleget der Eyßvogel zu Latein Halcyon genant / zu nisten / vnd Junge außzubrüten / daher dieser Vogel auch den Namen hat / quasi ἅλς κύων in mare fœtificans seu pariens.

Vom Rindvieh.

Vieh wie es in diesem Monat zuwarten.

In der grossen Kälte soll man alles Vieh fleissig warten / mit Futter vnd Nahrung wol versehen / vnnd alle Löcher vnd Ritzen der Ställe wol verwahren / daß sie fein warm stehen. Es soll sich auch ein Hauß wirth vnd eine Haußwirthin nit beschweren / deß Tages drey oder viermal / als deß Morgens / Mittags vnd Abends / vnd ehe man zu Bette gehet / in alle Ställe herumb zu gehen / vnd zu besehen / wie das Vieh gewartet vnd versorget wird. Dann das verläßt nechst Gott seinen Haußwirth nicht / wan jhm fleissig vorgestanden wird.

Das grobe Futter kan man vor Weynachten verfüttern / da frisset das Vieh alles weg. Nach Weyhnachten behilfft sichs mit der Fütterung leichtlicher.

Von Gesundheit.

Wie man der Gesundheit im Christmonat warnehmen / vnd sich verhalten soll.

In diesem Monat soll sich der Mensch fein warm halten / vnd seinen Leib mit guten warmen Beltzen vor dem Frost vnd der Kälte wol bewahren / wie man pflegt zu sagen: Wer im Winter nicht will gehen wie ein Pöpel / der muß im Sommer kriechen wie ein Kröppel. Sonderlich aber soll man seinen Leib / die Brust / Schenckel vnd das Haupt wol warm halten / wie man auch sagt.

Halt dein Brust warm /
Geuß nicht zuviel in Darm /
Laß dir den Strick nicht kommen zu nah /
So wirstu langsam alt vnd graw.

Auch soll man nicht zu kalt Getränck brauchen / Artzney mag man zu sich nehmen / aber nit zur Aderlassen / es sey dann zum Haupt im Fall der Noth / sonst ist es in diesem Monat nicht sonderlich gut. Man mag auch Kräuter vnd Wurtzeln brauchen / die das Hertz stärcken: Als Zimmetrind / Saffran / Bertram / Cubebem / Muscaten / Aniß / ꝛc. Sonderlich ist verbotten Artzney zu brauchen im Wechsel / das ist / im Solstitio hyemali, biß der Tag ein wenig länger wird / als etwan nach der H. drey König Tag / Polybius de salubri victus ratione privatorum, wie man soll im Winter rein Getränck / aber desselben nicht zu viel brauchen / vnd die Speiß soll sehr trucken seyn / vnd man solte im Winter mehr essen dann trincken / auch mehr essen / dann zu den andern Zeiten deß Jahrs / doch nach Gelegenheit eines jeden Leibes / wer groß vnd starcker Natur ist / der kan im Essen mehr vertragen / dan ein schwacher / kleiner vnd subtiler Leib. Besihe Scholam Salernitanam c. 19.

Utere aromatibus, victu calido & vitulina,
Pingue, merumque recens fac moderatus ames,
Aere age in ripido, capiti quid sanguinis aufer,
Lascivis Venetis delicysque veta.

Das ist:

Warm Speiß / gut Gewürtz / zum Haupt dir laß /
Vor vielen Specks / newS Weins dich maß /
Halt dich warm / Kalbfleisch brauch / dich üb /
Viel Kurtzweil treibe / vnd brauch die Lieb.
Sanæ sunt membris calidæ res mense Decembri,
Frigus vitetur, capitalis vena secretur.
Lotio sit rara, sed vini potio chara.
Sit repidus potus, frigori contrarius totus.

Vom winter.

Winter wann der angehet / vnd wie lang er weret.

Hyems der Winter vom ὕω Pluere. Dann den hat Gott darumb geordnet / daß er das Erdreich befeuchten sol / vnd mit seiner Feuchtigkeit vnd Kälte erfrischen / vñ erquicken / von der Sommerlichen Hitze vnd Wärme.

Das vierdte vnd letzte Theil deß Jahrs ist der Winter / wiewol es aber auch ein gefährliche Zeit deß Jahrs ist / so ist doch der Winter so viel seine Güte anlangt / dem Lentzen am nehesten / vnd hebet sich an / wann die Sonne in den ersten Grad deß Steinbocks geht / vnd höret alsdann die Sonne auff hinunter gegen Mittage zu gehen / vnd macht sich fein mehlich widerumb vom Mittage zu vns herauff gegen Mitternacht.

Im Solstitio hyemali haben die Loppii populi septentrionales keine Sonne / sondern legen sich zu Bette / vnd stehen wider auff / wann sie wollen / vnd müssen nur bey Liecht arbeiten.

Solstitium brumale.

Diese Zeit nennen die Astronomi, eigentlich Brumam, vnd diß Solstitium wird genennet Solstitium brumale, der rechte kalte vngehewre Winter / da nach Abwechselung der Zeit / der Tag wider zu / vnnd die Nacht abnimpt / die Sonne auch allgemach wider zu vns in Zenith oder Puncto verticali eilet / vnnd nach Vollendung der 3. Wintermonat zum fewrigen Widder einkehret / vnd vns ein andere vnd bessere Lufft verursacht. Es hat diß Theil deß Jahrs auch 3. Monat die jhm dienen / der erste weret vom eingang der Sonnen im Steinbock / biß in das folgende Zeichen deß Wassermanns kompt / das ander vom Wassermann in die Fisch / das dritte von den Fischen wider in den Widder.

Deß Steinbocks würckung.

Der Capricornus oder Steinbock hält mit seiner Kälte vnnd Truckenheit / das verschlossene Erdreich innen vnd zu / daß es die Saat / vnd alles so im künfftigen Lentzen herfür grünen vnd wachsen soll / fein natürlich erwärmet / vnd wachsend machet.

Deß Wassermanns vnd Fisches würckung.

Darnach kompt der Wassermann in die Fische / die andern zwey Zeichen / der Wassermann mit seiner Wärme vnd Feuchte / vnnd die Fische mit jhrer Kält vnd Feuchte / die besuchen die Erde mit Wärme Kält vnnd Schnee / daß sie gleichsam mit einem Kühletrunck erfrischet vnnd erquicket werde.

Winter woher er den Namen empfangen.

In Summa / der Winter ist kalt vnnd trucken / wie die Melancholey / vnd das Alter eines Menschen. Es hat aber diese Zeit deß Jahrs jhren Namen von den Winden / dann im Winter wehen die scharpffste Winde / sonderlich auß Mitternacht / als Boreas, Cecias, &c. auff Griechisch χεῖμα, von dem trüben / beschwerlichen vnnd vngestümmen Wetter / das diese Zeit deß Jahrs einfällt. Von der Zeit dieses Theils haben die Alten gesagt:

Clemens der Winter gefällt /
Peter wird ans Ende gestellt.

Von den Lycaonibus.

Lycaones wz sie seyn

Zwölff Tage vor den Weynachten werden Lycaones oder λυκάνθρωποι in Liefland zu Wölffen / wie

wie mich etliche Leute mündlich berichtet / davon besihe Pencetum de divinatione fol. 141.

Winters Eygenschafft.

Der Winter wird kalt vnnd feucht / doch mehr kalt dann feucht / vnd gebieret im Menschen viel Phlegma, darumb seynd im Winter die Fische / sonderlich die weich Fleisch haben / den Phlegmaticis zimlich vngesund / vnd ist der Winter dem Sommer gar zuwider / wegen der Sonnen / die alsdenn zum weitesten von vns ist. Was der Sommer mit seiner Wärme hat lebendig gemacht / das tödtet der Winter mit seiner Kälte wider. Dieselbe Kält schleust die Erden / vnd der Menschen Leiber eusserlich zu / vnd behält die natürliche angeborne Wärme in jhnen / daß sie nicht herauß kan / drumb seynd auch die Wasser sonderlich in den Brunnen / vnd wo Quellwasser seyn / im Winter wärmer dan im Sommer / vnd der Mage ist alsdann im Menschen am allerheisesten / vnd dawet am besten / sonderlich wan man heisse Ding brauchet / vnnd gewürtzte Speise jsset. Daher kompt es auch / daß man im Winter zween Koche / vnnd nur einen Keller bedarff / wie man hinwider im Sommer nur einen Koch vnd 2. Kellner bedarff / dann man jsset im Winter viel mehr als man trincket / wie man hinwider im Sommer mehr trincket / dann jsset / drumb auch der Winter ein Verzehrer genent wird. Daher auch Hippocrates sagt / lib. 1. Aph. 15. Vespertes hyeme & vere natura sunt calidiores, & somni longiusculi. Im Winter vnd Lentzen / will der warme Magen viel Speise zu verdawen haben / dann da bedarff er mehr Nutrimenta, oder Nahrung / dann sonsten / wie er dann damalen vmb der Dawung willen auch mehr Schlaffs haben muß / dann zu andere Zeit. Auch soll man in dieser Zeit deß Jahrs Pfeffer / agrimonia, Senff in guten Wein brauchen / das Haupt offt reinigen / aber selten haben.

Brunnen vnd Quellwasser im Winter wärmer dann im Sommer.

Magen deß Menschen / wan er am besten dawet.

Haupt im Winter offt zu purgiren.

Es kan auch ein Winter / wann er zu kalt ist / im Menschen viel Kranckheiten vnd Geschwür verursachen. Dann wann durch grosse Kälte die Leiber oder Schweißlöcher all zu hart verschlossen werden / samlen sich allerley Feuchtigkeiten in allen Winckeln deß Leibes / vnd weil sie nit herauß rauchen / oder außschwitzen können / verfaulen sie / darauß kommen aus dann allerley Kranckheiten. Doch muß dieses alles von starcken leibichten Menschen verstanden werden / vnnd nit von denen / die subtile kleine Leiber haben. Dann in denselben vermehret nicht allein die vmbstehende Kälte keine Wärme / sondern schwächt sie auch. Darumb mögen dieselben wol bißweilen einen guten Trunck reines Weins mit trincken / sonderlich wan sie harte vnnd grobe Speise / als Ochsenfleisch / Schweinfleisch / Hirschenfleisch / Karpffen vnnd dergleichen vndawliche Ding gessen haben / sonsten aber sollen sich solche geringe schwache Leute im Winter an jung Böckleinfleisch / Kalbfleisch / Hecht vnd Perschlen halte / dan jhnen solche gesünder seyn. Auch erzehlet Hippocrates diese Kranckheiten Winters / als Seitenstechen / Entzündungen der Lungen / Schneppe / Heisserkeit / Husten / Seytenwehe / Brustwehe / Lungenwehe / Schwindel deß Haupts / Schlag / &c. Polybius spricht / man soll im Winter viel essen / aber wenig trincken / guten reinen Wein brauchen / offt gebratens essen / dann dardurch wird der Leib mehr erwärmet vnd außgetruckent.

Kranckheiten so sich gemeiniglich erregen im Winter.

Lucie Tag.

Lutze sagen die Bawren / macht den Tag stutzen / dan da hebt er widerumb an zu langen / vnd kompt die Kälte gegangen.

Tempus brumale, wann es sich ende.

Dann ist der Tag nur 7. Stunden vnd 30. Minuten lang / vnd die Nacht 16. Stunden vnnd 30. Minuten / vnnd nun höret das tempus brumale auff / welches so lange weret / als der Tag kurtz wird / wie etliche wollen. Besihe droben im November / Titulo vom 24. Tage Novembris.

Merck hie die Reimen.

S. Veit der hat den längsten Tag /
Lucia die längste Nacht vermag.
S. Georg vnd das Creutze macht /
Den Tag so lang gleich als die Nacht.

Von den 12 Tagen vnd Nächten.

Wann die 12. Tag vñ Nacht anfangen.

Von denen Tagen sind zweyerley Meynung. Etliche vornehme Mathematici wollen / man solle sie vom Tage Luciæ inclusivè anfangen / also / daß Tag Luciæ den Jenner bedeute / der folgende den Hornung / der dritte den Mertz / &c. Etliche aber haltens vor bequemlicher / vnnd gewisser / daß man den Tag Luciæ zöge auff den Christschein / das ist / von dem Tage an / da die Sonne ins folgende Zeichen den Wassermann gehet: Vnd den nachfolgenden Tag Luciæ zöge auff den Jennerschin / das ist / von dem Tage an / da die Sonne in den Fischen lieff. Den dritten Tag nach Luciæ / zöge man auff den Hornungs Schein / das ist / von dem Tage an / da die Sonne im Widder lieffe / vnd also fortan. Die Alten haben sie vom Christtage angefangen / Daher die Reime kommen sind. Besiheim November / Tit. 14. Tag Novembris.

Von den Hünern.

Hüner vmb diese Zeit zu warten daß sie wol legen.

In den zwölff Tagen soll man den Hünern das Brot fein würfflicht schneiden / auff dem Ofen dürren / vnd so fein warm vorstreuwen / man mag jhnen auch Haber auff den Ofen rösten / oder Erbeiß oder Gerste / vnnd also warm vorwerffen / das ist jhnen gesund / vnnd legen wol darnach. Doch also / daß sie auch nicht zu fett werden. Wenn sie beginnen zu legen / so streue jhnen nur Haber vor: Hiervon weiter im folgenden Januario / Ich habs aber hier auch mit melden wollen / vmb etlicher Leute Superstition willen / die mehr von den 12. Tagen halten / denn von einer andern Zeit / da doch eine Zeit so gut als die ander ist: Es setzen jhnen auch etliche warm Trincke vor / das soll jhnen hierzu auch dienlich seyn. Summa / das Viehe will zu jederzeit / sonderlich aber im Winter / fleissig gewartet seyn / das Federviehe eben so wol / als das Klawenvieh.

Von Fischereyen.

In der Chur Baudenburg / vnnd im Lande zu Meckelburg vnd Pommern / wo es grosse See vnd Wasser hat / da fängt man / wenn der Tag beginnet zu langen / vnd die Kälte kömpt gegangen / erstlich den Stinth / oder Stinck häuffig. Denn essen denn die Einwohner mit Bissen auff Brodt / wie den Kohl / häuffig / wenn sie jhn mit Zwibeln / mit Pfeffer vnnd Butter / oder auß dem Saltz gekocht haben.

Darnach kommen die Murenen / darnach die Prassen / die man vnter dem Eyß mit grossen Netzen fähet / hauffenweise / zuetlichen Fudern / sehr groß / sind gut gesotten vnnd gebraten. Item die schönen herlichen grossen vnnd kleine Welß / darvon der Schwantz gebraten am besten ist / wegen seiner Fettigkeit. Onapren oder Ahlraupen / grosse Parschen / rechte Capitenen / wie droben im 16. Buch Cap. 33. zu ersehen. Item Cap. 40. 41.

Die Prassen fangen sich am besten vor Weyhnachten / vnd nach diesem Fest hören sie auff / vnnd lassen sich nicht so leichtlich fangen. Drumb schicken sich auch die Fischer mit guten Netzen drauff / vnd machen jhnen diese fertig / eine drey oder vier Wochen zuvor / vnd fangen jhr im Lande zu Meckelburg offtmalen zu gantzen Fudern / ja zu viel Fuder auff einmal.

Man mag auch nun Murenen einbraten / vnnd in Essig legen / daß man im Winter davon jsset / denn es ist ein extemperancus cibus.

Item / Neunaugen / welche die Fürsten einbraten vnd in Tonnen in Saltz einlegen.

Auch soll man die Fischer darzu halten / daß sie die Helder den Winter durch voller Fische halten / daß man jmmer hat / darzu man greiffen kan.

Vmb S. Antonii ist alles zubekommen / Muscheln / grünen Lachs / frische lebendige Neunaugen / Butten / frische Schollen / die lassen jhnen die Fürsten häuffig von Wißmar bringen / die Tonne Muscheln vmb zwey Thaler. Zu Wißmar oder von Hamburg bekommet man alle vier Wochen Fische / vnnd sonderlich gute Fische / Winter vnd Sommer durch. Die kan ein Wirth den Winter vnd Sommer durch haben / in copia & abundantia

Frische

Frische lebendige Neunaugen thut man lebendig zwischen zwey Sieb/ vnd werffen sie mit den Sieben in einen tieffen Born / vnd fendet sie darnach auß dem scharpffen Saltz/ oder auß einem schwartzen Sohde/ wie die Lampreten.

Im Früling / so bald die Elbe auff dawet / so bringet man die frischen lebendigen Neunaugen häuffig zu Bezeaburg im Lande zu Meckelburg / vnd darnach das gantze Jahr durch. Wann grüne oder frische auß der Elbe gefangen werden / so kan man schöne grosse Neunaugen das Schock vmb 27. oder 28. Schilling kauffen.

Item grünen oder frischen Dorsch sein sawer mit Löffeln gessen/ wie es die Fischer am Strande essen/ zu Rostock bekommet man jhr gnug/ vmb ein leichtlich Geld.

Zur Lawenburg kriegt man die grösten Stöhr zu 13. Schuch lang. Zu Hamburg kriegt man sie klein vnd groß/ aber die kleinen schmecken am besten.

Merck weiter.

Vmb Weyhnachten höret man auf Hämel zu schlachten/ dann da ist jhre Fettzeit vorüber: Drumb will man geräuchert Hämmelfleisch haben / so muß man sie etwan vmb Michaelis einsaltzen / vnd in Rauch hängen/ daß man sich den Winter durch damit behilffe.

Auch soll man eingesaltzen/ vnd in die Thonnen eingemacht Wildpret haben / dann der fressende verzehrende Winter bringt alles weg. Item/ eingemachte Vögel/ vnd dergleichen mehr. Doch soll man nit zu viel Wildpret einsaltzen / vnd in die Tonnen schlagen / daß mans darnach nicht vnnützlich in die Wasser schütten / vnd wegbringen darff. Man fähet auch bißweilen einen frischen Hasen / vnd läst jhm denselben zurichten. Daß man nur jmmer frisch vnd creuges Fleisch beyeinander hat: vnd jmmer eines neben dem andern haben vnd brauchen kan.

Auch jsset man den Winter durch den hohen langen grünen Kohl/ der klein gehackt oder geschnitten ist / darein Rosinen geworffen/ auch ein groß stück Speck/ oder geräuchert Fleisch/ welches ich auch grosse Herrn hab mit Löffeln essen sehen.

Also jsset man auch den gantzen Winter durch sawren Kohl / den muß man sich vor dem Winter einschaffen/ vnd einmachen/ daß man jmmer abzuwechseln hat.

Von den zwölff Tagen vnd Nächten.

Es ist das gantze Jahr kein vnbeständiger Gewitter/ dann in den 12. oder 13 Tagen / dann den dreyzehenden Tag rechnet man zu den Jahren/ die 13. Mondenschein haben

Das vnbeständigste Wetter im gantzen Jahr waß es sey.

Aber dieses hab ich von einem alten verschlagenen Bawren / der die rechte Saatzeit alles Getraides/ darann dann mächtig viel gelegen / vnd sonderlich der Frühgersten gar eigentlich wuste / welche jm allezeit wohl gerieth / wann gleich andere Bawren nichts hatten: Der sagte / er wüste solches alles von der Auffmerckung dieser 12. Tage vnd Nächte. Er aber rechnet sie also: Vom Christtags fieng er auff den Abend an / vnd merckete das Gewitter / vom Abend biß zur Mitternacht/ vnd sagte/ das were das erste Viertel Januarij. Von Mitternacht biß auf den Morgen/ das were das ander Viertel Januarij: Von Morgen biß zu Mittage/ were das dritte Viertel Januarij: Von Mittage biß auff den Abend/ were das vierte Viertel Januarij. Diese Auffmerckung treffe jhm gar eigentlich ein. Aber mich dünckt jmmer / er habe mir nie recht gesagt / man wird den Januarium nit am Christtag zu Abend/ sondern den vorigen Abend/ als am Christabend anfangen müssen. Es stehet in der Erfahrung. Also rechnete er darnach die andern Tage fort.

Der 12. Tage vnd Nächte im Christmonden wz sie practiciren.

Bawren mercken fleissig auff die witterung der 12 Tage vnd Nächte.

Ich bin aber alten Bawersleuten mit fleiß nachgangen/ vnd hab fleissige Nachforschung gehalten/ weil ichs gesehen vnd erfahren / wie hurtig vnd geschwinde etliche auff diese Sachen gewesen/ das sie auch im gantzen Jahr aller Monat / vnd aller Monats Viertel Gewitter so eygentlich gewust/ daß sie sich das gantze Jahr durch mit jhrem Seewerck gewaltig wohl darnach haben richten können. Die haben mir gesagt/ daß im gantzen Jahr kein vnbeständiger Gewitter sey / als in den zwölff Tagen: Vnd sey jhr Gebrauch also / den Christag halten sie vor den Januarium/ vnd theilen den Christag in vier Theil/ vnd heben vom Abend an/ vnd sagen vom Abend/ biß zu Mitternacht ist das erste Viertel deß Januarij / wie es vom Christabend an/ biß in die Mitternacht wittert/ das zeichnen sie jhnen auff / also / sagen sie/ wird das erste Viertel Januarij seyn. Darnach von Mitternacht biß auff den Morgen/ das mercken sie auch/ vnd sagen/ also werde das ander Viertel deß Monats Januarij seyn. Zum dritten / von Morgen biß auff den Mittag/ das bedeut das dritte Viertel deß Januarij / vnd vom Mittag biß auff den Abend/ das vierte Viertel. Folget der ander Tag deß Christtags / nemblich / S. Stephans Tag / der gehet auff den Abend deß Christtags an vnd bedeutet den Februarium: Vom Abend biß zu Mitternacht / das erste Viertel Februarij: Von Mitternacht biß zum Morgen / das ander Viertel: Vom Morgen biß auff den Mittag/ das dritte. von Mittag biß auff den Abend / das vierdte Viertel Februarij. Darnach folget S. Johannis Tag / der bedeut den Martium der vnschuldigen Kinder Tag/ den Aprilem/ vnd also fortan / den H. drey König Tag halten vor den intercalearem. Wer nun eines jeden Viertels/ eines jedern Mondens Gewitter wissen will/ der theile diese 13. Tage/ einen jedern in vier Theil/ vnd mercke das Gewitter eines jedern Theils.

HALCYONIDES.

Wann die Sonne im Steinbock gehet / so hebet sich der Winter recht an/ sieben Tage zuvormachen die Halcyones jhr Nest / vnd in den sieben nachgehenden legen jhr Nest sie/ vnd brüten auß/ vnd zu selbigen Zeiten ist das Meer gar stille / vnd ist ein wunderlich Ding von dem Vogel/ Eyer legen wann man den Vogel sihet / so machet er entweder das vnd Junge Meer stille / oder zeigt ja an / daß es stille werden wird. außbrüte. Er heist aber Halcyon ein Eißvogel / eine Seeschwalbe/ Græcè ἀλκυών, sind nit viel grösser dann ein Sperling/ vnd vbern gantzen Leib himmelblaw / mit liechtpurpurfarbigen Federn eingesprenget / haben einen langen runden Schnabel / lassen sich nur im Aprill / oder vmb diese Zeit deß Solstitii Hyberni sehen/ da thun sie etwan einen strich vmb das Schiff her / darnach verlieren sie sich wider. Diese Tage weil sie legen vnd brüten / nennen die Gelehrten Halcyonides.

Das Weiblein dieses Vogels hat jhren Mann / den man Wyr nennet/ so lieb/ daß es allezeit vmb vnd bey jhm ist / vnd kommet niemalen von seiner Seiten: wann er alt vnd vnvermögent wird/ so ernehrets vnd trägts jhn. Stirbt er jhm aber ab / so läst es ab von allen Essen vnd Trincken / bestinget jhn mit einem klägtlichen Lied / vnd ruffet jhn beym Namen Wyr / Wyr / vnd hungert sich endlich zu todte.

Vom Solstitio Hyberno.

Solstitium Hyberoum hyemale oder brumale, die winterliche Sonnenwende/ wird genant der Tag / darin die Sonne in Steinbock gehet / dann nun wendet sich die Sonne/ vnd kehret wider vmb / von dem Mittage / vnd schleicht alle Tag gemächlich einen Grad höher hinauff/ zu vnserm Horizont/ nach Mitternacht/ wie man sagt.

Solstitium hybernum waß es geschicht.

Auff Barnabe die Sonne weicht/
Auff Lucia sie wider zu vns schleicht.

Solst. hyb. Ist deß Winters Anfang.

Diß kan man fein am Schatten eines Strohelmleins oder Rütleins/ oder an der Sonnenuhren alle Morgen sehen vnd erfahren/ darumb wird auch nun fort mehr der Tag alle Tag länger/ vnd die Nacht kürtzer/ biß auff den 12 vnd 13 Januj Hiervon suche vnd lese weiter droben im Junio.

Warumb der Tag vmb diese Zeit am kürtzesten.

Auch ist hie zu mercken / daß die Sonne im Solstitio Hyberno, in Perigæo Eccentrici der Erden am allernähesten ist. Aber jhr Wärm ist nun am schwächsten/ dann jhre Stralen streichen vberzwerch auff die Erden/ vnd bleibet damahlen auch nicht lang in vnserm Hemisphærio, darumb dann auch zu dieser Zeit / der Tag am kürtzesten ist. Darumb scheinet sie auch jetzo viel gröser zu seyn / dann sonsten im gantzen Jahr/ vnd hebt sich nun der rechte Winter an / wie sich aber damahlen die Sonne zur Erden neiget / vnd vns am nechsten ist / also neiget sich Gott mit seiner Gnade vnd Barmhertzigkeit zu vns armen Sündern / wann wir Rew vnd Leyd vber vnsere Sünde tragen/ vnd vns hinwider vmb

zu jhme bekehren/wie Jeremias Cap. 15.18. sagt/ Bekehre mich HErr/ so werde ich zu dir/ O HErr mein Gott/ bekehret werden Zach 13. Bekehret euch zu mir/ so will ich mich widerumb zu euch wenden.

Collatio Iohannis Baptistæ & Christi.

Merck auch hie den alten Vers/ vnd die wunderliche Collationem Iohannis Baptistæ & Christi: Erstlich was jhre Geburt anlanget. Dann vmb S. Johannis Geburt beginnen die Tage abzunehmen/ aber vmb Christi Geburt beginnen sie zuzunehmen. Darnach werden sie auch miteinander verglichen im Todt. Dann Christi Leib ward am Creutz erhöhet: Aber Johannes ward in der Gefängnuß enthauptet. Das hieß recht/ wie Johannes sagte/ Christus muß wachsen/ ich aber abnehmen/ Johan. 3.30 So merck nun diesen Vers/ Solstitium decimo Christum præit, atque Johannem.

Von Bienen.

Bienstöck sollen/ wañ schnee ist zugehalten werden.

Im Winter/ sonderlich wann Schnee auff dem Erdboden ligt/ soll man die Bienstöcke zumachen/ vnd zuhalten/ daß die Bienen nit herauß können/ dann wie droben gemeldet/ sie kommen nicht alle wider zu Hauß/ wie mans im Schnee gewahr wird. Man muß auch den gantzen Winter durch gute achtung auff den grünen Specht vnd auff die Meisen geben/ die gerne zur selben Zeit vmb die Bienstöcke her seyn/ wo du merckest/ daß der Grünrock ein Loch in die Seitenbretter gemacht hat/ da stelle du nur eine Dohne vor/ so wirstu den andern Tag den Grünrock am Galgen finden/ wie den Dieben gehöret.

Von Backen.

Brodt so im Christmonat gebacken wird/ kan lange gehalten werden.

In dem Monat pflegen etliche fleissige Haußwirth viel Brods zu Backen/ etliche Hitzen oder Gebäcke nacheinander Dann das Brod/ so diese Zeit gebacken wird/ weret biß auff Pfingsten hinauß/ vnd ist im Hause sehr nützlich/ dann es kreuget wol auß/ vnd säueriget sehr. Mancher backt in diesem Monat so viel/ daß er Brods in seinem Hause biß auff Pfingsten gnug hat. Wer viel Gesinde hat/ dem ist diß ein nützliche Regel.

Von Saat.

Vor Weyhnachten schadet die Nässe keiner Saat/ aber nach Weyhnachten schadet sie jhr sehr.

Von Zunehmung deß Tages.

Wann der rechte Winter angehet.

Man sagt/ wann der Tag beginnt zu langen/ so kompt die Kälte gegangen/ diß ist recht vnd wol gesagt/ dann nun gehet die rechte Winterkälte recht an/ vnd hat sich einer deß Sonnenscheins wenig zu getrösten/ dann hie heists recht/ wie der alten Teutschen Sprichwort lautet: O wie wird dich nach der Sonnen frieren.

Von Mistfuhr.

Mist waṅ er im Christmonat außzuführen.

Im Winter soll ein Haußwirth gute Achtung geben auff gelegene düchtige Tage/ darinnen er Mist führen kan. Dann in der Zeit muß man das beste bey der Ackerdüngung thun/ vnd allen Mist hinauß bringen/ auff daß man im Sommer/ darinnen man sonst alle Hände voll zu thun hat/ mit der Mistfuhr verschonet bleibe. So ist es auch sonsten dem Acker dazumal am besten. Dann die Winternässe vom Schnee vnd Regen fället drauff/ vnd seiget seine Krafft fein in den Acker. Darumb muß er auch/ so bald ein Fuder auff das Feld gebracht ist/ bald von einander geworffen vnd gebreitet werden/ sonst gefrewret er/ vnd kan darnach mit keinem Nutz vnd Frommen gebreitet werden/ so zehret jhn der Frost auch gar auß/ daß er gar trocken wird/ oder verbrennet sonst auff einander.

Vom Hammelfleisch.

Wer harte Speise verdawen kan/ oder sonsten viel zu speisen hat/ als Bawren/ Handwercksleute/ Taglöhner/ vnd dergleichen Volck/ die schwere Arbeit thun müssen/ die kauffen jnen vmb diese Zeit etliche Rümpe von Hammeln/ vnd hängen sie in den Rauch/ welches jhnen den künfftigen Sommer in Speisen vnd Fertmachung oder Zugemüse oder Portoffel viel frommen kan. Dann nun höret das Schöpsenfleisch auff/ vnd gehet das Kalbfleisch an.

Von den Schweinen.

Schwein/ wann sie sich belauffen sollen.

Vom Christmonden an/ biß Tag vnd Nacht vmb den Frühling gleich werden/ laß die Schweine zum Eber laufen/ so werffen sie im Sommer/ welches die beste Würffe seyn/ dann im Winter erfrieren die Ferckel leichtlich. Auff zehen Mutterschwein hält man einen Eber/ vnd so bald die Mutter bestiegen/ pfleget man jhn allein zu versperren/ daß er den Müttern nicht schaden thue: Vnd man soll ein jede Mutter/ wann sie geworffen/ mit jhren Ferckeln allein stellen.

Vom Holtz/

Bawholtz wenn es zu fällen/ daß es nicht wurmstichtig werde.

Es soll auch ein Wirth im Winter all sein Brenn- vnd Bawholtz/ das er das gantze Jahr durch für sein Hauß bedarff/ an gelegenen Tagen/ wann der Erdboden fein hart gefroren/ einführen/ zu recht hawen/ vnd ein jedes/ das er zum heitzen/ braten vnd Fisch sieden/ bräwen/ backen oder kochen bedarff/ an seinen besondern Ort legen/ daß er im Nothfall darzu gehen/ vnd brauchen kan.

Man soll auch in diesem Monat/ wann der Monden vnter der Erden ist/ zwey oder drey Tage vor dem newen Liecht/ Bawholtz fällen/ das greifft kein Wurm an/ vnd ist beständig.

Von Bäumen.

Junge Bäume zu bewahren/ daß jhnen im Winter die Hasen thun kein schaden zufügen.

Im Sommer thun die Hasen den Bäumen nichts/ im Winter auch nichts/ wann das Erdreich offen/ vnd nicht geschneyet hat. Aber wanns hart gefroren/ vnd mit Schnee vber vnd vber bedeckt ist/ so beheissen sie die jungen Bäume. Da sprütze nur einen Speichel in die Hand/ vnd bestreiche die Beltzer oder Pfropffreisser damit/ so die Hasen thut jhnen kein Hase schaden: Oder zeuch die Reisser/ wann du sie pfropffen wilt/ einmal durchs Maul/ oder sen nicht bestreich die Stämme mit Kühmist/ darinnen Ochsengall/ oder Wermut fast gemeret ist.

Raupennester zu verstören.

Im Christmonden/ Jenner vnd Hornung/ soll man die Räupennester mit den Raupeneyern von den Bäumen ablesen vnd verbrennen/ ehe sie gebären/ vnd zu Kräfften kommen.

Vom Christtage.

Der 25. Tag Decembris, ist der liebe frölliche Tage/ Christtag darinnen der Sohn Gottes von der Jungfrawen Maria in die Welt geboren ist/ diß ist zu deß Julij Cæsaris gefält den 25. Decembris Zeiten der dies brumæ gewesen/ vnd ist derselbige von den Alten mit grosser Frewde gefeyert vnd geehret worden/ wie man in den Büchern Patrum sihet/ die Griechen haben jhn Θεοφάνια. das ist/ die Erscheinung Gottes im Fleisch genennet.

An dem Tage hat vns Christus das Wort deß Vatters/ das Evangelium auß dem Schoß deß Vatters in die Welt gebracht/ der anfänglich im Paradeiß angeredet/ vnd gesagt/ Er wolle sie vnd alle jhre Nachkommen vom ewigen Todt erretten vnd erlösen: Vnd sie darnach in der Wüsten eine lange Zeit erhalten/ geschützet vnd gehandhabet/ vnd sicherlich geleitet vnd geführet/ wie ein Hirt seine Schafe/ vnd ein Vatter seine Kinder/ den Noam mit den seinen in der Sündfluth erhalten/ zum Abraham zu Gaste kommen/ mit seinen Händen Sodomam vnd Gomorrham angezündet/ vnd jhre Blutschanden gestrafft. Diese Person hat Jacob auff der grossen Himmelsleyter gesehen/ vnd mit geredet auff der Leyter/ vnd sich müde mit jhm gerungen. Er erhielt Joseph in frembden Landen/ Mosen im Schilffwasser/ vnd sandte jhn darnach in Israel/ vnd ließ jhn da gar ein new Regiment anrichten/ regieret vnd führet Josuæ/ David vnd Gedeon im Kriege/ ließ sich zu Babel im feyrigen Ofen sehen/ offenbaret sich den Propheten/ &c.

Auff diesen/ weil es ein sonderlicher Tag ist/ haben die alten Christen grosse achtung geben/ vnd es gewißlich dafür gehalten/ weil dieses der Tag vnsers Heils sonderlich ist/ darinnen Gott dem menschlichen Geschlecht die höchste Wolthat erzeiget vnd bewiesen hat/ in dem/ daß er dieselbe Nacht seinen geliebten Sohn in die Welt hat genommen/ geboren werden/ so haben die lieben frommen Alten/ auff alle Vmbstände dieses Tages/ vnd der folgenden

Alte Christen halten den Christtag für den höchsten Tag.

Junge Bäume zu bewahren/ daß jhnen im Winter die Hasen thun kein schaden zufügen.

Raupennester zu verstören.

genden Zeit gute achtung geben / vnnd darfür gehalten / daß Gott den Leuten darinnen / mit sampt Christo seinem Sohne viel andere Sachen mit geschencket / vnnd gegeben habe / darunter sie auch mit gerechnet haben / Erkändtniß deß Gewitters / der Fruchtbarkeit / vnd Vnfruchtbarkeit deß Landes / deß Viehes / vnnd anderer Thier. Drumb müssen wir nun von dem auch ein wenig sagen.

1. Erstlich / widerhole hier alles was wir kurtz zuvor von den 12 Tagen gesagt haben / als nemblich: von dem Sonnenschein der zwölff Tage / vnd von den Winden der 12. Nächte.

2. Darnach so solstu weiter mercken / daß die Hüner eyer so in den zwölff Tagen gelegt werden / die soll man / so bald sie gelegt / abnehmen / vnd vor Kälte bewahren / vnd wann eine Henne brüten will / so lege jhr dieselbigen Eyer vnter / die bringen schöne grosse Hüner.

Hünereyer so in den 12. Tagen gelegt werden / sind gut zur Brüt.

3 So sagen auch die alten Schäfer / in den Weyhnachten sey ein jung Lamb etwan in einer Schäferey / es sey auch wo es wolle: Doch hebet sich die rechte Lambzeit erst vber drey / vier oder fünff Wochen hernach an.

4. Die Rose von Jericho blühet in der Geburts nacht Christi.

5. Man sagt auch vor gewiß / es soll sich in derselben Nacht kein Vich niderlegen.

6. Sie haben auch achtung auff die Zeit / wann der Christag kompt / in zunehmenden oder abnehmenden Monden / davon merck diese Reime.

Kompt der Christag / wann der Mond zunimbt /
So wird ein gut Jahr / wie der Weise rühmt /
Vnd je neher dem newen Monden / je ein besser Jahr /
Je neher dem abnehmen / je härter zwar.

Was man den Christabend verrichten soll.

7. Was am heiligen Christabend wird gesäet / das soll nicht verderben / ob es gleich auff den Schnee gesäet würde.

8. Zeuch auch diesen Abend die Stecken auß / die du am allerheiligen Abend in die Erde geschlagen hast / vnd stoß abgehawene Aeste von Oelbäumen in die Löcher / so bekleiben sie diß Jahr / vnnd werden fruchtbar / wie droben im November auch gemeldet ist.

9. Diesen Abend findet man auff den Krauthäuptern / so man in den Kellern vber Winter im Sande pflegt zu Samen zu halten / etliche Körnlein rechtes Kampfsamens ligen.

10. Man kan auch an der Christnacht mercken / welches junge Vieh / so man zur Zucht behalten / vnnd gebrauchen will / besserung gedigt haben / vnd besser fortkommen will / wie weiter in meiner Oeconomia vom Viehe sol berichtet werden. Dan man muß eben achtung geben / wie der Himmel vor / oder nach Mitternacht trüb vnd finster ist / so gedeyet das frühe Vieh / das zeitlich vor dem Christage geboren wird / nicht wol: Ist aber die Christnacht nach Mitternacht hell vnd klar / so gedeyet das spate Vieh / so nach dem Christage jung wird / viel besser / &c. Ex contra.

Also kan ein Ackermann auch an der Christnacht sehen / welches Getraidichts er sich das künfftige Jahr zum meisten befleissen soll / vnnd welches jhm auch zum besten gerathen möcht / wie in meiner Oeconomia vom Ackerbaw weiter soll gemeldet werden.

Wän so er sich reget / wie er zu stillen.

11. In den Weynachten regen sich die Weine in den Fassen / wie sie dann auch in der Weinblüt thun / vnd dann soll man die Wein nicht gebrewn / noch sich regen lassen / sonst nimmet man Schaden dran.

Diß aber erwehret man jhm also / man thut nur Kiselstein auß einem kalten Wasser drein / die vorhin drey Tage im kalten Wasser gelegen seyn / so setzt es sich balde.

12. Es pflegen auch die Viehmütter in der Christnacht ein Schnitte Brodt mit Honig bestrichen / vnnd Tille drauff gestrewet / den Kühen zugeben / vor das Bezäubern der alten Zauberhuren / vnnd daß es dem Vieh das gantze Jahr durch sehr nützlich sey / wiewol ich aber an das Zaubern dieser Gottes vergessenen bösen Leuten wenig glaube / vnnd vielmehr von einem andächtigen glaubigen Vatter vnser halte / so hab ichs doch im Werck befunden / daß diese Artzney dem Viehe so gar vnnöthig vnd vergeblich nicht sey / davon ich jetzo weiter nichts sagen will.

13. Auch pflegen die alten erfahrnen Bawersleuthe die Obstbäume in dieser Nacht mit einem Stroseill zu vmbbinden / das soll sie fruchtbar machen / daß sie das folgende Jahr viel Obst tragen / vnnd jhnen die Blüte nicht verderben. Aber ich kan bey mir noch nicht befinden / daß in einem armen elenden dürren Strohseil eine solche Krafft / Tugend vnd Wirckung sey solt. Der Segen deß HErrn machet reich / spricht der weise Mann / vnnd nicht das Stroseil. Das Wörtlein / vnser täglich Brod gib vns heut / in wahrem Glauben / vnd mit guter Andacht gesprochen / thut mehr als ein schlim Strohseil.

Aberglaubischer witz so offt in der Christnacht vorgenommen wird.

14. Etliche pflegen auch am Christage den Hünern vnnd Gänsen / Erbeiß zwischen einem zugebundenen reiffen zu strewen / vnd sagen / wann sie sich damalen sehr vmb die Erbsen dringen / so sollen sie sich das folgende Jahr gleicher gestalt vmb die Nester dringen / vnnd die Eyer nicht vertragen. Ist aber eitel Fantasey / strewe den Hünern das gantze Jahr durch Gerste vnnd Haber auff ein klein Flecklein / so werden sie sich das gantze Jahr drumb dringen / vnd wirst nirgend desto mehr Eyer bekommen.

Grüne Weynachten / schneeweisse Oster.

15. So mercke wetter / wie du die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weynachten erfahren solt / auß dem Beda genommen.

Wie die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weyhnachten zu erfahren.

16. Wanns in der Heiligen Christnacht schneiet / so soll der Hopffe wol gerathen / sagen die Meckelburgische Bawren.

17. Verus fuit sermo in Ecclesia 25. diem Decembris esse faustissimum & lætissimum natalem filii Dei in terra. Is nempe Julii fuit dies Brumæ, & fuit celebratus à vetere etiam Ecclesia, tanquam præcipuum Ecclesiæ festum. Græci appellarunt hoc festum Θεοφάνια, id est, apparitionem Dei, scilicet in carne.

Zum Ersten / An der Christnacht.

Ist der Abend vnd die Christnacht klar /
Ohne Wind vnd Regen / so nimb eben war:
Dann das Jahr bringt Wein vnd Früchte genug /
Welches nicht gerechnet wird für ein böses Stück.
Wirds aber regnen vnd windig seyn /
So bedeuts wenig Korn / vnd nicht viel Wein.
Gehet der Wind von Auffgang der Sonne /
So stirbt das Vieh vnd die Thier / ohn Wonne.
Gehet der Wind von der Sonnen Nidergang /
So werden die Könige vnd grosse Herrn kranck.
Vnd es wird sie fast wegnehmen der Tode /
Welcher wean mit Arm vnd Reich / frue vnd spat.
Gehet der Wind von Mitternacht / so frewe dich /
Dann es folget ein fruchtbar Jahr gemeiniglich.
Kompt der Wind in dieser Zeit von Mittag /
So zeygets vns tägliche Kranckheit vnd Klag.

Auff die Christnacht soll man fleissig achtung geben / Besihe meine Oeconomiam Tit. von der Christnacht.

Zum Andern / Wann der Christag am Sontag ist / ut Anno 1604.

So der Christag auff den Sontag gefällt /
Dann wird vns ein warmer Winter gemeldt.
Auch werden sich starcke Winde begeben /
Vnd Vngewitter / das merck gar eben:
Es wird der Lentz warm vnd sanfft auff Erden /
Der Sommer wird heiß vnd trucken werden.
Der Herbst wird feucht vnnd gar winterisch prängen /
Wein / Korn / Gut / wird man gnug erlangen.
Es werden die Schafe fast verderben /
Jedoch wird man viel Honigs erwerben.
Die Gartenfrücht mit sampt der schmal Saaten /
Sollen zur selben Zeit wol gerathen.
Es werden die alten Leute sterben fast /
Ohn schwangere Frawen / die werden haben Rast.
Gantz friedlich wird leben der Ehliche Stand.
Solchs wird man spüren in manchem Land.

Christag so er am Sontag gefällt / was er bedeute.

Der Winter weich / der Lentz naß / der Sommer vnnd Herbst windig / gut Getraid genug / viel Viehes / viel Obst.

Zum Dritten/ Wenn der Christtag am Montag ist/ ut Anno 1592.

Christtag wenn er am Montag ist/ was er anzeigt.

Wird er auff den Montag gezahlt/
So wird der Winter weder warm noch kalt/
Sondern ein mässiges Wetter man befind/
Der Lentz wird gut/ vnd der Sommer mit Wind.
Grosse Sturmwetter dasselbe Jahr kommen/
Vnd vielen Landen thun kleinen Frommen.
Es wird der Herbst gut vnd viel Weins haben/
Mit Honig wird man sich nicht fast laben:
Denn die Bienen vnd Vieh gemeineglich sterben/
Welches viel Honig vnd Milch thut verderben.
Auch werden viel Frawen halb verzagen/
Vnd jhre Männer hertzlich beklagen/
Jedoch sollen sie das Leyde einstellen/
Vnd sich zu einem andern gesellen.
Vnd sagen: Laßt was todt ist/ hinfahren/
Wir wollen vns andere Männer ersparen.
Der vns Zeit vnd Weil gantz kurtz machen/
Solche wollen wir förder anlachen.
Der Winter gemischt/ der Lentz gut / der Semmer windig.

Zum Vierdten / Wenn der Christtag am Dienstag ist.

Christtag so er am Dienstag wird/ was man der Witterung halben in acht nehmen solle.

Gefällt er folgends auff den Dienstag/
So wird ein kalter Winter/ als ich sag.
Mit Feuchtigkeit vnd viel Schnee wird er taurn/
Auff einen guten windigen Lentz thun laurn/
Eines nassen Sommers thu war nehmen/
Vnd deß ereugen bösen Herbst nicht schämen/
Es wird Wein vnd Korn zu mitler massen/
Oel/ Schmaltz/ Honig/ Flachs gnug auff der Strassen.
Die Schwein sterben/ die Schaaf leyden Arbeit/
Die Frommen vergehen auch in todes Streit.
In eim solchen Jahr wird guter Fried seyn/
Zwischen Fürsten vnd Königen in gemein.
Der Winter edel/ der Lentz windig vnnd naß / der Sommer gut / vnnd das Getreyd wird liebim Herbst/ das Vieh stirbt/ wird Honig gnug/ vnd gute Früchte.

Zum Fünfften/ Wenn der Christtag auff die Mitwoch gefällt.

Christtag wen er auff die Mitwoch gefällt/ vnd was allda zu vermuthen.

Wenns auff die Mittwoch wird gespart/
So zeiget sich der Winter warm/ scharpff vnd hart.
Der Lentz wird starck/ vnd mit bösem Wetter/
Wie vns thun sagen die alten Vätter.
Der Sommer vnd Herbst sollen werden gut/
Drumb wird manch Mann haben guten Muth.
Denn es wird Hew/ Wein/ Korn werden viel/
Das Honig schätzt man thewr in solchem Ziel.
Die Zwibeln werden sehr wol gerathen/
Der Oepffel wird man nicht viel braten.
Denn es wird ein gering Pfenningmaß gemessen/
Drumb magstu wol Zwibel dafür essen.
Im Krautgarten magstu besser Glück han/
Als auff den Bäumen/ da die Oepffel stahn/
Kauffleut/ Bawleute/ leyden grosse Arbeit/
Junge Leute sterben viel zu dieser Zeit.
Der Todt wird der Kinder auch nicht schonen/
Sondern jhnen mit sampt dem Vieh ablohnen.
Ein harter scharpffer Winter / ein böser Lentz/ der Herbst zeitlich/ gut Getreyde/ eine volle Weinerndte/ genug Obst vnd Oel/ ein guter Sommer.

Zum Sechsten / So der Christtag auff einen Donnerstag gefällt.

Christtag so am Donnerstage gefällt/ wz davon zu vermuthen.

Ist er an dem Donnerstag gelegen/
So kömpt ein guter Winter mit Regen.
Im Lentz die Wind pflegen zu blasen gemein/
Der Sommer wird gut/ vnd der Herbst gemischt seyn.
Mit Regen vnd mit Kälte vns drewen wird/
Jedoch soll die Erd seyn gantz wol geziert.
Mit Korn vnd andern Früchten allerley/
Da soll man Gottes nicht vergessen dabey/
Der vns solches gibt mit voller maß/
Er sey gelobet ohn vnterlaß.
Deß Weines werden wir mittelmässig haben/
Drumb mögen wir dieweil zum Wasser traben/
Oel vnd Schmaltz genug/ vnd wenig Honig/
Auch wird sterben mancher Herr/ Fürst vnd König.
Vnd der Todt viel andere Leute will recken/
Die sonst wie junge Kälber thun lecken
Die Herren werden gantz friedlich leben/
In diesem Jahr/ das faß gar eben.
Der Winter gut/ der Lentz windig / Sommer vnnd Herbst gut / gnug Getreydes / Weines zumal genug/ das klein Vieh stirbt / auch werden grosse Regen/ viel Obst.

Zum Siebenden/ Wenn der Christtag deß Freytags ist.

Christtag so er am Freytag ist/ was er für Jahres Witterung mit sich bringt.

Hebet sich aber der Christtag am Freytag an/
So wird der Winter gar fast vnd stet stahn/
der Lentz gut/ vnd ein vnsteter Sommer/
Der Herbst gut/ vnd wird nicht seyn groß Kummer.
Denn viel guts Hews/ Weins/ Korns man haben mag
Schaaf vnd Bienen sterben gern/ als ich dir sag/
Es thun gern die Augen weh den Leuten/
Höre/ ich will dich noch weiter bedeuten.
Zwibel/ Saat vnd Oel wird thewer kauffen/
Vmb Obst darffstu nicht weit lauffen.
Denn es werden sich die Bäum vor Obst biegen/
Gleichsam welche Rüben auffgeriegen.
Drumb nimb vnd iß deinen Magen all voll/
Mag leicht/ daß sie schmecken als rohe Kohl.
Auch siechen die Kinder in diesem Jahr/
Wenn sichs begibt/ glaub mir vorwar.
Der Winter windig / vnnd werden grosse Fewr. Sommer böse/ Herbst dürr / gering Getreyd / viel Obst.

Zum Achten/ Wenn der Christtag am Sonnabend ist.

Christtag so auff den Sonnabend gefällt/ was er für ein Jarwachs prognosticiret.

Wenn er zuletzt am Sonnabend gefällt/
So kömpt ein neblicht Winter vnd grosse Kält.
Vnstät/ trüb/ viel Schnee vnd Winds wird seyn/
Auch kömpt ein böser windiger Lentz gemein.
Der Sommer wird gut/ vnd der Herbst trucken/
Höre mich/ wie es weiter wird glücken:
Von einer thewren Zeit kömpt das Gerücht/
Denn es wird wenig Korn/ vnd nicht viel Früchte.
Die Fisch weid ist gut zu den Gezeiten/
Die Schiff wird man vnglücklich leiten/
Auff dem Meer vnd andern Wassern vorwar/
Ist gar kein Glück/ sondern grosse Gefahr.
Grosse Brunst an vielen Häusern thut man spüren/
Krieg wirstu diß Jahr an vielen Enden Hören.
Die Leut siechen/ die Alten gerne sterben/
Die Bäume verdorren/ die Beinen verderben:
Drumb darffstu dich nicht auff viel Honig spitzen/
Sondern bleib bey dem Molckentopffe sitzen.
Auch schätz ich/ es leit nicht groß macht dran/
Daß du dasselbe Jahr nicht viel Wachs machst han.

Winter dunckel vnnd windig / Sommer windig/ Herbst dürr/ Bienen sterben.

Weiter merck auch ein ander Prognosticon der Alten/ von der Zeit auff Weyhnachten.

Weyhnacht Zeit wie die Alten die der Witterung nach betrachtet.

Die Alten halten diß Geschicht in grosser acht/
So denn in mitler Zeit der Christnacht/
Zwischen der Lufft wehen die Winde/
Davon sagen sie denn jhrem Gesinde.
Das solchs anzeigt ein fruchtbar Jahr/
Vnd halten vns auch dafür/ glaub mir vorwar/
Ist es windig an den Weyhnacht Feyertagen/
So sollen die Bäume viel Obst tragen.
Hat die Sonne deß Morgens jhren Schein/
So wird man dasselbe Jahr haben viel Wein.
Am Obersten Tag wirstu vnstät Wetter han/
Die Monden alsdenn durcheinander gahn/
Hat aber derselbe Tag einen schönen Schein/
So wirds glückliche Zeit bedeutet seyn.

Von

Von den sechs Tagen nach dem Obersten/welche sonst Lüßtage genennet werden.

Lüßtage wenn sie sein/vnd was sie prognosticiren.

Die sechs Tage nach den Zwölfften/wie gemeldet/
Werden wider für Lüßtage gezehlt.
Denn es Lüßen allzeit zween Mond hinter sich
Die nechsten sechs Tage/drumb mercke mich.
Den ersten als den zwölfften als ich sag/
Lüßet der Hornung erst vor Mittag.
Vnd der Jenner nach Mittag Lüßen ist/
Also mit den andern zu aller frist.

Was von Lüßtagen zu halten sey.

Diese Auffmerckung der Alten lasse ich / wie ich sie fand/so habe ich sie weder gelobet noch geschändt / vnnd stehet die Sache in der Erfahrung. Sonsten aber haben sie bey mir ein seltzames Ansehen/denn was ist an jhm selber ein Tag anders mehr oder besser/denn der ander: Die Alten haben bißweilen jhre sonderliche superstitiones vnnd Aberglauben mit der Tage Erwehlung gehabt/wie man allenthalben außjhren Schrifften vernehmen kan. Es kan kommen/daß bißweilen eine Observation einhält vnnd zutrifft / wie bißweilen eine blinde Henne auch ein Erbeiß findet / sonderlich / wenn das Jahr durch etwan eine constitutio cœli, configuratio luminarium & Planetarum einfälle / die solche Sache zu wege bringen kan: Daß es aber allezeit gleich eintreffen/vnnd eygentlich also geschehen solt / wie in diesen Reymen vermeldet wird/ das ist wol vnmüglich: Sintemal es wol offt einem fehlen kan/ der die causas futurorum eventuum gar eygentlich siht vnnd weiß. Drumb geb ich diese Observationes den rechten artificibus zu erkennen vnnd zu vertheilen/aber nach meiner Einfalt halt ich wenig davon.

Von den Schaafen.

Erlenlaub was es den Schaafen prognosticirt.

Laß den Schaafen in diesem Monat Erlen Laub vorlegen / welches davon nicht jsset / das vberlebet schwerlich das künfftige Jahr.

Von den Pferdten.

Pferde sollen wenns eissig ist/ scharpff beschlagen seyn.

Wenn es gefroren/ vnnd glat worden/muß man den Pferdten die Hufeisen schärpffen lassen/vnd widerumb auffschlagen / daß sie nicht fallen/ vnnd Schaden nehmen/wenn sie ziehen/oder sonst gehen sollen.

Vom Nachwinter.

Nachwinter/wie der werdē soll/ abzumercken.

Wenn die Nachtigallen/so vber Winter in der Stuben gehalten worden/ bald nach Weynachten anschlagen/vnnd anfangen zu singen/so wirds balde Sommer: singet sie aber langsam/so wirds langsam Sommer/vnd ist ein grosser Nachwinter noch dahinden.

Item/wenns nicht vorwindert / so nachwinters gerne/das ist/wenn nicht viel Frost/Kälte vnd Schnee im Januario vnd Februario gefällt/ so gefället es gerne im Martio vnd April. Denn grüne vnnd warme Weyhnachten/bringen gern schneeweisse Ostern.

Die Fischer haben diß Gemerck / wenn die Leber in den Hechten fein spitz zu / vnnd hinden bey der Gallen breyt seyn/so soll ein grosser Nachwinter folgen.

Vom Wein.

Gehen in der Christnacht die Weine in den Fässern vber/so bedeuts folgend ein gut Wein Jahr.

Item.

Jst am Abend auch die Christnacht klar/
Ohne Wind vnd Regen nimb eben war.
Vnd hat die Sonne deß Morgens jhren Schein/
Dasselbe Jahr wird werden viel Wein.

S. Stephans Tag.

Jsts in S. Stephans Tag windig / so versetzt der Wein gerne.

Sylvester Tag.

An S. Sylvesters Nacht-Wind / vnnd Morgen-Sonn/
Nicht gute Hoffnung an Wein vnd Korn.

Vom Holtzfällen.

Holtz zu brennen vnd bawē/ wenn es soll gefället werden.

Brenn vnd Bawholtz/wird am besten im Christmonat gefellet/sonderlich in den letzten zweyen Tagen / wie die alten Reimen lauten:

Höre/was ich dir will weiter sagen/
Wer Holtz abschlägt in den letzten zween Tagen/
Deß Christmonats/deßgleichen im ersten/
Deß newen Jenners/solches weret am ehrsten.
Es bleibt vnverfault/vnd frists kein Wurm nicht/
Je älter/je härter/der Weiß spricht/
Auch wirds im Alter einem Stein vergleicht.

Den auff künfftig Fabiani vnnd Sebastiani im Januario/kömpt der Safft wieder in die Bäume / da ists nicht gut Holtz fällen.

Dochmuß ich hier diß auch berichten / daß die Zimmerleut im Lande zu Braunschweig Eichelu vnd Erlen Holtz zum bawen/ allzeit im Ende vnnd letzten Viertel/ deß Michaelis Monden/Buchen vnd Fichtenholtz aber im Anfang deß ersten Viertels desselben Monden/bawen vnd fällen.

Holtz wenns es zu fällen/daß es nicht wurmfressig werde

Theophrastus lib. 1. de Tempore spricht / ein jedes Holtz das gefället/oder abgehawen wird / in einem Balsamichten Zeichen (wenn die Sonne im Stier/Steinbock vnd Jungfrawen ist/denn das sind jrrdische Zeichen) wenn der Mond im Abnehmen ist/ vnnd gleich in den ersten dreyen Tagen/vnd etwan nach Mitternacht/ oder deß Morgens frühe / ehe die Sonne auffgehet/in dem wächst kein Vngeziefer / wird nicht wurmstichig/ faulet nicht balde/sondern weret zum allerlängster.

Was man vor Kräuter im Christmonat sambten kan.

Kräuter so im Christmonat sollen eingesamlet werden.

Jn vnsern kalten Landen findet man derer im Christmonat nicht/aber in Landen/da es warm jnnen ist/findet man sonderlich im Anfang deß Monden / Ringelblumen/ Borragen/ Taubnessel/ Jndianische Nes-



lein/Läußkraut/Creutzkraut/güldē Leberkraut/Christwurtz/Täpfleinkraut/Graßblumen/ etliche Geschlecht der Schlüsselblumen/kleine Hundeszunge.

Was ein guter Haußwirth in diesem Christmonat weiter thun soll.

Arbeit so im Christmonat soll ein Haußwirth Monat

Jn dem Christmonat / Jenner vnnd Hornung/wie harnach weiter wird gedacht werden / soll ein Haußwirth

zu verrichten ist.

wirth allerley Kräuterey im Hause machen/ daß er sonst wegen andere Arbeit im Sommer nicht verrichten kan/ als Weinpfäle/ Stützen zu den tragenden vñ beschwerten Bäumen/ allerley Körbe/ als Käsekörbe/ Brotkörbe/ Tragkörbe/ Wagenkörbe. Item/ Fischreusen/ vnd dergleichen Sachen mehr/ so man das gantze Jahr durch bedarff/ vnd auß zähen Wenden müssen geflochten werden. Auch kan man im Winter viel vnd mancherley Weyder. ernehren/ mit Vögeln/ Reyhünern/ Hasen/ vnd andern Wildpræt/ nach eines jeden Landes Brauch vnd Gewonheit. Conft. lib. 3 cap. 22. Man schlachtet Schweine/ vnd ander Mastvieh

Bawholtz wenn das zu fällen.

In diesem Monat pflegen die Meißner Bawholtz zu fellen/ wie zwar auch zuvor gesagt ist: Aber sie fellens/ wenn der Mond vnter der Erden ist/ zweene oder drey Tage vor dem newen Liecht / das soll kein Wurm angreiffen.

Vom Cisio Iano.

Cisio Ianus warumb er den Knabē bekant soll seyn.

Drumb hab ich am Ende eines jeden Monats zweene alte Knüttelhardos gesetzt/ welche die Knaben aussenwendig lernen/ vnd daraus vernehmen können/ wie viel Tage ein jeglicher Monat hat/ vnd welchen Tag etliche Namen im Calender kommen. Denn wie viel Sylben in Versen seynd/ so viel seynd auch Tag deß Monats/ vnd die erste Sylben eines nominis propri oder Tauffnamens/ trifft allezeit gerade auff den Namen/ welcher denselben Tag ist.

Wenn aber nun dieses einfältigen Leyen zu schwer/ möchten sie diesen folgenden Teutschen Cisio Ianum lernen/ dergleiche Bedeutung hat/ ohne allein/ daß hier ein jedes Wort einen Tag bedeutet.

Der Jenner hat 31. Tage.

Jennermonats tage in Reimen gefasset.

Jesus das Kind ward beschnitten/
Drey Könige von Orient kamen geritten.
Vnd opfferten dem HErrn lobesan/
Antonius sprach zu Sebastian/
Agnes ist da mit Paulo gewesen/
Wir sollen auch mit wesen.

Der Hornung hat 28. Tage.

Hornung Monatstage in Reimen gefasset.

Da Maria wolt zu Agathen gohn/
Jesum ihr Kind opffern schon/
Darauff Valentinus mit Macht/
Frewet euch der Faßnacht/
Denn Petrus vnd Matthias/
Romanen sehet/ wisset das.

Der Mertz hat 31. Tage.

Mertzen Monatstage in Reimen gefasset.

Der Mertz fährt daher mit Herr Thoman/
Vnd spricht er müsse Gregorium han/
Mit dem wölle er disputirn/
So kömpt Benedictus vnd will hoffiern/
Maria vnsere Trösterin/
Vnd dem jungen Rindelein.

Der Aprill hat 30. Tage.

Aprillen Monatstage in Reimen gefasset.

Aprill vnd Bischoff Ambrosius/
Fahren daher/ vnd sprechen Adelphus/
Die Ostern wollen Tibertium bringen/
So will Valerianus das Halleluja singen.
Sprechen Georgius vnd Marcus zu hand/
Muste das Peter thun Weyland.

Der Mey hat 31. Tage.

Meyen-Monatstage in Reimen gefasset.

Philippus das Creutz funden hat/
Johannis leydet das Oeleblat.
Gordianus sprach zu Servatio/
Wir wollen zwar nicht baden also.
Gang flugs/ vnd sag auch Vrban schnell/
Daß er vns bringe Petronell.

Der Brachmond hat 30. Tage.

Brachmonatstage in Reimen gefasset.

Wir sollen frölich leben/
Bonifacius wills vns alles vergeben.
Als Barnabas mir hat geseit/
Vitus sprach mit Bescheidenheit/
Geryasius vnd Alban wollen jagen/
Hauß vnd Hänselein söllen das Petro sagen.

Der Hewmond hat 31. Tage.

Hewmonatstage in Reimen gefasset.

Wolt Maria vnd Ulrich/
Fahren in die Erd gemeiniglich.
Das frewet sich Margareta zwar fast/
Vnd machet das alles Herr Arbogast.
Magdalena will auch Jacob lieb han/
Das verdreust Bischoff German.

Der Augstmond hat 31. Tage.

Augustmonatstage in Reimen gefasset.

Peter vnd Steffan wonniglich/
Oßwald vnd Sixtus frewet sich/
Lorentz sprach/ das wiß männiglich/
Maria will fahren zu Himmelreich.
Bernhard gang/ sage das Bartholome/
Ludwig sagt/ das wust Johannis Haupt ehe.

Der Herbstmond hat 31. Tage.

Herbstmonatstage in Reimen gefasset.

Egidius bließ auff sein Horn/
Frewet euch/ Maria ist geborn.
Last vns das Creutz erheben/
So wird der Herbst nahen/
Matthæus/ Moritz sprechen so/
Deß ward Cosmas vnd Michael froh.

Der Weinmond hat 31. Tage.

Weinmonatstage in Reimen gefasset.

Remigius der hieß Frantzen/
Mit Gertraudt frölich tantzen.
Dionysius sprach/ was bedeut das?
Es wer Lucas gestanden baß.
Vrsula sprach/ wer tantzen wölle/
Der sey Simonis vnd mein Gesell.

Der Wintermond hat 30. Tage.

Wintermonatstage in Reimen gefasset.

Alle Heiligen fragen nach gutem Wein/
Felix sprach/ Lauffet hinein/
Märten schencket jetzt guten Most/
Vnd hat dabey viel guter Rost.
Cecilia/ Clemens fragen Catharinen das/
Advent hieß kommen Andreas.

Der Christmond hat 31. Tage.

Christmonatstage in Reimen gefasset.

Wenn kömpt Jungfraw Barbara/
Sprach Niclas zu Maria.
Wie lang soll denn Curia beiten/
Daß sie die Kindelbeth bereiten.
Denn Thomas bringt schier die Weyhnacht/
Steffan/ Johan haben Thomam Bischoff gemacht.

Erklärung.

Der Länder vnd Städte vnter welchem Zeigen sie gelegen.

Der Erste Quadrangel.

♈ ♌ ♐

Länder vñ Städte/ so vnter dem Widder gelegen.

♈

Vnter dem Widder sind gelegen Teutschland/ Franckreich/ Polen/ Engelland/ hoch Burgundia/ Schwaben/ Oberschlesien/ Bodensee/ Westerreich/ Neapolis/ Florentz/ Ferrar/ Braunschweig/ Utrecht/ Lindaw/ Cracow.

Städte vñ Länder so vnter dem Krebs gelegen.

♋

Vnter dem Krebs sind die Königreich Schotten/ Granaten/ Grafschafft Burgundia/ Preussen/ Holland/ Seeland/ Vincentz/ Venedig/ Meyland/ Genua/ Lübeck/ Trier/ Magdeburg/ Görlitz/ Constantinopel/ Tunis/ Luca.

Vnter der Wage.

♎

Vnter der Wage sind Oesterreich/ Elsaß/ Vngerland/ Liefland/ Saphoy/ Delphinat/ Straßburg/ Wien in Oesterreich/ Franckfurt am Mayn/ Speyer/ Schwäbisch Hall/ Heilbrunn/ Wimpffen/ Landeshut/ Freysing/ Moßbach/ Feldkirchen/ Lißbona/ Antorff/ Schweitz.

Vnter

♑

Unter dem Steinbock. Unter dem Steinbock sind gelegen/Bosen/Littaw/Sachsen/Düringen/Hessen/Stevermarck/die alte Marck/Grentz/Brandenburger Land/Augspurg/Costnitz/Jülich/Cleve/Berge/Geve/Mechel/Wilde in Littaw/Ulm.

Der ander Quadrangel.

♉ Ω m ♒

♉

Unter dem stier. Unter dem Stier sind gelegen Türckey/Groß Polen/weiß Reussen/Schweitzer/Francken/Lothringen/Schweden/Irrland/Burgis in Hispanien/Benoma/Mantua/Semis/Zürch/Lucern/Würtzburg/Metz/Guesen/Leipzig/Perus/Carlstadt/Parma.

Ω

Unter dem Löwen. Unter dem Löwen sind gelegen/Welschland/das Gebirge Emilia/Lombardey/Sicilia/Prag/Ulm/Coblentz/Sabinia/ein theil der Türckey/Lintz/Krembs/Mantua/Ravenna/Rom.

m

Unter dem scorpion. Unter dem Scorpion sind gelegen/Norwegen/West/Schweden/Catalonien/Ober Bayern/Altair/Padua/Urbin/Prixen/München/Eistadt/Wien in der Provintz/Valentz in Hispanien/Dantzig.

♒

Länder vñ städte/so unter dem Wassermann gelegen. Unter dem Wassermann sind gelegen Muscow/Dennemarck/Rote Reussen/Mittagische Schweden/die Wallachey/Tartarey/Westphalen/Parmont/vnd was zwischen der Masse vnd Mittelländ/Trier/Hamburg/Bremen/Saltzburg/Ingolstadt/sambt einem theil deß Beyerlandes/Montferat/Pisa/vnd nach etlicher meynung Sachsen vnd Böhme.

Der dritte Quadrangel.

♊ ♍ ♎ ♓

♊

Unter dem Zwilling. Unter dem Zwilling sind gelegen/Egypten/Armenien/Flandern/Brabant/ein Theil der Lombardey/Wertzel/Nürnberg/Löwen/Meyntz/Bamberg/Brück/Villach/Nitzingen/Haßfurt/Lunden/Cordubam.

♍

Unter der Jungfrawen. Unter der Jungfrawen sind gelegen/Babel/Candia/Crabaten/Kerndten/Niderschlesien/Elschland/Rinckaw/Rodiß/Corinthen/Pavey/Noverni/Aretium/Jerusalem/Papia/Breßlaw/Kum/Brundus/Segusia/Erffort/Basel/Heydelberg/Pariß/Leon/Tolosen.

♎

Unter dem schützen. Unter dem Schützen sind gelegen/Hispanien/Vngern/Mähren/Wenden/Volterra/Murina/Meissen/Cölln am Rhein/Ofen/Stutgarten/Rotenburg an der Tauber/Judenburg/Caseba/Narbona/Avinion/Toleto in Spanien/Gota in Thüringen.

♓

Unter den Fischen. Unter den Fischen sind gelegen/Portugal/Normandia/Calabria/Westerreicher/die man Barthenier nennet/Regenspurg/Worms/S. Jacob Compostella/Hispalis/Alexandria/Parentz/Roan/Sibilia.

Von der sieben Planeten Kinder.

Saturni Kinder/wie sie gebauet seyn. SATURNI Kinder sind meist Melancholici, als alte/träge/langmüssige Leute/von Natur kalt/trucken vnd mager/als Bawleut/Steinmetzen/Tischer/Mäurer/Jüden/Wucherer.

Jovis Kinder. JOVIS Kinder sind Sanguinei, vnd Phlegmatici, Geistliche Prælaten/Bischoffe/Aebte/Doctores, Theologiæ, Juris, Officianten/Legaten/Vorständer der Gemeine/edle/fromme/gutwillige/freygebige/trewe/sanfftmütige/Gottsfürchtige/großmütige Personen.

Martis kinder. MARTIS Kinder seyn meist Cholerici, hitzige Menschen/auffprallende/kriegerische/zänckische/schmähige Conjuratores, auffrührische/rittermässige/Obersten/Hauptleute/Befehlhaber/Landsknechte/Schmiede/Balbierer/Alchimisten/Medici, Wundärtzte/Türcken/vnd alle die im Fewer oder eissernen Instrumenten arbeiten.

Der Sonnen kinder. Der SONNEN Kinder seynd Keyser/König/Fürsten/Herren/Grafen/Hertzoge/Oberste/Hauptleute/vnd andere die Land vnd Leute regiren/vnd Liechter der Welt seyn/Item/alle die jenige/so hochmütig/vorsichtig/fleissig/schön vnd ehrgeitzig seynd/vnd nach grossen hohen Ehren vnd Dignitæten trachten.

Der Veneris Kinder. Der VENERIS Kinder sind Epicurische Leute/die nur weltliche Lüste vnd Frewde suchen vnd treiben/sind frölichelustige Leute/gute Musici, Seitenspieler/Sänger/Däntzer/Singer vnd Springer/die viel lieber par Gelt haben/denn in schulden leben/es sind Buler/Liebhaber/geselllig/wolgeziert/barmhertzig/der Liebe sehr begierig/befleissen sich aller Zier deß Wolstandes/Reinigkeit/vnd gehen gerne mit Edelgesteinen vmb.

Mercurii Kinder. MERCURII Kinder sind gutes Verstandes schärpffsinnig/listig/vnzüchtig/Erfinder sonderlicher Künste/vngestüm/betrieglich/vnbeständig/verlogen/hoffärtig/subtile Geister/als Mathematici, Arithmetici, Astrologi, Richter/Advocaten/Legaten/Poeten/Oratores, Officiales, Magistri der freyen Künsten/Philosophi, Buchdrucker/Apothecker/Schreiber/Wahrsager/Goldschmiede/ꝛc.

Deß Mons Kinder. Deß MONS Kinder haben gut Gedächtnuß/seynd vmbschweiffig/vnbeständig/kleinmütig/klapperhafftig/Einblaser/die gerne newe Mähr vnd Zeitung vmbher tragen/furchtsam/Verschwender deß Guts/Narren/Handwercker/Landläuffer/Botten/Dienstvolck/Schifflent/Müller/Fischer/vnd alle so gerne im Wasser vmbgehen.

Von Säeung der Früchte alte Knüttelhardi.

Reymen vom säewerck.

Säe Korn Egidij, Gerst vnd Habern Benedicti,
Pflantz Kohl Urbani, Säe Rüben auff Kiliani,
Erbes Gregorij, Leinsamen Philippi Iacobi,
Trag Sperber Sixti, fah Fincken Bartholomæi,
Trinck Wein Martini, mach Würst Nativitatis Christi.

SERVII ANNOTATA.

Wie diese Reymen zu verstehen.

Säe Korn/ꝛc.) Diß ist von der Wintersaat zu verstehen/etwan vier Wochen vor Michaelis. Jedoch nach Reymen Gelegenheit deß Orts vnd Landes/an etlichen örtern sollen verwere es zu frühe Drumb muß mans verstehen/vmb dieselbe Zeit/vnd darnach es deß Orts Gelegenheit leiden werden.

will. Gib achtung auff deinen Nachbarn/wenn der säet/so säe du auch. Frühe Saat betreuget selten/aber spate Saat betreuget gar offt. Habern vnd Gersten/ꝛc. Diß gehöret zur Sommersaat/die im Lentzen geschicht/da säet man erstlich Erbes/so bald man in die Erde kommen kan/darnach Haber/vnd letzlich Gerste. Acker Studenten vnd Pflug-Doctores verstehen diß zum allerbesten.

Trag Sperber) vrrstehe/wenn du damit vmbgehen kanst: Sin minus, so laß bleiben/daß man nicht sagt/Asinus ad lyram, oder trage eine Thole oder Krene davor/damit hinter dem Pflugeher/so werden sie die Regenwürme fangen.

Fahe Fincken) verstehe/die im Walde lieblich singen/denn sonst seynd mancherley Fincken.

Trinck Wein Martini) verstehe newen Wein/denn auff den Tag Martini, welches zu verwundern/werden alle Möste zu Wein.

Mache Würst) verstehe wann du fette Schweine hast Hastu jhr aber nicht/so laß es bleiben. Doch magst du sie auch wol schlachten/wenn du hast was darzu gehöret. Denn nach Galli magstu wol schlachten/denn darnach verdirbt dir kein Fleisch.

Theilung deß Jahrs von Michaelis an.

Theilung deß Jahrs nach den Festen.

Sechs Wochen auff Martini/Sechs Wochen auff die Geburt Christi/
Sechs Wochen auff Liechtmeß/Zwölff Wochen auff Philippi nicht vergeß/
Zwölff Wochen auff Jacobi/Neun Wochen auff Michaelis/
Acht Tage dazu liß/so bistu deß Jahres gewiß.

Wie

Wie viel Tag im Jahr sind.

Die Tage im Jahr in Reymen bracht.

Drey. C. ein L. ein X. ein V.
Hält ein Jahr vnd sechs Stund darzu.
Solche sechs Stunden zum Schalt Jahr eben
Deß vierten Jahres ein Tag geben.

Wenn Tag vnd Nacht gleich/ vnd am längsten sind.

Tags vnd Nachts Gleichheit wenn die geschicht.

S. Veit hat den längsten Tag/
Lucey die längste Nacht vermag.
Greger: vnd Creutzerhebung macht/
Den Tag so lang gleich als die Nacht.

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeitē deß Jahrs.

S. Clemens vns den Winter bringt/
S. Petri stuel den Lentz herdringt.
Den Sommer bringt vns S. Vrban/
Den Herbst fäht Bartholomæus an.

Folgen nun etliche andere nöhtige Sachen/ daran einem Wandersmann vnd fleissigen Haußwirth auch viel gelegen.

Wie man an der Sonne das künfftige Gewitter erfahren kan.

An der Sonnen Auffgang deß Tages Witterung zu erkennen.

WEnn die Sonne mahl hat deß Morgens frü/
Vnd darunter trübe Wolcken/ so gedenck du/
Daß Regen vnd viel Vngewitter wird seyn/
Denselben Tag das schleuß in das Hertz dein.
Sind die Wolcken trübe/ schwartz früe am Morgen/
So kommen starcke Nortwinde verborgen/
Deß Morgens helle Sonn/ vnd darunter liecht/
So sie die Strälen mit Geschoß von jhr richt.
Das Zeichen bedeut groß Regen vnd Wind/
Wie man in folgenden Versen find.

Ein anders von der Sonnen.

Diß hab ich auch also vernommen/
Wenn im vntergehen die Sonne/
In trübe schwere Wolcken kreucht/
Oder sonsten am Himmel Wasser zeucht
So kompt entweder in der Nacht/
Oder so bald man am Morgen erwacht/
Ein Regen vnd ein nasse Zeit/
Jedoch der Regen nicht lange Zeit.

Item.

Im Sommer wenn die Sonne sticht/
Vnd grosse Hitz erreget sich.
So regnets gerne bald hernach/
Diß ich dir vor ein Warheit sag.
Die Vrsach zeiget Cardanus an lib. 2. c. 2 de sub.

Nota vom Regen.

Vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden.

Es setzen bißweilen die Astronomi in jhrem Lügenfeld (wie es einmal ein vornehmer Astronomus selber nennet/ das Feld im Calender/ darinnen sie vom Gewitter sagen) Regen/ vnd regnet doch nicht. Man muß es aber recht verstehen/ denn die Materien deß Regens wandert wunderlich vmbher/ vnd schwebet in der Lufft auff mancherley weise herumb. Drumb erfähret mans offt/ daß es an einem Ort reget/ im andern aber nicht/ denn die Wolcken werden am Himmel auff mancherley weise vmbher getrieben/ vnd kan derentwegen vom Regen nichts gewisses prognosticiret werden/ wie jener Astronomus sagte/ da er in seinem Calender gezeichnet/ daß einen Tag gut Wetter seyn würde/ lude auch denselben Tag Gäste in seinen Garten/ vor dem Thor/ als es nun anfieng zu regnen/ sagten die Gäste/ er hätte den Tag gut Wetter gesatzt/ Antwortet er/ Ich mache Calender/ vnser HErr Gott macht das Wetter. Besihe Isa. 46. 10. Cap. 44. 24.

Nota von Fischen vnd Krebsen.

Wenn in den grossen Seen/ die Fische oben auff dem Wasser gehen/ daß man sie mit dem Rücken sehen kan: Vnd die Krebs am Rören cht/ so in den Seen stehet/ herauff klettern/ so hoch sie kommen können/ schier biß gar an die Spitzen hinauff/ so ist gewiß ein Sturm vorhanden/ oder sonst ein groß Wetter/ welches sich den dritten Tag hernach treuget/ vnd der Wind endert sich zusehens/ balde auff einen in andern.

Vom Hecht.

Wenn die Hechtleber oben/ gegen dem Kopff zu dick seyn/ vnd vnten gegen dem Schwantz zu spitzig/ so soll ein harter kalter Winter folgen.

Kranich.

Fliegen die Kranich zerstrewet sehr/
So hast u Regen/ fehlt nimmermehr/
Wenn sie aber jhre Ordnung halten/
So zeigets gut Wetter sagen die Alten.

Bienen/ Enden/ Gänse/ Zweyfalter/ Kreyen vnd Tholen.

Virgil. 4. Georg.

Haußregeln von Witterung zu prognosticiren.

So die Bienen nicht fliegen auß/
Die Enden flattern mit den Flügeln zu Hauß/
Die wilden entzlich fliegen darvon/
Die Gänse sehr schreyen in einem thon.
Die Zweigsfalter vmb die Liechte fliegen/
Die Schwein im Koth sich sühln vnd ligen/
Die Kreyen schreyen offt zu Nacht/
Die Tholen/ Spech/ so hab in acht/
Es ist Regenwetter nicht weit/
Wiltu jhm entfliehen/ hast hohe Zeit.

Reyer.

Wenn der Reyer zum Wasser fleugt/
Mit grosser eyl/ vnd jmmer schreyt.
So kompt ein Regen von fernen her/
Vnd sind sich mehlich jmmer nähr.

Raben vnd Kreyen.

Wenn die Raben vnd die Kreyen/
Hauffweiß fliegen/ vnd hefftig schreyen:
So sage ich dir ohn arg list/
Gewiß ein Regen vorhanden ist.

Junge Hüner.

Wenn junge Hüner pippen sehr/
So kommet Regen ohngefehr.

Von Kreyen.

Wenn sich die Kreyen aus Wasser setzen/
Vnd jhre Köpffe darinnen netzen/
Oder auch sich gäntzlich baden darinnen/
So magstu wol auff Regen sinnen.

Von Hünern.

Wenn die sich im sande oder staube baden/
So regnets gerne ohn allen schaden.

Außlegung.

Abendröhte bringt klare Zeit/
Morgenröthe zum Regen gedeyt.

Wie man am Monden das künfftige Gewitter erfahren kan.

Haußregeln eines gantzen Monats Witterung zu erkennen.

Wiltu wissen ein nützlich Geschicht/
Ob ein jeglich Mond sey schön oder nicht.
So merck welche Zeit ein newer Monat wird/
Auch was für ein Zeichen vnd Planet denn regirt:
So wird er heiß/ kalt/ feucht/ vnd dergleichen/
Nach der Art der Planeten vnd Zeichen/
Auch nach dem Viertel der vier Gezeiten/
Auch soltu diß Zeichen ertretten.

Item.

Wenn der Mond new ist worden/
So solt u merck en diesen Orden.
Scheint er weiß/ so will das Wetter schön seyn.
Scheint er roth/ so wird viel Winds gedeyen.

Scheint

Scheint er aber bleich/merck mich gar eben/
So bedeuts viel Regen darneben.

Item.

Wenn der Mond worden ist/
So sag ich dir trewlich in kurtzer frist/
Wirds den nechsten Monat darnach regnen/
So wird solchs dem gantzen Monat begegnen.

Von dem newen Monden.

Ist das Horn deß newen Monds schwartz vnd tunckel/
Vnd leuchtet nicht so klar als ein Carfunckel.
So bedeuts in seiner new/Regentag/
Auch höre was ich dir weiter sag/
Scheint er am vierdten so klar als Gold/
So wird kürtzlich ein starcker Wind abgemahlt.
Ist er aber fast schwartz in der mitten/
So kompt gar ein schön Wetter geschritten.
Vnd wird also biß ans Ende gedeyen/
Ach Gott wölle vns all vnser Sünd verzeihen/ Amen.

Diese Verß haben die Alten von den zweyen grossen Leichtern gemacht/wie man an denselben das künfftige Gewitter mercken vnd erkennen soll.

Nun folgen etliche andere gemeine Reden vom Gewitter

Gemeine Reden vō witterung.

WEnn sich die Kält im Winter lindet/
Alsbald man Schnees gnug empfindet/
Seynd denn dunckele Wolcken dabey/
So sage daß es ein Regen sey.

Von Frösch en.

Wenn morgens frue schreyen die Frösch/
Bedeut ein Regen darnach gar resch.
Wenn deß Nachts die Laubfrösch knarren/
So magstu auff einen Regen harren.
Denn dieses Thier ehe mercken kan/
Wenn Regen kömpt/denn jrgent ein Mann.
Drumb schreyen sie für Frewden groß/
Weil Regenwasser jhr Pfühl begoß.
Denn diß Wasser jhre stinckent Pfüel/
Erquickt/erfrischt vnd hilffet viel.

Aratus in Phœnomonis.

Von Wasservögeln.

So Gänß/Endten/vnd Teucherlein/
Sich baden/vnd bey einander seyn/
Viel Wasservögel zu dieser frist/
Naß Wetter gewiß vorhanden ist.

Von Schwalben.

Das ist gewiß/ohn alles betriegen/
Wenn Schwalben mit Geschrey auff der Erden vnd Wasser fliegen/
Vnnd mit den Flügeln schlagen dreyn/
Das Regenwetter nicht weit kan seyn.

Es ist ein Fisch im Meer/den heist man Monachum, einen Mönnich / wenn man den im Meer empor/oder biß auff die Brust sihet/ so kommet gemeiniglich bald darnach ein groß Vngewitter auff dem Meer/wie auch die Schiffleut sagen/Enatat ut Monachus, mox freta turbat hyems.

Von Kräyen/Weihen vnd Agelstern.

Wenn die Raben vnd die Häher/
Vnd die Hetzen schreyen sehr/
Vnd sich häuffig zusammen halten/
So Regnets gerne sagen die Alten.

Von Gänsen.

Wenn Gänse mit Geschrey zum Essen lauffen/
So kömpt offt Vngewitter mit Hauffen.
Wenn Gänse vnd Endten sich tauchen vnd baden/
So kömpt ein Regen durch Gottes Gnaden.

Specht vnd Schneekönig.

Schreyet/geiß/geiß/der grüne Specht/
Der Schneekönig singet/vernimb mich recht/
So kömpt den Tag ein Regen gewiß/
Der allbereit vorhanden ist.

Wind.

Wenns nach einem Wind bald still wird/
Gar bald ein Regen sich gebiert.

Spinneweben.

So die Spinneweben sich bewegen/
Ohne Wind/so bedeuts Regen:
Denn sonst ein Vngewitter ist/
Vorhanden/ zu derselben frist.

Constant. lib. 1. cap. 5.

Constant. lib. 1. c. 5.

Rindviehe.

Wenn die Rinder gegen Mittag sehen/
Die Füsse offt lecken wenn sie stehen/
Vnd mit brüllen zum Stalle gahn/
Das zeiget gemeiniglich Regen an.

Theophrast. Paracell schreibet in seinen Buch de præsag tract 2. daß in einem jeden Lande die Thier eine sonderliche Art zum prognosticiren haben.

Hunde.

Wenn die Hund graben in die Erden/
Oder sonsten offt heulend werden/
So zeigen sie ein Vngewitter an/
Oder ist sonst Vnglück auff der Bahn.

Thaw/

Ist deß Morgens ein schöner Thaw/
Den Tag regnets nicht/nur sicher traw.
Legt sich vmb den Abend ein Thaw auffs Graß/
So ist der folgende Tag schön über maß.

Wölffe Buhu Eulen/vnd Kühe.

So die Wölffe sehr heulen/
Vnd frühe schreyen die Buhn Eulen/
Die Küh trawrig stehn in jhrer Herd/
So fällt ein Regen auff die Erd.

Vom Eichhorn.

Wenn der Eichhorn im Walde spürt/
Von Welchem Ort ein Wind kommen wird/
So hat er das in grosse acht/
Ein ander Fenster er jhm macht.
Da er kan kriechen auß vnd ein/
Vnd für dem Wind mag sicher seyn.

Von der Omeisen.

Die Omeiß ist ein kleines Thier/
Noch merckt sie es bald das glaube mir/
Wenn grosse Thewrung kommen soll/
So trägt sie jhr Lager alle voll.

Von den Hanen vnd jhrem Krehen.

Hane wen vnd wie offt sie in der Nacht krehen.

Ich muß hier noch eines erinnern / welches mich anfänglich in meinem Reysen wol tribuliret hat / wenn ich deß Nachts in Dörffern geherberget / da es keine Zeiger innnen hat/ vnnd ich deß Nachts die Hanen krehen hörete (wie man sie denn da leichtlich vnd mit Verlangen höret/ sonderlich wenn man auff einem bösen strapodio ligt/ vnd bißweilen grobe Gesellschafft vmb sich hat) da dacht ich balde / es were gegen Tage / stünd auff/schlug Liecht an/ vnd machte mich auff die Reyse/ vnnd muste demnach fast die halbe Nacht im Finstern wandern. Aber endlich muste ich von mir selber lernen/ was ich nicht kundte. Nemlich / daß die Hanen zum erstenmal krehen/balde nach Mitternacht / vnnd darnach zum andern mal/ fast vmb zwey oder drey / vnnd zum drittenmal / kurtz vor Tage. Denn weil ich im Virgilio gelesen hätte / Excubitorque diem cantu prædixerat alec, so dachte ich / es were allezeit bald Morgen / wenn die Hanen krehen; Vnangesehen / daß ich wol wuste/was die alten Gallicinium geheissen hatten. Darumb sage ich / wenns mit den Hanen recht zugehet/vnnd sie die rechte Ordnung halten / so fangen sie zum ersten mal vmb halb zwey / vnnd zum andernmal halb drey/vnnd zum dritten mal gegen Morgen an zu krehen. Wenn sie aber ander Wetter mercken/so krehen sie

hen sie auch andern Zeiten/vnnd halten diese Ordnung so eigentlich nicht. Darnach so seynd bißweilen vnter den Fuhrleuten böse Buben/ wenn die zu Nacht durch die Dörffer fahren/ vnd den Bawren eine Büberey schuldig seynd / so krehen sie wie die Hanen: Vnd wenn das einer höret/so krehen sie alle hernach im gantzen Dorff/ so seynd die Bawren bald auff/wecken jhr Gesinde/vnd werden die arme Leute also betrogen. Vide infra.

Von Morgenröthe.

Gemeine Regeln vom Gewitter.

Matth. 16. Deß Morgens sprecht jhr / es wird heute Vngewitter seyn / denn der Himmel ist roth vnnd trüb. Deß Abends sprecht jhr/es wird ein schöner Tag werden/denn der Himmel ist roth.

Nocte rubens cœlum, eras indicat esse serenum,
Atque rubens mane tempus signat pluviale,

Von rothen Wolcken.

Wenn in der Sonne nider gehn/
Rote Wolcken an dem Himmel stehn/
Der nechste Tag wird gewöhnlich schon/
Das gibt vns Abendröth zu Lohn.

Matth. 16. Deß Abends sprecht jhr / Es wird ein schöner Tag werden/denn der Himmel ist roth.

Denn wenn die Wolcken deß Abends roth seynd/ so seynd sie dünne / vnnd von der Sonnenhitze derselben Tag außgetreuget: Vnd weil nun die Materien deß Regens verzehret/vnd zerstrewet ist/so muß es deß folgendes Tages schön seyn.

Weiter von den Wolcken.

Rothe Wolcken sind sehr gefährlich / sonderlich im Sommer / denn weil sie gar trocken seynd/so zünden sie sich desto leichter an/vnd geben heffrigen Pliz / vnnd erschrecklichen Donner / der gerne einschlägt. Weisse Wolcken seynd nicht so gefährlich/ denn sie haben nicht viel Wasser/vnd jrrdische Materien / vnnd werden offt in einen Nebel resolvirt/vnd durch die Kält herunter vff die Erde gedruckt. Wen aber die Wolcken gar schwartz seynd/so donnern sie hart/vnd mit grossem Krachen/aber sie zünden sich nicht leichtlich an/ den der Dunst auß der Erden ist schwach/vnd der Dampff/der häuffig herauff steiget/löschet das anzünden auß. Grünlechtige Wolcken bringen Regen/vnnd schwachen Donner/allein sie bringen gerne Wolckenbrüste/die Donner vnd groß Wasser verursachen.

Von den Hunden.

Wenn den Hunden die Bäuche kurren/
Viel Graß essen/greinen vnd murren/
So bleibts selten vnterwegen/
Es folget bald darauff ein Regen.
(greinen das ist/wenn sie leunisch seyn.)

Ein anders.

Wenn die Hund das Graß speyen/
Vnd die Weiber über die Flöh schreyen/
Oder sie die Zähne jücken/
So thut naß Wetter herrücken.

Von den Wälden vnd Hecken.

Mich hat einmal ein Bawer gelehrt/
Vnd ich habs auch zum theil bewehrt:
So die Hölzer vnd die Hecken/
Schwartz scheinen/Regen erwecken.

Wenn die Bäwrin Brey kochen.

Gemeine Regeln die Witterung zu erkennen.

Wenn der Bäwrin das Muß anbrint/
Vnd zu Nacht vnruhig sind die Kind/
Das bedeut Regen vnd Wind.

Vom Rauch.

Wenn der Rauch nicht auß dem Hause will.
So ist vorhanden Regens oder Thawes viel.

Von den Pächen vnd Saltz.

Wenn die Pächen fluck thun rinnen/
Vnd die Magd schläfft am spinnen.
Vnd das Saltz lind vnd weich wird/
An dem man gewiß ein Regen spürt.

Von der Sonnen vnd Kühen.

Wenn die Sonne sehr heiß thut stechen/
(Wie die alten Bawren sprechen)
Vnd die Kühe biesen vnd brummen/
So pflegt gewiß ein Regen zu kommen.

Von den Mücken.

Wenn die Rosse sehr beissen die Bremen vnnd die Mücken/
Bedeut ein Regen von freyen stücken.

Ich muß auch hier etlicher anderer Auffmerckungen erwehnen/welcher auch Erasmus gedenckt de duplici copia lib. 1. cap. 77.

Von der Sonnen.

Sol purus oriens neque fervens, serenum diem nunciat.

Wenn die Sonne deß Morgens fein rein vnnd klar auffgehet/vnd nit geschwül ist/so bringet sie einen schönen Tag.

Constantinus Quarrus spricht/wenn die Sonne klar/ vnd ohne Wolcken auffgehet / oder ob schon eine kleine Wolcke vor der Sonnen Auffgang erscheine/so bedeut es doch schön Wetter den künfftigen Tag. Besihe Ptolom lib. 2. prædictionum, Tit. de significatione Meteororum.

Concavus oriens pluvias prædicit.

Wenn die Sonne gleich als hol inwendig frue auffgehet/so bringet sie Regen.

Si circa occidentem rubescunt nubes, serenitatem futuræ diei spondent. Item; Nocte rubens cœlum, eras indicat esse serenum.

Wenn die Sonne in jhrem Vntergang rothe Wolcken hat/so bedeuts auff folgenden Tag eine schöne helle klare Zeit.

Also spricht auch Constantinus Quarrus, wenn die Sonne vntergehet / ob sie schon mit etlichen Wolcken vmbzogen wer/so bedeut es doch nicht Regen (doch wen die Sonne auff den Abend vmb jhren Vntergang in schwartze Wolcken kreucht/so hab ichs auß Erfahrung/ daß Regen darauff erfolget ist.) Constantinus spricht/ so eine schwartze Wolcke auff der lincken Seiten der Sonnen im Nidergang erscheinet / nahe bey der Sonnen/so ist man bald eines Regens gewärtig.

Si spargentur, pluviam ventosque significabunt. Wenn aber die roten Wolcken zerstrewet seyn/so bedeuten sie Regen vnd Wind.

Cum in Oriente radii non illustres, eminebunt, pluviam portendent. Wenn die Sonne deß Morgens auffgehet/vnnd nicht feine reine Stralen von sich gibt/bedeuts Regen.

Constantinus, Wen die Sonne schwartzfarbig auffgeht/oder eine dunckele Wolcke vmb der Sonnenstralen im Auffgang erscheinet/so zeiget sie Regen an. Constant. lib. 1. c. 2. & 3.

Si in exortu rubescunt nubes, maxima ostenderet tempestas. Wenn die Sonne in jhrem Auffgang viel rothe Wolcken vmb sich hat / bedeuts groß Vngewitter. Virgil. 1. Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe, Mane rubens cœlum tempus denotat pluviosum.

Si oriens cingetur orbe, ex qua parte is se aperit, expectatur ventus.

Wenn aber der Circkel gantz vnnd gar von sich selber vergehet/so gibts einen hellen klaren Tag.

Item/wenn die Sonne zu Abends in viel schwartze Wolcken kreucht/so regnets folgende Nacht. Besihe Virg. 1. in Georg.

Vom Monde.

Regeln vō deß Monden Auff- vñ Nidergang die witterung daran abzunehmen

Lunæ cornu Septentrionale acuminatum, inde præsagit ventum: Wenn deß Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist/so wird sich von dannen ein Wind erregen.

Si quartam orbis rutilus cinget, ventos & imbres præmonebit. Wen im letzten Viertel den Monden ein rother Circkel vmbgibt/so bedeuts Wind vnd Platzregen.

Cle-

Crescens obarro cornu, pluvias decrescens dabit.

Wie man auß deß Mondenschein das folgende wetter spüren kan.

Wann der Mond im zunehmen schwärtzliche Hörner hat/ so gibt er im abnehmen viel Regen.

Rubicundam venti protinus sequuntur.

Wann der Mond roth ist/ so folgen jhm Winde/ nach dem Verß:

Pallida Luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.

Vel: Luna rubens ventos, pallor pluit, alba serenat.

Virg. 1. Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe.

Ptolomæus de prædictionibus Astronomicis Lib. 2. Tit. de significatione Meteororum.

Wann der Monde 3. Tage vor oder nach dem newen oder vollen Liecht/ ersten oder letzten Viertel/ fein hell vnd klar scheinet/ vnnd nichts vmb sich hat/ so wird dasselbe Viertel auch hell vnd klar seyn: Wann aber deß Monden Glantz etwas röthlich seyn/ vnd das Ansehen haben würde/ als zittert er/ so bringet er Wind von dem Orth/ an welchem er sich von der Ecclíptica weg neiget. Scheinet aber der Mond etwas dick/ blaß/ dunckel/ oder schwärtzlich seyn/ so bringet er Regen. Besihe Virg. lib. 1. Georg. ibi. Luna revertentes cum primum colligit ignes, &c.

Plin. lib. 8. c. 36. Aratum in Phœnomenis. Constant. lib. 1. c. 2. & 3.

Wann der Mond einen Circkel vmb sich hat/ oder einen Hoff/ wie es die Bawren nennen/ so bedeuts Veränderung deß Gewitters.

Von der Nacht/ vnd vom Morgen.

Nocte rubens cœlum, eras indicat esse serenum,
Atque rubens mane, tempus signat pluviale.

Vom Herbst.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit.

Ein schöner klarer Herbst bringet einen windichten Winter.

Von Kranichen.

Gemeine Regeln von prognosticiren.

Macht sich der Kranich bald auff die Fahrt/
Vnd die wilde Gantz nach ihrer Art/
Im Herbst/ so magstu sagen frey/
Daß Kält vnd Winter vorhanden sey.

Vom Winter.

**Wann die Eychen viel Eycheln han/
So zeigen sie ein langen vnd schweren Winter an.**

Vom langen Winter.

**Auff lang vnd harte Winter pflegen/
Dürre Sommer mit wenig Regen.
Auch Pestilentz vnd theure Zeit/
Zu folgen/ die vns bringen leyd.**

Exempel Anno Christi 875. **ist ein vnerhörter kalter Winter gewesen. Darauff so ein geschwinde Pestilentz eingefallen/ daß wie etliche schreiben/ kaum das dritte Theil der Menschen lebendig blieben.**

Anno 984. **ist ein sehr langer vnd harter Winter eingefallen/ welcher vom** 3 Novembris **an/ biß auff den** 5. Martij **gewehret/ darauff grosse Dürre/ Hunger vnd Pestilentz erfolget.**

Anno 992. **ist ein harter vnnd langer Winter gewesen/ daß es auch an S. Calixtus Tag zwischen Ostern vnnd Pfingsten noch einen harten Frost gethan/ der Sommer darauff ist so dürr vnd trucken worden/ daß etliche Wasser gar außgetrocknet/ vnd die Fische darinnen gestorben sind. Darnach ist ein groß Sterben vnter Menschen vnd Vieh/ auch eine treffliche Thewrung erfolget/ daß viel Leute verschmachtet/ vnd Hungers gestorben/ vnd groß Jammer in aller Welt gewesen.**

Wann im Winter grosser vnd viel Schnee gefällt/ so folget im Sommer gern ein reiche Ernd/ vnnd geräth das Getraid wol.

Volutantes Stellæ ventos nunciant.

Wann sich die Sterne am Himmel flugs fort waltzen/ so bringen sie Wind.

Eædem in plures dissectæ partes, inconstantes ventos effundent.

Wann sich die Wolcken vnter den Sternen vielfältig zertheilen/ bringen sie vnbeständige Winde. Item/ wann die Sterne schwartze Höfe vmb sich haben/ so bedeuts Regen.

Quum ab Aquilone nocte serena fulguraverit, ventum & imbrem demonstrabit.

Wanns von Mitternacht her in der hellen klaren Nacht wetterleuchtet/ so bringets Wind vnd Platzregen.

Gemeine Regeln vom Witterung der Zeit.

Vom Donner vnd Blitz.

Von welchem Orth Donner vnd Blitz kommen/ vom selbigen muß man auch Vngewitters gewärtig seyn. Besihe auch Constant. lib. 1. c. 10.

Von Wolcken.

Nubes vehementius atræ ab oriente in noctem, aquam minantur.

Wenn die Wolcken von Morgen an biß in die Nacht am Himmel sehr schwartz seyn/ so bringen sie Regen.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Item/ wann der gantze Himmel vmb vnnd vmb mit schwartzen finstern Wolcken vmbzogen ist/ so folget Regen.

Also sagt auch Salomon Prov. 25. v. 14. Nubes & ventus, & pluviæ non sequentes, vir gloriosus, & promissa non complens. **Ein ruhmrediger Mann/ der viel zusagt/ vnd wenig hält/ ist gleich einer Wolcken vnter einem Winde/ darauff kein Regen folget/ als wolte er sagen: Wann trübe Wolcken vnd Winde seyn/ so wartet jederman auff Regen: Wann aber kein Regen folget/ so sagt man/ dißmal haben die Wolcken vnnd Winde gelogen? Also ists auch mit einem Mann/ der viel zusagt/ vnd wenig hält.**

**Zusagen vnd halten/
Steht wol bey Jungen vnd Alten.**

Luc. 12. **Wann jhr eine Wolcke sehet auffgehen vom Abend/ so sprecht jhr bald/ Es kompt ein Regen/ vnnd geschicht also.**

Nube gravida candicante, grando imminebit.

Wann die Wolcken weißlicht vnd gleichsam mit Schnee erfüllet seyn/ bedeuts Hagel. Wann die Wolcken lauffen/ so regnets bald hernach.

Vom Nebel.

Nebulæ cœlo cadentes, serenitatem promittunt.

Was für Wetter die Nebel anzeigen.

Wann die Nebel vom Himmel sich nieder sencken/ bringen sie einen klaren Tag/ wann sie aber sich steigen/ so regnets. Sonderlich im Herbst/ da sich die Nebel zum meisten pflegen zu ereugen.

Item/ wann in den Thalen Nebel/ vnd die Spitzen an den Bergen liecht seyn/ so bedeuts schön Wetter/ wo es zuvor geregnet hat. Ist aber zuvor hüpsch Wetter gewesen/ so bedeuts hernach Regen.

Wann auch auff den Abend ein dicker Nebel fället/ so regnets gerne die folgende Nacht.

Von dem Winde von Mittag.

Exoriens Notus ventutam pluviam præmonet.

Was für Wetter der Wind vom Mittag andeute.

Sudwind bringt Regen. Wann auch der Wind zwischen Abend vnd Mitternacht herkompt/ so regnets auch gern.

Item/ wann ein stäts stilles Wetter ist/ vnd es erhebt sich ein Wind/ so verendert sich das Wetter.

Luc. 12. **Wann jhr sehet den Sudwind wehen/ so sprecht jhr/ es wird heiß werden/ vnd es geschicht also: Das ist der Notus oder Auster so von Mittage wehet.**

Von Winden.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Was die Winde für Witterung bringen.

Wann sich in einem steten Wetter ein Wind erhebt/ so endert sich gemeiniglich das Gewitter/ vnd folget Regen/ oder wanns Winter ist/ Schnee oder Thawwetter/ wie wir auch in Eliæ Historien lesen/ im 1. Buch der Könige am 18. Cap. im Ende. Constant. lib. 1. c. 4.

Item/ so sich die Winde bald endern/ vnd jetzo von Mittage/ bald wider von Mitternacht erheben/ so folget gerne Vngewitter.

Vom Fewer.

Ignes pallidi tempestatum nuncii sunt.

Was das Fewer für Wetter anzeigt.

Wann das Fewr blaß ist so bedeuts Vngewitter.

Vom Meer.

Mare in tranquillo portu intra se murmurans ventum prædicit.

Was das stille Wasser anzeige.

Wann das Meer sonsten stille ist/ vnd doch brummet vnd murmelt/ so zeigets Wind an.

Echin affigentes sese, tempestatis signa sunt.

Wann sich die stachlichte Meerkrebs an die Schiffe hängen/ so zeigen sie ein groß Vngewitter an. Besihe auch Const. lib. 1.

Vom Regenbogen.

Was der Regenbogen für Wetter melde.

Wann ein zwiefacher oder doppelter Regenbogen ist/ so bringet er Regen. Item/ wann kleine Fünklein im Bogen fladdern/ so bedeuts auch Regenwetter. Item/ wann ein Regenbogen gesehen wird/ vnnd es hat zuvor nicht geregnet/ so regnets 3. Tage nach einander: Hats aber zuvor geregnet/ vnnd der Regenbogen erscheinet darauff/ so bedeuts hernach gut Wetter. Const. lib. 1. c. 5. Ptolom. de prædict. Astron. tit. de sig. Meteor.

Vom Gallicinio, oder Hanengeschrey.

Hane/ wenn sie deß Nachts schreyen.

Der Han pfleget natürlicher weise zu dreyen vnterschiedlichen malen deß Nachts die Stunden anzuzeigen: Erstlich vmb Seigers Eins/ zum andern vmb drey/ zum dritten etwan eine Stunde vor Tage. Wann er aber ausserhalb diesen Zeiten krehet/ so bedeuts eine Veränderung deß Gewitters. Vide supra.

Von den Pocken oder Blattern.

Pocken der Kinder verkündigen offt Sterben.

Wann die Kinder sehr pocken/ so folget gemeiniglich ein Sterben darnach/ wie solches im Werck offt erfahren ist. Darumb der gemeine Mann recht vnd wol pfleget zu sagen/ nach den kleinen Pocken kommen gerne grosse Pocken.

Thewre Zeit.

Thewrung folget ein Sterben.

Nach thewrer Zeit kompt gern ein groß Sterben. Daher auch die Griechen sagen/ λοιμὸς μετὰ λιμὸν, pestis post famen.

Reiche Jahr.

Mißjahr folget gern auff ein reiches Jahr.

Wann in einem Jahr das Getraide/ Obst/ Wein/ vnd andere Früchte mehr wol gerathen/ vnnd vberflüssig gewachsen seyn/ so mag mans wol zu rath halten was man hat: Dann es kompt gerne ein Mißjahr hernach. Dann durch die Fruchtbarkeit wird die Natur also vbermannet vnd abgemergelt/ daß sie das ander Jahr nicht so häuffig bringen oder tragen kan/ wie wir in Josephs Historia sehen/ Gen 41.

Vom Winter vnd Sommer.

Deß Sommers vnd Winters Witterung zu erlangen.

Diß hab ich in Erfahrung/ wie der Sommer wittert/ also wittert der Winter auch/ aber doch im widerspiel: Dann was der Sommer thut/ das thut der Winter gar das Gegentheil. Ist der Sommer sehr hitzig/ so ist der Winter sehr kalt. Regnets im Sommer offt/ so schneits im Winter offt/ ist ein kühler Sommer/ so folget ein zimlicher warmer Winter/ doch nach seiner Art/ gegen seiner Kälte zu rechnen. Also hat der Sommer seine hitzige Täge/ als die Hundstage/ der Winter hat seine sehr kalte Täge/ darinnen es zum härtesten gefrewret/ als vmb die Weyhnachten/ vnnd vmb der heiligen drey König Tag/ vnnd wie der Herbst gemengt Wetter von Kälte vnnd Wärme hat/ also hats auch der Lentz. Gott hat im Lentzen oder Sommer die Welt geschaffen/ den zweyen Zeiten hat er den Herbst vnd Winter entgegen gesetzt/ da geb einer nur achtung auff das Gewitter deß Sommers/ wie der Lentz vnd der Sommer wittert/ also wittern die andern zwo Zeiten auch/ der Herbst vnd Winter.

Regeln wie die Witterung deß Winters zu vermuthen.

Auß diesen vnnd dergleichen Sachen/ kan meines Erachtens/ ein gemeiner Mann zimliche Nachrichtung der Witterung halben haben. Man soll aber diese Pünctlein mercken.

Von Cometen.

Cometen/ sagt Ptolomæus in seinem Centiloquio, bringen gemeiniglich groß Vnglück/ als tödtlichen Abgang grosser Herrn/ Veränderung deß Regimens vnnd der Religion/ Sterben oder Pestilentz/ Vnfruchtbarkeit der Aecker/ oder thewre Zeit/ grosse Sturmwinde/ Erbidem.

Cometen im Krebs geben gemeiniglich faul weich Vngewitter/ Vbergiessung der Wasser/ Vnfruchtbarkeit oder Thewrung/ Pestilentz/ vnd andere gemeine populares oder Epidemiales morbos, gemeine Kranckheiten. Insonderheit aber an denen Oertern/ vber welchen das Zeichen deß Krebs herrschet/ als in Burgund/ Schottland/ Preussen/ Holland/ Seeland/ Constantinopel/ Venedien/ Genua/ Bern/ Trier/ Magdeburg/ Görlitz/ Marck Brandenburg/ Böhmen/ ein Theil Bäyern/ Meyland/ Lübeck/ ꝛc.

Die Cometen so im Krebs/ nemblich im Hause deß Monden geschehen/ haben zuvor groß Vnglück vnd mancherley Vnheil bracht/ nemblich ein scharpffe Pestilentz/ viel Wasserfluten/ Mangel oder Absterben der Fische/ Hunger/ Thewrung/ Newschrecken/ Würmen/ vnd Vngeziefer/ das die Früchte der Erden vnd der Bäume wegfrisset: Item grosser Herren vnd Matronen/ vnnd vortrefflicher Leute Abgang/ Enderung der Regimenten/ Auffruhr/ Schiffbruch/ Rauberey auff der Landstrassen.

Nota. Bißweilen durchläufft ein Comet nur ein Zeichen im Zodiaco, bißweilen zwey/ bißweilen drey/ vier/ fünff/ sechs Zeichen/ wie Anno 1607. geschach/ da ein Comet fast den halben theil der Zeichen deß Zodiaci durchlieff/ nemblich den Krebs/ Löwen/ Jungfraw/ Wage/ Scorpion vnnd Schützen. Vnter den Löwen ist Welschland/ Böhmen/ Sicilia/ Wirtenberg/ Vlm/ Cobelentz/ Rom/ ein Theil der Türckey.

Vnter der Jungfraw ligen Griechenlandt/ Africa/ Kerndten Crabaten/ ein Theil am Rhein/ Nieder Schlesien/ Pariß/ Leon/ Basel/ Erfurt/ Breßlaw/ Heydelberg/ ꝛc.

Vnder der Wage sind Osterreich/ Elsaß/ Liefland/ Straßburg/ Wien/ Lisebon/ Franckfurt am Mayn/ Speyer/ Schweitz/ Antorff.

Vnter dem Scorpion ligen/ Norwegen/ West-Schweden/ oder Bayern/ Türckey/ Hispania/ Stettin/ Stargardt/ Dantzig/ ꝛc.

Vnter dem Schützen auch Hispania/ Item/ Vngern/ Mehren/ Wenden/ Meissen/ Cöln am Rhein/ Ofen in Vngern/ ꝛc.

Drumb sehen sich die Stätte vnnd Länder an denen Oertern wol vor/ vber welche das Zeichen deß Krebses/ deß Löwen/ ꝛc. herrschet. Item/ die jenigen/ die zu der Zeit jhrer Gebürt/ oder Revolution, oder Nativitet deß Krebs im ersten Himlischen Hause gehabt.

Welche aber den Krebs im zehenden himlischen Hause gehabt/ werden an jhren Ehren/ Dignitäten/ Regalien grosse Verletzung leyden.

Es drowet auch den Tode einem hohen Haupt/ der in einem Königreich oder Fürstenthumb das Regiment erhalten solte/ Item/ Blutvergiessen/ vnd etlicher plötzlichen Todt.

In Summa/ wann ein Comet im Krebs erscheinet/ so erfolget viel böses darauff/ nemblich eine grewliche Pest/ vnd erschröcklicher Hunger.

Gemelter Comet hat auch den Löwen durchlauffen/ das bedeutet vngehewrige/ schädliche Thier/ wütende Wölffe/ tolle Hunde/ Würmer/ Newschrecken/ vnnd ander Vngeziefer/ so die Gärten/ Feld- vnnd Baumfrüchte wegfressen.

Item/ ansehenlicher tapfferer Männer/ vnd fürnehmer Matronen Absterben/ auch grosse Schlachten vnnd Blutvergiessen. Vnter den Leibsgebrechen gehets vber die Augen/ welches die erfahren/ die ein blöd vnnd kranck Gesichte haben.

Item/ Magen vnnd Nieren Kranckheiten/ Stein/ ꝛc. vnerhörte Thewrung/ ꝛc.

So ist auch gemelter Comet durch die Jungfraw gangen/ das bringet etliche Diener vnd grosse Capitänen bey jhren Landsherren in grosse Vngnade/ in Gefängniß/ vnd Verweisung ins Elend/ vnd den Kauffleuthen grossen vnerträglichen Schaden.

Item/ allerley Injurien vnnd Schmehewort/ Fieber/ Blattern/ Geschwär vnd Beulen/ vnreine/ böse anflechtende Seuchen vnter den Weibern vnnd andern Volck/ als wann sie in Frantzosen Lande gewesen weren/ vnnd andere Vngelegenheiten den schwangern Weibern/ als Mißgeburten/ Mutterkranckheit. Auch Hunger vnd Kriegswesen/ viel der Reichen werden jhre Güter hefftig beraubet werden/ vnd in grosse Armuth gerathen.

Dar-

Darnach so ist er auß der Jungfrawen oder Waag gegangen/ das trőwet Abst erben eines grossen Potentaten/ nach dem Abend/ Item Erdbidem/ grosse Räubereyen vff den Landstrassen/ vnnd Freybeutern auff der See/ die von grossen Herren/ auch wol von den Geistlichen außgemacht vnnd angeordnet worden. Item/ er trőwet auch heimliche Verbündnuß vnd Conjuration, Auffruhr vnnd Verrätherey/ Thewrung vnd grosse Sturmwinde.

Anno mundi 3934. nemblich 29. Jahr nach Christi Geburt/ ist dergleichen Comet erschienen/ vnd hat 9. Tage in der Wage seinem Lauff gehabt/ darauff ist ein solch grewlich Erdbidem im Jüdischen Lande erfolget/ daß davon 30. Menschen vmbkommen.

Anno Christi 475. hat sich ein solcher schrecklicher Comet vnter der himlischen Wage sehen lassen/ darauff der dreyjährige Krieg im Bischoffthumb Hildesheim entstanden/ weil wegen der Wahl eines Bischoffs ein Streit vorfiel.

Sind auch drey hitzige Jahr nacheinander darauff erfolget/ vnd vnerhörte grosse Thewrung/ viel Hewschrecken gewesen/ Pest grassieret/ viel grosse Wasser vertrucknet/ etliche Wälde außgebrandt/ Käyser Maximiliani Gemahl Maria gestorben/ Item Marggraff Albrecht zu Brandenburg/ vnd Matthias der streitbare König in Vngern/ vnd andere grosse Herren mehr gestorben.

Hernach ist eben derselbige Comet in den Scorpion kommen/ vnd hat gebracht violenta & superba consilia, proditiones, & rebelliones, gewaltsame/ verborgene/ vnnd hohe vbermüthige Anschläge/ die zu Verrätherey/ Auffruhr vnd Vnterdruckung der Vnschuldigen gerichtet sind gewesen. Item von kriechenden wilden Thieren vnd Würmen/ auch Raupen/ Hewschrecken/ vnnd anderm Vngeziefer mehr Schaden geschehen. Streit vnd Zanck vnter vornehmen Leuten/ grosse Hitz/ Wasserfluten/ Gefahr den schwangern vnd gebärenden Frawen/ Blasenstein/ Brüche/ vnd andere Vnfälle an heimlichen Gliedern. Es sind auch fünff Bürgerliche Kriege darauff erfolgt. Vide Willichium in 2. Plinij cap. 25. Es sind grosse Zerrüttungen vnd Veränderungen in der gantzen Welt geschehen.

Antonius hat einen Auffruhr wider den Käyser Octavianum erreget. Cicero ist vom Antonio vmbgebracht worden. Die Gotten in Teutschland gefallen/ vnd darin gantzer 19 Jahr gelegen.

Nach Christi Geburt im 668. Jahr/ Item 729. 671. 913. 1202. sind auch Cometen im Scorpion erschienen.

Letzlich hat dieser Comet auch den Schützen betretten. Dergleichen auch gewesen sind im Jahr der Welt 2237. vnnd 3624. Item nach Christi Geburt Anno 719. 817. 1517. vnd daß vor dreyen Jahren/ nemblich Anno 1604. der Comet im Schützen gewesen.

Albumasar sagt von den Cometen im Schützen/ daß sie sonderlich den Schreibern/ Richtern/ Bürgermeistern/ Juristen/ vnnd den Edelleuten grossen Schaden zufügen. Item/ Ptolomæus sagt/ er drawe bella civilia, Fürsten Kriege/ vnnd andere Vnglück wegen der Religion/ oder propter violatam justitiam, vnd clandestinos motus. Deßgleichen den Jägern ein Vnglück: Item den Vögeln/ die man in vielem gebrauch hat/ vnd newe disputationes.

Eben einen solchen Cometen hat man auch Anno 1531. gehabt/ der durch den Krebs/ Löwen/ Jungfraw vnd Wage gelauffen/ als jetzo diß Jahr geschehen: Darauff der Religions Krieg in der Schweitz erfolget/ darinnen Zwinglius der Rädleinsführer ist erschlagen worden. Das folgende Jahr/ als der Comet in seiner höchsten Würckung war/ vnnd wiederumb ein Comet in der Jungfraw/ Wage vnnd Scorpion erschien/ hat Christianus der König in Dännemarck/ welcher zehen Jahr auß dem Reich vertrieben gewesen/ es wieder an sich bringen wollen/ vnnd ward auff der See gefangen/ vnnd sein Vetter Fridericus zu Holstein wird König. Die Türcken machen sich an Sicilian, vnnd Ferdinandus wird zum Römischen Könige gekrönet/ vnnd führet ein Kriegsvolck in Vngern. Engelland wird von Schotten angegriffen/ vnnd folget sonderlich in Schwaben vnnd Schweitz ein grosse Thewrung.

Im November ist in Frießland/ Holland/ Seeland/ vnnd Flandern ein groß vnvermuthlich Wasser kommen/ welches ihnen grossen Schaden gethan. Der Türcke hat in Vngern grewlich gewütet/ vnnd dem Teutschen Boden sehr gegrentzet/ sind aber der Türcken vom Käyser in 12000. erleget worden.

Ebener massen ist auch ein Comet Anno 1596. gesehen worden/ der gleicher gestalt durch den Krebs/ Löwen vnd Jungfrawen gelauffen/ vnnd wie dieser auch vnter dem Maul oder Rüssel deß grossen Beeren sich mercken lassen/ deßgleichen auch ad comam Berenices geeilet/ &c. Was sich darauff Anno 1596. vn 97. vor viel wunderliches/ seltzames vnd schreckliches zugetragen/ mag man in deß Buholzeri Chronologia 5799. vnd vielen sequentibus paginis, in Octavo Anno 1599. außgangen/ besehen.

Plin. lib. 2. c. 1. Cometæ venena dispergunt, si in capite serpentis sunt. Sie machen/ daß dem Menschen vnd auch grossen Potentaten/ oder sonsten vornehmen/ namhafftigen vnd gelehrten Leuten mit Gifft solle vergeben werden.

In medio Opiuchi, circa partes verendas. Cometa significat motes impudicos & obscœnos, & flagitiosas libidines portendit.

Wann ein Comet mitten im Opiucho, oder Schlangenträger erscheinet/ so wird die Vnzucht mehr vnnd sehr im Schwange gehen dann zuvor/ daß man sie darnach mit Frantzösischen Kronen/ vnd mit einer Salbe von Queckstlber gemacht/ zahlen muß. Jedoch macht der Himmel keinen zum Diebe vnd Ehebrecher/ sondern er weiset/ meldet vnd zeiget dieselbigen/ damit sie zur Straffe gezogen werden.

Eine Frage.

Wann Cometen/ schreckliche Finsternüß oder Conjunctiones geschehen/ da ist die Frage/ vnd welche Zeit die Effecten oder Wirckungen sollen anfahen/ Item wie lange sich diese Effecten erstrecken werden.

Antwort/ die eigentliche Zeit stehet allein bey GOtt/ aber doch haben dieselbigen/ die Sternkündiger auch natürliche Auffmerckungen erfunden/ darvon sie ihre gewisse Regeln haben/ auff welche Zeit die Effecten oder Wirckungen/ wann sonderliche mercklich conjunctiones oder oppositiones der Planeten geschehen/ zuvermuthen seyn.

Was die Finsternussen anlanget/ darvon ist auch Nachrichtung.

Wann Cometen lange stehen vnd brennen/ so erfolgen auch lange Wirckungen drauff. Cardanus, si diu Cometæ fulgent, diuturnus erit effectus: si parum brevis. In specie aber ists schwer/ daß man den rechten Anfang oder erste Entzündung/ Mittel vnnd Ende gar gewisse erfahren kan: welches dann eine stetige/ immerwehrende observation, oder natürliche Anschawung der Lufft vnd deß Firmaments erfordert/ vnd einem Menschen allein vnmüglich ist.

Albumazar sagt/ Effectus Cometarum inchoant, quando Sol venit ad signum illud, in quo cepit Cometa, die Wirckung der Cometen fahet sich alsdann recht an/ wann die Sonne in das himlische Zeichen tritt/ in welchem der Comet erstlich erschienen ist.

Als zum Exempel. Wann ein Comet den Anfang im Anfang deß himlischen Krebs gemacht hat/ wie Anno 1607. geschach/ so mag man auch wol vber ein Jahr im Anfang deß Cancri auff den Anfang der operation desselbigen Cometen geben/ scil. Anno 1608. im Sommer vnnd Herbst deß 1608. Jahrs wird seine operation grösser vnd stärcker seyn/ aber im Winter hernach wird sie allgemachsam nachlassen.

Etliche erfahrne Astronomi wollen/ daß so manchen Tag sie gesehen worden/ so manchen Monat sollen sie auch bedeuten vnnd wircken/ wann sie erstlich ihre Würckung angefangen haben/ welches auch wol zu glauben stehet: dann so lange die Sonne durch den Krebs/ Löwen/ Jungfraw/ Wage/ Scorpion vnd Schützen läufft/ nemblich im Junio, Julio, Augusto, Septembri, Octobri, vnd Novembri deß künfftigen Jahres/ so lange wird sich auch die Wirckung deß künfftigen Jahrs am schwereſten mercken lassen.

Von der Cometen Schwantz/ Farbe vnd Bewegung.

Wann ein Comet den Schwantz mehrer theil in die Höhe richtet/ aber offt auch im Norden vnd Südwest/ so dröwet er auch denselbigen Ländern.

Anno 1506. Quidam Cometa recta suam caudam in

Hispaniam dirigebat, darauff Philippi Regis Hispaniæ Todt bald erfolget. Valla ein guter Astronomus sagt/ Si Cometa caudam ad Jovem converterit, portendit regias domos subversum iri. Daher nennen auch die Astronomi die Cometen hin vnd her/ Regias stellas, oder Regia sidera, Königliche Stern/ weil sie vor die Bawren nicht gemacht werden.

Etliche Araber schreiben/ wann der Schwantz eines Cometen nach der Höhe stehet/ das zeiget die Vbermuth/ Hoffarth/ vnd Erhöhung der menschlichen Hertzen an/ daß die Leute sich nicht wollen vntertrucken lassen/ sondern wollen lieber erhöhet seyn/ daher entstehet dann mancher Auffruhr/ Krieg vnd grosse Schlachten/ item dominandi cupiditas, vnd dergleichen.

Von der Cometen Farbe.

Ist ein Comet bleich/ vnd fast bleichfarbig/ als ein Saturnischer Stern/ oder etwas mit nach der Farbe deß Mercurij, so nennet man jhn Saturninum: Also nennet man auch etliche Joviales, Martiales, &c. Astrologicè tamen non physicè, nach der Farbe/ mit welcher sie diesem oder jenem Planeten etwas ehnlich seyn: Also daß die bleyfarben oder bleichen/ Cometen Saturnini, die Silber weissen Joviales, die fewer rothen Martiales, &c. von den Astrologis geschätzet vnnd außgelegt/ oder interpretirt werden/ quia color naturam Planetæ dominantis indicat, sagt Cardanus. Aber die Physici setzen/ Colores Cometarum oriri ex diversitate materiæ in raritate & densitate. Wann die Materia deß Cometen subtil vnd dünne ist/ so erscheinen die Cometen weiß von Farben Ist aber die Materia dicke vnnd fest zusammen gepacket/ so erscheinen sie roth. Von dem Gange der Cometen/ der bißweilen langsamb/ bißweilen schnell ist/ davon kan man auch judiciren vnnd vrtheilen.

Liechte.

Wie die Liecht/ Töpffe vnd Kohlen ein Regen bedeuten.

Wann die Liechte offt fackeln/ nicht helle/ sondern etwas dunckel brennen/ so kompt gemeiniglich ein Regen.

Töpffe.

Wann an den Töpffen oder Kesseln bey dem Fewer viel Funcken hangen/ so folget auch gern ein Regen.

Kohlen.

So die Kohlen im Fewer sehr rauchen/ so bedeuts auch Regenwetter.

Eichelt.

Wann die Eichen viel Eicheln trägen/ so kompt ein grosser Winter.

Ahren am Getraidicht.

Wie man einen grossen Winter spüren kan.

Wann die Ahren am Getraidicht nicht groß seyn/ so kompt ein grosser Winter.

Wespen.

So die Wespen im Herbst häuffig fliehen/ so folgt ein harter Winter/ der viel Schnees gibt.

Säwmütter/ Schaf vnd Ziegen.

Wann die Säwmütter/ Schaf vnd Ziegen sich begatten/ wann sie wieder von der Weide zu Hause kommen/ so folget ein grosser Winter.

Deß Menschen Leib.

Wann einer der sonst gesund/ im gantzen Leibe nicht wol zu paß ist/ sondern wird träge/ faul/ vnlustig/ als weren jhm alle Glieder kranck vnd außeinander/ so komt gerne böß Wetter.

Hauptwehe.

Mancher fühlets eben im Haupte/ wann ein Vngewitter kommen will.

Stanck oder Cloaken.

Wann die Cloaken vber den gemeinen Brauch starck riechen/ so ist gewiß ein Vngewitter vorhandē/ oder verendert sich das Gewitter/ auß einem guten in ein böses/ von einem trengen in ein nasses.

Fische.

Theophrast. Paracels. schreibet in seinem Buch de præsagiis tract. 1. Wann in einem Jahr viel Fische gefangen werden/ so soll gehling vnnd schnell eine Pest darauff erfolgen. Er sagt auch weiter am gemelten Orth/ das fruchtbare Jahr/ darinnen alles vberflüssig wächst/ guts bedeuten. Item/ grosse Schnee/ grosse Hitze/ grosse Winde/ grosse Ergiessung der Wasser/ bringen selten etwas guts/ sondern sie bringen entweder Thewrung oder Krieg/ oder Pest. Was die Fische prognosticiren.

Wer sonsten Lust hat von solchen Prognosticis etwas mehr oder weitläuffeiger zu lesen/ der besehe Plinium lib. 18. cap. 23 vnd 35. Vnd Virgilium fast im Ende primi Georgicorum vnd andere mehr.

Schaden deß Leibs.

Die Veränderung deß Wetters/ sonderlich deß künfftigen Regens kan man auch an den eusserlichen Gliedern deß menschlichen Leibs erfahren: Dann die Knoten/ Masen/ Heildrüsen/ Geschwulst/ vnd alles was angerencket ist/ gebrochen/ gerissen/ zerstossen/ das fühlet das zukünfftige Gewitter/ vnd Veränderung der Zeit/ auß dem Schmertzen/ welcher sich zur selbigen Zeit mehret. Mizald. cent. 4. Aph. 52. Veränderung deß Gewitters fühlen die/ so Schaden am Leibe haben.

Vom Regen.

Wanns regnet/ vnd sich der gantze Himmel mit eitel schwartzen Wolcken vmbzogen hat/ so regnets gerne lang/ oder den gantzen Tag durch.

Item/ wann im Regenwasser Blasen auff dem Wasser/ oder in den Pfützen auffschiessen vnd lange rawren/ oder nicht balde wieder verschwinden/ so regnets gerne lange.

Was ein nasser Sommer bringe.

Wann ein nasser Sommer ist/ so folget gerne das nechste Jahr hernach ein Thewrung.

Wie schön Wetter zu erkennen.

Wanns geregnet/ vnd die Regenwürme vnten an der Erden kleine Häufflein Erden neben einander auffwerffen/ so wird schön Wetter.

Von Rüstbäumen vnd Pfirsigbäumen.

Wann die Rüstbäume/ vnnd die Pfirsigbäume jhre Blätter nicht zu seiner Zeit fallen lassen/ so kompt gemeiniglich eine Pestilentz vnter das Vieh. Mizald. cent. 4. Aph. 33. Wie eine Pestilentz an den Rüst- vnd Pfirsigbäumen zu mercken.

Vom Mondenschein deß Nachts.

Nun muß ich auch vmb der Kauffleute/ Botten/ vnnd anderer Wandersleuthe willen/ die da weite Reysen haben/ vnd im Wandern an bekandten Oertern offt die Nacht zu hülff nehmen müssen/ daß sie desto ehe zu jhrem vorgesetzten Ziel/ Orth vnnd Stelle/ dahin sie zu reysen gedencken/ kommen mögen/ weiter anzeigen/ wie lange sie vor vnd nach Mitternacht den Mondenschein haben können. Nun were es wol ein Ding/ daß man diese Sachen auß dem rechten Fundament/ vnd doctrina proportionum, dem Leser zeigete/ so habe ich mir itzo vorgenommen/ nur den Leyen einen Calender zu machen/ die Gelehrten wissen diese Ding doch wol zu rechnen. Dann wann die nur deß Mondens Alter haben/ so können sie balde zu den Sachen kommen/ auff diese weise. Sie multiplicirē nur das Alter deß Monden durch vier/ vnd dividiren das product mit fünffe/ so kompt herauß/ wie viel Stünden vnnd Minuten der Mond auff den Abend scheinet. Der einfältige Mann mercke nur das; wer wissen will/ wie viel Stunden vnnd Minuten der Mond alle Nacht scheine/ der erfahre nur gewisse deß Mondens Alter. Vnd wann er das weiß/ so suche er dieselbe Zahl deß Mondens Alter in der nachfolgenden runden Figur/ in dem ersten vnnd obersten Circkel/ so findet er vnter der Zahl deß Mondes Alter/ im andern Circkel oder Vmbkreiß/ die Stunde/ vnd drunter in dem dritten die Minuten/ wie lang dieselbe Nacht der Monden scheint.

Vom brauch dieser Tafel.

Wann ein newer Mond eintritt/ vnnd du wilt gerne wissen/ wie viel Stunden vnd Minuten du deß Nachts vom Mondenschein haben kanst: So besihe diese Figur. Im ersten Circkel hastu den Schein vnd Glantz oder das Liecht deß Monden/ im andern Circkel hastu die Stunden deß Glantzes oder Scheines/ im dritten Circkel hastu die Minuten

Oben da im andern Circkel die Ziffer 1. steht/ das bedeutet den ersten Tag deß newen Mondes. Darunter steht im dritten Circkel steht 48. Das bedeut kein Liecht deß Monden/ im vierdten Circkel steht 48. Das bedeut 48 Minuten/ so lange scheinet der Mond im ersten Tage.

Dar-

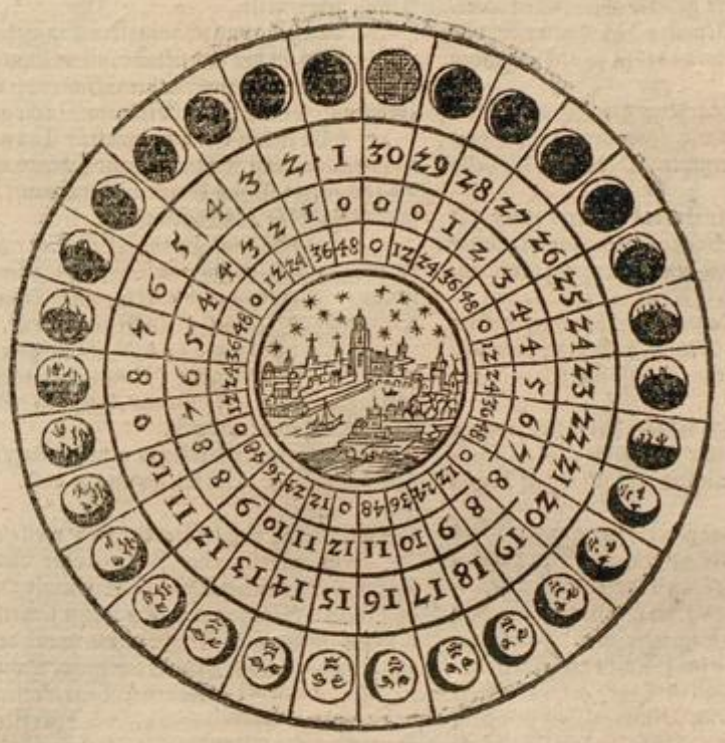
Darnach rechne nach der lincken Hand / da findestu die Zipher 2. ist der ander Tag deß Monden / darunter steht im dritten Circkel die Zipher 1. vnnd im vierdten Circkel 36. Das ist eine Stunde vnnd 36. Minuten Mondenschein. Den dritten Tag / such im andern Circkel die Zipher 3. Darunter findest du im dritten Circkel 2. vnd im vierdten 24. Das sind zwey Stunden vnd 24. Minuten Mondenschein / vnd also fortan.

Merck.

15. Minuten geben 1. viertel Stunde.
30. Minuten geben eine halbe Stunde.
45. Minuten geben 3. viertel Stunde.
60. Minuten geben eine gantze Stunde.

Oder wills einer noch einfältiger haben.

Wenn der Mond ein Tag alt ist / so scheinet er nur 48. Minuten.



Wenn er 2. Tage alt ist / so scheinet er auff den Abend nur 1. Stund vnd 36. Minuten.

Wenn er 3. Tage alt ist / so scheinet er 2. Stunden vnd 24. Minuten.

Vnd diß alles auff den Abend vnd vor Mitternacht.

Wenn er voll ist / so scheinet er die gantze Nacht / darnach im Abnehmen scheinet er nur gegen Tage.

Wenn er ins viertel tritt / so scheinet er biß gar zu tage.

Im letzten Viertel scheinet er nur 2. oder 3. Stunden vor m Tage / darnach es liecht ist.

Es muß auch ein Haußwirth / der mit säen vnnd pflantzen vmbgehet / gute Achtung auff den Monden geben / wenn er vnten oder vber die Erden ist. Denn viel dings muß gethan seyn / wenn der Mond vber der Erden ist / viel wenn er vnter der Erden ist. Drumb will ich hiervon auch einen kurtzen vnd nothwendigen Bericht vor die einfältige Leyen thun / denen man alles kindischer / denn den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leuthe wissen / nach dem gemeinen Sprichwort / Gelehrten ist gut predigen / diese Sachen ohne meine Erinnerung wol. Die alten Römer forderten jhre Ackerleut allzeit auff den ersten Tag eines jeden Monden in die Stadt / vnd zeigeten jhnen deß Monden Gelegenheit an / daß sie sich darnach richten kundten / daher / die Calendæ jhren Namen haben. Diß köndten die Pastores auff den Dörffern nach geenderter Predigt noch wol thun / vnd den einfältigen Bawren vor der Kirch solches anmelden / daß sie deß Mondens Gelegenheit wüsten / vnd sich im Säen vnd Pflantzen darnach richten köndten.

1. Im newen Monden / am ersten Tage / gehet der Monde vnter die Erde / wenns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist / vnd bleibet die gantze Nacht drunter / biß auff den andern Tag / wenns eine halbe Stunde Tag gewesen ist / da kreucht er wieder herauff / vnnd bleibt darnach den gantzen Tag vber der Erden.

2. Den andern Tag deß Monden / gehet der Mond vnter die Erde / wenns anderthalbe Stunde Nacht gewesen ist / biß es am folgenden Tage / deß Morgens anderthalb Stunde Tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage / nach dem der Mond new gewesen / gehet er zu Abend vnter die Erde / wenns zwo Stunden / vnnd ein viertel / Nacht gewesen / vnnd kompt deß folgenden Tags frühe wieder herauff / wenns zwo Stunden vnd ein viertel Tag gewesen ist.

4. Am vierdten / gehet er zu Nacht vnter / wenns 3. Stunden vnnd ein drittes Theil einer Stunden Nacht gewesen / vnd kompt wieder herauff / wenns 3 Stunden / vnd ein drittes Theil einer Stunden deß folgenden Tages Tag gewesen ist.

5. Im fünfften Tage gehet er vnter / wenns 3. Stunden vnd 16. Minuten einer Stunden Nacht gewesen / auff folgenden Morgen kömpt er wieder auß der Erden herauß / wenns 3. Stunden vnd 16. Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage gehet er vnter / wenns 4. Stunden vnd 9. Minuten Nacht gewesen / vnd kömpt wieder herauff / wenns 4. Stunden vnd 9. Minuten Tag gewesen.

7. Am siebenden Tage / gehet er vnter / wenns 5. Stunden vnnd siebenthalbe Minuten ist Nacht gewesen; Vnd kömpt wieder herauff / wenns 5. Stunden vnd siebendhalbe Minuten Tag gewesen ist.

8. Im achten Tage gehet er vnter / wenns 6. Stunden vnnd 4. Minuten Nacht gewesen / vnnd gehet folgendes Tages wieder auff / wenns 6. Stunden vnd 4. Minuten Tag gewesen ist.

9. Im neundten Tage gehet der Monden vnter die Erde / wenns sieben Stunden vnnd zwölff Minuten ist Nacht gewesen / vnd kömpt wieder herauff vber die Erde / wenns 7. Stunden vnd 4. Minuten Tag gewesen ist.

10. Im zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Monden vnter die Erde / wenns acht Stunden / vnnd acht Minuten Nacht gewesen / kömpt wieder herauffwarts / wenns acht Stunden vnnd acht Minuten ist Tag gewesen.

Tage des Monds	Stunde	Minuten
1	0	48
2	2	36
3	1	24
4	3	12
5	4	0
6	1	48
7	6	36
8	7	24
9	8	12
10	9	0
11	10	48
12	11	36
13	12	24
14	1	12
15	10	0
16	9	12
17	8	24
18	8	36
19	7	48
20	6	0
21	5	12
22	4	24
23	4	36
24	3	48
25	2	0
26	1	12
27	0	24
28	0	36
29		48
30		0

Die Tage des Monds. Stunde. Minuten.

11. Im eilfften Tag gehet er vnter/ wenns neun Stunden ist Nacht gewesen/ vnd kömpt wieder herauff/ wenns 9. Stunden tag gewesen ist.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde/ wenns 19. Stunden vnd 16. Minuten Nacht gewesen/ kömpt wieder herauff vber die Erde/ wenns auch 10. Stunden vnd 16. Minuten ist Tag gewesen.

13. Im dreyzehenden Tage gehet er hinunter/ wenns 11. Stunden vnd 3. Minuten Nacht gewesen/ vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden Tag gewesen.

14. Im vierzehenden Tage gehet er abermahlen vnter/ wenns 11. Stunden vnd 3. Minuten Nacht gewesen/ vnd kömpt wieder vber die Erde/ wenns eben so viel Stunden Tag gewesen.

15. Im fünffzehenden Tage gehet er gerade vnter/ wenn die Sonne auffgehet/ vnnd kömpt vnter der Erden wieder herauff/ wenn die Sonn nidergehet. Vnd diß ist der beste Tag zum säen vnd pflantzen.

16. Am sechzehenden Tag gehet er hinunter/ eine halbe Stunde nach Auffgang der Sonnen/ vnnd kömpt wieder herauff eine halbe Stunde nach dem Nidergang der Sonnen.

17. Am siebenzehenden Tage/ gehet er hinunter/ wenns eine Stunde vnd siebenzehen Minuten ist Tag gewesen/ vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden ist Nacht gewesen.

18 Am achtzehenden Tage gehet er hinunter/ wenns zwo Stunden vnnd fünffthalbe Minuten ist Tag gewesen/ kreucht wieder herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

19. Am neunzehenden Tage gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnd drey Minuten Tag gewesen ist: Kömpt wieder herauff/ wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

20. Am zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnd drey Minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

21. Am ein vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns vier Stunden vnnd neun Minuten Tag gewesen: kreucht wieder herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

22. Am zwey vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns 5. Stunden vnd siebendhalb Minuten ist Tag gewesen: Kömpt wieder herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

23. Am drey vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter wenns sechs Stunden vnnd vier Minuten Tag gewesen ist: Vnnd gehet wieder herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

24. Am vier vnd zwantzigsten Tag gehet der Mond vnter die Erde/ wenn es sieben Stunden vnd zehendhalb minuten Tag gewesen ist/ vnd gehet wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

25. Am fünff vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns 7. Stunden/ vnd siebendhalbe Minuten Tag gewesen ist: Vnnd kömpt wieder hierauff/ wenns eben so lange Nacht gewesen ist.

26. Am sechs vnd zwantzigsten Tag/ gehet er hinunter/ wenns 8. Stunden vnd siebendhalb Minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wieder herauff vber die Erde/ wenns eben so viel Stunden vnd Minuten Nacht gewesen ist.

27. Am sieben vnd zwantzigsten Tag gehet er hinunter/ wenns neun Stunden vnnd zehendhalbe Minuten Tag gewesen: Vnnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden Nacht gewesen.

28. Am acht vnnd zwantzigsten Tag/ gehet er vnter/ wenns zehen Stunden vnd sechszehen Minuten Tag gewesen. Vnnd kompt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden vnd Minuten Nacht gewesen ist.

29. Am neun vnnd zwantzigsten/ gehet er hinunter/ wenns 11. Stunden vnd 3. Minuten Tag gewesen. Vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen.

30. Im dreyssigsten Tag/ gehet er vnter mit der Sonnen/ vnd gehet zugleich mit jhr wieder auff.

DJese Ding setze ich hier darumb/ weil ein jeder Haußwirth sonderlich aber Bawers oder Ackerleuthe wissen sollen vnd müssen. Denn im Säen vnd Pflantzen seynd mancherley Meynungen. Es lassen sich etliche dünckens/ man solle nichts säen oder pflantzen/ wenn der Monat abnimmet/ sondern nur wenn er zunimpt. Etliche dencken es sey besser/ wenn der Monden 4. Tage alt ist/ biß er 18 Tage alt wird. Andere halten viel von den ersten dreyen Tagen deß newen Mondens. Andere von dem zehenden Tag/ biß auff den zwantzigsten/ vnnd das vmb der Vrsachen willen/ auff daß sie das Liecht im Pflantzen nicht vberscheine. Vber die Erfahrung bezeugets/ daß die beste Pflantzeit sey/ wenn der Mond vnter der Erden ist. Vnd die Bäume soll man fellen nach Diophanis Lehre/ wenn der Mond vber der Erden/ Const. lib. 1. cap. 8.



Der

Der Niemand.

Kan weder reden/ Hören noch sehn/ Darzu nicht greiffen oder gehn.



Der Nie- mand.

Niemand auff Teutsch werd ich genent/
Kom von niergend/ niemand mich kent/
Wer da begehret mehr Berichts/
Der lauff vnd lese diß Gedichts.

An seinem End man mich auch find/
Vnd bin doch allenthalben gschwind.
Ich bin von nichts/ vnd kan auch nichts/
Thue nichts/ ohn alles was geschichts/

In jeglich Ding hat seine Zeit/
Also auch Frewd vnd Trawrigkeit.
Schimpff vnd Ernst haben jhren Bescheid/
Ein jedes doch zu seiner Zeit.
Ach laß dir auch nicht frembde seyn/
Mein lieber Leser diese Reim.
Obs schon nicht eitel Weißheit ist/
Was hie geredt zu dieser frist.
Nimb gleich vor gut was Niemand spricht/
Weil er von niemand saget nicht.
Ich heiß Niemand ob niemand lebn/
Will ich euch allzeit zu rathen geben.
Nun glaub ich zwar halts für gewiß/
Daß Niemand in dem Leben ist.
Solt aber Niemand leben nicht/
Wer wolt haben geschaffen dich?
Ich bin der Niemand Alters her/
Niemand lebet von jhm selber.
Niemand ist alleweg gewesen.
Von Niemand hat man nicht gelesen.
Daß Niemand sey von Anfang her/
Gewesen je/ denn Niemand eer.
Kan seyn/ er sey zuvor geschaffn/
Niemand kan sich jeh selber machn.
Niemand kan sterbn/ ehe er thut lebn/
Niemand kan Gott widerstreben.
Niemand sind müglich alle Ding/
Niemand bey sich alle Weißheit sind.
Niemand vermag ewig zu seyn/
Niemand ist aller Sünden rein.
Niemand dem Todt entlauffen kan/
Niemand sein Ende kan übergahn.
Niemand weiß seines Lebens Ende/
Niemand kan sein Vnglück wenden.
Niemand weiß Gottes Heimlichkeit/
Niemand weiß alles allezeit.
Niemand sich selbst kan selig machen/
Niemand ist klug in allen Sachen.
Niemand kan sich benügen lan/
Niemand sein Glück recht tragen kan.
Niemand darff straffen offenbahr/
Die gantze Welt scheut kein Gefahr.
Auff der Bulschafft ist Niemand weiß/
Niemand ist trew mit sondern fleiß.
Niemand läst sich befohlen seyn/
Seins Freundes Noth/ als wer sie sein.
Niemand versteht deß Himmels Lauff/
Niemand der weiß seine Würckung auch.
Niemand allein weiß alle Ding/
So beyd im Himmel vnd Erden sind.
Niemand zween Herren dienen kan/
Niemand kan all sein Willen han.

Niemand ist fromb/ Niemand kan sagen/
Daß er kein Vnglück werde tragen.
Niemand kan seyn an allen Enden/
Niemand hat alles in seinen Händen.
Niemand die Welt regieren kan/
Niemand ist willig vnterthan.
Niemand Geschenck thut verachten/
Niemand thut recht in allen Sachen.
Niemand fördert den gemeinen Nutz/
Niemand ist auch der Armen Schutz.
Niemand vertritt Widwen vnd Wäisn/
Niemand thut nicht sein besten kiesen.
Niemand kan ohn Gebrechen bleiben/
Niemand allzeit kan Vngunst meiden.
Niemand kans machen vberall/
Daß es eim jeden wolgefall.
Niemand wird trewer Dienst belohnt/
Niemand der Sünd vnd Boßheit schont.
Niemand der nimpt sein Geld vnd Gut
Von hinnen mit/ wenn er ist todt.
Niemand die Zeit kan wieder bringen/
Niemand ist mächtig allen Dingen.
Ja was Niemand für Macht thut han/
Niemand auff Erden außsprechen kan.
Ob wol niemand ein Erdisch Gott/
Beweißt man jhm doch grossen Spott.
Dieweil jhn für ein Hümpelmann/
Halten thun/ Alt/ Jung/ Fraw vnd Mann.
Es ist im Hauß keiner so klein/
Niemand muß sein Abnehmer seyn.
Denn alles was vbel gethan/
Daran der Niemand schuld muß han.
Niemand thut alles was geschicht/
Niemand auch doch ist vnschuldig.
Ist was verlohren in einem Hauß/
Hat es Niemand getragen rauß.
Ist was gestolen groß oder klein/
Niemand der Dieb allweg muß seyn.
Ist was zuschlagen oder zubrochen/
In der Stuben oder in der Küchen.
Der Ofen etwa eingestossen/
Kannen zerworffen/ Bier vergossen.
Zubrochen Stüel/ Siedel vnd Bäncke/
Vnd was der liebe Schlafftrunck thut bhende.
Wenn gleich etwan seyn zufallen/
Töpffe/ Schüssel oder Kannen.
Leuchter/ Bächer/ oder Gläser/
Häfen/ oder was sonst mag gewesen.

Das hat der arme Niemand gethan/
Vnd muß die Schuld allwege han.
Hat die Köchin groß Fewr gemacht/
Desselben nicht gehabt in acht/
Also/ daß etwa Schad geschehn/
Dem Sessel abgebrand ein Bein.
Der Blasebalg/ Besem seynd verdorben/
Verbrandt die Schüsseln mit dem Korbe.
Die Haußarbeit gethan nicht recht/
Jedoch an seine statt gelegt.
Der Würtzbeutel offen vergessen/
Oder der Zucker auffgefressen.
Die Speisekammer offen gelan/
Daß Hünd vnd Katzen schad gethan.
Die Keller auch nicht wol verschlossen/
Bier vnd Wein außlauffen lassen/
Die Proviant nicht wol verwahrt/
Butter vnd Schmaltz nicht recht verspart.
Das Bier vnd Wein außgetragen/
Dadurch Freundschafft vnd Gunst zu haben.
Vnd wie in Küch vnd Keller mehr/
Vnrath vnd Schad entstanden wer.
Thut sich der Haußwirth deß beklagen/
Vnd sein Gesind darumb befragen.
Entschüldigt sich bald Jederman/
Vnd hats der arm Niemand gethan.
Alls was im Hauß vnd Hoff vor Schad/
Den Morgen früh vnd Abend spat.
Bey Tag vnd Nacht allzeit geschicht/
Gesinde Schuld will haben nicht.
Niemand die Schuld allweg muß han/
Wiewol Niemand kein Sünd gethan.
Niemand thut alles/ Niemand thut nichts/
Wie offt der Haußwirth selber spricht:
Arbeit ich nicht/ arbeit Niemand/
Niemand leihet mir eine Hand.
Niemand schawet auff das mein/
Niemand mir doch wil trewe seyn.
Der Pferde thut mir Niemand warten/
Niemand arbeitet in dem Garten.
Niemand der bawet mir das Land/
Niemand dient trewlich mit der Hand.
Denn Niemand zwar zu dieser frist/
Ja Niemand gewiß zu trawen ist.
Wer diß mit mir nicht eins will seyn/
Dem laß ich seine Weiß allein.
Mein lieber Leser nimb vor gut/
Was Niemand von sich sagen thut.

Das

Das Register über die ASTROLOGI, in welchem ein jeglicher Artickel anhebt von dem Ding / dar man das Zeichen von nimpt / vnd die Zahl mit der sich die Artickel enden / gehöret zu der Zahl / die da zwischen den Artickeln / mitten auff den Blättern gefunden wird / von dem ersten biß zu dem letzten durchs Buch vermehret.

A.

Aelcken schreyen vnruhtiglich 196
Aelcken fliegen vnordentlich auff vnd nider 197
Asche fält ein wenig auff Kolenfewer 150

B.

Berge spitzen klar vnd rein 40
Berge die da rauchen oben an der Spitze 150
Berge die da scheinen bleich 151
Berge werden an stillem Wetter gehört zu schällen 152
306
Bienen fliegen nit weit / nach ihrer Honigsamlung 207
Bienen kommen hastig eilend zu Hauß 208
Bienen samlen Sandstein mit den Füssen 327
Blattern auff dem Wasser 305
Bleß Endten verlassen Seen vnd Pfützen 317
Blůend Oerter riechen weit 168
Bonen die da wol wachsen 392
Brunnen bekommen einen vnnatürlichen schmäck 380

C.

Circkel / weisse oder röte vmb die Sterne 17
Circkel dicht vmb den Mon / die rot / blaw / oder bleich seynd 150
Circkel vmb die Sterne / die da schwartz seynd 18
Circkel vmb die Sonne / die da doppelt braun oder bleich 237
Circkel deß Morgens oder Abends vmb die Sonne 370
Circkel vmb den / Mon / die gebrochen seynd 385
Circkel vmb den vollen Mon 286
Cometen bedeuten trockene Tufft 20
Cometen zeigen Wind vnd Sturm an 296
Cometen bedeuten Erdbidem 357
Cometen bedeuten thewer Zeit 394

D.

Disteln Haupt schleust sich zu 170
Donner gibt Regen 124
Donnert es mehr als mit dem Wetter leuchtet 125
Donner deß Morgens gibt Wind 311
Donner welcher recht über eine stätte ist 356

E.

Endten fliehen vnrůhiglich schreyend 182
Endten flackern mit den Flůchten / vnd tauchen sie ein 318
Erde scheinet vom weitem schwartz vnd bleich 310
Erdbidung ist nicht geschehen allein nach stillem Wetter 364
Erdbidem endet sich bißweilen mit Wind 370
Erdbidem das sich nicht mit Wind endet ibid
Eule deß Abends luftig lautend 44
Eule fleugt zu frůe auß deß Abends 199
Eicheln die da vngewöhnlich viel wachsen 92
Igel stopffen ihre Neste zu 318
Eißvogel ligt an deß Meers Gestade 194
Eißzapffen beginnen im Frost feucht zu werden 142

F.

Federn oder Dann färet leichtlich über das Wasser 407
Feld räuschet 161
Fewer läßt sich nicht gern anzünden / vnd brennet seltzam 155
Fewer mit Asche bedeckt / gnistert 158
Fewer sprintzet vnd sprasset ohn Vrsach 159
Fewer flackert ohn Vrsach 160
Fewer deß Winters sehr roth scheinend 25
Fewer oder Liechte funckeln 312
Fulter neuß stehen überall in der Lufft 120
Fische springen auff über dem Wasser 194
F Der Fisch Polypus befestiget sich mit Sandstein 33
Fledermäuse fliegen häuffig auß 46
Fliegen seynd beschwerlicher als je zuvorn 205
Fliegen in Eichäpffeln 390
Flüsse trocken bald ein 145
Frost beginnet nach Ostern oder Norden 241
Frost vnd Schnee zu rechter Zeit 371
Frösche schreyen vnordentlich 146.13
Frühlings Gewächs / so ist es häuffig vnd groß 91
Funcken fliegen häuffig von dem Kolenfewer 159

G.

Gänseplatschen vnd schnattern mehr als sie pflegen 183
Gense zancken sich vmb ihrer Fütter 15
Genust / das Kraut / wächset vollkomlich gnug 71
Glieder die auß dem Gelenck verruckt sind gewesen 271
Glocken werden laut gehöret 163
Grüne Spechte schreyen vngewohnlich 201
Gürtel von Leder krömpffen eyn 166

H.

Hagel der da klein ist / vnd kompt mit Ostern 241
Hagel der da weiß / rund vnd klein ist 244
Hagels Anfang bedeutet Kälte 246
Hagel / Schnee wird mancherley masse erkandt 264
Hagel / der da bleich / dick vnd viereckicht ist 265
Hagel verringert der Erden Gewächs 183
Hagel ist schädlich den Weinrancken ibid.
Hanen krehen zeitig deß Abends 187
Hasen verkriegen vnd verbergen sich 214
Haut auff der Menschen Hände wird trocken 288
Haut im Angesicht trocknet sehr ein 166
Henne schürtzet sich auff / vnnd gehet in den Regen 180
Newmagen bleiben an der Schärpffe 23
Himmel vnd die Lufft ist klar vnd still 234
Hitze ist grösser einen Tag als den andern 162
Hitze mit einem Regenbogen gegen Nidergang 344
Hitze langwerend 365
Hohe Wolckenstützen / die läng vnd rund seynd 66
Holtzwurtz das da trocken ist / so es knastert 314
Hüner vnd andere Vögel pflücken sich sehr 178
Hüner fliegen spät nieder deß Morgen 179
Hüner verkriechen sich vngewöhnlich ibid.
Hunde heulen deß Morgens / vnnd murmurt in ihnen 215

I.

Insulen scheinen zertheilt 309

K.

Kasten knastern 314
Katzen waschen sich am Halse / gegen den Schulderen 21
Keferfliegen häuffig deß Abends 45
Kälts vnd Frostszeichen werden vieler massen gefunden 254
Kält im Frühling ist schädlich 80
Kleider die steiff gefrohren / seynd schlatteren 268
Königlin das Vöglin frewet sich 20
Kranche fliegen ordentlich vnnd stillschweigend 47
Kranche fliegend schreien laut 184
Kranche fliegend nidrig hin vnd her 185
Krebs befestigen sich mit Sandstein 147.324
Krebs kriechen auß ihrem gewöhnlichen Wasser 148
Kröten kommen großbäuchich auß ihren Löchern 219
Kreye schreyet am Wasser / vnd waschet sich 192
Kreyen sitzen auff vnbeschossenen Steinen 19
Kreyß vmb die Steine 295
Kroned vmb die Sonne ein oder mehr schwartz 62
Kronen die da bleich seynd vmb die Sonne / Mon / Sternen. 265

Kronen vmb den Mon wo das seyn kan 288
Kronen vmb den Mond/die an vielen ortern brechen.
Kühe / die noch nicht gekälbert haben / lauffenden vnsinnig 221

L.

Laub vnd anderleicht Ding im stillen Wetter 167
Leuchtet das Wetter vnnd donnert nicht 21
Leuchtet das Wetter gegen Süden in klarem Wetter 126
Leuchtet das Wetter deß Morgens / Abends vnnd Nachts 127
Leuchtet das Wetter ohne Donner deß Morgens 302
Leuchtet das Wetter weiß vnd blanck 352
Leuchtet das Wetter gelb vnd rothlechtig 358
Leuchtet das Wetter mit rother Farbe 354
Leuchtet das Wetter schwartzlechtig 355
Liecht brennen still vnd vnnd sprassen nicht 41
Liechtdacht wird rundknöpffig 155
Liecht brennen dunckel/vnd wollen außgehen 156
Liecht haben eine Krone 157
Lippen der Menschen burstten 232
Lufft stehet finster vnd dicke eine lange Zeit 262

M.

Mastixbaum trägt zeitig Frucht 377
Mauleselvnd Esel / werffen mit den Häupteen vnd Ohren 216
Maulwölff graben jhre Löcher höher 226
Meerlungen fliessen häuffig in der See 1
Meer brauset im stillen Wetter 124
Meer brauset weit vom Lande 340
Meer ist vbermässig blaw oder schwartz 306
Meerwelle wachsen hastig vnd erheben sich 308
Meerschweine springen vnd prausen über dē wasser 38 39
Mäuse lauffen zum Dache im Hause 225
Mon soll man fleissig achten den dritten auch vierdten Tag 12.85
Mon ist klar den dritten oder vierdten Tag 13
Mon ist blanck in der mitte/ mit spitzigen Hörnern 14
Mon ist schwartzlechtig in der mitte 15
Mon ist bleich/braun/wenig blaw oder grün 86
Mon scheinet geschwollen/dunckel vnd finster 87
Mons öberste Spitze ist flecklich 88
Mones Spitze seynd dick vnd grob. 89
Mon wird erst new gesehen im [illegible]udenwind 96
Mon scheinet finster äschenfarbig 9
Mon wird erst gesehen denn vierdten Tag 92
Mon hat finster Spitzen 93
Mon ist schwartz im Bauch 94
Monkreiß schwartzlechtig 95
Monds eine Spitze auffrichtig 96
Mon wird nicht new gesehen in seiner rechten Zeit 97
Mon scheinet Castanien braun auff seine Zeit 98
Monesschein funckelt gegen die Ruder in der See 99
Mones strale seynd dunckel vnd kurtz 100
Mon scheinet mit stumpffen Spitzen 111
Mon ist rot/grün/ꝛc an der schwartzen Seiten 103
Mon hat falsche Monen neben sich 106
Mon ist bleich/braun ꝛc. 219
Mon wird gesehen durch rothe Wolcken 84
Mons Spitze seynd sehr finster 387
Mücken oder kleine Fliegen fliegen deß Abends 48
Muscheln hafften sich an die Stein 147.324

N.

Nachtigal singt hefftig deß Morgens 195
Nebel vmb die auff vnd nidergehende Sonne 7
Nebel in der Sonne Auffgang 30
Nebel seicht vnd nidrich auff dem Feld stiehend 31
Nebel der da niderschlägt 32
Nebel der da vnten von der Sonnen verzehret wird 33
Nebel nidertrucket auff dem Meer 38
Nebellechtige Wolcken die vor der Sonnen Auffgang auffgehen 64
Nebellechtige Wolcke steigt auß dem Meer ibid.
Nebel stehet nidrig/vnnd steiget doch auff 119
Nebel wenn die Sonne auffgehet im klaren Himel 299
Nebel ist verdacht deß Windes 298
Nebel gibt gerne Wind ibid
Nordwind gibt klar Wetter 37
Nordwinds Scharpffheit vermiltert sich 123
Nordwest stillet sich deß Abends 335
Norden stille sich bißweilen deß Abends 336
Nordwind kompt offt im Augusto 340
Nordwind ist schädlich dem Gewächs 286
Nußbäume seynd fruchtbar 375

O.

Oel sprasset in der Lampen ohn Vrsach 154
Omeyssen faul vnd träg 322
Omeyssen tragen jhre Eyer hastig auß vnd ein 230
Ost Südost bleibet nicht biß an die Nacht 334
Ostenwind ist gänglich im September 339

P.

Pfawvogel schreyet übermässig sehr deß Nachts 181
Pferde/Hunde/Mauleseł welgen sich 217
Pflaumfedern vnd Lamb fliehen 311

R.

Raben spielen häuffig zusammen 42
Raben gähnen gegen die Sonne 43
Raben versamblen sich vngewöhnlich 188
Raben hängen sich an die Bäume 189
Raben schreyende schnupffen 90.322
Raben vnd andere Vögel geben ein Schall mit den flüchten 191
Ratten pfeiffen sehr vnd samlen Stroh 224
Rauch fähret nicht gern auß dem Schorstein 160
Rauch gleich als Nebel zeucht auß dem Meer 247
Regen deß Morgens oder Abends 29
Regen aubebt im Wind vnd Sturm 39
Regnet es vnd frieret stracks zusammen deß Winters 134.267.
Regens Tropffen fallen weißlechtig 138
Regen der da langsamb anhebt vnd vermehret sich 139
Regen trocknet hastig ein 150
Regenwürme kriechen hastig auß der Erden 238
Regenszeichen vnvollkommen 235
Regenszeichen die da Schnee vnnd anders bedeuten 211
Regenszeichen mit Kalte im Frühling 255.260
Regen vnd Schnee haben Wind/ꝛc. 297
Reden vnd Sturm zu viel 381
Regen der da kompt gegen die Sonnenwende 84
Regenboge wenn die Sonne ist auffgegangen 9
Regenboge gegen Vntergang im Sturm oder Regen 10
Regen über dem Mon 107
Regenboge nach klarem Wetter 118
Regenboge gegen Auffgang / wenn die Sonne will nidergehen 129
Regenboge er stehe wo er will mit Wolcken 130
Regenboge der offt vnnd lang voll stehet 131
Reiff niederfallend 34
Reiff der in der Lufft fähret 133.101
Reiff der da ist hartenssig 259
Rever fleucht vom Wasser / vnd sitzt trawrig im Felde 290.317
Ring vmb die Sonne der da nicht zubricht 11
Ring vmb den Mon/der da nicht zubricht 16
Ring vmb die auffsteigende Sonne 54
Ring mit schwartzer Farbe vmb die Sonne im Auffgang 59
Ring vmb die Sonne der gelb oder wasserfarbig ist 83
Ring vmb den Mon mancherley Farben 101
Ring vmb den Mon viel nacheinander 104
Ring vmb die Sonne mit wasser Farbe / im Nidergang 276
Ring vmb die Sonne gegen Nidergang mit rother Farbe 276
Ring vmb die Sonne gegen Nidergang mit Bleyfarbe 277
Rordummel wird zeitlich deß Jahres gehört 378
Rot/das da scheinet in der Sonnen Auffgang/ꝛc 282
Rote Farb überall in der Lufft 301
Rotbrustlein begibt sich in die hole Bäume 20

S.

Salz schmeltzet von sich selbst 153
Salztroge da man Fleisch einsaltzt/schwitzen ibid.
Sanct Jacobsstras am Himmel scheinet klar 19
Schafe sind geitzig auffs Futter wenn sie heimgehen 210
Schafe knästern vngewehnlich 314
Schallen/das mancherley ist vor dem Erdbidem 368
Schaum an deß Meers Gestade brendet sich auß 145 305
Schein oder Klarheit gegen Norden im Regen 36
Schiffsgezeug schuttert vnnd zittert im Schiff 362
Schnee der da klein ist/kompt mit Osten oder Norde 241

Schnee

Schnee der da subtil ist/ folget Frost nach 245
Schnee der da groß/breyt vnnd dampffig ist 266
Schnee der in dem Frost wird lind vnnd zähe 268
Schnee vnnd Frost zu rechter Zeit 371
Schreines Zudeckel wirdeng 166
Schwalben fliegend rühren an daß Wasser 186.325
Schwalb kratzet an die Erd im fliegen 187
Schwartze Teucher spielen auff trocken Land. 202.316
Schwein zerstrewen/ Korngarben oder Hewbünde 222
See Meewen/ kommen von dem Meer mit hast 202 319
See/ Pfützen/oder Wiesen rauchen 20
Seiten auff Seitenspiel zerspringen vngewöhnlich 165
Siebengezeit vermehret ihren Geruch 169
Sonne führet offen Zeichen mit sich 149
Sonnens klarer Auffgang 11
Sonnens klarer Nidergang 111
Sonne ist fewerrötig oder purpurfarbig im Nidergang 8
Sonnesstralen in rotlechtig oder braunen Wolcken 50
Sonnesstralen in schwartzen vnd dicken Wolcken 50
Sonne die sitzt tieff im Himmel im Auffgang 51
Sonne bleich oder dunckel im Auff- oder Nidergang 52
Sonnenstralen vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken 53
Sonnes Gebildnuß bey der auffgehenden Sonne/ vnd was sie seynd 54
Sonne rotfleckig deß Morgens 55
Sonne vmbgeben im Anfang mit finsterbraunen Wolcken 56
Sonne im Auff- vnd Nidergang/ rc. 57
Sonnenstralen dick vor ihrem Auffgang 91
Sonne scheinet als ein dunckel Kugel rc. 61
Sonne Wasserblaw deß Morgens 63
onne deß Morgens rot mit Flecken ibid.
Sonne fewerrötig deß Morgens ibid.
Sonne Gebildnus neben der Sonne/die rot seynd 65
Sonne gehet auff vor hellen Wolcken 66
Sonne scheindt klein im Anfang 67
Sonne nidergehen wird bedeckt / in bleyfarbige Wolcken ibid.
Sonne lang dunckel vnd finster vom Rauch mit Süden 68
Sonnes vnordentlich vnd bleiche Stralen im Auffgang 69
Sonne bedeckt im Auffgang vor einer gelben Wolcken 73
Sonne gehet auff vngewönlich warm 75
Sonnes roter Auffgang mit bleyfarb gemischet 76
Sonne gehet vngewöhnlich dunckel auff 77
Sonnesschein bleich vor ihrem Auffgang 78
Sonne scheinet groß in ihrem Auff- oder Nidergang 80
Sonnes Gebildnuß führen Zeichen rc 81
Sonnesgebildnuß gegen Suden von der Sonnen 82
Sonne vnd wind versamlen sich 84
Sonne gehet auff oder nider/ rc. 26
Sonne sehr roth nidergehend deß Winters 28
Sonnenstralen in einer purpurfarben Wolcken 271
Sonne auffgehent gibt rotlichtige Stralen vnter sich 272
Sonne ist braun deß Morgens oder Abends 274
Sonnenstralen strecken sich gegen Norden vnd Süden im Auffgang 273
Sonnes gebildnuß neben der einen seite bey der Sonnen 278
Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonne ist die stärcke 279
Sonne auff oder nidergehend hat rote Wolcken 280
Sonne wird gesehen durch ein dicke Wolcken in warmen wetter 341
Sonne sehr finster/als in ihrer Verfinsterung 59
Sperling pflücken sich viel deß Morgens 169
Sperling vnd andere Vögel zirpen vnd pfeiffen sehr krawrig 315
Spinnweben fallen von wänden nieder 206
Spinweben in Eichäpffeln 290
Spinnwebe vnnd andere leichte wolle 313
Sterne fünckeln schön scheinent 18
Sterne sind in sich selber dunckel 209
Sterne im Krebszeichen / welches genennet wird Krippe vnd Esels 118
Sterne scheinen willig 111
Sterne sind klar deß Winters 240
Sterne funckeln vngebräuchlich sehr 291
Sterne fünckeln in der Sonnen oder Mondens Verfinsterung 292
Sternschüß deß Nachts 342
Sternschüß an zweyen Enden 293
Sterne werden hastig dunckel 204
Stillwetter/ das lang beständig ist 363
Sturm nach der Sonnen Auffgang 332
Südenwind lang bestendig/gibt Regen 135
Sudost der sich deß Abends stillet/ kompt widerumb 357

T.

Taw vollkömlich viel 35
Taw fällt nicht deß Nachts 137
Taw all zu überflüssig viel 381
Tauben singen im wald 45
Tauben kommen spät heim 204
Teucher vnd Raiger fliegen vom wasser 317
Tewer Zeit von schädlichen Thieren 389
Tische oder andern höltzern wercken 389
Thiere vnd Vögel fliegen von ihren gewöhnlichen Oertern 367
Thier die schädlich sind/ wenn sie meist wachsen 88
Thüren lassen sich übel einschliessen 265
Thürm oder hohe Berge / geben einen Schatten im Monschein 289
Trocken wetter langwerent/ hat lang Regen nach sich 136
Tholen vnd andere Vögel fliegen zu den Städten 393

V.

Vieherde gräbt sich in die Erden 212
Viehe riecht gegen Himmel 218
Vieh geht betrübt heim in seinen stall 219
Viehe lecket die hinderfüsse/ vnd ligt auff der rechten seiten 220
Volck das nicht gewohnet ist zur wärme/ frieret 249
Vögel fliegen auff den Inseln 173
Vögel baden sich begierlich 174
Vögel fliegen zeitig heim zu ihren Nestern 175
Vögel verlassen das wasser/ vnd pflücken sich am Land 176
Vögel die klein sind/ fliegen vom Meer 198
Vögel begeben sich zu grossen wassern 250
Vögel/ besonderlich die kleinen/ fliegen zum Dornbusch 251
Vögel suchen ihre Nahrung/ in Städten/ Zeunen/ Häusern 242
Vögel auff dem Land wohnen / tauchent ins wasser schrevent 325
Vögel setzen sich forchtsam auff die Erden 369

W.

Was da von weiten gesehen wird / vnd scheinet groß 509
Was da gesehen wird über vnd bey dem Meer 331
Wasser das da stille stehet / vnd vngewöhnlich warm wird 141
Wasser das da stille stehet/ trocknet vngewehnlich ein 145
Wasser von dem Schnee erquicket die Erde 374
Wehetäg in den Gliedern wird vermehret 171
Weyhen fliegent hoch in der Lufft spielen 1 45
Wälde scheinen bleich vnd blaw 151
Wälde schallen vngewönlich 152 109
Wände/ Holtz oder Eysen / das da schlecht ist/ wird nicht feucht 143
Westenwind wehet gemeiniglich im Frühling 338
Westwind ist allen Dingen behäglich 379
Wetter wenn es seinen Zeiten bleibt bequemlich 372 373
Widder/ Schaaf vnd Lemmer vntereinander stossen 221
Wind in stillem Regen 26
Wind langsam wehend / vnd wendet sich hin vnd her 121
Windswirbel vielfaltig wehend 121.343
Wind der da wehet / wenn der Mon wird angezündet 190
Wind der deß Tags begint/bleibt lang beständig 33
Winter so er angehebt mit Reiff 242
Winter nacheinander die da trocken sind 387

Wolff läufft heulend vnd vnbesonnen. 223
Wolcken die da roth sind nach der Sonnen Nidergang 111.
Wolcken die da roth vnd dünne sind in der Sonnen Vntergang. 5
Wolcken die voneinander scheiden in der Sonnen Auffgang 6
Wolcken die weisser Wolle oder Federn gleich sind 22
Wolcken überall auffkommend/ die klein seyn. 23
Wolcke die fewrig sind in der Lufft 358
Wolcken scheiden voneinander im Regen 24
Wolcken werden getrieben vom Auffgang 25
Wolcken im Meer stehend 27
Wolcken im nassen Wetter bleich am Rand 28
Wolcken scheinen klär gegen Norden im Regen 26
Wolcke die klein ist vor der Sonnen Auffgang 58
Wolcken verfinsterend der Sonnen Auff vnd Nidergang 60
Wolcken die grün sind vor der Sonnen Auffgang 69
Wolcken mit der Sonnen Auffgang als ein Ring 70
Wolcken vor der Sonnen Nidergang sie bedeckend 71
Wolcke vor der Sonnen Auffgang mit purpurfarbe 72
Wolcke mit Wasserfarbe nach der Sonnen Nieder/gang 74
Wolcke nach der Sonnen vntergang der schwartz ist 78
Wolcke die schwartz ist/ gehet nider vor der Sonnen deß Abends 79
Wolcken roth oder dunckelbraun vor der Sonnen Auffgang 12
Wolcken rothlechtig grün als gehechelte Wolle fahrend. 113
Wolcke gleich neben der Erden stehend. 114
Wolcken die von Süden gegen Norden treiben 115
Wolcken die da schwartz vnnd dicke sind/ kommen in der Lufft 116
Wolcken mit roter oder bleyfarbe/ꝛc. 117
Wolcken die in der Lufft grün sind/ geben hastig Regen 118
Wolcken die bleich vnd langwerend sind 257
Wolcken mit braunlechtig weisser Farbe 258
Wolcken deß Winters/graw oder braunlechtig 259
Wolcken im Frühling mit dunckelgrawer Farbe 261
Wolcken grün in der Sonnen Auffgang oder Niedergang 300
Wolcken mit Purpurfarb neben der Sonnen Niedergang 283
Wolcke sehr schwartz vnd dicke mit wärme 345
Wolcken die braun oder roth sind 348
Wolcke im Donnern die roth/grün/ꝛc 346
Wolcken im Donnern die weiß sind 349
Wolcken im Donnern die rothlechtig schwartz sind 350
Wolcken im Donnern mit schwartz/ grüner vnd rother Farb 311
Wolcke die sehr schmal ist/ lang stehend 365
Würme hundertfüssige genent/ kriechen häuffig auff der Mawr 227
Würme in Eychöpffeln 369

Z.

Ziegen sind gar geitzig nach ihrem Futter 209

Register / oder Verzeichnuß denckwürdiger Sachen / so im vorhergehenden Calendario perpetuo, zu finden / nach dem Alphabet gesetzt.

A.

Abergleubischer Witz / so offt in der Christnacht vorgenommen wird. 115
Academia Wittenbergensis fundata ist die Lucæ 101
Ackerarbeit gehet wieder an. 43
Ackerleute Sage von der Gersten Saat. 60
Ackerwerck / wie es im Mertzen zuverrichten 49
Aderlassen zur Leber am lincken Arm 24
Aderlassen im Leußen gut / 38. wenn es nicht gut 39. Im Aprillen gut / 51. auch wenn die Rosen blühen / 66. vnnd im Herbstmonat / 91. vmb Simonis vnnd Judæ aber wird es von etlichen hart verboten 99
Æquinoctium verum quando fiat. 38
Æquinoctium autumnale quando fiat 61
Allerheiligen Tag was daran zu thun 194
Allerley Art von treugen Fischen kommen auß Norland gen Bergen in Norwegen 85
Allerley hultzerne Werckzeug im Jenner zu machen 26
Alten haben gute Achtung gehabt / auff die erste Nacht Ianuarij 25. was sie vom Meyen / 58. vnnd von Servatij Tag gesagt haben 63
Alter Bawren Reim von Mertzen. 37
Alte Leute / wie sie sich im Herbst vnd Weinmonat verhalten sollen 92
Alyssus dienet vor Hundesbiß 79
S. Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen 108
Angel / wie man mit der Angel fischen kan 52. 61
Anni partes 39
Anyß nüchtern gessen ist gesund 24
Apffelmost zuzurichten 93
Apricij, welche Leut also gegessen werden 37
Apotecke / wie im ein Haußwirth eine Apotecke anrichten kan 64
Aprill / wie man die Gesundheit in diesem Monat in acht zunehmen hat / vnnd was sonsten in diesem Monat zu mercken 51
Aprilis vnde dicatur 51
Aprillen Lufft ist vngesund ibid.
Aprillen Tage in Reimen gefasset 118
Aprillen wetter / warumb es vnbeständig 51
Arbeit im Jenner zuverrichten / 26 27. Im Hornung / 33. Im Mertzen in den Gerten / vnnd sonst in allerley Geschefften / 36. Im Aprill / 53. Im Mayen / 62. Im Brachmonat / 74. Im Hewmonat / 82. Vmb Bartholomæi / 86. Augustmonat / 103. im Wintermonat / 108. im Christmonat. 17
Astronomi wenn die ihren Lentzen anfahen 39
Astronomi setzen wunderliche Dinge in ihren gemeinen Calendern 25
Augen am Weinstock wenn sie über den dritten Reben zu sehen 57 58
Augustus mensis unde dicatur & cur. 84. Vnd wie er sonsten genennet worden / ibid. Dessen Tage sind in Reimen gefasset 118
Augustus der Keyser hat der Stadt Rom im Augustmond viel gutes erzeiget 84
Augustmond. In diesem Monat soll man Gott dancken vnnd bitten / 84. Helle Nächte in diesem Monat sind dem Weine nutzlich 85
Ausonius von den zwölff Monden 15
Auster der Mittagswind. 61

B.

Baden im Mertzen ist gut 35
Baldrian vertreibet Motten vnnd Schaben auß den Kleydern. 53
Balsam wenn er zuzurichten 93
Batrachion, soll die schwere Kranckheit vertreiben 52
Bawholtz wenn es zu fällen / 26. 117. Daß es nit wurmstichte werde 114
Bawren mercken fleissig auff die Witterung der zwölff Tage vnnd Nächte. 113
Bawren gemeine Regel. 85
Bawrenrechnung von Wassergiessung / wie viel derselben vmb Johannis geschehen sollen. 72
Bedeutung wenn es am Ostertage regnet 46
Benedictenwurtzel zusamblen / vnnd derer Tugend 43
Besem welche länger kehren ibid.
Betonienwurtz dienet vor die schwere Kranckheit 76
Bäume sind im Jenner vnnd Hornung zu Raupen / 26. sollen im Hornung gepfropfft werden / 33. vnnd 49. wie sie vor Frost vnnd Reiff zu bewahren / 53. vnnd 49. gepfropffet werden eine Regel zu mercken / 44. sollen im Hornung versetzet werden 33
Bäume wenn sie blühen vor Frost zu bewahren / 44. sind im Mertzen vmbzugraben / 44. wie sie im Aprill recht zuwarten / 53. sollen im Meyen nicht beschnitten werden / 59. wenn sie zu schneitten vnnd zu schaben. 67. wie sie im Brachmonat in acht zu nehmen / 70. wie sie im Herbst zuversetzen / 93. Vnd wie sie im Herbst gewartet werden. 93
Bäume wenn sie füglich zu versetzen / 101. können nach allerley Art im Weinmond versetzet werden / 101. wie sie vmb dieselbige Zeit recht zu warten ibid.
Baume im Wintermond zuversetzen 108
Bäume wie im versetzen mit ihnen vmbzugehen / ibid. wie junge Bäume zu bewahren / das ihnen im Winter die Hasen mit bebeissen nicht Schaden zufügen 114
Bienen können in Stocken im Jenner füglich versetzt werden / 26. wenn sie fortzusetzen / 38. wie sie zu erhalten / 47. wenn die Stöcke sollen geräumet werden / 54. wie man sie schwermend machen kan 59. wie sie im Frühling zu warten / 56. schwermen nicht nach Margarethæ / 71. Item nach Corporis Christi 71.
Bienen werden im Lande zu Meckelburg im Hewmonat gezeitelt / 80. derer Stöcke sollen / wenns Schnee hat / zugehalten werden. 114.
Bienenschwärme / welche am besten / 74. wenn sie schwärmen. 89
Bier / wenn das beste Lagerbier gebrawet werden soll 38
Bircken zu stecken / 94. derer Safft / wie vnnd was er dienet / vnnd wenn er einzusalben. 40. 47
Bier wie sie vngesund 93
Bisawe Violen / 37. wenn sie wachsen / 37. ihre Tugend 46 48.
Bleichzeit ist am besten im Meyen / 59. wie die zu verrichten 63
Blätter an weiden / Oelbäumen / vnd anderen Bäumen wenden sich der Sonnen nach vmb 67.
Blüt von Holunder / Fliederstrauch soll man samblen / vnnd worzu sie dienstlich 70
Blüt auff den Bäumen vor dem Frost zubewahren 44
Bonen wenn sie zustecken 47
Brachmonat wie man sich darinnen verhalten soll 68
Brachmonat woher er also von den Teutschen genennet werde / 67 dessen Tage in Reimen gefasset 118
Brod wie man es von newem vnd weichen Korn kan gut backen / 81. wie es im Augustmonat nicht leichtlich schimmle / 85. Im Christmonat gebacken kan lange behalten werden. 114
Brodbacken von allerley Gedreyde vnnd Obst 42
Brunnen vnnd Quellenwasser sind im Winter wärmer denn im Sommer 112
Butten was es für Fische seynd / vnnd wenn sie gefangen werden 47
Butter wenn sie am besten 63

C.

Calender / wie sie ein Küster vnnd Schuster gemacht 25
Calmus zu versetzen 93
Capricornus oder Steinbock / was es für ein heimblich zeichen 110
Carolus Magnus soll den Monden vnnd Winden die Teutschen Namen gegeben haben / die sie jetzo haben 24.
Castanien wie die zu zeugen sind / 107. vor den Mäusen zu bewahren 107

Cerasa { accia vel acciana / Cœciliana / Pontica } 62
Christtag was er bedeut 114
So er auff den Sontag gefället 115
Auff den Montag 116
Auff den Montag ibid.
Auff den Dienstag ibid
Auff den Mitwoche ibid.
Auff den Donnerstag ibid.
Auff den Freytag ibid.
Auff den Sonnabend ibid.
Diesen Tag haben die alten Christen in acht genommen 114
Christabend/ was an demselbē solle verrichtet werden 115
Christmonats Tage in Reimen gefasset/ 118. In dem Mond ist die beste Mastung deß Viehes 110
Christus welche zeit er geteufft 25
Christwurtzel wenn sie einzusalben 37
Chronici morbi, wenn sie im Menschen abnehmen 109
Ciconia unde dicta sit
Cimbri woher sie den Jenner deduciren, vnd wie sie jhn beschreiben/ 24 das wort Martius, 36. April, Maium, 58. Iunium, 51. 66. 67
Collatio Christi & Iohannis Baptistæ 114
Colera wächset im Sommer in Menschen 67
Cometen bringen gemeinglich groß Vnglück 124
Cometen so im Frühling erscheinen/ was es bedeute 42
Cometen darvon ein weitläufftiger Bericht 124
Creaturen/ wenn sich dieselbige beginnen zu paren vnnd fur garten 51

D.

Dauid redet vom Augustmonat/ Psal. 136. vnd 145. als vom Benedicite vnnd Gratias 84
December vnde dicatur 110
Döhnen wenn sie zu zurichten 86
Donner was er bedeute/ wenn die Sonne im Wasserman ist vnd in Fischen/ 23. 28 Im Mertzen/ 35 wenn die Sonne im Widder ist/ 35 im Stier/ 50. im Zwilling/ 57. 58. im Krebs vnnd Iunio/ 56. im Löwen/ 75 Im Julio In der Jungfraw im Augusto/ 85. In der Wage vnnd im Michaelis Monden/ 90. Im November/ oder wenn der Mond im Schützen ist/ 99 im Steinbock im December 109
Dorsch/ wenn er gefangen wird 38
Dorß wie er zu zurichten 113
Dreschen/ wenn man dreschen soll/ vnnd wenn es gut ist 30
Drey König Tage/ auff welchen Tag sie im Jenner gefallen.
Düngen im Herbstzeit/ wenn es verrichtet wird 101

E.

Eclipsis Solis & Lunæ 40
Eckerblüte wenn sie wol geräth/ bringet sie ein gut Jahr 63
Eicheln/ 85. wenn sie verderben sollen 75
Eichel/ was sie mit vielen Früchten bedeuten/ 102. wenn derselben vngewöhnlich viel wachsen ibid
Eichenblüt in acht zu nehmen/ 63. wenn sie wol gerath/ was sie bringe. 1
Eichenlaub zu samblen im Meyen/ zwischen zweyen Frawen Tagen 58
Eichhörner wo sie nisten 71
Eichene Mispeln dienen wider die schwere Kranckheit 107.
Eichöpffel vmb Michaelis/ wie vnnd was sie prognosticiren 95
Regeln davon 95
Eisenkraut dienet vors Hauptweh 76
Eiß in Keller zu bringen 27
Endten anzusetzen/ 41. 74. wie sie von den Hünern außgebrütet werden 56
Endten/ junge wilde Endten/ wie sie zu fangen 85
Epffelmost zuzurichten 93
Erbes wenn die wol gerathen/ 31. wenn sie geseet werden 54
Erdbeer wozu sie dienen/ vnd wenn sie angehen 70
Erlenlaub/ was es den Schaafen prognosticiret 117
Erster Schnee wenn er fälle/ in acht zu nehmen/ 102. ob er der Saat schade oder nicht/ zu erkennen/ 106. wie jhn die Jäger betrachten ibid
Eschlauchwasser wofür es zu gebrauchen 62
Etesiæ quando & quamdiu spirent 76
Evangelion. Was für Evangelia im Mertzen gepredigt werden 36
Eyer/ wie vnnd wenn sie einzulegen/ daß sie über Winter gut bleiben. 83
Eißvogel wenn er pfleget zu nisten/ vnnd Junge außzubrüten 111

F.

Fasanen wenn sie gefangen werden 110
Favonius der Westwind wenn er anfahet zu wehen 30
Februarius vnde dictus, 29. was er für ein Monat sey ibid
Fenchel zu säen 52
Ferckel so im Hornung gefallen/ dienen am besten zur Zucht/ 30. Junge Ferckel sterben vom jungen Flachs 18
Festum collectionis frugum 110
Fewer was es für Wetter anzeige 124
Fischerey 94. 96. 112
Fisches deß Himlischen Zeiches Würckung 96
Fisch Allerley treuge Fische/ wo sie erstlich herkommen 85
Fische leichen am meisten im Mertzen 45
Fische wie lange sie leichen/ vnd wie sie vmb dieselbe Zeit zufangen 38
Mit Kohdern zu fangen im Aprill 52
Fische mit der Angel zu fangen 52
Fische/ wenn sie am besten mit Angel zu fangen 61
Wie sie zu versetzen 96
Werden in fruchtbahren Jahren gefangen 72
Fischleich ist nach Jacobi auß 80
Fisch kreucht nach Michaelis wieder zu winckel 95
Fisch/ was die Fische prognosticiren 126
Fischfangen/ wieder am Aprill geschehen soll 56
Fischköder zu machen. 86
Flachs wie man denselben beschicken soll 85
Fliederbeer eingemacht/ dienen wider die Gifft/ vnnd ist der Bawren Theriack 85
Fliegen/ wenn sie sich häuffig finden/ vnnd woher sie kommen/ vnnd wie sie getödtet werden können 69
Flieskrebse sind gute vor toller Hundesbiß 79
Flüsse im Herbstmonat zu evacuiren 92
Frische newgelegte Eyer sind gesund vnd nütze 33
Frisch Trünckleim zu machen 76
Fronleichnams Tag 69
Frösch leiche einzusamblen/ vnd vor den Wurm zugebrauchen/ 37. dienet auch für die Krätze an Händen/ sind durchs gantze Jahr zu behalten 37
Frost/ erster Frost vnd Schnee ist der Saat nützlich 106
Frost an S. Matthias Tage was er bedeute 28
Frost vnnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen 91
Fröste schaden im Meyen dem Wein vnnd den Früchten 59. wenn sie sonst der Saat schädlich 111
Frue Jahr wie mans erkennen kan 106
Frue Reißken bedeuten sauren Wein 73. 78.
Frue Saat wenn sie wol geräth 30
Frühlings Anfang 38
Füchse wenn die gejagt werden 110
Futter vor Viehe auff den Winter zu samlen 114. 115

G.

Galli/ auff Galli seynd die Eicheln vnnd Bucheckern reiff 101
Gallus wer er gewesen ibid
Garten Arbeit im Jenner zu verrichten/ 27. im Mertzen 48
Gänse im Hornung vnnd Mertzl anzusetzen/ 41. wenn sie zum erstenmal herauffe werden/ 55. wie sie im Mertz vnnd im Junio recht zu warten seyn/ 48. 71. 54. wie sie zu mästen/ 62. 94 sind vngesund wenn sie nicht recht gekiehlet haben/ 94. wie auß derer Knochen/ so an Martini Taggeschlachtet seyn/ der Winter zu prognosticiren/ 106. 107. wie sie im Christmonat zu warten seyn/ daß sie balde legen/ 110. von jhrer Mastung vnnd Fetten 108 94
Junge Gänse in acht zu nehmen 62
Gänse wie sie im Wintermonat zu warten seyn 108
Genßlein im Mertzen recht zu erziehen. 48

Gerste/wenn die in der Marck gesäet wird// 54. 63. wen sie sonsten gesäet werde 54
Gesäme/wenn alles Gesäme soll auß der Erden gegraben werden 101
Gesundheit im Jenner in acht zu nehmen/ 24. Im Harnung/ 29 im Mertzen/ 37. wie die im Aprill zu bewahren/ 51. deßgleichen im Mertzen/ 58 wie sie im Sommer zu erhalten/ 67. im Brachmonat in acht zu nehmen/ 68. in Hundtstagen/ 76. im Augusto/ 84. im Herbstmonat/ 92. im Weinmonat/ 100. im Wintermonat/ 105. im Christmonat 111
Gette Graß wie damit zu fütern 71
Getreyde soll man im Jenner vmbrühren / 26. soll in Scheunen ordentlich gelegt werden 84
Getreyde das new ist / soll man Erlenlaub vnterstrewen 94
Gewitter soll in der Erndtezeit wol in acht genommen werden 78
Gicht/wider die Gicht dienet Lindenblütwasser 71
Granatöpffel/wenn sie können gepflantzet vnd gezeuget werden 55
Gräsung 71
Graß gibt dem Vieh im Weinmonat keine Krafft mehr/ 101.
Grasemücke/wen sie singet/ehe der Wein herfür sprost/ was es prognosticire 50
Grosser Vogelfang wenn der geschicht 71
Grüner Donnerstag/was an demselben Tage geschicht/ 48.
Grün Kraut 63
Guckuck 84
Guckuck wenn er kömpt/vnd anfähet zu schreyen/ vnnd wieder auffhöre 54
Woher er seinen Namen habe 63
Gurcken/wenn vnd wie die zu setzen vnd zu warten 55
Gut Reisen/ wenn 79
Gut Wetter am Tage Matthæi/was es prognosticire/ 30.

H

Haber soll frue gesäet werden 54
Habicht thun in der Erndtezeit den Vogeln vnd Tauben grossen Schaden 78
Halcyonides wenn sie jhr Nest machen / Eyer legen/ vnd Jungen außbrüten 113
Halcyonides welche Tage also genennet werden 111
Halcyon der Eißvogel genant 112
Hammel wenn sie am besten seyn 79
Hammelfleisch in Rauch zu hangen / vnnd im Sommer zugebrauchen 107
Hane wenn sie deß Nachts schreyen/ 124 wenn vnnd wie offt sie deß Nachts krehen 121
Hanff wenn er gesäet werde 54
Hanff wenn er eingeführet vnd gedroschen wird 85
Haselhüner wenn sie gefangen werden 111
Haselnüß sind dem Magen schädlich 93
Wie sie durch das gantze Jahr grün zu behalten ibid.
Haselschlangen soll man fangen/dieweil sie sehr köstlich vnd nützlich seynd 43
Hauptkohl zur Saatt setzen 48
Hauptkraut wenn es abgehawen wird 101
Haupt im Winter offt zu purgiren 112
Häußregel eines gantzen Monats Witterung zu erkennen 121
Hausregeln von Witterung/wie die zu prognosticiren/ 120
Haußwirth was er im Hornung verrichten soll 33
Hebreer wenn sie jhre Jahr angefangen 39
Haußwirthe/wie sie sich im September auff künfftigen Winter versehen sollen 95. 96.
Hecht wenn er anfähet zu leichen 32
Heyden/was sie vom 24 25. 26. Tage Novembris gesagt haben 107
Heydekorn zu säen 64
Heydelbeer/Mirta sylvestria 94
H. Drey Könige / auff welchen Tag im Jenner sie gefallen 26
Helle Nächte im Augstmonat sind dem Weine nützlich 85
Herbst Eigenschafft 91
Warumb er Autumnus genennet ist ibid.
Wie er im Menschen wircke/wenn er anfähet vnnd sich endet 92
Was für Kranckheiten sich darinnen ereignen ibid.
Wie man sich darinnen verhalten soll 92
Im Herbstmonat ist gut Aderlassen/vnnd sich purgiren 92
Herbstmonats Tage in Reimen gefasset 118
Herbstschein was er prognosticire 92
Hering/wenn er gefangen wird 32. 38
Heringsfang wenn er auff höret 45
Hew/so es eingeführet wird/wie es damit zu halten 77
Hewmonats Tage in Reimen gefasset 118
Hewmonat am heissesten 76
In dem Monat soll man nicht zu sehr studiren 77
Hindtbeer Mora rubi idæi 65
Hirsche wenn sie die Hörner abwerffen 44
Wenn sie auff die Brunst gehen 91
Hirschkolbenwasser/was es nützet 72
Hirse zu säen 64
Historia von Storchen außzunehmen 41. 42
Holunderblüte wozu sie zugebrauchen 70
Holtz wie es zu zeugen 48
Wenn es einzuführen 26
Holtz wechst nach Laurentii nicht mehr 85
Wenn es zu brennen vnnd bawen soll gefället werden/ 117. 118
Holtz wenn es zu fällen/daß es nicht wurmstichicht werde 117
Hopffen zu zeugen/vnnd wenn er blüet 79
Hornung woher er also genennet worden 29
Wie dessen Witterung in acht zu nehmen ibid.
Wie man sich in diesem Monat verhalten soll 29
Ferckel so in diesem Monat gefallen / dienen am besten zur Zucht/ 30 Die Milch zu dieser Zeit ist vngesund/ 31 Die Lufft in diesem Monat ist vngesund/ 33 dessen Tage in Reimen gefasset 118
Horologium Iudaicum & noctrum 44
Hundesbiß von tollen Hunden/wie er zu curiren 79
Hund werden leichtlich im Hewmonat toll vnnd wie jhnen zu rathen ibid.
Hundeloffel zur Roßartzney dienstlich 54
Hundessterns Auffgang in acht zu nehmen 76
Hundestage Anfang/ 75. 76. woher sie jhren Namen haben ibid.
Hüner zu warten/daß sie bald legen 26
Hüner sollen an S. Valentini Tage nicht angesetzt werden 28
Hüner wenn sie anheben zu legen 32
Hüner sollen im Hornung vnd im Mertzen angesetzt werden 41
Hüner wie sie anzusetzen ibid.
Hüner sind eine gesunde Speise 52
Hüner im Aprill recht zu erziehen 52
Hüner wie jhnen die Zipff zuvertreiben 79
Hüner sollen im Augustmonat nit angesetzet werden 87
Hüner wie sie im Weinmond vnd Winter zu warten/ daß sie bald vnd viel Eyer legen 101
Deßgleichen im Christmonat/ 112. wie sie im Wintermonat zu behalten 106
Hüner Eyer/so in den zwölff Weynacht Tagen geleget werden/ sind gut zur brüte 115
Hyades wenn sie auffgehen 55
Hyadum cursus & proprietates 53
Hyperboreorum terra 45

I.

Jacobs Mond/was darinnen geschehen soll 75
Vmb Jacobi soll man gut Achtung auffs Wetter geben 79
Jagten im Christmonden anzustehen 110
Ianus wer er gewesen 24
Ianuarius unde derivetur 24
Ianuarium woher jhn die Cimbri deduciten 23
Jahr/wie man ein gutes vnd böses Jahr hoffen kan 27
Wenn ein gutes Jahr zu hoffen 60
Jahrszeit/die vier Jahrzeit ereigen im Menschen jhre besondere Kranckheiten 24
Jäger/wie sie den ersten Schnee betrachten 106
Jenner ist deß gantzen Jahrs Prognosticon 24
Jenner/was er vor Speiß vnd Tranck erfordere 24
Johannis Brodt/wenn vnd wie es zuzeugen 110
Jenner. In diesem Monat ist gut dreschen 46
Jenners Eigenschafften 24
Jenners Tage in Reimen gefasset 118
Johannis beer wozu sie dienen 70

Johannis Kraut soll man graben an S. Johannis Tage/so soll man Carfunckel drunter finden 72
Nach Johannis soll alles Laub vnnd Blätter Flecke oder Mahl bekommen 83
Johannis Brot zu zeugen 110
S. Johannis Tag/was an demselben Tage geschicht 66
Iovis Kinder wie sie geartet seyn 119
Iunius unde dictus 67
Jüden Prognosticon der Jahr auß den Rabinen gezogen 25
Jung Vieh kostet viel 87
Iulius unde dicatur 76
Julius ist ein schwerer Monat/für die so schwache Häupter/oder die jr im Haupte seyn 77
Jungfraw himlisches Zeigens wirckung 83
Junge Bäume zu bewahren/ daß jhnen im Winter die Hasen mit bebeissung nicht schaden zufügen 114
Junge Bircken wenn sie zu pflantzen 94
Junge wilde Endten wie sie zu fangen 85
Junge Ferckel sind gut/vnd ein gesundes Essen 87
Junge Ferckel im Herbst recht zu warten ibid.
Sterben vom jungen Flachs 78
Junge Hanen wenn man sie pfleget zu kappen 81
Junge Hüner so frühe außkommen/sind die besten 42
Wie sie im Aprill recht zu erziehen 52
Wie sie im Meyen recht zu erziehen 62.63
Werden im Brachmonat schwerlich erzogen 71
Was man jhnen im Brachmonat zu essen geben soll 71
Junge Hünlein wie man sie von Thosé/ Gänsen/ Störchen haben kan 42
Junge Gänse/auff junge Gänse soll man gute Achtung geben/71. wie man jhrer im Brachmonat warten soll ibid.
Junge Käutzgen im Brachmonat auß zunehmen/vnnd warumb 71
Junge Störche dienen zur Artzney 78

K.

Kalck von Eyerschalen nützlich zur Artzney 47
Kalmuß zu pflantzen 47
Kalt. Die kälteste Zeit im Jahr/wenn dieselbe 42
Kalte Hundstage wenn sie seyn 23
Kapsamen wenn er gesäet 32
Karpe wenn er leichet 61
Kefer/wenn sie kommen/vnd was sie für Schaden thun 70
Keyser Constantinus Quartus, warumb er die Zeit zwischen den 7. vnd 14. Martii die kälteste Zeit genennet hat 42
Kälber im Herbst recht zu halten 102
Kerne in äpffeln wenden sich vmb der Sonnen nach 68
Käse woher sie madicht vnd würmicht werden 79
Käse/wenn sie am besten 63
Kinder/wie sie genaturt seyn/wenn sie im Januario geboren/23. im Februario 28. im Widder/35. im Aprill/50. im Zwilling/57. im Krebse/66. im Löwen/75. in der Jungfrawen/83. in der Wagen/90. Scorpion/ Schützen/104. im Steinbock 109
Kirschen was sie im Menschen wircken/ 70. woher sie jhren Namen bekommen 62
Kirschen sind mancherley ibid.
Kirschen wozu sie nützlich vnd dienstlich sind ibid.
Kleine vnd süsse Kirschen vngesund ibid.
Welsch Kirschen vor oder nach der Mahlzeit zu essen/ ibid.
Kirschblüten schadet die Kälte 60
Knoblauch wie er zu warten/73. Ob er gesund sey 102
Kohl/weisser Kohl wenn er gesäet vnd gepflantzet wird/ 48
Kohl wenn er soll gehacket werden/ daß er viel Häupter bekomme 61
Kohlpflantzen im Majo zu stecken 60
Kohlsamen wenn er zu säen 31
Kohle an der Beyfußwurtzel wozu sie dienstlich 73
Korn welchs am ehesten reiff wird/78. Wenn jhm die Wurtzel bricht 66
Korn vnd Weitzen Erndte/wen die schön zu hoffen 31
Kranche wenn die wegziehen 80.101
Kranche wenn sie wieder kommen in acht zu nehmen 43
Kranckheiten so sich im Mertzen ereignen 36
Kranckheiten so sich im Sommer finden 67
Kranckheiten so im Herbst entstehen 92
Wie man sich verhalten soll ibid.
So sich im Winter ereignen 112
Krancke Leute sollen im Æquinoctio autumnali jhrer warnehmen 92
Kratzbeeren Moræ rubi, oder Bombeer 95
Krebse sollen im Aprill mit Eyern nicht gefangen werden 54
Krebse wenn sie gut seyn/ vnd was sie nützen 61
Krebse dienen wider den reissenden Stein ibid.
Kräen seynd im wegziehen der Störche Furirer oder Führer 86
Krauthäupter wenn es abzuhawen 102
Krebses deß himmlischen Zeichens Würckung 67
Kresse wenn man die haben kan/vnd wozu sie dienlich 31
Kräuter sollen vor der Sonnen Auffgang gesamlet werden/27. welche im Hornung zu samblen seyn / 33. im Mertzen/26 sollen auch im abnehmen deß Monds colligiret werden/47 welche im Aprill einzusamblen/ 58. welche im Meyen blühen/ 64. Im Brachmonat sollen eingesamblet werden/73. vnd in diesem Monat Frucht vnd Samen bringen/73. 74 welche im Hewmonat blühen/ 81. vnnd Samen bringen/81. welche zwischen zweyen Frawentagen sollen eingetragen werden/86. welche die zwey Frawentage seyn/86. im Augustmonat einzusamblen/87. welche in dieser Zeit Samen tragen/88. welche im Herbstmonat blühen/ vnd Samen tragen/98. welche im Weinmonat blühen/103. vnd Samen bringen/103. welche im Wintermonat blühen/108. welche im Christmonat sollen gesamblet werden 117
Kräuterbad im Meyen gut 58
Kräuterwein wen sie zuzurichten/vñ was sie nutzen 100
Krätze im Mertzen zu vertreiben 37
Kröten/wie sie zur Artzney gebraucht werden 69
Kühe/wie sie im Mertzen zu warten 49
Kühe/wenn sie zu zulassen 61
Küchenspeise von Ostern biß auff den Ohst 86
Kühe bekommen von grossen vnd fetten Nesseln viel vnd gute Milch 61
Kuhlpars wenn er leichet 45
Kürbiß wenn er gesetzet wird 54
Küster zu Berlin/wie er neben einem Schuster Calender gemacht 25
Kybit wenn der kömpt 40

L.

Lachs wenn sie gut seyn 63
Lachs wenn sie gefangen werden 105
Lagerbier im Mertzen zu brawen 38
Lamprete wenn sie am besten 92
Land/jedes Land hat sondere Gelegenheiten an Fruchtbarkeiten 47
Lætare der Todten Sontag/wie er begangen wird 32
Laub wenn es abfällt/was dabey zu mercken 101
Laubfrösche wenn sie einen Regen bringen 61
Lein wenn er gesäet wird 54 63.64
Leinknoten kan man den Mastschweinen geben 85
Länder wie sie vnter den 12. himlischen Zeichen gelegen 118
Lentz woher er also genennet wird/ 38. Ist eine Figur deß ewigen Lebens 40
Lentz/im Lentz ist die gesundeste Zeit im Jahr 39
Im Lentzen vermehret sich das Geblüt/39 ist alles rege vnd lustig 40
Was vor Spelse im Lentzen gesund 40
Lentz/im Lentzen ist gut Aderlassen 42
Lentz/wenn jhn die Astronomi anfangen 39
Lentz Tauben sind besser als die Herbst Tauben 41
Lerchenfang wenn er geschicht 98
Lerchen/wen die Jungen Singlerchen auffzuziehen 55
Liecht/wenn es ein Regen bedeute 127
Liegend Getreyde soll im Meyen vmbgerührt werden/ 61
Lilium Convallium was das nützet 53
Lindenblütwasser dienet wider die Schlag vnd Gicht 71
Löwen deß Himmlischen Zeichens Würckung vnd Eigenschafften 76
Lunaria ein Indianisch Kraut/wen es soll gesäet werden 63
Vnd wenn am kräfftigsten 94
Lüfftage wenn sie seyn/vnd was sie prognosticiren 117
Was hiervon zu halten ibid.
Lycaones was es seyn/ 111.112

M.

Magen deß Menschen wenn er am besten dawet 112
Majus unde nomen habeat 58
Mandelkern/wie vnd wan sie sollen versetzt werden 52
Mariæ verkündigung in acht zu nehmen 45
Martius unde nomen habeat 36
Martis Kinder wozu sie geneiget sind 119
Matthias Tag in acht zu nehmen 32
Matthæus Tag in acht zu nehmen 94
Maulbeerbäume was sie nützen 87
Medardi Witterung in acht zu nehmen 67
Meer/wenn es am stillesten ist / 107. 111. was es andeute 124
Mechelbürger observation vom Storch 41
Mehl so am Jenner vnd Hornung bereitet wird/ist am längsten zu behalten 31
Mehltaw wenn sie fallen 80
Meisen wie die gefangen werden 71
Melonen/wenn sie gesetzt werden 42
Mensis unde nomen habeat 24
Mensium duodecim officia & proprietates 25
Mercurii Kinder wie die geneiget seyn 119
Merrettich im Mertzen nicht gut im Essen zugebrauchen 43
Mertz woher er den Namen empfangen 36
Mertz ist bey den Alten der Anfang deß Jahres gewesen ibid.
Mertz/was drinnen geschehe ibid.
Wie man sich drin verhalten soll ibid.
Was darinnen zu meiden ibid.
Die Nebel so zu dieser Zeit gefallen / was sie bedeuten ibid.
In diesem Monat ist vnbeständig Wetter 37
Im Mertzen wird das beste Bier gebrawen 41
Im Mertz Wasser getrunecken schädlich 37
Mertz Schnee ist der Saat nicht gut 36
Mäußöhrigen zur Roßartzney dienstlich 54
Meyenzeit die schönste vnd lustigste 58
Wie dieses Monats Wetter in acht zu nehmen 59
Frost zu dieser Zeit schaden den Früchten 58
Ist gut Schiffen zu dieser Zeit 62
Was die Alten von diesem Monat gesagt haben 38
In diesem Monat ist die beste Bleichzeit 59
Butter vnd Käse vmb diese Zeit sind die besten 64
Mertz Täge in Reimen gefasset 118
In diesem Monat soll man GOttes grosse Güte vnnd Gnade bedencken 58
Meyenthaw/dienet krätzigen Leuten 61
Ist gut zu distilliren 61
Meyenwetter wie es in acht zu nehmen 59
Meyenwürme wie sie gesamblet / vnnd worzu sie zugebranchen/58. sind nütze wider allerley Gifft/ibid auch wider den Hundesbiß 79
Mayentag in Reimen gefast 118
Milch ist im Hornung vngesund 31
Miß Jahr folget gerne auff ein reiches Jahr 128
Mist/wie damit vmbzugehen 26
Mist im Hornung zu führen auffs Gerstenland / 30. wenn er im Christmonat auß zuführen 114
Mittags wind ein nasser Wind 61
Möhren/wenn vnd wie sie gesäet werden 62
Möhren werden in der Marck auch vor Winters gesäet 67
Monds Kinder/was sie für Eigenschafft haben 119
Mond wird seinem Schein nach in vier Theil vnterscheiden 27
Mond wie lang er deß Nachts scheinet 126
Mond wie er einen jeder Tag seinen Lauff verrichtet/ wie auß deß Monden schein das folgende Wetter zu spüren sey 121
Morphæa was es für eine Kranckheit sey/vnd wie sie zu curiren 69
Motus unde derivetur 87
Mora rubi idæi Hindbeer 95
Moræ rubi Kratzbeeren/Bombeeren 95
Myrta sylvestris Hindbeer 94
Most/wie er nützet/vnd auch schädlich ist 102
Most/so er vberlich außgepresset/ geruncken / was er schade 107
Murenen wenn sie gefangen werden 25.73
Muscatnüsse/warumb sie gesund seyn 93
Musica ist Gott angenehm 55
Muscheln wenn sie Perlen haben 60

N.

Nachtigal wenn sie kömpt / wenn sie anhebt zu singen/ 55.
Nachwinter wie der abzumercken 117
Nasser Sommer bringt Thewrung 126
Nässe/wenn sie vmb Weynachten der Saat schade 114
Nebel was sie für Wetter anzeigen 123
Prognosticon vom Nebel im Mertzen fallend 38
Nebel so im Weinmonat gefallen/sind vngesund 102
Nennaugen wenn sie gefangen werden 31
Newen Jahrstages Witterung soll man in acht nehmen 14
Newen Mondes Witterung wie die zu mercken 27
Newer Rocken ist den Pferden vngesund 77
Nicotiana oder Tabacum, wenn sie zu säen / vnd was sie nütze 48
November unde dictus 105
Numa Pompilius hat gewolt/daß der Jenner der erste/ vnd der Hornung der ander Monat hat seyn sollen/ 36
Nußschalen/grüne Nußschalen eingemacht / worvor sie dienen 78

O.

Obst so nicht reiff ist/schadet leichtlich 93
Obst wie es zu treugen ibid.
Obst gekocht besser als roh ibid.
Obst soll in schönen Wetter abgelesen werden 102
Obst soll im Wintermonat in acht genommen werden/ 108
October unde dictus sit 106
Dessen Eigenschafft 106
Oel soll im Iunio vnd im Iulio extrahirt werden 70
Oepffel was sie nützen 93
Oepffelmost zuzurichten 93

P.

Parsch wenn er gefangen wird 52
Perforata S. Johannis Kraut/wenn es zu graben sey/ 72
Persick wenn er leichet 52
Pestilentz an den Nüst vnd Pfirsigbäumen zu mercken/ 126
Peter Stuelfeyer/wie es die Nacht zuvor wittert/so soll es noch 40 Tage wittern 32
Peterßilgen ein nützlich vnd gesund Kraut 55
Petonienwurtzel dienet vor die schwere Kranckheit/76. 77.
Pfawen sollen im Hornung angesetzet werden 31
Was man jhnen in diesem Monat zu essen geben soll/ ibid.
Pferde hären sich im Jenner 26
Pferde im Frühling recht zu warten 44
Deßgleichen im Meyen/61. Im Brachmonat/74. In Hundestagen 77
Pferde sterben leichtlich von jungen Weitzen 77
Wie sie im Augustmonat zu warten 84
Pferde wenn sie am wolfeilesten seyn 94
Pferde wie sie im Herbstmonat zu warten 96
Pferde sollen wenn es eisig ist/scharpff beschlagen werden 117
Pfingstregen schädlich 62
Pfirsicken wie sie zugebrauchen 84
Pfersicken vnnd Mandelkernen/wie mit den vmbzugehen 108
Pfirsickenblätter Safft wie auch die Blätter/tödtet die Würme im Leibe 94
Pflantzen sollen nach deß Monden Lauff angestellet werden/vnd wie sie sollen vor den Erdflöhen bewahret werden 54.55
Pflaumen was sie nützen 81
Pflaumen zu viel gessen/ erwecket die rote Ruhr ibid.
Pflug wenn er soll wieder in der Erden seyn 43
Pirn soll man backen 93
Pirn seynd rohe vngesund ibid.
Ple jades unde dictæ 68
Wenn sie auffgehen/50. Was es für Stern seyn / vnnd wenn sie vntergehen
Plotzen wenn sie leichen 52
Pocken der Kinder verkündigen offt Sterben 124
Podagram zu curiren 40

Pommerrantzen wann man sie hieher bringet 38
Prassen wenn sie leichen 61
Prassen sind zweyerley ibid.
Prestilien Holtz 43
Preuselbeer Poterium Græcè 94
Procyon was es sey 68
Prognosticon von S. Vrbani Tag 58
Prognostica auffs künfftige Jahr im Herbst anzustellen 102
Vom Prognosticiren gemeine Regel 123
Prognosticon vom Lentz/Sommer vnd Winter 38 39
Prognosticon von Auff vnd Nidergang der Sternen/ 39
Pülze wie sie zu samlen vnd zu dörren seyn 89
Purgiren gut im Herbstmonat 91
Putten wenn sie gefangen werden 47

Q.

Quappen wen sie leichen/ 32. von derselben Leber Wasser zu brennen/ vnd Oel zu machen zur Artzney 52
Quappe ist in der Leichzeit ohne Leber 32
Quelwasser im Winter wärmer als im Sommer/ 112

R.

Rhabarbarum, wenns im guten Kauff / vnnd wo es wächst 27
Rape/ was das für ein Fisch sey/ 38. Wenn er leichet/ 35
Raupen/ wenn sie sich finden/ 17. wie sie im Hornung/ vnd im Aprill zu vertreiben/ 54. vnnd jhre Nester zu verstören 114
Rephüner/ wo die im Brachmonat zu suchen/ 71. wenn sie zu fangen 94. 10
Regel für alte Leute 36
Regel von S. Peters Steulfeyer Nacht/ 32. vom Nebel im Mertzen/ 38. von pfropffung der Bäume zu mercken/ 44. von Eichöpffeln vnd jhrer Deutung/ 95. wie man sich im Herbst auff künfftigen Winter versorgen soll/ ibid. von der Monde Auff vnd Nidergang die Witterung daran abzunehmen/ 123. wie die Witterung deß Winters zu vermuthen 124
Regel/ gemeine Regel von Witterung 123
Vom Gewitter ibid.
Witterung zu erkennen ibid.
Vm prognosticiren ibid.
Von Witterung der Zeit 120 121
Regen/ wie lang er wäre/ 123. schadet den Weinstöcken im Iunio 70. was er am Charfreytag bedeute / 46. am Johannis Tage/ 73. wenn es am Ostertage regnet/ 46. am Pfingsttage/ 62. an S. Jacobs Tage/ 75. auff Margareten/ 78. auff Marie Heimsuchung/ ibid. vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden 110
Regenszeichen vom Liecht/ Tröpffe vnd Kohlen 116
Regenbogen/ was er für Wetter meldet 124
Regenwasser im Majo zu samblen 59
Reiffen zu hawen 26
Reiger zu schiessen 96
Reime der Alten vnd derer Deutung vom Säewerck/ wie die sollen verstanden werden 119
Reime/ der alten Bawren vom Mertzen 37
Reisen/ wenn es gut ist 79
Reitzken/ was sie mit sich bringen 73. 78
Rettigsamen/ wenn er gesäet wird 70
Rettig/ wozu sie dienen vnd schaden 102
Rindviehe/ wie dasselbige wol zu warten/ 26. 100. im Christmonat/ 111. wie es vor Bezauberung zu bewahren 64
Rocken so nicht reiff ist/ nutzt wenig/ 81. Ist zu dreschen im Augustmonat 85
Rocken / wenn er new ist / soist er den Pferden vngesund 77
Rohrdummel/ wenn sie brummet 42
Rosen/ was sie zur Gesundheit dienen / 61. dienen viel zur Gesundheit in der Artzney 70
Roß Artzney 54
Roßmist/ was vnd wozu er nutzet 108
Rote Nüsse/ wie sie zu zeugen/ vnd warumb sie Lampertische Nüsse genennet werden 92
Rüben/ wenn sie gesäet werden/ 78 was sie nutzen/ 102. rohe gessen sind vngesund 78

S.

Saatzeit soll ein jeder nach art seines Landes bestelle 95
Saatzeit/ wenn die am besten ist/ in der Marck 64
Saat/ was der Saat schade/ vnd das Korn thewer mache 106
Safft/ wenn der Safft auß der Wurtzel wieder in die Bäume vnd Holtz tritt 23
Sage der Ackerleut/ von der Gerstensaat 60
Sagittarii signi cœlestis proprietates 105
Salat zu säen/ 64. wie er mit dem Hollunder zuzurichten/ vnd dessen Tugend 40
Salat von Hopffen zu machen ibid.
Same/ welcher auffs künfftige Jahr am besten gerathen solle/ in acht zu nehmen 74
Sanct Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen/ 108
S. Vrbani Tag zeiget deß Weinwachs Jahr durch seine Witterung an 64
Saturni Kinder/ wie sie geartet seyn 119
Scabiosenwurtzel einzusamblen 53 94
Scorpion/ deß Himmlischen Zeichens Wirckung 92
Schaaf/ wie sie in acht zu nehmen/ 96. wenn sie im Früling beschoren werden/ 55. wenn sie außgemertzt werden/ 61. wie sie im Herbstonat zu warten 94
Schaafmilch den Menschen gesund 100
Schaafe wenn sie sollen zum Widder gelassen werden/ 73. 106.
Schaafe/ wie sie sollen im Christmonat gemacht werden 110
Schiffen/ wenn es nicht gut schiffen / 40. vnnd wenn es gut 62
Schlachten/ wenn es am besten 101. 107
Schlangen/ wenn sie zu suchen seyn/ 43. wie jhnen die Gifft zu nehmen/ ibid wie sie vergifften ibid.
Schlangen/ wenn sie den Balck abstreiffen/ 38. Haselschlangen sind sehr köstlich vnd nützlich 43
Schnee/ erster Schnee / wenn er fället/ in acht zu nehmen/ 102 ob er der Saat schädlich oder nicht / zu erkennen 106
Schneewasser getruncken / verursachet die Schwindsucht 107
Schneekönigleín/ was es für ein Vögelein sey/ 100. Ist wider den Stein gut 106. 107. 108. 110.
Schneckenöhl zu machen im Meyen 58
Schöne Lesenszeit wenn die zu hoffen 91
Schön Wetter/ wie das zu erkennen 116
Schoten sind nicht jederman gesund 70
Schreibfedern im Majo zu samblen 61
Schützens deß Himlischen Zeichens Würckung vnnd Natur 92
Schwalbe wann sie kömpt/ vnd wieder weg fleugt 46
Schwalbenstein welcher am besten/ 47. vnnd wozu sie zugebrauchen 36
Schwangere Weiber sollen sich im Lentzen nicht außmachen 40
Schwartze Nießwurtz zuzurichten / daß sie vor die schwere Kranckheit dienet 94
Schweine zu warten/ daß sie nicht sterben / 58. sterben von Raupen/ was dafür gut sey / 63. was jhnen vor Gifft einzugeben / 72. wie sie im Hewmonat recht zu warten seyn/ 79. wie sie zu mästen/ 85. 95. wie sie recht fett zu machen/ 102. wenn sie sich belauffen sollen 114
Schwärme der Bienen/ welche am besten 69
Schwere Kranckheit zu curiren 52
Scorpions/ deß Himlischen Zeichens würckung 100
Säen vnd Pflantzen solle nach deß Monden Lauff angestellet werden 79
Seewasser in den offenbaren Seen gefreuret nicht 60
Säewerck/ wie es nach etlicher Landart bestellet wird/ 96
September unde & cur sic dictus 91
Servatius, der Alten Sage von Servatii Tage 63
Siebengestirn/ wenn es auffgehet 61
Solstitium, zwey Solstitia seynd im Jahre 68
Solstitium æstivum quomodo fiat, 68. Hybernum, 111. 113. Ist deß Winters Anfang ibid.
Sommer woher er also genennet wird / 67. Gebieret Choleram im Menschen/ ibid. dessen Wirckung / 67. Kranckheiten so sich darinnen / erzeigen/ ibid. dessen Witterung zu erkennen / 116. was ein nasser Sommer bringe ibid.
Sommerthörigen/ wenn es wächst/ 37. vnnd wie es gestalt 37
Sommers vnd Winters Witterung 124

Sonnen Auffgang deß Tags Witterung zu erkennen/ 120
Sonne/ warumb sie im Sommer am wärmesten scheinet/ 51. wie sie jhren Lauff im Sommer verrichte/ 77. Darinn das vnbeständigste Wetter im gantzen Jahr 113
Sonne/ wenn sie kompt in Wasserman/ 23. In die Fische/ 28. In Widder/ 35. In Stier/ 30 In die Zwilling/ 57. 58. In die Krebs/ 66. 67. In Löwen/ 75. In die Jungfraw/ 83. In die Wage/ 90. In Scorpion/ 99. In Schutzen/ 104. In Capricornum 109
Sonnengang/ im Sommer 68
Sonne/ wenn sie an der Liechtmeß scheinet/ was es bedeute 30
Sonnen kinder/ wie sie gesinnet seyn 119
Sonnenschein im Augstmond ist dem Wein nützlich/ 84. Auff Mariæ Himmelfahrt wol in acht zu nehmen 85
Sonnenwirbel/ wenn die einzusamblen 85
Sontag Lætare, wie er begangen wird 44
Sontag Iudica wird der schwartze Sontag genennet/ vnnd warumb 44 45
Sontag/ so zu weilen zwischen dem Newen Jahr vnnd Christtag gefället/ was man da für ein Evangelium Predige 25
Sontag Lætare, warumb er von etlichen der Todten Sontag genennet wird 44
Speise/ was man im Jener für Speise vnnd Tranck gebrauchen solle 24
Speise/ so man im Wintermonat essen soll 105
Speise/ so man im Newmonat zu essen gesund ist 76
Spinneweben auff dem Felde/ was sie bedeuten 48
Spinnen zeit wenn sie am füglichsten 106
Städte/ so vnter den zwelff Himlischen Zeichen gelegen 118. 119
Steinbocks Würckung 111
Stintz/ wenn erleichet/ 31. vnd wenn er gefangen wird 31
Storch/ wenn er kömpt/ 41 44 vnnd wenn er wegzeucht/ 80. 86. wohin er im Winter fleugt/ 41. ernehret seine alte Eltern 48
Störche/ wie sie einmal außgenommen/ eine Historia/ 41. 42.
Storchs Natur 41
Strohseile im Anfang des Newmonats zu machen 78
Sylvester Tag/ was er bedeute 117

T

Tabacum, ein Kraut/ wie es gestalt/ vnnd was es nützet 47
Tag/ der 25 Martij ist ein rechter wunder tag 45
Tag vnnd nacht/ wenn sie im Frühling gleich werden 38
Tags vnnd Nachts Gleichheit/ wenn sie geschicht 110
Tage/ wenn sie sich zu erlängern anfangen 112
Tage des Jahres in Reimen gefasset 112. 119. 120
Tag/ warumb er vnter dem Solstitio hyberno am kürtzesten 111. 113
Tauben sind im Lentzen besser denn im Herbst/ 41 Junge Tauben sind gesunder denn die Alten/ 55. 56. wilde Tauben sind besser als zahme 56
Tauben sol man im Aprill speisen 58
Theilung deß Jahrs nach den Festen 119
Thewrung folget sterben 114
Tempus Brumale, wen es sich ende 112
Terra hyperboreorum 43
Toller hundesbis zu curiren 79
Töpffe/ wenn sie einen Regen vermelden 126
Tormentillenwasser im Herbstmonat wider die Pestilentz/ vnnd rothe Ruhr zu brennen 93
Trespe findet sich im Brachmonat 72
Treuge Fische/ allerley Art/ wo sie erstlich ankommen 85
Tugend blawer violen 48
Tüngen/ wenn vnnd wie solchs im Herbst verrichtet wird 105

V

Vagänten wer sie seyn/ vnd warumb sie also genennet
Veneris Kinder/ wie sie geartet seyn 32
Venti Africi oder Favonii, wenn sie wehen 42
Ver unde dicatur 25. 38
Veränderung deß Menschen leibes/ nach der Zeit deß Jahrs 39
Verenderung deß Gewitters/ fühlen die/ welche schaden am Leibe haben 126
Viehe/ wie man demselben vnterstrewen soll/ 97. wenn es am besten zu schlachten/ 101. wie es im Wintermonat zu warten/ 106. Im Christmonat/ 111. wie es vor Zauberey in der Christnacht zu bewahren 115
Viehe soll sich in der Christnacht nicht niderlegen 115
Viehe dem ist das newe Futter nicht gut 77
Viehfutter auff den Winter zu samblen 54
Vier Jahrzeiten deß Jahrs/ erregen im Menschen jede sondere Kranckheiten. 24. 120
Viola unde dicta 45
Violen/ der blawen Tugend 46
Violenblätter sind kaleer vnnd feuchter Natur 46
Violenwurtz einzusamblen ibid.
Violenzucker/ was er nutzet 48
Viti Tag/ was davon zuhalten 69
Unterschied zwischen der Christwurtzel vnnd Sommerthorigen 37
Vögel sollen wegen deß brüten im Lentzen nicht gefangen werden/ 41 Hören vmb Bartholomæi auff zu singen/ 86. wie sie ein zumachen/ 92. wenn sie begianen weg zuziehen/ 96. wenn sie im Hornung vnd Mertzen fete seyn/ bedeuten Schnee vnnd Frost 30
Vogel/ was für Vogel im Herbstmonat gefangen werden 94
Vogelfang/ wenn er am besten/ 92 wie der im Mertzen vnnd Aprill geschehen soll/ 56. wenn der grosse Vogelfang geschehen soll 73
Vogelherde/ vnnd Dohnen/ wenn sie zuzurichten 82
Vorsichtigkeit in der Haußhaltung nothig 95 96
Vrbani Tags Prognosticon 60. 63

W

Wacholderbeer einzusamblen vnnd zustecken 93
Wage/ deß Himlischen Zeichens Würckung 91 92
Wässer so im Meeren zu brennen sind 58
Wasser auff der Wintersaat/ wenn es Schaden/ oder nicht Schaden bringet 47
Wasser im Mertzen getrunecken/ ist schädlich 37
Wassermans/ deß Himmlischen Zeichens wirckung 23 111
Wässervogel zu schiessen 96
Weiden zu stecken 54. 106
Weiden vor dem Viehe zu bewahren 54
Weidewerck gehet im Herbst an 94
Wein wenn er erstmals abgezogen wird 24
Wein er erfroren/ wie es damit zu halten 59
Weinblüet in acht zunehmen 60
Wein verändert sich in Fassen/ wenn die Weinblüt geschicht 73
Wein/ wie er wachsen soll/ am Wetter zu vermuthen 92
Wein/ was dem Wein schaden bringet im Aprill/ was jhm nütze 91
Weins Tugend 100
Wein so sich in Fassen reget/ wie er zu stillen 115
Weynachtzeit/ wie die Alten solche der Witterung nach betrachtet haben 116
Weinberge wenn sie sollen gepflantzet werden 44
Wie sie in Hundstagen gewartet werden 78
Weinblüte nach dem Mondenschein in acht zu nehmen/ 60
Weinholtz/ wie damit vmbzugehen sey/ 70. Man soll darauff gut Achtung geben 107
Weinholtzes Auffdeckung/ wenn es in Böhmen geschehe 35
Weinlesen wie das soll angestellet werden/ 100. Wenn sie in etlichen Oertern geschicht 98
Weinmonats Tage in Reime gefasset 118
Weissfische/ wenn sie leichen 50
Weisser Kohl/ wenn er geseet vnnd gepflantzet wird 47
Weitzen soll man bald auffbinden vnnd einführen 78
Welsche Nüß einzumachen/ 78. vnnd derer Nützung/ 72. 93. wie sie durchs gantze Jahr grün zubehalten/ ibid.
Welt/ zu welcher Zeit im Jahr sie von Gott erschaffen 36
Werckzeug/ allerley hültzerne Werckzeug im Jenner zumachen 26
Wermut wozu sie gut seyn 64
Wermuth Bier/ wenn es gut Wermuth/ vnnd andere Bier zu machen/ wie es zu machen 40
Wetter/ wenn die gröbsten vnnd schwersten Wetter kommen 80

Wetter / wenn es am vnbeſtendigſten iſt im gantzen Jahr 113
Widerhopff deß Guckucks Küſter/ 59. was bey deſſen Geſang in acht zunehmen
Widder deß Himmliſchen Zeichen Eigenſchafft vnnd Würckung 39
Wieſen/ wie mit ihnen zu gebähren / 96. wenn ſie ſollen geheget werden 54
Wilde Endten vnnd Gänſe zufangen 41
Wie ſie zu ſchieſſen 69
Wilde Tauben ſind beſſer als zahme 56
Wind ſchadet im Weinmonat denn Trauben ſehr 100
Wind von Mittag/ was er für Wetter andeüte 123
Winde was ſie für Witterung bringen ibid.
Winter/ wenn er anfähet/ vnnd wie lang er wäret/ 111. ob derſelbe kalt vnnd hart/ zu mercken/ 126. woher er den Namen empfangen/ 111. deſſen Eigenſchafft/ 113. Deſſen Witterung zu erkleren 124
Winters vnnd Sommers Witterung 124
Winterkohl/ wenn er zu ſäen 97
Winterſaat/ wenn ihr der Froſt ſchadet 111
Winterkorn wann es in Meiſſen geſäet wird 101
Wintermonat. Im Wintermonat zu erlernen/ ob ein Frühjahr werden könne/ 106. ſoll auch das Obſt in acht genommen werden 108
Wintermonats Witterung 105
Wintermonats Eigenſchafft/ 105. deſſen Tage in Reimen gefaſſet 118
Wirckung deß gantzen Jahrs / wie dieſelbe in den Weynachten zu erfahren 113,115.
Witterung im Hornung/ wie die in acht zunehmen/ 29 wie die an S. Matthias Tage in acht zunehmen/ 32. wie die an Mariæ Verkündigung zu betrachten/ 45. Jngleichem in der marterwochen/ 45. an S. Laurentij Tag/ 85. am Tage Bartholomæi/ 86. am Tage Egidij/ 91. am Tage Martini 106 107
Witterung an S. Laurentij Tag / deutet den Weinwachs an 85
Witterung an Allerheiligen Tag zu betrachten 105
Witterung der 12. Tage vnnd Nächte im Chriſtmonat/ was ſie Practiciren 113
Wölffe/ wenn die gejagt werden 27.110
Wünderweitzen/ wenn er zuſäen 60

Z.

Zauberey/ ſo an Walpurgis Abend zu vertreiben 60
Zwölff Tage vnnd Nächte/ wenn ſie ſich anfangen/ 113. vnnd was ſie prognoſticiren/ 113. darinn das vnbeſtandigſte Wetter im gantzen Jahr iſt ibid.
Ziegen/ wenn ſie ſollen zu den Böcken gelaſſen werden/ 105.
Zipff den Hünern zu vertreiben 78
Zwibelſamen zu probiren ob er gut iſt 31
Zwibeln zu ſtecken/ 40. 41. wenn vnnd wie ſie geſäet werden/ 62. worinn ſie groß wachſen/ 73. wenn ſie außgezogen werden/ 86. wie ſie geſund/ vnnd auch ſchädlich ſeyn 102
Zwibelnſafft gar gut vor dunckele Augen 55
Zwillings/ deß Himliſchen Zeichens Natur vnnd Eigenſchafft 57

Ende deß Regiſters

OECONOMIÆ

Oder

Vom Haußhalten/

Hiebevor von M. Ioanne Colero beschrieben/

Jetzo aber von newen corrigirt/

Das Erste Buch.

Das 1. Capittel.

Von den Leuten/die zuvor auch von der Oeconomia geschriben.



ICh mache mir keine Zweiffel/ es werden viel Naſen weiſe Leute ſeyn/denen diß mein Vornemmen ſehr lächerlich vnnd ſpötterlich vorkomen wird daß ich mich vnderſtehe von ſolchen ſchlechten geringen Dingen zu ſchreiben/welche die Leute allezeit in Händen haben vnd täglich damit vmbgehen: wie man dann im ſprichwort pfleget zu ſagen/können wird nicht alle tichten ſo wollen wir doch alle richten Item/ wer am Wege bawet/der hat viel auffmercker. Aber wann dieſelbige Klüglinge wiſten vnd glauben/ daß Haußhaltung ſo eine groſſe ſchwere Kunſt were/die auch ſein Lebenlang niemahls keiner hat außſtudiren können/ſo würden ſie nit allein ſolch mein Vornemmen mit tadeln/ſondern auch mich vnd andere gute Leute bitten/daß wir nur offt vnd viel von den Dingen ſchreiben/vnd ſie würden Tag vnd Nacht in dieſem vnd dergleichen Büchern ſtudiren vnd leſen/daß ſie ſich vnd die jhrigen in dieſer Welt/auch mit Got vnd Ehren/ernehren vnd erhalten köndten. Aber wie dem allen/ſo muß man ſolche Spötterey Gott vnd der Zeit befehlen/vnd nichts deſto weniger thun/was recht iſt/ ſintemal die liebe deß Nechſten erfordert/daß ein Menſch dem andern/ja auch ſeinem Feind gutes thun ſoll/vnd einem jeden mit Rath vnd Thathelfen

Haußhaltung iſt ein ſchwere Kunſt.

sen/ fordern vnd dienen/ wo/ wan/ vnd womit er immer kan vnd mag.

Hochgelehrte Leute haben auch von der Haußhaltung geschriben.

So siehet man auch/ dz viel hochgelehrte/ weise/ verstendige Leute/ die sonst mit mächtigen hohen Sachen zu thun gehabt/ lange vor mir/ eben mit solchen Dingen vmbgangen/ vnd von Haußhaltung Viehwartung/ Ackerbaw/ Gärten/ Weinbergen/ Bienen/ vnd anderen häußlichen Sachen viel schönes dinges geschriben haben/ welches allein jhren Nachkommen entlich lieb gewesen/ vnd noch biß auff heutigen Tag in Schrifften erhalten worden/ wie man siehet im Xenophonte. Aristotele, Hesiodo, Theocrito, Virgilio, Catone, Varone, Columella, Cicerone, Plinio, Petro de Crescentijs, Constantino Quarto, vnd vielen andern guten Haußwirthen vnnd Naturkündigern mehr.

Derentwegen ich auch mit meinen Vorfahren schliessen vnd sagen muß: Præsens malè judicat ætas, judicium melius posteritatis erit: Jetzt können die Leute viel fluchens vnd scheltens/ aber vnsere Nachkommen werdens vergelten/ was wir jetzund mit schreiben/ lehren vnd vnterrichten bey der Haußhaltung thun.

Das II. Capitel.

Was Oeconomia oder Haußhaltung sey?

Haußhaltung was sie sey?

Οἰκονόμος, Dispensator, ein Haußhalter/ von οἶκος vnd νέμειν, quòd distribuat, disponat ac dispenset, quæ ad rem domesticam pertinent, οἰκονομικὴ ars Oeconomica, oder Haußhaltung/ ist nichts anders/ dann eine sonderliche Geschicklichkeit/ mit allem deme/ daß ein Haußwirth inn vnd ausserhalb seines Hauses zu Erb vnd eygen hat/ also vnd auff diese Weise vmbzugehen vnd zugebahren/ daß er nicht allein sich/ sein Weib/ Kinder/ Gesinde/ vnd Viehe zur Notturfft außhalten: Sondern auch das Jahr durch/ etwas zimbliches erübrigen kan/ damit erfolgen des Kirchen vnnd Schulen/ seinem Vatterlande Weib vnd Kindern/ guten Freundten/ vnd anderen Auß- oder sonst armen Leuten/ willfahren vñ dienen kan. Dann ein rechter haushalter soll nit allein erwerben/ sondern auch erübrigen/ vnd das vbrige erworbene beylegen vnd erhalten/ daß er einen Noth/ Ehr/ Zehr vnd Dienstpfenning haben kan. Dann wann er alsbald mit grosser Gewalt vnd Hauffen weise/ alles widerumb verschwenden/ durch den Kragen/ vnd magen jagen wolte/ was er einmahl erworben hat/ so were er gleich einem/ der Wasser in ein Faß/ darinnen kein Boden were/ giesse/ vnd daselbige füllen wolte. Wie nun der sein Faß nimmermehr wird voll machen/ also würde auch ein solcher Hauswirth nimmermehr reich werden. Wer da will mehr verzehren/ dann sein Pflug kan ernehren: Der muß zuletzt verderben/ oder villeicht am Galgen sterben. Darum muß ein Haußwirth weiß/ verstendig/ vorsichtig/ sparsam vnd darneben fleissig seyn/ in allen seinen Sachen/ so er anders mit seiner Haußhaltung fortkommen/ vnd seinem Hause so vorstehen/ daß er Nutz vnd Frommen/ Ehr vnd Lob da von haben kan.

Haußhaltung wie sie mit Nutz anzufangen sey.

Haußhaltig in wie viel Theile sie zu theilen sey

Zum wenigsten muß ein Haußwirth seine Haußhaltung theilen in drey oder vier Theil. Ein theil gehet auff den Ackerbaw/ vnd das nimmet auch der Ackerbaw wider weg. Das ander gehet auff die Speiß vnd Erhaltung seiner selbst/ seines Weibs/ Kinder/ Gesinde vnd Viehe. Das dritte gibt man dem Schmiede/ Ställmacher/ der Kirchen vnd Schulen/ vnd der Obrigkeit. Was darnach vberbleibet/ das legt man zum Vorraht weg. Kurtzlich davon zu reden/ so ist die Oeconomia ein Kunst oder geschickligkeit/ das häußlich Gut zu verwalten. Dieser Kunst Subiectum oder Materia in qua, damit sie vmbgehet/ ist die Haußhaltung treiben/ die Haußhaltung also tractiren vnd handeln/ daß seine Nahrung nicht ab/ sondern zu nimmet/ vnd von Tag zu Tage mehr vnd grösser wird/ wächset vnd sich vermehret/ daß man seinen zeitlichen Auffenthalt darvon haben kan.

Haußwirth soll auff 3 ding achtung geben.

Drey Ding muß ein Haußwirth in grosser acht haben. 1. Daß er alles böse fliehe vnd meide/ vnd keine Schande vnd Laster in seiner Haußhaltung ein reissen lasse. 2. Daß er vorsichtig vnd arbeitsam sey/ vnd die Kunst wisse vnd fleissig treibe/ damit deß Lebens Notturfft erworben werde. 3. Daß er Zucht vnd Erbarkeit in seinem Hause vnd Hoffe erhalte/ vnd sich gegen sein Weib vnd Kinder recht wisse zu verhalten.

Haußwirth vor welchen Lastern er sich hüten soll.

Es soll auch ein Haußwirth oder Haußvatter sich sonderlich vor diesen Lastern wohl hüten vnnd vorsehen/ nemlich vor Faulheit vnd Tregheit/ vor Versäumbnuß vnd vor Spilerey/ vor Begierde gute Leckerbißlein zu essen vnd zu trincken/ vnnd schöne Kleider zu tragen/ Er soll auch Vnkeuschheit/ Trunckenheit vnd Ehrgeitz meiden.

Möchte hier einer fragen/ was für ein Kunst einem Haußvatter zu wissen nötig sey? Da von sagt Cicero, vnter allen dingen/ darauß man etwas bekompt/ ist nichts bessers vnd nutzlichers/ nichts fruchtbarers noch lieblichers/ auch nichts würdigers vnd lustigers/ dann der Ackerbaw. Darvon redet Cicero nicht vbel: Aber gleichwol seynd die Handwercker auch nicht zu verachten/ als der Schneider Handwerck/ Schuster Handwerck/ Schmiede Handwerck/ Becker Handwerck/ Fischer Handwerck/ vnnd andere mehr/ dan damit können die Leute jhre Nahrung auch mechtig fördern/ vnd sich reichlich vnd wohl erhalten.

Hauswirth was er für Güter schaffen soll

Daß jhm ein haußwirth einen guten Garten zeuget/ gute wisen/ Teiche vnd Fischerey/ Höltzing vnd andere Sachen mehr schaffet/ kan an Gottesfürchtigen vnd fleissigen Leuten auch nicht getadelt werden/ So muß er auch gute Viehzucht haben/ vnd dieselbige wohl warten/ so bringet sie einem Wirth das Jahr durch viel guts ins Hauß/ vnd läst ihn/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde das Jahr durch keine Noth leiden.

Das III. Capittel.

Wie vielerley Haußhaltung seyn?

Haußhaltig wie vielerley sie sey.

Es seynd in der Welt in gemein zweyerley Oeconomiæ, Eine Geistliche vnd eine Weltliche. Die Geistliche ist in der Kirchen in Geistlichen Sachen/ den Bischoffen/ Pfarrherrn vnd Predigern bekandt/ welche die Schrifft Gottes

Haß

Haußhalter nennet. Die weltliche ist in der Welt Bürgern/Bawern/Edelleuten/Fürsten/vnnd in summa allen Weltkindern bekant. Von der ersten wollen wir hier nichts sagen / dann die gehört an einen andern Ort / sondern allein von der andern welche wider in vier Theil kan geheilt werden / in eine Käyserliche oder Furstliche Haußhaltung/ in eine Adeliche Haußhaltung / in eine haußhaltung/ die bey Obrigkeiten der Stätte vblich vnnd bräuchlich ist / vnd letzlich in eine Bürgerliche oder Privat Haußhaltung. Die Furstliche / darein Müntze/Zölle / Kauffmanschafft / Kriegs vnnd andere Sachen gehören / lassen wir jetzund pleiben von der Adelichen/ die ein jeder auff seinem Grund vnd Boden hat / wollen wir hier auch nicht sonderlich viel sagen/ sondern allein von der Bürgerlichē vnd Bäwrischen oder Privat Nahrung. Doch soll vnser Vnterricht also bewandt seyn / daß auch wol Fürsten/Graffen/Edelleut/Amptleut / Bürger vnnd Bawren/vnnd ein jeder so mit Nahrung vmbgehet / hier etwas zur Nachrichtung in seiner Wirthschafft haben vnd finden werden / wiewol vnser Intent nur ist / von gemeiner Haußhaltung zuschreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Personen / die in eine Hauß-haltung gehören.

Haußhaltūg wie viel Personen sie bemö-

DJe Oeconomia ist ein Monarchia daß ist/ ein solch Regiment/ darinnen nur einer herrschet vnd regiret / nemlich der Wirth im Hause/ der muß allein Herr im Hause seyn/nach dem muß sich alles/was im gantzen Hauß ist / richten wie die Schiffleut nach der Cynosura. Darnach ist im Hause ein weib ein hauffen Kinder / ein hauffen Knechte vnnd Mägde / die müssen dem Wirth folgen vnd gehorsamb seyn. Dann wann der Knecht mehr dann der Herr / die Magd mehr dann die Frau im Hause seyn will / so wird das Haußregiment nicht lange wehren/wie Homerus.

οὐκ ἀγαθὸν πολυ κοιρανιη, εἷς κοίρανος ἔστω.

Multos imperare malum est, rex unicus esto.

Viel können nicht regieren zugleich/
Nur einer gehört in ein Königreich.

Das V. Capitel.

Vom Haußwirth.

Haußwirth wie er soll geartet seyn/dz die haußhaltung recht angefangen wird.

EIn Haußwirth muß ein Gottsförchtiger weiser/ verständiger erfahrner vnnd wolgeübter Mann seyn / der Gott vor augen habe/ fleissig bette vnnd arbeite/vnd niemandts vnrecht thue/weder seinen Nachbarn / oder seinem Gesinde / dann also erhelt man Lieb vnd Freundschafft/vnnd einen guten Willen bey allen Menschen. Es müssen jhme auch alle Vmbstände vnnd gelegenheit deß Orts/in welchem er ist vnnd wohnet / wohl bekandt seyn/er muß seyn Weib/Kinder vnnd Gesinde mit grosser Bescheidenheit zu regieren wissen / vnnd einem jeden täglich seinen theil zuordnen was er im Hause/Hoffe/Felde Wiesen / Garten / Weinbergen/oder sonst in der Nahrung thun soll. Er muß auch die Natur vñ Eigenschafft eines jeden Orts/ den er vnter seiner Macht vnnd Gewalt hat / gar eigentlich kennen/vnd wissen/ was er vor Nutz vnd frommen von einem jeden Garten/Wiesen/ Acker Weinberg/Höltzung/Fischereien / Jagten / vnnd dergleichen haben kan/Item wie er einen jeden Ort zurichten vnd bawen soll / was er trägt oder nicht trägt. Dañ wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus, Ein Land trägt nit allerley/Ein jeder Acker/ Grund vnnd Boden hat seine sonderliche Eigenschafft/die muß ein Haußwirth alle wissen. Plin. lib.17.cap.5.lib.18 c.22. Drum sagt.Columel. lib.1.c.17. Felicissimus fundus, qui colonos indigenas habet, wol dem Acker / bey dem seyn Herr gebohren vnd erzogen ist Columell.lib.1 c.2 sagt Agrū pessimè mulctari,cuius Dominus, quod in eo faciendū sit,non docet: Wañ der Herr die Natur deß Ackers nicht weiß/so wird er vbel gestrafft.

Haußwirth worauff er achtung geben soll.

Auch muß er fleissig achtung geben / auff andere Einwohner deß Orts / da er ist/vnnd wie sie mit jhren Eckern vnd Landgütern vmbgehen / denen muß er auch/da ers nit verbessern kan / nachfolgē/ als die lange im Land gewohnet/ vnnd dasselbe eine lange zeit vor jhme gebawet haben. In summa/ er muß seine Augen in allen Winckeln haben/vnnd auff die gantze Nahrung sehen vnnd wie Socrates pfleget zu sagen auff den Abend der letzte zu Beth/ vnnd deß Morgens der erste wider herauß seyn/ vnnd alle örter innerhalb vnd ausserhalb der Statt oder deß Dorffs offt vñ fleissig besichtigen / daß man mit seinen Landgutern recht vmbgehet. Wie man auch sonst pfleget zu sagen / das ist der beste Mist/der den Acker am besten dinget / welcher von der Herren Schuch fället. Item,oculus, Domini impinguat equum, Deß Herrn Aug machet die Rosse fett.

Ein Haußwirth soll sich nit schämen / alle Tage Morgens vnnd abends in alle Ställe selbst herum zu gehen/vnd zu besehen/wie seyn Vieh/ sonderlich aber die Rosse/stehen/vnd gewartet werden. Ja er soll auch bißweilen deß Nachts auffstehen / vnnd sich im Hofe vmbsehen/vñ hören/ ob etwan möchte ein Viehschreyen/ein Dieb einbrechen / ein Fewer auffgehen / wie dann bißweilen das Gesinde mit dem Fewer sehr vnvorsichtig vmbgehet. Summa, Domini diligentiâ bonos facit ministros, sagt Aristoteles in Oeconom. Nisi enim paterfamilias diligentiæ exempla præbuerit, frustra vicarios diligentes expectabit. Vnd Xenophon, sub hero ignavo, servos bonos,nunquam sperandos. Er muß auch ein Manns Herz im Leib haben / vñ sich dz Weib/den Knecht/die Magd / nicht zwingē oder regieren lassen/daß er jnen folgē wolte/ wañ er ein ding besser verstunde/dann sie: doch kans bißweilen wohl kommen / daß ein verständig Weib Knecht oder Magd gutē Rath im Hause mittheilen können/darinnen einer billich folget / wie Cato sagt/ Vtile consilium dominus ne despice servi, wann ein Knecht seinem Herrn etwas gutes räht/ so soll er im folgen / vxoris linguam, si frugi est, ferre memento, wann dir ein Weib etwas guts räth/so soltu jhr folgen. Quia unus oculus non omnia videt, ein auch sihet nicht alles / & plus vident oculi, quam oculus viel Augen sehen mehr dann eines. Auch sol ein Haußwirth fein sittsam seyn/wie Syrach am 4 Capitel spricht: Sey nicht

ein Löwe in deinem Hause / vnd ein Wüterich gegē deinem Gesinde. Es sey dann dz es die hohe Noth erforderte / daß er sich gegen seinem Weibe / Kindern vnnd gesinde ernstlich stellen müste / daß er sie zu Gehorsamb brechte. Er soll auch gut vnd fleissig Gesindē vmb sich haben / das mit denen Sachen / dar zu sichs vermietet / wohl weiß vmbzugehen / vnnd dasselbe fleissig halten zum Gebett / Gottes Worte / aller Zucht vnnd Erbarkeit: Schelten / Flůchen vnd alle Leichtfertigkeit verbieten. Seine gröste Mühe vnnd allen Fleiß soll er auff die Kinder legen / daß die in rechter wahrer Gottesforcht / in guten Künsten vnnd Sitten aufferzogen / vnnd fein ehrlich gehalten werden. Dann die seyn anima Domus, die Seele deß Hauses / vmb derer willen segnet Gott daß gantze Hauß / vnnd gibt Glück zu aller Nahrung / wañ sie Gottsfürchtig / sein Erbar vnd züchtig seyn / vnnd betten fleissig / so können sie bey Gott viel erhalten. Daher man aber recht vnd wohl saget / daß die Kinder nicht mit vns / sondern viel mehr wir mit den Kindern essen.

Haußwirths gröste Mühe soll sein / Kinder in der Forcht Gottes vnd zu allem Guten auffziehen.

Es soll auch ein Haußwirth sein Weib schützen vnd handhaben / vnnd sich mit jhr nicht vbel begehē / dasselbe vbel halten / lästern / schmehen / schlagen / dann wann solches das Gesinde sihet vnnd höret / so verachtetes die Wirthin auch / vnd hat darnach dz Weib keinen Gehorsam bey jnen dadurch entlich ein groß Vnheil vnnd mercklicher Schade einem Haußwirth in seiner nahrūg entstehē kan. Summa wie sich ein Wirth in seinem Haußhält / so wird er vom Gesinde wider gehalten. Er muß sich auch mit dem Gesinde nit zu gemein machen / viel weniger mit jhnen scherzen oder spielen / dann hiedurch kan man auch seine autoritet vnd ansehen bey jnen gar leichtlich verlieren / daß darnach auff die Herrschafft wenig gesehen vnd gegeben wird. So soll er auch dem Gesinde seine Notturfft Essen vnnd Trincken geben / wie Cato sagt / lib. 5. Familiæ vt bene sit provideto, ne algeat, ne esuriat, verschaffe dz dein Gesind keine noth leide / weder an essen vnnd Trincken / noch Kälte. Er muß auch das Gesinde nit müssig gehen lassen / dann es heist / ἀργὰ κακὸν ἐργάζεσθαι homines nihil agendo malè agere discunt, wie Cato sagte. Arist. lib. 1. Oecon. spricht / Einem Knechte gehören 3. dinge / ἔδον, κόλασις, vnnd τροφή Arbeit / Straff / Essen vnnd Trincken. Dergleichen Syrach im 33. Capitel haben will. Doch will Aristoteles dz man Knechten keinen Wein zu trincken geben soll.

Haußwirth soll seyn Weib schützen vñ handhaben.

Hier felt mir noch eine notwendige Lehre ein / die ich einem jeden Haußwirth geben muß / doch will ich jme in geheim vertrawen / dz seine Frau nichts dar von wisse. Es hat der Teuffel das arme weibliche Geschlecht mit einer innerlichen heimlichen Hoffart im ersten Fall sonderliche behänget / dz sie gern hoch vnnd in grossem Ansehen seyn will vñ will iñer vom Mann viel schöne Kleider / Hoffart vnnd Geschmuck / ein schön groß / hoch wolgeputzt vnd auß gebawet Hauß haben. Dann das Wörtlein / Eritis sicut dij, jhr sollet werden wie die Götter selbst / daß der Teuffel zur Eva Gen. 3 / 4. sagte / kömen sie noch biß auff heut nit verdawen: Derentwegen dann offtmahlen ein Haußwirth sein Weib tundi sui calamitatem neñen muß / das ist / seiner Nahrung Vnglück. Da soll vnnd muß sich nu ein Haußwirt auch in guter acht haben / dz er Doctor Siman auch nit zu sehr regieren laß / sondern seinem Weibe einrede / daß man sich nit weiter thue strecken / dan man sich kan bedecken. Dann sein Geld / da von man sich nehren soll / auff lose Lumpen / Sammet vnnd Seide / daß vber ein jahr zurissen vnnd verschlissen ist / oder vff einen vnnutzen Steinhauffen wenden / ist grosse Thorheit: Ein klein Hauß vnd etwas drinnen / ist viel besser / dann wann einer in einē grossen Hause / als in einer ledigen Scheurn sitzet / vnd sauget die Kothen / hat weder zu brocken noch zu beissen / vnd ist alles schuldig / wird alle stunde gepflaget vnd gemahnet. Nu Sapienti satis. Warners Hauß stehet allezeit am längsten.

Er soll auch ein guter Häußwirth allezeit bahr Geld im Kasten liegen haben / daß er alles was er sonsten in seiner Nahrung das gantze Jahr durch bedürffen möchte / zu rechter zeit einkauffe / als Holtz / Getreide / Obst / Butter / Saltz / ꝛc. dann solche ding steigen vnnd fallen offt im Jahr.

Haußwirth soll allezeit bahr Geld haben.

Doch soll er nicht Emax, sondern Vendax seyn / Er sol / wans nur immer möglich / nichts kauffen / aber viel verkauffen / die Küeh / Ochsen vñ Pferds Häute soll er nicht verkauffen / viel weniger die Schaffs Felle / Ziegen vnnd Bocks Felle / sondern soll sie jhm vnd seinem Weibe / Kindern vnnd Gesinde zurichten / Schuch vnnd Kleyder darauß machen lassen: Es were dann / das er sie vbrig hette / vnnd vor die seinigen im Hauß nicht bedurffte. So soll er auch sein Schmer / Speck / Talck oder Vnßlet im Hause haben / alles alte Eysen / alte zerrissene Kleider vnnd Schuch / alte Wagenräder / Speichen / Axen Teichseln / ꝛc. soll er auffheben / vnd nicht so liderlich verbrennen lassen / dann es ist nichts so geringe im Hause / man kans noch zu etwas brauchen: Dann wer etwas heget / wann ers hat / der greiffet dar zu / wann ers bedarff. Es stehet mechtig vbel / wañ man solche ding von den Nachbarn borgen soll: dann leihet mans einem einmahl / so darff man zum andern / dritten oder vierdtenmal nicht widerkommen / sonder muß bald hören / schaffe dirs selber / wie ich habe thun müssen / so hastu es auch / ꝛc. Sagt man nicht / daß du es hörest / so sagt man dir es doch heimlich im Rücken nach vnnd redet alles vbel von dir. In summa / Geld vnd Gut wird erworben durch Fleiß vnnd Mühe / vnd durch eine erbare vnd ehrliche Sparsamkeit / wie Cicero sagt Magnum vectigal est Parsimonia, Sparsamkeit ist gleich einem stetigen Zoll / der vnversehens einem in Hauß geflossen kompt.

Haußwirth soll nicht Emax, sondern Vendax seyn.

Er soll auch gute achtung auff alle Tächer seiner Gebäwe geben / das es jhm nirgend einregne / dann solches kan in einem Jahr einem Gebäwe grossen Schaden thun / Vmb den Offen vnnd Fewer herde soll es alles mit Mauren wol verwahret seyn / daß das Fewer jhm keinen Schaden thun kan. Deß Nachts soll der Offen zu gemacht werden / dem Gesinde soll er fest seyn / daß sie vorsichtig mit den Liechtern vmbgehen / in den Ställen vnnd allenthalben.

Das

Das VI. Capitel.

Von der Haußfrawen oder Haußwirthin.

Haußfraw wie sie soll geartet seyn.

EIne Haußfraw soll auch fromm vnnd Gottsfürchtig seyn/iren Mann lieben vnd gerne betten/Zucht vnd Erbarkeit lieb haben/vnd so wol als jr Haußwirth den Kindern vnnd Gesinde mit gutē Exempel vorgehen: Jhren grösten Fleiß soll sie auch so wol als jr Mann/auff die Kinder wenden/daß die in Gottesforcht/Ehr vnnd Redligkeit auff erzogen/vnd an Tugend/Kunst vnd Geschickligkeit täglich mögen wachsen vnd zunemmen. Sie soll dem Gesinde/wie sichs auch stellet/nichts vertrawen/sondern das jhrige in guter Verwahrung haben/vnnd verschlossen halten vnnd die Schlüssel allezeit an jhrer Seiten tragen/sonderlich wann sie nicht zu Hauß ist/damit jhr vom bosen vntrewen Gesinde/dessen jetzt die gantze Welt voll ist/nichts entwendet oder vervntrewet werde. Man soll dem Gesinde durchauß keine Schlüssel vertrawen/weder zum Kornsöller/noch zur Speißkammer/noch zum Keller/Kisten oder Kasten. Ist etwas zu holen oder herauß zugeben/so sey der Haußwirth oder die Haußwirthin vnbeschert/vnnd gehe selber vnd gehe herauß wz von nöten ist. Man muß auch seinen eigenen Kindern nit trawen/dan sie werden offt vom Gesinde so verführet/daß sie sich an die Vntrew gewehnen/vnnd darnach derselben jhr Lebenlang nicht wider loß werden können.

Haußwirth vnd Wirthin sollen Spürhunde seyn.

Drumb soll ein rechtschaffener Haußwirth/vnd eine rechtschaffene Haußwirthin gute Spurhunde seyn/vnd alle Tage in allen Winckelen einmal herumb suchen/sonderlich in Knechte vnnd Mägde Bethen vñ Betstroh/vnnd an andrē Orten mehr/da man sonst selten pfleget hin zu kommen/als in den Scheuren/auff den Hewböden/da wird man offt verborgene vnnd zu gedeckte heimliche Schätze finden/Rocken/Gerste/Haber/Eyer/Käse Brod Obst/Butter/ꝛc. Man soll jhnen auch bißweilen/wan sie nit zu wege sind/jre Laden besuchen/darzu man jhm dann sonderliche Dieterich machen lassen soll/die man sonsten auch wol bedarff/wann etwan ein Schlüssel verlegt oder verlohren wird Allein man muß sie vor dem Gesinde nit liegen lassen/sondern verschlossen halten/sonst möchte man mit gleicher Muntz bezahlet werden/nach dem dicto malum consilium consultori pessimum.

Doch haben sie auch bißweilen jhre Heller in andern Häusern/denen sie alles zutragen vnnd zu bewahren geben/die lose Leute sind eben so gut/als die Stehler selber/die solte billich ein Obrigkeit auch erger vnnd härter straffen/dann andere gemeine Diebe/weil sie doppelte vnnd dreyfache Diebe seyn.

Das gereucherte Fleisch/Ochsenzungen/Würste/Schincken/treuge Fische/Lachs/vnnd der gleichen/das man pfleget im Hause auffzuhencken/vnd zu prangen (das doch viel besser vnnd sicherer in einer verschlossenen vnnd wol bewahrten Kammer hinge) soll man alle Tag zehlen/vnnd besehen/obs auch noch alles vorhanden ist/Dann es bekompt offt Federn vnnd Flügel/vnnd fleiget davon/daß niemand weiß/wo es hinkompt.

Auff den Forbergen soll man grosse Achtung auffs Gesinde geben. Dann da schlachtets offt Gense/Kälber/Schaffe/Hemmel/Lämmer/ꝛc. vnd richtets im Wald zu/seuds vñ bräts vnd frists auff/das vbrige bewarets in Gruben/vnter der Erden. Geschicht nu solches in so grossen dingen/wie mags wohl mannichmal mit den Eyern/Käsen/Butter/Obst/ꝛc. gehen/das muß viel mehr herhalten. Exparto crede Ruperto.

Haußwirth soll auff den Forbergen grosse achtung auffs Gesinde geben.

So bald die Haußwirthin deß Morgens auffstehet/soll sie so bald im Hause vnnd Ställe vmbher gehen/vnnd in alle Winckel sehen ob da etwas zu thun sey/vnd sonderlich/dz ir Vieh recht versorget/vnd die Nahrung recht fortgeschafft werde. Es muß aber solches nit allein deß Morgens/sondern auch deß Tages zum offtermahlen geschehen.

Weil auch einem trechenden Ochsen sein Futter vnnd Mahl gehöret/so soll dem Gesinde sein Essen vnd Trincken nach noturfft vnd zu rechter zeit verrichtet vnd gegeben/vnd so zugerichtet werden/dz es dasselbige zur Gesundheit/stärcke vnnd kräfften seines Leibs genieſſen kan. Wann es auch seine Dienstzeit zum Ende gebracht/soll jhm sein verdienter Lohn nit vorgehalten/sondern ehrlich vnnd redlich entrichtet vnnd erleget/vnnd je mehr dann weniger gegeben werden/als man mit jhme einig worden.

Haußwirth soll dem Gesinde sein Essen vnd Trincken zu rechter zeit geben lassen.

Ein Haußwirth soll sein Gesinde nicht loben in jhrer gegenwart/daß es höret/sonst verderbet mans balde/es wird stoltz/vñ thut hernach kein gut mehr: Vnnd so bald es mercket/daß man etwas von jhm helt/so hebts im Hause an zu herschen vnnd zu regieren/vnnd will endtlich dem Herrn/Frawen/vnd Kindern nit mehr gehorsamb seyn.

Haußwirth soll sein Gesinde nicht loben daß es höret.

Auch soll ein Haußwirthin nit stoltz vnnd hoffertig seyn/vñ viel auff thewre Kleydūg/Schmuck vnnd Klinodien wenden/sintemahl hierdurch ein Wirth in seiner Haußhaltung sehr kan geschwecht vnd gehindert werden. Dann wie die Alten recht vnnd wol gesagt Nicht die schöne Kleidung/sondern Tugend/Zucht vnnd Erbarkeit/Warheit/Frömmigkeit/Mildigkeit/Verschwigenheit/Sanfftmuth/Demuth/Sparsamkeit/vnnd ehrlich/redlich Gemühte/zieren ein Weibsbild.

Haußwirthin soll nicht stoltz vnnd hoffertig seyn.

Es soll sich auch ein Weibsbild innen halten/vnd daß jenige so jr Mann erworben/vnd zu Hause gebracht/auffnemen/vnnd an seinen gebürlichen Ort legen/vnd wol bewahren/vnd wz man verzehren soll vnd will/ohne beschwer herauß geben: Wz man aber bewahren soll/vorsichtiglich beylegen vnd behalten/daß nit die Hunde/Katzen Ratzen/kleine vnd grosse Mäuse drüber kommen/vnnd das selbige verschleppen vnnd vertragen/oder benagen/vnd offt in einem Monat so viel verzehret vnnd vnnützlich verbracht wird/da von man sich wol das gantze Jahr durch erhaltē könne oder möchte. Sie muß es auch nit vor vbel auffnemmen/so jhr der Man mehr bürden auffliegen würde dann einem andern Haußgesinde. Dann dem Haußgesinde ist allein die Bewahrung vnnd Sorge derer dinge befohlen/die Haußfraw aber hat auch den Genieß da von/als eine Domina vnnd Besitzerin deß gantzen Hauses.

Haußwirthin soll sich innen halten.

Sie soll auch auß jhrem Hause nicht gehen/sie

habe dann anderswo nöhtigers zuuerrichten / viel weniger soll sie allezeit das Fenster am Halse haben/vnnd alle Leute so vorüber gehen besichtigen/ vnnd besprechen. Auch nit alle Däntze besuchen/ Bräute vnd andere Gassen / Comedię beschawē. Dann solches einem ehrlichen Weibe zur Leichtfertigkeit zugemessen wird / vnnd in der Nahrung wenig Nutz vnd Frommen bringet. Darum habē die Alten ein weib einer Schnecken vergleichen/die allezeit jhr hauß mit jhr nimmet. Jhrem Mann soll sie in allen billichen dingen gehorchen / jhn lieben vnd ehren / seine Schwachheit vnd Gebrechen jhme zu gut halten/ vnd jhm nit gehässig vnd feindselig auffrücken/ wan er etwa gesündiget / oder ein ding nicht recht gemacht hette. Sie soll sich auch in Glück vnnd Vnglück recht zuschicken wissen/ daß sie im Glück nit stoltz vnnd hoffertig / im Vnglück nit kleinmühtig oder vngedültig werde / sondern dasselbe mit aller Sanfft- vnd Demut trage vñ Gott vmb Linderung bitte. Wir köneen hier weitläufftig vom Ampt der Eheleute schreiben / aber es ist meines Erachtens nit so gar nöhtig. Wir handeln jetzt von der Haußhaltung/vnnd handeln nur von diesen Personen / wie sie sich in ihrer Wirthschafft oder Nahrung verhalten sollen.

Haußwirtin wird einer Schneckin verglichen.

Das VII. Capitel.

Von den Kindern.

Kinder wie die sollen gezogen seyn.

KInder sollen jhren Eltern vnd Zuchtmeistern/ die sie etwas lehren / vnterthänig vnnd gehorsamb seyn/vnnd in allen Winckeln fleissig zusehen helfen/vnnd jren Eltern nichts verschweigen/ wañ sie etwan Vnrichtigkeit finden. Mit dem Gesinde sollen sie nit colludiren, sich auch nit zancken oder hadern / vnd eines nicht an das andere verhetzen. Dann wann Vneinigkeit zwischen dem Gesinde ist/ so bringets dem Herren seiner Nahrung mehr Schaden/ dann Frommen / weil offt eins dem andern zu Trotz etwas thut oder läst / dz es in der Beförderung der Arbeit nit thun oder lassen solte. Darumb sagt auch Cato lib. 5. Litibus familia superledeat, das Gesinde soll nit zancken. Sie sollen auch jhren Eltern nichts abzwacken/ vnnd dem Gesinde heimlich zustecken/ sintemal solches jhnen mehr dann den Eltern zu Schaden gereicht. So sollen sie sich auch sonsten mit dem Gesinde nit zu gemein machen / damit sie nit etwa von jhnen mit bösen moribus beflecket oder besudelt werden / die sie darnach jhr Lebenlang nicht wider abgehen können.

Kinder soll man von allerley Vntugend abhaltē.

Man soll auch die Kinder zu keinem Müssiggang/viel weniger zu Fressen/ Vollsauffen / Spielen/Toppeln vnd vnordentlichen wesen ziehen vnd halten/sondern viel mehr zur Nüchterkeit / Sparsamkeit / Auffrichtigkeit vnd Redlichkeit / daß sich das Gesinde im Abwesen der Eltern vor jhnen schewen/ vnd nit leichtlich etwas böses vornemmen muß Jnsonderheit aber sollen Eltern vnd Kinder vorm Gesinde nichts reden oder thun / daß sie wollen verschwigen vnd heimlich gehalten habē / dann dz Volck schweigt nit / sondern ist gemeinlich waschhafft od gewäschig/was es im Hause siehet oder erfehret/dz tregts bald in allen Häusern auß. Ein Gesind vertrawets dē andern / biß die gantze Statt erfehret/ was es gewesen ist. Es ist auch nicht böse/ daß die Kinder vmb der Bewegung / Gesundheit vnnd Geschickligkeit deß Leibs willen / Fechten/ Schiesen/Jagen/Fischen/Vogelfangen / vñ viel andere Sachen mehr lernen / dann diß alles zur Nahrung dienet. Item Kochen / Einkauffen/ Schreiben/Rechnen / Sprachen / handeln vnnd wandeln / vnnd in Summa allerley/ was zu Auffnemung deß Haußhaltens nutzlich vñ dienstlich ist.

Das VIII. Capitel.

Von den Knechten.

ES kan sich ein Haußwirth ohne Gesinde nit nehren/ er muß Knechte vnnd Mägde haben/ die jhm seine Nahrung treiben vñ fürdern helfen. Drumb auch Plutarchus vñ Aristotel. die Knechte nennen ein lebendig Glied deß Herrn oder der Haußhaltung. Plutar. in M Cauie vnnd im Nicia. Aristlib 8 Ethnicor. vnd lib. 1. Poli. Z zaber vor Knechte vnd Mägde / vnd wie viel er derselben haben müsse / das wird einem jeden seine Haußhaltung wol lehren/mancher muß jr viel / mancher wenig haben. Wo eine grosse Wirthschafft ist / da muß man einen Haußhalter/Curatorem, Villicū, Oeconomum oder auch wol gar einen Ampt man haben/der vff die andere Knechte alle sehe/ vnnd sie regiere/wie Abrahams Elizer/deß Abrahams gantze Haußhaltung vnter seiner Macht vnd Gewalt hatte: Man muß in grossen Haußhaltungen eine Viehmutter haben/die auff die Mägde vnnd alles Vieh achtung gibt/ daß dasselbige recht versorget werde. Vber diesen zweyen Personen muß eine Herrschafft sonderlich halten/vnnd dz Gesinde vermahnen/ das es jhnen vnterthänig vnnd gehorsam sey/vnd dem andern Gesinde nicht leichtlich glauben/wann es vber sie klaget.

Es sollen aber die Knechte Gottesfürchtig/nüchtern/wacker/trew vnd fleissig seyn/die Pferde/ Ochsen vnnd Schaffe trewlich warten / nicht allein bey Tage/sondern auch zu Nacht. Villa heist ein Hopff/ quasi vehila, à vehendo juxta Columellā. Auch müssen sie fleissig auff Ecker/Wiesen vnnd Gärten achtung geben / dz zu rechter zeit gezennet/ gedacke/ gemistet / geackert / geeget / geseet / vnnd gemehet wird.

Knechten sollen sorgen seyn.

Ein Knecht / der die Pferde nicht lieb hat/vnnd jhnen nicht gern zu Essen gibt / sondern schlägt sie gerne vmb die Köpff/ vberlädet vnnd vbertreibet sie oder beleuget sie/vnd spricht/ er gebe jhnen zu Essen gnug/verkaufft aber dieweilen heimlich den Haber Stroh/Brod/ Käse vnd dergleichen / gehet gerne Junckern oder zum Bier / den schlage der Wirth ja balde mit der Thür vor den Hindern / dann er kan jhme grossen Schaden zufügen. Pferdefleisch ist rhe wer Fleisch/ vnd man sihets den Rossen bald an/wañ sie böse vnd vntrew Wärter habē. Drumb heists recht/deß Herrn Auge macht daß Roß let. Es ist ein alt Sprichwort: Wie viel Knechte einer im Hause hat / so viel diebe hat er auch. Drumb soll ein Haußvatter seinen Keller / Kornboden/ Scheure/Gärten vnnd andere Orter / da er seine Victualien jnnen hat / bey leib vnnd bey leben nit offen stehen lassen / sondern allzeit verschlossen halten. vnnd keinem Gesinde trawen/ wie fromb vnnd trewe

Haußvatter soll alle Gemach verschlossen halten vor dem Gesinde.

treiwe sichs auch stellet. Er soll auch bißweilen in Ställen / Betten vnd andern Orten / da sie zum meisten seyn/heimlich vmbsuchē/ da wird er manchmal grossē Töpffe voller Bier/Wein Milch/Butter/Käse gereuchert Fleisch/Eyer/Krägē/ Schleyer/vñ dergleichen finden / dz jhm sein Gesinde diebisch entwendet hat/ vñ darnach wider heimlich verpartiert vnd verkaufft/oder jhren Eltern/ Freundē/ vnd andern losen Leuten / die sie heimlich abhalten/ zuschleppen. Wann man den Knechtē Haber vor die Pferde gibt/ so ists sehr gut / dz der Wirth balde mit jnen in den Stall gehet/vnnd den Haber selber vnter das Hexel/ welches in einē grossen geraumē Kasten seyn muß/schüttet/dz sie jhn nit verpartiren Deß gleichen soll er auch fleissig auff das Schroth sehee / wann man damit füttert / dz das die Pferde eigentlich vnd gewiß bekommen/vnnd nit etwan in andern Häusern verkaufft/vnnd darnach heimlich zum Mehlkasten geschlichen werde. Man soll auch dē Knechten nit gestattē/dz sie vielen in andere Häuser vmbher terminiren vnnd deß Abends langsam zu Hause kommen: So ists auch nit gut / das die Freunde oder andere Knecht offt zu jhnen in die Ställe kommen / dann also hindert einer den andern an seiner Arbeit: vnnd wird dem Herrn seine Wirthschafft nach notturfft nit verforget. Man muß jhnen auch nit gestehen/dz sie viel mit Mägden scherzen/vnd mit jhnē in dem Winckel stehen / vnd heimlich Gespräch mit einand halten / dann es gibt böse Vermutung / vnnd tregt sich offt zu/dz wann man deß Gesindes am nötigsten bedarff/ man entweder Gefattern/bitten od Hochzeit machen muß. Vnd ist der neheste Rath/wann man mercket/ daß Knechte vnnd Mägde wollen zu Neste tragen/dz sie je ehe je besser auß dem Hause geschafft werden/damit anderer Vnrat / so darauß zu erfolgen pfleget nachbleibet: Wann auch dz Gesinde bißweilen am mutwilligstē ist/vnnd einer Herrschafft den Stuel leichtlich vor die Thür setzt/in d Ohstzeit/ wañ man jr zu aller nötigsten bedürfftig ist / so ists gar gut/dz ein Haußwirth mit jnē so vmbgehe/ dz sie nit zu viel Lohns auffheben/ vnd were wol gut/wanns jmmer geschehen könte/jnen würde ehe nichts gegeben/ biß sie gar außgedienet hetten / könte man sie ein wenig desto besser zwingen / wann man den Rappen noch im Stall hette/sonst heben sie zu vor den Lohn auff/ vnnd springen darnach ins Feld / wanns jhnen geliebet: Vnnd ist gewiß / daß Gesinde / das so leichtlich vnd offt sein Lohn fordert / das dienet selten auß.

Haußwirth wie er soll mit newem Gesinde erstlich machen.

Es pfleget auch das Gesinde/die Mägde so wol als die Knechte bald im anfang / wañ sie in Dienst kommen/den Schlüssel zum Regiment zu suchen/ machen sich bißweilen vnnutz / vnd suchen Freyheit zu thun vnd zu lassen/ was sie wöllen Da muß nu ein Haußwirth Bescheidenheit wissen zugebrauchen / kan er sie mit gutem regieren / daß sie in den Schrancken jhres Berufs bleiben/gutt/ wo nit/so muß er einen Ernst brauchen/vnd jhnen so zusprechen/daß sie schew vor jhm haben / dann wann die Knechte vber die Herren/vnnd die Mägde vber die Frawen regieren wollen / so stehets sehr mißlich vmb die Nahrung.

So pfleget auch etlich Gesinde eine sonderliche Außtheilung der Arbeit zu machen / vnd will nicht alles im Hause thun / was zu thun ist/sondern dencket/ das stehet mir zu/ das dē grossen / dz dem mittelsten / das dem kleinesten Knecht/ das den Mägden/dz diesem / dz jenem. Diesen losen Gedanckē muß man jhn nemmen / vnnd mit nichten lassen. Man weiß doch wol daß Knechte nit waschen oder Melcken / Stuben kehren oder spinnen / man findet aber gleichwol Oerter / da Knechte eben so wol spinnen oder Melcken / als die Mägde/vnnd warumb solte nicht ein jedes Gesinde seiner Herrschafft nutz schaffen / vnd schaden verhüten helffen/ wo es jmmer könte vnnd möchte? Wann gleich einem jedern Gesinde seine besondere Arbeit gehörte warumb soll es aber nicht im Nothfall / wann eines oder das andere nicht zur stelle were / den andern die Hand reichen vnnd ein jedes nach seinem Verstand vnd Vermögen alles/was im Hauß zu thun ist/verrichten helffen? wollen sie doch alle essen vnd trincken / in weichen Betten schlaffen / vnnd jhr Lohn haben/so sollen sie auch zugleich arbeiten. Aber diß sey auff diß mahl von den Knechten gnug gesagt.

Das IX. Capitel.

Von den Mägden.

Wie die Mägde zu halten.

Die offtgemelden kan gesagt werden

HJewol fast alles das jenige/ daß wir jetzo von den Knechten gemeldet/ auch von den Mägden kan gesagt werden / so erforders doch die Noth vnd Ordnung/das wir hier auch von den Mägden insonderheit etwas sagen müssen. Es sollen aber die Mägde fein züchtig vnd stille / demütig/ fleissig vnnd arbeitsam seyn / sich eben so wol als Knechte/ Kinder/Herrn vnnd Frawen / fleissig zu Gottes Wort/vnd zu dem H. Hochwürdigsten Sacramēt halten / vnnd sich aller Erbarkeit befleissen/ in Betrachtung deß/dz man Gott vnd mit den Menschē dienet/der auch zu seiner zeit einen jedern seine trewe Dienste reichlich widerumb belohnen wird / es sey Knecht oder Magd.

Mägde wofür sie sich hüten sollen.

Es soll sich aber diß Volck sonderlich fleissig hüten vor dieberey/ Wäscherey/ Büberey / Zanck vnd Hader/fluchē/schweren/zaubern/liegen/ vnnd allem vnordentlichen wesen vnd leben Cato. lib. 5. Litibus familia superfedeat Gesinde soll sich nit vntereinander zancken. Doch ists bißweilen auch nit böse daß sie vneins miteinander werden / dann da erfahret man von jhnen manchmal / das sonst verborgen bleibe. Es soll nicht sonderlich pact vnd verbündtniß mit den Knechten haben / vnd d Herrschafft heimlich abstehlen / wz man erstreichen kan vnd darnach/ deß Abends / wann Herrn / Frawen vnd Kinder zu Bette seyn / mit den Knechten sitzē schwelgen / Sprachen halten / die Herschafft verleumbdē / fressen vod sauffen / wie gemeiniglich die Köchin vnnd Kellerin / die es gerne mit einander halten / wie man sagt / bräteslu mir die Wurst / so leschestu dir den Durst / zu thun pflegen. Dañ alle heimliche Zusammenkunfften vñ nachtgespräch d Knechte vnd Mägde seyn gefehrlich/ vnnd gehē gemeiniglich vbel auß. Darum sollen die Frawē sonderlich gute achtūg auffs Gesindlein gebē / dz sie in jrem Beruff bleibē/vñ dz jenige fleissig außrichten/ das jnen befohlen ist. Auch haben die Mägde jhre

Knechte vnnd Mägde Gesprech seynd gefehrlich.

Beerenleiterin / arme diebische Weiber od Freundeanihnen hangen / die deß Morgens frühe / ehe Herrn vnd Frawen / herfür kommen / oder sonsten / wann Herrn vnd Frawen nit zu Hause seyn / sie besuchen vnd abholen / wz sie den vorigen Tag erstrichen vnd erübriget haben. Dnē geben sie bißweilen deß Morgens frühe einē guten Topff voller Milch vnd sagen darnach / das Vieh habe so wenig gegeben / oder die Schlangen haben sie außgesogen / od seyn versiegen / od sonsten bezaubert / denen muß mā die bahn verrennen / vnd solche diebische Leute vnnd heimliche Abhalterin mit ernst abschaffen / dan will man etwas vergeben / so vergebe mans von dem seinen / eine Herrschafft kan von dem seinen nichts vergeben lassen.

Das Vieh sollen sie mit sonderem Fleiß trewlich abwarten / vnd jhme gern zu Essen geben / vnnd mit Futter vorlegen / die rechte Zeit innenhalten. So sollen sie auch zu nacht / wann sie erwachen / fleissig nach dem Vieh hören / ob sich jrgend eines reget kranck were oder sonsten einen Mangel hette / vnnd wann sie etwan mercken / deß ein Vieh nicht essen wil / kalte Ohren oder Mäuler hat / oder sich sonsten krāncklich stellet / sollen sie dasselbe die Herrschafft bald wissen lassen / das man darzu sehen lest.

Gesinde so schlafferig / ist ein schendlich ding.

Ein schändlich ding ist vmb ein treger / faul vnnd schläfferig Gesinde / das die gantze Nacht durch schleffet / vnd keinmal erwachet / vnnd deß morgens schwerlich kan herauß gebracht werd n / ja dz man wol mit Bethe vnd allem heil wegtrüge / ehe es erwachte. Es ist ja war / wer sich deß Tages müde arbeitet / der muß deß Nacht ausschlaffen / es soll vnd muß aber gleichwol auch das Gesinde nit gar zu verschlaffen seyn / sonderē des Nachts auch mit achtung auffs Vieh vñ den Hoff haben / damit einer Herrschafft kein Vnheil widerfahr. Solche faule verschlaffene Mägde seind der Frawen zum spinnen wenig nutz. Dañ wann sie des Abens spinnen sollen / so nicken sie mit dem Kopff / vnnd lassen Rocken vnd Spindel auß den Heinden fallen.

Gesinde soll deß Abends achtung auff die Thüren geben.

Es soll auch das Gesinde des Abens zu jeder zeit wān man Mahlzeit helt / fleissig acht auff die Thor vnd Thüren geben / dz dieselben wol verwahret vnd zugeschlossen werden / damit man vnder der Mahlzeit oder sonsten nicht auß dem Hoffe oder Hause verleuret.

Mägde sollen acht auffs Fewerzeug geben / daß es allezeit bereit sey.

Auch soll das Mägde volck gute achtung auff dz Fewerzeug haben / dz dasselbige allezeit bereit vnnd fertig sey / wann man Liecht oder Fewer bedarff / es sey zu Nacht oder zu Tag / daß man als dann nicht erst in andere Häuser lauffen / vnnd Fewer suchen oder holen darff. Dann es kan einem Wirth deß Nachts ein Kind oder Vieh / die Herrschafft selber kranck werden / dz man offt eilends Liecht haben muß vnnd wann man das nit bekompt / so kan einem ein groß Vnheil widerfahren.

Gesinde soll achtung auffs Fewer geben.

Also soll man auch zu jeder zeit fleissig achtung auffs Fewer / den Offen / vnd die Liechter haben / zu Winter vnd Somerzeit / zu Tag vnd Nacht. Itē / das Knechte vnd Mägde deß Abends alle Thüren vnd Thore fleissig zuschliessen vnd bewahren / Stuben / Kammern / vnd Haußthüren deß gleichen / vñ dz man Tag vnnd Nacht mit auff dz Viehachtung gibt. Man soll auch gute wackere Hunde haben / so sonderlich fein des Nachts vmb dz Hauß lauffen / vnd anzeigung geben / wann jemand frembdes vorhandē ist. Ein guter Knebelspieß / ein geladen Rohr zwey od drey / bey seinem Bethe / seyn auch nit böse. Summa / deß nachts ist niemand Freund / laß dir deß nachts niemand zu nahe kommen / du kennest jn dan gar wol. Im Winter soll man das Fewer sonderlich wol verwahren / vnnd daßelbe vō Herde in Offen werffen / vnd den Offen zu machen. Dann es tregt sich bißweilen zu / dz Hunde vnnd Katzen in die Offen kriechen / vnnd darnach mit sich Funcken ins Hew vnd Stroh tragen / vnnd die Gebewe anzünden: Es ist auch wol erfahrē / dz Kinder im Sōmer mit Liechtern Eyer vnter dem Bethen gesucht / vnd die Bethe angezundet haben / vnnd sind gantze Dörffer weggebrennet: wie auch newlichster fahren worden / dz in der Erndzeit in einem Stettlein / die Eltern vnnd das Gesinde im Felde gewesen / die Kinder aber mitler weile mit dem Fewer vnvorsichtig vmbgangen / da durch nit allein das Hauß angezundet worden / sondern auch dz gantze Stettlein jämmerlich außgebrandt. Drumb soll Herrschafft vnnd Gesinde auff das Fewer zu jederzeit grosse achtung geben / diweil ein kleines Füncklig gar leichtlich ein gantze Statt oder Dorff wegbrennen kan.

Hausfrawen vnd Frawen sollē acht auff Schlüssel vnd Schlösser geben.

Gleich also müssen auch Herrn vnd Frawen ire Schlüssel vnd Schlösser in guter acht / vñ stets in guter Verwahrung haben: Dann es ist leicht versehen wann Herrn vnnd frawen kaum den Rücken wenden / dz das Gesinde die Schlüssel erwischen / vnd eilends etwas entfrembdet. Darumb sie dann auch bißweilen jhre Dieteriche vnnd Nachschlüssel haben / wañ sie zu den andern Schlusselen nit kommen kōnen / dz sie heimlich vnter der Predig / wañ jederman zur Kirchen ist / oder sonsten abwesend / die Gemach eröffnen / vnd rauben vnnd stehlen / wz sie jmmer bekommen kōnen. Dieteriche vnnd Nachschlüssel haben / helt man für ein vnerbar vnnd vnredlich ding / Sintemahl dasselbe mehr den Dieben / dann ehrlichen Leuten gehöret: aber doch kan es so gar böse nicht seyn / daß ein Haußwirth einen solchen Schlüssel im Hause / wañ ein ander Schlüssel vom Bunde verlohren / oder zerbrochen wird / denselben im Nothfal haben / vnnd mitlerweile gebrauchen möge / biß er einen andern bekommet. Ich habs auch von andern Leuten erfahren / daß sie bißweilen der Mägde voll vnnd Knechte laden besucht / vnnd offt sachen darinnen gefunden haben / die sie jhnen heimlich entwendet. Wiewol aber das nicht an Herrschafften zu loben / so muß man diß auch bedencken / dz solches von der Herrschafft nicht böse gemeinet / dann sie jhrem Gesinde nichts zunemmen gesonnen / so können sich auch hiedurch erfahren / was sie sich zu jhrem Gesinde zu versehen / ob sie trew oder vntrew seyn. Wiewol / wer stehlen will / der schleuft das gestohlene Gut nit allezeit ins die Laden / sondern treges bald auß in andere Häuser zu seinen Abhalterein.

Es soll auch die Mägde nicht leichtfertig mit Worten vnnd Gebärden seyn / daß sie den Kindern

dern nit Ergerniß geben vnd jhren guten Namen verlieren / viel weniger sollen sie flessig vnnd halßstarriger seyn / noch sich wider jhre Frawen auffleinen/vnnd wann auch solches geschicht / so soll der Herr der Frawen zuspringen/vnnd trewlich vber jr halten/damit Knechte vnd Mägde ein Abschewen vor jhr/ leben so wol alß vor dem Herrn selber haben. Ein Gesinde / das seiner Herrschafft vnterthan vnd gehorsam ist/ vnnd bißweilen verhorchen kan/vnd ist fleissig in seinen Sachen/ da wird Ehre darauß/vnnd ein Herschafft wird jhm so gewogen daß sie jhrer Beförderung hernachmahls auch bedacht seyn / vnnd jhnen zur Nahrung helfen / daß sie auch fortkommen. Was aber hübisch / diebisch/ rückisch / vntrew / boßhafftig vnnd halßstertig ist das wird sein Vrtheil zu seiner zeit wol empfahen/ dann vnser HErr Gott last nicht vnvergolten / sie hawen sich endtlich selber in die Backen/vnnd Vntrew schlegt allezeit seinen eignen Herrn / das haben sie gewiß/wie mans täglich in denen Exempeln siehet. Hinwiderumb / was trew vnd ehrlich ist/ das hawet in der Welt fort / trewe Handt gehet durch alle Lande. Trew hat Brodt / Vntrew leidet Noth.

Haußwirthin grosse Klage vber die Vntugend deß Gsindes.

Ich muß hier auch noch eines nötigen. Dings gewehnen / gleich als zum Beschluß der Lehre vom Gesinde. Es ist bey Haußwirthen zu jederzeit grosse Klage vber die Boßheit / Vntrew vnd Meineidigkeit deß Gesindes / daß sie sich bey jhren Herrschafften vbel halten / sind weschhafftig / diebisch/ trege/faul/zänckisch/vnzuchtig / warten das Vieh nicht mit Fleisch/ vnnd wann man jhnen ein wenig drumb zuspricht/ so lauffen sie darvon / vnd wollen nicht mehr dienen/auch offt zu der zeit / da man jhr am nötigsten bedurffte als in der Ohstzeit oder sonsten / da solte eine Obrigkeit ein sonderlich fleissig Auge auff solch Gesinde haben / vnnd sie mit grossen Ernst / harter Gefängnuß vnnd grosser Straffe dahin halten / daß sie jhren Herren vnnd Frawen außdienen vnnd gehorsamen müsten.

Gesinde so verlauffen ist soll man nicht beherbergen viel weniger miten.

So were es auch sehr gut / daß man solch verlauffen gesinde nirgends hauset oder beherberget/ viel weniger wider mietet oder förderte/es hette dan zu vor eine geschriebene Kundtschafft von seiner Herrschafft bracht / wie sichs bey jhnen verhalten/ vnnd auß was Vrsachen es von jhr sey dimittiret worden / wie dann hiervon Käyser Maximilianus secundus. ein sonderlich Decret zu Wien in Oesterrich im Jahr Christi 1568. den 26. Octobris publiciret, vnnd allenthalben anschlagen lassen/ darinnen jhr Maiestät mit ernst befohlen / dz man keinen Dienstbotten / weß Orts der sey / auffnemmen/viel weniger auffhalten solle / er habe dan von dem Orte/da er am nehsten zu vor gedienet / gnugsame Kundtschafft vñ Paßport seines verhaltens bracht/ vnnd da jemand darwider handeln würde/ so wolten jhre Majestet mit gebürlicher Straff wider ihn so wol / als wider den Dienstbotten zu verfahren wissen. Damit sich aber niemand zu entschuldigen / als künte er weder schreiben noch lesen so sollen sich Herrn vnd Gesinde zum Grundherrn / Amptman/Richtern / oder andern Obrigkeiten der Orter da sie wohnen / finden / vnnd sie vmb solche Kundtschafft / gegen Bezahlung dreyer Creutzer Schreibgeld / ersuchen / vnnd wird folgens allen Obrigkeiten aufferlegt vnnd befohlen / daß sie die Landtleute darüber handhaben sollen.

Ein schändlicher böser Brauch ist auchhier in der Marck/daß sich etlich Gesinde/vnnd sonderlich die Mägde/nur auff ein viertel Jahr / vnd nit auff ein gantzes vermieten. Dann wie kan ein Gesinde seiner Herrschafft/vñ hinwiderumb die Herrschafft jhres Gesindes in so kurtzer Zeit gewohnen / dann ehe man sie ein wenig abrichtet/ ziehen sie wider davon / darnach soll man sich mit newem Gesinde wider plagen/vnnd sie gar auff ein newes witer vnterweisen vnnd lehren / das kostet den Wirth vnnd die Wirthin viel Mühe vnd arbeit /will geschweigen/daß das Gesinde hiedurch in seinem Mutwillen sehr gesterckt wird. Doch ists auch vor die Herrschafft / dann wann sie ein loses Gesinde gemietet/ so werden sie dessen desto ehe wider loß.

Es hat auch solch lose Gesinde den Brauch an jhme/daß es mehlich seinen Lohn abfordert / vnnd hernach zu seiner Gelegenheit entspringen kan wanns jhm gefelt: Da sollen Herrn vnnd Frawen auch vorsichtig hierinnen seyn / daß sie jhnen vom Lohn nichts/ oder je zur höchsten Notturfft gar wenig folgen lassen/ biß sie jhr Dienstzeit außgehaltē haben/ als dann gebe man jhnen jhren Lohn gantz vnd völlig/wie man mit jhnen eins wordē ist. Vnd solches vmb der Vrsachen willen / daß sie durch Forcht deß Verlusts jrer Dienst gelder desto baß angehalten werden/jhre Dienst auß zuwarten/vnd biß ans Ende zu erstrecken.

Das X. Capitel.

Vom Amptmann oder Hauptmann.

Amptmanns Ampt in der Haußhaltūg.

WO in einer Haußhaltung grosse Empter seyn darzu viel Vorwercke vnd Dörffer gehören da muß man einen Amptmann oder Haußhalter haben / der dz Haupt der gantzen Wirthschafft ist/ dem man gemeiniglich einē Amptschreiber / Kornschreiber vnnd Voygt zu gibt/bißweilen auch einen Heydenreuter/vnd was vor mehr dergleichē Volck ist. Es söll aber ein Amptmann erstlich Gotts fürchtig seyn/vnnd sich / dem andern Gesinde zum guten Exempel / fleissig zu Gottes Wort vnd den H. Hochwürdigen Sacramenten halten / auch den Befehl vnd die Verschaffung thun/ damit sich das Gesinde aller bösen vnnd grausamen Gottslesterung/fluchens vnnd schwerens/zanbern/liegens vnd betrigens / auch aller vnzucht vnd Leichtfertigkeit eussere vnnd enthalte / sich auch sonsten die andern Tage/ wann Gottes Wort in der Kirchen geprediget wird/ auch da hinein verfuge / vnnd mit nichten/ sie hetten dann ehehaffte Geschäffte / darausen bleiben. Item: Daß sie allezeit vor vnd nach Essens mit einander vor den Tisch tretten vnd betten/vnd Gott vor seinen Segen vnnd reiche Wolthaten trewlich dancken.

Amptmann soll Gottsfürchtig seyn.

2.

Zum andern/ soll auch ein jeder Amptmā nüchtern seyn/ vnd sich deß schändlichen Vollsauffens enthalten/auch zu vermeidung aller vnzucht/vnnd viel versaumens seines Ampts/sein vertrawet Eheweib haben/ vnd nicht dulden noch leiden / daß das

Amptmann soll nüchtern seyn:

Gesinde

Gesinde im Forwerck oder anderstwo / Hurerey / Ehebruch oder andere Laster treiben / auch solches seinen Ampts verwandten nicht gestatten vnnd nach geben / sondern dasselbe Laster zur gebühr straffen / vnd nach vermögen tilgen:

3 Amptman soll sein Register fleissig halten.

Zum dritten / soll ein jeder Amptman seine Amptbrieffe / Kuchen vñ andere Register trewlich vnd fleissig halten / alle einnamen vnnd außgaben täglich verzeichnen vnd auffschreiben / vñ niemand ohne seines Herren Befehlich vnnd seines Ampts behueff vnd noturfft / etwas geben.

4. Amptman soll deß Morgens der erste auff / vnnd deß Abends der letzte seyn.

Zum vierdten / soll er allewege der erste deß Morgens auff / vnnd der letzte deß Abends / wie Socrates pfleget zusagen / nider seyn / das Gesinde auff wecken / vnd einen jedern zu seiner Arbeit vnd Beruff treiben vnd anhalten. Deß Abends das Fewer / vñ sonsten auch die Liechter / damit sie in allen Gemachen fleissig außgelescher vnnd verwahret werden in guter acht vnd Vorsorge haben / vnnd sich in deme / dieweil offtmals grosser vnüberwindlicher Schaden darauß entstehet / nicht auff das Gesinde verlassen / sonderlich wan frembde Gäste vorhanden / die sich vnterweilen toll vnnd voll sauffen vnnd darnach mit den Liechtern in den Gemachen vnd Ställen gar vnbescheidentlich vmbgehen.

5. Amptmann soll sich mit getrewem Gesinde versehē.

Zum fünfften / soll ein Amptmann sich befleissigen / daß er mit frommen vnd getrewem Gesinde versehen sey / dz mit demselben erstlich mit glimpff in der güte / vnd auch im fall / da die nit helffen wolte / mit scharpffen Worten vnnd Befelchen / vmbgangen werde. Wann sie sich aber daran noch nit kehren / vnd darüber halßstarrig / vnnd trotzig seyn / auch das ander Gesinde verwehnen / vnnd vnwillig machen würden / als dann dieselbe mit Gefängnuß züchtigen / oder aber sie von dem andern Gesinde enturlauben vnd außmustern: Vnnd daß man sich deß vbrigen vnnd grawsamen scheltens vnd fluchens enthalte: Dann das Gesinde immer erger vnd verdrießlicher darnach wird / so gibt auch Gott an solchen örtern zur Haußhaltung keinen Segen vnd Gedeyen.

6. Amptmann soll daß Feld zu rechter zeit bestellen.

Zum sechsten / soll er selbst daran / bey vñ ob seyn / daß die Ecker zu rechter vnnd gelegener Zeit gebawet / gepflüget / geeget / vnd gesæet werden. Deß gleichen jedes widerumb zu seiner rechten Zeit eingerndet / vnd trucken in wohl verwahrte vnnd ganz bedecke Scheuren gebracht / auch die Wein / Obst Hopffen vñ Kohlgärtē zu rechter zeit gehacket / vñ mit anderer jrer jährlichen Wartung gepfleget / vñ nicht durch vnachtsamkeit versaumet werden. Deßgleichen das Hew / weil an dem / da viel Vieh ist / sehr viel gelegen / damit solches zu rechter Zeit gemacht / vnd trucken ein gebracht werde / in guter Achtung haben.

7. Amptmann soll die Teiche in guter wartung halten.

Zum siebenden soll er zusehen / daß die Teiche in guter Hut vnnd fleissiger Wartung gehalten werden / selbst offt darzu reiten oder gehen / die Thämme vnd außflüsse besichtigē / ob dieselbe an jhren Außflüssen oder sonsten jrgendts wandelbar weren / außbrechen wolten / oder was sonsten vor Mangel daran gefunden / dieselben von stundan bessern / vnd wiederumb ergäntzen. In gleichem Fall auch achtung geben / damit die Teichkarpffen / deß gleichē die Saamen jhrer Zeit vnd Gelegenheit nach / an bequeme vnd geraume örter versetzt / vnnd in Wartung gehalten werden.

8. Amptmann soll dem Gehöltze nicht schaden.

Zum achten / soll er Gehöltz vnd Heyden / damit seinem Herrn darinne kein Schade an der Wildbahne / oder sonsten durch abweidung deß jungen Holtzes / geschehen möge / auch nicht vergessen.

9. Amptmann soll dem Vieh Futter genug verschaffen

Zum neunden / soll er fleissig drauff dencken vnd trachten / daß er allem Vieh gnugsam Futter verschaffe / damit es mit Hew allerley Stroh / Hexel oder Sude / Schroth / Kleyen / Kaff / Seihe od Treber / vñ andern notturfftiglichen versehen / vnnd den Winter außgefuttert werden möge. Vnd daß er täglich / sonderlich Winterzeit in die Forwercke / Schweinhäuser / Schäfferey von einem ort zum andern gehe / vnd daselbst zusehe / damit jedes Vieh zu rechter Zeit notturfftiglich gefüttert / auch den Schweinen vnnd Kelbern recht fürgegeben / das Futter nicht vervntrewet / oder sonsten zu nichte gemacht werden möge / auch das Gesinde vermahne / daß sie trewlich vnnd fleissig damit vmbgehen.

10. Amptmann soll die Dörfer visitiren in den Scheuren.

Zum zehenden / will auch hoch vnnöhten seyn / daß er alle Tage / sonderlich Winterszeit vmb die Scheuren von einer zur andern gehe / vñ allda zusehe / dz die Drescher recht / rein vnd fleissig außdreschen / vnd auch sonsten trewlich damit vmbgehen.

11. Amptmann soll Küchen vnd Keller nach notturfft versorgen.

Zum eylfften / erfordert sein Ampt / daß er in Küchen vnd Keller verschaffe. damit dem Gesinde jhre Notturfft an Essen vnnd trincken gegeben werde / das andere vñ vbrige aber fleissig verwahret vnd auffgehaben werdē möge / daß auch die Kornböden / vnnd andere Gemacher / darauff Rocken / Weitzen Gerste / Maltz / haber vnnd Hopffen liegt / fleissig verschlossen gehalten / das Getreide fleissig vnd offt vmbgeschupffet / oder geworffen / vnnd auch die Tücher / da es nöthig / gebessert / vnnd die Fenster Winters zeit fleissig zugehalten / vnd also gewartet werden / damit durch Regen oder Schnee / Gevögel / Ratten / Mäuse / oder andern Vnrath / kein Schaden darzu geschehe.

12. Amptmann soll achtung auffs Gebew geben.

Zum zwölfften / will einem jedern Amptman gebühren / daß er auff die Ampts gebewe gute achtung gebe / da ein Wohnhauß Scheure / Stall oder anders Tachs oder andern Mangels halben / verfallen oder eingehen wolte / daß er dasselbe / deme zu helffen stehet / nicht gäntzlich zu Bodē gehen / sondern widerumb auffschrauben / vnd vntermauren / mit newen Grūnden od Lagerbäwen / od / Schwellen ersetzen / vnd also / wo vnnd welches Orts / da es bawfellig / mit Verbesserung der Seiten / Stiel vñ Riegel widerumb zu recht bringē lasse. Er soll auch mit den Ampts knechten verschaffen / dz sie alle Abend / wann das Gesinde gessen / vnd jren Schlaffrunck empfangen / vmb viel Außtragens vñ heimlichen Sauffens willen / die Thor fleissig zuschliessen / vnd jhme die schlüssel vberantworten lassen.

13. Amptmann soll in alle Winckel sehē.

Zum dreyzehenden vnnd letzten / soll er fleissig auff vnd in alle Winckel sehen / vnnd auffachtung haben / daß seines Herrn bestes geschafft vnnd geworben / vnd aller Schaden verwehret vnnd verhütet werden möge.

Summa seines Ampts.

Er soll Gott fürchten vnd vor Augen haben / vñ ein keusches / zuchtiges / nüchtern vnnd messiges Leben

Leben führen / vnd seinem Herrn mit höchstem Fleiß vnd Trewen dienen / die Bösen straffen / die Frommen / Krafft seines Ampts / schützen vnnd handhaben / so wird ihm GOtt zu seinem Ampt Glück / Heyl vnd Segen geben. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 1. cap. 12. 13.

Das XI. Capitel.

Wie ein Amptman eingesetzt vnd angeordnet werden soll.

Amptman wie er soll eingesetzt vnd angeordnet werden.

WAnn ein Amptman auff ein Ampt gesetzt wird / so soll erstlich desselben Hauses oder Formercks ein richtiges Inventarium gemacht / vnd jedes folgender gestalt verzeichnet werden / als nemlich / die Pferde / gühste oder geldte vñ melcke Kühe / Bullochsen / Stier / Rinder vnnd Kälber / jedes nach seiner art. Darnach die Schaffe / mülcke vnd gühste / Hämmel / von zweien / dreyen vnd vier jahren / äiegen / Ramböcke / jehrige Hämmel / Ferckel Fehrmutter / Eber / Speckschweine / groß vnd klein / auch die abgesetzten. Hernach die Ochsen / Mast-Ochsen / Gense / Endten / Hüner / Tauben / Pfawen vnd anders / was nach gelegenheit mehr da gefunden wird.

Zum andern / allen Vorrath an allerlei Getreiden / als Weitzen / Rocken Wecken / Lein / Hanff / Kohl / Rüben / Hopffen / vnd allerley garten Gesäme. Als dann den Vorrath / Küchenspeise / Speck / Fleisch / Butter / Käse / Saltz / ꝛc. Item / was vor Bier im Keller vorhanden. Deßgleichen allen Hausrath in Küchen vñ Kellern / Backhause / vñ was von Höltzern vnd zinnern Gefesse / vñ anderm Haußgeräthe in allẽ Gemachẽ sey / klein oder groß.

Zum dritten vnd letzten / soll man auch zu mehrer Nachrichtung alles Gesind / so auff dem Hauß oder Forwercke dienet / verzeichnen / vnd mit in das Inventarium bringen / darnach sich der Küchenschreiber mit täglicher verzeichnung derselben Personen zurichten / vnd ins Küchenregister zubringen / auch der Herr sehen möge / wie viel jährlichen auff demselben Ampte an Gesinde vnd andern Personen zuspeisen sey.

Amptmann soll alle Jahr einmal Rechnung thun.

Was nun der Amptman zum Vorrath am Gelde / Getreide / vnd andern wie es Namen haben mag / annimpt oder an Kühen / Schaffen vnnd Schweinen zur Zucht / soll er jederzeit den Tag vnd Jahr / wann es gesicht / fleissich verzeichnen / vnd ins Register bringen: vnd seine Register neben eines jeden Außzuge also verfertigen / damit er alle Jahr auff einen gewissen Tag / oder wann er sonst gefordert wird / solcher Einnahmen vnnd Außgaben halben / gute Rechnung thun könne. Wie auch solche Ampt / Korn vnd Küchenregister / sampt ihren Außzügen sollen gestellet werden / da hat man sonderliche Copeyẽ von / die muß man durchsehen / vnd denselben nachdencken / vnd sie also nachmachen. Dann darauß kan man eigentlich wissen / wie viel jährlichen von einem jeden Ampt / angewissen vnd vngewissen / stehenden vnd fallenden Geldern / Getreide / Hüner / Gänsen vnd andern Zinsen / zu bekom̃en / auch was eines jedern Ampts Privilegien vnd Gerechtigkeiten / an Fischereyen / Jagten vnnd sonsten an andern Zugehörungen vnd Nützungen seyn.

Deßgleichen / wie viel in einem jedern Ampte Einwohner / Bawren / oder Ackerleute vnd Kossaten oder Gärtner sind / was ein jeder vor Güter hat / vnd der Herschafft Zinse gibt / vnd Dienste thut: Vnd wie viel Morgen Landes in jhrem Ampte oder Forwercke / an fertigem Lande / an Wäldtniß deß gleichen Wiesen / Teichen / Obst / Kohl vnnd Hopfengärten / vnd andern Sachen mehr hat.

Es soll der Amptman alle Felder / Teiche Gärten vnd Höltzer / da sie nicht zu groß / mit einer Ruten / zum fleissigsten vberschlagen vñ messen lassen / vnd jedes / klein vnd groß verzeichnet werden / vnd zu sich nemmen. Vnd als dann nach diesem Proceß ein Erbregister machen / vnd solches alles / wie oben gemeldet / sampt vnd sonderlich nichts außgeschlossen / darein verleiben. Desselbigen Erbregisters soll eine Copey in deß Herrn Kammer eingeantwortet / vñ dz ander zur nachrichtung im Ampt behalten werden. Wie aber die Acker / Wäldtnissen / Teiche / Wiesen / Hölzer vnd anders fleissig zu messen / vnnd dann zu multipliciren vnd abzutheilen sind / soll geliebts Gott / zur andern Zeit nottürfftig berichtet werden.

Das XII. Capittel.

Von der Viehmumme.

Viehmumme was jhr Ampts sey.

EIne Viehmumme oder Viehmutter ist der Frawen Substituirin vnd Befehlshaberin / die soll ein sonderlich Auffsehen haben auff die Mägde vnd alles Vieh / daß ein jede Magd vnd ein jeder Hirte jhr Ampt thun / daß das Vieh auff dem Feld mit Wälde vnd im Hauß mit Futter rechtschaffen versehen vnnd versorget werde / vnnd wann ein Vieh kranck wird / bald darzu thun / daß ihm gerahten vnnd geholffen werde. Auch soll sie die Milchspeise vnter jhren Händen haben / Butter vnd Käß machen / Hüner / Gänse / Endten / vnd dergleichen Feder Vieh ansetzen vnd häuffig zeugen / warten vnd auffziehen / die Eyer zusammen suchẽ / vnd der Frawẽ zu verwahrẽ bringen. Wañs auch die Noth erfordert / soll sie den Mägden mit Ernst zusprechen / oder der Frawen anzeigen / wañ sie mit gutem bey jhnen nichts erhalten kan.

Viehmumme wie sie soll.

Es solten aber solche Weiber feine reine Leute sein / die sich fein sauber vnd rein halten / weil sie mit Butter / Käse / Molcken vnd dergleichen Speisen vmbgehen sollen / damit der Herrschafft / den Kindern vnd dem Gesinde vor solchen Essen nit grawe. Hierzu müssen auch feine erbare / verständige / erfahrne vnd bescheidene Weiber gebraucht werden / die gute Wirthin seyn / vnd grossen Lust vnd Liebe zu allerley Viehe / vnd bey den Mägden vnd andern Gesinde ein Ansehen haben / vnd jhr gerne folgen. Sie muß täglich in allen Winckeln seyn / in allen Ställen vmbher sehen / sonderlich wann das Vieh zu Hause kompt / oder ist / das men recht vor gegeben werde / nicht zu viel / daß sie sich nicht verfangen / oder das vbrige vnter die Füsse tretten / noch zuwenig / damit sie nicht Hungerleyden / vnd abnemmen. Sie soll sonderlichen Fleiß auff das jung Vieh haben / alß Kälber / Ochslein / Ferckeln / vnd dergleichen / dz sie dessen gnug erziehe / zuersetzung deß alten / so das Jahr durch stirbt / verkaufft / oder abgeschlacht wird. Dieweil auch an einem solchen

solchen' Weibe viel gelegen / soll sie etwas besser/ dan ein ander gemein Gesinde / gehalden werden/ damit sie mit jhrer Auffsehung vnd Handarbeit destofleissiger sey. Sie soll auch das Vihe alle Morgen vnd abendt/ wanns außgehet vnd wider einkompt / fleissig zehlen / wie dan auch die Hüner/ Gense vnnd Endten / auch Calecutische Höner/ Pfawen vnd dergleichen / daß sie es bald inne werde/ wan eines oder mehr verlohren wird/ daß mans bald suche/ vnd widerumb zurecht bringe.

Das XIII. Capitel

Von den Voygten

Voygt was Ampt seyn soll

EIn Voygt soll achtung auff die Knecht haben / die jhm auch gehorsamen schuldig. Item/ auff die Rosse/ Ochsen/ Schaffe/ Bienen/ &c. Daß denen recht vorgestanden / vnd sie mit gutem gesunden Futter zu rechter zeit / Tag vnd nacht versorget werden. So muß er auch fleissig Achtung auff den Ackerbaw vnd die Gärten haben/ wo man nicht eigene Gertner hat / daß ein jeder Acker zu seiner zeit recht beschickt vnd beseet / auch zu rechter zeit ein geerndet/ vnd in den Scheuren wol verwahret werde Auch hernachmahlen auff die Drescher/ vnd das auß gedroschene Getreide sehen / daß das auch an seine Ort sicher geleget / vnnd folgends recht verhandelt werde: Sonderlich wo man keine Kornschreiber hat. Er muß auch darob seyn / daß die Bäume zu rechter zeit gesatzt / geproffet / beschnitten / geraupet vnd gedünget / das Obst eingesamlet vnv verwahret werde. Wo auch nicht sonderliche Heydenreuter seyn / muß er die Heyden bißweilen mit belauffen / die Jagten bestellen / wo man nicht sonderliche Jäger hat. Zurechter zeit soll er auch Holtz fellen vnd einführen lassen. Auch muß er sonsten auff alle Ämptssachen fleissig Achtung geben / daß den selben von niemandt einiger Eintrag geschehe / oder sonsten Schaden zugefüget / vnd etwaß entwendt werde. Was auch sonsten im gantzen Ampt zubestellen / daß muß durch ihn bestellet vnd außgerichtet werden / er muß die Leute wegen der Herschafft zwingen vnd einsetzen/ vnnd wohin er vom Ampt geschickt wird / alles trewlich außrichten. Darumb dan ihme eine bessere Besoldung / Tisch vnd Auffenthalt gehöret dan einem andern gemeinen Knecht. Es will jhm auch gebühren / daß er sich in seinem Leben also verhalte / daß die Knechte/ Mägde / vñ alte Ampts Vnderthanen / keine Schew vor jhm haben / vnnd ein jeder in seinem Beruff desto williger vnd gehorsamer sey.

Das XIV.

Von etlichen andern Personen.

Küchenschreiber Ampt.

NVn solten wir weiter von vielen andern Personen weitleufftig schreiben / derer bißweilen in grossen Wirtschafften mehr gebrauchet werden / als von Küchenschreibern / welche darob seyn müssen / daß Küchen vnnd Keller recht versorget/ vnd einem jeden Ampts verwanten / hohes vnd nidriges Standts / sein gebuhrlich Essen vnd Trincken zu rechter zeit gegeben werde / welches sie dann alles zu Register müssen bringen / die Einnahme so wohl alß die Außgabe / vnd zugelegener Zeit berechnen.

Ampteschreiber Ampt.

Item vom Amptschreiber / der nebē dem Amptmann auff alle Vnderthanen vnd jhre Güter fleissig sehe / vnd die Gelder / Zinsen vnd andere Einnahmen / so im ampt Gefallen / in Bewahrung nemme / zu Register bringe / vnnd was im Ampt widerumb auß gegeben wird / ordentlich verzeichne / vnnd darnach hiervon richtige Rechnung thue.

Kornschreiber Ampt.

Item / von den Kornschreibern / die auff daß gedroschene Getreidicht achtung geben / vnd alles eigentlich verzeichnen / was sie einnemmen vnd außgeben / verkauffen vnd widerumb seen / auch darneben mit drob seyn / daß das auff geschütte Korn nie müchtzend werde / oder verderbe / oder sonst andern Schaden leide.

Item / das noch mehrist / wir solten hier wol sagen von Marschälcken / Hoffmeistern / Cantzlern/ Räthen / Schloßhauptleuten / Hauß vögten / Fiscalen / Köchen / Küchenmeistern / Köllern oder Schencken / Beckern / Jägern oder Jegermeistern/ Thorhütern / Ammen / Kindermägden / Apotecken/ Schliesserin / Brāwern / Hündtsbuben / Küchenjungen / Reutern / Trabanten / vnnd eines jedern Ampt / so haben wir vns jetzt nicht vorgenommen eine Fürstliche Hauß haltung zubeschreiben / sondern eine gemeine Adeliche / oder Bürgerliche Haußhaltung / wie droben im 3. Capitel ist angezeiget worden.

Wir solten auch wol hier sagen von Meyerein oder Forwecksleuten / Item / von den Hirten/ Schäffern / Weinmeistern vnd Gärtnern / so wird solches auff geschoben / biß wir in den Andern Büchern zu diesen Sachen kommen werden.

Weil es auch an deme / daß jetzo daß Gesinde vber alle massen böß / vngehorsam Gottloß muthwillig / halßstarrig / boßhafftig / diebisch vnnd vntrew ist / vnd bißweilen jhren Herrschafften / vorsetzlicher vnd muthwilliger weise grossen Schaden zufüget. So will ich hiermit fromme Christliche Haußväter vnd Haußmütter gebetten vnd vermahnet haben / sie wollen nicht blöde vnd verzagt seyn / sondern jhnen ein Hertz vnnd Muth fassen/ vnd dem Gesinde zusprechen / vnd keinen Muthwillen gestatten. Da sie aber dem Gesinde zu wenig / sollen sie die Weltliche Obrigkeit anruffen/ vnd die soll vberdem Haußwirth vnnd Haußwirthin mit ernst halten / daß Gesinde mit ernst zwingen / vnd mit allem Fleiß dahin halten / daß sie jhren Herrn vnd Frawen gehorsam sein / vnd da sie jhnen muthwilliger weise auß Fäulheit oder Vnachtsamkeit etwas Schaden zufügen wolten / zu Erstattung vnd Widerbringung desselben Schadens nöhtigen vnd treiben. Dann das ist der Obrigkeit Ampt / vnd wan das auch nicht geschehen solte / wer wolte endlich Haußhalten / vnnd eine Nahrung befördern / wann er so viel Diebe/ Feinde/ vnd so ein Gotloß/ leichtfertig Gesindlein vmb sich haben solte / möcht doch einer lieber todt seyn / dann Wirthschafft treiben. Es muß Furcht / Disciplin vnd Zucht im Hause sein / soll anderst eine Haußhaltung oder Haußnahrung getriben vnd befördert werden.

Dann

Dann wann sich eine Herrschafft vor dem Gesinde fürchtet/ vnnd nit das Gesinde vor der Herrschafft/ so ist alle Haußhaltung vergebens vnnd vmbsonst. Ich wolte nit einen Birnstiel für eine solche Haußhaltung geben.

Haußwirth soll in Gottes furcht sein Gesinde halten.

Es muß aber der Anfang dieser dinge von Gott gemacht werden / daß man das Gesinde vor allen dingen zur Forcht Gottes gewehne / dann wz Gott nit fürchtet/das thut nimmermehr kein Gutes/ weder Herrn noch Frawen / noch dem andern Gesinde. Solls aber Gotts förchtig werden / so muß es fleissig vor vnnd nach der Mahlzeit vor dem Tische beten/ vnd muß fleissig zur Predig vnnd Abendtmahl gehalten werden / das es mit der Herrschafft zur Predigt vnnd zum Abendmahl gehe. Wann man vor der Predig zu hauß kompt / so muß man vber Tische mit jhnen von der Predigt reden / die sie gehört haben / damit jhnen dieselbe wohl eingebildet werde. Es halte vnnd habe ja kein Herr vnnd keine Fraw das Gesinde in jhrem Hause/das Gott nicht für Augen hat/vnd fürchtet / dann vmb eines Knechts / oder leichtfertigen Magd willen / strafft bißweilen Gott ein gantzes Hauß / vnnd entzeucht der gantzen Nahrung seinen Himlischen Segen.

Dieses erzehle ich hier auß grosser Erfahrung/ dann ich habe Exempel gesehen an allen örtern/ wo ich gewesen bin/das eitel Segen in den Haußhaltungen gewesen ist/da man Gott gefürchtet hat. da aber Gottes furcht nicht gewesen ist/ bey Herrn/ vnnd Frawen / Kindern vnd Gesinde / da ist eitel Armut gewesen / wie sehr man auch gearbeitet hat

Ist auch ein par Volck vnter dem Gesinde / dz lust zum Ehestande hat / vnd begehret einander in Ehren zu ehelichen vnnd zu freyen / da halte man solch Volck nicht auff / sondern ein Herr helffe jhnen beyden zusamen/vnnd verehre jhnen zur Hochzeit nach seinem Vermögen : oder richte jnen selbst ein klein ehrliche Hochzeitlein auß / daß sie armen Kinder auch fortkommen / vnd eine Nahrung anfangen können. Nun hiervon hab ich auch droben im 9. Capitel deß ersten Buchs etwas gesagt / darumb laß ichs hier also bleiben.

Das XV. Capitel.

Ein Beschluß.

DJeses sey gnug zu diesem mahl von den Personen / die zur Haußhaltung gehören : was weiter belanget die Bemmeister/ Gärtner/ Köche/ Meyer oder Forwercksleute. Fischer/ Vogelsteller/ vnnd dergleichen Leute mehr / davon wollen wir in künfftiger zeit an jhren Stellen vnnd Orten weiter sagen.

Ende deß ersten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Ander Buch.

Von allerley Haußarbeiten vnd Sachen/ die in der Haußhaltung täglich vorfallen.

Das I. Capitel.

Inhalt dieses andern Buchs.

Müssiggang ist zu nichts gut.

IM ersten Buch haben wir die Personen erzehlet/ durch welche ein Haußhaltung pfleget bestellet zu werden / Nun müssen wir fortfahren / vnnd denselben Leuten auch zuthun geben. Dañ Müssiggang ist zu nichts gut/vnnd die Gelehrten pflegen den Müssiggang deß Teuffels Kussen zu nennen / darauff er lieget vnd sein sanfft ruhet/vnnd heben dann solche Leute wann sie sonst nichts zu thun haben / sein mehlich an böses zu thun/vnnd fahren darnach auch redlich zum Teuffel.

Es werden aber in diesem Andern Buch nur solche Sachen erzehlet werden / auff welche Haußwirth vnnd Wirthin sonderlich sehen/ vnnd fleissig achtung geben sollen : wie wol man alles so gar eygentlich/vnd auff einmahl nicht erzehlen kan. Es were wol nötig / das ein Haußvatter / wie der Argus, da von die Poeten schreiben hundert vnnd vber hundert Augen / vnnd wie der Ianus, zwey Angesicht hette/eines hinden/vnd das andere forne vnnd wie der Briareus hundert Hände / das er in alle örter vnnd Winckel deß Hauses/ alle Stunde vnnd Augenblick sehen/vnnd mercken könte / was in seiner Nahrung für Mängel vnnd Gebrechen vorfielen / vnnd vberall die Hände mit anlegen könte.

Weil aber solches auch einem Haußwirth / den die Sachen doch selber angehen / vnmüglich ist/ so wird vns auch niemand verdencken / wann wir alle Sachen die in der Haußhaltung pflegen vor zufallen / nicht so gar eygentlich erzehlen werden / wir wollen auff dißmahl thun / so viel wir können/wer es vollkömlicher vnd besser haben will / der nemme auch die tägliche Erfahrung vor die Hand / wie ich gethan habe / vnnd schreibe jhm auch sonderliche Küststücklein auff / die er täglich in andern Haußhaltung sihet vnd erfehret/ so wird er Dieser Kunst auch endlich ein Meister werden / vnnd Gottes reichen milden Segen in allen Wincklen seines Hauses wunderlich spüren vnd vernehmen.

Es ist mir allhier genug / das ich nur etliche gewisse Stücke auffzeichne / vnnd den Haußleuten Vrsach vnnd gelegenheit gebe / diesen dingen weiter nachzudencken/oder etwas mehr darzu zuschreiben / daß sie in jhrer Haußhaltung jmmer weiter vnnd weiter kommen/ vnnd in Erfahrung je mehr vnd mehr wachsen vnd zunemmen.

Das II. Capitel.

Vom Kochen.

Köche seynd bißweilen Manns personen.

WJr wollen hier nicht lange disputiren, wer im Hause kochen soll : Man pfleget zu sagen: Ländlich/sittlich: Ein jedes Land hat seine Art vnnd Brauch/vnnd man findet manchen Haußwirth/

der gleich so wol kochen kan/ als sein Weib / vnnd bißweilen auch noch wol besser / wie man an den Köchen sihet/ die sich auff diesen Handel sonderlich begeben. Doch eignet diß Ampt oder Werck der gemeine Brauch der Wirthin zu / die mags vor sich selber/oder an ihrer statt durch eine Köchin bestellen. Aber doch soll eine Haußmutter achtung darauff geben / daß alles fein sauber vnd rein zugerichte werde / dem Gesinde eben so wol / als dem Herrn vnnd den Kindern. Nun solten wir hier ein gantzes Kochbuch machen/ wie wir dann mit Gottes gnediger Hülffe wol thun könten vnnd wolten/ wann wir nicht wüsten / daß derselben jetzunder in allerley Sprachen so viel vor handen weren. Doch hat ein jegliches Land seine Art zu kochen/vnd Essen zuzurichten / wie es der wol sihet vnd erfehret / der mancherley Länder durchwandert / so köndte es so gar böse nicht seyn wann wir hier etwas von vnserer Landart schrieben.

Kochen/ wem es eigentlich gebühret.

Ich will mich folgends in einẽ besondern Kochbüchlein zu gelegner zeit etwas vnterstehen / vnnd gleichwol etliche Stücklein setzen / die guten Leuten auch nit vnangenehme seyn werden / damit man nur sehe/was hierinnen könte præstiret vnnd geleistet werden / wann man sonderlich Fleiß vnnd mühe darauff legen wolte.

Kochkist ein grosse Kunst vnnd gehören allerley sachen darzu.

Man muß aber hier auch mercken / daß zum gekochte viel vnd mancherley Sachen gehören/vnnd ist kochen ein grosse Kunst / wer sie recht brauchen vnd vben will oder soll / dañ da müssen mancherley Suppen/ mancherley Gebratens / oder gekochtes Fleisch / mancherley Müser / gebackene Fülsel/ Würtz/Ohle/Butter/Saltz vnnd Schmaltz seyn. Da muß man allerley Wildpret/ Gevögel / Eyer Zugemüse/ Fische / Obst/ Käse Fleisch von zahme Thieren/Pasteten/Torten Marcipan vnnd andere Sachen wissen zuzurichten/ da muß man zu einem jeden dinge recht vnnd bequeme Gefässe nemmen/ vnd das fewer recht zu regieren wissen / daß ein Essen nit anbrenne/ bläsericht / reucherntzend / oder sonst stinckend werde / sondern einem jeden seine gebühr zu rechter Zeit geschehe mit zusetzen / abkühlẽ/ abwürtzen/auffsieden/abnemmen / vnd andern zugehörigen Sachen mehr.

Köche wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen.

Auch sollen die jenigen/so sich zum Kochen wollen gebrauchen lassen /bald im Anfang wann man sie annimmet/fleissig gemahnet werden/ daß sie mit dem Essen trewlich vmbgehen/ vnnd alles fein sauber vnd reinhalten/vnnd gute achtung auff die Gefässe/Wasser vnd anders/ so darein gethan vnd zugesetzt wird/geben/daß nit Fliegen / Spinnen oder ander Vngeziefer drinnen liege / oder beim Fewer hinein krieche oder falle. So hab ich auch wol gesehen vnd erfahren/ dz man bißweilen auß vnvorsichtigkeit solche Kräuter/ so beym Salat im Garten gestanden/vnd demselben fast ehnlich gewesen/ in den Salat / Salse vnnd andere Eindincke gethan / dar von nach der Geniessung folgends fast ein gantzer Tisch voller Leute jemmerlich gestorben vnd vmbkommen seyn. Derhalben gehöret grosser Fleiß vñ Sorgfeltigkeit zum kochen/ auch so groß/ daß zu wünschen were/ daß ein Koch oder Köchin vom Herde/oder Töpffen niemals wegkeme: Sintemal ohne gefehr ein böß Mensch zů Herde komet/ dz Essen vergiftẽ/vñ viel Leut zů Tod bringẽ möchte

Kochen will Sorge haben.

Es haben auch etliche bey dem Kochen sonderliche Kunst vnnd Behendigkeiten / als wann man einen Baldrian in den Topff wirfft/darinnen man Fleisch kocht / so wechst alles zertheilte Fleisch widerum zusammen vnnd wird ein emig groß stücke darauß / das mans hernach nicht widerumb auß dem Topffe bringen kan / es werde dann der Topff zerschlagen.

Baldrian in Fleischtopff gewirfft/ so wechst das Fleisch alles zusammen auff ein new Krumpff.

Wañ man Saltz vnter einen Topff schütt/ darinnen Fleisch gekocht wird so wird das Fleisch bald gar oder mürbe / wanns gleich von altem zehen Vieh ist. Etliche werffen Glaß hinein/ halte aber darfür/das müsse dem Menschen nit so gar gesund seyn. Jedoch besihe Mizald. cent. 1. Aphor. 76. Item Cent. 2. Aphor 90. Was man vber einen Topff decken soll/daß das jenige / so drinnẽ gekocht wird/nit vberlauffe. Mizald. Centur. 4. Aphor. 5. Wie man ein Rindfleisch schnel kochen sol Mizald. Centur. 9. Aphor. 92. Wann man einem Bley in Topff wirfft/ so kan das Fleisch in dreyen Tagen nicht garkochen / er koche es auch gleich wie er wolle.

Saltz vnter einen Fleischtopff gewirfft macht das Fleisch bald gar vnd zeit.

Bley in Topff geworffen kan man das Fleisch nit gar kochen.

An etlichen örtern da es nicht viel Holtz hat/da kocht man mit Torff oder Dort / wie es etliche nennen/das gibt gut Fewer/eine grosse Glut/ vnnd gewaltige Hitze / allein das Essen wird grawlicht/ schwartz vnd reucherentzend davon.

An etlichen örtern scharret man ein Loch in der Küchen in die Erde/leget Stroh darein/vnnd zündets an / darnach setzet man das Essen im Topffe oben fein mit einer Stürtzen zugedecket drein/vnnd scharret Asche vmb die Töpffe vmbher / so wird die Asche heiß / vnnd wird das Essen gar schnel vnnd plötzlich gar vnd gut. Aber von diesen Künsten zur andern zeit mehr.

Man findet an etlichẽ örtern sonderliche/ wercklich / vnd künstliche Gerichte/da von wir Teutschẽ nichts wissen / welche von Wanders leuten fleissig in acht genommen werden sollen: Als in Hispania hat man ein Gerichte / Olla potrida genandt / da ist allerley/als Fische/ Fleisch/ Würste / Eyer Rüben/ rc. beysammen in einem Topff gekocht / vnnd darnach alles zu hauff in einer Schüssel auff gegeben ein sehr herrlich künstlich Essen / welches ich einmahl in Schlesien bey einem vornehmen vom Adel der zehen Jahr in Hispania gewesen / gessen habe. Wie es aber zu gerichtet worden/ habe ich nit erfahren können.

Essende Gerichte sind mancherley.

Olla potrida ein Spanisch Gerichte oder Essen.

In dennemarck habẽ sie ein Gerichte / welches sie Gemmel mat nennen / auff Teutsch ein alt Essen/ dann Gemmel piger, heist ein alte Magd/ phamat nim Essen/ rc. dz richten sie auff den Sontag zu das es die folgende Wochen ein täglich Essen sey/welches man alsbald/vnd so offt auffgetragen kan/wann frembde Leute kommen. Da liegt in einer grossen Schüssel beysammẽ gekochte Schincken/gereuchert Rindfleisch/Hammelfleisch/ Ochsenzungen / Wörste / vnnd andere Speisen mehr. Also haben die alten Sachsen vmb Lübeck / Hamburg/Rostock. rc. Item Westphalen / ihren rohen Speck/ rohe Schincken / vnnd Knapwürste / ihr Beckelfleisch/welches sie so artig wissen zuzurichten daß es lange zeit tawret vnd wehret / da von wir im 6. Buch etwas melden wollen/cap 23.

Gemmelaten Dennemärckische Essen.

Wer weiter Nachrichtung vom Kochen haben will

will/der lese Cornelium Agrippam de incertitudine & vanitate scientiarum c. 89. da er handelt de arte coquinaria: vnd andere Kochbüchlein. Doch wollen wir hernach im dritten Buch ein besonder Kochbüchlein dem gemeinen Nutz zum besten setzen/welches zu vor im Truck nie gewesen / darauß man mehr Berichts vō diesen Sachen habē wird.

Das III. Capitel.

Vom Backen vnd vom Mahlen.

Brodbacken ist eine Kunst

BRodbacken ist auch ein sonderliche Kunst/ welche jr sonderlich Handwerck hat/ so wol als das Kochen: Allein wir reden allhier vom Bäcken/ das in eine schlechte Haußhaltung gehört. Wann wir sonsten vom Backen rechtschaffen vnnd nothdürfftig reden oder schreiben solten / so müsten wir das gantze Beckerhandwerck zu vor außstudieren/ vnd sagen von mancherley Renncken vnnd Behendigkeiten der Becker/vnnd von der natur vnnd Eigenschafft eines jeden Getreides/Mehls/ Kleyen/ von der Müller Tücke vnd Büberey / von manch-

Brod manch erley Form vñ Art.

erley Formen vnd Arten der Backöfen / Item/deß Brods/dann etliches ist rund/ etliches länglich/etliches wie ein Horn / etliches wie ein Rumboß/ etliches wird auß Getreidicht/ als Rocken/ Weitzen/ Gersten/Habern/etliches auß den Leguminibus, etliches auß Kleyen/etliches auß Meel vnd Honig gebacken. Etliches wird nur einmal / etliches zwey mal gebacken. Etliches ist Beckerbrod / etliches Haußbacken Brod / etliches Schiffbrod Etliches ist gesawert / etliches vngesawert Brod. Etliches wird im Offē/etliches auff dem Herd gebacken/als panis subcinericius , Aschertuchen / etliches im Mörser/das man Mörserkuchen nennet. So ist auch mancherley gebacke / man backet Pfefferkuchen/Bern/Kirschen/ Opffel / Pfirschen/Pflaumen/Fische/allerlei gute Küchlein/ vnd grosse Kuchen/Fladen Marcepan/Pfannkuchen / Pastetē/ Welsche Torten/ vnd dergleichen viel andere wunderliche ding mehr.

Aber wir wollen vns in diesem Capitel in solche Weitleufftigkeit nit begeben / sondern bleiben nur bey dem gemeinen backen / wie ein haußwirth in seinem Hause pfleget zu halten.

Bredbäcken soll in acht genommen werden.

Es pflegen aber an etlichen Orten das Haußbacken Brod die Becker / an etlichen die Weiber vnd Mägde zu backen : Also spricht Samuel im ersten buch der Könige am achten Capitel : Der König wird ewer Tochter zu Apteckerin/ Köchin vnd Beckerin machen.

Es thue nun wer da wolle / so soll er fleissig das Wasser vnd Meel besichtigen/daß nicht etwas vnreines darinnen liege : Er soll auch im kneten oder einmachen achtung darauffgeben / wan jm etwas ein Haar/Band/ Zwirnsfaden / ꝛc. an der Hand kleben bleibt / welches er dann leichtlich fühlen kan/ dz er dasselbige herauß nemme. Wann man ein Meel von stunden an becket/wanns auß der Mühlen kompt/vnd noch warm ist / so bekompstu gewißlich ein schwartz vnd vnesse Brod.

Wer gut Meel zum backen haben will/der soll in der Faste oder kurtz zu vor/weils noch kalt ist / so viel Meel vor sein Hauß mahlen lassen/ daß er sich das gantze Jahr damit behelfe. Sonst wann mans im warmen Sommer mahlen vnnd hinderhalten will so wird in der wärme leichtlich müchentzend oder tumpficht/dann es kompt warm auß der Mühlen/ vnd wird warm auffgeschütt / vnnd erwärmet also darnach auff einander / vnnd vermalmet Ehe man aber das Getreidigt mählet / soll mans zuvor durch die Fegelauffen/ lassen daß der Staub / so sonsten dz Meel müchentzend macht/zu vor herauß kompt/ vnnd dem Meel also nicht kan schaden.

Brod schön weiß zu machen.

Item / wilstu ein schön weiß brod haben so besprenge den Rocken/ wann du jhn mahlen wilt mit Wasser/vnd menge jhn also durcheinander / vnnd bringe jhn auff die Mühle / so wirstu schön weiß Brod bekommen / sonderlich wann der Rocke sehr treuhe ist/allein die Müller mahlen jn nit gern/ dañ sie sagen / die Steine werden jnen stumpff da von

So jemand im Mäymonat noch getreide auff den Schutsollern liegen hat / der muß es alle Wochen zum wenigsten zwey oder dreymahl vmbrühren / od vmbstechen lassen sonderlich wann es staubicht ist / sonst machts der Staub leichtlich müchētzend vñ vnschmackhafftig. Wer Getreide lang wil liegen lasen der lasse es bald im Anfang / wann ers auffschütten will/ zu vor durch die Fegelauffen/ daß der Staub herauß kompt / so hat er sich desto weniger was böses zu befahren.

Auch pflegen etliche im Christmonat viel hitzen nach einander zubacken / vnd das Brod hinzulegē vnnd zu verwahren / dann das Brod/so vmb diese zeit gebacken wird / soll biß vmb Pfingsten hinauß wehren/ wol auß treugen vnnd im hause sehr schutzlich seyn vnnd schimlet nit. Wie man Brod backen soll/das im Backofen springet / Mizald. Centur. 6. Aphor 36.

Brod daß es nit schimmele.

Es werffen etliche ein Hand voll Saltz in Teig/ wan sie kneten wollen / sonderlich im Augusto, wann das Brod pfleget zu schimmeln / daß soll den Schimmel vertreiben. Etliche werffen ein Hand voll Kümmel drein / der macht das Brod wohlschmeckend vnd stercket das haupt.

Brod auß Hexel zubacken.

In thewrer zeit hab ich offt erfahren / daß arme Leute auff dē Dörffern diese Praticken gebrauchet/ daß sie Hexel von Rockenen Stroh gar klein geschnitten / vnd dasselbige in der Sonnen abgedörret / vnnd auff den Mühlen / wie ein andern Rocken/seyn klein gemahlen/ vnnd deß abgemahlenen Hexels zwey Scheffel zu einem Scheffel Röckenem Meel genomen/ vnnd Brod darauß gebacken

Brod auß Oepffel zu backen.

Also ward vor wenig Jahren in Schlesien auß den Oepffeln von den Leuten viel Brods in der Thewrung gebacken. Welche art zu backen Käyser Maximilianus II. mit einem sonderlichen Privilegio confirmiret.

Meel dz vber zeen Jahr wehret vnnd gut bleibt.

Ich werde auch berichtet / von denen die mit Mahlen/ Backen vñ dem Vorrath in den Festungen vmbgehen / daß man ein Meel gar lang/ja wol zehen Jahr/vnd lenger/ gut behalten soll / wañ man das Korn mahlen lest / wann der Mond drey Tag alt ist.

Brod auß Eckern vnnd Kräuter zu backen.

In Hungers noth vnd thewrer zeit pfleget man auch Eicheln/Buch Eckern/Wurtzlen vnd etliche Kräuter vnd Fische zu sieden/zu dörren/ vnd vnter dem Getreide mit zu mahlen vnd zu backen / wie etliche Länder thun müssen / die kein Brod haben/ dann man muß seinen Auffenthalt suchē wie man kan. Vmb essender Waar willen/kan man keinen

hengen/dann Lieb vnd Noth/ scheiden alle Gebot. Es heist/ venter caret auribus, man mag Fisch vnd Vögel fangen/ vnnd wilde Thier/ wanns die Noth erfordert.

In Bolphoro Cherlonneso. vnd der Tartarey, da Cassa gelegen / brauchen die Tartern fast eitel Wildpret/ vnnd das Fleisch von zahmen Thieren: Vnd weil sie kein Korn / Weitzen noch Wein haben / so brauchen sie dar vor Hierse vnd etliche ander Getreide/ sieden auch darauß einen Tranck/ den sie Boza heissen.

Türcken vertreiben den Hunger mit Würtzeln vñ Kräutern.

Wann die Türcken vber Hellespontum, dz enge Meer mit Holtz fahren/ vnnd vom winde verschlagen werden/ vnnd nichts zu essen haben / so vertreiben sie den Hunger mit Wurtzlen vnnd Kräutern/ dar zu sie dann auch das Saltz brauchen. Diß sey auch also auff dißmahl gesagt von diesem Punct. Wie man das Gewicht am Brod machet / vnnd wie man ein gut Brod ohne Hefen backen soll / besihe Constantinum lib. 2. cap 23. 24.

Weil ich nun hier auff das Backen kom̃en bin/ so muß ich auch etwas vom mahlen sagen.

Vom Mahlen.

Wilt schön vnnd Esse Brod backen / so merck. Wann der Rocken dörr ist / so muß man jn erstlich fein rein machen vom staub vnd allem zusatz/ dz ist/ mãn muß in sieben / od durch ein Fege oder Rolle lauffen lassen / die man gemeinlich in den Mühlen mit Throt gemacht findet. 2. Darnach muß er eine Wasserkanne voll kalt Wasser haben/ vnnd mit einer sangen den Rocken besprengen vñ netzen/ vnnd mit den Händen einmahl oder zwey vmbziehen/ daß das vnterst zu öberst/ vnd das oberst vnten kompt/ vnd muß jhn also vber Nacht liegen lassen Ist aber deß Rockens zu viel / so muß man ein par Schauffeln oder Schüppen haben/ das mans damit vmbkehret / vnnd das Wasser recht vnter den Rocken kompt / laß jhn also biß auff den andern Tag trucknen. 3. Auff den folgenden Morgen/ wann der Rocken wider trucken ist / mag man jhn mahlen/ so wird das Meel desto weicher/ vnnd gehet jhm nit so viel ab / dann die Mühle stauber nicht so sehr. Ist er aber dürr/ wann er vom Felde eingeführet wird / so darff man jhn nicht netzen / dan er ist noch an jhm selbst weich. Wann aber der Rocken alt ist vnd lang gelegen hat / so muß er genetzt werden: Zu einem. Drimb / nimpt man etwan drey Wasser kannen voll kalt wasser / dz nur der Staub herauß kommet.

Vom Weitzen.

Weitzenmeel schön vnd klar zu machen.

Wann der Weitzen Brandt hat / oder Brandschrüttich ist / so muß man jhn erst auch durch die Fege lauffen lassen/ vnd jhn darnach waschen / vñ in der wasche schwimmet der Brand oben auff / so geust man jhn herunter. Hat er an ein wenig Wasser nit gnug /so muß man mehr nemmen zwo oder drey Kannen: Etliche haben schönen Weitzen/ der nit brendich ist / dieselben schlagen den guten vnnd truckenẽ Weitzen darunter/ so viel als deß gewaschenen ist / vnnd lassen jhn auch biß auff den andern Morgen darbey/ so trucknet der nasse desto ehe. Darnach mahlen sie jhn/ so wird das Meel hübsch vnnd klar. Die Müller müssen einem die Mühle darnach stellen/ wann man was schönes vnnd klares haben will, vnnd den Lauff fein außfegen / darinnen sonst allerley Getreide liegen bleibet. Ist der Weitze gar schön / so muß man jhn auch netzen / wann man jhn allein mahlen will/ wie den Rocken.

Gerstene grobe Graupen zu machen.

Gerstene Graupen zu machen.

Wer Gerstene grobe Graupen machen will/ dar zu hat der Müller gemeinlich einen sonderlichen Gang oder Radt/ das die Hülsen fein abstost/ so muß die Gerste auch zu vor nur einwenig genetzet werdẽ/ etwan mit einem Rösel Waßer / so werden die Palgen fein dünne davon/ vnnd stossen sich hübsch rein ab/ darnach mache sie fein rein / das ist siebe sie durch ein Sieb / daß die Sprewen herauß kommen / vnnd gib dieselbige den Kühen / oder Schweinen gebühet vor.

Will man dieses nit mit den Mühlen thun / so thut mans mit einer höltzern Graupen Stampffe/ da ein Graupen Stempffel innen ist/ darein schütt man so viel Gerste/ als man will / vnd stöst mit dem Stempel in der Graupenstampffe / biß der Gerste die Haut abgestossen wird / darnach macht man sie rein wie zuvor angezeigt/ vnnd schüttet wider ander Gerste hinein vnnd machets wider wie zuvor / biß die Gerste gar in der Mühlen oder Gerstenstampe gestampt ist. Wann die mit Wasser darnach gekocht ist/ so geust der Bawer Wasser darvon/ vnnd geust gekochte Milch daran / vnd ein wenig Butter/ vnd isset sie mit Löffeln.

Gerstene kleine Graupen.

Gerstene kleine Graupen zu machen.

Man macht auch kleine Gerstene Graupen/ da nimpt man auch nur fein reine Gersten / da kein Haber od ander Gewechs vnter ist. Da muß man die Mühle nit zu niderig lassen / sondern sie muß etwas höher erhoben werden / dann man sonst pfleget/ daß nur die Spitzen abgestossen werden / sonst würden die Graupen gar zukleir. Als dann kriegt man vom Scheffel kaum drey Metzen / dz herauß gisiebte gibt man den Schweinen. Die kleine Gerste Graupen wird gleich also gemacht / vnnd damit vmbgangen / wie mit der andern / ohn allein / daß man den Stein ein wenig nidrjger lest / daß sie kleiner wird. Wann diese Gerstene Graupen gekocht ist/ so giessen die Böhmen/ Schlesier / vnnd Meißner die Suppe vom gekochten Rindfleisch dran an statt der Milch / das ist ein Essen vor die Bürger vnd jhre Kinder.

Vom Habergrütz.

Habergrütz zu machen.

Man macht auch vom guten Haber/ einen gutẽ Habergrütz/ allein võ drey Scheffeln Haber kriegt man kaum einen Scheffel Grütz / dann da bleibet nur das innerliche kleine Körnlein / die eusserliche gröbe Hülsen kommen alle gar weg / wie mans im letzten aussiben befindet.

Vom gestossenen oder gemahlenen Reis.

Reis wie er im Essen gebraucht.

Da haben die Leute kleine Reiß Mühlichen darzu vnnd mahlens zu Hause mit jhren Händen/ thuns auch in eine Schüssel / vnd wanns kalt worden / giessen sie Wein dran / vnnd strewen Zucker drauff vnd essens mit Löffeln / es schmecket nit vbel/ versuchs nur.

Mercke

Mercke hier weiter von Mahlung vnnd Bereitung deß Weitzens.

Weitzen darauff man vierley machē kan.

Auß dem Weitzen kan man Viererley in der Mühlen machen: wann man den Weitzen auffschütt/ das erzum ersten mahl herunter gehet/ dasselbige Meel heisset mā Hute POLLEN/ dz nimpt man zum Brod vnter die Röckle vnd Leble. Darnach muß man dieselbe POLLEN auß dem Kasten herauß neñen/vñ absaubern/das ist/ man lest jhn durch zwey Siebe gehen/ durch ein grob Sieb/ dadurch man die grosse Kleyen harauß saubert. 2 Folgens auch durch ein klein Sieb/ damit man die Spitzkleyen (die sind kleiner dā die erstē Kleyen) außsiebet. Hernach nimpt man den Grieß (das ist der rechte Kern vom Weitzen) zum Semmelbacken/vnd schüttet jhn zweymahl auff/ wann er nicht schön ist/ist er aber schön/so schütt man jhn drey mahl auff.

Darnach rafft man dz Meel mit einer Mulde wider herauß auß dem Kasten/ vnnd behelts auch alleine/man muß ein jedes allein haben.

Folgends schütt man wider die grobe Kleyen auff die Mühlen/vnd lest sie klein mahlen: Wann diese grobe Kleyen herunter ist/ so schütt man die kleine Spitzkleyn oder den Grieß auch nauff/vnnd lest sie auch also herunter gehen/ vñ mēgets alles durcheinander/die grobe vnnd kleine Kleyen sampt dem Grieß. Wanns darnach also dreymahl herunter gelassen ist/ so raffet mans Meel herauß/ vnnd fasset das Meel in einen Sack/ die Kleyen auch in einen besondern Sack.

Weitzen Mahlen.

Weitz welchs der beste.

In Böhmen ist das beste Getreidicht/ Böhmischer Weitze der beste/ Meißnischer Weitze ist der neheste nach dem Böhmischē/ auß guttem Getreide bekompt man gut Meel: Hat man schönen oder guten Rocken/ so kan man vom Scheffel in der Mühlen anderthalbe Scheffel Meel wider bekommen/ sonsten bekompt man nur drey Viertel/ oder auffs meiste einen Scheffel wider/ aber es gehet mit Kräutern zu/ dann man pleget zu singen/ Der Müller hat die fettesten Schwein/ die in dem gantzen Lande seyn/daß machen der Bawern Secke allein. Weitzen soll man einen Tag oder zween zu vor/ wann man jhn mahlen lassen will/ befeuchten/ ein Viertel mit einem halben Nössel Wasser/ zween Scheffel mit einem quart Wasser/ so ergibt er sich fein. Nahte gibt auch Meel/ aber wann das Getreide Trespe hat/ so muß mans segen oder sieben/ vnnd die Nhate herauß bringen vnnd den Schweinen geben.

Müllern wirdt jhnen nit zu trawen.

Will jemand dem Müller oder seinem Gesinde nit trawen/ wie sie dann offtmals mit Schalcks-Nägeln vñ Diebs Händen zimlich gekrawet seyn/ so soll er schuldig seyn/ den Leuten oder jhrem Gesinde/ die Mülle zustellen/vnnd sie oder jhr Gesinde selber mahlen zu lassen/ vnd sollen die mahlgäste allezeit erstlich die mühlen besehen/ ehe sie ein einiges Körnlein auffschütten/ vñ sollen oben in die Stetne hinein greiffen/ vnnd wann darinnen nichts ist/ sollen sie auch den Lauff besehen/ dann an etlichen örtern/ wo die müller rechte Diebe seyn/ da stellen oder machen sie die mühlsteine so weit/ daß der Stein vom Laufft einer gantzen Hand breit leufft/ darinne kan viel bleiben/ vnnd den mahlgästen viel entzogen werden. Dann also bleibet viel hinderstellig auff den mühlen/ welches darnach die Müller außfegen/vnnd einē guten Nutz davon haben können. Drumb soll der Stein kaum eines Fingers breit vom Lauffte/darinnen er vmgehet/ vmblauffen. Wollen jhnen aber jhre diebische Sachen auff dem Wege/vnnd durch diese Practicken nicht fortgehen/so brauchen sie einen andern Bossen/ daß dz Schroth vnter das Kamprad fellet/ das halten sie vor Staubmeel/vñ gebens den Schweinen. Dann sie verkeilen den Pucks nicht recht/(das ist ein rundes Böcklein/da die mühlstang durch gehet/) wann sie nun diesen Pucks nicht recht verkeilen/ so felle das Schroth durch/vnnd kompt vnter das Kamprad. Wer nu gemahlen hat/der muß mit einē Liecht vnter dz Kamprad leuchten/so wird ers finden/ wz er sucht/ dann wann der Pucks rehret/ so ist er nit verkeilet/ rehret er aber nicht/ so ist er wohl verkeilet.

Wann man erstmahlen auffschütt/ vnd kompt/ nicht bald Schroth herunter/ so ist die mühle oder Laufft nit gefüllet: vnd dz darinnen bleibt/ dz kompt dem muller zu gut/ der darnach die Laufft auff hebet/ vnd außkehret/ wann er die mühle hawen wil: kompt aber das Schroth balde/ so ist er auß gefüllet/vnd das kompt dem mahlgast zu gut.

Von den Mühlen.

Mühlen jhr Nutz.

Die Mühlen Nutzung ist einer Herrschafft gar ein feiner gerühlicher Nutz/ darumb auch der Prophet Zephanias cap. 1. die Statt Jerusalem einer Mühlen vergleichen.

Müller in Meissen/ auff was Bestallung sie sitzen.

Es sitzen aber im Lande zu Meissen die Müller gemeiniglich vmb die vierdte Metze/ an allem harten Getreide/ deß gleichen den vierdten Theil an den Maltzen/

Dargegen müssen sie den vierdten Pfenning geben/zu den Steinen vnnd Beuteln. Das Außleer müssen sie allein halten.

Die Schmiedekost müssen sie zum halben theil halten/doch bey dem Schmiede/ den das Ampt od Verwalter der Forwercke verordnet/ alle Arbeit machen lassen. Die Wagen Knechte müssen sie an der Kost halten. Man muß den Wagenknecht wöchentlich einen halben Scheffel Kleyen geben.

Alle Arbeit so einem Müller gebahret/ muß er machen/ vnd wird jhm das Holtz ohne Bezahlung geschaffet.

Da aber newe Reder müsten gemacht werden/ so gibt der Müller/wo er sie anderst selbst nit machē kan/den vierdten Pfenning darzu.

Die Mühlgänge muß er ganghafftig erhalten.

Jährlich wird jm ein par Schleußbäwme ohne Bezahlung angeweist.

In den Mühlen aber/ so vmb Dreßden gelegē/ vnd der Herschafft gehören/wirds also gehalten.

Dem muller wird ein genantes vor alles gegeben/ dem Herrn gehört die zwantzigste Metze.

Alles was einem Müller zu machen gebühret/ muß er vmbsonst machen.

Auff seinen Kosten muß er besolden/ beköstigen vnnd vnterhalten/ drey Helfferknecht/ zween Mühlknechte/ drey Jungen/ vnnd drey Fuhrknechte.

Muß die Mühlen in Dach vnd Fach/ vnnd im bäwlichen Wesen vnd Würden erhalten.

Muß sechzig oder achtzig Schweine mit seinem Gesinde/ doch mit deß Herrn Staubmeel mesten.

Mühlsteine vnnd alles Holtz schaffet der Herr/ deß gleichen auch alle Bretter / Wellenhöltzer / Item die Schmiedekost vber alle Nützung helt der Herr auch / vber das auch das Brennholtz das er in der Mühlen bedarff.

Vnd damit man sich desto besser darein zu richten / so ist nachfolgende Mühlordnung gestellet.

Mühlordnung im Lande zu Meissen.

Mühlordnung im Lande zu Meissen beschrieben.

Erstlich soll verzeichnet werden / in welche Mühlen ein jede Dorffschafft oder Stadt gewidmet vnd geordnet / die sollen in kein andere Mühlen fahrē/ noch mahlen/ bey Verlust deß Korns/ so der Herrschafft heimgefallen seyn soll/ vnd eines halbē Gulden Pfandgeldes / deme der sie beschlegt oder vmbtreibet : vnd damit sich niemand der Vnwissenheit zu entschuldigen/ soll solches den Bawren vnd Vnterthanen angekundiget werden/ darnach sich menniglich zu richten.

Die Einwohner jedes Orths / wann sie in der Mühlen daselbst nicht könten gefordert werden/ es sey an was Getreidicht es wolle / sollen auch in keine andere Mühlen / dann zu N. fahren / oder zu mahlen schuldig seyn.

Wie sich der Müller mit dem Metzen verhalten soll.

Müller wie sie sich im Metzen verhalten sollen.

Es soll dem Müller ein gleicher Scheffel mit drauff gebranten Wapen/ der da mit dē N. Korn scheffel gestrichen/ vber ein kompt/ in der Mühle gegeben werden / vñ dar zu eine rechte Metze mit auff gebrandten Wapen derer N einen solchen gestrichenen Scheffel außtragen / zu gestellt werden da mit der Müller allerley Getreide / ausserhalb deß Malzmetzens/ vnd von einem jedern Scheffel / eine solche gestrichene Metze nemmen soll.

Wz aber Meel anlanget / soll dem Müller gleicher gestalt ein geeichter gestrichener Metzscheffel/ auch mit auffgebranten Wapen / neben einer geeichten vnnd gezeichneten Malzmetzen / derer N. auff einen solchen gestrichenen Malzscheffel gehen / auch in die mühle vberantwortet werden/ damit er auch außmetzen / vñ vō einem jedern Scheffel Malz / eine solche gestrichene metze / mit Malz nemmen soll.

Der Müller soll auch vber solche vorgemeldte Außmeßung bey Vermeidung vnserer Straff/ weiter niemand beschweren.

Müller sollen vnderschiedliche Metzkasten haben.

Es sollen auch in der Mühlen vnterschiedliche Metzkasten seyn/ darein ein jedes Getreide insonderheit geschüt werden soll / als einer zum Weitzen/ einer zum Korn / einer zum malz / einer zū Schrott einer zum Heydekorn/ vnnd dergleichen/ auch einer zum Staubmeel/ gemacht werden/ welche alle vnd ein jeder insonderheit / verschlossen seyn / vnnd niemand anders/ dann der Befehlhaber/ welcher auch bey dem Außmetzen mit zu seyn verordnet / die Schlüssel darzu haben soll.

Die wochentliche Außmetzung.

Außmetzung.

Erstlich soll der Befelhaber neben dem N. alle Sonnabend die Kerbholtzer / so wol auch den langen Stock vom müller fordern / dieselben wie viel er vom Bawren vnnd Beckern / an Weitzen Korn/ malz/ Steinmeel/ Heydekorn/ vnnd dergleichen metzen/ die Wochen auß geschüttet/ besichtigen vnd zehlen/ vnd wo der letzte Kerb / auff dem Kerbholtze wendet / mit einem schwartzen Tintenstrich zeichnen/ auff daß sie die andere Wochē wissen mögen/ wo sie anzehlen sollen/ vnd was sie nū vermöge der Kerbhöltzer vnnd Zeichen / so die wochen gemahlen / vnd den Tag auß gemetzet wird/ recht befinden/ soll durch den Befehlhaber in Rechnung gebracht werden. Befindet sich auch im Außmetzē mehr / dann der Müller angeschnitten / so soll alle mahl solches vnter seinem Titel/ zugang daß mehr im Kasten befunden/ dann der müller angeschnittē/ oder Zeichen gehabt/ eingeschrieben werden / vnnd solcher Zugang soll der Herschafft allein folgen.

soll was Recht gehalten werden.

Würde aber im Außmetzen befunden / dz mehr angeschnitten vnnd Zeichen vorhanden /dann der muller im Kasten hette / so soll der muller solchen mangel von dem seinem erfullen vnnd jhme daran auch nichts zukommen : welches der Befehlhaber auch wöchētlicher vnter dem Titel/ Straff deß mullers/ das weniger im Kasten befunden/ dann angeschnitten worden / vnnd Zeichen vorhanden gewesen/ einschreiben soll.

Vnser Befehlhaber / soll auch vber das alles/ so wöchentlich/ vnnd als das gantze Jahr vber außgemetzet w.rd/ sonderlich Gegenregister halten / daß zur zeit der Jahrrechnung schliessen/ vnnd mit vbergeben/ auch dem N. dessen wochentliche Zettel / die er gleicher Gestalt bey der Rechnung auffliegen soll/ zustellen.

Vnser Befehlhaber soll die verordnung thun/ daß ein jeder Richter in Dörffern mit einem ieden Bawren/ wie sie nach der Reyen wohnen/ ein Kerbholtz halte/ vnnd so offt der Bawer zur Mühlen fahren wird / soll er jedes mahl zu vor mit dem Richter/ wie viel er Getreidicht zur Mühlen führet/ an schneiden : Also soll auch der Müller mit einē dern Bawern ein sonderlich Kerbholtz halten/ auch eines jedē Dorfs/ besondern Anreien / vnd keinem zu mahlen auffschuttē/ er habe dann zuvor / wie viel er Scheffel mahlen lassen wolte / mit jhme angeschnitten/ vnd als dann die Metze / davon nemmen / vnnd in Gegenwart sein oder seines Knechts/ in den Metzkasten schütten/ gleicher gestalt / soll es mit dē Richtern selbst gehalten werden.

Kämen aber sonsten andere frembde/ so soll der Müller darzu einen besondern langen Kerbstock halten/ darauff er so wol auch als seine Knecht bey jhren Pflichten/ was die mahlen lassen wolten/ ehe dan sie es auffschütten/ anschneiden sollen/ welches auch im Außmetzen / vnd auff die Quartal soll mit besichtiget werden.

Müller sol vor frembde einen Kerbstock haben.

Der Befehlhaber vnd N. sollen neben dem N. alle quartal/ der Richtern/ Bawren/ vnd der Becker stöcke neben deß Müllers/ vnnd in seiner Gegenwart gegen einander/ zehlen vñ vbersehen. Würde nu befunden/ daß von den Bawren oder Beckern/ so in vnsern Mühlen verordnet / sich einer vnterstehen würde / in die Mühle zu fahren / vnnd daß er zu vor mit dem Richter oder Schultzen nit angeschnitten hette/ vnd auch die andern Zeichen nemē würden:

würden. So offt sich nit dz also zutrůg/ so soll allemal die Person/an der der Mangel befunden/ vier Groschen zur straff der Herrschafft verfallen seyn.

Würde aber der Müller ausser dieser gesatzten Ordnung/mit anschneiden/ auch der zeichen vnnd andern jemande etwas vbersehen/ vnnd der Ordnůg also zu wider auffschütten lassen/ so offt nů solches befunden/soll der Müller von einer jeden Person 6. Groschen zur straff verfallen seyn.

Deß Müllers Belohnung/ vnd wie er sitzen soll.

Der Müller soll dz Getreidicht/ so zur Hoffhaltung alsier/vñ auff vnserm Hauß od Forwerg/ ꝛc. verbraucht/ es sey an Weitzen/ Rocken/ Maltz/ Schrott/ Heidekorn oder dergleichen/ ohne einige Metze oder Belohnung/ zu mahlen schuldig seyn. Sonsten aber soll jhme von allem Getreide/ ausserhalbe deß Maltzes/ als von Weitzen/ Rocken/ Schrott/ Heydekorn vnnd der gleichen/ der fünffte Scheffel/oder die fünffte Metze folgen. Von dem Maltz aber soll er den achten Scheffel/ oder die achte Metze haben.

Was aber dz Staubmeel anlanget/ sollen von solchem Staubmeel etliche Schweine jährlich zweymal bey der Mühlen auffgelegt vnnd gemestet werden/die der Müller dann selbsten soll warten lassen/ an welchen Schweinen der Müller der fünfften theil zulegen vnd behalten soll. Vnnd wann die Schwein gemestet/ soll jhm hinwiderumb vō fünff Schweinen eines gegeben werden.

Was dem Müller vber die Metze/ vom Maltz vnd andern Getreidicht zukömpt.

Müllers belohnung vom Maltz vnnd andern Getreidicht:

Der Müller soll von einem jeden gantzen Maltz/ als von 36. Scheffel/so im in die Mühle zu mahlen gebracht wird/ nicht mehr dann M. nehmen oder fordern.

Von einem jeden Scheffel Weitzen/ Rocken/ Schrott: Heidekorn oder dergleichen/ außer dem Maltz/soll der Müller nit mehr dann von einem jedern Scheffel/ den er oder sein Knechte selbst auff vnd abtragen vñ mahlen einen Pfenning/ vñ von denen/so jr Getreidicht selbst auff vnd abtragen vñ mahlen/ soll er von 2. Scheffeln 1. Pfenning nehmen vnd darüber weiter niemands beschweren.

Wolte aber jemand gebeutelt Meel haben/ vnnd er derselbe in vnser Mühlen beutelen liese/der soll allemal von einem jedern Scheffel einen Pfenning Beutelgelt geben/ vnnd solch Beutelgelt soll jedes mal der Müller oder seine Knechte in eine darzu verordnete/ vñ verschlossene Büchse stecken. Solches soll also zu halten vnd zu folgen beyde dē Müller vnd den Knechten bey ihrem Pflichten ernstlich eingebunden/ vnnd aufferlegt werden/ zu welcher Büchsen der Befehlhaber einen/ vñ der Müller dē andern Schlüssel haben soll: Vñ wann auß gemetzet/ soll der Amptschreiber die Büchse öffnen/ das Gelt herauß nemen vñ zehlen vnd wie viel er findet/ in seine einnahme wöchentlich schreiben/ vnnd den fünfften Pfennig/ welchen er hinwiderumb in die Außgabe bringen soll/ dem Müller darvon zustellen.

Weiter nach dem der Müller/wie vorgesagt/ allenthalben/ausserhalb deß Maltzes/ auff dz fünffte sitzet/soll er auch in allem/ es sey an Mühlsteinen/ Eysenwerck/ Vnßlet/ Beutel oder was man zur nothdurfft der Mühlen erkauffen würde/ oder man anwenden müste/den fünfften Gülden/ Groschen oder Pfenning erlegen.

Item/ wann man newe Gebäwe an der Mühlen anrichten würde/ so soll der müller alle mal die fünffte Person halten/vnd dar neben seine Person selb/als der meister mit arbeiten.

Was aber die tägliche erhaltung der mühlen vñ das Stückwerck/ es sey an Kampffraden/ Getrieben/Wasserrädern/Wellen,Flutbetten/ Freisnen/Kasten/ vnnd dergleichen anlangt/solches soll der müller auff sein selbst Vnkosten zu erhalten/ vnd fertig zu machen/ oder das im Vorrath zu haben/schuldig seyn/ jedoch daß man jhme das Holtz zur stette schaffe.

Item der müller/ so wol auch seine Knechte/ sollen bey jren Pflichten gut vnd fleissig auff sehē in der mühle haben/ damit niemand von dem seinen/ so jnen vertrawet/ vnd in der mühlen gelassen/kein schade gesehe/ ader da von etwz entwand werde.

Da es sich aber zutrůge/ daß einem oder mehr an mahlen schaden geschehe/ oder das seine in der mühlen verlohren wurde/ dasselbig sol der müller wider zuschaffen/ oder solches zu bezahlen schuldig seyn.

Müller soll vmb geschenck keinen vor dē andern fördern.

Der müller soll auch daran seyn/ dz den mahlgesten jre Getreide recht gemahlē vnd gut gemacht werde/auch dz keiner vmb gifft/ gaben oder geschēck willen/für dem andern gefordert/ vnnd dz niemand vber die gebůhr/vnserer verordnung nach/wie vorgesatzt/beschweret werde. So offt nun durch den müller oder die seinen/ diese Ordnung vberschritten/dz sie einen mē/ wie den andern fördern/ sonder einen vor dem andern nach Gunst/ oder vmb geschencks willen theten/ Item dz die Leute weiter beschweret vnnd vbersetzet wurden/ dann in dieser vnserer Ordnung zugelassen. So offt nu solches geklagt/vnnd sie vberwiesen wurden/ soll der muller alle mal einen halben Gülden zur straff der Herrschafft zugeben verfallen seyn.

Darauff sol der Befehlhaber den muller samt seinen Knechten vereyden/ daß sie sich dieser Ordnung gemeß/mit Vermetzung/ vñ sonst allenthalben getrewlich vñ fleissig verhalten/ vnser bestes wissen/vnd nachtheil vorkommen sollen. Auch keinē vor dem andern fördern/ noch geschencke od anders vber diese Ordnung nehmen wollen/ noch sollen/ sondern einem jeden/ er sey Arm oder Reich/Frēd oder Einländisch/ der zum ersten komme/ auffschutten/mahlen vnd fördern/ auch mit der vermetzung getrewlich vmbgehen/ daß nichts beygeschut/ beygesetzt/oder anders wohin gewand werde/ dann in die verordnete metzekasten.

Item/ dz der muller neben den seinen die mule in guten bäwlichen wesen/ wie vorgesetzt/vnnd es einem muller gebuhret/ erhalte/ auch niemands in solche muhle/so darinnen nicht zu mahlen oder zu thun/gestatten sollen/ damit also aller schaden vnd nachtheil verhuttet werde.

Wie man das Meel halten soll.

Meel wie es lang zuerhalten sey.

Alles meel dz man lange zeit erhalten will das soll man im abnehmen deß Monats mahlen.

Es ist sich auch an keinem Ort besser/ als in

Kasten vnnd Faſſen/auffs allerherteſte in einander geſchlagen/erhalten.

Es haben auch etliche Muhlen jhre gewiſſe Dörffer oder mahlgäſte/ die nirgend anders/dañ bey jhnen mahlen laſſen muſſen/auff dieſelbe muß gute achtung gegeben werden / daß ſie daß allerwenigſte in andere mühlen nit bringen oder fuhren bey Verluſt deß Getreidichs.

Brod backen das nicht ſchimlicht wird.

Brod backen das nit ſchimmelt.

Recipe, 3. Löffel voll Lavendelwaſſer/vnter den Sawerteig gemenget / wan daß meel friſch / ſo nim 1. quart kalte durch gegoſſene Lauge/ vnnd ſäwre damit ſo ſchimlets nicht.

Rocken Brod zu backen / darunter Weitzen meel iſt.

Brod von Rocken vnnd Weitzē Meel durcheinander zu backen.

Ich habe der mahl eines drey Scheffel meel / vō zweyen Scheffeln Weitzen meel / vnnd ein Scheffel Rocken meel / backen laſſen / auff zweymahl: Erſtlich anderthalben Scheffel/ das zu heiß eingemacht worden/daß ward gar vneſſe vnnd grawlicht Brod / welches man dem heiſſen einmachen ſchuld gegeben. Darnach hat man die anderhelffte gebackē/dz ward ſchön vnd gut Brod/ Darumb daß es kalt/od viel mehr Sommer Law eingemacht worden. Ich will aber glauben/ daß zum erſten gebäcke auch diß kommen war / daß mans balde nach dem mahlen gebacken. Dann wann mans bald nach dem mahlen beckt / weils noch warm vom mahlen iſt/ſo ergibts ſich nit ſo wohl / als wans vor dem backen zu vor erkaltet iſt.

Brod ſo man zwier becket/ wie mās darmit machen muß.

Kein Brod wehret beſſer / als das von gutem Rocken gebacken wird/ Weitzenmeel bekommet einem menſchen nicht ſo wol / obs wol Furſten vnnd Herrn lieber eſſen.

Zweibacken Brodt zubereiten / das man zu Waſſer vnd Lande mit ſich in frembde Orter nemmen kan / da Brods mangel iſt / damit mān den Leib erhalten/vnd bey guten Kräfften bleiben mag.

Nim Rocken oder Weitzen meel / das fein klein geſibet/vnd menge ins meel Anys / Fenchel / Zimmetrinden/muſcatenblumen / das alles fein klein geſtoſſen/vnnd gepulverſirt ſey/ diſſolvier ein wenig Honig oder Zucker ins Waſſer / darinnen gute Butter geſchmoltzen iſt/ geuß es alſo ins meel/vnd oben erzehlte ſpecies / knete es wol durcheinander/ vnnd formire dir feine rimde vnnd keulichte Brod wie du ſie haben wilt / ſchiebe ſie in einen heiſſen Ofen / vnnd wann ſie wol gebacken/ ſo nim ſie wider herauß / vnnd ſchneide ſie mitten durch/ſcheub ſie wider hinnein/vnnd laß ſie abermahl durch backen/ ſo iſt dann gnug.

Ein andere Art deß Zweybacks/ das die harten Schiffleute auff dem Schiffe pflegen zu brauchen/ wann ſie fern in frembde Lande fahren.

Brod zwier zu backen auff ein ander art

Zweybäcke iſt ein klein Brod/als ein kleiner Teller / inwendig hol / das brauchen die Schiffleute auff den ſchiffen / vnnd wehret gantzer zwey Jahr vnnd lenger / bleibt allezeit gut/allein daß es ein wenig hart iſt/man kans aber wol eſſen. Wird alſo gebacken : Man ſchütt Meel in Trog/ geuſt warm Waſſer dran/ (man darff keinen Sawerteig dreiñ thun) vnd knit es bald ſtarck/ man leſts nicht vber Nacht ſtehen vñ ſawren/ wie man ſonſten mit dem andern Teige thůt : ſondern man machts balde gar hart ein/ vnd macht balde die kleinen Brod / ſcheubet ſie in Ofen/vnd beckt ſie. Darnach zeucht man ſie wider herauß / vnnd ſchneid ſie mitten entzwey/ daß ein jeder theil fein Zirckelweiſe bleibet / vnnd ſcheubets darnach wider in Ofen/ vnnd beckts noch einmahl/ſo leufft es fein auff / vnnd wird inwendig hol / vnnd iſt / als man die vnterrinde davon geſchnitten were. Solchen Zweiback könte man/ meines Erachtens / auch wol in den Feſtungen haben/dann es iſt kein vnſchmackhafftig Brod / vnd wehret lange.

Das IV. Capitel.

Vom Brawen/vnd mancherley Bier.

Bier was iſt/vnd wo es erfunden.

WEil wir Teutſchen nit allenthalben Wein haben / ſo pflegen wir an ſtatt deß Weins Bier zu brawen darumb es auch Ariſtoteles vnnd Suidas Gerſten Wein / oder Wein auß Gerſte gemacht/nennen. Græcè ζυθος zythum oder zythus, iſt compoſitum exgith, das haben die Alexandriner zum Bier gebraucht/wie Galenus meldet. Es iſt aber Gith ein Same / den ſonſt die Græci μελάνθιον nennē / in der Apotecken nennet mans nigellam: Das mag man im Plinio lib. 20. cap. 17. vnd im Theophraſto de hiſtor. Plant. lib. 1. c. 12. Dioſcor. lib. 3. cap. 93. vnnd an andern örtern mehr nachſchlagen. Einer macht ein Kraut drauß / der ander einen Samē. Die Latini ſprechens in Maſculino vnnd in Neutro genere auß Zythus oder Zythum. Etliche machen ein Cimbriſch Wort drauß/ Zythus, quaſi zuthor, hoc eſt, caput ſuave, Zuth, ſues, ſuet, dulce, Hot, höht / caput, ein ſues häupt / quòd largo Zythi potu homines exhilarentur, & amaros mores deponant.

Hiſpanis eſt. cœlia & ceria, à refrigeratione & cerere, kůelen leniter & ſuauiter refrigerare, vnde dicimus ein küler Wein / quod moderatè & ſuaviter refrigerat.

Cerviſia iſt ſo viel als Ceresweyn / Cereris Wein Cereris vinum. German : Bier Polonicè Bybo, oder Bywen. Bie, præbe, Offer, ER, honorem, vel Bei, bi, apud vt cum dico, By ju, bey euch/ & ER. Beieren, ne excedas modum in bibendo, daß du bey Ehren bleibeſt / vel tantiſper bibas, dum honeſti ac decori fines verecundia non egrediaris.

cereviſia Beſchreibung

Scribunt Sabarium ſive Zagræũ Iovis & Proſerpinæ filium Cereviſiæ primum autorem fuiſſe Quidam ab Ægyptijs hoc inventum referunt, die habens Zitum vnd Curim genant Sabarium autem olim Cimbri Baccum vocabant, à Sat, Saat, ſementis, quod pro frumento accipitur, & baden, quod Cimbri dicũt, Bajen, lavare, macerare. Sabaria apud ipſos eſt frumentũ maceratũ.

Cereviſiæ primus autor quis fuerit.

Das Bier aber iſt ein Tranck auß Getreidicht vnd Hopffe im Waſſer gekocht/zur Nahrung vnd Auffenthalt deß Menſchlichen Lebs. Beſihe hiervō ein feines Büchlein deß Herrn Henrici Knauſten / beyder rechten Doctoris Anno 1573. zu Erfurt in octavo auß gangen/von vieler Stätte Bier/Item/von gekräuterten vnd gewürtzten Bieren

Es

Es schreiben aber die alten / daß man vorzeiten nit allein von Gersten vnnd Weitzen / wie jetzo bey vns / sondern auch / wie Hellanicus meldet / von Reiß / vnnd wie Athenæus meinet / auß Hirse / vnnd Diodor. Siculus lib. 1. auß Gersten vñ Kräutern / Bier gebrawet habe. So weiß ich auch wol / vnnd habe es mit meinen Augen offt gesehen / das man von Rocken vnd Habern Bier gemacht hat. Zu diesem haben die Alten auch die Blummen oder die Haupter von dem Hopffen genommen / dann weil alles Getreide / sonderlich aber der Weitzen eine verstopffende Natur vnd Eigenschafft hat / so eröffnet der Hopffe dieselbigen wider. Vnnd weil das Wasser im ersten grad. kalt vnd feucht ist so muß jm der Hopffe / der in secundo gradu vnd noch etwas drüber / warm vnnd trucken ist / seine Kälte vnd Feuchtigkeit benemmen: Das also das Bier zur Erhaltung deß Menschlichen Leibs / gar eine liebliche gesunde correspondentz vnd Verwechselung der qualiteten bringet.

Bier gut zu sieden / weil auch gut Getrade haben.

Man muß aber zum Bierbrawen das allerbeste Getreide nemmen / dz wol reiff ist worden / seine volle dicke Körner hat das auff gutem Lande gewachsen ist / vnnd nit frembde Feuchtigkeit bey sich hat / daß im treugen warmen Wetter eingesamlet ist / vnnd an bequemen örtern treuge gelegen vnnd recht auß gedorret ist. Wann man newe Gerste brawen will / die erste in die Scheure kommen / da sagen etliche / man müsse dieselbe zu vor ein weil rösten vnd treugen oder dorren lassen. Aber schütte sie im Namen Gottes in den Bottich / vñ decke sie mit Secken wol zu / vnd laß sie also einen Tag drey oder vier liegen / so zeucht sich die Feuchtigkeit der Gerste in die Säcke / als dann magstu die Gerste kühnlich brawen. Dz beste Wasser zum Bier / ist Bronnwasser / Fliesendwasser / Regenwasser / vnnd bißweilen auch daß Wasser / das auß den Seen geschöpffet wird / sonderlich wanns fein lauter vnnd rein ist vnnd zu trincken taug. Man nimpt auch wol bißweilen Saltzicht Meerwasser / oder Wasser die auß den Berckwercken fliessen / vnnd eine Metällische art an jhnen haben / oder Kalckichte Wasser / die einen Kalck bey sich haben. Aber es werden nit gesunde Bier darauß. Der Hopffe soll fein kleibendt seyn / vnd einen guten starcken Geruch haben / der wol gelegen vnnd recht verwahret ist / daß nit Lufft oder Regen zu jhm kommen. Dann ein solcher Hopffe bringet gut Bier / eroffnet was verstopffet ist / reiniget das Geblüt / hindert alle Feulung im Leibe / vnd treibet die Biliosische Feichtigkeiten auß. Dieser muß auch recht vnnd lange gnug im Bier brawen gesotten werden / vnnd stehet hierinnen die ganze Kunst deß Bierbrawens: da müß man sehen vnd fleissig mercken / wie lange ein jeder Hopffe das sieden leiden vnd außstehen kan / daß er nicht zu rohe bleibe / vnd auch nit mit vbrigem sieden seine natürliche Krafft verliehre. Etlicher wird zwo Stund / etlicher drey Stund gesotten.

Bierbrawen was für Wasser darzu dienstl.

Es mus aber die rechte Kunst deß Bierbrawens an einem jeden Orte / da es gebrawet wird / gelernet werden. Dann ein jeglich Land vnnd Revir hat seine Eygenschafften / man kan nicht an einem jeden Orte Freibergische / Orthrandisch / Torgisch / Bernawisch / Wolisch / Laubnisch oder Breßlisch Bier brawen / wañ man gleich Hopffen / Getreide / Wasser vnd Bierbrawer von denselben örtern herholen lest / der himmel vnnd die Lufft müssen auch etwas dar bey thun / nechst Gott. So ist auch viel an eines jedern Orts / Maß / Lufft. Gottes Gnade / geschëck vnd Gabe gelegen / an dem Ort gehören so vnnd so viel Scheffel Hopffens / auch so vnd so viel Scheffel Getreides: An einem andern Orte nicht so viel vnd auch wol mehr.

Wann man die Gerste in den Bottich schüttet vnd begeust / so muß sie nur drey tage im Wasser liegen / aber jährige Gerste / die vorm Jahr gewachsen ist / muß vier Tage im Wasser stehen / der Haber muß ein nacht / das Korn nur einen Tag vnnd Nacht / darnach scheust oder wechset auch ein jedes nach seiner Natur. Drumb ist Bierbrawen eine grosse Kunst / vnnd muß durch die Erfahrung an einem jeden Ort gelernet werden: Auff eine andere weise brawen die Schlesier / auff ein andere die Meißner / auff ein andere die Märcker / auff eine andere die Preusen / auff ein andere die Liefländer vnd Churländer / ꝛc. jre Bier / drumb kan man nichts gewisses hier vom Bierbrawen berichten. Wer da will dz ein Bier lange liegen soll / der muß jhm desto mehr Hopffen geben.

Bierbrawen ist ein grosse Kunst.

Die Märcker treugen jhr Maltz auff Horten / die Meckelburger vñ Seestette auff jhren Stuben vnnd Kammern / deß Winters auff den Stuben / da von die Gerste etwas von Werme mit hat: Deß Sommers in den Kammern / auff schlechter bloser Erde / da zerstrewen sie es vnnd rühren es alle Tag ein mal mit der Schuppen vmb / wanns darnach recht auß getreuget ist so mahlen sie es / vnd brawës balde / oder lassens vber einem hauffen liegen vnnd verkauffens. Etliche ernehren sich mit dem Maltz machen / vnnd verkauffen deß Maltzes / dann sie streichens / vnd das treuget jhnen viel zu.

Malt wie es vnderschiedlich getreuget wird.

Ein gut Maltz soll man daran erkennen / wann man die Körner mitten entzwey beisset / vnd die jnnwendig eitel Meel haben. Wann es aber gar harte Körner hat die hart entzwei zu beissen seyn / vnnd inwendig kein Meel haben / so ist es nit gut / dann es hat keine Krafft noch Meel / darumb bierets auch nicht / die Schweine kriegen im Seye oder in den Trebern das beste da von / welches gar in den Körnern bleibet / wanns aber wol mehlet / so bleiben im brawen nur die ledigen hülsen zu Trebern. Besihe weiter hier von das 10. Capitel.

Maltz ob es gut zuerkennen.

Wanns im Winter / kalt ist / vnd die gerste nit schossen oder wachsen will / so nim einẽ Grapen oder Küpffern Gefeß / geuß / siedentheißwasser dran / decke jhn dichte zu / vnd setze den Grapen mitten in hauffen der Gerste / vnd hauffe die Gerste vber den Grapen / oder vmb den Grapen vmbher / vñ wans ja nit schossen will / so nim eine Hand voll Nesseln / lege oder stecke sie auch in die Gerste hinein / so wird sie wol schossen.

Wann die Gerste gar zu thewer ist / so nim einen halben Wispel Rocken / vnnd brawe Bier drauß / allein mercke das Korn muß nur einen Tag vnnd Nacht im Wasser liegen / wie zu vor gemeldet / darnach thue es herauß / so wechsts hübsch auß / dorre ein jedes insonderheit / die Gerste sonderlich / vnnd den Rocken sonderlich vnnd wanns auß gewachsen ist / so thue es beydes zusammen / vnnd laß es mit einander mahlen. Aber doch wird solch bier

Gerste wann die zu thewer / so nim halb Rocken.

Bier im Sommer auch gar leichtlich sawer / es tawret nit so lange / als dz von eitel Gerste gebrawt ist. Im Winter gehets wol hin.

Bier zu brawen worauff man achtung geben muß.

Man muß auch achtung auff die zeit vnnd qualitet der Lufft geben / dan wann man brawen will / so mus es nit zu kalt noch zu warm seyn / dañ wañs zu kalt ist / so gefrieret die gerste im Bottich / vnnd wechst nit wol / wans aber zu warm ist / so schlegt der Sommer in die Fasse / vnnd wird dz Bier leicht sich sawere Nach Philippi Jacobi pfleget man nit gerne mehr zu brawen / dann da beginnet sich inkmer mehlich die Werme zu finden / doch muß man achtung auff die zeit geben / wann kühle Sommer seyn / so kann man wol langsamer brawen / man mag aber mitler weile ein maltz oder etliches fertigen daß man nach Laurentij oder Bartholomæi desto ehe wider brawen kan.

Wir solten hier auch weitleufftig von den Bieren schreiben / von jhrer vielfeltigen Krafft vnnd Wirckung / so wills die zeit nit wol leiden / vnd habē solches andere gelehrte Leute vor mir gethan / ist auch vnmüglich alle Bier auff einmahl nach einander zuzehlen / vnnd notturfftig zu beschreiben. Wir brauchen hier zū meisten Bernawisch / Ruppinisch vnnd Zerbster Bier / Brunschweigische Mumme / vnd Garlebisch.

Bernawische Biers art.

Bernawische Bier sind im anfang nit sonderlich gut / wann man sie erstlich brawet: Aber nach Simonis Judæ werden vnnd bleiben sie gut / vnnd sind im Sommer am besten / vnnd bleiben auch also biß man auff Michaelis wider brawet / sie tawren wol von Martini biß auff Bartolomæi. Es sind aber Barnawische Bier zimlich hitzige Bier / vnnd geben viel Dünste ins Hauꝛt / vnnd machen leichtlich truncken.

Spandawischen Biers art.

Spandawisch Bier ist fein lauter vnd rein / hat einen guten lieblichen Schmack / nehret wol vnnd treibet die Brin / vnd machet sanfft schlaffen Das Pölꝛnische Bier ist auch ein gut rein lauter Bier.

Ruppinischen Biers art.

Ruppinische Bier seyn zu Ruppin nichts / wañ man sie aber führet / vnd lests klar werden / so werden sie sehr gut / führet man sie noch ein mahl / vnd lesset sie wider klar werden / so werden sie noch besser. Im Sommer werden sie leimt wandelbahr / am besten seynd sie von Michaelis biß auff Pfingsten. Sie nehren wol vnnd behalten viel von der Substantz vnd Wesen der Körner / vnd sind nit bitter / darumb trincken sie auch die Weiber gern.

Zerbster Biers art.

Vom Zerbster Bier wird bey den Reichen viel gehalten / dann sie seynd gutes Schmacks vñ nehren wol / allein wer sich in der Brin nit richtig befindet / der lasse sie lieber zu frieden / oder trincke sī. ja nit offt vnd zu viel / dann sie können machen / dz die Brin entweder schaff vnnd brünstig wird oder ja sonsten schwerlich vom Menschen gehet. Es treibt auch den Stein vom Menschen / der in der Röhrē nit fort wil / wann mans trincket. Weil es auch ein sehr kühlend Bier ist / muß man darinnen nit hart zechen / sonsten vervrsachet jhm einer eine Kranckheit / oder muß bißweilen ein Becherlein Wein trincken / das jhn widerumb erwermet. Sie sind am besten von Esto mihi an biß auff Joannis / oder auffs lengste biß auff Bartholomæi / vnnd heben an gut zu werden auff Galli.

Braunschweigische Mumme / wie auch das Einbeckische Bier / mögen wol Schwestern mit einander seyn / weil sie beyde gute Sommerbier seyn / vnnd viel hopffen / auch gleich schmack vnnd wirckung haben. Doch ist das Einbeckische am schmack etwz lieblicher: Es seynd zwey kühlende Bier / nehren nit sonderlich / sind dünne vnnd subtil / dringen durch / vñ machen die Vrinam ganghafftig / füllen das Haupt nit also mit Dünsten / wie die andern thun. Es sind rechte Sommerbier / die auch den febricitanten angenehm / vnnd sehr gesund seyn. Die Mumme bekompt auß dem Wasser / darauß sie gebrawen wird / eine kalckichte steinichte Materien / daß man leichtlich den Stein da von bekompt oder bekommen kan. Wiewol das Einbeckische auch faß der art ist.

Braunschweigische Mumme und Einbeckisches Biers art.

Garlebisch Bier.

Garlebisch Bier erzeget leichtlich die kalte nesse vmb deß Weitzens willen / den sie zu sehr dörren. Daher es auch kompt / dz einen sehr darnach dürstet / sonderlich zu Nacht.

Die Brandeburger haben ein Bier das nennen sie den alten Claus / das es faule schlefferige Leute macht / wie die alten pflegen zu seyn / ist ein gut Bier.

Das Nawische Bier heisset Zizenille / wers trincken wil der muß drey Tage liegen still.

Darnach so seyn auch etliche Bier / ausserhalb der Marck / die auch nit zu verachten seyn / davon müssen wir auch ein wenig sagen doch gar kürtzlich.

Torgisch vnnd Belgerisch Bier.

Torgisch vnnd Belgerisch Bier sind zwar nit starcke / aber doch gesunde Bier / nehren wol / rtechē vnd schmecken wol / vnd stercken alle Glieder.

Freybergisch Biers trefft vnd art.

Freibergisch Bier ist ein herꝛlich köstlich gut / gesund Bier / dann es wird mit grossem Fleiß auß guter Gerste gebrawen / vnnd gibt viel aber doch feine subtile Dünste / stösset gewaltig auff / treibet die Brin / vnd leidet nichts vnreines in ihm. Wiewol es aber auß trüben vnfreintlichē Wasser gebrawet wird / wie auch das Wittenbergische / so lassen sie es doch hernach lange / als etwan bey zwey oder drey Wochen / nach dem es gebrawen worden / in dem Bottich stehen vnnd erkalten / da stesset es gewaltig auff. Sie rührens alle Tage mit einer Schuffe wider vntereinander / allein je öffter sie das thun / je mehr vnd höher es gieret vnnd auffstösset. Darnach bringen sies erst in die Fasse.

Wurtzisch Bier ist auch ein gut / gesund vnnd berühmet Bier.

Wittenbergisch Bier / wans recht gebrawen / vnd Materien gnug darzu genommen würde / daß es nit so dünne bleibe / were nit ein böß vngesund Bier. Aber es gehet jhm / wie andern guten Bieren mehr / dz jnen bißweilen d Haltz zu lang gedehnet / vnd zu wenig Malꝛ darzu genommen wird. Obs darumb Guckguck heist / weiß ich nit.

Naumburgisches Biers trafft.

In Thüringen / welches ein herlich vnnd reich Kornland ist / findet mā auch eitel rechte / gute / gesunde Bier / so wol als in der Marck im Läd zu Meissen vñ Schlesiē / söderlich aber zu Nauburg / da mā jm dann zur Gerste gnug / vñ rechte gut Malꝛ gibt / vñ mit fleiß brawt / darū nehrt vñ wärmt es wol / allein dz es sehr in Kopff steigt / wañ man es zu viel trinckt / dz auch die Leut blind voll drinnen werden.

Erphordisch Biers tugend.

Also haben die Erphorder auch ein gut / gsund / wohlschmeckend Bier / das eine schöne Farbe hat / vnd dem Leibe ein gute Nahrung gibt.

In Schlesien werden sonderlich hochgeachtet / Breß-

Breßlawisch / Laubnisch / Goltbergisch / Strigisch / Schweidnisch: Wolawisch Bier ist auch vorzeiten ein gut Bier vnd hoch geachtet gewesen/ allein / die Leute legen nit mehr ein solchen Fleisch auffs Brawen/ wie sie vor zeiten gethan. Breßlawisch Bier / ist ein Weitzen starck Bier / das gewaltig nutriret/also wer desselbē stetigs brauchet wenig isset / dañ man isset vñ trincket von dem Bier/vnd es werden dicke fette Leute da von/sonderlich die zur Fettigkeit geneiget seyn. Wann mans zu viel trincket/steigets einem gewaltig in Kopff/ vñ füllet das Haupt / also / daß deß andern Tags alles mit einem vmbgehet. Wird der Schöps genand.

Breßlawische Bier.

Laubnisch Bier wanns recht gut ist / so ists ein gesund / wolnehrend Bier / das gute subtiles spiritus gibt / vnd die natürliche wärme fein lieblich vermehret. Man helts für das beste Bier in Schlesiē/ man schenckets auch zu Breßlaw / vnnd wird sonsten weit geführet.

Laubnisch Bier.

Goldbergisch hat an zweyerley/ deß besten/vnnd deß mittelmässigen / das beste mag wol vnter die vornehmste Bier der gantzen Schlesien gezehlet werden. Dann es nehret / wärmet vnnd schmecket wol/vnd ist fein rein vnnd klar / das ander hat nicht so gute Kräffte.

Goltbergisch Bier.

Strignisch ist ein trübe Bier / wie ein Leimiache/vnd schmecket schier wie ein Wein/ daß es auch etliche frembde Leute offt für Wein getruncken haben. Ist ein gesund Bier vmb der terra sigillata willen die alldar neben etlichen andern Edelgesteinen reichlich gefunden wird. Derwegen man auch niemahlen / oder ja selten erfahren / das peitis da regieret hette/vnnd gibt an dem Orte feine gesunde Leute. Dann terra sigillata ist ein edel köstlich gesund ding / wie die Gelehrten wissen / welche der vortreffliche höchgelehrte D. Ioannes Montanus allda erstmahlen erfunden.

Strignisch Bier.

Schweidnisch ist auch ein herlich/ gut schmackhafftig Bier / allein dz etwas brandicht schmecket/ vylleicht daß sie das Malz zu sehr dörren.

Schweidnisch Bier.

Sagnisch Bier ist auch ein gesund Bier / sonderlich denen Leuten / die den Stein haben/ denen vergehet alles reissen/ vnd Schmertzen da von.

Sagnisch Bier.

In Pommern hats auch etliche gute Bier / als Sundisch/Bolbergisch/Bartisch/ wie wol das ein sehr trübe Bier ist/vnnd andere vielleicht mehr / die mir nicht/bekandt.

Pommerische Bier.

In Polen hats mancherley Weißbier/ die sehr gut seyn/den Durst stillen/wohl nehren/ vnnd gut Geblüt gebehren.

Polnische Bier.

In Preussen hats auch viel gut Bier / sonderlich aber das Danziger Bier / welches man fast einem Wein gleichen möchte/was seine Güte / Hitze vñ stärcke anlanget. Es hat einē gutē Geschmack/ stärcket vnd machet gut Geblüt/ vnd bringet einem Menschen eine gute Farbe/ wann es mässig genossen wird. Man kan mit Danziger Bier andere geringe Bier stämmen vnnd starcken / wanns vnter dieselben gemenget wird. Wer ein gut Faß Danziger Bier hat / der kann im fast ein gantz Jahr Danziger Bier machen / wann ers vnder seines menget / dann eine Vntze dieses Biers / ist stärcker vñ krefftiger / dann ein gantz Nössel anderer Gersten Bier. Wann mans aber zu viel braucht/vnd sich offt darinnen vbersaufft/ so kans einem Menschen/viel Kranckheit erregen/dann es erhitzet das Geblüt erwärmet den Menschen / dz er gar roth vnter dē Angesicht wird/bringet Arterische vnd Podagrische Kranckheiten / trieffende Augē/ cruditates / vnnd andere Vngelegenheiten mehr/ fast wie ein Wein. Vor wenig Jahren ward zu Glogaw in der Schlesien auch ein solch Gersten bier gebrawē/dz dem Dantziger Bier fast gleich war. Ob mans aber noch also hat / ist mir jetzt vnbewust Zu Elbingen hats auch ein gut Bier / das auch einen guten Schmack hat/vnnd dem menschlichen Leibe gar dienstlich ist.

Preussische Bier. Die gegenwertige zeit gefunden vier gemacht emgelei Kranckheit.

Elbingisch Bier.

In Littaw/da hinein nach der Moscaw/ sols gute Bier haben / allein / daß wunderlich damit vmbgangen wird.

Wir müssen auch hier ein wenig von der Alten Sachsen Bier sagen: Hamburgisch Bier wird von weitzen gebrawen/vnnd vberā hoch gehalten/ wegen seines Schmacks/ vnd seiner Tugend / dañ es nehret wol/gebieret gut Geblüt/machet eine schöne Farbe/vñ eine schöne/subtile/glatte Haut / wañ man sich damit wäschet / verhütet den Stein / soliret vnnd lindert den leib / sonderlich wanns mit frischer Butter genossen vnd gebraucht wird: Es ist ein sehr gesund Bier/wañ mans mässig braucht: Aber hinwiderum wann es auch zur Vbermaß gebraucht wird / so machets ein küpffern Angesicht/ dann es steiget gewaltig vber sich/ vnd bringet dem Haupt zu viel Nahrung/ dz die Leute werden / als wan sie vmb die Köpffe getunsen weren / entzündet das Geblüt / das die Leute vbernatürliche roth vnter dem Gesichte werden vnnd endtlich eine böse Farbe bekommen. Es verleuret/ wann mans als lässet werden/ leichtlich seine Krafft / wie dann alle Weitzenbier pflegen zuthun.

Hamburgisch Bier gut vnd gesund.

Nach diesem brawen auch die Lübecker jhren Israel / der fast einerley Tugend vnnd Wirckung hat mit dem Hamburger / ohne daß es schwachen Köpffen dienstlicher ist / als daß Hamburgische. Doch halten die Weiber mehr vom Hamburgischen / dann vom Lübeckischen / wer die Vrsach' wissen will/mag sie von jhnen erfahren.

Lübecker Israel.

Lüneburger Bier ist vnsern Bieren allhier etwas neher am Schmack Tugend vnd Wirckung/ ohne das es etwas dünne vnd leicht ist.

Lüneburger Bier.

Goßlarisch Bier ist auch ein köstlich Bier/ schmäcket im Anfang süsse / aber wans alt wird/ schmeckets endlich wie ein Wein / nehret vnnd wärmet wol/ vnd bringet ein gut Geblüt: Man mache gute gesunde Suppen da von/wie vom Wein.

Goßlarisch Bier.

Rostocker Oel / ist ein gesund Sommer Bier / das man im warmen Sommer trincken kan da von die Deñenmärcker sonderlich vielhaltē.

Rostocker Oel.

Güstrowischer Knysenak/oder Knysenac/wird auß Gersten gebrawet/ vnd wird mehr gerste darzu genommen dann zum Bernawischen Bier / aber weniger Hopffe. Ist ein starck Bier / wann mans knöllicht hinein säufft / so nennet mans Schnys in Nacken/oder Schmets in Nacken: Aber wann mans mit Vernunfft vnnd mässig trincket/ so ists gesünd Bier wider den Stein. Hat seinen Namen sonder zweiffel von einem Meckelburgischen Fürstē der Guesejanit / sonsten aber Johann der Elter geheisen / sein Zunahme ist Guesejanit gewesen Welcher 20. jahr zu Pariß in Franckreich studirt/ vnnd war deß Burvini Sohn welcher daß Thumbstiffte/

Güstrowischer Knysenac

Welzenburger Bier.

Stifft S. Ceciliæ zu Güstrow/darinnen er auch begraben ligt/erbawet vnd geordnet hat. Merck auch obiter mit/ das Güstraw ein Wendisch Wort ist vnnd heist so viel als Schönwetter oder Schönaw. Zwischen Gestraw vnnd Stralsunde sind zwey schöne Schlösser / die heissen Nistrow / das ist Schönhausen/dann sie liegen schön.

Bier wer es erfunden/vñ das erste Bier gethan.

Zu Beitzenburg im Lande zu Mechelburg/ hats auch ein starck Bier/ das sie biht den Kerl / ob beiß den Kerl nennen / das die Kerle so beist / das sie gar toll in den Köpffen werden Ob sie nun Tost/ oder Fliederwasser / oder andere Sachen darein thun/ daß es so starck wird/will ich vngesagt lassen.

Mancher bekümmert sich auch darumb / wer dz erste Bier soll gebrawen haben. Ich finde im Diodor Soc. daß es Osiris der gerechte / wie man in da pfleget zu nennen/gethan habe. Dann der treffliche Held / der viel grosse Thaten gethan hat/daß man jhn Monarcham Orbis genent/ vnd seine Schwester die Isis, sind in Welsch vnnd Teutschlanden gewesen/die das Bierbrawen erfundē/ vñ in Welsch vnd Teutschland bracht haben / sonderlich die Isis, die zur zeit Hercules Alemanni herauß in Schwabenland kommen/vnd wo sie gewesen / allen Leuten viel gutes gethan / vnd alle jhre Kunste liberaliter communiciret/haben/darumb will ich auch glauben/daß die Teutschen so gerne gut Bier Trincken.

Man solte auch hier von der Francken Bier etwas sagen/ so achten die Fränckē keiner Bier / sie haben Wein gnug in jrem Lande/ so lassen sie auch nit gerne Bier in jhr Land führen/ wie Iohan. Boëmus lib. 3. c. 15. meldet/ Besihe weiter von Bieren Iulium Alexandrinum lib. 17. cap. 8. Salubrium Item, das 10. Capitel dieses Buchs.

Das V. Capitel.

Von zugerichten Bieren / die man Medicatas Cereuisias, oder Medicata Vina nennen kōndte.

Bier mit Kräutern gemacht/sind mancherley.

Ich solte man hier sagen von mancherley Bieren die den Namen von Gewürtzē/ so darein gethan werden / haben als von Wermutbier/ Salbeienbier/ rc. So muß ich mich befahren / das Werck möchte mir vnter den Händen wachsen/ vñ gar zu groß werden. Doch weil ich mir vorgenommen/ den Haußwirthen zu dienē / so will ich denselben zu gefallen/ dieser Dinge nur ein wenig gedencken/ vnd jnen Nachrichtung geben/ wie sie dergleichen Bier/ welche jnen gleichsam eine kleine Hauß-Apotecken seyn können/ zu richten / vnnd wozu dieselben gebrauchen mögen : dann ob wol andere gemeine Bier dem Menschlichen Leibe nur eine Nahrung geben/ so sind doch diese zu gerichte Bier mehres theils Artzneyen / damit jhme ein Mensch offt mahlen nechst GOTT von großen gefährlichen Kranckheiten selber helffen kan.

Bier mit Kräutern wie es zumachen sey.

Man pfleget auch solche / Bier zu weilen auß Blumen / zu weilen auß Blätern / zu weilen auß abgewaschenen / abgetröugten vnd wol gesauberten Wurtzlen/ Krauter vnd Samen zu machē. Dann grüne Materialien seyn nit gut zu solchen Sachen/ sie könten den Tranck wegen jrer Feuchtigkeit leichtlich verderben. Etliche legen nur die Materialien in das gebrawete Bier / vnd lassen sie damit gehren. Etliche hengen nur die abgetruckne te Kräuter/Wurtzlen / Blumen oder Blätter in die Fasse / darinnen die abgegohrne Bier seyn. Etliche kochen nur die Materialien in etlichen Stübigen Bier/ biß auff das dritte Theil ein / werffen darnach die Materialien/weg/ vñ kochen dz andere Bier mit dem vorabgesottenen / vnnd füllens also miteinander in die Faß. Etliche kochē nur schlecht die Materialien mit dem Bier / vnnd werffen darnach die Materialien weg/vnd füllens in die Fasse.

In solchem Fall muß ein jeder seiner Landes Art gebrauch lernen / dann so mannich Landt/ so manche Sitten/pfleget man im Sprichwort zu sagen / vnnd muß darneben besehen / wie sichs mit der operation dulden vnd leyden will.

Bier mit Jngber getruncken / ist ein köstliche Artzney für einen bösen Magen.

Bier mit Kümmelpulffer getruncken / lindert dz Grimmen vnnd Auffblehung deß Bauchs/ vnnd stillet die Colicam, die von den Winden herkomen

Ein Brey von Brod vnnd Bier gekocht/vnnd feist mit Butter oder Oel gemacht vnnd gewermet/ vnnd deß Morgens nüchtern gessen oder getruncken/erweichet den Leib/vnd machet gelinde sanffte Stulgänge.

Mit Welschen Bier das Angesicht gewaschen/ machts schön vnd klar.

So man die Haut eines Menschen mit Weitzen Bier wäscht / vnd sonderlich vnter dem Angesicht/so wird sich schön vnd blanck davon. Item wer Reisen sich müde gegangen/ vnd wäschet die Füsse vnd Beine mit warmen Bier / vñ legt ein getruckte Tücher darauff/ die im heissen Bier genetzt seyn/ so hilfft gar wol / diß hab ich einmahl selber probirt/

Da ich einen Tag vber die 8. oder 9. Meilen gereiset/ als ich ein junger Stundent war/ vnnd deß Abends noch der Kleyder gesprungen hab.

So ists auch gut vor dz Zahnwehe/ wann mann Kosent oder Taffelbier nimmet vnd kochet es noch einmahl mit frischem Hopffen / vnd helts darnach im Munde/so warm als man erleyden kan. Also dienet nun das eine fundamēt, nempe Cerevisia, ad medicationes , das ander ist vinum, dar von hernach weiter soll gesagt werden

Von den Bieren/so im heissen Sommer die innerliche Hitze stillen.

Braunschweigisch vnnd Zerbster Bier stillen durst.

Im heissen Somer / sonderlich in den Hundstagen / da die eusserliche vnd innerliche Hitze dem Menschen zum hefftigsten zusetzet/daß mancher nit weiß/wo er sich vor Hitze lassen soll / da pfleget man bißweilen ein Kanne Braunschweigische od Zerbster Bier zu trincken/die stillen die Hitze vnd leschen den Durst sehr/allein man muß nit drinnen zechē oder sauffen / wann man nit Wein darneben hat. Auch kans nit schaden / daß solche Leut deß Morgens frühe/wañ sie auffstehen/ einen guten Trunck rein frisch Bronnenwasser trincken / vnnd deß Abends/ wann sie zu Bette gehen wollen / wider einē Trunck/ das kan der Hitze zimlich steweren vñ wehren. So kan hierzu auch viel dienen ein Rosenbier/ welches die Hitze auch sänfftiget/ den Magen vnnd das Hertz stercket/vnd kompt zu Hülffe den Gliedmassen/ die durch die vbrige Hitze geschwecht seyn: Item ein gut Kirschbier. Im alten Testamenta haben sie im Ohst vnnd in der Hitze / Brod in Essig eingenuckt gessen/Ruth. 2. v. 14.

Wer

Wermut Bier.

Bier von Wermut wenn es bereit.

Diß pfleget man auch im Sommer zu trincke/ bißweilen frühe / weil man noch nüchtern/ als eine sonderliche Artzney. Dann es stärcket den Magen/ macht Lust zu essen/treibt die Bilem durch die Brin ab/vertreibt die Verstopffung der Leber vnnd Miltzes/ vertreibt vnd tödtet die Würm mit seiner Bitterkeit/hindert die Fäule/fordert die menses. Ist auch ein guter Tranck den Febricitanten / vnnd Wassersüchtigen / sonderlich wann die febres beginnen abzunehmen. Item/denē/ die nit wol schlaffen können/vnnd die da sehr dürstet / dann es leschet den Durst/vnd machet schlaffen. Es ist auch gut wider die Trunckenheit / Gehlsucht / Hauptwehe/ stärcket das Gesicht / vnnd hat viel andere effectus mehr.

Wermuthier wie es gemacht wird.

Es wird aber das Wermutbier also gemacht: Etliche streiffen das Kraut vnnd die Knospen von den treugen Stengeln ab/ vnnd bindens in ein sauber Tüchlein/ vnd hengens zum Spunde hinein in das Bier/vnnd schlagen oben das Fäßlein oder die Tonne mit einem Spunde fein gehebe vnnd dichte zu/daß kein Brodem herauß kommen kan. Etliche lassen auch das Bier mit der Wermut gehren/vnd trinckens also.

Salbeyen Bier/ oder das Bier mit Salbeyen gewürtzt.

Bier von Salbeyen/ wenn es bereit.

Salbeyen Bier stärcket das Haupt vnnd den Magen/vnd alle andere Glieder am Menschen/die viel Spann oder Sennadern haben / nimbt das zittern der Knuescheiben/ vnd anderer Glieder weg/ ist gesund der Brust/den Nieren vnd Blasen/ treibet die Brin/ vertreibet den flüssigen Leib / stärcket die wackelnde Zähne/vnd macht daß sie fest stehen/ fördert die menses. Ist auch den Weibern gut/ wann sie sich erkältet haben.

Beyfuß-Bier.

Bier vñ Beyfuß ist gesund.

Ist den Weibern ein sehr gesund Bier / wie dann auch der Beyfuß das edelste Kraut ist/daß die Weiber haben können. Dann es ist ein warm vnnd trucken Kraut/ vnd dienet wider die Vnfruchtbarkeit der Weiber/ die von vbriger Feuchtigkeit herkompt befördert die menses, stärcket vnd reiniget die Mutter / treibt die Secundinas vnnd todte Fruchte auß/ benimbt das Hauptwehe/zerbricht den Nieren vnd Blasenstein.

Beyfußbier wie es zumachen.

Es wird aber das Beyfußbier also gemacht: Nimb Beyfuß mit dem Stängel eine gute Nothurfft / nach dem das Faß groß oder klein ist / vnnd wasch ihn erst / wann er ja nit rein were: Thue darzu Fichtenspäne vom Tischer geholt/ein par Handvoll Weitzen / eine Hand voll Haber sampt dem Stroh/also daß das Faß von der materi das vierte oder fünffte Theil voll werde. Fülle zum ersten mahl gut Bier drauff/das noch jung/ aber dannoch vergohren vnd lauter worden ist / laß es liegen eine zeit lang/zapffs an vnd trinck darvon: Fülle es wider voll von allerley Neygen vom Bier/wann du wilt/ so stößts doch wider auff / vnd wird schmackhafftig zu trincken / vnd je länger man darvon trincket / je besser es wird vnd schmäcket. Man kan die stumpfsen vnd Schalenneygen nicht besser anlegen/dann daß man ihnen so mitfahre. Wann du ein Stübigen drey oder vier darvon getruncken hast/ so fülle wider anders drein. Dann man muß gleichwol das Bier nicht gar abtrincken / vnnd darnach erst ander Bier drauff giessen.

Poleyen-Bier.

Poleyenbiers Krafft vnnd Nutz.

Eben eine solche Kraffi hat auch das Poleyen-Bier / de pulegio, ist auch etwas kräfftiger vnnd stärcker / dann es ist warm vnnd trucken im dritten Grad/ vñ hat seine meiste stärcke vnd kräffte in den Blättern vnd Blumen/ soll auch eingesamlet werden wann es blühet. Es ist wol zweyerley/ eines das in den Gärten / das ander das in dem Feld wächst/ es ist aber beydes gut / vnd zur Artzney sehr nützlich sie stärcken beyde/vertreiben die Schnuppen vnnd kalten Husten / stärcken den Magen / reinigen die Mutter fördern die menses. helffen zur Empfängnuß/zubrechen den Stein / vertreiben die Winde/ machen Lust zum Essen/vnd nehmen die innerliche Schmertzen der Eingeweyde weg. Darumb ist Poleyenbier ein gesund Bier.

Poley zweyerley.

Eysop-Bier.

Eysop Bier-Krafft.

Dieses kan auch vom Eysopbier gesagt werden/ dann es hat eben diese Qualitäten/Krafft/ Tugend vnnd Wirckung/ es reiniget auch die Lungen/ wie die Alten gesagt haben / Ad pulmonis opus confert medicinam Hysopus. Es ist gut für alle Gepresten der Brust/ stillet das Sausen der Ohren/tödtet die Würme im Leibe/ stillet das Zahnwehe vnnd den Husten / daß man die groben Materien vnnd Schleim außwerffen kan / macht ein gute Farbe deß Angesichts/vnnd eine gute Summe. Drumb hat man das Kraut vor Zeiten im alten Testament sehr hoch gehalten / dann wann sich die Leut gereiniget/haben sie solches durch ein Bündlein Eysop thun/vnd sich damit besprengen müssen / Exod. 2. Levit. 12 Num. 15. wie auch Plinius dessen gedencke. Den alten vnnd die einen schweren Athem haben/ists sonderlich gut. So sols auch gut vor die schwere Kranckheiten seyn.

Roßmarin-Bier.

Rosmarin Biers krafft.

Das ist ein köstlich/schön/schmackhafftig/ kräfftig Bier / daß die vornehmbste Glieder deß Leibs als das Hertz/Gehirn/vnd die Geister stärcket vnd erquicket / es ist ein durchdringend Bier/ das alle Verstopffung im Leibe wegnimmet / der Weiber Zeiten fördert / Lust zum Essen macht/den Melancholicis vnd Cordiacis viel guts thut / vnnd ist das Bier fast einem Wein gleich.

Bier auß Wolgemuth.

Biers Krafft von Wolgemut.

Ist ein nützlich Bier/ denen die kalte vnd feuchte Kranckheiten haben/hilfft dem Magen dewen/vnd erwärmet jhn vnd die ander innerliche Glieder.

Nelckenbier.

Biers Nutz von Nelcken.

Stärcket das Hertz/das Gehirn/vnd alle Glieder / sonderlich dem Magen hilffts wol zur Dewung / ist auch gut vor kalte Kranckheiten deß Haupts/sonderlich wann sie recht gut seyn.

Lavendelbier.

Biers art auß Lavendel.

Das pfleget man gemeinlich nur auß der Lavendelblüte zu machen / es stärcket gewaltig das Haupt/das Marck im Rückgrad/vnd die Nieren/ die davon entspringen. Es ist ein köstlich Ding wider den Schlag / schweren Gebrechen/Gicht vnnd

Lähme. Sonderlich sollens die Weiber vnnd Ammen trincken/die da Kinder seugen/ vnnd trincken so zum schweren Gebrechen geneigt seyn / oder dieselben allezeit am Halse haben.

Lorbeerenbier.

Biers Würckung von Lorbeern. Dieses wird von den Lorbeern / oder Fruchten deß Lorbeerbaums gemacht/vñ stärcket das Haupt vnd den Magen / eröffnet die Leber/zerbricht vnnd treibet den Stein auß den Nieren vnnd Blasen/ macht sehr schwitzen/ im Bade vnd ausserhalb deß Bades.

Melissenbier.

Biers von Melissen Art Machet auß trawrigen melancholischen Leuten fröliche Leute/stärcket das Hertz/ vnd die lebendigen Geister/ vnd ist den Frawen sehr gesund vnnd nützlich.

Kirschenbier.

Biers Krafft von Kirschen gemacht. Im Sommer ist diß ein nützlich Bier / dann dem warmen Magen ists lieblich vnnd angenehm vnnd hat eine schöne Farbe / vnnd einen lieblichen Geschmack / wann die Kerne mit sampt den Kirschen zerquetschet/ vnnd also ins Bier gethan werden / so wirds ein durchdringend Bier / daß den Harn forttreibet. Diß ist gesunder / dann wann man die Kirschen gantz ins Bier thut.

Haselwurtzbier.

Biers Nutz von Haselwurtz. Ist den Wassersüchtigen gesund / dann es treibet den Harn vnnd das wässerige Geblüt durch die Blasen auß. Item den Geelsüchtigen Podagrischen Leuten/dañ es nimbt den Tartarum, der sich zwischen die Gelencke gelegt hat / weg / daß nicht Gries vnd Stein darauß werden kan.

Eychelbier.

Etliche pflegen auch Bier mit Eychenen Blättern zu machen welches sehr gut vor die rohte Ruhr vnd allerley Flüsse deß Leibes ist. So dienets auch wol denen Leuten / die das Wasser schwerlich lassen können / dann es treibet das Wasser fort / stärcket den Magen/vnnd da ein Weib jhre Zeit zu viel hette/so helts dieselbe inne. Wann auch jemand Blut außwirfft / dem were solch Bier nicht vndienstlich.

Augentrostsbier zu den Augen dienstlich.

Bier von Augentrost dienet dem Gesichte. Bier von Euphrasia, Augentrost gemacht/potus Euphrasiæ genant / getruncken / bringet ein scharpff Gesicht / Item der Wein getruncken/ der mit diesem Kraut zugerichtet wird / were aber der Wein allzu starck/ so solt man jhn mit Fenchelwasser temperiren/ vnd da es vonnöhten / Zucker drein thun. Solches thut auch das Fenchelbier. Es ist gut vor die dunckele Augen / für die Wassersucht/ Husten/ Gifft / mehret im Menschen Milch vnnd Samen / ist gut für die Kranckheit der Blasen/ Lungen vnd Leber/Also auch der Fenchelwein.

Schleenbier.

Biers art vñ Schleen. Hat eben diese Würckung / allein daß es auch ein Kühltrunck mit ist / vnnd kan in der Hitze deß Sommers wol gebraucht werden/ allein nit zu viel/ etwan einen Trunck nach der Mittagsmahlzeit.

Hymbeerenbier.

Biers Krafft vñ Hymbeern Mögen die brauchen/ die einen hitzigen Magen haben / vnd bey denen das Essen nicht bleiben will. Es stillet auch allerley Flüsse deß Leibs.

Hirschzungenbier.

Bier von Hirschzungen art vnd eygenschafft. Diß ist den Melancholicis gut / vnnd denen die an der Miltz einen Mangel haben / wie dann auch der Meerzwibelwein solchen Leuten sehr dienstlich ist. Auch können sich die jenigen/ so das Quartanfieber haben/diß Biers gebrauchen.

Ochsenzungenbier.

Ochsenzungen Biers Krafft. Das wird also zugerichtet/nimb Ochsenzungen Wurtzel / reinige sie/ vnd thue sie in ein gut Bier/ laß sie so lange darinnen liegen / biß sie jhre Krafft an sich nimmet/ darnach brauche es/ so treibt dirs/ nechst GOTT / alle böse Feuchtigkeit durch den Harn auß/ machet ein gut Gehirn / ob einer schon gar zum Thoren were worden. Diß kan man auch von dem Ochsenzungenwein sagen / der dieselbige Krafft auch hat.

Roßmarin Biers eygenschafft.

Roßmarinbier.

Diß Bier vbertrifft alle andere gewürtzte Bier an Farbe/Geschmack vnnd Krafft/vnd ist der Natur deß Weins von diesem Kraut zum nechsten: Es hat ein Farb wie ein Gold / einen Geschmack vnd Geruch wie die Roßmarin / aber gleichwol nit wie ein Artzney-Wann mans in ein Glaß geust/ so steigen von vnten auff etliche kleine Bläßlein / wie in einem Wein. Diß Bier stärcket wunderlich vnd gewaltig das Gehirn vnnd Hertz/erquicket die Geister deß Hertzẽ/vermehret die natürliche Hitze/ bringet den Apetit wider. Ist ein bequem/ nutz vnnd gut Getrencke für die Melancholicos, vnnd denen es vorm Hertzen liget/durchdringet alle Glieder / vnd befreyet einen vor allen Verstopffungen / Ist den Weibern sehr gut/vnd sonderlich wann jhr Monaten zu lange aussen bleiben. D. Knaustius.

Lavendelbier.

Lavendelbier.

Diß ist nutz für alle Gebrechen der Glieder / so von Kälte herkommen / als gegen den Schlag/ Lähmnuß/ vnnd dergleichen Kranckheiten. Den Ammen soll man diß Bier zu trincken geben zu Verhütung der schweren Kranckheiten / den seugenden Kindern / daß sie damit nicht angefochten werden / oder da sie es schon am Halse hetten/daß sie dardurch nechst GOtt wider vertrieben werde. Idem.

Wachholder bier.

Von Wachholder Bier.

Etliche thun Wachholderbeer in die Bierfässer/ etliche das Holtz / etliche die Borcken/vnd das achtet man gut für die Gicht. Ist auch gut zu Mängel der Nieren vnd Blasen/ vnd provocirt den Weiber menstrua gewaltig.

Wer nun weiter Lust zu solchen Medicinischen Bieren hat / der mag sich auß der Medicorum Bücher erkündigen/ wozu ein jedes Kraut/ Blume/Wurtzel/ꝛc nutzlich vnnd dienstlich seyn/darauf kan er jm ein sonderlich Fäßlein zurichten/vnd dasselbe zu seiner Gelegenheit nutzlich brauchen. Also machen ihnen etliche Alantwurtzel Bier / vnnd kochen sie entweder mit dem Bier / wañs noch Wurtzel ist / welches die Märcker süsse Hennichen nennen/

nen oder schneiden sie zu Stücklein/ bindens an einen Faden/vnd hengens also in ein Faß. Item/ von braunen Bethonien/welches dem Haupt / der Brust/vnd den nervis gut ist / benimmet die Verstoffung der Leber vnd den Stein der Nieren / befördert den Weibern jhre Zeit. Item/von zerstossenen Machandelbeeren/ die sie hineinhengen / daß wider die Gifft dienet/vnd wider die Kranckheit der Nieren vnnd Blasen / treibet gewaltig die menles. Dann die Bier nehmen die Art der Kräuter vnnd Wurtzlen an sich/darumb kan man von den Kräutern leichtlich ein vrtheil vom Bier haben Es habē auch die alten Teutschen einen guten Kühltranck im Sommer von sawren zerschlagenen Holtzöpffeln vnd kühlen Brunnenwasser gemacht / wie sie noch wol an etlichen örtern thun / vnnd lassen sie in Fäßlein etliche Tage nacheinander stehen/darnach trincken sie es mit jhren Kindern in der Hitze/ damit sie jnnen den Durst fein leschen. Allein wie man von andern Dingen sagt/alſo/heißts hier auch/Maß ist zu allen Dingen gut. Man pfleget auch den Febricitanten ein Gerstenwasser/von Gerste vnnd Wasser zu kochen / welches eine kühlende vnnd außtrückende Krafft an jhm hat/ vnd etwas mit abstergiret. Wann aber nun die Febricitanten allzu sehr außgehetzet vnd exsiccirt seyn / thut man grosse Rosinen/ Süßholtz / vnd etliche kühlende Samen darzu/daß also das Gerstenwasser nur kühle vnnd feuchte / vnd der Außdörrung recht gerahten vnnd geholffen werde.

Auch pfleget man vom Bier eine Loram oder Lorcam/wie es etliche nennen/zu machen/wie man auch vom Wein eine Lurcke macht / welches der gemeine Mann Kofent oder Nachbier / die Griechen ζυτον die Lateiner secundariam cerevisiam, oder Loram cerevisiæ nennen/vnnd wird vom hinderstelligen Hopffen vnnd Maltz gemacht / wann das Bier zuvor davon gebrawen/vnd das beste herauß gekocht ist/da geust man wider Wasser drauff/ vnd läßts darvon durchlauffen/ will mans aber ein wenig besser machen/so lässet mans Wasser davon sieden. Dieser Tranck wird vor das Gesinde gemacht/daß er jhnen nur den Durst läschet / aber es hat nit Krafft hinder jhm / vnd nehret vnd wärmet nit/wie das Bier/sondern thut nur/ was deß Wassers Natur vnd Eygenschafft mitbringet.

Tranck vor das Gesinde

Das VI. Capitel.

Vom Vnderscheid deß Biers.

Bier seyn mancherley

ES sind mancherley Bier/dann darnach sie gebrawet vnd zugerichtet werden/darnach schmecken sie auch. Es seyn brennliche/ schwartze oder Gerstene Bier / es seyn auch weiſe oder Weitzene Bier/die weissen nehren besser dann die schwartzen wie dann auch der Weitzen besser nehret dann die Gerste/ allein daß es süsse vnnd dicke Bier seyn/die etwan Verstopffung der jnnerlichen Glieder / vnd eines schweren Athem verursachen.

Etliches ist roth vnnd nit wol gnug gekocht/vielleicht auß mangel deß Holtzes/ oder daß die Brewer nachläßig seyn/vnnd nit recht damit vmbgehen. Dann an der Siedung deß Hopffens zum meisten gelegen. Solche Bier beschädigen den Magen/blehen jhn auff/vnd machen jn voller Winde/machen Röhtigkeit/ schaden den Nieren vnnd der Blasen/ bringen die kalte Netze/ wie dann auch alle kalte abgegohrne Bier zu thun pflegen / oder andere die nit wol abgegohren haben/oder die Höfen zu langsamb bekommen/oder zu balde in die Fasse gebracht seyn. Darumb auch solche Bier selten klar werden. Etliches aber ist recht gekocht/ welches geschicht wann man den Hopffen zu rechter Zeit absiden läst / nit zu lang oder zu kurtz / sondern eben zu rechter Zeit/ darnach eines jedern Landes / ja auch eines jedern Hauses Gelegenheit ist.

Bier so dicke seyn/ nehren wohl.

Bier so dünne seyn/nehren nicht wol.

Etliche sind dicke Bier / da viel Materien zu ist/ als da ist Danziger / Breßlich/ Strigisch/ ꝛc. die nehren wohl/ drumb gibts auch an denen Orten dicke/fette/starcke Leute. Etliche aber sind dünne Biere/die nit so viel Materien haben / vnnd auch nit so wol nutriren. Die dicken Bier werden langsamer verdawet/dann die dünnen/ drumb werden sie auch langsamer in dem Leib außgetheilet. Die dünnen aber werden im Magen bald verendert/vnnd in alle Glieder deß Leibes außgetheilet/ vnd erregen vnnd fördern die Vrinam. Mittelmässige Bier aber/ die weder zu dicke noch zu dünne seyn / die thun alles mittelmässig Etliche Bier aber seyn noch jung/als die noch gehren/oder kaum abgegohren haben / vnd derwegen etwas dicke / oder vielmehr etwas drüber seyn/vnd von denen Hefen oder Bermen noch nicht gnugsam gesäubert vnd gereinigt/ vnd haben noch viel Wasser bey sich/die seyn dem Magen vnd Leibe vngesund / vnd erregen in etlichen / die nit starcker Natur sind/vnnd sie nit wol vertragen können/bißweilen grosse Kranckheiten. Etliches aber seyn feine alte/saubere/reine/wolschmeckende / vñ durchdringende Bier / welchen das Wasser vnd Hefe durch lange Zeit entrancht vnnd vergangen ist / das sind gesunde Bier/die auch krancke Leute sicher/ vnnd mit grossem Nutz vnd Frommen brauchen mögen.

Bier wovon sie eine schöne Farbe bekommen.

Etliche Bier haben ein schöne Farb / dieselbigen Bier wärmen vnnd nehren wohl/ etliche haben ein böse Farb/ die haben nit ein solche Erwärmung bey jnen/wie die andern. Sie bekommen aber jhre Farbe nit vom Wasser / sondern vom Getreyde vnnd Hopffen/ dann je mehr die Gerste gedörret/ vnnd je reiffer der Hopffe ist/vnnd je länger sie miteinander gekochet werden/ je eine schönere Farbe die Bier bekommen/ vnd je wärmer sie auch werden.

Bier so einen guten Geschmack haben.

Etliche Bier haben einen guten / angenehmen/ etliche aber einen bösen vnangenehmē Geschmack. Etliche seyn süßlechtig / die nehren wol / die Süssigkeit aber bekommen sie zuweilen/ wann sie gar zu langsamb anfangen zu gehrē. Etliche bitterlechtig/ etliche scharpff vnd schwerlechtig/ wie das Fürstenwaldische vnd andere alte Bier pflegen zu seyn / etliche sehen vnd schmecken wie ein trüber Wein / als das Strigmische Bier/vnd andere weisse Bier / die gemeinlich / so bald sie ein wenig kalt werden/einē solchen Geschmack bekommen. Solch alte sawre Bier verletzen den Magen/die Nieren/ die Nerven vnd andere innerliche Glieder mechtig sehr/vñ werden sawer/ entweder von wegen jhres Alters / oder dz sie zu wenig Hopffe haben/oder nicht genugsamb gekocht haben. Es schmecken auch etliche Bier/ als wann sie gesaltzen weren / die haben die Natur an jhnen/daß sie sehr außtrucknen/vnd den Menschen immer durstiger machen. Dieses seyn alle natürliche Geschmäck deß Biers / aber sie bekommen

Bier so den Magen vnnd andere innerliche Glieder verletzen.

bißweilen auch einen andern Geschmack zufälliger weise/wann sie nit recht gekocht / gewartet / oder in vnreine Faß gethan werden. Dann wann man das Bier in der Pfanne nicht wohl vmbrühret/ so wird brandicht / oder schmecket brandenzend / wan man Rauch in die Pfanne schlagen läst / so wirds rauchenzend / wie dann gemeiniglich pfleget zu geschehen / wann man Stroh vor Holtz gebrauchet/ als man in Thüringen pfleget zu thun / oder wann man zu grün oder harzigt Holtz zum brawen brauchet.

Also hat man auch einen Tranck bey den Bierbrawen/ welcher an etlichen örtern die Wurtze genennet wird / oder süsse Jungbier. Die Märcker nennens süsse Henicken/ die Lateiner Lixiuium cereuisiæ das ist/ein vngehöpffet Bier/ vnd wird von der ersten Pfanne genommen / vnnd mit Bermen oder Hefen/wanns ein wenig lauchlich worden/gestellet/vnd von Weibern vnd Kindern vmb seiner Süssigkeit willen/gerne getruncken: Aber es ist ein vngesunder Tranck/dann es ist ein rohe ding/ blehet den Leib/vnd erreget Wehtägen deß Bauchs vnnd Verstopffung / ist vndäwlich / helt die Vrin auff/ vnd dehnet das Häutlein auß / darinnen die Leber vnd Miltz ist.

Muscawitter haben keinen Wein.

Die Muscowitter haben keinen wachsenden Wein / auch kein Oel / sondern man bringet den Wein auß Vngarn/Moldaw / vnnd Walachey/ hinein/doch hats viel vnd mancherley Bier darinnen / vnnd ist der gemeinste Tranckwasser / Bier vnd Meth drinnen. Darzu machen sie einen sawren Tranck/ den nennen sie Quassey. Sie machen auch von Habern vnd Honig ein distillirt Wasser/ vnd auch von Milch/das wird so starck/ daß sie offt davon truncken werden.

Doch ist jhnen Trunckenheit hart verbotten / jedoch zwo oder drey Zeiten im Jahr außgenommen da wird jhnen nichts darein geredt.

Das VII. Capitel.

Von guten vnd bösen Bieren.

Bier seyn gut vnd böse.

DJese Bier dauren am besten/ die guten vnnd viel Hopffen haben/ der wol gesotten hat/ nit zu sehr/vnd auch nit zu wenig / dann Masse ist zu allen Dingen gut/ man pflegt jhn gemeiniglich 3. Stunden sieden zu lassen. Es ist auch viel daran gelegen / wann man ein Bier in gute Faß thut/ wanns gute Lufft vnd gute Keller hat / die fein neß vnd kühle seyn. Item/ die Bier so in gepichten Fassern ligen/dauren allezeit länger/als die in schlechtē vngepichten Fassen ligen / allein daß sie leichtlich in den Kopff steigen / denen Leuten / die ein hitzig/ schwach Haupt haben.

Böse Bier wo sie herkommē.

Böse Bier kommen auß böser vntüchtiger Materien/Gersten/Weitzen / Habern/Rocken vnnd Hopffen/sonderlich / wann auch die böse Brawer darzu kommen /vnd die Materien mit jhren bösen Handgriffen/ Vnachtsambkeit / Faulheit vnd andern dingen verwahrlosen vnd verderbē/ lassen den Mösch anbrennen/den Rauch hinein schlagen / oder waschen die Faß nicht rein auß / oder lassens oben offen / daß die beste Krafft weg rauchet/ vnnd das geringste vnd vnkräfftigste im Faß bleibet. Wer gefrohren Bier trincket / der bekompt den Husten davon.

Das VIII. Capitel.

Vom Schaum / Hefen oder Gescht deß Biers/vnd vom Brantenwein.

VOn diesen zweyen Dingen muß man allhier auch ein wenig sagen/dann am Schaum pflegen etliche von Bier zu vrtheilen / wann ein Bier lang Gescht helt so helt mans vor ein gut Bier. Es hat aber ein Bier zweyerley Gescht oder Schaum. Einer kompt von einer innerlichen Vrsachen/wañ das Bier erst gebawet ist / vnd sehr schäumet/ oder gieret/ vnnd ist gleichsam eine Blume deß Biers/ fein dünne/krause / hefticht / vnnd schwimmet oben auff dem Bier / vnnd wann das Bier abgegohen hat / wird es dicke/ vnnd senck sich fein mehlich hinab auff den Grund.

Bier hat es am Gescht vor gut erkant wird.

Bier hat zweyerley Gescht oder Schaum.

Der ander kompt vō eusserlicher Vrsach/nemblich/vom giessen oder rütteln/ vnd vergeht vnd verschwindet endlich. Gerstene Bier haben viel/ aber gar einen dünnen Gescht / die Weytzene wenig/etwas dicker/weißlich / der kaum das ober Theil deß Biers in der Kannen bedeckt.

Die Gesen oder Bermen sind ein dick / fredisch vnd schwer Ding / das sich im Bier nidersencket/ vnd vnten auff den Grund deß Fasses setzet/ ist von Natur warm vnnd trucken/vnnd auffblehend/ wie man sihet an den Bieren / die sie auffstossend machen/vnd an den Teigen/die sie gehend machen vnd auffblasen.

Darauß pfleget jhm ein guter Haußwirth einen Brantenwein/oder Aquam vitæ, vor sein Häußlein zu machen / daß er jhn anderstwo nicht suchen oder kauffen darff.

Hefen was sie seyn.

Die Hefen / die darnach vberbleiben/ davon der Brantewein gezogen ist/ sind jhm gut zu erhaltung seines Vehs/ sonderlich aber der Schwein / dann sie davon mächtig wol gedeyen / wachsen vnnd zunehmen : derentwegen auch etliche Leute jhre sonderliche Nahrung vnnd Auffenthalt vom Brantenwein vnd Schweinen haben.

Vom Brantenwein.

Nun solte ich wol den Haußwirthen auch weiter anzeigen/wie sie Brantenwein / vinum adustum, oder sublimatum, machen oder brennen solten / so wils die Zeit jetzt wenig leyden/ weil wir noch in der Materien vom Bierbrawen sehn. Doch will ichs kürtzlich/vnd vmb der fleissigen Haußwirthe willen thun / die nichts gerne verschwenden / oder vnnützlich vmbkommen lassen.

Brantenwein wie er zu machē oder zu brennen.

Nimb Bermen oder Hefen/geuß sie in die Blase / mach ein brennent Fewer mit Holtz drunter/ vnd habe dir ein Holtz in der Hand / daß ein wenig länger ist/dann die Blase/ forne etwas breiter dann hinden / damit rühre die Materien in der Blasen vmb/ dz es nit anbrennet / biß du sihest/ dz die Bermen oder Hefen in der Blasen wollen vberlauffen/ so zeich eylends das Fewer vnter der Blasen herfur/ vnnd legs vor das Ofenloch / vnnd lesche es auß/ daß es nit mehr so eine grosse Flamme gibet / sonst lauffe dir die Bermen alle auß der Blasen / Setze den Hut auff die Blase / doch also / daß die Röhre deß Huts in die ander Röhre inferiret, vnd gethan werde/

werde/die durch daß Faß/darinnen Wasser ist / gehet/ verlutire es beydes mit einem Hader / in Bermen oder Hefen geduncket / vnd setze ein receptaculum oder Krug forne vor / darnach lasse es jmmer mehlich gehen vnnd tröpffen / biß du die gute Spiritualische Materien alle darvon gezogen hast / welches man also mercken kan / man läßet ein wenig in ein Schüsselein lauffen vnnd geusts ins Fewer/ wanns zischt/vnd nicht mehr ein blaw Brantewеinisch Fewer vber sich fähret / so hebe den Hut wider ab/geuß dasjenige / so du im Krug auffgefangen hast/in ein Fäßlein/vnd verwahre das Spundloch wohl/daß dir die spiritus nit evaporiren, vnd thue die Hefen auß der Blasen in eine Thiene / in vsum porcorum/vnnd geuß wider andere Bermen in die Blase/ vnd mache es wie zuvor. Thue es zum dritten vnd vierdten mahl / biß so lange du so viel von den fecibus colligirest per distillationem, daß du gnug zum leutern gesamblet hast/Nemblich/wann so viel gesamblet ist / daß man mit dem colligirten phlegmate die Blase widerumb halb füllen kan. Alsdann schewre die Blase/ den Hut vnd die Röhre fein auß / schneide Jngber vnnd Calmus fein klein / daß es wird ein klein Tunckschüsselein voll/ magst auch wol Pfefferkörner/Cynamey vnnd ander Gewürtz mit zuwerffen / so ferne dirs anders geliebet. Sonsten ists am Jngber vnnd Calmus gnug. Dann geuß das phlegma auß dem Fäßlein in die Blase / schütte die Gewürtz hinein / setze den Hut auff/vnd verlutir es wohl/wie zuvor/vnnd gib jm linde Fewer / vor dem Ofenloch/setze ein Receptackel vor / vnnd distillire es herüber / biß das beste vom phlegmate herüber ist / welches man auch erfähret mit Eingiessung ins Fewer/ vt supra, das ist dann der rechte Brantewein.

Vor zweyen dingen muß man sich wol versehen.

Aber in diesem Werck muß man sich zu vor zweyen dingen wol vorsehen vnd hüten: Erstlich/ daß man das Fewer recht regiere / daß man jhm interdistillandum ein fein gelind vnnd stetiges Fewer gebe vnd nit zu starck/dann so bald es zu starck Fewer bekompt/so schiessen die Bermen oder Hefen häuffig zur Röhren herauß in die Vorlage/vnnd geschicht Schaden / man kans aber daran mercken/wanns zu heiß ist / dann wan forne zur Röhren ein Rauch beginnet herauß zugehen/so muß man bald ein theil Fewer außleschen / oder wegrücken / sonst schiessen die Bermen oder Hefen flugs hernach. Man brauchet zum Fewer schlechte Kohlen/ sonderlich wann man leutert: Weil man aber das phlegma samblet/ kan man auch wol klein gehawen Holtz / vnnd alte Stuppen / Stöcklein oder Klötzerlein von den Wurtzlen der Bäume auß den Wälden / die fein alt vnd faul seyn/vnd lange Fewer halten/ aber nit leichtlich entbrennen/brauchen.

Man soll sich hier fleissig vorsehen.

Zum andern/ dz man der Röhren vnten bey dem Receptackel oder vorlage mit keinem Liecht zu nahe komme: Dann die spiritus seyn wie ein Pulfer / so balde die das Liecht nur ein wenig erreichen / so bald entzündet sich daß gantze ding in der Blasen / vnnd stösset alles auff Stücken/vnd kan einen so verbrennen/daß er eine weile dran zu klauben vnd zu heilen hat/will geschweigen / daß alsdann auch alles verdorben wird/vnd alle Mühe vnd Vnkosten vergebens auffgewand seyn/ darumb soll man sich hierinnen fleissig fürsehen/sonderlich im leutern.

Vom Leutern.

Brantwein/ wie sie zu leutern.

Wann man nun deß phlegma in ein Fäßlein welches allezeit fein rein muß außgewaschen werden/gnug gesamblet/ vnd will leutern/ so muß man die Blase vnd den Hut alles fein rein außwaschen/ darnach muß mã Jngber/Pfefferkörner/ Nelcken/ Wachholderbeer/Anis vnd Calmus nehmen/ den Jngber vnd Calmus fein klein schneiden/wie man die welcken Rüben zu schneiden pfleget/ wann man kochen will/die Pfefferkörner vnd Wachholderbeer (etliche nennens auch Machandelbeer) die läst mã gantz/wie dann auch den Anys / thue es alles in ein weiß rein außgewaschen Säcklein / vnnd mache Spreisseln von Holtz/vñ spreissels oben in den Hut dz es nit herauß fällt vnd geuß darnach deß phlegmatis, in die Blase/etwan ein wenig vber die helffte voll/setze den Hut auff die Blase / verschmiere den Hut/ da er in die Blase gehet/zu ringsherum / duncke ein Tüchlein/ etwan einer Hand breit/ vnnd das zu rings herumb reichet/in die Bermen / vnnd verkleibs zu ring herumb gar eygen / darnach machs auch also am Ort/ da die Röhr deß Huts in die ander Röhr deß Fasses gehet) setze ein Vorlage vor/ einen weitbauchigten Krug/vnnd thue oben einen Füllhalß drein/vnd lasse es fein mehlich gehẽ. Man muß nit viel davon gehen / dann man muß fleissig Achtung auffs Fewer geben/ gehts zu sehr / so mache deß Fewers weniger/ oder geuß balde mit Wasser das Fewer auß. Wañ die Tropffen schnell nacheinander folgen so gehets zu sehr/ beginnets Fewer zur Röhre herauß zu rauchen / so thue ja bald darzu/ vnd reisse das Fewer gar weg/ oder geuß es auß/ sonsten scheust die Materien oder phlegma auß der Blasen alles gar hernach.

Drumb muß man vom Fewer nit weg gehen/ sondern jmmer darbey sitzen bleiben/ vñ zum Fewer vnd zur Röhren sehen/ daß die nicht raucht. Will man aber davon gehen / so muß man jemand darbey lassen/der zusehe / vnd leuchte mit dem Liecht ja nicht zu nehe zur Röhren / sonst stössets alles auff Stücken / etliche leuternlieber bey Nacht dann bey Tage.

Das IX. Capitel.

Wie man von Weytzen oder Korn / Item vom Maltz Brantenwein machen soll/

Brantwein/ wie er von Weitzen Korn oder Maltz zu machen sey.

ERstlich muß man einen Kessel/ ohngefehr von funff Eymern Wasser/heiß machen/ doch daß es nit siede. Darnach einen halben Scheffel Saltz vnd thue es in einen grossen Kübel oder Tonne/vnd giesse heiß Wasser darauff / vndrühre es vmb / wie man sonst zum brawen das Maltz pfleget zu rühren. Nachmahls nehme man das Schrot vom Weytzen oder Rocken auch einen halben Scheffel / rühre es auch wie das Maltz / daß es nit klötterich bleibe/doch daß man das heisse Wasser / auff zwey Eymer ohngefehr im Kessel wol sieden lässe/ vnnd alsdann zum andern mahl eingegossen/ vnnd also das Faß fest zugedeckt/ vnd laß es drey Stunden stehẽ. Nachmahlen muß man stellen mit bermen oder Hefen / ehe mans aber stellet / muß es zuvor abgekühlet werden mit einem Zuber Wasser oder mehr/ biß es wird/daß es zu stellen sey oder diene/ als wañ man sonst bier stellet : Wann das geschehen/ muß mans wider rühren/vnd was klösig/ mit der Hand

entzwey drucken/darnach mit frischen Bermen gestellet/wie man das Bier pfleget zu stellē / vñ laß es also zugedeckt stehen einen Tag/zween oder drey/biß sichs wider sencket. Alsdann ists zu mercken / wann man das jenige / so eingebracht / will wegbrennen/ muß dasselbige widerumb durcheinander gerühret werden/damit es nit zu dicke bleibe: Vnnd darnach die blase ohngefehr biß auff ein halbe Spanne voll gefüllet: vnnd wann das Fewer vnter die blase gemacht/vnd das / so in der blase eingefüllet/beginnet heiß zu werden / muß es mit einer Schüppe immer eingerühret werden/vnnd sonderlich oben auff dem bodem/dz es nit anbrenne/ biß so lange / dz man es will zuschmieren. Die Proba aber wann es zeit ist den Helm auffzusetzen/ist diese / daß man vnten an der Schüp. en mit der Hand fühle/ vnnd wann die Schüppe oder das Holtz/damit man vmbrühret/so heiß ist/ daß man die Hand daran nit halten kan ist es Zeit den Helm auffzusetzen/vnd zu schmieren.

Wann solches nu geschehen/vnnd der Helm beginnet heiß zu werden / so muß man den ofen voll Holtz stecken / vnd mit Mawersteinen vñ Lehm gefast seyn / zuzuschmieren/ damit es nit dicke lauffet. Vnd weil der Ofen zwey Rauchlöcher hat/vnnd es zu dicke lauffen wolte/ müste man die Rauchlöcher mit Steinen zulegen/vnnd Asche vmbher strewen/ so es aber will zu mehlich lauffen / muß man durch die Rauchlöcher etwas wider aufflüfften/ biß es beginnet zu lauffen wie ein Strohalm / das lauffe also vor sich ohngefehr in die sechs Stunden. Doch ist hier Achtung darauff zu geben / daß der Krug oder die Vorlage / darein es läuffe/ auch zu rechter Zeit werde außgegossen.

Brantewein brennen gibt geduppelten Nutz.

Von deme das in der Blasen bleibt / haben die Schweine gute Nahrung/ vnd werden damit bald fett gemestet/wann man jnen ein wenig Treber oder Seye vnd Kleyen mit vntermenget. Ist demnach beym Brantenweinbrennen allezeit ein doppelter Nutz vnd Frommen/als nemblich daß man brantenwein bekompt/ vnnd darneben seine Schweine damit ernehren vnd mesten kan.

Brantewein lauter zu machen.

Folget nun von der Leuterung. Wann die drey blasen voll außgelauffen seyn / vnnd man dieselbige leutern will/muß man/ wie ich zuvor angezeiget/ die blase/den Helm/vnnd die küpfferne oder messinge Röhre so durch die Tonne gehet/ alles zuvor fein säuberlich vnd rein schewren. Doch ist zu mercken/ weil man die Röhren nicht wol schewren kan / muß man einen langen Stecken nehmen/darumb werck oder Hederlein winden/ vnd erstlich die Röhren reinigen/vnd mit frischem Wasser allwege nachspühlen/so lange biß das Wasser durch die Röhren helle lauffet. Wann nu die dreyerley rein seyn / so geust man das lauter Wasser oder phlegma in die blase/vnnd thut darein ein halbe Metze Saltz/Bibenell einen Stiel oder vier/Wermut einen Stengel oder grey/ auch wol Lorbeern. Darnach also fort/ehe mā Fewer vnter die blase macht / den Helm auffgesetzt vnd zugeschmieret / vnnd alsdann Fewer vnter die blase gemacht: Vnnd wann der Helm biß an die Röhren beginnet heiß zu werden/muß man/so bald es beginnet zu trieffen / mit Holtz vnd Steinen gefasset seyn/vnd den Ofen zu schmieren: Vnd wann es zu sehr lauffen will / muß man die Rauchlöcher auch zulegen/biß es laufft/auch wie ein Strohalm/ vnd laufft ohngefehr in 6. oder 7. stundē ab. Wann aber der Wein beginnet schwach zu werden / muß man wol achtung draf gehē/ dz es nit zu viel läufft. Wann man abgeleutert / so giesse man das lautere Wasser/so nach der Leuterung in der Blasen bleibt/ bald hinweg/dann es frist die Blasen sehr weg.

Brantewein von Weinhefen ist der beste.

Es wird auch Brantenwein von Weinhefen gemacht/vnd der ist wol der beste vñ wird eben so gemacht/wie der ander von Bierhefen. Allein da muß man achtung vff den Weinstein gebē/ der sich vnde in der Blasen auff den Boden setzet / daß man den mit sonderm Fleiß colligire vnd herauß nehme/ abwasche/treuge vnd in die Apotecken verkauffe.

Brantewein auß sawrem verderbtē Wein zu brennen.

Item/wer sawer oder verdorbene Wein hat/ die man nit trincken kan/ vnnd da auch nit gerne guter Essig von werdē/ wil/ der brenne auch Brantewein darauß/dz es jhm zu Nutz vnnd Frommen komme.

Brantewein auß mancherley würtz vñ Kräutern zu machen.

Ich muß auch hier noch eines erinnern. Es kan jhm einer von Brantewein mancherley gebrante Wein/vnd Aquas vitæ machen vnnd zurichten mit Gewürtz vnnd Kräutern/wie man auß Bier vnnd Wein mancherley gemachte Bier vnnd gemachte Wein zurichten vnd machen kan / davon droben zu theil etwas gesagt/ vnd folgends weiter sol gemeldet werden/als wañ man Erdbeer/Steinbrech/Peterssilgenwurtzel/Wegetritt vnd dergleichen mit guten gewürtzen drein wirfft vnd henget/ dz jm seine krafft außziehe/vnnd also medicinalisch werde / wider den Stein/ davon sölte wir auch weitläufftig Meldung thun/ aber es würde deß dings allzu viel werden.

Brantewein wann er zu gebrauchen.

Es ist auch nit böß / sondern sehr gut/ daß man deß morgens im Winter einen Löffel voll deß Brantenweins / welchen man aquam vitæ nennet / mit dem besten Zucker vermenget / mit einem bißlein Brods ässet. Dann es hilfft/daß das Hirn vnd die Leber bey guter gesundheit bleibet. Sonderlich aber sollen jhn die jenigen brauchen/so einen flüssigen vñ feisten Leib haben/ dann also verzehret sich die vberflüssige Feuchtigkeit / vnnd der Leib wird vor der Schlaffsucht / Lethargus genant/ Item dor dem Schlage/vnd andern kalten Kranckheiten præter. viret, Mizald. cent. 1. Aph. 65. Aber Brantewein ausserhalb gebraucht / hilfft den Spannadern vnd andern Gliedern/so erfrohren seyn/ vnnd zertreibet alle Schmertzen/ so auß kalten Flüssen herkommē/ dann er hat eine warme Tugend in sich/ vnnd dringet geschwinde in die inwendige Glieder.

Brantewein wo zu er tauge.

Ein gut Aqua vitæ wider den Schlag.

Aqua vitæ wider den Schlag/ wie er zu machen.

Nimb Lilium convallium ein gut Theil / geuß eine Kanne guten Reinischen Wein drauff / daß der Rheinische Wein vberher gehet / laß jhn in einem Glase wol verstopffet/neun oder zehen Tage in einen Keller setzen / darnach distillire es in einem Helm/ laß den stehen / biß der Lavendel zukompt vnd thue Lavendelblüt darein/ein gut Theil. Darnach nachfolgende Würtz klein geschnitten / vnnd auch darein gethan/vnd wider in den Keller gesetzt/ wol verbunden / ein Woch zwo oder drey / so lange mans will stehen lassen / dañ wider distiliret/so wird es recht vnd gut Folget die Würtze 1. Loth/1. quint. Cardomomenblumen/1. Loth/ 1. Quint Muscatenblumen/2. Loth Zimmetrinden/ 2. Loth Negelein/1. Loth/1. Quint Cubeben/ 2. Loth Muscatennuß/1. Loth Galgan/1. Quint Zitber.

Diß

Diß Aqua vitæ dienet wider den Schlag/ wañ sich einer vbel befindet/ einen Löffel voll getruncken. Item/ vor grosse Ohnmacht/ ein wenig getruncke/ vñ den Pulß damit gerieben/ ist sehr gut vñ köstlich

Ein ander köstlich Aqua vitæ zu machen.

Ander köstlich Aquã vitæ zu machen.

Recipe: Negelein/ Jngber/ Calmus/ Muscatennüß/ Muscatenblumen/ Paradeißkörner/ Cardomomi/ Zimmetrinden/ Saffran/ Buglossenblumen/ Zuber/ Cubeben/ Langenpfeffer/ Lorbeern/ ana. Quintlein/ 2. Loth. weissen vnnd 2. Loth rothen Zucker: Diese Gewürtz vnnd Kräuter alle klein gestossen/ schütter man in eine steinerne Flaschen vnd geust drauff 2. Nössel gebranten Wein/ vnd macht die Flasche mit Wachs dicht zu/ laß es ein 8. Tage stehen/ doch daß mans alle Tag 2. mal vmbrühre. Am 9. Tag mag mans abkleren/ in ein Glaß giessen/ vnd feste zukleiben vnd halten.

Aqua vitæ oder Brantewein/ wie er zu gebrauchen sey.

Letzlich muß man hier auch mercken/ wie man diesen Sublimat oder Brantenwein brauchen sol. Wer kalte Kranckheiten im Magen oder andern Gliedmassen hat/ oder wer deß Tags durch sehr getruncken hette der mag jhn deß Morgens/ wann er auffstehet/ vnnd deß Abends/ wann er zu Bette gehet/ brauchen/ wer aber ein schwach Haupt/ vnd ein hitzige Leber hat/ der laß diese Sachen zu frieden/ vñ brauche sie nit in Leib/ sonst kompt hitze zu hitze/ vnd muß der Mensch verderben. Eusserlich aber kan er zu erkalten Kranckheiten allezeit wohl genützt vnnd gebraucht werdẽ. Dann er hilfft den Spañadern vnd andern Gliedern/ so erfroren seyn/ vñ zertheilet alte Schmertzen/ die von kalten Flüssen herkomen/ dann er hat eine warme Tugend in jhm/ vnnd weil er ein spiritus ist/ so dringet er gantz schnell in die inwendige Glieder hinein. Ein aqua vitę mit dem besten Zucker vermischt/ im Winter ein halb Quintlein oder Löffel voll/ mit einem bißlein Brods gessen/ erhelt das Gehirn vnnd die Leber bey guter Gesundheit. Sonderlich aber sollen jhn die gebrauchẽ/ die ein flüssigen vnd feisten Leib haben. Dann er verzehret die vbrige Feuchtigkeit/ vnd der Leib wird von dem Lethargo oder Schlaffsucht/ vnnd vom Schlag vnnd andern Kranckheiten præseruiret Wer die Füß erfroren hat/ der schmiere sich wohl vber einen Kolfewer mit Brantenwein/ ehe sie auffbrechen.

Aqua vitæ hatte in war, die Tugend in sich.

Das X. Capitel.

Vom Brawen.

Wer hie zu Berlin gebrawen.

WJewol ich droben gesagt/ dz die weise zu brawẽ in einem jeden Land vnnd Art von den Jnnwohnern muß gelernet werden/ so wil ich doch hier anzeigen was wir allhier zu Berlin für eine Art zu brawen haben: Erstlich schutt man die Gerste in einen Buttich vnd läst sie 3. Tag vnnd 3. Nacht im Wasser weichen/ im Winter auch wol viere. 2. schütt mans auff einen Söller oder Boden vber einen hauffen/ biß es beginnet zu keimen vnd zu schiessen) wann im Winter ein Maltz nicht bald keimen will/ so setze nur eine zinnerne Kanne voll heiß Wasser mitten drein/ vnnd beschütte darnach die begossene Gerste vmbher/ dz sie fein erwärmet/ so scheust vnd wächst sie bald.) 3. Rühre mans jmmer ein wenig vñ aber ein wenig vö einander/ biß es an dẽ Spitzen fein lödicht wird. 4. Wanns genug geschossen oder gewachsen hat/ so bringet mans fein weit von einander/ vnd treugets/ entweder in einer Stuben/ oder in der Sonnen/ oder in einem Dörrofen/ oder auffm Söller. Nota Wobey ein recht gut Maltz zu erkennen: Wann es fein geschossen hat/ daß es fein lödicht ist/ vnnd wann man die Körner zerbeist/ daß es alsdann nit hart/ sondern fein mehlich ist/ oder die Kerner fein voller Mehl seyn/ das ist das beste Maltz. Wann aber etliche Körner nit geschossen oder außgekeimet seyn oder haben/ vnd dieselbe zubissen/ zimblich hart seyn/ vnd kein Mehl von sich geben/ so ist nicht ein gut Maltz. Dann nur das gut ist/ dessen Körner Meel von sich geben Wann du ein solch Maltz brawest/ so sind dieselben harten Körner nur den Schweinen gut/ im Seye oder in den Trebern/ aber darauß wird gar kein Bier Besihe droben im 4. Cap. 4.

Maltz wobey es zu erkennen/ daß es gut sey.

Den guten Hopffen kennet man dran/ wann man jn in der Hand reibet/ vnd der Hopffe fein fett ist/ vñ starck reucht. Doch so manch land/ so manch sitt/ zu Hamburg ists mit dem Maltz anders. Ibi contrarium est verum.

5. Mehlet mans auff den Mühlen ein wenig grob/ daß sich das Meel darinnen fein außschälet. 5.

6. Lässet man wasser in der Pfanne darzu sieden/ vnd schüttet dz gemalen Maltz in den Buttich/ vnd geust das heisse Wasser drauff/ vnd rührets vmb. 6.

7. Schöpffet mans miteinander auß dem Buttich in die Pfanne/ oder Kessel/ vnd rührets in der Pfanne oder Kessel wol vmb/ daß das Maltz nicht an brennet/ dann wanns anbrennet/ so wird das Bier Brandentzen. 7.

8. Legt man Hölzer wie Laitenstück eins neben das ander in den Buttich/ vnd Stroh vmbher fein dicke drauff/ daß das Maltz nit durch das Stroh kan lauffen. Der Bottich aber muß ein Loch/ vnnd ein langen Zapffen vorgesteckt haben. 8.

9. Geust man das gekochte Maltz in den Buttich auff das Stroh/ vnd zapffts ab/ vnd schöpffts oder samlets wider in einen andern Buttich darneben. Jst deß Maltzes viel/ so macht man noch ein Pfanne oder Kessel voll heiß Wasser/ vnnd geusts auch darauff/ so viel als man Bier haben will. Will man gut Bier haben/ so geust man wenig/ will man viel/ aber nit also köstlich Bier haben/ so geust man viel. 9.

10. Darnach wann das Bier also gesamblet ist von dem Maltz/ so geust man ein wenig davon in die Pfanne oder Kessel/ daß die Pfann etwan das dritte Theil voll Bier wird/ vnnd schütt dann den Hopffen auch hinein in die Pfanne. 10.

11. Söll das Bier lang ligen/ so nimbt man ein wenig desto mehr Hopffen/ solls aber nit lang ligen so nimbt man seiner etwan ein Schöffel weniger/ vnd rühret jhn zu erst/ vnd lests darnach miteinander sieden/ so lang einen dünckt/ daß es gnug ist/ welches durch stetiges kosten muß erfahren werden/ vñ da muß man fleissig zusehen/ daß es ja nicht rohhöpffigt bleibet. 11.

12. Wann der Hopffe gnug mit dem Bier gesotten hat/ so folget man nach mit dem andern Bier auff dem Buttich/ vnnd geust die Pfann vollend voll/ vnd lests damit auffsiden/ du darffst alsdann nit mehr vmbrühren. 13. Wanns also miteinander auffgesotten ist/ legt man einen grossen Korb mit 12. 13.

zweyen Stangen vber einem Buttich/ vnd schöpffets auß der Pfannen in den Korb / daß sich der Hopff wider darinnen samblet/vnd das Bier wider durchläuffet. Hat man darnach noch mehr gering Bier so schütt man den Hopffen wider in die Pfanne/oder Kessel / vnnd geust das geringe Bier auch vollend drauf/vnd läßts auffsiden/vnnd geusts aber wider durch den Korb/wie zuvor.

14. 14. Dann läßt mans kühl oder lauglich werden/ daß es nur wie Sommerlaw ist / vnd zuklopfft die Hefen mit dem Bier / vnnd geussets zu zimlicher massen in das Bier / ist deß Biers viel / so nimbt man ein wenig desto mehr Hefen/ists aber wenig so nimbt man desto weniger.

15. 15. Wanns ein Tag zween oder drey/auch wohl länger gestanden hat (dann man läst die Lagerbier wol 8. Tag stehen so nimbt man die Bermen oder) Hefen ab/vnnd füllet das Bier in die Faß Wanns bald Tränckе soll seyn/so läst mans nur 3. Tage beysammen mit den Hefen stehen / auff dem buttich/ vnnd nimbt darnach die bermen ab/ daß das bier lauter wird/vnd füllets in die Faß/vnnd lästs ein 8. Tage oder länger (wanns Lägerbier seyn) stehen vnd auffstossen. Darnach zapfft mans an/ vnnd trinckts. Man muß die andern Faß jmmer voll halten/oder füllen/daß sie nit wahn liegen.

Trunck vors Gesind zu brawen.

Will man auch einen Tranck vors Gesind haben/ein Nachtbier oder gering bier/ oder aber einen Kosent/dessen wir auch droben im Ende deß 5. Capitels gedacht haben / so schöpffe nur frisch Wasser auff die Treber oder Seye zu letzt / wann das beste alles zuvor vor dem Seye oder Trebern herunter gelauffen ist/ vnd laß das auch also mit durchlauffen/wie viel du wilt. Geust man viel / so wirds gering/vnd heisset dann recht potus seruorum, daran sich das Gesind nit truncken trinckt. Geust man aber wenig/ so wirds desto besser/will mans aber ein wenig besser haben/ dz es auch desto länger dawren vnd wehren soll/ so geust mans/ so bald es durchgelauffen/vnd zum Kosent worden ist/widerumb in die Pfann oder Kessel/vnnd schütt den Hopffen / dardurch das bier gegossen/vnd damit gesotten ist/auch wider drein/vnd lästs miteinander sieden. Oder wilt du so viel nit drauff wagen/ so laß es nur erwarmen/ alsdann geuß es wider durch den Hopffkorb / wie zuvor das Bier / daß der Hopffe im Korb bleibe/ laß kuhlen/vnd stelle es mit den Bermen oder Hefen wie das Bier Diß pfleget man auch eygentlich daß Nachtbier zu heissen / vnnd gibts auch etwas thewer/dann den Kosent/ der nur schlecht durchgelauffen/vnd darnach geblieben ist.

Treber vnnd Hopffen bleibet vom Bier bäawt vbrig.

Nach dem Brawen hat man vbrig den Hopffen / vnnd die siliquas frumenti Treber oder Seye/ die Hülsen vom Getreydicht / darauß man Bier gebrawen hat. Was den außgesotten Hopffen anlanget/ der all seine Krafft im Bier gelassen hat/ den kan man nit sonderlich brauchen / dann das Vieh wils nit gern genieſſen.

Etliche arme Leute/die nit Federn zu kauffen haben/lassens in der Sonnen außtreugen/ vnd füllēs in die Küssen vnd Bethziegen/ vnd schlaffē drauff.

Treber dem Vieh gut/ Leim/wie er zu wehren.

Die Treber ist ein gute Speiß vor die Schwein/ Küh/Ochsen Enten/ Gänse/ Huner vnnd ander Vieh / wann sie in ander Essen mit vntergemengt werden. Etliche Leute haben Trebergruben in den Brawhäusern / die sind innwendig mit Ziegel oder andern Steinen außgefuttert / darein schütten sie die Treber/ vnnd tretten sie mit den Füssen oder andern Instrumenten fein feste ein/ daß sie gar auffeinander ligen/ vnd giessen darnach Wasser drüber her/so bleiben sie gut/weil jhr ein bisse ist.

Es tregt sich auch bißweilen zu / dz eins dem andern eine Büberey thut/daß im das Bier im brawē verdirbet. Wie sie es aber machen / will mir nicht gebühren zu offenbahren/man darff nit Leuse in Belg setzen/sie kommen sonst wol drein. Es ist ein schlechte Kunst/ seinem Nechsten einen solchen Schaden zu zufügen/vnd ist keine Zauberey / sondern ein natürlich ding. Allein wann einem das Vnglück widerfähret/ so schlahe er nur die Reiffe von dem Buttich ab/vnnd wasche sie fein sauber vnd rein / vnnd schlahe sie wider auf: oder wasche nur inwendig den Buttich mit Hewsamen fein rein auff / so wirstu/ nechst Gott/wol wider gut Bier brawen.

Bier so einm im brawen verdorben worden/ wie es wider zu recht zu bringen. Remedium wie er solle gut Bier brawen.

Nach Philippi Jacobi ist nit mehr gut brawen/ dann der Sommer schlegt gern ins Bier / vñ wird sawer. Drumb mach dir mittlerweil ein gut Maltz/ 2. oder 3. daß du sie im vorrath hast/ so kanstu vmb Michaelis desto ehe anfangen zu brawen.

Bier zu brawē auffzuhören

Wie man im Nothfall in Frießland Bier brawet.

Wann die Leut in Frießland keinen Hopffen bekommen können/ so nehmen sie Wermut an statt deß Hopffen/ (doch mussen sie auch etwas vō Hopffen mit drunter haben / sonst ist die Wermut gar zu bitter) wann sie die Menſche wollen auff den Seye oder Treber auffgeben so legen sie zuvor etliche streucher trucken Wermut auff das lange Stroh/ vnnd giessen darnach die Menſche oben drauff/ vnnd lassens also mit durchlauffen/ das gibt dem Bier einē bittern scharpffen Geschmack/vnd ist gut vnnd lieblich zu trincken/vnd den Menschen gesund.

Wann der Donner das Bier verderbet.

Bier vom Donner verdorben/ wie es zu recht zu bringen.

Es tregt sich bißweilen zu/ daß es Donnert vnd wetterleuchtet/wann das Bier erst gebrawet ist vnd auff der Würtze / wie man den heist/ stehet / das ist/ wann man jhm Hefen geben hat / daß es beginnet in dem Buttich zu gehren : Wanns alsdann donnert/so verdirbt das Bier/ wie dann auch im heissen Soñer/ wie es die Leut nennen / der Soñer drein kompt/daß es einen Nachschmack bekommet/ wañ nū sage ich der Donner das Bier verderbt / so muß mans wider mit medicatis odoratisq; rebus, das ist mit wolriechenden artzneyischen Sachen wider zum guten geschmack bringen / dz es wider lieblich wird zu trincken. Nimb radicem Viol: oder Veyelwurtz/ Jngber/ nucem myristicam oder Muscaten/ Näglein/ Lorbeern/ oder die dürren vnd abgetreugten Lorbeerblätter/ Zimmetrinden/ Betam, vnd andere gute sachen/ hengs als ein amuletum hinein.

Man pfleget sonst gemeinglich grosse Nesseln auff die Buttich zu legen/ da das Bier innen stehet (man heists grosse Donnernesseln) ein gut Handvoll/ die legt man nur auff dē Rand deß Buttichs/ wann man sich besorgt / daß es donnern möchte/ vnd läst sie so lang liegen / biß man in die Faß bringet. Besihe das 14. Cap. dieses Buchs.

Das

Das XI. Capitel.

Vom Nutz vnd Frommen deß Biers.

Bier wozu es Nutz.

WEr dieses Trancks gewohnet/vnd denselbigen täglich brauchet / der nimbt am Leib sehr zu/ dañ es nehret wol/ wie man hieran spüren vnd mercken kan/dz/die dieses Trancks geniessen/ gemeinigklich wenig essen/ vnd starcke Leut seyn / als an den starcken Teutschen zu vernemen. Dañ es gibt starcke Leiber/sonderlich das Breßlawische vnd Dantziger Bier/vnd alle die jenige/ darzu man viel Getreydig nimbt/ welches man sonst auch im Essen pfleget zu gebrauchen/ daß also die Leut vom Bier zu gleich essen vnd trincken.

Bier zu mancherley zu gebrauchen.

Auch pfleget man sonsten das Bier mannigfaltig zur Speisse vnd Artzney zu gebrauchen / dann man macht allerley Suppen darauß / entweder auß schlechtem bier / oder wañ man Eyer / Würtz/ vnd andere Sachen mehr drein thut/ vnd sie damit kocher/sonderlich wann Weitzenbier hierzu genommen/vnd gebraucht wird/ darauß die besten Biersuppen werden. Man macht auch bißweilen ein Gemüse von bier / wann man viel Brod drein brockt/ od auff einen Reibeisen reibet / vnd schüttet Kümel drein/läßts also miteinander zum brey werden/ welches man an etlichen Oertern eine Grammaticam nennet/ auch ein biermuß. Gestossener Jngber in warmen bier genossen/nimbt alle cruditates, vnnd Vndäwung deß Magens hinweg. Cynamey hinein geschüttet/hilff auch der Däwung deß Magens vnd wann einer sein Magen mit Wassertrincken sehr verletzt hat/ wie bißweilen in heissen Hundstagen geschicht / so bringets jhn auch wider zu recht. Kramkümmel hinein geschüt/benimbt alle Wind/ Auffblehen vnnd Schmertzen deß Leibs/ auch die colicam passionem , wann sie von den Winden herkompt.

Bier mit Jngber gewessen dienet einem bösen Magen.

Bier ist gemeiniglich die müdigkeit die Schenckel damit gewaschen.

Wer deß Tages weit gereisset/vnd sich sehr vbergangen hat/der lege warm Bier auf die Schenckel od wasche die Schenckel damit / das zeugt die Müdigkeit alles auß / nit allein den Menschen sondern auch den Pferden / wann sie weit gereisset haben/ welches ich von Reutern vnd Kutschern offt gesehē.

Hüner mit Bier zu mesten.

Man pfleget auch an etlichen örtern/ die Hüner vnd Kappaunen mit Bier zu mesten/ wann mans jhnen zu trincken vorsetzt/ oder in Gerstenohs menget: wie ich dann auch von einem Studenten gesehen / daß er ein Ganß mit Dänischem Meth von Semel sehr fett gemestet. Dañ er hatte den Gebrechen/dz er alle morgen ein Quart Denischen Meth mit Semel essen muste / wañ er sich nun satt gessen hatte/ so brockte er seiner Ganß auch Semmel ein/ vnd goß jhr Denischen Meth drauf/die Ganß nam auch vor lieb/vñ ward fein fett darvō / aber sie muste hernach die Mahlzeit auch desto thewrer bezahlen.

Gäß mit Denischem Meth gemestet.

Bier von weitzen macht ein schön Angesicht damit zuwaschen.

Wann man das Angesicht offt mit Weytzenbier wäschet/so bekompt man eine schöne Haut vnd klar Angesicht davon. Kosent mit newem Hopffen gesotten / vnnd warm auff die Zähn gehalten/ benimbt den Zähnen jhre Schmertzen.

Kosent wozu er diene.

Hefen wozu sie dienen.

Die Hefen oder Bermen braucht man zum stellen deß Biers/ vnd zum Brantewein / wie droben gemeldet : So säwren auch die Becker jhren Teig damit ein/weil er von Natur ein auffblehend Ding ist/daß das Brod vnd die Semmel fein gehen/ vnd sich auffblehen vnd fein lucker werden.

Auch pfleget man mit den Hefen die küpfferne vnd messinge Gefässe zu säubern vnd fein gleissend zu machen/ wann sie eine weil darinnen gestanden vnd maceriret, seyn. Der Gesche vnd die Hefen deß Biers machen auch eine fein reine vnnd glatte Haut/wañ sie damit bestrichen oder gerieben wird.

Das XII. Capitel.

Vom Essig.

Essig wie er zu machen.

WAnn das Bier garzu alt wird/ oder an warmen Orten stehet / so pfleget Essig darauß zu werden. An etlichen örtern kochet oder brawet man Essig mit grossen hauffen / sonderlich in den Seestätten/ vnd führen denselben in Dennemack/ Liefland/vnnd an viel andere örter / davon die Leut ein grosse Nahrung haben. Wie sie es aber machen/ vnd was sie darzu brauchē/ das sagen sie niemand/ sondern haltens so heimlich/wie die Spagyrici, oder Chymisten mit jhrem lapide Philosophorum. Drumb wird Essig auff zweyerley weise gemacht: Erstlich wird er von sich selber / darnach wird er durch Kunst gemacht.

Essig soll sich ein Haußwirt befleissigen.

Es soll sich ein Haußwirth guter Essig vor allen dingen befleissigē/daß er denselben nit allein vor sein Hauß gnug / sondern auch das gantze Jahr durch vnd durch/nit allein zu Heller oder Pfenning / sondern auch Tonnenweise zu verkauffen habe. Dann er kan hiervon in seiner Nahrung einen steté Pfenning haben/ vnd ist jm eben so gut / vnd offtmahlen besser/als wan er Bier zu verkauffen hat.

Essig wie er zu machen

Man machet aber den gekochten Essig also: man nimbt Bier vnd seuds / läßts darnach kalt werden/ vnnd legt Sawerteig vnd geröste Erbsen drein/ die etwas verbrand seyn / so hat man bald guten Essig.

Weinessig in zweyen Tagen zumachen.

Item / Gersten oder Erbsen in einer Pfannen geröst/biß sie schier schwartz werden/ vnd im Wein gethan/so hastu in 2. Tagen guten Essig. Etliche legen auch am Fewer getreugte birckene Spän hinein etliche Mandelkern / etliche giessen ein Nößlein sawren guten Weinessig drein/vnd legen ein wenig von der Mutter/ das ist / von der Haut/die darauff ist/mit drein.

Essig bekend zumachen.

Item/wilt behend einen Essig machen/ so nimb geröstet Brod/legs in Essig/laß widerumb trincken werdē/vnd das thu etlich mal nach einander. Darnach lege diß Brod in Bier oder Wein / so wirds guter Essig. Wann man etliche stücklein frisch Gerstenbrod in Essig wirfft / so kan man in 2. Tagen einen starcken scharpffen Essig haben.

Essig viel vff einmal zu machen.

Item / die Körner die auß den außgepressten Wombeeren mit starcken weinessig zeriebē/ darnach trucknen lassen / vnd widerumb mit Essig gerieben vñ trucknen lassen wie zuvor/ vñ solches offt gethā.

Wer auff einmal viel Essig machen wil/der neh me ein eygen Fäßlein/ etwan einer halben Tonnen groß/vnd thu darein ohngefehr den 4. Theil Essig/ der da recht gut sey/ vnnd spünde das Faßlein oben zu/vnnd lege es an die Sonne/ stosse vnnd welze es zum offtermmal vmbher / daß sich der Essig allenthalben fein hinein ziehe/ das muß also 7. Wochen nacheinander geschehen. Alsdann spünd mans wider auff/vñ leg es empor im Hause oder Hofe/ daß es nur mit drauff regnet/oder es die Schwein vmbstossen. Was du darnach nein füllen wilt / Wein

oder

oder Bier das mustu zuvor vber dem Fewer sieden vnd fleissig schäumen/ vnd darnach ins Fäßlein zu dem Essig giessen/doch also / dz du nit zu viel hinein geust. Dann man muß es offt vnter dem hinein giessen kosten/obs im Fäßlein noch sawer gnug zum Essig sey / damit dasselbige nit vbermänger werde sondern starck gnug bleibe zu operiren in die eingegossene Materien /vnd dieselbige auch in Essig zuverkehren/vñ laß jn also arbeitē. Wo du aber zu viel hinein geust/so wird eins mit dem andern verdorbē.

Man muß auch oben auff dem Fäßlein eine quere Hand vom bodem / hinden vnd fornen ein Zapffenloch bohren/ dz es Lufft hat / dann die Lufft muß jn machen vnd wircken/ vnd der Spunde muß mit einem breiten Stein zugedeckt werden / daß nichts hinein falle / auch muß man haben ein Rührholtz/ daß da gehet biß auff den Grund deß Fasses/vnnd muß es damit alle tag 3. oder 4 mal vmbrühren/ vnd mit dem Stein wider zudecken. Wann nu das alles zum guten Essig worden / so geuß vom hinderstelligen hernach biß das Fäßlein gar voll gutes Essigs werde. So hastu darnach einen guten Anfang viel Essig zu bereiten.

Darnach geuß den Essig auß dem kleinen Fäßlein in ein groß Faß/ vnd laß etwan 12. Quartier Kannen oder Maß deß guten Essigs im Fäßlein/ dz du darinnen auch jmmer mehr machest / wie zuvor/vnd machs mit dem grossen Faß/wie zu vor mit dem kleinen/vnd mit dem kleinen wie mit dem grossen. Allein das mustu mit dem grossen Faß mehr thun/dañ man muß der wirckenden Natur zu hülff kommen/thue ins groß Faß Sawerteig mit gestossenem Pfeffer vermenget/einer Faust groß/vñ Honig auch darunter einen Löffel voll / so wirds bald sehr sawer. Folgends/wañ auch das grosse Faß also voll worden ist / so geuß das halbe theil in ein ander Faß/dz eben so groß ist als dieses/ vnd thu jm allenthalben wie mit dem vorigē/ so lanstu den Essig machen wie du wilt. Allein auffs nachfüllen mustu gute Achtung geben/ daß du jhn ja nit vberfüllest oder zu wenig füllest. Dann wann er vberfüllet ist/so kan er nicht arbeiten wann man jhn aber gar nit füllet/ so verzehret er sich selber vnd verderbet.

Man darff aber zu solchem Essig nit allezeit guten Wein oder Bier nehmen / wie wol sonsten auß der besten Materien die beste forma wird / auß dem besten Wein oder Bier der sawerste Essig Sondern kan auch wol auff diese weiß/wie jetzt gemeldet/ auß faulem vnd seigern Wein oder Bier/daß man doch sonsten für die Schwein giessen müste/ guten Essig machen / vnnd darvon eine gute Nahrung haben. Hastu nit Wein oder Bier auff den Essig nachzufüllen/so nimb Regenwasser/das nur gewärmet ist/ aber nit gesotten hat / das macht auch guten Essig/ allein es muß nit zu viel Wassers hinein gegossen werden / als deß Weins oder Biers/die Essigfaß müssen nit gar voll gefüllet seyn / sondern allezeit etwas wahn oder leer gelassen werden.

Man pfleget zu sagen / sawers machet lust zum Essen: Aber diß thut der Hunger so wol als die sawre/Mizald.centur.7.Aphorif.8.

Ein andern Kunst guten Essig zu machen.

Nimb vnzeitige Weinbeer/ vnnd presse sie auß/ seihe sie durch ein rein Tüchlein/ oder Gefäß / geuß andern Essig darunder/vnnd wann der 3. Tag gestanden hat/so sehe jn von dem Lager: das thue offt so hastu allezeit guten Essig. Lege die Stengel oder die Trauben von den grossen Rosinen in Weinessig oder Biereßig/so wird der Essig sehr gut. Essig auff ein new art machen.

Wann die schönen Jungfrawen nit wollen fein vnd dick werden / sondern fein geschwanck bleiben/ so trincken sie deß Abends/ ehe sie zu bette gehen / einen guten Trunck Essig/Schola Salernit:

Infrigidat modicum, sed plus debilitat aceum.

Wie man hier in den Seestätten Essig macht

Zu Rostock/ Lübeck / Hamburg/vnd in andern Seestätten/hats Essigbrawer/ die den Essig brawē wie das Bier/vnd führen jhn mit hauffen in Dennemarck/Schweden/vnnd andere frembde vmbligende Länder/darinnen man keinen Essig hat/vnd machen groß Gelt drauß: Allein sie seyn theuer mit dieser Kunst / dann die lehren sie niemand / er kauffe sich dann in jre Zunfft/ vnd brauche sich deß Handels allein. Dann sie wissen deß Herodoti dictum, Acetum ὀξος ἄριστον ἐστι πάντων βρωμάτων, est optimum condimentorum.

Einen Essig machen/daß jhn einer bey sich tragen kan.

Nimb Weinstein/lege den neun oder zehen Tag in guten Essig/vnd dörre jhn darnach an der Sonnen: vnd wann er wohl gedörret ist/so lege jhn wider 10. Tag in guten Essig/darnach dörre jhn abermal vnnd stoß fein klein zu meel/vnnd schütte ein wenig in ein Glaß Wein/so hastu einen guten Essig. Item/nimb wilde Kirschen/ ehe sie anfahen zeitig zu werden (wiewol welsche Kirschen besser seyn/) Item/ Maulbeern die noch rohe vnd vnzeitig seyn/ Item/ vnzeitige Weintrauben vnnd Eycheln/ ehe sie recht zeitig werden / stoß diese Stücke alle miteinander fein klein (sie müssen aber zuvor gedörret werden) darnach geuß einen guten scharpffen Essig daran/ mache einen Teiglein/ knete es fein miteinander zusamen / mach darnach kleine Küchlein drauß / lege sie an die Sonne/daß sie fein dörr werden. Wann du nun Essig haben wilt/ so zerlasse solche Küchlein im Wein/so hastu einen guten Essig.

Oder nimb vnzeitige / grune / dicke Weintrauben/zerstosse sie/vnd geuß allezeit vnter das zerstossene ein wenig Weinessig mit drunter/vnnd mache also einen Teig/vnd auß dem Teig kleine Brod/lege sie auch an die Sonne/ daß sie trenge vnnd dürre werden. Wann man darnach will Essig haben / so zerlasse man auch eins in so viel Wein / als man vermeynet gut zu seyn / so hat man wider einen guten Weinessig.

Oder nimb Bertramwurtzel / schneide sie klein/ lege sie einen Tag vnd Nacht in sawren Weinessig/ vnd treuge sie darnach wider: vnnd wañ sie gar trucken vnd dürr worden ist/ so nimb auch so schwer vñ so viel Weinstein/ stoß es miteinander zu Pulfer/ wickels in ein wenig Sawerteig / vnnd mache ein Kuchlein davon/ vnd legs ins Bier oder Wein / so wird in wenig Tagen guter Essig davon.

Ein guten scharpffen Essig in der eyl zu machen

Wer behend einen Weinessig haben will / der werffe

Essig wie er in derley zu machen.

werffe Saltz in Wein/mit Pfeffer vnd Sawerteig vermischet/ vnd rühr es wol durcheinander. Oder wiltu noch behender Essig haben / so lege glüende Steine/glüende Ziegel oder glüendē Sthal hinein oder wirff Rettigwurtzel oder vnzeitige Mispeln/od welsche Kirschen/die noch roh seyn/oder rohe Maulbeern/oder vnzeitige Schleen/oder Pflaumen/oder etliche stücklein eines frischen Gerstenbrods/ vnnd laß den Spund oben offen. Oder setze das Essigfäßlein 4 Tag lang in die Sonne/ vnd wirff ein wenig Saltz drein. Besihe hiervon Cardanum lib. 6. c. 24. Mizald. Cent. 5. Aphor. 19. Cent. 6. Aph. 93.

Item nimb welsche Kirschen/wann sie anfahen schön roth zu werdē/dann alsdañ sind sie am säwersten/vnd der vnzeitigen rothen Brambeern/die allenthalben auff dem Feld wachsen / dörre sie / vnnd stoß sie klein zu Pulver/mache mit ein angemengten Essig kleine Küchlein drauß / vnnd dörre sie in der Sonnen/darnach nimb einen Wein / vnd mache jhn warm/vnd thue die Kuchlein drein/ so wird ein guter scharpffer Weinessig drauß.

Item/ nimb Wein / thu den in einen Krug oder Fäßlein/vnd nimb dann Erbes oder Bonen/vnnd pregel sie in einer Pfannen/dz sie dannoch hart bleiben/ vñ thu sie dañ in den Krug oder Fäßlein/also/ dz das Fäßlein nit voll sey/ vnd vermach den Krug oder Faß wol / dz kein Dunst herauß kommen kan vnd laß jhn 10. Tag stehen / so hastu guten Essig.

Oder/nimb Eysen oder Stahl/vnd lesche jhn im Essig 5. oder 6. mal / davon wird guter scharpffer Essig. Oder leg grosse Nußbaumwurtzel in Wein so wird guter Essig drauß.

Item/ sied Wein in einem küpffernen oder messingen Geschir / vnnd schäume jhn / ehe er sich setze so wird auch guter Essig drauß.

Wann ein Essig gut ist/ vnd wird nit gebraucht/ so verdirbt er/wiltu aber daß er nit verderben soll/ so must du jhn absieden in einem Topff / so bleibt er darnach allzeit gut.

Essig wie er von Kräutern gemacht wird.

Man pfleget auch bißweilen sonderliche Essig zu machen von allerley Kräutern/Blumen / Beeren vnd dergleichen / als Roseneſſig/ den man zur eindincke gar nützlich brauchet. Vnnd wird also gemacht: Man leget nur frische Rosen in einen guten scharpffen Weinessig/vnd läst den Wein etliche Wochen drüber stehen/daß er dē Rosen die Krafft außzeugt / darnach thut man die Rosen weg vom Essig/so hastu guten Roseneſſig.

Eben also werden die andern Essig auch gemacht. Legstu Holderblut hinein/ so wirds ein Holderessig. Hengstu gantze Pfefferkörner in einem Tüchlein acht Tage hinein/so wirds Pfefferessig. Also macht man Poleyeneſſig/der mehr zur Artzney dann zum Essen dienet/dañ es ist ein bewehrt Recept wider die Ohnmacht/wann man Tüchlein oder Schwämlein drein duncket/vnd es einem also für die Nasen hält

Essig von Poleyen die net vor die Ohnmacht.

Lavendeleſſig zum Häupt gut.

Lavendeleſſig ist gut zu allen Kranckheiten deß Haupts. Also hat man Erdbeereſſig / Himbeereſſig/Nelckeneſſig/vnd viel andere Essig mehr.

Essig von Feygen vnnd Meerzwibeln dem Maggn gut.

Wie man Feygeneſſig machen soll/lehret Columella lib. 12. c. 17. Wie man Meerzwibeleſſig machen/soll/der zum Magen sehr dienstlich/lehret auch Columella lib. 13. c. 34. Wie man auß verrochenem Wein guten Essig machen soll / besihe Columellam lib. 12. c. 5.

Ich bin berichtet/ wann ein Essig verdirbt/ so soll man nur Jngber klein geschnitten / drein werffen/ so soll er sich wider rectificiren, befinde es aber im Werck nicht also. Etliche heisen im abgefallenen Weineſſig Kappeswurtzlen werffen/so soll er wider zurecht kommen Theophraſtus Paracelſus schreibt daß Jngberöhl deß Essigs conſervativum sey/lib. de natura rerum.

Man kan auch wol Essig machen / wann man ein Ohm scharpffen Weineſſig nimbt/vñ ein Ohm deß newen Moſts / wie er von der Pressen kompt/ darunter geust / vnd rührets wol durcheinander/ vnnd thuts in ein wol zugemacht Fäßlein das mit Bech wol verstrichen ist/nach 30. Tagen mag man jhn wol brauchen.

Wann ein Wein schwach worden ist / so lege etliche stücklein von Gerstenbrod hinein/in 2. Tagen wird er starck. Mizald. centur. 7. Aphor 9.

Etliche pflegen auch sonderliche Künste mit dem Essig zu vben/ vnd legen Knoblochsamen drein / so wird der Essig in 3. Tagen wider zu Wein. Vom Essig besihe weiter Conſtantinum lib. 8. c. 2 Mizald. Centur. 3. Aphor. 57. 80.

Essig wider zu Wein zu machen.

Das XIII. Capitel.

Von sonderlicher Krafft / Tugend / Würckung vnd Nutz deß Essigs.

Essig Nutz/ Krafft vnnd Wirckung.

DEr Essig ist ein sehr nützlich/köstlich vnd herrlich ding in einer Haußhaltung / dann er zur Speise/ dieselbige lang gut vnd schmackhafftig zubehalten/vnnd gut zu machen / sehr nützlich kan gebraucht werden/ vnd hat eine sonderliche/doch zimliche Krafft zu kühlen in primo gradu, vnd außzutrucknen in tertio gradu. Es wollen etliche Gelehrte/ dz nit allein kühle / sondern auch wärme / aber das seyn contraria, zugleich kühlen vnnd wärmen. Der Essig kühlet per se, vnd an jm selber/ dz er aber das ansehen hat/ als wärme er / wie man sihet an manchen Menschen/der gern sawers isset/ daß jhm bißweilender Schweiß außbricht/das geschicht per accidens, od zufälliger weise/wie im heissen Hundstagen einem Menschen gar heiß vnnd warm wird wann er gehling vnd viel trincket. Dann die Kälte treibet die Hitze/die sonstē im Leib verborgen ist/ herauß in die eusserste glieder/ dz die gar warm werden/ wie die tägliche Erfahrung bezeuget. Drumb wärmet der Essig per se nit/befindet man aber nach seinem brauch eine wärme/ so geschichts per accidens vnnd per ἀντιπερίστασιν wie die Gelehrten wissen.

Darnach so ist der Essig ein subtil durchtringend ding/dz dicke ding klein vnnd subtil machet/die dicke schlirige Feuchtigkeiten zerschneidet vnd zertreibet. Drumb hat Hannibal als Plinius vnnd Plutarch schreiben / die grosse harte Felsen mit Fewer gewärmet/vnd mit Essig also weich gemacht/ als er durch das vnwegsame Alpen Gebürge in Welschland hat ziehen wollen / daß man sie leichtlich hat zu stücken hawen/vnd darnider werffen können.

So schreiben auch etliche/ daß wann ein Kisselste in 7. Tag in dē schärpffsten Essig gebeisset werde so soll man jhn mit den Fingern zu Pulver reiben/ könner. Vnd wan man ein Ey 3. oder mehr Tag in dergleichen starcken Essig lege/solls so ein dünne vnd weiche Schale bekomen / daß mans leichtlich durch ein eng Ringlein stossen könne/ wann mans

aber

aber darnach in warm Wasser lege / so solls wider hart werden.

Also wann einer geronnen Blut oder geronnene Milch im Magen hette/ der trincke nur warmen Essig/ der zerreibet sie bald wider Dergleichen solviret auch die Cleopatra jhr Edelgestein im Essig/ Macrob. lib. 3. Saturn. c 17. Plin. lib. 9 c. 35. dann die Kälte deß Essigs ist ein disgregatiuum, vnd resolutiuum homogeneorum, wie die physici reden.

Essig warm getruncken zertreibet im Magen geronnene Milch vnnd Blut.

Item zertreibet auch Edelgesteine.

Item wann man kein Saltz hat/ das Fleisch vnd andere Speisen lang zu erhalten / so braucht man an seine statt Essig / welcher nit allein die Speisen in jhrer Güte erhelt / sondern sie auch fein mürb vnd schmackhafftig macht / wie man siehet an den Rindern Braten / grossen Vögeln / vnnd andern dergleichen mehr/ wann die drein geleget werden/ allein er hat diese Krafft nicht lang / dann wo man nach etlichen Monaten nicht einen newen Essig vber her geust / so wird er zu Schleim vnd Rotz.

Essig wird auch an statt deß Saltzes gebraucht.

NB. Essig ist zu vielen dingen gut.

Er hat auch eine zusammenziehende Natur an jhm/ vnd macht Lust zum Essen / stärcket den Magen/ verzehret vnd treibet auß die schlirtige Feuchtigkeiten deß Magens / eröffnet deß Miltzes vnn der Leber Verstopffung / dienet wider die Gifft / stillet den Fluß deß Leibes vnd deß Geblüts / ist gesund denen/ so die Schlaffsucht oder den Lethargum haben / vnnd die von Sinnen kommen seyn/ frische Wunden säubert vnd reiniget er/ vnd läst sie nicht geschwellen/ dann er treibet alle Schwulst zurück.

Essig treibet alle Geschwulst zurücke.

Den Nervis ist er etwas schädlich / wo die auch seyn im gantzen Leib / dann er verletzt sie / daher er auch die Zähn stumpff vnnd eylig macht/ wann er jhre Nerven erzeichet. Drumb bringet er auch bißweilen grossen Schaden/ wann man jhn gar zu offt brauchet/ innerlich in dem Leib/ oder eusserlich/ wañ er nur von aussen auffgelegt wird/ es sey dann / daß man ein wenig Rossenwasser mit vntermenget/ oder ein wenig wein oder Saffran. Sonsten ist er auch gut vor das Brechen / dienet sehr zum Gehör dañ er eröffnet die Gänge oder Wege zu Gehör/ schärffet auch das Gesicht.

Essig dienet vors brechen ist gut zum gehör vnnd schärpffet das Gesichte.

Mit den Metallen hat er eine sonderliche Correspondentz/ dann er naget vnnd arbeitet gern in jhnen / vnnd machet allerley Farben auß jhnen/ als Bleyweiß auß Bley/ Grünspan auß Kupffer/ Lasur auß Silber. Die Hefen aber oder das Sediment deß Essigs ist vor deß tollen Hundes/ Crocodillen vnnd giffriger Schlangenbiß. Diß sey also hiemit genug gesagt vom Essig: Wir müssen nun wider zum Bier kommen / vnnd denselben Tractat vollend zum Ende bringen.

Essig hat mit den Metallen eine sonderliche Correspondentz

Hefen deß Essigs dienet vor d. ß tollen Hunds/ Crocodillen vnnd giffiger Schlangenbiß.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Gebrechen deß Biers.

Bier so ein mangel hat

IN der Erndzeit fänget sich das böse Bier an/ vnd wehret schier biß auff Galli / dann vom newen Maltz gefelt auch nicht sonderlich gut vnnd gesund Bier/ sondern jung/ trüb vnd dick. Dann es hat sich noch nit gesetzt/ vnnd von den Hefen gesäubert vnd gereiniget/ vnnd hat noch viel der Wässerigen Materien/ welche sich alle verlieren/ wanns ein wenig liegt/ vnnd älter wird. So wermet es nicht so wol als alle Bier/ vnnd verursachet Podagrische Kranckheiten. Drumb ist allezeit alt Bier besser/ wärmer/ gesunder vnd durchdringender dann junges / vnd soll ein Haußwirth sich vmb dieselbe Zeit mit einem guten Trunck/ Bernawisch/ Schneeberger/ Braunschweigischen / oder andern Bier ersehen/ das in der Hitz wol außtrawert/ vnd die innerliche Hitz deß Leibs ein wenig stille.

Bier das alt ist/ das ist gesünder dann junges.

Wann im Sommer / sonderlich aber im Ende Julij/ vnd Augusti/ das Bier sawer wird / so nimb ein new geleget Ey/ vnnd stich zu rings herumb kleine Löchlein mit Nadeln hinein / lege Lorbeern darzu / ein wenig Hopffe/ vnnd Gerstenkörner / thue es miteinander in ein Säcklein / vnnd lege es hinein/ oder henge es oben nur zum Spundloch hinein / so wird nicht sawer/ weil seiner ein Tropffen ist / es sey Gersten oder Weitzenbier. Oder henge ein new gelegt Ey vnd Nußlaub von welschen Nußbäumen oben zum Spund hinein ins Faß.

Bier so im Sommer pflegt sawer zu werden wie ihm zuverkommen sey.

Wilt aber diesem Vnrath in der Zeit vorkommen so nimb Kihn / vnd schneide spönlein darvon/ etwan einer Spañen lang / vnnd eines Fingers breit/ vnd wirff sie auff das Bier/ weil es noch gantz warm ist / das benimbt jhm das Sommerentzen gantz vnd gar/ daß es zu verwundern ist.

Bier das sawer ist zu treiben.

So auch ein Bier auff dem Bottich sawer worden were/ oder sonsten im Faß / so wirff ein Hand voll oder zwo Saltz / vnnd eine Handvoll oder zwo Asche hinein vnnd geuß eine Kanne zwo oder drey Wasser darzu hinein/ rühre es vntereinander/ vnnd verspünde es wol/ sonsten liefs alles herauß/ vñ laß also versauffen.

Bier auffzusend.

Item / nimb guten reiffen Haber sampt dem Stroh/ vnd schneide Büschlein/ vnd henge hinein so stösst das Bier auff ein newes auff / als wann es jung Bier were.

Bier vor sawer nicht zu verwahren.

Wann ein Bier will sawer werden / so nimb Aschen von Beyfuß gemacht / zum Eymer ein halbe Handvoll / Item Büchene Asche gleichviel/ geuß Bier dran/ vnd mische es vntereinander / daß es wird wie ein Müßlein. Dieser Mixtur geuß darnach etwan anderthalbe Kanne/ Quart oder Maß in ein gantz Fuder Bier / vnd rührs mit einem Besem wol vmb / laß es darnach ruhen / so wirds sehr lustig zu trincken vnd fein frisch.

Daß ein Bier nicht schal wird/ sondern allzeit gut bleibt/ weil man davon trincket.

Nimb vor ein Pfenning oder drey Lorbeern/ schele nur die eusserste Haut darvon/ henge sie in einem leinen Tüchlein ins Faß.

Bier so nicht schal werde/ wie es zu machen sey.

Oder wann du ein Faß wilt auffthun / so thue nur Saltz in ein Tuch / lege es vber den Spund vnnd spunde es zu / oder vermach es mit einem frischen Leim also vber den Saltz/ so bleibets gut weil ein Tropffen drinnen ist. Dann das Saltz ist ein sonderlicher Balsam der nicht allen Leuten bekandt ist.

Oder henge Centauream oder Bertram hinein/ diese 2. Kräuter bewahren nechst Gott / das Bier vor sawer vnd allen bösen Zufällen.

Item/ nimb von ein dreyer Hirschzung auß der Apotecken/ Cardobenedicten Kraut/ ein frisch Ey/ eine Metzen Hopffen / eine Handvoll rein Stroh/ kürtz geschnitten/ etwa anderthalbe Spannen lang/ wirff alles miteinander oben zum Spunde hinein/ laß den Bierspünder das Spund zumachen/ laß es auff-

auffrichten vnd sez es auff den Boden/ vnd trinck also darvon; so bleibet die der letzte Trunck so gut als der erste. Mam muß aber eben in dem Boden ein Lufftloch machen/ wann man darauß zapffen oder lassen will.

Etliche nemmen ein frisch Ey/ dz an dem Tag/ da man ein Faß Bier anzapffen will/ gelegt ist/ vñ lassens in dz Bier hinein sincken/ vnd machen darnach den Spung mit frischem Leim wol zu

Es stecken auch etliche Pfirschkenlaub ins bier/ das befordert die Brin/ vnd nimpt die Würm im Leibe weg.

Wan ein Bier nit auffstessen will.

Bier auffstossend zu machen.

Etliche bier wollen anfänglich nit gerne auffstossen/ wann sie in das Faß gebracht sein/ aber das ist desto ärger nicht / dann es werden hernach starcke vnd gute bier/ die wol außtawren. Wilen es aber auffstossend machen/ so nim etwan 2 Stübichen/ ein Stübichen helt 4. quart/ oder vier Maß oder Kannē denselben biers/ vnd mache es warm/ daß es nur laulicht wird/ wie eine Suppe/ vnd geuß es wider hinein ins Faß/ so stößts tapffer auff.

Oder nim nur rein gemahlen Malz / thu es in eine Schale / geuß bier drein/ rührs dürcheinander/ vnd geuß es also ins Faß / so stößts bald auff. Oder thu das gemahlene Malz in ein Tüchlein/ vnd hengs also hinein.

Oder nim Hefen/ vnd thu Rücken Meel drein/ mach etliche Keulichē als ein Tauben Ey groß/ lege sie in die bratröhre/ laß sie fein hart werden / vnnd wirff sie in ein Faß/ so arbeiten die Hefen bald/ vnd treibets vber sich.

Oder setze desselben biers/ dz nit auffstossen wil/ einen Kessel vol vber dz Fewer / laß warm werden (doch dz es nit siede) vnd geuß es ins Faß. Doch ists einem bier gegen dem Sommer wanns lang liegen soll/ nit gut/ daß es bald auffstößt.

Bier so bezaubert/ vñ nit wöll auffstossen will/ wie jhm zu helffen.

Es pflegen auch bißweilen gottlose Leut einäder die bier zu bezaubern / daß sie gar nit auffstossen wollē/ sondern werden grewlich stinckend. Solche Tauffels hüren/ sol mā zu Pulver verbrennē/ dañ sie sind schädliche Leute / Ich nabs gehen/ daß sie jhren Nachbarn zwölff/ zwantzig/ dreyssig bier nacheinander verdorben haben / daß si so grewlich gestuncken/ dz sie andere Leut nit haben riechen kön nen/ wan sie dz stinckende bier auff die Gasse / gossen haben. Dann es kan vnd wills auch kein Vieh genissen/ so grewlich richtet es der Teuffel zu : vnd dz macht arme Leute/ denen so viel bier nacheinander verderben. Da legt nur eine abgelegte Schlangenhaut vnter das Faß/ vnd wirff obē eine schnur mit Corallen hinein/ so wirds bald auffstossen vnd gehren/ es schader den Corallen nichts.

Einem Bier einen guten Schmack zumachen wie ein Wein.

Bier ein schmack zu machen wie Wein.

Nim ein Faß/ da erst Beerwein ist auß geschencket worden / vnd laß von stund an bier drauff füllen / so bekömpt es gar einen Weinschmack von den beeren / vnd wird schön lauter vnd gar gut zu trincken. Cölnische vnnd Holländische bier seyn auch also beschaffen / daß sie offt für einen Weyn getruncken werdē. Knauff.

Das sich ein Bier nicht verkehre

Bier daß es sich nit verkehre vñ wändelbar werde.

Nim Lindenblätter/ Nußblätter/ vnd Beifuß/ ana/ vnd halb so viel Wermut / hänge es in bier. Oder lege schöne weisse Kisselstein hinein/ auß einē klaren fliessenden Wasser. Wann sichs aber schon verkehret het/ so nim heiß Gerstenbrod auß dem Ofen / brichs von einander / vnnd legs auff den spund/ vnd thu das so offt/ biß es wider kompt.

Oder nim ein frisch Ey/ dz am selbigen Tag da man dz bier will anstechen/ erst gelegt worden wañ mann dz bier will anstechen/ so laß dz Ey inß Faß/ vnd mache oben dz Spund mit Lehm feste zu/ weil ein Tropffen im Faß ist/ so wirds nit sawer.

Wie man ein Bier frisch machen. solle.

Nim büchene oder birckene Asche/ die fein klein geräden ist/ wie viel einer Faß bier hat so viel Hände voller Aschen muß man auch nemen/ machs dicke mit dem bier/ wie ein brey/ darnach geuß es mit dem bier in das Faß/ rühr es wol vmb vnnd laß es darnach reihen / so wirds fein frisch.

Ein Bier gehrend zu machen daß gar nicht gehren will.

Bier gehrend zu machen.

Nim guten Kihn/ der am fertesten ist / schneide jhn zu stücken / als eines Fingers dicke vnd lang/ darnach nim einen newen Topff/ leg den Kihn drin. ein mach den Topff oben fest zu/ mit einem Deckel doch daß er ein wenig Lufft behelt / als ein Federkihl groß. Mache vmb den Topff ein klein Kohlfewer ein Spañe da von zu rings vmbher. Wann der Topff nū wol warm ist/ darnach mach das Fewer näher zum Topff biß der Kihn durch dz Löchlein im Topff beginner zu geschren oder zu gischen/ oder zu braten. Als dann thu den erhitzten Kihn so heiß als er ist/ in das Faß/ dz nit gehren will/ spünde es oben fest zu/ laß es 3/ 4/ oder 5 Tag a so wol verspündet liegen / darnach lüffte es ein wenig/ so gehet es oben auß / vnd wird wolschmeckend / als dann nim den Kihn wider herauß.

Ein anders notatu dignum.

Bier auffstossend zu machen ein gut remedium.

Wann nasse Sommer seyn so will die Gerste offtmalen auch nit wol bieren/ wie es Anno 1608. geschach/ da widerfuhr es vielen Leuten / daß die bier in Pottich oder Kübien/ wann man im Hefen gegeben hatte/ nicht gehren oder auffstossen wolte. Diß widerfuhr mir auch zweymahl nacheinander mit zweyen bieren. Aber ich liesse das bier wider in die Pfanne bringen/ vnnd legte Reisen von kiefern Holtz drein / vnnd ließ es bei einer guten halben stunde mit einander wol sieden/ vñ ließ es darnach wider in den Pottich oder Kübel bringen / vñ kalt werdē/ vnd ließ jhm auff ein newes widerum Hefen oder bermen geben / so stieß es fein auff / vnnd ward ein gut wolschmeckend bier. Etliche nehmen vor das kieferne Reissig kiefekne Spöne / oder ein Kraut/ das die Meckelburger Vnvertrag nennen es ist ein Kraut / wechst an den Zäunen / hat nur grune bläter vnd keine blummen. Die Meckelburger nennens Vnvertrag. Besihe droben im 1030. dieses Buchs.

Daß kein Bier verdirbt oder sawer wird/ sondern lange gut vnd lieblich bleibet.

Bier daß es nicht verdirbt oder sawer wird.

Nim frische Alantwurtzel / im zunehmen deß Monden gegraben / gedörret/ eines Glieds groß/ vñhengs an einē fadē zum spundloch hinein/ dz läßt kein Bier sawer werden / oder verderben / wanns nur stetigs dz bier erreichet/ biß auff die letzte Maß.

Vom Donner.

Wanns im Sommer donnert / so pflegen sich bißweilen die Bier zuverendern : Aber lege nur Nesseln auff die Faß so verzehret sichs nit.

Wiltu im Sommer einen frischen Trunck haben.

So samle dir viel Eyß im Winter in eine Eyßgruben / vnd lege darnach daß Eyß im Somer in kühl Wasser/ setze die Kane mit dē Wein oder Bier drein/ so hastu einem rechten külen frischen trück.

Hastu nit eine Eyßgrube/ so lege dz Eyß in einem frischen Keller/ da die Lufft nit darzu kompt/ jedoch sihe auch zu / dz dū den Leib nit zu sehr erkältest. Dañ ein kalter Magen dewet nit wol / vnd macht Vnlust zum essen Es machen aber grosse Fürsten vnd Herrn jre Eyßgruben also. In freien Felde lassen sie eine grosse vnd zimliche tieffe Grube graben vnd schütten die außgegrabene Erde oben vñ die Gruben vmbher / wie die Berckhewer vmb jhre Schacht haben/ auff diesen Schutt machen sie ein Tach/ vñ eine Thür hinein/ darein legen sie dz Eyß vnd schliessen die Thür zu. In heissen Hundstagen legen sie es in kalt Wasser/ vnd setzen das Bier vñ den Wein hinein. Diese Küst haben vnsere grosse Herrn vō den Reussen vnd Moscawitern gelernet. Dann von den schreibet Gerardus Mercator in seiner Cosmographia, Habent & Russi cerevisiā, quam æstati injectis glaciei crustis in frigidant,

Wann ein Bier nach dem Faß schmecket oder stincket.

Bier so nach dem fasse schmecket oder stincket/ wie jhm zu helffen.

Bind etliche Weitzenkörner/ homines superstitiosi sagen von 35 korner / hänge sie in einem bündel ins Faß / so wirds wol schmecken. Oder nim Reinfahr / ist ein Kraut / Wachholderbeer/ heiligengeists Wurtzel vnd rothe Benedictenwurtzel/ ana, vnd 4 frische Eyer / hengs oder legs alles miteinander ins Bierfaß.

Wann die Faß in den Kellern gar nahe an der Wand oder an der Mawren liegen / so schmecket bißweilen dz Bier gar Erdenzig drumb muß man die Faß nit gar an die Mawren legen:

Bier fasse sollen rein gehalten werden.

Vor allen dingen sol ein Haußwirthin drauff grosse achtung gebē dz sie reine Fässer habe/ darein sie den Wein vnd dz Bier füller/ dañ damit kan einē ein trefflicher grosser schaden widerfahren. Alle Leute schelten auff einen Wirth vñ Wirtin/ die jhren Gesten einen guten Wein oder Bier fürtragē/ dz nach dem Faß schmecket oder stincket als wann zu vor ins Faß gehofieret were. Pfui dich an sagen sie/ dz muß faul Volck seyn/ dz so einen edeln Träck so schändlich verderbet / auß pur lauter Faulheit/ vnd Vnachtsamkeit/ daß man die Faß nit kan rein halten: Nota benē, was ich sage.

Wann ein Bier durchs führen/ oder / fortbringen trüb worden ist.

So nim nur eine Hondvoll gebrantes Saltzes/ wirffs ins Wasser/ vnd geuß desselben Wassers ein Quartier oder 2. ins Faß/ vnd laß vber Nacht ruhen / so wirds darnach fein lauter vnd lustig zu trincken seyn. Man kans auch einem Wein thun/ ehe man jhn zapfft. Oder wirff nur eine Hand voll reinen Sand drein.

Bier so vom fahren trübe worden/ wie im zu helffen.

Daß ein Fast Bier frisch vnnd eines schmackes bleibe/ weil man da von trincket/ wanns gleich 8. Tonnen hielte.

Wirff nur 3 oder 4. abgetreugte spilling drein. Oder lege Bene dictenwurtzl ins Faß/ fein sauber vnd rein gewaschen/ vnnd richte das Faß auff / so wirds nit sawer/ sondern bleibet gut / biß gar auff die Neige.

Bier dz lange zu zaoße gehet / wie es zu machen/ das es iñer frisch vñ schmackhafftig bleibe.

Etliche legen 50. Hopffenblätter vnd 50. Hopffenkörner/ vnd ein newgelegt Ey/ vnd 25. Pfefferkörner/ vnd 14. oder 15 Strohalmen in eine Tonne Bier/ vnd trincken also da von / das soll auch gut bleiben weil es wehret.

Wiltu daß ein Bier lieblich zu trincken sey.

So hen enur ein halb pfund roten Benedictenwurtzel mit wilder Salbey drein / nim ein Beerweinfaß vnd zeuch Bier drauff / so bald der Beerwein außgeschenckt ist / so nimpt das Bier den schmack deß Beerweins an sich/ vnnd wird schön/ klar/ lauter vnd wolriechend.

Bier einen lieblichen schmack zu machen.

Wer ein Bier wil schön lieblich vnd klar machen.

Der nehme Saltz / vnd Hefen von dem Bier/ dz er bereiten wil/ vnd schlahe oder rühre es wol vnter einander/ vnd laß deß Biers aus dem Faß drauff/ vnd rühre es wol durcheinander / vnd laß es darnach ruhen. Darnach fülle dz Faß damit voll (dañ es muß im eingissen ein wenig leer seyn) dz mans vmbrühren kan. Etliche thun auch halb so viel Alaun zum Saltz/ doch muß man dieser Materien nicht zu viel hinein giessen / ein quart zu einem gantzen Fuder ist genug.

Bier schön hell vnd klar zu machen.

Oder nim Strohein Handvoll/ vnd schneide eine spanne lang/ wirffs oben zum Spund hinein/ vnd nim gebranten Leim aus einem Backofen/ klopffe jhn klein/ schütte jhn auch hinein / doch soll man zu vor/ ehe dann man diß thut/ ein pahr Kannen heraus lassen / vnd oben zum Spunde wider hinein giessen/ vnd wanns 2. oder 3. tage gelegen/ das Faß ein wenig auff heben / vnnd also jmmer fort an thun/ vnd folgen mit dem auffheben/ biß es gar außgehoben ist / so hastu allezeit einen klaren guten Trunck / biß er gar ausgetruncken ist oder wird Man muß aber auch den spund oben mit frischen Leim jmmer zuhalten.

Wiltu das ein Bier nicht sawer werden soll.

Bier das es nicht sawer werden soh.

So leg Benedicten Wurtzel rein gewaschen mit sampt jrem Kraut drein/ wañ du es anzapffē wilt/ vnd mach oben das spūdloch mit weichem newen Lehm zu/ vnd steck ein frisch new Hollder steckelein durch dē Lehm/ ewan einer elen lang hinein/ jedoch daß es das Bier nit berühre/ doch schadets/ auch nit/ wañs gleich das Bier mit berühret/ oder magst in der ersten ein wenig da von trincken/ vnd

darnach

darnach dieses mit dn Benedicten wurtzel/Lehm/ vnd Hollenderstecklein thun.

Wans aber sawer worden.

So nimb Habern mit dem Stroh / wann der Haber in der gelbe ist/ vnd schneid püschlein / vnd hengs ins Bier/ so stößt es wider auff / vnd thut wie jung Bier. Heinrich Knauß.

Wie man ein Bier das grobsawer vnd herrtlich ist/gut zu trincken lustig vnd lieblich machen soll.

Bier so sawer gut vnd lieblich zu machen.

Zerstoß Weytzen/vnd schütts in das Faß / oder hencke den zerstossenen Weytzen mitten in das Faß / so wirds hüpsch süß. Oder nimb Hopffen vnd drey Eyer zu einem Fuder / klopffs in einander mit gutem Bier/vnd geuß es in das Faß/ dieß Bier wird gut zu trincken/wans gieret.

Oder wirff ein gantz new gelegt Ey hinein/vnd steck einen gantzen birckenen Strauch hinein / also daß nur der Stamm reiche biß zum grund / vnd daß Reiß oben davon herauß reiche / vnnd kleibe oben den Spund mit frischem Lehm zu. Etliche stecken nur einen Fliederstrauch hinein / vnd machens oben zu. Es sagen auch etliche/ man soll Honigküchlein von Honig auß Weytzenmeel gemacht/ auff dem Herd fein außtreugen/ vnd in ein jeder Faß eins werffen / wans gebrawen/ gefast/vnd außgegoren hat/vnd solls oben mit Lehm zu machen.

Wie man ein Bier bald im brawen soll scharpff vnd wolriechend machen.

Bier alsbald wolriechend vñ scharpff zu machen.

Nimb ein stück Hartz/vnd wirffs in den Hopffen/wann man den Hopffen send / vnd laß damit sieden/so wirds fein frisch/vnd kriegt einen feinen harzigen geschmack. Etliche nehmen auch Wachholderbeer/ vnd werffen sie in den Hopffen/ daß sie darin mit aufsieden/darvon solls Bier auch wolschmeckend/frisch vnd gut werden.

Das XV. Capitel. Von der Trunckenheit.

Trunckenheit was es sey. Vnnd soll sich jederman dafür hüten. Trunckenheit in Gottes Wort verbotten.

DJe Trunckenheit / so vom Bier oder Wein kompt / ist ein schändlich böß Laster an einem jedern Menschen/er sey jung oder alt/Mann vnd Weib/Obrigkeit oder Vnterthan/drumb soll sich ein jederman fleissig darvor hüten vnd vorsehen.

1. Dann erstlich/so hats Gott in seinem Wort ernstlich verbotten/Isai.5. wehe denen die des Morgens frühe auff sind/deß Sauffens sich zu befleissigen/vnd sitzen biß in die Nacht/daß sie der Wein erhitze:/vnd haben Harpffen / Psalter / Paucken/ Pfeiffen vnd Wein in ihrem Wohllebē/ vnd sehē nit auff das Wort deß Herrn / vnd schawen nit auß das Werck seiner Hände Item Isai.22. Ioel. 1. Luc. 22. vnd an vielen andern örtern mehr.

Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft.

2. Darnach so habē alle weise verständige Leut diß Laster zum hefftigsten gestrafft vnd getadelt: Augustinus sagt/ die Trunckēheit/ ist ein freundlicher/schmeichlender Teuffel/ ein süsses Gifft/eine liebliche lustige Sünde/wer die hat/der hat sich selber nit/wer die thut/ der thut nit allein Sünde/ sondern ist eitel Sünde. Ein ander nennet die Trunckenheit naufragium pudicitiæ & castitatis, einen Schiffbruch aller Zucht vnnd Ehrbarkeit.

Trunckenheit wie sie genennt wird.

Item, Brevem comitialem morbum, einen kurtzen schweren Gebrechen. Chrysostomus nennets Matrem omnis tristitiæ, eine Mutter aller Trawrigkeit/ Item radicem omnium ægritudinum, eine Wurtzel aller Kranckheiten/vnd lætitiam diaboli, deß Teuffels Frewde.

Quidam belle dixit, Μέθην εἶναι μητρόπολιν τῶν κακῶν quia hinc ceu coloniæ omnium flagitiorum deducuntur, Trunckenheit ist die Hauptstatt im Lasterland / von der alle Laster herkommen. Seneca nennet sie/ Voluntariam insaniam, eine willige Vnsinnigkeit. Wann die alten Römer die Trunckenheit abmalen wolten/ so mahleten sie einen Knaben / der ein Horn in der Hand/ vnd einen gläsernen Krantz auff dem Haupt hatte: Damit anzuzeigen / daß Trunckenheit die Leut zu pur lauteren Kindern macht / vnd Trunckenbölde können nicht schweigen sondern lauten vnd klingen allezeit wie ein Horn / wann drein geblasen wird/vnnd lassen sich düncken / als weren sie gar reich/da doch all jhr Gut ein gläsern Gut ist/ das leichtlich zergehet vnd zerschmeltzet/ wie Butter an der Sonnen.

Trunckenheit verderbet den Menschen.

3. Zum dritten so ist Trunckenheit ein schädlich Laster / welche den gantzen Leib deß Menschen in allen Gliedern sehr schwächt vnd verderbet: Dañ sie schadet der gestalt vnnd schönheit eines Menschen/ Propert. lib. 2. Vino forma perit, vino corrumpitur ætas. Trunckenheit benimpt einen Menschen seine schönheit/vnd bringet jhn endlich vmb sein Leben. Sie nimpt einem Menschen alle seine Kräffte/vnd gebieret viel Kranckheiten/ dann sie macht flüssige Leute/vnd gibt vrsach zu vielen offnen schäden/auch schadet sie dem Gehirn. Drumb werden auch die Leute die ein schwach Gehirn haben/leichtlich truncken. Die aber ein starck Gehirn haben / werden nicht so bald truncken.

Plinius vnd Avicenna schreiben: Daß Trunckenheit bringe hangende vnd bleiche Wangen/ böse vnd flüssige Augen/ harte wütende schläffe / nächtliche Vnruh/ erschreckliche abschewliche Vnzucht/ stinckenden Athem/verderbet die Leber/ das Gehirn vnd die Sennadern/ daher endlichen kommen zitternde Händ/die Gicht/ der halbe vnd gantze Schlag/böse krancke Podagrische Schenckel / vnd Verlierung der Gedächtnuß.

Lucret. lib. 3. rerum natural.

Hominem vini vis cum penetrauit
Acris & venas discessit debitus ardor,
Consequitur gravitas membrorum, præpediuntur.
Cōtra vacillāti, tardescit lingua, madet mēs,
Nant oculi: clamor, singultus, jurgia gliscunt.

Ovid. sagt / in 2. de arte.

Vina parant animos, faciuntque coloribus aptos: si scil. sobriè bibantur. Si verò non fiat hoc, so heists recht.

Vina parant asinos, faciuntque furoribus aptos. Plinius sagt: Præmium summum ebrietatis est, ferè rerum omnium obliuio, morsque memoriæ, Der Trunckenheit Lohn / ist Vergessung aller ding/vnd der Gedächtnuß Todt.

Macrobius libr. 1. Somnii, comes ebrietatis oblivio est. Vergessenheit folget der Trunckenheit: verdunckelt das Gesicht.

Prov. 24. Wo ist weh? wo ist leyd? wo ist zanck?

wo ist klagen? wo sind wunden ohne vrsach? wo sind rothe Augen? Nemblich wo man beym Wein ligt/ vnd kompt außzusauffen / was eingeschenckt ist. Sihe den Wein nit an/ daß er so roth ist / vnd im glase so schön stehet/ er gehet glat ein/ aber darnach beist er wie ein Schlange / vñ sticht wie ein Otter.

Item, Cœlius Rhodiginus lectionum antiq. l. 19. c. 25. Daß ein Mensch/ der gar zu viel alte hitzige Wein trincket / endtlichen den Schlaff verleuret/ daß er nit mehr schlaffen kan/ wie ich selber an einem vom Adel gesehen/ welcher deß Nachts nur ein wenig schlummerte/ vnd doch alles höret/ was im Hause vnd in der Kammer geschach. Er trieb es auch so gar lang nit / er muste endlich in seinen besten Jahren sterben. Dann auff solche Verlierung deß Schlaffs / folgen gern böse Febres Vnsinnigkeit/ Beraubung der Vernunfft/ vnd letzlich der Todt. Wie dann auch ohne das Vollsäuffer nit lange leben können / wie die Erfahrung bezeuget / das man manchen Trunckenbold auff den Morgen tod im Bette findet. So sagt man auch sonsten im Sprichwort : Multò plures crapula, quam gladio mori. Daß viel Leut mehr durch fressen vnnd sauffen vmbkommen / dann durch das Schwerdt.

Crapula wo es her derivirt werde

Crapula kompt vom Griechischen Wort κραιπάλη welches Luc. c. 21. 34 braucht/ vnd wird deducirt vom κάρη caput, vnd κάλλω quatio, concutio, quod concutiat caput aut cerebrum. Dañ das wircket die Trunckenheit bey einem Menschē: Wer viel Wein trincket/ dem bebet der Kopff / ex imbecillitatibus nervorum & paucitate spirituū. Vnd ist diß Wort Crapula genommen vom grossen gefresse vnd vollem gesäuffe der Leut/ dardurch die Geister deß Gehirns geschwecht vnd perturbiret werden / welche das gefresse vnd gesauffe verhindert vnd verleschet / wie dann auch die Krafft deß Magens vnd der Leber.

Crapula was sie eygentlich sey

Crapula ist eygentlich der Eckel vnd das grawen/ welches einer bekompt / wann er deß vorigen Tages sehr gefressen vnd gesoffen hat / vnd gehet herumb mit dem Sprengkessel/ oespeyet vnd beiindert sich/ daß die Säw lieber/ dann die Menschen/ vmb vnnd bey ihm seyn / geschweige dann Gott vnd die heiligen liebe Engel. Drumb wird durch diß Wort offtmalen der Effectus pro causa, & econtra, causa pro effectu gebraucht. Wann nun Christus im Luca sagt/ hütet euch aber / das ewre Hertzen nicht beschwert werden mit fressen vnnd sauffen: So verbeut er nit essen vnd trincken/ oder ehrliche Frölichkeit vnd Frewde/ sondern tägliche Völlereyen/ welche das Gebett / das nachdencken der Schrifft/ vnd andere Geschefte deß Beruffs auffhaltē vñ verhindern/ dañ die Geister deß Gehirns seynd immediatè organa deß heiligen Geistes/ welche der Geist Gottes anzünden solte / vnd wesentlich bey ihnen seyn / vnd sich mit denselbigen im Hertzen vermischen vñ vermengen/ aber durch die crapula wird solch heilig Werck deß Gebets auffgehalten/ vnd verhindert/ daß es seinen Fortgang nit also haben kan / wie es wol billich solte.

Trunckenheit in steter ster/ wañ es in eine stete Vbung bringet/ hernachmalen nit kan abgegangen werden / so muß man darnach immer fortfahren in täglichem fressen vnd sauffen / dann alte gewonheiten sind schwerlich abzulegen / vñ je mehr einer trincket/ je mehr

Trunckenheit vbung gebracht/ kan man nit bald wider abgehen.

in dürstet. Darnach folgen dañ Fisteln/ böse Flüß vnnd Feuchtigkeiten im gantzen Leib/ böse flüssige Schenckel/ die da immer seigen vnd siepern / vnd wann man jhnen das rinnen durch Heylung erwehlen will/ so steugt dann der Vollsäuffer auff.

Ach Trunckenheit bringt manchen vmb seinen Halß: Muste nit der volle Zapff Holofernes seinen Kopff in trunckener weisse lassen/ Iud. 13. Muste nit der ehrliche Mann Clyus im Convivio sein Leben lassen / den Alexander in trunckener weise erstach / wie Seneca Epistol. 48. ad Lucillum schreibet. Auß diesen vnd dergleichen Vrsachen vnd Historien / kan ein jeder vernünfftiger leichtlichen schliessen/ wie gewaltig diß Laster dem Leib schadet.

Trunckenheit schadet guten Sitten

Fürs ander / so schadets auch guten Sitten/ wie Seneca sagt / Epist. 48. Consuetudine insana durata vitia, vino concepta; etiam sine vino vagulent. Drumb machts auch hohe/ weise/ verständige Leut zu Narrn/ wie Syrach c. 19. sagt / Wein vnd Weiber bethören die Weisen. Das ist/ die jenigen die billich weiß vnd verständig seyn / vnd andern mit gutem Exempel vorleuchten sollen/ als da sind Kayser/ König/ Fürsten/ Priester/ Schulmeister/ Frawen vnd Jungfrawen / Eltern vnnd andere mehr / die schwache Leut leichtlich ärgern können. Drumb must auch kein Priester im alten Testament Wein trincken/ wann er in die Hütten gieng vnd auffwartet / daß er seine Zuhörer recht lehren/ vnd mit rechter Andacht betten kund/ vnd im Opffern vnd andern Ceremonien nichts versahe/ Lev. 10. Also sagt von Königen vnd Fürsten Salom Proverb. 31. Gib den Königen nit Wein zu trincken/ noch den Fürsten starck Getränck/ sie möchten sonst trincken vnd der Rechte vergessen/ vnnd verändern die Sachen jrgend der elender Leut/ wie Valer. Max. lib. 7. c. 2. vom Phil p. Macedone schreibet: welcher ein Weib in trunckener weiß vnschuldig zum Todt verdammet. Weil aber das Weib jhr nichts böses bewust war / vnd ein gut Gewissen hatte / so appellirte sie gar höfflich vom trunckenen Philippo / welches sie auch wol genoß / dann der trunckene Philippus must die appellation annehmen / vnd der nüchterne Philippus muste sie widerumb loß lassen.

Trunckenheit hat den Philip. Macedonier vrsacht ein vnschuldig Weib zum Todt zu verdammen.

Diese vnd dergleichen Vrsachen haben auch den Solonem, welcher einer vnter den sieben Weisen in Griechenlande war gevrsachet / das er vnter andern seinen Gesetzen / auch die Trunckenheit den Obrigkeiten hart verbotten / vnnd nachgegeben hat / daß man einen trunckenen Regenten tödten möchte. Also lesen wir auch von Æschine vnd Policrate, da dieselben Philippum den König in Macedonien lobeten wegen seiner Schönheit/ Beredsambkeit vnd Sauffens/ das er den Leuten wol bescheid thun könte / da habe jhr Widersacher Demosthenes geantwortet / daß diß ein schlecht Lob sey/ dessen sie wol hetten geschweigē mögen/ dañ ein Schönheit gehört den Weibern/ beredsamkeit den Sophistē vñ Philosophis, trunckenheit aber den schwämmen/ dann sich auch ein Schwamb leichtlich voller Wasser ziehen könne. Darumb haben auch die alten Grammatici fein vñ wol gesagt: Virum dici, quasi venenū seu venu, dañ er ist ein böß gifft bey hohē Leutē / sonderlich bey denen/ die einen Trunck nit wol vertragen könnē. Man sehe nur Loths Historien an/ Gen. 19 wie er in trun-

Trunckenheit wird von Solone der Obrigkeit verbotten.

Trunckenheit reitzet zur vnzucht

in trunckener weise eine Blutschande mit seiner eygenen Töchtern begieng: vnd war gewißlich zu erbarmen/daß eben den grossen Mann die Trunckenheit vberwinden/ vnd zu Fall bringen muste/ den sonsten der Teuffel/die Welt/vnd sein eygē Fleisch vnd Blut nicht bezwingen vnd verführen kundte Man sehe/wie schändlich sich Noa entblöset/Gē. 9. vnd seinen Kindern ein gar böse Ergernuß gibt Man sehe Alexandri Magni deß grossen trefflichē Heldens deß hochgelehrten weissen vnd verständigen Regentens/deß Mannhafftigen/Siegreichē vnd hocherfahrnen Kriegsmanns/ für dē sich die gātze Welt schmiegē vnd biegen muste/ Historien an/wie der in trunckener weise seinē gutē Freund/ der jhm offt sein Lebē errettet hatte/erstichet/vñ wie er auch endtlig Polypositа certamina angerichtet/ darinnen die Leut einander zu todt gesoffen haben/ wie Athenæus schreibet/ endlich auch sich selber zu todt gesoffen hat.

Trunckenheit reitzet zum Todtschlag.

Trunckenheit ist ein Brunquell aller Laster

Summa die leydige Trunckenheit ist ein Brunquell vnd Vrsprung aller Schanden vnd Laster/ dan sie macht einen Menschen vnverschämet/ vnruchtig/leichtfertig/zornig/tyränisch/ꝛc wie auch die alten Verß lauten/darinnen die conditiones ebriosorum fein kurtz vnd rund begriffen seyn.

Ebrius atq; satur his ecce modis variatur.
Hic canit, hic plorat, hic est blasph. hic orat.
Hic saltat lætus, hic est sermone facetus:
Iste loqui nescit, hic cespitat, ille pigrescit,
Hic est clamosus, hic est nimium vitiosus.
Disputat hic, Villæ per compita cursitat ille,
Hic vomit, ille vorat, sic bacchi turba laborat.

Man pfleget sonst zu sagen/ ein jeder Mensch hat einen Narrē bey jhme/ allein daß jhn einer besser bergen kan/dā der ander/ manchem entwischt er gar/mancher leßt jhn nur ein wenig herfür gucken/sonderlich wann er trunckē ist/ wie der alte Verß im Aristotele lautet.

ὁ οἶνος τοὺς τῶν χρωμένων κεράννυται.

Der Wein nimmet der Menschen Sitten an sich/ vnd offenbahret sie andern Leuten. Drumb sihet man ein seltzames Faßnachtspiel vnter trückenen Leuten/ Quot capita tot sensus, so viel Köpffe/ so viel Sinē/ einer singet/der ander weinet/ der dritte lachet/ der vierdte fluchet/der fünffte bettet/ der sechste ist friedlich/ der siebende kifet vnd hadert/ der achte sitzet stille vnd ist trawrig/der neundte dantzt vnd ist frölich/ der zehende scherzet mit Wortē/der eylffte kan nichts redē/ der zwölffte schreyet/ plaudert vnd weschet/ daß vor seinem Geschrey niemād kan auffkommē/ der dreyzehēde schläffet/ der vierzehende disputiret/ der fünffzehende spöttert/ der sechzehende lauffet vmbher/ vnd kan nirgend auff einer Stelle bleiben/der siebenzehende speyet/ der achtzehende frist/der neunzehēde ist gar ein Narr/ vnd also fort an Da muß alles herfür/ was ein Mēsch sonst heimlich im Hertzē verborgē helt/ wie man sagt/ Quod est in corde sobrii, h. e. in ore ebrii. deß trunckenē Menschē Mund/ verrāht deß Hertzen grund. Was ein nüchterner Mensch im Hertzen hat/ das hat der Trunckene im Mund.

Historia von Cyro vnd Astyage dē König Medorum.

In vino veritas, sagt man im Sprichwort/ im Wein steckt die Warheit. Ich muß hier eine historiam auß dem Xenophonte in pædia Cyri l. 1. erzehlen von Cyro, dann Kinder sagē gern die warheit. Da Cyr. noch ein klein Kind war/strafft er die Trunckenheit mechtig an den Meden/ dann da er eine Kanne mit Wein in die Hand bekam/ vnd solte seinem Großvatter Astyagi, dem König der Medorum einschencken/ da wolt ers machen wie die andern/ vnd den Wein credentzen/ goß ein wenig Wein in die lincke Hand/ trunck aber nicht/ sondern goß jhn wider auß der Hand auff die Erde: Der alte Astyages sagte zu jhm/ Cyre, wie kompts/daß du den Wein nicht kostest/ wie andere Mundschencken pflegen zu thun? Ich förchte mich/ sagte Cyrus, es möchte Gifft im Wein seyn: Dann im nechsten Kindtauffen hab ichs gemercket/ dz euch ein Mundschenck Gifft eingoß. Wobey merckestu dann/ mein Sohn/ sagte der alte König Astyages, daß wir damals Gifft getruncken hätten? Er antwortet/daß ich sahe/ daß jhr alle Kräfften ewers Gemühts dazumahl/ vnd alle Sinnen verlohret/ dann jhr thatet damahln alles das wir sonsten nit thun müsten. Dann jhr schryet alle miteinander zugleich/ jhr redet gar nichts freundlich miteinander/ jhr singet Reuterliedlein vntereinander/ einer kund es wohl/ der ander noch besser/ daß wir andere alle lachen mussten/ vnd wann einer stille saß vnd nichts sang/ so schwuret jhr alle/er könte hüpsch singen/ bald stundet jhr auff/vñ wolter dantzen/da jr doch nach dem Instrument nit dantzen kontet/ja jhr kontet weder stehen noch gehen/vnd vergast alles miteinander/du/ daß du jhr König weresst/ vnd andern/ daß sie deine Vnterthanen weren. Das heist recht von einem Kind die Warheit gesagt.

Jhr Weisen/ Könige/Fürsten vnd Herrn/Gelehrte vnd Vngelehrte/ groß vnd kleine/Edel vnd Vnedle/Bürger vnnd Bawern/ in summa/ alle Menschen auff Erden/ lernet den schändlichen Sauffteuffel kennē/ daß der macht euch zu Hunden/zu Säwen/vnd zu dollen vnsinnigen Leuten/ vnd bringet euch bey allen Menschen auff Erdē in die eusserste vñ gröste Verachtung. Es sagt d' Ovidius in 1. de arte, Vina parant animos, faciuntq; coloribus aptos, Die Weine machē frölliche Leute/vnd geben jhnen eine gute Farbe/ja wann man sie messig braucht/ nur biß man frölich wird. Seufft man aber weiter/biß man deß Weins sat vnd vberdrüssig wird/ vber die schnur hawet/ so verendert sich der Verß/ vnd sagt/ Vina parant animos, faciuntque furoribus aptos, Die Weine machen frewdige Leute/ die trachten nach grosser Beute/ vnd wird jhnen darnach von Hertzen leyd/daß sie getrachet nach solcher Frewd.

Historia von etlichē jungen Gesellen zu Agrigent wie sie sich voll gesoffen.

Jch muß hier noch eine wercklich historiā erzehlen/ auß dem Athenæo, lib. 2. c. 1. vnd Cœlio Rhod. lib. 9. antiqua. lect. c. 17. daß man sehe/ wie der Teuffel in der Welt/durch die Trunckenheit regiert. Zu Agrigent wat ein Hauß/ daß nā τρικλίνιον Trirenem nandte/von dieser Historien: Es kamen etliche junge Gesellen da zusammen/ die hieltē in dem Hause eine stattliche Collation/balde aber da sie tapffer gesoffen hatten/vnd vom Wein wol erwärmet worden waren/so sind sie doll in den Köpffen worden/dz sie dachten/ sie weren in einer Triremi/od in einer Galeē/ vnd hettē grossen sturm/ vnd sie müsten das Schiff außleren/wo sie anders im Wasser nit verderben vnd vmbkommen/ mit Leib vnd Gut im Meer nit ersauffen wolten: vnd worf-

sen stracks alle Faß eylendts mit den Wahren n das Meer/ vnd lieffen da allerley Volck zu/ so das Kauffmannsgut raubten vnnd häuffig weg trugen.

Deß folgenden Tages kommen die Rahtsherren desselbigen Orts/ vñ strafften diese That/ da sie den Trunck noch nit außgeschlaffen hatten/ so gaben sie jhnen zur Antwort: Sie hetten gedacht/ Schiff vnd Gut were verloren/ drüb hetten sie lieber Schiff vnd Gut/ dann Leib vnd Leben verliert wollen. Da sich nun menniglich zů höchsten drüber verwündert/ daß diese Leute so doll vnd thörichte gewesen vnd das Gut so leichtlich außgeworffen hatten/ tratt ein Alter vnter den Schiffleuten auf vnd sagte/ O jhr Tritones oder Wassergötter/ ich habe mich vor Forcht vnten in das Schiff verlorē vnd bin in den vntersten Kammern deß Schiffs verborgen gelegen/ vnd bin nit darbey gewesen/ da sie solch thöricht Wesen haben vorgenom̃en. Da das der Raht höret/ vnd sahen/ daß sie den Rausch noch nit außgeschlaffen hatten/ weil sie noch nicht recht klug worden waren/ verziehen sie jhnen jhre Thorheit/ vnd vermahneten sie/ daß sie mit solchē Bossen nit widerkommen solten/ sonsten würden sie sie ein anders sehen lassen. Da das die Schiffleute höreten/ daß sie also darvon kommen solten/ sagten sie dem Raht Danck/ vnd sagten/ wann sie in dem stürmenden vnd vngestümen Meer frisch vnd gesund widerumb zu Hause kom̃en würden/ so wolten sie jhnen Bilder auffrichten/ vnd sie vnter die andern Wassergötter setzen.

Drumb sagt Salomon recht Prov. 23. 34 Ein Trunckener ist gleich/ als wañ er mitten im Meer schlieffe/ vnd schlieffe oben auff dem Mastbaum. Ja freylich hat hier der Sauffteuffel weidlich gerägiret/ wie Salomō sagt/ die Leut schlaffen recht auff dem Mastbaum: wann sie sich vmbwenden/ so fallen sie sich entweder zu todte/ oder fallen ja ins Wasser vnd ersauffen.

Da dem Diogeniano in einer collation viel Weins gegeben ward/ goß er denselben auff die Erden: vñ da er gefragt vnd gescholten ward/ warüb er das thette/ das were ja grosser schade/ gab er zur Antwort/ wann ich jhn austrincke/ so verdürbe nit allein dieser Wein/ vnnd käme vnnützlich vmb/ sondern der Wein brächte auch mich vmb/ vnnd geschehe also dem Wein vnd mir grosser Schade.

Trunckenheit bringet alles verborgen ans Liecht.

Drumb spricht auch Seneca Epist. 84. Gleich wie der gehrēde Most im Faß das vnterst zu öberst bringet/ vñ bißweilē das Faß gar zersprenget auß Krafft der Wärme/ die darinnen verborgen ligt/ also treibt der Wein alles/ was inwendig im Hertzen verborgen ist/ herauß ans Liecht/ vñ lests jeder man sehen vnd hören/ vnd wie eine volle Saw letzlich alles von sich gibt/ was sie zu sich genommen hat/ also schütten sie auß alle Heimligkeiten/ die jhnen vertrawet sind.

Item/ Syrach spricht c. 31. Die Esse prüfet das gelöterte Eysenwerck/ also prüfet der Wein der frevln Hertzen/ wann sie truncken sind. Item/ die Trunckenheit macht einen dollen Narren noch döller/ daß er trotzet vnd pochet/ biß er wol geblawet/ geschlagen vnd verwundet wird/ Hos 4. Hurerey/ Wein vnd Most machen Narren.

Trunckenheit macht nawisch.

So machet nun Trunckenheit dolle Leut/ die manchmal wie thörichte Hunde erschlagen werden/ daß man also recht sagt: Ignem in gremio gestat, qui assidue vritur vino, wer gern Weins sauffe/ der trägt eytel Fewer im Hertzen.

Hieher gehören auch die zwen schöne Sprüche/ einer deß Augustini, der ander deß Ambrosii. Augustin. ad Iulianum Comitem Epist. 3. Man kan einen Menschen oder Vollsäuffer fangen/ wie einen Fisch/ oder ein ander vnvernünfftig Thier. Dann wann ein hungeriger Fisch nach einer speise schnapt vnd wann er die ergreifft/ so bestecket jhm der Angelhacken im Halse/ vnd er ist gefangen. Also nimpt ein volle Flasche jhren eygenen Feind zu sich in Leib/ dann so bald Wein vnnd Bier hinein kommen/ so bald reitzen vnd treiben sie den Menschen zu allem bösen.

Ambr. in lib. de Patriarchis: Ach man soll vollsäuffen meyden/ dann trunckene Leute thun vnwissend/ dafür sie sich sonsten fleissig hüten/ wann sie nüchtern sind. Sie wissen nit was sie reden/ liegen da als todte Leute/ vnd sind gar nichts nütze.

Trunckenheit schadet der Nahrung.

Ich muß hier bey diesem Argument noch eines vbels gedencken/ welches vom vollsauffen herkompt/ daß auch guten Sitten vnd der Nahrung schadet/ dann mancher kan wol sich halten/ wann er nüchtern ist/ aber wann er voll ist/ da kan man jhn zu allem bereden/ da krieget man von jhm/ was man nur immer haben will/ Hunde/ Rosse/ Büchsen/ ꝛc. Solche Leute können nimmer auff einen grünen Zweig kommen/ sondern müssen endlich verarmen/ vnnd zu Bettlern werden/ wo sie jhre Trunckenheit nicht abgehen.

Trunckenheit schadet einem guten Namen.

Fürs dritte/ so schadet das Vollsauffen auch dem guten Gerüchte/ vnd guten Namen eines Menschen/ dann volle Flaschen haben kein Ansehen bey andern Leuten/ sondern seyn in grösser verachtung/ man helt sie schlecht für Narren/ wann sie auch noch so hoch vnd ansehenlich werē/ vnd dienen zu keinem Ehrenstandt/ können in keinem Regiment gebraucht werdē/ weder im Geistlichē noch im Weltlichē noch im Haußregiment.

Ciceronis sohn wird wegen deß sauffens Bicongius genant.

Cicero ein Bürgermeister zu Rom/ vnd der beredten Männer einer/ so jemals in der Welt gewesen seyn/ der hatte einen Sohn/ der konte auff einen Trunck fast 2. Stübigen außsauffen/ drumb bekam er einen Namen/ daß man jhn Bicongium nandte.

Der Kayser Tyberius ward wegen seines sauffens Biberius der Claudius Caldius, der Nero Mero genant: Dieser Schandfleck wird einen weg seines vnsöhten sauffens angehangen/ vnnd den behelt man darnach wol/ weil man lebet/ ja nach dem todte vollend die welt stehet. Vnd also bekommen darnach die Feinde Gelegenheit zu schmehen/ wie Syrach c. 10. Folge nit den bösen Lüsten/ sondern brich deinen willen/ dann wo du deinen bösen lüsten folgest/ so wirstu dich deinen Feinden selbst zum spott machen.

Trunckenheit schadet dem auffnehmen eines Menschen.

Fürs vierdte/ so schadet das Vollsauffē der Nahrung vnd Auffnemung eines Menschen/ wie Syrach sagt c. 19 Sey nit ein Prasser/ vnd gewehne dich nit zum Schlemmen/ auff daß du nit zů Bettler werdest. Vnd wañ du nitter Gelt im Seckel hast/ auf Wucher nehmē müssest. Ein Arbeiter der sich gern vollsaufft/ der wird nit reich/ vnd wann er ein geringes nit zu raht helt/ der nimpt für vñ für ab. Man pflegt zu sagen/ trinck Bier vnnd erwerbe/ trinck Bier vnd verderbe/ trinck Wasser vnd sterbe. Vnd Salomon Proverb. 23. Sey nicht vnter den

vber den Säuffern vnd Schlemmern / dann die Säuffer vnd Schlemmer verarmen/vñ ein Siebenschläffer muß zerrissene Kleyder tragen. Ein Exempel hat man am verlornen Sohn/Luc.15.

Fürs fünffte/so schadets der Seelen/dann wie ein Vogel der mit Wasser begossen wird oder ist/ nit vber sich steigen kan/sondern jmmer vnter sich fället/also gehets der armen Seelen auch/ wann sie zu sehr mit Bier vnnd Wein begossen wird/so kan sie nit vber sich gen Himmel fliehen/ sondern muß vnter sich in die Hölle fallen. Drumb vermahnet Christus recht/Luc.21. daß man sich wol vorsehen solle / daß vnsere Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen vnd Sauffen.

Trunckenheit gibt vrsach zu sündigen wider Gott vnd seine Gebott.

Zum sechsten weil wir droben gesagt/ dz Gott die Laster hart verbotten hat / so sündigen nun die Schwelger vñ Nachtsäuffer auch sonderlich wider Gott vnnd sein heiliges Gebott. Zum Epheſ. 5. Sauffet euch nit voll weins / darauß ein vnordentlich wesen folget. Wider sein edel Geschöpff vnd Creatur/Bier vnd Wein/ die Gott zum aufenthalt vnd Erquickung Menschliches Leibes geschaffen vnd geordnet hat / die werden von jhnen zu sonderlicher schmach vnd vnehren Gottes gemißbrauchet / ohne alles Gebett vnd Danckſagung/vnd machen also / daß Gott vnd seine Kirche von den Heyden vnd Gottlosen gelästert vnd geschmehet werden.

Trunckenheit gibt vrsach zu sündigen wider seinen Nechsten.

Fürs siebende/so sündigen sie auch gröblich wider jhren Nechsten/den sie wider seinen Willē/vnd vber sein Vermögen/zum Sauffen vnd Bescheidthun/ mit aller Gewalt nötigen vnd zwingen/vnd werden also Mörder/nit allein jhrer eygenen/ sondern auch jhres Nechsten Leibs vnd Lebens: Thun auch bißweilē zu dem Ende daß sie seine Heimligkeiten diebischer Weise außkundschafften vñ erfahren wollen. Vber welche Leute der Prophet Habacuc Ach vnd Weh schreyet/c 3. Wehe dir/der du deinem Nechsten einschenckest/vnd mischest deinē grim darunter/vñ machest jhn trunckē/dz du seine scham seheſt/mā wil dich auch settigē mit schande für ehre/so sauſt du nū auch/dz du dameſt. Dañ dich wird vmbgebē der Kelch/in der rechtē deß Herrē/vñ muſt schändlich speyē für deine Herrligkeit.

Item / so sündigen Vollsäuffer wider jhren Nechsten in deme/vñ dardurch dz sie andere Leute mit jrem Schwelgen sehr ärgern / vnd manchen frommen Menschen/der sich sonſt wol sein lebenlang nit vollrincket/mit jrē Exempel so verführē/ dz er denselbigen auch nachfolgen/vnd mit jhnen zum Teuffel fahren muß. Wie Syrach am 10 c. sagt/ Wie der Regent ist/so sind auch seine Amptleute/wie der Rath ist/ so sind auch seine Bürger. Was aber nun Christus von solchē Leutē helt/ die andern ärgerlich seyn/dz wirstu finden/ Matthæi am 18 Wehe der Welt der Ergernuß halben/ ꝛc.

Weiter so sündigen sie auch in deme wider jren Nechsten/dz sie in einem Tag vnd Nacht viel herrliche köstliche Essen vnd Getränckе vnnützlich/vñ mit grossem Verderb Leibes vnd der Seelen durch den Kragen vnd Magen jagen / darvon man viel armen/ dürfftigen/ krancken/betrübten/vñ angefochtenē Leuten zu hülffe komen/vnd in jren Engsten mit einem Labetrünckлein oder bißlein erquickē vnd erfrischen könte: das wird jhnen/als denen es sonderlich vnd vornemblich gehöret/ diebischer vñ bübischer weise entwendet vnd entzogen/ vnd ins Teuffels Namē vnnützlich verschwendet vñ weggebracht. Solche Leute werden am jüngsten Tage ein schwer Vrtheil bekommē/ Gehet hin von mir jr verfluchten in dz ewige Fewer/dz bereitet ist dem Teuffel vnd seinen Engeln/dann ich bin hungerig gewesen. vñ jr habt mich nit gespeiſet/Ich bin dürſtig gewesen/vñ jr habt mich nit getrencket/ ꝛc. dañ es wird ein vnbarmhertzig Gericht vber den gehen/der nit Barmhertzigkeit gethan hat/Iacob.2.

Trunckenheit ist zu meiden vñ Gottes Straffe willen.

Zum achten/ So soll man sich auch für Trunckenheit hüten/vmb Gottes Zorns vñ straffe willen/die der Trunckenheit auff heiſſem Fuſſe folgen. Dann Gott straffet die Trunckenbolde/ Erstlich hier in diesem gegenwertigen Leben mit vielen Kranckheiten/vnd letzlich mit dem Tode/1.Cor.11 straffte S. Paulus dz vollsauffen/die verachtung deß Nechsten/vñ den mißbrauch deß Abendmals/ vnd spricht darnach weiter/darumb sind auch also viel Schwache vñ krancke vnter euch/vnd ein gut theil schlaffen: dann so wir vns selber richteten/so würden wir nit gerichtet. Also müſſen offt vmb dieses einigē Lasters willen/gantze Köntgreiche zu grund vnd boden gehen / wie dann Gott vmb der vnzucht / freſſens vnnd sauffens willen / gantze 5. Köntgreiche mit Schwefel vnd Fewer vom Himmel verzehret/vnd sie Leibhafftig zum Teuffel in abgrund der Hellen fahren ließ/Gen.19 Ezech.16 vñ Iſai.5. spricht Gott: Wehe denen/die deß Morgens frühe auff sind/ deß sauffens sich zu befleiſſigen/ ꝛc. vt suprà. Drumb wird mein Volck müſſen weggeführt werden/ vnversehens/vnd werden seine Herrlichen hünger leiden/vñ sein Pöbel durſt leiden/ ꝛc. Darnach so straffet sie auch Gott mit ewigen straffen/ 1. Cor. 6. Kein Trunckenbold soll dz Reich Gottes ererben. Wie man sihet am reichen Forbergsman/Luc.12 der sagte Ruh jß vnd trinck meine liebe Seel/ du hast einen guten vorrahtauff viel Jahr / aber er muſte vnversehens die folgende Nacht sterben/wie dann Gott heut zu Tage manchen Trunckenbold sich in trunckener weise zu todt fallen leſſet/ leſt jhn erstechen / den Schlag rühren / vnd in seinen Sünden sterben. Da kan nun mancher leichtlich erachten / wie ein solcher fahren muß. Hieher gehöret auch das Exempel deß reichen Manns/ Luc. 16.

Trunckenheit wird ewig gestraffe.

Derhalben so wacher auff jhr Trunckenen/vnd weinet vnd heulet alle Weinsäuffer vñ den Most/ wie Joel c. 1. vermahnet: thut Busse/vnd laſſet ab von ewerm vollsauffen/das jhr ewere gesundheit/ weißheit vnd Verstand/nahrung/ Geld vnd Gut behaltet / vnd der zeitlichen vnd ewigen Straff Gottes entrinnet vnd entwerdet / das helffe vns allen der Sohn Gottes Jesus Christus/ Amen.

Diesen Punct von der Trunckenheit hab ich mit besonderm fleiß in diese Haußhaltung mitesetzen vnnd einverleiben wollen / dieweil diß schändliche Laster in allen Häusern / sonderlich wann Hochzeiten/ Kindtauffen/ Kirchmeſſen / Collationes vnd andere Zuſammenkunfften seyn/ bey vns Teutschen so gewaltig geübet vnd getrieben wird/damit man dann Gottes Zorn vnd vngnade verurſacher / daß er seinen Segen endlich von einem Haußwirth gantz vnd gar wegnimbt / daß ein Mann in seinem Hauſe nimmermehr zur Nahrung vñ einem ehrlichen auffnehmen komen kan: Damit mā sich ja deß vbrigen sauffens enthalte/ darauff endlich ein vnordentlich wesen/

allerley schande vnd laster folgen müssen / vnd zu jederzeit dahin trachte/ daß ein Haußwirt/ so ferne er anders glück vnd segen zu seiner Nahrung haben will/ in Gottes huld vnd gnaden bleibe/ so wird seine Nahrung wol fortgehen vnd er wird mit den seinigen seliglich leben vnd sterben können.

Möchte hier jemand sagen / hat man sich doch vorzeiten auch voll vnd trunckē getruncken/ Gen. 43.34. Cant 5.1. Ioh. 2.20. Sie habē eben so wenig recht daran gethan als du. Darzu so seyn sie nit solche Säw gewesen/ wie vnsere Leute / die sich so vollsauffen/ daß sie es offtmahln widergeben müssen: sondern sie haben nur ad hilaritatem getruncken/ wann sie frölich worden seyn / so haben sie auffgehöret: oder seyn vnversehens vnd wider jhren Danck truncken wordē/ wie Noe Gen. 9. v. 21.

Möchte einer weiter sagen/ thuns doch viel Leute/ auch grosse Herrn / vornehme/ gelehrte Leute; das ist so viel desto ärger/ & multorum errantium non pariter errori patrocinium.

Marcus, Ciceron. Sohn hat auff einen Trunck sechs maß Wein außsauffē können.

M. Antonius schreibet ein gantz Buch/ von seiner Seufferey vnd Trunckenheit/ wie Plin. lib 14. in fin. bezeuget / damit er seine Trunckenheit hat beschönigen vnd vertedigen wollen: Aber Ciceronis Sohn Marcus hat mit sauffen vber jhn seyn/ wollen/ vñ hat pflegen zween Congios, sechs maß Wein/ auff einen Trunck oder Soff außzusauffen/ ein Congius sind schier drey Wittenbergische Kannen. Zwene Congij sechs Wittenbergische Kannen Wein / das mag ein stattlicher Soff seyn. Wie der Lactantius, Iohannes Codicius Schluk navienſis, Poeta Laureatus, der Soff mit einem Edelmanne vmb einen gülden Rinck/ eine gantz Bornkanne voller Bier in einem Soff herauß/ daß er den Rinck im Maule behielt.

Nun muß ich auch ein wenig von der bösen Welt Tücke vnnd Griffe sagen / wie sie bißweilen einander truncken machen wollen / vnd wie man der Trunckenheit widerstehen soll: Nit aber der Meynung/ daß man das böse thun / oder demselbigen folgen/ sondern daß man sich dafür hüten/ vnd das böse meyden sol.

Truncken zu machen mit Fliederwasser.

Wann bißweilen die Bierbrüder einander bald truncken machen wollen/ so thun sie Fliederwasser in Wein.

Das thun bißweilen auch vornehme Leute den Bawren / Fuhrknechten vnd Kutschern in jhren Hochzeiten / daß sie sie desto ehe gelosen / vnnd zu Bette bringen. Dann man schläffe sehr darnach. Doch muß man deß Fliederwassers nit zu viel drein thun / sonst ists dem Menschen schädlich. Besihe Mizald. Cent. 3 Aphor. 81.

Item/ wann man in eine Tonne Bier ein halb Nössel Brantewein geust/ vnd lests damit gehrē/ so machts auch bald truncken. Der Wein gibt subtile spiritus, das Bier aber crassos spiritus, drumb thut einem deß andern Tags der Kopff vom Weine nit so wehe/ als vom Bier.

Trunckenheit zu vertreiben.

Wer mit Vollsauffern vmbgehen muß / vnd von jhnen zum sauffen gezwungen wird / der esse nur bittere Mandelkern / so wird er nit truncken/ allein daß er offt vrinam reddiren muß. Item/ brauche oleum sulphuris oder brauche deß Morgens einen Löffel voll süß Mandelöhl / oder einen Löffel voll oleum olivarum, auff teutsch Olivenöhl / oder esse Oliven mit Brod / oder brauche Trium piperium, oder henge einen Ametist an/ biß auff den Nabel/ davon hat auch dasselbe Edelgestein seinen Namen. Besihe auch Mizald. Cent. 2. Aphor. 12.

Oder nimb rothen Kohlsamen / zerreibe jhn/ vnd geuß einen Löffel voll bitter Mandelöhl dran/ rühr es vmb/ vnd trincks also hinein. Das öhl schwimmet oben im Magen/ vnd helt die vapores oder Dünste auff/ daß sie nit hinauff in den Kopff steigen/ vnd truncken machē können. Besihe Mizald. Cent. 1. Aphor. 99. Cent. 2. Aphor. 37.

Dieses thut auch Magisterium perlarum, wañ man dessen ein wenig trincket/ wañ man truncken ist/ so schlegts die vapores, die sonstē hinauff in dē Kopff steigen/ alle vnter sich/ vñ wehret der Trunckenheit/ Item/ der Geruch blawer Violē Barthol. Angl. schreibet l. 16. c. 35 dz das Edelgestein Dionysius genand/ vor die Trunckenheit gut seyn soll. Diß schreibet er auch von der Wermut l. 17. c. 12. wann man nüchtern Wermutbier trincket Item/ von Aethite oder Adlerstein/ l. 16. c. 19. So soll auch Myrthenblüte/ Myrthē vñ zertruckte Raute gut darfür seyn. Etliche trinckē frühe nüchtern Milch oder Wasser einen Trunck oder drey. Wer vom Wein oder sonsten truncken gewesen/ vñ jhm deß andern Tags davon sehr vbel ist/ daß jm auch eine Ohnmacht zuhanget / der trincke nur warmen Wein. Item/ nimb Zimmetrinde/ Muscatē/ Cubeben/ Galgan vnd Muscatenblüte/ mache einen Claret davon/ vnd trinck jhn. Item/ Jngber vnd Quittensafft/ in einer Maß Weins gesotten/ thue zucker drein/ vñ seihe es durch ein Tuch/ vñ trincks.

Ich weiß einen guten Theophrastiner/ der allzeit/ wann er im Wein zu hart gezecht/ auff den Abend/ ehe er zu Bette gieng/ einē gutē Trunck frisch Brunnēwasser trücke. Wañ auch ein trunckener Mensch deß Abends/ ehe dann er zu Bette gehet/ Quittenbrod isset/ sonderlich da Cubebē/ Fenchel/ Anyß/ vnd andere sachen innen seyn/ die den Magen schliessen/ so schleuft sich der Magen/ vnd thut einem folgendes Tags früh das Haupt nit wehe.

Wer hart im Wein gezecht / vnd deß andern Tages sehr kranck ist/ der nehme Miphæcidoniorum vncias 3. Aquæ Cinamomi vnciam 1. Misce, fiat haustus.

Remedium so gut ist wider die Trunckenheit.

Das beste Remedium wider die Trunckenheit ist/ wann sich einer brechen kan/ dann das bringet alles vbrige vnd böse auß dem Magen: wer sich aber nit brechen kan/ der trincke Kofent oder kalt Wasser/ wans nur der Magen leiden will / dann diese dinge lindern deß Weins Hitzigkeit/ vnd hindern die Volligkeit/ darnach soll man sich zu Bette legen/ wol außschlaffen/ vnd das hinderstellige im Magen durch deß Schlaffs wärme vollend verkochen vnd verdawen.

Etliche wollen den Trunck außlauffē / ob außdantzen/ etliche haltens für ein gut Recept/ wann man deß folgenden Tages wider anfehet zu fressen vnd zu sauffen/ richten aber damit wenig auß / vñ thun jhnen auff diese weise mehr schadē dañ frommen: wann aber der Leib zuvor vom vbrigen fressē vnd sauffen erlediget/ vnd darnach ein wenig exercirt vnd geübt würde/ möchte einē vielleicht etwas mehr frommen. Etliche trincken deß Morgens Brantewein / vñ wollē damit die cruditates ventriculi wegbringen/ aber ein eingemachter Jngber were

were besser: Dann ein spiritus entzündet den andern/vnd wann Fewer zu Fewer kompt/ so macht man vbel ärger/dann man will an einem Ort heylen/vnd schadet an andern zweyen vñ mehr örtern viel mehr. Der eingemachte Jngber bleibet im Magen allein/vñ verrichtet darinnē was er zu verrichtē hat. Wen deß Morgens oder in der Nacht sehr dürstet/der esse ein Wassersüplein/oder ein Süplein von dem geringē oder dünnen Bier gemacht.

Wer nit balde oder leichtlich truncken werden will/der esse nit viel vnter dem trincken/ dann das Essen im Magē helt die Außtheilung des Trancks auff/daß das Geträncke nicht so bald zur Blasen kommen/ vnd seinen Außgang haben kan.

Fürs ander/ so muß er auch im Anfang nicht zu gierig seyn auff den Trunck/ vnd zu gehling ein Glaß oder etlichs nacheinander in sich giessen/wie etlich pflegen: dann gehlinge Sprünge seyn nit gut/vñ wer den andern jaget/ der muß selber mitlauffen/ vnd wer bald vber einen hauffen in sich geust/der füllet bald den Leib vnd das Haupt/ vnd muß darnach desto zeitlicher außspannen.

Fürs dritte/so muß mā nit mancherley Geträncke durcheinander in sich giessen/ bald Wein/bald Bier/dañ das macht leichtlich truncknē/es sey dañ daß ein Tranck den andern temperirte/linderte vñ messigete. Als wañ man starcke hitzige Weine trincket/so mag man bißweilen einen Trunck Zerbster Bier/zur leschung deß Weins vnter trinckē/sonderlich zu letzt/wans zum Abzuge gehet. Es soll aber mit diesen Künsten den vollen Säwen/die sich deß sauffens täglich pflegen/nichts gedienet seyn/ sondern guten frommen Leuten/die bißweilen mit einem Reutertrünck/ein beschlichen werden/ vnd bißweilē vnversehens auß Vnwissenheit der stärcke deß Weins/Biers/Meths/ oder andern Geträncks einen Excess thun/der ihnen bald hernach von hertzen leyd ist. Die andere Epicurische Säw finds werth/daß sie nach der Völlerey von allerley Kranckheiten wol gepantzerfeget werden.

Vor die Trunckenheit.

R. Card. Bened. Absynthii ana M. iij Mentæ M. j. Coquantur in s.q. vini & aquæ purissimæ: à parte æqualib. vel Fb. iij. Spicæ Indicæ ʒ. ij. Agarici ʒ. j. Colatura coquantur cum saccharo, q.s. ad debitam syrupi consistentiam.

Diß sollen die Apotecker also in den Apotecken allezeit fertig habē/ dz es die Leute abholen/ wañ sie es bedürffē/ wer es bedarff der hole es nur 1. Loth.

Wañ sich die Trencker in mitternächtigen Ländern vbersoffen haben/ vnd deß Morgens Bierkranck seyn/ nehmen sie ein Römergen oder klein Gläßgen voll Wein/mit welchem sie die Kranckheit verursachet haben machen jn mit diesem Syrup süß/vñ trincken es auß/dz macht sie wider lustig/stärcket ihnē dē Magē/ vñ die kräffte/so durch die Trunckenheit seyn geschwächt worden. Besihe Mizald. Cent. 2. Aphor. 91. Cent. 9. Aphor. 60.

Das XVI. Capitel.

Von Kellern.

Keller wie sie sollen gehaltē werden.

DJe Keller sollen inwendig fein sauber vñ rein gehaltē/ vnd alle Jahr einmal frischer newer Sand hinein geführet werdē/ doch nach gelegenheit eines jeden Orts/ wo man nit Sand hat/ da mag man frische Erde nehmen. Auch soll man sie vor der Lufft recht wissen zu bewahren/ im Sommer soll man die Thüren vnd Fenster der Keller zu halten/daß nit die Sonne hinein scheine/ oder die Sommerhitze hinein schlage.

Aber im Winter müssen sie wol verstopfft vnd zugehalten werdē/ daß keine Kälte hinein kommē. Sonderlich soll man die Ostwinde/die vom Morgen wehen/nit hinein kommen lassen. Wer auch viel Fasse mit Bier im Keller liegen hat/der muß alle Morgen frühe/Mittags vnd zu Abends/ ehe dann er zu Bette gehet/etwan vm 9 oder 10. Vhr in Keller gehen/ vnd alle Fasse beleuchten/ vnd besichtigē/ob etwan ein Reiff zersprungen were/daß er jhn bald widerum lasse anmachen. Es soll auch ein jeder guter Haußwirt einen eysern Reiffe oder zween in vorraht habē/dz er sie im nothfall/ wann er der Büttner oder Böttcher nicht balde mächtig werden kan/bald anlegen möge damit jm dz Bier nit in Dreck lauffe/auch soll mā die Fasse fein rein haltē/daß sie nit schimmeln/vnd sie mit einem Hader allenthalben fein rein abwischen/sonderlich oben vmb den Spund/vnd vnten vñ das Zapffenloch. So muß man auch allezeit fleissig zusehen vnd verschaffen/daß dz Bier nicht wahn lige/sondern/so bald man oben im Spundloch mercket/dz sichs niedergelassen/ soll mans balde mit anderm Bier wider füllen/vnnd die Fasse allezeit voll halten. Bißweilen kommet das Wasser an etlichen örtern/sonderlich da die Keller dem Wasser nahe seyn/in die Keller. An solchen örtern müssen die Lager also gemacht werden/daß sie gewiß sind/die Fasse fein hoch emporligen/daß sie das Wasser nit erreichet/sonst faulen die Reiffe/ vnd dz Bier wird wässericht. Doch kan man auch den Kellern das Wasser wohl nehmen/ wann man vñ den Keller zurings vmbher eine Grube machte/ vnd sie mit Seiffensieder Asche wider außfüllet/vnd fein dicke in einander stampffet/ vnd müste solches auch inwendig im Kelle vnnd auff dem Boden deß Kellers geschütten/ vnd einer Hand dicke vnten auff dem Boden fein dichte eingetretten werden.

Das XVII. Capitel.

Vom Meth.

Medo, hydromel, Methum, Mulsum, was es sey.

MEdo, hydromel, Methum, Mulsum, ist so ein Tranck/ den man brauchet zu Ersetzung deß Weins/wo man keinē Wein hat/ dessen sich auch darumb die Septentrionalische Länder zum meisten gebrauchē/ darinnē es auch viel Honigs hat/ sie machen jn auß Wasser/ vnd kochen das Wasser mit ein wenig Hopffen/ daß er besser dauret/ wie das Bier: oder auch wol gar ohne Hopffen. Sie thun auch ein wenig Sawerteig drein/ man thut auch bißweilen allerley Gewürtz drein/ als Cinamey/ Saffran/Galgan/ oder auch Kräuter nach eines jeden Menschen Gelegenheit darnach er gesund oder kranck ist/ oder was einer sonsten gerne drinnē haben wil/ vñ dz heist man darnach Mulsa composita, vnnd Hippocratica pocula, modò non hypocritica. Dieser ist gar ein gesunder guter Tranck vnd dawert lang/ wañ man jhn nur wol vñ lang kocht/ (dañ wañ er noch roth/ vñ nit gnug gekocht ist/ so richtet er Grimmen vnnd Verstopffung in den iñerlichen gliedern an. Jtē/ wañ man jhn mit gewürtz vnd kräutern/ so wider dz verfaulen dienen/ zurichtet/ vñ wañ er abgegorē/ ʒ. Monat lang im Fasse wol verwahret vñ verspündet ligen bleibet/ vñ nit eröffnet/ auch nichts davon getruncken wird.

Wann

Wann man alsdann darzu den Zitber braucht/ vnd wol damit sieden lest/ so ist er gut für das Stechen vnd Grimmen deß obern Eingeweydes/ für die kalte Kranckheiten vnd Gifft: thut mã Aland nein vñd Eysop/ welches pectoralia seyn / Item Nelcken/ so ist er auch gut vor alle Kranckheiten: Aber doch soll mã diesen messig brauchen / sonderlich was hitzige Leute/ vñ noch jung seyn. Aber kalten Leuten ist solches Meth gesund/ als den Alten/ Item dē podagricis, calculosis, cephalicis, pulmoniacis, vnd die den Schwindel im Haupt haben/ dann er ist viel besser vnd kräfftiger/ dann der Wein / weill aber der Honig viel Windes macht muß daß starcke kochen ihm diß benehmen.

Wer Meth auff Wagen fortführen will / so müssen die Faß nit wahn / sondern voll seyn/ daß er sich im führen nitzu sehr schüttelt oder rüttelt/ dann davon verdirbt er sonderlich im Sommer/ vnd laufft sehr auß. Jedoch wann man ihn also geführet / so thue mã bald darnach Nelckē vñ Ingber/ in scheiblein geschnittē/ drein / das bringet ihn bald wider zu recht. Es müssen aber auch die Zapffen verhawen / vnd oben die Spund fest eingeschlagen vnd wol verwahret vnd versiegelt seyn/ vnnd muß allezeit jemand trewes darbey seyn/ wañ mã solch herrlich Getränckе fort führet/ dā die Bawren vnd Fuhrleute sind bißweilen schlimme Tröge/ sie lassens nicht/ sie sauffen drauß.

Besihe weiter deß Herrn Heinrich Knaufts/ beyder Rechten Doctoris, Bücher von Bratwein.

Ende deß andern Buchs.

OECONOMIÆ

Das Dritte Buch.

Vom Kochen.

ARS MAGIRICA oder ARS COQVINARIA genandt.

An den Leser.

CHristlicher lieber Leser/ in diesem Büchlein / hab ich Reichen vnnd Armen dienen wollen. Ein armer Student hat kein Weib/ keine Köchin/ keine Magd/ vermag auch nicht so viel / daß er sich hin in die Kost verdinget: Ein armer Schulmeister oder Prediger hat bißweilen ein böß caput algol, einen bösen Teuffelskopff / oder böß Weib / die jhm nichts kochen oder zurichten will / dem habe ich nun mit diesem Kochbüchlein auch dienen/ vnnd so viel lehren wollen / daß er jhm etwan selber ein Gerichtlein Zugemüß im Nothfall zurichten könne/ oder ein par pfund Fleisch kochen / oder braten. Gehe nun hin du heyloser Verleumbder/ läster vnnd schmehe wie du wilt oder kanst/ vnnd sprich / der Cöler muß nichts anders thun dann nur auff gute Bißlein studiren. Da frage ich nichts nach / ia will meinem Nechsten dienen/ weil ich lebe/ wie vnd womit ich immer kan oder mag/ obs gleich dir nicht anfällt. Hastu lange Ohren / so behalte sie vor dich vnd brauche dein Esels geschrey gegen gedere/ weil du kanst/ vnd laß mich in meinem Vorhaben zufrieden. Dienet dirs nit/ so laß es den brauchen/ dem es dienen kan. Denckestu aber / daß ich sonsten nichts anders mehr kan/ so komme zu mir/ vnd besihe/ was ich vor mir habe / so wirstu das wenigste von diesen dingen finden/ vnd im Werck erfahren/ daß du mir so gewalt vnd vnrecht thuest / vnd daß ich mit solchen Sachen vmbgehe/ der ich mich vor keinem ehrlichen Mann schämen darff. Ich trage meiner Sachen keinen schew/ nach dem Sprichwort / Thue recht/ scheue niemand. Reuch du in deinen eygenen Busen/ da wirstu genug zu reformiren finden / daß du meiner wohl vergessen wirst. Thue dich hiermit Christlichen Leser in Gottes Schutz / mich aber in dein andächtig Gebett trewlich empfehlen.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung im Schreiben.

MAn pfleget zu sagen: Non est sapiētis dicere, non putarā. Ein kluger/ weiser/ verständiger Mañ soll nicht sagen/ ich hets nicht gedacht: Aber dem sey nñ wie im wolle/ es sey einer so klug als er wolle/ wañ er auch zwey Angesichter hette vñ hinter sich vnd vor sich sehen könte/ wie der Ianus vnd hundert Augen hette/ wie der Argus, vnd hundert Hände/ wie der Briareus, so kans doch so genaw nit zugehen/ es fehlet jhm die Kunst/ vñ die Materien verführet bißweilen einen Autorem, daß er im schreiben zu weit gehet.

Also ist mirs im Andern Buch mit der Bierarbeit auch gangen/ daß ich in Brantewein/ Essig/ allerley Bier/ Keller/ Trunckenheit/ vnnd andere Sachen mehr vnter dem schreiben gerahten bin/ vnnd derentwegen das Ende deß andern Buchs kaum habe finden können / dann wann man den Leuten dienen will / so dene man jnen gleich so mehr völlig/ als halb / mit beyden Händen / als nur mit einer.

Nun hab ich mir auch ein Kochbuch zuschreiben vorgenommen/ darvon ein guter Mann gesagt/ als er erstlich gesehē/ He/ das kan mir meine

Köchin

Köchin auch wol sagen / es ist wunder/ daß ein solcher Mann mit solchen kindischen Possen vmbgehen soll.

Aber höre mein lieber guter Freund / sey du in deinem Sinn so klug als du kanst/ so weiß ich doch daß du vnd deine Köchin/ so viel in dem Fall nicht wissen/ als ich weiß. Dann das weiß ich gleichwol daß die besten Köche/ auch in den grossen Chur vñ Fürstlichen Küchen/ deß morgens erstlich mit ihrem Meister Hansen zu Raht gehen/ ehe sie etwas zum Fewer bringen. Kans nun ein anderer mit seiner Köchin besser dann ich/ so muß ichs geschehen lassen/ Es folge einer meinem Kochbüchlein/ er wird vielleich auch keinem Narren folgen.

Derhalben so will ich meinem vorgenommenen Kochbüchlein/ so gut ich dasselbe an sonderlichen örtern habe bekommen können/ zur weitern Erklerung deß andern Capitels im andern Buch fortfahren: will mich getröstẽ/ es soll dem Christlichen Leser/ sonderlich aber fleissigen Hauß mütter / Köchen vnnd Köchinnen nit vnangenehme seyn/ daß sie in diesen Sachen ein wenig Nachrichtung bekommen. Dann wie alle Künste in diesen letzten zeiten auffs höchste kommen sein / also ist auch das Kochen auffs höchste kommen / das es schier vnmüglich einem Menschen alles zu begriffen vnd zu behalten / geschweige dann rechtschaffen zu gebrauchen vnd zu vben.



Es haben zwar andere vornehme gelehrte Leute in allerley Sprachen Kochbücher geschrieben/ vnd in Truck verfertiget/ die köstlich/ herrlich vnnd gut seyn/ so haben Köche vnd andere auß steter Erfahrung der gleichen gethan / allein diß Kochbuch wird auch seinem nutz haben / vñ wird sonderliche nachrichtung geben/ die andere vielleicht nit haben werden. Dann man erdencket immer andere vnd andere Gerichte / andere vnd andere arten die Speise zu zurichten will nun einer dise oder andere gebrauchen/ dz stehet zu seinem gefallen. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche weise zu kochen vnd abzuspeisen / wie ich droben auch gesagt habe / die warlich auch nit vbel schmecken / wann man jhrer gewohnet/ welche junge Wandersleut auff jren Reisen mitlernen vnd auffschreiben solten/ wir können hier alles nit begreiffen.

Ich reisete einmahl durch dz Wendische Land/ da gab mir zu Mittag der Wirth auffm Dorff einen gehlen Hirsenbrey zu essen/ darinnen ein gäzer Capaun gekocht war. Als mir aber das Gerichte vngewönlich war/ auch nicht sonderlich schmeckẽ wolte/ vnd doch vñ Wirt offt vermahnet ward/ ich solte essen / muste ich zwar wider meinen willen etwz thun / Aber ich dachte in meinem Sinn/ wann ich jhn hette sollen zurichten lassen / so wolte ich den Hirsebrey allein gelassen/ vnd den Kapaunen auch anders angerichtet haben/ da er mit vielleicht wol so wol/ vnd besser hette schmecken sollen/ als dem Wendischen Bawren mit dem Hirse.

Also haben die Mercker vnd Meckelburger jhren Kohl vnd Speck / wer den nit fressen will / sagen sie / den schlage oder Bödel. Item / den grünem Kohl mit den Hammels köpffen / Würste vnnd Hirsen: Die Meckelburger jre grosse Näpffe voller Bierſuppen/ die sie etlichmal nacheinander wider voll gefüllet/ außessen/ darnach isset ein jeder einem grossen Käse mit Brod auff / darauff folget ein Zugemüsse auff eine Mahlzeit / die essen sie mit Löffeln auß/ vnd beissen Brod zu.

Hirsebrey im Sack zukochen.

Kan man doch einen Hirsebrey im Sacke kochen/ wan man den Hirsen erst in Milch einquellet/ dz er fein weich wird: vñ setzt darnach die Milch zu kochen allein zum Fewer/ vnd leßt sie sieden. Wann sie nun fein daher seud im Topffe/ so schüttet man den eingequelleten Hirsen in die sidende Milch/ vnd decket den Topff oben feste zu / vnd schlecht einem Sack vielfeltig vmb den Topff vmbher / daß der Topff fein warm bleibt: so wird der Hirse gar/ vnd heisset dañ ein Hirse im Sack gekocht.

Die

Scythen oder Tartern wie sie kochen.

Die Scyten oder Tartern können nit viel kochens treiben/ dann die haben / wenig Holtz in ihrem Lande/ darin kochen sie ihr Fleisch also: Wann sie einen Ochsen schlachten/ vnd ihm die Haut abgezogen haben/ darnach ziehen sie auch den Beinen dz Fleisch ab werffens in einen siedendē Kessel mit Wasser/ vnd verbrennen die Bein vnter dem Kessel an Holtzes statt oder haben sie keinen Topff oder Kessel/ so stecken sie alles Fleisch der Thiere in ihre Leiber vnd giessen Wasser dran / vnnd zünden die Knöchen drunter an/ vnd kochen sie also. Dz muß warlich ein gut gekochte seyn/ das kein Hund oder Schwein fressen möchte, Herod. lib. 4.

Solcher sachen siehet vnd erfehret einer viel im wandern/ welche junge Leute wol in acht haben sollen/ daß sie hernachmahls davon zu sagen wissen. Allein von disem wollen wir jetzund nichts sagen/ oder schreiben/ sondern nur von gemeinen speisen/ so man an den Höfen / oder in gemein bey reichen Leuten bisweilen pflegt anzurichten. Welches ich im Anfang deß dritten Buchs habe berichten wollen / damit der Leser wisse/ was er auß diesem Dritten Buch sonderlich zu gewarten habe.

Besihe allerley Kochbücher / die gelehrte vnd vngelerte Männer vnnd Weiber geschreiben haben vnnd sonderlich Iodocum Willichium in seiner Magirica. Iulium Alexandrinum lib. 18 salubrium item lib. 19. Gabrielem Hummelbergium in 10. libros Cælij Appij de obsonijs & condimentis, sive de re culinaria.

Das II. Capitel.
Wie man einen grühen Stöhr kochen soll.

Es were wol fein dz man alles in eine Ordnung brechte/ vnd fein ordēlich nacheinander setzte/ wie mancherley wiese man die Speise in specie anrichtē könte/ ein jedes Fleisch/ die Eyer/ die Hüner/ Gense/ Schwanen/ &c. Item in genere solte man zu gemüse/ mancherley Eindincke/ Gebratēs/ &c. So kan man in diesen dingen nit so gar eigentlich einē gewissen methodū halten / wir müssens also durcheinander setzen/ vnd bißweilen auß der Ordnung schreiten/ ein fleissiger Haußwirth mags im darnach selber seines Gefallens ordnen oder zeichnen/ vnd zū Register bringen wie er will. Wir wollen hie erstlich von Fischen sagen/ wie man die wol bereiten vnd kochen soll: vnd zu erst vom Stöhr.

Stöhr wie man jhn zu richten soll.

Nim den Stöhr hawe in zu stückē/ vnd wasche jhn rein auß/ lege jn in ein Mulde/ saltze jn gar wol Darnach stecke jhn ā ein Spiß/ lege jhn auff einē Rohst / vnnd röhste jhn wol / vas er hübsch braun werde/ Darnach nim kleine Rosincken/ reibe die in einem Reiberopff/ oder zu stosse sie in einem Mörser mit geriebenen Pfefferkuchen / oder mit geröhster Semmel/ vnnd mache das auff mit Eyern vnnd Weinessig/ vnd drücks oder zeuch es durch ein reines Tuch/ vnd würtze es ab mit Nelcken/ Einamet/ Ingber/ Muscaten/ Pfeffer / Muscatenblumen/ vnd Saffran ein wenig/ dz es hübschbraun bleibe/ vñ mache jhm einen lieblichen Schmack/ süß oder sawer/ wie es dir am beste gefelt/ vñ geuß dz Sohd in einē Kessel/ oder in eine Pfanne/ vnd lege diesen Stöhr darein vnd setze jhn auff daß Fewer/ vnnd laß jhn auffsieden/ vnd koche jhn offt/ wie er dir gefelt. Wiltu/ so mache ein Sohd darauff/ von Nelcken vnd Rosincken/ das muß man gelbe machen mit Saffran; Sorichte das an/ vnd gibs hin.

Dergleichen magmans auch machen auff einē grünen Hausen/ Welß/ Stillen/ dz ist ein Vngerischer Fisch oder Stührlein/ einen grünen Ahi.

Das III. Capitel.
Vom Hechte.

Nim einen grünen Hecht/ vnd schupe jn/ hawe jhn zu stücken / wasche jhn rein auß vnd saltze jhn in einer Mulden oder Schüssel. Lege jhn auff einen Rohst/ vnnd laß jhn hübsch braun werden/ mache darauff ein Sohd/ wie oben vom Stöhr geschrieben stehet. Hecht wie der zu kocht sey.

Das IV. Capitel.
Karpen im Nelcken Sohde zusieden.

Wiltu machen einen guten Karpen in einem guten Nelcken Sode/ so nim einen gutē Biter mit Nel- oder Weinessig/ wann du wilt / stich dem Karpen die Kehl ab/ vnd fange das Blut in den Essig vnd schupe jhn rein/ vñ hawe jhn zu stückē vnd wasche jhn rein/ saltze jhn auff einer Mulden/ vnd lasse jhn eine viertel stunde im Saltz liegen / vnd lege jhn in ein Pfanne/ oder Kessel/ geuß darauff diesen Essig mit diesem Blut/ durch ein Sieblein oder Durchschlag gesiegen / vnd nim zu hülffe ein gut Bier/ oder einen guten Wein/ wie du es am besten haben wilt/ streue darauff einen geriebenen Pfefferkuchē/ setze das auff dz Fewer/ vnd laß es wol siedē / würtze es mit rechter maß mit Nelcken/ Ingwer vnd Pfeffer/ machen jhm einen lieblichen Schmack / süsse oder sawer wie es dir am besten gefelt / richte jhn ab/ vnd bestreue jhn auff der Schüssel mit gestossenen Nelcken. Karpen zu zurichten:

Wiltu es noch besser machen/ so lege scherbe drauff von kleinen Rosinen vnd Epffeln/ die sollen hübsch lenglicht geschnitten seyn/ wie die Möhren/ thue sie in eine Pfanne/ mache sie gelbe/ mit Saffran/ vnd laß jhn hübsch auffsieden mit einē Wein/ vnd mache es fein süß mit Honig oder Zucker vnd streue es in die Schüssel auff die Karpen/ vnd gibs also auff.

Auff ein ander weise.

Wiltu ein gut essen machen von grossen Fischē/ so reiß dem Hecht oder Karpen den Rücken auß/ hawe jhn darnach zustückē/ saltze jhn/ vnd lege jhn auff ein Rohst/ vnd mache jhn hübsch braun vnd mache darauff ein Sohd / wie auff dem vorgerandten Stöhr im 2. Cap. vnnd mache darauff in gescherbe von Epffeln vnd Rosincken deß gleichen mag man machen die Würste / vnd Lebern von den Hechten.

Das V. Capitel.
Einen Stöhr im grünen Sode zumachen.

Wiltu machen einen frischen Stöhr in einem grünen Sode/ so hawe jn zu stückē/ wasche jn eine grüne rein auß; vñ lege jhn in ein Pfañ oder Kessel/ geuß ein reines Wasser drauff/ setze jhn auffs Fewer/ vñ saltze jn du rechter masse/ vnd laß jn wol siedē/ vnd wirff darauff eine gute handvoll Peterſilie/ so noch grün ist/ oder wañ es rin weile gesotten/ so nim die Stöhr in grünen Sode zu machen.

Peter-

Peterſilien wider herauß/ vnd zureibe ſie in einem Reibtopffe/ mit einem ſchlechten weytzenen Brod/ vñ trucke das durch ein Sieblein/ oder durch einẽ Durchſchlag mit dem Sode darinne der Fiſch geſotten hat/ vnd ſo es durchgeſchlagẽ iſt/ ſo geuß es wider auff den Fiſch/ vñ laß es wol auffſieden vnd würtze es mit Jngber/ Pfeffer/ vnd ein wenig Saffran. Koſte es/ obs einẽ gutẽ Geſchmack hat/ oder wie es dir gefällt/ wilt/ ſo magſtu einen Wein darein gieſſen/ ſo gewinnet es einen guten friſchen Geſchmack/ vnd gibs hin.

Dergleichen mag man machen einen grünen Hecht/ Zehrten/ Geſen/ Welſe/ grüne Ahl/ vnd andere gemeine Fiſche.

Das VI. Capitel.

Einen Hecht auff gut Polniſch zu ſieden.

Polniſche art Hecht auffzuſiedẽ.

WJltu ein guten Hecht auff Polniſch ſieden/ ſo nimb Zwibeln vnd ſchele ſie/ wirff ſie in ein Waſſer/ vnd waſche ſie rein auß/ lege ſie in einen Topff/ vnd laß ſie wol ſieden/ dz ſie gantz wol geſottẽ ſeyn/ vnd ſchütte ſie in ein Sieblein oder Durchſchlag/ dz das Waſſer rein darvõ laufft/ vnd zureibe ſie dañ wol in einem Reibetopffe/ vnd nimb dañ den Hecht/ vnd ſchuppe jhn rein: vnd hawe jhn zu ſtückẽ/ vnd waſche jhn rein auß/ vnd ſaltze jhn auff einer Mulden/ vnd laß jhn ein wenig im Saltze liegen. Lege jhn darnach in die Pfanne oder Keſſel/ vnd geuß die Zwiebeln oder Zwollen mit dem Sode/ in dem ſie geſotten haben darauff. Jſt deß Sodes zu wenig/ ſo geuß zu hülff ein remes Waſſer/ vñ ſetze es auff das Fewer/ vñ laß es wol ſieden/ vñ würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muſcatenblumen vnd Saffran/ zu rechter maſſe/ vnd koſte jhn dann/ wie er dir gefält/ vnd gib jhn hin.

Ein andere weiſe Hechte auff Polniſch zu ſieden.

WJltu jhn aber auff ein andere meynung habẽ/ ſo ſoll man einen Topff Wein/ oder einen halben/ darnach der Fiſche viel iſt/ darein gieſſen/ vnd groſſe Roſingen darein ſchütten. Jſts dann zu sawer von dem Wein/ ſo mache es ſüßlich mit einem Zucker. Alſo machet man auch Perſken/ Karauſchen/ vnd andere gemeine Fiſche.

Das VII. Capitel.

Einen Hecht mit Lemonien zu ſieden.

Hecht mit Lemonien zu ſieden.

WJltu einen guten Hecht in Lemonien ſieden/ ſo ſchuppe jhn rein/ vnd hawe jhn zu ſtücken/ waſche jhn rein auß/ vnd ſaltze jhn in einer reinen Schüſſel oder Mulden/ vnd laß jhn eine weile im Saltze liegen/ vnd nimb Peterſilienwurtzel/ ſchabe ſie rein ab/ vnd thue ſie in einen reinen Topff/ mit reinẽ Waſſer vor gewaſchen lege darzu Lemonien/ einer vier oder ſechs darnach dich deucht/ vnd laſſe es wol ſiedẽ/ dz es gantz weich wird/ darnach ſchütte es in ein Sieblein oder Durchſchlag/ daß das Waſſer rein wider davon laufft. Darnach ſchütte ſie in einẽ Reibetopff/ vnd zerreibe ſie wol mit weiß Brod durcheinander/ vnd geuß ein Sod drauff/ darinne ſie geſotten haben/ vnd lege den Hecht in einẽ Pfanne/ oder Keſſel/ vnd geuß das Sodt durch ein Tuch oder Sieb auff den Hecht/ ſetze jhn auff das Fewer/ vnd laß jhn ſieden/ wirff darein gantze Lemonien oder zuſchneide ſie/ wie ſie dir am beſten gefallen. Jſt dann deß Sodes zu wenig/ ſo geuß Waſſer zu hülffe/ vnd wann der Hecht wol geſotten iſt/ ſo würtze jn ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muſcaten/ Muſcatenblumen/ Cinamey/ Saffran/ vnd mache jn wol gelb/ vnd ſaltze jhn zu rechter maſſe/ koſte jhn/ vnd richte jhn an.

Ein andere weiſe Hechte in Lemonien zu ſieden.

Auff ein ander weiſe.

Wiltu einen ſolchen Hecht auff ein andere weiſe ſieden/ ſo nimb Oepffel vnd Lemonien ein gut theil darnach der Fiſche ſeyn/ vnd hacke ſie durcheinander/ vnd nimb darunter ein weiß Brod. Wañ das gehackt wird/ ſo nimb einen guten Wein/ vnd thue jhn in ein Pfann oder Keſſel/ vnnd leg den Hecht drein/ vnd laß es wol ſiedẽ/ vnd wirff darein kleine Roſingẽ/ ein gut theil/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muſcaten/ Muſcatenblumen vnd Saffran/ vnd mache es wol gelb/ vnd mache jhm einen lieblichen Geſchmack/ koſte es zu rechter maſſe/ vnd richts an. Alſo mag man auch ſieden Perſken vnd Karpen.

Hechte mit Knobloch.

Hecht mit Knobloch zu machen.

Schneide den Knobloch fein klein/ vnd verwelle jhn mit Waſſer in einem Töpffgen; wann das waſſer mit dem Saltz im Tiegel geſotten hat/ ſo leihe das Waſſer oder die Brühe vom Knobloch ab/ vñ wirff jhn in das Saltzwaſſer/ vnd lege den Hecht drein/ laß alſo flugs miteinander vberſieden/ vnd nimb oben den grewlichen ſchaũ fein ab/ dz es wenig Brühe wird/ thue Butter dran/ laß ein wenig auffſieden/ thue ein wenig geſtoſſen Jngber drein/ vñ laß jn ſein trucken einſiedẽ/ daß es nur ein klein Süpgen hat. Man muß jhn aber nit zu ſehr ſaltzen/ dann die Butter iſt auch geſaltzen/ hat er aber zu wenig Saltz/ ſo kan man/ wann er faſt trucken geſotten/ noch ein wenig Saltz drein thun/ diß iſt ein gut Eſſen/ wärmet den Magen.

Auff ein andere Art Hechte mit Knobloch zu machen.

Ein andere ſeltzẽ Art.

Etliche machens auch alſo/ ſie nemen den Knobloch/ vnd kochen jhn wol in einem Töpfflein/ ſchelẽ jhm die Haut ab/ reiben jhn im Reibetopff/ ſie nehmen auch Mandelkern/ ſieden ſie auch im Topffe/ ziehen jhnen die Haut ab/ vnd reiben ſie auch mit im Reibaſche/ oder zerſtoſſen ſie im Mörſer. Haben ſie nit Mandelkern/ ſo nehmen ſie gute Walnüſſe oder Welſchenüſſe/ ſie ſeyn alt oder new/ wann ſie nur nit gar ſtig ſeyn/ die pallen ſie fein auß daß die euſſerſte Haut darvõ kompt. Sie thun auch Semmelkrumen/ auff einem Reibeiſen fein klein gerieben drein. Mich duncket ich habs in der Schleſien alſo geſſen/ daß ſie auch Oepffel dran gethan habẽ. Es were vmb ein verſuchens zu thun. Darnach thun ſie es wider in ein Töpffgen/ thun Butter drein/ oder fettes von einem Schwein/ wañ ſie den Knobloch vber einem Schweinenbraten gieſſen wollen/ (daß mã kan jhn auff allerley Gebratens alſo machen/) wanns aber ein Rinderner oder ein anderer Braten iſt/ ſo nehmen ſie Butter darzu. Sie gieſſen auch ein wenig Waſſer dran/ ſetzens zum Fewer/ laſſens wol durchkochen/ vnd durchbraten/ vnd rührens jmer mit vmb/ daß es nit anbrennet. Darnach nemen ſie den Hecht vnd ſchuppen jhm die Haut ab/ wann er ſchon geſotten iſt/ fühlen jhn in Weytzenmeel/ braten jhn in Butter

sein gelbe/giessen dē Knobloch drauff/ vnd fressen darnach dapffer zu jhm loß.

Man muß deß Knoblochs desto mehr machen/ dann man muß immer mehr drauff giessen / wañ der Knobloch einmal außgessen ist/ Ein Stübigē guter Rheinwein darneben auff dem Tisch/ zieret die gantze Mahlzeit/ vnd ist nit vngesund/ deß morgens ist er besser zu essen / dann auff den Abend.

Hechte mit Cappern.

Hechte mit Capern zu sieden.

Setze das Wasser vber/ laß sieden/ genß deß heissen Wassers ein wenig ab / auff die Kappern / vnd brühe sie also mit dē heissen Wasser ab/ vñ wasche sie fein rein/ vnd wirff sie darnach ins ander siedē de Wasser/ vñ lege die Fisch drein/ laß es geschwinde auff sieden / nimb den vnflätigen Schaum fein seuberlich ab/ wann sie trucken gesotten/ vnd Butter drein gelegt/ so thue ein wenig Jngber dran/ vñ laß es sieden/ daß es ein feine kurtze Brühe hat.

Fische auß Oel zu machen.

Fische auß Öhl zu kochē.

Bratte oder röste erstlich klein geschnittene Zwibeln in einē Tiegelein gar allein/ rühr sie fein vmb. Darnach genß Leinöl dran /wanns nun wenig oder viel gebraten ist/ so genß gemeinen Kochwein dran/ vnd genß das Wasser von den Fischen ab/ vnd dargegē gieß diesen Soth an desselbigen stelle wider hinein auff die eingesottene Fische / laß es miteinander auff siden / daß eine kurtze Brühe drauff bleibet.

Das VIII. Capitel.

Einen Hecht auff Vngerisch zu sieden.

Hechte auff Vngerisch zu sieden.

WJltu machen ein höfflich Gerichte von Hechtē auff Vngerisch/ so schupp jhn rein/ hawe ihn zu stücken/ vnd wasche jhn rein auß/ vnd saltze jhn in einer Mulden/ vnd laß jhn ein weil im Salz stehen. Nimb Zwibeln/ schele sie/ vnd Oepffel schneide sie hüpsch scheiblich / vnd nimb ein Pfann oder Kessel/ vnd lege den Hecht drein / vnd lege dieselbē zerschnittene Zwibeln vnd Oepffel auff den Hecht/ vnd nimb einen guten süssen stārckē Wein / setze jn auff das Fewer/ vnd laß jhn auff sieden. So er dañ gesotten ist/ so würtze jhn wol ab / doch mit rechter masse / ein wenig Pfeffer vnd wol Jngber / Einamey/ Muscaten/ Muscatenblumen vnd Saffrā/ mache jhn wol gelb/ vnd koste jhn zu rechter maß. Ist er zu sawer / so mache jhn süsse mit Zucker. Wilt du jhn dann nit gar süsse haben / so machs hüpsch sewerlich/ wie du jhn wilt haben/ vnd richte jhn an.

Das IX. Capitel.

Einen Hecht auß gantzen Lemonien zu sieden.

Hechte mit gantzen Lemonien zu sieden.

WJltu einen Hecht mit gantzen Lemonien sieden/ so lege jhn in einen Kessel oder Pfañ/ vnd lege darauff gantze Lemonien/ wie viel dich deucht vnd genß darauff einen guten Wein / Rheinfall/ Malvasier/ oder Muscateller/ was du wilt/ vñ mache darauff ein hüpsch Soth/ vnd laß es wol siedē/ vnd würtze es ab mit rechter masse / mit ein wenig Pfeffer / vnd wol Jngber / Einamey/ Muscatenblumen/ vnd wol Saffran. Darnach koste es zu rechter masse/ vnd gibs hin.

Das X. Capitel.

Ohlraupen in einem grünen Sohte zu sieden.

Ohlraupen in einem Soht zu sieden.

WJltu einen grünen Soht auff Ohlraupen machen / so lege die Ohlraupen in einen Tiegel/ vnd lege darzu eine Hand voll grüne Peterssilien/ vnd laß in einē Wasser auff sieden/ vnd nimb den die Peterssilien wider herauß/ vñ zerreibe sie in einē Reibtopffe/ mit einem Weißbrod oder Semmel/ vnd schlage das auff die Ohlraupen/ vnd würze es ab mit Jngber/ Pfeffer/ Saffran/ Muscatenblumen/ vnd koste es zu rechter masse. Merck: Ohlraupen oder Ohlrupen sind die Fische/ welche die Märcker Quappen heissen/ werden in der Schlesien vor ein sonder Hertmessen gehaltē. In der Chur Brādenburg aber hat mā jhr viel vnd grosse. Ich habe einmahl bey einem vornehmen Mann auff mēande von einer gessen/ die so ein grosse Leber hatte/ daß sie mehr als ein Pfund gewagen hette/ wann man sie hette wiegen sollen. Sie ward in einer Schüssel gar allein/ vor ein besonder Gerichte auffgetragen wie sie dann auch ein gut Gerichte gab.

Ohlraupen was es für Fische seyn.

Das XI. Capitel.

Einen Hecht säwerlich zu sieden.

Hecht säwerlich zu sieden.

WJltu einē Hecht hüpsch säwerlich machen oder haben/ so schuppe den Hecht rein/ wie obē geschrieben stehet/ vnd nimb darauff Essig oder gerunge Bier/ oder einen guten Wein/ wie du jhn am besten haben wilt vnd Pfefferkuchen / mache darauff ein hüpsch Soht von Kirschen oder Welschen Nüssen/ vnd würtze das mit Neycken/ Pfeffer/ vñ Jngber/ Muscatenblumen/ Einamey/ vnd mache jhm einen hüpschen lieblichē Geschmack/ süsse oder sawer/ wie dirs am besten gefelt/ koste es zu rechter massen/ richts an/ vnd gibs hin. Wiltu/ so magstu kleine Rosincken drein schütten/ also mag man sieden allerley andere Fische / als Perßken/ Carauschen oder Carutzen/ Jesen/ Zerten/ ꝛc.

Das XII. Capitel.

Gehackte Fische zu machen.

Gehackte Fische zu machen.

WJltu machen gehackte Fische/ so nimb Hechte oder Karpen/ zeuch jhnen die Schuppen rein ab/ vnd nimb die Greten gar herauß/ vnd zerhacke sie klein/ vnd schneid darunter Peterssilienwurtzel klein vnd auch grüne Peterssilien/ vnd nimb darüter weiß Brod/ mische das alles durcheinander/ vnd würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ saltze es zu rechter masse/ vnd setze es in einer Pfañ mit Wasser auff das Fewer / vnd laß das auffsieden/ vnd mache Klößgē auß den gehackten Fischē/ so groß als die Hünereyer/ vñ wirff sie in das Wasser/ vnd laß sie wol sieden. Wañ sie nun wol gesotten seyn/ so nimb sie herauß/ vnd zerschneide sie in zwey theil/ vnd mache darauff ein grün Soht von Peterssilien/ als vorgeschrieben stehet / Capit. 10. Wiltu es aber nit grün haben/ so mach es gelb.

Würste von gehackten Fischen zu machen.

Würstevō gehackten Fischen zu machen.

Wiltu dann von diesen Fischen würste machen/ so nimb darein Neycken/ Muscatenblumen/ kleine Rosinckē/ Saffrā/ vnd temperirs wol ab/ wie vorgeschrieben ist/ vnd mache von denselbigen Fische

Wür-

Würste / eines Fingers lang / vnd lege sie in heiß siedent Wasser / laß sie wol einsieden / vnnd wañ sie gesottē seyn / so nim sie herauß / vñ mache darauff ein braun Soth. Nim geringen Biereſſig vnnd Pfefferkuchen / vnd laß es wol sieden / vnnd würtze es ab mit rechter masse / mit allerley Würtze. Wiltu es gut haben / so nim darunter einen guten Wein / vnd schütte kleine Rosincken dran.

Das XIII. Capitel.

Pasteten auff welsch von Fischen zu machen.

Pasteten auff welsch auß fischen zumachen.

NJm Hechte / Karpen oder andere Fische / zeuch jhnen die Schuppen ab / vnnd liß her auß die Greten / vnnd hacke sie klein / vnd wurtze sie ab mit allerley Specerey / wie vor geschrieben stehet / vnd thue darein Baumöhl vnd temperirs flucks durcheinander / vnd nim keine Vogelspisse / fingerdicke / vnd lehne sie gegen das Fewer vnd laß sie vornie hübsch braten. Wann sie gebraten seyn / so nim sie herab / vnd zeuch die Spitzlein herauß / vnd schneide sie hübsch zu stücken / wie zwey glieder lang / vnd mache darzu einen Teig / von rückenem Meel vnd von Wasser / dz er gantz hart wird. Darnach mache denselben Teig wie ein Reiberöpfflein vnd schütte vnten auff denselben Teig kleine Rosincken vnd Meyerā / vnd lege darauff eine schicht derselbigē Würste / darnach wider kleine Rosincke vnd Meyeran Pfeffer zu massen / Nelcken / Cinamey / Muscaten / Muscatenblumen vnd Jngber / dergleichen Würste wider drauff / so lange biß es voll wird / dann wann es voll ist / so thue auch zu öberst das Gewürtze drauff / wie du vnten gethan hast / vnd den Meyeran. Dann geuß darein ein Baumöhl vnnd Rosenwasser / Meyeranwasser / oder ander kräfftig Wasser mehr / vnd setze darüber eine deckel von Teig / vnd vermache das fest vmb die Rende / dz es nit auffreist / vnd mache mitten am Deckel ein Loch / als eine Haselnuß groß / dz der Broden herauß kan / vnd schenb das in einen warmen Backofen / dernit allzuheiß ist / vnd laß das ein Stund also backen / vnd gibs dann hin in dem Namen Gottes.

Dergleichen mag man machen von dieser vorigen / von grünen Ahl / Biberschwentzen / Hausen Stöhren / Lachsen / Krebsen / vnd von andern guten Fischen.

Das XIV.

Gefülte Hechte zu machen.

Gefülte Hechte zumachen.

WJltu gefülte Hechte machē so schupe sie rein / dz du die Haut nit zuschneidest / vnd schneide jhn hinden an dem Haupte auff / schier biß auff den Bauch / vnnd raume den Hech auß zwischen Fell vnd Fleisch / biß auff den Schwantz / vnd zeuch die Hand nider / vnd laß das Haupt an der Haut hangen / vnd schneid daß Fleisch zweyer quer finger vō Schwantze ab / vnd drehe die Haut wider umb / dz das Ebichte hinein kompt / so nims Fleisch vñ nim die Greten heranß / vnd zerhacks klein mit Peterſilienwurtzel / weiß Brod / grüne Peterſilien / Meyerā / Roßmarin / Baumöhl / Zucker / Pfeffer / Nelcken / vnd allerley Würtze / vnd teperier vnd mische es wol durcheināder / vnd salze es / vnd fülle es wider in die Haut / vñ mache es zu / dz es nit außläufft vnd stecks an einen Spiß / vnd legs an das Fewer / vnd laß es braten / wans gebraten ist / so gibs dañ hin. Wiltu / so magstu sie zerschneiden in stücken / mache darauff ein Soth von Pfefferkuchen / oder von Kirschen / vnnd würtze es ab mit allerley Gewürtze. Dergleichen mag man füllen einen grünen Ahl.

Das XV. Capitel.

Einen Hirschbraten von Fischen zu machen.

Hirschbraten von Fischen zu machen.

NJm einen Karpen vnd einen Hecht / darnach du jhn groß habē wilt / zeuch herabdie Schuppen / vnd liß die Grete herauß / vnd zerhacke die Fische klein / vnd schneid hübsche Peterſilienwurtzel drein / vnd zerhacks garklein / vnd nim darunter weiß Brod / Salz / Baumöhl / Zucker / vñ schneid darein gute Kräuter / Roßmarin / vnd sonst auch andere Kräuter / vnd würtze es ab mit allerley Wurtze / vnd mengs flucks durcheināder / vñ thue auch darein klein Rosincken / vnd spalte vierhölzer von einer Schindel / dz allwege eines anderthalbe spānen lang ist / vnd einer quer Hād breit / vnd lege dz jetzt berührte gar darzwischen / vnd legs in ein heiß siedēt wasser / vnd laß es läg sieden Vnd wan es gesottē ist / so stecks ān einē Spiß / vnd verwahre es / dz nit herab felt / vnd legs gegen das Fewer / vnd laß es braten / vnd begeuß es mit einem heissen Baumöhl / vnd besprenge es mit Salz / vnd richts an / vnd bestrewe es mit Jngber.

Hirschen wiltpret vō Fischen zumachen.

Dergleichen mag man machen ein Hirschen Wiltpret von Fischen / man mag darauß machen kleine stück / vnd mache darauff ein braun Soth / vnd würtze es mit allerley zugehörunge. Wiltu / so magstu drauff machen ein gescherbe vō Mandeln vnd Rosinen / vnd richte es an / vnd gib es hin.

Das XVI. Capitel.

Eine weise Gallart von Hechten zu machen.

NJm vnd schupe die Hechte auffs aller reinste als du kanst / hawe sie zu stuckē / vnd saltze sie in einem gut Malvasier in einem Kessel oder Pfann / vñ setze sie vber dz fewer / wirff darein gätze geschelte Epffel ein oder sechse / vnd gantze geschelte Zwibeln / vnd nim eine handvoll gantzen Pfeffer / vnnd wasche in rein auß / vnd binde jhn in ein rein tuch / vnd wirff in in die Pfann zu dem andern / vñ nim Haußblasen / der da weiß ist / vnd lege es darzu in Kessel vnd las also langsam auffsieden / vnd scheume es rein ab vnd wans hubsch lāgsam auffseud / so nim ein rein kalt Wasser / vnd geuß es auff dem Hecht / vnd wasche den Hecht rein auß / vnd lege jn in dē Kessel zu dē andern. Jst dann zu wenig Soth da / so nim zu hulff einen guten Wein oder Malvasier / vnd laß es wol sieden. Wann dich dañ dücke / dz es gnug hat / so nim reinen weissen Jngber / vnd würtze sie damit ab Koste sie / wie sie wird schmeckē wo es nit susse gnug ist / so lege die Fische fein auff eine Schüssel / vnd dz nichts darzu kompt von den Oepffeln oder Zwibeln / vnd laß daß Sothlauffen durch ein reines Tuch / vnd geuß es darnach auff die Fische / vnd laß es sein geschen oder gerinnen. Wiltu es dann auffgeben / so bestecke es mit Cinamey / die lenglicht geschnitten seyn / vnd nim schöne Mandeln / thue die schalen darvon / vnd wirff sie in ein rein wasser / vnd wasche sie rein auß / vnd schneide ein jegliche halb entzwey nach der lenge / vnd bestecke die gallart damit / vnd gib sie hin. Deßgleichē magstu gelbe Gallarten machen von Hechten.

Das XVII. Capitel.
Von den Müsern vnd Gebackenen.

Müser vnd Gebackens zu machen.

BIßher haben wir von Zurichtung der Fische etwas gesagt/ vnd wird hernach etwas mehr davon gemelder werden. Nun wollen wir auch etwas von Müsern vnd Gebackenem sagen.

Ich muß aber hier selber bekennen/ dz diese sachen ein schlecht gering Ansehē haben/ vñ mir zweiffelt nit/ es werdē sich Klügling finden/ so diß alles vor Kinderwerck halten werden vnd sagen/ dz diß keines schreibens bedörffe/ dz wüstē die Mägde/ Frawen/ Köche vnd Köchinnen wol auß steter Vbung vnd Erfahrung. Aber mich dünckt gleichwol/ daß einem Haußwirth/ (der sichs in seiner Nahrung blutsawer werdē lest/ vñ fur seine grosse sorge/ mühe vnd arbeit auch gerne ein gut bißlein/ vñ ein gut Trünckleim habē wolte/ weil der arme/ elēde Mēsch auß diesē ēbē sonst wenig mit sich weg nemen oder bringen kan/) an diesem Bericht/ mechtig hoch vñ viel gelegen sey. Dann was hülffe es ihn/ dz er viel Fleisch Fisch vnd andere Speisen mehr ins Hauß schick wanns hernach nit recht würde zugericht/ dz ers auch mit nutz seiner Gesundheit/ vnnd einer zimlichen lust gebrauchen vnd geniessē köndte. Ach es ist ein verdrißlich vnd beschwerlich ding/ wann ein Haußwirth etwas ins Hauß schicket/ vnd dencket/ er will auch einmal einen gutē bissen mit seinē lieben Weibe vnd Kinderlein haben/ vnnd es wird im darnach in der Küchen verderbt/ wanns auff dē Tisch köpt/ so reuchts vnd schmeckts vbel/ ist angebrant/ rancherenzt/ oder sonst schēdlich vñ böslich verwarloset. Drumb trug auch der frome Churfürst zu Brādenburg/ Herr Ioachimus Secundus ein billiches mitleiden mit einem armen Bawersmann/ der im angegeben ward/ als hette er im eine Hasen abgefangen/ ließ in derwegen vorfordern/ vnd fraget ihn obs war were/ Der gute arme Man kunds nit leugnen/ er musts bekennen. Darauff fraget in der Churfürst/ wie hastu in dan zurichtē lassen? Gnediger Herr/ sagt er ich habe in im Kohl mit kochen lassen/ dem Churfursten gefiel die Einfaltwol/ vnd zog ihm eine freundliche husche/ vnd sagte. Ey im Pfeffer were es bisser gewesen/ gehe hin vnd thue es nit mehr. Bitte demnach dē Christlichen Leser/ er wolle in diesen meinen Bericht vō Zurichtung der Speisen/ nicht miß fallen lassen/ dañ er sonsten seinē vielfeltigē Nutz in der Haußhaltung mehr hat/ es kan auch ein Haußwirth hie rauß verstehen/ wz für sachen in die Haushaltung mehr gehörē/ als allerley Fisch vnd Fleisch/ Gewürtz/ Saltz/ Schmaltz/ Essig/ Wein/ Bier/ Honig/ Zucker/ Rosinen/ Mandeln/ Feigen/ rc. Derwegē er dieselbe dinge desto lieber ins Hauß schicken soll vnd muß/ will er anders gute Wartung vnnd Erquickung in seiner Mühe vnd Arbeit haben.

Ein Rehemuß von Fischen.

Rehmuß der Fömischen zu machen.

WIltu machen ein Rehemuß von Fischen/ so nim Karpen vnd schupe sie/ vnd wan sie geschupet seyn/ so reiß sie voneinander/ vnd lege sie in ein Pfann/ oder reinē Kessel/ geuß darauff ein rein Wasser/ vnd setze es auff dz Fewer/ vnd laß wol sieden/ vnd saltze sie zu massen. Wann sie gesotten seyn so nim sie auß dem wasser/ vnnd liß die Greten auß/ hacke sie hübsch klein/ nim weiß Brod drunter/ vnd thue es in einen Tiegel/ vnd thue darein Rosinckē klein geschnittene Mandeln/ vnd thue darein Baumöhl/ vñ nim darein Blut vō Karpen oder andern Fischen/ das es schwartz wird: Thue darein Zucker oder Hönig/ geuß darein Pfeffer/ Ingber/ Nelckē/ Muscatenblumen/ mache das stucks durcheinander/ das es hübsch dicke wird/ kosts darnach/ zu rechter masse/ vnd wañ du es auffgibst/ so bestrewe es mit einer Troy/ die da gemenget ist mit Cinamey.

Das XVIII. Capitel.
Ein gut Muß von grünen Hechten.

Muß von grünen Hechten zu machen.

SChüpe die Hechte/ vnnd send sie/ vnnd liß die Greten rein auß/ thue es in einen Reibetopff/ vnd thu darzu weiß Brod/ oder Semmel/ vnnd reibs wol miteinander vnd mit einem guten Wein mache es hübsch auff/ nit sehr dun/ auch nicht sehr dick/ drucks durch ein reines Tuch/ vnd geuß es in ein Kesselein/ oder in einen reinen Topff/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß/ vmbrühren/ das es nicht stinckend werde/ vñ würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber/ Muscatē/ Muscatēblumē/ Cinamey vñ Saffran/ vnd thue darein Zucker oder Honig/ vnd mache es wol süsse/ vñ zu einer rechtē dicke/ nit zu dicke auch nit zu dünne vnd kosts zu rechter masse/ vnd richts an/ wann du es anrichtest/ so strewe darauff vberzogenen Anyß/ mit allerley Farben.

Das XIX. Capitel.

Ein Muß von Mandeln in der Fasten.

Muß von Mandeln zu machen.

REibe die Mandeln klein/ vñd wann sie geriben seyn/ so mache sie auff mit einem guten Wein oder Malvasier/ das sie nit allzu dünē werdē/ seynd sie nicht süsse genug/ so mache sie susse mit Zucker. Nim weiß Brod/ vnd schneide schnitten/ vnd behe sie hübsch braun gegen dem Fewer/ vnd wann sie gebehet seyn/ so schneide die Krüsten herab/ vñ nim Baumöhlin ein Pfann oder ehrnen Tiegel/ setze das vber das Fewer/ dz es heiß werde/ darnach nim Semmel/ vnd tuncke sie in die Mandeln mit dem Wein/ eine schnitte nach der andern/ dz sie vber all wol naß werde/ darnach lege sie in das heisse öhl/ dz es gans den boden bedecke mit der Semel/ vnd wā es den Boden bedecket hat/ so nim einē Kochlēffel vnnd bestreichs fein mit den vorgenanden Mandeln das es gleich wird/ vnd das die Semmel nirgend blecket/ darnach strewe darauff kleine Rosincken vnnd Zucker. Dann tuncke in die Mandeln wider ein ander schnitte Brod/ vnd bestrewe es wider mit Zucker vnd Rosincken/ wie vor geschrieben stehet/ also lange biß derselbe Tiegel oder Pfanne voll wird/ so setze es vber ein klein Fewr/ dz es hübsch braū wird/ darnach schnitte es fein auß/ dz es gantz bleibet/ vnd bestrewe es mit einer Troye/ die mit Cinamey gemacht ist/ vnd gibs hin.

Ein Mandelmuß mit vier Farben.

Mandel Muß mit vier Farben zu machen.

WIltu ein Mandelmüß von vier Farben machē/ so nim mandeln so viel dich deucht/ das es auff ein Schüssel gnūg ist/ reibe oder stosse die klein/ wann sie geriebē sind/ so thue die Mandeln auff vier theil/ das eine theil laß weiß/ das ander theil mache gelb mit Saffran/ zum dritten theil reibe Peterßilien auffs kleineste/ vñ machs grün damit/ das vierdte theil

theil mache blaw mit Kornblumen / das sonst der Zuckermacher braucht / vnd nim also einjegliches theil dieses Muses / insonderheit in ein rein gläses Töpfflein / vnd mache es auff mit gutẽ Wein vñ Zucker / vñ setze es zum Fewer / rühre es wol vmb / das es nit stinckẽd wird / vñ kosste es eigen / das es ja süsse genug wird: laß dir machẽ ein Bretlein / dz so hoch ist / als die Schüssel tieff ist / dasselbige holtz laß creutzweiß zusamẽ schneiden / vnd nit dicke / dz es kaum eines Messers dicke sey / vñ setze dieses Holtz in die Schüssel / vnd thue deß vorgenandtẽ Muses in ein jeglich Fach ein theil. Wann du es darauff gethã hast / so zeuch das Holtz wieder herauß / vnd bestrewe das mit vberzogenem Anys / võ allerley Farben / so magstu es darnach hingeben / kalt oder warm / wie du wilt.

Das XX. Capitel.

Ein Braten von Feigen

Braten võ Feigen zu machen.

NIm die Feigen vnd hacke sie klein / vñd stosse sie darnach in einẽ Mörsel / vnd nim darüter weiß Brod / vnd stoß es wol durcheinander / vñd würtze dz ab mit allerley Würtze: Rims wider herauß / vnd machs hübsch lang auff einem Brette / drey quer finger dicke / vnd stecke es an einẽ Spiß vnd verware es / das es nit herab felt / vnd lege das zu einẽ Fewer / vnd laß es also braten / vnd begeus es mit einem heissen Baumöhl: So bald das gebraten ist / so gib es auff / vnd bestrewe es mit Cinamey.

Das XXI. Capitel.

Ein Apffelmuß zumachen.

Muß von Epffel zu machen.

DEß gleichen nim gute Aepffel / vnnd hacke sie klein thue sie in eine Pfanne / vnd geuß darzu einen Wein / aber nit viel / vnd setze es auff das Fewer / vnd koste sie wol ab / thue darein Zucker oder honig / vñ würtze es aber mit obgenãter Würtze / Wilt / so thue darein kleine Rosincken / oder kleine geschnittene Mandeln / vnnd rühre es wol / dur cheinander.

Wie man das Feigen vnv Apffelmuß gebrauchen mag.

Muß von Feigen vnd Epffeln / wie es zu gebrauchen.

Die Feigen vnd Aepffel mag man brauchen zu dem Gebackenen / das man Gebackens mit füllet nemlich Oblaten oder gefülte Semmeln / oder sonsten andere Blätter / die man machet.

Das XXII. Capitel.

Eingefült Gebackens zumachen.

WIlt ein gefülle Gebackens machen / so nim Meel vnd geuß Wein darein / vnd mache einen guten harten Teig / das man ihn kaum mandeln kan vnd wann es gemandelt ist / so streich das Confect von Feigen oder von Aepffeln drauff / vnd schleuß das hübsch zu sammen mit einem andern Teige / vnd zuschneid das wie Confect stück groß / mit einẽ Rade / vñ wirff das in heiß Baumöhl / so wirstu ein gut Gebackens haben / vñ wañs wol gebachen ist / das es fein risch vnd hart ist worden / so nim es wider auß dem öhl.

Zibeben gebacken zu machen.

Das XXIII. Capitel.

Gebackene Zibeben zumachen.

WIlt gebackene Zibeben machen / so mache einen dünnen Teig mit einẽ Wein / vñmach / ihn gelb mit einem Saffran / vnd stecke diese Zibeben an kleine Spisse / vñ sühle sie vmb in dem Teige / vnnd lege sie in ein heiß Baumöhl / vnd laß sie also backen / biß der Teig wol hart wird / dan hebe es wider auß dem öhle.

Das XXIV. Capitel.

Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben.

Gebacken võ mãdeln zu machen mit Farben.

WIlt ein ander Gebackens von Mandeln mit vier Farben machen / so nim Mandeln reibe sie klein / vnd mache sie mit einẽ Zucker süsse / vnd thue sie auff vier Theil / laß das eine theil weiß das vnder mache roth mit rothem Troye / das dritte mache grün / dz vierde mache blaw / mit dẽ Farben als droben c19. gemeldet worden / das fünffte mache gelb mit Saffrã / vñ laß ein jegliches theil wol harte werdẽ / das mãs nit sehr naß mache / vñ mache darauß feine keulichen / wie die kleine Welsche Nüsse / vnnd stecke es an kleine Spißlein / eine farbe nach der ädern / weiß / roth / blaw / grün / gelb vnd drehe sie in den Teige / vnd laßes backen in einer Butter / oder in einem öhle. Wanns dan gebackẽ ist das es wohl hart ist / so nims herauß vñ richte es an mit dem andern Gebackenẽ / das forne angeschriben stehet / So wirstu ein gut Gebackens haben. Wann du es anrichtest / so bestreue es mit Zucker / vnd gibs also hin.

Marcipan zu machen.

Das XXV. Capitel.

Gute Marcipan zumachen.

WIl man einen guten Marcipan backen / so stoß geschelte Mandeln in einem Mörsel / vñ thue darunter weissen Zucker vñd Rosenwasser / vnd stoß wol durch einander / das es nicht zudünne wird sonderẽ das es fein dicke bleibet / streichs auff Oblatbletter eines querrẽ fingers dicke / vñ hübsch keulicht wie ein hölzern Teller / lege es in ein küpfferne Pfan / die da fein treug ist / thue darüter ein klein Fewer / vnd auff die Pfañe ein küpfferne Seürtze / vñ auff die Seürtze auch ein Fewer / vñ laß es hübsch backen / vnnd wanns gebacken ist so richts an / vnd bestrewe es mit gefarbten Cor äder oder Anyß. Wilt so mache sie fein mit farben / wie oben geschriben stehet / cap. 18 19.

Gebackens zu füllen von Feigen.

Das XXVI. Capitel.

Gebackens zu füllen von Feigen.

ZVstosse sie als vor geschriben stehet / c.20 vnd nim altbackene Semel / schneid hübsche schnitten drauß vnnd bestreiche sie fein mit den Feigen / vnd lege einander schnitte drauff / vñd mache darzu einen Teig / vnd bewinde sie mit dem Teige / vñ backe sie in öhle oder Butter: Der Teig sol gemacht seyn von Eyern vnnd Wein / vnd mache ihn gelb mit Saffran. Dergleichen machs von Kirschen / Rosen oder andern Confecten Wilt es dañ nit also treuge geben / so nim Mandeln / vnd stoß sie klein / oder reibe sie / vnnd mache sie auff mit einem guten Wein / der da süsse ist / vnnd thue sie in einẽ Topff / vnd laß es fein auffsieden / doch das es nicht zudicke noch zu dünne werde / vnd legs auff ein Schüssel / vnd geuß diese Mandelsuppe darauff vberall / das es nirgend treuge bleibe / vno bestrewe es wol mit Cinamey / vnd gib es hin.

Das XXVII. Capitel.
Ein Muß von Kirschen zu machen.

Muß von Kirschen zu machen.

WEr ein gut Muß von gegossenen Kirschen machen will/ der zustosse sie in einem Mörsel/ thu sie in ein Pfann/ geuß darunter einen süssen Wein/ vñ rühre es fein ab/ das es nit zu dicke noch zu dünne werde. Thue darunter klein geschnittene Mandeln/ vñ machs hübsch süsse mit Zucker oder Honig würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber/ Nelcken Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblumen/ thue es wol durcheinander/ rühre es wol durcheinander/ richte es an/ vnd bestrewe es mit Zucker.

Das XXIIX. Capitel.
Ein Muß von gebackenen Birnen.

Muß von gebackenem Birnen zu machen.

ERstlich nim sie vnnd wasche sie fein rein auß/ darnach lege sie in einen Topff/ vnnd geuß darauff ein gut gerings Tischbier/ oder Langweil/ od Kosent vnd setze es zu Fewer/ vnd laß sie fein weich sieden/ vnd gar treuge. Dann schütte sie in einen Mörsel/ stoß sie wol klein/ vnd wirff darunter geröste Semmel/ vnd stoß wol durcheinander/ geuß darunter ein wenig Wein/ nit zu dicke noch zu dünn vnd drucks durch ein Tuch oder Sieb/ thue es in einen Topff/ vnd würtze es ab/ wie vorgeschrieben stehet/ vnd thue darein gestossene Coriander/ koste es zu rechter masse/ vnd richts an/ bestrewe es mit Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXIX. Capitel.
Ein Muß von Quitten/ damit man auch ein Gebackens füllen mag.

Muß von Quitten zu machen.

WIltu ein Muß oder Confect machē vō Quitten/ so spalte sie auff in viel theil/ schneide die Kernen herauß/ vnd hacke sie klein/ vnd thue sie in einen Honig/ vnd röste sie wol/ das sie gantz weich werden/ würtze sie ab mit Pfeffer/ Ingber/ Nelckē/ Muscatenblumen/ Einamey/ Muscatē vnd röhs sie ab/ gäntz treuge. Daraus mag man ein Muß oder Gebackens machen.

Das XXX. Capitel.
Ein Muß von Morellen.

Muß von morellen zu machen.

NIm erstlich die Kernen auß den Morellen/ vnd stosse sie in einem Mörsel klein/ vnd thue darunter weiß Brod/ stoß es wol durcheinander/ vnd nim darunter einen Wein/ vnnd machs oder rührs flucks/ durcheinander/ vnd reib es durch ein Sieb/ thue es in einen Topff/ vnd machs nit zu dicke noch zu dünne/ vnd rühr es wol ab/ thue darein Zucker oder Honig/ würtze es ab mit Saffran/ vñ mit der vorgenandten Würtze/ vnnd koste das zu rechter Massen/ vñ richte es an/ bestrewe es an mit einem Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXXI Capitel.
Ein Muß von Pfirschken.

DAs magstu auch also zurichten/ wie du jetzūd von Morellen bist gelehret worden.

Das XXXII. Capitel.
Ein Muß von Pfefferkuchen.

muß von Pfefferkuchen zu machen.

REibe den Pfefferkuchen auff einem Reibeisen/ vnd nim einen Topff mit gutem süssen Meth vnd thu den geribenen Pefferkuchen hinein/ vnnd siehe zu daß er nit klösslicht wird/ vnd setze es zu dem Fewer. Röhste es wol ab thue darein gantz Anyß Körner/ vnnd gantze Karbe/ Ingber/ Pfeffer/ ein wenig Saffran/ koste es wol zu rechter massen/ vñ richts an. Wiltu/ so bestrewe es mit Zucker/ vnnd gibs hin.

Das XXXIII. Capitel.
Ein Muß von Grieß zu machen.

muß von Grieß zu machen.

NIm süssen Meth in einen Topff/ vnnd laß jhn auffsieden/ rühre den Grieß darein/ daß er nit klössericht wird/ nicht zu dicke noch zu dünne/ schütte darein kleine Rosinckē/ würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber vnd Saffran/ vnnd richte es an bestrew es mit Zucker.

Das XXXIV. Capitel.
Ein Muß von Gerstene Bier / Item mit Senff

muß von Gerstenbier / oder mit Senffe zu machen.

REibe ein alt backen Brod/ vnnd thue es in das Bier/ nicht zu dicke/ noch zu dünne/ thue darein gestossene Karbe/ Anyß vnd Coriander/ vñ ein wenig Zucker oder Honig/ rühre es flucks durcheinander/ vnd richts an.

Wie man ein lieblich Senff muß machen soll/ das man allezeit mit sich führen vnd tragen kan/ besihe Mazald. cent. 6. Aphor. 80.

Das XXXV. Capitel.
Ein gut Muß von Erbsen.

muß von Erbsen zu machen.

LAß die Erbeiß erstlich fein reine abreiben/ in einē Kalcke/ darnach koche sie hübsch weich in einem Topffe/ daß sie gantz weich werden/ wann sie nun garweich seyn/ so reibe sie in einem Reibetopfe/ vnnd mache sie hübsch auff in einem gesottenē Wasser/ daß sie nit sehr dünne seyn/ sonderneben dicke/ saltze/ sie fein/ aber nicht zu sehr. Nim ein gut Baumöhl in einen küpffern Tiegel/ setze es vber glüende kolen/ nim gebehete Semmel/ vnd runcke sie in die Erbsen/ vnnd lege die Semmel/ daß die Erbsen gantz bleiben kleben auff beiden seiten/ leae sie in das heisse öhl gantz/ daß es den boden bedecke mit der gebeheten Semmel/ vñd daß nicht zu groß Fewer vnter dem Tiegel sey/ vnd wiltu/ so bestrewe dieselbe schicht Semmel/ die du hast hinein gelegt mit Zucker/ vnd mit kleinen Rosinecken/ vnnd lege darnach wider auff die schicht Semmel mit Erbsen/ so lāg biß der Tiegel voll wird/ laß es fein braū werden auff der einen seiten. Dann nim einen andern Tiegel/ vnd stürtze es vmb/ vnd setze die andere seite wider vber das Fewer dz es auch braun wird/ vnd richte sie an strewe Zucker vnnd Cinamey her umb/ vnd gib sie hin. Wie man machen soll/ daß die Erbsen auß dē Topffe springē/ besihe Mizald. centur. 7. Aphor. 75.

Das XXXVI. Capitel.
Böhmische Erbsen zukochen.

Böhmische Erbsen zu kochen.

REibe sie ab/ als vorgeschrieben stehet/ Cap 35. vnd laß sie hübsch treug werden/ darnach nim ein Schweinenfleisch das da hübsch vnterwachsen ist/ seud das Fleisch in einem reinen Topffe weich/ vnd wann es dañ gesotten/ so schneid es klein/ fein würfflich/ thue es in einen thönern Tiegel/ vnnd nim darzu die Erbsen/ also gāntz/ vñ saltze sie hübsch zu massen/ vnd setze sie vber das Fewer/ vnd laß sie fein braun werden/ vnd richte sie an.

Das

Das XXXVII. Capitel.
Ein Muß von sawren Kirschen zu machen.

Muß von sawren Kirschen zu machen.

SEud die Kirschen in einem Wein / vnnd nim weiß Brod drunter / vnnd laß es miteinäder auffsieden / vnd drucks durch ein Tuch / daß es nit zu dick noch zu dünne werde / würtze es ab mit Jngwer / Pfeffer / Cinamey / vnd thu Zucker drein / oder Honig / machs wol ab zu rechter masse / vnnd gib es hin.

Das XXXVIII. Capitel.
Ein Muß von Erdbeeren.

Muß von Erbeeren / Hindbeerē Kraßbeerē vñ Maulbeeren.

THu sie in einen Wein nim Semmel darunter / vnd laß sie wol auffsieden / daß es nit stinckent wird oder vber dem Fewer anbrennet. Darnach drucks durch ein rein Tuch / vnnd thu es in einen Topff / thu darein Zucker oder Honig / vnnd würtze es ab mit allerley Würtze / allein mit Negle in nit / vnd wañ du es anrichtest / so bestrewe es mit Zucker. Also vnd dergleichen mach auch ein Muß von Hindberen / Kratzbeeren / vnnd Maulbeeren.

Das XXXIX. Capitel.
Ein Pirnmuß zu machen.

Muß von Pern zu machen.

SChele sie / vñd lege sie in einen newen Topff / thu darzu gantze Karpe / Anyß vnnd Coriãder / vnd thu Honig darein / vnd ein wenig Pfeffer / geuß darauff ein wenig Bier / vnnd thu ein stutze auff den Topff / vnd kleibe den Topff feste zu / sampt der Stürtzen / daß der Brodem nit herauß kann / vnd setze es gegen dem Fewer / vnd laß sie darinnen wol backen. Wann sie dann genug haben / daß sie fein braun werden / so richte sie an / vnnd bestrewe sie mit Zucker / vnd geb sie hin.

Auff eine andere Art / Pirnen an zurichten.

Pirn vff ein andere art zu zurichtē.

WIltu sie auff ein andere weise anrichten / so mache einen dünnen Teig von Eyern vnnd Mehl / vnd zeuch die Pirñen im Teige / vnd mich sie in einer Butter / deß sie hübsch braun werden / vnd mache darauff ein braun Soth / von Wein vnd Pfefferkuchen / vnnd würtze es ab mit allerley Würtze vnd gib es hin.

Das XL. Capitel.
Epffel in Butter zubacken.

Epffel in Butter zu backen.

WIltu kleine Epffel in Butter backen / so schele sie / vnd schneyde sie in vier oder zwei Theil / darnach sie groß seyn / vnnd zuklopff ein Eyweiß / vnd saltze es ein wenig / thu die Epffel hinein / vnd schütte darzu Weitzenmehl / vnd mache die Epffel wider gar treuge mit dem Meel vnd thu sie in heisse Butter / vnd backe sie wol / daß sie fein rösch werden / vnd richte sie an / vnd bestrewe sie mit Zucker / vnd gib sie dann hin.

Das XLI. Capitel.
Wie man Krebse anrichten sol.

Krebse wie die an zu richten.

WIltu machen gute Krebß / so zeuch jhnen auß den Darm / den sie im Schwantz haben / vnnd brich jhn hinden weg / Item das bitter im Haupt / vnd nim der Krebs ein gut Theil / vnd stoß sie in einem Mörsel klein / wann sie gestossen seyn / so geuß darunter eine Milch / vnnd laß es durch ein engs sieb lauffen / vñ geuß es in einen Kessel oder einen Topff / setze es zum Fewer / vnnd laß es hübsch zu sammen lauffen / doch daß es nicht stinckend werde / vnnd daß sichs gar zusammen schleuft. Schüete sie darnach auff ein Tuch / vnnd schütte darein kleine Rosinen / vnd mische das fein durcheinander vnnd bind es fein zusammen / daß sichs hart zusam men druck / schneids in breite Stücke / vnd mache einen braunen Soth drauff von Pfefferkuchen / vñ von Wein / vñ würtze es ab mit alleley Würtze / vnd lege darein diese vorgenante Stücke / vnnd laß es wol auffsieden / vnnd koste es zu rechter Masse / mache jhnen einen lieblichen Schmack / vnd gib es hin.

Das XLII. Capitel.
Wie man allerley Fische backen soll.

Fische auff mancherley art zu backē

ERstlich schupe sie rein / es seyn Hechte / Karpē oder sonst andere Fisch / backe sie wol in einem öhle / vnd mache darauff ein Soth mit Pfeffer kuchē im Wein / vñ würtze es wol ab mit allerley Würtze / nim kleine Epffel vnd Zwibeln / hacke sie durch einander vnd thu darunter kleine Rosinecken / lege sie in einen Topff / vnd geuß Wasser darauff / vnnd laß sie wol sieden / wann sie treugt abgesotten seyn / so schutte sie in einen thönern Tiegel / röhste sie fein braun / vnd thue sie in das Soth / würtze es mit allerley Würtze / mache jhm einen guten Schmack / vnd lege die Fisch darein / laß sie auffsieden / vnnd richte sie an / bestrewe sie mit Cinamey / vnnd gib sie hin.

Das XLIII. Capitel.
Ein andere Soth auff gebackene Fische.

Fische gebacken mit einem andern Soth zu machen.

REibe einen Krehn oder Mörretich in einem Reibtopff / thu Mandelkern darüter / vnd reib jhn klein / vnnd mache ihn auch mit einem guten Wein / thu jhn in einen Topff / vnd laß solches wol heiß werden / vnd nim dann die gebackene Fische / lege sie eine Schüssel / vnd geuß diesen Mörretich drauff.

Das XLIV. Capitel.
Fische in der Würtze zu sieden.

Fisch in würtz zu sieden.

WIltu haben Fisch in der Würtz / es seyn Hecht oder gemeine Fische so laß sie auffsieden / vnd reibe Peterssilgen vnd weiß Brod / vnnd geuß das sieden auff die Fisch durch ein Sieblein / vnnd laß sie wol auffsieden / vnd lege darzu frische Weinbeern / daß sie fein gantz bleiben / vnnd nit zusieden. Jst das zu sawer / so mache es süß mit Zucker oder Honig / vnd würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Saffran / vnd Muscatenblumen.

Also mag man junge Hünr vnnd Vögel / groß oder klein zurichten / das Soth magstu machen / wie du wiltu es grün haben / so nim eitel grüne Peterssilien.

Das XLV. Capitel.
Von welschen Torten.

Welchs Torten zu machen.

NJm ein gute Milch / oder Sahn oder Rahm / wie es etliche nennē / nim Eyer drunter / klopfe sie wol in einem Topff / ein halb Schock auff eine Schüssel / vñ zu dē halbē Schock nim ein Quart / oder Kanne guten Sahn oder Rahm / vnnd reibe

zwene weiche Käse vnd Brosäen von einer Semmel in einem Reibedopff kl in/ vnd menge es wol durch einäder. Nim einē andern ledigē Reibdopff vnd thu darein Ysop/ als ein Hünerey/ Meyerā/ ein wenig Salbeyenblätter vnnd Peterſilien eine gute handvoll/ reibe dz klein durcheinander. Wan ſie dann gerieben ſein/ ſo netze ſie mit den vorgenāten Eyern vnd Rahm/ daß ſichs deſto beſſer reibe. Wann/ es dann klein gerieben iſt/ ſo ſchütte darzu die ſelbige Eyer vnd Käſe/ vnd miſche es gar durch einander/ vnd treib ſie durch ein rein Tuch/ oder hären Sieblein/ wān mans hat durch getrieben/ ſo würtze es ab mit ein wēig Pfeffer/ wol Jngber/ Cinamey/ Muſcaten/ Muſcatenblumen/ vnd ein wenig Saffrā/ thu darein wol Zucker/ dz es gātz ſüſſe würd/ vnd ſaltze es zu rechter maſſe/ vnd nim Butter in eine Pfanne/ als ein Gantzey/ vnd laß ſie wol zugehen/ vnd ſchütte dañ die Materiē darein/ vnd ſetze es vber ein klein Kohlfewer/ vnd thu darüber die Stürtze/ vnd mache auff die Stürtze auch ein gut Kohlfewer/ vñ laß es hübſch langſā backen/ vnd wann es die helffte gebackē iſt/ ſo nim die vorgenandte Kräuter vnnd Roßmarin/ vnnd ſchneid die Kräuter klein durch einäder/ vnd nim darunter kleine Roſinen/ vnd klein zerſchnittene Mandeln/ vnd ſchütte ſie in die Pfanne/ thue das Fewer von der Stürtzen weg/ vñ ein friſches darauff/ laß es hübſch backen/ dz es fein hart wird/ vnd richte es an. Beſtrew es mit einer Cinamey/ die mit Zucker vermenget iſt/ vnd gibs dahin Haſtu dann ſorge/ dz es anhängen möchte/ ſo nim zwey Eyer/ vnd Weitzen mehl/ vnd mache einen hartē Teig/ dann mandel jn fein dünne/ vnd bedecke die Pfañe damit/ das er gar hinunter reiche/ daß der Boden gar bedeckt iſt/ vnnd auch auff den ſeitē zu rings herumb/ vnd ſchütte dann die vorgenādten Materien hinein/ vnd laß es alſo drinnen backen. Solche Torten mag mā weiß machen/ wan man nit Saffran hinein ſchütten/ vñ die Kräuter nit reiben wil/ ſondern gantz hinein thun. Sonſten würtze ſie ab mit der vorgenanten Würtze/ ohne Saffran. Wiltu jhn dann gelb haben/ ſo mache jhn gelb.

Torten mit Epffel vnd Krebſen zu machen.

Epffel vnnd Krebſe in die Torten zuthun.

Nim kleine wein ſawerliche Epffel/ ſchele ſie/ vñ ſchneid ſie in vier Theil/ leg ſie auff ein Schüſſel vñ mache ſie wol gelb mit Saffran/ vñ wann dieſe vorgenandte Torte halb gebacken iſt/ ſo lege die Epffel in den Torten/ vnd decke ſie wider mit der Stürtzen zu/ vnnd laß es backen. Wanns gebacken iſt/ ſo richte es an/ vnnd nim die Krebſe/ die ſeud añ bo ſchele die Häupt/ Scherē vñ Schwēz/ vnd wā ſie geſchelet ſein/ ſo thu die geſchelte Krebſe in den Torten.

Das XLVI. Capitel.

Ein Kuchen zumachen von Spenat. oder Beißkohl.

Kuchen vō Spenat vñ Beißkohl zu machen

Nim daſſelbe Kraut/ vnnd waſche es rein auß/ vnd truckſs in einen topff/ vnd laß es auff ſieden/ daß es nit all zu weich werde/ vnnd ſchlage es durch einen durchſchlag daß das Waſſer rein davon ſeiget/ druckſs rein ab/ vnd wans auffs reineſt auß getruckt iſt/ ſonnns auff ein reines Brett vnd ſchneid es fein klein zōttigt. Nim zwölff Eyer in einen Topff vnnd thu darunter ein halb quart oder Kanne guten Rahm oder Sahn/ ſchlahe das wol durch einander mit einem Kochlöffel/ ſchütte darein das vorgenandte Kraut/ vnd ſchneid darein Meyran/ Yſop/ Salbeyenblätter/ Roßmarin/ iegliches ein gut theil/ thu darein Roſinen/ mache es ſüſſe mit Zucker/ vnd thu hinein Jngber/ Cinamey/ Muſcatē/ Muſcatēblumen/ vnd ſaltze es zu guter maſſe/ vnnd mache ein Blat wie zu den vorgenandten Torten vnd backe das in einer Pfañe/ als vor geſchriben ſtehet/ vnnd wan das gebacken iſt/ ſo richte es an/ vnnd beſtrewe es mit Cinamey vnd Zucker/ vnd gibs hin.

Das XLVII. Capitel.

Von weiſem Kraut oder Kohl/ ſonſten Häuptkohl genandt.

Kuchē von weiſſen kohl zu machen.

Wiltu ein ſolch eſſen wie jetzt im vorhergehenden Capitel geredet iſt/ von weiſem Kraut/ machen/ ſo ſchneid das Kraut hübſch zōttigt klein vnnd ſend das in einē Waſſer/ das es auch nit zu weich wird/ thue darein einen guten Sahn/ oder Rahm/ Zucker/ Jngber Cinamey/ vnd mache ein Blat/ wie zu dē vorgenanten Kuchen/ dz/ Eyer in den Milch ſahn oder Rahm geſchlagen werdē thu darein groſſe Roſinen/ vnd miſche oder temperier es fluchs durcheinäder/ ſaltze es zur maſſe/ vñ thu es auff die Pfanne/ wie vorgeſchriben ſtehet/ vnd las es wol backen/ vñ wanns ſchier gebackē iſt/ ſo nim Eyerweiß/ dz zuſchlage klein vnd beſtreich dieſen Kuchen hübſch damit/ mit einer Feder/ vnd wans fein beſtrichen iſt/ ſo lege die Stürtze mit dē Fewer oben drauff/ vnd laß es alſo backen/ Wān dieſer Kuche dan treuge iſt von Eyerweiß/ ſo hebe die Stürtze auff vnnd beſtreichs wider mit dem Eyerweiß mit der Feder/ vnd decks wider zu/ vnnd laß es wol backen/ vnd gibs darnach auff.

Den grünen Kohl kochen ſie im Lande von Meckelburg alſo/ ſie ſcharben den grünen Kohl/ vnd kochen Habergrütz/ vnd thun jhn darnach vnter den Kohl/ hackens vnter einander/ vnnd eſſēs mit Löffeln/ iſt nit ein böſes gericht.

Sie backen auch wol weiſſen Kohl vnter den grünen/ Etliche thun auch kleine Roſinen drunter/ das ſchmeckt auch nit vbel/ aber deß Specks vergeſſen ſie nicht.

Grün Kraut auff ein newe Art zukochen.

Grün Kraut auff ein newe art zu machen.

Nim eine Zwibel oder ſechſe/ ſchneide ſie kleine/ vñ nim ein pahr Häupt grün Kraut ſtumpffe es/ vnd laß es vnter einander einkochen ſampt den Zwibeln vnd ein wenig Butter/ iemehr jebeſſer/ wiltu ſo magſtu ein Stück Speck/ Schwarten oder Fettfleiſch darunter legen/ vnd mit kochen/ ſo wirds noch beſſer. Rühre ein Ey vnnd ein wenig Sahn oder Rahm drunter/ damit verderbſtus auch nit/ laß mit backen.

Kraut das grün iſt mit Eſſige zu kochen.

Kraut mit Eſſige zu Kochen.

Nim Kraut gantze oder halbe Häupter/ koche es gar/ wanns gekocht iſt/ ſo geuß Eſſig dran/ der hübſch ſawer iſt/ nach dē Augenmaß vnd laß einkochen/

chen/ist ein gut Zugemüse. Doch daß mans mit Butter oder gebranten Speck machet / weil es heiß ist.

Ein Gartenhun zu kochen.

Gartenhün zu kochen.

Nim ein fein groß dick hart Krauthäupt/schneide die Blätter herumb fein ab/ setze die Blätter im Topff vmb vnd vmb an den Topff/ dz es nit kan anbrennen / höle das Krauthäupt inwendig fein auß/ fülle es wie ein Hun/mit Zwibeln/ Speck oder Butter/ Petersilgen / Eyern vnd Rahm oder Sahn setze es in in Topff/ leg obē in das hol etliche gantze Bletter / setz es in Backofen / oder in eine Bratröhr/ vnd laß es braten/ biß es gut / vnd fein braun wird/ wie ein gebraten hun.

Krautstängel zu machen.

Krausteingel zu kochen.

Nim Krautstängel/ schneide sie wie Rüben/ setze Wasser zum Fewer/ vnd wann es seud/ so geuß es vber die geschnittene Krautstängel/ vnnd brühe sie hernach thu ein theil vnten in Topff/ dz Fleisch drauff / vnnd die andern Stängel wider auffs Fleisch/ geuß Wasser daran / salze es/ vnnd laß es widereinkochen.

Das XLVIII. Capitel.

Ein Spenat auff Vngerisch zu machen.

Spenat auff Vngerisch zu kochen.

Nim Zwibeln / zuschneid sie klein/ vnd thu dar- rüter kleine Rosinen/ thu sie in einē Topff/ vnd thu darzu diese Spenat/ drucke ihn also gantz vnd wol gedrang hinein / vnd geuß halb Wasser vnnd halb Weinessig drauff / vnd laß wol einsieden daß nit viel Soth drauff bleibet/ machs fein mit Zucker ab/ dz es nit zu suß noch zu sawer wird/ vnd mache es ab mit Baumöhl/ vnd kost es zu rechter massen/ vnd salze es. Vnd wann du es wilt anrichten/ so lege darumb gebeckene Grundeln/ oder Kressen/ oder Herbstlachs/ gesottene Renaugen / oder andere gute gebackene Fisch.

Das XLIX. Capitel.

Sawerkraut auff Vngerisch zu zurichten.

Sawerkraut vff Vngerisch zuzurichten.

Wilt du haben ein gut Sawerkraut auff Vngerisch / so nim Haupter / vnnd nim oben die verkrumbte Blätterweg/ biß sie sich schliessen vnd fein vbereinander treffen werden / derselben Blätter sollen 8. seyn / vnnd laß sie am strunck hangen/ vnd das ander Theil / das du vom Häupt schneidest/ von demselben theil schneid den Strunck rein auß / vnd scharbe es klein / vnnd wann du es klein gescharbet hast/ so geuß Baumöhl drein / vnnd schütte Karbe drein vñ grosse Zwibeln/ vnd mags wol durcheinander/ vnd thu Zucker drein/ vnd fülle es wider in die vorgenandte Blätter/ vnd schleuß es feste zu / vnd lege sie in einen Topff / vnd geuß Wasser drein / laß es wol sieden / auffs wenigst 2. Stunden / vnd nim gerstebene Mandeln / vnnd mache sie auff mit einem sawer/ vnd schütte Karbe drein/ setze es zu dem Fewer/ vnd laß sie fein auffsieden/ vnnd wann dieselben Häupter gesotten seyn/ so lege sie auß dem Wasser / auff dz das Wasser rein da von seiget/ vnd binde sie auff beyden Fädemen/ vnnd lege sie auff eine Schüssel/ vnd zeuch die selben Blätter herab / vnd geuß diesen vorgenanten sawer dz rumb / vnd gibs hin.

Ein sawren Kohl ein zu machen.

Sawren Kohl einzumachen.

Strewe ein kleine handvoll Salz auff den Bodē dz nach mach ein lange zötlichten Kohl drauff/ auff einem Zötteleisen oder Schneidbrett geschnitten/ Kümmel vnd Salz auff den Kohl gestrewet/ wilt darnach von halben Häuptern oder 4. Theil geschnittenē Kohl drauff legen/ doch dz er fein hart vnd dichte neben einander gelegt wird / das magstu auch thun/ vnd dann wider Salz vnnd Kümmel drauff strewen / darnach lege noch ein kleine Lage von gezötlichten Kohl drauff/ vnnd tritt jhn dann mit reinen Füssen/ biß dz der Safft durch die zehen herauß laufft/ wie es an etlichē örtern der Brauch ist Dünckt dich aber/ dz dir darvor eckelt wāns mit Füssen getretten wird/ so nim eine höltzerne stamffe/ vnd stampffe so lang damit/ biß es einen Safft vō sich gibt/ fahr also fort/ lege wider ein lage Kohl Salz vnd Kümmel/ bißweilen auch ein Handvol Wachholderbeer darunter gestrewet / so lang biß deine Tonne oder Faß voll wird. Du must aber alle zeit wider/ wann ein lage gelegt ist/ trettē oder stamffen dz es Safft von sich gibt/ wanns dann voll ist/ so lege Bretter auff den Kohl / vnnd dann auß die Bretter Steine/ so groß als du sie heben kanst/ daß der Kohl also beschweret/ jmmer noch mehr Safft herauß gedruckt wird. Wann du jn darnach gekocht hast/ vnnd auffgeben wilt / so lege ein bahr Bratwürst oder Bratheringe vmbhin her/ auff die Schüssel/ oder oben auf den Kohl/ vnd is darnach da von/ vnd versuch/ wie dirs schmecket.

Das L. Capitel.

Ein Hanffmuß zu machen.

Muß von Hanff zumachen.

Wilt ein Muß von Hanff machen/ so wasche den Hanff rein aus/ stoß ihn in einem Morsel/ vnd geuß Wasser darzu/ vñ laß in lauffē durch ein Sieb / vnd thu jhn in einen Kessel oder Topff vnd laß es zusammen lauffen/ vnd schütte es in ein Tuch/ daß das Wasser heraus läufft / lege es in eine Schüssel/ vnnd vermische es mit Zucker vnnd Rosincken vnnd lege es fein hoch auf eine Schüssel/ vnd gibs hin.

Das LI. Capitel.

Ein Muß von Mohn zu machen.

Muß von Mohn zu machen.

Waesser der Mohn/ vnd reibe jhn klein / mache jhn durch einen Durchschlag / Sieb oder Tuch/ mit Wasser / vnd laß es zusammen lauffen wie den vorgenanten Hanff / vnd schütte jhn auff ein Tuch/ dz das Wasser rein herabläufft oder seiget / mache jhn mit Zucker vnd Rosincken / wie vorgeschrieben stehet/ vnd gibs hin.

Maden zu machen.

Maden zu machen.

Nimb ein Eydtere oder fünffe / schlag sie in Milch vnnd Rosenwasser / vnnd seud sie miteinander / geuß sie in einen Durchschlag / laß die wadicke darvon lauffen / das hinderstellige reibe durch ein Kelle durch den Durchschlag in eine Schüssel/ schütte Canelpulffer oder Zucker drauff / daß heist man Maden.

Darnach isset mans mit Löffeln kalt.

* *
*

Das

Das LII. Capitel.
Einen Kitzing zu machen.

Ein Kitzing zuimachen.

WJltu einen guten Kitzing machen/ so lege jnn in eine Pfanne/ in heiß siedent Wasser/ vnnd saltze jhn zu massen/ vnd laß jhn wol sieden/ daß er fein gantz bleibet/ vnd nim jhn wider herauß auß den Wasser/ vnd schneid jhn hubsch zu stücken/ so groß als die welschen Nüsse/ vnd nim gesottenen Hanff/ vnd reibe jhn klein/ vnd mache jhn auff mit einem Wasser/ fein wie ein andere Hanffsuppe/ vnd lege den Kitzeng in die Suppe/ vnd setze jhn vber vnnd laß jhn damit einsieden/ thu darunter grosse Rosincken/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber vnnd Saffran/ ists dann zimlich/ so lege Butter drein. Merck/ ein Kitzing ist der Rogen von den Karpen oder Hechten.

Kitzing was es sey.

Das LIII. Capitel.
Ein gut Gerichte von Lampreten.

LEge sie in einen gutten Malvasier/ vnnd laß sie darinnen woltrincken/ daß sie wol quellen/ nim kleine Rosincken vnd Pfefferkuchen/ reibs in einen Reibtopff fein klein/ vnnd machs auff mit einem Malvasier/ vnd zeuchs durch ein Tuch/ geuß dz in einen Tiegel/ vnd lege darein diese Fische/ vnd laß sie wol sieden! würtze sie ab mit ein wenig Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblummen/ vnd ein wenig Saffran/ dz es hübsch braun bleibe mach jhm einen lieblichen Schmack/ lege darein kleine oder grosse Rosincken/ vnnd klein geschnittene Mandeln/ vnd richte es an/ vnnd bestrew es mit Cinamey/ machs also fein/ vnd gibs hin.

Lampreten wie die zu zurichten.

Das LIV. Capitel.
Ein rothes Soth von Krebsen zu machen.

SO brich jhnen die Köpff ab/ vnnd nim jhnen das bittere/ zeuch jhnen den Darm im Zagel auß/ wann sie noch roh sind/ vnnd mache sie rein auß stosse sie in einem Mörsel/ vnd nim darunter weiß Brod/ vnd machs auff mit einem Wein/ vnd send Fische darinnen/ Hechte oder ander gemeine Fisch/ vnnd laß es wol absieden/ würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd wan es wol eingesotten ist/ so richte es an/ vnd gibs hin.

Krebß mit einem rothē Soth zu machen.

Das LV. Capitel.
Ein Essen von Hechtrogen.

NJm den Hechtrogen/ vnd reib jn klein; wann er wol klein gerieben ist daß er gleich gischt/ so thu darunter ein gut handvol Weitzenmeel/ vnnd reibs wol durcheinander/ vnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ schütte drein kleine Rosine vnd ruhr es fein durcheinander/ daß es wol gleich werde/ setz es in einē Tiegel mit Baumöhl vber dz Fewer/ vnd laß es heiß werden/ vnd backe diesen Rogē gleich wie die Fisch/ laß jn hubsch rösch werden vnd wann er gebacken ist/ so nim Pfefferkuchen vnd Wein/ vnd mache einen Soth/ thu darein rothen Zucker/ das es gantz rothwird/ würtz es ab mit Cinamey Jngber/ Muscatenblumen/ vnd ein wenig Saffran kosts zu rechter maß/ vnd schütt darein kleine Rosincken/ vnd gib es hin.

Hechtrogen ein Essen davon zu machen.

Hechtwürste zu machen.

Wann die Hecht gerissen seyn/ so nim den Magen herauß vnd die Leber/ dē Magen schneid vorn ein wenig ab/ vnd thu die todten Fisch/ so darinnen seyn/ herauß/ kehre den Magen vmb/ wasch jn fein rein/ erst mit Wasser/ darnach mit Saltz/ hack dar nach die Leber fein klein/ menge vor einen witten Saffran/ vnnd vor einen witten oder drey Carinthen Pfeffer/ vnd ein Ey drunter/ rühre es durcheinander/ fülle es mit einander in den Magē/ daß er ein wenig vber die helfft gefüllet sey.

hachewürst zumachen.

Das LVI. Capitel.
Gefüllte Krebs zu machen.

VRich jhnen die Schwäntz vnnd Scheren ab/ send sie vnd schele sie/ vnd hacke dz auß gescheltē Fleisch klein/ thu Rosinē drunter/ vnd ein wenig weiß Brod/ vnd ein wenig Petersilien/ vnd andere gute Kreuter/ nim Pfeffer/ Jngber/ Saffrā/ vnd meng es wol durcheinander/ vnd saltzes zu rechter maß/ vnd laß die Rücken vnd die Bäuch von den Krebsen gantz bleiben/ gewinne dz bitter mit einem Wasser herauß/ auffs allermeinste/ vnd fülle die vorgenandte zerhackte Krebs hinein: vnd wan sie wol gefüllet/ dz sie gantz voll seyn/ so nimb dieselben Beine von den Scheren/ vnd nim darunter Petersilien wurtzel/ vnd weiß Brod/ vnd stoß es alles wol durcheinander in einem Mörsel/ wann dz klein gestossen ist/ so mache das auff mit Wasser/ da die Petersilien inne gesotten hat/ vnd truckē dz durch ein Tuch oder Sieb/ lege dieselbige in eine Pfanne/ geuß dz Soth darauff/ vnd laß es wol sieden/ vnd wanns gesotten ist/ so würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Saffran/ vnd saltz es zu rechter maß vnd gibs hin.

Krebß gefult zu machen.

Das LVII. Capitel.
Krebs in Beyfuß zu machen.

WAsche die Krebs rein auß/ vnd lege sie in eine Pfanne/ vnd send sie ab/ vnnd nimb sie vnnd schele die Zähle vnnd Scheren/ vnnd die Bäuche vnd die Beine halt zu sammen/ vnd die Rucke wirff weg/ vnd stoß die Bäuch in einem Mörsel/ thu darein weiß Brod/ vnd stoß alles wol durcheinander/ mach es mit einem Wein oder geringen Bier/ vnd zeuch dz durch ein Tuch oder Sieb/ vnd leg darein die geschelte Krebs/ vnd laß sie wol sieden/ vnd mache es süßlich oder säwerlich/ vnnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscaten/ Saffran/ vnnd saltze es zu rechter maß/ vnd gib es hin.

Krebs in Beyfuß zu machen.

Das LVIII. Capitel.
Ein Weinsuppe zu machen.

NJmb Wein in einem Topff/ daß es gnug sey/ auff eine Schüssel/ setz jhn zū Fewer/ vnd laß jn auffsieden/ mach jn süß mit Zucker oder honig/ saltze jhn vnd würtze jhn ab mit Jngber vnd Cinamey/ vnnd wirff darein gantze Muscatenblumen/ schneid Zwibeln klein in einen Tiegel/ geuß darzu Baumöhl/ oder geschmeltzte Butter/ vnd setze es vber das Fewer/ vnd röhste sie wol braun ab/ thue kleine Rosincken darein/ vnd schneid die Semmel ein/ wie zu einer Rindfleischsuppen/ lege die Semmel auff eine Schussel/ vnd geuß darauff die vorgenandte Suppe/ vnnd schütte darauff die Rosincken/ vnd Zwibeln/ vnd gibs hin.

Weinsuppe zumachē.

Das

Das LIX. Capitel.

Eine Käßsuppe zu machen.

Käsesuppe zu machen.

NImb Käse/ wasche sie rein auß/ in einē reinen warmen Wasser / schneide sie klein thu sie in einē Topff / vnd setze es zu dem Fewer mit Wasser/ thue darein geschelte Zwibeln/ grüne Petersilien/ mit dem Kraut vnd Wurtzlen/ vñ Salbeyen blätter/ laß das wol sieden/ daß es nicht stinckend wird/ wañs dañ gesotten ist/ so treibe es durch ein Tuch oder Sieb/ thu sie wider in einen reinen Topff/ vnd mache sie fein fett ab mit Butter / schütte darein gantze Karbe/ vnd saltze sie/ vnd gib sie hin.

Wilen dann Klößlein darbey haben/ von Käß/ so nimb harte Käse/ reibe sie klein auf einem Reibeisen / schlage darunter vier Eyer / wo es auf eine Schussel genug ist/ vnd machs durcheinander/ dz es hüpsche Klösiem werden/ wie vom Kalbfleisch vnd lege sie in die vorgenandte Suppe/ vnd laß sie wol sieden wann sie gesotten seyn / so richte sie an/ wie vorgeschrieben stehet.

Käsekuchlein zu machen.

Käßkuchlein zu machen.

Nimb halb getriebene Käse/ vnd so viel schön weitzen Meel/ würtze es mit Saffran / saltze es/ vnnd thu Rosinen deines gefallens drein / geuß Rahm oder Milch drā/ also daß es weicher/ daß Küchlein darauß können gemacht werden/ setze Butter vber das Fewer/ laß es gar heiß werden/ nimb mit dem Löffel längliche stucklein herab / wirff sie in die Butter/ laß backen/ es werden gute Käsekuchlein darauß.

Von Hanffsuppen.

Hanffsuppen zu machen.

Nimb Hanff vnd seud jhn in einem Topff mit Wasser/ daß er außkeimet/ darnach geuß dz Wasser rein herunter/ vnd reibe jhn mit Bier in einem Reibasche/ schlage jhn durch ein Durchschlag/ hastu ein Ey/ so schlage es auch hinein/ vnd brocke ein/ wie in eine Biersuppe/ seyn gut wider die Geschwulst deß Leibs/ wider die Harn, wider die Tympanititen. Dann Canabis est calidum & siccum. Drum, wañ man den Hünern den Winter durch Hanff zu essen gibt/ so legen sie allezeit daß sonsten die andern Hüner nit thun/ denen man solches nit gibt. Galen. lib. 7. de facult. simplic. Medic. Im Ende deß 2. Buchs de facult. aliment. sagt er/ daß der Hanff sehr wärmet / darumb er auch das Haupt sehr füllet / vnnd die Dunste hinauff ins Haupt treibet/ wann man seiner zu sehr brauchet.

Mohnsuppen.

Mohnsuppen zu machen.

Man geust erst Wasser auff den Mohn/ vnd leßt den Mohn eine Nacht darinnen weichen/ geust dz Wasser wider herunter/ vñ reibe den Mohn/ nimb darnach ander gesotten Wasser/ vnd geuß es auff den geriebenen Mohn / schlags durch ein hären Siebgen/ thu es wider in topff vnd wärme es/ thu Butter drein/ vnd brocke Semmel drein. Mann mag auch mandeln vnter den Mohn mit reiben/ vnd ein wenig Honig drunter thun. Diese Suppen sind gut zum Schlaf/ Amatus Lusitanus in Diolcor. lib. 4. c. 68.

Eyersuppen.

Eyersuppen zu machen.

Geuß Bier oder Wein in einen Topff/ schlage eins oder zwey Eyer drein rühre es durcheinander setze es zum Fewer/ vnd rühre es immer vmb/ daß es nicht zu hauffe lauffe/ thu rein gewaschene Rosinen drein/ vnd gibs auff.

Schmaltz oder Weinsuppen.

Schmaltz vñ Weinsuppen.

Nimb Wasser/ seud vnd saltze es/ vnd schneide Speck würfflicht/ vnd schmeltz jhn in einer Pfanne/ schneide Brod in eine Schüssel/ gib die Suppe auff vnnd geuß den gekreschten Speck gar heiß drüber her/ diß ist ein gute Bolgeländische Bawersuppe.

Ein ander gute Suppe von Milch.

Milchsuppen zu machen.

Nimb warme milch/ schlage ein Ey drein/ quile ein wenig Meel drein/ saltze es/ thu Butter in eine Pfanne/ laß sie zugeben/ geuß das gequelte drunter/ rühr es durcheinander/ vnd gib sie hin.

Erbessuppe zu machen.

Erbs suppen zu machen.

Setze die Erbsen in einem Topff zum Fewer/ geuß Wasser dran/ laß sie gar weich kochen / darnach hab in einem andern Topff warm Wasser/ thu gequelte Erbsen drunter/ deßgleichen Saffrā vnd Pfeffer/ geuß die Suppe vbers Brod/ oder vber die eingebrockte Semmel/ ist gut zu essen/ wañ mā die Erbsen im gesottenen Wasser gequirlet/ so muß mans durch einē Durchschlag seihen/ dz die Hülsen davon kommen/ dann sie seyn nit gesund.

Ein Erbessuppe auff ein ander Art oder Weise.

Erbs suppe auff ein andere art zu machen.

Nimb Erbsen / koche sie / darnach nimb einen quirl vnd quirl sie/ habe darbey einen Topff / mit heissem reinen Brunnenwasser/ davon geuß durch einen Durchschlag / darin die gequelleten Erbsen liegen / vber das Brod in die Schüssel/ saltze es/ thu Würtze / als Pfeffer / Jngber/ oder andere mehr dran.

Wassersuppe zu machen.

Wassersuppe zu machen.

Seud Wasser/ das rein ist/ saltze es/ schlag ein Ey drein / vnd quirl es vntereinander / geuß auch ein wenig Rahm oder Milch darunter/ vnnd laß noch eines auffsieden. Hernacher schneide Pfenningbrod / Semmel oder Rückens in eine Schüssel/ strewe geschnittene Petersilien darvber/ vnd geuß auff die Semmel.

Ein ander Essen.

Röste eine Zwibel oder 6. fein weich in Butter/ nimb ein Rössel Sahn oder warme Milch/ schlage ein Ey oder zwey drein / quils vntereinander/ geuß es zun Zwibeln in die Pfanne/ saltze es/ vnd wann es auffseud/ so geuß einen Milchöffel voll rein Wasser drein/ laß wider auffsieden / brock ein paar Semmeln oder Röcklein drein/ vnnd richte es an/ ist ein gut Essen.

Das LX. Capitel.

Ein Mueß von Schwaden.

Mueß von Schwaden Fenchel oder Hirsche zu machen.

WIlen ein Muß von Schwaden haben/ Fenchel oder Hirsche/ so zu stoß es in einē Mörser klein darnach reib es durch ein enges Sieblein/ daß das Meel gar hindurch felt. Wilen seiner ein gut schüssel voll haben so schlage zwölff Eyer drunter/ vnd mach einen hüpschē Teig/ nit gar dünne noch dicke zuklopffe es wol daß es nit klösserlichte bleibe/ schütte diesen Teig mit den Eyern in heisse Milch/ vnd rühre

rühre es wohl durcheinander daß es nit klösserlich/ bleibe/wiltu so lege Butter drein/vnd wo du wilt kanstu jhn auch wol mit Saffran gelb machen/vñ laß jhn hüpsch langsam kochen/gegen dem Fewer/ daß es fein dicke vnd braun vmb die Ränder wird/ saltze jhn zu rechter masse/vnd gib jhn hin/gewiñe das braune hüpsch mit einem Messer vō dem Topffe/vnd legs fein auß das Muß/vnd bestrewe es mit Troye. Also magstu auch machen ein Muß von Grieß oder Weyzenmeel.

Das LXI. Capitel.
Einen gehackten Grieß zu machen.

Gehackter Grieß.

NImb zwo Hand voll Grieß/schutte jhn auff ein reines Bret/oder in eine Mulde/schlahe darzu drey Eyer/vnd hacke es durcheinander/mit einem Hackmesser/daß es wird/wie ein halbe Gerstene Graupe. Jsts daß sichs nicht wil lassen hacke/so schütte mehr Grieß darzu/daß es fein treuge wird. Nim ein heisse Milch/vñ rühre das hüpsch drein/daß es nit glösserlich wird/lege Butter drein vnd mache jhn gelb mit Saffran/laß jhn wol sieden/daß er fein dicke wird/laß jhn hüpsch braun werden/vnd richte jhn an/wie von den vorgenandten Müsern geschrieben ist/vnd gib jhn hin.

Das LXII. Capitel.
Ein Confect von Holder.

Confect von Holder zu machen.

WJltu ein Confect von Holder machen/so pflücke die Holderblüte von den Stielen ab/lege sie an die Sonne/daß sie fein dürr wird/vnd nimb Honig in einen Tiegel/vnd röste sie wol ab/daß sie gantz treuge wird/würtze es ab mit Pfeffer/Jngber/Nägelein/Muscaten/Muscatenblumen/vnd Cinamey/diß Confect magstu gebrauchen zu allerley Gebackens.

Das LXIII. Capitel.
Ein geschnitten Muß von Eyern.

Muß geschnitten von Eyern zu machen.

WJltu ein geschnitten Muß von Eyern vnd vō Weyzenmeel machen/vnd soll es nur auff eine Schüssel seyn/so nimb 12. Eyer/vnd Weyzenmeel/schlage die Eyer in das Meel/vnd mach einē harten Teig darauß/dz du jn mandeln kanst/mandel jhn fein dünne auff einem Tisch oder Brett/vñ bestrewe jhn wol mit Mädeln/daß er gantz treuge wird/vnd nicht zusammen klebe/schneide jhn klein wann er gemandelt ist/wie ein lödigt Sawerkraut vnd schmeltze Butter in einer Pfanne/wann die Butter heiß wird/so nimb diesen geschnittenen Teig/vnd schütte jhn in die Butter oder Ferten/ schütte es in eine heisse Milch vnd laß es wol siedē daß es fein dick wird/vnd salze es zu rechter masse vnd gibs hin. Bestrewe es mit einem Zucker oder Troye/du magst auch wol darzu gebrauchen/die vorgenante Holderblüte.

Ein Roßknecht zu machen.

Nimb schön Weitzenmeel vnd warme Milch/ein Ey/vnd ein paar Zwitteln drein geschnitten/vnd quirle es vntereinander/laß Butter in der Pfannen zergehen/vnd geuß von den gequirleten jnner ein wenig nacheinander dran/wende es offt vmb/ vnd geuß wider darauff/laß wider erwallen/wañ das geschehē ist/so thu noch ein wenig Butter daneben in die Pfañe/wē es wider vmb/vnd geuß wider drauff/biß es alles hinein ist/darnach so rühre eine Ecke nach der andern/daß es fein außbackt/wann solches nach dem Augenmaß geschehen/so ist der gute Roßknecht fertig.

Das LXIV. Capitel.
Ein gehackten Grieß in Wein zu machen.

Gehackter Grieß in Wein zu machen.

NImb Wein in einen Topff/vnd thu Honig oder Zucker drein/schütt auch kleine Rosingen drein/vnd setze jhn zum Fewer/laß jhn wohl heiß werden/vnd schütte dē Grieß darein/daß er ebene dicke gewinnet/vnd laß jn wol sieden/würtz jhn mit Jngber/Saffran/lege darein Butter/vnd salze jhn zu rechter masse/vnd gibs hin/bestrewe jhn mit einer Troye.

Das LXV. Capitel.
Ein Mueß von Reiß zu machen.

Mueß von Reiß zu machen.

WAsche den Reiß rein auß/seud jhn ab mit einem reinen Wasser/daß er hüpsch gantz bletzet/vnd wann er weich wird/so schütte jhn auff einen Durchschlap oder Sieb/daß das Wasser rein davon laufft/daß er fein klein vnd treuge wird. Nimb Baumöl oder Butter in eine Tiegel/schütte diesen Reiß drein/kresche jhn hüpsch ab/thū darein kleine Rosingen/vnd Zucker/vnd salze jhn zu rechter masse/vnd gib jhn hin.

Solchen gantzen Reiß leg auff ein Schüssel/ drucks lang zu hauffen/wie eine Butterstrützel/oder mach jhn hoch/wie einen Hauffen auff einem Buttertopff/wie du es am besten haben wilst/vnd laß jhn wol kalt werden/vnd bestrew jhn hüpsch mit gantzen Mandeln. Mache darumb eine Mandelsuppen/die fein dick ist/vnd laß die Suppe kalt werden/vnd mache sie hüpsch süsse/vnd wann du das wilt auffgeben/so geuß die Suppe darauff.

Das LXVI. Capitel.
Gute Mandelkäse zu machen.

Mandelkäse zu machen.

NImb ein pfund Mandeln brühe sie/vnd wirff sie in Wasser vnd wasche/sie rein auß ein mal oder vier/daß es gantz rein wird/vñ lege sie auf ein Sieb/daß sie treugē/schütte sie in einē Reibtopff/ vnd reibe sie wol klein/nimb dañ Hausenblasen/so groß als ein gut Gansey/zerreiß sie klein auff stücklein/vñ lege sie in kalt Wasser/wasche sie rein auß/ ein mal oder drey/vnd nimb einē Topff/da anderthalb Quart eingehet/vnd laß die Hausenblasen in dē Topff/vnd setz es zum Fewer/mit reinem Wasser/vnd laß dirs wol den dritten Theil einsieden/ vnd wann das eingesottē ist/so nimbs vom Fewer/ vnd laß kalt werdē. Darnach nimb das dritte theil der gerebenen Mandeln/vnd mache vō dem kleinesten Theil ein Mandelsuppe mit reinem Wasser/vnd thu Zucker drein/setz es zum Fewer/vnd laß ein wenig auffsieden/aber nicht sehr lang/daß dirs nit schwartz werde/machs wol süß/vnd nimbs darnach vom Fewer/vnnd geuß darein anderthalb Quartierlein Rosenwasser/rühre es wohl durcheinander/vnd setz es auff ein Ort/da es kalt wird. Die andern zwey theil der Mädeln nimb auf ein Tuch/vnd geuß darzu von den Hausenblasen

vnd

vñ reibs mit Gewalt durchs Tuch/ daß nichts darinnen bleibet. Wann du nun das gar durch gezogen hast/ so nimb dasselbige vnd thue es wider in den vorigen Topff/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß ein wenig auff sieden/ thue darein weisen Zucker/ vnd machs wol susse/ köste es zu rechter masse/ vñ nims von dem Fewer/ vnd laß hübsch kül werden. Darnach laß die Form rein außwaschen in einem kalten Wasser/ daß sie gantz rein wird/ schmiere sie ein wenig mit Baumöl/ wie du es hast/ doch daß die Form nit zufett werde/ vnd schütte diese Mandeln drein/ mit der Hausenblasen/ gantz kühl vberschlagen/ sonst werden sie schwartz/ vnd setze sie in einen Keller/ daß sie gerinnen/ vnd wan du sie wilt auffgeben/ so nimb sie auß der Form/ lege sie auff die Schüssel/ vnd drehe das Gebrech oben/ vnd geuß darumb die kalte Mandelmilch. Wiltu so magstu es belegen mit Golde/ oder magst darumb strewen geferbten Coriander oder Zucker. So auch etwas in dem Topffe geblieben were/ das nit in die Form gekund hette/ so mache das gelb mit Saffran/ vnd mache eine Schüssel feucht mit Wasser/ vñ geuß das darein vnd laß es gerinnen/ wanns geronnen ist/ so schneid es wie ein Confectstücke/ vnd lege es vmb den Rand.

Das LXVII. Capitel.

Einen Eyerköse zumachen.

Eyerkäse zu machen.

NImb ein Quart oder eine Kanne Milch/ vnd 18. Eyer/ schlage die Eyer in einen Topff/ vnd zu klopff sie wol/ geuß die Milch darüber/ vñ menge das durcheinander mit einem Kochlöffel/ setzs auff kohlen/ vnd rühre es hübsch/ das es nit stinckend wird/ lege darein Zucker vnd kleine Rosinē/ vnd machs wol süsse/ Wan das zusammen ist gelauffen/ so nimb ein eng Sieblein/ vnd schütte es in eine Form/ da man Mandelkäß innen macht/ vnd stürtze ihn auff ein rein Brett/ daß dz Wasser herauß seiget/ lege ihn auff eine Schüssel/ vnd strew Zucker drauff/ vnd gibs hin.

Das LXVIII. Capitel.

Ein kalt Muß von Eyern.

Muß von Eyern kalt zu machen.

WIltu ein Mueß von Eyern machen auff eine gute Schussel/ so nimb dreyssig Eyer vñ zwey Quart Milch/ zuschlage die Eyer in einem Topff/ vnd thu die Milch darzu/ rühre es wol durcheinander/ setze es zu Fewer/ vnd rühre es vmb/ dz es nit prützelen tzend wird/ wan es zusammen gelauffen ist so schütte es auff einen engen Durchschlag oder Sieb/ vñ laß wol trenge abseihē/ schütte es in einē engē Reibetopff/ vñ reibs klein/ thu darüber frisch vngesaltzene Butter/ vnd thu Zucker darein/ dz es wol susse wird/ du müsts reiben in einē Keller/ dz es fein harte bleibet/ vnd nimb desto mehr Butter/ dz es davon zehe wird. Wan du dan das so mit den dingen gerieben hast/ so magstu es gar hoch/ wie Maden/ durchreiben/ wiltu es dann nit sogar hoch machen/ so reibe es wol im Reibetopff/ vñ lege es dz es fein eben vnd gleich wird/ wie ein Schnee/ vnd hebs mit einem Löffel auff die Schüssel/ wie ein ander Mueß/ vñ strew darauff geferbten Coriāder so magstu auch einen Milchrahm oder Sahn machen mit Eyern/ vñ den hübsch dick machen/ laß in weiß/ oder mach in gelb mit Saffrā/ wie du wilt/ laß in kalt werdē/ vñ geuß es in dz Muß vñ gibs hin

Das LXIX. Capitel.

Ein Mörselkuchen zumachen.

Mörselkuchen zumachen.

WIltu einen Mörsel kuchen auff eine Schüssel machen/ so nimb 36. Eyer/ vnd zwey Quart guter Milchrahm oder Sahn/ schlags durch ein äder in einē Topff/ würtze ab mit Cinamey/ Ingber Muscaten Muscatenblumen/ vnd thu Zucker drein/ vnd nimb einen Mörsel/ lege ihn gegen das Fewer/ dz er wol heiß wird/ geuß geschmeltzte Butter drein/ einē gute Kelle voll/ wan sie heiß wird/ so nimb zwo altbackene Semmeln/ schneid sie hüpsch würfflicht/ vnd thu sie in die heisse Butter/ daß sie flucks mit send. Darnach nimb die vorgenante Eyer mit der Milch/ vnd schütte sie zu der Semel in den Mörsel/ schütte darzu kleine vnd grosse Rosingen/ wie viel du wilt/ vnd nimb Mayeran/ Eysop Salbayenblätter/ vñ Roßmarin/ schneide diese Kräuter klein/ vnd schütte sie in dieselbe Materien/ vnd laß das hüpsch backen/ den Mörsel mustu aber allezeit vmbdrehen/ das er ein bequeme Hitz habe. Hastu eine reine Stürtze/ die mache heiß/ vnd decke sie drüber. Vnd wans gebacken ist/ so wirds oben gar treuge sein/ vñ wan du es wilt auffgeben/ so schütte es auff ein rein Brett/ vnd schneids die quere mitten von einander. Darnach nimb ein jeglich theil/ vnd schneids in theil/ hübsch breit/ vnd nach der länge/ darnach schneid dieselben stück wie die beschnitten sein/ vnd lege es auff die Schüssel zu rings herumb/ bestrew es mit einer Cinamey/ vnd gibs hin.

Das LXX. Capitel.

Ein Mueß von Wein zu machen

Muß von Wein vnd Eyern zu machen.

WIll man ein Mueß von Wein vnd Eyern machen/ auff eine Schüssel/ so nimb 24 Eyer in einen Topff/ zuschlahe sie/ vnd siede sie in einem sonderlichen Töpff mit zwey Quartier guten Wein ab/ vnd nimb zwo Semmeln/ schneide die Kruste davon/ vnd schneids in 4. oder 6. theil wie du wilt/ vnd wirff sie in den heissen Wein/ dz sie weich werden. Darnach treibe die Semmel mit dem Wein durch ein Tuch/ vnd die Eyer hernach/ vnd menge das durch einäder/ vnd thu es in einen reinē Topff/ vnd setze es zum Fewer/ thu darein Zucker oder Honig/ vnd mache es wol süsse/ lege Butter drein/ vñ würtze es mit allerley Würtz/ vñ mit ein wenig Pfeffer vñ kleine Nägelein und koste es zu rechter masse/ thu auch kleine Rosincken drein/ wiltu eine Farbe auff das Muß machen/ so nimb geriebene Mandeln/ streich sie fein dünne auff Oblatblätter wie man pfleget Kreppel zuschmieren/ vnd wann du es bestrichen hast/ so schütt drauff rothen Troye/ daß er wol roth wird/ vnd streichs hüpsch gleich. Dann schneide die Stücke etwann zweyer quer Finger brett/ vñ wan du daß Muß auff die schüssel gibst so schüttel die Schüssel hüpsch/ dz es gleich wird/ vnd lege darauff die geschnittene Confectstücke/ ein stück nach dem andern daß es fein wird/ wie ein Schachtzagel/ vnd gibs hin.

Das LXXI. Capitel.

Ein Mueß von Mandeln zu machen.

Muß von Mandeln zu machen.

ZVtreibe die Mandeln/ bey einer halben Stunden/ schlahe zwölff Eyer drein/ reibs wol durch-

ein ander. Nimb zwey quart Wein in einen Topff/ vnd laß jhn wol heiß werden/ thu Zucker/ vñ kleine Rosingen darein/ vñ setze es zum Fewer vnd rühre es wol ab/ dz es nit stinckend wird/ geuß ein quart Rosenwasser drein/ vnd rührs flucks durch ein ander/ kost es zu rechter maß/ vnd bestrew es mit Zucker vnd Cinamey/ vnd gibs hin.

Das LXXII. Capitel.

Ein Muß von Wein vnd Eyerdottern.

Mueß von Wein vnd Eyerdottern zu machen.

NImb acht vnd viertzig Eyer/ schlage sie in einē Topff/ vnd thu das weisse gar hinein Nimb zwey quart Wein in einen sonderlichen Topff/ vnd thu Honig oder Zucker drein/ setze jhn zum Fewer/ vnd laß jhn wol heiß werden/ zuschlage die Eyerdotter mit einem Löffel vnd schütte sie in den heissē Wein/ röhr es wol vñ thu Butter drein/ vnd würtze es ab mit ein wenig Pfeffer/ Muscaten/ Cinamey/ Jngber vnd Muscatenblumen/ kost es zu rechter maß/ bestrewe es mit einem Troye/ vnd gibs hin.

Das LXXIII. Capitel.

Ein ander Mueß von Wein zu machen.

Mueß von Wein zu machē auff ein ander Art.

NImb zwey quart Wein in einen reinen Topff/ vnd drey altbackene Semmeln/ schneid die Krusten darvon/ vnd lege sie inden kalten Wein/ laß sie eine viertel Stunde darinnen liegen: darnach nimb sie wieder herauß/ vnd drucke sie rein auß/ daß sie trenge werden/ lege sie auff ein Bret/ vnd hacke sie klein. Vnd nimb klein geschnittene Mandeln vnd kleine Rosinzen/ vnd wirff sie in dē Topff/ zum Wein/ thu Zucker oder Honig drein/ setze es zum Fewer/ vñ laß heiß werden. Vnd wan du die Semmel klein gehackt hast/ so leg sie in ein Mulde/ schlag 12 Eyer drein/ vñ ruehrs wol durcheinander/ vnd thu es in seinen heissen Wein/ vnd ruhre es wol/ daß es nit zusammen/ läufft/ würtze/ es ab mit allerley Wurtze/ auß genommen Nägelein/ vnd koste es zu rechter maß/ bestrewe es mit einem Troye/ vnd gib es hin

Das LXXIV. Capitel.

Mandeleyer in der Fasten zu machen.

Mandeleyer zumachen oder Eyer von Mandeln.

REibe die Mandeln klein/ vnd zeuch die durch mit den Hansenblasen/ wie zuvor geschrieben stehet/ bey dem Mandelkäse/ vnd seud die Mädeln hupsch ab/ darnach du der Eyer viel machen wilst/ vnd laß die Mandeln mit Hansenblasen fein kuhle werden Darnach nimb andere Mandeln klein gerieben/ vnd laß die andern gantz dick bleiben/ vnd mach die gelb mit Saffran/ vnd mache keulichte Törlein gleich wie die Eyer dötter/ darvon/ vnd nimb kleine Hölzlein/ die solāg seyn als die Eyerschalen/ vnd stecke an ein jedes Hölzlein ein solch gelb Dötterlein/ nimb Eyerschalen/ die huepsch rein vnd gantz sein/ vnd stecke die vorgenante Dötter/ einen jeglichen mit dē Hölzlein in eine Schale/ daß der Dotter gleich bleibe in der mitte/ daß nit zu Boden sincke/ geuß darauß in die Schale die Mädeln/ die du durch gerieben hast/ mit den Hansenblasen/ daß die Schalen voll werden/ setze sie in einen Sand/ daß sie hart gerinnen Wann sie geronnen seyn/ so schels sie wie andere Eyer/ vnd schneide sie nach der länge mitten von ein ander/ vnd lege sie in eine Schüssel. Wiltu so geuß eine kalte Mädelsuppe/ oder ein Rosenwasser darumb/ reches an/ vnd strewe gefärbten Anis drauff/ vnd gibs hin.

Das LXXV. Capitel.

Ein Mueß von Wein zu machen.

Mueß von Wein zu machen.

NImb drey Semmeln vnd behe sie/ wirff sie in einen Topff/ vnd geuß zwey quart guten Wein drauff setz es zum Fewer/ vnd laß es wol sieden. Wā die Semmel weich ist/ so treib sie durch ein Tuch/ vnd nimb darunter 24. Eyer/ vnd laß sie mit hindurch lauffen menge es wol durcheinander/ thus in einen Topff/ vnd rühr es wol ab/ daß es nit zusamē laufft/ nimb rein geschnitten Mandeln/ Rosingen vnd Butter/ machs süß mit Zucker oder Honig/ vnd würtze es ab mit allerley Würtz/ nur mit Negelein nit/ koste es zu rechter maß/ vñ gibs hin mit einem roten Troye bestrewet.

Das LXXVI. Capitel.

Ein Oepffelmueß zu machen.

Mueß von Oepffeln zu machen.

NImb die Oepffel vnnd schele sie/ so viel du ihr auff ein Schussel haben wilt/ schneide sie hupsche scheiblicht klein vnd lege sie in einē Topff thn Butter darzu setze sie zum Fewer vnnd laß sie flucks mit der Butter siden daß sie fein weich werden/ geuß die Butter darvō auffs allerreineste/ vñ schütte sie auff ein Tuch/ vnnd treibe sie flucks durch einäder/ thu es wider in einen Topff/ ists zu dicke/ so machs dunne mit Wein vnnd setze es zum Fewer machs süß mit Honig vnd wurtze es mit allerley Würtz nur mit Negelein nit/ schutz darein klein geschnittene Mandelen/ vnd Rosingen/ vnd rnhre es wo' durcheinander/ kostes zu rechter maß/ bestrewe es mit einem T oye vnd gibs also hin.

Das LXXVIII. Capitel.

Ein ander Mueß von Oepffeln.

Mueß von Oepffeln auff ein ander Art zu machen.

SChneide sie hübsch scheiblich/ wie zuvor geschrieben stehet/ thu Butter in einen thönen Tiegel/ thu die Oepffel drein/ laß wol rösten/ daß sie wie gesatzte Eyer. Wann nun die Eyer auff den Oepffeln fertig werden/ so besprenge sie mit Salz/ vnd richte sie an/ bestrewe sie mit Jngber/ vnd gibs hin.

Das LXXVIII. Capitel.

Ein Soth auff junge gebratene Hüner.

Soth auff gebratene junge Hüner.

VRate erstlich die Hüner ab/ vnd laß sie gantz bleiben. Nim Mandeln in eine Pfann/ röste sie wol ab/ daß sie fein braun werden/ schütte sie in einen Mörsel/ nimb darzu gebehet weiß Brod/ vnd stoß das wol klein/ machs auff mit einem guten Wein/ laß es durch ein Tuch lauffen/ vnd thu das Soth wider in einen reinen Topff/ setze es zum Fewer/ vnd laß auff siden/ mach jhm einen lieblichen Geschmack/ süß oder sawer/ wie es dir am besten gefelt/ würtze es ab mit Cinamey/ Jngber/ Muscaten/ Muscatenblumen/ vnd saltze es zu rechter masse. Dann nimb die Hüner/ lege sie hupsch gantz auff die Schüssel/ vnd geuß dieses Soth darauff/ wiltu so strewe darauff kleine Rosingen/ vnnd bestrewe es mit einer Cynamey.

Das

Das LXXIX. Capitel.

Ein Soht auff gekochte junge Hüner.

Soth auff gekochte jünge Hüner zumachen.

Testle geschelete Mandeln hüpsch klein/ geuß Wein darzu vñ Weinessig/ schlags durch ein Tuch oder Sieb/ thue es in einen reinen Topff/ vñ laß das auffsieden/ thu Zucker darein/ mache jhm einen hüpschen Geschmack/ säwerlicht/ vñ koste es zu rechter masse/ setze es vö dem Fewer/ vnd laß es kalt werden/ zuschneide dann die junge Hüner eines in vier Theil/ vnd setze es zů Fewer/ vnd laß sie wol sieden/ wann sie wol gesotten seyn/ so lege sie hüpsch auff eine Schüssel/ vñ laß sie wol kalt werden. Wann du sie wilt auff geben/ so geuß die Mändelsuppe drauff/ schütte grosse Rosinē drauff oder Ziebeben/ bestrewe sie mit Cinamey/ vñ gib sie hin.

Das LXXX. Capitel.

Junge Hüner in einem Polnischen Sothe zu machen.

Soth auff junge Hüner zumachen auff Polnische weise.

Wiltu machen junge Hüner auff Polnisch/ so zuhawe sie klein/ wasche sie rein auß/ vñ thue sie in einen Topff/ nimb geschelte Zwibeln/ wasche sie rein auß/ vñ lege sie zu den Hünern in den Topf setze sie zu dem Fewer/ geuß darauff ein rein Wasser/ vnd laß sie wol sieden/ schäume sie rein/ vnd salze sie nit sehr/ wann sie gesotē seyn/ so schütte sie in ein rein Sieb oder Durchschlag/ daß die Suppe davō seiget/ thu die Zwibeln in einen reinen Reibetopff/ reibe sie klein/ vnd lege die Hüner wider in dē Topf/ in den sie gesotten haben/ vnd treibe sie durch ein Sieb/ vnd geuß dieses Soth auff die Hüner/ setze es zum Fewer/ vnd laß es auffsieden/ würtze sie mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd Muscatēblumen/ vnnd koste sie zu rechter masse/ saltze sie nit zu sehr noch zu wenig/ vnd gib sie hin.

Wiltu sie machen auff ein andere weise/ so nimb Speck vnd Zwibeln/ hacke sie fein klein durcheinander/ vnd lege sie zu solchen jungen Hünern in dē Topff/ vnd laß sie wol sieden/ würtze sie ab mit vorgenandten Würtze/ wie oben geschrieben stehet/ die Zwibeln magst du auch wol gebrauchen auff alte Hüner.

Junge Hüner schnell zukochen.

Will man junge Hüner schnell gar kochen/ so thue man nur eine welsche Nuß dareth. Mizald. cent. 7. Aphor 80.

Das LXXXI. Capitel

Junge Hüner in Lemonien zukochen.

Junge Hüner in Lemonien zu kochen.

Wiltu machē junge Hüner mit Lemonien auff eine schüssel/ so nimb 8. oder zehen Lemonien/ hacke sie klein mit einē Weißbrod/ nimb kleine Rosingen darunter ein gute Handvoll/ lege es in einen Topff/ geuß drey Quart oder Kannen Wein drauff/ vnd lege darzu gätze gesottene Hüner/ setze es zum Fewer/ laß es wol sieden/ würtze es ab mit Pfeffer/ ein wenig Jngber/ Muscatēblumen/ Cinamey/ Saffrā thue Zucker drein/ machs jhm einen guten Geschmack/ saltze es vñ koste es zu rechter masse/ vnnd gib sie hin/ mit einer Cinamey bestrewet.

Auff ein andere Art.

Will man junge Hüner mit Lemonien auff ein ander weise/ gantz vnd gar zerschnittē/ wie viel du jhr haben wilt/ auff eine Schüssel machē/ so nimb darzu sechs Lemonien/ lege sie zu einem Topff/ vnd laß sie wol sieden/ wann sie weich gesotten seyn/ so thu die gesottene Würtze vnnd Lemonien in einen Reibetopff/ nim weiß Brod drunter reibs wol kleine/ vnd geuß das Hünersoth darauff/ treibs durch ein Sieb oder Tuch/ vnnd geuß es wider auff die Hüner in Topff/ vnd laß es wol einsiden/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumē/ saltz es zu rechter masse/ vnd lege darein gantze Lemonien/ vnd zuschneide sie/ wie du sie haben wilt/ laß sie wol sieden/ vnnd mache jhn einen Geschmack/ vnnd richte sie an.

Soder jan die Hüner zumachen.

Also magst du auch Söder machen auff alte gantze oder zerschnittene Hüner/ wie du sie am besten haben wilt.

Koche sie fein zerlegt gar/ darnach geuß die erste Brühe darvon/ wans recht gar ist/ vnnd geuß Wein drā lege zerschnittene Lemonien drein/ Jtē Corintichten Zucker/ Cannelpulffer/ abgeschelte Mandelkernen/ vnd laß miteināder nur noch einmal auffsieden/ mit Saffran gelbe gemacht/ diß ist kein böses Gericht oder Essen.

Gekochte Füllhüner oder Tauben wol zuzurichten.

Füllhüner vnd Taubē wol zuzurichten.

Nimb das Hun oder die Taube/ fülle es/ setz erstlich rein Wasser zum Fewer/ wann es seud/ so thu das gefüllte Hun oder Taube hinein/ laß ein wenig einkochen/ alsdann schlahe 5. Eyer in einen Topff vnnd geuß Rahm oder Sahn dazu/ thue Würtze vnd grüne Petersilien oder Saibey darein/ vnd geuß es vntereinander an das gekochte: das wird auch ein gut Essen vor den gemeinen mann/ das nicht zu verachten.

Einen Krauthanen zu machen.

Krauthā zumachen.

Nimb ein ebenehell Zwibeln vnd Krauthäupter/ stampffe das vnter einander fein klein/ laß kochen wie Kraut/ hernach thue es in eine Pfanne/ geuß Rahm daran/ würtze es mit gestossenen Nägelein vnd andern Gewürtzen.

Das LXXXII. Capitel.

Junge oder alte Hüner zukochen.

Hüner jūg oder alt zu kochen.

Wiltu machen junge oder alte Hüner/ daß sie gantz bleiben/ so send sie ab in einem Wasser/ nicht zu weich noch zu hart/ vnd wann sie gesotten seyn so nimb sie vō dem Fewer/ daß sie nit zu weich werden/ nimb kleine geriebene Mandeln/ mache sie auff mit der Suppen/ da die Hüner innen gesotē sein oder haben/ mache es nit zu dicke noch zu dünne/ geuß es wider in dē Topff auff die Hüner/ thue darzu kleine oder grosse Rosingen/ vnd laß sie auff sieden/ koste sie zu rechter masse/ richte sie an/ bestrewe sie mit Jngber oder Cinamey/ vnd gib sie hin.

Das LXXXIII. Capitel.

Junge Hüner in einer Mandelsuppen.

Junge Hüner in einer Mandelsuppen zukochen.

Wiltu junge Hüner machen auff ein andere Meynung in einer Mandelsuppen/ so nimb gebehete Semmeln/ schneid die Kruste darvon/ daß nichts verbrädts dat an ist/ lege sie gantz in eine Schüssel/ strewe darauff kleine Rosincken/ mache geriebene Mandeln mit einem guten Wein-

vnd laß das auffsieden/würtze es ab mit Cinamey/ vnd lege auff die Semmel gantze gesottene Hüner/ geuß darauff diese Mandelsuppen/vnnd bestrewe sie wol mit Cinamey vnd gib sie hin.

Das LXXXIV. Capitel.

Junge oder alte Hüner in der Würtzen.

Junge oder alte Hüner in Würtze zukochen.

WIltu machen junge oder alte Hüner / in der Würtzen/so zuglriede sie/vnd seud sie in einē Topff/thue darein Peterßilien wurtzeln/vñ laß sie wol auffsieden/vnd wann sie gesotten ist/so wirff sie in einen Mörsel/thue darzu die Hälse von den Hünern/ vnd die Lebern/ eine oder etliche/auch geröst weiß Brod/ vñ stoß das klein dürcheinäder/geuß darein die Suppe vō den Hünern/treibe es durch ein Sieb oder Tuch / vnd geuß das wider auff die Hüner/setze es zum Fewer/vnd laß sie wol sieden/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/thue darein Muscatenblumen/ vnnd mache jhm einen guten Geschmack. Wiltu/so geuß darein einē guten Wein/so dirs zu sawer ist/so lege darzu ein wenig Zucker/vnd so es im Herbst ist/ so thue darein frische Weinbern/oder schneide gute Birnē drein/ vñ so du die Birne auff die Hüner wilt braun haben/so schele vnd schneide sie in vier Theil/darnach sie groß seyn/vnd backe sie ab in einem Schmaltz/ daß sie hübsch braun werdē schütte sie dañ zu den Hünern/vnd laß sie mit siedē/vnd gib sie hin. Also mag man auch machen grosse oder kleine Vögel / so richte sie an /koste es zu rechter massen/daß es einen guten Geschmack hat/vnd gib es hin.

Das LXXXV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem Gescherbe.

Gebratene Hüner in einem Gescherbe zu machen.

WIltu haben gebratene Hüner/ es seyn junge oder alte Hüner/in einem Gescherbe/so nimb geschelte Oepffel vnd Zwibeln / schneide außden Oepffeln die Strüncke oder Grübse/vnd hacke die Oepffel oder Zwibeln klein vnter einander/schütte darzu kleine Rosinen/thue sie in einē thönē Topff/ geuß darauff ein wenig Wasser/vñ laß das gantz treuge einsieden/schütte sie in ein thönen Tiegel/vñ thue ein wenig Schweinē Schmaltz/ röste sie wol/ vnd hübsch braun/vnd nimb geriebene Pfefferkuchen in einen Topff/ vnd nimb darunter 3. Quart Wein/geuß jhn zu dem Pfefferkuchen /setze es zū Fewer/vnd laß es wohl sieden/thue darein Zucker oder Honig/mache im einen lieblichen Geschmack/ lege die gebratene Hüner drein/vnd schütte dieses Gescherbe auß dem Tiegel drauff/ vñ laß daß wol miteinander auffsieden/vnd richte es an vnd gib es hin. Also mag man auch kleine oder grosse Vögel machen.

Das LXXXVI. Capitel.

Hüner mit Merretig.

Hüner in Merretich zumachen.

WIltu gute Hüner mit Krihn oder Merretich zurichten/so seude gute fette Hüner in einem Wasser/daß sie wol weich werden/nimb den Krihn oder Merretich/vnd reibe jhn in einem Reibetopff oder auff einem Reibeisen/ vnd thue darüter eine Handvoll geschelte Mandelkern/ reib es wol klein durcheinander/vñ nimb darnach dieselbe Suppe vnd mache diesen Krihn nit zu dicke noch zu dünne sondern daß es eine rechte masse hat/ darmit auff/ lege gebehete Semel auff eine Schüssel/ vnd legt darauff die Hüner vnd die Semel. Wiltu so lege auch einen gebratenen Nierenbraten drauff/vnd geuß diesen heissen Krihn drauff/ vnd bestrewe es mit einer Cinamey/vnd gibs so hin.

Das LXXXVII. Capitel.

Ein gut Essen von Ochsenzungen.

Ochsenzüge davon ein gut Essen zumachen.

WIltu ein gut essen von Ochsenzungen haben/ so sied sie ab in einem Topff/ vnd schele vñ zuschneide sie in hüpsche breite Stück / vnnd mache drauff einen Soth/wie im 75. Capitel gemeldet ist wiltu aber diß Soth mit Zwibeln oder Oepffeln hit haben/so mache es schlecht mit Pfefferkuchen/ vnd mit Weine/ schütte kleine Rosingen drein/vñ würtze es ab mit vorgenädten Würtzen. Also magstu auch machen die Kuchen von den Eyern.

Das CXXXVIII. Capitel.

Ein gut Soth auff gebratene Trappen/ Kranichen/ Schwanen/ Birckhanen/ Awerhanen/Fasanen/Pfawen/Siegelhüner/Rephüner oder andere güte Vögel vnd Rehkeülen zu machen.

Soth so gut auff allerley Vogel vnnd Wildpret zu machen.

NImb vngeschelte Mandeln auff eine Pfañe/ vnd röste sie wol ab / stoß in einem Mörsel/ wirff darzu etliche Beheschnitten von Semmeln/ vnd stoß das stucks dürcheinander auffs allerkleineste/ nimb darzu einē guten Wein/seige es durch ein Tuch/laß es auffsieden/ thue Zucker drein/mache ihm einen lieblichen Geschmack/ süßlich oder säwerlich/ wie dirs am besten gefelt / würtze es ab mit Jngber/Muscaten/Muscatenblumen / vnd wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Cinamey vnd gibs hin.

Wiltu ein gut Hirschwildpret/oder Rehenwildpret machen/ so gebrauche darauff dieses Soth/ wie oben verzeichnet stehet.

Das LXXXIX. Capitel.

Einen Hasen in seinem eygenen Sothe zu machen.

Hasen in seinem eygenē Sothe zu machen.

WEr da will einen guten Hasen in seinem eygenē Sothe mache/der noch frisch ist so nimb darzu Wasser/ein wenig Essig/ vnnd Schweiß/ schneide ein wenig Brod darein/setze jhn zu Fewer/vnd laß jhn wol abrühren/daß er nit stinckend wird. Nimb gantze geschelte Zwibeln/lege sie in einen Topff /siede sie wohl mit Wasser/daß sie gantz weich werden/vnd fein treuge einsieden/schütte sie in einen Reibetopff/ reibe sie klein/geuß darzu ein halb Quart Wein/oder ein gantzes/ darnach deß Hasens viel ist/vnd geuß das zu dem Hasen/vnd laß es darnach sieden/würtze jhn wol mit Pfeffer/ Jngber vnd Negelein/ koste jhn zu rechter masse vnd richte jhn an.

Wiltu/so bestrewe jhn mit Negelein/oder mache darauff mit Farbe/ vnnd schneide Oepffel hüpsch länglicht/thue sie in einē thönen Tiegel/ wiltu/so thue darzu kleine Rosinen/Honig vnd Schmaltz/ mache es gelb mit Saffrā/geuß darein ein wenig Wein/vnd laß es siedē/daß die Oepffel fein weich werden / vnnd wan du den Hasen angericht hast auff die Schussel/ so strewe darauff die Farbe/daß er gantz gezirt ist/vnd gib jhn hin.

Das

Das CX. Capitel.

Ein Hasen auff Böhmisch anzurichten.

Hasen auff Böhmisch zumachen.

WIltu einen Hasen auff Bömisch haben / so stecke jhn an einen Spiß / salze jhn vnd brate jhn ab biß in die Helffte / wann er dann halb gebraten ist / so zeuch jhn vom Spisse / vnd hawe jhn zu Stücken / lege jn in einen Topff / oder in eine Pfäne / geuß darein ein gut Tischbier vñ Essig / nimb darzu Schweiß / vnnd ein wenig Pfefferkuchen / vnd setze jhn zum Fewer / vñ rühre jhn ab / dz er nit zusammen läufft / laß jn wol sieden / nim geschelte Zwibeln / hacke sie auffs aller kleinste / thue sie in einen Tiegel / thue Schweinenschmaltz darzu / setze es vber ein Kohlfewer / röhste sie gantz wolbraunn ab / schütte sie auff einen Durchschlag / daß diß Schmaltz darvon seige / schütte sie zu dem Hasen vnd würtze jhn ab mit Pfeffer / Jngber vnd Negelein / koste jn zu rechter masse / schneide Epffel hübsch klein würfflich / thue darunter kleine Rosinen / mache jm eine solche Farbe / vnd strewe sie darauff wie forne geschrieben stehet / vnd gib sie hin. Also mag man auch kochen Hirschen vnd Rehewildpret / wilde Endvögel / klein vnd grosse Vögel / wilde vnd zahme Gänse.

Das XCI. Capitel.

Auer Ochsen vnd Elendtwildpret.

Auerochsen vnd Elendwildpret / zu zurichten.

WIltu haben ein gut Auer Ochsen vñ Elendwildpret / so seud das ab in einem Wasser / mache darauff ein Weinsoth / braun oder gelb / wie vorgeschrieben stehet / auff Hirschwildpret / Wiltu es mit Zwibeln haben / so seud sie dan / vnd rühr sie ab in einem schwartzen Sothe vñ würtz / es mit Negelein / Pfeffer / Jngber / vnd krelsche die Zwibeln dranff / wie vorgeschrieben stehet / auff den Hasen.

Das XCII Capitel.

Kappaunen in einem Rosenwasser.

Kappaunē in Rosenwassur zu kochen.

WIltu machen gute Kappaunen / di da feit sein / in einē Rosswasser / so nim die Kappaunē / vñ stecke sie an einē Spiß / vñ brate sie ab / also / dz sie nicht zusehr gebraten sein. Nim ein geschelte Zwibeln / schneide sie hübsch scheiblicht in eine Zinnerne Schüssel / geuß darauff ein magere Rinderne Suppe / setze die Zwibeln mit d Schüssel auff einen Rohst / thue darüter ain klein Kohlfewer / dz die Zwibeln warm sieden in der Schüssel / nim dann die gebratenen Kappaunen oder Kaphanen / zugliede sie / vñ laß die Gliede an ein / ander bleiben hangen / kerbe sie hübsch auff den Brüsten nach der lange / vnd lege sie in die schüssel z udē Zwibeln / würtze sie ab mit Jngber / Muscatenblumen / vnd Cinamey / geuß ein halb Quart Rosenwasser darein / vnd decke eine andere schüssel darüber / thue ein wenig ein besser Fiwer darunter / daß sichs wol durcheinander zeuche / daß nicht allzuviel soth bleibet / vnd gibs dann / wann dirs gefelt / hin.

Junge Hüner mit Pomerantzen zumachen.

Das XCIII. Capitel.

Junge Hüner mit Pomerantzen.

WIltu junge Hüner mit Pomerantzen kochē / so seud die Hüner in einem Wasser / vnd wā sie gesotten seyn / so geuß das Wasser ab / vnnd geuß einen guten Wein darauff / vnd nim Pomerantzen / schele sie / vnnd lege sie zu den Hünern in den Wein / setze sie zu dem Fewer / vnd laß sie auff sieden / würtze sie ab mit Cinamey / Jngber / Muscatenblumen / Saffran vnd Zucker / vnd mache jhm einen süssen Geschmack / salze sie zu rechter masse / vnnd gibs hin.

Das XCIV. Capitel.

Ei Rehemuß von Rehekōpffen.

Muß vor Rehekōpffē zu zuriwten

WIltu ein Rehe Muß von Rehekōpffen machen / so zuhawe sie zustücken / mache sie rein auß / 1. mal oder 3. daß die Haar rein davon kommen / lege sie in einen Topff / vnd salze sie wol / laß sie wol sieden / dz sie gar weich werden / dann biß die Beine gar herauß / daß keines drinnen bleibet / lege dasselbige Fleisch in eine Mulde / oder auff ein reines Brett vnnd hacks klein / wan du es nun fein klein vnd recht gehackt hast / so lege es in einen Tiegel / thue schmaltz darein / vnnd reibe auff einem Reibeissen altgebackene semmeln darein / vnnd geuß guten süssen Wein darzu / vnnd ein wenig schweiß / wirff Rosinen darein / klein geschnittene Mandelkern / rühre es wol durcheinander / das es hüpsch schwartz wird / setze ds vber dz Fewer / dz es fein langsam seud / vnd nit stinckend wird / würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Negelein / wirff gantze Muscatenblumen darein / oder Zucker / der mit Cinamey gemenget / vnd gib das hin.

Das XCV. Capitel.

Ein Hirschlümmel anzurichten.

Hirschlummel anzurichten.

WIltu ein Gericht machen von Hirschlümmel / so schneide stücke darvon in der grösse als semmeln / oder wie du wilt / wasche es rein auß dz es nit nach dem Eingeweyde stincket / lege es in einen Topff / vnd geuß darauff gut süsse Langweil oder Rosent / thue Farbe darzu / vñ schneide darein Zwibeln vnd Epffel / setze es zum Fewer / vñd thue Essig darzu / vnd laß es sieden / doch dz es nit zusamen laufft / vnd wan es wol gesotten ist / so nim es wider auß dem sode / vñ schneids fein klein würfflicht / wan du es geschnitten hast / so thue es wider in den Topff / treib das sodt durch ein sieb / vnnd geuß es wid auff den vorgē zerschnittenē Hirschlümmel / setze es zum Fewer / vnd laß es auff sieden / würtze es ab mit Negelein / Pfeffer / vnnd Jngber / saltzl es zurechter masse / richte es an / vnd gibs hin.

Das XCVI. Capitel.

Ein Pastet von Rephünern / oder Haselhünern / oder jungen zahmen Hünern / oder grossen vnd kleinen Vögeln / oder wilden Endvögeln / oder Kelberbrüsten / oder wovon es dir am besten gefällt zu machen.

Pasteten vō allerley Geflugel zu machen Jetzo von Kalber bruesten.

ERstlich so brate das die helffte ab / darnach zu schneid es zu kleinen stücken / vnd nim Weitzē oder Rückenmel / vñ mache einen harten Teig mit Wasser / denselbē mache hol / wie ein Re bröpfflein tieff / vñ wan du in hübsch hol gemacht hast / so nim Rindern Marck / zuschneid es fein klein / vnnd strewe es in diesen Teig / schütte darzu Metzeran / Roßmarin od andere gute Kräuter / vnd lege dar auff wz du haben wilt / vnter diesen vorgenanten

Geflügeln/dz der boden gleich bedeckt wirt/ schütte darauff Pfeffer/Negelein/Muscaten/Muscatenblumen/Jngber/Cinamey/ vnd schütte darauff Rosincken grosse oder kleine wiltu/so schütte darzu kleine geschnittene Mädeln/strewe darauff die vorgenante Kräuter/vnd lege widerumb eine schicht deß Geflügels drauff/ darnach wider die vorgenandte Würtze / so lang biß der Teig voll wird/dann mache darüber einen Deckel von Teig vnd lege jhn oben drauff/vnd mache es fest zu/vñ mache oben in der Mitten ein Löchlein drein/ vnd setze es auff eine Schüssel/ damit man Brod in Ofen scheubt / vnd schub es in einen Backofen/ der nit allzu heiß ist/laß das fein langsam backen wan das nun ein halbe stunde die helffte gebacken ist / so nimbs herauß / vnd geuß Rosinen wasser auff vnd setze es wider in Ofen / vnd laß also noch eines darinnen stehen vnd backen. Wann du es wilt auffgeben/so schneide den obersten Deckel zu rings herumb hübsch auff/ vnnd laß also den Deckel darauff liegen/setze es auff eine Schussel/vnd gibs hin.

Das XCVII. Capitel.

Ein welsch Gekrüse wie Kalben zumachen.

Welsch Gekrusse zu machen.

WJltu ein welsch Gekruse auff die art machen/ wie Kalben/so nim das Gekrüse/vnd reiß die Därme vff/ nims vnd wasche es rein auß daß der Vnflat gar herauß kompt / vnd nim Saltz in ein Muldlein / vnd reibs wol mit Saltz zwischen den Henden darnach nim ein ander frisch Wasser/vñ wasche es rein auß / 1. mal oder 3 lege es in einen Topff / vnd laß es sieden / vnd lege darzu Peter silien wurtzel: wan dz wol gesotten ist / so lege darein Peter silien/dz die Peterssilien/ 1. mal oder 2 darinnen vberseud/vñ nim die grüne Peterssilien / so wol die wurtzel wider herauß / reibe sie klein in einem Reibetopff / vnd einwenig weiß Brod darzu / reib es wol durcheinander / vnd druck es durch ein Sieb/ wiltu das Gekrüse gantz lassen/so geuß das Soth darauff/wiltu dan nit/ so magstu das Gekrüse zu/ schneiden/wie die Kalden/vnd setze sie zum Fewer vnd laß sie auffsieden / würtze sie ab mit Pfeffer/ Jngber/vnd Saffran/wirff auch einwenig Muscatenblumen drein / saltze es zurechter masse vnd gibs auff.

Auff ermeltes Gekrüse ein gut Weinsoth zu machen.

Weinsoth auff ermeltes Gekrue se zumachen

WJltu dan auff iezt ermeltes Gekrüse ein gut Weinsoth/machen/so nim Pfefferkuchen in einē Topff / geuß einquart Wein drauff / oder wie viel du deß Soths haben wilt / vnd laß es fein auffsieden / würtze es ab mit allerley wurtze / thue kleine Rosinen drein/ vnd Honig oder Zucker/ mache jhm einen lieblichē Schmack/saltze es zu rechter masse/ kosts vnd gibs hin. Also magstu auch die Gekruese von den Hausen/ Stören/ Lachsen/ oder andern grossen Fischen machen.

Das XCVIII. Capitel/

Welß schwantz zu machen.

Einen Schwantz von einem Welß zubraten.

WJltu ein Gebratens von einē Welß schwäntz machen/so geuß ein heiß siedent wasser drauff vnd bruhe jhn rein auß/dz der schleich herauß köpt/ schabe in mit einem Messer rein/vnd wasche jn wider äußr einem Wasser dz da kalt ist / lege jhn auff eine Schüssel oder Mulde/vnd saltze jhn wol stich löcher dardurch / vñ binde auff ein jeden lichte seyte zween höltzerne Spisse / auffs allerbest / lehne die Schwäntze gegē dz fewer dz sie creutzweis werdē auff beyde seitē vñ lege in auff ein rohst/ vñ thue ein klein Kohlfewer darunter/ vnd drehe jhn offt vmb/wā er gebraten ist/ so lege jhn auff ein Schüssel / nim die Spisse darvon / vnd besir ewe jhn mit Jngber/ vnd gibs jhn dann hin.

Das XCIX. Capitel.

Ein Schweinen Wildpret anzurichten.

Schweinen Wildpret zurichten.

WJltu ein gut Schweinen Wildpret haben/ von einer Wilde Saw / so seuds in einem Wasser ab vñ saltze es ab/ vñ wans gesotten ist/ so schneide hübsch kleine oder grosse stücke / wie du wilt/ vnd nim gebehete Semmeln vnnd Pfefferkuchen in enten Topff / geuß einen guten Wein darauff/ oder süsse langwell oder Rosent/setze das zu Fewer/vnd laß wol auffsieden/ thue Zucker oder Honig darein/mache jm einē lieblichen Schmack würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ vnd einwenig Saffran/dz es fein bräunlicht wird/saltze vnd koste es zu rechter masse/ schele weinsawerliche Epffel/schneid sie in 4 theil/ lege sie in einen Tiegel thu darzu grosse Rosincken / geuß darzu Schweinen schmaltz/vnd ein wenig Wein/mache sie gelb mit Saffran/setze sie auffs Fewer/kreische sie wol weich richte das Wildpret an / strewe darauff die Farbē vñ gibs hin: Also magstu auch anrichten dz fleisch von den Seeschweinē oder Beer wildpret:

Das C. Capitel.

Gehackte Hüner anzurichten.

Hunergebratens zu zurichten.

WJltu Gehackte hüner machen / so nim gute gebratene gebrühete Hüner / zeuch jhnen die Haut ab zugliede sie / vñ schneide dz Fleisch vō den Glie dern vber all weg/vmb die Brust vnd allenthalbē/ auffs beste du kanst/lege dasselbige Fleisch auff ein Bred oder Mültzichen/nim reinen Speck darunter/lege die Beine jn einen Topff/setze sie zu Fewr mit Wasser/saltz es ein wenig vnnd laß die Beine wolsieden/vnd nim Weisbrod / legs zum Hünerfleisch hacks klein schlage Eyer drein/wie in Klöß lein/ dz es nit zu dünne wird/würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumen/ Saffran/vñ saltze es zu rechter masse Nim die Beine auß dē Topff vnd laß die Suppe beym Fewer stehen/ vnd winde dz gehackte Fleisch vmb die Beine/ vnd dz die örter nur ein wenig blos seyn/lege sie dann wieder in die heisse Suppe/laß dz wol sieden/biß dich deucht/ dz es gnug hat/würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd wirff Muscadēblumen drein/vñ schneid grüne Peterssilien drein / kost es zu rechter masse/ vnd gibs hin.

Das C I. Capitel:

Einen Schöpsmagen zu füllen.

Schopsmagen zu füllen.

NJm mager Kalbfleisch vnd reinen Speck hacke das klein durcheinader/ thue darein kleine Rosinē/vñ schlahe 4. Eyer drein/saltze es/vñ würtz es ab mit Pfeffer/vñ allerley würtze/ machs mit dē Eyer nit allzudicke/noch zu dünne/ vnd nims vnd fülle es in Schöpsmagen/ einē jechtich Magē nur die helffte / vnd spele sie oben zu/lege sie jn heiß siedent Wasser/vnd send sie ab/wie die Würste/dz sie wol gesotten/ vnd gantz hart seyn. Nim sie dann

auß

auß dē Wasser / vñ schneide sie hübsch scheiblicht/ mache darauff ein fein braun Soth von Pfeffer/ kuchen/ vñ von Wein/ würtze dz mit allerley Würtze/ vnd mache jhnen einen lieblichē Schmack / vñ lege dasselbige zuschnittene Fleisch drein/ salze es/ vnd kosts zu rechter masse Wie man Hüner/ Gänse/ Holtztauben/ ꝛc füllen soll besiehe Catonem de re rustica c. 89. 90. wie man den jungen Tauben die Beine weich / vnnd zum essen tüchtig machen soll/ M. zald. cend. 1. Aph. 30.

Das CII. Capitel.

Grose oder kleine Vögel in Zwibeln anzurichten.

Vögel groß vnnd klein in Zwibeln zu zurichten.

WIltu kleine oder grosse Vögel in Zwibeln machen so setze die Vögel zu / vnnd laß sie wolde den nim geschelte Zwibeln / vnd hacke sie klein/ thue sie in eine Pfanne oder in einen Tiegel/ thue darein ein wenig Schweinen Schmaltz / vñ ein Rinderne Suppe / vnd setze es vbers Fewer/ vnd laß es wol sieden / schlage das Wasser von dē Vögeln / vnd schütte sie in die Zwibeln/ vnd laß sie wol kreischen / würtze sie wol ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Saffran. Wann sie nun wol gekreischet / dz sie nit zusenchte noch zu trenge seyn / so richte an/ vnnd gibs hin.

Das CIII. Capitel.

Beerenklawen anzurichten.

Beerenklawen zurichten.

WIltu haben ein Gericht von Beerenklawen/ so nim sie vnd stosse sie in einen Topff / vnd geuß Wasser darauff/ vnd laß sie wol sieden/ also lang biß jhnen die Haut abgehet/ wan die Haut wegkompt / so lege sie wider in ein reines kaltes Wasser / vnd wasche sie rein auß/ vñ lege sie in einen Topff vnd geuß rein Wasser drauff / vnd setze sie zum Fewer/ saltze sie wol/ vnd laß sie gantz weich sieden / dann nim die Beerklawen vnd zuschneid sie zustücken vnd mache darauff ein braun Soth von Pfefferkuchen / oder guten süssen Langweil/ vnd würtze es ab mit allerley Würtze / schütte darein Rosinckē mache jm einē süssē oder säwerlichē Schmack/ saltze es zurechter masse/ vnd richts an. Ein solch Soth mag mā auch auff einē Biberschwäz machē. Wiltu dā die Beerklawē gäz habē so laß sie kalt werden / vnnd reib einen Senffen klein / vnnd nim Mandelkern darunter vnnd reib das klein vntereinander / mache jn auff mit einem gutē süssen Wein / oder Langweil/ treib ihn durch ein Tuch oder Sieb / thue darunter Zucker oder Honig/ mache jm einē süssen lieblichen Schmack/ vnd wan du wilt diese Beerklawen auffgeben / so lege sie auff eine schüssel / vnd geuß darauff einen solchen geriebenen senff / vnnd gib sie hin. Also mag man auch machen die Füsse von einem Ochsen oder ein Haupt von einem wilden schweine.

Das CIV. Capitel.

Ein Geißlutz von Ochsenfüssen/

Geißlutz von Ochsenfüssen zuzurichten.

WIltu machen ein Geißlutz von Ochsenfüssē/ so nim die Füsse/ vñ spalte sie vōeinander/ vñ lege sie in einen Topff/ vnd laß sie wol sieden/ vnnd saltze sie/ vñ wā sie gar gesottē seyn/ so liß die Bein vnd die Koten herauß/ schütte das Fleisch in einē Mörsel/ vnd stoß es wol kleine / geuß darein einen gutē lautern wein/ zeuchs durch ein Tuch/ vñ geuß darzu reinen schweiß/ vnd laß es mit durchlauffen thue es in einen reinē Topff/ dz es nit auffsiede/ vñ rühre es wol ab/ das es nit stinckend wird / thue darein Zucker oder Honig / mache es wol süsse/ würtze es wol ab mit allerley Würtze / vnd ein wenig Saffran/ saltze es zurechter masse/ vnd koste es vnd wan das fertig ist/ so geuß es in eine tieffe hültzerne Schüssel/ vnd setze es irgend in einen Keller/ laß es gerinnen/ vnd wā es geronen ist so schneids hübsch zustücken vnd legs auff eine Schüssel/ vnd bestrewe es mit Jngber/ oder vberzochenen Anyß/ vnd gib sie hin.

Wiltu sie dan haben auff einandere weise

So brate vier Hüner ab auff eine Schüssel/ mache jhnen die Hälse daß sie tragen/ vnd wan sie gebraten seyn / so wasche sie auß einem warmen Tischbier/ vnd setze sie hüpsch auff ein Schussel/ dz die Hälse emporstehen/ geuß die Getßlutz daruber/ weil sie warm ist/ die Schussel gantz voll biß an dē Rand/ vnd laß es gerinnen/ vnd wan es geronnen ist/ so stecke darauff Manelkern/ vñ fein geschnitten Cinamey/ vnd laß die Hälse vnnd die Fluegel hubsch vergulden/ sowol die Mädelkernen/ daß es wol gezihret ist / vnd gib es hin. Russia anderweise

Das CV. Capitel.

Wie man gebraten Geflügel die fasten vber. biß nach Ostern halten soll.

Gebraten Geflugel wie es lang zuerhalten

WIltu wissen/ wie mā allerley Geflugel / vber die Faste biß nach Ostern lang halte / es sey von Rephunern / Birckhanen / grosse oder kleine Vögel/ so brate sie ab an dem Spisse / vñ wan sie gebraten seyn / so zeuch sie vom Spisse/ vnnd nim sey. Semel / vnd Pfefferkuchen vnd geuß Wein oder süsse Langweil in einen Topff / vnd lege darzu den geriebenen Pfefferkuchen / so kanstu es darnach machen/ laß das wol sieden/ vnd wans gesottē ist/ so reibe es durch ein Sieb / vnd thue es wider in einen reinen Topff / setze es zum Fewer / vnd thue darein Zucker oder Honig / mache jhm einen säwerlichen Schmack wurtze es wol ab mit Pfeffer vñ Saffrā / vnd saltze es / vnd koste es zurechter masse/ vnd wanns mit der Würtze gesotten ist / so setze es zü Fewer/ daß es kalt wird / nim dan ein warm Tischbier/ vnd wasche darauf dieses Geflugel/ vñ nim ein Fäßlein wo deß Geflugels veil ist das da gerecht ist darzu gemacht/ vnd lege diese Vögel da rein vnd wann es voll gemache ist so laß den Boden widerumb dabber machen/ vnd laß es feste zuschlagen vnd bohre ihn den selben Boden ein klein loch/ vnd nim ein Trüchterlein / vñ fülle dieses kalte Soth darein / daß es gar voll wird / vnd schlage es mit einem Zäpfflein zu/ vñ wan sich das gesatz hat/ so zeuch in einem Tag oder zwen den Zapffen wider/ herauß/ vnd fülle es wieder voll Soth/ vnd stopffe es wieder feste zu/ vnd wan sie achtage also gestanden / so zapffe das soth rein herauß / thue es in einen Topff vnd setze es zum Fewer/ erfrische es mit einem Weine/ vnd scheume es rein ab vnd laß es wol wider kalt werden / vnd fulle es wieder in dz Fäßlein/ stopffe es feste zu vnd setze es irgend in ein kalt Gemach / vnd drehe es offte vmb / wandu es wilt gebrauchen / so nim auß dem Fäßlein/ so viel du bedarffst/ erfrische es wider / wie obē geschriebē stehet/ mit Wein vnd allerley Würtze/ thue darein kleine oder grosse Rosincken/ vnd gib sie hin kalt oder warm/ wie dirs ambesten gefelt.

Das C VI. Capitel.

Grosse Vögel lange rohe vnd gut zu behaltee.

Grosse Vogel lange gut zu behalten.

WIltu grosse Vögel rohe behalten/ daß sie gut bleiben/ so nim Wachholderberē vnd karbe/ schütte sie in einē Mörsel/ vñ stoß sie klein/ pflücke die Vögel hübsch rein/nim sie auß/ vnd lege sie in einen Topff/ vnd schütte darzu diese gestossene Karbe vnd Wachholderbeeren/ geuß darzu ein quart Weinessig/ saltze es/ vnd machs feste zu/ daß die Fliegen nit darzu kommen/ vnnd wann du die Vögel darffst/ so wässer sie in einem reinen Wasser/ vnd wasche sie rein auß/ vnd geuß wider ander Wasser drauff/ vnd mann dirs gesalt/ so brate sie.

Wie man Phasanen/ Rebhüner/ Bürckhüner/ Awerhanen vnnd dergleichen wilt Geflügel/ einmachen/ vnd eine lange Zeit halten soll.

Phasanen/ Rephüner/ Birckhuner/ Awerhanen ein zu machen

Brate es erstlich halb ab/ darnach mache ein prodium oder dicklichee Suppe von gutem Wein/ vnd gestossen Zimetrinden/ Nelcken vnd dergleichen Gewürtz/ wie du es auffs beste vnd bequemeste haben wilt/ lege sie in einen grossen Topff/ oder äder irrdisch Geschirr/ geuß dz gemeldte prodium druber her/ daß sie gar damit bedeckt werdē. Darnach nim vngeschmeltzte Butter/ laß sie zergehen/ geuß sie drüber her/ wan das prodium kalt worden so gerinnet die Butter vñ coagulirt, sich drüber/ wehret/ also der putredini, vnd mancherley Veränderung der Lufft/ daß sie nicht corrumpirt werden/ sondern eine zimliche lange zeit also tauren/ vnd wehren können. Wann dir nun ein Gast kompt/ so such solche Speise her vor/ wärme sie mit einem theil deß gemelten prodii oder Suppen wider auff/ vñ gibs also auffn Tisch/ oder gibs nur also kalt auff doch ists warm am beste/ darffsts nit weiter braten oder kochen/ dann der Wein ohne das seine crudites die es wegen deß kochens noch bedrufft hette/ verzehret/ vnd also gar gnug ist.

Also pflegens etliche am Hartz zu machen/ da solwe Vögel gemein seyn/ vnnd wegen der grossen menge also eingemacht werden müssen.

Rind-fleisch anzurichten.

Das C VII, Capitel.

Rindfleisch anzurichten.

WIltu Rindfleisch forne von der Brüst/ oder vom Zagel anrichten/ so wasche du die selben stucke rein auß/ lege sie in einen Topff/ setze es zum Fewer/ geuß darauff Wasser/ saltze es vñ schäume es recht ab/ vnd wann es eine Stund gesotten/ so scheppe die beste Suppe dar von/ vnd geuß darein einen Bieressig/ daß der Topff widerumb vollwird/ vnd wirff darein eine gute handvoll Saltz/ vñ laß es sieden/ daß das Fleisch wol weich wird/ ists aber ein gesotten/ daß es nit weich oder weiß ist/ so geuß mehr Wasser darauff/ wann das gesotten ist/ so mache darauff ein gut Soth/ wie oben bey dem Wild pret geschrieben.

Rinderen Braten an zurichten.

Ein Rinternen Braten an zurichten.

Nim den Braten/ klopff ihn wol saltz ihn ein/ laß ihn also Tag vnd Nacht liegen/ flecke ihn darnach an/ vnd setze in einem Töpfflein Saltzwasser zum Fewer/ vnd begeuß ihn also heiß dar mit/ daß erbald damit brate/ darnach wann er gantz gar worden ist/ so gib ihn hin/ oder auff. Oder koche dē Brateen mit Essig in einem grossen Topffe/ biß er fein mürbe wird/ darnach stecke ihn an ein Spiß vnd brate ihn.

Das C VIII. Capitel.

Ein Zemmel von Hirsch zumachen.

Zemmel vom Hirsch an-zurichten.

WIltu haben einen guten Zemmel von einem Hirsch/ so haw ihn ab von den hindern Dichen/ so ferne die Gelencke wenden/ daß der Affter gar bey einander bleibet darnach nim den Schwäntz vnd binde darumb ein Tuch/ vnd wasche die Zemmel rein auß/ vnd lege in in einen Topff oder Kessel/ geuß darauff Wasser/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß ein sieden/ vnd saltze ihn wol/ vnd wan er gesotten ist/ so lege ihn auff einen Rohst/ vñ röhste ihn hübsch braun/ bestrewe ihn wol mit Zucker/ vñ besteckе ihn mit gantzen Nelcken/ Cinamey vnd Muscatenblumen mache darauff eine gute Soth/ vñ würtze es mit allerley Würtze/ vnd wan du ihn auff die Schüssel hast geben/ so strwe darauff Mandelkern/ Rosincken/ Cinamey/ vnd laß gantze Muscaten/ vnd gantze lange Cinamey vergülden/ vnd besteckе die Zemmel hübsch damit/ ziehre ihn wol/ vnd gib ihn hin. Also magstu auch machen Rehefleisch vom hindern Virtel.

Das C IX. Capitel.

Wilde oder zame Gense/ Enden oder Kappaunen auff Vngerisch anzurichten.

Gänse/ Enten/ Capaunen auff vngarisch anzurichē

WIltu machen gute fette Zahme oder Wilde Gänse/ oder Entvögel/ oder Kappaunē auff Vngerisch/ so brate sie gar ab/ vnd mache darauff ein Soth/ nim Weinessig vnd Wein/ schlage Eyer darein/ vnd mach ein gut sauffen/ lege darein ein rohes gantzes Knoblochhäupt oder zwey/ vnd laß es wol mit sieden/ würtze es ab mit Cinamey/ Muscaten Mußbatenblumen/ Jngber vnd Säffran/ vnnd mache jhm einen lieblichen Schmackl vnd wann die vorgenāte Geflügel/ gebraten seyn/ so lege sie vff die Schüssel/ vnd geuß darauff die Soth/ vnd gibs hin.

Gänse zu braten.

Gänse zubraten.

Jm Lande zu Meckelburg/ da das Holtz tewer ist/ habe ich Gänse also braten sehen Erstlich habē sie den Ofen/ der in der Stuben ist/ geheytzet/ daß er recht wol erwarmet. Darnach haben sie alles Fewer vnd Holtz herauß gezogen/ vnnd die Gantz/ die bereit am Spiß gestäckt gewesen/ mit sampt dē Spisse hinein gethan/ alß wan mann sie drinnen vmbwinden sold/ vnnd eine Pfanne vnter ein Gäß gesatzt/ vnd forne den Ofen fein zugemacht/ vnd verwahret/ daß die wärme oder Hitze nicht herauß gekund/ vnd haben sie also eine Stund oder dreyen braten lassen/ vnd darnach auffgeben. Also möchte man auch andere sachen mehr braten/ wie dann in Meisen fast alle Braten bey den Beckern im Backoffen gebraten werden.

Gänse auff ein ander art zubra-

Gänse auff eine andere weise anzurichten.

Wiltu sie haben auff eine andere Meynung/ so nim Kirschen vnd weiß Brod/ vnd lege es in einen Topff/ geuß darauff ein guten Wein/ vnd setze es zum

inn Fewer/laß auffsieden/vnd wann es gesotten ist so treibs durch ein Sieb/vnd lege drein Zucker oder Honig/vñ würtze es ab mit allerley Würtze/ vnd brauche das Soth zu dem vorgenanten Gefügels. Also magstu auch machen gebackene Fische.

Das CX, Capitel.

Ein Gallart von jungen Ferckeln auff Vngarisch zu machen.

WIltu machen eine Gallart von jungen Ferckeln auff vngarisch/ so laß die Ferckel wohl absieden in einem Wasser/ vnd geuß darzu guten Weineßig vnd Wein/ vnd laß es miteinander sieden/ würtze es ab mit allerley Würtze/ lege darein etliche gantze Knobloch häupter/ vñ laß sie mit sieden/ mache die Gallart sueß oder sawer wie sie dir am besten gefällt/ vnd lege sie hupsch auff die Schüssel/ vnd geuß darauff das Soth/ durch ein Sieb vnd setze es jrgend/ daß es gerinnet/ vnd stecke darauff gantze zehē Knobloch/ wiltu so laß die Häupt von den Ferckeln fein gantz/ vnd setze sie in die Gallart/ vnd vergülde sie hupsch/ vnd gib sie hin/ also magstu machen Gallart vnd Fischen.

Das CXI. Capitel.

Ein schwebende Gallart zu machen.

Gallart schwebend zumachen.

WIltu machē eine schwebende Gallart/ die da soll vber die Schüssel schwebe/ so laß dir machen in die Schüssel eine eisserne Röhre/ die da gestalt ist/ wie die/ da mā pfleget ein groß liecht einzustecken/ vnd laß dir machē ein Gitter von Dratte so breit als die Schüssel/ vnd das fein rund ist/ mache mitten durch das Gegitter ein Holtz vñ laß dir machen ein gerecht Schäfflein/ daß das Gitter kā darein gelegt werden/ vnd seud Fische oder Fleisch ab/ vnd mache das Soth wol mit Hausenblasen/ würtze es mit allerley Würtze/ vñ lege das auff dieses Fleisch oder Fische/ vnnd geuß darauff dieses Soth/ dnd setze sie daß gerinnet/ wann sie gerunnen ist/ so schlage die Reiffe von dem Fäßlein/ vnd nimb die Gallart fein herauß/ stecke sie auff Röhre in die Schüssel/ vnd laß sie hupsch vergülden/ bestecke sie mit Mandelkernen/ bestrewe sie mit Rosingen/ ziere sie wol/ geuß rein Wasser vnten in die Schüssel/ vnnd setze darein lebendige Grundeln oder Kressen/ oder andere lebendige Fische/ vnnd gib sie hin/ so wirstu haben ein schön Essen.

Das CXII. Capitel.

Ein andere schöne Gallart von Fischen oder Fleisch zu machen.

Gallart auff ein ander Art vō Fischen oder Fleisch zu machen.

WIltu machen schöne lautere Gallarten von Fischen oder Fleische/ so gebrauche darzu Hausenblasen/ wann du es auff die Schüssel wilt legen/ so laß das Soth eine weile stehen/ daß sichs setzet/ dañ nimb das oberste/ vnd geuß in die Schüssel/ vnd laß es zerrinnen/ bestecke sie mit Mandelkernen vnnd bestrewe sie mit Rosingen/ vnnd vergülde sie/ ziere sie wol/ so wirstu haben eine lautere Gallart/ vnd gib sie hin.

Das CXIII. Capitel.

Ein Meisterkunst.

WIltu beweren eine Meisterkunst/ von Golde zu machen/ von Fische/ oder Fleische/ oder Hünern/ oder wovon du sie haben wilt/ so seud sie fein ab in einem Sältzwasser/ vnd lege sie in ein Schüssel/ lege darein Zucker oder Honig/ würtze es mit allerley Würtze/ vnd saltze es/ vnd setze es in einen heissen Backofen/ darinnen wird es gerinnen vnd gestehen/ vnd wann es gar harte ist/ so nimb sie wider herauß/ vnd laß sie kalt werden/ bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosingen/ wiltu/ so vergülde sie vnd ziere sie wol/ vnd gib sie hin.

Das CXIV. Capitel.

Eine Gallart mit Farben, zu machen.

Gallart mit Farben zu machen.

WIltu haben eine Gallart mit Farben/ so mache ein Theil weiß/ das ander roth/ das dritte gelb/ das vierdte blaw/ das fünffte schwartz/ vnd lege jede Farb in eine sondere Schüssel/ vnd wan die Gallarten nun gestanden seyn/ so schneide sie/ vñ lege sie auff eine Schüssel/ eine Farbe nach der andern/ bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosingen/ wiltu so vergülde sie/ vnd ziere sie wol/ vnnd gib sie hin.

Das CXV. Capitel.

Eine grosse Wurst zu machen.

Grosse Würste zu machen.

WIltu machen eine grosse Würst von einem Schweine/ so nimb Reiß/ daß dich dünckt/ daß es genug darein sey/ wasche jhn rein auß/ vnd nimb darunter hüpsche gequelt Schweinenfett/ schneide es fein würflicht/ vnd nimb darunter gätzen Pfeffer/ guten Milchrahm oder Sahne/ vnd Mayeran/ saltze es vnd menge es wol durcheinander/ vnd fülle es in die Würste oder Schweinenmagen/ vnd laß es wol sieden.

Kleine Würste zu machen.

Kleine Würst zu machen.

Wiltu kleine Wurst machen/ so nimb Schweinenfleisch/ laß das klein hacken vnd schutte darein gestossene Negelein/ Pfeffer/ Jngber vnd wurtze es wohl/ vnd saltze es/ vñ fülle es in grosse Ochsendärmer/ vnnd mache kurtze Würste einer guten spannen lang davon/ binde es an beyden Oertern zu/ vnd hänge sie in den Rauch. Wann du sie wilt brauchen/ so wasche sie rein auß/ siede sie beym Rindfleische/ oder bey gantzen Hünern/ vnd wann du sie wilt auffgeben/ so schneid sie hüpsch scheiblicht/ vnd lege sie fein vmb die Schussel/ wiltu sie aber gantz lassen/ so magstu darauff machen einen braunen Soth.

Würste auff ein andere Art zu machen.

Wurst auff ein ander Art zu machen.

Wiltu machen Wurste auff einander Art/ so nimb rohe Kalbslebern/ vnd guten reinen Speck/ vnd hacke sie wolklein/ wurtze sie ab/ vnd schlage darunter Eyer/ vnd menge es wol durcheinander/ mache es nit zudick noch zu dunne/ vnnd fülle es in Ochsendärmer/ das sie nitz u voll werden/ vnd auffreissen/ vnd quelle sie in einem Topff/ mache darauff ein Soth/ oder gebrauche sie wie vor geschrieben stehet.

Das CXVI. Capitel/

Ein gepreßt Schweinen Häupt zumachen.

Schweinen Häupt gepreßt zumachen.

WIltu machē ein gepreßt Schweinen Häupt/ so siede es gar weich/ vnd ließ die Beine rein herauß/ und stoß es in einē Mörsel/ nimb darūter ein wenig weiß Brod oder semel/ wurtze es ab mit allerley Wurtze/ schutte darein kleine geschnittene Mandeln/ vñ saltze es/ binde es zwischē zwey reine Bretter/ vnd beschwere es mit einem Steine/ daß

sichs

sichs fein zusammen trucke vnd presse darnach zu-schneids fein vnd mache darauf ein braun oder gelb Soth vnd laß es auffsieden vnd gibs hin. Also magstu auch machen einen kalbskopff.

Das CXVII. Capitel.

Ein Gallart von Kalbsfüssen.

Gallart vō Kalbsfusse

WJltu machen ein Gallart von Kalbesfusse/ so send die Farbe rein ab vnd mache darauff ein hüpsch Soth von Wine vnd Essig/ würtze es wol/vnd wanns geronnen ist / so gibs hin. Also magst du auch machen Füsse von Ochsen vnnd Hirschen/vnd von andern grossen Wildpret.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gute Saltze oder Sültze / Salsamentum oder intinctum Embamma, eine Eintuncke/vom ἐμβάπτω intingo/zum Gebackens zu machen.

Saltze oder Sültze zu machen.

WJltu machen ein gute Saltze oder Sültze zu Gebratens / so nimb darunter geriebene Mandeln/ohne darunter gebehete Semmel / reib es wol kleine durcheinander: mache es mit Würtze als Cinamey vnd Jngber/vnd Muscaten/mache es süsse oder säwerlich/nur nicht zu dicke oder dünne/vnd gib sie neben dem Gebraten hin. Wiltu sie dann haben mit einer Farben / so mache sie süsse mit einem rohten Troye/ so wird sie hüpsch Roth werden.

Das CXIX. Capitel.

Ein Eindruncke von Rosinen zu machen.

Ein dunckē vō Rosingē zu machen.

WJltu haben eine Eindruncke von Rosingē/so stoß sie in einem Mörsel/ vnd nimb gebehete: Semmel/vnd wann du es gestossen hast/ so mache es auff mit einem Weine/vnd reibs durch ein Sieb/ würtze es ab vñ gib sie hin Also magstu auch machen eine Eindruncke von Hambutten oder Kalmsenbeeren/oder aber andern guten Beeren.

Das CXX. Capitel.

Ein gut Gebackens zu machen.

Gebackens zu machen.

WJltu machen ein gut Gebackens von Kuchē, so mache einen weissen Teyg von weitzenem Meele/vnd lawen Saltzwasser/ dan nimb eine geschmeltzte Butter/vñ mach den Teyg fein gelindt/ daß er gantz zehe wird / vñ stets warm bleibet/brich jhn zu stücken/wie die Semmeln / darnach du den Kuchen habē wilt/zu zench den Teyg in den Händen fein dünne/vnd lege jhn auff eine keulichte höltzene Schüssel/auff der die Becker Brod in Ofen schieben / vnd strewe darunter Meel / das nit anklebet/ vñ nimb grün oder weiß Kraut/schneide es fein zörtigt / vnd brühe es in einem heissen Saltzwasser/ drucke es mit den Händen/ daß kein Wasser/drinnen bleibet/vnd strewe das Kraut auff den zerzogenen Teyg/ wiltu/so magstu auch darzu strewen hübsch kleine zerschnittene Käse / vnd begeuß es mit geschmeltzter Butter / vnd lege darauff ein ander Blat vom Teyge / vnd strewe auff diß Blat wider genandte Materiam/mache so viel Bletter drauff/ so dicke du jhn haben wilt/ drucke jhn wohl zusamen an dē örtern/ schäube jhn in einen Backofen / vnd laß jhn backen / darnach wann er gebacken/ ist / so gib jhn hin. Solche Kuchen magstu machen von Oepffeln / Birnen / Rosingen/ vnd von allerley Opst vnd Kräuterey.

Das CXXI. Capitel.

Ein Höfflich Essen von einem Pfawen zu machen.

Vō Pfawen ein hofflich Essen zu machen.

WJltu machen ein höflich Essen von einem Pfawen / so pflücke jhn rein / vnd laß den Schwantz vnd auch die Federn am Haupte gar dranbleiben/ vnd verbind den Schwantz/ so wohl auch das Haupt mit nassen Tüchern/daß sie wohl verwahret seyn / vnd stecke den Pfawen an einen Spieß/ vnd brate jhn fein ab/ wan er dan gebraten ist / so lege jhn auff eine Schüssel / vnd mache den Halß hüpsch / daß empor stehet/vnd zench eisene Dräte durch die Federn am Schwantze / vnd breite jhn fein von einander/ vnd mache darauff eine gute Brühe oder gelb Soth / vnd mache eine Farbe darauff von Mandelkernen vnd Rosinen vnd ziere jhn wol / vnd gib jhn hin.

Das CXXII. Capitel.

Ein Gebackens von Semmeln.

Gebackens von Semmeln.

WJltu haben ein Gebackens von Semmeln so nimb vnd schneid die Semmeln auff Stücken / oder zu Schnitten vnd bestreich die Schnitten mit abgewürtztem Confect/ die da fein süsse gemacht ist/es sey von Birnen oder anderm Obste/ vnd wann du jegliche Schnitte bestrichen hast/ so lege die Schnitten widerumb zusammen / daß es gantz vnd gleich wird/wie eine Semmel/vnd mache einen dünnen Teyg von Meel vnd Eyern/ vnd vmbwinde die Semmel mit dem Teyge/vnd lege sie in heisse geschmeltzte Butter/ vñ backe sie fein rösch ab / dan nimb vnd zuschneid sie hüpsch/wie die beschnitten nach der Quere oder Länge / vnd lege sie vmb ander Gebackens.

Das CXXIII. Capitel.

Ein ander Gebackens mit Blettern von Eyern.

Gebackens auff ein ander Art.

WJltu haben ein ander Gebackens mit Bletern von Eyern / so mache die Bletter gleich mit Confect oder Mädeln/die da gefärbet seyn mit Farben/vnd lege auff die Blätter ein klein hüpsch höltzern speiliche/vñ winde dieses bald fein drumb/ daß es keulicht wird/wie ein Holtz/vnd bewahre es mit kleinen speilichen an den örtern/dz nichts auß-laufft/vnd bewinde es mit einem Teyge/wie forne geschrieben stehet/backe es ab in einer heissen Butter/vnd wans gebacken ist/ vnd wilt es auff geben/ so schneide es hüpsch in die länge auff vier theil vō einander vñ lege das wol vmb andere Gebackens

Das CXXIV. Capitel.

Gebackens von Oblatblätern mit Farben.

Gebackens von Oblat mit Farben.

WJltu machen Gebackens von Oblatblätern mit Farben / so bestreich die Oblatblätter mit Confect/ es sey was es wolle / vnd lege ein Blatt sechs oder acht vber ein ander/wie dicke du es habē wilt/ vnd drucke es fest zusammen / vnd schneid es nach der quere / zweyer quer Fingerbreit / vnd verschleuß es vmb die örter mit einem Teige/ vnd lege sie in eine heisse Butter/ vnd brate es wol vnd wan du es herauß nimmest/so lege es in ein Tuch / das die Butter fein darein treget.

Das

Das CXXV. Capitel.
Spene oder ander groß Gebackens im Mörsel zubacken.

Spene in Mörsel zu machen.

WIltu backen Spene/ oder ander Gebackens im Mörsel/so nimb Milch vnd Eyer/ so viel du deß Teyges haben wilst/vnd mache einen starcken Teyg/vnd wann du jhn kanst gebrauchē/ daß er hüpsch treuge ist/so decke ein hüpsch rein Tisch tuch auff ein Tisch/vnd strewe Meel drauff/ vnnd wircke den Teig fluchs mit den Händē/so läg biß er gar zehe wird/daß du in kanst mädeln/ darnach mache darauß Spene/oder ander groß gebackens/ du must es fein gleich machē/nicht zu dicke noch zu dünne/ vnd wann du es einlegest/ so muß die Butter wol heiß seyn/sonsten wird es fett/ vñ so du wilt magstu in solchen Teyg Rosingen werffen/ vnnd magsts machen wie Confect stücken.

Das CXXVI. Capitel.
Höfliche Streubel zu machen.

Streubel höfflich zu machen.

WIltu machen höfliche Streubel/ so mach einen dürren Teyg von Meel vnd Eyern/nit zu dicke noch zu dünne/wiltu/ so mach jhn gelb oder weiß/ schütte darein Zucker/geuß ein wenig Weiß bier darein/vnd klopff den Teyg nit allzu läg/daß er nit zehe wird/bohre 2. oder 3 löchlein in ein Töpflein/wie viel du wilt/die da hüpsch scheiblicht seyn vnd thu den Teyg in das Töpfflein/ vnnd laß es hüpsch lauffen in die Butter/vnd laß es hüpsch backen/drehe die öberste seite hernider/vnd wanns gebacken ist/ so lege es in eine Schüssel/bestrewe sie mit Zucker/vnd gib sie hin.

Das CXXVII. Capitel.
Eine Weinsuppe zu machen.

Weinsuppe ohn Eyer zu machen.

WIltu machen eine Weinsuppe ohne Eyer/es sey in der Fasten oder sonsten an einem Feyertag/so nimb einen Topff/ein halb oder ein Quart Wein/schneid darein brosam von einer Semmel vnd setze es zum Fewer/ lege Honig oder Zucker drein/vnd laß es wol sieden/vnd schlags durch ein Sieb/vnd thue sie wider in den Topff/vñ würtz es mit allerley Würtze/nit nit mit Negelein/schütte kleinē Rosingen drein/vnd schneid auch gebehete Semmel länglicht/wie die Möhrē auf Böhmisch drein.

Das CXXVIII. Capitel.
Einen guten Senfft zu machen.

Senff gut zumachen.

WAnn du wilt einē gutē Senff haben/ so nimb denselben vnd wässere jhn rein/vñ schütte jhn in einen Reibtopff/vnd nimb darzu gebrühete Mädeln/vnd reib jhn wol durcheinander gantz klein/ mache jhn auff mit einē Wein/vnd treib in durch ein Tuch/wiltu jhn süß haben/ so thu Honig vnd Zucker drein/ diesen Senff magstu gebrauchen/ zum Gebratens/ oder zu kalten Ochsenfüssen/ oder zu wilden Schweinen Häuptern.

Das CXXIX. Capitel.
Eine rothe Eindunckе zu machen.

Rothe Eindunckel zu machen.

WIltu machen eine rothe Eindunckе von roten Rüben die da gut ist/so mache sie hüpsch rein vnd schneide sie scheiblich/ lege sie in einen Topff/ vnd vermache sie oben mit kleinen Höltzern/ vnd stürtze den Topff vber einen andern Topff/da heiß siedend wasser innen ist/vnd laß sie druber sturtzen/ so werden sie weich werden/ so geuß darauff einen guten Senff/ vnd laß sie stehen/ so wird der Senff gar roth werden/vnd wann du jn wilt gebrauchen so gib jhn zu gebratenen Fischen/ oder ander Gebratenen.

Rothe Rüben wol zuzurichten.

Rothe Rüben zuzurichten.

Wasche die Ruben fein rein ab/ koche sie in reinem Wasser/ biß sie fein weich werden/ wañ sie genug gekocht haben/ so schele sie rein ab/ schneide Spelilein davō/ vnd kleine viereckichte Stücklein Merretich mit Kummel/ geuß Essig druber/ vnd laß stehen. Doch solen die Ruben ehe du sie schnedest/mit frischem Brunnenwasser begiessen/ vnd nach deinem Gefallen zwene/ drey oder mehr Tage stehen lassen. Diß ist eine gute Commentsaltze.

Das CXXX. Capitel.
Kälberne Brätlein anzurichten.

Brätenis von Kälber zurichten.

WIltu machen gute Kälberne Brätlein/ als Rehebrätlein/so schneid sie hupsch länglicht nimb gestossene Karbe/ vnd gestossene Wachholderbeeren/vnd lege diese Brätlein in eine Mulde oder Reibetopff/ saltze es nit zu sehr vnd bestrewe es fein mit der Karbe/vnd mit den Wachholderbeern vnd laß es darinnen eine Nacht oder drey/wohl ligen/wann du sie wilt gebrauchen so spicke sie.

Das CXXXI. Capitel.
Hüpsche blawe Hecht zu sieden.

Hechte blaw zu sieden.

WIltu hupsche blawe Hechte siedē/so nimb halb Wasser vñ halb Wein setze daß Wasser mit dem Wein in einen Tiegel/vbersaltze es wol/ vnd farbe die Hechte wol/ mit einem guten Bier/ oder Weinessig/vnd laß hupsch blaw werden/darnach lege sie in das siedent Wasser/ vnd laß sie wol sieden/gib jhnen gut Fewer/vnd laß sie nit zu treuge einsieden/ so wirstu hupsche blawe Hechte haben/ also magstu auch Karpen kochen.

Das CXXXII. Capitel.
Ein Ferckel fein rösch zu braten.

Ferckel rösch zubraten.

WIltu ein gefülle Ferckel fein rösch braten/ so saltze es auff einer Mulden oder Schussel/ stecks an einen Spiß vnd brich jhm den Rucken/ daß es krumb wird/lege es zum Fewer/vnd laß es hüpsch braten/vnnd wanns treuge wird/ so nimb warm Wasser in einen Topff/ das saltze wohl/ vnd streich das Ferckel immerzu einmal oder vier damit/wan es dann wider treuge vnd schier gebraten ist/so bestreiche es mit einer Schwarten/ vnd gib jhm eine gute Hitze/ so wird es fein gischen/ darnach bespreng es widerumb mit Saltz ohne Wasser/ so wird es hüpsch rösch werden/vnnd gib es hin.

Ein Fülsel zum Ferckel zu machen.

Ferckel mit einem fulsel zumachen.

Wann du wilt machen ein Fulsel zum Ferckel/ so nimb alles Eingeweyd vō Ferckel/ohne die Därmer vnd magen/vnd seude es wol/vnd lege dann die Füsse auß/die laß gantz/das ander hacke/darzu nimb Peterslie vñ Mayeran vnd Roßmarin/ wz du am liebstē haben wilt/vnd brosam vō einer altbackenē Semel/so viel du jhr bedarffst/vnd ein ebē

stück

stück reinen Speck / vnd hacke das wol durch einander / vnd schlage hernach darein 5 oder 6. Eyer / darnach das Fenckel groß ist / daß es gleichwol nit zu dünne wird / sonsten lauffts auß / vnd würtze es mit Pfeffer vnd Saffran.

Das CXXXIII. Capitel.

Ein Muß / wie gerührte Eyer zumachen.

Muß wie gerührte Eyer zu machen.

WIltu machen ein Mueß / wie gerührte Eyer so nimb auff eine Schüssel zehen Eyer / vnd schlage sie in einen Topff / vñ reib darein ein Muscate / vnd zuckere es / daß es wol süsse wird / vnd mache es wohl gelb mit Saffran vnnd saltze es ein wenig / das es süsse bleibet / vnd klopffe das wol durcheinander mit der Würtze / vnd nim ein wenig weiß Meel / als da möchte sein ein Löffel voll oder zwey darnach dich deucht / darunter / vnd nimb den Milch sahn oder Rahm / vñ der da gut vnd süsse ist / vnd nit zusammen lauft / ein hab quart / oder ein wenig mehr / thu in eine Pfanne / vnd laß jhn siedē / vñ wan er wol seud so schütte das gekloffte Ding drein / vnd rühr es fein / wie gerürte Eyer / es muß nicht lang stehen / ehe man es macht / sonst wird es Teichigt / wann man gleich das Gerichte darvor isset / so mustu es anrichten / vnd mit Zucker bestrewen / ehe du es hingibst.

Das CXXXIV. Capitel.

Ein Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen.

Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen

WIltu machen einen Eyerkuchen / so nimb guten süssen Milchsahn oder Rahm / vnd einen Eßlöffel vol oder zween Hefen / ist der Spiß groß so mustu auch desto mehr Hefen nehmē vnd schütte wol Saffrā darein / daß es schön gelb wird / gieß auch noch ein wenig Butter darein / vnd klopff es wol durcheinander / dz es hübsch schlecht wird / vnd mach einen Teig darauß / der da fein loß ist / vñ dir nit an den Händen kleben / bleibet / vnd thu kleine Rosingen darein / vñ schmire den Spiß mit Butter / wie zu einē andern Eyerkuchen / jedoch nit allzufete / daß er nit abfält / vñ nimb den Teig vñ brich stücker darvon / vnd welle es lang auff einem Brete / vnd duncke die Händ ins Meel / auff daß dirs nit anklebet / vnd mache auß dem Teig ein stück oder sechs / darnach deß Teiges viel ist / vnd wan dir es wilt vmb den Spißwinden / so klopff es ein wenig mit der Hand / daß es breit wird / vnd leg es mit dem Ort an den Eyerkuchen spiß / vnd laß dir einē den Spiß vmbtrehen / daß du den Teig herausser windest / wie man möchte herumbwinden ein Seleband / vnd wan du desselben Teiges ein stück herumb gewunden hast / so klopff es ein wenig zusammen / daß es breit wird / vnd sich am Spisse zuedeckt / darnach nimb ein ander stück Teig / lege es an den Spiß / vnd winde es aber herumb / wie das vorige / dz thu so lang / biß der spiß voll wird / vnd schlags dann vollend fein gleich an / daß es vberall gleich wird / vnd nit am Spisse bleibet / oder förtruckt / vñ nimb ein Faden / vnd binde jhn fein lose damit / vñ lege jhn dan zum Fewer / vnd laß jhn backen / vnd wañ er halb gebackē ist / so betreuffe jhn mit einer Butter / vñ saltze dē Teyg zuvor hin zu rechter masse / vnd besprenge jhn auch gleichwol am Spisse / vñ wān du die Röhren abschneidest / so magst du Butter zulassen / vnd dieselben in kleinen Schüsseln den Eyerkuchen darein zudunsten / neben dem Eyerkuchen hingeben.

Das CXXXV. Capitel.

Ein verlohren Hünlein zumachen.

Gerichts ein verlorn Hünlein genandt wie zumachen.

WIltu eingericht machen / so man ein verlohrē Hünlein nennet / so nimb einen Topff / da anderthalb Quart hinein gehet / setze rein Wasser darinnen vnd lege Peterssilien drein / vnd wann sie wol gesotten ist / so seyge es rein durch ein Tuch oder Sieb / vnd schlahe 5 oder 6. Eyer in ein Töpfflein vñ schneid Peterssilien drā / wiltu / so thu auch kleine Rosingen hinein / vnd schütte Saffran oder Pfeffer hinein / zuklopff das wol / vnd setze das Peterssilien wasser zu / vnd laß es auffs eheste sieden / vnd mach dā solch Wasser auch gelb vnd saffere es ein wenig / vnd saltze es / vnd mach es mit geschmältzter Butter auffs allerbeste / vnd wann es am ehrsten seudet / so saltze die zuschlagenen Eyer vnd geuß sie in das Wasser / so seud es zu hauffen einen Kloß / drehe den Topff vmb / vnd laß es mehlich vmb den Rand sieden / biß es also wird / wann man mit einem Löffel darauff drucket / das sichs in der Suppen vmbdrehet / so gibs hin sampt der Suppen also gantz / vnzerrühret auff.

Das CXXXVI. Capitel.

Ein ander Gericht zu machen.

WIltu machen ein ander Gerichte / so setze einē Topff von einem halben Quart mit Wasser zu / lege Peterssilien drein / vnd laß sie wol mit siedē / vnd nimb darein Brosam von zweyen altbackenē Semmeln / die zerrühre / daß sie als eine Heydengraupen werdē / schlage dan fünff oder sechs Eyer drein / vnd schütte Pfeffer vnd Saffran drein.

Das CXXXVII. Capitel.

Wiltu machen ein gut Soth / auff Lächse / Hausen / Stür oder Schweinen wildpret.

Soth auff allerley Fische zumachen.

SO nimb Oepffel Zwibeln vnd Klümpke dz das ist vngehöpffte Bier / laß es mit einander sieden / daß die Oepffel vnd Zwibeln weich werden / vnd nimb gebehet Brod / reibe dasselbe mit den Zwibeln vnd Oepffeln / schlag es durch / vñ würtze es damit ab.

Das CXXXVIII. Capitel.

Einen guten Knobloch zumachen mit Oepffeln.

Knobloch mit Aepffel zu machen.

NImb Oepffel vnd schele sie / vnd schneid vñ koche sie / daß es wird wie ein Muß / vnd thue sie ein wenig vō fewer / vñ laß sie kühlen / nimb Knobloch vnd schele jhn vnd zugliede jhn / vnd geuß kalt Wasser darauff / vnd laß ein wenig stehen / dz sich dz bitter herausserzeugt / darnach nimb jhn wider auß dem Wasser / vnd zureib in thu die Oepffel vnter den Knobloch / vñ reib sie mit einander / doch dz die Oepffel nit zu sehr gerieben werden / vñ setze einē guten scharpffen Wein oder Bier essig zum Fewer / laß jhn sieden / vnd scheume jn / vnd setze jn widerin dz kühle / daß er überschlägt / damit mā den Knobloch nit verbrühe / darnach geuß den Essig auff dē Knobloch vnd die Oepffel / nimb das fette / das vō gebratenē getroffē ist / geuß es alles wider auß dē Reibtopff in ein Töpfflein vnd setze es vber dz Fewer /

wer laß es fein vntereinander pregeln darnach zutheil das gebratene / vnd geuß den Knobloch darauff auff dz gebratene / vnd gib es so hin / oder geüß es in ein Schüßlein / daß mans zum gebratenen / welches gantz gelaßen werden soll / eintuncke.

Das CXXXIX. Capitel.

Ein gut Kesche / das ist / ein gut Muß / Tschwetzken / Kirschen oder Weichseln / das sind sawere Kirschen.

Muß von Kirschen Tschwetzkē zumachen.

IM Tschwetzken oder Weichseln einem Kessel voll oder vier / röhste eine schnitte weiß Brod oder drey / thue das also in einen Wein oder Essig / laß es sieden / wann die Schnitte wol weich werden / so treibe dz also durch ein Tuch oder Durchschlag der nicht weitlöchericht ist / thue daran Honig vnnd einen Leffel voll Butter / vnd schütte daran Annerkörner / Kirschkörner / Würtze Pfeffer Nelcken / geliebt dirs / wann du die Kesche auff die Schüssel gibst / beschütte sie mit zuschnittenen Mandelkernen vnd Rosincken.

Das CXL. Capitel

Ein gute Kesche von Kratzbeeren.

Muß von kratzbeeren zumachen.

IM reine Kratzbeeren / zureibe sie in einē Topfe / vnnd nim eine Handvoll Kornmeel vnnd Weitzenmeel / so viel dich dünckt / reib das darzu / vnd geuß ein wenig Wein dran / treib es durch ein tuch oder Durchschlag / thue in einem Tiegel auff ein wenig Butter / mach es süsse mit Honig oder Zucker / würtze es schlecht mit Nelcken / vergiß nicht zu salzen / wann du sie auff gibst / geliebt dirs / so bessere sie mit was du wilt.

Das CXLI. Capitel.

Rindfleisch in einer salse.

IM Rindfleisch das gut / koche es daß es gar werde / darnach schele Aschloch / so viel dich dünckt / zureib das klein / zulaß ihn mit einem sawren Wein oder Essig / wann das Fleisch gekocht ist / so geuß das also auff / vnd gedencke an das Saltz.

Das CXLII. Capitel.

Andere Salsen.

Rindfleisch mit einer Salsen zukochen.

IM sawere weinberen / Salbeyenbletter / vnnd zwey Haupt knobloch / zureibe das also mit einander / vnd thue dar zu Petersilien / so wirstu ein gut Salsen haben / wann dz Fleisch gekocht ist / so geuß die Salsen oben drauff / deß Saltzes vergiß nicht.

Das CXLIII. Capitel.

Ein guter Kompuß auß sawren Kirschen.

Kompus auß Milch zumachen.

IM sawere Kirschen / thu die stiele darvon / vnd koche sie in jhrem eignen Sothe / wann sie gekocht seyn / treibe sie durch ein Tuch / laß sie kalt werden / vnnd thue Honig dran / vnnd stoß Galgan / würtze sie damit vnd mit Nelcken / darnach thue sie in einen gläsernen Topff / wann du sie auffgibst / so beschütte sie oben mit Jngber / Also magstu den Kompus zu Fischen im Saltz / oder zü Gebratens geben.

Die Schlesier / Meißner / Vogtländer vnnd andere Apicij machen jhnen auch einen Kompus auß Schaffmilch / Kühmilch oder Ziegenmilch / das nennen die Schlesier Herbstmilch / dann im Herbst pflegen sie es zubrauchen zu den gebratenen Vögeln vnd Gänsen Schweinenbraten vnnd andern gebratens. Die Meckelburger nennens Sültenmilch / als were es gesaltzene Milch / da doch kein Saltz darzu gebracht wird. Sie nemen einen rauen Topff / der vngeglasurt ist / (dann in dem wird es besser / als in dem geglasurten) darein giessen sie die Milch warm / wie sie vom Vieh gemolcken ist nur durch ein rein tüchlein gesiegen / lassens drey tage also stehen / vnnd rühren jhn nicht vmb / aber nach dreyen Tagen / rühret man sie alle tage einmal vmb / vnnd gibts mit dem Braten in einem Saltzrichen auff Tisch / man darff den Rahm darvon nit abnemmen / so darff mā auch nit darauß naschē / sonst verdirbt er / man darff auch kein Wasser darein kommen lassen / wan er zu dicke wird / so geust man wider ein wenig Milch darein. Man macht auch ein seine eintuncke od Embamma im Herbst von den reiffen Schlehen / davon an einem andern Ort.

Die Vogtländer machen jhre Herbstmilch also im angehenden September.

WAnn sie rühren oder Butter machen / so thun sie die Butter auß der Buttermilch / lassen die Buttermilch im Fasse / giessen süsse Milch drunter / darnach giessen sie wider einmal warme Milch drüter / vnd lassen sie in der Stube stehen / einen halben tag oder wie lang sie wollen / darnach zihen sie den Zapffen vnten auß dem Fasse / lassen das lautere hinweg lauffen / dz dicke thun sie dan in einen reinen Topff / setzens in die Speise Alme oder Kammer / vnd brauchens. Sie giessen auch kalten Milchrahm oder Sahn drunter / vnnd quirlens durcheinander / sonst wird es zu dicke.

Salse auß Brunkresse u machen.

Eine Salse auß Brunkresse

Reibe Brunkresse mit Essig in einen Reibasche / vnd thue ein wenig Honig drein oder Zucker / oder beydes.

Rohte Rüben wol zu zurichten.

Rohte Rübē zuzurichten.

Nim die Rüben / schneide jnen oben das Krentlicht ab / dz es etwan eines Fingern breit dran bleibet / vnd wasche sie rein ab / oder swüttelt nur die Erde ab / koche sie in einem Wasser / daß sie weich werden / vnnd laß auch alle fahsen dran / verletze sie mit keinem Messer / sonst send das Wasser die röhte gar auß. Wann sie weich gnug gekocht seyn / so streiffe jnen die eusserliche Haut mit den händen fein weg vnd schneide sie eines theils breit ab vnnd schneide kleine spelteln von gar rein gemachten Meerettig wurtzeln / vnd lege es fein schichtig / erst eine schicht Meerretig / darnach eine schicht rohte Rüben / eine schicht Kümmel geuß Essig druber / vnd laß stehen / doch solen die Rüben / ehe du sie schneidest / mit frischem Brunwasser begiessen / vnd deines gefallens zwene oder drey tage stehen lassen. Etliche braten sie im Backoffen / biß sie jnen die eusserste haut abstreiffen können / Es ist ein gut Comment Salse.

Salat zu machen

Einen guten Salat zu machen.

Gute Salat kan man auff allerley weise zurichten / von Brunkreß Gartenkresse / Rabüntziken / Lactuken / schlechtern oder krausen / Sawerhanff / Winterkresse vnnd dergleichen / derer wirstu etliche wol wissen zu zurichten / warm oder kalt / mit Butter / Essig vnd Baumöhl.

Aber der weisse Hauptkohl gibt auch einen guten Salath / wann man jhn mit einem Messer fein zötlich schneid / geüß Baumohl dran / oder Butter vnd Essig / man saltzet es auch ein wenig.

Item / im Früeling schneider man den jungen Hopffen ab / der erst außwechst / vnd kochet den mit Rosinen / vnd geust Baumöhl dran / vnd isset mit Brod / welches mein Vatter von Matthia Flaccio Illyrico in der Schlesien gesehen / das war sein einiges Essen gewesen / von den andern Theologen weit abgesondert.

Magst auch Capern zum Gebratens essen / oder Oliven / die bekomt man in den Apotecken eingemacht / die verhindern die substructiones, so vom Gebratens leicht kommen können.

Lactuca oder Lattig ist auch ein guter gesunder Salath damit sich der Drache im Früeling wider erholet / wann er vnlustig wird.

Lattich / sonderlich der krause vnd zarte / ist dem Magen bequem / kühlet vnd leschet den Dunst / bringet den Schlaff / erweichet den Stuelgang / mehret die Milch / bringt lust zum essen / mit Baumöhl / Essig vnd Saltz bereitet vnd im anfang deß Nachtmals gessen Matthiolus.

Gurcken Salath ist vnter den andern auch nit der schlimbste / so die noch nit geschelet / scheiblicht geschnitten / mit Weinessig / Baumöhl / Saltz vnd Pfeffer zu gerichtet wird / schmecket excellent.

Ein Leberkuchenen zu machen.

Leberkuchen zumachē.

Nim ein Geschlincke vom Kalbe / schneide die Ohren beym Hertzen herauß / wirff sie weg / schnede die Leber herunter / das ander thue alles mit einander einwenig gesaltzen / in einen Topff / vnd thue ein wenig reinen Speck darzu / lege drey Schleisen darzwissen / vnnd oben drüber zwey Geblichen / geuß Wasser dran / vnnd laß kochen.

Hacke dieweil die grüne Leber allein / darnach hacke das gekochte auch allein / dann presse es / vnnd nim das zehe hinweg / hernach breite das Netzlein in die Pfann / menge das gehackte in einer Schüssel vntereinander / schlage zwey oder drey Eyer drunter / geüß Rahm dran (die Vogtländer nennens Milchrahm oder Sahn) thue kleine Rosinen drein / schütte es in die Pfanne / auffs Netzlein / vnnd laß in der Röhren mit einander braten.

Rindfleisch im Aschloch.

Rindfleisch im Aschloch zu machen:

Koche das Rindfleisch wol im Saltz / das es gar werde / schele Aschloch so viel dich düncket / thue darzu vnreiffe Weinbeeren vnd Petersilien / koche dz in einer fetten Rindernen suppen / wann dich düncket / gib das Fleisch auff die Schussel / vnnd geuß das oben drauff.

Das CXLIV.

Ein gute Mohnsuppen zu machen.

Mohnsuppē zumachē.

Zreibe den Mohn kleine / zulaß in mit Weine / seige jhn durch ein Sieb / thue daran ein wenig Weitzenmeel laß es also sieden / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Safferan / Muscatenblummen / röhste weiß Brod / schneide das fein lenglicht / vnnd thue es auff die Schüssel / geuß die Suppe oben drauff / deß Saltzes sey eingedenck in allen dingen.

Das CXLV. Capitel.

Endten oder Birckhüner im schwartzen Sothe zu machen.

Endtē Birckhüner im schwartzen Sode zu machen.

Nim Birckhüner / mache sie rein / saltze sie vnnd brate sie wol halb / darnach nim einen Wein / vnnd thue darein gesottene Tschwetzken / oder Kirschen einen Leffel voll oder zween / röhste ein schnitte Weißbrod / thue die auch darzu / laß das also sieden / vnd seuge darnach das Soth durch ein Duch / nim die Endten oder Birckhüner / lege sie in das Soth / laß sie also kochen / biß sie vollend gar werden / dünckt dich das Soth zu sawer / so thue Honig oder Zucker daran / vnd würtze es mit Pfeffer / Jngber / Nelcken / thue ein wenig Schmaltz daran / wann du sie auff die Schussel gibst / schneide Epffel fein lenglicht wie Rüben / pregel sie ein wenig in einem Tiegel / mache sie gelb / lege sie oben auff die Endten oder Birckhüner.

Das CXLVI. Capitel.

Endten oder Birckhüner in einer gehlen Brühe.

Endten vnd Birckhüner in einer gehlē Brühe zu machē.

Du darffst sie nit braten / mache sie rein / vnnd hawe jnen die Flügel ab / brate sie auff einem Rohste / vnd röhste eine schnitte weiß Brod ob zwo / thue das also mit einander in einen Mörsel / zustoß das auffs kleinste / das es werde wie ein Käse / vnd koche die Endten oder Birckhüner / daß sie gar werden / vnd nim eine Suppe vom Rindfleisch / die nit all zu sehr gesaltzen zu lasse das zustossene im Mörsel / vnd treib es durch ein Tuch / vnd lege die gekochte Birckhüner darein / würtze sie mit Pfeffer / Saffran / Muscatenblumen / vnd thue einwenig schmaltz daran / schneide das viereckigt / vnd lege das auff die Birckhüner / bestrewe sie mit Jngber Zimmetrinde / was dir geliebet.

Das CXLVII. Capitel.

Birckhüner oder Endten in Zwibeln.

Endtē vnd Birckhüner in Zwibeln zu machen.

Brate sie wol halb / vnd schele Zwibeln / hacke sie fein klein / vnd röhste sie in einem Tiegel / dz sie braun werden / darnach zuhacke die endten oder Birckhüner / vnd koch sie in einer Rindernen suppen dz sie vollend gar werden / vnnd zulaß darnach die geröhste Zwibeln mit ein wenig Wein / vnnd würtze sie mit Pfeffer / Saffran / deß nit viel / vnnd Nelcken / vnd thue die Zwibeln oben darauff in den Kessel / schawe daß das Soth nit zu lang ist / vnnd gib es auff die Schüssel.

Das CXLVIII. Capitel.

Vögeln in Birnen gekocht.

Vögel in Birnen zu kochen.

Koche die Vögel / daß sie gar werden / nim darvon die Lebern vnd Köpffe / zu reibe vnnd zustoß das kleine / vnnd zulaß es mit einer Rindernen suppen / die nicht sehr gesaltzen ist / seige das durch ein Sieb / vnnd lege die Vögel in das Soth / schneide Birnen vnd koche sie sonderlich in einem töpfflein / darnach thue sie zu den Vögeln / vnd würtze sie / laß sie auff sieden / gib sie auff die Schüssel / das Saltz habe eingedenck.

Das CXLIX. Capitel.

Gebratene Vögel gefüllet in der Würtze.

Wilen die Vögel also zurichten / so pflücke die vögel fein rein / vnd nim sie auß / vñ schele epffel oder

oder Pirnen/vnnd nim ein reinen Speck/vnnd ein stiel oder zwey Petersilien/vnnd eine gute handvoll Rosincken/hacke das durcheinander/vnnd fülle es in die Vögel/spreile sie zu/daß das füllsel nicht herauß fellet/vnnd stecke die Vögel an den Bratspitz/vnnd brate sie darnach nim eine gute Milch oder Rahm seude die/vnnd leg die gebratene Vögel darein/würtze sie ab mit Saffran/Jngber/Muscatenblumen/vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CL. Capitel.

Haselhüner oder trappen in einem gehlen Sothe zu machen/

Haselhüner in einē gehlen Soth zu zurichten

KOche die Haselhüner oder Trappen/vnnd brate ein halbe Henne/wann sie gebraten ist/so thue sie in einen Mörsel/zustoß sie klein/vnnd zulaß die gestossene Henne mit einem Sothe/darinne du die Haselhüner kochest/zustoß auch etliche Petersilien wurtzelen/treib das also durch ein Tuch oder Durchschlag/vnnd thue es also auff die Haselhüner/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/Saffran vnnd Muscatenblumen/schawe/daß das Soth nicht zu lang sey/vnnd gib sie auff die Schüssel/des Saltz habe eingedenck.

Das CLI. Capitel.

Ein Soth auff Raphüner/Raphäne/auch sonsten Hüner zu machen.

Soth auff allerley Hüner zu machen

KOche sie/daß sie gar werden/nim ein handvoll Reiß/koche den wol/darnach thue jhn einen Mörsel/röhste ein Schnitte weiß Brod oder zwey vnnd eine Hünerleber oder zwo/vnnd pregel das in einem Tiegel im Schmaltze/darnach thue das zum Reiß im Mürsel zustoß dz wol/vnnd laß mit dem Sothe/darinnen du die Hüner kochest/treibe das durch ein durchschlag/der nicht weitlöchericht ist/vnnd geuß das also auff die Hüner/würtze sie mit Saffran/Jngber/Muscatenblumen/laß dz auffsieden vnnd gib sie auff die Schüssel. Einen Capaun ohne Fewer zu kochen/Besihe Mizaldum centur.9.Aphor.22.

Das CLII. Capitele

Allerley gebratene Hüner anzurichten.

Gebratene Hüner anzurichten

BRate Hüner jung oder alt/vnnd thue einen Löffel voll gesottene Zwetschken oder Kirschen in einen Wein oder Essig/laß das also auffsieden/darnach treib das durch ein Tuch od Durchschlag/zugliede die gebratene Hüner/lege sie darein/würtze sie mit Pfeffer/Nelcken/vnd ein wenig Saffran/dünckt dich das Soth zu sawer/so lege ein wenig Honig darein.

Das CLIII. Capitel.

Junge Hüner auff Vngerisch.

Junge Hüner auff Vngerisch anzurichten

KOche die Hüner wol/vnnd nim Zwibeln/schele sie vnnd koche sie im Weine wol/thue darzu Petersilien wurtzel/wann das wol gekocht ist/so zureibe dz klein/als eine Salse/vnnd treib das durch ein Tuch mit dem Weine darinne du die Zwibeln gesotten/thue ein wenig Weinessig dar zu/vnnd lege die gekochte Hüner drein/wurtze sie mit Jngber/Zimmet rinden/muscatenblumen/Saffran/wiltu dz zieren/so pregele Mandelkernen/Rosincken/vnnd thue sie darzu/als auff grossen Höffen gebräuchlich ist.

Das CLIV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem grünen Sothe.

Hüner gebratē in einem grünē Soth zu machen.

NIm Huner/saltze sie/vnnd brate sie/darnach nim Petersilien/Salbey vnnd Römische Salbey/zureibe das fein klein/alß eine Salse/vnnd zulaß das mit einem Weine/vnnd treibe das durch einen engen Durchschlag/des es nicht all zu dünne sey/reib auch eine Schnitte weiß Brod/darnach mache das fein warm/geuß das auff die Huner/duncket dichs zu sawer seyn/so thue Zucker an dz Soth/vnnd gib das auff die schüssel geliebt dirs/strewe oben auff Zimmetrinde/oder Jngber gestossen.

Das CLV. Capitel.

Auff ein ander art Hüner anzurichten.

Hüner auff ein ander art anzurichten.

KOche die in einer Rindernen suppen/nit sehr gesaltzen/wann sie gekocht seyn/nim Essig mit Wasser gemischt/thue darein einen Leffel voll oder zwene gesottene Zwetschken/oder Kirschen/vnnd eine Dapencke oder zwene von Rockenbrod/daß laß also sieden/darnach zureibe die Dapencken klein/treib sie durch ein Tuch oder Sieb/lege die Huner in das Soth/laß sie ein wenig sieden/würtze sie mit Pfeffer/ingber/Nelcken/vnnd ein wenig Saffran/geliebt dirs/so ziere sie oben auff mit gelb gemachten Epffeln/wann du sie auff die schussel gibst.

Das CLVI. Capitel.

Ein gute Resche auß Kalbes Gehirn.

Resche auff Kalbs gehirn zumachen.

KOche das Gehirn wol/darnach reibe das in einem Reibetopffe/vnnd zulaß mit einem guten Wein/vnnd geuß es in einen Kessel oder Tiegel/schütte darzu eine handvol/oder so viel dich dünckt/Grieß/mische das durcheinander/würtze es mit saffran/vnnd schütte ein wenig Feldtkümmel dran/laß es im Tiegel auffsieden/vnd mache sie mit Honig/wann du sie auff die schüssel gibst/beschütte sie mit Zimmetrinde/oder mit gestossenem Jngber.

Nieren gut zu zurichten.

Nieren zurichten.

Nim die Nieren/so viel du wilt/hack sie fein wie ein geschlincke/schneide Zwibeln darunter/geuß Rahm dran/vnnd schlahe ein Ey darein/thue es in die Bratpfanne/vnnd in die Röhren.

Nierlein zu kochen.

Nierlein zu kochen.

Thue die Nierlein in einen Topff/vnnd koche sie fein ein/hernacher nim sie wider derauß/schneide sie in spetzlein/röhste Zwibeln in eim bißlein Butter/darnach schütte die fein dünne geschnittene Nieren darein/vnnd wann es vntereinander brät/so geuß einwenig Fleischsuppe darein/vnnd laß auffsieden. Jst ein herlich gut Essen. Ebener massen mag man auch kleine Vögel zurichten.

Graupen auff eine sonderliche art zu zurichten.

Graupen auff eine sonderliche art zu zurichten.

Koche die Graupen erstlich mit Wasser/darnach geuß ein wenig Essig dran/laß noch ein mal auffsieden/hernach wann du sie anrichtest/so thue ein wenig Pfeffer vnnd Jngber gestossen daran/ist ein gut Essen wann man einen Rausch gehabt.

Oder/

Koche die Grappen allein/wann du dann Rindfleisch beym Fewer hast/vnnd wan du es auff gibst/

so geuß fleischsuppe vber die graupen in der Schüssel / vnd iß sie mit Leffeln/Also essens die Schlesier.

Das CLVII. Capitel.

Eine Kesche oder Muß von welcken Rüben.

Kesche von welcken Rüben zu machē.

KOche die Rüben wol / darnach zuhacke sie auffs kleineste / vnd thue Honig in einen Tiegel / schütte die Rüben drauff / laß sie also drinnen pregeln / daß sie nit alzu dicke werden / nim Anerkörner vnnd Polnischen Kümmel / zustoß das zu Pulver / thue es darein / würtze es mit Jngber / Nelcken / Zimmetrinde Pfeffer nit zu viel / gib sie auff die Schüssel / das Saltz hab ein gedencke.

Das CLVIII. Capitel.

Ein gut Soth auff allerley Vögel.

Soth auff allerley vögel zu machen.

KOche die Vögel in einem schlechten Wasser / vnnd nim ein stücke wol gekocht Rindfleisch / zuhacke das klein / darnach stoß es in einem Mörschel wol / verbrenne eine Pirnen oder drey auff den Kohlen / daß sie schwartz werden / vnnd röhste eine schnitte weitz Brod / zustoß das alles wol / vnnd zulaß mit einer Rindernen suppen / die nicht allzu sehr gesaltzen ist / vnnd reibe das durch ein Tuch / vnnd lege die gekochten Vögeln darein / schele die Pirnē zuschnede sie in vier stücken / lege sie darzu / laß sie mehlich sieden / würtze sie mit Jngber / Muscatenblumen / Zimmetrinden / Pfeffer nicht viel / laß es ein wenig auffsieden / gib sie auff die Schüssel.

Das CLIX. Capitel.

Ein gut Soth auff Rebhüner.

Soth auff Rebhüner zu machen.

NJm ein stücke gekocht Rindfleisch / vnnd ein wenig reinen Speck / zuhacke das klein / thue das in ein Mörsel / zustosse es wol / nim eine schnitte oder zwo weiß Brod braun geröhstet / vnd koche die Rebhuner sonderlich in einem Topffe oder Kessel / vnd nim eine Rinderne suppe / die nicht allzu sehr gesaltzen / zulaß das in dem Mörsel / das du gestossen / treibs durch ein Tuch / vnd lege darein die Rebhüner / geuß ein wenig Wein daran / würtze sie mit Jngber / Zimmetrinden / Saffran / Muscatenblumen / Pfeffer / deß nit zu viel / las dz darinnen mehlich auffsieden / das Soth mache nicht zu lang / deß Saltzes habe eingedenck.

Das CLX. Capitel.

Wilde Endten zuzurichten.

Wilde Endten zuzurichtē

KOche die Endten / vnnd damit ein stücke Speck / darnach nim den Speck / die Lebern von den Endten / braun geröhst / weiß Brod Peterſilien / zustosse den in einem Mörsel zu laß es mit dem Sothe / da du die Endten innen kochst / treib das durch ein Tuch / zulege oder zuhacke die Endten / lege sie in das Soth / würtze sie mit Pfeffer / Saffran / Nelcken / geuß ein wenig Wein dran / laß das mehlich auffsieden / vnd gib sie auff die Schüssel das Saltz habe eingedenck.

Das CLXI. Capitel.

Birckhüner oder Endvögel in einem guten Sothe.

Birckhüner oder wilde Endē

PFlücke die selbigen / vnd nim sie auß / wasche sie mit Weine / hastu nit Wein / nim einen guten Essig / gemischt mit Wasser / thue darzu Hünerblut koche dz fein mehlicht / röhste ein schnitte weiß Brod oder zwo / daß sie schwartz werden / lege sie in eine Rindernesuppen / darnach zustoß sie / nim darzu den in ein Peterſilienwurtzel zu laß das mit der Suppen / da Soth zuzurichten. du die Endten innen seudest / treib dz durch ein tuch oder Sieb / zuschneide die Endvögel / lege sie in das Soth / würtze sie mit Pfeffer / Jngber / Saffran / thue Schmaltz daran / laß das also auffsieden / vnd gib sie auff die Schüssel. Besihe das 167. Capitel.

Zahme Endten anzurichten.

Zahme Endten anzurichten.

Nim zahme Endten / plucke sie / vnnd mache sie / wol rein / brate sie / vnnd mache darnach ein Kirschmuß / geuß es darauff / vnnd gib sie auff die Schüssel / vnd gib sie hin auff den Tisch.

Das CLXII. Capitel.

Vögel in Senff zuzurichten.

Vögel in Senff anzurichten.

KOche die Vögel / darnach zureib den Senff fein klein / zulaß den mit einem Essige / treib jhn durch ein Sieb / leg Honig dran / so viel dich dünckt / vnd lege die Vögel in einen Topff / geuß den Senff oben drauff / laß es kalt werden.

Das CLXIII. Capitel.

Schöpsenfleisch in seinem eigenen Sohte zuzurichten.

Schöpsenfleisch in seim Sothe anzurichten.

KOche dz Fleisch wol / wann du es gekocht hast / so seige der suppen ein theil darvon / vnnd geuß ein wenig Essig daran / vnd nim Salbeyenbletter / wirff sie daran / koche sie also / du hast ein gut Essen.

Das CLXIV. Capitel.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren anzurichten.

KOche das Fleische wie vor / darnach wann es wol gekocht ist / so nim etliche Trauben / pflucke die Beeren darvon / vnd geuß ein Theil deß Soths vom Fleische ab / schutte die Weinbeeren daran / laß es also sieden / wann du das Fleisch auff die Schussel gibst / bestrewe das mit gestossenem Jngber das Saltz habe allezeit eingedenck.

Das CLXV. Capitel.

Einen Hasen in seinem eigenen Soth anzurichten.

Hasen in sim eigenem Soth zuzurichten

SEtze den Hasen zu in einem schönen Wasser thue deß Bluts darzu / vntermische das vorvñ ruhre biß es wol sieden / wird / vnnd schneide Epffel lenglicht wie Ruben / röste sie in einem Tiegel ein wenig / mache sie gelb mit Saffran / wann der Hase gekocht ist / würtze jhn mit Pfeffer / Jngber / Neglein sind gut darbey / vnd wann du jn auff die Schussel gibst / so schutte die Neglein oben drauff.

Das CLXVI. Capitel.

Allerley Wildpret / das da gesaltzen ist.

Wildpret allerley so gesaltzen zuzurichten.

WAsche das Wildpret auß einem Wasser oder etlichen / daß das saltz vergehet / vnnd koche es in einem Kessel oder Topff / darnach röhste eine schnitte Brod oder zwey / thue sie in einen Essig mit Wein gemischt / zuschneide etliche Epffel / thue sie auch darzu / laß den also sieden / wann es wol weich wird / so treib das alsō durch ein Tuch oder Sieb / vnd leg das gekocht Wildpred darein / würtze es womit dirs geliebt / auch magstu gelbe Epffel darauff schutten / wann du es auff die schussel gibst / so dirs gefelt.

Das

Das CLXVII. Capitel.

Wilde Endten oder Birckhüner in einem schwartzen Sohte zu zurichten.

Wilde Endten/Birckhüner/in einem schwartzen Sohte zuzurichten.

NIm Zwetzcken oder Kirschen / die gesotten seyn / einen Leffel voll oder zweene / thue sie in einen sauren Wein / vnnd röste weiß Brod / vnnd geuß den Wein oben drauff / treib das durch ein Tuch oder Sieb / vnnd stecke die Birckhüner an / laß sie wol halb braten / darnach zulege sie / oder laß sie gantz wie du wilt / lege sie in das Soth / laß sie kochen biß sie gar werden / duncket dich / daß das Soth zu sawer sey / so lege Honig oder Zucker daran / vnnd würtze sie mit Pfeffer / Jngber / Nelcken / thue ein wenig Schmaltz dran / geliebt dirs / mache gehle Epffel darauff / wann du es auff die Schüssel gibst.

Das CLXVIII. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret in einem newen Sohte.

Hirschen wildpret in einem newen Sohte zu zurichten.

NIm das Wildpret / wasche es / trucke es wol auß in den Wein / zuhacke dz Wildpret zu stucken / vnd nim eine gute Rinderne Suppen / die nit all zu sehr gesaltzen / vnnd den Wein / send das in dem Sohte / laß es wol weich werden / wann es also eine weile gesotten hat / schlage es in eine Mulde / vberließ das Wilgpret / vnd treibe das Soth durch ein Tuch / daß es nicht allzu dicke ist / lege das Wildpret wider drein / nim eine gute handvoll Rosincken zu schnittene Mandelkern / Würtze / Pfeffer / Jngber / Nelcken / Saffran daran / laß sie also sieden / biß es gar wird.

Das CLXIX. Capitel.

Ein jung Lämblein Auff Polnisch.

Lämblein auff Polnisch zurichten.

ZWhawe das Lämblein auff stücken / koche es / dz es gar werde / darnach hacke Zwibeln fein klein / röhste sie / daß sie braun werden / wie auff einen Hasen / darnach nim ein Wein oder Essig / thue die geröhste Zwibeln darein / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Muscatenblumen / Nelcken / Saffran / vnnd lege das Lämblein in das Soth / laß es auffsieden schaw daß du es nicht zu sehr saltzest.

Das CLXX. Capitel.

Wachteln in Rahm oder Sahn zu machen.

Wachteln in Rahm anzurichten.

KOche die Wachteln / das sie gar werden / darnach wasche sie rein auß / vnd klaube die stubfedern darvon / darnach nim ein süssen Sahn oder Rahm / laß den sieden / vnnd würtze es mit Pfeffer / Saffran / geliebt dirs / thue Muscatenblumen darzu / lege die Wachteln darein / laß sie auffsieden / vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CLXXI. Capitel.

Vom Kalbfleisch.

Kalbfleisch zukochen.

NIm Kalbfleisch / das nicht Knochen hat / lege das in ein kalt Wasser / laß darinne vbernacht liegen / darnach zuschlage das auff einem stock mit einem knüttel / vnd nim ein stücke Speck / zuhacke das / sampt dem Fleische klein / thue darzu Rosincken / vnnd grüne Petersilien / vnd schlahe vier oder fünff Eyer daran / mische es durcheinander / würtze es mit Pfeffer / Saffran / was dich duncket / setze in einem Topff Wasser zu / laß es sieden / mache sie lantlich ein auß dem gehacke / wirff sie in das heisse Wasser / laß sie darin sieden / vnnd zuhacke ein wenig Speck / thue jhn darzu / vnnd würtze es mit Pfeffer / Saffran / wilt so hacke ein wenig Petersilien daran / laß es also kochen / biß es gar wird.

Das CLXXII. Capitel.

Einen Rehekopff zu zurichten.

Rehekopff zu zurichten

KOche einen Rehekopff wol / mache jhn auffs reineste / klaube die Knochen vom Fleisch / zuhacke das Fleisch auffs kleinste / schele etliche Epffel / hacke sie auch drunter / vnnd thue Honig darzu / so viel dich duncket / würtze sie mit Pfeffer / Jngber Nelcken / Zimmetrinden / auch Saffran / thue das also in einen Tiegel auff Butter / laß also wol auffpregeln / der Butter darff nicht zu viel seyn, wann es gar ist / so gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIII. Capitel.

Andere Möser zu machen.

Möser auff ein ander art zuzurichten.

THue dem Kopff wie vor / zuhacke das Fleisch auffs kleinste / thue das in einen Mörsel / zu stoß es wol / darnach zuklopffe etliche Eyer / vnnd zulas das gehackte Fleisch damit / treibe es durch ein Tuch / mache es mit Honig süsse / reibe ein wenig weiß Brod daran / würtze es mit Jngber / Zimmetrinden / Nelcken / Saffran / dz nicht viel / thue das auff ein heiß Schmaltz jn einen Tiegel / laß es wol außpregeln / vnnd gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIV. Capitel.

Andere Möser.

KOche den Kopff / mache jn reine / hacke dz klein / röhste von weiß Brod zwo Dopencken / daß sie braun werden / lege sie in Honig / daß sie weich werden / zutreibe sie vnnd thue sie vnter daß gehackte Fleisch / würtze es mit Pfeffer / mit dem mehresten Jngber / Nelcken / Saffran nicht viel / thue das in einen Tiegel / auff ein heiß Schmaltz / schütte eine Handvoll Rosincken dran / vnnd geuß ein wenig Wein darzu / laß das also wol pregeln / daß nit viel Feuchtigkeit darinnen bleibet / vnnd gib es auff die Schüssel / geliebt dirs / geuß darauff Zimmetrinden / oder Troye.

Das CLXXV. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret auß Rindfleisch.

Hirschen wildpret auß Rindfleisch zu machen.

NIm Rindfleisch das mager ist / lege es in einen Wein / mit Hünerblut gemischt / laß es eine gute weile darinne / darnach koche es / aber nicht alzusehr in dem Weine / thue darzu wol geröhster weiß Brod / vnd treib das also durch ein Tuch / würtze es mit Pfeffer / Nelcken / Saffran / vnd röhste Epffel / zureibe die kleine / mache sie gelb / lege sie in das Soth / zuhacke das Fleisch zu stücken / lege sie in dz Soth / laß es kochen / biß es gar wird / lege es auff die Schüssel.

Das CLXXVI. Capitel.

Würste von Eyern zu zurichten ein gut Gerichte.

Würste von Eyern zu machen.

NIm etliche Eyer / zuschlage / vnd rühre sie / wie sonst gerührte Eyer / daß sie wol hart werden / darnach nim Petersili / sampt etlichen Wurtzeln / zuhacke sie fein klein mit den gerührten Eyern / vnd mische darzu ein wenig Weitzenmeel / so das nicht

weich gnug were / schlag darzu ein Ey oder zwey, die rohe seyn / vnnd mische sie durcheinander / mache Strutzel drauß / wie Würste / vnnd lege sie in Butter / vnd röhste sie wol / darnach mache ein fein söhlein / lege die Würste auff ein Schüssel / geuß das Soth oben darauff.

Bratwürste im Soth zumachen.

Bratwürste im Soth zu machen.

Koche die Bratwürste mit Wasser / hernach nim ein Ey / vnnd ein halb nössel die helffte dicken Rahm / quirl das Ey darein / geuß ein wenig Essig darunter / würtze es mit Saffran / schneide die bratwürste in spetlein darunter vnd laß in der Pfannen auff sieden / es wird ein hübscher dicker Soth.

Das CLXXVII. Capitel.

Ein gut schlecht Soth auff Ohlraupen.

Soth gar schlecht auff Ohlraupen.

KOche sie sonderlich / erstlich auß dem Saltz / darnach seud etliche Peterssilien würtzeln im Wasser / röhste weiß Brod / thue das darzu / zureibe es miteinander klein / zulasse es / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Saffran / Muscatenblumen / geuß dz auff die Ohlraupen / laß es auffsieden / du must das Soth vorhin durch ein Sieb seigen / ehe dann du es auff sie geust.

Das CLXXVIII. Capitel.

Einen Hasen in seinem eigenen Soth zum Abendessen.

Hasen in eigenen Sothe zu zurichten.

ZWhacke den Hasen / nim eine Rinderne suppe / mische sie mit Wein / thue darein Hasenblut / eine Dopencke oder zwo weiß Brod / vnnd zuschneide etliche Epffel / thue sie auch darzu / lege den Hasen darein / laß jhn also mit dem allen eine gute weile sieden / rühre es fleissig / das es nit zusammen leufft / darnach nim vnd schütte den Hasen mit dem allen in eine Mulden / vnnd klaub den Hasen auß dem Sothe / lege jhn wider in den Topff oder Kessel / vnd zureibe die Dopencken / Epffel vnd Zwibeln klein / zulaß sie mit dem Sothe / treibe das durch ein Tuch oder Sieb / geuß es wider auff den Hasen / laß jhn sieden / biß er gar werde / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Nelcken / thue ein wenig Schmaltz darein / laß es auffsieden / gib jhn auff die Schüssel / geliebt dirs / schneide Epffel fein lenglicht / röhste sie ein wenig / mache sie mit Saffran gelbe / lege sie in ein Schüssel auff den Hasen / das ist ein lustig Gericht.

Das CLXXIX. Capitel.

Einen Rindern Braten auff Vngerisch.

Rindern braet auff Vngerisch zu zurichten.

NJm einen Rindernen Braten / der gut ist / lege jhn in kalt Wasser / laß jhn vber nacht liegen / darnach zuschlage jhn mit einem knittel / saltze jhn ein / darnach brate jhn kaum halb auff einem Roste / darnach nim einen guten Wein / darzu ein wenig Essig / schele etliche Zwibeln / schneide sie fein klein / nim eine Handvoll Wachholderbeer / darzu Kümmel / so viel dich düncket / zuschneide ein Apffel oder vier klein / mische das alles durcheinander / würtze es mit Pfeffer Jngber Muscatenblumen vnd Saffran / lege den braten in einen reinen Topff / geuß den Wein darauff / vnd schütte dz auch darzu Darnach nim ein stürtze / decke den Topff zu / vnnd schmiere jhn fein zu / daß der Brodem nit herauß kan / laß das also in jhm selber sieden / biß dich duncket / das er wol eingesotten / vnnd deß Sothes nicht viel ist / mache den Topff fein auff / vnnd gib den Braten also auff die Schüssel. Vide sup. c. 107.

Das CLXXX. Capitel.

Einen Hecht gebraten in Zwibeln oder ohne Zwibeln.

Hecht in alle ohne Zwibeln zu zurichten.

SChup den Hecht auffs reiniste / hacke jhn zu stücken / wasche jhn fein auß / vnnd saltze jhn / laß jhn eine weile im Saltz liegen / darnach backe jn in öhl oder Butter / hacke Zwibeln klein / röhste sie daß sie braun werden / vnnd würtze sie mit allerley Würtze / ohne Muscatenblumen / zulaß sie mit einem Weine oder Essig / lege den geröhsten Hecht auff die Schussel / geuß die Zwibeln oben drauff. Wiltu ohne Zwibeln / so nim etliche gute Epffel schele sie vnnd hacke sie fein klein / vnd zureibe ihr ein theil daß sie werden wie eine Salsen / vnd nim ein wenig Wein oder Essig / darzu thue die gehackten / auch geriebene Epffel / würtze sie wie vor / düncket dich das Soth sawer / lege Honig daran / vnnd geuß es auff den Hecht.

Das CLXXXI Capitel.

Zum Abendessen ein gebacken Hecht.

Hecht gebacken zuzurichten.

BAcke den Hecht in Butter oder öhl / darnach nim ein süssen Sahn oder Rahm / schlage darein zweene oder drey Eyerdotter laß die Milch mit den dottern sieden / mische daß sie nicht zusammen lauffet / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Muscatenblumen vnnd Saffran / wann du den Hecht gebacken hast / lege jhn auff die Schüssel / vnd geuß den Rahm oben drauff.

Das CLXXXII. Capitel.

Altgebackene Karpen oder Hechte.

SChupe die Karpen / wasche sie / vnd nim sie auß stecke sie an einen Spiß / saltze sie / brate sie wol / vnnd mache ein solch Soth darauff / brate etliche Epffel / vnd wan sie gebraten sein / so thue sie in einen Mörsel darzu etliche Rinden von Rockenbrod / zustoß das auffs kleineste / zulaß es mit Wein vnd Essig durcheinander gemischet / treib dz also durch ein Tuch oder Sieb / würtze es wol mit Pfeffer / Nelcken vnd Saffran / nim die Fische / schabe das gebrante darvon / vnd lege sie in das Soth / dz sie auffsieden / gib sie auff die Schüssel / geliebt dirs / schneide Epffel lenglicht / mach sie gelb / röhste sie ein wenig / lege sie oben auff die Fische / geliebt dirs / beschütte sie mit Jngber oder Zimmetrinde.

Einen gesaltzenen Hecht wol zuzurichten.

Hecht gesalt zuzurichten.

Nim den Hecht / geuß rein Wasser dran / das es drüber gehet / laß einsieden / daß eines Fingers hoch Soth dran bleibet / saltze es ein wenig / thue frische Butter dran / vnnd laß noch eins auffsieden / schneide schnitlein Semmel in die Schüssel strew deines gefallens Petersilien darauff / vnnd geuß den Hecht sampt der Suppen drüber. Wiltu / so mägstu guten dicken Sahn oder Milchrahm daran giessen / wann du die grüne Butter hinein thust / vnnd mit sieden lassest / Jst beydes zu Fohren vnnd Hechten / gebreuchlich.

Speck sawre Fische.

Fisch Speck sawer zu machen.

Seude die Fische vngesümet im Saltz ab / vnd seud sie wol ein / schneide Speck vnnd Zwibeln fein klein / vnnd kresche es mit einander im Tiegel / vnnd geuß es nur vber die Fische her.

Das

Das CLXXXIII. Capitel.

Von Kälbernen Klösichen.

Kälberne Klösse zu machen.

HAcke das rohe Kalbfleisch fein durcheinander/ vnnd hacke ein gut stück Speck/ mit vnter/ thue klein geschnittene Petersilge darzu vnnd hacke sie mit/ schlahe 3. oder 4. Eyer drein/ strewe Pfeffer/ Saffran/ vnnd Jngber dran/ laß in rein Wasser sieden/ vnd wirff die Klößlein hinein mit einem leffel/ laß sie mit sieden. Aber man muß sie nur vber Kohlen kochen/ sonst werden sie prünzlicht/ darffst sie auch nit rühren mit dem leffel/ sondern rütele nur den topff/ darnach nim sie herauß/ vnnd lege sie zum gekochten Kalbfleisch/ vnnd laß sie mit kochen/ die hinder viertel am Kalbe sind am besten darzu/ die seyn fein fleischicht.

Klösse auff ein ander art zu machen.

Oder nim Semmel/ lege sie ins Wasser/ vnnd laß sie drinnen weichen: wann sie weich ist/ so drücke das Wasser/ rein auß/ vnnd geuß gebratenen Speck drauff/ nim Timian klein geschnitten vnnd mengs drunter/ schlahe ein bahr Eyer dran/ thue Pfeffer vnnd Saffran dran/ nim darnach Meel/ vnnd rühr das alles vntereinander/ daß es wird wie ein teig/ vnnd lege mit einem leffel jmmer einen klup nach dem andern ins Kalbfleisch/ wann dz Fleisch gar ist/ vnnd laß es miteinander auffsieden.

Klösse auff ein ander art.

Oder nim Kalbfleisch deines gefallens/ so viel du wilt/ hacke es klein schlahe zwey oder drey Eyer drein/ biß es gar klein ist/ geuß darnach ein wenig Rahm daran/ thue Würtz vnd Saltz darein/ mache kleine Klösse darauß/ vnnd laß es kochen/ oder quirle die Eyer in dem Rahm/ thue ein stücke Fleisch oder etlichs in rein Wasser/ setze es zum Fewer/ wanns auffseud/ so lege die gemelte Klößlein drein/ vnnd laß es kochen/ biß es genug hat.

Semmelklösse auff ein ander art.

Semmelklösse auff ein ander art.

Nim vor drey pfennig Semmel/ schneide sie zu kleinen stücken/ deß gleichen Zwibeln/ vnnd röste es alles vntereinander in Butter/ schlahe ein bahr Eyer in guten Rahm/ schütte das geröhste auch darein/ wiltu/ so magstu geschnittene stücklein speck/ vnnd einen leffel oder etliche Weitzenmeel darzu schütten/ vnd alles vntereinander gequirlet/ in der pfannen ein bißlein butter zugehenlassen/ das gequirlete hinein gegossen/ vnd in der Röhren oder Backofen backen lassen/ ist ein gut essen. Du magst auch eine Hirn oder Bratwürst/ auch wol ein fet stücklein gereichert Schweinen oder Schöpsenfleisch vnter diß gequirlete legen.

Semmelklösse auff einander art.

Ein ander weiß.

Nim dicke Milch/ schlahe ein Ey drein/ brocke Semmel drunter/ saltze es/ magst auch Saffran drunter nemen/ quirle es vntereinander/ thue ein bißlein Butter in die Bratpfanne/ vnnd geuß das temperirte drein: Jst ein fein essen.

Auff ein andere weisse.

Ein ander art

Nim eine dreypfennig Semmel/ schneide sie die quer vber in schnitlein/ vnnd ein halb nößlein Rahm schlahe drey Eyer dran/ schneide eine Zwibel vnnd ein wenig Speck drein/ neben grüne Kräuterich/ als Petersilien/ Salbey/ oder Gunderman/ geschnitten vnnd gesaltzen/ auch vntereinander gequirlet/ vnd vber die geschnittene Semmel gegossen/ laß es drein kriechen/ hernach thue mit einem leffel Weitzenmeel dran/ das es dicke wird/ thue auch zerlassene Butter drein/ vnd wann das Wasser seud/ so lege deie Klöslein mit einem leffel drein.

Meelklösse zu machen.

Meelklösse zu machen.

Schneide die Rinden von Semmel/ vnnd vier-eckegte stücklein Speck/ röhste es in der Pfannen vntereinander schütte es in die schüssel/ nim Milch/ saltze sie/ vnnd quirle ein Ey drein/ hernach schütte schön Weitzenmeel auff das geröhste/ geuß daß gequirlete daran/ vnnd mache die Klösse nit zu hart/ vnnd nit zu dünne ein/ setze zum ersten Wasser zum fewer/ wann es seudt/ so lege die Klösse mit einem leffel drein/ wiltu fleisch drunter kochen so laß meinem sonderlichen topff kochen/ vnnd thue es vnter die Klösse.

Das CLXXXIV. Capitel.

Fische in Lemonien zu sieden.

Fische in Lemonien zusieden.

NJm fünff oder sechs Lemonien/ darnach sie groß sind/ vnnd von einer Semmel/ viel brosam/ koche die Lemonien/ vnnd weiche die Semmel in Wasser/ reibs miteinander/ schlags mit Wein durch/ vnnd thue Zucker darein/ würtze es mit Jngber/ Saffran/ Pfeffer/ darnach lege die Fische in kalt Wasser/ laß sie sieden/ vnnd wann sie ein gesotten seyn/ so geuß daß Soth drauff/ vnnd laß ein wenig auffsieden/ schütte darnach Zimmetrinden darauff.

Das CLXXXV. Capitel.

Fische im Polnischen Soth.

Fische im Polnischen soth zu machen.

SChuppe die Fische/ saltze sie ein/ darnach nim zwibeln/ zerhacke vnd koche sie/ vnnd weiche ein bissen Semel in Wasser/ vnd drucks wider herauß/ darnach nim ein Apffel/ schneid jhn auch vnd reibs miteinander/ schlags mit Wein durch/ würtze es mit Saffran/ Pfeffer/ Jngber/ Zucker/ lege die Fische in kalt Wasser/ wann sie eingesotten seyn/ so geuß das soth drauff/ laß wider auffsieden/ darnach schütte Neglein auff die Schüssel.

Das CLXXXVI. Capittel.

Fische mit Epffeln.

Fisch mit Epffeln zu machen.

SChuppe die Fische/ saltze sie ein/ vnnd schneide gute mürbe Epffel fein wurffticht/ lege die Fische in kalt Wasser/ wann sie bald eingesotten sind/ so schütte eine Handvoll oder zwo drein las sie mit sieden/ die andern Epffel nim/ geuß Wein darauf/ würtze es mit Saffran/ Pfeffer/ Jngber/ Neglein/ Zimmet vnnd Zucker/ laß ein wenig warm werden/ vnnd wann die Fische eingesotten sind/ so geuß das Soth darauff/ schütte Zimmet auff die Schüssel/ oder seud die Fische allein/ darnach nim halb Epffel vnnd halb Zwibeln/ wol miteinander gekocht/ reibs mit Brosam von einer Semmel in einem Reibtopff/ schlags mit Wein durch/ thue Zucker darein/ würtze es/ wann die Fische eingesotten/ so geuß es darauff/ vnnd laß sieden/ schütte Cinamey auff die Schüssel.

Das CLXXXVII. Capitel.

Schmerlein zu sieden.

LAß daß Wasser sieden/ vnd liese die Schmerlein in einen Topff/ geuß Essig drauff/ der kalt ist/

laß sie ein wenig zappeln / saltze das Wasser / vnnd geuß ein wenig Wasser darzu / so kalt / das es nicht seud / wann du die Schmerlein nein thust / so werden sie hübsch blaw vnd krumb.

Das CLXXXVIII Capitel.

Einen frischen Ahl zu braten.

frischen Ahl zu braten/

SChlag jhn mit einem nagel durch den Kopff jrgend an / schneid jhm den Bauch auff / biß an den Nebel / nim das eingeweide herauß darnach schneid die stücke / so groß du wilt / brich den grad voneinander / dz sich die ader herauß zeucht / wasche in rein / darnach saltze jn ein / laß in 1. stund 2. oder 3. im saltze liegen / oder darnach du zeit hast / stecke in an / vnd frische Salbey darzwischen / nicht nahe zusammen / laß jn langsam braten / 1. stunde 2. oder 3. den Kopff streiffe auch schneid jhm den Schnabel hinder den Augen ab / vnnd nim ein bißlein vom Schwantz vnnd wirffs miteinander weg.

Das CLXXXIX. Capitel.

Steinbeissen zu sieden.

Steinbeissen/ zusieden.

LAß sie in einen Topff / brühe sie mit siedendem Wasser / quirle sie flucks / vnnd seige es aber mal ab / darnach schweiffe sie mit kaltem Wasser 2 mal ab / lege sie in kalt Wasser / saltze sie recht laß sie treuge einsieden / gib gestossen Jngber darzu auff den Tisch / darein man sie tuncket / wann man sie isset.

Ein gut gefüll zum Braten vnnd andern.

Ein gefülten Braten zu machen.

2. Nim ein Nössel Rahm / weniger oder mehr deines gefallens / schlage 2 oder 3 Eyer drein / thue für 2. oder 3. Pfennige Saffran dran / vnnd so viel Rosinen / als du wilt / drunter quirls vntereinander / saltze es / schneide ein bahr Zwibeln klein / rohste sie in Butter / vnnd geüß die gequirlete fülle dran / laß auffsieden / den Braten oder was du sonst füllen wilt / ein jung Hünlein oder junge Tauben / oder was es etwan ist / mustu zu vor fein lösen / in vnnd außwendig saltzen / dz dicke / dreinfüllen / vnnd wann der Braten bald gebraten ist / das lauter darauff giessen.

Einen Quarck zu machen.

Quarck zu machen.

3. Nim Milch / je dicker je besser / so viel du wilt / schlahe ein Ey oder mehr drein / thue Saltz vnnd Saffran drein / setze es in einem topff in die Röhre / wiltu es nit warm essen / so laß es kalt werden / ist ein gut essen für den gemeinen Mann.

Gesottene Fische vnnd sawer Eyer zuzurichten

Fische vnnd sawer Eyer zu machen.

4. Nim ein bißlein Butter / laß in der Pfannen zergehen / thue die gesottenen kalten oder warmen Fische darein / vnnd rühre es vntereinander / darnach geuß halb Rahm vnnd Essig daran / das ist ein gut essen / wer es nit besser haben kan.

Ein anders.

Einander ar:

5. Nim Butter / zulasse sie / modo jam prædicto, schütte die Fische drein / geuß ein wenig von der gesottenen Fischsuppen / vnnd ein wenig Wasser vnnd Rahm darzu / laß vntereinander sieden / schütte klein zerschnittene Petersilien drein / vnd laß noch einmahl auffsieden / wird auch gut zu essen.

Gurcken zum Gebratens.

Gurcken zu gebratens

6. Wann du nit eingemachte Gurcken zum gebraten bekommen kanst / so nim grüne Gurcken / schele sie / schneide sie wie breit du wilt / in scheiblein etwan einen silbergroschen breit / geuß frisch Wasser drauff / laß eine viertelstunde drauff stehen / welches das wilde herauß zeucht / geuß das Wasser wider darvon. Darnach bespreng es mit Saltz / geuß Weinessig oder Biereſſig drauff / schütte Pfeffer drauff / etliche nehmen auch Baumöhl darzu / setze es auff den Tisch zum Gebratens: wanns ein Tag oder zwene gestanden hat / so magstu es wol auffgeben / besihe im 5 Buch das 70. Capitel.

Zinnen Gefäß fein schön helle vnnd klar zumachen.

Zinnen Gefäß hell zumachen.

Nim Baumöhl / vnnd Kreide / stoß die beyde fein kleine / vnnd stippe auff die Kreide vnd darnach auch ins öhl / vnnd reibs zinnerne Gefäß damit / so wirds schön weiß vnd blanck als ein new Silber.

Vergült Gefäß zureinigen.

Vbergült vnd silbern gefesse zureinigen.

Schlahe vnd reibe rothe Ziegelsteine fein klein / vnnd reibe die vbergülte Becher / Schüsseln vnnd Kannen / so wol auch die Silberne Gefäß damit so werden sie schön vnnd fein rein.

Das CXC. Capitel.

Wie man Stockfisch kochen soll.

Stockfisch

NJm den Stockfisch / weiche jhn eine Nacht in einn scharffe Laugen / geuß darnach alle Tage frisch Wasser einmal oder drey darauff / so lang biß er weich wird / wasche in rein / geuß kalt Wasser darauff / setze jhn zu / vnd saltze jhn nit / laß in wol einsieden / thue jn in eine Schüssel / geuß gekreischte Butter darauff / vnnd strewe Saltz auff den rand. Wan mans auch also haben will / so muß man in der Butter Zwibeln röhsten / vnnd drauff schütten Wann du jn aber mit Zwibeln wilt gekocht haben / so setze jhn zu / laß in wol einsieden / schütte jhn auß / vnd liese die Gräten rein auß / vnd schneid Zwibeln / so viel als deß Fisches / oder auch mehr / thue es in ein töpfflein / geuß warm Wasser drauff / laß in einkochen / darnach wurtzeihn mit Saffran / Jngber / Pfeffer / thue auch ein leffel vol Butter / drein / vnnd saltze jhn vnd richte ihn an.

Stockfisch auff zweyerley weise anzurichten.

Stockfisch zwifach weise zurichten.

Lege die zerschnittene stücke dieses fisches in warm Wasser / laß sie weichen / biß dichs genug dünck zu seyn / Hernach seude sie in Wasser / vnnd brenne heisse Butter drauff / thue Kümmel vnnd Saltz drüber her / ist ein gut essen.

Oder nim die Suppen ein theil / darinne die Fische gekocht / seude geschnittene Zwibeln darinnen / pflücke die gekochte stücke Fisch / vnnd thue sie vnter die Zwibeln / geuß Rahm darein / vnd quirle ein Ey darunter / vnnd brocke Semmel darein / thue auch ein wenig Saffran dran / vnnd laß wider sieden. Es ist fast einerley.

Halbfische zu kochen.

Halbfische zukochen.

Nim Halbfisch / laß sie erstlich einen halben oder gantzen tag oder nacht weichen / darnach seud sie in reinem Wasser / thue ein wenig grüne Butter vnnd Rahm drein / laß sie wider auffsieden / vergiß der geschnit-

schnittenen Petersilien auch nit dran / vnnd wann es satt gesotten hat / vnnd du es anrichten wilt / so schneide zu vor einen Semmel schnidlein weise / vnd geuß es darüber / wird hübsch zu genieſſen.

Das CXCI. Capitel.

Fisch mit Petersilienwurtzel zu sieden.

Fische mit Petersilienwurtzel zu siegen.

SChabe die Petersilienwurtzel wasche sie rein auß / thue sie in den tiegel / laß wol sieden / darnach saltze es doch nit sehr / schüppe die Fische vnnd lege sie darein Wanns schier eingesotten ist / würtze es mit saffran / Jngber Pfeffer / vnnd geuß auch ein Leffel voll rüben öhl daran /

Das CXCII. Capitel.

Karpen im schwartzen Sothe.

Karpen im schwartzen Soth zu machen.

FAhe das Blut / schupe vnnd seud sie / vnnd mache das Soth also / nim das Blut vnnd Essig / Pfefferkuchen vnnd Honig / oder Zucker / laß es warm werden / vnnd wann die Fisch ein gesotten sind / so geuß das soth darauff / laß auffsieden / vnnd würtze es mit Pfeffer vnnd Neglein. Kirschmuß ist auch gut darzu.

Das CXCIII. Capitel.

Fischen Lachs zusieden.

Fischen Lachs zusieden.

REiß jhn / vnnd reiß den rücken rauß / schneide in zustücken / stecke speilichen drein / wasche jhn vnnd lege ihn in kalt wasser / dz das wasser herauß gehe / saltze ihn wol / laß jhn fein langsam auffsieden / wann er eingesotten ist / so geuß eine kanne geringen Wein darauff / vnnd laß thn wol widerumb auffsieden / darnach seige das Soth ab / nim die stücken auß dem tiegel / vnnd lege es in eine Reibetopf / koche den Lachs / ist es genug gesaltzen / so geuß das soth darauff / ist es nit genug / so schutte mehr Saltz in das Soth.

Das CXCIV. Capitel.

Von Fohren.

Fohren zu sieden.

FOhren darff man nit schuppen / man siede oder brate sie / man nimbt sie / beyn Ohren auß / leſt die Leber daran hangen kerbet sie / vnnd leget sie in kalt Wasser / man saltzt sie aller erst / wann sie auffsieden / leſt sie sieden wie andere Fische mit Butter / vnnd ein wenig Reinischen Wein / vnnd gewürtzt.

Carutzen oder Carauschen sawer zukochen.

Carutzen oder Carauschen sawer zu sieden.

Erst koche sie mit wasser vnnd klein geschnittenen Zwibeln / damit leſt man sie einsieden / darnach thu Butter drein vnnd feinen sawren Essig / vnnd pfefferkraut fein klein geschnitten drein geschutt / vnnd laß also durch sieden miteinander / thue auch Jngber klein gestossen drein / oder strewe es oben drauff / vnnd gibs auff / man muß sie zu erst fein schuppen.

Das CXCV. Capitel.

Hecht Gallart zusieden.

Hecht Gallart zu sieden.

NJm guten Biereſſig / vnnd Weitzen Bier / so viel du sonst wasser nimbst / wann du ein Hecht wilst sieden / vnnd thue ein Leffel voll oder so viel dich dunckt Honig darein / vnnd wanns seud / so schäume den schaum ab / vnnd saltze es recht / oder so du sorgest / es möchte zu sehr gesaltzen werden / magstu den Hecht zu vor einsaltzen / vnnd ein weile stehen lassen / vnnd darnach ein wenig mit Wasser auß schweiffen / vnnd in Tiegel / in das Bier vnd Essig legen / vnnd sieden lassen / darnach Würtze in Tiegel gethan / vnnd mit gesotten.

Das CXCVI. Capitel.

Krebs im Beyfuß.

Krebse im beyfutz zu sieden.

THue die Krebs in Tiegel / vnnd laß sie kaum halb so sehr sieden / als sonst / darnach schele die schwentze vnnd scheren auß / thue Butter in einen Tiegel / lege die Krebse darein / vnnd laß sie röhsten / biß sie ein wenig braun werden / darnach schneid das ander / was noch in Krebsen ist / auch thue es in einē Mörsel / vñ stoß es / schlags mit Wein durch / du magst auch ein wenig Weinessig darzu nemen / so du wilt / würtze es mit Saffran / Jngber vnnd Pfeffer / vnnd geuß es auff die Krebse / laß es ein wenig mit kochen.

Acridophagi sind kurtze schwartze Mohren.

Acridophagi seyn kurtze Leütlein in Mehrenlande gantz mager vnnd kohlschwartz / die essen keine andere speisse / dann Hewschrecken / werden nit viel vber viertzig Jahr alt / vnd sterben mehrtheil an der Leussucht.

Das CXCVII. Capitel.

Folget wie man die Söther auff Hüner zurichten vnd machen soll.

Im Leber Soth.

Soth auff Hüner zu machen.

KOche die Huner schlecht ab / lege ein stück speck darein / nim die Brosam von einer Semmel / weich sie im Wasser ein vnd drucks wider herauß / nim die Semmel / den Speck vnd die Leber / reibs vntereinander / schlags mit wein durch / thue Safran / Jngber / Pfeffer Cinamey vnd Zucker / vnnd fein wenig Hünersoth darein / geuß darauff / vnnd laß es auffsieden. Man mags auch mit schlechten Hünersoth durchschlagen / vnnd Jngber auff die Schüssel strewen.

In Lemonien.

Machs wie auff Fische / nim nur den Speck der bey den Hünern gekocht ist / vnnd ein bißlein Leber / vnd kochs mit.

Im Polnischen Sothe.

Koche sie wie im Lebersothe / das Soth findestu oben bey den Fischen.

Das CXCVIII. Capitel.

Klawen Gallart zu machen.

Gallart von Klawen zu machen.

WAsche sie mit heissem Wasser auß / setze sie zu laß sie wol auffsieden / schele sie auß vnnd küle sie vnnd wasche sie auffs aller reineste schweiffe sie mit warmem Wasser ab / setze sie wider zu / geuß warm Wasser darauff / vnnd saltze sie / laß sie kochen / daß sie mürbe werden. Darnach seige das Soth wider rein ab / setze frisch Bier zu / laß wol heiß werden / geuß davon einmal zwey oder drey auff die Klawen / schweiffe sie ab / seige es rein ab / darnach mache das Soth. Nim einen guten Biereſſig / ein Leffel acht / oder so viel gnug ist / vnnd von dem Klawensoth / das nit fett ist / vnnd Honig / laß sie auffsieden vnnd scheume es rein ab / würtze es mit Saffran / Jngber / Pfeffer / Neglein / vnnd geuß es auff die Klawen / laß es auffsieden / koste es / vnnd so jhm was fehlet / geuß daß Soth darauff / strewe Mandeln vnnd Rosinen darauff / vnnd laß sie stehen vnd so der Essig zu sawer ist / nim weiß Bier oder Wein.

Morchen zumachen.

Nim das Geschlinck / hacks fein klein vntereinan-

einander als dann schlahe ein Ey in ein halb nössel dicke Milch / saltze es vnnd quirle es vntereinander schütte das gehackte auch darein / quirls noch einst/ thue ein stücklein Butter in die pfanne / laß es zergehen / vnnd geuß es zusammen / laß sieden / biß dz es Morchen werden. Die Morchen seyn besser / wann man nur das Hertz vnnd die Lunge oder lumpen hacket / vnnd das ander sonst kocht vnnd gebraucht.

Morchen zu zurichten.

Flecken oder Kaldaunen wol zu zurichten.

Flecken oder Kaldaunen zuzurichten:

Nim die Flecke die wol sauber vnnd rein gewaschen seyn / koche sie / hernach schneid Epffel in vierickichte stücklein vnnd zwibeln / röhste sie in Butter / schütte die gekochten vnnd geschnittenen stecke hinein laß vntereinander röhsten / geuß Essig drübar / vnd laß sieden / richts an vnnd würtze es.

Des CXCIX. Capitel.

Einen Rehekopff zu zurichten.

Rehekopff zu zurichten.

NIm den Rehekopff wann er gestreifft ist / wasche jn rein auß / saltze jhn vnd setze in zu / wann er gnug gekocht ist / so thue jhn herauß / nim das Gehirn die Zung vnd alle dz Fleisch / so daran ist / hacks klein / darnach lege ein Leffel voll Schmaltz in den Tiegel / geuß ein kennigen guten Wein darauff / laß es heiß werden / lege den Rehekopff darein / laß es wol darin kochen / biß daß dicke wird / schütte viel kleine Rosinen von geschnittene Mandeln darein vnnd Zucker / vnnd laß ein wenig kochen / darnach würtze es mit Saffran / Jngber Pfeffer / Zimmet / vnnd wann du es auffthust / so strewe geschnittene Mandeln / Zucker / Rosincken vnd Zimmetrinden drauff.

Das CC. Capitel.

Ein Rehekeule zu braten.

Rehekeule zu braten.

WEssere sie ein / wasche sie rein auß / vnnd stecks in einen Topff siedentheiß wasser / laß wol brühen / vnnd schele die dicke haut auß wendig herab / spicke sie / saltzs ein / vnnd stecke sie an.

Rehen Wildpret gekocht.

Rehenwild prät zu koch?

Wasche es rein ab / vnnd küle es / darnach setze es mit warmen Wasser zu / vnnd saltze es / lege ein stück Speck darzu / laß es mit kochen / wann es mürbe gekocht ist / mache das Soth darauff / nim ein stücke von Wildprät / vnd den Speck / vnnd weiche Semmel in Wasser / vnnd reibs / vnnd schlags mit Wein durch / thue Zucker / Saffran / Jngber / vnnd Pfeffer darein / seige das Soth offt vom Wildprat ab / vnnd setze das darauff / laß es auffsieden / darnach thue Zimmet / neglein / Rosincken / vnnd geschnittene Mandel darein / Item strewe geschnittene Mandeln / Rosincken vnnd Cinamey auff die Schüssel.

Das CCI. Capitel.

Gekochten Hasen.

Hasen zu kochen.

WAsche jhn rein auß / thue jhn in einen Topff / saltze jhn bald / nim die farbe von dem Hasen / seige es durch ein durchschlag auff den Hasen / ists zu wenig / farbe / so nim Hünerfarbe darzu / lege ein leffelchen schmaltz / vnnd ein bißlein Butter / einer welschen Nuß groß daran / ruhre es miteinander biß es auffkocht / wanns gargekocht ist / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Neglein / thue schmaltz in einen Tiegel / schütte Saffran nein / laß zergehen / vnnd schneide epffel fein lenglicht / thue sie darein / vnnd laß sie kreischen / biß sie weich werden / wann du den Hasen auff thust / schütte es gar auff.

Ein andere art.

Auff ein andere art.

Thue den Hasen in einen topff / seigefarbe darauff / damit viel essig innen ist / geuß ein kennichen weiß Bier darauff / vnnd warm Wasser / ein lefflichen schmaltz / ein bißlein Butter / vnd Saltz / vnd rühr es biß auffseud / darnach schneid Zwibeln klein / schütts darein / laß mit kochen / wanns gekocht ist / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Neglein / also magstu auch Gänse gekröse zurichten.

Das CCII. Capitel.

Ein Soth auff Birckhüner oder Rephüner zu machen.

Soth auf Birckhüner vnd Rephüner zu machen.

KVele die Hüner ab / setze sie mit warm Wasser zu / saltze sie / lege ein bißlein Speck darein / vnnd laß kochen / darnach mache das Soth also Nim ein stücke Kuchen vnnd den Speck / der bey den Hunern gekocht ist / reib es mit einander / schlag es mit ein wenig Essig oder Wein durch / thue darnach einen leffel / 2. oder 3. Hunerfarbe darein / ruhre es miteinander ab wann es gesotten hat / würtze es mit Saffran / Jngber / Pfeffer / thue Zucker darin / ruhre es mit einander abe vnd geuß dz darauff vnnd schutte kleine Rosincken vnnd geschnittene Mandeln darein / laß auffsieden / darnach thue Neglein darein / strewe Mandeln / Rosinen / Cinamey vnnd Zucker auff die Schussel.

Das CCIII. Capitel.

Weinsoth auff Gekröse oder Eyer.

Weinsoth auff gebrüe oder Eyer zu machen.

NIm das Gekröse / wasche es mit warmen wasser vnnd mit Saltz auß / setze es mit warmen Wasser zu / vnnd saltze es laß es kochen / scheume es ab / vnnd lege ein leffichen Schmaltz darein / nim ein Ey / schlage einen Eyerdotter oder zwey darein / reib ein bißlein kuchen / thue es auch darein / vnnd geuß ein wenig fettes vnm Gekröse darunter / quirle es mit einander / seige das Soth vom Gekröß / vnnd geuß das darauff / laß sieden / ehe du es auffs Gekröß geust.

Das CCIV. Capitel.

Schweinen Wildpret gekocht.

Schweinen Wildpret zu kochen.

KVele es ab / vnd setze es mit warmen Wasser zu / vnd saltze es / laß kochen / nim kuchen / reib jhn im Reibetopff / weiche jn mit Wasser ein / ist das soth gut / so geuß deß fetten ein löffel oder drey daran / ists nit gut / thue ein wenig Schmaltz darein / vnnd würtze es ab mit Saffran / Jngber / Pfeffer / Neglein / Zucker / Cinamey.

Das CCV. Capitel.

Vögel in Epffeln zu machen.

Vögel in Epffeln zurichten.

KVele die Vögel ab / setze sie zu / vnnd saltze sie / wann sie wol eingesotten seyn / geuß Wein darein / lege ein leffel Schmaltz darein / vnd laß sieden / darnach nim Epffel / schneid sie werffticht / thue sie in einen tiegel / geuß Wein drauff / laß sie kreischen / biß sie weich werden / darnach seige den Wein von den Epffeln / vnd thue Zucker / Saffran / Jngber / Pfeffer drein / vnd geuß wider auff die Epffel / seige das soth von Vögeln auch ab / würtze es mit Saffran /

stran / Jngber / Pfeffer / Zucker / Neglein / vnnd Cinamey / geuß auch wider auff die Vögel / laß auff sieden / wann du die auß gethan hast / so geuß daß mit den Epffeln darauff / schütte Cinamey vnnd Zucker auff die Schüssel.

Gebratene Vögel einzumachen.

Gebraten Vögel einzumachen.

Nim guten saweren Essig / darnach du es sawer haben wilt (du kanst mit ein wenig reinen wasser fälschen) laß einsieden / hernach thue einwenig geriebenen Pfefferkuchen / Honig vnnd allerley Gewürtz darein / laß noch eins auffsieden / dz es dicke wird geuß es in einen reinen topff / vnnd lege die gebratene Vögel drein / wiltu sie lange stehen lassen / so zerlaß Butter / vnnd geuß sie oben drüber / etwan eines fingers dicke / vnd laß es stehen / wann du Vögel darauß nemen wilt / so setze den topff von ferne zum fewer / so zergehet die Butter / nach dem laß wider gestehen.

Kleine Vögel wol zu kochen.

Kleine vögel wol zu kochen.

Setze rein Wasser zum fewer / wann es seud / so thue die Vögel drein / laß sie kochen / hernach thue sie wider herauß / geuß ein wenig Vögelsuppe in eine pfanne / reibe vor ein pfennig Pfefferkuchen darein / thue ein wenig Würtze geschnittene Epffel / vnd Zwibeln darunter / geuß Essig darein vnnd laß siedē / ist ein gut essen / wann man einen rausch gehabt hat.

Oder koche sie erst / darnach lege Butter in einen Tiegel / vnnd in zerschnittene Zwibeln / laß sie miteinander kröschen in einem Tiegel / rühre sie vmb / vnd gib sie auff.

Das CCVI. Capitel.

Quitten gekocht.

Quitten zu kochen.

Schele sie / schneid sie halb auff / oder in viel theil schneid den grübes gar herauß / thue sie in einen topff / geuß Wasser darauff / vnnd lege einen leffel butter darein / laß sie halb ein kochen / geuß Wein darauff / vnnd thue Zucker darein / laß sie kochen / biß sie ein kurtz soth haben / schütte Zucker darauff / wann du sie auffgibst.

Einen Kürbis zuzurichten.

Kürbis zuzurichten

Nim den Kürbis / schele das gelbe herab / schneide jhn darnach mitten entzwey thue die kerne vnnd das jenige / darinnen sie gelegen / mit einem Messer herauß schneide jnhernachmalen wie Rüben / vnnd setze jhn zum Fewer / laß in kochen / darnach thue jhn in eine reine Pfanne / vnd mache von Milchrahm oder Sahn vnnd Eyern ein gefüllt daran.

Eine andere art Kürbis zu zurichten.

Kürbis auff einander art zumachen/

Schäle sie vnnd gewähre aller massen damit / wie vor angezeigt / als dann hacke Zwibeln vnnd den Kürbis vntereinander / schlage Eyer in Milchrahm oder Sahn / thue ein bißlein Butter in eine bratpfanne / quirle es alles vntereinander / vnnd laß in der bratpfanne backen.

Rüben / Mohrrüben vnnd Kraut zu kochen.

Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen/

Schneid es more solito, so thue das geschnittene drein / laß einkochen / darnach seihe ein Suppe da von ab / saltze es vnnd rühre mit einer kelle vntereinander / geuß guten rahm daran / vnnd laß noch eines auffkochen / sind feine Zugemüß für den gemeinen Mann.

Sawer Kraut wird aber auff ein andere art gekocht / vnnd gemacht / die Meckelburger legen ein gut stücke Speck drein / vnnd kochens im Kohl / er er sey sawer / süß oder grün.

Weisser Hauptkohl ist auch leicht zu kochen / den schneidet man in vier theil / vnd legt schweinenfleisch drein / oder fett Hammel fleisch / oder gut fett Rindfleisch dran / das ist Magsalb vor hungerige Magen /

Das CCVII. Capitel

Westphälische Schincken zu kochen.

NJm einen guten Strowisch / vnnd wasche den Schincken mit warmem Wasser rein / vnnd schabe jhn daß die Schwarte fein gelb wird / setze jhn mit kaltem wasser zu / laß in kochen / wann er gekocht ist / koste das soth / ist es nit genug gesaltzen / so saltze es noch ein wenig / darnach schütte jhn fein treuge auß / löse die schwarte ab / lege Salbeyenblätter drauff / decke sie wider drüber / wann du jhn wilt zu setzen / so knicke jhn auff der ebigten seiten / am geleneck / daß du jhn in topff bringen kanst.

Das CCVIII. Capittel.

Morchen zu machen.

Morchen zu machen;

NJm Eyer vnnd Butter / vnd mache einen hubschen Eyerkuchen fein brau / vnnd hacke jhn fein klein / nim ein töpffichen voll guten Rahm / würtze jhn mit Saffran / Jngber / Pfeffer / vnnd Muscaten / vnnd schneid Peterßilge fein klein dran / darnach geuß es auff die Eyer / vnnd rühre es so lange biß es dicke wird / darnach thue es in die Schüssel.

Pültze wohl zu kochen.

Pültze zu zu kochen.

NJm die Pültze / wasche vnnd schele sie vnnd schneide sie hernach fein klein würfflicht / thue sie in eine pfann / vnnd laß sie sieden / darffst aber kein wasser daran giessen / dann ohne dz Wasser herauß seudt dasselbige seige alles rein davon / vnnd drücke es auß den Pultzen / dann solches ist der Pültzen bitterkeit / schneide Zwibeln auch fein klein würfflicht mit drunter / vnnd laß sie bald anfangs mit den Pultzen sieden / wann das alles geschehen / so geuß Milchrahm oder Sahn / nach dem Augenmaß / dran magst auch Butter dran thun / vnnd lasse es miteinander sieden / schneid Petersilien dran / so hastu ein gut Essen vor gemeine Leute / aber vor grosse Herren dienet es nicht:

Also richtet man auch die Morchen zu / die oben einen schwertzlichen löcherlichten topff haben / allein die stiele wirfft man weg davon / man darff sie auch nicht schelen.

Das CCIX. Capittel.

Ein Muß zu machen.

Ein Muß zu machen.

NJm ein Saltzirigen voll Eyerdotter / vnnd ein Sältzrichenden besten Wein / thue Zucker darein vnnd saffran / thue es in ein töpfflein / dz es irgend halbvoll ist / setze es zu / schüre Kohlen darumb / daß sie nit daran rühren / quirle es immer biß dicke wird / thue es in eine schüssel / vnnd strew Zimet drauf

Das CCX. Capittel.

Gestürtzte Eyer.

Gestürtzte Eyer zu machen.

Schlage drey Eyer an drey spitzen auff / vnnd schütte es in ein töpffichen / quirle sie / thu Muscaten drein / vñ fülle es wid in die Eyer / darnach nim geschmeltzte Butter / geuß in dz töpffichen / wann die

Butter

Butter auff send / so laß auß dem Ey in die Butter lauffen / vnd wirff die schale drauff / so leufft es darein.

Wie man geschmeltzte Butter machen soll.

Geschmeltzte Butter zu machen:

Thue die Butter in eine Pfanne / vnnd laß sie zergehen / hernacher quirl ein leffel voll Meel drein / vnd wann du sie vber Winter behalte wilt / so thu ein bahr handvoll Saltz drein / setze sie wider zum Fewer / vñ laß sie sehr auffsieden / geuß sie hernach in einen topff / laß sie sich setzen / was oben schwimmet / das schöpffe weg / vnd geuß sie in ein Kübel.

Das CCXI. Capitel.

Ein gut Zugemüß zu machen mit Cubeben

Zugemüß mit Cubebē zu machen.

NIm Cubeben vnd Wein / quirle weiß Meel in den Wein fein dicklicht / tuncke die Cubeben drein / vnnd backe es nachmal in geschmeltzter Butter.

Einen Armen Mann zumachen.

Thue Butter in eine pfanne / vnnd reibe Brod auff einem Reibeisen / fein klein / schütte es in die zergangene Butter / vnnd laß es fein braun braten / das heist man einen Armen Mann / daß es ein essen vor arme Leute ist / doch essens die Reichen auch wol mit.

Das CCXII. Capitel.

Wie man Kirschen mit Kernen / welches ein gut Zugemüß ist / machen soll.

Kirschen wie die zu kochen seyn

NIm Kirschen / thue sie in einen Tiegel / vnd laß sie also mit jhrem eygenen sothe kochen / vnnd lüffte sie mit einem Fischleffel vnten / daß sie nit anbrennen / vnnd wann sie nimer viel soth haben so nim ein Leffel voll geschmeltzte Butter / vnd jrgend ein viertel Zucker / thus darin / vnd laß jmmer fein mehlicht kochen / lüfft sie so lange / biß sie kein soth mehr haben wan du lüfftst / dz sie zischen / so sind sie gut / so thue sie in einen vngeglasten Topff / vnnd laß sie ein wenig stehen / biß sie oben beschlahen / darnach nim geschmeltzte Butter / laß sie wol heiß werden / vnd geuß sie auff die Kirschen / sie muß wol heiß seyn / das wan du sie auff die Kirschen geust / sie im topffe gar auff sieden / vnd daß jrgend eines Glieds tieff butter darauff ist / laß sie nit an einem orte stehen / daß sie außwendig beschimmeln. Wann du sie zum Essen wilt zurichten / so nim fein mit einem kleinen lefflichen die Kirschen herauß / daß du nit ein groß loch macheſt / thue jhr in einen Tiegel so viel du wilt / vnd geus Wein darauff / vnnd thue mehr Zucker vnnd butter darein / daß sie recht seyn / vnnd laß mit dem Wein ein wenig widerumb kochē so werden sie gut seyn.

Oder nim eine grüne vngesaltzene Butter / vnnd ein wenig Milchrahm oder Sahn / lasse die Butter erstlich zergehen / hernach thue die Kirschen / rothe oder schwartze drein / vnd laß das vntereinander in der pfannen kreschen / mag auch ein zimlich gut essen seyn.

Das CCXIII. Capitel.

Ein ander Zugemüß zu machen.

Ander Zugemüß zu machen.

NIm gebrühete Mandelkern / schneid sie / vnnd reib sie fein klein / thue sie in eine zinnerne schüssel / vnnd nim guten Rahm / send ihn ab / setze die zinnerne schüssel auff einen Rost / scharre kholen darunter / vnd gieß ein wenig Rahm auff die Mandeln / vnd laß sie in der schüssel kochen / biß fein dicke jst / laß ein wenig kuel werden / darnach strewe vberzogene Anyß körner darauff.

Das CCXIV. Capitel.

Ein Mandelkuchen auff einen Tisch.

Mandelkuchen zu machen.

NIm ein halb pfund Mandeln / zeuchs ab / vnnd ein viertel schön weissen Zucker / stoß die Mandeln vnd Zucker klein / schlage zehen Eyer in eine schüssel / thue ein wenig Saltz darein / nim das gestossene / rühre es darunter / geuß Rosen wasser darein / rühre es auch durcheinander / nim darnach Meel / Zucker / vnnd Rosenwasser / vnnd das weisse von Eyern / mache einen Teig / den wircke auß auff einem boden / lege den boden in die pfanne / schütte das ander gemisch darein / vnd thue kolen darunter / vnd auch darüber / laß jhn fein gemach backen / daß er nit anbrennet.

Das CCXV. Capitel.

Einen Schnee zu machen.

Schnee zu machen.

NIm gute Milch / vnd schneeweissen Zucker / thue Eyer vnter die Milch / vnd nim ein schnitte Semmel oder zwey / vnd behe sie / zeuchs durch einen süssen Wein / strewe Mandeln vnd ein wenig Weinbeeren vnd Butter darauff / thue es darnach in die Milch vnd Zucker / so wird ein dicker Gescht / den hebe mit einem Leffel herauß auff die Semmel / biß die Schüssel voll wird / stecke schöne Blümlein drauff / vnd trags auff Tisch.

Das CCXVI. Capitel.

Von den Schollen oder Plateissen / vnnd Stockfisch rc.

Schollen / Plateissen Stockfisch zu zurichten.

WIlstu diese Fische recht gut zurichten / so lege sie zuvor einen Tag in eine gute kalte Laugen / vnnd die folgende Nacht in ein frisch Wasser / vnnd koche sie darnach. Desgleichen soltu auch mit dem Stockfisch / Dorst / vnnd andern harten Fischen thun.

Kürbs Kuchen.

Kürbs kuchen zu machen.

MAn kocht das fleisch deß Kürbes im Wasser gar vnd schlechts darnach durch / wie gekochte Erbsen / vnd geust Milch dran / vnd rühret ein bahr Eyerdotter mit nein / thut auch ein wenig Butter dran / vnnd würtze es mit Pfeffer oder Neglein / sonst kühlets zu sehr.

Schneballen zumachen.

Schneballen zu machen.

NIm Eyer zwey oder drey / oder vier / schön klar Weitzenmeel / ein wenig Rosenwasser oder Wein / rühr es darcheinander / wirffs mit einem leffel / wie ein Ball in geschmeltzte Butter.

Beschluß.

DIß sey also genug vom Kochen gesagt / wer weiter in einer Stat oder Land etwan ein sonderlich gut Gericht antrifft / der mags es hierein auch verzeichnen / dann Kochen ist auch schier der vnendlichen Künste eine worden / daran man jmmer weiter vnd weiter lernen muß.

Wie mans machen soll / daß einem bedunckel / daß ein gekocht oder gebraten Fleisch sey voller L. Würme. Mizald. centur. 9. Aphor. 22. 64.

Ende deß dritten Buchs.

Newe Additiones zum corrigirten Kochbuch/

Das CCXVII. Capitel.

Allerhand Säffren/eingemachte Sachen vnd Confecten zu machen.

1. Dicker Johannis Träubleinsafft mit Zucker.

NImb frische zeitige sawere Johannsträublein/brechs die Beer von den stielē/vnd thu dieselbe in ein starcken Leinen Sack/vnd presse den Safft herauß/desselben Saffts nimb 4. Pfund/setze jhn in einer veralasurten Scherben oder saubern messingen Pfañ aufs fewer/vnd laß miteinander kochen/so lang biß es gestehet/auff diese weiß kan man auch andere Säfft præpariren/vnd steckt die fürnembste Kunst nur im sieden.

2. Johans Träubleinsafft ohne Zucker.

Nimb außgepresten Johannsträubleinsafft so viel du wilt/setz jhn auffs fewer/vnd koche jhn fein sittig mit stetigem verscheumen zu seiner rechten Consistens dienen beyde insonderheit für den Durst in hitzigen Schwachheiten für sich selbst also bloß/oder mit Brunnenwasser vermischt eingenommen.

3. Roher Saurachsafft.

Nimb die rohte zeitige Beer von Saurach ohn die Stengel/thue dieselbe wie vorgemelt in ein stercken leinen Sack/vnd zwinge mit der Pressen den Safft darauß/desselben Saffts thu so viel du wilt in ein Messing Pfann/wiewol es besser ist in einem verglasurten Geschirr/setz auffs Fewer/vnd wann er anfängt zu sieden/so verscheume jhn fleissig/vnd laß also zum halben theil/oder so dick als ein Honig fein langsam einkochen/so helt er sich ohne Zucker Jahr vnd Tag/vnd ist sehr gut für den grossen Durst in hitzigen Fiebern/bleibt aber nicht roth als wann er mit Zucker gesotten were/sondern wird gantz braun.

4. Roher Quittensafft.

Dieser wird auch solcher gestalt zugericht/vnd ist gantz lieblich einzunehmen/dienet insonderheit denen/welche die rohte Ruhr oder sonst ein Durchlauff haben/daß sie hiervon Abends vnd Morgens ein paar Löffel voll einnehmen.

5. Kirschenmuß oder Latwerg mit Zucker.

Nimb Amarellen Kirsche so viel du wilt/zeuch die Stiel davon ab/vnd siede sie mit ein wenig Wein biß sie auffbresten/darnach reib sie durch ein Sieb/daß der Safft vnd Marck alles durchkomme/dieses Saffts nimb sechs Pfundt/Zucker vier Pfund/mische es durcheinander/vnd koch es so lang biß einer Latwerg gleich wird/solches leschet den Durst/vnd bringt Lust zum Essen.

6 Oder/

Nimb vier Pfund außgepresten Kirschensafft/zwey Pfundt Canarienzucker/vermische/siede vnd schewme es/laß so lang kochen biß gestehet wie ein Gallrey/gieß in Schachteln oder sonst in ein Geschirr/so helt sichs lange Zeit/vnd ist gar lieblich zu essen.

7. Holder Latwerg

Nimb wolzeitigen Holder/streiff die Beer ab/vnd zwing den Safft durch ein stärck leinen Tuch/zu dieses Saffts 4. Pfundt/thu ein par pfundt Zucker/vnd siede es wie gebräuchlich zu einer dicken Latwerg/gemeine Leut pflegens mehrertheils ohne Zucker zu kochen/vnd ist jhr bester Theriac in hitzigen schwachheiten.

8. Safft von Agresta.

Nimb den außgepresten Safft von vnzeitigen Trauben 5 Pfundt/thu darein weissen Hutzucker 3. Pfundt/Clarificirs mit einem Eyerklar/vnd siede es zu seiner rechten Dicke/vnd gib davon in hitzigen Fiebern etwas zu essen/oder mit Sawerampfferwasser vermischt zu einem Julep/das leschet den Durst/stillet das Vnwillen vnd Durchlauffen/so auß der Gallen bißweilen entsteht/ist auch gut den schwangern Weibern/besihe den Syrup hiervon so im andern Titul dieses Buchs verzeichnet.

Das CCXVIII. Capitel.

Von eingemachten Sachen mit Zucker/ Condita.

1. Alantwurtzel einzumachen.

IM Früling laß Alandwurtzel graben ehe sie in den Stengel schiesset/schneide die eusserste Schalen darvon/vnd mache darauß mit einem Messer langlechte stücklein/siede sie alßdann gemach in zwey frischen Wassern nacheinander/daß die Bitterkeit darauß komme/vnd sie fein mürb vnd lind im kewen erscheine/darnach leg sie zwischen ein sauber leinen Tuch/damit die Feuchtigkeit deß Wassers darvon lauffe/thue sie in ein verglasurt Geschirr/oder welches besser in ein holtzern Fäßlein/gieß darüber so viel gesotten Zuckerbrühe die nit gar zu heiß ist/daß die Wurtzeln darvon wol bedeckt werden/laß Tag vnd Nacht stehen/dann seihe die Brühe wieder ab/vnd siede sie abermal zu einem Syrup/vnd gieß lauwarm vber die Wurtzeln/das thu so offt/biß die Brühe vber den Wurtzeln nicht mehr wässerig erscheinen/so hastu ein heilsame Arzney zu kalten Gebrechen der verschleimten Blasen vnd Mutter/diese Wurtzel gessen/benimbt auch das Keuchen/schweren Athem vnd Husten/Blutspeyen. Item/stillt das Seitenstechen/stärckt den Magen/vnd insonderheit befördert sie der Weiber Zeit/ist auch gut für böse Lufft tempore pestis offt ein stücklein Morgens nüchtern genossen.

2. Calmuß einzumachen.

Nimb schöne vollkommene Calmußwurtzeln/laß solche gar sanfft in Brunnenwasser siedē/biß sie weich werden/vnd die Bitterkeit etwas verlieren/darnach säubere sie von der eusserſten Haut vnd alles was daran ist/schneide die Wurtzeln etwas länglicht/vnd laß sie noch einmal in frischem Wasser auffwallen/wann sie wieder etwas trucken worden/so mache ein Zuckerbrüh/siede sie auch ein wenig darin/letzlich thue die Wurtzeln in ein bronem Gefäß/vnd wann die Brüh zu einem rechten dicken Syrup gesotten vnd vberschlagen/so geuß sie vber die Wurtzeln/laß ein par Tag stehen/alßdann vber siede die brüh noch einmahl/oder so offt es von nöhten/dieser Calmuß hat ebenmäßig vnd fast grössere Krafft als der Jngwer/ist für den schwachen Magen der viel Feuchtigkeit in sich hat/vnd verursacht daß man sich stetig reuspern vnd vmb sich werffen muß/darumb die jenige so andern Leuten hiermit molest vnd verdrießlich/den eingemachten Calmuß Morgens nüchtern offt essen sollen/so bewahret er auch den Menschen für böser ansteckender pestilentischer Lufft/mache ein wohlriechenden Athem/vnd befördert der Weiber Monatrecht.

3. Jngwer einzumachen.

Nimb schönen grossen Jngwer so viel du wilt/leg solchen ein Tag oder 6. in ein saubere helle Lauge von Rebenasch vnd Regenwasser gegossen/darnach verscharre jhn in nassen weissen Sand/vnd laß den Jngwer darin liegen biß er fein mölschicht wird/alßdann wasche jhn sauber/vnd ziehe das oberste Häutlein mit einem Messer ab/koche jhn im Wasser ob einem gelinden Fewer zweymahl nacheinander/vnd wenn er zimlich weich vnd mürb worden/vnd keine schärpffe der Laugen mehr darin gespürt wird/so leg jhn auff ein Brett oder härin Sieb/damit das Wasser darvon rinne/vnd thue jhn in ein Steinern oder Gläsern Geschirr/letzlich nimb 2. Theil so viel deß Jngwers ist/schönen clarificirten Honig/vnd auch so viel Mellißzucker/mach hierauß ein dicke Zuckerbrüh/vnd gieß solche vber den Jngwer/jedoch daß solche nit heiß sey/sonst schrimpfft der Jngwer ein vnd wird hart/laß ein Tag oder etlich stehen/vber siede die Brüh noch einmal/wie bey der Alandwurtz gemeldet/dieser eingemachte Jngwer ist ein nutzliche Artzney wie fast jeder man bekandt/für ein kalten verschleimten Magen der nicht wol dawet/so man Morgens nüchtern ein gut stücklein davon isset.

4. Wegwartwurtzel einzumachen.

Nimb frische Wegwartwurtzel/wasch vnd schabe sie sauber/schneid auch den inwendigen Grad darauß/wirff sie in frisch Wasser/laß ein Tag vnd Nacht stehen/schütte das erste Wasser ab/vnd gieß ander frisch Wasser daran/setze auffs Fewer/laß sieden biß sie weich werden/hebe die Wurtzel herauß/leg sie auff ein weiß leinen

Tuch / vnd wann sie trucken worden / so siede solche ein kleine weil in einer Zuckerbrühe / thue die Wurtzeln absonderlich in ein Geschirr / vnd wann die Brüh zu rechter Consistentz gesotten vnd fast kalt worden / so gieß vber die Wurtzeln / vnd da vber etliche Tage die Brühe oben wässerig worden vnd anlauffen will / so muß mans wieder wie offt gemeldt vbersieden / vnd auch bißweilen zum drittenmahl / alßdann helt sichs ein lange Zeit / vnd dienen diese Wurtzeln insonderheit der schwachen vnd blöden Leber / wie nicht weniger in hitzigen Fiebern / benehmen auch den schmertzen deß Mitz / auff dieselbe weiß können ebenmässig andere Wurtzeln / als Bibenell / Manßtrew vnd Wallwurtz / zugericht werden / vnd ist die eingemachte Wallwurtz ein sonderlich Experiment den vberflüssigen Blutgang bey Weibspersonen zustillen / wann sie von solcher Wurtzel offt essen / gestalt dann auch die gedachte Bibenellwurtz ein sonderlich Præservativ wider die Pest / morgens nüchtern vnd ehe man außgehet / ein stück in Mund genommen / aber die eingemachte Manßtrewwurtzel gehört vor die dürre Lebersüchtigen / macht gut Geblüt / vnd treibt auch auß den Nieren oder Lendenstein / wann sie offt gebraucht wird.

5. Citronenschalen einzumachen.

Nimb frische Citronenschalen / schneide das innerste weisse schwammicht Marck hinweg / lege sie 3. Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser / daß sich die Bitterkeit herauß ziehe / darnach siede sie in anderm frischen Wasser biß sie etwas weich werden / heb sie mit einem silbern Schaumlöffel auß dem Wasser / leg sie zwischen ein weiß leinen Tuch / dergestalt daß kein stück das ander hart anrühre / alßdann wann sie wieder von der Feuchtigkeit trucken worden / mach ein rechte Zuckerbrüh / vnd wann solche verscheumbt / so wirff die Schalen darein / vnd laß ein wenig sieden / darnach thu die Schalen in ein Büchs / vnd siede die Zuckerbrüh zu einem dicklechten Syrup / laß kalt werden / vnd gieß letztlich vber die Schalen / daß zween gute Finger breit die Brüh darüber gehe / laß ein Tag oder 4. stehen / vnd vbersiede die Brüh alßdann noch einmahl / diese Schalen also zugericht / dienen insonderheit für die Pest vnd alle andere Gifft / stärcken das Hertz vnd lebhaffte Geister desselben / seynd jederzeit sicher zugebrauchen.

6. Pommerantzenschalen.

Diese werden wie die Citronenschalen Condirt vnd eingemacht / allein daß etliche solche ein par Tag länger in frischem Wasser liegen lassen / weil sie viel bitterer als die Citronenschalen / wann sie nun weich gesotten / leg sie in ein Büchs / mach ein rechte Zuckerbrüh darüber / laß ein weil stehen / vnd wanns zu wässerich werden / so helffe jhm wieder mit dem vbersieden / diese Schalen thun wol dem Magen / vertheilen die Wind / vnd stillen das Reissen im Leib.

7. Welsche Nüß einzumachen.

Nimb welsche Nüß wann sie noch grün vnd vnzeitig / vngefehr vmb Johans Tag / durchbore dieselbe mit einem Pfriemen kreutzweiß / vnd lege sie 9. Tag in frisch Brunnenwasser / vnd gib jhn alle Tag new Wasser / darnach siede sie so lang / biß die eusserste Haut an den Nüssen etwas runtzlecht wird / alßdann laß sie ausserhalb dem Wasser erkalten / vnd schele mit einem Messer bemeldt eusserst Häutlein fein sauber ab / koche sie in einer Zuckerbrüh / biß sie etwas weich werden / nimb sie auß der Zuckerbrüh / vnd wann sie kalt seyn / so spicke vnd besteche die Löchlein mit Nägelein / Zimmet vnd Jngwer in länglechte stück geschnitten / geuß alßdann die vorige Zuckerbrüh wieder drüber / vnd laß abermal miteinander sieden / letzlich thue die Nüß in ein steinerne Büchse / vnd wann der Syrupus conservationis vberschlagen / so geuß jhn drüber / vnd damit sichs desto besser halte vnd nicht schimlecht werde / vbersiede die Brühe nach 8. Tagen / oder so bald es die Notturfft erfordert / widerumb / alßdann condirt sich der Zucker mit der Zeit / vnd währet das Eingemachte gar lang / wofern man nicht mit vnreinen Händen darzu greifft / vnd das Maul offt darüber heuckt. Diese Nüß stärcken die Dawung / erwärmen den Magen / wehren den auffsteigenden Dünsten zum Haupt / vnd bewahren den Menschen für Gifft vnd andern ansteckenden Kranckheiten.

8. Haselnüß einzumachen.

Nimb grosse vnd grüne vnzeitige Haselnüß mit jhren Schalen / siede solche in Wasser biß sie weich werden / darnach wenn sie wider trucken seynd / so mach ein Zuckerbrüh / wirff die Nüß darein / koche sie eine gute weil / laß sie ein par Tag stehen / alßdann vbersiede das Brodium noch einmahl / vnd schütte es abermal auff die Haselnüß / vnd behalts in einem saubern Geschirr / seynd gut in der rothen Ruhr.

9. Amarellenkirschen einzumachen.

Nimb schöne zeitige Amarellenkirschen / schneide sie auff / vñ wirff die inwendige Stein hinweg / solcher auffgeschnittenen Kirschen thue 3. pfund in ein messing Nesselein / oder messing Pfann / vnd strew darauff 2. Pfundt gestossen Canarien zucker / setzs auffs Fewer / laß zu rechter Dicke sieden / man mag auch die auffgeklopffte vnd geschelte Kirschkernlein darunter vermengen / vnd alßdann in Schachteln giessen / diß eingemachte leschet den Durst / feuchtet den trucknen Mund / Zung vnd Halß / ist angenehm den Schwachen in grosser Hitz.

10. Oder machs also.

Nimb bemeldter Kirschen / so bald sie vom Baum abgebrochen / schneid die Steel halb darvon / alßdann zerlaß anderthalb Pfundt Zucker / vnnd wann derselbe verschenumbt vnd ein weil gesotten / so thue 2. Pfundt Kirschen darein / laß miteinander gemach sieden aber nicht gar lang / damit die Kirschen nicht auffspringen / nimb sie dann herauß / vnd setz die Früchl fein ordentlich nacheinander in Gläsern Schalen / daß die Steel vber sich gehen / vnd wann die Brüh zu rechter Dick gesotten / daß sie sich zeucht wie ein Fädemlein / so gieß alßdann vber die Kirschen / vnd laß kalt werden / vnd solches stelt man bey ander Confect auff. Auff diese weiß kan man auch vnzeitige Traubenbeer / daran die kleine stilger / einmachen / welche dann in hitzigen Fiebern ein sonderliche Hertzstärckung.

11. Gantze Aepffel einzumachen.

Nimb schöne braune Aepffel die nicht zeitig / sondern nur einer Baumnuß groß seynd / siede sie in Wasser / biß dieselbe erweiche / darnach truckne sie wol daß gantz kein Feuchtigkeit mehr darin ist / vnd lege sie in ein Zuckerbrüh / laß 3. Wochen stehen / nimb sie wieder herauß / vnd siede die Brühe zu rechter Consistentz / vnd wann sie vberschlagen / so gieß solche wieder vber die Aepffel / alsdann werden sie gut vnd lieblich zu essen für Kranckheiten.

12. Mespelen einzumachen.

Nimb weissen Canarienzucker 2. Pfundt / gieß darüber ein wenig Brunnenwasser / vnd laß den Zucker sieden biß er verschenumet / thue diese Brüh in ein verglasurten Scherben / vnd schele Mespeln die nicht zu weich oder teig seynd / vnd so bald du eine geschelet hast / so wirff sie in die Zuckerbrüh / welche aber nicht warm seyn muß / sonst werden die Mespeln roth / laß vber Nacht stehen / den andern Tag siede die Frücht mit der Zuckerbrühe / biß sie anfangen etwas weich vnd mürb zu werden / heb sie auß dem Kessel / vnd spicke sie wie die welsche Nüß mit Negelein / Zimmet vnd Jngwer länglicht zerschnitten / leg sie in ein steinerne Büchsen / vnd gieß die Zuckerbrühe darüber / nach acht Tagen vbersiede solche zum andern oder drittenmahl / vnd gieß kalt vber die Mespeln / so halten sie sich Jahr vnd Tag / vnd ist gar lieblich zu essen / dienen insonderheit für die rohte Ruhr / stillen das Würgen vnd Erbrechen deß Magens / auff diesen modum soll man auch die kleine Muscatellerbierlein vnnd Mellelen einmachen / allein daß die Mellelen nit so viel Zeit in sieden / weil sie vorhin weicher Natur / bedörffen.

13. Rohen Saurach einzumachen.

Nimb schönen wolzeitigen Saurach / zopffe die Beerlein ab / vnd schneid solche den langen weg auff / wirff das schwartze Sämlein hinweg / wann du nun solcher auffgeschnittenen Beer ein gut theil hast / so nimb ein weit Glaß oder steinern Büchse / leg vnten ein par Löffel voll gestossen weissen Canarienzucker / vnd auff den Zucker der Beer ein Hand voll / auff die Beer strew wieder Zucker / vnd also ein Schicht oder Lege vmb die ander / biß das Geschirr voll wird / zu letzt strew oben eines Fingers dick Zucker / verbinds vnd laß stehen / so wird hierauß ein sehr liebliche vnd herrliche Labsal / so man in hitzigen

Fiebern

Fiebern den Durst zu leschen/nicht gnug loben kan. Etliche sieden gantzen Saurach mit den Stilgen in einer Zuckerbrühe / wie bey den Kirschen gemeldt / ist zwar auch gut / aber bey weitem nicht so kräfftig als der rohe vnd vngesotten.

14. Schlehen einzumachen.

Nimb 1. Theil Zucker oder Honig/ vnd ein theil guten süssen Wein / laß sieden biß der Wein schier verzehret/ alsdann wirff wohlzeitige Dornschlehen die alle Stiel haben/ darein / vnd laß noch ein wenig sieden / thue die Schlehen in ein Büchs/vnd wann die Brüh wohl gesotten vnd vberschlagen/so gieß drüber/ seynd in der rohten Ruhr vnd andern Bauchflüssen / wie auch den Durst zu leschen/zu gebrauchen vnd zu essen dienstlich.

15. Melonen einzumachen.

Nimb Melonen die nicht recht zeitig / schneide sie in länglechte stück / vnd reinige sie inwendig von dem Samen/ außwendig aber von der harten Rinde / lege sie in guten Essig 6. Tag lang / darnach gieß wieder frischen Essig darüber / vnd laß sie abermal so lang darin ligen/ alsdann thu die Melonen auß dem Essig / vnd wann sie zwischen einem leinen Tuch trucken worden / so mach ein Zuckerbrüh/ vnd wirff die Melonen darein/ siede es ein kleine weil mit einander / vnd behalts in einem saubern Fäßlein / dienen für grosse Hitz in bösen Fiebern / vnd brennenden Soth deß Magens.

Das CCXIX. Capitel.

1. Confectzucker für den Schwindel.

Nimb vberzogenen Anis /
Fenchel/
Coriander/
Kümmel/ } Jedes gleich viel.

Vermische diese Zucker vntereinander / vnd davon esse alle Morgen nüchtern ein klein Löffelein voll / trincke darauff ein Nußschal voll rechten vnd guten gebrandten Wein/darneben soll man auch offt 4 oder 5 Cubeben im Mund zerbeissen / ein weil darin behalten / vnd was sie für Feuchtigkeit an sich ziehen/ fleissig außspeyen/wie auch zu letzt die Cubeben selber.

2. Ein andere Confectio für die Schwindsüchtige.

Nimb außerlesene Piniennüßlein/ 4. Loth.
Grüne außgeschelete Pistatien/ 3. Loth.
Süsse frische Mandelkern/ 2. Loth.
Zerschneide alles gar klein/ vnd thu darzu præparirte Perlen/ ein Quintl.
Fein geschlagen Goldblättlein/ Num XII.

Zerlaß ein Pfund Canarienzucker in Rosen / vnd ein wenig Zimmetwasser / rühre obgedachte Species darunter/ fiantque tabulæ quadratæ secundum artem.

3. Schlechte Manus Christi Täfelein zurmachen.

Nimb weissen Hutzucker/ein Pfundt.
Rosenwasser/ein halb Pfund.

Misch es durcheinander / koch es biß das Rosenwasser eingesotten/darnach giesse es auff ein Brett oder Marmelstein / so zuvor mit ein wenig Krassemehl besprengt/ oder vff ein roth Kupffer/wann sie tzucken worden/halt das Kupffer ein wenig vbers Fewer / so heben sich die Küchlein leichtlich auff.

4 Manus Christi Täfelein mit Perlen.

Nimb weissen Hutzucker/ ein Pfundt.
Rosenwasser / ein halb Pfundt / darin zuvor ein Gran oder drey Bisam eingeweicht worden / vnd den Geruch davon bekommen/

Laß miteinander sieden / biß der Zucker recht an sein statt kommen vnd dick worden / hebs vom Fewer / vnd rühre darunter præparirte Perlen ein Loth oder was mehr / darnach gieß es auff ein Marmelstein wie vorgemeldt / vnd mach darauß Täfelein / welche auch können vergült werden.

5. Täfelein vor den Husten vnd Heisserkeit.

Nimb schönen weissen Traganth / leg solchen in Eyssopwasser oder Zimmetwasser / vnd laß jhn darin zergehen/ nimb so groß als ein Muscatnuß/
gestossen Süßholtz/ 1. Loth.
Fœnum græcum, ein halb Loth.
Penitzucker so viel gnug ist /
Stoß alles in einem Mörsel / daß darauß ein schöner zarter Teig werde / gieß auch ein Tröpfflein drey oder 4. Anisöhl darzu / vnd davon mach nach deinem Gefallen Küchlein / vnd wann sie trucken worden / so nimb deren offt ein par in den Mund / vnd laß sie langsam zerschmeltzen.

6. Magenküchlein.

Nimb Canarienzucker/8. Loth.

Zerlaß solchen in Balsamwasser/vnd wann er/ ad justam Consistentiam gesotten/so thue darzu

Spec. Aromat. rosat. ʒ. 1. ß.
Diarrodon abb. ʒ. 1.
Ol. stillat. Cinamomi gutt. iij.
Mis. & form. orbiculi.

7. Magenstärckung von Jngwer.

Nimb ein Pfund weissen Zucker/zerlaß vnd siede solchen mit verscheumen/wie zu einem Confect gehört/ wañ er ein wenig erkaltet/so misch darunter anderthalb Loth oder zum höchsten ein Vntz / vnd gieß darauß Täfelein oder Morsellen / darvon esse Morgens nüchtern / das stärcket den Magen vber die massen wol.

8. Pomerantzenschalen zu vberzuckern.

Nimb Pomerantzen oder Citronen Rinden so viel du wilt / lege sie in frisch Brunnenwasser acht Tag lang/ vnd gieß alle Tag ander frisch Brunnenwasser darüber/ zu letzt lasse sie ein Weil sieden / darnach nimb sie vom Fewer / vnd wann sie kalt worden / schneide das Weisse von den Rinden/die gelbe Rinde aber den langen Weg dünn vnd klein / leg sie ein Tag vnd Nacht in zergangen oder zerlassen Zucker / wann sie ein wenig gekocht / nimb sie auß dem Zucker/ vnd laß sie dürr werden. So dieses geschehen / thue die Pomerantzenschalen in ein weiten küpffern Kessel / giesse darüber allgemach recht gesotten Zucker also heiß mit einem Confectlöffel / vnter dessen aber muß der ander die Schalen in den Kessel hin vnd wieder wannen / damit die Rinden allenthalben durch den Zucker begossen vnd vberzogen werden / es soll auch der Zucker wol gesotten seyn/ daß er sich gleich / wann er auff die Rinde fällt candire, vnd daß vnter dem Becken ein Glut gehalten werde / damit der Zucker desto besser ertrockene. Auff diese weiß macht man auch Mandel/ Negelein/Zimmet Confect vnd dergleichen. Wiltu daß der Confect rauh vnd nicht glatt sey/ solstu nehmen einen Confectlöffel mit einem engen Löchlein vnd denselben füllen mit wolgekochtem Zucker / vnd hoch oben herab auff den Confect giessen / vnd das Becken ohn Vnterlaß hin vnd her bewegen. Wiltu den Confect roth machen/ so nimb gefeylet Presilgen oder rohtem Santel/ 2. Loth. Alaun ein halb quintl. bind es in ein leinen Tüchlein/ vnd hengs in 6. Vntz Wasser acht Tag lang / darnach setz es vber das Fewer biß wol erwarmet / vnd mit diesem Wasser siede den Zucker / begehrstu aber ein blawe Farb/so nimb.

Jndich/vnd
Gum. Tragaranth. } jedes ein Loth.
Rohten Wein ein halb Echtmaß /

Stosse das Indicum vnd Gummi zu Pulver / thu es in ein leinen Säcklein / vnd heng solches sechs Tag lang in den Wind/ darnach werme es vber dem Fewer / vnd koche damit den Zucker / oder so du den Zucker wilt gelb haben/ so nimb Saffran ein quintlein / wenig oder mehr nach dem deß Zuckers viel ist / leg jhn ein gantzen Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser / werme es bey dem Fewer/vnd zwinge es durch ein Tüchlein/mit diesem gelben Wasser koch ebenmässig den Zucker/deßgleichen den Safft von Költraut / Mangolt / oder Saat außgepreßt/vnd den Zucker damit gesotten/macht jhn grün.

9. Marcepan zu machen.

Lea die vber Nacht in frisch Brunnenwasser / schele vñ stosse sie klein in einem saubern Mörsel / vnd besprenge sie bißweilen mit ein wenig Rosenwasser/ daß sie weiß bleiben / darnach stoß zwey Pfundt schönen vnd weissen Zucker vnter die Mandeln/ alsdañ nim ein runde Form oder Deller / lege darauff geformirte Oblaten / auff dieselbige aber streich das Marcepanmuß / mit einem nassen Messer so dick du jhn haben wilt / setz in ein kleinen Ofen oder Pasteetenpfann / vnd dieweil es backet / bespreng es mit Zucker oder mit ein wenig Rosenwasser/

darin viel Zucker vermischt vnd vbersotten ist/ darin ein Feder genetzt offt bestrichen/ etliche nehmen zu einem jeden Pfundt Zucker nur 8. Loth Mandeln/ vnd schmeckt sehr wohl.

10. Marcepanwecklein.

Nimb ein Pfund frisch süsse geschelte Mandeln/ lege solche vber Nacht in distillirt Zimmet/ vnd Rosenwaswasser/ darnach stosse sie gar klein/ mische darunter Zucker/ 2. Pfundt. Mach darauß ein Teyg/ vnd auß demselben kleine Wecklein/ lege sie auff Oblaten/ vnd backe sie in einem Ofen oder Pfannen/ wiltu sie besser haben/ so nimb an statt deß Zuckers Manus Christi Täfelein darzu.

11. Kümmelzucker Gebackens.

Nimb das Weiß von einem frischen Ey ohn den Reimen/ stoß darunter so viel weissen Hutzucker/ biß ein steiffer Teyg darauß werde/ ohngefehrlich ein halb Pfundt/ oder 3. viertel Pfundt zum höchsten/ vnd strew auch ein wenig gantzen beleseuen Wiesenkümmel darein/ solchen Teyg schneid in drey oder vier stück/ vnd leg jhn auff Oblaten/ backs alßdann in einer Pastetenpfann/ so gehet es ein par Finger hoch von sich selbsten auff/ vnd ist Gantz lieblich zu essen/ sonderlich bey dem Trunck.

12. Wie auß Zucker allerhand Formen vnd Thier zu machen.

Nimb schönen weissen Traganth/ leg solchen in gut Rosenwasser/ biß er gantz verachet vnd weich worden/ zwings durch ein leine Tuch/ dessen so groß als ein Bon/ vermisch mit ein wenig Limonien safft/ sambt Eyerklar wol durcheinander/ darnach thue darzu 10. loth Zucker/ vnd mach ein Teyglein darauß/ leg jhn auff ein saubern Tisch/ vnd knette oder wircke jhn wol mit anderm gestossenen Zucker/ wann solcher nun steiff gnug ist/ so welgere jhn mit einem gerunden Holtz/ vnd mach darauß Figuren/ Frücht oder Gelbier nach der Kunst/ vnd truckne sie in einer warmen Stuben.

13. Bisam Confect zu machen

Nimb schönen weissen gestossen Zucker/ 1. Pfundt.
Niderländisch weiß Sterckmehl/ 8. Loth.

Mach darauß ein Teyg mit Traganth/ so in gutem Zimmet oder Rosenwasser auffgangen/ thue darzu 6. Gran Bisam/ vnd formier hierauß Confect nach deinem Gefallen.

14. Zucker Lebküchlein zu machen.

Nimb Mellißzucker/ 3. Pfundt.
Honig/ 1. Pfundt.
Rosenwasser/ 1. Pfundt.

Diß alles vermisch in einer Pfann oder messing Kessel/ vnd wann es vber dem Fewer zergangen vnd verscheumbt/ so thue darunter

gestossen Zimmet/ 6. Loth.
Muscatnuß/ Ingwer/ } jedes anderthalb Loth.
Pfeffer/ 2. Loth.
Negelein/ ein halb Loth.
Schön weiß Mehl/ 6 Pfund.

Oder so viel gnug ist/ knette es fleissig durcheinander zu einem steiffen Teyg/ vnd mach hierauß mit einem Walholtz Küchlein so groß du wilt/ drucke darauff Formen deines Gefallens/ vnd backe sie auff höltzen Bretter gelegt im Ofen der nicht zu heiß/ vnd vergülte sie mit Goltblättlein.

15. Oder mach sie also.

Nimb gestossen Zimmet/ 10. Loth.
Ingwer/ 6. Loth.
Pfeffer/ 3 Loth.
Cardomömlein/ 2. Loth.
Negelein/ drittehalb Loth.
Muscatnüß/ 4. Loth.
Eingemachte Citrinat/ vnd Pomerantzenschale klein zerschnitte/ } jedes 1. Loth.
Nimb ferner 2. Maß schönen Honig/
Mellißzucker 8. Pfundt.

Gieß darüber ein halb Maß guten Wein/ vnd wann es zergangen/ so rühre die Species fleissig darein/ vnd mach mit Weißmehl in einer Multen so viel gnug ist/ einen rechten Teyg/ würcke jhn wohl/ darauß schneid stücklein zu 6. oder 8. Lothen/ vnd trucks in die Model/ letzlich wie vorgemeldt auff Brettern gelegt/ vnd im Ofen der nicht heiß gebacken/ wann sie auß dem Ofen kommen/ so brenne sie mit einem gar dünnen Honigwasser.

16. Auff ein andere Weiß Lebküchlein zu machen.

Nimb Zucker 2. Pfundt.
Schönen Honig/ ein halb Maß.

Wann solcher in einem Hafen vergangen/ so rühre den Zucker darunter/ laß gemach sieden/ daß er nicht anbrenne noch vberlauffe/ thue darein

gröblich zerstossen Zimmet/ 6. Loth.
Ingwer/ 5. Loth.
Muscatnuß/ 4. Loth.
Negelein/ vnd Cardomomi/ } jedes 1. Loth.
Weissen Pfeffer/ ein halb Loth.

Alßdann mit Rocken- oder Weißmehl so viel genug ist ein Teyg darauß geknetten/ vnd Küchlein zu 10. oder mehr Loth/ jedes besonder davon gemacht.

17. Etliche machens auß blossem Zucker.

Nimb Canartenzucker/ 2 Pfundt. Zerlaß solchen mit ein wenig Rosenwasser/ vnd wann er so lang gesotten biß er anfängt zu spinnen/ so heb jhn von dem Fewer vnd knette darunter so viel Weißmehl/ daß es ein feinen steiffen Teyg gebe/ wircke auch darunter

gestossen Zimmet/ 4. Loth.
Ingwer/ 3. Loth.
Muscatnüß/ 2. Loth.
Negelein/ 1 Loth

Vnd mach hierauß deines Gefallens Küchlein.

18. Zucker Hippen.

Nimb schönen weissen Zucker/ so gantz klein pulverisirt/ laß jhn durch ein härin Sieb lauffen/ vnd mach mit zerlassen Traganth in Rosenwasser eine Teyg im Mörsel/ gantz wol vntereinander gestossen/ also daß man gar dünne Flädlein darauß welgern kan/ wircke es auff einem saubern Tisch oder Brett darauff Zucker gestrewet/ damit es nicht anklebet/ vnd formire vber ein gerundes Höltzlein die Hippen/ laß solche auff einem Sieb oder Papier in einer warmen Stuben drucken werden: man kan auch in das Wasser/ damit der Traganth soll zerlassen werden/ ein wenig Bisam thun/ so reucht es gar wol/ wiltu es von Zimmet haben/ so

Nimb zwey Theil Zucker/ vnd
Ein Theil pulverisirten Zimmet/

Stoß mit Traganth so viel gnug ist zu einem Teyg/ winds vber ein Steckelein/ so wirds braunlecht wie die Zimmetrinde/ vnd schmecket nicht vbel/ bekombt auch dem Magen wohl.

OECO-

OECONOMIAE.

Das Vierdte Buch/ Vom Ackerbaw.

GEORGIA oder GEORGICA genandt.



Das 1. Capitel.

Wer vom Ackerbaw geschrieben.

Ackerbaw wer davon geschrieben.

DIß Vierdte Buch soll Georgia oder γεωργικὴ γεωργικὴ heissẽ/ dã wir wollẽ hier handeln τὰ γεωργικὰ was zũ Ackerwerck dienet Es hat aber auff den Ackerbaw die Welt von Anfang her grossen fleiß gelegt/ wegen deß grossẽ nutzes/ vnd ehrlicher Nahrung vnd Erhaltung/ die man da von haben kan/ wann man sich recht drein schicket/ darũb ist auch gar viel von diesen Sachen geschrieben worden daß man nit alles hat.

Es haben sich etliche Philosophi vnd Poeten/ so wol auch andere vornehme Gelehrt Leut in diesem fall zimlich bewiesen/ als Aristoteles, Xenophon, Virgilius in Georg. Varro de re rustica, Columella, Theophrastus, Hesiodus, Palladius, Petrus Crescentius, Der Keyser Constantinus quartus, Plinius, Robertus Britannus, Albertus Lollius vnnd viel andere mehr. Wer nun hierinnen weitern vnterricht haben will / der lese diese vnd andere Autores mit fleiß/ vnd besehe darnach was jhm auß denselben zu seinen Sachen vnd zu seiner Nahrũg seiner Landart nach/ dienet/ dann wie man allerley Schuhe nit an einen Fuß ziehen kan/ also kan man aller Länder Acker- vnd Viehzucht hier in Teutschland nit brauchen: Dann ist doch in Meissen vnd im Lande zu Meckelburg balde gar ein ander art den Acker zu zurichtẽ/ als hier in der Chur-Brandenburg/ die vns doch hart an seiten liegen / was soll dann in andern frembden Ländern seyn. Drumb bin ich nur ein Teutscher Schreiber/ vnnd rede in diesen Büchern nur allein von den Teutschen Ecker/ Pferden/ Ochsen Kühen/ Schafen vnd dergleichen Vieh/ welches allezeit in gute acht muß genommen werden.

Ceres soll die fruchte erfunden haben.

Die Ceres soll erstlich die Fruchte vnnd das Getreidicht auffbracht/ das Ackern / Seen/ düngen/ vnnd wie man daß Erdreich excolliret, erfunden haben / da man sich zuvor von den Eicheln vnd Buchen beholffen hat / Fagus eine Buche vom φαγω comedo Dieselbige soll auch zu Athen, in Italien vnnd Sicilien das Mühlwerck auffbracht / Item / die Gesetze gegeben haben / welche man doch dem Rhadamanto sonst zuschreibet. Aber die Schrifft sagt vns Genesis am dritten / vnnd siebenzehenden. Daß Adam hat seen vnnd pflügen müssen. So hab er auch das Gesetz erfunden vnnd Mosi gegeben: Iosephus libro tertio Antiquit: In summa/ wer von blinden lernet/ der ist blind vnd bleibet blind/ quia cœcus cœcum ducit.

* * *

Das II. Capitel.

Daß Ackerbaw eine Christliche / Ehrliche / nützliche / liebliche / vnd nötige Nahrung sey / vnnd keines wegs zu verachten / oder zu versprechen.

Ackerbaw ein ehrliche Christliche Nahrung.

ES seyn etliche grobe vnerfahrne / vñ vngeschickte die nichts gelesē noch erfahrē / so vnverschemet vñ vngeschlieffē / dz sie Baurē vnd Ackerleute verachten / vnd alles vbels von jhnen reden / vnnd wann sie etwañ sehen / dz ein Gelehrter Geistlicher lust zu Rossen / Eckern / Wiesen / Gärten / Weinbergen / Vieh vnd anderer Haußhaltung hat / so verachten sie den / sagen / er sey ein Ackerman / Bawer / Gärtner / Weinmeister worden / gleich als weren diß vnehrliche vnnd vnchristliche sachen / da man doch in den Historien lieset / daß die heiligsten vnd frümbstē / reichsten / ehrlichstē / vñ ansehnlichsten Leute / beydes vnter den Heyden / vnd Gottes Kindern / Ackerleute gewesen sind / etliche auch dē Ackerbaw zu ehren jhre Namen von der Erden Früchte an sich genommen / als die Pisones, Fabii Lentoli, Ciceriones vnd andere mehr / vnd bey den Römern die trefflichstē Heldē / Kriegsleute / Bürgenmeister / Dictatores, vnd Rathsverwantē / haben sich mit dem Vieh vnd Ackerbaw genehret / vñ die allergelehrtesten habē solchen trefflichen fleiß auff Ackerbaw vnd Haußhaltung gelegt / daß sie schöne herrliche grosse Bücher da vō geschrieben / wie dan auch zu vnsern zeiten die vornemste Edelleute seyn / die jhre Empter vñ Forberge / Fischereyen vñ Teiche / Mülen vnd andere sachen allenthalben in den Ländern anrichten / Pferd / Ochsen / Kühe vnd ander Vieh ernehren vnnd auffziehen / vnd jhre Höfe / vnd Hoffgesinde durch diß Mittel erhalten / wil jetzo geschweigen die Geistliche Personen / der Caluinistē vnd Lutheranern / die alle frē auffenthalt in Stättē / vñ auff dē Dörffern darvō haben. Ja wann mancher die Bawren auß seinē Geschlechte weg thū solte / würde er wol wenig genug Personen darinnen behalten. Noch dürffen jnen etliche miß günstige vnd nothkluge Leute bißweilen einen guten Mann außmahlen / vnnd den vffs ärgeste zur Banckhawen / vnd bey dem gemeinen Mann vernichten oder verkleinern / wann er sich in eine Wirthschafft einlest / mit Acker / Wiesen / Vieh vnnd dergleichen ding vmbgehet / oder nur lust vnd liebe darzu hat. Also sagte Joseph zu seinen Brüdern / im 1. Buch Mosis am 46. Cap. Was Viehhirten sind / das ist den Egyptern Grewel.

Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten.

Ackerbaw wird von Gelerten Leuten gerühmet vnd beschrieben.

Ja / sagen sie / der wil ein Ackerman seyn / mit Haußnahrung vñ Viehzucht vmbgehen / vñ auch davon schreiben / da ers doch nie gelernet / oder auch mit den dingen vmbgangen hat. Ja wann es ein Buch were / sagen sie da solte er sich vielleicht besser drauff verstehen / dann auff Haußhaltung vnnd Wirthschafften. Aber mā lasse ein jeder seyn / wer er ist / a cane nō magno sæpe tenetur aper, schlechte vnd einfeltige Leute sind bißweilē auch Leute / ob sie gleich nit so starck seyn / als andere Leute.

Ackerbaw ist eine ehrliche Nahrung.

Darmit du nun aber erfahren möchtest / dz hinter dem Berge auch Leut seyn / so muß ich dir einen kleinen Bericht vom edlen Ackerbaw thun / vnnd kürtzlich anzeigen / wz Ackerbaw vor ein ehrlich / nötig / nützlich / lieblich ding sey / ob du vielleicht von deinem groben Vnverstand / ablassen / vnd hinfüro was mehr von dieser Nahrung halten / vnd sie desto weniger verachten möchtest.

Wie wol aber andere vornehme / Gelehrte Leute vor mir solches auch gethan / vñ von lob vnd ruhm deß edlen Ackerbaws viel geschrieben haben / Als Robertus Britannus, Poggius Florentinus, Albertus Lollius, Lezarus Bonamicus, ein vornehmer Professor d' Vniuersitet zu Padua in Welschland / von welchem man schreibet / dz er jmmerdar auff seinem Forberg gestecket / vnnd alda sein lust mit Viehzucht / Seewerck / Vogelfang / vnnd andern solchen dingen mehr gehabt / so ist doch solches in frembdē vñ vnbekanten Sprachen geschehen / darumb dieselbige lesen mag / wer da will oder kan / wir wollen hier vnsern Teutschen dienen.

Daß Ackerbaw ein ehrliche / Christliche / vnnd Gott wolgefellige Nahrung sey / kā erstlich auß H. Göttlicher Schrifft / reichlich erwiesen werden. Dann da Gott der Almächtige anfänglich Himmel vnd Erdē / vnd alle Creaturen erschaffen hatte satzte er Adam vnd Eva in die Welt / vnnd reumet jnen den schönen Lustgarten Eden ein / vñ machte sie zu grossen Herrn vber alle Creaturen / vñ sprach im 1. Buch Mosis / am 1. Cap. Seyd fruchtbar vnd mehret euch / vnd füllet die Erden / vnd machet sie euch vnterthā / vñ herrschet vber Fisch im Meer / vnd vber die Vögel vnter dē Himel / vnd vber alles Thier / dz auff Erden kreucht / vnd nach dē Fall / im 1. Buch Mosis am 3. Cap. steißt jhn Gott auß dem Paradeyß / vnd befohl jhm das Feld zu bawen / vñ sagte: verflucht sey der Acker vmb deiner willē / mit Kummer solstu dich drauff nehren dein lebenlāg / Dörn vnd Disteln sol er dir tragen / vnd solt das Kraut auff dem Felde essen / im schweiß deines Angesichts solstu dein Brod essen. Dz sagte nū damal Gott nit Adam alleine / sondern zu allen Menschen auff Erden / dann er will vns auß der Lufft / Wasser vnd Erden ernehren vnd erhalten.

Ackerbaw wird von Salomon vnd Syrach sehr gerümet.

Der Weise Mann Salomon sagt in seinem Sprüchbüchlein am 12. Cap. Wer seinen Acker bawet / der wird Brods die fülle habē. Syrach am 7 Capitel. Ob dirs sawer wird mit deiner Nahrung vnd Ackerwerck / daß laß dich nit verdriessen dann Gott hats also geschaffen / vnd im 20. Cap. wer seinen Acker fleissig bawet / der macht seinen hauffen groß.

Acker leut sind die Ältergewesen.

Also war Adam ein Ackerman / Cain ein Ackerman / Noha ein Ackerman / Esau ein Ackerman / Abraham vñ alle Patriarchen Ackerleute Genes. 21. 33. 34. Dann auß diesen Historien zu ersehen / wie sie der Hütung vñ Weide halben offte habē fortwandern / vnd jnen ädere Wohnūgē suchen müssen / Jacob vnd seine Kinder sagten zū Pharaone / da sie in Egypten komen: deine Knechte sind Leute die mit Vieh vmbgehen / von vnser jugend an biß hieher / beyde wir vnd vnser Vätter. Elisæū nimt Elias hinder dem Pfluge weg / vnd macht einen grossen Propheten auß jm. Gideon vnd Ornā der letzte König der Jebusiter / vor dem David zu Jerusalem / draschen dē Weitzē. Abel war ein Schafhirt / Jacob vnd seine Kinder Schaffhirten / Moses ein Schaffhirt / David ein Schaffhirt / Amos ein Kühehirt / Saul kam vō Feld hinder den Rin-

dern

dern her/ da er schō König war/ David hütet noch seines Vatters Schaffe/ da er schon vom Samuel zum König gesalbet war/ Vsia der Jüden König hatte viel Viehs in dē Awen/ vñ auff dem ebenen Felde/ auch Ackerleute vnd Wein gärtner an den Bergen/ dañ er hatte lust zum Ackerwerck/ vnd also fortan viel andere mehr. Die Vornembsten vnd Obersten in Griechenlād vnd Rom warē Hirten vnd Ackerleute/ wie dann dieselbigen Länder heut zu tag sich mehr der Ecker/ Wiesē vñ viehzucht befleissigē/ dā deß Geldes vñ schöner Kleider.

Ackerleute vñ Hirten sind die vornembste Leute in Griechenland vnd zu Rom gewesen.

Also rühmet Berosus seinen Sabatium Sagam, das ist/ seinen Saturnum Caspium, oder Regem Caspium, daß der nach de Noahim 17. Jahr Semiramidis, den Ackerbaw viel höher gebracht/ vñ wz besser excolirt habe als Ianus vnd Noa. Virgilius rühmet seinen Galesum in 7. Æneid. Quinq; greges illi balantum quinta redibant Armenta, & terram centum verrebat aratris. dz er auff fünff herde Schaff/ fünff hauffen groß Vieh/ vnd viel Pflüge im Felde gehabt habe. Theocritus rühmet seinen Augeam. Plinius lib. 7. c. 46 schreibet daß der Apollo, welchen die Heiden vor den Gelertesten vnd weissesten Gott gehalten/ den Aglaum Ptophidium für den seligsten Menschen auff Erden gerühmet habe. Es war aber derselbige ein alter Mann/ der in Arcadia an einem heimlichen geringen Ort/ auff einem kleinen/ aber doch sehr fruchtbaren vñ genießlichen Forberge gewohnet/ darauß ihn biß an sein ende niemād bringen kōnte.

Ackerbaw ist von Sabatio, heher gebracht Iano vnd Noa

Aglaus Ptophidius. wer er gewesen.

So findet man hin vnd her bey den Griechischē Poeten/ wān die etliche vornehme Leute loben wollen/ daß sie reiche Leute gewesen seyn/ so nennen sie dieselbige πλουάγρους, daß sie viel Lämmer gehabt/ πλουαμάλους daß sie viel Vieh gehabt/ πλουβότας, dz sie viel Ochsen gehabt. Dan dz waren vorzeiten der alten Reichthümmer/ nit Gold/ Geld/ Perlen/ Edelgestein/ vnd andere dergleichen sachen/ darnach jetzo die Welt so gewaltig trachtet/ sondern Ecker vnd Wiesen/ Gärten vnd Weinberge/ Viehzucht vnd dergleichen.

Ackerleute sind zu Rō Kriegsleute vnd Rathsherrn gewesen.

Ob ich gleich ein König in Persia bin/ hab ich mich doch deß Ackerbaws nit geschemet.

Die fürnembste Kriegsleute bey den Römern sind Ackerleute gewesen. Item/ jhre Dictatores, Bürgermeister vnd Rathsherrn sein Ackerleute gewesen/ vō dannen man sie auch offt hinein in die Stat hat fordern vñ ruffen müssen/ wann sie haben Rathsherrn/ Bürgermeister oder Dictatores werden sollen/ wie Livius vom L. Quintio Cincinnato schreibet/ daß den deß Raths Bott auff dem Felde hinter dem Pfluge bloß/ vnd sehr besteubet antroffen habe/ da er jhm deß Raths Befehl brachte/ daß er gen Rom komen/ vnd Dictator werden solte. Zu dem sagte der Botte/ zeuche dich an daß ich dir deß Römischen Rahts Befehl vberantworte. In solchen ehren hielten/ die Heyden jhrer Obrigkeiten schrifftliche Befehl/ aber wie wir Christen dieselbige heut zutage halten/ das zeiget die erfahrung. So schreibet man auch vom Sertano, das den der Botte antroffen/ da er auff dem Felde geseet/ vnd seinen Acker bestellet hat.

Ackerbaw vnd Viehezucht zu Ehren/ ist vor/

Ja der König Servius, hat dem Ackerbaw/ vnd der Viehzucht zu ehren/ als er anfänglich müntzen wollen/ nur schaf vnnd Ochsen auff die Müntz schlagen lassen/ da jetzūd vnsere Gepreche eitel Fürsten/ Könige/ Käyser/ Graffen/ vnd Wapen habē. Wil auch wol glauben daß von dannen hero das Geld zu latein pecunia, seinen Namen à pecudibus vom Viehe habe/ daß mann Viehe auff die Müntze geschlagen hat.

seiten mit Viehe auff die Müntze geschlagen worden.

Es mögen auch die alten Heyden jhren Leutē wol durch dz aureum vellus in Colchide diß mit besondern Fleiß haben einbilden wollen/ dann wer die Schaffe fleissig wartet/ der kā wol Gold vñ Silber vor Wolle/ Felle/ Butter/ Käse vñ Fleisch bekommen/ der darff nit darnach in Colchidem zehen Man sagt ohne das/ Ein Schaff habe einen gülden Fuß. Da M Valerius Corvinus ein vornemer Römer/ der hundert jahr alt war/ sechs jahr Bürgermeister zu Rom gewesen war/ hat er die hinderstellige zeit seines Lebens in seinen Forbergē vnd Gartengebäw vollend zubracht. So ist diß auch ehrlich/ löblich vnd rühmlich vom Ackerbaw das Cato sagt/ wann man vorzeiten einen Man habe hoch rühmen wollen/ so habe man jn einen guten Ackerman geheissen. Vnd Xenophon sagt mā habe vorzeitē einen guten Ackerman in höhern würden vnd ehren gehalten/ dan einen vornehmen Kriegsman/ dan ein Ackerman erwirbt/ aber ein Kriegsmā verderbet/ verheret vnd verwüstet. So nennet auch sonsten Cato den Ackerbaw pium questum minimeq; invidiosum aut malè cogitantē einen feinē Christlichen gewin/ dē man ohne haß vnd neid/ vnd ohne böse gedancken wol haben kan. Cicero spricht im Catone dz der Ackerbaw weise verstendige Leute gibt/ die sich auff die Natur vnd Eigenschafft eines jeden Lands gar wol verstehen/ vnd dz Land mercket seinen Meister bald/ vnd ist im gar vnterthenig vñ gehorsam/ quia nunquā sine usura reddit, quod accepit: Es nimpt nichts von seinem Herren/ es gibts reichlich vnd mit grossem Wucher wider. Columella spricht/ Ackerbaw sey d' Weißheit Blutfreundin/ vñ Plinius, ein rechter Bawersman müsse Himmel vnd Erden/ die Gestirn/ vnd alle vmbstende der Gestirn/ vnd influentzen oder Eingösse wol verstehen/ wolle er anders etwas auß der Erden haben.

Aureum Vellus, was es sey.

Ackerleute seyn vorbe rühmbte Leut gehalten worden.

Ackerbaw ist ein Christlicher Gewinn.

Ackerbaw macht weise verstāndige Leute.

Ackerbaw nunquam sine vsura reddit, quod accepit.

Ackerbaw ist der Weißheit Blutsfreūdin. Ackerman soll ein guter Astronomus sein.

Darnach so ist auch der Ackerbaw gar ein nötig vnd nützlich ding/ dessen wir in dieser Welt du ch auß nit entrahten/ noch entperen kōnē/ dan wie wolte sich die Leute jmermehr ernehren/ vñ erhaltē/ wie vñ wo vō wolte sie lebē/ wañ keine Ackerleut werē wo wolt mā rockē gerstē/ weitzē/ haber erbs/ obst/ was flachs/ fleisch vñ andere sachē bekommen/ davō sich die Leut/ vnd vieh erhaltē mussen/ wañ kein Ackerbaw were. Drumb nennet auch Xenophon den Ackerbaw aller anderer Künste vnd handwercker Mutter vnd Ernehrerine/ wie wolte ein Schuster Schuh/ ein Tuchmacher Tuch/ ein Schneider Kleidermachen/ ein Bierbrawer brawen/ ein Zimmerman hawen/ ein Weinmeister hackē/ ein Becker backē/ ein Schmid Huffeissen machen/ ein Gelehrter lehrē/ ein Obrigkeit wehren ein Haußwirth sich nehrē/ wā kein Ackerbaw were.

Ackerbaw ist nützlich. Ackerbaw aller Künsten vnd Handwercker Mutter.

Aristoteles nennet in Politicis den Ackerbaw das höchste vnd vornembste ding einer Stadt vñ eines gantzē Regiments: Non ex Medico & Medico sed ex Medico & Agricola civitas consistit. Vñ Chrys. in 2. Epist. ad Co. τῶν τεχνῶν πασῶν

Ackerbaw dz heechste ding einer Stat

Ackerbaw vnter allen künsten die nötigste.

ἀναγκαιοτέρα ἐστὶν γεωργικὴ, vnter allen Künsten ist der Ackerbaw die nötigste. Item ἀνηνύσαιμ' ἂν χωρὶς ἱματίων καὶ στρωμάτων διαιτᾶσθαι, γεωργικῆς δὲ χωρὶς ἀμήχανον Ohne Kleider vnd ohne Schuge kan ein Mensch leben/aber ohne Ackerbaw nit/Item/ Xenophon gibt jhm drey Titel/er nennet jn κάλλιστον, das schönste ding/ ἄριστον, das beste ding/vnd ἡδίστον das lieblichste ding Birruvius, sagt/wie ein klein Kind ohne Muttermilch nit kan erhaltē werden/noch erwachsen/daß es groß werde: Also kan ein Statt ohne Acker/Wiesen/Gärten/Weinbergen/vñ derselben Früchte weder ernehret oder erhalten werden/viel weniger wachsen/vnd zunehmen. Drumb haben die alten weissen die Erde ein Mutter genennet/vnd ein Göttin drauß gemacht/ daß sie Menschen vnd Vieh/vnd alles was nur lebet/in der Lufft/Wasser vnd Erden ernehret vñ erhelt. Aristotele nennet den Ackerbaw χρηματιστικὴν eine Kunst Geld zu erwerben. Cicero spricht im Catone/was man dem Acker gibt oder leyhet/ das gibt er reichlich vnd mit grossem Wucher wider. An diesem allen kan man fein verstehen/wie fleissige weisse/verständige Leute diesen Sachen nachgetracht/sie sind warlich keine Narren gewesen/wire was böses am Ackerbaw sie würden jhn so hoch nicht erhoben oder gelobt haben.

Ackerbaw gibt Xenophon. 1. Titel/dz schenste/das best e vñ das lieblichste ist.

Ackerbaw eine Kunst Geld zuerwerben.

Also sagt auch Cicero in Orat. pro Roscio: Vita rustica, quam agrestem vocant parsimoniæ, diligentiæ & justitiæ magistra est. Der Ackerbaw lehret einen Menschen diese drey schöne tugenden Sparsamkeit/Fleiß/vnd Gerechtigkeit. Vnd im Catone maiore spricht er: Es ist kein seliger/nützlicher/vnd lustiger Leben/ dann das Bawerleben/ dann das ist alles Gott vñ genug/was zu aller ding vnd vbermaß gehöret/da vō sich Menschen erhalten sollen/vnd da vō mā vnserm HErrn Gott seinen dienst leisten kan. Cato & Columel. sagen/der Ackerbaw erhalte einen Menschen in steter vbung vnd man könne einē bösen Buben nit besser zwingen/mā thue jn dann auff ein Forberg oder Meyerey/da er sich stettiges vben müß/vnd allezeit etwas vorhaben/dann ἀργὰ καὶ ἀεργίας ἀνὴ, homines nihil agendo, male agere dicunt. Müssiggang/ ist der Sünden anfang. Daher es auch kompt/ spricht Cato/das es allezeit säulere Leute in den Stätten hat/dann auff den Dörffern.

Ackerbaw lehret einen Menschen Tugenden.

Ackerbaw gibt ein selig nützlich vnd Lustig Leben.

Ackerbaw erhelt einen Menschen in steter vbung.

Drumb ists nit wunder/das sich alle Stände so vmb den Ackerbaw reissen/sa es soll ein jeder diesen sachē mit fleiß nachtrachten/daß er sampt den seinigen in seinem Leben sein auffenthalt habe/ wie auch Hesiodus sagt/ οἶκον μὲν πρῶτα γυναῖκά τε βοῦν τε ἀροτῆρα, erstlich soll man trachtē nach einem gelegenen Hause/als dann nach einem ehrlichen tugendsamen Weibe/vnd letzlich nach eim guten par Ackerochsen. Domum quidem primum, mulierem emere & bouem aratorem. Ein Weib muß man haben zum Kinderzeugen/einen Ochsen zum Ackerbaw/vnd zur Nahrung/hat man eine Nahrung/so muß man Gesinde/Knechte vnd Mägde haben/die man vor zeiten auch kauffte/wie dz Vieh/vnd wann die from flassig vnd getrew waren/ so nam man sie zu Kindern an/vnnd machet sie nach jhrem todte zu Herrn aller jhrer Güter.

Ackerbaw wie er von Hesiodo beschreiben.

Acht süsser was es für

Bey den Scythen waren Acht süsser/das ist/solche Leute/die einen Wagen vmb zweene Ochsen darā zuspannēn hatten: wie wir pflegen Einspenniger zuhaben.

Leute ge wesen.

Ackerbaw alten Leuten angenehm

Zu dem so ist Ackerbaw gar ein lieblich ding/ söderlich alten Leuten/die sich in der Welt ein wenig versucht/vnd in jhrē Leben grosse sorge/mühe vnd arbeit gehabt/haben. Dann sie sind ohne das atteriores ad rem, sehr gnaw vnd karg/vñ haltē diese Nahrung für eine nützliche liebligkeit/darinnen sie in jhrem Alter lust zusey n/vnd zu leben haben, wie auch Virgil. in 1. Georg. sagt:

Frigoribus parto Agricolæ plerumq; fruuntur
Mutuaque inter se læti convivia curant.

Was der Bawersman im Somer erwirbet/davon erhelt er sich den Winter durch/bittet seine Nachbarn zu Gast darzu: Item in. 2. Georg.

Bawers leut sind selig Leut.

O fortunatos nimium bona si sua norint,
Agricolas quibus ipsa procul discordib. armis
Fundit humo facilem victum justissima tellus:
Ac secura quies, & fallere nescia vita,
Dives opum variarum ac latis otia fundis
Speluncæ vivique lacus & frigida tempe,
Mugitusq; bonum, mollesq; arbore somni.
Non absunt illis saltus ac lustra ferarum,
Et patiens operum turiq; assueta inventus.
Rura mihi & rigui placeant in vallib. amnes,
Flumina amem sylvasq; inglorius. &c

O wie selige vñ vberflüssige Leute sind Bawers leute/wann sie nur jhr glück selber erkennen köndten. Dann sie dörffen sich mit keinem Feind en schlagē/ wann sie etwas haben wollen/wie die Kriegsleute thun müssen/sondern das Erdreich gibt jhnen vō sich selbst/vnd mit gutē willen/alles was sie nur bedürffen. Sie haben eine feine bequeme Müssigkeit/liebliche Wasserflüsse/kühle natürliche Awē hören das liebliche geschrey jhres Viehs/schlaffē lieblich vnter einem grünē Baum/sehen jhr Vieh auff schönen Wiesen vmbher gehen, ꝛc. Horatius der eine sonderliche Lust zum Ackerwerck gehabt/ hat auch eine schöne Odam, darinnē er das Bawerleben vber aller anderer Menschen Lebē gar hoch erhebt/ In libro Epodon ode 2. welcher anfang ist Beatus ille, qui procul negotiis, vt prisca gens mortalium, paterna ruta bobus exercet suis, solutus omni fœnore, Forumq; vitat & superba civium potentiorum limina &c. also sagt er auch in 1. lib. Epistolarum Ich lobe die schöne Ecker/ Gärten vnd Wiesen mit jrē schönen lustigē lieblichen Bächlein vnd Brünnen/die schöne Lustwälde mit jhren möslichen Steinen/Ibidem, Novistinē locum potiorem rure beato. Lieber ist auch ein lieblicher orth in der Welt/dann auff einē schönen lieblichen felde? Also sagt auch Ouidius lib. 2. Remedii: Rura quoq; oblectant animos studiumq; colentis, Quælibet huic curæ cedere cura potest. Ackerbaw macht frölicher Gemüther/vnd ein jegliche grosse schwere sorge kan durch die Sorge deß Ackerbawes vertrieben werden. Vnd li. 2. de Ponto. Tempus agrorum cultu consumere dulce est. Keine langweilige zeit kan besser verdrieben werdē dann durch Ackerbaw. Deß gleichen rühmet auch Claudianus an einem alten Bawersman. Felix qui propriis ævum transegit in arvis, Ipsa domus puerum quem vidit, ipsa senem. Glückselig ist d Mann/der in seinē Forberge sein leben zu gebracht hat/vnd jung vnd alt drinnen worden. Die mag lesen wer da will/oder kan.

Ackerbaw wird vom Horatio gelobet.

Ackerbaw macht frölicheGemüth

Da

Da M. Varro gar ein vornehmer gelehrter Mañ bey den Römern/ 81. Jahr alt worden/ hat er erst so eine Lust vnd Frewde am Ackerbaw gehabt/ daß er denselben auch sonderlich beschrieben.

Ackerbaw wird von Syrach Cap. 7. vom Ciceronein 1. offic. sehr gelobt.

Syrach 7. Cap. Ob dirs sawer wird mit deiner Nahrung vnd Ackerwerck/ das laß dich nicht verdriessen/ dann Gott hats also geschaffen. Cicero sagt/ lib. 1. Officior. Omnium rerum, ex quibus aliquid exquiritur, nihil est agricultura melius, nihil vberius, nihil dulcius, nihil libero homine dignius, vnter allen dingen/ durch welche man hier auff Erden einen Nutz vnd einen Genieß sucht/ ist nichts besser/ nichts lieblicher/ vnd einem redlichen Mann ehrlicher/ denn der Ackerbaw. Vnd Aug. lib. 8. de Genes. ad literam c. 8.

Item (vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8.

Was kan doch immer vor ein höher vnd wunderliches Schawspiel in der Welt seyn? oder wo kan die menschliche Vernunfft mehr vnd besser mit der gantzen Natur reden/ denn im Seewerck/ Gartenwerck/ Weinwachs? Denn da fragt man eine jede Wurtzel vnd Gewächs/ was es kan/ vnd was es nicht kan/ vnd woher es etwas könne oder nicht könne/ vnd was vor sonderliche heimliche verborgene Kräffte/ innerlich in einem jeden stecke/ vnd was man durch eusserlichen Fleiß bey einem jeden insonderheit erhalten vnd erlangen könne/ denn nicht der da pflantzet/ vnd der da begeust oder befeuchtet/ wircket solches/ sondern GOtt allein/ der das Gedeyen gibt/ welcher auch die Arbeit/ so von aussen darzu kompt/ selber thut/ durch den/ welchen GOTT noch vnsichtbarlicher weise regiret vnnd führet.

So ist das auch ein edel Ding/ wenn ein Bawersmañ ein gut Hun/ eine fette wolgemeste Ganß/ einen fetten Hammel/ Kalb oder Ochsen schlachten/ Butter/ Käse/ Milch/ Obst/ Weintrauben vnd dergleichen/ essen vnd geniessen will/ daß er nit erst auff dem Marck vmbher lauffen/ vnd alles vmb den thewersten Pfenning kauffen muß/ vnd kans auch offt wol vmb sein Geld nicht bekommen/ wenn er gleich gern dafür geben wolte/ was er solte/ sondern er geher nur auff seinen Hof/ oder in seinen Stall/ in seinen Keller/ oder auff seinen Schüttböller/ vnd nimbt da herauß/ was vnd wie viel er haben will/ Wein/ Bier/ Essig/ Weitze/ Haber/ Gerste/ Rocken/ Erbsen/ fette Schwein/ Mandelkern/ Weintrauben/ Aepffel/ Birnen/ Honig/ vnd alles was nur sein Hertz begehret.

Ackerbaw ist dem gantzen menschlichē Geschlechte nützlich.

Cicero sagt im Catone majore, der Ackerbaw ist dem gantzen menschlichen Geschlechte nützlich/ vnd ist kein seliger Leben auff Erden/ denn dasselbige/ wie droben auch angezogen: vnd es ist wahr/ denn ein jeglicher Mensch geneust desselbigen/ vnd was ein Bawer erwirbt/ oder hat/ das hat er mit GOtt vnd Ehren/ GOtt hats jhm auß der Erden gegeben/ er hats nicht erwuchert/ erschunden/ gestolen/ sondern GOtt hats jhm auß der Erden gegeben. Drumb sagt Cicero in Off. Vnter allen Dingen/ darvon ein Mensch seine Nahrung haben kan/ ist nichts bessers/ nichts nützlichers/ nichts lieblichers/ vnd nichts/ daß einem ehrbarn Mann ehrlicher vnd rühmlicher were/ denn der Ackerbaw.

Diß reden also weise verständige Leuthe/ diß zeuget die Erfahrung/ diß beweisen die schöne herrliche Forberge der Römer/ die vmb die Stadt vmbher gewesen seyn/ vnd alle Forberge der Meyereyen/ die noch heut zu Tage vmb alle Stätte vnd in allen Dörffern gefunden werden/ das Agricultura oder Georgica ein köstlich/ herrlich vnd ehrlich Ding seyn müsse/ darob alte vernünfftige weise vnd verständige Leute/ eine mächtige grosse Lust vnd Frewde haben vnd tragen müssen. Drumb lasse man Bawersleute vnd andere/ sie seyn auch wer sie wollen/ die Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben/ oder dieselbige treiben/ vnverachtet/ vnd sehe ein jeder sein Geschlecht an/ wer sein Vatter/ Groß- oder Altvatter gewesen ist/ da wird er gewißlich einen Bawer oder Bawersfreund innen finden/ wie man sagt/ da Adam reutet vnd Eva span/ wer war allda ein Edelmann. Die Alten habens eine Cornucopiam genennet. Socrates hat die Haußhaltung/ oder den Ackerbaw Cornu Amaltheæ genennet/ welche nur die Leute haben/ die nicht weichlich seyn/ quæ non in homines μαλθακους, id est, molles caderet, vnd den Menschen alles brächte/ welches er zu Leibs Nahrung vnd Notturfft bedörffte.

Das III. Capitel.

Von den Forbergen vnd Meyereyen.

Forberg/ wie vnd wo man das anlegen soll.

WEr eine Meyerey oder Forberg anrichten will/ der muß erstlich sehen/ daß er dieselbige an einen gelegenen Orth lege/ da er rechte Lufft vnd andere Zugehörung haben kan/ als guten Wiesewachs/ Ackerbaw/ Hölzung/ Wasser oder Brunnen/ reiche Fließwasser/ eine Mühle/ wie Constantin lib. 1. c. 4. vnd 4. meldet/ so soll er auch Schmiede vnd Zimmerleute darneben wohnend haben/ lib. 2. cap. 38. Cicero de senectute & Cat. lib. 1. wollen daß auch hüpsche gemeßliche Gärten darbey seyn sollen/ sintemahl man derer bey solchen Wirtschafften durchauß nicht entrahten kan denn sie seynd gleich alß altera lactuca, sagen die Alten/ wie ein gute Speckseite/ darzu man immer gehet/ vnd davon schneidet/ wenn man etwas haben will. Vnd der muß wohl gewartet/ gedünget vnd bewässert/ vnd zu rechter Zeit zugerichtet/ gegraben vnd besäet werden. Denn Plinius sagt/ wenn ein Garte nicht fleissig gewartet vnd wohl zugerichtet wird/ so ists ein Anzeigung einer bösen faulen Wirthin/ lib. 19. c. 4.

Wie aber/ wenn vnd wo man die Gebäwde der Meyerhöfe anlegen solle/ will ich jetzo nach der länge nicht berichten/ man lese Caron. lib. 5. Columellam lib. 1. cap. 6. Palladium lib. 1. cap. 8. 9. 10. Constantinum lib. 2. cap. 2. Petrum de Crescentiis, lib. 1. cap. 5. Conradum Heresbach. lib 1. vnd anderer vornehmē weiser Leute Bücher mehr/ sonderlich der Römer/ der jetzo viel verdolmetschet/ vnd in die Teutsche Sprache gebracht seyn. Aristotel. lib. 7. Polit. cap 1, vnd Virruvius lib. 3. haben viel von den Meyereyen die gegen Morgen vnd Mitternacht gebawet seyn/ denn dieselbigen gesünder/ vnd besser zu Erhaltung der gewachsenen Früchte seyn.

Das IV. Capitel.

Vom Herrn der Meyereyen oder deß Forbergs/ was er thun vnd lassen soll.

Regeln so ein Forbergsmann in acht nehmen soll.

HJer will ich gantz trewlich vnd fleissig ermahnet haben alle fromme Forbergsleute/ daß sie sich ja erinnern deß Evangelij Luc. 14. vom grossen Abendmal/ daß sie diesem vor allen Dingen fleissig

1. Soll er auffs kauffen nicht zu begierig seyn.

fleissig nachdencken/ daß er sich selber/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde fleissig darauß vnterrichte/ wie sie sich gegen Gott vnd jhrem Nechsten verhalten sollen/ darvon ich jetzo nach der lenge nit mehr sagen will.

2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen.

Wer eine Meyerey oder ein Forberg haben will der muß diese Regeln wohl mercken. Erstlich muß er auffs kauffen eines Forbergs nicht gar zu begierig seyn/wie Plinius lib.18.cap.5.sagt. 2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen/ also vnd dergestalt/ daß er seinen Villicum oder Forbergsmann lehren kan/ wie er den Acker/ das Viehe vnd alle seine Nahrung bestellen soll/ vnd er dieselbe Kunst nicht erst von seinem Meyer lernen darff/sonsten muß er viel Lehrgeld geben/vnd wird mit seinem Bawerwerck vbel fortkommen. Columella l.b. 1.cap.2. saget/ der Acker wird vbel gestraffet/welches der Herr nicht selber weiß/vnd sein Gesinde lehren kan/ was es thun soll. Darnach spricht er auch im .Buch am 1.Capitel. Male agitur cum Domino,quem Villicus docet, Wehe dem Herren/ den sein Meyer erst lehren muß/ vnd da der Socrates im Xenophonte den Ischomaculum fraget/ ob er einem wohlgelehrten vnd wolerfahrnen Forbergsmann haben oder kauffen wolte. Da antwortet er/ Nein/ er wolte jhn selber lernen/vnd vnderweisen. Darumb muß ein Haußwirth fleissig seyn/daß er die Gelegenheit vnd Natur deß Feldes/das er zu bestellen hat/erkennen lerne/ so ferne er anders einen rechten Genieß davon haben will.

3. Soll er nahe beym Forberge wohnen.

3. So soll er entweder nahe beym Forberge/ oder gar drinnen wohnen/ sonderlich/wenn man die Felder zurichtet/ dieselbigen besäet/ vnd hernach einerndet/ daß er vberall selber mit zusehen kan/ so wird er desto fleissiger Gesinde haben. Denn je weiter davon/je ergers dem Forberge ist. Darumb sagt Caco, frons occipitio prior est, es ist jmmer besser/ ein Herr kehre seiner Nahrung die Stimme oder Angesichte zu/ denn die Rücken oder Nacken/ in 3. de rustica, vnd der Libicius sagt/ im Aristot. lib.1. œconomicorum,capite sexto, Deß Herrn Auge macht das Pferde fett/ vnd kein Mist düngt einen Acker besser/ denn der von deß Herrn Füssen fället/damit wolt er anzeigen/daß ein Herr vberall hinden vnnd fornen der erste vnd der letzte seyn solt/ bey den Rossen vnd auch beym Ackerbaw. Palladius sagt/ lib. 1. cap. 6. præsentia Domini, profectus est agri, der beste Nutz eines Ackers/ ist seines Herrn Gegenwart/ vnd daß er fleissig zusehe/ wie man mit seinen Eckern/ Gärten/ Weinbergen/ Hölzungen/ Jagten/ Fischereyen/ Vieh/ vnd andern Sachen haußhelt/vnd sonderlich wenn die Ecker zugerichtet/ besäet vnd eingeerndtet werden. Besiehe Columellam lib. 1. c. 1. 2. & 7.

Forbergsherrn sollen fleissig seyn.

4. Lust gehöret zum Ackerwerck.

4. Vors vierdte/ so pfleget man im Sprichwort zu sagen: Tu nihil invitâ dices faciesque Minerva, Lust zu einem Dinge/ macht alle Arbeit geringe/ also heists auch hier/ wer ein guter Ackermann/ Gärtner oder Weinherr seyn will/ der muß Lust zu denselbigen Dingen haben/ so kompt jhn alle Mühe vnd Arbeit nicht halb so schwer an als sonst/wenn man träge vnd faul zum sachen ist/vnd beschwerlich zur Arbeit gehet/ wie der Dieb zum Galgen/ so liget die Nahrung zu boden. Es ist ein alt Sprichwort/ treibet einer seine Nahrung nicht/ so tretet vnnd jaget die Nahrung gewißlich den Wirth/Denn Nahrung will getrieben seyn. Hat einer nun nit lust zu solchen Dingen/ so laß er das Bawerwerck nur jmmer bleiben/ vnd fange solche Sachen nit eins an/ er hat auch kein Glück darzu/ weñ er das Vieh vnd die gantze Nahrung nicht lieb hat.

5. Gehört auch fleiß darzu.

5. So muß er fleissig in seiner Auffsehung vnd gantzen Wirtschafft seyn/ sedula manus ditat, sagt der weise Mann/ eine fleissige Hand machet reich. Ein Acker will fleissig gehandelt seyn/ vnd wenn man das thut/so bezahlet er einem seinen Fleiß vnd Mühe/wie Columella sagt/lib.1, c.4. Bona nomina non compellando mala fieri. Ein Acker seye/ wie eine Schuld/ wenn man die nit offt vnd ernstlich mahnet so verrost sie/also thut ein Acker/wenn er nicht fleissig gewartet.

Historia von Furio Cresino.

Plinius der schreibet eine gar feine Historien von Furio Cresino, welcher gar einen geringen Acker hatte/aber durch einen stetigen Fleiß vnd Arbeit mehr davon bekam/denn ein ander von grossen vnd vielen Eckern. Darüber jhn viel anfeindeten/ vnd in Verdacht namen/ als solte er mit Zauberey solches zu wege bringen/ daß er den andern die Früchte entzüge/ vnnd seinen Hauffen durchs Teuffels Beystande mehret: (Gleichwie die Zauberinnen den andern die Milch vnd Butter stehlen/ oder die/ so den Drachen halten/ welcher jhnen das Korn auß den Scheuren muß zuführen/) wie er nun darumb vor Gericht gefordert/ vnd sich beförchtet/ daß nicht etwan Hauß Allermans Geschrey möchte vberhand nehmen/vnd mehr gelten denn seine Entschuldigung/ vnd darüber verdambt werden/ so bringet er seinen Bawerzeug allen miteinander zu Marckt/ welches fest vnd starck/ vnnd allenthalben mit Eissen wohl verwahret/ vnd stellet dabey seine Tochter eine junge starcke Bawersmagd/ darüber seine gewaltige/ feiste/ gute außgefütterte Ochsen/ vnd hebet an/ vnd spricht: Sehet da liebe Römer/ dieses ist/ damit ich Zauberey treibe/ vnd wie gern wolte ich/ daß ich euch meinen Schweiß vnd Arbeit/ meinen grossen Fleiß vnd Wachen auch zeigen köndte Darüber ist er vor allen in gemein frey vnnd loß gesprochen worden. Solche Historien sollen wir behalten/ daß wir darbey vns erinnern/ daß fleissige Arbeit (vornemblich/wann sie in Gottes Furcht geschicht) grossen Nutz vnd Frommen bringet. Denn lessige Handt machet arm/ aber fleissige Handt machet reich. Wer im Sommer samlet/ der ist klug/ wer aber in der Erndte schläfft/ der wird zu schanden. Aristoteles sagt lib. 2. Oecon. Ein guter Haußhalter soll viererley requisita haben/ Erstlich ἐμπειρίαν, experientiam, eine gute Erfahrung/ 2. Darnach εὐφυΐαν, bonam indolem, daß er guter Art vnd Natur seye/ vnd mit seinem gut frewlich handele vnnd vmbgehe/ daß ers einmal gegen dem Richter aller Welt verantworten kan. 3. Zum dritten/ φιλοπονίαν, amorem & assiduitatem laboris, daß er zur Arbeit/ wie ein Vogel zum Flug geschaffen sey/ Job. 5. Drumb muß er die Hände nicht vbereinander schlagen/ oder in den Schoß legen/ sondern den Kuchen vnter dem Arm fallen lassen/ vnd die Arbeit frisch angreiffen/ denn es heist/ Sedula manus ditat, Proverb. 10. Ein fleissige Handt machet reich. 4. Vnd zum Vierdten δικαιοσύνην, Gerechtigkeit/ daß er in Verkauffung seiner von Gott beschertẽ Gaben/ rechte Elen/ Gewicht/

Historia von Furio Cresino.

4. Requisita eines guten Haußhalters.

1.

2.

3.

4.

Gewicht vnd Maß brauche. Denn ein Haußhalter soll getrew erfunden werden/ 1. Corinth. 4.

Zur Trewe was jhn darzu anreiben soll.

Zu dieser Trew aber soll ein jeder halten vnd treiben: Erstlich/ daß er nicht sein eygen/ sondern ein frembdes/ nemblich Gottes Gut innen hat/ daß jhm von Gott bescheret/ vertrawet vnd befohlen ist: denn alles was wir haben/ das seyn Gottes Gaben/ 1. Corint. 4. vnd man soll nicht vergessen/ was vns Gott gutes gethan hat/ Psal. 103. Da Jacob arm ins Elend zeucht/ vnd reich wieder zu Hause kompt/ spricht er Genes. 23. Ich bin der Wolthat nicht werth/ die du mir auß Gnaden erzeiget vnd bewiesen hast. Zum andern/ daß Gott als der rechte Lehenshert ein scharpffes Auge auff die Haußwirthe hat/ vnd eygentlich Achtung darauff gibt/ wie sie mit seinen Gütern gebahren vnd vmbgehen. Denn wie solte der nicht hören/ der das Ohr gepflantzet hat? Solte der nicht sehen/ der das Auge gemacht hat? Psal. 49. Deß HErrn Augen seynd viel heller denn die Sonne/ vnd sehen alles was die Menschen thun/ ja sie schawen auch in die heimliche Winckel.

Ne pecces, Deus ipse videt, tuus Angelus adstat,
Accusat Sathanas, culpæ mens conscia damnat.

Zum dritten/ so soll einen Haußwirth zur Trew vermahnen/ die genawe Rechnung/ die GOtt der HErr dermal eins von einem jeden Haußwirth fordern wird: Thue Rechnung von deinem Haußhalten/ Luc. 16. vnd Matth. 25.

Zum vierdten die Belohnung der Trewe/ vnd die Straffe der Vntrewe/ Matth. 25.

Feldes Natur wohl in acht zunehmen.

Zum 5. So muß er auch die Natur vnd Eygenschafft deß Landes oder Feldes/ davon er sich gedencket zu ernehren/ mit fleiß lernen vnd erkennen: wenn er das nicht thut/ so ist alle seine Mühe vnd Vnkost vmbsonst vnd vergebens. Denn wie ein jeder Mensch seine sonderliche Natur vnd Eygenschafft hat/ also hat sie ein jeder Acker auch. Denn es träget nicht ein jeder Acker Kohl oder Hopffen/ wie man saget: Non omnis fert omnia tellus. In der Schlesien ackert man zu weissem Kohl/ vnd Mohrrüben auffm Felde oder in grossen Feldgärten. Hier in der Marck hat man jhn in Gärten/ vnd gräbet darzu das Land vmb. Nicht ein jeglich Land träget Weitzen/ Heydekorn/ oder Hirse/ wie auch Virgilius sagt:

Hic segetes, illic veniunt felicius uvæ,
Arborei fœtus alibi, atque injussa virescunt
Gramina: Nonne vides crocos ut Tmolus odores,
India mittit ebur, molles sua thura Sabæi,
At chalybes nudi ferrum, virosaque Pontus
Castorea: Eliadum palmas Epirus equarum,

Vnd Ovid. in 1. de arte.

Non tellus eadem parit omnia, vitibus illa
Convenit. Hæc oleis, Hic bene sata virent.

Ein jedes ding hat seine sonderliche Art.

Gott gibt einem jedern Lande/ Stadt/ Dorff/ Garten/ Menschen/ ja auch einem jeglichen Thier vnd Vieh/ vnd darzu einem jeden individuo seine sonderliche Gaben/ ein Landt ist gut Getreydelandt/ ein anders gut Weinland/ ein anders gut Obs/ ein anders gut Helffenbein/ dienet doch ein Roß besser zum Wettlauff/ ein anders besser zum Ziehen/ ein anders besser zum Reiten/ vnd gehet eines den Zelt/ das ander den Paß/ das dritte trabet sanfft oder hart/ vnd also fortan/ das muß man traun lernen vnd erkündigen/ vnd demselbigen fleissig nachgehen/ daß mans finde vnd erfahre/ damit man hernach seinen Nutz rechtschaffen davon haben möge/ drumb wolte wol Columella lib. 1. c. 7. lieber/ daß einer auff dem Grund vnd Boden/ davon er sich ernehren will/ geborn vnd erzogen were/ felicissimus fundus, spricht er/ qui colonos indigenas habet, das ist der glückseligste vnnd fruchtbareste Acker/ den der inne hat vnd bawet/ der darauff geboren vnd erzogen ist/ oder soll jhm ja zum wenigsten einen oder mehr vornehme gute Wirthe vnd Ackerleute mit besonderm fleiß suchen vnd außersehen/ welche bey allen benachbarten Leuten den Namen haben/ daß sie gute Wirthe vnd Haußvätter seyn/ die soll er offt vmb vnd bey sich haben/ vnnd auch hinwiederumb offt bey jhnen seyn/ vnd mit jhnen vmbgehen: So wol auch seine beyde Nachbarn/ die zu nechst neben jhm wohnen/ vnd welcher Ecker vnd Wiesen hart an seinen ligen/ mit denen soll er auch offt vmbgehen/ vnd mit jhnen von Nahrung reden/ die werdens jhm denn wol sagen/ wie sie es mit jhren Eckern machen/ vnd was sie zuvor gutes oder böses von seinen Eckern vnd Wiesen gesehen vnd erfahren haben. Das muß er jhm hernachmals alles fein mercken/ vnd fleissig auffzeichnen/ darzu kompt darnach die tägliche erfahrung/ so kan einer in zweyen oder dreyen Jahren bald seiner Ecker Gelegenheit erkennen/ vnd folgends derselben desto baß geniessen.

Verzeichnuß etlicher Länder was es vor Land hat.

In der Schlesien vnd in der Chur Brandenburg ist ein zimlich schwach Land/ das man immer vbers 4. oder 5 oder 6. Jahr einmal muß ruhen lassen/ darnach düngen. Im Lande zu Meckelburg hats gut Land/ das man nit ruhen läst es muß alle Jahr tragen. Vmb Goldberg bey Dobbreyen vnd Lyps hats Land/ das man in 12 Jahren nicht düngen darff. In Oesterreich vñ Vngarn hats Land/ daß man gar nit dünget sondern trägt alle Jahr/ wenns nur geackert vnd gesäet wird. Drumb muß man achtung auffs Land haben/ was vnd wie lang es ein Gesäme/ vnd wie offt es nacheinander tragē kan. Item/ man muß auch mercken/ wie viel schessel Gott von einem Lande wider gibt/ daß er weiß/ wie viel er Getreydicht das Jahr durch haben kan/ damit er nit mehr verzehret/ denn er erwirbet/ denn deß Landes Fruchtbarkeit ist mancherley. Vnser Länder hie geben von einem Scheffel sechs oder 7. Thüringen gibt 12. Scheffel vnd mehr.

Ackermañ soll mehr verkauffen denn einkauffen.

Zum 7. Soll ein Ackermann so haußhalten/ daß er nicht viel ins Hauß kaufft/ sondern vielmehr auß seiner Nahrung viel zu verkauffen haben/ wie Cato sagt/ ein Bawersmann soll nicht kauffen sondern verkauffen/ nemblich alte Ochsen/ alte Kühe/ Schafe/ Hämmel/ Lämmer ein schön jung Füllen/ 2. 3 oder 4 da sie vor eins vierzig oder fünffzig Thaler bekommen/ vnd ander Vieh daß nie viel mehr taug/ Wolle/ Felle/ Getreyde/ Obst/ Wachs/ Flachs/ Hanf/ Honig/ Kälber/ Schwein/ Eyer/ Enten/ Tauben/ Hüner/ Gänse/ Mohn/ Rüben/ Zwibeln/ Möhren/ Peterssilge/ quia dulce lucrum ex re qualibet. Sonsten sagt man/ daß solche Leute/ die alles kauffen müssen/ mit einem silbern Pflug ackern. Es thut einem wohl/ wenn man auß solchen Sachen gut Gelt löset. Ich hab gesehen/ daß vorsichtige Bawren auff diese weise reiche Leut worden seyn. Denn sie haben kein Kalb verkaufft oder geschlachtet/ sondern alles auffgezogen/

zogen/ wenn sie die zu erhalten gehabt/ vnd haben darnach die alten Kühe vnnd Ochsen verkaufft/ vnd Junge an die statt gesetzt. Ja sie haben andern Bawern Kühe vermietet/ vnd das Jahr durch ein gut Geld davon eingenommen/ oder Butter/ Käse/ wie sie es untereinander einig worden. Allein man muß ihnen auch Futter genug verschaffen/ daß sie es erhalten werden können.

Historia von einem Bürger zu Rom/ wegen eines Ackers.

Item/ er spricht/ er soll nichts kauffen/ denn was hoch vonnöhten/ vnd was er gar sehr nützlich gebrauchen kan/ vnd soll alles zu rechter Zeit kauffen/ wenns am wolfeylesten vnd am besten zu bekommen ist. Item/ man soll sich befleissen/ daß man nichts kauffen darff: vnd ein Bube ists/ wie Plinius sagt/ der da kaufft/ was er von seinem Grund vnd Boden wol haben könte. Newe Groschen vnd newe Thaler sind Gäste/ wer ligende Gründe hat/ der halte sie veste. Denn ein Wirth muß jmmer paar Geld im Hause haben.

Damit aber das geschehen könte/ fraget Cato das Oraculum welches das erste vnd das vornehmeste eines Ackermans were? Antwortet jhm das Oraculum, er solte den Acker wol pflegen oder begaten: welches das ander were? daß er jhn wohl ackere: welches das dritte were? den Acker wohl düngen vnd misten/ Plin. lib. 18. c. 19.

Es war ein Bürger zu Rom/ der hieß C. Furius Cresinus, der war erstlich ein Knecht/ darnach ward er frey gelassen/ der kauffte einen kleine Acker/ dem wartet er fleissig/ daß er alle Jahr viel Getreydes darauff erwarbe. Aber wie es offt zugehen/ die Nachbarn wurden jhm feind/ verfolgeten jhn/ vnd zogen jhn/ er were ein Zauberer/ er zauberte das Getreyde von jhren Eckern auff seinen/ vnd liesse auff seinen Acker regnen/ wenn er wolte. Vnd wird jhm darnach ein Tag ernennet/ da er vor Gerichte erscheinen soll/ vnd sich solches entbrechen/ oder seinen Lohn dafür bekommen. Da nun derselbige Tag kam/ erschein er gehorsamlich/ vnd brachte seine Tochter/ eine dicke/ fete/ starcke Bawersmagd mit/ vnd sein fein zugerichte Bawergerethe/ als starcke Hacken/ Schauffeln/ Pflugschaaren/ seine wohlgewarte starcke Ochsen. Da er nun in die Gerichtsstube kam vor die Herren/ sagte er liebe Herrn/ das ist mein Zauberey/ die ich brauche/ vnd hie mit mir bringe/ meinen sawren Schweiß/ vnd grosse Mühe vnd Arbeit kan ich niemand sagen/ ꝛc. Da das die Herrn sahen vnd höreten/ zohleten sie jhn loß/ wieder aller seiner Widersacher Willen vnd Klagen.

Gebäwde sollen im Tach vnd Fach erhalten werden.

Zum 8. soll er auff seine Gebäwde fleissig Achtung geben/ daß er derer ein gute Notturfft habe vnd die stehende Gebäwde in Ehr vnd Würden erhalten werden/ sonderlich daß die Scheuren oben mit dem Tache vnd sonsten vmb vnd vmb wol verwahret seyn/ damit denn das Stroh/ Hew/ vnd ander Futter nicht beregnet/ müchtend werde/ faule vnd verderbe. Item/ das Wohnhauß vnd Schutteföller/ daß es nicht hinein auff das Getreydicht regne/ oder Hüner/ Tauben/ Sperling vnd dergleichen Geflügel zum Getreyde komme. So sollen auch die Stelle der Pferde/ Kühe/ Schafe/ Ochsen vnd Schweine wol verwahret/ vnd fein warm seyn/ sonderlich zu Winterszeiten/ daß es nicht hinein auffs Viehe regne/ oder im Winter hinein schneye oder gefriere. Denn im Winter soll das Vieh warm/ vnd im Sommer fein lüfftig vnd kühl stehen. Die Keller sollen fein sauber vnd rein gehalten werden/ so wohl die Faß im Keller/ da das Getränck innen ist/ vnd sollen/ wie denn auch Scheuren/ Schüttföller vnd Speisekammern verschlossen gehalten werden/ daß nit ein jedes seines Gefallens darzu lauffe/ vnd dasselbe verpartire. Doch soll auch das Gesinde vnd Viehe seine Notturfft haben/ daß es vber mangel Essens vnd Trinckens nit zu klagen habe. Hierin der Marck hat man jetzo ein feine Art mit den Kellern/ daß man sie also bawet/ daß man auß der Stuben in den Keller gehet/ vnd sonsten nirgends hinein kommen kan/ mit der Küchen könte mans/ meines erachtens/ auch wol also machen.

Hausswirt soll sich mit bawen nit vberhäben.

Sonderlich aber soll er sich vorsehen/ daß er sich im bawen nit vberlade/ denn in denen Sachen kan jhm einer bald zu viel thun/ vnd sich hierdurch vmb seine gantze Nahrung bringen wenn er gar ein stattliches Wohnhauß/ Stelle/ Scheuren vnd dergleichen Sachen bawen will/ von den Steinhauffen kan man weder essen noch trincken/ Forberge vnnd Meyereyen werden zur Nahrung vnd nicht zur Hoffart gebawet. Es were denn/ daß er ein gar reicher Mann were/ der etwas zur Lust bawen wolte/ sonsten heists, man soll nur/ was nöhtig/ bawen.

Romulus, Remus, Julius Cæsar, wie sie geboren vnd erzogen.

Romulus vnd Remus sind in einem Hirtenhause erzogen Julius Cæsar in einem kleinen Hauß geboren/ Cato hat sich stattliche Gebäwde bewohnen wollen. Diogenes wohnet in einem Faß. Hilarion in einem engen Hürtlein. Die Einsiedel in Felsen vnd Klüfften. Die Philosophi in kleinen geringen Gärtlein/ in summa:

Ἐδάφεα πολλὰ τρέφειν, καὶ δέρματα πολλὰ ἀνύεσθαι,
Εἰς πενίαν ὁδὸς ἐστὶν ὀιδοτάτη.

Ædificare domos & corpora pascere multa,
Ad paupertatem est semita certa gravem.

Viel Menschen speisen/ viel Häuser bawen/
Macht arme Leut/ hat manchen grawen.

In einer engen Herberge wohnten wir in Mutterleibe/ ehe wir in die Welt geboren werden/ in einer engen Herberge oder Hütten wohnen wir in diesem Leben/ in einer engen Herberg rasten vnd ruhen wir/ wenn wir einmal wider sterben/ denn wir müssen im engen Grabe verfaulen vnd verwesen.

Hausswirt soll sich mit viel Aeckern nicht vberladen.

Zum 9. soll ein jeder Wirth oder Herr wol zusehen/ daß er jhme vnd den seinen nit mehr Mühe auffiege/ denn er außstehen vnd ertragen kan/ vnd sich mit viel Aeckern nit vberlade/ denn ein wenig Landes gehabt/ vnd dasselbige wohl gewartet/ vnd zu rechter Zeit gearbeitet vnd bestellet/ ist viel besser/ denn wenn einer viel Acker hat/ vnd doch denselben nit recht vorgestanden wird/ wie denn auch der Poet sagt/ 2. Georg. Laudato ingentia rura, exiguum colito, wenn sich einer rühmet/ daß er viel Acker hat/ so laß dirs auch mit gefallen/ allein habe du wenig Acker/ vnd warte den wohl/ μικρὸν ἄροσσε, masse ist zu allen Dingen gut/ Columella sagt lib. 1. cap. 3. & enim aliis rum in agris colendis medius optimus, ne videlicet major, quàm ratio calculi patiatur, ager vel ematur, vel colatur, wie in andern Dingen/ also ist auch hier die Maß gut/ man soll sich mit dem Ackerbaw auch nicht vberladen.

Hausswirt soll in wichtigen Sachen seine Nah-

Vors 10. Wenn ein Haußwirth in seiner Nahrung etwas sonderliches/ hohes vnd wichtiges zu verrichten hat/ daran jhm oder seiner nahrung viel gelegen/

tung keind andern bey trawen

zeigen / so soll er dasselbe ja keinem ädern vertrawen oder befehlen / wann ers nur selber oder allein thun vñ verrichten kan. Vnd soll sein Gesinde mit besonderm fleiß darzu gewehnen / dz es balde thut / was er jhm befihlet. Das Gesind ist vergeßlich / wäs ein ding nit bald thut / so wirds darnach vergessen / vnd bleibet dan das jenige nach / was man jhm befohlen hat / diese Puncte sollein Haußwrrth achthaben / dan hieran viel gelegen.

Haußwirth soll nichts anffschiben zuthun.

Vors 11. Sol auch ein Haußwirth ja nichts biß auff den 2. oder 3. folgenden Tag auffschieben / was heute in die Nahrung geschehen soll. Dann man muß in der Nahrung der Gelegenheit vñ der zeit warnehmen / dz mans nicht morgen oder vber morgē erst thue / wie heut geschehen solte. In summa / vller verzug ist schädlich / wie auch Columella sager / beym Ackerbaw muß man nit seumig seyn. Es kan bald ein andee Wettey oder vngelegenheit einfallen / daß einer darnach in etlichen viele Tagē zum Säen / Mehen Binden vnd Einführen nrcht widerumb kommen kan / da er zuvor leichtlich hette darzu kommen können / vnd dz kan einen darnach vnd die folgende Ohst zeit oder Saat jest hinderlich vnd schädlich seyn.

Ackermann ell sein ein Wackerma

Es heist ein Ackerman ein wacker Man / Fronte capillata post hæc occasio calva est gelegenheit gehet hin / aber sie kompt nit bald wider. So soll er auch sonsten ein iedes ding zurechter zeit thun / dā es heist wie aro sägt / c. 5. Die Bawerarbeit ist ein

Ackermam vnd Haußwirth wie sie Caro beschreibet.

solch ding / wann man seine zulangsamb thut / so müssen sie darnach alle zujangsamb gethan werdē c. 6. de re rustica. Ein Schalcks Ackerman / der da kaufft was jhm sonst sein Acker wol bringen kā Ein böser Haußwirth ist / der bey Tag thut / was er bey der Nacht wol thun kan / aber der ist ärger / der am Werck tage thut / was er sonsten am Feyertag wol thū könte. Der allerärgste aber ist der / welcher am hellen klaren Tag zu Hause arbeiter / da er sonsten wol im Felde arbeiten könte.

Haußwirth soll gute Ordnung in seinem haußhalten

Vor das 12. So soll ein guter Haußwirth sein Ordnung in seinem Hausehalten / vnd niemand keine Vnachtsambkeit oder Nachlässigkeit gestatten. Dan Xenophon sagt es ist nichts auff Erdē nützlicher einem Menschen / dā ein gute Ordnūg. Darumb soll er ein jechliches an seinem gewissen Orte liegē haben / daß er nur bald zargu gehen / vñ es nehmen kan / wañ ers brauchen will / vnd nit läge vmbher von einem Ort zum andern lauffen / vñ ein ding lang suchē darff. Dann Columella sagt lib. 12. c. 2. Es ist ein alt Sprichwort / spricht er / es habe ein ansehen einer armuth wann einer etwas nit brauchen kan / der es bedarff / dieweil er nit weiß wo mā das jenige hingeworffen hat / daß er sucher Derwegē hat ein haußwirth viel mehr Mühe / mit solcher Vnachsamkeit seiner Leute / dann mit seinem fleiß den er auff seine Nahrung wendet.

Haußwirth sollen jhnen alle Werck zeuge gedoppelt zeugen.

Es geben auch etliche Bawersleute den rechten Haußwirthen / die mit Acker vmbgehē wollen / die sen trewen Rath / daß sie alle instrumenta vnnd Werckzeuge / die sie zu ihrer Arbeit bedörffen / jhnē gedoppelt zeugen / da jhnen etwan eines zerbreche / oder verlohrē würde / daß sie bald das ander wider an der Stelle hätten / vnd mit Machung anderer Werckzeuge sich nit lange säumen dörffen. Besihe drunten lib. 9. c. 12.

Zum 13. Muß er alle Abend einen jeglichen Gesinde befehlen / was es den folgenden Tag thū soll sonst gibts viel Vnrichtigkeit / wañ ein jedes nach seinem Kopff thun oder lassen will / seines gefallēs Dann der Herr weiß alsdann nit / was geschehen oder nit geschehen ist / oder wie seiner Nahrūg vorgestandē wird. Es muß aber auch / wie new lich gemeldet / deß andern Tags frühe auff seyn / vñ fleissig achtung drauff geben ob es auch geschehen / wz er den vorigē tag befohlē hat. Er sol auch niemāt was wichtiges befehlen / daran viel gelegen ist dz er selbst außrichten kan. Dann das Gesinde ist in der Herren vnd frembden sachen sehr nachlässig.

Haußwirth sol seinem Gesinde befehlle was thun sol.

Zum 14. Er soll auch zusehen / dz er sein Arbeiter vnnd Gesinde halte / wie sichs einem Haußvatter eygnet vnd gebuhret. Das fromb vnd fleissig ist / o der lange bey einem gewesen / vnd sich wol verhalte / dē sprechē er freūdlich zu / vñ thu im auch mehr gutes / dann dem andern / daß mans also sein bey seinem vorigen fleiß erhalte / vnd jhm vrsach gebe jmmer fleissiger zu seyn Caro sagt c. 5. Disciplina bona vitor. halt eine gute disciplin vnser dē Gesinde / vñ gib keinem zu viel nach / thu einem wie dē andern / so geschicht keinem vnrecht / Jtē ein Herr muß genug Gesinde haben zu seiner Haußhaltūg daß es jhm an Arbeitern nit mangelt. Caro c. 1, operariorum copia sit pro ratione fundi.

Haußvatter soll sein Gesinde recht halten.

Zum 15. Sol er auch einem jeden Taglöhner nach geendigter Arbeit seyn Taglohn / vnd einem jeden Gesinde nach vollen dung seines Diensts / seyn gebürlich Lohn / vnd ehe mehr als weniger geben / dz behelt gute Freundschafft / vnd macht dz etner desto leichter Arbeiter vnd Gesinde bekommet / dan Arbeiter kan man neben dem Gesinde nit entrathen Es befilt auch Varro. daß man grosse / grobe / schwere Arbeiten lieber durch Taglöhner / dañ durch sein eygen Gesinde soll verrichten lassen / li. 1. c. 17. Item / er soll auch denen / die in jhrer sachē fleissig seyn / vnd jhm lang gedienet haben / freundlich zusprechen / dann damit erhelt er sie nit allein bey jhrem vorigen fleiß / sondern gibt jhnen auch Vrsach / daß sie noch fleissiger werden.

Haußwirth soll einen Taglöhner vnd Gesint jhren Lohn geben

Zum 16. Soll man auch einen jeden Gesind zu rechter Zeit sein Essen vnd Trincken geben / vnd fleissig darob seyn / daß jm dasselbige auch recht vñ wol zugerichtet werde. Dann wer arbeiten soll / der muß auch essen / wie die Schrifft sager / daß man dem Ochsen / der da dreschet / das Maul nit verbinden soll. Man soll auch mit dem spessen offtmals vmbwechseln vnd jhnen nit jmerdar einerley Gerichten geben / sonst wird das Gesinde vnwillig / wie jener Knecht / derzu Mein Bayern aus Thorschriebe: Alle Tag zwey mahl Kraut macht deß Jahrs 730 Kraut. daß dich Bocks haut / Bocks kraut / hetts denen vō M zu getrawt. Vnter essens muß man jhnen nichts befehlen / dann das macht sie sehr vnwillig / nach essens aber ist die beste Zeit zu befehlen / Auch sollen sie vngeberet zum Tische oder vom Tische nit gehen dann das gehöret Seuwen vnd nit den Menschen zu / wie die alten Knütelhardi lauten.

Historia vō Kraut.

Haußvatter soll sein Gesinde vor vnd nach Tische beten lassen

Ad mensam residens & pani non benedicens.
Hic residet vt sus, & surgit ut alter asellus.

Wer vngeberet zu Tisch gehet / der sitzet nider wie ein Schwein / vnd stehet wieder auff wie Esel. Jch

Haußväter sollen jhr Gesinde zů Gebett vnd aller Erbarkeit vermahnen.

ver mahne aber fromme Gottsförchtige Haußwirte die gern wolten / daß jhnen Gott jhre Nahrung segnen solte / daß sie diß Pünctlein in guter Acht haben / vnd jhr Gesinde zu gebett / vnd aller Zucht vnd erbarkeit fleissig trezben vñ halten. Sintemal auch die Heyden von Ackerleuten erfordern / daß sie selber auch fleisig betten sollen. Xenophon sagt wie Gott dze Kriege regieret / also regiert auch den Ackerbaw / vnd sprzcht wezter ein Ackerman solte alle seine Werck vom gebet zu GOtt anfangen / daß er von jhm gesegnet werde vnd Columella spricht / lib 1 l.c.ult. Gottsfürchtige Ackerleute sollen betten / daß Gott nit allein jhr Getreidicht / sondern auch jhrer Nachbarn Getreidicht wohl wolle wachsen lassen.

Ackerman soll niemehr Vieh halte als er ernehren kan.

Zů 17. So soll er sich auch mit Vieh nit vberladē / nit mehr Vieh halten / dan er dz Jahr durch ernehren / erhaltē oder außfütern / vnd jhme gnug zu essen geben kan. Ja wen er merckt / daß jhm das Getreyde oder Wiesewachs versitzet / daß er nicht Stroh oder Hew oder Sprew gnug vor sein Vieh das gantze Jahr / sonderlich aber deß Winters durch habē kan / so solle er lieber vor Winters etlich Vieh verkauffen / vñ im Frühling anders kauffē / daß es jm nur an Futer nit mangele. Drumb sagte der alte Caro der ein guter Wirth war / da sie in seinem Alter fragen / was einer in seiner Wirthschafft am nötigsten were? da gab er zur Antwort Bene pascere / er solte sein Viehe wol weuden vnd speisen dan das nehste darnach were? Satis bene pascere, er solte dem Gesind vnnd Viehe gnug geben. Welches dann: das triete Benè vire, er soll einen feinen fruchtbaren Weinberg / voller stücke / vnd Mist haben. Was dan das vierdte were? Arare. wol vñ zurechter Zeit ackern / Egen / dan vnd düngen Endlich fragter weiter: Was ist aber wuchern: Menschen tůdten. Cic. 1 offic.

Haußvatter solgute Freůdschaft mit seinen Nachbarn haben.

Zum 18. Es soll auch ein Mann der Forberge oder Meyereyen haben will / mit den andern gute nachbarschafft halten / daß sie jhm bißweilen etwas anzeigen / wo sie seinen schaden oder vortheil sehen vnd wissen. Daß ist so hoch von nöten / dz auch Cito. sagt / wer ein hauß / acker oder Gartē / oder wz es sonst ist / von liegenden Gründen kauffen will / der sehe erstlich nach den Nachbarn / vñ erkundige sich mit fleiß / was dz für Leute seyn? Seins zänckische / hader hafftige / neidische / mißgünstige / diebische / vntrewe / leichtfertige oder sonst lose Leute / so lasse ers lieber bleiben / vñ kaufe nit dann da würde er kleine Ruhe haben / vnd was er erwürbe / das würde er mit jhnē widerumb verrechten oder verfechten. Heliod. ἐργοις πῆμα κακος γειτῶν ein böser Nachbar ist ein grosser Schade. Vnd der Jüde sagt / wem Gott feind / dem gibt er einen bösen zänckischen / diebischen / neydischen Nachbarn. Er soll auch offt mit denen Leuten vmbgehen / die den Namen haben / daß sie gute Haußvätter vñ Wirte seyn.

Ackerleute sollen gute Astronomi seyn.

Zum 19 Ein Ackerman soll neben der Erfahrung deß Ackerbawes auch ein guter Astronomus seyn / spricht Plin. lib. 18. c. 4. Ackerleute sollē nicht allein den himmel ansehen / sondern auch die Erden Dann die Gestirn geben der Erden gut Zeichen / darbey ein Haußwirth mercken kan / was er thun oder lassen soll. Hyher gehöret das gantze erste Buch Conitantini.

Zum 20. So sol ein Ackerman getrew seyn / vnd seines Nechsten Gut nit begehren / wie Cicero sagt / pro Rosc. Amerino, vnd Cato de re rustica. Darnach so soll er sich der Gerechtigkeit befleissigen / wie Iustinianus sagt / dann solche Leute segnet vnser Gott sonderlich / dz jhre Aecker viel Getreydicht bringen / wie Hesodius in ἐργονις vnd Xenophon in œcon sagen. Er soll auch nit schläfferich seyn / dann wie droben gesagt / so heist ein Ackermā ein wacker Man. Er muß der erste auß dem Bette vnd letzte ins Bette seyn / wie Cato de re rustica, primus cupitu surgat, postremus cubitum eat, darumb muß er deß morgens frühe auffstehen, ehe der Tag anbricht / vnd sehen ob das Gesinde auch an die arbeit gehet / vnd thut / was jhm den Abend zuvor befohlen worden / sol sich auch nit vollsauffē oder der Trunckenheit befleissigen viel weniger ein vnzüchtig Leben führen.

Ackermañ soll getrew seyn / vñ sich zur Gerechtigkeit befleissigen.

Haußwirth soll auch gute Trifften haben.

Zum 21. Er soll sich auch befleissen / daß er gute Trifften hat / das er mit guten Pferden vnd Ochsen vnd mitt gutem düchtigen arbeitsamen Gesinde also versehen sey / daß jhm sein Acker zurechter zeit richtig bestellet / vñ die Mistfuhr / wie sichs gebührt vollbracht werde. Auch soll er allezeit guten Zeuch Instrument vnd Haußrath haben / von Wagen Pflügen / Egen / vnnd dergleichen mehr / vnnd alles das er darzu gereiffen kan / wan ers bedarff / vñ soll das alles am Feyertag widerumb beschtigen / daß ers wider gerecht machet / wann etwas darvō verdorben were Varro lib. 1. c. 22: Colum. lib. 1. c. 1. Hesiod. in ἐργοις Besihe auch droben im 1. Buch im 5. Cap. Colum. lib. 1. c. 7. Villa, sagt Columella, dicitur à vehendo, daß es viel führēs vnd reitens hat.

Haußwirth soll haußhalten daß jm nichts mangele.

Zum 22. Item so soll er also haußhalten / vñ seine Wirthschafft so treiben daß jhm in seinen Hause vnd seiner Nahrung nichts mangele / was er zu seinē vñ der seinen Auffenthalt haben soll. Drüb sagt Cicero in lib. de senect. Einfleissiger Haußwirth hat alle zeit seinen Keller voll Wein vnd Oel vnd seine Speißkammer voller Essen der wahr / vnd mangelt jhm nichts in seiner Wirthschafft / er hat allezeit seine Schwein / Lemmer / Böcke / Hüner / Milch / Käse / Honig / ꝛc. Item er soll das alte Eisenwerck / alte Nägel Huffeissen Schienen Wagen / Ringe / alte Schlüssel / Schlesser / alles fleissig auffhebenē vnd vber einen hauffen werffen / dan es ist nichts so gering / man kans noch zu et / was gebrauchen.

Grentzen soll niemāds verrucken oder endern.

Zum 23. Gräntzeichen / es sind nun Bäume oder Steine / oder Erd hauffen / oder eisserne Crētze vntē in der Erden vergraben / soll keine ehrlich Mā verrücken oder abhawen / oder sonsten endern / dan das grentzen Regiment stehet keiner Privatperson zu / sondern den richter / Vlp. 2. ff. finium regundo, Der soll Leute schicken / so die Grentzē messen / Vlp. 5 empt. ult. ff. reg. Also spricht Mzses im 5. Buch am 19 Cap. 1 Du solt deines Nechsten Grentze nicht zurücke treiben / die die vorigen gesetzt haben in deinem Erbtheil. Salomon in seinem Sprüchbüchlein am 22. Cap. Treibe nit zurucke die vorigen Grentzen die deine Vätter gemachet habē / diß gefihlet auch Plato de leg. 8. vnd Iustin. Imp. lib. 1. de leg. Georg.

Zů 24. Es soll auch ein guter Haußwirth nit viel

Haßwirth soll nit viel Gesinde halten.

viel Gesinde halten/ sondern sich befleissigen/ daß er seine Sachen mit wenig Volcks bestelle/ dann es heist:

Ædificare domos & corpora pascere multa.
Ad paupertatem est semita certa gravem.

Viel Häuser bawen/ vnd viel Mäuler speissen/
Kän wol ein grosse Haußha/tung zureissen.

Drumb sagt auch Francisc. Petrarcha lib. 1. c. 33. seines Trostspiegels.

Wer gern viel Haußgesinde hat/
Wird selten ruhen früh vnd spat/
Vntrew vnd viel Verrätherey/
Ist allezeit auch nahe darbey.

Mancher hält auß Hoffart gern viel Gesinde vnd Knecht/ aber es heist/ Quot serui tot fures, wo viel Knechte sein/ da sein auch viel Diebe/ Jtē viel Zanck vnd Hader vnter dem Gesinde/ viel plauderns vnd waschens auß dem Hause/ viel Leichtfertigkeit/ Schelten vnd Fluchen/ summa/ mān bedörffte wohl zu einem jedern Gesinde einen sonderlichen guten Auffseher:

Haußwirth soll maß im bawen halten.

Zum 25. Soler auch maß im Bawen halten/ dann bawen ist wol grosse lust/ allein daß es soviel kost/ vnd den Wirth gar auß seuget/ vnd jhm seine Kräffte nimbt.

Quid tibi quis eductas immensis sumptib. aulas?
Sis memor extinctum te brevis urna teget.

Wan du gar bawest mit schwerer Last/
Hohe Häuser vnd grosse Palläst.
So wird dir doch von all deiner Hab/
Nicht mehr dann nur ein Tuch ins Grab.

Grosse Häuser bawen/ hat manchen gerawen. Es ist wohl ein feiner Lust/ vnd gibt einem Wirth ein groß Ansehen/ wann er in einem schönen Hause wohnet. Aber was ist ein schön groß Hauß anderst: dann ein hauffen Stein auff ein ander gesetzt/ du kanst weder essen noch trincken darvon. Ein groß Hauß vnd wenig drinnen/ bringt manchen Man von seinē Sinnen. Ein klein Hauß in allen Winckeln voll/ das nehrt den Wirth vnd ziert jhn wol.

Haußwirth soll kein Spieler/ Schwelger/ oder Prasser seyn

Zum 26. Er muß auch kein Schwelger/ Spieler/ noch stoltzer Esel seyn/ vnd viel auff stattlich Essen/ Getränckē/ Hoffart vnd schöne Kleider wenden. Dan solche Strewgütlein können auff keinē grünen Zweig kommen. Es ist ein Gespartes allezeit besser/ dann hundert tausend Erdarbte/ haben vor Zeiten die Alten gesagt. Drumb muß man zu raht halten/ dan wer heget wan er hat/ der nimbt/ wann er darff.

Haußwirth soll nit grosse hochzeit machen.

Zum 27. Sonderlich soll er sich wohl versehen wann er jhm selbst/ oder seinen Kindern Hochzeit machen will/ dz er bald im anfang seiner Nahrung nit mehr verpanckētre/ das er hernach in etlichen Jahren nit widerum erwerbē kan/ wie jetzt der verfluchte vermaledeyte Brauch inder welt ist/ daß man Hochzeiten macht/ die 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. oder mehr 100 Thaler kosten oder gestehen/ mā wil alle Freunde zu sich laden/ vnd denselbigen gutlich thū vnd dencket die Freunde sollen einem viel verehren. Aber hüte dich vor Freūden vnd jhren Verehrūgen/ sie helffen wol auff fressen vnd außsauffen was vorhanden ist/ aber darnach weisen sie dir den Hindern/ wischen das Maul vñ gehen darvon/ hastu grosser Narr das deine sie durch den Kragen vnd magen lassen jagen/ vnd hast dich darzu in grosse Schuld gesteckt/ es wird keiner widerkommen vnd für dich zahlen/ oder dir vnd deinem Weibe vnd Gesinde Essen vnd Trincken verschaffen. Were es nit bessereinen Tisch gute Freunde zu sich geladē/ oder wans viel seyn soll/ 2 Tische/ vñ mit jhnē nach der Trawe einen Tag Collation gehalten/ vnd damit auff vnd davō/ wolte dir jemand etwas in deine Wirthschafft verēhren vñ schencken/ der würde es doch wol thū/ wolte ers auch nit thū/ so möchte ers lassē ein ehrbar ehrlich/ redlich Gemüthe weiß doch wol/ wie es sich gegen jungen Eheleuten verhalten soll.

Tempore Felici multi in veniuntur amici,
Si fortuna perit nullus amicus erit.

Donec eris felix &c. Tisch freund/ die bey dir nit dienen/ sondern jren Nutz suchen/ vnd dich auß fressen vnd auß saugē/ wollen/ kanstu alle Tag bekommen/ wann du sie ja gerne habē wilt, aber hüte du dich vor Freunden/ dan sie sagen:

Dein guter Freund bin ich/
Drey ding auß nimb ich;
Jch gebe dir nichts ich leyhe dir nichts.
Sonst laß ich dich mit nichten nicht.

Haßwirth wie er sein meiereim vngeissigen Meyer soll vmbdehen.

Zum 28. Wann er mercket/ daß im seyn Meyer vntrew nachlässig/ schädlich/ oder sonstē hoffärtig/ grob leichtfärtig/ langsamb/ vnbedacht vnd verdrießlich ist oder wird/ so soll er sich nit bald entrüsten/ zornig werden/ mit Fensten in den hauffen schlahen oder den Meyer zum Hoff hinauß jagen/ dann man pfleget im Sprichwort zu sagen; Ge strenge Herrn leben nit lang/ so ist auch besser mit gutem vnterweisen/ zum fleiß vermahnen/ vnd alle mittel vnd wege vorgenommen dz er zur besserung gebracht werde/ dan jn einem häfftigen Muth das thun/ dz einen hernach gerewen möchte/ wie Anaxagoras, vnd Archiras die weise verständige Leute gethan haben/ wie auch Petrarcha sagt:

Cū malè neglectos colujt tibi Villicus agros
Si potes, emenda; vix melior sequitur.

Hat dir der Meyer nit wolgebawt/
Den Acker den du jhm hast vertrawt/
Biß jhm freundlich/ vnd such nit rach/
Dan selten kompt ein besser nach.

Was man einem Meyer in der Cur Brandenburg das Jahr durch zugeben pfleget.

Wann ein Herr fünff Huben hat/ so gibt er seinem Meyer das Jahr durch zween Wispel/ vnd 2 Scheffel Rockē/ Item 16. Schock am Gelde ein Schock ist 32. Silbergroschen) der Meyer aber muß im 2 Knecht selber halten, keine Magde. Jtē er gibt jhm ein Schwein/ vor 1. Thaler 2. Schock Käse/ 2. Schock Hering/ 12. pfund Butter/ vier Pfund Liecht/ 1. Scheffel Erbes. 6. Scheffel Rüben/ 1. Thaler zum Rock/ 1. Thaler zu Schuhen/ 2. Tonnen Nachbier oder Kosent/ 1. Tonne gut Bier/ wan er das Getreydicht einhöfstet/ von drey Hünern nimbt der Herr ein Schock Eyer.

Das V. Capitel.

Vom Forbergsman vnd seinem Ampt.

Forbergsman was er rey vnd ganze Haußhaltung setzet/ dz er auff alle sein

EJn Forbergsmann oder Meyer ist der Wirth oder Haußhalter/ dē ein Herr vber sein Meyerey vnd ganze Haußhaltung setzet/ dz er auff alle sein Aecker/ Wiesen/ Gärten/ Weinberg/ vñ in summa

Haußhalter worauff er sehen sol.

auff die gantze Wirthschafft sehe. Item auffs Gesind/alles Vieh/Scheuren/Stelle/vñ alles was zur gantzen Nahrung gehört/man möchte jhn dē Haußhalter heissen oder einen Vogt/wie die Edelleute haben/aber doch ist ein Vnterscheid zwischen einem solchen Haußhalter/vnd einem Vogt/dann der Haußhalter muß zum meisten vor die gantze Haußhaltung sorgen/vnd die gröste Arbeit thun/geschicht etwa ein Schade/oder wird etwas verwarloset oder versäumet/so setzt man jhn zur Rede drumb/vnd er ist schuldig den Schaden widerumb zu ersetzen/wañ es durch seine Nachlässigkeit vnd vnfleissiges Auffsehen verwarioset/dann derentwegen gibt man jhm auch mehr Lohn dann einem andern Knecht/daß er die höchste Sorge vor die gantze Nahrung haben/vnd auffs Gesinde fleissig sehen soll. Von diesem Ampt solten wir hier auch gar weitleufftig reden/so stimmet doch diese Lehr mit dem vorigen 4. Capitel fast gar vberein/dann weil er an deß Herren oder Wirths Stelle vnd Stadt da seyn soll/so muß er auch alles thun/was jetzt vom Herrn gesagt ist/vnd hinwiderumb der Herr muß das thun/oder ja wol zusehen/daß es also gethan werde/daß diesem Haußhalter Villico oder Oeconomo gebühret zu thun. Aber wir müssen gleichwol hie etwas von seinem Ampt sagen.

Haußhalters Ampt/was er zu verrichten.

1. Erstlich soll der Haußhalter auff die gantze Wirthschafft sehen/vñ alles thun/das zu Erhaltung/Vermehrung vnd Besserung der gantzen Nahrung nützlich vnd dienlich ist. Ja wañ es jm auch müglich were/daß er alles verrichtē könte/dz sein Herr durchauß vor nichts sorgen dörffte/so soll er darzu verbunde seyn/auch im anfäg nichts anders vff vñ angenommen vnd vereydet werdē/dañ also/daß er mit Haußhaltung soll vmbgehē/vnd deß Herrn Nutz vnd From̃en also suchen vnd befördern wolle/als wann es alles sein Erb vnd Eygē were/da aber etwan befundē/daß er solches nit thete/sondern were nachlässig vnd feumig/vnd ließ seinen Herrn muthwillig schaden geschehen/solte er jhm denselben zu erstatten schuldig seyn.

2. Zum andern/da etwan ein Pferd/Ochse/Kuh/oder ander Vieh kranck würde/soll er dasselbe seiner Herrschafft von stund an vermelden/vnd demselben entweder selber rathen/da er kan/oder die Beschaffung thun/daß jhm auff deß Herrn Vnkosten gerathen oder geholffen werde.

3 Zum dritten/soll er fleissig daran vnd ob seyn/daß das Vieh fleissig gewartet/vnd demselben keine Gewalt geschehe mit vberladen/vbertreiben/schlagen/jagen reinen/verfangen/im Essen vnd Trincken.

4 Er soll den Knechten vnd Mägden fest seyn/vnd fleissig Achtung auff sie geben/daß ein jedes das seine mit grossem Fleiß verrichte/Fleiß gehöret zum Ackerbaw/Primus von Crescentio Furio.

5 Zum fünfften/ein Villicus oder Forbergsmann soll erfahren/vnd der Ackerarbeit vnd einer gantzen Nahrung wolkündig seyn/vnd soll sich in solchen sachen von jugend auff allezeit geübet habē.

6. Zum sechsten/er soll auch nit außspaziren vñ ausserhalb der Nahrung viel vmbher lauffen/vnd in andere Dörffer oder Forberge zu Gaste gehen/sondern jmmerdar zu Hause bleiben/in der Schewer/vnd in allen Stellen fleissig zusehen/daß mit dem Stroh vnd Futter recht vmbgangen wird/oder soll im Feld vmbher gehen/vnd vmbsehen/daß an der Holtzung/Gräserey/oder besäeten Aeckern nirgend kein schade geschehe vnd daß jm auch niemand zu schaden hüte/oder sonsten einen einpaß in seine güter thue/drumb verbieten die Alten hart/daß er auch kein Kauffmann seyn soll/dann wer handele/der muß reisen/vnd seine Nahrung an andern örtern suchen/aber Ackerbaw will/das man allezeit zu Hause bleibe/vnd in allen Winckeln fleissig zusehe. Ja die Alten wollen daß ein solcher Haußhalter von den Gräntzen vnd Reyen seines Guts nimmer wegkomme/es were dann/daß er von einem andern etwas lernen wolte/daß zu seiner Arbeit diente. Er sol aber solches doch nur bey seinem nehesten Nachbarn suchen oder erkündigen/daß er ja bald widerumb zu Hause kommen kan. Es wollen auch die Alten keines wegs leiden/daß ein Meyer auch ein Jäger oder Vogelsteller mit seyn soll/dañ wer dem Wild oder Vögeln nachschleichen soll/der kan zu Hause der Nahrung nicht abwarten Plin. l. 7. c. 46. lobet den Aglaum Psophidium daß er durchauß nit auß seinem Forberg kommen sey.

7. Zum siebenden/auch soll ein Meyer oder Forbergsmann nit klüger wollen seyn/dañ sein Herr/dann man findet etliche/die sich bedüncken lassen/sie verstehēs etwas besser/dañ es die Herrn verstehen vnd wañ sie der Herr etwas heist/so schweigē sie stille/gehen hin vñ thun ein anders/das macht darnach Feindschafft vnd Widerwillen/dann ein Herr schafft gedenckt/es geschehe auß Verachtung/die doch einen Gehorsam haben muß/wann jhm der Meyer denselben nit leistet/so wil darnach das ander Gesinde auch also vngehorsamb seyn/das kan dann ein Herr vbel vertragen. Sondern der Meyer soll vernünfftig vnd verständig seyn/vnd wañ jhn dünckt/daß ers besser weiß/so rede er sein freundlich mit dem Herrn oder Frawē/daß sie sich miteinander drumb vergleichen. Drumb spricht Ischomachus in Xenophonte, da jhn Socrates fraget/was er vor einen Forbergmañ oder Meyer kauffē oder añehmē wolte/(dañ zur selbē Zeit kaufte man Knecht vnd Mägde/vnd solche Meyer wie das Vieh/als es noch wol vonnöten were/daß mā Gehorsamb hette) einē der wol vnterwiesen were/ob den er erst vnterweisen wolte/da gab er zu Antwort/ich wil jn selbst vnterweisen vñ lehrē. Dieses redet Ischomachus als ein guter erfahrner Wirth der sich auff Ackerbaw wol verstunde/darumb dz er das Regiment haben vñ behalten wolte/vnd seinē Meyer seines Gefallens nit wolte regiren lassen.

8 Zum achten/soll er der erst/vñ der letzt bey der Arbeit seyn/wie Columel. sagt/l. 11. c. 1. Der erste soll er deß Morgens auß dem Bette seyn/vnd der letzte zu Bette/vnd sol auff den Abend der erste seyn der nach dem Thorwege vnd andern Thüren sehe/damit sie zu vnd der Hof allenthalbē wol verwahret sey/vñ dz ein jedes Gesinde an seinē Ort schlaffen gehe/vñ dz Vieh recht abgefüttert sey. Besihe Hesiodum in ἔργοις Cato. f. Aristotel. œconom. l. 1. c. 6. Wiewol Aristoteles will/dz ein Herr solches selber thun soll. Zu mehrer Versicherung kan er auch deß Nachts etliche Hunde haben/derer einer zwene oder drey im Hof vmbher lauffen/wie man dann etliche kleine Stöberigen findet/so die

ganze

gantze Nacht vmb die Häuser oder Höfe klaffen gehen Darnach soll er etliche starcke Rüden vmb die Scheuren ligend haben / in jhren Hütten od Häußlein / die deß Tages angebunden / vnd des Nachts loß gehen : Vnd soll der gantze Hof vmbher wohl verwahret seyn / vmb der Wölffe / Diebe / Mörder vnd andern bösen Buben willen. Cato spricht / Canes interdiu clausos oportet, vt noctu vigilatiores & acriores sint? Man solle deß Tages die Hund inne halten vnd schlaffen lassen / daß sie deß Nachts desto wackerer seyn. Item / an gemeltem Orth spricht er weiter. Er soll deß Morgens zum ersten erwachen / vnnd sich herauß machen / das ander langsame / faule vnd trege Gesinde auffwecken / vnd zu ersten die Arbeit dapffer angreiffen / derwegen were es gut meines erachtens / daß das Gesind beysammen in einer Kammer lege / oder die Knecht mit dem Meyer in einer / vnd die Viehmume mit den Mägden in der andern zu neheſt an. Wie wol es zum besten / daß die Knechte bey den Pferden in den stellen ligen / vnd die Mägde bey den Kühen im Ställen / daß sie den Pferden deß Nachts fürlegen / vnd hören können wañ einem Viehe etwas mangelt Item / er sagt weiter am gemelten Ort. Ein Meyer oder Hofmañ soll sich hüten vor Schlapperigkeit / vnd Truncken. heit / dann diese hindern jhn sehr an seinem Fleiß / er soll auch kein Buler seyn / dann wann er sich einmal zur Bulerey begibt / so thut er darnach nichts anders / dann daß er nur jmmer lieb hat

Knechte sollen bey den Pferden / vnnd Mägde bey den Kühen ligen.

9. Zum neundten / Florentinus sagt / ein Forbergsman soll einem erbarn Händel vnd Wandel führen / vnd in allen dingen sich alſo erzeigen / daß daß andere Gesind ein Exempel von im nehme / vnd einen scheu vor im haben möge Xenophon spricht / ein Meyer soll 4. Tugenden haben / 1. Gutwilligkeit / daß er folget vnd gern thut / was man jhn heisset. 2. Darauch Fleiß / daß alles fleissig gethan / vnnd nit nur schlecht oben hin gesucht werde / wie man etlich nachläſſig Gesinde findet / daß nichts mit fleiß thut. 3 Zum dritten / soll er düchtig zum Regiment seyn / daß er das ander Gesinde regieren kan / daß er bey dem Gesinde ein Ansehen vnd die Folge hat: 4 Zum vierdten / daß er sich der Gerechtigkeit befleissige / vnd keinem Gesinde vnrecht thue / oder daſſelbige bey der Herschafft fälschlich angebe.

Forbergsmañ soll erbar handlen vnd wandlen.

Meyer soll 4. Tugenden haben.

10. Zum zehenden / wiel auch einem Ackermann viel an der Zeit gelegen / daß er alles zu rechter Zeit thue / wie Xenophon sagt Villici & Medici eadem ratio, vt in tempore curet, dann etliches muß im alten / etliches im newen Monden / etliches im wachsenden / etliches im abnemenden Mond gethan werden / etlichs zur andern Zeit. So ists auch hoch von nöten / daß ein Hoffmann oder Forbergsmañ allzeit seinen Calender habe / darnach er sich richte kan / wie man dann jetzt bey vns sonderliche Bawerncalender drucket / wiewol sonsten nicht viel daran gelegen ist / wañ gleich ein solche Person nit gelehrt ist / wann sie nur ein gut Gedechtnüß hat / wie Colum lib. 1. c. 8. sagt / es were nit gut daß die Bawern gelehrt weren / wer wolte sonst mit ihnen vmbkommen. Doch wolte Varro lib. 1 c. 17. lieber / daß sie gelehrt weren / dann vngelehrt / sintemal Gelehrten besser zu predigen ist / dann den Vngelehrten / Aratus in Phænom Plin. lib. 7. c. 2 Macr. lib. 5. c. 26 Satur. Varro lib. 1. c. 27. 28. &c. vnd drunten im 9. Buch / am 2. Cap.

Ackermann soll die Zeit in acht haben.

Was aber sonsten die Zeit anlanget / die muß traun ein Ackermann in grosser acht haben / dann er muß alles zu rechter zeit thun / wie Aratus in seinen Phænomenis vnd sonsten die tägliche Erfahrung bezeuget / zur gewissen Zeit müssen Stämme gesetzt / vnd dieselbige zu gewisser Zeit müssen gepröpffet werden / zu gewisser Zeit muß man alles säen / zu gewisser Zeit das alte / zu gewisser Zeit daß newe Land Besihe Plin. lib. 7. c. 2. Marc. li. 5. Satur. c. 20. Colum. lib. 1. c. 8. lib. 11. c. 1. Plin. sagt / lib. 18. c. 6. Ein Ackermann muß alles zu rechter Zeit thun / vnd sich ja wol vorsehen / daß er nichts zu langsamb thue / dañ wann man langsamb seyn / vnnd ein ding zu rechter Zeit thun will / so kan man sich in dieser Narung sehr verseumen / vnd mit grossem Schaden weit zurücke setzen / Columella sagt / lib. c. 7. Diß ist ein alte Bawernregel / in kalten örtern soll man langsam / in laulichten örtern schneller / vnd in warmen örtern am aller schnellesten säen.

Ackermann soll alles zu rechter Zeit thun.

Plinius spricht lib. 18. c. 32. Alles was man abhawet / abbricht / oder abschneidet / vnnd einmacht / oder einleget / daß es lang ligen soll / daß geschicht besser im abnehmenden / dann im zunehmenden Monden. Item Cap. 30. Es ist viel an einem ding gelegen / ob man daſſelbige einlegen oder verkauffen will Dann wann der Mond zunimbt / so nehmen auch die Körner zu / vnd werden groß.

Alles was man abhawet vnd einmachet / soll im abnehmenden Monden geschehen.

Sparsamkeit ist ein grosser Zoll.

Zum 11. Auch sollen solche Leute / die sich mit Acker vnd Vieh zucht ernehren wollen / gar sparsam / genaw vnd karg seyn Dann wie Cicero sagt in Paradox. Parsimonia optimum vectigal sparsamkeit ist einem Ackermann an statt eines guten Zolls. Aber man muß auch die Sparsamkeit zeitlich anfangen / weil noch etwas vorhanden ist / wann mans darnach erst thun will / wann einem die Flügel verschnitten vnnd nichts mehr vorhanden ist / so spüret sichs mechtig vbel / wie Hesiodus in ἔργοις καὶ ἡμέραις sagt. Sera in fundo parsimonia, wann mans Gelt ersparen will / wanns nichts mehr im Beutel oder in der Ficke ist / so ists zu lang geharret / vnd man spricht gemeiniglich / hat der Teuffel das Roß gefressen / so fresse er den Zaum auch.

Meyer soll seinem Herrn ehe Gelt als ein Register bringen.

Zum 12. Es ist besser ein Meyer bringe seinem Herren Gelt / als ein Buch oder Register / spricht / Colum lib. c. 8. das ist er soll nit gelehrt seyn / weder schreiben noch lesen können / so muß er dem Herrn das Geld bald bringen / wann er etwas erworben oder verkaufft hat Doch will Columella. daß ein Herr seinem Forbergsmann kein Gelt / oder kein Verkauffung seiner Sachen vertrawen soll. Dann sie sind nit getrew / vnd bringen wenig Gelt / vnd wanns zur rechnung kompt / so weisen sie diß vndienes / daß sie vor das Gelt haben zeugen vnd kauffen müssen : Er will auch nit / daß die Herrn ihre Meyer anderswohin senden sollen / etwas allda einzukauffen / vnd dardurch wird jhre Nahrung dieweil zu Hause versaumet

Forbergsmã soll sich nicht klüger dunckẽ lassen als sein Herr.

13 Gar zu klug seyn / dienet nirgend zu / vnd ist ein böß ding an einem Forbergsmann / dann solche Gesellen seyn gemeiniglich stolz / vnd wollen nichts leidẽ. Es verdreust sie wann man jnen etwz sagt / vnnd verachten alles / was man jhnen befihlet : Da sie doch offtmalen Narren in der Haut drinnen sind / vnd nit alles so gar wol verstehen / als sie sich duncken lassen. Columella lib. 1. c. 8 In primis hoc obtinen-

dum, nequid scire se putet, quod nesciat, & lib. 11. c. 1 pretiosissimum intelligere quemque nescire se. quod nesciat. Cato c. 9 Ne Villicus plus censeat se facere, quàm Dominum. Ein Forbergsmann soll sich nit düncken lassen / daß er mehr verstehe / dann sein Herr. Soll sich auch nit düncken lassen / daß er ein ding verstehe / daß er nit verstehet. Besihe droben den 7. Artickel. Besihe auch Petr. de Crescentiis lib. 1. c. 4. §. 6, 12. 13. vnd Constantin. lib. 2. c. 34. 35. Columell. lib 1. c. 8.

Das VI. Capitel.

Von deß Forbergsmanns Weib.

Forbergsman soll ein verstündig weib haben.

HIerauff solte man auch nach der länge von deß Forbergsmannes Weib sagen / so hat man hier in diesen Landen nit gerne Forbergsleute / die da Weiber haben. Doch findet man auch etliche die sie gern haben / vnd halten jhre Weiber an statt der Viehmumen / oder der Viehmutter / die die Kühe / Gänse / Hüner / Endten vnd dergleichen Viehe warten. Wir haben aber droben im 1. Buch am 6. Cap. etwas dieses Schlages gesagt / wie wol mehr von den Wirtinnen oder Frawen selber / dann von solchen Weibern / die an statt anderer Mägde vnd Dienerinnen sind. Wir wollen gleichwol hier auch noch etwas von jhnen sagen.

Simonidis dictum von einem fleissigen Weib.

Die Alten haben einem Forbergsmann auch ein verständig Weib zugeordnet / die eine gute Wirtin gewesen / daß sie bey demselbigen gewohnet / vnd ime bißweilen guten raht mitgetheilet / vnd in der Wirtschafft trewlich geholffen hat / die ist gewesen eine gute Haußhalterin / rei familiaris sedula dispensatrix, eine fleissige Vorsteherin deß gantzen Hauses / wie auß dem Xenophonte œconomico zu sehen. Dieselbige hat fleissig versorgen müssen / was zu Hause zu thun gewesen / wie eine Biene alles das jenige versorgen muß / waß im Bienstock zu thun ist / als daß sie hat müssen / kochen / das Gesinde speisen / die Mägde regiren / auffs Viehe sehen / die Krätzgärten zurichten / mit der Milchspeise vmbgehen / Butter vnd Käse machen / Hüner / Gänse / Endten vnd ander Federviehe ansetzen / warten vnd auffziehen. Simonides hat gesagt / Beatus qui habet apem coniugem, selig ist der Mann / der eine Biene zum Weib hat. Aber der Bienen Tugend ist erstlich / das sie weise vnd verstendig ist / jr Hauß gar artig bawet / vnd darnach dasselbe voller Nahrung vnd Victualien führet. Also soll ein Weib jhrem Hause auch mitfahren. Darnach so befleisset sie sich auch der Gerechtigkeit / dann sie helt jhren König in allen Ehren / ist jhm gehorsamb / arbeitet fleissig / vnd ist einer andern Bienen an jhrer Arbeit nit hinderlich / vnangesehen / daß jhrer alda viel zugleich arbeiten. Also soll ein Weib jhrem Mann vor jhr Haupt halten / vnnd in der Nahrung fleissig seyn.

Bienen Tugend ist 1. weiß vnd verständig. 2. Gerechtigkeit.

3 Menschheit

Zum 3. ist eine Bienekensch / dann sie wird nit mit Wollusten gezeuget wie ein Mensch oder ein Thier.

4. Gutigkeit.

Also sollen die Weiber auch züchtig seyn Zum 4. so ist sie gutthätig / sie trägt Wachs vnd Honig ein / vnd theilet darnach dasselbige den Menschen mit. Also sollen die Weiber von jhrer sawren Arbeit armen Leuten auch gern mit theilen.

Historia vom Poeten Comate

Theocritus erzehlet eine feine Historien von einem Poeten / der Comates geheissen / derselbige pflegte den Musis alle Jahr ein Lamb zu opffern / das sie seinem Herrn die andern Schaffe vor allem vnglück bewahrten. Das erfähret sein geitziger Herr / wird zornig auff jhn / vnd läst jhn in einen holen Baum hinein spunden / das er darinnen erhungern solte. Was geschicht? dem Herrn sturben seine Schafe alle miteinander: Als nun der Herr wider zum Baum kompt / vnd wil sehen wie es seinem Poeten gehet / ob er todt oder lebendig ist / da findet er in noch beym Leben / er fragt jhn / wie er noch lebe? Der Poet antwortet / die Bienen haben mich erhalten. Also erhelt Gott das Predigampt vnd die Gelehrten wunderlich / wann sie gleich von den reichen Hofleuten verachtet vnd verlassen werden. Gleich also erhielten auch die Bienen den Samson im Buch der Richter am 41. Capitel.

5. Besitzt

Zum 5. Ist auch eine Biene behertzt / dann wie klein sie ist so ritterlich wehret sie sich / wanns die noth erfordert / wider die Wespen / Hummeln / Raubbienen / Zweyfalter / oder Molckendiebe vnd dergleichen / vnd es bleibet ehe todt / dann es seinem Feind wiche. Also sollen ein Haußwirth vnd ein gute Wirtin auch ein Hertz haben / wider ihre Feinde zu streiten. Letzlich so ist sie auch sparsam / sie läst kein Bißlein Honig vnnützlich wegkommen: Also soll eine Haußwirtin auch sein / dann ein Gespartes ist viel besser dann zehen Gedarbte.

6. Sparsam

Der Forbergsmann hat müssen verrichten alles was ausserhalb deß Hauses / als im Hofe / in Scheuren / auff den Eckern / Wiesen oder in den Obstgärten zu verrichten gewesen. Darumb hat Gott einem Weib einen zarten schwachen Leib gegeben: vnd einem Mann einen harten starcken Leib / daß ein Weib vnter dem Dach / ein Mann aber draussen im Feld vnd in der Lufft arbeiten / vnd die gröste schwereste Arbeit thun soll. Dach hat man endlich auch nach geben / daß der Hoffmann ein Weib hat nehmen dörffen / welche hernach an dieses Weibes statt gewesen.

Weib hat ein schwachen Mann aber einen starcken Leib.

Da sagt nun Xenophon weiter / der Forbergsman soll ernehren / das Weib soll bewahren / wie wir pflegen zu sagen / der Mann soll allerley schaffen zum henden / das Weib zum brenden / das ist / sie soll dasselbige in die gantze Haußhaltung vmbher außtheilen / vnd ein jegliches an seinen Ort bringen / da es hin gehöret / eines Weibes Ampt ist daß sie das Gesinde speise vnd kleide / Wolle vnd Flachs außtheile zu spinnen / backe vnd koche.

Mann soll hoffen / Weib bewahren.

Es haben auch die Alten / wie man auß dem Xenophonte sehen kan / das Ampt eines Manns vnd eines Weibs gar eygentlich vnterschieden / vnd einem jeden sein theil zu geeygnet vnd haben gewolt / vnd mit ernst befohlen / das ein jeder sein Ampt trewlich verrichten / vnd eines dem andern in sein Ampt nit fallen vnd greiffen sol Drumb sagt Xenophon, So ein Mann deß Weibes Werck / vnd hinwider vmb ein Weib deß Manns Werck verrichten wird / so wird dasselbige theil GOtt / dem nichts verborgen ist / straffen / darumb / daß er sein befohlen Ampt verlassen hat Columel. sagt. lib. 1. c. 8 Eine Forbergsfraw solle keine Müssiggängerin vnd Spatzirerin seyn / sie soll jhre Forberg vnd Meyerey fein sauber vnd rein kehren vnd halten / besihe Columellam lib. 12. c. 1. 2. 3. 4

Weibs Ampt ist Gesindespeise

Ampt Mans vnd Weibs halben die Ampt eygentlich vnterschieden.

So viel sey auch zu diesem mahl von der Meyerey oder Forbergsmannes Weib gesagt. Wollen nun auch etwas von den Knechten melden.

Das

Das VII. Capitel
Von Knechten.

Knechte vnd Mägde was sie vor ein Volck seyn

KNechte vnd Mägde sind ein solch Volck/ ohne welche solche Wirthschafften nit können bestellet werden / man muß sie haben / vnnd wann diese ding ohne Gesinde könte bestellet werden / so were keine bessere Nahrung in der Welt dann diese. Darumb spricht Plutarchus in M. Crasso, daß Knechte seyn ὀργανα ἔμψυχα τῆς οἰκονομικῆς, lebendige Werckzeuge der Haußhaltung / vnd soll sich eine Herrschafft nit mit Gesinde vberladen/ sondern dessen nur so viel haben / als einer in seiner Nahrung bedarff/ wie Cato sagt/ operariorum copia sit pro ratione fundi.

Knechte vnd Mägde sind bey den Alten leibeigen gewesen.

Die Alten haben leibeigene Knechte vnd Mägde gehabt / die sie zur Arbeit vmb jhr Gelt erkaufft haben / wie wir Pferde vnd Ochsen zu Acker kauffen / vnd wie ein Haußwirth sein Pferde oder ander Viehe todtschlagen mag/ also hatten sie auch macht einen Knecht zu schlagen / so sehr als sie immer wolten vnd könten / allein gar zu todte zu schlagen / war in Mosis Gesetz Exod. 21. verbotten / also daß sie balde vnter jhren Händen sturben. Wann sie aber nur noch zwen Tage nach dem schlagen lebten / so konte man die Herrschafft / nit straffen dann es war jhr Gelt / solch groß Recht haben die Alten vber jhre Knechte gehabt/ noch liset man offt in den Buchern/ daß sie jhren Herren groß Leyd gethan haben: Was solte dann heut zu Tage wol bey vns geschehen / da vnser Gesinde gar frey ist / vnd gemachte Herren seyn die auß dem Dinste lauffen / wann sie nur selber wollen / vnd wollen stracks auß nit thun / was jhnen jhre Herschafft befielet / sondern rauben vnnd stelen/ thun schaden / vnd lassen schaden geschehen/ vnd sind aller Laster vnd Vntugend voll / treiben allen Muthwillen / vnd wann jhnen Herren vnnd Frawen ein wenig hart seyn/ vnd sie darumb straffen/ so lauffen sie darvon vnd dörffen jhrer Herrschafft alles böß drewen.

An solchem grossen trefflichen Muthwillen hat die Obrigkeit grosse Schuld / dann sie solten Herrschafft schutz vnd Schirm halten vnd leisten / wider solche lose Buben / vnd sie mit Gefengnuß / Landsverweisen / Staupenstreichen / vnd Kopffabhawen zwingen / daß sie jhrem muthwillen vnd drewen liessen / in jhren Diensten blieben / vnd jhrer Herrschafft gehorsamb weren / so könte ein armer Acker- oder Bawersmann mit seiner Nahrung auch ein wenig desto besser fortkommen / vnd dörffte von solchen losen leichtfertigen bösen Leuten nicht solche grosse Gefahr außstehen.

Herrn vnd Frawen sollen vngehorsamen Gesinde jhre Haußrechte nicht brauchen.

Es muß aber gleichwohl ein Herr vnd Fraw darumb jhren Muth nit sincken lassen / vnd derentwegen verzagt seyn / solchen Gesellen Widerstandt zu thun/ Nein traun / ein Herr vnd Fraw brauchen jhr Haußrecht / vnd lassen jhnen solche Tropffen nicht im Maule meren / sondern wann ein Gesinde nicht will gehorsamb seyn / vnd thun / was jhm sein Herr vnd Fraw befehlet / so gebe man jhm so viel zu lohn/ als es biß auff dieselbige Zeit verdienet hat / vnd weise jm das Kühethor / vnd schlage sie mit der thur vor den hindern / vnd jage sie stracks zum Hofe hinauß/ so bekompt daß ander Gesinde ein schewe vnd forcht/ vnd scherzet nit so liederlich mit seiner Herrschafft.

Mann soll wol einem Gesinde gute Wort geben/ vnd freundlich mit jnnen vmbgehen / wanns es darnach machet / man sol auch ein geringes nit ansehen/ wann man einen trewen Knecht oder Magd hat / so kan man jhm wol bißweilen vor andern ein Kanne Bier / oder einen guten Trunck Weins darreichen oder geben / auf daß es zum fortfahren gereitzet werde/ wiewol Aristoteles 1 œconom. nicht will / daß man den Knechten Wein geben soll / oder da man jhnen etwas geben will / so sols nit viel seyn / dann der Wein macht auch wol freye Leute stoltz vnd hoffertig/ geschweige dann Knechte. Wann aber diß nit helffen wil / vnd das Volck beginnet stoltz vnd vbermütig zu werden / so muß man auch einen Ernst brauchen/ dann gute Wort vnd harte Straffen / erhalten ein gut Regement in allen Ständen.

Gesinde wie dasselbe zu halten sey.

Florentinus vnd Columella sagen. Ein Herr soll nit Tyrannisch / auch nit forchtsam mit seinem Gesinde handeln vnd vmbgehen / er soll allzeit das fromme Gesinde ehren / soll auch derer verschonen/ die nit all zu from seyn / vnd soll sich messigen / daß sie sich mehr scheuen vor seinem Ernst / dann daß sie seind Strengigkeit schelten vnd tadeln. In summa Aristoteles sagt in œcon. Dominus servos neque petulantes neque abiectos esse sinat, Man muß das Gesinde hart halten / aber nit gar zu hart / sonderlich aber soll ein Wirth achtung auff das Gesinde geben / welches sich erbar oder vnerbar / still vnnd eingezogen / oder leichtfertig helt Scham oder Ehr vnd keine scham oder ehr hat / dann wo nit Ehr vnnd Redlichkeit/ scheu oder forcht vnd gehorsamb ist/ daß mustere er nur bey zeit auß / drumb spricht Plinius, daß man mit denen Leuten / die zur Arbeit verdampt sein / keine Wirthschafft treiben soll. Dann das seyn gemeinigklich Leute / an denen Hopffen vnd Maltz vnd alle Gutthat verlohren ist.

Herr soll nicht tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen.

Item / man soll zusehen / daß man solch Gesinde habe / welches fein geschickt vnd vnverdrossen / arbeitsamb vnd rüstig ist / denen die Arbeit wohl von handen gehet / vnd daß der Herrschafft Nutz mit ernst vnd trewen sucht / denn ein solcher Knecht vnd Magd ist besser dann zehen andere Knecht vnnd Mägde / die langsamb / träge vnd vngeschickt seyn/ wie Xenophon vnd Columella sagen.

Gesinde so rüstig vnd vnverdrossen ist/ soll man halten.

Zanck vnd Hader soll zwischen dem Gesinde nit seyn/ sonsten thut vnd vnterlest manches dem andern zu trotz vnd verdrieß/ daß es sonsten vnterwegen ließ/ vnd fragen nichts darnach / ob es dem Herrn nutz oder schade sey: vnd soll ein Herr das Gesinde nicht feyern oder müssig gehen lassen an den Werckragen/ wann man arbeiten soll / dann / wie die Alten sagen/ Cato vnd Columella so ist Müssiggang der Sünden Anfang / ἀρχὴ κακοτεχνίας ἀργία. Homines nihil agendo, malè agere discunt. Syrach sagt im 33 Cap. Dem Esel gehöret sein Futter/ Peitsch vnd Last/ also dem knecht sein brod / straff vnd arbeit/ halte den Knecht zur arbeit/ so hastu ruhe vor jm/ lässestu jhn müssig gehen / so will er juncker seyn. Was aber die Feiertage belanget / die kan man dem Gesinde wol gönnen/ wie mans dann einem viehe gönnen muß/ daß es in der Wochen einen Tag außruhet / wie Salomon in seinem Spruchbüchlein am 12. cap. sagt: Der Gerechte erbarmet sich seines viehes / aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig / vnnd man pfleget sonsten zu sagen / quod caret alterna requie, durabile non est. So sagt auch Florentinus,

Gesinde soll sich nit zancken vnd hadern

Ackermann soll die gewöhnliche Feyertage halten.

Ferias consuetas servato, die gewöhnlichen Feyertage soll ein ackermann halten / doch haben die Alten gleichwol gewolt / daß man am Feyertage die Instrumenten vnd Werckzeuge / die man sonsten zum Ackerbaw haben muß / vbersehen / vnnd sticken vnd bessern soll/ Columel.lib.11.c.1 So sagt auch Pallad.lib.1.c.6. Necessitas feriis caret, wanns die noth erfordert / so muß man auch wol an Feyertagen arbeiten / sonderlich in der Ohstzeit / wann viel Regenwetter einfelt. Item Syrach sagt weiter auff diesen schlag/im 3. Cap. Das Joch vnd die Seile beugen den Halß einem bösen Knechte / Stock vnd Knüttel treiben jn zur Arbeit/ daß er nit müssig gehe/ dann Müssiggang lehret viel böses / lege jhm Arbeit auff/ die einem Knecht gebühret / gehorchet er dann nit/ so sitze jhn in den Stock / doch lege keinem zu viel auff/ vnd halte maß in allen dingen / spricht Columel. lib. 11. c. 1. Es ist besser man lasse einen müden Knecht einen Tag oder zween ruhen / dann seinem Leib schaden thun/vnd darnach viel versaumen.

Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes annehmen.

Hinwiderumb hab ich auch droben gesagt / daß sich eine Herrschafft eines getrewen/ fleissigē/ frommen vnd stillen Gesinders väterlich annehmen solle/vnd jhm freundlich zusprechen / vnd es keine noth leiden lassen / wie Syrach sagt im 4. Cap. Sey nit wie ein löwe in deinem Hause/vnnd nit ein Wüterich gegen deinem Gesinde / vnd im 33. Cap. Einen trewen Knecht vnnd fleissigen Arbeiter halte nit vbel / einen frommen Knecht habe lieb / vnnd hinderhn nit wo er frey werden kan / vnd im 33. Cap. Hastu einen Knecht / so halte vber jhm als vber dir selbst / dann wer jhm was thut / der meinet dein Leib vnd Leben. Hastu einen rechtschaffenen Knecht / so laß jhn halten (das andere Gesinde) als werstu selber da / dz ist/ schaffe daß das andere Gesinde sein Wort halten müsse / als were es dein Wort vnd Befehl / dann du darffst sein / wie deines eygenen Lebens / heltestu jhn aber vbel/ daß er sich erheber/ vnnd von dir lauffet/ wo wiltu jhn wider suchen. Also spricht auch Cato: Familiæ, vt benè sit, provideto, ne algeat, ne esuriat, schaffe dz deinem Gesinde nit vbel sey / dz es nit frire/ nie hungere vnd durste / vnd Arist. in œconom. Man soll den Knechten nach jhren Verdiensten Speise / Kleyder / Ruhe vnd Straffe mit Worten vnd Wercken geben/ das ist/ darnach sich ein Knecht helt/ darnach soll man jhm auch Essen/ Kleyder vnd Ruhe geben vnd lassen. Item straffe mit Worten vnd Wercken: Darnach spricht er weiter / jhnen gehören drey dinge / λογοκολακεῖς vnd ἔργα: arbeit/ straffe / Essen vnd Trincken / vnd sagt weiter/ Cibus sine castigatione & opere petulantes reddit, opus & castigatio sine cibo violenta res est, κακόνοια μεθ' ἡσυχίας ποιεῖ, Essen ohne Straffe vnd Arbeit / macht sie vorwitzig / arbeit vnd straffe ohn essen vnd Trincken/ ist ein gewaltsames ding / vnd macht daß sie es nit enden können / lib. 1. c. 5. das ist/ wann ein Gesinde vollauff zu essen vnd zu trincken hat / vnnd hat kein Arbeit noch Straffe darneben / so wirds doch frech vnnd leichtfertig/ hat es aber grosse Arbeit / vnd viel oder harte Straffe / so ist jhm vnmüglich zu arbeiten/ man soll jhnen daß Essen auch also zurichten lassen / daß sie es geniessen können / vnd es nit so vnessen machē / als wann es die Schweine essen solten/ wie etliche geitzige Herrschafften /dann / wie droben auch gesagt / wer arbeiten soll / der mus essen / lege mehr hinder die Roß / dann für die Roß / so wirstu wol sehen vnd erfahren / wie lange du mit den Pferden fahren vnnd arbeiten wirst. Darumb sagt Columel.lib.c.8. Essen vnd Trincken soll eine Herrschafft jhrem Gesinde also zurichten lassen / dz sie es geniessen vnd gebrauchen können/vnnd nicht eine Kranckheit an den Halß essen vnd trincken / vnd wann mans jhnen gleich so herlich nicht machte als der Herrschafft / so soll mans doch also machen / daß sie es können essen vnd satt werden.

Gesinde so kranck ist/ sol man baldersehen vnd helffen lassen.

Wann auch ein arm Gesinde kranck wird / so soll man jhm bald rathen vnnd helffen lassen / vnd es nicht bald auß dem Hause verstossen/ sonderlich was nit eine anfellige Kranckheit an jhm hat / wie Columel. sagt. lib. 11. c 1. Ein Herr soll auch seines Gesindes Gesundheit in acht haben / vnnd wanns kranck wird nit bald auß dem Hause jagen / sondern jm lieber helffen vnd rathen lassen. Dann es ist eben so wol ein Mensch als wir / vnd Christus hat vmb jhrent willen gleich so viel gethan / als vmb vnsert willen: So were es auch ein grosser vnmenschlicher Vndanck / wann sie in vnserm Dienste zu vnglück kämen / oder in eine Kranckheit fielen / wann man sie bald auffjagen wolte Darzu dann S. Paulus die Herrschafften zum Ephes. am 6 vermahnet / da erspricht: Die Herren sollen wissen / daß sie einen Herren im Himmel haben bey dem kein Ansehen der Peeson sey.

Knechte soll S. Pauli vermahnung in acht haben.

Sonderlich aber sollen Knechte vnnd andere Dienstbotten diese Vermahnung S. Pauli zum Ephes. am 6. Cap. in guter acht haben / da er sagt: jhr Knechte seyd gehorsamb ewren leiblichen Herren / mit Forcht vnd Zittern in Einfeltigkeit ewers Hertzen/ als Christo selbst / nit mit Dienst allein vor Augen / als den Menschen zugefallen: Sondern als die Knechte Christi / dz jhr solchen Willen Gottes thut von Hertzen / mit gutem Willen. Lasset euch düncken/ daß jhr dem Herren/ vnnd nicht den Menschen dienet. Vnd wisset was ein jeglicher guts thue/ das wird er von dem Herrn empfangen / es sey Knecht oder Freyer.

Gesinde soll mit mit Liechtern deß Nachts in die Stelle gehen.

Noch eines muß ich hier das Gesinde / das mit Viehe vmb gehet/ erinnern / darauff die Herrschafft oder Herren auch gute Achtung geben sollen vnd müssen / daß sie auff den Abend oder deß Nachts nit mit Fewer oder Liechten in die Ställe gehen / es sey dann daß sie Liecht in guten Lenchten oder Laternen haben / vnd im Stalle nit herauß nehmen / oder das allezeit zwey Gesinde miteinander gehen/ da eins das Liecht mit der Laternen in der Hand habe. Dann es ist leicht geschehen / daß man ein Liecht auff einen Kasten leget / vnd entschlafft / wie dann das faule/ oder müde / oder das truncken Gesinde leichtlich entschlaffen kan/ so entbrennet dann der Kasten/ vnd gehet ein Frewden fewer an / dz dem Herrn vnd bißweilen den benachbarten Leuten mit / die Augen vbergehen / davon droben im ersten Buch im 9 Cap. weiter ist desagt worden. Mann mag auch im ersten Buch das 8. vnd 9. Capitel vberlesen / da hab ich auch von Knechten vnd Mägden gesagt.

Jch solte auch hier von der Viehmumme oder Viehmutter was sagen / so ists droben im ersten Buch am 12 Capitel/ auch geschehen.

Besihe weiter von Knechten Colum. lib. 1. c. 9. Constant. in lib. 2. c. 1. der lehret am gemelten Ort/ was man für Gesinde bey einer jeden Arbeit erwehlen soll.

Das

Das VIII. Capitel.
Von den Taglöhnern vnd Arbeitern.

Taglöhner Arbeiter muß man im nothfall neben dem Gesinde haben.

WEr ein Forberg vnter seinen Händen hat/der muß neben dem andern Gesinde/daß er allezeit in seinem Brod hat/auch etliche Rebearbeiter mithaben die er im Nothfall/wanns seinem Gesinde zu viel werden wil/mit futterschneiden/dreschen/holtzhawen/vnd andern Arbeiten auch brauchen kan/wie dann der Adel in den Dörffern die Cossaten hat/wie mans hier in der Marck Kenner in der Schlesien nennet mans Gärtner/daß sie nur ein Hauß vnd Garten haben/darinnen sie ein wenig Getreydicht säen können: Die müssen vmb den sechzehenden/achtzehenden/oder zwanzigsten Scheffel dreschen. Darnach haben sie Heußler die nur ein schlecht Hauß haben/oder die bey andern zu Hause innen sind/die müssen jhnen vmb den Taglohn arbeiten. Sie haben jhre Bawern oder Hübner/die jhnen Pacht geben/ackern helffen/vnd zu Hofe dienen mit Ackern/Holtz vnd Getreyd führen/vnd mit andern Fuhren mehr/dz sie mit jhren grossen Forbergen vnd Ackerbaw könen fortkommen. Das ist bey solchen Wirthschafften gar ein nützlich vnd nöhtig Ding. Dann Ackerbaw vnd solche Bawersnahrungen wollen mit gewalt getrieben seyn/verschoneter aber jhrer ein Wirth mit Gnaden/so lohnen sie jhm mit Barmhertzigkeit/vnd treibet sie der Wirth nit/daß sie tragen vnd Frucht bringen müssen/so treiben sie den Wirth/daß er endlich auß der Nahrung entlauffen muß.

In Stätten hat man Taglöhner/die einem vmb die Mahlzeit vnd vmb ein Taglohn arbeiten/die kan man im Nothfall brauchen/wann das andere Gesinde zu viel zu thun hat.

Varro gibt einen feinen Raht/wie auch droben gesagt/daß man solche Leute nur im Nothfall/vnnd zu den gröbsten vnnd schwereſten Arbeiten brauchen soll/da man sonst andere Gesinde nit gerne brauchen will: wie man auch bißweilen mit Holtz vnd Mistfuhr/vnd andern schweren Arbeiten zu thun pfleget/lib. 1. c. 17.

Taglöhner vnd Arbeiter sollen trew seyn vnd sich in der Arbeit nicht seumen.

Allein auff dasselbige Arbeitvolck muß man gute Achtung geben/daß sie trew seyn/vnd in jhrer Arbeit sich nit seumen/vnd auß einem Tage zwey Tagwerck machen/daß sie desto länger zu arbeiten haben. Drumb ists gut/daß ein Herrschaffe bey denen Leuten immer her ist/daß sie nit stehē vñ sich vmbsehen/sondern fortmachē in jhrer Handarbeit/daß sie auch ein mal darvon komen.

Das IX. Capitel.
Von etlichen Gesetzen zur Lust eines Forbergs dienende.

Forberge zu welchem ende sie reiche Leute gehabt.

DJe alten Römer vnd andere vornehme reiche Leute haben jhre Forberge gehabt/nit allein zum Nutz/sondern auch zur Lust/dann wann sie sich in den Stätten mit studiren/regiren/vnd anderer Mühe vnd Arbeit gnug abgemergelt vnnd abgemattet/sind sie auff jhre Forberge gezogen/da haben sie jhre schöne Lustgärten/Fischereyen/Leporaria, Aviaria, Apiaria. das ist jhre sonderliche örter/da sie die Hasen/Vögel/Bienē/vñ andere Thier vnd Geflügel gehalten/die sie zur Lust vnd Notturfft haben sehen vnd brauchen könnē.

Sie haben jhre liebliche rauschende Wasser/schöne grüne Awen/vnd Bäume/die ein lieblich Gethöne von sich geben/vnd allerley süsse liebliche Speisen vnd Naschereyen gehabt/von Feygen/Obst/Weinwachs/Melonen/Citronen/Pomerantzen/vnd dergleichen viel andere Dinge mehr/Item allerley Spiel vnd Vbungen/darvon wir nichts/oder ja gar wenig wissen/allein mit Lust lesen wirs in jhren Büchern/was würde werden/wann wirs selber besehen solten.

Leges Villicæ so zu Bononien in einem Forberge angeschrieben stehen.

Zu Bononien in Welschland/sollen diese Leges Villicæ oder geniales in einem schönen lustigen Forberge geschrieben stehen.

Wer diß Forberg oder diesen Acker vor die langeweile/oder von wegen seiner Gesundheit besichtigen will/der soll diese folgende Gesetz mercken/damit jhm die Lust vnd seine Gesundheit vnd seines Lebens Erquickung die Lust nit verderbe/vnd damit auch der Ort/da er heilig ist/nit entheiliget/vnd da er zugericht ist nicht vnordentlich werde/das ist/damit Gott den Gast vnd den Wirth nicht zugleich straffe.

1. Erstlich soltu GOtt den Herrn im nechsten Kirchlein anbetten/vnd jhm seine schuldige Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen. Dann sie waren so fromme Leute/daß sie auff jhren Forbergen allezeit ein schön lustig wolgezieretes Kirchlein/Gott zu Ehren/erbawten/darein muste erstlich ein jeder gehen/vnnd ein Vatter Vnser betten/der ins Forberg wolte/oder ja sonsten auff jhre Art vnserm Herrn Gott zusprechen/vnd jhm ein Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen.

2. Darnach magstu alles wol besehen/vnd dich üben worinnen du wilt vñ ruhen wo du wilt/doch also/daß du von der ruhe oder schlaff nicht schwach werdest/vnd dich von grosser Bewegung vnd Mühe nicht erhitzest/daß dir der Schweiß herauß dringe.

3. Das vnnütze schadhaffte Gesindlein/oder vnbequeme Diener/die du bey dir hast/die schaffe ab/oder laß sie herauß vor den Zwingern/daß sie nit mit hinein kommen/vnd etwan schaden thun.

4. Will man aber ja Diener mit drinnen haben/so nehme man jhr wenig/vnd darzu die sich fein still vnd eingezogen halten/mit hinein.

5. Ja man soll auch das wenigste drinnen nicht anrühren/man habe dann zuvor den Forbergsmann drumb ersucht.

6. Wann diese Gäste wider herauß gehen/so soll der Forbergsman nach gelegenheit der Zeit vnd deß Jahrs/einem jeden nach seinem Stande/vnd nach der Fruchtbarkeit deß Forbergs etwas von Blumen/Zweigen/Aesten/Obst vnnd Kräutern außtheilen vnd verehren.

7. Welche der Fordergsherr zur Mittags oder Abendmahlzeit haben vnd draussen behalten will/die sollen alle jhre Sorgen/Trawrigkeiten vnd schwermütigkeiten wider in die Statt schickē/vnd dagegen frewde/Scherz vnd ehrliche gebürliche Lust draussen bey sich behalten.

8. Zu Tische soll man alles fein reinlich/doch ohne Vberfluß vnd Geprenge/in einem feinen kühlen Schatten oder Ort/nach deß Jahrs Gelegenheit zu richten.

9. Die Speise soll etwas köstlicher vnd heuffiger zugerichtet werden/als man sonsten gemeiniglich

lich zu thun pfleget/ doch daß sie zum langen leben vnd nit zum frühe zeitigen Sterbē dienstlich seyn.

10. Man soll allda trincken nur nach Durst/ vnd nit zur Vollsäufferey.

11. Mitlerweile / dieweil man also zur Frölichkeit trincket/ sollen die Nachtigallen/ Lerchen vnd andere Vögel lieblich singen/ vñ die Wasserbächlein mit lieblichem gereusche rinnen/ vnd wan die stille seyn oder auffhören zusingen / so soll musica artificialis angehen/ da soll man Leyren/ Harpffen vnd Lauten schlagen/ vnd allerley Seitenspiel angehen lassen.

12. Wann die Mahlzeit vollbracht / vnd alles vom Tische weggenommen/ auch das andere vmbstehende Volck daß vorm Tische auffgewartet/ beyseits gangen ist/ so soll einē jeden freystehen/ seines Gefallens zu schertzen/ frölich vñ lustig zu seyn/ er sey alt oder jung/ wann er gleich auch ein Excess. mit Frölichkeit vnnd Schertzerey thete / so soll im doch nichts vor vbel gehabt werden.

13 Vnzüchtige lose Weibsbilder/ Lotterbuben/ Schmarutzer/ Geuckler/ Wahrsager / vnnd dergleichen heil- vnd Gottloses Volck mehr/ sollen sich in diesen Collationibus nicht finden noch betreffen lassen

14. Will iemand im Brette spielen / im Schacht ziehen/ die Mühle ziehen/ oder sonst mit Knöchlein spielen/ das soll einem jeden frey vnd offen stehen/ allein mit massen/ daß man deß Verlusts halben nicht trawrig werde/ da man billich frölich seyn solte / darzu dann auch von vnsern Vorältern die Lustörter verordnet seyn

15. Wann nun diß also vollbracht ist/ so soll man Gott widerumb in dem schönen wolgeschmückten Kirchlein Danck sagen/ vnnd mit Frewden vnnd Frölichkeit wider in die Statt gehen.

Item,

Gaudentum locus hic, procul hinc discedite tristes.

Hier ist ein Ort der Frewde/ welche stracks hinweg du Trawrigkeit.

Die Leges hab ich darumb hieher setzen wollen/ daß ein jeder sehe/ wie vnd zu welchē Ende vorzeiten reiche Leute ihre Forberge gehabt/ vnd noch habē/ vnd wie sie dieselbige gebraucht/ nemblich/ zur Ergetzligkeit/ wā sie sich hart bemühet/ vnd grosse Arbeit gethan habē/ so haben sie sich dahin verlohren oder verkrochen/ vnd allda ein wenig erquicket

Was aber sonsten andere gemeine Leute seyn/ die von den Meyereyen ihren Auffenthalt haben müssen/ die sehen mehr auff Nutz dann auff Lust/ vnd richten Forberge vnd Meyereyen an / daß sie sich darvon sampt den ihrigen erhalten vñ ernehren wollen durch den reichen Gottes Segen/ der sie freylich gar allein ernehret vnd erhelt.

Wie mans im Lande zu Meckelburg mit Bawren vnd jhren Gütern helt.

Erstlich bawen die Junckern den Bawern Häuser/ mit allen Zugehörung / vnnd geben ihnen 6. Pferd/ 3 Ochsen/ 2 Kühe/ 6. Schaf/ 9 Schwein Item/ Huner vnd Gense. Item einen fertigen Wagen darauff man 3 Drömbt Rocken/ oder an der Getreide führen kan/ Item einen Mölen Wagen oder halbē mit 2. Rädern/ Item 6. Pferd seyle/ daran sie ziehen/ einen Pflug mit beyden Eisen 2. Hackeisen / damit sie dē Acker hacken/ vnd muß jhnen Brodkorn vnd Sackkorn vnd Maltz geben/ wieviel er das gantze Jahr bedarff/ Item/ Grützgersten/ Item ein Axt/ ein Beil/ eine Spade/ fünff Säcke/ Kesselhacke oder Gelenckhacke / darein man den Kessel henget / Item / Teigtrock/ Kuffen/ darinnen sie brawen können/ 2 Mistgabeln/ Item/ Fuhrleitern/ Obstleitern/ vnd Mistleitern/ ein Graßsense/ ein Kornsense. Wer zwo Hufen vom Junckern bekompt / der muß jhm jährlich geben vier Gülden Pacht/ 4. Scheffel Rocken/ 4. Scheffel Gerste / vnd 4. Scheffel Haber / vnd muß jhm alle Tage selb dritte / selb vierdte/ auch wol selb fünffte zu Hofe dienen / darnach es vonnöhten ist. Deß Sontags müssen sie sich bißweilen auch mit den Hunden schleppen/ oder Brieffe tragen / müssen jhnen das Getreyde verführen/ Holtz ein vnd Mist außführen/ Holtz hawen/ spalten/ schlachten/ vnd alles thun / was zu thun ist/ alles Getreyde abmehen/ auffbinden/ einführen/ Hopffen pflöcken/ Fischen / wo sie nit eygene Fischer haben / die grosse Waden müssen sie helffen trecken/ vnd in summa alles thun / was zu thun ist. Dreschen vnd Futter schneiden müssen der Junckern Knechte / oder haben sonst sonderliche Drescher/ die sie darzu mieten. Sie geben jhnen kein Essen vnd Trincken vber der schweren Arbeit/ ohne was etliche gute Junckern auß gutem willen thun/ die geben jhnen bißweilen eine Mittagsmaltzeit/ sonderlich im Obst.

Weil sie nun die Dienst verrichten können / so bleiben sie vnd jhre Kinder wol darbey/ aber sie geben bißweilen Versengeld / nehmen die Füsse in die Hände/ vnd lauffen darvon / wann sie schier alles verbracht haben. Kriegt man sie aber wider/ so müssen sie alles widerschaffen.

Das X. Capitel.

Worauff ein Haußwirth sonderlich sehen vnd Achtung geben soll/ wañ er ein Gut kauffen oder ein Forberg zurichten will.

Erstlich/ daß es gute Wasser habe. Dann bey den Juden vnd Griechen wurden die ligende Gründe/ als Gärten/ Forberge/ Dörffer / ꝛc. gemeiniglich dahin gebawet / wo sie Wasserbrunnen funden. Darumb hat Pagus seinen Namen ἀπὸ πηγῶν fons, wie auß Abrahams vnd Loths Historien zu ersehen vnd Salomon sagt auch Proverb. 5. 16. Deine Brunne laß herauß quellen / aber du bleib ein Herr darüber. Haußwirt der ein Gut oder Forberg kauffen will/ worauff er sehen vnd Achtung geben soll.

Zum andern / daß er gute gesunde Lufft oder Winde habe / vnd was für Winde gemeiniglich des Orts wehen.

Zum dritten/ ob die Felder fruchtbar oder vnfruchtbar seyn/ daß es guten Grund vnd Boden habe/ der nicht schefelicht/ salpetericht / mosicht / kreidicht / kalckicht/ oder sonsten rauher Art sey/ dann Plinius sagt/ l. 18. c. 5. Etlich Land sey wie ein alt Weib/ das ist / es sey gantz vnfruchtbar/ nicht Alters halben ist/ dann das kan man der Erden nicht zumessen/ sondern von Natur / daß es schwach ist/ vnd gar nichts bringet. Vide Conradum Heresbach. lib. pag. 150.

Zum vierdten/ daß es auch/ wie droben gesagt/ gute Nachbarn habe.

Zum

Zum fünfften/ dz es Hügel habe / vnd sonderlich gegen Morgen oder Mittag/ aber nicht gegen Mitternacht. Dann das Gut das Hügel gegen Morgen oder gegē Mittag hat/ bringet viel mehr Früchte / dann wann es gar eben oder bergichte ist/ vnd sonderlich wann auff den Hügeln fruchtbare Bäume seyn.

Zum sechsten/ daß es zum wenigsten zwo Meilē von einer Vestung liege.

Zum siebenden/ daß es nit nahe an einem reissendē Wasser liege sōsten aber/ wans an der See oder an Schiffreichen Wasser ligt/ ist es gut / dān also kan man die erwachsenen Früchte leichtlicher/ vnd ohne grosse Vnkosten fortbringen / vnd mit besserm Vortheil verkauffen.

Zum achten / daß es nahe bey einer Statt gelegen/ dann was drauff wächst / dz kan man besser/ ehe vnd tewrer verkauffen/ als wann es weit / davō gelegen. Item/ wie droben gesagt / wā der Hauß/ wirth in der Statt wohnet / das er täglich selbst darbey seyn vnd darzu sehen kan/ wie Columella sagt / lib. 1. c. 1. Wer jhm einen acker kaufft/ der verkaufft sein Hauß. Du solt nit lieber in der Statt/ dann auff dem Forberge wohnen/ wer sein Hauß in der Statt lieb hat / der darff jhm kein Forberg kauffen.

Zum neunden ists auch sehr gut/ wan auff einem Forberge die Aecker fein beysamen liegen dan also kan man mit einem Pfluge 40. Bethe arbeiten an einem Stücke / dan wan sie weit von einander liegen/ nur 25. Besiehe Varron. lib. 1. c. 5. 6. 7. 8: 9. Pallad. lib. 5. c. 9. 7.

Zum zehendē/ muß er auch fleissig achtung da rauff geben/ was dē Acker artet oder nit artet / davon wir dan hernachmals weiter sagen wollen.

Das XI. Capitel:

Von den Wassern.

Forberg sol mit guten gesunden Wassern versehen seyn.

EIn Forberge oder Bawerngut muß mit gutē gesunden Wassern wol versorget vnd versehen seyn/ dan es muß gute Brunen vnd Wasserzuchten/ auch gute Röhrbrunen zum kochen vñ zu anderer Notturfft habē Item/ im Hofe nahe bey dem Wohnhausse/ vñ nahe bey den Stellē sollen Trögestehen / dahin man das Röhrwasser leite. So wers auch nit böse mā hette ein mittelmässig Teichlein im Hofe/ vor die Gänse/ Enten vnd andere Wasservögel/ oder daß das Viehe seine Trāncke drinnen hette könte auch nit schaden/ daß dz Forberg etwas hoch gelegen were/ dz mā die Mistlache in die Gärten vmb her weisen/ vnd dieselben damit wässern könte/ zur Befeuchtung der Gärten.

Baum in der Insul Ferra der allen Einwohnern wasser genug gibt.

In der Insul Ferra ist ein Baū/ der allen Einwohnern daselbst Wasser vbrig genug bringet/ also dz auch die Einwohner allda viel andern damit dienen vnd helffen können. Es ist ein mittelmässiger grosser Baum/ hat Blätter wie ein Walnuß oder Welschennuß Baum/ doch hat er etwas grössere Blätter. Ist mit einer Seinern Rawer vmbgeben wie ein anderer Born/ das Wasser entspringet auß den Blätern / vnd tropffet herunter vnd die Leute fangens mit Bächern auff. Sonsten wird kein Born in der gantzen Insel gefūden. Es ist ein groß wunder der Natur vnd vmbgibt den Baum ein steter Nebel/ aber wan die Sone heiß scheinet/ so zertreibt sie den Nebel. Man helt darfür/ daß es die Insel sey/ die Plinius, lib. 6. cap. 32. Ombrium nennet. Vide quoque Bentzonē in der Beschreibung der Canarischen Inseln.

Wer vōdiesen dingen auch gutē Bescheid haben wil der lese Columellam lib. 1. c 5. Constant. lib. 1. c. 3. 4. Petrum de crescent. lib. 1. c. 4. item c. 8. 9. 10. Pallad. lib. 1. c. 4. Wie man Börner graben vnd Wasser suchen soll/ besieht Palladium im Augusto c. 8. 9. 10 11. 12. Iulium Alexandrinum li. 17 Salubrium c. 9. 10. 11 12. 13. 14. 15. 16. 18. Mizaldiū cent. 1. Aphor. 70. Wie mā das Wasser in einē Born auff ein kurtze weile warm machen soll / besiehe Mixald. cent. 7. Aphor. 32.

Das XII. Capitel.

Von der Lufft. vnd den Winden.

Meyerey nach welcher Lufft sie liegen soll.

ES halten auch Etliche Alten gar viel von der Lufft/ nach welcher eine Meyerey gelegen seyn soll / wan Menschen vnd Viehe darinnen wol gedeyen sollen/ davon besiehe Petrum de Crescent. li. 1. c. 2. vnd 3. Vallad. lib. 1. c. 1. 3. Petrarcha schreibet/ daß gegen Abend bessere vnd gesundere Lufft ist/ dann gegen Morgen. Im Trostspiegel lib. 1 c 86. vnd andere mehr. Ich habe davon nichts wollen schreiben / will viel lieber / daß man hie von andere lese. Kan man etwas in diesem Punct von andern guten Haußwirthen erfahren / der mags jhm hier in dis Capitel verzeichnen.

Das XIII. Capitel.

Vom guten Acker.

Ackerkauffen zwey ding gute achtung gebē / erstlich/ daß er wol fruchtbar sey/ vnd darnach/ daß er gute gesunde Lufft habe / die müssen beyde beysammen seyn/ vnd wo eins vnter den beyden mangelt/ so ist die Sachen falsch.

WEr einen Acker kauffen will / sagt Caro, der muß auff zwey ding gutē / erfordere zwey, noetige ding.

Ischomachus sagt im Xenophonte, Vatter hab jhē gelehret/ wan er einen Acker kauffen wolte/ so solte er einen solchen kauffen/ den sein Herr entweder von wegen seiner faulheit oder von wegen seiner Armut/ nit wol gewartet hette/ vnd doch ein guter fruchtgarer Acker were / wan er seine rechte wartung bekäme. Wie wan einer ein Pferd kauffte / so soll er lieber ein dürres Pferd dann ein fettes kauffen/ wans nur sonsten die Zeichen eines guten Pferds hette / vnd nicht zu alt were. Dann solche Sachen bekombt man wolfeiler / dan wan sie gut seyn/ vnd könnē darnach durch gute Wartung immer von Tag zu Tage gebessert werden.

Pferdkauffen fet oder mager.

Es gehen auch alle alte Scribenten dahin/ daß man sich mit Aecker nit vberladen soll/ wie droben auch angezeichet/ sondern soll wenig Aecker haben vnd denselben wol warten/ dz mā gute Bottschafft von jhnen bekommewie Cicero pro legib. Agrar. von einem Bawern sagt/ der seinen Acker nit hette verkauffē wollē/ dz er noch nie keine böse Bottschaft von jm erfahren hette. Auff dieß schlag sagt auch Columella. lib. 1. c. 3. Ein Acker soll schläger seyn dann seyn Herr/ vnd wan sie mit ein ander ringen solten/ daß ja nicht der Acker / sondern der Herr gewinnen möchte. Dan wan ein Herr einen Acker wol zurichtet mit Dungen/ Ackern/ Säen vnd Egen/ so bringet er wol/ vnd bezahlet dē Herrn seine Mühe redlich. Solte aber der Acker gewinnen/ vnd

vnd den Herren bezwingen/ sowürde der Herr vbel anlauffen/ vnd wenig nutz davon haben.

Darüb sagt Plinius recht lib. 18. cap. 3. Solum sua virtute valeat dz Land soll ein gute fruchtbare Art vnd Natur an jhm haben: Vnd im folgenden 6. Capitel spricht er weiter/ die Alten habens darfür gehalten/ daß es viel besser sey/ wenig säen vnd wohl ackern/ dann viel säen vnd vbel ackern. Jedoch muß auch eine maß darinn gehalten werden/ dä bene colere necessārium, optimè damnosum nötig ists/ daß man einen Acker wol zurichtet/ aber schädlich ists/ wann man jhn gar wohl zurichten will. Vnd muß ein jeder Herr sehen vnd wyssen/ was ein jedes Land/ ie agen mag/ vnd ee dicker vnd härter ein Land/ je öffter es muß geackerd werden. In summa/ Columella, sagt lib. 1. c. 6. Flach Läd ist gut zum Getreidicht/ hügelichte Land/ das seine wol gelegenē Hügel hat/ ist gut zū Wiesewachs/ drumb heißt mans auch Weinberge: Wie wol mā Weingärten hat/ die auff flacher Erdē seyn/ aber sie bringen nit so gute Wein/ als die auff Hügel seyn/ aber hohe Berge sind am besten zu Bäumen vnd Wälden Wie auch Virgil. in Georg. Non omnis fert omnia tellus. Has segetes, illic veniunt felicius uvæ ein Land trägt nicht allerley/ in einem wächst das getreydicht besser/ im andern der Acker so gut Wein/ von den Sandäckern/ besiehe das 49 Capitel dieses Buchs.

Wobey er zu erkennen.

Das XIV. Capitel.

Wo ein guter Acker zuerkennen.

WJe GOtt einen jedern Menschen / Thier/ Vögel Edelgesteen vnd andern natürlichen Dingē söderliche Gaben vnd Tugenden gibet also gibt auch einer jeden Erdt / vnd einem jeden Ort seine sonderliche Kraffr vñ Tugend/ daß eine Erde mösicht / schwartz vñ feucht ist / reucht gar schwefelicht/ vnd wächst Knpfferwasser drinnen / wie zu Wol au in der Schlesien herausser vor der Statt ein solcher Ort ist Etsiche Erde die einem Leim nit fast vnehnlich siehet / hat Alaun bey sich/ welcher hernachmahlen durch Kunst vnd Geschicklichkeit muß herauß gebracht werden wie zu Liessersdorff in der Schlesien eine weile vom Goldberg gefundē wird Etliche hat einen Salpeter bey sich / wie mā fast in allen Häussern vnd Stellen findet da Mēschen vnd deß Viehs Brin offt hin gegossen wird. Etliche Erde ist qualificirt zu Wiesenwachs/ etliche zu Getreidiche/ etliche zu Wein/ etliche zu Hopffe/ etliche zu Kohl etliche zu Bäumē/ vñ also fort ā.

Was aber nun ein jecklicher Ort vermag / das kan man von den Einwohnern der örtern erfahrē/ so dieselbe Länder lang vnter jhrer Hand gehabt haben.

Haußwirth soll gute Achtung auff das Land haben das er kaufen will.

Es muß aber ein Wirth gute Achtung auffs Land geben das er kauffen wil/ oder da er ein Forberg hinlegē will / obs fruchtbar oder vnfruchtbar sey/ wie Plin. lib 18 c 22. sagt Ein jechlicher soll ein Wasser vnd Land kennen/ obs gesund oder kranck fruchtbar oder vnfruchtbar kalt oder warm sey/ damit er sich auch mit der Arbeit darnach richten kā. Drumb muß ich nun hie vō auch etwas sagen/ aber doch mit wenich Worten.

1. Welches Land von Natur/ vnd nit von wegen guter Wartūg/ gute grosse/ hohe/ starcke Bäume/ vnd hüpsch grün Graß trägt/ das ist wol ein gut gewächsig Land.

2. Wann ein Acker nit geackert/ besäet / oder gebawet wird/ vnd man dennoch darauff viel Kleen findet das ist ein guter Acker.

3. Wann man ein loch ins Land gräbet / vnd die Erde von stund an wider hinein fället/ also / dz so bald man einwenig hineinwirffe dasselbe alsbald entrit/ vnd dan etwas vbrig bleibet/ das nicht wider hinein ins Loch kan / so ist der besten Ecker einer/ den man finden kan.

4. Wann man ein klumpen Erden nimbt / der wol beraset ist/ vñ weschet jhn gar seuberlich/ findet man dan die Erde fein zehe ist / vnd klebet an den fingern wann man sie angreifft / oder nit zufelt/ wan mañ jhn an die Erde wirfft / so ist der Acker einer guten Temperatur.

5. Man nimbt auch einen klumpen Erde/ da sie am vngeschlagnesten ist/ leget jhn auff ein Schaff mit Wasser/ vnd läst jhn zugehen/ vnd schlägt/ darnach das Wassee durch ein reinen Tüchlein / vnd kostets / was darinnen bleibet / so findet man am Gschmack die Art deß Ackers.

6. Man kan auch einen guten Acker am Geruch erkennen. Wann ein Acker nach einer dürre beregnet wird/ alsdann einen lieblichen Geruch von sich gibt/ den er von der Sonnen bekombt/ so ist er gut Plin. lib. 1. 7. c. 5.

7. Man findet auch etlich Land/ das so gut ist/ dz mans gar nit Düngen darff / etliches das man in viel Jahren nit Düngen darff/ wie Plin. sagt/ lib. 1. 7. c. 8. daß etlich weiß fer Land gefunden wird/ dz man in achtzig Jahren nicht misten darff.

8. Wie wol Pallad lib 1. c. 6. man könte von der Ecker jhr farbe der Erden nit gnug judiciren von der Erdē güte in Güte / so kan man doch gleich wol die Güte der Ecker etlicher massen auch ander farbe erkennen/ als wan sie sehr schwärtz ist. Es were dann/ daß sie simplicht were/ vnd gleichwol schwartz / so döchte sie dennoch nichts: Dann die selbē Aecker sind kalt vnd zehe/ doch kan denselben Pferd mist etwas helfen vnd fleissige Arbeit in Engeland dünget man die Aecker mit weisser fetter Erde / dieselbige Düngung sol biß ins achtzigste Jahr/ wie jetzo vermeldet gubleiben/ daß also ein Ackerman im selben Lande sein Land in seinem Leben nur einmal düngen darff.

man an der Farben erkennen.

9. Es seyn auch etliche Aecker sehr sandicht/ welchen Sand/ wan er etwas grob ist / vnd wird gedünget/ so trägt er noch ein zimlich gut Getreyde/ sonderlich Rocken/ vnd Haber/ dann Gerste trägt er nicht. Wann aber Sand gar klein ist/ schier wie ein Meel/ so trägts nit gerne/ es bringet öffte kaum den Samen/ wider

Besiehe von diesen Sachen weiter/ Pallad. lib. 1. bap 5. vnd 7. Columell. lib. 1. cap. 2, 3, 4 lib. 2. cap. 12. Constant. lib. 2 cap. 5. 6. Petrum de Crescent. lib. 2. c. 25. 26. lib. 11. c. 9. 10. Cardanum de subtil. lib. 6. cap. 23.

Das XV. Capitel

Von Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich/ vnd Hölzer messen.

ES ist eine sonderliche/ vnd nicht eine gemeine Kunst/ Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich/ vnd Hölze

Holtze messen / drumb muß ich hiervon / ob ich wol hier sonsten zu andern Sachen schreiten solte / auch ein wenig sagen / wer mehr darvon wissen will / der nehme die rechten Meister zu rath / die mit diesen Sachen vmbgehen Ein Schuch ist wie ein Mann hat.

Ein rechte Landrute macht man also / wann die Bawren auß der Kirchen gehen / so gibt der Schultheiß einen Schuch / vnnd sieben Schöpen / ein jeder zweene / macht die Summa fu ffzehen Schuch / daß ist ein rechte Landrute. Deren 300. geben einen Morgen Landt in die Runde / die Morgen haben 300. Ruten in die Lenge oder in die Breite. Fünff Ruten breit vnnd 60. Ruten lang / thut ein Morgen / das seyn fünff mahl sechtzig Ruten / das ist 300. Ruten. Da findet man / wann die Lenge vnd die Breite zusammen multiplicirt werden / 60. Wann man nun die 00. Ruten an dieser Zahl wieder dividirt, so findet man die fünff Morgen / als 300.

300. (1. Morgen.

Ein ander Exempel.

Wann ein Acker 6000. Ruten lang vnd Ruten breit were / wie viel würde der Morgen halten.

6000. lang	6000.
3000. breit	3000.
	0000
	000
	000
	18000000

Diese 18000000. mit 3000. gedividirt / bringen mir die Morgen / nemblich 6000. Morgen / Wann man mit der Ruten misset / so muß man sie allezeit nider auff die Erden legen.

Ein gemeiner Landstock.

Ruten breit.	Ruten lang.	Schuch.
1	300	
½	150	
⅓	100	
¼	75	
5	60	
6	30	
7	42	$12\frac{6}{7}$
8	37	$7\frac{1}{2}$
9	33	5
10	30	$4\frac{12}{1}$
11	27	$1\frac{1}{17}$
12	26	$6\frac{3}{7}$
13	23	$11\frac{5}{6}$
14	21	$9\frac{2}{7}$
15	20	10
16	18	
17	17	$11\frac{9}{17}$
18	16	
19	15	
20	15	
21	14	$4\frac{2}{7}$
22	13	$9\frac{6}{11}$
23	13	15
24	12	$7\frac{5}{7}$
25	12	$8\frac{1}{15}$
26	11	$1\frac{18}{27}$
27	11	$10\frac{5}{7}$
28	10	
29	10	
30	10	
1		$5\frac{5}{29}$
2		
3	600	
4	200	

Halten ein Morgen Landes.

Dieses Landmessen ist gar ein nötig ding / daß man haben muß in den Erbschichtungen / wann man grosse Gütter theilet / daß man einem jeden Kinde sein gebührlich Theil an Landtgüttern zumisset / Besiehe Colum. lib. 5. cap. 1. 2. Pallad. lib. 2. cap. 12.

Ein LandStock.

Damit man die Ecker / Wiesen / Gärten / Teiche / vnd Höltzer / Nach rechter Art vnd Kunst der Geomet: von einander theilen vnd messen solle.

Erstlich wird ein Landstock vorhero gesetzt / nach Disposition deß Cubi vnd Weise deß Pythagoræ, welcher gantz richtig vnnd künstlich außgerechnet ist / wie er zuverstehen / das ist dabey angezeigt.

Zum andern / ist ein Landstock gründlich außgerechnet / was ein Morgen Land in die länge vnd breite halten soll / welcher sehr nutzlich zugebrauchen / wie derselbe zuverstehen sey / ist dabey klärlich beschrieben.

Ob nun wol diese Kunst Landmessen / geringe von Vnwissenden geacht werden möchte / sintemal es zu mehrmahlen klar vnd deutlich gnug in den Druck gegeben / vnnd auch das Landmessen in der Marck Brandenburg vnd andern Landen mehr ein gemeine Kunst / so die Bawren vff den Dörffern können / so ist doch / wie mich bedünckt / dasselbe / wer das Land recht nach Geometrischer Kunst soll scheiden vnd messen / daß keinem weder zu viel oder zu wenig geschehe / noch wohl ein schwere vnd keine geringe Kunst / wie dann diese zween Land-Stöcke / so in kurtze vnnd enge zusammen gezogen / außweisen.

Landt Stock.

/	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	\
1	300	27 3	14 6	9 21	7 13	5 45	4 56	4 16	3 57	3 27	2 98	2 78	2 58	2 38	2 18	1
2	150	25	13 14	9 12	7 6	5 40	4 52	4 12	3 54	3 24	2 96	2 76	2 56	2 36	2 16	2
3	100	23 1	13 1	9 3	6 42	5 35	4 48	4 8	3 51	3 21	2 94	2 74	2 54	2 34	2 14	3
4	75	21 6	12 12	8 28	6 36	5 30	4 44	4 4	3 48	3 18	2 92	2 72	2 52	2 32	2 12	4
5	60	20	12 -	8 20	6 30	5 25	4 40	4	3 45	3 15	2 90	2 70	2 50	2 30	2 10	5
6	50	8 12	11 14	8 12	6 24	5 20	4 36	3 72	3 42	3 12	2 88	2 68	2 48	2 28	2 8	6
7	42 6	17 11	11 3	8 4	6 18	5 15	4 32	3 69	3 39	3 9	2 86	2 66	2 46	2 26	2 6	7
8	37 4	16 12	10 20	7 34	6 12	5 10	4 28	3 66	3 36	3 6	2 84	2 64	2 44	2 24	2 4	8
9	33 3	15 15	10 10	7 27	6 6	5 5	4 24	3 63	3 33	3 3	2 82	2 62	2 42	2 22	2 2	9
10	30	15	10	7 20	6	5	4 20	3 60	3 30	3	2 80	2 60	2 40	2 20	2	10
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
In die lenge.	In die breite.						In die lenge.	In die lenge.					In die breite.	In die breite.		

Bericht von diesem Landt Stock/ vnd wie er soll verstanden werden.

Dieser Landstock ist auff ein Morgen gerichtet / das seyn 300. Ruten / jede Rute helt 15. Schue / hiernach wird gemessen vnd abgetheilet / die Morgen haben nun die 300. Ruten in die Lenge oder in die Breite/ ist alles gleiche viel.

Wann man grosse Felder oder Höltzer/ ꝛc. misset/ nimbt man gemeiniglich zu dem Morgen abzutheilen 60. Ruten in die Lenge / vnd 5. in die Breite / das gibt 300. Ruten gleich. Wann man nun nicht mehr abtheilen kan/ vnd keine stücklein bleiben/ werden solche Stöcke wol von nöthen seyn/ wo man anders recht messen/ vnd niemand vnrecht thun will/ wie leider offtmals geschicht.

Diesen Stock zuverstehen/ nim die Breite oben von 10. 20. 30. ꝛc. biß 104. zu / fang an 1. 2. 3. biß 150. die Lenge aber laß seyn gleich vnter / wie augenscheinlich demonstriret wird. Multiplicir Breite vnd Lenge zusammen/ was an 300. mangelt/ stehet allzeit drunter/ dasselbe wird durch 15. zu Schuen gerechnet/ vnd durch die Breite abgetheilet/ so befindet sich/ wie viel Schue dazu gehören/ daß es einrecht Morgen Landes wird/ ꝛc.

Vnter-

Vnterricht dieses Landstocks von den gebrochenen Zahlen oder gantzen.

1/8	Ein halb Viertel.
1/4	Ein Viertel.
3/8	Anderthalb Viertel.
1/2	Bedeutet Ein halbes.
5/8	Drittehalb Viertel.
3/4	Drey Viertel.
7/8	Vierdtehalb Viertel.

Ein Morgen Landt Halten

Ruten	Ruten	
1/8	37 1/2	1 1/8
1/4	75	1 1/4
3/8	112 1/2	1 3/8
1/2	150	1 1/2
5/8	187 1/2	1 5/8
3/4	225	1 3/4
7/8	262	1 7/8
1	300	1 1

Lang / Breite

In die Breite	In die Lenge.	
1/2	600	0
1	300	0
1 1/2	200	0
2	150	0
2 1/2	120	0
3	100	0
3 1/2	85	10 5/7
4	75	0
4 1/2	66	10
5	60	0
5 1/2	54	8 1/11
6	50	0
6 1/2	46	2 4/13
7	42	12 6/7
7 1/2	40	0

Halten ein Morgen Landt.

Ruten. Ruten. Schue.

In die Breite	In die Lenge.	
8	37	7 1/2
8 1/2	35	4 7/17
9	33	5
9 1/2	31	8 18/19
10	30	0
10 1/2	28	8 4/7
11	27	4 1/11
11 1/2	26	1 7/23
12	25	0
12 1/2	24	0
13	23	1 2/13
13 1/2	22	3 1/7
14	21	6 1/7
14 1/2	20	10 10/29
15	20	0

Halten ein Morgen Landt.

Ruten. Ruten. Schue.

In die Breite	In die Lenge.	
15½	19	5 10/11
16	18	11
16½	18	2 8/11
17	17	9 12/17
17½	17	2 1/7
18	16	10
18½	16	3 9/19
19	15	11 16/19
19½	15	6 11/39
20	15	0
20½	14	9 21/41
21	14	4 2/7
21½	13	14 15/43
22	13	9 6/11
22½	13	5
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.	
23	13	1 5/23
22½	12	11 23/45
24	12	7 1/2
24½	12	3 33/49
25	12	0
25½	11	11 24/51
26		8 1/13
26½	11	4 15/53
27	11	1 18/27
27½	10	13 25/55
28	10	10 3/8
28½	10	7 5/57
29	10	5 7/29
29½	10	2 9/59
30	10	0
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen Ruten Ruten Schue.

1/8	1	37	7½
1/4	1	75	0
3/8	1	112	7½
1/2	1	150	0
5/8	1	187	7½
3/4	1	225	0
7/8	1	262	7½
1	1	300	0
1/8	2	18	11¼
1/4	2	37	7½
3/8	2	56	3¾
1/2	2	75	0
5/8	2	93	11¼
3/4	2	112	7½
7/8	2	131	3¾
1	2	156	0
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen Ruten Ruten Schue.

1/8	3	12	7½
1/4	3	25	0
3/8	3	37	7½
1/2	3	50	
5/8	3	62	7½
3/4	3	75	
7/8	3	87	7½
1	3	100	
1/8	4	9	5 5/8
1/4	4	18	11¼
3/8	4	28	1 7/8
1/2	4	35	
5/8	4	46	13½
3/4	4	56	3¾
7/8	4	65	9 3/8
1	4	75	
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten	Ruten.	Schue.
1/8	5	7	7 1/2
1/4	5	15	
3/8	5	22	7 1/2
1/2	5	30	
5/8	5	37	7 1/2
3/4	5	45	
7/8	5	52	7 1/2
1	5	60	
1/8	6	6	3 3/4
1/4	6	12	7 1/2
3/8	6	18	11 1/4
1/2	6	25	
5/8	6	31	3 3/4
3/4	6	37	7 1/2
7/8	6	43	11 1/4
1	6	50	

Halten. | In die Breite. | In die Lenge. | In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	9	4	2 1/2
1/4	9	8	5
3/8	9	12	7 1/2
1/2	9	16	10
5/8	9	20	12 1/2
3/4	9	25	
7/8	9	29	2 1/2
1	9	33	5
1/8	10	3	11 1/4
1/4	10	7	7 1/2
3/8	10	11	3 3/4
1/2	10	15	
5/8	10	18	11 1/4
3/4	10	22	7 1/2
7/8	10	26	3 3/4
1	10	31	

Halten. | In die Breite. | In die Lenge. | In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten	Ruten	Schue.
1/8	7	5	5 5/9
1/4	7	10	10 5/9
3/8	7	16	1 1/8
1/2	7	21	6 3/7
5/8	7	26	11 11/14
3/4	7	32	2 1/7
7/8	7	37	7 1/2
1	7	42	12 5/7
1/8	8	4	10 5/16
1/4	8	9	5 5/8
3/8	8	14	0 15/16
1/2	8	18	11 1/4
5/8	8	23	6 9/16
3/4	8	28	1 7/8
7/8	8	32	12 5/16
1	8	37	7 1/2

Halten. | In die Breite. | In die Lenge. | In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	11	3	6 1/22
1/4	11	6	12 1/11
3/8	11	10	3 9/22
1/2	11	13	8 6/11
5/8	11	17	0 15/22
3/4	11	20	6 7/11
7/8	11	23	13 2/11
1	11	27	4 1/11
1/8	12	3	1 7/8
1/4	12	6	3 3/4
3/8	12	9	5 5/8
1/2	12	12	7 1/2
5/8	12	15	9 3/8
3/4	12	18	11 1/4
7/8	12	21	13 1/8
1	12	25	

Halten. | In die Breite. | In die Lenge. | In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	13	2	13 7/20
1/4	13	5	11 7/13
3/8	13	8	9 2/5
1/2	13	11	8 1/2
5/8	13	14	6 1/2
3/4	13	17	4 1/2
7/8	13	20	2 7/20
1	13	23	1 3/13
1/8	14	2	10 5/8
1/4	14	5	5 5/14
3/8	14	8	0 15/28
1/2	14	10	10 5/7
5/8	14	13	5 5/8
3/4	14	16	0 15/14
7/8	14	18	11 7/8
1	14	21	6 1/7
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	15	2	7 15/30
1/4	15	5	
3/8	15	7	7 15/30
1/2	15	10	
5/8	15	12	7 15/30
3/4	15	15	
7/8	15	17	7 15/30
1	15	20	300
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Folget

Folget ein ander Landstock/ welcher mit dem vorigen mag conferiret werden.

NOTA. Ein Meßruthe hat drey Schritt oder acht halbe Werck-Elen oder 15. Schuhe lang.

Vnterrichtung dieses Landstocks.

WEr erfahren/ wie viel Morgen ein Stück Ackers oder Wiesewachs hat/ so multiplicire die Lenge vnd Breite/ vnnd theils durch 300. ab/ so hastu Bericht der Morgen vnd vbrigen Ruthen.

Wann du aber wissen wilt/ wie viel 3. 4. oder mehr Morgen Landes/ Ruthen in die Lenge haben sollen/ vnnd du weist die Breite/ so multiplicir die Zahl der Morgen Landes durch 300. vnd theil durch die Zahl der Breite ab/ so kommen Ruthen lang. Bleibet was/ so machs in der Fractur durch 15. zu Schuh.

Weistu aber die Lenge/ vnd wilt die Breite auff etliche benandte Morgen haben/ so procedire gleicher gestalt. Alleine daß du mit der Zahl der Lenge abtheilest.

Ein Morgen Landes besonders abzumessen/ thue jhm also: schlag fünff Ruthen in die Leng/ vnd messe als denn die Breite/ vnd abermal 5. Ruthen in die Lenge/ vnd dann wiederumb die Breite: vnnd also vmbschichtig/ biß daß du 60. in die Breite voll hast/ das ist ein Morgen.

Ich will dirs fein in vnterschiedlichen Tafeln weisen/ biß auff die zehen Morgen Landes/ von dannen kanstu leicht die 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. Morgen rechnen vnnd messen/ von den hunderten kanstu auff 1000. vnnd darnach weiter kommen. Ach rechnen ist ein edle Kunst/ die alle Menschen in der Jugendt wol vnd fleissig lernen sollen/ sonst sinds nur halbe Menschen.

Fünff Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
Ruten.	Ruten.	Schue.
$\frac{1}{2}$	600	
1	300	
$1\frac{1}{2}$	200	
2	150	
$2\frac{1}{2}$	120	
3	100	
$3\frac{1}{2}$	85	$10\frac{5}{7}$
4	75	
$4\frac{1}{2}$	66	10
5	60	
$5\frac{1}{2}$	54	$8\frac{1}{11}$
6	50	
$6\frac{1}{2}$	46	$2\frac{4}{13}$
7	42	
$7\frac{1}{2}$	40	$12\frac{6}{7}$
8	$37\frac{1}{2}$	

Sechs Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
Ruten.	Ruten.	Schue.
$1\frac{1}{2}$	400	
2	300	
$2\frac{1}{2}$	240	
3	200	$6\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$	170	
4	150	9
$4\frac{1}{2}$	133	
5	120	$1\frac{4}{11}$
$5\frac{1}{2}$	109	
6	100	$14\frac{2}{13}$
$6\frac{1}{2}$	92	
7	85	$10\frac{5}{7}$
$7\frac{1}{2}$	80	
8	75	$8\frac{14}{17}$
$8\frac{1}{2}$	70	
9	66	10

Drey Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$1\frac{1}{2}$	600	
2	450	
$2\frac{1}{2}$	360	
3	300	
$3\frac{1}{2}$	257	$2\frac{1}{2}$
4	225	
$4\frac{1}{2}$	200	
5	180	
$5\frac{1}{2}$	163	
6	150	$9\frac{4}{7}$
$6\frac{1}{2}$	138	
7	128	$8\frac{4}{7}$
$7\frac{1}{2}$	120	
8	$112\frac{1}{2}$	
$8\frac{1}{2}$	15	
9	100	$13\frac{4}{7}$
Ruten.	Ruten.	Schue.

Fünff Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$1\frac{1}{2}$	100	
2	570	$8\frac{4}{7}$
$2\frac{1}{2}$	600	
3	500	5
$3\frac{1}{2}$	428	$10\frac{15}{16}$
4	375	
$4\frac{1}{2}$	333	
5	300	7
$5\frac{1}{2}$	272	11
6	250	13
$6\frac{1}{2}$	230	2
7	214	4
$7\frac{1}{2}$	200	$\frac{1}{7}$
8	$187\frac{1}{2}$	7
$8\frac{1}{2}$	176	17
9	166	10
Ruten.	Ruten.	Schue.

Vier Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$1\frac{1}{2}$	800	
2	600	
$2\frac{1}{2}$	480	
3	400	
$3\frac{1}{2}$	342	$12\frac{6}{7}$
4	300	
$4\frac{1}{2}$	266	10
5	240	
$5\frac{1}{2}$	218	$2\frac{1}{12}$
6	200	
$6\frac{1}{2}$	184	
7	171	
$7\frac{1}{2}$	160	
8	150	$2\frac{11}{17}$
$8\frac{1}{2}$	141	5
9	133	
Ruten.	Ruten.	Schue.

Sechs Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$1\frac{1}{2}$	1200	
2	900	
$2\frac{1}{2}$	720	
3	600	$4\frac{2}{7}$
$3\frac{1}{2}$	514	
4	450	
$4\frac{1}{2}$	400	
5	360	
$5\frac{1}{2}$	327	
6	300	17
$6\frac{1}{2}$	276	13
7	257	$\frac{1}{2}$
$7\frac{1}{2}$	240	2
8	225	7
$8\frac{1}{2}$	211	
9	200	
Ruten.	Ruten.	Schue.

Das XVI. Capitel.

Wie man Landgüter kauffen soll.

Landgüter wie man die tauffen soll.

IN der Marck zu Brandenburg / wann einer sein Lehengut kaufft oder verkaufft / wie gemeiniglich der Anschlag gemacht wird. Auff Märckisch Geld gerechnet / den Gulden zu 18. Silbergroschen / wiewol man sonsten 17. Silbergroschen vnd 1. Marckischen Pfennig / vor 1. Märckischen Gulden rechnet / vnnd 18. Silbergroschen vor 1. Pommerischen Gulden.

1. Ein Wispel Rocken / Weitzen vnnd Gersten / welches man hart Korn nennet / jährliches einkommens / oder Pechte vmb 20. Gulden / thun 180. Thaler.

2. Ein Wispel Haberpacht halb so thewer vmb 100. Gulden.

3. An Gelt Zinsen allezeit vor 3. Gulden gewiß jahrliches Einkommen 100. Gulden.

4. Ein Hüffner oder Pflugdienst wird einem Wispel hart Korn gleich geachtet / thun 200. Gulden.

5. Ein Cossaten dienst einem Wispel Haber gleich / thut 100. Gülden man / helt auch wol 2. Cossaten vor einen Bawern.

6. Ackerbaw wird nach der Saatt gerechnet / auff einen Wispel den man seet / rechnet man drey Wispel zu wachs / da von kompt wider ein Wispel / so auff die Haußhaltung gehet. Die andern wie droben stehet 400. Gulden. Es wird auch bißweilen 1. Wispel auß der Saat vor anderthalb. 100. Thaler angeschlagen / auch wol vor 200. Thaler / darnach der Acker ist.

7. Ein Rauchhun / vnnd die Gerichte sind ein arbitrarium, etliche schlagen ein Hun vmb 2. groschen an / 1. schock Eyer vmb 4. Silbergroschen / 1. Ganß vmb 4. groschen / wann nun diß 3. Gulden macht / so thuts im anschlage 100. Gulden.

8. Vier Thaler Geltzinse vmb 100. Thaler.

9. Ein Erbmüle gibt man nach dem sie gekaufft vnnd verkaufft wird. Gibt sie aber Pacht / so ists eine Erbmüle / vnnd / wird die Pacht angeschlagen / den Wispel zu anderthalb 100. Thalern.

10. Wiesewachs vnd Hölzung / nach den Nutz / den man jährlich gewiß da von haben kan / oder pro arbitrio partium & conventione. wie sich die Parten auffs leidlichste drumb vertragen können. Wiesewachs wird an etlichen Orten mit angeschlagen / an etlichen nicht / sondern nur das Vieh / vnnd da die Nutzung des Viehs angeschlagē wird / da wird das Futter nit angeschlagen / dann es gehöret ins Vieh. Schlegt man aber das Vieh an so schleget man 5. Kühe auff 100. Gulden an. Schlägt man aber das Hewan / so schlägt man 5. Fuder vor 100 Thaler an. Ein Morgen Hölzung auff 6. Thaler / Jagten gehören zur Hölzung / Fischereyen zu Wasser.

11. Man pfleget auch wol die mülckende Kühe im Erbkauff nach der anzahl zu rechnen / vnnd auff eine jede jährlichen 2 Märckische Gulden zu schlagen / das ist 36. Groschen / vnnd darnach derselbigen jährlichen Nutzung 4. oder 5. auff 10. Gulden / als 10. Kühe geben 14 Thaler / 20. Kühe geben 30. Thaler / 40. Kühe geben 60. Thaler / 50 Kühe geben 75. Thaler / 100. Kühe geben 150. Thaler / 4. auffs 100. thut 575. Thaler / für die Gerechtigkeit / da man 10. Kühe füttern vnnd außhalten kan.

12 Schäfereyen Gerechtigkeit auff 100. Schaffe vmb 1000. Thaler / oder man schlägt auch die Schaffe in den Schäfereyen an / als hundert Schafe auff 7. Thaler / oder auch wol 8 oder 9. Thaler / oder 10. gulden Märckisch / jährlich Nutzung 50 so manch 4 so manch 100. thut 175. thaler im Erbkauff.

13 Gerichte / Kirchenlohn / Fleischzehend / weil es nit gewisse Einkommen / sondern jetzo viel / jetzo wenig trägt / verträgt man sich darauff Ich habe auch wol ehe gesehen / das man ein Kirchenlohn vmb 100. auch wol vmb 200. Thaler bezahlet hat darnach die Kirchen seyn.

14. Es ist auch zu mercken / wann man obgedachte Anschlege getroffen hat / daß darvon jedes Lehenpferd / so man von dem Gut halten muß / tausent Thaler abgerechnet werden / vnnd die vbrige Kauffgelde dem Verkauffer allein entrichtet werden.

Wer ein gut kauffe vnnd borget alles Geld darzu / der ist verdorben vnnd kann nit auff die Beine kommen: wer aber im Anfang bald bezahlen kan / der ist genesen / vnnd kan wol darauff fortkommen.

Dieser Taxt der Landgüter wird in der Chur. Brandenburg also gehalten. Besihe das 36. Capitel deß 9. Buchs.

Wie man Landgüter erhalten soll oder kan / wann der Wirth mit grossen Schulden behafftet ist.

Landgüter wie man die erhalten kan / wann einer mit grossen Schulden beh affter.

DAß man sich bald in ein Gut ein weissen lest / vnd nimpt es dem Wirth mit Gewalt ein / vnd stößt jhn herauß / wie bißweilen die Glaubiger thun / das ist ein Tyrannisch vnnd vnmenschlich ding. Dann also kommet der Wirth mit seinem Weib vnd Kindern an den Bettelstab / weil das Gut gantz vnd gar auß jhrē Händen komt / darumb kan mans also machen / daß dem Vbel gerathen werde Man taxire es nach den Registern / was es Gut ein Jahr tragen oder bringen kan / mit der Meyerey / Schäferey / acker Wiesen / Hölzung / Fischerey / Jagten / Mühlen / Mastungen / allerley Viehe / vnd gebs den Creditoren ein / auff so viel Jahr / biß sich das Gut selber wider löset / darnach nehe es der alte Besitzer sampt den seinigen wider ein / so werden seyne Glaubiger bezahlet / vnnd erbleibet mit seinem Weib vnnd Kindern bey seinem stück Brod / das jm Gott bescheret hat.

Aber besser were / man mache keine Schuld / würde vor keinen Bürge / vnnd zöhe einem andern nit einen Dorn auß dem Fuß vnnd stecke sich den selber ein. Die Persier hielten es vor ein Scheimstuck / wann einer schuldig war.

Oderbornius schreibet lib. 1. de vita Ioan. Basilidis, magni Moscaviæ ducis, dz der solche Leute die viel schuldig gewesen / hoch gestrafft / als solche Leute die keiner Wolthaten würdig weren: Er hat sie alle Tage 1 mal mit Prügeln heßlich zerschlagen lassen / biß sie bezahlet haben Vnd wann er sampt andern Leuten auß der Kirchen gangen / haben sie vor der Kirchen mit grossem Schimpff vnnd Spott stehen / vnnd sich alle Leute ansehen lassen müssen. Wann sie gar zerrissene Kleider angehabt vnd grewlich mit Prügeln zuschlagen gewesen seyn / hat er sie durch die Statt führen / vnd jederman besehen lassen: Ja er hat solche Leute in seiner Statt

vnnd

vnnd Land nit leiden wollen/sintemal/solchen Leuten kein Bubenstück zu groß seyn müste/ weil sie so kühn vnnd leichtfertig weren / vnnd solche grosse Schulden machen dürfften.

Da Empedoclis, deß grossen vornehmen Philosophi Vatter zu Thebis mehr schuldig war / als er bezahlen kund/ ward er zum sonderlichen Schimpf vnnd Spott in einen Korb gesatzt / vnnd öffentlich vor allen Leuten mit Wasser begossen.

Bey den alten macht man solche Leute zu knechten/ daß sie sampt jhrem Weib vnnd Kindern jhrer Creditorn Leibeygen seyn müsten.

Zu Bern in Schweitzerland wurden solche Leute ohne Barmhertzigkeit vnnd ohne ansehen jrgend einer Person enthauptet / oder sonst vmbgebracht.

Vnter deß Draconis Legibus ist diß auch eines gewesen/ daß man solche Leute auff Stucken gerissen oder zerschnitten/ vnnd einem jedern Creditorn ein Stuck gegeben hat.

Also habens alle Regiment vor billich erkandt/ daß man solche Leute / die mehr haben wollen verzehren/ dann jhr Pflug hat können ernehren / nit allein an jhrer Nahrung vnnd Gut/ sondern auch am Leben straffen solte / weil sie ehrliche Leute so leichtfertig versetzen/ betrigen vnnd verführen.

Drumb lass deine gute Gesellen vnnd Dutzbrüder fahren/ vnnd trawe deinen Oehmen/ Gefattern/ Schwägern vnd guten Freunden nit zu viel / wann sie dich zu Gaste laden / vnd thun dir gütlich/ geben dir gute schleck Speise / Gesottens vnd Gebratens zu essen/ vnnd eitel gut Wein vnd Bier zutrincken/ schencken vnnd verehren dir ein pahr schöne Rohr/ ein pahr gute Roß/ einen schönen Hund oder 2. vnd deinem Weibe ein pahr gute Kuhe/ Sammet zum Rocke ꝛc. Sihe dich vor/ Sihe dich vor / Fistula dulce canit, &c. O wie thewer mustus darnach zahlen/ wie sehr frewret dich vnnd die deinigen nach der Sonnen. Siegel nit vor andere / oder dir werden grewliche vnd beschwerliche Siegel wider auffgedruckt / das hastu gewiß : Biß witzig/ die Welt ist spitzig.

Das XVII. Capitel.

Vom Ackern.

Ecker sollen fleissig gearbeitet werden.

WJe man ackern / vnnd einen Acker beschicken vnnd zurichten soll/ wird einen jeden sein Landarth/ vnd deß Landes Gewonheit wol lehren / allein dz der Acker nur gearbeitet vnd recht zugerichtet werde Plinius sagt/ lib. 18. c. 16. Satius est minus serere, & melius arare. Es ist besser wenig säen vnd den Acker wol zurichten/ dann viel säen vnnd die Ackerarbeit vbelbestellen. In Meissen ackert man tieff/ vnnd machet schmale Bethe/ kaum von 9. oder 10. fahren / In der Marck Brandenburg ackertman nit tieff/ vnnd machet breite Bethe/ von 28. oder 30. fahren / alles vmb deß Landes oder Ackers Natur vnnd Gelegenheit willen. In Meissen vnd Voigtlande ackertman mit 2. oder 3. starcken Pferden. In der alten Marck/ da es starck fett Land hat/ vnnd in Thüringen vnd andern örtern/ muß man wol 8. oder 10. Pferde für einen Pflug haben. In der Mittelmarck kan man einen Pflug mit einem starcken Pferde/ oder 2. schwachen/ auch mit einen starcken vnd 1. paar mittelmässigen Ochsen wol bestellen/ zu Rocken ackertman 3. mal hier bey vns Erstlich thut man die Brachfahre/ vnnd thut dieselbige noch vor der Ernde. 14. tag. oder 3. wochen vor Johannis/ vnnd zur selbigen Zeit muß man dann achtung drauff geben/ daß der Acker nicht eben nur alleine / ein wenig beschunden wird/ wie dann vmb die selbige zeitlich geschehen kan / wann man vntrewe vnd vnfleissige Knechte hat / weil auch vmb dieselbige zeit das Lande von der wärme vnnd holen Winden gemeiniglich außgesogen / dürre / treuge vnd hart ist ; Sondern daß sie den Pflug zimlich ins Erdreich gehen lassen nach der Erheischung des Landes vnnd Orts. Dan wann mans da nur beschinden wil/ so kans hernach in den 2 folgenden Ackerzeiten auch nit wol gewonnen / vnnd recht zugerichtet werden / vnnd geschicht hierdurch einem Herrn grosser schade/ man kan einem leichtlich etliche Wispel mit disen vnnd dergleichen vnachtsamkeiten im ackern vnnd säen verwarlosen/ wann man den Acker im alten Monden stürtzet / so faulet er gerne / aber der Acker muß zuvor gedünget seyn/ wann er vorm Jahr 2. oder 3. mit ist gedünget worden. Darnach thut man die Wndfahr / zwischen den beyden öhesten/ vnnd als dann ackerman etwas tieffer 3. Zum dritten / thut man auch vmb Bartholomæi die Saatfahr / biß auff Michaelis vnnd noch tieffer: Vnnd muß ein Ackerman gute Achtung darauff geben / daß er seine Arbeit zu rechter zeit thue/ vnnd sich damit nit säume / dann wo er ein wenig zu langsanb ist mit einer Arbeit/ so säumet er sich in der andern allein den gantzen Sommer durch Plin. lib. 18. c. 6. & 19. Columel. lib. 1. c. 8. & lib. 11. c. 1. oder lib. 4. c. 1. 2. 3. 4. 7 8. 9. 10. Cato: Res rustica hic est, Si vnam fero feceris, omnia opera sero facies.

Kan man ein stück Landes nit 3. mal vor der Saat ackern/ so ackert mans im eussersten Nothfall nur 2. mal/ allein wann man erstlich gebracht hat/ so lasse mans balde wol Egen / dann ein gut egen ist so gut/ vnnd besser/ als ein böse ackern. Darnach lasse mans zum andern desto ehe/ etwan drey Wochen hernach/ vnnd desto tieffer arbeiten / vnnd gar zeitlich besäen/ sonderlich/ wanns schwach Landt ist/ vnnd nit gedünget. Man sol frue anspannen/ nach der halben Vhr/ etwan vmb 4. oder 5. vnnd ackern daß man desto ehe das Viehe zu Mittage auß der Hitze / in die kühlen Ställe bringen / vnnd wol füttern/ vnnd außruhen läst. Wann man mit 2. Pferden in der Schlesien auff ein außspan 10. Bethe ackert / wann sie lang seyn/ so ists gnug / dann man muß die Pferde nit vbereilen / man darff sie mehr.

Mist man sol auff den Acker führen.

Wann man Mist auff den Acker führet / wann die Wendfahr geschehen / das ist wann man das land zum andern mal geackert hat/ so bringets guten reinen Rocken.

Brachen so dannicht gehalten.

In eine Brache kan man erst Rocken säen/ das ander Jahr dünge man sie vnnd säe Gersten hinein/ das dritte Jahr Rocken nach dem Rocken trägts wol Habern / aber man lästs gerne ruhen vnnd Brache ligen / der Mist trägt bey vns nicht mehr dann 3. Fruchte/ will man die vierdte haben/ so muß man jn Brach lassen liegen / vnd dan wider misten/ Besihe weiter Columell. lib. 3. cap. 1. 2. 3. 4. 5. Pettum de Crescent. lib. 2. cap. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Conr. Heresb lib. 1. de re rustica.

* * *

Das

Das XVIII. Capitel.

Vom Samen vnd Säen.

Same der gut ist/ soll auch aufsäen.

WEr säen will oder muß / der sol gut schön vnnd rein Getreidicht säen / das nicht dumpfficht reucht. Dann guter Same bringt gute Fruchte/ vnnd ein böser vnreiner Same bringt böse vnnd vnreine Früchte/wie Diodorus Sicul.lib.9. sagt/ vnnd Plinius.lib.18.c.24. der Same der nur eines Jahrs alt ist/ der ist wol der beste/ der 2. Jahr alt ist/ der ist ärger / der 3. Jahr alt ist der ist der ärgste/ der drüber ist/ der ist gantz vnfruchtbar/ vnnd der schwerste Same ist allezeit der beste/ vnnd muß ein Ackermañ gute achtung auff das säen geben/ dann bißweilen muß man die Hand voll nehmen / vnnd dicke säen/ bisweilen aber nicht so dicke. Im Sommer muß man die Hand nit voll nehmen/ sondern dünne säen/ dann das bekleibet alles. So kan die Saat auch fein stauden vnnd sich außbreiten/ doch ist das Mittel zu allen Dingen gut / die Gerste muß man zimlich dicke säen.

Säen soll zu rechter Zeit vorgenommē werden.

Es muß aber säen zu rechter Zeit geschehen/ daß Plinius sagt/ lib. 18. c. 24. Sementem festinatam raro, serotinam semper decipere, Frühe säen/ betreuget selten / aber spate Saat betreuget allezeit/ Doch trifft mans bißweilen auch mit spater saat/ wanns darnach wol befeuchtet wird. Plin. spricht auch lib. 18. cap. 24. es ist ein alte Regel der Ackerleute/ an kalten örtern sol man langsam/ in laulichten örtern/ das ist die nit zu kalt noch zu warm seyn/ soll man ehe besäen / aber in warmen örtern auffs allereheste.

Er spricht auch weiter/ inserendo manus congruere debet cum pede. Der wurff der Hand soll mit dem Schrit zugleich geschehen / wann man säete Xenophon sagt / man solle ὁμαλῶς ῥιπτεῖν gleich werffen/in œconom.

Columel spricht. lib. 2. c. 7. in laulichen Tagen ist besser säen/ dann in trucknen vnnd kalten Tagen/ dann die Lauligkeit locket die Gewächse herauß/ aber die kälte treibet sie hinein vnnd verschleust sie.

Same soll allzeit im nuwen Mōden in das Erd kommen.

Wann man gar zu zeitlich säet / so vberwächst sich die Saat zu sehr/ vnnd ist dem Getreidicht nicht gut. Petrus Crescent. wil man sol im newen oder zunehmenden Monden alles säen/ doch hab ich von einem alten Bawer erfahren / wann man im vollen Monden säen/ so blühets fein mit einander/ vnnd wird zugleich reiff/ vnd schadet nit/ wann man gleich eine Woche oder 2. mit der Saat warten solt. Diß ist also versucht vnnd recht befunden worden; Schlesier säen allezeit lieber im alten / dann im newen Monden/ doch säen sie auch im newen/ wanns die zeit erfordert/ aber die Legumina säet man im abnehmenden Monden.

Wird Winterrocken gesäet im Regen/ so muß man den Samen im Regen nit lang ligen lassen/ Dann wan er 3. Tage im Regen auff dem Acker gelegen hat/ so reist er auff/ vnd wächst darnach nicht auff. Leichte Ecker/ das ist/ die nit wol gedünget seyn/ müssen zu erst gesäet werden / darnach die andern.

Im Herbst muß man die Hand voll nehmen/ vnnd dick säen / dann den Winter durch erfrewret vnd verderbet mannich Körnlein in der Erden. Im Sommer säet man nicht dick.

Man muß sich befleissen/ daß man etwas zeitlich anfähet zu säen. In der Schlesien helt man 24. Tage vor Michaelis/ vñ 14. Tage nach Michaelis/ für die beste Saat zeit/ doch je ehe man seet/ je dünner man säen mag/ säet man aber langsam / so muß man die Hand viel völler nehmen dann zuvor. Aber hier in der marck vnd Chur Brandenburg säet man den Winterrocken 4. Wochen vor Michaelis / vnd sonderlich der auff sandichte Ecker vnnd hohe Felde gesäet wird. Aber im starcken Lande vberwächst sich der same zu sehr. Nidrige Ecker pflegt man erst vmb Michaelis zu besäen/ oder in der Michaelis wochen. Acht Tage nach Michaelis muß Rocken / Weitz vnnd wintergersten schon gesäet seyn / wanns noch auff gehet / nur auff ein halben Fingers lang / ehe dan es gefrewret / so ists auch nach etlicher Leute Meynung nicht zu gar spat: Welches dañ in 4. oder 5. Tagen geschehen kan. Wanns aber gesäet ist vnnd es gefrewret bald / ehe dann es keimet / so er, ickts drinnen/ vnnd geschicht schaden.

So balde geackert ist/ muß man balde drein säen/ weil der Acker noch new vnnd frisch ist / darnach egetmans. Doch ist hier in diesem Lande auch nicht böse/ wann der Acker erst besäet / vnnd darnach vntergeackert wird.

In gute wol gedüngte Ecker/ die man vber Winter säen wil/ muß man nicht gar zu zeitlich säen/ daß sich die Saat nicht vberwächst: Sonst bekompt sie außwarts nur viel Stroh vnnd wenig Körner.

Samenzeit/ welches die beste ist.

Im Sommer ist am fruchtbarsten zu säen vnd zu egen/ wann es hinder der Egen stäubet. Im nassen ist nicht gut säen vnd egen.

Die sandigte Ecker säet man zu allererst/ vnd da muß der Rocken erst gesäet / darnach vntergeackert werden. Weil auch der Wind bißweilen den Sand vnnd den Rocken miteinander wegführet/ vnd wegstöbert / so ists gut / daß man mit einem hauffen Schafe vber den besäten Sandacker vmbher treibe/ die tritten den Samen hinein in den Acker/ vnd machen / daß jhn der Wind nicht so leichtlich wegwehen kan. Besihe das 49. Cap. Auff einen Morgen guten Acker säet man 4. Scheffel/ zum wenigsten/ wann er gedünget ist/ fünffthalben.

Besihe weiter Constant. lib. 2. c. 7. 8. 9 10. 11. 12. 13. 14. Petr. de Cresc. lib 2. c. 20. lib. 11. c. 11. Palad. lib. 1. c. 6. 24. von Geschlechten der Samen / Colum. lib. 2. cap. 6. 8. wie viel Samen ein jeder Joch bedarff ibid. c. 9. was man vor Samen säen soll/ Varro de re iust. lib. 1. c. 24. 40. 41. &c. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. c. 76. 77. item im folgenden 8. Buch soll vom säen mehr berichtet werden.

Das XIX. Capitel.

Wie sich ein Ackermann mit Besäung der Ecker halten soll/ die Bergicht seyn/ vnd viel Hügel haben.

Ecker so Bergicht seyn/ wie die zu bestellen.

EInen jedern Hügel muß man in 4. theil abtelen/ vnnd einem jedern sonderliche Gebühr thun Dann eine jedere seite wil jre sonderliche Wartung haben eine sonderliche die gegen Morgen ligt/ eine sonderliche die gegen Abend ligt / eine sonderliche die gegen Mittage / eine sonderliche die gegen Mitternacht ligt.

Auff diese seite/ die gegen Mitternacht ligt / sol mā kein Getreidicht säen / sondern nur Bäume pflantzen/ Allermeist aber Castanienbäume/ oder Eichen. Dañ von denselben kan man die Früchte haben/ vñ dañoch auch bawholtz für die Forberg Gebäwde zengen.

gen. Obstbäume soll man da selbst hin nit zeugen dann sie tragen wenig Früchte.

Auff die andere seyte / sonderlich aber gegen Mittage soll man allerley fruchtbare Bäume zeugen/ vnnd sonderlich Oel- vnd mandelbäume/Birn- vnd Aepffelbäume/vnd andere fruchtbare Bäume/man sol auch auff die selbige seiten Wein legen.

Wilt aber gegen Morgen vnnd abend auff die Hügel säen/ so mustu sie wol düngen / vnnd weil die Hügel deß mehrentheils hart Erdreich haben / vnnd steinicht seyn/so muß man sie tieff graben/ vnd wann man sie pflügen kan / so muß man sie vberzwerch pflugen/vnnd es also machen/daß das Regenwasser die Gelheit nit wegflösse Dann wann die Bethe fein quer gemacht seyn / so kan die Gelle nicht wegschwimmen.

Hauswirth sol selbst dabey vnd dabey seyn/ wan die sat geschicht.

Wann ein Haußwirth säen läst/ so sol er selber darbey seyn oder jemand getrewes darbey haben/ damit das Gesinde das Getreidicht / so vberbleibet/ nit vertuschet oder heimlich verkaufft.

Das XX. Capitel.

Wie es der anfangen oder machen soll/ der seinen Feldern gerne ein schön ansehen machen wolte.

Felder/ wie jnen ein schön ansehen zu machen sey.

ES muß ein guter Haußwirth seine Stücke fein abtheilen vnd keines lenger bleiben lassen/ dann 20. Ruten lang/vnnd nit breiter dann 20 oder auffs meiste 25. Ruten vnd also jedes vmb vnnd vmb lassen vmb graben/ vnd an die Gräben Bäume setzen/ vnnd sollen die Bäume mehrentheils Weiden seyn/ wo fern sie dem Acker nit zu viel Feuchtigkeit entziehen. Dann Ecker vnnd Weiden kan man leiden/ aber Weingärten vnnd Teiche/ märchen selten reiche/ vnnd die Weiden haben von Natür einen güten schatten/ vnnd wenig oder kleine Würtzeln/ aber die andern Bäume haben böse schatten/ vnnd lange dicke außgebreite grobe Wurtzeln. Wie wol die weide nirgend besser wächst / dann auff guten feuchten Boden / aber die andern Bäume wachsen so wol auff guten als bösen Boden.

Darnach soll ein guter Haußwirth keine Nußbäume vmb die Felder pflantzen / vnnd sonderlich gegen Mittag Morgen oder abend / dann derer schatten ist sehr böse. An den Wiesen aber stehen sie nit vbel/ dann das Graß wird hübsch von ihren schatten vnd düngen die Bletter die Wiesen also/ daß desto besser das Graß darnach wächset. Besihe Petr. de Cresc. lib. 8. c 5.

Das XXI Capitel.

Wie man dan Eckern helffen soll/ daß sie wol tragen/ vnnd viel Früchte bringen.

Eckern/wie jnen zuhelffen daß sie viel frucht bringe

EIn edel ding ists vmb die Erde / dann darauß gibt Gott allerley Früchte / dardurch hernach der Mensch erhalten wird. Es ist aber ein Land jmmer fruchtbarer dann dz andere. In Thuringen ist ein gewaltig Getreide Land In Vngern dergleichen/ dann da darff man die Erde nit düngen. So sagt Christus Math. 13. das etlich Landt hundertfältig/ etlichs 60. fältig/ etlichs 30. fältig trage. Also trug Isaacs Acker zu Gerar 100 fältig Gerste/ es stehet aber darbey / Gott habe jn gesegnet. In Thüringen bringet 1 scheffel / 12. scheffel / bißweilen mehr. Wo sandicht Land ist/ da bringts kaum 6. o. der 7. Drumb darnach das Land gut oder böse ist/ darnach bringt vnnd trägt es auch Etlichem Lande muß man mit Mist helffen / wil man anderst etwas davon nehmen.

Wilt du das ein Acker gute Krafft habe/ rein von allem vnkräuticht gemacht werde / vnnd mit Gottes Gnad viel Früchte bringe/ so muß er wol gedünget seyn/ als mit Ochsenmist / Kühemist / Ziegenmist/ Pferdemist / Eselsmist / Schweinenmist / Schafmist Diese dünges das Feld gewaltig wehren dem Vnkraut vnnd machen den Acker rein.

Doch muß ich diß darneben sagen/ daß ein jeder sehen vñ lernen muß seines Lands Gelegenheit. Dann darnach dz Land ist/ darnach muß bißweilen die düngung angestelt werden Ist aber das Land kalt/ zehe vnnd feucht/ so ist der Pferdmist gut drauff sonderlich vber Winter Von Schweinmist wachsen gerne viel Schwendisteln / vom Eselmist helt Cardanus viel vnnd sagt/ daß er den Acker sehr fett mache/ lib 6. c. 23. Gänsemist ist seiner Hitz halben schier gar zu nichts nutzlich vnnd gut / doch köndte man jhn noch ins kalte Land brauchen. Schafmist ist auch ein hitziger mist / wie dann auch der Pferdemist / vnnd dienen nicht in Sandäcker oder warm Land / dann das dorret davon auß. Wann er aber auff seinen rechten Acker gefuhret wird / so kan er einen Acker 9. 6 er 10 Jahr im Mist erhalten / ja auch wol 12. Jahr / wann er alt vnnd gut ist / da sonst Kuhmist ein Acker nur 6 Jahr außhält. In Summa der Schaffmist ist dem Acker gegen dem Kühmist zu rechnen / wie einem Menschen ein guter trunck Wein gegen einem trunck Bier :Darumb befleisse sich ein jeder guter Haußwirth billich auch vieler vnnd guter Schafe/ dann ein Schaf hat ein gülden Fuß / wo das hinritt / stehet oder gehet da bringet es nutz Gassenmist/ der von der Gassen auff geschüret wird/ der ist gering/ vnnd helt kaum 1. oder 2. Jahr den Acker in würden. Der Mist aber von den Vögeln/ Hünern vnnd Tauben ist den Gärten/ dem Felde vnnd Weinbergen gut/ wie Colum spricht lib. 8. c. 1. Auff die sandichte Ecker ist Gassenmist sonsten nit böse/ dann er machet fein dichte: Man sol die Ställe im letzten viertel deß Monden außmisten / so düngt er wol / von dieser Regel halten die Schlesier mächtig viel.

Mist auf dem Acker führet sich

Wann man den Mist auff den Acker führet / so lasse man jn nicht lange liegen / sonst verdorret vnnd vergehet er gar im Sommer / vnnd wird wider zu Stroh / aber im Winter gefrewret er gar auß/ wann er gebreitet vnnd nicht balde vntergearbeitet worden / doch führet man ihn auch an etlichen örtern in Schlesien auff die Wintersaat/ vnnd auff die Gesteete Gersten.

Eckerbauren hierin muß man sich nach der Landart zu halten wissen.

Summa / wie in andern allen / also muß man sich auch mit düngung der Ecker nach der Landart zu halten wissen / Dabit consilium natura spricht Plin lib. 7. c. 22. Die natur vnnd Eygenschafft eines jedern Ackers / wird den Ackermann wol lehren / was er thun oder lassen sol. Idem lib. 8. c 20. In allen Ackerbaw gilt der Spruch / was ein jedes Land leiden wil Et c. 2. Ein jeder sol sein Land vnd Wasser kennen / lib. 17. c. 2. vnnd 22. Ein jeder muß sich nach der Natur vñ Eigenschafft deß Orts vñ Himmels / darinne er ist / zu richten wissen.

In Vngern vnnd Oestereich wird das Land nit gedünget Dann es zuvor fett genug. Es ist auch nun ein lange zeit viel Bluts in dem Lande vergossen

gossen worden/vnd Blut pfleget das Land gewaltig zu düngen/dz es auch daher wol fett seyn mag.

Mist viel zu machen.

Wer gern viel mist hat/wie dañ ein guter Ackerman in diesen Landen haben soll vnd muß (nach Catonis Lehre/ Sterquilinium magnum stude, vt habeas, befleiß dich eines grossen hauffen Mists) der hacke das Stroh klein/ vnd strewe es ein/so bekompt man bald guten vnd feinen kurtzen Mist.

Wo man aber nit viel Mist haben kan/ so pfleget man die fette Erde vnnd Schlam auß den Pfülen vnd Teichen auff die Ecker zuführen/ dieselbige damit zu missen vnd zu düngen.

Man solte wol hier weiter vom missen vnnd düngen der Ecker sagen/so wills die zeit nit leiden. Besihe Catonem de re rustic. c. 29. Columell. l. 2. c. 15. 16. Item c. 5. Palladium lib. 2. c. 33 Varronem lib. 1. c. 38. Item li. 2. in der Vorrede Petrum de Crescent. lib. 2. c. 12. 13. Constan. lib. 2. c. 15. 16. 17. Conrad. Heresbach. de re rustic. lib. 1. vnnd drunden im 9. Buch am 7. Cap.

Acker so wässericht muß mehr Mist haben/ dann ein dürrer.

Ein wässerichter Acker muß mehr Wist haben dann ein dürrer/Pallad. lib. 1. cap. 6. Gerberlohe/ den die Schuster vnd Gerber von Häuten abschaben/gibt auch guten Mist/ vnd dünget den Acker wol. Deß gleichen die kleinen Peltzpflecklein/so die Kürschner von den Fellen abschaben vnd schindē.

Seiffensieder Asche/ auff welche Ecker sie am besten.

Man will mir auch wol von der Seiffensieder Aschen sagen/ aber meines erachtens ist die besser vff die kalte mosichte Wiesen/ wie ich dann gesehē habe/daß man sie darzu gebrauchet / doch stehets in versuchung vnd bey der Erfahrung. Es müssen die Ecker darnach seyn.

Was ich auch vom Schlam auß den Teichen gesagt/ dz muß man von den kleinen Teichen verstehen/die man selten wüst vnd ledig lest/vnd nicht pflegen besäet zu werden. Da man aber grosse weite/ breite vñ lange Teiche hat/ darinne es viel schlā hat/ vnd die man nicht so leicht außführē kan/ die läst man gar ab/ vnd lest sie wüste stehen vnd außtrengen/vnd besäet sie mit Haber/ vnnd vielleicht auch mit anderm Getreidicht. Darnach läst man sie wider an vnd besetzt sie mit Fischen. Auch soll man hie deß Plinii Spruch mercken/ lib. 18. c. 23. Wann ein Acker nit gedünget wird/ so erkaltet er/ wird er gar zu sehr gedünget/so wird er gar zu sehr erhitzt vnd verbrand. Drumb ist es besser den Acker offt/dann zu viel dünget. Je wärmer das Land ist/desto weniger soll mans dünget.

Merget was es für ein Erd vnd wie er die Ecker sehr fruchtbar machet.

Es schreiben die Gelehrten / daß der Mergel/ welches ein Metallische Erd ist / die Erd sehr fruchtbar machen soll / wann sie damit bestrewet werden. Dann er soll die magern Ecker sehr fett machen vnd besser düngen/ dann wan sie mit dem Mist vberführet würden/ sintemal er sehr fett ist/ vnd tieff vnter der Erden / oder auß tieffen Börnen außgegraben wird. In Sachsen am Hartzwalde / vnd an etlichen andern örtern soll man dessen viel habē/ vnd sollē die Leute die Ecker damit so fruchtbar machē/ daß sie jhr Lebenlang fruchtbar bleiben/ wañ sie sie nur einmal damit bestrewē.

Weil wir auch nur hier vff diese Materiē kommen/ seyn/ so solte man auch wol weiter reden von der zeit/darin man düngē sol/ so muß ich abermal sagen/Ländlich/ sittlich. Ein jeder richte sich nach seinē Ort/wie es sein Nachbar machet / so mache ers auch. In diesen Landen führet man Mist/ wann man nur dieweil hat. Hier zu Berlin befleissiget man sich zum meisten deß Rockens vnd Gerste/der Weitze will hier gar zu viel Mühe vnd Arbeit haben / Haber vnnd Wicken fangen die Ecker sehr auß / vnnd benehmen jhnen die Kräffte.

Wann der Lein vnd die Sommergerste allenthalben gesäet/ vnd alles Getreidicht im Acker mit der Sommersaat bestellet ist / läst man den Wintermist in der Brache zu Felde führen / vnnd denselben etliche tage / aber doch nit lang ligen / so zeuchts die Feuchtigkeit fein in die Erde vnd wird darnach/so bald es nur geschehen mag/ gebreitet vnd vntergepflüget. Dann so er lange liget/ so verdorret er / vnd wird gar wider zu Stroh.

Wintermist in die Brache wann er sol auffs Feld geführet werden.

Zum andern mal wird der Mist auß geführet im Herbst/wañ alles Winter getreide zugesäet ist/ da wird er häuffig in die Brach geführet/ehe dann es gefrewret/ vnd wird gebreitet/ vnnd nachmahlen/da es geschehen kan/ vnter gepflüget / wanns auch gleich gefrewert / wann man nur den Mist laden/ vnd damit fortkommen kan/so führet man ohn vnterlaß Mist zu Gerste auff die Brache/weil mans zu führen hat / daß man hernach / wann daß Ackern im Frühling angehet / am ackern vngehindert bleibe.

Mist wan er das ander mal auß zuführen sey.

Welcher Acker alle Jahr besäet wird/ der muß hie an diesem Ort alle 3. Jahr ein mal vberdünget werden/welcher aber ruhet/erst in 5. oder 6 Jahren/ an andern örtern mags wol anders seyn.

Diß sey also genug gesagt von der ersten hülffe der Ecker.

Ackernützung wie die ferner vorzunehmen vnd zu bestellen.

1. Darnach ist der vornembste Weg die Acker nützung zuvermehren/ vñ zu befördern/ wan man ein Feld ein Jahr oder zwey ligen läst/aber doch etliche mal/ beyde vber Winter vnd vber Sommer vmbackert/ vnd das treibe so lange biß man drein säen will/wie in dem Lande zu Meissen bräuchlich. Ovidius sagt/in 2. lib. artis. Da requiem, requietus ager bene credita reddit, laß einen Acker ruhen/so tregt er hernach desto baß.

2. Plinius sagt/ l. 8. c. 6. Satius est minus serere & melius arare. Es ist besser wenig säen/ vnd den Acker wol zurichten/dann viel säen vnd die Ecker vbel düngen vnd arbeiten. Wie auch Virgil. sagt. Laudato ingentia rura, exiguum colito, Laß andere viel Ecker habē/vnd habe du ein wenig Land/ allein warte du es mit fleiß/ Columel. l. 1. c. 3. l. 4. c. 3 Neque enim aliud est colere, quam resolvere & fermentare terram. sagt. Columel. l. 2. c. 2. Id-eoque maximos quæstus ager præbet, das Land oder den Acker bawen / oder Ackerwerck treiben/ sprichter/ist nichts anders dann den Acker wol zu rechter zeit arbeiten / vnd wol düngen / dann dardurch hat man den grösten nutz von den Eckern. Pallad. lib. 1. c. 6. Fœcundior est culta exiguitas, quam magnitudo neglecta. Es thut einer besser/ er habe wenig Acker/vnd warte dessen wol / dann wan er viel Acker hat/vnd warte dessen vbel.

3 Zum dritten/so sagt Columella, die warmen Ecker soll man erst/darnach die mittelmässige/ die nit zu warm/ auch nicht zu kalt seyn / vnnd letzlich die kalte besäen.

4. Zum vierdten sagt Plinius lib. 18. c. 6. Wer ackerwerck befördern will/der nehme oder brauche ehrlich/redlich Gesinde darzu/dz einen guten Na-

men hat/das fleissig/ narhafftig vñ rathsamb ist/ vnd guten bescheid vmb die Ackerarbeit wisse/vnd recht mit den sachen vmbgehet Wer sich aber mit Huren nehret/vnd mit Karren fehret/ dē ist alles Vnglück beschehret / sagt man im Sprichwort. Wer vntrew/ vnfleissig vñ gottloß leichtfertig Gesinde hat/ das einer Herrschafft dz ihre muthwillig verwarloset/ vnd vervntrewet / da ist kein Segen/vnd kan kein Forbergsman mit seiner Nahrung nimmermehr fortkommen.

5. Zum fünfften/so sagt er weiter an gemeltem Oet/maß ist zu allen dingen gut/einen Acker mittelmässig bawē vnd düngen ist gut/aber zu viel vñ vberhäuffig ist schädlich. Doch sagt auch Colū. l.1.c.7. Wo man deß Ackers fleissig wartet/da ist gemeiniglich grosser Nutz bey. Item Es sey ein Acker qualificirt wie er wolle/ so ist er doch nützlich/ wann er mit fleissig vnd vernünfftig gebawet wird.

6. Zum sechsten wiltu dünge / so dünge mit gutem alten faulen Mist / vnd sonderlich thun das die Meißner gerne / wann der Monde / fast gar auff der neige ist.

7. Wo der Bodem dürr ist / da lasse im Hornung das Wasser 10. Tag lang vber die Saat gehen/ das ist damals dem Acker nichts anders / als wann mans noch einmal hette gedünget.

Hier mercke auch/das man im Mertzē dünget/ da von wächst viel Vnkraut/ so soll man auch die Stoppeln nit düngen / sonderlich im zunehmenden Monden/dañ es wächst viel vnkraut darnach.

Darnach so merck auch weiter/ daß man vff 4. Ruten/das ist/ 4 Ruten lang vñ eine Rute breit/ ein gut Fuder Mist haben muß : Kompt auff einen Acker/ als vff 3000. Ruten/ 75. Fuder Mist.

8. Diß bringet den Acker auch grossen frommen/ wann man die Stoppeln oder was sonsten auff dem Acker gewachsen ist/ abbrennet/ so bald dz Getreidicht/oder Gras da von ist: dañ darnach wächst dz Getreide gewaltig. Damit es aber desto baß brenne/ soll man auch Holtz hin vnd wider vff die Stoppeln oder den Acker legen / so wirds den Acker mit der Aschen vnd sonst sehr wol düngen.

9 Zum neunden/ strewe vngeleschten Kalck oder Mergel auff den Acker / der macht den Acker auch fett/ vñ reiniget in von allen bösen Kräutern.

10. Oder strewe Salpeterasche drauff / wann der Salpeter allbereit davon gemacht ist.

11. Oder strewe den Staub/ den man im Sommer vff der Gassen gesammelt / auff die Saat/ darnach wächst das Getreide auch wol.

12. Darüber pflegt man auch allerley Moß / Laub/vnd allerley Erdreich / so vnter den grossen Bäumen wechst/ einer spannen tieff auffzuheben/ vnd auff die Ecker zuführen / das dünget so wol als ein gemeiner Mist. Besihe auch Mizaldum cent 8. Aphor. 63

Die Meißner sollen mercken/ daß man bey ihnen auff einen Acker Brachfeld/30 Fuder Mist zu düngen haben muß/ wie sie ein Bawer mit vier Pferden außführen kan.

Merck auch weiter/ein Schaff kan in Tag vnd Nacht fünffehalben Ehlen in der Vierung / wol vnd nach Notturfft bepferchen. Also kōnen 1200. Schaff wann dieselbigen in 120. Horden / deren eine 4 Ehlen lang vnd recht in quadrat geschlagen in Tag vnd Nacht 112. vnnd eine halbe Ruten nach Notturfft bepferchen.

Wann viel vnd grosse Disteln auff einem Acker wachsen / so hawe sie ab/ wann sie groß worden seynd/ vnd ehe sie Samen bekommen / mit einer Sensen / vnd laß darnach den Acker vmbpflugen/so werden die Disteln wurtzeln auß gerissen/vñ müssen also die Disteln endlich vergehen. Wachsen aber etliche wider auß / so laß sie wider abhawen / vnd abermal vmbackern / biß sie gar weg bleiben. Die abgehawene Disteln aber lege vber einen hauffen / vnd verbrenne sie mit Fewer.

Das XXII. Capitel.

Worauff ein Ackerman sehen soll / der seyn Feld recht vnd wol bestellen will.

EIn rechter guter Ackerman/der seinen Acker recht vñ wol bestellen will / muß auff 4. Ding sonderlich vnd fürnemlich sehen. Ackerman der sein Feld wol bestellen will/worauff er sehē soll.

1. Erstlich auff die Art vnd Natur der Felder/ welche vngleich sind/vnnd auff derselben zu bereitung/wie droben auch ist gesagt worden.

2. Zum andern / auff die art vnd Natur eines jeglichen Samens.

3 Zum dritten / auff die Zeit im Jahr / welche fürnemlich von der Sonnen geregiret wird/vnnd der Sternen auff vnd nidergang.

4. Zum vierdten / auff das Monatliche vnnd tägliche Gewitter/ welches der Monde fürnemlich regieret mit seinem Lauff / durch das dodecatemorion oder die 12 Zeichen deß Himmels/ Vermischung mit andern Planeten vnnd Sternen vnd seinem Schein / ab vnd zunehmen. Von diesen wollen wir nun auch etwas sagen/ aber mit kurtzen Worten.

Das XXIII. Capitel.

Von der Art vnd Natur eines jedern Ackers.

ERstlich/ ein jeder Acker ist entweder warm oder trucken/als da sind die Ecker oder Felder / die einer verbranter Aschen gleich sehen. Item/ Grieselichter Acker/der viel kleinen Grieß vnd Sand hat Item/ Mörglicher Acker/ der viel Mörgel hat. Item/ gemenget Land von Sand/vnd gutem Acker. Ackers jedes Art vñ Natur.

2. Oder ist warm vnd feucht/als gut fett Land/ das viel Sonne hat: Item gute Thal/die nit von hohen Gebirgen für der Sonnen geschlossen vnd gehindert seyn Item/die fetten Awen vnd an den Wassern.

3. Oder ist kalt vnd trucken / als gebirgechte Felder / steinichte/ kalte Felder/ Grieselichter/ sandigter grober Boden / terra sabulosa & glariosa.

4. Oder ist kalt vnd feucht/als thonichter vnnd leimichter Boden / argillosa & limosa terra, kalt Thal/ kalte wässerige Awen/ da bißweilen Wasser stehet.

Das XXIV. Capitel.

Von der Art vnd Natur eines jedern Samens.

ERstlich / von den Samen sind auch etliche warm vnnd trucken/ als Rocken/ Haber/ Wicken/ Hanff/ Rettich/ Saffran/ Hopffen/ Wachholderbeer/ Knoblochsamen/ Merrettich. Kapsamen/ Linsen/ weissen Senff.

2 Etliche sind warm vnd feucht / als Weitzen/ Tünckel/ Rüben/ Rübsamen / Heydekorn/ gelbe Möhren oder Mörrüben/ Steckrüben/ Zwibeln.

Das

3. Etliche sind kalt vnnd trucken als Gerste/ Hirsche/ Erbeiß/ schwartzer Mohn/ Pinzerkorn.
4. Etliche sind kalt vnnd feucht/ als weisser Mohn/ Bohnen.

Das XXV. Capitel:

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeiten deß Jahrs.

ERstlich/ deß Lentzen erster theil gefelt in den Martium vnd ist kühl vnd feucht.

Das ander theil/ gefelt in den Aprill/ dz ist warm vnd feucht.

Das dritte oder letzte theil/ gefelt in dem Maium, vnd das ist warm vñ feucht/ aber doch mit trucken temperirt.

2. Deß Somers erstes theil/ gefelt in Iunium vnd ist warm vnd trucken.

Das Ende oder dritte theil/ ist truckē/ mit wärme vnd kälte tempertirt.

3. Deß Herbsts erstes theil oder Anfang gefelt in September vnd ist wie deß Sommers Ende:

Das mittel gefelt in October / vnnd ist vnstete durch auß.

Das Ende gefelt in November/ vnnd ist kalt/ mit feucht vnd trucken temperirt.

4. Des Winters Anfang gefelt in December/ vnd ist wie deß Herbsts Ende.

Das mittel gefelt in Ianuarium, vñ ist kalt vñ feucht.

Das Ende gefelt in Februarium, vnd ist wie deß Lentzens Anfang.

Beschehe Constant. lib. 1, c. 1.

Gewitter eines jeden viertels

Vom Gewitter eines jeden Viertels / eines jeden Mondens.

1. Das erste viertel ist warm vnd feucht.
2. Das ander viertel ist warm vnd trucken.
3. Das dritte viertel ist kalt vnd trucken.
4. Das letzte viertel ist kalt vnd feucht.

Das XXVI. Capitel.

Vom Gebrauch der vier vor hergehenden Capiteln.

WIe soll ich nun die 3. vorhergehenden Taffeln accomodiren oder zum Sāē recht brauchē? Also: Der Rocken/ Haber/ Hanff/ Linsen/ Wicken/ Rettig/ Kapsamen/ Merrettig/ Knobloch/ wie darvō zuvor gesagt ist/ wollen einē warmen truckenen Acker haben/ doch wie gesagt ist/ zu massen/ dan es muß Feuchtigkeit / doch nit vberflüssige/ auch darbey seyn. Sie woll? auch warme vnd truckene Zeit im Jahr habē/ deßgleichen auch warme vñ truckene Zeit nach dem Monden schein

Gewächser Vrsprung vñ Auffnemen wo von es sey

Alles Gewächses Vrsprung/ auff vnd zunemmen/ ist von wärme vnd Feuchtigkeit / die beyde müssen seyn/ so etwz wachsē soll. Aber einjegliches Gewächs muß seine maß habē. Darum ein Same mehr in diesem/ einander in einem andern Felde wächset/ vnd zu einer Zeit/ was von Natur trucken ist/ das will auch truckene Felder haben. Vnd widerumb was feucht ist / dz will auch etwz feuchtere Felder haben. Also auch mit kalt vnd warme/ wanns soll recht werden. Summa auß der Vergleichung dieser Ding/ als deß Ackers/ Samens/ der Zeit deß Jahrs / vnnd der Zeit deß Mondenscheins / müssen alle Saat Regeln genommen werden.

Wann ein Acker warmer vnd truckener Natur ist/ vnd derselbige durch Roßmist / Eselsmist/ vnd Schaffmist gedünget wird / so wird derselbige desto stärcker Natur/ vnd trägt was darein gesehet wird desto kräfftiger. Etliche haltens dafür/ wann in einem warmen vnnd truckenen Acker warmer vnd truckener Samen gesäet wird/ soll sich derselbe im wachsen desto besser mit dem Felde vergleichen/ quia simile gaudet simili, Gleich vnd gleich gesellt sich gern.

Ist aber ein Acker warm vnd trucken/ vnd wird durch Mist / so warm vñ feucht ist/ gedünget / so haltens viel Leute da für/ es soll sich der Acker von wegen Mistes in die complexion des mists verendern/ daß warmer vnd feuchter Same wol drinnen wachse.

Hierwieder/ wird ein warm oder feucht Feld mit warmen vnd truckenen Miste gedünget / so haltes gute Haußwirte darfür/ es soll sich warmer vnnd truckener Same damit vergleichen.

Wan aber ein kalt feucht Feld mit warmen/ vnd feuchten Mist gedünget wird / so halten sie es dafür/ es soll warmer vnd feuchter Samen drinnen wachsen.

Wan aber ein feucht vnd kalt Feld mit newem kaltē vñ feuchtē Erdreich vber führet wird / so hält mans dafur/ es soll warmer vñ truckener Samen wan er in einem warmen vnd truckenen Zeichen vnd Zeit gesäet wird/ gar wol drinnen wachsen.

Herwiderumb/ wz vor kalter vnd feuchter Samē darein vngedünget gesäet wird/ dz wächst auch wol/ vnd also ists mit allen Eckern wie jhre Complexiones seyn/ also muß man sich darnach richte

Das XXVII. Capitel.

Wie man den Eckern der Feldern / die eine böse Complexion haben/ helffen soll/ daß sie guter Complexion werden.

Felder so eine Löse Complexion haben/ wie jnē zu helffen/ daß sie guter Cōplexiō werden.

DRoben hab ich gesagt / daß vierley Arten der Felder seyn / warm vnd feucht/ warm vñ trucken: Kalt vnd feucht/ kalt vnd truckene So mercke nun? Aller Wachs muß durch wärme vnd Feuchtigkeit geschehen / vnd ohne wärme vnd Feuchtigkeit kan nichts wachsen/ dero halben wird vernünfftig geschlossen / das warme vnd feuchte Ecker für die fruchtbarstē zuhalten seyn: Dieweil aber alle Felder also nicht seyn können / so ist die Frage / wie man dan einem Acker / so warm vnd trucken / ist / helffen kan/ daß er auch solche gute Temperatur, die warm vnd feucht ist / bekomme? Das sind nun nachfolgende Mittel.

Erstlich muß der Acker in einen warmen vnnd feuchten Zeichen gebrachet/ gerüret/ vnd zur Sat gepflüget werdē/ alle mal wan der Mond im Zwilling/ Wage vñ Wasser man ist/ im ersten Viertel. Darnach muß der Acker mit Misten/ so seiner Cōplexion, seyn/ als nemblich mit Kühemist/ Ochsenmist vnd Schweinsmist gedünget werden. Darüber het man auch nach folgēde Vorteil/ so auch an Mistes statt/ können gebrauchet werdē welche dan auch gewaltig düngen/ nemlich/ schwartz Erdreich so auß den Teichen geführet wird. Item schwartz modericht Erdreich / darauß man Torff machet. Item/ man findet in grossen Heyden vnd Wäldē schwartz Erdreich / so immer feucht ist / vnd doch schön Graß trägt/ solch Erdreich ist alles so gut. als

warmer vnd feuchter Mist/ vnd dünget gewaltig. Wann nun der Acker also zubereitet ist/ so trägt er ie samen gerne/ wie nachfolget.

Winterkorn wanes zusehen.

Winterkorn/ vnnd wer nun das säen wil/ der gebe achtung drauff wann die Sonne in den Scorpion vnnd Wage gehet/ das geschicht vom 14. Sept. biß auff den 13. Octob. das ist in der Wage. Von dē 14 Octob. biß auff den 11. Novemb. das ist im Scorpion. Vnnd auff die Pleiades wann die vntergehen/ das ist vom 20. Octobris biß auff den 15 Novemb.

Korn zu welchnr Zeiten am bestenist zu säen.

Die beste Zeit aber Korn zu säen / ist zwischen dem newen Monden vnd dem ersten Viertel an einem Tage/ wann der Mond im Scorpion/ Krebs oder Fritsche ist / dann es seynd kalte vnd feuchte Zeichen: oder an einem Tag wann der Mond im Zwilling/ Wage vnnd Wasserman ist dann solches sind auch warme vnd feuchte Zeichen/ in den stunden Iovis, Veneris vnd Saturni.

Mercket aber/ wz in der wage gesäet wird / darzu müssen die Zeichen so feuchter vñ warmer Natur seyn/ genomen werden/ als Zwilling / Wage vnd Wasserman/ vñ die stundē Iovis vñ veneris.

Wz aber im Scorpion gesäet wird dazu mussen die Zeichen genommen werden / so feuchter vnd kalter Natur seyn/ als im Krebs / Scorpion vnd Fische.

Will man es aber versuchen vnd vmbkeren/ also/ vor was Zeichen zur wage gebraucht worden/ dz dieselbe zum Scorpion gebraucht würden/ das köndte auch nicht viel schaden.

3. Wicken/ Haber/ Hanff/ vnd was also Sommerfrüchte seyn/ die auch in gleicher Complexiō mit dem Korn seyn/ werden auch in die Felder/ darein dz Korn gesäet gewesen/ gesäet Vnd sind dieses die Sommerfrüchte/ nemlich Wicken/ Haber Hanff/ Linsen/ Rettich/ Kapsamen/ Hopffē/ knoblochsamen/ Peterssiliensamē/ Merrettig/ Saffran weisser Senff. Diese Sommerfrüchte müssen/ wann die Sonne im Wider vnd Stier gehet/ als nemlich vom 10. Martij/ biß auff den 11. Maij vnd wann die Pleiades auffgehen als vom 18. Aprilis biß auff den 9. Maij gesäet werden. Was nun gesäet wird/ weil die Soñe im Wider ist/ das ist vom 10. Martij biß auff den 10. Aprillis / da muß mit fleiß achtung darauff gegeben werden/ dz solche Saat geschehe auff einen Tag/ wann der Monden im Scorpion/ Krebs / oder Fisch ist in der stunde Iovis, Veneris vnd Saturni, im letzten viertel/ fast im anfang desselbigen / so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Was gesäet wird weil die Sonne im Stier ist vom 10. Aprilis/ biß vff 10. Maij. Da muß achtung drauff gegeben werden/ daß solche Saat geschehe auff einem Tag/ wann der Mond im Zwilling / Wage oder Wasserman ist in den stunden Saturni, Iovis Veneris im ersten Viertel/ so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Da aber ein Acker vō Natur warmer/ vñ feuchter Natur ist/ vnd derselbige mit warmen vnd feuchtē Mist gedünget wird/ so wird d Acker deste kräfftiger/ vnd trägt die Winterfrüchte/ so seiner complexion seyn/ desto lieber/ als nemlich/ Weitzen/ Tünckel/ Rübesamen Solche Samen müsten gesäet werden/ wan die Soñe in der Wage gehet/ dz ist vom 14. Sep biß auff den 13 Oct im ersten viertel/ wan der Mond im Zwilling/ Wasserman vnd Wage ist/ in den stunden Iovis vnnd veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget/ so auch in gleicher Complexion seyn/ mit dem Weitzen Tünckel vnd Rübesamen/ als da ist/ Heidekorn/ sommerrubsamen/ Möhren/ Rüben/ Zwibeln/ steckrüben/ vnnd dergleichen/ dieselben samen müssen gesäet werden / wann die sonne in die Zwilling gehet/ das ist von dem 1. Maij biß vff dē 11. Junij im ersten Viertel / wann der Mond in dem Zwilling/ Wage oder Wasserman ist in den stunden Iovis vnd veneris vnd Saturni. Diß sey also vō warmen vnd truckenen Eckern gesagt.

Sommerfrüchte wz sie sollen gesäet werden.

Noch eins das mercke mit fleiß/ wann du einen kalten Acker warm machen wilt/ als wā man eine Wiesen vmbackert/ die oben gar reuch vnd hart ist vnd nit wol Graß trägt/ so soll man sie erstlich vñ hacken/ darnach ackern/ vnd darnach kalten sand drauff vnnd guten Mist drüberher führen/ vnnd pflugs vnter/ dann die sonne erwärmet den sand/ vnd der mist feuchtet das Land/ vnnd trägt darnach gute Gersten/ darnach Rocken/ folget man mit Mist nach so trägts wol.

Regenwasser/ welches mit dem Donner regnet oder so es Wetterleuchte/ oder plitzet/ dz ist sehr fruchtbar/ vnd hilfft der saat vnd dē Früchten auff dem Felde gar sehr. Mizald. cent. 8. Aphor. 72.

Das XXVIII. Capitel.

Von kalten vnd truckenen Eckern.

Ecker so kalt vnd truckensint von Natur vnfruchtbar

Item in welchem Zeichen sie soēn gebracht werden.

KAlt vnd truckene Ecker seyn von Natur vnfruchtbar/ dān es sehet jnen wārme vnd feuchte: Denen aber ist vff dreyerley weise zuhelffen

Erstlich müssen sie in warmen onnd feuchten Zeichen gebrächet/ gerühret/ vnnd zur saat gepflüget werden. Darnach müssen solche Felder mit Teichschlam/ der fett vnd gut ist/ Item mit Kühe vnd Ochsen mist durcheinander vermenget / gedünget werden Item/ mit warmen vnd feuchten Erdreich vberführet/ wie oben gemeldet/ von warmen vnd truckenen Feldern. Item/ mā mag auch solche Felder mit schaffen besperchen.

Wann die Felder also zugerichtet werden/ so nemen sie die Natur vñ Art der Miste ā sich/ vnd vergleichet sich der Acker miteinäder. Darnach mag man Wintergerste oder Pinzekorn darein säen. Vnd solches muß geschehen wann die sonne in die Wage gehet als vom 14. September. biß auff den 13 October wann der Monat im ersten viertel/ vñ in Zeichen der Zwillinge der Wag vnd deß Wassermans ist in den stunden Iovis vnd veneris.

Was aber die sommerfrüchte anlanget/ Erbes/ Hirse/ schwartzer Mohn/ vnd dergleichen/ so auch kalter vnd truckener Natur seyn/ diese samen müssen gesäet werden wann die Soñe in die Zwillinge gehet/ das ist von dem 11. Maij biß auff den 11 Junij im letzten Viertel / die sonne es sey im Zwilling oder nicht sonderlich die Erbes vngefehr 3 Tage vor dem newen Monden/ so blühen sie fein gleich ab an einem Tage / wann der Monden in dem Zwilling/ Wage Wasserman / Krebs/ scorpion oder Fische ist/ in den stunden Iovis, Veneris vnnd Saturni. so viel von kalten vnnd truckenen Eckern

Das XXIX. Capitel.

Von kalten vnnd feuchen Eckern.

KAlte vñ feuchte Eckern können von wegen jrer Kälte auch nit fruchtbar seyn/ denselbigen aber kan

Ecker so kalt vnd feucht.

kan man also helffen/ wañ dieselbige mit Mergel/ Roßmist/ kleinem Sand/ Kalckstein gestossen/ Item vngelescht en Kalck/ Jtē/ Sägspäne von dem Brethmühlen/ Kohlgestube/ so man auff dē Mettlerstetten findet/ vff den Acker geführet/ vnd vntergepflüget/ macht den Acker gar mürbe vnnd geil.

Acker/ auch vnfruchtbar/ item/ wie denselben zuhelffē

Solche Felder müssen in warmen vnd truckenen Zeichen gebrachet/ gerüret vnd zur Saat gepflüget werden/ als im Löwen/ Schützen vnd Wider.

Wañ nun ein Acker also zugerichtet ist/ so magstu ihn mit Bohnen oder Mohn vber Sommer besäen/ doch muß solche Saat geschehen/ wañ die Soñe im Widder gehet/ das ist/ vom 10. Martij/ biß auff den 10. Aprilis/ im vollen Monden/ oder im Anfang deß andern viertels. Mercke aber/ von wegen grosser Kälte vnd Feuchtigkeit gedeyet keine Wintersaat in diesen Felden/ darumb ists nicht rahtsamb dieselben damit zu besäen. Jn Summa/ Gottes Segen ist der beste Haußwirth. Besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 66.

Das XXX. Capitel.

Wie man einen Acker/ so Brach gelegen/ widerumb zurichten vnd arbeiten soll.

Drey Ding müssen seyn/ wann ein Acker wol zugerichtet werden soll/ nemlich/ ein verständiger Ackerman/ gut Zugvieh/ vnd ein wol zugerichter Pflug. Der Ackerman muß der Felder Gelegenheit wol wissen/ die er ackern oder zurichten wil. Dann ein guter Acker wird anders gepflüget dann ein böser. Wann man einen guten Acker pflüget/ so kompt das beste immer zu öberst/ dann es hat nit getragen wie das öber. Wann nun einer ein böß Feld wolt pflügen/ so tieff als ein gutes/ so könte es wol nimmermehr keine Frucht bringen/ oder ja wenig tragen.

Acker/ so brach gelegen/ wie er widerumb soll zugerichtet werden.

Drumb ists gut/ daß man nit viel Erde auff einmal mit dem Pflug fasse. Dann wann man nur die öberste Erde vmbreist/ vnd wenig auff einmal nimpt/ so schneidet man die nit allein entzwey/ daß sie desto mehr Frucht trägt/ sondern man ersparet auch viel an den Vnkosten. Dann was also zwo Personen vnnd 3. Ochsen pflügen/ darzu muß man sonst 6. oder 8. Ochsen vnd 4. Personē haben. Vnd zu deme darff man nit den vierdten Theil so viel Samens als sonsten.

Zum andern/ so pfleget ein guter Ackerman nit allein in die länge zu pflügen/ sondern auch in die quehr/ vnd dann zu dritten mal wider vber zwerch/ sonderlich in starckē strengen Eckern/ als in Meissen vnd Schlesien pfleget zu geschehen: Vñ wann man endlich säen will/ so ackert mans wider das fünffte mal nach der lenge. Gleicher gestalt pfleget mans auch mit der Egen zu halten.

Zum dritten/ pfleget ein guter Ackerman nit zu pflügen/ wann das Feld so naß ist/ dz grosse Klösser an dem Pflugschaar bleiben hangen. Dañ die Klösser werdē so hart/ daß man sie darnach nicht kan gewinnen oder zerschlagen/ vnd also den Samen in sich sencken lassen vnd viel tragen.

Acker zu arbeiten/ dz er das ander Jahr wider trege.

Zum vierdten/ wañ ein Acker einmal hat Korn getragen/ vnd man will/ daß er das ander Jahr wider tragen soll: So soll man/ so balde das Getreidicht davō hinweg ist/ die Stoppeln abschneiden/ vnd darnach bald darauff pflügen vnd egen/ auff die weise/ wie oben gemeldet/ vnd darnach darein säen/ wann der Mond new ist: So wird von fünff Scheffel mehr wachsen/ dann sonsten von sieben. Vnd soll ein Ackerman diese Regel vor gewiß halten/ daß gleich wie zeitlich säen selten betreuget/ so betreugt langsam säen offt oder allezeit.

Das XXXI. Capitel.

Was man weiter im Ackern mercken soll.

Fünff Ruten breit/ vnd 60. lang/ wird in Meissen für ein Acker gerechnet. Ein Pflug kan einē Acker einen Tag auff ein Art/ es sey zur Brach Ruhr oder Saat wol pflügen.

Acker/ wie viel Ruten drauff gerechnet werden.

Auff 10. Pflüge wird eine Ege gerechnet.

Ein Ege wird für einen halbē Pflug gerechnet.

Alle Felder/ die man läst brachligen/ haben gemeiniglich das Jahr zuvor Habern getragen.

Wann ein Feld also ein Jahr brach gelegen/ vnd widerumb zur Saat geackert ist/ das heist man gebrachet.

Was nun zum Sommergetreide soll gedünget werden/ das muß zuvor vmb Michaelis gestürtzt seyn/ vnd vmb Faßnacht gerührt/ vnd vmb Ostern zur Saat gepflüget/ sonderlich in Meißnischen Eckern.

Was aber zur Wintersaat gehöret/ muß im Junio vnd Brachmonat gestürtzet/ vnd der Mist vntergebracht vnd gerührt werden/ zwischen Jacobi vnd Laurentii/ vnd vmb die Weichfast vnd Quatember zur Saat gepflüget/ was gute Ecker seyn/ die sollen vmb Johannis alle gebracht werden.

Was geringe Ecker seyn/ sollen die Woche vor Pfingsten/ oder darnach gebrachet werden.

Wann der Acker böse/ vnrein oder sehr rasig ist/ oder viel Quecken hat/ so muß man ihn wol arbeiten/ nemlich/ 2. 3. oder zu höchsten 4. mal/ es pflegen auch gute Haußwirth die Quecken mit Hacken oder Rechen abzurechen/ vnd herauß an die Wege zu schütten.

Wann aber ein Acker mürbe vnd rein ist/ so darff er vber zwey oder drey mal nit gearbeitet werden.

Das XXXII. Capitel.

Wie man etliche Ecker vmbs Geld arbeiten lässet.

Es hat mancher guter Haußwirth keine Ochsen oder Rosse anzuspannen/ dañ er hat nicht Ackers genug/ dz er solch Vieh mit frommen halē könte/ darumb muß ers vmbs Gelt arbeiten lassen/ bißweilen hat man auch deß Ackers zu viel/ vñ muß etlichē vmbs Lohn ackern lassen/ dz sein Vieh nit so sehr beschweret oder abgetrieben werde. Da muß er nun zusehen/ daß er von Ackerleuten nicht vbersetzt werde: Allhier zu Berlin/ hats Hufen vnd Kabeland/ da gibt man von einer zur Wintersaat drey mal zu ackern/ zu besäen vnd zu egen 6. Thaler/ die Wintersaat zu bestellen auff ein Hufe auch so viel. Daß also eine Hufe das Jahr 12. Thaler zur Bestallung haben muß/ ohn was sonsten einem vff die Mistfuhr gehet.

Acker zu arbeiten/ wie viel es koste.

Jn Meissen aber gibt man von einem Scheffel Korn auff 3. Art zu arbeiten/ 14. 15. oder 16. Silber Groschen.

Vom Haber/ der auff eine Forche gepflüget vnd geäget wird/ 5. 6. oder 7. auch wol 8. Silber Groschen.

Auff zwo aren zum Korn/ gibt man 9. 10 auch 11. Silber-Groschen.

Auff ein ar zum Korn 7. Silber-Groschen.

Mist zuführen / deß gleichen auch Saamen Getreide zu führen gibt man einen Tag 12 13. 14. auch wol 15 Silber Groschen.

Aber hier in der Marck käufft man ein einspennig fuder Mist vmb ein Silber-Groschen oder vmb 5. Dreyer/ ein zweyspennig fuder Mist vmb drithalben Silber-Groschen/ auch vmb 3. Silber-Groschen/ darnach es guter Mist ist. Vnnd hinauß zuführen/ nach dem es weit ist/ einem einspenniger ein Silber-Groschen/ oder 5. Dreyer/ einem zweyspenniger 3. Silber-Groschen.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man vngebawete Feld zurichten soll.

Felder so vngebawet wie sie zuzurichten seyn.

DJe vngebawten Felder soll man zurichten mit hacken/ pflügen vnnd egen / wann der Mond ist im Wider / Krebs/ Wage vnd Steinbock/ fürnemlich/ wann der Mond im abnemen ist/ Sonsten ist gut den Acker zuzurichten im Widder / Stier / Zwilling / Wage / Scorpion vnnd Schützen In jetzgedachten Zeichen ist auch gut den Acker zu düngen.

Das XXXIV. Capitel.

Anschlag der Dienste/ wie die vmbs Geld zu den Forbergen oder Meyereyen zuerkauffen seyn möchten.

Pflug/ Sense/ vnd Futter schneide/ wie die vmbs Geld zu den Forbergen zu erkauffen seyn möchten.

EIn Pflug auff einen Tag wird angeschlagen auff einen Meißnischen halben Gülden / daß seyn eilff halben Silber-Groschē oder wans hoch kompt einen halben Thaler. Eine Graßsense vmb 3. Silber-Groschen / eine Sichel vmb 3. Silber-Groschen/ eine Haber Sense vm̃ 4. Silber-Groschen/ ein Handarbeiter vm̃ 2. Silber-Groschen/ ein Drescher vmb 21. Pfennig/ einen Tag Mist-fuhr vmb ein Thaler. Also helt mans in Meissen.

Aber hier in der Marck eine Futterschneide vm̃ 10. Silber-Groschen oder einen halben Thaler/ eine Sense wann sie gut ist / vmb einen halben Thaler. Einem Taglöhner 1. Silber-Groschen/ essen vnd trincken darzu / bißweilen auch wol 5. Dreyer / wann man ihnen aber kein Essen darzu verreichet/ so gibt man einem den Tag drithalben Silber-Groschen Einem der Korn/ Gerste vnnd Haber meihet / gibt man einen Tag drithalben Silber-Groschen / essen vnd trincken darzu.

Ein Geschirr Pferde wird Jährlich angeschlagen dz mans mit 200 Meißnischen Gülde/ einen Gülde vor 21 Silbergroschē gerechnet/ haltē kan.

Das XXXV. Capitel.

Wie man sich im säen verhalten soll.

Samzeit wie die anzustellen.

ES ist wol war / daß man sich mit der Samzeit soll halten/ nach dem die Felder gelegen : Aber doch säet der meiste theil nach ihrem alten brauch/ vnd derselbe ist wohl so bald böß als gut.

Aber wie dem allen / so soll man wissen/ das ein theil den Samen auff der Erdē lassen: Die andern ackern den Samen mit vnter/ vnd die den Samē nit vnteracken/ haltens dafür/ dz es auff dieselbe weise mehr soll tragen/ dann dz mit vntergeackert worden/ vnd also/ dz 4. Acker 5. Acker vbertreffen.

Wann man nun säen will/ so muß man erstlich das Feld pflügen vnd egen / darnach darauff säen/ vnd alsdan die länge vnd breite wol egen.

Weil man auch täglich sihet/ daß je langsamer das Getreidicht auffgehet/ je mehr es schadē leydet von den Vögeln/ den Feldmäusen vñ andern Gewürme/ vnd offt auch von der Kälte. Auch soll ein Haußvatter dē Samen erstlich lassen in ein Wasser schütten/ vnd darnach wider an die Sonn legē/ biß so lange er so trucken wird/ daß er nit in einander klebet. sondern man ihn leichtlich säen kan/ vñ in hernach säen. Dañ auff diese weisse werden entweder die spitzen oben an den Körnern weicher/ oder gehen gar hinweg/ dz es hernach desto leichtlicher auß dē Körnern wachsē kan: Vñ auff dē fall muß man beyde Körner vñ spitzen/ wz obē schwimmet/ zu was anders brauchen: Vnd die Körner/ so vnten am Boden ligen/ allein säen : So wird man in 4. oder 6. Tagen wol sehen vnd erfahren/ wie es auff gehen wird.

Das XXXVI. Capitel.

Von allerley Kretzwerck zu säen: als Möhren/ Rüben/ Zwibeln/ rothe Rüben/ Rettich/ Kappus/ Kohl/ Knobloch/ Hirse/ Zülch/ Heydekorn/ ꝛc. Wie man die Ecker zurichten vnd misten soll.

Kretzwerck als Mohren/ Rüben/ Zwibeln wie es soll gesäet/ vnd wie die Ecker sollen zugerichtet werden.

WAnn mans haben kan/ so soll man den Acker darauff man Rüben/ Möhren/ oder Mohrüben/ Zwibeln od Zibollē/ Roterübē/ Rettich/ Kappus/ Kohl/ Knobloch/ Hirse/ Zülch/ Heydekorn/ ꝛc. bawen oder säen/ vnd pflantzen will/ als drisch Feld od so leide gelegen/ erwehlē/ im Jacobs monden vmbreissen/ dañ in dem Mondē faulē die Rasē sehr wol/ vñ für Winter mit hacken vñ mit pflügē gar mürbe zu Acker machen: Im Michaelis Monden im letzten Viertel soll man Mist drauff führē/ den Acker düngen vnd vnterarbeiten als dann biß vber Winter liegen lassen. Merck auch/ daß man im Frühling Rübesamen/ Möhren/ Roterüben/ Kappus / Kohl / im abnemendem Monden säen soll vnnd wann der Monden ist im Zeichen deß Steinbocks/ Krebs/ Jungfrawen/ Wassermans vnnd Fisch/ als den 10. 11 24. 15. vnnd 16. Tag Martij vnd dann den 6 7. 9. vnd 11. Aprilis.

Wiltu grosse frühe Rüben zeugen/ so mustu den Rübesamen in einen mürben Acker/ der also wie oben gemelt / zugericht / entzlich weit voneinander stossen/ daß das Sämlein wol vnter sich wurzeln kan. Wann sich dann das Kräutlein ereuget/ vnd zum theil gewurzelt / so nim ein spitzig Hölzlein/ vnd stoß in die Wurzel ein Löchlein / darein thue ein Körnlein Rübsamen / so treibets vnter vnnd vmb sich vnd werden grosse Rüben Müssen aber fleissig gehackt vnd immer mit Wasser begossen/ vnd das Kraut auß geeget werden.

Möhren warumb sie im abnemenden Monden gesäet wer den.

Möhren säet man darumb im abnemenden Monden/ daß dieselbe nit grosse vnd hülzigte Kernen bekommen sollen. Zwibelsamen soll gesäet werden im abnemenden Monden/ dañ also wachsen sie wol/ vnd groß/ sollen aber dünne vnd nicht zu dicke gesäet werden/ will man sie anders groß haben. Vmb Jacobi soll jhr Kräutlein mit den Füssen nider getretten / vnd im Herbst im abnemmenden Monden außgezogen werden. Die Zeit zu säen ist der 26. 29. 30. Tag Martij / vnd der 21. 22. 25. 26. 29 Aprilis.

Knobloch wird gleicher gestalt gezeuget: Doch wird er langsam mit dem Samen auffgebracht.

Man

Knobloch wie er zu zeugen.

Man mag aber ein Knobloch Häupt/ das zimlich groß ist/ in vierzehen zutheilen/ vnd ein jeder einer guten queren Hand breit von einander stossen/ oder ins Erdreich setzen/ wie oben gemelt/ in gleicher Zeit deß abnemenden Mondens/ vnd sich dann wie mit den Zwibeln verhalten.

Das XXXVII. Capitel.

Zu welcher Zeit man Kappus strünck/ oder Kohlstrünck/ Rote Rüben/ Möhren/ Rüben/ vnd Zwibeln zusammen fortpflantzen soll.

Möhren/ Kohl/ strünck vñ Zwibeln zu welcher zeit sie solle fortgepflantzt werden.

DIß soll geschehen/ wann der Mond im Zeichen deß Stiers/ Wassermans/ Steinbocks/ Jungfrawen vnd der Fische ist/ im letzten vnnd 1. Viertel. Man soll aber gute acht auff die böse Aspect geben. Auch ist sehr gebräuchlich/ dz man am grünen Donnerstag mit fortsetzen/ Samen auff zubringen/ vmbgehet/ vnd ich hab befunden/ dz es recht thut/ der mehrer theil gibt Achtung auff den Tag Mariæ Ægyptiacæ.

Rübsaat wann er soll gesäet werden.

Der Kapsamen soll gesäet werden in den Zeichen wie der Rübesamen. Dieweil aber die Erdflöh/ solchen Gewächsen schaden thun/ soll man zur Vorsorge Gerberlohe/ auch Asche vnd Kalckstaub drauff strewen.

Pflantzen so auffkommen/ vmb welche zeit sie fort zusetzen.

Wann die Pflantzen auffkommen/ sollen sie als dann fortgepflantzet vnd fortgesetzet werden/ vmb Medardi oder Corporis Christi, sonderlich im Zeichen deß Stiers vnd Steinbocks. Etliche flissen gerne Pflantzen an dem Pfingstabend vnd Fronleichnamsabend/ vnd wz man zu Kretzkraut haben will/ den abend für Johannis deß Taufers/ achten darfür/ es soll länger grün bleiben/ vnd befindet sich auch in der Warheit also/ wo es nit für S. Jacobs Tag gehackt wird/ so werden nicht viel Häupter.

Rettich vñ Rübsamen zu welcher zeit man jn säen soll.

Rettichsamen pfleget man zuflossen/ doch weit voneinander/ am abend Corporis Christi, vnnd am Margareten Abend/ Rübesamen wird gesäet vmb Chiliani vñ Margaretæ. Hirse/ Zülch/ Heydekorn säet man im Frühling/ wann die Pleiades, Gluckhenne oder Siebengestirn auffgehen/ das ist vom 18. Aprilis, biß auff den 9. Maij.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Samzeit/ wie vnd wann man ander Gesäme säen soll.

Von der Wintersaat.

Wintergerste wann die zu säen gut.

WIntergerste wird gemeiniglich gesäet. 8. Tag vor oder nach Ægidij.

Winterkorn vnnd Weitze/ wann man es säen.

Winterkorn vnnd Weitze das in die Brache gesäet wird/ soll 4. Tag vor oder 4. Tag nach dem Quatember im Herbst gesäet werden.

Winterkorn so in die Stoppeln gesäet wird/ das säet man 3. oder 4. Tag nach Galli.

Von der Sommersaat.

Sommergersten zu seen.

Die Sommergersten muß 8. oder 14. Tage vor Ostern oder 3. Tag nach der Marterwoche gesäet werden.

Mertzgerste zu seen.

Mertzgerste soll 8. Tag vor oder 8. Tag nach Faßnacht außgesäet werden/ wie es sich schicken will/ daß man sie kan vnterbringen.

Sommerkorn zu welcher zeit es soll außgesäet werden.

Das Sommerkorn soll vmb Lætare 4. Tag zuvor oder 4. Tag hernach außgesäet werden.

Der guten Ackerleute gemeine Regel.

Gute Wirth pflegen zu sagen/ wilt du gut Winterkorn haben/ so säe es im Herbst zeitlich vmb Ægidij.

Wilt aber gut Sommerkorn haben/ so säe es bald zu Faßnacht.

Merck auch weiter.

Wann die Frue Rüben wol gerathen/ so pfleget die frue Saat auch wol zugerathen/ gereth aber die spate Rübensaat/ so gereth die spate Kornsaat auch wol.

Heydekorn pfleget man 2. Tag vor/ oder nach Cantate, in der Creutzwochen zu säen.

Wicken vnnd Erbes im Mertzen vmb das Quatember/ so bald nach Faßnacht kompt/ 2 Tag zuvor oder 2. Tag hernach/ vnd zum allerlängsten vmb Lætare.

Was am Faßnachtdienstag gesäet wird/ das bleibet immer grün/ wann die Sonne am Faßnachtdienstag frühe auffgehet/ so gereth die frühe Saat wol.

Samzeit am Garten Geretz vnd Zugemüse.

Hirsen wann er zu seen.

Hirsen säe in der Creutzwochen nach Cantate, 2. oder 3. Tag darvor/ oder hernach.

Mohn wann der soll außgesäet werden.

Mohn wird 8 Tag vor/ oder nach Faßnacht wann es nur seyn kan/ im vollen Monden gesäet.

Hanff wann er zu seen.

Hanff wird 8 Tag vor Pfingsten gesäet.

Kraut zu stecken.

Kraut oder Kohl steckt man 8. Tag vor/ oder 8. Tag nach Pfingsten.

Rübesat zu seen.

Rüben saat wird 8. Tag vor/ oder 8 Tag nach Jacobi gesäet.

Merck.

Fünffzehen scheffel kan einer einen tag Wol außseen.

Auff einen Acker werden dritthalb Scheffel Samen gerechnet/ ein Mann kan 15. Scheffel einen Tag wol außsäen/ verstehe in Meissen/ dann da hats viel ein grössern Scheffel als hier in der Marck.

Samgetreids 10. scheffel/ kan ein Wagen mit 3. Pferden führen.

Ein Wagen mit dreyen Pferden kan 10. scheffel Samengetreid wol führen/ vnd können der Fuhren mit einem Wagen 1. Tag 10. geschehen.

Das XXXIX. Capitel.

Was ein guter Ackerman/ oder Haußwirth billig wissen oder können soll.

Haußwirth was er soll wissen vnd können.

WEr wünschen were es/ wans immer müglich were/ daß ein Haußvatter ein guter Astrologus were/ vnd könte sein achtung auff die Planeten vnd Sternen geben/ vnd die gute vnd böse Aspectus oder Conjunctiones vernemmen vnd verstehen/ dann daran mächtig viel gelegen. Wie man auch auß Constantino vernemmen kan/ l. 1. c. 1. 8. 10. 11. 12. Sonderlich soll er gute Achtung auff den Monden geben/ dann er hat vnter allen Planeten die meiste Wirckung in der Erden.

So findet er auch in den gemeinen Calendarijs oder Ephimeridibus der Sonnen/ vnnd deß Monden Lauff vnd die Aspect der Planeten gemeiniglich verzeichnet/ daß er also leichtlich zum zimlichen Verstand dieser Ding kommen könte/ wann er jhm nur ein wenig durch einen gelehrten Mann wolte helffen lassen.

Aber es will nit allezeit alles beysammen seyn/ vnd jener sagt: Non omnia possumus omnes,

der meiste hauff der Leute seyn heut zu Tage sehr grob/daß sie die Astronomiam, Astrologiam vnd andere seine Künste verachten vnd versprechen / wie man sagt/ Ars non habet inimicũ nisi ignorantem, grobe Eselsköpffe die nichts gelernet haben/ können nichts dann gute gelerte Leute vnnd Künste verachten vnd versprechen. Drumb müssen wir dieses Gott vnd der Zeit befehlen / vnd wollen wir gleichwol liebhabern der Künste nur von dem einigen Monden ein wenig sagen.

Monden soll man fleissig ansehen / wañ man gelegene zeit zum säen haben will.

Wer gute gelegene zeit zum säen haben will / der muß nach dem Monden sehen / vnd sampt allen seinen Vmbständen wol beherzigen vnnd erwegen: Dann wañ der nur im Wider/im Krebs/ in der Jungfraw oder Wagen oder Steinbock / in keinem bösen aspect ist/ so mag man wol allerley Früchte säen / wie nun folgends weiter soll berichtet werden.

Man soll auch hier mercken / wann einer ein feucht Land besäen wil / oder aber/ wann auch der Samen feuchter Natur ist/ so mustu es thun / wann der Mond im abnemen ist / vnd dar gegen wann daß Land trucken / oder auch der Samen trucke ist/ so mustu im zunemenden Monden säen.

Saturnus hat im Ackerbaw eine sonderliche wirckung.

Weil auch der Saturnus im Ackerbaw eine sonderliche Wirckung hat/ so soll man auch auff den fleissig Achtung geben / wo der am Himmel stehet/ vnd ob er etwan in einem guten oder bösen aspect ist / welches man dann leicht in den Ephimeridibus sehen kan/ vnd der wegen nit noth ist/ weiter hievon eine besondere Rechnung anzustellen. Dann Saturnus ist so ein langsamer fauler pater, der in einem Tag nit so weit gehet / das es der mühe werth were/ seinen motum zurechnen.

Jst einer mit diesem kurtzen Bericht nit begnüget/ sondern will selber ein gantze figuram erigiren, so mag ers thun/ vnd zusehen/ daß er den Wider/ den Krebs/ die Jungfraw / die Wage / den Wasserman oder den Steinbock im ersten Hause habe: Vnd daß der Mars schwach sey / vnd an einem ansehnlicher Ort stehe/ vnd weder das erste Hauß/ noch den Monden mit irgend einẽ Aspect ansehe. Wir wollen aber zu der sachen greiffen/ vnd allein von den mansionibus Lunæ sagen im dodecatemorio; darnach sich ein Säeman zum meisten richten muß.

Säeman wie er sich nach den mansionibus Lunæ im dodecatemorio soll richten.

Wann der Mond im Wider ist / so ist gut Gersten säen.
Jst er im Stier/ so ist gut Korn säen.
Im Krebs ist gut Korn/ Weitzẽ/ Tünckel zu säen.
In der Wage/ ist gut allerley zu säen.
Im Zwilling / ist gut allerley zu säen.
Im Löwen/ ist gut Gersten vnd Korn zu säen.
In der Jungfraw/ ist gut allerley zu säen.
Im Scorpion / ist gut Weitzen / Korn/ Gerste/ Erbes/ Lein vnd Haber zu säen / vnd gibt ein gute vberflüssige Erndte.
Im Schützen soll man nichts säen.
Im Steinbock ist gut Korn zu säen/ wird darnach ein reichen schnitt haben.
Im Wasserman ist gut allerley Getreidicht zu säen.
In Fischen/ ist gut allerley Getreidicht zu säen.

Das Korn so am Faßnachtdienstag gesäet wird / ergibt sich reichlich im schnitt.

Das Korn soll man säen in des Mondens fülle/ oder im abwechsel/ vnd im abnemen. Gersten / Weitzen / Tünckel / Erbes / soll auch in deß Mondens Fülle / oder im abnemen gesäet werden.

Die beste Zeit Habern zu säen ist / wann das Birckene Laub herauß spreust/ vnd die Ecker fein rauchen: Sonderlich im ersten Viertheil daß der Monde nit gar zu new sey.

Wiltu haben/ daß die Wicken wol in Schoten gerathen/ so säe sie 3. Tag vor dem newen Mongen in der Habersaat / wann das Birckene Laub herauß spreust.

Wiltu mit Erbes stroh düngen/ so säe die Erbes in dem ersten Viertheil/ diese blühen immerdar vnd tragen wenig Schoten: Vnd wo dasselbige also vntergearbeitet wird / so tregt darnach der Acker herrlich gut Korn oder Tünckel.

Das Korn so in deß Mondens fülle gesäet wird/ ergibt sich reichlich.

Die beste zeit zur Sommersaat ist / wann die pleiades außgehen/ dz ist von dem 21. Aprilis biß auff den 9. Maij.

Darnach so seyn etliche Sachen / die man pflantzen vnd säen soll / wann der Mond vber der Erden ist / etliche aber wann er vnter der Erden ist/ davon ich zu seiner Zeit Bericht gethan.

Besihe vom Monden/ wann er vber vnd vnter der Erden ist/ Constant. lib. 1. c. 8.

Das XL. Capitel.

Ein sonderliche Erinnerung von der Christnacht/ nach welcher die Bawren jhr gantz Säewerck richten.

Erinnerung von der Christnacht/ nach welcher die Bawren jhr gantz Säewerck richten.

JN meinem Calendario œconomico perpetuo mense Decembri, hab ich zugesaget / daß ich allhier was sonderliches von der Christnacht berichten wolle/ dessen erinnere ich mich hier/ vnd weil Zusagen Schuld machet / wie man im Sprichwort pflegt zu sagen/ so muß ich hier meiner Zusage nachkommen / vnd bitte den Christlichen Leser/ er wolle mir solches günstiglich zu gut halten/ dann ich muß mit den albern vnd einfältigen Bawern Alber vnd Einfältig seyn/ wie man sagt/ Si vivis Romæ, Romano vivito more, Si fueris alibi, vivito sicut ibi. Die gute fromme albere Einfalt hat viel speculirens vber die Christnacht vnd dem Christag gehabt / wie S. Paulus sagt/ Hat vns Gott seinen lieben Sohn gegeben/ warumb solte er vns dann nit alles mit jhme gegeben haben / aber zur Sachen. Mercke hie die Witterung der Christnacht / darnach an etlichen örtern die Bawren jhren Ackerbaw pflegen anzustellen.

Christnacht jhres Witterns/ auch wie viel die Alten darauß gehalten.

1. Erstlich/ haben sie mit fleiß Achtung auff die heilige Christnacht/ in welcher sie mercken / auß welchem Ort vnd woher Wind am Christabend/ vnd folgends die Nacht durch herwehet/ vnd ob er sich auch an mehren örtern vmbziehe/ vñ sehe oder wehe. Dann ein Ackerman pfleget sein Korn oder ander Getreidicht mit solchem Wind auch zusäen/ wie der Wind die Christnacht gestanden hat / er komme nun von Abend oder Morgen/ oder Mittag/ oder Mitternacht: Vnd sonderlich/ wann in der Christnacht auch schön Wetter gewesen/ vnd der Wind gewehet / so säet er sein Getreidicht nach demselbigen Wind.

Darnach so sihet er auch / ob die Christnacht hell oder tunckel ist: Jst anfänglich der Christabend tunckel biß zur Mitternacht / so ists ein Zeichen/ daß die Frühsaat stecken blieben/ vnd nit wol gerathen/

gerathen wird : Es keme dann der Wind in der Tunckelung auß dem Mittage dieselbige Nacht vor mitternacht. Jsts aber vor mitternacht hell vñ klar/ so ists eine Anzeigung/ daß die Frühe Saat gerathen vnd fort kommen wird.

3. Jst aber die Christnacht vor vnd nach Mitternacht tunckel vñ finster/ so bedeuts ein sehr naß vnd vnfruchtbar Jahr an Getreidicht. Es were dann/ daß der Wind dieselbige Christnacht käme auß dem Mittag vnd Morgen.

4. Wann die Christnacht durchauß schön hell vnd klar ist/ so ists ein gut Zeichen/ eines künfftigē vnd fruchtbaren Korn Jahrs/ so man / wie oben berührt/ mit dem Winde zu rechter zeit säet.

5. Es wissen auch die Ackerleute / so Achtung drauff haben/ das kleine braune Käferlein geflogen komen/ vnd mehrers theils mit solchem Wind wie er in der Christnach dazumal gestanden ist/ die betrichen den Acker / vnd ist dasselbige ein grosse Anzeigung/ daß du dich mit dem säen nicht säumen/ sondern deinen Samen säen solst/ vnnd solt solches thun in dem Zeichen/ welches man zur selben zeit für das beste achtet. Oder aber die Käferlein kommen auch wol mit einem Mittags wind/ vnnd dann soll man sich mit dem säen allerley Getreidichts/ sonderlich nicht säumen/ es sey für Getreidicht was es wolle. Dann der Mittags wind ist zum säen der beste Wind. Vnd ob du gleich einen Tag 2. oder 3. ehe säest / dann die andern / so nur die vor Mitternacht am Christag helle gewesen ist/ so schad es nicht / das nur den Same zu rechter Zeit in die Erde komm

Also thue auch mit dem Spath säen/ wann die nach Mitternach hell gewesen ist Dann spath säen jrer auch nicht / wanns die Zeit also bringet vnd giebet Dann die mittel Saatzeit ist an jhr selbst die beste.

6. Wann es in der Christnach vmb die rechte Mitternach hell vnd klar ist vnd die Vormitternacht zuvor tunckel vnd finster gewesen ist / vnnd hernach die Nachmitternacht auch finster ist gewesen: So ist die mittel Saatzeit die beste. Sonderlich wanns von 10. Vhr vor Mitternach biß vmb ein Vhr Nachmitternacht hell vnnd klar were.

Schnee so erstlich gefallen/ sollen/ sol man wol mercke

7. Gib auch mit fleiß Achtung/ vnd mercke gar eben/ an welchem Tage im Jahr die erste Schnee auff demselbigen Feldmarck / darauff dein Acker ligt/ auff den du säen wilt/ fället. Den Tag halt in guter acht. Dann wann du etwas auff denselbigen Tag vñ mit dem Wind/ der die Christnacht gestanden ist im Namen Jesu Christi säest/ es sey Korn / Weitzen oder ander Getreidicht / was es auch immer wolle/ so soll dir ob Gott will, dein Acker kein Vnkraut/ weder Diestel noch ander Vngezieser/ sondern eytel rein lauter vnd gut Getreidicht bringen vnd tragen.

Leinsamen wan er gut auß zusaen.

Jnsonderheit den Flachs / der kein sonderlich Vnkraut oder Vngezieser leyden soll. Dann kompt die wilde Seide/ oder andere böse Kräuter/ wie auch diese einen Nahmen haben mögē/ vnter den Flachs/ so wird gar nichts gutes darauß/ man gete es auch wie man wolle Drumb/ säe den Leinsamen im Namen Gottes an demselbigen Tag/ daran der erste Schnee deß Jahr gefallen ist / es sey welcher Tag es wolle/ vnd brauche die angezeigtemittel/ wie oben vermeldet/ so wirstu durch Gottes Gnade vnd Segen wol guten Flachs bekommen vnd haben: Auff welchen Acker aber du Leinsamen säen wilt / den mustu mit keinem andern Mist düngen lassen/ dann mit Schaffmist/ sonst von anderm Mist wird der Flachs schwartz/ vnd wächst nicht so gar wol darnach: Jedoch ist guter alter fetter kleiner Kühmist auch nicht so gar böß darzu Wird aber der Leinsamen an demselbigen Tag zu rechter Zeit gesäet/ an welchem Tag der erste Schnee gefallen ist/ so wird er von Art schön/ lang vnd weiß/ darob man dann ein sonderlich gefallen tragen wird.

Deßgleichen thue auch mit dem Hanff. soll er anders gut werden.

Hanff wann er außzusäē

Gleicher gestalt solstu dich mit der Gersten auch verhalten / vnd dieselbige mit den Christwinden säen jn welcher Zeit die Christnach helle gewesen ist/ so ferne du Gerste gewinnen wilt/ vñ sie dir wol gerathen soll. Dann man billich die Gerstensath 3. Tag vor S. Vrbans Tag/ vnd 3. Tag nach S. Vrbans Tag vor die beste Saatzeit achtet. Allein säe sie auß/ welche zeit dir die Christnacht vnnd in welcher Stunde sie ist helle gewesen / vnnd dir der Wind kommen ist.

Gerste saat wann sie außzustellē

8. Jst aber der Wind vor Mitternacht auß dem Morgen kommen/ vnd auch die Vormitternacht ist helle gewesen / so mustu auch die Gerste/ vnd alle Getreidicht also säen so hältestu die rechte Zeit: vnd schadet gar nicht / daß du einen Tag oder 4. ja wol 5. wann die Vormitternacht der Christnacht hell gewesen zu frühe säest. Wā auch die Nachmitternacht heller dann die Vormitternacht gewesen/ so ists nach S. Vrbani viel besser.

Jst aber zwischen Vormitternacht vnd Nachmitternacht das mittel zwischen der Nacht helle/ vnd die Vormitternacht finster / deßgleichen die Nachmitternacht tunckel/ so ist das rechte mittel säen das beste. Derwegen mustu die Zeit vnterscheiden/ vnd zuvor auß den Wind nicht dahinden lassen. Dann wann dir der Wind so viel Tag zu frühe kommen/ oder aber wanns sonst zeit zu säen ist/ wie angezeigt/ so säume dich nit/ vnd säe im Namen Jesu Christi deine Gerste dahin sie/ wird dir wol gerathen.

Das XLI. Capitel.

Vom Einerndten.

Haußwirt sol gute achtung auffs reiffen geben vnd seine Sichel vnd Sense darauff wetzen vñ zurichten.

ES soll ein jeder Haußwirth gute Achtung auffs reiffen geben / wann ein jedes Getreidicht reiff ist/ vnd sein voll Korn hat/ Jtē/ daß er das Getreidicht nicht gar zu reiff werden lasse/ damit es im erdren nit außfalle/ vnnd die heiffte auff dem Acker liegen bleibe/ vnnd dan auch nit zu vnreiff/ daß dieselbige auß dem Stroh gedroschen auff dem Boden nit eindorre/ vnd darnach mehr Kleyen dann Meel gebe. Darnach so helt mans auch darfür/ daß 3. Sichelen können zween Acker einen Tag wal schneiden/ vñ wird einer jedern Sichel ein Nachrecher zum auffbringen geordnet.

Ein Haber Sense kan einen Tag einen Acker leichtlich hinweg hawen.

Auff einem Wagen werden auff eine fuhr zwey Schock Getreidicht gerechnet/ vnnd können auff einen Tag derselben. 10. geschehen.

Ein Graß Sense kan einen Acker in einem Tag wol weg meihen.

Es

Es wird allemal zu einer Graß Sensen ein Rechen geordnet.

Im abnemen deß Mondens/ vnd wann es fast auff die neige ist / ist das getreidicht am allerbesten zuschneiden / Flachs zu reuffen / vnnd allerley Früchte einzulegen / dan sie faulen nit leichtlicht. Besiehe drunten daß 8. Buch. am 8. Cap. vñ Petrum de Crescent. lib. 3. c. 13.

Getreidicht wanns am besten ist abzuschneiden

Des XLII: Capitel.

Von gemeinem Wachs eines jedern Getreides.

Vorzeiten hat das Getreidicht wol hundertfeltig gebracht/ wie wir in der Schrifft lesen Genes. 26. v 12 Man schreibet von Seneca deß Keysers Neronis Schulmeister dz er in Affrica etliche Forberge gehabt / da im ein scheffel allezeit hundert Scheffel gebracht habe/ so ein fruchtbar Land soll Affrica seyn/ aber jetzo sichs sehr abgeschnitte/ dann wir sein jetzo gar zuböse vnd zu Gottloß / wie man sagt Terra malos homines nunc educat que pueros, drumb muß vns Gott dz Brodkörblein ein wenig höher hängen / vnnd desto weniger Getreidicht gebē Nun solte wir hier wol viel sagē von Vermehrung vnnd Zunehmung eines jedes Scheffels Getreidichs auff dem Felde / wie viel Scheffel man von einem jeden bekommen könte/ so ist Gott wunderbarlich in seinen Gaben vnnd Segen / bißweilen gibt er viel bißweilen wenig/ bißweilen scheffelt das Getreidicht wol/ bißweilen vbel Anno 1593 garbt der Rocken nit wol / vnd war desselben kaum halb soviel am Gebunde / als in vorhergehenden Jahrē/ so scheffelte er auch viel vbler dann das vorige Jahr. Bißweilen wachst das Getreidicht ins Stroh/ bißweilen in die Körner. Aber die Gerste scheffelte garwol/ daß man sich wol könte genügen lassen. Sonsten rechnet man / daß in gemein Jahren / ein Scheffel Rocken bringe andere vier Scheffel.

Getreidicht hat vrzeitē hundertfältig gebracht.

1. Scheffel Rocken bringet andere 4. Scheffel.

1. Scheffel Weitzen 4. Scheffel.
1. Scheffel Gerste 5. Scheffel.
1. Scheffel Tünckel 5. Scheffel.
1. Scheffel Pintzekorn 6. Scheffel.
1. Scheffel Erbes 3. Scheffel.
1. Scheffel Wicken 4. Scheffel.
1. Scheffel haber 4 5 6. Scheffel.
1. Scheffel Hirse. 40. Scheffel.
1. Scheffel Heydekorn/ vierdhalb Scheffel.
1. Scheffel Rübesamen 16. Scheffel. Auch wol 18 Scheffel.
1. Scheffel Linsen 4. Scheffel.

Rübsamen / darauß die Rüben werden / da wächst nach 1. Viertel vngefehr 4 oder 5. Malter das ist 12 Scheffel Meißnisch.

1. Scheffel Mohn 30. Scheffel.
1. Scheffel Hanff bringt wol ein 6. oder 8. schock es er gibt sich nit wol in die Körner.

Das XLIII. Capitel.

Gemeiner Werth deß getreidichts im Lande zu Meissen.

Getreidicht vnd anderer Garten früchte gegen einer.

Korn wird ein Scheffel angeschlagen vmb 1. Gülden.
Weitzen vmb 26. gröschen.
Gerste vmb 24. groschen.
Erbes vmb 30 groschen.
Wicken vmb 1. Gulden.
Tünckel vmb 3. Gulden.
Haber vmb 12. groschen.
Hirschen vmb 42. groschen.
Haydekorn vmb 18. groschen.
Rübesamen vmb 48. groschen.
Linsen vmb 2. Gulden.
Kapsamen ein Viertheil eines Scheffels vmb 7. Gulden.
Mohn ein Viertheil vmb 8. groschen.
Hanff ein Viertheil vmb 6. groschen.
Rüben ein Scheffel vmb 3: groschen.
Mührn ein Scheffel vmb 14. groschen.
Krauthäupt ein Schock vmb 3. groschen.
Zwibeln ein Viertheil vmb 12. groschen.
Petersilien ein Viertheil deß Scheffels vmb ein Thaler.
Rübe samen ein Kanne vmb drey oder vier groschen.

Alles Meignische weretb vnd kauff. Müntze vnd Maß

Das XLIV. Capitel.

Wie man das Getreidicht soll erhalten daß es lange gut bleibet.

Getreidicht zu erhalten/ dz es lange gut bleibet.

Wann ein Haußwirt sein getreidicht lang gut behalten will/ so soll er dz Kornhauß also bawen/ daß die Fenster gegen Mittage oder Morgē/ oder dem Nidergang gehen. dann wann die Fenster nit also gebawet seyn / daß die Lufft hindurch gehen kan/ so ists mit dem getreidicht sehr gefehrlich.

6. Etliche bawen die Fenster gegen Mitternacht / da bleibet dz getreidicht auch stete frisch/ vnd trucken.

2. Auch ist zuloben/ das man das Getreidicht nit lange in den Garben lasse liegen dann es erwärmet auff einander/ vnnd wächst darnach desto ehe auß / drumb ist kein wunder / wans darnach verdirbt.

3. Das ist auch der besten Lehren eine / das man die Garben im Feld gar wol lasse trenge werden/ so darff man sich darnach nit besorgen/ daß es soleichtlich müchzent/ oder lebendig wird.

4. Auch ists gut wann man Getreidicht auff schütten wil/ dz man es zuvor wol reinige/ daß nit die geringste Vnreinigkeit darauff bleibe/ vñ wan das Ort/ da mans hin schütten wil/ einwenig mit Essig besprütze / vnd darnach auch gar ein wenig oben daß Getreidicht.

Getreidicht dz Würmer bekommet/ wie sie zuvertreiben.

5. Wann aber das Getreidicht Würmer bekommen will/ vnd man es mercket/ so soll mans so balde es beginnet zu erwärmen/ deß Morgens frue an die Sonnē tragen/ vnd sieben lassen/ vnnd darnach auff das dünneste strewen/ vnd also lassen an der Sonen ligen/ biß daß es Vesperzeit/ darnach soll mans wider also warm lassen / auff einem reinen Boden vber einen hauffen / so hoch man ihn machen kan / schütten. Dann ie höher der hauffen ist je harter es hitzet / vnnd desto sehrer das Gewürm ersticket vnd verdirbet. Vnnd in drey oder vier Tagen/ wirds von sich selbest darnach so kühle daß es nit mehr lebendig wird/ es liege gleich wie lange wolle.

Das

Das XLV. Capitel.

Ein köstlich Wasser die Rockenwürme zuvertreiben.

Rockenwürmer durch ein köstlich wasser zuvertreiben.

EIn Rockenwurm/zu Latein Gurgulio, ist den Getreidichte ein schädlich Ding/wie auch Virgilius sägt/ populatq; ingentem farris acervum Gurgulio; atq; inopi metuens formica senectæ, vnd kommen daher/ wann man alten vnd newen Rocken vntereinander schüttet/oder wann sonstē der Rocken auffeinander erwärmet. Nun diese Würme zu vertreiben/so nimb ein gut Theil Wermut/geuß Wasser drauff / vnd laß es in einem Kessel wol sieden: Darnach thu den Wermut herauß/vnd geuß Heringslacke darein / vnnd laß es noch einmal damit auffsieden / vnnd wann viel Würme im Korn oder andern Getreide seyn / so spreng vmb den Boden mit dem Wasser/vnd stoß dz Getreide darauff/ sprengs darnach auch vff dz Getreidicht / vnd rühre es wol durcheinander.

Ein anders. Eychene Aschen mit Saltz gemischt vnd auffs Korn geschüttet/ das Korn als dann hin vnd wider gewand/das hilfft auch.

Item/ Kien/oder Späne vom Kien ins Korn gesteckt so kriechen die Würme daran.

Item/das Korn geschüttet auff einen breiten Söller oder Boden / da vorhin Hopffe gelegen hat/vnd das Korn offt vm gewant/ dz hilfft auch.

Item/nim von mancherley Thiern die Gallen / mische die vnter Essig/ damit besprenge die Söller oder Boden /hilfft auch.

Item/nimb 1. pfund langen Pfeffer/ 2. pfund vngeleschten Kalck / stoß es durcheinander/ daß mans durch ein Haarsieb sieben kan: Siebe die 2. stück vff den Söller gar dünne / schütte als dann dz Korn darauff / vnd auff den platz / da dz Korn vorgelegen hat/ siebe aber also dünne / vnd schütte das Korn wider an die statt. Besäe das Korn oben auch fein dünne damit/ vñ rühre es durcheinander.

Item/nim Borst/ dz man sonsten auch zu brennen pfleget/ darnach Wermut vnd Knobloch/koch es miteinander gar wol vnd geuß darnach Brantewein drein/ trucke die Schüppe drein / damit du dz Korn vmbstichest vñ besprenge den Rocken damit / rühre es wol vmb/ vnd lege Tachsplit oder Tachspäne auff den Rockē/so kriechen sie darauff.

Andere haben andere Künste wider das Vngeziefer/die mag ich auß andern Büchern nicht hier schreiben/ dan es sehr verdrießlich/ wer sie aber lust zu lesen hat/ der besehe den Catonem de re rust. c. 92. Conrad. Heresb. Re rustic. l. 1. nicht so gar weit vom Ende. Besihe droben im 7. Buch das 44. vnd 45 Cap.

Das XLVI. Capitel.

Anschlag/ was man zu bespeisung deß Gesindes auff den Forbergen ein Jahr lang haben muß/vnd was dieselbige zu Gelde außtragen

Anschlag wz man zu bespeisung auch sonsten deß Gesinds vff den Forbergen ein Jahr lang haben muß.

DA einem vom Adel ein Forberg befohlen wird/pflegt man ihme zu geben vor sich/vnd zu Erhaltung deß andern Gesindes.

Erstlich.

100. Meisnische Gülden ihme auff 2. Pferde/ 50. Gülden/ 9. Groschen/an 104. Scheffel Habern zu 12. Groschen.

Darüber an eingeschneide.

1. Ochsen/oder ein alte Kuhe/ zu 5. Gülden/thut 5. Gülden.
12. Fäßlein Wildpret zu einem Güldē/thut 12. Gülden.
85. Scheffel Korn zu einem Gülden / thut 85. Gülden.
3 Faß Bier zu 4. Gülden/thut 12 Gülden.
1. Tonne Wein zu 5. Gülden/thut 5. Gülden.
10. Faß Kosent zu 18. Groschen auch zu 20. Groschen/thut 9. Gülden 11. Groschen.
2. Tonne Käse zu 5. gülden/thut 10. gülden.
18. Kannen Butter zu 2. Groschen/ thut 3. Gülden 15. Groschen.
1. Scheffel Erbes zu 30. Groschen/thut 1. gülden 9. Groschen.
3. Scheffel Heydekorn zu 18. Groschen/ thut 2. gülden 12 Groschen.
1. Viertel Scheffel Hirschen/ thut 1. gülden.
5. Tonnen Saltz. vor alles zu 1. gülden vnnd 15. Groschen thut 8. gülden 12 groschen.
3. Faß gescharbet Kraut zu drey gülden/thut 9. gülden.
10. Scheffel. Rüben zu 4. Groschen/thut 1. gülden 19. Groschen.

An Würtze.

6. Loth Saffran zu 5. Groschen / thut 1. gülden 9 Groschen.
6 Loth Ingber zu 6. Groschen/thut 1. gülden 15. Groschen.
Anderthalb Pfund Pfeffer / das Pfund zu 18. Groschen/thut 1. gülden 6. Groschen.

Mehr am Gesinde Lohn.

15. Gülden dem ersten Voigt / 15. Gülden dem andern Voigt.
8. Gülden der Käßmutter.
32. Gülden den 8. Mägden/ jeder 4. Gülden das Jahr durch.
4. Gülden zweyen Hirten.
4 Gülden zweyen Ochsenhirten.
Summa alles Vnkostens 406. Gülden 12. Groschen.

Vngefehrlicher Anschlag/wie jetzo allerley Küchenspeise vnd Vorrath zur Haußhaltung bezahlet wird.

Küchenspeise wie thewer dieselbe jetzige zeit bezahlet wird.

ES hat ein Haußwirth eines Jahrs durch viel einkauffēs/ vñ wehe dem Haußvatter der Pfeffer/Saffran/Ingber vñ ein jeglich Gewürtz/ Fleisch/Fisch/ vñ ander ding bey den Haken/Krämern/ Fleischern/ vnd andern Handelsleuten zu Heller vnd Pfenning holen lassen/ vñ also d Ganß den Haber abkauffen muß. Ein guter Wirt soll einen Vorrath in seinem Hause haben von Saltz Butter/Käse/ gereuchertem Fleisch vñ Fischē/ 2c. Damit aber ein Haußwirt im Einkauff deß Vorraths auch von den grossen Handelsleuten desto weniger möge vbersätzt oder betrogen werden so soll er seine Gewicht / Ehle vnnd Maß in seinem Hause selber halbē/die recht vñ justē seyn/ darnach soll er alles nachwiegē/wz er an Gewicht/ Elen vñ Maß einkaufft/ damit er in solchem einkauff desto weniger betrogē werde. Er soll auch sein Golt- vñ Silber-gewicht im Hause haben/ damit er in Einnehmung deß Goldes nit betrogen werde. Auch soll vñ muß er ohne gefehr wissen/ wie thewer mā in ge-

in gemein ein ding zu geben pfleget / sonderlich wz Küchenspeiß vnnd andern Vorrath anlanget / drumb soll er mercken daß ein auerhan vmb ein Gülden 3 Groschen bezahlet wird.
Ein Awerhenne vmb 12 Groschen.
Birckhan vmb 12 Groschen.
Birckhenne vmb 8. Groschen.
Brach vogel vmb 2. Groschen.
Bachen vmb 3. Groschen.
Frischling oder Jährling vmb 1. Gülden/
Gemeiner Frischling zweene/ 1. Gülden.
Feldtauben oder gemeine 2. Groschen.
Fasan 1 Gülden.
Hirsch vmb 5. Gülden.
Hewrig Wild Kalb 1. Gülden.
Hawend Schwein 4 Gülden.
Hasen vmb 8. Groschen/hie in der Marck vmb 6. Groschen.
Ein jährig wild Kalb vmb 3. Gülden.
Krannich 1. Gülden 3 Groschen.
Krammetvogel 2. Pfenninge.
Kleine Vögel 15. 20. auch 25. 1. Groschen.
Lerchen/ Fincken/ Quecker / eine Mandel vmb 1. Groschen.
Henffling/ Stieglitz vnd Zeißken/ deren 20 auch 25. 1. Groschen.
Rehe 2. Gülden.
Reyer 8. Groschen.
Rohr drumb 8. Groschen.
Rephun 5. Groschen.
Ringeltaub 4. Groschen.
Stück Wild 4. Gülden.
Schwan 1. Gülden 3 Groschen.
Schneppe 2. Groschen.
Schnerre 3. Pfennige.
Trappen 28. Groschen.
Wilde Ganß 7. Groschen.
Wilde Endten 4. Groschen/ in der Marck an der Ader 6. Dreyer/ 5. Dreyer/ oder 1. Groschen.
Wachtel 6. Pfennige.

Doch mercke hier / dz dieser Kauff oder Schatzung auffs Land zu Meissen gerichtet ist / in andern Ländern/ da ein ding gar gemein ist / kaufft man bißweilen ein ding neher / darnach wird sich ein Kauffer zurichten wissen.

Ein guter Haußwirth hab in acht / wann er mit seinen Rossen weg an andere örter fehret / da etliche Sachen viel wolfeiler vnd besser zubekommen/ daß er aldar dieselbige Ding ein kauffe/ vnd mit sich zu Hause bringe.

Würtze.

Saffran vor 6. Gülden 6. Groschen.
Jngber 20. Groschen.
Pfeffer 16. Groschen.
Neglein 1. Gülden 16. Groschen.
Zimmet 1. Gülden 15. Groschen.
Muscatenüß 1. Gülden 3. Groschen.
1. Pf. Muscatenblumen 3. Gülden 5. Groschen 3. Pfennig.
Canari Zucker 7. Groschen.
Meliß-Zucker 5. Groschen.
Datteln 10. Groschen.
Zibeben 6. Groschen.
Grosse Rosinen 2. Groschen.
Kleine Rosinen 3. Groschen.
Mandeln 4. Groschen.
Kappern im Salz 2. Groschen.
Kleine Kappern in Essig 7. Groschen.
1. Pf. Haußblasen 7. Groschen.
Reiß 1. Groschen 8. Pfennige.
Vngerische Pflaumen 1. Groschen.
Zwetzschken 10. Pfennig.
Laubfeigen 2. Groschen.
Ein runden hohen Korb Feigen 1. Thal.

Jm Würtzkauff ist grosser Betrug. Zu Antorff sind gantze Kammern voll falscher Pfeffer / den die καπηλοι vnter den guten Pfeffer mengen / wie man dann anderer Würtz auch also mit fehret. Drumb soll man lieber gantze Würtze kauffen / vnd dieselbe darnach zustossen.

Καπηλοι, vt hoc etiam obiter addam, est à κάπηλος & οἶνος, Wein verfelscher / wann man Wasser in Wein geust / vnd verderbet jhn / wie die Weinschencken pflegen zu thun. Aber dawider hab ich in wolbestelten Stätten gesehen / daß ein Rath in jhrem Weinkeller alle Faß mit den Weinen in verschlossenen Gittern oder Kammern ligen hat / da vorne die Wein hanen weit herauß reichen/ das man einlassen vnnd außmessen kan / vnd kan sonst zum Wein nit kommen. So müssen die kapyloi die Weine wol vnverfelscht lassen. Ita inquam, isti male feriati homines vina corrumpunt & faciunt ea deteriora.

Vel est à kakizein pylos quod in lingua Ionica Vinum significat, καὶ est kakizein corrumpens, adulterans. Vel est è kakizein Pylos, quod est, ex vino facere lutum, cœnum, aut fimum, Latini vocant kapylon cauponem, vnde kapylontis ars cauponaria die Hakerey/ wann einer ein Hake wird. Paulus sagt/ Corinth. 2. v. 17. Nõ sumus ut plerique, cauponantes sermonem Dei kapyleyontes cauponantes, adulterantes. Latini kapyloi vocant cauponem, quod est à cupa, & hoc significat ein stübichen / id est, mensuram exæquantem quatuor cantharos.

Hæc pro eruditioribus & linguarum peritis.

Ein maß Oliven vor 5. Groschen 3. Pfennig.
Hundert Lemonien vor 1. Gülden.
Ein Granatapffel 4. Groschen.

Gemeine Küchenspeiß.

Epffel ein Tonne vmb 16. Groschen.
Brassen gesaltzen eine Tonne 10. Gülden.
Bricken ein Feßlein 9. gülden 16. Groschen 6. pf.
Bückling 1. Stroh 1. Gülden 5. Groschen.
Baumöhl 1. Centner 18 Gülden 6. Groschen.
Birnen ein Tonne 16. Groschen.
Barmesan Käse 1. Pfund 7. Groschen.
Citronender grossen eine 3. Groschen.
Citronen der kleinen eine 2. Groschen.
Cappern der grossen das Pf. 2. Groschen.
Cappern der kleinen das Pf. 7. groschen.
Castanien der grossen 1. Centner 6. gülden oder 7. gülden.
Castanien der kleinen 1. Tonne 6. gülden 18. gr.

Wann ein Handelsman reisset der mit allerley handelt/ dz er auff den Dörffern bekomen kan/ als mit Butter/ Käse/ Fellwerck/ Küheheuten/ Ochsenheuten/ &c, So leufft er allezeit vor seinem Wagen

gen vorher/vnd fraget in allen Höfen/ ob sie nit dieses oder jenes zu verkauffen haben/vnd leßt ihm das in Krug oder Kretschmar bringen / vnd bezahlets/ vnd bringets darnach auff seinen Wagen / so erwirbt er seine zehrung/ die ihm auff der strasse auffgehet wider. Dann er weiß gar eigentlich/wie theuer ers anderwegen widerumb ahnwerden kan. Er muß auch aller Länder vnd Stätte Elen / Maaß vnd Gewicht kennen / vnd dieselbe gegen seinen zu rechnen wissen / daß jn sein Gedancken deß gewins halber nit betriegen.

Creutzkäse drey vor 1. Gülden 1. Groschen. Die Dünckelspieler sind die besten.

Dürre Raben 1. Schock 1. Gülden 15. Groschen.

Datteln 60. pfund 15. Gülden.

Eyer ein Schock 5. groschen.

Essig von Wein ein Eymer 4. Gülden 14. Groschen 8. pfenninge.

Essig von Bier das Faß 8. Gülden.

Fohren das Schock/ grüne gülden/

Feigen/der Laubfeigen 1 Centner 8. Gülden.

Feigen der Marsilien 3. Körblein 1. Gülden.

Feigen ein breiter Korb voll 5. Gülden.

Gemeste Ganß vmb 5. groschen.

Gerstegraupen 1. Scheffel vmb 3. Gülden 1. groschen.

Ein alte Henne dritthalben groschen.

Ein jung Hun drithalb groschen.

Hecht der grünen den Centner 7. Gülden.

Hering deß Schönischen 1. Tonne vmb 13. Gülden/ in Seestätten vmb 5. Gülden.

Hering deß Flemischen die Tonnen 7. Gülden 15. groschen 9. pfenninge.

Halbfisch ein stück 62. Gülden.

Hanffkörner 1. scheffel vor 1. Gülden 19. groschen.

Heydegrütze 1. scheffel 1. Gülden 8. groschen.

Habergrütz 1. scheffel 3. Gülden 3. groschen.

Hirschen 1. scheffel 5. Gülden 3. groschen.

Holländische Käse / ein Centner sechsthalb Gülden.

Kalb 1. Thaler.

Kaphan 4. groschen.

Karpen 1. Centner 3. Gülden 7. groschen.

Kleine Fisch 1. Kandel oder 4. groschen.

Krautheupt 1. schock 4. groschen 3. pfenninge.

Lachs gesaltzen 1. Tonne vierzehen halbe Gülden.

Lachs Bremer gereuchert 12. vor 4. Gülden.

Lezelten eine 1. groschen.

Lemonien eine Lage 40. Gülden.

Lemmer eins vor 18. groschen.

Mohn ein scheffel 4. Gulden.

Mispeln ein scheffel 12. groschen.

Neunaugen gereuchert ein Schock 1. Gülden 17. groschen.

Oblat ein Fäßlein 2. Gülden 6. groschen.

Pfefferkuchen ein Tafel 8. groschen.

Pomerantzen 100. vmb 2. Gülden/auch wol vmb 4. Gülden 12. groschen.

Butter geschmeltzte eine Kandel vmb 3. groschen.

Butter gesaltzen ein Fäßlein vmb 3. Gülden 3. groschen 8. pfenninge.

Rind 16. Gülden.

Rindszung 3. groschen.

Rochen deß grossen ein Schock vor achthalben Gülden

Rochen deß Bilendischen ein schock 5. Gülden 1. groschen 8 pfenninge.

Rüben der Mörseburgischen ein Scheffel vmb ein Gülden 4. groschen.

Rüben der gemeinen ein Scheffel vmb fünff groschen.

Schöps ein Gülden 3. groschen.

Schwein gemest vmb 5. Gülden.

Spanschwein vmb eilffthalbe groschen.

Schöpszinglein eines vmb 6. pfenninge.

Speck deß lautern / den Centner vmb neundhalben Gülden.

Spriesefleisch ein Zuber 1. Gülden 3. groschen.

Stöhr gesaltzen eine Tonne vmb 1. Gülden.

Spirahle ein schock 16. groschen 6. pfenninge.

Senffkörner ein scheffel 5. Gülden 7. groschen 6. pfenning.

Saltz das stück vmb eilffthalben groschen.

Vngerische Plaumen den Centner vmb 4. Gülden 5. groschen 3. pfenninge.

Westphälische Schincken den Centner vmb eilffthalb Gulden.

Weitzenmeel deß klaren drey Gülden 9. Groschen.

Wachholderbeer/ oder Wachandelbeer ein scheffel 15. groschen.

Schollen ein stück 40. Gülden

Zwetzschken ein Centner 4 Gülden

Zwibeln ein scheffel 1. Gülden 3. groschen.

Ein stück härin Strecht tuch 3. Gülden.

Schweinen Wildpret ein Fäßlein 5 Gülden.

Hirschen Wildpret ein Fäßlein vmb 4 Gülden.

Ein Kopff von einem hawenden Schwein elff Gülden.

Von einem Bachen eilffthalben groschen.

Von einem Frischling 4. groschen.

Schweinen Fleisch gereuchert 1. Pfund vmb 9. pfenninge.

Hirschen Wildpret 1. pfundt dürre vmb sieben pfenninge.

Schöpsenfleisch gereuchert 1. pfund 7. pfenninge.

Langefisch ein schock vmb 12. Gülden.

Schnebelfisch ein schock vmb 4. Gülden.

Wilten ein schock 7 Gülden 10. groschen 6. pfenning.

Mockrillen eingesaltzen ein schock 7. Gülden 12. groschen.

Mockrenen oder Mureren der dürren vnd grossen 1. schock 8. Gülden 12. groschen.

Mockrenen der kleinen vnd dürren ein schock 3. Gülden.

Murenen grüne das schock vmb 6. oder 8. Groschen.

Sprotten 1. Tonne 12. Gülden.

Rottscher 1 Centner 6. Gülden.

Das Fleisch wird zu Dreßden also verkaufft.

Schweinen Fleisch deß besten 1. pfund vmb 9. pfenninge.

Rindfleisch deß besten/ 1. pfund vmb 8. pfenning.

Schöpsenfleisch deß besten 1. pf. vmb 8. pfenninge/ auch achthalb pfenning / wanns gering ist vmb 7. pfenninge.

Kalbfleisch deß besten ein pfund vmb fünff pfenninge.

Ein guten Schöps nach der Hand vmb ein Thaler/auch anderthalben Thaler.

Lemmer / nach der Hand das stück darnach es gut ist/vmb ein Gülden/ 20. groschen / 18. gr.

Besihe der gelegenheit im neunden Buch das 34. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Wie man an etlichen Chur- vnd Fürstlichen Höfen auff eine Person zum Deputat geben left.

Deputat auff ein einzele Person/an etlichen Fürstlichen Höfen.

OB ich mir wohl hier nit fürgenommen / Fürstliche / Königliche / oder Käyserliche Haußhaltungen zu beschreiben/ sondern nur gemeiner Leute vnd Privatpersonen / der Bürger oder gemeiner Edelleute / so muß ich doch hier den Anschlag auff ein jeder Person deß Hauses auch setzen / dann sich ein gemeiner Mann darnach auch wohl richten kan. So gibt man nun zum Deputat auff eine Person.

12. Scheffel Rocken vnsers Märckischen Maß.
12. Scheffel Gerste.
7. Halb viertel Erbsen.
5. Schroten Rindfleisch.
Ein halb Schweinen.
2. Hämmel.
23. Halb pfund Butter.
3. Malter Käse.
Ein halb viertel Stockfisch.
10. Schollen.
Anderthalb Hering.
Ein halben Scheffel Saltz.
Ein halb Metze Hirse.
7. Viertel Buchweitz.
Ein halb quint Saffran.
3. Loth Jngber.
2. Loth Pfeffer.

Thut die Summa auffs geringste zu Gelde gerechnet 23. Thaler/ 18. Groschen/ 6. Pfenninge/ ohne Liecht/ Holtz vnd was sonsten mehr darzu gehöret.

Griechen seyn fleissige Haußwirthe gewesen.

Die alten Griechen sind fleissige Haußwirth gewesen/ vnd die haben ein gewisse maß gehabt/ wie viel einem jeden Knechte täglich zur Speise gegeben werden solte/ nemblich ein Chœnix. das war ein man ohngefehr so groß als zwey Nössel/ oder das vierdte theil einer halben Metzen Speise. Darnach ward jhnen ein sextarius vini ein Nössel Weins gegeben: das war also der Knechte tägliche Speise vnd Tranck. Konten demnach die Herren gar eigentlich wissen/ wie viel jhnen jährlich drauff gienge/ nemblich auff einen jeden Knecht 365. chœnices thut vnsers Masses nicht viel mehr/ dann zwey Malter jährlich zur Speise/ vnd 365. Nössel/ das ist 45. stübichen zum Tranck/ nemblich ein wenig mehr dann ein Ahme Weins/ das ist also eines jeden Knechts jährliche Speiß vnd Tranck gewesen. Aber Gott hat die Kinder von Jsrael in der Wüsten viel reichlicher versorgt/ davon Exod. 16. vers. 16. Chœnix ist das achte theil eines Modij gewesen/ das ist/ drey Meißnische Pfenninge. Cicero schreibt Oratione octaua in Verrem daß man in Sicilia einen Modium tritici oder ein Metze Weitzen gemeiniglich vor drey sestertios verkaufft hat/ die machen 2. Silbergroschen vnd 3. Pfenning o. der ein Düttichen/ Ergo so hat man einen Chœnix Weitzenmeel vmb einen Dreyer gekaufft. So viel hat ein Knecht seinem Herren in einem Tag an Speise verzehret/ vnd am Tranck ein nössel Wein. Dann sie haben kaum die helffte so viel gessen vnd getruncken/ als wir jetzunder.

Chœnix modij. was es sey.

Auff 24. Personen gibt man bey vns.
Dreyzehendhalb Wispel/ der Wispel 24. Märckische Scheffel gerechnet/ Rocken.
11. Wispel 18. Scheffel Gerste.
10. Wispel Hyber auff 2. Pferd.
1. Ochsen.
1. Alte Kuhe.
8. Hämmel.
20. Alte Schaf.
18. Seuger vnd Zeitlämmer.
17. Scheffel Saltz.
1. Tonne vnd 40. pfund Butter.
Anderhalb Tonne/ acht Malter Käse.
3. Wispel 6. Scheffel Hopffen.
2. Stein Talch.
Anderthalb pfundt Pfeffer.
24. Groschen zu Negelein.
12. Loth Saffran.
Anderthalb pfundt Jngber.
10. Pfund frische Butter wöchentlich.
8. Scheffel Haber zu Grütz.
8. Scheffel Gerste an statt deß Buchweitzen.
30. Hüner.
10. Gänse.
1 Thal. 10. Silbergroschen zur Fastenspeise.

Nach diesen Exempeln vnd Anschlägen kan sich einer vom Adel/ vnd ein Bürger/ dem Gott eine zeitliche Nahrung bescheret hat/ auch etwas richten/ ist nit viel/ so ists ja wenig. Folgends wird auff diesen Schlag auch etwas von gemeinē Meyereyen oder Forbergen gesagt werden/ wie es damit allhier in der Chur Brandenburg vnd anderswo von gemeinen Bürgern gehalten wird.

Das XLIX Capitel.

Von der Sonnen vnd dem Monden/ deß grossen vnd zweyen Liechtern.

WEil ich jetzo gemeldet/ daß ein guter Haußwirth billich ein guter Astrologus seyn solt/ vnd es vns gleichwol allen nit gegeben/ so sind wir auch nit alle gleich qualificiret solche Künste zu studiren/ haben auch bißweilen das vermögen nicht/ verstehens auch in der Jugend nit/ weder wir oder vnsere Eltern/ was das für edele Künste seyn/ so haben wir auch bißweilen vnfleissige/ vntrewe/ vngelehrte/ furchtsame Præceptores die entweder die Künste selber nit wissen/ so folgen sie den Eltern/ vnd lernen die Kinder nit/ was jhnen nützlich vnd gut were/ sondern was die vnverständige Eltern haben wollen. So wollen wir hier den armen verseumeten Haußwirthen/ nur einfältig ein wenig von der Sonne vnd Monden/ vnd andern nothwendigen Astrologischen dingen sagen/ das allernothwendigste daß jhnen zu wissen am nötigsten ist/ vnd sie auß jhrer Haußhaltung ja nit entperen können/ sonderlich im Ackerbaw.

Sonne wie sie die Weisen genennt haben/ vnd was jhr Krafft vnd wirckung

Was nun die edle Sonne anlangt/ das Auge vnd die Seele der Welt/ wie es die Alten genennet/ ists freylich an deme/ daß die allen wachsenden dingen das Leben/ vnd die wärme/ davon ein jeglich natürlich lebendig ding sein Lebē/ wachsen vnd zunehmen hat vnd allen Sternen vnd Planeten jr Liecht vnd jhren Glantz gibt/ vnd ist von natur warm vnd trucken/ vnd jre Wirckung ist erwärmen vnd außtrucknen/ alles was hierunten auff der Welt vnd Erden/ oder auch in der Erden ist. Wie die nun jhrer wärme den wachsenden dingen viel frommen vnd nutzen kan/ also kan sie hinwiderumb denselben viel schaden/ weil aber nun alles Gewächs/ wie droben auch vermeldet worden/ durch Wärme

vnd

vnd feuchtigkeit geschehen muß / vnd ohne wärme vnd feuchtigkeit nichts wachsen kan/so hats der allmächtige vnd verständige Gott also geordnet / daß neben dem Wunderliecht der Sonnen / auch das ander Wunderliecht deß Monden hat seyn müssen/ damit durch diese beyde Liechter alles Gewächs der Erden verrichtet würde: vnd O selig vnd vberselig ist der Mensch auff Erden/der zu förderst seinen lieben Gott im Himmel/vnd daknach diese zwey Liechter / vnd jhre wunderliche Krafft vnd Wirckung recht lernet / einem solchen Menschen kan in der Welt nichts mangeln weder an Gesundheit noch an Nahrung vnd Gütern: So kan jhm im künfftigen ewigen Leben nichts mangeln / dann wer Gott hat / der hat alles vnd dem mangelt nichts. Aber ich schreibe hier viel/vnd wohl dem Menschen der es verstehet / vnd diesen Sachen fleissig nachtrachtet/vnd das gewünschte Ende vnd Ziel erreichet vnd erlanget / Amen/das helffe Gott allen Amen/Amen.

Sonne vñ Mond warumb sie von Gott erschaffen.

Nun hab ich gesagt/alles Gewächs muß durch wärme vnd feuchte geschehen / drumb hat Gott die Sonne erschaffen/ daß sie die Welt erwärmen sol/ vnd den Monden / der von Natur kalt vnd feucht ist / daß er mit seiner feuchte den wachsenden Creaturen helffen soll. Wie man dann solches auch an den wachsenden dingen gar eigentlich siehet. Mizal. Cent. 8 Aphor. 97. Diese Wärme vnd Kälte siehet man bey den Liechtern an jhrer Farbe wol an/ so beweisets auch der Effect vnd jhre Wirckung. Ich wolte hier wol weiter gehen/vnd was mehr von den hohen Dingen philosophiren / so muß ich doch ein wenig an mich halten/ die närrische/dolle/thörichte vngelehrte / vngeschickte / vnd vnerfahrne Welt/ würde sonst bald schreyen / ich were ein Narr / ein Philosophus/ein Alchimist oder Betrieger/wie andere lose Betrieger vnd Landlauffer seyn: Dann so viel hat die Welt nit studiret/daß sie könte verstehen/was das heist: Tollatur abulus maneat ilibi lantia.

Drumb sage ich nun / soll vnd muß ein guter Haußwirth ja ein wenig etwas von denen Liechtern vnd etlichen andern schlechtern geringen Astronomicis vnd Astrologicis tenus wissen oder verstehen/wil er anders seiner Haußnahrung recht wol vorstehen.

Das L. Capitel.

Von der Sonnen vnd jhrem Lauff/ durch die zwölff Zeichen deß Himmels.

Sonne wie sie sey.

Ich habe gesagt die Sonne sey warm vnd trucken/ aber diese wärme vnd truckenheit/ gehet ab vnd zu / nach den zufällen die im Dodecatemorio oder Zodiaco von den 12. Zeichen deß Himmels herkommen/ vnd nach den zufällen / die sie von andern Planeten vnd Gestirne hat. Dann die haben von Gott auch jhre sonderliche Krafft vnd Wirckung/ vnd wann dieselben zusammen kommen/so wird jhre qualitet vermehret vnd vergeringert nach Gelegenheit vnd Vmbständen der Synodorum oder conjunctionum vnd aspectuum, wie die Gelehrten wissen / da gehöret nun grosser Fleiß vnd Geschicklichkeit darzu/ wer solches in Astronomicis vnd Astrologicis auß dem rechten Fundament vnd Grund wissen vnd erfahren soll. In den gemeinen Ephimeridibus oder Calendariis finden wir wol seine Nachrichtungen/ man muß sich aber darein recht zu richten wissen/ welches dann ein Gelehrter einem jeden Haußvatter leichtlich weisen vnd lehren kan / wann er nur Lust vnd Lieb darzu hat.

Da mercke nun / am Himmel ist ein Circkel der heist Zodiacus, darinnen sind 12. Zeichen / als der Wieder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfraw / darnach die Wage / Scorpion / Schütz / Steinbock / Wassermann / Fisch. Diese Zeichen durchleufft die Sonne alle Jahr/ vnd hat ein jedes Zeichen 30. grad. Drumb leufft die Sonne alle Tag einen Grad / vnd durchlaufft also in 30. Tagen ein Zeichen deß Zodiaci, Fallen nun andere Planeten auch mit ein / so wird die Wirckung gestärcket vnd vergeringert nach gelegenheit.

Der Lauff der Sonnen durch die 12. Himlische Zeichen wird in allen Calendern angezeiget in einem jeglichen Monden. Als:

Die Sonne kompt im Wieder am 10. Tag Martij/ vnd gehet wieder herauß den 9. April.

Die Sonne kompt in Stier den 30. Aprilis/ vnd gehet wider herauß den 10. Maij.

Die Sone kompt in die Zwilling den 11. Maij/ vnd gehet wider herauß den 11. Junij.

Die Sonne kompt in den Krebs den 12. Junij/ vnd gehet wider herauß den 12. Julij.

Die Sonne kompt in den Löwen den 13. Julij/ vnd gehet wider herauß den 13. Augusti.

Die Sonne kompt in die Jungfraw den 14. Augusti/vnd gehet wider herauß den 13. Septembr.

Die Sonne kompt in die Wag den 14. Septembr. vnd gehet wider herauß den 13. October.

Die Sonne kompt in den Scorpion am 14. October vnd gehet wider herauß denn 11. Nov.

Die Sonne kompt in Schützen am 12. Nov. vnd gehet wider herauß den 11. Decembr.

Die Sonne kompt in Steinbock am 12. Decembr vnd gehet wider herauß am 9. Januar.

Die Sonne kompt in Wassermann am 10. Januarij/vnd gehet wider herauß den 9. Febr.

Die Sonne kompt in die Fisch am 7. Febr. vnd gehet wider herauß den 9. Martij.

Das LI. Capitel.

Vnn dem Mond vnd seinem Lauff/ durch die 12. Zeichen deß Himmels.

Droben hab ich auch gesagt/der Monde sey kalt vnd feucht. Diesen zweyen Qualiteten gehen auch ab vnd zu nach gelegenheit vnd vmbständen der 12. Zeichen deß Zodiaci vnd der Planeten / die da ab vnd zugehen.

Dieses Monden gang wird auch in den Ephimeridibus oder Calendariis sonderlich vermeldet/ dann er vollendet seinen Weg durch die 12. Zeichen in einem jeglichen Monat einmal/weil er nit so weit zu lauffen hat/ als die Sonne/ sintemal er nidriger ist / vnd keinen grossen Circkel hat. Wie aber nun der Lauff beschaffen / muß man im Calendario sehen / dann das kan man einen gemeinen vnd vnverständigen so eigentlich nit berichten.

Das LII. Capitel.

Von den Planeten die mit ab vnd zugehen.

Die andere fünff Planeten gehen mit ab vnd zu/vnd bleiben bißweilen in diesem bißweilen in einem andern Hauß: Dann auß den 12. Zeichen deß Zodiaci seyn vnd werden 12. Häuser / Wohnung

nung vnd Bleibung der Planeten / darinnen die Planeten sonderliche Wirckung haben / wann sie mit der Sonnen oder Monden dahin kommen/ darauß dann hernach die aspectus werden. Aber das kan man einfältigen Leuten also nicht sagen/ doch werden sie auch in gemeinen Calendarijs mit verzeichnet.

Sol	Wider	sind warm vnnd trucken.
Mars	Löw	
Mercurius	Schütz	
Monde kalt vnd feuchte.	Zwilling	warm vnd feucht.
Iupiter	Wage	
Venus	Wassermann	
Luna	Stier	Kalt vnd trucken.
	Jungfraw	
	Steinbock	
	Krebs	Kalt vnd feucht.
	Scorpion	
	Fisch	

Planeten jhre Qualitet vnd Cõplexion.

Da soll nun ein Haußvatter mit der Ackerarbeit vnd dem Seewerck gute achtung auff die qualiteten oder Complexion der Planeten der himmlischen Zeichen vnd deß Samens geben / wann er säen will/ dann darinnen muß eine gleichheit gehalten werden. Darumb muß er nun auch andern Planeten qualitates oder complexion wissen/ als der Saturnus ist kalt vnd trucke/ Iupiter warm vnd feucht / Mercurius der ist ein Schalck / der nimbt deß Planeten Complexion an sich/ mit dem er in einem Hause zusammen gefüget wird / doch ist er sonst auch warm vnd trucken. Nun heists/ Simile gaudet simili, gleich vnd gleich gesellt sich gern/ vñ wie der Philosophus sagt/ natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians natura sua lætatur, & in alienas transmutatur naturas: Eine Natur hat die ander an sich/ eine Natur sondert die ander ab / vnd wann eine Natur der andern begegnet / so frewet sie sich / vnd wird darnach in eine andere Natur verwandelt. Also muß es auch zugehen / wañ man säen wil/ da muß Himmel vnd Erden einander helffen/ der Himmel/ Planeten vnd Sternen mit jhrer influens, das Erdreich vnd der Same / vnnd darein muß sich ein Haußwirth lernen schicken.

Das LIII. Capitel.

Wo dann die vergleichung der 12 Zeichen/ Planeten/ Samens vnd Ackers stecken.

Zwölff himlische Zeichen / vnd die 7 Planeten zu vergleichung deß Samens vnd Ackers bringen.

DAs ist nun die rechte Kunst: Vom Acker vnd seinen Qualiteten haben wir droben in etlichẽ Capiteln weitläuffig gnug gehandelt / wie auch von der Complexion vnd Qualiteten eines jeden Samens. Nun müssen wir auch die Zeichen / vnd die 7. Planeten darzu bringen/ vnd diese sachen fein in ein kurtz Täfelein fassen daß es der Christliche Leser fein beysammen habe / vnd er sich desto leichter darauß ersehen kan / was ein jedes vor eine Complexion hat/ vnd was er zusammen bringen soll/ wil er anders nutz vnd frommen schaffen / vnd was er von einander setzen sol/ wil er anders grossen Schaden verhüten vnd vermeiden.

Korn/ Wicken/ Habern/ Hanff/ Linsen/ Rettich/ Kapsamen/ Hopffen/ Knoblochsamen/ Peterßiliensamen/	Sind auch warm vnd trucken.
Merrettich/ Saffran/ Wachholderbeer/ Weitzen/ Dinckel/ Mören/ Rübsamen/ Zwibeln/ Heydekorn/ Steckrüben/	Warm vnnd feucht.
Gerste/ Erbes / schwartzer Mohn/ Hirse / Pintzekorn	Kalt vnd trucken.
Weisser Mohn. Bohnen.	Kalt vnd feucht.

Das LIV. Capitel.

Von der Planeten stunden.

WIr müssen wir auch von der Planeten stunden zu Tag vnd zu Nacht sagen/ darnach wollen wir den Gebrauch dieser Dingen in etlichen Exempeln besehen. Die erste Stunde vor Mittag hebt sich an / wann die Sonne auffgehet durchs gantze Jahr.

Sontag.

Die erste Stunde am Sontag ist.

1 So Warm vnd trucken.
2 Venus warm vnd feucht.

3. Mercurius	W. T.
4. Luna	K. T.
5. Saturnus	K. F.
6 Iupiter	W. F.
7. Mars	W. T.
8. Sol	W. T.
9. Venus	W F.
10. Mercurius	W T.
11. Luna	K T.
12 Saturnus	K. F.

Die Nachtstunden.

1. Iupiter	W F.
2. Mars	W. T.
3. Sol	W. T.
4. Venus	W F.
5 Mercurius	W T.
6 Luna	K. T.
7. Saturnus	K F.
8. Iupiter	W F.
9. Mars	W T.
10. Sol	W T.
11. Venus	W F.
12. Mercurius	W T.

Montag.

Die erste Stunde.

1. Luna	K T.
2. Saturnus	K F.
3. Iupiter	W. F.
4 Mars	W T.
5 Sol	W. T.
6. Venus	W F.
7. Mercurius	W. T.
8. Luna	K T.
9. Saturnus	K F.
10. Iupiter	W F.
11. Mars	W T.
12. Sol	W T.

Nachtstunde.

1. Venus	W F.
2. Mercurius	W T.
3. Luna	K T.
4. Saturnus	K F.

5. Iupi-

5. Iupiter W. F.
6. Mars W. T.
7. Sol W. T.
8. Venus W. F.
9. Mercurius W. T.
10. Luna K. T.
11. Saturnus K. F.
12. Iupiter W. F.

Dienstag.

Die erste Stunde.

1. Mars W. T.
2. Sol W. T.
3. Venus W. F.
4. Mercurius W. T.
5. Luna K. T.
6. Saturnus K. F.
7. Iupiter W. F.
8. Mars W. T.
9. Sol W. T.
10. Venus W. F.
11. Mercurius W. T.
12. Luna K. T.

Die Nachtstunden.

1. Saturnus K. F.
2. Iupiter W. F.
3. Mars W. T.
4. Sol W. T.
5. Venus W. F.
6. Mercurius W. T.
7. Luna K. T.
8. Saturnus K. F.
9. Iupiter W. F.
10. Mars W. T.
11. Sol W. T.
12. Venus W. F.

Mittwoch.

Die erste Stunde.

1. Mercurius W. T.
2. Luna K. T.
3. Saturnus K. F.
4. Iupiter W. F.
5. Mars W. T.
6. Sol W. T.
7. Venus W. F.
8. Mercurius W. T.
9. Luna K. T.
10. Saturnus K. F.
11. Iupiter W. F.
12. Mars W. T.

Nachtstunde.

1. Sol W. T.
2. Venus W. F.
3. Mercurius W. T.
4. Luna K. T.
5. Saturnus K. F.
6. Iupiter W. F.
7. Mars W. T.
8. Sol W. T.
9. Venus W. F.
10. Mercutius W. T.
11. Luna K. T.
12. Saturnus K. F.

Donnerstag.

Die erste Stunde.

1. Iupiter W. F.
2. Mars W. T.
3. Sol W. T.
4. Venus. W. F.
5. Mercurius W. T.
6. Luna K. T.
7. Saturnus K. F.
8. Iupiter. W. F.
9. Mars W. T.
10. Sol W. T.
11. Venus W. F.
12. Mercurius W. T.

Nachtstunden.

1. Luna K. T.
2. Saturnus K. F.
3. Iupiter W. F.
4. Mars W. T.
5. Sol W. T.
6. Venus W. F.
7. Mercurius W. T.
8. Luna K. T.
9. Saturnus K. F.
10. Iupiter W. F.
11. Mars W. T.
12. Sol W. T.

Freytag.

Die erste Stunde.

1. Venus W. F.
2. Mercurius W. T.
3. Luna K. T.
4. Saturnus. K. F.
5. Iupiter W. F.
6. Mars W. T.
7. Sol W. T.
8. Venus W. F.
9. Mercurius W. T.
10. Luna K. T.
11. Saturnus K. F.
12. Iupiter W. F.

Nachtstunden.

1. Mars W. T.
2. Sol W. T.
3. Venus W. F.
4. Mercurius W. T.
5. Luna K. T.
6. Saturnus K. F.
7. Iupiter W. F.
8. Mars W. T.
9. Sol W. T.
10. Venus W. F.
11. Mercurius W. T.
12. Luna K. T.

Sonnabend.

1. Saturnus K. F.
2. Iupiter W. F.
3. Mars W. T.
4. Sol W. T.
5. Venus W. F.
6. Mercurius W. T.
7. Luna K. T.

8. Saturnus	K.F.
9. Iupiter	W.F.
10. Mars	W.T.
11. Sol	W.T.
12. Venus	W.F.

Die Nachtstunden.

1. Mercurius	W.T.
2. Luna	K.T.
3. Saturnus	K.F.
4. Iupiter	W.F.
5. Mars	W.T.
6. Sol	W.T.
7. Venus	W.F.
8. Mercurius	W.T.
9. Luna	K.T.
10. Saturnus	K.F.
11. Iupiter	W.F.
12. Mars	W.T.

Der Sonnen Lauff durch die 12. Himmlische Zeichen findet man in allen Calendern richtig verzeichnet.

Das LV. Capitel.

Vom Brauch.

WJe soll ich dann nun dieses brauchen? Also. Wilt du allerley Gereidsicht säen so gib erstlich achtung auff den Tag/ vnd sihe was für ein Zeichen denselben Tag regiret: Was nun dasselbe Zeichen für eine Complexion an sich hat/ das merck.

2. Hab auch achtung auff den Samen den du säen wilt/ was für ein Natur vnd Eigenschafft derselbe in sich hat/ dasselbe merck auch.

3 Fürs dritte/ so hab auch fleissig achtung auff die Planetenstunde/ vnd damit kanstu alle Samen reguliren.

Weil dann nun ein alt vnd gemein Sprichwort ist/ daß sich ein jedes gern zu seines gleichen helt/ vnd der Erdbodem nit anders an jhm selber/ dann wie ein corpus ist/ das geschickte vnd erfahrne Windärtzte pflegen zuzurichten/ welches da ist gleicher wärme/ feuchte/ truckenheit/ &c. in welchen sie dann nach gelegenheit der Schäden/ so jhnen zukommen eine Vermischung machen/ welche sie also dann zu Curiren jhre Schäden gebrauchen: Also ist auch mit dem Acker/ was für Samen darein gesäet wird/ dieselbige Natur nimbt der Acker oder corpus an sich/ vnd vergleichet sich mit jhm.

Doch mercke auch/ daß etliche Aecker von wegen der Lufft/ vnd etliche von wegen der Samen/ etliche von wegen der Wasser/ so daran ligen/ mehr zu einer dann zur andern Complexion geneiget sind.

Korn ist von natur warm vnd trucken.

1. Ein Exempel auff eine weise Ist ein Same warm vnd trucken/ so soll er in einem warmen vnd truckenen Zeichen gesäet werden. Als Korn ist von Natur warm vnd trucken/ wird im Wider oder im Löwen/ in der Stund Solis, Martis, oder Mercurij gesäet/ dann das seyn auch drey Zeichen warmer vnd truckener Natur: wie dann auch die drey Planeten warmer vnd truckener Natur seyn/ vnd geben dem Grund vnd Boden von wegen jhrer Natur mehr wärme vnd truckenheit.

Gerste ist kalt vnd truckener natur.

2. Ein ander Exempel. Gerste ist ein Same kalter vnd truckener Natur/ die soll gesäet werden im Stier/ so auch kalter vnd truckener Natur ist/ in der Stunde deß Jupiters oder Jovis oder Veneris. Hier aber muß man das mercken dieweil kalt vnd trucken vber haupt gehet/ vnd vnfruchtbar ist/ so fehlet jhm warm vnd feuchte. Wann du nun in der Stunde Jovis vnd Veneris säest/ so sind die Planeten warmer vnd feuchter Natur/ vnd geben durch jhre Natur dem Boden mehr wärme vnd feuchtigkeit.

Erbes sind kalt vnd truckener natur.

3 Abermal ein ander Exempel. Erbes seyn von Natur kalter vnd truckener Natur/ die sollen gesäet werden im Wider oder Löwen/ dann solche Zeichen sind warm vnd trucken. Wann nun die Erbes in der Stunde Jovis oder Jupiters vnd Veneris gesäet werden/ so geben sie von wegen jhrer warmen vnd feuchten Natur dem Boden mehr Wärme vnd Feuchtigkeit.

Merck auch weiter vom Seewerck.

Seewerck ist sehr gut im vollen Monden anzustellen.

Im vollen Monden ist sehr gut säen allerley/ insonderheit Gerste/ Korn vnd Weitzen.

Es ist besser alle Jahr den Samen verendern/ dann den selbst erwachsenen jährlich an einen Ort wider brauchen.

Was im newen Monden gesäet wird/ das ergibt sich sehr ins Stroh/ vnd gibt viel Körner.

Doch ist nicht gut/ gleich den Tag da der newe Mond eintritt zu säen/ aber in 2. oder 3. Tagen darnach/ ists recht gut.

Das LVI. Capitel.

Von deß Monden Auffgang vnd Untergang.

Ackerleut halten vil davon/ wann der Monden vnter oder vber der Erden ist.

ES pflegen auch die Ackerleut im säen vnd pflantzen viel zu halten vom Monden/ wann der vnter oder vber der Erden ist. Dann weil der Monde nach Gott/ deß Gewächses vornembster Regent ist/ so müssen etliche Sachen gesäet oder gepflantzet werden/ wann der Mond vnter der Erden ist/ als da sind/ die vnter sich nider warts wachsen sollen/ als Rüben/ Möhren/ Rettich/ Zwibeln/ Knobloch/ Merrettich/ rohte Rüben/ vnd was dergleichen mehr ist/ dz niderwarts in die Wurtzel wächst/ vnd groß werden soll/ wie dann ein jeder gern grosse Rüben/ Zwibeln/ &c. hat. Etliche müssen gesäet werden/ wann der Mond vber der Erden ist/ nemblich die Früchte/ die vber sich wachsen vnd viel Früchte bringen/ als Weitzen/ Rocken/ Gersten/ Haber/ &c. Drumb will ich hiervon auch einen kurtzen nothwendigen Bericht vor die einfältigen Leute thun/ denen man alles Kindischer dann den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leut wissen nach dem gemeinen Sprichwort/ Gelehrten ist gut predigen/ diese Sache ohne meine Erinnerung wol.

Monden vnter der Erden ist.

Monden vber der Erden ist.

Die alten Römer forderten jhre Ackerleute alle zeit den ersten Tag eines jedern Monden in die Stadt/ vnd zeigeten jhnen deß Monden Gelegenheit an/ daß sie sich im Säen/ Pflantzen darnach richten könten/ daher auch die Calendæ jhren Namen bekommen haben. Diß können die Pastores auff den Dörffern nach geendigter Predigt vnd Ampt noch wol thun/ vnd den einfältigen Leuten heraussen vor der Kirchen die gelegenheit deß Monden an einen jedern Sontag anzeigen/ daß sie sich im säen vnd pflantzen darnach zurichten wüsten.

Monden zu welcher zeit er vnter die Erden gehet.

1. Im newen Monden am ersten Tag/ gehet der Mond vnter die Erde/ wanns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist/ vnd bleibet die gantze Nacht drunten/ biß auff den andern Tag/ wanns ein halbe Stunde Tag gewesen ist/ da kricht er wider herauff/

herauff/ vnd bleibet darnach den gantzen Tag vber der Erden.

2. Den andern Tag deß Monats gehet der Monde vnter die Erde/ wanns anderthalbe Stunden Nacht gewesen ist/ biß es am folgenden Tage deß Morgens anderthalbe Stunden Tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage/ nach dem der Monde new gewesen/ gehet er zu Abend vnter die Erde/ wanns zwo Stunden vnd ein Viertel nacht gewesen ist/ vnd kompt deß folgenden Tages frühe wider herauff/ wanns zwo Stunden vnd ein Viertel Tag gewesen ist.

4. Am vierdten gehet er zu Nacht vnter wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stunden nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stunden deß folgenden Tages tag gewesen ist.

5. Im fünfften Tage gehet er vnter/ wanns drey Stunden vnd sechzehen Minuten einer stunden nacht gewesen/ auff folgenden Morgen kompt er wider auß der Erden herauff/ wanns drei Stunden vnd sechzehen Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage gehet er vnter/ wanns vier Stunden vnd neun Minuten nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns vier Stunden vnd neun Minuten tag gewesen.

7. Am siebenden Tage gehet er vnter/ wanns fünff Stunden vnd siebenthalbe Minuten nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns fünff Stunden vnd siebenthalbe Minuten tag gewesen.

8. Im achten Tage gehet er vnter/ wanns sechs Stunden vnter vier Minuten nacht gewesen/ vnd gehet folgendes Tages wider auff/ wanns sechs Stunden vnd vier Minuten tag gewesen.

9. Im neunden Tage gehet der Monde vnter die Erde/ wanns sieben Stunden vnd zwölff Minuten ist nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff vber die Erde/ wanns sieben Stunden vnd zwölff Minuten tag gewesen ist.

10. Am zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Monde vnter die Erde/ wanns 8. Stunden vnd acht Minuten nacht gewesen/ kompt wider herauff/ wanns acht Stunden vnd acht Minuten ist tag gewesen.

11. Den eilfften Tag gehet er vnter wanns neun Stunden ist nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns neun Stunden ist tag gewesen.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde wanns zehen Stunden vnd sechzehen Minuten ist nacht gewesen/ kompt wider herauff vber die Erde/ wanns auch zehen Stunden vnd sechzehen Minuten ist tag gewesen.

13. Am dreizehenden Tage gehet er hinunter/ wanns eilff Stunden vnd drey Minuten nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns eben so viel Stunden tag gewesen.

14. Am vierzehenden Tage gehet er abermals vnter/ wanns eilff Stunden vnd drey Minuten nacht gewesen/ vnd kompt wider vber die Erde/ wanns eben so viel Stunden tag gewesen.

15. Im 15. Tage gehet er gerade vnter/ wann die Sonne auffgehet/ vnd kompt vnter der Erden wider herauff/ wann die Sonne nider gehet: Vnd diß ist der beste Tag zu säen vnd zu pflantzen.

16. Am 16. Tage gehet er hinunter eine halbe Stunde nach auffgang der Sonnen/ vnd kompt wider herauff eine halbe Stunde nach dem Niedergang der Sonnen

17. Am 17. gehet er hinunter wanns eine Stunde vnd 17. Minuten ist tag gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wanns eben so viel Stunden ist nacht gewesen.

18. Am 18. Tage gehet er hinunter/ wanns zwo Stunden vnd fünffthalb minuten ist tag gewesen: kompt wider herauff/ wanns gleich so lange ist nacht gewesen.

19. Den 19. Tage gehet er vnter/ wanns drey Stunden vnd drey minuten ist tag gewesen. Vnd kompt wider herauf/ wanns gleich so lang ist nacht gewesen.

20 Am 20. Tage gehet der Monde vnter/ wanns drey Stunden vnd drey Minuten tag gewesen ist: Vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lang nacht gewesen ist.

21. Am 21. Tage gehet er vnter/ wanns vier Stunden/ vnd neun Minuten ist tage gewesen: Vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lange ist nacht gewesen.

22. Am 22. Tage gehet er vnter/ wanns fünff Stunden vnd siebenthalb Minuten tag gewesen: kompt wider herauff/ wanns eben so lange ist nacht gewesen.

23. Am 23 Tage gehet der Monde vnter/ wanns sechs Stunden/ vier Minuten tag gewesen: Vnd gehet wider herauff/ wanns eben so lang nacht gewesen

24 Den 24 Tag gehet er vnter die Erde/ wanns sieben Stunden vnd zehen Minuten tag gewesen: Vnd gehet widerumb herauff/ wanns eben so lange ist nacht gewesen

25. Am 25. Tage gehet er vnter/ wanns sieben Stunden vnd siebenthalb Minuten ist tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lang ist nacht gewesen

26 Am 26 Tage gehet er vnter/ wanns acht Stunden vnd siebenthalb Minuten ist tag gewesen: vnd kompt wider herauff vber die Erde/ wanns eben so viel Stunden vnd Minuten nacht gewesen ist.

27. Den 27 Tag gehet er vnter/ wanns neun Stunden vnd zehenthalb Minuten ist tag gewesen: vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lang nacht gewesen ist.

28. Den 28. Tag gehet er hinunter/ wanns zehen Stunden vnd sechzehen Minuten tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/ wanns eben so viel Stunden vnd Minuten nacht gewesen.

29. Am 29. gehet er vnter/ wanns neun Stunden vnd drey Minuten ist tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/ wanns eben so viel Stunden vnd Minuten nacht gewesen

30 Am 30. Tage gehet er vnter mit der Sonnen/ vnd gehet zugleich mit jhr wider auff.

Diese ding setze ich darumb/ weil es ein jeder Haußwirth/ sonderlich aber Bawers vnd Ackersleute wissen sollen vnd müssen/ dann im säen vnd pflantzen sind mancherley Meinungen. Es lassen sich etliche düncken/ man sol nichts säen oder pflantzen/ wann der Monde abnimbt/ sondern nur wann er zunimbt. Etliche dencken es sey besser/ wann der

Monde vier Tage alt ist / biß er achtzehen Tage alt wird. Andere halten viel von dem zehenden Tag biß auff den zwantzigsten: Vnd das vmb der Vrsachē willen/ auff daß sie das Liecht im pflantzen nit vberscheine. Aber die Erfahrung bezeugts/daß die beste Pflantzzeit sey/ wann der Mond vnter der Erden ist/vnd die Bäume sol man fällen nach Diophanis Lehre/wann der Mond vnter der Erden ist. Ein jeder der mag sehen was seines Landes gelegenheit ist. Darnach richte er sich/dann der brauch lehret alles.

Auch ist zu mercken/ weil hier der Minuten offt gedacht wird / daß sechtzig minuten eine Stund machen.

Das LVII. Capitel.

Von Abtheilung der Aecker.

Ackermañ soll fleissige Achtung auff die Außtheilung der Aecker geben.

AVch muß ein Ackermann fleissige achtung auf die außtheilung der Aecker/ oder deß Landes geben/wie es dann einem jedern seine Landarth wohl lehren wird. Dann es muß ein Ackermann gar eigentlich wissen/was er vber Winter oder Sommer auff einen jedern Acker säen soll. Wir haben hier zu Berlin die Huben in drey theil getheilet / ein Theil ligt Brach / das ander wird vber Sommer mit Gerste / das dritte vor dem Winter mit Rocken oder Weitzen besäet. Dann das Volck befleissiget sich hier zum meisten deß Rockens vnd Gersten/ Haber vnd Wicken säet man nit gerne/dann es heliget das Land sehr auß/ vnd wil darnach balde widerumb wol gedünget seyn / so lest man sich auch sonsten bedüncken / man habe mehr von Rocken vnd Gersten / dann von Haber / Wicken/ vnd andern Gesäeme. Also theilen etliche jhr Land in drey theil / etliche in vier theil / etliche in fünff theil nach jhrer Land Art vnd guter gelegenheit/ wie auß folgender Tafel zu ersehen.

Wo wir diß 91. Jahr das Winterkorn gehabt/ das lassen wir den folgenden Winter also ligen/ vñ führen den Winter durch Mist drauff / vnd säen im Frülting Gerste dahin.

Wo Gerste gestanden hat/das lassen wir brache ligen vnd ruhen.

Wo der Acker geruhet hat / da säen wir wider Winterkorn ein. Auff den Dörffern helt man eine andere außtheilung vmb deß Weitzens willen / den man auff etlichen Dörffern/vnd sonderlich im Hafeland/da es guten Acker inne hat/ säet. Item/vmb deß Flachs/Hanffs/Rüben/vnd dergleichen Säewerck willen.

Folget nun dit Theilung der Felder / wie sie anderswo bräuchlich.

Das LVIII. Capitel.

I.

Theilung der Felder.

Auff ein gedritt Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Dinckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Dinckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Ligts brache.
Anno 39. Mit Dinckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.

II.

Auff ein gevierdt Feld.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38. Mit Dinckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Mit Haber.
Anno 41. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligt es brache.
Anno 41. Mit Dinckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts brache.
Anno 40. Mit Dinckel vnd Korn.
Anno 41. Mit Wicken vnd Haber.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Ligts brache.
Anno 39. Mit Dinckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 41. Mit Haber.

III.

Auff ein gefünfft Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Dinckel.
Anno 39. Mit Wicken.
Anno 40. Mit Korn.
Anno 41. Mit Haber.
Anno 42. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken.
Anno 39. Mit Korn.
Anno 40. Mit Haber.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Mit Dinckel.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligts Brache.
Anno 41. Mit Dinckel.
Anno 42. Mit Wicken.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Dinckel.
Anno 41. Mit Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Dinckel.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Korn.
Anno 42. Mit Haber.

IV.

Auff ein gesechst Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.

Das achte Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Halb Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Ligts brache.
Anno 43. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Ligtesbrache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Ligts brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.

V.

Auff ein gesiebend Feld.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten vnd Weitzen.
Anno 39. Mit Dinckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Dinckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gersten vnd Wicken.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste vnd Weitzen.
Anno 44. Dinckel.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brach.
Anno 42. Gerste vnd Weitzen.
Anno 43. Dinckel.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41 Gerste vnd Weitzen.
Anno 42. Dinckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Haber.
Anno 39. Brache.
Anno 40. Gerste vnd Weitzen.
Anno 41. Dinckel.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste vnd Weitzen.
Anno 40. Dinckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42 Korn.
Anno 43 Korn.
Anno 44. Haber.

VI.

Auff ein Feld in 8. Theil getheilet.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Dinckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Haber.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Tinckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Dinckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Mit Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Mit Gersten.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Dinckel.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brach.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Dinckel.
Anno 45. Brache.

Das sechste Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Dinckel.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligtesbrache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Dinckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Korn.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Mit Dinckel.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Haber.

Andere Anstellung der Saat auff 8. Theil Feldes.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken.
Anno 43. Dinckel.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Wicken.
Anno 42. Mit Dinckel.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gersten.

Das dritte Theil.

Anno 38. Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Dinckel.
Anno 42 Korn.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Weitzen.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Dinckel.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Wicken.
Anno 39. Dinckel.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Weitzen.

Das sechste Theil.

Anno 38. Dinckel.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Mit Gerste.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Weitzen.
Anno 45. Wicken.

Anno 38. Korn.
Anno 39. Ligts brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken vnd Erbes.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Wicken.
Anno 45. Mit Dinckel.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Wicken.
Anno 44. Mit Dinckel.
Anno 45. Korn.

Das LIX. Capitel.

Von der Trifft oder vom Ackervieh.

Hauswirth sol auff gute Trifft oder Ackervieh bedacht seyn.

WEr Ackerwerck treiben wil / habe ich droben gesagt / der muß gute Trifft vnd gut Vieh haben / damit er seinen Acker bestellen kan. Da muß nun ein Wirth wol zusehen / was jhm vor Vieh zum Acker dienstlich ist. Es haben etliche grosse Pferde / die sie stets zu Hause im Stall halten vnd füttern müssen / die verzehren dem Wirth sicher alles was er auff dem Acker erwirbt / so er nicht bißweilen vmbs Lohn fehret / wann er vom Acker abkommen kan. Doch muß man an etlichen örtern solche grosse Rosse halten vmb der hohen Berge vnd deß strengen Ackers willen.

Bawersleute haben jhre Ackerpferdlein oder Heiler / die geschnitten seyn / die sie deß Sommers in die Weide gehen vnd hüten lassen / im Winter halten sie die mit schlechtem Stroh vnd Hew / wie das ander Vieh / vnd mengen jhnen bißweilen ein wenig Schrot oder Kleyen / oder Leinkuchen mit vnter den Hexel sie haben auch jhre Wilden / daß sie allezeit neben den Alten junge Pferde mit auffziehen / daß sie keine kauffen dörffen: Die Wilden spannen sie nit allezeit mit ein / sonderlich wann sie tragend seyn.

Ochsen sind am besten zum Acker zu gebrauchen.

Am besten ists / man brauche zum Acker Ochsen. Dann ob sie wol sonsten in der Holtz vnd Mistfuhr / vnd Einführung deß Getreides / etwas langsam seyn / so seyn sie doch zum Acker deß Mists vnd Zeugs halben sehr gut / vnd sind das gantze Jahr durch leichtlich zu halten.

Wer auff vier Huben 8. Ochsen vnd 6. Kühe hat / der kan seinen Acker zimlich bemisten vnd beschicken / so darff man zum selben Vieh keine Sattel / Zeume / vnd dergleichen dinge kauffen / man darff jhnen auch kein Hufeisen auffschlagen lassen / so seyns auch solche Pferde / die man auffessen kan / wann sie zu alt oder sonst wandelbar werden / vnd nit arbeiten können. Die Pferde vnd ander Vieh / wann sie alt vnd abgetrieben seyn / muß man immer mehliche abschaffen / vnd alle Jahr etliches an jhre statt auffziehen / das man im nothfall darzu greiffen kan.

Das LX. Capitel.

Von Wagen vnd Pfluge / vnd darzu gehörigen dingen.

Wagen vñ Räder wie die sollen verfertiget vñ gemacht werden.

MAn helts darfür / wann man hinden ein pahr beschlagene Räder vnd forne ein pahr Buchrade hat / so sey es gut / dann hinden lige die gantze Last da muß der Wagen am schwersten tragen.

Es haltens auch Ackerleute vnd Fuhrleute darvor / daß es gut sey / wann die hinderste Räder höher seyn dann die förderſten. Dann also scheust die Last hernach / vnd wird den Pferden nicht so schwer zu ziehen.

Newe Räder soll man vier oder fünff Wochen stehen vnd fein treuge werden / vnd alßdann erst beschlagen lassen / so wehren sie ein gantzes Jahr länger dann sonsten / darnach lasse man sie erst mit Eisen belegen. Sechs Schienen muß man zu einem Rade wol haben. Vnd darzu muß man gute zehe Eisen nehmen / vnd die Radenägel auß Osemund / vnd mit feinen grossen starcken Köpffen machen lassen / wann sonsten nur Osemund zu Nägeln genommen wird / so ist an Schneisen so gar viel nit gelegen / dann die Nägel müssen das beste thun.

Rade sollen gute eichene Naben haben / nicht erlene / dann die Erlene lauffen sich balde auß / vnd wehren nicht so lange.

Axen sollen auß gutem jungen zehen Hagenbüchenen Holtz / oder auß jungen zehen eichenen Holtz gemacht / vnd mit guten Axeisen belegt werden.

Wann man Wagenleitern macht / so nehmen etliche Fichten Holtz darzu / aber das Birckene ist besser vnd zeher / vnd solche Leitern wehren auch lenger.

Was sonsten die Bawern vor Holtz zum Wagenwerck brauchen / das hawen sie alles lieber im newen dann im alten Monden / dann sie sagen / es wehre länger vnd helt besser.

Sonsten sind bey vns mancherley Wagen / nach dem brauch derselbigen / als behangene Wagen die bedeckt seyn / vnd bedeckt Wagen / die nicht angehangen seyn. Das sind reisenden Leuten wol die aller nützlichsten / den Winter von Schnee vnd Frost / den Sommer vor Hitze vnd Regen.

Darnach seyn Kutschen / die man oben zumachen kan oder offene Kutschen darinn man sich vberal fein vmbsehen kan / welches man zwar in bedeckten eben so wol thun kan / wañ die Tücher darnach gemacht werden / es seyn auch Schießwagen / darauff man Büchsen zu beyden seiten führen kan.

Fürs dritte / so seyn Hewwagen mit grossen Leitern darauff man Hew vnd Getreide einführet. In Meissen / Schlesien vnd Voigtlande vnd andern Ländern macht man sie mit weiten Bäuchen zu beyden seiten / von durchlöchertem Holtz vnd Stricken / darauff man viel Hew vnd Getreidicht auff einmal einführen kan.

Vors vierdte / so seyn Holtzwagen vnd Mistwagen / darauff man Holtz vnd Mist führet. Es seyn Wagen darauff man Zimmer vnnd grosse stück Holtz führet / es seyn Karn mit zweyen hohen Rädern / vnd zweyen Deisteln von beyden seiten / darzwischen nur ein starck Pferd gehet / bißweilen auch wol 2. 3. oder 4 in der reyen nacheinander. Es seyn auch wol kleine leichte Wägelein mit zweyen Rädern / darauff das arme Volck im Winter Holtz einführet / vnd sich selber vorspannet.

Die Griechen vnd Alten habē vor Zeiten ἅμαξαν currus

currus gehabt / Fuhrwagen / welche Erechthonius von Athen soll erfunden haben. Darnach so haben sie συνωρίδα genennet / zwey Pferde / die zugleich einen Wagen ziehen / die man sonsten bijuges nennet.

Τετρασπτοι, τετραορις vnd τετραορες sein quadrijuges, vier Pferde die miteinander einen Wagen ziehen.

Απήνη haben genandt das Fuhrwerck / das man mit zweyen Mauleseln vorbringt.

Ἅρμα ist gewesen carpentum, ein gemeiner Wagen / welchen Oxilus auß Etolia soll erfunden haben.

Ἅμαξα haben sie auch einen gemeinen Wagen genandt. Edessa ist meines erachtens eine Kutze oder ein klein Wäglein mit vier kleinen Raden / da man nur ein Pferd vorspannet / vnd flucks mit davon jaget. In Polen nennet mans eine Kolesse.

Sie haben auch andere arten mehr von Wagen gehabt / welche Camerarius in seinem Hippocomico erzehlet. Wer lust zu solchen dingen hat / der schlage es nach / vnd lese es / vnd forsche den mancherley Arten der Wagen weiter nach.

Namen deß Bawerwerckzeugs am Wagen vnd Pfluge.

Ich muß auch hier beyleufftig mit gedencken der Namen / die man einem jeden Bawer Instrument vnd Werckzeug am Wagen vnd Pfluge gibt. Dann die Vocabula Technologica muß ein jeder wissen / der mit diesen dingen wil vmbgehen / er muß sie doch sonsten von den Bawren lernen.

Einen Pflug nennet man das Instrument / damit man ackert / oder damit man erstlich bracher / wendet / stürtzet vnd arnet.

Zu diesem gehöret erstlich vnten ein groß Eisen / dann also seyn die Pflüge an denen örtern / da es ein starck Land hat / darauff man das Pflugschar leget / das nennet man einen Eisernen Pflug. Dieser eiserne Pflug wird vnten mit einer eisernen Schiene belegt / welche man die Solschiene nennet. Deßgleichen wird auff der seiten / da dz Erdreich außstreicht der eiserne Pflug mit einer Schiene belegt / die nennet man eine Seitenschiene / wo es leichte geringe Sandäcker hat / brauchet man vor den eisernen Pflug nur ein Holtz / so dem eisernen Pfluge gleich gemacht ist. Das breite spitzige Eisen / so auff den eisernen Pfluge auffgelegt wird / das wird eine Schaar oder Pflugschaar genennet. Die Haspe / welche durch das loch der Schaar gehet / wird genennet Polzen. Der breite Nagel / den man durch den Polzen der durch die Schaar gehet / fürstösset / wird ein Riegel genennt. Das breite Bret an der seiten deß Pflugs / daran sich die Ackerschollen legen vnd vmbwerffen / nennet man das Strichbret. Das dünne Schieneisen / das auff das Strichbret geschlagen wird / das nennet man die Strichschiene. Das länglichte Holtz / das vnten durch den eisernen Pflug gehet / vnd oben durch den Grengel / nennet man eine Griechseule. Die zwey lange / krumme Höltzer die von hinden oben hinauß gehē / daran der Ackermann seine Hände leget / vnd damit den Pflug regiret vnd hebet / werden genennet die Pflugstertzen. Darnach das lange Holtz mit vielen löchern / das schier ist / wie eine Teichsel am Wagen / vnd gehet hinden durch die stertze zur lincken Hand / wird genannt ein Grengel.

Das lange grosse krumme Eisen / so in den Grengel eingepflocket ist / vnd hart vor dem Schaar hergehet / vnd das Erdreich zerschneidet / heist man das Serch oder Sech / hier in der Marck nennen wirs ein Kolter.

Die kurtze eiserne aber doch dicke Kette / mit einem grossen Ringe / die man an den Grengel leget / vnd forne durch das Pfluggestell stösset / wird genant eine Grengelwiede. Wo es leichte Aecker hat / da brauchet man nur starcke geflochtene weidene oder eichene Wieden. Will man seichte arbeiten / so zeucht man das Pfluggestelle hinder sich / vnd stöst die Grengelwiede eines lochs weit oder zwey loch / oder so viel von nöhten am Grengel hinder sich zu rücke. Wann man aber mit dem Pfluge tieffer hinein arbeiten will / so lest man die Grengelwiede eines lochs oder zwey weiter mit dem Gestelle vor sich hinauß lauffen.

Aber der Nagel / den man an Grengel vor die Grengelwiede vorstecket / darnach einer seichte oder tieff arbeiten will / heist man den stössel. Man hat auch beym Pfluge einen zimlichen dicken vnd langen stecken / daran ist forn ein breit Eisen geschlagen / damit man die fette Erde / so am Pfluge vnd Streichbrette anklebet abstösset / das wird genandt die Reute.

Die zwey Höltzer / daran die Rade gemacht seyn / vnd darauff das fordere theil deß Pfluggrengels aufflieget / wird beydes miteinander ein Pflugachsen genennet / darauff kömet ein flese ein / darnach nennet mans alles miteinander ein Pfluggestellichen. Durch das Gestellichen gehet ein langes Holtz / das forne zwieselicht ist / das heist man ein Pflugwetter. An deme ist forne ein Pflugwage / daran die Pferde gespannet werden.

Arbeitet man aber mit 4. Pferden / so legt man an das Pflugwetter ein stück Kette / mit einem langen Seil / daran ein klein zehe welden oder eichen Stenglein gemacht ist / daran die fördern Pferd mit den Gielstrengen ligen / das nennet man die Mittelzucht. Gnug vom Pfluge.

Darnach so hat man bey starcken Aeckern noch eine sonderliche Art deß Pflugs / damit man den gebrachten Acker wider rühret / das ist / die quer vberfehret vnd zerreisset / der wird ein Ruhrhacken oder Radlitz genennet. Derselbige hat vnten ein länglicht Holtz wie ein Kötzlein / das vnten auff der Erden gehet vnd wird genannt / das Haupt.

Darauff wird oben ein Grengel gemacht / hinden mit einem Holtz / wie am Pflug / das heist die hindere Seule. Darnach gehet durch dieselbige Hinderseule quer durch ein hültzerner Nagel / den heist man eine Spilleweiter / so sind auff beyden seiten längliche Höltzer nach der länge ein wenig hinden außwerts empor / vnd vnten an das Haupt das Rührhacken angenagelt / diese Höltzer auf beyden seiten werden genennet die Ohren.

Das ander Säulgen am Haupt emporwerts / vnd oben durch den Grengel / nennet man auch eine Griechseule / wie am Pfluge. Weiter so sind auch oben auff dem Grengel an die Griechseule von beyden seiten zwey länglichte Höltzer angefasset / die zu oberst hinden hinauß gehen / daran der Ackermann die Hände leget / vnd den Ruhrhacken führet / die nennet man auch Stertzen / gleich wie am Pfluge.

Forne auff das Haupt leget / verriegelt oder verkeilet man ein breit Eisen / das vnten in die Erde gehet / vnd die Querforchen macht / das nennet man Hockenschaar. Man stecket auch bißweilen wo zehe / wol berasete vnd bewachsene Aecker seyn oben durch den Grengel ein Serchfahr / das vor dem

dem Hackenschaar hergehet/vnd die Erde zerschneidet/ein Seg/das ist ein krumblichte lang Eisen/wie am Pfluge. Das lange Holtz mit den Löchern heist auch ein Grengel. Darnach so hat man auch eine Grengelwidte/ Stössel/Achselgestelligen/Pflugwetterwagen/Mittelzucht/ꝛc.wie am Pfluge. Etliche aber habens gar nicht.

Folget nun von den Egen/damit man die Klöss auff den Aeckern zerreisset / vnd den Acker fein gleich vñ schlecht machet. Ehe man aber diese brauchet / so gehet man an etlichen Oertern / da es fett Land hat / vnd da nach dem rühren grosse Erdklöss ligen blieben sind / mit einem Knüttel oder einer Keulen auff dem Acker vmbher / vnd zerschlägt die grossen Erdklöss damit.

Erstlich hat eine Ege vier oder fünff Balcken/ darinnen die eiserne Zincken stecken. Diese Balcken werden mit zweyen oder dreyen hültzernē schienen / einer in der mitte vnd zweye an beyden Enden zusammen gefasset/daß es wird wie ein Gitter. Die Balcken nennet man Egebalcken / die Schienen Egeschienen. In einem jedern Balcken stecken sieben starcke eiserne oder hültzerne Nägel / darnach der Acker ist / die nennet man Egezincken. Weiter hat man auch ein lenglicht Holtz / das an einem jedern Ort ein loch hat/ das leget man an einen Mittelzincken / der vber dem Egebalcken herauß gehet/ vnd sonderlich darzu gemacht ist / auff der seiten an die zwo Egen/daß sie also beyde zusammen gefasset werden. Das Holtz nennet man einen Kloben. Die eiserne Nägel daran man den Kloben leget / nennet man die Klobezincken. An die Egen leget man einen Stranck / vnd bindet hinan an eine jede Ege eine entzele Woge/ daran die Pferde ziehen die nennet man Ortscheit.

Nun komen wir wider zu den Wagen vnd jhren theilen / wollen erstlich vom Bawerwagen sagen/ das lange Holtz das fornen herauß gehet/ heist man eine Teichsel/ diese hat hinden zu beyden seiten zwey höltzer/darein sie gefast ist / die werden von jrer form ein Scheer genennet. Die Rincken / damit die Scheer vnd Teichsel gefasset seyn/ heist man Teichselrincken. Den eisernen Nagel / daran man die hintere Wage leget / heist man den Wagennagel. Den fordern Nagel der mit einer eisernen Ketten angefasset ist / vnd daran man die fördere Wage leget / heist man den Vornagel Die zwey Hölzer von beiden seitē/ daran die Räder lauffen/heist man die Achsene. Die Nägel die man fornen in die Achsen stecket/ werden die Lun oder Lunsen genant. Oben auff die mitte der Achsen/wird ein dick lenglicht Kloz angenagelt/ das heist man den Rungestecke/ oder Rungenstock. Die lenglichte eiserne Rincken/ damit der Rungestock an die Achsen gebunden ist/ nennet man die Tragerincken. Das lange Holtz/ das durch das fordere vnd Hindergestelle gehet/ damit also der hintere vnd fordere Wagen zusamen geschlossen oder gefasset werden / wird genennet die Langwelle/wir neñens den Langwagen. Die Langwelle gehet forne durch die fördere Achsen vnd Rügestecken / dardurch stecket man einen Nagel / den heist man den Schloßnagel. Es brauchen auch etliche ein Eisen / das ist in der mitte empor gebogen/ vnd hat zwey löcher/ an einem jeden Ort eins/ durch das eine stöst man den Schloßnagel/ durch das andere die Langwelle / daß man desto leichter vmbkehren vnd lencken kan: dasselbige Eisen/so sonderlich darzu gemacht ist/ heist man Scheler.

Von den Raden. Hier haben wir zweyerley Rade/ Erstlich Buchrade / die werden nur beschlagen/ vnd haben grosse starcke pertiaria, vnd werden sonsten zimlich starck gemacht. Darnach beschlagene Rade/ die nennet man erstlich/ wie man sie von den Radmachern oder Wagenern bekommet / ehe sie beschlagen vnd mit Eisen belegt werden/ scheiben/ das vmb die Asche herumb leufft / das nennet man eine Rabe. Den eisernen Rincken / der innwendig in die Rabe hinein geschlagen wird / damit sich die Rabe innwendig nit ablauffe / wird die Büchse genandt. Die andern Rincken/damit die Rabe von aussen belegt ist / nennet man die Nabenrincken. Die beyde grossen Rincken aber auff der Rabe/ die zu beyden seiten den Speichen zum nechsten seyn/ die nennet man Speichrincken. Die Rincken/ damit die Rabe an die Achsen im lauffen anstossen/ nennet man Stoßrincken dieselben Stoßrincken hatte Leonhart Thurneisser an seinen Reißwagen also zugerichtet/ daß sie nach gewisser zahl deß vmblauffens der Rade einen Seiger / den er hinten im Wagen hatte/ schlagen machen. Wan er eine viertel Meile gereiset hatte / so schlugs eins / wann er zwey viertel gereiset hatte/zwey / nach dreyen / drey/ nach vieren/ vier. Rungen nennet man die Rungestecken/die man auff beyden seiten einstecket.

Die zwölff Sprossen/so von den Naben hinauff in die eusserste circumferentiam gehen/ die nennet man Speichen. Die runde circumferentiam die mit eisernen Schienen belegt wird / heist man eine Felge. Die Schienen darauff/ nennet man Radeschienen / die Nägel / damit die Schienen angenagelt werden/ Radenägel.

Das dicke Bret / das man auff den Wagen zwischen den Rungen pfleget einzulegen / nennet man eine vnterlage. Man braucht zum mistführen auff den seiten breite Bretter / die heist man Mistbretter. Die Leitern / so man auff die Wagen legt/ heist man etliche kleine Marckleitern/ die d Bawer braucht / wann er zu Marck fähret. Darnach sind grössere/ die nur einen sprossen oder fünffe oder sechse haben / die nennet man Holtzleitern. Darnach sind aber grössere mit spitzigen langen spressen / die oben außgehen / die heist man Erndleitern oder Ohstleitern/ oder Hewleitern.

Einen Wagen damit man groß lang Zimmerholtz führet/ heist man einen gerunden Wagē/ darzu gehöret allerley Rüstzeug / damit man die grosse Hölzer empor hebet / als erstlich eine Lade / das ist ein starck außgehöletes Holtz / das viel Löcher auff beiden seiten neben der höle gegeneinander vber hat. Darnach ist ein besonderer starcker eiserner Hacke mit zweyen starcken Kettengliedern / an ein starck Holtz gefasset / welchen man in die Ketten leget/ damit man das Holtz / das man laden will / angefasset hat/ den nennet man einen Heber.

Es haben auch die Bawern vnd Fuhrleut noch andere Instrumenta, als Winden / damit sie einen gantzen beladenen Wagen in die höhe auffschrauben können/ Item Radehawen/ damit man radet/ Schorschauffeln/ Grabescheit/ Mistgabeln/ Hewgabeln/ Misthacken/ höltzerne Strewgabeln/ Tragen/ Radewerren/ Karren / eiserne Keile / Holtzschlägel/ Flegel/ Reiber/ damit man die Sprewen im Getreide aufftkehret/ sind von Stroh gemacht/ Flederwische abkehrer genandt/ Worffschauffeln/ Sieb/ Fegen mit eisernen Drat gemacht/ Sensen/ Tengelzeug/ Sicheln/ Södeschneiden vnd Söde-

laden / darinnen man die Garben vnd Schütten schneidet / aber gnug von diesen.

Wie man mit newen Räden soll vmbgehen / ehe man sie an den Wagen oder Axe stecket.

Wagenräde / wann sie newe seyn / wie damit vmbzugehen.

Im Lande zu Meckelburg hat man den brauch daß man erstlich die Axe vnd innwendig die Naben deß Rads mit eingeweichter Gerstengrütze bestreicht vnd schmiret / ehe man die newen Räder ansteckt / vnd solches darumb / daß sonst lauffet das Theer durch die Specken / vnd wird endlich das Radt wack (daß es von einem Ort zum andern wanckelt.) So gehet auch sonsten viel Theer vnnützlich weg. Wann mans aber also mit der Gerste oder Gerstengrütze bestreicht / so setzt sich die Grütze in die ritzen / vnd bleibt fein gantz.

Das LXI. Capitel.

Von Wagenschmeer vnd Theer.

Wagenschmeer-Theer zu schaffen.

ICh habe droben gesagt / ein guter Haußwirth solle seine Sachen also anstellen / daß er allerley hab in seiner Nahrung / vnd nichts kauffen dörffe / so ferne immer möglich.

Wann ein Bawersmann Meel / Brod vnd Kleyen beym Becker / Oepffel / Birnen / Kirschen / Butter vnd Käse beym Haken / sein Fleisch bey den Schlechtern / Bier vnd Wein in andern Kellern suchen vnd holen soll / der ist ein armer Wirth / vnd muß außspannen ehe es Abend wird. Also ist es auch mit dem Wagentheer vnd Schmeer / wer denn vmbs Pfennigs werth bey den Haken suchen soll / der muß deß Jahrs viel Groschen verschmieren / doch kaufft mancher etliche Fässigen miteinander / so kompt er viel näher darzu / dann wann er erst der Ganß den Haber abkauffen soll. Wann sie schmieren wollen / so giessen sie Fischtbran / Sahnschmeer oder Leinöhl in Theer. Etliche schmieren auch die Axen mit altem Schmeer. Ich werde berichtet / daß die Leute an etlichen örtern die langen schwartzen Schnecken / die man deß Morgens im Thaw findet / in den Theer werffen / die sollen darinnen zu eitelem Oel werden / damit sol man die Axen mechtig wol schmieren können.

Im Lande zu Meckelburg ists an etlichen örtern gar gemein / da gehen die Bawren den gantzen Sommer lang deß Morgens mit Körben auß / vnd lesen sie im Thaw auff / legen sie auff die Axen vnd stecken die Rade an / das ist jhre Schmiersalb.

In Dennemarck hat man das Erdöhl oder Bergpech / das auß der Erden fleust / vnd da alsdann dasselbige an jhm selber zu dunne oder weich ist / so wirds durchs Fewer dicker gesotten vnd vor Theer oder Wagenschmier gebrauchet / wie man sonsten Waldpech seud / da schwimmet das leichte oben / wie ein Schaum / das beste bleibet in der mitte / das grobe legt sich zu boden / wie die Hefen / welches sie Grieffen nennen / damit die Wildner bey der Nacht leuten.

An der Oder da man viel Ahl / vnd andere Fische fehet / nimbt man die Därme von den Ahlen vnd andern Fischen / seud sie im Kessel / oder grossen Topff / da schwimmet das Fett alles oben / das samen sie darnach oben ab / vnd thuns in den Theer das soll gewaltiglich wol schmieren.

Das LXII. Capitel.

Von den Zäunen vnd Gehegen.

Zeune vnd gehege wie die auffzurichten vnd zu machen.

WEr hiervon etwas lesen oder erfahren will / der lese Varronem de re rust. li. 1. c. 14. 15. Petrum de Crescentiis lib. 2. cap. 27. lib. 11. ca. 19. Conrad. Heresbach. de re rust. l. 2. pag. 172. 163. 164. 16. 166. Man pfleget aber kleine vnd grosse Gehege vmb die Höfe / Gärten / Aecker / Wiesen / Felder / Bienstöck vnd andere dingen zu machen. Etliche machen einfeltige Zeunlein / von eichenen oder weidenen Pfälen vnd Bircken / Erlen- oder Weidenreissig / auch wol von kleinen Eichen / die man also in einander flichtet. Etliche machen Graben vmbher / haben lange schlege Stägen / die legen sie auff starcke zwene oder drey Pfäle / die sie in der Erden haben. Etliche machen Graben / vnd legen kleine Stöcklein von Weiden gehawen vnten die quer auff die Erden / doch also daß die extremitates, oder beyden Enden von beyden Seiten herfür reichen vnd von der Erden frey seynd / vnd schütten darnach Erde oben drauff / das bekompt dann Wurtzeln / vnd wächst auff den seiten auß / vnd wird also auff einer seite ein Graben / auff der andern aber / da man die Erde nach der lenge auff die Weiden geworffen hat / wird ein gestrütich / das ist darnach ein immerwehrender Zaun.

Etliche machen Gehege von Pöhlen / die sie nach der länge / drey / vier oder mehr vbereinander / in sonderliche stiele so in der Erden gesetzt oder eingegraben werden / einmachen. Etliche setzen starcke eichene oder fichtene stiele die gut Hertz haben in die Erde / die zwölff Schuch lang seyn / also / daß dieselbe stiele vier Schuch in die Erde kommen. Darein machen sie zwey oder drey Riegelhöltzer in die lenge / vnd nageln darnach Bretter dran / mit Bretnageln / oder kurtze pohlen mit hültzern Nägel. Etliche machen ein Gräblein vmb die Aecke / vnd säen ein hauffen Schleckern drein / da wachsen darnach Schleedornen auff / vnd wird ein feiner stattlicher immerwehrender Zaun. Etliche zeunen Haselstauden vmbher / etliche ander Gestrüttich.

Etliche flechten auch grosse dicke Zeune / mit langen Weiden / Bircken / Fichten / oder Haselruten vnd Esten / so dicke vnd dichte / daß man kaum dardurch sehen kan. Etliche setzen lange eichene Stacken / nach der Ordnung neben einander hin / die legen sie zuvor ins Fewer / vnd lassen sie vnten ein wenig anbrennen / daß sie schwartz werden / so weit als sie vnten in die Erde zustehen kommen / oben / aber machen sie sie spitz vnd beflechten sie mit zehen Weiden fein feste daß man sie nit wider außziehen kan. Ein solche Gehege weret vber 30. oder 40. Jahr. Vnd wañ vnten das verbrante in der Erden ja verfaulet / so hawen sie das verfaulte ab / vnd setzen sie wider also nacheinander hin wie zuvor / vnd behelffen sich mit dem Gehege noch so lange. Wer weit vnd fern vmbher zeucht / auß einem Lande in das ander / der sihet solcher Zeune vnd Gehege gar viel vnd mannigfältig / die mag er ad notam nehmen / vnd jhme auffzeichnen / daß er sie im Nothfall auch brauchen kan. Wil man ein Gehege mit Brettern vber sich oder auffwarts verschlagen / so kauffe man etliche Klötzer / die etwan 24. Schuch lang seyn / vnd laß jhm selbst Bretter seines gefallens in der Brettmülen schneiden / dicke oder dünne wie er will / wann ein Brett 24. Schuch lang ist / so gibts 3. längen / wann man Zeune oder Gehege macht. Man kan auß einem Klotz / 7. 8. 9. oder 10. Bretter schneiden lassen / darnach man sie dicke haben will. Es kan einem ein Brett so 24. Schuch lang ist / nit vber 3. Groschen kosten / wann er gleich ein Reinischen Floren vor ein Klotz / vnd 6. Groschen

schen zu schneiden gibt. Man muß auch hier mercken/ was die Gehege vor ein Recht haben.

Zaun so auff Grentz gesetzt wird soll nit weiter hinauß oder herein stehen.

Wer einen Zaun auff eine Grentze setzet/ der soll jhn nit weiter hinauß oder herein setzen / als er zuvor gestanden / wer ein Hauß setzet / der soll vber zween Schuch nit mehr raum einnehmen/ wer eine Mawer auffführet / der soll vber einen Schuch nit mehr raumes darzu nehmen. Wer ein Grab oder sonsten eine Grube macht der mag sie offt tieff machen als er will / wer ein Born machet / der mag einen Schritt darzu nehmen. Wer einen Oelbaum vnd Feigenbaum setzet/ der soll jhn 5. Schuch von seines Nachbarn Grund vnd Boden setzen. Im Streit wegen grosser Gräntzen / soll man einem vber 5. Schuch nicht weichen. Besihe Constantinum lib. 5. c. 33. Item/ besihe droben im 5. Buch das 37. Cap. vnd das 9. Buch am 37. Cap.

Das LXIII. Capitel.

Von sandichten Aeckern.

Ecker diesandichte / sollen zu allererst besamet werden.

Ich muß zwar bekennen / daß ich droben balde nach dem 23. Cap. hett vom Sandacker etwas sagen sollen / so hat mich andere Materien damahlen verführet / daß ich alldar in vergessen gestellt/ wiewol ich im Ende deß 8. Capitels deß sandichten Ackers auch ein wenig mit gedacht hab. Ich wils hier mit wenig Worten verrichten.

Die sandichte Aecker müssen zu allererst besäet werden / wol vierzehen Tage ehe dann man die andere gute Aecker besäet / daß er in der Zeit ein wenig beraset. Dann er hat so viel stärcke nicht als der ander / weil aber der Sand eine leichte Materien ist/ die der Wind leichtlich wegwehet/ so muß man erstlich den sandichten Acker mit Rocken besäen (dann Gerste vnd Weitze träget er nicht / viel weniger ander gut Gesäme/ sondern nur Rocken vnd Haber) vnd darnach den Rocken vnterackern vnd egen / so führets der Wind nicht so leichtlich weg. Allein man muß darnach auch gute Achtung auff die Winde geben / dann wann die den Sand weg wehten / vnd man sehe den Rocken bloß auff dem Acker ligen/ so treibe man ein Herde Schafe vber den Acker/ die treten den Samen fein tieff hinein in die Erde/ vnd wächst schöner Rocken darnach.

Doch will man einem solchen Acker zu hülffe kommen vnd gut machen / so muß man fette Erden/ als Lehm vnd dergleichen hinauß führen / vnd den vberher strewen / etwan zwene quer Finger dicke/ vnd darnach Mist drauff führen / vnd drunter strewen/ so wird der Acker sehr gut/ vnd träget schön Getreidicht. Darnach arbeite jhn vmb vnd säe Getreide drein.

Oder führe Mist auff sandichten Acker / vnd säe bald im Frühling Haber drein / darnach vber Winter Rocken/ so bringet er doppelte Frucht.

Das LXIV. Capitel.

Wie man andern krancken Aeckern helffen soll.

Acker so kranck/ wie jhnen zu helffen.

Wie immer ein Mensch mehr Zuneigung zu den Kranckheiten hat / dann der ander / sintemal einem die Flüsse / dem andern die Hitze oder Hectica oder Schwindsucht / dem dritten die Fettigkeit / dem vierdten der Sand vnd Gries beschwerlich ist. Also hat ein Acker zu viel Feuchtigkeit wie im Niderlande / der ander zu viel Wärme vnd Dürre / oder Magerigkeit / der dritte ist zu fett wie in Thüringen/ der vierdte zu mösicht/ sandicht/ griesicht/ wie die Aecker vmb Nürnberg her vnd also fortan. Nun muß ein weiser/ verständiger Ackermann denselbigen Aeckern wissen zu rathen / das pflegen sie auch zu thun auff diese weise.

Ist ein Acker zu mösicht/ oder naß od gebrüchig/ so führen sie andere Erden drauff/ vnd erhöhen jn/ oder machen tieffe Gräben / damit das wässerige vnd die vberige Feuchtigkeit darein sincke/ vnd vom Acker wegkomme. Ist er sandicht oder grisicht/ oder sonst mager / so rathen sie jhm mit Lehm/ Leite/ Mist vnd dergleichen fetten dingē/ mit dem schlam oder Koth / der auß dem Teichen drauff geführet wird/ Ist er zu fett / so führen sie Grieß vnd Sand drauff / ist er kissig/ so helffen sie jhm mit geschleimter Buchasche / damit die kissige vnd mösige Art vergehe / vnd an statt der wilden Heyden / schöner herrlicher feiter Klee herfür wachse / vnd also dem lieben Viehigen ein nutzliches gesundes Fütterlein jährlich bringe. Ists ein roth wild Land / wie an den Leiden vnd Bergen pfleget zu seyn / darauff kleine nidrige Strencher stehen / so zünden sie die an vnd verbrennen das Reissige droffen/ daß die Wurtzeln auß der Erden mit außbrennen / grabens darnach vmb oder reissens vmb / vnd säen darein / das bringet dann gar ein schön Getreidicht.

Wildnissen vnd viel Holtzung ist vor dieser Zeit in Teutschland gewesen.

Also seyn vor etlich hundert Jahren hier in Teutschland viel Wildnussen gewesen/ viel Höltzungen vnd andere vnfruchtbare örter / da wilde Thier/ Wölffe vnd Bähren inne gewohnet haben/ die haben die Ackerärtzte alle extirpiret, excoliret, außgerottet/ gebrennt/ vnd also zugericht/ daß jetzo allerley Obstbäume / Kornfelder / Wiesen vnd Weinberge drinnen seyn / vnd den Einwohnern viel Nutz vnd Frommen bringen.

Darnach so haben bißweilen die Aecker auch zufällige Vnglück in etlichen gewissen örtern / als in der Schlesien / wann nasse Jahr seyn / so bringen die Aecker viel Trespe sind sie aber gar zu trucken/ so bringen sie viel Raden / ob sie gleich gar gut Rocken drauff säen / von der Rade liese Petrum de Crescentus lib 3. Bißweilen wächst Vnkraut auß den Aeckern / daß man gar vbel widerumb gelosen kan Dann soll ein Ackerartz allen zu begegnen vnd zu rathen wissen. Also wann Knothen in die Gerste kommen/ so kan man dieselbe schwerlich widerumb gelosen / man bringe dann die Gerste gar weg / vnd kaufe jhm gar andere reine Gerste zu Samen.

Also ists auch mit der Seide vnd Dotter im Flachs wann ein Acker lange flachlichte Disteln hat/ die oben eine rohte oder bräunliche Blume haben / so laß sie bald nach Pfingsten mit einer Sensen abhawen/ ehe sie Samen kriegen / wann der Acker brach liget / oder laß sie mit Wurtzeln vnd all außhawen vnd wegbringen/ sonsten sämen sie sich/ vnd bleiben immer im Acker. Wann man Rocken oder ander Getreidicht binden will / so stechen sie sehr. Die Durteltauben halten sich gerne darbey / dann sie essen den Samen gerne.

Darumb kan man sie nach Pfingsten bey denselben Disteln mit einem Netze fein fangen. Wer viel Quecken im Acker hat / der ege denselben vmb

wann der Acker gebrachet ist/ dörre sie/ daß sie trenge werden/darnach verbrenne sie. Wann man das andere mal pflügen will / so säe die Aschen / die du davon bekommen hast / auff den Acker / vnd ackere sie mit vnter / darnach ackere wider / vnd säe Rocke drein. Besihe auch Constant. l.b.2. cap.3.

Das LXV. Capitel.

Vom Mist.

Mists soll man sich befleissig.

WIr hetten hier bald deß Mists vergessen / dessen sich doch ein rechter guter Ackermann der viel Getreidicht auff seinen Aeckern bawen / vnd Gottes reichen milden Segen haben will / sonderlich vnd vornemblich befleissen soll vnd muß.

Mist auff mancherley Art zu machen.

Hier in der Marck vnd an andern örtern / da der Adel vnd die Forbergsleute weite geraume Höfe haben / da beschliessen sie einen sonderlichē Ort mit Holtz / den bestrewen sie deß Winters gar sehr mit dem Stroh / daß sie vbrig haben / daß die Kühe vnd Ochsen biß vber die Knie im Stroh gehen / in den Ort lassen sie das Vieh gehen / wan sie es im Winter auß den Stellen lassen / vnd lassens alldar auß grossen langen Rosen Stroh essen / so zutretten vnd bemisten sie das Stroh / vnd trettens vnten in die feuchte sumpfichte Erde / vnd machen also viel Mist.

Im Voigtlande vnd andern örtern strewet man nichts im Hofe / sondern man mistet die Stelle zu handsweilen auß / vnd trägt den Mist alle auff einen hauffen / vnd macht also einen grossen breiten vnd hohen hauffen Mist im Hofe / der ligt den Winter durch auff einander / vnd wird fein fett vnd klein / darnach führen sie ihn miteinander hinauß auffs Feld.

Etliche zuhacken das Stroh / vnd strewens in die Mistpfudeln innerhalb vnd ausserhalb der Höfe / vnd machen also Mist / lassens darinne verfaulen vnd schlagens darnach alles auf einen hauffen.

Etliche strewen Stro auff die Gassen / daß man drüber fähret / vnd das Vieh drüber gehet / vnd wañ das Stroh klein zerfahren / vnd mit Gossenkoth vberschwemmet gewesen / so werffen sie es vber einen hauffen / vnd lassens auff einander erwarmen vnd zu rechtem Mist werden. Etliche führens bald weg auff die Aecker / aber diß dünget nit wol. Gassenmist oder Schurmist helt kaum zwey oder drey Jahr Dungung.

Wer viel Stro hat / vnd bald viel guten Mist machen will der lasse den Mist oder das Stroh im Hofe auff einander schlagen vnd einen hauffen drauß machen / so erwarmet der Mist auffeinander / vnd das Stro fault im Miste auffeinander / vnd wird guter Mist darvon / wanns nit regnet / so begiesse man das Stroh mit Wasser / so faules auch.

Diß hab ich hier nothwendig weiter von diesen Sachen erinnern müssen / weil die Märcker pflegen zu sagen / wo Mist / da Christ / wo sich ein Wirth auf viel Mist zu seinen Aeckern befleisset / da gibt Christus seinen Segen / vnd bescheret viel Getreide. In Vngarn bedarff man der mühe nit / dann da darff man nit düngen / das Land ist von sich selbst vnd von Natur so fett / daß es sich selber dünget / vnd man keinen Mist drauff führen darff.

Beschluß.

Diß sey also in gemein vom Ackerbaw gnug gesaget / was weiter vom Acker kan vnd soll erzehlet werden / das wollen wir sparen biß ins folgende fünffte Buch.

Der Christliche Leser wolle mitler weile diesen Vniuersalibus fleissig nachdencken / dann er wird allenthalben genug zu lernen finden: vnd ist doch noch nit mit dem lesen gethan. In die Feust muß mans nehmen / vnd Wirthschafft selber practicirē / da wird erst das beste lernen recht angehen: dañ lernen muß man weil man lebet / biß in die Grube / ein jeglicher in seiner Kunst / man lese aber vnd vbe sich wie man wolle / so bleibet es doch endlich dabei: Gott gibt alles Getreidicht Hose. 2. v. 3. Psal. 27. v. 1. Psal. 147. v. 15. Der Ackerbaw aber ist nur das Mittel / dadurch es Gott gibt. Darumb müssen Ackerleute Gottsfürchtig seyn / vnd fleissig betten / mit jhren Kindern vnd Gesinde daß Gott das Werck jhrer Hände segnen vñ fördern wolle / wie Christus selber sagt / wann wir betten / so sollen wir vnter andern auch sagen / vnser täglich Brod gib vns heut.

Ende deß vierdten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das fünffte Buch/

SPERMATICVS

Genannt.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

DAS wir im vorhergehenden Buch gesagt / das ist deß mehrern theils mehr vor die Gelehrten / die den Sachen recht nachdencken können / dann vor den gemeinen Mann / vnnd seyn schier wie Vniuersalia oder gemeine Regeln gewesen. Nun müssen wir auch ein wenig ad speciem kommen / daß wir auch sagen von einer jedern Besäeung insonderheit / vor den albern einfältigen Mann / der sich in solche specialia, als die er täglich in der Hand hat / immer besser zu richten weiß / als in generalia vnd gemeine ding / Wollen auch weiter in diesem Buch etwas sagen von den gemeinen Haußfeinden / die einen Wirth in seiner Nahrung viel schaden zufügen / vnd wie man denen begegnen soll. Vber die Ordnung habe ich offt geklagt / vnd klage noch / daß man die so eben nit halten kan / wie man

man zwar auch in andern Autoribus sihet / daß sie die Ordnung gehalten / so viel sie gekundt / wo sie nit gekundt / da gehets drawen durcheinander her / daß es wol besser döchte.

Das II. Capitel.

Was ein Ackermann vor Früchte zeugen soll.

Ackermañ was er vor Früchte zeugen soll.

DAs wird einen jedern die Gelegenheit seines Orts wol lehren / was seine Meyerey / das Land / Lufft vnd Wasser tragen vnd nit tragen können / so wird ers auch bey seinen Nachbarn wol sehen / vnd sich nach denselbigen zu richten wissen. An etlichen örtern / da es starck Land hat / wird Rocken / Gerste / Weitzen / Hirsche / Reiß / Erbsen / Wicken / vnd allerley Obst häufftig gezeuget / an etlichen nur Rocken / Haber / Heydenkorn / Flachs / Hanff / vnd andere ding. Dann es ist ein wunderlich ding vmb die Erde / an etlichen örtern hat sie viel Metall / als in Vngarn / Böhmen / Meissen / ꝛc. in etlichen viel schön Getreidicht / als in Böhmen / Thüringen / Preussen / ꝛc. in etlichen viel Fisch / als in der Chur-Brandenburg / Pommern / Mechelburg / vnd in den Seestätten / in etlichen viel vnd gute Weide als am Rheinstrom / in Böhmen / Vngarn / In etlichen viel Vieh / als in Polen / Vngarn / Schweitzerland / Frießland / vnd dergleichen / vnd doch nit im gantzen Lande / sondern in etlichen gewissen örtern dergleichen Landē. In den andern örtern aber secundum magis & minus, an einem Orth mehr vnd weniger dañ am andern / Düringen hat weid / Meissen vnd Freyberg auch / Windisch Land gibt viel Hirse / Heydekorn / Flachs / Finland gibt viel herrlichen guten Lachs / daß man jhn einsaltzet / vnd thonnenweiß in die Seestätte verkaufft / Item / Dorst / Stockfisch / Halbfisch / Plateiß.

Römer haben mehrer theils Fürstliche Nahrung gehabt.

Also haben die Römer auff ihren Forbergen nit allein Ochsen / Kühe / Pferde / Hüner / Gänse / Enten / Tauben vnd Bienen gehabt / Sondern auch Esel / Mauleselꝛ / vnd sonderliche Oerter / da sie jhre Hasen innen gehabt / Leporaria genandt / sonderliche örter / da sie allerley Vögel vnd Geflügel gehabt / das haben sie Aviaria genannt / oder ornithon, quod erat volucrum omnis generis vivarium, sie haben an sonderlichen örtern einen hauffen Pfawe gehalten / die sie thewer verkaufft / vnd groß Gelt darvor bekommen / als auch an sonderlichen örtern jhre Kraniche / Turteltauben / Zimer / Drosseln / wilde Schwein / Rehe / Fische / Hinde vnd dergleichen / wie auß jhren Scribenten / Varrone, Catone, Columella, vnd andern mehr zu ersehen. So werden sie auch sonder zweiffel jhre Jäger / Fischer / Vogelsteller vnd dergleichen Volck gehabt haben / die sie gewartet / dañ denen Leuten hat nichts mangeln müssen. Es ist kein ansehlicher Mann bey jhnen gewesen kein Rahtsherr / vnd kein Bürgermeister / der hat fast eine Fürstliche Nahrung vnd Auffenthalt gehabt.

Aber vnser Länder tragen vnd bringen vns so viel nicht / so werden vns die Schwingfedern also wol außgezogen / daß wir allhier in diesen Landen so hoch nicht kommen oder fliegen können / bey vns heist / Jß Käß vnd Brodt / so werden dir die Wangen roth. Nun wie sollen wir jhm dann thun / vnser lieber Gott sitzt im Himmel / vnd theilt seine Gaben vnter die Leute / Menschen / Thier vnd andern Creaturen auß / als ein liberrima cauta, aller Geistlichen vnd leiblichen dingen / nach seinem gnädigen Willen vnd Wolgefallen / wir müssen mit jhme zu frieden seyn / vnd dancken ihm von Hertzen / daß er vns noch so viel gibt / sind wir doch dessen auch nit werth / habens auch nicht verdient.

Das III. Capitel.

Vom Rocken oder Korn.

Rocken was vor Getreidig.

ROcken oder Korn ist das gemeineste Getreidicht in diesen Landen / vnd wird hier in der Chur- Brandenburg nur vber Winter gesäet. In Schlesien hats an etlichen örtern auch Soummerkorn / das man vber Sommer säet / balde im Mertzen / oder in der Fasten / so bald man anhebt zu ackern / hier in der Marck säet mans vmb Palmarum. Dann Erbes vnd das Sommerkorn sind in der Schlesien das allererst Säewerck im Sommer / so bald der Schnee abgehet / vnd man mit den Pflügen in die Erden kan / vnd der Acker treuge ist / vnd die Lufft beginnet warm zu werden / vnd das Erdreich außzutreugen / so säet mans im alten Monde oder im letzten viertel in Gottes Namen / aber nit in starcke Aecker / sondern in zimliche schwache Aecker / die fein loß sind. Ja je ehe mans säet / je besser es ist, jedoch muß es im alten Monden geschehen / ehe ein newer eintritt. Wo der Acker starck / vnd wo es naß ist / da wächst das Sommerkorn nit gerne. Man säet es aber darumb so zeitlich / daß der Same die Winterfeuchtigkeit ein wenig mit bekomet / daß es gleichwol eine Feuchtigkeit hat / dann die Aecker sind allda etwas hoch gelegen. Im Gebirge säet mans zu wolgedüngte Aecker / vnd bringet solch Korn viel. Das Stroh davon ist dem Viehe sehr gut / es ässens vor Gerstenstroh weg / dann es hat keine Trespe wie das Winterkorn / die Trespe wuchert sich sehr in nassen Jahren / daß offt im Winterkorn mehr Trespe / als Rocken stehet / man muß es wol egen / dann es wird nur einmal gearbeitet.

Sommergetreide lohnet allezeit besser in nidrigen Aeckern / dann das Wintergetreide / dann im Winter muß es viel außstehen. Jedoch darnach der Acker ist.

Acker wie vielmal er muß zum Rocken gearbeitet werden.

Zum Rocken wird der Acker dreymal gearbeitet / wo guter Acker ist / wie droben im vierdten Buch am siebenzehenden Capitel ist angezeigt worden / vnd der muß im Herbst zu rechter Zeit gesäet werden / wie droben auch im 4. Buch am 18. Cap. vermeldet / wo aber sandicher böser Acker ist / so wirds nur zweymal geackert. Erstlich aber wird er gebrachet so balde der Haber vnd Sommergesäeme gesäet ist / vnd wird angefangen im Bracmond oder Junio / darnach wirds gewendet zwischen den zweyen Ohsten letzlich zur Saat gepflüget. Auff einen jeden Morgen in guten Aeckern werden zween Scheffel oder sieben viertel gesäet / in geringen aber anderthalb Scheffel / wann die Saat geworffen ist / alsdann wirds zweymal die lenge / vnd zweymal die breite geeget / vnd allwege / wann die Aecker zur Saat gepflüget werden / sollen sie vber drey Tage nit ligen bleiben / sondern bald frisch gesäet werden / so gehet die Saat desto besser auff. Hat man jhn aber vor anderer Arbeit vorm Winter nicht düngen können / so führet man Mist auff den besäeten Acker vnd strewet jhn fein dünne drauff. Das thut man in Schlesien balde nach der Saat / innerhalb acht Tagen / ehe das Korn in die Milch tritt.

Etliche führens auch drauff / wann der Acker im Winter hart gefroren ist / den Rocken säet man vmb Nativitatis Mariæ / er schosset vmb Walpurgis/wird geerndet vmb Jacobi.

Korn das in der milch gefreuret verdirbt sehr.

Wann das Korn in der Milch gefreuret/so verdirbets sehr / vnd wird das Jahr wenig Rocken. Drumb ists am besten/wann man also säet/ daß es vor dem Frost wol auffgehet / vnd auß der Milch kompt / oder daß es balde nach der Saat gefreuret/ ehe es in die Milch kompt.

Korn so im Mist stehet / wird allezeit am ersten reiff.

Das Korn das im Mist stehet/wird allezeit zum ersten reiff / aber etliche sagen / derselbige gedüngte Rocken sey darnach nicht gut zu Saamen. In der Schlesien säet mans nicht gerne wider / sondern man nimbt lieber ander gemein gut Korn zum säen / das rein vnd ohne Trespen ist / vnd nit im Mist gestanden hat. Trespe findet sich im Brachmonoen in kalten Aeckern/wanns in die Korn blüte sehr regnet/so scheffelt er nicht wol.

Korn so new geschnitten / wie man es auß mangel deß Brods soll außdreschē

Wann man new geschnitten oder abgehawen Korn auß mangel der Seule oder Brods/einführen oder dreschen wil / so nimb das jenige / das etwan einen Tag drey oder vier gelegen hat vnd fornen an der Ehre/wann mans mit dem Nagel dringet / leichtlich herauß weichet oder herauß gehet/ das ist am besten zu dreschen/ das andere ist noch zu zehe.

Den sandichten Acker brachet man nur in der Schlesien / darnach lest man jhn egen/vnd lest jhn nicht rühren/ sondern man lest jhn also geeget/ vnd wanns zur Saatzeit kompt / so ackert man jhn nur widerumb vnd säet drein: Es were dann daß man Mist auff den gebrachten Sandacker führet / da müste er auch gerühret werden vmb deß Mists willen/ daß er recht in den Acker käme.

Rocken zu welcher zeit er in der Chur Brādenburg gesäet werde.

In der Chur-Brandenburg hebt man gemeiniglich drey Wochen vor Michaelis an Rocken zu säen/vnd säet biß auff Michaelis/das helt man vor die beste Säezeit. Ich habs von einem alten Bawern erfahren/der sagte mir/wann man den Rocken recht völlig säen wolle / so solle man erstlich den Rocken säen/vnd darnach vnteracken/darnach wider oben mit Rocken den Acker bestrewen / vnd alsdann vntergegen.

Mercke hierin gemein von der Saat / was Cohelet h oder der Prediger Salomon im 6. vnd 11. Capitel sagt/frühe säe deinen Samen/vnd laß deine Hand deß Abends nicht ab: dann du weist nicht/ob diß oder das gerahten wird: vnd ob beydes geriethe/so were es desto besser.

Ibid. vers. 4.

Wer auff den Wind achtet / der säet nicht / vnd wer auff die Wolcken sihet / der erndet nicht. Ob wohl dieser Spruch sonderlich die Leute strafft / die auß Furcht deß künfftigen Außgangs nichts thun wollen: Als wann einer den Armen nichts geben will/vnd dencket/er möchte arm werden: So lehret er doch darneben/daß ein Ackermann ein Wackermann seyn müsse / vnd müsse in seinem Ackerbaw nicht allezeit zum Calender lauffen / vnd sehen/ wann man säen oder nicht säen soll/ wann gut oder böse Wetter seyn werde: sondern man muß allezeit fleissig bey aller Arbeit her seyn / vnd wann er nur ein wenig seine Gelegenheit ersihet / bißweilen etwas säen wann gleich Wind ist / mehen / wanns gleich regnet / binden vnd einführen/ wanns gleich nach dem Regen auch nicht so gar trenge tfft / ꝛc.

Man muß auch bald im Anfang fleissig nachforschē/ wie viel ein mandel oder ein schock Garben Getreides geben. Dann wann er das weiß / so kan er bald nach den andern Mandel vnd Schocken Rechnung machen/ wie reich seine Scheure dasselbige Jahr seyn werde. Jedoch muß auch gut vnd gering Korn durcheinander gedroschen werden/ dann sonst gibts gut Getreide mehr / dann das geringe/ vnd da kan ein jeglicher leichtlich erachten/ daß jhn die Rechnung sehr betriegen würde/ wann er das geringe Getreide dem guten gleich rechnen wolt.

So dörret auch das erste Getreidicht hernachmals sehr eyn / das es vmb Weyhnachten so wohl nicht scheffeln kan / als es in der Ernde / oder bald hernach scheffelt. Wann einer dieses also in acht hat/ so kan er anfänglich leichtlich finden/ wie reich er dasselbige Jahr am Getreide seyn kan. Also muß man auch im säen gar eigentlich achtung geben auff die Zahl der Scheffel/wie viel Scheffel/ Winspel oder Drömbt besäen werden. Im Lande zu Meckelburg bringets das siebende oder achte Korn/ ein Scheffel bringet acht Scheffel / ein Drömbt bringet acht Drömbt / jedoch in guten Aeckern/ Drumb kan hieran ein Haußwirth auch leichtlich außrechnen/ was jm so vnd so viel Drömbt/ Winspel oder Scheffel bringen möchten: Ja cæteris paribus, wann der Acker gleich vnd Gottes Segen allezeit einmahl so recht ist als das andermahl. Bisihe Petrum de Crescent. lib. 3. cap. 18. Constantinum lib. 2, cap. 9.

Das IV. Capitel.

Von Weitzen.

Weitz ist es für ein edel ding darumb sey.

WEitz ist ein edel ding im Hause / vmb deß grossen vnd vielfältigen Nutzens willen / dann man braucht jhn zu Mühlern / zum brawen / backen/Kuchen/ dann er ist gesund vnd wohl zu verdawen.

In der Marck Brandenburg hat man dessen viel/ im Hasel and in der alten Marck / vnd an etlichen andern örtern der Chur Brandenburg mehr/ vmb Berlin zeuget man seiner nit sonderlich viel/ daß er viel Mist vnd viel Arbeit wegnimbt / dann man muß vielmal darzu ackern: So wil er auch gut fett vnd schwartz Land haben/daß nit kalckicht/ steinicht/sandicht/ oder sonsten auch nit gar zu dürre/ vnd aschicht ist. Auff nidrigen wohl gedüngten Aeckern wechst er auch gerne/vnd auff dem Flachsland / man muß es aber noch einmal düngen/ vmb Michaelis kurtz zuvor/ etwan 14. Tage zuvor/ vnd bald hernach pflegen wir jhn zu säen / vnd sonderlich in der Wochen Nativitatis Mariæ, vnd muß zweywürffig gesäet werden / wie die Gerste/ muß auch mit vntergeäckert werden / man muß auch balde Schewfal drauff stecken / dann die Krähen fressen jhn sonsten leicht auff.

Man soll zum Samen nicht den besten Weitzen nemmen / der zum dickesten vnd besten gestanden hat / Sondern der zum geringsten gestanden hat/ dañ das ist vns der beste Saamweitze. Rade ist eine Verbrennung deß Weitzens.

Wilen dis er auff dem Felde nicht brandicht werde.

Wilen daß der Weitze auff dem Felde nit brandicht werden sol/so vberschlage bald etliche Garben zum Saamweitzē/ vnd schütte jn auff den Boden/ breite jhn auß daß er nur eine Hand dicke ligt/ siebe

Asche

Asche drein/rühre es wol durcheinander/vnd laß 3. Tag also ligen/ vnd säe jhn auß / wann die Sonne in der Wage ist.

Man säet Winter vnd Sommerweitz/der Winterweitz / wie dann auch die Wintergerste werden auff Matthæi gesäet/oder 14. Tag vor Michaelis/ wiewol ich jhn auch vmb Michaelis hab säen lassen/ der Sommerweitz in der Marterwochen / oder am grünen Donnerstag wird eingeerndet in der Wochen vincula Petri.

Weitzenstroh ist den Pferden schädlich.

Weitzenstroh ist den Pferden nicht gut / aber die Kühe essens im Winter gern. Plinius sagt: Je langsamer man den Weitzen abschneidet / je mehr seiner wird/ je ehe/ vnd desto gröſſer vnd scheinlicher wird er. Am besten ists / man schneide jhn ab / ehe das Körnlein hart wird/ vnd wanns fein gelb. farbe bekommen hat. Am allerbesten ist es/man schneide jhn lieber 2. Tag zu bald/dann 3. Tag zu langsam ab: Dann er felle sonst gar zu sehr auß.

Besihe weiter Palladium lib. 10. c. 3. Varro. de re rust. lib. 1. c. 57. Petr. de Cresc. lib. 4 c. 22. Conr. Heresb. de re rust. lib. 1. pag. 86. Constant. lib 2. c. 9. Besihe drunten lib. 9 c. 9

Wie man am Weitzen Wolfeiligkeit oder Theurung erkennen kan / Mizald. Cent. 6. Aph. 64.

Das V. Capitel.

Vom Haberſäen.

Haber/wann vnd auff wie vielerley weiſſer zu säen.

DEn Haber säet man im Lentzen / vnd säet jhn auff zweyerley weise allhier in vnserm Lande. Erstlich einführig / das ist / daß man jhn nur einmal ackert/darnach säet vnd eget/ das thut man in Mitfasten oder in der Marterwochen ohngefehr 6. oder 7. Wochen vor Pfingsten / oder so bald es auffgethawet / daß er mit dem Winterwasser auffgehet. Darnach zweyführig / das ist mit zweyerley ackern vnd einerley egen. Zu dem streichet man erstlich das Land noch vor Ostern / darnach ackert vnd säet man jhn / wann die Bircke beginnet außzuschlagen / vnd das Laub zu bekommen / etwan vmb Walpurgis oder Philippi Jacobi. Man pfleget nit eygentlich achtung auff den Monden zu geben. Doch säet man jhn in Meissen im andern Viertel nach dem newen Monden / in der Marck allhier etwann den dritten oder vierdten Tag nach dem newen Monden / wanns nur nit im newen Monden/ oder im ersten vnd andern Tag deß Newmonden geschicht / man kan jhn auch noch zwey oder 3. Wochen vor der Gerstensaat säen / es schadet jhm nicht/ wann er gleich so schnell in die Erde gebracht wird.

Haber soll man dünne säen.

Wann der Acker vber Winter zum Haber gedünget worden / so wird er bald zu erst geackert/ wann man mit dem Pflug in die Erde kan/ daß der Mist erst faulet / vnd wird darnach in der Marterwoche gesäet vnd wider geackert / vnd darnach vntergeeget. Er wird gehawen oder gemeihet vmb vincula Petri.

Wann der Haber auffgangen / vnd oben fein lang vnd braun ist/ so ist guter Haber zu hoffen.

Man soll jhn aber fein dünne säen / dann wann er zu dick gesäet wird / so hindert eines das ander/ dz es vor dem andern nicht wachsen kan / vnd bleibet stecken/daß es nit schossen kan / vnd bekompt kleine sprissen. Wo aber der Acker starck oder gut ist / da muß man im säen die Hand desto völler nehmen/ vnd desto dicker säen / vnd muß wol geeget werden. Bißweilen felle Regen vnd nasse Zeit ein/ daß man jhn nit wol egen kan / vnd wäschet dieselbige auch den Haber gar wider auß / aber es schadet jhm nit/ wann man gleich am egen gehindert worden / biß der Haber ein wenig auffgangen vnd grün worden ist/ daß man jhn darnach erst eget. Dann diß wird offt der beste Haber / wanns gleich vber acht Tag erst hernach geschehe: Ja wann gleich der Haber auff dem Söller oder Kornboden außgewachsen were / so möchte man jhn doch wol säen / er gienge gleichwol auff. Dann Haber ist gar ein gewächsig Getreide.

Wann ein Getreid wol geeget wird / es sey was es vor ein Getreid wolle/ so ists jhm gar gut vnd gesund/dann je besser man es eget / je besser vnd dicker es auffgehet / man soll den Haber wol reiff werden lassen/vnd alsdann erst abmehen / vnd bald hinder der Sense her binden. Dann er felle nit auß / wie das ander Getreide. Haberstroh ist den Kühen gut/ sie essens auch gerne/den Pferden nit/dann die Zän sollen jhn davon eilig werden / vnd die Bäuche wehe thun. Sie halten vielmehr von Körnern dann vom Stroh.

Haber gibt Futter / Grütz vnd Suppen.

Von dem Haber kan jhm ein Haußwirth Habergrütz machen lassen / welches ein gut vnd sehr gesund Zugemüß ist in der Haußhaltung / dann Habersüpplein vnd Müßlein / weichen vmb die Brust / vnd lösen die Qualstern / die sich an die Bruströhr legen/ darvon endlich das Asthma oder Brustengekrmpt. Es wird aber dieser Habergrütz also gemacht / man nimbt deß besten Habers / der feine grosse Körner hat / schier wie ein Gerste vnd bringt den zum Grützmacher/ ꝛc.

Besihe weiter Petrum de Crescent. libr. 3. c. 12. oder lib 4. c. 17. Conrad. Heresb. libr. fol. 98.

Das VI. Capittel.

Von Erbsen vnd jhrer Säeung

Erbsen/ wann sie sollen gesäet werden

DJe Erbsen sind auch ein Gesähme/ daß man im Frühling zeitlich säen muß. Hier in der Marck säet man sie in mittelmässige Aecker/die nit zu sehr / auch nit gar zu wenig gedünget sind: vnd man säet sie schlecht auff die Brache/ackert sie darnach vnter / vnd eget sie / da wachsen gute Erbsen hernach. Im Rübenlande da zuvor Rüben gestanden/ wachsen sie am besten. Ist aber der Acker gar schwach/ so führet man den Pferdmist auff den Acker/ vnd säet sie also drein/ vnd ackert sie darnach vntex vnd eget sie. Wann man sie in ein gar wohl gedünget Land säet / so wachsen sie hoch auff / vnd legen sich darnach nider vnd faulen / oder blühen immerdar.

Man soll im brechenden Monden säen / das ist/ nach dem vollen Monden oder im letzten Viertel/ kurtz zuvor oder darnach/wanns nur immer die zeit leiden will. Nach den vollen Monden (dann bißweilen ists auch noch zu kalt) vnd Erbsen sind ein weich ding / sie erfrieren leichtlich / Man muß sich nach der Zeit richten: wann man sie in ein gar fett Land vnd im newen Monden säet/so blühen sie allezeit / vnd bringen kein vollkommene Frucht. Die Erbsen so im newen Liecht abgeschnitten werden/ die werden im kochen langsam weich / vnd bleiben hart.

Etliche vom Adel säen jhr viel/ sie habē auch viel Landes / aber wann ein armer Mann 1. Scheffel außsäet/ das ist jhm gnug/ dann es nimbt viel Landes weg/ vnd gerahten nicht alle Jahr.

Erbsen zu säen/ auß-lesen ist nit böse.

Es pflegen sie etlich außzulesen/ die sie säen wollen/ vnd alle grüne/ schwartze/ vnd wurmstichichte Erbes herauß zu bringen/ daß sie feine schöne reine Erbes bekommen/ das ist keine böse Meinung/ dann gibt mans dem Acker gut/ so ist er danckbar/ vnd gibt widere: was guts. Es were dann daß ihn Gott mit vbriger hitze oder nässe hinderte/ vnd andere böse Gesäme auß der Erden wachsen liesse/ die sie verderbeten.

Erbsen werdē bißweilen zu 2. malen gesäet.

An etlichen örtern helt man viel vom guten Freytag/ vnd dencken/ wann sie an dem Tag Erbes säen/ so gerahten sie wohl/ etliche halten darvon/ wann sie nur in der Marterwochen gesäet werden.

Man pfleget sie wol zu zweyen/ dreyen oder mehrern vnterschiedlichen mahlen zu säen/ daß man allezeit grüne Schoten biß auff Michaelis haben kan/ man säet sie aber zweywürffig/ sonderlich wañ der Acker gut vnd gedünget ist.

Erbesstro ist den Kühen vnd Schafen gut.

Das Erbesstroh ist den Kühen vnd Schafen am besten/ sie essens aber nicht ehe/ dann wann im Winter hart Wetter ist/ vnd wanns sehr gefroren hat/ wann das Wetter lind wird/ so achten sie es nicht mehr. Den Pferden ists nicht gut/ sie kriegen böse Bäuche vnd die schnelle Cathartna darvon. Wann man Hexel drauß machet vnd mengets vnter den andern Hexel/ so essens die Kühe gerne.

Erbsē werden an etlichen örtern mit gemeihet.

Man meihet sie hier in der Marck an etlichen örtern nit/ sondern man rauffet sie nur auß/ wie den Flachs/ sonderlich wo sie sehr darnider ligen. Dann sie lassen sich bedüncken/ daß jhnen mit dem abmeihen grosser Schade geschehe/ sintemal jhnen die Schoten mit abgemeihet werden/ dann da kan mans so genaw nit nehmen/ wann man sie mit der Sense abhawet/ sie werden sehr mit abgeschlagen/ wann sie so ser auff der Erden ligen/ wann sie reiff seyn/ vnd werden nicht in der Zeit abgemeihet/ kompt ein Regen/ so quellen sie brechen auff/ vnd lauffen sehr auß.

Erbsen so im letzten Viertel deß Monats gesäet/ kochen weich

Wann sie nit weich kochen wollen/ so kan man jhnen helffen/ daß sie weich werden/ davon Const. schreibet lib 1. c. 32 Was das Zugemüse Korn vor Acker haben muß/ Besihe Columel. lib. 2. c. 7. 10. 12. 13 14. Die Bawern haltens darfür vnd ist auch wahr/ daß die Erbsen so im brechenden Monden/ das ist etwan im letzten Viertel gesäet werden/ die brechen auch im Topff vnd kochen sich fein weich/ wie es dann auch wahr ist/ wer Erbes haben will/ die wohl kochen sollen/ der giesse Mistlacken dran/ vnd laß sie nur ein Nacht stehen/ darnach säe er sie.

Erbsen wann die in der schlesien gesäet werden.

In der Schlesien helt man viel darvon/ wann Erbsen am Osterdienstag gesäet werden/ aber sie säen sie gemeiniglich in einen feinen schwartzen/ milden/ geilen Acker der vorm Jahr gedünget worden/ vnd säen sie gar dünne/ schier wie den Rübsamen. Sie sagen/ wann sie nur wachsen/ so dörren sie nit leichtlich auß/ sie halten viel von den Erbsen/ die im Mertzen gesäet werden/ dann sie seyn allezeit bey jhnen die besten. Wann sie jhre Erbes gesäet vnd nicht gar zugeeget haben/ vnd etwan ein Regen einfället/ daß man sie nicht gar zuegen kan/ so egen sie sie innerhalb acht Tagen/ wanns nur wider treuge wird/ vollent vnter. Es werden jhr zwar am gebund wenig/ aber sie geben wol Körner/ die Erbes vnd das Sommerkorn säen die Schlesier im Lentzen am allererstẽ.

Erbsen/ so da blühen/

Die Effterich von Erbessen gebrühet essen die Schwein gern. Wann sie blühen/ so kan jhnen leichtlich ein Meelthaw oder das Wetterleuchten schaden daß sie nit gerahten. Besihe weiter Petr. de Cresc. lib. 3. oder 4. c. 22 Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. fol. 208. Constant. lib. 2. cap. 27. von grawen Erbesen Pall. d. in Martyr. cap. 6. vnd im Septemb. Cap. 6.

was jhnen schaden.

Wil man daß die Erbsen/ so in den Gärten gesteckt werden/ viel Schoten bringen sollen/ so steckt man sie etwan drey oder vier Tag zuvor ehe ein newer Mond eintritt.

Erbsen in Gärten zu stecken daß sie viel Schoten bringen.

Die Bohnen säet man auch so bald man nach dem Winter in die Erde kommen kan/ darvon liese das folgende 13. Capitel.

Das VII. Capitel.

Von Wickensäen.

Wicken was sie für ein Futter/ vnd an welchem Ort sie wachsen.

OPσῶ, ervum solt ich wohl schier nach dem Griechischen vnd Lateinischē/ Erbse verdeutschen/ so pflegens die Teutschen Wicken oder vom Gebrauch Roßwicken zu nennen/ die Erbes nennen sie ῥίον, pilum oder λεκυθος. Es ist ein sehr gut Roßfutter/ welches die Ackerleut darumb zeugen/ daß sie es jhren Rossen bundweiß in den Rosen zu essen fürlegen/ wie das Hew/ wann sie grosse schwere Arbeit gethan haben/ daß sie sich daran wider erholen/ vnd erquicken.

Etliche gebens den Rossen nur in der Fasten/ wann die Ackerarbeit angehet/ daß sie zur Arbeit fein lustig vnd munter werden. Etliche gebens jhnen erst im Sommer/ wann sie zur Winterfaat anfangen zu ackern.

Es schreiben etliche/ sie wachsen leichtlich in einem magern Acker/ der nur nicht feucht ist. Dieses ist zwar an jhm selber nit vbel geredt/ dann grosse Feuchtigkeit machet daß sie nit hoch wachsen/ allein sie wollen gleichwol so gar ein mager Land nit haben. Dann wann das Land auch nicht ein wenig Krafft mit hat/ so wollen sie auch nit gern in die höhe/ drumb darff man zu den Wicken nicht düngen/ man wolts dann gern thun. Sie schreiben auch/ man müsse sie sähen ehe der Mertz eintritt/ dann wann man sie im Mertzen säet/ so sollen sie dem Vieh nit gesund seyn. Besihe Mizald. Cent. 4 Aphor. 42.

Aber darauff sehen die Ackerleut in diesem Lande nit/ sie säen sie allzeit im Martio etwan acht Tag nach Annunciationis Mariæ, allein sie säen jhr nit gern vber einen Scheffel/ dann sie sagen/ sie nemen viel Lands ein vnd helligen den Acker sehr auß/ wie sie dann diß auch den Haber zeihen in diesen Landen. Mich berichtet ein alter Bawersmann/ wann man die Wicken gerad im vollen Monden säet/ so bekommen sie volle Schoten.

Wicken sollen nur auff die schlechten Brachgesäet werden.

Man säet sie nur auff die schlechte Brach/ wie die Erbsen/ vñ ackerts mit vnter/ darnach eget man sie. Hier im Land helt man sie schier wehrter/ vnd gibt sie auch thewrer dann die Erbes/ vmb deß Viehes willen/ dann sie essen sie trefflich gern/ wann sie darzu gewehnet sind. Ich will auch wol glauben/ daß sie den Kühen zur Milch gut seyn solten/ gleich wie sonsten der Klee/ wie Theophrastus vnd Dioscorides schreiben: Das Wickenstroh essen die Küh vnd Ochsen gar gern/ vnd viel lieber dann Hew.

Wickensamen solten rein seyn.

Wer Wicken außsäen will/ der nehme zum Samen gute reine Wicken/ die keine Radē haben/ damit

dann die Rade ist ein stattlich ding / daß die Pferde nicht essen / das ander Vieh auch nit. So haben auch die Radenkerner eine scharpffe vnd giffrige Natur / dann sie drucknen das Gehirn auß / vnd machen gar betrübet / wie ichs einmal in der Schlesien gesehen / da in einem warmen truckenen Jahr schier eitel Raden vor den Rocken wuchse. Man vberredet die Leute / der Rocken hätte sich in die Raden verwandelt / vnd die Rade gebe gleich so gut Meel als der Rocken. Die Leut liessens mahlen wie es ihnen Gott beschereet hat / es ward schwartz Brot vnd den Leuten wurde gar seltzam im Haupt darvon / drumb hat der Wicksamen Rade / so laß jhn durch ein Sieb herauß fallen.

Radenkörner giffriger natur.

Erbes vnd Wicken müssen nit so sehr gedünget seyn / sonst wachsen sie zu starck ins Streh / vnd legen sich vnd verfaulen. Wann der Acker zuvor ein wenig macht hat / so darff man nit darzu düngen / dann also wachsen sie zum besten.

Man muß sie mehen vnd abhawen / bald nach dem Rocken / offt weil sie noch grün sind vnd ehe sie recht reiff werden / da sind sie am besten / man muß sie auch nicht lang in der Sonnen liegen lassen / sondern so bald das Stroh nur ein wenig vbertreuget / muß man sie einführen / sonsten werden sie zu dürre / vnd lauffen zu sehr auß / vnd die Blätter fallen jhnen zu sehr ab. Wie dann auch die Schoten thun. Doch muß man auch die Wicken ehe abhawen / müssen sie in der Scheuren hoch auff den Balcken gelegt werden: Vnd dann soll man ein Mandel 2. oder 3. der schönsten Wicken beyseits auff ein sonderlich Oertlein legen / vnd zusammen verhegen.

Wicken sollen bald nach dem Rocken abgemehet werden.

Petrus de Crescent. schreibet / wann man die Wicken abmehet / vnd darnach den Acker bald vmbackert / so dünge die Wurtzel der Wicken mit jhrer feuchtigkeit den Acker gleich dem Mist / wann man sie aber also stehen / vnd verdorren lest / so benehmen sie dem Acker alle krafft. Das ist hier in diesem Land recht befunden / vnd wird auch also gehalten. Deßgleichen thut man auch mit den Erbsen / ihre stopffeln arbeitet man auch bald vmb / wañ sie auß dem Feld weggeraumet sind / vnd säet darnach Wicken vber Winter drein. Man darff den Acker nur 2. mal arbeiten / weil er zuvor auch ein mal zu Wicken vnd Erbsen geackert worden. Hier in der Marck säet vnd meihet man Wicken vnd Erbes zugleich / führet sie auch zugleich ein / doch eylet man mit den Wicken sehrer dann mit den Erbsen.

Wickenwurtzeln sollen im Acker dem mist gleich seyn vnd düngen.

Wann Pferd vbertrieben sind / so lasse sie nicht trincken sondern gib jhnen nur vnaußgedroschene / vnd zuvor begossene vnd befeuchte Wickengarben in die Rosen / sonsten fallen sie zu sehr auß / weil man sie hin vnd her trägt / vnd bekommen sie die Pferd nit halb in die Rosen.

Pferde so vbertrieben / was jhnen zu geben.

Wicken kan man auch wol zu Artzneyen gebrauchen / dann sie sind denen / die den Stein vnd Wehetagen in den Nieren haben / so wol auch den Wassersüchtigen sehr gesund / wann man Süplein darvon machet. Aber davon muß man die Medicos lesen. Besihe weiter Pallad. lib. 3. c. 23. Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 109. Petr. de Crescent. lib. 4. cap. 23.

Wicken sind gut zur Artzney.

Das VIII. Capitel.

Vom Leinsäen.

WEr guten Leinacker haben wil / der muß jhm ein gut nidrig Land darzu erwehlen / das sonsten auch Weitzen vnd Gerste zu tragen pfleget / vnd gar gewüchsig ist. Bey vns allhier muß noch für dem Winter der beste vnd kürtzte Kühmist od Ochsenmist / oder Schafmist / welcher wol der beste ist / aber gleichwol zu essen nit lang / darauff geführet / vnd der Acker mit dem Mist vmbgearbeitet werden / dann also machens die Wenden oder Vandali hierumb / die den besten Flachs haben.

Leinacker zu wehlen / vnd zu bestellen.

Aber vnsere Leut führen vor Winters den Mist drauff / aber bald nach dem Winter / wann die Winterfeuchtigkeit weg / vnd der Acker fein trucken ist / so bald man mit dem Pflug in die Erden kan / arbeiten sie erst den Acker vmb. Etliche acken jhn vor dem Winter vmb / vnd führen auch bald im Frühling Mist drauff. Etliche führen auch bald nach dem Winter Mist drauff / vnd graben den Acker mit Spaten vmb / dz der Mist fein hinunter kompt / vnd haltens darfür daß auff diese weise der Flachs nit viel Vnkraut bekompt / vnd sie derwegen auch desto weniger zu geten bekommen / wann man aber gräbet / so muß man den Rasen / vnd das Vnkraut / so außgegraben wird / wegwerffen / 2. Taglöhner können in 1. Tag zu ein halben Scheffel vmbgraben / darnach säet man den Lein bald drein. Am besten aber ists / wann er vor dem Winter da immer möglich gedünget / vnd vmbgeackert wird / vnd bald im Frühling zum andern mal: Vnd wann der Acker zehe ist vnd viel Quecken vnd ander Vnkraut hat / so muß man jhn mit einer guten Egen / die eiserne Zincken hat / wohl durchegen / vnd das Vnkraut mit einem Rechen oder Hacken alles fein herauß bringen / daß der Acker gar rein / mürb vnd wol durcharbeitet werde / vnd der Lein raum zu wachsen bekomme. Etliche arbeiten den Acker viermal / daß er ja fein faule / mürbe vnd gewächsig werde / der Acker da das vorhergehende Jahr Hanff auff gestanden / der ist zu Lein sehr gut.

Lein wird in der Marck Brandenburg zumal gesäet.

Man säet jhn hier in der Marck Brandenburg dreymal / zum erstenmal zween oder drey Tag vor Annunciationis Mariæ, kurtz vor Ostern / oder 2. oder 3. Tag hernach / vnd allezeit muß er vor Mittage gesäet werden / wanns fein hell vnd trucken Wetter ist / den man nach Mittag säet / der blühet allezeit / vnd wird allezeit dreywürffig gesäet / das ist dreymal wird er mit Samen vberworffen / man muß die Klösser / da etliche auff dem Acker weren / entzwey schlagē / dz der Acker fein glatt vnd schlecht wird / wie ein Tisch / darnach hacket man jhn mit einer eisernen Hacken fein vnter. Dieser Flachs der zum erstē gesäet wird / geräht gemeiniglich am bestē.

Den andern säet man vmb den Palmtag / sonderlich aber am guten Freytag: der pfleget auch nit so gar vbel zu gerahten. Den Rheinischen Lein / der so lang wird / wie man jhn in den Seestädten hat / säet man auch in der Marterwochen. Den dritten säet man drey Tag vor oder drey Tag nach Georgij sonderlichen am S. Georgij Abend / da halten etliche superstitione quadā rusticana viel von. Wann man jhn dicke säet / so wird er gar kleinhärig vnd weich / vnd spinnet sich fein klein / wann man jhn aber dünne säet / so wird er grobhäricht vnd kriegt viel Saat / vnd spinnet sich gar grob.

Wann der Lein zugesäet / vntergeeget / vnd der Acker fein sauber vnd rein gemacht ist von allerley Vn-

Vnkraut / so laß Hüner vnd Taubenmist / oder beydes vntereinander fein dünne auff den Acker vber den Lein her säen oder streuwen / wie man sonst säet / so wird schöner herrlicher Flachs wachsen / vnd der wird dir alßdann deine Mühe wohl belohnen. Laß aber zuvor alle Stein / Rasen / Quecken / Knochen vnd andere dergleichen ding / die mit dem Mist drauff kommen / fein fleissig ablesen / vnd mit einer Harcke den Acker fein gleich rethen.

Also pfleget mans nun mit dem Leinsäen allhier in der Chur-Brandenburg mehreren theils zuhalten. Etliche säen auch gantze Knoten / vnd sagen / man soll darnach im selbigen nicht viel zugethen finden. In der Schlesien helt man gar viel von dem Lein / der an vnser lieben Frawen Abend / das ist ein Tag vor Mariæ Verkündigung / welchen sie Mariæ Bekleibung nennen / gesäet wird / etliche halten viel davon / wann er 10. Wochen vor Jacobi gesäet wird / etliche so er gesäet wird / wann der Apffelbaum blühet / dann also wachse er fein nacheinander / etliche einen Tag vor S. Gregorij Tag. Sie sind auch der Meinung / wann man den Lein zeitlich säet / so werde er fein kleinhärig / drumb säen jhn etliche auch am Freytag vor Ostern.

Lein in was für ein Land er sol gesäet werden.

Gemeiniglich aber säen sie den Lein ins Krautland / oder Rübenland / da das vorige Jahr Kraut oder Rüben gestanden haben / wann sie aber gar gut Land zu Lein haben wollen / so säen sie ein Jahr zuvor Hanff drein / dann wann man den Hanff säet / so muß man den Acker düngen / darnach das andere Jahr hernach darff man zu Lein nit düngē / weil er zuvor gedünget ist. Sie halten es darfür / daß der Hanff den Acker fein mürbe mache / vnd daß sie feinen reinen Flachs bekommen / wann sie nicht in den Acker säen / der kurtz zuvor / ehe er vmbgeackert / gedünget ist / dann daß man jhn vor dem Winter dünget vnd vntereget / das lassen sie wohl geschehen / dann also verfaulet der Mist den Winter durch / vnd der Acker zeuget deß Mistes Krafft an sich. Wann man jhn aber nach dem Winter im Früheling erst auff den Acker führen wolte / vnd darnach vmbackern / vnd drein säen / da halten sie nichts von. Dann sie haltens nicht vor gut / wann man Lein in newen Mist säet / der allererst auff den Acker geführet ist / drumb ists bey jhnen viel besser / wann er in den Hanffacker gesäet wird / dann in demselben ist der Mist vorm Jahr verfaulet / vnd der Acker fein rein abgelesen vnd zugericht / vnd hat jhn der Hanff fein kühr vnd mürb gemacht.

Leinacker wann er sol vmbgerissen werden.

Sie reissen aber den Acker zu Lein vor dem Winter vmb / darnach bald nach Ostern im alten Monden: Dann wann er im newen Monden vmbgerissen vnd geackert wird / so wuchert sich das Graß vnd Vnkraut zu sehr.

Auch säen sie jhren Lein allezeit im alten Monden / in der zehenden oder eylfften Wochen vor Jacobi / einen Tag oder etliche zuvor / ehe der newe Monden eintritt.

Wann er in einen newen Monden gesäet wird / soll er immer blühen / vnd kleine Knotten bekommen.

Wann sie aber sich etwas geseumet / vnd zu langsam gestürtzt haben / so helffen sie dem Acker mit egen / daß der Acker desto ehe faulet. Dann wann man das Land eget / so hats nicht Lufft / vnd muß desto ehe faulen / sonderlich wanns zimlich naß wittert.

Flachsarbeit ist eine grosse Arbeit.

* Flachsarbeit ist eine grosse Arbeit / vnd helt wol hunderterley andere Arbeiten / vnd viel mehr in sich. Dann mir hat einmal ein guter Mann hunderterley / vnd noch achtzehen Arbeiten drüber angezeiget / die alle zuvor geschehen müssen / ehe man eine Leinwad so darvon gemacht wird / brauchen kan.

Flachsrösten will erfahrung haben.

Aber Flachsrösten will eine besondere Geschicklichkeit vnd Erfahrung haben. Dann wann man sich in dem nit wol genug vorsihet / so gehets einer fleissigen Haußmutter wie einem Weißgerber / der einen grossen hauffen Fell in Fischthran ligen hat. Dann wann ers nur ein wenig versihet / vnd lest sie zu lang drinnen liegen / so verbrennen vnd verderben sie allzumal. Also gehets den armen Haußmüttern auch / wann sie den Flachs zu lang im Wasser ligen lassen / so felt er gar weg / vnd behelt kein Bast / vnd wird eine nülliter drauß.

Dann darnach die Wasser kalt oder warm sind darnach muß er auch im Wasser ligen / acht oder mehr Tag. Darnach muß er auch widerumb auff dem Felde ligen vnd abtrucknen / das muß ein fleissige Haußmutter auß steter Erfahrung eigentlich mercken vnd lernen.

Flachsbrechen ist eine gefährliche Arbeit.

Darnach ist auch Flachs außarbeiten vnd brechen gar ein gefährlich Arbeit. Dann die verräht mannich Hauß / Dorff vnd Stadt / welche in dieser Außarbeitung offt verderbet / vnd zu grund eingeäschert werden. Auff den Dörffern hat man Backösen mitten auff den Angern / von den andern Wohnhäusern weit abgesondert / darinnen wird er am sichersten gedörret. Doch daß man den Backofen allenthalben wohl bewahre / alle Löcher vnd forne das Ofenloch vest zustopffe / damit der Flachs / wann er ja zu heiß eingesetzt were / vnd brennen wolte / bald wider gedämpffet werden könte / vnd das Fewer darinnen auß mangel der Lufft erstücken müste.

Flachs sol in Stätten nit gedörret noch gebrecht werden.

In Stätten will man jhn bißweilen außdörren vnd brechen / das ist ein trefflich gefährlich vnd schädlich ding. Dann es mag leicht ein löchlein oder ein ritzlein im Ofen seyn / wann das Fewer allda rein wenig durchsticht / so zündets den Flachs an / vnd werden dardurch offt viel Leut in treffliche / ja auch in die eusserste Noth geführet vnd gebracht. Wann aber solches geschicht / da GOTT einen jeden gnädig vor behüte / so sehe man ja zu / daß man von stunden an alle Thüren fest zumache / die Fensterlieder deßgleichen vest zuhalte / daß das Fewer nur keine Lufft in den Stuben bekompt / so muß es in sich selber erstecken / vnd widerumb außleschen: Wie in einem Faß pfleget zu geschehen / wanns der Bürner innwendig pichet. Dann wann innwendig das gantze Faß vnd Pech voller Fewer ist / so lischets von stund an wider auß / wañ ers fornen mit dem Boden zuhelt. Experto crede Ruperto, das habe ich wohl probiret vnd erfahren. Drumb hüte man sich / vnd sehe sich ja wohl vor dem Fewer für / wann man mit der Flachsarbeit vmbgehen will / dann diese Arbeit hat offt viel arme Leut gemacht.

Flachs beym Ofen gedörret will gre-

Will man aber ja den Flachs beym Ofen außdörren / so sey vnd bleibe allezeit jemand in der Stuben / der gute achtung darauff gebe vnd der habe ein

paar

sen fleiß haben.

paar Züber voller Wasser bey sich/ daß er im Nothfall bald darbey seyn/ vnd drein giessen kan. Meins erachtens were am besten/ man hette einen Ofen oder 3. vor der Stadt/ auff dem freyen Feld/ da die Weiber jhren Handel mit diesen sachen hetten.

Flachs were am sichersten in der warmen Sonnen zu dörren.

Sicherer were es/ man legte den Flachs in die warme Sonnen/ vnd ließ jhn dieselbige außdorren vnd außtrockenen/ vnd also auß der Sonnen wegnehmen vnd brechen/ so dörffte man sich vorm Fewer nicht so befahren.

Wann gleich der Leinsamen 2. oder 3. oder vier Jahr alt ist/ so mag man jhn doch wol säen/ dann er verdirbet nit/ ob er gleich ein wenig langlicht: Er gehet gleichwol noch auff/ wann man jhn nur recht beschicke.

Besihe weiter von diesen dingen Palladium im Februario c. 22 lib. 11. c. 2. Petr. 4. de Cresc. lib. 3. c. 10. oder lib. 4. c. 26. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 1. pag. 125. Const. lib. 2. c. 31.

Das IX. Capitel.

Vom Hanff säen.

Hanff zu welcher zeit er nach vnterschiedlicher Landart gesäet wird.

HIer in der Marck säet man das andere Jahr hernach/ eben auff den Orth/ da das vorige Jahr Flachs gestanden hat/ den Hanff in der Schlesien geschicht das Widerspiel. Man säet jhn hier mit der Gerste zugleich/ vor S. Vrbani ist seine beste Saatzeit/ nach S. Vrbani will er nicht hernach/ man arbeitet auch zum Hanff gleich wie zu der Gerste.

Die Schlesier lassen zum Hanff wol düngen/ dann das andere Jahr hernach säen sie Lein dahin da das vorige Jahr Hanff gewesen vnd wächst guter reiner Lein vnd viel Flachs darnach. Man muß jhn fein dicke säen/ so kriegt er fein klein vnd gut gespünst/ wann man jhn aber dünne säet/ so wird er groß vnd grob/ vnd kriegt viel Körner/ aber das gespünste wird nit gut/ man mag jhn wol in einen vnlustigen Acker säen/ als da viel Seide vnd ander vnrein ding im Flachs gestanden/ das vertreibet er gar. Man pfleget jhn im abnehmenden Monden/ oder nach dem vollen Monden zu säen.

Nach Philippi Jacobi mag man jhn säen/ wañ man will/ dann er erfrewert nicht.

Besihe Columel. lib. 3. im Februario c. 5. item im Martio c. 5. Petrum de Cresc. lib. 3. c. 10 oder lib. 4. c. 25. Constant. lib. 2. c. 31. Conrad Heresb. lib. 1. fol. 127.

Das X. Capitel.

Vom Heydekorn oder Buchweitzensäen.

Heydekorn wohin vnd wann es zu säen.

DAs will auch einen zimlichen Acker haben/ der nit gar zu mager/ vnd nit gar zu fett ist. Es wächst zwar auff einem geringem Feld/ da Haber gestanden hat/ aber doch muß es ein wenig Krafft haben/ so wächst desto besser. Man mag den Acker nur einmal vmbreissen/ vnd bald drein säen im abnemenden Monden/ etwan vmb Philippi Jacobi/ vnd wird nur mit halber Hand gesäet/ säet mans in gemist Land/ so bringets desto mehr. Wiewohl etliche 2. mal ackern. Es macht den Acker gering/ vnd muß eigentlich langsam gesäet werden/ wann die Kälte all fürüber ist. Dann es mag leicht eine Kälte kommen/ so springet es ab. Das Stroh ist nirgend zu gut/ dañ daß mans nur in Mist strewet. Zu Latein wirds Triticum faginum genandt/ sonsten Buchweitz/ μαύρον, nigrum triticum.

Es wird im abnehmenden Monden gesäet/ sonderlich im letzten Viertel/ wann Erbes/ Bonen/ vnd Buchweitzen im zunemenden Monden gesäet werden/ so kommen sie nimmer zu nutz/ vnd so Buchweitzen im newen Mond gesäet wird/ so wird das Stroh süß vñ die Mäuse fressens häuffig weg.

Besihe Pallad. in Martio c. 3. in Majo c. 1. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 99.

Das XI. Capitel.

Von Linsen.

LInsen. Lens siue lentibula Græcè φακὸς, aut φακη, ist auch ein gut Zugemüse/ wächset nicht hoch/ ist voller Schoten/ es wird in diesen Landen an etlichen örtern auch gesäet/ dann es ist ein gut Pferd vnd Kälberfutter. Die Pferd essens viel lieber dann Haber. Die Bawern kochens vnd halten es besser dann Hirse. Es will einen truckenen Acker haben/ vnd wird gesäet/ wann man Wicken säet. Etliche säens im letzten Viertel deß Mondens. Die Frucht ist schier wie die Wicken/ allein daß sie gelbist/ wie die Erbsen/ vnd breit. man muß sie witten vnd gehen wie den Hirse/ man verlists vnd kochts wie Erbsen vnd ist sehr feucht ding.

Linsen ein gut Zugemüse/ wanns vnd auff waserley Art sie zu säen.

Besihe Petrum de Cresc. lib. 3. c. 14 oder lib. 4. c. 19. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. pag. 111. Constant. lib. 1. cap. 18. Wie man die Gesäme gehen soll/ Constant. lib. 2. c. 18, 31. Mizald. Cent. 4. Aphor. 42.

Das XII. Capitel.

Vom Hirsesäen vnd vom Reiß.

Hirse zu welcher zeit vnd auff waserley Felder er gesäet wird.

DEn säet man hier in der Marck im abnehmenden Monden in das Leinland/ das ist/ da zuvor Lein gestanden hat. Es will einen zimlichen guten Acker haben/ der nit zu streng ist/ vnd muß gar dünne gesäet werden/ dann er breit sich sehr auß. Schwartzen Hirse helt man für den besten/ dann er gerecht fast allezeit wol/ vnd die Sperling fressen jhn nit so sehr auß/ wie den andern/ vnd er kochet sich auch wohl.

Die Lateiner nennen jhn Millium à numero millenario. Darumb daß er viel Körner gibt/ vnd sich trefflich vermehret/ man kan mit einer Metze oder zwo viel Scheffel vberkommen/ da er doch nur zwischen den Fingern gesäet wird wie der Rübsamen. Es ist dem Haußwirth gar ein nützlich ding zum kochen vnd zu Erhaltung deß Viechs/ das Stroh ist dem Vieh gut. Es pflegen etliche die Pferd damit zu mästen/ daß sie sie auff dem Roßmarck thewer verkauffen können. Aber wehe darnach dem Kauffer: Denn wann er darnach nicht nachzufolgen hat/ so sind sie der Hunde.

Senffbäume im gelobten Land sehr groß gewesen.

Das gelobte Land ist ein grausam fruchtbar Land gewesen/ der Senff hat doch kleine Körner/ noch ist er im selben Land so groß worden/ daß die Leut auff die höhe desselbigen Baums haben steigen können/ wie man auff einen Feigenbaum steiget. Item/ ein Senffbaum hat drey Este gehabt/ derer ist ein Ast herunter gebogen gewesen/ daß er einem seinen Schatten von sich gegeben/ daß die Töpffer darunter haben arbeiten können/ vnd von dem Ast hat er drey Cabos darvon bekommen/ das ist ein halber Scheffel Senffsamen gewesen.

Zu Babel hats so grosse Bäume gehabt/ die Hirse

Hirse getragen / Item / Selama, ein Indianisch Gewächs oder Getreide.

Hirse zu Babel aufgewachsen.

Der Cypreß hat auch gar einen kleinen Samen / daß man jhn nit sehen kan / noch sol er da auff grossen Bäumen wachsen. Es schreibet Strabo, daß in den Thalen deß Berges Tauri, allezeit ein Weinstock 2. Rancken haben solle. Vnd die Leute jährlich von einem Feigenbaume 50. Scheffel Feigen samblen sollen. Besihe Matth. 13. v. 32. diß erzehle ich darumb / daß mans glauben mag / was Christus von der Fruchtbarkeit dieses Landes sagt.

Cypresse wächst auf grossen Bäumen.

Es rühmete sich einmal ein Bawersmann bey mir / er könte den Hirse also säen / daß jhn die Sperling nit außfressen / er neme nur Erde von einem Acker / vnter den Samen / darumb sich jhr 2. gehadert hetten / vnd säet also den Hirse mit derselbigen Erde in der Abendstunde / wann die Sperling nit mehr fliehen. Aber es ist ein Katzenglauben.

Hirse wañ er in der Schlesien gesäet wird.

Man säet jhn in der Schlesien bald den 1. andern oder dritten Tag nach dem vollen Mond / im Majo / den Sonnabend vor Cantate, oder vmb dieselbige Zeit. Die Meckelburger säen jn im letzten Viertel. Sein Acker muß wol geackert werden / vnd wann er nur auffgehet / so ists ein gut Zeichen. Man helt in der Schlesien darfür / wann man jhn deß Morgens frühe säet / so frist jhn das Geflügel nit / wann bald nach gesäetem Hirse ein schwerer Platzregen fället / der den Samen tieff in die Erden schlägt / so läst man jhn noch einmal regen. Wann man jn zuvor einquellet ehe man jhn säet / das ist jm sehr gut / dann er bekleibet desto leichtlicher. Man muß jhn gehen wie die Linsen.

Besihe weiter Petrum de Cresc. lib. 3. c. 13. oder lib. 4. c. 18. Constant. lib. 2. c. 29. Conrad Heresb. lib. 1. pag. 101. Item / in diesem Buch das 15. Cap. Vom Reißsäen. Petr. de Cresc. lib. 4. c. 24.

Das XIII. Capittel.

Von den Bohnen vnd Feigbohnen.

Bohnen wann sie gut vnd nutz seyn.

IN den Seestätten in der alten Marck / vnd im Land zu Meckelburg hats viel Bohnen / die kochen die Leut / vnd essen sie also / sie mästen auch die Schwein damit / sie sollen auch ein schön vnd viel Meel geben. In Holstein vnnd Lübeck menget mans mit vnter das ander Meel / wann man die Feigbohnen vnd Wicken grün abschneidet / vnd von stunden an die abgeschnittene Wurtzeln mit einẽ Pflug vmbkehret / so düngen sie das Feld wie ein guter Mist / wo sie aber verdorren / ehe man sie vmbackert / so entziehen sie dem Erdreich seinen guten Safft vnd alle Krafft.

Mit Bonen mästet man Ochsen / Pferd / Gänse vnd Schwein / es ist ein herrlich Pferdfutter / vnd sonderlich ist es den Wilden vnd Pferdmüttern sehr gut vnd gesund / wann sie tragend seyn / dann sie machen sie fruchtbar / vnd erhalten die Füllen in vtero. nec faciant abortum, daß sie nit verwerffen / man gibt es den Pferden mit Bohnen vnd Stroh zugleich / will man daß sie bald auffgehen vnd außwachsen sollen / so lege man sie 2. Tag zuvor in ein schlecht Wasser / vnd laß sie drinnen weichen: Besprengt man sie mit salnitrischem Wasser / so kochen sie leicht vnd bald. Es ist ein trefflich fruchtbar ding vmb die Bonen / es sollen wol auß einer Bohn 2. oder 3. stengel wachsen / derer jeder ein 30. 40. oder 50. Schotten mehr oder weniger haben kan. Sie wollen auch einen rechten schwartzen starcken setten Acker haben / Weitz vnd Rocken wächst wol darnach: Sie werden so thewer geachtet / bißweilen auch viel thewrer dann der Rocken / dann sie geben auch mehr Meel.

Im Land zu Meckelburg streicht man den Acker vor dem Winter im Herbst. Es muß aber der Acker noch vor dem strich zuvor wohl gedünget werden. Doch mag man jhn auch noch wol kurtz vor der Saat noch düngen. Wann man den Mist nit ehe auff den Acker bringen kan.

Im Frühling muß man den Acker bald wenden / so bald man in die Erde kommen kan. Darnach wider ackern vnd säen vñ vnteregen / vnd alsdann gute Achtung auff die Gänß vnd Hüner geben. Dann die Gusen oder Gänse fressen alle Bonen in jhre Hälß hinein / wann sie oben auff der fläche deß Ackers ligen bleiben. Aber die Hüner lassens bey denen die oben bloß auff dem Acker ligen / nicht bleiben / sondern sie scharren vnd kratzen auch mit den Füssen vnter sich / in die Erden / vnd holen sie auch von vnten herauß / dann sie haben guten genieß / vnd werden fein fett darvon. Je ehe man sie säen kan / je besser es ist.

Bohnen wann man sie säen sol.

Man soll sie im abnehmenden Monden säen. Dann wann sie im zunemenden Monden gesäet werden / so blühen sie immer biß sie reiff werden: wie dann auch die Erbsen thun. Man muß sie aber nit dick säen. Man mag im säen die Hand wol voll nehmen / aber man muß bald fortschreiten / vnd gute weite schritt thun Cardanus spricht / man solle sie im vollen Monden säen.

Sie geben / wie auch droben gesagt / viel Meels / vnd schicken sich bisser zum Brodkorn dann Erbsen. Allein man muß sie vnter ander Brodkorn / als Rocken oder Gersten mengen / müssen aber zuvor im Backofen wol getreuget werden / so mahlen sie sich wol.

Sie werden langsam reiff vñ treugen vbel / wañ sie abgehawen worden sind / sonderlich wañ es naß Wetter ist. Alsdann ist am besten / man binde sie nur bald in kleine Bündlein / die nit dick sind / vnd setze sie auff dem Acker mit den Spitzen oben empor / vnd lehne sie aneinander / wie man dem Hanff pfleget zu thun. Es muß wol 8. oder 14. Tag auff dem Feld bleiben / ehe sie recht treugen / vnd eingeführet werden können. Jedoch darnach das Wetter ist. Was in den Schwaden nit recht gereifft oder getreuget / das lest man in den Hoken / Stige / Hauffen oder Mandeln einen Tag 2. oder 3. desto länger auff dem Feld ligen / jedoch in kleine Bündigen gebunden. Je treuger sie einkommen / je besser es ist / wo das Korn nit treuge einkompt / so verschimmelt das Futter / vnd wird einem nichts nutz / dann nur in den Mist: Vnd wann darnach das Korn auff den Boden geschüttet wird / vnd ist nit treuge einkommen / so wirds auff einander heiß / verdirbet vnd verschimmelt / daß es das Viehe darnach nit so gar gern essen will.

Wann sie nit gar treuge eingebracht worden / so lassen sie sich zwar wol treschen / aber man muß sie auff den Boden gar dünne schütten vnd offt rühren. Etliche machens auch in diesem fall also / so bald sie gedroschen sind / schütten sie solche Bonen in einen warmen Backoffen / vnd lassen sie drinnen treugen. So mag man sie darnach ohne sorge vnd schaden wohl vber einen hauffen schütten. Dann also verderben sie auch nit / allein zu Samen dienen sie nicht.

Das

Das Vieh isset das Stroh gern / sonderlich wann im säen Wicken mit vnter die Bohnen gemenget worden sind.

Man kan sie wie droben gesagt / auch zur Nahrung gebrauchen / ja auch so wohl / daß sie andern Getreid weit vorgehen / vnd man mästet das Rindvieh vnd die Schwein damit. Vmb Kohl / stoß jhn klein / menge Hexel drunter / streue oben Bohnenschrot darauff / geuß kalt oder warm Wasser darauff / mengs vntereinander. Allein man muß nit zu viel auff einmal einmengen / sondern nur so viel als sie in einem Tag vnd Nacht auffessen können / sonsten wirds sawer vnd verdirbt.

Wilt Schwein mästen / so weiche entweder die Bohnen in kalt Wasser ein / vnd schütte sie jhnen also vor / oder laß sie / wann sie zuvor getreuget sind / schroten. In der erst kan man Kohl oder See (etliche nennens Treber vnter das Bohnenschrot mengen / biß sie einen Leib setzen / vnd zimlich wohl zunehmen: Darnach gibt man jhnen das Schrot allein / jedoch wohl naß gemacht / wie man sonsten den Schweinen zu geben pflegt / daß sie jhre mäuler voll raffen können.

Etliche geben jhnen auch Erbes vnd Bohnenschrot / eines vmbs ander / vnd gebens jhnen wenig vnd offt auff einmal.

Wann die Bohnen außgedroschen seyn / so isset das Rindvieh das Kaff vnd alles das am Stengel ist / gerne / ja auch die Stengel / wann sie nit zu grob sind / sie lessen die beste drauß. Das Kaff mencget man nur vnter den Hexel.

Besihe weiter Catonem de re rust. c. 36. Varro de re rust. lib. 1. c. 44. Palläd. l. 1. c. 6. item l. 10. c. 5. Plin. l. 18. c. 30. Pet. de Cresc. lib. 3. c. 1. & 6. lib. 4. c. 19. 20. Constant. lib. 2. c. 26. & 30. Conr. Heresb. lib. 1. pag. 106. 107. Const. lib. 2. c. 31. Barth. Angl. lib. 17. c. 67. Mizal. Cent. 4. Aphor. 41. Cent. 5. Aphor. 32. Cent. 9. Aphor. 89. 94.

Das XIV. Capitel.

Vom Gerstesäen.

Gerste wil ein gut Land haben.

DJe Gerste wil ein gut fett Land / das fett gewächsich wol gedünget / vnd wohl zugerichtet ist / haben. Man muß vor vnd nach Weynachten immer mist auff das Gerstenland führen / darzu muß hier 3. mal gearbeitet werden. Zu erst so bald im Frühling der Schnee weg ist / vnd da muß nit zu seicht geackert werden / vnd das heist man hier in der Marck streichen. 2. Darnach ackert mans noch einmal / das nennet man die Wentfahre / da muß man tieff arbeiten / man egets auch bald fein schlecht zur selben Zeit mit zu. 3. Zum dritten / vor Vrbani etwan vmb Pfingsten / drey Tag vor vnd drey Tag nach Vrbani / vnd das ist die beste Zeit / das nennet man die Saatfahrt / da muß man sie erstlich säen / auff das zuvor wol geegte Land / vnd nach dem sie gesäet ist / alle Erdeklösser fein auff dem Acker zerschlagen / das muß vor allen dingen geschehen / sonst leidet mgn grossen Schaden / vnd darnach die Gerste mit vnterackern / vnd zuletzt fein schlecht egen. Es ist gut / wann man sie drey Tag nach dem sie gesäet worden / erst vntereget / dann also quillet sie fein ein wenig auff dem Acker / es schadet jhr nicht wann sie gleich in acht Tagen erst vntergeackert wird.

Wanns regnet / vnd das Land naß ist / ehe man sie säet / so muß man nit so gar tieff ackern / wann aber das Land treuge ist so ackert man sie gar tieff vnter / so kan sie die Hitz nit so bald außbrennen / dann da man sie sonst flach vnterpflüget / so kriegen sie viel Vnkraut / wanns drauff regnet / oder die Hitz treuget sie auß.

Gerste / wann die zu säen / etliche Regeln davon.

Mercke hier etliche Bawernregeln wanns gut Gerstensäen ist. Hier in der Marck sihet man nach keinem Monden. In Meissen säet man die Sommergerste / im andern viertel nach dem newē Monden. Aber hier in der Chur-Brandenburg helt mans für die beste Zeit / drey Tag vor / vnd drey Tag nach Vrbani. Item / wann die jungen Sperling / Störche vnd Rosenwürmer oder Käfer sich häuffig auff dem Land sehen lassen / vnd die Weiden stieben / so soll man auch Gerste säen. Item / wann der Rocken anfähet zu blühen. Item / wann die kleinen gelben Käferlein kommen / die den Rosen schäden. Item / wann der Fliederbaum blühet. Item wann die Kornwürm kommen / vnd häuffig auff dem Acker vmbher lauffen / da haltens die vornembsten Ackerleut am allerbesten. Item / wann die Werre kitzet / vnd wann die Frösch anheben zu quarren / dann dazumal hebts erst recht an warm zu werden. Zuvor ists der Gerste das Erdreich zu kalt.

Wanns hinder der Egen fein stäubet / wann man sie zueget / so hat man eine gute Hoffnung / daß sie wol gerahten werde.

Gerste wie vnd wann sie soll gesäet werden.

Es sind etliche Bawern mechtig geschwind mit der Gerstensaat / daß sie es auch an der Erden riechen können / wann sie Gerste säen sollen. Etliche sehen nach den Rocken-Ahren / wann die zu erst sorne anheben zu blühen / so säen sie die Gerste vor Vrbani: Heben sie mitten an zu blühen / so säen sie die gerad an Vrbani / heben sie am ende oder vnten an zu blühen / so säen sie nach Vrbani. Etliche Bawren sieben die Saamgerste / vnd nehmen die klein körnichte Gerste die durch das Sieb fällt / vnd nur ein Hertz hat / die säen sie / vnd die soll auch zum besten aufgehen / die groß körnichte Gerste verbrawen sie.

Wann man sie säet / so nimbt man in den gründen die Hand voll / aber auff den Bergen / oder wo sonsten der Acker erhaben ist / kaum halb voll / vnd muß doppelt oder zweywürffig gesäet werden / es sey dann daß der Seemann eine gute breite Faust hette vnd so viel drein fassen / vnd begreiffen könte / als andere mit zweyen. Es kan jhm einer mit Gerstensäen grossen Schaden thun / wann er nicht dick gesäet. In der Marterwochen säet man hier auch etliche frühe Gerste in gedünget vnd zweymal vmbgeackert Land / welche mit dem Rocken zugleich reiff wird / daß man desto ehe im Nothfall brawen / vnd den Pferden Gerstenstroh schneiden kan / erstlich ackert man das Land einmal vmb / vnd egets darnach führet man Mist drauff / vñ säets / vnd ackerts vnd egets wider. Wo der Acker gedünget ist / da muß man die Hand im säen auch voll nehmen.

Die Bawren haben eine Regel die da lautet also: In der neundten Wochen nach Ostern soll alle Gerste in der Erden ligen. Jedoch mag man sehen / was die gelegenheit deß Ackers thun kan.

Vierthalb Wochen vor Johannis mag man noch wol in hürigen Aeckern Gerste säen / alßdann ists in denselben Aeckern noch nicht zu spat.

Wann man auch zur Gerste vierzehen Tag zuvor / ehe man sie säen will / erst das Land zum andernmal arbeitet / so ists gut. Dann das Vnkraut /

so mit auffgewachsen ist/das wird fein mit vntergeackert/vnd muß dann vergehen.

Saat darauff gehling ein Platzregen gefält/ist schädlich.

Mercke/ keiner Saat ists gut/ wann bald ein grosser Platzregē drauff fället/ehe sie hervor wechst. Dann der Regen schlegt vnnd wäscht die Saat auß/ daß sie auff dem Acker bloß ligen bleibet/ vnd kan darnach nicht einwurtzeln/ sondern die Vögel vnter dem Himmel fressens auff. Es sey dann/daß man sie zum andern mal vntereget/ so wird auch das Erdreich oben fest vnd hart/ vnd lest nichts herfür wachsen.

Varro sagt/de re rust. lib. 1. cap. 45. plerumque è terra hordeum diebus septem exit, scilicet post sationem; nec multò post triticum. Gemeiniglich wächst die Gerste gern auß der Erden in sieben Tagen herfür/ darnach der Weitz Wann man Gerste säet/ wann der Acker naß ist/ so schlegt gemeiniglich viel Heyderich auff/ sonderlich in den nidrigen nassen Aeckern/ der vberwächst darnach die Gerste/ vnd dämpffet sie/daß sie sich nicht fein außbreiten vnd grün wachsen kan. So muß man den Heyderich außziehen vnd dem Vieh zu essen geben/ oder strewet jhn fein dünne/ vnd treuget jhn auff/ wo man dem Vieh im Winter nit viel zu geben hat da isset s das Viehe.

Wann man sie aber säet wann der Acker treug ist/ vnd es nit geregnet hat/ oder aber hernach regnet/ nach dem die Gerste schon gesäet ist vberwächset die Gerste den Heyderich/ vnd dämpffet jhn

Wann sie nit fein grün auffgehet/ sondern gelb herfür spreist/so ists ein böß Zeichen.

Jch muß hier noch eins erinnern daran den armen Ackerleuten viel gelegen ist/ nemblich/ wann man im Martio pfleget Haber vnd Gersten zu säē/ so sind gemeiniglich die Kriegsleute/so sich im Feld gebrauchen lassen wollen/ in Anzügen/ da nehmen die Reuter gern den Leuten Haber vnd Gerste. Aber da kan jhm ein Bawersmann besser nicht thun/ wann er mercket daß die Gäste kommen werden/ so säe er seinen Haber vnd Gerste (wann nur rechte Saatzeit ist) bald in seinen Acker/ so können sie jm dasselbe Getreidicht nit nehmen. Es schadet dem Gesähme nichts/ wanns gleich acht Tag vnd länger auff dem Acker ligt/ Ja es ist jhm zuträglich dann es quellet fein/ wie auch droben gemeldet.

Haber vnd Gerste nemen die Kriegsleute gern mit sich.

Gerste wann man sie mehen soll daß sie wol bieret.

Noch eins/mir sagte ein guter Haußwirth/ man solte die Gerste abmehen/ wann sie im gelbreiffen were/ vnd jhr voll Korn hätte/ so bieret sie wol/ solches zeugen auch die Bierbrewer. Wann die Gerste gemehet ist/so muß sie einen Tag oder drey vmbs Futters willen auff dem Felde wettern/sonst scheust sie nicht wol/ vnd wächst ins Graß/ wann man Maltz davon machen will/ vnd das Stroh wird schimlicht vnd stäubicht/ vnd stirbet darnach das Viehe darvon/sie muß auch früh/so bald sie truckē worden/ oder auff den Abend geharckt vnd gebunden werden/ so bricht sie nit so sehr ab. Der Thaw schadet frühe der Gersten mehr/ dann der Regen/ so viel das auffbinden anlanget. Wann die Gerste außgedroschen ist/ so legt man das Stroh empor auff Stangen/ dann auff der Erden vermoderts gar/es gibt den Pferden den besten Hexel

Man säet hier in der Marck dreyerley Gerste/ die erste vorm Winter/das nennen sie Wintergerste/die wird vor dem Rocken reiff/ vnd wird zugleich mit Winterrocken gesäet/ oder nach dem Rocken gesäet/vmb Michaelis oder Matthæi.

Darnach säet man im ende Martij Gerste nach dem Winter/ die nennet man Frühegerste die gereht offt sehr wohl/ vnd wird zugleich mit dem Roeken reiff/ man säet sie vor dem Vollmonden/ ein/ zween oder drey Tag zuvor/ ehe der Monden voll wird. Doch muß sie noch vor Ostern gesäet werden/ sie erfreuret aber bißweilen auch/ wann die Mayenströn kommen.

Die dritte säet man auff Vrbani/ wie zuvor/ nach der länge vermeldet/ vnd diß ist wol die gewisseste, vnd die hat widerumb zweyerley Namen/ welche drey Tag vor S. Vrbani gesäet wird/ das heist man die Frühegersten/ vnd die gereht gemeiniglich am besten/ die in den drey Tagen nach S. Vrbani gesäet wird/ das heist man die Spatgerste/ die gereht nicht allezeit wol/ die an S. Vrbani Tag gesäet wird/ die bleibet gern klein.

Die gemeine Regel von der gesäeten Gersten. Hat sie einen guten Auffgang/ so wird sie selten laug/ vnd hat einen bösen Foregang. Sie muß einen Anstoß haben/es geschehe im Anfang/ Mitel oder Ende.

Die Schlesier säen jhre Gerste all im newen Monden/ aber die Märcker bleiben bey jhrem S. Vrbano/wie gemelt/d Mond sey auch wie er wolle.

Wann ein naß Jahr ist/ so säen die Schlesier jhre Gersten/ vnd führen darnach erst Mist auff den besäeten Acker/ vnd breiten jhn drüber her. Wanns regnet/ so trieffts fein hinein ins Erdreich vnd düngets wol doch muß man auch in solchem fall wol zusehen/ daß man jhr auff einmal nit zu viel säet/ daß sie nit hernachmal etwan auffgehe vnd jhr schaden geschehe/ wann man Mist drauff führet. Sondern so viel mag man jhr wol säen/ als man in zweyen oder dreyen Tagen Mist drauff führen vnd breiten kan/ehe dann sie keimet vnd auffgehet. Wann aber ein dürr Jahr werden wolt/ so halten sie es vor besser/ wann der Mist vntergearbeitet wird.

Am besten ist die Gerste zu säen/ wann es auff dem Acker staubet/ vnd der Acker wol außgetreugt ist. Wann sie gar zu viel nässe hat/ vnd es jhr gar zu sehr regnet/ so ists jhr nit gut/ dann sie fawret auß/ vnd gehet gar gelb auff/ das bedeutet nichts guts/ oder bekompt jhr die Nässe wol/ so lagert sie sich/ vnd alßdann beginnet das Stroh zu faulen/ vnd diß Stroh ist darnach dem Vieh nit gesund.

Wann auch die Saamgerste sehr taub vnd klein kō nich ist/vnd hat viel Haber/ vnd du wolest gern gute Saamgerste haben/so schütte sie in einen Zuber voll Wasser/ so schwimmet die geringe Gerste vnd der Haber oben/ die nimb dann oben ab/ sie ist den Hünern vnd Schweinen gut/ vnd die gute Gerste bleibet vnten/ die magst du dann säen/ sie wächst auch desto baß vnd ehe auß/ wann sie geneßet ist/ pfleget man doch sonst in dürren Jahren die Gerste zuvor zu neßen/ vnd in ein Wasser zu legen/ daß sie desto ehe auffgehet.

Die Rüben Gersten stürtzen die Schlesier noch vor dem Winter/ oder da sie ja nit können/ so thun sie es doch bald nach dem Winter. Darnach brechen vnd egen sie auch denselbigen Acker/ wie sonsten zur andern Gerste. Sie säen aber die Gerste/ die sie auff das Rübeland säen wollen/ ehe dann die andere. Die andern säen sie gerad in der vierzehenden Wochen vor Jacobi. Die eilffte Wochen vor Jacobi heissen sie die Hosenwoche/ darinnen säen sie keine Gerste/ wiewol sich etliche gleichwol wenig daran kehren.

Jch muß hier meinen guten Freunden den Ackerleuten/

senten / noch ein gut Kunststücklein vor die schädlichen Werren vnd Gerstewürme mittheilen / dann sie thun nicht allein der Gerste / sondern auch allem Getreidicht vnd allem Gesähme in den Gärten grossen Schaden. Dann sie zerwühlen vnd durchlauffen die Aecker / vnd beissen dem Getreide Pflantzen vnd anderm Erdgewächs die Wurtzel ab vnd sind den Bawren vnd Gärtnern gar schädliche Würme. Aber stecke nur Erlene oder Eichene Zweige in den Acker / darfür fliegen sie: Oder geuß das Wasser auff vngeleschten Kalck vnd begieß den Mist damit / den du auffs Gerstenlandt führest / so läst dir der Wurm die Gerste zu frieden.

Gerste zu zurichten daß sie von den Würmen im feld nit auffgefressen werde.

Besihe Palladium lib. 1. c. 4, lib. 10. c. 4. Petr. de Creic. lib. 3. cap. 9. oder lib. 4. c. 16. Constant. lib. 2. cap. 22. 25. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 90. & 100.

Das XV. Capitel.

Acker neheſt Gott zu bewaren vor allerley Vngelegenheit.

Aecker wie die vor allerley vngelegenheit können bewahret werden.

ICh solte wol nun von vielfältigen andern Gesähme mehr schreiben / so haben wir nur dieſe in vnsern Landen / von Rüben hab ich im 5. Buch geschrieben. Hier muß ich auch sagen / wie die Aecker können bewahret werden von Vngewitter / Geflügel / Hagel / Strahl / Schawer vnd andern zufälligen dingen. Aber da ist nun der beste vnd vornehmeste Bewahrer der Früchte auff dem Felde / niemand / dann nur allein vnser frommer gütiger gnädiger vnd Barmhertziger Gott / auff welchen alle Creatur warten / daß sie von jhm allein Speiß vnd Nahrung bekommen vnd haben mögen. Dieſer Gott hat vns nun viel wunder in die Natur gesetzt vnd versteckt / die nit ein jeder sihet oder weiß / ohne die Leute / die solchen Sachen in rechter wahrer Gottesforcht fleissig nachtrachten / vnd dieſelbige da herauß suchen. Derer will ich nun eines oder zwey erzehlen / ob ich wol weiß / daß mir dieſe Sachen von etlichen giftigen Ottern nicht vnangepfiffen bleiben werden.

Dann ich hab es dings in der Welt viel erfahren müssen / vnd habe gleichwol hernachmal offt gehöret / daß sie selber gesagt sie hetten zuvor nicht geglaubet / wann sie es nun nit selbst gesehen vnd erfahren hetten. Es schreibet Theophrastus Paracellus in seinem Tractat von natürlichen dingen am 16. Capitel. Daß Corallen das Vngewitter / Strahl / Schawer vnd Hagel von den Aeckern wegtreiben / in welchen sie ligen. Vnd bald hernach spricht er weiter. Sie bewahren den Acker für dem Geflügel vnd Würmen so den Aeckern Schaden thun. Item / vor den Spectris Nachtgeistern vnd lyderischen Corporibus, die viel Aecker beschädigen. Er sagt auch: Sie vermehren die Früchte auff den Aeckern vnd in den Gärten. In etlichen Tractätlein zur Archidoxa gehörig / Titulo von den Vngewittern / im Ende spricht er: Man soll an allen örtern deß Ackers / gegen Morgen / Nidergang / Mittag vnd Mitternacht Artimisiam, Hypericon, Ingrien, Abbis, Chelidonia, Rauten vnd dergleichen Kräuter vnd Wurtzeln mehr haben / dann sie sollen nechst Gott eine sonderliche Krafft haben / den zauberischen Strahl / Hagel vnd Schawer zu vertreiben / sonderlich wann sie zu rechter Zeit vnd Influentz gegraben werden / als in der Influentz Lunæ oder Veneris.

Vnd saget weiter: Vber dieſe aber sind noch etliche die viel ein grössere vnd stärckere Krafft vnd Tugend haben / als da sind Corallen / Arot. vnd dieſer Character einer auff einen Oblat gemacht. Von dieſen 2. Characteribus helt Theophrastus viel vnd sagt / daß die Jüdischen Magi viel damit außgerichtet haben. Was weiter Mizal. Cent. 2. Aphor. 100. von solchen dingen schreibet / das mag ich hier nit bringen / dann es hat ein seltzam ansehen / ich kans nit loben / Item Cent. 3. Aphor. 10. Cent. 8. Ap. 78. Aber ich weiß warlich nit / was ich groß von Characteren / Bildern / Gemählden / vnd dergleichen Zeichen halten sol / jedoch die Influentz hiermit vnveracht / dann ich weiß daß Gott auch per causas secundas handelt / daß er sich aber an die causas secundas solte binden lassen / da wüste ich nit / wie Gott das zu thun schuldig were. Epilitices ist ein Edelgestein / darvõ schreibet Barth. Angl. lib. 16. cap. 47. Es sey ein roth finckelent Steinlein / das die schädliche Hewschrecken vnd Vögel / vnfruchtbare Nebel vnd Hagel von den Erdgewächsen vertreibe. So schreibet Plin. lib. 1. c. 29. Wann man eine Kröte in einem newen Topff mitten in der Saat begrabe / so schadet der Saat kein Vngewitter. Man lese / was Const. lib. 11 c. 12. schreibet / wie mans verhüten solle / daß die Sachen / nach dem sie ins Erdreich geworffen sind / nicht verderben oder von den Thieren gefressen werden.

Aecker solen im Winter vor dem Wasser bewahret werden.

Auch soll man im Winter die Aecker von dem Wasser bewahren / welche bald in der Wintersäe. ung nicht geschehen kan. Dann wann der Wintersaat vollbracht / vnd die Aecker gesäet seyn / so soll ein Ackermann wissen / wo sich das Wasser im Winter pfleget hin zu setzen / da muß er Wasserforchen mit dem Pflug machen / daß das Wasser scheust / oder muß jhm sonst mit Graben vnd anderer Ableitung helffen. Besihe Catonem de re Rustic. cap. 15.

Was im Winter dem Gewächs den gröſten schaden thue / besihe Mizald. Cent. 7. Aph. 31.

Ackermañ soll auf den Aeckern die Klösser zerschlagen.

So muß auch ein Ackermañ auff allen Aeckern die Klösser fleissig zerschlagen / daß keiner gantz bleibe / dann wo Erdenklösser sind / da kan kein Samen auffgehen / wo sie aber zerschlagen werden / da decken sie den Samen zu vnd erneuren jhn / vnd wañ ein Regen drauff fällt / so seiget jhre Feuchtigkeit in die Erde / die erquicket den Samen / vnd machet / daß er zu wurtzeln anfähet.

Saat wie die vor allerley Gevögel zu bewahren.

Es schreibet auch Plin. lib. 18. c. 17. wie mans bewahren soll / daß die Sperlinge / Stahre / vnd allerley Geflügel / so sonsten das Gesähm im Feld zu fressen pflegen / auff den Aeckern keinen Schaden thun / vnd spricht: Ihr viel pflegen bey der Nacht vmb den Hirschen / ehe sie jhn auffkratzen / eine Kröte cruberta zu tragen / vnd dieſelbige dann mitten in den Hirsen in einem Topff zu vergraben / so kan kein Vogel noch einiger Wurm darinnen Schaden thun. Man muß aber dieſes auch / ehe man hernach den Hirschen schneidet / widerumb außgraben. Man lese nur Plin. lib. 18. c. 17. & 29. 30.

Rocken / so blühet dem thun die Fröste vnd Regen grossen schaden.

Plin lib. 18. 19. c. 6. vnd Mizald. schreiben: Man soll Knobloch in Wasser sieden / damit er nit außwachse / vnd denſelben auff den Acker hin vnd her vnter den Samen streuwen / so werden die Vögel denſelben fressen / vnd darvon so matt werden / daß man sie mit den Händen werde fangen vnd haschen können. Es können auch die Fröste vnd der grosse Regen dem blühenden Rocken grossen Schaden zufügen / dann er wird darnach nit so vollkörnich /

vnd scheffet auch nit so wol/ als sonsten. Aber darvor/ wie dann vor alles Vnglück aller Gewächs auß der Erden/ ist nichts besser/ dann ein andächtiges Christliches Gebet/ das vermag bey vnserm frommen gnädigen vnd barmhertzigen GOtt im Himmel sehr viel/ Jacob. 5.

Saat vor dem Wild zu hegen.

Es thut auch das Wild dem Korn grossen schaden/ zu Tag vnd zu Nacht/ darvon sich doch die arme Bawerschafft vnd wir alle ernehren vnd erhalten müssen. Das habe ich gesehen/ daß die arme Leut Scheussel gesteckt haben/ oder vmb die Saat Stroseil vnd Federn gebunden/ vnd deß Nachts bey dem Getreyde gehütet/ vnd das Wild weg gescheucht haben. Etliche nemen vier Roßköpffe von todten Pferden/ stecken Pulver drein/ vnd zündens an/ vnd stecken darnach die Köpff auff die vier örter deß Ackers. Die lufft komme darnach von welchem Ort sie wolle/ so muß der Geruch davon dem Wild entgegen kommen/ vnd Pulver soll das Wild nicht riechen können/ wie mancher furchtsamer Landsknecht/ ob es aber hilfft oder nit/ das kan ich nicht wissen.

Ich habe auch wol von einem erfahren/ daß er drey Krebs in einem Topff mitten im Acker soll begraben/ vnd ein stück Leber von einem Rind darzu hinein gelegt/ desselben Geruch soll auch das Wild scheuchen/ daß es nit so leicht in die Saat gehen soll. Etliche strewen Hundskoth vnd dergleichen/ kan aber nicht wissen/ was es thut.

Es schreibet auch Constantinus von einem Kraut/ das man Löwenkraut/ Orobauchen nennet/ welches alle Zugemüß auff dem Feld verderben soll/ wie man das vertreiben/ vnd auß den Aeckern weg bringen soll/ wer darvon etwas lesen wil/ der besuche denselben Ort in Constantin. lib. 2. cap. 13.

Es sind noch andere ding vnd Vngeziefer mehr/ die einem Haußwirth im Hauß vnd auff dem Feld viel Schaden zufügen/ als Käfer/ Goldkäfer/ Hewschrecken/ Wieseln/ Jltnis/ Haußmäuß/ Fledermäuß/ Kleyderläuß/ Kopffläuß/ Flöhe/ Wantzen/ Maulwürff/ Ratzen/ Katzen/ Schnecken/ Kröten/ Frösch/ Schlangen/ Scorpion/ Egeln/ Fliegen/ Mücken/ Omeissen vnd dergleichen davon mag man Constantinum im 13. Buch durch vnd durch lesen. Vnd ich will hernachmalen auch noch etwas mehr davon sagen. Item Mizald. Centur. 8. Aphor. 26. Cent. 9. Aphor. 57. 61. daß die Vögel den gesäeten Samen nit fressen/ Mizald. Cent. 9. Aphor. 81.

Das XVI. Capitel.

Von den Scheuren darein das Getreidicht geleget wird.

Ackermañ soll gute vnd wohl verwahrete Scheuren haben.

EIn Ackermann der sich vom Getreidicht ernehren vnd erhalten soll/ muß sonderlich gute wohlverwarete Scheuren vnd Schütsölder haben/ daß es nit drein regnet/ auch die Sperling/ Hüner/ Tauben vnd ander Geflügel nicht drein kommen kan/ die Feldmäuß/ Haußmäuß/ Ratten/ vnd der Drach das Getreydicht nicht verderben/ durchlauffen/ fressen vnd wegbringen mögen. Dann wann es in eine Scheure regnet/ so verdirbet das Getreydicht/ es wird naß biß auff den Grund/ wächst auß/ vnd das Stroh verdirbet auch/ vnd wird müchtzend oder verfaulet/ wird gar zu Mist/ vnd wann mans darnach dem Vieh gibt/ so wird es kranck/ kriegt böse Lungen vnd Lebern/ husten vnd stirbet. Kommen auff der seiten vnd vnter dem Dach die Sperling/ Hüner vnd Tauben hinein/ so thun sie einen trefflichen Schaden im Getreydicht/ drumb muß mans allenthalben auff den seiten vnd an allen örtern vmb vnd vmb wohl verstopffen vnd verwahren/ daß sie nicht hinein kommen. Es sey dann/ daß einer sonderliche Lust mit dem Vogelfangen im Winter drinnen haben wolte/ daß er Sperlinge/ Goldammer/ Tauben vnd dergleichen dingen fangen wolte/ welche Lust sich ein Haußwirth wohl möchte vergehen lassen/ damit er jhm das Getreydicht selber nicht außtrette vnd verderbe. Alldieweil er solche Lust den Winter durch eben so wol vor der Scheure mit einem Pommet/ oder sonst einem andern Netzlein haben kan.

Mäuß vnd Ratten nagen vnd fressen auch darinnen/ durchlauffen vnd durchwülen das Getreydicht grewlich vnd dem Vnglück kan man im legen wehren/ wann man das Getreydicht in die Scheure führet vnd abladet/ daß man damals die Garben fein dicht vnd gehebe auff einander leget/ daß sie nit darzwischen können kommen/ darumb muß man dem Gesind fest seyn im einführen deß Getreydes/ daß sie nicht alles also ohne Ordnung vber einen hauffen werffen/ sondern fein bescheidentlich damit vmbgehen/ vnd sollen auch hierzu verständige Leut genommen werden/ wanns der Meiher selber thete/ es könte nicht schaden/ dann daran ist mercklich viel gelegen. Jm Lande zu Böhmen/ Düringen vnd andern örtern/ da die Leut ein mächtig Getreydicht bawen/ daß sie es auch nicht alles in die Scheuren bringen können/ müssen sie dessen viel auff dem Feld vber einen hauffen legen/ das können sie so artig vnd so dichte legen/ daß mancher solcher hauffen etlich viel Jahr nacheinander stehen hat/ vnter dem freyen Himmel/ vnd schadet jhm kein Regen/ Schnee/ Mäuß oder Läusz. Jn einen hauffen legen sie offt 30. 40. oder 50. Schock. Dieser Hauffen haben sie/ wie vermeld/ etliche/ vnd machen ein Gehege drumb/ damit das Vieh nicht darzu kommen kan/ sie machen oben auff einen jedern Hauffen ein Tächlein von Stroh oder Schilff/ daß es nit drauff regnen kan/ sondern das Wasser fein abscheust damit sie es desto länger halten können.

Etliche lassen innwendig die Pansen vnten auff dem Boden mit breiten Ziegelsteinen gar dichte belegen/ vnd mit Kalck wol bewahren/ vnd lassen hültzerne Tenne machen/ daß die Mäusz nicht dardurch kommen können/ vnd das Getreydicht desto reiner kan außgeklopffet werden. Besihe Plinium lib. 18. cap. 30.

Drach ligt auff dem Getreydicht.

So habe ich auch von Leuten gehöret/ die dieser Sachen gute Kundtschafft haben/ daß der Drach auff dem Getreydicht in der Scheuren ligen/ vnd den Bauch voller Getreydes fassen soll/ vnd soll den Schoben fressen/ vnd mit dem Munde natschen oder schmatzen wie eine Saw. Haben mich auch weiter bericht/ wann man nur die ersten zwo Garben/ die man hinein legt/ Creutzweise vbereinander in den Winckel legt/ die in den Tast gelegt werden/ so soll er nichts drinnen schaffen können. Es müssen aber dieselben zwo Garben/ die Rispen oder Aren vber sich empor kehren.

Zu dem soll ein rechter Hauszwirt seine Scheuren als

ren allezeit geschlossen haben vnd halten / vnd niemand anders darinnen auß vnd eingehen lassen / er sey dann selber darbey / oder sein Weib / daß sie sehen was herauß genommen oder getragen wird / dann das Gesinde trägt offt Garben vor Stroh herauß / vnd schneidets den Pferden mit vnter das Gerstenstroh / wann sie Hexel machen / vnd wollen gleichwol jhr voll Futter auff die Pferde habē / nach Luthers Spruch: Das Gesinde nimmermehr bedencke / was Nutz oder Schade im Hause bringt. Das ist dann einem Herrn ein grosser Schade: Vnd diß kan er zwar bald mercken / wann er nur gute Register helt / vnd schreibet gar genaw vnd eygentlich an / was vnd wie viel hinein geführet / vnd hinwiderumb / was außgedroschen vnd herauß genommen wird. Dann daran ist einem Wirth viel gelegen / daß er weiß / was er noch im Vorrath hat vnd wie weit er noch mit dem Stroh vnd Getreydicht reichen kan / was er noch vbrig vnd zuverkauffen hat / oder nicht. Plinius lehret am gemeldten Ort / wie vnd worauff man die Scheuren setzen vnd bawen soll / auff daß das Getreydicht ohne schaden drinnen ligen kan / vnd wie man das Getreydicht für allem Gewürm / vnd sonsten vor Schaden bewahren soll. Besihe Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 136. tom. 140. Es sollen auch die Scheuren nicht nahe bey den andern Gebäwen / sondern weit davon / gar allein stehen / Fewers halben.

Hauß wirt soll seine Scheuren allzeit verschlossen halten.

Das XVII. Capitel.

Vom Tenne.

Das soll auch in der Scheure allezeit richtig vñ fertig seyn. Mangelt aber etwas dran / so lasse mans eine Wochen vier oder fünff vor der Ernden recht machen / so könnens die holen Winde biß zum einführen fein wider außtrucknen. Wie man aber die Tenne machen vnd zubereiten soll. Besihe Constantinum lib. 2. c. 20. Colum. lib. 2. cap. 20. Pallad. lib. 1. cap. 46. Vnd im Junio. Cato de re Rust. c. 91. Item 129. Per. de Crescent. lib. 5. cap. 21. Cont. Heresb. de re Rust. lib. 1 p. 136.

Tenne soll in der scheuer allzeit richtig vnd fertig seyn.

Das XVIII. Capitel.

Vom Ohst oder Einerndten.

Ein Haußwirth muß mit Bier / Trincken / gereucherten Fleisch / Eyer / Butter / Käß / Brot / Gelt vnd Lohn / vnd andern Sachen / so zum Einerndten gehören / gnugsam versehen / vnd versorget seyn / damit man dem Gesinde zur Ohstzeit handreichung thun kan / damit mans beym Muth behelt / sonderlich muß es in der Hitze gnugsam zu trincken haben / dann zur selben Zeit muß das Gesinde ein vbrigs thun / Tag vnd Nacht arbeiten / vmb deß Gewitters willen / das man nur das Getreidicht fein creuge vnnd zu rechter Zeit herein bringe.

Haußwirt / womit er zur Erndtzeit soll vnd muß versorget seyn.

Hat einer dazumal nit Gesindes gnug / so muß er sich bey zeiten in den Stätten vnd Dörffern vmb Taglöhner vnd Arbeiter von Manns vnd Weibspersonen bewerben / daß er Volcks gnug habe / dann da muß man sich nit seumen.

Am besten thue jhm ein Wirth / wann er mit denen / die jhm das Getreydicht abnehmen / in der Summa einig wird / was er jhnen von einer Huben allerley Getreyde / vnd darnach von allen Wiesen abzunehmen geben soll / so darff er nit allezeit so eben bey jhnen seyn / vnd sie antreiben / sie müssen sich von jhnen selber wol regen. Er darff auch so viel wesens mit essen vnd trincken / zurichtens vnd tragens nit. Es gehet viel auff Essen vnd Trincken / allermeist aber auff Trincken / dann da muß man jhnen Bier in dieser schweren Arbeit geben / daß sie Stärcke vnd Krafft gekommen / vnd zur Arbeit lustig seyn.

Haußwirt soll sein getreyd in einer summa verdingen.

Es vermieten sich etliche Taglöhner zu den Bawren / von Johannis biß auff Jacobi / vnd helffen jhnen in Ohst mit meihen oder abhawen deß Getreydes binden / einführen / dreschen / vnd allen / worzu man sie bedarff / das mag ein jeglicher seiner gelegenheit nach thun. Etliche halten Taglöhner vnd geben jhnen einen Tag ein gewiß Gelt / Essen vnd Trincken darzu. Etliche verdingen allein das Abmeihen. Etliche handeln mit jhnen vmbein 10. 11. 12. Mandeln.

Man muß auch die Scheuren vierzehen Tag oder 3. Wochen vor der Ernde außreumen / das Geströhte herauß bringen / damit sich auch die Mäuß ein wenig drauß verlieren oder verlauffen. Man soll auch das Tach / da es bawfällig oder durchsichtig / besteigen vnd bessern lassen / daß es ja nicht auff das Getreyde regnet / wie wir auch im 16. Capitel gemeldet haben.

Scheuren sollen drey wochen vor der Erndte außgereumet werdē.

Es strewen auch etliche Stroh in die Pansen / daß man das newe Getreydicht drauff rastet / aber Erlen Laub were besser / so komen die Mäuse nicht hinein / wie ich dann von vornehmen hohen Leuten gesehen habe / daß es dieselbige in jhren Scheuren also gemacht haben.

Erlen laub in die Pansen gestrewet / so kommen dir die Mäuß nit drein.

Die Ohstleut haben eine Regel: Man soll meihen wanns naß ist / vnd binden / wanns creuge ist: Das ist: Man soll sich nicht dran kehren / wann es gleich regnet / weil man meihet / es wird wol wider schön werden / daß man das Getreydicht darnach im creugen auffbindet.

Ohstzeit soll man sich vor grossem trincken hüten.

Allein in der Ohstzeit / wanns heiß ist / so hüte man sich vor grossem starckem trincken / dann es ist leicht dazumal vmb einen Menschen geschehen / daß sich einer vmb seinen Halß vnnd Gesundheit / mit einem einigen Trunck bringet / sonderlich / wer es nit wider außarbeitet / vnd wegschwitzet / wie ich offt erfahren / vnd an vielen gesehen habe. Ein gut Trünckle in Wein ist zur selben Zeit nicht vngesund daß es die kalte Trünck wider zu recht bringe. Man hüte sich vor eingefrischten Getränckten / dann das kühle Wasser kan einem vnmässigen Trincker grossen Schaden zufügen / vnd sonderlich / wann man frische Milch trincket.

Sonne / wann die schwartz oder roht vntergehet was es bedeute.

Wann die Sonne auff den Abend / wann sie vntergehet / vnter eine schwartze Wolcke kreucht / so regnets gemeiniglich den folgenden Tag. Wann sie aber fein roth hell vnd klar vntergehet / so hoffen die Ohstleut auff den folgenden Tag auff gut Wetter. Item / wann deß Abends ein Thaw fällt / so folget gemeiniglich den andern Morgen ein schöner Tag. Wanns in der Erndezeit trüb ist / aber doch kühl / so fruchten sich die Bawren nicht leicht vor einem Regen / ists aber geschwüle / vnd die Fliegen treiben ein groß gethön / vnd beissen sehr / wie dann auch die Flöhe / so hat man sich eines Regens gewißlich zu befahren.

Wann man sich auch eines Regens befahret / so lege man bald das auffgebundene Getreyd in die Mandeln / so beregnets nicht so sehr.

In Liefland vnd im Lande zu Böhmen / leget man das abgemeihete vnd auffgebundene Getreydicht in grosse Hauffen/ daß man nicht alles in die Scheure bringen oder legen kan / vnd lests also den Winter durch auff dem Feld im Schnee vnd allen Regen stehen / ja auch bißweilen wol ein gantzes/ zwey/ drey oder mehr Jahr/ biß mans vollends gar außreschen kan / vnd verderben mitlerweil weder das Stroh/ noch die Körner. Dann obwohl das eusserste Stroh mitlerweil verstocket / so schadets jhm doch darnach gar nichts. Dann wanns darnach gedroschen wird/ so zerschlegt mans fein klein/ das gibt darnach dem Vieh ein gut Futter / das fein weich ist vnd gar gut schmecket.

Das Getreydicht/ so man nit alles in die scheure legē kan / soll man auff grosse hauffen legen.

Es wird aber also gesetzt: Man macht mit den Garben fein grosse Schöber / erstlich nimbt man ein fein lang vnd zimbliche starcke Stangen / die da ist wie ein Mastbaum / den man im Hew oder Getreydich einführen braucht/ den macht man vnten spitzig/ vnd schlegt jhn in die Erden / etwan ein oder anderthalb Elen tieff / vnd macht jhn fein fest ein / daß er vber sich stehen vnd nit vmbfallen kan. Darnach macht man drei zimliche starcke Stützen vnten vmb den Baum her / die von der Erden vnten an den Baum reichen / vnd jhn halten helffen/ daß er nicht vmbfält. Dann er muß fest vnd gar gewiß stehen. Folgends legt man vnten auff die Erden Reißwerck von Bircken / Erlen oder Weyden/ oder was es sonsten für Reissig seyn mag/ vnd setzt auff das Reissig den ersten Krantz der Garben / so vmb den Baum gelegt wird/ also / daß der Stamm deß Getreydichts / so man vnten abgehawen hat / auff das Reissig kompt / vnd muß es fein scheeff legen / daß es mit den ähren an den Baum zu lehnen oder zu ligen kompt.

Darnach leget man hinder denselben kleinen Krantz / den man anfänglich vmb den Baum gelegt hat / immer mehr Garben / vnd machet den ersten als den gröstē vnd besten Krantz vmb den Baum käulicht / in einen Circkel herumb / so breit als man jhn haben will / vnd darnach man einen grossen hauffen machet / vnd so weit das Reissig reichet. Wann nun der erste Krantz gelegt vnd fertig ist / so lege man auff dieselbe Garbe widerumb einen andern Krantz vmb den Baum eben wie den vorigen herumb / doch also / daß man im andern Krantz die Garben vmbkehret / daß die Aehren vnten auff die andern Aehren / vnd die Stürtzel deß Strohes oben kommen. So dieser ander Krantz auch fertig ist / so leg den dritten Krantz wider auff diesen andern / daß die Aehren wider vber sich kommen / vnd den vierdten / daß die Aehren wider vnter sich kommen / vnd also fortan / biß du jhn oben gar spitzig zu machest. Dann der gantze Hauff oder Schöber deß Getreydichts muß vnten breit seyn/ vnd darnach jmmer enger vnd enger werden/ biß er oben spitzig zugemacht wird/ wie man sonsten auch Hewschöber pfleget zu machen. Endtlich so nimbt man ein Bund Stroh / bindets auff vnd leget es vmb die Spitzen oben vmbher / daß es fein die Aehren bedecket / daß oben nichts offen bleibet / da der Wind oder Regen hinein kommen kondte/ vnd binde zwey Reiser etwann eines Manns lang zusammen / vnd lege sie oben vmb die Spitz / vnd noch zwey Reiser / auch also oben Creutzweiß vbereinander / daß der Wind die ähren nicht auffheben kan / vnd drücke es fein auffeinander oben vmb die Spitz nider / daß es fein dicht auff einander ligt/ dz der Regen nicht hinein kommen kan / sonsten laufets herunter auff die Aehren. Letzlich wirfft man dem Mann / der oben auff dem Hauffen stehet/ ein langen Strick hinauff / den nimbt er zweyfächtig / vnd leget jhn oben vmb die Stangen / die oben herauß reichet / vnd rütschet darab herunter / vnd zeucht den Strick wider nach sich herunter. Solcher Hauffen Getreydicht vnd Hew wird offt viel beyeinander gesetzt / draussen auff den Feldern vnd Wiesen/ oder auch wol hierinnen hinder den Häusern in den grossen Gärten / die man hinder den Häusern hat. Allein sie müssen da vmbzäunet werden/ damit das Vieh nicht darzu kommen / vnd sie zerreissen kan.

Diß helt man auch mit dem außgedroschenen Stroh also/ wann mans nicht alles in der Scheuren beherbergen kan / das setzt man auch also in die Schöber / wie das Getreydicht zuvorn gestanden. Dann ein Haußwirth muß Stroh vnd Hew nit bald verkauffen wann er dessen vbrig hat / sonsten weinen die Acker / vnd das Vieh wird betrübet. Hew vnd Stroh gereth nicht alle Jahr / vnd wer verheget/ wann er hat / der nimbt/ wann er bedarff. Wol dem Ackermann/ der dessen ein vbermaß hat. Dann Acker / Wiesen / Gärten / tragen ein Jahr nicht so viel als das ander. Die Früchte gerahten nicht alle Jahr/ pflegt der Bawer zu sagen.

Stroh setzt man auch so auffgelegte hauffen legen.

Hausswirt soll Stro vnd Hew nit so bald verkauffen.

So das Getreyd in der Ernd zeit sehr außfält/ oder schlägts der Hagel auß / daß es gerad so dick auff dem Feld ligt / als wanns gesäet were / so sihe nur zu / daß keine Gänß oder Schwein drauff kommen vnd ackere es nur bald wider vnter/ vnd egge es vber die quer / vnd laß es also vber Winter bleiben / vnd dich verlachen vnd verspotten / wer da wil. Ich habs probiret vnd richtig befunden. Das nider geschlagene Getreyde aber lasse man nur schneiden.

Getreyd/ das in der Erndzeit sehr außfält/ was dafür zu thun.

In der Erndtezeit soll man auch der Armen gedencken/ vnd ähren lesen lassen/ Ruth. 2.

Man muß auch gute Achtung drauff geben/ daß man zu rechter Zeit ein jedes Getreydicht meihen lasse. Dann wartet man zu lange / so fälts auß / meihet man zu zeitlich / so kriegts nicht sein voll Korn / vnd man bekompt mehr Kleyen dann Meel / wann mans mahlet. Plinius sagt lib. 18. cap. 2. Es sey immer besser / man mehe das Getreyd zween Tag zu schnell / dann zween Tag zu langsam. Wanns im Mittage heiß ist / vnd der Rocken sehr außfält / vnd die ähren abbrechen / so lasz es nur deß Morgens vnd Abends im kühlen binden vnd einführen / vnd sey deß Mittags gar stille damit.

Getreydich soll alle zeit bey der gantzen hand gemehet werden.

Im einführen/ wie auch im 10. Cap. gemeldet/ lasz nit in der Scheure ein Garbe hin / die ander her werffē ohne ordnung/ sondern lasz es fein dicht auff einander rasten/ vnd ein Garbe fein geheb oder genaw auff die ander legen/ so könnē sich die Mäuß nicht so gar wol darinnen behelffen / vnd das Getreyde so sehr außfressen / sonderlich Rocken / dem sie zum meisten schaden thun.

Getreydich soll in der Scheuren fein dicht auffeinander gelegt werden.

Wann das Getreidicht gebunden ist / so reite einer vmbher / vnd samle jm auß einem jeden Mandel ein Ähr in seinen Korb / daran kan er darnach sehen/ wann er die Ähren widerumb zehlet / wie viel er Mandeln hat: Vnd frage darnach sein Gesind/ wie viel der Mandeln seyn / so wird er auß jhrer Antwort bald vernehmen / ob jhm sein Gesind getrew oder vntrew ist.

Besihe

Besihe Varro.lib.1. cap.19. vnd 53. Constant.lib. 2.c.19. Conrad. Heresbach. de re Rust. lib.1. pag. 130. vnd droben im 4 Buch am 41. Capitel.

Das XIX. Capitel.

Vom Dreschen.

Alten habē jhr Getreydich mit den Ochsen außgedroschen.

DJe Alten haben die Ochsen vber das Getreydich hergetrieben / daß sie die Körner außgetretten haben / daher der Apostel sagt: Dem Ochsen der da drischt / soll man das Maul nicht verbinden. Das ist jhr Dreschen gewesen. Wir aber klopffens mit Flegeln auß / vnd da muß man fleissig achtung auff die Drescher geben / offt in die Scheure gehen / dieweil sie dreschen. Dann ich habs ehe gesehen / daß man noch etliche Scheffel Rocken auß dem Streh gebracht / wann mans zum andern mal gedroschen hat.

Daß aber die faule Tropffen jhre Faulheit damit beschönigen wollen / daß es im Stall vnd Hofe das Vieh / die Schweine / Gänse / Hüner / Tauben vnd ander Vieh wol finden wird / vnd geschehe demnach hierdurch einem Herrn kein Schade / das soll man jhnen nit gut seyn lassen: Dann ein Herr wird sein Vieh wohl zu speisen wissen / wann sie gleich rein außdreschen. Was ein Mensch genieſſen kan / das soll man nit vor die Säwe vnd vor das Vieh werffen.

Es ist aber das Getreyde sonderlich vbel außzudreschen wanns erst eingeführet / vnd noch zeheifft / vnd thete ein Herr nicht vbel dran / wann er sonsten anderswo Getreyde zur Wintersaat kauffte / vnd seine Wintersaat damit bestellete. Dann das were dem Acker gut / welcher frembd Getreyde lieber hat / dann sein eygenes / so behielt auch ein Wirth sein Körnlein fein beysamen / vnd würde sein Gesinde in Bestellung der Wintersaat desto weniger gesemmet / welches mit dem Dreschen zur selben Zeit sehr an Bestellung der Aecker kan gehindert werden. Im Winter / wanns kalt vnd hart gefrohren ist / als nach Weynachten / wann der Tag beginnet zu langen / da ist das Dreschen am aller besten / wie mans zu Winterszeit an den springenden Körnern leicht mercken kan. Wanns linde vnd feucht Wetter wird / so wird das Getreyde auch wider zehe / vnd will dann widerumb nicht gerne auß den Aehren. Wanns vom Felde erst eingeführet ist / so ists gar vbel zu dreschen / ehe dann es außgeschweisset hat / darzu es wol ein Woch oder zwantzig bedarff / sonderlich / wanns auff dem Feld nicht dürre worden. Erforderte aber die Noth / daß man in Mangelung deß Rockens je dreschen müste / so lege man das außgedroschene Stroh bey seiten auff einen sonderlichen Ort / daß mans im Winter noch einmal dreschet / vnd das hinderstellige vollends herauß bringet.

Haußwirth sol fleissig nachfragen wie viel die Drescher einen jeglichen Tag Mandel außgedroschen.

Vnter dem Dreschen muß man alle Tage fragen / wie viel sie Mandeln außgedroschen haben / vnd dasselbige fleissig anschreiben / daß man weiß / wie viel am Gebunde noch vorhanden / daß sich ein Haußwirth mit dem Samkorn / Brodtkorn / Fütterung vnd allen andern Sachen in seiner Haußhaltung darnach richten kan: Man muß auch allezeit selber dabey seyn / wann sie worffen vnd auffheben / vnd fleissig auffzeichnen / wie viel auffgehaben wird.

Haußwirth soll ja gute achtung auff die Drescher geben.

Auff die Drescher muß ein Haußwirth grosse achtung geben / jhrer Vntrew vnd Vnfleiſſes haben / vnd selber dabey seyn / wann deß Abends die Scheuer geschlossen wird. Er muß bißweilen in die Pansen hinein steigen / vnd vnter dem Stroh suchen / da wird er bißweilen einen Sack voll Rocken finden / den sie hinden nauß stecken wo sie nur können / vnd haben da einen andern / der jhn wegträgt. Bißweilen haben sie heimliche Diebsäcke in den Röcken vnd Hosen / darinnen sie die Rocken mit hinweg tragen. Bißweilen tragen sie es in den Stieffeln mit weg. Wann sie das Getreyde auff den Kornsöller tragen sollen / so muß man auch auf die Träger achtung geben. Dann ich hab wol ehe gesehen / wann die Knechte einen Sack voll Haber auff den Kornboden tragen sollen / so seyn sie damit zu dem Stall gelauffen / vnd haben jhn in Futterkasten oder vnter den Hexel geschütt / vnd habens darnach andern verkaufft / wo sie es den Pferden nicht geben haben. Dennes heist recht: Quot servi, tot fures. Sie dörffen wol / wann man jhnen Futter gibt / den Haber auß dem Stall verkauffen / darumb ich endlich niemand habe trawen dörffen / sondern habe jhnen selber den Haber zugemessen / vnd bin mit jhnen in Stall gangen / da haben sie jhn in den Futterkasten schütten / vnd vnter den Hexel in meiner gegenwart mengen müssen / vnd bin darnach gleichwol immerdar mit in den Stall gangen / vnd habe gesehen / ob der Haber noch vnter dem Hexel ist. In summa / ein Herr muß immerdar in dem Pferdstall / ein Haußmutter in den andern Ställen seyn. Dann deß Herrn Auge machet das Roß fett. Ich habs von vornehmen reichen Leuten / ja von Fürsten gesehen / daß sie deß Morgens / so bald sie auffgestanden / vnd jhr Gebet gethan / auch etwas in der Bibel gelesen von stunden an in den Stall zu den Pferden gangen seyn / vnd haben jhre Roß besehen / ob sie auch fein sauber vnd rein gewischt / getränckt vnd recht abgefüttert seyn. Drumb muß sich ein anderer gemeiner Haußwirt dessen viel weniger schämen.

Haußwirth vnd Fraw sollen die Vberkehre vnd das Kaff fleissig zusammen halten.

So soll auch ein Herr die Vberkehre fleissig zusammen halten / vnd den Pferden vorschütten lassen. Eine Fraw soll das Kaff in acht haben / daß man dasselbige dem andern Viehe auffhebet / vnd zu rechter Zeit vorgibt. Der Herr muß den Dreschern befehlen / daß sie die Korngebünder vnd das kleine Stroh / oder krumb Stroh / wie sie es nennen / fleissig auffheben / weil noch viel vnauß gedroschene Stengel vnd Aehren drinnen seyn / vnd dasselbige an einen gewissen Ort in die Scheure legen / daß man sie im Winter vnd zu rechter Zeit herfür suche / vnd dem Viehe vorlege / dann es ist jhm ein gut Futter / vnd es issets sehr gerne.

Haußwirth soll mit den Dreschern vmb den 18. Scheffel zu Drescherlohn handeln.

Was das Drescherlohn anlanget / thut jhm ein Haußwirth am besten / er lasse die Drescher vmb den achtzehenden Scheffel dreschen / so darff er jhnen weder Essen noch Trincken geben / oder sonsten vor jhren Auffenthalt sorgen. Man pfleget jhnen auch im Winter vom Wispel 15. oder 16. Silbergroschen zu geben / man gibt jhnen auch wohl nur 14. Silbergroschen / darnach die Zeit im Jahr ist. Dañ im Somer / wañ vberal gnug zu thun ist / vñ sie viel Arbeit haben / seyn sie vnsere Herrn / da zwingen sie vns / wie sie selber wollen / wann wir vns nur zwingē lassen wollē. Aber deß Winters / wañ die flocken fliegen vnd die Rägeln plazen / so seyn wir widerumb jre Herrn / vñ da müssen sie vns wider gute

Wort geben. Drumb pflegen vnser Leute zu sagen. Weil man den Finger in die Erde bringen kan/dieweil thun die Drescher kein gut. Wann man jhnen vom Wispel 15. Silbergroschen gibt/ so darff man jhnen auch kein Essen geben. Man pfleget sich nach der Zeit zu richten. Ist der Rocken wolfeil/ so müssen sie/ wann sie vmb den Scheffel dreschen/ noch wol vmb den fünffzehenden Scheffel dreschē/ aber vmb den achtzehenden/ wann er thewer ist.

Dreschерlohn in der Schlesien.

In der Schlesien gibt man den 16. Scheffel/ in allem Getreide/ bißweilen auch wol den 17. den 18. oder den 19. darnach die Zeiten seyn. Im Felde aber gibt man die zehende Mandel/ die mögen die Gärtner zu Hauß führen/ vnd jhnen vntereinander theilen. Aber dargegen müssen sie alles abbringen/ auffbinden vnd abladen/ Der Juncker führets ein. Die Gärtner müssen auch alles säen/ darvon gibt jhnen der Juncker deß Morgens ein stück Brodt.

Drescher/ wie viel sie einen jeglichen Tag können außdreschē.

Wanns recht zugehen solte/ so können zweene Drescher einen Tag auffs wenigste 9. oder 10. Mandel wol außdreschen/ auffs meiste aber 14. oder 15. Mandeln. Jedoch nach Gelegenheit der Zeit vnd der Drescher/ man sehe nur zu/ daß sie rein außdreschen.

Besihe weiter Columell. lib. 2. c. 21. Varronem lib. 1. c. 51. 52.

Das XX. Capitel.

Vom Schütsölder oder Speicher/ wir in der Marck nennens Spycker/ die Lateiner Granarium.

Ackermañ soll auch einen wohlverwahrtē Kornboden haben.

ES muß auch ein jeder Ackermann ein Granarium oder Schütsölder/ Kornboden oder Rockenboden/ wie mans dañ auff allerley weise zu nennen pfleget/ haben/ darauff er sein Getreydicht schüttet/ vnd darauff recht vnd wol bewahret/ vor den Sperlingen/ Tauben/ Hüner/ Mäuse/ Ratte/ Kornwürmen/ Dieben/ ja vor seinem eignen Gesinde/ daß es jhm nit gestolen oder sonsten vbel verschwendet vnd weggebracht werde. Die richtet jhm ein jeder seiner Länder gelegenheit nach zu.

In Düringen hats Korngruben/ darein man das Korn in Vorrath schüttet vnd vergräbet/ wie man in Meissen die Rübengruben im Felde oder nit weit vom Hause hat/ darinnen man die Rüben deß Winters vor dem Frost erhelt.

Die Bawern haben jre Spycker oder Speicher/ darinnen sie ein Gastbette halten/ vnd allerley Instrument vnd Haußraht innen haben/ vnd oben im andern Gemach haben sie jhr Getreydicht ligen.

Sonsten aber ists in diesen Landen sehr gebreuchlich/ das reiche vnd wolhabende Leute jhre Schütsöller oder Kornböden hoch empor haben/ vber den andern Stuben vnd Kammern/ vnter dem Dach/ vnd lassen das Getreide mit einem Rade vnd langen Seil oben hinauff ziehen.

Darnach so haben sie es mit sonderlichen breiten Brettern oben vnterschieden/ vnnd in sonderliche Spacia getheilet/ in einem ligt Rocken/ im andern Haber/ im dritten Weitz/ im vierdten Erbes/ vnd also fortan.

Reiche Edelleute vnd Fürsten haben jhre lange Kornhäuser/ darauff sie viel Getreides auff einen Vorrahe schütten/ vnd were wohl gut/ daß alle Städte vnd Dörffer jhre sonderliche Kornhäuser hetten/ vnd einen hauffen Getreydes einkauffen/ wanns wolfeil were/ daß sie es allezeit im Vorrahe hetten/ vnd dasselbige auffthun köndten/ wann Thewrung einfiele. Das sind trewe Obrigkeiten zu thun schuldig/ dieweil sie jhrer Vnterthanen trewe Pfleger vnd Vätter seyn sollen.

Auff den seiten müssen die Schütsöller wol verwahret vnd verschmieret seyn/ mit Brettern vnd Lehm/ daß das Getreidich nit durchfälle. So muß man auch vnten gute achtung auff den Boden geben/ dann bißweilen das diebische Gesinde Löcher durch die Bretter bohret/ vnd den Rocken dadurch herunter in die Säcke lauffen leßt/ vnd denselben verkäuffe.

Kornsölder müssen auf allen seiten wohl verwahret seyn.

Ein ehelicher Mann hüte sich vor zweyerley Scheffel/ ein grossen/ damit er eingemessen nimmet/ vnd einen kleinen/ damit er wider außmisset. Dann das seyn vnerbahre/ böse/ gottlose Diebesstück/ wider das siebende Gebott/ vnd solchen Leuten kans nimmermehr wol gehen.

Käfer oder Mäuse zu den Rockenböden zu vertreiben.

Wer die Käfer oder Mäuse will vertreiben vnd abhalten/ daß sie einem das Getreidich nicht zerschroten oder auffressen/ der nehme die Hefen oder Drüssen von öhl/ vnd menge ein wenig Stroh darunter/ vnd laß es also stehen/ daß es faul wird/ Knete es darnach wol vntereinander/ vnd bestreiche oder bekleibe vnten den Boden damit. Darnach sprenge er allenthalben öhlhefen auff den Boden/ vnd wann es wohl trucken worden/ so schütte das Getreyde drauff. Es soll auch nicht böse seyn/ sondern den Rocken sehr vermehren/ vnd eine lange Zeit vor den Würmen vnversehret behalten/ wann man Saltter vnd seinen Schaum zerstößt/ mit einem dünnen Erdreich vermischet/ vnd dieses also zwischen den Kornhauffen menget/ wie ein alter Geoponicus mit Namen Aphricanus meldet. Besihe Cardanum lib. 6. cap. 26. de rerum varietat.

Wie man auch sonsten das Getreydicht vor allerley Würmen/ vnd sonsten ohne Schaden bewahren soll. Besihe Plinium lib. 18. c. 30.

Kornwürme nit zu vertreiben.

Vor die Kornwürme habe ich anderswo gute Recept gesetzt/ als nemblich/ wañ die Gurgulliones in den Rocken kommen/ der nehme Knobloch/ wie viel er will/ darnach deß Rockens viel ist/ den zerstoß in einem Mörser/ darnach thue abgestreiffte Wermuth drein sie sey dürre oder grün/ (die darff man nit zerstossen/ sondern schüttet sie schlechtalso hin.) Item/ Nußschalen/ die eusserlichen grünen Hülsen/ sie seyn dürre oder grün/ es gilt als gleich. Schütte die zwey zerstossene ding damit der Wermuth in den Kessel/ laß es miteinander eine viertel Stunde siedē/ heb es wider ab/ vnd laß es kalt werden/ geuß es in ein Tinichen/ stipffe einen newen Besem drein/ vnd laß Forchen oder Reigen mit der Schüpffe im Rocken machen/ vnd sprenge immer ein wenig hinein/ daß es zimlich naß wird/ es schadet dem Rocken nichts/ wann du es gleich in der Woche einmahl oder drey oder vier besprengest: Man mag auch wol die Schüpffe mit drein tauchen. Wanns dann also gar vmbgeschüpffet vnd besprenget ist/ so grabe einen ledigen Kessel in den Rocken/ fein tieff/ daß sie oben hinein kriechen können/ so kriechen die Würme häuffig hinein/ die schütte deß Tags einmal drey oder vier auß ins Wasser oder ins Fewer/ od für die Hüner/ vñ grabe die Kessel wider ein/ od setze auffgerichts etlich newe frische Dielen oder Bretter/ doch also/ daß sie nicht vmbfallen/ vnd auch bitter werden/ sonst kriechē sie

nicht

nicht drauff / an den Fasen / die dran seyn / können sie fein hinauff kriechen / sie kriechē auch gar schwartz voll hinauff / daß man das Brett kaum sihet. Ihr zweene müssen sie auffheben / vnd die Würme mit einem Flederwisch vom Brette in eine Mulde kehren vnd wegtragen. Setze darnach die Brett wider hinein / das mag man also 14. Tage oder drey Wochen mit jhnen also treiben / so kommen sie auch endlich gar weg.

Man muß jhn auch offt vmbschüpffen lassen / alle Tage einmal / so treugen die Körner / vnd je mehr mans rühret / je sehr sie herauß kriechen / man mag auch die Wände damit bestreichen / sonst kriechen sie an die Wände. Es ist offt probiret: Oder bestreich die Schüpffen / damit man den Rocken vmbsticht / mit dem Fett von einem Seehunde / man nennets Salschmeer von den Seehunden / oder mit Knobloch.

Besihe auch Catonem de re Rust. c. 92. Conrad. Heresb. lib. 1 pag. 138 139. Vnd droben im 4. Buch das 44. vnd 45. Capitel.

Es haltens auch etliche für gewiß / wann man das Korn vnd andere Früchte auff den Böden mit Taubenkraut / das man sonsten Botryn vnd Artemisiam Turcicam nennet / das ist / Türckischē Beyfuß / bedecket / so sollen keine Würme in den Rocken kommen.

Getreydicht / wie das lange auff den Böden zu behalten.

Wer Getreydicht auff den Kornböden lang haben vnd behalten will / der lasse es zuvor durch Fegen lauffen / daß der Staub herauß kommet / so wirds nicht müchtzen / vnd laß es offt vmbstechen oder vmbrühren / vnd lege zu rings herumb Wermuth / so thut jhm das Vngeziffer keinen schaden. Item: Nimb Weidlang / besprenge die Kornböden damit / vnd schlage das Korn etlich mal vmb. Item: Wermuth vnd Creutzfarren genommen / so viel du bedarffest / vnd alle beyde fein klein zerhackt / in Wasser gesotten / vnd den Boden damit besprenget / vnd das Korn etlich mal vmbgeschlagen / man mag auch wol Weydaschen darzu nehmen. Besihe Mizald. centur. 8. Apho. 44.

Kornwürme vnd ander Vngeziffer wo e herkomme.

Möchte aber jemand dencken / wo dasselbige vngeziffer herkomme? Etliche haltens für eine sonderliche Straffe Gottes / auff die reiche Kornwucherer / die das Getreyde auff Thewrung halten / vnd den Rocken nicht ehe verkauffen wollen / es rieche dann der Scheffel nach einem Thaler / welche Vrsach mir nicht vbel gefellet. Doch schreibet auch Levinus Lemnius cap. 1. de occult. natur. mirac. c. 21. Daß offtmalen auch daher komme / daß man das Getreydicht entweder im vollen Monden abschneidet / oder abhewet / oder aber / daß die Fenster oder Kornböden zu sehr gegen die Mittags Lufft gemacht seyn / welche mehr nach Mitternacht / dann nach Mittage gericht seyn solten. Dann wann der Sudwind wehet / so bringet er den Menschen allerley Kranckheiten / vnd schadet den Früchten vnd allen Gewächsen / vnnd die Kornwürme fressen das Getreyde / vnd die Früchten faulen gerne / wie auch Cardanus sagt / lib. 1. cap. 8. de rer. varietat.

Darnach so seyn auch etliche andere Sachen mehr / vor welchen die Kornwürme fliehen. Ich habe droben auch vom Knobloch gesagt / wann man Knobloch in Saltzwasser kochet / vnd den Bodem vnd die Wende deß Kornhauses damit besprenget / so ist man vor dem Vngeziffer nechst Gott wol sicher.

Solche Krafft haben auch andere starckriechende Ding / als Sagapenum, Oelhefen, Ephew / Hirschhorn / Bibergeil / Zwibeln / Satenbaum / Galbanum, &c. Deß Hopffen starcken Geruch / sollen sie auch nicht wol vertragen können / wann man den auff den Kornboden leget. Item: Die Holunderblüte / von welcher Geruch auch die Heimen / Raupen vnd Schaben sterben. Das semen Napolum soll eine sonderliche Krafft haben / die Kornwürme zu tödten / welches sie wegen seines lieblichen Geruchs vnd lieblicher Fettigkeit gerne essen / vnd davon sterben. Besihe auch Constantinum lib. 2. c. 20. 21. vnd im folgenden 22. Capitel schreibet er wie man die Gerste behalten soll / daß sie lang lige. Besihe auch Pallad. lib. 1. cap. 19. Petrum de Crescent. lib 3. c. 20 & lib. 11. c. 20. Varro lib. 3. c. 2. Wie man das Korn vermehren soll / Mizald. centur. 8. Apho. 44.

Kornwürme treibt durch Rauch.

Das XXI. Capitel.

Von den Wiesen.

Hausswirt soll auch gute Wiesen haben.

ES muß auch ein Hauswirth nicht allein gute Aecker / sondern auch gute Wiesen haben / daß er gute Fütterung vnd Hew vor seine Pferde / Schafe / Kühe vnd Ochsen habe / so wol auch vor die jungen Füllen vnd Kälber. Allein es ist auch ein grosser Vnterscheid zwischen dem Graß / etliches ist grob / schilfficht Graß vnd Hew / das in sümpfichten / bruchigen örtern wächst / welches vnser Vieh zwar gern isset / aber auß noth. Etliches ist lieblich / klein vnd wolriechend Hew / das essen sie viel lieber / vnd dessen soll sich ein Hauß wirth sehr befleissigen / sonderlich da viel Klee vff stehet / dann er schleget den Kühen zur Milch. Es wollen die Bawern an etlichen örtern nicht leiden daß man Ochsen halte / vmb der Weide willen. Dann wo die Ochsen weiden / da wollen die Pferde vnd das andere Vieh nit essen. Man möchte aber die Ochsen allein / vnd an einem sonderlichen Ort / die Kühe vnd Pferde auch allein / vnd ein jedes auff einem sonderlichen Orth weiden vnd essen lassen. So müssen auch die Ackerleute ihre sonderliche hütung vnd sonderliche Wiesen haben. Dann ob sie wol im Anfang deß Frülings vnd im Herbst / nach dem das Graß abgehawen / vnd das Hew herein gebracht ist / auff die Wiesen mit jhrem Vieh hüten mögen / so pfleget man doch die Wiesen eine gewisse Zeit zu hegen / etwan vmb Georgij oder Philippi vnd Jacobi / nach eines jeden Orts vnd Landes Gewonheit vnd Gelegenheit / so müssen sie alsdann andere Hütung / etwan auff den Brachen oder in Büschen vnd Wälden / oder sonsten anderwegen haben / biß sie auff die abgemehete Aecker mit jhrem Vieh treiben dörffen / vnd nach herein gebrachtem Hew wiederumb auff die Wiesen.

Wiesen / welche am besten.

Es sind aber das die besten Wiesen / die man im Sommer zwey mahl abmehen kan. Das erste so von den Wiesen abgehawen wird / das nennet man Hew / vnd ist gut vor die Pferde. Das ander nennet man Grummet / das dienet vor das ander Vieh / vnd man pflegets jhm sonderlich nach Weynachten oder in der Fasten erst zu geben / daß man sie vollend auß dem Winter bringet. Wann man das Grummet den Pferden gibt / so werden sie matt davon vnd schwitzen sehr / wann sie ziehen. Ein Acker / das ist / fünff Rüten breit / vnd sechtzig lang / Wiesenwachs wird in Meissen auff zwey Fuder Hew / vnd ein Fuder Grummet angeschlagen.

Aristo-

Haußwirt soll nach Aristotelis meinung viel Wiesen kauffen.

Aristoteles helt von den Wiesen vnd spricht: Ein Haußwirth soll jhm vor allen dingen viel Wische vnd Wiesen kauffen / dañ darauff darff er das gantze Jahr nichts wagen / sondern wart nur biß das Graß herfür wächst / das meihet er ab vnd verkauffts / vnd nimbt sein gut Gelt darvor. Ein solch ding ist es auch vmb die Bienen zu denen darff man keinen Hirten das gantze Jahr durch / nur wann sie schwermen / vnd im Winter muß man ein wenig achtung auff sie geben / daß sie nicht erfrieren / vnd auff die Stöcke oder Körbe / daß sie nit beregnen / sonsten darff man keiner sonderlichen grossen mühe mit jhnen. Darnach helt man Theilung mit jhnen / darnach sie reich seyn / darnach mag man mit jhnen Außbeut heben.

Wiesen sollen verwahret seyn.

Es müssen aber die Wiesen wol verwahret seyn / auff den Seiten / daß man darinnen nicht hüte / wann man sie hegen will / oder muß gute achtung auff die Hirten gegeben werden / daß sie weder mit den Pferden oder anderm Vieh drinnen hüten. Bedörffen sie eine Wässerung / vnd man kan sie wässern / so muß solches zu rechter Zeit geschehen. Man sagt / wann man mit einer küpffernen Karst / Harck / Rechen oder Egen so in Bocksblut abgelescht ist / das Graß außhacket / so wachse es nicht mehr wider / Cardanus lib. 6. cap. 23.

Wiesen sollen gewässert werden.

Wiesen / darauff man Wasser führen vnd leiten kan / sollen vmb die Zeit in Wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub beginnet außzuschlagen. Dann was für Wasser vor der Zeit darauff geführet wird / macht die Wiesen vnfruchtbar / vnd ist alle mühe / so man darauff wendet / vergebens. Drumb muß man das Wasser in den Wassergraben / vor Winter alles abschlagen / so man zur Wässerung sonsten gebraucht / daß es ja nicht auff die Wiesen komme. Dann durch das Wasser / Frost oder Eiß der Boden verderbet wird / daß er hinaußwarts mit wässern nit fruchtbar oder zu nutz werden mag. Sind aber die Wiesen wolsticht / oder haben zu viel Moß / so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff geführet werden / oder Sewmist / oder Gerbermist / Kohlengesteube oder Aschen / daß dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff vnd Moß vertrieben / vñ wächst hernach ein schönes klares Graß. Der Schafpferch macht die Wiesen vbermässig sehr fruchtbar / drumb soll sich ein Haußwirth / oder Forbergsherr / der nit viel Wiesen hat / vnd viel Melckviehe halten wil / befleissen / daß er ein stück Wiesen / nach anzahl deß Viehes / vor Winters / bepferchen lasse / das kan er im Sommer wol vber die fünff mal vbergrasen.

Viel Futter zu gewinnen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbawen will / der soll erstlich ein Brachfeld oder Leide zu Acker machen / drey mal Haber davon nemmen / darnach vor Winters mit Mist düngē. Alsdann soll er drey mal hart Getreide davon nemmen / darnach zu Graß ligen lassen / so wird er drey Jahr hernach viel Futter darauff erbawen.

Wiesen wañ sie sollen gereumet werdē.

Die Wiesen / davon man Grummet nemmen wil / müssen alle vor Jacobi gereumet werden. Also helt man dieses alles im Lande zu Meissen.

Wiesen auß dürren Leiden zu machen.

Item / will einer auß einer dürren Leiden eine Wiese machen / so muß er erstlich die Leide ein wenig vor dem Winter fein eben machen / vnd darnach gar subtil ackern lassen: Vnd dasselbe soll er zwyer vberzwerch thun / vnd alle mal wohl egen lassen.

Warn sie darnach im Anfang wohl gereiniget vnd gedünget ist / muß er sie wider vmbackern vnd mit Haber besähen lassen: Aber doch keine Bethe oder Forchen machen / vnd es einmal egen / vnd darnach Kleesamen mit grossen hauffen drein säen / vnd zum wenigsten zwier vnteregen / vnd hernach am Ende deß Hewmonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen hawen / vnd darnach die Stroppeln vor das Viehe sambt dem Hew so darauff wachsen wird / lassen abhawen; vnd folgents dieselben Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber düngen lassen. Es were dann daß man sie köndte wässern. Dann auff dem fall dürffte es deß düngens nit / sondern er liesse sie nur wohl wässern.

Wiesen wie man viel Hew dräuff machen soll.

Für das dritte / so ist nichts bessers zu den Wiesen / auff daß sie viel Graß tragen / dann daß man sie mit dürrem Erdreich oder Staube / der auff der Strassen im Sommer auffgelesen vnd mit Mist gemenget ist / bestrewe; dann es machet mehr Futter oder Graß dann alles ander düngen.

Wiesen düngung wie mans zurichtet.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu: Man samblet auff den Landstrassen den Staub auff / wanns im Sommer trucken vnd am heissesten ist / vnd führet jhn auff die Wiesen / die man damit düngen wil / vnd mischet denselbigen mit Ochsen- oder anderer Thier Mist / vnd damit es desto besserer Mist werde / so wirfft man es im Anfang deß Winters auff die Wiesen / vnd lests den Winter also ligen / das dünget hernach besser / dañ wanns viel guter Mist were. Dann weil der Staub ein klein subtil ding ist / drumb dringet es auch desto besser hinein zu den Wurtzeln / daß der Mist nicht also thun kan / wie auff den Aeckern seiner Grobheit halben. Dann die Wiesen werden nit vntergepflüget wie die Aecker. Wann man auch den Staub mit in die Aecker hinein pflüget wie den mist / ist kein Zweiffel / es dünget eben so wol als der Mist. Derhalben auch der Staub alleine / vnd ohne den mist viel Graß machet / wann er gleich nur alleine außgestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr / die Felder vnd Wiesen namit geil zu machen / als das Kericht im Forberge / der Taubenmist / vnd je älter vnd feuler sie werden / je besser sie düngen.

Wiesen sollē Winters zeit gewässert werden.

Es ist auch sonderlich gut / vnd kostet gar nichts / oder gar wenig / daß man das Wasser deß Winters lest vber die Wiesen lauffen / beydes zu Tage vnd Nacht / vnd sonderlich im Herbst / wann das Land fället / vnd die Graben mit eisernen Rechen wol auffkratzet / daß die geile / so in denselben ist / mit auff die Felder leufft / doch sol mans nit thun / wann geschwinde Kälte einfället / damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Moß auß den Wiesen zu vertreiben.

Das Moß wird auß den Wiesen vertrieben / mit Wässerung / durch Schafpferch / durch aller ley Asche vnd Aschwerck / deßgleichen durch Mist auß den Wensten vom Schlachtviehe / Item durch den mist bey den Gerbern / darinnen Kalck / Löhe / Haar vnd das abgeschabte ist.

Graß wañ es soll gehawē werden / darauß man Hew machē will.

Mercke auch vom Hew einbringen / woferne es müglich / soll man das Graß hawen / wann der Mond new ist / so tragen sie hernach desto besser / vñ bringen mehr Grummet. Man sols auch hawen / wanns noch nit zu alt ist / dann das Hew wird desto geschmacker / vnd nehret auch das Viehe desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch / vnd wächst desto mehr Grummet. Man muß es schier ein wenig zu jung abhawen.

Das

Das Hew vor das Zugviehe sol man lassen reiffer werden / dann daß man vor das Melckviehe macht. Dann das Zugviehe wird starcker von altem Hew / vnd das Melckviehe gibet mehr Milch von jungem Hew.

Hew lange zu halten.

Wer Hew lange halten will / der strewe sein rein vnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke darunter: Dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunste / der sich vō Viehe hinauff zeucht sondern es zeucht denselbigen Dunst zu sich / daß er das Hew nicht kan berühren.

Wiesen womit man sie soll düngen.

Man soll auch auff die Wiesen Seiffensiederasche führen / vnd die Wiesen damit bedüngen / die beisset den Moß weg / vnd machet daß fein jung Graß widerumb herfür wächst.

Der Maulwurff oder die Schermauß ist ein böser Gast auff Aeckern / Gärten vnd Wiesen / mit seinem auffwerffen dieselbige aufgeworffene hauffen muß ein Haußwirth jmmer wider von einander reissen / daß es fein gleich auff den Wiesen wird. Besihe Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. fol. 225. Constant. lib. 13. cap. 7. Barthold. Anglic. lib. 18. cap. 190.

Zänwackeln wodurch es zu vertreiben.

Sextus Platonicus schreibet: Wem die Zähne wackeln / der soll die Asche vom Maulwurff nemen vnd mit Honig vermischen / die Zähne damit reiben das soll sie stercken. Item: Wer Geschwulst oder Weheragen im Schlung hat / der binde einen Maulwurff vber die Geschwulst / so wird er gesund. Plinius lib. 30. c. 3. Si quis cor talpæ recens palpitansque devoraverit, divinationis & rerum efficiendarum eventus promittunt. Dente talpæ vivæ exempto, sanari dentium dolores & alligato affirmant.

Man kan auch deß Morgens früh auff sie warten / vnd wann sie anfangen zu wühlen / balde mit einer Weinhaw herauß rücken vnd todtschlagen.

Ich hab auch wol gesehen / daß man die Erde weggeraumet / vnd Wasser in die Löcher gossen hat / wann jhnen das Wasser auff den Halß gelauffen / seyn sie herauß kommen / vnd da hat man sie zu todt geschlagen.

Item / grab ein tieff Loch in die Erde / setze einen tieffen gegläserten Topff hinein / der vnten weit vnd oben enge ist / vnd wirff einen todten Krebs in den Topff / wann er den stinckenden Krebs reucht / so kreucht der Maulwurff hernach / fället in den Topff / kan alsdann nit wider herauß kommen / vnd wird also gefangen vnd vmbbracht / Constant. lib. 13. cap. 7. Mizald. cent 7. Aphor. 56. Besihe das 89. Capitel deß 11. Buchs.

Wie man Hew machen soll / wird einen jedern die Landart wol lernen / man kans hier so eigentlich nicht melden.

Besihe weiter / wie man auß gebaweten Feldern Wiesen machen sol / Columell. lib. 2. cap. 17. Vnd im 18. Capitel. Wie man die gemachte Wiesen bawen soll Vnd im 19. Capitel: wie man das abgemehete Hew handeln vnd bewahren soll. Wie man an dürren örtern die Wiesen vermachen soll. Pallad. lib. 2. cap. 2. Wie man Wiesen verhüten vnd misten soll / Pallad. lib. 2. c. 1 & c. 2. Wie man die alten Wiesen bawen vnd machen soll / ibid. lib. 10. cap. 9. Item Cato. de re Rust. cap 50, 53. Vnd Varro. de re Rust. lib. 1. c. 47. & 49. Warumb die Wiesen erdacht / vnd was jhnen zugehöret / Petrum de Crescent. lib. 7. c. 1. oder lib. 6. cap 1. 2. 3. 4. 5. 6. Wie die Wiesen versorget / vnd ernewert werden sollen / Ibid. c. 2. Wie Hew gemacht vnd behalten soll werden. Ibid. c. 3 Was die Wiesen vor ein Boden haben sollen. Ibid. lib. 11 cap. 36. Wie man die Wiesen machen / handhaben vnd vernewern soll. Ibid. cap. 37 Wie man Hew machen / halten vnd brauchen soll. Ibid cap 30. Item Conrad. Heresbach, lib. 1, pag. 140. 141 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148.

Das XXII. Capitel.

Von den Behelt nissen vnd Bewahrung deß Hews.

Hew / wie dasselbe zu verwahren vnd zu behalten.

DAs Hew ist dem Viehe / wie vns das gereucherte Fleisch. Dann wie man das Hew vnd Stroh dem Vieh vmb deß Wintern willen einsamlet / weil sie sonsten im Sommer gnug Graß vnd ander grün ding zuessen haben: Also rüsten wir vns vmb deß Winters willen / mit gereuchertem Fleisch / Zugemüse vnd andern Vorrath / daß wir vns damit biß auff den Augustum oder September deß künfftigen Jahres erhalten können. Wie wir aber vnsern Vorraht bewahren / daß nit Rattenmäuse / Fledermäuse / vnd andere böse Würme vnd Vngeziefer darzu kommen / also muß man dem Vieh sein Hew vnd Stroh auch wol bewahren / daß es nit beregnet / verfaule / schimlicht vñ dümpfficht werde. Dann darvon bekommen sie böse Zungen vnd Lungen / den Husten die Würme vnd andere Kranckheiten / vnd sterben letzlich gar weg. Drumb muß man dem Vieh sein Futter also legen / daß es treug bleibe. Item das Hew muß nit auff blosser Erden / sondern empor vnd in der höhe ligen / sonsten ziehen sich die Dämpffe auß der Erden drein / vnd wird dann nichts gutes drauß.

Hew soll nicht auff blosser Erde / sondern in der höhe ligen.

Im Voigtland hat man auff den Wiesen ein schlecht hültzern Gebäw / viereckicht / vnd oben mit einem Dach / das heist man Schuppen / da leget man das Hew / welches man zu Hause nit alles beherbergen kan / drein / vnd hoets im Winter / wann das ander verfüttert ist / hinein. Hier in der Marck / wo es sehr brüchicht vnd wässericht ist / daß man mit Pferde vnd Wagen dahin nit kommen kan / setzt mans in grosse Hauffen oder Schöber / vnd trits sein hart vnd dichte ein / sind oben spitzig zu / vnten aber breit oder weit / vnd lests also stehen biß in den Winter / wanns hart gefreuret / vn das Wasser treget / so fahren sie hin / vnd holens auch herein.

Hew wird im Voigtland in die Schupffen gelegt.

Es soll aber ein jeder Ackermann auch in seinem Hofe solche Schuppen oder Gebäwde haben / daß er sein Hew hoch empor drinnen legen kan / vnter dem Dache / biß gar oben an / damit er sein Vieh erhalten kan. Wann man es aber je nicht alles in die Gebäwde bringen kan / so setzt man auch einen grossen Schöber / zweene drey oder mehr in die Gärten neben die Höfe / vnd vmbzeunet sie / damit das Vieh nicht darzu kommen kan. Man soll auch das Hew wol bewahren / vor den Hünern vnd Vögeln / daß sie nicht drein scheissen / dann derselbige Koth deß Geflügels den Pferden gar vngesund ist.

Hew soll vor den Hünern vñ Vögeln wol bewahret werden.

Man pfleget etliche Wiesen zweymal zu mehen / Die Frucht der ersten Meihung nennet man das Hew / Die Frucht der andern Meihung nennet man das Grummet / welches man den Kühen biß nach Weyhnachten pfleget zu verhegen. Dann den Pferden ists nicht gesund / sie bekommen böse Bäuche davon. Man bekommet aber deß Grummets nur halb so viel als deß Hewes.

Wiesen wie offt sie zu mehen.

Grummet ist den Pferden vngesund.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von den Hewschrecken.

Hewschrecken thun dem Getreidiche grossen schaden.

WEil ich nun auff diese Sachen also kommen/ vnd im 21 Capitel von Maulwürffen etwas gesagt habe / die den Aeckern/ Wiesen vnd Gärten schaden zufügen / so muß ich folgends auch ein wenig von vnsern andern Haußfeinden vnd Vngezifern sagen / die vns in der Haußnahrung schädlich vnd beschwerlich seyn Als da seyn die Hewschrecken / die offt dem Getreidiche vnd andern Erdengewächs grossen schaden thun/ sonderlich/ wañ sie mit grossem Gereusch der Flügel gar heuffig geflogen kommen/ vnd schier ein gantz Land bedecken/ wie Anno 1542 geschach / da ein grosser trefflicher hauff der grossen Hewschrecken im Anfang deß Herbsts auß Liefland herauß flogen/ durch Polen vnd Schlesien / vnd kamen biß in Meissen welche alles Graß / Kraut vnd Gesäme auff dem Felde abfrassen/ vnd den Leuten grossen schaden thaten.

Hewschrecken haben zu Athen grossen schaden gethan.

Also schreibt Pausanias in Atticis daß die Hewschrecken in solcher grossen Anzahl gen Athen/ vnd in das vmbligende Land kommẽ seyn/ daß sie schier das gantze Land verheeret vnnd verwüstet haben. Ich halt/ daß sie Cicadæ heissen/ quod sito cadant daß sie nicht lange fliegen sondern balde wider darnider fallen. item locustæ, quasi loci ustæ, quod locum exurant daß sie alles wegfressen / als wann es verbrannt oder weggesenget were. Plinius schreibet / lib. 2. cap. 29 daß sie eine sonderliche Straffe Gottes seyn.

Wie sie zu tödten.

Von diesen schreibet Barth. Angl lib. 12. cap. 3. daß sie bald sterben / wann man sie mit öhl begeust/ dann das öhl verstopffet sie / daß sie keine Lufft zu sich ziehen können. Wann man sie aber widerumb mit Essig begeust/ so werden sie wider lebendig/ dañ der Essig eröffnet jhnen die poros oder Schweißlöcher/ daß sie wider Lufft zu sich ziehen können

Vnd wie sie auß den Gemachen zu vertreiben.

Wann man Wermuth seud / vnd die Kräuter vnd ander Gewächs damit besprenget so lassen sie dieselbigen nit sieden/ vnd befressen sie nicht. Wann man in ein Gemach mit Wermuth reuchert / so vertreibet man Hewschrecken vnd Mücken. Besihe Iodoci Willichij Dialogum de Locustis. Wie man das Vngeziffer weiter vertreiben soll / Besihe Constant. lib. 13. cap. 1. Conradum lib. 6 de rerum variet. cap. 16.

Haben jhre Feinde die sie auffressen.

Es haben sonsten die Hewschrecken auch jhre Feinde/ dann die Amseln/ Lerchen/ der Waldrabe/ die Schwalben / Thalen / Meyseln vnd Heyderen vertreiben vnd fressen jhr viel.

Das XXIV. Capitel.

Von den Käfern.

Käfer vnd Hewschrecken sind mancherley.

DJe Käfer sind mancherley/ wie dann auch die Hewschrecken: Es seyn Goldkefer Cantharides oder Muscæ viridis: Item; Fewerkefer λαμπυρίδες, Item; hörnichte Käfer oder Schröter / die man Scarabæos Tauri, vnd Lucani nennet. Es seyn grosse vnd kleine Käfer / mit mancherley Farben/ gelbe/ grüne/ rohte / schwartz vnd andern Farben / welcher etliche den Weinbergen schaden zufügen / von welcher Natur vnd Eigenschafft wir vns hier zu schreiben nicht für genommen / sondern viel mehr wie man denen schädlichen dingen Widerstandt thun/ vnd sie vertreiben soll.

Sie werden aber auch wie die Mäuse vertrieben/ mit öhlhesen / wie droben gesagt im 10. Capitel. Didimus sagt in Geoponicis: Man solle drey Senffkörner zum Stammen deß Weinstocks begraben/ vnd wann dieselben erwachsen / so tödten sie die Käfern mit jhrem Geruch / Constant. lib. 13. c. 2. & 16.

Das XXV. Capittel.

Von den Embsen oder Ameissen.

Ameissen/ woher sie im Latein jhren Namen vnd wie sie zu mahlen.

DJe Ameissen heissen auff deutsch Ohmessen/ daß sie ohne muß seyn / vnd allezeit arbeiten; Zu Latein Formicæ a ferendis micis, Darumb daß sie frewlich jhre Victualien den Sömer durch Tag vnd Nacht zu jeder zeit deß Mondens eintragen / ohne im newen Monden / dann da können sie nicht sehen. Græcè μύρμηξ. Hebraicè Nemala, von Namal circumcidit, præcidit, quod grana præcidat, sie beissen hinden vnd fern die Körner/ daß sie in der Erden nicht wachsen können. Es sind derselben mancherley / wer davon etwas lesen will/ der lese Plinium lib. 11. c. 30. & 31. Ælianum lib. 1. animal. Pausaniam lib. 2. Æolicorum, Bartholi. Angl. lib. 18. cap. 51 Plutarchum in lib. de industr. anim. Pomponium Melam, lib. 3. tit. de India Isidor. lib. 12 Etymol. c. 3. Strabonem lib. 15 Vnd Johannis Nideri Buch / Formicarius genannt / vnd viel andere.

Ameissen zu vertreiben.

Aber / wie soll man die nun vertreiben? Aristot. schreibet lib. 4. animalium: Wann man Schwefel vnd Dösle oder Wolgemuth pulverisiret / vnd auff die Löcher/ darinnen sie wohnen/ strewet/ so sollen sie sich weg machen / oder bereuchere sie damit. Oder nimb Schneckenhäußlein / vnd verbrenne sie mit dem wolriechenden Gummi / das von den Apoteckern Styrax oder Storax genennet wird / damit sie Räucherkertzlein machen / vnd mach ein Pulver drauß / vnd strewe es in jhre Hauffen oder Wohnungen. Der Rauch Storacis oder Asæfœtida ist auch gut vor die Ameissen / den können sie auch nicht vertragen. Item/ nimb Feigbohnen vnd öhlhefen oder öhlwermen/ oder öhldrüssen/ wie es etliche nennen / zerstosse die / vnd schmiere sie vmb die Bäume/ so schadet jhnen keine Ohmeissen.

Nimb Iuccum Cyreniacum, vñ menge Baumöhl drunter / vnd geuß es in Ameißhauffen / oder nimb Wurtzel von den wilden Cucumern/ vnd mische sie drunter. Item/ bereuchere die Ameissen mit dem Fische Silurus genannt / so sterben sie auch. Item/ brenne etliche Ameissen zu Pulver / so lauffen die andern vom Rauch davon.

Wann man auch Wasser in die Wiesen leiten kan/ so ists gar gut/ dann damit kan man sie alle ersenffen. Die Asche können sie auch durchauß nit leiden / drumb wann sie dir zum Honig gewohnen/ so strewe nur Asche vmb den Honig oder Gefäß/ darinnen du das Honig hast/ so werden sie dir wohl davon bleiben. Sie fürchten sich auch trefflich ding für der Fledermauß Hertz / Wann man einen Flügel von einer Fledermauß in jr Nest leget/ so kompt keine herauß ans Liecht. Leget man das Hertz von der Fledermauß hinein / so lauffen sie gar darvon. Deß Widehopffen Hertz können sie eben so wenig leiden / vnd das Hertz von einer Nachteulen/ weisse Kreite ist auch jhr Feind / Wolgemuth vnd Zwibeln vntereinander klein gestossen / vnd auff den Ameißhauffen gestrewet/ vertreibet sie auch. Darnach

nach so haben die Ameissen auch ihre sonderliche Feinde / wie der Hase die Hunde / das Schaff die Wölffe / der Fisch die Meerschwalben. Dann die Hüner / Spechte / Widehopffen vnnd Beeren fressen sie gerne. Der Vogel Lynz / auff Lateinisch Turquilla, auff deutsch Drehehalß oder Windehals / dessen auch Theocritus in Pharmaceutria gedencket / hat seine gantze Nahrung von den Ohmeissen / dann er steckt seine Zunge herauß in jhre Hauffen oder Nester / vnd wann jhr viel drauff gekrochen seyn / zeuhet er die Zunge zu sich / vnnd frist sie auff / wie der Specht den Bienstöcken thut.

Besihe weiter Constant. lib. 13. c. 10. Card. de rerum variet. lib. 7 c. 28. Plin. lib. 19. c. 10. lib. 17. c. 18. Cornel. Agrip. de occult. Philosoph. lib. 1. c. 18. Mizald. cent. 8. Aphor. 90. Liese droben im 4. Buch das 10. Capitel. Aristoteles schreibet / lib. 4. histor. animal. Wann man Origanum, Wolgemuth / vnnd Schwefel pulverisire / vñ in die Omeißhauffen strewe / so sollen sie wandern.

Das XXVI. Capitel.

Von Schnecken.

Schnecken / wo her sie den Namen / vnd wie sie so mancherley.

DJe Schnecken haben jhren Namen von den Schalen / darinnen sie wohnen / Testudo à testa, vnd derer sind mancherley / etliche weiß / etliche schwartz / vnnd wird auch von denen mancherley geschriben. Vnnd weil wir nun diese dinge von Augen sehen. so solte man billich denselbigen in Büchern fleissig nachtrachten. Etliche essen die Leute / etliche essen sie nicht. Von den schwartzen Schnecken pflegen etliche in Oel zu machen / Etliche machen Wegenschmer drauß / wie im 4. Buch am 61. ca. ist gemeldet. Etliche brauchen sie anderstwo zu Sie sollen die Bäume sehr beschadigen.

Besihe Barth. Angl. lib. 18. c. 68. &. 105. Auch haben sie jhre Feinde / die sie verzehren vnnd auffressen / als der Reiger / die Wachteln / die Rephüner / die Meeben oder Helbroth / vnnd die Schneegänß vnnd andere mehr. Besihe Constantinum lib. 13. cap. 11. Sind auch gut das Podagram zulindern.

Das XXVII. Capitel.

Von den Fröschen.

Frösche thun grossen schaden.

RAna petit saltum quamuis ponatur in altum. Ein Frosch thut einen sprung / wann er auch zu öberst auff der Kirchspitzen were. Also sagt man auch: Ein Frosch hüpffet wider in den Pfuel / wann er gleich sässe auff einem güldenen Stuel. Es thut diß Vngeziser grossen Schaden / da es vberhand nimbt / da jhr viel sein / da haben sie deß Nachts im Wasser ein heßlich geschrey / im Früling / wann sie keine Kälte mehr mercken. Ausserhalb dem Wasser schreien sie nit / wen nur diß Geschrey zu wider ist der stecke jhnen ein Liecht auffs Vser / so werden sie stille / Gonstant. lib. 13. cap. 18. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 89. Es schreibet Diodor. Sicul. lib. 4. cap. 3. de rebus antiquit. vnd Plin. lib. 8. c. 29. vnd Moses / Exod. 8. Daß an etlichen örtern diß Vngeziser so vberhand genommen / daß es auch die Leute auß den Stätten verjagt hat. So thun sie auch den Bienen in den Gärten grossen schaden / sonderlich / wo das Graß lang ist / vnnd sich das Vngeziffer drunter verbergen kan / dann wann sie schwer beladen / vor die Bienstöcke oder Körbe kommen / vnnd vor Mattigkeit oder Müdigkeit / wie offt geschihet / vor dem Stock hernider in das Graß fallen / da werden sie von den Fröschen ertapt vnnd auffgefressen. So thun sie auch grossen schaden im Fließwasser vnnd Teichen / da kleine Fischlein seyn / dann sie fressen sie auch auff.

Frösche wie sie ab zuschaffen.

Wer sie nun abschaffen vnnd vmbringen will / der mag versuchen / was die Naturkündiger von diesen Sachen schreiben. Etliche wollen: Wann man einen Magen von einem geschnittenen Hammel / wie er auß dem Leibe genommen wird / mit allem Mist vnd Vnflat / nicht so gar tieff in die Erde verscharret / so soll da alles Vngeziser / das vmbher ist / zusammen kommen / daß mans seines Gefallens vmbringen vnnd erschlagen kan.

Cornel. Aggrippa schreibet in seiner Occult. Philos. lib. 1. c. 20. Wann man die Galle von einer Ziegen / in einem küpffern Gefäß / nit so gar tieff vnter die Erde vergrabe / so sollen sich alle Frösche dahin versamlen / so kan man sie alsdan seines Gefallens vmbringen. Besihe das 115. Cap. deß 16. Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Von den Egeln.

Egel / so angehackt / wie sie wider loß zu machen.

WAnn ein Egel / zu Latein Hirudo, einem angehackt / vnnd er sie gern wider loß haben wolt / so bestrewe er sie nur mit Saltz / es sey an einem Menschen oder Vieh. Hette auch einer eine Blutegel in den leib bekommen / welches er leichtlich fühlen kan / wann sie sich im Magen oder an einem andern Ort angehangen oder angesogen hat / so trincke er von einem starcken wolgesaltzenen Essig oder Saltzwasser / oder Schusterschwertze. Item: Senff vnnd Ysop in Essig gekocht / der esse Knobloch oder Lauch / so fellt sie wider ab. Hat sie sich weit vnten im Magen angeleget / so brauche eine starcke Purgation. So sie sich oben im Halse angehangen hat / so setze dich in ein warm Wasserbad / biß an den Halß / vnnd habe kalt Wasser im Munde: Vnd so bald es ein wenig warm wird / speye es wider auß / vnnd nim wider kalt Wasser drein / so eilet der Wurm zum kalten Wasser / als dann speye jhn bald auß. Constant. lib. 13. c. 17.

Das XXIX. Capitel.

Von Wieseln.

Wieseln / sind schädlich in den Höfen.

DJe Wieseln sind auch schädliche ding in den Höfen / dann wie die Picæ oder Agelstern den Leuten die Hünereyer stelen vnd außsauffen / darumb man jrgenst vmb das Wohnhauß oder vmb den Hoff nit leiden soll: Also stielet die Wiesel auch die Eyer / vnnd wurget die Tauben vnnd Hüner. Zu dem haben die Wiesel gifftige Zäene / wann sie ein Pferd beissen vnnd verwunden / so stirbts / wo man jhme nicht hilfft / also auch das andere Vieh. Sonsten aber ist sie gut wider die Basilißken Mäuse vnnd Schlangen / vnd kan zu vielerley Artzneyen nützlich gebraucht werden / wie Barthol. Angl. schreibt / lib. 18. cap. 72. Doch hat sie ein Haußwirth nicht gerne im Hofe / dann sie thun grossen Schaden den Menschen vnnd Vieh / Es hat vergiffte Zäene / damit es einen Menschen vnnd ein Vieh tödten kan / wie Ælianus lib. 14. variæ historiæ ein Exempel vom Aristide Locrensi erzehlet Dann da derselbige von einem solchen Thierlein gebissen war: vnnd nun sterben solte / sagte er: Wann mich doch ein Löw oder ein Parderthier gebissen hette /

so wolte ich veil lieber sterben / dann von diſes verachten Thierleins Biß. Man helt es gar vor ein vngluckſelig ding / wo ein ſolch Thierlein in einem Hauſe iſt.

Wieſelbiß womit er zu heilen.

Wer von einem Wieſel gebiſſen iſt / der ſtoſſe Nardenkrautſamen zu Puluer / vnnd nemme deſſelbigen Puluers ein halb Loth im Wein ein / vnnd laſſe der Wieſel den Balck abziehen / vnnd auff den Stich oder Biß legen. Oder nim ſemen Melanthij. vnnd Cändiſchen Diptam ana. 1. quint / mache ein Puluer drauß / vnnd trincke es im Wein.

Man grebet ſie auch vnter den Bäumen bey den Wurtzeln auß / vnnd ſchleget ſie zu todt. Es iſt graw oder weßlicht / vnnd am halſe iſts weiß. Man muß auch Hunde darbey haben / wann man ſie auß grebet.

Wieſel / wie ſie zu tödten.

Wer ſie tödten will / der menge Salarmoniac vnd Mehl durcheinander / vnnd mache ein Teig / vnnd werffs jhnen hin / wann ſie das eſſen / ſo ſterben ſie. Kan man die Miltz vnnd Leber vom Crocodil haben / die ſind auch den Wieſeln eine Gifft. Beſihe auch Conſtantinum lib. 13. cap. 3 Sextum Platonicum cap. 20.

Wieſeln allzu ſammen zubringen

Wer die Wieſeln alle zuſammen haben will / die in der nehe vorhanden ſind / der nemme die Galle von einer welliſchen Steinheidechs / Stellio genant / vnnd vermiſche die mit Waſſer / vnnd gieß oder ſetze es alſo an einen gewiſſen Ort deß Hauſes / ſo finden ſich die Wieſeln dazu.

Wieſeln zu verjagen.

Wer ſie aber verjagen will / der henge oder lege einen Wolffskopff an den Ort / da ſie ſeyn / ſo lauffen ſie alle von dem Orth weg. Alſo verjaget ſie auch der Geruch von einer verbranten Katzen / wie Cardanus meldet / lib. 7. cap. 32. de rerum varier. Alſo kan man viel andere ding mehr verjagen / alß wann man eine Ratte verbrent / ſo bald es die andern riechen / ſetzen ſie alsbald jhren Stab fort.

Plinius ſagt lib. 30. cap. 14. Wann man einen Wieſel zu Puluer brennt / vnnd die Aſche davon den jungen Hünern oder Tauben in einem ſtücklein Brod oder Käſe zu eſſen gibet / ſo thun jhnen die andern Wieſeln nichts.

Wann die Wieſeln zur Artzney dienen / Beſihe Sextum Platonicum, cap. 20

Das XXX. Capitel.

Vom Jldniß oder Iltiß.

Jltiß thun de Bienſtöcken groſſen ſchadē

DAs thut einen groſſen ſchaden / wo es iſt / dann es ſchadet den Bienſtöcken / vnnd friſt gerne Honig / vnnd ſoll in einer nacht / 10. 12. oder 15. Hüner erwürgen / wie mir offt widerfahren. Darzu hat man an etlichen örtern ſonderliche groſſe Fallen / wie die Mäußfallen / da iſt das obere Holtz / das jnnen auff den Haltz felt / mit Steinen beſchweret / wann das nider felt / ſo helts das Jldniß wol / darnach ſchlegt mans mit einer Axt zu tode. Es hat ein hartzehe Leben. Jch habe ſie alſo gefangen / habe eine Lade vber ſich gekehret / daß das Lidt von der Laden mitten auff die Erde kommen iſt / vnnd habe die Lade inwendig alſo zugericht / das ich ſie ſchier habe auffſtellen künnen / wie ein Wieſelkaſten vnnd habe ein todt jung Hun an das Zünglein gebunden / wanns daran geriſſen hat / ſo iſt die Lade zugefallen / vnnd hat ſich das Schloß der Laden eingeſchloſſen. Darnach habe ich die lade einwenig auffgemacht / vnnd einen Sack vorgehalten / vnnd es drein lauffen laſſen / vnnd mit dem Sack flugs wider die Erde geſchlagen / biß ichs alſo vmbbracht habe. Man muß ſich vorſehen / dann es beiſſet gar ſehr / vnnd ſtincket ſehr.

Die Bawren brauchen ſein Fellwerck zum gebremen der Mützen / drumb ſtellen ſie jhnen hefftig nach. Es höret vbel / aber es ſihet deſto beſſer. Dann es hat ein geſichte wie ein Katz / kan im finſtern alles ſehen / aber höret nicht / wann man es gleich beruffet oder beſchreyet wann es deß Nachts vnter den Hünern rumoret / aber wann man mit einem Liecht kommet / ſo leufft es davon.

Jltis ſoll all in der Zeit wegbringen.

Man muß ſie in der zeit wegbringen / dann es leufft hinder das Holtz / vnnd zeuget Junge / vñ würget dann die Hüner trefflich ſehr todt / daß es den Jungen zu eſſen bringet.

Hauſwirth ſoll ein wol verwahret Hünerhauß haben.

Drumb ſoll ein Haußwirth ein ſonderlich Hünerhauß haben / das er alle Abend zumachet / daß ſolche loſe hünerfreſſer deß Nachts dar zu nit kommen können / die Lateiner nennens Muſtellam Syl-veſtrem, Item Viverram Iſidem. Vom Græco ἀκτίδι, martes.

Das XXXI. Capitel.

Vom Reinicke Fuchs.

Fuchs thut groſſen ſchaden.

DEr Fuchs beut den armen Hünern vnnd Gänſen auch manchen gutē Abend vnnd gutē Morgen / wan er zu jhnen kommen / vnnd mit jhnen hantiren kan. So würget er auch offt Haſen vnnd Küniglein / Meuſe / Genſe / Hüner vnnd Endten / Vögel vnnd Fiſche / wo er ſie ertappen kan. Vor dem Gaſt kan man ſich im freyen Felde oder auff den Dörffern vbel hüten vnnd vorſehen / darumb am beſten / man habe ſeine Hüner vnnd Genſe wider jhn wol verwahret / daß er zu jhnen nicht kommen kan / dann er leſt ſeine tücke nicht / er greiffet zu / wo er etwz bekompt / wie man ſagt: Art leß von Art nicht.

Fuchsleber oder deſſen Fleiſch den Gänſen gibt ſelten vor ſicher ſeyn.

Man ſchreibet wol / wann man Hünern Gänſen vnnd Endten von der Fuchsleber zu eſſen gibt / ſo thue er jhnen nichts / das will ich wol glauben / von den Füchſen / des dieſelbige Leber geweſen iſt: Aber einem lebendigen Fuchs iſt vbel zu trawen. Dis ſchreibet auch Cardanus von dem Füchſenfleiſch / wann mans kochet / vnnd den Hünern / Gänſen vnd Endten zu eſſen gibt.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wolff.

Wolff iſt ein böſer Gaſt bey Schäfereyen.

EIn ſolcher böſer Gaſt iſt der Wolff auff den Meyerhöfen vnnd Schäffereien / für dem muß man alles Vieh auch wol verwahren / vnnd gute ſtarcke Hunde haben / die jhn im Nothfall abtreiben.

Wolff ſchmitzt in einem Forberge begraben wo zu er gut ſeyn ſoll.

Albertus Magnus ſchreibet: Wann man einen Wolffs ſchwantz in einem Forberge oder Meyerey vergrebet / ſo ſoll kein Wolff hinein kommen. Vorm gethöne der Paucken laufft er auch. Item: Vorm Klang der Schwerter vnnd gethöne anderer Wehren. So ſchreibet auch Cornelius Agrippa. de occult. phil. Wann man einen Wolff an einem Ort ſticht / vnnd ſchleppet jhn darnach auff derſelbigen Feldmarck vmbher / vnnd grebet jhn darnach eben an dem Ort / da man jhn erſtlich geſtochen hat / ſo ſoll kein Wolff an den ſelbigen Ort kommen. Mizald. Cent. 8 Aphor. 21. 72. 80. 99.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Hüner Ahr.

Habicht ligt dē Hünern ü

DEr Habicht vnd Hüner Ahr thun den jungen vnnd alten Hünern vnnd Tauben auch groſſen

dampff

Tauben vleuchen dampff an.

dampff vnd schaden. Aber die junge Hünlein seyn auch wol so kluge / daß sie bald vnter ein Gebäwde lauffen / wann sie denn kommen sehen. Es rathen aber die Gelehrten / man soll nur das Kraut oder Wurtzel Bytoniæ in dem Hoff auffhengen / so soll kein Ahr oder Raubvogel in den Hoff kommen. Man nennets sonst Vitem Albam oder Vitem Nigram, dann es ist zweyerley / zu deutsch Stickwurtz oder Raselwurtz.

Katzen/Marder/Wiesel vnd Eulen meidt sie von Taubenschlägen zuvertreiben.

So soll auch kein besser ding seyn / die Katzen / Marter oder Itziß / Wiesel / Eulen vnd dergleichen Thier / von den Hünerheusern vnnd Taubenschlägen zu vertreiben / dann so man viel Rauten vmb dieselbigen zu rings herumb henecket.

Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider.

Plinius schreibt lib. 28. ca. 8. von einem Thier / daß nennet er Chamæleon, vnd spricht: Daß diß Thier allen Raubvögeln / Habichten vnd Weihen also zu wider sey / daß / wo diß Thier liget / da können diese Vögel nit vbersliegen / sondern sie müssen da stille halten / werden gar matt vnd wehrloß / daß sie von den anden Vögeln leichtlich können erhascht vnd zerrissen werden.

Es hat aber Chamæleon den Namen davon / daß es wie ein kleiner Löw sey / humilis & per terram repens Leo, der auff der Erden her kröche / wird in India gefunden / ist schier wie ein Heidechs / ist etwan 7. oder 8 Finger lang / hat den Rachen immer offen. Besihe Plin. lib. 8. 33. Solinum c. 53.

Chamæleon kan mammit der Indianischen schiffarten zu Lisebon bringen.

Wer nur ein alter Hünerfresser oder ein Tauben vogt were / der köndte jhm ein solch Thier mit den Indianischen Schiffarten zu Lisebon in Engelandt oder Hispanien wol mitbringen lassen / wie man die Scorgiones auß Welschland in andere örter vnd Länder holen lest. Folgends soll von diesen dingen mehr gesagt werden / wann ich von den Hünern schreiben werde. Was der Geier zur Artzney dienet / Besihe Sext. Platonicum lib. 2 2. im 22. Cap.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Schlangen / welche die Meckelburger / Schnaken nennen.

Hausschlangen sind ein böse ding.

DJe Haußschlangen sind auch ein böse ding / dann sie saugen die Kühe auß / stechen vnnd verletzen das Vieh vnnd die Menschen / wo sie sich hingewehnen / daß manches den Todt davon haben muß.

Schlangen fliehen vor der Pfawen stimme.

Wer nun diß Vngeziefer gern von seiner Nahrung hette / der halte Pfawen / dann die bringen sie alle weg / als jhre sonderliche grosse Feinde / wann die Schlange vnd alle gifftige Thier nur deß Pfawē Stimme hören / so weichen sie von den Ort weg. Darumb haben auch reiche Leute Kraniche / Pfawen / Störcke / Wieseln vnd dergleichen Thier gern vmb die Höfe / dann die sind Schlangen vnd Ottern feind. Wann ein Pfaw mercket / daß man ein Gifft zugerichtet hat / damit man einem Menschen schaden zufügen will / so gehet er an denselbigen Ort / da die Gifft verborgen ist / streckt seine Flügel auß / vnd schreyet vnd kratzet die Gifft mit den Füssen auß den Geschirr / darinnen es ist / ja er grebet sie auß der Erden herauß / wann man sie hinein verborgen hat.

Schlangen vnd Krötten wie sie von einem Ort sind zu treiben.

Wann man auch Bitoniam derer ich kurtz zuvorim 33. Cap. gedacht hab / ins Fewer legt / vnd brät sie wie ein Rüb / vnd schneidet sie alsdann also warm zu kleinen stücklein / so gibt sie einen solchen starcken Geruch von sich / daß jhnkein Schlange noch Krothe oder ander gifftig Thier erleiden kan / sie müssen weichen / werden matt vnd sterben. Wer aber mit den dingen vmbgehen will / der muß zuvor Rauten essen / damit jhme derselbe Geruch nicht schade. Da auch jemand ein Schlange oder Krothe / im Leib hette / der pulverisiere diese Bitoniam, vnd nemme sie gegen Abend in Ziegenmilch ein / vnnd trincke ferner nichts drauff / so treibet sie das Vngeziefer hinweg. Gleiche Krafft hat auch lemen erucæ der weise Senffsamen / Item / die Birckwurtzel ferula genant mit Wein eingenommen. Item / der Safft von den ästen deß Feigenbaums / Item / die Bletter deß Krauts Melisse in Wein getruncken.

Schlangen auch anderer gifftigen thier gebiß wie der zu heilen.

Wer von den Schlangen oder andern gifftigen Thieren gebissen were / der brauche das Kraut Alcibiadum, daß man auch darumb Echum nennet / Item / das Kraut / Cythonea, das wir tausentgülden oder Silberkraut nennen. Item / das Kraut Eringium Mannstrew / oder Krauß disteln. Man soll auch Schwalbenfleisch auff die Schlangen oder Naternbiß legen. Item / Ziegenkot in Essig gekocht vnd auffgelegt. Nim auch ein Schwalbennest / zerreibs in alten Wein / vnd legs dem Vich das gestochen ist / auff den schaden / der Safft von Wegetritt / Prosperina genant / ist auch gut dafür / Item ein quintlein gepülverte Raden / Nigella, in Wein eingenommen. Item / der Safft von Kohlkraut succus oleris, auch inn Wein getruncken / Const. lib. 13. c. 8. spricht / er soll Rosenwurtzel anhencken / so werde er gesund. Wann auch ein Schlange oder Otter einen Menschen gebissen hat / der neme spitzen Wegerich / vnd zerknirsche den ein wenig vnd trinck davon

Item / zerreiß eine Taube / vnnd lege das Fleisch davon / sonderlich das am Bauche ist / warm auff den Schaden / Item / das Fleisch von einem geschnittene Böcklein auch warm / oder dz Fell vom selbigen abgezogen / auch weil es noch warm ist. Beyfuß täglich in der Speiß vnd Tranck gebrauchet / hat ein treffliche Tugend die Gifft der Schlangen zuvertreiben. Item / die Brühe oder Suppen von einem Han / ist auch gut dafür / Consolida regalis alba, weisse Ritterspor / ist eine vortreffliche herliche Artzney wider allen Schlangenbiß. Er muß aber in den Leib eingenommen werden. Item / 1. quintlein Fenchelsamen in warmen guten starcken Wein eingenommen. Besihe Constant. lib. 13. c. 8. lib 4. c. 6. Mizaldum in Centur. 1. Aphor. 8. vnd 38 52. 86. Centur. 2. Aph. 43. 47. 57. 65. 90. Centur. 8. Aphor. 21. 28. 61, 76. 94 Centur. 9. Aphor. 3. 97. Den Schlangenstein findet man auff der Schlangen Kopff. Vnd drunten lib. 8. cap. 176.

Das XXXV Capitel.

Von den Kroten oder Vncken.

Krötten oder Vncken / sind dem Vieh schadlich.

DJe schaden dem Vieh auch sehr / beissen die Kühe in die Zippen vnd saugen inen die Milch auß / darvon sie gar dick vnd fett werden / so haben sie auch ein sehr schändliche gifftige Vrin oder Seiche / die sie weit vmb sich spritzen / wann sie dz Graß / Hew oder ander Futter vnd Früchte der Erden beseicht / so schadets dem Vieh sehr. Darumb soll sie ein Haußwirth auch auß seinem Hause vnd Hofe / vnd von allen seinen Eckern vnd Wiesen / wanns

nur immer müglichen / gar wegbringen / todtschlagen vnd würgen / woer kan. Dann sie lassen auch auß dem Munde einen vergifftigen geiffer auff die Früchte fallen / daß mancher von stunden an sterben muß / wann er vngewaschen davon ist.

Kröte haben steine auff den Köpffen vnd auff den Lenden.

So bald man aber ein Kröte ansichtig wird / so sehe man ihr oben nach dem Halse oder Kopffe / dann da pflegen sie einen Stein zu haben / den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff dem Halse ist / der ist etwas weißlich / der Lendenstein ist etwas schwärtzlich. Die weißlichen sind am besten. Sie haben aber nit alle Stein / sondern nur etliche vnd man kans bald sehen / wann eine einen Stein hat. Dann da er ist / da reisset ihnen die Haut auff Wann man sie tod geschlagen hat / So spisse man sie an ein Holtz / vnd stecke das Holtz in ein Erde / vnd lasse sie also in der Sonnen außtrucknen / verwahre sie. Dann sie ist ein herrlich Recept / wider die Gifft der Pestilentz die es außzeucht / wann es auffgelegt wird / wie ich in der Materien von der Pest weiter sagen will. Hieron. Cardan. lib. 7. de rerum variet. c. 8. Plin. pag. 2. c. 31.

Kröten wie sie zu vertreiben.

Sie werden aber vertrieben wie die Schlangen / mit Stickwurtz oder Raselwurtz Brionia genandt / darvon ich jetzo im 34. Cap. gesagt habe.

Wann einen ein vergiftes Thier gebissen hat / Besihe Mizald. Centur. 2. Aphor. 80. Centur. 1. Aphor. 52. von vielheit vnd grösse der Schlangen / Mizald Cent. 5. Aphor. 28. Cent. 7. Aphor. 24. Centur. 7. Aphor. 6. Centur. 8. Aphor. 39. 80. Cent. 9. Aphor. 46. Wie man auch die Frösche schweigen soll / daß sie deß Nachts nicht schreyen. Mizald. Cent. 9. Aphorif. 59.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Heidechsen.

Heydechsen sind zwar nutzlich zur Artzney / aber dem Viehe sind sie schädlich.

OB wol die Heidechsen sonsten sehr nützliche Thierlein zur Artzney sein / so sollen sie doch den Vieh sehr schädlich seyn / vnd dasselbige viel vergifften. Nun wüste ich nit / wie man sie vertreiben vnd verjagen solte / man hette dann Störche / Kautzen vnd Nachteulen im Hoffe oder Gebäwde / welche dieselben wegfressen / den Menschen haben sie sonderlich lieb / vnd sehen ihn gerne / lecken auch seinen Speichel gerne. Mizald. Cent. 8. Apho. 3.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Spinnen.

Spinnen können mit einem stich ein grosse Kröte verderben.

WJewol die Spinnen auch so gar ein böse ding an jhm selber nicht seyn / sintemal man darvon die Spinnenstein haben kan / vnd der gemeine Mann helts dafür / daß sie alle Gifft deß Hauses auffleſen / vnd das bey sich behalten / so synd sie doch ein giftig ding / daß sie mit einem Stich eine giffige grosse Kröte / sie sey vnd beysse auch immer wie sie wolle / verderben vnd tödten kan / was solten sie wol einem Menschen thun können / wann sie den verletzten oder stechen.

Spinnen stich womit er zu salben.

Wann dich aber eine Spinne steche / so salbe den Stich mit dem Safft deß spitzigen Wegebreits / so ist auch Origanum oder Wolgemut gut dafür / wann man von Meltsenblettern ein decoction macht / vnnd in den Leib nimpt / so vertreibets die Gifft der Erdspinnen oder Schlangen / vnnd deß tollen Hundes Biß / oder trincke gedistillirt Ochsenzungen oder Burretsch / vnd tuncke ein zweyfach Tüchlein drein / vnd legs vber den Schaden Besihe weiter Linium lib. 22. c. 21. lib. 24. c. 19.

Spinnen kan man im das bekommen vnd dafür zu gebrauchen.

Hette iemand im essen oder trincken eine Spinnen ein Leibbekommen / der esse bald Schirling oder Apollinariam grün mit Saltz / vnnd siede es mit gutem Wein / vnd trincke es / so dempffet es die Gifft daß sie nit schadet / oder neme ein quintlein gepülverisirte Raden oder Melanthion ein.

Es haben auch sonsten die Spinnen jhre Feinde die sie auffressen / als die Sperling / Meisen / Schneekönig / Bachstelzen / Rothkelchen vnnd Weidengückerlein / so alle miteinander diesem vngeziefer stewren vnd wehren helffen / aber von disem auch genug.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Scorpion.

Scorpion ist ein vergifft Thier.

VOr diesem haben wir vns zwar in diesen örtern nichts zu befahren / dann sie werden zu meisten in Welschland / Africa, Scithia, vnd an anden örtern gefunden / da lauffen sie in den Häusern / vnd sonderlich an alten Gebäwen vmbher / vnnd verkreichen sich in die Ritzen wie die Spinnen / vnd vnter die Stein. Es sticht mit dem Schwantz / vnnd vergifftet sehr wenn es sticht. Wann man ein Fewer drumb macht / so leuffts drinnen vmbher / vnd er sticht sich endlich vor engsten selber. Sie werden in Borcken / von Bäumen geschelt / inn Oesterreich heuffig gebracht / da machet man Scorpionöhl drauß auff diese weiß / Man geust nur Mandelöhl drauff vnnd leits also stehen / darinnen ertrinckets / vnnd wann darnach einen ein Scorpion sticht / so bestreicht man den Schaden damit / so heilets. Man zerstöst auch den Scorpion / vnnd legt ihn vber / Mizald Cent. 1. Aphor. 92. Cent. 5. Aphor. 74. Cent. 9. Aphor. 46.

In dreyen Tagen muß der Mensch sterben / der von jhnen gestochen wird Es leſt sich nit angreiffen / mit kleinen Gäßlichen muß mans handeln. Dann es sticht gerade vor sich / vnd nach den seiten mit seinem krummen Stachel / der einem halben Monden gleich ist oder dem viertel eines Mondes / wann man sie zufriden leſt / so lassen sie einen auch wol zu frieden / wann man aber mit jnen handthieren will / so stechen sie Jedoch sind sie Mannsbildern feinder / dann den Weibsbildern / wer crocum oder wilden Safran bey sich hat / dem thuts nicht wehe / wann jn ein Scorpion sticht / Plin. lib. 2. c. 32.

Wann man zehen Krebse auß dem Wasser nimpt / vnd das Kraut ocymum zu deutsch Basilien kraut darauff strewet / vnnd zerstöst es mit einander / vnd legts an einen Orth da Scorpion sind / da kommen alle Scorpion zusammen / die in demselben reſier seyn / wann ein Mensch Basilicam eſſe / vnnd würde von einem Scorpion gestochen / so were jhm nit zu helffen / dann wann man das kraut zerquetſcht vnd legts vnter einen Stein so werden Scorpiones draus / kawet mans vnd legets an die Sonne / so werden Würme draus. Man sagt von einem Italianer / welcher das Basilienkraut gerne gerochen / dem seylein Scorpion im Gehirn gewachsen / der hat jhn so gequelet / daß er endlich hat sterben müssen. Wann man aber mit der Basilica Krebse zerreibt / so kan man die Scorpion damit tödten.

Scorpion wie ſie jnnen treiben sey.

Wer sie vertreiben will / der trage nur den safft der Bethonicæ oder Bethonien bey sich / vnnd ein Kraut das Plin. lib. 25. c. 10. Palemoniam nennet. Die Aristolochia, zu deutsch Osterlu tia / ist jhnen auch sehr zu wider: Wann man einen Scorpion

mit

mit dem Heliotropio oder Sonnenwirbel anrüret/ oder mit Rettich/ so muß er auch sterben/ wann man die Hände mit Merretich oder Rettichsamen reibet/ so sollen sie einen nit stechen können/ wie sie dann auch ein Geschlecht der Pappeln zu rück halten soll/ wann man sie zerquetscht vnnd mit öhl vermenget/ vnnd sich damit salbet.

Scorpionstich/ wie er zuheilen.

Wer von jhnen gestochen ist/ der neme nur ein wenig von dem Himmelblawen Edelgestein Saphir gepulvert ein/ so schad jm der stich nichst/ oder stosse Eysenhart/ vnnd lege es wie ein Pflaster auff den stich/ vnnd nemme das gepulverte Kraut/ lein ein quindlein in Wein ein/ wann man auch den Hasenkohl mit Wurtzel zerstöst vñ auff deß Scorpions stich leget/ so theilet er/ die bletter von Mutterkraut oder Honigblumen/ Melissophyllon genant/ in Wein gesotten vnnd getruncken/ vnnd dieselbige auch also vntergelegt/ heilen den giftigen Spinnen vnnd Scorpionstich wie dann auch den biß eines wütenden Hunds. Das Scorpionöhl drauff gestrichen/ ist eine vorneme Artzney wider deß Scorpions stich: Dann solcher Artzneyen findet man viel in der Natur/ die selber einen Menschen beleydigen/ vnnd selber auch das Leid widerumb von jnen nemmen/ als die Kröte beseichet vnd vergifftet einen Menschen/ vnnd rettet jhn wider von der Pestilentzischen Gifft/ wann man sie drauff legt. Hüttenrauch ist ein trefflich Gifft/ vnnd hinwiderumb eine treffliche Artzney wider die Gifft/ wann man jn recht zurichten kan/ wie dann auch der Mercurius oder Queckſilber.

Der Schwalbenstein dienet dem Gesicht/ der Schwalbenkot schadet dem Gesicht/ wie Diosc. schreibet/ lib. 2. cap. 49. Nieswurtz entzündet einen Menschen/ erkühlet aber die Schwein Rhebarbarum erwermet einen Menschen/ vnnd kühlet einen Löwen. Ach es seynd grosse Geheimnüssen in der Natur/ denen billich alle Menschen mit grossem fleiß nachtrachten solten/ darumb dann auch der Mensch περιεργος curiosus indagator, solers excogitator, & inventor, ein Nachforscher von dē Griechē genennet wird/ daß er denselben grossen Geheimnussen vnnd Wunderwercken fleissig nachtrachten soll Aber jetzo seyn die Leute so vnsinnig/ jatoll vnnd thöricht/ daß sie es einem Gelehrten hochfürübel halten/ vnnd gar vbel davon reden/ wann sie einen solchen Menschen sehen/ der ihm solch Ding lest angelegen seyn/ vnnd solchen Geheimnissen fleissig nachtrachtet. Dann sie wolten lieber daß alle Leute so grob vnnd vngeschickt wehren/ wie sie seyn.

Hier were auch viel mehr von diesen dingen zu sagen/ vnnd sonderlich von der Artzney deß Scorpions stich/ als wann man ein gemeine Haußmauß auffschneidet vnnd auff des Scorpionsstich leget/ oder bindet/ so schadet er nicht/ sondern heilet. Aber es ist hiervon auff dißmahl gnug. Besihe Constant. lib. 13. cap. 9. Wer lust hat von der bösen Creatur mehr zu lesen/ der lese Plin. lib. 11. cap. 25. 28. lib. 8. cap. 29. & vltimo. lib. 20. cap. 12. lib. 21. cap. 32. 36. lib. 25. cap. 10. lib. 22. c. 21. lib. 27. c. 7. lib. 28. cap. 2. Diod Siculum lib. 4. c. 3. de rebus antiquis Arist. lib 8. c. 28. & 29. Barth. Angl. lib. 18. c. 96. Mizald. Cent. 6. Aph. 26. 87. Cent. 8. Aphor. 28. 80. Cent. 9. Aph. 58. 90. Wilde Raute oder Bergraute/ Ruta montana seu sylueſtris, ist ein Edelding im Hause/ dann sie vertreibet durch jhren starcken Geruch alle giftige Thier/ Scorpion/ Schlangen vnd Natern/ vnnd andere Vngezifer/ die Hände mit dieser Rauten bestreichen/ mögen ohne furcht vnnd alle gefahr/ ein solch gifftig Vngezifer angreiffen.

Das XXXIX Capitel.

Von den Hunden

Tolle Hunde sollen alsbald vmbgebracht werden.

WAnn ein Hund wütent oder toll wird/ so ists am besten/ man schlage oder schiesse jhn bald todt/ dann wann er mit seinem gifftigen Zähnen einen menschen oder Vieh beist/ so wird der Mensch auch wahnwitzig/ vnnd muß mit grossen Schmertzen erbärmlich sterben vnnd vmbkommen/ wie dann auch ein Vieh. Man kans aber daran mercken/ daß er toll ist/ wann er auß dem Munde vnnd Nase viel Schaums vnnd schaumendes Speichels lauffen lest/ mit den augen grewlich außsihet/ die Haar auff dem Leibe auffperschet/ vnnd den Schwantz hart zwischen die Hinderbeine vnderschlegt/ vnd springet an Menschen vnnd Vieh stillschweigend auff vnnd bellet nicht/ vnnd beisset bekandte eben so wol als vnbekande.

Toller Hundē wüten/ wie demselben vorzukommen.

Diesem Wüten kan man zuvor kommen/ wann die Hündlein noch iung seyn. Dann sie haben ein Würmlein vnter der Zungen/ das die Griechen λυττα Attice, sonsten aber communi ligna, λυσσα, id est furor siue rabies nennen/ quod sit λυσις τῆ λογισμῶ, id est solutio seu abrogatio intellectus, das muß man jhnen wegnemmen/ weil sie noch klein seyn/ so werden sie nicht toll weil sie leben. Es kan aber ein Hund 14. oder 15. Jahr leben. Sie haben auch im Schwantz ein weisses Aederlein/ wann man jhnen daß außreist/ so werden sie auch nicht töricht.

Toller Hunde Biß wie er zuheilen.

Wer von dem tollen Hunde gebissen vnnd vergifftet wird/ der binde nur bald desselben tollen Hundes Haar auff den schaden deß Menschen vnnd Viehs. Des Kukucks Koth oder Dreck im Wein getruncken/ soll gut darvor seyn: Item/ das Gehirn von einer Hennen im Wein getruncken/ vnnd tauent Gülden/ Gamanderlen/ vnnd wilde Hagerosen gestossen vnnd auffgelegt/ Item/ Knoblech in der Speise gessen/ vnnd Bibergeil mit Rosenessig getruncken/ Wermuthwein ist auch gut dafür/ vnnd der Safft von Hennendarm.

Krebs sind gut vor toller Hunde Biß.

Wann die Sonne im Krebs ist/ so fange Krebs/ brenne sie in einem Topff zu Pulver/ loß es klein/ vnnd hebe es auff/ wann du es bedarffst/ vnnd dich oder das Vieh ein solcher Hund gebissen hat/ so strewe es in Schaden/ vñ trinck offtmals Hollwurtzel in Wein gesotten/ vnnd wasche des Tags den Schaden fünffmal mit Wein fein rein auß/ daß das Pulver wider herauß kompt vnnd strewe alle mal das Krebspulver wider ein. Item trinck zerstossene Krebsstein/ Bart. Angl. lib. 16. c. 68.

Nim rothen Beyfuß/ vnnd ein wenig Speck/ auch ein wenig von desselben Hundes Haar/ zusammen gehackt/ vnnd lege es drauff.

Koche die Wurtzel rosæ caninæ der Feldrosen/ in Ziegenmilch vnnd trinck davon Tragus in herba.

Wann dich sonst ein ander Hund gebissen hat/ so lege nur oben auff den Schaden grüne Erlene bletter/ die oben zu öberst auff den Erlen wachsen/ das heilet gewaltig/ auch grosse Hundsbisse/ man muß jhr allzeit zwey vber einander legen/ Besihe Frisium in seinem specul. part. 6. lib. 2. Tract. 2. c. 7. Oder nim Essig/ oder Wasser mit Essig vermischt/ tunck ein leinen Tüchlein drein/ vnnd legs auff/ oder lege Wolgemut/ spitzigen Weaerich/

Nesselkraut alles zusammen zerquetsche drauff/ oder nim Brod/ beitze es in Mangoltsafft/ thue ein wenig Rosenessig dar zu / vnnd legs auff den schaden. Item nim Holder oder Attichbletter / zerkautsche sie/ vnnd lege sie mit Gersten mehl auff/oder Fenchelwurtzel zerquetscht mit Honig auff / oder Nüsse mit Saltz/ Bollen vnnd Honig/ magst auch grünen Poley in Wein trincken / vnnd mit Honig auffliegen vnnd auffbinden. Nim wolgemuth oder Knobloch oder Bollen / oder Asche von Weinreben / vnnd mische der eines mit Honig/ welches du wilt/vnnd lege es drauff.

Damit wir aber auff den tollen Hundsbiß kommen / so nim 1. quint Enzian / vnnd 1. quint Myrrhe klein geschnitten / vnnd gepulvert / seud das in Wein/ vnnd thue gestossene Krebsaugen drauff/ von diesem Tranck trinck drey Morgen/ vnd stampffe Eiternesseln / vnnd lege sie auff den Schaden. Diß ist ein gut Recept Oder stoß spitzigen Wegerich vnnd lege das Kraut mit dem Safft vber den Schaden.

Die Schola Salernitana sagt/ gestossene Bollen/ Zwibeln mit Honig vnnd Essig auff gelegt. Item/ man soll ein Pflaster machen/ von Nissen/ Bollen vnnd Saltz/ vnnd dasselbige auffliegen.

Item/ nim Odermennige / vnnd lege sie drauff/ hastu sie nit grün / so nim sie durre/ das ist offt versucht vnnd wol probiret.

Gurcken in Wein gesotten vnnd vbergelegt/ sind auch nit böse.

Item/ Knobloch/ Feigenbletter/ vnnd Camillenblumen/ Ana / in Wasser gesotten / vnnd Pflaster darauß gemacht.

Item / Nesselbletter gestossen mit Saltz / als ein Pflaster auffgelegt. Man mag auch guten Tyriac auffliegen.

Angelica mit Pech vermischt / gibt auch hierzu gar ein heilsam Pflaster.

Knobloch / Weyrauch / Rauten / Saltz vnnd Myrrhen/ stoß die zusammen mische es an mit Wein vnnd mache ein Pflaster drauß / Besihe Scholam Salarnitanam.c.13.

Wen ein rasender Hund gebissen hat / den soll man vnversehens in ein fliesenwasser eintauchen.

Die Leber desselbigen rasenden Hundes / were dem Patienten sehr gesund / oder auch die Leber eines andern Hundes wann man sie einnimpt.

Tollen Hundesbiß/ soll vnter 40. tagen nit zugeheilet werden.

Eines soll man hier wol mercken eines tollē Hundesbiß soll man vnter 40. Tagen nit gäntzlich zuheilen/ja da er auch vor der Zeit geheilet würde/ soll man jhn wider auffschneiden.

Der gewisseste vnnd sicherste weg ist/ daß man den Biß mit einem glüenden Eisen brenne. Galenus will/ man soll den Biß gantz vnd gar biß auff daß gesunde Fleisch auffschneiden / vnnd hernach dieselbe Wunde/ wie andere offene schäden heilen.

Nim Aschen von Krebsen in einem Küpffernen Geschirr gebrand / zehen theil/ Enzian/ fünff theil/ Weyrauch/ ein theil/ diese ding pulverisire alle miteinander/ vnnd nim darvon täglich einen Löffel voll ein im Wein / vnd binde von aussen gute Pflaster auff.

Item man soll Gänseschmaltz mit Honig auff den schaden legen. Item zerknitterschten Knobloch. Mandelkern / Hünerdarm. oder Wildenknobloch. Item / Schmeer mit Kalck vermischt. Asche von den gebrandten Krebsen mit Essig / Roßdreck mit warmen Essig / Hundeshaar von dem Hunde so den Biß gethan/ oder Menschēhaar mit Essig/ Zegendreck mit Wein/ Nüsse mit Saltz vnnd Honig. Bollē mit Essig od Honig/ ein Pflaster von Raute/ Bollen vnnd Saltz/ Asche von Weinreben mit Honig/ die edle Nicotiana ist auch gut darzu. Besihe im 12. Buch das 193. Cap. Wie man die Hydrophobos, oder die Wasserfürchter curiren soll. Besihe Mizald. Cent. 4. Aph. 16. Cent. 5. Aph. 37. 74. 83. 91. 96. Cent. 6. Aph. 14. 28. 89. Cent. 8, Aphor. 29. 48. 71.

Das XL. Capitel.

Von den Raupen.

Raupen sind ein schädlich ding den Gärten.

WJe wol ich droben im 5. Buch am 10. Capit. von den Raupen etwas gesagt habe/ so muß, ich doch zu mehrer Nachrichtung / weil ich hier der Haußwirth seinde beschreibe / vnnd darneben anzeige/ wie man sich derselben erwehren soll/ auch noch ein wenig von den Raupen sagen.

Eine Raupe / auff Lateinisch Eruca, Campe. Κάμπη Bruchus Græcè Βρύχος. Columella nennents Hirsulam, ist ein schädlich ding den Gärten vnnd Bäumen/ dem Kohl/ vnnd viel andern Gewaschen der Erden mehr. Dann es macht die Gärten gar vngestalt / frist die Blätter von den Bäumen daß sie stehen wie ein dürrer Besen/ der weisse Kohl deß gleichen.

Raupen daß sie den Kohl nit fressen/ vnd dafür zu brauchen.

Wer nun machen will / daß die Raupen den Kohl nit fressen/ der neme Roßkoth vnd Wermuth/ side es miteinander in einem Kessel/ laß es kalt werden/ vnnd rühr darnach gar ein wenig Menschenkot drunter/ vnnd bespreng das Kraut damit.

Item / nim einen hauffen Raupen / seud sie in Wasser/ vnnd wann sie wider kalt worden/ so sprenge es im Garten vmbher so verlieren sie sich.

Es solte auch wol helffen / wann man die stachlichte Ehren vom Rocken vnter die stämme der Bäume binde / so würden sich die Raupen drein stechen / wann sie hinauff kriechen wolten / oder würden ja sonsten auff gehalten werden / daß sie wider herunter müsten.

Etliche lassen sich duncken / wann man etliche Hände voll Knobloch kraut oder die Häupter im Garten anzündete / vnnd damit räucherte / so soll man sie von dem Gestanck auch vertreiben/ Plinius sagt auch von einem seltzamen Recept wider die Raupen lib. 17. c. 28. Item lib. 19. c. 10.

Man will auch viel von dem Recept halten/ wann man 10. Krebs in einem Topff mit Wasser thut/ vnnd beitzet sie 8. oder 10. tag in der Sonnen/ vnnd darnach allezeit am achten Tag die Gewächse damit begeust / biß sie erwachsen / so soll man die Krautwürme sehr damit vertreiben / oder man soll etliche Krebse hin vnnd her in den Gärten auffhencken/ oder an die Bäume binden/ darauff sie genist haben. Dann die Krebse haben eine sonderliche Krafft wider diese Würme / die Raupen / fliehen vnnd meiden sie/ wie den Teuffel selber.

Item / nim dürre Scabiosellkraut / legs auff glüende Kohlen/ vnnd beraucher die Bäume/ vnnd die Gewächse des Gartens damit/ so sterben sie.

Raupen vnd andern vngeziefer soll ein Haußwirth gantz vnd gar nit leyden.

Ein Haußwirth muß das Vngeziefer durchauß nit leiden / sondern abschaffen / vnnd wegbringen/ wie vnnd womit er jmmer kan vnnd mag / vnd soll jm alles Gesinde helffen lassen / daß sie nur weg kommen.

Die Kalte Regen thun jnen auch grossen dañff

nach

nach demselben muß manfrüe hinter jhnen her seyn / weil sie noch matt vnnd krafftloß seyn / ehe sie die Sonne bescheinet / vnd muß sie von den Bäumen vnd Kraut schütten / vnnd mit den Füssen zutretten.

Raupen werden von den Sperlingen vnd andern gevögel auffgefressen.

Sie haben auch zwar sonsten jhre Feinde wol / die sie ohne das auch auffressen / als nemblich die Sperlinge den Kukuck vnd andere Geflügel mehr / aber auff diese muß ein Haußwirth nit sehen / sondern sie gleichwol wegbringen wie er kan / vnnd weil dieses vngeziefer seinen Vrsprung vom geschmeiß der Papilionum zweyfalter oder Mulckendieben haben sollen / so bringt man dieselbigen auch weg / wie wan kan nach dem Sprichwort / Principijs obsta, &c.

Raupen wie sie zuvertreiben.

Nim Saltzwasser / das hart gesaltzen ist / vnnd besprenge frühe vor der Sonnen Auffgang mit einem sprengel das Kraut / damit wann ein heisser Tag werden will / so sauffens hernach die dürstigen Raupen / vnd fallen ab / vnd sterben.

Item todte Krebs vnter die Bäume geworffen / die mit Raupen beweltiget seyn / machen / daß die Raupen die Bäume verlassen / vnd werden davon die Bäume rein. Nim die grosse Mihren oder Ameissen hauffen mit den Eyern vnnd allem heil / thue sie in einen Topff / setze sie im Garten auff die Erde / vnter den Kohl oder vnter die Bäume / so lauffen sie herauß / vnnd fressen alle Raupen auff / im Kohl vnd auff den Bäumen.

Item / nim frischen Kühdreck im Meymonden / thue jhn in ein Topff / setze jhn zum Fewer / vnd koche jhn / man darff nichts drunter giessen / vnd gehe damit vmb den Kohl. Es muß aber im Garten bey einem Fewer gekocht werden vnnd nicht im Hause.

Etliche halten viel darvon / wann man Erde von einem newen Grabe nimpt / vnd strewet die vber den Kohl / stillschweigend her / dz solle den Kohl vor allen Raupen gewaltig bewahren / aber ich halte es vor ein superstition vnnd Katzenglauben. Besihe Mizald. Cent. 6. Aphor. 55. Centur. 8. Aphor. 40.

Das XLI. Capitel.

Von den Erdflöhen.

Erdflöhe ein schädlich ding in den Gärten auch wie sie zuvertreiben.

DJe sind ein schädlich ding in den Gärten / dann es verderbet das Kraut vnd zugemüse / vnd alle hülsenfrüchte sehr. Man schreibet aber / man soll das Kraut / welches die Gelehrten Botryn oder Artemisiam Turcicam nennen / zu Teutsch Traubenkraut / desselben Krautssamen soll man mit andern Gartenfrüchten säen / so sollen sie wegbleiben. Dünge den Acker oder die Beethe mit Aschen / so bleiben die Erdflöhe vnd andere Würme wol weg. Item Taubenmist / vnd Ziegenmist. Doch ist Hünermist besser / wan man den vber den Kohlsamē strewet / wan der Kohlsamen gesäet wird / kan man aber den nicht haben / so nehme man nur alten Mist / der zum wenigsten eines Jahrs alt ist.

Vor die Erdflöhe.

Nim das Wasser / damit man gerissens vnnd geexenterirte Fisch gewaschen hat / geuß es vber dz gesäete.

Von den Kappus Pudicken.

Die Meckelburger nennen die kurtzen dicken Würmer die den Kappus oder Hauptkohl / so bald die Pflantzen gesetzt worden / vnten die Wurtzel abfressen / Pudicken oder Kappus Pudicken / sind schier eines Gliedslang vnd sind weiß / wann man sie zerdruckt / so ist nur weisser schleim in jhnen / ligen in der Erden hartbey den Wurtzeln / die muß man auffgraben vnnd her auß in Topff zusammen lesen / vnd zu eim Wasser schütten / so springen die Fische häuffig hernach / vnd fressen sie auff.

Das XLII. Capitel.

Von den Flohen.

Flöhe ein böß ding / an welche sie gemein seyn.

EJn böß ding ists im Hause / wann man Flohe / Lause vnd Mäuse drinnen hat / dann damit die armen Weiber jhr sonderlich Creutz haben / die sie mit den langen Kleidern auffliesen / ist auch gar ein beschwerlich ding / wann ein Mensch im Bette als in einem Omeißhauffen ligt vnd vor den Flöhen nit ruhen oder schlaffen kan / vnd wann einer bey ehrlichen Leuten sitzt / vnd kriegt einen Stich oder Biß von flhoen / so sitzt er vnd rippelt sich / vnd zeucht jnen das Fleisch auß den zähnen / daß andere Leute dencken / er sey voller Lause / darumb muß man dem Vngeziefer stewren vnd wehren / wie man jmmer kan vnd mag.

Man muß erstlich mercken / daß diß Vngeziefer gerne ist / da es staubbichte boden hat / dann es ernehret vnnd erhelt sich vom staube / daher auch Pulex a puluere den Namen hat / wie Barthol. Anglicus. lib. 18. cap. 87. schreibet. Sonsten aber generiren vnd geberen sie sich also / sie empfangen kleine Eyrichen im Leibe / darauß werden erstlich kleine weisse Flöhe / darnach werden sie balde schwartz. Im Winter sind sie tod / dann sie können vbrige kälte vnd vbrige hitze nicht leyden / im Sommer haben sie frewde.

Flöhe wie die auß dem Kam mer wegzutreiben.

Wer ein Hauß bawet / der thut am besten / daß er vnten bolen oder bret auff die Erden legen / vnnd die Kammern dielen oder mit Ziegeln beyflastern lest / so kan sich der Vnlustnit so wol erhalten / aber in der Erden vnnd auff dem Lehm / hat er gewiß das beste leben / wann man auch im Sommer merckt / daß sie in einer Kammer vberhand nehmen wollen / so wasche man nur die Dielen vnten auff dem Boden fein rein / vnd schewre die Bretter wohl / dz sie fein weiß werden / so bleiben sie weg. Es hat etzliche davor / wann man Erlenlaub im Sommer feuc / weil es noch vom Thaw feuchte ist / in die Kammern strewet / das soll sie anklebend behalten / darnach bringe man das Laub auß der Kammer / vnd kehre sie fein rein auß / dann offt außkehren bringt sie auch sehr weg.

Item / Pulicaria Flöhkraut sonsten auch Perlicaria genandt / auch deß Morgens frühe gesamlet / vnd in die Kammern vmbher gestrewet. Item / Walwurtz bletter gegen Abend eingetragen / vnnd vmbs Bette gelegt / wie man in Westphalen pfleget zu thun / manpflegt auch wol sonsten Beinwol zu nemen / Corianderkraut in Wasser gesotten / vnd die Gemach damit besprenget / vertreibt die Flöhe.

Artichbletter in Wasser gesotten / vnd vber nacht in Wasser geweicht / die ästerich vnd wende damit begossen. Item Feigbonen vnnd Wermuth in Wasser gesotten / vnd damit besprengt ist auch gut darfür. Dann Wermuth ist den Flohen / Länsen vnd Wantzen gifft / wann sie nur den riechen / schmecken oder kosten / so sterben sie. Koloquint oder wilden Kürbis zerstossen vnd mit Wasser vermischt /

vnd im Gemach / darinnen es viel Flöh hat / damit besprengt. Oder nim Wermut / Cologuintäpffel / Pfirschkenblätter / Elsenkraut vnd Coriander / seuds in Wasser / bespreng das Hauß damit / so bleibet dir kein Floh darinnen. Nim auch lebendigen Kalck / die Wermuthknospen oder blumen / koche es beydes in Wasser / darinnen zuvor Hopffe vnnd Coriander gekocht ist / vnnd besprenge die Gemach vnd Kammern damit. Item / nim Ochsengall / Wermut / Pferd Urin durcheinander / geuß Wasser drunter / vnd bespreng das Gemach darmit / daß es gar schwimmet / laß / 3. oder 4. stunden stehen / darnach kehre daß Gemach. Wil man daß die Flöhe sterben sollen / so nim Eisenkraut / Coloquintäpffel / Wermut vnd Coriander / seuds in Wasser / darrinnen zuvor Pfifferling sind außgesotten worden / vnnd bespreng das estrich damit.

Wann man Wermut in Salzwasser seud / vnd besprengt die Kammern vnd Gemach damit / so tödtet vnd vertreibet man sie auch. Wer Wermut in öhl seud vnd sich bestreicht / zu dem kommen die Flöhe nicht.

Petersilgenkraut oder welsch Flöhsamenkraut / also in ein Gemach gebrauch / last keinen Floch drinnen wachsen / Wermut in die Kammern gestrewet / da die Flöhe innen seyn / vertreibet sie auch. Item / Krötendill / cotula fætida, oder Amaracus Galenica in die Kammern gestrewt oder das Kraut vnd die Blumen davon in Wasser gesotten / vnnd die Paviment oder ästerich damit besprengt / vertreibet sie auch. Item Nardensamen mit Meerzwibeln in Essig gesotten / vnnd damit besprengt / Senffsamen vnnd Oleander in Wasser gesotten / thuts auch.

Item / R. Raden oder nigellam, lege sie ins Wasser biß sie weich werden / besprenge die Kammern damit. Item laß die Kammern fein sauber vnnd rein außkehren / darnach nimb vngeleschten Kalck / der feinklein gestossen / vnd durch ein Sieb gerieben ist / vnnd bespreng die Kammern damit. Mache einen Rauch von Rindermist / so weichen Wantzen vnnd Flöh. Alexius Pedemontanus schreibet / wann einer alle Flöh vber einen Hauffen zusammen bringen will / so soll er vnter das Bett ein Grub oder Loch machen / oder ein Schüssel setzen / oder ein Breilein legen / vnd Beeren oder Ziegenblut / oder Bocksblut drin thun. Item / nim Eselsmilch / vnd mache damit naß was du wilt / tauche etwann ein Tüchlein oder was anders drein / legs an einen Ort / so samlen sich die Flöh bald dahin vnd hüpffen drauff. Item mache einen Topff der dem Boden gleich stehe beschmier jhn allenthalben mit Beeren oder Rindernschmaltz.

Etliche schreiben / man soll ein Holtz mit Fuchsschmaltz oder Igelsschmaltz salben / vnd an den ort legen / da die Flöhe seyn / so sollen sie alle dazu kommen: Etliche nemen Igels vnd Fuchsschmaltz / eines so viel als deß andern zusammen. Wann du die Würmlein / so des Nachts leuchten / auffhengst in dem Hause / so bleiben keine Flöhe.

Fuchs wie er die Flöh pflege garzuvertreiben.

Wann der Fuchs viel Flöhe hat / so nimpt er ein büschlein Woll ins Maul / vnd laufft ins Wasser / daß er nur oben das Maul herauß recket / da kriechen die Flöh auß dem Wasser / immer nach der trucknen Wolle / wann er darnach mercket / daß sie alle hinein gekrochen sind / so läst er das büschlein Wolle fallen / vnnd laufft auß dem Wasser davon

Wollen jm nun die faulen Weiber vnd Jungfrawen nachfolgen mit jhrer Flöhjagt / so können sie des vngeziefers auch wol leicht loß werden. Besihe weiter Const. li. 13. c. 15. Cardan. de rerum variet lib. 7. c. 30. Plin. lib. 20. cap. 14. 16. lib. 22. c. 10. & 20. lib. 24. c. 8. lib. 37. c. 10. Scholam Salernitanam, c. 61. Mizald. Cent 2. Aph. 50. Cent. 4. Aphor. 71. Cent. 5. Aph. 61. Cent. 8. Aph. 43.

Das XLIII. Capitel.

Von Wantzen.

Wantzen sind böse Gäst in den Betten.

Clmices Wantzen / Wantzeln / Wanteln / oder Wandläuse / sind auch einem Wirth böse Gäste in den Betten vnd Kammern / dann sie beissen sehr / vnd wann man sie zerdruck / so lassen sie einen heßlichen Gestanck hinder jhnen / wie der Teuffel / darumb muß man dieselbigen abschaffen / daß man der Gäst auß dem Hauß auch gelöset / daß man vor jhnen mit ruh schlaffen kan / dann die sind viel ärger dann die Flöhe.

Wantzen wo sie am meisten gefunden werden.

Sie werden aber zum meisten in Bettstollen gefunden / dann da hinein verkriechen sie sich / vnnd des Nachts kriechen sie herauß in die Bett / vnnd knagen einem am Leib / vnd saugen jhm das Blut auß / wie die hirudines oder Bluteegen.

Wantzen zu vertreiben.

Wer sie nun vertreiben will / der pflegt die Spanbet von einander zu nemen / vnnd die Bettstollen allenthalben mit Wasser / darinnen Wermuth gesotten ist / fein rein außzuwaschen / mann wesche auch wol das gantze Spanbet damit / jnnerlich vnd eusserlich / oder koch Wantzenkraut oder Walwurtz mit Wasser / vnd wasch das Spanbett damit. Corianderkraut grün vnter die Küssen gelegt / verjagt Wantzen vnd Flöhe.

R. Wermutkraut / Baumöhl / Rauten kochs miteinander im Wasser solang / biß das Wasser gar eingesotten ist / darnach seige das öhl davon / vnd menge Schweinenschmeer darunter / vnnd schmier die fugen damit.

Die Bluteegeln haben ein sonderliche feindschaft mit den Wantzen / wann man sie auff kohlen legt vnd brennet sie an dem ort / da Wantzen sind / zu pulver / so tödtet derselbige rauch oder dampff die Wantzen. Hinwiderumb Wantzen zu pulver verbrand / tödten auch die Bluteegeln. Drumb pflegt man auch Wantzen mit Wein oder Essig einzunemen / wann man solche Blutsaugen in Leib bekommen hat.

Etliche schreiben / wann man heringsköpff ein oder etlich an ein schnur zusammen fasset / vnd dieselbige vnter das Bettuch oder ins Bettstroh leget / so solls die Wantzen vertreiben.

Nim Meerzwibeln vnd Läußkrautsamen / eins so viel als das ander / vnnd einen Leffel voll Essig / stoß es wol vntereinander / vnnd schmier auch die Bettfugen vnd klunsen oder ritzen deß Spanbetts damit.

Item / nim Cucumerem Sylvestrem vnd weich Pech / vnnd mache eine Salb darauß / bestreich die örter damit / da Wantzen sind / man möchte auch alt Baumöhl / ein wenig Kalck vnnd Schwefel darzu nehmen.

Oder nim von Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Samen ab / vnd lege das ins Spanbett / so bleiben sie nicht.

Nim Rinder oder Bocksgall / lege sie in Essig vnnd /

vnnd zerreibe Meerzwibeln drinnen/ vnnd bestreiche die örter damit da sie sind. Item / nim Schwefel/ pulverisire jhn / vnnd seud jhn darnach in Wasser/ vnnd besprenge die Betten damit / oder nimb Salbey vnnd zerquetsche sie / seud sie in ohl vnnd Essig/ brauchs auch also.

Oder nim Schweinenschmaltz vñ grünen Wermuth/ stoß es wol durcheinander/ vnnd seud es/ seig es durch / vnnd bestreich die Bettstollen damit/ da die Wandläuse innen sind Stabwurtz vnter die Küssen gelegt / soll auch die Flühe vnnd Wantzen vertreiben / oder nimb Stabwurtz / vnnd seud sie in Meerzwibeln Essig/ bespreng die Boden oder Esterich in Kammern damit / oder bestreich die Spanbette damit / so weichen sie auch. Item Schafgallen vnd öhl vnter einander gemenget.

Grün Coriander kraut tödtet beydes die Wandleuse vnnd Flöhe/ so man es vnter die Küssen leget/ oder seuds in Meerzwibelessig / vnnd besprenget die Boden in den Kammern.

Besihe hiervon weiter/ Constant. lib. 13. c. 14. Plin. lib. 32. c. 10. lib. 27. c. 9. lib. 29. c. 4 Card. l. 7. c. 30. Theophr. lib. 2. de lignis Zodiaci, in signo Scorpionis, Mizald. Cent. 9. Aphor. 32.

Daß XLIV. Capitel:

Von den Läusen.

Läuse sind böse Mäuse.

LEuse das sind böse Mäuse / auff den Köpffen/ im Leibe vnnd Kleidern/ der man wol entrathen köndte / wann Gott bißweilen nit einen sonderlich mit dem bösen Vngezifer besalbete / wie den Herodem. Etliche lassen sich auch bedunckten / der Alp. beschütte mit Läusen / bißweilen kriegt man sie auch von böser Wolle/ die von den Abgestorbenen Schafen kommen/ oder von den Schafen/ die von Wölfen gerissen werden.

Läuse zuvertreiben.

Nim vor 2. pfennige gestossenen Schwefel/ vor 2. pfennige gestossene Lorbeeren / vnnd ein stück Böckenvnslet/ laß das Vnslet/ zergehen/ vnnd mische den Schwefel vnnd Lorbern drunter daß es eine Salbe wird / vber den andern Tag nach dem Bade damit geschmiret. Schwefel können die Leuse nicht leyden. Kan man nit Böcken Vnslet haben / so nim das Marck auß den Ochsenfüssen/ das ist sonst gut zum Haaren. Diese Salbe ist gut vor die Läuse / Lendes oder Nisse / vnnd für die böse Häupter der Kinder.

Item/ wann man die Haar mit Spickenöhl oder Knoblochsafft schmieret / so lauffen sie gewaltig darvon / allein daß man sich dünckens lest / es soll dem Haupt nit gar dienstlich seyn.

Nim gepulverte Radenhäupter (von der nigella rathen / Kornrathen) mische Schweinenschmaltz drunter / vnnd bürschte die Haar damit / das vertreibet die Läuse vnnd Nisse. Oder brenne die nigellam zu asche/ mache eine Lauge drauß vnnd wasche das Häupt damit. Amaranthus ad pediculos necandos facit in lixiuio coctus Fuchsius.

Ein anders / Nim Queckſilber in die Hand/ nim nüchtern Speichel dar zu / reibes durcheinander vnnd reibe darnach auch einen gebratenen oder faulen Apffel drein / mische es wol untereinander/ vnnd schmiere das Haupt damit.

Wer Läuse in den Kleidern hat / der stiecke sie in den warmen Backofen / wann man Brot gebacken hat / oder henge sie in einer warmen Badstuben auff / aber die Kleyder werden nicht gut darvon

Nim vor einen Silbergroschen Queckſilber auß der Apotecken / schneide einen Federkihl oben ab / daß der hole kihl allein bleibe. Nim jmdie Seele (wie mans nennet) auß schütte das Queckſilber hinein/ vnnd stecke oben wider einen Federkihl vor/ fein gehebe / daß das Queckſilber nit herauß kan/ nehe es in die Kleyder hinein zwischen das Futter vnnd das gute Gewand / so lauffen sie alle herauß/ vnnd bleibet kein einige drinnen / es ist ein Recept für die arme Landsknechte / Schuler / Bettler/ ꝛc.

Item / nehe Campffer ins Kleyd / so kommen die Läuse weg / vnnd ist auch sonsten / wie etliche wollen/ für Zauberey gut.

Streich gar ein wenig Zibeth in die Kleyder/ so weichen alle Läuse hinweg. In den Apotecken hat mans / es ist das semen von einem kleinen Zibeth Kätzlein / ein gran vmb vierthalbe Silbergroschen/ es reucht sehr wol/ ist auch gut vor die Motten in Kleydern.

Oder zeucht 3. tage nach einander alle Tage ein new gewaschen Hembt an/ so kriechen sie alle auß den Kleidern in die weisse Hembde.

R. Queckſilber vnnd das weisse von einem Ey/ temperirs durcheinander/ vnnd mache einen Gurtel auß einem wullen Tuch/ bestreich denselben mit dieser mixtur, bewinde jhn mit einem new gewaschenen leinen Tuch/ vnnd gurte jhn vmb den Leib. Liß Plin. lib. 26. c. 13.

Läuse auß Vngerischen Kotzen zuvertreiben.

Wer Läuse in den Vngerischen Kotzen hat / der siede Wermuth in Wasser/ vnnd mache eine Lauge darvon / vnnd werffe darnach gestossene Lorbern jn die Lauge / Item dürre vnnd gepulverisirte Wermuth / vnnd die Kotze damit gewaschen/ so kompt keine Lauß drein.

Oder nim nur zwey theil Coriander / Wermut 1. theil / vnnd Hollderbletter / 1. theil / vnnd seud diß alles in Wasser/ vnnd besprenge die Kleyder damit/ oder man begeuſt vnnd besprenget damit die Gemach/ so sterben alle Läuse vnnd Flöhe/ oder werden darmit vertrieben

Item / nim Corianderkraut / seuds in Wasser/ vnnd weiche das Bettgewand / Hembde oder Kleyder drein / vnnd laß trucknen so lests keinen Floch hinein kommen / vnnd tödet die Läuse. Item lege zu den Kleydern Lauendelblüth / so wirstu der Läuse loß.

Läuse auff dem Haupt zuvertreiben.

Hat jemand Läuse auff dem Haupt / nim vnbereiten Coriander/ send jhn in Wasser oder Laugen/ wasche das Haupt oder die Kleyder damit / da die Läuse seyn/ so sterben vnnd vergehen sie.

Seud Weyrauch vnnd Speck in einem verglasten Geschirr/ eines so viel als das ander/ vnnd beutels darnach durch ein Siebtuch / daß es so dicke als eine Salbe wird / damit schmiere den Kopff/ so vergehen sie.

Der Safft von den Birnen oder von der genista mit Rettigöhl oder Senfföhl vermischet / ist ein gewiß stück der Läuse.

Die Haut oder das Pappier / in welchem das Bletlein Gold geschlagen oder gelegt worden / tödtet gewaltig die Läuse/ wie das Queckſilber. Mizal. Cent. 7. Aphor 37.

Zerstoß den Samen Staphisagriæ, mische ihn in Baumöhl / thue ein wenig Spicanardenöhl darzu

darzu dunicke ein Tüchlein drein/ binde es vmb den Kopff/ so verlieren sich die Läuß.

Schmire das Haupt mit Kno blochsafft/ das tödet zugleich die Läuß vnnd Nißi/ die Lendes, die ex pediculorum inter se coitu gezeuget werden. Knoblochsafft ist gut wider das Haar außfallen.

Queckſilber mit Roſenöhl vnnd Lorberöhl vermischet/ tödtet die Läuß vnnd heilet den Grind des Haupts.

Das Haupt mit Alaunwasser gewaschen/ tödtet die Läuß vnnd die Nißi/ vnnd ist gut wider das jucken vnnd den Grind. Beta oder Römischer Kohl roh geſtoſſen vnnd auffs Haupt geſchmieret tödet die Läuß vnnd machet/ daß die Kahle vnnd bloſſe flecke wider mit Haar bewachſen.

Ein gut Läußſalbe Recipe, Sem Staphiſagriæ vnc. 3. Lorbeern vnc. 8 calcis vivi exunct. Queckſilber. vnc. 8. Olei Laurini vnc. 5. Schweinenſchmeer 4 Pfund Miſce &c.

Thue weiſſe Nießwurtz in die Lauge/ vnnd waſche daß Haupt damit/ ſo vergehen die Läuß vnnd Nißi. Dieſes thut auch der ſuccus hederæ, daß iſt der Safft von ſchwartzen/ Ephew/ auff das Haupt geſchmiret/ vnnd die ſchwartze Nießwurtz.

Brod in öhl getuncket offt geſſen/ vertreibet die Läuß.

Wer täglich von Brod in öhl getuncket iſſet/ der bekompt keine Läuß.

Nim gepülverte Stechasblumen vnnd Baumöhl/ rühr es mit Eſſig vntereinander/ vnnd ſchmere dich damit.

Waſche das Haupt mit Lauge/ darin Wermut geſotten iſt/ ſein rein/ vnnd beſtreich das Haupt mit oleo ſpecie/ ſo vergehen die Läuß.

R. Olibani, lardi porcini, eines ſo viel als das ander/ ſo viel gnug iſt/ kochs miteinander in einem verglaſtem Geſeß/ daß es zu einem vnguento wird ſchmire den Ort da die Läuß ſeyn/ ſo vergehen ſie. Beſihe Plin. lib 22. c. 24. lib. 24 c. 9. lib. 35. c. 5. Mizald. Cent. 3. Aphor 4. Aphor 5. 24 Cent. Aphor. 9.

Das XIV. Capitel.

Von allerley Mäuſen/ Ratten. vnnd Maulwerff.

Mäuß ſind böſe Gäſte.

MEuſe vermehren ſich trefflich/ vnd ſind einem Haußwirth auch vnnütze Gäſt/ es ſind nun Haußmäuß/ oder Feldmäuß/ oder Spitzmäuß/ oder Fledermäuß/ oder Waldmäuß/ oder Ratten/ oder wie die ſonſten mögen ſeyn oder genennet werden. Dann ſie thun in den Scheuren am Stroh/ vnnd Getreyd/ mit ihrem zerſchrotten groſſen ſchaden/ wanns Getreid nicht fein dicht vnnd geheb im ein führen auff einander geleget iſt Auff den Kornböden thun ſie trefflichen ſchaden im Getreidt/ in den Studierſtuben an den Büchern/ vnnd ſonſten an den Kleidern vnnd eſſender Wahr/ als Brodt Speck/ Käſe vnnd andern ſachen mehr. Wie auß dem Mizaldo Cent. Aphor. 82. weiter zu ſehen Plin: Secund: lib. 2, c. 57. German.

Drumb helt ein Hauſwirth billich etliche Katzen/ vnnd ſtellet ihnen nach mit mancherley fallen/ die ſie erſchlagen/ oder ins Waſſer fallen/ oder ſonſten vmbbringen/ daß man ihr nur loß werde/ derhalben ſo müſſen wir von den gäſten auch etwas ſagen.

Wann man ihnen etwas von Arſenico oder Mercurio ſublimato eingibt/ ſo ſterben ſie alsbald

Mäuß vnd Ratten wie ſie zu tödten.

Nim nur ein Speckſchwart nagele ſie mit ein par nägeln an/ vnnd beſtrewe ſie mit Arſenico vnd Mercurio ſublimato, ſo freſſen ſie es vnnd ſterben bald/ ſonderlich die groſſen Ratten.

Aſphodelon haben die alten ſehr in der Speiſe gebraucht vnnd geſſen/ wie beym Heſiodo, Plinio, vnnd andren alten Scribenten zu ſehen iſt. Aber heut zu tag iſts alſo abſcheulich zugebrauchen daß mans auch die Mäuſe damit zu tödten brauchet. Vide Amatum Luſitanum in Dioſcor. de remed. lib. 2, c. 163. Vt autem hoc obiter addam. Nota, Aſphodelus pro Aſphordelus, German. Goldwurtz q. As. vortheil/ hoc eſt, alimenti vel victus prærogativa As enim apud Cimbros alimentum ſeu pabulum eſt, & vortheil privilegium ſeu prærogatiua eſt, Græcè ὄνησις emolumentum, vtilitas, wann man ſonſt keine victualien gehabt hat ſo hat man dieſe Goldwurtz gebraucht vnnd geſſen. Eſt igitur Aſphodelus alimentum privilegiarium, quia non tantum alit, verum etiam corporis calorem auget, atque omnia viſcera aperit.

Man kan auch eine fangen/ vnd ihr ein Schelle anhengen vnnd ſie wiederumb lauffen laſſen/ ſo verjagt ſie die andern alle. In den Pferdſtellen laſſen ſie ſich gerne finden/ bey dem Pferdfutter/ lauffen in den Krippen zum Futter/ das man den Pferden furſchüttet/ vnnd beiſſen die Pferd in die Mäuler. Aber henge du nur den Pferden Schellen an die Zeume/ wann ſie die hören/ ſo lauffen ſie.

Ratten zu vertreiben.

Es wird auch manch vngezifer vertagt/ wann mans verbrendt/ oder damit ſtenckt vnnd reuchert. Alſo iſts mit den Ratten auch/ breme ein zu pulver/ ſetze ſie ins Gemach/ da ihr viel innen ſeynd/ ſo packen ſie ſich bald fort/ weil es aber ſehr ſtincket/ wann man ſie brennet/ ſo ſcharre ſie nur deß Nachts in die heiſſe Amern/ vnnd leget ſie in einen Schirb/ vnnd ſetze ſie ins Gemach.

Wo ſie lauffen (dann ihren Lauff kann man ihnen bald abmercken) da ſchmire nur friſch Wagenther/ oder Wagenſchmer hin auff die Bretter/ oder Balcken/ vnnd vor die Löcher da ſie nein kriechen: Wann ſie das mercken/ ſo ſeumen ſie ſich nicht lang/ ſondern machen ſich bald fort/ vnnd kommen nicht wider/ dann wann ihnen der Ther an den Füſſen kleibet/ ſo können ſie es nit leyden ſie beiſſen ihnen ehe die Füſſe weg.

Mauß daß ſie nit in die Gebäwe kommen/ was dafür zu thun.

Wiltu machen/ daß dir keine Mauß in ein Gemach oder Gebewe kommen/ ſo nim Knobloch vnd Wermuth/ ſtoß in einem Mörſer miteinander/ geuß Waſſer drauff/ mache den Lehm/ damit du bawen wilt/ damit ein/ beſprenge die Erde vnnd die Wende damit/ wann ſie die Bitterkeit nur mercken/ ſo lauffen ſie bald davon. Item ſtipffe die Schüpffe darein/ damit du den Rocken vmbſtechen wilt/ ſo laſſens die Mäuß vnnd Kornwürme wol zufrieden.

Mäuß mit die auß den Bettern zu vertreiben.

Die edle Nicotiana in Waſſer gekocht/ vnd die Gemächer damit beſprengt/ vnnd etliche ſtielichen in Winckel geſteckt vertreiben alle Mäuß.

Bißweilen kriechen auch die Mäuſe in die Betten nach den Körnern/ die ſie im Stroh finden/ das iſt ein böß ſchedlich ding. Dann ſie lauffen einē bißweilen vber das Angeſicht/ vber die Armen/ oder vnter dem Bette auff dem Bauch herauff/ wie mir wol ehe widerfahren iſt/ vnnd erſchrecken ſchwä-

gere

gere Weiber / daß es jhnen vnrichtig gehet / oder die Kinder ein Mäußmal bekommen / mit haaren vnterm Angesicht / oder wo sie sonsten im erschrecknüß hingreiffen. Wilt nun diese Gäste im Bette bey dir nit haben / so strewe nur Asche hin vnd her auffs Stroh / die können sie nit riechen / vnd sie felt jhnen auch in die Augen / wann sie darinnen herumb laufen / das können sie dann vbel leyden. Nim die Asche vnd siebe sie durch ein Sieblein / vnd strewe sie auff das Bettstroh.

Wider die Ratten / nim Arsenicum, zerstossen Glaß / Weitzenmeel / Wolffswurtzel / (welches Kraut weisse Milch gibt / in der Apotecken bekompt mans fein klein zerstossen) mengs durcheinander / setz es hin / so werden sie bald darüber her seyn / dann sie lauffen sehr nach dem Weitzenmeel / aber es bekompt jhnen das Recept / wie den Hunden das Graß.

Oder nim klein gestossen Glaß / vnnd mengs vnter das fett vom Speck / oder andern fetten / rühres wol durch einander / vnd schmier es an die örter da sie gehen.

Badschwam in kleine stücklein zerschnitten / in Butter geröst / den Hunden / Mäusen vnd Ratten vorgesetzt / tödtet sie. Wie mans machen soll / daß die Ratten das Vieh nit beissen / besiehe Mizald. Cent. 8. Aph. 22. Cent. 9. Aph. 60.

Ein gut Recept wider die Ratten / R. 2. theil Arsenicum. 1. theil Glaß / 2. mal so viel Meel / vnnd mit Wasser angefeucht / Küchlein drauß gemacht vnnd an die örter gelegt / da keine Hüner hinkommen / die Mäuß sterben vnd kommen hinweg.

Nießwurtz mit Heydengrütz vermischet / wann sie das schmecken / so lauffen sie weg / vnd kommen nichtwider. Item Nießwurtz gepulvert / vnd mit Weitzenmehl vermischt.

Ebenholtz rauch tödtet die Mäuß. Item / Affobelwurtz gebrand / vnnd damit gereuchert / Meerzwibeln vber Nacht / vnd lenger in Wasser gelegt / vnd den Mäusen zu trincken vor gesetzt / Item brat jhnen ein stücklein Speck / oder laß nur ein wenig seygen / bestrewe es mit vngeleschtem Kalck / darvon sterben sie bald / wann sie es essen.

Nim altschmeer vnd Pilsensamen / stoß es vntereinander / so wirds wie eine Salbe / nim Schilffkolben ein oder 12. mehr oder weniger / vnnd beschmire sie damit / darnach hülle sie etwann in Pappier / daß es vnten vnd oben holl bleibt / vnnd mache solcher gebünde vier / vnd stecke sie in die vier Winckel deß Gemachs / da die Mäuß innen seyn / so krtechen grosse vnd kleine Mäuß drein / vnnd so bald sie es nur kosten / so lauffen alle kleine vnd grosse Mäuß darvon. Es sagte mir ein alter Bawer / er hett es gebraucht / er hette in 18. Jahren keine grosse Mauß im Hauß gemerckt.

Wen eine Ratte beseicht / der brenne eine Kröte in einem Topff zu Pulver / sie sey tod oder lebendig / vnd stosse sie darauff fein klein zu Pulver / strewe das Pulver in den schaden / so trucknets auß vnd heilet.

Mäuß / vnd Ratten / wie sie von den Müllern gefangt werden

Ich hab auch wol gesehen / dz man in den grossen Mühlen den Ratten jhren lauff abgemerckt / wie man dann leichtlich thun kan. Dann in jhrem lauffliegts wie gelb Wachs / das ist lauter gifft. Da stelten die Müller eine Fischreuse auff den lauff / vnd klopfften auff die Brete / da lieffen in 36. Ratten in die Reuse / die stopfften sie zu / vnd legten sie in das Wasser / biß inen das springen vnd zappeln vergieng.

Item sie satzten eine Tonne mit Wasser / vnd bunden oben ein Fell drüber / vnnd streweten Meel drauff / vnd legten ein lange Latten / biß zur Tonne / darauff strewten sie auch Mehl darauff gewohneten sie / vnd lieffen droben vmbher / biß zur Tonne / vnd leckten Meel / vnd hielten guten muth. Letzlich schnitten sie ein Creutz durchs Fell / da kamen die guten Thierlein / vnd wolten auff dem Fell abermal vmbtantzen / vnnd fielen jmmer eine nach der andern hinein / wann sie gleichl gerne wider herauß wolten kriechen / so stiessen sie doch oben ans fell / vnd fielen wider hinein Plinius lib. 30 c. 16. Sonsten hab ich von andern diese Kunst also erfahren. Man soll ein lediges Bier oder Weinfaß nehmen / vnnd jhm den einen Boden außschlagen / vnnd am selben Ort daß Faß mit einem Pergament oder haut wie man vber Paucken oder Trommeln zu ziehen pflegt / vberziehen / doch soll man ehe / vnnd zuvor als man solches thut / jnnwendig an den vntersten Boden einen Ziegelstein / auff die hohe seyten legen / vnnd Wasser ins Faß giessen / so hoch als der Ziegelstein ist. Darnach soll man ein Brett an das Faß lehnen / vnnd auffs Brett / so wol auch auffs vberzogene Pergament Weitzenmehl / Hanff vnd was sie sonsten gern essen / strewen / wann sie nun etliche Tag nacheinander dahin gewehnet sind / so solle man mitten ein Creutz durchs Pergament schneiden / daß sie hinein fallen in das Wasser / das drinnen ist / welche nun zum ersten hinein kompt / die schwimmet zum Stein / vnnd setzt sich drauff / daß sie ins truckene kompt.

Darnach wann jhr mehr hinein fallen / vnd also auch zum Stein schwimmen / vnd drauff sitzen wollen / so wollen sie die andern nit hinauff lassen / vnd beissen sich miteinander vmb den sitz / nach dem alten Sprichwort / werwol sitzt / der lasse sein rücken. So dencken die andern so noch herausssen sind / sie beissen sich etwan / jhrem Gebrauch nach vmb das essen / vnnd lauffen zu / vnnd wollen auch außbeuten holen / die bekommen sie auch / wann sie hinein zu jhnen fallen.

Spitzmauß so jhr außgeschnitten wird verjage eins die andere.

Sorices fugari ajunt, si vnus castratus emittatur, wann man einer Spitzmauß außschneidet / vnd läst sie lauffen / so verjagt sie die andern alle mit jhrem Schaden. Mizald. schreibet / Cent. 5. Aph. 86. daß die Spitzmäuß vnd Ratten / alte bawfällige Häuser drey ganzer Monat zu verlassen pflegen / ehe dieselbigen einfallen drumb ist nichts so böß / es ist auch wider zu etwas gut.

Haselmauß thut grossen schaden. Haselmauß biß wie er zu heilen.

Mus avellanarum seu Corylinus, ein Haselmauß ist schier wie ein Eichhörnlein / laufft auff den Obstbäumen vmbher / thut grossen schaden / dann sie frist das Obst ab / man fähet sie auff den Bäumen / mit fallen wie andere Mäuß / allein man muß jhnen mit Obst stellen. Glires, Haselmäuse / sind der Schlangen Wildpret / dann sie essen sie mächtig gern. Beist dich ein Haselmauß / so reiß sie von einander / vnd lege sie drauff.

Etlich nemen ein Schrotfaß Zuber / ein tieffes Schaff oder Faß / aber ein feiner tieffer Kessel were besser / dann daran können sie sich nit also halten vnd wider herauß lauffen / dz giessen sie halb voll Wasser / vnd bestrewen oben das Wasser mit spelt oder sprew / vnnd legen ein Brett dran / daß sie hinauff lauffen können. Wann dann die Mäuß die Sprew sehen so meinen sie / es sey Gedreydicht drinnen

springen

springen hinein / vnd bekommen vor das essen einen guten Trunck.

Mäuß wie sie zu fangen.

Meine kunst ist die / wann ich Mäuse in einem Gemach vermercke / so setze ich einen Kessel halb voll Wasser neben eine Banck / vnd lege auff die Banck 2. lange höltzlein etwan einer halben Elen lang / so weit von einander / daß ein Teller darzwischen ligen kan / vnd nagele sie an / oder lege auff ein iedes ein Ziegelstein / daß sie still ligen. Darnach schneide ich am fordernende / da sie vber den Kessel seyn / in ein jedes eine kerbe / etwan in der mitte / vnd nehme einen höltzernen Teller / vnd schlage 2. nägelichen / oder starcke Nodlen / eine zur rechten vnd eine zur lincken hand deß Tellers ein / vnd lege dieselben also in die kerben zu beyden seiten / also daß der Teller hinden ein wenig auff der Banck auffligt / daß sie drauff vnbeweglich tretten können / forne aber nagele ich ein geröstes Speckschwärtlein / das wol räucht / an den hultzernen Teller. Wann nun die Pternotrocteæ hinlauffen / vnnd wollen ein gutes bißlein essen / so neiget sich der Teller vnter sich / so fallen sie in den Kessel / vnd kompt darnach von im selber wider auff / vnnd wartet auff einen andern Gast: Kompt der / so gehets jhm eben also / daß ich ihr offt in einem Tag 20. vnnd 30. gefangen habe / wo jhr viel gewesen sind.

Hesiodus nennets μύαγρα, sonst wirds murium decipula genandt.

Mäuß wie die zu körnen.

Item / man kan sie einen tag oder 2. mit Weitzenmeel / oder gemahlen Maltz an einen gewissen ort körnen. Darnach nim 1. loth weissen Arsenicum oder Hüttenrauch / 1. Loth klein gestossenen Hutzucker / vnd 2. Handvoll Weitzenmeel / menge es durcheinander / thu es auff ein Brett / vnd thue es an den ort / da sie pflegen zu seyn. So werden sie eine schändliche colicam oder Bauchwehe bekommen / der sie tödten wird. Allein man muß solch sachen dahin setzen / da andere Hund vnd Katzen nit darzu kommen können. Sonderlich wann man Speck nimpt / denselben klein hackt / vnnd Arsenicum mit vnterhacket / vnd setzets jhnen hin / wann sie da einen tag oder zween darvon gessen haben vnd etwas vbrig bleibt / das grab man bald in die Erde daß kein Vieh darzu komme / dann Arsenicum ist ein schadlich gifft.

Ein Pulver vor die kleine Mäuß R. 1. theil Arsenicum, 2. theil Meel. Diß pulver trucke mit einem Messer fein glat / so kanstu sehen / ob sie darvon gessen haben / sie sterben bald / wann sie es genieſſen.

Mäuß pulver zu machen.

Item / 1. Löffel voll vngeleschten Kalck genommen / 2. Löffel voll Weitzenmeel / 1. Löffel voll Hutzucker / alles wol durcheinander gestossen / vnd wasser darneben gesetzt / dann auf ein guten bissen gehört ein guter trunck / wann sie aber trincken / wie sie dann bald auff den Kalck trincken müssen / so entzündet sich der Kalck bey jhnen / vnd tödtet sie. Wann sie auch Arsenicum genossen haben / so lauffen sie gewaltig nach dem Wasser / vnnd lechtzen mit den Zungen / dann damit retten sie sich bißweilen / wie ich selber gesehen / aber da muß man jhnen auff den dienst warten / vnd sie vollend tod schlagen / wann sie aber kein Wasser erreichen können / so müssen sie doch ohne das sterben.

Wo ein Alchimist in Metallen arbeit / da kommen auch weder kleine noch grosse Mäuse hin / oder sind sie zuvor da / so weichen sie bald weg / vnd kommen nicht wider / wegen der Arsenicalischen dämpffe vnd rauch.

R. Weissen Hüttenrauch / 2. Vntz / Mercurij sublimati (das ist auch ein schädlich gifft) ein halb vntz / Auripigment. 1. vntz / mach ein pulver darauß: Darnach thue Weitzenmeel darzu / 2. vntz Honig / 2. vntz Zucker / 1. vntz Essig so viel sich leyden will / mache ein Teiglein drauß / vnd formiere darnach Pillen einer Haselnuß groß / welz sie in Weitzenmeel / vnnd lege es dahin / da die Mäuse seyn.

Odernim Feilspäne von Eisen / menge sie vnter einen Teig von Meel / vnd gibs jhnen zu essen. Besihe Mizald. Cent. 3. Aphor 99.

Mäuß sollen vom Saltz schwanger werden.

Sie sollen aber vom Saltz schwanger werden / drumb sol man das Saltz vor den Mäusen wol bewahren. An etlichen örtern haben sich die Menschen der Mäuse nit erwehren können / sie haben jhnen auß den Inseln entweichen müssen.

Spitzmauß hat ein gifftigen biß.

Darumb ists nit ein schlecht ding wie mans wol acht / bey den alten gewesen / wann sie einen gesticht haben / daß dich die Mäuse beissen. Dann ein Spitzmauß hat ein gifftigen biß / vnd in der Insel Papho sollen Mäuß seyn / die so scharpffe Zähn haben / daß sie Eisenzernagen vnd verderben konnen Sovergifften die Ratten alles was sie beseichen / vnnd wann man sie in einem Gemach bekompt vnd erschlagen will / so springen sie einem nach dem Gesicht. Darnach so thu ichs darumb / dann hat ein Haußwirt eins nit / so hat er das ander / Arsenicum vnd Mercurium sublimatum, kan ein jeder Haußwirth nit haben / der die Apotecken nicht vor der thüren hat / vnd wanner gleich bey vnnd neben sich hat / so verkaufft man doch solche sachen nit einem jedern gern. Drumb muß man allerley setzen.

Ratten vergifften alles.

Mäuß wie sie tödten.

Nim Marien Distelwurtzeln / menge Gerstenmeel / Oel / vnnd Wasser drunter / vnnd gibs den Mäusen zufressen / du magst aber die Hunde nicht darzu kommen lassen / dann die fressens auch / vnd sterben darvon.

Nim Silberglöt vnd weisse Nießwurtzel / bringes vnter Meel / und gibs den Mäusen zu essen / oder gib jnen weisse Nießwurtzel mit Meel vermenget / gar alleine.

Item wann man mercket / was sie gerne essen / so thu man nur gebrand Bley oder Queckſilber vnnd Christwurtzel in dieselbige Speise / Pilsensamen / dessen ich auch droben gedacht habe / ist jhnen auch ein böß Gifft / wann sie den fressen / so sterben sie.

Oder nim den Samen von dem Kraut Cicuta, stosse Nießwurtzel drunter / bitter Mandelkern / Pilsensamen / schwartze Nießwurtzel / vnd menge so viel Meel drunter als dise stück alle miteinander seyn / mache einen Teig drauß / vnd thu es in die Löcher.

Bestrewe die Löcher mit Eychener Asche / so bekommen die Mäuß ein rändige Haut darvon vnd sterben. Gepulverisirte Alantwurtzel tödtet auch die Mäuß.

Es vnterstehen sich auch etliche die Mäuß mit dem Rauch zuvertreiben / kan aber nit wissen obs auch gewiß sey / mit dem Alchimistischen Rauch ists wol gewisser / aber wer will vmb der Mäuß willen solchen bösen Rauch im Hauß haben.

Sie pflegen auch mit eychem Laub / oder Gartheil oder Kreutzfarren / oder Horn von den Pferdhufen vnd den fördern Kühfüssen mit Schwefel zu räuchern / Item / mit Vietriol / Blutstein / mit der Hedera oder Ephew / ist ein Kraut: Es werden auch

die Mäuse vertreiben / wann man ein Weisel zu Pulver brennet / Item wann man mit Eibenbaum räuchert. Das Kraut Aconitum Wolfswurtz können sie nicht riechen / sie müssen sterben oder weichen.

Besihe weiter Petrum de Cresc. lib. 10. ca. 15. Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, bald im anfang Const. lib. 13. c. 4. §. 13. Mizald. in 1. Cēt. 7. der 900. natürlichen Wunder. Num. 45. vnd Cent. 7. Aph. 56. Plin. lib. 21 c. 21. lib. 22. c. 18. & 22. lib. 27. cap. 3. Sextum Platonicum c. 19. 21. Plin. schreibet vom Kraut Chamelion. oder Ixion, Eberwurtz / wann man das klein stöst / vnnd mit Oel vnd Wasser vermenget / so kommen die Mäuß im hauß häuffig / zugelauffen vnd fressen davon / vnd sterben / wann sie nur nit bald drauff trincken genommen.

Vom Maulwurff.

DEr pfleget frühe Mittags vnd Abends gegen dem Wind zu graben / da gebe man Achtung auff ihn / vnnd schleich heimblich gegen dem Wind hinter ihn mit einer Schuppe oder Spate / oder Schauffel / vnd werff die Erde hinder ihm mit sampt ihm herauß / vnd schlag ihn tod. Man muß ein gantz oder halbe stund bey seiner vnangenehmen arbeit auff warten / biß man ihn ertapt.

Oder nim einen geglasirten Topff / vnd grab in da in die Erde / da er sich pfleget finden zulassen / vnd leg vber den Topff in hart dicke grüse oder rasen / dadurch arbeitet er sich hinein in den Topff / biß er hinein fält.

Es hatte mein Vatter ein schwartze Katz / die grieff alle Maulwürff im Garten hinter den Hause / vnd bracht im derselben drey in einem Tag getragen / bisse sie nur zu tod / aber essen wolt sie sie nit / war gleichwol so klug / dz sie sie alle in die Küchen bracht / vnd legt sie dahin / grad mitten in die Küchen / daß sie ein jeder sehen solt.

Fledermäuß sind ein seltzame Creatur / habt bey Alexandri Magni Kriegsvolck heßlich beschmeisset.

Vespertiliones Fledermäuß oder Speckmäuß sind auch ein seltzam Creatur / dann es sind nicht rechte Mäuß / so sind sie auch nicht rechte Vögel / Plinius sagt / es ist kein Vogel der Zitzen vnd Milch hat dann allein die Fledermauß / lib. 11. c. 29. sind dem Speck vnd Oel / sehr gesehr / wann sie darzu kommen können. Da Alexander Magnus 323. Jahr vor Christi geburt mit seinem Heer vber den Fluß Indum gezogen ist / da seyn ihm vnter andern vngeziefer / auch ein grosser hauff vngeheure Fledermauß in der grösse einer Plochtauben entgegen geflogen kommen / die haben dz Kriegsvolck heßlich beschmeisset / vnd sind inen beschwerlich gewesen. In der America oder Præsilion Land solsauch auch grossere Fledermäuß haben / dann vnsere seyn / die sollen deß Nachts die Leut / wann sie ihrem Brauch nach in ihren Netzen ligen / in die stirnen / vnd die Zäen an den Füssen beissen.

Fledermäuß heißt Vespertiliones.

Warumb sie den Namen habē

Man heist sie drumb Vespertiliones, daß sie im Sommer allein in der Abend demmerung vmbher fliegen / dann sie sind blind wie die Maulwürff. Des tags behelt vnd verkriecht sichs in den Ritzen vnd Klunsen der gebäwe auff den Abend steugts nit so gar hoch von der Erden in die Lufft. Wann man dann mit einer blossen Wehr stehet vnd damit blinckert / so schiessen sie darnach / vnd stossen sich offtmalen / daß sie auff die Erden niderfallen.

Mache einen Rauch mit dem Kraut Hedera vnd Ephew so vertreibestu sie.

Fledermäuß weg zutreiben

Der Platanus, welches etliche recht Ahorn deutschen / ist den Fledermäusen hart zu wider wo der für einer Thür oder Fenster henget / da fleucht sie nit hinein. Das weiß der Storch wol / darumb legt er bletter vom Platano in seinem Nest / so kompt im kein Fledermauß daßzu / vnd verderbet im die Eyer. In Welschland ist Platanus wol bekandt.

Setze eine Pfanne mit klüenden Kohlen vnter das Dach an einen Gibel / da sie hinein fliegen / deßgleichen auch ein an den andern Gibel / da sie wider hinauß fliegen / wirff gepulverten Schwefel drauff / Vitriol / Stabwurtzel / Ephew / Farrenkraut / Feilspän von Pferdhufen / wañ man das einmal 2. oder 3. thut / so bleiben sie weg.

Da auch ein Ratt ein Vieh gebissen hette / so leg man im nur bald ein frische Mauß mit Saltz auff / oder aber ein Fledermauß Gall mit Essig.

Rattenbiß an einem Vieh wie er zu heilē

Wann ein Ratt einen Menschen beist / so nehme er sie / vnd reiß oder hawe sie entzwey / vnd lege sie auff den biß. Wen ein Ratt beseicht hat / welches bißweilen in der Nacht im Bett geschicht / der nehme ein Kröthe / vnd thue sie in einen newen Topff / setz den Topff in ein Fewer / vnd brenne die Kröthe zu Pulver / vnd strewe das Pulver auff einen solchen Schaden / oder andere vergiffte schäden. Es heilet sie bald.

Junge Leut sollen auch hier daß Verßlein mercken. Mus satur insipidam dijudicat esse farinam wann die Mauß deß Meels vberdrüssig ist / so wirds ihr bitter. Item, Mus miser est, antro qui tantum clauditur vno. Es muß ein schlimme Mauß seyn / die nur ein Loch weiß: Von den Ratten / was sie zur Artzney dienen / Besihe Sext Platon. c. 19. von den Mäusen / ibid. c. 21. vom Maulwurff besihe droben das 21. Cap. dieses Buchs: Dann sie haben ben viel κρυφυγετα. latebras vnd asyla.

Noch eins von Mäusen zum beschluß / daß ich darumb melden muß / damit man sehe / was der Hunger für ein böser man ist / vnd wie er einen Menschen zwingen kan / wann er ihn in seine klawen kriegt. Man kans zwar auß den grossen schweren Belagerungen sehen vnd mercken / in Iosepho Herodoto, Polibio, Thucidide, vnd andern Historicis mehr / wozu der grosse Hunger endlich die Leut gebracht hat / nemblich / daß sie endlich Läuse vnd Mäuß / Ratzen vnd Katzen / Hund / Menschen vnd ander vnmenschliche ding gefressen / aber vber den Prænestinern ist sich zuverwundern / daß sind Leut gewesen / die vber ihrer Statt haben trewlich gehalten. Dann darinnen lagen 300. Mann in der Besatzung / vnd litten trefflichen Hunger / daß einer für ein gefangene Mauß 200. denarios, das ist 20 Kronen hat geben müssen / wie Valerius lib. 7. c. 7. schreibet. Aber doch setzt er darbey: Gott hats dem Käuffer vnd verkäuffer wol belohnet / dann der geitzige verkäuffer ist hungers gestorben / aber der dürfftige käuffer ist durch sein thewer erkaufft Wildpret beym Leben erhalten worden.

Das XLVI. Capitel.

Von Heimen oder Grillen.

HEimen oder Heimlingen / die Meißner nennens Grillen / Grylli oder Blattæ, sind mit jrem Tschirpen vnd geschrey einem Haußwirth ein beschwerlich ding im Hauß / so fallen sie auch offt in essen vnd in trincken / beyde der Menschen vnnd deß

Heimen sind einem Haußwirth in beschwerlich ding.

Viehs. Etliche nennens zu Latein Blattas, aber meines erachtens seyn Blattæ andere dinger / Gryllos pflegt man sie sonst zu nennen / man pflegt sie aber also zu vertreiben.

Heimen wie sie zu vertreiben.

Nim Mohrüben / Möhren oder gelbe Rüben wie man sie sonsten nennet / koche sie vnd thu Arsenicum oder Hütten auch drein / streiche sie in die klumsen / ritzen vnd löcher darinnen sie stecken / so sterben sie. Allein sihe dich wol vor / daß niemand anders davon geneust. Man mag auch wol ein gebund Erbesstroh im Winter / in die Stuben legen / so kriechen sie häufftig drein / darnach trag man sie herauß in die kält oder in den Schnee / so erklummen vnd erfrieren sie bald / dann es kan kälte nicht vertragen / darumb helt sichs immer bey den ofen. Oder nim gekochte Erbes / vnnd wirff getödt Queckſilber drein / rühr es wol vntereinander / vnd streich es wol in die klumsen oder löcher / darin sie stecken / so bald sie das genieſſen / müssen sie sterben. Wann man mit Nigella, Melanthion oder Raute rauchert / so vertreibt man sie auch.

Etliche wollen eitel Libertiner drauß machen / vnd sagen / man soll sie nicht vmbbringen / sonst werden ihr immer mehr. Aber ich hab im Werck befunden / daß es nicht ist / wann man sie verbrend / so weichen die andern.

Heimen sind auch auff dem Feld.

Es hat ihr aber nicht allein in den Häusern oder Stuben / sondern auch auff dem Feld / vnd sind die Feldheimen den Eckern sehr schädlich.

Barthol. Angl. lib. 18. cap. 56.

Das XLVII. Capitel.

Von den Fliegen.

Fliegen ist mancherley art.

MVscæ Fliegen der sein mancherley arten Roßfliegen / Hundsfliegen / Bremen / ꝛc. von denen man die Naturkündiger lesen mag / ich gehe nur dahin / wie man dem beschwerlichen Vngeziefer steweren vnd wehren soll.

Flieg wie sie zuvertreiben.

Man sagt / wann man einen Schwantz vom Wolff in ein Hauß henget / so soll keine Fliege hinein kommen. Man hat auch Fliegengläser darein man Bier geust / vnd sie also drinnen ertrancket.

Mit dem Kraut vnd Samen nigellæ oder melanthij, der Rathen / verjagt man sie auch / wann man damit räuchert. Item / mit dem Narden samen vnd Wermut / wann man damit räuchert / Item mit dem Rauch Galbani, des Galbensafft.

Item / mit Schwefel / Pech / ölhafen / styrace. Rauten vnd dergleichen.

Man pflegt sie auch mit rothen Fliegenschwemmen / Item mit Arsenico, vnd kobelt zu tödten / wann man die fein klein hackt / Milch drauff geust / das ist ein schädlich gifft. Allein man muß alles essen vnd trincken zudecken / vnd wol verwahren / daß sie todten Fliegen nit hinein fallen / vnd durch diese gelegenheit etwan von den Menschen möchten genossen werden.

Bißweilen macht man auch in einen Topff vnten ein Loch / vnd bindet einen Sack vmb den Topf / vnd bestreich den Topff inwendig mit Honig / wann er voller Fliegen gekrochen / so schleicht man hin zu / decket ihn oben zu / vnd schüttelt sie hinunter in Sack / vnd tritt sie todt.

Nim die Klawe eines lincken Fusses vom Maul-Esel vnd mach ein geräuch damit / so weichen die Fliegen. Doch daß kein schwanger Weib diesen Gestanck in die Naß bekomme / dann er tödtet die Frucht in Mütterleib.

Send die Wurtzel von Eysenkraut / oder send Kümlich in Wein / vnd bespreng die Thüren vnd Fenster / Wänd / vnd alles im gantzen Gemach / damit so werden sie ihren Stab wol fortsetzen / vnd in ein ander Kloster wandern / das geschicht auch wann man Satureiam, Sergenkraut / Kümlich vnd Holderblätter mit Wasser kocht / vnd damit sprenget.

Was Anthon. Mizald. centur 3. Aph. 98. von einem Bildniß schreibet / das die Fliegen vertreiben sol / das lieſe an bemeltem ort. Wann man einen Wolffsschwantz in einem Hauß auffhengt / so sol auch keine Fliege hinein kommen / Mizald. Centur. 7. Aphor. 72. Cent. 8. Aphor. 55. 98. Cent. 9. Aphor. 37.

Wann man einen Zweig Rhododaphnes, das ist von Olander sampt seinen Blettern zerstöst / vnd in eine Grube legt / so versamblen sich die Fliegen dahin. Man pflegts sonsten auch Nerium oder Laurum Roseam zu nennen.

Item / weisse Nießwurtz klein gerieben / Milch drunter gemengt / vnd den Fliegen vorgesetzt / vnd sonsten nichts gelassen / das sie essen vnd trincken können / das nimbt sie auch weg.

Du magst auch Nießwurtzel nemen / gesotten Most / der biß auff die helffte eingesotten ist / vnnd Milch / vnd Auripigment, oder Bergröth / vnnd magst das wol miteinander macerirn vnd weichen lassen / vnd die Wänd damit besprenget.

Rauten ist ihnen auch sehr zuwider / wann man sie in Wasser send / vnd die Wänd damit besprenget / oder menget Rauten vnd Honig vntereinander / vnd bestreicht die wand damit. Die Raute muß gedörret vnd zu Pulver gestossen werden.

Nießwurtz zu Pulver gemacht / mit Milch vermischt vnd hingesetzt / tödtet sie auch.

Fliegen weichen von den Katzen / Eidexen vnd von andern Vögeln auß geschnappet.

Es sind auch den Fliegen sehr zu wider die Rothkelichen / Graßmücken / Sperling / Schwalben / Wüstling / Bachstelzen / Fliegenstecher / vnd andere Geflügel mehr. Cardanus schreibet / wann man im Sommer die Pferd vnd ander Vieh mit dem Safft von Kürbißblättern beschmieret / so sollen die Brennen / Fliegen vnd Mücken auffs Vieh nit eins sitzen / auß dem Cardano, widerholets Mizaldus; Item / wann man Lorbeern in öhl kocht / vnnd das Vieh damit bestreicht. Sonderlich aber dienet hier zu das Löwenschmaltz zum meisten / wan man ein Viehe damit bestreicht oder beschmieret.

Theophrast lehret auch in seiner Cælesti Medicina Tract. 3. de naturæ communioribus secretis wie man die Fliegen / die in einer Stuben oder Kammer seyn / mit einem stählen Pfriemen in einen Circkel / eines Tellers groß / so mit Kreyde geschrieben ist / bringen soll / da mags der Christliche Leser suchen / der es brauchen will. Die Himlische influentz kan solche ding durch die Planeten / wann die in sonderlichen communionibus stehen / vnd zur selben zeit der Pfrieme gemacht wird / natürlicher weise wircken. Darumb muß einer / der solche Wunder zurichten will / ein gurer Astronomus seyn.

Das XLVIII. Capitel.

Von Mücken.

Mücken sind das die

CVlex ein Mücke / ist ein klein schlecht gering insect anzusehen / noch schreibet Pausanias,

daß die Mysi von den Mücken auß jhrem Land verjaget seyn. So hab ich selber mit meinen Augen gesehen / daß ohn gefehr vor 6. oder 7. Jahren grosse hauffen Mücken mit grossem gethön kamen / vnd zogen alle Tag nacheinander continuè wie ein Kriegs volck / bald ein grosser hauffe bald ein kleiner hauffe / bald ein mittelmässiger hauffe / bald wider ein grosser Hauffe / vnd fielen vmb Lübeck / Hamburg / vnd im Land zu Meckelburg / vnd hier in der Marck Brandenburg das Vieh an / flog dem Viehe in die Hälse / vnd erstickt jhr in einem Dorff in die 20. Küh / vnnd thaten grossen schaden. So wissen auch die Oderleut / die vmb die Oder vmbher wohnen / was sie im Sommer deß Nachts durch offtmalen für ein Creutz vnd wesen mit jhren Weibern vnnd Kindern in den Kammern haben / wie sie die zustechen / vnd keine ruhe vor jhnen haben können / daß sie sich mit Tüchern vmb die Bett bewahren / vnd in den Kammern räuchern müssen / daß sie vor dem Vngeziefer ruhen können.

auffm Land vnerhört. Mücken können zu zeiten das volck ertödten.

Es sind aber dieselben auch mancherley / grosse vnd kleine vnd mittelmässige / vnd wie schlecht vnd geringe Creaturen sie scheinen zu seyn / so grossen schaden können sie Menschen vnd Vieh zufügen / wann Gott dardurch straffen will / wie dann auch die Fliegen. Dann wir haben vorm Jahr gesehen vnd erfahren wie der Teuffel den Leuten zu Spandaw bißweilen in der Gestalt eines hauffen grosser Fliegen erschienen / daß der Teuffel selbst durch die seinsect / oder in der Gestalt derselbigen / wunderliche sachen anrichtet / daher in auch Christus Beelzebub nennet / einen Fliegen König / welchen der König Ahasias 2. Reg. in seiner Kranckheit zu rathnam / vnd Gott also damit erzürnet / das er sterben muste. Also hatten auch die Leut zu Cyrene in Lybien einen Abgot / den sie Achorem nenneten vnd denselben wider die Fliegen an geruffen haben / wie Plinius schreibet: So müssen ja die Leute viel vnheils von den Fliegen gehabt haben / das kan man leichtlich erachten.

Mücken sind mancherley.

Historia von den grossen Fliegen zu Spandaw / darauß der Teuffel erschienen ist.

Aber damit vns die Fliegen nit zu weit verführen / so müssen wir widerumb zu vnsern Mücken kommen.

Mücken daß sie sterben

Cardanus spricht / mann soll Feigbonen auff glüende Kohln legen / vnd damit räuchern / so müssen sie sterben.

Wann man einen grünen Hanffstengel neben sich steckt / so sollen sie einen auch wol zufrieden lassen.

So man auch mit der Nigella oder Rathen räuchert / so vertreibt man sie auch / oder / mit Nardensamen vnd Wermut oder mit Raute / Pech / Schwefel / öhlhesen.

Wiedhopffen federn angezünd / vnnd da mit die Gemach / darinnen sie seyn / bereuchert / treibet alle Mücken / vnd ander Vngeziefer weg / daß sie nicht widerkommen. Besihe weiter Constant. lib. 13. c 12. Plin. lib. 10. c. 6. wie mans machen soll / daß die Mücken den Rindern keinen schaden thun / Besihe Const. lib. 17. c. 11. Mizald. cent. 8. Aph. 59.

Das XLIX. Capitel.

Von Schaben oder Motten.

Motten oder Schab können einem Hausswirth auch viel schaden thun.

SChaben oder Motten / zu Latein Tineæ, Græcè σῆτες, seyn die Würmlein / so die langligen / die Kleider / Belzwerck / Gewanth / Fell / Röck vnd der gleichen sachen zernagen / vnd grosse löcher darein beissen / drumb können sie einen guten Hauß-wirth / der in gutem Vorrath sitzt / viel Kleider vnd Bücher hat / grossen schaden thun. Wann man röcken vnrein Mehl zum Pappen oder Kleister der Bücher nimbt / so kriegen sie solche Schaben / die zu fressen darnach das Papier vnd die Bücher / daß schand vnd schad ist / das mans ansehen soll. Wie sonsten diese liebliche Würmigen gezeugt werden / Besihe Plin. lib. 11. c 55.

Motten wie auß den Kleydern zutreiben

Wann man Wermut oder Anß / oder / die Leber von einer Ziegen / zwey oder drey Cederholtzlein dareinen Citron Apffel / oder die Rinde von dem Baum Citro, oder beydergeschlecht deß Farrenkrauts / in die Armacia zu den Kleydern oder zwischen die Kleyder legt / so vertreiben sie die Motten oder Schaben.

So man vngenützten Schwefel anzündet / vnd die Belz oder Kleider darüber helt / darinnen die Motten seyn / so fallen sie häuffig herauß / dann sie können den rauch nicht vertragen.

Aureol Theophrastus Paracel. ein hocherfahrner kunstreicher / Philosophus Medicus vnd Chymist, schreibet lib. de natura rerum, das ke ne bessere prælervatiua wider die Schaben vnd Motten seyn / dann wann man Mastix Kampffer / Amber / muscum oder mohß zun Kleidern legt / vnd sonderlich Zibeth / daß nit allein die Kleider von den Motten bewaret / sondern treibet vnd jaget auch auß den Kleidern die Motten / Flöhe / Läuse / Wantzen vnd andere Würme / die sich sonst dahin zu finden pflegē.

Will einer daß ihm die Motten vnd Mäuse / ein geschrieben Buch nicht zernagen sollen / so gieß er nur das Wasser von der Wermut in die Dinte.

Motten vnd Mause daß sie die Bucher nit zu beissen.

Oder mache dir ein Liecht auß reinen vnschlet / das von einem Widder ist / wickels in ein Tüchlein / vnd legs in Kasten / das läst auch keine Schaben in die Kleider kommen. Wann ein Kauffmann oder Gewantschneider / der mit Tüchern handelt / die haut vom Eyßvogel / oder dem Paradißvogel / bey den wöllen Tüchern / oder Lahken hat / vnd dieselbige auch in jhren Gewelben / vnd Gewantkrämen auffhenget / da kan keine Motte bleiben / sie muß entweder weichē oder des Tods seyn.

Motten daß sie nit in die Kleiderkasten kommen.

So jhm iemand ein Kleiderkasten machen will / der neme öhlhesen oder drüsen / vnnd laß die halb einsieden / vnd bestreiche damit den boden / alle vier winckel / vnd den Fuß deß Kastens / vnd laß es also trucknen / so kompt keine Motte hinein / vnd bleiben jhm die Kleider wol zufrieden / wie Cato vnd Varro melden. Baldrianwurtzel im Frühling gegraben / vnd abgedörret / vnd in die Kleiderkasten gelegt. Item Nardensamen in ein Säcklein gebunden / vnd zwischen die Kleider gelegt / lassen auch keine / Motte hinein kommen.

Auch soll man Lorbeerbletter zwischen kleider vnd Bücher legen / die bewaren sie / daß jhnen das Vngeziefer nichts thut. Mizald. cent. 4. Aph. 62. cent. 8. Aphq. 31. & 68. cent. 9. Aph. 84.

Wann man Weinraute zwischen Kleider vnd Gewanth legt / so kommen weder Motten / Flöhe / oder Wantzen hinein / viel weniger thun sie schaden drinnen Besihe Plin. lib. 17. c. 9. lib. 10. c. 6. & 17. lib. 22. c. 21.

(o)

*

Das L. Capitel.

Von den Mehlwürmen.

Mehlwürm wie zuvertreiben.

WAnn dir die Mehlwürme in das Mehl kommen vnd dir schaden drinnen thun / so nim Saltz vnd Röhmischen Kümmel / eines so viel als des andern / stoß es zusammen vnd mach Küchlein darauß vnd lege sie in das Mehl hin vnd wider.

Das LI. Capitel.

Von den Dieben vnd Räubern.

ICh solte auch hier etwas von den Dieben vnnd Räubern sagen / die nit die geringsten Feind eines Haußwirts seyn / wie man dieselbigen auß dem Hauß vertreiben solte / so achte ichs hier vor vnnötig. Es sehe ein Haußwirth in allen Winckeln fleissig zu / vnd die Obrigkeit henge die Diebe an den Galgen / so wird das stelen wol nach bleiben. Doch besihe Mizald centur 9 Aphor. 48.

CONCLVSIO

HIermit wollen wir nun daß Fünffte Buch beschliessen / vnd muß jtzo allezeit sagen vnnd bekennen / daß Wirthschafft ein grosse Kunst ist / die niemand außstudieren kan / wann er sich auch noch so klug däuchte. Vnd stehet diese Kunst durchauß nit allein in den Büchern / sondern zum meisten in der Erfahrung. Es neme ein jeder die Wirthschafft seines Lands fleissig in die Hand / vnd schreibe ihm selber auff / was er sehen / vnd von guten Wirthen vnd Kunstreichen Leuthen erfahren kan / so wird er in den Dingen wol fortkommen. Dann es ist das Sprichwort in andern dingen war / da man pflegt zu sagen / Dies diem docet, man wird alle Tag klüger / so ists sonderlich in der Wirthschafft vnnd Haußhaltung war / Gott gebe vns seinen Segen in der Haußnahrung / so wird vns alles glücklich vnd wol drinnen fortgehen / wann wir nur fromb seyn vnd fleissig betten.

Ende deß Fünfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Sechste Buch/

Vom Gartenbaw.

HORTORVM CVLTVRA

Genandt.

Oder.

ΦΙΤΟΥΡΓΙΑ,

Das ist/

Von Bäumen/ vnd allerley Früchten der Bäume.

Das I. Capitel.

Wer von Gärten geschrieben / vnd wo man Gärten anlegen solle.

Gärten wer davon geschrieben / vnd wo man sie anlegen soll.

CAto, ein weiser verstendiger Mann / bey den Heyden / sagt daß ein guter Haußwirth erstlich vnnd vor allen dingen nach einem guten Weinberg trachten soll / Zum andern / nach einem guten gelegenen vnnd nützlichen Garten / Zum dritten / nach einem Ort / da er viel weiden hinzeugen kan / Zum vierdten / nach einem Ort / da er viel Oelbäume hin zeugen kan / Zum fünfften / nach guten Wiesen / Zum sechsten / nach gutem Gedreydland / Zum siebenden / nach einem Wald / da er großbaw- vnnd brenn-Holtz von haben kan / Zum achten / nach nidrigem Puschwercke / vnnd zum neunden / nach einem Eichwald. Aber man kan diese Ding nicht alle beysammen haben / hat man eines oder das andere / so mangelts doch am dritten oder vierdten. Weil wir nun im vorhergehenden Buch vom Weinwachs etwas gesagt haben / wollen wir nun von Gärten vnnd Bäumen auch was melden / GOtt gebe / das es guten Leuten zu jhrer Nahrung wol nützlich vnnd förderlich sey.

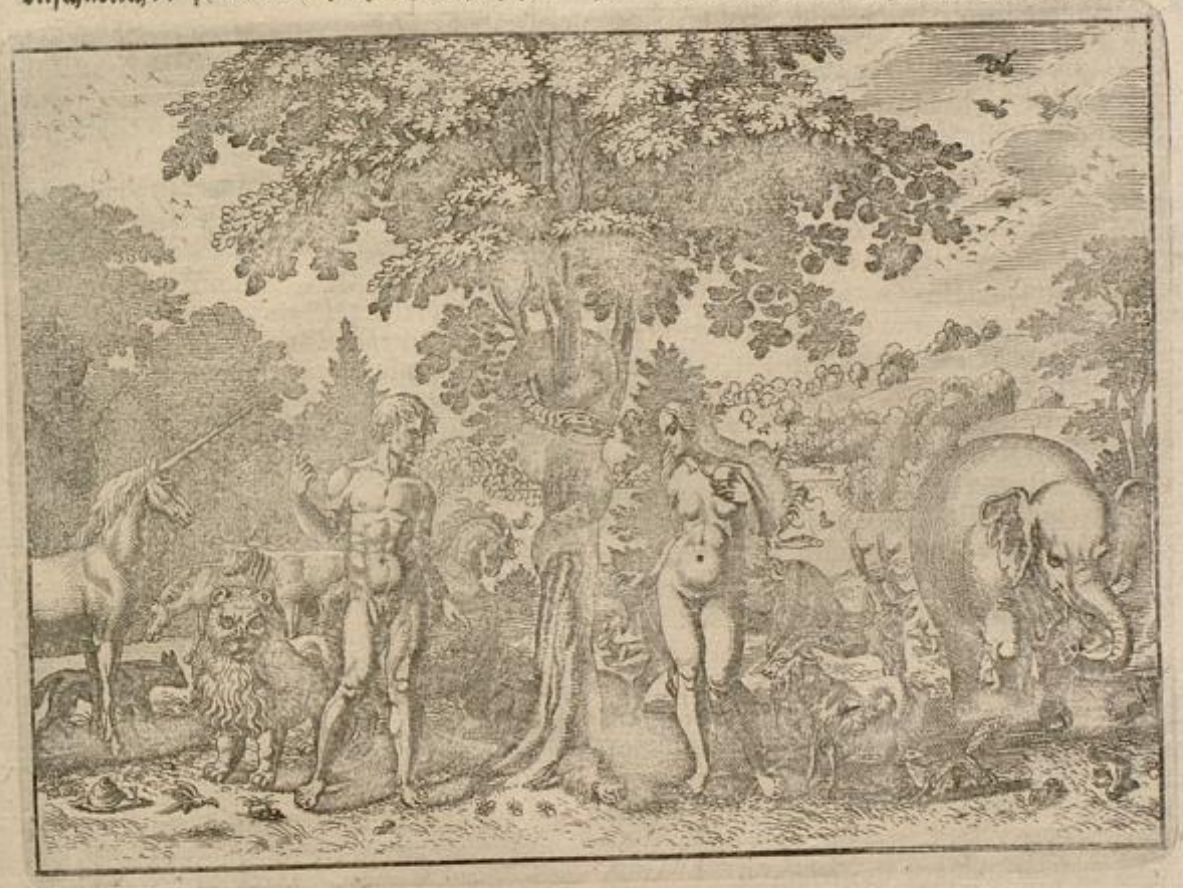
Schöner lieblicher garten ist ein herrlich ding.

Ein schöner lieblicher Lust-Garten ist einem mühselichen / vnnd sonderlich gelehrten vnd reichen Leuten ein köstlich / herlich / lieblich Ding / ja ein jrdisch Paradeiß / darinnen sie sich belustigen / vnd jhr halbes Leben darauß haben können. Cicero sagt vom C. Cannio. in 3. offic. C. Cannius dictabat, se hortulos aliquos emere velle, quo invitare amicos, & ubi se oblectare. sine interpellatoribus posset. So sagt Augustinus recht vnd wol / lib. 8. de Genes, ad litetam cap. 8. Quod maius mirabiliusque spectaculum est. Aut vbi magis cum rerum natura humana ratio quodammodo loqui potest ; quam cum positis seminibus , plantatis surculis , translatis arbustulis , insitis malleolis , tanquam interrogatur , quæque vis radicis & germinis, quid possit : quidve non possit : vnde possit vnde non possit : quid in ea valeat numerorum invisibilis interiorque potentia : quid extrinsecus adhibita diligentia : inquè ipsa consideratione perspicere , Quia neque qui plantat, est aliquid neque qui rigat : sed qui in crement-

crementum dat, Deus : quia & illud operis, quod accedit extrinsecus, per illum accedit, quem nihilominus creavit, & quem regit atque ordinat invisibiliter Deus. Aber hier von weiter zur andern Zeit.

Gartenbaw ist ein köstlicher baw.

Neben diesen aber daß der Gartenbaw ein köstlich herrlich vnd lieblich Ding ist / bringt vnnd trägt er seinen sonderlichen vnschädlichen vnnd doch fruchtbarlichen Nutzen. Dann er nicht allein vnschädliche / sondern auch köstliche Speise herfür bringet vnnd gibt / welche man nicht aller erst vmb das Geld erkauffen muß. Wie dann solches Plinius lib. 19. c. 4. bezeiget / da er sagt; Nec egent apparatu lauto & parcunt macelli sumptibus; & merces tam herbaceas, quam arboreas oppidatim venales exhibeat, re semper expedita, & ad extemporaneum alimentum facili apparatu præsentissima: das ist; Der Garten bedarff keine köstliche Zubereitung / vnnd grossen kostbaren Kosten / vnd bringet doch so wol Kräuter vnnd



Baumfrucht häufftig zu Marck / daß man auch mit geringer Zubereitung ein Speiß haben vnnd derselben genessen mag.

Was aber in gemein von den Garten zu hoffen ist / wird entweder vff den Nutzen referiret vnd gezogen / oder aber vff den Lüsten / daß man also von einem Gartner eben das jenige sagen kan / was der Poet Horatius von den Poeten gesaget:

Et prodesse volunt & delectare coloni.

Gartenbaw wer hier von geschrieben.

Wer von den Bäumen / Gartenwerck / vnd jhrer Cultura viel wissen vnd lesen will / derlese Benedictum Curtium Symphorianum, Gilbertum Cognatum Nazarenum, Cardanum de subtil. lib. 6 c. 23. Laurenbergium de Horticultura. Columellam lib. 5. c. 9. lib. 10. & 11. c. 3. vnd in einem sonderlichen Büchlein von den Bäumen / c. 18. 19. 20. &c. Constantin. lib. 10. per totum Palladium in Februar. c. 19. vnd im Martio c. 9. Item lib. 1. c. 34. 35 lib. 5. in April. c. 3. lib. 2 c. 14. Caton. de re rust. c. 40. 48 51. 133. Petr. de Gresc. lib. 2. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13 21. Item lib. 5. & lib 8. c. 1. 2. 3. oder viel mehr lib. 7. & 8. lib. 11. c. 12. 13 14. 15. 16. 18. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Constantinum Quartum lib 19. 11. & 12. vnnd viel andere Autores vnd gute Scribenten mehr: Allein man sehe sich wol für / daß man sich in die Land art recht schicke / vnd stehet viel bey der Erfahrung. Ich will aber hoffen / daß meine meiste sachen zum theil von mir / zu theil auch vō andern zimlich probieret seyn

Doch weil jetzo deß cavillirens vnd calumnirens kein Ende / vnd ein jeder solche dinge besser verstehen will / dann ich oder ein ander / der diese in der Hand gehabt / vnd bey den andern gesehen / wz die Natur vermag / so will ich denselben Meistern vnnd Klüglingen gerathen haben / sie wolten jhre Klugheit vor sich haben vnd behalten / vnnd mir das meine vor mich vnnd andere gute Leute auch lassen. Es gefelt doch einem jeden Narren seine keule oder kappe am besten / vnnd an einem andern kan man leicht sehen / was man lust zu tadeln hat / aber sich selber will niemand sehen vnnd mercken. Dann die Calumnianten seyn / wie der Momus war / vnnd wie ein Auge / das vor jhm alles sihet / was jhm vorkompt / aber sich selber siehet es nit.

Ich Könte hier viel sagen / wie vnd wo man Gärten anrichten vnd warten solte / vnd wie es komme daß ein Baum auß der Erden wachsen könne / darvon Theophrastus Paracelsus, vnnd andere Meldung thun / aber ich habe offt gesagt / ich will andern jhre Kunst lassen / vnd will allein von dem meinem schreiben / vnnd will hoffen / es werde niemand gerewen / daß er diß mein Buch gekaufft vnd gelesen hat.

In einem garten suchet man Graß / Bäume / Kräuter / Blumen / allerley gekretz vnnd Küchen.

Garten früchte.

speise/von Möhrüben/rothe Rüben/ Steckerüben/ Erbes/ Kohl Zwibeln/ Peterſillen/ Kreſſe/ Salat/ Knobloch/ Senff/ Fenchel/ Nelcken/ Majoran/ Thimian/ Eypreß/ Eyſop/ Roßmarin/ Spica/ vnd was dergleichen mehr iſt. Wir wollen nur von einem jeden ein wenig ſagen: vnd bitte/ der Chriſtliche Leſer wolle mirs nicht vor vbel haben/ daß ich bißweilen nit ſo gar eigen Ordnung halten kan. Dann ob mir wol ſolches leicht zu thun were alles in eine rechte Ordnung zu bringen/ Man kan aber der Ordnung leichte mit dem Regiſter rathen/ oder jhm ein fleiſſiger Leſer ſelber ein bequem Regiſter machen/ daß er alles leichtlich findenkan. Auch muß man hier zum Eingang mercken/ daß man Gärten an feinen gelegenen vnnd luſtigen örtern anlegen vnnd zurichten ſoll/ vnnd da ein Land fett vñ leichte iſt/ ſo muß man Sand mit vntermiſchen/ oder gar viel miſt auff jhn führen/ vnd das Erdreich offt rühren/ wer aber einen ſandigen Garten hat/ vnd herte gern viel vnd gute Bäume/ der grabe eine zimliche weite Grube vnd die Stämme her/ vnnd ſchutte feine gute ſchwartze fette Erde oder Letten drein/ ſo kriegen die Bäume rechte Krafft/ tragen vnnd wachſen wol/ vnd der Sand verbrennet die Wurtzeln nicht/ wie er ſonſt pfleget. Hat aber auch ein Garte zu viel Waſſer/ vnd iſt ſehr ſumpfficht/ ſo ſoll man Graben drein machen/ daß die vbrige Feuchtigkeit drein lauffe. Wer einen dürren vnd truckenen Garten hat/ der muß tieff graben/ vnnd in truckner zeit die jungen Pflantzen begieſſen/ oder beſchättigen.

Gärten wol ſie anzurichten.

Garten ſo viel Sand vnd Waſſer hat/ wie jhm zuhelffen.

Gärtner ſoll ſonderlich vff den Monden achtung geben.

Ich muß auch hier im Eingang dieſes gedencken/ das ein Gärtner ſonderlich auff den Monden in allen ſeinen Sachen gute Achtung geben muß. Dann Rüben/ Kraut vnd Zwibeln/ vnnd alles andere Gartengewächs/ richtet ſich nach deß Monden Krafft vnd Wirckung wie dann auch andere Leute/ als Berckleute vnnd dergleichen/ auff die Sonne gute Achtung geben müſſen/ weil auch jhre ſonderliche Wirckung auff vnnd vnter der Erden hat.

Gärten ſollen woll verwehret ſeyn.

Gott der Herr iſt der erſte Gärtner geweſen/ der pflantzet einen Garten in Eden/ vnnd ſatzte den Adam vnd die Eva drein/ daß ſie jhn bawen vnnd bewaren/ vnd jhre gröſt Luſt vnd Frewde/ ſampt allen jhren Nachkommen jhr Lebenlang drinnen haben ſolten/ im 1. Buch Moſis am 2. Capitel. Weil aber dar dem Adam zu wol war/ ſo muſte er wider herauß/ auß dem ſchönen Luſtgarten/ in die welt/ vnnd muſte auß einem Gärtner ein Ackerman werden: Verflucht ſey der Acker vmb deinet willen ſagte Gott/ mit Kummer ſoltu dich drauff nehren dein Lebenlang/ Dorn vnd Diſteln ſoll er dir tragen/ vñ ſolt das Kraut auff dem Feld eſſen/ biß du widerum zur Erde werdeſt/ davon du genömen biſt/ im Erſten Buch Moſis am 3. Cap.

Also pflantzet Abraham Bäume zu Berſaba/ Gen. cf. 21. v. 33. vnd predigte daſelbſt von dem Namen deß Herrn deß ewigen Gottes. Nun auch hier im Eingang dieſes Buchs meinen trewen Rath mit/ den zwar ein jeder Bawer wol weiß ein Bürger aber in der Stat vergiſts offt/ vnd iſt jhm darnach ein Gerte wenig nutz: vnnd diß iſt mein Rath/ wiltu einen rechtſchaffen guten Garten haben/ vnd deſſen recht vnd wol mit deinem Weibe/ Kindern vnd Geſinde genieſſen/ ſo mache einen guten Zaun drumb/ darüber kein Dieb ſteigen kan/ vnd halte die Gartenthür allezeit verſchloſſen Tag vnd Nacht/ vnd laß niemand hinein kommen/ auch deine eygene Kinder vnd Geſinde nit/ du ſeyeſt dann ſelber mit/ oder dein Weib. Dann das frißt auch offt mit großen ſchaden dz vnreiffe Obſt in ſich/ oder raubet vnd ſtielet allerley darauß/ vnnd tregts andern loſen Leuten zu/ die ſie abhalten.

Du muſt auch bißweilen drauſſen vorm Thor ſelber im Garten heimlich in einem Luſthäußlein/ oder vnter einer Läbüg verborgen ſitzen/ vnnd auff die Diebe warten/ ſonderlich deß Sontags vnter der Predigt/ oder zu Nacht/ quia, vt iugulent homines ſurgunt de nocte latrones.

Drumb ſoll man Gärten vor den Dieben wol verwahren/ vñ ein ſcharff Staudē werck oben auff dē Zaun legen/ daß mā nit nein kōmen kā/ mach dē Sprichwort/ Datū ſerva/ hat dir Gott Pirnen beſcheret/ ſo ſihe zu/ daß ſie dir nit wider geſtolē werdē.

Ein Gärtner aber ſo auß ſeinem Garten beydes den Augenluſt vnd auch ſonſten nutzen ſchaffen vnd genieſſen will/ der muß den Garten können/ wöllen vnd auch wiſſen zubawen.

Drey ding werden von einem Gärtner er oſten gefordert.

Können muß er ſolchen/ nemlich außführen/ dann welcher da einen Gewinn oder auch Wollust haben vnd ſuchen will/ dar muß auch notwendig Vnkoſten haben anzuwenden.

Wöllen muß er den Garten bawen/ vnnd jhm ſolchen mit Fleiß vnnd Ernſt angelegen ſeyn laſſen/ dann wann er nit von Natur darzu geneigt Luſten dar zu hat/ vnnd luſtig zu bawen iſt/ der Arbeit vnnd Mühe auch vberdrüſſig vnnd verdroſſen iſt/ ſo bleibet jhm als dann der Garten vngebawet/ vnnd wird der Herr ſich ſeiner Hoffnung betrogen finden/ vñ nichts auß dē Gartē zu gewarten haben.

Wiſſen muß ein Gärtner zum dritten mit dem Gartenbaw vmbzugehen: Dann ſolches iſt das Hauptſtück im Gartenbaw/ nemlich wiſſen was vnd wie man alles verrichten ſoll. Es iſt eben ſo wol die Wiſſenſchafft zum guten Baw vonnöten/ wie ſolche beyde Stück vonnöten ſeyn einem Medico einen Menſchen zu curiren.

Ein Gärtner muß wiſſen.

Es muß ein Gärtner auch mit allem Fleiß deß Lands oder Grunds Art vnd Naturzuerkennen wiſſen/ in welchem er etwas pflantzen/ ſäen/ oder deß Lands bawen will/ nicht anders als wie ein Medicus deß Menſchlichen Leibs/ ein Goldſchmid deß Goldes/ vnd ein Zimmerman deß Holtzes Art vnd Natur erlernen müſſen.

Gleich wie die Menſchen das vnvernünfftige Viehe/ die Steen vnd andere dinge mehr/ ein jedweders ſeine ſonderliche Art vnd Natur hat: Alſo auch das Erdreich Dann dieſes iſt fett/ jenes aber mager/ ein anders iſt ſandicht/ ein anders iſt letticht/ ein anders hat weiſſen Grund/ ein anders aber ſchwartzen Grund. Dieſes muß ein Gärtner vor allen dingen wiſſen/ nochmals kan er erwehlen/ was vor Bäum vnnd pflantzen zu ſolchem Garten am nutzlichſten vnd dienſtlichen ſeyen.

Wie dz Erdreich zu erkennen.

Das Erdreich was es vor Art vnd Natur habe/ wird erkennet auff vielerley weiß/ auß dem Anſchawen auß dem fühlen vnd greiffen/ auß dem Geſchmack vnd auß dem Geruch.

1. Signum ex aſpectu.

Erſtlich auß dem anſchawen kan man erkēnen/ ob dz Erdreich ſchwartz/ graw/ roth/ oder weiß erfunden wer-

schwartz Erde die beste.

den werde vnter welchen die schwartze Erde am allerbesten ist/wann sie nur nicht sumpfficht/feucht/ Mohn oder Torpff Erde ist. So wird auch die Erde erkennet / ob sie Fruchtbar oder vnfruchtbar sey / ob sie fett oder mager / vollkommenes oder dünnes Graß trage / obes Klee vnnd auch fruchtbare vnd grosse Bäume trage.

2. Signum ex rubicundo, schwartz vnnd fette Erde die beste:

Zum andern auß dem fühlen vnnd begreiffen wird das erdreich erkennet / ob es fett oder mager/ dicht/ dück oder dünne sey. Das fette Erdreich läßet sich mercken / wann man es mit den Fingern/ zureiben will/ solches anden Fingern hangen bleibet/vnd sich nit will lassen von einander theilen: Ob es dick oder dünne sey/ kanstu solches erfahren/ mache ein Grub in die Erdt/ fülle nachmals die Gruben mit derselben Erden wider zu als dann etwz ermangln wird/ daß die Grube nit voll / so kanstu mercken dz das Erdreich dünn sey/ so aber die Grube erfullet / vnd annoch Erdreich vberbleibe/ so ist es ein Zeichen daß das Erdreich dück sey.

3. Signum ex gustu.

Zum dritten auß dem Geschmack kan man erkennen/ ob das Erdreich bitter/ versaltzen/ ob es Alaun oder Schwefel bey sich habe welche Qualitäten dann verwerfflich seyn/ vnd von dem Virgilio lib. 2, Georg. vor vnnützig erkant werden / da er schreibet.

Wie dz Erdreich zu erkennen/ ob es Saltz / Schwebel oder Alaun bey sich habe

Salsa autem tellus, & quæ perhibetur amara
Frugibus infelix, ea nec assuescit arando,
Nec Baccho genus, aut pomis sua nomina seruat.

Diese Vnderschied deß Erdreichs kanstu also erkennen lernen: Nemme ein gut theil derselben Erden / laß es in einem Wasser zergehen / vnnd vber Nacht darüberstehen/ nachmals laß es durch ein Papir säuberlich durchlauffene Dieses durchgesogene Wasser wird dir nun anzeigen auß dem Geschmack ob das Erdreich bittere/ saltzigte oder alaunische oder sonsten Materi in sich habe. So du aber solches weiter probire wollest / so laß dz durch gesogene Wasser vber einem Fewer verrauchen/ so wirstu auff dem Boden finden was solche Erde vor ein Minerale mit sich führe

4 Signum ex olfactu, wolriechende Erde gut

Vierdtens wird auß dem Geruch erkennet/ ob die Erde nach dem Regen einen lieblichen anmütigen Geruch habe/ welche am besten/ oder aber ob sie einen vnlieblichen geruch haben. Wie Plinius solches bezeuget / lib. 17. capite 5.

Was vor Erden in einem Garten seyn soll

Wann einem Gärtner nun deß Landes Art bewust/ auch den Vnderscheyd der Erd n weiß/ so muß er auch nit einerley Erde in dem Garten haben Dann ob schon ohn allen Zweiffel die schwartze Erde vor die beste gehalten wird/ auch den Garten am meisten zieren thut/ so ist doch dieselbige entweddünn/ vñ mager/ oder aber dick vñ fett. Vñ wie das mager Erdreich nicht alles ertragen will/ also thut solches auch die fette Erde / vnnd muß also ein Gärtner ein Stück Landes so fett ist / vor die Küchen Gemüß hatten: Ein ander Land aber so nit so fett/ soll er halte vor andere Kräuter vnnd Bäum: Ein Land aber von mittelmässiger Erd soll er halten vor die Blummen zubereiten.

Kräuter lassen sich nit in allerley Erden erziehen:

Es lassen sich nit allerley Kräuter vnd Pflantzen in einerley Erden erziehen/ Dann ein fettes vnnd feuchtes Land erfordern allerley Küchen vnd Gartengemüß / als Köhl/ Endivien/ Wegwart/ Lattich/ Mangolt/ Rettich/ Meerreich/ Pastinachen gelbe Rüben/ Bürtzelkraut/ weiß Rüben/ Zwibeln Schnittlauch/ Sonnenblummen/ Spargē/ Bonetsch/ Bohnen wie auch Majoran/ Rosmarien Salbey/ vnd Nelcken oder Nagelein.

In einem dünnen vnd truckenen Land wachsen besser die Rauten/ Petersilien/ Saffran/ Isopen/ Capern/ Feigbohnen/ Quendel/ Thymian.

Die Bäume lieben auch ein dünnes vnd nicht zu fettes Erdreich/ wie dann auch gemeiniglich allerley Gestrench. (Jedoch aber wann sie Mist oder Düngung vonnöthen haben / daß man solchen dünn vnd nicht grosser Menge hinzu thue / vnnd solche doch nit zu nahe bey die Wurtzel.) Dergleichen Bäume dann auch seyn Aepffelbäum/ Birnenbäum / Kirschen / Pflaumen / Pfirsching/ Quitten/ Maulbeer / Nußbäum / Mispeln / Corylen vnd Castaneen Bäum. Dergleichen Gestreuch sind auch Reben / Sawrach. niedriger Buxbaum/ Pfrimmen/ Süßholtz/ Wachholder/ Rosen/ Klosterbern/ vnd dergleichen mehr.

Mittelmässige Erden welche nit zu fett vnd nit zu trucken ist/ erfordern allerley Blumen, als Tulipan/ Käysers Kronen/ Anemone/ Affodill vnnd Goldblumen/ Lilien/ Zeitlosen/ Narcissen/ Hyacinthen/ ꝛc.

Vber dieses so ist ein theil Land schatticht/ theils aber hat die stättige Sonn/ wie dann etliche Pflantzen vnd Blumen seynd/ welche der Sonnen schein nit layden konnen/ sondern wollen an einem schattichten/ Ort gepflantzet seyn vnd tragen fruchtbarlicher in einem schattichten Ort als anderstwo/ als da sind die Erdbeeren / Majoran / Roßmarien/ Hartriegel/ Ferberröth/ Violen Schweinsbrach/ Haselwurtz / Weyblumen / Schlüsselblumen/ Weißwurtz / Hanenfuß / Lungenkraut/ vnd dergleichen: Andere aber wollen ein offene Lufft vnnd Sonne haben / vnnd kommen darbey auch besserfort/ als Cucummern/ Kürbsen/ Melonen/ Feygen/ Saffran/ Fenchel/ ꝛc. Vnd soll ein Gärtner hinein zusetzen/ säen vnd zu Pflantzen seines Verstands vnnd Weißheit wol gebrauchen/ damit er wisse wie er die Bäume / Gesträuch / Pflantze/ Kräuter vnnd Blumen ein jedes in seinen Ort wisse zusetzen vnd zu bawen.

Es soll ein Gärtner auch vber das haben ein sonderliches bereitetes schwanger Bette oder Gutsche/ welche vff vielerley Weiß vnd Manir zugerichtet vnd bereitet werden/ wie zu sehen ist bey Petro Lauretembergio in Horticultura lib. 1. c. 2.

Das II. Capitel.

Vom Graße der Gärten / vnd von Grabẽ vnd Düngungen.

Graß wächset wol wañ es mit Pferdes Blut gedünget wird.

WEr schön fett Graß in den Gärten haben will/ der soll sie alle drey Jahr einmal vberdüngen jimmer ein Jahr ein Stücke/ im andern ein ander Stücke/ im dritten das dritte Stücke. Auch soll das Pferdeblut die Gärten wol düngen / drumb wann man einem Pferde die Adern schlagen oder lassen will / soll mans im Garten vmbher führen. Man pfleget auch bald nach dem Winter/ so bald oder Schnee vergehet/ die Gärtẽ fein rein mit den Besen zu kehren/ vñ darnach Hüner vnd Tauben-Mist fein dünne darinnen zu strewen / sonderlich/ da man etwan vnfruchtbare Flecke drinne vermercket/ so kriegen sie fein feiste Graß / vnnd werden Fruchtbar/ wo es mosicht ist / da schütter man nur ein wenig Asche hin / die beisset den Moß fein hinweg/ vnnd machts Fruchtbar/ daß schön Graß dawechst/ wie ich auch von den Wiesen melde.

Ehe vnnd zu vor ich allhier weiter schreite/ kan man allhier dieses folgende noch von dem Graben vnd Düngung in acht nemmen / als mit welchen zweyē Stückē/der Gartēbau verrichtet muß werdē

Graben muß man das Erdreich auß dreierley Vrsachen.

Deß grabens dreyerley nutz.

Erstlich daß das Graß vnnd die nichts tängige Kräuter durch das grabe möchten auß gerottet werden/als welche man von dem Erdreich absondern muß / damit solches seine Frucht bringende Krafft den newen geplantzten Pflänzlein desto besser mittheilen köndte.

Zum andern / wann das Erdreich nicht wol gegraben vnd gearbeitet ist/so kan es den Samen/so man darein säē will/nit wol annemen / noch auch wol vnterscharret werden.

Zum dritten/ so kan auch nit ein fruchtbarlicher Regen/noch auch der Sonnenschein / noch auch deß Himmels Krafft hindurch biß in das inwendige kommen noch dringen/wo das Erdreich / hart/ dick vnd dücht/ vngeschlacht/ vnd gleichsamb mit einer harten Decke vberzogen ist.

Was man von dem fleissigen Graben habe/hat jener Bawer beweiset/welcher als erstorben wolte/ seine Kinder zu sich beruffen hat/jhnen angezeigt/ er hette in seinem Weinberg einen Schatz begraben/ welchen sie nach seinē Todt suchen solten. Diese Erben nun/ suchen nach deß Vatters Absterben den Schatz fleissig/ sie graben vnd durch graben dē Weingartē/ sie fünden aber nichts/durch dz grabē haben sie einen andern Schatz bekommen/in dem den Weingarten inen doppeln Nutzen eingetragē.

Zwey im graben in acht zunemmen.

In dem Graben sind zwey wol in acht zu nemmen/als nemlich die Zeit zum graben vnnd dann die weiß zum graben.

Die Zeiten zum graben seynd am deinstlichsten/ die Frühlings vnd dann die Herbstzeit. Wer ein Garten auff das new gegen den Herbst zurichten will/der muß im Frühling anfangen das Land zu bawen/vnd welcher gegen den Frühling einen zurichten will/der muß im Eingang deß Herbsts anfangen zu graben/die weil durch die Sommerliche Hitze vnd Winterliche Kälte das Erdreich bereitet vnd gleichsamb bezwungē wird/die Düngung desto besser zergehet / vnd dann deß Vnkrauts Wurtzel durch die Hitz/vnd durch die Kälte gleichsamb erstirbet.

Die weiß zu graben.

Die Weiß vnd Manir zu graben ist diese: Mā muß erstlich das Land/so zu einem Garten soll gebawet werden/vñ noch voller Quecken Graß oder sonsten voller Vnkrauts ist mit einer Spaten oder Schauffel fleissig vmbgrabē vnd solches im Frühling oder im Herbst / welches besser ist Die Graßwurtzel vnd Queckenwurtzel muß man außrupffē so viel immer müglich/was man aber nit kan außrupffen/ soll man vnter den Schollen lassen ligen/ damit sie also verfaulen. Vnnd soll man also die newgegrabene Erden biß in den zukünfftigē Frühling oder Herbst ligen lassen. Als dann soll man das Erdreich wider herumb machen/aber nit mit einer Schauffeln/ sondern mit einem Karsten/die weil also die vbrige Wurtzlen oder Quecken an dē Karsten bleiben hängen. Nach dem das Erdreich aber mal herumb gearbeitet/ muß mā häuffig gutē Mist darauff strewen/ vnnd also liegen lassen/ biß das Erdreich den Safft an sich gezogen / welches dann nachmals zum dritten mahl mit einer Schauffeln muß vmb/ vnd der Mist vntergraben werden/vnd soll als dann der Samen in das newgebawte Erdreich geworffen werden.

Warumb die Ordnung geschehe.

Dem Graben folget die Düngung nach / von welcher Düngung dieses weniges herbey zu setzen vonnöthen erachtet worden/als welche Düngung deßwegen geschicht / damit das magere vnfruchtbare Land / mögte fett vnnd fruchtbarer gemacht werden. Ein gut/ fett vnd fruchtbares Land bedarff keiner Düngung / ein außgesogenes sehr feuchtes magers vnd trucken Land muß mit Mist vnd anders gebawet vnd gedünget werden.

Wann man ein Land mit dienstlichem fruchtbarem Mist düngen will / soll man vor allen Dingen allerley Düngungen Art vnd Naturen Wissenschafft haben/ welche gut/ dienstlich vnd welche schädlich vnd nit zu gebrauchen ist.

Man kan aber auß dreyerley Art Thieren Mist zu solchem Düngen gebrauchen / als von dem Federvieh / von den Menschen / vnd dan von den Vier füssigen Thieren. Dem Federviehe Koth/ dieweil derselbige truckē vnd lufftig/auch hitzig ist/ als erwermet vñ verbrennet er das Erdreich/ deßwegen solcher nit als in gar feuchten Erdreich zugebrauchen: als da seynd der Tauben/vnd Hüner-Mist/der Endren vnd Gänß Mist aber ist gāz vñ gar vntauglich. Der Menschen Koth ist auch wenig zu gebrauchen/dieweil derselbige verzehret/ vñ das Erdreich verbrent/wesseuwegē dañ er auch nit dañ nur in feuchtē Mistpfleget vermischt zu werdē.

Welcher Mist am besten.

Der vierfüssigen Thieren Mist ist am besten. Die jenige so von dem Garten vnd Ackerbaw geschrieben halten den Esels Mist vor den besten/die weil solches Thier lägsam isset/kawet vnd wol verdawet/wessen mänge wir aber an diesen Orten mängeln; Nach solchem wird der Schaffs-Mist vor den besten gehalten/ als vber welchen kein besserer vnd kräfftiger ist / auch bey welchen die Wurtzeln/ Pflantzen vnd Kräuter besser wachsen vnd zunehmen / wie solches Petrus Hondius bezeuget von seinem vberauß schönen Garten / in welchem er kein andern als Schaffsmist gebrauchet hat.

Nechst diesem folget der Geißmist. Die weil wir aber dessen nit zu viel haben köñen/ als müssen wir in diesen Landen mit dem Kühemist zu frieden seyn welcher auch sehr gut ist/ vnñ besser als Pferdsmist aber der geringste vnd so am wenigsten dawlich ist/ ist der Säwmist / welcher nit allein das Erdreich sehr wenig dünget/sondern auch viel Vnkraut in grosser menge pfleget herfür zubringen.

Was für Mist ein jedes Erdreich haben will.

Es ist aber nit gnug die Naturen vnd Vnderschied der Düngung zu wissen/sondern man muß in achtnemmen wz für Düngung ein jedes Erdreich haben will. Dañ dem kalten vñ feuchten Länd muß man mit hitzigen Mist helffen / als da seynd/ Tauben / Hüner / Menschen vnd Roß Mist. Ein Erde die nit so feucht / hat lieber Schaaf / Rinder vnd Geiß Mist. Eben auß denen Vrsachen dienet zu graben so in dem Frühling geschicht/Rinder vñ Schaffsmist/ weniger aber Pferdsmist/dieweil auff den nechstfolgenden Sommer das Erdrei-

mehr

zimlichen vnd nit zu fettem Land seyn wollen / wann man dieselbige vffgraben vnd düngen will / müssen mit Rindermist gedünget werden / als welchem sie sonderlich lieben.

Wie alt der Miß sey soll

Was deß Mistes Alter anlanget / so soll man nit bald einen Mist gebrauchen so nur eines Jahrs alt ist / dann vber das jenige das er wenig dünget / bringet er viel Würm vnnd anders Vngezifer vnd wird der drey jährige Mist vor die beste Dunge gehalten / dann so etwas böses oder stinckendes in solchem alten Mist gewesen / ist durch die länge der Zeit verrochen vnnd vergangen / vnd so etwas hart tes darein gewesen / ist solches durch die länge der Zeit verwesen.

Wann man düngen soll.

Die Zeiten zu Düngen sind zwo / wie auch deß Grabens / nemblich im Frühling vnd in dem Herbst. die beste Zeit zu düngen so wol der Küchen Kräuter als wolriechende Kräuter vnd Blumen ist die Frühlings zeit / so bald man das Erdreich vmbgräbet / nemblich im Anfang deß Mertzes / vnnd diese Düngung ist genug vor das gantze Jahr / ob man schon zweymal deß Land beseen wolte / als nemlich erstlich mit Erbsen vnd mit Bohnen / nachmals mit Gemüß vnd Kraut / wie es dann gemeinlich allenthalben im Brauch ist. Die Bäume pfleget man am füglichsten auffzugraben vnd zudüngen im Anfang deß Herbstmonats vnd deß Weinmonats.

Wie viel man düngen soll

In dem wie viel man düngen soll / soll man wissen / daß man nit mehr Mist oder Dung gebraucht als man eben vermeynet dz das Erdreich darauß seine verlohrne Kräfften erholen könne / vnd daß es möchte gebessert werden / dann es ist besser daß man es offt vbergrabe / als daß man es vberdüng: Dann wie das Land so nicht gedünget wird / nichts trägt / auch gleichsam erfrieret in den tragen / also auch wo solches vberdünget wird / wird solches nicht allein verbrennet / sondern es gibt auch Materi vnd Vrsach daß viel Würm darinnen wachsen.

Wie man düngen soll.

Nun ist noch vbrig die weiß wie man misten oder düngen soll / bey welchem zu mercken / daß man erstlich den Mist vff dem Land lasse trucken werden / ehe vnd zuvor solcher vntergraben werde. Welche Weiß vnnd Art ob sie schon von dem Columella verworffen vnd widerrathen wird / so erweisen doch vnsere Bäume einanders / als bey welchen solches im Brauch / vnnd erfahren solches / annoch täglich daß nemblich ein fetter feister Mist / so noch sein völlige Feuchte bey sich hat / mehr Schade als Nutzen schaffet wann er nemlich also bald vntergraben würde. Wann aber die Feuchte vnnd Fettigkeit deß Mistes allgemach vnd dropffender weise sich in die Erde verkrochen hat / als dann soll man erstlich das Land graben / vnnd den Mist vntergraben vnnd ist diese Manier zudüngen von den Kräutern zu verstehen / die weil die Bäume Düngung ein anderweiß erfordert / welche man in dem Herbstmonat muß vffraumen / das ist / man grabet vmb den Baum herumb das Erdreich vff biß vff die oberste Wurtzeln / doch daß die Wurtzel noch schlechtlich mit der Erden bedeckt seyn. Vmb dieselbige vff gegrabene Bäum legt man hernacher Kühemist / vnd lässet den selbigen also liegen biß viel Feuchte sich herunter gezogen hat / welches dann bald geschicht / so ein Regen drauff fället / nachmals thut man die Erde allgemach wider darüber / damit der Winterfrost solchen kein schaden zufügen möge / doch muß man darbey in acht nemmen / daß der Mist nit vff die blosse Wurtzel komme / dann er ist hitzig.

Die Bäum wie sie zu düngen.

Nach diesem folget nun was man an statt deß Mistes in desselben Mangel oder da man keinen haben kan (dann es hat nit jederman Vieh von welchem er den Mist haben mag) zu dem graben gebrauchen mag. Vnder allen so man an statt deß Mistes gebrauchen mag / hat de vorzug der schwartz Lett / so in den Fischweyer / Teichen oder sumpffichten Wassern oder Pfitzen gefunden wird dann solcher an der Gute dem Mist wenig weichet / welches die benachbarten Länder wol auß Erfahrenheit gelernet haben / wann sie jhre matte Ecker mit Wasser lassen vberschwemmen / vnnd solches ein zeitlang darüber lassen / nachmals aber gegen den Frühling solches wider ablassen / da sie dann das Land von dem Wasser vnnd Lette gnugsam gedünget finden / solches besamen / welches nachmals seinen Herrn mit gnugsamer vnnd rechter Fruchr erfrewet.

Was man ermangel deß Mists an dessat gebrauchen mag.

An statt deß Mistes kan man auch gebrauchen die faule Erde von den faulen Weiden vnd Eichbäumen welche so sie vnter Erde vermenget wird / fruchtbarliche Blumen vnd Pflantzen oder Kraut bringen thut.

Garber Loh.

Die Eichene Rinden welche die Gerber in Bereitung der Häut gnugsam gebraucht haben / sonsten Gerber Lohe genant / dienet nit allein die Gänge damit auß zufüllen vnd sauber zu halten: sondern auch da dieselbige ein Jahr oder 3. gelegen hat / vnd zufaulen anfanget / kan man dieselbige gar füglich an stat der Dünge gebrauchen / vnd mistet das Erdreich gnugsamb.

Aschen.

Aschen pfleget man noch vff die besambde Länder zu strewen / theils das Vngezieser so den jungen Pflantzlein pfleget grossen Schaden zu thun / zuvertreiben / theils auch daß solches das Land tragbar mache / welches etlichen so wol gefället / daß sie solche auch dem mist vorzuziehen pflegen.

Kalck

Das / Land pflegen etliche Fruchtbar zu machen wann sie Kalck darüber strewen / welches aber ein starckes mittel ist / vnd gar bald deß Erdreichs Gütigkeit verderbet / vnnd auch das Land mehr außmergelt als man vermeinet / ja es auch das Land gantz vnfruchtbar machet. Daher dann das alte Sprichwort kommet: Agrum calce pastinatum opulentos quidem parentes sed liberos inopes reddere: Das ist ein Acker mit Kalck gebawet machet zwar seinen Herrn reich aber seine Rinder können solchen nachmals nicht gebrauchen.

Innerhalb 24. Stunde Kräuter machen wachsen.

Ich weiß etliche welche sich berümet haben / sie könten Kressen / Petersilien / Rübe vnd andere Sachen innerhalb 24. Stunden zuwegen bringen / welches sie mit Kalckwasser verrichten / aber solche Kräuter wie bald sie wachsen / also bald vergehen sie auch vnd kommen nicht zur gewöhnlichen Zeitigung.

Endlich werden die Gärten vnd Ecker wie auch verlegene Wiesen gedünget mit dem Fewer / so man nemlich die Stoppeln vnnd das alte Graß anzündet vnd mit Fewer verbrennet / wie solches Virgilius lib. 2. Georg. bezeuget / da er dann auch seine rationes vnd Vrsachen darbey setzet.

(o)

*

Das

Das III Capitel.

Vom Seminario, das ist/ von den Schulen vnd Gertners Zeuge.

Bäume wie sie zu zeugen.

WEr gerne viel Bäum zeugen will / der lasse ihm ein Bette zwey/ drey oder mehr im Garten vmbgraben / darnach er in seinen Garten viel Bäume bedarff/ vnnd mache sie fein rein von Rasen/ vnd säe Epffel vnnd Birnen Kernen im Lentzen / oder wie Etliche wollen / im Herbst / oder vmb Martini drein / doch jedere Kern auff jedere Bethe besonders/ die Epffelkerne auff ein sonderlich Beth / die Birnkerne auch auff ein sonderlich Bethe / vnnd ege sie mit einem eysern Rechen fein vnter / so wachsen junge Stämlein häuffig / wann die auffgehen / muß man sie beschneiden vnd gewehnen daß sie fein gerade auffwachsen. Darnach wann sie etwan ein Ehlen lang worden seyn / so pfropffe er sie / vnd habe wider andere Bethe / die lasse er auff folgende jahr wol zurichten / vnd halte sie fein rein vor dem Graß vnd allerley andern Gewächse / dann darauff muß man nit anders säen /das den Stämmen die Krafft benemmen könne / die müssen auch fein gegraben/ gedünget/ mit einer eysernen Hacken fein sauber vnd rein geeget / vnd fein hübsch vñ lustig zugerichtet seyn dahin versetzt man hernach die auß gewachsene vnd verpfropffte Stämme / wann man sie fein rein beschnitten hat / zum andern mal / einen jeden sonderlich nach der Ordnung vnd nach der Reyen / etwan eine Ehle von der andern / allein man muß die Bethe gar rein halten / offt vmbhacken / vnd die jungen Bäumlein fleissig beschneiden / daß sie in die hehe vber sich wachsen / darnach versetzet man sie hin vnd her in den Gärten. Auch muß man sonderlich achtung drauff geben / daß die Kühe / Ochsen / Ziegen/ Schweine / vnd ander Viehe zu solchen Schulen nicht kommen / vnnd die jungen außgewachsenen Bäumlein nicht verbeissen vnd abfressen. Besihe Palladium.lib.2.cap.15.

Es muß aber ein Gärtner einen langen Meissel habē/damit er die Pfropffstämme auffspalt / aber wann er sie mit dem Messer auffspalt / so muß er zumwenigsten ein höltzern Keilichen haben / daß er in die auffgespaltene Stämme stecket / daß er die Pfropffreiser einsetzen kan / Item ein scharff messer oder Stoßsegichen / damit er die Pfropffstämme entzwey schneide / sonderlich wann sie etwas dicke seyn/ vnnd mit einem Messer fein glat ohne Riß vnnd Verletzung oder Verderbung der Rinden nicht können entzwey geschnitten werden / Item er muß haben einen feinen breiten scharpffen Meisel / (dan deß Gartners Zeug muß alles gar scharff sein) vnd höltzerne Hämmer / damit man die este von den Bäumen abschlägt / wiewol solches eine breite scharffe Plempe / klein scharffe Beilligen / oder eine grosse scharffe Weinmeisters Hacke oder Hepe auch wol thun kan. Item ein scharff Handsegichen/ damit man etliche Aeste abstossen oder abschneiden kan / ein scharff kleine Weinhepe / damit man die kleine vbrige Zweige / räuper oder stolones von den Bäumen abschneidet. Eine Radehawe / damit man die Bäume oder Stämme auß der Erden gräbet / vnd widerum in die Erde versetzen vnnd einhawen kan. Ein Schnittmesser / damit man die alte grobe Brocke von den Bäumen oder Stämmen schele. Was sonsten ein fleissiger Gärtner zur Wartung vnnd Begiessung der Kräuter vnnd Blummen mehr bedarff / als Schüppen / Spaden Rechen / Krauthawen / Schupkarren / Gabeln/ Seil /, Baumscheren / Strohüt / vnd dergleichen mehr andere / das wird einen jeden das Werck an jhm selber wol lehren.

Wer wissen will / welche Bäume man vom Samen oder Kernen pflantzen soll / der lese Constantinum lib.10.c.3.

Admonitio vtilis & maximoperè necessaria.

Gärten sollen mit vil vnd allerley Bäumen zugericht werden.

ICh will hier Weltliche Obrigkeit vnd alle die jenigen / so Bawern vnter jhrem Gebiet haben/ zum freundlichsten vnd fleissigsten gebetten vnd ermahnet haben / daß sie die Bawersleute mit ernst darzu halten / daß sie viel Bäume in ihre Gärten zeugen / vnd alle Jahr zum wenigsten sechs oder acht oder zweiff Stämme setzen oder pfropffen. Sönderlich, wo Land darzu ist / da die Bäume wol bekommen. Ja wann auch gleich das Land gering vnd sandicht ist / vnd nit alle Bäume wol darinnen fortkommen wollen / so trägts doch Kirschbäume vnd Nußbäume/oder etliche andere Arten der Bäume. Summa man muß daß grobe Volck mit grossem ernst darzu halten daß sie Obstbäume zeugen. Dann dadurch ein Land trefflich an Nahrung kan wachsen vnd zunemmen: wie ich solches auch beyeinem Fürsten gesehen vnd erfahren / daß er solches gethan/vnnd dadurch seinem Landt trefflichen Nutz vnd Frommen geschaffet / daß er sich auch darnach verlautenlassen / er wolte es vor etliche Tonnen Goldes nit emperen.

Moscaw hat kein Baum früchte als Kirschen.

In der Moscaw findet man schier nichts von süssen Baumfruchten / dann nur die Kirschen/ Wachs vnd Honig. Dann das gantze Land ist voller fruchtbarer Bienen / die nicht allein Honig machen in den Körben / die man jhnen aldar auffhänget/ sondern auch in den grossen dicken starcken Bäumen/die da hol sind / daß man offt in den Wälden gantze Bäume voll altes Honigs findet / daß die Bienen vbel verlassen / vnnd jhnen eine andere Herberge gesucht haben. Man findet offtmal Bäume/ die so groß vnd weit sind als Fuderfässer / die mit Honig gar erfüllet seyn/daß auch bißweilen die Leute wann sie sich nit wol vorsehen / hinein fallen / vnnd darinnen ersauffen müssen/ die jenem widerfuhr/ den der Beer wider herauß ziehen muste / daß er zum Honig kommen konte.

Gärten wie man Bäume darinnen pflantzen soll.

Noch eines mercke hier fleissig / wann dir GOtt ein Hauß bescheret / eigener Herd / ist Golds werth/ so trachte fluchs nach einem oder mehr Garten / vnd warte sie wol / setze sie voller Bäume / doch wann du sie ein Jahr oder zwey probiret hast / was sie können/ vnd was du vor gut oder böse Obst darinnen hast: Ists gut so laß es stehen/ ists nit gut / so laß es außgraben / vnd ander gute an die stelle setzen / vnd solches thue erstlich den Oepffeln vnd Birnen / das ander Jahr den Kirschen / das dritte Jahr den Pflaumen/den welschen Nüssen / den Hopffen. den Maulbeeren / den Mißpeln Vnd zeuge dir alle Jahr allerley Medicinalische Kräuter mit hinein. Dann ein Guter Garte kan einem guten Wirth/ vnd seinem Weib vnd Kindern viel guts thun / das mercke mit fleiß vnd habs in grosser acht: dann ein guter Garte kan einem Haußwirth wol auff die Biene helffen. Obst ist das gantze Jahr ein edel Ding im Hause / davon man die Kinder vnd das Gesinde erhalten kan den Winter durch.

Das

Von andern Arten Bäume zu zeugen.

Bäume zu zeugen durch allerley Kerner.

ES sind sonsten mancherley Arten mehr / Bäumen in die Gerten zu zeugen / also / daß man etlicher Bäume Kernen in die Töpffe stecket / vnd den Winter durch in die Keller setzet / vnd im Frühling widerumb / wann sie außgekeimet seyn / in die Gärten versetzet / als da seyn / Welsche Nüsse / Pfirschkern / Morellenkern / Mandelkern / Weichselkern / Kirschkern / Haselnüsse / wann man die nimpt im abnehmen deß HerbstMonats / vnd setzt sie in einen Topff / der vnten vnd neben durchbohret ist / vnd schüttet gut Erdreich darzu / setzet die in einen Keller oder in eine Gruben / vnd bedeck die mit Mist / daß sie nit erfrieren / vnd bewahre sie / daß sie auch Lufft haben / daß sie nicht verschimeln oder erschmecken vnd werden offt mit Wasser besprenget / das geregnet sey / vnd gesüst mit Honig / davon wirdt dieselbe Frucht gar süß / vnd bekleben die Kern vnd Nüsse desto leichtlicher. Darnach im Mertzen / so man pfropffen oder beltzen will / so nim die auß dem Topff / vnnd setze sie in daß Erdreich / doch nicht zu Tieff / kaum eines Fingers tieff / man muß aber daß Erdreich darüber nicht hart zustossen. Auch pfleget man die Krübse von guten Epffeln vnd birnen zu versetzen.

Da disputirē etliche / ob zahme oder wilde Stämme dranß wachsen: Ich bin von einem vornehmen Mann bericht worden / wann die Gröbse bekommen / so soll man sie darnach dreymal fortsetzen / so sollen sie alsdan eben solch Obst bringen / als sein Vrsprung gewesen ist / welches der Warheit nicht vnehnlich / dann durch Fortsetzung der Kräuter / soll der Geschmack gebessert vnnd mehr heimisch werden / daß muß ja mit den Bäumen auch also seyn / ob ichs wol nicht versucht. Dann im 8. Cap. wollen wir etwas mehr von Bäumzeugen sagen.

Man kans auch mit Setzung der Bäume also machen / daß man sein dadurch spatziren kan: als

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Oder also / wann einer gern die quer darnach spatziren will / wie dan mancher gern die quer gehet / der nicht lust hat gerade zu gehen.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Vnd also fortan.

Bäume wie sie recht gesetzt werden.

Oder man setze die Bäume nach dem Obst / daß man ein jeder Art sein beysammen hat / vnd man nit nach einer jedern im Garten insonderheit vmbher lauffen darff / von einem Ort zum andern.

Man setze erstlich daß erste Obst / das zum ersten reiff wird / darnach das ander / darnach das dritte / vnd also fortan. Als die Kirschen sind die ersten / Spilling vnd Pflaumen die andern / die Obst Birnen vnd Obst Oepffel die dritten / darnach die Honig Birn / vnd also fortan Die Winter Birn seynd die letzten. Man läst sich beduncken / daß auff Bartholomæi alles Obst reiff sein soll.

Hat einer seine Gärten voller Bäume / so sehe er sich weiter auff seinem Gute vmb / wie etwann wilde Stämme in seinen Welden / auff seinen Eckern / oder Gräntzen stehen / die pfropffe er auch alle miteinander / vnd vertheidige darnach die Früchte wie er kan. Ich habe newlich von einem welschen verstendigen Fürsten gehöret / welcher einen sonderlichen Gärtner gehalten / der hat in seinem Lande alle wilde Stämme vnd Bäume pfropffen lassen / vnd die haben ihm darnach die Leute müssen zu frieden lassen / biß zu seiner Zeit: da hat er sie selber auffgethan / vnnd einen jeden abnemmen vnnd eintragen lassen / waß er gewolt. Diß ist eine feine Meinung. Also sollen alle Obrigkeiten allzeit auff den Nutz vnd Frommen jrer Vnterthanen trachten / dann sie heissen Patres Patriæ, Vätter jhres Vatterlandes / vnd Seugammen der Kirchen vnd Schulen.

Das V. Capitel.

Von der Bäume Fortpflantzung.

Bäume wie vnd wann sie fort zu setzen.

MAn pflegt auch zimliche grosse gepfropffte Epffel vnd Birnbäume zuversetzen / deßgleichen Kirschbäume vnd andere Bäume / wo die etwan zu dicke / oder zu hart an den andern Bäumen oder sonst vnordentlich stehen. Es ist aber am besten / allerley Bäume im Herbst zu setzen / dann da steiget die Krafft der Bäume oben auß dem Gipffel vnd Esten gar herunter in die Wurtzeln / wie man am abfallen der Blätter vnd Früchte alsdann gnug vermercken kan / darnach im Frühling / wann der Safft auß den Wurtzeln wider die Bäume begint zu tretten / so kommet die Winterfeuchte den Wurtzeln zu Hülffe vnd zu Nutz / vnd bleiben desto ehe. Sonderlich aber helt man viel von S. Hieronimi Tage.

Bäume wañ sie die Meißner versetzen.

Die Meißner versetzen jhre Bäume am Abend omnium Sanctorum, vnd einen Tag zweene drey oder vier von dem newen Monden / wanns nur jmmer müglich seyn kan. Etliche am S. Lamprechts Tage / dann mittler weile / von Allerheiligen Tage biß an den Meyen / gewohnet die Wurtzel deß Grundes vnd Erdreichs / darein sie gesetzt worden / vnd nemmen darnach die Feuchtigkeit desto lieber zu sich. Im Aprillen ists etwas gefährlicher mit Fortsetzung drr Bäume / wegen der andern folgenden Monden / die Hitze vnnd außtrengende hole Winde mit sich bringen. Es were dann / daß ein kühler nasser Sommer folgen wolle / so were es im Aprillen auch nicht so gar böse.

Es wollen auch etliche sagen / die Kälte schade innen im Winter durch zu sehr / daß aber diß nit war sey das zeugen meine vnd anderer Leute Tägliche Erfahrung. Man soll auch mercken / wo etwan ein Feilbeerbaum von Morellen oder Kirschen in einen Garten ist / so setze einen Pfirschigbaum im Herbst zu einem jungen Feilbeerbaum / vnd laß in darstehen / biß etwan vber ein Jahr / darnach nim im Mertzen einen Bohrer / vnd bohre ein Loch durch denselben / vñ zeuch daß Bäumlein dardurch / dz darzu gesetzt ist / vnd schabe den Bäumlein die Oberrindē ab / biß auff die grüne Rinden / bestreichs dann wol mit Rindermist / vnd leim zu beyden seiten / vnd darnach vber ein Jahr / so der Felber vmbher beklebet / so schneyde das Bäumlein zu nechst seinen Stamme ab / vnd den Felber im Mertzen / vnd stummel denselben

alle-

allen ab / so wird der edle Zweig / welcherley das bringen soll / ohne Körner vnd ohne Stein.

Man Muß auch mercken / welchen Baum du wilst vmbsetzen von einer stett an die ander / so zeichne / welcher theil deß Baums gegen der Sonnen gestanden sey / den kehre wider nach der Sonnen.

Item man pfleget kleine oder junge vnd gar grosse Obstbäume zu versetzen / doch seyn die jungen am besten / vnnd bekleben ehe vnd besser dann die alten. Jedoch gleichwol nach Gelegenheit deß Bodens. Dann ich in der Schlesien gesehen / daß man auch gar grosse alte Bäume fortgesetzt hat / die man von allen seyten hat stitzen müssen / daß sie nit wider vmbgefallen seyn vom Winde / vnd sind gleichwol endlich bekliben. Constant. lib. 10. cap. 46. Palladius lib. 12. im Wintermonat. cap. 16. Petrus de Crescent. lib. 5. Man kan auch wol die jungen Bäumlein / die vnten auß der grossen Bäume Wurtzeln bißweilen außwachsen / im Herbst abhawen / vnd dieselbige fortsetzen oder sonsten wegwerffen / dann zur selben Zeit schadets den Bäumen am wenigsten / vnnd müssen die Bäume doch von denselben gesaubert vnd gereiniget werden. Varro de re rustica lib. 1. c. 17. Will man aber ja Kirschbäume oder Pflaumenbäume im Frühling erst fortsetzen so muß es beyzeit geschehen / ehe sie beginnen auß zuschlagen vnd Blätter zu kriegen / dann darnach ists vergebens. Mercke auch hier die Regel Euagrij, planta sæpe transposita non fert fructum, Wann man einen Baum offt fortsetzt / so verdirbet er.

Auch muß man in Setzung der Bäume eine feine Ordnung halten vnnd müssen die stette der Bäume mit einer Richtschnur abgezeichnet werden / die Zeilen sollen 20. 30. oder 40. Schuch nach dem Willen deß Haußvatters von einander stehen / vnd sollen die kleine Bäume 10. vnd die grossen 5. Schuch von einander stehen / So muß man auch in Bäumen setzen mercken / welche Bäume natürlicher weise gerne beyeinander stehen / als Oepffel / Birnen vnd Palmen / die seyn gerne beysammen / Quitten / Feigen vnd Mispeln.

Darnach so muß man auch etliche leges mercken / was einer auff eines andern Grunde vnd Boden setzet / pfropfet oder bawet / das ist nit des der es setzet / pfropffet od bawet / sondern deß Grundherrn quia superficies subiecto solo cedit Caius L. vlt. ff. de superfic. Item in Legib. 12. tabula Eius arboris, quæ in alienum agrum impendet, circumcidere ramos quindecim pedes altius à terra, ius esto vicino, wann einer seines Nachbarn Baum herüber in seinen Garten oder auff seinen Acker hanget / so mag der Nachbar die Zweiche 15. Schuch vō der Erden in die höhe abhawen.

Item Wann meines Nachbaren Baumwurtzel herüber auff meinen Grund wachsen / so seyn die Bäume / so auß der selben Wurtzel wachsen / meine Caius d l. Adeo quidem §. vlt. ff. de acquir. rerum. dom. & l. 1. ff. de arb. cæd.

Etliche machens auch mit Fortsetzung der Bäume also: Erstlich graben sie die Gruben / dahin sie die Bäume setzen wollen / vnnd lassen sie also offen stehen darnach wann das Erdreich gefrewret / so hawen sie mit Axten die Bäume auß der Erden / also daß die gefrohrne Erde an den Wurtzeln bleibet / vnnd setzen sie darnach mit sampt der Erden / die vmb die Wurtzeln ist / in die Löcher / die sie zuvor zugerichtet haben / so behalten die Bäume jhre matricem vnd die Erde derer sie gewohnet / vnd bekleben darnach desto leichter.

Das VI. Capitel.

Von Stämme setzen.

MAn pfleget auch mit Stämme setzen / Bäume zu zeugen / beydes im Herbst vnd im Frühling / doch ists im Herbst besser / wie zuvor gemeldt / dann die bekleiben besser / wie wol etliche meinen / dz die im Lentzen gesatzt werden / ehe tragen sollen / vnnd geschicht solches also: Man handele mit einem Bawren oder Taglöhner / der hawet einem wilde Epffel oder Birnstämme im Walde oder Felde auß / beschneidet vnd behawet sie / daß sie sampt der Wurtzel einer Elenlang bleiben / die versetzet man am Tage Hieronymi, das ist der ander Tag nach Michaelis. Dann von dem Tage sagen die Gärtner / dz welcher Stamm an dem Tage versetzet / der verderbet nicht / darnach lasse man sie ein Jahr stehen / biß sie bekleiben. Auffs ander Jahr pfroffet oder belzet man sie / vnd bewahret sie mit fleiß / daß der Wind die Pfropffreiser nit abbreche / oder sie die Hasen vnd die Ziegen nicht benagen oder abreissen. Bäume dürffen Stämme seyn zu pfropffen.

Wer aber nun solche wilde Stämme auß graben will / der grabe erstlich ein Rinck vmb den Stamm vnd lose alsdann die Wurtzeln vnten ab / daß der Stamm zimliche Wurtzeln behalte / darnach bringe er das ander Erdreich auch fein seuberlich von den Wurtzeln weg / da sie nahe am Stamm zerschlagen vnnd verdorben worden. Hette aber der Stamm auff der seiten oder hinderwerts lange starcke Wurtzeln / so muß man sie mit einem Beiel abhawen / vnd darnach die Wurtzeln / die zerschlagen oder zu knirschet worden seyn / mit einem Messer / so weit sie beschädigt seyn / abschneiden.

Man kan sie auch wol bald im künfftigen Frühling pfropffen / ja man kan sie auch wol zu Hause in der Stuben pfropffen / vnd darnach erst setzen. Aber besser ists / wann sie im Michaelis Monden gesetzt / vnd hernach außwartz im Frühling oder auß gehenden Sommer gepfropffet / werden / oder ein Jahr hernach / als wann man sie im Frühling setzen / vnd zugleich mit pfropffen wolte. Am besten ists / wann sie ein Jahr / auch wol zwey Jahr gestanden / vnd wol bekleiben seyn / dann darnach treiben sie desto gewaltiger vber sich / vnd wachsen desto ehe in die höhe. Pfropffete auff wilde Bäume zu pfropffen.

Man mag auch wol wilde grosse Bäume auff dem Felde pfropffen / vnnd darnach wann sie bekleiben seyn / muß man sie im Winter auß graben / daß die Erde vnten an der Würtzel bleibet / vnnd dz Erdreich an der Wurtzel klebend / mit sampt dem Baum herein führen vnnd setzen / sonst könne sie das freinde Erdreich nicht wol vertragen.

Auch mag man Weiden / Pappeln vnnd Ulmenstämme mit vnter die andern Stämme setzen / dann darauff kan man auch pfropffen:

Ich habe droben angezeiget / daß die Gärtner in Versetzung der Stämme vom Tage Hieronymi viel halten / andere halten vom Tage Lamberti viel / der vor Michaelis ist / sonderlich wann man Winter Obst versetzen will. Wir aber hier in der Marck / heben an / Stämme vnd fruchtbare Bäume zu versetzen nach Michaelis / so bald daß Laub von den Bäumen ist / vnd halten etliche keine gewisse Zeit deß Mondens / sonderlich mit den Steinobst / als da Stämme wann vnd wie sie zu setzen.

seyn

seyn Kirschen / Pflaumen / Spilling / Morellen / Pfirsing. Ihr etliche aber setzen sie lieber 3. Tage hernach / vnd lassen sich bedünck en / sie bekleiben desto baß / vnnd wehret diß versetzen der Bäume biß nach Martini / so lange man in die Erden kommen kan. Dann alles was im Herbst gesetzt wird / weil die Krafft der Bäume in die Murßel getretten ist / das bekleibet besser / dann das im Lentzen gesatzt wird. Dann die Krafft der Bäume / die damals in den Wurtzeln ist / vnd die Winterfeuchtigkeit kommen zusammen / vnd vereinigen sich miteinander zur bekleibung besser / als wann man sie im Lentzen erst setzen will / da der Safft vnnd die Krafft deß Baums allbereits vber sich in die hohe getretten / vnd die Winterfeuchtigkeit sich schon in die Erden verleuret / kompt dann ein warmer Sommer darauff / so vertreugen sie desto ehe. Es were dann / daß man ihnen alsdann mit stettigem zugiessen deß Wassers zu Hülffe käme / vnnd alle 14. Tage einem jedern etwann mit einer Bornkanne voll Wassers zu Hülffe käme / das ziehen sie alsdann zu sich / vnnd erhalten sich / sonderlich wann von Kühen- oder Ochsen-Mist ins Wasser gemischet ist. Es muß solch Wasser nicht allzukalt seyn / oder auß den Bornen genommen werden / sondern auß den Teichen / Seen / Lachen / vnd andern stehenden Wassern.

Man muß aber zimliche dicke Stämme / die etwann eines oder dreyer Daumendicke seyn / setzen. Bäume gegen Mitternacht gesätzt / haben allezeit stärcker Este / als die gegen Mittage oder gegen Abend gesatzt werden.

Etliche setzen sie wie sie zuvor gestanden / vnnd zeichnen sie mit röthe oder etwas anders / an dem Ort / damit sie gegen der Sonnen gestanden haben. Etliche zeichnen sie nit / vnnd haben ihren Gemerck daher / wo der Stammē etwz weißlich ist / so sagen sie / der Orthabe gegen der Sonnen gestanden vnd setzten jhn also / daß er das weißliche gegen der Sonnen kehret. Meines erachtens aber ist solch zeichnen gar vngewisse / dann die Sonne stehet ja nimmer stille / so kan mann auch nach dem Sonnen Lauff nichts gewisses zeichnen / mann wolte dann gar eygen mercken / welche Stunde oder Minut der Baum were auß gegraben worden / vnnd wolte jhn deß folgenden Tages eben in derselbigen Stunde vnd Minut wider setzen Aber da wolte ein guter Mathematicus zu gehören / die Bawren vnd Gärtner seyn viel zu vnverständig darzu. Meines gutdunckens aber were es besser / man hette den Stamm gezeichnet an dem Ort / da er gegen Mittag oder gegen Abend stehet / das were etwas gewisser.

Doch muß man sie zuvor fein vmb die Wurtzel saubern vnd reinig en / ehe man sie setzet / vnd die geknickte oder zerbrochene Wurtzeln alle abschneiden vnd die andern Wurtzeln forne an den Enden verschneiden / daß sie feine junge frische Wurtzeln bekommen.

Etliche legen sie zuvor mit den Wurtzeln ins Wasser / vnd lassen sie gantzer 14. Tage drinnen ligen / sollen sie desto ehe vnd besser bekleiben. Etliche aber thuns nit / vnd bekleiben doch gleichwol / ich habs beydes versucht / seynd mir beyde wol gerathen.

Darnach grebet man eine Gruben / nach Gelegenheit deß Stammes vnnd der Wurtzel / weit vnd tieff / biß an die Knie / vnd dreyer Schuch weit da muß man eben Achtung auff geben / daß sie nit zu tieff oder zu seichte gegraben werden / wann man sie eine Spanne tieffer eingrebet / als sie zuvor gestanden haben / so ists gleich recht.

Wann du den Stamm hinein gesetzt hast / so theile die lengsten vnd größen Wurtzeln fein auß / wie ein jedere ligen vnd bleiben soll / vnd schärre Erde auff die Wurtzeln zu ringst vmbher / vnnd trits mit den Füssen fein feste ein / darnach werffen etliche auff die eingetrettene Wurtzeln vnnd Erden / Strassenmist / vnd sagen / es treibe desto baß / etliche thuns nicht. Etliche geissen auch eine Bornkanne voll Wassers drein / sonderlich wann es im Lentzen geschicht / etliche thuns auch nicht.

Etliche schütten auch eine Handvoll oder drey weissen oder schlechten Futter Haber vmb die wurtzeln / vnn sagen sie sollen davon desto leichter bekleiben vnd wachsen / etliche thuns auch nit. Etliche schütten zuvor / ehe sie den Stamm hinein setzen / ohnegefehr eine Hand dicke / gut feist Erdreich in die Gruben vnd Wurtzeln / darnach setzen sie den Stamm hinein / vnd schütten wider fett Erdreich darauff / vnnd auff dieselbige Erde feinen kleinen wol verwersenen Mist / vnd darnach auff den Mist wider eine lage gutes fettes Erdreich / biß die Gruben voll wird.

Darnach legen sie oben Rasen zu rings vmbher / daß der Stamm nit erfreuret / vnnd bewinden jhn mit Stroh / daß er vor der Kälte bewahret sey / vnd jhn die Hasen nit bebeissen. Etliche thuns aber nit / sondern scharren die Grube nur vollend zu / vnd tretten die Erde mit Füssen wol ein / sonderlich wo ein gewächsig gut Land vnd Boden ist.

Wer aber gantze hohe vngepfropffte Bäume setzen will / der thut besser / er brauche hierzu junge / dann sie bekleiben gar allerbesten / ob jhnen wol die Hasen ehe schaden thun / dann den grossen.

Wilen Stämme oder Bäume in sandichte örter setzen / so laß direin Fuder oder etliche gute / schwartze / kräfftige / fruchtbare schutt Erden von anderswo herzu führen / vnd wann die Grube / darein du den Stamm oder Baum setzen wilt / tieff gnug gegraben hast / (dann in sandichten örtern müssen die Bäume tieffer gesetzt werden dann sonst / oder sie vertreugen / oder dorren bald auß /) so schütte derselben Erde vnten auff den Grund der Gruben / vnnd setze den Stamm oder Baum drauff / vnnd schütte wider dieser Erden vber die Wurtzeln her / darnach magstu der andern sandichten Erden oder Mist drauff schütten / vnd fest eintretten / wie du wilt / so bekleiben sie dir wol. Oder schütte Segespäne vmb die Wurtzeln / vnnd darnach andere Erde oben drauff / dann wann die Segespäne faulen / so geben sie guten Mist. Oder schütte in die kalte Lehm / vnnd setze den Stamm darauff / vnnd schütte darnach Lehm vmbher auff die Wurtzeln / darnach andere sandichte Erden oben drauff / dann im Sande treibet der Lehm gewaltig / wie man denn auch sandichte Ecker mit Lehm wol curiren / wer ein wenig mühe darauff wenden will.

Wer Stämme setzen will / der gebe Achtung auff den Grund / ist der Grund Naßsandicht / so grabe die Grube eines Kniestieff / ist aber der Garten sonst vnfruchtbar / so mache die Grube fein weit / vnd eines halben Mannstieff / vnnd lege zu vnterst feinen kleinen Mist in die Gruben / darnach schütte auff den Mist ein gutfett Erdreich. Man

muß auff den Sommer dencken / ob er dürre / trucken vnd heiß / oder aber kühl werden möchte / vnnd darnach must man die Stämme setzen / daß sie ja nicht leichtlich außdörren.

Ich habe von einem vornehmen Gärtner gehöret / daß die Stämme oder Bäume am besten bekleiben sollen / wann man sie am Tage setzet / darinnen der Christag desselbigen Jahrs gewesen ist. Etliche sagen / dz ein Baum am Charfreytage gesetzt in dreyen Jahren tragen solle / ob aber diß war / oder nur eine superstition sey / das kan ich noch zur zeit nit sagen / dann ichs noch nit versucht.

Auch bin ich von einem erfahrnen Gärtner berichtet worden / man solle bey Leibe keinen Baum oder Stamm setzen oder propffen / wann ein schrickel Jahr ist / wie es die Bawren nennen / oder Schaltjahr / in anno embolismali. So habichs auch gesehen / daß es vornehme Gärtner also gehalten haben / vnd habs auch im Werck befunden / daß dem also sey. Dann es will nit fort / vnd bringt auch nit Früchte / wann es gleich bekleibet / oder fallen ja bald die Früchte wider ab. Jedoch wanns bekleibet / vnd das ander oder dritte Jahr hernach gesatzt wird / so wächst vnd trägt es wider

In sandichten Gärten muß man die Stämme tieff setzen / im Lehmen aber / vnd andern guten Lande nit so tieff. Etliche legen Mist vmb die Wurtzeln / aber das ist den Bäumen nit gut / dann es erhitzet vnd verbrennet die Wurtzeln / der Mist muß keine Wurtzeln berühren.

Es falt auch offt ein Zwispalt zwischen Nachbarn vor / wann man Bäum ins Nachbarn Garten hänget / vnd die Früchte davon hinein fallen / ob mein Nachbar macht habe dieselbige auffzulesen / vnd zubhalten. Darauff antworten die Juristen / daß mirs mein Nachbar nit wehren kan / innerhalb 3. Tagen dieselbige Früchte auffzulesen L. 12. tabul. Vlp. l. 1. ff. de glande leg. Et Caius l. Quis venenum. §. ult. ff. de verb. significationib.

Das VII. Capitel.

Von Propffreisern oder Schnatten / vnd wann man sie propffen soll.

Pfropffreiser wann man sie pfropffen. vnd wie man sie abbrechen sol

Encken oder Propffreiser bricht vnnd stopffet man im Martio oder Februario nach der zeit Gelegenheit. Es wollen aber etliche / man soll sie im alten Monden brechen / vnn im newen propffen. Man bricht aber die Propffreiser im dritten Glied oder Jahrwachs ab / ehe sie Knospen vnnd Blätter bekommen / die beste zeit ist in dem Mertzen / wann der Mond voll ist / da halten die Holsteiner am meisten von. Man muß aber die Enckreiser abbrechen wie sichs gebüht / nemblich kurtz vnterdem Jahrwachs / oder kurtz vnter dem andern Jahrwachs / das ist am besten. Dann im ersten Jahrwachs ist es wol den Bäumen gut / sie tragen aber langsam. Im dritten Jahrwachs geencket tragen die Bäume bald im selbigen Jahr / werden aber nit alt / vnd bekleiben selten recht. Im Martio pfropffet man die Reiser in die abgeschnittene Stämme / bald im Vollmonden / oder hernach im abnehmenden Monden.

Baum im Vollmonden gepfropffet bringt groß Obst.

Wann ein Baum bald im Vollmonde gereiset oder gepropffet wird / der bekommet groß Obst / vnn tregt auch bald. Im April oder vmb Ostern kan man auch noch zuencken / aber es ist auß der Zeit / es bekleibet selten.

So im Christmonat / wann der Mond im abnemen / vnd im dritten Viertel ist / am Freytage ein wilder Stamm auß gehawen / vnn drauff gepfropffet wird / vnd alsdann also miteinander in die Erden versatzt wird / der Stamm soll / wol bekleiben / vnd ein guter Obstbaum werden. Sed ego diei observationem superstitiosam existimo.

Etliche wollen man solle die Pfropffreiser 3. oder vier Tage vor dem Newmonden brechen / vnnd sollen die Pfropffreiser nur ein jähriger Schösserling forne an einem Zweige seyn / das nur eines Jahrs alt ist: vnnd soll solches geschehen / ehe der Safft in die Bäume kompt. Darnach solle man sie im letzten Viertel deß Christmonats in ein kühles Erdreich vergraben / daß der Safft nicht darzu komme / vnd die Reiser nit dürre werden / biß man sie im letzten Viertel deß Aprillens pfropffet.

Pfropffreiser wann sie brechen.

Etliche pfropffen sie / wann der Mon gar new ist / einen zweene oder drey Tage vor / oder einen / 2. oder 3. Tage nach dem newen Monden / vnd sagen es trage bald Früchte / aber es tawre die länge nit / das beste pfropffen ist / wann der Mond voll wird / in 3 Tagen zuvor / vnd in 3. Tagen / nach den vollen Monden: In dreyen Tagen vor vnd nach dem vollen Monden mag man auch die Pfropffreiser brechen / aber sie müssen gegen auffgang der Sonnen / oder gegen Mittag gebrochen werden / vnd sie bald in einem Keller vnten mit Erden bedecken / oder in einen Lehm stecken oder legen / doch ists am besten / daß sie nur bald auffgesetzt werden / so bald sie gebrochen seyn.

Im Lande zu Meckelburg pfleget man im abnehmenden Monden / wann das letzte Viertel gewesen ist / einen Tag 4. f. 6. ehe der Monden new wirdt zu pfropffen.

Etliche wollen mann solle sie brechen / ehe der Safft in die Bäume kompt / vnd wie man sie gebrochen / so müsse man sie auch hinwiderumb setzen. Aber meines erachtens ist an solchen auffsetzen wenig gelegen Doch stelle ichs einem jedern auff seine proba.

Pfropffreiser man wol die sie zu setzen

Es hat mich ein gelehrter Mann berichtet / daß Pfropffreiser / die gebrochen werden / wann die Sonne im Tauro oder Capricorno ist / hernachmal / wann sie gepfropffet seyn / von keinen Raupen sollen beleydiget werden. Es pfropffen auch etliche im Aprill / aber es ist meines erachtens etwz zu langsam / dann im selben Monat kompt die Sonne zu hoch herauff / vnnd beginnen die Reiser allbereits auß den Knospen herauß zu grümen / es sey dann / daß man sie in nidrige örter senckte. Besihe Varronem de re rust. lib. 1. c. 40. 41. Pet. de Cresc. libro 2. c. 32. Besihe auch weiter in meinem Calendario im Martio, Titulo von Bäumen. Sie werden aber also gebrochen / man gehet zu einem geschlachten Baum / vnnd bricht oben von dem Ast den öbersten Zweig ab / der das vorige Jahr oben herauß geschossen oder gewachsen / vnnd nur eines Jahrs alt ist / das erkennet man da bey. Ein jeglicher Zweig hat ein Knöpfflein / wie ein Finger Glieder hat / vnter demselben Glied zweyer Nägel breit / so soltu den Zweig abbrechen / oder damit du mich desto baß verstehest / man nimmet zu schnatten die Enden von den Esten gnd Zweigen / so viel dessen in vergangenem Jahr herauß geschossen ist / etwan eine gute Spanne / bißweilen auch wol anderthalbe Spanne lang / vnnd brichts hinter dem Schoßknoten einen Finger lang ab / vnnd müssen keine Blüten daran seyn / dann sie müssen im Lenzen ge-

gen gebrochen werden / ehe sie außschlagen vnnd Knospen krieg n.

Was für Reguln an den Pfropffreisern zu machen.

In den Pfropffreisern zu impffen / mag man wol die Pfropffreisser in achtnehmen / vnd folgende Reguln mercken.

1. Soll man die Pfropffreiser von den Bäumen nehmen / welche viel Frucht allbereit getragen haben / dann wird man Pfropffreisser von einen Baum nehmen / so entweder noch einmals geblühet / oder auch niemahlen Frucht getragen / so wird man auch von den selbigen gepfropfften Bäumen keine Frucht jemalen zugewarten haben.

2. Sollen die Pfropffreiser Jahrs alt sein / nit zwey Jährig (es sey dann daß sie in ein alten Stammen solten gepfropffet werden.) Viel weniger sollen sie 3. Jährig seyn: sie sollen dicke Knöpff / vnnd viel augen haben / sie sollen safftig seyn: sie sollen zwar eines Jahrs alt seyn / doch sollen sie etwas Holtzes vom zweiten Jahr haben / dann dasselbig dienet besser dreyeckicht geschnitten in den Stamme zusetzen.

3. Sollen die Pfropffreiser genommen werden von den obersten spitzen des Baums oder zum wenigsten von den mittelsten ästen / dann diese sind von der Sonnen vollkommener / gleichsam gekocher / die vnderste Pfropffreiser an dem Baum sind gemeiniglich vnteuglich zum pfropffen.

4. Sollen die Pfropffreiser im abnehmenden Monden / vnnd wann er bald will new werden / gebrochen werden im Monat Jenner / Hornung oder Merz / ehe vnnd zu vor die Bäume Knöden gewinnen / vnnd sonderlich dienet hierzu der Hornung an welchem man am füglichsten pfropffen kan vnnd hindert die Kälte nichts hieran. Es meldet Petrus Laurenbergius in seiner Horticultura lib. 1. c. 24. Er hätte viel vnd offtmals gegen Ende deß Hornungs gepfropffet mit glücklichem Fortgang / ob ihn schon der Leet vnter der Hand gefrohren sey / Er melder gleichfals das er etlich mahl im Wintermonat versuchet hätte zu pfropffen / so bald die Bäume die Blätter abgeworffen haben / aber es hatte jhme ein Winter gefehlet.

5. Sollen die Pfropffreiser so gegen der Sonnen Auffgang stehen / zum pfropffreiser erwehlet werden / dieweil dieselbige mehr Krafft vnnd Wärme in sich haben.

6. Sollen die Pfropffreiser nicht zu zart seyn / dann welche weich seyn / daß sie sich auch nit wol in den gespaltenen riß einthun lassen / sind vntäuglich.

7. Soll man die frische abgerissene Pfropffreiser nit also bald pfropffen / sondern 1. oder 2. Tag lassen in der lufft liegen: dann wann sie so frisch sind / so haben sie so viel Safft / das sie bald deßwegen zubersten oder verbrechen / daß also die Feuchtigkeit hernach bald darinnen verschwindet / daß solches Pfropfreiß nachmalen bald ersterben muß.

8. Wann einer Pfropffreiser vber Feld schicken will / damit er solche erhalten mag / soll er solche mit Honig oder Leet wol verwahren: dann der Honig ist dünn / feucht vnnd süß / temperirt / nicht fett / lässet keine Fäulung darzu kommen / dergleichen Nahrung dann den jungen Pfropffreissern am liebsten vnd angenemsten ist. Andere stecken die Pfropffreiser in weisse Rüben / vnnd erhalten solche lang frisch; Wer solche aber nit will vber Land schicken / der begrabe sie in ein gute Erde / vnnd decke sie gantz zu / doch also / daß wann er solche widerumb haben wolt / daß er solch möcht wider finden:

Was an den Propff baumen zu observiren.

An den Stämmen / auff welche man pfroffen will / muß man 2. ding in acht nehmen.

Erstlich soll der Stamm darauff man pfroffen will / fein starck / gerad vnd gleich seyn / nit gedräher / auch ein glatt Rinden haben / er soll auch ein Jahr oder halb Jahr vorhin versetzt seyn / ehe man darauff pfroffen will / damit er starck eingewurtzelt sey / als / wann man auff den Frühling im Hornung oder Mertzen pfroffen will / muß der Stamm den Herbst zu vorim Sept. versetzt seyn worden.

Im Schalckjahr soll man nicht pfropffen.

Zum andern / soll der Stamm darauff man pfropffen will / zart seyn / vnnd nit zu hoch: dann wo die Pfropffung nideriger vnd der Wurtzel näher geschicht / desto lieber die Pfropffung annimbt / je höher aber vnnd weiter von der Wurtzel die Pfropffung geschicht / je schwächer der Stamm ist in annemung deß pfropffens. Auff einem alten vnd dicken Stamm kan die Pfropffung höher geschehen. Auff einem Stamm so eines guten Däumens dick ist / kan die Pfropffung eines Schuchs hoch von der Erden geschehen / je dicker nachmals der Stam ist / je höher die Pfropffung geschehen muß / auff einem Baum aber / kan man nit auff den Balim / sondern auff die äste pfropffen.

Weiters muß man auch hierauff Achtung gebē / dz man sehe was art Pfropffreiser die Pfropfbäume annehmen / dann es ligt viel daran / ob man ein Pfropffreise in einem Apffelbaum auff einen Apffelbaum oder Birnbaum pflantze vnnd pfropffe. Es sind etliche Bäume / die sich gantz vnd gar nit pfropffen lassen / man lege vor fleiß an / oder künstele drüber wie man wolle / als da sind der Maulbeerbaum / Baumnuß / Cornelbaum / wie auch etliche art Kirschen. Etliche lassen gar gerne pfropffen. In gemein soll man achtung nehmen / das man ein gleichnuß halte in den Pfropffreisern vñ dē Stämmen auf einen Apffelbaum / ein Reise von einem Birnbaum / soll auff einen Birnbaum gepfroffet werden. Dann wo eine gleichheit der Naturen ist / da gehet auch die Einigung derselbigen glückseliger forte.

Es wollen auch etliche es sey nit gut pfropffen in einem Schickeljahr / wie es die Bawren nennen / etliche nennens ein Schaltjahr / etliche ein Schalckjahr da doch alle Jahr Schalck Jahr seyn / dann / man findet alle Jahr Schälcke vnnd böse Buben ging: die Gelehrten nennens annum Embolismalem; oder intercalarem oder intercalatum, cui inseritur vnus die intercalaris. (das im Hornung an S. Matthias Tag einen Tag mehr hat / als andere Jahr) aber was solte dieses die Bäume vnnd andere Gewächse hindern. Man säet in solchen Jahren eben so wol Getreyde / Kohl vnnd Rüben / als andere Jahr / vnnd man sihet nit / daß es jhnen etwas schadet; Wann nur kein böser aspect oder keine Constellatio vmb die Pfropfzeit ist / so glaube ich nicht / daß diß dem pfropffen etwas schaden kan. Man isset dieselbige Jahr eben so gern Epffel vnd Birnen vnd andere Gewächs / als in andern Jahren. Man versuche nur die Kinder damit / man wird wol sehen / ob sie solche Früchte nicht essen / vnnd das Schaltjahr vorwenden werden.

* *
*

Das VIII. Capitel.

Vom Pfropffen.

DJe Griechen nennens ἐμφυτεύειν, die Lateiner inserere, die Teutschen impffen/ propffen/ oder Pelzen/ vnnd ist nichts anderst/ dann ein Versetzung der gebrochenen Propffreiser / vnnd eine Verfügung in die Stämme / daß sie darinnen verwimmern vnnd einwachsen sollen / vnnd dem Stamme eine zahme gute Art der Fruchte bringen.

Das thun die Meisner im Monat / darinnen S. Georgen ist/ wann die Bäume safft haben/ 3. oder 4. Tage vor dem newen Monden. Wann man einen wilden Stock pfropffet so muß man denselbigen fein nidrig gegen der Erden abschneiden / so wird derselbige Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume in newen Monden pfropffet / so haben sie einen guten Bestand/ vnnd nemen wol zu. So viel Tage vom newen Monden fürüber seyn/ wann man sie propffet / in so viel Jahren tragen sie erst darumb tragen etliche Bäume so langsamb.

Im anno Emboliſmali soll man keine Bäume propffen / aber das folgende Jahr ists desto besser.

Quod transfertur, assumit naturam eius in quod transfertur.

Et surrogatum sapit naturam surrogati sagen die Regulæ iuris.

Die Meckelburger pflegen in der stillen wochen oder Marter wochen zu Impffen/ Summa! hiturgia ist ein edel ding / wer einen Garten hat / der zeuge jhm Bäume hinein / dann Obst kan man das gantze Jahr durch vor kinder vnnd Gesinde wol brauchen.

Pfropffung weil sie im Talmud genennet wird.

Jm Thalmud wird die Pflantzung oder Propffung eines Baums/ Claſura arborum, oder præputium genennet/ dar vom im 1. Theil schier im Ende des 3 Cap. de claſura arborum, vom zuschlissen der geproffen Bäume in der wachsung vnnd pflantzung wann man den Stam mit einer Segen oder scharpffen Messer abgeschnitten / vnnd die Propffreiser eingefüget hat/ vnnd bindet es oben zu/ daß sihet schier wie eine beschneidung: vnnd dz geschicht al o zu dem Ende/ dz man in 3. Jahren kein Obst davon essen soll/ biß sichs gar schleust vnnd verwächst. Bey den Juden muß mans also halten: Man muste also propffen / daß der Baum in 3. Jahren nit trüge/ vnnd wann er gleich in 3. Jahren trüge/ so dörffte man die Frucht nit essen. Das 1. Buch deß Thalmuds heist Ordo seminum. Vide Lev. 9. 23. 24. 35. Man muste das Obst im 5. Jahr ein samlen vnnd geniessen.

Es ist aber mancherley art vnd weise zupfropfen wie auch Eraſmus sagt in 1. Tomo Hieron. f. 10. Veteres tradiderunt tri insitionum genera, vnũ quo resecta & fissa arbor seu planta recipit in medullam immissum surculum. Alterum, cum resecta inter librum & materiam recipit semina. Tertium, cum gemmæ infoditur surculus. Gemmam autem rustici vocant, tumorem corticis; à quo rupto prodeunt novæ frondes.

Petrus Lautenberg. beschreibet in seinen Gartenbuch 14. art vnd weiß/ auff welche pflantzen können fortgebracht vnnd auff gezogen werden lib. 10. 14. nemblich 1. Etliche wachsen von sich selbsten. 2. kommen von drähnen der Pflantzen / welches aber nit viel geschicht. 3. wachsen etliche von den Blumen vnnd Blätter 4. werden viel durch Saamen erzeuget. 5. werden etliche auffgebracht von den jungen Schössen der Wurtzeln/wie an den Kirschbäumen/ Pflaumbäumen / Rosen vnnd dergleichen zusehen ist. 6. wachsen viel von den stücken der Wurtzeln/ als da sind Hopffen/ Süßholtz/ Sawrach/ Alant/ Merretig/ Schwerteln/ Calmuß vnd dergleichen. 7. durch die abgerissene zweige können viel auffgebracht werden / als von Weiden/ Oelbäumen / Feigen/ Erlen/ Maulbeer vnnd andere mehr. 8. kan mã viel auff bringen durch einsencken 9. bringet man viel auff durch anhenckung 10. kan man auch etliche fortbringen durch gebohrte Löcher in ein weydenstamm. 11. wachsen viel durch impffen oder pfropffen. 12. wachsen auch etliche durch angelen. 13. wachsen auch etliche durch ein sonderliche Art pfropfens zwischen der Rinden vnnd dem Stamm. 14. die letzte art geschicht durch eine ablactation in ein darneben nechststehenden Stamm / vnnd geschicht zum wenigsten allererst in 7. Jahren. Wer lust hat solche arbeit beschrieben zu lesen/ kan solche in gedachtẽ Buch Petri Laurenbergii de Horticultura findẽ/ dahin der Leser groß günstig verwiesẽ sey.

1. Bey vns ist die erste art zu beitzen oder zu propffen/ oder zu impffen oder zu encken / wie mans nun nennen will. Man beschneidet den Stamm fleissig vmbher dz nichts daran bleibet/ vnd wañ die Stämme auff den seiten oder vnten an den Wurtzeln auß geschlagen seyn/ muß man die sprößlein alle abstreichen. Darnach schneidet man mit einem kleinen stoßsegigen oder handsegichen / den Stamm zimlich niderig entzwey/ ohngefehr 2. oder 3. viertheil einer Elen von der Erden / biß man schier zur andern Rinde deß Stammes gegen vberkommet/ so höret man auff zusegen/ vnnd schneidets mit einem scharffen Messer vollends entzwey (es muß scharffer zeug seyn/ beydes dz Seglein vnnd das Messer) man kãs auch wol ohne die Sege mit einem scharffen Messer fein glat entzwey schneiden / wanns dünne stämme seyn/ doch muß der Stamm abgeschnitten werden/ da er keinen schaden hat/ vnnd also/ daß die Rinde deß Stamms oder Propfreiser nit zerrissen wird/ er muß auch eine feine glatte Rinde haben / die nit holpericht/ oder Estigt ist / daß man das gepfropffte fein hinein schieben kan/ darnach ebene man den abgeschnittenen Stock oben fein mit einem scharffen Messer/ daß er fein glatt vnnd eben werde / vnnd mache es also / dz ihm die Rinde durch das schneidẽ oder segen nit abgeschelet werde. Darnach löset man die Rinde fein sittig vnnd säuberlich / oder gemehlich vom Holtz mit einem holen Beinlein oder Röhrlein von Holder/ vnnd nimbt das Pfropffreiß/ vnnd schneit im 1. die obere braune Rindern von den grune Rinden/ die drunter ist/ fein säuberlich ab/ obẽ von knoten an biß herunter von ende/ da er abgebrochen ist. Folgends schneide dz Hertz deß pfropffreises vom kneten herab vnter sich auff einer seiten/ dz es sich fein schicket / gegen deß Stammesholtz / in die breite/ vnnd setze oder stecke es also zwischen die Rinde vnd deß Stammesholtz / dz die grüne Rinde deß Zweigs gegen deß Stammesholtz gekeret werde/ vnnd binde es mit Baste feste zusammen/ also dz weder Lufft noch Regen darzwischen kommen kan/ darnach bestreiche es mit Rindermist gar wol vnd dicke/ vnd binde abermals vber den Rindermist mehr Rinden / daß jhm ja der Regen nicht schade / vnnd Erde / Sand oder ander ding hinein stieben/ oder fallen

fallen kan / dann wann die hinein kommen / so ist der Baum verdorben. Das heist man in die Borcke gerissen / das ist wol gut / vnnd bekleibt balde / aber man kan auch balde schaden dran thun / der meiste theil wird in die Stämme hinein gepfroffet / ins Holtz / das ist auch am besten / darvon hernach weiter.

Etliche nemen vor den mist guten Fetten frischen Lehm / vnnd binden darnach noch ein gewechst rein Leinwande Tüchlein vber her / das muß sonderlich von keinem vnreinen Hembte genommen seyn / letztlich bestreche den Stamm zu ringst vmbher mit Stecken oder Stabeln / daß das Viehe nit darzu kan / oder laß ein klein Zäunlein drumb machen / dz ja nichts darzu komme / daß im schaden möge. Das ist die beste art zu pfroffen / dan diese Bäumlein wachsen viel besser / als wann sie in der mitten auff geklobet werden / dann also wird er zu kranck / der Stam̃ soll in der mitten wider zu wachsen / vnnd die Borcke darzu / dz kompt sie schwer an / man muß aber die Pfäle darbey stecken / daß man sie nit abstossen kan / man mag auch die Pfropffreißlein an die Pfäle binden / daß sie der Wind nit abschlägt.

2. Man pflegts auch wol also zu machen / wann der Stamm entzwey geschnitten / vnd oben mit dem Messer fein geebnet ist / so spaltet man jhn gar eben mit dem Messer oder Meissel von oben hervnter / gerade mitten ein wenig entzwey / zeucht das Messer oder Meissel wider herauß / vnd stecket ein Beinlein oder ein Holderpflöcklein oder Keilichen darzwischen daß es offen bleibe / vnnd nit wider zusammen fahre. Darnach nimbt man den Peltz oder Pfropffreiß / vnd beschneide jhn fein dünne (doch auch nit gar zu dünne / daß man dem Pfropffreise innewendig das Hertz rühret) dreyeckicht also / daß die Rinde gegen die Rinde deß Stammens komme / vnnd die beyde höltzichte ecken zwischen das Holtz deß auffgespaltenen Stammens zu beyden seyten komme. Dann setze noch ein solch Zweiglein gegen vber auff die andere seyte / vnd zeuch das spalt Pflöcklein mitten auß dem Stamme wider auff. Haben die eingesteckte Pfropffreiser etwan einen oder mehr Blütknospe / so nimb sie jnen ab. Schneit von abgeschnittenen obertheil deß Stammens eine Rinde ab / vnnd legs auff die kimme oder ritze deß auffgespaltenen Stammes / daß dieselbe Rinde reichet von einem eingesetzten Pfropffreise zum andern / vnd auff beyden seiten die länge herunter aussen am Stamme / da er ist auffgespaltet gewesen vnnd die Pfropffreiser hinein gefüget seyn. Darnach verbinde es fest mit Baste / vnnd schmiere Pfropffwachs drüber / wie mans in Apotecken darzu bereitet hat / oder schmiere Kühemist oder Lehm drüber / vnnd binde mit Bast ein Hader drüber / daß ja nit Regen vnd Lufft hinein kan / wie zuvor gemeldet / dann wann Wasser hinein zu den Kernen sincket / so wimmeret der Stamm nicht zu / sondern verdirbet oder bleibet stecken. Hie mercke auch / wann die Reiser eingesetzt seyn / so kewe im Munde (wann du was köstliches von Obst haben wilt) Zimmet / oder was du sonsten für Würtze wilst / vnnd stecks in die klunse oder ritze zwischen den zweyen eingesteckten Reisern / so schmeckt dz Obst darnach. Thustu Blut hinein / so wird das Obst schön roth. Mercke weiter / wann die Stämme klein seyn / etwan als der kleine Finger dicke oder der Annularis, so setze jm nur ein Reißlein auff / ists aber stärcker / so setze im zwey auff: von beyden seyten wie zuvor gesagt. Summa / je dicker die Stämme seyn / je besser sie treiben.

Dise zwo arten zu pfropffen sind mir am allerbekantesten / vnnd sind den leuten am aller gemeinesten / vnnd meines erachtens am aller gewissesten / dann ich sie offt selbst probieret vnnd erfahren. Man muß aber darnach auff die gepfroffte Stämme gute acheung geben / dann es brechen junge schösserlein auß den gepfrossten Stämmen herfür / die breche man alle ab / dann sie entziehen den Pfropffreissern jre Krafft vnnd Feuchtigkeit / daß sie verdorren müssen.

Ist auch ein Stamm zimlich dicke / vnnd dicker dann eines Manns Daumen oder 2. Daumen / so setze 2. Pfropffreiser drauff / eins gegen dem andern vber / da etwan eines verdürbe / das doch das ander gerathe vnnd bleibe: den verdorbenen schneide man vber ein jahr ab. Bekom̃en sie aber allebeyde so schneide einen ab / dz der ander desto besser wachsen kan / oder bringe vber ein Jahr / wañ er wol in den Stamm eingewachsen ist / fein seuberlich hernider / daß du jhn nit abbrichst / vnnd lege jhn in die Erde / wie die Weinmeister thun / wann sie Suhken legen / grabe nach der länge ein Loch / lege das auffgewachsene Pfropffreiß hinein / doch das es forne vber sich auß der Erden reiche / vnd stecke einen Stock darzu / schütte das lange Loch mit Erden widerzu / vnnd tritt die Erde fein feste ein / so bekompt es vnter der Erden auch Wurtzeln / darnach schneider mans ab vnnd versetzts.

Bäume zu pfropffen / daß sie im ersten Jahr Frucht bringen.

Es schreiben andere von mehr Formen vnd Arten / als (wann man Bäume pflantzen will / die bald im ersten Jahr Früche bringen sollen) zweyer Spannen lang von den Bäumen zu messen / vnd dem Stamme nach soll mã deß Astes Rinde gar abschneiden / biß auffs Holtz. Darnach soll man Lehm vnd Rindermist nehmen / vnd den Ort / da vom Aste die Rinde abgelöset ist / dreyer Finger dicke bestreichen / vnd das mit Tuch oder auch mit Rinden gar wol vmbwinden / daß das Wasser nicht darzu kommen kan / so soll der Ast darunter Wurtzeln bekommen. Darnach so soll man deß Freytags vor S. Michaelis tag den Ast gar seuberlich mit einer Segin vom Baum abschneiden / ins Erdreich / jedoch nit zu tieff setzen / so soll derselbe Baum bald im ersten Jahr Früchte bringen.

Darnach ist aber eine andere Art / wann man einen Zweig eines Mans lang / oder eine Klaffter lang / oder länger / nimpt von einem Baume / vnnd schneidet den vnten gar schlecht / vnnd durchbohret jhn Creutzweise / darnach nimbt man rothe Weidene Zähne / vnnd zeucht sie durch die Löcher / vnd setzet den Zweig in die Erden mit den Zähnen eine halbe Ehle tieff / daß die newen Zähne ein wenig herauß ragen / vnnd schüttet ein wenig Haber vnter den Zweig / so bekleibet er bald.

Wann nun die Zähnen wachsen / so verschneide sie / biß der Zweig Laub gewinnet / darnach so grabe wider auff / schneide die Wiedenzähne gar ab / vnnd schone nur der rechten Wurtzeln / so träget der Zweig im andern Jahre. Man muß aber diß in der Pfropffzeit / oder an deß H. Creutzestag / oder zu Weynachten thun.

Item / nim Weidene Stecken groß vnnd klein / wie du sie haben wilt / stosse sie an der aller H. Tages Abend in ein fett gut Erdreich / vnd setze einen vom andern eine gute weite / laß die Stecken also biß

auff den Christabend stehen / darnach zeuch dieselbige Stecken alle auß / vnnd nim Este von allerley Bäumen / vnnd beschneide die gar wol vnnd schön / vnnd stoß die Este in die Löcher / vnnd stoß Erdreich darzu / so bekleiben sie / vnnd werden Fruchtbar.

Doch halt ich dieses sey eine superstition, dann Gott hat seinen Segen an gewisse Tag vnnd Zeichen nit gebunden. Mich berichtet ein guter Freund / daß ers mit dem pfropffen also mache / vnnd sey jhm auch dieses am aller gewissesten. Er gräbt vnten eine Grube vmb den Stam / den er pfropffen will vnnd pfropffet jhn fein tieff in die Erden / vnnd bestechet jhn vnten am Pfropffreise nur ein wenig ein mal oder etlichs so bekommen an denselbigen örtern die Reiser kleine Würtzlein. Wann er also daß Pfropffreiß vnten beklipffet / hatt / so strewet er die Erden also vber den Stamm / damit das gepfropffte Ende gar mit vnter die Erden komme. so wächst daß Reiß bald vnnd leichtlich empor / vnd wird ein feiner Baum drauß / diese art gefelt mir / vnnd ist der Vernunfft gar gemesse.

Item / wer einen Baumgarten machen will / dz er das 3. Jahr Fruchte bringe / der nehme im Meertze frische Buchen / die so groß seyn / als ein Manns Knie / oder dicker / vnnd böhre darein vberzwerg mit mancherley Böhrern / beid groß vnnd kleine Löcher biß auff die vnderste Rinde oder gar hindurch vnd nim dann Este oder Zweige von Birnen oder Epffelbäumen groß vnnd klein / wie sie sich in die Löcher fügen vnnd schicken: wann du die wilt in die Löcher der Buchen stossen / so soltu die öberste braune Rinden von den zweigen oder Esten zum ersten abschneiden / biß auff die grüne rinden / aber doch nit weiter / dann so weit vnnd nit näher / dann eine gute Spanne sollen die Zweige von einander stehen / vnnd bestreich sie mit gutem Rindermist / vnnd bewahre die Buchen mit den Esten in einem frischen Erdreich / kaum einer Spannen tieff. Du solt aber die Este zu vor stümmeln / daß sie nicht Blüte auff werffen / darnach in dem andern Mertzen solstu die Buchen wider graben mit den Esten / vnnd je zwischen zweyen Esten die Buchen mit einer Segen entzwey schneyden / vnd ein jegliches abgeschnittenes Loch mit seinen Esten in frisches fruchtbahres Erdreich setzen / so bringen sie Fruchte im selbigen Jahre.

Es halten auch etliche vornehme Leute sehr viel von dieser Art zu pfropffen / vnnd soll auch sehr gewiß seyn / ob sie wol etwas frembde / subtil / klug vnd gar behende seyn soll / man heists an etlichen Orten geschleifft / vnnd geschicht also: Gehe zu einem geschlachten Birnbaum oder Apffelbaum / im April / wann die Bäum safft gewinnen / vnnd da sihe / dz du einen Zweig findest / der grüne Euglein habe / vnnd daß derselbe Zweig kleiner sey / dann dein kleiner Finger / vnnd brich den ab vom Baum / lege jhn vor dich auffs Knie / schneide den Zweig hinden vnnd vorne ab / vnd wo du sihest / daß der Sprößling will außschlagen / da schneids hinden vnnd vornen ab / vnd ledige dann das mittel Holtz von der Rinden ab / daß nur ein Röhrlein von der Rinden bleibe / da die Euglein anstehen. Allein du musts nit bald abstreiffen / sondern mache du nur / dz sich das Röhrlein am Holtz vmbdrehe / vnnd gehe hin zu einem guten Birnbaum oder Epffelbaum / vnnd suche daran abermal ein solchen Zweig / der so groß oder lang ist / als der vorige war / von dem du eine Rinde abziehen / vnnd vber diesen andn sträuffen vnnd schleiffen wilt / schneide diesen andern zweig am Baum nur fornen ab / streiff in auch also mit den Rinden vom Holtz ab / so lang vnnd groß als du wilt wider an eines stossen / vnnd sihe wol zu / daß sie gar wol vnnd eben an einander gelangen / da die Rinden zusammen kommen oder stossen / vnnd binde darnach mit einem kleinen Bast dieselbigen örter hinden vnnd fornen gar säuberlich vnnd wol / daß jnen das Wasser nicht schaden bringe.

Im 1. Jahr entspringet Laub vnnd Zweiglein auß den Euglein / vnnd auß demselbigen hinan gestossenen Röhrlein. Im 2. Jahre bringets Blüten / aber dieselbige Blüte soll man jm nehmen / dann dz Pfeifflein oder Röhrlein ist noch zu kranck / daß es wol nit kan Frucht bringen.

Aber im dritten Jahre bringets Blüthe vnnd Früchte. Also magstu allerley Birnen vnnd Epffel / pfropffen oder schleuffen auff einen Baum / vnnd bekommen alle wol / vnnd sind gewisser dann alle Pfropffungen.

Man hat auch solche Röhrlein wol auff wilde Pelzstöcke gestossen / vnd sind gleichwol bekommen.

Item / Zweige von den Bäumen geschnitten / vnd in die Erde / vnten die länge / vnnd die fordere Spitzen oben vber die Erde herauß gebenget / so bekommen sie auch Wurtzeln / vnd wachsen auß.

Item / reisse im Winter einen zimlichen dicken Ast vom Baum von oben herabwerts / also dz vnten gleich als ein Fuß eines schenckels vom Borck vnd Holtz am Ast bleibe. diesen Fuß zerstich mit einen Nagel allenthalben / vnnd verbinde jhn darnach mit Mist vnd Lehm durcheinander gemenget / vnnd mit eim Hader / wie man pfleget / setze jhn also ohngefehr eine gute halbe Elen tieff in die Erde / dieser Ast wächst auß vnd bekleibet / vnd bringet noch daßselbige Jahr Fruchte. Diese Kunst ist in Engelland gar gemein.

Man muß auch im pfröpffen gute Achtung auff die Stämme geben / daß man einen vor den andern nit verkennet / vnnd auff Birnstämme / Epffelstämme & contra, setzet / sie haben aber diß gemerck / Birnstämme haben etwz weißliche Rinden / die Epffelstämme aber braunlichte / Item / Birnstämme sein bißweilen etwas stachlicht / die Epffelstämme nit also: Item am Geschmack. Sie schneyden ein wenig borcke vom Stamme / vnd lecken mit der Zungen dran / schmeckts etwas süßlicht / vnnd ein wenig bitter / so ist ein Apffelstamm: schmeckts säwerlicht / so ists ein Birnbaum. Von mancherley Kunst im pfropffen / Besihe Pet. de Crese. lib. 8. c. 7. &c.

Mercke weiter / es kan auch wol einer einen frischen Stamm / so bald er auß der Erden gegraben / in der Stuben pfropffen / vñ darnach versetzen. Doch ists besser vnnd gewisser / wann die Stämlein 1. Jahr geständen / vnd allbereits bekleiben seyn / so gerathen sie desto besser vnnd auch gewisser / vnnd treiben in einem Jahr höher / als sonsten in 2. oder 3. Wann man sie aber in einem Jahre setzet / vnnd daßselbige Jahr auch fluchs drauff pfropffet / so kans nit so wol fortkommen / es wird verwundet / vnd ist kranck / vnd solt auch bekleibē / treibē vnd wachsen / dz wird jm zu viel.

Bäume zu pfropffen / daß sie das erst Jahr Frucht bringen.

Item / wann ein Stam gepfropffet ist / vñ du wolltest dz andere folgende Jahr gern ander Obst darauff haben / so schneide nur oben vom gepfropfften oder außgesetzten Reise die spitze ab / so weit du wilt / vnnd schneide darnach ein wenig besser drunter / ein ringlein / vnnd streiffe die Borcke ab / wie man den Weidē pflegt zu thun / wañ man pfeiffen macht / darnach

wachsetze das ander propffreiß (es muß aber auch abgezogen seyn) fein biß an die Knoten hinein/ vnd schmiere es vnten mit Wachs/ so wächsts fein zu sammen. Man muß aber zusehen/ daß sie sich auch fein in einander schicken/ daß eines nicht gröſſer sey dann das ander/ vnnd muß geschehen/ wann die Bäume im Safft sind.

Was aber von jungen Stämmen so verharret/ daß es nicht wol in die Höhe wachsen oder treiben kan/ das ist vbel zu pfropffen/ dann es hat die macht nicht/ daß es vber sich treiben kan/ sonderlich wann inwendig das Hertz deß Stammens schwartz oder böß ist. Doch mag mans versuchen/ vnd es auff den seiten auffspalten vnd propffen/ vnd das krancke Hertz inwendig nit zerspalten/ vnd vnberühret lassen/ vnd darnach weiter verfahren/ wie sonst mit andern propffen/ die Kälte hindert am pfropffen nichts. Mich berichtet ein guter Freund/ der ein guter Hortulanus oder Gärtner war/ er hätte in Weynachten einen Baum gepfropffet/ das were darnach ein hübscher Baum worden. Wer weiter wissen will/ wann man Bäume setzen oder pflantzen soll/ der durchlese Constant. lib. 1. c 2.

Gärtner muß auff die Sympathiē oder Antipathiē der Bäume sehen.

Ich muß hier noch eins erinnern/ daß nemblich ein jeder Gärtner gute Achtung haben muß auff die Sympathiam oder Antipahiam, das ist/ auff die sonderliche Freundtschafft der Bäume vnnd anderer Gewächs/ da etliche Lust vnd Liebe/ oder auch wol gar keine Lust vnnd Liebe beysammen zu wachsen haben/ dann daran bißweilen gar viel gelegen. Epffel vnd Birnbäume wachsen gern beysammen/ weil der eine Weibliches der ander Männlichs Geschlechts seyn soll. Spargen vnd Rohr wachsen wol beyeinander/ wann sie neben einander gesetzt werden: Also wachsen die Wachholderbäume/ so Mannlichs Geschlechts seyn/ vnd keine Beer tragen/ besser/ wann sie bey dem Weiblein/ die allzeit fruchtbar seyn/ stehen/ als wann sie allein seyn. Auch ists zwischen dem Männlein vnd Weiblein deß Palmenbaums/ Item/ zwischen den Weinrebē vnd Ulmenbäumen/ zwischen dem Oelbaum vnd Myrtenbaum eine solche Freundschafft/ das man sie beyeinander stehen/ auch jhre Aeste vnnd Wurtzeln sich freundlich in einans flechten/ so wachsen Mandelbäum vnd Castanienbäume nicht gerne/ wann sie gar alleine/ vnd nit neben andern/ die jres gleichen seyn/ stehen. Der Knoblauch/ Lilien vnnd Rosen wachsen gern beyeinander.

Hinwiderumb hat die Eyche mit dem öhlbaum ein solche Feindschafft/ daß auch die Este von einander weichen. Die Kresse säuget die Feuchtigkeit der Erden auß/ daß die andern Kräuter neben jhr nicht wol fortkommen können/ wie dann auch der Lavendel thut Item. der Rettig/ Wolgemut vnd Rauten thut eben das/ Aber hiervon auff dißmal gnug.

Von deß Oehlbaums vnnd Myrtenbaums Freundschafft. Besihe Mizald. in 1. Cent. Aphor. 47. Item von deß Rebenstocks vnd Lorbeerbaums Feindschafft. in 1. Cent. Aphor. 57.

Also hab ich von einer sonderlichen Form im Calendario von S. Andreas Abend geschrieben. andere haben andere Arten/ aber ich habe dieselben noch nit probieret. Darumb lasse ich sie wie ich sie fand/ so habe ich sie weder gelobt noch geschänd/ Man kan ihre Bücher auch lesen/ vnd nach jhrem Bericht in solchen Sachen künsteln/ wer Lust vnd Liebe zu solchen Künsten hat. Wer mehr von diesen Sachen Lust zu lesen hat/ der besehe Varron. de re rustica lib. 1. c. 40. 41. Petrum de Crescent. lib. 2. c. 21. 22. 23. Item Constant. lib. 10. c. 37. 38. 39. Columell. im Büchlein von Bäumen/ cap. 29. Item lib. 5. c. 10. Pallad. lib. 2. c. 17.

Wer einen wilden Stock pelzet oder pfropffet/ der schneide jhn wol nidrig bey der Erden ab/ vnnd pfropffe drauff/ so wird derselbe Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume im newen Monden pfropffet/ so haben sie einen guten Bestand/ vnd nemen zu/ vnnd so mancher Tag deß newen Monden vorüber ist/ in so manchen Jahren tragen sie erst. Item, Etliche pfropffen gern hoch/ das tregt zwar bald/ aber es weret nit lang. Nidrig gepfropffet/ das ist am allertawerhafftigsten. Pfropffet man etwan 3 Tage vor dem newen Monden/ so trägets auch nit bald/ vnd daher kompts/ daß etliche Bäume so langsam tragen. Aber es ist nit gut/ daß sie bald das erste oder ander Jahr nach dem pfropffen tragen/ dann sie seyn noch zu schwach/ vnd werden auch nit tawerhafftig. Wann sie bald tragen wollen/ so muß man jhnen die Blühte abnemmen/ vnd das tragen ein Jahr oder zwey erwehren/ biß sie etwan stärcker werden.

Ich muß auch hier noch eins gedencken/ nemlich/ wie man die Bäumsalben/ damit man oben die gepfropffte Stämme bestreichet/ machet: Nim geleutert Fichten Pech oder Hartz/ vnd Wachs eins so viel als das ander zerlaß es mit einander in einem Töpfflein/ ohne Leinöhl drunter/ temperir diese drey Stücke vntereinander/ daß sie nicht zu hart oder zu dünn werde: wanns nun also gemacht ist/ so nim dessen ein wenig mit einem Löffel herauß/ geuß es in ein kaltes Wasser daß es gestehe/ vnd versuchs darnach zwischen den Fingern/ obs zuge ist/ vnd ob du auch die Bäume damit bestreichen kanst. Ists noch zu hart/ so thue noch mehr Oel drunter/ biß sichs streichen läst.

Bäumsalbe zu machen.

Oder nim 3. theil Kühekoth/ vnd ein theil Lehm/ meng es vntereinander/ vnnd mache einen feinen zehen Teig darauß/ geuß auch Wasser dran/ jedoch daß er nit zu dünn werde/ mit dieser Baumsalb soll man die Bäume bestreichen/ wo sie etwan ein schaden bekommen.

Ein anders.

Recip. Rein gelb Wachs/ Hartzpech/ Terpentin/ eins so schwer als dz ander/ laß erst dz Wachs/ dann das Hartz in eim newen vnd reinen Tiegel/ darein nie kein Saltz kommen/ schmeltzen/ letzlich geuß den Terpentin hinein/ nimbs vom Fewer vnd rühre es; Hüte dich das der Terpentin nicht lang im Fewer stehe/ dann sonst das beste davon expiriret; Wann diß alles geronnen vnd kalt worden/ so heb es ad vsum auff. Vsus aber ist dieser/ daß man die Path vnnd Pfropffstämme/ wie alle andere Schitte vnnd Wunden in den Bäumen damit gleichsam verbinde vnnd curire/ helt nit allein Wind vnd Regen auff/ dz solche nit ins Holtz dringen/ vnd den Wurm verursachen/ sondern heilet auch mit gewalt. Wann du es brauchen wilst/ vnnd vermerckest/ daß es noch zu hart sey/ so laß es linde mit etwas Baumöl wid zugehen. Magsts aber auff zweyerley art applicirē vnd entweder auffschmieren oder brennen. Zu schmierē nim Baumöl/ tuncke die Finger drein/ vnd brich dann vō smalla stücklem ab/ so groß du zum Schaden bedarffst/ trück es also ein/ sonst wirstu dz Pech von Händen nit bringen können/ vñ

vnflätigen Arbeit machen. Ich hab gesehen / dz ein Edelmann nit weit von Rachith bey Witenberg ein bißlein Speck an öhls statt hierzu brauchte / hat sich gewißnit auff das Saltz versonnen / so im Speck stecket. Sal arbori venenum. Das brennen practicire ich also: Ich lege ein Eisen ins Fewer / laß es erhitzen / lege darnach so viel Baumwachs auff den Schaden als vonnöthen / fahre mit dem Eisen vberher / wie die Schneider mit dem Bügeleisen vbers Tuch / so zuscheret sich die Materi fein subtil hinein / vnd kan desto besser würcken.

Im Land zu Meckelburg pfropffet man den nechsten Tag nach dem vollen Monden / das hab ich offt versucht / vnnd ist mir wol gerathen / so balde das Winterwetter mit Schnee vnd vielen Regen auffbricht / vnd das Wetter nit mehr naß ist / sopflantze Möhren / Zwibeln / vnd säe den Gartensamen / als Möhren Zwibeln / setze Samrüben Sammöhren / Samzwibeln / vnd Samkrauthaupt. Man stecke Betam oder Beisse / kleine frisch Zwibeln / wann nur das Wetter nit zu naß ist / so ist gut solches alles zeitlich zu thun vnd zu säen / nachgesage der Calender / wann gut säen ist.

Das IX. Capitel.

Wie man darnach mit den gepfropfften Bäumen weiter vmbgehen soll.

Bäume so gepfropffe wie damit vmbzugehen.

WAnn die Bäumlein also gepfropffet vnd beklieben seyn / so muß man sie weiter fleissig warten vnnd beschneiden / daß sie fein gerade in die hohe vber sich wachsen / vnd jhnen keine Est lassen / biß sie in die höhe gewachsen seyn. Diß muß von Jahr zu Jahr geschehen / weil sie noch jung seyn / dann weil man jungen Bäumen die Este abschneidet / dieweil wachsen sie fein vber sich in die Höhe / vnd werden feine hohe starcke Bäume drauß / man soll jhnen eines Mannes hoch keinen Ast lassen.

Mittlerzeit aber muß man starcke stecken neben sie fest einstecken / vnd sie darnach zimblich fest binden damit sie der Wind nit wider abbricht / oder die Rinde mit hin vnd her wehen verletze vnd beschädige / vnd wo man etwa mercket / daß sie krumb werden wolten / muß man sie fein gerade gewehnen / Item / im Winter muß man sie mit Stroh bewinden / daß sie die Hasen nit benagen können / wann sie nun fein erwachsen / vnd hoch worden seyn / vnd woltest gerne / daß sie in die dicke wüchsen / vnd feine starcke Stämme bekommen / so schneide die länge an den Stämmen hinunter kleine ritzlein durch die Rinden im Herbst / oder bald nach Fabiani vnnd Sebastiani, so werden sie fein starck / wie auch in meinem Calendario im Februario vnnd Martio gemeldet ist.

Etliche thuns lieber im Martio: dann offtmalen ist im Februario noch nicht die Zeit darnach / man muß sich in die Zeit schicken lernen. Diß erinnere ich darumb / dann man wird in meinen Büchern offt vngleiche Zeiten finden / als daß ich bißweillen setze / man soll im Ianuario die Raupennester von den Bäumen ablesen. An einem andern Ort sage ich / man solls im Februario thun / an einem andern / im Martio. Diß ist nicht wider einander / dann wann im Ianuario nit Wetter darnach ist / so thue mans auch im Februario, ist im Februario nit Wetter darnach / so thue mans im Martio. Dz es nur geschehe / ehe die Raupen lebendig werden. Also ist auch mit dem Baumsetzen oder versetzen / vnd andern Sachen mehre

Du kanst auch die gepfropffet Bäumlein / wann sie ein Jahr oder zwey nach der Pfropffung gestanden haben / vnd vnten wol wider zugewachsen / vnd den Schaden vberwunden haben / von dem Ort wider außgraben / vnd weiter an einen andern gelegenen Ort / der dir gefällig / versetzen.

Wann sie zwey oder drey Jahr gestanden / vnd hoch genug getrieben haben / vnd woltest nun auch gerne / daß sie Este bekämen / vnd sich außbreiteten / (dann biß anhero hat man jhnen auff der seiten alle Zweige genommen / dz sie nur wie ein schwancke Ruthe auffgewachsen seyn) so schneide jnen im Lentzen oben den obersten Knotten entzwey / vnd laß jhm vnter demselben Knotten ein Knöttlein vier oder fünffe / auff beyden Seiten / so kriegets oben Este / vnd breitet sich fein auß / doch muß man die andern Knöttlein alle abzwacken / vnd keines bleiben lassen / so treibets hübsch vber sich / liese Constant. lib. 10. c. 4.

Dieweil allhie deß Außgrabens vnnd Versetzens gedacht worden / will ich noch etwas weiters hierzu setzen.

Was sich außgraben vñ anderer hin pflantzen läßt.

Es ist aber fast kein Baum / kein Strauch / kein Gewächs oder Blumen / welche sich nicht versetzen lassen / ausserhalb erstlich / etliche Küchen gekräut / als Binet. Zum andern außgenommen die Bäume / welche jetzunder voller Blüt seyn (man wolle dann in solchem ein sonderlich Kunststücklein gebrauchen.) Dritten lassens sich auch die alte Bäum schwerlich fortpflantzen. Es lassen sich auch am allerbesten versetzen alle Bäum / so zwey oder drey Jahrig / welche auch ohngefehr eines Daumens dick seyn.

Solches alters lassen sich auch versetzen / allerley Gesträuch / welche dann / wann sie schon alt werden / auch versetzet können werden; Als da seyn die Rosen / Johannis Träublen / Closterbeern / Sawrach

Warumb man versetze soll.

Die Vrsachen so einen Gärtner zum außsetzen bewegen können / seynd vielerley. Dann erstlich bringt die versetzung diesen Nutzen / daß wo die Pflantzen zu dick vnd dicht auffeinander stehen / dz sie also voneinander gesetzt werden / vnnd desto baß wachsen können; Dann wann sie also voneinander gesetzt werden / können sie der freyen Lufft besser wie auch deß Erdreichs / vnd ohne Verhinderniß geniessen vnnd wachsen. Zum andern / so werden auff solche weiß die versetzte Pflantzen grösserer vnd auch besserer. Die versetzte Bäume tragen grössere Früchte vnnd auch geschmackter. Ja die wilde Bäume / so sie offt versetzet werden / werden sie gleichsam zahm gemacht. Welches man sehen kan an den einfeltigen Narcissen / wann dieselbige offt versetzet werden / so werden sie gefüllet / dergleichen dann auch geschicht an den Negeleins-Blumen / welche alle einfach von dem Samen gezielet werden müssen / nachmals aber wann dieselbige einfachige offt versetzt werden / werden sie alsdann gefülte Blumen bringen / wie solches die Erfahrung bezeuget. Es schreibet Petrus Laurenbergius in seinem Garenbaw / daß wo die gefülte Negeleinsbäum / wie auch die gefülte Nelcken oder Graßblumen / nicht versetzet würden / so solten sie nicht allein jhre Schönheit / vnnd Geruch verlieren / sondern sie solten nicht so gefüllt mehr wachsen / wie solches gedachter Laurenbergius bezeuget / daß solches jhme zum offternmahl widerfahren sey.

Was die Zeit zu versetzen anlangt / kan dieselbige

Die Zeit zu ersetzen.

bige verstanden werden / entweder vor den 4. Jahrzeiten / als Frühling / Sommer / Herbst vnd Winter / oder aber vom Schein deß Mondes / oder aber von der Art der Lufft. Es seynd zwo Zeiten / welche am dienlichsten seynd zuversetzen. Nemblich der Frühling / vnnd dann der Herbst: Im Sommer werden keine Bäume / im Winter aber sehr wenig versetzt.

Die Frühlings Zeit anlangent / so fängt man an die Bäume zuversetzen in dem Hornung / Mertz / oder auch / so der Winter in etwas gewesen / gegen dem Ende deß Jenners. Dann in dem Frühling seynd die Stämme / vnd alles voller Safft. vnnd wie dieselbige zur Propffung bequemlicher / also seynd sie auch zu versetzen dienlicher. Der alten Bawren Glaub vnd Regul war diese / nemblich / daß vmb Fabiani vnd Sebastiani Tag / (daß ist / den 20. Jan.) allgemach die natürliche Wärme vnd natürlicher Safft in den Bäumen / vnd alles pflege sich zuerregen / vnnd auß der Wurtzel sich in den Baum pflege zuerheben / nach dem Sprichwort:

Auff Fabian vnd Sebastian.
Sopfleget der Safft ins Holtz zugahn.

Welche Stämme im Frühling zu versetzen.

Welches man dann an den Augen der Bäum siehet / welche alsdan pflegen herfür zu stossen.

Derohalben so versetze im Frühlingszeit die jenige Stämme vnd Bäume / auff welche du künfftigen Frühling vber ein Jahr zu impffen oder zu propffen willens bist.

Es sollen auch im Frühling versetzet werden welche zarter Natur sind / vnd die Kälte nit wol erleiden können: als da seynd die Baumnuß / Persingbäum / Maulbeerbäum / vnd etliche Kirschen art / welche wann sie im Herbst solten versetzt werden / vnd im Winter ein wenig eine rauhe Lufft wehen solte / so erstürben sie alsbald: Im Frühling aber so wachsen sie eher fort / es sey dann auch ein warmer Winter / so kan man sie auch in dem Herbst fort vnnd auffbringen.

Welche im Herbst zu versetzen.

Im Herbst pfleget man mit grossem Nutzen zuversetzen / alle die jenige Bäum welche leichtlich die Kälte erdulden vnnd erleiden können / als da sind Aepffel / Birnen / gemeine Kirschbäum / Corylen / Sawrach vnd Pflaumenbäum vnd andere mehr.

Welche im Monaten deß Herbsten zuversetzen seyn.

Die Monaten so zu dem Versetzen bequem vnnd dienlich seyn / sind das Ende deß Augustmonats / der Herbstmonat der Weinmonat / vnnd der Wintermonat / vnnd hält der Bawrsmann viel auff den Lamberts Tag / welcher auff den 17. Herbstmonats tag einfallen thut.

Mit den Gesträuchen vnd Hecken zuversetzen / verhelt es sich eben also / wie mit den Baumen. Die Rosen / Sawrach / Johannes Träublein / lassen sich so wol im Frühling / als im Herbst versetzen. Die Kälte können nit leiden / Roßmarin / Feigenbäum / Lorbeerbäum mit jren geschlechten / Pomerantzen vnd Citronenbäum / vnd andere mehr / welche alle den Herbst müssen auß der Erden genommen / vnd in hültzerne Kasten / oder jrrdene Geschirr versetzet werden / vnnd / damit sie den Winter vber möchten erhalten werden / muß man sie an ein warmes Ort in ein Keller / oder sonsten wohin stellen / vnd solche im Mertz oder Aprill wider an die Lufft setzen.

Mit den Kräutern vnd Blumen muß man also vmbgehen. Alles was Zwibeln hat / als Käysers Cron / Tulipan / Narcissen vnd andere / muß man nach dem sie verblühet haben / vmb Jacobi auß der Erden thun / alle Härlein vnd Fäselein / so an den Zwibeln hangen / muß man abschneiden / solche in freyer Lufft ausser der Erden vnd Sand liegen lassen: Solche kan man vor Michaelis Tag widerumb versetzen / es seye dan / daß man haben wolte / daß sie später tragen solten / so kan man alsdann solche auff den Frühling versetzen.

Dann die Zwibeln sollen versetzt werdē

Es pflegen sonsten die Zwibeln die rechte Zeit zuversetzen anzuzeygen / nemlich / wann dieselbige beginnen zu keimen / wann sie schon in der Lufft liegen / welches man sehen kan an dem Zeitlosen / Saffrans-Zwibeln vnd Käysers Cronen Zwibeln / welche keine bulbos haben / als die Ackeleyblumen / Erdbeeren / Violen vnd andere / kan man alsbald versetzen / da sie verblühet / vnd jhre Frucht getragen haben.

Die Nelcken vnd Nägelems Bäum / wie auch die gefüllte gelbe Violen / können alle Jahr zweymal versetzet werden / nemlich im Ende deß Herbst / vnd dann im Anfang deß Frülings / vnnd solches auß der vrsachen / dieweil sie alsdann schönere vnd mehr gefüllte Blumen bringen.

Mondesschein in acht zunemen etc.

Beneben diesem wann man die Zeit in acht nehmen soll / muß man auch die Zeit deß Monden in acht nehmen / wann man versetzen will. Dieses seye ein allgemeine Regul / Alle Bäume vnnd Hecken oder sonsten Gesträuch so man versetzen will / soll man versetzen von dem vollen Mond an biß auff das newe Liecht. Das volle Liecht wird von etlichen Gärtnern genennet der Wadel / vnd ist vnter allen vollen Schein am besten / das volle Liecht so entweder vor Michaelis oder nach Michaelis kompt / der Michels wädel. Vnd ist das volle Liecht so vmb Sanct Laurentzen Tag fället / der Augstwadel auch nicht zu verachten.

Die Kräuter vnd Blumen soll man setzen / wann der Mond zunimmet / vnn dann hältet man darfür / daß alsdann die Blumen grösserer vnnd gefülter sollen werden. Daß ist einmal gewiß / vnnd die Erfahrenheit bezeuget solches auch / daß wann man einfältige Graß oder Negelems Blumen versetzet wann der Mond anietzo will voll werden / daß sie als gefüllte Blumen bringen.

Die Blumen vnd Kräuter wann die zu setzen.

Endtlich in Erwehlung der Tagen / wann man versetzen will / so sind die feuchte vnd nasse Tage den druckenen vnnd die warmen den druckenen vor zuziehen. Das soll man fleissig in acht nehmen / daß man in dem heissen Mittag nicht versetze / sondern ehe deß Abends als deß Morgens.

Die weiß wie man versetzen soll.

Nun ist noch vbrig die weiß wie man versetzen soll. Die Kräuter vnd Wurtzeln zuversetzen weis bald jederman / vnd bedarff man auch hierzu nicht viel Gesetz oder Regulen / das nehme man in acht / daß man die Pflantze setze / in ein gutes / leichtes / wol gearbiretes Land / vnd das man die Pflantzen etwas tieff setze vnnd die Erde hart darumb thue. Etliche Kräuter wollen erstlich angefeuchtet seyn mit Mistwasser / als da seynd Köhl / Capes / Lattich / Endivien. Andere von welchen man Blumen erwartet als die Graßstöck / die wollen zwar in e n fette Erde gesetzt seyn / aber doch daß kein Mist darbey seye: es ist genug / wann man die Wurtzel mit Wasser begeusset.

In den Bäumen zu versetzen muß ein Gärtner auff viele Sachen achtung geben Wir wollen sie in gewisse Regulen ziehen.

1. Die

1. Die Bäume so man versetzen will / wann dieselbe dicke vnd starcke Aest haben / soll man dieselbige alle abhawen / daß man nur vbrig lasse den Stamm einer Ehlen oder halben Ehlen hoch in die richte von der Erden / nachmals soll man den Baum auß der Erden herausserziehen / dz die Wurtzeln nicht sehr verletzet werden / insonderheit die Hauptwurtzel / so recht vnter sich in die Erde gehet.

Wann der Baum auß der Erden ist gehoben vnnd er widerumb versetzet solte werden / muß man solche nicht lang auß der Erden lassen / damit desselbigen Safft nit mächte verzehret werden vnd damit derselbige auch bey desto bessern Kräfften bleibe.

3 Soll der Grabe / in welchen du den Baum versetzen wilt / nit lange auff verbleiben / sonsten benimmet die Sonn vnd die Lufft deroselben Erden den besten Safft vnd Kräfft. Auff dem Boden aber zerreibe die Erde fein klein / damit die Wurtzel gleichsam wol liegen möge.

4. Den Baum stelle also in die Gruben / daß er also stehen mag / wie derselbige gestanden hat / ehe vnd zuvor er versetzet worden / daß das Theil so gegen Morgen gestanden / widerumb gegen Morgen stehe / vnd welches Theil gegen Mittag gestanden / daß dasselbige Theil widerumb gegen Mittag stehe. Doch kan man den Baum etwas tieffer in die Erde stecken / als er vorhin gestanden.

5. Die Hertz vnnd Hauptwurtzeln sollen recht vnter sich in die Erde gesteckt werden / die andere aber sollen fein vmb den Stamm ordentlich gelegt vnd auß gebreitet werden.

6. Wann die Wurtzeln also gelegt / so bedecke alsdann dieselbige mit zerrieben Erden; darnach strewe Mist darüber / welchen Mist du alsbald mit Erden widerumb bedecken sollest / vnnd alsdann trette mit Füssen darüber; doch muß man steiffige Achtung geben / daß der Mist die Wurtzeln nit berühre noch auch den Stamm / dann also wird geschehen / daß die Wurtzeln gnugsam warm gehalten / vnd doch nit mit dem Mist verbrennet werden / vnd daß auch die Hitzed eß Mistes nicht also bald verschwinde.

7. Wann der Graben nun biß oben an außgefüllet; so sehe zu / daß vier Schuch breit vnnd weit rings vmb den Stock herumb die Erde frey vnnd ledig verbleibe / von keinem Graß noch auch Kräuter bedecket oder besaamet / anders könte der Regen nit wol zu den Wurtzeln kommen / vnd würde auch den Wurtzeln die Krafft vnd Nahrung entzogen: vnnd muß dieses von den alten Bäumen verstanden werden.

8. Den jungen Bäumen soll man die vbrige geile Wurtzeln abhawen / damit die andere Wurtzeln desto besser wachsen können.

Das X. Capitel

Das den Bäumen vnnd Obst die Würme nicht schaden.

Bäume vnd Obst vor den würmen zu bewahren.

WAnn ein Baum im Hornung gepelzt oder gepfropfft wird / oder sonsten nur vor dem Mertzen / in selben Baums Früchten wechst kein Wurm.

Item / nim gepülverten Weyrauch / vnd so du pfropffest / so thue dasselbe Pulver zwischen die Rinde deß Stocks / darauff du pfropffest / so essen die Würme dieselbige Früchte nicht.

Vnd so einen Baum die Würme fressen vnnd verderben / so nim Myrobolanum, welches man in der Apotecken bekompt / vnnd ist gestalt wie Aniß / machs zu Pulver / vnnd bohre ein Loch mit einem Böhrer im selben Baum / bis auff den Kern / thue das Pulver drein / vnd verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel / so essen die Würme den Baum nicht mehr. Besihe Constantinum lib. 10. c. 51.

So ein Baum im Winter gepfropffet wird / der bringt kein Wurmstichicht Obst. Gesnerus schreibet / wann man einen Obstbaum am Stamm mit der Gallen von den grünen Heydechsen beschmieret / so fäulen die Früchte desselben Baums nicht / werden auch nit Wurmfressig.

Von den Ohmeissen oder Amissen / wie sie etliche nennen.

Bäum vnd Obst vor den Ameissen zu wehren.

Man muß auch den Amissen wehren / daß sie nit an den Stammen hinauff lauffen / vnd die Bäume verderben. Dann sie pflegen die Bletter zu verderben / daß sie gar in einander krutschen vnd verdorren. Da muß man alsdann das verkehrte abschneiden / vnd was in den Wippen von den Würmen bemackelt vnd verunreiniget ist / vnnd beginnet zu verdorren / das muß man mit den Händen zerreiben / daß es andere Bletter nicht mehr verunreiniget. Wann dann also die Pflantzen von ihnen / als von ihren Feinden befreyet seyn / so können sie fein in die höhe wachsen.

Daß aber die Ohmeissen hernachmalen nicht mehr auff die Pflantzen oder Bäume steigen / so schreibe nur mit Kreide einen Circkel vmb den Stam / wann sie zur Kreide kommen / so kehren sie wider vmb. Doch findet man bißweilen eine vngekehrte / die leufft drüber hin / aber es geschicht gleichwol nit offt. Oder bestreich es mit weichem Pech oder Wagenther.

Oder nim portulaca Safft / das ist Sewewürtzel / mit halb Essig vermischt / vnd begeuß den stammen damit / oder bestreich den Stamm ein wenig mit Weindrusen oder Weinhefen oder Bermen / wie wirs nennen / oder mit rubrica oder mit weichen Pech / doch garwenig oder streich Vogelleim vnten an die Stämme / oder tauche ein seidene Schnur in Oele / vnd binde sie vmb den Stammen / so leufft dir keine hinan.

Oder wann man erstlich eine Pflantze setzet / so habe man ein irrdisch Gefäß / groß vnd breit / oder weit / daß in seinem mittel ein Loch habe / daselbst stoß man die Pflantze in die Erde. Das Faß bletbet also vmb den Stamm / stopffe das Loch zu / das es Wasser halten kan / so kan dir keine Ameiß zu dem Stamme kommen. Besihe drumtenn im 7. Buch das 25. Capitel.

Für die Raupen.

Raupen von den Bäumen zu klauben.

Raupen thun den Bäumen auch grossen schaden / dann sie fressen bletter vnn blühte ab / vnn legen sich offt gar dicke vbereinander / wie ein hauffen jungen Schlangen / die laß jemand ablesen / vnn in Wasser schütten od verbrennen / oder stürtze sie von den Bäumen / vnd schütte Erde drauff / vnd trittes mit den Füssen fest ein / oder zünden ein Strohwisch an / vnd senge sie herunter / so sterben sie bald / oder nim Ochsen Vrin vnd Oelhefen / vnd / laß mit einander sieden / wann es kalt worden / so besprenge die Bäume damit / oder seind etliche Raupen mit Tillenkraut in Wasser / vnd besprenge die Bäume damit / allein dz dir von diser decoction nichts ins Angesicht vnd auff die Hände springet / dann es ist giftig. Oder

bereuchere

berauchere die Bäume mit Bitumine vnnd Schwefel / oder nim solch Reuchwerck: Galbanum, die hörnichte Schue / so die Ziegen forne an den Klawen haben / Hirschhorn vnnd dergleichen / stelle es gegen dem Winde / daß der Rauch vnnd Stanck auff die Raupen gehen kan / Item / laß Reben Asche drey Tage im Wasser liegen rührs offt vmb / besprenge die Bäume damit Cardanus lib. 6. c. 26. Besihe drinnen im 5 Buch das 41. Capitel Constant. lib. 12 cap. 7.

Von Schoßzweigen

Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden.

Bißweilen wachsen auß den Stammen junge geschwancke frische Schoszweige die voller Feuchtigkeit sein / zu Lateyn Germina, von Germinare, herfür wachsen / Surculi, virgulta, propagines, rami teneri Cerm: Schoszweige / Sprößlinge / Sproszweig / Schoßreiß / plamites, Raubzweige / Schößlinge / Raubschößlinge / Spritzlinge / junge Schoßsprißlinge Hebr. Ionekim oder Ionekoth, vom יָנַק suxit. esuxit, sicut enim infantes vbera matrum vel nutricum exsugere solent ita illa arborem. Die muß man von den Bäumen oder Stämmen abschneiden / das sie die Bäume nicht verderben / dann die saugen den Stämmen die Feuchtigkeit auß / das sie verdorren müssen

Das XI. Capitel.

Wer gerne Früchte deß ersten Jahrs haben will.

Bäume zu pflantzen daß sie das erste Jahr Früchte bringen.

DEr beschneide oder schabe ein alten Ast / welcherley er wilt / die obern Rinden herab biß auff die grüne Rinden / einer Spannen lang / oder kurtzer im Herbst / im abnemen des Mondens vnnd bestreich den mit Rindern Mist / vnd Erdreich gar wol. Darnach im Mertzen / so man die Bäume vmbsetzet von einer statt an die ander / so schneide den Ast von dem Baum mit einer Segen / vnd setze ihn darnach in ein gut Erdreich / so bringet er Frucht das erste Jahr.

Item / mache ein Loch durch einen Topff / der nit zu klein ist / zeuch einen Ast dadurch / vnnd picke den Ast zuvor mit einem Messer / als ferne er im Topff stehen soll / vnnd schütte gut Erdreich darzu in den Topff / vnnd acht Tage geuß daran / so wurtzelt der Ast in dem Topffe. Darnach im Mertzen schneide jhn von dem Baum / vnd schlahe den Topff darvon / vnd den Ast setze mit dem Erdreich in ein ander gut Erdreich / so bringet er Fruchte / bald im ersten Jahr.

Das XII. Capitel.

Von allerley Schäden vnd Vnheil der Bäume / wie man sie vermeiden soll.

Für den Reiffen.

Bäume vor Reiff Ziegen vnd Hasen zu bewahren.

VMbhawe (den Baum im Mertzen / vnnd leite Wasser in die Gruben / oder geuß es sonsten hinein / vnnd laß darinnen / oder halt die Wurtzeln also feuchte / biß die Bäume verblühen / so schaden jhnen der Reiff nit. Besihe Mizaldum Centur. 9. Aphor. 59. Oder setze im Frühling einen Topff voll Wasser auff den Baum / so schaden jhm die Froste nicht / wiltu daß dir die Blüte auff den Bäumen nit frieren sollen / so setze Wasser in einem Jasse vnter dem Baum / da hinein fellet der Frost.

Für Ziegen vnnd Hasen.

Wiltu daß dir die Ziegen die Bäume nicht beschelen sollen / so bestreiche sie mit Ziegenmist / oder Ziegenharn Sollen sie die Hasen nit benagen / so bestreich die Stämme mit Hasenmist / oder bestreiche die Pfropffreiser vnd die Stamme mit nüchtern Speichel / oder auch wol den gantzen Baum / so weit du jhn erreichen kanst. Wann einem Baum die Ziegen beschelet haben / so schadets jhm nit fast / wann er nur nicht vmb vnd vmb beschelet ist / doch muß man Kuhmist vnnd weichen Lehm darumb schlagen / oder wiltu daß dir kein Thier / Ziegen Kühe / oder was es auch vor ein Thier immer seyn kan / deine Bäume bebeissen soll / so nim dessen Thiers Mist / vnd ein wenig Lehm / reib es beides klein / vnnd menge es vntereinander / darnach nim etwan zwey oder drey Zäen Knoblauch / reib'jn klein / vnnd menge jhn auch drunter / geuß wasser drein / vnnd bestreiche die Bäume damit / so befrist dir derselben Thier keines die Bäume. Item im Herbst bestreich die Stämme mit garstigem Schweinsfett / so thut im kein Hase nichts. Cardanus schreibt de subtil. lib. 6. cap. 23. Man soll nur einen Krebs an einen Baumhencken / so soll jhn kein Thier beleidigen / auch keine Raupen drauff kommen / Item / wiltu daß dir die wilden noch die zahmen Thier die Obstbäume nit verbeissen oder beschädigen sollen / so nim Ochsen oder Kuhkoth vnnd Menschenharn / vnnd besprenng die jungen Bäume damit / oder zureibe Hundskoth in altem stinckenden Menschenharn / vnnd geuß den vmb die jungen Bäume / so seyn sie wol vor allen wilden Thieren vnd zahmen Vieh sicher Item / bestreich die Stämme mit Kuhemist / darein Ochsengalle oder Wermuthsafft gekneten ist / so lassen sie die Hasen vnd Ziegen wol zu frieden / man kan auch die Stämme nur mit Stroh vmbwinden / so können die Hasen nit darzu / vnnd das darff man nur des Winters thun / dann sie thun den Bäumen nichts / es sey dann dz das Erdreich mit Schnee bedeckt ist / daß sie sonst nit in die Erden können / vnnd da ihre Nahrung haben. Besihe. Constant. lib. 10. cap. 50 54.

Bäume von Ziegen beschelet / wie jhnen zu rathen.

Von den Raupen / der Bäume vñ deß Hauptkohls argen feinden / wie man die vertreiben soll / Besihe Ioan. Longium Lembergensem lib. 1. Epist. 81.

Raupen / wie die zuvertreiben.

Oder nim Galbanum (es ist ein Hartz oder Gummi das in Syria wechst an einer Stauden / in den Apotecken bekompt mans) rem Asphalton oder Asphaltiten (das bringt man auß dem roden Meer / es ist ein Bitumeri vnnd wird auch in den Apotecken bekommen / man pfleget die dinge nicht zu verdeutschen / man nennet sie nur / die Apotecker wissen wol was es ist Schwefel / Hirschhorn vnd Knobloch / vnnd mache ein Rauch im Garten / doch dz dir der Rauch nit in Halß gehe / der Wind muß den Rauch von dir weg blassen oder treiben.

Oder besihe zuvor / was du vor vngezieffer im Garten hast / es seyn Mucken / Wantzen / Omeissen / Flöhe / Hewschrecken / Leüse / Schaben / Raupen / oder wz es sonsten vor eine Art deß Vngeziefers ist / dieselbige speciem wirff in einen Topff mit Kohlen / vnd brenne sie / daß sie den Rauch bekommen / so wirstu jhr balde loß werden. Sie fallen balde herunter vom Kohl vnd sterben.

Oder nim Meerzwibeln / linden Bast / oder zarte Lindenrinden / verbrenne sie im Garten / daß sie den Rauch davon bekommen / so vertreibestu sie auch / oder säe oder pflantze Meerzwibeln bey den Bäumen oder Weinstöcken / so treiben sie die mit

jhren

jhrem scharffen Geruch hinweg alles Vngeziefer / so den Bäumen oder Kräutern deß Gartens schädlich seyn. Ioan. Langius Medicus Lembergensis, Silesius.

Eben derselbe Autor schreibet lib. 2. Epist. 14. Daß die Raupen von den Blettern deß weissen Kohls herkommen / wann die vom Taw naß gemacht werden. Besihe den Autorem, den ich jetzo angezogen habe.

Von beschädichten Bäumen.

Bäume so zerbrochen wie jnen zu helffen.

So ein Baum etwan verfehret / zerschrotten / zerbrochen oder zurissen würde / so bestreich denselben schrot / riß / oder bruch gantz fleissig mit Rindern Mist / vnd mit Lehm der Erden / vnd binde ein rein Tuch darumb / es sey von Leinwand oder Gewand / so heilet vnd wechst es wider.

Wann ein Baum aussen an der Rinden schwartz wird / vnd anhebet zuverdorren.

Baum so verdorren will / wie jhm zu helffen.

Man soll mercken / daß die Bäume ein Kranckheit haben / die sie ankompt / daß sie vnfruchtbar werden / vnnd wann sie in die Bäume kommen / so krancket es von vnten an biß oben auff. So nun diese Seuche an einen Birnbaum oder Oepffelbaum kommet / so wird derselbe Baum an derselben stette schwartz auff der Rinden / vnd dorret jmmer mehr / wiltu nun dem helffen / so thue nur bald darzu / sonst dorret er in einem oder zweyen Jahren zu grundt auß / dz man jhn stracks muß abhawen vnd verbrennen / Schneide dieselbe dürre Rinden mit einem Messer gantz vnd gar vom Baum ab / biß auff das frische Holtz / vnd bestreich dieselbe stett mit Hüner-mist / oder frischem Rindern Koth / vnd vmbwinde es dann wol mit Bast / daß jhm der Regen vnd Wind nit schadet. Diese Kranckheit nennet mann die Nater oder den Wolff / oder den Wolffs-Biß / dann es kreucht vom Stamm biß zum Gipffel. Besihe im folgenden 13. Capitel.

Item wann ein Baum faulen will / oder sonsten brüchicht wird / so nim frischen Hünermist / vnd mische sie vnter ein dritteil Erden / mengs wol vntereinander / vnd verstreich den Bruch damit / vnd verbinde jhn mit Bast / daß jhm der Wind vnnd Regen nicht schadet / so verschwillet vnnd heilet der Bruch wider.

Von alten Bäumen.

Baum so alt vnd vnfruchtbar worden / wie jhm zu helffen.

Wer einen abnemmenden Baum hat / der nit fruchtbar ist / vnd will den wider zur Fruchtbarkeit bringen / der ziehe das Erdreich von der Wurtzel weg / ein gute Spanne vom Stamme / vnd kleube die grosse Wurtzel die der Baum hat / auff / vnnd stosse Hagebutten vom Hagedorn eine oder zwo darein / vnd thue Schaffmist oder Schweinmist darzu / vnnd zihe das Erdreich wider drauff zum Stamme / so bringet er wider Früchte.

Wann die Bäume alt werden / vnd wollen verdorren / wie man jhnen soll vorkommen / daß sie wider erfrischet werden / vnnd newe Reiser bekommen.

Bäume so alt vñ verdorren wollē / wie jhnen zuhelffen.

Wann ein Baum alt worden ist / vnd verdorret / so ist der mangel an der Hertzwurtzel / die ist jhm verfaulet / drumb kan der Stamm diesem keine Nahrung geben / dann er hat keine Lufft nicht / vnd mnß gleichsamb ersticken. Dann erstlich kompt der Wurtzel die Narung dem Stamme / der Stamm zeucht es auß der Wurtzel / was die Reiser wider auß jhm ziehen sollen. Drumb ist das vornemblich in guter Acht zu haben / daß man im Winter den Bäumen die Wurtzel reumet / vnd jhnen lufft machet. Were es aber / dz ein Baum verdorren wolte / so nim einen Böhrer / als die Zimmerleute brauchen / ie grösser / je besser: Damit bohre ein Loch in den Baum / recht vnter dem Orte / da man jhn hat gepfropffet / vnd bohre so tieff / biß in die Mitte deß Baums / oder deß Kerns / vnnd diß soll man thun vmb Martini, doch helt mans vor besser in der Christwochen / laß das Loch sechs Wochen offen stehen / so bekompt der Baum widerumb lufft / vnnd wird pleich wider verjnnget.

Solches kanstu sehen deß Sommers / so er newe Reiser gewinnet. Wann nun der Baum diese sechs Wochen (man kans auch wol in einer kürtzern zeit thun / darnach die Kälte großist / dann es mag geschehen in der grösten Kelte / wann kein Safft im Baume ist / die Lufft also zu sich gezogen / so nim einen Hagendornpflock / ander Holtz taug nicht wol darzu / schlahe das Loch fest wider zu (doch daß der Pflock nit gar zu grunde gehet:) Ehe du den Pflock einschlagen wilt / so thue in das Loch Zimmet / Negelein / mit halb Zucker vermenget / oder sonst / was man will vor Schmack im Obst haben / das vermacheman drein: der Baum zeucht alles an sich.

So man viel Gewürtz drein thut / lest man auch viel Raum / vnnd es schmeckt alsdann desto besser oder stercker. Alle Würtze soll mit Zucker vermenget werden. Den Pflock schlahe gleich dem Baume / so wechst die Borcke wider drüber. Den folgenden Sommer kanstu erfahren ob deine Kunst geholffen / wann der Baum frische Reiser krieget.

Ist das aber nit / so grabe den folgenden Winter den Baum vmb / besihe die Hertzwurtzel / ob die faul sey oder nicht. Dann so spalte die Wurtzel auff mit einem eisernen Keile / nim darnach den eisernen Keil wider weg / schlage einen höltzern drein / vnnd laß jhn drinnen stecken / so bekompt der alte Baum gewisse Lufft / vnnd grünet widerumb / NOTA BENE: so man bey die Bäume הערגסלאקץ an die Wurtzel geust / so vergehen die zu hand / werden dürre / vnd trägen nicht mehr. Dann סאלץ verfewret alle Bäume / vnd wann man merckt / dz einem ein solcher Posse geschehen were / soll man den Bäumen mit solchem vngehewren Recept bald zu Hülffe kommen.

Von vnfruchtbaren Bäumen.

Baum so alt vnd vnfruchtbar worden / wie jhm zu helffen.

Wer einen Baum offt saubert von dem Vnflat / oder Moß / so an jm wechst / der macht jn fruchtbar. Liese auch Constant. lib. 10. c. 43. 44. Item / wer im Aprill in einen Baum ein Loch bohret / ob der Wurtzel im Stamme / also / das Loch nit gar durch den Stamm gehe / vnnd verschlegt das mit einem weidenen Nagel / der machtjhn auch fruchtbar. Item / wann ein Baum blühet / vnd nit frucht bringet / so bohre ein Loch hinein biß auff den Kern / mische Quechsilber vnd Lehm vnter einander / thue es drein / nim Hagedorn / vnd schlage jhn dafür / so wird der Baum fruchbar.

Von Schwulst der Bäume.

Bäumen ist Schwulst zu vertreiben.

Bißweilen tregt sichs auch zu / daß die vberflissige Feuchtigkeit von den Bäumen außschlegt / wie den

den Menschen vnnd Thieren zwischen Fell vnnd Fleisch / also den Bäumen zwischen den Rinden vnd Holtz/vnnd wann dasselbe faulet/ so wachsen Würme darinnen / die den Bäumen sehr schaden Drumb wann die Rinde etwa an einem Theil deß Baums schwöllet / so sticht es auff / daß der schädliche Gifft herauß lauffe. Findestu aber Würme darinnen/ so brenne sie/ oder zeuch sie mit einem eisernen Häcklein herauß. Geschicht aber das in einem Baum an etlichen enden / so ritze oder schneide den Baum an etlichen enden von der Höhe deß Stammes biß auff die Erde/ daß solche feule außfliesse oder in jhm verdorre. Item/ reume die Erde bey den Wurtzeln deß Baums / vnd schütte andere bessere an die statt/ vnd bohre in den Stamm ein grosses Loch / vnnd schlahe einen Eichenen Pflock drein.

Für die Würme der Bäume.

Würme auß den Bäumen zuvertreiben.

Mische Pfeffer / Lorbern vnd Rauten mit Wein / bohre mit einem Böhrer in den Baum vnter sich hinab/ biß an den Kern / geuß diese Temperierung hinein / vnd verschlage es mit einem Hagedornen Keile / oder vermische Asche oder Staub mit Baumöhl / bestreich den Baum damit/ oder nim zwey theil Rindern Harn / das dritte theil Essig/ vnd bestreich den Baum damit.

Was man auch sonsten im Hornung pfropfft/ wann man wegen der Kelte darzu kommen kan / in desselbē Baums Früchtē/ wechset kein Wurm/ wans nur noch vor dem Mertzen geschicht.

Wann die Würme einen Baum fressen vnnd verderben/ so nim Mirobolana in der Apotecken/ ist gestalt wie ein Nuß/ mach es zu Pulver/ bohre ein Loch mit einem Böhrer in Baum biß auff den Kern/ thue das Pulver drein/ verschlage das Loch mit einem Hagendorn Nagel.

Item/ für die Würme in den Früchten / nim gepülverten Weyrauch: wan du pfropffest/ vnd thue ihn zwischen die Rinden deß Stocks / darauff du pfropffest/ dieselbigen Früchten fressen die Würme nicht.

Daß XIII. Capitel.

Wie man die Bäume verbessern vnd jhnen helffen soll: Vnd Erstlich/

Wie mans machen soll/ das die Bäume wol blühen/ vnnd alle jhre Blüte behalten.

IM Christmonden oder Hornung vmbhacke die Wurtzel deiner Bäume / vnd leite Wasser in die Gruben / daß es drinnen gefriere / vnnd zu Eyß werde/ vnd verziehe dann das Eyß mit Erdreich wider zu. Vmb S. Georgen Tag oder im Meyen/ so zeuch das Eyß alles von den Wurtzeln so bringen dieselbigen Bäume viel Bluthen/ vnd behalten die alle. Will ein Baum nit Frucht bringen/ so lege Mist vmb die Wurtzeln.

Welcher Baum blühet/ vnd keine Frucht bringet/ dem bohre ein Loch biß auff den Kern / vermische Queckssilber mit Lehm/ vnd verschlage dz Loch mit einem Hagedorn Nagel/ so bringet er früchte.

Wiltu wolschmeckend Obst machen.

Obst wolschmeckend zu machen.

So spalte einen Baum entzwey/ vnd zu beyden seiten bey dem Kern/ schneide Holtz herauß/ vnnd lege drein/ welcherley Gewürtz du wilst/ vnd binde den Baum fest wider zusammen/ vnd bestreich die Klufft mit Rindern Mist vnd Lehm gar wol / so wird die Frucht wol riechend vnd schmeckend von dem Gewürtz/ die du darinnen hast.

Daß sawre Früchte süsse werden

Sawre früchte süsse zu machen.

Bohre vber der Wurtzel in einem sawrē Baum ein Loch vnter sich hinab in den Stamm/ also daß das Loch nit gar durch den Baum gehe / sondern nur biß an den Kern/ vnd fülle das Loch mit Honigseim / vnd verschlage das Loch mit einem Hagedornen Nagel / so wird die Frucht süsse. Oder vmbgrabe die Wurtzel / vnd lege Schweinsmist dran. Will einer recht süsses Obst habē so nim den Zweig oder das Reiß/ das du pfropffen wilt/ vnd tuncke das in Honig/ so weit du es pfropffen wilt/ so bekommestu Honig süß Obst.

Will einer sawer Obst zeugen / so neme er den Zweig/ vnd stosse jhn in guten sawern Weinessig/ pfropffe darnach dasselbe Reiß / so hat er Wein sawer Obst.

Wer fruchtbare Bäume machen will.

Fruchtbare Bäume zu zurichten.

Der sencke die Bäume in Wasser/ vnd begiesse darnach die Bäume mit dem Wasser / davon werden die Bäume gar fruchtbar. Oder bohre im Aprillen ein Loch in den Stamm vber der Wurtzel/ also daß das Loch nicht gar durch den Baum gehe/ vnd verschlage daß mit einem Feibern Nagel/ so wird der Baum fruchtbar. Besihe Constant. lib. 10. cap. 43. 44. vnnd Mizald. Cent. 4. Aphor. 70.

Wiltu daß die Borstöffer oder sonst andere Oepffel einen guten Schmack bekommen sollen.

So nim einen sawren Apffelbaum / schneide jhn am Stamm ab/ darauff pfropffe die Borstörffer/ oder sonst süsse Oepffel / die gewinnen einen guten Schmack.

Von Mandelkernen vnnd andern Kernen.

Mandelkern vnd allerley Kernobst / wie man sie setzen soll.

Mandelkernen / Amarellenkernen / Weichselkernen / Kirschkernen / die lege in ein gehonigtes Wasser drey Tage/ darnach setze sie im Mertzen in ein gut Erdreich/ so die bekommen werden/ so grabe sie in dem andern Mertzen wider auß/ vnd setze ein Bäumlein von dem andern nach deiner Lust in ein gut Erdreich.

Wiltu rothe Oepffel haben.

Oepffel roth zu machen.

So stoß zuvor das Pfropffreiß / welches du pfropffen wilt / in Hechtblut / was darnach für frucht drauff wechst/ das wird roth. Item, wann man Oepffel auff Erlen / Ebreschen oder Kirschstämme pfropffet/ vnd zugeschnittene Pfropffreiser in Hechtblut tuncket / so werden sie noch röther.

Ein Baum trechtig zu machen.

Baum trechtig zu machen.

Bohre ein Loch in Baum biß auff den Kern/ thue Queckssilber hinein/ verpflöcks mit einem Hagedornpflock/ so wird der Baum trechtiger. Besihe Sarep. Mathel. in der dritten Predig.

Wiltu Pfirsichen haben/ welcher Fleisch inwendige roth ist.

Geuß nur Kelberblut oder ander Blut vnten

Pfirsichen roth zu zeugen.

an die Wurtzeln/ so wird darnach das Fleisch in den Pfirsichen auch roth.

Wann ein Baum kranck wird/ vnd nit wol außschlagen will/ vnd leßt sich schier an/ als wann er verdorren wolte.

Baum so verdorren will/ wie jhm zu heiffen.

So lege Kühekoth in Wasser / zerrühre jhn wol vnnd bohre mit einem stecken ein Loch hinein zu der Wurtzel/ vnnd geuß es hinein / mache eine keulichte Grube vmb den Stamm / vnd geuß Ochsen/ Kälber oder Kühebluts/ oder wz du sonstē vor Blut haben kanst/ hinein / das bringet fein roth Obst vnnd der Stamm erholet sich aller Kräfften wider.

Baum so bezaubert wird / wie jhm zu rathen.

Bißweilen kommen auch lose Zauberhuren darzu / die begiessen den Stamm mit Heringslacke/ oder Saltzwasser / daß dem Baum die Rinden gar schwartz werden vnd abgehen / so hawe den Baum gar weg / vnd setze oben einen frischen Rasen drauff / vnd pfropffe jhn auff den künfftigen Frühling wider.

Von mancherley Gebrechen / Kranckheiten vnd Mängel der Bäume / beym Plinium l. b. 19. cap. 10.

Bäume haben eine sonderliche Kranckheit die Seyr genant.

Es ist eine Kranckheit der Bäume / die etliche Creus oder Seyr nennen / das kompt die Bäume offt an/ sonderlich wo sie sandichten / vnfruchtbaren Grund haben / vnd verderbet den Baum von vnten an biß oben auß / daß er endlich vnfruchtbar wird / vnd gar verdorret vnnd todt bleibet. Wann diß vnglück einen Apffel- oder Birnbaum betrifft/ so wird jhm die Rinde gar schwartz. Dieselbe schwartze Rinde schneide mit einem Messer auff / vnd die auffgeschnittene stelle bestreich mit der Baumsalbe von Kühkoth/ (man nimpt drey theil Kühkoth vnd ein Theil Lehm/ mischts vntereinander / das es wie ein Teig wird / vnd geust Wasser dran/) wie ich auch anderswo hab angezeigt. Es soll aber diß im Aprillen geschehen/ oder im Brachmonden / wann der Weitzen blühet/ drey oder vier Tage vor oder nach Vdalrici.

Es ist auch ein ander Kranckheit der Bäume / die man auch die Seyrn nennet / die kompt die Bäume an/ wann sie im Winter zu sehr erfrieren wann man alsdann an den Stamm deß Baums schlegt/ oder wirfft/ so kleibet oder spaltet die Rinde deß Baums von sich selber auff/ vnd kompt jhn also die Seyr an. Wann man die Rinde deß Baumes auffschneidet/ findet man Würme drinnen/ die thue nur bald herauß / vnd schmier vnd salbe den Baum auch mit der Salbe von Kühekoth gemacht/ wie jetzo gemelt.

Wann aber ein Baum sonsten einen Schadē bekäme von schlagen / werffen oder brechen/ dz die Rinde zerknirscht würde / so schneide die Rinde fein wide: zu recht/ biß ans gantze orth / vnd salbe den Baum auch mit obgenanter Salbe. Jedoch wann mir ein Baum etwan an einem Ort zerschwellet vnd schwartz wird/ es sey am Stamme oder an den Esten/ so seume ich nit lange/ ich hawe oder schneide den Zweig gar weg/ so weit er dürr ist/ biß zum grünen ort / ehe er den gantzen Stamm einnimpt. Dañ wañ er den gantzē Stam ergreifft/ so haw ich jhn gar weg/ vnd setze einen newen hin.

Wie man Bäumen rathen soll / daß die Früchte nit abfallen.

Socion sagt beym Constantino lib. 10. c. 48. Man soll den Tülch oder Tort nehmen/ der vnter den Weitzen wechst/ vnd den mit Wurtzeln vnd all außreissen / vnd so er anfehet welck zu werden/ soll man einen Krantz drauß machen / vnd den vmb den Baum binden oder gürten/ so soll er seine Früchte behalten/ biß sie recht zeitig werden / vnd soll sie nit ehe fallen lassen.

Früchten zu heiffen/ daß sie nit abfallen.

Wie man einen Vnfruchtbarn Baum fruchtbar machen soll.

Bäume so vnfruchtbar wie jhnen zu helffen.

Wiewol ich zuvor im zwölfften Capitel hiervon etwas gemeldet / so muß ich doch hier noch eins mit einmengen/ bohre mittē durch den Stam ein Loch / nim darnach ein Ast von Weißdorn/ schabe die eusserste schale / oder weisse Rinden ein wenig ab/ biß auff die grünliche/ vnd schlage jhn in das Loch/ welches in der grösse dermassen dem Aste anworten muß/ dz er gar gedrange / doch also hinein gehe/ damit er die grüne schale nit abstreiffe/ verschneide jhn zu beydē seyten/ vnd verschmire die enden mit Terpentin vnd Wachs / so wird er wider fruchtbar/ auß vrsachen/ dañ wañ alle andere Bäume im Jahr vnfruchtbar bleibē/ so bringet doch dieser Dorn alle Jahr seine Früchte. Liese Mizaldum centur. 4. Aphor. 37.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Künsten vnnd mancherley Stämmen/ darauff man zu pfropffen pfleget/ erstlich auff einen Hagedornen.

Künststücklein auff ein Hagedorn zupfropffē.

WEr einen Zweig stößt in einē Hagedornstock/ so wird dz gepeltzte oder gepfropffte viel gröser dann der Stamm. Davon soll man den Peltzauff ein stock nahe bey der Erden abschneiden/ so gewinnet daß Peltzzweig vnd der Stock eine gleiche grösse. Wann man Pfirsig propffet in Hagedorn oder Hagebusch/ so soll es bessere vnd grössere Pfirsig darauß kommen/ dann die andern seyn.

Es sollen gute Birnen auß Hagedorn stämmen wachsen/ auff zahme Birn oder Apffelbäume/ die Wasserreiser haben/ kan man auch wol encken oder pfropffen.

Mispeln auff Birnstämme zupfropffen.

Mispeln auff Birnstämme zu pfropffen.

Wer einen Mispelzweig auff einen Birnstam pfropffet oder peltzet/ so werden die Mispeln süsser vnd werhafftiger als sonsten.

Auff Quittenbäume mag man alles pfropffen/ es bekleibet alles/ Constant. lib. 10. c. 38.

Birn vnd Epffelzweige auff einen Stamm zu pfropffen.

Birn vnd Epffel auff einen Stamme zupfropffen.

Wann man einen Birnzweig vnnd Aepffelzweig auff einen peltzstock pfropffet/ so bringet ein jedes wider seine Frucht / aber der Apffelzweig ist nit lange fruchtbar.

Sawre Margranöpffel süsse zu machen.

Sawer Margranöpffel süß zu machen.

Wer sawre Margranöpffel süsse will machen/ der vmbhacke jhre Wurtzeln/ vnd lege Schweinmist darzu/ vnd zeuch die Erden wider drüber.

Auff Erlenstöcke zupfropffen.

Oepffel auff Erlenstöcke zu pfropffen.

Nim einen Apffelzweig / pfropffe jhn auff ein Erlenstock/ so werden dieselben Epffel alle roth/ mā kan auch Oepffel auff Weiden vnd Pappelbäume pfropffen/ die Weinstöcke in Ulmen vnd Maulbeerbäume/ die Maulbeerbäume auff Ulmen / so kan man

kan man auch allerley auff Weinstöcke pfropffē. Besihe weiter Constant. li.10.c.38.

Vngerische Oepffel zu zeugen.

Vngerische Oepffel wachsen nicht von pfropffen Man nimpt nur dasselbige da sie vnten bey den Wurtzeln außtreibē / vnd setzes fürbaß an ein andere statt / wie man den Lampertischen Nüssen pflegt zu thun.

Daß Pfirschen zu Nüssen werden.

Pfirschen zu zeugen / das Nüsse drauß werden.

Pfropffe ein Pfirsichen Zweig auff ein Nußbaumstock / vnd besprenge denselben Pfirschenbaum offt mit Ziegenmilch / so wird er fruchtbar / vnd bringet auch grosse Pfirschenöpffel / die inwendig Nüsse habē. Mercke obiter, ein Oelzweig stirbt / wan er in einen Eichenen Stam̃ gepfropffet wird.

Daß Weichseln / Kirschen oder Kriechen ohne Kern wachsen.

Kirschen ohne Kern zu zeugen.

Schele im Mertzen einen Weichselbaum / der eines Fingers groß sey am Stamme / vnnd spalte den vom Wipffel biß auff die Wurtzel / vñ laß dir ein Eisen machen das vornen krumb sey / vnnd zeuch mit dem Eisen den Kern allen zu beyden seiten auß dem Bäumlein / binde den fein zusam̃en / vnnd bestreiche den Baum gar wohl mit Kindermist vnnd mit Lehm / darnach vber ein Jahr / wan es gewachsen vnd verheylet ist / so gehe zu einem andern Bäumlein dieses Geschlechtes / das noch keine früchte getragen hat / vnd denselben pfropffe alsdan auff das Bäumlein / so bringet dasselbige Bäumlein Früchte ohne Kernen.

Mercke / die Weichsel haben lange dicke Stiele / sind die sawre rothe Kirschen / die gar weinlich sawer seyn. Weisse Kirschen sind weiß vnd süsse / haben dicke vnd zimlich lange Stiele. Amarellen sind roth vnd süsse / vnd haben am meisten Fleisch. Die rechte Kirschen sind roth vnd schwartz / vnnd sind beyde süsse / vnd haben subtile lange Stiel.

Einen Apffel an dem Baum noch so groß zu machen / als die Art sonsten am Baume ist.

Oepffel groß zu machen.

Nim den Apffel / wie er am Baume ist / stich fornen an der Blüte hinein biß auff den Grund / da die Kerne innen seyn / thue in denselben Stich ein Körnlein oder etlich Rübesamen / so wird der Apffel noch so groß / allein daß er seinen natürlichen Schmack verleuret.

Item So man auff eines Pfirsichenskerns stam̃ pfropffet / so werden sehr grosse Oepffel / die gewinnen einen sehr guten Schmack / aber sie haben keinen bestand / selten daß sie vier Jahr tragen.

Daß ein Baum zweyerley Obst trage / eines mit Kernen / das ander ohne Kernen.

Baum zu zeugen der Obst mit vnd ohne Kernen trage.

Nim einen Pfropffzweig / vnd stoß den auff einen grossen Pelzstock mit dem grössern theil deß Zweiges / vnd daß der Wipffel ist / das beuge auch hierüber zur andern seiten deß Stammes / beschneids auch mit einem Messer zur Pelzung / wie du zuvor mit dem vnterstē theil deß Pfropffreisses gethan hast / vnd stoß es auch in die andere seite deß Stocks / vnd wan das Pfropffreiß mit beyden Enden eingesteckt ist / so schneids oben mitten von einander / vnd wan sie nun beyde also beklei-ben / so hat der Zweig / der mit dem Stamme auffgestossen ist / Kernē / der ander bleibet ohne Kernē.

Allein man muß de Zweig / welcher auffs Ende gestossen ist / endlich abbrechen vnd wegbringen / auff daß der andere Zweig / der mit dem Wipffel auffgestossen ist / vnd Frucht ohne Kernen bringet / nit verdirbet: Bißweilen gereth diese Kunst / bißweilen auch nit.

Item, so mag man auff einen Stamm / Pirnen / Quitten vnd Mispeln / nit einerley / sondern mancherley Geschlechten vnd Arten pfropffen.

Ein wunderlich Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirsigzweigs.

Mandelzweigs vnd Pfirsigzweigs mixtur.

Wunderlich ist vnser Gott / vnd wunderlich ist die Natur in jhren Wercken / sonderlich in opere generationis, in der Zeugung vnnd Gebehrung Pfirsigerlicher Creaturen. Also vermischen sich zu weilen zweyerley Geschlecht der Thier mit einander als wilde Schwein / vnd zahme Schwein / Hirsch vnd Pferde / darauß ein Hippelaphus wird / Wolff vnd Hunden / Löw vnd Pard / Hengst vnd Eselin / vnd dergleichen / vnd darauß eine gedritte Art / daß weder Esel noch Pferd ist vnd beider Naturen an sich hat. Also geschicht auch vnter den Fischen / das gleicher weise zweyerley Geschlecht oder Gattung sich zusammen finden / vnd mit einander leichen / darauß dan endlich ein dritt Fisch kompt / der keinem vnter den zweyen Geschlechten aller ding gleich ist / ob er wol etwas von beyder Art Eigenschafft an sich hat. Wie man sihet an den Blecken / die das erste Jahr Blecken sein / im andern Jahr werden sie Prassen / vnd bleibens vollend / sonderlich in grossen Wassern. Wann die Prassen darnach mit den Rochen gar leichen / so wird ein dritter Fisch draus / den man den Halbfisch nennet.

Also geschichts auch mit dem Mandelzweig vnd Pfirschenzweige / wann die mit den Augen recht zusammen gefüget / vnd in Pflaumenbäum gepfropffet werden / so bekommen die Früchte Pfirschfleisch / vnd die Kernen werden als Mandelkernen / Conrad. Heresb. lib. 2. Besihe von solchem wunderlichen pfropffen weiter Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23. Constant. lib. 10. cap. 38.

Weinreben auff Kirschbäume zupfropffen.

Weinrebē auff Kirschbaume zu pfropffen.

Setze eine Weinstock neben einen Kirschbaum / als dann bohre ein Loch vber sich durch den Baū / daß so groß als die Rebe dick ist / schabe von der Reben / die eusserste schale biß auff die grüne / vnd laß es also wachsen / wans nun drinnen wol verwachsen ist / so schneide die Rebe vom Stamme / loß / vnd bestreich den abschnit mit Baumsalbe.

Das XV. Capitel.

Vom Apffelbaum.

MAla rotunda siue orbiculata Scheiböpffel / Milomella Honigöpffel / oder Süßöpffel / græcè melimyla, Mala punica, Granatöpffel / Mala persica, Pfirsigken / ex Persia huc allata, mala medica, sed citria credo mala Citrinatöpffel / ex Assyria huc adferuntur: vulgò Citreola seu Citrula, Citrullen / sein gut wider die Gifft / Atheneo teste. Citrea kleine Citrinat / poma aurantia Pomerantzen / χρυσομηλα, aurea mala, haben jhren Namen von der gelben güldenen Farbe: vnd sind zweyerley / Sawre vnd Süsse: Ex Hispania multa advehuntur. Malum Armenium, Narcel-

len/Amarellen/Marchi vocant Mißwachs/ sind wie kleine gelbe Pfirschken.

Im Holtstein werden die Oepffel vnnd Pfernbäum im Mertzen gepflantzt/oder versetzt/ oder aber vmb Michaelis/wie dann anderstwo.

Oepffeltranck zumachen.

Tranck vō Oepffeln zumachen.

Nim Oepffel die nit zu sawer/ auch nit zu süsse seyn/schele vnd presse sie wol auß vnd thue dz außgepreste Safft in ein Tonne/lege sie in Keller/ nim auch saure Holtzöpffel vnnd brate sie/schele jhnen die Haut ab/ vnnd lege sie in die Tonne/ so gierets vnd stöst auff/wie ein Wein/ vnd hast im Sommer einen herrlichen Tranck/ der wol schmecket/ kühlet/ vnd erquicket dich fein Also machens die Leute in Liefland vnd Churland/ vnnd legt mancher viel Tonnen/ 10. oder 12. Tonnen ja auch wol 20 Tonnen ein/ es schmeckt schier wie ein wein. Die Leute sauffen eins theils sich gar voll drinnen. Doch muß man auch bißweilen Bier mit vnter trincken/daß der Magen nicht zu sehr erkeltet wird. Süsse Oepffel dienen nicht darzu/darffst auch kein Wasser drauff giessen/ wie die Bawren thun/sondern nim nur den schlechtē bloſen Safft der Oepffel.

Von Oepffelbacken.

Oepffel zu backen.

Die Bawren schneiden sie in vier stücke/hitzen einen Backofen/ vnnd schütten sie nein: man muß aber offt darzu sehen/ das sie nit zu Kohlen verbrennen.

Die Gelehrten schelen sie vnd schneiden sie auf vier stücke/reyen sie an einen Faden/vnnd hengen sie an den Ofen vmbher/ oder schütten sie in die Bratröhre/ darnach thun sie sie in ein Säcklein/ vnd hengen sie in der Kammer auff/ darnach kochen sie die im Winter.

Apffelbäume wie sie zu zeugen.

Die Oeffelbäume/ wie auß dem vorhergehenden zuvernemmen/ werden gemeiniglich auff Oepffelstämme gepfropffet. Wer nun diese zeugē will/der sehe sich nach guten Apffelbäumen vmb/ die gute wolschmeckende Epffel haben/ lang oder nicht langlten/ wie man nun dieselben habē will/ Borstörffer/ Weinling/ Glaßöpffel/ Adamsöpfel/ Jampffröpffel/ Melaunenöpffel/ Süsse/ Sawre/ Gewürtzeöpffel/ Rosenheger/ Ecköpffel/die viel Ecken haben in circuitu, Scheiböpffel/ grosse Mußöpffel/Trauböpffel/die gar träublich nebē einander hangē/Borstöffer/so vñ die Statt Meissē/vnd derselben gegent nach dem gebirge zu wachsen/vnnd vom Dorff/ Borstörff/ in derselben Reyer/jhren Namen haben/welche wegen jhrer güte im Sprichwort/die teutschē Pomerantzē genennet werden/wie nun dieselben jhren Namen habē/vñ lasse im etliche pfropffē/ sie von fern oder nahe her zu bringē/ oder kauffe im kleine gepfropfte Apffelbäumlein/setze die in seinen Garten/nach seines Hertzen wunsch vnd willen. Man pfleget auch solche Bäumlein zu versetzen dreytage vor dē anfang Martii vnd dreytage hernach/ sonstē wañ man lenger wartet/ so werden die Bäume vnd Früchte grindtche vnd pflatzicht/ man versetze sie vor oder nach Mittag/ gilt gleich eins.

Baum zu zeugen darinnen Edelgestein seyn

Man kan auch Apffelbäume auff Weiden vnd Pappelbäume/auff Kohlstrüncke/vnd Weinrebē pfropffen/wie droben angezeiget worden/allein dz Obst schmecke darnach. Wiltu was wunderlichs in den Oepffeln haben/daß Edelgestein/ Corallē/ Negelein oder Perlen drinnen wachsen sollen/ so stoß bald nach der Bluthe obermelter Stück eins/ oben da er geblühet hat/hinein/so verwechsts darinnen.

Pfropffreisser warumb man zwey nebeneinander setzt.

Wann man ein Apffelbaum pfropffet/ so setzt man gemeiniglich 2. Pfropffreisser auff dē Stam da eins nit fort wolte/ od̄ sonst versehret würde/ dz dann ja das ander bekeme. Bekommen sie aber allebeyde/ vnd erwachsen fein geschlanck in die höhe/so schneide das eine Zweiglein wider ab/so kan das ander desto besser treiben vnd fortkommen.

Oder das noch besser ist/ so mache dem einen eine Suhke/wie es die weinmeister pflegen mit den Weinstöcken zu machen/ vnd das geschicht also: Wan sie beyde zwey Jahr gestanden/ vnd mit einander fein auffgewachsen seyn/so hacke eine lenglichte grube/etwa zwo spannen tieff/ vnd benge dz eine bekommene Pfropffreiß fein seuberlich vnnd gemachsamb hinder sich in die Grube/dz du es nit vom Stamme abbrichst/vnd legs so hinein/ daß die förderste Spitze vber die Erde herauß gekehret werde/ vnd etwa ein spanne hoch vber die Erde herauß reiche/als ein jung Bäumlein/vnd scharres also zu/ trittes fein ein/vñ stecke einen pfal darbey/so krieget das Zweiglein in seiner mitten/dz vnter der Erden ligt/ wurtzeln/ vber ein Jahr schneid es ab/vñ versetzes es/ so hastu wider ein newes Bäumlein/ dann es wird wie ein Zexer oder abstößling im Weinberge. Doch gschicht dieß nur mit Oepffelreisera/dann die sind zimlich zehe/vnd lassen sich biegē/ aber die Birnreiser wollens nicht also thun/ sie brechen zu leichtlich. Doch stehets in Versuchung/mir hats nit gelingen wollen. Besihe weiter von Oepffelbäumen Pallad. in Febr. c. 25. in Martio c. 10. Item l. 2. c. 2, 15. Columell. im Büchlein von Bäumen/c. 25. Constant. l. 10. c. 9. 10, 11, 12. Petrum de Crescent. l. 3. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rustica. Wie man Oepffel einlegen/ vnnd in der Sonnen dörren soll/Besihe Columell. lib. 2. c. 10. vnd 14.

Frage warumb jrrenne öpffel dz bißweilē zweene Oepffel an einander wachsen/ wie auch zwo Kirschen/ zwo Haselnüsse/ vnd zwo Aehren auß einem Halm oder Stiel/zweene Kernen in einē Pfirschēkerne/ oder Pflaumenkern? Ich halte darfür/ die schuld sey der Materien: darvon diese dinge herkommen/ wann die Materien zweyer Oepffel zusammen kommen/ vnd nur ein Apffel drauß wird/ da sonst zweene heeren werden sollen/ welches in den Reisern oder Blumen leicht geschehen kan. Doch hab ich noch nie gesehen/ daß Birn also an einander gewachsen weren/ was die Vrsach sey/laß ich die Gelehrten disputiren.

Wie kompts/ daß die Oepffel ein Jahr besser liegen vnnd lenger rawren als das andere.

Oepffel vñ Birn warumb sie ein Jahr lenger liegen als das ander.

Bißweillen wollen die Oepffel vnd Birnen nit lange liegen sondern rotten vnd faulen leichtlich/ wañ sie nit lange gelegen haben/ wie Anno 1656. geschach/dz kompt vom warmen vnd nassen Sōmer her. Dann die faulen leichtlich in warmer vñ feuchter Lufft. Die eusserliche werme/die vmb den Apffel her ist entzünder die natürliche Werme deß Apffels/vñ wan die werme vom Apffel exhaliret, so kan sie die Materien deß Apffels nit mehr regieren/ so wird die andere Materien deß Apffels

immer

immer melich vnd mehlich faul. Dann Galenus sagt ἀσηπτα πεπτα καὶ ὑγρὰ εἶναι omnia putrescentia esse calida & humida, wann die natürlichen dinge von der vbernatürlichen Wärme vberwunden wird/ vnd auffhöret/ vnd die natürliche Feuchtigkeit nit mehr regieret / so bleibet nur eine irdische/ dicke vnd böse materia vbrig / so die rechte feule/ vnd sonsten zu nichts gut ist.

Das XXVI. Capitel. Von Birnbäumen.

Birnbeume zuzeugen.

ES sind mancherley Arten der Birnen / als Honigpirn/ Speckpirn/ Waldpirn/ Winterpirn/ Muscatellerpirn/ Parißpirn/ Pfaltznäverpirn/ Haberpirn/ Zappenpirn / da mag jhm nun einer die besten außlesen / vnd dieselben in seinem Garten zeugen/ daß er nach Essens/ oder sonst zu seiner Notturfft derselben geniessen kan. Wie gesund aber die Birnen seyn/ besihe in meinem Calendario perpetuo œconom. im Septemb.

Birnsafft macht man also.

Birnsafft zu machen.

Nim saffrige Birn/ als Speckpirn oder Muscatellerpirn vnd andere Birnen / die viel Safft haben/ man darff sie nit schelen/ sondern stampffe sie nur in einem Zuber / oder reibe sie nur auff einem Reibeissen/ fein klein/ thue sie in einen Sack/ presse es durch/ vnd send das Safft in einem messingen Kessel bey sieben stunden / scheum es immer ab / vnd thue jhn auch in ein sonderlich Gefäß/ dann man kan den schaum auch noch brauchen/ man darff den Safft nit vmbrühren / dann die Säffte brennen nit an/ laß also sieden / biß er bräunlicht oder gelblicht wird/ das es sich mit der kelle zeucht/ wie ein Honig / so hats gnug / man muß jhm ein sacht fewer geben/ daß es immer vor sich weg send/ dann wan mans sonst zu sehr send/ so wirds nit gut. Letzlich geust mans in reine newe auß gebrühete Töpffe Es ist ein köstlich ding/ mā brauchts im Essen/ an statt deß Zuckers / wann man schwartzes kocht / als Hasen / Fische / Vögel / ꝛc.

Birnmuß zu machen.

Birnmuß zu machen

Schneide die Birnen / wie man sie sonsten pfleget zu schneiden/ wann man die Kochen will/ darff sie nit schelen / koche sie wol in einem messingen Kessel/ reibe sie durch ein Durchschlag/ so kommen die Kernen vnd Steinichen herauß / darnach koche es wetter/ biß es dick wird. Man muß es immer vmbrühren / mit einem breiten Holtz/ dann die Müser brennen leichtlich an.

Birn zubacken.

Birn zubacken.

Schütte sie nicht bald in einen Ofen/ wann sie vom Baume kommen / sonsten werden sie plausterich/ oder voller blasen/ sondern laß sie ein wenig ligen/ ehe du sie einschütteſt. Was aber ein wenig bessere Birnen seyn/ die ein grosse Lieblichkeit haben/ die schele fein rein vnd lege sie gantz/ oder wann sie groß seyn/ halb oder in vier theil zerschnitten auff ein Brett / das vmb den Rand her verleistet ist/ schenb sie also in den Backofen / vnd wann sie gnug gebacken haben/ so zeucht sie wider herauß/ laß sie kühle werden/ hebe sie fein sauber auff/ in seinen saubern / reinen Gefessen / das sie nit schimlicht werden/ das sind nach Essens gute Bawerfeigen / die man an statt der Feigen auffstragen kan. Doch essen sie grosse Herrn bißweilen auch wol mit.

Wie die Bawren im Voigtland vnnd Schlesien jhrem Gesinde / Knechten vnd Mägden die wilden Pirnen zu richten.

Wilde Birn zu richten.

Wann sie die wilden Birnen / deren sie viel im Felde stehen haben (sie nennen sie Holtzpirnen) auff hohen breiten Bäumen abgeschüttelt haben/ so schütten sie sie auff den Boden vber einen haufen/ vnd lassen sie teig werden/ (wan sie gleich nit alle teig seyn/ sondern nur etliche/ wañ sie darnach Brod gebacken haben/ so lesen sie erstlich die faulen herauß/ vnd schütten sie den Schweinen vor/ darnach schütten sie die andern vngeschelet in Ofen. Haben sie aber gar zu viel Birnen / so müssen sie darzu heitzen/ vnnd stopffen forne den Ofen zu/ biß sie etwas hart gebacken werdē/ man muß bißweilen darzu sehen / dann wann sie gnug gebacken seyn/ so nehmen sie sie wider herauß / (sie lassen sie einen gantzen Tag / offt wol zween oder fast drey Tage trinnen) vnnd lesen die / so noch gar weich seyn/ vnd noch nit gnug gebacken haben/ herauß/ vñ schütten sie wider ein/ od backen sie in der Bratröhren vollends ab. Darnach schütten sie sie in ein groß Faß. Folgends nehmen sie ein paar Hand voll herauß/ schneiden jhnē die Stiel ab/ vñ schütten sie in einen Topff/ vnd lassen sie kochen/ biß sie weich werden/ alsdan heben sie sie ab/ vnd quirlen vnd schütten drey oder vier Löffel voll Meel drein/ vnd lassen sie hübsch wol wider sieden. Darnach gibt mans jhnen auff / so fressen sie grosse Schüsseln voll auß/ vnd sehen darnach wo mehr ist / das heissen sie einen Pirn Brey / man möchts wol einen Bawrenbrey heissen / dann Pirnen seyn der Bawren Vngerische Pflaumen.

Im Land Canaan ist ein Dorff gewesen / das hat Caphthor geheissen/ das ist Oepffelland/ das soll vnser Cappadocia seyn/ in klein Asia gelegen/ darinnen wirds vielleicht viel Oepffel gehabt haben. Etliche halten vnser Macedoniam da vor Caphthor sphæra, globus, pomum.

Wie man Birnen einlegen/ vnd an der Sonnen dörren soll / Besihe Columell. lib. 12. cap. 10. 14.

Besihe auch weiter von den Birnen / Const. lib. 10. cap. 13. 14. 15. Petrum de Crescent. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica, lib. 2. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 24. Palladium in Februario c. 25. 26. 27.

Das XVII. Capitel. Von den Quitten.

DJe man Cydonia oder Coronea κυδώνια-μῆλα, mala nennet/ ab vrbe Cretæ, vnde primum allata fuere. Chrysomala etiam dicuntur, Virg. in 3. Eclog. Aurea mala decem misi. cras altera mittam. Item Melomala, wiewol etliche Chrysomala, oder aurea Mala Pomerantzen nennen/ quæ orbiculata sunt, specie aurei tenentes colore, etliche teutschens grosse Böhmische Quitten. Sunt duplicis saporis, dulcis & acidi. Habent nomen à Cydone Cretæ oppido, von dannen sie her in die Lande bracht seyn.

Quittenbäum wie sie zuzeugē.

Quitten oder Quittenbäume bekommen von keiner Peltzung oder Pfropffung / sondern sie wachsē zu vnterst am Stamme oder in der Wurtzeln auß / da hacket man junge Sträuchlein im Herbst sampt jhren Fäßlein oder Wurtzeln auß/ vnd setzt sie fort / wie die Kirschbäume oder

Pflantzenbäume/vñ wechst in allerley Land/auch im Sand. Diese Bäume bekleiben leichtlich/ vnd bringen gemeiniglich Früchte/dañ sie bleiben zur letzte/wañ die Meyenfröste vorüber seyn/so sonstē die andern Blüthen gemeiniglich verletzen / wañ ein zimlicher nasser Sommer ist/da werden sie groß vnd schön vnd bezahlen jhre stämmchen wol / die man jnen vergönnet/dann man kan gutē Safft/ vnd Quittenbrod drauß machen / das man nach Essens zur Beschliessung deß Magens brauchet/ oder kan sie sonsten kochen / wie ein ander Obst/ doch mit Honig oder Zucker/ oder trenget sie auff/ vnd behelt sie eß in den Winter / wie ein ander Obst. Es wechst aber der Quittenbaum gern auff süssen vnd trucknen Erdreich.

Quitten zuzeugen so groß werden.

Wiltu das Quitten groß werden sollen / so beuge einen Zweig / da der Quittenapffel an wechst/in einen Topff mit Erdreich/ vnd laß den Apffel drein wachsen/ so wird er groß / mit jhrem Geruch nimmet die quitte aller Gifft jhre Krafft/ Mizaldus Centur. 4. Aphor. 73.

Quitten geruch nimpt der Gifft jhre Krafft.

Laß dir auch einen Topff machen/ der inwendig habe ein menschen Antlitz/ oder was du sonstē vor eine form haben wilt/ vnd so die quitten verblühet hat/ so beuge den Zweig mit der quitten in den Topff/ vnd beuge die quitte in die Form / als ein Wachs in ein Siegel / so wird eine seltzame wunderliche quitte drauß werden.

Quitten so eines Menschen Antlitz gleich/ zu zeugen.

Also magestu auch mit Kürbissen/Pfeben vnd andern Erdöpffeln thun. Wie man auch quitten vnd dergleichen Oepffel behalten soll/ besihe Colum. lib. 12. cap. 45. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rustica. Constant. lib. 10. cap. 16. 17. Petrum de Crescent. lib. 5.

Quittenbrod zumachen.

Quittenbrod wie es gemacht wird.

Das quittenbrod wird auß weich gekochten quittenfleisch gemacht/ vnd mit Honig vnd Zucker gekocht / est Placenta ex malis Cydoniis, quittenbrod/ die Medici nennens Diacydonium simplex. quittenbrod/ das nur auß quitten gemacht ist. Die Nomina, da in der Apotecker das dia vorstehet/ seyn eitel Latwergen. Diacydonium compositum ist eine Latwerge/ darzu auch andere species kommen seyn.

Braut warumb sie nicht hat dürffen bey jhrē Bräutigā schlaffen.

Mercke auch hier/ daß der Athenienſium Gesetzgeber Solon genant/ ein Gesetz geben / daß keine Braut beym Bräutigam schlaffen durffte/ sie hette dann zu vor in einen Quittenapffel gebissen/ damit anzuzeigen/ daß sie viel mal vmb jhres Mans willen in einen sawren Apffel in der Welt werde beissen müssen. Doch solle jhr solcher Apffelbiß zu allem guten gereichen/ vnd zu eitel Süssigkeit vnd Frewde gedeyen.

Gothen vñ Schweden Gebrauch der Braut.

So haben auch die Gothen vnd Schweden dē Brauch/ wann Braut vnd Bräutigam einander die Trawringe geben/ so schlagen sich die Hochzeit Gäste einer den andern in rücken/ zur anzeigung/ daß zwischen den Eheleuten nicht allzeit Sommer seyn/ oder der Planet Venus regieren werde. Sondern es werde offt scharff Aprillenwetter nebē grossen Platzregen mit vnterlauffen. Auch werde der alte Kinderfresser Saturnus das Regiment haben/ vnd die Planeten werden hart zusammen treffen.

Historia von etlicher Weiber sawr Apffelbiß.

Solche sawre Speise haben Sara/ Rebecca/ Eua vnd andere selige Weiber mehr mit jhren Männern offt essen müssen / wann sie mit jhnen von einem Ort zum andern gereiset haben. Die Artemisia, da jhr Man Mausolus todts verblichen/ den sie vor Liebe nach seinem Todt verbrandt / vnd alle Tage davon getruncken. Die Penelope muste 20. Jahr in diesen sawren Apffel beissen/ ehe jhr lieber Haußwirth wider zu Hause kam/ &c. Der Iuliæ Pompei Haußfrawen wars ein rechter sawrer quittenbiß/ da sie jhres Herrn Kleid / der ein grosser Kriegsmann war/ mit Blut besprenget sahe: Der Thuriæ, Quinti Lucretii Ehefraw/ war es ein sawrer Apffelbiß/ da jhrem lieben Ehemanne die Statt Rohm verbotten ward / vnd sie jhn doch heimlich hielt / vnd viel Jahr in jhrem Hause ernehret. Wañ dz die Römer erfahrē hettē/ were sie mit jhm vmbs Leben komen. Da der Sulpitiæ Mañ auß Röm vertrieben ward / vnd die Mutter sie jhm nit wolt folgen lassen / hat sie sich in jhrer Magd Rock verkleidet / vnd jhrem lieben Manne heimlich nachgelauffen.

Historia auß einer Königin in Engelland.

König Ruprecht in Engelland/ hatte ein trewes Gemahl/ die jhn von Hertzen lieb hatte. Als aber der auff der reise zum H. Grabe mit einer giftigen Wehr in einen Arm verwundet ward / vnd die Medici berichteten / daß diesen Schaden niemant heilen könte / es were dann / das zuvor jemand die Gifft auß dem schaden söge. Nun war der König hierzu viel zu from vnd Christlich/ vnd wolte lieber sterben / dann solches einen Menschen thun lassen. Es hatte aber sein liebes Ehegemahl solches etwan in der geheim gehöret vnd erfahren / demnach macht sie sich heimlich in der Nacht/ als jhr Herr fest schlieff/ selber dran/ vnnd soge jhm das Gifft auß/ dardurch ward jhr Herr heyl vnd gesund/ vñ Gott belohnet jhr diesen sawren gefehrlichen quittenbiß also / daß jhr die außgesogene Gifft auch gar nichts schadete. Wo wolte man jetzund solche Weiber finden?

Historia etlicher Weiber thaten.

Doch hab ichs gleich wol zu Hoff im Voigtlande erfahren/ daß sich ein Weib im Kriege vor der Vorstadt/ vor jhren Mann erwürgen liesse: vñ zu S. geh war ein ehrlich Weib/ die sich vor jhren Mann/ als die Türcken die Festung einbekamen/ in seinem Angesicht/ als sie vor jhn trewlich stritte ermorden liesse. Das heist/ Ein freundlich Weib erfrewet jhren Mann/ vnd wann sie vernünfftig mit jhm vmbgehet/ so erfrischet sie jhm sein Hertz/ Syracid. cap. 26.

Der Perser Weiber zogen mit jhren Männern in Krieg/ vnd stunden neben jhnē in der Schlacht. Die Tyrrhener erlöseten jhre Weiber auß der Gefängnuß / als sie deß Morgens solten gerichtet werden.

Aber hievon gnug bey diesen sawren quittenbiß Solonis.

Das XVIII. Capitel.
Von den Mispeln.

Mispeln zuzeugen.

MIspeln oder Mespeln zeuget man also: Mañ setzet Stemme von Hagedorn (das ist Cynosbatos Hundesrosen/ darauff die Hambutten oder Hagenbutten wachsen/ die man im Francken lande Hyffren nennet/ oder Schleenstreucher) vm Michaelis/ vnd pfropffet in der Fasten zweige von Mispelbäumen drauff / wie man sonst Bäume zu pfropffen pfleget/ doch muß mā die Schleenstreucher widerumb setzen / wie sie zuvor gestandē/ sind sie zuvor auff einē hohē ort gestandē/ so muß man sie widerumb auff einē hohē ort setzen/ sind sie aber nidrig gestandē/ so muß man sie widerumb an ein

nidrigen

nidrigen ort setzen. Mann pfleget sie auch wol auff Birnstämme zu pfropffen/vnd das ist etwas besser. Besihe von den Mispeln Pallad. in Februar. c.25. im ende. Item in Martio c. 10. Petr. de Cresc. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2.

Mispelstein dienet vor die Colica.

Die steine der Mispeln sind ein gut Recept wider Colicam passionem.

Das XIX. Capitel.

Vom Maulbernbaum.

Maulbeerbäume wie sie zu zeugen.

MAulbernbäume werden auch also gezeuget / wie die quittenbäume/man pfropffet sie auch auff Pflaumstämme / wie andere Bäume / sind im Herbst am besten zu setzen/ dann also bekleiben sie desto eher Man muß auff dē Baum Achtung geben /wan er zweige bey den Wurtzeln außtreibet/ so nim dasselbe bruth mit sampt seinen Wurtzeln potentia. vnd setze dasselbe fürbaß/so wächsts vnd gewinnet Wurtzeln/wie die Vngerische Epffel auch thun. Wann man dasselbe bruth an manche statt setzt/so bekompt man weisse Maulbeeren. Man mache einen Safft auß den Maulbeeren zur einruncke/daß man lange halten kan/ oder ein Diamorum, das man in der Apotecken bekompt/ das ist gut zu bösen rauhen Hälsen / vnd ist sonsten auch ein heilsam ding zu dē Wunden / schweren deß Munds/ geschwollen Hälsen / vnd zu vielen andern Artzneyen / wie der gantze Baum ein sonderlicher Medicinalischer Baum ist/die Blätter/Wurtzeln/Rinden/Frucht/ vñ alles was sonsten in jhme ist dienet aller zur Artzney. Besihe Barthol. Angl. lib. 17. c. 100. Pallad. in Februar. c. 25. Petrum de cresc. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica lib. 2.

Erasm. in convivio prophano, Ad sint mora præcoqua, etiam domi nostræ nata. Co. Tanto emunt suauiora, quod vernacula. Wann dieser Baum beginnet hervor zu spressen/so darff man sich weiter keiner Kälte mehr besorgen. Mizald. Cent. 7. Aphor. 52.

Maulbeerbaum der allerklügeste Baum.

Disen Baum nennet man den verstendigsten vnd klugestē Baum/ vnangesehen/ daß er morus heisset. Dann μῶρος heist ein Narr/ πρὸ ἀγρῦ δένδρων quod non nisi exacto frigore germinet, quasi minimè stulta, daß er nit ein Narr/ sondern der allerklügeste Baum ist: Dann im Frühling / wann die Winterkälte vergehet/ so gebe man nur Achtung auff den Baum / wann man erfahren will / ob mehr Kälte dahinden ist. Dann weil er noch hinderstälige Kälte weiß / schlegt er nit auß / aber so bald keine Kälte mehr dahinden ist/ so bald beginnen seine Knospen grün zu werden. Hiergegen ist der Mandelbaum der närrischeste Baum/ wie ich an seinem Ort sagē will.

Daß XX. Capitel.

Vom Feigenbaum.

Feigenbäume zuzeugen/ vnd derer eigenschafft.

DJe Teutschen befleissigen sich jetzunder viel frembder Bäume/Früchte/Blumen/ Kreuter oder Wurtzeln/wie dann auch der Feigen vnd ihrer Bäume/aber es will in vnsern Landen nit also arten/wie in andern warmen Ländern. Dieser Baum blühet nit/vñ hat doch gar süsse Früchte. Es gehet von dem Baum ein starcker Geruch auß/ja so starck / daß wann man einen noch so wilden vngezimten Ochsen dran bindet / so wird er gantz zahm. Plutarch. Sympos. lib. 6. quæst. 10. Iuven schreibet lib 4. Euang. hist. daß sich Judas an einen Feigenbaum erhecket habe. Ich habe nit viel mit dem Baum vmbgangen / darumb weiß ich auch nit viel davon zuschreiben / ohne was ich in andern Autoribus davon gelesen habe. Dieser baum ist sonst leichtlich zuzeugen / man bricht nur zweiglein ab/ vnd nimpt ein Haberkörnlein/ vnd klopffets vnten ein wenig/ stecks ins Zweiglein/ vnd setzt es im Herbst in ein gut fett schwartz Land/(dann es will solch Land haben) so wechsts auß / den Winter muß mans in Keller setzen/ im Sommer wider herauß in Gartē, dann es will Sonne haben/ vnd will warm gehalten seyn/ wann es ein wenig groß wird/vnd an einem Ort stehet / da der Wind zu kan/ muß man Weinpfäle darneben stecken vnd die Zweige anbinden dann es hat ein Holtz dz leichtlich bricht/ vñ inwendig holl / schier wie ein welscher Nußbaum. Es ist ein sehr fruchtbar baum / der alle Jahr viel Früchte bringet/ versetzt selten. Die Früchte werden im Jahr zweymahl reiff/ vmb S. Johannis vnd vmb Michaelis. Besihe Caton. de re rustica cap. 44. 99. Varron. de re rust. lib. 1. cap. 41. Columell. lib. 11. cap. 15. 17. Im büchlein von den bäumen cap. 21. Palladium in Februar. cap. 25. vnd im Martio cap. 10. Petr. de cresc. lib 5. Barthol. Angl. lib. 16. c. 61. Cardan. de subtil. lib. 6. cap. 23. Mizald. Centur 4. Aphr. 21. Item, Plin. Aristot. vnd andere mehr. Sehr nützlich sind Feigenbäum wo Bienen seyn/ dann krancke Bienen essen sich an den jungen Feigen wider gesund.

Es lassen sie etliche Leute / wann sie ein wenig groß wordē seyn/ vnd nicht also können gehandelt werden/ den Winter durch auch in den Gärtē stehen/ aber sie machen ein Holtzwerck omōher/ vnnd belegens mit Pferdmist/ daß sie nit erfrieren/ doch müssen sie ein wenig lufft habē. Es ist ein trefflich fruchtbar ding / es treugt balde / wans noch gar klein ist. Vor dem Winter bekompts noch die erste frucht/ die hats den Winter durch. Im Lentzen sind es zimliche Feigen / die nennet man Grossos od Olynthos frühreiffe Feigē/ficus præcoces: die kommen selten zu jhrer vollen Wachsung/ dann sie werden leichtlich weich vnd fallen darnach ab; Sonderlich wann man sie viel betastet oder begreiffet: Aber im Augusto bekommen sie rechte generosas ficus, gute wolschmeckende Feigen. Ich habe nun etliche Jahr ein solch bäumlein gehabt/ vnd grosse lust dran gesehen / wolte wüntschen/ laß wir Teutschen grossen fleiß drauff legten.

Judas sich an ein Feigenbaum gehencket.

Die Früchte sind eine feine pictu. vnd Contrafey der Kirchen/ dann die gebieret/ auch zweyerley früchte/ 1. hat sie ein rohes/wüstes/ wildes Volck/ dz man durchs Gesetz vnd eusserliche Zucht bezeumen vnd bendig machen muß: darnach bringet sie erst der rechten Früchte / als nemlich heilige fromme Leute/die sich recht zu Gott begeben habē/ vnd das ewige Leben durch rechten warhafftige rew vnd busse hier auff Erden anfangen.

Bey vns tragen sie zweymal/ erstlich im Lentzē/ aber da schmecken sie nit wol/ süß od lieblich dann sie seyn den Winter durch im Keller gestanden/ vnd die wärme deß Lentzen kan sie auch nicht reiff machē/ die aber im Augusto reiff werdē / die schmecken besser/ vnd seyn lieblicher. Vnsere Leute bewerffen vnten vmb die bäume im Winter etwas

dicke mit Roßmist / vnd bewinden den gantzen Stamm mit Roßmist/von vnten an biß gar oben auß/ daß sie nit erfrieren: Aber der Reiser/ die auß dem Stamme wachsen/ der achtet man nit groß/ wann die gleich erfrieren / so schlahen sie doch im Sommer bald wider auß.

In Franckreich hat man sie in kasten vnten mit röhrlichen oder rädlein / drauff rücket man sie in Keller/ vnd wans im Winter kalt ist / so macht man ein fewerlein hinein. Im Frühling führet man sie wider herauß / vnd setzt sie wider in die Erde.

In Welschland vnnd Hispanien darff man das auch nit thun/ dann das seyn wärme Länder/ da ist gut Feigen vnd Pomeranzen essen / aber doch nit allerley Feigen.

Feigenbäume pfleget man den Sonnabend im ersten viertel deß Mertzens zu versetzen : vnd weil jhnen bey vns der Winter zu kalt ist / so setzt man sie den Winter durch in ein Fasse voller Erden in den Keller / oder bedeckt sie den Winter durch mit Stroh vnd Pferdemist.

Daß XXI. Capitel.
Von Pfirsichen.

Pfirsichen zu zeugen.

PErsica. Perschicke / Pfirsicke / das ist ein herrlich/köstlich/kühlend vnd wolschmeckend Obst/ vnnd werden diese Bäume auß den Kernen gezeuget. Dann so balde die Persichen reiff sind/ vnd vom Baume kommen / so balde setze die Kernen in Topffe / da feine schwartze fruchtbare Erde innen ist / vnnd setzt sie den Winter durch in Keller/ da keimen sie fein auff. Darnach im anfang deß Sommers/ setze sie in Garten vmbher / wo du wilt/da sie stehen sollen/ vnd vmbzeune oder vmstecke sie mit stecken / daß jhnen kein schaden geschicht / Etliche lassen sie in den Töpffen eines Fingers auch wol 2 oder drey Finger lang außwachsen / vnd versetzen sie darnach in Garten/ schlagen die Töpffe entzwey / vnnd setzen sie mit sampt der Erden in das Bethe / oder nim ein gewiß Beth ein/ vnd laß das wol zurichten / stecke die Kernen hinein/ vnd laß im Sommer fein rein im Grasse vnd andern Gewächsen halten / vnnd schneide jhnen jmmer die vbrige Zweige ab/ daß sie halb vberstich die höhe wachsen/ darnach versetze sie hin vnd her im Garten wo du wilt: Vnd das geschicht im vollen Monden / man muß vnten ein wenig Strassen mist vmb die Wurtzeln/ legen / vnd jhnen alle Este fleissig abschneiden/ Pallad. lib. 2. c. 17. Constant. l. 10. cap. 4. 5. 6. 7. 8. Petrus de Crese. lib. 5. Wan ein Pfirsichbaum abnemen will / soll man im Mertzen seine Wurtzeln vmbhacken / vnd Schaffmist darzu thun/ vnd das Erdreich dann wider drüber ziehen / das ist jhnen auch gut für den Reiffen.

Pfirsichkenbäume davon die Früchte faulen vnd abfallen / wie jhnen zuhelffen

Wann sich Pfirsichen auff den Bäumen rümpffen vnd abfallen / so klöbe die grosse Wurtzeln vnten an dem Pfirsichbaum auff/ vnd schlahe zwecklein vnd Rühnholtz hinein. Vnd so die Pfirsichen auff dem Baume gut ist / so picke jhn mit einem Messer / daß die vbrige feuchtigkeit die der Baum hat/ herauß fliesse / vnd bestreich die gepickte statt mit Rindermist vnnd Lehm gar wol / vnd lege Mist zu den Wurtzeln.

Im Lande zu Böhmen stecket man die Pfirsich breit geschnitten an höltzerne spitzlein / vnd lest sie in der Sonnen oder auff dem Ofen außtrucknen/ vnd brauchet sie darnach. Also kan man sie lange halten vnd sind gar gut.

Das XXII. Capitel.
Von Maruncken.

Marunckē zu zeugen.

MArunckē pfleget man in Schlesien zu nennen/ die grossē gelbe Spillinge/ die fast so groß als Hünereyer seyn/ vnd gelbe wie Spillinge/ aber doch nit so gar süsse. Man pfropffet sie auff blaw Pflaumen stämme vnd Spillingstämme.

Allein die pfropffreisser müssen noch nit außgeschlagen seyn / also daß die Bletter beginnen zu bekommen. Dann man muß alle Pfropffreiser/ ehe sie grosse Knospen bekommen/ pfropffen/ doch wann die Pfropffreisser ein wenig zu sehr außgesprossen weren / so pfropffe sie desto höher auff den Stam̃/ so bekom̃en sie desto eher/ bekom̃en sie aber nit / so kann man sie doch ein ander Jahr wider pfropffen/ dann sie schlagē doch vnten wider auß.

Das XXIII. Capitel.
Von Pflaumen.

Pflaumen-bäume zu zeugen.

ES hat ein jeder guter Haußwirth gerne viel Pflaumen im Garten / dann sie sagen / die Raupen hengen sich gerne dran welches zwar an andern Baumen eben so wol geschicht. Sie werden leichtlich auß Kernen gezeuget / oder von den jungen Sprössen / die vnten auß den Wurtzeln wachsen wan man sie versetzt/ das pfleget man im Frühling / im Martio vnd Aprillen zu thun/ im Herbst aber zwischen Michaelis vnd Martini.

Pflaumen mit dem fleisch vnd kernen zu setzen.

Es berichten mich die Bawren wann man Pflaumen zeugen will / so soll man sie sampt dem Fleische/ dz vmb den Kern her ist/ setzen/ so sollē sie bekommen vnd auß wachsen. Dann sie sagen/ die Pflaumen haben harte Kernen / die vertotten nicht leichtlich/ wans nicht balde drauff regnet / wann aber das Pflaumen fleisch noch dran ist / so vertotten sie vnd schlahen die Kernen auß.

Pflaumen sind mancherley.

Es seyn aber mancherley species vnd arten der Pflaumen / es seyn celasi, Kirschen/ die man auch mit vnter die prunа rechnē möchte / propter similitudinem. es seyn prunа syivestria Schlehen/ jre stauden/ darauff sie wachsen / nennet Virgilius spinos, Schleedorn sind ein gut ding/ wann man sie recht brauchen kan / dañ man macht Schleenwein drauß.

An etlichen örtern machen sie dieselbigen vmb Michaelis also ein/ wan sie einfrost betroffen hat vnd sie weich worden sind / so nimpt man Senff/ vnd reibet jhn mit Essig/ vnd wann er klein gerieben ist/ so thut man den geriebenen Senff in einen newen Topff/ vnd schütt die Schleen gantz drein/ vnnd lests also eine vierzehen Tag nacheinander stehen/ wann du darnach treuge Fleisch / Bratherin/ Schincken oder andere Sachen issest / darvon man sonst den Schorbock pfleget zubekommen/ so isse es auß einem Commentrichen fein mit/ das hilfft/ nechst Gott / daß dich der Schorbock wol muß zufrieden lassen / vnd ist ein gut essen.

Pflaumen muß zumachen.

In der Schlesien hats viel kleine Pfläumlein/ fast wie die Schleen/ ohne allein dz sie auff zimlichē hohē Bäumē wachsen/ vñ fast wie Pflaumen/ schmecken/ sind keuliche/ die nennen sie Kriechel oder Kriechen/ vnd sind jhr zweyerley/ braun vnd weiß. Sie machen ein muß drauß/ wie von den Kirschen/ vnd haben darnach feine gehöbelte bretter/ auff den seiten mit leisten / drauff schütten sie

das

das Muß/ vnd streichens oben mit langen Kochlöffeln fein breit/ jedoch bestreichen sie das Bret zuvor mit Speck/ so kleben sie nit an/ lassen sie also 8. Tag in der Soñen stehn/ vnd fein außtreugen. Darnach schneiden sie lange Riemen drauß/ vnnd kehren sie vmb auff die ander seite/ vnd lassē sie also 8. Tage in der Sonnen außtreugen/ winden sie darnach vber einander/ vnd winden Nußlaub darumb/ vnd legens also beyseit: Auff diesse weise können sie bey 2. Jahren gut bleiben.

Darvon kocht man darnach ein lieblich Muß im Winter vor die Kinder vnd das Gesinde/ vnd wann mans recht zurichtet/ mit Zucker vnd anõ guten Gewürtzen/ so essē die Eltern auch wol mit. Ja es ist so ein gut Essen/ daß es die groben Döl. pel offt mit 2. Löffeln fressen. Dañ sie lassen sich bedüncken/ weil jhnen GOTT 2. Hände gegeben/ so müssen die groben Hempel in einer jeden Hand einen Löffel haben/ vnd damit Biersuppe vñ pflaumen muß fressen/ dann sie essen gemeiniglich eine Suppe vnd zweyerley Zugemüse/ Kohl vnd Rüben/ Buchweitzen vnnd Milchbrey/ Hirse vnnd Möhrüben/ ꝛc. bekomen sie in der Wochen 1. mal Fleisch/ forts Sontag oder Ostern bey jhnen.

Die Frawen rühren in der Schlesien vber diesem gepfleume offt drey/ vier fünff/ oder 6. Tage continue Tag vnd Nacht nacheinander ab/ vnd setzens weg/ vñ brauchens darnach also/ dē Winter vnd den Sommer durch/ biß anders wächst/ das hilfft sie in der Narung trefflich sehr. Sie dienen auch offtmals in Krancken vnd Armen Leuten damit/ zur Labsal/ kochen Zugemüß/ schwartz Fleisch/ vnnd schwartze Fische damit/ wie mit den Kirschen.

Wann sie ein Muß machen/ so schneiden sie ein stücke davon/ vnnd werffens in einen Topff/ giessen Wasser dran kochens vnd rühren darnach ein wenig Meel drein/ so wird ein Muß drauß/ daß essen sie also mit Löffeln. Wann man vor daß Wasser Wein nimpt vnd dran geust/ so ists vnd schmeckts viel besser.

Es giessen auch etliche die abgerührten pflaumen in Töpffe/ vnd binden oben ein weiß Tuch drüber oder auch wol gar nichts/ tanen periculosum est: vnd setzens also in jhren Kammern auf den Fenstern in die Lufft: Aber in den Töpffen beschlegts sehr vnd bekommet einen schimmel/ das ist nit fein vnd gehet jhm viel ab. Dann man muß allezeit oben den schimmel abnemmen/ Verùm vt ad propositum redeam, Diese kleine Kriechel werden latinè genennet/ pruna onychina. daß sie etwan eines Nagels oder Fingerbreit/ seyn die Meißner nennen sie Tharnickel.

Darnach seyn pruna Asinina, Roßpflaumen purpurei coloris, purpurfarbig/ dunckelbraun. Vor denen müssen sich die Kinder vorsehen/ dañ sie bekomen im heissen Sommer leichtlich Würme an beyden spitzen/ vnd faulen leichtlich.

Pruna Asinina Roßpflaumen.

Es seyn auch pruna Iberica, zimliche keuliche vnd dicke pflaumen/ die haben eine rothe farbe/ auff der seite/ da sie gegen der Sonnen abwertz stehen/ da seyn sie grün/ oder weißlechtig/ die seyn was besser/ dann sie bekommen nicht so leichtlich Würme vnd faulen auch nit so gerne.

Pruna Iberica.

Pruna cerea, das seyn gelbe pflaumen/ die man sonsten Spillinge nennet/ haben einen feinen lieblichen Geruch vñ Schmack. Der sind auch zweyerley/ kleine/ die sind wie andere Pflaumen/ vnnd grosse die fast wie ein Hünerey seyn/ schmecken aber nit so wol/ als die kleinen. Diese nennet man sonst in der Marck Brandenburg Marnacken/ vnnd werden auff Pflaumenstämme gepfropffet wie andere Bäume.

Pruna cerea Spillinge

Vngarica pruna, Vngerische pflaumen die seyn fast wie die Roßpflaumen/ aber gleichwol gröſſer/ die pfropffet man auch auff Pflaumenstämme/ tragen gerne vnd viel Früchte. Auß Vngern bringet man sie in grossen Fassen/ vnd sind ein feines Zugemüß/ das auch die Reichen offt brauchen. Bey vns werden sie ein wenig vor Michaelis erst reiff/ nach den andern allē. Wer jhrer viel hat/ der muß sie auff bretern/ die auff beyden seiten leisten haben/ in der Sonnen oder Backofen abtreugen. Ist jr aber zu viel/ so kan man wol eine Stube zimblich warm machē/ vñ sie auf den geleisteten bretern hinein setzen/ vnd abtreugen lassen.

Pruna Vngarica Vngarische pflaumen.

Pruna Damascena, das verteutschen etliche Zwetschken. Etliche sagen/ wir habē keine Damascena pruna in vnsern Landen. Darumb sagt auch Erasmus in seinen colloquiis, in convivio prophano schier am Ende: En pruna cerea, En damascena (in Damascenō monte nata) rarum apud nos spectaculum: Aber davon hernach etwas weiter.

Pruna Damascena Zwetschē.

Diß aber will ich den jungen Knaben zur Nachrichtung geben haben/ daß sie bey leibe auff solche gegessene Früchte deß Gartens/ sonderlich aber die Pflaumen nicht trincken/ sonst folget der greuliche Speisippus hernach/ vnd sie müssen darnach das fressen thewer wider bezahlen.

Aproniana cerasa seind vnsere rothe vnd weisse Kirchen/ die balde zu erst reiff werden/ haben viel Fleisch vnnd einen Mittelschmack zwischen süsse vnd sawer/ jedoch ein wenig mehr sawr dan süsse.

Aproniana cerasa rothe süsse Kirschen.

Macedonica seu Merasia sind vnsere braune sawre Kirschen/ die eine liebliche sewre haben/ vnd endlich auch gar schwartz werden/ wann sie lange auffn Bäumen stehen.

Macedonia è Merasia sint braune saure Kirschen.

Ætia & Ætiana cerasa, sind gar süsse vnnd schwartze Kirschen/ nigerrimi coloris, Vogel Kirschen/ welche die Krähen vnd dohlen gerne essen/ vnd darnach die Kernen wider außspeyen.

Ætiana cerasa schwartzsüsse Kirschen.

Cæciliana sind kleine Weichsel Kirschen/ rothe Vogel Kirschen/ auff einer seiten roth/ auff der andern ein wenig weiß.

Cæciliana kleine weichsel Kirschē.

Durarina cerasa rothe Kirschen/ mit zimlichen langen stielen/ vnd sind etwas lengliche/ auff einer seiten roth/ auff der andern weißliche/ haben viel Fleisch/ einen gar süssen Schmack. Vngerische Weichseln/ grosse weisse Kirschen werden auß Vngern bracht von Durach/ vnnd auff vnsere Kirschbäume gepfropffet/ tragen viel Früchte.

Durarina cerasa rothe Kirschen.

Die Meißner vnd die Voigtländer nennen die Kirschen Amarellen/ die groß vnnd gar schwartz werden/ wann sie reiff werden/ so schmecken sie süsse vnd wol.

Das Steinobst mag man setzen wann man will/ man darff nit so eygentlich nach dem Monden sehen auß genommen die Damascenen oder Vngerische Pflaumen/ dann die versetzt man einen Tag oder 2. vor dem newen Monden/ etliche sagen auch vor dem vollen Monden/ so sollen sie wol gerathen vnd fein voll vñ Fleischicht werden.

Die

Die Holsteiner sagen in jhrem Lande also/ das Obst so harte kernen hat als Kirschen/ Pflaumē/ Pfirsig vnnd Spillingbäume/ ꝛc. das soll man im Winter pflantzen vnd versetzen/ wann der Safft noch in der Wurtzel ist/ so bleibet es am besten vnd sonderlich ist zu mercken/ die Stamme müssen eben verkröpffet werden/ wañ sie lang gnug gewachsen seyn/ sonst bleiben sie nicht/ sondern verdorren.

Man pfleget Vngerische Pflaumen auch auß Kernen vnd mit Jmpffen zuzeugen/ doch seyn die gepfropffren besser/ dann die von Kernen außgewachsen dann die wachsen basser/ vnd die Pflaumen werden auch gröſſer/ man pfropffet sie auch auff Pflaumstämme. Sie werden erst vmb Michaelis reiff/ da doch die andern lang zuvor reiff werden.

Es schadet den Pflaumen nichts/ wann gleich im außgraben etliche Wurtzeln die zu lang seyn/ abgehawen werden/ wann man nur darnach die gröſten Wurtzeln/ die man mit der Hacken vber dem außgraben gekntschet/ gequetschet/ oder breit geschlagen/ forne fein mit einem scharffen Messer abschneidet/ wie man dann mit allen andern Stämmen oder Bäumlein auch thun muß/ wann man sie versetzen will Auch muß man die Stämme/ ehe man sie in die Erden setzt/ von den vbrigen zweigen fein beschneiden/ vnnd wann sichs auch oben leyden will/ vnd die reisser obē am Gipffel nit zu groß seyn/ so beschneide man auch oben den Wipffel/ daß er fein gleich wird/ sein sie aber oben vngleich/ das ist/ so ein theil Zweige groß/ ein theil klein sein/ so beschneide doch ein jedes insonderheit ein wenig/ vnnd setze es also fein gerade in die erde/ scharre es zu/ vnnd tritt es fein feste ein/ vnd lieſe alle Raden vnd Wurtzeln an den Kräutern fein herauß. Besihe weiter hie von Pallad. lib. 2. c. 8. lib. 12. c. 7. Constant. lib 10. cap. 18. 19. Conrad. Heresb. lib. 3. de re rustica.

Man rühret sie auch ab/ wie Kriechen vnd Kirschen/ daß man die Kindern vnd Gesinde vber Winter davon zu essen giebet.

Wie man Feigen/ Pflaumen vnd andere früchte gantze Jahr durch frisch vnd grün behalten soll/ besihe Matth. Cent. 1. Aph. 84.

Daß XXIV Capitel.
Von Spillingen.

Spilling zu zeugen.

DAs ist gut Obst/ sie werden nit gepfropffet/ sondern man zeuget sie nur auß den Kernen. Jm Latein haben sie jhren Namen von der Farbe pruna cerea seu cereola, darumb daß sie gelbe seyn wie ein Wachs. Man versetzt sie auch wol/ wann sie auß den Kernen auß gewachsen seyn/ man mag auch woll zimliche grosse Spillingbäume fortsetzen/ wans gleich vmb S. Johannis erst geschicht/ dan sie bekleiben vnd bekommen gar leicht/ so muß man jhnen auch oben die Wipffel abschneiden/ wie den Kirschenbäumen/ wann man sie fein kentlicht haben will.

Das XXV. Capitel.
Von Amarellen.

Amarellen zu zeugen.

DJe sind groß vñ roth/ oder vielmehr gelbe an jrer Frucht/ wachsē auff keinē andern Baum oder Stamm/ drumb kan man sie nit pfropffen dan sie wachsen auß jhren Kernen. Wann sie zeiff werdē/ so werdē sie schwartz/ weil sie roth seyn so seyn sie sehr sawer/ aber wann sie schwartz werden/ da schmecken sie fein süsse. Wann sie von den Kernen außgewachsen seyn/ so setzt man als dann die junge Beumlein ein/ wohin man will. Marellenbeume vnd Pfirsichbeume leiden es nit gerne/ dz man sie also bemutzet/ vnd beschneidet/ wie die andern Bäume/ wiewol es Epffel vnd Birnbeume auch nit gerne leiden. Doch muß ein jeder Baum der fein gerade in die höhe wachsen soll/ beschnitten werden/ er vertrage vnd verwinde es wie er kan.

Es pflegen wol etliche Marellen auch auff die Pfirschkenbäumlein vnnd Kirschbäumlein den vierdten Tag vor dem Mertzen zupfropffen/ Aber mich dünckt es ist mit dem Kernsetzen gewisser. Dann wer will vmb der Marellen willen einen guten Pfirschken oder Kirschbaum zerschneiden vnd verstümmeln lassen.

Mercke von Bäumsetzen.

Marellenkern/ Mandelkern/ Weichselkern/ Kriechenkern/ Pfirschkenkern/ Welsche Nüsse vnd Haselnüsse/ wer die nimpt im abnemmen deß Herbst mondens/ legt sie drey tage in ein Honigwasser/ vnd setzt die in einen Topff der vnten vnnd oben durchbohret ist/ vnd schüttet gut Erdreich darzu setz die in einen Keller/ oder in eine Grubē/ vnd bedeckt sie mit Mist daß sie nit erfrieren/ vnd bewahret sie/ daß sie auch Lufft haben/ daß sie nit verschimmeln vnd verderben vnd sie offt mit Regenwasser/ mit Honige vermischet/ besprenget/ der bekompt seine gute süsse Früchte/ vnd diese Kernē bekleiben gerne vnd schlahen leichtlich auß. Darnach in Mertzen neme er sie herauß/ wann man pfleget zu pfropffen/ vnd setze sie fein auß dem Topffe in das Erdreich/ kaum eines Fingers stieff. Man soll auch das Erdreich darüber nicht stossen.

Das XXVI. Capitel.
Von Kriechen.

Kriechen wo sie wachsen vnd worzu sie dienen.

KRiechen seyn auch ein gut Obst/ vnd werden von Bawersleuten in der Schlesien sehr abgerühret/ daß sie jhre Kinder vnnd Gesinde im Winter damit speisen können. Es sind aber derselben mancherley/ etliche weiß/ etliche schwartz/ etliche roth/ vnd sind ein fruchtbar ding/ dann es tregt viel Früchte/ vnd verfitzt selten.

Es wachsen der Bäume viel in den Gärten/ auff dem Felde/ vnd in den Wälden: vnd die in den Wälden wachsen die sind gar natürlich zu essen vnd schliessen den Magen/ vnd geben ein gut Geblüte. Jn Meissen nennet mans Tarnickel/ pruna onichyna.

Das XXVII. Capitel.
Von Kirschen.

Kirschen wie vnd wo sie zu zeugen.

CErasus ein Kirschbaum/ Cerasum eine Kirsche/ die frucht diß Kirschbaums à Cerasonte Ponti ciuitate, quam cum Lucullus delevisset, inde illa Romam transtulit, & à ciuitate cerasum appellavit: von dannen sind sie vollent herauß in diese Lande kommen. Die bekommen gern in frischer Lufft/ vnd auff feuchtē Erdreich/ etliche wachsen gern auff den höhen vnd auff den Bergē/ seyn leicht zu zeugen/ von den Sprößlein die vntē auß den Wurtzeln wachsē/ die hebet man auß/ vñ versetzt sie. Dō wo Kernē im Gartē hin geworffen werdē da wachsē sie auß/ die beschneid mā darnach hebet man sie auß/ vñ versetzt sie/ bekomen gern an frischer

frischer Lufft / auff feuchtem Erdreich / etliche wachsen auch gerne in den Höhen/ vnd auff Bergen/ etliche im Sande. Summa sie bekleiben vberall gern/ sie seyn süß oder sawer / schwartz oder roth. Faulet ein Kirschbaum an seinem Stame/ oder will an Esten faulen/ so bohre ein Loch vnter dieselbige Fäule vnter dem Stamm / daß das Wasser rauß fliesse. Wan ein nasser Sommer ist/ so kriegen die Kirschen viel Fleisch/ vnnd werden groß/ sonderlich die im fetten Land stehen.

Jm Herbst pfleget man sie am liebsten zu versetzen/ dan da bleiben sie desto eher / dieweil sie die Winterfeuchtigkeit mit bekommen/ wiewol man sie auch im Lentzen versetzet / ehe sie außschlagen/ doch ists im Herbst besser. Wann darnach ein zimlicher heisser Sommer folget/ so bleiben sie leichtlich. Kriegen die newgesetzten Kirschbäume bald blüheknospen/ so nimb jhnen dieselbige das erste Jahr ab/ dan die benehmen jhnen gar die Krafft. Etliche halten viel darvon/ wan man sie an dem Tage setzet/ daran der Christag gewesen/ etliche aber/ wan man sie 3 tage nach dem newen Mondē setzet/ wiewol man das Steinobst setzen mag/ wan man will.

Wann sie oben am Gipffel lange Spitzen kriegen/ so muß man sie oben vberschneiden / so breitē sie sich fein auß / vnd bringen desto mehr Früchte. Läst man sie aber an den Spitzen oder Gipffeln gar zu lang wachsen/ so bleiben sie geschlang / vnd kan man nit darzu steigen / so fressen sie dann die Sperling ab Diesem kan man aber balde im Anfang zuvor kommen / dann wann man sie setzt / so schneide man jhnē nur bald oben die auffgeschossene Spitzen ab/ so wachsen sie fein in die Breite.

So die Kirschbäume im Herbst außgegraben seyn/ so magstu sie darnach setzen / wann du wilt/ vnd ligt nichts dran / wann sie gleich den gantzen Winter durch vneingegraben ligen solten / wann sie nur mit den Wurtzeln in der Erden ligen / vnd die Wurtzeln mit frischer Erde bedeckt seyn. Doch magstu sie setzen wan dirs geliebet/ wan du nur in die Erde kanst.

Kirschen zu zeugen so bald operiren.

Wiltu Kirschen haben / die bald ein Zeichen thun/ so bohre ein Loch von oben schrott herunter in dē Kirschbaum darein thue deß Mercurij drey oder vier Loth / spünde es wider zu / dieß zeucht den Baum gar durch Wer darnach von den Kirschē isset/ der muß stracks auffstehen vnd lauffen / dan sie gehen bald gantz durch den Menschē/ wie Mercurius thut Besihe weiter Constantinum lib. 10. c. 2. 21. 28 Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rustica, Petr de Cresc. lib. 5.

Item. Hastu ein Holderstrauch im Garten / so setze ein Kirschbäumlein darneben / vnd wan das beklieben/ so bohre mittē ein Loch durch dz Kirschbäumlein/ vñ zeuch den Holderstrauch dardurch/ vnd verkleibe das Loch von beyden seiten gar wol/ dz der Safft nicht herauß lauffē kan. Wans nun also in einander verwechst / so zeucht der Kirschbaum deß Holders krafft an sich/ vnd bringet darnach solche Kirschen/ wer sie isset/ der darff nit fest eingeneslet seyn/ dann so balde sie bey jhm erwarmen/ so muß er zu stule gehen. Dann der Holder hat eine laxierende Krafft an jhme.

Kirchsafft oder Kirschmuß zumachen.

Wiltu Kirschsafft oder Kirschmuß machen / so thue jhm also: Brich jnen alle stiele ab/ oder das besser ist/ wann du sie vom Baum brichst / so brich nur die Kirschen ab/ vnd laß die stielen an den beumen bleiben/ vnd lege die sawren Kirschen in einen Kessel/ setze sie vbers Fewer/ vnd laß sie wol durcheinander kochen vnd prüdeln/ vnd rühre sie mit einem langen kochlöffel vmb / sonderlich vnten auff dem Boden/ daß sie nicht anbrennen. Darnach geuß sie in einen grossen Durchschlag / vnd laß den Safft davon lauffen/ vnd verhege jhn sonderlich in töpffen / darnach drücke sie vollends durch den Durchschlag mit gewalt / daß sie ein Muß werden/ vnd verhege dirs auch in sonderlichē Gefessen. Magst auch allerley Gewürtz hinein schütten/ vñ mit vnterühren/ dann damit verderbestu die sachen nit. Wann die Kerne davon seyn/ sampt der Haut/ vnd andern groben sachen / so thue sie wider in Kessel/ vnd laß sie besser prüdeln / vnnd rühre es jmmer mit vmb/ daß sie nit anbrennen / biß sie ein wenig dicke werden/ wie ein Muß. Wiltu darnach Zucker oder Honig mit drunter rühren/ so werden sie so viel desto besser. Etliche thun auff die letzt auch Honig drein/ vnnd rührens jmmer mit vmb.

Wie man sie sonst mit Zucker einmacht.

Nim die Kirschen/ so balde sie vō Baum gebrochen seyn/ vnd schneide jhnen die Stiele mit einem Knipscherichen hart an den Kirschē ab. thue sie in einen schönen newen Topff / er sey geglasurt oder nit/ (aber geglasurt were besser) thue Zucker oder Honig in Pott/ laß denselbē ein wenig siedē / scheume jhn rein ab/ vnnd lege die Kirschen hinein/ daß sie nur ein wenig drinnen beschrünen oder beschrumpen/ nim sie mit einem löcherichen Löffel wieder herauß / vnnd thue sie in einen newen Topff/ binde sie oben zu / vnnd setze sie weg. Also bleibē sie dz gantze Jahr gut / vñ beschlahē dir nit. Kirschen mit Zucker einzumachē

Vt hoc obiter addam, propter luniores Scholasticos, weil ich hier der Stiele oder Stengel der Kirschen gedacht habe / daß die Lateiner diese pedunculos nennen: Pedunculi sunt, quibus poma & reliqui fructus adhærent, daran alles Obst häget/ die Kirschen/ Oepffel/ Spilling/ Pflaumen/ welsche Nüsse/ ꝛc darvon sind 3. Capit. im letzten Theil deß Thalmuds/ das von eitel purificationibus handelt/ lib. 22 da handelt er in 3. Capiteln vō dē pedunculis, dz diese vō dē Früchtē deß Baums verderbet werden/ wann die Früchte verderben.

Man muß sie eine zeit lang in Gefässen vngedeckt stehen lassen / daß sie oben fein außtreugen. Jm Winter muß man bißweilen darzu sehen / dz sie oben nit schimlicht werden. Doch wiltu daß sie nicht beschlahen sollen/ so schmeltze Butter/ vnnd geuß sie oben drauff. Es soll aber dieses von weichseln oder sawren Kirschen verstanden werden/ die man auch im Offen oder an der Sonnen dörret/ vnnd also den Winter vber kochet.

Wer Kirschen vber Winter haben vnd behalten will / der breche jhnen nur die stiele ab / lege sie in einen reinen Topff/ vnd bestrewe sie mit weissem Zucker/ wie man sonst etwas einsaltzet/ vnd setze sie also hin. Kirschen vber Winter zuhaltē.

Ein anders / wiltu Kirschen behalten/ daß sie auch im Winter schön vnnd frisch bleiben / so laß ein Zimmerman oder Röhrmeister ein Erlenholtz außbohren/ thue reiffe Kirschen darein/ vnd schlahe zu beyden seiten hinten vñ fornē zapffen vor / dz kein tröpfflein Wassers oder einiges lüfftlein darzu kan/ vnd wirffs in einen kühlen Brunnen/ oder sonsten in ein frisch Wasser/ laß drinnen ligen biß

mitten

mitten im Winter/so bleiben sie dir schön/als wañ sie erst vom Baum gebrochen weren. Will einer Kirschen ohne Kernen haben/so lese er Pallad. l. 11.c.12.& lib.12. c.7. Besihe auch droben das 14. Capitel dieses Buchs.

Die Hasen thun den jungen Kirschbäumen gerne schaden / sonderlich wann das Erdreich vbel schneyet ist/aber hiervon besihe droben das 12. Cap vnd im Calendario den Maium.

Das XXVIII. Capitel.
Von Welschen Nußbäumen.

Welsche Nußbeume zu zeugen. Warumb sie auch nit gern ein jeder im Garten hat.

DJese hat nit ein jeder gern in seinen Gärten/ es sey dann daß er raum gnug hette. Dann es seyn grosse Bäume / vnd nemen viel raums ein/ vnd wächst nichts gerne drunter / so ist auch der Schatten einem Menschen nit gut. Drumb heist sein Baum vnd seine Frucht / Nux, à nocendo, quod vmbra eius sit noxia & nociva; Nux, asinus, mulier simili sunt legè ligati ; Hæc tria nil faciunt si verbera cessant. Vnd wie es Ded. kyndus in seinem Grobiano reddiret: Nux, asinus, mulier, dum tristia verbera cessant, Nil recti faciunt, mobile vulgus ait, Sein Schatte vnd tröpfe schaden den schlaffenden Menschen vnd den Früchten. Wer aber einen geraumē grossen Garten oder Weinberg hat / da er sie will haben oder lassen kan der zeuget ihr desto mehr / dz er bißweilen etliche Tonnen oder Centner Nüsse verkauffen kan Es ist sonsten ein weicher Baum / erfreurt im Winter leichtlich / vnd ist nicht allezeit vnd leichtlich in die Höhe zubringen

Man muß sie aber nicht bald weg hawen/ wañ sie gleich in einem Winter erfroren seyn / dann den folgenden Sommer schlahen etliche Zweige wider auß/da muß man jhnen dann die erfrornen zweige abhawen/vnd die grünen stehen lassen / so wachsen sie hübsch wider auß. Bißweilen schlahen sie auch vnē an den Wurtzeln wider auß/so hawet man den Stamm weg/wann der versitzen will.

Plauti dictum von der Nuß.

Plautus sagt : Qui è nuce nucleum esse vult, nucem frangere oportet: Wer den Kern auß der Nuß essen will/der muß die Nuß zubrechen.

Man zeuget sie auch nit durch pfropffē/sondern daß man Nüsse fortsetzet/vnnd wann sie darnach auß gewachsen seyn/so setzet man sie/wohin man will oder man scharret sie nur in Sand / oder in die Erde/vnd helt sie im Keller biß sie auß keimen.

Darnaach setzet man sie im Lentzen in die Erde. Es ist besser daß man sie den Winter durch im Keller auß keimen vnd herfür wachsen leßt / als im Garten, dann es ist weich ding/ vnd wann ein wenig ein harter Winter kompt/so erfreuret es in der Erden/wie dann auch die Pfirsigbäume / wiewol diese etwas härter seyn/vnd so gar leichtlich nicht erfrieren/wie die Nüsse.

Nußbeumlein wie mañ jhm fort helffen sol.

Wann du ein Nußbäumlein fortgesetzet hast/ vnd es will nit fortwachsen / sondern stellet sich als wann es verderben wolte/ so bohre nur mit einem spitzigē Holtze ein Loch hinunter zu der Wurtzel/vnnd geuß Kühlacke hinein auff die Wurtzel/ oder lege Kühmist ins Wasser / vnd geuß es hinein/das ist ein köstlich Receyt / sie ermannen sich bald vnd wachsen fort

Sonsten aber wachsen sie gerne auff süssem hohen vnd truckenem Erdreich/allein Weibesbilder die jhre Mongatszeit haben / können sie nit leyden oder vertragen / sondern sie verdorren leichtlich darvon.

Nuß steinnüssen zuñ nüsse zu machen.

Hastu einen Baum der Steinnüsse tregt/vnd woltest gerne/ dz er gute Nüsse brechte/so grab jhn auß/vnd hacke die grossen Wurtzeln/ab/vnd setze jhn an einen andern Ort/so werden die Nüsse gut.

Nußbäume Art.

Der welsche Nußbaum hat die art an im/ wañ er entzwey brechen will/so knacket er/ drumb packe dich vnter jm weg / wann er anfänget zu knacken.

Welsche nüsse ohne schalen zu zeugen.

Es wollen etliche/ wann man die eusserste hatte schale von den Nüssen nimpt/ doch also/ daß der Nußkern mit seinem heutlein vmbgeben / vnverehret bleibe/ vnd wickele darnach denselben Kern in Wolle/oder in ein dünnes Tüchlein oder Rindlein/die man innwendig an den Bircken oder andern Beumen findet/oder in ein Laub/vnd stecks also in die Erde/so sollen Nüsse ohne schalē drauß wachsen / wie Aphricanus beym Constantino saget.

Welsche nüsse mit dünnen schalen zu zeugen.

Will man aber Nüsse zeugen/die dünne schalen haben / so muß man die welsche Nußbeume offt von einem ort an den andern versetzen / so bekommen sie grosse Kernen / vnd die schalen werden dünne/ der Baum wird auch fruchtbar.

Sonsten aber sind die welschen Nußbäume / weiche Bäume / wie dann auch die Pfirsichbäume/Maulbeerbäume vnd Mandelbäume/ die im Winter von den langwerenden rauchen Frösten alle Jahr leichtlich erfrieren / wie Anno 1600. in der Faste geschach / da alle diese Bäume in den Weinbergen vnd Gärten erfroren/ vnd hernach im folgenden Sommer ein wenig wider außschlugen. Wann die welschen Nußbäume erfroren seyn / so hawe die erfrorne Zweige vnd Este vom Stamme ab/ vnd laß die grünen daran bleiben/so schlahen sie wider auß. Iob.14.v.7.8.9.

Will man Nüsse ohne schalen machen / so liese Mizald.Cent.4. Aphor. 96.

Wie man Welsche Nüsse einmachen soll

Nim newe Nüsse/acht tage vor Margarethen/ stich sie mit einem Pfriemen creutzweise durch / thue sie in ein frisch Wasser einen Tag 5. oder 6. biß sie schwartz werden/ vnd das bitter sich herauß zeucht geuß alle Tag frisch Wasser drauff / darnach laß sie fein creutzen auff einem Tisch oder stroh/ steck Nelcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer vnnd dergleichen/ was du vor Gwürtz wilt hinein. Den Honig seude wol ab/vnnd scheume es fein / vnnd geuß es dran.

Besihe weiter Sallad. lib. 2. c. 15.17. Constant. lib.10.c.29.30.31.32. Columell im Büchlein von Bäumen/ c. 22. Petrum de Crescen. lib. 5. Mizald. Cent.1. Aphor. 73.

Schalen von welschen nüssen wozu sie gebraucht werden.

Die kolpen oder grüne schalen / die von ausserm vmb die welsche Nüsse seyn / brauchen die Hüter vnd schwartzferber zu den schwartzen Farben.

Etliche die nit schwartz Fleisch oder schwartze Fische/mit Blut gekocht essen können/ creutzen sie auff/vnd reiben sie klein / vnd thuns mit geriebenen Pfefferkuchen/ oder geriebenem Brod an das Fleisch oder Fische.

Wie man welsche Nüsse vnd Haselnüsse vbers Jahr halten kan/ besihe drunten im 72. Cap. dieses Buchs.

Wie man Linden setzet.

Will einer Linden setzen/ die sich weit außbreite sollen/

sollen / so muß man die Wippel lengst in die Erde legen / als Weinrancken / vnd den Stamm beugen / binden vnd stützen / daß er fein gleich außwachsen kan.

Das XXIX. Capitel.

Von Mandelbäumen.

Mandelbäum zu setzen.

DJe wachsen auß den Kernen / vnd sind viel fruchtbarer / wann sie bey viel andern Beumen stehen / als wann einer nur allein ist / wie dann auch die Castanien thun. Doch kan man sie auch pfropffen / wiewol ich das noch nit gesehen hab.

In sandichten örtern / da es einen feinen Sand hat / vnd einen frischen Boden / wie in etlichen Weinbergen pfleget zu seyn / da wachsen sie am allerliebsten / dann sie haben eine sonderliche sympathiam vnd zuneigung zum Wein. Wann auch ein Mandelbaum allein stehet / so ist er nit so fruchtbar / als sonsten / wann er bey andern stehet vnd wächst.

Man setzt die Kernen also / daß sie die spitzen oben kehren / vnd setzet sie in einen Topff vber Winter in Keller / der mit Sand gefüllet ist / man muß sie aber nit tieff / sondern nur eines Gliedes tieff in den sand setzen / wañ nur das Hertzblätlein vber Winter auß den spitzen wächst / so mag mans im angehenden Lentzen wol in den Garten setzen / oder in den Weinberg setzen / dann es bekleibet leichtlich: wann man sie in Martini Monden setzet / so tragen sie wol / vnd wann ein süsser Mandelkern gesäet wird / so wächst ein bitterer Mandelbaum drauß / wann der Baum gepflantzet wird / so geschicht das Widerspiel.

Auch pfleget man die Mandelkernen die man setzen will / sambt den eusserſten schalen / kolpen / oder Fleisch / bißweilen in Honigwasser etliche Tage nacheinander zu legen / vnd also mit allem heil darnach zu setzen / darauß sollen gute süsse Mandeln werden.

Will einer weiter von den Mandelbäumen lesen / wie man sie pflantzen vnd warten soll / wie vnd wañ man sie einsamlen / vñ wie man bittere Mandeln süsse machen soll. Item, wie man geschriebene Mandeln machen / auch vnfruchtbare Mandelbäume fruchtbar machen soll / vnd andere dergleichen sachen mehr / so lese man Const. lib. 10. c. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Pallad. lib. 2. c. 15. 16. Item im Februario c. 25 im ende. Item im Martio, 10. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. Petr. de Cresc. lib. 5. Mizald. cent. 4. Aphor. 25.

Bißweilen werden auß bittern Mandeln süsse / vnd hinwiderumb von süssen bittere / aber doch geschicht solches selten. Diß ist ein närrischer / ja der aller närrischeste Baum / dann er ist der erste Baum im Jahr der da blühet / wann noch eine Kälte dahinden ist / so erfrieren die Mandelblüten.

Das XXX. Capitel.

Von Castanien.

Castanien zeugen.

DJe Castania hat ihren Namen vom Griechischen Wort Κάστανα, Wer Castanienbäume zeugen will / der setze oder stecke nur gute reiffe Castanien in der Fasten eines Fingers tieff in die Erden. Dann wann man sie zu tieff setzt so wachsen sie nit auß. Man muß im setzen die spitzen der Castanien empor drehen / daß sie außwachsen können. Doch leget man erstlich die Castanien in ein Wasser / welche zu boden fallen / die magstu wol setzen / welche aber auff dem Wasser schwimmen die sind nicht gut.

Am besten ists / wer Castanien zeugen will / er setze sie in Töpffe / vnd halte sie den Winter durch im Keller / daß sie darinnen außkeimen / dann wann man sie im Herbst in den Garten setzt / oder sonst in die Aecker / so fressen sie die Mäuse. Vnd wanns Gesinde in den Gärten gräbet / so finden sie sie / vnd fressen sie auff / wie mir offt widerfahren.

In summa / wer Welschenüsse / Castanien / Haselnüsse vnd dergleichen Früchte steckt / der lasse es ja das vnterwe / näschichte Gesinde nit sehen oder wissen / dann das ist balde hinder ihnen her / vnd frists ihm wider auß.

Sie bekommen gerne auff steinigtem festem Lande / vnd an kalter Lufft doch kan ihnen warme Lufft auch nit viel schaden. Auff vestem vnd lehmigen Lande bekommen sie selten / daß sie Früchte trügen / Barthol. Angl. lib. 17. c. 88.

Etliche pfropffen Castanien auff junge Eicheln im Walde / vnd wann sie bekleiben so heben sie sie auß / vnd setzen sie in die Gärten.

Castanien lang grün zu behalten.

Wil man Castanien lang grüne behalten / so lege man sie nur in Keller auff frischen Sand / so bleiben sie hupsch grün. Mizald. Centur. 4. Aphor. 11.

Allein für den Mäusen muß man sie wohl verwahren / dann sie fressen sie mächtig gerne. Ich habe wol ehe einen Scheffel / oder ein Faß drüber gestürtz / aber sie arbeiten sich doch durch den Sand darzu. Darumb ist es am besten / man thue sie in eine zinnerne Kanne / wie die rohten Haselnüsse / vnd mache die Kanne feste zu / so bleiben sie zu frieden. Lieſe Conradum Heresbach. de re rustica lib. Petrum de Crescentiis lib. 5. Es setzen auch etliche die junge Schösserling der Castanienbäume / die vnten von den Wurtzeln außwachsen / vnd thun solches im Februario 4. Tage vor dem newen Monden.

Mercke auch hier den Spruch Plinij libr. 15. c. 29. Putamina nuces claudunt, corio Castaniæ, detrahitur hociis, at in Mespilis manditur, Crusta teguntur glandes, cute uvæ, corio & membrana punicæ, Carne & succo mora constant, cute & succo cerasa.

Castanien hats im Elsas gantze Wälder voll.

In Alsatia, in der Landschafft Elsaß so den Namen vom Wasser Alsa hat / ist die Hauptstatt Straßburg. Im selbigen Lande sind grosse Wälden von eitel Castanienbäume / daß man auch allda die Schweine damit mestet / wie die Meckelburger mit ihren Eicheln vnd Buchäckern. Wer nun gern Castanien isset / der finde sich dahin / vnd esse weil er kan / alle Tage etliche Bratpfannen voll auß / dann gebraten essen sie die Bawren am liebsten. Merck die alten Einwohner im Elsas sind Triboni oder Tribones genennet worden / vnd haben vber 200. Jahr Könige darinnen gewohnet. Otto I. hat das Elsas zur Landschafft gemacht zuvor hats zum Königreich Austrasia gehöre. Es hat 46 gemeiner Stätte / vnd fünffzig Schlösser. Straßburg / ist zu der alten Römer zeit vber 500. Jahr der Elsasser Schatzkammer gewesen: Aber dieses gehört ad historica.

Wil man auch Lustbäume im Garten haben / so setze man einen Platanum allein / oder 2. oder 3. beysamen / daß sie einen feinen Schatten von sich geben / darunter man sitzen kan. Das ist ein Baum in Welschland der von grossen langen vnd breiten Esten seinen Namen hat / à πλάτος, quod latum significat, davon Petronius sagt / Mobilis æstivas Platanus diffuderat vmbras: vnd Eras. de conscrib.

scrib. Epist. In horto platanus sit, patulis diffusa ramis, & propè fonticulos aqua frigida subscatens, vt Musas quoque, si quando videbitur, possimus accedere.

Wie man Castanien lange gut vnd frisch behalten soll.

Nimb die welschen Nüsse oder Walnüsse / vnd bestrewe sie damit / dann sie alle böse Feuchtigkeit vnd Fäulnis / davon sie böse werden / verzehren vnd lassen sie nicht schimlicht fosicht oder corrupt werden / dann die welsche Nüsse haben die Art vnd Natur an jhnen / daß sie alle Feuchtigkeit außtrucknen vnd verzehren.

Das XXXI. Capitel.

Von rothen Haselnüssen.

DAs ist auch ein gut Ding im Hause / vnd sonderlich den Weibsbildern gesund / wie dann auch seine Signatur mitbringet. Aber nux Avellana seu potius Abellina, ab Abellino Campaniæ oppido, da es der Nüsse viel soll gehabt haben vnd noch / ist eine schlechte Haselnuß / est fructus Corylli. Wir Teutschen nennen es ein Haselnuß / quasi Abella nux, paucis, tantum litteris muratis; wir nennens sonst auch Lampertische Nüsse.

Diese pflegt man nit zu pfropffen / sondern man hebt nur die Ruten / so vnten von der Wurtzel außgewachsen seyn / sambt den Wurtzeln auß / vnd versetzt sie darnach bald im October vor dem newen Monden / oder im Februario 4. Tage vor dem newē Monden. Etliche wollen / man solle sie im vollen Monden setzen / aber daran ist meines erachtens nit viel gelegen.

Steinobst versetzt man wann man will / es geschehe im Herbst oder im Frühling / wiewol es allezeit besser ist im Herbst.

Man pfleget sie auch durch Nüssesetzung zu zeugen / vnd ist auch meines erachtens gewisser / wann man die Nüsse steckt / als wann man Reisser eingrabet. Aber es ist ein langweilig ding / ehe man die Früchte geneust.

Wer Haselnüsse in einen feuchten Graben thut / vnd die darinnen bewunden vnd zugescharret ligen lest / der bekompt grosse vnd fruchtbare Haselstauden.

Es müssen aber die Haselnüsse / die man versetzen will / von den Haselstauden genommen werden / wann sie voll reiff seyn / vnd graben sie fein in die Erden nach der reyen / so kanstu durch Gottes Segen (dann das liebe Gebet muß bey solchen Sachen auch seyn) in 6 Jahren hüpsche Sträucher bekommen / die viel Nüsse bringen.

Haselstauden wo man sie hinsetzen soll.

Man soll sie fein an den Zäunen der Gärten vmbher setzen / daß sie mitten im Garten nichts hindern Doch also / wann die Stauden groß werden / daß sie nit vber die Zäune herauß reichen mit den Zweigen: Sonst werden einem gute Possen von den Handwercksgesellen / Wandersleuten / vnd andern reisenden Personen alldar gemacht / wann sie nur die Reisser erreichen können. Dann da werden sie recht populi prætereuntis opus. Daß mancher Haußwirth oder Hortulanus verursachet wird / dz er wider einen Bossen macht / lauret auff jhn / vnd schlägt jhm auff die Knibel / oder ergreifft jhn bey dem Arm / vnd schickt jhm einen andern auß dem Garten / der jhm die Haut vollschlägt / oder hawet jhm die Hand weg / damit er gestohlen hat / daß gleichwol zu vnvernünfftig were.

Historia

Ich habs wol ehe erfahren / daß ein junger Student einem Bürger deß Nachts die Nelckensträucher mit angelegter Leiter oben von den Fenstern wegnam / der Bürger lauret auff jhn / vnd ergriff jhn bey den Armen / vnd risse jhn hin vnd her / daß die Leiter weg fiel / vnd ließ jhn darnach herunter auffs Pflaster fallen: Die Nelcken rochen mächtig vbel vnd serbeten sehr / der gute Gesell bedanckte sich der guten Tractation / er kam aber nicht wider / meldete sich auch sein lebenlang nicht / daß er da gewesen war / vnd hette sonsten einen stattlichen Lufftsprung gethan.

von einem Studē der Nelckensträucher promoviren wolte.

Wils aber einer sonsten nicht thun / vnd solche sachen / als Kirschbäume / vnd Haselnüsse / vmb die Zäune deß Gartens nit setzen / weil einem da die Zäune von den Leuten sehr zerbrochen vnd zertretten werden / so nehme er im Garten pro capacitate loci, zu einem jeden dinge einen sonderlichen Ort / vnd zeuge an einem Ort Haselnüsse / am andern Kirschen / am dritten Spilling / ꝛc. fein zusammen / ein jegliches an einem sonderlichen Ort / so hat er seine Näscherey fein beyeinander.

Item / man mag auch wol einen Stamm von einer grossen Haselstauden auff der seiten nehmen / vnd herunter zur Erden bringen / vnd wie eine Suke im Weinberge oder Garten einscharren / doch mit dem fördern Theil / als dem Wipffel in die höhe erhaben / daß die Zweige fein eben vber die Erde herauß reichen / so bekompts Krafft / vom Stamme vnd von der Wurtzel / vnd bekompt auch vnten eine eigene Wurtzel. Darnach mag mans vom Stamme ablösen / wanns gnug beklieben ist.

Man mag auch wol eine ganze Stauden außgraben / vnd in sonderliche viel Stäudlein zertheilen / vnd dieselbe versetzen. Besihe weiter Palladium in Febr. c. 25. Constant. lib. 6. c. 33. Conrad. Heresb. lib. 2.

Haselstauden zu deckē zu zeugen.

Im Lande zu Meckelburg haben sie in den Gärten grosse Haselnüß mit harten schalen / auff hohen Bäumen / die pfleget man Lumbersche Nüsse zu nennen / haben hüpsche grosse vnd gute schmackhafftige Kernen / die sind in den Gärten auch wohl zu haben / wann man sie haben kan / sie bezahlen jre Stellen auch wol / die Weiber halten viel darvon daß sie auch offt im colligirten Collectaneis herunter dummeln / wann sie sich nit wol vorsehen.

Das XXXII. Capitel.

Von Johannis Beerlein / vnd Ebereschen Bäumen.

JOhannis Beerlein / die sonsten Ribes officinarum, genennet werden / sonsten aber Rhus ponticus, Man hat auch weisse Johannis Beerlein / die wachsen gar hoch: Item weisse Erdbeeren zum Newenhause im Hoffgarten / sind einige Haußwurtz auch ein sehr nützlich Ding im Hause / so wol als die Maulbeeren / vnd man kan sie auch einmachen / vnd lang behalten / wie die Maulbeeren / vnd sie darnach zur Eindunckē beym Gebratens / oder sonsten zur Kühlung in den Artzneyen zu gebrauchen / vnd werden leichtlich gezeuget / vnd zur Zierde deß Gartens an den Vmbgängen oder Wegen gesetzt / vnd bringen jhre Sträuchlein alle Jahr Früchte / welche vmb Sanct Johannis Tag zeitig sind / davon sie auch den Namen haben. Es wächst gerne / vnd breitet sich leichtlich auß / wann man sie in den Gängen von beyden seiten / mit Stegen oder Latten hüpsch bewahret / so geben sie dem Garten eine sonderliche Zierde / dem Wirth einen

Johannis Beerlein / wie sie zu zeugen vnd zuzurichten.

seinen

seinen lustigen Fang / Kindern vnd alten Leuten ein lieblich Genäsch zur erkühlung / welcher man vmb Johannis Tag / wegen der Hitze wohl benötiget / sehr nützlich. Man mag sie im Herbst oder Früling versetzen / mit oder ohne Wurtzeln / ist gleich eins / es bekompt gar leichtlich.

Etliche sagen man solle die Beerlein auffheben / vnd mit den Kernen noch vor dem Winter in die Erde verscharren / so sollen sie außwachsen / vnd Reisser oder Ständlein bekommen: dieses sol auch mit den kleinen Rosinen also geschehen / habs aber nicht versucht / halte aber darfür / es müste einen fruchtbahren schwartzen Boden haben / wann sie also wachsen solten. Sonsten aber wachsen die Johannisbeerlein auch wol in zimlichen sandichten Lande. Man rühret sie auch ab / wie die Kirsche zur eindincke.

Wie man sie einmachen soll.

Johannis Beerlein / wie man sie einmachen soll.

Pflücke sie nach Johannis ab / wann sie gar reiff seyn / trucke sie durch ein Sieb / Tuch oder Durchschlag / darnach thue denselben Safft in einen geglasurten Topff / vnd koche es biß es dicke wird / thue viel Zucker drein / der muß auch gesotten vnd gereiniget seyn / vnd brauchs zur Einstippe oder Eindincke / wann du Gebratens issest. Magst auch wol zerstossene Cinamey drein rühren / wilen Muscaten oder Muscatenblüte auch drein thun / das stehet dir frey / es wird damit nit verdorben / dieser Safft kühlet fein im Sommer.

Etliche machens also: die Beerlein gepflücket in einem Mörsel subtil zerstossen / dz die Körner gantz bleiben / durch ein grob Tuch außgetrucket. Die Aporecker nehmen Pressen darzu / darinnen es subtil außgepresset wird / daß keine Körner außgepresset werden. Nimb desselben Saffts ein halb Pfundt / 2. Pfundt Canarienzucker / seude den Canarien-Zucker / nur einen frischen Soth / thue den Safft nein / vnd laß wider einen sud auffsieden / nimb oben den pulpam vnd die spumam mit einem Löffel ab / so hastu den rechten succum Ribium, der stärcket das Hertz / vnd ist eine treffliche herrliche Labung der Krancken / wann sie grosse Hitze haben / stärcket die Lunge / den Magen vnd die Leber / vnd bleibet in die 10. Jahr gut vnd kräfftig.

Ros Ribium macht also / nimb Johannisbeer / trucke sie auß / wie vorgemelt / mit dem Safft / nimb deß Saffts 1. Pfund / laß ihn ein frischen Soth thun / nimb oben die spumam ab / laß es sieden / probire es einmal oder 3. auff einem Tisch oder Deller / daß es nit zu hart wird / so hastu das rechte Ros Ribium, schön rein vnd klar / das gibt man zur Eindincke auff Herrentafel.

Erdbeeren zu zeugen. Jren derer Nutzen.

Also seyn noch andere Beeren mehr derer sich ein Haußwirth das Jahr durch auch nützlich in seinem Hause gebrauchen kan / wann er sie ihm zu rechter Zeit einschaffet vnd einmacht / derer etliche in den Gärten / etliche ausserhalb den Gärten / in den Wälden oder auff den Felden wachsen / als Preuselbeer / etliche nennens Kreuselbeer / Poretion / Kratzbeer / etliche nennens auch Brombeer / zu Latein Morarubi, Humbeer / das die Lateiner Morarubi idei nennen / etliche nennens auch Himbeer: Erdbeern die wol kühlen / vnd vor den Stein seyn / die kan jhm ein Haußwirth leichtlich zeugen / wann das Kraut an ein Zaun vmbher / oder sonst auff einen sonderlichen Platz gepflantzet wird / darinnen dann die Kinder vor S. Joannis / so bald sie reiff werden / eine sonderliche Lust haben. So kan man sie auch in Essig legen / vnd Beeressig darauß machen / wie man auch mit den Himbeeren Rosen vnd andern Kräutern mehr thut / Item in Brantenwein. Es bekleibet leichtlich vnd breitet sich weit auß / es wächst gerne im schatten / Wachholderbeer oder Wachandelbeer / Iuniperi, Heidelbeer / da sind schwartz keulichte Beeren / die in den Heyden oder Wälden wachsen / davon sie auch den Namen haben / die pfleget man auch abzurühren / oder abzutreugen im Backofen / oder sonsten in der Wärme / daß man sie das Jahr durch hat / für das rothe außlauffen / vnd andere Kranckheiten / dann es constringirt sehr.

Ebereschen Bäume wachsen von sich selber auß der Erden / die versetzet man darnach wohin man will. Wañ du sie setzen wilt / so nimb das Blut von Kelbern die Oechslein seyn / vnd menge es vnter den Mist / vnd schlags vmb die Wurtzeln / wann du sie setzest / so vertreugen sie nit.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Rosen.

Rosen zu zeugen.

MAn soll auch im Garten einen sonderlichen Ort zu Rosen abhegen / dann diese jhre Stellen auch wol bezahlen / vnd dem Wirth ein nützlich ding in seiner Haußhaltung seyn. Sie werden erstlich mit säen gezeuget.

Nimb den Samen von den Rosen / wann sie gar zeitig seyn / vnd verhege dir den biß in den Hornung oder Mertzen / da magstu jhn säen. Darnach vber ein Jahr versetze die außgewachsene Zweigen an andere stätte / je einen Zweig von dem andern eines Schuhes weit / vnd begieß sie offt mit lauligem Wasser / bey den Wurtzeln. Wann die Stöcke erwachsen seyn / so lege oben ein Reiffen vmb sie her / der sie fein zusammen halte / daß sie sich nit gar zu weit außbreiten / vnd gar zu viel Raums einnemen. Oder säe sie neben den Zaun nach der reihen hinab / wie der Zaun stehet / vnd vermache sie auff den seiten mit einem pahr Latten / daß sie fein beysammen bleiben.

Wann man sie im vollen Monden versetzt / so werden sie fein voll / sonsten aber werdē sie im Herbst vmb Ægidij versetzt / vnd zugleich mit verköpfft / das ist / oben ein wenig abgeschnitten / sonsten gedeyen sie nit / wie dann die andern Bäume auch thun. Etliche setzen sie auch vmb Martini.

Rothe Rosen werden im Jahr im Aprill gesetzet / bald nach dem newen Monden / vnd müssen auch verköpffet werden. Wann man Rosenbäume versetzen will / so muß man jhnen alle dürre vnd vbrige Este fein abschneiden / wie auch andern Bäumen widerfähret.

Rosen auf einem stock mit fünfferley Farben zu machen.

Wiltu fünfferley Rosen auff einem Stock haben / so thue jhm also vmb die Zeit / wann die Körnlein oder Knötlein herauß wachsen / vnd knöpffen sollen / so bohre mit einer Ahl vnter sich in den Stamm vnter die Knöpfflein / biß an den Kern / vnd sencke gesottene Præsilien mit einer Feder zum Loche hinein. In einen andern Stamm thue grüne Farbe / in den dritten gelbe Farben / in den vierdten schwarze Dinten / in den fünfften blawe Farbe / vnd verstreiche dieselbe Löchlein mit Rindermist oder Lehm. Besihe Mizaldum im vierdten Centenario miraculorum natur. Aphor. 47. Dardan. de subtil. lib. 6. c. 20.

Rosen gelbe zu machen.

Wie man gelbe Rosen machen sol. Besihe Mizald. Cent.3.Aphor.85.94.Cent.4.Aph.47.

Wie man grüne Rosen zeugen sol.

Rosē grün zu machen.

Man soll die Rosen pfropffen auff ein Hülsenstaude (des Holtz ist Sommer vnd Winter grün/ träget grüne Beerlein/vnd ist stachlicht Laub dran/ in Holstein wirds ein hülsener Strauch genandt) hawe eine Staude auß/ wie man den Hagedorn außhawet/ vnd versetze die in Garten/ laß sie ein Jahr stehen/vnd dann pfropffe die Rosen darauff. Wann der Stamm anfänglich gesetzt wird/ so muß man jhn fein außschneiteln/ vnd so man darauff pfropffen wil/ so nimb ein klein Börlchen/nach grösse der Rosen Enckreisser/ vnd bohre damit in den Stamm/stecke die Reisser drein/schabe erstlich ein wenig die Borcke ab/ verwahre die fleissig mit Wachs. Man muß viel Reisser in einen Stamm encken/ wann etliche nit bekleiben wolten. Man kan der Reisser auch wol in die Borcke encken/ wie mans sonst mit den Encken pflegt zu machen.

Ein Mann so einen grünen Bart gehabt.

Zu Lübeck ists Anno .600. erfahren/ daß man da einen feinen ehrlichen grossen starcken Mann gesehen/ der einen grossen langen breiten Graßgrünen Barth gehabt/ der jhm also von sich selber auß dem Kinne gewachsen ohne alle Kunst/ welches hoch zu verwundern/ vnd ich nur von Wunders wegen hier/ data occasione mit auffzeichnen müssen. Es ist viel von den Gelehrten davon disputiert worden/ weil er ein Pfannenschmidt gewesen/ die Vrsach soll von Kupffer herkommen seyn. Aber wann es davon herkommen solte/so müsten alle Kupfferschmiede grüne Bärte haben/ vnd weil nun das nicht ist/ so können auch solche Bärte von Kupffer vnd dessen Geruch oder Rauch nicht herkommen.

Rosen wolriechend zu machen.

Will man daß die Rosen wol riechen sollen/ so zeuge nur Knoblauch hart an den Wurtzeln der Rosenstöcker/ also daß eins das ander anrühre/ so bekommen sie einen bessern vnd stärckern Geruch/ wie dann auch die Lilien thun/ sie wachsen auch beyde schöner vnd lieblicher auff/ dann die Rosen/Lilien vnd der Knobloch haben eine sonderliche Sympathiam, Freundschafft vnd Mitleyden miteinander.

Wie man Rosen das gantze Jahr durch behalten kan/besihe Mizald.in 3.Centenario rerum mirabilium Aph.27.

Feldrosen geben das beste wohlriechenste vnd kräfftigste Rosenwasser. Wer mehr von den Rosen lesen wil/ der besehe Columell. im Büchlein von den Beumen/ c.30. Pallad.in Febr.cap.21. Item im Mayo c.13.14.15.16.17. Item lib.12.c.11.Constant.lib.11.cap.1. Besihe auch mein Calendar im Junio Tit.von Rosen. Item Petr.de Crese.2.Theil deß 5.Buchs.

Rosen vber Winter zu behalten.

So einer auch im Winter wil Rosen haben/ so nimb die Knöpffe von den Rosen/ ehe sie sich auff thun/ lege sie in einen Topff/ thue sie in einen Keller/ oder in eine kalte Gruben/ wann du sie wilt haben/ so lege sie auff einen Ofen/ oder in ein warm Wasser/so schiessen sie sich auff. Etliche machen sie auch mit Scheidewasser ein.

Das XXXIV. Capitel.

Wie man der Bäume pflegen vnd warten sol.

Bäume wie die zu warten.

DJß sind fast die vornembsten Dinge/ die wir in vnsern Baumgarten pflegen zu haben. Die Italianer vnd Welschen haben in jhren Gärten nicht allein diese fruchtbare/ sondern auch viel vnfruchtbare Beume gehabt/ die wir in vnsern Wälden pflegen zu haben/ wie auß jhren Büchern zu sehen. Dann sie haben grossen fleiß an Gärten angewandt/ vnd grosse weite Reume zu Gärten eingenommen/ vnd zum theil nur Lustgärten gemacht/damit sie auch jre schöne Fischereyen/Kreuter/Vögel/ vnd allerley wilde Thier gehabt/ ein jegliches vnterschieden an seinem Orte/ davon wir weiter nichts sagen wollen/ sondern wollen nun weiter nur mit zweyen oder dreyen Worten anzeigen/wie man darin nun weiter die Beume warten soll/ dann es heist: Non minor est virtus quàm quærere parta tueri. Wann einer jhme mit grosser Mühe vnd Arbeit einen Garten gezeuget/ so muß er auch darnach weiter stetigen fleiß anwenden/ daß er demselben recht warte vnd erhalte. Dann es heist doch Gartenwerck Wartenwerck/ hat einer einen Garten/ so muß er auch seiner pflegen vnd warten/ will er anders seiner geniessen/ dann die Bäume wollen sonderlich fleissig gewartet seyn.

Erstlich aber/ wie droben angezeiget im neundten Capitel/ muß man den jungen gepfropfften Bäumen fleissig warten/ sie fein bescheidentlich vnd vernünfftig auff den seiten verschneiden/ biß sie in jhre rechte höhe kommen.

Dieses solle man/wie etliche wollen/im Mertzen thun/welche meynung mir nit viel gefält. Dann da sind die Bäume im zunehmen/ vnd haben die meiste Krafft auß der Erden/ durch welche sie solchen schaden desto leichter wider vberwinden können/ ehe die hole außtreugende Winde kommen/ doch ists im Herbst auch nicht böse/wie balde folget. Man muß die gepfropfften Stämme immer besichtigen/ dann wann die Pfropffreißlein oben außwachsen sollen/ so wachsen sie offt am Stamme/ darauff man gepfropffet hat/ da muß man dieselbe am Stamme außgewachsene Reißlein immer abschneiden/ so wachsen die Pfröpffer fein in die höhe/ vnd benehmen jhnen die Stammreißlein jhre Krafft nicht.

Darnach muß man fleissige Achtung auff sie geben/ob jhnen etwa ein Vnglück wider führe/ daß sie von Hasen zu bissen/ zerbrochen/ mit Raupen/ Omeissen/Spinnen/oder andern bösen Würmen/ mit Mehltaw vnd andern Sachen beleidiget werden/daß man jhm bald zu hülffe komme.

Zum dritten/ sol man keinen Baum wunden/ weil er blühet/ dann da ist er am schwächsten/ auch sonsten zur andern zeit nit biß in Herbst/ wañ sie dz jre gethan vnd nun alle Krafft in die Wurtzeln getretten/von dannen mag man mit jnen vmbgehen/ wie man will/ biß der Safft wider im Frühling in die Wurtzeln tritt/ vnd die Kräffte wider herauff in den Stamm kommen. Mitlerweile mag man die stolones vnd adulterinos ramusculos, die vneen auß den Wurtzeln/ vnd sonsten an den Seiten deß Stammens außwachsen/ vnd dem Baum seine Krafft vnd Stärcke berauben/ wol abschneiden

den vnd weghawen / als rechte Räuber / wie sie dann auch genennet werden.

Man soll auch alle Jahr im Herbst vnten vmb die Wurtzeln eine Grube machen / vnd guten alten Kühmist drumb legen / vnd sie also düngen / vnd offen stehen lassen / daß die Winterfeuchtigkeit hinein zu den Wurtzeln kommen / vnd sie erfrischen kan / biß vmb den Frühling oder meines erachtens biß auff den Junium / dann mitlerweile können sie auch deß Regens / der im Martio / Aprili vnd Maio fällt / mit geniessen / darnach soll man die Erden wider drüber ziehen / daß jm die folgende Hitze nicht schadet. Allein das must u mercken / wann man einen Baum düngen oder misten will / so muß der Mist die Wurtzeln nit berühren / wie ich oroben auch gesagt habe / sondern man schütte erstlich Gassenkoth auff die Wurtzeln / darnach schütter man seinen alten verwesenen Schurmist / den man von den Gassen vber einen hauffen geführet hat / vnd hat jhn also auffeinander verwesen lassen / dieser verwesene Schurmist ist der allerbeste Mist zu den Bäumen. Alter verwesener vnd fein kleiner Kühemist ist auch gut darzu Aber der Schurmist ist noch besser. Andern Mist soll man hierzu durchauß nit brauchen. Dann Roß oder Pferdmist dienet nicht darzu / dann er ist zu heiß / Hünermist gehöret in die Gärten vnd auff die Wiesen / Schweinmist auff den Acker / Gänsemist in die weisse Kohlgärten / darinnen man den weissen Hauptkohl zeuget.

Im Lentzen laß ja fleissig die Raupennester ablesen / vnd die dürre vnfruchtbare Zweige abhawen / damit die andern Este von jhnen keinen Schaden bekommen. Wann sie im Sommer zu viel Früchte auff sich geladen / also daß sie sich sehr biegen / vnd brechen wollen / so stütze sie / daß nicht Schaden geschicht

Bäume / wann sie verdorren / wie jhnen zu helffen.

Die Bäume sollen den Winter durch / von Martini an biß auff Faßnacht / weil kein Safft in Bäumen ist / gesaubert vnd behawen werden / dann wann kein Safft in Bäumen ist / so schadets jhnen nit. Man hawet aber gemeiniglich inwendig im Baum / die gar / vnd auch die halb creutzen äste / vnd die Wasserreisser / alles glatt am Baum abe / daß die Borcke desto ehe wider drüber wachsen kan. Die Birnbäume kan man etwas später raumen oder behawen dann die Aepffelbäume / dann sie blühen nicht so balde wie die Apffelbäume. Die creutzen Aeste sollen alle von Birnbäumen abgehawen werden / wann gleich dieselbige noch etwas grün seyn / dann solche nehmen den tragenden Safft / gleich einem alten Manne der beym Fewer sitzt kan nichts arbeiten / vnd muß dannoch essen: davon haben die Kinder / die jhn sollen ernehren / kleinen Vortheil.

Vmb Martini werden den Bäumen die Wurtzel geräumet / das ligt also den Winter durch / oder magst ein wenig Mist vnd Erde vmb die Wurtzeln herlegen: Auff die Fasten nauß wirds wider zugescharret.

Dünget man die Bäume im Herbst nit / so soll man sie doch zum wenigsten im Frühling vmb die Wurtzeln nur ein wenig lüfften / so bekommen sie Feuchtigkeit vom Regen / vnd bekommen gar newe Kräfften / vnd wachsen fein.

Die Bäume / so in den Lehmichten örtern stehen / da guter starcker Grund ist / dünget man ohngefehr vmbs 3. oder 4. Jahr nur einmahl. An kalt gründichten feuchten örtern nimbt man Pferdsmist / oder Schweinmist darzu. Stehen aber die Bäume an sandichten örtern / soll man Kühemist darzu brauchen. Kan man Menschenkoth haben / der ist nit böse: An etlichen örtern pflegt man auch bißweilen Aß zu stücken / vnd vnter die Bäume verscharren / daß es dar verfaulet / das soll ein köstlich Experiment seyn Stehet in der Versuchung.

Vor allen dingen laß im Frühling die Raupennester fein rein von allen Beumen ablesen / das ist vnter den allernötigsten dingen eins / vnd wann die Omeissen dürre Nester auff den Bäumen machen / oder sie sonsten ein Meithaw verletzet / daß sie gar in einander schrumpffen vnd dorrē / so nimb jhnen dieselbe Nester im Sommer gar weg / vnd zertreibe die dürren Bäume / daß die Bäume davon erlediget werden. Also solt du mit Spinnen Nester auch thun.

Alle Jahr schabe den Bäumen im Lentzen die eusserste grobe Rinden ab / daß sie einen newen Rock vnd feine junge frische Rinden bekommen / vnd dieselbige vor den alten groben Borcken wachsen kan. Hat auch irgend ein alter Baum grobe Rinden oder ist etwann an dem Stamme der Rinden schiefericht worden / so schabe die groben Rinden herabe biß daß du frische Rinden trifft Darnach schmiere es mit der Salben von Kühkoth. Es muß aber solches im Aprill oder Brachmonden geschehen

Man soll auch allen Moß / Reiß / vnd vnflentze Rinden von den Bäumen abschaben / vnd alle dürre Este abhawen / daß sie nit weiter dorren / vnd den gantzen Baum verderben.

Im Sommer muß man alle Rasen vmb die junge Bäume wegbringen / daß sie jnen jre fruchtbarkeit nit nehmen. Drumb soll man das Vnkraut das vmbher wächst / außgeten / oder fein vmbherhacken / auch nichts an den Ort säen oder wachsen lassen da die Bäume stehen oder wachsen sollen / dann das Graß vnd Gesäte oder Gesäme benimbt jhnen die Krafft.

Im Iunio mag man die Borcken oder Rinden an den Stammen der jungen Bäume mit einem Messer auffreissen / daß die Stämme fein dick vnd starck werden. Wann man einen vbrigen Ast von einem Baum abnehmen will / so soll solches nit mit Beilen oder Axen / sondern mit einem Schrotreisen / das etwan drey Finger breit ist / geschehen / vnd sollen solche Aeste nahe beym Stamme abgenommen werden. Alsdann soll man die Salbe so vom Kühmist gemacht wird / nehmen / vnd die stätte damit salben / daß sie gar schön vnd eben wider zu wimmern.

Das XXXV. Capitel.

Vom abnehmen deß Obst.

Obst wann es abzunemen.

WJe einjedes ding seine Zeit hat / also muß man auch das Obst / sonderlich was Lagerobst ist / vnd lange ligen sol / zu rechter Zeit ablesen vnd abnemen / darüber soll man hier mercken / daß man die Epffel nit vberstendig werden lassen sol / sondern sie abnemen / wann sie reiff seyn / vnd schwartze Kernen bekomen / dann sie werden gar zeiger / wann sie vber die Zeit an den Bäumen gelassen werden. Man sol aber alles Lagerobst / das lang liegen oder weren sol / bey schönem Sonnenschein nach Ægidij, vor vnd nach Matthæi im abnehmenden Monden abbrechen. Also wollens die Gelehrten vnd Mathematici im Lande zu Meckelburg haben. Dann sie sagen welches im wachsenden Monden gebrochen wird / das faulet balde: Aber die Schlesische Bawren die viel

Obst wie es soll abgenommen werden

die viel Obst haben / berichten mich / daß mans im wachsenden oder zunehmenden Monden abnemen solle / ob aber nun die Mathematici oder Bawren kluger seyn / das stehet in der Versuchung. Also auch die Winterbirnen / vnd soll nit abgeschüttelt / sondern abgebrochen werdē sonst zerfellt sichs sehr / vnd fault desto leichtlicher. Was man mit den Händen nit erreichen oder sonst darzu komen kan / das nimbt man mit einer sonderlichen Instrument / das forne an eine lange Stange gemacht ist / ab.

Jedoch ists nit gut Oepffel abnemen / vnd in die Fasse schlagen wanns klar vnd warm ist / vnd auch nit wanns naß ist / dann sie dauren nit lange / vnd faulen leicht. Wann es aber kühl vnd treug ist / da pflegt man gerne Oepffel zu brechen / Summa / alles Obst / das lange ligen soll muß im kühlen vnd treugen Wetter abgenommen werden

Oepffel / wann sie in die Faß zu schlagen.

Ich habs in der Schlesien von Bawersleuten gesehen / wann sie die Oepffel abgebrochen / haben sie sie bald in Fässer geschlagen / vnd die Faß nit auf den boden gesetzt / sondern nach der länge in dem Garten / doch zerschlagen ligen lassen. Ein Woche oder etliche nacheinander / daß jhnen die Kälte oder der Frost das sawre fein außzeucht. Meine meynung aber were / daß man sie lieber vnter einem Schupffen leget / da ligen sie fein im treugen / dann wann sie sonst beregnen / so muß man sie auch lassen wider treuge werden / welches sich dann offtmalen lange verzeugt. Item man schlegt einem auch bißweilen im Garten ein Faß auff / vnd stihlet das Obst heraus / so verfaulen auch die Reiffen. Doch wire ein jeder wol wissen / was jhm hierinnen wird zu thun seyn. Endlich setzt man sie in den Fässern in warme Gewelbe oder Keller / vnd wañ man sie auß dem Fasse schüttet / soll man sie auff ein rein Tuch schütten / so bleibet das Obst ein lange Zeit gut. Münchlingäpffel samlet man etwan 14. Tag ehe ein / dann die andern / sonst werden sie gar schwartzlicht vnd inwendig gar zeiger vnd wässericht. Also haltens nun die Bawren mit diesen Sachen / denen ich biß anhero auch gefolget / nach der Regel / Cuiſibet artifici in ſua arte eſt credendum, man soll einem jeden in seiner Facultet glauben.

Aber da kommen mir nun die Gelehrten / vnd sonderlich die Phyſici vnd Aſtronomi, die wollen mich bereden / man solle Oepffel im abnehmenden Mondschein abbrechen / vnd das seyn Leute die auch nit zu verachten seyn. Dann ob wol die Bawren Praxin haben / so haben doch diese Theoriam, vnd solten nun diese beyde billich vbereintreffen / wanns rechte zugehen solte. Theophraſtus Paracelſus den man gewiß einen Mann muß seyn lassen / saget traun in seinem Büchlein de tempore auch / ein jedes Obst / das nach Mitternacht oder von dem Auffgang der Sonnen gebrochen wird im abnehmen deß Mondens / das ligt am allerlängsten: Als in deme keine Vrsach ist / zur Feulung vnd Verlierung der Kräffte Hæcille, hier kan vns nun niemand scheiden / dann die Erfahrung / es mags einer beydes versuchen / so wird er sehen / wer recht oder vnrecht hat.

Es sagen etliche / an S. Bartholomei Tag sey alles Obst reiff / andere sagen / wanns schwartze Kernen haben / so sey es reiff. Ich aber halte es darfür / daß im warmen Sommer das Obst ehe reiff werde / als im kühlen Sommer / doch richtet man sich sehr nach den Kernen / wenn die schwartz seyn / oder beginnen nur schwartz zu werdē / so nimbt mans ab.

Die Meißner nehmen jhr Lagerobst ab im wachsenden Monden Wie man das gefrorne Obst wider zu rechte bringen sol / besihe Mizald. Cent. 7. Aphor. 51. Von Steinobst kan man keine gewisse Zeit setzen / das nimbt man ab / wanns reiff ist. Besihe Varron. de re ruſt. lib. 1. c. 55.

Das XXXVI. Capitel.

Von mancherley Arten der Gärten.

Gärten mancherley.

Es were wol gut vnd zu wünschen / wanns immer müglich were / daß man in beschreibung der Gärten einen rechten Methodum halten könte / aber es seyn mancherley Köpffe in der Welt / vnd heist doch: Quot capita tot ſenſus, ein jeder Kopff hat seinen Sinn.

Etliche haltens vor ein vnnötig ding / daß einer einen Garten habe. Etliche haltens vor ein mühseltig dinz / wie mans bey vns allhier in der Marck Brandenburg sihet daß sich Bawersleute nicht groß auf Gärten befleissen. Es hat je einer ein Gartē hinder dem Hofe / aber / da säet er Getreyde hinein / vnd werden wenig bäume darinnen gefunden. Auch bezeunen sie ein kleines flecklein Landes / daß sie nur ein wenig Kohl / Mohrrüben / Peterſilien / vnd der gleichen nötige dinge innen haben. Aber wann ich Oberkeit were / so wolte ich jhnen mit ernst auffsiegen / daß ein jeder Bawer das Jahr zum wenigsten 6. oder 8 Stämme setzen vnd pfropffen / vnd allerley Obst in die Gärten zeugen müste / das dienet zur besserung deß gantzen Landes / vnd were den armen Leuten selbst nützlich im Hause / dann man das Obst vielfaltig vnnd gar nützlich vor die Kinder vnd das Gesinde / vnd vor das Vieh / das Jahr durch brauchen kan.

Gärten nutz vnd nötig.

Etliche haltens vor ein nützlich vnd sehr nöhtig ding / daß man einen Garten habe / vmb allerhand sachen willen / die ein Wirth zur haußhaltung vollkömlich haben muß / wil er anders kein armer hümpler seyn der vberall flecke vnd Mangel findet wo er nur in seiner Nahrung vnd haußhaltung hinsihet. Varro lib. 1. Cic. de ſenectute, halten Gärten vor ein vnützlich nd nöhtig ding einem Haußwirth / dz sie auch sagen / er sey einem Haußwirth quaſi altera ſuccidia, als eine gute Speckseite / darzu er im Nohtfall lauffen / vnd sich seines Mangels erholen kan. Darumb habens auch die alten Ackersleute gewolt / daß ein jeder Haußwirth oder Forbergsmañ / bey seinem Forberge oder Meyerey einen Garten haben soll. Diese Leute befleissigen sich nun / daß sie in jren Gärten Obst haben / vnd daß man durch die bäume nechst Gott suchen / vnd dieselbe in den Gärten zeugen. Wann man aber diese ansicht / so soll man deß allmächtigen Gottes grosse Wunder bedencken / dz diese nichts / dann Holtz vnd Borcken seyn / noch sollen auß dem schlechten Holtze / so süsse vnd liebliche Früchte jährlich wachsen / darauß vnser Fleisch vnd blut ernewert muß werden. Sie befleissen sich / dz sie allerley Küchenspeise darauß haben / als Mohrrüben / Zwibeln / Knoblach / Peterſilien / Mohn / Schotten / Kohl / Melden / rohte Rüben / Hopffen / Gurcken vnd dergleichen. Item / allerley nützliche Kräuter vnd Wurtzeln / als Liebstock / Calmus / Merrettig / Fenchel / Lilien / Raute / Betonīē / Rosmarin / Salbey / Eysop / weiß vnd rohte Angelica / Nelcken / blaw gelb vnd weisse Violen / Odermennig / oder Agrimonia / Cypres / Lavendel / Spica / Beinwelle / Maioran / Osterlucia / Judeckischē oder Alkikengi / Kümmel / vnd viel dergleichen

Gärten was darbey zu betrachten.

Kräu-

Kräuter mehr / die man wegen der Speise vnd Artzney beyder Menschen vnd Viehes halben haben muß. Item jhre Helder oder andere Fischereyen/daß sie im Nothfall/wann ein guter Freund vnversehens zu jhm kompt/ bald ein Gericht Fischez. oder 3. haben können.

Darnach seyn etliche die nur jre Lust in den Gärten suchen/ wie vor Zeiten die Römer gethan / vnd noch heut zu tage Fürstliche vnd andere Weltliche Potentaten thun / die jhre Gärten mit allerley Bechen/allerley Kräutern / lieblichen Blumen / Lusthäusern / frischen Blumen / mancherley Gänge/ Löwingen/Weinreben/ Kürbsen/Fischereyen/ Vogelfang/allerley Graß/ Blumen vnd andern lustigen/lieblichen/ wolriechenden vnd zierlichen dingen schmucken / daß sie nur jhres Hertzen Lust vnd Frewde darinnen haben / wie man dann warlich an den jrdischen natürlichen dingen / deß Allmächtigen Gottes Segen an einem jeden Baum Blumen vnd Kraut wunderlich sihet / vnd muß bekennen vnd sagen / wann man einen Baum voller schöner Oepffel / lieblicher Birnen / vnd anderer Gewächs ansihet daß vnser Gott ein wunderlicher/ weiser vnd kunstreicher Gott ist / der alle Jahr diese schöne / herrliche / nutzliche vnd nötige Dinge auß nichts schaffen vnd machen kan / vnd daß ein jedes Holtz am Baum seine sondliche verordnete Früchte bringen muß/wie man sagt: Arborem aurum aut fructibus, atque figuram. Ach solten wir vns doch vber den edlen schönen Creaturen Gottes / alle billich von Hertzen frewen / vnd allzeit vnserm lieben frommen GOtt ein Te Deum laudamus singen/ so offt wir in einen Garten kämen vnd diese Lust mit vnsern Augen ansehen / vnd darneben bedencken/ was wir durch den jämerlichen Fall vnserer ersten Eltern vor eine treffliche grosse Frewde / Lust vnd Herrlichkeit / fast in einem Augenblick verscherzet vnd verlohren haben. Dann wann Adam nicht gesündiget/hetten wir alle Creaturen also angesehen/ ein jeglicher Baum vnd Blum were besser vnd edler gehalten worden / dann wann er gülden oder silbern were gewesen / dann nach der Art der Dinge/ wie sie noch jetzt vorhanden/ist noch heut zu tage ein jeglicher grüner Baum oder Kraut viel herrlicher/ dann so es eitel güldene vnd silberne Bäum/ Blumen vnd Kräuter weren / wann man jhm recht nachdencken wil. Aber hiervon zur andern Zeit.

Also seyn zu Rom gewesen Horti Sallustiani, Pompeiani, Luculliani, Ciceroniani, Quintiliatris, Epicuri derer Cicero in 5. de finib. gedencket. Item. Horti Hesperidum puellarum, Adonis & Alcionis regum, vnd der Semiramidis hangende schwebende Gärten / vnd vieler andern mehr / die grossen Fleiß vnd Vnkosten auff solche Sachen gewandt haben.

Heut zu Tage werden gerühmet Hanß Rollen Gärten zu Leipzig/welchen Valerius Cordus: Johann Kreichen Apoteckers zu Torgaw / welchen Christophorus Leuscherus angelegt vnd gepflantzet haben / darinnen viel vornehme Kräuter seyn sollen. So hat man auch in Teutschland viel Hortos medicos darinnen viel exercia gefunden werdē.

Drumb sage ich nun / weil dann so mancherley Arten der Gärten seyn / der jhme ein jeder nach seiner gelegenheit zurichtet / oder zurichten lassen kan/ so kan man die Beschreibung der Gärten nit so gar eigen in einen sonderlichen Methodum fassen. Dünckt doch mich selber / wañ ich nur einen Garten nach meinem Kopff zurichten solte lassen / vnd hette Raum gnug/vnd Erdreich zum Garten recht dienstlich/so wolte ich jn in 4. Theil theilē. In einem müsten etliche fruchtbare bäume seyn vnd ein jeder Art beysamen in einer sonderlichen Ordnung. Im andern eitel schöne wolriechende blumen / als Nelcken/Violen/Lilien/ Lilium Convallium Meyenblümlein/ Je länger je lieber/ Tausentschön / oder Bellis hortensis, gelbe oder weise Mertzblümlein/ Blümlein der Liebe/ Amaranthus Ringelblumen/ Vergißmeinnicht/ Damaschken blumen/ Camillen/ Tag vnd Nacht/vnd dergleichen.

Im dritten Theil schöne wolriechende nützliche Kräuter die man an Menschen vnd Vieh dz Jahr durch wol brauchen kan: Als Rosmarin/Lavendel/ Spica/ Borragen/ Beifuß/ Wermut / Salbey/ Tille Raute/Ochsenzungen Wegwar/Melissen/ Mangolt/ Judenkirschen/ Odermennige/Angelica / Bethonien / Cypressen S. Johanniskraut/ Scabiosen/ Scordium/ das wir hie heuffig haben/ Müntze/ Benedictenwurtzel/ Alantwurtzel/ Osterlucia / Poley/ Majoran/ Eysop/ Quendel / Eyserich/ Sawerampffer/ Wegetich/ Lappein/ Wolgemuth vnd dergleichen.

Das vierdte theil/ solte eitel Küchenspeise haben/ als Kresse/ Salat/ Kohl/Rüben Mohrrüben/ rothe Rüben/ Mohn/ Knoblauch/ Zibollen/od Zwibeln/Lauch/ Erdöpffel/ Melonen/ Kürbis/ Meyer/ Teschelkraut/ Feldknobloch / Wurmsamenkraut/ Spenat/ rohte Erdbeern / vñ allerley andere Beeren/als Joañisbeerlein/ Preuselbeern Himbeern/ Krantzbeeren / Heidelbeeren Creutzbeeren / Anis/ Rettig/ Steckrüben/ Melden/ Spargen / Senff/ Peterssilien/ Fenchel/ Kümmel / Alendwurtzel vnd dergleichen viel andere sachen mehr/ die ich mer erfinden/oder erdencken könte vnd weiter fleissig darnach trachtē/ wo irgend ein schöne nützliche Blume Kraut oder Wurtzel / oder etwas anders gefunden werde/das in meinen Krahm dienete/das wolte ich mir alles holen lassen/vnd in mein Garten zeugen. Es solten mir aber in den vier theilen deß Gartens/ auch die Blumen/ Bäume/Kräuter oder Wurtzeln ohne Ordnung vntereinander nit stehen / sondern fein ordentlich/ eine jedere species solte ihren besondē Ort oder Bethe haben/ daß ich ein jedes bald finden könte. Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 1. lib. 11. c. 12 Petrum de Crescent. lib. 6. Item, lib. 8. lib. 11. c. 40. 41. 42. 43. Palladium in Februario c. 24.

Auch habe ich grosse Gärten gesehen die in zwey Theil getheilt gewesen seyn / auff einer seiten sind Bäume gewesen / auf der andern Weinstöcke. Oder drey Theil / auff einen Ort haben Bäume gestanden / auff dem andern ist Acker gewesen / auff dem dritten Graß. Auch wol nur ein Theil/ als eitel lustige Bäume/ oder eitel schöne gute Kräuter.

So habe ich auch grosse Gärten gesehen / die allenthalben in sonderliche Gänge sind getheilet gewesen/ vnd die Gänge sind mit rohten vnd braunen Latten / oder mit andern Farben bestrichen / Latten gemacht gewesen / vnd sind von beyden Seiten Weinstöcke gewesen / die die Gänge mit den grünen Lauben fein lieblich gezieret vnnd geschmücket haben. Darnach seynd neben den Gängen / vnd ausserhalb derselben die Bethe fein mit Brettern ein jedes insonderheit von den andern vnterschieden / vnd dieselbige auch in sonderliche Formen vnnd Ordnung bracht / Besihe die Garten Ordnung Iohannis Peschelij zu Eißleben in folio

Anno 1597. gedruckt. An den Enden vnd in den Ecken der Gänge sind liebliche Bäume deß besten außerlesenen Obst gewesen / das man immer finden können mitten innen hat ein Lusthäußlein/oder sonst ein wolgezieret Sommerhäußlein gestanden/ darinnen man bißweilen Mahlzeit zu halten / oder sonsten drein zu lauffen pfleget/ wann vnversehens ein Regen käme.

Es kans auch wol bißweilen die Gelegenheit geben / daß man ein lustige Fischerey / Vogelfang/ Kegelplan/ einen sonderlichen Platz zu fechten/ringen vnd springen/ vnd andern seinen nützlichen Verlangen in einem Garten haben kan / die wird jhm ein jeder Haußwirth seiner Gelegenheit nach außzusehen vnd zu bereiten wissen.

Zu deme/ so soll ein jeder Garten / sonderlich der nit nahe bey fliessenden Wassern ist / einen feinen wolgezierten Born haben / auch wohl zweene oder drey/ darnach der Garten groß oder klein ist / oder auch ein durchfliessend Wasser / darinnen er seine Fließfische vnd Krebse haben / oder den Garten damit befeuchten kan/ vnd daß er darzu gehen vnd seine Kräuter / Blumen vnd Bäume im Nothfall/ wanns am Regen mangelt / durch einen Durchschlag begiessen vnd besprengen kan / wiewol man bißweilen mit solchem begiessen wenig außrichtet/ dann das Regenwasser / vnd das Wasser/ so auß stillstehendem Wasser als auß den Seen / Pfülen vnd Mistpfützen geschöpffet wird / allezeit fruchtbarer ist/ dann das auß frischen Börnen kompt.

So kan man auch etliche lustige Thier oder Vögel in Gärten haben / darob man auch bißweilen ein sonderliche Lust haben kan / wann man hinein kompt / als Phasanen / Rephüner/ Pfawen/ Calecutische Hüner/ doch so fern die den Kräutern nit schaden.

Die Cuniculi oder Küniglein sind einem Haußwirth/ ein nützlich ding / wann er die nur halte kan. In Stuben sind sie vbel zu halten / dann es stincket sehr darnach/ vnd sie graben sehr/ sonderlich wann die Stuben nit gedielet / oder mit Brettern beleget seyn. Es junget alle vier Wochen jedoch secundum magis & minus, dann es verzeucht sich bißweilen etwas länger / vnd hat allzeit 4.5.6. oder mehr jungen. In Oesterreich/ Engelland/ am Rhein/ vnd an etlichen Orten mehr helt mans vor ein Herrenessen / Erstlich würget sie ein Hund leichtlich/ aber wann er drumb geschlagen wird/ vnd gewohnet jhr so thut er jhn nichts. Die Fellichen lest man bey den Kirschnern zu richten / vnd brauchet sie für Schmoschen zum Schmuck oben vmb die Belze. Da habe ich nun wol gesehen / daß grosse Herrn sonderliche runde Mawren vmb die Gärten gemacht/ vnd die Küniglein drein gesatzt haben. Hat jemand ein Berglein im Garten / das mit Wasser beschwomen ist / oder sonsten ein vmbflossen Ländlein/ der setze sie drauff/ so können sie auch nicht entwerden / vnd können allda vor den Hunden sicher seyn. Vnd ob schon ein Hund hinüber zu jhn schwümme / so kriechen sie doch bald wider in jhre Löcher. Im Winter müste man sie mit einer grossen Fallen auffangen / vnd hinein in Verwahrung nehmen / daß sie auff dem Eyse nit vom Werde kommen / dann mit Köhl kan man sie in einer grossen Fallen leichtlich fangen. Es isset allerley Graß/ Kohl/ Brod/ Sey od Treber/ das Laub von Weinreben / vnd alles was grün ist. Im Winter issets auch wol zu noth Hew, es wird aber geringe davon: Ich will auch wol glauben / daß sichs mit den Hasen belauffen solte.

Also haben die Römer jhre sonderliche örter in oder bey jhren Lustgärten gehabt / darinnen sie jhre Leporaria, Hasen vnd ander Wild gehalten/ Item jhre Aviaria, darinnen sie allerley Vögel gezogen vnd gehalten/ Columell. lib. 8. c. 10. vnd derselben gar viel/ sonderlich haben sie viel Pfawen gehalten/ vnd davon einen grossen genieß gehabt. Item/ jhre Apiaria oder Bienengärten/ ꝛc. Welches alles nit allein zu Lust/ sondern auch zum Nutz dienet.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Gehege der Gärten.

Gärtē sol len gut Gehege haben.

WEr einen guten nützlichen Garten haben will/ der muß ein gut Gehege drumb halten / daß jhm seine Bäume von den Hasen / Ziegen vnd andern Thieren zu frieden bleiben / sonsten ist alles vergebens/ was er hinein setzet oder pflantzet. Man pfleget aber die Gärten auff mancherley weise zu bewahren. Die Semiramis hienge jhre Gärten in die Lufft/ so bleiben die jhre zu frieden/ vnd das were noch wol die beste weise/ wer es darzu bringen könte. Etliche machen zimliche vnd doch nit so gar hohe Mawren vmbher. Etliche bewahren sie mit langen Eichenen Pfälen / hart nebeneinander gesetzt / vnd oben mit zehen Weiden verzeunet vnd bewunden/ daß man sie nit außziehen kan. Will man auch das solche Zeune lange wehren oder stehen sollen / so legt man sie vnten bey den Spitzen/ so tieff sie in die Erden sollen gesetzt werden/ aufs Fewer/ vnd lest sie ein wenig versengen / dz sie nur außwendig ein wenig Röllichen bekomen/ oder schwartz werde/ so kan ein solcher Zaun gar lange stehen/ vber 50. oder 60. Jahr. Etliche lassen sie mit Bohlen / etliche mit Brettern bewahren / etliche mit geflochtenen Zäunen / etliche machen hohe geflochtene Zäune / vnd legen oben viel stachliche Dornen drauff. Etliche wollen lieber lebendige Zäune haben/ die alzeit wehren / vnd setzen einen hauffen zimliche lange Weyden vmbher. Etliche machen Graben / vnd setzen kurtze Weiden auf den geworffenen schutt der Graben. Etliche machen zimliche Gräblein vmbher/ vnd schütten Schlehen vnd Hambutten hinein / dz sie außwachsen/ vñ also ein sterwehrende zaun haben.

Von Martini an biß vmb Fastnacht / weil die Bäume noch keine Knoppen haben / soll man Hagedorn zu Zäunen außgraben vnd versetzen. Im außgraben oder außhawen/ muß man der Wurtzel schonen/ vnd jhn dann also wider versetzen. Köpfft man jhn kurtz/ so bekleiben sie bald / vnd bekommen viel Reisser / vnd werden dicke Zäune / wann man aber den Hagedornstamm lang lest / so ist es nicht gut.

Im Herbst samlet man biß auff Martini die Beerlein vom Hagedorn vñ Wipdorn/ vnd pflantzen sie mit/ wañ man die Zeune anlegt / sie werden gar dünn darzwischen gesee/ deß Somers komets herfür/ aber man sols rein außgeten/ ein paar Jahr nacheinander/ es gibt einen bestendigē guten zaun.

Den Schleedorn kan man auch gleich so pflantzen vnd seen/ aber derselbige bekleibet nit gern/ oder doch langsam: wann er gesäet wird / so gehet der Same kaum im andern Jahr auff.

Noch von einem guten Gehege vmb die Gärten.

Es ist wahr/ das nit der Priapus, sondern Gottes Schutz / der beste Schutz der Gärten ist: vnd vor deme mögen sich die Gottesvergessene Garten-

diebe

diebe wol hüten vnd vorsehen. So ists auch nit böse/daß die Obrigkeit/wann man solch Volck ertappet/ jhnen das Gartenobst vmb den Halß hänget/ daß es gestohlen hat/ vnd läst sie auß der Statt streichen/vnd verbeut jhnen darnach das Land darzu: Aber vorzeiten haben die alten Hütten in jhren Gärten gehabt/ Tuguriola, wie man heut zu Tage Lusthäusern in die Gärten setzet/die haben die Griechen ὀπωροφυλακια genandt quod τὴν ὀπωραν custodiant, daß sie die Aepffel vnd alles Obst bewarten/ das ein weiche Schale hat. Plinius nennet solche Hütten oder Häußlein Pomatia. Die Hebreer nennen sie Iyu, Acervum, scilicet lapidum, die Griechen aber/wie jetzo gemeldet oporophylakion ler. 1. 8. Mich. 3. 12.

Aber meines Erachtens ist es am besten / man mache einen feinen/ hohen/ dicken/ starcken/ langwehrenden Zaun Zaun vmbher / darüber man nit steigen / vnd dardurch man nit sehen kan / dann es heist: Ex aspectu nascitur amor, Wann die Leute das Obst sehen / so gehets jhnen wie Moyses von der Eva sagt / Genes. 36. Sie habe gesehen/ daß vom Baum gut zu essen were / vnd lieblich anzusehen / daß es ein lustiger Baum were / so können sie dann vbel lassen / sie woltens gern kosten / vnd dencken demnach auff Mittel vnd Wege / wie sie jhm beykommen könnē/ steigen vber zerbrechen die Zeune/heben die Stacken auß/vnd machen also einem Haußwirth viel zu thun.

Nit böse were es/wann einer einen trewen Gärtner in einem Häußlein am Garten wohnend hätte / oder auch wol in einem Häußlein mitten im Garten / darauß er den Garten vber vnd vber besehen köndte / daß er drauff achtung auff die Diebe geben köndte. Man müste widerumb noch einen haben/der auff jhn sehe / dann jetzo fort mehr keine Trewe in den Leuten ist. Sonsten aber gelieben dirs etwas mehr vom Gehege der Gärten zu lesen / So besihe Varronem de re rustica lib. 1. cap. 14. & 15. Petrum de crescentiis libro 2. cap. 27. & lib. 11. c. 19. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Leges 12. tabul. Plutarch. in Solon. Caium l. ult. ff. fin. regund. vnd drunten lib. 7. c. 62. Item im 9. Buch deß 29. Capitels.

Das XXXVIII. Capitel

Von etlichen Schäden der Gärten.

Gärten wz jhnen schaden.

ES pflegen den Gärten vnd jhren Gewächsen viel dinge zu schaden / als da seyn / Hewschrecken / Käfer / Wiesel / Feldmeuse / Maulwürff/ Schlangen / Scorpion / Omeissen / Schnecken/ Goldkefer/Egeln/Frösche/vnd dergleichen. Wie man aber die vertreiben soll / findestu im dreyzehenden Buch Constantini, da mag mans nachsuchē/ wer es wissen wil. So seynd auch die Diebe schädliche Gäste. Draco ein alter ernster Jurist zu Athen/ hat die Kohldiebe hart gestraffet/vnd wer ein Pflug oder ein Pflugschar / oder ein Joch eines Ochsen vom Pflug gestohlen / der hat einen jedern Tag à tempore furti, ein gewiß Geld geben müssen/ wie Iustinus schreibet in Legibus rusticis.

Gartendiebe wie sie Draco gestraffet.

Von Gartendieben.

Gartendieben einen bossen zu machen.

Einen feinen Bossen kan man den Gartendieben mit den Cantharidibus reissen/ wann du einen Gast zu deinem Obst kriegest / es seyn Pflaumen/ Spilling / Oepffel / Birnen / Feygen/ Pfirsken/ oder was es wolle / so pulverisire die Dantharides, weil sie noch crudæ seyn (Spanische Fliegen) vnd sihe wo die schönsten vom Baum herunter hangē/ schneide sie ein wenig auff/ vnd thue dieses Staubs ein wenig drein/ vnd zeuch die Haut fein wider drüber her / daß du das auffgespaltene Ort wider verbirgest / daß mans nit mercke. Wann nun die der Gartendieb frist / so wird er ein intolerabilem vrinæ ardorem & stillicidium fühlen / daß er nit widerkompt/ vnd mehr Obst holet. Vide Iohan. Langium lib. 1 Epist. 47. in fine.

Das XXXIX. Capitel.

Was einer in acht haben sol / der Kräuter zeugen wil.

Kräuter in die Gärten zu zeugen/ was in acht zu nemen.

WEil ich hier im 35. Capitel gesagt/daß in rechten schönen grossen vnd kleinen Lustgärten nicht alleine die Bäume / sondern auch Kräuter/ Wurtzeln/ Blumen vnd allerley Küchenspeise seyn solten / so solte ich nun auch zwar von einem jedern Kraut / Blumen vnd Wurtzeln in specie sagen/ wie man dieselbe sonderlich zeugete vnd erhielte/ wie auch Petrus de Crescent. lib. 6. & 7. Constantinus lib. 11. & 21. vnd andere gethan/ so wolte das mechtige grosse Mühe geben / vnd viel Weyens haben. So habe ich alles nit gesehen / noch erfahren wie man jedes zeuget. Man muß die Horticolanos, oder Gärtner vnd gute Haußmütter/die solche dinge in jhren Gärten pflegen zu zeugen / zu rath nemmen / wie vnd wann sie ein jedes zeugen / von Samen vnd Wurtzeln / oder durch Versetzung / oder auff welcherley andere weise / dann wer Lust hat etwas zu lernen/der frage fleissig nach wie man sagt/ Lust vnd Liebe zum dinge / macht alle Arbeit geringe.

Es wil aber erst ein Lustgarte ein gut fett / feuchte vnd lose Erdreich / vnd ein freymessige Lufft haben / vnd das muß mit hacken vnd gethen fein rein vnd sauber gehalten werden / sol anders etwas von Kreutern vnd andern Gewächs drinnen auffkommen / Leimen vnd Lett sind der Garten Feinde. Kans aber einer nit vmbgehen / sondern muß in festem vnd letticht en Boden einen Garten anlegen/so mische er den Lett mit Sand/ oder führe viel Mist darauff vnd rühr das Erdreich offt / daß es fein loß werde.

Darnach so soll auch ein Brun oder ein durchfliessend Bächlein drinnen seyn / daß man in der grossen Hitze den Garten wässern kan / welches frühe geschehen muß. Wann ein Garten schlims herunter hanget / vnd der Grabe / darinnen das Wasser oder Brun fleust/in deß Gartens höhe ist/ so kan man Rinnlein auff der seite herunter in den Garten machen/vnd das Wasser schutzen/ so laufs ers herunter in alle örter deß Gartens. Manche haben auch einen Zieheborn mit einer Röhren oder Pumpen/ wie mans sonsten heist / im Garten/ vnd sind die Bethe in Gärten in der Ordnung fein also geformirt / daß / wann man das Wasser auß dem Brunne pumpet / dasselbige bald durch sonderliche Rinnlein zwischen alle Bethe rinnet vnd fleust / wiewol kalt brunnenwasser nicht gut zum begiessen der Kräuter ist / sondern das Wasser auß den Heldern Mistpfulen / oder andern faulen Gruben ist das beste / zur befeuchtigung der Gärten/ sonderlich wann ein wenig Mist hinein gelegt/ vnd darinnen wol bewegt wird.

Fürs dritte / sol man allezeit in den Gärten guten kleinen Kühmist zum vberfluß haben/daß man jhn

jhn im nohtfall zur Besserung der Bäume vnd Pflantzen brauchen kan.

Zum vierdten / sollen Kräuter nit im Schatten sondern vnterm freyen Himmel / nit an einem kalten / sondern an einem warmen Ort stehen / dann die Wärme deß Himmels ist der Kräuter Leben. Doch muß man auch sehen / daß die Wärme oder vielmehr die Hitze der Sonnen sie nit bald im ersten Anfang außdorret / vnd deß Samens Wärme vberwältiget / dann die Krafft der Wärme so im Samen ist / muß die Feuchtigkeit deß Orts / der Pflantzung jhre Nahrung geben. Drumb sagt Theophrastus Paracelsus lib. 2. de natura rerum recht / durch Wärme vnd Feuchtigkeit wachsen vnd nehmen zu / alle dinge / die auß der Erden wachsen.

Zum fünfften / Soll man Samen / die man wider außsäen will / einsamlen / wann sie gantz reiff seyn / vnd keine rohe oder Wässerigkeit mehr an sich haben / sondern wol außgetrucknet sind / vnd soll ein ein jeder Samen / wann man jhn säen will / zuvor an einem Körnlein zwey oder drey versucht / vnd von einander gebissen werden / hat er inwendig ein fein weiß Meel / ist fein schweer vnd fett / so ist er gut / dann der Samen muß nit zu alt seyn.

Zum sechsten / Muß man mercken / welche Kräuter durch Versetzung gepflantzet vnnd vermehret werden / alsdann fast mit allen Kräutern geschicht / vnd hinwiederumb / welche man pfleget zu säen / als Spineth / Melden / Dills / Nelcken. Item welche nur einmal dürffen gesäet oder gesetzt werden / vnd sich darnach selber wuchern vnd außbreiten / daß man sie nit mehr säen oder zeugen darff / als Melissa oder Bienenkraut wird einmal gesäet vnd bleibet darnach allezeit / vnd wuchert sich sehr / deßgleichen thut auch der Kümmel / wann man dessen nur ein / zwey oder drey Bethe in den Garten säet / so bleibets darnach allezeit / obs gleich das erste Jahr nit Frucht bringet.

Zum siebenden / Alles was man säen will / das muß im zunehmenden Monden geschehen / ohne die Erbsen / dann die pfleget man im abnehmenden Monden zu säen.

Zum achten / Wann man säen oder versetzen wil / so muß man zuvor die Bethe wol durchgraben vnd fein rein machen / alle Rassen vnd Quecken / oder ander böse vnnütze Kraut fein herauß lesen / vnd wann man darnach gesäet oder Kräuter gesatzt hat / die Bethe offt hacken vnd säen vnd fein sauber vnd rein halten / daß sie den guten Kräutern jhre Nahrung nit nehmen.

Zum neundten / Wo die Kräuter zu dicke stehen / muß man jhr ein theil außziehen / vnd anders wohin setzen / daß die andern guten Raum zu wachsen haben.

Zum zehenden / Je öffter die Kräuter versetzt vnd fortgepflantzet werden / je mehr sie jhre Wildigkeit verlieren vnd heimischer werden.

Zum eylfften / Wann ein harter Winter ist / so müssen die junge Pflantzen mit Stroh bedeckt werden / daß sie nicht erfrieren.

Zum zwölfften / So müssen Gärten sauber vnd rein gehalten werden / vor dem Vngeziefer der Raupen / Schnecken / Schlangen / Kröten / Omeissen / Maulwurff / Feldmeusen / Erdflöhen / vnd anderer dergleichen schädlichen dingen mehr.

Zum dreyzehenden / Wer Wurtzeln außgraben vnd behalten wil / der soll solches thun / wann das Laub oder die Bletter abfallen.

Zum vierzehenden / Alle Blüten soll man ablesen / wann sie gantz offen sind / vnd ehe dann sie abfallen.

Zum fünffzehenden / Die Kräuter verlieren gemeiniglich jhre Krafft nach zwey oder drey Jahren.

Zum sechzehenden / Sollen die Kräuter Samen vnd Blüte / wann sie nit in der Sonnen / sondern in einem eygenen Gemach / darinnen sie von der Sonnen nit beschienen werden / wohl trucken worden sind in einem Säcklein wol zusammen getruckt werden / daß der Geruch vnd die Krafft nicht außbrenne noch verrieche / vnd sollen darnach in einem finstern vnd truckenen Orth behalten werden.

Zum siebenzehenden / Wil man aber Wurtzeln / Kräuter vnnd Blumen vber Winter fein frisch vnd grün behalten / so muß man sie in einem feinen subtilen Sand einscharren / oder in Wasser legen / wie auch Theophrastus Paracelsus lib. 3. de natura rerum schreibet / die man aber trucknen wil / die muß man gleich wie die Kräuter an trucknen vnd finstern örtern haben / da die Sonne nit drauff scheinen kan.

Zum achtzehenden / Wer Kräuter einsamlen wil / der sols nach der Lehre Theophrasti Paracelsi allezeit vor der Sonnen Auffgang thun.

Zum neuntzehenden / Der Zwibeln vnd deß Lauchs Samen bleiben vber Winter am besten / wann man sie in jhren Kolben bleiben lest.

Zum zwantzigsten / Alle dinge die man wil behalten / die sol man im abnehmenden Monden ablesen / vnd abnehmen / dann also kan man sie hernach desto lenger behalten / Es muß auch solches geschehen / nit wann die Lufft feuchte oder sonsten Regenwetter vorhanden ist / sondern wann die Lufft helle vnd gut Wetter ist.

Zum ein vnd zwantzigsten / Alle wilde Kräuter / Blüt vnd Wurtzeln vnd Früchte sind an jrer Natur stärcker dann die heimischen / vnd vnter den wilden sind die an den Bergen stehen / besser vnd stärcker / dann die im nidrigen Lande stehen.

Von mancherley Kräuter / die man in die Gärten zeugen soll / Besihe Petrum de Crescent. im 6. Buch. Item / besihe deß Ioannis Vredemanni Buch / welches Titel ist / Hortorum viridariorumque elegantes & multiplices formæ, ad architectonicæ artis normam affabrè delineatæ à Ioan. Vredemanno Frisio, welches Philippus Gallus getruckt hat zu Antorff / Anno 1583.

Das XL. Capitel.

Von Roßmarin.

DEr Roßmarin Libanotis vulgò Rosmarinus, ist ein köstlich Gewächs / das man auch per excellentiam ἄνθος eine Blume nennet. Wiewol ichs darvor halte / daß man billichen die Blüte deß Roßmarins also nennen solte. Es will allezeit Lufft haben vnd wird also gezeuget. Wann im Martio der Roßmarin im Garten fein grün stehet / vnd oben fein außgewachsen ist / so schneidet man die Schößlein oder Encker ab / vnd leget sie in frisch Wasser / vnd stecket sie darnach fein nach der ordnung in ein gut schwartz fruchtbar Land / da bekommen sie Wurtzeln vnd wachsen / man spaltet die Encklichen vnten auff / etliche stecken auch ein

Gersten-

Gerstenkörnlein drein / daß es desto ehe Wurtzeln bekommen sollen.

Ich hab ins Churfürsten Lustgarten gesehen/ dz man die Encken von Rosmarin gerad vnter die Dacheräuffe gesetzt hat / da die Tropffen von dem Dache hinfallen/ vnd war neben ein jedes Encklein ein Rütlein gesteckt / vnd das Schoßzweiglein daran gebunden / die waren alle bekrieben / dann das Regenwasser ist jhnen kräfftiger / dann andere Begiessung. Darumb jhme auch die nassen Jahr/ darinnen es viel regnet / am aller bequembsten seyn/ dann in denselbigen Jahren bekleibet vnd wächst er am allerbesten: man muß aber achtung drauff geben/ daß mans fein rein vmbher helt/ vnd immer das Graß vnd andere Kräuter / so in der nässe darneben mit außwachsen / außreisse vnd außgethe/ daß es nit außwächst / vnd die Encken dämpffet. Also muß mans vmb alle Kräuter in den Gärten fein rein halten / daß nichts darneben auffwächst/ welches dem rechten Kraut seine wachsende krafft darnach benimbt.

Rosmarin wie sie im Winter zu behalten.

Item / wann man zween Streucher voneinander reist oder spalt / daß zween Este nebeneinander stehen / vnd setzt sie also in die Erde / so bekleiben sie leichtlich vnd wohl/ man muß sie nit sehr in die höhe wachsen lassen / sondern immer mit beschneiden/ daß sie fein strenchlich vnd treublicht werden / vnd muß solches mit einem Messer geschehen / daß mans nur mit der Faust nit abbricht / sonsten verdirbt es gerne.

Im Ende Martij blühet er / da muß man jhm die Blüte abnehmen / sonst wächst er nit / wie man aber die Blüte brauchen soll / besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 45. Man hebet jhn allzeit acht Tage nach Michaelis auß / wann er gleich ein Fröstlein oder zwey bekompt/ es schadet jhm nit bald. Man leßt den außgehobenen Roßmarin im Garten in den Fässern stehen so lang als man sich nit befahret / dz jme der Frost schaden möchte / dann also beregnet er noch bißweilen/ vnd wird noch fein erfrischt. Wañ man aber mercket/ daß im der Frost zu hart zusetzen will / so muß man jhn in Keller tragen / oder in ein Gemach vber der Stuben / davon jhm bißweilen ein wenig Wärme mitzugehen kan. Etliche die seiner viel haben/ setzen jhn in ledige Stuben/ vnd heitzen jhm bißweilen / wann im Winter gar zu grosse grimmige Kälte ist/ ein wenig mit ein/ doch nit sehr dann jhm die Wärme auch leichtlich schaden kan. Aber Lufft will er allzeit haben / wann er vber Winter im Keller stehet vnd keine Lufft hat / so verdirbet er. Am besten ists man halt ihn den Winter durch in einer Stuben/ die man sonst nit heitzet / vnd setze ein wenig Wasser darneben / so bald daß nur ein wenig beginnet zu frieren/ vnd gar ein klein Eißlein bekompt / so bald muß man ein wenig einhitzen/ daß er nit erfrieret.

Rosmarin wie sie gegẽ Frühling widerumb zu setzen.

Wann man jhn vmb Ostern wider herauß setzẽ will / so mag man mercken / daß nach vnser lieben Frawen Tag kein Rosmarin erfreuret / darumb darff man jhn dann nit mehr decken. Setzt man jn aber ehe herauß / so muß man achtung auff jhn geben/ wanns gefröre/ dz man in decket / oder bald wid hinein träget / da er zuvor gewesen ist / darumb setzt man jhn nit bald in die Erde / sondern wann er in seinẽ Fässern herauß in den Garten getragen wird/ leßt man jhn zuvor einen Tag oder etliche im Garten in den Fässern bleiben / wann ja noch Fröste kommen wolten / daß man bald damit wider ins Gemach lauffen kan.

Endlich setzet man jhn wanns geregnet hat / in ein gut schwartz Land / er muß aber nit zu seichte/ sondern fein tieff gesetzt werden / vnter der Wurtzel macht man die Erde fein lucker / darnach setzt man jhn hinein streuet Erde vmbher / vnd auff die Erde ein wenig kleinen Kuhmist oder Schafmist / vnd auff den Mist wider Erde / vnd trucket jhn endlich fein feste ein / so wächst er fein fett. Er verdirbet in grosser Hitze nit leichtlich / doch mag man jhn daß Abends mit ein wenig Wasser besprengen / das auß stillstehenden Wasser / vnd doch nit auß Börnen geschöpffet vnd genomen ist / man pfleget auch den Rosmarin zu säen / aber es ist ein subtil ding/ vnd erfreuret leichtlich. Besihe Constant. lib. 11. c. 6. vor allen dingen aber soll man den Rosmarin vor den Dieben wol verwahren / dann er verdirbet leichtlich wann er bestohlen wird.

Das XLI. Capitel.

Von der Salbey vnd Spica.

Salbey zu zeugen vnd derselben Gebrauch.

Es sey welcherley Art Salbey es wolle / so wird die zum lieblichsten / so Spica hortulana vnd Spicanardus genandt/ dazu gesatzt wird.

Spica zu zeugen.

Man reisset die Streucher voneinander / vnd setzet sie auff wol gegrabene / vnd rein gesenberte Bethe. Den Winter bedecket man sie mit Stroh/ daß jhnen der Frost nit schadet. Grosser Schnee schadet jhnen nicht / dann Schnee ist jhnen fein warm. Also wird auch mit Spica vmbgangen/ wie mit der Salbey/ die ist gut bey den Weinstöckẽ. Die Salbey soll niemand geniessen / er habe sie dañ zuvor gewaschen/ auß Vrsachen die Mizaldus erzehlet in 1. Cent. n. 1 Besihe auch denselben in 4. Cent. n. 48. Salbey benimbt das Zittern der Glieder/ ist gut vor den Schlag vnd schwere Kranckheit.

Salbeyen Samen wann er sol gesäet werden.

Wann der Salbeyen samen zeitig ist / so säe jhn als andern Samen im Mertzen / man muß gut Erdreich darzu nehmen / also bekompt Bertram/ Jsopen / Pfefferkraut vnd Raute / Item Minte/ Balsamkraut / weisse vnd blawe Lilien / wann jhre Wurtzeln von einander gerissen / in mancherley theil zertheilet/ vnd vmb die Wurtzeln mit Kindern Mist bestrichen / vnd dann in gut Erdreich versetzt werden.

Alle Kräuter / die man in der Speise mitbrauchet / sollen zuvor fein sauber vnd rein gewaschen werden/ als Salat/ Kresse/ Salbey/ Peterßilgen vñ dergleichen/ vmb der Vrsachen willen/ welche Mizaldus Cent 5. Aphor. 23. erzehlet.

Wann die Spica ein Jahr gesetzt worden / so soll man sie im Sommer fein beschneiden / daß die nit blühet. Das folgende Jahr wird sie fein breit vnd streuchlicht/ vnd blühet wol. Darnach versetzt man die Streucher das folgende Jahr / wie es gebräuchlich ist / daß man die Streucher in der mitte voneinander reisset/ vnd versetzet sie.

Das XLII. Capitel.

Vom Jsop.

Jsop zu zeugen/ vnd desselben Nutz.

Hyssopus pen. producta, dañ im Griechischen ists ein ω, ὕσσωπος, gen. fœm. man sagt in Gen. neutro Hyssopum. Germ. Eysop. Der Eysop wird auch gesäet/ vnd Streucherweise versetzt/ vnd ist ein nützlich Kraut im Hause vor die böse Hälse / so purgirets auch die Brust vnd Lunge vom Phlegmate, sonderlich wann er mit Honig gesotten vnd getruncken wird / Item mit Feigen/ darumb ist es auch gut vor den schweren Athem/ sonder-

sonderlich bald im anfang gebrauchet. Item / vor sonderlich bald im Anfang gebrauchet. Item / vor den alten Husten / vnd machet ein schöne Farb vnterm Gesichte.

Das XLIII. Capitel.

Von Lilien oder Gilgen.

Lilien zu zeugen.

DErer hat man mancherley / gelbe/rohte/ weisse/ vnd andere Farben / haben vnten an statt der Wurtzeln Zwibeln wie Knoblochzehen / die nimbt man von einander / vnd versetzt sie auff Jacobi Abend. Besihe Palladium im Februario c. 21. Constant. lib. 11. c. 2.

Man kan jhm selber Lilien von Farben machen/ wie man sie haben will/ wann man Zinober zwischē jhre Wurtzeln oder Zwibeln thut/ so werden sie roth/ thut man Grünspan hinein / so werden sie grün/ vnd also fortan. Mizaldus in 3. Centen. 29. 62. 13. Constant. loco citato.

Wie mans machen soll / daß die Lilien vnd Rosen wolriechender werden / dann sie sonsten seyn/ das lehret Mizaldus in 1. Cent. Aphor. 32 wie man immer frische Lilien behaltē soll. Idem Cent. 3. Aphor. 13. Wie man Lilien allerley Farben zeugen soll. Idem ibid. Aphor. 39. 62.

Das XLIV. Capitel.

Von der Raute.

Raute zu zeugen vnd derer Nutz. Item was jhr schadet.

RUta Raute/ wiewol die auch jhren schwartzen Samen trägt/ vnd gesäet werden kan/ so zeuget man sie doch gemeiniglichen durch Fortpflantzung/ wie die Salbey. Man nimbt den Rautenstock vnd reist vnten seine Wurtzeln in mancherley theil/ vnd bestreicht die Wurtzeln mit Rindern Mist/ vnd setzet die dann in gut Erdreich. Die kan im Winter vor der Kälte wol außdauren / dann sie erfreuret nit / sondern grünet allzeit / so schadet jhr auch kein Hitze im Sommer oder in den Hundstagen / sondern sie behelt allzeit jhre Farb/ Krafft vnd Würckung / vnd wo sie einer einmal im Garten zeuget da bleibet sie wol alle Jahr / wie auch die Bethonien/ wann nur kein fœmina menstruata darzu kompt. Constant. lib. 12. c. 10. Ioseph. lib. 7. Bell. Iudaici c. 5. Die Raute schärpffet das Gesicht / macht ein gut Ingenium. Wann man sie kochet / vnd das Hauß damit besprenget / so vertreibet sie die Flöhe. Der Feygenbaum hat die Raute sehr lieb / vnd wächst gern drunter Ist ein gewaltig Recept wider alle Gifft / vertreibt Schlangen / Kröten / Ottern vnd alle giffrige Thier/ Raute/ Feygen vnd welsche Nüsse/ sind ein gut Recept wider die Pest.

Salvia cum tuta faciunt tibi pocula ruta,
Nobilis tuta, quia lumina reddit acuta.
Auxilio rutæ vir quippe videbis acutè,
Cocta facit ruta de pulicibus loca tuta.

Raute ist gut vor alle Gifft/ wann das Wießlichen Mustela mit der Schlangen streiten will / so issets zuvor Raute / welcher Geruch die Schlange nit vertragen kan.

Das XLV. Capitel.

Von den Nelcken.

Nelcken seyn mancherley species.

MAn läst etliche Nelcken zu Samen stehen/ den säet man darnach / so wachsen junge Streucher / die versetze man darnach auff wol zugerichte Bethe.

Es seyn mancherley Arten der Nelcken / halbe vnd voll/ rohte vnd weisse/ rohte vnd weiß durchein-ander gesprenget/ vnd ist wahr/ was Baptista Porta schreibet / dann ich habe es nicht versucht / so kan man sie auch wol blaw ferben/ wann man den Wegewart Krautstengel abschneidet/ biß auf die Wurtzeln/ doch soll der Stengel zimblich dick seyn / vnd spalt jhn darnach in der mitten auff / vnd steckt die Nelcken von der Wurtzel abgerissen hinein / vnd binds mit einem Strohalm oder Rütlein zusammen / vbergräbet jhn in ein Erdreich / welches mit faulem Mist wol vermischt sey / vnd begeust es zu seiner Zeit.

Es gedencket auch Mizaldus dieser dinge auß dem Porta im 3. Cent. n. 6. Etliche sagen/ man solle Nelcken einen Tag oder zween vor dem vollen Monden setzen / so sollen sie fein voll werden. Sed non est verum. Art lest von Art nit/ es seyn mancherley Species der Nelcken / ein jeder bleibet wohl die sie zuvor gewesen ist.

Wie man allerley Blumen mit mancherley Farben machen soll / besihe Mizaldum Cent. 3. Aphor. 75. wie man blawe Nelcken zeugen soll / Mizald. Cent. 3. Aphor. 96.

Das XLVI. Capitel.

Von den blawen vnd gelben Violen.

BLawe Mertzen Violen / sonsten Hiacynthus genandt / werden nur einmal Streucher weise versetzt / darnach bleibets allzeits vnd wuchert sich sehr / wie ein Erdbeer / Borragen / Blutkraut/ Osterlucia/ Judenkirschen/ Alkekengi genandt/ vnd andere dergleichen Kräuter mehr. Aber die gelben Veilichen / welche höher wachsen dann die blawen / werden zwar gesäet / aber hernach auch Streucherweise versetzt / vnd müssen im Winter vor dem Frost mit Stroh bedecket werden / der Schnee aber schadet jhnen an jhm selber nichts. Constant. lib. 11. cap 3. 4. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 30. Pallad. im Febr. c. 2. Blawe Violen stärcken durch jhren Geruch das Gehirn/ vnd widerstehen der Trunckenheit / stewren dem Hauptwehe/ vnd nehmen die anfänge der schweren Kranckheit weg. Diese Violen vnd primula veris, Schlüsselblümlein/ daß wir hier Sommerthörlein heissen / sind die ersten Blumen allhier nach dem Winter. Vide Calend. œconom. perpet. Mense Martio.

Blawe Violē was sie nutzen.

Das XLVII. Capitel.

Vom Majoran.

Majoran zu zeugen.

DAs ist auch ein nützlich Kraut im Hause / vnd wird durch das säen gezeuget / wächset leichtlich/ hat einen gutē Geruch/ dienet wol zum Haupt. Constant. lib. 1. c. 7.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Lavendel oder Lauendel.

Lavendel zu zeugen.

DEr wird auch gesäet vnd gepflantzet / oder Streucherweise versetzt / vnd im Winter auch mit Stroh/ vor dem Frost bedeckt. Man muß jhn säen / wanns nimmer gefreuret / dann es gefreuret gar leichtlich/ ist gut wider den Schlag. Er schadet den nechsten Kräutern / durch seine hitzige Natur. Mizald. Cent. 3. Aphor. 25.

Das XLIX. Capitel.

Vom Thimian.

Thimian zu zeugen.

DEr wird auch gesäet / vnd gepflantzet/ wanns nimmer gefreuret / ist gar ein subtil ding / hat kleine Körnlein.

In

In Franckreich hats Thimian / Lavendel / Cypreß (daß die Völcker allda Abrotanum nennen) vnd Rosmarin gar heuffig im Felde / in Provantze vnd Langedock wachsende. In der Provintz in Langedock / vnd in Dauphinat oder Delphinat hats Rephüner / die in Fleisch vnd grösse den andern gar vngleich / sie haben Federn etwas bunder oder mehr scheckicht / dann die vnserigen / mit rothen Füssen vnd Augen / wie die Tauben vnd Türckische Tauben / das Fleisch ist weiß vnd eines trefflichen gueten lieblichen Geschmacks / zu Roan könt man sie am besten herauß gen Hamburg bringen. Aber man kan sie selten herauß bringen.

Rephüner wie sie in Franckreich gestalt sein.

Das L. Capitel.

Von der Melissa.

Melissa zu zeugen.

DAs ist ein edel Kraut / wird nur einmal gesäet / darnach wuchert sichs sehr. Quia omne bonum communicativum sui. Man heists Bienenkraut / weil es die Bienen sehr lieb haben / wird auch Honigblumen genandt / oder Melissophyllon, Melissophyllum. Ein Bienenherr soll Melissen / Lavendel vnd Spica vmb seine Bienestöck haben / wie auch die Alten gehabt haben / dann die edle Biene hat wolriechende Kräuter sehr lieb / vnd senget gern davon / vnd machet darnach desto besser vnd gesunder Honig.

Das LI. Capitel.

Vom Kümmel.

Kümmel zu zeugen.

AN etlichen Oertern als im Voigtland hats viel Kümmel auff den Wiesen / wie es auch viel Schwaden auff den Wiesen / an etlichen Orten / vmb Meissen vnd Franckfurt an der Oder hat / dann Gott gibt einem Lande nit alles zugleich / wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus: sondern einem Lande vnd einer Stadt gibt er gute Bier / einem andern Saffran / einem andern Hopffen / einem andern guten Wein / einem andern gut Getreydicht / einem andern gute Hölzung / Fischereyen / Vogelfang / Jagten / vnd also fortan / welches dann eine jedere Stadt erkennen / vnd Gott fleissig darfür dancken soll. Wo es nun nit Kümmel hat / so richte man jhme nur eine Bethe / zwey drey oder vier / wie viel man wil / im Garten an / vnd säe nur einmal vor dem Winter Kümmel drein / das erste Jahr trägt er keine Früchte / sondern er wächst nur auff / darnach hastu jhn alle Jahr / darffst jhn nicht mehr säen oder zeugen / auch nicht mehr vmbgraben / man pfleget jhn aber zu säen / wann man im Herbst Rocken säet.

Das LII. Capitel.

Von den Karten.

Karten so die Tuchmacher brauchen / wie sie zu zeugen.

EIn guter Hortulanus soll jhm auch Karten zeugen / wie die Tuchmacher pflegen zu brauchen / dann davon kann er jährlich einen grossen Genieß haben. Wiewohl ich aber im Voigtlande gesehen / das Karten von sich selber an rauchen dürren wilden Oertern gewachsen seyn / so bin ich doch hinwiderumb von etlichen berichtet / daß dieselben wilden Karten (dann also muß ich sie nennen) den Tuchmachern nicht dienen sollen. Allein diese wollen in den Gärten guten Grundt haben / vnd wachsen gern an den Vfern der Wasser / oder nicht weit darvon / da das Erdreich fett vnnd etwas schwärtzlicht oder breunlicht mit ist.

Man säet jhren Samen in ein vmbgeackert oder vmbgegraben Land / gleich vmb die Zeit / wann man im Sommer oder Herbst Rocken pfleget zu säen. Man säet sie auch im Vorsommer / etwan vmb Ostern / Aber im ersten Jahr wachsen nur Pflantzen / die versetzt man darnach im Vorsommer oder Lentzen / wie die Nelcken / so trägt ein Stengel etliche viel Karten / es wachsen jhr bißweilen wol vierzehen oder mehr auff einem Stengel. Gute Gärtner wenden grossen Fleiß drauff / dann man gibt das Tausend bißweilen vmb ein Thaler / den Kohl fressen die Raupen / vnd wird auch offt gestohlen / aber die Karten bleiben vor den Raupen vnd Dieben wol. Allein wanns regnet so muß man mit einem Stecken vmbher gehen / vnd an die Stengel klopffen / daß das Wasser abfellt / sonst leuffts hinein zu den Wurtzeln / vnd verfäulet den Stock / so fället dann das Kraut oben ab.

Das LIII. Capitel.

Von den Chamillen.

Chamillen wo sie zeugen.

DJe wachsen in etlichen Gärten von sich selber / etliche setzen sie auch in die Gärten / auch auff dem Felde / wie man auch perforatam, pericariam, Pappeln / Feldkümmel Wegwart / Braunellen / Ganderman / Nacht vnd Tag / Tausentschön / vnd andere köstliche nützliche Kräuter vnd Blumen auff den Feldern vnd Wiesen / vnd von den Bergen / in den Gärten versetzen vnd pflantzen oder säen kan / doch seyn die allzeit frischer vnd kräfftiger / die in jhrem loco Genial wachsen / da sie die Natur hingesatzt vnd verordnet hat.

Das LIV. Capitel.

Von Poley auff Lateinisch Pulegium.

Poley zu zeugen vnd dessen nutz.

DEn pflantzet man auch Strencherweise in den Gärten / mag auch wohl seinen Samen haben wie die Salbey vnd andere Kräuter mehr Dann es muß ein jeglich ding seinen Samen haben / allein daß mans lieber pflantzet dann säet. Darauß machet man Oehl vnd Wasser / wider viel Kranckheiten sehr nützlich vnnd dienstlich Constant. lib. 12. cap. 20. Bauhol. Anglic. lib. 17. c. 132. Poley wärmet vnd trucknet auß / darüber ist er gut vor die alt Podagra. Item / vor die Ohnmacht / wann man in einem Ohnmechtigen mit Essig vor die Nasen helt. Item / im Wein gesotten / ist er gut vor die schmertzen deß Magens / Plin. lib. 18. c. 25.

Das LV. Capitel.

De Nasturtio. Von Kresse vnd Salat.

Kresse wann sie zu säen / ist zweyerley / dessen nutz. Salat wañ er gesund / item wolriechend zu machen.

NAsturtium ist eygentlich Brunnkresse / quasi nasi torquium dann es ist ein hitzig vnd ein scharpff Kraut. Man gebs nur den Kindern ein wenig auff Brodt zu essen / so wird man sehen / wie sie sich darfür stellen / rümpffen vnd die Nase reiben werden. Die säet man wann man will / so balde der

der Winter vorüber ist / daß man sie desto zeitlicher habe / man darff da nit eygentlich nach dem Monden sehen. Aber letztlich lest man etliche Kresse vnd Salat zu Samen stehen / den nimmet man im Herbst ab/ vnd verheget den Samen an einem kühlen Ort / daß man jhn im Frühling wider außsäen kan. Constant. lib. 12. c. 22. Es ist zweyerley Kresse/ Gartenkresse vnd Bronnenkresse / Hortense vnd Aquaticum, seyn gut für das Haar außfallen/ Zahnwehe vnd Flechte. Nasturtium hat den Namē/quod nasum torqueat, quasi naris torquium, oder naris tormentum. Von der Kresse besihe Mizald. Centur. 7. Aphor. 3. Lactuca oder Salat / ist im Sommer dem Magen wegen seiner Kühlung ein annemblich vnd ein gesund ding Wer wohlriechenden Salat haben will / der vermische den Samen mit Citronensamen.

Das LVI. Capitel.

Vom Kohl oder Kraut / Brassica.

Kohl zu zeugen/ vñ wie mancherley.

DEssen hat man grün vnd weiß/den man sonst auch Hauptkohl nennet/Brassica capitata, dz er mitten Häupter bekompt / vnd der will auch gut fett vnd wohlgedünget Land haben / wie dann auch der grüne Kohl/dessen etlicher gar hoch etlicher aber gar nidrig wächset. Dann grünen Kohl kan man auch vber Winter in den Gärten haben vnd brauchen / biß man denselben Acker wider gräbet oder pflüget / so lest man den vbrigen Kohl die Kühe abfressen. Man pfleget den Samen in der Wochen Walpurgis zu säen / vnd die Pflantzen in der Wochen Iohannis Baptistæ zu stecken. Es halten jhn etliche vor gesund / aber der weisse dienet mehr vor Leute die viel arbeiten/ dann vor die Müssiggänger/ sonderlich wann er eingesaltzen vnd sawer gemacht ist. Ich habe dermal eins einen feinen Medicum hören sagen/ Er glaube/ wann er ein gantze Tonne sauren Kohl außessen könte / so solte er wohl nit einen Tropffen gutes Bluts davon bekommen. Sed tamen appetitus est Nequam, Wer jhn mit Lust isset / wie man etzlichen Menschen sihet / daß sie jhn mit grosser Begierlichkeit essen / dem bringet er keinen Schaden / wann er gleich mit einem grossen stück Speck gekocht ist / wann man nur nit bald drauff trincket / vnd jhm also selber eine Colicam erreget. Cōsuetudo est altera natura, wer Specks vnd Köhls gewohnet ist / dem ist Speck vnd Kohl gesund/ es gedeyet einem andern wie es kan. Man säet den weissen Kohlsamen in der Marterwochen versetzet die Pflantzen vmb Vrbani / lest den Acker zweymal graben oder pflügen/ vnd ein Pflantze von der andern wol anderthalb Schuch weit versetzen/ daß eine vor der andern wol auffwachsen kan / aber drey oder vier Wochen hernach / da heufft man sie wider / vnd vmbhacket die Erde darumb fein loß auff die Pflantzen Man soll die Pflantzen an örter setzen / da vor Mittage keine oder ja wenig Sonne hin scheinet / dann sie die Sonne den gantzen Tag nit wol vertragen können. Vmb Galli / bißweilen auch wol vmb Martini / wird der weisse Kohl gar abgeschnitten / vnd eins theils in Tonnen geschlagen / eintheils sonst verthan / Brassica capitata, Hauptkohl/ Brassica alba, Weißkohl/ Brassica rubra, Röhtkohl / Brassica crispa, vel apiana maior, hoher krauser Kohl / Brassica crispa minor, kurtzer krauser Kohl / Mizald. centur. 3. Aphor. 25. cent. 5. Aphor. 22. Den braunen Kohl pfleget man zu säen die Woche St. Walpurgis: die Pflantzen setzet man auff Iohannis Baptistæ, der stehet darnach den gantzen Winter durch.

Wie man sawren Kohl einmacht.

Sawren Kohl zumachen.

Die Meckelburger kochen jhn vnd saltzen jhn ein / es ist aber vnrecht. In Meissen / Schlesien/ Voigtlande vnd andern örtern/ da die rechten sawren Kohlfresser wohnen / da scharbt oder stampt man jn erstlich fein klein in einem Zuber/ oder man hat ein Brett / darauff seyn drey / oder sechs / oder neun Eisen etwan von alten Wehren oder Klingen gemacht / vnd sind scharpff auff beyden seiten deß Brets sind Leisten gemacht daß man im schneiden nit abweichen kan: Auf denselbigē Eisen zeucht man die Kohlhäupter hin vnd her vnd schneidet sie also. In Schlesien hats Bawernkeel / die haben Futterschneiden/ damit man sonst den Hexel schnedet/ die gehen in den Dörffern vmbher / vnd schneiden also den Hauptkohl hüpsch/ vnd können dessen in einem Tage viel schneiden. Man schneidet auch wohl die Häupter ein jedes in vier Theil/ vnd setzt sie auch also mit hinein in den andern klein gestossenen oder geschnittenen Kohl in die Tonnen. Wann man jhn darnach geschnitten oder gespalten in die Tonnen gethan hat / so tritt man jhn mit rein gewaschenen Füssen ein / oder stampffet jhn mit einer Keulen ein/ davon krieget er viel Suppe. Hat er der nit gnug/ so geust man oben Brunnwasser drauff/ man muß aber zuvor / ehe man den gescharbten Kohl in die Tonne thut / die Tonne vnten auff dem Boden vnd an den Fugen deß Bodens/ mit Sawerteige bestreichen/ vnd auff den seitē vmbher vberall / vnd legt erstlich geschnittenen oder gestampfften Kohl auff den grund deß Bodens / etwan einer quer Hand dicke / darnach strewet man zimlich viel Saltz drauff. Folgends setzet man die oben in vier Theil geschnittene Kohlheupter hinein fein ordentlich/ vnd bestrewet die auch mit Saltz / vnd also immer fortan/ eins vmbs ander / biß es gar voll wird. Letzlich beschweret man jhn oben mit Steinen auff einem keulichten Brettlein oder den Boden der Tonnen/ vnd lest jn in der warmen Stuben stehen/ eine Woche 3. oder 4. darnach bringet man jhn in Keller. Es darff kein kochen vnd kein Saltz darzu kommen. Es haltens die Gärtner darvor / daß der weisse Hauptkohl biß auff Michaelis wächst/ drumb schneiden sie jhn vor Michaelis nit ab.

Sawren Kohl auf ein ander Art zumachen.

Man pfleget auch den sawren Kohl allhier in diesen Landen also einzumachē Erstlich muß ein Tonne fein rein außgewaschen vñ trocken seyn. Darnach streicht man die Tonne / wañ sie wol außgetreuget/ inwendig vmb vnd vmb mit Sawerteige/ darnach bestrewet man vnten den Boden mit Saltz / vnd scharbet etliche Heupter/ vnd legt ein schicht desselbē gescharbten Kohls vnd strewet wider Saltz drauff. Wil man auch Kümel/ Tille/ Wachholderkörner/ od̄ andere solche sachē drunter habē/ so strewet man sie auch drauff. Etliche legen darnach Weinlaub darauff / oder was man sonsten haben will / wann man darnach den Kol kochen wil/ so nimbt man dz Weinlaub wider weg/ darnach strewet man wid ein wenig Saltz drauff/ vnd legt wider ein schicht klein gestampfften Kohl/ vnd lest jn intretten mit rein gewaschenen Füssen / oder mit einer grossen schweren Keulen einstampffen/ gar dicht vnd hart aneinander/ als es immer seyn kan / vnd schöpffet die vbrige suppe die er von sich gibt ab/ alsdann mag man deß zētlichtē Kohls ein schicht legen/ vñ damit eben also gewehren wie mit den andern. Wer das Jahr durch

viel

viel Kohl für eine grosse Haußhaltung bedarff/ der kan auch wol in einer Tonnen eitel ge,charbeten/ in einer andern Tonne eitel gestampten/ in der dritten eitel zörtlichten/ in der vierdten eitel gantze Häupter also einmachen. Wann die Tonne voll ist/ vnder seines eigenen Wassers nit gnug hat/ so geuß vom andern abgeschöpfften Wasser darzu/ hastu dessen nit/ so geuß ander frisch Wasser darzu/ vnd lege oben grosse Blätter vom Hauptkohl drauff/ vnd bestreich den Deckel auch mit Sawerteige/ lege jhn oben drauff/ beschwere es mit grossen Steinen/ setze es also in einen warmen Keller/ dann er muß erstlich warm stehen. In der Stuben will man jhn wegen deß starcken Geruchs nit gern haben/ in vierzehen Tagen/ oder drey Wochen wird er sawer/ auch wol in acht Tagen/ wann er warm stehet. Gieret er zu sehr/ vnd lauffe vber/ so mag man ein wenig Suppe davon abschöpffen/ etliche bestrewen auch den eingelegten Kohl mit ein wenig Wemstein/ vnd brauchen auff zwey Schock/ vor ein dreyer Wemstein/ darvon wird er sehr sawer.

Das LVII. Capitel.

Vom Lauch/ Zwippeln/ Zwibeln/ Zibollen.

Lauch wie er zu zeugen.

LAuch oder Schlauch wird gesäet/ wie auch die Zwippeln. Wann man den Samen zuvor in Mistlacke/ oder in Mistpfülenwasser leget/ vnd leßt jhn erstlich drinnen außkeimen/ vnd darnach widerumb ein wenig mit treuge werden/ vnd säet jn als, dann/ so wachset er gar herrlich vnd wol. Man stecket auch kleine vnd grosse Zwibeln/ die kleinen zu essen/ die grossen zu Samen. Wie man grosse Zwibeln bekommen vnd sie behalten soll/ daß sie nit faulen/ besihe Constant. lib. 12. c. 24. 25. Zwibeln seyn gut zum Magen/ treiben die phlegmata herauß/ drumb sind sie den Cholericis nit gut/ sondern den Phlegmaticis, machen das Haar wachsend/ vnd schaden dem Verstande.

Zwibeln zu zeugen/ vñ wann sie gut oder schädlich.

Zibollen vñ Mohrrüben wie man die zeugen soll.

Mercke wann du Zibollen oder Mohrrübensamen säen wilt/ so mustu Erden in ein Mulde nemmen/ vnd darnach den Samen drunter mengen/ vnd darnach vorsichtiglich säen/ daß sie nit dicke stehen. Jedoch wann sie etwan zu dicke vber einē hauffen stünden/ so mag man jhrer ein theil im geten außziehen/ vnd dahin stecken/ da sie dünn stehen/ dann sie bekleiben gleich so wol/ vnd verderben nit.

Man mag auch wol Koht mit vnter die Zwibeln stecken/ oder Petersilien mit drunter säen/ es schadet jhnen nichts.

Der Lauch ist gůt im Garten/ dann man kan jhn an statt der Zibollen brauchen/ ehe die Zibollen groß werden. Kleine Zwibelgen/ die im vorigen Jahr gewachsen seyn/ mag man im Sommer allzeit stecken/ wann man will.

Das LVIII. Capitel

Vom Knobloch.

Allium Knobloch wie er beschrieben wird.

ALlium Knobloch oder Knoblauch/ græcè σκόροδον quasi σκεδαστικὸν πάθος, importuna & rustica rosa. Allium verò ab ἀκούειν, id est, ab exiliendo, quod quasi exiliendo crescat. Allia, Ruta, Pyra, & Raphanus, cum Theriaca. Nux: Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Allium hortense est ἄμπελον τῶν κηπευτῶν σκόροδον, Gartenknobloch/ porrum ist Lauch. Ascolonium, quod corruptè passim Ascanium vocatur, Aschloch.

Knobloch was vnd welcher gestalt er zu zeugen.

Der Knobloch hat sonderliche Zäen/ wie der Saffran/ die nimmet man von einander/ vnd stecket ein jedes jn sonderheit/ also kan man auß einem Haupt/ viel andere Häupter bekommen vnd haben/ Const. lib. 12. cap. 5. Barthol. Anglic. l. b. 17. c. 133. Hie mercke/ was im abnemenden Monden gesäet wird/ das wächst in die Wurtzeln/ als Rüben/ Mohrrüben/ Zwibeln/ ꝛc. das wird alles groß/ was aber im zunehmenden Monden gesäet wird das wächst alles vber sich/ Kraut oder in die Stengel/ als Kohl/ Stroh/ ꝛc. Wer ein groß Knoblochshaupt haben will/ der stecke ein Loch in ein Knoblochhaupt/ vnd thue Rübensaat oder Gurckensamen drein vnd stecke es also in die Erde so bekomst du ein groß Knoblochshaupt.

Knoblochs Krafft vnd Tugend.

Knobloch ist gut wider alle Gifft/ sonderlich wann einer böse/ vnrein/ trübe faul oder sonsten vngesund Wasser getruncken hette/ dann er ist warmer Natur/ drumb wärmet er den Magen/ daß jm die Kälte deß Wassers nit schaden kan. Dieses alles thun die Zwibeln auch.

Macer sagt/ Allia qui manè jejuno sumpserit ore, &c.

Hunc ignotarum non lædit potus aquarum.
Nec diversorum mutatio facta locorum.

Knobloch gut wider alle Gift.

Drumb ist er den Wandersleuten sehr nütze/ die mancherley Tranck brauchen müssen. Es ist auch gut vor Otter vnd aller giftigen Schlangenstich/ sonderlich wider die Hæmorthoides, wann man jhn offt mit Wein braucht/ oder im Wein zerreibt vnd trincket. Erist auch gut wider den dollen Hundesbiß/ wann man jhn drauff schmieret/ vnd auch isset. Besihe Scholam Salernit. cap. 13.

Den Knobloch soll man außsetzen vnd außgraben/ wann der Monde vnter der Erden ist vnd seinen Lauff hat/ vnd sich nit sehen leßt. Alsdann wird er seines natürlichen starcken Geruchs beraubet/ daß er nit stincket. Item wie vnd wann man jhn säen/ vnd wider außziehen soll/ besihe Mizaldum cent. 9. Aphor. 77. 100.

Das LIX Capitel.

Von Mohrrüben vnd andern Rüben/ als weisse Feldrüben/ rohte Rüben/ Rüberettig/ Steckrüben.

Mohrrüben zu zeůgen.

MOhrrüben werden mit den Zwibeln zugleich geäet/ dem Samen kan man also mit fahren wie droben von Zwibelsamen gemeldet ist/ Cap. 56. Besihe auch das 58. Capitel.

Rüben wann sie die Schlesier säen.

In der Schlesien säet man weisse Rüben welche etliche Feldrüben/ etliche aber Wasserrüben nennen an St. Jacobs Tag/ aber nit alle zugleich auff einen Tag/ sondern ein Beth oder fünffe oder mehr auff einen Tag/ vber etliche wenig Tage hernach aber mehr/ dann man fürchtet sich sehr für den dürren Winden die machen/ daß sie leichtlich abspringen.

Rüben wann sie die Märcker säen.

In der Marck Brandenburg säet man sie drey Tage vor/ vnd drey Tage nach Jacobi/ bißweilen auch wol acht Tage hernach/ vnd fragen weder Märcker noch Schlesier viel nach den Monden. Doch pfleget man in der Schlesien im alten Monat zu den Rüben zu brachen. Etliche säen vmb Vrbani die frühe Rüben mit der Gerste/ die andern vmb Johannis/ drey Tage zuvor/ oder drey Tage hernach/ die dritten vmb Jacobi/ drey Tage zuvor/ vnd drey Tage hernach/ die helt man für die besten/ dann sie tawren auch vber Winter/ die an-

dern nit also. Auff diese weise kan ein Haußwirth schier den gantzen Sommer vnnd Winter durch Rüben zu kochen haben. Es wird an etlichen Orten drey/ an etlichen viermal zu weissen Rüben gepflüget/ dann es schwer Korn ist/ auff Gallt gräbt man sie auß.

Rüben groß zu machen.

Man säet sie gern in den Acker/ da vorm Jahr Gersten gestanden/ wann ein nasser Sommer ist/ so bleiben sie gern klein/ vnd werden sehr grindicht/ wer sich aber dessen befahret/ der soll sie nit auff nidrigen sondn auf hohen Aeckern säen. Die Rüben wollen nimmer lieber zu heiß vnd zu trucken haben/ dann zu naß. Crescentius de inbus. lib. 6. c. 13. lehret eine Kunst/ wie man grosse Rüben bekommen soll. Etliche schneiden den Rüben vnd Mohrrüben das Kraut ab/ dz sie allein in die Wurtzeln wachsen vnd groß werden sollen. Etliche tretten das Kräutig mit den Füssen nider. Etliche ackern zum ersten mal vmb Walpurgis gar seichte zu den Rüben/ zum andern mal etwan drey Wochen oder vierzehen Tage vor Jacobi/ noch tieffer/ zum dritten mal leget man ihn darvon sollen schöne grosse Rüben werden.

Weisse rüben was vor Land dazu am besten.

Wann man Rüben in eingedüngten Acker säet/ der kurtz zuvor gedünget ist/ ehe man ihn zu Rüben zurichtet/ so werden sie scherbicht vnd bitter/ sonderlich wanns Schafmist ist. Am besten seyn die äcker darzu/ die vorm Jahre oder zwey zu Gersten gedünget worden seyn

Raphanus minor ist Rüberettig.

Raphanus minor ist Rüberettig/ Mizaldus Centur. 4. Aphor. 12. Es schreiben etliche daß Rettich vnd Rüben viel besser vnd anmütiger seyn/ wann man im wachsen denselben die Blätter abbricht/ vnd wann man sie neben Roßwicken säet/ so vertreibet man die Erdflöhe vnd Würmer so darinnen zu wachsen pflegen. Vom Rettich säen/ besihe Palladium im Augusto c. 5. Constant. lib. 12. c. 6.

Rettig säet vnd wovon sie groß werden.

Da einer seine grosse Rettig haben wolte/ der stecke oben mitten im Kraut mit einem Pfriemen hinein in die Rüberettig/ biß mitten auffs Hertz/ weil sie noch jung in der Erden seyn/ vnd werffe ein Körnlein Rüberettigsamen hinein/ so bekompt er gar grosse Rüberettig. Wer seine Hände mit Rüberettigsafft schmieret/ der darff ohne Schaden Scorpion vnd allerley gifftige Thier angreiffen. Besihe Pallad. lib 10. c. 7.

Rüberettigsafft/ der die Hände beschmieret/ kan ohne schaden giftige Würm angreiffen.

Rettig/ sein safft vñ same dienet wider alle giftige Würme vnd Gift.

Rüberettig ist warmer Natur/ ist eine treffliche Artzney wider die Gifft/ wann einer von einer Otter oder von einer Schlangen/ die Hörner hat/ gestochen oder gebissen wird. Der Rüberettigsamen ist gut vor alle Gifft vnd gifftige Würmer. Wann man ein stücklein Rüberettig auff einen Scorpion legt/ so soll er sterben: Wer Rettig gessen hat/ vnd darnach von einem Scorpion gestochen wird/ so schadets ihm nicht. Es macht auch/ daß sich ein Mensch bricht/ vnd das brechen ist den Leuten gut die Gifft bey sich haben. Item/ Raphanus minor macht ein scharpff Geblüt/ drumb schader er den Biliosis. Er ist dem Magen zuwider/ drumb steiget er im Magen auff/ vnd macht ructus vnd flatus, vnd gebieret dicke vnd zehe Feuchtigkeiten. Die sich brechen sollen/ denen soll man ihn geben vor dem Essen. Wann man ihn nach Essens mit ein wenig Saltz vnd Essig braucht/ so ist er gut vnd hilfft der Dewung/ doch muß mans nit zu viel auff einmal brauchen.

Schola Salernit. c. 13.

Allia Rura, pyra & Raphanus cum Theriaca nux
Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Rüberettig verdewet die Haar im Magen/ vnd kan also zugerichtet werden/ daß er purgirt/ Mizal. Centur. 5. Aphor. 28. Ein wunders Gewächs von Rüberettig/ Mizald. Centur. 6. Aphor. 66.

Rettig verdewet die Haar im Magen.

Wer süsse wolschmeckende Rüben haben will/ der lege den Samen 4. Tage zuvor/ ehe man ihn säet/ in süsses Honigwasser.

Rüben gar groß zu machen

Wilen grosse Rüben haben/ die gar groß werden sollen/ so bohre ein Loch in zeitige Rüben/ die noch in der Erden stehen/ vnd fülle das Loch mit Rübsamen/ so kriegestu grosse Rüben. Besihe weiter Conradum Heresbach. lib. 11. de re rustica.

So auch jemand die Rüben oder Mohrrüben vber Winter haben/ vnd gut behalten will/ so bestrewe er sie im Keller mit Sande/ darunter bleiben sie gut. In Meissen haben die Ackerleute im Felde sonderliche Rübengruben/ darinnen sie dieselben mit Erden oder Sand beschütten/ vnd also den Winter durch fein frisch vnd gut behalten. Besihe von den Rüben/ Constant. lib. 16. c. 16.

Rüben vber Winter zu behalten.

Beta rubra rohte Rüben oder rohte Behß/ es ist auch weisse Behs/ damit man die Schweine mestet/ aber die Rohten machet man ein. Man wäsche/ sie erstlich rein/ darnach send man sie im Kessel/ biß ihnen die Haut abgehet/ vnd schneidet sie scheibicht/ darnach schneidet man Mörrettig drein/ vnd beschüttes mit Kümmel/ vnd geust halb Wein/ vnd halb Essig drüber her/ biß es gar bedeckt ist/ aber sie müssen nit empor schwimmen/ sondern beschwert werden.

Napi, Steckrüben/ haben ihren sonderlichen Samen/ vnd bleiben allzeit klein vnd hart/ haben einen guten Schmack/ sie werden rohe oder gekocht genossen. Petrus de Crescent. lib. 4. c. 27.

Rohte Rüben einzumachen.

Rote Rüben einzumachen.

Man koche sie erstlich mit Wasser gantz/ vnd schelet ihnen die Haut ab/ schneider sie wie Thaler breit/ schneidet Mörrettig fein klein vnd würffelicht/ vnd strewet Kümmel vber her drauff

Rote Rüben zu stecken.

Wann man die andern Rüben säet/ so kauffe die rechte schöne grosse rohte Rüben/ vnd stecke sie mit einem spitzigen Holtze in die Erde/ daß sie nur oben mit dem Kräutlicht vber die Erde herauß reichen vnd wachsen/ strewe sie an den Bethen vmbher etwan eine halbe Ele voneinander/ nach der reyel/ so wachsen sie fein hoch auff/ wol eines halben Mannes hoch/ vnd tragen viel Samen. Man kriegt ihr gar viel/ wann man einer fünffzehen stecket.

Das LX. Capitel.

Von Mörrettig.

Raphanus Maior.

Raphanus maior Mörrettig wie er zu zeugen.

MAche im Garten einen feinen Weg mit einer Schauffel auff dem du hingehest/ wanns die Gelegenheit leiden will/ etwan einer Schüppen tieff/ oder machs zwischen ein Bethen also/ daß an statt deß Wegs eine Furche sey/ vnd schlahe oder wirff das Erdreich fein hart an dem Wege auff/ darnach so stich mit einem Holtz in die quere in das auffgeworffene Land das etwan oben/ nicht mehr dann deiner drey gute Finger dicke Erde auff dem Mörrettig zu ligen kompt/ vnd stecke darnach die Encken von Mörrettig hinein in die Löcher/ daß eine jede Encke kaum eines Schuchs lang von der ander liget/ vnd laß fornen nur ein klein Endigen vom

vom Mörrettig herauß gehen / darnach drucke die Erde fornen vmb das Endigen vmbher fein zu / aber oben vber den Encken darffst du das Erdreich nit nidertrücken / so wächst er die quer ins Land schön lang vnd herrlich. Oder schneide nur den Mörrettich würfflich / grabs Land vmb / vnd säe es hinein / so wächsts hüpsch. Ohngefehr 3. Wochen nach Michaelis / wann jhme beginnen die Blätter abzufallen / das ist ein zeichen daß er reiff ist / so nimbt man jhn nur forne beym Ende vnd zeucht jn auff / so hat man köstlichen herrlichen Mörrettig. Man mag jhn setzen kurtz vor Annunciationis Mariæ, oder bald hernach / man darffs so eygentlich nicht machen.

Mörrettig gut zu behalt Winter vnd Sommer.

Wann Mörrettig außgegraben wird / vnd er sehr beisset / vnd wird bald in einen Topff gethan / vnd mit dem Topffe in die Erde gegraben / es geschehe im Keller oder im Garten / vnd wird oben mit einem Rasen zugedeckt / doch daß kein Erde drauff kompt / (sonst wächst er auß) so bleibet er allzeit gut deß Winters vnd Sommers.

Mörrettig ist gut vorn schlag vnd schweren Gebrechen.

Der Mörrettig operirt obstructiones cerebri, wie dann auch der Senff / darumb brauchet man jhn in Apoplexia & Epilepsia, im Schlage vnd schweren Kranckheit oder Gebrechen. Sie purgiren das Gehirn vnd helffen die Speise im kalten Magen verdawen.

Das LXI. Capitel.

Vom Fenchel.

Fenchel zu zeugen / vñ wer zu er nutzet.

FEniculum, Fenchel sol ein Haußwirth auch in seinem Garten haben / von dem haben die Alten gesagt / daß er gut zun Augen sey / wann man ein Wasser drauß macht / wie die alten Verß lauten:

Feniculum, verbena, rosa & chelidonia, Ruta,
Subveniunt oculis tetra caligine pressis.
Existis fit aqua, quæ lumina reddit acuta.

Fenchel süsse zu zeugen.

Sein Same wird im Frühling gesäet / so bald es beginnet warm zu werden / vnd bekleibet leichtlich. Will einer daß der Fenchel gar süsse wachse / so pflantze oder setze er jhn mit dürren Feigen / oder schneide jhn auff den Winter glatt ab / vnd verschütte das Ort mit feinen fetten kleinen Kuhmist / so wächst der Fenchel auffs ander Jahr desto süsser vnd lieblicher / Barthol. Anglic. li. 17. c. 70. Ist gut vor die dunckele Augen / Plin. lib. 20. c. 23.

Augen so böse seyn zu curiren.

Es trägt sich bißweilen zu / daß einer ein böß Auge bekompt / vnd Löcher bey den Wimpramen / deß obern vnd nidern Augenliedes hat / daß einem die Augen zubacken / vnd denckt / er wird alldar den Krebs bekommen. Aber wer einen solchen schaden bekompt / ists ein Mannsbild so neme er Milch von einem Weibe die ein Knäblein stillet / vnd siede Fenchelkörner drinnen / daß es wird / wie ein Rescht / oder Brey / vnd legs so warm auffs Auge / als ers erleiden kan / so wird er wunder erfahrē / wie hüpsch das Auge wider zu recht kommen soll. Ists aber ein Weibsbild / so nimb Milch von einem Weibe die ein Mägdlein träncket oder stillet.

Das LXII. Capitel.

Vom Senff.

Senff wozu er gut vnd nütze.

DEr ist auch ein edel ding im Hause / vnd ist von Natur warm vnd trucken / reiniget das Haupt vnd Gehirn / vnd bringet auß dem Haupt die phlegmatische Feuchtigkeit / davon der Schlag pfleget zu kommen / drumb ist er auch gut für den Schlag / vnd ist ein gute preservation darvon / wann man deß Morgens ein Körnlein oder etliche nüchtern brauchet / vnd ist der zahme oder Gartensenff besser dann der wilde. Auch ist er gut vor die Gifft / wie die alten Verß lauten:

Est modicum granum, siccum calidumque sinapi,
Dat lachrymas, purgatque caput, tollitque venenum.

Es ist zweyerley Senff / graw vnd weiß / wild vnd zahm / wird auch alsobald gesäet / wann der Winter sein Ende hat / er erfrieret nit leichtlich. Columell. lib. 12. c. 55.

Das LXIII. Capitel

Von der Mentha oder Minte / das wir Müntze oder Krausemüntze nennen.

Krausemüntze wie die gezogen vnd gebrauchet wird.

DJe wird gesäet vnd gepflantzet / vnd tödtet die Würme / wie die Wermut / sie muß auch gesotten vnd getruncken werden / wie ein Wermut sie wärmet vnd stärcket den Magen / vertreibet den Schlucken vnd das Brauß werffen / stillet das Brechen / wann man jre Blätter in die Milch wirfft / so lest sie sie nit gerinnen / ist auch gut wider den tollen Hundesbiß / Besihe Constantinum lib. 12. c. 19 Plin. lib. 20. c. 14.

Das LXIV. Capitel.

Von der Melden.

Melden wann sie zu seen.

MElden säet man auch bald nach dem Außgang deß Winters / daß man bald im Frühling dieselbe kochet vnd verspeiset / wie auch den Giertsch oder Gitsch / wie man jhn pfleget zu nennen / den vnsere Leute hie nicht essen / da es doch ein gut Essen ist vor das Gesinde. In andern Orten wird er der Meldengleich geachtet / vnd auch wie die Melden zugerichtet vnd gebrauchet.

Das LXV. Capitel.

Vom Schelkraut.

Schelkrauts Nutzbarkeit.

WJewol Schelkraut in diesen Landen allhier sehr gemein ist / vnd allenthalben an den Zäunen vmbher wächst / so kan jhm dessen ein Haußwirth in seinen Garten zu den Zaunen vmbher auch ein wenig zeugen / so hat mans darnach allezeit / wie auch den Wermut / Beyfuß / Nachtschatten / Schwertel vnd andere dergleichen Kräuter mehr / vnd darff jm nit alle Jahr so viel Kräuter mit so grossen Sorgen einsamlen / sondern hat sie allzeit vor jhm vnd in promptu, wann er etwas vor sich / seine Kinder / Gesinde oder Vich bedarff / so kan er bald darzu gehen / vnd dasselbe brauchen / auch bißweilen seinen Nachbarn vnd andern armen Leuten damit dienen. Also ist auch die Chelidonia, damit die Schwalben jhren Jungen widerumb zu jhrem Gesicht helffen / wie Plinius, Cornelius, Celius Dioscorides, Ænigeta, vnd andere mehr schreiben. Daher man auch erfahren / daß diese Chelidonia gut zum Gesicht sey / vnd jhre Wurtzeln die Wunden heilen / drumb ist sie wol in den Gärten zu haben / daß man sie im Nothfall brauchen kan.

Hedera wovon sie jhren Namen.

Hedera Epheu / hat seinen Namen ab hærendo, quod hæreat semper, dann es ist ein Kraut / das von sich selber nit stehen kan / es muß sich anhalten / wie es sich dann allzeit an die Bäum helt /

oder an die Mawren vnd dergleichen / sonderlich aber an die Mawren vnd Wende Es ist aber dreyerley Ephew / schwartz / weiß vnd das man nix nennet Es hat Beeren wie Weintrauben / Besihe die Grammatic. exegeticos / wie die davon schreiben. Es hat die Art an jhm / es nimmet den Kräutern vnd Bäumen jhre Feuchtigkeit / wie auch das Nasturtium sylvestre, daß sie verdorren müssen / drumb soll man sie in den Gärten nit haben.

Das LXVI. Capitel.

Von der Alantwurtzel / Enula, græcè Helenium.

Alantwurtzel Nutz.

SJe soll man auch im Garten haben zur Artzney / vnd daß man Alantwein davon machen kan. Item / Alantwurtzelwasser / Alantwurtzelöhl / Alantwurtzelsafft / eingemachten Alant / welches man alles dz Jahr durch im Hause gewaltig brauchen kan. Besihe droben im 4. Buch am 38. Cap. Also mag jhm auch einer Lebisticum oder Lybisticum Ereßstockwurtzel zeugen / Item / Bibenellen / Galgan oder Galangam, Christwurtzel / vnd andere gute Wurtzeln mehr.

Das LXVII. Capitel.

Von der Peonien.

Peonien wor zu sie gut seyn.

PEonien soll ein Haußwirth auch haben / dann daran ist alles zur Artzney gut vnd nützlich was daran ist / die Wurtzel / die Blume / der Same / ꝛc. vnd man kan einen Wein / ein Wasser / einen Zucker vnd andere Sachen drauß machen / welche zu vielen dingen nützlich vnd gut seyn. So zieren vnd schmücken auch die Peonienwurtzeln vnd Rosen einen gantzen Garten wie die rothen Glockrosen / gelbe Türckische Rosen / der Mohn mit seinen rothen weissen Blettern / vnd andere dergleichen zierliche Blumen vnd Rosen mehr.

Peonia woher sie jhre Namen haben.

Pæonia hat jhren Namen vom Pæone deß Philoctetæ Vatter / der Herculi Gesell vnd Geferte ist gewesen. Man pflegets den kleinen Kindern an die Hälse zu hengen / daß sie vor dem schweren Gebrechen gesichert seyn: Gelbe Lilien vnd Peonien sind gut zur Brust / vnd die Peonien ist gut vor den Husten: παίω ferio, percutio, quatio, ich schlahe / daher vermutlich / daß man das Kraut Peonien genennet / von der schweren Kranckheit / welche es curiret: wie dann die Alten viel Kräuter vnd Wurtzeln vom gemeinen Nutz vnd Brauch genennet haben oder zu nennen pflegen. Etliche lassen sich beduncken / wir haben die rechten Peonien nicht.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Mohn vnd Erdbeeren.

Mohn wozu er gut.

DEr Mohn oder Magensamen gehöret zur Küchenspeise / er zieret auch einen Garten mit seinen Blättern / vnd sind beydes der Samen vnd die Häupter einem Haußwirth zu allerhand Sachen / Speisen vnd Artzneyen das Jahr durch sehr gut vnd nützlich. Ist kalter Natur / vnd machet sehr schlaffen / vnd wann man seiner zu viel braucht / so ist er schädlich. Drumb nennen jhn die Griechen μήκων vom κινέω a non movendo, dz er zu sehr kühlet / wann man seiner zu viel geneust / vnd machet daß sich ein Mensch nicht mehr bewegen kan. Bartholi. Anglic. lib. 17. c. 128.

Erdbeern zu säen.

Von rohten Erdbeeren.

Nimb ein Erdbeeren / lege sie in rein Wasser / vñ reibe sie zwischen den Händen / so bleibet endlich ein Same vbrig laß im Garten graben / vnd jhn drein säen vnd laß oben fein mit einem Rechen wider zuegen. Wann sie gleich das erste Jahr nit außwachsen / so kommen sie doch im andern Jahr / vnd darff sie darnach nit mehr säen.

Also mag mans auch mit den Heidelbeeren vnd Preuselbeeren machen / vnd allen andern Beeren mehr.

Das LXIX. Capitel.

Von Petersilien.

Petersilien in allen Gärten / wird gesäet vnd gepflantzet / vnd was sie nutz wird in der Speise offt vnd viel gebrauchet / beydes Wurtzeln vnd das Kraut / ist kalter vnd truckener Natur / vnd ein gut Recept wid den Stein. Summa / solcher Kräuter vnd Blumen seynd sehr viel die man in die Gärten zeugen könte / daß man sie allezeit bey der Hand hette / vnd nicht weit suchen müste / wann man jhr benötiget ist / als Cynoglossa, Anoglossa, Buglossa, Mertzenblümlein / Meyenblümlein Scharlachsblumen / Klaprosen / aber weil wir die eben zum theil allenthalben auff dem Felde vnd Wiesen finden / vnd die Apotecker vnd Kräuterweibern vnd derselben viel entragen vnd samlen / legt man nicht sonderlichen grossen Fleiß drauff / daß man sie also in die Gärten zeugete / wie ander ding.

Petersilien samen zu säen daß er auch im Winter auffgehet.

Will man die Petersiliensamen säen / daß er auch im Winter von stund an auffgehet / so leg den Samen in rohten Wein / neun Tage oder länger / laß jhn darinnen beitzen / vnd brenne Bonenstengel zu Aschen / vnd steube die durch ein enges Tuch / vnd nimb darnach den Samen vnd die Aschen vntereinander / vnd besprenge das mit Regenwasser / vnd decke einen Mantel drüber / laß den drüber / biß einer etwan einen Acker lang gehen mag / so hast du schöne Petersilien. Wie man ein wunderlich seltzam Gewächs im Garten machen soll / besihe Mizaldum centur. 5. Aphor. 30.

Das LXX. Capitel.

Von den Kürbsen / Erdöpffeln Plützern oder Melonen vnd Gurcken.

Kürbis zu zeugen.

AN diesen pflegen auch etliche Hortulani jhre grosse Lust zu haben / vnd dieselbe in jhren Gärten heuffig zu zeugen / vmb der Lust vnd Nutzens willen. Wiewol man aber jhre Kernen setzet wann man will / vnd nit so gar eigentlich auff den Monden achtung gibt / so halten doch etliche viel darvon dz man sie setzt / wann der newe Monden einen Tag oder fünff alt worden. Etliche haltens vor besser / wann man sie im abnehmenden Monden stecket / quod tamen mihi non sit verisimile, experientia rerum omnium est magistra, dann sie sagen / dz sie seine grosse Kürbs bekomen / die Kürbskern legen etliche einen Tag zwey oder drey zuvor ehe man sie stecket / in Milch / vnd stecken sie darnach / davon sollen sie wol bekommen. Man mag sie in der Wochen nach Ostern stecken / wañ es beginnet warm zu werden. Man machet eine viereckichte grube nach dem gehäuse / wie dasselbe formiret ist / wann das gehäuse viereckicht ist / so macht man das Grüblein auch viereckicht wie einen Tisch / ist es rund / so macht mans auch rund / vñ machts etwan einer halben Elen tieff / vnd anderthalben viertel einer Elen breit / vnd

vnd legt viel guten Mist drein / vnd scharret oben wider der außgegrabenen Erden drauff / vnd klopffet die Rasen fein auß / weichet die Kern einen Tag oder drey in Milch oder Wasser / stecket sie / daß die spitze vnten kompt / wann sie herauffer wachsen / so muß man sehen / daß das Gehäuse / darüber sie wachsen sollen / wohl verwahret sey dañ es bekompt zimlich schwer zu tragen / vnd man muß die Rancken immer mit Faden anbinden / daß die Zweige nit brechen. Man muß auch zu einem jeden ein Scherben mit Wasser setzen / vnd soll Bänder drein legen / auß dem Wasser zum Stengel der Kürbse / daß sie allezeit Wasser bekommen vnd haben mögen / so wachsen sie leicht fort. Es ist ein gut Essen vor das Gesinde / vm die Kürbse / wann mans nur recht zurichtet. Die Kürbis oder Erdöpffel leßt man den Winter durch in den Stuben empor stehen / darnach nimbt man die Kern etwan im Januario herauß / vnd verherget sie / biß man sie setzt.

Etliche setzen auch die Kernen im Frülling / wañ sie einen Tag oder drey in Milch gelegen / in ein Faß / vnd thun ein wenig Mist darzu / daß es darinnen nur außwächst. Darnach nehmen sie ein wenig Erde / zu einem jeden Kern / vnd setzens also in die Erde / immer einen Kern eine halbe Ele oder ganze Ele vom andern / darnach es einer haben will. Man muß aber immer ein wenig Kühmist zu einem jeden legen aber nit oben drauff / dann es kan im wachsen nit durchdringen / sondern darneben / von dem es immer Krafft zum wachsen haben kan. Man muß es auch / so bald mans gesetzt hat / immer mit begiessen / vnd wann sie ein wenig hervor kommen seyn / jhnen Scherben mit Wasser hinsetzen / vnd Bänder vom Gewand drein legen / dadurch sie immer Feuchtigkeit haben / vnd bekommen mögen / dann es will immer feuchte haben / vnd auch Mist. Man kan auch vnter dem wachsen allerley drauff schneiden vnd stechen / welches darnach verwächst vnd ein fein ansehen hat. Besihe Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23. Constant. lib. 12. c. 14. & 15. Barth. Angl. lib. 17. c. 44. 45.

Melonen zu zeugen.

Plützen oder Melonen werden fast wie die Gurcken gezeuget / allein daß man einer jedern ein bretlein vnterlegen muß / daß sie nicht faulen / sie wollen ein gut fett Land vnd einen warmen Ort haben / da sie wachsen sollen / vnd müssen mit auffgehäuffter Erden bewahret werden / daß jhnen die Nässe keinen Schaden zufüge.

Fridericus Austriacus ist von Melonen gestorben.

Fridericus Austriacus, deß Kaisers Maximiliani I. Vatter / ist vom Durchlauff den er bekommen hat / von 8. Melonen / die er auff einmal auffgessen / vnd kalt Wasser drauff getruncken hatte / Anno 1493. gestorben. Sonsten ists eine schöne liebliche Külung in den Hundstagen / wann mans nur recht brauchet.

Gurcken wann sie zu zeugen.

Man soll aber diese dinge alle setzen wie dann auch die Gurcken / wann man hoffet / daß kein Frost mehr gefallen will / dann es erfreuret leichtlich / als etwann im Aprill / wann der newe Monat einen Tage oder fünffe oder sechs alt ist. Man muß die Gurcken nicht setzen / wann der Acker trenge ist / sondern wanns geregnet hat vnnd naß ist / vnd muß der Samen zuvor / ehe man jhn setzet einen Tag oder zwey oder drey im Wasser eingequellet seyn / man muß sie auch gehren / vnd wann sie reiff worden seyn / alle 14. Tage zum wenigsten einmal abnehmen. Etliche halten viel davon / daß man sie setzen soll / wann die Kirschen blühen / aber nit alle auff einmal / vnd S. Georgi soll man die letzten stecken.

Gurcken wie sie werden eingemacht.

Es werden aber die Gurcken also eingemacht. Man nimmet Tille vnd Weinlaub / oder wo man nit Weinlaub hat / so nimbt man an desselben statt Pfirschkenlaub vntereinander / vnd legt sie in ein Fäßlein oder einen Topff / 1. eine schicht Kraut darnach eine schicht Gurcken / dann wider eine schicht Kraut / vnd wider eine schicht Gurcken / vnd also fortan / biß das Gefäß voll wird. Darnach thut man in frisch Wasser ein wenig Saltz / wie man ein Fleisch beym Fewer absaltzen möchte vnd geust alßdann dasselbige Wasser oben drauff / daß es drüber gehet / vnd beschweret es mit einem Stein oder zween fast wie das Kraut / in 4. oder mehr Tagen werden sie gut.

Alius modus & melior.

Alius modus

Erstlich legt man sie in ein Faß / besprützet oder besprenget sie ein wenig mit Essig / vñ läßt sie 1. Tag vnd Nacht also stehen / deß andern Tags thu sie in ein eichen Fäßlein / doch daß man zuvor ein wenig Sawerteig vnten auff den Boden streichet / darnach lege Tillenkraut vnd Aniskraut vnten auff den Boden einen schicht / man mag auch Weinblätter drunter nehmen / darnach lege ein schicht / Gurcken vnd dann wider eine schicht Kraut / vnd eine schicht Gurcken / wie zuvor / biß das Fäßlein voll wird. Darnach mache ein Saltzwasser / geuß darauff vnd beschwere sie / so werden sie gehren. In 3. oder 4. Tagen werden sie gut. Etliche legen erstlich die Gurcken einen Tag vnd eine Nacht ins frische Wasser / das zeucht jhnen das graßengen auß / vnd sagen / man darff keinen Sawerteig darzu thun / dann darvon werden sie gar schleimig.

Wie man die Gurcken in Franckreich einmacht.

Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht.

Erstlich lege eine schicht Weinlaub / oder Pfirskenlaub / oder in mangel dessen / Kirschenlaub / thue darunter Timian / Pfefferkraut / auch ein wenig Coriander / am meisten aber Tille / darnach lege eine Schicht Gurcken / fein gehebe zusammen / lege darnach dann eine Schicht deß Krauts / vnd wider eine schicht Gurcken / vnd so fortan / vnd geuß eine Lacke drauff / die nit zu starck noch zu linde sey / als man ein Fisch möchte absaltzen / vnd laß die Gurcken nit ohne Lacken stehen / sondern allezeit drüber hergehen / sonst verderben sie / vnd beschwere alsdann mit einem Stein / doch nicht allzu schwer.

Wie man Granatöpffel zeugen soll / vnd wie man sie darnach einlegen vnd behalten soll / besihe Columellam lib. 14. cap. 44. Item nach dem 13. Buch / im Büchlein von Bäumen / cap. 23. Palladium im Martio capite decimo. Besihe auch das Kochbüchlein in parte prima libro tertio cap. 89.

Von Pommerantzen / Lemonien / Feigen / Granatöpffeln Cappern / Citronen / Oliven.

Pomerantzen wo sie wachsen.

Diese bringen die Kauffleute auff den Schiffen häuffig auß Hispanien / deß Jahrs 2. mal im Herbst vnd im Frühling / dann die Pomerantzen wachsen 2. mal vnd werden 2. mal reiff / im Jahr / erstlich im Herbst / darnach im Frühling. Etliche

seyn süß etliche sawer / etliche seyn auch vinolenta seu mixta süß vnd sawer vntereinander/ man kaufft sie nach dem hundert/ das hundert vmb einen Thaler/ Gülden oder halben Thaler/ darnach sie gerahten seyn. Man legt sie in die Kisten vnd Kasten/ vnd in treuge örter / in Kellern vnd nassen örtern faulen sie leichtlich. Aber wann sie anfangen zu faulen/ so faulen sie flugks nacheinander weg.

Ich habs vom Thorneiser gesehen / daß er eine Tonne Pommerantzenwein macht: Schnitte nur die Pommerantzen in vier theil / vnd stackt sie oben durch den Spund ins Faß / das ward ein guter gesunder Wein.

Im kochen hab ich sie also reiche Leute gebrauchen sehen / daß sie auff köstlich kalt Gebratens vnd eingeschnittenen gebeheten Semmeln Malvasier gossen / Schnittlein von Pomerantzen auff den Rand der Schüssel vmbher gelegt / vnd also auff den Tisch getragen haben. Ist kein böß Essen gewesen. Zu Latein heist man sie Malum aurcum oder aurantium , die Schalen seyn gut wider die Colica.

Lemonien was jr Art vnd tugend sey.

Lemonien Lemonia mala, sind gelbe vnd längelicht/ schier wie mittelmässige Gurcken / die schneidet man scheibtlich/ vnd legt sie in Wein / wann man Hecht in Wein seud: machen lust zum Essen vnd sind gesund/ sind nit theuer man kaufft sie mit kleinen Fäßgen oder nach dem Pfundt. Auß den Inseln Antongil (so nach dem Indianischen Lande zu ligen/ darinnen Mohren) vnd St. Mariæ/ werden viel Lemonien/ Citronen / vnd dergleichen Sachen mehr von den Holländern vnd Seeländern in diese Land bracht: Besihe Relat. Franci/ Anni 1597. von der Holländer newen Schifffahrt nach Indien.

Feygē seyn zweyerley.

Feigen / die bekompt man im Winter fein frisch vnd new. Es ist ein Vnterscheid zwischen Laubfeigen vnd andern Feigen. Die Laubfeigen seyn die besten / vnd gilt ein Pfundt allbereit ein Schilling mehr dann die andern. Man kaufft sie nach den Körben/ kleine Körbgen/ mittelmässige Körbe vnd grosse Körbe / darnach die Körbe/ darnach die Bezahlung.

Granatöpffel werdē auß Hispanien bracht.

Granatöpffel/ à granis quæ intus habent, seyn grosse Oepffel/ werden auch auß Hispanien bracht/ haben harte schalē/ sind gelbhafftig/ aber nit so gelbe / riechen nichts / wann man sie auffschneid / so sind sie inwendig voller süsses köstlichen herrlichen Weins. Das stück vmb 2. 3. oder 4. Schilling/ vnd nicht wohl zu bekommen. Man hat sie in Hispanien vnd Italien in den Gärten / Weinbergen vnd andern grünen lustigen Oertern. Es sind jhr dreyerley/ süsse/ sawere vnd Weinichte. Zu Latein heissen sie Mala punica, oder Granata mala. Die wilde Granatblumen nennet man Bellaustium , die Schalen am Granatapffel Malicorium, das dünne Häutgen zwischen den Kernen circus oder circum, die vnreiffe Granatöpffel Cyrini, vide Barthol. Angl. 17. c. 99.

Kappern woher sie gebracht werden vñ was jhre Tugend.

Kappern Caperis gen. fœm. die besten bringt man von Alexandria in Egypten / man kaufft sie bey stücken/ sind bißweilen wolfeil / bißweilen theuer/ sind warm in secundo gradu. Es ist ein præstantissimum remedium wider die verharte Miltz / behelt den Leib offen / treibt den Harn auß / treibet die menstrua, ratione apertionis, quia capares sunt calidæ & siccæ, & illa talia aperiunt. machen einen Lust zum Essen / stillen das Zahnwehe / den Safft in die Ohren getreufft/ tödtet die Würme. Werden auch mit Saltz eingemacht / wie die Oliven / vnd also her zu vns in diese Lande bracht / sonsten faulen sie leichtlich. Sie purgiren auch die pituitam deß Leibes/ reiniget die Miltz / eröffnet die verstopffte Leber. Besihe Amatum Lusitanum in Dioscor. lib. 2. c. 169. Barth. Angl. lib. 17. c. 32.

Citronen wachsen in Franckreich.

Citronen Citria oder Citrea oder medica mala, cedro malum, κατοεόμηλον, κίτριον, μηδικον, die wachsen in Franckreich am Wser lacus Benaci, sind alle sawer/ stärcken das Hertz gewaltig/ drumb seyn sie ein gewaltig alexipharmacon wider alle Gifft / wann man bald den syrupum citrinum brauchet/ die schalen sind gelbe vnd starcker Natur/ Die Jtalī haben sie immer bey sich / vnd brauchen sie/ wann jhnen vergeben wird. Amarus Lusitan. in Dioscor. lib 1. c. 150.

Olivenwie die gebrauchet werdē.

Oliven sind schier wie die Schleen / aber nicht blaw/ werden alle eingesaltzen/ drumb haben sie eine Suppe / wann sie die nit haben / so beschlahen sie balde. Man isset sie zum Braten / vnd kaufft sie in grossen vnd kleinen Krügen / besihe Amatum Lusitan. in Dioscor. lib. 1. c. 126. Die Græci nennen sie Colymbades.

Das LXXI. Capitel.

Vom Saffran/ Calmus/ Jngber/ vnd Galger.

Saffran wo vnd wie er zu zeugen.

DEr Saffran will haben ein geil mürbe Erdreich/ das gegen der Sonnen ligt / vnd einen Abschuß hat / auff daß kein Wasser darauff stehen bleibe oder viel Graß drauff wachse. Solcher Platz wann man jhn legen will / muß zuvor vber den Winter wohl gemist vnd vmbgepflüget / darnach in der Fasten widerumb gepflüget / vnd mit Egen wohl vberzogen werden / daß die Stein vnd Quecken darauß kommen / darnach vmb Corporis Christi, wann die Leute den Saffran außwerffen / so kauffe Saffranhäupter/ vnd bald in vierzehen Tagen oder drey Wochen nach Corporis Christi, lege den Saffran in den zubereiten Acker/ je ehe je besser / nach einer Zeilen / einer spannen tieff vnd einer queren Hand breit ein Haupt vom andern/ vñ wann eine Zeile außgelegt ist / so fahe eine andere Zeile an / wie die vorigen fein gerade / von der vorigen Zeilen eines Fusses lang / vnd wann er geleget ist / so zeucht man das Erdreich mit einem Rechen fein darüber / vnd darffst nichts mehr darzu thun. Darnach vmb Exaltationis Crucis/ acht oder vierzehen Tage zuvor (darnach es wittert / dann warm Wetter bringet jhn ehe herauß / dann kalt oder naß Wetter) muß man den Platz oben widerumb auffs seichteste / mit einer breiten Hawen beziehen / auff daß kein Graß drauff bleibet/ darumb daß man die Blumen/ so nach Crucis kommen/ eygentlich sehen kan vnd abnehmen möge/ dann alle Jahr vier Tage vor Crucis / wann er ein Jahr gesetzt / bekompt er das ander eine braune Blumen/ darinnen ist der Saffran/ so zeucht man die Blume weg/ vñ nimbt den Saffran herauß. Die Blume list man morgens frühe vmb 4. Vhr/ vnd nach Mittage vmb 4. Vhr / vnd also einen Tag zwier. Darnach nimbt man den Saffran herauß / vnd legt jhn auff ein Papier / lest jhn in einer Kammer oder Stuben gemachsam trengen / doch muß man jhn deß Tages 1. mal oder zwey wenden. Man muß jhn auch zum ersten dünne strewen/ darnach wañ er welck worden ist et-

ist/ etwas dicker auff einander legen/ vnd wann er trucken worden ist/ so thue man jn in eine Schachtel/ Laden/ oder liedernen Sack/ daß er nie verriche. Also bleibet er 2. 3. oder 4 Jahr ohn allen schaden. Wann der Saffran also gelegt ist/ bleibet er ligen/ 3 4. oder 5. Jahr auffs längste/ darnach muß man jhn außwerffen/ vngefehr acht oder zehen Tage vor Pfingsten/ vnd die Häupter zusammen lesen/ vnd rein machen daß die Erde davon komme. Man mag auch wohl Saffran also durchlesen/ die grossen Häupter zusammen/ vnd ein jedere Gattung besonders nehmen. Darnach vber zwo oder drey Wochen/ doch je ehe je besser/ dünget man das Erdreich widerumb mit guten kleinen Mist/ vnd leget den Saffran wie zuvor gemeldet. Man muß nit Kühe/ Schafe oder Schweine auff Saffranplantze gehen lassen/ sonderlich wanns naß ist. Die Mäuse vertragen den Saffran mehr/ dann daß sie essen.

Saffran welcher vor den besten gehalten wird.

Den Coryeischen Saffran/ der auff einem Berge wächst/ Corycius genandt/ vnd ligt in Cilicia, vnd der Lycische Saffran/ der auff dem Berg Olympo wächst/ ist vor Zeiten vor den besten Saffran gehalten worden. Aber jetzo helt man vor dem Orientalischen am meisten/ vnd sonderlich von dem/ der jetzo in Teutschland wächst: oder zu Ips vnd Mielleck/ auch zu Meissa in Oesterreich/ in einen herrliche guter Saffran/ vnd allezeit so gut als der Orientalische/ wo nit besser.

Saffrans Tugend vñ Krafft.

Er ist aber warm im andern grad/ vnd trucken im ersten grad/ vnd hilfft viel zur Dewung deß Magens/ stärcket das Hertz vnnd den Magen/ macht ein fein rein Geblüte/ vnd macht die Vrin gangbafftig/ sonderlich ist er denen Leuten gesund/ die einen schweren Athem haben/ vnd voll vmb die Brust seyn/ sonderlich wann eines scrupels schwer mit einem halben gran (das ist eines halben Gerstenkorns schwer) Amoræ in warmen blancken Wein eingenommen wird.

Allein man muß sich damit vorsehen/ daß man keinem vber ein drachmam schwer Saffran eingibt/ wann man einem Menschen zwo oder drey drachmas eingibt/ wie bißweilen die närrischen Weiber den gebärenden Weibern vor die Nachtwehe thun/ so bringet er den Todt/ wie ich dann solches mit meinen Augen gesehen.

Saffran wie er zu gebrauche.

Wann man zerstossenen Saffran mit Brosamen oder brocken Brod/ vnd mit Milch auff die Geschwär vnd Schwulsten leget/ so lindert er jhre Schmertzen/ machet sie reiff vnd eröffnet sie.

Molewürff vnd Mäuß zuvertreiben.

Der Molewurff thut schaden mit graben vnd außwerffen der Häupter/ vnd die Reitkrötten machen den Mäusen Löcher den Saffran zu vertragen. Drumb stellet man einen Topff in die Erden/ die man in die Saffrangärten pfleget zu machen. Aber man sagt/ es sey gut daß man todte Krebs in die Löcher stecke/ so sol der Molewurff vnd auch die Mauß davon fliehen.

Den Saffran/ so man außwirfft/ muß man allewege vor der Erndte widerlegen/ dann wann man jhn langsamer legt/ so blühet er denselbigen Herbst nit. Man muß jhn allzeit vor Crucis einmal versetzen. Besihe weiter vom Saffran Petr. de Crescent. fast im Ende deß 6. Buchs. Pallad. in Decembr. c. 21. Constant. lib. 11. c. 5.

Saffran wächst in Meissen.

Es schreibet Petr. Albin. in Chronico Misnaco, daß auch an etlichen örtern deß Landes zu Meissen Saffran wachse/ welcher zum theil Zimade Aqua wol gleich seyn soll/ als vornemblich im Osterlande/ Pegaw/ Rotaw/ Bornaw/ Leipzig/ ꝛc. von dannen man denselben an mehr örtern pflantzet/ Item zu Meissen in einem Garten: Item/ vmb Mörsburg an der Sala. Item in Thüringen vmb Weissensee/ vnd vmb das Wasser die Helle genandt.

KALMUS.

Calmus wie der gezeuget wird.

Calamus aromaticus, Caimus oder Kalmus. Die Sachen werden jetzo in Teutschland auch heftig in den Gärten gezeuget. Nimb nur eine frische Kalmus wurtzel in der Osterwoche (dann da pflegt man jhn zuversetzen) an der Wurtzel hats ein grün fleckle in/ da es außwächst/ schneide die Wurtzel vnten ab/ vnd setze es in eine feine schwartze gute gewächsige Erde hinunter/ wie andere ding/ aber daß das grüne oben ein wenig herauß reichet/ wie du wilt/ so wachsts gar leichtlich/ wie ein Schilff vber sich. Es muß immer feuchte haben. Der Schilff reucht wie Calmus/ wann man jhn reibet oder trucket/ man lest jhn vber Winter stehen/ vnd versetzt jhn im Früheling wider. Eben also zeuget man auch den Jngber/ auß der fetschen Wurtzel/ wie ich von andern berichtet werde/ habs aber noch nicht versucht.

Jngber wird auch auß Wurtzeln gezeuget.

Ich will wohl glauben/ daß man auch andere medicamentolas herbas, radices oder plantas in die Gärten also zeugen könte/ als Zitber/ Galgan/ vnd dergleichen mehr/ wann wir Teutschen nit zu faule Leute weren/ vnd die grosse Bierkandten vnd die Weingläser lieber hätten/ dann Kunst vnd Geschicklichkeit.

Galbanus oder Galanus ist ein gummi, wird zu Pflastern gebraucht.

Calmus wozu er dienet.

Der Calmus ist warm vnd trucken in secundo gradu, ist der wasserichtigen Leber gesund/ treibt die Vrin/ vnd ist dem Magen sehr gesund/ dann er stecket jhn/ sonderlich wann er mit Wermut ist/ in lauichem Wein eingenommen wird. Er wird sonst auch auß India bracht.

Vom Jngber.

Jngbers Natur vnd Eygenschafft.

Der frische Jngber hat in der Erden auch ein solch schlifflicht Kraut/ wie der Calmus/ ohne allein/ daß dasselbige im Jahr 3 mal dürr wird vnd wider grünet. In India vnd Arabia Troglodytica hat man dessen gar viel. Es wird seine Wurtzel ohngefehr 3. oder 4. quer Hand tieff in die Erde gesteckt: vnd wann man sie außgräbt/ so bricht man sie ab/ vnd lests etwan/ biß zu einem Knoten lang/ vom vntersten theil in der Erden stecken/ davon wächst das folgende Jahr wider ein newe Wurtzel herauß.

Es ist eine sehr hitzige Wurtzel im dritten grad/ vnd feuchter im ersten grad/ vmb dieser feuchtigkeit willen tauret er auch nit vber 2. Jahr.

Diese Wurtzel stärcket den erkalten Magen trefflich/ sonderlich fein new vnd frisch in Honig oder Zucker eingemacht.

Wann er deß Abends pulverisiret in Essig eingenommen wird/ so treibet es deß Nachts durch den Schweiß mancherley böse Feuchtigkeit auß.

Vom Zittber.

Zittber wächst in India.

Zedoaria, Zadura, oder Zaduaria, Zitbeer/ das ist eine Wurtzel von einer planta, gar im Ende/ zu hinderst in India/ fast dem Jngber ehnlich/ allein schärpffer/ reucht etwas stärcker/ vnd ist ein wenig bit-

nig bitter erwärmet vnd trucknet im andern Grad/ nimmet deß Magens Wehe vnd colicam passionem weg/ stillet das Brechen vnd die Bauchflüsse/ vnd tödtet die Würme im Leibe/ vnd discutirt die flatus. Sonderlich ist er gut wider alle Gifft/ vnd sonderlich wider die Pest/ vnd Bisse giftiger Thier.

Vom Galgan.

Galgan wächst in Egypten. Item/ wozu sie dienet.

Galanga, Gálgan der wächst heuffig in Egypten/ aber sonderlich Syria vnd ist auch eine Wurtzel vnter einer planta oder Streuchlein/ ist warm vnd trucken in tertio gradu ist dem erkalten Magen vnd der voller böser Winde ist/ sehr gesund vnd gut. So man jhn im Munde träget/ so macht er einen wohlriechenden Athem/ wañ man dran reucht/ so ist er dem Gehirn gar gut/ stillet auch das Hertzzittern/ wann man jhn in Wegerichsafft einnimmet.

Dieser Wurtzeln hab ich also mit gedencken müssen/ weil man sie offt vnd täglich im Essen vnd Artzneyen braucht/ daß einfältige Leute auch vernehmen/ worzu sie nutz sey.

Vom Pfeffer.

Piper, Peper/ Pfeffer.

Pfeffer wächst in India.

Man pfleget zu sagen/ ich wolte daß du werest/ da der Pfeffer wächst/ wer nun darzu Lust hat/ der setze sich auff ein Schiff/ vnd fahre in Indiam vber die Æquinoctial-Linj/ ja auch vber den Tropicum capricorni in orientalem Indiam, da ist ein Stadt in Insula Iava Maiore, Banta genandt/ da ist das rechte Pfefferland/ da findet man Pfeffer genug/ man kaufft 5. oder 6. Säcke voll vmb ein Cotti/ das seyn 20. Floren/ ein Sack wiget 54. Holländische Pfundt/ das Volck ernehret sich mehrertheils in dieser Stadt vnd Land vom Pfeffer/ Hirse/ Reiß/ Muscatnüß/ Muscatenblumen/ Negelein/ Indianischer Seiden/ Damasken/ Melonen/ Lemonien/ Citronen/ Pommerantzen/ die zum theil auß andern Inseln dahin gebracht werden.

Es ist zweyerley Pfeffer/ oder auch wol dreyerley der lange piper longum, das ander ist ein granum weisser vnd schwartzer Pfeffer. Sind hitzige ding/ Pfeffer hitzet im 3. vnd schier im 4. gradu. Den Pfeffer ziehen sie an hohen Bäumẽ/ wie in Teutschland an etlichen örtern der Hopffe gepflantzet wird/ er wächset traublicht wie die Trauben/ also daß bißlen 200. Körner an einer Trauben gefunden werden/ daher man im selben Lande sagt/ daß es so viel Pfeffer drinnen habe/ so viel es Erde hat.

Muscatnüß vnd Muscatblüt.

Muscatnüß vnd Blüten haben grossen Nutz.

Die sind beyde gut ins Hauß/ in die Küche zum kochen vnd sonst zur Nahrung zu gebrauchen. Dann damit verderbt man das Essen nit. Wilt du/ Muscatnüsse kauffen/ vnd wilst erfahren welche gut seyn/ so wirff sie nur ins Wasser/ alle die zu boden fallen/ die sind gut/ aber die oben schwimmen sind nichts werth. Man hat auch ein andere Prob/ wann man mit einer Nolden in die Nuß sticht/ ist sie gut vnd safftig (welches man im stiche bald sehen vnd mercken kan/ dann es leßt sich oben eine Oeliret sehen) so magst du sie wol kauffen/ geschicht aber das nit/ so laß sie vngekaufft/ dann wann sie keinen Safft von sich geben/ so sind sie wie ein malmich außgetrucknet Holtz/ das keinen Safft vnd Krafft hat/ allein die Kramer leidens nit gern/ daß man sie also probirt/ dañ sie sagen/ daß sie darnach bald außereugen/ vnd allen Safft vnd Krafft verlieren. Et hoc est verum.

Ciceres, Richern.

Richern dienen wider die Pocken.

Ist ein Gesäme/ hat Schotten die sind roth oder gelbe. Davon hat Cicero seinen Namen gehabt/ daß er oben auff der Stirn eine Richer gehabt. Man pflegets auch in die Gärten zu säen vnd in die Aecker. Sie haben ein Secret bey sich contra variolos oder Pocken.

De Aniso den man in die Gärten säet.

Anis wie er gezeuget vnd gebraucht wird.

Die Körner anisi säet man in die Gärten/ vnd wann man die Körner in guten Brandtenwein leget/ so ziehen sie den Schleim auß/ wann man den Brandtenwein braucht.

Das LXXII. Capitel.

Wie man Welsche vnd Hasselnüsse vbers Jahr behalten kan.

Welsche vnd Hasselnüsse vbers Jahr zu behalten.

SO bald die Nüsse vom Baum oder Stauden (doch/ daß die Nüsse wohl reiff sind) abgebrochen werden/ soll man sie von stunden an fein rein abwischen vnd außlesen/ in einen steinern Krug thun/ vnd den Krug mit Lehm veste vermachen/ vnd in einen frischen Keller setzen/ wann man der Nüsse auß dem Kruge nehmen will/ soll man jhn alsbald wider veste zumachen/ so bleiben die Nüsse vbers Jahr gut/ oder lege sie in einen Sand vnd setze sie in Keller.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man Oepffel oder Birn lang vber die Zeit halten kan.

Oepffel vnd Birnen lange zu behalten.

DAs Obst/ Birn oder Oepffel sol man in einem schönen Tage brechen lassen/ vnd wann diß gebrochen/ sollen sie doch/ da es eines Geschlechts ist/ in ein Fäßlein eingeschlagen werden/ vnd also etwan vier Wochen im Garten stehen lassen/ vnd darnach in ein warm Gewelbe setzen/ vnd die anbrüchigen bißweilen außlesen/ vnd wann man die auß dem Fäßlein schüttet/ soll man sie auff ein rein Tuch schütten lassen/ so bleibet das Obst ein lange Zeit gut.

Das LXXIV Capitel.

Vom Hopffen.

Hopffen gut zum Brawen vnd zum Handel.

LUpus oder lupulus, Lin. h. marato, Hopffen. Lupus salictarius, Hopffe der sich an die Weyden henget. Der Hopffe ist auch ein köstlich herrlich ding einem Haußwirth nicht allein zum Brawen/ sondern auch zum Handel/ dann der Hopffenhandel ist ein guter Handel/ vnd wer recht damit vmbgehen kan/ der kan durch Gottes Gnade vnd Segen damit leichtlich zur Nahrung kommen/ dann es mißreth gemeiniglich vber das 3. oder 4. Jahr. Wer nun Hopffen einkaufft/ wann er wolfeil ist/ vnd schütten jhn in eine Kammer oder in ein Gemach/ vnd beschweren jn mit Brettern oder andern dingen/ daß nur die Lufft nit wohl darzu kommen kan/ der kan leichtlich/ wann er ein 100. Thaler auff Hopffen wendet/ vber zwey oder drey Jahr ein hundert/ zwey oder drey daran gewinnen. Diesen Vortheil vnd Gewinn kan vielmehr ein guter Haußwirth haben/ wann er sich auff Hopffen befleiß-

befleisset/ vnd jhm Hopffengärten zeuget/ vnd denselben trewlich wartet/ der kan traun seine Narung vnd Auffenthalt wol darvon haben/ wann er sich recht in die Sachen zu schicken weiß. Will derhalben hiervon kürtzlich auch etwas melden.

Hopffengarten ein nützlich ding.

Ein guter Hopffengarten ist ein edel ding in einer Haußhaltung/ dessen man gar hoch geniessen kan. Darumb einem jeden Haußwirth zu rahten/ daß er Hopffengärten habe. Sie kosten wol etwas erstlich anzurichten/ ein kühl oder hauffen vmb ein Thaler oder Gülden/ aber es lohnet wohl/ in 4. oder 5. Jahren zahlet er sich selber. Ein Garten wird nach der Kuhlen oder Hauffen gekaufft vnd verkaufft/ ist ein guter Garte/ so gilt die Kuhle ein Thaler/ wo er mittelmässig einen Gulden/ vnd wann er gering einen halben Thaler.

Das LXXV. Capitel.

Was der Hopffe vor Land haben wil.

Hopffen was er vor Land haben will.

Es ist nit ein jedes Land zur Zeugung deß Hopffens gut/ er wächset aber am liebsten in feuchtem luckern vnd geilen Boden wo es fein fett schwartz Erdreich hat. Wann nur der Boden gut ist/ so bekleibet er desto ehe/ vnd wuchert sehr in der Erden.

Das LXXVI. Capitel.

Wie vielerley Hopffen ist.

Hopffen wie mancherley.

Es ist zweyerley Hopffen/ zahmer oder Gärtenhopff/ den man in Gärten zeuget/ mit grosser Mühe vnd Arbeit/ vnd wilder oder Rasenhopffen/ der sich selber zeuget/ vnd sich an die Zeune vnd Bäume windet/ den pflegt man nit zu excoliren oder zu bawen/ viel weniger zu düngen/ man brauchet jhn aber auch mit vnter den andern Hopffen zum Bier.

Hopffens vnterscheid deß zahmen vnd wilden.

Was ist das der Vnterschied/ der Gartenhopffe hat viel kleine stächlichen/ daß er anhacket: aber der Wilde hat gar nichts an seinen stengeln/ sondern ist gar schlecht. Es sagen gute Herrn/ daß dreyerley Hopffen sey/ erstlich Ohsthopffen/ der frühe im Ohst reiff wird. Darnach Herbsthopffen/ den man im Herbst abnimmet vnd letzlich speter oder wilder Hopffen/ der sich selber zeuget/ vnd an den Zeunen auffwächst/ man darff jhn auch nicht warten. Ist gleich eins/ man theile den Hopffen ab wie man will/ so ists Hopffen/ vnd ist nichts mehr.

Der zahme oder Gartenhopffe ist wider zweyerley/ früher Hopffen/ der zeitlich reiff wird/ vnd später Hopffe/ der etwas langsam reiff wird. Den frühen Hopffen nennet man sonst Augsthopffen/ vnd ist der beste/ schlegt auch zum ersten auß/ scheubet grosse dicke Keimen vnd Rancken/ dabey man jn dann auch erkennen muß/ trägt grosse lange häupter/ die werden gemeiniglich vierzehen Tage vor den andern Hopffen reiff/ man muß jhn auch vor den andern abnehmen/ auff daß er nit vberreifet/ vnd die hitze die Blätlein auffkeime/ vnd das beste Meel vnd Körner auß dem Hopffen fallen. Dieser Hopffe ergibt sich auch desto ehe im sud/ vnd darff so lange nit sieden/ als der ander harte Hopffen/ welches die Bräwmeister am Geschmack wol zu kosten wissen.

Darnach ist noch ein Hopffe/ der ist einer harten Art/ hat kleiner Rancken/ trägt auch kleiner häupter/ wird auch langsamer reiff/ als vngefehrlich vmb Michaelis gegen dem September.

Der wilde ist auch zweyerley/ der 1. den ich jetzo newlich beschrieben habe/ ist etwas gröber vnd besser dann der ander/ dann er hat grosse Häupter/ vnd leßt sich die Hitze nit so balde bezwingen/ vnd eröffnen/ daß jm etwas entgienge. Den andern heist man Leuffer/ dann er hat gar kleine runde Häuptlein/ die thun sich von der Hitze bald auff/ vnd lassen den Samen vnd das Meel herauß lauffen/ vnd wird darnach taub/ vnd gar nichts nütze.

Das LXXVII. Capitel.

Von den Hopffenstöcken vnd jhrer Eygenschaffe.

Hopffenstöcke Natur.

Die Hopffenstöcke haben eine Art wie die Quecken oder das Labrutzenholtz/ sonderlich wann sie in einer luckern vnd dünner Erden ligen/ dann da treiben sie in der Erden trefflich viel Keimen von sich wo man jhnen nicht vorkompt/ vnd dieselbigen nicht jährlich abschneidet/ vnd den Stock von solchen Würtzeln reinigt/ wie man den Weinstöcken die lange Wurtzeln jährlich benehmen muß/ also/ daß er wol vber fünff oder sechs Schuhe vom Stocke erst eine Keime auß der Erden oder im Rasen außschlegt.

Im Windischen Lande beschneiden sie solche Keimlein vom Stock ab/ vnd henffen die Erde auff Keimlein/ wo sie außgeschlagen/ vnd ziehen also einen Hopffen in den Gärten vnd im Felde förder.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie man Hopffen zeugen soll.

Hopffen zu zeugen.

Erstlich muß man sich bey den Leuten erkundigen/ welcher Gärtner oder Bawersmann gute trechtige Stöcke habe/ vnd so bald man im Früling in die Erde kommen kan/ soll man zu denselbigen Stöcken/ ehe dann sie außkeimen/ rings vmbher reumen/ die Wurtzlinge oder Keimen/ so vom Stock in die Erde gewachsen/ rings vmbher vom Stock abschneiden/ vnd mit dem Karst oder Hawen auß der Erden vnverletzt gewinnen/ dieselben in stücken/ etwan einer Spannen oder anderthalb viertel einer Elen lang mit einer Hacken oder sonsten einem scharpffen Messer voneinander schneiden.

An welchen Ort du nun den Hopffen hinlegen wilst/ solstu nach der Ordnung fein keulichte Gruben/ etwa anderthalb oder zwo Elen weit von einander machen/ vnd dichte mit geiler luckerer Erden oder Mist beschütten/ vnd der selben Keimen oder Wurtzling fünff/ sieben/ auch neune oder mehr in die Hand nehmen. Etliche nehmen eine gute Händ voll solcher Pfropffreisser/ als man mit beyden Händen vmbgreiffen kan/ vnd binden sie zusamen/ etliche aber nehmen jhr nit so viel/ vnd binden sie auch nit/ vnd also auffgericht in die Gruben setzen/ wie man pflegt den Flachs zu stauchen/ doch also/ daß allwege das ende/ so gegen dem Stocke gestanden/ vnten/ vnd die Keimen oder Schößling vber sich gekehrt werden. Darnach beschütte alsbald solche Rancken oder Schößlein mit luckerer Erde/ so auß den Gruben genommen/ vnd mit Mist oder anderer kleiner Schuterden vermenget ist/ daß es vber vnd bedeckt sey/ vnd daß man oben gar nichts sihet/ vnd stecket einen Stecken zu jedem hauffen/ daß man sehen kan/ wo Hopffen ligen.

Dieser

Dieser Keimen oder Rancken nimbt man derentwegen so viel zusammen/ ob etliche vndüchtig weren/ daß doch die andern bekleiben/ vnd wann im ersten Jahr nur eins oder zwo Keimen außschlagen/ so ist es anfänglich gnug zu einem Stock zu zeugen. Man pflegt aber solches im Lande zu Meckelburg zu thun in der Marterwochen/ wann der Monde/ wie sie reden/ im Wadel ist/ das ist im abnemenden Monden/ etwan wann er im letzten Viertel ist.

Das erste Jahr wächst er etwann nach gelegenheit deß Bodens einer Elen/ oder auch wol eines Manns hoch/ höher oder nidriger/ vnd trägt erst auffs ander Jahr/ doch wann er frühe oder zeitlich gelegt worden/ träget er auch bald im ersten Jahr. Dann er muß in der Erden wurtzeln/ vnd man darff jhn dasselbige Jahr nur mehr hacken.

Auff das ander oder folgende Jahr/ ehe er noch außkeimet/ vnd, so bald man in die Erde kommen kan/ muß man vmb ein jeden Stock rings vmbher/ den Stock abschneiden/ damit er nit ferner in die Wurtzel wachse/ sondern vber sich treibe. Wann man nun grosse Hopffenstöck haben will/ so leßt man den Circkel vnd die Stöcke desto gröſſer/ vnd in solche Gruben schütt man wider gute Erden/ oder dünget sie mit Miste/ nach Erforderung deß Bodens Nohtturfft/ vnd zeucht solche gute Erde vnd Mist fein häuffig vber die Stöcke zu. Wann sie nun solcher massen rings vmbher beschnitten/ vnd von den vbrigen Wurtzeln gereiniget/ mag man alsbalde die Stöckestengel/ darzu muß man gute eisserne Grabestückel haben/ damit man die Löcher zur Einsteckung der Stangen machet/ sind etwan drey Elen lang/ oben mit breiten Kolben/ vnd vnten rund zu/) damit stößt man Löcher/ vnd so bald die Löcher gemacht/ vnd die Stangen geschärpffet oder gespitzt/ so erhebt man die Stangen/ vnd stößt sie mit Gewalt in die Löcher/ verrammelt dieselben mit dem breiten Kolben rings vmbher/ daß sie vor dem Winter sicher stehen. Zu einem jeden Stock magstu Stangen nach der gröſſe deß Stocks haben fünff/ sechs/ sieben/ acht oder neun/ darnach der Stock groß ist/ die Stangen aber müssen vnten nahe zum Stock/ vnd oben etwas weiter von einander gesetzt werden/ damit die Sonne zwischen die Stangen kommen/ vnd den Hopffen erreichen könne. Der Hopffe hat diese Art vnd Natur an jme/ so bald er Rancken scheubet/ vnd die ein wenig vber die Erde kommen/ winden vnd versetzen sie sich selbst vnereinander/ daß sie schwerlichen ohne Verletzung wider voneinander zu wickeln. Dann wann der Hopffe noch feist oder fett vnd zart ist/ werden die Schößlein oder Keimen bald verbrochen/ darnach träget dieselbe abgebrochene Rancke in demselben Jahr keinen Hopffen. Drumb muß man/ so balde der Hopffen außschlägt/ welches dann nach Gelegenheit deß Wetters gar zeitlich geschicht/ auff die gröſten vnd stärckesten Schößling oder Rancken Achtung geben/ dieselben so balde sie nur die Stangen erreichen können/ an die Stangen leiten/ vnd mit eingenetztem zehen Stroh oder alten groben Garn fein seuberlich anbinden/ vnd nach gelegenheit deß Stocks zween/ drei oder 4 Rancken an eine Stange weisen so wind er sich hernach selbst vmb die Stange/ vnd steigt immer höher vnd höher auff die Stangen hinauff/ biß daß er letzlich gar vber die Stangen hinauß wächst.

Aber die vbrige außgeschlagene Keimen/ die muß man als vnnötige vnd vnnützige vom Stock abreissen/ oder gar abschneiden/ vnd solchen jungen Hopffen essen die Kühe gerne/ wann er gebrühet wird/ so gibt er auch einen guten Salat/ mit warmen Wasser ein wenig gebrühet/ vnd darnach Essig vnd Oel darüber gegessen.

Hopffen muß gegetet werden.

Es muß der Hopffen jährlich/ sonderlich aber das erste Jahr/ gegehtet/ oder vmb die Stöcke abgehawen werden/ damit das Vnkraut den Hopffen nicht dämpffe/ noch die beste Nahrung entziehe.

Hopffen muß man anheffren.

Wann er zu halben Stangen gewachsen/ muß man jhn wider mit Stroh oder Faden heffren/ damit die Wipffel nit in einander wachsen/ vnd sich verwirren/ alsdann kan man jhn nicht wohl ohne Schaden voneinander flechten.

Man muß auch zu solchem heffren oder anbinden eine dreyfüssige oder gesperrete Gartenleiter haben/ die man von einem Stock zum andern tragen/ vnd darauff anheffren kan.

Wann nun die Rancken die Stange lang hinauff gewachsen/ so weiset man die vberwachsigen Rancken von einer Stangen zur andern/ die nicht so gar bewachsen ist.

Hopffen wann er zu blühen pfleget.

Vmb Jacobi pfleget der Hopffen zu blühen/ das heist man geschöpffet vnd gewinnt kleine Knöpffein/ wie die kleinen Börstlein oder Cardobenedictensamen/ darnach sihet man beyleuffig/ ob dasselbe Jahr viel Hopffen werden wird/ wann er reichlich vnd wol geschöpffet oder wol blühet.

Hopffen was jm schade.

Es schadet dem Hopffen nichts so sehr/ als der Mehltaw/ oder Brenner/ wie mans auch nennet/ sonderlich wann er fällt/ wann er schöpffen vnd blühen soll. Wann er auch gleich schöne Häupter hat/ vnd der Mehltaw fällt so werden die Häuptlein gar schwartz/ als weren sie gekocht/ vnd die Blätter gar verbrandt vnd löcherlich.

Das LXXIX Capitel.

Von Reiffung/ Abnehmung vnd Handlung deß Hopffens.

Hopffe wann er reiff vnd abzunehmen ist.

Also läst man nun den Hopffen stehen/ biß er reiff wird/ als etwan vmb Ægidij welches man am Geruch am besten prüfen kan/ wann er fein starck reucht vnd einem in Kopff steiget. Doch muß man jhn abnehmen/ ehe sich die Blätter an Häuptlein vnd vbermässiger Hitze auffthun/ vnd der beste Samen vnd Meel herauß falle.

Wann man Hopffen abnimbt/ schneidet man die Rancken etwann einer Elen hoch vber dem Stock ab/ vnd zeucht hernach die Stange sambt dem Hopffen auß der Erden/ vnd windet den Hopffen/ so weit der Häupter trägt/ ab von den Stangen/ vnd wirfft den vber einen hauffen/ biß daß deſſelben eine Bürde oder ein Fuder werde. Wann die Wipffel oben zusammen gewachsen/ vnd sich in einander verwirret/ muß man dieselben Stangen alle zugleich außheben/ vnd oben mit einer Sichel von einander schneiden/ vnnd darnach von den Stangen winden.

Wann der Hopffe zu zeitig oder grün abgenommen/ reucht man es bald/ dann er reucht noch gar grasicht/ dann heist mans der Hopffen grünfahrt.

So man den Hopffen eingetragen/ oder auffs Tenne geführet/ soll man denselben bald pflücken lassen/ vnd je weniger man denselben rührt oder stifft je beſ-

je besser es ist / man pflegt alßdenn die Ranckẽ etwa zweyer Ehlen lang zu zerschneiden / vnd einem jeden Hopffenpflücker einen hauffen vorzulegen / auff daß sich die Ranckẽ nicht verwirren / vnnd die Plücker nicht dürffen auffstehen / sondern stets vber dem pflücken sitzen bleiben.

Hopffen so abgepflücket zu damit vmbzugehen.

Wenn er aber abgepflücket ist / so schüttet man ihn auff einen breiten lüfftigen Boden nicht vbrig dicke / daß ihn die Lufft vollends truckene / vnd er nicht auffeinander dämpfficht oder schimlicht werde / oder sonst erwarme.

Vnd soer vbertrocknet ist / so thue ihn fein gemach vber einem hauffen / beschwere jn mit Planen oder Tüchern / sonst verreucht er / vnd verleuret seine Krafft. Etliche thun jhnin ein kühl Faß auff die Bö / den / vnd decken ihn zu.

Man soll aber sonderlich fleissig achtung darauff geben / daß die Körner vnd das gelbe Mehl nicht davon komme / denn eine geispel volldesselben Mehls / ist in einem Bier kräfftiger / als sonst ein viertel / oder wol ein halber Scheffel Hopffen.

Wenn der Hopffe wol ansetzt / vnnd durch die Mehlthaw nicht verderbet wird / so kan man von einem Stock / der wol bestackt vnd bewachsen ist / wol einen halben Scheffel Hopffen oder mehr erzeugen / vnd gibt guten vnd grossen Nutz. Dennes kompt offt / dz der Scheffel zu Thalern / zweyen oder dreyen Gülden (doch darnach das Maß ist) bezahlet werden muß.

Das LXXX. Capitel.

Ein kurtzer Summarischer Begriff / wie man bißweilen den Hopffen an andern Ortern pfleget zu warten.

Hopffen wie man jhn in gemein pflegt zu warten.

MJewol alles das / so bißher vom Hopffen gemeldet worden / an allerley Orten nützlich vnd füglich also mag geübet vnd gebraucht werden so ist doch dieses söderlich auff dem Meißnischen Grundt vnd Boden gerichtet gewesen / an andern örtern mag man wol ein wenig anders damitgewahren oder vmbziehen / aber doch wird es nicht viel anders seyn. Es richte sich nur ein jeder nach seiner eygenen Lands Art / vnd mache es / wie es sein nehester Nachtbar machet / so kan er nicht weit fehlen.

Hier in der Marck machen mirs also: Jm abnehmenden Monden oder im letzten Viertel deß Monats Martij, nach gelegenheit der Jahrzeit vnd deß Gewitters / hacket / beschneidet / bemollet oder bewirfft man den Hopffen: darnach 8. oder 14. Tage nach Ostern setzet man die Stangen / folgends nach Pfingsten oder Johannis / vnd so offt es mehr noth ist / hacket man den gantzen Hopffengarten vmb / vnd blattet oder bricht oben die Blätter davon abe / vnd bindet jhn an die Stangen.

Auff Egidij bekompt der Hopffe den Geruch / 14. Tage vor Michaelis / oder wenn er reiff ist / so nimmet man jhn abe. Auff den Herbst hacket man jhn widerumb / decket jhn zu mit Erde / vnd läst jhn also ligen / biß wieder vmb die Fasten.

Hopffengärten müssen sollen gemistet oder gedünget werden.

Es sollen aber dieselben Gärten vber das ander oder dritte Jahr / so offt es noth thut / nach Gelegenheit deß Ackers / gemistet oder gedünget werden mit Schweinmiste / der muß fein vmb die Gruben herumb vnd oben drauff geleget werden. Solches alles soll im Herbst / wann der Hopffe abgenommen ist / vnnd wenn man jhn widerumb bedecket hat / geschehen / so wird er den Winter vnter dem Schnee fein gelbe / vnnd erligt sich. So auch der gantze Hopffengarten vberdunget werde / wüchse so viel Vnkraut vnd Graß / darinnen erstickte der Hopffen / vnd helt auch die Sonne auff.

Man soll den Platz / da seine schwartze Erde ist / vmbhacken / die Gruben alßbald / darnach als man grossen Raum hat / fünfftehalb oder fünff Schuch weit von einander abzeichnen / vnd die Gruben ein halb Knie tieff graben / Schweinmist darumb vnd drein legen / vnd in eine jegliche Gruben einen kleinen Stecken setzen / daß man auff die Fasten / wann man jungen Hopffen legen will / die gemisten oder gedüngten Gruben oder Kule wieder finde / vnnd den jungen Hopffen ordentlich zu legen / wissen mögen.

Alß denn in der Faste soll der alte Hopffe gehackt vnd beschnitten werden / da nimpt man die feisten Zweige vnnd Reben / die am meisten keimen vnnd Knospen haben / setzet sie gerade auff die Erde / in die gedungte Gruben. Dach läst man die Keimen oben freyherauß stehen / steckt Ehlen lang Stecken darbey. Nach Pfingsten bemollet man denselben wieder wie das erstemahl / so ligt erdenn also stille / biß auff die Fasten / vnd wird nicht ehe dann auffs ander Jahr beschnitten.

Welche Gruben außträngen vnd verderben darein soll man auff das ander Jahr andere jungen Reben legen.

In nassen Gärten geräth der Hopffe allhier am allerbesten. Item / wenn man die Hopffengärten mit Schweinmist dünget / sagen die alten Höpffner / so soll der Meltaw dem Hopffen keinen Schaden thun.

Wenn er vnten fett auffgehet / vnd zu dicke stehet / soll man die grossen dicken Stängel vnten auff der Wurtzel auß eissen / denn dieselben wachsen mechtig sehr in die Höhe / vnnd tragen doch kaum zwey Häuptlein.

Hopffen der da sehr bloß stehet / daß der Wind wol zu jm kommen kan / muß starcke newe Stangen haben / sonst zubrechen die starcken Winde die Stangen.

Hopffen zu vertreiben.

Wenn man Hopffenvertreiben will / so schneidet man jhn nur oben hinweg mit einer Sichel / wann er im Herbst noch jung ist / so vergehet er von jhm selber.

Hopffen zu probiren.

Wiltu einen guten Hopffen probieren / so zerreibe jhn in diener Handt / wird die Handt fein fett davon / daß er gleich ein Oel vonn sich gibt / daß einem die Handt darvon klebet vnd starck treucht / so ist er rechtschaffen gut / vnd darauß kan man Bier brawen / cæteris paribus.

Das LXXXI. Capitel.

Wie man Hopffengärten zurichten soll.

Hopffengärten wie sie zuzurichten.

MAn soll erstlich Rasenfeld im Jacobs monden mit hacken vnd pflügen gar wol mürbe vnd zu Acker machen / vnd wol düngen / vnd nach deme man viel Reyen nach einander legen will / darnach mag man sich richten / dz man je zwischen zwo Reyen etliche Bethe / als zu Kraut / Rüben / Möhren / Zweibeln / Kohl vnd andere Küchenspeise gebrauchen möge. Eine Reye aber / darein man die Wurtzeln vnd Fasen deß Hopffens legen will / soll vber anderthalb Ehlen nicht breit seyn.

Weil auch des Hopffens zweyerley ist / wie droben balde im Anfang ist angezeyget worden / alß weicher vnd harter / so mercke / dz er auch im Jahr zweymahl kan gelegt werden / alß der weiche im Fruhling / vnd der harte im Herbst / vnd sollen die Wurtzeln oder Fasen so gar nahe zusammen nicht gelegt werden. Es mag aber solches geschehen drey Tage für dem newe Monden / vnd drey Tage hernacher / sonderlich in den Zeichen / darinnen gut zu pflantzen ist / alß im Stier / Wasserman vnd Steinbock / Jungfraw vnd Fisch.

Die Bethe so zwischen den Hopffreyen seyn / sollen alle Jahr mit zimlicher Mistung oder Düngung gehalten werden / aber die Reyen läst man zu frieden / man darff dieselbigen nicht hacken oder graben Gegen dem Winter aber mag man kleinen Mist drauff strewen / vnd im Frühling das stroichte wiederumb abbrechen / so wächst darneben vnd darauff gut Graß welches zum offternmahl soll abgegraset werden.

Diesen Hopffen / weil er nicht gehacket / nennet man Rasen oder Grashopffen / thut öffte mehr / vnd trägt grössere Häupter / vnd bringet vielmahl besser dennder andere / welcher viel hackens vnd wartens darff.

Wenn die Kaimen oder Hopffeldolden herfür schiessen / vnd etwan einer Ehlenhoch werden / sollen sie in den ersten Jahren an kurtze Stänglein angeleitet oder angehefftet werden / vnd so fort / biß er sich erholet / alßdenn muß man jhm mit langen Stangen zu Hülffe kommen.

Das LXXXII. Capitel.

Ein andere Weise / wie man auff ein andere Art Hopffengärten machen soll.

MJm einem Platz abe oder Grabe feldt für dich / darauff mache Gruben / jedere vier Ehlen weit nach einander / vnd soll eine jedere Grube fünff Viertehel weit im Diameter haben / vnnd ein halb Knie tieff gegraben / vnnd mit Mist gar wohl gedünget werden. Wenn die Grube also gemacht vnd mit Mist gedünget ist / so nim Hopffenwurtzel / oder Feser eine Handvoll / vnd lege die drein / nicht gar zu tieff vnd nicht gar zu seichte. Wenn sich darnach die Dolden erzeygen / vnd etwan Ehlenhoch wachsen / muß man sie stengen / vnd die Dolden oder Rahmen daranheffren vnd leiten / würden die Gruben bewachsen / so muß man dieselben flessig behacken vnd den Hopffen / nach dem er sich in die Länge ergibt vnd er streckt / mit Anhefften forthelffen.

Diese Fortpflantzung geschicht gleicher Gestalt / wie die andere / gehöret aber mehr Mühe vnd Arbeit darzu. Das sey also kürtzlich vom Hopffen gesagt. Die Hopffenbrüder mögen diesen Bericht recht vnd wol brauchen / nicht zur Trunckenheit vnd Sewleben / wie sie pflegen / sondern zur Notturfft vnd Auffenthaltung ihres Leibes vnd Lebens / wie man auch Essen vnd Trincken / Kleyder vnd Nahrung / vnd andere leibliche jrrdische Ding mehr brauchen soll.

Das LXXXIII. Capitel.

Vom Weidt.

Weidt wo er wächst.

ISatis, Weidt / damit die Tuchmacher ihre Tücher färben / ist auch eine feine Nahrung bey den Ackerleuthen vnd Haußwirthen / vnnd den Kauffleuten / die damit handeln. Es wird aber diß Kraut nicht allenthalben gefunden / sondern nur in Thüringen / vnnd sonderlich vmb die Hauptstatt desselbigen fruchtbares Ländleins Erffurt vnd Gotha. Item / zu Freyberg / vnd an etliche örtern mehr im Lande zu Meissen. Item / im Lande Geldern oder Gülich / wiewol derselbe an der Farbe nicht so gut ist / auch nicht so wol operirt alß der Weid so in Thüringen wächst. Auch sagt man / daß in Franckreich / in der Landschafft / welche genandt wird Lombardia, dieses Kraut wachsen soll / welches den andern Weid allen sehr vbertreffen soll. Besiehe Conrad. Heresbach. lib. 1 de rustica pag. 128.

Das LXXXIV. Capitel.

Vom Nutz vnd gebrauch deß Weids.

Weid nutz den.

ES hat sonderlich dreyerley vornehme Tugenden vnd Nutzbarkeiten. Denn erstlichen dienets zur Farbe der Wollen vnd Gewandts / vnd ist diß Kraut ein Fundament vnd Grundt aller andern Farben. Was von den blawen Farben damit gefärbet wird / das wird nit fleckicht / wenns mit Wein / oder andern vnflätigen Sachen begossen wird. Das Gewandtfärben ist eine grosse / vnd eine gute / aber doch eine sehr mühseligte Kunst. In den Seestätten sind Leute / die sich damit sonderlich nehren / vnd davon grossen Nutz haben. Darnach so brauchens auch die Mahler zur blawen Farbe / vnd zur Temperirung anderer Farben. Wiewol aber alle andere nützliche Kräuter jhr sonderliches Auffwarten vnnd Fleiß haben wollen / damit manderselben so viel desto besser geniessen könne / so will doch diß Kraut für allen Dingen einen sonderlichen Fleiß haben / will man anders sein recht geniessen / vnnd viel Geld darauß kauffen.

Das LXXXV. Capitel.

Vom Samen / davon diß Kraut wächst / vnd wie mans darnach säet vnd weiter wartet.

Weid wie zu jetzen.

DEr Samen / so viel die Figur vnd qualitet belanget / ist fast dem Gerstenkörnlein gleich / aber doch nicht so dicke vnd vollkommen / vnnd hat eine schwartze blawe Farbe / vnnd wenn man das Körnlein auffmacht vnd von einander thut / so findet man ein kleines gelbes Körnlein darinnen / fast wie ein gelb Senffkörnlein. Der Acker darauff man jhn säen will / muß fein schwartz / fett vnd fruchtbar seyn / vnd wird doch noch vorm Winter / oder außwarts in der Fasten einer halben Ehlen tieff geackert / oder mit einer Spate vmbgegraben / vnd gar fleissig geeget / vnd wohl zugericht / darnach wird der Same in das frische Erdreich geworffen / vnd wenn die warmen Nächte zwischen Pfingsten vnd Ostern beginnen zu kommen / so bekompt er 3. oder 4 Blätlein / welche schier dem Klee gleichförmig seyn / vnd wächset darnach fort an / daß er endlich wohl in 8. oder 10. oder etwas mehr Blätter bekömmet. Weil aber Vnkraut bey Nacht wächset / wie man im Sprichwort pfleget zu sagen / so muß das Vnkraut bey zeiten gar fleissig außgerupffet werden / daß der Weid vnter dem Vnkraut nicht ersticket / sondern zu seinen Kräfften kommen / vnd desto besser auffwachsen vnd zunehmen kan.

Das

Das LXXXVI. Capitel

Wenns/ vnnd wie mans abnimmet/ vnd wie offt.

Weid mann vnd wie offt er abzunehmen.

ES wird diß Kraut im Jahr dreymahl / von der Wurtzel / die man eines kleinen Fingers dick / vnnd die Erde einer halben Ehlen tieff eingewurtzelt / mit einem scharffen Eisen / ohne gefehr einer Handtbreit vnnd groß/ abgestossen / welches zum ersten mahl geschicht / vnnd solches balde nach dem Fest Trinitatis. Darnach wirds auff einen Wagen geworffen/ vnnd an die kleine Wasserbächlein geführet / vnnd daselbst fein rein abgewaschen / vnnd darnach führet mans auff einen grünen Anger oder Rasen / vnnd wenden die Leute grossen fleiß drauff / daß es balde bey Sonnenschein widerumb treuge gemacht werde / doch daß es noch etwas an dem Safft/ vnnd Feuchtigkeit bey sich behalte. Darnach wird er auff einer Weidmühlen gemahlen / welche gleich den Kalckmühlen seyn / da die Pferde circulariter herumb den grossen runden Weidstein ziehen müssen/ welcher wol dreymal schwerer vnnd grösser ist/ den der Stein damit der Kalck gemahlen wird / wenn nun solches geschehen / so wird das Kraut / welches nun klein gemahlen / feucht zu sammen gedruckt/ wie man die Schneeballen mit den Händen zusammen drucket vnnd machet/vnd werden alß dann solche Weidballen auff Hurden / den Garten zäunen gleich / vnnd von Weidenholtz geflochten / gegen Mittags der Sonnen gelegt / daß sie treugen / vnnd wenn solche Ballen treuge worden (jedoch müssen sie von der Hitze der Sonnen nicht gar außgetreuget werden / sondern noch etwas feüchte bleiben) führet der Bawersman diese Weidballen / derer deß Jahrs etliche viel hundert Tausent gemacht werden / vff dem Marckt / dieselbe zuverkauffen / vnnd werden mit einen sonderlichen Maß gemessen vnnd auffgehaufft / alß wenn man Schneeballen auff einander gelegt hette/ werden aber gemeiniglich 10. Schock Ballen auff ein Maß Weids geacht.

Es ist aber der Einkauff deß Weids / an der Bezahlung vngleich / denn man denselben an den Ballen / die weil sie noch säfftig sind / auffs Papier streichet/ vnnd an der Farbe indiceret vnnd vrtheilet / ob er gut oder gering sey/ vnnd ist gemeiniglich Schwartzgrün / vnnd je mehr er der dunckelblawen Farbe correspondiret, je besser er gehalten/ vnnd so viel theurer verkaufft wird.

Wenn nun solches geschehen / so begibt sichs/ daß derselbe Acker / darauff dieser obgedachte Weid gestanden / widerumb vngefehrlich nach Iacobi Apostoli, oder etwan 8. oder 14. Tage hernach/ ja so dicke mit dem Krautbewachsen vnd bestanden ist/ alß er je zuvor gewesen/ ja bißweilen noch ein oder zweymal so viel an den hauffen vnnd vnnd menge tregt/ alß zu vor vnnd zum erstenmahl geschehen.

Zum letzten/ wenn 6. oder 7. Wochen verlauffen / welches ist die Zeit zwischen Bartholomæi vnnd Michaelis/ wird er zum drittenmahl vom Acker abgenommen vnnd zurecht gemacht / vnnd wie oben gesagt/ an den Wasserbächen das Kraut gewaschen vnnd gereiniget / auff einem grünen Wasen gedrucknet/ gemahlen/ zu Ballen gemacht/ auff der Hurten getrucknet / vnnd zu Marckt geführet / daß es also von Trinitatis an biß auff Michaelis / vnnd etwan nach Michaelis / allezeit 6. oder 7. Wochen seine intervalla hat / vnnd von dem Acker mit einem Handeisen das Kraut abgestoffen wird / vnnd können also von wegen der vielfältigen Arbeit / die arme Taglöhner zu jhrem Vnterhalt damit auch etwas verdienen. Denn es kommen in Türingen sonderlich viel Mansperso-nen auß der Wendischen Marck / welche die Thuringi Polacken pflegen zu nennen / die solche Arbeit mit der handt oder Weideissen nach der Meßruthen vmb einen gewissen Verdienst oder Besoldung zuverrichten / vnnd vom Acker abzustossen pflegen. Ist also der Weid dem Ackermann ein sehr nutzlich Ding/ da von er jährlich eine gute Summam Gelds haben vnnd erlangen kan.

Das LXXXVII. Capitel.

Was die Weidkäuffer weiter für grosse Arbeit anwenden müssen/ ehe diß Kraut recht zugerichtet wird/ daß es zur Ferbung der Wollen vnnd Tücher mögte gebraucht werden.

ERstlich wird diß kraut / welches also zu Weidballen gemacht auff den Boden/ der mit Bretern zugerichtet vnd gedielet ist/ etwan Ehlen hoch/ auch wol etwz höher geschüttet / daß sie auff einander erwarmen/ vnnd ein rauch oder dampff von sich geben / vnnd werden endlich gar treuge vnnd weißlich von aussen / vnnd so hart wie ein Stein / verschrumpffen zusammen wegen der außtruckung / vnd bleiben nit halb so groß alß sie zuvor gewesen / da sie von Bäwersman zu Marck geführet worden.

Weid wie er zuzurichten vnd was vor Arbeit darzu gehört.

Nach Michaelis werden von den Kauffherrn sonderlich Arbeitsleute verordnet vnnd gedinget/ die solchen grossen hauffen der treugen vnnd harten Weidballen auff den Boden mit einem hülzernen Hammer zuschlagen / vnnd mit jren Händen von einander brechen/ also/ daß sie zu Stücklein den welschen Nüssen gleich/ vnnd auch etwas grösser vnnd kleiner geschlagen / vnnd darnach wieder auff einen Hauffen oder Klumpen geworffen werden / vnnd wann solches geschehen / so sind abermals solche Arbeiter darzu verordnet / welche (sintemal diß Gut viel Gelds kostet) Kunstreich vnd wol erfahren sind / den Weid wol zubereiten vnnd zuzurichten damit er zur Ferbung der Wollen vnnd Tücher dienstlich vnnd nützlich sey. Es wird aber derselbe Weid nach vergangener Arbeit 3. mal mit einer grossen menge Wasser begossen/ vnnd hat seine gewisse probam, intervalla vnd interstitia, zu welcher zeit der Wochen solche Begiessung deß Weids nacheinander geschehen müssen/ vnnd wenn sie zum erstenmal mit Wasser begossen/ wird er auffs new erhitzet/ daß er die grosse menge deß wassers / welches darein gegossen worden/ von wegen der Hitze vnd Rauchs verzehret/ vnnd wenn man jn auffs newe arbeitet/ vnd wie ein Misthauffen voneinander reisset / einen solchen Rauch / Dampff vnnd Hitze von sich gibt/ dz man die Hände von wegen der Hitze nit lange darinnen halten kan. Alß denn haben die Arbeiter jre Instrumenta, damit sie weiter jhre gebührliche arbeit verrichten / nemblich ein krumb Handeisen mit einem stiel / einen Fewerhacken nit fast vnehnlich / damit sie den in einander entbrandten Weid voneinander ziehen / daß es den einen solchen dampff von sich gibt/ daß ein arbeiter den andern/ wegen des Nebels / nit wol sehen noch er kennen

kan. Item/ ein starckes Brett einer Handbreit/ vnd einer Ehlenlang vnnd breit/ daran sie einen hültzern Stiel genagelt / damit sie den Weid / so mit den eisernen Hacken von einander gezogen/ etwas kleiner reiben oder rollen / vnnd darnach mit hültzernen Schauffeln wiederumb auffeinander werffen.

Wenn nun solches alles geschehen / wissen diese Arbeitsleute zeit vnnd gelegenheit / wie lange dieser wolgegossene Weid ligen müsse/ biß das sie widerumb kommen/ vnnd denselben auffs new/ wie zuvor mit Wasser begiessen / vnnd mit jhrem Instrumentis, wenn er widerumb zum andermal erhitzet/ von einander ziehen/ vnnd mit dem vorigen Block zerreiben / daß er etwas kleiner wird an Stücken/ vnnd alß dann wird er wiederumb mit den hültzern Schauffeln auff einander geworffen.

Endlich wissen sie die Zeit / wenn sie auch zum drittenmahl solchen obgedachten Weid / welcher das eingegossene Wasser verzehret hat / wiederumb sollen mit jhren obgedachten Instrumentis von einander ziehen vnnd zerreiben vnnd wird alßdenn zum drittenmahl mit einer gewissen anzahl Wassers begossen / vnnd widerumb auff einen Hauffen geworffen / wie wol nachmahlen die Hitze nachzulassen pfleget/ vnnd ist sich dessen sehr zu verwundern / daß der zugerichte Weid auff diese dreymal mehr am Wasser verzehret hat / alß die quantitet vnnd der Hauffe deß Weids an sich selber ist. Es werden aber zu solcher schweren vnnd harten Arbeit Personen genommen die starckes Leibs sind / die man fast den Borsknechten oder starcken Schiffleuten vergleichen möchte. Drumb werden auch die Weidknechte zur selben Zeit von wegen solcher harten Arbeit gar wohl vnterhalten/ mit Speiß vnnd Tranck / an Bier vnnd Wein/ wird jhnen auch eine gute Besoldung gegeben/ daß sie die Arbeit ertragen vnnd außstehen können.

Das LXXXVIII. Capitel.

Von den Weidherren.

Weidherrn Handel.

WEnn nun diese Arbeiten also verrichtet/ vnnd der Weid zu Kauffmans Gut gemacht worden ist / so dencken darnach die Weidherren dahin / daß jhnen jhre gorsse Sorge / Mühe vnnd Arbeit / vnnd fast vnzehlich. Geldspilderung / wiederumb vergnüget vnnd bezahlet werde. Denn da findet man an allen örtern/ wol zu Wasser vnnd zu Lande Kauffleute / die solchen zugerichten Weid einkauffen / vnnd darnach auff gewisse Tagzeiten bezahlen / wie denn solches auff der Franckfurter Messe / Leibtzischen Merckt / vnnd andere grosse Jahrmarckte also zu geschehen pfleget. Wiewol aber das Thüringer Landt sonsten an andern Fruchten ein sehr fruchtbar Landt ist / sondern was Korn/ Weitzen/ Wein/ vnnd dergleichen mehr anlandet / so wird doch auß frembden Landen mehr Gelds vnnd Gut vor vnnd vmb den Weid in Thüringen geführet / alß für die andern Fruchte alle mit einander / vnnd wird gemeiniglich der Weid in Fassen / da eines etwan 6. Tonnen helt/ in frembde Lande verschicket / vnnd jedes Faß 36. Floren Meisnischer Müntze oder bißweilen auch wol etwas mehr geachtet / darnach der Weid/ wenn desselbigen Farbe auffs Papier gestrichen worden / gut ist. Weil auch die Handelsleute grossen Nutz vnnd Frommen von dem Handel haben können / so muß ein jeder Handelsmann / der diesen Weidhandel treibet / Tausent Gülden an seinen Gütern von deß Handels wegen mehr verschiessen/ So darff auch kein Weidkauffer zu Erffurth ein Handwerck treiben oder vben/ wie auch zu Görlitz in der Schlesien kein Bierbrewer ein Handwerck neben dem Brawen treiben muß So muß auch der weid/ so bald er vom Bawersman zu Handballen gemacht/ zu Erffurth vff freyen offnē Marck geführet/ vnnd allda verkaufft werden/ vnnd wehret solcher Marck continuè nach einander vom Fest Trinitatis an/ biß nach Michaelis/ auß genommen wenn Feyertag in der Wochen mit einfallen / dann da muß man mit dem Weinhandel / wie dann auch an den Sontagen still halten/

Wie wol auch 1000. Wagen mit eitel Weid zu Marckt geführt werden / so wird doch keinem Weidkäuffer nachgelassen / dem ersten Mitkauffer / weil der erste Kauffman beym Wagen stehet/ vnnd mit dem Verkauffer handelt/ einen einigen Weidballen anzurühren / viel weniger jhm in den Kauff zu fallen / bey harter Geldstraffe / oder daß er sich desselbigen lauffenden Jahrs deß weidkauffs gentzlich eussere vnnd enthelte/ wie weiter Tabula vnnd geschribene Ordnung iedes Orts daselbsten außweiset.

Das LXXXIX. Capitel.

Vom Nutz vnnd Gebrauch des Weids.

WJe wol ich droben im 48. Cap. hiervon etwas gesagt / so will ich doch hier etwas deutlichers vnnd mehrers darvon berichten. Erstlich dienet er zur Ferbung der Wollen oder Tücher. Wie wol man aber auch andere vielfältige Farben hat / so helt mans gewißlich darfür / daß die weidfarbe ein Fundament vnnd Grundt aller andern Farben sey / sonderlich die wolle vnnd Tücher zu farben/ belangend. Denn ob man wol die Tücher auch mit Galles vnnd Kupfferwasser schwartz färbet/ so hatt doch solche schwartze vnnd ander Farbe keinen Bestand / vnnd hierinnen wissen die kunstreichen Meister/ die mann weidfarber nennet / wie sie den weid gebrauchen sollen. Dann wann er noch bey seiner vollkommenen Krafft ist / so wird er zum öfftermahl im Ferberkübel oder Faß durchgezogen/ damit die Tücher jhre rechte schwartze Farbe bekommen.

Wenn er aber von wegen solchen vielfältigen Nützung an seiner Krafft etwas geringer worden/ pflegen sie darnach auch andere Farben damit zu machen/ als blawe/ Item/ braune vnnd grüne Farbe wiewol man aber solche Farben auch ausserhalb deß weids machen kan/ so werden sie doch vor vnbeständige vnnd erdichte Farben gehalten / weil sie keinen Bestandt haben / so sie nicht auch durch die weid gezogen werden / denn so etwan wein oder andere scharffe beissende Feuchtigkeit darauff gegossen wird / bekommen sie flecken / vnnd auch solche farbe / die ausserhalb deß weids an die Kleidung angewendet / abgewaschen. Aber hiervon laß ich nun die Werckmeister/ die mit Ferbung der Tücher vmbgehen/ weitern Bericht thun.

Wenn der zugerichte weid von den Farben in den weidkübel oder ins weidfaß eingeschüttet wird/ so hat der Ferber gewisse Zeit vnnd Stunden/ zu observiren vnnd in acht zuhaben / wenn es Zeit seyn will/ jn zur Ferbung der wollen vnnd Tücher zugebrauchen. So aber der eingeschüttte Weid

sich

sich hat vernewert / so sind sich ein Schaum oben in der höhe / gleich alß ein Bier / das seinen Gescht / wenn es gieret vber sich wirfft / ist auch eine solche leichte Materia / wie der gescht vom Bier / aber allein die Farber solches geschts ist dunckelblaw / vnnd dunckelbrünlicht anzusehen. Denselben schaum streichen die Ferber oben ab / ehe sie die Tücher anfahen zu ferben / vnnd nennen dieselbe Materiam Weidblumen / sonder zweiffel auß der Vrsachen / weil es der aller kräfftigste Safft ist / welcher vom Weid auffsteiget / vnd den Weidblumen eine himmelblawe Farbe giebt / so werden sie in grossen Würden vnnd Ehren gehalten / vnd mit kleinem Gewicht auß gewogen.

Weid dienet vor die Bräune.

Auch wird diß Kraut bißweilen zur Artzney gebraucht wer jm recht nach gehen kan / denn es dienet für die Bräune. Rec. ein Stücklein zugerichten Weid / so groß alß eine welsche Nuß / oder etwz gröſſer / darnach man deß Recepts viel machen will / thue es in ein rein Trinckgeschier / geuß rein Brunwasser drauff / dz es vber den Weid gehet / laß es beydes einen halben oder gantzen Tag eingesetzt stehen / so bekompt das Brunwasser eine gelbe Farbe. Nim daſselbe Wasser / vnd gurgel den Halß zum öffermal darmit / doch wenn man diß Recept gebrauchen will / daß es einem helffen soll / so muß man zuvor keine Artzney oder Gurgelwasser wider diese Kranckheit gebraucht vnd eingenommen haben / sonst wills nit wircken / vnd muß auch baldt im Anfang der Kranckheiten gebrauchet werden / ehe denn es vberhandt nimpt.

Das XC. Capitel.

Wie mans weiter mit dem Kraut machet.

WEnn Michaelis verlauffen ist / so pfleget man dieses Krauts Wurtzel / welches etwan eines halben Fingers dicke / vnd beynahe einer halben Ehlen tieff in die Erden eingewurtzelt / mit einem scharffen Pflugeisen auß der Erden vmbzureissen / denn wo solches nit geschicht / so wechst es vffs künfftige Jahr vmb den Lentzen vnd Sommer wieder herfür / so dicke / alß es zuvornie gestanden.

Weidsamen zu samlen.

Will man aber den Samen haben von diesem Kraut / so last man dasselbige nach Michaelis auff dem Acker vber Winter stehen / so wächst obgedachtes Kraut im anfang deß Lentzen wiederumb herfür / vnd rans alßdenn der Bawer nach einmal / wie zuvor geschehen / mit dem Weideisen vff der Wurtzel abstossen / vnd damit handeln / wie oben vermeldet / nemblich / das abgestossene Kraut an dem Wasser waschen / vnd in der Weidmühlen mahlen / Handtballen darvon machen / vnd verkäuffen. Ist aber der Bawersmann gesinnen / daß er Samen von solchem Kraut bekommen vnd haben will / so läst ers auff den Acker stehen / von Michaelis an biß auffs künfftige Jahr / vmb die Zeit der Kornerndte / da wächsts mitlerzeit / alß das Weitzenkorn in die höhe zu wachsen pfleget / vnd bringet ein stipulam oder harten Stengel / noch eins so dicke / als die Strohalmen / dz man solche Stengel zusammen binden vnd im Ofen zuverbrennen pflegt / Ehe aber der Samt seine Reiffung bekompt / so hat er eine schöne gelbe Farbe / gleichden gelben Wiesenblumen / vnnd der Samt hat seine Rispen vff den Stengeln oder Halmen / wie der Haber seine Rispen hat. Wenn der Samt reiff worden / so wird er schwartzblawicht / fast wie ein Gerstenkörnlein gestalt / aber nit so dicke vnd vollkommen / wie oben angezeiget / vnd wird mit einer scharffen Sichel abgeschnitten / oder mit Händen auß gerupffet / alßdenn wird auff der Erden ein planities oder ebener Fleck / einem Schewerdennen gleich an der grösse vnd breite / vnd da mit Flegeln außgedroschen / wie ander Getreydicht / vnd wird der Scheffel / gleich wie das ander Getreydicht / bißweilen wolfeiler / darnach es gereth / verkaufft / es kan auch der Weidsamen 4. 5. oder 6. Jahr seine Wirckung haben vnd behalten / allein daß er auff einen treugen Boden geschütt / vnd für dem Rauch wol bewahret werde / sonsten muß er verderben.

Das XCI. Capitel.

Von der Nicotiana.

Nicotiana / was jhre Krafft vnd Wirckung.

ES werden viel vnd mancherley Blumen / Kräuter vnd Früchte jetzo auß andern frembden Ländern vnnd örtern hieher in Teutschlandt bracht / vnd hin vnd her in die Gärten gezeuget / denen ein guter Hortulanus oder Haußwirth fleissig nachtrachten / vnd jm dieselbige auch zeugen soll / vnd solche bekompt man in der Medicorum Gärten / in der Fürsten Lustgärten / vnd in den Gärten anderer wolhabender reicher Leute / die grosse Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben wie man sich dann jetzo auch befleissiget auff die Nicotianam, die etliche Tabacum, etliche Petum, etliche sanam SANCTAM oder Sanctam sanam, etliche auch wol vmb seiner wunderlichen Krafft / Tugend vnnd Wirckung willen / panaceam nennen / weil etliche der Meynung seyn / dz man fast alle Kranckheiten damit curiren soll / sonderlich aber deß Magens vndewem / Beschwerung der Mutter / vnd soll ein köstlich Ding wider alle Gifft seyn / vnd sonderlich wieder die Mäuse. Ich habe es auch in heilung der Pferde / wann sie einen Nagel in den Fuß getretten / oder sonst schäden bekommen / richtig vnd nützlich befunden / vnd das ist ein wunderlich Ding / daß auß einē kleinen schwartzen Sämlein so ein trefflich hoch / dicke vnd starck Ding wachsen soll. Sonderlich heilets wohl / wenn einer vnd einem Thier gestossen oder gedruckt ist / vnd ist ein herrlich Wundkraut / es heilet alle Wunden / sie seyn groß oder klein / vnd das Kraut seydürre oder grün / wird gebraucht wider gifftige Geschoß / vnd wider der tollen Hunde biß. Besiehe mein Calendarium Oeconomicum perpetuum im Martio.

Das XCII. Capitel.

Von den Wurtzeln.

Allerley Wurtzeln in die Gärten zu zeugen.

ES gehören auch allerley Wurtzeln in die Gärten alß Calmuß / Jngwer / Süsseholtz / vnd der gleichen / welche jetzo allenthalben / auch in die Gärten gezeuget vnd gepflantzet werden / vnd leichtlich zu zeugen seyn. Das Süßholtz oder die Süssewurtzel legt man nur nach der länge in die Erde / wie den Calmuß / so wächst es gar leichtlich.

Das XCIII. Capitel.

Wie man böse Kräuter auß den Gärten außrotten soll.

Kreuter so nicht gut / außzurotten.

MAn findet bißweilen böse / vngesunde / gifftige oder andere Kräuter in den Gärten / die man nicht gerne drinnen hat. Will man nun dieselbige außrotten / so muß man sie nach dem Win-

ter/ so bald man in die Erde kommen kan/ erstlich vnter graben/ welches man heist Falgen. Darnach muß man sie zum andern mahl vmbgraben wenn man sie besäen will/ so bleibet nichts davon vbrig/

Beschluß.

Diß sey auch nun von der Hortorum cultura gnug gesagt/ wer weiter Lust zu solchen dingen hat/ der besichtige grosser Herrn vnd Potentaten Lustgärten vnd geselle sich zu jhren Gärtnern/ da wird er viel sehen/ hören vnd erfahren/ daß zu Erbawung vnd Erhaltung der Bäume/ Blumen/ Kräutern/ Wurtzeln Samen vnd dergleichen mehr nützlich vnd dienstlich ist.

Man soll einem jedern in seiner Kunst gläuben/ vnd von demselben lernen/ der ein Ding läng in der Handt/ Vbung vnnd Brauch gehabt/ vnnd ich halte allezeit mehr von einem/ der etwas auß täglicher Erfahrung hat/ alßder erst auß den Büchern lernen soll/ wiewol ich solch Lesen vnd Studieren auch nicht sonderlich verachte/ so ist doch alles gewisser/ wenn man etwas selber in die Hand nimmet/ vnnd ein Ding selber versuchet vnnd erfähret/ dann solche Erfahrung vnnd Versuchung ist ein trefflich Ding/ sie betreuget niemandt/ vnd sind dardurch alle Künste erfunden/ die in der Welt seyn/ Summa, Experientia facit sapientes, tägliche Erfahrung macht weise vnnd geschickte Leute.

Additiones zum corrigirten Colero vom Garten vnd Blumenbaw.

Das XCIV. Capitel.

Wie man die Roßmarin gegen dem Herbst außsetzen/ vnd jhrer im Winter eben warten solle.

DJe Roßmarinen soll man/ außsetzen/ vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis/ im Vollschein/ oder zunehmenden Mond/ in ein leicht/ vnnd mürbes Erdreich in Schreiben oder höltzernen Kasten/ darnach die Stöck groß sind/ vnnd ist zu mercken/ wenn mans außgraben will/ daß man einen halben Schuch vmb den Roßmarin graben/ vnnd eines Schuchs tieff/ auff daß die Erde/ so viel müglich bey der Wurtzel/ vnd darnach den Stock mit einer Schauffel oder Schoren abstechen/ vnnd so fern die Wurtzel durch die Erden herauß hanget/ soll mans mit einem Messer vmbher schneiden/ doch mit keinem Messer/ da man Brodt mit schneidet/ sondern mit einer Häpen oder Gartenmesser/ vnnd den Stock mit sampt der Erden in den Kasten mit mürber Holtz- oder Sandterden einsetzen/ so tieff alß er vor gestanden/ vnd die Erden mit einem Stab oder Holtz steiff eindammen/ daß die Wurtzel nicht hol stehe/ vnnd drauff einer zwerchen Handt hoch fetten Kühmist thun/ oben mit Erden völlig zu füllen/ auch fornen an solchen außgesatzten Roßmarin Stöcken eines Glieds lang alle Spitzlein abzopffen/ denn sie biegen sich sonst vnnd verderben. Wann das geschehen/ soll mans ein Tag oder drey wohl begiessen/ vnnd an einen Schatten tragen/ biß sie sich wiederumb erquicken/ darnach wieder an die Sonne thun/ so werden sie an der Sonne fein hart/ vnnd mögen den Winter durch desto besser bleiben. Man solle sie heraussen stehen lassen/ biß es gefriert/ vnd ob es schon reifft/ soll manns dennoch stehen lassen/ so werden sie hart/ vnnd wofern sie noch blühen/ soll man die Blüth alle abzopffen/ vnnd keins daran lassen/ denn wenn sie in die Würtzstuben/ oder in den Keller kommen/ so werden die Blüth schwartz/ vnd verderben die Stöck. Wann es dann anhebt zu gefrieren/ vnnd man die Roßmarin in die Würtzstuben/ oder in den Keller thut/ soll mans auff Bretter setzen/ vnnd wens draussen warm ist/ solle man die Läden oder Fenster auffmachen/ vnnd jhnen Lufft lassen/ so viel müglich ist/ doch daß kein Sonne darauff scheine/ denn die Sonne schadet jhnen sehr. Man muß auch an ein jedes Orth/ in der Würtzstuben oder Keller ein kleinen Scherblein mit Wasser setzen/ vnnd offt darzusehen/ will das Wasser schräfen oder gefrieren/ muß man die Fenster oder Laden/ wenn sie offen seyn/ zu machen. Seynd sie aber nicht offen/ vnnd gefreurt dennoch/ so muß man in der Stuben ein wenig einhietzen/ oder den Keller auff das allerbest vermachen/ daß es nicht drinnen gefriere. Man soll auch so viel müglich ist/ die Erden bey den Roßmarinnen/ in den Stuben vnnd Kellern trucken halten je truckener die Erde/ je weniger sie gefreurt/ vnnd je besser bleibet die Würtz/ sonderlich/ wann grosse Kält vorhanden ist. Man soll auch gute Achtung auff die Roßmarin geben/ wenn sie gelb oder welck werden/ daß man zu der Erden sehe/ ist sie zunaß/ muß man sie so viel müglich an den Lufft thun/ doch daß linde Wetter sey. Ist sie zu trucken/ vnnd werden die Roßmarin gelb oder welck/ so muß mans in Regen tragen/ oder begiessen/ doch soll das Wasser nicht zu kalt seyn. Vnnd wenn mans in Regen trägt/ so soll mans auff Bretter oder Stein setzen/ denn die Ackerwürm/ Engerling vnnd Regenwürm sind den Roßmarin gar gefähr/ sie schleiffen zu den Würtzeln/ vnd verderbens.

Wie man die Roßmarin Frühlings Zeit außsetzen/ vnd jhrer den Sommer vber pflegen vnd warten solle.

Die Roßmarin soll man außsetzen/ vngefährlich acht Tag vor oder nach Ostern/ doch im voll Schein. Man soll Löcher graben zwey Schuch weit/ vnnd ein Schuch tieff/ vnd die Roßmarin auß dem Kasten nehmen/ was an Wurtzeln zerbrochen oder verdorben ist/ abschneiden mit einem Messer/ wie vor gesaget/ vnnd in das Loch mit guter Erden vnnd Sandt vntereinander vermischt (doch daß es kein Wassersandt sey) einsetzen/ Ist der Garten zuvor sandig/ soll man kurtzen Mist/ der so klein ist wie Erden/ darunter mengen/ vnnd die Roßmarien mit einsetzen/ vnnd mit einem gestandenen Wasser ein Tag oder zwey begiessen/ vnnd so in dem Sommer grosse Hitze einfällt/ soll man die Erden mit einem Meissel ein halben Schuch vmb den Stock/ doch vnverletzt der Wurtzel auffstehen/ vnnd kurtzen Mist darumb thun/ vnnd allwegen vmb den andern Tag begiessen/ doch auff den Abendt/ wenn die gröste Hitz vergangen ist.

Es sind aber zweyerley Roßmarien/ der eine tregt Samen/ der ander keinen/ nemblich die breite Blätter vnnd offene Blüth haben/ die tragen Samen/ aber die anderen bleiben den Winter ehe/ vnnd haben schmale Blätlein wie Wacholder/ vnnd jhre Blüth seyn zum mehrentheil zu/ aber die andern seyn holdseliger/ frecher vnnd schöner anzusehen/ aber sie verderben baldt/ vnnd blühen beyderley Geschlecht das Jahr zweymahl/ alß im Frühling/ vnnd im Herbst/ man muß sich im Sommer mit Giessen befleissigen/ daß sie baldt verblühen/ vnnd nicht erst in der Stuben oder Keller blühen/ Denn wenn sie blühen/ seyn sie am schwächsten/ vnd haben am meisten Safft. Man soll keinen Roßmarien/ wenns anders seyn kan/ versetzen/ wenn sie blühen/ man soll die Blüth fleissig abbrechen/ doch nicht baldt/ sonst bricht man die Blätlein auch mit ab. Wenn die Blüth verderben wollen/ so soll mans mit sampt den Knöpffen auffs allerfleissigst abbrechen/

brechen / die Blätlein vnverletzt. Denn wenn man die Blüth mit abbricht / so nehmen sie den Stöckendie Krafft / vnnd blühen im Winter in der Stuben oder Keller vnd verderben darnach.

Wie man junge Schößlein oder Roßmarin Zweyg ohne Wurtzeln setzen soll / daß sie Wurtzeln bekommen / vnnd schöne Stocke werden.

Die Roßmarin zweyge soll man vngefährlich eines Schuchs lang abschneiden / etwann vierzehen Tag oder drey Wochen vor Ostern / im voll Schein deß Monts / denselben einen Klanck geben / wie man eine Wid kleucket / vnd vnten auffspalten / ein Körlein oder drey Habern in solche Spält thun / darnach mit einem Pfahl oder spitzigen Stab Löcher eines Schuchs weit von einander machen / vnten drein ein wenig Taubenmist thun / hernacher die Roßmarin Stöcklein oder Zweyglein darein stecken / vnd das halb Theil mit guter Erden zu fällen / wiederumb ein Körnlein oder zehen Habern vmb den Zweyg thun / darnach das Loch Völlig mit guter Erden bedecken / vnnd fast mit den Händen zutrucken / gemeldte Zemel oder Roßmarin Zweyg / sollen vber den halben Theil in die Erden gesetzt werden. Man mag einen oder zween zusämmen nehmen / so werden sie fein dick / vnd sollen alle Tage auff den Abendt begossen werden / auff daß die Erde nicht trucken werde / biß der Habern vnten beym Roßmarin weich herauß wächset. Darnach wenn man meynt / daß sie Wurtzel bekommen haben / soll man an solchen Habern fein sitsam / ein kaimlein nach dem andern herauß kopffen / damit die kleinen Würtzlein nicht mit außgekopfft werden. Dann der Haber vnnd Taubenmist machen / daß die Zweyg baldt Wurtzel bekommen. Man soll ihnen auch wann mans gesetzt hat / ehe der Haber auffgangen ist / eine Wochen oder fünff mit Brettern / oder alten Tüchern einen Schatten machen / vnnd wann sie Wurtzeln bekommen haben / darff mans nicht mehr alle Tag begiessen / sondern ihnen mit Giessen vnd anderer Zugehör warten / wie deß alten Roßmarins.

Wie man die Erden zu bemeldten Roßmarinzweygen bereiten solle / daß sie bald Wurtzel bekommen / vnnd schön wachsen.

Man soll Sandt (doch kein Wasser Sandt) vnnd mürben Mist / der so klein ist / daß man ihn durch ein Reiter reiben kan / Holtzerden vnd Taubenmist / eins so viel als deß andern nehmen / vnd mit einer Hawen wohl vntereinander mengen / einmahl oder zwey. Im Taubenmist ist viel gesömig / davon bekommet alles desto ehe Wurtzel.

NOTA.

Hie ist zu mercken / daß die Ackerwürm vnnd weisse Engerling die eines Fingers dick sind / gern im Mist vnnd in der Erden wachsen / die soll man fleissig außlesen / wenn man die Erden also zuricht / denn es werden Ackerwürm drauß / die seyn allem Gewächse schädlich / vnd beissen die Wurtzel ab. Solche Ackerwürm kan man außgraben / wenns dürr Wetter ist / vnd ein warmer Regen drauff kommet / daß der Erdtbodem wieder feucht wird / so grabens oben in der Erden / daß mans sehen kan / dann soll mans mit einem Holtz oder mit dem Finger / wo es new gegraben ist / außscharren vnd vmbbringen.

* * *

Das XCV. Capitel.

Vom Maseron oder Majeran.

Wie man die Majeran / oder Maseron / gegen dem Herbst außsetzen / vnd ihrer den Winter warten solle.

DJe rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag vor Michaelis / doch im Vollschein / den setzet man in einen feisten Sand / doch vnten in den Scherben thut man ein wenig Reissig / daß das Wasser baldt zu den Scherben hinauß kommen kan / vnd solle ihme zimlich Erden bey der Wurtzel gelassen / vnd die Würtzelein mit dem Messer / wie hiebevorn angedeut / abgeschnitten werden. Man soll ihn nicht tieffer / alß er vorgestanden / setzen. Darnach mit einem läblichen Mattenwasser begiessen / vnd ein Tag oder zwey an Schatten tragen. Darnach wiederumb an die Sonnen / doch daß die Sonne nur einen halben Tag daran scheine / denn sie können nicht grosse Hitz leyden. Man muß auch alle Knöpflein vnd Spitzlein fornen dran abzupffen / sonst biegen sie sich / vnd werden schwartz. Wenn die Kält anfangen will / muß man gute Achtung geben / daß sie nicht erfrieren / denn sie können die Kält nicht leyden / wie die Roßmarin. Darumb solle mans in die Würtzstüben oder Keller tragen / auff Bretter stellen / doch an solche örter / da es am wärmsten ist / werden sie dann an solchem Ort gelb / muß man mit dem Finger zur Erden greiffen / ist die Erde naß / so muß mans außtrucknen lassen / so fern es müglich ist / oder die Erden oben hinweg thun / biß er außtrucknet / vnd darnach wenn er trucken ist / wieder zu fällen. Ist aber die Erd an den Maseronwurtzeln zu trucken / so mußmans an Regen tragen / (doch auff Bretter setzen /) vnd begiessen / doch wie vorgemeldt mit läblichen oder gestandenem Wasser / denn so mans auff keine Bretter setzt / kriechen die Omeisen zu der Wurtzel / weil sie dem Maseron gar gefähr sind / vnnd verderben die Wurtzel gantz vnd gar.

Wie vnd wenn man den Maseron im Sommer außsetzen / vnd desselben warten solle.

Die rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag nach Ostern im Vollschein in ein feiste Sanderden / oder in einleichte Holtzerden / doch soll man zimlich Erden bey der Wurtzel lassen / die kleinen Würtzelein die durch die Erden herfür gehen / soll man ein wenig abschneiden / vnd die Stöcke nicht tieffer setzen / denn sie zuvor gestanden sind / wenns müglich / soll mans gegen der Mittags Sonnen setzen / vnd Achtung geben auff Omeisen vnnd Regenwürm / dann sie dem Maseron gar gefähr / darumb man vngeleschten Kalck darzu thun solle / doch nicht zu nahe bey dem Stammen / vnd ein wenig dar auff giessen / so kriechen die Omeysen alle darvon. Man soll auch alle Spitzlein an den Maseron stöcken / ehe man sie setzt / abzupffen / vnd solche Stock den Sommer vber offt mit einer Scher beschneiden / doch nicht wenn grosse Hitz ist / sonder auff den Abent / oder wenn es regnen will / so wachsen sie feind dick vnd schön / vnd sollen sonst mit der Wart den Sommer vber / wie die Roßmarin gehalten werden.

Wie man die Maseron außeinander / weil dreyerley Geschlecht seyn / erkennen solle.

Erstlich sind Maseron / die haben keine Aschenfarbe Blätlein / die bleiben gern vber Winter / können Sommer vnd Winter Hitz vnd Frost besser leyden / alß die andern / tragen nicht baldt Samen vnnd wachsen langsam.

Die andern seyn Graßgrün / vnd holdseliger / denn die mit den kleinen Blätlein / aber sie verderben baldt / vnd tragen gern Samen.

Die dritte Geschlecht vom Maseron / wird von den Blumen außbracht / haben breite Blättlein / vnnd einen sehr starcken Geruch / wachsen baldt auff / vnnd schiessen zusammen / wenn sie vor Pfingsten versetzt werden / bleiben sie nicht baldt den Winter / denn sie

sind frech vnd weich / können den Sommer weder Hitz / noch den Winter Kält leyden.

Das XCVI. Capitel

Wie man Samen von Blumen abnehmen solle / daß er früh vnd spath Blumen trage. Item / wie die Erde zu allen Blumen bereit soll werden / wann man die Blümlein vnd Stocklein versetzet / vnnd wie solcher zu warten sey:

Gib Achtung welche Blumen zeitlich blühen / dieselbigen laß zu Samen werden / solcher Same wird zeitig / vngefährlich acht Tag nach S. Johannis / wenn die Blum verdorben ist / so ist der Same zeitig. Den schneid man mit den Knöpffen ab / vnd thut ihn herauß / wenn er dürr ist. Also auch andern Samen nach Johannis von dem hindersten Schößling / so hat man frühen vnd spathen Samen / den säet man doch gleich zu einer Zeit / als im Ostermonat / wenn der Mond acht Tag im zunehmen ist / also auch mit allen andern Blumen vnd Rosen / alß die Agnes / der Graßblumen / Winternegelein / weiß / roth / braun / leibfarb / Damascenblumen / Rosen / roth vnd alle Blumen / doch muß man Achtung geben / welches der frühe vnd spathe Samen ist. Diese stück läst man vber Winter an den Gärten stehen / vnd vber deckts mit drukenem Pferdtmist / doch soll man den Mist nicht hart drauff legen / sondern Gabelen einstecken / vnd ruthen drauff legen / alßdann den Mist da auff thun.

Zu allen Blumen ist kein bessere Erd zuversetzen / alß faule Holtzerden / oder Weidenerden / daß man sonst gute feiste Erden darunter menge / daß sie wol vntereinander gemenget werde.

Wenn die gesäeten Blumen das fünffte Blat bekommen / so soll man sie versetzen im Vollschein / vor Mittag / mit vorgemelder Erden / vnd so baldt sie versetzt werden / soll mans ein Tag oder drey feucht begiessen / solcher massen: Erstlich machs ziemlich naß / aber die andern zwey Tag / nicht so naß / daß sich das Erdrich in die Wurtzel setze. Zu Sommerzeiten mag mans vber zwey / drey oder vier Tag / nach dem es sehr heiß ist / einmahl begiessen / doch nicht mit frischen / sondern mit gestandenem Wasser.

Gefüllte Blumen zu machen.

Man soll von den Stöcken / so man gefüllt haben will / in dem voll Schein nach Ostern / am selben Tag vor Mittag / die neben Reiser / so von den mittern Außschlägen kommen / abschleissen / vnnd lincks vmbwinden / hernach ein Haberkörnlein oder vier / vnd ein wenig Tauben gesämig auff das vngewundene legen / vnd also miteinander in den Scherben / oder an das Orth / da mans hinsetzen will / eintrucken / darauff gute verwesene Weydenerden thun / vnnd ein Tag oder vier ein wenig begiessen vnnd feuchten / damit der Haber vnnd Taubengesämig keyme / vnd sich dieselbige Wurtzel in das gewundene Zweigelin schlage / vnd Wurtzel bekommen möge / vnd das andere Jahr wieder im Vollschein / im Zeichen deß Löwen versetzen / vnd keine Blumen tragen lassen / sondern die Hertzblätlein außzupffen biß ins dritte Jahr / alßdann soll mans tragen lassen / so werden sie gefüllet vnnd schön dick.

Daß die gesäten Näglein zweyerley Farb bekommen.

Will man daß die Nägeleinstöcklein / so vom Samen gezogen / zweyerley Farb kommen / so muß man ein auffgekeimte Bollen / so am Flachs wächst / nehmen / vnd weiß / roth / braun / leibfarb / oder wie man die Nägeleins Samen haben mag / nehmen / vnnd also welcherley Farb man will in die Bollen thun / (daß der Keine herausser sey /) vnnd nim von einer faulen vnd hohlen Eichen das Erdreich / thues in ein Scherben / vnnd setze die auffgekaimte Bollen mit dem Samen eines Gliedts tieff ins Erdtreich / doch wenn der Mond im Bruch ist / so wächst der Same in der Bollen vnter einander / vnd werden die gesäeten Nägelein schäckel / vnd bekommen zweyerley / auch offt mehrerley Farben.

Ein anders / rothe Nägelein weiß oder schäckend zu machen.

Nim Schwefel / laß ihn zergehen / vnd nimb grob leinen weiß Tuch / eines Fingers breit / vnd zieh es durch den Schwefel / so wird es wie ein Einschlag trucken werden / vnd zünde solche Schnitten ein wenig an / vnd halte die Nägeleins blumen ein wenig vber den Rauch / fahr mit hin vnd her / so macht der Rauch vom Schwebel / die Nägeleinblumen weiß vnd schäcket. Darnach nim Anis / eins oder zwey gantze Würtznägelein / zünde sie an / vnd halte die geräucherte Nägeleinblumen drüber / daß sich der Rauch angehet / so bekommen sie den guten Geruch / so inen der Schwefel genommen hat / wiederumb. Also werden alle rothe Rosen vnd Blumen weiß vom dem Schwefel.

Rosenstöcke auff fünfferley Art zu machen.

Wiltu fünfferley Rosen auff einem Stock haben / so böhre vmb die Zeit wenn die Kornlein oder Knöpffen herauß wachsen / mit einer Ahle vnter sich in den Stammen vnter den Knöpfflein / biß an Kern / hencke gedörrete Pressilien mit einer Federn zum Loch hinein / in einen andern Stamm thu grüne Farb / in den dritten Gelbe / vnd so fortan / vnd verstreich die Löchlein wieder.

Eine Rose halb roth vnd halb weiß zu machen.

Verdeck die Rosen auff den halben Theil / zünd dann ein Schwefelkertzlein an / vnd laß den Rauch an die halbe Rosen gehen / so wird sie weiß / das ander halb Theil ist roth.

Fruchtbahre Rosen Stöck zu machen.

Wenn die Rosen gar zeitig sind / so nim den Samen ab / vnd im Hornung oder Mertzen säe ihn alß andern Sämen / darnach vber ein Jahr so versetze ihre Zweyg an andere stette / je ein Zweyg von dem andern ein Schuch / vnd begieß die stett offt mit läwlichem Wasser bey den Wurtzeln / so werden sie gar fruchtbahr.

Flor-amor / oder roth Sammenblumen zu ziehen / daß sie groß werden.

Wenn die außgeschlagen / so läst man die erste Blum zusammen schiessen / vnd so bald die Blum worden ist / so ist der Same zeitig / die säet man wie die andern Nägelein / aber bey dem Vollschein vor Mittag vmb sieben Vhr / wenn sie nun im fünfften Blat sind / so soll mans versetzen im Zunehmen deß Monds / wenn er sechs Tag alt worden ist / in gute Weidenerden / wie er zuvor. Diese Blum muß noch so groß werden alß die andern.

Wie man Paradeißäpffel roth vnd gelb auffbringen / vnd ihrer warten solle.

Diese werden mit andern auff die Gutschen (darvon hernacher Meldung geschicht /) gesäet. Wenn sie nun das fünffte oder sechste Blat bekommen / so soll mans bey zunehmung deß Mödes gegen Abendt außsetzen / nach folgender massen. Man soll ein Loch machen eines Schuchs tieff / vnd drey Schuch weit / dasselb mit verwesenem Mist außfüllē / daß es eben ist / in solches soll man mit einer Hädt machen / vnnd die Bäumlein mit ihrer Erden also in den Mist setzen / hernach die Erden vber den Mist gleich ziehen / daß man denselben nicht siehet / daß der Mist vmb die Wurtzel bleibe / alß dann soll mans drey Abendt nacheinander giessen / vnd also auffwachsen lassen. Wenn sie nun hoch auffwachsen / soll mann sie mit Stöcklein verwahren / daß sie der Windt nicht vmbwehe. Wenn nun

die Aepffel auffhen gelblecht zu werden/ so kocht man darvon vber grün Fleisch oder Pasteten. Aber wenn man Samen davon haben will/ soll man ein Theil stehen lassen/ biß sie gar gelb vnd Blutroth werden/ die bricht man alßdann ab/ nimpt den Samen herausser/ vnd macht ihn trucken/ darnach hebt man den mit andern auff/ vnd versetzt solchen vneingeweicht.

Wie man eine Gutschen zurichten solle/ darein man allerhandt Samen säet vnd steckt/ daß man frühe Blumen vnd Gewächs haben kan.

Ein Gutsch oder Mistbeet/ soll folgender massen gemacht werden. Man soll ein Loch graben halben Manns tieff/ vnnd fünff Schuch weit/ vnnd so lang man es haben will/ dasselbige mit langen warmen Pferdtmist außfüllen/ vnd so fest man kan/ mit Füssen auff einander tretten/ vnd solchen Mist giessen/ daß er ein wenig naß werde/ so wird er bald warm/ darnach soll man ein gut Theil feiste Erden/ vnd ein Theil Sandt (doch kein Wasser sande) nehmen/ darzu ein wenig Taubenmist thun/ vntereinander mengen/ vnd auff den Mist eines halben Schuchs dick/ schütten/ darmit ist der Gutsch oder Mistbeet bereitet vnd zugericht. Man muß solch Mistbeet Abendts vnd Morgens frühe ein wenig begiessen/ daß der Same oder junge Pflänzlein nicht verbrennen/ denn der Pferdtmist gibt grosse Hitze/ daß man Eyer darinnen sieden kan. Darumb muß man mit dem Giessen wehren/ sonst verbrennet alles/ was man darauff gesäet hat. Ist es kalt Wetter vnnd gefreurt/ so muß mans mit Brettern vnd langen Pferdtmist zudecken/ vnd so den Tag die Sonne scheinet vnd wärmist/ muß mans auffdecken/ vnnd gegen Abendt wieder zu machen/ vnd Abends vnd Morgens einwenig begiessen/ wie vorgemeldt.

Wie man giessen soll.

Man muß jederzeit gestanden Wasser vnnd kein frisches zum Giessen brauchen/ es soll auch nicht zu Mittag gossen werden/ sondern gegen Abendt/ vnd zu Frühe in der Kühle/ denn es sonst Schaden bringt. Aber zu Abendt ist das besten Giessen/ welches man am meisten gebraucht/ man soll auch nicht alle Tag/ sondern vber den andern Tag begiessen/ so verbrendt die Erden/ vnd wird fein mürb.

Wenn man weiß Lilienknöpff versetzen soll/ daß sie baldt wieder tragen.

Man soll sie versetzen am Abendt Mariæ Magdalenæ/ so tragen sie im folgenden Sommer also bald wieder Lilien.

Das XCVII. Capitel.

Küchen-Gart/ Das ist:

Ordentliche Verzeichnuß/ wie man allerley Gewächß zur Küchen gehörig/ bachen/ Sommer vnd Winter behalten/ vorm Vngeziefer bewahren/ desselben abwarten: Auch wie man allerley Samen vnd Kern auffbringen/ säen vnd stecken soll.

Ein nützliche Regel/ wenn man die Küchen-Gärten besämen soll.

SO du etwas säen wilt/ so besiehe/ an welchem Tag der Christag ist/ so er an einem Montag oder an einem/ andern Tag ist/ so säe am selbigen Tag vor dem Newen.

Wilen Stöck außsetzen/ so thus auch am selben Tag vor dem Newen.

So du gute Zwiebeln das Jahr vber behalten wilt/ so grabs auch an einem solchen Tag auß/ vor dem Newen

Schöne Kürbs zuziehen.

Man soll sie im zunehmenden Mondt/ gegen Abendt vmb sechs Vhren setzen/ vnd wann die Kürbs anfangen zu wachsen/ so soll mans schon auff binden/ vnd vnten ihnen nicht viel Außschlag lassen/ sondern ablösen/ damit die Krafft vber sich trucke. Wann man auch Fläschen Kürbs haben will/ so muß mans/ wenn sie in vollen Wachsen/ oben an dem Ende/ etwa einer Handtbreit darunter mit einem lemen Tuch/ so auff beyden Seiten eingeschlagen/ vnd dreyer Finger breit verbunden/ alßdann bekommen sie einen schönen Halß. Wann man dann meynet/ daß die Kürbs hart seyen/ so solle man das Tuch herab thun/ so wird der Halß sein Farb auch bekommen. Wann man dann siehet/ daß die Kürbes alle angesetzt/ so schlagens fort/ vnd bringen grosse gelbe Blumen/ dieselbigen Außschläge soll man mit einem darzu bereiteten Messer abschneiden/ denn sonsten die Krafft vber sich/ vnd nicht in die Kurbs dringt. Wann auch viel feiste Blätter wachsen wolten/ daß sie den Kürbsen die Krafft nehmen/ so soll mans zum theil ablösen/ daß sie vollkommene Krafft bekommen/ daß soll auff den Abendt geschehen/ wenn die Sonn vntergangen ist. Vnnd weil man die Halßkürbsen nicht isset sondern allein zum Lust hat/ vnnd auch Trinckgeschirr drauß macht/ so muß man darzu ein eisern Stäblein haben/ vnd an dem Orth/ da der Kiel gestanden/ ein Löchlein machen/ mit solchem Esen drein greiffen/ den Samen vnnd was darinnen ist/ ledig machen vnd herauß thun/ solche Kürbsen macht man wohlriechendt mit Würtz/ wie es einem beliebet.

NOTA.

Wann die Kürbs/ Citronen vnnd Cucumern anfahen zu zeitigen/ so fahen sie auch an wohlriechendt zu werden/ alldieweil sie aber noch grüselu/ so wachsen sie noch. Die Cucumern darff man nicht gelb lassen werden/ es wäre denn/ daß man wolle Samen davon ziehen/ wann sie aber noch grünen/ vnd doch wohl riechen/ so sind sie zeitig zu essen.

Daß man vmb Johannis zeitige Melonen vnd Cucumern haben könne.

Wenn man vmb Johannis zeitige Melonen vnnd Cucumern haben will/ müssen etliche auff der Sutschen oder Mistbeet/ darvon im vorgehenden Büchlein meldung geschehen/ vier Schuch hoch/ weit voneinander vnversetzt stehen bleiben/ vnd sollen mit einem darzu bereiteten Messer/ die vbrigen Außschläg vnnd anders/ wie die Gärtner wissen/ beschnitten werden. Nach dem aber der Mist darunter allbereit etwas erkaltet/ so solle man auff beyden Seiten darneben hinzu reumen/ doch nicht vnter der Wurtzel/ vnnd soll also den alten Mist hinweg/ vnnd dargegen newen warmen Pferdtmist an die statt thun/ damit solcher den andern alten Mist wiederumb erwärme/ daß die Melonen desto ehe zeitigen mogen. Wenn aber etwa/ in deme sie noch klein wären/ kalte Regen einfielen/ so soll mans mit einem Kraut oder Möhlblat bedecken/ damit sie der Regen nicht berühre/ sonst werden sie von stund an gelb/ fallen ab/ vnd werden nichts nütz. Wann man auch zur warmer Zeit soll giessen/ soll man allein die Wurtzel/ aber die Melonen vnd Cucumern gar nicht begiessen.

Ein gut Mittel/ daß man nicht begiessen darff.

Man soll nehmen ein halb mäßigs verglastes Häfelein/ vnnd gegen der Melonen wurtzel eingraben/ dasselbige voll Regenwassers vom Tachtrauff füllen/ vnnd darein ein wüllenes Tüchlein zween Finger breit/ vnnd ein spannen lang/ hencken/ daß es mit einem Orth in das Wasser/ vnnd mit dem andern an der Melonenwurtzel hange/ so feucht es die Wurtzel/ vnnd wann es

das

das Wasser außgezogen / soll man dasselbe nider fällen / solldemnach Wasser vom Tachtrauff auffangen / damit wenn dürre Zeit einfalt / dasselbe man im Vorrath habe. Denn vom giessen / daß vber das Kraut fält / werden die Würm vnd Schnecken / so das Kraut abfressen / deßgleichen soll mans halten mit den langen Kürben / sollen auch Häfen darbey eingegraben werden.

Wie man erkennen soll / daß die Melonen außgewachsen seyen.

Die Melonen sind erstlich alle rauch / wie härlein / so baldt sie dieselbigen Räuhe verliehren / vnnd glat werden / so sind sie außgewachsen / so denn anfangen zu zeitigen / vnnd mans gern bald zeitig hätte / alßdann soll man etliche abschneiden / mit dem darzu gehörigen Messer / vnnd auff ein saubern truckenen Schieferstein an einem Orth legen / da die Sonne stets hin scheinet / so zeitigen sie alßdann in einem Tag so viel / alß sonsten in acht Tagen / werden auch wolriechend vnnd natürlich zu essen.

Wie man Cucumern vnd Citronen ziehen soll.

Die versetzt man / vnnd hälts damit / wie mit den Melonen / allein / daß nichts davon geschnitten werde / sondern man läßts nur auff der Erden daher wachsen / dürffen auch nicht so gar feucht gehalten werden / alß die Melonen / denn die sonsten leichtlich faulen / deßgleichen legt mans auch auff einen Schieferstein / wie die Melonen. Wenn denselbigen die Würm wollen schaden thun / solln sie mit hernach beschriebenem Wasser vertreiben. Wenn die Citronen zeitig sind / so werden sie gelb vnnd grünstreimet / auch die Kern so roth alß roth Wachs / die muß man in dem Stengel lassen zeitig werden / vnnd nicht abschneiden wie die Melonen.

Ein Wasser zu machen / wenn die Würm vnd anders Vngeziefer den Melonen vnd anderm schaden thun.

Man soll nehmen vngeleschten Kalckstein / so groß alß zwey Fäust / denselben in einen Zuber legen / vnnd einen guten Eymer oder Gelten voll Dachtrauffwasser daran giessen / vnnd eine Hand voll Saltz darein werffen / wohl vntereinander rühren / wann sich dann der Kalck gesetzt / so soll man das Wasser darvon giessen / vnnd also behalten / wann sich denn die Würm / Schnecken / oder anders Vngeziefer erzeygen wöllen / so soll man das bereite Wasser mit einem Bensel von Rockenehrn gemacht / darüber sprengen / so fallen sie ab / vnd verletzen nicht weiter.

Wie man die Samen von Melonen / Citronen / Cucumern vnd Kürbsen einsamlen / verwahren / vnd wie man die im Frühling zum säen vnd stecken eingnelen solle.

Von Melonen nimpt man den Samen herauß / wenn mans isset / vnd thue solche in frisch Wasser / vnd wäschet sie mit einem stumpffen Besen / daß der Schleim wohl darvon komme / was für Samen zu Boden fällt / der ist gut / was aber vber sich gehet / ist raub. Den guten Samen soll man auff einen Schieferstein schütten / vnd an die Sonnen / oder da man sie nicht haben kan / auff einem Ofen wohl dürr lassen werden / alßdann auffheben in ein Säcklein / doch daß er nicht gar verdumpffen liege. Deßselbigen gleichen hält mans mit den Citronen / Cucumern vnd Kürbskern / wenn man Samen von jhnen haben will / da man aber gern hette / daß die Kern baldt auffgehen / wenn man sie stecket / so soll mans in einem oder zween Löffel voll süsser Milch / die denselben Abendt gemolcken / in eine Schüssel / vber Nacht einweichen / deß andern Morgens wieder obseyhen / vnn wiederumb frische Milch drüber giessen / daß die Milch nicht saur werde / daß soll man thun biß an dritten Tag / denn soll man die Kern stecken. Man soll auch die eingequellten Melonenkern in einem doppelten Filtz hinein thun / gleich wie in ein Buch / vnnd den Filtz in ein lawlichs Wasser thun / so offt er trucken wird / wiederumb naßmachen / vnd zu der Wärm thun / oder vber Nacht in ein warm Bett legen / so kaimen die Kern in einer Nacht / daß sie auffgehen. Ferner ist von den Cucumern zu mercken / wenn man die nicht versetzen / sondern nur im Landtpflantzen / oder wachsen lassen wolte / soll man langen Mist mit vnter die Erden graben / daß das Landt lück lige / hernach Sandterden / vnd sonst gute feiste Erden / darunter auch Schafskoth / vntereinander mengen / oben auff das vmbgrabene Landtschütten / vnd die Kern oder Samen allweg en zusammen / daß man auff jeder Seiten einen ziehen möge / vierdthalb Schuch weit von einander / eins Glieds tieff / die Spitze vber sich gewendet / setzen / vnd mit Pflegen vnd Warten halten wie mit den andern Cucumern.

Wie die Cucumern eingemacht werden sollen / daß mans im Winter haben kan.

Man soll solche Kern oder Samen ein Monat spather denn die andern setzen / vnnd wenn sie auffgehen in vierzehen Tagen hernach versetzen / vnd halten / wie oben gemeldt worden / so wachsen sie gegen dem Herbst / daß man sie vor dem Frost abnehmen kan. Alßdann macht mans in kleine Thönlein oder Fäßlein ein / geust Essig / Pfeffer vnd Negelein darüber / läßts also stehen / biß man Lust hat zu essen. Wenn man darvon nimpt / so muß man allwegen wiederumb einen frischen Essig / damit sie jhr Krafft behalten / darüber giessen.

Etliche / wenn sie Cucumern einmachen / nehmen sie Fenchel oder Dillsamen / Saltz vnd Essig / thun es in ein Thönlein oder Fäßlein / vnnd dann die Lege Cucumern / besprengen es dann wiederumb mit voriger Materia / vnd so fortan / eine Lenge vmb die andern / biß das Faßlein voll wird / lassen es alßdann stehen / so sind sie recht eingemacht.

Wie man Häuptleins Salath vber Winter haben kan / wann man jhn außsetzen / auch wann man jhn säen soll.

Wenn man guten Samen hat zum Haupt-Salath / so soll man den setzen vmb S. Johannis / der bleibt jung biß gegen dem Herbst / solcher soll man ein Stöcklein oder etlich in den Keller setzen / in zimlichen truckenen Saudt / daß sie nicht faulen / so kan mans vber Winter im Keller behalten / biß in Frühling / wann man dann sich keines Reiffs mehr besorget / so söll man solchen bey vollem Schein in dem Garten in ein gute feiste vnd wohlgebawte setzen / vnd solche zusammen auffschiessen lassen / auch mit Stickeln bewahren / daß sie der Windt nicht vmbwerffe. Vmb Johannis ist der Same zeitig der ist gar weiß / vnd die Knöpff gelb / vnd wenn der Windt das Haar oben hinweg gewehet hat / so nimpt man den ab / vnd so es beym voll Schein geschehen möchte / so were es gut zu den Häuptern vber Sommer zu speisen.

Man soll säen acht Tage vor Ostern / vnd bey voll Schein vor Mittag vmb sieben Vhr / in ein gut feist geschlacht Erdreich / daß nicht schrollendt ist / vnd wenn er ein Blat oder 4. hat / so soll man jhm ein gut new gegraben Landt geben / vnd eines Schuchs weit eins von dem andern / im zünehmen deß Monds nach der Schnur versetzen / von solchem mag man wohl eines oder drey auffschiessen / vnnd zusammen lassen / vnnd solchen Samen verwahren / vnnd wann die Schafen anfangen auffzugehen / so ist er zeitig gnug / dann solle man gute Achtung darauff geben / daß man zum Häuptleins Salath allwegen die Schäfen nehme / so zu oberst am Stengel gewachsen / den andern Samen mag man wohl zum Steck.

Salat auff den Früling brauchen:

Wie man Endivien Salat im Sommer säen/ setzen vnd sein warten solle.

Diesen Salath säet man in dem nechsten Monschein nach Pfingsten/ nach Mittag vmb drey Vhr/ in gute mürbsandige Erden/ vnd soll zimlich dick gesäet werden. Wenn er denn vollkommentlich in dem vierdten Blat ist/ so soll man solchen in ein gar fest Landt/ zween Schuch von einander nach der Schnur setzen/ wann dann der Mond im Vollschein ist/ vnd wann man dieselbigen einsetzen will/ so solle man einen Korb mit gutem Mist darbey haben/ vnnd allwegen zu jeder Wurtzel ein wenig kurtzen Mist mit eintrucken/ vnd darnach zumachen/ auff dasselbige soll mans ein wenig begiessen/ daß sie zu der Krafft kommen/ wenn sie vollkommentlich zu Salath gewachsen/ so soll mans zusammen fassen/ vnnd die ligende Blätlein darumb schlagen/ vnd die langen oben hinein/ vnnd mit Weyden zimlich verbinden/ daß keine Erde ins Hertzblat falle: Hernacher soll man nach der Schnur ein kleines Grüblein an der Wurtzel in der Erden machen/ vnd solche darein trucken/ doch fornen/ wo das Hertz hinein gewandt/ ein klein Schiefersteinlein entgegen legen/ die deckt man dann mit Erden wohl zu/ daß sie nicht heraus sehen/ man lest sie auch acht Tag vnter der Erden ligen/ vnnd speißt hernach davon/ so sind/ vnd werden sie schön weiß/ hernach vber den vierdten Tage/ wann man die eingelegte anfähet außzuspeisen/ soll man wieder ein vnd zwantzig oder mehr einlegen/ vnd allwegen zu jedem eine Ruten stecken/ daß man sehen möge/ wo sie ligen.

Endivien Salath vber Winter zu halten.

Den bind man/ wie gemeldt/ als wenn mans einlegen wolte/ doch soll es geschehen Nachmittag wenn sie trucken sind/ dann soll man in den Keller thun frischen Erdensand/ denselben zuvor ein wenig begiessen/ den Salath so tieff darein setzen/ so tieff er in der Erden gestanden ist/ doch soll mans so nahe an einander setzen/ daß sie einander zwingen/ sollen aber nicht begossen werden/ sonsten faulen sie Wann man dann den Winter davon speißt/ soll man an einem Orth nach dem andern davon nehmen/ vnd dieweil demselbigen die Mäuß sehr gefähr/ soll man Achtung auff sie geben/ vnd ihnen durch bewuste Mittel wehren. Man soll auch von solchen Endivien ein Stock oder drey vber Winter behalten/ vnd im Frühling mit einander wiederumb außsetzen/ vnd zusammen schliessen lassen/ der ist zeitig vmb Johannis/ wann die Blumen abfallen. Man muß solchen Samen auff einem Brett oder Dielen außschlagen/ sonst bleibt er stecken/ vnd welche weisse Blumen haben/ sind die besten.

Wie man den Spargen groß ziehen/ vnd wie man jhn vber Winter behalten soll.

Man muß die Spargen in ein gut Landt setzen/ vnnd Taubenmist/ der wohl verwesen ist/ nehmen/ dieselbigen wohl damit bedecken/ fast eines Knies tieff/ so treibts mit Gewalt. Wenn man Samen davon auffheben will/ so soll man den behalten/ der auff dem Hauptstengel gestanden ist/ vber Winter zubehalten/ soll man auff dem Herbst/ oder so baldt der Winter herzu gehet/ verwesenen Taubenmist/ wie oben gemeldt/ nehmen/ vnnd Knietieff darauff decken/ vnd Bretter/ so hoch der Taubenmist ligt/ vmbher machen/ darauff ein Scharffhürden legen/ vnnd auff die Hürde Pferdtsmist/ vnd also stehen lassen/ biß zum Mertzen/ so thut man die Hürde mit dem Mist hinweg/ aber den Taubenmist lest man drüber/ wenn man meynt sie seyen zimlich gewachsen/ so mag man den Taubenmist ein wenig hinweg scharren/ damit man desto besser darzu kommen kan.

Wie man den Spargensamen säen/ vnd man die Erden solle bereiten/ daß sie gern wachsen.

Man soll jhn im Ostermonat im Vollschein vormittag vmb acht Vhr zimlich dünn/ aber fleissig säen in ein gut sandig Landt/ wenn er nun gesäet/ so soll das Land einer zwerchen Handt dick/ mit kurtzem geriebenen Mist gleich beschüttet werden/ wenn er dann also wächst vnnd auffscheust/ so soll er den gantzen Sommer stetigs beschnitten vnd weggeworffen werden/ biß auff den Herbst/ alßdann soll man denselbigē erstlich mit mürben Mist einer zwerch Handt hoch vor dem Frost bedecken/ vnd solchen auff den Frühling 14. Tag vor Ostern wieder herunter thun. Wann dann der Sparg wieder mit schmelen auffscheust/ so soll er wieder den gantzen Sommer vber abgeschnitten werden/ daß er in der Erden wol starck werde. Auff den andern Herbst decket man jhn wieder mit Mist/ vnd thut denselben auff den Frühling/ wie gemeldt/ wieder davon/ so wachsen alßdann die Spargen. Wenn mans also 2. Jahr nacheinander/ wie oben vermeldet/ abschneidet/ so werden sie schön starck vnd vollkommen/ die man alßdann zum Salath speiset. Mann muß aber nicht vber einer Handt hoch wachsen lassen/ sonsten werden sie zu hart.

Wenn mans versetzen will/ so muß solches im Ostermonat bey vollem Schein geschehen/ vnd sollen allweg 3. Schuch von einander gesetzt werden/ doch soll man zuvor ein wenig Taubenmist in die Stuffen legen/ alßdann wächst er wieder starck/ daß man den Sommer davon essen kan. Man muß solchen auch nicht hoch auffwachsen lassen/ denn es sonsten den Wurtzeln Schaden bringt.

Wie man Spargen Salath im Winter haben könne.

Will man den Spargen vber Winter in dem Keller haben/ so muß man fein halb truckenen Sandt/ vnd halben Schaffmist vntereinander mengen/ ein Land machen/ solches ein wenig begiessen/ hernacher den Spargen also gantz auß der Erden heben/ in das Landt in den Keller setzen/ vnd gar zudecken/ auch solchen im Winter nicht viel Lufft lassen/ alßdann wächst er vnd ist zu essen/ man soll denselben nicht höher denn einer zwerchen Handt außschiessen lassen. Er wird im Keller etwas gelber dann im Garten.

Spargensamen zu ziehen.

Den soll man ziehen von den Spargen/ so im Keller gestanden/ wenn man denselbigen außsetzt/ welches im Ostermonat geschehen soll. Er solle mit guter feister Erden gar bedeckt werden/ vnnd soll jedem Stock den ersten Stengel/ so herfür dringt/ auffwachsen lassen/ vnd bey zeiten Stickel darzu binden/ daß den der Wind nicht abwehe/ der Same wird zeitig vmb Jacobi/ vnd sind die Häutlein darüber so roth alß Corallen/ aber der Same so schwartz/ alß Peonienkörner/ alßdann nimbt man solchen ab/ vnd fält das Häutlein davon/ das schwartz Körnlein behalte man zum Samen.

Einander/ daß man mitten im Winter in acht Tagen Spargen Salath haben kan.

Erstlich soll man ein Bret von warmen längen Pferdtmist vngefährlich vier Schuch hoch/ vnd vier breit/ vnd so lang man will machen/ solchen Mist so fest man kan/ auff einander tretten/ vnd begiessen/ so wird er geschwind warm werden/ darnach soll man ein Spargenstock oder zween/ oder so viel man haben will/ außgraben/ doch soll man bey der Spargenwurtzel eines Schuchs breit vnnd eines Schuchs hoch/ Erden lassen/ vnd den Spargenstock mit sampt der Wurtzel in ein küpffern Geschirr mit leichter Erden einsetzen/ so tieff alß sie vor im Garten gestanden sind/ vnnd soll das gemelte Geschirr 1. Schuch tieff/ vnnd 2. Schuch weit seyn/ vnnd vnten im Boden viel kleiner Löchlein haben/ auff daß die Wärme durch solche Löchlein dringen könne/ darnach soll man solch Geschirr mit sampt den Spargen in obgemeldtes Mistbeth so tieff alß das Geschirr ist/ einsetzen/ vnnd vber dasselbige Bögen machen/

machen/ darüber ein alt Tuch spannen/ vnd auff das Tuch warmen langen Pferdtmist thun/ daß er eins Knies hoch darüber gehe/ so fern der Mist an einem Orth erkaltet ist/ soll man sie an ein anders warmes Orth setzen/ vnnd also mit dem Tuch vnd Mist bedecken/ alßdann wachsen die Spargen in dem küpffern Geschirr auff dem Mistbeth mitten im Winter/ daß man in acht Tagen Spargen haben kan.

Wie man Rettigsamen stecken/ wie man den Samen abnehmen/vnd die Erden bereiten soll.

Die steckt man den dritten Tag deß Meyens eins halben Schuchs weit von einander/ so wachsen sie daß mans vmb Pfingsten hat. Wann es trucken Wetter ist/ so soll mans allwegen vber den andern Tag zu Abend vmb 6. Vhr zimlich feucht begiessen/ das Landt soll seyn von guter frischer Erden/ vnd oben drumb her einer zwerch Handt tieff Sandterden geschütt werden. Von diesen Rettichen mag man wol etliche wachsen lassen/ biß auff den Herbst/ die soll man in Keller legen/ in truckenen Sandt/ vnnd soll das Kraut biß auff das Hertz vmbher abschneiden. Im Aprillen im Zunehmen deß Mondts/ so er 8. Tag alt ist worden/ vor Mittag/ setzt man solche auß/ aber in die Gruben/ da sie eingesetzt sollen werden/ soll man zuvor gestanden Rindsblut thun/ vnd darnach die Rettich drauff setzen/ vnd zusammen schiessen lassen/ die muß man mit einem Stickel verwahren/ daß sie der Wind nicht abknecke. Wann dann der Samen zeitig/ daß die Schäfen gar gelb seyn/ so soll man gute Achtung geben/ daß man allein die nehme/ so auff dem Hauptstengel zum höchsten/ vnnd fein dick seyn/ das ist der beste Same/ den man vor Johannis haben mag. Den andern Samen aber/ mag man zu Herbst vnd Winterrettich stecken vnd erhalten. Also mags auch mit andern Rettichen gehalten werden/ so werden sie fein rößig.

Auff S. Johannis Tag/ zwischen 10. vnnd 11. Vhren/ soll man Rettichsamen stecken/ muß aber den Samen zuvor ein Nacht in halb Wein vnd Essig eingnellen/ das Geschier wol zudecken daß es nicht Lufft habe/ so zwingts den Samen/ daß er sich von einander thut vnd theilt/ wenn sie viel Kraut haben/ so soll mans einmal oder zwey/ doch daß das Hertz vnverfehrt/ abschneiden/ vnnd wiederumb fortwachsen lassen/ man muß sie nicht außropffen/ sondern außgraben/ denn sie sonst/ weil sie gar mürb sind/ von einander knacken/ von solche solle man etliche vber Winter/ wie die andern behalten/ vnnd zum Samen ziehen/ außsetzen/ je öffter man Samen darvon zeucht/ je besser vnd schöner er wird.

Wie man allerley Samen abnehmen solle/ vnd welcher am besten.

Die Samen soll man abnehmen im Vollschein deß Monds vormittag. Man siehet an einem jeglichen Samen wol/ wenn er zeitig ist/ vnd das ist der beste vnd fürnembste Same/ so jederzeit auff dem Hauptstengel wechst/ welches fleissig in acht zu nehmen.

Das XCVIII. Capitel.

Wie man Correvialsamen säen vnd außsetzen soll/ daß man Sommer vnd Winter Correvial haben könne/ auch wie die Erden darzu solle bereitet werden

Den Correvial Samen säet man drey Wochen vor Ostern/ auff ein Mistbeth/ doch also/ daß man denselben zuvor 1. Nacht in ein wenig Wein eingnellet/ so geht er desto ehe auff. Man soll ihn nicht mit einem Rechen vnterrechen/ sondern eines zwerchen Fingers dick gute schwartze Sandterden drauff strewen/ vnd einen Tag 3. nach einander ein wenig begiessen/ vnd solches Beth zudecken/ biß der Sam anfehet zu keymen/ darnach soll man ihn auffdecken vnnd wachsen lassen/ biß er 4. oder fünff Bletter bekompt/ alßdann soll man ihn in ein schwartzsandig Erdreich/ vngefährlich zween Schuch von einander setzen/ auff daß die Sonne zu der Wurtzel kommen kan/ vnd soll solches im Vollschein deß Mondes geschehen. Darnach wenn grosse Hitze einfellt/ soll man ein zwerch Handt bey der Wurtzel ein kleines Gräblein machen/ mit guten mürben feisten Mist außfüllen/ vnd darauff mit gestandenem Wasser allwegen vber den andern Tag begiessen/ doch nicht auff das Kraut/ sondern zu der Wurtzel/ vnd soll Abends wenn die Sonne vntergangen ist/ oder vntergehen will/ geschehen/ so hat man den Correvial/ vngefährlich 14. Tag nach Jacobi. Die so gar spät kommen/ die soll man acht Tag vor vnd nach Michaelis in den Keller in ein Sand versetzen/ vnd zimlich viel Erden/ wenn mans außgrebt/ an der Wurtzel lassen/ doch soll man einen Korb mit kurtzem Mist dabey haben/ zu jedem eine Schauffel oder 2. solches Mists thun/ vnnd ein wenig begiessen/ daß die Wurtzel feucht werde/ doch wie oben gemeldt/ nicht auff die Bletter/ sie faulen sonst/ sondern zu der Wurtzel/ so wachsen sie in dem Keller/ daß man den Winter davon speiset. So man aber frühe Correvial haben will/ so soll man auff S. Jacobs Abend ihn in ein schwartze Sandterden im zunehmen deß Monden säen/ so wächst er zu Pflantzen biß Michaelis/ den setzt man alßdann auß in einen höltzern Kasten/ in ein sandig Erden/ vnd lests also im Garten stehen/ biß gefrieren will/ so thut mans in den Keller/ vnnd gibt ihnen Lufft so viel möglich/ daß sie nicht ersticken/ darnach im Frühling richt man im Garten ein Landt zu/ wo mans haben will/ vnnd setzt dieselbigen Pflantzen zween Schuch eines von dem andern/ doch soll man sich in allwege befleissen/ daß kurtzer verwesener Mist darzu gethan werde/ vnd soll man deren mit Giessen vnnd andern warten/ wie hievor gemeldt worden. Alßdann kan man 14. Tag vor Jacobi Correvial haben.

Wie man Wirsichkraut soll säen/ versetzen/ vnd dessen warten

Den säet man vormittag an der Fastnacht vmb 10. Vhr/ in ein gutes feistes Landt/ vnnd deckt denn das Landt mit Birckenlaub zu/ vnd sollen denn solche Reiser am Fastnacht Tag vor auffgehender Sonnen gehawen werden/ so soll ihnen kein Frost schaden. Darnach wann die Wirsich Pflantzen 5. oder 6. Blat bekommen haben/ so soll man Stuffen oder Löcher eines halben Schuchs tieff/ vnd zween Schuch von einander in ein gut fett Landt machen/ vnd den Wirsich darein setzen/ doch daß es im vollen Schein geschehe. Wann man meynt/ daß sie auff das halbe Theil gewachsen seyn/ soll man kurtzen verwesenen Mist in die gemelte Stuffen thun/ vnnd mit einer Hawen die Erden ein wenig außhacken/ auff dem Mist/ vnnd mit gestandenen Wasser begiessen/ vnd wachsen lassen/ vnnd mit Warten halten/ wie vom Correvial gesagt ist.

Wann man das Wirsichkraut außsetzen soll/ daß man den Winter vber Wirsich haben kan.

Das soll man außsetzen vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis/ doch in vollem Schein/ nach mittag/ wann die Wirsich fein trucken seyn/ sonsten faulens im Keller/ man soll auch zimlich viel Erden bey der Wurtzel lassen/ so bleibens desto ehe. Solche soll man in einem Keller in einen Sand setzen/ doch nicht tieffer dann sie im Garten gestanden seyn. Man soll den Sand sehr feucht machen/ doch daß das Wirsichkraut nicht genetzet werde/ sonstens faulens. Man soll den Winter vber die gelben Bletter offt abbrechen/ vnnd ihnen Lufft lassen/ so viel müglich ist. Man soll einen oder 3. zu rück behalten/ auff daß man solche auff den Früling zusammen außsetzen möge.

Kohl zu pflantzen vnd fein zu warten/ daß er schön vnd wol geschmack werde.

Den Kolsamen säet man/ so baldt man die Erden gewinnen kan/ doch in abnehmenden Mond/ in ein verbrandtes vnnd mürbes Erdreich/ zimlich dick/ vnd wenn er eines halben Schuch hoch ist/ so soll man ihn außsetzen/ wo er zu dick stehet/ doch soll allwegen einer eines Schuchs weit von dem andern stehen bleiben/ vnnd der Außgezogene wiederumb abnehmends Mondes versetzt werden/ je öffter man ihn versetzt/ je schöner er wird/ vnnd sehr wollschmeckendt/ vnnd so man so viel platz

Platz im Garten hat / daß mann jhn in ein schattig vnnd naß Orth pflantzen kan / daß die Sonne nur zu halben Tag darzu scheinet / so wächst er schön hoch. Man muß im Sommer das Vnkraut offt da von auß jetten / man soll auch einer zwerchen Handhoch kürtzen verwesenen Mist vmb die Wurtzel schütten / vnnd ein wenig hinunter hacken / doch daß die Wurtzel vnverletzt bleibe / je offter man den Kohl blettert / je schöner er wächst / vñ je wolgeschmackter er wird. Die gelbe Bletter die Löcher haben die sol man fleissig abbrechen vnnd hinweg werffen / sonsten wachsen die Reßmucken / Raupen vnnd alles Geschmeiß darinnen / wan du im Sommer sieheſt / dz sich die Köhlbletter sehr anfangen zufarben / vnd grun zu werden / so ist es ein zeichen / das sie giesen bedörffen / alle Köhlkraut wollen wol gegossen werden / dann sie lieben die Feuchtigkeit / vnnd feiſte Böden.

Man soll kein alten Kohlsamen / der vber das 6. Jahr ist / auß säen / dann außsolchem alten Samen wachst kein Kohl / sondern Rettig / oder Rüben / der Kohlsamen behelt sein krafft ins 5. oder 6 Jahr.

Wie man Zwibelsamen säen vnnd dessen warten soll / daß sie nicht zusammen schiessen.

Den Zwibelsamen quellet man einen Tag oder zwey ein / in ein lawlecht Wasser / solches soll man einen Tag einmal oder vier abgiessen / vnnd wider einander Wasser darüber schütten / auff daß der Same nicht schmeckendt werde. Solchen soll man im abnemmen deß Mondts säen / in ein sandicht Land vnnd eines zwerchen Fingers hoch kurtzen Mist / der so klein ist / daß man jhn durch ein Reitern reiben kan / darauff strewen / so fern man keinen kurtzen Mist nemmen wolte / vnnd das Beth oder Land feist genug were / so soll man lesch / das von Kohlen abgehet / nemmen / vnd auff das Land strewen / so wachsen sie schon. Wann sie eines halben schuchs hoch werden / vnnd zu dick stünden / soll mans ezziehen / dz sie eines zwerchen Fingers raum haben / vnnd wachsen können. Man soll solchen Zwibelsamen säen / so bald man im Frühling die Erden von der Kält gewinnen kan / auff daß die Winterfeuchtung noch in der Erden sey / doch wie vorgemelt im abnemenden deß Liechtes / alle Gewächs die nicht Samen oder Blumen tragen sollen / müssen im abnemmen deß Liechts oder Monds gesäet oder gesetzt werden.

Wiee man junge Setzwibeln setzen solle / daß sie nicht zusammen schiessen / oder boltz werden.

Wilen das die jungen setz Zwibeln nicht zu boltz werden / oder zusammen schiessen / soll man an allen jungen Zwiblen die Spitzen creutzweiß auffschneiden / vnnd im abnemmenden Monde versetzen / so schiessen sie nit zu sammen / vnd tragen keine bölze.

Wan man die Samzwibeln setzen / vnnd jhrer warten solle.

Die Samzwibeln setzt man im zunemmen deß Monds ein halben Schuch weit eine von der andern / wil man viel Samen haben / so soll man allwegen zwo Zwibel in ein Loch thun / vnd darzwischen ein Pfal oder Stab einstecken / auff daß man die samzwibelrohr daran binden könne / daß sie der Wind nicht vmbwerfe / den Zwibelsamen sol man nit ehe abnemen / dann wan er schwartz ist / doch wann es seyn kan / soll es im zunemen deß Monds geschehen.

Wilen groß Zwibeln.

Säe sie zu Abend / wann man das Ave Maria leutet / vnd der mond voll ist.

Süsse Rüben zu bekommen.

Lege den Samen / ehe du jhn säest / zuvor in Honigwasser / so werden sie süß.

Grosse Rüben zu bekommen.

Bore mit einer Ahlen ein Loch in eine Rüben vnnd fülle das Loch zu mit Rübsamen / so werden sie groß

Ende deß Sechsten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Siebende Buch /

VINICVLTVRA genandt

Von Weinbaw / wie vnd wo man den anlegen / was man vor Holtz nemmen / jhn decken / reumen vnnd schneiden soll.

Das I. Capitel.

An den Leser

WJewol ich / Christlicher lieber Leser / gentzlich willens gewesen von meiner angefangenen Oeconomia abzulassen / vnnd weiter darinnen nit fortzufahren / vmb allerhand Vrsachen willen / die jetzo nach der lange nicht zuerzehlen. So hat mich doch das harte vnnd stetige anhalten etlicher guter Leute / die grossen Lust vnnd Liebe zu diesen Sachen haben / endtlichen bewogen / in meinem Vornemmen / auch wider meinen willen / fortzufahren. Ich muß mich aber hier im Eingange dieses Buchs zum höchsten beschrieben / vber etliche vbermütige / grobe / stoltze Leute / die jhr lebenlang nichts gelernet / vnnd gleichwol so thumbkühne seyn dörffen / daß sie diese vnnd dergleichen Arbeiten verachten / vnnd haltens vor schlecht vnd Gering Dinge / vnnd solche Sachen / die einem jeden bekant / vnnd wol bewust seyn. Nun ist es wol an dem / daß ich diß so gar nicht leugnen kan / dan es ist freilich war / daß ein jeder Haußwirth diese Ding alle Stunden in Händen hat / vnnd täglich damit vmb gehet / vnnd jhm derwegen auch wol bewust vnnd bekandt seyn / Aber das ist gleichwol auch war / das auch dieselben / die zu jeder zeit Haußhalten / alles so gar eigentlich nicht wissen / wie es hie beschrieben / vnnd wird doch noch ein jeder hier gnug zu lernen finden / wann jhm gleich eines oder zwey Stücklein bekandt vnnd bewust seyn / wann er sich auch noch so klug vnnd gescheide düncken liesse / als er an jhm selber ist. So ist auch ohne diß an deme / dz viel guter Leute / wans auch gleich Doctores seyn / jhr junges

Ein jeder hat noch viel zu lernen.

Leben mit den studijs vnd andern dingen zubringen/ vnnd zur selben Zeit auffs Bierbrawen/ Viehwarten/ Baumpflantzen/ vnd andere dinge/ so zur Nahrung hochnötig/ nit achtung geben können. Wañ sie darnach eine Haußhaltung anfangen/ vnnd Wirthschafft treiben sollen/ so wissen sie von rechten Oeconomischen sachen nichts/ vnnd weniger dann nichts/ vnnd dancken noch Gott/ wann sie auß diesen vnd dergleichen Büchern nur wenig Nachrichtung haben oder bekommen/ wie ich einmal von einem vornemen Manne selber gehört/ daß er sa-



ger/ da er sein Weib genommen/ da hette er nit gewust/ was die Kühe im Winter essen/ vnd wie sole auch ein Gelehrter das wissen/ wann er in der Jugend nur in Schulen stecket/ vnnd da heimen zu Hauß Tag vnd Nacht vber den Büchern ligt/ der weiß trawn nicht/ wie man Ochsen/ Kühe/ Pferde/ Gänse vnnd dergleichen Vieh warten soll oder müsse/ oder wie man solte Bäume pfropffen/ Wein legen/ Hopffen zeugen/ Garten anrichten/ Acker beschicken vnd andere Häußliche Werck verrichten/ wann er gleich seinen Virgilium, Catonem, Varronem, Columellam, vnnd andere Scribenten vor sich nimmet/ vnnd dencket/ er will die Haußhaltung darauß lernen/ so fehlet er doch so weit als Himmel vnd Erden von einander ist/ vnnd wird/ wann er denselben folgen wolte/ so vbel angeführet werden/ daß er nit allein wenig auß jhnen lernen/ sondern gar leichtlich sich vmb alle das seine bringen möchte. Dann sie schreiben von vielen Thieren/ Fischen/ Vögeln/ Bäumen/ Kräutern/ Binmen/ Wurtzeln/ vnd andern dingen/ die wir nit haben/ so ist bey jhnen auch einander Erdreich/ ein ander Krafft vnd Wirckung aller speciérum vnnd simplicium dann bey vns. So haben sie auch andere Lieber dann wir/ darumb kan man mit jhren sachen allhier bey vns in diesen Landen also nicht fortkommen/ wie sie bey den jhrigen: Derwegen so will ich Meister Klügling hier im Eingange ermahnet haben/ daß er seine Klugheit vor sich alleine behalte vnd gebrauche/ vnnd lasse mich mit meinem Calendario vnnd Oeconomia zu frieden/ weiß ers besser dann ich so brauche er seine Künst vor sich/ vnnd lasse meine die weile andere gebrauchen/ die nit so klug seyn als er/ vielleicht werden sie mit diesen observationibus in der Wirthschafft mit der Zeit so weit kommen/ als er vnnd vielleicht weiter/ wann sie nur meiner Vnterrichtung folgen/ vnnd die tägliche erfahrung in die Hand nemmen werden.

Ermahnung an die Klügling.

Weil wir nun in vorhergehenden Büchern von der speise vnnd Tranck/ sonderlich aber von Bier gehandelt haben/ so sollen wir nun etwz von Weine vnnd Weinbergen sagen/ damit Essen vnd Trincke/ dessen sich ein jeder Haußwirth zum höchsten befleissiget/ seyn beysammen bleibe/ dieweil wir in folgenden Büchern von andern Sachen werden zu handeln haben/ vnnd soll demnach diß Buch Vini cultura heissen/ dieweil es von Weine vnnd Weinbaw wird geschrieben werden.

Das II. Capitel.

Wer von Weinbaw geschrieben hat.

Winshems beschreibung

WEr lust vnd liebe weitläufftig vom Wein vnnd Weinbergen zu lesen hat/ der nemme Virgilium im andern Buch Georgicorum vor sich. Item Catonem de re rustica cap. 11. 12, 13. 14. &c, Item cap. 32. 33. 41. 49. Columellam in 3. & 4. lib. vnd im fünfften Buch am 3. 4. vnd 5. Capitel. vnd im Büchlein von Bäumen am 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. biß auffs 16. Capitel. Varronem im 1. Buch am 24. vnnd 26. Capitel. Constantinum Quartum vom Feldbaw/ im 5. 6. 7. vnnd 8. Buch Paladium im Ersten Buch am 6. 7. Capitel. Item in Martio am 7 Capitel. Petrum de Crescentijs im 4. Buch oder im 5. Buch per totum. Item im 11. Buch am 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Cap. Barth. Anglicum im 17. am 177. 278. vnd folgende Cap. Conradum Heresbachium de re rustica lib. 2.

P. 250. 251. Virgil. Plin. vnd viel andere Scribenten mehr / die von diesen Dinge geschrieben haben Ich habe mir vorgenommen meine vnnd meines Vatters observationes auffs Papir zu bringen / wie wirs allhier in diesem Lande befunden haben / in andern örtern mag sichs woleinwenig anders gehaben / doch wirds meines Erachtens in andern Landen auch zimlich zutreffen.

Noch der erste Weinherr.

Noch war der erste Weinherr / der hat die ersten Weinberge in der Welt nach der Sündfluth angelegt / vnnd hat Gott diese edle Gabe den Menschen nach der Sündfluth / sonderlich zu dem Endegeben / daß sich der Mensch wann er müde matt vnnd schwach ist / durch den Wein ein wenig wider erholen vnd stärcken solte / dann der Wein ist das edelste Gewächs / das auß der Erden kompt / dafür wir Gott zu dancken / vnnd denselben keines wegs vbermässig zu vnserm eygen Verderben brauchen sollen.

Bacchus der Heyden Weingott.

Die Heyden haben den Bacchum zum Gott deß Weins gemacht / das ist der fromme Noeh gewest / der den Wein erst / als ein weiser vnd von Gott gelerter Mann / wie zuvor gemelt / gezeuget hat.

Es heist aber Bacchus in Cimbrica lingua quasi Bac Gott / ein Wein Gott / Deus poculorum dann B c, heist / in lingua Cimbrica, quæ deducta est ex Germanica antiqua & aliis linguis, so viel als backen / daher das Wörlein Bacchus kompt ein Wecke / ein Laib Brods / panis vnd Becker qui panes facit Drumb heist auch poculum Bacchi, Deus poculorum; Bey den Wenden vnnd Polen wird er genant Bog Gott / Bog gadlemüz vmb Gottes willen schweige.

Das III. Capitel.

Von eines Weinherrn Ampt:

Weinherrn Ampt.

WEinherrn pfleget man zu nennen die Leute / die Weinberge anlegen / vnd arbeiten lassen / vnd sich also deß Weins befleissigen / welches dann Gott in seinen Wort ernstlich befohlen hat zu thun / Jes. 19. 21. Bawet euch Weinberge / vnd esset die Frucht davon. Vnnd Gottes Volck auch solches allzeit fleissig gethan hat / 2. Esd. 9. 15. Syr. c. 30. 31. Prov. 31. 16. Es muß aber ein Weinherr einfleissiger Man seyn / der embsig bette / vnnd Gott vmb seinen reichen milden Segen anruffe sonsten wird er inden Bergen / so wol als ein Ackerman auff seinem Acker wenig außrichten / auch wenig Nutz vnd Frommen schaffen. Darnach so muß er auch im Weinbergen oder Weingarten fleissig zusehen / dann die Weinmeister vnnd arbeiter sind offt vntrew Leute / vnd konnen einen guten Mann / der viel auffwendet / heßlich mit nemen / wann er jhnen nit achtung vff die Schantze gibt / wie hernachmale weiter wird angezeiget werden; Zu deme so muß er sich keine Vnkosten tawren lassen / auff Mistẽ vnnd Düngen / auffshacken / sencken / decken / vnd andere Arbeit viel wenden / es bringe oder bringe nichts Daher man auch pfleget zu sagen / wer einen Weinberg bawen willder muß einen andern in der Taschen haben / das ister muß manche Jahr nacheinander gar viel mehr auff seinen Weinberg oder Garten wenden / vnd wachen dann Grund vnd Boden / vnd alles was droben stehet / werth seyn. Dann Weinberge bringen nit alle Jahr / sondern bleiben jhren Herrn Ein / 3. 6. 9. oder 10. Jahr auß / dz er nichts / oder kaum gar einwenig drauß bekompt / dann dem Weinbergekan im Jahr durch viel Dings

Weinberge tragen nicht alle Jahr.

schaden: die Winterfröste / sonderlich wann das Holtz nit gedacktist / die Meyenfröste / Meeltaw / die Winde / die Regen / vnd viel andern mehr vnd muß doch eim Weinberge darumb an der Arbeit nichts abbrechen lassen. Dann es können darnach etwan eins oder drey fruchtbare jahr alles wider einbringen / vnd den Weinherrn widerumb Schadloß halten vnd erfrewen / wie die Weinmeister die gemeiniglich wol trösten / zu sagen pflegen / wan der Wein in 7. Jahren einmal gereth / so könne er einen Herrn noch Schadloß halten / Aber solten sie den Beutel herfür suchen / vnd Geld außzehlen / so würden sie wol anders sagen. Es ist wol war ich muß es selber bekennen / wann Weinberge oder Garten anfangen zu lohnen / so belohnen sie einem seine Mühe vnd Vnkosten wol / vnnd können einem in seiner Nahrung förtheliffen. Aber es ist mechtig schwer / vnnd ein harter Orden / wann einer dz gantze Jahr durch so viel auffwendenmuß auff Mist vnd Fuhre / auff Stebel / auff Sencken vnd andere Arbeit / vnd hossen / dz gantze jahr durch / vnd findet doch im Herbst nichts / alle Mühe vnnd Arbeit / alle auffgewante Vnkosten / vnd alle Hoffnung ist darnach vmbsonst vnd vergebens. Dann es ist mit Weinbergen schier wie mit einen Bergwerck / gibt vnd beschert allda Gott der Herr Göld vnd Silber / Zihn vnd Kupffer / so ist gut / hat mans nit / so wird der Bergman zu Bettler: Also gehets auch mit Weinbergen zu / wem sie wol wollen / den können sie in Satel wol helffen / wem sie aber vbel wollen / dem können sie auch wol auß dem Satel heben / vnnd jhn weit enhinder setzen. Darumb sage auch Varro l. b 1. c. 8. Sunt qui existiment, vineas sumptu fructus devorare, es lassen sich etliche düncken / es gehe mehr auff die Weinberg / dann sie bringen.

Weinberge schaden.

Doch seyn etliche Weinherrn auch noch so gescheyde / daß sie an jhre Weinberge / nach Gelegenheit / allerley Bäume vnd Obst zeugen bringen sie nit Wein / so bringen sie doch Kirschen / Nüsse / Epfel / Pirnen / Quitten / vnd ander Obst / dz sie gleichwol etwas für jhre Sorge / Müh vnd Vnkosten bekommen vnd haben / wiewol solche Bäume den Weinstöcken nicht grossen Frommen bringen können / sonderlich wo sie dicke beysammen stehen / dann sie ziehen die Feuchtigkeit vnd beste Nahrung der Stöcke durch jhre Wurtzeln an sich / vnnd benemen jhnen also jhre Krafft / Item / die Sonne die den Wein kochen vnd süsse machen soll / die verhindern sie jhnen auch / daß es freylich wol besser were / die Baume stunden an jhrem besondern Ort gar alleyn bey sammen / vnd weren nit vnter den Weinstöcken vermenget / dann daß sie in Bergen oder Gärten bey den Stöcken seyn; Es were dann daß man wolte etliche Mandelbäume vnd Pfirschken bäume hinein setzen / die kleine Bletter haben / vnd die Sonne nit also auffhalten können.

Weinberge leydet nicht allerley Bäume.

Auch soll ein Weinherr vorsichtig klug vnd verständig seyn / der sich auff die Weinarbeit verstehet vnd weiß / wann vnd zuwelcher zeit / Item / wie vnd wasserley gestalt iedes muß gethan vnd verrichtet werden / daß er die Weinmeister anspreche / vnd jhnen sage / woran sie es feilen vnd mangeln lassen / woran sie recht oder vnrecht thun / dz also der Berg an der arbeit keinen mangel habe oder schaden leyde / dann die Gesellen nehmen das Geld / vnd fragen nichts darnach / wie sie jhren Herrn mit der Arbeit versorgen / vnnd bewahren / er habe etwas oder nichts / wann sie nur jhren Lohn bekommen.

Weinherr soll vorsichtig seyn.

Weinherr sollden Weinmeister vnnd Arbeitern jhren Lohn geben.

Auch muß ein Weinherr dem Weinmeister vnd andern Arbeitern jhren Lohn zu rechter Zeit geben/ vnd solches mit grosser Bescheidenheit / dann wann sie den Lohn zuvor wegkriegen / so thun sie hernach kein gut. Man muß jhnen also geben / daß sie mit jhrer Arbeit fort können kommen / vnnd doch den Rappen beym Zaum behalten das sie gleichwol fleissig seyn / vnd nicht obenhin streichen / damit sie nur bald fertig werden / vnd darvon kommen / es seydem Weinberge oder Weinherrn nutzlich oder nicht.

Was man inder Chur Brandenburg einen Weinmeister ohne gefehr zu Lohn giebet.

Weinmeister Lohn in der Chur. Brandenburg.

Vor ein Morgen Weinwachs gibt man jhm 7. Schock an Gelde / ein Schock sind 32. silbergr. 2. Scheffel Rocken / 8. silb gr zu Gewandt / paar Schuhe / wann er sencket vnd mistet / so gibt man jhm den Tag 1. Duttichen / sind 9. Dreyer / aber kein Essen vnd Trincken / wann er den Wein hütet/ 1. Scheffel Korn / vnd ein Ortsthalers / vnnd sonsten nichts.

Das IV Capitel.

Weinmeister Ordnung.

Weinmeister Ordnung in der Chur. Brandeburg

WIr Joannes George von GOttes Gnaden Margraff zu Brandenburg / deß Heiligen Römischen Reichs Ertzkämmerer vnd Churfurst / in Preussen / zu Stetin / Pommern der Cassuben / Wenden / Schlesien / zu Crossen Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg / vnnd Fürst zu Regen / Bekennen hiermit / vnd thun kund offentlich vor jedermänniglich / Nach dem wir zum öfftern berichtet / auch selbst gespürt vnd befunden / daß hin vnnd wider vnsere Weinberge sehr vnfleissig / vnnd nicht dermassen / wie es die Notturfft erfordert / vnd sich eygnet vnd gebühret / beschickt vnnd gewartet werden / dahero vns dann / wie leichtlich zu erachten / nit geringen Schaden vnd abgang / an Zuwachs des Weins vervrsacht vnderfolget / daß wir derwegen solcher Vngelegenheit vnd Schaden hinfüro so viel mehr zuvor kommen / eine besondere Ordnung in hernach beschriebenen Puncten vnd Artickeln / wie es fürbaß mit Beschickung vnnd Wartung vnserer Weinmeister allenthalben gehalten werden soll / verfassen lassen / welche wir hiermit confirmiren vnnd bestättigen / auch hiermit allen vnd jeden vnsern jetzigen vnd künfftigen Haupt vnd Amptleuten / vnd Befehlshabern / in deren befohlene Emptern / vnd Gebieten / wir Weinberge oder Weinwachs haben / vnd diese zugestellet wird deßgleichen auch vnser Schloßhauptman / Oberschäncken vnd Haußkeller / in Gnaden vnd Ernst aufferlegen / vnd befehlen / daß sie sämptlich vnnd sonderlich bey den Pflichten / damit sie vns verwandt ob solcher vnser Ordnung / mit ernst halten / auch vor sich / so viel jhnen darinnen aufferleget wird / gerewlich erfolgen / vnd ferner vnsertwegen gut vnd fleissig Auffsehen haben / daß von den Weinmeistern vnnd sonsten deroselben allenthalben gehorsamlich vnd vnverbrüchlich gelebet vnd nachgesatzt/ vnser Nutz vnd From̃en / in allen durchauß geworbē vnd befördert / hergegen Schaden vnd Nachtheil gewarnet / verhütet / vnd abgewendet werde / alles nach höchsten vnd eusserstem Vermögen / wie wir vns solches gäntzlich zu jhnen versehen vnd verlassen / vnd folgen hierauff die Artickel solcher vnserer Ordnung / von Wort zu Wort also lautende.

Zum Ersten sollen alle vnnd jede / vnsere Weinmeister allwege jährlich / auff Michaelis angenommen vnd bestellet auch widerumb vervrlaubet werden / doch daß sie / biß die Weinlese geschehen / vnnd der Wein in die Faß ist / jhre Dienste nach / wie zu vor mit Trewen vnnd Fleiß zu warten schuldig seyn.

Zum andern / wann vnd so bald die Weinlese geschehen / sollen die alten Weinmeister die Weinpfäle vnvorzüglichen auß ziehen / vnd fein ordentlich zu recht legen / vnd folgends den Winter vber bey gutem Wetter / dieselben schärpffen vnd spitzen / auch sonderlich gute Achtung jederzeit darauff geben daß sie nit verruckt oder verbrant werden / viel weniger sich dessen selbst zu thun vnterstehen / vnnd wann auch Mangel an Weinpfälen vorfelt / dasselbige in zeiten vnserm Amptmann oder Befehlshabern anzeigen / welche dieselbigen verschaffen.

Zum dritten / sollen vnsere Weinmeister nach Außzihung der Pfäle / wann vnd so bald das Weinholtz reiff ist / anfahen zusencken / so viel jmmer müglich vor Winters geschehen / vnnd vollbracht werden möge / im Fall aber daran etwas hinderstellig bleibet / dasselbige auff den folgenden Frühling im Meyen / oder wann es Wettershalben bequem / verrichten / vnnd sollen in solchem sencken vor vnd nach Winters in acht haben / daß sie die Senckgruben in den Anbergen / fünff viertel von einer Ehlen tieff/ machen / vnd einen jedern Stock von dem andern drey Schuchlang / vnd weiter oder mehr nit / auff dieselben / so viel müglich / fein gerade nach der Zeilen legen vnd bringen / besihe Columellam im 5. Buch am 3. Capitel.

Zum vierdten / Sollen sie auch die Senckgruben / vnd was zu sencken ist / so viel auch immer müglich / vor Winters / vnnd dann was daran vbrig bleibet / zur Senckzeit im Frühling misten / vnd bey vnsern Amptleuten vnd Befehlhabern anhalten / welche schuldig seyn sollen / jnnen den Mist zu rechter Zeit vnvorzüglich zuverschaffen vnd zur stett führen lassen / damit dißfalls nichts versaumet werde.

Zum Fünfften / sollen vnsere Weinmeister kurtz nach Liechtmeß / wann es Winters halben gut ist/ vnd geschehen kan / anfangen zu schneiden / vnnd nach gelegenheit eines jeden Stocks / so er im guten Acker stehet / vnd starck ist / zweene Bogen / 3. oder 4 Knott / da aber der Stock nicht starck / oder es im sandichten Acker ist / als dann nur eine Böge zwey oder drey Knott / nach gelegenheit deß Stocks auffschneiden wie sie dann sonderlich / wann sie solche vnsere Berge ein Jahrlang gehabt vnnd gewartet / vnd derselben Gelegenheit inne werden/ selbst wol sehen können / auch in acht haben sollen / was vnd wieviel der Stock ertragen kan / vnd sich im schneiden darnach richten / damit sie darinnen nicht zu viel oder zu wenig thun / vnnd also vnserm Schaden vorkommen.

Zum Sechsten / sollen vnsere Weinmeister jedes mal zur Notturfft vnnd Außbüssung vnsere Weinberge / Knotholtz / fürnemlich groß Fränckisch / Traminer / Elblinger / Klebroth/ (welche dieser Ort Landes am besten reiff werden) vnd sonsten weiter von den besten Stöcken schneiden / vnd zu Fechern legen / vnd dieselbe stets in Worrath habē / doch in achtnemen / daß von jeden nur einwenig / damit die

Stöcke

Stöck nit verderben/ genommen vnnd geschnitten werde/ Vnnd sollen zu jeder zeit/ wann mangel vnd ledige Oerter verdorbene Stöcke in den Weinbergen befunden/ vnnd die zeit davon ist/ solche örter mit den Fexern oder lebendigen holtz widerumb außzubissen/ vnnd vorzusetzen schuldig seyn/ vnd darüber sollen sie keine Knotholtz oder Sencken/ viel weniger Fexer oder lebendig Holtz zu verkauffen/ oder jemand zukommen lassen/ macht haben/ Es geschehe dann mit sonderlichem Vorwissen vnnd Nachlassung vnserer Ampteute vnnd Befehlhaber/ die doch auch hierinnē/ so wol in andm allēthalben vnsern frōmen Wissen/ vnnd in acht habē sollen.

Zum Siebenden/ vmb Faßnacht kurtz zuvor/ oder darnach/ oder aber Mitfasten/ wann vnnd so bald vmb dieselbige Zeit/ das Wetter offen/ vnnd es derhalben gut vnnd bequem ist/ sollen vnsere Weinmeister in den Bergen räumen/ vnnd die Wasserwurtzeln/ an den Stöcken befunden/ fein rein abschneiden/ da auch die Berge gemistet/ den Mist von den Stöcken nicht abziehen/ sondern mit der Hawe solchen Mist lüfften/ damit die Feuchtigkeit desto besser zu den Wurtzeln kommen kan.

Zum Achten sollen vnsere Weinmeister/ wann die zeit dar von ist/ als kurtz nach Ostern/ doch nach Gelegenheit deß Wetters/ die Pfäle stecken vnnd in acht haben/ welche Stöcke etwas groß seyn/ vnd die Notturfft fordert/ daß sie zween Pfäle dabey sezē. Besihe Paladium im Martio c. 7.

Zum Neundten/ Wann jetztgenande Pfäle gestäckt seyn/ sollen sie also fort darauff ohn einigen Verzug die Stöcke anbinden/ vnnd auff den Bergen zubögen mit einem Bande anheffren/ auff dz der Wind die Bögen nit hin vnnd her wider schlagē kan/ damit es so viel weniger im Meyen/ oder sonstē wann Froste einfallen/ nit erfrirenkan.

Zum Zehenden/ Also fort nach solchem anbinden ohne einigen Verzug/ so bald alles Wetter darzu ist/ sollen vnsere Weinmeister die erste Hackung thun/ vnnd in dem die Winterfruchte ja mit nemen/ vnnd nit versaumen/ sonderlich an den örtern/ da die Berge/ wie offt geschicht/ pflegen hart zu seyn/ dieweil ohne Feuchtigkeit/ in der dürre/ solche harte örter vbel zuhacken vnnd zugewinnen seyn/ vnnd sollen durchauß einer Hawen tieff hacken/ auch die Peden fein fleissig vnnd rein außlesen/ vnd kein Graß vmb die Stöcke stehen noch wachsen lassen. Da auch der Berg gemistet ist/ sollen sie in allwege/ wie oben bey dem siebendem Artickel gemeldet/ deß Mistens schonen/ daß sie denselben von den Stöcken nit abziehen/ vnnd sollen hierbey sonderlich in acht haben/ wann es regnet/ daß sie als dann nit hacken/ dieweil mit solcher Gelegenheit bald widervmb Graß daselbst wächst/ sollen sich auch in allwege dahin befleissigen/ daß solche erste Hackung/ so viel jmmer müglich/ auff Walburgis oder in acht oder vierzehen Tagen am längsten darnach/ gäntzlich verrichtet vnnd geschehen seyn möge.

Zum Eilfften/ kurtz nach Pfingsten/ sollen vnsere Weinmeister anfangen zu heffren/ vnnd die erste Heffren zu thun/ vnnd ja wol zu sehen daß sie die jungen Träublein nicht mit einbinden/ dann sonsten dieselben/ vnter dem Weinlaube nit wol reiff werden können. Zu dem sollen sie im acht haben/ daß sie nicht/ wann es regnet oder naß ist/ heffren/ dieweil gemeiniglich das Laub davon verdirbt vnnd welck wird.

Zum Zwelfften/ in solcher ersten Heffte/ vnnd sonderlich auch nit ehe/ als wann man die Träublein kan sehen oder erkennen/ sollen die Weinmeister alles vnnütze/ so man vbers Jahr oder sonsten/ wie oben bey dem siebenden Artickel gemeldet/ nicht bedarff/ abbrechen/ vnnd vorsichtig seyn daß die Träublein nit mit abgebrochen werden/ sollen auch sonsten das Graß mit außropfen/ vnnd es allenthalben fein rein halten.

Zum dreyzehenden/ nach diesem vnverzüglich/ doch nach Gelegenheit der Zeit vnnd deß Wetters/ sollen die Weinmeister die ander Hackung thun/ vnnd so der Berg gemist/ das Graß vber den Mist weghawen/ vnnd frische Erden vber den Mist/ vnd vmb die Stöcke ziehen/ damit nicht die Sonne den Mist an den Stöcken verbrenne/ auch in achthaben/ daß sie nit hacken/ wanns regnet/ auß Vrsachen/ wie bey dem 10. Artickel gemeldet.

Zum vierzehenden/ Soll die ander Hackung geschehen/ kurtz nach Johannis Baptistæ wann vnnd so bald der Wein verblühet hat/ vnd sollen die Weinmeister auch als dann das vnnütze Holtz vnd Laub wegbrechen/ damit die Sonne so viel mehr zu den Stöcken kommen vnnd würcken/ vnnd also der Wein desto reiffer werden kan.

Zum Fünffzehenden/ Sollen vnsere Weinmeister kurtz vor oder auff Bartholomæi nach Gelegenheit deß Wetters/ die dritte Hacke thun/ vnnd sich in derselbigen/ wie bey dem zehenden vnnd dreyzehenden Artickel gesagt/ allenthalben gemäß verhalten/ darüber aber alsdann insonderheit auch in acht haben/ daß sie den Träublein keinen Schaden zufügen.

Zum sechzehenden/ Nach solcher dritten vnnd letzten Hackung/ so bald es gelegen/ vnnd das Weinholtz reiff ist/ sollen vnsere Weinmeister anfangen dasselbe zuverlassen oder verhawen/ da auch grosse Plätze in den Weinbergen seyn/ sollen sie die Stöcke nit viel verhacken/ auff daß man dieselben Plätze in den Weinbergen/ mit den Stöcken errichten/ vnnd damit außsencken kan.

Zum siebenzehenden/ sollen vnsere Ampteute vnd Befelchshaber/ alle Jahr im Herbst/ wann der Wein beginnet reiff zu werden/ in die Weinberge gehen/ vnnd die Stöcke allenthalben mit fleiß besehen/ welche tragen vnnd fruchtbar seyn oder nit/ vnnd die jenigen so vnfruchtbar vnnd nit gut befunden/ die durch die Weinmeister alsbald außziehen/ vnnd folgends zu rechter zeit andere gute an die statt legen lassen.

Zum achtzehenden/ Sollen vnsere Weinmeister auff den Herbst/ wann die Weinstöcke vnnd Trauben beginnen reiff zu werden/ die Berge mit allem Fleiß hüten/ daß kein Mensch noch Vieh oder Thier hinein komme/ vnnd schaden darinnen thue auch die Vögel/ Raben/ Krähen/ Elstern/ vnnd dergleichen mehr/ fleissig vnnd so jmmer möglich abwehren.

Sollen sich auch enthalten/ jemands ein einige Weintrauben zu geben/ es geschehe dann mit vorwissen vnnd Geheiß vnserer Ampteut vnd Befehlshaber. Doch krancken Menschen/ vnnd schwangern Weibern auff derselben anregen/ mögen sie zu Zeiten nach Gelegenheit ein paar Trauben wol geben vnnd verehren Im fünfften Buch Moysis am 3. Cap. v. 24. Wann du in deines Nehesten Weinberg gehest/ so magstu der Trauben essen nach deinem Willen/ biß du sat hast/ aber du solt nichts in dein Gefäß thun.

Zum neunzehenden / Sollen die Weinmeister auff der Weinberge Zäune vnnd Gehege/ daß dieselben stets in Würden seyn/ vnnd gehalten werden fleissig achtung haben/ vnnd wann die an einem Ort oder mehr örtern mangelbar befunden / solches vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern (die auch selbsten mit drauff vnd darein sehen sollen) berichten/ welche solche wider machen lassen / auch nach Gelegenheit / da es die notturfft erfordert / Stacken/ Reiß vnnd andere Zuthat mehr in Vorrath / vnnd zurstette schaffen/ vnnd solche Zäune vnnd Gehege widerumb verfertigen/vnnd in vorigen Stand bringen sollen / auch darneben Auffsehen haben / vnnd daran seyn sollen/ was an alten vnnd newen Stacken versetzt / daß derselben vnterste Enden/ so weit sie in die Erde kommen / wie gebreuchlich gebrennet / vnnd dieselben sonsten fein fleissig gleich vnnd auffrichtig gesetzt werden / derowegen sich dann vnsere erwehnte Ampteute vnnd Befelchshaber mit dem setzen auffs Gedinge nach Stocken zahl/ auffs nechste als müglichen vergleichen / vnnd dasselbige also verlohnen.

Zum zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister die Pressen mit allem was darinnen ist / vnnd dazu gehört / in gute Acht vnd Verwahrung nehmen/ vnd darvon nichts vertrucken lassen / vielweniger selbst entfrembden oder gebrauchen/ vnnd wann es auff den Herbst kompt/ also dann vor vnnd gegen der Weinlese/ die Bödenen/ Wannen/ Pfannen/ Bütten/ Zuber/ vnnd alles ander/ was vorhanden ist/ fein zu rechte bringen/ außbrühen/ außwaschen/ vnnd rein machen/ da auch an einem oder dem andern etwas mangelbar oder zerbrochen/ in den Ampten anhalten / daß er in zeiten widerumb gebessert vnd verfertiget werde auch auff die Pressen / wann man presset / Tag vnnd Nacht fleissig sehen/ dieselben schmieren / vnnd sie also in acht halten/ damit kein Schaden geschehen noch vervrsacht werden möge/

Zum ein vnd zwantzigten / Sollen hinfüro diese Weinmeister ein jeder jährlich zur Besoldung vnd Vnterhaltung / eines vor alles (ausserhalb / was andere darinnen specificirte Dinste seyn) als nemblich von einem jeden Morgen Weinwachs 4. Thaler/ 3. Scheffel Rocken/ vnd einen halben Scheffel Maltz haben/ vnnd jhnen auß vnsern Aemptern gegeben vnnd gefolget werden.

Zum zwey vnd zwantzigsten / Sollen sie jhre alte Gerechtigkeiten/ an Hülsen/ Weinlaub vnnd Graß behalten / doch was in vnseren Aemptern vor die Schaff vnnd Lämmer an Weinlaub zu behalten vnnd zugebrauchen vonnöthen/ sollen sie dasselbige vnwegerlich folgen lassen/ vnnd jhnen vnsere Ampteute dagegen an Stroh vnnd dergleichen / etwas Ergetzung vnd Erstattung thun.

Welche auch in jhren Diensten trewlich vnnd fleissig befunden werden/ denen mögen vnsere Ampteute vnnd Befelchshaber/ an gelegenen Oertern/ ein örtlein Wiesenwachs / oder eine Gelegenheit darzu außzuraden / vnnd zuzurichten/ davon sie etwan ein paar Fuder Hew gewinnen können / anweisen vnnd vntergeben. Auch jhnen etliche Pferdstrewung vnnd dergleichen vor jhr Vieh lassen zukommen/ doch daß der Mist vns bleibe / vnnd in vnsere Weinberge komme.

Zum drey vnd zwantzigsten / soll dem Weinmeister im Pressen/ von einem jeden Kuchen neben der Kost/ zween Arg gegeben werden.

Zum vier vnd zwantzigsten/ soll dem Weinmeister von jedem tausent Knottholtz / (Feyer darauß zu machen) auffzusamlen vnnd einzuschlagen/ zwene Arg. vnnd dann von jedem hundert Feyer/ oder lebendig Holtz zu sencken vnnd einzulegen / sechs Märckische Groschen gegeben werden.

Zum fünff vnnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister von einem jeden grossen Fuder Mist/ mit 4. Pferden zu Stockmisten / acht guter Pfenninge / von einem Bürger Fuder Mist / mit zwey Pferden einen halben Silbergroschen / von einem Bawer Fuder Mist/ 4. gute Pfenninge haben vnd bekommen/ vnnd sollen vnsere Ampteute vnd Befehlhaber durch die Vögte jedesmahl/ wann jhnen zu den Weinbergen Mist geführet wird/ fleissig achtung haben/ die Fuder vnderschiedlich zehlen / auch mit den Weinmeistern darüber Kerbhöltzer halten / vnnd die Fuder / wie viel derer vnterschiedlich eingeführet vnnd vnter gehackt werden/ richtig auffschneiden lassen.

Zum Sechs vnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister den Zeug / als Karsten / Hawen/ Radhawen/ Schnippen/ Spaden/ Hepen/ vnd allen andern Werckzeug / so sie benötiget / sie selbst verschaffen/ vnd auff jhren Vnkosten halten/ auch sonderlich die Hawen vnnd Karsten / in der länge/ vnd grösse machen lassen / wie jhnen die Maß angezeiget werden soll/ dagegen vnd von solchen Werckzeugen zuhalten / soll jhnen auß vnsern Aemptern zu vnnd vber obgemelten Vnterhalt / von jeden Morgen Weinnwachs zu arbeiten / vnnd zubeschicken/ sechs Silbergroschen vberreicht vnnd gegeben werden/ vnnd sollen vnsere Ampteut sonderlich darauff gute achtung geben / daß keine Weibsperson mit der Hawen vnd Karsten arbeite/ dann sie nichts gu.s machen.

Zum sieben vnd zwantzigsten/ soll den Hütern der Weinberg / auff einen gantzen Berg / welchen ein Person hüten vnd bestellen kan/ 60. Märckische Groschen/ die gantze Hütezeit vber zu Lohn gegeben werden / vnnd sollen dieselben anfangen zu hüten/ wann der Wein beginnet zu reiffen.

Zum acht vnd zwantzigsten / Da auch vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern / oder auch vnsern Weinmeister / in einem oder in dem andern obgesetzten Puncten vnd Artickeln mangel vorfile/ vnd mehrers Berichts vonnöten / sollen sie sich dessen bey obgedachtem Schloßhauptmann / Oberschencken vnd Haußkellern/ vnnd dieselben weiter / da es vonnöten/ bey vns erholen.

An dem allen geschicht vnser zuverlässiger vnnd ernster Will vnnd Meynung/ vhrkündlich mit vnserm hierunter auffgetruckten Secret besiglet/ vnd gegeben in vnserm Hoflager zu Cölln an der Sprew am Tage Michaelis/ Anno 1578.

Diese Artickel/ ob sie wol ein feine kurtze Summarien der gantzen Weinberge seyn/ so werden sie doch in der folgenden Beschreibung alle besser erkläret vnnd erläutert werden / darumb lassen wir es jetzo allhie bey diesem also verbleiben / daß wir auch zu den andern Sachen kommen.

Weinbergs vnnd Weins Erfindung.

Da aber jemand fragen würde/ wer der erste Erfinder der Weinberge oder deß Weins were/ der soll wissen/ daß es Gott sey/ der hat dem Menschlichen Geschlecht / da seine Natur durch die Sündfluth sehr geschwecht war / den Wein zur Stärckung/ Labsal vnd Erquickung gegeben / vnnd ist der erste Weinherr in der Welt Noah gewesen/ wie wir sehē

im 1.

im 1. Buch Moysis am 8. Cap. vers. 20. da Moyses spricht. Noa fieng an / vnnd ward ein Ackerman / vnnd pflantzet Weinberge: vnd da er deß Weines trancк / ward er truncken. Diß ist dem guten Manne ohne seinen Danck widerfahren / dann er wuste deß Weins art noch nit. Die Heyden sagen / Bacchus sey der erste erfinder deß Weins gewesen / aber Bacchus hat lange nach Noa zeiten erst gelebet / daher kompts auch / daß die Hebreer den Wein Iani nennen / von welchem das Wort Ianus kompt / das war der Noa / der die erste Welt vor der Sündfluth gesehen hat / darumb die Heyden gesagt / er habe 2. Angesichter gehabt.

Wein hat sich alle tag im S. Othmars Glöcklein vermehret.

Von S. Othmars Leglein / darinnen sich der Wein alle Tag vermehret / vnd häufftig herauß quelete / wie das Oel vnd Meel auß der Sareptanerin Meelküblein vnd Oelfäßlein / wollen wir zu diesem mal nit sagen / weil es hieher nicht gehöret / dann wir schreiben allhier von dem ersten erfinden / vnd nit von Wunderwercken oder Vermehrung der Wein / welches zwar auch alles beystehet.

Das V. Capitel.

Wie vnd wo man Weinberge anlegen oder anrichten soll / vnd von der Weinen Schmack.

Weinberge an welchem Ort sie anzurichten.

ES ist auch nit ein jeder Ort oder Grund zu Anlegung der Weinberg gut / darumb muß ein fleissiger Haußwirth / der einen Weinberg oder Weingarten anlegen will / auff einerley Gelegenheit deß Landes / deß Erdreichs / der Lufft vnd vieler anderer Vmbstände gute Achtung geben / will er anders was guts haben / vnnd seinen Vortheil in seiner Haußhaltung mit Weinwachs schaffen.

Nun köndte vnd solte ich hier viel auß andern Büchern setzen / weil ich aber zum öfftern vermeldet / daß ich auß andern Authoribus nit gerne etwas transscribire, sintemal diß ein groß Schmieramẽt endlich werden wolte / auch habe ich mit meinen eygnen observationibus selber mehr als zu viel zu thun / so mag der Christliche Leser hierinnen zu rath nemen Catonem de re rust. c. 42. Varronem de re rust. im 2. Buch am 25. vnd 26. Cap Columell. im 5. Buch am 4. vnd 5. Cap Pallad. im ersten Buch am 6. vnd 7. Cap. im 2. Buch am 11. vnnd 13 Cap. im 3. Buch am 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Cap. Barthol. Ang. lib. 17. c. 108. Const. lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. wie man Weinberg bewahren soll / Const. lib. 5. c. 38. Iesa. 5. 2. Math 21. 33. Plinium vnd andere.

Weinberge so in kalten Landen liegen bringen sawer Wein.

In gemein aber ist das gewiß / daß die Weinberge oder Gärten / so in kalten Landen angeleget werden / gemeinigklich sawer Wein bringen / wie man an den Teutschen Weinen mehrentheils siehet / vnd befindet. Aber in warmen Ländern / als da seyn / Franckreich / Hispanien / Welschland / Vngern / Griegenland / ꝛc. fallen gemeinigklich süsse Wein Item die Weine / so auff hohen Gebirgen wachsen / sind kälter vnnd truckner / dann die auff ebenem Lande wachsen. Sind Berge / die gegen Morgen liegen / also daß die Sonn / so bald sie deß Morgens auffgehet / ihre Stralen in dieselbige ex diametro werffen oder schiessen kan / die haben allezeit gute vnnd süsse Wein / sonderlich wann sie darnach den gantzen Tag Sonne haben. Constantinus lib. 7. cap. 1. Aber die gegen Abend liegen / also daß die Sonne erst auff den Abendt / wann sie vntergehet / ihre Stralen gerade gegen vber in die Berge scheust / die bringen sawre Weine. Item nidrige Weine erfrieren gern / die aber auff den höhen wachsen / kommen zumbesten fort: Item wo es sandicht ist / da gibt es gerne süsse vnd wolgekochte Wein / dann die Sonne kan sie wol erwärmen / an der Land gibet nit so süssen Wein.

Es können auch Weinberge angeleget werden / auff ebenem Lande / sonderlich da sie dan gantzen Tag Sonnenschein haben können / oder auch an hohen Gebirgen / wie wir vom König Vsiall esen im andern Buch der Cronica am 26. Cap. vers. 10. Daß er Ackerleute vnnd Weingärtner an den Bergen vnd an den Charmel gehabt / darzu er dann grosse lust gehabt. Wie auch David vnd viel andere Heyligen Gottes mehr So sind auff dem Berge Libano Weingärten gewesen / Hos. 24. vers. 8. Item auff m Gebirge Samariæ. Jer. 31. v 5. Besihe auch Jesaiam c. 5. v. 2 Matth. 21. v. 33. Marc. 12. v. 1. Luc. 20. 6. Jer. 2. v. 2. Summa, Varro sagt lib. 1. c. 8. Vineæ meliores existimantur collinæ Weine die auff hohen Gebirgen wachsen / sind die besten Pallad. lib. 2. c. 6. Campi largius vinum, colles nobilius ferunt. Auff dem nidrigen flachen Lande wächst viel Wein / aber auff den Bergen viel edlerer vnd besserer. Weinberge so nache beym Wasser seyn / vnd sonderlich die sandichten Grund haben / die seyn gar gut / vnd wol gelegen zum Weinbaw / dann die Fröste / die sonsten den Reben den grösten vnd meisten schaden thun / fallen alle ins Wasser / vnd bleiben also die Reben mit frieden.

Weine so auff hohen Gebirgen wachsen / seyn die besten

Wein haben ihren schmack vom Lande oder Erdreich.

Wo nehmen die Weinberge ihren Schmack / Krafft / Tugend vnd Wirckung her? Vom Lande oder Erdreich / darein das Holtz gelegt wirdt. Dann ein Land bringet jmmer besser vnd geringer Getreyde / auch bessern vnd geringern Wein / auch besser vnd geringer Obst / Mohrrüben / vnd andere Rüben / ꝛc. dan das andere / so ist auch ein Land jmmer fetter / süsser sandichter / dünner / dicker / volliger / dann das andere / wie dann auch ein Land immer stärckere / beherztere / grössere / längere Leute hat / dann das andere. Crößner Wein vnd Gubnische Wein seyn nit böse / Fürstenbergische / Brandenburgische vnnd Barnutische Weine sind auch gut / vnd hat doch ein jeglicher seine Art / darnach er besser oder geringer / dann der ander. Vngerischer Wein hat vil Kalck / vnd bringet den Stein / Rheinwein sind die reinesten sonderlich zu Bacherach / ohne gefehr 9. Meilen von Franckfurth am Meyn / da solls die beste Rheinische Wein haben.

Das VI. Capitel.

Was man vor Holtz in die Berge legen soll / vnnd von eines jeden Holtzes Natur vnnd Eygenschafft.

Weines mancherley eygenschafft.

WJewol droben im sechsten Artickel deß vierdten Cap. gemeldet ist / welche Wein bey vns hier in der Chur Brandenburg die besten seyn / so kan ich doch nit vmbgehen / zuberichten / das vnsere Berge nit allein Tremminer / Elbing / Kleberoth / vnd groß Fränckisch / sondern auch Wiener / Heunisch / Gänßfuß / Kurtzroth / Muscateller / vnnd klein Fränckisch haben. Damit aber ein Weinmeister wissen möge / wz ein jeder vor Tugend vnd Gebrauch an sich habe / auff daß er sich in der Lesezeit /

Heunische. im Sencken vnd Holtzlegen darnach richten könne/ so soll er mercken/ daß der Heunische Wein grosse Trauben vnd Beer hat/ vnd füllet die Faß wol/ vnd hat gute süsse Wein/ wann er nur gut Wetter hat. Allein wann nasse Jahr seyn/ vnd es den Sömer durch sehr regnet/ so faulet er leichtlich/ vnnd fallen die Trauben sehr ab/ vnd reifft auch nit wol/ dann er hat gar zu dicke Körner vnd Beer/ die gar zu dicke in einander stehen/ wer diser Trauben gar zuviel isset/ der muß sich nit zufesteinnesteln/ sonst geben sie einem den Lohn/ daß er mit schanden auß dem Berge entlauffen muß.

Wiener Tremminer. Wiener ist ein sehr guter Wein/ der alle Wein lieblich machet. Tremminer/ zu Latein Vitis aminæa, wird hier in der Marckhoch gehalten/ vmb seiner Süssigkeit willen/ dann er gibt einen guten starcken Wein/ aber der Wein ist nit tawerhafftig/ liget nit vber ein Jahr/ dann er verzehret sich selber. In nassen Jahren tregt er viel/ wann nur das Wetter darnach ist/ aber in dürren Jahren nit also. Man helt jhn sonst für den nehesten nach dem Muscateller/ aber er will viel Sonne haben/ Tremminer/ quasi der Aminer.

Muscateller ist der allerbeste Wein. Muscateller/ zu Latein/ Vitis Appiana, seu potius apiana ab apibus, Ist der allerbeste Wein/ dann er ist sehr süsse/ vnnd schmecket als wann er gewürtzt were/ vnd macht die andern Wein auch süsse. Von dem sagen die Weinmeister/ Muscateller/ wann er reiff wird/ so kompt er selten in Keller/ dann er wird abgessen/ oder die Wespen saugen jhn auß/ darumb heist er auch Apiana, oder der Regen vnd der Wind schaden jhme. Er will einen guten Sommer/ vnd einen warmen Herbst haben.

Thyriack stock zu machen. Wie man einen Thyriackstock machen soll/ besihe Pallad. in Februario c. 8.

Veltliner. Veltliner/ zu Latein/ Vitis Rhetica, soll auch ein guter Wein seyn/ allein mir ist er noch zur zeit vnbekand/ wie auch der Gänßfuß/ darumb kan ich davon zu diesem mal nichts schreiben.

Kleberoth. Kleberoth ist der beste rothe Wein/ der belohnet gemeiniglich/ was auff jhn gewand wird/ wann einen gleich die andere fast alle verlassen/ darumb dann auch die Juden/ meines erachtens eitel rothe Wein gehabt/ Gen. 43. 11. Jes. 62. 2.

Kurtzroth. Kurtzroth erfrewert nit/ wann gleich die andern alle erfrieren/ darumb wird er gemeiniglich dahin gelegt/ da die Weinberge am nidrigsten sind/ da sonst andere Wein leichtlich erfrieren.

Blancker. Blancker Wein erfrewret leichtlich/ der Heunische viel leichter.

Heunische. Hunnische oder Heunische soll von den Hunnis oder Vngern in Teutschland gebracht seyn/ da sie An. 906. vnd 923. von den Sorben/ Wenden in Teutschland gebracht wurden/ wie etliche wollen/ dann sie 3. mal her auß in Türingen gefallen.

Hartroth. Hartroth dertaucht nit/ dann er wird selten reiff/ wann gleich gute warme Sommer sind/ wie dann auch der Ziegelroth.

Elbinger. Elbing hat grosse Trauben/ vnnd gibet viel Wein/ füllet die Faß wol/ aber er wird leichtlich sawer vnd zehe/ ist am Holtz ein guter Stock/ wächset leichtlich/ treibet gewaltig Holtz vnd viel/ sonderlich im Sande/ dieser Wein wird Vitis Albolia genand.

Fränckisch groß vñ klein. Groß vnnd klein Fränckisch haben das beste Holtz/ vnnd geben die herrlichsten süssesten Wein/ so alle andere Wein gut machen. Doch ist vnter diesen beyden klein Fränckisch der beste/ vnd ligt am längsten/ allein man muß jhn vngefüllet vnnd wol verspündet ligen lassen/ wann er lang ligen soll/ vnd liget nit dran/ wann er gleich eine Bornkanne oder zwo einzehret/ man muß jhn sonderlich nit lüfften/ wann die Rosen blühen.

Diese Erzehlung oder Beschreibung deß Weinholtzes können einem Weinherrn viel frommen/ dann das Weinholtz ist eine causa sine qua non. Kän man auch Trauben lesen von den Dornen/ oder Feigen von den Disteln? spricht der Herr/ Matth. 7. 16. vnnd im Buch der Richter am 8. Cap. spricht Gedeon/ Ist nit eine Rebe Ephraim besser/ dann die gantze Weinerndte Abieser? Weil nun ein Wein besser ist dann der ander/ so befleissiget man sich billich deß besten/ vnd lässet die andern bleiben. Jer. 2. 21. Ich habe dich gepflantzet zu einem süssen Weinstock/ einen gantzen rechtschaffenen Samen/ wie bistu mir dann gerathen/ zu einem bittern wilden Weinstock. Ezech. 17. 6. Besihe Const. lib. 5. c. 15.

Man soll auch hier das Præceptum œconomicum vnsers Herrn Gottes mercken/ der sagt im 5. Buch Moysis am 22. 9. Du solt deinen Weinberg nit mit mancherley besäen/ daß du nit zur fülle heiligest solchen Samen/ den du gesäet hast/ neben dem Einkommen deß Weinberges. Dann das ist gewisse/ welches auch im Werck vnd mit der That erfahren/ wann man viel Bäume vnd andere Sachen hinein säet vnd zeuget/ (wie dann etliche kein ledig stellichen drinnen lassen wollen/) sondern säen Lein/ Rocken Hirsen/ vnd andere Saat hinein/ Item/ stecken Merretig hinein/ setzen viel Bäume hinein/ ꝛc. das benimpt den Weinstöcken die Krafft vnnd den Safft/ daß sie so viel nit bringen als sonsten; wie dann auch den Bäumen in den Gärten widerfähret/ wann viel Graß vmb die Wurtzeln stehet/ vnd andere Saat/ diese alle entziehen den Bäumen die Krafft/ daß sie nicht so wol wachsen/ vnnd Frucht bringen/ wann man solche dinge nicht weg hacket vnd außrottet. Præceptum Oecon.

Was man im Holtzlegen thun soll/ daß die Würmesterben/ die der Weinreben Zweige vnnd Augen befressen/ Besihe Mizald. Centur. 6. Aphor. 18.

Von Einlegung eines Weinbergs.

IM Früling/ wann man die Weinberge beginnet zu beschneiden vnd zu reinigen/ so handele mit den Weinmeistern/ daß sie dir Schnitholtz weglesen vnd verhegen/ vnd sage jhnen/ was du vor Schnitling haben wilt/ eitel Fränckisch/ Tremmer/ roth oder blanck Holtz/ oder welche art du am meisten haben wilt/ die werden dich auch wol berichten/ was ein jede species vor art vnd brauch an jhm hat. Das binden sie dir in Bündlein vnd verscharrens in die Erde/ daß es die Sonne nicht außtrucknet/ vnd legen dirs darnach/ wann sie jhre Berge zugeschnitten haben. Da läst mancher solche Schnitling auß frembden Landen weit vnd ferne holen/ daß er köstliche gute Art von Weine haben will. Weinlesen wie man anfahe.

Den Sommer durch besihet man welches Holtz bekommen ist/ dann das schlegt oben auß/ vnd bekompt Blätter/ was aber nit bekommet/ das zeucht man auß/ vnnd legt auff künfftigen Sommer anders an der außgezogenen stelle.

Das

Das VII. Capitel.
Von annehmung vnd Enturlaubung der Weinmeister.

Weinmeister wie anzunehmen vnd zu enturlauben.

WIr wollen hier der Ordnung folgen wie droben im vierdten Capitelin/deß Churfürsten zu Brandenburg Decret oder Constitution ist er halten worden / vnd erstlich sagen von der Annehmung vnd Enturlaubung der Weinmeister / welche nach Michaelis / wann der Wein gelesen / gepresset/ in die Fasse vnd Keller gebracht worden / erst eintreten sollen.

Weinmeister wie er soll beschaffen seyn.

Da soll der newe angenommene Weinmeister die Pfäle außziehen vnd vber einen hauffen legen.

Man muß aberzusehen / daß man einen rechtschaffenen trewen guten Weinmeister anneme / der von Jugend auff vmb diese arbeit gewesen / der Gärten / Berge vnd Weine Vmbstande vnd Gelegenheit wisse / eygentlich alles Holtz kenne / die Stöcke nach aller Gebühr fleissig warte / vnd seinem Herrn anzeige vnd nicht verhalte / was dem Berge nutzlich vnd nötig / oder schädlich ist.

Es sollen jm aber sonderlich diese Puncten bald im Anfang wol ein gebunden werden.

Weinmeisters Ampt/ wie er sich verhalten soll.

1. Daß er getrewe sey vnnd nit auff seinen eygenen / sondern vff seines Herrn Nutz vornemlich sehe/ vnd im Berge befördere / was seinem Herrn / vnnd den Weinbergen nutzlich sey / vnnd abwende was jhnen schädlich sey. Es were wol gut / daß mandeß Puncts halben alle Weinmeister vereydete / dann sie können leichtlich jren Herrn grossen schaden zufügen / wann sie es gern thun wollen / vnd solten demselben Eyd begriffen seyn / dz sie jrer Arbeit trewlich vnd fleissig / Item ein jedes / zu rechter Zeit thun vnd verrichten wollen / wie sichs in bester weise vnd nach seinem Verstande einem Weinberge eignet vnd gebüret / im schneiden / räumen / hacken/ binden / düngen / verhawen / hüten / lesen / pressen/ vnd daß sie das allerwenigste auß den Bergen / das jnen nit gehöret / nit verreissen vnd entfrembten wollen / es sey vom Knott oder vom schnittholtz / Fexern/ Sucken / Sencken / Laube / Trauben / oder was es jmmer mehr seyn könne.

2. Darnach soll er die Stöcke vnd Reben lieb haben / vnd vorsichtiglich im schneiden / hacken / behawen / räumen / vnd dergleichen Arbeit mit jhnen vmbgehen / vnnd jhnen weiter keinen Schaden zufügen / wie dann leichtich geschehen kan / wan man jhnen zu viel oder wenig Reben abschneidet / vnd im räumen vnten die bösen vbrigen wurtzeln nicht mit wegnimmet / oder sonsten vnversehens gute Reben zubricht / oder mit der Hacken abreisse.

3. Daß er allezeit im Berge sey / wann gleich nichts sonderlichs draussen zuthun ist / vnd fleissig achtung drauffgebe / da etwan die Berge oß Gärten nit wol gnug gezeunet weren / daß nit daß Viehhinein kommet / als Schweine / Kühe / Ochsen/ Füchse / Hasen / Pferde / Raben vnd ander Vieh oder Geflügel / die den Reben oder Weintrauben schaden pflegen zuzufügen. Darüber auch Jer. 1. 2. c. v. 10. hertzlich klaget / Es haben Hirten / vnd der viel / meinen Acker zutretten. Vnnd im hohen Lied Salomonis c. 1. 15 Fahet vns die Füchse / die kleine Füchse / die Weinberge verderben / dann vnser Weinberge haben Augen gewonnen/ Im 4. Buch Mosis am 22. c. gibt Gott ein Gesetz / wann jemand einen Acker oder Weinberg beschädigt / dz / ersem Vieh darinnen lässet schaden thun / der solls vom besten auff seinem Acker vnd Weinberge wider erstatten Doch muß ich hieneben diß auch mit erinnern / dz weil ein Weinberg ein edel köstlich ding ist/ derselbe woll würdig were / dz er mit guten Zeunen wol verwahret würde / wie man dann im alten Testament eitel Mauren / vmb die Weinberge geführet hat / als man in vielen örtern der Schrifft sihet/ Jes. 5. 2. Matth. 21. 33. Marc. 12. 1. Luc. 20. 9. Psal. 82. 12.

4. Auch soll er allenfleiß vorwenden / vnnd Tag vnd nacht drauff dichten vnnd trachten / daß die Berge nit ledige flecke oder flöcke haben / sondern allenthalben voller Holtz seyn. Da etwan ein stock verdorret oder erfröre / daß er bald einen andern an die stelle bringe / vnd die ledige stelle widerumb mit schnittlein / sencken oder sucken erstatte / sonderlich wann das Holtz reiffet / welches nit alle Jahr pfleget zu geschehen.

5. Vnd das er sonderlich Achtung auffs junge Holtz gebe / vnd offt darnach sehe / ob es komme / oder aussen bleibe / vnd da es nicht kommet / daß zu schierster Gelegenheit ein anders hingelegt werde / eins zwey oder drey auff einmal / kompt nit eins / so bekompt doch das andere / bekommen jhr aber mehr dann eins / so kan man die andern wider herauß nehmen / vnd an andere örter versetzen / vnd daß er bey Leib vnd Leben kein Holtz dem Berge einem andern ohne Vorwissen seines Herrn / verkauffe / es sey Schnitholtz / Fexer / Abstößling / Sencken / oder was es jmmermehr für ander Holtz seyn mag / damit ja deß Herrn Berg am Holtz kein Mangel oder Gebruch leyde.

6. Item / daß er weise / verstendig vnd vorsichtig sey / vnnd alles zu rechter zeit thue / nit zu zeitlich/ auch nit zu langsam / als mit dem gedackten Holtz auffheben / schneiden / räumen / binden / vnd dergleichen. Dann hebet man das gedackte Holtz zu bald auff / vnnd entblösset es zur vngelegner Zeit / vnd fället darnach gehling vnd vnvorsehens ein Frost ein so ists geschehen / räumet man zeitlich / vnnd fält kein grosse Kälte hernach ein / so erfrieren die stöcke. bindet man zu langsam / so stösset man die jungen Träublein ab / bindet man aber zu zeitlich / vnnd fällt vnvorsehens ein Frost / so ists abermal geschehen.

Ach es gehöret grosse Gescheydigkeit auff die Arbeit / wie dann auff die gantze Haußhaltung / die brauche einer auff das beste als er kan / es soll jhm gleichwol offtfehlen / vnd sonderlich wann Gottes Segen nit dabey ist.

Es seyn auch die Weinmeister bißweilen Geitzig / vnd säen Hirsche / Lein / Haber / Rocken / vnd dergleichen sachen in die Berge / auch wol zwischen den stöcken her / dz must man jhnen auch nit nachgeben / dann diese dinge entziehen den stöcken jhre Krafft vnd Nahrung. Vnnd sind also den Bergen gar schädlich. Bißweilen verkauffen sie das Graß an den Renden / oder schneidens selber ab/ tragen gantze Bürden oder Armevoll Pfäle zu Hauß / wann sie nöthig Fischholtz oder ander Holtz zum kochen bedürffen / das muß man jhnen auch nicht nachgeben / sondern mit ernst dahin halten / daß sie nichts mit sich zu Hause nehmen/ ohne jhrer Herrschafft Bewust vnd Bewilligung/ dann sie brechen offt gute lange Stäbe ein mal oder etliches enzwey / vnd sagen darnach sie seyn sonsten in der Erden weg gefaulet / vnd zu kurtz worden/ daß

Weinmeister thun bißweil jhrem Herrn selbst schaden.

daß man sie bey den Stöcken nit mehr brauchen kan. Darnach muß der Weinherr im Frühling desto mehr Gelt vor newe Weinpfäle außgeben. Hier bedencke das gleichnus vom Haußvatter: der deß Morgens früh außgieng / Arbeiter zu mieten in seinem Weinberg Matth. 20.

Das VIII. Capitel.

Von Außziehung der Pfäle.

Pfäle wie sie in den Weinbergen auffzurichten.

BAld nach der Weinlesezeit / so bald der Wein in den Keller gebracht / soll der Weinmeister die Stebel oder Weinpfäle auß der Erden ziehen / vnd sich vorsehen / daß er sie vnten in der Erden nit abbreche / dieweil sie den Sommer vber in der Erde mürbe werden. Wann sie auß gezogen seind / soll er sie fein vber ein Hauffen auffrichten vnnd hernachmalen im Winter oder sonsten / wann er vor anderer arbeit darzu kommen / vnnd er Gewitters halben im Berge außladen kan / spitzen / vnnd hauffen weise im Berge vbereinander legen / vnnd jhne etwas vnterlegen daß sie nit auff blosser Erden zuligen kommen / damit sie nit faulen / vnnd als dann achtung auff das Holtz geben / wie es reiffet / dann wann ein warmer Herbst ist / so reiffet das Weinholtz wol / vnnd bekombt gar ein röthliche oder bräunliche farbe / vnnd wird hart / wann er nun das mercket / so soll er sich fleissig zum sencken halten / damit der Berg ins Holtz komme / oder beym Holtz erhalten werde / da aber nicht / so kann er vmb dieselbe Zeit misten.

Blätter wañ sie von Weinreben abfallē was man sich darbey zuerinnern.

Ich muß auch hier noch eins erinnern / auß dem Propheten Jesaia am 34. c v. 4. Weil nach der Lesezeit die Blätter von Weinreben vnnd Bäumen abfallen / wessen man sich als dan zu erinnern / vnnd was man vor Gedancken haben soll / nemlich / daß gleich wie die schöne grüne Bäume vnnd Reben zur selben zeit / alle jre Krafft verlieren vnnd sterben / die Bletter verwelcken vnnd fallen ab / also vergehet der Mensch vnnd alle seine Reichtumb / Schönheit Macht vnnd gewalt / wann in Gott der Herr vmb seyner Sünde willen straffet / wie der Jüdischen Policey auch widerfuhr / die war freylich wie ein schöner fruchtbarer Weinstock / da aber letzlich der Römisch Käy. Titus vber sie kam / da müste sie verwelcken vnnd abfallen / wie ein schöner Baum / oder das Laub von den Bäumen vnnd Weinreben / wie das der Prophet sagt / daß das Judenthumb verwelcken soll / wie ein Blat verwelcket am Weinstocke / vnnd wie ein dürre Blat am Feigenbaum. Darumb soll man sich vor Sünden hüten / dann hat Gott deß gantzen Judenthumbs nit verschonet / so wird er vnser viel weniger verschonen / wann wir jhrem Exempel nach dem Holtzweg gehen werden.

Das IX. Capitel.

Von Sencken vnnd Holtzungen in die Berge.

Weinberg werden auff zwey erley weise erhalten.

AUff zweierley weise kan man Weinberge oder Gärten im Holtz erhalten / mit Sencken oder Sucken / vnd mit Schnittholtz oder Fexerlegen / mit dem Schnittholtz ist es zimlich sorglich / dann so mā. 2. 3. oder 4. (wiewol das schier zu viel / dann eines benimpt dem andern die krafft) Schnittholtz zusammen legt / in eine Gruben / so bekommet jhr doch kaum eines oder 2 bißweilen bleiben sie alle außen die Fexer fexiren / seiten / die sind etwas gewisser / dann sie haben allbereit Wurtzeln / vnnd sind schon bekleiben sencken vnd suken / sind am gewissen / dann sie stehen noch am Stocke / vnnd sind ein lebendiges Holtz / vnnd werden nur vnter sich gebogen vnnd eingelegt vnnd wachsen immer fort / vnnd bringen bald im ersten Jahr Frucht / wo nit mehr / doch nur ein Traublein oder 2. 3. oder 4. vnnd bezahlen jmmer ire stätte / da sie hingelegt sind / vnnd ist ein nutzlich ding / dann man durch Sencken auß einem Stock / drey 4. oder bißweilen auch wol 5. andere stöcke machen kan vnnd bringet auch sonst ohne das / das gesenckte Holtz viel weins.

Mit den Senckē soll man zugleich mit schnittholtz einlegen / daß es Fexer werden / gereth die sencke nit / so gereth das ander / & contra. Es tragen auch die Sencken nit alle Jahr / aber Schnitten vnnd Fexer geben gewisse Stocke.

Weinsenck wann sie geschehen sol

Man kan sencken wann das Holtz reiff ist / im Lentzen vnd auch im Herbst / vnnd halten etliche von der Herbstsenckung viel / sie muß aber geschehen an schönen warmen trucknen Tagen / etliche aber halten von der Lentzsenckung viel / vnnd muß in der Regenzeit geschehen / vnnd wann es kule ist. Aber meines erachtens ist die Senckung so im Herbst geschicht / besser vnnd gewisser dann die andere / Vrsach / ist diese / dann sie kriegen den Winter durch Wurtzeln / vnnd geneust der Winter feuchtigkeit mit aber im Sommer kans nit so leichtlich bekleiben.

Eß muß aber das Senckeln geschehen / wann das Holtz gar reiff ist / von oben an biß gar vnten auff den Grund / dann das Holtz reiffet vor Martini noch jmmer dar / wo das nit were / vnnd dz Holtz were nur halb reiff / so laß das Sencken lieber gar vnterwegen / dann es bekleibet doch nicht / darumb muß ein Weinherr vor allen dingen im Herbst gut achtung auffs Holtz geben / obs reiff oder nit / daß er ja die Senckzeit nit versaume dann man kan nit alle Jahr sencken / sondern nur wann warme Herbste sein.

Die Weinmeister wöllen jmmer sencken / wann gleich das Holtz nit gar reiff ist / daß sie nur zu arbeiten haben / vnnd etwas erwerben / der Berg werde verdorben oder gebessert / da fragen sie nit nach.

Es geschicht aber die Senckung also man macht die Senckgruben 3. oder viereckicht / darnach die Rebenstecken die man versencken wil / Reben haben / das man sie zerlegen kan / vnnd müssen die Gruben tieffer dann Knies tieff seyn / daß die Wurtzeln der Stöcke schier gar bloß bleiben / etwan so lang / als von einem eusserstem Finger an den Elenbogen / ohngefehr / eine halbe Ele / oder drey viertheil der Elen lang. Diese Senckgruben werden von den Knechten gemacht / auff vorhergehēde verzeichniß des Weinmeisters / darnach kom̃t der Weinmeister vnnd beschneidet die Reben allenthalben an der seiten / vnnd die Fäßlein / die vnten am Stocke seyn / vnnd vom Stocke herunter in die Erde hangen oder gewachsen sind / die schneidet er in die Gruben vberal von Stöcken ab / welches auch im anfang deß Lentzen geschehen soll / wann man die Stöcke beschneidet oder reumet / darauff dan ein Weinher mit fleiß sehen soll / dz solches allezeit im schneiden vnnd reumen also mit geschehe. Dann etliche Weinmeister hierinnen sehr trege vñ nachläßig sind / vnd wollen sich nit bücken / vñ dem stock seyn recht thun. Es ist aber an dem viel gelegen / dann diese feßlein dem Stock die Krafft sehr benemmen / vnd die Stolones, oder Diebe / so auß den Bäumen /

oder

oder vnten auß der Bäume Wurtzeln wachsen/ den Bäumen jhre Krafft entziehen. Darnach zeucht der Weinmeister die Wurtzel deß Weinstocks vnten ein wenig besser herauß / vnnd beuget vnd leget sie allgemach vnd fein vorsichtiglich vnten auff die Erde / vnd sichtwol für / daß er keine Reben abbreche vnd bringet eine jede Rebe zu jhrer Ecke / daß sie am Ende fein von vnten auff ligen / wie sonsten pfleget zu geschehen / wann man Holtz leget. Darnach scharret er Sand oder Erde / wie sie neben dem Stock ist / auff die Wurtzel / mitten in der Gruben / vnnd auff die Reben in den Erden / vnd trittes fein ein / daß es also ligen bleibet / schneidet die Reben oben am ende oder forne an der Spitzen ab / vnd steckt kurtze Stäblein darneben / daß man die Sencken wider suchen oder findenkan / vnd lest es also bleiben / vnd macht darnach die andern auch also.

Letzlich schuttet man auch Mist in die Gruben / vnd lest jhn vber Winter alsoligen.

Man muß aber auch dazumal gute Achtung auff die Weinmeister geben / daß sie die Fexer / welche sie vnten mit andern Stöcken finden / nicht andern Leuten verkauffen / sondern wider in die Erde legen / damit man desto mehr Holtz in die Bergebekompt / dañ Fexer sind dem Weinberg ein gut lebendig Holtz.

Er scharret die Kothen oder Gruben nicht gar zu / dann man muß darnach in eine jede Kothe eine Bütte voller Mist schütten / darumb gehört viel Mist zum Sencken / vnd schadet nicht / wanns gleich Pferdmist ist / vnd die Senckkothen vber Winter offen bleiben / vnnd der Mist nit drauff geschütt wird sonderlich wann es viel schneyet es erfreuret nicht / wann die Sencken nur mit Erde oder Sand ein wenig beschüttet sind / dann der Schnee felt drauff / der deckts vnnderwermet es auch: Doch ists gewisser / wan im Herbst der Mist drauff kompt / den zerzeucht man fein in der Kothen / daß die Kothe vber vnd vber mit Mist bedeckt wird / sonderlich aber die Senckreiser / vnnd zeucht darnach den Sand oder die Erde fein auff den Mist / doch nit viel.

Wann man die Pfäle neben die Senckreiser einstecket / so muß man daß Senckreiß oder die Senckrebe / so in Winckel gelegt wird / fein auff den Pfal legen / daß es nach der lenge / fein mitten auff der quere deß Pfals auffliget von vnten auff dem Pfale herauff / wann mans aber im herauff ziehen der Wurtzel deß Stocks etwann versehe / vnd den Stock mit Wurtzel vnd alles (wie bißweilen pfleget zu geschehen) gar her ausser riesse / so lege die Wurtzel mitten in die Senckkothe / vnd beschütte die gelegt Senckreben derselbigen Wurtzel mit Erdreich oder Sand / biß oben an / daß die Kothen gar voll Erde oder Sand werde / damit sie nicht bloß stehen / dann wann etwann ein Frost gefiele / thet er jhnen leicht schaden. Bißweilen trifft man einen Stock an der zuvor auch gesenckt gewesen / der hat eine lange Wurtzel / der wird bißweilen gar außgerissen / mit stock vnd allen Reben / da muß man die lange Wurtzel mit sampt den Reben wider in die Gruben legen / vnd sencken / wie man sonst pflegt zu thun.

Mancher senckt viel vbrige Sencken / vnnd im Lentzen schneidet er sie ab / vnnd bessert damit hin vnd her im Berge auß / wie mit Fexern. Man muß auch auff die gelegt Sencken darnach gute Achtung geben / daß sie auch im Berge oder Weingarten bleiben / dann vntrewe Weinmeister pflegen sie bißweilen abzuschneiden / wann sie einfeltige Herrn haben / die es nicht verstehen / oder Achtung dar auff geben / vnd verkauffen sie andern Leuten. Das ist ein arger böser Diebstahl den ein Obrigkeit mit ernst straffen soll.

Damit aber nun solches die Weinmeister nicht thun können / so soll ein Weinherr alle Sencken zehlen / weil aber solches gar schwer / so will ich dich eine Kunst lehren / wie du sie recht zehlen solst. Schneide nur etliche hundert oder tau send hölzlein / vnd lege zu einem jeglichen Sencken oder halben Pfal / der zu den Senckreisen gestäckt ist / ein Hölzlein / darnach liese die fein zusammen in einen Korb / vnd zehle die Hölzlein / so wirstu baldē sind / wie viel du diß Jahr gesenckt hast. Oder zele einen Stock oder etliche kurtze Sencken stäbel / die man zu den Senckreisern stecken soll / ab / wann der Weinmeister die im Sencken versteckt oder verbraucht hat / so gieb jhm wider ein Schock zwey oder drey solcher kleiner Pfälichen / vnnd also jmmerfortan / biß du gar zugesenckt hast / vnd mercke gar eygentlich / wie viel du jhm solche stabel zugezehlet hast / so weistu gewiß / wie viel Sencken diß Jahr gelegt seyn / Vnnd zehle darnach die Sencken alle Jahr / vnd Mercke sie wolso kanstu von den Weinmeistern desto weniger bestohlen werden / Besihe das fünffte Capitel dieses Buchs. Wie man einen Thyriacstock / machen soll / Besihe Palladium im Februario am 18. Capitel.

Weinherr / wie er alle sencken zehlen soll

Wie man die Fruchtbarkeit der Reben erkennen soll / ehe man sie setzt / Pallad. im 11. Buch am 4. Capitel.

Wie man einen fruchtbarn Weinstock rathen soll / Besihe Pallad. im 10. Buch am neundten vnd zehenden Capitel / wie man Reben setzen / einlegen / vnd widerbringen soll Pallad. im 11. Buch am 4. Capit.

Die Suhten seyn den Bergen auch gar ein nützlich ding / dann sie wachsen bald hoch empor / vnd bringen viel Wein / drumb soll man sich derselben sehr befleissigen / dann sie zahlen jhre stellen viel besser dann die Sencken.

Das X. Capitel.

Von Mist vnd Mistfuhre oder Düngung der Weinberge.

Es ist auch einem Weingarten oder / Berge mächtig viel an der Düngung oder Mistung gelegen. Dann wer einen Weinberg wol im Mist helt / vnd vberdünget jhn in 5. oder 6. Jahren einmal / der bringet durch Gottes Segen so viel zu wegen / daß die Stöcke viel Trauben / vnnd viel Holtz tragen / wie Ezechiel auch sagt / cap. 17. v. 6. So kan man auch darnach desto mehr sencken / vnd die Berg beym Holtz vnnd Stöcken erhalten Summa / halt die Berg wol bey Mist / so kriegstu viel Wein.

Mist wann er soll in die Weinberge geführet werden / vnd was es für Mist seyn soll.

Gesele demnach hier eine Frag / wann man Mist in die Berge führen / vnnd damit düngen soll: Hierauff ist diese meine kurtze Antwort: Wie man Weinberge vor vnd nach dem Winter düngen mag / wann man will / vnd es die Gelegenheit leydet / so mag man auch vor / mitten vnd nach dem Winter

Weingarten / wie vnd wann er soll gedünget werden.

Winter Mist führen vnd düngen / wan man nur in die Erde kommen kan / biß in den Anfang deß Sommers oder hernach / da die Reben beginnen auß zuschlagen / da muß man als dann die Stöcke mit dem düngen / zufrieden lassen / sonst stößt man jhn die Augen ab. Das ist die beste Mistfuhr / vnnd Düngung der Weinberg / die vor dem winter geschicht ehe der Safft in die Stöcke tritt / für Fabiani Sebastiani / dan der Mist liget vber Winter an den Stöcken vnd erwärmet sie fein.

Darnach wan der Safft vmb Fabiani in die Stöcke tritt / so bekommen sie fein deß Mists Krafft zu gleich mit der Winterfeuchte / vnd werden desto fruchtbarer / dann was man im Lentzen führet oder dünget / da die rauhen Winde den Mist gar auß saugen / vnnd jhm die beste Krafft benehmen. Es were dann daß der Mist gefuhret / vnd bald eingehackt würde / wanns regnet. Sonsten liget auch derselbe Mist / der im Lentzen oder Sommer geführet wird / im heissen Sommer vnnd dörret vnten an den Stöcken / so schleget man auch die Englein ab / wann man zur selbigen zeit dünget / wie zuvor gemeldet.

Das beste Misten oder düngen ist / wanns regenet / so kompt der Mist fein naß in die Erde / vnnd ist fein fruchtbar / welches dürrer oder truger Mist also nit thun kan.

Was man für Mist in die Weinberge führen soll.

Ein ander Frage / was soll man für Mist in die Berge führen / oder welcher Mist ist den Stöcken am aller besten ? allerley Mist wie auch der immer seyn kan / dann auch der schlechte Kühe Mist der nur von den Gassen auffgeführet wird / den Bergen nützlich vnnd zuregelist ist /

Sonderlich aber ist Schaffmist der beste / der nechste Ochsen vnd Kühemist / dann sie seyn am fruchtbarsten / auch ist der Gerbermist nicht böse / Item / der Schweinmist / dann er nimmer feuchte / Pferdmist ist gut / sonderlich wann man jhn im Herbst oder Winter vberschlägt vnnd einarbeitet / vornemlich aber in nidrigen örtern der Wemberge / darinnen daß Holtz sonsten gerne erfriert / da helt sie der Pferdmist fein warm / vnnd ist jhnen gleich wie ein Belz damit sie nicht so leichtlich erfrieren.

Auff die Aecker ist bey vns der Pferdmist auch sehr gut / wann man jhn vnter den Kuhemist menget / vnd also auff die Aecker führet. Oder vber Winter auff die Saat führet / sonderlich auff die Winterfferste. Dann ob er wol nit sehr düsiget / so ligt doch die Saath im Kalten Winter fein warm drunter / vnd grünet im Frühling desto ehe / vnnd wächst auch desto ehe hervor. Aber wann der Erbs Acker hier zu Lande damit gedünget wird / so wachsen schöne Erbsen darnach.

Wann man aber im Lentzen oder Frühling düngen wolte / so müste man nicht Pferdemist nemen / dann er würde die Stöck im heissen Sommer sehr erhitzen.

Wann der Pferdmist auff die Gassen geschütt wird / da man zum meisten fähret / vnnd das Vieh vbertreibet / vnd läst jhn da wol durchfahren vnnd durchkneten / daß also Gassenmist drunter kompt / so wirds gar guter Weinmist / der sehr gute Wein bringet.

Außdem Moß / der im walde auff der Erden vnnd an den Bäumen wächst / wird auch guter Mist / wann er in die Höfe gestrewet wird. Nasse Höfe / da viel Wasser innen ist / machen nit guten Mist / dan daß Stroh faulet nit leichtlich drinnen: sondern treuge Höfe geben den besten Mist / dann darinnen faullet es leichtlich.

Taubenmist ist der aller hitzigste vnd wärmeste / der die Weinstöcke auffs eheste zum Außschlagen bringet / allein daß er nit gute Wein bringet.

Auch werde ich berichtet / daß die Ascherade / wie man es nennet / (das ist die Asche die Seiffensieder wegschütten) mächtig gut in die Weinberge seyn soll / dann das Holtz soll mächtig davon wachsen. In Welschland soll man sehr damit düngen / als ich berichtet werde / man möchts versuchen / dann ich erachte / soll das ding in Welschland den Stöcken gut seyn / so muß es jhnen hier in diesen Landen viel besser seyn / dann vnsere Lande nit so hitzig seyn / als in Welschland. Hat man aber nicht so nehme man nur die Hülsen oder Sprew von Bonen / Erbsen / Wicken / Reiß / Schwanden / Kichern / Hirse / Lein / Heydekorn / vnd der gleichen Leguminibus, die halten die Stöcke fein warm / daß jnen das Glateisen nit so leichtlich schaden kan.

Schaf vnd Ziegenmist ist gut zu den Stöcken / die auff dem sandichten Boden stehen.

Die Hülsen von den Weinbeeren / sollen auch einen guten Mist zu Düngung der Weinstöcke geben / doch hab ich das noch nit versucht / mir will es nit ein.

Wie man den Weinstock misten soll.

Die dritte Frage / wie soll man dann die Weinstöcke misten oder düngen ? Traun nicht wie die Aecker oder Wiesen / daß man den Mist oben auff / oder vnten an die Stöcke legen wolte : sondern man muß den Mist für die Weinstöch von fernen legen / damit nit allein der Strock sondern auch die Wurtzeln deß Stocks desselbigen geniessen / vnnd der Stock vom Mist nicht verbrand vnd schebicht gemacht werde / vnd also endlich verdirbt. Besihe auch das 79. Cap. dieses Buchs / Item Constant. lib. 5. c. 24.

Das XI. Capitel.

Von den Bäumen / die man in die Weinberge zu setzen pfleget.

Bäum wie vnd für in die Weinberg gesetzet.

MAn pflegt auch im Herbst vnd außwerts im Frühling oder Lentzen / Bäumen in die Weinberge zusetzen / wiewol es im Herbst besser ist / dann die bekleiben den Winter durch / vnd kriegen Wurtzeln vnter die Erden / vnnd geniessen der Winterfeuchtigkeit / daß sie ehe bekommen als die man im Frühling setzet / dann denen kompt der Sommer auff den Halß / der thut jhnen dampff mit seiner wärme. Doch ists im Frühling auch nit böse / Bäume setzen / wann mans desto zeitlicher thut / so bald man nach dem Winter mit der Hacke in die Erde kommen kan / daß die Bäumlein ins Winterfeuchtigkeit noch mit geniessen.

Man setzt aber allerley Bäume in die Berge vmb der Lust vnd nutzes willen / daß man im Sommer nicht allein Weines sondern auch Obsts / auß den Bergen gewärtig sey Damit man nur eins geniesse / bringen sie nit Wein / so bringen sie ja durch Gottes Segen Obst / bringen sie nit Obst / so bringen sie Wein / allein da ist nun die Frage / ob man auch Bäume in die Berge setzen oder zeugen soll vnd wz vor Bäum ? Die Weinmeister sind gar vbel mit den Bäumen zu frieden / dann sie sagen die Bäume benehmen den Weinstöcken jhre Kräffte / daß sie

daß sie nicht so wol wachsen vnnd Früchte bringen können als sonst. So benemmen sie jhnen auch die Sonne/ das der Wein nit so wol wachsen vnnd reiff werden könne.

Diese vrsachen sind warlich gar nit zuverachten/ dann es ist gewiß/ daß die Bäume die Krafft/ der Erden/ deß Mists/ der Fäuchtigkeit vnd der Fruchtbarkeit an sich ziehen/ die sonsten die Weinstöcke haben solten. So ist das auch war/ daß sie jhnen den Sonnenschein nehmen vnnd hindern/ allein ich achte darfür/ wann mans mit den Bäumen recht mechte/ sie solten dem Wein nit sonderlich vil hinderlich seyn.

Weinbergs was sie vor Bäume leyden.

Man muß hier 1. bedencken/ was vor Beume man in die Berge setzen möchte/ dann es seyn etliche sachen/ die die Weinstöcke nit vmb sich leyden können/ als Haselstauden/ Köhl/ Rettich/ Lorberbäume/ die können die Weinstöcke nit vertragen/ drumb lasse man die auß den Bergen. Aber Wimbäume/ Pappelbäume/ Feigenbäume/ Oelbäume/ vnnd Weyden/ die können sie wol leyden/ sonderlich den Oelbaum/ dann wann man einen Weinstock in einem Oelstam propffet/ so soll er Weintrauben/ olivas bringen oder tragen/ oder ja solche Trauben bringen/ die wie Weintrauben vnnd Oliven schmecken sollen. An etlichen Oertern hat man diese gerne in den Bergen/ vnnd läst die Weinreben daran hinauff wachsen/ die haben darnach Lufft genug/ vnnd werden jhre Trauben von der Sonnen wol gekocht/ vnnd kriegen vil Wein/ schier biß oben an/ allein dz sie vbel zu warten/ vnnd abzulesen seyn/ wie dann auch die Stöcke/ die zu den Weinlöbungen gelegt seyn/ sehr vil Weinbringen/ derwegen sich ein jeder Weinherr der Löbungen sehr befleissigen soll.

An etlichen Oertern hat man gerne Mandelbäume/ Pfirßkenbäume vnnd Morellenbäume in den Weinbergen/ die haben kleine Bletter/ vnnd halten die Sonne nit sehr auff. Nußbäume sind vnter den Stöcken nit gut/ dann sie hindern die Sonne sehr/ vnnd jhr Schatten nimbt den Räben/ Graß vnnd alles was vnter jhrem Schatten wechset/ die Fruchtbarkeit/ wann sie aber sonsten an einem sonderlichen Ort allein stehen/ ausserhalb der Weinstöcke/ so seyn sie wol zuleyden. Apffelbäume/ Kirschbäume/ Birnbäume/ Quittenbäume/ Spillingbäume/ vnnd andere dergleichen Bäume/ könte man auch vnter den Stöcken wol leyden/ wann sie nit vber einen hauffen/ sondern fein weit von einander stünden/ daß die Sonne darzwischen scheinen köndte. Man zeuget gerne Obst in die Weinberge/ das erst reiff oder gut wird/ wann sich der Wein beginnet zu ferben/ vnnd man die Weinberge hüten muß/ alßdan wird Wein vnnd Obst mit einander gehütet. Besihe Constant lib. 5. c. 11. Mizald. Centur. 1. Aphor. 5. 7. Centur 3. Aphor 25. Idem. Centur. 8 Aphor. 87.

Das XII. Capitel.

Vom decken deß Weinholtzes.

Weinholtz wie vnnd wann es gedeckt soll werden.

In etlichen örtern/ als in Böhmen/ Mehrland/ Oesterreich/ Schweitzerland/ ꝛc. pfleget man das Weinholtz vber Winter zudecken/ daß es den Winter durch nit erfriere/ sonderlich den blancken oder weissen Wein. Etliche halten nichts davon/ vnnd sagen wann man es zum decken gewehnet/ so wird das Holtz weich/ vnnd mag darnach leicht ein Fröstlein vmb Walburgis einfallen/ so erfrierts gar mit einander/ wann mans aber nit decket/ so kans besser außtauren/ vnnd erfreuret nit so leichtlich.

Nun muß ich selber bekennen/ daß ich beydes gesehen vnnd erfahren/ das etliche jhr Weinholtz allezeit vor dem Winter gedeckt/ vnnd vnter die Erde verscharret haben/ ist jhnen der Winter zuschnell/ vnd vnversehens vber den Hals kommen/ oder ein harter Frost/ das sie nit mehr in die Erde kommen können/ so haben sie es mit Rohr/ Stroh/ oder Schtiff gedeckt/ oder auch mit Schnee bescharret/ dann es vnter dem Schnee auch warm liget. Diese haben darnach vor andern vil Weins bekommen/ vnnd ist ein harter oder sehr kalter Winter gewesen/ der das ander vngedeckt Holtz erfröret hat/ so ist das vor der Kälte vnnd vor dem Frost wol sicher gewesen. Hinwiderumb hab ich auch wol gesehen/ daß/ wann derselben jhr Holtz ein wenig zu zeitlich wider endeckt/ entblösset oder auffgehaben/ vnnd ist hernach ein schlecht Fröstigen gefallen/ dz es erfroren/ vnnd grossen Schaden genommen/ da das andere vnbedeckte wol fortkommen ist. Allein gedeckt Holtz/ wanns vorm Frost hernach im Lentzen zufriden bleibet/ das bringet vil Wein/ das hab ich offt gesehen vnnd erfahren/ das aber vber Winter nit gedeckt worden/ das tauret vmb Walpurgis wol auß/ vnnd ein klein Vnglück schadet im nit leichtlich. Bißweilen erfreuret es im Winter/ bißweilen vnnd sonderlich/ wenn harte Fröste vmb Walpurgis gefallen/ erfreuret es eben so wol/ als das ander/ das gedeckt gewesen ist/ darumb muß ich nun hierweiter sagen: Abunder quilque in suo sensu, es mache es ein leder nach seinem Gefallen/ so darff er mir oder einem andern keine schuld geben/ Ich halte vil davon/ daß man das Holtz vber Winter decke/ so darff man sich gar leichtlich keines Schadens befahren.

Es kan dem Weinstock vil böses begegenen von Frost vnd Kälte/ von Glatteyß vnnd andern bösen zu fällen/ sonderlich soll man auff das Holtz gute Achtung geben/ vnnd mit Deckung wol bewahren/ das nidrig ligt/ dann das erfreuret am ersten.

Es muß aber solch deckung geschehen an einem schönen hellen Tage/ wann die Sonne scheinet/ daß es fein trucken vnter die Erden kompt/ etwan vmb Martini/ oder noch wol vor Martini/ dann auff Martini fället offt grosse Nässe ein. Wann man decket wanns naß ist/ so verfaulen die Englein vnter der Erden/ die sonsten Wein bringen. Man muß es nit zuvor beschneiden lassen/ ehe mans decket/ sondern schlecht also vnterscharren/ wie es im Berge stehet/ sonst verstockts vnnd verdirbts leichtlich/ vnnd ist groser Schaden dabey/ man bricht die Reben leichtlich ab/ so behelt man dann nichts an Stöcken. Etliche karche Filtze wollens nit decken lassen/ daß es ein wenig kostet/ dann hier in diesen Landen muß man das Decken den Weinmeistern sonderlich belohnen/ aber in einem guten Jahr/ kan das bedeckte Holtz einem viel deckel widerbringen/ darumb lasse man den edlen Weinstöcken/ vnd edlen Rebensafft diese kleine mühe vnnd vnkosten auch nit manglen.

Weinstöck decken wann sie soll.

Im Winter schaden die treitgen Fröste den Weinreben nichts/ wans nur nicht glateisset/ die Meyenfröste schaden dem Wein am meisten/ dann das Holtz ist schon herauß geschlagen/ vnnd das nemen sie alles weg. Wann im Winter rauch Wetter ist/ das ist/ wanns ohne Schnee sehr kalt

ist vnnd die Bäume gar rauch werden/ als wann sie mit Schnee beschutt weren / da verfaulen vnnd erfrieren die Augen vnter dem Schnee / der sich also an die Reben leget / aber dem gedeckten Holtz kan dasselbige nicht schaden.

Das XIII. Capitel.

Von Auffhebung deß gedeckten Holtzes.

Gedeckte Holtz wie mäs wider auff heben soll.

SO viel muß in den Bergen oder Weingärten vor Winters geschehen / folgends im Winter hat man nichts in den Bergen zuthun / dann daß der Weinmeister offt ab vnd zugehet/ vnnd achtung drauff gibt / daß die Pfäle auß dem Berge nit gestohlen werden. Wann im Winter feine helle Tage seyn/ so mag er hinauß gehen / vnnd jmmer mehlich die Pfäle mit spitzen/ da man dann wider achtung auff jhn geben muß/ daß er nit zu viel Pfäle verkurtze / dann er hat nicht macht von Pfälen etwas mit sich zu Hause zu nemen / biß die Pfäle etwa noch einer spannen lang seyn/ vnnd in Bergen weder zum sencken oder zur Zeichnung deß jungen Holtzes mehr können gebraucht werden. Aber die beste vnnd gröste Kunst mit dem decken ist das auffheben im Früling / daß dises an einem schönen warmen Tag/ vnnd zu rechter Zeit geschehe / dann wann mans so auffhebet / daß dernach wider ein Frostgefellt / sonderlich im Mayen / wanns gleich nur ein klein gering Frostlein were / so erfreuret vnnd vergehts von stund an/ daß es nichts bringet/ vnnd da kan das vngedeckte Holtz ein wenig besser außtawren/ dann das gedeckte / welches weicher ist/ vnnd vor der Kälte leichtlicher erschrickt. Die beste vnnd gelegneste Zeit zum auff heben ist / wanns geschicht nach Mariæ Verkündigung / sonst legt sich bißweilen das Glatteyß daran / vnnd verderbets alles. Nach Annunciationis Mariæ erfreuret kein Holtz leichtlich mehr / dann da sind noch keine Träublein herfür / so muß es ja Augen bekommen / vnnd wider außtreugen / nur vor den Mayenfrösten ist sich noch zubefahren / dann da seyn die jungen Träublein herauß gekrochen / denen schadet der Frost sehr leichtlich.

Gedeckte Holtz nit zu zeitlich auff zuheben.

Darumb muß man hier fleissig auffsehen / daß das Holtz nicht so bald auffgehoben werde sondern etwaß langsamer / daß es kein Frost mehr betreffe / oder ja / daß es nur im treugen / vnnd nicht im nassen auff gehaben werde. Dann wanns treuge auff gehaben wird so schadet jhm der Frost so leichtlich nicht/ wann es aber im nassen auffgehaben wird / so erfreuret vnnd verdirbet es leichtlich/ wann ein Frost darauff fällt. Doch muß ich das auch sagen / bißweilen fält solche zeit ein / daß/ wann daß man Holtz biß in den Mayen solte ligen lassen/ so dringen doch die Keimen herauß / vnd verfaulen in der Erden / vnnd fielen darnach im auffheben ab/ es sey dann / daß man gar fein säuberlich damit vmb gienge / daß weder den Augen noch den Reben/ die zur selben zeit gar mürbe seyn/ kein Schade widerführe.

Das XIV. Capitel.

Von Schneidung der Weinberge.

Wann man beschneiden soll.

SO bald es in der Fasten beginnet ein wenig warm zu werden/ so bald sol man die Stöcke beschneiden vnnd reumen/ doch pflegt man jhn erstlich nur zuschneiden/ vnnd nicht auch zugleich mit zu reumen / dann man fürchtet sich jmmer/ es möchte noch ein Frost kommen/ vnd wann der käme / so erfrören die entblöste Stöcke.

Were aber der Safft allbereit in Holtz getretten/ so ists gut/ daß man zugleich schneidet vnnd reumet / dann da kommen hernach nit mehr so gefehrliche Fröste oder rawe reiffen oder Glatteyß / die dem Holtz pflegen schädlich zu seyn. Doch muß man das junge Holtz vnnd die Sencken bald wider zuscharren/ dann die erschrecken vnnd erfrieren gar leichtlich.

Man pfleget auch wol bißweilen vmb weinachten / kurtzuvor / oder bald hernach / die Stöcke zu beschneiden / vnnd ist jhnen besser / dann wann man sie im Frühling erst beschneidet/ dann es verthrenet sich nit zusehr / vnnd gibt desto mehr Augen. Wie wol die Alten das Widerspiel gehalten. Pallad. lib. 1. cap 6.

Etliche Weinbergen seind vil zu beschneiden.

Es müssen aber jm beschneiden der Stöcke vnd Reben die Weinmeister fleissig achtung auff den Schnitt geben / daß sie die Augen nicht mit abschneiden / sonst würden sie nicht Wein tragen Vnnd da sie an einem Stocke / jedoch nach gelegenheit eines jedern Stocks nur eine / oder auffs meiste zwo feine dicke lange Reben oder Bögen stehen lassen / vnnd nur einen oder auffs wenigste drey knoden dazu / die den Sommer durch viel Wein tragen können / die werden oben nur ein wenig abgeschnitten / vnnd darnach zu gelegener zeit gebogen vnnd gebunden/ Columella sagt lib 4. c. 27. Sapientes Rustici reputant, num maiore fructu le vitis induerit, quam vt perferre possit. das ist/ der klügeste Weinmeister / der im schneiden achtung drauff gibt/ daß er dem Stocke nit zuviel Holtz lasse/ daß er sich nicht vbertrage.

Man muß sich aber im ersten Schneiden wol vorsehen / daß man die Stöcke die im Grunde ligen / vor Mariæ Verkündigung / welche kurtz vor Ostern ist / nit entblöse / dann wann darnach ein Frost gefiele so erfrören sie alle. Nach Annunciationis Mariæ hat man sich grosser Fröste nit mehr zubeförchten. Darumb beschneide vnnd reume man die Stöcke zu erst auff den Höhen / darnach allererst in den nidrigen örtern. Dem jungen Holtze schneidet man alle Reben weg / biß es vnten einen rechten Stock oder Knoden krieget/ vnnd Fruchte zutragen rewt tüchtig wird.

Wann der Wein den Winter durch oben erfroren/ vnten aber vil Schnee gehabt / vnnd so fern er mit Schnee beleget gewesen/ der Wein vnten noch richtig ist/ so muß man oben die erfrorne Reben abschneiden/ vnnd vnten desto mehr Reben am Stamme stehen lassen / vnnd das Holtz nit zu bögen / sondern nur zu knoden schneiden/ dann eine gute Knote ist wol so gut / als ein böse Böge / dieweil sie auch Weinbringet.

Welcher soll hierachtung auff die Weinmeister gebē/ wie sie

Man muß zu der Zeit grosse achtung auff die Weinmeister geben / dann da schneiden sie das beste Holtz auß / vnnd verkauffens / Item die Abstösse/ die man hin vnnd her im Berge zu Ersetzung der erfro-

Stöck erfrieren.

der erfrornen oder auſſenbleibenden ſtöcke ſencke/ ſchnittholtzes vnd andern Holtzes / an ſtatt der Fexer verlegen kan / dann ſie thun hiemit den Stöcken groſſen Schaden / wann ſie ſie gar zu ſehr / beſchneiden / daß ſie nur vil Holtz zu verkauffen haben / oder ſonſten vil Reben zu Brennholtz bekommen mögen. Alſo ſchneiden ſie bißweilen die Suhken vnd die Sencken in der Erden ab / vnd verkauffen ſie / Item / die Fexer abſtöſſe / oder abtritt / vnten von den Stöcken / die ſo gut als Fexer ſeyn / daß muß man jhnen keines wegs nachgeben / dann ſolch Holtz der Weinherr ſelber in ſeinem Weinberge wol bedarff / damit er ſeinen Berg beym Holtze / vnd voller Stöcke erhalte. Der muß traun zur ſelben zeit ſolch Holtz flieſſig zuſammen halten laſſen / daß er Schnittholtz zu Fexern legen laſſe / oder ſonſten mit Schnittholtz / Fexer / oder vbrigen Sencken / Suken / abſtöſſen / vnd dergleichen Holtze ſeine Berge außbeſſere / wo ſie vom Holtz kahl worden ſind.

Bißweilen ſchneider man die erfrorne Stöcke gar vnten in der Erden faſt halb / oder auch wol gar / oder behawet ſie mit einem Beile. Da ſoll man allezeit einen Stäbel darbey ſtecken / daß man ſihet / was wider außwechſt / oder nicht / die zeucht man in der andern hack wider auß / wo es nit wider auß gewachſen iſt / wann es aber außgewachſen iſt / da läſſet man ſie ſtecken / daß man darnach die jungen Reben daran bindet.

Wann man ſchneidet vnnd reumet im anfang deß Lentzen / ſo findet man auch bißweilen Fexer / vnten an den Stöcken / oder Wurtzeln / die man auch bald legen kan / aber da muß man nit einjährige Fexer / ſondern zweyjährige Fexer nemen / dann die bekommen ehe / dann die einjährige Beſihe weiter Pallad. im 1. Buch am 6 Cap. im 13. Buch am 12. 13. 14. 15 Caoitel / Item, im Martio im 1. Cap. wann die Reben zu ſehr weinen / Pallad. in Febr. am 30. Cap.

Bedencke auch hier die Wort Chriſti / Joh. 15 1. Ich bin der Weinſtock / jhr ſeyd die Reben / da lehret Chriſtus neben andern auch oblique mit / wie man Wein ſchneiden ſoll / lieſe dieſen Locum fleiſſig / vnd dencke jhm mit ernſt nach / du wirſt viel gutes drinnen finden. Das Holtz von den Reben abgeſchnitten / wird verbrand. Ezech. 16. 2. Beſihe Conſtant. lib. 5. c. 19. 20. 21.

Das XV. Capitel.

Vom Reumen.

DAs reumen vnd beſchneiden geſchicht bißweilen / wanns die zeit leyden will / vnd ein warmer Lentz iſt / miteinander / wie im vorhergehenden Capitel gemeldet / bißweilen beſchneidet man nur die Reben / wanns noch ſehr kalt iſt / vnnd wann man dem gantzen Berg beſchnitten hat / ſo reumet man mit der Hacke vnten zum Stöcken / vnd ſchneidet die vbrige Wurtzel ab / alß dann muß ſich / wie zuvor zum theil auch vermeldet iſt / ein Wein meiſter wol vorſehen / wann er reumet / ſonderlich in nidrigen Orthen da es jung Holtz hat / daß er daſſelbige nit offen ſtehen läſt / ſondern wider zuſcharret / vmb der künfftigen Mayenfröſte willen / dann wann ſonſt die Mayenfröſte kommen / ſo reumen ſie das junge nidrige Holtz alles weg / daß es von Grund auf erfreuret / Pallad. lib. 11. c. 5. Item lib. 1. c. 6. ſagt / Palladius, Vitem ſi maturius putes, plura ſarmenta, ſi ſerius, plures fructus. Wann man die Weinſtock langſam beſchneidet / ſo gibts vil Früchte / beſchneidet man ſie aber zeitlich / ſo gibts vil Rebenholtz.

Das XVI. Capitel.

Vom Holtz legen

WIewol droben im 8. Capitel etwas geſagt iſt / vom Holtzeugen / ſo muß ich doch deſſen hier widerumb gedencken / weil man vor dem Winter vmb Martini / vnd nach dem Winter im Früling nach dem Schnit pfleget Schnittholtz zu legen / vnd iſt ſolches zu beyden zeiten gut / dann wanns noch vor Winters geleget wird / ſo erfriſchet ſichs hüpſch in der Erden / vnd hilfft jhm die Winterfeuchte / daß es deſto leichter bekleibe / aber im Lentzen iſt der Winter ſchon vorüber / vnnd kan nicht ſo erfrieren / da mag man noch Schnittholtz legen biß auff Walpurgis. Biß auff Laurentij ſoll man auffs gelegte Holtz hoffen / daß es noch kommen oder außwachſen ſoll. Im Majo / Junio / vnd zum theil auch im Julio treiben die Sencken vnd das junge Holtz / ſo trewlich gelegt worden / auffs beſte / darnach nicht mehr / drumb muß mans in denſelben Monden oben ein wenig lüfften vnd beſehen / ob es bekomme / man muß aber oben mit ein wenig Erden beſtrewen / daß die Sonne nit zu heiß drauff ſticht. Es ſoll aber daſſelbige ſuchen oder beſichtigen geſchehen / wann es nit trenge / dürre / oder heiß iſt / ſondern bald nach einem Regen. Holtz in Leim gelegt / raurelangt / aber im Sand nit ſolang / doch bringet der Sand gute ſüſſe Wein / der Leim aber nit ſo gut. Wer vil Schnitholtz hat / der lege es in einen guten Garten / darinnen es gut gewächſig Erdreich hat / oder ſonſten an einem fruchtbahren Ort / ein tauſent oder etliche / vnd ſchlage es ein / vnd laß ein Jahr oder zwey ligen / daß es faſeln oder Wurtzeln bekompt / vnnd Fexer drauß werden / ſo hat man gewiß Holtz / damit kan einer darnach allenthalben in ſeinen Bergen außbeſſern / wo ſie darinnen kahl von Holtz worden ſind. Sonſt wann man gar einen newen Berg anlegen will / vnd leget ein Schnitholtz / ſo bekompt ein theil / das ander aber nit / vnnd iſt darnach ſchwerlich ander in die verſeſſene örter zubringen / ſo iſt auch dann die groſſe Mühe / ſo man darauff gewendet / faſt gar verlohren. Wiltu aber ſonſt im Berge die ledige plätze mit Schnitholtz außbeſſern / ſo lege / wie droben gemeldet / allezeit 2. 3. oder 4. (wiewol es aber ſchier zu viel iſt) Schnitholtz zu ſammen in eine Grube / bekompt nit eins / ſo bekompt ja das andere / bekommen jhr aber mehr dann eins / ſo läſt man nur eins in der Gruben / vnd nimpt die andern wider herauß / vnnd beſſert andere Oerter damit auf. Wird das Schnitholtz im Mertzen gelegt / ſo wechſets vmb Philippi vnd Jacobi / oder etwan 14. tag hernach herfür / da muß mans / wie kurtz zuvor vermeldet / ſuchen / lüfften / vnd jhme herauß helffen.

Holtzlegung in Weinbergen.

Man ſoll auch hier deß weinholtzes Recht mercken / wer einem Weinholtz ſtielet / denſtraffen die Recht als einen Mörder / Cajus l. ſciendum. ff. Arb. fur. cæſ. Item Getreidicht / Wein oder Oel / ſo auß eines andern Ahren / Weintrauben oder Oelbäumen außgetroſchen oder außgepreſſet / das iſt deß / dem die Ahren / Weintrauben / oder Oelbäume geweſen ſeyn / Cajus d. leg. Adeò quidem.

Wein holtzes recht zumercken.

Das XVII. Capitel.

Vom Pfropffen.

Weinstöcke zu pfropffen.

MAn pflegt auch die Weinstöcke zu pfroffen wie die Bäume / darvon man auch im Columella findet. Das muß etwan kurtz vor oder nach Ostern geschehen / da muß man im schneiden / wann man das Holtz beschneidet / das Bisenroth / Grünfränckisch / Weidmg / vnd dergleichen böse Stöcke / die man sonsten nit gerne in Bergen hat / vnge chnitten lassen / daß man darnach gute Encken drauff pfroffen kan. Auch soll man die gute Encken / die man hernach auff die böse Stöcke pfropffen will / wie die beugen auff den guten Stöcken / vnabgeschnitten bleiben lassen / biß zurselben Zeit. Man mag auch solche gute Encken bey den Weinmeistern / so kühr gut Ho'tz auff jhren Weinbergen haben / bey zeit bestellen / daß sie vnabgeschnitten bleiben / biß zur selben zeit. Es wollen etliche vom pfroffen wenig halten / weil dem gepfropfften Holtze die Mayenfröste leicht schaden sollen / vnd solch gepfropfft Holtz auch sonsten nit lang tauren soll. Etliche aber halten vil darvon / weil ichs aber noch zur zeit nit versuchte / kan ich hiervon nichts gewisseß schreiben. Besihe Catonem de re rustica ca p41.

Das XVIII. Capitel.

Von Stäbeln.

Weinpfäle oder Stäbel ein nutzlich ding im Weinbergen.

DJe Stäbel vnd Weinpfäle seyn gar ein nützlich vnd nötig ding im Weinbergen / vnd muß das Holtz alle Jahr bepfälet werden / wo mans ein oder zwey Jahr nachläst / so vergehets / wann viel gesencket wird / so muß man darnach Weinpfäle zum beypflöcken der Weinstöcke haben / dann in Stärckung der Senckung gehen viel Pfäle auff / die muß jm ein Herr in der zeit schaffen / bald in der Fasten / oder aber / welches besser ist / einen Baum oder etliche im Walde kauffen / vnd selber reissen lassen / so kan man zu feinen starcken Pfälen kommen / die eine weile tauren / weil sie sonsten die Bawren jhres vortheils halben gar zu dünne vnd geringe machen. Es pflegen auch etliche die Weinpfäle an beyden enden vnten vnd oben zuspitzen / daß oben die Krähen vnd andere Vögel / die den Trauben schädlich seyn / nit drauff sitzen können.

Man muß auch achtung auff die Weinmeister geben / daß sie durch auß keine Pfäle auß den Bergen nemen / weder halbe noch gantze / es habe sie dann der Weinherr zuvor besehen / sonst brechen sie die Stabel muthwillig entzwey / oder hawen sie zustücken / damit sie Fischholtz vberkommen.

So lange man einen Stab brauchen kan / so lange soll man jhn brauchen / wann er gleich nur 2. spannen lang were.

Im kauffen der Weinpfäle muß man acht auff die Bund geben / daß die Schock alle voll seyn / dann die Bawren pflegen biß weilen hierinnen zu fallliren / lassens an 2. 3. oder 4. mangeln. Vom hacken / pfälen / binden / rc. / besihe Pallad. in Martio, c. 7. Constant, lib. 5. c. 25.

Das XIX. Capitel.

Vom Hefften.

Hefften in Weinbergen /

STäbeln vnd hefften muß bald nacheinander geschehen / vnnd wann es geheffter / so zeucht man darnach die Erde im hacken wider vber die Stöcke zu / sonst verdorren die Stöcke / wann die Hitze kommet. Es muß aber geheffter werden / ehe die Palmen außschlagen / wann mans nun heffter / so erschrickt das Holtz / daß es in acht tagen nicht auß wächst / so behelt man die Palmen auch ein wenig drinnen / daß jhnen der Frost / so etwan müterweile gefiele / nit schaden kan / wann man mit hefftung der Reben sonsten so lange verzoge / biß die Palmen an den Reben außschlagen / so thut man darnach in dem hefften den Reben schaden / dann man stöst jhnen die Palmen leichtlich ab / sonderlich wann man nit vorsichtig damit vmbgehet.

wann sie geschossen sind.

Weil man sich auch vmb dieselbige Zeit eines Frostes sehr befahret / so pflegen etliche nit so schnell die Reben zuhefften / dann man ist der Meynung / daß / da alßdann ein Frost gefiele / derselbe denn Wein nit leichtlich schaden solt / dann wann der Wind oder Lufft die Reben bewegen / so kan sie der Frost nit also anfallen vnnd schaden / dann dieses hab ich im Werck also befunden / allein wann man mit dem hefften so lange wartet / so schlahen die Palmen auß / vnd können darnach die Reben ohne Schaden der Palmen nit wol geheffter werden / vnd kan auch leichtlich der Wind den Palmen schaden / wann er sie an die Pfäle schlägt.

Das XX. Capitel.

Von Mayenfrösten vnd andern Schäden der Weinberge.

Weinberg hadt auffzuhauen.

SChneiden / Reumen / Stäbeln / Hefften / vnd die erste Hacke / dz sein 5. Arbeiten / die im anfang deß Sommers bald auff einander geschehen müssen / vnd ein jedes zu seiner rechten gelegenen zeit / darauff sich ein Weinmeister wol verstehen muß. Allein vor Mariæ Verkündigung / hebet man nit gerne etwz im Weinberge an / auß forcht der Fröste. Weil aber nun dem Weinwachs das Jahr durch / viel dinge grossen Schaden zufügen können / habe ich hier ein sonderlich Capitel setzen / vnnd etliche derselben erzehlen wollen / ein fleissiger Haußwirth oder Weinherr / mag jhm derselben mehr darzu zeichnen.

wann es gut oder bös Jahr sey.

Sonderlich aber pflegen vmb diese Zeit deß Jahrs / wann man die gröste Sorge / Vnkosten / Mühe vnd Arbeit auff die Berge wendet / das Geliicidium oder Mayen fröste gerne einzufallen / vnd dem auß geschlagenen vnd andern jungen Holtz den grösten Schaden zuthun / vnd es so zuerfrören / das alles verwelcket vnd weghanget / als wannes mit heissem Wasser begossen vnd verbrant were. Diese Fröste gefallen kurtz vor vnd nach Philippi vnd Jacobi / von der Zeit an / wann das Holtz in Bergen beginnet außzuschlagen / biß auff den 10. oder 11. Tag May. Darwider habe ich mancherley Rencke gesucht / aber es haben mir derselbigen wenig gerathen wollen / außgenommen das Vatter vnser / vnd das liebe Gebett / das muß ich vor das beste halten / dann hab ich nach Gelegenheit der Zeit / das gedeckte Holtz vnter der Erden ligen lassen bis einen Tag oder etlichen nach Philippi vnd Jacobi / so ist mirs / sonderlich wanns etwas warm / vnd das Wetter gewächsig gewesen / vnter der Erden außgeschlagen / vnd so mürbe worden / daß / wann mans darnach oben bey dem Schoppen genommen vnd auffgehaben / so sind die Augen vnd junge Blätlein abgefallen.

Etliche

Etliche Weinmeister lassen sich dünckẽ / man solle gegen morgen / wann man etwan mercket / das ein Mayenfrost gefallen wolte / von treugen Reben ein Fewer vmb den Berg machen / das verzehre den Frost / vnnd lasse jhn nit auff die Stöcke fallen / das were ja wol etwas / weil ich in andern Büchern hiervon auch etwas gelesen / so ist auch der Natur gemäß / aber wer wills so schnelle innen werden / wann der Frost kommen will / vnd auch so schnelle mit dem Fewer fertig werden / vnd so vil Reben zu wege bringen / daß er den gantzen Berg damit vmbgebe / es müste auch der Berg also gelegen seyn / das mans thun kondte. Bißweilen habe ich wol gesehen vnd erfahren / wanns nur windig mit gewesen / vnd alßdann Mayenfröste kommen seyn / so haben sie die Winde oben weg gewehet / daß sie nit also auff das Holtz vnd die Reben fallen / vnd denselbigen schaden konnen. Besihe Mizald. centur. 9. Aphor. 46.

Etliche verziehen mit dem hefften biß die böse zeit der Mayenfröste fürüber seyn / lassen das Holtz also stehen / daß der Wind oder die Lufft die Reben bewegen köanen / so sollen jhnen die Froste auch nicht leichtlich schaden / das ist auch wol keine böse Meynung / dann es hilfft etwas / allein / daß alsdann die Augen zu sehr außschlagen / vnd darnach derer viel abgestossen werden / wann man als dann hefften will. Bißweilen hab ich das Weinholtz beschneiden lassen / wie sichs gehöret vnd gebühret / aber kurtz vor vnnd nach Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi / wann sie sonsten pflegen zukommen / so hab ich sie mit ein wenig Erde widerumb bedecken vnnd belegen lassen / biß sie vorüber seyn gewesen / damit ist zuweilen noch etwas erhalten worden. Auch habe ich das vermercket / daß die Mayenfröste dem jungen Holtze immer ehe vnnd mehr geschadet haben / dann dem alten / Item / dem / daß niedrigliget / ehe vnnd mehr / dann dem / das hoch liget.

Weinstöcke sein schädlich / Wann man jhnen zu viel Holtz nimbt.

2. Im schnitt vnnd reumen kan den Stöcken auch grosser Schade geschehen / wann man den Stöcken zu viel Holtz nimmet / welches die Weinmeister bißweilen darumb thun / daß sie desto mehr Schnittholtz zuverkauffen haben / oder wann man jhnen zu viel Schnittholtz lässet / daß sie sich zu sehr vberträgen / dann dardurch gehet jhren Kräfften etwas ab / daß sie ein andermahl nit so viel bringen. Item / wann man sie / wie droben gemeldet / zu zeitlich reumet / vnnd darnach ein harter Frost gefället / so erfrieren sie alle / vnnd wird der Berg gar bloß vom Holtz. Item / wann man jhm im reumen vnten die Faseln nicht weg nimmet.

Reiff / mehlthaw vnd Honigthaw schadet dem wein

3. Es befahren sich auch etliche vor dem Reiff / dann der schadet jhnen gar leichtlich.

Die carbunculatio, der Melthaw oder Honigthaw / der bißweilen im Sommer gefällt / kan jhm auch grossen Schaden zufügen / dann er verbrennet die Blätter vnd Trauben / vnd schadet dem Holtz / daß die Blätter roth vnd dürre werden / daß man sie zureiben kan / die Trauben verhärten / vnnd verkrümmen / das Holtz verdorret / so weit es von jhm betroffen wird. Die Alten habens æruginem, oder rubiginem genant / vnnd kompt daher / wann ein schädlicher Thaw in verderbter / vergiffter Lufft entspringet / vnnd hernacher herunter fällt auff die jungen Blumen / Kräuter / Saat die noch nit geschossen hat / vnnd dergleichen Erdgewächs mehr / Item / auff die Bäume vnd verbrennet die Blätter / dz sie gar dürr / roth / ascherfarbe oder schwartz werden / dessen auch gedacht wird / im 5. Buch Mosis am 28. Cap. v. 41. Item / Cap 2. v. 15. Hebr. wird es חסיל genandt von חסל perdidit, vastavit segetes.

Nota, sicut Ferrugo est impuritas quædam, quæ diuturno situ contrahitur in ferro, Et sicut ærugo sit in argento impuro seu ære, si omphaco vel alia re acri tangatur: Sic rubigo fata occupat, & culmos: non multum ab aristis humido nutrimentali privat, ut vacua & fatua reddantur grana, quando videlicet Sol acrem torem segetibus inurit: Et in vitibus eodem modo carbunculis fieri solet.

5. Auch kan den Bergen der Regen grossen Schaden thun / dann es wol eine feine grosse / völlige vnd safftige Beer gibt / wann es vil regnet / vnnd nasse Sommer seyn / vnd bißweilen die Sonn mit scheinet / so fallen doch die Trauben sehr ab / vnnd faulen die Beeren. Vnd wie wol dieselbige Fäule hernachmals in Gehrung deß Weines weg gehet / vnd sich verleuret wie die Weinmeister sagen / so were mir doch jmmer lieber / ein Berg hätte gute frische gelbe / reiffe vnnd wol durchkochte Trauben vnd Beer / dann faule Wanns auch in die Blüt regnet / so kriegen die Trauben wenig Beer / sonderlich / wann schwere Regen gefallen / so die Blüte abschlagen / aber die Beer werden desto grösser / dann sie bekommen raum zuwachsen. Etliche junge Trauben / sonderlich darauff der Regen in der Blüte fället / werden so erkaltet / daß sie gar schwartz werden / vnnd abfallen / wie Anno 1596. geschach. Auch kans dem Wein sehr schaden / wanns im Sommer wenig oder gar nit regnet / dann dardurch verdorren die Trauben vnnd kriegen keinen Safft. Besihe Constantin. lib. 5. cap. 37. da findestu / wann der Regen schädlich / oder vnschädlich ist.

6. Man muß / wie auch droben gesagt / im Mayen gute Achtung auff junge Holtz geben / das auß dem Stock vnd Reben wachst / dann es ist mürbe / vnd bricht leichtlich ab / wann ein grosser Wind / Platzregen / Hagel / vnd der gleichen kommen / man muß auch zur selben Zeit nicht vil ins Holtz gehen / oder andere durch gehen lassen / dann wann mans nur ein wenig anrühret / so brichts ab / vnd da muß mans jmmer mit anbinden / daß jhm kein Schade widerfähret. In Junio vnd Julio ists schon ein wenig herfür / da schadets jhm nit so leichtlich.

7. Wann es in den heissen Hundstagen nit regnet / so treugen vnnd dorren die Trauben durch die Hitze deß Hundsstern sehr auß / daß sie keinen Safft haben können.

8. Kurtz zu vor vmb Michaelis pfleget jhn bißweilen auch der Wind zuschaden / dann wann der groß vnd starck ist / so beweget er die stiele der Trauben / vnd bricht entweder die Trauben gar ab / oder verderbet sie durch stetigs bewegen / also daß er sie an den Stielen nicket / daß die Beer keinen Safft mehr vom Stocke bekommen vnnd haben können / vnd bleiben dann die Trauben hart vnd sawer.

9. Wann es im Winter glatteisset / sonderlich wanns sehr kalt vnd still ist / vnd gefreuret / das schadet jhnen auch / wanns aber nit sehr kalt / vnnd die Reben von dem Winde sich gleichwol bewegen vnd biegen / so bricht das angelegte Glateiß / fällt ab / vnd schadet dem Holtz nicht.

10. Item das rauhe Wetter im Winter / wann

es sehr kalt vnnd schneeist / wie droben im Ende deß 11. cap. weiter ist angezeigt worden.

Sanguis menstruus vilen dingen schädlich.

11. Sanguis menstruus, ist auch dem Weinholtz ein schädlich ding / wie auch vielen andern dingen mehr / dann wo es hingegossen wird / da soll keine Frucht wachsen / die Bäume vnd Weinberge verderben / der Most wird Essig / das Graß vnd die Kräuter verwelcken / den scharpffen Schwerdtern / Wehren vnd Waffen / benimmets die Schneide vnd Schärpffe / den Spiegeln vnd allen glantzenden Metallen den Glantz / vnd macht das Eysen rostig. Gibet mans einem Hunde / so wird er deß 3. tags thöricht vnd stirbet / berührt man fligen damit / so müssen sie am selben tage sterben / bestreicht man die Binnstöcke damit / so fliegen die Bienen davon / ob es wol sonsten dem Rindvieh vnd Schweinen nit vngesund ist. Darumb sollen sich Weibsbilder zur selben zeit von Bergen vnd Wein oder Mö. fassern absentiren / vnd darzu nicht kommen. Mizald. cent. 8. Aphor. 27.

12. Item die Wespen saugen die Muscateller auß / darumb kriegen offt die näschigen Brüder ein hauffen Wespen in die Hand / wann sie nach denselben Trauben greiffen. Item / die Hirten / Jesa. 3. 1. 3. Jer. 1. 2. 20. Diß sey also mit wenigem auch von den schäden der Weinberge gesagt / besihe weiter hiervon Const. lib. 5 c. 27. 28. 29. 30. 31 32. 33. 34. 35. 36. 42. 43. Mizald. cent. 8. Aphor. 78. 86. 87. 90. Cent. 9. Aphor. 65.

Das XXI. Capitel.

Von der ersten Hacke.

Hacke der Weinberge wie die zum erstenmal geschehen soll.

DJe erste Hacke vnd das Hefften geschicht gemeiniglich miteinander / vnd soll geschehen / so bald man zugeschnitten vnd gereumet hat / auff Philippi vnd Jacobi soll die erste Hacke schon verrichtet seyn Etliche sagen / auff Mariæ Verkündigung / jedoch darnach es die Zeit geben vnnd leyden will. Zur selben zeit soll ein Herr fleissig drauff sehen / dz man nit allein dz Erdreich mit den Weinhacken oben ein wenig beschindet / wie faulen Arbeiter pflegen zu thun / sondern / daß sie tieff hacken / als die Weinhacke in der länge pfleget zuseyn / wie droben in der Churfürstlichen Ordnung c. 4. Artic. 10. zuersehen / da man weiter von der ersten hackelesen / besihe auch das 6. Cap. dieses Buchs. Item, Constant. lib. 5. c. 2. 3.

Das XXII. Capitel.

Von der andern Hacke.

Die ander Hacke wie vñ wann die geschehen soll.

DJe ander Hacke geschicht kurtz vor der Blüte / oder ja bald hernach / wiewol es besser zu vor ist. Aber in der Blüet muß man nit hacken / sonst stöst man die Blüt ab / drumb wiltu die ander Hacke thun / so thue sie also / daß du noch vor dem bluhen mit der andern Hacke fertig werdest / oder laß die ander Hacke anstehen / biß es gar abgeblühet hat / wiewol es da etwas lang wird / dann es blühet bißweilen vngleich ab. Besihe droben im 4. Cap. im 13. Artickel / vnnd da muß man zuvor die Stöcke zum andern mal hefften / vnnd die Reben / oder das newe außgewachsene Holtz fein auffbinden / dz nichts auff der Erden ligen bleibe / vnnd die Arbeiter hindere / oder im hacken von jhnen abgebrochen werde. Pallad. lib. 1. c. 6. Besihe droben im 4. Capitel. Es ist aber diß eine zimbliche schwere Hacke / dann damahlen ist das Erdreich von den holen Winden außgezogen / drumb wartet man gern auff einen Regen / vnnd nach demselben ist man fleissig im hacken / so kan man das Land desto besser gewinnen.

Das XXIII. Capitel.

Von Blühung deß Weins.

Auff das blühen deß Weins grosse Achtung zugeben.

AUff die Blüte deß Weins pflegt man grosse Achtung zugeben / dann daran kan man zeitlich erfahren / was es in folgender Zeit vor eine Gelegenheit mit dem Weine bekommen werde. Wann er vor Johannis blühet / wie An. 1583. geschach / so ist eine gute hoffnung zu vilen vnd gutem Wein / wäns gleich acht tage nach Johannis erst geschehe / so schadets doch nicht sonderlich / wann er erst hernach blühet / so wird er gerne sawer: Doch kan jhm ein guter warmer Herbst auch noch so vil helffen / daß er gut vnd süsse werde. Wann er fein miteinander abblühet / der wird süß / was späte abblühet das wird nicht reiff / es stehet vnd sauret jmmer fort vnd fort / vnnd fort / vnd bleibet leichtlich gar sawr vnd hart. Syrach Cap. 5. vers 19. hält selber vil von dem Wein vnnd Trauben / der frühe abblühet / oder bald reiff wird / vnd Job Cap. 15 vers. 33. Rosen vnnd der Wein bluhen gemeiniglich mit einander / oder blühet ja der Wein bald nach den Rosen / vnd giebet einen lieblichen Geruch von sich / vnd macht die liebliche Zeit / Canticor. 5. 6. 7. 8. Item cap. 2. dieser schöne Geruch vertreibet alle Gifft / vnd verjagt die Schlangen vnd Kröten auß den Bergen Man sagt / der Wein kan in 24. stunden abblühen / das mag war seyn / wann aber ein theil allbereit Körner vnd Beer hat / vnd der ander noch blühet / so heissets recht / wehe dem letzten / dann auß dem letztblühenden wird wenig / er muß glück haben / soll was drauß werden wann gleich in der Blüt regnet / das schadet jhm nichts sonderlichs / wiewol etliche sagen / er bekomme nicht so vil Beren als sonsten / wanns nur nicht grosse Platzregen seyn / so die Blüt abschlagen.

Weinen blühung wann die geschehe. Geruch deß Rosen vnd Weinblüts vertreibet alle Gifft vnd verjagt die Schlangen vnd Krotten auß den Bergen.

Wann die Sonne scheinet / vnd es bey scheinender Sonne mit regnet / welches man sonsten ein Mehlthaw pfleget zunennen / das thut dem Wein grossen Schaden / als ich auch newlich im 25. Capitel im 4. Artickel angezeiget habe. Es pflegen die Weinmeister zusagen / wann der Wein nur noch vor Jacobi abblühet / so kan er noch in die Fasse kommen / den Artickel glaub ich zwar wol war seyn / aber was ists auch vor jauche: die weder zu Essig noch zu andern dingen gut ist / dann wie weit ists darnach biß auff Laurentij / da solte man bereit eine reisse Traube finden / oder solten ja Beeren beginnen süß zuwerden. Auch ists ein Wunder ding in der Natur / wann der Wein blühet / daß sich alle Wein in den Fassen regen. Wie man sie alsdann wider zu recht bringen soll / besihe meinen Calendarium Oeconomicum perpetuum in Decembr. titulo vom Christage. Mizald. cent. 9. Aphor. 83.

Das XXIV. Capitel.

Von der dritten Hacke vnd Verhawung der Reben.

DJe dritte Hacke muß die ander Woche nach Jacobi oder vmb Laurentij oder kurtz vor Lau-

Laurentii geschehen: vnd bald nach derselben Hacke muß man oben die Reben verhawen / das Laub in Bündlein binden / vnnd auff die Weinpfäle stecken / dz sie treugen / dan das ist den Ziegen vnnd Schafen im künfftigen Winter ein gut Futter / damit man vil Hewes ersparen kan / dise Hacke ist etwas schwer / dann das Erdreich ist dazumal zimblich treuge von den Hundstagen / drumb muß man achtung auff die Arbeit geben / daß sie auch tieff gnug hacken / vnnd das Erdreich nit allein nur oben beschinden. Besihe droben deß Churfursten Ordnung im 4. Cap. im 15. 16. vnnd 17. Artickel. Palladius im 1. Buch am 6. Cap. Daß man Weinberge fleissig arbeiten vnnd nichts darinnen eingehen lassen soll / befihlet Salomon Proverb. 2. 4. 30. Besihe auch von der Behawung / Constantin. lib. 5. cap. 26. 27.

Wann vnnd warumb sie gehawen soll.

Das XXV. Capitel.

Von der Reiffung.

Nach Laurentij beginnet sich der Wein ein wenig zubegeben / daß man bißweilen an etlichen Trauben süsse Beer bekompt: Syrach Cap. 5. vnnd beginnet da / sonderlich der rothe Wein / sich zu setzen / oder ja nicht lange nach Laurentij. Wann man auff Laurentij eine rothe reiffe Traube findet / das ist ein gut Zeichen / vmb dieselbe Zeit bitte man Gott gar fleissig vmb gut warm Wetter / daß der Wein fein süß vnnd gut werde / dann reiffe Wein sind gesunde Wein. Diese Reiffung deß Weins hebet sich vmb Laurentij an / vnnd weret ein an vierzehen tage nach Michaelis / da erkennet man die vollkommene Reifftigkeit an dem / wann die blancke Trauben fein gelbe / süß vnnd wol durchkocht seyn / daß einem die Hände dran kleben / Apoc. 14. 18. Von den Weintrauben besihe Barth. Anglic. lib. 17. cap. 181. 182. Wie man vmb dieselbe Zeit erfahren soll / ob viel oder guter Wein werden solle / Besihe Constant. lib. 5. cap. 37.

Reiffung deß Weins wann sie angehet.

Das XXVI. Capitel.

Von Hütung deß Weins.

Mitlerweile / dieweil der wein beginnet zu reiffen / vnnd die Berg gut vnnd süß werden / muß man in den Bergen hüten lassen / wegen der Diebe / Hunde / Krähen / Raben / Elstern vnnd ander Geflügel / dann jetzo die Welt so heil- vnnd Gottloß / daß sie nit darnach fraget / was einen ein Weinberg deß Jahres durch zuhalten kostet / vnnd wann nun ein Weinherr auff die Fruchte wartet / vnnd derer zu geniessen gedencket / so komen böse Leut deß Nachts vnnd Tages / stehlen jhm die Trauben weg. Solche Leute schilt Job am 24. Capitel / vers. 6. für Gottloß / vnnd verflucht vnnd vermaledeyet sie / die einen andern vnter rucken / vnnd in seinem weinberge lesen / vnnd saget / es soll jhnen nimmermehr gedeyen / so fressen auch die Hunde vil Weins / wann sie in die Weinberge gewohnen / Item / die Füchse fressen nit allein die Weinbeeren begierlich ab / sondern verderben auch die Stöcke / vnnd verwüsten die Berge / Cantic. 2. 15. Iudic. 15. 4. Die Krähen vnnd Elstern hacken die Trauben ab / dewnn muß man mit grossem Geschrey / Klappern / schlendern vnnd andern dingen wehren. Man muß auff die Hüter selber gute achtung geben / dz sie nit ein Körblein nach dem andern voll abschneiden vnnd auff dem Marckt heimlich verkauffen lassen. Dann die Gesellen machen jhnen gern Freunde mit dem vnrechten Mammon / ꝛc. Besihe droben die Churfurstliche Ordnung im 4. Cap. am. 17. Artickel. Die Jüden haben Jhre Weinberge auch gehütet / Besihe das hohe Lied Salomonis / cap. 1. 6. Im 5. Buch Moysis am 23. Capitel spricht Gott / wann du in deines Nehesten Weinberg gehest / so magstu den Trauben essen nach deinem willen / biß du satt habest: Aber du solt nichts in dein Gefäß thun. Iustinus in Legibus Rusticis, vnd Plato de legibus haben eben das.

Weinhütung wann vnnd warumb sie geschehen soll.

Das XXVII. Capitel.

Weintrauben zu machen / daß sie das gantze Jahr durchtawren.

Jetzt soll ich nun von mancherley Künsten schreiben / die man mit den reiffen Trauben machen kan / als wie man Trauben ohne Körner machen soll / davon Palad. im Februar. c. 33. wie mans machet / das mancherley Trauben auß einem Stocke wachsen / davon Palad. im Februar c. 33 wie mans machen soll / daß die Trauben am Stock biß auff den Frühling bleiben / davon Pallad. im 12. Buch am 12. Cap. Item / wie man Trauben einmachen soll daß sie das Jahr durch tawren / davon Pallad. lib. 10. c. 17. lib. 12. c. 12. Varro de re rustica, lib. 1. c. 58. Da pfleget man sonsten frischen Leim zu nemmen / da kein Sand innen ist / vnnd in rein Wasser zurühren / die Weintrauben drein zuducken / so bald sie vom Stocke geschnitten seyn / auff die Bretter in die Sonne zulegen / daß sie treuge werden / vnnd dann wider in ein Fäßlein auff einander zulegen / so viel man der haben will / feste zumachen / vnnd in Keller zusetzen. Besihe auch Columell. lib. 12 c. 43. Item, schneide die Reben mit den Trauben ab / vnnd schmiere die Enden mit Wachs / daß sie den Safft behalten / vnnd henge sie in eine Kammer / nicht weit von der Stuben / daß sie nit erfrieren / so hangen sie wol biß nach Weyhnachten / ehe sie verderben.

Weintrauben anzurichten / daß sie das gantze Jahr frisch bleiben.

Item / schneide Reben / die voller Trauben sind / ab / vnnd henge sie also hin in ein Gemach / wann du sie wilt auffgeben / so lege sie zuvor in Frisch Wasser / so quellen sie fein wider auff / vnnd werden fein dick / vnnd schmecken wol.

Zu diser Zeit soll man auch den schonen Spruch Davids Psalm. 128. v. 3. Dein Weib wird seyn / wie ein fruchtbarer oder vollhengender Weinstock / vmb dein Hauß herumb / bedencken.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Lesens Zeit.

Wann der Wein reiff ist / so lassen jhn die Weinmeister gern / wann er dickheutig ist / an den Stöcken biß Fröste kommen / die jhn bezwingen / dz er fein dünnhäutig wird / dann sie sagen / alß dann neme der wein zu / vnnd werde fein immer mehr / vnnd je dünnhäutiger dz er sey / je mehr Wein geben darnach die Trauben. Aber doch muß man gute achtung auff die Fröste geben / dz sie in auch nit zusehr bezwingen / dann wann das geschicht / so zerspringen die Beeren vnd reissen auff / vnd laufft der wein heraus / wie auch offtmalen dem rothen Wein widerfahret / welcher gern zeitlich blühet / vnnd zeitlich reiff wird / vnnd ehe der blancke hernach kompt / reist er von den Frösten auff / vnnd saugen jn die Winde sehr auß. Ich aber halte sonst wenig von dem bezwingen deß Frosts / dann meines Erachtens entgehet dem Wein seine natürliche Krafft vnnd

Weinlese wann sie geschehen soll / vnnd was darbey zugedencken.

Weintrauben soll man nicht zu sehr gefrieren lassen.

Wärme/ wann ihn ein Frost zu sehr zwingen/ vnnd werden die Wein darnach nit so gar gesund/ als sie sonsten werden. Doch lasse ich hier einem jeden seinen Willen/ so darff er niemandt die Schuldt geben. Zur Lesezeit findet sichs was GOtt beschereet hat/ dann bißweilen ists alles zugleich miteinander wol reiff worden/ blanck vnnd roth/ so bekompt man gute Wein/ vnd alß dann vbereyle man sich nur mit dem Lesen nit/ wann das Lesen nur jmmer verzug leiden will. Dann in der Lese zeit nimbt der Wein in einem Tage mehr zu/ dann sonsten in zehen/ wie erfahrne Weinmeister wissen.

Lesezeit wann sie am besten ist.

Die beste Lesezeit/ ist wann ein feiner truckener schöner Tag ist Varro sagt de re rustica lib. 1. c. 27. vnnd 54. Etliche lesen lieber/ wanns ein wenig rieselt vnnd regnet/ in Meynung/ daß sie dardurch viel Wein bekommen wollen/ wann das Regenwasser mit drunter kompt/ Aber ich halt nichts von denen Leuten/ die gern Wasser vnter dem Wein haben/ vnd verderben vorsetzlich vnnd muthwillig/ auß pur lauterm Geitz/ vnsers HERRN GOttes köstliches herliches Geschencke vnnd Gabe/ den edlen Rebensafft/ der GOTT vnnd Menschen frölich macht. Dann wein mit wasser mengen/ ist ein Straff Gottes/ wie Jesa. am 1. Capitel/ vers. 22. meldet/ der kan vns leicht Wasser zu Wein machen/ Johan. 2. v. 3. wann er vns wol will/ wann er vns aber auch hin wider vbel will/ so kan er vns auch leichtlich Wein zu wasser machen/ drumb soll man mit GOTT nit scherzen/ vnd seines Nutzens halben Gottes Gaben verderben. Es were dann/ daß einer seiner Gesundheit halben/ wasser vnter den Wein mischen müste/ dz were als dann ein anders/ vnnd köndte besser verantwortet werden/ ex regula, cuius finis bonus est, &c. Die frommen Alten/ auch bey den Heyden/ haben wein gelesen/ wann schöne treuge Zeit gewesen/ damit ja der wein in seiner natürlichen Krafft vnnd Tugende bleibe/ vnd Palad. lib. 11. cap. 9. lehret ein Kunst/ wie man das wasser vom Wein wider bringen soll/ wann er in der Lesezeit beregnet/ wie viel mehr sollen wirs thun? wann vmb die Lesezeit der wein starck vnnd groß ist/ vnnd ein nasser Sommer gewesen ist/ so schlegt der wind die Trauben vnnd Beer sehr ab/ sonderlich deß Rothen weins vnnd wann dann die Häutlein der Beer ein wenig verwundet werden/ so laufft der wein auß/ vnnd die winde saugen jhn auch sehr auß daß die Beer gar schlap werden/ da muß man dann den rothen/ als der ehe reiff wird/ dann der blancke/ zu erst lesen lassen/ vnnd den Lesern befehlen/ daß sie die abgefallene Beer vnnd Trauben fein auffliesen: Besihe Constant. lib. 6. c. 3. 9. 40. 41. Die rechten weinmeister halten vil davon/ wann man im abnemenden Monden wein leset.

Wein lesen der Alten/ wann sie geschehen.

Das XXIX. Capitel.

Von Lesern.

Weinleser vnd Pressern soll man gnug zu essen geben

WAnn man den Wein liesset/ so gebe man den Lesern vnnd Pressern bald frühe/ Mittags vnd Abends/ je doch nach deß Landes Brauch vnnd Gelegenheit/ gnug zu essen vnnd zutrincken/ dann wann man etwas daran erkargen vnnd ersparen will/ so essen sie desto mehr Weinbeeren vnd trincken Most/ so hat man doppelten Schaden/ Etliche vermahnen sie auch hart/ dz sie rein ab vnnd auffliesen/ vnnd nichts stehen lassen sollen/ ja schicken auch noch etliche Personen zu rucke/ die hinder den andern her lesen müssen/ das ja nichts stehen bleibet. Nun ists wol war/ das Weinberge viel kosten/ vnnd bißweilen wenig bringen/ Aber man soll darumb auch nit zu karg vnnd genaw damit seyn.

Wein rein ab lesen von den Armen nichts gönnen ist Gott zuwider.

Dann der rein ablesen/ vnnd den Armen gar nichts gönnen/ ist vnserm HERRN Gott zu wider/ vnnd vervrsachet/ das er darnach mit seinem Segen auch desto karger wird. Gönnet man aber den Armen auch etwas/ so segnet Gott wider desto baß wie man saget: Nunquam quæ dederit, indiget illa manus, Milder Hand nimmermehr gebrach. Hieher gehören die Sprüche/ Ierem. 49. 9. Abd. 1. 5. vnnd Levit. 19. 10. Deut. 24. 21. Du solt deinen Weinberg nit genaw lesen lassen/ sondern den Armen vnnd Frembdlingen/ den Witwen vnnd Wayfen/ soltu es lassen/ vnnd solt gedencken/ daß du ein Knecht in Egypten gewesen bist/ Darumb gebiet ich dir/ daß du solches thust/ Exod. 23. 15. 4. Sechs Jahr soltu dein Feldbesäen/ vnnd deinen Garten beschneiden/ Im sibenden Jahr soltu sie ruhen lassen/ vnnd was da ohne deine Arbeit wächst/ das soltu/ dein Knecht/ deine Magd/ dein Haußgenoß/ dein Frembdlinger bey dir/ vnnd die Armen essen/ vnnd was verbleibet/ das laß die Thier auff dem Feld essen/ ꝛc. Syrach cap. 33. vers. 9. Weil aber nun der Wein bißweilen vngleich reisset so kompts auch bißweilen/ daß die Trauben gar hart bleiben/ oder ja wenig Beer der Trauben sich also begeben/ das etwan zu hoffen were/ daß man einen Trunck Weins haben vnnd bekommen möchte Darumb lassen jhn etliche an den Stöcken stehe/ vnd wollen jhn nicht einlesen/ dann jhnen geschicht wie dort Mich. 7. stehet. Ach es gehet mir wie einem der im Herbst Trauben liesel/ vnnd findet keine zuessen/ vnnd wolte doch gern der besten Früchte haben.

Agrest von vnreifen Weintrauben zuzurichten.

Aber die solten jhnen von denselben Trauben einen guten Agrest machen/ daß ein edel/ köstlich/ gesund ding im Hause ist/ vnnd wäret lange/ man kans vber drey Jahr halten. Man machts jhn aber also. Erstlich drucket man die harten Trauben alle auß/ wie sonst einen andern Wein/ darnach kocht man den auß getruckten Safft oder Wein/ biß er dicke wird/ vnnd hebets auff/ wann man darnach etwas guts kochen will/ so thue mans dran/ würtze es vnnd strewe Zucker daran/ so hat man ein gut Gerichte/ oder man zustosse die Trauben/ die nicht reiff seyn/ oder zerknirsche sie etwas/ vnnd lege sie in ein Faß/ daß dasselbige Faß halb voller solcher zerstossenen Trauben lige/ vnnd giesse frisch Wasser dran/ daß das Faß voller Wasser wird/ vnnd lasse also ligen/ so wird ein herlicher köstlicher Weinessig darauß/ als wann er vom besten Wein were/ wie wol sonst von solchen geringen Weintrauben nit leichtlich guter Weinessig pfleget zu werden/ dann wird doch Lurcke endlich sawr/ wann sie lange lieget.

Wann er sich aber nit gar wol begiebet/ vnnd gäntzlich reiffet/ vnnd zubefahren/ daß der Wein nit ein guter Trunck werden wil/ so mache fluchs/ so bald er von der Pressen kompt/ vnnd weil er die Süssigkeit noch hat/ Alandwein oder Kräuterwein/ von welchen hernach etwas mehr wird gesagt werden.

Oder

Oder / liß den besten vnnd reiffsten auch in sonderliche Gefäß / laß ihn allein pressen / vnnd behalt den vor dich / den andern thue in andere Gefäß / vnnd laß den auch allein pressen / vnd behalt jhn zu andern Sachen.

Wein wird dreyerley gemacht.

Etliche machen / wann sie lesen vnnd pressen lassen / einen Ehrwein / den man nur zu Ehren auffsetzet / als den besten / darnach einen Tischwein / als einen mittelmässigen Wein / mit dem man nit karck ist / sondern hat jhn gemeiniglich bey der Mahlzeit vber den Tische / zum dritten / einen Fischwein / den man mit den wermen zugleich presset / als den geringsten vnnd brauchet jhn zu Wemessig / Fische sieden / vnnd andern Sachen.

Es ist besser / viel Leser haben dann wenig / so kompt man bald davon / wann man nur trewe vnnd fleissige Arbeiter hat / die nicht Diebsäcke vnter den Kläydern haben / darinnen sie biß weilen vil Trauben mit weg nemmen / da doch ein frommer Weinherr sonsten vmb ein Trauben oder etliche einem alten krancken Mann / Weib Kindern / Schwangern Frawen / vnverdorben ist / vnd sie gern mittheilet / wann er drumb besucht vnnd gebeten wird.

Bindstock an Weinstöcken soll man entzwey schneiden.

Im Lesen muß man den Leuten sagen / daß sie das Bindstroh von den Stöcken mit auff vnnd von einander schneiden / vnnd die Reben fein auß breiten / so kan das Holtz hüpsch treugen / vnnd sie können desto baß zum Trauben kommen. Auch muß man sie vermahnen / daß sie nicht die Weinblätter vnter die Trauben kommen lassen / dann sie ziehen den Most zu sich / der doch dem Menschen gesunder ist / dann den dürren Blättern.

Weinblätter vnter die Trauben schaden dem Most.

Das XXX. Capitel.

Vom Pressen.

Prüfung wan dar zu gehöre.

NAcher dem Lesen / oder wann der Wein schon gelesen ist / pfleget man die Trauben zu pressen / vnnd den Wein herauß zutrucken / an der Arbeit muß man Tag vnnd Nacht seyn / darumb gehören Liechte / Leuchter / Zapffen / Spünde vnnd Werck darzu / vnnd gute saubere reine Faß. Darvon wir hernach Meldung thun wollen / Item / allerley Kräuter vnnd Gewürtz zu allerley Wein / die man machen vnnd bereiten will / essen vnnd zutrucken / vnnd das Lohn will ein jeder auch haben / wie dann billich / dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Etliche zutretten die Trauben mit einem Faß / vnnd legen also die Beer vnd der Hülsen oder Körner zugleich in die Pfanne / vnnd pressens. Aber andere / wann sie die Trauben also zutretten haben / so kemmen sie / das ist / sie reissen sie im Fasse oder in der Thiene mit einem hüpschen Gebelchen / daß sie mücken nennen / vmb her / daß sie Beer von den Kemmen abreissen / vnnd raffen die Kemme mit einer Hacke herauß vnd legen sie beyseite / in einen Thieme oder Zuber / biß auff die letzt / da pressen sie sie gar allein / die zutrettene Beer aber / thun sie sampt dem Weinsafft in eine grosse Böden / vnnd wann dieselbe voll ist / so setzen sie einen Küchen auff / legen Bretter vnnd Hölzer auff / vnnd pressen. Diß ist etwas besser / wie mans auch am Most wol schmecket / dann man koste nur den Most / der von mitel Beeren ist / vnnd den / der auß den Kemmen kompt / oder gepreßt ist / so wird mans wol inne werden / daß der Most / der von den Kemmen kompt / viel geringer ist / dann der von eytel Beeren kombt. Will jemand vor die seinen Wein auff deiner Pressen keltern / so magstu es jhm / wann du nur sonst kein Bedencken hast / wol erlauben / dann es kan dir vmb ein halbe Tonne Wein frommen / der zum ersten in die Pfanne oder Gefeß kreucht / doch kan man die zu vor mit Wasser auch ersettigen / daß sie darnach ein wenig desto mässiger Wein zu sich nemmen / wie wol der subtile Wein durch dringender ist dann Wasser.

Wein so verdorbt / wie im zu rathen.

Wer auch einen alten / verdorbenen / zähen / oder vnschmackhafftigen alten Wein im Keller hat / der mag jhn biß auff die zeit stehen lassen / als dann giesse er den verdorbenen Wein auff die newen gebresten hülsen / wann man sonsten den newen Wein presset / vnnd presset sie wider auß / so erfrischet er sich fein wider auff / vnnd wird wider gut. Die auß gepresten Hülsen kauffen die Bawren / giessen Wasser darauff / vnnd machen Lurcke drauß / wie man nach gebrawerem Bier einen Kofent zumachen pfleget / das sind einfeltige geringe Getrencke / vnnd nicht vil besser / als das liebe Wasser / vnd nit werden noth halben dann vmb der Lust willen gemacht / doch sinds Getränckе / die den Durst leschen / ob sie gleich sonsten nicht wol nehren. Columell. lib. 12 c. 40.

Lurcke von Weinbeeren Hülsen zumachen.

Sprüche so bey dē Wein pressen zu betrachten.

Von Pressen stehen auch vil schöner Sprüche in der Schrifft / die man bey Pressung deß Weins beherzigen vnnd bedencken soll / als Joel. 2. 22. Die Feygenbäume vnnd Weinstöcke sollen wol tragen / Cap 3. 13. Die Kelter ist voll / vnnd laufft vber. Also wird Christus offt einen Presser / oder Wein der gepresset wird / vergleichen. Dann wie der Wein vom Stock ab geschnitten / mit Füssen getretten / gepresset vnnd gar verschlungen wird / Aber doch dises alles nicht geachtet / daß ein herlicher köstlicher Safft ist / der schöne / gesunde / frölliche Leute machet: Also ist Christus in diser Welt recht gepresset / das ist / verfolget / gefangen / gebunden / gegeisselt / gekrönet / getödtet / vnnd begraben: Aber doch macht sein Leyden vnnd Sterben / vnd sein Rosenfarbes Blut / daß jhm auß Händen vnnd Füssen der Seiten vnnd dem gantzen Leibe gesprungen vnnd geronnen / frölliche Leut / vnnd ist der gantzen Christenheit ein gar edel / köstlich vnnd herlich ding / weschet vnnd reiniget vns von allen vnseren Sünden / wie J hannis sagt. Was man mit dem gepresten Wein weiter zuthun pfleget. Besihe drumten im 37. Cap. dises Buchs / vom Gebäwde der Pressen. Besihe Constant. lib. 6. cap. 14. 5. 6. Item, lib. 7 c 3.

Von der Lurcke.

Loram ob der Lurcke zumachen.

Loram die Lurcke macht man also: Wann der Wein auß den Weintrauben gepresset ist / so geust man sein klar vnnd rein frisch Wasser auff die außgebreste Trauben oder Hülsen / vnnd presset sie noch einmal / was als dann davon laufft / das heist man die Lurcke. Etliche machen sie gut / etliche geringe. Wann man die Trauben nicht zu sehr außpresset / sondern läst noch ein wenig Wein drinnen / so kan man gute Lurcke vor das Gesinde haben / die Herren trincken wol bißweilen auch mit. Capnio hat deß Abends keinen Wein / sondern nur Lurcke getruncken / sonderlich im Sommer / in den heissen Tagen.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von den Fassen/ darein man die Möste bringet.

Fässenim Most zu rechtebringen.

WAnn man vermercket/ daß der Wein durch Gottes Segen wol gerathen wird/ vnnd er sich in der Blühezeit/ vnnd sonsten im Julio vnd Augusto wol anläst/ vnnd vermutung ist/ daß man viel vnnd gute Wein bekommen möchte/ so muß man die Faß ein wenig desto zeitlicher zurichten/ daß sie allzeit fertig seyn/ dann es kan schnell vnnd vnversehens ein Frost oder zwene gefallen/ daß man eylends lesen muß/ vnnd wann man alß dann mit den Fassen nicht fertig ist/ so muß er vngereinigte Fäß nemmen/ darinnen jhm der Wein verdirbet/ oder wol gar mangel an Fassen haben/ das man darnach nicht weiß/ wo auß oder ein mit dem Wein. Darumb sollen die Faß etwan drey oder vier Wochen vor der Lesezeit mit reinem Wasser gefüllet werden/ vnnd gantzer drey Wochen nach einander voller Wasser stehen/ da sihe zu/ daß sie nicht außlauffen/ vnnd daß sie geeichtet werden/ daß man weiß wie viel in ein iedes gehet: Auch darff man in ein new Faß nicht leichtlich Most thun/ sie seyn/ dann zuvor darzu bereitet. Wein darff man wol drein thun/ dann dem schadets nicht.

Mich berichtet einmal ein ehrliche Person/ daß jhm sechs Faß Wein auff einmal in newen Fässern verdorben weren. Doch waren etliche gute Leute darbey/ die sagten/ die schuld were der Fasse nit gewesen/ es were sonsten etwan eine menstruata fœmina darzu kommen. In Bierfaß mag man den Most wol thun/ wann sie zuvor von dem Büttner wider auff geschüret seyn. Doch will man Most in alte oder newe Faß thun/ so send zuvor Beyfuß in einem Kessel/ vnnd brühe die Faß damit auß/ darnach spüle sie auß mit frischem Wasser/ vnnd laß das frische Wasser darinnen stehen/ so schadets jhnen nichts.

Wann man Most oder Wein füllet in die Fasse oder Lagen/ da Rheinischer Wein/ Malvasier/ oder andere köstliche vnnd herliche Theologische Wein innen gewesen sey/ das frömmet ihnen sehr/ dann sie bekommen fast auch einen solchen guten Schmack. Hüte dich aber vor den Fässern/ die da stincken/ vnnd vbel riechen/ oder schimlich seyn/ dann darinnen verderben die Wein. Sie müssen aber also gereiniget werden/ Erstlichen weschet man sie rein auß mit gesaltzen Wasser/ oder warmen Wasser/ darinnen Welschnußlaub gesotten ist/ vnnd lesset das Wasser zween oder drey Tag darinnen stehen/ darnach schwencket man sie widerumb aus/ vnnd bereichert sie inwendig mit weissen Weyrauch/ vnnd verspundet daß Faß/ daß der Rauch drinnen bleibet. Besihe hier von weiter/ Matth. 9. 17. Marc. 2. 22. Luc. 5. 37. Caton. de re rustica. Varr. de re rust. lib. 3. cap. 2. Pallad. lib. 10. cap. 11. Constant. lib. 6. cap. 5.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wein.

IM Anfang dieses Capitels/ muß ich den Christlichen Leser ein feines Kunst stücklein lehren/ wie er einen feinen süssen Wein zurichten soll/ welchener hernach zum Mösterich/ vnnd zur Süßmachung der andern vergornen Weine kan brauchen.

Wann man anfangen will zupressen/ so richte dir ein Viertel oder zwey drey oder vier gute süsse Wein zu auff diese weise.

Kunststücklein einen süssen Wein zu richten.

Erstlich mustu einen feinen grossen Kessel in einen keulichten gemaurten Ofen/ der oben ein rauchloch hat/ ein gemauret haben/ darein etwan zwölff oder mehr Bornkannen voll Weines gehen: vnnd wann du wilt pressen lassen/ so nim etliche Tonnen oder Viertel/ wie ietzo gemelt/ die fein sauber/ rein vnnd trucken seyn/ henge in iedes einen zimblichen fleck angezündes Einschlags/ vnnd verwahre sie oben wol/ daß der Dampff nicht heraus kan/ sondern sich fein in die Fasse ziehe. Wann der Einschlag am tracht aus gebrand ist/ so nimb den tracht heraus/ vnnd machs oben fein feste wider zu. Darnach geus bald den ausgepresten Wein hinein/ vnnd bringe jhn hinein in die Statt/ geus jhn nacheinander in den Kessel/ vnnd laß jhn fein sieden/ nim den Schaum oben ab/ vnnd habe ein Thiene/ darüber lege Höltzer/ vnnd auff die Höltzer etlich Stroh/ darauff geus den Schaum/ den du oben abnimmest/ so leufft der reine Wein durch das Stroh in die Thiene/ aber der Gescht oder die Hefen deß Weins/ bleiben oben auff dem Stroh liegen/ vnnd werden fein hart/ daß man sie fein vom Stroh wider abnemmen kan. Wann er nun gnug gescheumet/ so habe ein andere reine ledige Thiene/ darein geus den gesottenen Wein/ vnnd las jhn drinnen bald abkühlen/ vnnd wann er abgekühlet ist/ so fülle jhn alsbald in die vorige zugerichte Faß/ spunde sie oben zu vnnd las jhn liegen/ so lange du wilt/ biß auff Ostern oder Pfingsten/ oder so lang du wilt/ vnnd als dann schencke jhn aus/ so gehet er dir vmb seiner Süssigkeit willen reissent weg/ vnnd gilt dir ein viertel mehr dann sonsten zwey Wiltu auch denselben süssen Wein vnter die andern mengen/ so magstu sie auch süß vnnd gut. Wiltu auch Mösterich machen/ so reibe den Senff mit dem selbigen Wein/ so bekomestu guten Mosterich/ damit man die Herbstwürste vnnd ander Gebratens/ fein in den Leibhinein teuschen mag/ die man sonst nit hinein bringen kan.

Item, So bald der Most aus gebresset/ vnnd in die Faß gefüllet ist/ wird er zu gespundet/ vnnd in die Statt in die Keller geführet/ vnnd so bald er in die Keller bracht/ wird er wider auffgespundet/ wann das nit geschehe/ vnnd der Most fing an zugehren/ wie er dann offt/ wann er warm ist/ zu gehren anhebt/ so bald er von der Pressen kombt/ so stiest er den Fassen die Böden aus. Als dann leit man jhn zwey oder drey Tag liegen/ daß sich die Heffen oder Bermen setzen. Darnach spület man ein Tonne oder ander Faß/ erst mit warmen/ folgends aber mit kaltem Wasser fein rein aus/ vnnd zeucht den Most vö dem Hefen vnnd Bermen ab/ vnnd geust jhn in das gewaschene Faß/ dem andern/ dritten/ vierdten vnnd folgenden Fässern fehret man auch also mit. Vnnd als dann gilt allezeit ein solch abgezogen Faß Most/ zwene oder dritthalben Thaler mehr dann sonst. Die Hefen oder Bermen aber thut man alle zusammen in ein sonderlich Faß/ vnnd leit sie stehen/ so setzt sichs besser/ als dann geust man das gereinigte jmmer wider ab/ dann es wird auch noch ein zimblicher Wein.

Wann der Most nach der Pressen so bald abgezogen wird/ vnnd hernach im Merzen zum andernmal/ so bekombt er eine schöne Farbe.

In

Most wann er zugehren anfehet.

In zweyen oder dreyen Tagen / nach dem er in Keller bracht worden / hebt er an zugehren / vnnd stöst viel Hefen zum Spundloch herauß / die lauffen vber / da muß man mit fleiß hinder dem Most her seyn / vnnd mit dem Heber auß dem gehrenden Fasse / eins oder anderthalb Stübichen außheben / vnd in ein ledig Faß / so man darneben haben muß / giessen / vnnd die auffgestossene fæces, oder Hefen / mit der Hand oben abnemmen / vnd in ein sonderlich Fäßlein werffen / daß muß man offt thun / vnd alle Tag zweymal darzu sehen / einmal frühe / vnnd andermal gar auff den Abendt / etwan vmb sieben oder acht Vhr / nach vnserm halben Zeiger. Man muß es vmb die Spund vnd Zapfflöcher fein rein halten / darnach wann er die Farbe verendert / vnd zimblich clar worden / füllet man sie auß dem Fasse / darein der vberlauffende Most gewessen war / wider voll / vnd wäschet die Spundhöltzer mit einem reinen Wasser ab / vnnd treuget sie mit einem reinen Tuche / vnnd leget sie oben auff die voll gefüllete Spundte.

Wann vnd weil der Most gieret / dann vnd dieweil darffstu jhn nit füllen / dann er leufft doch oben zum Faß wider herauß / kanstu aber nit allezeit so genaw darbey bleiben / vnd oben die Hefen mit der Hand abnemmen / wie zu vor gesagt / so setze eine grosse Mulde zwischen beyde Faß / auff beyden seiten / wann ja der brausende vnnd gehrende Wein vberlieffe / daß es in die Mulden lauffe / wann er vber gegohren hat / so muß man jhn bald zu spunden.

Ich muß hier zum Vberfluß den Christlichen Leser abermahl erinnern / daß ich hier schreibe von den Weinbergen / Mösten vnnd Wein / wie wir damit hier vmbgehen in vnsern Landen. In Welschlande / Schweitzerlande / Oesterreich / Franckreich / Hispanien / Vngern / Böhmen / Mehren / am Rheinstrom vnd andern Orten / da es Wein hat / mag man wol andes damit vmbgehen / (dann wie ein jedes Land seine sonderliche Natur vnd Cultur hat auff den Eckern vnd in Gärten / so wol auch in Weinbergen / dann ein jedes Land will nicht Malvasier / Pinal / Reinfall / Ketscheiger / Widbacher / Griechische vnnd andere köstliche Weine tragen.) Also hat auch ein jedes Land seine sonderliche Arbeit / in den Bergen / oder Weingärten / Pressenwartung / Knüpffung vnnd Verknüpffung deß Weins Dann es heist / Non omnis fert omnia tellus. Ein jedes Land hat seine Gaben / Non ex omni ligno fit Mercurius, Muscateller wechst nit an allen Orten. So wird dises den gemeinen vnd einfeltigen Leuten / die zuvor vmb die Sachen nit gewust / als ich vnd meines gleichen / vorgeschriben / nicht den hochgelehrten / groben / stolzen Eseln / die das Gespött mit diser Oeconomia treiben / vnnd sagen: das seyn kindische possen / das weiß jederman wol / meine Köchin / meine Bräwer / mein Müller / mein Weinmeister : Ja das mag zwar wol war seyn / wie wol ichs nicht glaube / daß ein jeder in seinem Standte so gar eygen vmb seine Sachen wissen solte / daß er nichts mehr darinnen lernen dörffte.

Aber du grober stolzer Dölpel / solst es auch wissen / so wol als sie / wann du von jhnen nicht wolltest bißweilen betrogen seyn / oder verfortelt werden. Drumb laß dich zu klug nicht düncken / Ich weiß von solchen Sachen wol so vil als du / vnd deines gleichen / noch muß ich gleichwol noch alle Tage lernen vnd mehr erfahren / dessen ich mich auch nicht schäme / ich wolte wol von einem Kinde lernen / wann michs etwas lehrnen köndte / was schemestu dich dann von mir zu lehrnen.

Most wie damit vmbzugehen / weil er gehret.

Auch mercke hier / wann die Möste in die Keller bracht seyn / so gib gute achtung auff die gehr / daß du jhr da wol vnnd fleissig wartest / Tag vnd Nacht darbey bist / daß du sie nicht gehren läst / sondern so lang sie in der Brunst vnd Gahre sind / so nimb sie immer ab / vnd stille sie in einer Nacht wol fünff oder sechs mal / wie dann auch deß Tages / doch hab ich auch gesehen / daß etliche / so bald die Möste in die Keller kommen seyn / die Fässe etwan eine Spanne wahn gelassen haben / damit sie in der Gehre nicht vberlieffen / vnd haben sie also fein vnter sich gehren lassen / vnd endlich wann sie abgegohren / die Bermen oder Hefen abgezogen. Wann die Möste gehren so soll man die Keller warmhalten / vnd wann man darzu sehen will / so thue man die Thür wol auff / vnd lasse sie eine weile offen stehen / daß der Prassen vnd Dampff herauß gehet / damit man zu den Fassen kommen kan. Besihe vom Most weiter im Ende deß 64. Capittels Item, Constant. lib. 6, c. 7 8, 9. 10. 11

Das XXXIII. Capitel.

Wie man die Möste süsse behalten soll / daß sie lange wie Most schmecken / vnd nicht so bald zu Weine werden.

Möste lang süß zubehalten.

WAnn man will / daß der Most lang gar süß bleiben soll / so zeuch jhn ab / so bald er von der Pressen kompt / daß nur die Hefen oder Beermen darvon kommen / vnd gib jhm einen Einschlag / wie man den in Apotecken zurichtet / darnach laß jhn acht Tage gespünd ligen / vnd zeucht jhn wider ab / vnnd mache das Faß wider rein mit heissem Wasser / vnd gib jhm wider einen Einschlag / aber nicht so vil als zuvor / kaum eines Fingers breit / darnach das Fäßlein ist / vnd zeuch jhn darnach darauff / vnd spünde jhn darnach fest wider zu. In drey Wochen / oder vierzehen Tagen / muß er dreymal abgezogen werden / vnd allzeit auffs feste wider zugespundet / daß er keine Lufft bekompt / laß jhn alle Tag fest zugespundet liegen / so bleibet er fein milde vnd süß / wann er also ein wenig verhalten wird / vnd wird vmb Martini nicht so bald zu Wein / so trincken jhn auch etlich Leute / vnd sonderlich Frawen vnd Jungfrawen desto lieber. Magst jhn also verhalten biß du Wein auffthun vnd schencken wilt / da magstu jhn alßdann vnter den andern Wein vermischen / so wird der ander auch süß vnd gut. Mache dir also eine Tonne süssen Wein / der hilfft dir darnach dem andern auch fort / daß er auch gut wird. Doch ist das jenige / dessen ich im anfange deß 32. Cap. gemeldet / gewisser.

Wann etliche den Most süß behalten wollen / daß er bleiben soll / wie er von der Pressen gelauffen / so thun sie nur bald Käß ins Faß.

Etliche werffen von stund an so bald er von der Pressen in die Fasse gefüllet ist / geröst Brodt hinein. Fallopius schreibet / wann man vor zween Dreyer Fliederblüt hinein henget / vnnd läst jhn damit abgehren / soll er gut werden wie ein Muscateller. Etliche meinen / man soll guten weissen Senff / der nicht zu scharpff ist / stossen / vnnd mit jungem Most vermengen / das soll jhn auch süß behalten / wie man

wie man zum theil am Mösterich sihet / wiewol derselbe zuvor gesotten / vnnd fleissig geschäumet wird. Besihe Columellam im 12. Buch am 24. vnd 41. Cap. Constantin. lib. 6.

Item, Nim zum Viertel Most 1. Loth weissen Weyhrauch / lege ihn auff ein Kohlfewergen / setze den Trechter drauff / vnd lasse den Rauch durch die Pfeiffe oder Röhre deß Trechters in dz ledige Faß / durch dz Spundloch gehen / so lang es wol reucht / darnach fülle das Faß mit den Vorlauff deß Mosts weiter / wann er beginnt zugehren / so thue drein ein quartier gute frische Kühmilch die auff den Abend gemolcken / vnnd die Nacht vber gestanden / davon soll man den Sahn oder Rahm abnemmen / vnnd die Milch in das Faß oder Viertel giessen. Item, Coriander vnnd Anyß zerstossen / ana zwey Loth / Sarley / Lindenblüssen / Fliederblüssen oder Blüte / ana ein Hand voll / vnd diß alles in einem reinen Tüchlein hinein hängen / so hastu einen guten süssen Trunck.

Wiltu einen Wein süß behalten / wie er von der Pressen kompt / vnd doch schön lauter vnd rein sey / aber doch nit in der Krafft vnd Stärcke / als er pfleget zu seyn / wann er nur auff seinen Hefen ligt / So mache ein Kohlfewer vnter die Faß / so bald er von der Pressen kompt / daß er schnell abgeret. Const. lib. 7. c. 5. 15.

Most ob er mit Wasser verfelscht / wie mans erfahren soll.

Mizaldus lehret / Cent. 9. Aphor. 33 wie mans erfahren soll / ob in einem Most Wasser sey oder nit / vnd sagt / man soll nur ein Ey hinein thun / sincket dasselbe von stund an vnter sich / so ist der Most gewässert / geschichtes aber nicht / so itz er noch vnverfälschet.

Ein Regel wol zumercken.

Regel vom Weine zu behalten / wann er wol gehret.

WAnn ein Jahr die Weine wol gerathen / vnnd derselben viel vnnd gut seyn / so gehe sparsam damit vmb / vnd verhege dir auch etwas biß in andere / dritte / vnd vierdte folgende Jahr / dann gar selten gerathen sie zwey oder drey Jahr nach einander wol / fast allezeit ist das folgende dritte Jahr hernach ein Mißjahr / ja es folgen noch wol bißweilen die Mißjahr sieben / acht oder mehr nach einander / wie wir Anno 1584. biß diese Zeit gnugsamb erfahren / nun ein Jahr oder neune nach einander / da wir entweder nichts / oder gar wenig / vnd darzu gar sawer vnd böß ding bekommen. Darumb thun jhm die rechte gute Wirthe vnd Weinhern auch also / wann ein gut Weinjahr ist / so verkauffen sie keine / oder ja gar wenig Weine / das folgende Jahr gilt er jhnen doppel mehr / die andern Jahr hernacher / aber mehr.

Noch ein Reglichen mehr zumercken.

ES schreibet in alter vornehmer vnd wol versuchter Medicus, mit Namen Iohannes Langius Lembergius, des Pfaltzgraffen zu Heydelberg Friderici Medicus, in einer Epistel de talis speciebus lib 2. Epist. 32. de vini cum sale conditura, also: Wann man in einen Wein / der erst gepreßt ist / Meerwasser oder Saltz thut / so werde er nit zehe oder lang / vnd wann das Meer oder Saltzwasser im Fasse vnter sich sincke / so drücke es die fæces mit vnter sich hinunter auff den Grund / vnnd werden die Weine fein rein vnnd gesund. Seine Wort lauten also: At mehercule vetere antiquorũ videmiatorum salutarem in condiendis uvis operam apud nostrates, qui ex vino toti pendemus, exoleviſſe admiror, qui vinis aquam marinam aut salem addebant: qui suo calore, ne lentescerent, pendulaq; fierent: conservarent: & dum pondere suo in vase subsideret, fæces secum ad fundum deferret: quo vina defecatiora salubrioraque reddebant.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Mostführen.

Most wie er fein zubringt.

DEr Most ist vbel fortzubringen / wann er in der Gare weit soll geführet werden / wann er beweget wird / so vermehret sich seine Wärme / vnd die halitus oder Dünste breiten sich durch das rütteln vnd schütteln auß / vnnd kompt ihn das gehren mit gewalt an / vnnd leufft oben auß / oder sprenget den Spund auff / oder stöst dem Fasse dem Boden gar aus / dann die Möste seyn sehr halituosa, sie geben einen gewaltigen starcken Dunst von sich / vilmehr vnd sehrer / dann die andern Weine / sonderlich was vornehme gute Möste seyn / die in warmen Ländern wachsen / vnd wol gekochtwerden / die kochen in den Fässern vnd Schleuchen / vnd treiben die Hefen / die ein irrdische vnd wässerige Materia seyn / durch jhre natürliche Wärme mit Gewaltherauß / oder drücken sie vnter sich / dann sie können nichts vnreins bey sich leyden / diß thun sie mit solcher grösser Gewalt / daß sie auch den Fässern die Böden außstossen / oder die Fasse zersprengen / wie auch Eliu bezeuget / Job 32. Cap. vers. 19. sonderlich wann man sie führet / dann da kompt die eusserliche vnd innerliche Beweglichkeit zusammen / die helffen einander / vnd werden viel stärcker dann sonst / wann sie nur allein gehren. Diß verderbet manchen jungen Kauffman / der mit Weinhandeln will / wann er vmb solche ding nicht wieß / wie man sagt / von der dreyerley bösen Handterungen / damit man vbel fortkommen kan / Als da seyn Roßteutscherey / Fischhandel / vnd Weinhandel / Dann:

Die Pferde werden hinckendt /
Die Fische werden stinckendt /
Der Wein stöst dem Faß den Boden auß /
So leufft der Kauffman zum Thor hinauß.

Davon redet auch Christus der rechte alte vnnd hocherfahrne Weinherr / Matt. 9. Luc 5. 36. Man fasset auch nicht Most in alte Schleuchte / anders die Schleuche zureissen / daß sie vil spiritus haben / vnd der Most wird verschütt / vnd die Schleuche kommen vmb Sondern man fasset Most in newe Schleuche / so werden sie beyde miteinander behalten.

Will man aber sonsten die Möste weit führen / so laß dir lieber beym Dreßler eine Spund drehen / etwan eines halben Armslang / der jnwendig hol ist / oder mache den Spund oben zu / vnd lasse nur ein klein Lufftlöchlein / vnd stecke einen Federkeil hinein / daß es nur ein wenig Lufft hat:

Wann sie gohren / wie ihm zu helffen.

Wann die Weine vbergohren haben / daß sie plumpen so fülle den Most gar offt / vnd halt es vmb den Spund vnd Zapffen fein rein Wases aber auß / wirfft vnd die vbergahr / die auß den Mösten gieret / soltu in keinen Most wider füllen / sondern geuß es in ein sonderlich Fäßlein zusammen.

Das

Das XXXV. Capitel.

Von rohten Mösten vnd Weinen.

Rohter vñ blancker Wein durcheinander gepresset.

WAnn man nit viel rohte Wein hat / so presset man rohten vnd blancken oder weissen Wein vntereinander. Aber der Wein krieget nit ein gute Farb / sondern wird gar röhtlich. Am besten ists / wanns seyn kan / man presse ein jedes besonder. Man muß aber den außgepressten rohten Most einen Tag fünff oder sechs auff den Hülsen stehen lassen / so krieget er ein schöne Farb / vnd einen guten Geschmack / darnach läst man jhn immer mit füllen / daß er nicht wahn krieget. Man zeucht auch den rohten Wein nicht ab / sondern läst jhn allzeit auff den Hefen stehen. Wann man jhm die Bermen oder Hefen nimbt / so verdirbet er vnd verleuret den Geschmack.

Rohter Wein wird nicht abgezogen.

Das XXXVI. Capitel.

Wann die Möste zu Wein werden / vnd von Gesundheit der Möste.

Most wañ er zu Wein wird.

AVff Martini werden alle Möste zu Wein / verlieren jhre Farben / vnd süssen Geschmack / vnd kriegen ein lautere klare Farb / vnnd scharpffen Weinschmack. Dann pflegen die Francken diesen Tag gar hoch zu halten / vnd ist keiner in seinem Hause so arm / der nicht am selbē Tag ein Schweinen oder Kälbern Braten esse / vnd sich im newen Wein / den sie sonsten biß auff denselben Tag nicht brauchen / mit truncken trincke / wie Iohannes Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15 beschreibet. Es thun aber die Francken gar wohl / daß sie biß auff denselben Tag keine newe Wein oder Möste trincken / Quia:

Impedit vrinam mustum solvit cito ventrem,
Epatis Emphraxin, splenis generat lapidemque.

Most ist schädlich vnd vngesund.

Der Most hindert die Vrin / macht dünnleibich / verstopffet die Leber / vnd bringet den Stein. Besihe Scolam Salernitanam c. 26.

Also habens auch die Jüden gehalten / wie Christus selber zeuget / Luc. 5. 39. Niemand der einen alten Wien trincket / begehret stracks drauff einen newen. Dann er spricht / der alte ist besser / dann er ist linder / lieblicher vnd schmackhafftiger / die newe Wein aber haben noch ein zimbliche schärpffe bey sich. Erlegene oder außgelegene alte Wein sind die besten. Rechte gute Wein können lang ligen: vnd wann man sie voll helt / so kan man sie dreissig / ja wol hundert Jahr halten. Der Most ist ein res halituosa, das einen Dunst / vnd gleich wie ein Lufft von sich giebet / donec adhuc ferveſcit, pellit calor naturalis in musto materiam crudam, aquosam & terrestrem, quæ non potest in naturam vini converti. Quando vina vel uvę non bene fuerunt à sole cocta, tum non bene possunt effervescere: Ideoque turbida manent. Quia illa materia cruda non est expulsa per vim naturalis caloris. Dasi darvon müssen die Wein rein werden. Et quia vis illa vehementer pellit, & sunt multi & magni halitus, ideò fic erumpunt, vt sæpe rumpant vasa & ligna, præsertim quando vehuntur, & quando musta ferveſcunt. Tum enim accedit motus externus, qui adjuvat motum interiorem. Vnd Syrach Cap. 9. v. 15. Ein newer Freund ist ein newer Wein / laß jhn alt werden / so wird er dir schmecken. Doch haben sie auch Möste getruncken / Genes. 40. 11. treumet Pharaonis Weinschencken / er hette die Weinbeer in Becher außgetruckt. Act. 2. calumniren die Leute die Apostoln / vnd sagen / sie haben sich im Most vollgetruncken / aber vmb Ostern werden die jungen Wein erst wider klar vnd gut.

Wann der Wein noch new ist / vnd auch hernach / wann er schon zimblich alt / vnd vom Donner verdorben wird / wider zu rectificiren.

Wein so vom Donner verdorben / wie jm zu helffen.

WEin vnnd Bier ist allzeit im Sommer vnd Winter besser zu halten in gewölbten Kellern / als in vngewölbten / dann da kan jhnen von Hitz vnd Frost / Donnern vnd andern Zufällen / weniger Schaden zugefüget werden als sonsten / wann sie von Tabulaten gemacht werden. Da muß man Wein in ein ander Faß giessen / doch muß man jhn zuvor defriciren vnd mit einem Besen durchrühren oder steupen / wie mans nennet / darnach nimb foliorum lauri, juglandis, myrti, cum hortensis tum sylvestris, feniculi, baccarum juniperi, porminj / wilde Salbey / oder Scarley / materir es mit gutem Wein / vnd laß es ein weil stehen / daß sichs wol durchfrist / vnd thue es in ein ander Faß / vnd geuß den verdorbenen Wein drauff / so wird er wider einen guten Geruch / Farb vnd Geschmack bekommen. Jedoch soll man sich vor solchen essenden vnd trinckenden dingen wol versehen / die der Donner verdorben hat / dann darinnen ist ein gifftige Krafft / darauß ein gifftiger spiritus in die berührte dinge gebracht oder gestrewet wird / drumb gibts einen bösen Geruch von sich.

Donner was er berührt sich dafür zu hüten.

Die Oenopolæ oder Weinschencken brauchen eisserne Blech mit Saltz oder Kisselsteine / oder die Zweige vom Lorbeerbaum / oder vom Wallnüssenbaum / vnd legen sie ins Faß.

Das XXXVII. Capitel.

Vor allerley zugerichten Wein.

Wein wie sie können zugerichtet werden.

WEr erforderts wol die Ordnung / daß ich weiter vom Wein schreibe / weil man aber nach dem pressen allerley Wein / der Gesundheit deß Menschen dienlich / pfleget zuzurichten / muß ich hier auch etwas von solchen zugerichtē oder Kräuterweinen / vnd von andern Zurichtungē der Wein sagen / die mir bekandt vnd bewust / wer sonsten von Kräuter- oder gewürtzten Weinen etwas mehr wissen will / der lese Constant. im 8. Buch / Cap. 1.

Kräuterwein wie er zuzurichten.

Kräuterwein saget Theophrastus von offenen Schäden / Cap. 57. wie dann auch die Erfahrung bezeuget / soll man machen / ehe der Most vergieret / vnd nennet den Kräuterwein Perdonium.

Wie wir droben von allerley Kräuterbier gesaget / Also soll vnd kan ein guter Haußwirth auch allerley Kräuterwein im Hause haben / wo nit viel / doch wenig / vnd kleine Fäßlein voll / dann diese können jhm auch an statt einer kleinen Hauß Apoteck seyn / so kan er auch bißweilen einem andern guten Freunde damit dienen. Wie dann auch die Jüden solche zugerichte Weine in jhren Kellern gehabt / als man lieset im Hohenlied Salomonis am 8. Cap. v. 2. Da wolt ich dich tränken mit gemachtem Wein / vnd mit dem Most meiner Granatöpffel.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Alandwein/ Latinè vinum enulatum.

Alantwein zuzurichten.

JE besser die Weine oder Mösle seyn / je besser Kräuterweine gefallen / wann aber die Mösle nit sonderlich gut seyn / so kan man doch gleichwol zimbliche gute Alandwein/ vnd andere gute Weine drauß machen / weil sie etwas von der Süssigkeit deß Mostes behalten. Den Aland mag man sich in der Zeit einschaffen/ rein waschen/ zu Scheiblein schneiden / an einen doppelten Faden reihen / auffhencken vnd in der Lufft treugen. Darnach nimb ein Tonne oder halbe Tonne Most / oder wie viel du dessen haben wilst / so bald er auß der Pressen kommet/ geuß in einen Kessel/ doch daß der Kessel nicht zu voll sey/ damit es nit vberlauffe/ wann es beginnet zu sieden / vnd thue bald den Aland mit sambt dem Faden/ wie er angereihet ist / drein/ oder henge jhn mit einer Schnur hinein / ehe der Most warm wird/ vnd laß jhn mit sieden/ doch nicht zu sehr/ daß er nur kriebelt/ vnd scheume jhn immer ab / bey zwo oder drey Stunden / darnach er lang ligen soll / es gehet jhm etwas ab / aber daran ist nichts gelegen/ er gilt auch desto mehr.

Erstlich muß man zimblich Holtz anlegen / biß mans nur zum sieden bringet / darnach lege man weniger Holtz an / vnd muß / wie gemeldet/ immer mit einer löcherichen eissernen Kellen abgeschäumet werden / ehe dann er anfänget zu sieden / dann wann er seud / so wirfft sich der Schaum wider vnter/ wann er abgesotten ist/ so laß jhn abkühlen / in einem zugedeckten Zuber / oder kleinen Böttich/ vnd laß den Aland darinnen liegen / darnach nimb jhn wider herauß / vnd geuß den Wein in ein außgebrühetes reines Faß / der Schaum setzt auch noch Wein/ den geuß darzu/ vnd laß jhn also zugespund ligen / biß er gut oder reiff zu trincken wird/ ohngefehr ein halbes Jahr/ biß nach Ostern nauß. Halt jhn wohl zugespundt / dann so bald die Lufft darzu kompt / so bald wird er wandelbar. Etliche haben grosse Kessel oder Pfannen / von sechs oder mehr Thonnen / so ists eine Mühe / da kan man auff einmal viel sieden / aber alsdann müssen jhr zween seyn/ die jhn immer abschäumen. Vide capite 62.

Schola Salernit. Enula campana reddit præcordia sana.
Cum succo Rutæ, succus sumitur eius,
Affirmant tuptis quod profit potio talis.

Helenium was es sey vnd wozu es dienet.

Hanc Græci ἑλένιον vocant. Helenium ist ein frutex oder Kraut auß der Helenæ Thränen gewachsen/ in der Insul Helenæ. Macht ein schöne Gestalt/ daher es auch den Namen von der schönen Helena bkommen/ lese Plinium lib. 12. cap. 10. Es soll auch die Haut eines Menschen fein rein behalten/ vnd Alandwein getruncken / soll fein frölich Leute machen / Allein man soll jhn nicht zu viel / sondern mit massen trincken.

Alandweins nutz vnd Tugend.

Zu dem stärcket er die Brust / den Mund deß Magens / vnd die Glieder / so den Athem regiren/ als die Brust vnd den Magen / vnd das thut sonderlich der Alandwein / er purgiret vnd reiniget die Lunge vnd Brust. Wann man die Wurtzel mit Honig verschlucket / so dienets zum außwerffen/ stärcket vnd erfrewet das Hertz.

Alandes Krafft vnd Tugend.

Der Safft deß Alands mit dem Safft der Rauten vermischt / soll gesund seyn denen / die Ruptu-ram haben / vnd die Därmer in scrotum gehen; vnd sonderlich denen die Hereniam ex ventositate haben / die solviret der Safft von der Raute vnd Aland/ dienet sehr dem Magen / der mit vielen pravis humoribus erfüllet ist / er öffnet die Verstopffung der Leber vnd Miltz / verzeugt alle Auffblehung deß Leibes vnd Magens / nimmet alle kalte Schmertzen weg/ wie die Scola Salern. meldet.

Oder mache jhn also: Nimb nach der masse/ so viel du Alandwein machen wilt / allewege zu einem Eimer zweene Eimer gesottene Wurtze oder Most/ vnd gedörreten Aland ein Pfund. Es soll aber die Wurtzel gegraben werden / wann der Aland noch grün ist; Wann du sie gegraben hast / so wasche sie schön / vnd dörre sie an der Lufft / vnd verwahre sie vor dem Staub / laß sie nicht schimlicht vnd sawer werden / sondern lege sie an einen heimlichen Ort. Im Herbst lege sie in einen Kessel/ nach der Wagen / vnd decke jhn fest zu / vnnd laß die Wurtzel wohl sieden / vnd so du sie wohl gesotten hast/ so wird sie lauter. Nimb dann die Wurtzel herauß / vnd stosse sie in einen Mörtzel / vnd mache sie klein/ darnach thue sie wider in einen Kessel/ vnd laß es wol erwallen / in der vorigen Würtze / darnach geuß die Würtze mit dem Aland in ein Fäßlein/ vnd lege es in den Keller/ vnd mache ein Kohlfewer drunter / so erhebet sich die Wurtzel zum spunde / vnd füllet das Fäßlein voll / doch wann du den Wein ins Faß geust/ so koste jhn/ ist er dir zu bitter/ so geuß mehr Most an die Wurtzel / vnd siede sie/ vnd scheume es wohl / vnd laß wol einsieden / laß darnach in einem Faß ein wenig kalt werden / alsdann fülle es in Wein oder Most/ vnd must solches thun/ ehe dann er beginnet zu gehren/ also kan man auch einen guten Alandwein machen / man muß nicht vngesotten Most darunter giessen / sonst verdirbt er.

Alantwein gar gut zu machen.

Wiltu jhn noch besser machen/ so nimb den beste Most/ den du haben kanst / siede den wohl mit Honig/ vnd schäume es wol/ siede auch den Aland sonderlich in einem Topffe / vnd wann er gesotten ist/ daß du jhn in der Hand zureiben magst / so thue es zu dem andern / dann geuß es in ein Fäßlein / vnd laß es kalt werden / darnach seihe jhn in ein ander Fäßlein daß da rein ist / vnd henge den Aland in einem Säcklein drein / so hastu einen guten süssen Alandwein/ den du wol Fürsten vnd Herrn fürtragen magst / Besihe weiter das 62. Capitel.

Alandwein dienet vor die Gifft.

Dieser Wein dienet auch für alle Gifft/ vnd wie Avicenna bezeuget / reiniget er die Brust vnd Lunge / erfrewet vnd stärcket das Hertz. Rhazes schrebet/ daß er denen Leuten sehr gut seyn soll / die einen schleimigen vnreinen Magen haben / So nimbt er auch alle Verstopffung der Leber vnd deß Miltzes weg / alle kalte phlegmatische Feuchtigkeiten/ fördert den Weibern jre Monatszeiten/ dienet auch vor den Husten/ welcher von Erkältung der Brust kommet/ Er treibet den Grieß vnd Stein auß/ stärcket die Mutter/ erhält die natürliche Hitze/ vnd die Krafft in deß Menschen Stärcke / machet frölich vnd lustig/ darumb jhn dann die Griechen Nephantes vinum genennet haben Sonderlich aber dienet er den Nerven / dieselbe zu wärmen / wo sie mit Flüssen beladen seyn / Item dem Häupte vnd Hirn / vnd öffnet die Härmgänge. Wann die Kinder scherbicht vnd vnrein seyn / vnd brauchen

Nimbt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzes weg.

deß

deß Weins/ so schlagen sie sehr darnach auß. Es wollen etliche / man solle den schweren Gebrechen vom Alantwein bekommen/ wann man jhn zu sehr trincket / darumb soll man jhn mässig trincken/ als ein Artzney. Homerus schreibet / daß Menelaus mit seiner Helena in Egypten zur Königin Polidamia gezogen / vnd da mancherley Artzney soll bekommen haben/ Sonderlich hat sie da den Egyptischen Aland gesehen / vnd da den Alandwein machen lernen/ als ein bewerten Tranck für alle Gifft/ Leid vnd Trawren. Daher hat man auch hernach den Aland Helenium, von der Helena, genandt. Diß erzehle ich darumb/ daß man sehe/ was die Alten vor Vnkosten / Mühe vnd Arbeit auff die freye Künste/ vnd sonderlich auff die Artzney gewandt daß sie nur Kunststücklein erfahren haben / Also ist Democritus auß Griechenland in Egypten gezogen / vnd darinnen seine Artzney vnd Astronomiam studiret/ rc. Besihe drunten das 62. Capitel dieses Buchs am Ende.

NB. Vom Alantwein.

Man muß den Alandwein nicht zu den andern Mösten legen: wann die andere Mösle anfangen zu gehren / so gieret er mit / vnd macht böse Arbeit. Man muß jhm aber alsdann seinen willen lassen/ biß er sich ein wenig wider zu frieden gibt / vnd von den andern Mösten wegbringen.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Wermutwein.

Wermutwein zu machen/ Item dessen Nutz vnd Tugend.

DEn kan man machen wann man will / binde ein Büschlein grüne oder dürre Wermut/ vnd wirff oder henge sie in Wein / wann sie acht Tage darinnen gelegen hat so mag man darvon trincken/ wann man will. Oder wirff Wermut in ein halb Tönnichen / oder sonst in ein klein Fäßlein Most/ vnd laß sie also miteinander vergehren / vnd laß jn darnach zugespundt ligen / wie lang du wilt / es schadet jhm nicht. Wann du etwas davon getruncken hast / vnd er düncket dich noch etwas bitter zu seyn/ so geuß andern Wein hernach. Wann man erst Beer hinein thut / vnd darnach Most drauff füllet / vnd thut hernach Wermut drein / so behelt man jhn das gantze Jahr gut / man darff nur so gar viel Beer hinein thun.

Item/ hange nur in einem reinen weissen Säcklein abgestreifte Wermut in Wein / das wird in einem Tage oder in einer Nacht guter Wermutwein.

Wermut wann sie soll eingesamlet werden.

Etliche machen jn also / sie brechen die Wermut bald nach dem Solstitio æstivo, vnd dörren sie in der Lufft/ vnd nicht in der Sonnen/ halten sie rein/ vnd bewahren sie wohl vor dem Staube / biß in den Herbst / wann man Wein liesel / so thun sie in ein Eimerlich Faß ein gute Hand voll Wermut / vnd giessen gesottenen Most oder Würtze drauff / thun ein mässige Mulden voll Weinbeeren darzu hinein/ vnd vermachen den Spund wol / vnd lassen jn also verspund in sich selber gehren / doch lassen sie dem Fasse ein Lufftlöchlein / darein stecken sie ein spitzig Hölzlein / er wird im Sommer gut zu trincken.

Wer Wermut im Hause haben will/ der samler sie im ende deß Lentzen ein/ vnd laß sie im Schatten außtrucknen vnd dörren / so ist sie am kräfftigsten/ etliche halten mehr davon / wann sie zwischen beyden Frawen Tagen gesamlet wird.

Wermutweins kraft vnd Würckung.

Dieser Wein tödtet die Würme/ vertreibet die phlegmata vnd alle Schleim im Leibe / stärcket den Magen vnd die Leber / leutert das Gesicht/ macht Lust zum essen / vnd vertreibet die Trunckenheit vnd die Seelsucht/ hilfft zum Schlaff / gibt ein klar Angesicht / vertreibet die Winde im Leibe. Item/ das Hauptwehe so von den Dünsten deß Magens kompt / hilfft dem Magen dawen / vertreibet das riechen deß Magens / vnd alle Fieber / eröffnet die Verstopffung der Leber vnd Miltz / bewahret vor dem Schlag / sonderlich aber dienet er wider alle vergiffte Lufft / zur Zeit der Pestilentz / wer krancke Pestilentiales besuchen soll / der trincke zuvor einen starcken Trunck Wermutwein. Wann ein Mensch oder Vieh verwundet wird / vnd der Schaden wird mit Wermut gewaschen / so wird kein faul Fleisch drinnen / vnd wird die Wunde davon gereiniget vnd geheilet / ja er reiniget vnd stärcket alle Glieder / leutert das Gesicht / vnd machet daß der Mensch sein Wasser wol lassen kan / man mag jhn vor vnd nach Essens trincken / vnd ist jungen vnd alten Leuten gut. Item / hitzigen vnd kalten gut vnd gesund/ heilet den Schurff/ im Lentzen soll man jhn in gemein brauchen vor die böse Lufft. Diesen Wein rühmet Dioscor. gewaltig lib. 3. c. 24. vnd lib. 5. c. 40. Plin. lib. 27. c. 7. Da mögen die Gelehrten was mehr davon lesen / dann er ist schier ein universalis medicina wid alle Kranckheiten. In summa/ Wermut soll ein jeder Hauswirth im Hause haben / sonderlich die Knopffen vnd den Safft / dann er kan sie brauchen vor Gifft vnd Gall / vor Wassersucht vnd Seelsucht / vor das Fieber vnd alle Verstopffung der innerlichen Glieder/ rc.

Wermutwein ist fast universalis medicina.

Wermut woher sie den Namen hat.

Wermut dicitur quasi wehr dem Muth/ wegen seiner grossen Bitterkeit. Darnach auch/ daß der Wermut getruncken / vnlustig vnd schläfferich macht / dadurch dem Muth vnd der Frölichkeit gewehret wird. Vnd wie die Wermut vor allerley Kranckheiten gut vnd gesund ist / also auch der Wermutwein vnd das Wermutbier / drumb soll ein guter Hauswirth solches in seinem Hause allzeit haben.

Das XL. Capitel.

Vom Salbeyenwein/ vnd Beyfußwein.

NJmb ein halbe Tonne/ oder wie viertel du wilt/ laß jhr den Boden durch den Küfner oder Faßbinder außnehmen/ vnd lege darnach vnten auff den vntern Boden Espene Späne / darnach eine Schicht Creutzsalbey oben drauff / vnd darnach wider ein Schicht Espene Späne / vnd wider eine Schicht Creutzsalbey/ rc. Vnd also immer eine schicht auff die ander/ biß das Faß schier voll wird/ darnach laß den Boden fein wider hinein setzen/ vnd fülle den Wein drein / wann derselbige außgetruncken ist/ so magstu wider andern Wein drauff füllen / vnd wann derselbe aber außgetruncken ist/ wider andern / vnd darnach aber also/ so hastu immer fort vnd fort solchen Wein.

Etliche machen jhn auch also: So bald der Most beginnt zu gehren vnd auffzuhrausen/ so wasche grüne Creutzsalbey fein rein/ vnd laß das Wasser herauß triessen (auf ein Viertel nemen sie etwan drey gute Hand voll / man muß bisweilen kosten/ hats

nicht gnug/ so muß man mehr nehmen) wirff sie oben zum Spund hinein / laß sie damit vergehren. Wann er abgegohren hat/ so spünde es zu/ fülle es bißweilen auff/ wie die andern Wein/ laß also ligen biß vmb Mitfasten/ darnach gib jhm ein klein Einschlägigen / vnd ziehe es in ein ander Faß ab / daß also die Salbey darvon kompt / lege oben ein weiß Tüchlein drauff/ spünde es mit Werck oben zu/ lege einen frischen durchknettenen Klumpen Leimb fein dicke auff den Spund / biß nach Ostern / dann magstu jhn trincken oder außschencken.

Oder nimb Salbey / die wol dürre ist / vnd thue die in ein Faß / so viel gnug ist / schütte guten Most drauff.

Salbeyenweins nutz vnd Tugend.

Dieser Wein heilet alle Verfehrung deß Mundes / befestiget die Zäne / stärcket die Nerven / vnd alle erlahmte schwache Glieder / truckner / wärmet vñ stärcket das feuchte Hirn/ wehret dem Krampff/ Zittern vnd der Gicht/ wann man jhn trincket/ oder die Glieder damit reibet / oder ein heissen Dampff davon lest an sich gehen / doch muß er auch gemehlich getruncken werden. Dann wann man seiner zu viel trincket/ so thut einem das Haupt davon wehe / sonsten aber widerstehet er den bösen Dünsten/ die auß einem truckenē Magen vber sich ins Haupt steigen. Es bewahret / daß man nicht leichtlich ein Fieber bekompt: Dann weil er die bösen Feuchtigkeiten außtreuget / so verhindert er / daß dieselben nicht faulen/ vnd ein Fieber gebehren.

Salbeyen Kraft vnd Tugend.

In Summa/ Salvia salvatrix naturæ concilia trix, dann die erhelt die Natur einem Menschen/ daß man auch frey sagen darff/ ob auch ein Mensch sterben kan/ der Salbey in seinem Garten hat/ Cur moritur homo; cui Salvia crescit in horto; Responsio, contra vim mortis, non est medicamen in hortis. Besihe Scolam Saler. c. 60.

Etliche machen jhn also: Sie legen eine schicht Salbeyen ins Faß/ darnach ein Schicht Beeren/ darnach wider also/ biß das Faß voll ist / darnach machen sie den Boden wider in das Faß / vnd füllen den Most drauff.

Etliche machens also: Sie nehmen wol gedörrete vnd im Mörsel gepulverisirte Salbey (dann also soll sie am besten seyn) thun sie in ein leinen Säcklein / darnach sie seiner viel machen wollen/ vnd wann der Wein wol gegoren ist / so hengen sie das Säcklein drein/ vnd vermachen das Faß wol/ daß die Krafft deß Weins vnd der Salbeyen drinnen bleibe.

Oder lese in der Weinlese einen zimblichen hauffen feine feiste Weinbeer zusammen/ vnd wann der Most wol gegoren hat / werffen sie dieselben in den Most/ lassen sie darinnen bleiben/ vnd hengen dann zerstossene Salbeyen drein / so viel sie bedüncket/ daß es genug sey / darnach wann der Wein denselbigen Geschmack gewint / so thun sie den Sack wider herauß: vnd so der Wein ist außgetruncken/ so füllen sie es wider voll/ vnd legen die gestossene Salbey wider in das Faß.

Beyfußweins zu machen.

Den Beyfuß samlet man vor der Sonnen Aufgang/ vnd dörret jhn in der Lufft/ vnd bewahret jhn vor dem Staube / biß in den Herbst / darnach thut man in ein Eymerich Faß ein gute Hand voll/ vnd geust gesottenen Most oder Würtze darunter / thut etliche Weinbeer darzu ins Faß / vnd vermachet den Spund wohl / vnd lest jn also verspund in sich selber gehren.

Oder / nimb nur ein Eichen Fäßlein / stecke es voll Beyfuß / vnnd geuß Wein drauff.

Das XLI. Capitel.

Vom Kirschwein.

Kirschwein zu machen.

Hauch die Kirschen von den Stielen / vnd wirff die Stiele weg/ darnach nimb die Kern auß den Kirschen/ vnd zerstoß die Kernen sonderlich/ (dann wann man die Kernen mit den Kirschen zerstößt/ so treuschen sie zu sehr den Safft weg) thue sie wider vnter das Fleisch der Kirschen / vnd thue sie beyde in ein lang weiß Säcklein / vnd thue Anis darzu/ hengs in rohten Wein / so zeucht der Wein alle Krafft der Kirschen vnd Kerste zu sich / sie müssen in einem steinern dinge zerstossen werden / nicht im Mörsel / oder in einem küpffernen Zeuge / dann es schmeckt sonst zu sehr nach dem Kupffer / Item/ thue mit Zucker vberzogenen Anis drein / oder schlechten Anis mit Zimmetrinden / so wird es desto besser / dann von Zucker vnd vberzogenen Anis wird er fein süß vnd lieblich.

Kirschkern zu machen.

Also macht man auch das Kirschbier: Man stecket erstlich das Säcklein zum Spundloch hinein/ darnach schütt man die Kirschen hernach in das Säcklein/ rc.

Kirschwein so matt ist/ wie jhm zu helffen.

Befahrest du dich aber / daß dieser Wein matt wird / wie dann im Sommer pfleget zu geschehen/ so mache den Kirschwein also: Lege erstlich eine zeile Espene oder andere Späne/ vnd darauff eine zeile Kirschen/ vnd also fortan/ eins vmbs ander/ biß das Faß voll wird/ vnd fülle darnach den Wein drein / in drey oder vier Tagen ist er schön vnd klar genug.

Kirschwein ein nützlicher Tranck im Sommer.

Kirschwein ist ein guter nützlicher Tranck im Sommer / vnd ist grosser Hitze/ leschet den Durst/ vnd befeuchtet gar lieblich die innerliche erhitzte Glieder/ vnd wann die Kernen darinnen zerstossen sind/ eröffnet er die Leber/ treibet den Harm/ fördert den Stein zum Außgange.

Etliche machen jhn auch also: Sie nehmen den Safft von den Kirschen/ vnd ein stübichen Honig darzu / Item ein Loth Negelein / zwey Loth Galgan / ein Loth Zimmetrinden / vnd stossens alles klein/ vnd hengen das in den Kirschwein/ oder nehmen den Honig / vnd lassen jhn in einem Kessel wol zergehen / vnd lassens dann wol kalt werden / vnd thuns ins Faß zum Weine/ so wird er gut.

Das XLII. Capitel.

Vom Beerwein.

Beerwein zu machen.

Den machen etliche also: Man zeuche die Weinbeer von den Trauben ab/ vnd wirfft sie durch den Spund in das Faß / daß deß Fasses dritter Theil voller Beer wird / man mag auch rohte Beer mit drunter nehmen / so wird er ein wenig brennlich/ darnach geust man Most darauff / vnd füllet jhn voll / vnd lest jhn also ligen vnd gehren / darnach trincket man davon/ vnd wann man etwan ein stübichen zwey oder drey davon getruncken/ füllet man jn mit andern Wein wider voll/ so hat man immer guten Wein das gantze Jahr durch / wann man immer also andern Wein wider drauff füllet / biß wider vmb die Lesezeit: Dann da verderbē die Beer welcher Krafft sich das gantze Jahr durch in den Wein gezogen hat. Etliche legen die Trauben gantz hinein/ vnd rupffen die Beer nit ab von den Trauben/

ben / vnd machen also blancke oder weisse oder rohte Beerwein / zum weissen nehmen sie weisse Trauben / zum rohten rothe. Aber es ist besser / wann die Beer abgestreiffet werden von den Trauben. Man muß aber rechte gute / zeitige / wolgefarbte / wohl durchkochte vnd gesunde Trauben darzu nehmen. Man mag auch wohl frischen Most auff die Beer giessen / gesotten oder rohe / wie man will. So pfleget man auch bißweilen Würtz darein zu hengen / daß es desto lieblicher vnd besser schmeckt / vnd desto stärcker vnd kräfftiger werde.

Beerwein dem Haupt schädlich.

Wiewol aber solche Wein sehr lieblich zu trincken seyn / so steigen sie doch einem sehr ins Haupt / vnd thun dem Haupt Schaden / wann man jhrer zu viel trincket / sonderlich gegen Abend.

Etliche machen jhn also / sie nehmen Espene Späne / sieden die in Wasser wol / in einem grossen Kessel / sonst schmecket der Wein nach dem Holtz / vnd lassen sie treugen / darnach nehmen sie dem Faß den Boden auß / vmblegē das Zapffloch mit Spänen / daß die Beeren nit vors Zapffloch fallen können. Dann legen sie ein Schicht Späne / vnd ein schicht Beer von besten Trauben / die sie haben können / biß das Faß gar voll wird. Alsdann lassen sie den Boden wider einsetzen / vnd giessen vngegornen Most drauff / lassens miteinander gehren / wanns abgegohren ist / trincken sie es auß / vnd giessen andern Wein darauff Etliche machen auch ein Beerwein auß Salbeyē also: Erstlich nemen sie ein theil dürre Salbey / darnach das Faß groß ist / vnd legen ein Lage Salbeyē ins Faß / darnach ein Lage Beer darauff / vnd also fortan / ein Lage vmb die ander / biß das Faß mehr dann halb voll wird / dann schlagen sie das Faß zu / vnd füllen guten Most drauff. Andere thun in ein drey Eimerich Fäßlein 4. oder 5. Butten weisse oder rohte Beer / oder auch wol nur 3. Butten voll / vnd füllen darnach guten weissen oder rohten Most drauff / so ist er alsdann fertig.

Das XLIII. Capitel.

Von Schleenwein.

Schleenwein zu machen.

NJmb die Schleen / wie sie vom Strauch kommen / aber sie müssen wol reiff seyn / zerstosse sie in einem Mörsel / mit sambt den Kernen / vnd mache Ballen darauß / als ein zugethane gute Faust groß / setze sie auff einen zimlichen warmen Backofen / doch daß er nit zu warm sey / daß sie nit verbrennen / sondern nur zusammen schrumpffen / daß sie beysammen bleiben / darnach thue ein Garn / oder ein Hand voll Büchene Spän / oder sonst etwas vors Zapffenloch / daß die Spän oder Schleen nit mit herauß gehen. Man muß den gantzen Boden / darinnen das Zapffloch ist / mit denen Spänen belegen / vnd die müssen dürr oder treng seyn / auch im Backofen / oder auff einem Kalckofen abgetrengt. Lege jmmer ein Schicht Espene Späne / oder auch

Schleenwein gut vor den Stein.

Büchene Späne / die etwas besser seyn / vnd darnach ein Schicht Schleenballen / vnd darnach ein Schicht gute frische Weintrauben / wie sie vom Stock kommen seyn / dann die machen die Wein sehr gut vnd lieblich / jmmer ein Schicht vmb die ander / biß das Faß gar voll wird / vnd fülle vngegoren Most drein / rohten oder blancken / wie du jn haben wilt / der roht ist im Sommer ein guter Kühltranck / vnd ist gut vor den Stein / laß es miteinander gehren / dann er gieret sehrer dann andere Möste / wann er gegohren hat / so spünde jn zu / vnd laß es den Winter durchliegen fein zugespünd / doch muß man jhn mit füllen / in 14. Tagen einmal / vnd vmb den Spund fein reinlich halten / man muß auch ein Löchlein hinein lassen / daß er ein wenig Lufft hat. Jm Sommer ist er am besten zu trincke / man muß jhn nit rütteln / sondern er muß still ligen / daß die Ballen nit zufallen / sonst wird nichts guts drauß.

Schleenweins nutz

Dieser Wein ist gut wider die rohte Ruhr / weil die Schleen stopffen / so ists auch ein feiner temperirtee Kühltranck / dann die Schleen kühlen.

Etliche nehmen nur die Schleen / etwa ein Maß 3. oder 4. vnd zerstossen sie wohl mit den Kernen / thuns ins Fäßlein / vnd füllen süssen lautern Wein drein / vnd lassens also miteinander vergehren.

Das XLIV. Capitel.

Von Cardobenedicten Wein.

Cardobenedictenwein zu machen.

GRabe Cardobenedicten Wurtzel im Mertzen / dann da ist jhr Geruch am stärcksten / mache sie fein sauber vnd rein / vnd treuge sie / vnd henge sie hernach in Wein / so bringt der Wein einen lieblichen Geruch vnd Geschmack davon. Dieser Wein erquicket das Hertz vnd Gemüt. Eröffnet die Verstopffung der Leber / wärmet vnd truckner das kalte vnd feuchte Hirn / vnd erwärmet vnd bessert den kalten vnd schleimigen Magen.

Dieses Weins Krafft vnd Tugend.

Das XLV. Capitel.

Von Roßmarinwein.

Rosmarinwein zu machen.

NJmb so viel Roßmarin als du wilt / lege jhn in ein Fäßlein / vnd fülle Most / wie er von der Pressen kompt / drauff / vnd lege jhn in Keller / vnd laß jhn wie andere Wein vergehren / vnd trinck davon / man mag auch wol stets andern guten Wein nachfüllen. Wilen jhn mit guten Beeren vnd andern Sachen verbessern / das stehet bey dir. Allein das ist ein sehr edler Wein / damit ein alter Meister Anazar genandt / grosse Wunder zu Babylonia gethan / wie er selber schreibet / dann er hat viel grosser Heimlichkeiten hinder jhm / vnd ist sonderlich kräfftig / wann man seine Blumen mit darein legt / dann er stärcket alle Sinn / vnd sonderlich das Gedächtnuß / vertreibet die schwere Melancholische Fantasey / machet ein schöne Farb deß Angesichts / nit allein getruncken / sondern auch wann das Angesicht damit gewaschen / leßt das Haar nicht außfallen / macht einen wolriechenden Athem / vnd bessert vnd stärcket die Zähne / wann der Mund vnd die Zähne damit gewaschen werden / stärcket alle Glieder / hilfft der Däwung / vnd macht Lust zu essen / ist gut den verzehrten Schwindsüchtigen Menschen / bewähret vor Gifft vnd vor schwartzen gifftigen Blattern / verzehret die innerliche faulende Feuchtigkeiten / behelt den Menschen jungg schaffen / stärcket das Hertz / Gehirn vnd Nerven / ist gut für allerley kalte Gesucht / ist auch den Lungensüchtigen gesund / vnd denen die flüssige Häupt vnd Gehirn haben / wann der Krebs / die Fisteln vnd frische Wunden damit gewaschen werden / so seubert vnd reiniget er sie. So ist er auch gut vor den Schlag / die Gicht / vnd den erlahmeten Gliedern / er ist auch den Weibern gesund / die ein kalte Mutter haben / vnd von Natur feuchte sind / dieselben erwärmet er / vnd machet sie geschickt zur Empfängnuß.

Dieser edle Wein hat vie grosse heimlichkeiten hinder sich.

Rosmarinwein in der eyl zu machen.

Wann man einen solchen Wein in der eyl machē wil / so lege man nur Rosmarin vnd Hirschzungen in Wein / vnd lasse es vber Nacht stehen / vnd

brauche es darnach. Es lehret auch Constantinus lib.7.cap.27. Wie man bald in den Mosten einen Wein zurichten soll/der einen Menschen bey seiner Gesundheit biß ins Alter erhalten soll

Das XLVI. Capitel.

Von Ochsenzungen Wein/ vnd Alkikengi oder Judenkirschen Wein.

Ochsenzungen vnd Judenkirschenwein zuzurichten.

DA muß man Blätter vnd Wurtzeln der Ochsenzungen nemen/ vnd dieselbigen fein saubern vnd reinigen/ vnd darnach in Most oder Wein legen/ der zeucht jhnen die Krafft vnd Würckung auß/vnd nimbt sie an sich. Dieser Wein ist darnach gut für alle Melancholische/vnd Cholerische feuchtigkeit/ die treibt er durch die Brin auß/ machet ein gut Gehirn/ vnd bringet die Leute die von Sinnen kommen seyn widerumb zu recht.

Item/wann der Most gehret/ so henge in einem Säcklein die Judenkirschen hinein/ vnd laß sie mit dem gehren/wann er abgegoren ist/ so nimbs wider herauß. Wiltu jhn aber stärcker haben/ so henge darnach abgedörrete Judenkirschen wider hinein/ wie man sie auff gehenget hat/ der dienet gewaltig wider allen calculum renum & vesicæ, dann es bricht jhn vnd erwärmet matricem fœminarum, ist auch gesund allē Artheticis podagricis vnd Wassersüchtigen/dann er curiret vnd heilet sie durch deß Harms Außgang.

Das XLVII. Capitel.

Von Hirschzungenwein.

Hirschzungenwein zu machen/ vñ was er nutzet.

NImb die Blätter von der Hirschzungen/ lege sie in Most oder Wein/so zeucht der seine Kraft auch an sich. Ob aber wol solcher Wein etwas vnschmackhafftig ist/ so hat er doch viel grosse Tugenden vnd Würckungen/dann er vertreibet Schlangengifft/ Item/ die stranguriam oder kalte Netze/ wie wirs nennen/ quæ est ex urinæ acrimonia, aut exulceratione vesicæ. Benimmet die Gelbsucht vnd alle Verstopffung der Leber vnd Milz/ vnd das lange viertägige Fieber/ zertreibet das geronnene verstockte Blut beym Hertzen/das vom fallen/ stossen vnd andern Vrsachen mehr herkommet/ wann man jhn warm trincket/ So ist er auch gut vor die colicam passionem, ist auch denen gesund/ die den Stein haben.

Das XLVIII. Capitel.

Von Borragen Wein.

Borragenwein zu machen/ vñ was er nutzet.

DEr wird wie andere Kräuterwein gemacht. Ist aber gut denen die gern ohnmechtig werden/ treibet alle Gifft vom Hertzen/ verjagt alle Schwermütigkeit vnnd alle melancholische Gedancken/stercket das Hertzzittern/ sonderlich wann man die Blumen auch drein gelegt hat/ Ist auch gut vor die Gelbsucht. Borragen vnd die wilde Buglossam halte ich vor ein ding.

Das XLIX. Capitel.

Von Isopenwein.

Isopenwein zu machen/ vnd dessen nutz.

DJe Isopenblätter müssen zerstossen/ vnd in ein rein Tüchlein gebunden/ vnd in Wein gelegt werden/ der Wein hat einen sonderlichen Magnet bey sich/ zeucht aller Kräuter/ Würtz vnd Wurtzeln Krafft/ Tugend vnd Würckung an sich/ vnd weil nun diß Kraut heiß vnd trucken ist am andern Grad/ so ist dieser Wein sonderlich gut den alten kalten Leuten/die nit viel wärme haben/ dann er erwärmet alle innerliche Glieder/ stillet den kalten feuchten Husten/ vertreibet das Keichen/ vnd den schweren Athem/erwärmet die Brust vnd Lunge/ verzehret alle phlegmatische Schleim/ vnd die Febres die davon kommen.

Wann jhn junge Leute/ die den schweren Gebrechen haben/ stetigs brauchen/ so können sie dardurch von jhrer Kranckheit erlediget werden: Er machet ein helle Stimme/ eröffnet der Lungen vnd Leber Lufftlöchlein/ remiget die Brust/ vnd heilet alle innerliche Verkehrungen vnnd Apostemen/ stärcket das Hertz den Magen vnd die Milz.

Etliche machen jhn also/ sie nehmen Isop vnd lassen den dörren/ vnd behalten jn in einem Sack/ in der Weinlese lassen sie jn ein Faß auffschlahen/ vnd lassen schöne Beeren abschneiden/ darnach sie deß Weins viel haben wollen/ vnd legen ins Faß ein Schichte Beeren/ vnd ein Schichte Isopen/ ein vmb die ander/ biß es voll wird/ darnach schlagen sie das Faß zu/ füllen guten Most drauff/ biß es voll wird/ darnach spünden sie es zu mit einem Rohr/ darinnen ein Loch ist/ vnd machen es oben zu/daß nichts hinein falle.

Das L. Capitel.

Von Rosen Wein vnd Hollunderwein.

Rosenwein zu machen.

NImb gute zeitige wolriechende Feldrosen/etwa zwey oder drey Tücher voll/ brich die Blätter ab/vnd dörre sie nicht in der Sonne sondern in der Lufft/ oder in einer Kammer/ vnd behalte sie also fein sauber vnd rein/ biß in den Herbst hinein/wan der Wein anhebt zu gehren/ so laß ein wenig Most auß dem Fasse/ dz er nit vbergehre/ vnd thue dann die Rosenblätter ins Faß/ vnd laß den Wein damit gehren/ vnd fülle jhn dann wider zu mit vergehrtem Wein/ so bekommestu einen herrlichen/ köstlichen wolschmeckenden Wein.

Holunderwein zu machen/ Item sein Nutz vnd Tugend.

Eben also macht man auch den Holunderwein/ wann man die Blüte abbricht/ vnd dörret sie in der Lufft/ vnd henget sie in die Lufft/ dz sie nicht schimlicht werden/biß in den Herbst/ vnd thue den süssen Most in ein Faß/vnd laß jhn gehren vnd wann er in der Gehrung ist/ so henge die Blumen in das Faß/ oder schütte sie drein/ so wird der Wein gar köstlich vnd gut.

Dieser Holunderwein ist gut vor die Geschwulst vnd Wassersucht/ öffnet die Verstopffung der Leber/ Milz vnd Nieren/ vertreibet febrem tertianam, stärcket den Magen/ vnd remiget alle melancholische Flüsse.

Der Rosenwein kühlet vnd stärcket alle innerliche Glieder/ vnd benimmet jhnen jhre Hitze/vnd nimbt alle hitzige Kranckheiten weg/ Besihe Pallad.in Majo c 13.lib.11.c.15.

Man macht jn auch also: Man nimt im Brachmonat die Blätter von den Rosen/ thut sie in ein Faß/ vnd spündet das Faß zu/ vnd lests also stille ligen/ biß zur Weinlese/ da füllet man den Most drauff/ vnd lests wohl gehren/ so wird er edel vnd gut.

Das LI. Capitel.

Von Attichwein vnd Brambeerwein.

NImb zeitige Attichbeerlein/ siede sie in Most/ biß dz das dritte Theil deß Mosts einsiede/vnd schäume jhn oben fleissig vnter dem kochen ab/ darnach so laß es die gantze Nacht zugedeckt kühlen. Auf den folgendē morgen frühe seige diesen gekochten

ten Wein durch ein rein Tüchlein / vnd schütte jhn in blancken guten Most / biß es eine schöne lustige Farbe vnd Geschmack bekompt / vnd thue es darnach in ein Weinfäßlein / vnd wann er vergoren / so leutere man jhn wider mit Eyerweiß vnd Saltz. Dieser Wein laxiret den Leib / vnd machet daß das Wasser von den Wassersüchtigen durch den Stulgang weggehet.

Also macht mans auch mit den Brambeeren / nimb ein Maß Honig / vnd 5. Maß Brambeeren / das mische wohl zusamen / darnach thue 6. mahl so Wein drunter / vnd seuds bey einem Fewer / vnd laß es wohl erwallen / vnd scheume es immer nur ab / alsdann seige es durch ein Tuch / vnd wanns wohl erkaltet / so thue es wider zum Fewer / vnd schäume es fleissig wie zuvor. Thu es darnach in ein fein rein vnd sauber Fäßlein / vnd laß es wol zu jhm selber kommen / wann du es trincken wilt / so koste es zuvor / ist dirs zu starck / so mische mehr drunter / vnd mache dirs wie du es gern trinckest.

Dieser Tranck ist gut vor die Hitz.

Wie man auch Apffelwein / Honigwein / gesotten Wein / Meerträubleinwein / oder grosse Rosinenwein / vnd Quittenwein machen soll / Besihe Pallad. lib. 11. cap. 15. 16. 17. 18 19. 20. Wie man Violenwein machen soll / besihe Pallad. im Aprill c. 6. Meerzwibelwein im Junio c. 6. Myrtillenwein im Febr. cap. 26.

Das LII. Capitel.

Vom Kräuterwein in gemein.

Kräuterwein zu machen.

IN Summa / die da Kräuterwein machen wollen / die samlen die Kräuter gemeiniglich im 30. das ist ohngefehr vom halben August. biß zum halben Sept. Aber die beste Zeit ist / wann die Blumen tragen / die soll man im Schatten abdrucken / oder zum wenigsten in einer lauichten warmen Stuben / vnd vor dem Staub wol bewahren / biß man sie branchen will.

Wilt du darnach einen Kräuterwein machen / so nimb ein fein sauber Fäßlein / wie groß du wilt / thue darein büchene / espene oder Haselspäne / auff die strewe eingelegte Kräuter / vnd darff sts nit eintrucken / darnach wider Späne vnd Kräuter / biß das Fäßlein voll wird / dann schlage es zu / vnd fülle es mit Most. Ist das Kraut zu starck / so soll mans desto öffter abtrincken / vnd widerumb voll füllen.

Wer solche Kräuterwein süsse haben vnd behalten will / der siede den Most beym Fewer zum theil ab / nach dem der Most starck oder gering ist.

Will aber einer so viel mühe mit dem Kräuterwein haben / so nehme er nur ein jedes Kraut / welches er will / vnd ziehe jhm seinen Geruch / Krafft / vnd Tugend durch die Alchimische distillirung ab / vnd verhege sie jhm in einem wolverwahrten Glase. Will er darnach einen solchen Kräuterwein haben / so laß er jhm einen Tropffen 2. oder 3. in eine Kanne Wein fallen / so hat er denselben Kräuterwein eben so wol / als wann er jn / berichter massen / in grossen Fässern oder kleine Fäßlein liegen hette / dann es sollen nit allein die Medici oder Apotecker / sondern auch alle Haußwirthe etwas von der edlen Alchimistischen Distillirkunst wissen / so können sie jhre Haußapotecken allzeit in jren Kellern mit haben / vnd können hierdurch viel Vnkosten / Mühe / vnd Arbeit ersparen / die sonst auff die Kräuterwein gehen.

Wilen aber einen gantzen Eymer desselben Weins machen / so geuß ein halb Nössel desselben Wassers darauff.

Kräuterwein auff ein gemeine weise zu machen.

Wem aber solche künstliche distillationes vnbekandt seyn / der thue jhm also: Nimb nur ein Kraut welches du wilt / Item / welche Blumen oder Wurtzeln du wilt / davon du sonsten Kräuterwein wilt machen / dörre die wol ab / vnd zerstosse sie / geuß guten Brandtewein drein / sonderlich der auß gutem Weinhefen gebrandt vnd gemacht ist / oder sonst auß gutem Wein / dann je besser der Wein ist / je besser wird auch der Brandtewein / der darauß gemacht ist. Darnach so mache dasselbe Glaß oben fein veste mit Wachs vnd Pflaster zu / vnd laß also etliche Tage stehen / vnd miteinander beissen / alsdann trucke es durch ein Tuch / vñ behalts in einem Gläßlein / wilen darnach desselben Weins haben / so geuß desselbigen Brandteweins nach deinem willen / viel oder wenig in eine Kanne Wein.

Kräuterwein auff ein ander Art zu machen.

Hastu auch keinen Brandtewein / so nimb an seine statt guten alten starcken Wein / dann er hat ohne das die Natur vnd Eygenschafft an jm / dz er leichtlich die Farbe / den Geschmack / Geruch / Krafft vnd Tugend / derer dinge / die in jhm gebeitzet werden / zu sich zeucht vnd annimbt. Drumb nehmen etliche schlecht die Kräuter / Wurtzeln / Blumen oder Frucht / darauß sie Kräuterwein machen wollen / vnd thun sie ins Faß / vnd giessen etwan außgepressten Wein drauff / viel oder wenig / nach dem der Most / oder das drüber gegossen wird / starck seyn soll.

Andere stossen solche Kräuter / Wurtzeln / Blumen oder anders erst ins Faß / wañ der Most schon vergoren ist. Die dritten nemen jährigen oder alten Wein darzu / etliche nehmen Kräuter / Wurtzeln / Blumen / &c. darzu / die noch frisch seyn / andere nemen sie trucken vnd gedörret / einer hackts der ander pulverts / vnd hengts in einem Säcklein drein. Auß diesen erzehlten operationib. erwehle dir nun / welche du wilt / gilt mir gleich eins.

Granatöpffel vnd Pomerantzenwein zu machen.

Also macht man auch Granatöpffelwein / vnd leget zeitige Granatöpffel zerstossen in Wein / vnd trincket jhn wider den Durchlauff / wie auch den Quittenwein vnd Judenkirschenwein / Item / den Pomerantzenwein / man schneidet sie zu scheiblein / vnd leget sie ins Fäßlein / da der Weininnen ist / oder trucket den Safft in einen Becher voll Weins.

Benedictenwurtzelwein zuzurichten vnd zu gebrauchen.

Die wohlriechende Benedictenwurtzel hat jhren besten Geruch im Mertzen / da soll man sie graben / saubern / reinigen vnd auffdörren / wann man die darnach in Wein legt / so kriegt der Wein ein köstlichen Geschmack / der das Hertz vnd Gemüth erfrewet / das Hirn stärcket / den kalten Magen erwärmet / vnd die Verstopffung der Leber eröffnet. Man kans auch machen / daß die Kräuterwein natürlich auß den Stöcken wachsen / davon besihe Pallad. in Febr. c. 52.

Das LIII. Capitel.

Von gewürtzten Weinen.

GEwürtzte Wein mag man zu jeder Zeit des Jahrs machen / allein der Zitwerwein muß im Herbst von süssem Most gemacht werden / dann man muß den Zitberwein schier wie ein Alantwein machen / vnd erstlich den Most vber dem Fewer sieden / vnd keinen Rauch noch Dampff darein lassen / darnach thut man solchen gesottenen Most in ein rein wolriechendes Fäßlein / vnd nehme dann 2. o.

der anderthalb Loth gute scharpffe Zimmetrinde/ guten Zitwer / der nit von Würmen zerstochen sey/ 1. Loth frische feiste Negelein / 1. Loth weissen rein geschabten Jngber / Galgan/ Paradiskörner / langen Pfesser/ ein jedes 3. Quintlein/ Cubeben/ Cardomömlein/ jedes 1. Quintlein. Diese Gewürtz stöss'et man alle/ jedoch nit zu Pulver/ sondern etwas gröblicht / auff daß / wann etwan der Zitwerwein von vielen Zufällen zu schwach würde/ er wid könte erfrischet werden / also / daß man dieselbe Würtze wider darauß nehmen/ vnd trucknen liesse/ hernach widerumb zustiesse / vnd also wider drein hienge. Wann er aber alsdann nicht kräfftig gnug were/ so könte man jhn mit andern Gewürtzen kräfftigen vnd erfrischen. Wann man auch diesen Zitwerwein lange will frisch behalten/ so muß er mit gesottenem vnd nicht mit andern gemeinen Wein gefüllet werden. Also mag man allerley Gewürtz klein stossen/ vnd doch nit zu klein/ vnd in die Weine hengen in einem feinen weissen Säcklein.

Wein nach allerley Würtz ein geschmack zu machen.

Item / wiltu einen Wein nach allerley Würtze einen Geschmack machen / so nimb 2. Näpffigen voll gebrandten Wein/ thue Würtz darein / welche du haben wilst / laß sie im Wein vber Nacht ligen/ darnach mische es / oder temperier andere Wein damit. Wil man auch sonsten einen guten gewürtzten Wein haben/ so nimb 22. Loth Zimmetrinden/ 22. Loth Muscatenblumen/ 22. Loth Zitwer/ stoß es alles klein/ vnd thue es ins Faß/ wanns noch Most ist/ ehe dann es gieret / vnd laß es miteinander gieren / wann es außgegoren hat / so mache das Faß zu / vnd laß die Materien in einem Säcklein ins Faß hengen.

Das LIV. Capitel.

Von Abziehung der Weine.

DJesen Tractat von den Kräutern oder andern gemachten Würtzweinen hab ich darumb mit einsprengen oder inferiren müssen / weil man diese Wein mehrers theils in der Lesezeit zu machen pfleget. Nun müssen wir wider auff die Lesezeit kommen / vnd von andern dingen mehr berichten/ so vmb dieselbe Zeit vnd hernach weiter fürfallen.

Wein so abgezogen wird/ muß in reine Faß gebracht werden.

Wann nun der Wein vergoren / vnd vmb Martini zu Wein worden ist/ so muß man jhn hernach fleissig warten / dann so bald er abgegohren hat / soll man jhn 1. mal oder 3. nacheinander abziehen / vnd in andere Thonnen oder Faß bringen/ vnd diß muß im abnehmen deß Monden an einem hellen Tag geschehen. Die schwachen Weine pflegt man im Winter abzulassen/ die starcken im Lentzen im Sommer.

Die Tonnen oder Faß / darein man den newen Wein abziehen will / sollen vnd müssen fein sauber vnd rein seyn / da sie aber nit so gar sauber weren/ so geuß etwan einen Legel 2. oder 3. Brandtewein in eine Tonne oder Faß / vnd schweiffe den darinnen vmbher / darnach henge an einem Drat einen Einschlag hinein/ stecke den Zapffen ein/ vnd zünde den Einschlag an/ vnd spünde das Faß vberal gar feste zu/ daß der Dampff nit herauß gehe / wie aber der Einschlag soll gemacht werden / will ich weiter im folgenden Capitel anzeigen.

Wann man jhn das erstmal abzeucht/ muß man jhm ein zimlichen starcken Einschlag geben / etwan anderthalb quer Finger breit / vnd drittehalb quer Finger lang / wanns außgebrant hat / so fülle bald den Wein hinein / so bald man den Spund auffmachet / du must aber den Rauch zuvor sich wohl darinnen anlegen lassen / an die seite deß Fasses/ darnach machstu den Spund auf/ nimbst das außgebrante herauß/ vnd wirffst es weg/ vñ fülleſt bald den Wein hernach. Wañs vollgefüllet ist/ so spünde das Faß feste zu / biß du außschencken oder außtrincken wilt / wann du jhn gefüllet hast / so spünde jhn wider zu. Den Wein sol man allezeit zugespündet halten/ vnd nit offen lassen / daß man nit drauß naschet. Wann man von einem Wein trincket/ vnd will/ daß er gut bleiben soll / so henge man vom Einschlag eines Fingers breit/ vnd 2. Finger lang ins Faß / also daß er nur bald im Wein henget. Folgends / wanns Faß noch tieffer außgetruncken ist / so magstu den Einschlag vmbkehren / vnd die ander helffte auch hinein hengen / so hat er immer zu zehren/ vnd bleibet immer gut.

Faß zu zeichen da rein der abgezogene Wein kommen soll.

Wann der Wein abgezogen ist / so darff man sich vor keinem außstehen oder verderben leichtlich befahren / wann man nur bißweilen darnach siehet/ vnd füllet jhn / daß er allezeit voll gehalten wird.

Wein so abgezogen/ verdirbt nit leichtlich.

Man soll auch dieses fleissig mercken / wann man Wein abgelassen hat / so laß die Hefen im ersten Faß biß vber etliche Tage stehen / vnd spünde das Faß oben wol zu / vnd verstopffe es.

Darnach soltu hinein riechen/ ob die Hefen stinckend worden seyn/ dañ je mehr sie stincken/ je mehr auch der Wein verderblich ist. Denselben Wein soltu die länge nit behalten / sondern außtrincken oder außschencken vnd verkauffen.

Item / man soll den Wein ablassen an einem schönen Tage/ wann der Nordwind wehet/ vnd nit/ wann der Südwind wehet. Krancke Wein soll man im Winter/ strack im Mertzen ablassen.

Die Wein so im vollen Monden abgelassen werden/ die werden gern süß vnd matt/ vnd mögen sich nicht enthalten.

Die Fasse/ darein du die abgezogene Wein bringen wilt / sollen erst mit heissem Wasser wol außgebrühet / vnd darnach mit kaltem Wasser fein rein außgewaschen seyn / darnach muß man hinein riechen/ ob etwan ein böser gestanck drinnen were.

Wann du nicht viel vbrige Faß hast/ so nimb ein Faß/ das dem Fasse / welches du ablassen wilst / in der grösse gleich sey / damit der Wein drein gehe. Darnach nimb das letzte Faß/ vnd schütte die Bermen oder Hefen / oder Trüsen / wie du sie nennen wilst/ zum Spunde herauß/ vnd laß dann das Faß gar rein außwaschen / vnd legs an die Statt / vnd zeuch den andern Wein drauff. Also soltu den andern Fassen auch thun/ so kommen die Wein wider zu gutem Geschmack.

Wann du Wein nach seiner Art/ zu den 4. Zeiten deß Jahrs ablassen wilt / so laß etwa krancken Wein im Herbst od Winter ab/ etwan nach Weyhnachten vnd starcke Wein im Lentzen oder Somer/ vñ merck das aller handel vñ wandel mit dem wein gut ist/ wañ der Monat abnimbt/ vñ der Boreas od Aquilo von Mitternacht wehet/ zur selben zeit mag man sie auch wol verkauffen / wañ aber der Auster vom Auffgang der Sonnen wehet/ so ist der Wein kranck/ vnd hat eine härtigkeit hinter jhm/ vmb dieselbe Zeit soltu keinen Wein sehen lassen / dann sie seyn damalen alle trüb/ wie sie dann auch seyn/ wañ der Mond voll ist / vnd wanns donnert vnd blitzet.

Wein wie er nach den vier Zeiten deß Jahrs gut abzulassen vnd zu verkauffen ist.

Wein ist aller trübe/ wañs donnert vnd der Wind vom Meer gen gehet/ vnd der Mond voll ist.

Jm Jüdischen Lande / zeucht man die Weine zum erstenmahl ab / so bald sie von der Pressen kom-

kommen/darnach zum 2. mal/ wann sie abgegoren haben/ zum 3. mal nach Weyhnachten/ zum 4. vnd letzten mal im Mertzen.

Aber hie zu Berlin will man wenig davon halten. Hier pflegt man sie erstlich abzuziehen/ so bald sie von der Pressen kommen/ vnd 3. Tage auff den Fassen gelegen haben/ wie ich droben im 32. Capitel gemeldet habe. Darnach zum 2. mal nach Weyhnachten/ oder auch wol auff Fasznacht/ dann er muß abgezogen werden/ ehe der Safft in die Bäume tritt. Die Francken ziehen die Weine im Winter ab.

Wann man jhn abzeuget/ so bindet er ein rein Tischuch/ das nit dicke ist/ vber ein Zuber oder ein ander Faß/ vnd geuß die Hefen oder Bermen drein/ so lauffet der hinderstellige Wein/ der noch drinnen ist/ durch das Tuch in Zuber/ vnd die Hefen oder Bermen bleiben im Tuche/ die schüttest du in ein andern Zuber.

Mich berichtet meines Vattern Weinmeister/ daß die Weinherrn jhnen ein Bund dürre Weinreben bringen liessen/ wann sie die Wein auß einem Faß ins ander abziehen wolten/ vnd brenneten die Reben zu Asche ins newe Faß/ darein sie den Wein ziehen wolten/ vnd zögen den Wein drauff/ wüste aber nit/ warumb sie es theten. Ich bin aber berichtet/ der Wein solle fein lauter vnd rein davon werden.

Tartarus was es sey/ vnd wozu er dienstlich.

Wann auch die Wein ein Jahr 2. oder 3. auff einem Fasse ligen/ so setzen sie einen grewlichen Tartarum oder Weinstein/ der ist nicht anders/ dann dürre Weinhefen/ die sich an die Faßtrauben anhencken. Diß ist ein köstlich ding/ ein groß mysterium vnd treffliche Artzney/ die man zu vielen dingen brauchet wann man etwas davon sagen oder schreiben dürffte. Dann wann man etwas davon setzen wolte/ so würden die groben Eselsköpffe/ die nichts anders können/ dann gute Künste verachten/ bald schreyen/ ich were ein Alchimist/ dann die Dölpel können nit mehr gute vnd nützliche vnd nöthige Künste/ von falschen Künsten vnd losen Lügnern/ Landstreichern vnd Landbetriegern vnterscheiden/ sed valeant Anni. Man kan auß dem Tartaro oder Weinstein ein groß Secret vnd Mysterium machen. Item ein trefflich Wasser wider die Frantzosen/ Wassersucht/ Gehlsucht/ Fieber vnd andere Kranckheiten. Ein Saltz wider die Gicht vnd Podagra/ ein feines lauteres etc. nes Oel wider alle Kranckheiten/ das Universale ist/ vnd were wol gut/ daß ich meiner Vertröstung nach/ die e Sachen einem jeden Haußwirth offenbahrete. Weil aber dieses sonderliche operationes bedarff/ die allein den rechten redlichen Alchimisten bewußt/ vnd gemeine Haußväter hiervon wenig/ oder wol gar nichts wissen/ solche Künste auch nit also einem jeden zu prostituiren seyn/ muß ichs auf dißmal einstellen. Sapienti satis.

Tartarus ist Weinhefen/ darauß ein groß Secret vnd mysterium zu machen.

Noch eins/ wann man schwache Wein auff stärckere Hefen geust/ so werden dieselbigen Weine darvon auch kräfftiger vnd stärcker. Von Abziehung der Weine/ besihe Constant. lib. 7. c. 5.

Das LV. Capitel.

Vom Einschlage.

Wein warumb man jhm ein Einschlag gibt.

DEr Einschlag wird den Weinen darumb gegeben/ daß sie etwas zu zehren haben/ dann die Weine wollen immer zehren/ drumb seyn sie auch dem bösen erkälten schleimigen Magen gut/ die nit wol dawen können/ man holet aber die Einschläge gemeiniglich in der Apotecken/ da findet man sie allezeit bereitet/ man pfleget aber den Weinen die Einschläge zu geben/ wann man sie abzeucht/ oder sonst in andere Fasse bringen will/ so verjungen sie sich fein/ vnd kriegen gar newe Kräffte/ vnd einen bessern Geschmack. Wer nun keine Apotecken in seinem Mittel hat/ dann wir können nicht alle in Stätten wohnen/ Edelleute/ Fo bergleute/ Bauren vnd andere haben bißweilen auch Weinberge/ oder ja zum wenigsten jhre Weine in den Kellern/ zu täglicher Notturfft in Fässern ligen/ denen müssen wir gleichwohl etliche gute Abzüge oder Einschläge mittheilen/ damit sie nit in die Apotecken schicken/ vnd das Gelt vnnützlich versplittern mögen. Etliche machens also/ wann das Faß mit Wein voll ist/ ohngefehr ein Hand breit vom Spundloch/ so nehmen sie den Einschlag vnd zünden jhn an/ daß er eine weil brennet/ vnd in dem brennen füllen sie vollend voll biß oben an/ vnd machen jhn balde oben zu/ vnd verspünden das Faß.

Ein hüpscher Einschlag/ dz sich die Weine lang halten vnd gut bleiben.

Einschlag zu machen daß die Wein lang gut bleiben.

NImb Schwefel ein halb Loth/ Negelein ein halb Quintlein/ Muscatennuß ein Quintlein/ Olidam 1 halb Loth/ Zimmetrinden 1. halb Loth/ weisse Paradiskörner dritthalb Loth/ Myrrhen ein halb Loth/ alles zusammen gestossen ohne den Schwefel/ den Schwefel zerlasse/ geuß jhn in kalt Wasser/ 3. oder 4. mal wol gewaschen/ darnach zerlassen/ vnd die Würtze drunter gemischt/ vnd ein Tuch 2. spannen lang dadurch gezogen/ von solchem ist ein Viertel gnug in einen halben Dreyling/ vnd dämpfe das Faß/ laß darinnen verbrennen/ darnach zeuch den Wein darein/ daß der Dampff drinnen bleibet.

Ein ander Einschlag/ Theophrasti Paracelsi, den er einem Haußwirthe verehret.

Theophrasti Einschlag.

Laß einen Schwefel stiessen auff einem linden Kohlfewer/ vnd schenmejhn wohl/ biß er keine Vnreinigkeit mehr außwirfft/ darnach geuß jhn in kalt Wasser vnd Essig/ vnd laß wider stiessen/ dann geuß aber auff als vor/ biß ga. sleust als eine Butter/ schütte den also zer assen in Wein. Es ist gar ein gesunder Einschlag. Nota. Diesen Schwefel zerlassen/ vnd ein Tüchlein/ welches mit Gewürtz bestrewet/ hindurch gezogen/ vnd damit die Faß auß gebrandt.

Ein anderer.

NImb 1. halb Loth Muscaten/ 1. halb Loth Zimmetrinden/ 1. Loth Violwurtzel/ 1. Loth Kampffer/ vnd 5. Loth Schwefel.

Oder nimb 2. Pfund Schwefel/ 2. Loth Zimmetrinden/ 2. Loth Muscatenblumen/ 1 Loth Fenchel/ 1. Pfund Weyrauch/ 1. halb Pfund Wachholderbeer/ 1. Pfund Anis/ 1. halb Pfund Violwurtzel/ 1. Loth langen Pfeffer/ 1. Loth Bertram/ &c.

NImb 1. Viertel Schwefel/ 4. Loth Weyrauch/ 2. Loth Violwurtzel/ 1. Quintlein Zimmetrinden/ 1. Quintlein Muscatennüsse/ 1. Quintlein Muscatblüt.

Andere Einschläge mag man hin vnd her auß gemeinen Weinbüchlein zusammen lesen. Dann ich offtmalen angezeiget/ daß ich auß andern Büchern

chern hier nichts setzen/andern ihr Ehr vnd Ruhm nemen/ vnd die Leut vergeblichen vmbs Gelt betriegen wollen.

Kunststücklein in abziehung der Wein zu gebrauchen.

Weil wir aber hier von Abziehung vnd Einschlägen der Weine handeln/muß ich dir lieber Leser/noch ein gut Kunststücklein mittheilen/wie du einen rechten guten köstlichen Wein in Abziehung oder Ablassen machen solst/vnd ist dieses:

Erstlich spüle das Faß/ darein du dein Wein lassen vnd darinnen behalten wilst/ fein rein aus/ dann der Wein will durchaus seine saubere reine Faß haben/ darnach nimb 1. Loth Zimmetrinden/ 1. Loth Negelein/1. Loth langen Pfeffer/1. Loth Zucker/1. Viertel Enzian/ vor 2. Pfenninge Schwefel/ das alles zusammen gestossen/ vnd wann der Wein ins Faß ist/ so mache ein Säcklein einer Spannen lang/ thue die Materien drein/ spünde das Faß zu vnd laß es 3. Wochen ruhen.

Das LVI. Capitel.

Vom Wein füllen.

Wein zu füllen.

MAn muß den Wein nit wahn ligen lassen/sondern alle Tage zu Morgens vnd Abends füllen/ vnd oben mit einem reinen Tellerichen zudecken/ daß die Lufft nit hinein schlägt/ oder aber wol auch gar zuspünden/nach gelegenheit. Zu solchem füllen pflegt man die Neigen/ wann er abgepresset worden/ zu brauchen/ man füllet auch wol bißweilen ein wenig Wasser mit drein/ das erfrischet ihn fein/ allein man muß nit zu viel hinein giessen. Dann wir sind die Leute nit/ die Wasser zu Weine machen können/wie Christus/es sind sich doch das Wasser endlich im grunde/ vnd auff dem Boden das verräth den Weinschencken/ daß er falsiret hat/sonsten heists: Wilstu haben guten Wein/ so geuß nit oben Wasser drein.

Wein wie er fortzubringen.

Wie vnd wann man die Wein besuchen vnd kosten soll/ besihe Constant. lib. 7. c. 6 wie vnd wañ man den Most vnd Wein probiren vnd versuchen soll/ ob er Wasser bey sich habe oder nit/ vnd worauff man Achtung geben soll/ wann man ein new Fäßlein Wein auffthun will/ Constant. lib. 17. c. 4. wie man das Wasser von ihm scheiden soll Besihe Constant. lib. 7. c. 3.

Das LVII Capitel.

Vom Wein führen.

WAnn man Wein führen will/ so muß man in von den Bermen oder Hefen abziehen/er wird sonsten trübe/ wie ein Milch. So muß er auch Lufft haben/ sonderlich wanns noch newer Wein ist/ der newlich vergohren hat/ sonst stößt er dem Fasse den Boden auß/ vnd der Handelsmann laufft zum Thor hinauß/ wie einem jungen Handelsmann in der Schlesien widerfuhr/der sich hierinnen auch nicht wol vorgesehen hatte. Da pflegt man ihm einen Spund drehen zu lassen beym Drechsler/ der lang ist/ vnd ein zimblich Löchlein durch vnd durch/ von vnten an biß oben hinauß hat. Oder man läst ihm sonst ein Lufftlöchlein. Wie man aber die Weine verkauffen kan/ Besihe Caton. de re rust. c. 147. 148. vnd 154. dann ich bin kein Weinhändler/ wann ich aber einen jungen Weinhändler vnterweisen solte/ so wolte ich ihm auch noch von etlichen Rencken vnd Behändigkeiten sagen/daß er mirs dancken solte/ es ist nit alles nötig zu schreiben/ die Weltkinder seyn doch sonst behend gnug auff ihre Sachen.

Doch will ich die jenigen/ so Wein vber Land zu führen haben/ ein Kunststücklein lehren/ wie es einer machen soll/ daß die Fuhrleute keine Löcher in die Fasse bohren/ vnd auß dem Wein sauffen können oder sollen. Laß dir nur etliche hole vnd ledige Faß machen/ die ein wenig grösser seyn/ dann die Fasse/darinnen der Wein ist: Wann du nun den Wein fortführen wilt/ so stecke die Fässer mit den Weinen in die ledige Fasse/ vnd laß den Boden deß holen Fasses wider nein setzen/ vnd zumachen/ so mögen darnach die Fuhrleute ins Faß bohren wie sie wollen/ so wird nichts herauß lauffen/ vnd sie werden dir deinen Wein auch nicht außsauffen. Sed inventa lege, inveniturque etiam fraus legis, du must gleichwol auch von fernest mit achtung auff sie geben lassen/ dann kan einer eins/ so sucht vnd findet auch wol der ander ein anders. Biß witzig/ die Welt ist spitzig/ wer kan allen Füchsen ihre Löcher verrennen.

Das LVIII. Capitel.

Von den Kellern darein man Wein legt.

Weinkeller wie sie solten zugerichtet seyn/ vnd was ihnen schädlich.

DJe Weinkeller darinnen der Wein ligen soll/ müssen fein sauber vnd rein/ vnd von der Lufft wol bewahret seyn. Man muß die Fenster vnd Thüren zuhalten/ daß die Lufft nit hinein kan/ vnd die Sonne nit hinein scheine sonderlich wann es donnert vnd plitzet/ auch soll man im Winter die Kälte nit hinein lassen/ die Thür hinder ihm bald wider zuthun/ wann man hinein gehet. Es soll auch kein Gestanck zum Weine kommen/ vnd kein Weibsbild tempore menitrui. Man soll kein Kohlsewer im allerwenigsten drinnen haben/ damit der Wein nit verschlahe. Man soll auch im Jahr zum wenigsten ein mahl den alten Sand auß dem Keller herauß thun/ vnd andern newen frischen Sand hinein schütten/ davon erfrischet sich alles Getränke. Gewölbete tieffe frische Keller/ die Fensterlein vnd Thüren gegen Mitternacht haben/ seyn dem am besten/ daß man die bißweilen deß Morgens oder Abends ein wenig auffthun kan/ daß bißweilen die mitternächtige frische Winde ein wenig hinein gelassen werden. Besihe Constant. lib. 6. c. 2.

Das LIX. Capitel.

Von allerley Künsten/ die zu deß Weines Auffenthaltung vnd Verbesserung nutzlich vnd dienstlich seyn.

Allerley Künste zu auffenthaltung deß Weins.

MAn pfleget zu sagen/ wann man Leuten will faren vnd dienen will/so soll mans rechtschaffen vnd vollkömblich thun/ oder solls gar bleiben lassen/diß ist meine Meynung auch/ drumb soll dichs lieber Leser/nit wunder nemen/ daß ich solchen fleiß auff diese geringschätzige dinge lege/ vnd so weitleufftig von Weinsachen schreibe. Dann soll ich meinem Nechsten dienen/ so will ichs rechtschaffen thun/oder will gar davon stillschweigen. Ich weiß wohl das etliche Clamanten oder Calumnianten seyn/ die da schreyen/ ey du bist gar zu Communicativus, Man soll solche Kunst nit also prostituiren/ aber was frag ich nach solchen mißgünstigen neidischen Leuten/ die weder Gott noch den Menschen dienen wollen.

Ich weiß daß ich darumb erschaffen vnd erlöset bin/ daß ich allen Leuten guts thun soll/ vnd wolte Gott im hohen Himmel/ ich köndte nur viel thun/ ich wolte warlich ay mir nichts erwinden oder mangeln lassen.

Nütz-

Nützliche Künste soll wol niemand verachten/ aber schädliche gehören in die finstere Metten / die wil ich niemand lehren/wann ich jhr gleich viel wüste. Homo homini Deus: Non nobis solum nati sumus, &c. Ein Mensch soll dem andern dienen/ womit vnd worinnen er auch immer kan/vndmag/ man weiß doch wol/wie man mit grossrn Mysteriis vnd Secretis vmbgehen soll/ dann von denen sagt Christus selbst/man soll die Perlen nit für die Sew werffen. Was aber dem gemeinen Mann/ vnd einem guten Haußwirth nützlich vnd dienlich seyn kan/das mag man auß Christlicher Liebe einander wol zukommen lassen.

Demnach so wollen wir nun kürtzlich etwas von zugerichten Weinen sagen. Item/ von Bewahrung der Wein vor allerley Schaden / von Curirung der Weine/ wann sie anbrüchtig/ kranck oder wandelbar werden.

Ein Wein zu machen / daß er schmecket wie ein Muscateller.

Wein zurichten daß er schmecket wie ein Muscateller.

Nimb flores Sambuci, Holderblüte/ brich sie ab vom Stengel/ oder Stiel/leg sie auf ein fein sauber Tuch/vnd dörre sie ab in der Lufft / vnd verwahr sie also/daß sie nit bestteben oder schimlicht werden.

Im Weinlesen nimb ein fein rein weiß leinen Säcklein / vnd thue die Holderblüte hinein / vnd hengs ins Faß / wann der Most anhebt zu gehren/ vnd laß es miteinander vergehren/ vnd nimbs täglich 2 mal wider herauß/ vñ trucks vber dem spundloch auß / vnd hengs darnach wider hinein / biß es außgeleret/darnach nim es gar herauß/ so schmecket der Wein schier wie ein Muscateller.

Oder nimb Süßholtz/ Engelsüß/Anis/ Anain ein halb Loth/ Muscatnüß/ 3. quintlein/ stoß es fein gröblich/vnd hengs in Wein. Oder laß den Most vber gedörrete Basilien/oder woltriechende Scharlachsblumen vergehren.

Wiltu einen rohten Muscateller machen / so nimb Holderblüte 8. Loth/ Zimmetrinden 1. Loth/ vnd kochs mit rohtem newem Most oder Würtze/ so hastu einen rohten Muscateller. Die Holderblüte muß man bald abbrechen/wann sich die Blüten erst auffthun / dann da ist die Krafft noch drinnen / Besihe Constantinum lib. 7. c. 16. Mizald. Cent. 3. Aphor. 100.

Einen Wein zu machen daß er fast schmecket wie ein Malvasier.

Wein zu machen daß er schmecket wie ein Malvasier.

Nimb Galgantwurtzel/ Negelein/ Jngber/ Muscatenblumen / Ana 1. quintlein/ vnd stoß es alles gröblich / thue es in ein höltzern Geschirr daß es nit verricht/ vnd laß also 24. Stunden lang stehen/ darnach binde es in ein leinen Tüchlein / hengs 3. Tage lang in ein Faß Wein / daß es mitten in dem Wein hange/ darnach nimb ihn wider herauß / so ist der Wein fast wie ein Malvasier. Oder nimb den Most ehe dann er gieret / thue Weitzen darein/ in eine Tonne einen halben Scheffel Weitzen / seze es vber das Fewer/ laß den 3. theil einsieden/ scheume es immer ab/ seige es durch etwas/ thue es in ein Faß / daß der Weitzen nicht mit hinein kompt / so gieret es alßdann im Faß/ vnd stösset auff/ als Bier/das wird ein sehr lieblicher Wein.

Wie man einen Wein beym Geschmack erhalten soll.

Wein beym geschmack zu erhalten.

Nimb Oel von welschen Rosen/ zu einem Fuder ein Stübichen/ geuß ins Faß / das folget von oben biß in den Grund / vnd behelt jhm seine Farbe vnd Geschmack / es sey Bier oder Wein.

Wein wolschmeckend schön vnd gut zu machen.

Wein wolschmeckend zu machen.

Nimb Galgan / röste den in einer Pfannen wol mit einem andern Wein/ vnd thue jn in den Wein/ so wird derselbe lauter vnd gut. Oder lege Benedicten drein / oder henge sie hinein / man gräbet sie im Martio. Besihe Mizaldum in 4. Centenario seiner 900. Naturwunder/ num. 78. Item Cent. 4. Aphor. 78.

Wann ein Wein nach der Pressen schmeckt / so nimb gestossen Weinstein / vnd wirff jhn in das Faß /das benimbt jhm den Geschmack.

Wein so nach der Pressen schmeckt/ zu helffen.

Sawren Wein gut zu machen.

Wein so sawer / wider gut zu machen.

Thue in ein Faß 6. Loth Mandelkern vnd Pfirsickern zerstossen / das benimbt jhm die sawre. Etliche nehmen die vbrige Hefen von einem Faß Bier / in ein halb Fuder Wein / vnd temperirens durcheinander vnd lassen jhn in 3. Tagen wider ab.

Jch habe auch wol gesehen / daß es etliche also gemacht/ Sie haben 8. pfund Zucker genommen/ vnd den fein klein zustossen/ in ein Pfänlein gethan/ vnd das weisse von 3. Eyern darzu geschütt/ vnd es fein wol vmbgerühret / dann das weisse vom Eyer weichet den Zucker / darnach gossen sie so viel Brunnenwasser drein / als deß Zuckers gewesen war / vnd liessens vber dem Fewer sieden / wanns scheumete, so namen sie den Schaum ab/ dann das Eyerweiß scheumet also/ darnach satzten sie es weg. Wann sie deß Weins trincken / oder verkauffen wolten / gossen sie deß Zuckers 1. Vntz in einjeder Nössel sawers Weins / in 2. halb kübigen 4. Vntzen.

Auch hab ich gesehen / daß man in ein Faß von 3 Tonnen ein halbe Canarienwein gethan/ darvon ist der sawre Wein gar gut vnd starck worden / allein er muß bald außgetruncken werden/ sonst wird er auch sawer: wie man sawre Wein zu recht bringen soll / Besihe weiter den Mizald im 1. der 100. natürlichen Wunderwercken/ nu. 68.

Wer einem Essigsawren Weine einen lieblichē Geschmack machen will der nehme 1. Pfund/ oder darnach das Faß groß ist / Leckritzenholtz / stoß es klein/ oder laß es in der Apotecken klein stossen/ henge in einem kleinen Tüchlein ins Faß/ so zeucht der Wein die quintam essentiam drauß / pünde das Faß zu / vnd laß es also 8. oder 14. Tage stehen/ darnach magstu darvon trincken.

Wie man einen Weinessig oder sonst einem sawren Wein wider eine Weinnatur mit Lauchsamen bringen soll / besihe Mizald. im 4. Centenario der Naturwunder/ num. 78.

Wein so nit reiff worden/ warauß zu machen.

Bißweilen tregt sichs auch zu / daß die Weine einen bösen kühlen Herbst haben vnd sawer bleibē/ da sagen etliche/ man soll Essig drauß machen / aber auß bösem Wein wird nicht gerne guter Essig. Etliche brennen Brandtewein darvon / oder machen Aquam vitæ drauß / etliche lassen jn ligen/ biß auff den künfftigen Herbst/ vnd wann sie alsdann außge-

außgepreſt haben (man muß aber die Beer nit so rein außpressen) ſo thun ſie die Hülſen in eine Thiene oder groſſen Bottich / vnd zerrütteln ſie / daß ſie fein lucker werden vnd von einander fallen / alsdann gieſſen ſie eine Thonne oder drey deß alten sauren Weins auff einen Kuchenhülſen / vnd laſſens 1. Tag oder 2. alſo drauff ſtehen. Darnach preſſen ſie den Wein von den Hülſen wider ab vnd ſein rein auß / ſo erfriſchet ſich der Wein / verleuret die seure / wird wider gut / ſonderlich wann die newe Wein gut ſeyn worden. Es ſolte meines erachtens nit gar böſe ſeyn / wann man die alten Weine vnter friſche Möſte göſſe / vnd lieſſe ſie alſo mit einander gehren / doch hab ichs noch nit probiret / man köndte es mit einem Fäßlein verſuchen.

Etliche / wann jhnen Gott das ander folgende Jahr hernach guten Wein beſcheret / ſo verkauffen ſie keine Möſte / ſondern behalten ſie gar / daß ſie darnach den newen Wein in den alte sawren Wein mengen / vnd alſo eines mit dem andern verkauffen / ich hette ſchier geſagt verderben.

Ich werde auch von guten ehrlichen Leuten bericht / man ſolte den ſawren Wein nur in Tonnen füllen / da Teniſcher Meth inne geweſen / oder in Muſcateller Lagen / oder andere Meth oder gute Weinfaß / das were das beſte Recept / wider den ſawren Wein / dann er zöge das ſüſſe von den Tonnen oder Faſſen zu ſich / vnd würde gut / man lieſſe jn nur 2. 3. oder 4. Wochen in ſolchen Faſſen ligen / Ich habs verſucht es thut etwas / aber Cœlum non animum mutant, qui trans mare currunt, Pariſiis ſtolidum ſi quis tranſmittit aſellum: Si fuit hic aſinus, non erit illic equus. Es will kein Malvaſier drauß werden / geuſt man Merthe in ſawren Wein / ſo ſchmeckens die Apicij leichtlich / dann ſie haben dunne verſchlagene vnd verwehnte Zungen / vor Bawren iſts wol ein guter Tranck / dann die merckens nicht.

Wein ſo vergoren / die ſäure zu nehmen.

Wiltu ſawren Weine die ſäwre nehmen / wann er gleich vergohren hat / ſo nimb auff eine Tonne eine gute Hand voll geſtoſſen Senff / oder andern Senff / wann du den nit haben kanſt / ſo nimb eine gute Hand voll abgeſtreifften Beyfuß / vnd 2. oder 3. Hand voll Hopffen / hengs miteinander in einem Säcklein drein / ſo fallen die ſawre Hefen zu Grunde / vnd krieget viel Hefen. Den Hopffen muß man auch in der Hand zureiben / oder henge Holderblüt eine Hand voll hinein. Lieſe Mizald. Cent. 9. Aphor. 70.

Daß die Weine fein mild vnd lieblich bleiben.

Weine zuzurichten daß ſie fein milde bleiben.

So bald die Möſt von der Preſſen ins Faß gebracht ſeyn / ſo laß ſie nit gar voll füllen / daß ſie im gehren nit vberlauffen / bringe ſie in Keller / laß ſie eine Nacht ſtehen vnd ſich ſetzen / darnach zeuch ſie ab / vnd henge bald in einem Säcklein die ſpecies drein / alles in einem Mörſel klein gegoſſen / als Zucker / Anis / Süßholtz / Zimmetrinde / vnd laß alſo drinnen hangen / vnd miteinander gehren.

Wann der Moſt im gehren iſt / als wann er beginnt abzunehmen / vnd doch von dem gehren noch warm iſt / ſo geuß newen Moſt darein / der erſt von der Preſſen kombt / vnd darzu geſtoſſen Weinſtein / nach deinem bedünckẽ vnd wolgefallen / vnd laß die vntereinander gehren / wann ſich das geſetzt / ſo thue dann aber alſo / vnd thue das viermal nacheinander / vnd laß das Faß nicht vbergehen / von dem gehren / ſo wird der Wein gut / ſtarck vnd ſüſſe.

Wein ja verwahren daß er nit ſawer wird.

Ein ſtück Speck in Spund gelegt vnd wohl verwahret / verhütet daß ein Wein im Faſſe nicht ſawer wird. Wiltu daß ein Wein allezeit kräfftig bleibe / ſo nimb Weidaſchen / thue die in ein Säcklein / vnd henge die in Wein / oder nimb zwey ſtück Weyhrauch / 2. ſtück Myrrhen / lege die in Wein. Von allerley Artzney deß Weins / beſihe Caton. de re rustica. c. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. Wie mans machen ſoll / daß der Wein vom Donner nit verdirbet / Mizald. Cent. 1. Aph. 82.

Das LX. Capitel.

Von der Farbe deß Weins.

Wein ſcheu fürbicht zu machen.

IN vorgehenden 59. Cap. hab ich vom ſchmack deß Weins gehandelt / folget nun von der Farbe.

Wann ein Wein trübe were / ſo kanſtu jhn alſo lauter machen. Thue Meliſſenwaſſer hinein / oder 2. vngeglaſurte Töpffe / zerſchlage ſie / vnd wirff die Scherben ins Faß.

Wolte aber ein Wein ja nit ſchön vnd klar werden / ſo nimb Salarmoniac / Galitzenſtein / Ana 4. Loth / ein halb Pfund Weinſtein / der muß in einer Pfanne heiß gemacht / vnd mit einer Hand voll gebrandten Saltz klein geſtoſſen ſeyn / rühre alles wol durcheinander / der Wein wird ſchön vnd klar davon.

So ein Wein roht vnd verdorben iſt / ſo nimb Kalck vnd eine Schüſſel voll Sand / vnd 3. Töpffe Waſſer / thue das in Wein / davon gewint er wider eine ſchöne vnd gute Farbe. Beſihe das 62. Cap.

Wann du wilt einen Wein auffthun / vnd wilſt / daß er bey ſeiner Farbe bleiben / vnd den ſchmack behalten ſoll / ſo nimb ein Theil Weidaſche / vnd henge ſie in einem Säcklein in den Wein / den du auffthun wilſt / ſo bleibet er immer bey ſeiner Farbe vnd Geſchmack.

Wiltu einen ſchönen Wein machen.

So nimb das weiſſe von etlichen Eyern / vnd zuſchlage es wol in einem Topffe / thue es in Wein / das macht jhn fein lauter vnd klar. Conſtant. lib. 7. c. 18.

Wie man böſen ſchleim vnd feuchtigkeiten auß dem Wein bringen ſoll / Beſihe Conſt. lib. 7. c. 20.

So ein gifftig Thier in Wein gefallen were / wie man jhm dann helffen ſolle / Conſt. lib. 7. c. 21.

Weine / ſo rohte Farbe haben vnd trübe ſeyn / wie jhnen zu helffen.

Röte wein ſo trübe / wider ſchön zu machen.

Nimb zu einem Fuder 25. Eyer / vnd nimb davon das weiſſe / vnd zuſchlage das wol / miſche darunter 2. Maß Ziegenmilch / vnd zuſchlage das wol miteinander mit einem Steckelein / vnd thue es ins Faß.

Trübe Wein lauter zu machen.

Wein ſo trübe wird lauter zu machen.

Nimb Eiſenkraut / das mache klein / vnd thue es in den Wein ſo wird er in 8. Tagen lauter vnd rein / oder nimb von einem vngeglaſurten Topffe die Scherben / zerſtoß ſie klein / geuß deſſelben Weins darauff / menge es wol / vnd thue das in den Wein / vnd laß jhn ruhen / er wird ſchön vnd gut. Item / thue Wein in ein Glaß mit einem höltzernen Zapffen verſtopfft / vnd mit einem luto wol vermache / vergra-

vergrabe es vier Wochen in einen Ohmeis hauffen / so wird er schön lauter / als wenn er durch einen Alembicum gedistilliret were / vnd krieget einen guten Schmack vnd Geruch).

Ist der Wein trübe vnd nicht sawer / so thue in den Wein für 1. pfennig Ziegenmilch / vnd mische die wol / so wird er lauter vnd schön.

Wiltu ein Fuder Wein bewaren im Herbst / so vergohren hat / dz kein vnflat darzu schlagen mag / vnd schön als ein Rossenwasser / vnd edles geschmacks werden soll / so nim ein Säcklein / thue das voll Lindenblüt / vnd hänge das in dasselbige Faß / vnd laß drinnen hangen / biß vmb Weynachten / der Wein bleibet lange schön.

Wann ein Fuder Wein trübe ist / so nim weissen Weinstein vnd / Saltz jegliches ein loth / diese 2 stücke brenne wol in einer Pfannen vnd stoß es zu Pulver / menge es wol vntereinander / thue es ins Faß / vnd rühre es wol mit einem löcherichten Holtz.

Rothen Wein schön vnd klar zu machen.

Nim Weitzenmehl vnd Milch / vnd desselbigen Weins / vnd zerrühre dz wol vnter einander / geuß es ins Faß / das arbeitet im Weine / daß er schön vnd klar wird.

Blancken oder weissen Wein roth zu machen.

Ich hab gesehen in einer Herberge von einem Ebenthewrer / der viel Künste wuste / daß er am Tische eine Kane blancken Wein schön roth machte / das war ein groß Miracke vnd Wunder beyden andern Gästn. Es ist ein ding / das man in den Apotecken bekompt / man heists Thorisolis, dz wirfft man drein / Es ist den Menschen nicht vngesund / man kan wol ein gantz Faß damit roth machen / Const. lib. 7. c. 13. Etliche nehmen Thorisolis, Römische Rosen / vnd rothe Rosen / vnd hängens in Wein / etliche werffen gedörrete vnnd gestossene Maulbeeren in Wein. Besihe Mizald. Centur. 6. Aphor. 93.

Wer einen Wein das Jahr durch behalten will / das er nicht schimlicht / trübe oder sawer werde.

Der nehme Beyfuß Wurtzeln ein gut theil / vnd koche die in gutem Weine / in einem newen Topffe gar wolzugedeckt / bey einer stunden / vnd geuß darzu ein halb Rössel guten gebrandten Wein / vnnd laß mit einander sieden / seige es darnach durch ein rein Tuch / vnd thue es in ein Fuder Wein / wann der vergohren hat / so wird er starck vnd gut. Beyfuß wol zerrieben / vnd in Wein gelegt / gib jhm eine schöne gute farbe vnd schmack / vnd läst jhn nicht zu Essig werden.

So ein Wein trübe ist / vnnd sich reget / so hänge 3. tage Kißlingsteine in daß Faß / spünde es zu / so wird er gut.

Wann ein Wein trübe vnd zehe wird / vnnd du wiltjhn gern wider klar vnd lauter machen / so nim schöne außerlesene Kißelstein / so in fliessenden Bächlein liegen / ein gut theil / wasche sie gantz rein / vnnd schütte sie in ein Faß solches Weins / so wird er wider lauter.

Das LXI. Capitel.

Von verwandelung vnd Verderbung deß Weins / besihe Constant. lib. 7. c. 9. 10.

Von Donner.

Wein wie er vorm Donner zu bewahren.

Zu erhaltung deß Weins sind besser gewälbte dann getäffelte Keller / dann darinnen verkehren sie sich nicht so balde / wanns donnert. Damit aber dem weine das Gewitter nit schader. So lege nur auff die Weinfässer ein Eisenblech mit Saltz oder ein Kißlingstein / teste Lemnio & Mizald. cent. 4. Aphor. 82.

Item der Keller soll dem Nordwinde entgegen stehen / damit er kalt vnd finster sey. Er soll auch weit abgelegen seyn / von Badern / Ställen / Backöfen / Mistgruben / Cisternen vnd allen bösen geruch.

Wein wann er kranck worden / wie er wider starck zu machen.

Wann ein Wein kranck worden / vnd du jn gern wider starck machen wolest / so nim Senff vnd Rattensamen jegliches ein wenig / vnd hengs in Säcklein in den Wein / thue das 5. oder 6. tage nach einander / so wird er sehr gut.

Oder nim Senffmehl / das temperire wol mit dem Wein / vnd rühre es gantz wol von einander / von vnten auff mit einem Heselnstecken / laß jhn darnach 5. tage ruhen / so wird er schön vnd gut Besihe Mizald. in 3. Centenario oder 900 natürlichen Wunder / nu. 100.

Item in 1. Cent. Aphor. 95. da sprichter / wann ein Wein verdorben ist / so soll man jn in ein ander wol gesaubert Faß abziehen / welches zuvor mit gesottenem warmen Wasser von Lorbern / Myrten / Basilien vn Nußblättern / oder Blawelilien wurtzeln / oder Wacholderbeeren / mit fleiß außgewaschen / sey / dann solches macht dem Weine ein lustige liebliche Farbe / vnnd einen guten Geruch vnnd Schmack.

Wann ein Wein gantz verdorben ist.

Nim wegebreit / Hopffenkörner / Lübestock / vnd Erbesbrühe / die lauter ist / vnnd Milchrahm / der oben von der Milch abgenomen ist / machs mit einander wol heiß / vnnd thue es drein bey einem quarter. Besihe Mizald. in den ersten 900. natürlichen Wunderwercken / nu. 95.

Wann ein Wein verderben will.

Nim eine Hand voll Salbey / Polipodium, Benedicta, vnd Lorbeern / thue es alles miteinander in ein Säcklein / vnd hängs ins Faß / der Wein wird wider gut.

Wobey man erkennen kan / ob ein Wein vmbschlagen will / oder nicht / besihe Const. lib. 7. c. 13

Daß der Wein nicht verderbe.

Wirff Eysen / das mit einem Tüchlein vmbwunden ist / drein / so schadet jhm weder Donner noch Bliz. Besihe auch Mizald. Cent. 4. Aph. 68.

Daß sich der Wein nicht verkehre / sondern bey seiner krafft vnd schmack bleibe.

Geuß ein Oel in das Faß / das vberzeucht den Wein gar / schmeckt die letzte Kanne wie die erste.

Wer welschen Wein / der verdorben ist / wider gut machen will.

Der neme Zucker / Neglein / Zimmetrinden / der kleinen Rosinen / Mandeln / den Zucker wol gestossen / darnach durch ein Sieb gesiebet / vnd dann in Wein gethan.

Wann ein Wein gebrochen ist.

Nim rothe Benedictenwurtzel / lege die in den Wein / die bringet jn wider zu rechte vnd zur krafft.

Daß kein Wein bricht / noch sich verstöst / auch kein Donner jhm schaden kan.

Nim weissen Weyrauch / thue den in ein Scher-

ben / mit glüenden kohlen / laß den rauch in das Faß zum spunde hinein gehen / vnd fülle den Wein / den spünde das Faß wol zu / vnd laß es eine weile ligen / so verdirbt dir kein Wein. Wie man aber einen abgestanden en vnd gebrochenen Wein wider zurecht bringen solle / liese Mizald. cent. 4. Aph. 24.

Wann einer ein argen bösen Wein hat.

So mache er nur einen Salbeyen wein drauß: Nim Salbeyen / dörre sie / vnnd hänge sie in den Wein / in 8. tagen wird er gut / als rechter Salbeyen Wein.

Daß sich ein Wein nicht verstosse.

Wann der Most beginnet zu gehren / so hänge ein wenig hopffe drein / der behelt den Wein gut / vnd da er sich verstossen hat / bringt er jhn wider zu seiner Krafft / vnd macht jhn gut.

Wann ein Wein stincket.

Nim heissen Semmeln auß dem Backofen / vnd hänge sie in den stinckenden Wein / in einem säcklein / das thue eine tag 3. oder 4. mal / so wird der Wein wolschmeckend Besihe auch Mizald, in 4. Centenar. in seiner 900. natürlichen Wunderwercken / nu. 89.

Wie man faulem Wein helffen soll.

Nun eine Schüssel voll Sandes vnnd 3. tropffen Kühmilch gewärmet / vnd nim Eyer / temperier das durch einander / geuß das in das Faß Wein so wird er wider gut.

Wann einem die Wein in Fassen gar verderben vnd gar Kanicht werden / so geuß nur Baumöhl drein / vnd spünde sie oben fest zu / vnnd laß sie den Sommer vber ligen / so kömmen sie fein wider zu recht / geuß etwan vor 2. silber groschen Baumöl in ein Faß.

Zeher Wein der lang worden ist.

Vinum pendulum.

Wann er lang wird / so krieget er eine röthliche vnnd ander farbe / als er zuvor gehabt / vnd dehnet sich. Laß fast einen halben Zuber / oder einander groß breit rein Wasserfaß / halb voll desselbigen Weinslauffen / nim einen newen reinen Besem / kehre flugs darinnen herumb daß er gar gischt vnd brauset / vnd fülle jn darnach mit gescht vnd allem heil wider in ein rein Faß Darnach laß wider einen halben Zuber voll ab / vnd thue jhm auch also / biß du jhn gar gesteupet hast (dann also nennet mans gesteupet) laß jn darnach also im Fasse stehen / so wird er eine hübsche farbe bekommen / vnd sich nit mehr so ziehen. Es muß aber baldt im Anfang geschehen / daß er nit zu lange zehe bleibe. Oder nim ein wol bereit Faß / das innewendig schön rein ist / vnnd brenne es mit einem halben Nössel Brandtenwein auß. Darnach nim eine Handvoll Weinrebenasche / vnd eine Handvoll gepraten Saltz / anderhalb Pfund Galitzenstein / vier loth Betramswurtzel / thue es zusammen in das Faß / oder eine / Handvoll Agrimonien drein geworffen.

Etliche machens auch also / sie gehen deß Morgens frühe / vor der Sonnen Auffgang zu einem Springborn / ausserhalb der Statt / vnd nemen 3. Geuspel oder Handvoll Sand vnnd Wasser / vnd 3. Hände voll Saltz / vnd thuns ins Faß / vnnd spünden das Faß feste zu.

Oder brich Schleen ab / ehe sie anfangen blaw zu werden / zerstoß sie klein / wirff sie in Brin / rühre es wol vmb / vnd schlage das Faß eben zu.

Item / nim eine Kanne deß Weins / streue gestossenen Isop drein / mische es zusammen / vnnd geuß ins Faß. Besihe Colum. lib. 12. c. 9. 20. 21. 22. 23. Mizald. in 4. Centen. seiner 900. Naturwunder / 24. daß ein Wein nit seiger werde / ibid. Cent 3. Aph. 81. daß ein Wein wenig Hefen bekomme / Cent 4. Agh. 42.

Das LXII. Capitel.

Andere Weinkünste.

Dreyerley Wein auß einem Fasse.

Wann er am besten sey

WIlen wissen / wo der Wein / Oel oder Honig am besten sey / oben / mitten / oder vnten im Fasse / so mercke / daß ein jeglicher Wein allezeit mitten im Fasse besser ist / vnnd das Oel oben / vnnd der Honig vnten an den gründen / vnd wann man nun Wein abläßet / so soll man den öbersten vnnd vntersten zu hand trincken / vnd den mittelsten behalten. Demnach geschihets offt daß einer dreyerley Wein auß einem Fasse gibt / als oben / mitten vnd vnten vnd der mittelst ist der beste.

Wie mans erfahren soll / ob ein Wein viel oder wenig Hefen oder Bermen bedarff.

Kuß stichen zu erfahren ein Wein wie er vil oder wenig Hefen darff.

Nim zu einem jedern Eymer Weins das klare oder weisse auß 3. Eyern wol zerschlagen / vnd laß auch in ein Fuder von 8. Eyern / weisses drunter fallen / vnd rühre es in dem Fasse wol vmb / darnach vber 3. tage / so rühre 2. maß gemachten Leimen darein / auch solstu de Wein gar wol durchschlagen / ehe dann du dz gemachte drein thust / vnd laß 14. tagen ruhen Nach den 14 tagen mustu alle tage einen Kübel voll Wein herauß lassen / vnd must den Wein alle wege schlahen bey einer viertel stunde / vnd den tag soll mans 2. mal thun / ganzer 14. tagenacheinander / vnd wann die 14 tage auß seyn / so geuß ein maß gebrandtes Weins drein / vnd für 1. pfennig schweffel / vnnd brenne den in Wein / vnd laß es aber 14. tage ruhen. Darnach nim 6. Muscaten / vnd halb so swer Zittwer / vnd Weyrauch so schwer als eine Muscatenuß wieget / 2. loth schwefel / 2. loth Nägelein / 2. quintlein Muscatenblüt / 1. loth / Zimmetrinde / vnd 1. quintlein langen Pfeffer / vnd thue es in ein maß Weins zusammen / vnd wann du den einschlag geben wilst / so mercke / daß das Faß zuvor außgeswencket sey / mit reinen Wasser / vnd beraucher es mit weissen Weyrauch / vnd lege es in ein viereckicht blechlein / vnd halt den spund in acht / daß kein rauch herauß gehe vnnd thue das behände herauß / vermache das Faß gar eben / darnach gib jhm den Einschlag / vnd laß den Wein halb hinein / daß der Einschlag darinnen bleibe / vnd laß jhn aber vierzehen tage ruhen / darnach besihe den Wein so hastu einen schönen edlen Wein gemacht.

Guten Alandwein zu machen / daß man jhn nicht sieden darff.

Nimm auff eine jegliche Tonnen Most / 2. lib. Alandt / vnd so viel du Pfund hast / so viel stunden

Mostwein zu pichten.

den mustu jhn auch sieden lassen / thue den Aland in einen Topff / geuß Wasserdrauff (dann das Wasser kan jhm nicht schaden) sinds 2. Pfund so geuß 2. stübichen Wasser darauff / laß es 2. stunden sieden / (zu einem jeden Pfunde 1. stunde gerechnet /) biß es gar treuge wird / vnd das Wasser gar eingesotten hat. Geuse den kläresten abgezogenen Most oder Würtze / wie er von der Pressen kompt / drauff / laß etwan ein viertel Stunde damit sieden / vnd sihe / daß er nit vberlauffe / setze es alsdann hin / vnd laß kalt werden / vnd in ein ander Faß den Most ab / gib jhm einen kleinen einschlag / thue den Aland mit sampt dem Most / damit er gesotten / eins Faß / in ein Säcklein oder sonst / es felt doch zu grunde / mache das Faß dichte zu / laß ligen biß auff die Fasten / da mag man jhn dann schencken oder außtrincken / man muß jhn auch immer voll halten / vnd nit wahn ligen lassen. Supra cap. 38. dieses Buchs.

Hieher mag jhm ein fleissiger Haußwirth mehr Weinkünste verzaichnen / daß diß Capitel also ein Quodlibeticum sey.

Das LXIII. Capitel.

Von deß Weins Brauch vnd Nutz.

Weinsbrauch vnd Nutz.

Es wolle mir der Christliche Leser günstiglich zu guthalten / daß ich in der Wein oder Weinberge Beschreibung etwas weitläufftiger bin dann sonst in andern dingen. Dann ich halte den Wein für ein groß trefflich geschenck vnd thewre Gabe Gottes / die Gott nach der Sündflut erst dem Menschen zur sonderlichen Stärckung vnd Erhaltung seiner Natur geschencket vnd gegeben hat / welche in der Sündflut sehr geschwächet war.

Weine seyn vierley an der farbe.

Man muß aber mercken / das nach der farbe vierley Weine seyn / schöne klare / rothe / gelbichte vnd schwartze Wein. Const. lib. 7. c. 2.

Weine so schwach weren sie bigen.

Weisse oder blancke Wein / seyn die schwächesten Wein / die man haben kan / hitzen vnnd netzen auch nit so sehr / als die andern / steigen auch nit also ins Häupt / treiben die Vrin / eröffnen die Gänge im Leibe / drumb seyn die Weine hitzigen Leuten am aller bequemsten / Item den Leuten / die da studieren sollen / oder sonst schwach Gehirn haben. Doch wollen solche Leute starcke Wein trincken / so sollen sie dieselbe mit ein wenig Wasser mischen / wie man vor Zeiten auch gethan / wie wir sehen / Prov. 9. 4. Solche Weine sind auch gesund denen Leuten / die eine hitzige Leber haben / vnd einen hitzigen Magen / vnd die in warmen hitzigen Ländern wohnen.

Rothe Wein weisser Natur seyn.

Rothe klare Wein sind wärmer vnd hitziger Natur / dann die andern / nehren auch besser / sonderlich die ein wenig dicke mit seyn. Brennliche vnd schwartze Wein nehren auch besser dann die roten / die rothen steigen einem ehe vnd mehr ins Haupt / dann die andern / wie mans auch leichtlich fühlet. Darumb sind sie denen Leuten nicht gesund / die schwache Gehirn haben / man muß jhr auch nicht zu viel trincken / sonst verharten sie einem die Stuelgänge / vnd machen eine heischere Stimme. Besihe Barth. Augl. lib. 17. c. 185.

Wein so klar vnd gut seyn / sollen die Theologen trincken

Darnach soll man weiter wissen / daß das ingenium eines Menschen / der ein starck Gehirn hat / mehr geschärpfft wird / wann er einen rechten guten gesunden Wein trincket / dann ein solcher Wein gibt gute / klare / subtile reine spiritus oder Geister / darumb pflegen die Theologen solche gute Weine zu trincken / wann sie mit hohen Gedancken vmbgehen / vnd sollen derenwegen solche Leute / mit rechten guten vnd klaren woltriechenden gesunden Weinen wol versehen vnd versorget sein. Vnnd sind solche Weine auch dene Personen gesund / die kalter Complexion seyn / als den Phlegmaticis, (wie dann blancke oder weisse Weine auch den Cholericis vnd den Sanguineis gut seyn /) dann solche gute hitzige starcke Wein / kommen der Pflegmatischen kälte zuhülffe / eröffnen alle verstopffungen / welche den Phlegmaticis gemein seyn / vnd digeriren die phlegmata, daß sie desto leichter in blut verwandelt werden / vnnd desto bessere Nahrung vnd spiritus dem Leibe geben.

Gelbichte Weine weisser Natur sie seyn

Gelbichte Weine sind einer mittel Natur / erwärmen nit so sehr / als rothe klare Wein / doch etwz mehr / dann die weisse. So gehren sie auch nicht so wol / als die rothen / vnd doch etwas mehr dann die weissen.

Schwartze Wein seyn dicke Wein / vnd haben viel irrdische Materien bey sich / geben dicke spiritus, vnd machen den Leib faul vnd träge / wärmen nit so sehr als die gelbichten / so steigen sie auch nicht also in das Haupt / doch etwas mehr dann die weissen. Vnd weil sie langsamer in den Magen kommen / dann die andern / treiben sie auch die Vrinam nit so sehr als die blancken / sie nehren aber besser dann die gelbichten Wein / doch etwas weniger als die rothen.

Jnsumma / vnter allen Säfften / die in der Welt seyn kömen / ist der edle Rebensafft der allerköstlichste vnd herrlichste / wann man jhn nur mässig vnnd zur notturfft recht brauchet / Syrach cap. 31. 22. Dann er stärcket den Leib / machet das Hertz frölich / reiniget vnd heilet die Wunden / Luc. 10. 34. Giebet einem Krancken seine Gesundheit wider / vnd erhelt jhm dieselbige / stärcket vnnd wärmet die natürliche wärme deß Leibes mehr / dann alles andere essen vnd trincken / machet das beste vnd raineste Geblüte / vnd da vnrain oder trübe Blut im Leibe were / das macht er lauter / klar vnd rain / eröffnet den Mund der Adern / vnd dringet durch seine subtilität mit aller gewalt hinein in die innerliche Gliedmassen deß Menschen / daß er denselben zuhülffe komme / vnd sie reinige / vnd machet / daß die Speise / damit er vermischt wird / zugleich mit jhm hinein in alle Glieder dringe / vnd komme / resolviret durch seine wärme vnd subtilität das phlegma, treibet die rothe choleram durch die Vrin / Schweiß vnd andere Excrementa herauß / hilfft der Däwung / vnd bringet zu rechte den krancken Magen / 1. Tim. 5. 22. Erleuchtet vnd vertreibet die finstern Dimste / die den Menschen trawrig vnd betrübet machen / starcket alle Glieder deß gantzen Leibes / vnd gibt vnd vermehret einem jeglichen seine natürliche Krafft / vertreibet alle Müdigkeit.

Wein mässig genossen / löp Leib vnd Seel zu gute vnnd hülffe.

Ja der Wein mässig genossen / ist ein solcher edler Safft / daß er nit allein dem Leibe vnd Gliedern desselben / sondern auch der Seelen zu springet / dann er macht / daß ein Mensch alle Trawrigkeit fahren läst / vnd aller Schmertzen vergiesset / schärpfet den Verstand vnnd macht jn geschickt allerley schwere vnd subtile ding zu erfinden / vnd macht einen Menschen beherzt vnnd muthig zu allerley sachen.

Wein ist nützlich allen Alten deß Menschen.

Darnach so ist dieser edle Rebensafft bequem / nützlich vnd dienstlich allen Alten deß Menschen. Dann alte Leute sind kalte Leute / den gehöret / zur Entsetzung der Kält ein Wärme / die gibt jhnen

der Wein / der erwermet jhnen alle Gliedmassen/ (ob gleich etliche Philosophi sagen / Vinum esse frigerificum, der Wein erkule den Menschen vertreibet jnen jhre Melancholey vnnd Traurigkeit/ derer sie sonsten voll seyn/ bringet jnen den Schlaff wider / dessen sie gemeiniglich grossen mangel haben/ darumb gehöret dieser Tranck zum meisten den Alten/ die sollen jhn auch öffter vnnd mehr trincken/ dann die andern Alter/ darumb man jhn auch Lac senum, der alten Leute Milch vnd Nahrung pfleget zu nennen. Dann gleich wie Milch die kleinen Kinder ernehret vnnd erhelt / also erhelt der Wein alte schwache Leuthe / die auch von Natur mehr Lust vnnd Liebe haben Wein zutrincken/ dann die andern Alter. Vnnd wie man alte vnnd verdorrete vnnd zusammen gerumpene Stiefeln mit öhle oder andern fette / wider zu rechte bringet / vnnd gleichsam verjunget / also werden die Leiber der alten Leute mit gutem Weine erquicket vnd verjunget. So nimpt auch der Wein alle Verstopffung weg/ die bey den Alten sehr gemein seyn.

Wein den Alten von 50. biß ins 10. Jahr nicht schädlich.

Darnach ist er auch den jungen Gesellen vnnd Männern von 20. Jahren biß in 50. nit schädlich/ wann er nur von jhnen fein mässig genossen wird/ dann er ist jhrer Natur gemäß / vnnd erhelt vnd ernehret jhre wärme/ ist jhnen eine Speiß vnnd Artzney/ gibt jhnen eine gute Nahrung vnnd Vermehrung/ lindert oder treibet jhnen auß die Excrementabilia, stärcket jhren Leib / vnnd schärffet jhr Ingenium vnnd Verstand / durch seine zarte vnd subtile spiritus, daß sie hohe dinge erdencken vnd erfinden oder verrichten können/ doch sag ich / wann jhn dieselbigen mässig brauchen Dann wann sie seiner zu viel geniessen/ so entzündet er sie also/ daß sie zu Zorn vnnd Vnzucht sehr genaiget werden/ vnnd machet daß jhr vernunfft vnd Ingenium stumpff vnd dunstig oder trübe wird.

Wein den kleinen Kindern nit gut.

Den kleinen Kindern ist der Wein nit sonderlich gut / dann wann man denen Wein zutrincken gibt/ so ists gleich als wann man ein Fewer zum andern brechte / in einem schwachen geringen verbrenlichen Holtze / dann er erwärmet den Leib zu sehr/ vnnd da ist zuvor viel wärme / so erfeuchtet er auch den Leib zusehr vnnd da ist zuvor viel Feuchtigkeit/ vnnd erfüllet jhnen das Haupt mit dünsten/ die sie gar vbel vertragen können / doch wann sie dessen gar ein wenig brauchen / so möchte er jhnen so gar sehr nit schaden / dann er kan jhrer wärme die noch Vnvollkommen ist / eine Nahrung vnnd Vermehrung geben / vnd jhre vbrige Feuchtigkeit verzehren vnd außtrucknen.

Wein den Menschen nutzlich zu jeder zeit deß Jahrs.

Item er ist den Menschen nützlich zu jeden Zeiten im Jahr/ vnnd an allen örtern der Welt/ Im Sommer vnnd in warmen Lendern ist ein reiner vnnd mit Wasser vermischter Wein gesund / dann wann man zur selben Zeit eitel reinen Wein gebraucht / so entzündet er vollends die hitze / die zuvor im Leibe ist / wañ er aber mit dem Wasser vermischt ist/ so feuchtet vnnd kühlet er den Leib/ vnnd bringet durch seine subtilität das Wasser schnell/ zu denselben Gliedern/ die einer kühlung vnd befeuchtigung benötiget seyn/ vnd geschicht/ solche kühlung vnd befeuchtigung accidentaliter, wegen deß Wassers/ nit von der Natur deß Weins / der sonsten natürlicher weisse wärmet vnnd außtrucknet.

Im Herbst soll der Wein / wann man den zur selben zeit deß Jahrs geniessen will / mit mehren Wasser vermischt werden / dann im Sommer/ das der Leib damalen gefeuchtet / vnnd der wärme ein wenig baß gesteuret werde. Im Winter vnnd in kalten Ländern soll man starcken/ lautern reinen Wein / wie er gewachsen vnnd von Stöcken kommet/ brauchen/ sonderlich guten rothen Wein.

Weines Natur vnd Eigenschafft an dere gelegenheit.

Von deß Weines Natur vnd Eigenschafft/ wie man die Weine mischen soll / was von einem jeden Schmack deß Weines zuhalten / vom Geruch deß Weins/ Item vom alter, Tartaro, vnnd andern gelegenheiten deß Weines/ besihe Iulium Alexandrinum lib. 15. vnd 17. salubrium.

Wie man einen vnfruchtbaren Weinstock fruchtbahr machen soll/ besihe Mizald. Cent. 2. Aphor. 70.

Nilus Episcopus & Martyr, schreibet in seinen sententiosis dictis: Vinum bibe valde modicum, Quantum enim offendit, tantum etiam corroborat bibente. Trinck wenig Wein/ dann so viel er schadet / wann seiner zu viel getruncken wird / so ehr nutzet vnnd frommet er/ vnnd stärcket den Leib/ sancte & pie, sed non carnaliter & volupe dictum, De carne dicit, carnem tuam debilitari bonis laboribus, penitus verò eam non domari posse existima.

Wie die Alten den Bacchum gemahlet haben.

Bacchus wird bey den Heyden vor den Gott deß Weins / oder vor den Weingott gehalten/ von dem veil zu sagen oder zuschreiben were wanns die zeit leiden/ vnnd sich hier also schicken wolte.

Bacchus wie er von den Heyden ist gehalten worden.

Er hat seinen Namen vom βακχᾶν, furere bacchari, debacchari, furenter furere & vociferari, sich tholl vnnd thöricht stellen / herumb lauffen/ vnnd allerley vnlust anrichten / wie die Studenten vnnd der tolle Adel bißweilen zuthun pflegen / die Oefen vnd Fenster außschlagen / als wann sie gar toll vnnd thöricht weren/ vnnd keine Sinne mehr hätten

Bacchus wie er gemahlet worden

Diesen Gott deß Weins mahleten die gelehrten Heyden also: Er hatte einen grossen Bauch / das er auch wol den Namen davon mag gehabt haben/ Bacchu q. großbauch / dickbauch / fettbauch / wie gemeiniglich die fette Mästschweine deß Teuffels pflegen zuhaben / dann wo guter Wein ist / da ist pfleget man gemeiniglich gerne einen guten bissen darbey zu haben / wie man pfleget auff Königlichen vnnd Fürstlichen Höfen zusagen/ der Keller zu dem Koch: brätest du mir ein Wurst/ so leschich dir den Durst. Die zweene haltens gerne miteinander/ drumb halten sie auch gerne vbereinander. Der Koch schicket dem Kellermeister das beste essen auß seines Herrn Küchen oder Topffe in den Keller. Der Koch krieget widerumb in einer hülzernen/ grossen/ greulichen/ vnansehnlichen vnd beschmutzten Tuffen den besten Wein/ den der Herr im Keller hat/ daß daher das Sprichwort kompt: Wo der Koch vnnd Keller verdirbt / da will ich nicht hin kommen. Drumb seyn Koch vnnd Keller gerne grosse fette Leute/ vnnd die gröbsten an Herrn Höfen. Sapienti satis.

Zum 2. so saß er nackend auff einem Wagen/ hatte fornan der Stirn zwey Hörner / vnd ein Tuch vmbs Häupt gebunden. Dann Vollsäuffer seyn rechte Bier- vnnd Weinschleuche / die jmmer kalt getränckt in sich giessen/ vnnd sich zur Wassersuchte præpariren vnnd bereiten / erhitzen sich mit dem Weine vnd vielfraß/ mit guten bißlein/ darvon gehen sie

hen sie her / als die Speckschweine / die jmmerdar in vollem luder seyn. Vnd haben jhr viel davon grosse Kranckheiten / Hauptwehe / Fieber / Podagra, Chiragra Genugra, &c. vnd tragen das Zeichen mit sich / in der einen Hand / die Kann mit dem guten Wein vnd Bier / darauß sie jhre Kranckheiten geschöpfft vnd geholet haben: Item Zorn vnd Hader / den sie mit den Leuten gehabt haben / daß jhnen zu wenig / andern zu viel widerfahren / dan ein Bettler ist jmmer wider den andern / der vor der Thür stehet: In der andern Hand hatte er eine Rute / damit er vnd andere gestraffe werden / hiermit anzuzaigen / daß sie werth weren / daß man sie mit ruten streiche / darumb daß sie sich so auß der Witze söffen: vnd er sitzt da / wie eine volle Saw / gantz nackendt wie ein Vnflath der sich vor niemand schämet weder vor GOtt / noch vor den Menschen / stat, ut reddat urinam, & ledet, ut faciat opus naturæ.

Vorm Wagen gehet ein Luchs vnd Tiegerthier / die den Wagen ziehen. Dann trunckene Leuthe sind scharffsichtig vnnd schnell auff jhren Weinen / haben gewaltige vnd schnelle affectus, die in der hast etwas thun / daß jhnen darnach leyd wird. Disen folgen 1. Affe / 2. eine Saw / 3. ein Löw / 4. ein Wolff / vnd 5. ein Delphin / darinnen die Laster der Voller eygentlich angedeutet werden.

Daß er nackendt vnd bloß sitzt / das bedeut einen vnverschämbten Menschen / der vnverschämbt ist vor Gott / Engeln vnd Menschen / redet vnd thut in einer vollen weise / daß er sich darnach schämen muß / wann er wider nüchtern wird / vnd zu sich selber kommet.

Die 2. Hörner bedeuten der vollen Narren vnsinnigkeit vndleichtfertigkeit / darmit sie vmb sich stossen / vnd alle Leute vntersich werffen wollen / viel träwen / vnd wenig thun / viel zusagen / vnd wenig halten / wollen dann nichts darvon wissen. Was Cholerische Naturen seyn / die hadern vnd kiefen mit einander / richten lärm vnd groß wesen an.

Sub simia notantur agrestes mores, sub porco porcini mores, er frist wie eine Saw Ebrius est Samson: id est fortis, Salomon, id est, sapiens, est simia, porcus id est, vorax.

Das LXIV. Capitel.

Wobey man rechten guten gesunden Wein erkennen soll.

Wein wobey man erkennen soll / dz er gut vnd gesund sey.

DEr Geruch / wann er nicht stincket / sondern wol reucht / dann ein solcher Wein nehret wol / vermehret die spiritus, gibt feine subtile spiritus, vnnd macht ein gut Geblüte. Ein stinckender Wein macht die Melancholische spiritus, böse Geblüt / vnd erreget ein Hauptwehe / wegen der bösen dünste / die davon hinauff ins Haupt steigen.

2. Am Schmack / dann ein wolschmeckender Wein nehret auch wol / dieweil er vom Magen begierlich vnd mitfrewden angenommen wird.

3. Am Glantz / dann daran kan man mercken / ob ein Wein subtil ist oder nicht / dann wann er im Glase einen feinen glantz oder gegenschein von sich gibt / so ist der Wein subtil / vnnd gibt auch feine subtile spiritus.

4. An der Farbe / dann ein Wein muß eine schöne farbe haben / vnd die kan man im Glase am besten vermercken. Doch muß man sich dz Glaß auch nit betriegen lassen / dann ein Wein kan in einem Glase eine farbe haben / im andern eine ander / darnach die Materien deß Glases dicke oder dünne ist. Rothe Wein sind magern Leuten gesund / dann die nehren wol / weisse Wein sind fetten Leuten gut / auß oberzehlten vrsachen. Ein schöner Wein / der eine gute farbe hat / wird mit grosser Lust vnd begierde getruncken / vnd wird leichtlich verdawet / vnnd nehret wol.

5. An der Stärcke vnd Krafft / dann starcke Wein seyn gute Wein / starcke wein erwärmen deß Menschen Leib schnell / vnd vermehren die spiritus, vnd steigen bald ins Häupt / vnd nehren gewaltig / doch sollen die jenigen / so ein schwach Gehirn haben / solcher Wein sich enthalten / es sey dann daß sie jn mit Wasser vermischet werden / sonst würde jhnen von solchem Wein viel Dampff vnd Rauch ins Häupt steigen / vnd das Gehirn verletzen.

6. An der Kühlung / wann er fein frisch vnnd kühl ist / dann vom kühlen Wein singen die Hopffenbrüder gerne / nit von warmen oder laulichen Weine / dann warme Wein sind subtile Wein / machen gerne truncken / schwächen die Nerven / vnd verletzen das Haupt / sonderlich wo sie nit fein mässig gebrauchet oder genossen werden.

7. Am springen / so er fein rauschet / wann man jn ins Glaß oder Becher schencket / vnnd darnach mitten im Becher einen feinen subtilen schaum gibt / der bald verschwindet / vnd die Atomi fein vber sich springen. Dann welcher Wein das nit thut / der ist gewiß kranck vnd lang / oder wirds bald werden / sonderlich wann er einen schaum mit grossen blasen behelt / die sich an die seite deß Glases legen / vnd lange daran hangen. Ist aber ein solcher Wein nit lang / so hat er doch gewiß einen Platzregen gehabt / es ist viel Wasser hinein kommen. Er muß aber auch recht eingeschenckt vnd eingegossen werden / nemblich / schnell vnd plötzlich / wie man sagt / Cerevisiam lente, Vinum repente, das Bier soll man langsam / den Wein aber schnell einschencken.

8. An der klarheit / dann klare Weine sein subtile Wein / vnnd geben gute klare vnd subtile spiritus, wie ein dicker Wein grobe dicke spiritus gibt.

9. Am alter / doch muß er nit gar zu alt seyn / wann er ein weingar zu alt ist / der ist gleich wie ein Artzeney / vnd gibt wenig Narung. Dann er ist viel hitziger / dann er zuvor war / weil jhm die Bermen oder Hefen vielmehr entgangen seyn / dann den andern Wemen / die etwas junger seyn. Drumb truckenet er auch den Leib gar zu sehr auß. Ein newer Wein der newlich noch Most gewesen ist / der macht viel truncknr / dann alter Wein / er bringet gerne einen Bauchflus / vnd die Cholicam / oder das Grimmen im Leibe / Syrach. c. 9 15. Ein newer Wein / ein newer Freund / wird er alt werden / so würstu jhn mit liebligkeit trincken.

Newer wein bringet die Cholicam.

10. Am reiffen / wann die Trauben oder Beeren / dar auß der Wein gepresset / wol reiff worden seyn / dann dar an ist viel gelegen / wann sie nit reiff worden seyn / so wird ein sawrer / scharpffer / verstopffender Wein drauß gemacht / der den Menschen obstruiret, daß er keine evacuation in seinem gantzen Leibe haben vnnd behalten kan. Darumb kan ein solcher Wein einem Menschen sehr schaden / dann ein Leib muß seine Stuelgänge / vnd der Brin auß gänge haben / sonst kan er die länge nit wehren / doch ist er sonsten den krancken Eingeweiden nit vngesund / man kan jhm aber seine verstopffende Krafft nehmen / wann man jn mit Wasser temperirt. Also

Weine so sawer / was sie schaden.

sollen nun rechte natürliche Wein seyn / dann von denen reden wir jetzo sonderlich vnd vornemblich wie sie gut vom Stocke kommen / vnd nit von gut gemachten Weinen / durch Kunst vnd Behändigkeit.

In Vngern vnd andern Ländern halt man viel davon / daß man zu dem Wein Wasser in die Gläser geust / das ist nit ein böse ding / dann dadurch wird denselben starcken subtilen Weinen jhrer vber sich steigende Krafft oder fumositet genommen / daß sie nit also vber sich ins Haupt steigen / vnnd trincken machen / oder dem Gehirn schaden können. Aber vnsere grobe starcke Wein dürffen solches diluirens nit / sonsten würgen sie viel ehe trincken machen / dann also würden sie subtil vnd vber sich steigend gemacht.

Summa summarum / wiltu einen rechten guten gesunden trunck Wein haben / so brauche einen mittelmässigen Wein / der nit zu alt / vnd auch nit zu jung sey / der klar vnd schier ein wenig rötlich mit sey / der wol reucht / einen geraden Schmack hat / nicht zu süsse / nit zu sehr vber sich ins Haupt steigend / nicht zu dicke / auch nicht gar zu subtile / sondern der sich inclíniret vnd naiget zu der subtile / sondern der sich inclíniret vnd naiget zu der subtilität / der auff der Höhe auff einem feinen Berge gegen Mittag gewachsen. Bonum vinum debet congruere ad regulam cos, sagen die Gelehrten.

Möste so noch nit wol abgegoren / schadet dem Menschen sehr.

Was aber die Möste anreichet / davon die Weiber / Jungfrawen / junge Gesellen / Bauren vnd andere vnverständige Leute viel halten / vnd dieselben gerne oder auch viel lieber trincken / dann andere alte / oder wol abgegohrne vnd abgelegene Weine: Davon soltu mercken / daß diese deinem Leibe sehr schädlich seyn. Dann weil sie die Hefen oder Bermen / vnd andere dicke jrrdische Materien noch bey sich haben / so verstopffen sie dir deine Leber vnd Nieren / vnd machen / daß du dein Wasser nit lassen kanst / wie du es sonsten zulassen pflegest / sondern nagen vnd beissen dich in der Blasen / vnd treiben dich / daß du jmmer den Brin lassen must.

Darnach abstergiren sie durch jhre Süssigkeit / schärffe oder beissende nitrosität deine jnnerliche Glieder vnd Eingeweide / daß du jmmer must zu stuel lauffen / vnd gehen die Excrementa gar dünne von dir. Zu dem machen sie viel Winde im Leibe / welche die verstopffte Leber sehr schwächen / vnd endlich eine dysenteriam Epaticam, das ist / einen rothen außlauff / der seinen Vrsprung in der Leber hat / zu wegen bringen.

Item, allerley Wassersucht / eine böse Dawung vnd dann andere Leber Kranckheiten / Item den rothen brüchtigen Nierenstein / der schier einem roten Ziegel ehnlich sihet.

Doch ist der Rheinische süsse Most nicht so gar vngesund / dann weil der etwas subtiler ist / vnd sehr zum Brin lassen treibet / schwemmet er den Grieß vnd San / der sich von den andern Mösten gesamblet hat / jmmer mehlich mit herauß / daß man jhr widerumb loß wird.

Wie man einen Wein probieren soll / ob Wasser hinein kommen ist oder nicht.

Wein wie man den probiren soll / ob Wasser drein kommen oder nicht.

NJm einen Stecken / beschmier denselben mit Leinöhl / stecke jn ins Faß biß auff den Grund / vnd halt jhn ein wenig drinnen / darnach zeuch jhn wider herauß / ist Wasser im Weine / so wirstu auff dem Stecken / der mit Oel bestrichen / vil Wasser tröpfflein / ja allenthalben vmb den Stock finden. Ist aber der Stecken rein / so ist der Wein ohn Wasser. Also kan mans auch in einem Glase / oder in einer Kannen versuchen / mit einem stecklein / reißlein oder federlein / mit Oel bestrichen.

Das LXV. Capitel.

Von Trunckenheit im Wein / vnd wie man durch den Wein erfahren kan / cujus complexionis sey.

WJewol im 2. Buch am 16. Capit. von Trunckenheit etwz gesagt / so kondte man doch auch noch hier weiter meldung darvon thun: Aber diß Laster wird von andern an andern Oertern zum hefftigsten gestrafft. Wer aber viel Wein truncket / vnd doch nit truncken werden will / vnd wer gerne wolte / daß jhme die lust Wein zu trincken vergienge / oder wer im Wein truncken were / vnd doch gerne bald wider nüchtern werden wolte / der lese Constant. lib. 7. cap. 22. 23. 24.

Wie jemand erkennen welche Complexion einer ist.

Wiltu erfahren / welcher complexion einer ist / so gib jhm nur Wein zu trincken / daß er truncken wird quia vinum attemperatur temperamentis bibentium, ὁ οἶνος κεκραμένος τρόπος χρῆσθαι. vinum miscetur moribus utentium, drumb kan man dardurch bald erfahren / was einer vor einen Hasen im Busen hat / mit langen oder kurtzen Ohren. Dann wann ein Melancholicus viel Wein getruncken hat / so weinet er / oder bettet / oder speculiret / vnd sind die werecklichsten Leute. Wann die Choleríci die Nase begossen haben / so wollen sie hawen vnd stechen. Die Sanguinei wollen tantzen vnd Buten. Die Phlegmatici schlaffen vnd sind faul. Ut sunt homines, tales eorum sunt mores in ebrietate. Quia humores calefiunt, & exundant vino, & cient postea tales motus & gestus. Der Wein ist ein rechter Spürhund / Canis sagax, odorus, & odoriequus, er schlägt an / vnd jaget den verborgenen Hasen her auß / ins flache freye Feld / da seyn dann die Winde hinder jhm her / ziehen jhm ein Fell / vnd sticken jhm den Pelz / ἵνιον καλλύνει.

Welches die besten Weine seyn.

Weine wie in Vngern am besten.

JN Vngern seyn die Weine zu Tokai die besten / Vngerische Wein müssen offt abgezogen werden / so werden sie gesund / sonst haben sie viel Kalck. Die Obervngerische Weine seyn sehr gut / sonderlich zu Callow vnd Großwardeyn / daß man auch sagt / Tockey / Callo / Sacomarin vnd Großwardeyn / vnd gegen Siebenbürgen / da gibts die besten Wein Edenbürger Wein in Nidervngern gleichet sich fast dem Tockeyer Wein.

Welschwein wo sie am besten.

Multipræantzer Wein sind in Welschland die besten / Veltliner ist auch ein welscher Wein / vnnd nicht böse.

Rheinwein / wo sie am besten.

Am Rheinstrohm seyn die Bacharacher Wein die besten / (sic dicitur à loco) den soll Carolus V. gern getruncken haben / soll ein köstlicher außerlesener guter Wein seyn. Diese machens mit dem Weine also: Wann er von der Pressen in Keller kommen ist / so machen sie ein groß Kohlfewer in Keller / daß es gar warm drinnen wird / vnnd gehen die Kerle nur in einem Hembde vnd Hosen ab vnnd zu / vnd lassen jhn also in 2. tagen abgehren / der soll darnach so herrlich vnnd gut werden. Sie legen einen eysernen Resen oder 2. vmb das Faß / wann ja die Bender absprüngen / daß er nit in dreck liesse.

Zu Cöln

Zu Cölln hats auch guten Rheinwein. Bacharach soll in der Pfaltz ein Statt seyn à Baccho nomen habens vino meracissimo, quod ibi provenit. Canarien Wein vnnd Pastart sind hitzige Wein.

Canarienwein vnd Pastart sind hitzig.

Das ist ein guter Wein / der im ersten Trunck wol / im andern besser / vnd zum drittenmal noch besser schmeckt. Dann im ersten Trunck ist man durstig / drumb kan man dar nit so eygentlich von dem Schmack vrtheilen. Aber wann der Durst gelescht ist / so kan die Zung besser vrtheilen / wann einer zu viel trincket / so verleuret er alles Vrtheil.

Je völliger ein Wein ist / je mehr er halitus von sich gibt. Die Rheinweine die besten / quia sunt magis aerea, quam Austriaca. Carolus V. hat gemeiniglich eytel Rheinwein getruncken / dann sie seyn dem Haupt vnd andern Gliedmassen nicht schädlich / drumb hats auch am Rheine nicht so viel podagrische Leute / wie im Franckenlande vnnd Vngern.

Gute Wein werden nach Leipzig gebracht.

Nach Leipzig werden allerley gute Weine gebracht als Vngerische / Böhmische / Mehrische / Quettscher oder Retschwer Wein ist auch ein guter Wein zu Dresden.

Baruther Wein / in der Chur Brandenburg / ist offt dem Rheinischen gleich / vnd wird von grossen Herrenfleissig auffgekaufft.

Malvasierwein der am meist vnd am besten wächst.

Vinum Malvaticum, der Malvasier ist auch ein gut Trünckl.in / sonderlich den alten Leuten / dann er ist lac senum, wächst in Peloponneso, an dem Vorgebirge Malta, recht gegen Creta vnd Candia vbergelegen. Weil aber auch dergleichen Wein in Creta wächst / wird er auch Malvasier genennet. Vnd zwar zu vnser Zeit wird der meiste Malvasier auß der Insel Creta gebracht / Aber vor Alters ist er auß der Insel Chios gebracht worden. Ach GOtt theilet seine Gaben vnnd Wolthaten wunderlich auß / wohl dem / der es verstehet / vnnd danckbar ist.

Zu Modon / (ist ein feste Statt im Land Morea vnter der Herrschafft Venedig gelegen) schencket man nichts dann Malvasier.

Thur-Brandenburg hat gute Wein.

In der Chur-Brandenburg sind die besten Weine zu Wüsterhausen / vnd daselbst vmbher / bey dem Edlen Wohlgebornen Herren von Schencken vnd Biberstein zu erfragen / zur Zossen / Forst / vnd daselbst vmbher / aber mehrentheil rothe Wein: Item zu Guben / Crossen / zu Baruth vnd Werder / die sollen dem Rheinischen fast gleich seyn.

Franckfurtischer Wein an der Oder / ist auch nit böse / Item Brandenburgischer Wein / Item zu Fürstenberg zwey oder drey Meilen von Franckfurt / welche auch die Kayser hoch sollen gerühmet haben / wie ihre Diplomata, außweisen.

Böhmen hat auch gute Wein.

In Böhmen hats auch gute Wein / die ich zwar wol gekostet vnd getruncken hab / aber die Loca genitalia, wo sie wachsen / seyn mir vnbekant.

Alsatia oder Elsas wird also genennet.

In Alsatia oder Elsas (quæ sic dicitur, quasi Edelsaß / nobilis & præclara sessio, cella, penuaria & nutrix totius Germaniæ) ist der beste Sitz am Rheinstrom / da solls Wein haben / die in die sechtzig Jahr außtawren.

Rheinwein hat 60. Jahr gestanden.

Wein der 300. Jahr gestanden vnd außtawren sol.

Aria oder Ariana soll ein Land seyn / sagt Strabo, quæ ἐυοινοτάτη ἐστὶ χώρα. id est, ferax, quæ optimi & generosissimi vini ferax est: vnd schreibet / quod εἰς τρισχιλίαν παραμένει daß er in die drey hundert Jahr wehren vnd außtawren / bestendig vnnd gut bleiben kan. Item Margiana, wird wein vom selbigem Geographo ἐκ μακρῶν Schönrebe vnd Gutwein genennet / darinnen so grosse vnd starcke Weinreben / oder Weinstöcke seyn sollen / die zween Männer mit den Armen kaum vmbgreiffen können.

In der Insel Lesbo, die deß Theophrasti Vaterland ist / solls auch trefliche gute Wein haben / Item in der Insel Chios, Schöne Mägdlein / viel Rebhüner / vnd herrliche Wein / die wollen jmmer gern beysammen seyn / pflegt man zu sagen.

Insel Lesbo ist deß Theophrasti Vaterland.

Bacharacher Wein / davon droben allbereit gesagt / wird bekommen zwo Meilen vnter Bingen / das ist ein guter Wein / wird aber verkaufft / wann er noch an Stöcken stehet / die Statt heist Bacharach / vnd wird dessen viel von den Fürsten in Teutschland gekaufft vnd eingeholet.

Bacharacher Wein ist sehr gut.

Printzerber Wein ist ein welscher Wein / das ist auch der besten Wein einer / vnd wird vberall in grossen ehren gehalten. Ihr lieben Christen / dancket Gott vor diese Gaben / die er sonderlich nach der Sündfluth den Menschen / ihre schwache Natur zu stärcken / geben hat. Man kans nicht gnug dancken oder sagen / was das vor ein edel Geschenck vnd Gabe ist / wann man sie nur recht braucht. Dann gebraucht / ists wol ein edel Geschenck / aber vberflüssig gebraucht / gibt rechte Jecke vnd Narren / wie alle Historien außweisen.

Printzerber Wein ist ein welscher wein vnd sehr gut.

Es schreibet Bernhard Breitenbach / in seinem Itinerario, daß ein Berg in Griechenland sey / Malea, vom Könige Maleo genant / der soll auff diesem Berge gewohnet vnd geraubet haben / welcher auch Apollini einen Tempel drauff erbawet / vnd den Berg von seinem Namen Malea genennet habe. Vnten am Berge soll auch ein Statt gegen dem Lande zu ligen / Malfasia genannt / darinnen soll der beste Wein wachsen / den wir Malvasier heissen / nach welchem Wein auch der Wein in Candia vnd Modona Malvasier genandt wird / der doch nit gantz so gut ist als dieser. Es hüten sich alle Schiffleute / daß sie nicht in diese Port Malfasia kommen / dann sie sagen / daß die ergesten Griechen darinnen wohnen / welche sie fliehen vnd meyden / wie den Teuffel selber / vnd ehe wider hinder sich / biß zu den Cycladibus Insulis fahren / dann zu jhnen lenden. Sie sprechen auch / daß die Statt eygentlich heisse Malfasia, darumb daß die Leute wissentlich böses allda thun / à mala faciendo. Breitenbach f. 143. a. b.

Malvasier der beste wechst in Malfasia.

Die Türcken dürffen keinenen Wein trincken: Dann Malvasier vnd andere Weine / die sehr trincken machen / sind jhnen in jhrem Alcoran verbotten: Sie haben aber sonsten dreyerley Getränckе / die sie jhnen fleissig zurichten: Der erste wird von Zucker vnd Wasser gesotten / der wird Secher genant: wann sie aber an statt deß Zuckers Honig nehmen / so wird dieser Tranck Tserleth genant. Der ander Tranck wird von eingemachten Weintrauben gemacht / welchen sie Vrumturli nennen / den sieden sie in Honig vnd Wasser / vnd giessen ein wenig Rosenwasser dran / wird von jnen Hosaph genant: Der dritte Tranck / welchen sie vor das Gesünde geben / wir Pechmetz genandt vnd auß Honiggesotten.

Türcken trincken keinen wein.

Türcken haben dreyerley Getränckе.

Sie lassen sich auch mit einer geringen Speise ersättigen / sonderlich wann sie zu Felde ligen / beyde Herren vnd Knechte: Dann da brauchen sie jhr zweygebacken Brodt / geräuchert oder gedörret Fleisch / geronnene Milch / darunter sie Wasser

giessen oder Käse thun. Ionius schreibet / daß sie in der eusserstẽ Noth jhren Pferden eine Ader schlagen / vnnd mengen in das auß gelauffene Blut ein wenig Mêel / vnnd Essens also.

Türckischen Käysers Trinckgeschirr

Es hat der Türckische Keyser ein Gefäß / das nennet man Porcellanschalen / wird gemacht von einer Materien / die man zu Alexandria bey einer Porten findet: auß denen Schalen trincket der Türckische Keyser vnnd sonst auß keiner andern: vmb der Vrsachen willen / dann wann Gifft drein kompt / so zerspringet die Schale Mann kan sie wol wider zusammen leimen / wann gleich eine zersprunget / so ist sie dann eben so gut / alß sie zuvor war. Aber der Türckische Kayser nimbt keine zerbrochene wider an.

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit, vel præsumptis eius acinis aliquot: Ac inde factum, vt Bacchus foliaris hederæ vuis coronaretur, sagt ein guter / frommer / wolbelesener alter Scholæ Rector Eisauch Mizald. Centur. 4. Aphor. 33.

Dann Wein soll man auß Gläsern trincken / die Vrsach zeiget Mizaldus an / Cent. 4. Aphor. 44. 55. 80. Vor zeiten musten die Weiber nicht so viel Wein trincken / Mizald cent 6 Aphor 83.

Bacchus ertrinckt 3. Becher Wein auß zutrincken.

Bacchus sagt im Laertio l b. . Ich schencke nur den weisen verstendigen Leuten drey Becher ein: Der erste den sie auß trincken / der geschicht zur Gesundheit / der ander auß Liebe gegen dem Nechsten / den heiß ich calicem voluptatis: der Becher zur Frewden: Aber den dritten zum Schlaff: wann diese drey Becher ein weiser verstendiger Mann außgetruncken hat / so ists Zeit / daß er zu Hauß gehe / der vierdte Trunck ist nicht vnser / sondern der Leichtfertigkeit / dann darzu dienet er allein. Der fünffte dienet zum laut werden / daß man singet / jauchzet / schreiet / prüllet. Der sechste schlegt vmb sich / dann wann viel Wein in ein klein Faß gegossen wird / so wirffts endlich den Seuffer zu boden.

Das were zwar meines Erachtens fast gnug gesagt von dieser Materien. Ich muß aber hier zu mehrer Nachrichtung noch ein Bedencken von den Weinbergen Corollarij loco, zum Ende dieses Buchs mit hinan setzen / welches ich vom einer hohen erleuchten Person etwan bekommen / will mich getrösten / es wird dem Christlichen Leser nicht vnangenehmb seyn / dieweil schöne / nutzliche vnnd nötige Pünctlein vnd Auffmerckung hierin begriffen seyn.

Ein ander kurtz Bedencken / von Weinbergen auff den Meisnischen Boden gericht.

Das LXVI. Capitel.

Worauff einer fürnemblich sehen soll / der Weinberge anlegen will.

Weinberge an welchen orten sie anzurichten.

WAs biß hero von den Weinbergen nach der länge ist angezeiget worden / das gehet zum meisten auff den Märckischen Boden vnd Grund / sonderlich vmb Berlin herumb. Was ich nun weiter von den Weinbergen schreiben will / das soll auff den Meisnischen Grund vnnd Boden zum meisten gerichtet seyn. Doch wird ein Märcker oder ein ander Außlender / hierinnen gleich so wol auch finden / das jhm zu seinen Weinbergen dienen kan / als ein Meißner / wann er sein Sachen weiter fleissig nachdencken vnd nachgehen will.

1. Erstlich soll man keine Weinberge auff gar zu hohe Felsen legen / dann sie bekommen selten / oder tragen garwenig.

2. Fürs ander / soll man keinen Weinberg gegen Mitternacht anlegen / dann sie können daselbst nit tragen.

3. Fürs dritte / soll man sie nicht anlegen / da der Boden saltzig / sümpffig / lettrich oder bitter ist / dann die Weine werden nicht gut am Geschmack / vnnd verderben leichtlich.

4. Fürs vierdte / soll man in die fetten Ecker oder Berge / mager oder dürre Feser oder Fexer legen / vnd in dürren Boden fette oder sehr fruchtbare / vnd im kalten oder feuchten Boden / Feser oder Fexer / die nicht viel Marck haben / sondern grosse starcke Körner pflegen zuhaben. In warmen oder truckenen Boden aber Feser / die gut vnd feist seyn / vnd weiche Körner haben.

5. Zum fünfften / soll man nicht Wein setzen oder legen im feuchten Boden / als bey denen nahe Wasser ist / oder da man bald Wasser antrifft / wann man drein grebet / oder aber auch Wasser drüber leuffet / wann man Wiesen oder Ecker wässert. Dann vber das / daß sie bösen Wein pflegen zu tragen / der sich darzu nicht lang helt / wehren die Stöcke nicht die länge Darumb es allenthalben besser ist / Weinberge an Hügeln / dann im ebenen Felde zu bawen oder anzulegen. Dann ob wol die / so nidrig ligen / mehr Wein tragen / so tragen jene auff den Hügeln viel besser Wein / vnd der auch länger liget / dann der ander.

6. Fürs sechste / so ists besser / daß man die Berge wol arbeitet / dann allzu sehr dünget / dann der Wein wird viel besser / wann der Arbeit mehr ist / dann deß Düngens / wiewol nit eben so viel wächst / als vom Düngen.

Das LXVII. Capitel.

Was der in acht haben soll / der Weinberge will anlegen / daß er leichtlich auffwächst.

ERstlich soll man drauff Achtung geben / daß man Feser von solchem Gewächs bekomme / welche langsam außschlagen / vnd wenig Marckes haben. Dann die Kälte vnd der Brand können jhn nicht so leichtlich schaden / als denen die leichtlich auß schlagen.

2. Zum andern / wann man will Feser legen lassen / soll man im Herbst zuvor sehen / welche Stöcke die schönesten vnd wolschmeckensten tragen / dieselben mercken / vnd hernach die Feser davon nemen.

3. Zum dritten / wann man nun die Feser setzen will / so soll man seine starcke abschneiden die viel Augen haben / vnd rund seyn / vnd an einem Stocke gestanden / dann ohne das were es gefehrlich / ob sie auch würden Wein tragen.

4. Zum vierdten / Soll man die Feser nicht gar vnten am Stock abschneiden / auch nit andern seiten / dann sie haben nit viel Augen / auch nit an den Spitzen / dann sie sind subtil vnd kurtz

5. Zum fünfften / wann man anderstwo leset Feser holen / soll man sie / so bald sie ankommen / ins Wasser legen / vnd darnach bald darauff setzen / wiewol es nicht schader / daß man es mit denen / so auß der Stande gewachsen / auch alß helt / vnd insonderheit / wann der Boden sehr trucken ist.

6. Zum sechsten / weil gleich / wie die Bäume

nicht

nicht wol auffwachsen / also auch der Wein / wann man nit Achtung drauff gibet / daß er recht ankomme vnd bekleibe / vnd sonderlich weil der Wein viel subtiler ist / dann der Bäume Wurtzeln. Derhalben muß man die Feser also sencken / daß sie leichtlich können auß der Erden herfür wachsen / wann sie anheben auß zuschlagen.

7. Zum siebenden / soll man Grüblein Graben vnd nit Löcher / vnd sollen dieselben Grüblein anderthalb Ehlen breit / vnd anderhalb Ehlen tieff seyn / vnd dieselben lassen im October zuvor graben / wann man auff den Frülting die Feser will legen / damit das Erdreich von deß Winters Kälte mürb wird / so soll man an dem Ort / da deß Bergs haupt ist / den Graben nidrig belegen am Rand auff daß die Fluth vnd Regen desto bast vnd leichter hinweg fliessen / vnd damit gleichwohl der Grabe etlicher massen gedünget werde / soll man den Mist auch im Herbst vber die Gräblein legen / damit die geyle hinab fliessen / vnd darnach erstlich denselben Mist / darnach was auff beyden Seiten für Erde herauß gegraben / hinein füllen Dann wann gleich dasselbe mager / wird es doch mit der Zeit auch gut Erdreich werden / auff daß der Boden vmb die Fexer desto besser gedünget werde / vnd die Fexer desto ehe bekleiben vnd tragen.

8. Zum achten / wann nun die Zeit kompt / daß man den Wein legen will / soll man die Fexer je eine Spannen weit / einen von dem andern legen / auff daß man darzwischen kan hacken vnd graben.

9 Zum neundten / wann man aber die Fexer sencket / soll man sie mit guten alten Mist / oder mit Sprew / welche ein Jahr oder zwey alt ist / düngen / dann es macht / weil sie gar warmer Natur sind / daß die Reben / in zweyen Jahren alsbald tragen / da man sonsten viel lenger muß warten. Darumb auch gute Hauß wirthe oder Hauß vätter die sprew nicht dem Vich vnterstrewen / sondern sonst vnter den Himmel legen / daß sie desto ehe vnd besser faulet / vnd jhre Natur voll kömlich behelt / Weinberge damit zu düngen. Besihe weiter hier von Constantium lib. 5. c. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16 17. 18. 19.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Weinberge soll warten / daß sie bald auffkommen.

Weinberge wie zu warten / daß sie bald auffkommen / vnd viel Wein tragen.

ERstlich / wann man die Fexer gelegt / so soll man an einem jedern Reben / der herauß wechst / nit mehr dann zwey Augen lassen. Wann nun dieselbige eines Fingers lang werden / soll man das geringste mit einem Finger abkneipen / vnd mit keinem Eysen berühren / vnd dasselbe von allem Vnflat vnd Vnkraut reinigen / so wird der Stock starck / vnd treget bessern Wein / dann wann der Augen viel weren.

Wann nun die Rebe also herauß gewachsen ist / so soll man den Stock alle Monden vom Hornung an biß auff den Weinmonden / hacken / vnd das Erdreich / daß darauff gelegen / wider darumb strewen / vnd darnach gegen dem Winde wol decken.

Auff das dritte Jahr hernach im Frühling / soll man widerzwey Augen nur allein lassen / vnd darnach mit Pfählen helffen richten / wie bräuchlich.

Wann nun die Augen abermals eines Fingers lang / soll man das geringste wider abkneipen / ist aber die Rebe so starck / daß zu verhoffen / sie seyn allen beyden gnugsamb / so sol man sie beyde miteinander wachsen lassen. Doch muß man das Holtz / das oben drüber herauß gewachsen / abschneiden / damit die Rebe noch stärcker werde / wann nun die Reben drey Jahr voll kömlich alt ist / so sol man forder jährlich jedes Jahr zween / oder zum wenigsten ein Feser daran sencken / damit der Wemberg stets in einem Wesen vnd Standt bleibe.

Das LXIX. Capitel.

Wie man Weinberge soll warten / daß sie viel Wein tragen.

ERstlich soll man die Stöcke alle Monat ein mal vmbhacken / als nemblich vom Hornung anzufahen / biß auff den Weinmonat.

Darnach daß man mit fleiß achtung drauff gebe / daß / wann man die Berge hacket / man sehe / ob sie etwan Wurtzeln von den Stöcken vber sich theten / als wolten sie oben herauß wachsen / vnd dieselben abschneiden / vnd darneben / wie ich auch oben gemeldet / die Stöcke von aller Vnreinigkeit / vnd das daran oder drüber auffwächset / reinigen.

Zum dritten / daß man mit fleiß achtung drauff gebe / daß weder Mäuse die Wurtzeln beschädigen / noch ander Geschmeiß oder Wurme den Stock benagen / vnd jhn verderben.

Zum vierdten / daß man alle vbrige Reise / so am Stocke hin vnd wider stehen / im Frühling herab nehme / doch daß man die schönsten etliche lasse stehen / daß man sie auffs künfftige Jahr möge zu Fesern brauchen: Item / daß man alle Reben davon thue / die desselben Jahrs keine Trauben am Stocke getragen haben / dann vber das / daß es heßlich stehet / so entziehen auch dieselben Reben den fruchtbaren die Feuchtigkeit / so die andern solten haben.

Wann ein Stock nicht alle Jahr beschnitten wird / so verderbt jhn endlich sein eygene Feuchtigkeit / daß er verdirbt.

Zum fünfften / das man am Ende deß Meyen die Reben / so Trauben haben / also beschneide / daß die auff beyden seiten auffgewachsene Fäßlein herab kommen / dann der Safft die Vrsach ist / daß die Reben lang werden / vnd der ist darnach eine Vrsach / daß die Reben stärcker / vnd die Trauben gröser werden. Besihe Constant. lib. 5. c. 22.

Das LXX. Capitel.

Zu welcher Zeit man die Weinberge wässern soll.

Weinberge so alt / wie damit vmbzugehen.

DJe Weinberge soll man im Jenner / von dem 14. Tage / biß auff den 18. oder 20. Tag deselben Monats wässern / wann der Boden mager ist. Ist aber der Boden artig vnd gut / so fahe man am 19. zu wässern an / vnd wässere sie biß auff den letzten Tag desselben gemelden Mondens Dann so etwas ist / das viel Trauben träget / so ists diß.

Darnach soll man thun / wie die guten Ackerleute / die das Vnkraut außrotten / das bey dem guten Getreydicht stehet / daß die guten Stöcke desto mehr Trauben tragen / vnd jnen die bösen vnfruchtbarn / oder ander Vnkraut / nit den Safft vnd die beste Feuchtigkeit entziehen.

Die Weinberge aber / so auff Hügeln / vnd nahe darbey ligen / soll man im Herbst / darumb daß sie

an war-

an warmen örtern gelegen / wann der Wein herab ist / wässern / doch so ferne sie sonst vom Schnee oder Regen an sich selbst nicht gnugsam gewässert seyn / vnd insonderheit in grosser Kälte / oder das sonst grobe Winde seyn

Das LXXI. Capitel.

Wie man mit den Weinbergen vmbgehen soll / die vnfruchtbare / oder alte Stöcke oder nicht gute Gewächse haben.

Weinberge so alt / wie damit vmbzugehen.

WAnn ein Berg gar zu alte Stöcke hat / oder auch sonst nit guten Wein träget / so soll man sehen / daß man gute Stöcke auffbinde / oder an statt deß bösen vnschmackhafftigen Weins guten pflantze / auff folgende weise.

Man nimbt den hüpschten vnd längsten vnd vntersten Reben an einem Weinstock / vnd schneidet jhm oben die spitze ab / so weit biß daß er etwas starck vnd rund wird / vnd leßt jhn doch so lang / daß er zum wenigsten ein Spann vnter die Erden reichet / vnd spalt jhn etwan eines Fingers lang auff / vnd nimbt darnach den Feser / den man in die Spalte will senecken / vnd verbirget jhn dermassen hinein / daß man die Spalte nicht siehet / sondern nur die rinde an einer Weiden zusammen / daß man die Schale in summa gar nicht sehen kan / vnd leget dasselbige Theil / das auffgespalten ist / vnten in ein Loch / das einer Ehlen lang vnd breit ist / vnd so tieff / als deß Rebens gelegenheit erfordert / vnd an einem solchen Ort daß man jhn auff beyden seiten kan hacken / vnd wann man nun dasselbige Loch mit guten fetten Mist hat zugeebnet / so soll man den Feser nahent vber zweyen Augen abschneiden / vnd darnach also lassen ligen / vnd gleich andern warten / vnd wann vier Jahr vergangen / den alten Stock allererst außrotten / es were dann daß der newe stock so starck würde / daß er deß alten nit mehr bedürffte / dann auff den Fall kan man den alten vber zwey Jahr außheben.

Das LXXII. Capitel.

Auff wie viellerley weise man die Weinberge düngen kan.

Weinberge wie mancherley sie zu düngen seyn.

ERstlich mit gutem feisten alten Mist / doch also / daß er nicht gar am Stocke / sondern eine spanne weit von der Wurtzel liget / dann wann er gar zu nahe dabey liget / so schadet er dem Stocke mit seiner vbrigen Wärme / die er in sich hat / vnd das ist die beste Düngung. 2. Mit wenigem Vnkosten dünget man die Berge mit Trebsten / mit Nußschalen / mit Flachsschübeln vnd Aschen. 3. Item / mit Staub der auff der Strassen gesamlet wird / wie oben vermeldet / vnd Asche / die den Salpetermachern vberbleibet. 4. Item / das gebrandte Erdreich von Wiesen / Pflöcken vnd Kalck / mit altem Mist vermenget 5. Item wol alter Koth / der auff der Stassen auffgerafft / alter Hüner / Tauben vnd anderer Thier Mist. 6. Sonderlich seynd Schneider / Kürschner / Schuster vnd Gerber abgenge im Kehricht gut / vnd die Feilspene von den Hörnern bey den Kammachern vnd Laternmachern. 7. Es ist aber zu mercken / daß die jetzt erzehlten Arten zu düngen / mehr seyn zu gebrauchen an newen Weinbergen oder Stöcken / damit sie desto baß vnd ehe Früchte bringen / dann die alten.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man sich mit der Weinlese verhalten soll.

Weinlese wie man sich darbey verhalten soll.

EIn guter Hauß vatter habe achtung drauff / daß er den Wein nicht lasse lesen / wann er vnreiff / oder aber gar zu reiff ist / dann wann man jhn lieset / weil er noch vnreiff / so liget er nit gern lange / vnd verleuret den Geschmack bald. Wann es jmmer müglich / so soll man den Wein lesen / wann gut Wetter ist / vnd es nit regnet / vnd so viel müglich / nit zu warm / vnd auch nit kalt ist / dann der Wein wird stärcker / besser / vnd liget länger.

Item / so viel müglich / soll man achtung drauff geben / daß der Monden etwan 18 oder 20. Tage alt ist / wann man anhebet Wein zu lesen / dann die Wein bleiben stärcker / vnd halten sich besser / dann wann man sie im zunehmenden deß Monden liset.

Item / So ein Haußwirth will einen sonderlichen guten Trunck haben / soll er die beschädigten / verbrandten / dürren / birlecken / vnd andere anbrüchige Trauben von den guten absondern / vnd jhm von den auß erlesenen Trauben einen guten Trunck lassen zurichten.

Er soll auch mit sonderm fleiß drauff sehen / daß die Gefäß / darinnen der Wein getretten vnd gepreßt wird / vnd gieret / zum reinesten gesäubert seyn / dann durch vnreine Gefässe dem Weine gemeiniglich viel schadens wird zugefüget.

Diesen Bericht von der Weinarbeit im Lande zu Meissen / hab ich allermeist darumb hieher setzen wollen / daß vnsere Märcker hier in der Chur Brandenburg sehen sollen / daß dieses gar ein andere Arbeit ist / dann wir dieser örter in vnsern Bergen halten / Summa summarum / es sehe ein Haußwirth auff seines Landes Art vnd Bräuche oder Arbeiten / wie es sein nechster Nachbar macht auff dem Acker / im Garten / Bergen / Bäumen / Backen / Mahlen vnd andern Sachen / so muß ers auch machen. Doch hat diese Erzehlung auch seinen Nutz / dann wir konnen hier an diesen örtern gleichwol auch was drauß lernen / oder etliche Sachen versuchen / ob sie fort gehen wolten.

Das LXXIV. Capitel.

Wie die Leute / so keinen Weinwachs haben / die Mängel desselbigen pflegen zu ersetzen.

Weinwachs da keiner ist / wie er zu schaffen.

ES schreibet Sebastian. Munsterus im 5. Buch Cosmographiæ suæ vom Lande Cathai in Ober India / daß kein Wein drinnen wachsen soll: Sie sollen aber einen köstlichen Tranck auß Reyß vnd mancherley Gewürtz machen / welcher mit seinem Geschmack den besten Wein vbertreffe: Wie man dann in vnsern Landen einen Lautertranck macht. Item / ein Clareth-Lautertranck machen vnsere Apothecker auß Wasser / Honig / Jngber / Pfeffer / Zimmetrinden / man pflegt es auch Clareth zu nennen.

Clareth vnd Lautertranck zu machen.

Also findet man jetzo Leut / die auß den süssen Weinbeern / die man Carinthen / zu latein uvas passulas nennet / vnd von den Kauffleuten in grossen ströhernen / einen herrlichen köstlichen Wein machen können /

Auß kleinen Rosinen ein köstlichen wein zu machen.

können/ der gar süß ist/ vnnd sehr wol schmecket/ wie ich wol ehemals selber solches gethan: vnnd könten durch diese Kunst noch heut zu Tage/ allerley Exotica vina in vnsere Lande gebracht werden/ wann man sich hart darumb annemen wolt wie ich dann von hohen Fürstlichen Gemahin gesehen vnnd erfahren/ dz sie sich durch solche Kunst bey jhren Herren sehr wol verdienen vnd annemlich gemacht.

Ich muß sagē/ wie ich dieser Kunst nach getrachtet hab/ vnnd sie mir gelungen. Ich hab vor zwey oder drey Thaler gute frische vuas pallulas oder Carintichen kaufft/ vnnd sie von dē racemis oder Traubenstengeln abgepflockt/ vnd in ein schön klar Bornwasser gelegt/ ein Tag zwey oder drey darinnen ligen lassen/ darnach außgepresset/ vnnd in ein klein Fäßlein gossen/ Weinbermen darein gethan/ vnnd es hübsch gehren lassen/ so ist ein herlicher guter Tranck darauß worden/ wann es ein wenig im fäßlein gestanden.

Muscateller Wan zu machen

Also könde jhm einer einen Muscateller wein machen/ auß den vuis apianis, oder Muscateller trauben/ vnnd also fort an/ auß ander Trauben andere Weine.

Meth vnd Honigwasser wie es gemacht wird.

Meth vnnd Honigwasser hat nit allein die Nutzbarkeit/ sondern auch die Noth erfunden/ vnnd wird der heuffig gemacht in der Moscaw/ Liefland/ Dennemarck/ vnnd sonderlich in den Landen/ da kein Wein wechst/ vnnd ist der Meth viel gesunder/ dann der gefarbte vnnd geschweffelte wein. Dan ob er wol einer warmen Natur/ so ist er doch mit Feuchtigkeit temperirt/ darumb er nicht sehr erhitzen oder trucknen kan.

Meth wie er gemacht wird

Man nimpt darzu ein Maß gut Honig/ vnnd acht Maß Wasser/ vnnd lests in einem neuen Kessel beym sanfften Fewer/ ohne Rauch sieden/ vnnd felmets für vnnd für ab/ biß es ansehet gantz klar zu werden/ vnnd je lenger man den Meth gedencket zu halten/ je lenger man jhn sieden muß. Wann er erkaltet/ so thue jhn in Faß/ vnd laß es drey quer Finger leer/ daß er vergiesset.

Meths Tugend vnnutz

Wiltu jhn aber noch kräfftiger vnnd stärcker haben/ so henge Jngber/ Zimmerrinden/ Negelein/ Galgant/ Muscatennuß vnnd dergleichen drein. Etliche nemen auch Safferan darzu/ nit allein wegen der Farb/ sondern seiner Tugend/ daß er dem Meth einen guten Geruch giebt.

Wann er nun gar vergieset/ soll man jhn drey Monat lang wol verschlagen ligen lassen. Wo du jhn aber von stund an wolte st brauchen/ so siede nit viel auff ein mal/ vnnd warte auff sein Vergehren/ sondern trinck den/ so bald er erkaltet/ vnnd vber den andern Tag mach dir wider einen frischen.

In Liefland haben sie an etlichen orten den gebrauch/ sie verschlagen die Faß wol/ vnd vergraben sie eitzeitlang in die Erde. Dieser wird stärcker/ dann mancher guter starcker vnnd kräfftiger Wein.

Wiltu in der eil einen guten gemeinen Meth bereiten/ so nim ein gut Muscatennuß/ Zimmet zwey löth klein geschnitten/ darauff gieß drey grosse Maß frisch Wasser/ laß den dritten theil einsieden/ darzu setze ein halb Pfundt geleuter Honig/ laß sieden biß vngefehr anderthalb Maß bleiben.

In gemein sind diß die Tugenden deß Meths/ daß er den Durst leschet/ diener auch zu allē Kranckheiten deß Hirns Marck deß Rückgrads/ Neruen/ dann etwa der Wein/ von wegen seiner durchdringenden Krafft/ schädlich ist. Erreiniget vnnd öffnet die Brust/ die Nieren/ Lenden vnnd Blasen vom klatten schleim (scil. pituita in ventriculo) darauß Grieß vnnd Stein wird/ treibet alle schädliche Materien auß dem Gedärm. Derhalben soll man diesen Tranck in aller Kranckheiten deß Hirns/ als Schwindel/ fallender Sucht/ vor Gicht vnnd vor Lähme/ so darauß entstehet/ trincken. Also auch die so der Krampff plaget/ die in hitziger Podagrā vnd gehlen Sucht ligen.

Es ist ein Wort bey den Griechen/ μέθη, das teutschen etliche Meth/ aber es heist temulentiam, ebrietatem, vini potum nimium vom μετα vnd πινω quod est, simul sacrificare, dann wann sie opfferten/ so trincken sie viel Wein.

Jndianer trincken keine Wein.

In India haben sie zwar gute Wein/ sie trincken sie aber nicht/ sondern sie machen ihnen von Reiß vnnd Gersten einen Tranck.

Hipocras ein gut Getrencke.

Hippocras ist auch ein gut Getrencke/ wer jhn recht zurichten kan/ So brauchen auch grosse Herren gern Quittensafft/ wann sie mit einander trincken/ damit sie vor Trunckenheit sicher seyn. Sie werden in vier theil geschnitten/ vnnd darnach außgepresset.

Item der Oepffeltranck kan auch einen Menschen an statt eines guten Weins seyn/ darvon drunten/ lib. 5. c. 15.

Das LXXV. Capitel.

Einen Tranck oder Meth zu bereiten/ der einen Malvasier gleich ist/ vnnd viel gesunder als Malvasier/ oder andere dergleichen fremdde Getrencke.

Meth zu machen der einē Malvasier gleich ist.

MAche ein Weitzen Malz/ wie man sonsten vō der gersten pfleget zu machen/ ohne dz man den weitzen nicht auff den Horten oder Darren trucknet oder treuget/ sondern auff Löben in der Lufft. Darnach koche den Weitzen mit viele Wasser/ wie man dem Bier pfleget zu thun/ vnd laß lang sieden. Folgens distil re dasselbe gekochte ding durch ein grosse Blasse/ das gedistillirte geuß auff Honig/ zu einer Tonnen Honig acht Tonnen deß gedistillirten zeuges/ vnd laß es fein mehlich sieden/ vnnd schäume den Schaum oben ab/ oder schlahe jhnsonsten fein mehlicht ab/ vnnd geuß es darnach in grosse Kupffen oder Fässer/ vnnd thue ein wenig Hefen oder Bermen drein/ laß es also stehen/ vnnd mitemander vergehren/ biß es genug ist. Dann schlahe die Hefen oben zu/ vnnd laß vier Monat lang ligen/ ehe du es anzapffest. Dann je lenger es liget/ je edler vnnd schöner es wird. Kan man darnach viel Gewürtz darzu thun/ so wirds immer besser vnnd herlicher/ vnnd wird dem Malvasier gleich verkaufft.

In Dennenmarck ist ein Ländlein/ das Hunenland genant/ darinnen hats den besten Meth/ vnnd ist nichts thewrer/ dann der ander/ das quartier vmb 4. Schilling.

Beschluß.

DAs sey nun auff dißmal gnug von den Weinbergen vnnd weinen gesagt/ davon man dann vielmehr schreiben könte vnnd müste/ wann man alles schreiben solte/ aber es heist: Est modus in rebus, &c. Man muß in allen dingen ein Maß halten/ zu viel ist vngesund. So hab ich auch droben vnnd sonst offt gesagt/ daß Haußhaltung eine Kunst sey/ die sich nimmer mehr lest außstudiren.

Wann

Wann ich gleich noch eins / zwey oder drey mal so viel von Weinwachs schriebe / als ich bißherge schriebenhabe / so würde sichs doch nicht alles schreiben. Dann ein Tag lehret jmmer den andern / vnd man findet durch diese tägliche Erfahrung jmmer mehr vnd mehr. Wer mit diesen dingen täglich vmbgehet / vnnd lust darzu hat / der wird jhm auch ohne meine Erinnerung solcher Kunststück / was er von den rechten Meistern höret / vnd erfehret / jmmer mehr vnd mehr auffzeichnen / daß er jmmer weiter darinne komme / biß er endlich ein Meister deß langen Schwerts in der Weinkunst werde.

* * *

Endedeß siebenden Buchs.

ADDITIONES,

Zum Corrigirten Colero.

Von Weinen.

Das LXXVI. Capitel.

Einem Weinder Seiger / trüb oder Rohnfarbist / zuhelffen.

NJm zu einem halben Fuder ein Kübel voll blawen Leten oder Laimen / klopff jhn klein zu einem kleinen Züberlein / gieß daran ein frisch Wasser / laß zwey Stundt daran stehen / saige das Wasser ab / vnnd rühr mit einem Holtz den Leten gar wol vnnd gieß wider ein frisch Wasser dran / laß stehen wie vor / saige das Wasser wider ab / thues ein Tag drey mal / auff die Nacht gieß wider ein frisch Wasser dran / vnnd laß die Nacht dran stehen / zu Morgens seyhe das Wasser ab / vnd trage den Leten für das Faß / rühre jn mit Wein an / daß er dün werde / nim vngefahrlich 15. Maß / vnd 8. Maß süsser Milch / die wol abgeraumt sey / thu 2. Maß Milch in die Leten / vnd für 2. pfenning Brandtwein / rührs vnter einander / vnd nimb 1. Pfundt Krafftmehl / zerreibs mit 2. Maß Milch / vnd laß 8 Maß Wein auß dem Faß / ehe man die Gemächt darein thut / gieß das Krafftmehl von erst darein / darnach den Leten vff das halbe theil rühr es alles im Faß wol vnter einander / darnach thue die vbrigen Leten vnd Milch auch darein / rührs wol vnt ereinander / vnd gieß für 2. Pfenig Brandtenwein in das Faß / fülle das Faß mit Wein auff ein Maß / gieß ein Maß Wasser darein / rührs nicht mehr / mach ein Zäpflein in das Faß / vnd laß ein halbe Maß herauß / denselben Wein schütt in ein ander Faß / thus ein Tag einmal / vnnd gieß allwegen frisch Wasser darein / laß den Wein 8. Tag liegen / vnd am neunden Tag laß ein sauber Faß zurichten / vnd einen gantzen Spon darein brennen / vnnd den Wein darein ablassen / so ist er gerecht:

Ein anders.

Nimb zu einem halben Fuder ein vierling weiß Erbessen / siede es in einem saubern Kessel mit acht Maß Wasser / biß sie auffbrechen / seyh es darnach durch ein Tuch vnd schütts also heiß in das Faß / vnd nim 3. Pfund Weinstein / brens ins in einem Hafen Palver / stoß klein / dörrs sampt einer Handvoll Saltz in einer Pfannen / schütts wol heiß in das Faß / rührs auff ein Stundt / als dann nimb eine Handvoll Sigrin vnd Beinholtz 2. Elen lang / vnd drey Espenrinden einer Spannenlang / vnd thus ins Faß / so wird der Wein gerecht.

Einen Saigern Wein wider zurechte zubringen.

Auß einem Fuder laß ein viertel Weins in einen newen Hafen / vnd lege darzu Nesselwurtzeln / so viel du mit beyden Händen vmbfahen kanst / decke den Hafen zu / vnd setze jhn zu einem röschen Fewer / vnd kayme jhn offt wann die Wurtzeln wol versieden / so setze den Wein von den Wurtzeln vnd gieß den heissen Wein in das saigere Faß / vnd verschlage es wol / vnd vber 8. Tag sihe ob der Wein sich geläutert / vnd solman den Wein von Grundt auffrühren / hat sich der Wein dicht geläutert / vnd hat dannoch grüne Farbe / so nim weissen Alaun / stoß jhn klein in einem Mörser / zu einem Fuder ein halb Pfund / leg den gepülverten Alaun in ein newes Häfelein / vnd setze es auff ein gluth Fewr / so wird er zu Wasser / laß jhn außriechen / so wird er weiß als eine Kreide / vnnd wird sütz / nimb dann ein halb Pfund Galitzenstein / thue jhm als dem Alaun / rührs in den Wein mit einem rührscheit / daß es sich vmb vnd vmb der Wein theilt so wird der Wein frisch vnd lauter.

Trüben Wein zu läutern.

Nimb zu einem Fuder 60. oder mehr Eyer thue den Totter davon / vnnd schlage das weiß von den Eyern in einen Kübel / klopffs mit einen Löffel / biß sie gar frisch werden als ein Wasser / nim darnach 1. Pfund Alaun / stoß jhn klein als Meel / nimb darzu ein halb viertel Milch / rühr den Alaun in die Milch / so wird es als ein Muß / zerreibe den Alaun wol in der Milch mit einem Löffel / vnd gieß es durch ein Sieb / oder leinen Tuch / treibe es fest durch darnach gieß das weiß von den Eyern drein / vnd laß auß dem Faß deß Weins viel drunter / vnd rühr es also alles durcheinander vnd hinder den Spund / nechst bey den Reiffen / bore ein Loch mit einer Zapffen Reber / vnd stoß ein Trichter in das Loch / gieß darnach das Eyerklar / Alaun vnd Milch mit dem Wein oben durch den richter in das Faß / vnd rühr dieweil den Wein zu dem Bill oder Spunde mit einem kurtzen rühr scheit / daß die Materi sich gleich in den Wein theile / vermache das Faß gar wol / vnd in 14. Tagen wird der Wein lauter vnd frisch / wilen den Wein linder machen / so nimb ein Pfund Zuckers darzu.

Oder nimb 2. Gauschen voll Weinstein / stoß klein in einem Mörser / vnd thus in ein Leinen Säcklein sehr wol mit gebertem Laymen / legs in ein Fewer / daß der Weinstein gar wol gebrandt werde. Nimbs auß dem Fewer / vnd brich den verbrandten Laymen davon / so wird der gebrandte Weinstein fein wie ein weiß Mehl darnach zustosse jhn in einem Mörser / mach / jn in ein leinen Sack / der oben weit / vnd vnten eng sey / hencke den Sack / mit dem engen theil zu dem Spund in den Wein / daß der Sack in den Wein hange irgend zweyer Finger tieff / so zeucht der Wein den Weinstein an sich auß dem Sack als ob es Saltzwere / vnd damit läutert sich der Wein gar schön.

Oder nim ein Filtz von einem Sattel / oder von einem alten Hut / der einer Handtbreit / vnd einer Spannen lang seye / mach jhn andem einem Orth gar spitzig / nimb darnach ein Becken / gieß voller frisches Wasser / leg den Filtz mit dem breiten Orth ins Wasser / laß das spitzige Orth herausser handen / so zeucht der Filtz das Wasser an sich / vnd treuffet an dem spitzigen orth herab / vnd all dieweil der Filtz an den breiten orth Wasser hat / so treufft es am spitzigen orth / solchen orth magstu in den Spundt hencken ins Faß / treufft das frische wasser in den Wein mit dem Weinstein / vnd von diesen zweyen stücken / wird der Wein schon lauter / frisch vnd natürlich.

Wann der Wein will saigeroder rahn werden.

Laß des Lagers zu vnterst auß dem Faß / vnnd versuche wie der Geschmack ist / hat es bösen Geschmack / so lasse deß Lagers viel her auß / zwey oder mehr Viertheil / darnach verschlage den Spundgar wol / vnd weigerre das Faß offt auff dem Lager hin vnd wider / auch vber vnnd vber / so zuschlecht sich der Wein / vnd wird gut darnach / Nimb dann ein ander Lager von gutem Wein / vnd fülle das Faß damit zu / der Wein wird in acht Tagen frisch vnd lauter.

Wenn sich einer besorgt der Wein wölle Saiger werden.

Hastu ein Fuder saigers Weins / so laß auß demselben mehr denn ein viertheil in einem newen vngenützten Hafen/ decke ihn fast zu/ vnnd setze jhn zu einem röschen Fewer/laß jhn wol sieden/vnnd wend jhn offt vnnd wann er lang gesotten hat/ vnnd fast halber eingesotten ist / so decke ihn auff vnnd halte einen brennenden Brand in den Dunst vber den Hafen/ so entzündet sich der Wein/ vnnd beginnt zu brennen / wann er also ein gute weil gebrennt/ so blase in den angezündten Wein / daß er verlesche/ vnnd vnd alldieweil der Wein/ bey dem fewer seudt/ soll man dē Wein im Faß rühren mit einem starcken Rührscheit/ darnach den gesottenen Wein also heiß in daß Faß giessen vnnd ein gut theil Gebrandtes weins darzu thun/ den Spond wohl vermachen vnnd verschlagen / so wird der Wein in 14. Tagen gantz richtig.

Oder hastu einen saigern Wein so laß ihn im Herbst/ wann man liesset durch einen Schlauch/ vnnd leg jhn hinden höher als vornen/ bohre darnach ein Loch mit einem grossen Zapffen Neber in das Faß/ so scheusset das Leger oder die Hefen herauß/ vnnd bleibet der Wein in seinem rechten Faß/ thu die alten Hefen darvon/ rühre den Wein lang mit einem Rührscheit / vnnd nim desselben Weins in einem Hafen/ wie du droben vnterrichtet bist. Darnach nim Weinbeer / vnnd moste sie wol in einem Trete Zuber/vnnd giesse die gemostete Weinbeer nür ihren Trestern vnd Rähmen/ so viel ins Faß/ so hebt alßgen durch den Spund hinein/ rührs durch ein ander / gieß den heissen Stein oben darauff / in das Faß/ so hebt alß dann der Wein an zu zehren alß hewriger Most / wann er die Rämme auß wirfft / so wirffs wider in den Wein/ dann vond n Rämmen wird der Wein lauter

Trüber oder Molckenfarben Wein schön zu machen.

Nim allwegen für ein Eimer Weins ein maß Milch/ die wol abgenommen vnnd recht blaw sey/ mach ein Loch neben dem Spund/ stecke darein einen Trichter/ gieß die Milch dardurch / laß das Spundloch offen/ vnnd stoß einen Stecken darein/ rühr den wein wol damit/ so lang du die Milch hinein geust / damit die Milch den Wein desto besser durchkrieche / vnnd also die Trübe sich desto ehe an Boden ziehen möge/ vnnd latz jhn bald ab.

Wann ein Wein zehe ist/ wie man jhm helffen solle.

Brenn Weinreben zu Aschen / nim der Aschen ein Handvoll / binds in ein Tüchlein/ das rein vnnd sauber sey/ vnnd hängs in Wein/ er wird gerecht.

Oder. Wann du Brodt backest / so nimb eins/ wanns halber gebacken ist / vnd wirffs ins Faß laß drey Tag darinnen ligen/dem Wein wird geholffen.

Oder. Nim für 4. Pfennig Weitzenteyg / das Weiß von 8. Eyern/ vnnd für 4. Pfennig Brantenwein/ knette es vntereinander/ mache darauß Kugelein/ vnnd thus in den Wein/ laß ihn 8. Tag ruhen so wird er wieder kräfftig.

Oder. Nimb deß Weins auß dem Faß auff ein halb Eymer/ schlage den Wein wol in dem Faß/ vnnd nim dann ein Pfund Weinstein in ein halb Pfund Führenrinden/ stoß zu kleinem Pulver / vnnd röde es durch ein Sieblein/ laß deß Weins auß dem Faß/ vnnd thu deß gemächts darein/ vnnd rühr ihn wider gar woll/ füll jhn zu/ vnnd laß jhn ligen drey Tag vnd drey Nacht/ er wird wieder gerecht vnd gut.

Einen Wein zu helffen der da schimmelt.

Nim zu einem Fuder ein Mühlmetzen Gerstenmehl/ backe darauß Kuchen grosser als ein Faust / vnd breiter als ein Spund/ brichs vnten auff/ vnnd legs vber den Spundt also heiß / eines nach dem andern/ decks wol zu/ vnnd thus so lang/ biß er nimmer schimmelt vnnd schmecket.

Oder Nim Wachholderholtz/ schneide es gar klein vnnd lang/als ein Spon/ thus in einen newen Hafen/ vnd laß dürr werden/ nim der Höltzer sieben zusammen/ vnnd binds in ein Bündel/ mach der Bündel drey/ henck eins in daß Faß ein tag ein Nacht/ thus dreymal nacheinander.

Oder. Nim ein bündlein Salbey / thus in ein Sacklein/ vnnd hencks mitten in Wein/ der Geschmack vergeher jhm.

Oder Nim Benedictenwurtzel / brauchs gleicher gestalt soll gleiche Wirckung haben.

Oder Nim heisse Semmeln / so warm sie auß dem Ofen gehen/ stosse sie / vnnd hencks mitten in den Wein/ laß drey stund oder lenger darinnen hangen/ der Wein/ wird weiter wol geschmack vnnd gut werden.

Oder. Nim zu einem Karrenfaß ein Pfundt gesäuberte Lorbeer / stosse sie grob/ thus in ein leinen Säcklein/ thu darzu 2. Loth schweicke Salbenbletter / nim dann ein vierling Wachs / zerschneids klein/ zerlaß in einem Pfenlein vber dem Fewer/ vnnd gieß in den Wein/ ehe du das Säcklein hinein henckest. Laß daß Säcklein fünff Tag vnd Nacht darinnen hangen/ bereite dann ein Faß schön vnnd sauber auff halben Spon/ vnnd am sechsten Tag laß den wein ab/ vnnd mach dann obgeschriebenen anhang / laß jhn vngefehrlich 15. Tag darinnen hangen/der Wein wird schön vnd gerecht.

Einem gebrochenen Wein zu helffen.

Nim zu einem halben Fuder ein vierling Kraffemehl/ vnnd viermaß süsser Milch / daß der Rahm sauber davon genommen sey/ zertreibe das Kraffemel ein wenig mit einem frischen Wasser thu dann zwey maß Milch vnter das Kraffemehl/ rührs vnnd klopffs wol vnter einander nim dann 2. Loth weissen Weinstein stosse ihn zu reinem Pulver / thu jhn in einen trucknen Kübel/ gieß darunter für zween Pfennig Brantenwein / zünd jhn an vnnd wann er brennet/ so rühre ihn dann mit zwey maß Weins auß dem Faß / vnnd thu ein maß Milch darunter / thu auß dem Faß vier oder sechs maß Weins/ ehe du das Gemacht mit dem Weinstein hinein thust/ vnnd rührs wohl vntereinander / mit einem löcherten Holtz darnach aber das Kraffemehl mit seinem Gemächt/ rührs auch/ gieß endlich die vbrigen maß Milch auch darein / fülle das zu auff ein halbe Maß / thu für zwey Pfennig Brantenwein darein vnnd rührs/ darnach ein halb maß Wasser/ vnnd rührs nicht mehr. Bohre neben dem Schlauchzapffen ein Zugelein / vber eine halbe oder gantze Stunde/ laß wieder ein halb maß herauß vnnd gieß wieder ein halb maß Wasser hinein/ vnnd das thu drey oder viermahl. Laß den Wein auff dem Gemacht acht Tag liegen/ nim darnach ein sauber Faß/ brenne ein halben Spon ein/ laß ihn darein ab So wird der Wein schön/ vnnd wider zu recht gebracht.

Oder nim Nesselkraut vnnd Würtz / einen zimlichen Buschel/ vnnd hencks oben in das Faß / vnnd verspunde den Spundt/ so bricht der Wein nimmer/ ist er aber gebrochen/so kompt er wieder.

Einem Wein zu helffen der firnst/oder Essig Gallen hat.

Nim zu einem Karrenfaß ein halb Pfundt klein zerschnitten Wachs/ thus in ein Pfannen / vnnd zerlaß ob ob einem Fewer/ gieß also heiß in das Faß / nim dann für zween Pfennig Honig/ vnnd ein heiß Rückenbrodt einer Spannen lang / machs mit einem Messer hohl / nim die Brosam vnnd das Honig/ temperirs vntereinander/ thu darzu einwenig Gersten/ hencks an ein Drath/ vnnd laß fünff Tag vnnd Nacht im wein hangen / thus dann weider herauß/ vnnd bereit ein ander Faß / brenne jhm ein halben Spon ein/ laß den wein darein ab/ hencke das vorgemeldte Gehenck wieder darein / laß drey Tag hangen/ der wein wird kreffig vnd gut.

Einem Wein zu helffen / der essigen / schmecken vnnd schimmeln will.

Nim Wachholderholtz / schneide es einer Spannen lang fein klein / thus in ein new Hafen / vnnd dörre es / vnnd mache darauß drey Büschlein / in drey Hälßlein zusammen / hencke je eines ein Tag vnnd eine Nacht in das Faß/ das thu drey Tag vnnd drey Nacht

nacheinander / der wein wird wider zu Kräfften gebracht.

Essigten Wein wider gut zumachen

Nim zu einem Fuder zwey Maß lautern Honigsaims / thus in ein Hafen / vnnd laß deß Weins auß dem Faß auff fünff Maß / schlage den Wein wohl im Faß vnnd gieß den Honigsaim also heiß in das Faß / schlage den Wein wider wohl / vnnd fülle ihn als dann zu / laß ihn ligen drey Tage vnd drey Nacht so benimbt es ihme den Essig.

Oder. Nimb zu einem Fuder Wein 1. Pfundt Zuckers / Gülden Latwergen / Auß Confect vnd Zimmetrinden / jedes 2. Loth / Negelein ein Loth / stoß alles zusammen / vnnd thus in ein Kandten / laß deß Weins daran / vnnd rühr es alles wol untereinander / lasse dann aber auß dem Faß auff 6. Maß / vnnd rühr den Wein in dem Faß / gieß die Würtz mit einander in dz Faß / rührs darnach vnter einander fülls zu / vnnd laß liegen drey Nacht / so wird er sicher gut.

Wenn ein Wein seine Krafft verlohren.

Nim zu einem Fuder drey Loth Jngwer / vnnd ein Loth Süßholtz / laß dürr werden / vnnd stoß klein in einem Mörser / seyhe es durch ein Sieblein / vnd laß deß Weins auß dem Faß 6. Maß / gieß dann die Würtze mit einander in das Faß / rührs fast wol / es wird sich wieder recht schicken.

Wenn ein Wein sich nicht recht setzen will.

Nim ein viertel Weinstein / ein vierthelein Saltz / laß in einer Pfannen dürr werden / stoß thus ins Faß / rührs durch einander / fülle zu letzt mit wasser zu / er setzt sich.

Ein anders in Mosten zugebrauchen.

Wenn der Most anhebet zu jeren / so hänge in einem Säcklein ein wenig Hopffen hinein / vnnd wenn er vergohren / so thus wieder herauß / so verkehret er sich nicht vnnd da er sich verkehret hette / so bringt ihn der Hopff wieder.

Oder Nim gesotten wein oder Most / gieß ihn in andern Most oder wein / so bleibet er bestendig.

Oder. Nim Wachholderwurtz / hencks in einem Tüchlein in das Faß.

Oder. Etliche hängen Rockenblüth in das Faß / soll gleiche Wirckung haben.

Einem kanigen Wein zu helffen.

Nim Saltz / wärmbs biß schwartz wird / reib es gar wohl in einem Mörser / thus entweder zum Spundt hinein / oder hencks in ein Tüchlein / der Kahn fellzigen Boden.

Einem vbelschmeckenden Wein zuhelffen.

Nim Lauchsamen / thu den in ein Säcklein / vnnd henck ihn in den Wein / er bekompt wieder seine Krafft.

Wenn ein lässiger Wein abnimbt / vnnd den Geschmack verleuret.

Nim Aest von einer Fichten / an den Stammen siede dieselbige / vnd henke sie in den Wein.

Weichen Wein frisch zumachen.

Nim Fichtenrinden / daran das Hertz ist / schneidt sie dünn / vnnd nim auch die Spän vom selben Holtz / vnnd hencks in wein an einer Swnur / rühre dann den Wein vntereinander mit einem Fichten Scheit / laß den wein ruhen biß an den 6. Tag.

So ein Wein erstickt ist.

Wann ein wein verjoren ist / vnnd sich nicht setzen will / so nimb glüende Kolen / thus in ein Scherben / setze die Glut mitten / vornen vnnd hinden vnter das Faß / laß es wohl erhitzen / schlage den wein fast wohl / so geht der Vnrath zum Spunde herausser / vnnd setzt sich der wein

Wann ein Wein Wassersiech. ist.

Nim einen wol gebrandten Ziegel / reib ihn klein / vnn rade ihn durch ein Sieblein oder Tüchlein / thu darzu die Dotter von zweiff Eyern / zerschlage sie wol / misch / 2. Handtvoll deß geriebenen Mehls darunter / vnnd wirffs oben zu dem Spund hinein / rühr den Wein mit einem Scheidt / das sich die Materien allenthalben entheile / also wird der wein Goldfarb vnnd lauter.

Rothe Farb dem Wein zuvertreiben.

Nimb weissen Sandt / truckne ihn gar wohl / vnnd stoß in klein in einem Morscher / ist des weins ein Fuder / so nim deß Sandts auff ein klein viertel Scheffelein voll / das weiß von vierzehen Eyern / zerschlahe es wohl / vnnd gieß auff den Sandt / nimb da zu Jngwer / Zitwan / Zimmet vnnd Näglein / jedes ein Loth / stos es alles gar wohl / gieß in den wein vnnd rühr ihn untereinander mit einem Scheidt / las in ruhen / bis an den andern Tag / vnnd gies darein ein viertheil gutes Weins / so wird der Wein schön lauter / starck vnnd wolgeschmackt.

Das ein Wein schön lauter werde.

Wenn der wein im Herbst verjehrt / so gies in ein Fuder ein Quartel gebrandtes weins / so wird er lauter vnnd wird nicht saiger weil er wehret.

Einen Weinfrisch zumachen.

Nim frische Nessel mit den wurtzeln / vnnd ein halbe Mas Senffmehl / vnnd hencks in wein.

Ein anders / einen Wein der nicht recht sonst ist / zuerfrischen.

Nimb zu einem Fuder weins ein Sieb / vnnd nimb das weis von 28. Eyern zerschlag sie gar wohl mit eines Handt voll Saltz / vnnd seihe es durch ein Tuch / mische es mit einem viertheil desselbigen weins / las das Fas einer Spannen tieff leer / vnnd rühre mit einer Klippen in einem Schaff / geus ihn dann in das Fas / es wird in 8 Tagen schön.

NOTA.

Man soll an keinem wein artzneyen / wenn der Himmel lauter vnnd klar ist.

Folgen etliche Kunst den Wein zu probieren.

Zuerfähren / ob ein Wein Wasser in sich habe.

NJm ein Birn / wirffs in wein / schwimbt sie oben / so ist er gerecht / fällt sie zu Boden / so ist er gefälscht.

Oder nim ein Papier / Halm oder Semellen / bestreichs mit Baumöhl / schwing das Oel wider davon / stosse es mitten in den wein / hat der wein wasser so hangen die wassertropffen an der Materi so du hinein gestossen hast.

Oder gies wein in einen newen Hafen / vnd setze ihn an den Lufft / ist der wein wässerig / so verwandelt er sich in den Hafen / vnd wird zu Essig.

Oder mach ein Pfannen heis / vnnd geus Oel / darein / darnach gies des weins auff das Oel / zu handt springt das Oel / vnnd wird fast bletterig / wenn der wein mit wasser verfälscht ist.

Ode

Oder/ nim ein Badtschwammen/ bestreich in mit Oel/vnnd heuck ihn oben in den Spunde auff den Wein hinein/ vnnd mach den Spundt wieder drüber/ ist der Wein wasserig/so gehet der Schwam vnter.

Den Wein zu præserviren/daß er nicht abfellig werde.

Heucke Wachholder holtz in den Most/ dieweil er kehret/vnnd wann er verjohren hat/so thuts wieder herauß.

Oder Nim der Wurtzel von den Reben/ daran der Wein gewachsen ist/heucks in den Wein/ er bleibt bestendig.

Oder Nim Weinblüth/ vnnd heucks in den Wein/ er bleibt bestendig.

Oder. Gebrandten wein nach dem jehren in Wein gegossen/ zeucht die Hefen gen Thal/ macht den Wein lauter vnnd bestendig.

So ein Wein nicht jehren will.

Nimb der Erden/ darinen der Wein gewachsen ist/ vnnd wirffs ins Faß/ so wirdt er zur Handt jehren.

Wann der Wein gar zu sehr jehren will.

Wenn sich der Most im Herbst allzusehr mit jehren übet/ vnnd sich nit setzen will/ so heuck ein wenig Reeß darein/ er wird still werden.

Ein nützliche Regel/wie man Wein versuchen will

So iemand Wein kiesen/ kosten/ oder versuchen will/ soll er sich hüten für Etquiritz/ welschen Nüssen/ vnnd virnigen Käse/ den auff solche Sachen schmeckt der Wein/ der sonsten an ihm selbsten sawer ist/ lieblich vnnd süsse. Will aber jemandt Wein recht versuchen/ so soll er den Mund mit frischem Wasser sauber außspühlen vnnd zwey oder drey brocken Brodts auß frischem wasser essen/ so wird er bald mercken/ wie der Wein beschaffen sey. Man soll den Wein nicht also bald erhinder schlucken/ sondern eine gute Zeit im Mund halten/ so kan man seine Tugenden desto besser erfahren.

Das LXXVII. Capitel.

Von ablassen deß Weins.

So einer Wein will ablassen vnnd verführen/ oder davon trincken/ daß er bestendig bleib.

NIm ein saubers Faß/ wasche es schön mit gesaltzenem Wasser/ laß es wohl trucken werden/ nim denn ein quint Weyrauch/ thus/ in ein Scherben mit Kohlen/ setze es mitten in das Faß/ vnnd mach den Spundt für/ vnnd wann das Faß wohl erhitzt/ so mach den Boden für/vnnd thue den Spundt auff/ vnnd laß den Rauch herauß gehen/ mach dann den Boden recht für/ vnnd nimb zu einem Fuder zwey Pfundt Wacholder würtz/ vnnd ein Pfund Negelein/ thus in das Faß/ vnnd gieß den Wein darauff/ vnnd fülle ihn zu/ so bleibt er bestendig.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nim Wachholderwurtz/ vnnd Benedictenwurtz/ jedes 1. Pfundt vnnd ein quint. Negelein/ heucks ins Faß/ so wird der Wein kräfftig.

Nützeliche Regeln zum Ablaß deß Weins.

So du denem Wein wilt ablassen/ solst es thun in gutem Wetter/ daß es nicht zu windig sey/ vnnd wann der Himmel schön vnnd klar ist/ so der wein schwach ist/ soll man ihn ablassen im winter/ ist er starck vnnd krafftig/ soll man ihn ablassen in dem Lentzen/ man soll zusehen/ daß man nicht ablasse/ wann der Monde voll ist. Denn man will darfür halten/ der Wein werde zu Essig Man soll auch nit ablassen/ wann der Mond new ist. Die beste zeit deß Ablassens ist im abnehmenden Mondt.

Ein hüpscher Abzug zum Wein.

Nimb Schwebel ein halb loth/ Krosnägle ein halb Loth/ Nägelein ein Quint. Violwurtz ein halb Loth/ Muscatennuß ein Quint. Galgand ein Loth/ langen Pfeffer vnnd weissen Weyrauch jedes 1. Quint. Zimmetrinden ein halb Loth/ weisse Paradeiskörner 3. Loth/ Myrhen ein halb Quint. thus alles zusammen/ stoß es klein/ temperirs in einen saubern Glaß/ thus in einen vergalasurten Scherben/ setze es auff Kohlen/vnnd laß zergehen/ brauchst wie du weist.

Einen guten Spon/oder Einschlag zu machen.

Nimb Violwurtz ein Loth/ Galgandt anderthalb Loth/ Anniß/ 4. Loth/ Parißkörner ein halb Loth/ Bertram für 2. Pfennig/ Salmiac 2. Loth/ weissen Galitzenstein 2. Loth/ langen Pfeffer 1. Loth/ Ganffer ein halb Loht/ venedischen Weyrauch 1. Loth/ Nägelein ein halb Loth/ Muscaten Loth. Diese Specerey soll man eines nach dem andern stossen/ vnnd in einer Schüssel durch einander rühren/ darzu soll mann nehmen zwey Pfundt halb lebendigen/ vnnd halb gethödten Schwefel/ vnnd klein stossen vnnd durcheinander mischen/ in einer gläsenen Nachel/ auff ein Glut stellen/ vnnd den Schwefel wohl rühren/ biß er gantz vergehet/ nimb dann mehr vier Loth Litharguren/ vnnd 3. Loth Wismat/ so die Kandengiesser brauchen/ stoß diese Stuck klein in einer Schüssel/ misch wohl vntereinander/ gieß für 2. Pfennig Brantenwein daran/ misch in der Schussel/ zundts an mit einm Liecht/ vnnd wenn die Flamm einmahl oder zwey vber schlägt/ so dempffs/ daß es verlesche/ nimb darnach den Schwefel/ der auff dem Fewer oder Glut stehet/ vnnd rühr ihn so lang biß er lohend wird/ mach den acht oder neun zwischen Blätzlein/ eines Fingers lang/ vnnd vier Finger breit/ ziehe einen nach dem andern durch den Schwebel/ vnnd sehe die Specerey darauff/ legs auff ein Brett/ vnnd klopffs mit einem Holtz/ ziehe einen jeden Bletzen einmahl oder drey durch den Schwefel/ vnnd sehe alwegen die Würtz darauff/ auff beyde Seiten/ biß es gnug hat/ laß auff dem Brett abtruckenen/ behalts biß du sie bedarffst vnnd brauchen wilt.

Wie man allerhandt gute/starcke/vnnd wohlgeschmackte Wein bereiten solle.

Ein süssen Wein zumachen.

Auff den Tag/ so der Most gelesen ist/ soll man der obgeschrieben Spon oder Einschlag eine Schnitten nehmen/ vnnd in ein Karrenfaß an einem Drath heucken vnnd im Faß wohl versponten/ daß der Rauch nicht herauß gehe/ darnach füll das Faß mit Most/ vnnd vermach den Trichter/ das der rauch im Faß bleibe. Wenn das Faß voll ist/ so verspündt es wohl/ es thut dem Fäß kein schaden. Auff den zwelfften Tag stich das Faß an/ vnnd sihe ob der Most schon lauter sey/ ist er nit schön genug/ so laß ihn noch vier Tag liegen/ biß er lauter wird/ vnnd am zehenden Tag nimb ein ander Faß/ das schön sauber bereit sey/ brenn halben Spon oder einschlag darein/ vnnd last den vorbehaltenen Most drein ab/ nimb darnach Veyhelwurtz/ Galgant/ Anniß/ Zimmetrinden jedes für drey Pfennig/ für vier oder mehr Pfennig Zucker/ stoß vntereinander misch es wohl/vnnd thuß in ein leinen Säcklein/thue ein Steinlein darzu/ daß es auff die mitten ins Faß hange/laß 15. Tag hangen/ so wird der Wein kostlich vnnd gut. Diesen wein soll man vor Weynacht ablassen/ vnnd auff ein halben Spon einbrennen/ auff Faßnacht wieder auff gleiche maß/ Wenn du den Wein vermischen wilt/ so thu 1. Ohm in ein Karrenfaß/ so wird der Wein gantz süß/ vnnd wird ein Fuder vmb 3. Gulden besser.

* *
*

Ein Wein wie Malvasier zumachen.

Auff den Tag da der Wein gelesen ist/ so bestell zu einem Karrenfaß 4. Maß süsser Milch/ die gantz rein abgenommen sey/ nimb dann ein halb pfundt Krafftmehl/ zerrührs mit Milch wie ein Brey/ vnnd gieß die vbrige Milch drunter/ bereits vnnd rührs wol/ vnnd wann der Most ins Faß kompt/ so gieß die Materien drein/ rühre es wohl mit einem Holtz/ laß das Faß leer auff ein halbe Maß/ fülls mit frischem Wasser zu/ darnach vber ein Stund stich das Faß am boden an/ laß wieder ein halbe Maß daraus/ vnd füllß zu mit Wasser/ vnnd das thue deß Tags 3. oder 4. mal. Von dieser Kunst wird der Wein lauter. Am andern Tag laß ein Faß bereiten/ brenne ein Spon darein einer Spannen lang/ vnd 4. Finger breit/ verwahr daß Faß/ daß der Rauch darinnen bleibt. Diß Faß soll kleiner seyn alß das erst/ damit es mit dem lauterm Wein gefüllet werde/ vnnd die Hefen herauß bleibe/ wenn das Faß bereit/ sy fülle es mit Kübeln gar voll/ thue die Hefen in ein andern Wein/ so behält er seine Farb. Nimb darnacher Veyhelwurtz/ Galgant/ Anißzimmetrinden vnnd Zucker/ bereits wie du droben beym süssen wein bist vnterrichtet worden/ hencks mit einem Steinlein in die mitte deß Faß/ laß 14. Tag darinnen hangen/ laß den wein vor Weyhenachten/ vnnd vor Faßnacht auff halben Spon. Wiltu diesen Wein gantz lassen/ so gilt dir ein Maß so viel alß sonsten zwo/ wiltu jhn aber mit andern Wein vermischen/ so thue 20. Maß vnter ein Fuder/ es gilt dir drey Gulden mehr/ alß ein andrr Fuder.

Ein ander Kunst guten Wein zumachen.

Im Herbst nim 4. pfundt Hopffen/ wenn er am besten ist/ brich jhn ab zwischen vnser Frawen Tag/ dörr jhn am Lufft/ vnnd nicht an der Sonnen/ schneid auch Wachholderholtz auff 4. pfundt/ scheels/ vnnd dörr es am Lufft/ wann man dan im Herbst Wein fässet/ soll man ein Spon/ oder schnitten Einschlags in ein füderig Faß brennen/ vnnd wenn der Most anfengt zu jeren/ so nimb zu einen Fuder ein halb pfundt Hopffen/ thus in ein Säcklein/ leg ein Steinlein drein/ daß es auff das halb Theil in das Faß hänge/ nim auch ein halb pfundt Wacholderspön hencks auch ins Faß/ wenn dieses geschehen/ so nimb 2. Maß süsser Milch/ thu den Raum sauber davon/ thue darunder für 2. pfennig Brantenwein/ rührs wol vntereinander/ gieß in den wein/ wenn er anhebet zu jehren/ hencke die obbeschriebene Materi darein/ biß er verjohren hat/ dann thus wider herauß/ laß den Wein im Hornung ab/ auff halben Spon/ so bleibt der Wein 4. oder 5. Jahr/ daß er nicht abfelt.

Ein Wein zubessern.

Nimb zu einem Karrenfaß ein halb lb pfundt Zuckers/ vnnd ein halb pfundt Hirschhorn/ vnnd henck ein jedes besonders in den Wein er wird kräfftig.

Guten Wein zumachen.

Nimb ein Loth Zucker 2. Loth Zimmetrinden/ vnnd 2. Loth Anißkörner/ 1. Loth Nägelein/ stoß zu Pulver/ vnnd thus in eine Kandten/ rühr es vntereinander/ thue dann auß dem Faß 4. Maß/ vnnd rühr dann den Wein im Faß/ thue das Gewürtz mit einander in das Faß rührs gar wol/ vnd füll das Faß zu/ laß liegen 3. Tag/ vnd Nacht/ so bekompst du guten Wein.

Oder Nim gedorte Basilien trauter/ laß den Most darüber verjehren/ gibt er dem Wein einen herlichen guten Geschmack/ gleich den Muscateller.

Oder henck Veyhelwurtz in den Wein/ gibt dem Wein ein Liebligkeit/ vnnd bleibt lang gut.

Trüben Wein lauter zu machen.

Nim 1. pfundt weissen Alaun/ stoß jhn/ vnnd thue jhn in das Faß/ rührs vntereinander/ füll das Faß/ vnnd spund es zu/ laß jhn 3. oder 4. Tag ligen/ so hastu klaren Wein.

Oder nim ein handvoll Benedicten wurtzel/ vnd hencks in Wein/ er wird schön vnnd lauter.

Guten Wein zumachen.

Nim 3. pfundt Senffs/ siede jhn in süssen Most/ gieß es lawe in ein Fuder Most der suß ist/ laß jhn wohl verjehren mit dem Senff/ so bleibt er vbers Jahr süß/ schön vnd gut.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nim Wachholderwurtz/ vnnd Benedictenwurtz/ jedes ein pfundt/ vnnd ein quint Nägelein/ hencks ins Faß/ so wird der Wein kräfftig

Ein Wein schön zu behalten.

Nim Bainholtz/ 2. Handvoll Jngrün/ vnnd Espenrinden/ die obern Haut thue herab/ vnnd hencks in den Wein.

Ein Wein Frisch zumachen.

Nim frische Nesseln mit den Wurtzeln/ vnnd ein halbe Maß Senffmehl/ vnnd hencks in Wein.

Einen guten Romainer zu machen.

Nim die allerbesten Trauben so du haben magst/ dorre sie in einem Backofen/ nimbs herauß/ vnd legs auff ein Brett an die Lufft/ daß sie trucken werden/ legs in ein saubers Fäßlein/ vnnd gieß guten gesottenen Wein darüber/ vnnd hencke der besten Würtz in ein Säcklein darein/ vnnd wenn du davon lässest/ so fülle mit gesottenen Wein wieder zu/ so hastu ein herlichen guten Romanier.

Wein zuversuchen.

Wasche den Mundt/ iß drey oder vier broeken Brodt auß wasser.

Auß Süßholtz/ Nüß/ alten gesaltzen Käß/ oder gewürtzter Speiß/ hat sauren Wein auch guten Geschmack. Deß gleichen so Nordwind/ oder Aquilo von Mitternacht gehet/ das ist im winter/ sind die wein am süssesten

So der windt Auster wehet/ das ist im Herbst/ so werden die wein leichtlich verwandelt/ vnnd erzeugen was mangels sie haben.

Zu beiden Solstitien/ so die Sonn gegen vnserm Firmament am höchsten vnnd nidrigsten stehet/ das ist/ vmb Johannis deß Täuffers/ vnnd S. Lucien Tag. Auch natürlich von Hitz/ vnnd Kälte/ vnd zuvor von weichen winden vnnd viel Regen/ Donner vnnd Blitzen/ gebrochen vnnd verwandelt.

Die Kellerthüren sollen gegen Mitternacht stehen/ die selben windt sind frischer vnnd röscher den die andern auch gehebe Fensterlein haben.

Ein Wein die Farb wieder zu bringen.

Zu einem Fuder nim ein Becher voll Kühmilch vnd so viel Weitzenkerner/ stoß die vor biß die äusserstren Schiffen davon kömmen/ wasch darnach in reinem wasser/ thu sie also gantz vnter die milch/ darnach in daß Faß/ bewegs wol mit einem gespaltenen Holtz/ fülle vnnd schlahe es zu. Nach 15. Tagen ist der wein schön vnnd kräfftig. Die Milch gibt farb. der weitz den Geschmack.

Oder schlahe 24. Eyerklar/ geläuterten Sandt vnnd Grieß/ Semmelmehl vnnd deß weins/ jedes ein Becher voll/ milch durcheinander/ geuß dreymahl ins Faß/ rühr es mit einem gespaltenen gelöcherten Holtz wol/ ꝛc.

Etliche zünden Epheu an/ vnnd leschen es in demselben wein ab/ oder werffen Espen Rinden in einen wein/ das wieder bringt den gebrochenen wein.

Daß ein wein nicht breche/ noch an der Farb verwandelt werde/ so lang er wehret/ so breit ein leinen seuberlich Tuch vber das Faß Pont/ thu Rebäschen gesiegen darein/ oder vier Finger dick darauff/ daß der wein nicht außriegen möge/ auff die Äschen einen grünen wasen/ erst auß der Erden gestochen/ bohre mit einer Spindel grey oder vier Löcher darduch gegen dem Pont/ biß auffs Tuch/ oder bohre darneben Lufftlöchlin ins Faß/ reibs alweg/ wenn du wein gelassen hast/ wider ein.

Ende deß Siebenden Buchs/

OECONO-

OECONOMIÆ,
Das Achte Buch/

ΞΥΛΟΤΡΟΦΙΑ genand/ vnnd handelt von der Holtzung.

Wie man nemlich desselbigen Pflantzung/ Natur vnd Eygenschafften erkennen soll/ auch von Wartung vnd Fellung/ wie alles in diesen Landen vblich vnnd gebräuchlich/ gehandelt wird/ ꝛc. Damit sich der Hauß-vatter nehren soll.

Das I. Capitel.

Von der Höltzung.

Holtzung.

DEil ich biß anhero von Gärten etwas geschrieben / will ich nun in diesem Buch auch von der Holtzung etwas melden / allein alles kürtzlich vnnd Summarischer weise / daß ich nur eine kleine geringere Anleitung gebe in etlichen sachen/ die ich selbst gesehen vnnd erfahren habe. Wer aber in der Holtzung etwas lernen vnnd erfahren will/ der nehme die Heyden reuter / Holtzhawer / Bawersleute/ vnnd andere Holtzwurme zu rath/ die täglich mit solchen dingen vmbgehen / da wird er wol mehrern Bericht hiervon bekommen. Dann weil sie solche Sachen täglich in Händen haben/ vnnd ohne vnterlaß damit vmbgehen/ so kan man von solchen Leuten vil erfahren vnnd lernen das andere nicht also wissen vnnd verstehen / vnd dz kan man jhm darnach in sein Holtzbuch mit auffzeichnen / biß man auch ein Meister in der Höltzkunst wird. Allein daran muß man sich nicht kehren daß bißweilen einer also / der ander aber auff ein andere weise von der Sachen redet/ man schreibe eines jedern Meinung auff/ vnnd neme darnach das Werck selber in die Hand vnnd versuchees so wird jhn die Erfahrung wol lernen / wer recht oder vnrecht hat/ dann eygene Erfahrung lehret alles.

Das II. Capitel.

Wie man Wälde vnnd Holtzung anstellen vnnd zeugen soll.

Höltzung zu zeugen.

ES soll ein jedere Stätt / Dörff / Volck vnnd Land drauff bedacht seyn / daß es gute Höltzung habe/ nicht allein darumb / daß sich das Wild drinnen bergen vnnd wohnen kan/ sondern auch/ dz man allezeit frey Brenne/ vnd Bawholtz habe/ vnd allerley Gebewe/ Häuser/ Schiff/ Brücken / Wagenwerck/ Haußgerete/ vnnd was man sonst zu allerley Handthierung vnnd Nahrung bedarff / darauß haben vnnd nehmen kan / dann diß haben auch vor zeiten die vornemesten Römer gethan / wie Virgilius sagt/ Si canimus sylvas, sylvæ sunt consule dignæ. Wie man aber Höltzung/ da an etlichen örtern dieselbe vergangen vnnd verwüstet worden/ widerumb zeugen solle / da muß man zum theil die Heidenleute vmbfragen / es wird auch zum Theil hernachmalen etwas hiervon gemeldet werden/ man kan auch wol einen zimlichen Bericht hiervon haben auß andern Scribenten als im Colum. lib. 5. cap. 5. & 6. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Februario cap. 25. in fine. Const. lib. 2. cap. 3. Conrad. Heresbach, lib. 2. de re rust. Petrum de Crescentiis vñ andern mehr. Etliches wird gesäet / als das Kienholtz/ wann man den Samen auß den Kehnäpffen drischet vnnd säet / dessen Holtzes man hier in der Chur-Brandenburg / vnnd im Lande zu Meckelburg zum meisten hat/ vnnd wechst gern auff dürrem sandichten Boden. Also hat auch das Dann nholtz seine Dannzapffen/ darinnen sein Samen ist/ vnd will dasselbe Holtz einen bergichten starcken Boden vnnd Erdreich haben/ wie auch Virgilius Eclog 7. zeuchet. Fraxinus in siluis pulcherrima, Pinus in hortis Populus in fluviis, Abies in montibus altis, dessen viel in Meissen vnnd im Voigtland wächset. Also haben auch die Bircke jhren Samen bey sich. Der Dannensamen felt alle Jahr von sich selber auß / bißweilen thut ers in einem Jahr nicht/ da muß man jhn vnter der Dannen auffliesen. Er will nicht tieff eingesäet seyn / wann er nur mit den Spitzen die Erden erreichet/ so gehet er alsbald im Aprill auff. Sonsten aber ists ein starcker Samen wie man auch am Geruch wol mercken kan / er gibt gut Oel/ das man zu Salben trefflich sehr brauchet.

Die Fichten haben auch jhren Samen / den man in Fichten Zapffen findet/ daß auch ein lang gerade vnd dicke Holtz/ vnnd offt höher vnnd dicker dann die Dannen wachsen/ ist schier wie ein dannē/ vnnd hänget die Zweige vntersich / die seyn etwas gelblicht darauß fleust ein verborgen Hertz / oder verborgen Pech/ oder Schaumpech/ das brauchen die Balbirer vnnd Bader sehr zum Wunden heilen/ dann es ist ein heilsam ding. Das Pech wird häuffig gemacht zu Auerbach vnnd da selbst vmbher/ zu Großbitz/ Falckenstein/ im Ampt Schwertzberg/ Grünenhan / Schneberg / Marienberg/ Dänenberg/ auff dem Geier/ Adorff/ Schleitz/ Gretz/ im Jochimsthal ꝛc. vnnd da allenthalben vmbher: vnnd ist ein grosser Handel damit im Niderland/ zu Zwickaw/ vnnd an andern örtern vmbher. Da bringen die Niderländische Kerner Rocken / Gersten/ Erbes in dergleichen hin / vnnd beuten Pech darvor/ vnnd haben also Bürger vnd Bawern alldar eine gute Nahrung davon. Mancher läßts ligen vnnd helts auff Tewerung/ weil es eine solche Wahr ist/ die wol ligen kan. Darumb / läst man gemeiniglich/ wann man solch Holtz abhewet/ etliche hohe Dannen / Fichten vnnd Bircken stehen/ daß sich der Ort selber widerumb besamen kan Also thut man auch mit dem rothen Eibenholtz/ dessen hier vmb Pötzkaw ein grosser Wald ist. An etlichen örtern findet man grosse Wälde / da eitel Eichen / eitel Dannenbäume / Castanienbäume/

Pappelbäume/ vnnd dergleichen Bäume mehr innen stehen/ Item/ Weiden vnnd ander Gestreuch/ die man zum theil setzet/ zum theil säet/ zum theil von der Natur vnnd Eigenschafft eines jeden Erdreichs herauß wachsen/ daß ihm alles ein guter Haußwirth zeugen/ oder da ers zu vor hat/ mit fleiß vnnd grosser Bescheidenheit warten vnnd erhalten sol/ daß es ja nicht abgehet. Wie auch Virgilius sagt in 2. Georg. Cultuque frequenti. In quascunque voces artes haud tarda sequetur (arbor) Item.

Nec verò terræ ferre omnes omnia possunt
Bacchus amat Colles. Aquilonem & frigora taxi.

Holtz zu zeugen durch Samen vnnd durch setzen.

Etliches muß man auch setzen / dann da muß ein guter Hortulanus mercken. Ein jedes Holtz/ Kraut oder Wurtzel hat seinen Samen / oder wuchert sich selbst/ oder muß gesteckt oder gesätzt werden/ Als zum Exempel / das süsse Holtz wird gesatzt. darnach wuchert sichs selbst in der Erden/ vnd breitet sich die wurtzel weit auß. Etliche Wurtzeln steigen auch vbersich / vnnd wachsen auß der Erden/vnd bekommen hubsche kleine keulichte Blätter / die nicht hart beysammen stehen / sondern fein dünne neben einander stehen. Das hat auch viel semina die man nit nahe zusammen stecken muß/ vmb Bamberg ist viel Liquiritia, gantze Felder voll/ aber man darffs nicht wol außziehen vnnd mit hinweg nehmen/ dann sie beförchten sich / daß sie die Herlichkeit vnnd proprietet verlieren möchten. Rothe Erdbeeren vnnd blawe Veilchen darff man nit säen; sondern nur mit der Wurtzel vnd mit dem Kraute versetzen / darnach wuchert sichs immer mehr vnd mehr. Roßmarin steckt man nur grüne Zweiglein in die Erde/ spält sie vnten creutzweise auff/ vnnd steck ein Gersten Körnlein hinein/ vnnd setz im Lentzen in die Erde. Doch hat der Roßmarin auch seinen Samen / aber es ist ein weich ding/ dz es gar leichtlich erfrewrt/ dz erste jahr wechst ein Sändlein kaum eines Fingerslang herauß/ daruon im fünfften Buch am 39. vnnd 40. Capitel weiter.

Grosse Dannenbeume / das ist ein sonderliche species, die man meistentheils zum bawen braucht vnnd macht Schindeln vnnd Bretter zum bawen darauß Vnnd was vngeschlacht ist / das braucht man zu Scheitholtz/ vnnd soll offt ein Baum wol zwenzig Klaffter Holtz/ mehr vnd weniger geben. Ihr Samen ist/ daß sie Dahn zapffeln im Gipffel haben / die wachsen alle vbersich/ also/ das sie das vnterste Ende zu öberst kehren/ vnnd sein gar grün/ bleiben auch also. Im Michaeles Monden / wann der voll ist/ so felt der Samen auß mit Schalen vnd all/ vnnd hat ein jeder Same gleich wie einen Flügel/ fast wie die Zweyfalter/ daran henget der Samen/ vnnd wann er abfelt/ so fleugt es herunter von Baume/ daß der Samen/ wanns windig ist/ vnnd der herunter fält/ oder fleuget / gerade als ein Poltz herunter fält/ auff die Spitze / vnnd bleibet also stehen/ vnnd wächst stracks vbersich. Drumb darff man ihn nicht stecken/ er wechst gantz von sich selber auß. Wann man den Sahmen entzwey zwicke / so findet man drinnen den Stamm deß Baumes/ dz der drinnen herauß vber sich wächst. vnnd wird darnach sein solcher grosser Baum darauß.

Das Fichten Holtz hat fast vberal eitel Zapffen/ aber sie hängen vntersich/ die seyn erströhtlich/ wann sie noch klein seyn / darnach werden sie grün. Letzlich wann sie gar reiff seyn/ so werden sie Bäume. Aber im Mertzen / wann die Sonne emphor kommet/ so thut sie sich auff / vnnd felt der Samen herauß/ vnnd hat auch Flügelein/ wie die Dannen/ allein kleiner aber die Zapffen bleiben daran hängen biß sie gar alt werden / vnnd thun sich wider zu. Wann der Samen herauß gefallen ist / vnnd wird gar wider schlecht / also bringet er alle Jahr wider Samen/ biß er gar wird/ vñ alt endlich vom Winde abgeworffen wird.

Wann er viel Zapffen hat / so nehmen ihm die Zapffen das Pech / welches am Baum vber sich steiget / so bekommen die Steiger nicht viel Pech/ drumb sehen sie es net gerne / wanns viel Zapffen hat Wann er aber felt/ so fälter auch auff die Spitzē/ vnnd bleibet also stecken / vnnd krieget vnten ein Wurtzelt wie das Dannenholtz / man darffs nicht säen.

Hagebuchenholtz ist ein schön fest weiß Holtz/ darauß man allerley hültzerne Gefäß macht / die Wagener machen Naben zum Wagen darauß/ die Strützenmacher höltzerne Kannen/ kleine Fäßlein/ die man hübsch außpicht/ die Tischer machen Tische drauß/ andere ander Sachen.

Hanbuchenholtz ist auch ein fein fest Holtz / die Tischer brauchens auch sehr zu Tischblättern vnnd andern Sachen mehr.

Das Erlen Holtz will einen nassen sumpffichten Böden haben vnnd ist ein solch Holtz/ das vom Stamme vnten häuffig widerumb außwächst/ wanns gleich abgehawen wird / wie auch etliche Bircken vnnd Eichen thun/ das muß man als dann fleissig vmbgehen / oder sonsten gute achtung auffgeben/ daß die Kühe vnnd Ochsen/ Schaff vnd ander Vieh dahin nit getriben werden / dann die verbeissen die jungen Sprößlein/ vnd thun am Holtze grossen Schaden / daß es nicht so balde widerumb auffkommen vnd zu Kräfften kommen kan.

In Summa merck / daß etlich Holtz gern auff Bergen / etlichs gern in den nidrigen Thälen / etlichs in treugen vnnd etliches in feuchten örtern wächst. Etlich Holtz verkehret seine Blätter nach dem Solstitio. als die Vlmenbäume / die Linden die Weiden/ populus der Alberbaum/ der von vielen Zwiegen seinen Namen hat.

Wer auch gerne Obstgärten vnnd gute Höltzung haben will / der leide in seinen Dörffern kein Ziegenvieh / dann es beschelet vnnd verderbet die Bäume sehr.

Es haben auch alle fleissige Herrschafften jhre Heydenbereuter vnnd Holtzförsten / die achtung auff die Höltzung geben/ daß nichts vber Notturfft abgehawen vnd vnnützlich vberbraucht werde. Im Nehemia 2. cap. bittet Nehemias, der König Artaxerxes wolle ihm Brieffe geben an seinen Holtzförster/ daß er jhm Holtz gebe zu Balcken der Pforten am Pallast/ ꝛc. Darnach zu ersehen / daß die Alten auff jhre Höltzungen durch jre Diener auch fleissig Achtung gehabt/ ꝛc.

Das III. Capitel.

Vom Leben der Bäume.

ES schreibet Aureolus Theophrastus Paracelsus de natura rerū lib. 14. daß das Hartz dz Leben der Bäume sey/ daher auch vielleicht dz Hartz den Namen hat/ quasi Hertz/ dz er das Hertz der Bäume ist. Demnach meines Erachtens/ nit gut

seyn

seyn kan / wann viel Hartz auß den Bäumen fleust doch fleust auß den Tonnen vnd Fichten dasselbe an etlichen örtern so häuffig / dz mans samlet vnnd Pech drauß machet / wie man auch den Terpentin zur Artzney brauchet / vnd gute Pflaster zur Wundheilung damit bereitet / Item Spiritum oder Oleum darauß eliciret welches alles zu vielerley dingen der Gesundheit dienlich seyn kan. Im Voigtlane hats viel Pechwälde / wie dann auch am Hartz viel Holtz wälde / da man das Hartz oder Bäume zu Pech macht / vnd mancher grossen Nutz vnd Gewinn davon haben kan.

Das IV. Capitel.

Vom Holtz verkauffen.

Holtz wie es zuverkauffen

DJß Capitel setze ich mehrentheils darumb / daß jhm einander der mit solchen Sachen vmbgehet / hierzu was sonderlichs zeichnen kan. Aber das habe ich gleichwol von etlichen gesehen / dz sie grossen Nutz vom Holtz gefället / die Rinden davon abgeschelet / vnd darnach den Schustern vnd Schwartz ferbern vnd andern verkaufft haben / daß sie damit schwartz geferbet. Darnach haben sie das Holtz auch spalten / vnd in hauffen setzen lassen / vnd sonderlich verkaufft. Item die Reiffstecken / vnd was sonsten dergleichen den Handwercksleuten dienet / das haben sie alles zuvorherauß gelesen / vnd sonderlich verkaufft / vnd also wol 3. oder viererley Nutz von einem Haw gehabt.

Das V. Capitel.

Welches das härteste Holtz sey.

Holtz welches am härtesten ist.

DJe Handwercksleute haltens darvor / daß das allerhärteste Holtz das Maulbereholtz sey / die Rodeler können kein härter Holtz bekommen / darauff sie die Nadelöhr machen. Sonsten ist das Heimbuchenholtz das härteste / darauß die Stellmacher die Rade vnd Achsen / vnd andere Handwercksleute jhre stiel in jhre Zeuge machen. Das Rothbüchenholtz brauchen die Stellmacher auch zu den Felgen vnd andern sachen. Zu Tischen ist kein besser Holtz / als von weiß Erlen Brettern die fein wie Ahörnene Bretter / Birckene Bretter. Man brauchet auch darzu Linden Bretter / Ahörnene / Eschene Bretter. Darumb nimbt man auch das Eschene Holtz nit gern zum brennen / sondern zu Brettern / vnd allerley sachen im Hause dann man leßt Tische / Bäncke / vnd allerley drauß machen.

Espenholtz allein ist nit gut zu brennen / sondern wird mit andern Holtz verbrandt / es hat geringe Kohlen gibt keine Asche / vnd helt kein Fewer.

Holtzflössen bringen grossen nutz.

Was die Holtzflössen etlichen Herrn vor Nutz bringen / das zeuget die Erfahrung / ob diß wol den Fischen in kleinen Wassern schaden thut / so kan man doch in grossen Wassern ohne schaden der Fische / auch das Bawholtz wol fort flüssen / wie man allenthalben in Teutschland bey Fürsten vnd Herren sihet : Aber in kleinen Wassern vertreibts die Fische : Aber eine grosse Herrligkeit ists / wann man alle Stätte vnd Dörffer am Vfer des Wassers mit Baw vnd Brenholtz also versorgen kan / daß sie es nit auff der Achse holen dürffen. Darnach können sie jhre Nachbarn auch mit Baw vnd Brennholtz versorgen Man frage in Meissen die Mulda vnd Sala drumb was in einem Jahr fur Holtz weggeflösset wird / vnnd in der Marck die Elbe / Hafel / Sprew / ꝛc. Birnbaumholtz brauchet man auch / aber es will nit halten / der Leim helt es nit Sonsten aber ist es zuformen gut. Zu Tischgerüsten nimpt man gemeiniglich Eichen Holtz / welches nam auch vnter das härteste Holtz mit zu zehlen / pfleget / allein es bricht.

Man solte auch hier von dem Vnterscheyd der Höltzung sagen / dann es sind mancherley Buchen / mancherley Weyden / ꝛc. Aber das lehret ein jeglichen die Erfahrung wol / vnd ich habe mir hie nit vorgenommen / gar gründlich vnd ordentlich von diesen din gen zuschreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Farben / die man von allerley Holtz machet.

Farben auß allerley Holtz zu machen.

EIn guten Genies köndte ein Haußwirth von einer Höltzung haben / wann er nur dieselbe zu Farben brauchen wolte / vnnd wüste denen sachen recht nachzugehen / dann man ferbet schwartz / grün / gelbe / mit Rinden vnnd andern sachen von dem Holtz / wie auch zum theil im 4. Capit. dieses Buchs vermeldet worden

Gelbe ferbet man mit Aepffelbäumen Rinden / wann zuvor die eusserste graw Rinde gar weg geschnitten / vnd nimpt darnach die andere Rinden vnd kochet sie mit Lauge / biß das es schier halb ein gekocht ist / darnach leßt mans ein wenig kalt oder laulicht werden / drucket Allaun enzwey / vnnd wirfft jhn hinein / vor 2. Pfennige Alaun kan man zwey quart Farbe machen. Will man aber die Farbe ein wenig dicker haben / so schabet man nur ein wenig Kreyde dreyn.

Item / wann man das junge Birckenlaub nimbt / wanns erst außspreust / vnd etwan als ein Pfennig groß ist / kochets mit Lauge / vnd thut auch Alaun drein / so bekompt man auch eine schöne gelbe Farbe.

Auch kan man mit dem Kreutzbeersafft eine schöne grüne Farbe machen / wann man Alaun mit Oel reibet / vnd Kreutzbersafft drein thut.

Wann man Lindene Kohlen auff einem Reibestein reibet / vnd Oel drunter menget / das gibt eine rechte gute schwartze Farbe.

Diesen dingen allen miteinander muß ein rechter Holtzmann fleissig nachtrachten / daß er lerne / wozu ein jedes nutzlich vnd dienstlich ist / daß ers an dieselbe örter bringe / vnd damit seinen grossen nutz vnd frommen schaffe.

Holtz wann es zufällen

Als daß er den Kreutzbeer safft durch ein Tüchlein drücke / vnd thue es in eine Blase / hengs auff in die Lufft oder in eine Stube / vnd laß es dürre werden so kan ers allezeit haben im Winter vnd Sommer / vnd im Nothfall den Mahlern vnnd Kartenmachern verkauffen.

Lindene Kohlen bringet man auch den Mahlern vnd Pulvermachern / die Erlene Knospen den Dintenmachern vnd schwartzferbern / andere Sachen andern Handwercksleuten.

Das VII. Capitel.

Wann man ein jedes Holtz fällen soll.

HJer seyn die Gelehrten vnnd Vngelehrten auch nit allezeit eins miteinander / in der Zeit / zu welcher man Brenknoder Bawholtz fällen soll. Constant. sagt lib. 1. c 8. man solle dz Holtz fällen /

wann der Monde vber der Erden ist. Theophrastus sagt in libro de tempore, im Ende deß ersten Tractats. Ein jedes Holtz das gefället oder abgehawet wird in Balsamischen Zeichen / das ist / wann die Sonne im Stier / Steinbock vnd Jungfrawen ist (dann das sind jrrdische Zeichen / das wird nit wurmstichicht / faulet auch nicht bald / sondern weret zum allerlängsten. Es muß aber im abnehmenden Monden geschehen / vnd gleich in den ersten 3. Tagen / vnd etwan nach Mitternacht / oder Morgens frühe / ehe die Sonne auffgehet / oder sonst gar frühe.

Wann die Zimmerleute im Lande zu Braunschweig Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen oder hawen wollen / so thun sie es nur im Ende oder letzten Viertheil im Michaelis Monden / Buchen vñ Fichren hawen sie jm Anfang deß ersten Viertels desselben Monats.

Die Schlesier pflegen zu sagen / Holtz das man im alten Monden fället / das brennet gerne / aber es wächst nicht gerne wider auß.

Vom Brachmonden an biß in den Herbst / läst man kein Holtz fällen / dann es wächst nit wider auß.

Im Herbst soll man Bircken fällen / wann sie noch ein wenig Laub haben / etwan nicht lang nach Galli / vnd sonsten bald herein schicken / auff hawen / vnd in Stösse setzen / oder verzeucht sichs je / daß mans ja bald nach Weynachten abhawe oder fälle. Dann vmb Fabiani, vnd Sebastiani tritt der Safft wider in die Stämme / da ists dan dem Stamme / von dem es abgehawen wird / vnd auch dem Holtze / das man abhawet / nit gut.

Elsern oder Erlen Holtz soll man bald nach dem newen Monden bawen / so wachsen die Stämme wol auß. Alles Elsern vnd Erlen Holtz / das grosse Bäume hat / das schlegt nit wider auß / wanns abgehawen ist.

Alles Holtz das wider außwachsen soll / das soll gar vnten auff der Erden weg gehawen werden dann wann man lange Stöcke lest / so wächsts nit gerne wider auß Besihe weiter Palladium lib. 12. c 15. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. vnd hier folgends im 9. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Holtzkünsten.

Holtz machen daß es dem Frantzosen holtzehnlich sehe Holtz zumachen / daß es nicht faulet.

WJe man ein Holtz machen sol / daß es nit brennen kan / Besihe Mizald. in 1. Centenario miraculorum naturalium. num. 61. Wie man ein jedes Holtz machen soll / daß es dem Frantzosenholtze ehnlich sehe / Item Cent. 2. Aph. 43.

Wie man ein Holtz machen soll / daß nimmermehr faulet / weder an Gebäwen / Brücken / Schiffen / vnd wozu mans sonsten brauchet / es sey auff dem Wasser / es sey in der Erden / oder ausserhalb der Erden / im Regen / Schnee oder Wind / zu Winter oder Sommerszeiten / vnnd daß es auch nit faule oder Molmicht werde / auch kein Vngeziefer drinnen wachse / es sey auch gehawen / zu welcher Zeit des Jahrs es jmmer gehawen sey / das lehret Theophrast. Paracels. lib. de natura rerum, vnd spricht man soll es nur in Schwefelöhl legen / oder nur damit bestreichen. Es wird aber dasselbe öhl also gemacht. Nim den grawen Schwefel / thue jhn in einen cucurbit, geuß deß stercksten aqua fortis so viel drauff / daß es vier Finger quer vber den Schefel gehe / vnnd distilire dasselbe aqua fortis, drey oder vier mal davon / vnnd zum letzten mal / biß der Schwefel gar trucken im Cucurbit bleibe. Darnach nim den schwartzen oder rothen Schwefel / der vnten im Cucurbit ligen blieben / vnd lege jhn auff ein Marmor, oder thue jhn in ein Glaß / setze jhn also in ein feuchten ort / oder in Keller / so wird sichs zum öhl soluiren / mit dem öhl soll man das Holtz bestreichen. Also kan man auch mit diesem öhl / Strickt / lange Seil / Fischernetz / vnd Vogelnetz / Jegernetz / Leinwand / vnnd was dergleichen mehr ist / mit diesem öhl erhalten / daß sie nimmermehr verfaulen oder zu nichte werden.

Wer nun mehr Holtzkünste weiß / oder von andern erfehret / der mag sie hieher in diß Caput verzeichnen / weil in keiner Kunst kein Mensch sein lebenlang nie außstudiren kan.

Das IX. Capitel.

Vom Holtz fällen vnnd zweyerley Hölzung

Hölzung wie viel sie sey.

HOelzung ist zweyerley weise zu suchen nemlich im Stamm vnd Schlagholtz. Darumb will jeg. einen guten Haußwirth vor allen dingen von nöthen seyn / daß er drauff Achtung gebe / ob nach gelegenheit deß Bodens jhme nützer oder zuträglicher sey / das Holtz Stamme weise pfleglich zugebrauchen / oder objhme nützer vnnd besser sey / die Hölzer in ordentliche Gehaw zu theilen / vnd da es die gelegenheit geben will / so ist einen Haußwirth darauff zusehen / je mehrtheil oder Jahr gehaw / er die Gehaw theilen kan / je stattlicher jhme der Nutz wird / den er jährlich zugewarten. Alle Haußwirthe / die die ding im brauch gehabt / schliessen dahin / daß mehr nutzes vom Schlag / als vom Stammholtz zugewarten / dann das Schlageholtz wächst bald wider auff / aber das Bawholtz nit so bald.

Bawholtz wenn es zu fällen.

Wer will Bawholtz hawen / der lasse es fällen zwischen Viti vnnd Lucia, dann was in der zeit gehawen wird / das wird wol dürre / vnnd wann die Feuchtigkeit herauß kompt / auch desto zeher / vnnd weret desto länger.

Welches Holtz gehawen wird / von dem Vollmenden an / biß auff das letzte Viertel das faulet nicht.

Im zunemendeß Mondens / soll man hawen groß Dannenholtz / vnd in dem abnehmen das Laubholtz. Das Holtz brennet gern / so zwischen zweyen Frawen tägen gefället wird.

Will man Holtz fällen / so zur arbeit soll gebraucht werden / vnd nit schwinden soll / so muß mans fällen in deß Mondens fülle.

Holtz / darauß man Speneholtz / oder Liechtholtz machen will / soll gefället werden / in deß Mondens fälle / oder wann das Holtz in seinem Safft ist / das leuchtet fein helle.

Will man Schlageholtz fällen / daß es wider auffwachsen soll / das muß geschehen im Mertzen / vnd im Michaelis Monden / wann der Monden zunimpt / vnd nicht im abnemen / dann die Stöcke der Wurtzel faulen.

An den beyden letzten tagen im Christmonden / vnd am ersten tag im Jenner / soll das Holtz / so nit vergehen soll / es sey im Wasser / in oder vber der Erden / durch solche Personen / so die Nacht mit keinem / Weibe zu thun gehabt / ab gehawen vnnd gefället werden / man mag es auch in beyden letzten Freytagen im Mertzen hawen. In Summa von

dir Holtz

ber Holtz arbeit sagt man / viel Händel / machen baldt ein Ende / allein das es frist / wie alle Gottschende / Gott verziehe mirs.

Das X. Capitel.

Verzeichnuß der Holtzpflantzung.

ERstlich soll man nach dem Boden sehen / daes ein Sand / soll man auff tieff pflantzen / daß man die Feuchtigkeit erreiche / im Thon vnd Lehm soll man nehmen schwartze vnd tüchtige Erden / die in die Gruben werffen / die auch nach Gelegenheit tieff machen / vnd da die Wurtzeln verbrochen / soll man dieselbigen gerade im Bruch abschneiden / auch soll man keine Fasen daran lassen / nach mals die Wurtzeln zurecht schicken daß sie vnterwarts geleget / vnd mit guter Erde beschüttet werden / wirff auch Kühmist drauff vnnd Haber / alß denn darauff gegossen / so bickt die Erde an die Wurtzeln / da nun der Baum gepflantzet / so soll man jhm nach Gelegenheit verhawen / oder oben abschneiden.

N O T A.

Wenn du einen Baum außhebest / vnd wilt denselben wiederumb forpflantzen / so zeichne am Baum die Rinden gegen Mitternacht / vnd setze jhn auch wiederumb also.

Nota.

Alle die Bäume / die hübsche vnd schlechte Rinden haben die sind am besten zu verpflantzen.

Nota;

Da ein Baum eines Schuchs tieff mit der Rinden von der Wurtzel an in der Erden stehet / ists tieff gnug / in gleichen soll eines Schuchs tieff die Gruben vnverfüllet bleiben / daß die Feuchtigkeit sich darein zeucht / vnd von dem hange her / mach ein kleines Rinlein / daß sich die Feuchtigkeit / wenn es regnet / in die Gruben zeucht.

Das XI. Capitel.

Ordnung wie es im Landt zu Lüneburg / vnd im Lande zu Meckelburg mit dem Holtzpflantzen gehalten wird.

Holtzpflantzung wie die im Lüneburgischen Lande pflegt.

ZVm Ersten hält mans fürs beste mit dem Eckernsäen / daß man die Eckern vmb Galli Tag auff das gedüngte Mistlandt / wenn es gepflüget ist mit dem Korneinsäet / vnd denn zur Erndten / so mehet man das Korn vber den auffgewachsenen jungen Eckern höher ab / vnd läst denn solches so fortan auffwachsen / so gedeyet es zu grossen Bäumen in kurtzer Zeit. Es muß aber der Platz vermacht seyn / dz kein Vieh / Schwein oder Wildepret in 10. Jahren nicht drauff kommen kan.

Büm.

Zum Andern hält man es allda am besten / wenn die Eckern groß gnug auß zureuffen vnnd zu pflantzen seyn / daß solches in der Fasten im Mertzen geschehe / wenn der Mond in der Fülle ist / vnd daß man die Este oben abhawet / vngefährlich 6. Schuchlang vber der Erden.

Zum dritten / muß man allen Fleiß fürwenden / daß die Este fein gezogen werden mit den Wurtzeln / vnd insonderheit die Stammwurtzel (so viel müglich) verschonet werde.

Zum Vierdten / soll man die Holtzstemme / so man pflantzen will / in der Fasten im Mertzen außziehen / vnnd im alten Monden dieselbe wiederumb pflantzen.

Buchen.

Zum Fünfften / so zeucht man die Buchen im Mertzen / aber man muß sie wol hoch vnd lang lassen werden / vnd oben abhawen / vnd pflantzen in die Erden zwey Fuß tieff.

Birckem.

Zum Sechsten / so pflantzet man die Bircken im alten Hartmonat / wenns nicht freuret / oder im Michaelis Monden / so gerahten die Bircken am besten / aber allda hawen sie sie nicht abe / vnd die lang seyn / gerahten selten / deß Winters halben / denn sie können das rütteln nicht leyden / die kleinen gerathen am besten.

Zum siebenden / so pflantzet man die Tannen (Abieres) im Mertzmonat / vnd müssen mit Wurtzel auß gezogen werden / man setzet die nicht tieff / hawet sie auch nit ab / so gerathen sie am besten.

Tannen wie die gezeuget.

Merck auch weiter von Tannen / daß man sie also zeuget / man suchet vnd findet den Samen / in den Dahnzapffen / oder Tannenzapffen / die oben auff den Dannen wachsen vnd abfallen / die lieset man nur vnter den Dannen auff / vnnd schneidet sie entzwey / vnd lieset den Samen / der zimlich groß vnd grob ist / herauß / vnd säet jhn / Auff den Bergen wachsen sie gerne / es ist ein schöner gerader hoher Baum / vnd haben die Zweyge / Rami oder brachia oder frondes abietis, jhre grüne stachlichte Dinger auff beyden Seiten. Die Fichten (Pinus, daher sondern zweyffel der Fichtelberg seinen Namen hat / den die Gelehrte Piniferum montem nennen / daß viel Fichtene Bäume drauff sind) das ist ein andere Art von Bäumen / denn ob sie wol auch so hoch seyn / so haben doch dieselbigen jhre aculeos an den frondibus zu rings vmbher / vnnd sind nicht so grün / alß die aculei abietis. Item / die Zweyge haben auch jhre Enden gar vnter sich hangendt.

Eichlen sogesät werden / wie damit vmbzugehen.

Zum Achten / müssen die Eicheln / so gesäet werden / wenn sie auffgangen / vnten auß geschnitselt werden / so wachsen sie fein in die Höhe / vnd solches muß geschehen im Mertzmonden.

Zum Neundten / da die jungen Eichen alß Flegelruthen oder Schweinspießstäbe dicke sind / seyn sie am besten zu verpflantzen.

Das XII. Capitel.

Wie Kihnen oder Kiefern Holtz erstlich zu säen vnd auffzubringen ist.

Kihnen oder Kiefern holtz zu zeugen.

VMb Mitfasten sollen die Kihnäpffel abgebrochen / vnd nachmals auff Horten geschütt / vnd an öfen / die zimlich warm seyn / gesetzet / vnnd also trucken gemacht werden / wenn solches geschehen / soll man die Aepffel rühren / vnnd mit einem Knüttel / biß sich der Same selbest herauß gibet / schlagen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff ein Lacken in den Backofen / aber man muß es nicht zu sehr dörren lassen / daß jhn die Krafft nicht zu sehr entgehet. Wenn mans säen will / muß man zuvor den Samen in der Handt reiben / daß jhm die Federlein abgehen / die er am Rande vmbher hat / wenn der Samen nicht recht zu gericht ist / so gehet er nicht leichtlich auff. Der Backofen muß gar tanlicht seyn / daß man nur eine Handt drinnen leyden kan / daß nur die Kihnäpffel außkeimen / vnd auffs Lacken fallen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff den Sölder / biß

biß sie auffkaimen/ vnd der Samen herauß fellet/ das ich vor besser halte.

Holtzes vnd Walde Nutz ist groß.

Deß Holtzes vnd der Wälde Nutz ist groß. Denn da haben die Herrn jhr Vieh vnd Wildt drinnen/ vnd haben auch die Wälde jhren Namen sonder zweiffel vom Wilde. Item/ jhr Feder Wildpret/ die Vögel. So läst auch der gemeine Mann sein Viehe drinnen weyden. In summa die Lust vnd Nutz der Höltzung ist groß/ man brauche sie zu Gottes Ehren/ vnnd seines Nechsten Nutz vnd Beförderung/ vnd dancke dem lieben Gott auch vor diese Gabe.

Acker zur Ecker saat/ wie der soll zugericht seyn

Der Acker soll zur Saat mit einem Pfluge/ doch nit zu tieff auß gerissen/ vnd die Forchen zimlich weit von einander gemacht werden. Der Same soll mit etwas mehrem Sande/ denn desselben Samens ist/ vermenget/ vnd also in Acker/ doch auffs dünneste/ gebracht vnd gesäet werden. Da auff solchem Acker kein Heydenkraut gewesen/ mag der Samen vntergeeget/ da aber Heydenkraut drauff gestanden/ mit einem zimlichen Pusche/ durch ein oder mehr Pferde vnter gebracht werden. Ob gleich diß Vnterbringen gar nicht geschehe/ soll es ohne das gleichwol wachsen. In zwey oder drey Jahren/ soll so groß Holtz wachsen/ daß sich ein Hase drunter verbergen kan.

Darnach wenns höher empor kömpt/ laß man im jmmerdar fein mehlich von vnten auff die Zweigen oder Peiser abnemen so streckt sich der Baum fein in die höhe/ vnd wird groß/ wie andere gemeine Bäume. Man kan sie auch weil sie noch klein seyn/ auß graben vnd fortsetzen/ wie andere Beume.

Kihnholtz pflegt man sonsten Fichten zu nennen/ Kiefern oder Kihnferen/ denn es gibt viel Hartz oder Pech/ vnd ist voller Fettigkeit/ wechst gern in sandichten Oertern/ wie die Tannen auff den Gebirgen.

Hier soll man auch mercken/ daß im Winter ein jeglich Holtz biß auffs Hertz hinein gefreuret. Drumb ist es auch vbel zu arbeyten. Denn im Sommer wenns nit gefroren ist/ so zerschlegt man ehe zwey Stück/ denn im Winter eines. Drumb lassen die Leute deß Winters nicht zimmern.

Im Lande zu Meckelburg ist viel Kihnneholtz also gezeuget worden vnnd hat den Anfang die Durchleuchtigste Hochgeborne Fürstin vnd Fraw/ Fraw Sophia genant/ geborne Königin in Dennemarck/ die zu Güstrow begraben liegt/ gemacht.

Das XIII. Capitel.

Von den Weiden.

Weiden zu zeugen.

ES kan jhm auch bißweilen ein Haußwirth eine feine Lust machen/ auch einen grossen Nutz vnd Frommen mit Weiden schaffen/ wenn er dieselbige zeuget/ oder auff seinen Grund vnnd Boden setzet. Allein die Weide will einen nassen sumpffichten Orth haben/ vnd dienet nit wol neben die Ecker vnd Weinberge oder andere Gärten/ denn sie krieget grosse Wurtzeln/ die viel Fasen haben/ vnd sich weit außbreitet/ vnd benimmet dem ander Gewächs seine Krafft. Doch soll sich ein Haußwirth derselben sehr befleissigen/ wegen der Höltzung/ Zäune Tämmen/ Wege vnd Stege zu bessern/ zu Satzweiden/ vnd vielen andern dingen/ darzu sie gebraucht werden können. Denn

Weide woher sie den Nami.

sie heist Salix, à salacitate, daß sie geil ist/ vnd wegen der Feuchtigkeit leichtlich außwächst/ oder à saliendo, vom springen/ daß sie so schnell auffwächst/ alß wenn sie plötzlich an einen Orth sprünge. Die beste Gelegenheit vor die Weiden sind nasse sumpffichte örter/ oder nahe bey den Wassern vnnd Teichen/ daß sie alldar Feuchtigkeit gnug haben/ vnd die Tämme oder Wer halten helffen/ oder da sonsten nit viel besonders wächst.

Weiden alß sie abgehawen vnd zusetzen.

Etliche hawen die Satzweiden von den Stamme ab/ im wachsenden oder zunehmenden Monden/ wenn der Mond kaum vor dreyen Tagen new gewesen/ vnd setzen sie balde/ vnd sagen/ daß sie auff die Weise gar wol bekommen. Es wollen aber etliche/ man soll solches im Februario, oder aber im Martio thun: Meines Erachtens aber ist hieran nicht viel gelegen/ es kan beydes wohl seyn/ nach gelegenheit der Zeit. Tritt der Frühling zeitlich ein/ so kans im Februario geschehen. Tritt er aber langsam ein/ so kans im Martio geschehen. Ich hab auch wol im December gesehen/ daß man die Weiden behawen hat. Etliche halten auch viel von Sanct Myrien Tag/ vnd lassen sich bedüncken/ daß nach Marien Verkündigung am besten Weiden zu setzen seyn. Doch halten etliche viel davon/ wenn die Weiden abgehowen werden ehe der Safft recht drein tritt/ wiewol ich solches mehr von den Weiden verstehe/ damit man zeunen will/ denn von Satzweiden. Aber im Martio abgehawene Weiden/ die wachsen balde wieder auß/ vnd werden fein lang/ sonderlich wenn man Mistlauche mit Wasser vermischt/ in die Löcher geust/ welches allen andern Bäumen auch sehr gut ist.

Weiden so abgehawen nicht balde verzeunen.

Die abgehawene Weiden soll man nicht balde verzeunen/ sondern eine Woche zwo oder 3. liegen lassen/ biß nach der Sommer Saatzeit/ vnd zuvor Wasser legen/ ehe man damit zeunet. Drumb so baldt man sie abgehawen/ so binde man sie in Bunde zusammen/ vnd setze sie fein gericht auff/ daß sie nicht auff der Erden liegen.

Die Mücken Weiden oder Krebsweidenwie man sie nennet/ die nicht wachsen wie die andern zehen Weiden/ die lasse man wachsen vnd groß werden/ vnd brauche sie darnach zu Zaunpfälen. Dann sie seynd so gut als eichene Pfäle/ wehren auch wol so lange. Etliche legen die Satz Weiden/ so baldt sie abgehawen sind/ mit einem Ende ins Wasser/ vnd lassen sie drinnen liegen/ biß sie ein wenig auß schlagen/ darnach setzen sie sie erst/ so bekleiben sie leichtlich.

Weil auch die Satzweiden vnter dem Fahren bißweilen an den Enden gequetscher werden/ so schneiden etliche mit einer Segen vnten vnd oben ein wenig davon/ vnd setzen sie also/ etliche hawens mit dem Beyleweg/ aber es ist eben das.

An etlichen örtern setzt man sie im Aprilen/ aber das ist meines Erachtens zu langsam/ im ende deß Hornungs/ vnd im Martio ists am besten/ denn man muß sie behawen oder köpffen/ vnd balde setzen/ so baldt der Winter beginnet zu wandern.

Weiden wie man sie setzen soll.

Wenn man sie setzen will/ so lege jhnen vnten alle zeit einen breiten Feldstein vnter/ vnd setze darnach die Weiden drauff/ dieser Stein schweitzet in der Erden/ ist fein kühl/ gibt der Weiden Safft vnnd Krafft.

Im Sande setzet man sie anderthalben Elen tieff/ aber im feuchten ort/ einer guten Elen tieff/ vnnd müssen die Satzweiden nicht zu lang seyn/ sonst bekleiben sie nicht leichtlich. Wenn sie

bekleis-

bekleiben / vnd zwey Jahr gestanden haben / so verhawe man sie ein mahl / so wachsen sie fein gleich auff / vnd werden hübsch vnd keulicht.

Ziegen was schaden sie thun.

Die Ziegen pflegen auch die jungen Weiden gerne zu beschelen / vnd das Vieh pflegt sich daran zu reiben / vnd sie also zu verderben / da muß man sie mit Dörnern / oder andern Streuchlein vmbbinden / vermachen vnd verwahren / daß sie jhnen nicht Schaden können zufügen.

Weiden haben groß Recht.

Es hat dieser Bäum groß Recht / vnd soll die Obrigkeit mit Ernst drüber halten / vnd ernstlich straffen / die sie verletzen / bestümmelen oder abhawen. Es sind aber mancherley Weiden / Werben weisse Weiden / Bruchweiden / darvon ich hier nicht weiter sagen will. Besiehe weiter Columellam im Büchlein von Bäumen / cap. 29 Palladium in Februario cap. 23. Conrad. Heresbach, de re rustica lib. 2.

Das XIV. Capitel.

Wie es kömmet / daß sich bißweilen die Wälde selber anzünden vnd wegbrennen.

Wälder / wovon sie sich bisweilen selbst anzünden.

OFtemahlen tregt sichs zu / daß sich die Wäld selber anzünden vnd wegbrennen / das kan davon herkommen / wenn ein grosser Wind ist / vnd die Zweygen anden Bäumen an einander rühren / vnd sich reiben / so zündet sich das Holtz an / vnd wird brennend / vnd gehet also ein gantzer Wald weg / so man jhm nicht in der Zeit vorkömmet / vnd etlich Holtz nider fället / daß der Brand nicht weiter kommen kan. Denn man kan nicht allein von Fewer Holtz verbrennen / sondern man kan auch Fewer machen / wenn man Holtz an einander reibet / Fewer herauß locket / vnd die Bäume brennend macht / Alß mit dem Johannis Fewer geschicht / wie ich auch anderswo weiter hab angezeiget / vnd auß dem Thucyd. lib. 2. belli Peloponnesiaci zu ersehen: sonderlich auff den Bergen / da die Winde starck auff die Hölzung wehen können.

Das XV. Capitel.

Ein wunder Ding von den Kohlen.

Kohlen was seiner Kräffte in sich haben.

ES ist ein gering Ding vmb die Kohlen / es kan balde zerrieben vnd zu Staub gemacht werden: wenn sie aber in einem Orte gebraucht werden / so haben sie jhre sonderlichen Kraffte vnnd Tugendt Alß wenn man Grentzen macht / vnnd Eichene Pfele vnten spitzig gemacht / ins Fewr gelegt / oder sonst auff den Brentzen Kohlen in die Erde grebet / so kan man hübsch die Grentzen mercken / den sie faulen nicht.

Das XVI. Capitel.

Vom Palmbaum.

Palmbaumes Natur vnd Eygenschafft.

DEr Palmbaum heist [illegible], daß er allezeit grüne Bletter hat. Wennn man den hoch haben will / so muß man jhn bescheren / ist ein Symbolum oder Anzeygung seiner Tugendt.
Denn die läst sich zwar drucken / aber nicht vnterdrucken: Solche Leute seyn die heilige Martyrer. Summa sie vberwinden all jhr Vnglück alß kühne Helden. Slin. lib. 16. cap. 42. Gell. lib. 3 cap. 6. Rhodig. lib. 3. cap. 6. Apoc. 7. 9.

Das XVII. Capitel.

Vom Fraxino.

Eschbaumm Natur vnd Tugend.

FRaxinus Sylvestris, der Eschbaum / den soll man vmb die Gebewde nicht zeugen / Vrsachen hab ich im 3. Buch Tit: von den Hünern / angezeyget. Doch hat er noch eine Tugendt an jhme / daß sich keine Schlangen / weder deß Morgens noch deß Abends seinen Schatten berühren lassen. Drumb ists ein wunderlich Ding vonder Natur / daß der Eschbaum eher nicht blühet / denn die Schlangen auß der Erden herfür kommen / vnnd daß er auch ehe seine Blätter nicht abfallen läst / es sey dann / daß die Schlangen sich zuvor wieder in die Erde verkrochen haben. Plin. lib. 16. cap. 13.

Das XVIII. Capitel.

Vom Buxbaum.

Buxbaums Natur vnd Eygentschafft.

PVxus der Buxbaum oder Buchsbaum / den haben etliche Leute gerne in Gärten / denn er ist allezeit grün / allein sein Geruch ist allezeit sehr schädlich / vnnd sein Same schadet auch allen Thieren / drumb thue man jhn gar weg / man wolte denn das Holtz zu Leffeln gebrauchen.

Beschluß deß Achten Buchs.

Diß sey auch also genug von der Hölzung gesagt. Wer mehr hiervor begehrt zu wissen / den muß mit den Heydeleuten vmbgehen / vnd bey jhnen weiter nachforschen / dessen sich kein redlicher Mann schämen wird.

* *
*

Ende deß Achten Buchs.

OECONO-

OECONOMIÆ,

Das neundte Buch/

ACCIDENTARIVS,

Genandt.

Das I. Capitel.

ARGVMENTVM LIBRI.

Was in diesem Buch soll gehandelt werden.

Hausswirth soll nicht verthuelich seyn.

BIßher hab ich vom Seewerck in specie vnd von der Haußwirthe Feinden gehandelt/ welches ich nicht vmbgehen können/ denn ein Haußwirth soll nit verthuelich/ sondern erwerblich seyn das ist/ er soll nicht viel wegbringen/ aber viel soll er erwerben/ vnd einen guten Vorrath hinderlegen/ daß er vnd die seinigen im Nothfall darzu greiffen kan/ wie man pfleget zu sagen/ ein guter Wirth soll einen Nehrpfennig/ einen Ehrpfennig/ vnd einen Nothpfennig haben das ist er soll erstlich einen täglichen Pfennig im Hause haben/ davoner seine Nahrung bestellen vnd fürdern kan/ daß jhm/ seinem Weib/ Kindern/ Gesinde vnd Vieh im Hause vnnd in der Nahrung/ an Essen/ Trincken/ Kleydern vnd allem was zur Haußhaltung gehöret was man den Schmieden/ Wagnern/ Seilern/ Rademachern/ Schustern/ Schneidern vnd andern Handwerckern geben soll vnd muß/ an nichts fehle oder mangele. Darnach so soll er einen Ehrpfennig haben/ den er/ wenns seiner Ehren notturfft erfordert/ herfür suchen kan/ als wen ein frembder/ oder sonsten ein ehrlicher Mann bey jhme einkehret/ wenn man Collationes vnd Gäst gebot/ Kindtäuffen/ Verlöbnusse/ Hochzeiten/ vnnd dergleichen ehrliche Sachen halten vnd verrichten soll/ daß er zum selbigen Gelde greiffen/ vnd ehrlichen frembden Leuten davon eine ehrliche gebührliche Außrichtung thun kan. Fürs dritte/ so soll er einen nothpfennig haben/ wenn jhm ja die ersten zweene ersitzen vnd abgehen wolten/ dz er gleichwohl im Nothfall auch zu demselbigen greiffen köndte. Denn soll man den Nothpfennig auff die Freunde legen/ so weiß ein jeder/ was Freunde in der Noth seyn/ vnnd wie viel derselben im Vnglück auff ein Loth gehen. Freund hin Freund her/ sagt jener guter Mann/ der beste Freundt im Beutel/ aber der besten Freund im Himmel/ wäre besser geredet. Drumb sage ich nun/ habe ich hier etwas von vnsern Feinden sagen müssen/ die vns an vnserer Nahrung schaden thun/ dz man sich vor jhnen hüten vnd vorsehen/ oder die selbige abtreiben kan/ damit wir in der Nahrung nicht schaden nemen oder verderben.

Nun wollen wir fortfahren/ vnd von etlichen zu fälligen Dingen sagen/ die ein Haußwirth auch haben vnd wissen muß/ damit er seine Nahrung desto glücklicher fördeern vnnd erhalten möge. Denn es heist/ Spartam nactuses, hanc orna wer ein Ampt hat/ der verwalte es/ wer etwz auff sich nimpt/ der verrichte es/ wer ein Wirtschafft hat/ der stehe jhr trewlich vor/ vnd versorge sie/ wie sichs gehört/ vnd gebührt/ vnd treibe sie/ oder sie trebet jhn. Summa summarum, Eine Nahrung will gewartet vnd versorget seyn/ wer jr jre Gebür nit denckt zu thun/ der sahe nicht eines an/ denn wie sie wacker vnd munter ist allerley zu geben vnd zu bringen/ also muß sie auch hinwiederumb einen wackern vnd muntern Wirth haben der nicht faul/ träge vnd säumig bey den Sachen ist/ sondern jhre Gebühr jhr geschehen vnd zu kommen läst/ vnd arbeytet/ düget/ pfleget vnd wartet sie/ vnd alles zu rechter Zeit/ denn sie will jhr Thun garey gen vnd richtig haben.

Das II. Capitel.

Was ein Ackermann sonderlich thun soll.

Ackermann soll sein Ding auff gut Mist bedacht nehmen.

VOr allen Dingen muß er auff viel vnd guten Mist bedacht seyn/ daß er die Ecker wol dunge/ vnd sein fett vnnd starck halte doch auch nicht all zu fett/ denn vbrige Düngung ist dem Acker auch nicht gut/ In der Düngung muß er acht drauff geben/ wo geringer Mist hingeführet worden/ der nicht wol dünget. Das kan er hernachmals an den Früchten wol sehen vnd mercken/ denn wo gedünget ist/ vnd gleichwol gering Getreyde da stehet/ da muß man baldt hernach andern bessern vnnd fettern Mist hinführen/ daß er also das Land allezeit in gleicher Krafft vnnd Fettigkeit behelt.

Ackermann soll seinen Acker recht vnd wol arbeyten.

Darnach zum Andern/ daß er den Acker recht vnd wol arbeyte/ nicht zu seicht/ auch nit zu tieff. Denn wenn das Landt oben ein wenig nur beschuhet wird so bringets keine Frucht/ vnd kan auch keine Frucht bringen/ sintemal es die Erde nicht wurtzelen kan Arbeitet ers aber gar zu tieff/ so arbeytet er vnten die todte vnd vnfruchtbahre Erden herauff/ vnd bringet auch nicht Fruchet. Darumb muß er acht drauff geben/ daß er das rechte Mittel halte/ vnd seine gerade Forchen mache/ da eine der andern fein gleich ist.

Ackermann soll alles zu rechter Zeit thun.

Zum dritten/ wie auch droben im fünffren Capitel deß achten Buchs gesagt/ daß er alles zu rechter Zeit thue/ nicht zu schnell/ auch nicht zu langsam. Denn wie der weise Man sagt/ so hat ein jeglich Ding seine Zeit. In Summa/ es kan jhm einer leichtlich vmb ein par Wispel Getreydes schaden thun/ wenn er den Acker nicht recht vnd zu rechter Zeit säet/ vnd die Zeit nicht in guter acht hat. Darumb soll ein Ackermann alle wege ein Calendarium halben/ daß er wisse/ wenn der Monden new oder voll/ wenn diß oder jenes Fest kömpt/ darnach sie gleich alß nach einer Cynosura, zu rechten pflegen: Denn es heist/

See

Sähe Korn Ægidij, Gersten / Haber Benedicti, Sähe Erbes Gregorij, Linsen / Wicken Philippi, Sähe Zwibeln Ambrosij, alle Feld sollen grünen Tiburtij. Sähe Hanff Vrbani, Vitl Lein / Rüben Kiliani, Rusti sähe Wintersaat / Assumptionis schneide Honig / wer es hat. Sähe Pflantzen Viti, hawe das Graß ab Colomanni, Grab Rüben ad opem send Kraut / Vidi Dominum. Schweinen Braten tß Basilij, biß from per circulum anni.

Das III. Capitel.

Wie man ein Land erkennen kan / obs gedünget oder nicht gedünget sey.

Haußwirt soll fleissig zusehen dz der Acker recht gedünget werde.

ES soll ein Wirth fleissig zusehen / wann man den Acker dünget / daß es mit der Düngung recht zugehe. Darumb dann die Alten recht vnd wol gesagt / daß diß der beste Mist sey / der von deß Herren Schuhen oder Füssen fälle: Dann das Gesinde ist sehr vntrew / vnd richtets einem nit so auß / wie mans befihlet oder haben will. Sie düngen entweder zu dünne / oder lassen ledige Plätze / oder führen Roßmist dahin / da sie billicher den besten Ochsen- oder Kühemist hinführen solten Oder schlagen auff dem Weg halbe oder gantze Fuder ab / daß die Rosse oder Pferde leichter zu ziehen haben / vnd lassen darnach denselbigen abgeschlagenen Mist ligen oder andere Leute wegführen / oder thuns auch wol darumb / daß sie die Zahl der Fuhren erfüllen / weil sie frühe zu langsam angefangen / oder sonsten mit der Fuhr sich zu sehr versäumet haben.

Haußwirt soll wissen wo an Acker gedünget oder nit gedünget.

Darnach soll vnd muß auch ein rechtschaffener Wirth / wann er auff einen Acker kompt / wissen wi kennen / wo ein Acker gedünget oder nit gedünget ist / vnd diß kann er dem Land leichtlich ansehen / dann er sihet entweder noch etlichen Mist auff dem Acker ligen / oder sihet / daß fein lieblich grün fett Gräßlein darauff stehet / oder dick grob Stroh vnd grosse starcke Stoppeln / oder sonsten fein lang Graß / oder gibt Achtung auff das Getreydicht / wann das noch im Felde stehet. Dann wo diß fein fett vnd dick stehet / vnd fein hoch vber sich gewachsen ist / da mangelt jhm kein Mist / da muß er nun mercken / wo es dick oder dünn vnd geringe stehet / so wird er bald mercken / wo er düngen oder nicht düngen soll oder mag.

Wo aber Kornblumen stehen vnd der Acker ist gar kalt / leer vnd ledig / da mangelt gewiß Mist / vnd da mustu zusehen / daß je ehe vnd besser / etwas darauff geführet / vnd wo ferne müglich / bald vntergeackert wird. Man kans auch sonsten an der Farb deß Ackers sehen / dann wo der Acker fein schwartz ist / da ist er starck / vnd gedünget / wo er aber weiß ist / da ists gar hellig vnd mangelt jhm Mist.

Das IV. Capitel.

Wie mans machen sol / daß innerhalb vier Stunden ein Erbes / Bone / Melone oder Kürbis vnd dergleichen Gewächs herauß wachsen sol / also daß es grün wird / vnd Blätter bekompt.

Erbes oder Kürbis innerhalb 4. stunden wachsend zu machen.

DIß Kunststücklein will ich hier setzen / wie ichs in andern gelesen / ob ichs wohl auch noch nit versucht hab vnd ob wohl dieses nicht grossen Nutz bringen kan / doch kans vnter Ackerleuten ein grosse Verwunderung geben / soll einer wohl von den andern / vor einen rechten Wundermann gehalten werden / wann er solches im Werck / vnd mit der That bewiese. Wiltu nun daß in einer stund Bonen / Erbsen vnd dergleichen Zugemüse außwachsen vnd grünen soll / so lege sie in ein heisses Oel / laß sie neun Tage drinnen ligen / darnach dörre sie / vnd wann du diese Kunst beweisen wilt / so stecke die Bohne / oder Erbes in ein Erden / vnd komme in einer Stund wider dahin / so wirstu sehen / daß sie herauß gewachsen ist.

Soll ein Kürbis innerhalb vier Stunden mit den Blättern außwachsen / so lege die Kürbskerne in eines jungen Menschen Blut / der von Angesicht fein roth ist / setze es in den Keller / in ein wohlvermacht Gefäß. Darnach nimb sie wider herauß / vnd laß sie in der Sonnen wol trucknen / wann du sie in die Erde stecken wilt / so nimb ein / oder zwey Schüsseln voll gutes Erdreichs / laß es dürre werden / darnach bespreng es mit ein wenig kaltem Wasser / dann genß warm Wasser drüber / daß es wol weich werde / vnd stecke die Kürbskerne drein / so werden sie innerhalb vier stunden mit den Blättern vnd Blüten herfür schossen.

Das V. Capitel.

Vom Furter deß Viehes.

Haußwirt soll fleissig auff den Winter dencken.

WEr Bawernahrung treiben will / der muß viel vnd allerley Vieh haben / wer viel vnd mancherley Vieh haben will / der muß viel vnd mancherley Futter haben. Darumb muß ein guter Wirth nur auff den Winter dencken / daß er da gnug Futter vor sein Vieh hab: / vnd wann er ja vermeinet / daß er nit gnug Futter hat so verkauffe er lieber vor Winter etlich Vieh / oder mäste vnd schlachte es selber / daß er nur den Winter durch mit dem Futter reiche / vnd gegen dem Sommer kauffe er jhm ander Vieh / wiewol es da thewrer ist / dann vor dem Winter.

Dann der Winter ist ein Verzehrer / der Sommer ein Bescherer / oder Ernehrer. Wer im Sommer nit fleissig einträgt / der findet im Winter nichts. Nimb dir ein Exempel an der Ameiß / spricht Salomon in seinem Spruchbüchlein am 6. Capitel. Gehe hin zur Ameisen / du Fauler / sihe jhr weise an / vnd lerne / ob sie wohl keinen Fürsten / oder Hauptmann noch Herrn hat / bereitet sie doch jhr Brodt im Sommer / vnd samlet jhre Speise in der Erndte. Wie lang ligstu Fauler? Wann wiltu auffstehen von deinem Schlaff? Ja schlaff noch ein wenig / schlahe die Hände in einander ein wenig / daß du schlaffest / so wird dich das Armuth vbereylen / wie ein Fußgänger / vnd der Mangel / wie ein gewapneter Mann. Vnd im dritten Capitel: Die Ameissen ist ein schwach Volck / dannoch schaffet sie im Sommer jhre Speise.

Haußwirt soll im Sommer auff allen seiten einschleppen.

Also soll vnd muß nun ein guter Haußwirch im Sommer / weil vnsers HERRN Gottes Scheure offen stehet / vnd vnser Gott vns Getreyde / Obst / Zugemüse / Wein vnd Bier / Holtz / vnd andere Notturfft zeiget vnd beutet / dem Vieh aber Hew / Stroh / Graß / vnd dergleichen / fleissig von allen seiten einschleppen vnd eintragen / auch das allergeringste / daß man im Sommer nichts achtet / von allerley örtern herein tragen vnd führen lest / daß man im Winter / wann die Regel platzen / die

Fenster gefroren seyn/der Schnee in der Lufft vmbher fleucht/ vnd tieff auff der vngebahnten Erden ligt/ Regen vnd Hagel fällt/ in der warmen Stuben mit seinem Weibe/Kindern vnd Gesinde sitzen hinterm Ofen/wo nit mehr/ doch Saltz vnd Brod hinter dem warmen Ofen haben/ vnd sein Vieh mit Hew/ Stroh/ vnd andern nothwendigen Victualien gnugsam versorget sey. Dann das arme Vieh kan nicht hungern/ sonderlich deß Winters/ da jhn alles Essen auß dem Leibe freuret/ fürnemblich/ wann sie kalte Ställe haben/ die vor der Kält nit gnug verstopffet vnd verwahret seyn. Allermeist aber die Pferd/ die den Sommer durch sehr abgetrieben seyn/ denen kommet der Winter sonderlich zu hülff. Dann ob sie gleich im Winter nit sonderlich viel arbeiten/ es were dann/ daß sie nach Gelegenheit/ wañ man fortkommen kan/ Mist führen/ oder zu Holtz giengen/ so muß man sie doch da widerumb zu Leib vnd Fleisch bringen/ daß sie wider zunehmen/ fein munter vnd wacker werden zur Sommerarbeit/ die bald in der Fasten häuffig wider angehet.

Haußwirt soll den Sommer in grosser acht haben.

So soll nun ein Haußwirth den Sommer in grosser Acht haben/ vnd in dem häuffig von allen seiten einschleppen vnd eintragen/ vnd alle Winckel der Scheuren/Ställ/ Schüpffen/vnd Wohnhäusern voll stopffen vnd pfropffen lassen/ daß jhm ja an Futter in der kalten Zeit deß Winters nichts mangele/ drumb hab ich offt im Wendischen Land gesehen/ daß sie auch das Wieth- oder Gethgraß/ das sie auß dem Gekräz in den Gärten gethen/ nit vnnützlich wegkomen lassen/ sondern sie waschens vnd breitens in den Gebäwden fein dünn auff/ lassens trucknen vnd dörren/so wohl auch das Rüben- vnd Möhrenkraut/ die Blätter vom Kohl/ den Heyderich/ den sie auß der Gersten rauffen/ das tragen sie alles eyn/ waschens auß vnd trucknens auff/im Winter begiessen sie es dem Vieh mit heissem Wasser/ vnd brühens jhm/ strewen ein wenig Schrot/ Kleyen/ oder See oder Treber drauff/vnd erhalten also das Vieh den Winter durch. Ja wañ ein Haußwirth vermeynet/ daß er mit seinem Hew/ Stroh/ Kaff/ Vberkehre/ kurtzen Bündern/ vnd dergleichen Dingen nicht reichen möchte/ so soll er in der Zeit mitten in dem Sommer/ wann man Hew macht/ von andern Bawern vbrig Hew vnd Stroh/ vnd dergleichen mehr kauffen/ wo es nur immer zu bekommen/ auch von den Wiesen vnd Feldern weg vnd einführen.

Darff er im Winter nit alles/ so fahre er damit zur Stadt/ da wird er wohl sein doppelt par Gelt widerumb darfür bekommen/ Columel. lib.1.c.8. sagt: Es ist allezeit besser wenig Vieh wol warten/ dann viel Vieh vbel warten.

Besihe hiervon weiter Columell. lib.2. c.11. 7. lib.5.c.1. da er sagt/ man solle sonderlich den grossen weissen Klee eintragen/ dann der bringet einem guten Ackermann grossen frommen.

Das VI. Capitel.

Von deß Gesindes Speis vnd Tranck.

Gesinde soll man mit Essen vnd Trincken halten

WJewol ich hertzlich gern essen vnd trincken sehe/ vnd manchmal einem trewen Diener auß meiner Schüssel vnd auß meiner Kannen ein gut Bißlein oder Trüncklein habe vberreichen lassen/ sonderlich dem gröstẽ vnd vornehmbsten Knecht/ der die Sorge der gantzen Nahrung auff jhm gehabt/in Betrachtung jhrer grossen Sorge/ Mühe vnd Arbeit/ die sie auff dem Halse haben: So ist mirs doch offtmalen auch widerfahren/ daß sie darnach stoltz/ frech/ muthwillig vnd widerwertig worden seyn/ daß ich offt widerumb gedacht habe/ ein Knecht ist ein Knecht/ den muß man nicht zum Herrn machen/ sonst kan er sich selbst nicht regiren. Ein Bawer ist vnd bleibt ein Bawer/ wann man jhn auff ein gülden Sessel setzt/wie auch Salomon sagt/ Proverb. 30. von der Magd die jhrer Frawen Erbe wird/ drumb halte man ein Gesind mit Essen vnd Trincken/ wie sichs gebührt vnd gehöret/ doch daß sie auch gnug zu essen vnd zu trincken haben/ vnd daß es jhnen recht zugerichtet werde. Siehet man aber/ daß es an einem Gesinde gewand ist/ vnd daß mans mit seiner Gutwilligkeit/ auch gutwillig zur Arbeit macht/ Ey so müste es auch ein schlimmer Herr seyn/ der jhm bißweilen auch nicht mit einem guten Bissen vnd Trunck zu hülff kommen solte. Cato de re rustic. cap. 56. 57 58. 59. 104. Varro de re rust. lib. 1. cap. 17. 18. lib. 2. cap. 10.

wie sichs gebühret.

Das VII. Capitel.

Vom Mist.

Mist wird von etlichen Ackerleuten gekaufft.

ICh kan mich wohl erinnern/ das ich vorher als lib. 4. cap. 10. lib 7. cap. 2. deß Mistes vnd der Düngung öffter gedacht/ so hab ich doch auch zu etlichen vnterschiedlichen malen/ wider die Ordnung protestiret, dann ein Geoponicus kan nicht allzeit so eygentlich die Ordnung halten. Aber das muß ich herrach anzeigen/ daß ich in den Städten einen sonderlichen Vortheil von Ackerleuten vernommen/ daß sie das Stroh verkaufft/ vnd hinwider den Mist von den Leuten gekaufft haben/ dañ sie lassen sich bedüncken/ den Mist bekommen sie noch wol vmbsonst/ mancher danckt Gott daß man jhm denselbigen von der Thür wegführet/ daß es auff der Gassen rein wird/ vnd er nit zu schaden kompt/ solte er jhn aber ja kauffen/ vnd bezahlen/ so kan er ein Fuder Mist vmb zwen Silbergroschen bekommen/ vnd von einem halben schock Stroh kan er kaum ein Fuder Mist haben. Nun kan er ja vor ein halb schock Stroh einen halben Thaler kriegen/ so hette er zehen Silbergroschen zu gewinn. Diß ist ein behender Griff von den Ackerleuten in den Städten/ da man Mist vmb Geld bekommen kan/aber auff den Dörffern/ würde dieser Griff nit gelten/ dann da haben die Leut selber Aecker/ vnd wissen wozu der Mist gut ist/ wie sie dann pflegen zu sagen/ wann ein Bawersmann Stroh verkaufft/ so weinen die Aecker. Was sonsten Cossaten/ Häußler oder andere arme Leut seyn/ die auff den Dörffern keine Aecker haben/ die halten gleichwol den Mist gar genaw zusammen/ vnd handeln mit einem Bawern/ der viel Aecker hat/ daß er den Mist auff seinen Acker führet/ vnd den Ackerbaw zurichtet/ vnd lest sie die erste Saat drein thun. Das kan ein Ackermann wohl nachgeben/ vnd wird hiemit beydes jhm/ vnd seinem armen Nachbaren gedienet. Dann wie wolte der Arme seinen Mist thewrer verkauffen/ vnd wie wolte ein Bawer seinen Acker sonst besser vermieten oder außthun.

Die

Mist ist vō den Alten in werth gehalten worden.

Die Alten haben sich so gewaltig deß Mists beflissen/ daß sie auch darumb Vögel gehalten/ damit sie deſto mehr Mists bekommen/ wie Plinius sagt/ lib. 18. c. 82. Vnsere Vorfahren haben seine Gebräuch an jhnen gehabt/ daß sie auch so viel Vögelhäuser gehabt haben/ daß sie mit dem Vogelmist jre Eckergedünget haben. Diß ist ein feiner Kampff vnd Streit bey den guten Leuten gewesen/ daß sie auch auff alle Mittel vnd Wege gedacht haben/ nit allein wie sie sich vnd die jhrigen/ sonderlich auch die Erbe ernehreten vnd erhielten.

Mist der im wachsendē Monde auffs Feld geführet wird/ bringet viel Vnkraut.

Es haben auch die Bawren hier im Land eine Regel/ daß der Mist/ der im wachsenden Monden auffs Land geführet wird/ gern viel Vnkrauts bringe. Darumb sey es besser/ daß man im abnehmenden Monden den Mist auffs Land führet/ vnd so manchen Wurff ein Stücke/ so manche zween Schwaden hält es in die breite/ vnnd auff drey Schwaden/ oder so manche drey Schwaden ein stück breit ist/ so viel Hauffen Mist führet man in die breite drauff: vnd wird vor das beste geachtet/ wie auch droben gesagt/ daß es beydes dem Land vnd dem Mist sehr nütze sey/ daß man denselben so bald er auff das Land kompt/ von einander breiten vnd vnterpflügen lasse/ dann sonsten wird jhm die Feuchtigkeit sehr benommen. Man soll auch zum ersten mal den Mist nicht tieff in die Erden/ sondern zum andern mal zum tieffesten vnterpflügen lassen.

Das dürre Land soll man vmb Martini mit Schafmist/ oder andern guten Mist bedüngen/ so wird auch für das förderlichste gehalten/ daß man mit den Schafen deß Sommers zu Feld lige.

Haußwirt soll zur Erndzeit deß Ackers gelegenheit sich wol erkündigen.

Ein jeder Haußwirth soll zur Erndzeit sich deß Ackers Gelegenheit/ welche alsdann am begnemesten geschehen kan/ mit Fleiß erkündigen/ an welchem Ort der Acker wohl/ vnd an welchem Ort er vbel lohnet/ dann das kan er an den Früchten bald sehen vnd vernehmen/ so wohl auch an den Mandeln.

Ob auch Sandflecken/ wie an vielen Oertern in guten Aeckern gefunden werden/ so soll man dieselbige Sandflecken zu erst mit Schafmist oder andern guten Mist/ so vmb Martini außgeführet wird/ bemisten/ damit also der Acker nit allein in einem Feld/ wie im andern/ sondern auch ein stück wie das ander auff gleichen Orth in Richtigkeit gebracht werden möge.

Der Mist so im Frühling außgeführet/ soll alsbald gebreitet vnd vntergepflüget werden/ sonsten wird jhm die Krafft durch die Sonne genommen. Den man aber im Herbst außführet/ den mag man von einander gebreitet auff dem Lande den Winter durch wol ligen lassen. So haltens die beſtē Haußwirthe in der Marck.

Aber im Februario/ wann der Mond schier auß ist/ soll man Mist auff das Gerstland/ sonderlich auff das Vnkrautige führen/ vnd alsbald vonein ander breiten.

Mist so alt/ ist der beste.

Alter Mist allzeit der beste/ der eines Jahrs alt ist/ der junge Mist machet/ wie etliche wollen/ viel Würme.

Kräuter sollen mit Asche gedünget werden.

Zu Kräutern solte man wohl billich mit Aschen düngen/ welche die Erdflöhe vnd andere Würme mehr tödtet/ die den Kräutern schaden thun.

Mist von Tauben/

Item/ Taubenmist dünget die Gärten auch sehr wohl/ dann er tödtet auch das Vngeziffer der Gärten/ vnnd man richtet mit ein wenig Taubenmist mehr auß/ dann sonsten mit viel andern Mist.

dünget die Gärten.

Eselsmist soll auch sehr gut seyn/ dann er die Kräuter süß macht. Ziegenmist ist sehr gut/ allermeist der zum wenigsten eines Jahrs alt ist/ der ist wol der beste.

Mist von Eseln vnd Ziegen ist sehr gut.

Besihe droben im 7. Buch das 65. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Vom Hexel.

Hexel oder Heckerling.

ICh hab auch in den Stätten einen sonderlichen grossen Vortheil der Ackerleute/ den sie allein vom Hexel oder Heckerling haben kōnen/ vermercket. Dann sie lassen einen Sühdeschneider das Stroh schneidē/ vnd geben vom Scheffel nit mehr dann einen Pfenning zu schneiden/ sie aber geben einen Scheffel vmb 2. Dreyer/ oder 8. newe Pfenninge/ darnach das Stroh ist/ vnd darnach auch das Stroh thewer ist/ von einem Schock vnnd kan man 7. Wispel Hexel schneiden/ ein Wispel seyn 24. Scheffel. Da rechne mir nur einer/ wie viel der Hexelschneider vom schock Stroh zu schneiden bekompt/ das werden 14. Silbergroschen von sieben Wispel machen/ das schock Stroh gebe er sonst vmb einen Thaler oder vmb 30. Silbergroschen/ das weren 1. Thaler vnd 10. oder 16. Groschen/ Vor 7. Wispel Hexel aber kan er fast vierthalben Thaler haben. Auff diese weiß können sie jhr Stroh mehr dann doppelt so thewer anwerden/ als wann sie es sonsten verkauffen/ vnd noch thewrer.

Heckerling von Gerstenstroh/ ist dē Pferden am bewirt/ so wird er leichtlich stinckend oder müchzend/ sonderlich wann er nidrig auff der Erden/ vnd an den dämpffigen örtern lige.

Gerstenhexel ist den Pferden am besten/ dann es ist weich zu beissen/ aber kräfftiger ists jhnen/ wann Rockenstroh drunter geschnitten wird. Wann viel Hexel geschnitten/ vnd vber einen hauffen geschütt sten.

Hexel soll den Pferdē auffs allerkleineste geschnitten werden.

Wer seine Rosse zum Hexel gewehnet hat/ der gewehnet sie ja nicht wider davon/ dann wo sie einmal oder etlichs eitel Haber essen/ so wollen sie darnach nicht wider davon. Es muß aber den Pferden der Hexel auffs kleineste geschnitten werden/ als immer menschlich vnd müglich ist. Den Kühen mag man es ein wenig gröber schneiden. Schüten/ da Radenstroh vnnen ist/ soll man den Pferden nicht schneiden.

Wer ein Futterschneid kauffen oder haben will/ der muß achtung drauff geben/ daß die Schneide keinen Bruch oder Ritz habe/ vnd muß starck vnd wohl bestählet oder mit Stahl belegt seyn/ ohngefehr zwey Finger breit. Ist sie aber noch nicht mit Stahl belegt/ so lasse man sie noch damit belegen.

Wann die Knechte Hexel schneiden/ so muß man achtung auff sie geben/ daß sie nicht Garben mit vnterschneiden.

Das IX. Capitel.

Vom Nothstall.

Haußwirt soll auch einen Nothstall haben.

ES soll vnd muß auch ein jeglicher Wirth der viel Vieh hat/ einen Nothstall an seinem Hofe/ oder an einem sonderlichen Ort haben/ darinnen er seinen Nothvieh curiren vnd heilen mag/ wanns die Noth erfordert. Wiewol aber wir in diesen Landen selten Nothställe in vnsern Höfen haben/ dann ein jeder Schmied in Stätten vnd Dörffern einen zu haben pflegt/ so ists doch nit böse/ daß man vor böse wilde Ochsen/ Küh oder ander Vieh einen solchen Stall hat/ darinnen man es im fall der noth zwin-

gen vnd handeln kan. Wie man aber denselben machen soll / besihe Columel. lib. 6. c. 18.

Das X. Capitel.

Von schädlichen Thieren vnd Vögeln.

Ackermañ soll nicht schädliche Thier in seinem Hofe haben.

EIn Bawersmann oder Ackermann / soll sich auch in seiner Nahrung fleissig vorsehen / daß er solche Thier in seinem Hof oder Nahrung nicht habe / die jhm oder andern Nachbarn / oder einem frembden Mann / der vorüberreiset / schaden zufügen können / sonsten ist er verpflichtet / sich mit jhm deß Schadens halben zu vergleichen. Darumb wann einem ein Hund doll wird / so laß er jhn balde todtschlagen wer ein naschige Katze / oder einen naschigen Hund hat / der schaffe sie ab / daß sie weder jhme noch andern Nachbarn schädlich seyn. Also auch die Wiesel / Ilmis vñ andere schädliche Thier soll ein jeder mache haben wegzubringen. Eine Pica Elster oder Agelester Ἰκτὶς oder Κίσσα von Griechen genandt / ist ein schädlicher Gast vmb ein Bawergehöffte. Dann sie kreucht in die Hünerhäuser vnd seufft die Eyer auß. Darumb muß man achtung auff sie geben / vnd entweder wegschiessen / oder fangen / oder da man vermerckt / daß sie auff den Bäumen vmbher nisten will / das Nest einreissen / vnd die Eyer zerschlagen.

Elster wie sie zu fangen.

Ich hab sie also gefangen / wo ich gemerckt hab / daß sie hinein gekrochen seyn zu den Hünernestern / wie sie dann bald im Frühling thun / oder in der Fasten / wann die Hüner anheben zu legen / da hab ich jhnen Thonen vor das Loch der Fenster gestelle / vnd wann ich sie bekommen / hab ich sie gar nackent beraubt / das Haupt vnd den gantzen Leib / biß auff die Flügel vnd den Schwantz / vnd hab sie in grosser Kält / Hagel vnd Regen / mit angebundenen Schelligen wider fliegen lassen / da haben sie darnach vor Creutz nicht sorgen dörffen. Also muß man auch den Habicht / den Hünerahr / den Krähen vnd Raben / so den jungen Hünern schaden thun / auff den Dienst warten vnd sie wegbringen / dann wo das hingewohnet vnd wo es einmal einen Raub erlanget / da kempts bald wider / vnd will mehr haben.

Es soll niemand weder Hunde / noch hawend Schwein / noch junge wilde Schweine / noch ein Wolff oder Behr / noch Löwen / noch Panterthier / oder in gemein ein ander Thier halten / das einem reisenden Mann / angeleget oder loßgehende / einen schaden zufügen kan: Da aber etwas wider das Gebott geschehe / vnd jemand hierdurch ein schaden möchte zugefüget werden oder gar vmbkommen / so soll er nach deß Richters Gutdüncken gestraffet / oder zwey hundert Solidos geben. Besihe auch die leges duodecim tabularum, vnd Vlpian. lib. 1. ff. Si quadrupes paup. fecerit.

Also spricht Gott im Gesetz Exodi 21. Wann ein Ochse einen Mann oder Weib stösset / daß er stirbet / so soll man den Ochsen steinigen / vnd sein Fleisch nicht essen / so ist der Herr deß Ochsens vnschuldig. Ist aber der Ochse vorhin stössig gewesen / vnd seinem Herren ists angesagt / vnd er jhn nicht verwahret hat / vnd tödtet darüber einen Mann / oder Weib / so soll man den Ochsen steinigen / vnd sein Herr soll sterben. Wird man aber ein Geld auff jhn legen / so soll ers geben sein Leben zu lösen / was man jhm auffleget / desselben gleichen soll man mit jhm handeln / wann er Söhn oder Töchter stösset. Stösset er aber einen Knecht / oder Magd / so soll er jhrem Herren dreyssig silberne Sickel geben / vnd den Ochsen soll man steinigen.

Das XI. Capitel.

Von den Instrumenten vnd Werckzeug / die ein Bawersmañ täglich bedarff.

Bawersmann soll allerley Werckzeug in seinem hause haben.

ES ist ein alt Sprichwort / Vorraht kan nicht schaden / wer jhn haben kan / darumb soll ein Bawersmann in gutem Vorrath sitzen / an allerley Dingen / die ein Haußwirth haben sol vnd muß / darzu er im Nothfall greiffen kan / daß jhm ja in seiner Haußhaltung nichts mangele / es sey an Geld / an Hew / an Getreyde / Futter / Pflügen / Wagenwerck / Eisenwerck / Strengen / Ketten / Gabeln / Schüppen / Spaden / Hacken / Eyen / Beylen / Schnitzebanck / Regeln / Brettern / Valcken / Segen / Egen / vnd in summa / in allen Sachen die ein Bawersmañ täglich bedarff / vnd soll es alles doppelt / dreyfach / oder mehr fach haben / daß er / wann er deß einen oder andern benötiget ist / darzu greiffen / vnd es vollent zu recht machen möge. Also wañ jhm eine Axt am Wagen / ein Deichsel / ein Runge / Wagenleiter / Pflugrad / Wage oder etwas anders dergleichen zubriche / so soll er balde eins oder zwey newe wider im vorrath haben / daß er bald wider eines zu recht machen kan / vnd nit erst in die Stadt darnach reiten / oder fahren / vnd vmb den doppelten Pfenning kauffen darff. Dañ auff diese weise wird er sehr an seiner Nahrung gehindert werden.

Also wann einem Pferde ein Eisen abfällt / so sol er bald seinen Hammer / vnd etliche Hufnägel / vnd eine Zange bey der Hand haben / daß ers balde wider auffschlagen kan / so soll er auch selber ein Rad bessern / ein Wagenleiter / oder ander sachen machen können / daß er nicht allezeit zum Stellmacher oder Rademacher lauffen oder ziehen darff / wann jhm etwas mangelt.

Wann ein Bawer im Busche Holtz abhawen will / so soll er sehen / was jhm vnter demselben zum Schlittern / zur Leiter / zur Wage / zur Axe / vnd dergleichen dienet / dasselbe soll er jhm außhawen / vnd bey seite legen / vnd bewahren / daß ers im Nothfall habe. Wann er im Winter sonsten nichts zu thun hat / so soll er dasselbige herfür suchen / zu recht machen / vnd in seinem Spycker fleissig auffheben vnd bewahren.

Darumb spricht Hesiodus, ein Ackermann soll zween Pflüge haben einen zur Arbeit / den andern zur vbermaß / vnd Colum. lib. 2. c. 2.

Haußwirth soll alles doppelt zeugen.

Es soll ein Haußwirth alles doppelt zeugē / vnd soll täglich dran bessern vnd flicken / vnd alles wohl bewahren / damit er nicht / wann jm etwas zubricht / oder mangelhafftig wird / zum Nachbarn lauffen / vnd dasselbige von jhm borgen müsse / dann es gehet einem mehr schaden auff die Versaumnuß der Knechte / dann auff Zeugung solcher dinge. Besihe Varro, lib. 1. c. 22 Colum. lib. 11. c. 1.

Das XII. Capitel.

Daß der Flachs wird wie ein Seide.

Flachs einer Seide gleich zu machen.

WEwol ich diß stücklein nicht versucht habe / so ists doch der Warheit nicht vnenlich / vnd die Vmbstände vnd Materialien gebens / daß es nicht ein böß stück seyn muß. Wiltu machen daß der Flachs wie eine Seide wird / so nimb Flachs / lege jn vmbher in einē Kessel / schabe Seiffe / Alaun / vnd gesiebte Aschen vntereinander / vnd lege ein Schicht vmb die ander alles in einen Kessel / geuß Wasser drauff / seud es miteinander / einen halben Tag vber

der länger/ wasche es auß dem trüben/ henge jhn darnach an die Sonne/reibe jhn vnd hechle jhn.

Aber Theophrastus der hocherfahrner vnd weitberühmbte Philosophus vnd Medicus schreibet/ lib. 7. de natura rerum am Ende. Wann man Flachs in scharpffer Lauge seud / die auß Weidasche gemacht ist/ so soll Seide drauß werden.

Das XIV. Capitel.

Vom Bleichen.

Leinwand wie die recht weiß zu bleichen.

WAnn man gern bald weiß bleichē wil / so nimb die Leinwad/ wann sie einmal oder vier gebleichet vnd gebeuchet ist / vnd seude einmal oder zwey reine Lauge darauff / also/ man hat die Lauge in einem Faß / das hat einen Zapffen/ darein legt man die Leinwand / vnd geust die heisse Lauge darauff/ darnach zeuget man die Lauge wider ab / geust sie wider in den Kessel/ vnd lest sie also vber Nacht stehen/ folgenden Tag wäscht man sie wider auß dem Fließwasser rein auß / vnd ist sie nit weiß gnug/ so weichet man sie in Wadicke/ wie mans hie in der Marck heist/ aber in Meissen heist mans Quarckmolcken/ oder Käsemolcken/ vnd lest sie eine oder drey Nacht drinnen ligen / dann seifft man sie fein auß mit laulichter Lauge/ daß sie nit verbrüet wird vnd dann mag man sie wider einmal oder zwey auß heisser Seiflauge waschen. Darnach legt man sie in eine Bütte / oder in ein Faß / vnd seud reine Lauge mit Seiffe drauff/ dann wann sie einmal oder zwey also drauff gesotten vnd gegessen ist / so zapfft man sie wider ab (dann die Lauge muß vber Nacht nicht droben stehen / sonst würde sie gar gelbicht) vnd geust rein heiß Wasser drauff / daß sie wol vber Leinwand gehet (sonst wird sie fleckicht) darnach wäscht man sie reine auß kaltem Fließwasser / man muß ein stück ein ein mal oder acht außklopffen vnd legt sie wider auff den Rasen vnd lest sie halb treuge / oder trucken werden/ so windet man sie vmb ein keulicht Mandelholtz/ vnd klopffet sie mit einem Waschholtz/ oder Plauel/ letzlich legt man sie wider auff / vnd lest sie vollent treuge werden/ so krieget man eine hüpsche dichte Leinwand.

Ich hab auch von einem Weibe gesehen/ die hat an jrem Hause in der Lufft gebleichet / vnd besprenget die Leinwand von oben herab mit einer Sprützen / die sagte mir / es bleichte also herrlich wohl/ dann es bleichte also von vnten vnd oben/ so kondte also in fünff Wochen weiß bleichen / vnd bleichet alle Jahr drey mal ab.

Das XV. Capitel.

Fleisch einsalzen/ oder vom gereucherten Fleisch.

Gereucherts fleisch wie es zu halten.

MAn hat in den Wirthschafften mancherley Art/ grün Fleisch/ das erst geschlachtet wird/ einzusalzen vnd lange gut zu behalten. Als zum ersten/ das man in den Rauch hengen will / daß es treuge vnd dürre werden / vnd lange tauren vnd wehren sol/ daß mans in den Festungen zum Vorraht habe oder zum Vorrath mit sich zu Felde in dem Krieg nimbt. Das wird so bald/ es geschlachtet worden zu schroten gehawen/ vnd in eine Wanne gelegt/ vnd ein jedtlich stuck mit Saltz wohl bestrewet vnd eingerieben/ sonderlich vmb die Knochen vnd Beine / dann da bekombts gemeiniglich einen alten garstigen stinckenden Geschmack / darumb muß mans damit Saltz wol bewahren.

Darnach lest mans also ligen / so zergehet das Saltz / vnd gibt eine Lacke von sich / damit muß mans alle Tage einmal oder zwey vber vnd vber wol begiessen vnd endlich in den Rauch henget/ vñ bald ein Fewerlein drunter machen / daß es ein wenig vberreuget/ der Rauch von Eichenholtz ist hierzu am besten/ von dem Rauch bekombts ein trefflliche tawerhafftige Krafft / darvon viel zu singen oder zu sagen. Allein die Welt ist nicht würdig/ daß sie diese Geheimnuß vnd Wunder Gottes wissen vnd erfahren soll / ob sie es wohl nottürfftig gnug were/ dann sie treibet doch das Gespötte drauß vnd verlachts / wann man jhr etwas davon sagen wolte. Darumb schweige hier / wer schweigen kan / dann diese pandora dienet nicht einem iederman.

Ein Haußwirth muß gereuchert Fleisch das gantze Jahr durch in seine Nahrung haben / sonderlich in der Ohrzeit vor das Gesinde vnd die Arbeiter/ die verdawen alles/ vñ arbeitens wider auß/ vor die Gelehrten vnd andere / die mit dem Leibe nicht grosse schwere Arbeit thun/ muß man etwas anders haben/ als junge Lämleinfleisch/ Eyer/ junge Hüner / vnd alte Hechte / Kälberne Braten/ vnd was dergleichen mehr ist.

Man henget aber nicht allein Speckseiten/ Schweinenfleisch/ Ochsen vnd Kühefleisch also in den Rauch / sondern auch Kalbfleisch / Hammelfleisch / geschlachte Gänse / allerley Fische / Ahl/ Hechte/ Fohren/ Hering / Neunaugen / Karpen/ Gesen/ Bleyer/ Rapen/ Prassen/ vnd dergleichen/ daß man im Nothfall / wann man grün Fleisch vnd Fische nicht haben kan / darzu greiffen kan/ sonderlich im heissen Sommer / da sonsten das grüne Fleisch leichtlich verdirbet / vnd müssen die Fische mit Saltz vmb die Köpffe auch wohl verwahret werden/ da werden sie sonsten wie das fleisch an den Knochen vnd Gelencken der Thier/ riechent vnd madicht.

Vor die Haußdiebe / die gerne ins Rauchloch steigen/ vnd das Fleisch auß den Fewermauren stelen/ brauchen etliche gute Haußwirte diese Kunst: Sie haben vnter dem Fleisch eingeklebet Söllerlein / mit einer Thüren/ die voll Löcher ist / daß der Rauch dardurch hinauff zum Fleisch komen kan/ vor die Thur legen sie ein Schloß / wanns darnach gnugsam gereuchert/ so hengen sie es nicht in Häusern zum Schawspiel auff / wie etliche thun/ sondern sie hengens in einer Kammer auff/ die verschlossen ist / experto crede Ruperto, das ist ein gut stücklein vor die heimbliche Diebe/ die ein Herr offt in seinem Hause hat / vnd vor Bruder Veit/ wann der in Dörffern vmbher garten gehet: Die finden sich alle in der Küchen/ oder einer allein/ der lest die andern mit dem Wirth oder Wirtin in der Stuben handeln / vnd hausiret derweilen herauß sen mit den Bratwürsten/ Schüncken vnd Speckseiten in der Fewermawer. Darumb ists am besten/ solche Gesellen nit ins Hauß gelassen / man reiche jhnen lieber was man jnen gönnet/ an einer Stangen vber die Thür hinauß / vnd lasse sie nicht ins Hauß / dann sie suchen vnd finden leichtlich was jhnen dienet / aber nicht mit deß Wirts Nutz vnd frommen / vnd sagen darnach/ sie müssen sich nehren jhrer Hände Arbeit. Auge das du siehest/ Hand das nimb weg/ aber endlich lohnets vbel.

Wer auch Söhsfleisch in seinem Hause zum prang auffhengen will/ der hat das zum Gewinn/ daß ers alle Tage zehlen muß Dann Haußdiebe seyn arge Diebe/ sie lehren achtung auff ein ding haben/ man sol alles verschlossen halten/ was man vngestohlen haben will.

Wie man allerley Fische einsalzen soll/ Besihe Constan. lib 19 c 5.

Meersaltz ist nit gut zum Fleischeinsalzen/ Mizald.cent.5. Aphor.71.

Das XVI. Capitel.

Vom Behkelfleisch oder Sulperfleisch.

Behkelfleisch wie das recht zu bereiten.

BEhkelfleisch nennet man hier in der Marck/ Schlesien vnd Meissen/ das grüne new geschlachte Fleisch/ das man in den Behkel legt/ daß mans wie ander schlecht grün Fleisch nacheinander wegkochet. Es wird aber hierzu gemeiniglich das Fleisch genommen/ das vmb die Knochen ist/ mit sambt den Knochen/ das sonsten in den Rauch nicht taug.

Wird aber also zubereitet/ man nimbt das fleisch in eine ganze Tonne/ darnach man desselbigen viel einmachen will/ vnd durchsaltzt es wol/ vnd spundets oben zu/ legts in Keller/ vnd weltzt es alle Tage einmal vmb/ daß es mit der Lacke begossen wird. Wann man etwas davon kochen will/ so nimbt mans herauß/ vnd spundets wider zu/ vnd also fortan.

Das XVII. Capitel.

Fleisch eine lange Zeit zu behalten.

Fleisch wie das lange frisch vnd gut zu behalten.

WEr ein geschlachtet Fleisch lang frisch vnd gut behalten will/ der verscharre es in vngestampfften Hirsen/ so bleibts vier Tage gut/ vnd faulet nit. Will man daß das gekochte Fleisch nit so bald madicht/ abschmeckend vnd stinckend wird/ so muß mans mit gutem gebrandten Wein begiessen/ vnd damit das gekochte Fleisch desto länger schmackhafftig vnd gut bleibe/ so gebrauche Saltz/ Essig/ gebrandten Wein/ gestossenen gemeinen Kümmel oder Karbe dazu/ dann damit müssen die Speisen gerieben vnd bereitet werden. Es ist auch Honig gut dazu/ aber es ist nicht so kräfftig.

Das XVIII. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch im Sommer etliche Tag gut behalten kan.

Rohfleisch wie das etliche tage im Sommer gut zu behalten sey.

MAn lege es nur in Essig/ es sey Kalbfleisch oder ander Fleisch/ oder man lege es in guten Kosent oder Tischbier/ daß der Kosent das Fleisch gar bedecke/ so wirds nicht madicht.

Doch muß man bißweilen den Kosent abgiessen vnd wider frischen dran giessen.

Es schreiben etliche vornehme gelehrte Leute/ wann man ein Nagel ex ære Chalcitide von rotem Atrament machet/ vnd denselben in Schweinen oder Hirse Wildpret einsteckt/ so fols nit faulen.

Lemnius schreibet/ wann man ein gekocht warm Fleisch offt warm zugedeckt wegsetzt/ das oben kein brodem herauß exhaliren kan/ so bekompts eine vngesunde gifftige Natur/ wie dann auch das Fleisch/ das von den Thieren ist/ die von sich selber gestorben seyn/ oder die von den wütenden Thieren gestochen oder vmbgebracht seyn/ oder was der Donner oder Gewitter berühret/ vnd besprenget hat/ das hat alles ein giftige eigenschafft an jm/ drumb soll man sich dafür hüten vnd vorsehen.

Wie man allerley Fleisch einsaltzen soll/ Constant.lib.19.c.5. Es kan auch mit Essig geschehen.

Das XIX. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch lang frisch vnd gut behalten/ vnd demselbigen einen guten geschmack machen soll.

Roh fleisch wie dem einen guten geschmack zu machen.

STosse Coriandersamen zu einem groben Pulver/ vnd vermische jhn mit gutem Weinessig/ vnd condire vnd mache das Fleisch damit ein/ vnd beitze es drinnen/ so bleibts lange frisch vnd gut.

Wiltu aber gut vnd wolschmeckend Fleisch machen/ so nimb Coriandersamen/ Wachholderbeer/ eines so viel als das ander/ nachdem man viel oder wenig einsaltzen will/ vnd stoß es miteinander zu einem gröblichen Pulver/ darnach mache eine Lage deß Fleisches/ vnd saltze die mit warmen Saltz ein/ vnd strewe deß jetzgemeltē Pulvers eine handvoll drauff. Dann wider eine Lage Fleisches/ saltze es/ vnd strewe dann wider eine handvoll deß Pulvers darauff/ vnd so fortan/ immer eine Lage vmb die ander/ vnd also eine Zeit im Saltze ligen/ darnach henge es in Rauch/ so bekompts einen gar lieblichen geschmack.

Will man aber sonsten das Jahr durch also davon speisen/ so mache man es also in ein Fäßlein ein/ wie jetzt gemelt/ setze es darnach in Keller/ vnd laß es hin vnd her weltzen/ wie man den Wildpretfäßlein zu thun pfleget/ wie auch kurtz zuvor im 16. Cap. ist angezeigt worden/ so kan mans also vbers gantze Jahr haben vnd behalten vnd vbertrifft weit alles Wildpret. Wann man auch dergestalt junge Schweine oder Frischlinge einsaltzet/ doch daß sie nit mit heissem Wasser gebrühet/ sondern gesenget werden/ so ists am geschmack so gut/ als irgent ein Schweinen Wildpret seyn kan.

Wie man Schweinenfleisch einsaltzen soll/ besihe Columell.lib.12.c.53.

Das XX. Capitel.

Speck einsaltzen vnd lange halten.

Speck wie er einzusaltzen vnd lange zu behalten.

MAn saltzt den Speck eben so ein/ wie dz gesaltzte Fleisch/ vnd henget jhn darnach in Rauch/ wann er gnug gereuchert/ so henget man jn etwan im Hause oder sonsten auff/ dz die Lufft darzu kan. Aber doch in den Vestungen/ da man viel hundert Speckseiten/ halbe Schwein vnd dergleichen auffhenget vnd bewahret/ muß man achtung drauff geben/ zu welcher Zeit er ist auffgehencket worden/ vnd in welchem Jahr/ daß man alle Jahr darzu sihet/ daß man etlichen verspeiset/ der madicht beginnet zu werden/ vnd verderben will/ vnd andern an die stelle bringet. Jedoch wann man merckt/ daß er madicht wird/ so nimb Essig vnd Saltz/ vnd mach also ein Saltzwasser/ damit bestreich die Schincken/ oder die Speckseiten/ begeuß sie damit/ oder bestreich sie vber vñ vber/ sonderlich vmb die Schincken/ dann bey den Knochen wirds zum ehestē garstig: Wie man Schincken einsaltzen soll. Besihe Catonem de re rust. cap.16.2.Pallad.lib.2.c.19.

Das XXI. Capitel.

Speck verkauffen.

Speck/ wann jhn die W-

ICh muß hier einen bösen handgriff der schinder anzeigen/ die gerne jhren Nechsten vervortheilen

theilen. So bald sie die Schwein geschlacht haben/ so balde verkauffen sie den Speck / weil er noch grün ist/ dann da wiget er noch eines so viel / als wann er außgetreuget ist. Etliche mesten fette Schweine / lassen vom Korn in der Mühlen das beste außklopffen/das verbacken sie/das andere geben sie den Schweinen/die nehmen darvon wol zu. Darnach verkauffen sie den Speck also grün hinweg / vnd behalten sie das ander Fleisch. Also können sie das Fleisch vmbsonsten haben / das seyn narhafftige Leute/wie Pfaff Magnus der die Eyer aß/vnd gab die Brühe vmb Gotteswillen.

theurer pflegen zu verkauffen.

Vom gereucherten Fleisch.

Büchen vnd Eichen Holtz ist am besten zur beräucherung deß fleisches/man saltze nur das fleisch erstlich in einer Wanne/die oben einen Deckel hat. Darnach lest mans drinnen ligen / biß das Saltz gar zerschmoltzen ist / so begeust man das Fleisch immer fort mit Saltzwasser / daß es das Saltzwasser fein gar durchgehet / darnach henget mans in die Fewereisse / vnd macht mit kleinen Spänen oder faulen Holtz einen Rauch drunter / daß es der Rauch bald im anfang ein wenig bezwinget / vnd es nit also immer treugt oder tröpfft / wanns inwendig fein roth ist / so hats gnug geräuchert.

Was beinicht ist / das muß man fein herauß hawen / vnd sonsten kochen / sonsten wirds Fleisch vmb die Bein wanns lange hängt / gar garstig/ hänget man aber Schuncken auff / so müssen sie vmb die Knochen wol gesaltzen vnd das Saltz wol hinein gerieben werden.

Hammelfleisch geräuchert / weret nur ein Jahr/ darnach wirds garstig / aber Ziegenfleisch wehret wol drey Jahr aneinander.

Wiltu ein recht gut geräuchert lieblich vnd wolschmeckend Fleisch für dich vnd deine liebe Hephziba vnd Kinder haben / so meste einen feinen jungen Ochsen von 3. 4. oder 5. Jahren / vnd zerhawe ihn bald in stück / weil das Fleisch noch warm ist/ strewe es mit Saltz in einer Mulden herumb / wie man dem Rettich pfleget zu thun / so zergehet das Saltz vnd dringet fein hinein in das Fleisch / vnd hänge es alsobald in Rauch / laß es hängen / biß es fein trenge / vnd nicht so gar hart geräuchert ist. Nimbs dann herunter / leg es in einen Kasten vnd koche davon wann du wilt / so hastu ein gut wohlschmeckend geräuchert Fleisch / daß du fein zerbeissen vnd wohl genieſſen kanst. Dann wann mans zu lang in der Lacken ligen/vnd zu lange im Rauch hängen lest / so wirds gar zu hart vnd vndäwlich/ daß es mehr für das Gesinde / Holtzhawer vnd Dreschern gehöret/dann vor deinen vnd deiner Dominæ vnd Kinder seidene Mägen. Knackwürst/ Knapskäse auß guter Milch gemacht/rohe Schincken vnnd vngekochte Nierwürste von denen die Maden fein auff dem Tisch vmbher springen / wañ sie auff dem Tisch stehen / die sind am besten in die Bawernmägen.

Merck auch hier wann man Vestungen proviantiren will/ so muß man kein Meersaltz zu Einsaltzung deß Fleisches gebrauchen. Besihe Levin. Lemn. lib. 3. c. 9. de occultis natur. mir. statim ab initio.

* * *

Das XXII. Capitel.

Schweinen oder Gänseschmaltz halten/ daß es in 10. Jahren nicht verdirbet.

DAs Schweinefett siede eine Stunde lang aber das Gänsefett nur eine halbe Stunde lang/ vnd thue ein wenig Saltz vnd Zibolen oder Zwibeln/ cæpas drein/so kanstus vber 10. Jahr gut haben vnd behalten.

Schmaltz von schweinen oder Gänsen / wie das lange Zeit zu erhalten.

Das XXIII. Capitel.

Wie man in den Seestätten das Fleisch einmacht/ daß es lange gut bleibet ein gantzes Jahr vnd länger.

IN den Seestätten schlachtet offt ein Bürger seinen Ochsen / zweene / drey oder vier auff einmal / auch wol ein Schwein oder 10 oder 12. auff einmal / vnd legen bißweilen eine gantze Tonne also in Beckel oder in die Sültze / wie ich droben gesagt habe. Sie machens aber also: Erstlich nemen sie einer Tonne den obern Boden auß/vnd beschütten den vnterſten Boden wohl mit Saltz / etwan eines halben Fingers breit. Darnach nemen sie feine grosse stücke Rindfleisch / so groß als sie auff einmal in einem zimlichen grossen Topff denken zu kochen/vnd reiben immer eines nach dem andern wol mit Saltz / vnd legens fein ordentlich ein / vnd sprengen frisch Saltz drüber her / zwischen einer jeglichen Lage/ biß daß die Tonne mit Fleisch erfüllet werde. Darnach legen sie den andern Boden oben auff das Fleisch/ vnd beschwerens mit grossen Steinen daß sich die humores desto besser herauß begeben/vnd das Fleisch Lacke bekomme.

Fleisch wie es in Seestätten pfleget eingemacht zu werden.

Nach einem Monat / wann man sich lest bedüncken / daß die Lacke nicht gut vnd starck genug sey / welches man dann am Geschmack vnd Geruch leichtlich haben kan / so bohren sie vnten ein Loch in die Tonne vnd zapffen die Lacke ab / kochen sie wol / scheumen sie ab / vnd reinigen sie fein / vnd stärcken sie alsdann widerumb mit einem frischen Saltz / vnd giessen sie wider auff das Fleisch / so wirds gar wol bey dem Saltz erhalten / vnd kan das Fleisch ein gantz Jahr dauren / vnd man kan immer davon kochen.

Das XXIV. Capitel.

Bawholtz fällen.

WIewohl dieses den Zimmerleuten gehört zu wissen/so mags doch ein Bawersmann oder sonsten ein guter Wirth auch wol lernen.

Bawholtz wann das gut zu fällen.

Wann die Zimmerleuth im Braunschweigischen Lande Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen vnd hawen wollen/so thun sie es im ende/vnd letzten viertel deß Michaelis Monden / Büchen vnd Fichten hawen sie im Anfang deß ersten viertels deſſelbigen Mondens.

Theophrastus schreibet / in libro de tempore. Ein jedes Holtz das in einem Balsamischen Zeichen gefället vnd gehawen wird / vnd wird zum bawen gebraucht/ oder sonsten etwas drauß gemacht in dem wächst kein vngeziffer / vnd das wird nicht wurmstichicht / vnd faulet auch nicht balde / sondern wehret zum allerlängsten.

In Balsamischen Zeichen/ verstehe/ wann die Sonne im Scter / Steinbock / vnd in der Jungfrawen ist/ dañ das sind irdische Zeichen. Es muß aber im abnemenden Monden gehawen werden/

in den ersten dreyen Tagen / vnd etwan nach Mitternacht / oder deß Morgens frühe/ ehe die Sonne auffgehet/oder sonsten frühe.

Das XXV. Capitel.

Vom Bawen.

Bawen wie das anzustellē.

WEr ein Hauß bawen oder mauren will / der schicke jhm etliche Jahr zuvor wanns seine gelegenheit leiden will/ immer mehlich vnd mehlich von einem Jahr zum andern/ in den vorrath stein/ Ziegeln/ Kalck / Sand / Glaß / Bley / Bretter/ Holtz / Eisen vnd dergleichen Materialien / daß er darnach flugs in einem Jahr / wann er anhebt zu bawen fertig werden kan. Mit sechs schöck Bäumen kan man ein gewaltig Hauß bawē. Geschnitten Holtz bawet wol / es füget sich auch wol vnd stehet fein reiniglich/ist auch sehr nützlich. Dann da man sonst die Zimmerleute mit grossem vnkosten/ vnd gar langweilig ein Stück beschlagen lest / da kan man vier stück geschnittens Holtzes von einem Baum haben/ die das Gebäwe nicht sehr beschweren / da man sonsten nur eines hette. Darumb ist das ein grosser Gewinn / dann mit dem zimmern wird viel Holtzes verbitzelt. Wann man zweene Männer mit einer langen Segen schneiden lest / da einer oben auff dem Stück/der ander aber drunter stehet / da gibt man von der Elen zu schneiden einen Dreyer / aber in der Schneidemühlen / gibt man vom Schnit durchs gantze Holtz / nicht mehr dann 8. newe Pfenninge. In der Schneidmühlen kostets nicht so viel / als wann man 2. Mannspersonen schneiden lest.

Häuser vñ Stuben wie die sollen gebawet oder gemauert werden.

Stuben vnten auff der Erden mit Ziegelsteinen belegt/ sind kalte Stuben/ vnd kleinen Kindern gefährlich/ wann sie fallen mit Brettern vnten getielet / sind sie besser vnd wärmer / allein man muß vnten viel Segspäne vnter die Thielen stopffen / so können die Mäuse nicht drunter nisten vnd graben / dann sie fallen immer hernach / vnd hindern sie. Gegossene Böden vnten auff der Erden/ oder vber den Stuben / sind fein scheinlich / glatt vnd ansehenlich auch sehr tawerhafftige Stuben mit Gips oben an den Decken vnd Wenden/ stehen fein reinlich / sind fein warm / dann das wird alles gar eigentlich vnd genaw verschmieret vnd bestrichen/ vnd sind gut vor das Fewer. Dann kein Fewer schadet jhm / wanns gleich in der Stuben oder im Gemach außkäme. So kan mans auch widerumb weiß machen/ wanns gleich schwartz wird/ so kosts auch nicht viel.

Es solle eine jede Stuben gar oben bey den Decken ein kleines Fensterlein haben / das man auff vnd zuschieben kan / wanns etwan in der Stuben stinckt oder raucht / wie leicht geschehen kan / daß man den Dampff vnd Rauch hinauß lassen kan.

Gewundene decken oben in der Stuben / sind besser/ dann wann man die Decke der Stuben oben mit Brettern belegt. Dann sie brennen nicht so leichtlich / wann Fewer in der Stuben außkompt.

Diß thut auch der Gips / wann man oben die Decken vnd auff der seiten die Wände damit bestreicht/ vnd seine Figuren drein druckt / das stehet fein reinlich/ helt die Stuben warm/ ist gut vor den Brandt / vnd lest sich fein wider säubern vnd reinigen/ wañs schwartz wird / dienet aber allein grossen Herrn/ dann Bawernstuben zierets nicht/ sonderlich die viel Kien brennen.

Wann ein Hauß von beyden seiten gut Brandmawren hat / so darff sich ein Wirth vor seinen Nachbarn / wann etwan bey jhnen ein Fewer außkäme/ nit leichtlich befahren / wann der oberste Sölder vnterm Dach mit dickem Lehm wol belegt wird/ so brennet zwar das Dach/ wañ Fewer beym Nachbarn außkombt / hinweg/ aber darnach kans nit weiter brennen / dann der Lehm helts auff. Es muß aber auch die Thür deß Sölders mit Lehm gar dicke belegt oder bekleibet werden.

Häuser / derer vnterste Stuben vnd Kammern gewölbet seyn/ stehen vor Fewer / dann wann es oben gleich alles wegbrennet / so bleiben doch die vntersten gewölbte Gemach.

Es soll ein jedes Hauß zum wenigsten ein Gewölbe mit eissern Thüren vnd Fensterladen / oder ein gewölbten Keller haben/ darein man im Nothfall/ wann etwan Fewer außkombt / seine Kleider/ Barschafft/ den vornembsten Haußrath/ Silberwerck vnd dergleichen / bringen oder werffen kan/ man muß aber in Fewernoth die Thüren der Gewölben oder Keller mit Mist vberwerffen / oder sie eissern machen lassen / oder aber an die Gewölbe eine eisserne von aussen / vnd eine hültzerne von innen. Besihe Pallad. lib. 1. c. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. f. 16. 17. Petr. de Cresc. lib. 1. c. 5. 6. 7. 11. lib. 11. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Ein Haußwirth soll auch eine Badstuben haben/ Pallad. lib. 1. c. 40. 41.

Hauß in vier Mauren gebawet/ dessen öberster Söller soll mit Lehm wol beschlagen seyn.

Wer ein Hauß in vier Mauren hat / der lasse ja den öbern Söldern / vnd die Sölderthür / wie zuvor vermeldet/ mit Lehm wol vnd dicke beschlahen/ wann beym Nachbarn Fewer außkäme / so brennt oben nur das Dach weg : Hastu es aber nicht in vier Mauren / so laß nur auff den seiten gegen den Nachbarn Brandmauren auffführen/ so kan dir von deß Nachbarn Brand auch nicht leichtlich schaden zugefüget werden.

Es wird auch jetzo bey den Reichen sehr gemein/ daß sie jhre Keller also machen lassen / dz man auß der Stuben in den Keller gehen / vnd sonsten nirgends hinein kommen kan : So sihet man balde/ wann jemand in / oder auß dem Keller gehet / was er herauß holet. Dann es ist nit gut/ daß ein jeder seines gefallens hinein gehet / vnd herauß trägt was jhm gefält.

Ein Haußwirth soll in seinem Hauß bawen sonderlich caviren/ daß niemand fallen/ vnd in seinem Leibe leichtlich schaden bekommen kan / wie GOtt Deuter. 22. v. 28. gebeut : Wann du ein new Hauß bawest / so mache eine Lehne drumb auff deinem Dache / auff daß du nit Blut auff dein Hauß ladest/ wann jemand herab fiele.

Häuser von Stein/ Ziegel vnd Kalck gebawet/ sind kalt / vnd haben eine kalte Lufft / aber die von Holtz vnd Stroh gemacht sind / die haben eine dämpffichte warme Lufft / die von eitel Lehm oder Erdreich gemacht seyn/ die gebē eine trübe steubichte Lufft. Darumb werden auch gemeiniglich die Leute in denselbigen Häusern engbrüstig. Wann Stuben vnd Kammern erst außgetüncht seyn / so soll man sie nicht balde bewohnen / oder viel drinnen seyn/ sonderlich die Leute/ die flüssige Köpffe haben/ als die gelehrten/ dañ sie von demselbigē stanck leichtlich den Tod haben kōnen. Darum̄ sol man sie zuvor wol außrucken lassen / ehe man sie bewonet.

Häuser

Häuser die wenig Fenster oder Lufftlöcher haben / die haben eine trübe / grobe / vngesunde Lufft / die das Gedächtnuß vnd alle innerliche Sinnlichkeit zerstöret / vnd machet viel böse Zufäll im Menschen / die aber viel Fenster haben / die haben eine reine lautere Lufft.

Kammern gegen Mittage gelegen / haben eine warme Lufft / da sollen die Krancken ligen / die von voriger Kälte kranck seyn. Die Kammern gegen Mitternacht / haben eine kalte frische Lufft / die sind den Gesunden vnd Krancken gut zu Sommerzeit / oder zu den Zeiten der Pestilentze / oder wann böse Fieber / faule Geschwere / Augenweh vnd dergleichen regiren.

Häuser in der höhe eines Berges / haben die alersubtileste Lufft ohn allen Mackel böser Dämpff / vnd seyn kalt. Aber an der seiten eines Berges haben sie mittelmässige oder warme Lufft. Die in vallibus oder Thalen / haben vnlautere grobe Lufft / vnd seynd wärmer / dann die in der höhe sind / wann man ein Hauß von aussen oder innen mit Kalck vbertüncht / so lege Leim in das Tünchwasser / so gehet das weisse nit abe / vnd man macht die Kleyder dran nicht weiß / das Holtzwerck so eusserlich an den Häusern schwartz angestrichen wird / behält die schwartze Farbe allezeit / wan Leinöhl in die schwartze gossen wird / vnd kan diß schwartze kein Regen abwaschen / allein / daß darnach solch Holtz desto leichter anbrennet / wann Fewer darzu kompt.

Es ist auch nicht allerley Holtz zum Häuser bawen gut vnd gesund / Besihe Cato. lib 6 c.20.

Die alten Griechen haben jhre Fundament vnd Gründe nit mit grossen Feldsteinen gemacht / wie Xenophon schreibet / sondern von den Palmis oder Palmbäumen. Dann das ist ein sehr tawerhafftig Holtz / vnd leßt sich nit vnterdrucken / sondern dringet allezeit vber sich. Es soll auch ein Haußwirth vor allen dingen bawen was noth ist / vnd nit vnnötige Gebäwde / damit nur das Geld versplittert wird / anfangen / wie vor Zeiten die Egyptier mit jhren Pyramidibus gethan haben / da einer etliche 40. Thonnen Goldes gekostet hat.

Das XXVI. Capitel.

Vom Mawren.

Maurech wie das anzuste[illegible].

WIll einer mauren / so maure er mit Kalck / vnd mit gutem Sande / das zeucht an sich / vnd ist beständig. Es ist ein keulicher runder Thurn hier zu Spandaw / zwo Meilen von Berlin / der soll etliche Jahr vor Christi Geburt / zur Zeit Iulij Cæsaris, erbawet seyn / daher er dann nicht anders als der Iulius genennet wird / der ist so hart vnd vest / daß man jhn mit keinem Waffen / oder Geschütz wunden kan / man will aber sagen / daß der Kalck / damit derselbige Thurn gebawet / mit eitel weissen von den Eyern soll eingemacht gewesen seyn / das soll so veste halten.

Es muß zum Mauren grober Sand genommen werden / dann der helt am allerbesten.

Weisse grosse Werckstück / sind zu Wandmauren gut / die Ziegel aber vnd rohte mittelmässige Werckstück / sind zu Gewölben gut / wiewol man auch hier bey vns mit gebranten Mawerziegeln Häuser / Stattmauren vnd andere Gebäwde zu mauren pflegt. Aber der Kalck zeucht die Ziegel vnd rohte Werckstück vest an vnd zusammen / daß die Gewölbe halten vnd vest werden.

Man muß aber auff die Mäurer gute Achtung geben / daß sie die Mauren innwendig vnd außwendig wol außfüllen / daß die Mawer fein vest vnd tawerhafftig wird / vnd nichts holes bleibe / vnd daß sie es also machen / daß es für die Wehr stehet / darumb muß ein Haußwirth / der mauren lassen will / viel alte stück von Mawersteinen vnd Dachsteinen im Vorraht haben / damit man die Mauren außfüllet / daß man nicht newe gantze gute Steine zerschlagen / vnd Stücker darvon machen darff. Hat man die nit / so muß man Feldsteine hierein füllen / vnd zu solchem außfüllen in Vorrath verschaffen.

Etliche nehmen Lähm vnter den Kalck / vnd sagen er sey gut vor das Fewer vnd Brand aber meines erachtens helt es nicht so wohl / vnd werden die Mauren nicht so vest als wann man den Kalck mit Sande einmacht.

So muß man auch die Maurer dahin halten / daß sie mit dem Kalck fein sparsam vnd genaw vmbgehen / vnd mit fleiß vnten auff der Erden auflesen lassen / was darneben auff die Erden fällt / vnd da inwendig dicke Knollen hangen bleiben / muß man dieselben mit der Kelen abnehmen / daß man sie weiter brauchet.

Es wollen auch etliche / man soll / wann man mauret / auff beyden seiten / da man die Ziegelsteine auffliege / ein wenig holes lassen / daß wann mans aussen mit Kalck bewirfft / vnd darnach betünchen will / derselbe Kalck fein anhencken vnd bleiben kan / aber die rechten Maurer vnd Meister halten nichts davon.

Wann man mit einem Maurer vmb den Lohn handelt / so wer es wol besser / man handelt auff einmal in gemein mit jhme / was er nehmen wolle von einem gantzen Hause zu mauren / wie mans haben will / dann daß man mit jhm handelt / was er von der Klaffter / welches drey Elen in sich helt / nehmen wolle: So dürffte man nicht also immer bey jhm stehen / vnd antreiben / daß sie fortmachen / dann sie seumen sich sonst gerne / stehen vnd reden miteinander / messen sinnen vnd dencken / wie jener in seinen Reimen sagt:

Die Zimmerleut vnd die Maurer /
Das seyn rechte Laurer /
Ehe sie essen / messen / stehn vnd sich besinnen /
So ist der Tag von hinnen.

Maurer wie viel sie in der schlesien von einer Klaffter zu mauren fordern.

Von einer Klaffter fordern sie in der Schlesien 7 weisse Groschen / die machen 4. silber oder Meißnische Groschen / vnd 12. Schlesische Pfenninge / vnd die pfleget man jhnen zu geben / wann sie mit kleinen vnd gemeinen Feldsteinen mauren / wann sie aber mit grossen Werckstücken mauren / das gehet flugks von statten / da gibt man jhnen von der Klaffter kaum 6. groschen oder sechßhalben / wann man mit dem Meurer / deß Lohns halben einig ist so mach man zwen außgeschnittene Zettel / darinne begriffen / wie man sich miteinander vertragen / vnd behalte der Bawherr einen / den andern gebe er dem Maurer. Hier zu Berlin gibt man einem Maurer deß Tags 5. Silbergroschen / einem Kalckstösser oder Handreicher dritthalben Silbergroschen. Alsdann muß man mit dem Meister handeln / vnd jhm etwa eine Verehrung geben / daß er spricht / er hab Arbeit gedinget / da man jhm schon das Taglohn gibt / so arbeite die Gesellen desto fleissiger. Wer

maurer

mawren will/ der muß wissen/ wie viel Scheffel ein Ofen kalck hat vnd wie viel er wol Oefen Kalck zu seinem Baw ohngefehr bedarff/ oder wie viel Malder oder Wispel/ den muß er jhm 1. Jahr oder 2. zuvor verschaffen/ vnd immer mehlich vnd mehlich einschicken/ wie dann auch die Ziegel/ vnd muß sie an einen gewissen Ort setzen oder schütten/ daß man alles in gutem Vorraht hat/ ehe man anfänget zu bawen/ vnd sonderlich/ daß man/ wie auch vor gemeldet/ alle Ziegelstuck/ sie seyen von Mawersteinen oder Tachsteinen/ oder auch Feldsteinen/ ein guten hauffen zuvor einschicke/ damit man vnter die andern Werckstück oder Mawersteine anzumengen hat/ daß ja die Mäwrer/ wann sie mitten in der Arbeit seyn/ nit warten vnd sich seumen dörffen/ dann wo man bawen oder mawren will/ da muß der materialien ein guter vorraht seyn. Vngeleschter Kalck tregt mehr auß/ ist auch theurer/ dann geleschter Kalck/ wer ein Hauß inwendig oder außwendig abdünchen oder weiß machen lassen will/ der kan mit einem Scheffel vngeleschten Kalck weit reichen. Ein Scheffel vngeleschter Kalck ist besser dann 2. Scheffel geleschter.

Kalck der vngelescht/ trägt viel auß.

Saltz in Kalck gestrewt weisset die Kleider darnach nicht.

Saltz in den Kalck geworffen damit man etwas abdünchen will/ machet/ daß man sich darnach nit weiß machet. Besihe Caton. de re ruſt. c. 128.

Das XXVII. Capitel.

Von den Zimmerleuten.

Zimmerleute sind langsamb vnd verzüglich.

MAn thut auch beser/ man verdinge den Zimmerleuten/ was sie machen sollen/ dann daß man sie vmb das Taglohn arbeiten lassen/ wegen deß seumnus vnd deß verzuges/ den sie vnter dem bawen brauchen. Sonsten aber/ wann einer das Taglohn gibt/ so muß man einem Meister deß Tages einen Ortsthaler geben/ einem Gesellen viertehalben Silbergroschen/ oder einen Schreckenberg.

Gute achtung muß auff sie gegeben werden/ wann sie von der Arbeit gehen/ dann da pflegen sie Holtz mit sich zu Hause zunemen/ vnd tragen einē Herrn zimliche grosse Zimmerstücken mit sich zu Hause/ vnd sagen/ das seyhre Gerechtigkeit/ aber diese Gerechtigkeit hat der Teuffel erfunden. Es kostet einen guten Mañ/ der bawen will/ sein Gebäw ohne das genug/ wann man jhm gleich das Holtz nit weg trägt oder stilt. Etliche pflegens also zu beschönē/ sie sind leichte Leute/ sie müssen sich beschweren/ wann sie zu Hause gehen/ daß sie der Wind nit wegführet. Aber solche entweder führet zu letzt der Wind so hoch/ daß man sie mit einem langen Spieß nit erreichen kan.

Also schreiben sie jhnen auch die Späne selber zu/ die vom Zimmerholtz gehawen werden/ nun weiß ich auch nit/ wo die Gerechtigkeit herkäme/ daß jhnen die Späne gehören solten. Man gibt jhnen jhren Lohn/ daran sollen sie sich genügen lassen. Derwegen am besten/ man handele im anfang mit jnē/ daß sie gar nichts wegtragen von Holtz/ auch die Späne dem Bawherrn lassen/ dem sie auch gehören vnd gebühren/ dann er hat sie mit sambt dem Holtz kauffen vnd bezahlen müssen. Wann es auch dessen gelten solte/ so müst ein Mäurer auch Ziegel vnd Kalck mit zu Hause nemen/ ein Weinmeister Weintrauben/ ein Bräwer Bier/ ein anderer ander ding. Es sind viel grobe dölpische Gerechtigkeiten/ die solche Leute bißweilen/ durch deß Teuffels eingeben/ mutwilliger weise erfinden vnd erdencken/ so zu vnterdrückung der gemeinen Haußhaltung dienen. Die muß man abschneiden/ vnd die Haußwirth dawider beschützen vnd die vertretten helffen/ damit sie von solchen bösen Leuten nit außgesogen/ noch vntergedruckt vnd verderbet werden.

Das XXVIII. Capitel.

Von Kleibern.

Lähm/ wann er sol gegraben werden/ daß keine Heimē dreinkommen.

MAn pflegt auch etliche Gebäwde nit zu mawren/ sondern nur zu kleiben/ als da sind die Scheuren/ Ställe vnd dergleichen/ da muß man besehen/ daß man den Lähm/ den man zu solchen sachen brauchen will/ zu rechter Zeit grabe. Es halten aber jhrer viel darfür/ man solle den Lähm/ damit man die Oefen machen oder kleiben will/ im newen Monden graben/ so sollen keine Heimen oder Grillen sich darein begeben

Aureolus Theophrast. Paracelſ. schreibet in libello de tempore, im ende deß ersten Tractats/ man solle den Lähm in einer balsamischen Zeit graben/ das ist im Herbst/ im Septemb. oder October/ vnd wann die Sonne im Scorpion/ Steinbock vnd Jungfraw/ vnd soll im abnemenden Monden geschehen/ innerhalb 3. Tage deß abnemenden Mondens nach Mitternacht/ oder frühe vor Tage/ ehe die Sonne auffgehet/ in summa je früer je besser.

Wann man sonsten Kupfferwasser mit warmen Wasser vnter den Lähm mischet oder geust/ so wachsen auch keine Heimen drinnen.

Wie man materiam zurichten soll/ damit man etwas verkleiben oder verschmieren will/ besihe Pallad. lib. 1. c. 4.

Wer ein Gebäwe will bekleiben lassen/ der thut auch viel besser/ daß ers gantz verdinge/ dann daß er das Taglohn gebe. Dann die Arbeiter sind trefflich betrieglich/ vnd fühlen viel länger vber einem dinge/ wann sie das Tagwerck machen.

Wann man eine Wand oder Hauß kleibet/ das man darnach bedünchen/ oder mit Kalck weiß machen will/ so stopffen etliche mit Fingern in die new gekleibete Wände/ daß sie darnach dieselbe Wand mit Kalck bewerffen/ vnd derselbige dran kleben/ vnd darnach vbertünchet werden kan/ damit sie der Regen nit leichtlich wider einwaschen möge. Etliche schlagen auch breite Tachsteine in den newen gekleibten Lähm fein dicke aneinander/ wann der Regen dran schlägt/ daß es auff den Tachsteinen herunter leufft. Etliche schlagen von oben an Bretter herunter/ etwan eins 3. oder 4. Elen von einander/ von vnten auff ein wenig erhöhet/ daß der Regen von einem Brett auffs ander schiesse/ vnd darnach vom Brett vollend herunter auff die Erden fallen kan. Etliche beschlagens mit eitel Brettern/ vnd lassen dieselbige hüpsch mahlen.

Das XXIX. Capitel.

Vom Brettschneiden/ Brettern vnd Zeunen.

Bretter kauffen/ ist viel.

BRetter kauffen kostet viel: Darumb muß ein Haußwirth wissen/ woran er besser thut/ daß er die geschnittene Bretter kauffe/ oder ob er schneideklötzer kauffe/ vnd jhm darnach erst Bretter darauß schneiden lasse/ da mag sich nun ein jeder seiner Land Art nach erkundigen. Hier bey vns kaufft man einen Baum/ davon man Bretter schneiden will/

will/ der etwan 24. Schuhe lang ist / darauß man 10. Bretter schneiden kan / vmb ein Rhemischen Gülden. Auß einem Klotze kan man 8. 9. oder 10. Bretter schneiden/ darnach man sie dicke oder dünne haben will. Die Brette sind besser/ wehren auch länger/ gelten auch viel mehr dann die Schwarten/ dañ es ist eytel Hertz. Wann ein Bret 24 Schuch lang ist/ so gibts 3 längen. Wann man Zeune oder Gehege macht / so nehme man eichene Stiel/ vnd eichene Riegelhöltzer / weiß Eichenholtz ist zum Tischen am besten/ aber roth Eichen Holtz taug nit.

Zäune seyn mit Brettern besser vnd leichter zu machen/ dann mit Polen / dann die Polen muß man zuvor behawen oder beschlagen / da sind die Bretter allbereits fertig / sie sind auch breiter dann die Polen. Vom Fach/ wann sie Polen/ Stiel vnd Riegel behawen / gibt man 5. 6. oder 7 Silbergroschen zu machen/ auch wol 8. oder achthalben. Ein Stiel muß 12. Schuch lang seyn / wann er die recht länge haben soll. Vier Schuch kompt in die Erde. Wann man ein Zimmerholtz hat / so kan man auß einem drey Stiel haben. Wann Kihnenholtz gut Hertz hat / so ists so gut / vnd besser dann Eichens.

Das XXX. Capitel.

Vom Rohr.

AN etlichen Oertern decket man die Gebäwe mit Stroh / an etlichen mit Rohr- vnd Strohdächer sind fein warme Tächer / ligen lang / vnd geben guten Mist / wie dann auch die Rohrdächer. Allein daß sie leichtlich können angezündet werden/ vnd sind deß Fewers halben gefährlich.

Rohr/ wañ es grün ist/ so frist es das Vieh gerne.

Wann das Rohr noch grün ist / so frist es das Vieh gerne. Vor das Stroh gibt man sieben oder acht Silbergroschen / man muß ein Weib oder zwey halten/ die es einem schneiden/ sie wollen vom Schock Rohr zu schneiden ein Düttichen vnd ein Brodt haben.

Job. 8. vers. 11. kan auch ein Schilff oder Pintzen (Gome) auffwachsen / wo sie nicht feucht stehet/ oder Graß wachsen ohne Wasser.

Das XXXI. Capitel.

Von den Oefen / wie man die machen sol.

Oefen wie sie zu machen oder zubleiben.

WIltu einen Ofen machen oder kleben/ so nimb Lähm darzu / der im alten Monden gegraben worden ist / so sollen keine Heimen darinnen wachsen/ wiewol ich droben im 28 Cap. das Widerspiel gesetzt / dann etliche lassen sich düncken / wann der Lähm im newen Monden gegraben ist / so solt er balde Heimen bekommen. Es stehet bey der Erfahrung. Man muß aber in denselbigen Lähm Haar vom Vieh mit vntermengen / die bekommet man bey den Seilern in Stätten. Man soll auch Saltz oder Saltzwasser vnter den Lähmen knetten / so stehet der Ofen lange. Wann man den Ofen auff vier Seulichen setzt / so laß zu vnterst den Boden deß Ofens von eitel zusammen geschnitten Plech machen/ das kan 10. Jahr also weren. Wann aber die Pleck Löcher bekommen / so belege den Boden mit Ziegeln / so wehret er noch 10. Jahr / mache eine plecherne Röhre drein / vnd ein plechern Thürlein darfür / so kan man zur noth drinnen braten vnd Essen wärmen. Mache auch oben die Platten von Plech / so dringet die Hitze vnten vnd oben gewaltig durch die Plech / vnd du bedarffst alsdann im Winter nit so viel Holtz. Das Ofenloch läst man ein wenig desto grösser / vnd macht auch inwendig bey dem Ofenloch / den Ofen desto weiter/ mit einem par Kacheln / daß man im Winter inwendig drin kochen kan / so darff man nit zweyerley Fewer haben/ eines damit man heitzt im Ofen/ das ander bey dem man kochet / herausser auff einem Herd.

Ofen der auffgerissen/ wieder zu verschmieren.

Wiltu einen Ofen/ der da auffgerissen ist/ schmieren/ so nimb Lähm vnd Asche durcheinander / man kan auch ein küpfferne Pfanne / darinnen allezeit das Wasser mit gewärmet wird / vber dem Ofenloch haben/ wann man 2. eiserne Schienen in den Ofen machet/ darauff derselbe küpfferne Kessel ligt oder ruhet/ vnd forne vber dem Ofenloch einen Deckel hat / daß man jhn auffmachen / vnd warm Wasser herauß nehmen kan/ vnd darnach den Deckel wider lasse zufallen das ist viel besser/ dann wañ man küpfferne Blasen in den Stuben/ in die Oefen setzet: Dann dasselbige brödemet sehr/ vnd machet die Stuben voller Dampff vnd Gestanck/ vnd erreget den Leuten in den Häuptern böse Catharros, das thut dieser Kessel nicht.

So kan man auch die Kachelofen also machen/ daß man in den Oefen auch braten kan / damit man deß bratens halben auch nit ander Fewer auff den Herd machen / vnd also desto mehr Holtz verbrennen darff.

Das XXXII. Capitel.

Von den Teichgräbern.

Teichgräber haben zweyerley arbeit.

DJe haben zweyerley Arbeit/ erstlich die Schießarben / wann man gräbet / vnd mit der Spate das Erdreich von sich wirfft / da gibt man von 6. Ruten lang/ einer Ruten breit vnd ein Elle tieff 17. Silbergroschen. Darnach Laufarbeit/ wann man die Erde mit einem Karren weglaufft oder führet/ da gibt man von 5. Ruten lang/ eine Rute breit/ eine Elen tieff/ auch 7. Silbergroschen. Eine Rute helt 8. kurtze Elen in sich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Leinewebern.

Leineweber wie jhnen vorzukommen/ dz sie einen nit betriegen.

DAmit die Leineweber dich nit betriegen/ so winde alle Knaul auff ein Papier / darein schreib deinen Namen / oder mach sonsten dein Zeichen drein/ vnd wiege jhm das Garn sambt dem Sacke/ darinnen du es hast / alles miteinander zu / laß dir darnach den Sack mit der Leinwand vnd Brieffen wider zuwigen/ doch also/ daß er das Garn von der Webe nit abschneide / du seyst dann selber dabey. Sonsten tragen sie den Leinwand in den Keller/ so wird sie feucht vnd schwer/ so wirstu sehen/ vber ein halb Pfund wird dirs nit mangeln. Da sprechen sie/ das gehet ab von Festern vnd Rutteln. Gib jhnen nur settes zum schmieren / nicht Hefen oder Meel/ so können sie dich auch nit betrieschen dañ das Fette gibt keine schwere / aber das Meel vnd Hefen oder Wermen geben eine schwere. Bleyasche eingerieben / wann sie weben / gibt auch eine schwere. Es mag sich einer wol vorsehen vor den Leuten/ wer jetzund mit jhnen vmbgehet/ dann der Betrug ist in der Welt sehr gemein.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth Vorrath in seinem Hauß schaffen soll von erlicher essender Wahr.

Haußwirth soll im vorraht ins Hauß schicken von allerley essender Wahr.

EIn Haußwirth der seinem Hauß wohl fürstehen will / der soll einen Vorraht aller Sachen in seinem Hause haben/ vnd jhm allerley zu rechter Zeit einkauffen/ daß er nit erst auff den Marckt/ oder in die Häuser lauffen / vnd bey den Hocken vnd dern Einkauffern/ seine Sachen suchen darff. Hat einer nicht gnug Futter vor sein Vieh / es sey von Hew/ Stroh/ oder was es immer seyn kan/ so schaffe ers jhm zu rechter Zeit im Jahr/ wanns am wolfeilsten ist / so hat ers wann ers bedarff / wann er gleich auch dessen ein Vbermaß haben kan / dann es gereth ein jedes ding nit alle Jahr/ so hat ers alsdann vnd gefällt jhm gar wohl/ wann er nit wie andere darnach rennen vnd lauffen darff. Also hat einer nicht gnug Victualien vor sein Hauß/ so kauffe er im Mayen Butter vnd Käß ein / Item Getrayde/ Wein/ Bier/ vnd was dergleichen mehr ist/ wann ers im Jahr am wolfeilsten haben kan. So darff er auch das Gesinde nicht also auff der Gassen vmbher jagen / bald nach Holtz / bald nach Schmaltz/ bald nach Bier/ nach Obst/ nach Essig/ sondern greifft bald im Hauß zu einem jeglichen/ wohin ers gelegt hat. Dann weil das Gesinde nach solchen Dingen laufft / köndte es mitlerweil eine gute Arbeit im Hauß verrichten/ will geschweigen/ daß man solches von den Vorkauffern allezeit vmb doppel Geld annehmen vnd bezahlen muß / welchen Vortheil vnd Gewinn ein Haußwirth in seiner Nahrung auch behalten kan.

Nun weiß ich mich zwar wol zu bescheiden / daß ich droben im 7. Buch am 47. Capitel auch etwas auff diese Meynung gesetzt habe / ich habe aber an gemeldtem Ort / wie dann auch in etlichen vorhergehenden vnd nachfolgenden Capiteln mehr auff Meißnische / dann auff andere Landgewehr gesehen. Es muß aber ein jeder sehen vnd wissen/ was er in seinem Land vor Gelegenheit oder Vngelegenheit haben kan / beydes mit seiner Haußhaltung vnd Einkauff.

Darnach einer eine Haußhaltung hat / groß oder klein / darnach muß er sein Hauß jährlich mit Victualien versorgen / vnd muß einer den Einkauff nach den Personen richten/ hat er viel Personen das Jahr durch zu speisen / so muß er viel einschicken. Besihe droben im 7. Buch das 48. Cap. Jedoch gehet bißweilen in einem Jahr mehr auff dann im andern.

Das erst ist / daß einer sein Hauß mit Rocken/ Gerste/ Haber/ Weitz/ Erbsen/ Hirse/ Heydekorn/ Schwaden / Reiß/ Obst / vnd dergleichen Essenswahr jährlich versehe / daß er sich damit 1. Jahr durch behelffen kan / die muß er jhm einkauffen/ wann ers von seinen Aeckern nit haben kan. In grossen Vestungen / da man sich eines Feinds Vberzugs oder einer Belägerung befahrt / muß jhm bißweilen ein Bürger vber alle Victualien die sonsten eine Obrigkeit im Vorraht nit hat/ auff 2. oder 3. Jahr Vorrath schaffen / daß man die Belägerung desto länger ertragen vnd außstehen kan.

Haußhaltung beste. Darnach so ist das 2. daß man seinen Keller mit allerley Getränck von Wein vnd Bier versehe/ daß die Herrschafft/ vnd das Gesinde jhre jährliche Notturfft haben/ dann ohne diese 2. kan kein Haußhaltung bestehen. von zweyen stücken.

Das 3. soll das Saltz seyn / das kan man aus dem Hauß vor die Menschen vnd das Vieh auch nit entrahten/ darumb es die Alten sehr hoch gehalten / wie nit vnbillich / dann wann mancher den Nutz/ vnd die Nothwendigkeit/ auch die Heimlichkeit deß Saltz wüste / würde er sein Gesinde so verächtlich damit nit vmbgehen lassen/ dann Saltz ist die beste Würtze / haben die Alten gesagt / vnd ist auch der Armen Würtz/ wiewol auch der Reichen/ wann eine Speise nit gesaltzen ist / wie schmecket sie/ vnd wer kan sie essen/ es sey Fleisch oder Fisch.

Im alten Testament must man GOtt nichts opffern es muste Saltz darbey seyn. Wann man bey den Alten einem Menschen grosse Ehr vnd Freundschafft erzeigen wolte / so setzt man jhn an seinen Tisch / vnd setzt jhm Saltz vnd Brodt vor/ daher das Sprichwort kam/ Salem & mensam ne præcereas. Wandere bey mir nit fürüber/ sondern sprich bey mir ein / daß ich dir Essen vnd Trincken gebe / vnd dir etwas guts thue. Wer weiter wissen will / was das Saltz vor ein edler Balsam ist / der alles Fleisch erfrischet vnd erhelt / der durchlese die opera Theophrasti Paracelsi / da wird er viel guts dings vom edlen Saltz finden.

Saltz wird das in Spanien/ Jtem zu Lübeck gekaufft wird.

In Hispanien gibt man vor eine Last Saltz oder Potz. Thaler/ zu Lübeck gilt sie 12. 13. 14. 15. Thaler / auch wohl 30. Thaler / nach Gelegenheit der Oerter / da es hinbracht wird / wann ein gemeiner Hauswirth das Jahr durch meines erachtens 1. Tonne Saltz hat / so kan er zimblich damit reichen/ das kaufft man hier vmb 2. Thaler / vnd 10 Silbergroschen/ es were dann/ daß man vor das Vieh das Saltz mit brauchet / wiewohl man dem Vieh gemeiniglich Steinsaltz pfleget in die Höfe zu legen daß sie davon lecken. Eine Last Spanisch Saltz helt 18. schmale Tonnen / eine Last Lüneburger Saltz 12. Tonnen.

Würtze bleibet selten in einem Kauff.

Die Würtze bleibet selten in einem Kauff bißweilen ist sie wolfeil/ bißweilen thewer/ darumb muß man sich vorsehen/ daß man von Handelsleuten/ denen allezeit besser abzukauffen ist / dann den Würtzkrämern / nicht vbersetzt oder vervortheilet werde. Es were wol besser man kaufte alle Würtze/ es were nun Saffran/ Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ vnd dergleichen / gantz vnd vngestossen / vnd stiesse oder riebe sie selber in seinem Hause / auff einer Würtzmülen oder in einem Mörsel klein / vnd siebt es durch ein Herin oder ander klein Siebichen / so dörffte man sich der Zuthat / vnd Verfälschung so sehr nicht befahren / die bißweilen durch eine böse accidens darzu kompt. Man muß auch sehen daß man nit kalte/ böse/ verlegene vnd gar außgedorrete Würtz kaufft / die alle Krafft verlohren vnd nicht viel nutz ist.

Ein Pfundt Pfeffer vmb 16. Groschen oder einen halben Thaler / wann er gantz ist. Vnter den gestossenen kompt viel ander ding / daß sie vntermengen. Zu Wien in Oesterreich 1. Pfundt Türckischen Pfeffer vmb einen Thaler oder Gülden / wird von Venedig bracht / ist auch schwärtzer als der andere / man hat auch langen Pfeffer der wird von Venedig bracht / der ist noch thewrer / das Loth vmb drey Silbergroschen. Jch hab auch zu Franckfurt an der Oder eine Art deß Pfeffers gesehen / der hat rothe käulichte Schoren / vnd inwendig

wendig gelbe Körner / die setzt man in die Töpffe oder Fasse / wie die Wälcken / die nennen sie auch Türckischen Pfeffer / wächst fast einer Ehlen hoch / man nimbt jhn ab vor Michaelis / vnnd stöst jhn klein / der ist sehr herbe / vnnd zinnert sehr / wird das Pfund vmb 4 Silbergroschen oder ein Ortsthaler geben / das halten einfältige Leute vor jhren besten Pfeffer / wird auch wol bißweilen vnter andern Pfeffer mit gemenget / ist etwas röthlicher dann der ander Pfeffer.

Jngber ist zweyerley / rother vnnd weisser / der weisse ist der beste / der rothe wird also gefärbet / er were sonst etwas schwertzlich / vnnd ist gemeiniglich alt verlegen Ding / wiewol vnter den weissen viel gestrewet wird von weissen אבץ 1. Pfund Jngber vmb 12. oder 16. Silbergroschen / man kans auch viel neher haben / ich habs zu Hamburg vmb 7 Silbergroschen gekaufft.

Das Pfund grosse Rosinen vmb 2. Silbergroschen / bißweilen thewrer / dann sie sind thewrer als die kleinen / man gibt auch wol das Pfund vmb 3. oder vierthalb Groschen.

1. Pfund kleine Rosinen welche sie Corinthen oder Corinthenbeerlein nennen / vnnd vuas passulas Corinthicas werden ex Peloponnelo bracht / vmb Silbergroschen.

Saffran eine edle Hertzstärckung

Saffran ist eine edle Hertzstärckung / den soll ein Wirth allezeit haben / vnnd offt brauchen / der Orientalische ist der beste / den kennet man an den Fassen / vnnd an dem Gewicht / dann er ist sehr leicht / wird von Venetien bracht. Wann ein Saffran schwer vnnd fett ist / welches man mercken kan / wann man jhn mit den Fingern drucket / so ist er nicht gut / dann etliche thun Baumöhl drunter / daß er schwer wieget / vnnd recht roth ist / so kauffen jhn die Leut gerne / vnnd dencken / er sey gut / da doch der gelbe derbeste ist. Zu Wien in Oesterreich zeugen jhn auch die Gärtner / der ist wol gut / aber er färbet nicht so wohl als der ander / vmb Leipzig vmbher haben die Bawren auch guten Saffran / das Loth vmb 4. oder fünfthalb Groschen. Sonst ist grosser Betrug im Saffran / er werde gantz oder gestossen verkaufft / dann sie thun bißweilen דורדרוסכ׳׳א drunter oder gestossen רוד drunter / quæ est herba, quâ pannifices rubificant, aut rubeo colore tingunt pannos, quod tibi clam in aurem dico, ne infideles isti nebulones, qui hac fraude, si scirent eam, libenter vterentur, tale quid addiscant. Deinde reponunt illi crocum in cellariis, vt humiditatem attrahat, atque graue pondus acquirat. Immiscent etiam croco in mortario nondum contuso, carnes fumo indurata. Man kaufft den Saffran darnach er ist. Dann es ist zweyerley Saffran / etlichen kaufft man das Pfund nur vmb 6. Thaler / ja auch wol zehen oder eylff gute Gülden / wann er Orientalisch vnnd recht gut ist / wann die Schiffe in den Seestätten ankommen / kaufft man ein Loth Saffran vmb drey Silbergroschen zwey vnnd zwantzig Loth vnnd sechzehen Vntzen macht ein Pfund / nemblich ein Kramer Pfund / dann alle Materialien werden nach dem Kramerpfund verkaufft. Ein Apotecker pfund hat vier vnnd zwantzig Loth zwelff Vntzen.

Negelein was sie gelten das hundert 1. Pfund.

Negelein das Loth vmb zween Silbergroschen wann sie fein wolschmecken / frisch vnnd safftig sind / so sind sie gut / dürre vnnd magere Näglichen sind nicht gut / sie schmecken auch nicht. Jn Seestätten hab ich das Pf. vmb. 18. Silbergroschen gekaufft.

Zimmetrinde muß erst gekostet werden / wo man sie kaufft.

Zimmetrinden oder Cannel muß erst gekostet werden / ehe man sie kaufft / dann es sind auch etliche verlegene Rinden drunter / die keinen Schmack haben Wann sie nicht fein zindern / scharpff vnnd kräfftig seyn an Geruch an Schmack / so lasse man sie vngekaufft / dann also sind sie wie ein dürres Holtz / schmecken auch nit viel anders / man kaufft das Pfund nach gelegenheit deß Würtzkauffs / das Loth etwan vmb ein Silbergroschen / vnnd ein wenig thewrer / drey Loth vmb vier Silbergroschen.

Vngerische pflaumen wie thewer 1. kleiner Stein.

Ein kleiner Stein Vngerische Pflaumen vmb 9. oder 10. Silbergroschen / ein Pfund vmb 16. Pfenninge / pflaumen das Pfund vmb 1. Groschen / auch wol vmb 18 Pfenninge.

Korbfeygen / wie thewer das pfund.

Einen Korb Feigen hab ich zu Stralsund vmb 1. Thaler kaufft / man pflegt sonst dreierley Feygen zu haben / Korbfeigen / Laubfeygen vnnd Marsilienfeygen.

Reiß das Pfund vmb 6 Dreyer.

Muscatenblumen wie thewer das Loth.

Muscatenblumen / das Loth vmb 1. Silbergroschen / oder 5. Dreyer / Muscatennuß / vor eine 2. Dreyer / wilen sie probieren / ob sie gut seyn / stich mit einer Nölden oder Nadeln hinein / wird ein Safft oder öhl herauß gehen / vnnd sich oben vmb die Nolde sehen lassen / so ist sie frisch vnnd gut.

Zucker welchs der beste / vnd wie vielerley der sey

Saccarum Zucker der beste ist Maldiis Zucker / den bringt man auß Hispanien / der nechst nach diesem ist Canarien Zucker / der wird auß diesem gemacht / das Pfund vmb drey Silbergroschen. Sonsten hat man zweyerley Zucker / weissen vnnd rothen / den weissen nennen sie Tonnenzucker / der gemeine Man nennet jhn Thomaszucker / das Pfund vmb 3. oder 4. Groschen / dieser weisser Zucker ist trefflich gut auff zustrewen vnnd an die Speise zu thun / aber er ist nicht so weiß als Hutzucker / sondern ist etwas gelbicht / das Pfund Hutzucker kaufft man vmb 7. Silbergroschen / darnach ist auch rother Zucker.

Zucker gesünder im essen dann Honig

Die Reichen brauchen lieber Zucker im Essen dann das Honig / sintemal der Honig nicht so gesund vnnd rein ist als der Zucker / dann er ist gereiniget / vnnd viel lieblicher zu gebrauchen als der Honig.

Im Heringskauffen / muß man fleissig achtung auff das Zeichen geben.

Will man eine Tonne Hering ins Hauß kauffen / so gebe man Achtung auffs Zeichen / daß man zu Lübeck drauff reist / dann da sind sonderliche geschworne Leut dazu / so die Tonnen besichtigen vnnd zeichnen / daß man sich fein darnach richten kan. Jst ein gantzer Circkel auff die Tonnen gerissen / so ists das beste Gut / ist er nur halb / so ists mittel Gut / ist nur drey viertel vom Circkel / so ists nicht so gut als das Mittel. Kriegt man bald newe Hering / so ist es eine Anzeichung / daß sie dessen viel gefangen haben / vnnd er ist nicht gut / Bekompt man jhn aber langsamb / so ist seiner nicht viel gefangen / vnnd er ist sehr gut. Vmb Johannis pfleget man newe Hering gen Hamburg zu bringen / da kaufft man ihr acht oder neun vmb 1. Schilling / das ist / vmb drey Dreyer / vor die Tonne der besten gibt man vier Thaler oder zum meisten fünff Thaler / in einer Tonnen sind 15. oder 16. Schock / oder Lagen / dann also nennens sie es

Die Verordneten lassen erstlich die Lacken ab / vnnd kosten sie / dann sie schmeckens bald / ob auch fauler Hering mit darunter ist.

Das grosse Gut hat kaum zwelff Schock Hering / klein Schönisch oder Sondisch Gut das

man in Scania, welches eine Provintz in Dennemarck ist/ fehet/ hat wol die Tonne in die zwantzig Schock Flämmisch Gut / das wird in vnter Niderland gefangen / ist gar groß vnd das beste Gut. Zu Stralsund fähet man auch wol Häring / aber er ist nit so gut / doch wird er von den Einwohnern häufig gekaufft/ vnnd also grün gekocht. Ein theil wird auch in Rauch gehaugen / vnnd arenga passa seu infumata, das ist / Bückling drauß gemacht. Mich berichtet ein fürnehmer ehrlicher Mann / ein Bürgermeister von Stralsund / auff dem Rahthauß in beysein der andern Rathsverwandten / daß man vor etlichen Jahren alldar achtzig frische Hering vmb ein Pfenning gekaufft habe. So habe ich auch selber mit meinen Augen gesehen / daß ein Bürger sieben Tragkörb voll Häring/ wie die Weiber auff den Rücken tragen/ vmb ein Taler gekaufft hat/ vnnd ware dieses dazumal gar gemein / drumb seyn die Anſaticæ / Handelsstätte / oder Seestätte edle Stätte da alles gnug vnnd heuffig zu vberkommen von allerley / Fischen / weinen/ Würtzen/ Lacken oder Gewand / vnnd anderen vielfältigen Wahren / die auß Dännenmarck / Engellandt/ Franckreich / Welschland / Hispanien / Indien/ vnnd viel andern Ländern dahin gebracht werden/ vnnd solten billich alle Potentaten vnd gemeine Leute darzu helffen / daß diese Stette die gleichsamb vnser aller Mütter vnnd Ernehrerin seyn/ in flore erhalten würden / damit wir vnnd vnser Nachkommen / vnserer Nothurfft nach derselbigen lange geniessen könten. Nun ad propositum.

Wer nun Hering für sein Hauß kauffen vnnd haben will / der mercke nun / daß nicht ein jeglicher hering vber Winter liget / sondern nur der/ so vmb Michaelis gefangen wird / dann den man im Sommer vmb Johannis fähet / der ist sehr fett/ drumb wird er leichtlich anbrüchtig / er bekompt Trahn/ vnd wird auff dem Rücken vnter der Haut gelbicht/ vnnd faulet. Aber der Michaelische tauret besser.

Wann man ihn fortgeführet / vnd zur Stelle gebracht hat / so muß man jhm Lacken von andern Hering geben/ vnnd zugiessen/ vnd jhn darnach fein dicke auff einander legen / den obern Boden widerumb auff den Hering legen/ vnnd mit einem grossen Stein beschweren lassen / vnnd also etzliche davon nemen / vnnd jhn nicht viel lüfften. Da man jhn aber auß einer Tonne gar außlegte/ vnnd jhn wider in eine ander frische Tonne legen oder bringen wolte / so muß man erstlich vnten auff den Boden ein wenig Saltz strewen / vnnd darnach den Hering in der vorigen Lacken / darinnen er zuvor gelegen/ fein abspülen / vnnd darnach fein dicke wider zusammen legen/ auff die erste/ andere/ dritte/ lege immer wider ein wenig Saltz vnnd Wasser/ ein Saltzwasser/ vnnd geuß es darauff / so ligt er wohl wider ein Weil. Besihe auch das 57. Capitel deß sechzehenden Buchs.

Bückling was sie seyn.

Buckling sind nichts anders als geräucherte Hering/ der pflegt man auf Ostern viel zu haben/ sind auch einem Haußwirth ein gut ding im Hause/ daß er bißweilen darzu greiffen / vnnd die Speise abwechseln kan. Zu Hamburg kaufft man ein Stroh vmb ein halben Thaler / oder vierzehende halben Silbergroschen / mehr oder weniger. In einem Stroh sind jhr achthundert / kompt das hundert ohngefehr vmb 2. Silbergroschen / ein Pfennig / vier oder fünff vmb ein Pfennig. Hier zu Berlin kaufft man das Stroh vmb ein Thaler oder ein Gulden Die Hacken geben ein vmb einen newen Pfennig / oder 4. vmb ein Dreyer/ da rechne nun einer / was er jhnen ein Jaht zu Gewinn gibt/ nur in den Dingen.

Stockfisch / Rothscher / Rochen / Dorst/ Wieling / kan man in Vorrath auch wol haben. Aber vnter dem Stockfisch ist der beste den man sonsten Bergerfisch nennet/ der zu Bergen in Northwegen gefangen wird. Berger Dorst ist auch ein sonderlich Species deß Dorsts / wann der eingesalzen wird/ wie der Hering/ so schneiden sie jnen die Köpff ab/ quia à capite piscis putrescit, vnnd ist dieser der beste Dorst.

Stockfisch wie sie die beste seyn.

Mancher Haußwirth befliessiget sich vieler treuger Fisch. Es ist wahr/ man kan sein Hauß bißweilen damit wol auff 2. oder 3. Jahr proviantiren/ aber am Fleisch thut man besser / es kostet nicht zu viel Wann einer vier treuge Fische in der Kuchen hat so muß er auch eine Tonne guter Berger Butter alle Jahr darneben stehen haben/ dann treuge Fische nemmen trefflich viel Butter hinweg. Vom Fleisch hat man eine gesunde / gute / fette Suppen/ vnnd darnach das Fleisch / daß seyn zwey gute Gericht. Aber den Stockfisch/ vnd Schlafftrunck/ isti duo pessimi nebulones multos Italorum libetos perdunt in Germania, sagt jener Italus. Treuge Fisch vnnd geräuchrer Fleisch sind den Studenten harte Speiß / davon sie leichtlich den Scharbock vnnd den Stein bekommen.

Schollen wo man die soll kauffen.

Schollen die soll man vmb Ostern einkauffen/ da sind sie am wolfeilsten / daß 100. Mittelschollen vmb drithalben Thaler. An 100. Schollen hatt man alle zeit 200 Schollen vbrich/ dann man wirfft zu einem jeden 100. eine Stiege/ das ist/ 20. Schollen/ daß nichts mangele/ wann ja im zehlen etwas versehen were. Zu Berlin gilt deß Mittelguts ein paar Schollen 5. alte Pfenninge / sonsten aber sind in einem bund 20 Mittelschollen/ vnnd man gibt ein Bund vmb ein Silbergroschē Wann man sie nach dem hundert kauffet/ so müssen sie 6. Bund vor hundert geben / sonsten kommen nur 4. Bund auff 100 so hat man ein Bund zu Gewin. Eine Kippe hat 500. da gibt man ein Rheinischen Gülden oder einen dicken Thaler vor.

Geräuchert Neunaugen sind ein schnell Gericht.

Geräuchert Neunaugen sind auch ein schnell Gericht/ man läst sie nur auff dem Rost vber den Kohlen ein wenig braten / so hat man Lust davon zu essen/ man hat sie mit Schnüren feyl / vnnd gibt das Schock vmb 8. Silbergroschen / auch wol vmb einen halben Thaler / darnach sie groß sein. Eine vmb 4 newe Pfenninge / auch wol theurer/ wann man sie bey den Hacken suchen soll.

Lachs wieviel vber ein Zeit

Eingesaltzen oder in Tonnen eingeschlagenen Lachs / die Tonne vmb 12 Thaler / ein treugen Lachs vmb 1. Thaler oder Gülden. In Pommern werden viel schöne vnnd grosse Lachs gefangen/ das gantze Jahr durch / wann man sie nur haben will. Sonderlich aber zu Collberg / vnnd Treptore / zur Schlage in Hinder Pommern: Item zu Stolpe vnd Küßlin. Von Riga auß Liefland werden die beste eingesaltzene Lächse herauß in die Seestätte bracht/ so werden jhr auch vmb Hamburg in der Elbe viel gefangen. Mich berichtet mein Vatter/ da er zu Hamburg gewesen/ vnnd jhn alldar das Ehrwürdige Ministerium zu Gast gehabt / da haben sie einen Lachs zurichten lassen/ darvor sie neun Thaler gegeben. Wyhker Lächse sind die allerbe-

sten

sten vnd fettestin. Wer nun gerne eingesaltzene Lachs isset / der kan jhme eine Tonne / oder eine halbe Tonne / oder nur ein Viertel einer Tonne mit von Lübeck bringen lassen.

Planhechte kaufft man ander Oder die Tonne vmb 6. oder 7. Thaler. An der Oder hat man auch treuge Hechte / treuge Ahl / vnd andere Fische / die man in der Lufft / oder im Rauch abgetreuget hat / die kan jhm ein Haußwirth auch einschaffen / daß er im Nothfall darzu greiffen kan. Allein wer gern solche harte Fisch isset / der muß auch ein gute Tonne Butter darbey haben. Dann solche Speisen nehmen viel Butter weg. Vnd einen gefütterten starcken Magen / der rohen Speck / rohe Schincken vnd Knackwürste vertragen kan / wie die alten Sachsen in den Seestätten vmbher haben. Vor Doctores, Baccalaurien, vnd Studenten / die subtile seidene Mägen haben / vnd jmmer stille sitzen / dienen solche Speisen nicht / dann sie bekommen bald das trucken im Magen darvon / es were / dann / daß sie bißweilen auch ein wenig anbissen / vnd einen guten starcken Rheinwein drauff trincken / der jnen dawen hülffe.

Planhechte kaufft man ander Oder die Tonne vmb 6. oder 7. Thaler.

Noch ein Compendium muß ich hier setzen / das wol zu mercken ist. Es wird viel schön vnd herrlich Fleisch auß Dennemarck / Schweden / Eßland vnd Churland / vnd andern vmbligenden Ländern in die Seestätte in Tonnen eingeschlagen / bracht / vnd gehet in eine Tonne mehr dann ein gantzer Ochse / die Tonne kan man vmb 3. oder 4. Thaler haben. Lasse jhm einer eine Tonne zwo oder drey nach Gelegenheit seiner Haußhaltung bringen / vnd henge es in Rauch / so kan er auch seine Haußhaltung damit bestellen.

Fleisch so auß Dennemarck gebracht wird / wie theuer man desselben 1. Tonne in den Seestätten kaufft.

Er sehe sich aber wol vor / da er nicht quid pro quo bekompt / Pferdsleisch vor Ochsenfleisch / oder finde etwan einen Kopff mit langen Ohren vnten auff dem Grunde der Tonnen Sondern man muß jhm die Tonne auffmachen lassen / vnd biß in die helffte hinunter außlegen / vnd alles wol besehen / vnd darnach wider hinein legen / vnd erst kauffen. Dürre mager grob Fleisch / siht einem Pferdsleisch so ehnlich / als ein Aff seinen Jungen / vnd wann mans kochet / so ists gar mürbe / daß es gar zufällt / wanns noch grün ist / so schmeckts gar süßlechtig / wanns aber fein durwachsen vnd fett ist / so hengs bald in Rauch / vnd behalt etwas zum täglichen kochen. Experto crede Ruperto.

Das XXXV. Capitel.

Von der Wage vnd Gewicht.

Haußwirth sol eine Wage / Ehl vnd Scheffel in seinem Hauß haben.

EIn jeder Haußwirt hat auch billich eine Wage oder Gewicht in seinem Hauß / wie er dann auch seine Elen / Scheffel vnd andere Maß haben soll vnd muß / daß er sein Fleisch vnd andere Sachen die man jhm zuwieget / zu Hauß auch vberschlage / vnd wigen kan / vnd sehen / ob man jm recht oder vnrecht thue oder gethan habe.

Bißweilen schlachtet er ein Viehe / es sey nun ein Ochs / Kalb / Kuh oder Hammel / so will er doch allzeit gern wissen / wie viel ein jeglich viertheil wieget / so fallen jhm auch offtmalen noch andere Sachen mehr vor / da er gern wissen wolte / wie schwer sie weren. Es hat aber auch mancherley Gewichte / es ist ein Kramer Gewichte / ein Apothecker Gewicht / ein Fleischer Gewicht / ein Goldschmied Gewicht / vnd dergleichen andere mehr / vnd were wol gut / daß ein Haußwirth / alle bey der Hand hätte / daß er bißweilen etliche Sachen nachschlagen / vnd denselbigen nachmen konte. Ein Goldwage muß er haben / wann er Gold einnimbt / daß er die Gülden wieget / darinnen offt grosser Betrug.

Ein Fleischer Gewicht ist jm allezeit nöthig zu allerley sachen: Also auch ein Kramer vnd Apotecker Gewicht / welche nicht einerley schwere haben. Dann das Pfund eines Kramers Gewichte hat 32. Loth vnd 16. Vntzen. Ein Apotecker Pfund hat nur 24. Loth vnd 12 Vntzen Eine Vntzhelt zwey Loth vnd 8. Quint Ein halb Vntz ist 1. Loth vnd 4. Quint. Ein Quint helt drey Scrupel / ein Scrupel ist das dritte Thel eines Quintl. Ein Gran ist so viel als ein wol gewachsen reiff Gersten Korn.

Centner wie viel er zu Berlin pfund hat.

Ein Centner ist zu Berlin 100. Pfund / ein Stein 21. Pfund / in andern Ländern ist der Stein gröſſer / in andern kleiner / wie ander Maß vnd Gewicht mehr / dann es hat nicht vberall einerley Elen vnd Scheffel / sonden in einem Land sind sie gros vnd lang / im andern klein oder kurtz / darauff muß ein Haußwirth im einkauffen eben so wohl Achtung geben / als ein Kauffman / vnd allerhand Nachrichtung vnnd Schadens zu vermeyden wissen.

Das XXVI. Capitel.

Wie ein junger Haußwirth Güter kauffen vnd zur Nahrung kommen kan.

Haußwirth der anfänget / wie sich der in die Nahrung schicken sol.

WJewol ich droben hiervon etwas Meldung gethan / so muß ich doch zum Vberfluß hier noch etwas sagen / sonderlich jungen Eheleuten / die gerne etwas anfangen / vnd zur Nahrung kommen wolten / Aristoteles sagt / wer zur Nahrung kommen will / der soll geneißliche Güter kauffen / vnd nicht Brotlose Künste / wie etliche thun / vor die Handnehmen. Ich nenne aber genießliche Güter / da einer nicht viel auffwenden darff / vnd doch alle Jahr derselben wol geniessen kan. Als da sind Wiesen / den darff man das gantze Jahr nichts thun / Gott berechnet sie / Gott segnet sie / vnd gibt einem Haußwirth Hew vnnd Grummet drauff daß ers nur abmeihen vnd einführen läst / vnd darnach im Winter auff den Marck führet vnnd verkaufft.

Das ander ist ein guter wolgelegener gewächsiger Garte / der guten Grund vnd Boden hat / darinnen viel Bäume stehen / die jährlichen jhre Stelle wol bezahlen können / darinnen gut Graß wächset / vnd allerley gute Kräuter / vnd Blumen / Rettig / Merrettig / Zwibeln / Mohrrüben / Melden / allerley Kohl / darvonman einen täglichen Pfenning nemen kan.

Zum dritten soll im selben Garten / eine gute stelle Bienen seyn / da von beyden seiten keine Fahrwege oder Fußsteige seyn / dann die Menschen vnd Vieh / wann man da viel reitet vnd fähret / die edlen Bienen sehr hindern vnnd scheuchen können. Auff Bienen darff man auch nicht viel wenden / man darff jhnen keinen Hirten halten / der sie hütet / so darff man auch nicht vor sie sorgen / es will nur vmb Corporis Christi ein wenig auffsehens haben /

ben / wann sie schwermen / vnd im Winter / daß sie nicht erfrieren vnnd erhungern / wie ich zu seiner Zeit weiter sagen will. Sonsten bestellen sie jhre Arbeit ohne dich wol / vnd könnens leyden / daß du zu seiner Zeit mit jhnen theilung helst / doch mustu jhnen auch nicht zu viel nehmen / daß sie nicht Noth leyden dörffen. Wanns recht zugehen solte / so solte man wol von 20. Stöcken eine gute Tonne Honig nemen / wiewol die Heidenleute / die jhre Bienen in Heiden vnd wälden haben in den Bäumen / nur 10. Stöck Bienen zu einer Tonnen rechnen / allein da muß man von den Gärten mercken / es heist Gartenwerck Wartenwerck / wer Gärten haben will / der muß jhr fleissig pflegen vnd warten / so bezahlen sie einem seine Mühe wol.

Zum vierten / kan ein junger Wirth nach einem stück Acker oder drey trachten / vnnd lassen jhm dieselbige einen andern arbeiten / oder neme ein Pechte da von / vnd sehe wol zu / daß man sie jhm nit auß dem Mist kommen lasse. Daß einer bald Pferd vnnd ander Vieh zulegen solte / ehe er das vermögen hätte / demselben nach zusetzen / das were einem jungen Haußwirth nicht rath. Dann auff Knechte vnd ander Gesinde gehet viel / so haben die Pferde grosse Mäuler / sie essen Haber / vnnd scheissen mit Gunst zu melden Dreck. Drumb sehe sich einer vor / daß er seine Sache außführen kan. Wann man nun dencket / daß man einem oder ein paar Pferden / oder das viel besser ist / Ochsen zuarbeiten / gnug zu geben hat / so lege man dann solch Vieh zu.

Haußwirth so erst anfangt hauß zuhalten sol sich wör Weinbergen hüten.

Vor Weinbergen hüte sich ein junger Haußwirth / dann der Wein gereth offt im 5. 6. 7. 8. oder auch wol in 9. 10. 12. Jahren nicht einmahl / wer nun die Weinberge verlohnen soll / vnnd kan sie selber nicht arbeiten / den kosten sie viel / dann jhr Gebühr muß jhnen Jährlich widerfahren / man darff nichts nachlassen / weder das hacken noch das schneiden / noch das düngen / noch das stäbeln / vnd in Summa gar nichts / läst man ein einiges Ding vnterwegen / so vberwindts der Berg in etlichen Jahren nicht. Es gehet ein Jahr ein zimlich hohes auff ein Weinberg / in die 50. oder 60. Thaler / ja auch wol in die hundert Thaler / darnach der Weinberg groß oder klein ist Wann es nun in zehen oder zwölff Jahren nicht gereth / so dencke doch in was vor ein trefflichen Schaden dich dein Weinberg führen kan / mitler weil / ehe dann er einmal wider gereth. Vnnd wann er dann einmal gereth / so ists disputierlich / ob er dir so viel einbringen kan / als er dich etliche Jahr nach einander gestanden vnnd gekostet / was ist es sonsten / er kanns einem zu seiner Zeit wider herin bringen / aber wer kan so lang warten vnnd außhalten / sonderlich arme Leuthe / es were dann / daß man viel Bäume in die Weinberge zeugete / darvon man Jährlich so viel nemen köndte / als man sonsten Jährlich drauff wagen müste.

Will einer ein Hauß kauffen / so kauffe er ein solch Hauß / das zu seiner Handthierung gelegen ist / oder darinnen er balde brawen vnnd schencken / vnd etwas erwerben kan / sonsten ist ein Hauß deß Wirths verderben. Dann er muß Jährlich drinnen bawen / vnd Schoß geben / vnd sein Geld das er vor das Hauß geben hat / das muß ruhen vnnd schlaffen / vnnd erwirbet jhm nichts. Es sehe jhm ein jeder seine Gelegenheit ab / womit er in seiner Hanthierung in einem Lande wohnen / vnd etwas fruchbarliches mit seinem Handel schaffen / vnd sich ehrlich sampt den seinen ernehren vnd erhalten kan. Vnd wandele darnach vorsichtiglich / behalte allezeit Geld im Vorrath / daß er seine Sachen beförden / vnd seinen Handel brauchen oder führen kan.

Wie es die Edelleute machen / wann sie Güter vor eine Pension inne haben.

Sie leyhen auff ein Gut ein / zwey / drey / vnd mehr tausent Gülden / darnach das Guth werth ist / vnd haben dasselbe inne / vnd geniessens auffs höchste als sie jmmer können / vnd nehmen darzu die Zinse vnd Haußhaltung von demselben geliehenen Geld zuvor ab: Vnnd was darnach das Gut mehr vber die Zinse vnnd Haußhaltung getragen / das geben sie dem Herrn deß Guts / oder dem Locatori hinauß. Also behelt der Pensionarius sein Geld / vnd kriegt davon seine Zinß / vnd hat darzu seinen Vnterhalt vmbsonst: Vnd was er am Gut gebessert hat / das muß jhm der Locator auch wider erstatten.

Endlich leyhen sie jmmer mehlich vnd mehlich mehr vnd mehr drauff / so lang sie mercken / daß sie das Gut vmb einen leydlichen Kauff gar haben vnd behalten können: Wils jhm nun der Locator drumb lassen / so schliessen sie einen Kauff / vnd behält der Pensionarius das Gut vmb einen leidlichen Kauff / wo aber nicht / so fordert der Pensionarius sein Geld vber ein hauffen ab / vnd räumet jhm sein Gut wider ein. Kan aber der Locator dem Pensionario sein Geld nit wider vber einen hauffen außrichten vnd ablegen / so muß er jm das Gut vmb ein gering Geld abtretten.

Das dienet nun dem / Pensionario darzu / daß er Entschuldigung hat / wann andere Edelleute zu jhm kommen / vnd jhm Geld abborgen wollen / so kan er sich damit entschuldigen / daß er sein Geld dem Locatori außgeliehen / vnd nun kein Geld mehr in seiner Gewalt habe / so behält er dann auff diese weise sein Geld beysammen / vnd in seiner Gewalt vnd bleibet von andern vnmolestiret

Das sind heut zu Tag die rechte Hilperts griff in Welt beym Adel / damit sauget einer den andern auß / vnd macht jhn endlich schwach / matt / daß er letzlich gar vmb das seine kommet. Sed malè secundum Accursium, Deus videbit & judicabit aliquando.

Das XXXVII. Capitel.

Von Zäunen vnd Gehegen.

Zäune vnd Gehege zu machen.

Ich weiß wohl daß mich die Gelehrten wegen meines Methodi offt tadeln werden / daß ich bißweilen eins ins ander vermenge: Dann ich droben im 5. Buch am 37. Capitel vnd im 7. Buch am 62. von diesen Sachen auch etwas gesetzt das ich billich in ein Capitel hätte bringen sollen / aber wer meine Gelegenheit weiß / der wird mich leichtlich entschuldiget nehmen / pluribus intentus, minor est ad singula sensus, wer viel zu thun hat / kan auff ein jedes so eygentlich nit achtung geben / Setze ich doch auch die Stellen / wo ich zuvor mehr hiervon geschrieben habe / das nehme ein jeder zusammen / so ist es eben so viel / als wann es alles in einem Capitel beysammen stünde / Ich sehe hier nicht so eygentlich auff den Ornat oder Schmuck / son-

sondern auff meines nechsten Nutz / wan ich nur dem dienen kan / so habe ich gnug gethã vnd dãcke Gott / daß ich meinem Nechsten dienen kan / Ich bin jetzt mit meiner Comödien auff dem Plã / wan ich fertig werde / so trette ein ander herfür / vnd mache es viel hundert tausent mal besser / Ich bins wol zufrieden / vnnd will darnach auch sehen / wie gut ers machen kã / machts ers recht / so will ichs auch loben helffen / machts ers aber nicht recht / so wil ich sagen / in magnis voluisse sat est, hat ers nit wol getroffen / so ist doch das zuloben / das ers gern gut gemacht hette. Sein sie doch nit alle gleich die mit dẽ Käyser reiten / drumb ist es auch gleich so viel / wan es gleich nit alle Scribenten zu gleich gut machen: Nun ad rhombum.

Zäun wie sie zu Hamburg vnd Lübeck gemacht werden.

Zu Hamburg vnd Lübeck / da es fein fruchtbar Land / hab ich gesehẽ / daß die Leute feine selbwachsene natürliche Zäune võ Mehldorn gemacht haben / die schneiden sie nur vnten ab vnd stecken sie in die Erde / so wachsen sie fein auff / doch helffen sie ihnen erstlich mit Stangen / Zaunpfählichen vnd dergleichen / daran binden sie sie / daß sie also fein gerade in die höhe wachsen können.

Item nim Schlehen Hambutten / die Früchte vnd dergleichen zusammen / vnnd säe sie vor dem Winter in die Erde / mache eine Grub zweyer Schüppen breit / aber nit tieff / säe sie drein / decke sie mit Erde / Ege sie mit einem rechen / vnnd verhüte / daß nicht drauff getretten werde / so wächst dir in dreyen oder vier Jahren ein hübsch Gehege.

Item / nim Hagedorn oder Hainbutten / breche sie ab võ den Stauden / lege sie in ein Faß / mache stratum super stratum mit Erden vnd Hainbutten / laß den Winter durch im Keller verfaulen darnach säe es mit dem Erdreich wie einen andern Samen

Zäun wie sie in Meckelburg võ Lüneburg gemacht werden.

Vmb Meckelburg vnd vmb Lüneburg machen sie die Zäune / da grosse Feldsteine sind / von Feldsteinen / vnnd legen vnten grosse Steine nach der Höhe so hoch man sie bringen kan / etwan biß an Gürtel. Reichen die grosse Steine nicht / so nehmen sie andere grosse Steine zu Hülff / setzen die oben drauff / vnd werffen Rasen oder Lehm dazwischen.

So hab ich auch an gemelten örtern Zäune gesehen / die mit eitel Schlehẽdörnern gezäunet waren / so dicke / daß man dadurch nit sehen kund / võ war oben ein hauffen Reissig drauff gelegt anstat eines Taches

Item / vmb die Ecker vnd gärten mache man einen Graben / vnd oben auff die auffgeschütte Erde / leget man vnden nach der länge Weiden vnd birckenholtz oder Eichen / Haseln oder Schlehen dornholtz / daß mit der Wurtzel auß der Erden gezogen oder auß gerissen ist / das setzt man in die außgeschütte Erde in der Faste. Deß gleichen auch die Bircken die mag man mit sampt den Wurtzlen versetzen / sobald die Blätter nach Michaelis abfallen / biß sie wider Safft beginnen zubekommen / dann von der Zeit an sind die Bircken reiff / da mag man sie versetzen / wo man hin will / da bekleiben sie.

Item / die Hasselsträuche zeuget man auch also in den Gehegen mãn zeugt sie mit der Wurtzel in der Faste auß der Erden / ehe sie Safft kriegen / võ setzt sie in die Erde / so wachsen sie auß / oder setzt Haselnüsse. Also soll man allem Holtz thun das mã versetzen will / das thut man nur ehe der Safft drein kompt / so bekleibets wol.

Zäune Kãmen mit Birckenreiser machen.

Item / man macht auch gute Zäune von Birckenreise oder mit Weidenen Ruthen wañ man sie fein dicke zusammen nimpt / vnd also verzäunet. Man muß Eichene vnd vnten angebrãte spitzige Pflöcke in die Erde setzen / võ die Ruthẽ darumb zäunen. Wañ dieser Zaun also ein Jahr oder länger gestanden / so setzt man andere dergleichen / vnten angebrante Eichene Pfäle von beyden seyten ein / die halten darnach solchen Zaũ gewaltig / von beyden seiten / daß er sich auff keine seite lehnen oder legen kan.

Wende wie sie ihre zäune machen.

Wo ein nasser Boden ist vnd die Weiden gern da wachsen / so setze Weiden immer eine Spanne von einander in die Erde / so hastu einen guten selbst wachsenden ewigen Zaun.

Die Wenden spalten klawen Holtz oben auff / vnd setzens in auffgegrabene vnd auffgeworffene Erde / vnnd schlagen oben lang Holtz in die auff gespaltene klawen.

An etlichen örtern macht man zimliche starcke Latten / vnnd stickt Split / oder Schleisen / oder junge Fichten von vnten hinauff drein

Ich hab auch wol hübsche / hohe starcke Zäune gesehen / die eines Manns hoch waren die waren von aussen wie eine andere Wand mit Lehm beworffen / so verharten die Ruthen nit so bald Solche Zäune wehren offt länger dann 30. Jahr / aber sie stecken auch auff beyden seiten viel Eichene stützen mit ein / die den zaun halten wie sonsten die andere Zäune pflegen gemacht zu werden.

Wie die zäune in der alten Marck gemacht werden.

In der alten Marck machet man zimliche Zäunnichen mit Weiden geflochten / võ steckt zu beiden seiten stützen mit ein / kaum ein Ehle weit / eine von der andern / die gehen oben hinauß / daß sie eine zweyspitzige Gabel machen / darauff legen sie Dörner / bündlein Reissig / so haben sie auch einen hübschen tawerhafftigen Zaun.

Nim seine hohe Eichene starcke Pfäle / die brenne vnten wie tieff sie in der Erden seyn oder stehen sollen / so faulen sie nicht balde / sondern werenmächtig lang / vnd mache sie also in die Erde. Darnach flichte feine lange zehe Weidene Ruten fein dicke vnd dichte hinein / daß der Zaun fein dicke vnd dichte wird / auch so dicht / daß man nicht dardurch sehen kan. Auff die seiten setze auch gute Eichene Stützen / die den Zaun fest halten helffen. Oben legt man auch gantze Bund Reissig drauff / die sein fein wie ein Tach / vnd halte dẽ Regẽ auff / hindern auch das vbersteigen.

Item / nim lange Eichene Pfäle / die võ einem gantzẽ Stücke gerissen worden / vnnd vber zween Mann hoch seyn / daß auch ein Hirsch nit darüber springẽ kan / die brenne vntẽ auch mit Fewer / mache eine lange Gruben / setze sie fein ordentlich nach einander / so enge vnnd nahe einen neben den andern / daß auch ein Haaß dardurch nicht kommen kan / scharre die Grube zu / vnd trits mit den Füssen fein hart ein / vnd mache oben ein klein Zäunlichen / kaum einer Elen breit / von zehen Weiden drauff / flicht die Pfäle damit zusammen / daß sie fein feste stehen / vnd sie niemand außziehen kan. Man pflegt auch dieselbige lange Pfäle oben zuspitzen / daß das Geflügel nicht droben sitzen / vnnd die Diebe nicht ohne Gefahr drüber steigen können.

Oder man setze starcke dicke Stiele in die Erde /

vnnd mache noch zweene Riegel drein/einen vntē den andern oben/ vnnd nägle an die zweene Stiele oder Riegel jmmer ein Brett neben dem andern/ oder schlage eine lange Bohle neben der andern mit hültzernen negeln hinein/ so genaw/ daß man dardurch nit sehen kan. Solcher Manier siehet man viel/ wañ man in andere Land reiset/ darauff soll ein Wandersman Achtung geben. Man pfleget auch wol kurtze Stiel in die Erde zu setzen die kaum 2. oder 3 Elen hoch seyn/ vnd vnten vnd oben lange zwey Riegelhöltzer/ vnd dieselbigen wie ein kleines Ringlein/ gegen einander außzuschneiden/ vnd unten unnd oben gleiche Bretter nein zu fügen/ das ist auch ein langwehrend Gehege.

Gehege wie sie in Welschland gemacht.

In Welschland höre ich/ sollen sie nur breite Graben vmb ihre Ecker/ Wiesen/ Gärten und dergleichen Güter machen/ das sollen jhre Gehege seyn.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie ein Haußwirth Fewer bekommen soll/ wann er gleich kein Fewerzeug hat

IN Liefland ist bey den vnteutschen Bawren gar sehr gebräuchlich gewesen/ daß sie hin vnd her in der grossen Heyden vnd Wälden/ wanns kalt ist/ jhnen selbst ein Fewer machen/ auff diese weise/ sie tragen bey sich in einem Säcklein dürr Holtz/ es sey auch was für Holtz sey/ wanns nur gar treuge und gar außgetrucknet ist. Darunter muß auch gar treuge Eichenholtz seyn/ sie tragen auch bey sich den Schwamb/ der auß den Bäumen wächst/ den man auch den Buchtenschwamb nennet/ damit die Schützen schiessen/ den richten sie also zu: sieden jhn ein mal zwey oder drey in Wasser/ vnnd lassen jhn allezeit in der Sonnen trengen/ biß er gar weich wird/ wie ein Tüchlein/ darauß man zunder brennet/ und ist darnach jnen derselbige Schwamb an statt deß Zunders. Wañ sie nun Fewer haben wollen/ so nehmen sie das weiche dürre Holtz auß dem Sack vñ legen vnter/ und nehmen das außgedürrete Holtz/ es sey Eichen oder Spiellbäumen oder ander Holtz daß nur hart ist/ damit reibet mā nur das vnter Holtz hart biß es beginnet zu rauchen/ wann sie das sehen/ so haben sie bald ein stücklein vom Schwamme an der Seyten hinan vnd blasen dran/ so brennet das Schwämmichen von stund an/ darnach legen sie mehr holtz an.

CONCLVSIO.

WIr wollen nun hiemit den Ackerbaw beschliessen/ vnd zu deme/ das auch zum Ackerbaw gehört/ als nemlich/ zur Viehzucht greiffen/ vnnd von derselbigen auch nothwendig bericht thun. Jedoch alles vnser Land Art nach/ dann ich weiß wol/ das die Schweitzer jhre Kühe vnnd Ochse anders warten/ dann wir vnsere.

* * *

Ende deß Neundten Buchs.

OECONOMIAE.

Das Zehende Buch/

Von der Pferdzucht/

HIPPOTROPHIA.

Genandt.

VOm Eingang dieser Bücher soll ein Haußwirth fleissig mercken den Spruch Salamonis/ in seinem Sprüchbüchlein/ Cap. 12. 21. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs. Aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig. Da stehet im Hebreischen/ Iustus novit animā iumenti sui, das ist sehr hefftig gered. Der Gerecht kennet die Seel seines Viehs. Damit er vns vermahnen will/ daß wir grosse achtung auff vnser Vieh geben sollen/ Also daß wir auch sein Seel sollen kennen/ das ist/ alles was jm nützlich vnnd schädlich ist/ als was es thun vnd nit thun/ tragen kan/ ja wanns müglich were/ auch alle seine Gedancken. Ja wañ er sein Vieh einem andern vertrawet/ so soll man gleichwol offt selber darzu sehen/ was man vor Arbeit damit thut/ dann nichts macht ein Roßfetter/ dann deß Herrn Auge.

Psal. 65. v. 14.

Die Anger sind voll Schaffe/ vnd die Awen stehen dicke mit Korn/ das man jauchtzet vnd singet. Ja freylich ists eine grosse Lust vnd Frewd/ wann das Getreide im Felde wol stehet/ vnd die Anger voller Schaffe/ die Awen voller Viehe/ die Leiden vnd Brachen voller Schweine/ die Wälde voller Wild vnnd Geeflügel seyn. Das möchte die Leute jauchzend vnd singend machen.

Merck hierbey diesem Punct/ wiltu vom Acke[illegible]ahrung haben/ so zeuge dir viel Vieh/ warte es wol/ schaff jhm Futter gnug/ daß du es außfüttern vnnd den Winter durch erhalten kanst. Dann ohne Vieh ist keine Nahrung/ vnnd wer ohne vieh will Haußhalten/ der verdirbt.

Das

Das 1. Capitel.

Wer von den Rossen geschriben / vnnd wis grossen fleiß die Alten auff die Pferde gewande.

Pferd zucht / wird diß 10 Buch genant.

DIß zehende Buch wollen wir Hippotrophiam oder Hippocuriam auff Teutsch Pferdzucht / oder Pferd Erziehung täuffen / dann wir wollen nun auch vom Viehe / das ein Ackerman haben sol vnd muß / nothürfftigen Bericht thun.

Nun muß ich bekennen / daß diß einige Thier einē gar hoch erfahrnen Scribenten haben solte / dān dem Menschlichen Geschlechte an dem Thier gar viel gelegen: Darūb haben die Alten großen Fleiß vff die Rosse gewādt / daß sie dieselbigen wol gezogen vnd mancherley Künste gelehret haben / nēblich / das sie sich für einen grossem Magnaten geneigt / das sie nider auff die Knie gefallē / damit sie desto leichtlicher haben auff vnd abßteigen könnē / einer hats zum hoffertigen Gange / wie dan ein

Pferde haben die Alten alerley.



Roß ein sehr hoffertig Thier ist / wie man an den Welschen vnd Neapolitanischen Rossen wohl sihet gewehnet / der ander zum Paß / der dritte zū Zelt / der vierte zum Lauff / der fünffte zum Kreusel / daß sichs gehling vmbgewandt / oder sonsten im Rennen einen Kreiß gelauffē / der sechste zum Bocksprung / der siebēde zum steten Lauffen in Kutschē / der achte zum langsam Ziehen / wie die Fuhrleute thun / ein ander zu andern dingen. Aber die Rosse die da beissen / vnd hinden von sich schlagen / brauchet man lieber zum Kriege dan zum gemeinen Ritte oder Ziehen / dān die könnē in der Schlacht einen Raum machen / vnd ihren Herrn verthädigen helffen / daß ihn ein ander nicht so leichtlich zu nahe kommen kan.

Römische Adel / wie sie jre Pferde halten muß ten.

Die Römische Censores gaben trawen grosse Achtung auff ihren Adel / daß sie ihre Roß wol hielten vnd recht warteten / wol fütterten / vnd fein saubervnd rein hieltē / vnd wer das nicht that / dē strafften sie einmahl oder etliches / wol es nicht helffen / so entsatzten sie jhn derselbigen Ehren vnd Würden gantz vnd gar: Dan der Adel muste sich da guter Pferde befleissigen / vnd dieselbige wartē / wie sich einem Rittermäsigen Mann eygnet vnd gebühret Wer das that / den nanten sie ἱππεύς oder φίλιππον, einen Liebhaber der Pferde / sie hielten jhren ἱππηλάτην oder ἱππόδαμον, agitatorem equorum, sie hielten jhren ἱππαρχικὸν hoc est prælecturam oder disciplinam equestrem, jhre ἱππασίαν, oder agitationem equorum, das Pferd tumlen / Pferde Bereiter / Pferd Schulmeister / der die Rosse gewöhnen muste / wie dann auch die Griechen gethan / daher diß Wortlein in dem Homero offtmahlen gefunden wird. Wer ein guter Reuter / oder sonsten der Reuterey wohl erfahren war / den nanten sie ἱππικὸν. So hatten sie auch ἱππισασία, sonderliche Pferdställe / darinnen die Pferd fein ordentlich nach der Reyen / wol verwahret vnd fein warm stunden / sie hatten jhre ἱππονίλω, jhre reiter kunst / vnd jhre Pferdschulen / da sie die Pferd abrichteten / wie ich höre / daß jetzo dergleichē auch in Polen soll angerichtet werden / welches trawen nicht zu tadelen / sōdern hoch zuloben.

Rittermäsige Leute sind bey dē Griechen die obersten gewesen.

Von dieser kunst sol Salstratus ein Buch geschriben haben / vnd viel andere ding mehr / wie man sonderlich auß den Griegischen Auctoribus sihet: Dann bey den Griechen sind Reuter oder Rittermäsige Leute allzeit die Obersten vnd vornehmsten im Land gewesen. Vnd Persia hat vorzeiten eitel Reuter geben / vnd man hatts vor die groste Schande geacht / wan einer im selbigen Land zu Fuß gangen ist.

Persia hat eitel Reuter geben.

In Summa / es sehe einer alle Nationes auff Erden an / so ist an allen örtern der Rittermäsige Standt der höchste vnd vornemste gewesen / wie sich dann vnser Teutsche Adel vor andern Völckern mit jhren Reutern / auch im Feld vnd sonst

anderwegen wol sehen läst. Bey dem Gräde soll man vor andern Tugend vnnd Ehre suchen vnnd finden/ der Stand soll vor den andern/ Land vnnd Leut erhalten/ vertretten vnd beschützen/ Kirchen vnd Schulen fördern/ vnd gemeinen Fried erhalten helffen.

Alten habē wenig von Roßen geschrieben.

Ich muß zwar bekennen/ wie auch auß diesen jetzo erzehlten vnd andern Vmbständen zuersehē/ daß die Alten viel von den Rossen vnnd Reutern gehalten/ aber doch habē sie hierrō wenig geschrieben. Sie haben eine Ars equitandi gehabt/ das ist/ eine Reuterkunst/ aber sie haben sie nicht vnter die Leut kommen lassen/ ohne was Xenophon der ein sonderlich Reuter soll gewesen seyn/ gethan/ der hat ein sehr schön Büchlein de re equestri, von der Reuterey geschrieben/ vñ Joachimus Camerarius der ein besonderer Liebhaber der Roßen war/ einen Hippocomicum, das ist/ ein Büchlein/ wie man die Pferde warten soll/ dz mögen die jungen Reuters knaben lesen/ ich habe in diesem Werck mehr mit Haußwirthen vnd mit Ackerleuten/ dann mit Reutern/ vnd ihren Rossen zuthun. Es soll auch Plinius ein Buch vō Schieß Rossen/ geschrieben haben. Besiehe Const. lib. 16. Petrum de Crescen. lib. 8. c. 1. 2 3. 4. 5. vel lib. 3. cap. 8. &c. Item lib. 11 cap. 4. 45. 46. 47. 48 Varron. de re rustica lib. 2. c. 7. Conrad Heresb lib. 3. Columel. lib. 6. c. 26. 28. &c. Bartholo. Anglic. lib. 18. c. 38 39 Plinium secund. German. pag. 2. c. 42. 43. Es erzehlet auch Camerarius etliche alte Scribenten/ die von Pferden sollen geschrieben haben in Hippocomico pag. 9 Besiehe auch Plin. 1. German. parter 2. c. 4. 2. fol. 179. biß auff das 189. Blat.

Vom Pferde.

Pferd das nützlichste Thier vnter den vierfüssigen Thieren.

Ein Roß oder Pferd ist das edleste vnd nützlichste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren das dem Menschlichem Leben viel grossen mechtigen Frōmen bringet/ vnd ist von Gott mit vielen Gaben deß Leibes vnd Gemütes gezieret/ dan es ist ein sehr starck vnnd muthig Thier/ hat ein sonderliche Hoffart an im/ vnd einen zimlichen Verstand/ das mans allerley lehren kan.

Alexandri Magni Bucephalus wie es gearteet gewesen

Alexandri deß Grossen Pferd/ ward Bucephalus genant/ Ochsenkopff/ entweder daß es schrecklich anzusehen gewesen/ oder daß ihm fornen auff der Stirn zwo Beulen wie zwey kleine Hörner auß gewachsen waren/ welches heßlich anzusehen gewesen: Also aber war es gesinnet vnnd geartet wan es keinen Schmuck an sich hatte/ so liesse sichs den Stallmeister gar gerne reiten/ vnd thet alles was es solte. Wann ihm aber der Schmuck angelegt/ vnnd die Königliche Decke vber gedecket war/ daß es keinen Menschen auffsitzen vnd reiten/ dann den König gar allein. Letzlich/ da es in einer Schlacht tödtlich verwundet war/ so liesse es auß dem Feld/ vnnd brachte seinen Herrn zuvor auß der Gefahr weg/ darnach fiel es nider vnnd starb.

Augusti Cæsaris Roß hat sich niemandes als seines Herrn reiten lassen.

So schreibet auch Solinus c. f 9. von deß Käysers Augusti Roß/ daß das niemand dann seinen Herrn auff ihm reiten lassen. Wie ich auch von meines Großvattern Roß erfahren habe/ daß es keinen auff ihm habe reiten lassen/ als ihn. Vñ da sich solches ein Reuter vnterfieng/ warffs ihn herunter/ vnd trat ihm einen ganzen Waden hinden vom Schenckel weg.

Es schreibet auch Solinus von dem König Nicomede/ da derselbige vmbkommen/ daß sein Pferd hernach mahlen nichts habe essen wollen/ vñ sey entlich Hungers gestorben. Nicomedis Pferd hatt sich zu tod gegremet.

Es haben solches auch mit ihren Augen/ ihr viel an deß Herzog Moritzen/ Churfürsten zu Sachsen Leibroß gesehen/ welches sehr stoltz vnd muttig gewesen wan er darauff geritten/ da er aber erschossen war/ ist es hinder Leichten/ als er zu Freiberg in Meissen begraben worden/ so betrübt vnd bekümmert hergangen/ als wans ein trawriger Mensch gewesen were Hertzogs Moritzen Pferd/ wie sichs nach jrem todt gestellet.

Aristoteles lib. 7. animal. vñ Oppinianus lib. 1. de Venatione schreiben daß ein König der Scythen eine schöne t Wilde gehabt/ vō der er eitel schöne treffliche/ herliche Fahlen oder Füllen gezogen habe. Als aber vō derselben ein vortrefflich Hengst Roß gefallen vnnd erzogen war/ hätte der König deroselben Art gern mehr gehabt/ vñ ließ die Wilde bedecken/ daß der Hengst seine Mutter nicht erkennen kondte/ vnd ließ sie beyde zusammen. Als aber die Gewandt oder Decken von der Wilden wider abgenommen waren vnd er innen ward/ dz er sich zu seiner Mutter gesellet/ hat er sich vor Schmertzen von einem hohen Ort den Halß entzwey gestürtzet. Wildt/ so ein König in Scythen gehabt.

Andere/ als der Varro, schreibet daß es für eitel Grim vnd Zorn auff den Stallmeister gefallen/ vñ den selben mit den Zähnen zerrissen habe. Plin. lib. 6. cap. 43. gedencket es auch/ vnd spricht/ daß die Pferde gar eygentliche jre Blutfreunde erkennen/ das die Pferde in Scythia vor jre Herrn streiten/ vnd sie beweinen/ wann sie vmbkommen/ daß jhnen auch die Tränen auß den augen rinnen sollen/ wie Aristoteles meldet. Wann sie Krieg vermercken/ so sollen sie im Felde für Frewden springen/ vñ wan Trommeten zū Streit geblasen werden so sollen sie sonderlich keck vñ muntig seyn/ aber gar frölich wann sie gewonnen haben. Sie sollen/ auch jhrer Herrn Feinde in der Schlacht kennen/ vnd dieselbigen mit den Zehnen beissen. Pferde in Scythen streiten vor jhre Herren vnd bewainē sie/ wañ sie vmbkōmen.

Sonsten aber hat ein Pferd in Lateinischer Sprach seinen Namen Equus ab æquitate, dan sie müssen gleiche gröss/ gleicher stärcke/ gleiches alles vnn gleichen Farben seyn/ wan sie neben ein ander ziehen sollen/ drum hatt die Roßhäuscher die Pferde mit einer Schnur vom fördesten Schenckel hinauff auff die Oberhüffte/ daß sie die Höhe erfahren. Caballus heissts à cavitate pedum aut vestigiorum pedis. daß man seine Trit eigentlich sihet/ dann es nicht tieff ist. Man heissts auch Sonipes daß es mit den eysernen Füssen hart eintritt/ daß es gar schallet vnnd klinget. Pferd woher es seinē Namen hat in Lateinischer Sprache.

Das III. Capitel.

Von vielerley Pferden.

ES sind mancherley Pferde/ es seyn zahme Pferde/ wilde Pferde/ Hippopotami, Equi fluviales. Wasserpferd/ so die Menschen fressen/ derer in des Alexandri Historia vom Curtio gedacht wird vnd andere mehr. In den Mitternächtigen Ländern findet man gantze Herden wilder Roß gleichwie in Asia vnd Africa wilde Esel. In Preussen sind Roß/ den andern Rossen fast gleich/ allein daß sie einen linden zarten Rücke habē/ dañ Pferde wie mancherley sie seyn.

man

Pferde werden in Preussen gefan.

man sie nicht reiten kan / man braucht jhr Fleisch nur zur Speise / das soll nicht ein vnlieblichen Schmack hab Plin. secundus German. part. 2. c. 5. das seyn Equisylvestres, wilde Pferd/ Waldpferd. Es sind auch ἱππάνθρωποι, equiaquatici, Wasserpferde / oder Wasserschweine/ davon Plin. secundus German. Part. 2. c. 25. Sie werden aber gemeiniglich nach der landart vnterschieden/ vnnd welches Land sonderlich gute Roß hat / daß wird von den Griechen ἱπποτρόφος genandt / terra ferax equorum, ein Land da es sonderlich gute Pferde innen hat / wie beym Homero die Thracischen Pferde beruffen seyn. Also sind bey vns Pomerische Roß/ vnnd dergleichen.

Kriegroß

Aber nach dem Brauch sind dreyerley Roß/ πολεμιστῆρες oder bellatores, Kriegs Roß / die man zum Kriege gebraucht/ darzu nemen die Teutschen gemeiniglich grosse / schwere/ starcke Pferde/ die da durch die Ordnung brechen/ vnnd durch ein hauffen Volcks dringen können. Item/ die einen Harnisch an jhrem Leibe/ vnnd einen Küriſſer auff dem Rücken tragen können / wie sie dann auch zu vnsern zeiten die ἱππότοξοτας Roßschützen tragen müssen. Sonderlich haben sie gerne Pferde / die da hinden von sich schlagen vnnd forne beissen / dann teutsche Leute sind bestendige Leute. Die Tartern vnnd andere Völcker / die nit gern Pulver riechen/ vnd das gepulter vmb die Köpffe nit wol vertragen können/ haben gemeiniglich leichte/ flüchtige Rosse/ damit sie den standhafftigen Teutschen entrinnen vnd entwerden können. Türckische Roß sind auch flüchtige vnnd wilde Roß/ dienen auch nit wol zum ernst/ dann sie sehr scheuch/ vnnd deß plazens oder Buchsen nicht wol gewohnet seyn. Solche Roß denen man im Kriege sein Leib vnnd Leben vertrawen soll/ müssen fleissig vnnd wol gewartet werden. Ich habe einen teutschen Fürsten gesehen / daß er alle Morgen / wann er auffstund/ in seinen Pferdestall gieng/ vnnd besahe wie seine Roß gewartet worden / etwan im Kriege oder zu Hause. Von dieser ersten Art der Pferde / hat Xenophon geschriben/ dan die Griechen haben jhre Pferde deß mehren theils zum Kriege gezogen / vnnd das sind die vornembsten Pferde / dann auff denen beruhet einem Kriegsman all sein Heyl vnnd Wolfahrt.

Reitroß.

Darnach seyn Itinerarij equi, Samroß/ Reitroß / Pferde darauff man reiset vnd wandert: Es seyn κέλητες Rentpferde / die man zum Wettlauff braucht wie man in Welschland vnnd andern örtern / an wolbestelten Regimentern / Mietroßheit/

Mietroß.

darauff helt man einẽ Mann vergonnet vmb ein gewiß Gelt zureiten/ so vnnd so viel Meilen/ wie man

Kutschenroß

bey vns in wolbestelten Stätten gewisse Kutschen hat / die einen vmb sein Gelt führen / wann vnnd wie weit es einer haben will. Darzu hat man grosse vnnd kleine Roß gebrauchet/ die einen sanfften Tritt vnnd Trab oder Paß haben/ die man sonderlich darzu gewehnet / daß sie jhre Schenckel nicht zu hoch auff heben/ die müssen offt weite vñ gefehrliche Reisen verrichten. Also hat man im Jüdischen Landt Esel in den Stätten/ wie dann auch Christus einen solchen borget / Matth. 22. darauff man ritte / so weit man wolte. In Arabia sind die Maulthier gemein darauff man vñ einem Ort zum andern zeucht vnnd reiset. Reitroß die müssen nechst den Kriegsrossen wol gewartet werden / sonderlich wann sie schwere vnd weite Reisen thun sollen.

Die dritten sind Vectarij, die Pferde damit man fehret / die man in Fuhr- oder Kutschwagen treibet vnnd jaget. Die Fuhrleute haben grosse/ starcke langsame Roß/ die sie in jhren Fuhrwagen treiben/ die den gantzen Tag/ vnnd zwar nicht einen allein/ sondern viel tage nacheinander/ ja viel Wochen nach einander / vber hohe Berge / vnnd tieffe sumpffiche Thal allerley Wahre schleppen vnnd trecken müssen/ bißweilen ein paar allein neben einander/ Bijuges quadrijuges. bißweilen zwey/ drey/ vier oder mehr paar vor einander/ vnnd grosse schwere Lasten von einem Orth zum andern bringen/ die pflegt man auff Forbergen vnnd Dörffern zu erziehen/ vnnd mit sonderlich grossen fleiß drauff zuwenden/ wann sie nur groß vnnd starck seyn/ vnd ein gut Hertz/ zuziehen haben/ sie seyn schön oder heßlich oder grewlich/ so achtet mans doch nit sonderlich. Ich hab auch wol gesehen/ daß man die Maul-Esel zum Zuge gebraucht hat/ vnnd muß bekennen / daß vier Maulesel viel eine grössere Last geführet haben / als die andern gemeine Roß/ Fuhrpferde werden nicht groß geachtet/ es were dann / wan sie der Roßteutscher auff den Roßmarck bringen vnnd verkauffen wolte/ doch müssen sie auch essen vnnd trincken/ nit üschen/ Hew/ vnnd Stroh/ jhre Nottürfft vnnd gute Wartung haben/ vnnd man muß nicht mehr hinter sie/ dann vor sie legen; dann also treiben sie es nit lange. Es seyn auch noch andere gar kleine Pferdichen/ so die Reichen jhren Kindern kauffen / daß sie jhre lust vnnd frewde damit haben/ wie in Dennemarck gemein seyn. Es seyn auch etliche Venatorij κυνηγέται Jagt-Roß/ dise müssen leicht/ behende/ eines gewissen tritts vnnd sprungs seyn/ daß sie mit einem vber einen Graben setzen können.

Pferde damit man fehret.

Es hat auch der teutsche Adel eine art der Rosse/ die man wol Caballos, Reitrosse oder Prangrosse nennen möchte / die sie nur zum Prangen brauchen/ wann sie zur Jungfrawen oder zur Braut reiten/ die sie nur von wegen der Hoffart halten / daß sie sich damit sehen lassen/ wie dan sonsten ein Pferd gar ein stoltz / verständig Thier ist. Dieser Art seyn die Neapolitanische Rosse. Dann ob sie wol nicht sonderlich groß seyn/ so können sie doch Adelich herein gehen / sehen auff die seiten nach jhrem eigenen Schatten / was sie vor schöne Creaturen seyn/ vnnd was sie vor einen prächtigen Gang oder Tritt haben. Allein das seyn Pferde vor grosse Herrn/ sie dienen nicht in eines jeden Küche/ dann sie wollen herlich vnnd wol gewartet seyn / wann ein gemeiner Mann solche Rosse halten wolte/ so würde er seinen eigenen Schaden im Hause nehren.

Prangroß hat der Teutsche Adel.

Franciscus Petrarcha von Rossen.

Drumb sagt Franciscus Petrarcha, der hochberümbte Poët vnd Orator recht:

Utile equus animal sæpè est, sed inutilis usus,
Cum stulto domino est forma labore prior.

Ein nützlichs Thier vnnd arbeit voll
Ein Roß ist/ wo mans brauchen soll
Zur Notturfft/ nit zum frechẽ Muth/
Hochprechtigkeit thut nie kein gut.

Pferde wie sie von dẽ Alten geehret.

Er spricht / schöne prächtige Pferde lieb haben/ sey ein grosse Thorheit/ wie Alexander that/ der hatte seinen Bucephalum so lieb/ daß er ihm nach seinem Todte ein Grab/ vnnd ein sonderlich Gedächtnuß auff gerichtet hat/ ja er hat ein Statt gebawet/

vnnd

vnd zum ewigen Gedächtnus seines Rosses / dieselbe Bucephalum genennet.

Der Käyser Augustus hat seinem Pferde einen Grabstein auffrichten lassen/ vnnd ist wol müglich/ daß er auch zu Rom das schöne Roß von Marmorstein gemacht welches vor der Kirchen Veneris gestanden/ dahin habe setzen lassen. Was Antonius verus vor ein gepränge mit seinem Roß gehalten/wie ers gespreiset/ gekleidet vnnd gezieret/ das mag man in seiner Historien lesen. Er hat jhm bey seim Leben ein gülden Bild zu ehren machen lassen/ vnnd da es gestorben/ hat ers auff einen sonderlichen Gottes Acker oder Kirchhoff auff der planicie Vaticana, auff welchem viel Heiliger Gebeyne ligen vnnd ruhen/ begraben/ vnnd jhm ein herlich monument auffrichten lassen. Also muß alle Welt erfahren / daß es war sey / daß jener kluge Mann sagt/ Stultorum plena sunt omnia: Alle Welt ist voller Narren / man findet grosse Hasen in allen Ständen/ sie lassen sichs offtmalen mit den Ohren auch zimlich mercken / aber niemand darff sie vor Hasen schelten. Es sein auch Rosse / die man nach der Farbe nennet / als Marones oder ἀνυσφόρους als Plassen/ Canaherini, equi castrati, Walache. Also nennen die Meckelburger die braunen Pferde/Brünick/ die schwertzen/ Köller/ derer sie 6 oder 8. vor einen Wagen spannen / vnnd damit jmmer fort rollen. Es seyn auch etliche / die man Gradarios oder Asturcones nennet/ Zelter / Veredos Postroß.

Das VI. Capitel.

Von welchen Rossen man allezeit zum meisten gehalten/vnd von jhrer Natur vnd Eygenschafft.

Pferd wie sie zu erkennen dz sie gut seyn.

ES gefällt eine Frage/ welches dann die besten Rosse seyn / vnnd wobey man die erkennen soll. Erstlich/ so kan man die Gute der Pferde erkennen/ an der Landart: Die Alten haben viel von den Pferden/ die in Thracia vnd Thessalia gefallen gehalten. Epirus hat vor zeiten die besten Lauffroß geben/ also hat man auch vor zeiten die Sicilischen/ Venedischen / Tirrenischen Rosse hoch geachtet/ wie dann auch die in Cappadocia gefallen. Die Geldrischen vnnd Rügianischen Pferde helt man vor gute Krieges Roß / Schweitzerische Roß sind tawerhafftig.

Dänische Pferde tawerhafftig.

Dänische Pferde / derer jährlich auff die Märckte zu Lübeck / von dannen gen Hamburg vnnd Haarburg viel gebracht werden / sind tauerhafftige Pferlein/ zu lauffen/ reiten/ vnnd ziehen. Mancher brauchet sie zum meisten in Kutschen / lauffen alle tage in die 10. oder zwelff Meilwegs / sonderlich wann die tage lang seyn. Man kan sie mit schlechtem geringen Futter halten / schier wie eine Kuhe sonderlich wan sie nichts zuthun haben/ doch wañ man sie desto besser wartet/ so lauffen sie auch desto besser.

Sonderlich / wann sie arbeiten/ oder reisen / so muß man jhnen ein wenig mehr / vnnd besser Futter geben. Dann da verdienen sie jhren Habern wol vmb 8. oder 9. Thaler kan man ein hüpsches Rößlein haben.

Spannische Roß werden hoch geachtet

Spannische Roß helt man hoch / vmb jhrer schenheit vnnd geschwindigkeit willen/ dañ sie können schnell vnnd gerad lauffen/ sind geschlacht fein auffgericht / haben hüpsche Köpffe/ sind fein leibicht vnd können weit gehen. Man achtet sie von wegen jhrer Geschwindigkeit / daß sie vom Wind geboren seyn.

Tartarische Rosse.

Tartarische Rosse seyn wilder Art / ziehen vnnd arbeiten wol/ seynd tauerhafftig/ lauffen geschwinde/ vnnd seynd zum lauffen genaigter / dann zum langsam gehen/ zureisen sind sie sehr gut / dann sie gehen wol in Kutschen.

Türckische Roß.

Türckische Rosse sind sehr wild / frech/ flüchtig/ vnbendig vnnd vngezähme.

Neapolitanische Roß.

Neapolitanische Roß sind statlich vnnd herlich an Gebärden / zierlich im Gange / wol proportionirt am Leibe/ aber sie wollen auch fleissig vnnd wol gewartet seyn.

Polnische Roß.

Polnische Pferd sind frisch vnnd rüsch / tawerhafftig / ziehen vnnd lauffen wol / haben kleine geschlancke Schenckel/ vnnd sind gute Reiß roß / allein sie wollen auch fleissig gewartet sein.

Vngarische Roß.

Die Vngerische sind auch fast derselbigen Art/ jedoch etwas tawerhafftiger vnd stärcker/ auch kühner vnd frecher

Pomerische Roß.

Pomerische Pferde sind etwas treg vnnd langsam/ vnnd fast wie faul mitte/ schwitzen leichtlich im Zug aber sie vermögen einen starcken Zug/ vnnd sind sehr tauerhaftig. Item/ hartfressig/ aber man darff sie nicht so peppen / vnnd mit gutem Futter so fleissig warten wie andere Pferde / sie nehmen mit geringem Futter vor lieb/ vnnd haben feine starcke Schenckel/ drumb haben sie die Polenlieber dann jhre. Besihe Camerarium de nominibus Equestribus.

Pferde an etlichen Zeichen zuerkennen/ das sie gute Art seyn.

1.

In gemein aber hat man noch etliche Zeichen/ darbey man ein gut Roß erkennen kan Nembtlich diese vier: Erstlich sihet man die eusserliche Gestalt an/ wann ein Pferd einen feinen starcken/ dichten/ harten Leib hat/ vnnd eine feine gleichmässige Höhe/ die mit deß Leibes proportion fein vbereintrifft/ zimliche lange seiten/ hat feine grosse keulichte Arsbacken/ forne eine feine breite / starcke Brust / vnnd hat ein fein hart Fleisch ein musculosum corpus, wie die harte Maußadern an eines Menschen Leibe / einen feinen treugen Fuß / vnnd gute gedichte auß gehöllerte Hufen mit schwartzem Horn / dann das weisse Horn ist nicht tawerhafftig.

2

Darnach sihet man die Schönheit an/ was es allenthalben für Gliedmassen hat: Als wann ein Pferd ein fein klein dürr Haupt hat/ das jhm gleich wie die Haut gar an den Hauptknochen hanget/ daß es wie eitel Haut vnnd Bein ist/ hat feine kurtze spitzige Oehrichen / grosse augen/ weite oder breite Nasenlöcher / einen dicken Halß / vnnd fein den Kopff empor trägt/ vnnd harte dicke Haar / einen dicken Bauch / sonderlich wans auch jung ist/ dürre magere Bein/ vnnd einen feinen dicken Schwäz/ der vnten fein keulicht ist.

3

Vors dritte / so sihet man auch seine euserliche Gebärden an / als wann ein Roß fein mutig vnnd kühn ist/ schnäubet/ daß im gar ein Rauch auß der Nasen gehet/ ist wacker vnnd fertig mit den Schenckeln/ vnnd vor frewdigkeit gar zittert mit den Gliedern / stehet nicht gerne still / sondern stampffet jmmerdar mit den Füssen / vnnd wann mans auffmundert / fein schnell vnnd plötzlich anhebt zulauffen/ das seyn rechte frische vnd thawerhafftige Roß/ die muß man im Zaum halten/ daß sie den Sachen nicht zuviel thun.

Pferd auß Hybernia haben einen sanften mit.

Hybernia bringet viel Pferde/ die gar sanfft gehen/ vnd sich sehr befleissen/ daß sie nicht hart gehen/ vnd dem Reuter keine beschwert machen. Es ist auch in Hi-

in Hybernia auß der massen viel Viehe / dann die Weide ist trefflich gut darinnen / das Erdreich ist drinnen sehr Fruchtbar vnd geschlacht / sagt Munsterus lib. 2. Cosmographiæ. Es hat keine Schlangen oder vergiffrige Nattern darinnen / auch keinen Esel / man führet ihn dann von anderstwo hinein. Sonsten zeuget es die besten Pferd / fast alle Zellter / welche von Engelländern Hobner genandt werden / vnd werden in Franckreich / Italien vnd Teutschland allein den edlen Frawen verschenckt. Sie sind wol son nicht so groß oder hoch / aber wol gesetzt / schöne stück vnd frewdig. Aber forne in Hobonien seynd sie gar starck vnd reisig / so die Spanier vnnd Frantzosen gar thewer kauffen.

Jobs beschreibung eines Rosses.

Job sagt im 39. Capit. Das Roß zieret den Halß mit seinem Geschrey / es strampffet auff den Boden vnd ist frewdig mit Krafft / vnd zeucht auß den Geharnischten entgegen. Es spottet der Furcht vnd erschrickt nicht / vnd fleucht fur dem Schwerdt nicht. Wann gleich wider es klinget der Köcher / vnd glantzen beyde Spiesse vnd Lantzen. Es zittert vnd tobet vnd scharret in die Erde / vnd achtet nit der Drommeten Schall. Wann die Drommete fast klinget / so speicht es hui / vnd reucht den Streit von ferne / das schreyen vnd jauchtzen der Fürsten. Er will sagen / je mehr es in der Schlacht klinget / krachet / raspelt vnd prasselt / je frewdiger das Roß in seinem Grimm hinan gehet.

Virgilii Beschreibung eines artigen Rosses.

Vor das vierdte / so sihet man auch gerne nach der Farbe / dann daran kan man auch eines Pferdes Güte erkennen / schwartze Rappen seyn gern keck / frisch / muthig vnd kühn / thun eine schwere Arbeit Also auch gantz rothe vnd gantz weisse Pferde / die mögen auch wol arbeiten. Grieselt vnnd viel weisses drunter gemenget / sind frewdig vnnd fast gut. Weisse Schecken seynd gerne im Felde vntrew / Schwartz grieselt vnd viel weisses drunter gemenget / sind auch wol vntrew / schlagen gerne vmb sich / aber hart mit demgehen vnd lauffen / vnnd arbeiten wol.

Von diesen schreibet auch Virg. in 2. Georg:

Nec non & pecori est idem delectus equino.
Tu modò, quos in spem statues submittere gentis.
Præcipuum tam inde à teneris impende laborem.
Continuò pecoris generosi pullus in arvis
Altius ingreditur, & mollia crura reponit.
Primus, & ire viam, & fluvios tentare minaces
Audet, & ignoto sese committere ponto.
Nec vanos horret strepitus, illi ardua cervix,
Argutumque caput, brevis alvus, obesaque terga,
Luxuriatque toris animosum pectus, honesti
Spadices, glaucique color deterrimus albis,
Et gilvo, tum si qua sonum procul arma dedêre,
Stare loco nescit, micat auribus & tremit artus,
Collectumque premens volvit sub naribus ignem.
Densa juba, & dextro jactata recumbit in armo,
At duplex agitur per lumbos spina, cavatque
Tellurem, & solido graviter sonat ungula cornu.

De equorũ indole exploranda.

Spadices Camerarius interpretatur.

Glauci ete dicuntur.

Also schreiben sie auch / daß die Rosse / die da im trincken die Schnautzen tieff in das Wasser stecken / zum Krieg wol tüchtig seyn sollen. Aber hiervon zu diesem mal gnug / wer Lust hat von diesen Sachen mehr zu wissen / der lese weiter fort im Virgilio.

Das V. Capitel.

Vom Roßkauff / wie man ein Pferd besichtigen vnd kauffen soll.

Viehe so alt / warumb es abzuschaffen.

MAn pfleget im Sprichwort zusagen / Jung / wir wollen ein Pferd kauffen. Damit will man zuverstehen geben / daß wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferde kauffen / vnd sich bey Leib vnd Leben mit alten Pferden nit behängen. Dann alte Pferde / alte Ochsen / alte Kühe / alte Schafe / alte Hüner / alte Hunde / vnnd in Summa / alles Vieh das alt vndvntüchtig worden ist / dz soll man nicht allein nit kauffen / sondern wer es im Hauß hat / der solls mesten / schlachten oder verkauffen / vnnd wegbringen / dann sie sind eines Manns verderb / alles Futter / Hopffen vnd Maltz / vnnd alles was man drauff wendet / ist alles verlohren.

Hauswirth sou auff jung Viehe bedacht seyn.

Drumb soll ein Haußwirth in seiner Nahrung jmmer auff jung Vieh trachten / vnd neben dem Alten Junges mit auffziehen / damit er allezeit mit Vieh nach Notturfft versorget / vnd versehen sey / vnd ihm zu keiner Zeit etwas vom Vieh mangeln möge. Soll er aber nun das thun / so muß er auch wissen / wie ein jedes Vieh werden / vnnd wie lange es tauren kan / darvon hernachmahlen soll gesagt werden.

Hauswirth soll junge Pferde kauffen / oder selber auffziehen.

So habe ich auch gesagt / wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferd kauffen / oder Wilden halten damit er sie selber in seinem Gut auffzeihe / vnd alte Pferdelieber abschaffen / als in seine Haußhaltung bringen. Allein wann man auch junge Pferde hat / so muß man auch trew vnd fleissig Gesinde darbey haben / daß mit solchem jungen Viehe recht vmbgehe. Dann es ist leicht geschehen / wann man sie zu gehling ziehen läst / oder sonsten vberladet / vnd läst sie zu schwer ziehen / daß sie sich verrücken / die Adern verrencken / oder sonsten schaden nemmen / daß sie krumm oder lahm werden / vnd wird sein lebenlang nichts guts drauß.

Pferde wie sie zu probiren.

Wann man aber nun ein Roß kauffen will / so besehe man erst seine eusserliche Gestalt / wie jetzo im 4. Cap. ist gemeldet worden. Man lasse es etlich mahl hin vnd her reiten / daß man sihet obs auch in den Schenckeln richtig vnd nicht lahm sey / man lasse es schlecht gehen / man lasse es einmahl oder zwey traben / vnd seine Kunst beweisen / was es gelernet hat / einen Paß / einen harten oder sanfften Trab / einen Zellt / ꝛc. Oder was es nun mehr ist / man lasse es einmal oder etliche geschwind lauffen / vnd sehe obs rawerhafftig / schmachtig / keichent / oder sonsten ist. Man besehe die Hufen / ob sie auch gut seyn / die Zunge / ob sie auch löcherich oder rein sey. Man messe die Höhe an dem fördern theil / obs auch mit den andern seinen Rossen gleiche Höhe vnd Grösse habe.

Pferde wie es zu probiren.

Wann man auch ein Roß bereiten läst / so sihet man auch im Gange / ob es vberschlägt oder nicht / das ist / obs mit dem hindern Fuß in den Fuß stapffen deß fördern Fusses tritt / oder obs denselben nit gäntzlich erreicht / oder obs ihn vberschreitet / oder drüber tritt. Dann daran haben die Roßtäuscher auch ihre sonderliche Gemärck vnnd Kennzeichen / ob sie gut oder böse seyn / ob sie recht fertig seyn mit dem Schenckeln oder nicht. Gehet ein Pferd kühisch oder rechisch mit den hindern Beinen / das

ist ge-

ist geneigt zum springen/ vnnd lauffet bald wann mans vffmahnet.

Roßtäuscher wie sie die Pferde mestē.

Auff die fettigkeit der Pferd muß auch gute achtung gegeben werden/ dann sie ist auff dem Roßmarck nicht alle gut Dann wann die Roßtäuscher ein Roß auff den Marckt bringen wollen/ so schmücken sie es auffs beste/ geben jhm auch etliche Wochen zuvor gut Futter/ daß es fein leibig/ keck vnnd mutig wird. Wanns aber darnach die folge nicht hat/ so verdirbts.

Pferde zu erkennen was Art sie seyn

Ich sahe einmal in der Schlesien ein Roß auff einem Roßmarck/ das hatte viel Kauffleut/ dann es war ein Polnisch Roß/ vnd war schön vnd fett. es kauffts ein guter Mann/ er hatte es nicht lang/ es nam ab/ ward dürre vnd starb. Darnach erfuhr er die Vrsach. Dann mir ward gesagt/ sie wagten einen Scheffel 2. oder 3. Hirse an ein Pferd/ davon werden sie leichtlich fett/ vnd nemen wol zu: Aber wann darnach der Käuffer mit dem Futter also nicht folgen kan/ so fressen hernach solche verwehnete Pferd gern die Hunde.

Man greiffe nur einem Pferd in den Schlund oder Gurgel/ da findet man zwo Häute vbereinander/ ist nun die vnterhaut fast dünne/ so wirds nicht gern fett oder feist/ aber est ist arbeitsam.

Hat ein Pferd viel Haar auff dem Kopff/ vnnd das Haar ist fein hart/ so wirds gern fett.

Ist ein Roß gegen den Backen weit/ so ists gewöhnlich hart/ vnd ist hartzäumig.

Ists kurtz vnter den Augen/ vnd hat viel Haar/ so läst sichs nicht gern halten.

Hat es spitzige Bein zwischen den Ohren vnter der Haut/ so lauffts gewöhnlich bald/ aber die flachen sind träge.

Hat ein Roß lange hangende flache Ohren/ so ists gantz träge. Also auch/ wann es tieffe Augen hat/ so ists auch faul. Aber grosse Augen/ grosse Nasenlöcher/ vnd spitzige Ohren/ sind gewisse Zeichen der Künheit. Wie man eines Löwen Gemüth erkennet am Schwantz/ also erkennet man das Gemüth eines Pferds an den Ohren/ Barthol. Anglic. lib. 18. c. 63.

Die einen dicken langen Halß haben/ die lauffen balde.

Wann ein Roß sercket/ vnd jm gehet das Fleisch im Hindern/ wann man reitet/ sehr auß/ das wird nicht feist/ ist aber sonsten nicht böß.

Stehet ein Pferd in der Strew mit den hindern Füssen vor/ als wolt es hinden nider sitzen/ das lauffet bald.

Hat ein Roß viel Haar an den Beinen/ vnnd grosse Zotten vber den Füssen/ wie die Frisische Hengste gerne pflegen zu haben/ so arbeit es sehr/ aber zum lauffen ists vngeschickt.

So ein Pferd fest stehet/ vnnd stercklich wider helt/ wann mans beym Schwantze zeucht/ so ists gut/ aber nit schnell.

Hat ein Pferd lange Hüffe/ vnnd ist in der dünne weit/ vnnd hinden höher dann forn/ das laufft wol vnd lang/ vnd hat guten Athem/ vnd ist geneigt zum springen.

Wann ein Roß den hindern Fuß vorsetzt/ vnd nicht hart drauff tritt/ so ist das Roß abgetrieben/ vnd nit viel mehr werth.

Magere Pferde soll man nicht tieffer ins Wasser reiten/ dann biß an den Bauch/ dann so jhm der Bauch erkaltet/ so kans nicht zunemmen. Dann ob es wol den Gliedern wol thut/ sonderlich in den heissen Tagen/ so nemen sie doch nicht zu. Aber fette Rosse magstu wo tieff hinein in die Schemme reiten/ so offt du hinein kompst/ vnd solches vmb der Glieder willen/ daß sie nicht zu feist werden/ vn einen feinen gantzen guten Leib behalten.

Hat auch ein Roß tieffe Augen/ grosse Wangen/ vnd einen kurtzen Halß/ dz liget hart im Zaum vnd rücket hart.

Pferd wirt es vor Tugenden von andern Thieren vnd Weibern haben soll.

Wann die alten Teutschen die Kennzeichen eines guten Pferds wollen anzeigen/ so nemmen sie die Tugenden anderer Thier/ vnd suchen dieselbigen auch beym Pferde/ als erstlich sagen sie/ ein gut Pferd soll drey dinge vom Wolffe/ drey ding vom Fuchse/ vnd 3. ding von einem Weibe haben/ nemlich deß Wolffes Augen/ fressen vnd erhöhung deß Haupts/ deß Fuchses kurtze Ohren/ langen Schwantz/ gelinden tritt. Eines Weibes breite Brust/ Hoffart/ vnd Haar/ vor das Haar setzen etliche/ daß es gern auffsitzen lasse.

Andere machens also/ vnd sagen/ ein gut Roß soll haben zwo Tugenden deß Hasen/ als nemlich behendigkeit vnd hurtigkeit/ zwo vom Fuchse/ gute Augen vnd einen dicken Schwantz/ der eytel Haar hat/ zwo vom Wolff/ einen linden tritt vnd fressigkeit/ zwo vom Esel/ starcke Hüfften/ vnnd harte Haar/ oder wie etliche wollen/ gute Hüffe/ zwo vom Weibe/ als Hoffart vnnd Widerthenigkeit oder Gehorsam.

Andere machens aber anders/ ein Pferd solle vom Hechte haben/ fressigkeit vnnd behendigkeit od geschickligkeit vnd schnelligkeit/ vond der Schlangen/ schärffe Gesicht/ oder gute Augen/ vnd daß sichs in einen Circkel bald herumb werffen kan/ vom Löwen/ eine breite Brust/ vnd ein grob dicke Haar am Halse/ von den Katzen/ glattigkeit eit vnnd einen sanfften tritt.

Xenophontis Kennzeichen eines guten Rosses.

Xenophon sagt/ wer ein Hauß kauffen will/ der sihet jhm erstlich nach dem Fundament vnnd Grund/ Also wer ein Pferd kauffen will/ der sehe jhm erst nach den Füssen. Ein Pferd solle gute starcke Füsse haben/ die fein gleich sein/ nicht forne erhöhet/ sondern die sie fein gleich auff die Erde setzen/ daß sie desto steiffer drauff stehen oder gehen können/ das neheste Bein vber dem Hufe vnd vnter den Knorn am Fuß/ soll nicht lang seyn/ sonsten reitet sichs nicht wol/ vnnd wird da leichtlich schadhafftig. Die Schienbein sollen fein starck/ fest vnnd dicke seyn/ nicht von Adern vnnd Fleisch/ sondern von Knochen. Die Knye sollen fein gebeuget seyn/ vnnd im Gange sich fein keilicht bewegen/ das eusser theil/ die dicke deß Schenckels biß auff die Knye/ soll fein dicke seyn das ist eine anzeigung einer Stärcke/ vnnd ein Wolstand am Roß/ wie dann auch eine feine breite Brust/ welche auch grosse Schritte gibt/ sonderlich wann ein Roß hinden nicht enge/ sondern fein weit gehet. Es soll einen feinen dicken krummen Halß/ ein klein Haupt/ kleine Wangen/ vnd kleine spitzige Ohren haben/ Pferde in einer auß gestreckten Halß vnnd Haupt haben/ daß sie oben gleich wegstrecken/ sind gerne wild vnd gewaltsamb. Vngleiche Backen seyn gemeiniglich hartmeulich. Tieffe Augen stehen nicht wol/ die fein groß herauß vordem Köpffe ligen/ könne weit vmb sich sehen/ weite Nasenlöcher zeigen ein muthig Roß an/ der Rückgrad soll ein wenig vber die Hüfften gehen/ daß man fein droffen sitzen kan/ der ander Leib soll fein völlig vnnd harte Fleisch haben/ die Seiten sollen

etwas

etwas eingezogen seyn / vnd der Bauch ein wenig dicke / daß man desto füglicher sitzen kan / dann solche Pferde haben Stärcke vnnd füttern sich wol. Je breiter vnd kürtzer die Lenden seyn / desto leichter wird das Roß die fördersten Schenckel auffheben / vnd mit den hindersten Schenckeln desto besser folgen können. Also wirds auch in der Dünnung kleiner scheinen / welche sonsten ein Pferd vngestalt machen / vnd darneben schwechen vnd beschweren. Die Hüfften sollen breit vnd fleischicht seyn / daß sie mit der Brüst vnd den Seiten vberein stimmen. Alle Glieder sollen fein gantz aneinander stehen / dann diß macht / daß ein Pferd zum Lauff vnd allen dingen desto hurtiger vnnd geschickter ist / das jnner theil zwischen den zweyen hindern Schenckel vnterm Schwantz / soll eine feine weite Lmien haben / dann diß zeiget an / daß das Roß einen feinen weiten Gang hält / vnd reitet sich wol. Die testiculi oder scellones sollen an einem Roß nicht zu groß seyn / aber doch kan man das an jungen Rossen so gar sehr nicht tadeln.

Also redet nun Xenophon ein sehr weiser / verständiger vnd beredter Heyde vnd fleissiger Schüler Socratis, von disen / jedoch redet er mehrentheils von Reitrossen / nit von Ziehrossen / dann die Griechen haben vil von schönen wolgelehrten Rossen / vnd von der Reuterey gehalten / wie man an jhren Namen vnd Epithetis sihet / die bißweilen Homerus den guten Reutern gibt / als da seyn Hippias, Hipparchus, Hippo, Hippobata, Hippodamias Hippomanes, Hippodamas, Hyppolytus, Hippocoon, Hippomedon, Leucippus, Hippocrates, Xantippe, Hippolochus, Hippograta, vnd andere mehr. Dann sie haben sicht nicht also in den Wagen fort schleppen lassen / wie jetzo der Adel thut / sondern haben sich allezeit als steiffe Kriegsleuth zu Roß finden lassen / wie sichs rechten Rittermässigen Leuten eygnet vnd gebühret.

Es muß auch ein Pferdkäuffer Achtung geben auff beyde seyten deß Halses / vnd nach dem Maß der Ohren sehen / ob auch allda Narben vorhanden seyn / darbey man vermercken kan / ob das Pferd die Feisel gehabt oder nicht. Findet man an den Oertern cicatrices oder Narben / so lasse mans vngekaufft. Diese observation kostet mich wol ein paar Thaler oder 7. drumb habe man diß in guter acht.

Pferde soll kein Hauswirt selbs auffziehen.

Gut were es / wann man ein Roß kauffen wolte / daß mans von bekandten Leuten kauffte / die einem vor die Gewehr stehen köndten / dann die Teuscherey ist mit den Rossen gar zu gemein / daß man schier keinem Menschen mehr trawen darff. Drumm wer gute Roß haben will / der ziehe sie selber: oder muß er ja Pferd kauffen / so nehme er gute Leute darzu / die es verstehen / vnnd sehe sich garwol vor / dann Pferdsfleisch ist thewer Fleisch / vnnd kaufft einer vbel / so muß ers darnach wol behalten / es solte einer ein Roß 14 Tag zu vor versuchen / ehe dann ers kauffte / vnnd darnach erst zu schlahen / solte er gleich ein Thaler mehr darvor geben als sonsten.

Jtem wie sie Viehe gekaufft.

Wann die alten Römer / Ochsen / Schaffe / Schweine / Hund / vnd ander Vieh gekaufft haben / so hat jhnen der Verkauffer außtrucklich sagen müssen / was guts oder böses daran sey / hat er jhnen da etwas verschwigen / vnd es hat sich hernach anders befunden / so hat er jhnen allen Schaden entrichten müssen.

Welche Leute hoch Viech verkauffen wollen / die sollens dem Käuffer öffentlich anzeigen / was es etwann vor böses / oder sonst vor eine Kranckheit oder Schaden an jhm hat. Vnd weil ein jeder Verkäuffer sein Vieh auffs beste schmücket vnd zieret / damit ers desto ehe verkauffen möge / so soll derselbe Schmuck mit sampt dem Vieh dem Käuffer auch gefolget werden. Geschicht aber solches nit / so wollen wir jnnerhalb Jahrsfrist erkennen / daß zwar jnnerhalb 60. Tagen der Käuffer den Schmuck dem Verkäuffer widerumb zustellen soll / aber wann man das Vieh Kranck vnnd vntüchtig befunden / so wollen wir erkennen / daß der Verkäuffer das krancke Vieh / jnnerhalb 6. Monat / oder darnach es jung gewesen / da es verkaufft ist / wider anzunemen schuldig seyn soll / vnd was hier vom hohen Vieh gesagt ist / das soll vom andern kleinen Vieh auch also verstanden werden.

Es ist sonsten auch bräuchlich bey den Roßtäuschern / daß sie einem darvor geloben müssen / daß das Pferd nicht räudicht / rozicht / gestohlen / oder sonsten mit einer gar schädlichen Seuche behaffet ist / Aber sie halten bißweilen alle verzweiffelte lose Buben vnd Leutbetrieger: Diese Erfahrung kostet mich wol ein paar Thaler / dann ich bin hierinnen offt heßlich mit genommen oder betrogen worden / nach dem Sprichwort; / Traw wol / reitet das Pferd hinweg.

Pferde älter an den Zäenen zuerkennen.

Man pfleget auch das Alter der Pferde an den Zäenen zuerkennen / daher die Griechen die Pferdzäene γνάμπτης genand / Aristoteles vnd Avicenna sagen / Equus projicit dentes suos, & quantò est senior, tantò habet dentes albiores, die Pferdte pflegen zuschieben / oder die Zäene außzuwerffen / vnnd je älter sie seyn / je weissere Zäene sie haben / Daran reden sie recht / dann es ist war: Vnd an dem verlieren der Zähne kan man mercken / wie alt ein Roß ist / biß auff 7. Jahr / aber nach 7. Jahren kan mans nicht eigentlich oder gäntzlich mercken / wie alt ein Pferd ist. Ob wol vnsere Roßtäuscher sich düncken lassen / man könne wissen / wie alt ein Pferd sey / biß ins 10. Jahr / an den Hacken / das seyn 2. Zäene / da einer auff der rechten / der ander auff der lincken Seyten / deß vntern vnd obern Kinbackens ist. Xenophon räth / man soll das Pferd / dem die Zähn außgefallen seyn / durchauß nicht kauffen. Varro sagt / nach 7. Jahren sey es alles betrieglich mit dem Pferd kauffen.

Theophrastus von den Pferden.

Theophrastus der hocherfahrne vnnd weitberümbte Philosophus schreibet libr. 3. de natura rerum, schier am Ende: Diser Signator oder Archeus (dann von dem redet er) wirfft dem Roß die ersten zweene auß / zu einem Zeichen / daß man das Roß auff 7. Jahr gewiß erkennen köndte / vnd also sein Alter wissen. Dann dem jungen Roß wachsen erst 14. Zäene / die werden Füllenzäene genandt / sind viereckicht vnd etwas gelbicht / stehen forne im Munde / deren verleurets nach 4. Jahren / alle Jahr zween / vnd also hat es 7. Jahr zu verlieren / darnach bekommen sie andere. Darumb man ohne grosse Erfahrenheit ein Roß / das 7. Jahr alt ist / nimmer gewiß erkennen kan. Wann ein Roß die Hacken also weg gefressen hat / daß sie gar kurtz vnd breit seyn / so ist es sehr alt.

Etliche sagen / wie vil es Knoten im Schwantz habe / so alt sey es auch / ob aber dem gewiß also ist / kan ich nicht glauben / es müste ja ein Füllen von einem Jahr mehr dann einen Knoten im Schwantz

haben. Von den Ringeln an den Ochsenhörner ists wol wahr.

Pferde alter an der Haut erkennen.

Die alten haben auch das Alter an der Pferdes haut erkandt / sie haben die Haut in armo auff dem fördern Schulderblat/oder auff dem fördern Schenckel mit der Hand zusammen gezogen / wan die langsam wider von einander gangen ist / so haben sie es vor ein alt Pferd gehalten. Aristoteles sagt von den Wangen der Pferden / wann man die Haut auff denselbigen zusammen zeucht / vnnd die Haut langsamb von einander gehet / so sey es ein Zeichen eines grossen Alters.

An den Zäenen gar eigentlich zu erkennen/ wie alt ein Pferd sey.

Pferde alter gar eigentlich an den Zäenen zu erkennen.

1. Erstlich / wann ein Pferd ins dritte Jahr / so stöst es die 4. Mittelzäene / als 2. oben vnnd 2. vnten / das ist es wirfft die Füllen Zäene ab / vnnd bekompt andere Zäene.

2. Wanns ins vierdte Jahr gehet / so stösset es die andern 4. Zäene vnten vnd oben biß auff die Eckzäene.

3. Wann es ins fünffte Jahr gehet / so stösset es die 4 Eckzäene / vnd bekompt an die statt auff jeder Seiten einen holen Eckzahn / vnd die Hacken den holen Eckzahn behelt es biß es 6. Jahr alt wird / vnd ebent die Eckzäene etwas.

4. Wanns ins 7. Jahr gehet / so sind die Hacken noch scharpff / so fern es nit viel gezäumet gewesen ist / vnd die Eckzäene sind so hol / daß man kan ein Wicken Korn drein legen.

5. Wann es in 8. Jahr gehet / so ist jhm der Kern noch so hol / daß man ein halb Winterkorn drein legen kan.

6. Wann es ins 9. Jahr gehet / so sind die Eckzäene gar geebent / daß man die Wurtzeln vom Kern noch erkennen kan.

7. Wann es ins 10 Jahr gehet / so ist kein Kern mehr verhanden / in deme das eine weichen Zahn hat / welches aber einen harten Zahn / da ist noch etwas Wurtzel vom Kern zuerkennen.

8. Wann es ins 11 Jahr gehet / so ist der Kern in beyden Zäenen hinweg. Besihe Pertum de Crescent. lib. 9. cap. 1. item c. 7. 8. & 9. Const. lib. 16. cap. 1.

Pferde wann sie am wolf. ilsten,

Wann die Wintersaat vollbracht / als vmb Michaelis / da sind die Pferde am wolfeilsten. Dann zur selbenzeit verkaufft mancher seine vbrige Pferd / die er jhm auff künfftige Zeit nicht getrawet auß zuwintern / vnd so lang weren auch die Roßmärckte / welche Zeit die Roßtäuscher fleissig in acht haben / vnd sich vor Pferdkauffen gar wol vnnd fleissig hüten. Dann sie weissen wol / daß sie sie hernach nicht wol anwerden können: Aber in der Faste / vnd vmb Ostern sind sie auch hinwiderumb recht thewer / dann da gehet die Arbeit wider an / vnd alsdann pfleget man auch widerumb zu reisen.

Pferde wann sie am thewersten.

Mutterpferd so am besten.

Wer Wilden oder Mutterpferd zur Zucht kauffen will / der kauffe solche Wilden / die gutter Art sind / ein fein Geleime vnd Farbe haben vnd die allbereits ein mal gefüllet haben Dann etliche füllen gar nicht / oder verwerffen gern / wann sie gleich mit der Arbeit verschonet seyn / oder seugen nicht gerne / vnd ziehen die Füllen nicht wolauff.

Füllen wie sie zuerziehen.

Aber junge Füllen / es seyn Hängste oder Wilden / muß man den gantzen Winter durch im Stall mit den andern Pferden wol füttern / welches man im Sommer nicht thut / dann zur selben zeit läst man sie mit den andern auff die Weyde lauffen / damit müssen sie sich beheiffen. Ein Pferd wird zwantzig Jahr alt / bißweilen auch wol dreyssig Jahr.

Das VI. Capitel.

Wie alt ein jedes Thier werden kan.

Pferde wie hoch sie ihr alter bringen.

DAs muß ein Haußwirth auch wissen / damit er erfahren / wann er ander Vich vor das vorige zeugen / vnd das alte weg thun soll. Aristoteles schreibet / ein Hengstpferd konnen fünff vnd zwantzig / aber ein Mutterpferd oder eine Wilde 40. Jahr alt werden Wann ein Hengst 3. Jahr alt ist / so kan er Junge zeugen / biß ins zwantzigste Jahr: Aber eine Wilde kan älter werden / vnnd Junge zeugen / biß ins 40. Jahr. In disen Landen aber tauren sie nicht so lange.

Pferde sol man mit denen mit leyden zu haben.

Diß soll man darumb mercken / daß man mit alten Pferden ein mitleyden haben / vnnd sie zur Arbeit so sehr nicht treibe als die jungen oder mittelmässigen / dann sie haben jhre Arbeit in der Jugend gethan.

Im Suida stehet diser Vers: ἵππῳ γεγηκότι τὰ μικρὰ φορτία / ἀνθρώπῳ πτωχῷ τὰ μικρὰ βάσανα, den alten schwachen Pferden soll man kleinere Last auffiegen dann den andern. Dann Roßarbeit (wie man im Sprichwort saget / Es ist Roßarbeit) ist eine schwere Arbeit / vnd man pfleget zusagen / man muß den Pferden pflegen die man hat: Vnnd wie man saget / kleine Pferde kleine Tagreisen / also heists auch / alte schwache Pferde / kleine Arbeit / vnnd nicht mehr dann sie ertragen können. Aber bey vnsern Leuten ist keine Erbarmung gegen solch alt Vich / wie vor Zeiten beyden Alten / als den Athenensern vnnd andern Völckern gewesen ist / welche die alte abgetriebene Pferd zur schuldigen Danckbarkeit / vor jhre grosse gehabte Müh vnnd Arbeit / die folgende Zeit jhres Lebens / biß zu jhrem Todte / vmbsonst / gespeiset vnd erhalten haben.

Pferde denen wie sie vorzeiten gehalten vnd gespeist worden

Plutarchus schreibet von Cimone, daß er seine Roß neben sein eygen Grab habe begraben lassen / mit denen er dreymal im Wettrennen in ludis Olympicis gewonnen hatte Der Cato war ein weiser verständiger Mann / der ließ sein Roß / darauff er im Spanischen Krieg / als ein Römischer Bürgermeister geritten war / in Hispanien / vnd wahre diese Vrsach vor / er hätte den Rath zu Rom mit dem Vnkosten seines Rosses nit beschweren wollen. Diese Fürtzigkeit hielten die Römer dem Catoni auch zu gut / sondern sie redten gar vbel darvon. Nun wir kommen zu weit.

Ein Ochse / wann er 14 oder 15. Jahr alt ist / so wird er vor Alt gehalten / also auch ein Kuhe / wie wol in der Schlesien zwo grosse alte Kühe gesehen / die vber 28. Jahr alt waren / kundten letztlich kaum fortgehen / aber etliche werden wol 20. Jahr alt. Eine Katz wird 6. Jahr alt / ein Hase lebet 10. Jahr / Mizaldus helts darvor / daß eine Katz auch 10. Jahr leben kan / eine Ziege 8. Jahr / ein Esel 30. Jahr / ein Schaff 10. Jahr / ein Bock wird bißweilen auch wol 20. ein Stier 15 ein geschnittener Ochs zwantzig Jahr / eine Saw vnnd Pfaw fünff vnd zwantzig / ein Pferd sagt Albertus zwantzig / auch bißweilen wol dreissig vnnd setzt darzu / man

man hab ihr auch gefunden / die das 50. Jahr erlebet haben. Die Tauben werden 7. Jahr alt / wie dann auch die Turteltauben / ein Rephun 25. Jahr alt / wie dann auch die Holtztaube / welche bißweilen auch das 40. Jahr erreicht. Diß schreibet Mizaldus auß dem Alberto Magno.

Virgilius vnd Hesiodus geben einem Menschen 96. einer Krähen / Cornici 864. einem Hirschen 3456. einem Raben 10368 dem Vogel Phœnici 93312. da wir doch wissen / daß die Welt vber 6000. Jahr nicht stehen kan. Aber hiervon wollen wir vns mit niemand einlassen zu disputiern, ich halte es wird ein anderer so wenig als ich bey jhren Kindelbieren gewesen seyn.

Das VII. Capitel.

Von der Pferdzucht.

Ὁ ἵππος, equus masculus, ein Hengst / & ἡ ἵππος, equa fœmella, ein Wilde / eine Pferdemutter / eine Pferde Muhe / eine Mehre nennens die Voigtländer / das seyn rechte zornige Leut / wann sie zornig auff ein alt Weib werden / sprechen sie alsbald / du luese alte Mehre / welches ein alt Celtisch Wort ist. Dann die Celtæ haben ein Wort Marcisia, das ein Pferd heist / oder ein Pferdsflügel. Die alten Celtæ seyn zum theyl Teutschen / zum theyl Frantzosen gewesen / in dem Heerzug vnd Kriegsrüstungen Brenni Ducis Sennonum Gallorum. Von dem Wort Marcisia kommet das Wort Mehre. Die Hebreer nennen ein Pferd סוס Sus, vnd סוסה eine Mehre / Wilde oder Pferdmutter. Cognationem habet cum נוס Nus, quod celeriter fugere significat, cum in fuga celeriter fugiat. Die Türcken haben so schnelle Roß / daß sie auch mit denen einen Hirschen erreichen vnd mit dem Sebel den hindersten Bugk entzwey hawen können / daß er bald dahin stürzet.

Pferde soll jm in Hauswirt selber ziehen

Am besten ists / daß ein Haußwirth / der sich mit Vieh vnnd Ackerbaw ernehren vnd erhalten will / selber ein Studehalte / vnnd jhm selber junge Roß nach seinem gefallen auffziehe / darzu er greiffen kan / wanns die Noth erfordert / daß er jhm keine kauffen / vnd darnach im Kauff von den Teuschen betrogen werden darff. Er muß aber zuvor besehen / ob er auch Hütung vnd Weide gnug vor die Studen haben kan: Hat er derselben gnug / vnnd villeicht auch wol vbrich / so kan er etliche schöne Wilde halten / darvon er vbrige junge Fahlen / ziehen jährlich verkauffen / vnnd davon einen stattlichen Nutz in seiner Haußhaltung haben kan.

Soll jhm demnach ein Wirth / der stattliche Pferd haben vnnd erzihen will / einen oder mehr schöne Hengste / die guter Art / vnnd die er zur Zeugung der jungen Rosse haben kan / verschaffen / vnd dieselbe wol warten / daß sie fein starck / wacker / munter / vnnd schön werden / dann von schönen Eltern gefallen schöne Kinder / wie Horatius sagt / Fortes creantur fortibus & bonis &c. Keine Eule brüter einen Blawfuß auß / κακὸν κακοῦ νεοττὸν ἐκ, ein böser schlimmer Vogel legt einböß schlim Ey. Will man aber nur schlechte Ackerpferde oder Zugpferde haben / so halte man eine mittelmässige Wilde / zwo oder drey / daß man allezeit / da etwann ein Roß abginge / den mangel desselbigen / mit einem andern jungen Roß / widerumb ersetzen kan. Dann ein Wirth muß jmmer jung Vieh bey vnnd neben dem alten auffziehen / daß man bey der Zahl bleibe / vnnd deß Viehs eine rechte Notturfft haben kan. Wann ein Wilde abgelegt / oder ein jung Fülle hat / so muß man sie sampt dem Füllen in einen besondern Stall allein bringen / dann das Junge kreucht zu den andern Pferden vnd will saugen / so schlagens die andern. So haben die Wilden die Jungen gar zu Lieb / vnd können auch nicht viel leyden. Die Wilden kan man wider anspannen / doch also / daß das Füllen neben jhr her laufft / sonsten bringet man sie nicht fort. Wann die junge Hengste drey oder vier Jahr alt seyn / so kan man sie zum Rossen albereits wol brauchen / wann die jungen Wilden ein wenig träg vnnd faul mit seyn / so ists nicht böse / dann sie verrencken sich nicht leicht.

Besihe Constant. lib. 16. c. Pallad. in Martio, c. 13. Virg. 3. Georgic.

Hengst pferde werden nicht gern zu den Wilden verziehen.

Andere Leute leihen jhre Hengstpferde nicht gerne zu den Wilden / wann die sollen bezogen werden / dann sie werden begierig davon / vnnd wollens darnach immer haben / vnd versöhnen sich also / daß sie gar mager vnd dürre werden. So werden sie auch gar wild vnd vngehalten / man kan sie darnach im Wagen vnd Pfluge nicht wol halten / wann sie andere Pferde sehen / so schreyen vnd reissen sie / vnnd wollen bald zu jhnen.

Füllen wie sie ein jede Farbe bekommen.

Es schreibet Oppianus, daß die jungen Füllen gemeiniglich jhres Vatter Farbe / grösse vnd Art haben vnd behalten. Es könne aber gleichwol auch einer Rosse bekommen / wie er sie an der Farbe haben wolte / wann er der Wilden zur Zeit der Empfengnis dieselbige Farbe vor das Angesicht henge / daß sie sie ansehen kan.

Mutter pferde / wann sie trächtig / soll man nit vbertreiben.

Wer gute Wilden haben will / der muß sie nicht viel ziehen lassen / sonderlich wann sie trächtig seyn vnd zur Helffte kommen / dann sie thun jhnen sonst leichtlich wehe / vnnd verwerffen darnach / oder will man sie ja anspannen / so muß man sie nicht vbertreiben / oder vberjagen lassen / Die Bawren spannen die trechtigen Wilden eben so wol an / als die andern Pferde / biß sie begunnen zu eutern / da schonen sie ihr / wiewol sie sie auch zurselben zeit in Pflug spannen / aber am Wagen müssen trächtige Wilden durchauß nit ziehen / dann die Teichsel schlegt sie an die Beuche / daß sie darnach verwerffen. Man kan sie mit geringem Futter halten / mit schlechtem Hew vnnd Stroh / wie die Kühe / Bißweilen gibt man jhnen auch Gerstenstroh / vnnd Weitzenstroh vntereinander geschnitten / zu Hexel / vnnd mit Wasser begossen. Bey vns kan eine wol zwantzig Jahr / ja auch wol sechs vnnd zwantzig Jahr tawren / vnnd wann sie vier Jahr alt ist / so bringet sie Jungen. Die guten Wilden die jungen alle Jahreinmal / die aber ein oder zwey Jahr vberschreiten / vnnd keine Jungen bringen / da halten die Haußwirthe nicht viel von / dann sie sind nicht gut zur Zucht / nach vierzehen oder fünffzehen Jahrren bringen sie selten rechtschaffene gute Füllen. Wann sie bezogen seyn / so gehet ein Jahr hin weniger 4. Wochen / ehe sie werffen.

Mutter pferd wann sie zu zu lassen.

Wann sie in der Frützeit / als etwann vmb Ostern Rossen sollen / so soll man sie vor dem newen Monden zu lassen / & faciant tantum tres coitus, wann sie nach dem Hengst schlegt / tunc concepit,

eine Wilde die keine Jungen bringet/ ehe sie die Füllenzäene verleuret/ wird vor Vnfruchtbar gehalten/ wie Plinius schreibet lib. 8. c. 44.

Die Griechen haben einen νόμον αὐλητικὸν oder modum musicum gehabt/ den sie ἐν πώδωρον genandt den sie/ tempore admissuræ, wann man sie zugelassen hat/ gepfiffen haben damit sie die Pferde ad libidinem incitiret haben/ wie Plutarchus meldet/ Besihe Petrum de Crescent. lib. 16. cap. 2. vnd 3. Constantinum lib. 16. cap. 1. Palladium in Martio cap. 13. Bartholomæum Anglic. lib. 18. c p. 39. Plin. secundum part 2. cap. 42. 43.

Das VII. Capitel.

Von den jungen Fahlen oder Füllen.

Füllen/ wie mit jhnen vmb zugehen.

Pullus, πῶλος, πῶλον diminut: ein Füllen oder der Fahle dann die Sprachen referiren sich fein auff einander/ also nennet man die jungen Pferde/ sonsten πῶλος. Die jungen Füllen lest man ein halb Jahr saugen/ biß auff Michaelis/ drey oder vier Tage hernach: Oder wann sie etwas langsam geworffen seyn/ biß vmb Martini/ darnach muß man sie allein in einem Stalle haben/ etwann ein viertzehen Tage/ biß sie sehr vngedültig. Darnach gibt man jhnen ein wenig Schrot/ oder Haber vnter den Hexel/ vnnd gar gut Hew/ wann man sie darnach wol wartet/ so werden feine junge Roß drauß/ man muß jhnen ein wenig mehr anmengen/ dann den andern Pferden/ aber eitel Haber muß man jhnen nicht geben/ sie werden sonst Speckhelsicht darvon.

Arme Bawren geben jhnen nur Hew vnnd Stroh wie den Wilden/ vnd jagen sie mit auff die Weide/ aber sie werden alsdann auch nicht fein groß vndstarck/ sondern bleiben klein/ verkrumpen vnd verhungern/ vnnd wird nimmermehr kein gut Pferd drauß. Die ersten zwey Jahr muß man jhnen voll auff zu essen geben/ vnnd sie fast mit eitel Haber vnd feinen kleinen geschnittenen Erbesstroh versorgen/ vnd gnug zu essen geben. Wann sie drey Jahr alt seyn/ so spannet man sie immer mehlich mit an/ vnd lest sie ziehen/ im vierdten/ fünfften oder sechsten Jahr/ sihet oder mercket man an jhnen/ wz auß jhnen werden will. Junge Pferde müssen im Stall mit den fördern Beinen höher stehen/ dann mit den hindern/ so strecken sie sich ein auß. Themistocles soll gesagt haben/ auß den Füllen/ so da frech vnd wild seyn/ sollen die beste Pferde werden/ wann sie recht erzogen werden.

Füllen zuerkennen/ daß es guter art sey.

Wann ein Füllen/ so bald es gebohren ist/ seine lange oder hohe tibias oder Schienbein hat/ so wirds ein hohes/ leibiges/ starckes/ hüpsches Roß: Dann lange Schienbeine sind ein gut Zeichen an einem jungen Roß.

Etliche geben den jungen Füllen Erbsstroh zu essen/ daß sie bald in der Jugend zum Erbsstroh gewehnet werden/ so essen sie es hernachmalen auch ohne Schaden/ sonst kriegen sie böse Bäuche davon. Constantinus lib. 16. cap. 1. Petrus de Crescent lib. 9. c. 3. 4. besihe auch das 12. Cap. dieses Buchs.

* * *

Das XI. Capitel.

Von der Castrirung oder Schneidung der jungen Pferde.

Wilden wie sie die Griechen gebraucht haben.

Die Griechen/ wie auß dem Homero zuersehen haben jhre Wilden auch geschnitten/ vnnd sie darnach in den Kutschwagen gebraucht/ dann sie trefflich lauffen vnd grosse Reisen deß Tages thun sollen. Sie haben sie auch zum reiten gebraucht/ viel lieber als Hengstpferde: vnnd solches darumb/ weil sie im lauffen das Wasser hinden mit von sich lassen können/ das kan ein Hengstpferd ohne verzug nicht thun.

Hengstpferde warumb sie schneiden.

Aber wir Teutschen lassen nur die Hengstpferde/ die man zur Zucht nicht haben will/ vnnd die man lieber auff der Weide vnter den andern Pferden/ als stetiges im Stall gar allein haben vnnd halten will/ schneiden: Vnd geschicht solches im vierdten vnnd fünfften Jahre/ oder hernachmalen wann man will. Aber besser ists/ weil sie noch jung sind. Wann sie geschnitten sind/ so leiden etliche grossen schmertzen/ man muß sie vierzehen tage hernach gar stille halten/ biß sie heil werden/ vnd sie gar wol warten/ daß sie jhres leydens vnnd Schadens vergessen. Man sagt/ die Polen sollen jhnen die testiculos zerdrücken lassen/ weil sie noch saugen/ vnd solchen sollen darnach die Zäene nicht ausfallen/ sollen auch von der Versamblungen böser Feuchtigkeiten nicht kranck werden. Nach dem Schnitt soll man keine Schweine zu jhnen in Stall kommen lassen/ sonderlich die Berenschwein.

Es lassen sich etliche bedüncken/ sie verlieren den Muth sehr/ wann sie geschnitten werden/ aber etliche lassen sich hinwiderumb bedüncken/ wann sie im newen Monden geschnitten werden/ so schade es jhnen am Muth nichts/ der Schnitt ist im Lentzen vnnd Herbst am besten. Doch hab ich sie vmb Weyhnachten sehen schneiden.

Etliche haben lieber Heiler oder Walachen (dann also nennet man die geschnittene Pferde hier) dann Hengste/ dz sie sie/ wie vor gemeldet mit ins Graß oder auff die Weide jagen können/ vnd im pflügen oder fahren nicht zu andern Pferden lauffen/ wann sie andere ansichtig werden/ man lest sich auch bedüncken/ daß sie sich besser füttern/ vnd stärcker ziehen/ auch zum lauffen geschickter seyn sollen/ aber jhr viel haltens davor/ das ein Hengst ein besser Hertz habe/ stercker ziehe/ thawerhafftiger vnd mutiger sey/ dann im Schnitt soll einem Roß viel Krafft entgehen/ aber ich achte es darvor/ von der Venere viel mehr. Vor dreyen Jahren lest man kein Pferd schneiden.

Wie man die Pferde schneidet.

Pferde die geschnitten werden.

Erstlich bindet man jhm alle viere zusammen/ daß es nicht stehen kan/ vnd leget es nieder auff den Rücken/ darnach weschet man jhm den Scrotum fein mit warmen Wasser/ folgents nimmet er den Scrotum in der Dünnunge hart am Bauche/ mit der lincken Hand fein zusammen/ daß die Klötres oder fratres forne gar bloß seyn/ vnd schneidet einen Schnit lenglicht vber die eine Seite deß Scroti, vnd druckt den einen testiculum herauß. Darnach hat er eine Klüppe gemacht/ zwischen dieselbige nimpt er die Ader/ daran der testiculus hanget/ vnd schneidet die Ader mit einem glüenden Bahlen entzwey.

zwey. Endlich schneidet er den andern testiculum oder scellionem auch also zwischen der Klüppen weg / wie den vorigen. Letzlich nimpt er zerlassen Vnßlet / vnd geust es nein in den eröffneten schellen Beutel / vnd lests also bleiben / vnd nehets nicht wider zu / gibt jhm nur guten Haber vor / vnd lessets vierzehen tage müssig stehen / daß nur kein Beerenschwein darzu kommet / dann das soll sehr schädlich seyn / wanns drey tage stille gestanden / muß mans fein mehlich tieff in die Schwemme reiten / daß die Adern vom steten stille stehen nicht krimpen / vnnd der Eyter fein außgespület wird.

Das X. Capitel.

Von Fütterung der Pferde.

Pferd müssen fleissig gewartet werden.

ISt ein Thier in der Welt / das fleissig will gewartet seyn / soists ein Pferd / darumb soll ein Herr die Wartung seiner Rosse den Knechten nit allein vertrawen / sondern soll selber offt in den Stall kommen / vnd besehen / wie seine Roß gewartet werden. Daher auch der König Porus, als er gefragt ward / wo von die Pferde am fettesten würden / antwortet / von deß Herren Auge / darumb man auch spricht: Deß Herren Auge machet das Roß fett. Ich habs trawen von hocherleuchten Fürstlichen Personen gesehen / daß / so bald sie deß Morgens auffgestanden / sich angelegt / vnnd jhr Gebett gethan / sind sie von stund an in Stall zu jhren Rossen gangen vnnd haben besehen / wie sie gestanden / vnnd wie sie gewartet worden. Diesem Exempel solten billich alle Rittermässige Leute nachfolgen.

Pferde wie mancherley arten der seyn.

Wann man aber von Wartung der Pferde sagen will / so muß man zuvor die Arten der Pferden vnterscheiden / dann etliches sind stattliche Hengste oder Reitroß / die man nur zum Prang oder zum Krieg hat vnd braucht / etliches seyn Kutschpferde damit man nur wegfehret / etliches sind Ziehroß / die nur im Wagen grosse Lasten ziehen / wie die Fuhrleute haben / etliches seyn nur Bawerroß / schlechte Ackerpferdichten. Darnach nun die Rosse seyn / darnach muß auch die Wartung angestellet werden.

Von den armen Ackermehrichen sagt man / das Pferd / daß den Haber verdienet / das muß jhn nicht fressen / das ist war / es geschicht also. Aber es sey gleichwol ein sölch Pferd so gering als es wolle / so muß es doch seine Wartung auch haben / dann wer arbeiten soll / der muß seine Wartung haben / da wird nichts anders drauß / auch die schlechten Pferde müssen wol gefüttert seyn / wann sie arbeiten / so wol als ein Gesinde. Will man aber mehr hinter sie / dann vor sie legen / so wird man nicht lange Wirthschafft treiben. Pferde vnd Ochsen müssen nechst GOtt das beste in der Wirthschafft thun.

Pferde werden von den Griechen in zwey theil getheilt.

Die Griechen theilen die Roß in zwey theil / vnd sagen / etliche seyn ἀναφορεῖς die gar frey auff der Weide vmbher gehen / wie die Kühe / derer sagt Appianus, habe der König in Persien allezeit hundert vnnd fünffzig tausent gehalten: Etliche aber sind τροφεῖς die man allezeit besonderlich zu Hause auff der Strewe helt vnd ernehret. Etliche theilen sie auch in Reitpferde / die man nur zum Reiten braucht / die sie auch ὁδοιπορικοὺς oder Viatores genennet haben / darauff man ist von einem ortzum andern / von einer Statt zur andern auß einem Land ins ander geritten / wo man hat zuschaffen gehabt: Etliche haben sie genendt πολεμιστικοὺς oder στρατιωτικοὺς, militares, bellatores, Streitpferd / die sie zum Kriege gebraucht haben: Etliche ἀθλητικοὺς. die sie in ludis equestribus gebrauchet haben / im Wettlauff / wann sie in die Wette gerennet oder gefahren haben. Etliche κυνηγετικοὺς, venatorios, seu venatores, die sie in den Jagten gebraucht haben / wann sie dem Wilde nachgerant.

Pferde werden nicht alle auff einerley Art gewartet.

Aber dem sey nun wie jhm wolle / so müssen alle Pferde jhre Außrichtung haben / doch wird eines besser gewartet dann das ander / ein Keyser / König / Fürst / Graff / vnd dergleichen / haben jhre Stallmeister / Stallknechte / Stalljungen / Reuter / Sattelknechte / vnd dergleichen Volck / das jhre Rosse wartet / vnd denselben mit grossem ernst vnd trewen vorstehet: So hat auch hinwiderumb ein Haußwirth oder Ackerman / seine Großknechte / Mittelknechte / Pferdjungen / vnd dergleichen / die müssen jhre Roß auch fleissig warten / daß jhnen nichts mangelt / sonderlich weil sie grosse Arbeit thun vnd verrichten müssen: Die Fuhrleute müssen auch jhre Ziehrosse deß Mittags vnd Abends mit essen vnnd trincken wol versehen / vnd deß Abends noch besser / dann da müssen sie nicht allein jhren Roß wol abfüttern / sondern auch dieselbigen mit guter Strewe versehen / daß sie fein weich vnd warm deß Nachts ligen / ruhen vnnd schlaffen können / vnnd darnach deß Morgens widerumb fein rein striegeln vnnd wischen / ꝛc.

Daß also allerley Rosse wol müssen gewartet werden: Aber auff ein andere weise wird der Reitpferde / auff ein andere der Ziehpferde / auff ein andere der Ackerpferde / auff ein andere der andern Pferde gepfleget / davon kan ich nicht einem jeden einen sonderlichen Bericht geben / vnd ob ichs wol köndte vnd wüste / so wolte es viel Mühe nehmen / die Sachen alle also zubeschreiben.

Wer mit denen Leut n vmbgehet / die solch Vieh handeln / der wird wol sehen / wie sie es machen. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche Art der Wartung mit seinen Pferden.

Pferde wie sie vom Moscowiter gewartet werden.

Wann ein Moscowiter einen halben Tag mit seinem Roß etliche viel Meilen geritten hat / als ich nicht wol sagen darff / man möchte es mit zu einem Schuß zurechnen / so nimbt er jhm alles ab / was er drauff geleget hat / vnd leßt sichs weltzen / vnnd einmal oder etlichs vberwerffen / darnach sitzt er wider drauff / vnnd reite: nach Mittageben so weit / als er vor Mittag geritten hat. Dann das ist jhren Pferden eine grosse Labsal vnnd Erquickung. Vnsere Teutsche Roß würden vns das nicht thun / sie wollen trawn zu Mittage / Abend vnnd Morgen jhre gute tractation haben / vnnd kriegen sie die nicht / so verhorchen sie auch / vnnd thun wider nicht was sie thun sollen. Vnnd ist dieses trawen kein Fabelwerck / dann es ist einmal war vnnd gewiß / daß solch weltzen vnnd sühlen den Pferden die hart geritten seyn / gar sehr nützet vnnd frommet. Haben doch die Griechen einen sonderlichen Orth gehabt / den sie gar mit Sande beführet haben / dahin sie jhre Pferde geritten / vnnd sich da im Sande haben sühlen vnnd weltzen lassen.

Pferde wann vnd wie sie zu füttern.

Wir pflegen sonsten vnsere Pferde täglich also zu füttern / frühe etwan vmb sechs Vhr geben wir

jhnen jhr Futter / es were dann daß man sie anderer Vrsachen halben ehe füttern müste: Wie man den Zugpferden thun muß. Dann denen muß man auch in Mitternacht Hew in die Roffen legen / daß sie allzeit zu essen haben / wann sie nicht ligen vnnd ruhen: vnnd jhnen Futter einschütten / sonderlich wann die Nächte lang seyn / als im Winter. Vnd muß sie darnach frue vmb fünff Vhr wol füttern. Ich rede aber hie von Pferden / die nicht zuthun haben / denen kan man frue vmb sechs Vhr ein Futter Haber geben. Man pflegt jhnen wol bißweilen auch Gersten zugeben / die den Pferden an jhm selber nicht vngesund / dann sie nehret wol / vnnd ist nicht so roh / vnnd machet besser vnnd subtiler Geblüt dann der Haber. Man müste sie aber damit nit vberschütten / vnd müste sie zuvor ein wenig in Wasser quellen lassen.

Pferde / womit sie zu füttern / Item wie viel jhnen auff einmal vor zuschütten

Wie viel man jhnen aber einschütten soll / kan man nicht eigentlich sagen / darnach die Pferde groß oder klein sein / darnach muß man jhnen auch geben / einem mehr / dem andern weniger. Ohne gefehr eine Metze Haber / oder das vierdte theil eines Viertels / man gibt jhnen auch wol anderthalbe Metze Haber. Welche Pferde nicht viel getrieben oder hart bemuhet werden / denen mag man auch wol Hexel drunter mengen. Dann die können sich besser behelffen / als die jenigen / so schwere Arbeit thun müssen. Etliche füttern mit Schrot / vnnd lassen jhnen Rocken oder Korn allein schroten / oder Gersten allein / oder Rocken vnd Gersten vnter einander. Dann wann man jhnen geschroteten Korn vnter den Hexel gibt / das klebet jhnen gerne am Gaumen / ob jhnen gleich das geschrottene Korn am krefftigsten ist. Last man jhnen aber Gerste allein schroten / vnnd mengets jhnen vnter den Hexel / so ists jhnen zu schwach Futter. Rocken vnd Gerste vntereinander geschroten / ist schier am besten / dann also wird das Futter nicht zu klebrig. Ich hab auch wol bey armen Bewerlein auff den Dörffern gesehen / die nicht Getreidicht gehabt / die haben leinkuchen fein klein zerklopfft / mit Wasser besprenget / vnnd dieselbigen jhren Pferden angemenget / vnnd sie also erhalten. Sie sagten mir / es were den Pferden besser / dann Rocken vnd Haber / sie würden hüpsch fett davon. Durch die Kuchen / von einem Scheffel Lein / erhielten sie jhre Pferde die gantze Woche. Dann sie kauffren Lein / vnd machten Oel drauß / das verkeuffren sie in der Statt auff dem Marckt / da hetten sie jhren zimlichen Gewinn dran / vnnd von den Leinkuchen erhielten sie jhre Pferde vnnd das ander Vieh / Es würdens aber villeicht alle Pferde nicht essen / sonderlich die dazu nicht gewehnet seyn. Dann was deß Habers gewohnet / das bleibet auch gerne da beym Haber / was zum Schrot gewehnet ist das bleibet auch gerne dabey / doch hab ich nie gesehen / daß sich ein Roß zum Haber essen hat schlahen oder nötigen lassen / doch ists nicht böse / daß man jhnen bißweilen die Speise verendert / so essen sie mit gröser Lust.

Pferde wie sie mit Leinkuchen zu füttern.

Pferde warm jhnen Hew vor zu legen.

Man darff jhnen frue kein Hew geben / sondern etwan vmb neun Vhr mag man jhn ein wüschlein Hew vorlegen / vnd wanns daß gessen hat / so mag mans drauff trencken. Was getruncken hat / so mag man jm bald wider ein wüschlein Hew vorlegen.

Folgends auff den Mittag / ohne gefehr vmb zwölff Vhr / mag man jhm wider ein Futter geben wie deß Morgens / vmb zwey oder drey Vhr gibt man jhm wider ein Bündlein Hew / vnd trencket es drauff.

Auff den Abend / ehe man jhm wider essen eingibt / versucht mans zuvor / obs wider trincken wolt / darnach gib jhm ein Futter / etwas mehr / dann du jhm frue oder auff den Mittag geben hast darnach wirff jhm zwey Bündlein Hew in die Roffen / daß sichs vber Nacht behilfft.

Pferde so stets ziehen müssen / wie sie zu füttern.

Allein da muß man mercken / daß ich hier von einem Pferde schreibe / das stille stehet / vnnd nicht sehr getrieben wird. Xenophon sagt / man habe zu seinen Zeiten den Pferden deß Tags nur zweymal zu essen geben / aber hier in Teutschland ist eine andere Art der Pferde vnnd deß Futters. Die Pferde so stets ziehen müssen / die werden deß Morgens vmb vier oder fünff Vhr gespeiset vnd getrencket / darnach müssen sie an die Arbeit. Vmb 7. oder 9. Vhr gibt man jhnen wider / wanns die zeit leyden will / vmb 11. vnnd 12. auch wol biß vmb 1. Vhr / zum dritten mal / vmb 8. oder 9. wann man zu Bette gehen will / füttert man sie wol ab / im Mitternacht / ohngefehr vmb 12. 1. oder 2. Vhr / wirfft man jhnen zum wenigsten ein Arm voll Hew vor / vnnd gegen Morgen füttert man sie widerumb gar wol. In summa / darnach sie arbeiten / darnach müssen sie auch gefüttert werden.

Pferde / warumb sie deß Nachts zu füttern.

Aber sonderlich gute achtung muß ein Herr deß Nachts auff die Knechte geben / daß sie ja deß Nachts auffstehen / vnd den Pferden auch ein Futter geben / vnnd Hew einwerffen / dann daran viel gelegen / sonderlich wann sie hart arbeiten müssen / da muß man sie sonderlich fleissig warten / vnnd jhnen / gnug zuessen geben / sonst kommen sie von der Macht vnd verwindens lange nicht.

Bey den Griechen / ist der Pferde Futter gewesen κριθαι hordeum, Gerste ζεια oder spelta, Spelten / Dünckel / es ist ein genus hordei gewesen / Item, ολυρα olyra, das soll ein ding seyn wie die Wicken / aber etwas kleiner / vnnd die zwey vorneme Kräuter Lotus Steinklee / oder was es sonst vor ein Kraut gewesen ist / vnd Appium Eppich / man muß in den Wörtern Plinium zu rath nehmen / dann vnsere Länder bringen vns solchen nicht.

Sie haben auch bißweilen jren Pferden Brodt zuessen geben / vnd einen Trunck gutes Weines zu trincken / vmb der Gesundheit willen / vnnd daß sie fein munter vnd frölich worden seyn: Wie wir dann vnsern Rossen auch bißweilen ein stück Brodts / also schlecht oder mit Saltze bestrewet / oder in Wein getuncket / geben / wie wol sie nit alle darzu gewenet seyn / aber gut ists / daß man Pferde / Ochsen vnnd Kühe dar zu gewehnet / vmb der Artzney willen / die man jhnen bißweilen also mit dem Brodt embringet / oder auff das Futter streuet.

Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gespeiset.

Diomedes ein König in Ætolien vnnd ein vornehmer Kriegsman vnd Feld Oberster vor Troja, hat seine Pferde zu Menschenfleisch gewenet / daß sie dasselbige gefressen haben / damit sie in der Schlacht vmb sich bissen vnnd Raum machten. Wie dann noch heut zu tage auch die Türcken solche Roß haben / denen sie die Mäulkörbe abnemen / wann sie in die Schlacht sollen / daß sie sorne beissen / vnd mit den hindern Füssen von sich schlahen. Aber Menschenfleiß den Rossen zu fressen zugeben /

zu geben / ist gar Tyrannisch / vnchristlich vnd vngewöhnlich.

Aber bey vns ist das beste Pferdefutter Haber / Hexel vnd Gerstenstroh geschnitten / Schliff / klein vnd wolriechend grün Katzenzagel / Klee / Wicken / oder das ich billich zu erst hette nehmen sollen / deß Herren Auge / oder Auffsehen / wie Porus der grosse Kriegsmann sagte / welches Futter die Roß am besten mestet / antwortet er / deß Herren Auge / wie man auch sonsten sagt / Besihe Petrum de Crescent lib. 9. c. 5.

Das XI. Capitel.

Vom Futter.

Gesinde welcher gestalt es in Hin mit dem Futter betrogen

WEil ich im vorgehenden Capitel deß Futters der Pferde gedacht habe / so muß ich hier etwas weiter vom Futter vnd der Fütterung sagen / die weil das Gesinde so vntrewlich mit demselbige vmbgehet. Dann wann ein Herr nicht Achtung darauff gibt / so sollen sie wol den Haber vnd das Schrot heimlich verkauffen / vnd beliegen darnach die armen Pferde / als weren sie wol versorget worden Etliche handeln mit dem Gesinde / so das Futter außgibt / daß es vor ein Scheffel anderthalben bekompt / damit sie nur gute frewdige Pferde haben. Aber damit ist den Pferden nicht gedienet / dann wan sie es hernach bey einem andern Knechte auch nit also bekommen / so nehmen sie ab / vnd werden schlim. Man soll jhnen einmal geben / wie das ander mal / daß sie nit verwehnet werden : dann sie seyn leicht verwehnet / vnd hernach vbel widerumb zu recht zu bringen.

Drumb am besten / ein Herr messe dem Knecht den Haber vnd Schrot selber zu / vnd gehe mit jhm biß zum Futterkasten / vnd laß jhn den Haber da vnter den Hexel schütten / vnd vntereinander mengen. Das Schrot messe er jhm selber alle Tage mit Metzen zu / dann das kan man nicht also heuffig vnter den Hexel auff einmal mengen / daß sie sich die gantze Woche damit behelffen solten. Dann wann es lang also naß gemenget liget / so wirds sawer vnd verdirbet / vnd die Rosse essens darnach nicht.

Pferden / wie sie mit dem gantzen Rocken zu füttern.

Will man mit gantzem Rocken füttern / welches etliche darumb thun / daß sie in der Mühlen / wann sie es schroten lassen / die Metze nicht geben dörffen / so muß man jhn zuvor in Wasser quellen sonsten sterben sie davon / deßgleichen muß man auch mit der gantzen Gersten thun. Aber sonderlich sehe sich ein Gesinde wol vor / daß es den Pferden das Gerstenwasser / das auff die Gerste gegossen gewesen ist / nicht zu trincken gibt / dann das ist der Pferde gewisser Todt. Es sind auch sonsten etliche Wasser welche die Pferde nicht gerne trincken. Dann ich hab gesehen / daß sie etliche Bornwasser nicht haben trincken wollen / daß es jhnen gar zu frisch vnd zu kalt gewesen. Aber Fließwasser haben sie gerne getruncken. So ist ein Wasser nit weit von hinnen in einem Walde / wann da die Pferde außtrincken / so sterben sie balde davon / kan auch erachten / daß es gar zu frisch vnd kalt sey / vnd daß sie sich leichtlich drinnen verfangen. Ich habe auch bey Franckfurt ander Oder ein Wasser gesehen / darinnen das Holtz zu Steinen wird / das muß Menschen vnd Vieh gar ein vngesund Wasser seyn.

Wasser / so den Pferden vngsund

Diß sage ich alles zu dem Ende / daß man sehe / daß nicht alle Wasser den Pferden gut vnnd gesund seyn. Ich habe gesehen / wann die armen Bawren jhren Pferden nicht anzume gen gehabt haben / daß sie schlecht Rückenstroh vnd Haberstroh vntereinander geschnitten haben / vnd hat alß das Haberstroh jhr Mengsal seyn müssen / das muß ein arm Fütter seyn / ich dachte Gerstenstroh were besser / dann es ist ja weicher vnd besser zu kewen / vnd zu dewen / sonderlich wanns fein klein geschnitten wird / dann klein Hexel / sagen die Bawren / ist halb Mengsal.

Pferde / wie sie in der Erndtzeit zu füttern.

In der Erndtzeit werden die Pferde von der Hitze vnnd grosser Ackerarbeit am aller magersten / drumb sonderlich von nöthen / daß man sie zur selben Zeit auffs beste wartet / vnd jhnen Korn zu essen gibt / vnd machet / daß sie deß Nachts in den Stallen fein lüfftig vnd kühl stehen / zur selben Zeit sind jhnen die Wicken sehr gut / wann man die Wickengarben mit Wasser begeust vnnd legt sie den Pferden in die Rossen.

Man vergünnet alsdann den Knechten / daß sie den Pferden bißweilen Rocken garben mit vnter die andern schütten / Rockstroh oder Gerststroh schneiden / allein man gebe gute Achtung auff sie / daß sie deß dinges nicht zu viel machen / vnd hierdurch gar zu viel Getreyde wegbringen. Ein Haußwirth soll also haußhalten / daß er in der Erndtzeit noch vbrig Rocken vnd Gerstenstroh hat / vnd alten Habern vnd Rocken / auch alt Hew : Das newe Getreyde / Stroh vnd Hew ist den Pferden nicht gut / dann sie werden matt / vnd schwitzen sehr davon. Nach Michaelis soll man erst das newe Getreyde vnd Stroh angreiffen.

New Getreyde Strew / vnd Hew warumb es den Pferden vngesund.

Droben im 8. Buch am 16. Capitel hab ich gesagt / daß ein Haußwirth seine Scheuren wol verwahret / vnd beschlossen halten soll / vnd dem Gesinde selbst herauß geben / Stroh / Garben / Hew / vnd was sie bedörffen / damit vom Gesinde kein Vnterschleiff gebracht könne werden.

Weil man aber dem Gesinde nachgeben / daß es Garben mit vnterschneiden mag / so zehle man jhnen ein genandtes vnd ein Summa der Mandel garben ab / damit sie sich das Jahr durch behelffen / vnd gebe jhnen sonsten kein Mengsal / oder ja wenig / so können sie einen im Füttern desto weniger betriegen.

Ich habs in der Schlesien gesehen / daß man auff fünff grosse starcke Pferde eine Woche einen Scheffel Haber gegeben hat / vnd da sie zur Sommersaat arbeiten / gab man fünff Viertel / ist aber groß maß. Jedoch haben sie auch Gerstenstroh vnd Habergarben mit vnter das Rockenstroh geschnitten / vnd sind die Pferde in diesem Futter bey gutem Leibe blieben.

Pferde / wie sie in der Schlesien gefüttert werden.

Im Winter hat man auff fünff Pferde alle Tag fünff Garben Haber mit geschnitten / oder eine Garbe Haber / vnnd eine Schütte Rockenstroh vntereinander. Wann man sie aber zu Leibe gebracht durch diese Fütterung / so mag man alsdann kaum halb so viel schneiden. Deß Nachts hat man jhnen im Winter vnter die Krippen hüpsch fütterich Rockenstroh gelegt / das haben sie alles fein auch mit auff gessen. Das ander nichtige Stroh hat man jhnen vntergestrewet.

Aber viel besser vnd redlicher ists / man lasse gar

keine Garben schneiden / vnd man gebe auff fünff Pferde alle Tag ein viertel Haber Schlesisch maß/ damit können sie sich wol behelffen.

Pferde / warumb jhnen Wermut zu geben.

Man soll bißweilen den Pferden dürre Wermut mit Saltz zu essen geben / das ist jhnen gut / vnd sie gedeyen woldavon.

Item / wann die Wermut im Frühling blühet/so soll man sie den Pferden mit Hundstrabe im Futter geben / das purgiret sie.

Pferde / warumb sie nicht zu vberschütten.

Es soll auch ein Haußwirth sonderlich gute achtung drauff geben / daß die Knechte den Pferden nit allzuviel Futter auff einmal vorschütten/dann wann sie sich satt gessen haben / so lassen sie das vbrige vor sich ligen / vnd essens nit stracks auß / man muß es herauß raffen / vnd den tragenden oder seugenden Kühen vorschütten.

Kleyen seyn den Pferden vngesund.

Es pflegen auch etliche mit Kleyen zu füttern/ aber Kleyen ist den arbeitenden Pferden etwas zu gering / dann wie können sie sich an schlechten blossen Hülsen so gar groß laben: so schwitzen sie auch sehr davon.

Pferde / wie sie auff der Reyse zu füttern.

Wann man mit denen auff der Reisen ist / so muß man sie mit klarem Haber füttern / vnd nicht mit Kleyen / dann von den Kleyen werden sie leichtlich auffflössig / vnd schwitzen sehr / so haben sie auch sonsten ohne das keine krafft in sich / muß man aber ja mit Kleyen füttern / so muß man mit den Pferden nicht sehr jagen. Doch hab ich auch von guten Kutschern gesehen / die zu Hause jhre Pferde zu Haber vnd Hexel gewehnet / daß sie jhnen auff der Reyse auch nichts anders haben geben wollen / damit sie nicht verwehnet würden. Aber etliche vngeneusche Leute kan man auff der Strassen mit Haber nimmermehr sättigen / sie füttern den heuffig weg / daß michs offt wunder gehabt / daß sich die Pferde nicht verfangen haben. Sie sind der Meynung / daß sie jhnen hierdurch wollen erstatten / was sie jhnen zu Hause abgebrochen / vnd wollen sie also widerumb zur Krafft bringen / da sie sie doch hierdurch mehr verderben. Dann wann sie darnach nicht Folge haben / so nehmen sie ab / vnd werden widerum schwach. Es seyn auch etliche vnverschämet / daß sie einem anmüthen dürffen / der reisen soll / daß er jhnen die Pferde einen Tag zuvor füttern / vnnd jhnen Haber genug geben soll / damit sie auff der Reisen desto besser fortgehen. Vnnd wann sie wider zu Hause kommen seyn / so wollen sie solches den folgenden Tag auch haben. Drumb am besten / man werde mit jhnen eines / wie viel man jhnen deß Tages auff der Reyse Haber geben soll / den gebe man jhnen / vnd nicht mehr.

Pferde sollen ordentlich gefüttert werde.

Man muß mit dem füttern / wann sie stille stehen / eine feine Ordnung halten / vnnd nicht balde wider einschütten / oder vorlegen / wann sie gessen haben: Sondern man füttere sie frühe abe / vnnd auff den Mittag vnd Abend / vnd wann sie gessen haben / leßt man sie stehen / reitet sie bißweilen ins Wasser / bißweilen spaziren ins Feld. Dann es jhnen nicht gut / daß sie immer stille stehen. Vom Hew werden sie matt / drumb legt mans jhnen zum meisten deß Nachts vor: Aber deß Tages wann sie ziehen sollen ists jnen besser / wann man jnen Hexel mit Stroh gibt.

Pferde / wie viel einem jeden täglich zu geben.

Etliche nehmen zweene Märckische Scheffel Rocken / vnd mehr dann einen Scheffel Kaff oder Sprew / mengens vnd einander vnd lassens in der Mühlen miteinander schroten / sonst wirds zu fett / vnd klebet jhnen an den Gaumen / vnd geben auff zwey Pferde deß Tages drey Metzen desselbigen Schrotes.

Oder nehmen ein Scheffel Rocken vnnd ein Scheffel Gerste / vnnd ein Scheffel Kaff / oder nur ein Scheffel Rocken / vnnd ein Scheffel Gerste vnd einander vnnd lassens mit einander mahlen oder schroten.

Etliche geben auff zwey grosse Pferde eine Wochen zween Märckische Scheffel Rocken / auff ein Pferd zwey Märckische Scheffel Haber / ist aber zu viel / wann zwey gemeine oder mittelmessige Roß stille stehen / können sie sich mit einem Scheffel Schrot die Woche zimlich wol behelffen.

Zu Hofe gibt man auff 4. Roß jährlich zehen Wispel Haber / kompt auff eines 5. viertel Haber die Woche.

Drey Scheffel Rocken Schrott ist viel besser/ schützlicher / vnd thut sonsten auch mehr im füttern/ dann 4. Scheffel Gersten Schrot.

Wer ein par gute starcke Heyler hat / vnd läßt sie den Sommer durch mit vnder die Stuthen gehen/ da können sie sich in der Weyde bey den selben wohl erhalten: Doch muß man jhnen bißweilen ein Futter mit zu geben / wann sie sehr arbeiten:

Haußwirth sollen dürre Pferde kauffen.

Es rathen die alten Heoponici, wann einer ein Pferd kauffen will / dem sein Herr nit Essen gnug zu geben gehabt. Doch daß es sonsten keinen Mangel vnd Gebrechen am Leibe habe / vnd daß es nicht vbertriben / zu alt oder sonsten kranck sey / wie mans dann an einem Pferde wol mercken kan / was jhm mangelt. Darnach soll mans wol warten / vnd mit gutem Futer vnnd fleissiger Wartung auff die Beine bringen / so hat man ein gut Pferd.

Pferde / so dürre / wieder fett zu machen.

Wann die Roßteuscher ein dürres Pferd bekommen / so geben sie jhm deß Tages dreymal Hexel mit Heydekorn gemenget / oder Hirse / wie die Polen thun / vnnd geben jhm deß Tages dreymal Hew/ vnd mengen jhm ein wenig Mehls ins Trincken / so können sie es in dreyen Wochen hüpsch zu Leibe bringen. Etliche geben jhnen auch Bohnen mit sampt dem Stroh / oder Linsen mit sampt dem Stroh.

In Pommern / da es gute starcke arbeitsame Roß gibt / leßt man den Haber schrotten / menget jhn vnter den Hexel / begeust jhn mit Wasser / darvon sollen sie auch wohl zu nehmen.

Böcke / warumb sie in Pferdställen zu haben.

Man helt auch viel davon / wann mann stincketende Böcke in den Pferdställen hat / dann von dem Gerüch sollen sie wol zunehmen / vnd will wol glauben / daß es auch ein gut Recept ist wider etliche sonderliche Kranckheiten der Pferde / sonderlich aber wider die [illegible]. Aber Weiber die jhre Zeit haben/ sollen den Pferden nicht zu nahe kommen.

Wie man die Pferde im Lande zu Meckelburg füttert.

Pferde / wie man die im Lande zu Meckelburg füttert.

Da haben sie nicht grosse / sondern kleine Pferde. sie lassen 2. Pferden 1. Scheffel Rocken schroten / das mengen sie vnter den Hexel / vnd damit müssen sie sich 8. Tage / wann sie ziehen / oder drey Wochen / wann sie nicht ziehen / behelffen.

Junckern / die zimliche grosse Kutschpferde vor dem Wagen haben / die nehmen alle Sonnabend 3. Scheffel haber / vnd 12. Scheffel Hexel / mengen

das

das vntereinander / damit müssen sie sich neben dem Hew 8. Tage behelffen / sie ziehen oder ziehen nicht.

Ein viertel Rocken ist im Lande zu Meckelburg besser / dann ein Scheffel Haber. Wann sie es mengen / so nemen sie auff ein viertel deß Schrots vier Scheffel Hexel / machen den Hexel naß / vnd mengens durcheinander / sie ziehen oder ziehen nit / das gibt man jhnen / weil es wehret / nicht auff die Woche wanns auff ist / so muß man jhnen mehr einmachen / wie zuvor.

Man gibt auch den Pferden Erbesstroh / dessen man da viel hat / das essen sie lieber / dann das vorige gemengete Futter: Aber jedoch nicht ehe / biß es vmb Catharinen wol gefrewret.

Nach Weynachten bekommen die Pferde wider einen Muth / dann kan man auch die Hengst schneiden lassen / vnd jhnen Wicken mit zu essen geben.

Den Bawerpferden gibt man Rhöricht / daß im Wasser wächst / zu essen / weil es noch klein vnd jung ist / das essen sie gar gerne / dann es hat eine sonderliche Süssigkeit bey sich / vnd schmeckt / wann mans ein wenig im Maule zerkewet / wie ein Zucker (inmassen dann auch der Zucker in Röhren wächst) Ich habe gesehen / daß auch die kleine Knaben solch röhricht / wann sie nur eyssertlich das grüne davon geschabet / vor delitis gessen haben.

Strigil heist ein Strigel oder Pferdeschrape / damit man sie jmmer fein rein halten soll dan das ist den Pferden fast ein halb Futter / wann man sie offt schrapper vnd fein rein helt

Das XII. Capitel.

Vom Pferdestall.

Pferdställe wie sie sollen gezeichnet sein.

DEn Pferdstall haben die Griechen mit einem Wort ἱππὼν equile, oder χάρα ἱππων, oder ἱππίσιον, oder ἱππόστασις oder σταθμὸς genandt / eine Pferdestall / stabulum heissens auch die Lateiner / das ist / einen ort / da die Pferdeinnen stehen. Da sagt Xenophon von / daß er forne hoch vnnd hinden nidrig seyn soll / damit alle Feuchtigkeit von den Pferden wegfliessen kan / daß sie mit den Füssen nicht naß stehen. Darnach so soll vnten der Boden nit schlipfferich / naß oder feucht sehn / sondern mit Steinen außgepflastert / die etwan so groß seyn als ein Pferdefuß. Drumb wollen jetzo etliche nichts mehr halten von den Pferdeställen / die vnten mit Holtz oder Bohlen belegt seyn. Vnd sollen zwischen einem federn Roß feine interstitia von Holtz oder Bretter gemacht seyn / daß ein jedes Roß sein eygen Zelligen habe / darinnen es von den andern vngehindert stehen / essen / trincken vnd ruhen kan. Diese aber sollen jhnen deß Morgens fein außgesaubert vnd rein gehalten werden / wie ich hernachmalen weiter melden will. Dann ein Pferd ist ein reinlich Thier / vnd will fein sauber vnd rein gehalten seyn / beydes an seinem Leibe / darnach auch mit essen vnd trincken / vnd mit seiner Wohnung vnd Zeug / den man jhm anlegt. So soll man auch die Pferdställe zugeschlossen halten / daß niemand dann der Herr vnd Knecht dreinkommen kan.

Pferdställe müssen von andern Vihen abgesondert seyn sein.

Keine Schweinställe sollen nahe bey den Pferdställen oder hart daran seyn / dann sie können den Gestanck der Schweine vnd jhr grunzen nit vertragen / sie werden kranck darvon. Man hat auch andere Ställe deß andern Viehs nit gerne bey den Ställen / da man die Roß innen hat / sonderlich Gänßställe / die geben deß Morgens einen lieblichen Geruch. Wann sich die Gänse beginnen zu regen vnd auffzustehen / das gibt einen heßlichen Gestanck. So muß man auch die Hüner vnd ander Geflügel zu den Krippen nicht kommen lassen / daß sie nit drein schmeissen vnnd Federn drein fallen lassen. Summa man hat die Pferdställe gern allein / vnd verwahret sie deß Winters gar wol / daß die Rosse nicht zu kalt stehen / man bindet jhnen auch wol derentwegen eine feine dicke starcke Koze vmb. Besihe Pallad. lib. 6. cap. 21.

Pferde sollen in Ställen gegen Morgē stehen.

Es sollen auch die Roß also in dem Stall gestellet werden / daß sie das Angesicht gegen Morgen kehren / so sollen sie wol gedeyen.

Das XIII. Capittel.

Von der Hütung vnd Weyde der Pferde.

Weyde vnd Hütung vor Viehe ein gabe Gottes.

GVte Weyde vnd Hütungen / nicht allein der Pferd / sondern auch deß Rindviehes vnd der Schafe / sind eine grosse Gabe Gottes / vnd hat ein Land Gott viel zu dancken / das gute Gräsung vnd Hütung hat. Wann die Griechen ein Land hoch rühmen wollen / sonderlich Homerus, so nennen sie es πολυβοτειρα pascuis abundantem, multa pecora pascentem oder ἀγελαστρόφον multa armenta pascentem, ein Land das viel Weyde hat / darinnen es schöne Viehzucht hat / daß die Leute viel vnd allerley Viehe auff die Weyde können. Hat nun ein Land gute Hütung vnd gute Viehzucht / so ists nehest Gott genesen / hat sie es nicht / so ists verdorben.

Doch hat ein jedes Landt etwas von Weyde vnnd Hütung / eines mehr / das ander weniger. Da mans nicht so gar vbrig hat in Euchen / Wälden / Awen / Wiesen vnd dergleichen / da muß man die Gelegenheit ansehen / vnd sich darein wissen zu schicken / vnd seinen Ackerbaw vnd Gräsung also außtheilen / daß man den Sommer durch seine Hütung haben kan.

Hütung deß Viehes wie vnd wann sie geschehen soll.

Erstlich hütet man auff den Wiesen biß auff Georgii oder Walpurgis / nach deß Orts Gelegenheit. Darnach schleust man die Wiesen zu / vnnd lest nit mehr drinnen hüten / damit Graß drinnen wachse / daß man Hew vnd Grummet gegen den Winter drinnen bekommen vnd haben kan. Da muß das Vieh in die Wälde / Püsche / vnd andere Oerter: oder man verheget etliche Brachfeld dem Vieh zur Hütung / vnd sonderlich den Pferden / dann an denen ist zum meisten gelegen. Wann aber die Jungen auff den Brachen hüten / können sie fein steine mit von den Aeckern ablesen / damit sie nit müssig gehen / Was grosse Steine seyn / die man zum bawen nit bedarff oder brauchen kan / die muß man tieff in Erde versencken / daß man oben mit dem Pfluge vberher ackern vnd säen kan / vnd sie mit dem Pfluge nit erreicht. Wer es nit vmbgehen kan / daß er auch Hen gstpferde muß in die Hütung reiten lassen / derm uß sie allein lassen hüten / daß sie zu den andern Stuten nicht kommen. Solche Jungen müssen frue lang vor Tag auffstehen / vnd die Pferde hinauß auff die Weyde reiten. Darnach vmb den nimmiß / wie es die Schlesier nennen / das ist etwan vmb Seigers sieben bey vns / wann sie wider außspannen vnd das Morgenbrot essen / müssen sie die Pferde bald wider auff die Weyde reiten / daß man sie in den heissen Mittags Stunden daheimen im külen Stalle behalte / vnd jhnen ein Futter vnnd Hew vorgebe / so bleiben sie vor den Bremen zu frieden

Pferde wann sie auff die Weyde zu reiten.

frieden / vnd gedeyen desto besser. Es sind etliche Länder so reich von Weide / daß man Ochsen vnnd ander Vieh / den gantzen Sommer / oder auch wol das gantze Jahr / in der Weyde soll zehend haben / vnd lests Tag vnd Nacht draussen bleiben / dz mancher Herr sein Vieh das gantze Jahr nit wider sihet / als in Hispanien / Schweitzerland / in Thracia / vnd andern Ländern / da das Vieh im Grase gehet biß an die Bäuche vnd drüber.

Pferde / wie sie zu bewahren / daß sie von den Weyden nit gestolen werden.

Noch ein Kunststücklein muß ich hier meine liebe Landesleute die Teutschen wider die Pferdediebe lehren. An etlichen Oertern hütet man die Pferde vntereinander wie das Vieh / vngespannet / vnd gebünden: An etlichen örtern bindet man sie an ein lang Seil / vnd pflöckt sie ein / daß sie nicht weiter gehen / vnd das Graß abfressen können / als mans jhnen erlaubt.

An etlichen Oertern bindet man jhr zwey vnten an zweyen Füssen mit Stricken zusammen / daß sie sich nicht zu weit verlauffen können Ich habs aber in der Schlesien gesehen / daß etliche Ketten haben vor dieselbige Strick / die seyn also gemacht / daß man auff einer seite eines Pferdes Fuß / vnd auff der andern deß andern Pferdes Fuß drinnen behalten vnd bewahren kan / wie an den Ketten / da man die bösen Teuee einspannet / darnach haben sie ein sonderlich stärck vnd wunderlich Schloß / daß zwar einem rechten vorlege Schloß nichts ehnlich ist / das schliessen sie zu / vnd behalten die Knechte den Schlüssel darzu. Es komme nun ein Dieb von welchem Winckel oder Welt er komme / so kan er die Pferde nicht fortbringen. Soll er einem jedern Pferde einen Fuß abhawen / so seyn jhm die Pferde nichts nütze / soll er die Ketten abfeilen / so wolts viel feilens nehmen / vnd ein langweilig ding werden / vnd wer treget auch allezeit eine Feile bey sich: Soll er sie also wegreiten / so kan er in einer Stunde nicht weit kommen.

Pferde wie sie in Gärten zu hüten.

Es haben auch bey vns gemeiniglich gerne die Ackerleute grosse Feldgärten hinter den Höfen / darein sie bißweilen die Rosse lauffen / vnd grasen lassen / so wohl auch das ander Vieh / oder wann sie etwan ein kranck Vieh haben / das lassen sie hinein gehen vnnd essen. Sie haben auch Obstgärten / aber da lest man Pferde / Ochsen / Kühe / vnnd Schweine nicht gerne hinein / daß sie nicht die Bäume fressen vnd beschädigen / vnd den grund zuwülen.

Wo aber die Pferde geweydet werden / da muß man keine Ochsen hintreiben / dann die Pferde wollen nicht weyden da die Ochsen geweydet haben. Drumb wollen auch etliche Dorffschaffen nicht leiden / daß man Ochsen halten soll / damit die Pferde jhre Weyde vor sich richtig haben vnnd behalten.

Die beste Graßpferde sind / die das Graß fein tieff abbeissen / aber was nur oben die Spitzen abbeisset das seyn nit gute Pferde zur Weyde.

Pferd / warumb sie vber Nacht nicht auff der Brachweyde zu lassen.

In der Brachweyde soll man die Pferde vber Nacht nicht draussen auff der Weyde lassen / dann die Mücken stechen sie biß auff den Morgen / vnd konnen nicht zunehmen. So verfäulet auch das Gesinde die Bette Man muß sie die Nacht durch / vnnd deß Morgens füttern / ehe sie wider außgetrieben werden. Die Brachweyde ist den Pferden wie ein Haber. Ich rede hier von den Pferden / die man sonderlich in die Weyde außreiset / vnd nit von den Stuten die manhäuffig hüten.

Darnach kommen die Stoppeln herbey da hüet man Pferde / Kühe vnd Gänse darauff / letzlich auch die Schwein. Mitlerweile kompt Hew vnd Grummet auch herein / so treibet man das Vieh endlich widerumb auff die Wiesen.

Das XIV. Capitel.

Von Wartung der Pferde.

Das höchste vnd vornembste bey den Pferden ist die Wartung / daß diese also gewartet werden / daß sie sich nicht allein erhalten / sondern auch am Fleische vnd Muth wachsen vnd zunemmen. An alten Pferden ist alle Wartung vmbsonst / vnd vergebens / wann man jhnen auch das allerbeste Futter gebe / so hilffts doch nicht / sie nehmen nicht zu / werden auch nichts munter vnd lustig. Aber junge Pferde nehmen zu / vnd werden lustig wacker vnd frisch / wann sie gut Futter bekommen. Drumb schaffe man jmmer alte Pferde ab / vnd kauffe oder zeuge jhm junge / die kan einer ein Jahr oder etlichs treiben / vnd darnach gleichwol noch sein Geld wider darvor bekommen / das er darvor gegeben hat / da ers gekaufft.

Pferde / warumb sie lustig zu warten.

Die erste vnd beste Cura vnnd Wartung der Pferde ist das Gemüt deß Stallknechts. Dann hat er die Pferde lieb / so gedeyen sie jhm wohl / vnnd gehen jhm auch wol / auch bey schlechtem geringen Futter. Dann ein Pferd ist gar ein listig vnd klug Thier / es weiß vnd merckt es gar eygentlich / wanns einer lieb hat / vnd wann jhm einer feind ist. Thut jhm einer kein Gewalt mit Schlagen / vberladen / böser Wartung vnd dergleichen / sondern thut jhm viel mehr alles guts vnd liebs / so hats jhn wider lieb / vnd thut gerne / was jhm lieb ist / vnd was er von jhm begehret.

Pferdeknecht seyen die Pferde sich haben. Pferde seyn vnterschiedene Thier.

Dann es ist ein verständig ding: da Patroclus vmbkam / da trawret sein Roß. Virgilius schreibet / daß die Rosse weinen / wanns jhren Herren vbel gehet / daß jhnen auch die Thränen vber den Mund herab fliessen. Solinus schreibet vom König Nicomede, da er vmbkommen sey / so habe sich sein Roß selbst erhungert / Cap. 57. So wils auch keinen Incest mit seinem Vatter / Mutter / Bruder oder Schwester begehen / wie Arist. lib. 7. animalium schreibet. Alexanders Roß hat 9060 Kronen gekostet / aber in der Schlacht hats vor seinen Herrn gestritten / vnd den Feind mit den Füssen von sich geschlagen: da es in der Schlacht tödtlich verwundet worden / da ists mit jm zuvor auß der Schlacht gelauffen / vnd hat seinen Herrn auß der Gefahr bracht / darnach ists vmbgefallen vnd gestorben. wanns einen Königlichen Schmuck angehab / hats niemand / dann allein den Alexander auffsitzen vnd reiten lassen. Besihe droben im 2. Cap. Pferde thun Mitleyden.

Wer nun einem Pferd etwas zu güthalten vnnd nachgeben kan / vnd kans mit guten Worten vnnd Freundlichkeit etwas zu thun oder zu lassen bewegen / den hat das Pferd wider lieb / vnd hat offt gar ein groß Verlangen nach jhm / wanns seiner einmal recht gewohnet ist.

Pferdeknecht was sie den Pferden gutes zu thun schuldig.

Darnach so muß er jhm auch alles gutes thun / vnd muß abschaffen was jm zu wider ist / als Hunger / Durst / nasse Strew / vnd dergleichen. Wann jhm im Sommer heiß ist / so muß ers kühlen / die Fliegen vnd Bremen von jm schlagen vnd jagen. Im Winter muß ers fein warm halten / vnnd muß es streicheln an dem ort / da es jhm wol thut / sonderlich

forne auff der Stirne / muß jhm pfeiffen / vnnd wanns zornig ist / mit guten Worten / vnnd freundlichen Gebärden / vnnd nicht mit vngestümmigkeit vnd Schlägen widerumb versöhnen. Drumb sollen die Herrn auffs Gesinde gut achtung geben / vnnd geben lassen / daß sie ja sich vber die Pferde nicht erzürnen / vnd darnach vnvernünfftig in sie schlagen / wie in die thörichten tollen Hunde: Dann solche Böswichter sind rechte Pferdmörder vnd Schinder / die nicht die Pferde / sondern jhre Hern schlagen / vnnd denselbigen vielmehr dannden Pferden schaden. Wer einen solchen Tropffen im Hause hat / der gebe jhm ja balde den Schlüssel zum Felde / vnd jage jhn / daß jhm die Schuhe abfallen / vnnd habe jhn ja nicht lenger in seinem Brod. Dann was soll ein solcher vnsinniger grober Schlüngel bey einem solchen verständigen Thier machen / das mit Vernunfft vnd nicht mit poltern vnd schlagen will geregieret seyn? Sie sinds nicht würdig / daß sie Schweine / geschweige dann Pferde warten sollen.

Pferdt soll nicht vber sich zürnen.

Drumb ist nun diß das dritte / wanns einer mit seiner freundligkeit / lieblichen Handelung vnnd Gutthaten so ferne gebracht / daß es jhn lieb hat / vnd frewet sich / wanns jhn sihet vnd höret / vnd ist jhm lieb vnnd angenehme / wann ers streichet / so muß er fleissig darob seyn / daß ers nicht hart er zürne / vnd jhm mit dem geringsten nichts zu wider sey oder thue. Sonderlich aber verdreust sie es hart / wann man sie zeumen will / vnd einer da trotziglich zu jhnen gehet / vnd jhnen mit Gewalt mit dem Eisen auff die Zähne stösset / oder auff den Zähnen sie hart schewret / vnd jhm darnach den Zaum mit Gewalt vber den Kopff streifft.

Darnach ehe man auffsitzt / so stehen junge Pferde nicht gerne stille / sie wolten lieber fort / auff den weg / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / mit denen sie gerne fort weren. Wann man sie da viel schlagen vnd vberpoltern will / daß sie stille stehen sollen / so thut man dem Thier grosse Gewalt.

Pferde wie jnnen im auffsitzen rothe geschlagen.

Vors dritte / so thut man jnen auch mit drauffsitzen wehe / wann man auff der Erde stehet / vnd in den Steichreiffen tritt / vnd sich darnach langsam hinauff schrotet auff den Sattel / daß mancher schwerer Tölpel das Pferd vmbreist.

Alte Teutsche wie sie sich auff die Roß geschwungen.

Von den alten Teutsche wirds in den Historien gerühmet / daß sie in einer gantzen Rüstung / ohne alle andere frembde Hülffe / ein Roß oben bey den Haaren ergriffen / vnnd sich gar artig darauff haben schwingen vnd springen können / vnd were jhnen eine grosse Schande gewesen / wann jhm einer mit einem Sattel / Stegreiff oder Schenckel halten / auff ein Roß hette sollen helffen lassen: Sie hetten gedacht / jhr Ritterschafft vnnd Mannheit were dardurch beschweret vnd vervnehret worden. Vor der Marter grawet nun etlichen Rossen daß sie darumb sie nicht gerne wollen auffsitzen lassen / weil sie sich befahren / daß man sie mit dem auffsteigen / rücken vnd plagen werden. Damit aber den Rossen / mit auffsteigen nit so grosser Verdries geschehen möge / haben hernachmalen die Teutschen diese art erfunden / daß sie auff einen Klotzen oder auff einen grossen Stein tretten / vnnd auff der andern Seiten ein Diener den andern Steigreiffen steiff vnnd fest halte / vnnd sich einer darnach fein leichtlich ohne beschwer deß Rosses in den Sattel setzen möge.

Weil sich nun die Rosse sonderlich gegen den Zäumen streuben / vnnd derselbigen Gebiß nit gerne in den Mund nehmen wollen / die jhnen nicht gerecht sind / soll man jhnen vor allen dingen solche Zäume schaffen / die sich zu jhren Köpffen schicken / vnd jhnen durch auß gerecht sind: vnd dieselben muß man jhnen fein bescheidentlich anlegen / nicht mit vnvernunfft fahren / sie vberweltigen / vñ die Köpffe schlagen / vnd mit vngestümmigkeit anfallen vnd handeln. So soll man sie auch mit den Sporn vnd Peitschen zufriden lassen / vnnd nicht wider sie wüten vnd toben / sonst verderbt man sie gar mit einander. Dann man muß Pferde ziehen vnd regieren wie die Kinder / so gedeyen vnnd gerathen sie wol / davon der Comicus sagt / pudore & liberalitate liberos retinere, satius esse credo, quàm metu. Es ist jmmer besser man halte Kinder mit Bescheidenheit in Zucht vnnd Erbarkeit / dann in Furcht.

Camerarius von einem Edelmann so die Pferde lieb gehabt.

Camerarius schreibet / er habe einen Edelmann gesehen / der sey jmmerdar neben den Knechten im Stall vmbher gewesen / wann sie die Pferde gefüttert / getrenckt gewischet / oder im Sommer im Fließwasser geschwemmet vnd gebadet haben / so sey er allezeit mit beygestanden / vnnd habe vberlaut mit den Knechten geredet / vnd jhnen befohlen / was sie thun / vnd wie sie es mit den Rossen machen solten / damit die Pferde seine Stimme kennen lerneten / dadurch habe er so wol gezogene Rosse bekommen / daß er dieselben vmb groß Gelt verkaufft / aber so balde sie zu andern Herren kommen / vnd jhre wartung vnnd Zucht also nicht gefunden / sind es balde widerumb faule vnd vngehobelte Thier worden.

Zäume wie sie den Pferden füglich an zulegen.

Eh man aber ein Pferd zeumet vnd sattelt / muß es zuvor wol geschrapet / gewüscht vnd gekemmet seyn / vnd muß jhm das Gebiß in den Mund gelegt / vnd der Zaum also angestrichen werden / dz mans mallerwenigsten nicht verletzet / oder jhm etwann zu viel oder zuwehe thut. Etliche besprengen die Gebiß mit Saltz / dz / so bald die Roß dasselbige lecken oder schmecken / sie den Zaum desto lieber in den Mund nehmen / vnd endlich deß enzeumens gewohnen. Etliche / wann sie vernehmen / daß sie die Zaene zusammen beissen / vnd wollen den Zaum nit hinein ins Maul nehmen / so drücken vnd zwingen sie jhnen die Lippen vnd das Zahnfleisch mit einem Eisen / daß sie das Maul auffthun / vnd den Zaum hinein nehmen müssen: Aber diß macht bey jhnen keine freundschafft / sie werden Knechten darnach Feind. Darumb soll man sie mit solcher Gewalt verschonen es were dann / daß sie gar zu muttwillig weren. Xenophon helt mehr darvon / daß man jhnen die Lippen mit den Fingern niederrücke / das thut jhnen nit wehe / vnnd behelt sie bey gutem. Aber hiervon hernachmalen weiter.

Pferd seyn nit zuerschrecken.

Zum vierdten soll man gute mutige Roß nicht leichtlich erschrecken / vnd jhnen etwas plötzlich oder vnversehens vorkommen lassen / daß sie perturbiret vnd vnruhig macht / dann dardurch wird man nich Roß gar toll vnd wilde gemacht / dz mans darnach nicht wol reiten vnnd brauchen kan / wie wol man jetzo von vngezeumeten vnd vnbendigen vnd wilden Rossen schier mehr halten will / dann von zahmen vnnd gesittigen Pferden / welches ein Anzeigung ist vnserer Natur vnnd Eygenschafft / daß wir auch solche wüste / wilde / vnbendige Leute seyn. Drumb sihet mans jetzo bey den Edelleuten vnnd Knechten / wie sie jhre Pferde munter tummeln vnd

vnd gewehnen/ so balde sie auffgesessen seyn/ ziehen sie das Roß mit dem Zaum an sich/ stechens an vnd werffens herumb/ oder machens daß sichs forne in die höhe lehnet. Etliche giessen jhnen durch ein Horn oder sonst eine Röhre oder Rinne Wein in Hals/ daß sie durch den erwärmet werden/ vnnd darnach desto muthiger in die höhe springen.

Da sichs nun etwan auch im reiten zutrüge/ dz ein Roß scheu were/ vnd sich vor etwas entsetze/ als wann ohne gefehr etwas im Wege ligt/ oder wann der Wind in einen Baum gehet/ vnnd derselbige anfähet zurauschen/ da springet mannich Roß gehling zu rücke oder auff die seite/ oder stehet bald stille/ vnd wegert sich fort zugehen/ wie auch bißweilen geschicht/ wann ein Rohr loß geschossen wird/ oder wann man anfähet gehling eine Trummel zuschlagen/ oder mit einem Becken zuklingen/ oder was dergleichen mehr seyn kan. So muß sich ein Reuter oder Fuhrmann deß Zorns enthalten/ in das Pferd nit schlagen/ stechen/ wüten vnd toben. Dañ je mehr Trawrigkeit man jhm in derselben Furcht vorbringet/ desto hefftiger wird es bestürtzt/ vnnd schricket darnach desto sehrer/ wann jhm dergleichen wider vorkompt/ als auch Xenephon in libello de re equestri schreibet/ wie ich dann an 2. Tartersches Rossen selber gesehen/ welche so balde sie eine Trommete höreten/ dachten sie balde/ sie weren hinder jhnen her/ vnd gaben sich auß dem Pfluge oder Wagen in die Flucht.

In Summa/ wer mit Pferden vmbgehet/ der muß sich alles Zorns eussern vnd enthalten/ vnnd im zornigen Muth gegen sie nichts fürnemen/ dann wo Zorn/ da ist keine Weißheit/ vnd kein rath/ vnd thut ein Mensch gemeinigklich/ das jn hernach gerewet/ viel besser ists wann man in Stall kompt/ man spreche jhnen freundlich zu/ streichele sie mit der Hand/ vnd gebe jhnen gute Wort/ so werden sie sanfftmütig/ stille vnd fromb/ vnd lassen gerne mit jhnen handeln.

Rosstauscher/ so mit jungen Pferden einen vortheil gebrauchet.

Ich habs von einem Roßteuschler gesehen/ der mit Rossen handelte/ wann er vier schöne junge Roß eynerley Haar im Stall stehen hatte/ vnd in den Stall kam/ da hatte er eine Geissel oder schmeische Ruthe zur Hand geleget/ schrye er die Pferde an vnd peitscht sie/ daß sie an den Barren anfingen zuschnarchen vnd zuspringen. Wann er darnach Kauffleute kriegte/ vnd mit denselben in den Stall gieng/ schrye er die Pferde an die zieteren vnd bebeten/ sprungen auff vnd nider/ vnd furchten sich vor schlägen.

Da dachte der Kauffman/ es weren sonst so frische/ wackere vnd muntere Roß/ vnd kauffte balde. Dann wie jener Comicus saget/ ut quisque filium vult esse suum, ita est, also muß man auch von Pferden sagen/ man kan sie schier wie die Kinder ziehen/ wie man sie haben will/ drumb zeucht ein jeder sein Roß nach seinem närrischen Kopff/ vnnd wanns darnach ein ander Narr krieget/ dem diese Narrheit nicht gefällt/ vnnd wills seine Narrheit lehren/ vnd die erste abgewehnen/ so wird also mitlerweil das arme Thier verdorben. Aber mit solchem närrischen tollen wesen/ ist trawen einem Pferde gar wenig gedienet. Dann in der Furchte vnd in dem Schrecken reist mannich Roß den Ziegel entzwey/ mannichs stößt sich forne an die Brust oder Schulter schadhafftig vnnd gebrechlich/ daß es darnach zum Reiten wenig nützlich ist/ mannichs gereth gar in furcht vnd schrecken/ vnd wird gar wilde vnd vnbändig.

Pferdfutter warumb vnd wie es rein seyn soll.

Fors fünffte/ alles Futter/ was man einen Pferde gibt/ muß fein sauber vnd rein seyn/ wie dann auch aller Tranck. Dann ein Pferd ist von Natur ein reinlich Thier/ vnd ist aller vnsauberkeit feind vnd gramm. Je reinlicher mans mit wischen/ speisen/ trancken vnnd andern sachen halten kan/ je lieber ists jhm/ vnd je besser gedeyet vnd nimt es auch zu. Drumb wann man jhm ein futter Haber vorgeben will/ so schwinge man allen Staub/ Sprew vnd andere sachen zu vor rein herauß/ lese alle Lehmklöser Mäuse vnd Rattendrecker/ Hüner vnd Sperlingskoth/ Knotten vnnd andere schädliche dinge fein rein herauß/ vnd reume auß der Krippen alles fein zuvor herauß/ ehe er jhm das Futter hinein schüttet.

So soll man jhnen auch das Hew niemahlen also vorlegen/ wie mans vom Hewboden herunter genommen hat/ sondern man sols fein zuvor zwischen den Handen reiben/ daß aller Staub vnnd Vnflath herauß falle/ ist etwas schimlicht vnnd vnrein worden/ so werffe ers weg/ in Mist/ daß sie rein Futter kriegen/ vnd nicht dämpffig vmb die Brust werden/ die Würme bekommen/ oder sonst kranck werden.

Pferd wie sie zutränckē.

Wann man sie träncken will/ so soll man das Wasser nicht darzu nemen/ dz im Faß eine weil gestanden/ oder darein Hew/ Stroh/ Staub/ Hexel oder was anders vnreines gefallen ist/ sondern man soll jnen allezeit frisches holen/ vnnd dasselbige vorhalten. Man muß auch achtung auffs Wasser geben/ daß sie trincken sollen/ dann alle Pferde wollen nicht alle Wasser gern trincken/ wann sie gleich durstig seyn/ sie sind jhnen auch nit alle gut vnnd gesund. Ich habe Wasser gesehen/ davon die Roß von stund an gestorben seyn/ wann sie darauß getruncken haben/ villeicht/ daß sie gar zu kalt vnnd frisch gewesen.

Wasser/ so den Pferden am gesundē.

Etliche wollen/ daß die trüben Fließwasser den Rossen am aller gesündesten seyn sollen/ so sihet man auch/ daß bißweilen die Pferde die Wasser selber zuvor trüben/ vnd mit den Füssen strampeln/ ehe sie trincken: So ist auch der hocherfahrne Philosophus Aristoteles der Meynung/ daß man Rosse vnd Camel auß den trüben Wassern trancken solle/ aber wie solches den Pferden gesünder seyn solle/ dann das reine Wasser/ das kan ich bey mir noch nicht finden.

Es wollen etliche/ man solle jhnen das Futter mit Wasser begiessen/ oder besprengen/ aber weil Haber/ Hexel vnd Hew rauch vnd dürr Futter ist/ so achte ich vor nötig/ daß man jhnen haber vnnd Hexel begiesse/ damit das treuge Futter den Pferden nicht schade.

Stroh/ so die Pferde vnter sich fressen/ ob es jhnen vngesund.

Man findet auch etliche fressige Pferde/ die das Stroh vnter jhnen wegfressen/ wann sie das ander Futter auffgessen haben/ wanns gleich vnrein Stroh ist/ da lassen sich nun etliche düncken/ es schade den Pferden/ etliche aber meinen es sey jhnen gesund. Meines erachtens aber muß es jhnen gar vngesund seyn/ vnnd den Athem verhindern/ daß sie nicht wol Athem zu sich ziehen können. Darumb wer jhnen nun solches erwehren will/ der lege jhnen ein Beißkorb an/ wann sie sich satt gessen haben/ so werden sie es wol bleiben lassen. Bey he

Petr. de Crese. lib. 9. cap. 5. Colum. lib. 8. c. 29.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Strew vnd Lager der Pferde.

Pferdstrew/wie sie soll gehalten werden.

DJe Strew soll man den Pferden fein sauber vnd rein halten/vnd deß Morgens den Pferdkoth mit einer Strewgabel fein herauß schütteln/ vñ sampt dem Stroh/welches die Nacht zum näsesten gemacht/herauß auff den Mist bringen/ vñ das andere treuge Stroh fein vnter die Krippen bringen/vnd den Stall durch vnd durch fein sauber vnd rein außkehren/daß es alles im Stall fein reinlich ist. Dann solches ist den Pferden sehr lieb vnd angenehm/ dieweil sie ein reinlich Thier seyn/dienet auch zu Erhaltung vnd Vermehrung jhrer Gesundheit/ dann solcher gestanck die Lufft vergifft/ vnd den Pferden den Athem verderbet. So ists auch einem Knechte rühmlich/ wann er alles im Stalle fein sauber helt/dz Menschen vnd Vieh Lust haben drinnen zu seyn/ dann da soll ein jedes an seinem Ort hangen vnd ligen / vnd soll alles fein geschwertzt/gebutzt vnd gezieret seyn/ dz einer eben so grosse Lust haben kan im Pferdstall / als in seiner eygenen Kammer zu seyn.

Pferdstrew/wie sie Winterszeit soll zugerichtet werden.

Deß Abends vnd zu Winterszeit/wann sie ruhen/ vnd warm sollen gehalten werden/muß man jhnen sonderlich ein gute völlige / reine / gleiche strew machen/darzu man erstlich das Stroh / so sie die vorige Nacht gehabt/ vnd vnter die Krippē gelegt worden / brauchen soll / darnach soll man jhnen fein rein Stroh oben auff dasselbige strewen. Dann deß Nachts pflegen sie sich zum meisten zu legen/vnd zum längsten zu ruhen / vñ thut jhnen die Kälte im Winter eben so wehe / als im heissen Sommer die Hitze.

Pferdstall/wie sie zu bawen.

Drumb muß man jhnen zu Winters vnnd Sommerszeiten / Hitz vnd Frost lindern vnd abwenden / wie man jmmer kan. Diesem aber kan bald im Anfang/wann man einen Pferdstall bawen will/gerathen vnd geholffen werden / dann Pferdställe soll man bawen wie die Weinkeller nemlich / daß sie im Winter fein lawlicht / vnd im Somer fein kühle seyn. Drumb lassen auch grosse Magnaten vnnd reiche Leute jhre Ställe gemeiniglich welben. Kan aber ein anders diß nicht also haben/so muß er sonsten sehen / wie ers machet/ dz die Pferde im Sommer fein kühl/ vnd im Winter fein lawlicht stehen. Als daß man den Pferden im Winter eine gute warme Teck oder Kotze vmb die Brust bindet.

Es pflegen auch etliche Pferde die Strew mit den fördersten Füssen von einander zu scharren / vnd gar vngleich vnd vnscheinlich zu machen/denen muß man sie mit der Gabel offt fein gleich machen.

Pferde sollen nit naß stehen.

Man soll auch Pferde bey Leib vnd Leben / mit den Füssen nicht naß stehen lassen / dann darvon entspringen viel böse Kranckheiten / darvon ein Pferd gar verderben kan.

Das XVI. Capitel.

Vom Wischen oder Schrapen.

Pferde/warumb sie zu wischen.

Es ist ein alt Sprichwort / deß Herrn Auge macht das Pferd fett: Ein Herr muß offt im Pferdstall seyn/wie dann ein Frau im Kühestall/ daß er vberall fleissig zusehe/daß seinen Rossen jhre gebührliche Wartung widerfähret. Darumb haben auch die Alten gesagt / daß ein Pferdestall hart an deß Herrn Kammer stehen soll / daß er jmmer darzu sehen / vnd achtung drauff geben kan / daß den Pferden das Futter nicht gestohlen noch entwand wird. Sonderlich muß er achtung drauff geben/daß die Pferde offt vnd wol geschrapet vnd gewischet / vnd fein sauber vnd rein gehalten werden. Dann das ist jhnen offtmalen so nötig vnd gut/als ein Futter / sie nehmen auch von solchem wischen vnd reinigen gar wol zu also daß man auch an diesem einigen erkennen kan / ob ein Roß wol oder vbel gewartet werde.

Dann wann ein Pferd mager/straubig/ dünn vnd außgemergelt ist/ daß jhme hinden die Hüfften gar herauß stehen / vnd man jhm alle Riepen in den seiten sicht/so ist es ein gewiß Zeichen/ daß dasselbige nit wol gewart vnd gestriegelt wird/ vñ bekompt solch Roß endlich ein schwere oder stete Müdigkeit/vnd wird gar kraffloß. Drumb habē die Alten / wann sie solches an einem Pferde gemercket / bald dazu gethan/vnd habens offt vnnd fleissig striegeln vnd mit der Hand offt vberstreichen lassen. Columella sagt/Es diene einē Pferde mehr vnd sey jhm auch gesünder wann man jhm mit nidergetruckter Hand offt vber den Rücken fehret/vnd jhm den Rücken also abstreicht / als wann man jhm vberflüssig essen fürschüttet.

Pferde/wie vnd an welchē Orten sie zu striegeln.

Es wollen aber die Alten / wann man ein Roß striegeln oder wischen will/ so solle mans auß dem Stalle führen/vnd etwan an einem feinen gelegenen Orth fein lang anbinden/ daß es gleichsamb gar frey vnd vnangebunden / vnd solle der Ort vnten mit keulichten Feldsteinen gepflastert seyn/ vnd soll mans fein freundlich mit der Sckrapen krawen/daß jhm nicht wehe geschehe / vnd den Staub mit einem alten Schwantz / als wie mit einem Fliegenwedel abklopffen / daß er von jhm fliege: vnd soll oben am Halse anheben/vnd von dannen herfür schrapen. Etliche wollen man soll an der juba oder am Halßhaar vnd am Schwantz anfangen / vnd sie mit einem nassen Kamm fein fleissig durchkemmen. Dann dieses macht/daß sie jhnen fein lang wachsen.

Pferd/wie vnd wovon sie klar werden.

Welche Haar einer an einem Pferde lang haben wil/die muß man offt netzen oder naß machē/ als die Stirn vnd halßhaar / vnnd die Haar im Schwantz. Xenophon sagt / Es schade einem Pferde am Gesicht gar nichts / wans gleich auff der Stirn so lange Haar hat / daß es jhm auch vber die Augen gehet / sondern sey jhme gar gut/ dann es hindere / daß jhm nichts in die Augen fallen könne. Sonderlich sprichter/wasche jhm das Haar sehr/wans mit Sero genetzt wird/ was er aber eygentlich dann meynet Schotten / Wadike/ Molcken / Käsewasser oder Buttermilch/ kan ich nicht wissen.

Pferde/warumb sie nit in Ställen zu striegeln.

Es haben aber die Alten darumb gewolt / daß man ein Roß nicht im Stalle/sondern auſſerhalb deß Stalles striegeln solte/damit derjenige/so die Rosse wartet/ auff der Seiten zu jhm gehen könt. Dann etliches ist vntrew/ beist oder schlegt/ gieng man nun beym Haupt zu jhm so möchtes jhn beissen/ gieng man aber von hinden zu jhm/so möchts einen schlagen.

Darnach soll man das Roß vom Halse herfür striegeln vber den gantzen Leib/vnd im striegeln dar-

auff gehen vnd dahin allein sehen / daß man jhm die Haar empor bringe/ vnnd darnach den staub drunter/den Haaren nach / fein herauß bringe. Was aber harte theil deß Leibes / als der Rückgrad vnd andere dergleichen sind / da muß man Bescheidenheit zu brauchen/dann sich die Pferdschrape dahin nicht schicket. Den Rückgrad muß man mit niedergedruckter Hand abstreichen/ vnd den staub herauß bringen. Dañ weil dieses gleichsam ein Stuel ist/drauff der Reuter sitzen muß/ so muß der mit der Striegeln nit wund oder verletzt werden / den Kopff muß man jhm fein sauber mit Wasser waschen vnd rein machen.

Pferde/ warumb sie mit Seiffe zu waschen

Ich habs auch wol von reichen vornehmen Leuten erfahren/daß sie jhre Roß/ wann sie sie genug gestriegelt haben/ mit Seiffe gewaschen haben vber den gantzen Leib davon seyn sie fein glatt vnd säuberlich worden/vnd sind wol gediehen/haben einen feinen fleischichten dicken Leib bekommen. Das Haar auff der Stirne pflegen sie jhnen auch fein rein außzuwaschen / daß es auch fein lang wächst vnd hübsch wird. Dann wie Gott den Maulthiern vnd Eseln lange Ohren gegeben hat/ damit sie jhnen die Fliegen auß den Augen jagen können/also hat er den Pferden die lange Stirnhaar geben / damit sie die Bremen vnd andere Fliegen abtreiben. Darumb thun diese gar vbel/ die die Stirnhaar vnd Halßhaar jhren hüpschen Pferden abschneiden/vnnd jhnen die Schwäntze mutzen/ vnd machen sie also selber grewlich vnnd zu schanden / sie thätens dann etwan vmb der Räude/Läuse/außfallung der Haar oder anderer Kranckheit willen/ der Pferde / die sie bißweilen in den Haaren derer Oerter bekommen.

Pferden sollen die Haar nit abgeschnitten werden

Erliche lassen sich düncken / sie werden beherzt vnd muthig/wann man jhnen die Schwäntze verstutzt/welches ich nit glauben kan/ dann Gott hat dem Pferde seinen Schwantz zum Fliegenwedel geben/daß sichs der Fliegen damit erwehren soll/ den soll man jhm lassen/ vnnd es nicht so spötlich beschimpffen/dann es ist einem Pferde ein grosser Spott / wann man jhm seinen Schmuck vnnd Zierde nimpt.

Hund so Alcibiades kaufft.

Alcibiades kauffte einen schönen Hund vmb 700 Kronen/ vnd ließ demselben den Schwantz abhawen/daß nur die Leute etwas von jhm zu sagen hätten / dann sie hielten es vor einen grossen Schimpff/ wann ein arm Thier also verstümpelt ward/ der Schwantz ist eines Pferdes beste Zier/ vnd die Alten haben/ allerley Artzneyen gebraucht daß sie jren Rossen nur feine dicke breite Schwäntze gezeuget haben die weil sie auch jhre Helm auff dem Häupte damit geschmücket vñ sie vor straußfedern gebraucht.

Gott hat einem Pferde die Stirnhaar geben zum Schutz der Fliegen in den Augen/die Halßhaar dem Reuter zu hülff/ dz er sich daran halten/ vnnd desto leichter auffs Roß steigen kan / die Schwantzhaar / dz sichs der Fliegen damit erweren kan. Das geschicht wol bißweilen / daß man den Wilden die Halßhaar abschneidet/ wañ man sie mit einem Esel zulassen will / dann sie lassen keinen Esel zu sich/ weil sie die Halßhaar haben.

Pferde/ an welchem Ort sie zu striegeln.

Bäuchen am Bauch pfleget man sie nicht offt zu striegeln/ dann es ist dem Pferde zuwider / vnd wann mans darein helt / so samlet sich da viel dinges / das hernachmal dem Rosse schädlich ist/ oder bleibet ja sonsten der Ort nit lange schön.

Die Bein kan man auch nit schrapen/ dann es ist gefährlich / sie lohnen einem bißweilen / wann man jhnen zu hart kompt: Etliche wollen/ man sol sie jhnen mit Wasser waschen / aber es ist einem Roß vnten am Hufen nit gut wann man jhm den Schenckel offt naß macht.

Es haben auch etliche bey den alten jhre Pferde mit einem geschnitzten breiten holtz gestriegelt/ vnd sonderlich geflochtene dinge gehabt/ damit sie die Roß fein schlecht vnd glat gemacht haben. Alle Tag soll man sie zweymal schrapen / einmahl deß Morgens/ das andermal deß Abends.

Das XVII. Capittel.

Vom Einzäumen der Pferde vnd Satteln.

Pferde/ wie sie zu zäumen.

WJewol ich droben im 14. Cap. hiervon auch etwas gesagt habe/ so muß ich doch hier der Einzäumung noch einmal gedencken / vnd was mehr darvon sagen: Wann man einm Roß einen Zaum anlegē will/ so muß es zuvor wohl gestriegelt/ gekemmet vnd gebutzt seyn / darnach muß man von der lincken Seiten deß Rosses zu jhm gehen / das obere theil deß Zaums in der rechten Hand/ vnd das Gebiß in der lincken Hand haben/ vnd jhm also den Zaum anlegen. Will das Pferd das Gebiß in den Mund nicht nehmen / so reibe vnd plage es nit mit dem Gebiß auff den Zähnen vmbher/ das jhm das Zahnfleisch bluten/ wie etliche grobe Hempel pflegen zu thun / sondern stecke jhm den Daumen auff der seiten in Mund / so thuts endlich den Mund bald auff/ vnd nimbt das Gebiß zu sich / will es aber den Mund nicht auffthun/so spricht Xenophon, man soll jhm die Lippen/ die vor dem Hundszahn ist / drücken/ so werde es dz Maul wol auffthun/ etliche besprengen die Gebiß mit Saltz/ daß sie es desto lieber annehmē.

Pferde/ wodurch sie hartmäulich werden

Vor allen dingen aber muß man sich befleissigen/ dz man ein Roß nit hartmeulich mache/ welches pfleget zu geschehen / wann man das Pferd mit dem Zügel hart an sich zeucht. Item/ man muß zusehen/ dz der Zaum von beyden seiten weit genug von deß Rosses backen wegflöhe. Dann wann mans mit dem Zaum hart an sich zeucht/ so bekompts ein harte dicke Haut/ vñ fühlet darnach nichts mehr da/ vnd ist dz Roß alsdann gantz vnd gar verdorben/ dann was ist einem Reutersmann ein Roß nütze/ wann ers nicht lencken kan/ wann vnd wohin er will/ wann aber der Zaum vmb das Gebiß vnten fein weit ist/ so kan das Roß mit dem Zaum im Munde fein spielen/ vnd ist etwas freywilliger oder freymütiger / wans seinem Herren nit also eygentlich gehorsamen darff.

Drumb vermahnet Xenophon, daß einer der mit Pferden vmbgehet / sich dessen zum höchsten befleissigen soll / daß ein Roß fein weichmäulich sey/ vñ lehret/ man solle jhm den Mund ein wenig krawen / vnd bißweilen mit warmen Wasser waschen/ bißweilen auch salben / dann damit wird auch eines Menschen Leib zart vnnd weich erhalten / daß er leichtlicher fühlet / dann mit den andern Gliedmassen / damit man stetigs arbeitet/ vnd dardurch dieselbige verhärtet.

Pferde/ wie sie zu sattelen.

Wann man den Sattel auffliegen will/ so muß man jn dem Roß auff der lincken seitē herzu bringen/ vnd jm denselbigen ohne Tumult fein sanfft vnd mehlich auffliegen/ vnd wol zusehen/ daß man jhn oben recht auff die Hüffte lege/ vnd daß jhm nichts auff dem Rücken schädlich sey/ daß es auff

dem

dē Rücken drücken/ oder sonsten im reiten beschädigen möchte/ darnach soll man dē Gurt/ der vom Sattel vmb den Leib gemacht wird/ bey den fördern Beinen fest zumachen. Dann je fester das Roß gegürtet/ je besser man reiten kan/ vnd wañs länger im Sattel stehen soll/ mit dem Zügel oben an die Rosen binden/ darein man den Pferden das Hew zu legen pfleget. Besihe Petrum de Crescent. lib. 19. c. 4.

Das XVIII. Capitel.

Vom Auffsitzen.

Pferde/ wie sie auß dem Stall zuführen.

WAnn man ein Roß auß dem Stall führen vñ auffsitzen will/ so spricht Xenophon, wann mans bey m Zügel führet/ so solle mā ihm den Zügel nicht zu lang lassen/ damit es nicht etwan Gelegenheit zu einer Büberey bekomme/ vnd dieselbige vollbringe: dann etliche/ wann sie die Roß auß dem Stalle ziehen/ gehen sie voran/ vnd lassen das Roß mit einem langen Ziegel hinter ihnen hergehen/ das läst jhm Xenophō, durchauß nit gefallen: sonderlich wann man ihr mehr dann eines zu gleich herauß führet. Dann wann die alle so lang solten geführet werden/ würden sie entweder einander beissen/ oder sonsten einander widerwertig seyn Drumb sagt er/ soll man sie fein kurtz führen/ vnd neben jhnen an der seite hergehen/ so können sie so leichtlich keine Büberey thun.

Pferde/ wie sie anzubinden.

Will man ein Roß etwan heraussen vor dem Stall anbinden/ daß es eine weile stehen soll/ ehe man auffsitzet/ so muß mans fein lang bindē/ daß es desto freyer sey/ dann daran haben gute Pferde sonderlich wolgefallen.

Es soll auch ein guter Reuter offt nach dem Ort sehen/ da das Roß in auffleguug deß Sattels gegurtet wird/ daß derselbige nicht beschädiget/ oder durchrieben/ oder sonsten verletzt werde: vnnd da sich auch etwan befinde/ daß schadhafftig were: muste man demselbigen bald zu hülff kommen/ vnd es heylen/ damit nicht ein ander Schade darauß entstünde.

Pferde/ warumb sie zum Auffsitzen zugewehnen.

Man soll auch ein Roß in allwegen darzu gewehnen/ daß es gerne lasset auffsitzen/ beydes ohne Sattel/ vnd mit dem Sattel/ wie dan auch ein jeder Reuter so geschickt seyn soll/ daß er auch ohne Sattel sich auff ein Roß werffen/ vñ also schlecht ohne Sattel im Nothfall darvon reiten möge. Doch pflegen vnsere Leute hier etliche eusserliche Hülffe zu brauchen/ daß einem Roß im auffsitzen nicht zu wehe geschehe/ als ein Klotz/ oder einen grossen Stein/ oder sonsten einen/ erhöheten Ort.

Pferde/ zu gewehnen/ daß sie gerne lassen auffsitzen.

Will ein Roß im Auffsitzen nicht still stehen/ sondern wegert sich hefftig/ so muß man jhme gute Wort gebē/ vnd sich mit jm schmeicheln vnd streichen/ dz es endlich zufrieden wird Dañ diß ist allezeit besser/ dann wann mans mit Drewworten oder Schlägen darzu treiben oder zwingen sol Dā wann mans mit grossem Geschrey/ fluchen/ schlagen vñ anderer Vngestümmigkeit darzu nötiget/ so wills hernachmalen nicht gerne auffsitzen lassē sondern zittert vnd lermet allezeit/ wans den Auffsitzer ansichtig wird. Was jūge Roß seyn die seyn gemeiniglich mutig vnd können vbel stille stehen/ wann man auffsitzen will/ dann sie wollen jmer gerne fort/ sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn/ denen sie nacheylen. Die alten Teutschen haben in den Historien das Lob/ daß sie sich ohne Sattel/ wann sie nur das roß oben bey den Haaren ergriffen/ auff ein roß haben schwingen können/ wann sie gleich eine volle rüstung angehabt/ vñ habens vor eine grosse Schande gehalten/ wann einer ein Sattel gebraucht hat/ wiewol ein Sattel kein böß ding auff dem rosse ist/ dann er dienet zum Weich vnd auch zum fest sitzen.

Pferde wie im Auffsitzen mit ihnen vmbzugehen.

Im auffsitzen muß man sich vorsehen/ daß man den Handzaum nicht an sich zeucht/ vnd daß man jhn fein zugleich zu sich nimbt/ wann man auffgesessen ist/ sonst werdē sie hartmäulig. Wer auff ein roß sitzen will/ der soll fein stille zu ihm gehen/ vnd ihm freundlich zusprechen/ mit dē Munde schmatzen/ es mit der Hand fein freundlich streichen/ vñ sich auffs freundlichste gegen ihm erzeigen/ als er jmmer kan/ so wird das roß zum auffsitzen willig werden/ vnd damit gerne vnd wol zu frieden seyn/ wie auch oeß Alexandri Bucephalus that. Darumb soll auch ein Herr offt im Stall vmb seine Pferde seyn/ nicht allein daß er sehe/ wie sie gewartet worden/ sondern auch/ daß er jhnen bekant werde/ vnnd sie seiner gewohnen/ dann ein Roß lässet keinē lieber auffsitzen/ dañ den/ der stettig vmb ihn ist vnd wartet/ oder seinen Herrn/ den es wol kennet. Die alten sagē wer sein Weib lieb hat/ der sol sie nicht zu frembden collationibus vnd Versamlungen gehen lassen/ dann sie bringen immer was newes zu Hauß/ von frembden Sitten/ Kleydungen vnd dergleichen: also auch/ wer ein gut Roß hat/ der solls nicht offt verleihen/ dan er bekompts offt gar verändert vnd verdorben wider zu Hause

Wann man auffsitzen will/ soll man erst den Handzaum gerade in der mitte ergreiffen mit der lincken Hand sampt dem Sattelknopff/ vnd mit der rechten Hand am andern theil deß Sattels dē Leib also hinauff schwingen/ daß er mit der schwerheit seines Leibs dem nicht beschwerlich ist. Es ist auch gut/ vnd einem Roß sehr bequeme/ wan ein Herr auffsitzen will/ daß ein diener auff der andern seite den einen Stegreiff halte/ vnd im Auffsitzen fest niderziehe/ allein den Zaum muß er nicht anrühren/ sondern dem Rosse seinen Mund frey lassen/ auff diese weise kan einer besser vnd leichtlicher auffs Pferd kommen/ vnd wird das Auffsitzē dem Roß nit so beschwerlich vnd sawer: Wann man auffgesessen ist/ so ziehe man balde den Handzaum zu sich/ so wird das Roß das Haupt empor heben/ vnd vermercken/ daß es fortgehen soll/ als dann lässet man den Zaum ein wenig wider nider sincken/ doch nicht zu sehr/ sonsten werden sie zu träge vnd leichtlich müde.

Kettlein am Handzaume/ warumb es von den Alten gebraucht wird.

Es ist auch nun ein Brauch bey den Teutschen worden/ daß sie sonderlich wann sie zum Krieg ziehen/ oben bey dem Handzaum auch mit ein zimlich starck Kettlein haben Dann die Feinde pflegten ihnē in der Schlacht die Handzäume entzwey zuhawen/ so werden sie der Reuter leichtlich mächtig Damit nun der Feind solches nicht mehr so leichtlich thun könte/ brauchen die vnsern mit den Handzäumen auch solche Kettlein mit vnter/ damit sie bey der Regierung ihrer Roß allezeit bleiben mögen.

* * *

Das XIX. Capitel.

Vom Reiten.

Pferde / wie sie zu tummeln.

WAnn mancher auffs Roß kompt/ so zeucht er den Zaum an sich/ sticht das Roß an / vnnd wirffts einmal herumb/ oder sprengt einmal oder etliche/ damit das Roß mutig werde/ dann etliche haben Lust zu mutigen Rossen.

Reuter so sich wund geritten/ womit sie sich curiren sollen.

Mancher liget mehr auff dem Roß/ dann das er droben sitzet/ der drucket vnd schwächet das Roß mehr mit seiner Faulheit / dann mit seiner Last Dann er machet dz das Roß vnter jm viel schwerlicher gehet/ vnd ehe müde wird dan sonsten. Solche Reuter müssen gute außgefülte Sättel haben/ sonst reiten sie sich leichtlich durch / daß sie roh im Hindern werden. Vnnd wann nun solches geschicht/ so haben die alten diesen Rath geben/ daß sich derselbige faule Reuter mit dem Schaũ deß Pferdes schmieren soll/ den es im Wünde oder sonsten vmb die Scham von sich gibt/ so vergehet jhm der Wolff/ den er geritten hat. Vnnd soll sich ein solcher Reuter sonderlich befleissen / daß er den Sattel fest auffgürtet / wan er reiten will/ sonsten weltzet sich die Last auff dem Rücken deß Pferdes/ vnd reibet sich endlich durch / vnnd wird also das Roß verderbet.

Ein Roß das seine frische Schenckel hat/ das läst sich im Reitẽ leichtlich hören/ dañ es hat auch einen frischen Tritt/ vnd schlegt die Füsse fein frische auff die Erden/ daher sie die Gelehrten sonipedes nennen/ vnd Virgilius sagt von einem frisch gehenden Roß : Quadrupedante putrem sonitu quatit vngula campum.

Man muß auch im reiten Achtung geben/ wañ sich ein Roß für etwas scheuet/ daß man alsdann mit jhm nit vngestümme wie Balam mit seinem Esel/ im 4. Buch Mosis am 22. Capitel/ sondern fein freundlich verfahr/ jhm gute Wort gebe/ vnd also zuspreche daß es vernehme/ daß sichs nicht zu fürchten habe. Dann wann man sie da mit Sporen stechen/ vnd mit gewaltigen Schlägen zwingen will/ daß sie zugehen sollen/ so werden sie jmer widerwertiger/ vnnd gehen jmmer mehr zurücke/ dann für sich/ vnd dencken sie bekommen die schläge vnd Seitenstiche von dem dinge darvor sie sich scheuen/ vnd behelt darnach einer allezeit einer ein scheu Roß. Wann es ja nicht hinã gehen will/ so greiffe einer das jenige an/ darvor sichs förchtet/ vnd führe es darnach fein mehlich darzu.

Schenckel soll man vnter dem reiten stille halten.

Vnter dem reiten soll man die Schenckel stille halten/ vnd nicht jmmer das Roß mit den Sporẽ stechen/ sonst gewohnen sie deß stechens vnnd achtens darnach nicht groß/ wann man jhnen gleich beyde seiten zusticht/ daß das Blut hernach rinnet Ein Spißrute kan viel bey einem gutwilligẽ Roß thun/ wiewol es jmmer besser/ es thue ein ding gutwillig dann gezwungen.

pferde/ wie an Bergen mit jhnen zu handeln.

Wann man gegen Berge vnter reitet/ soll man das Roß mit dem Handzaum an sich halten/ daß es langsam vnd vorsichtig gehe/ vnd nicht etwan in schwanken komme/ vnnd sich darnach nicht auffhalten kan. Gegen Berge läst man jhm den Zaum desto länger daß es am steigẽ nicht gehindert werde/ welches mit aller Gewalt geschehen muß. Wiewol meines erachtens/ ein reuter auch wol ein wenig vom roß abreiten möcht/ wann er an solche Berge käme/ vnnd möchte das roß beym Zügel herunter oder her auff führen/ wann die Berge gar schüssig vnd nidrig weren. Dann wie einem Menschen solche Berge beschwerlich seyn/ man gehe sie hinauff oder herunter/ also sind sie vielmehr einem Roß beschwerlich : Vnd sollen die nun auch mit einer Last darzu bewegt werden/ so gehets bißweilẽ ohne Schaden schwerlich ab. Will mã gen Berg arbeiten/ so muß man den Leib hinter sich kehren/ gegen Berg aber vorsich/ damit man dem gehenden roß zu hülffe komme/ vnd muß jm den Zaum schiessen lassen. Will man vber einen Graben setzen / so muß man den Hauptzaum gar schiessen lassen/ vnd dem roß zusprechen. In summa/ ein Pferd im Reiten recht regieren/ ist ein Kunst/ dann es will gleich so wohl einen feinen Regenten habẽ/ als ein Mensch. Es lege einer einem stoltzen Roß einen grewlichen oder schmucken Zeug an/ von gelben oder weissen Spangen/ Helffenbein/ Sammet/ schönen Quasten/ vnd dergleichen/ vnd besehe es darnach/ in welchem es besser gehen wird/ es hat traun seine sonderliche Lust vnnd Gefallen an einem schönen Zeuge/ der fein sauber vnd reiniglich gehalten wird/ vnd gehet allezeit besser vnnd stattlicher in einem schönen / dann in einem grewlichen Zeuge.

Reuter/ was er Winters-zeit in acht nemen soll.

Noch eins muß ich gedencken/ wer im Winter vber Feld reysen oder reiten soll/ der gebe Achtung auff den Schnee/ daß er nit in einem Graben fällt da muß er sehen/ wo das Graß durch den Schnee sticht oder nicht; dañ wo Graß durch den Schnee gesehen wird/ da ist keine Grube/ da mag man wol hinreiten; wo man aber Schnee/ vnnd kein Graß sicht/ da reite einer nicht hin/ dann da ist gewißlich ein Grabe.

Wer mehr vnd etwas weitleufftigers von diesẽ Sachen haben will/ der lese den Hippocomicum Camerarij vnd Xenophontis Büchlein/ de re Equestri, darauß ich hier viel gezogen/ weil es einjeder also nicht lesen oder haben kan.

Das XX. Capitel.

Vom Roß bereiten oder gewehnen.

Roßbereiter was er vben lassen soll.

WEr ein gut wolgezogen Roß haben will/ der muß es bald in der Jugẽd recht vnterweisen vnd vben lassen; vnd das sollen Roßbereiter thun/ sein Ampt sagt Xenophon, Dann er will/ daß in einer jeden Statt ein Magister oder domitor Equorum seyn sol/ den sol der Adel vnd der Ritterorden halten/ der die jungen roß gewehnen vnd lernen könne/ wie es ein jeder wolle. Dann er spricht/ vnsere junge Gesellen müssen gelehrte roß haben/ die sie bald brauchen können/ vnd müssen nicht erst mit der Mühe vnd Vnterweisung belegt werden/ wã sie schon zu Felde ligen/ vnd dem Feinde begegnen sollen. Wir Alten aber spricht er/ müssen vnser Hauß/ vnsere Freunde vnd vnsere Statt regiren/ vnnd denselben guten rath mittheilen/ beydes in Friedens vnnd Kriegszeiten. Aber der Adel/ spricht er weiter/ soll eine oder mehr Personen an einem gewissen Ort haben/ da sie die roß bereiten/ vnd ein jedes nach seiner Hand gewehnen / zum Lauff/ zum Sprung/ zum Paß/ zum Zelt/ zum Kreusellauffen/ vnd dergleichen. Allein/ wann denselben ein jung roß vberantwortet wird / so soll jnen deß rosses Herr bald sagen/ wie ers habẽ will

will / zum Schiessen oder Jagen / zum Kriegen / oder zum Rang / zum Sprung oder zum gelinden Gang. Allein man muß auch denselben Zuchtmeistern ein solch Roß vberantworten / das fein stille / fromb / sanfftmütig vnd geduldig sey / das gerne vmb Leute ist / vnnd Lust etwas zu lernen hat. Dann das müssen sie zuvor zu Hause lernen von denen / die sie täglich führen / vnnd warten. Dieselbige wissen ihren Zorn / alle ihre Sitten vnnd Geberde / was sie verdreuß / vnd was ihnen wolgefält. Drumb müssen sie dieselbigen erstlich ein wenig gewehnen / vnnd sie offt an greiffen an den Oertern / da sie gern angegriffen seyn / da es ihnen wolthut / vnd das sind gemeiniglich die Oerter / da sie dicke Haar haben / vnd die sie selber nicht erreichen können / wann sie da etwas verdrießliches haben / als oben an der Stirn / in den Stirnhaaren.

Pferde wie sie zu gewehnen / daß sie sich vor nichts förchten.

Es sollen auch dieselbige Curatores oder Auffzieher der jungen Füllen / sie bald im anfange gewehnen / daß sie nichts schewen / sollen sie offt mitten durchs Volck führen / daß sie der Leute gewohnen / sollen sie an die örter bringen / da mancherley Gestalten seyn / die ein seltzam Ansehen haben / da mancherley Stimmen vnnd Gethöne / Poltern / Schiessen vnnd Platzen ist / vnnd wann etwas ist / darfür sich das Füllen entsetzt / vnnd zurücke prallet / oder auff der Seiten außreissen will / daß ers bald sennftige / versöhne vnnd zu frieden strecke / vnd jhm mit freundlichen Worten weise / daß diese ding nit zu schewen noch zu förchten seyn.

Pferde auff mancherley weise gewehnt.

Ein solch Roß / sage ich nun / soll man einem Pferde-Rectori vberantworten / der solls darnach seiner Art nach / wann die nur gut ist / vollend gewehnen / dann etliches hat Lust zur Hoffart / zu einem hoffärtigen prangenden Trab / daß es fein langsam vnd gravitetisch trabet / als wanns nur sonsten weggienge: Manches wendet sich vnterm traben von einer Seiten zur andern / bald zur rechten bald zur lincken / besihet sich jmmer selbst / vnd hat also Lust vnnd Frewde an seinem lieblichen sanfften Gange / manches hat Lust zum frischen Trab / hebt die Schenckel fein frisch auff / vnnd setzt sie frisch wider nider / manches läst sie sanff wider nider sincken manches hat Lust zu lauffen / manches zum traben / manches zum springen / manches zu einem hüpschen zierlichen Gange / manches zu andern dingen.

Worzu nun der equorum domitor merckt / daß das Roß genaturt vnnd geartet ist / wanns nur was guts ist / so soll ers dabey lassen / vnnd es darzu gewehnen / daß es im selbigen immer besser / zierlicher vnnd geschickter werde. Ists aber böse / vnnd siehet vbel / daran sich ein Pferd gewehnen will / so muß ers davor abhalten / vnnd was anders lehren.

Pferde zu mancherley zu gebrauchen.

Man kan auch ein Roß zu dem wol gewehnen / darzu es sonsten nicht sonderlich genaturet ist. Drumb kan man einem Roßbereiter wol ein Roß vberantworten vnnd sagen / wie ers jhme vmb die Gebühr abrichten soll / zum Jagen / Schiessen / Rennen / Stechen / Brechen / zum Kriege oder zum Prangen / wie es einer haben will. Dann ein Roß ist ein gelernig vhnd merckhafftig Thier / wie man auch an Rossen mercken kan / die durch die Reiffen springen / legen sich nider als weren sie kranck oder todt / vnnd treiben allerley Fantaseyhen.

Was rechte mundere Pferde seyn / die haben besondere Lust zum Circkellauff / daß sie einen rechten runden Circkel lauffen können / auff welche seiten man es haben wil / zur rechten oder zur lincken / darzu muß es ein Roßbereuter alle Tage gewehnen / daß es jhm fein sittig vnnd mit Lust lauffe / eine weile auff der rechten / eine weile auff der lincken seiten / vnd doch alles in einem rennen.

Die man nur zum schlechten Lauffen gewehnen will / die läst man erstlich fein mehlich angehen / darnach immer schrer lauffen / biß sie endlich in vollen bügen vnnd geschwinden Lauff kommen / vnnd letzlich lässet man sie wider mehlich auffhören / wie sie erstlich angefangen haben. Man kan auch etliche gewehnen / daß sie schnell vnnd plötzlich wiederumb still stehen / aber das kan nicht ein jedes also enden.

Römer wie sie jhr Kriegsrosse gewehnen.

Die Römer haben jhre Kriegsrosse vor Zeiten zum schnellen Lauffen / vnd zum Circkellauffen / oder Rädlein auffen / wie wir es nennen / gewehnet / das haben die alten Teutschen nicht gethan / sondern sie haben gerade zugehen / vnnd im Nothfall auch durch ein Wasser mit einem setzen müssen / wie Cornelius Tacitus schreibet Doch haben sie nicht viel vom Reisigen Zeug gehalten / sondern sich vielmehr deß Fußvolcks beflissen / aber hernach haben sich auch grossen fleiß auff den Reisigen Zeug gewandt / wie Strabo lib 4 zeuget.

Pferde gewehnen daß sie mit einem vber ein Graben setzen.

Etliche gewehnen jhre Roß / daß sie damit auff einer Stuffe oder Treppen hinauff vnnd herab reiten können: daß sie mit jhnen von einer Brücken ins Wasser / oder von einem andern hohen Ort in einen Graben springen / vnnd von dannen widerumb herauff auffs flache Land steigen / daß sie auff die Knye nider sitzen / vnd auffsitzen lassen.

Etliche rennen mit jhren Rossen von Bergen herunter vnnd wider hinauff / springen vber die Gräben / vnnd wider herüber / wer solche dinge sein Roß in der Jugend lernen will / der muß erstlich das Roß beym Zügel nehmen / vnnd vber einen Graben springen / vnd darnach das Pferd mit dem Zugel nachziehen / vnnd vermahnen daß es auch zu jhm herüber springet / wills nicht / so sey einer mit einer Ruthen oder Peutschen hinter jhme / der streich flugs drauff / daß es hinüber muß: So wirds einen grössern Sprung hinüber thun / als es gefolt / vnnd wird endlich der Schläge nicht mehr erwarten wollen / Sondern so bald es mercken wird / daß einer hinter jhm kompt / so wirds seinen sprung thun. Wie mans darnach mit jhm gemacht / da es ledig gewesen / also soll mans darnach mit jhm auch machen / wann man droffen sitzet / vnnd erstlich mit jhm vber schmale / darnach jmmer vber weitere Gräben springen / wann es aber springen soll / so muß man jhnen die Sporn mitgeben / vnnd sie zum Springen anstechen / wie man dann auch thun muß / wann es vnter sich vnnd vber sich springen soll.

Pferde gewehnen auff allen seiten zu lauffen.

Man soll Pferde gewehnen / daß sie stracks vor sich lauffen / vnnd auch balde sich wider vmbwenden können / zur rechten vnnd zur lincken Seite / auff welche man sie haben will / sonderlich wo es sandicht oder sonsten der Orth darnach gelegen ist.

Doch muß man sich auch nicht gar zu schnell wenden / daß nicht Roß vnnd Mann vber einen hauffenligen. Darnach muß man sie gewehnen /

daß sie nach dem wenden bald wider lauffen / daß sie alsdann sehr schnell lauffen.

Dan diß muß im Kriege offt geschehen/daß man sich vmbwendet / vnnd den Feinden nachjaget/vnnd hinwiderumb sich wendet vnnd zu seinem hauffen wider rennet.

Will man sie gen Berge abzulauffen gewehnen/ so muß solches erstlich auff örtern geschehen/die nit so gar gehling ernidriget seyn / darnach auff einem Lande / das noch gehlinger ernidriget ist.

Aber ich mag hierinnen weiter nicht schreiben/ man lese wie zuvor gemeldet / Xenophontem im Büchlein de re equestri. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 9. c. 6. Sostratus sol auch hiervon ein Buch geschrieben haben.

Das XXI Capitel.

Was man thun soll wann man mit den Rossen wider zu Hause kompt.

Pferde wie mit jhnen zu handeln/ wann sie wider in Stall gebracht werden.

WAnn man ein Roß im Felde also geübet vnnd gejaget/vnd darnach in Stall widerumb in seine Stelle gebracht hat / so sols bald der Knecht/der es sonsten pfleget zu warten / mit einen reinen treugen Strohwisch vber den gantzen Leib wider abstreichen/ sonderlich die Bein vnd den Bauch / darnach soll er vnten die Füsse / oder die Huffe inwendig auch fein außsaubern vnd außreinigen / vnd besehen/ wie jhme die Eisen noch auffliegen. Allen Schweiß vnnd Feuchtigkeit muß er jhm fleissig außwischen dē Sattel muß er jhm nicht bald abnehmen / sondern soll die Rosse zuvor vnter jhme erkühlen / vnnd jhre Kräffte widerumb bekommen lassen. Soll jhnen auch nichts zu essen noch zu trincken geben / weil sie noch müde seyn vnnd lechtzen/ sondern warten/ biß sie wider zum Othem kommen/ vnd dieweil etwa anders thun / das zur Wartung der Pferde dienstlich ist / dann wer einem Pferde guts thun wil / der findet vberal gnug zu thun. Darnach soll man jhnen erst den Sattel vnnd andern Zeug abnehmen vnd Essen geben/ vnd wann sie wol gessen / darnach auch träncken.

Das XXII. Capitel.

Vom Schwemmen der Pferde.

Pferde wann vnd wie offt sie zu schwemmen.

WAn pfleget die Roß deß Tages zwey mahl in die Schwemme zu reiten/sonderlich im Sommer/ daß jhnen die Schenckel vnd der Bauch naß werde: Ehe man sie aber zum Wasser reitet / sollen sie zuvor fein reine gestriegelt vnd gekemmet werden. In Winter helt man die Roß gern warm/ vnnd reitet sie nicht viel in die Träncke / oder reitet sie ja nit tieff ins Wasser/daß jhnen das Wasser biß an den Bauch gienge/ damit sie den Leib nit zu sehr erkälten. Dürre Pferde die da hager seyn / soll man nit biß an den Bauch ins Wasser reiten/dann sie erkälten jhnen den Leib/ vnnd können darnach nicht zunehmen.

Das XXIII. Capitel.

Wie es in Knecht in seinem Stalle halten soll.

Knechte wie sie es in Ställen halten sollen.

ES muß ein jeglicher Knecht seines Landes Art nach wissen / wie ers in seinem Stalle halten soll. Wer mit Ackerbaw vmbgehet/der gibt seinen Knechten in den Stall eine Sege / Behrer/ Beil / Barte/ Schrotmesser/Meissel / Spaden / Hawe / Mistgabeln/Hewgabeln/Schüppen / beschlagene vnd vnbeschlagene / oder an statt derselbigen / eiserne Schaufeln/Sattel/Zäume/ Kummet/ Sehlen / oder Kutschenzeug/eine Schwitzbüchse/ Schwertze vnnd dergleichen/daß sie den Kutschenzeug fein seuberlich vnd rein halten können: die fordert man auch alle widerumb von jhnen ab / wann sie von einem wider wegziehen.

Diß vnnd ander ding alles / soll ein Knecht in seinem Stalle fein ordentlich ein jedes an seinem Ort fein außgesäubert vnnd gereiniget empor hangen haben / daß nicht die Pferde darzu kommen können. Dann wann sie loß werden / vnnd zu solchem Zeuge kommen so zerbeissen vnd verschlingen sie den Zeug/ alte Gewandtlappen / vnd dergleichen / wie dann vorwitzige vnnd wolgewarte Pferde bißweilen pflegen zu thun/wann sie darzu kommen können: vnd das ist jhnen alsdann sehr vngesund / dann manches soll leichtlich darvon sterben / wie ich selber gesehen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Jagt Roß.

Pferde sein zur Jagt sollen gebraucht werden.

EIn Jagt Roß / welches die Griechen κυνηγέτην nennen / muß nicht ein groß / fett / schwer Roß seyn / dann solche Pferd können nicht wol lauffen. Sondern ein Jagtroß muß leicht vnnd schnell seyn/ vnnd gewisse Füsse haben / daß es nicht leichtlich falle: vnd an die Wurtzeln deß Waldes nicht leichtlich anstosse. Es muß auch in der eyl vber einen Graben springen können / vnnd sich leichtlich wenden / vor dem Schoß nit erschrecken / oder sonsten schwer seyn: So muß es auch einen starcken Athem haben / vnnd ein frisch Hertz / daß es lang lauffen könne.

Oppiani Beschreibung was man vor Pferd zur Jagt heim soll.

Oppianus, ein lieblicher vnnd herrlicher Griechischer Poet/der eitel güldene Verß geschrieben/welche billich ein jeder Fürst außwendig lernē soll/der spricht/ wann man Hirschen jagt / so soll ein Jäger ein Roß haben / das Cærulei coloris oder himmelblaw sey/ wann man Behren jagt / so soll der Jäger glaucum equum, ein graw oder Apffel graw Roß haben / in der Schweinjagt/ein schwartz Roß/in der Löwenjagt ein Roß das Glaßaugen hat / in der Pardenjagt ein roth gelb Roß.

Pferde so die Wildschützen brauchen oder haben.

Die Jäger vnnd Wildschützen pflegen auch ein Schießroß zu haben / das sie brauchen / wann sie an den Wassern oder Seen das Wassergeflügel schiessen wollen / die müssen auch sonderlich darzu gewennet werden/daß sie recht gehen/vnd hinder jhnen / vor jhnen/vnd vnter jnen/nach Gelegenheit schiessen lassen / darvon wir zu seiner Zeit Meldung thun wollen. Besihe droben im 3. Cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Vom Reise Roß.

Reispferde warumb sie sollen gehalten werden.

DIeser habe ich auch im dritten Capitel dieses Buchs gedacht/da ich von mancherley Pferden geredt / so viel den Brauch anlanget / muß aber hier derselben wider gedencken/damit einer/ der Lust zu solchen dingen hat/ oder sich sonsten damit nehret / Vrsach vnd Gelegenheit habe/vnd bekomme / was mehrets hiervon zu zeichnen.

Es ist aber hier in Teutschland nit sehr bräuchlich das sich Leute mit solchen Rossen nehren: were aber wol gut vnnd nötig / daß in einer jeden Statt/ vnd einem jeden Dorff / ein Mann were / der ein solch Reiseroß hielte/ vnnd vmb die Gebühr dasselbige

bige reisenden Leuten leihen kondte. Da aber ein gemeiner Mann solches nit thete / so solte ein Obrigkeit drauff bedacht seyn / daß sie selber vnter andern jhren Rossen ein solch Reiseroß mit hielte / das man im Nothfall einem Wandersmann leihen kondte / daß er in seiner Reisen desto besser fort köndte kommen. Dann es heist / Homo homini Deus, ein Mensch soll dem andern helffen / wie vnd womit er jmmer kan vnd mag. Vnd wir sollen Hospitales vnnd Gastfrey gegen frembde Leute seyn / vnd dieselbe mit besonderm fleiß vor allen andern fördern.

Dann einheimische Leute können doch wol fortkommen bey jhren Verwandten vnnd Bekandten / aber frembde vnbekandte Leute müssen förderung haben / wie dann Gott allezeit im alten Testament befihlet / die Frembdlingen in grosser acht zuhaben.

Reysspferde wie sie sollen gestalt seyn.

Wer aber ein Reise Roßhelt / der befleissige sich / daß sie einen feinen sanfften gang / trab oder paß / vnd gesunde frische Schenckel vnd Hüffte haben / wie die Pferde in Hybernia oder Irrland seyn / wie Monsterus in seiner Cosmographia von Hybernia schreibet / vnd das sie wol von statten gehen / auch auff schmale Wegen wol vnd gewisse tretten / nicht leichtlich gleite oder fallen / auch im Nothfall wol lauffen / vnnd mit jhnen vber einen Graben springen konnen / sich vor nichts scheuwen / gegen Berg an vnnd Bergen wider herunter gehen vnnd lauffen. Sollen auch sonsten keine böse tücke an jhnen haben / daß sie nicht beissen oder schlagen / im Wasser sich niderlegen / nicht vber Brücken vnnd Stege wollen gehen / dann solche Pferde müssen from vnnd tractabiles seyn / vnd sich handeln lassen. Sie müssen auch im Nothfall mit einem durch ein Wasser setzen können.

Reysspferde wie mit jhnen vmb zugehen.

Es müssen auch die Leute / die solche Roß brauchen / dieselbigen in guter acht haben / daß sie jhnen nicht mehr auffliegen / dann sie ertragen können / nicht zu sehr mit jhnen eilen / vnnd sie vberreiten oder vberjagen / nach dem Sprichwort / kleine Pferde kleine Tagreise.

Pferde wo mit jhnen die Müdigkeit auff dem Weg zu vertreiben.

Dann ob ein Roß wol ein starck Thier ist / so kan man jhm doch wol Gewalt thun / vnnd es in einem Tage so müde reiten / daß es schier nit mehr stehen oder gehen kan. Auff den Abend soll man solchen müden Pferden die Schenckel mit warmen Wein oder Bier oder Hefen waschen / vnd das zu etlichen vnterschiedlichen mahlen / dann solches den Nerven / Sehnen oder Flachs Adern sehr nutzlich vnnd dienstlich ist / vnd soll jhme Kühemist vnten in die Hufen eingeschlagen werden / das zeuche jhnen die Müdigkeit auß / vnd erhelt die Hufen in jhrer güte. So bald man solche Roß in den Stall bringet / soll man sie bald vber den gantzen Leib / vnnd sonderlich den Bauch vnd die Schenckel / mit einen tretigen Stroh abwischen / vnd die Hüfen vnten fein reinigen vnnd außsaubern / vnnd besehen / wie jhnen die Hufeisen noch anligen / vnnd ob sie auch was von den Regeln verlohren haben: vnnd soll jhnen den Schweiß vnd alles vnreine fein sauber abwischen / den Sattel nicht balde abnehmen / sondern das Roß mit erkühlen vnnd zu seinen Kräfften kommen lassen: Auch nicht ehe essen oder trincken vorgeben lassen / biß es wider zu Othem vnd zu sich selber kommen ist / wie droben im 12. Cap. auch ist angezeiget worden. Besihe auch das folgende Capitel.

Wann die Reussen oder Moscowiter ein Pferd matt oder müde geritten haben / so nehmen sie jhm den Sattel ab / vnd lassen sichs nur weltzen / darnach ists eben so munter vnnd wacker / als zuvor jemals / vnnd laufft geschwinde.

Aber mit vnsern Teutschen schweren Pferden wils nit also seyn / wir müssen auff Reit oder Ziehe Pferde gute achtung geben / daß sie nit gar zu sehr vbertrieben vnd abgemattet werden.

Der Ovidius sagt in 4. Epist.

Quod caret alterna requie, durabile non est:
Hæc reparat sensus, fessaque membra levat.
Arcus & arma tuæ tibi sunt imitanda Dianæ;
Si nunquam cesses tendere, mollis erit.

Oder also.

Welcher ein Thier treibet zu sehr
Zur Arbeit vnd jhm nimmermehr
Kein Feyertag gönt / denselben Mann
Solt billich selbst an Wagen spann.

Mit Kutschpferden vnnd Reysspferden muß man zum wenigsten noch einen Tag vber den Sontag feiren / vnnd sie stille stehen lassen / vide c. 106 huius lib.

Die Vngern haben geschnittene Wilden / die gehen alle stunden eine Meile weiter

Das XXVI. Capitel.

Von Kutsch Pferden.

Kutsch pferde vnd Wagen wie sie zu halten seyn.

IN den grossen Stätten / darinnen es reich Volck hat / findet man etliche / die offene / halb bedeckte vnd gantz bedeckte Wagen / vnnd vier oder acht Kutschenroß darzu halten / damit sie sich reichlich vnd wol ernehren vnnd erhalten können. Dann sie führen bißweilen reiche Leute selber mit jhren Rossen weg / bißweilen schicken sie einen trewen Knecht / der solche Leute führet / bißweilen fahren sie wol alle beyde / vnd erwerben damit ein groß Geld / sonderlich wann sie weite vnd grosse Reisen haben.

Pferde so drey Tagereitt gereiset / was jhnen einzuschlagen.

Solche Leute müssen auch gelenssige Roß haben / die fingk von statten gehen / vnnd wol trabben / vnnd lauffen können. So müssen sie auch thawerhafftig seyn / vnnd einen gantzen Tag / ja auch zweene / drey / vier vnnd mehr Tage nacheinander gehen können / daß sie nicht laß / müde oder stumpff werden. Doch muß man sie auch nicht vberjagen vnnd vbertreiben / sondern achtung auff sie geben / was vnnd wie lange sie außtrawren / vnnd vertragen können / daß jhnen keine Gewalt geschehe. Dann man kan ein Eisen / das doch hart ist / abnützen / geschweige dann ein Pferd / wann mans zusehr jaget vnnd treibet. Wann sie frue wöllen auffseyn / sollen sie den Pferden Saltz ins Maul strewen / davon werden sie fein munter / vnd gehen wol.

Wann man deß Tages weit gereiset hat / so nim auff den Abend Saltz / scharpffen Essig / Ziwollen oder Zwibeln / vnd ein hart gesotten Ey / hacks durcheinander / schlages jhm ein vnten in die Hufen oder Sohlen zwischen die Hufeisen / da es außgewürcket ist. Darnach lege einen frischen Kühdreck drauff / menge den Dreck ins Stroh / vnnd stecks darzwischen ein / vnnd laß das Pferd drauff tretten / so tritt es jhn hüpsch hinein / laß also drinnen / sonderlich wanns new außgewürcket ist / magstus darnach jmmer also darvon lassen gehen / so felts entlich von sich selber wider herauß / oder zeuch das Stroh frühe wider herauß.

Fuhrleute wz sie allzeit bey sich führen sollen.

Solche Kutscher / wie dann auch andere Fuhrleute / sollen selber ein Huffeisen lernen auffschlagen / einen Hammer / Huffnägel / newe Huffeisen / vnnd andern Zeug / so zum beschlagen gehörig / alle zeit mit sich führen / wann jhnen etwann ein Eisen abfellet / oder etliche Huffnägel außfallen / daß sie sie balde widerumb auffschlagen / vnnd jhnen also

jhre Huffeisen allezeit wol bewahren konnen / daß sie die nit weggehen / sonsten brechen sie jhnen leichtlich auß / oder gehen sie gar zu sehr weg. Sie sollen auch allezeit ein Beil mit sich führen / vnd etliche Stricke / wann jhnen etwan ein Axe / Teichsel / oder etwas anders zerbrochen / daß sie es balde wider machen konnen. Wiewol ich dieses im 21. vnnd 25. Capitel zuvor auch gesetzt / so muß ich doch noch etwas berichten / wie ichs von erfahrnen Leuten gesehen.

Pferd so deß Tages sehr abgejagt / wie weit jnen vmb zugehen.

Wann sie mit den Pferden sehr gejagt oder geritten hatten / daß die Roß gar müde worden / vnd auff den Abend jn die Herberge kamen / bunden sie die Roß mit dem Maul hart an einen stiel / oder an die Krippe / daß sie bey einer viertel Stunden nichts essen kondten / biß sie verbliesen / vnnd jhnen die Müdigkeit ein wenig vergienge. Nahmen jhnen auch den Sattel vnnd andern Zeug nicht bald ab / sondern gürteten jnen nur den einen festen Gurt auff. Wann sie ein wenig verblasen hatten / so legten sie jhnen Hew vor. Wann sie das auff gefressen hatten / trancken sie sie ein wenig / doch nit zu sehr / daß sie sich nicht verfiengen. Darnach gaben sie jhnen erst ein Futter von Haber oder ander angemengen dingen.

Vom Füttern jhrer Pferde pflegen die Kutscher zusagen / Hew gehet / Haber vnnd Hexel durcheinander gemenget / das trabet Haber laufft.

Das XXVII. Capitel.

Zug Roß.

Pferde so zum ziehen gebraucht werden / wie mit jhnen zu handeln.

DJe Fuhrleute / so grosse Fuder Wahren weit vnnd ferne vber Land führen / haben auch jhre sonderliche hohe starcke Roß / die einen starcken Zug vermögen / vnd den gantzen Tag durch arbeiten / konnen / bißweilen auch die Nacht zu Hülffe nemmen müssen / die dörffen nicht traben oder lauffen / sondern gehen nur Schritt vor Schritt: vnnd müssen solche Roß sonderlich wol gewartet werden / deß Morgens ehe sich auff die Strasse machen / deß Mittags vnnd Abends / Man muß jhnen auch deß Nachts ein Futter geben / daß sie bey Leibe bleiben / vnnd ein gut Tagwerck verrichten können.

Fuhrleute seyn elende Leute.

Aber meines erachtens ist kein elender müheseliger Volck vnter der Sonnen / als die armen Fuhrleute / dann das fühlet vnnd peulet sich Tag vnnd Nacht auff der Strassen / mit grosser Gefahr Leibes vnnd Lebens / vnd führet viel Pferde zu todte / sonderlich in den Landen / da es hohe Berge / tieffe Wege / vnnd fett Land hat / da sie bißweilen schier mit Roß vnd Wagen im Koth vnnd sümpfichten örtern versincken.

Bißweilen werffen sie die Wagen in grossen pfudeln vmb / vnnd müssen alles auff ein newes widerumb in allem Koth vnnd Unflat auffladen / bald zubricht jhnen ein Axe / ein Radt / ein Teichsel / eine Leiter / der Langwagen / oder sonsten etwas anders. Darumb müssen sie allezeit ein Beil / Strick / Ketten / Nagel / vnnd eine Leire oder Winde mit sich führen / damit sie einen Wagen empor leiren vnnd bringen konnen / wann jhnen ein Axe oder Radt zerbrochen ist. Dieses macht nun / daß solche Leute starcke Roß haben müssen / die an breite starcke Brust haben / vnnd müssen grosse starcke Wagen vnnd Roß haben / daß sie jhre Lasten fortbringen vnnd jhre Tagreisen verrichten konnen. Sie müssen eines mittelmässigen Alters seyn / nicht zu alt / daß sie vnter der Arbeit nit gar ligen bleiben / auch nicht zu jung / daß sie sich in solchem starcken ziehen nicht verrücken vnd vngesund werden. Müssen frische starcke Schenckel haben / ein gut Gesicht / vnnd einen starcken Muth zur Arbeit. Item sie müssen willig seyn / vnnd gerne ziehen / vnnd sonderlich wann man etwan in einem tieffen Loche stecken bleibet / müssen sie nicht standhafftig seyn / sondern gerne wider anziehen. Manch starck Roß hat keinen Muth / wann es mit der Last bestecket / vnnd nit fort kommen kan / sondern muß stille halten / so verleurets den Muth / vnnd will nicht wider an das ziehen. Da stehen dann die grobe vnbescheidene Leute / schlagen vnnd stechen mit grossem Schreyen in die Pferde / dreschen sie mit prügeln vnnd grossen Hebstangen vber die Lenden / vnnd vnten vmb die Beine / daß sie manchem starcks ein Bein entzwey schlagen / vnd verderben also die arme Thier / vnnd sich selber mutwillig / dann wen schlagen sie / dann sich selber / vnnd fügen jhnen selber Schaden zu. Sie theten aber viel besser / sie behielten die Rosse bey gutem Muth / vermahneten sie fein freundlich zum Anzuge / vnd sprächen jhnen selbst ein Hertz ein / daß sie mit gutem willen vnd fein langsam wider anziehen.

Pferde so jung / wann sie sollen gewehnt seyn.

Pferde so gar willig / vnd im ziehen zu rücke halt.

Etlich Rosse der Fuhrleute seyn gar zu willig / vnd ziehen / wann die Noth an einem Mann kompt / oder sie mit einer Last vber einen Berg sollen / gar zu sehr / daß sich manches im ziehen gar nider auff den Bauch leget. Solche Roß soll man mit dem Zaum zurücke halten / daß sie sich nicht vberziehen oder verrücken / vnnd jhnen selbst wehe thun / oder etwann die Woge oder ein Strang entzwey reissen oder brechen / vnnd gefehrlich fallen. Darauff müssen Fuhrleut grosse achtung geben / vnnd wann sie jhnen das nicht wider abgewehnen konnen / so ists offt besser / sie verkauffen ein solch Roß wider / das mans zu andern Zügen brauchet / die nicht so schwer seyn / damit sie nicht etwann einen Schaden darzu nemmen.

Pferde so treg vnd faul munter zu machen.

Etlich Roß ist gar zu trege vnnd faul / vnd hat einen guten starcken Leib / vnnd will den gleichwol im ziehen nicht brauchen / vnnd die Haut an die Arbeit strecken. Dem muß man auch rathen / wie einmal ein guter Mann that / der auff dem Marckt ein Roß kaufft / vnnd schendlich damit betrogen ward. Dann wann ers anspannet / so wolts nirgend fort / sondern legte sich nider. Was hat er zu thun? da sich das Pferd also niderleget / so leget er Stroh drunter / vnd vmb das Pferd her / zündets an vnnd hieb mit der Peitschen weidlich drauff / das Pferd merckte / daß jhm da nicht zu bleiben war / es machte sich auff / vnd wischte darvon / vnnd ward darnach ein gut Roß dräuß / das gerne zog.

Es ist auch am besten / man spanne solch Roß zur seiten deß Sattelpferdes / so müssen sie mit fort / wie man dann auch blinde Pferde / die gemeiniglich wol ziehen / vnd sich blind gezogen haben / zur Hand spannet / so thun sie jhre Arbeit / vnnd verdienen jhr Futter noch wol. Man soll auch solche Pferde auff der Reyse / wann sie durch Wasser gehen / nit trincken lassen / dann etlich Wasser ist gar zu frisch / vnnd wann es dann erhitze Pferde trincken / so verfangen sie sich leichtlich / sterben offt auff der Stelle / da sie trincken. Sondern man soll das

trincken

trincken lieber sparen/ biß man in die Herberge kompt/ vñ die Roß ein wenig außgeruhet/ vnd der Hitze loß worden seyn.

Die Fuhrleute sollen auch allezeit auff den Strassen eine grosse Fliete bey sich haben/ daß sie den Pferden im Nothfall/ wann sie zu sehr erhitzt vnd an der Feisel kranck werden/ die Feisel bald reissen können. Dann ich wol ehe gesehen/ daß Fuhrleuten auß Mangel dieses Eysens/ grosse starcke fette Roß vor fünffzig Thaler auff der Strassen nidergefallen/ vnnd stracks gestorben seyn/ davor sie nichts/ dann den Zaum/ die Strenge/ den Sehlen/ vnnd vier Huffeisen bekommen haben.

Pferde/ wann vnd warumb sie in die Schwemme zureiten

Wann die Roß den gantzen Tag hart gearbeitet/ so pflegen sie etliche auff den Abendt in die Schwemme zureiten/ oder ja auff den Soñabend zu Abend/ lassen ihnen einschlahen vnd eine gute Strew machen/ daß sie wol ruhen können/ so vergehet ihnen alle Müdigkeit.

Aber Xenophon will nicht/ daß man sie nach grosser Erhitzung/ vnd wann sie geschwitzt haben/ ins kalte Wasser reiten soll/ wie ich auch droben angezeiget/ doch achte ich dafür/ dz es inen im Sommer/ da das Wasser warm ist/ nicht sonderlichen schaden kan. Dann es einmal war vnd gewiß/ dz Fließwasser die Müdigkeit auß den Schenckeln gewaltig zeucht/ wie ichs im Wandern an meinen Schenckeln selbst offt erfahren habe.

Es laden die Fuhrleute auff zwey Pferd fünffzehen Centner/ jedoch darnach die Wagen seyn.

Das XXVIII. Capittel.

Von Mittelmässigen vnd gemeinen Bawerspferden.

Pferde/ so die Bawren zu jhrē Fuhrwerck brauchen.

DJe Bawern haben gemeiniglich ein par mittelmeissige Roß/ die sie im Stall füttern/ vnnd dieselbigen zu jhrer Nottumfft brauchen/ wann sie zu ehrlichen Leuten fahren/ oder sonsten gute ehrliche Leute wegführen sollen: Brauchen dieselben auch sonsten zu ihrer Arbeit mit. Es sind gemeiniglich zwene Heller/ daß sie dieselbigen mit auff der Weide reiten oder treiben köñen/ wan sie nicht viel damit zuthun haben. Wann sie aber sehr damit arbeiten/ füttern sie dieselbigen mit Hew vnd Rockenschrot im Stalle/ vnd warten sie auch mit allem Fleiß/ geben jhnen Hexel vnd Gerstenstroh/ das fein klein geschnitten ist.

Pferde/ wie sie mit Rocken zu füttern.

Etliche füttern lieber mit Rocken/ dann mit Schrot/ wegen der Metze/ die sie darvō in der Mülen geben müssen/ die sie also jnnen behalten/ vnd wegen deß Staubs/ weil es in den Mühlen sehr steubet/ allein man muß sich alsdann wol vorsehen/ daß sich die Roß nicht verfangen/ wann man mit gantzen Rocken füttert. Dann man muß inē nicht zu viel Rockē geben/ er quillet jhnen im Leib vnnd sterben leichtlich darvon/ wann die Pferde hungerig seyn vnd viel Korn geitzig in sich fressen. Am besten ist/ man quelle ihn zu vor im Wasser ein/ so schadet er jhnen leichtlich nicht. Wann man mit Schrot vnnd Hexel füttert/ muß man jhnen dasselbige begiessen/ so darff man jhnen nit offt zu trincken geben.

Pferde/ wie sie mit Haber vnd

So man aber mit Haber vnnd Gerstenhexel füttert/ so darff man das Futter nicht netzen/ sonst käme der Haber allein/ vnd das Hexel auch allein/ vnd sie lassen den Hexel ligen/ vnd fressen den Haber alleine. Man muß sie aber alsdann deß Tages dreymal trāncken. Auff solche zweene Heller geben die Bawren eine Woche einen Scheffel Rocken schrott/ wann sie gut Hew vnd Gersten Hexel darneben haben/ vnnd nicht sehr arbeiten dörffen. Wann sie aber hart getrieben werden/ so geben sie noch etwas mehr/ oder legen jhnen bißweilen ein Wickengarbe vor: wie droben vermeldet.

Gersten Hexel zu füttern.

Wann man trischet/ soll man den Rockenkaff den Pferden auffheben/ den Staub draußsieben/ vnnd den reinen Kaff mit vnter den Rocken mengen/ vnnd also mit einander mahlen lassen/ sonst wird jhnen das Schrot zu schmertzig vnnd sawer.

Rockenkaff wie der den pferden zuzurichten.

Man soll den Pferden biß auff Michaelis/ oder auch wol biß auff Martini/ kein new Futter geben/ weder vom Stroh noch vom Hew/ noch vom Haber/ dann sie werden mächtig matt vnnd schlim davon/ drumb soll sich ein Wirth mit Futter also versehen/ daß er biß dahin mit altem Futter reiche.

Pferde/ wann sie mit newem Futter zu füttern.

Erbesstroh ist den Pferden nicht gesund/ wann sie nicht in der Jugend darzu gewehnet seyn/ sie bekommen böse Bäuche/ daß es gar dünne durch sie gehet.

Auch soll man den Knechten fest seyn/ vnnd fleissig achtung auff sie geben daß sie nicht jmmer mit den Peitschen oder Sporen in die Pferde schlagen/ vnd stechen dann sie werden hierdurch schlāge faul gemacht/ daß sie darnach nichts mehr fühlen oder achten/ vnd sind alßdann vbel fortzubringen. Sondern daß sie die Pferde also gewehnen/ daß sie bald anfangen fortzugehen/ wann sie sie mit dem Munde darzu vermahnen/ vnd sich stellen/ als wann sie mit Peitschen zuschlagen wolten. Summa je weniger man Pferde schläget oder peitschet/ je besser es ist. Dann man muß sie bey gutem Muth vnd Willen erhalten/ so thun sie alles gern mit Lust.

Pferde sollen nicht Schlägfaul gemacht werden.

So muß man auch acheung auff die Knechte geben/ daß sie die Pferde nicht vberladen/ dann wann man jhnen mehr aufladen will/ dann sie ziehen können/ so wehret das Fuhrwerck auch nicht lange. Item/ daß sie sie im anfang nicht zu gehling anziehen lassen/ dann also können sie sich leicht verrücken/ daß sie darnach nichts mehr tügen: sondern man lasse fein mehlich angehen/ so kommen sie wol fort.

Man soll auch den Rossen bißweilē ein Stück Brod zu essen geben/ mit Saltz bestrewet oder ohne Saltz/ wie dann auch dem andern Viehe/ daß man jhnen/ wans die Noth erfordert/ mit dem Brod einen Tyrtack oder andere medicinalia mit einbringen kan.

Pferde soll man zu Brod gewehnen.

Darnach pflegen gemeine Bawersleute oder Fuhrwercksleute/ neben diesen beyden Heyern/ auch andere geringe Ackermehrigen (wie sie es nennen) zuhalten/ die sie zum ackern vnd anderer schlechten Arbeit brauchen/ die treibet der Dorffhirte alle Tage auff die Weide/ wie eine Herde Kühe: Das erhelt sich deß Sommers von der Weide/ deß Winters vom schlechten Rauchfutter/ Stroh vnnd Hew mit dem andern Viehe/ bißweilen schneidet man jhnen auch Weyzenstroh/ vnnd Gerstenstroh vntereinander

Pferd/ so zum ackern gebraucht werden.

ander/vnd begeusserts mit Wasser / das ist jhnen ein Mengsal damit muß sichs behelffen.

Es muß aber in summa diese Regel wol gemercket vnd practiciret werden / wer der Pferde geniessen / vnd keinen Schaden haben will / der muß sie wol warten vnd wol brauchen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Roß Artzney.

Pferde mit Roßartzney zu curiren.

WIr müssen auch ein wenig von der ἱππιατρεία oder Roßartzney sagen/dann wie ein Mensch seine Kranckheiten hat/die jhn bißweilen vnversehens vberfallen : Also hat diß Thier auch seine Kranckheiren/vnd muß auch der Eytelkeit vnterworffen seyn vmb vnsert willen. Vnnd wie man nun den Menschen in Stätten Doctores vnnd Medicos zuhalten pfleget/die den Krancken Leuten zu hülff kommen/also solte man billich in allen Stätten Hippiatros, oder Pferde Doctores halten/die diesen Thieren auch in jhren Kranckheitē nechst Gott einrathen vnd helffen köndten: Man hat wol seine Zuflucht/wann es so fern kompt/zu den Schmieden / die solten wol billich etwas von den Künsten wissen / aber man findet bißweilen nicht viel Rath noch Hülff bey jhnen.

Damit aber nun jeder Haußwirth seinen krancken Pferden selber wisse zu rathen / so muß ich hier von diesen dingen/was ich davon erfahren / vnd selbst probiert/auch etwas melden. Dann ich habe zimblich Lehrgelt gegeben / mit Schaden vnd Frommen hiervon etwas erfahren / vnd ad notam genommen / daß ich meinem Nechsten auch damit dienen kan.

Allein es ist gar ein böß vnchristlich ding / daß mancher mit seiner Kunst so neidisch vnd abgünstig ist / daß er dieselbige niemand will lassen zukommen / da doch ein jeder Christ dem andern zu dienen/vnd mitzutheilen schuldig ist/alles was er hat/vnd alles waß er weiß vnd kan. Ich habe mit manchem / derein gut Kunststücklein gewust/ grossen Strauß vnd Streit gehabt/ wann er mir dasselbige nicht hat zukommen lassen wollen/ wañ er gleich kranck gewesen/ vnd jhm die Seele auff der Zungen gelegen / noch hab ich manchem weder mit Leib noch mit Leyde etwas abfragen können/er hats mich sich also weg in die Grube hinein genommen / vnd mir vnd andern Leuten dasselbige nicht gönnen wollen/wie sehr ich jhm auch vom Teuffel gepredigt. Manchen hab ich auch mit guten Worten vberredet/manchen mit Gelde vberkaufft / manchen durch seine Freunde außgekundeschafftet/vnnd mir es warlich sawer werden lassen/daß ich dieser dinge etlichs erfahren : das will ich auch hiermit meinem Nechsten trewlich mittheilen / vnd bitte den Christlichen Leser/er wolle jhm diese meine getrewe Dienste lieb seyn vnd gefallen lassen / vnd seinem Nehesten auch damit willfahren vnd dienen / wo er jmmer kan vnd mag. Von Roßartzney besihe sonst D. Gregorij Zechendörffers Roßartzney / vnd Petrum de Crescent. lib. 9. Die Gebrechen so die Pferde mit auß Mutterleibe bringen/ sind schwerlich zuheilen / ibid. cap. 10.

Roßartzney wer davon geschrieben.

Das XXX. Capitel.

Vom Siechen vnd zerstossenen Haupt.

WIr wollen am Haupt anfangen. Wann ein Roß ein Siechhaupt hat/ oder jhm dasselbige etwan zerstossen ist / spricht Albrecht / Käyser Friderichs Schmitt/so solle man wol gedörreten Rettich / vnd guten frischen Zitwer vntereinander stossen/ vnd eine kleine Suppe mit Wein darzu machen/vnd dem Pferde in den Halß giessen/ vnd die Naselöcher zuhalten / biß es beginnet zu brausen/vnd das so lange thun/ biß jhm das Eyter auß dem Haupt rinnet. Wann dann jhm die Naselöcher jmmer trieffen oder rinnen/so ist es gnug. Von mancherley Beulen der Pferde vmb den Kopff/Petrus de Crescent. l. 9. cap. 14. 15. 16. 24. 25.

Pferde/ so Siechē Häupter haben/wie jhnen zu rathen.

Von den Haaren/die den Pferden vnter den vntern Wangen außwachsen.

Diese pflegen jhnen etliche fleissige Haußwirthe außzureissen / dann sie wachsen offtmalen so lang daß sie jhnen in die Augen wachsen/vnd im Gesichte schaden. Camer. in Hippocomico.

Das XXXI. Capitel.

Vom Ohren schweren.

SO einem Pferde die Ohren schweren/so nim rothe Weiden vnd Beyfuß zusammen/binds dem Pferde also warm auff den Kopff. Hat ein Pferd Maden in den Ohren / so suche sie mit den Fingern / da es weich ist / wann du sie findest/so schneide dieselbige stelle creutzling auff mit einem Messer/vnd reibe den Grünspan drein/ vnd heyle es dann mit guter Salben.

Pferde Ohren Schweren zu curiren.

Das XXXI Capitel.

Vom Fell vber den Augen.

WAnn einem Pferde ein Fell vber die Augen wachsē will/so nim Galitzenstein/ geschabet oder gepülvert/ vnd Donnerstein/ auch geschabet oder gepülvert vntereinander/vñ blase jms durch ein Federkiel in die Augen / darnach sprenge jhm allewege frisch Brunnenwasser ins Auge.

Pferden die Felle vber den Augen zu vertreiben.

Hats schon das Fell vber den Augen / so nim grosse Muscheln oder Nepffe / oder Schneckenhäuser/ wie man sie nennet/ brenne sie zu Pulver/ vnd blase sie dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen. Albrecht/ Käyser Friderichs Marstaller spricht/man soll Jngber vnd Gallitzenstein darzu nehmen/ dasselbige auch klein zu Pulver stossen/ vnd durch ein weiß Tuch sieben oder beuteln.

Ein anders/nim Meyenbutter vnd Honig/zulaß dz vntereinander/thue weissen Jngber darzu/ vnd streichs jhm in die Augen/so gehen die Fell ab.

Oder/ gib jhm grosse Klettenwurtzel im Haber zuessen/so gehen die Fell ab.

Item/ nim Krötenmuschel / vnd blaß es jhm in die Augen / so zubrechen die Fell davon.

Nim Pirnbaum mistel/thue die eusserste Haut herab/vnd das andere mache zu kleinem Pulver/ vnnd blase es dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen.

Oder nim Rauten / vnnd stoß die zu Pulver/ vnd blaß es dem Pferd in die Augen.

Oder

Oder nim Haselwurtz wol gedörret / in einem newen Töpfflein gesotten / vnd geseiget durch ein Tuch / vnd blaß es jhm ein.

Item / nim gecalcinirten Vitriolum Vngaricum, der fein blaw ist wie ein Lasur oder Türckis / zureibe jhn / daß er wird wie ein Pulver / blaß es dem Pferde ins Auge / oder stecks jhm mit dem Finger hinein. Besihe Thurneis. Magiam magnam lib. 2. c. 15 Es wird aber also calcinirt / man brennet jhn in einem verschmierten Schmeltzriegel / daß es gar roth wird.

Magst auch Honig vnd Wein vntereinander mengen / vnd dem Pferde vmb die Augen streichen.

Item / nim Alaun / Gallitzenstein vnnd Calmus ein jedes gleich viel / seuds in einem Topff mit Wein / vnd sprengs dem Pferde deß Tages zwey mal in die Augen / es hilfft gewaltig.

Item / wann einem Pferde ein Fell vber die Augen fallen will oder schon gewachsen ist / so nim Quappen oder Ohlrupen Leber (die haben sie groß im Aprill oder Majo) thue sie in ein Glaß / vnd machs daß die Leber auff die höhe stehet / daß sie nit gar auff dem Boden ligt / sondern im Glase schwebet oder henget / vnd hengs also an die Sonne / so fleust ein Oel davon / vnd bleibet die Griese darin / schmier mit dem Federkiel dem Pferde das Oel in die Augen hinein / deß Abends vnd Morgens / so kriegts schöne Augen. Diese Kranckheit bekommen die Pferde gemeiniglich im sechsten Jahr jhres Alters.

Item / wann einem Pferde Fell vber die Augen wachsen / so nim Saltz vnd Rahte die im Korn wächst zerstoß es klein / mengs vntereinander / vnd sprenge es oder strewe es jhm in die Augen: oder schmiere jhm die Gruben vber den Augen mit Hasenschmaltz : allein sihe zu / daß jhm das Schmaltz nicht in die Augen kompt.

Das XXXIII. Capitel.

Blöde Gesichte vnd ander Kranckheiten der Augen.

Pferde so blöde Gesichten sie jhnen zu helffen.

WAnn ein Roß blöde Gesicht hat / so streiche jhm frische vngesaltzene Meyenbutter vber die Augen in die Gruben / oder nim Honigseim vñ weissen Gallitzenstein / seuds beydes vntereinander / vnd salbe das Pferd vnter die Augen.

Hat ein Pfero sonsten krancke Augen / so brauche das jenige auch / so ich im 32. Capitel von den Muscheln gesagt habe.

Ist ein Pferd in einem Auge verwundt / so mengen nüchtern Speichel vnnd Saltz vntereinander / vnd salbe oder reibe es damit.

Wann ein Pferd ein Fell vber den Augen / oder sonst ein blöde Gesicht hat / so nimb Espenholtz eines Arms dicke / bohre es biß auff den Kern / vnd thue das voll Saltz / legs ins Fewer / vnd in dem Brand wirstu einen grawen Stein finden / den stoß gar klein in einem Mörsel / vnd blaß es dem Pferde in die Augen / wans gleich ein Monat oder sechse gewehret hette / so beists doch das Fell weg. Nim auch Fettes von einem Ganser / schmiere es jhme vber die Augen in die Gruben.

Wann ein Pferd sonsten krancke Augen hat / so nehm Schneckenhäußlein vnd Weinstein / vnd treiffe es einem Roß in die Augen.

Oder / seud Honigseim mit Weinstein / salbe dem Pferde die Ecken der Augen.

Hat ein Pferd ein blöds Gesicht / so nim Wicken vnd iß sie / so du dich nider wilt legen / deß Morgens so du auffstehest / so kewe ihr sechs gar wol / vnd sprütze sie jhm in die Augen / vnd wasche sie am andern Tage auß mit Brunnenwasser. Es zubrechen auch die Fell davon.

Das XXXIV. Capitel.

Wann ein Pferd Blind ist.

Pferde / so sich Blind gezogen / wie jhm zu helffen.

MAnches Pferd zeucht so sehr / daß es Blind wird / das sind gute Pferd / vnd drumb nicht weg zuwerffen / dann sie ziehen wol / allein / zur Hand muß man sie spannen / vnd nicht es sehr damit jagen. Mann muß aber sehen / ob jhm zuhelffen sey / wans ein Fell vber die Augen hat / oder Staarblind ist / so kan man bißweilen noch helffen.

Was man einem Pferde thun soll wans Staarblind ist / besihe gemeldten Albrecht.

Wann ein Roß einen Monat were Blind gewesen / so nim einen guten frischen Wein / sprütze jhm den in die Augen darnach nim guten Zucker vnd guten Jngber / stoß es beydes klein / misch es durcheinander / blase jhms ins Auge / vnnd laß es zwo Stunden darauff bereiten.

Were aber ein Pferd ein viertel Jahr Blind gewesen / so laß jhm die Augenader / vnd nim daß Beerenschmaltz vnnd schmiere es in die Augen. Nim auch grosse Nesselwurtz / zeuch die vnter den Augen durch die Haut / vnnd schwartze Christwurtz / zeuch jhm die vber die Augen / auch durch die Haut / vnd laß es zehen Tage drinnen stecken.

Das XXXV. Capitel.

Von Plattern in Augen / vnd tunckeln Augen.

Plätern / so die pferde in den Augen haben / wie sie zu vertreiben.

WAnn ein Roß Plattern in Augen hat / so nim Honig vnd Wein / vnd mische das vntereinander / vnd streich oder tüpffele daß dem Pferde alle Tage vmb die Augen / vnd bewahre es / daß sichs nicht reibe / wans die Augen jücken. Die Augen der Pferde haben mancherley böse Zufälle / dann sie offt roth seyn / offt haben sie Plattern drinnen / offt sind sie tunckel daran / besihe Camerarium in seinem Hippocomico pag. 39. da wirstu guten Bericht hiervon bekommen / vnd gute Recept finden.

Das XXXVI. Capitel.

Von trieffenden vnd rinnenden Augen.

NJm Meyland vnd bestreich jhm die Augen / oder nim frisch Brunnenwasser / vnd wasche jhm die Augen damit.

Trieffende Augen der Pferde zu curiren.

Hat ein Pferd trieffende Augen / oder einen geschwollenen Kopff / so schlage dem Pferde die Adern oben auff den Augen / an beyden seyten / laß sie wol gehen / es bekompt einen dörren Kopff davon. Von andern Kranckheiten der Augen / als wann jhnen ein Auge schwür / wann sie Flecken in Augen haben / Besihe Constant. lib. 16. c. 2.

Wann ein Pferd oder Kuhe den Haug in Augen hat.

Pferden oder Kühe den Hauge zuvertreiben.

NJm Lab damit man Milch läbet / Ruhs oder Rahm / Essig vnd weissen Jngber / dieses alles klein gestossen / durch einander gemischet / vnd

vnd den Pferden oder Kühen in die Augen gestrichen / es hilfft gewißlich.

Wan ein Pferd den Augstall hat / so soll man jhm vnter dem Nasebant zur Ader lassen / vnnd jhm den Kopff nider zu der Erden binden / so blutets auß vnd dörret darnach zu. Von den Augen Kranckheiten besihe Petrum de Crescent. libro 9. cap. 26 Basihe weiter im 11 Buch am 43. Capitel.

Das XXXVIII. Capitel.

Von Rotzigkeit der Pferde.

Rotzigkeit der Pferde zuvertreiben.

WAnn ein Pferd Rotzig oder schnoderich wird / so isset es nit wol vnd lufft jhm bißweilen nit allein Rotz / sondern auch wol Blut mit auß der Nasen / das ist gar ein gefährlich vnnd außsellig ding / dann man kans jhm nicht wider vertreiben / Bißweilen vergehet sich es wol eine Wochen oder achte lang / dz mans an jhm nicht mercket / vnd da seyn dann die Roßteuscher behende hinter im her / vnd verkauffen sie / vnd betriegen also die Leute. Aber es gehöret sich ein Roß einem Käuffer so zu verantworten vnd zugewehren / dz es nicht Rotzig / Reudig / noch gestolen sey / Wañ ein ander Pferd mit jhm auß der Krippen isset / so bekompts diese Kranckheit bald auch / wans gleich vber längst hernach geschiehet / drumb muß man die Krippē / drauß sie gessen haben / entweder gar weg thun / oder an dem Ort / da sie herauß gessen haben / den Zimmerman fein außhawen lassen.

Nim Wegewart / Aschen vnd Schwefel / seude es mit einander / vnd geuß es dem Pferde ein.

Item nim ein vierding Baumöhls / vnnd ein vierding queckſilber / geuß es jhm also warm in die Nasenlöcher / so vergehet es jhm. Albrecht.

Oder / nim eine weiſſe Ganß / vnd gib derselben drey Wochen nach einander eitel Gersten zuessen / vnd nichts anders dann eitel Wein zu trincken / vnd hawe jhr den Kopff ab / vnd thue dem Pferde das Blut in die Nasenlöcher / mit einem Blaßbalge / vnd nicht mit dem Munde. Albrecht.

Oder / nim gedörreten Hünermist gepülvert / thue jhn in die Nasenlöcher.

Oder nim einen Ameißhauffen in einen Sack / vnd wasche jhn mit dreyen Wassern / vnnd geuß dann die Wasser zusammen / vnd zerknirsche die Ameissen gar wol in dem Sacke / vnd tauche den Sack ins Wasser / vnd binde dann dem Pferde den Kopff in den Sack / laß es also stehen / biß es gar wol schwitzet / alsdann binde den Sack wider auff / vnd streich jhm den Schweiß ab / vnd laß es erkalten / vnd geuß jhm dann das Wasser in dz Maul / so wirds wider gesund. Albrecht.

Roß daß sich nit gerne zäumen läst / wie mäs darzu gewehnen soll.

Wann sich ein Roß nicht gern will zäumen lassen / so beschmier jhm den Gebiß mit Honige / so nimmet ers desto lieber an / vnd gewohnet endlich dran.

Das XXXIX. Capitel.

Vom geschwollenen Halß der Pferde / oder so es nicht schlingen kan.

Pferd so ein geschwollen Halß hat / wie jhm zuhelffen.

NIm zwey Eyer / brich sie auff / vnnd mische sie mit gutem Essige / vnd schlage das vntereinander / vnd mache einen schlechten stab / so dicke als ein Daumen / einer Ellenlang / vnnd daß er forne gespalten sey / vnd vmbwinde jhn mit Werck / vnd wirff das Roß nider / vnd stoß jhm den Stab in den Halß biß die Eyer zubrechen. Darnach geuß jhm die vorige temperirung in den Halß / es genesert davon. Albrecht.

Ein edle vnd köstliche Wundsalbe vor allerley Gebrechen deß Mundes vnd Halses.

Wundsalbe vor alle Gebrechen deß Mundes vnd Halses.

Nim Honig der rein verscheumet vnd geleutert ist / vnd ein halb Nössel guten Weinessig / setz auffs Fewer / vnd laß sieden / biß der Essig versotten ist. Darnach rühre drein Grünspan / Alaun / Muscatennüß / ein jedes ein quint / Hechtzeen oder Kysen / Neglein / Galgant / Zimmetrinden / gebrandt Saltz / ana ein halb Loth. Diese stück sollen alle auffs kleineste pulvertiſiret werden / darnach laß sie mit einander sieden / biß es zu rechter Dicke kompt. Du mustes aber stets vmbrühren / daß es nit anbrenne. Behalts in einer steinern Büchsen / zur Notturfft. Du magsts zu allen vnreinen Schäden gebrauchen / Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 16. 17.

Das XL. Capitel.

Von Speckhälsichten Pferden.

Pferd so Speckhälsicht wieſt zu curiren.

WAnn ein Roß Speckhälsicht ist / so kriegets am Halse Speck vnd Fettes / vnd kan nicht lange ziehen / wird bald müde: Man muß es vnter dem ziehen zu handels weilen ruhen lassen / sonst erstickts / vnd ist schwerlich zu curiren: Doch kan man jhm bißweilen noch helffen mit einem glüenden Eisen / das sticht man jhm an einem Ort durch / so fleust das geschmoltzen Fett herauß: das muß man offt widerholen / biß es gar weggetroffen ist. Albrecht. Käyser Friderichs Schmitt vnd Marställer von Constantinopel / spricht / Man soll ein Pfund Leinöhl vnd wolgestossenen Schefsel nehmen / vnd diese zwey ding vntereinander sieden vnd damit schmieren.

Pferde so die Keelsucht haben / wie jhnen zuhelffen.

Wann sonsten ein Pferd die Keelsucht hat / so nim das weisse von 20. Eyern / Wegekraut vnnd Garthell alles gleich / vnd stoß Hundeskot vnnd Seiffen klein / vnd geuß es dem Pferde in den Halß / oder gib jhm ein Reygermagen zuessen / drey Morgen in einem Brodt / so rinnets von jhme. Albrecht.

Das XLI. Capitel.

Vom Haar außfallen oben im Kamb.

Pferden das Haar außfallen zuvertreiben.

WAnn einem Roß die Haar außfallen / so nim Regenwürme / seude sie in einem newen Topff / laß es wider kalt werden / vnd salbe eß damit / es hilfft.

Sonsten häret sich das Viehe / sonderlich das Rindeviehe vnd die Pferde auch alle Jahr im angehenden Frühling / etwan in Martio / da werden sie gar vnscheinlich / aber das schadet jhnen nicht.

Das XLII. Capitel.

Von Leusen der Pferde.

Leuse dem Vieh zu vertreiben.

BIßweilen kriegt das Rindviehe / die Pferde / Schweine vnnd dergleichen ander Viehe mehr Leuse. Aber nim du Queckſilber / menge es vnter alt Schmer / vnd bestreich ein wüllen Band damit / vnd henge es dem Viehe einen Tag oder drey an den Halß / so sterben vnd vergehen die Leuse alle miteinander.

Hat

Hat ein Pferd auch Hünerleuse vnd reibet sich daß es gar schebicht darvon wird / so nimb Wermuth vnd Lorbeern eud sie in Bier / vnd wasche es im Tage zwier damit. Darnach nim Alaun / seuds im Wasser / vnd wasche das Pferd gleichsfalls damit / so vergehen sie.

Item / nim Roßschweffel / alt Schmeer / Lorbern vnd Queckſilber / machs zur Salben / vnnd schmiere das Pferd damit / Queckſilber vnd Spieckenöhl können die Leuse vbel vertragen.

Oder / nim seinen eygenen Mist / brenne jhn zu Pulver / vnd thus in Weinhefen / laß es wol sieden / beschmier das Pferd damit.

Ich hab auch wol gesehen / daß Pferde oben im Kamm Leuse bekommen haben / abereshat jhnen nit sonderlich geschadet / wann sie nur einmal recht durchregnet seyn / so ist es wider ver gangen / oder wann sie recht vberschwemmer seyn.

Das XLIII. Capitel.

Von der Zungen Schäden.

Pferde so schaden vnder Zungen haben wie sie zu heilen.

EIn Pferd hat mancherley Kranckheiten vnnd Gebrechen an der Zungen Bißweilen ist jhm die Zunge / als wann sichs verbissen hette / oder sonsten an der Zungen mit dem Zaum verletzt were. Darzu solstu diese Salbe machen / es habe den Schaden vber die zwerch od nach der länge. Nim Roßhonig deß besten / vnd gut Schweinenfleisch / das gesaltzen ist / vnd auch so viel gestossen Pfeffers / vnd zulaß es alles wol mit einander zu einer Salben / vnd bestreich jhm dann die verwundte Zunge damit / vnd thue das zwier im Tage / vnnd lege jhm dieweil keinen Zaum an / biß sie jhm geheilet ist Ist aber die Zunge so sehr versehret vber zwerch / so kan man jhm nicht helffen / man schneide sie dannn ab / da sie versehret ist. Dann es schadet dem Pferde nicht / wanns gleich ein theil der Zungen nicht hat.

Das XLIV. Capitel.

Wann ein Pferd nit essen kan.

Pferde so nit fressen wollen wie in en zu rathen.

IM Knobloch vnnd Pfeffer / stosse das vnter einander / vnnd reibe jhm die Zähne damit / biß es essen wird.

Wann sonsten ein Pferd nicht essen will / so ists nicht ein gut Zeichen / dann es ist kranck vnd mangelt jhm etwas. An den zweyen kan mans mercken / ob ein Pferd kranck ist / wann jhm die Ohren kalt vnd nicht essen will.

Wann auch ein Roß das Futter nit essen mag so nim ein Seydel scharffen essig / thue drey Eyer drein / laß vber nacht stehn / daß es warm bleibet. Darnach zu morgens rühre die Eyer / drein mit Meisterwürtzellen kleingestossen vnd klein gestossene Lorbern / vnd wie Seydel Wasser darzu thue es drunter geuß es dem Roß ein / ein Seydel ist etwann ein halb Nössel. Beyhe Constantinb. c 16. cap. 2.

Das XLV. Capitel.

Von der Feisel.

Pferde so die Feisel haben / wo an es zu merken.

WAnn ein Pferd angstlich thut / schwitzet / sich niderlegt / will nit aufstehen / kreistet vnd weltzet sich / vnd weißnicht wo sichs vor ängsten lassen soll / so hats gemeiniglich die Feisel. Das ist den Pferden gar ein schädlich ding / dann wo man jnen nit bald zu hülff kompt / vnnd der vnflat der solche Kranckheiten am Haise ver vrsachet / zerschmeltze oder sich sencket / so fället es stracks vmb vnnd stirbt. Drumb soll ein Fuhrman oder Knecht allezeit eine grosse starcke Fliete bey sich tragen / sonderlich wann er diesen gebrechen vnter seinen Pferden an einem vermercket / wie ich droben auch gesagt habe. Wann auch diese Kranckheit ein Pferd einmal ankompt / so mag er wol sehen / daß ers etwan verhandelt vmb ein schlecht Geld / daß er seinen Nehesten nit zu sehr betriege / dann sie bleibet nit aussen / sie kompt wider / wann man sie jhm gleich einmal gerissen hat.

Feisel der Pferde was es eygentlich seyn.

Es ist aber die Feisel ein grießlicht weiß ding / wie weisse Hanffkörner / länglichte Erbsen od Schweines sinnen / das steckt jhm zwischen der Haut vnnd Fleisch am Haise / da der Halß an den Kopff deß Pferdes rühret Man kans sein fühlen / wo es stecket. Da führe man das Pferd auß dem Stalle / vnd messe erstlich mit dem Ohr deß Pferdes: Dann so lang das Ohr ist / mit welchem man herunter messen muß / etwan 2. quer Finger vnter deß Ohres maß / so findet man am ende deß Ohres am halse deß Pferdes in locum affectum, oder den Ort da dieser finnichte vnflat innen stecket. Da neme man dann eine Zange / vnnd ergreiffe alldar die Haut mit dem Fleische an dem Ort / da es die Feisel hat / oder fasse es mit der Hand vnd halts / vnnd öffne die Haut mit einer Pferdesliete / vnd pöttere jhm die Feisel herauß / wanns gar herauß ist / so hebts an zu blutten / vnnd als dann speyet man jhm drauff / daß nur Menschenspeichel drauff kompt / vnnd reibt jhm Saltz hinein. Also bekompt das Pferd bald wieder lufft. Darnach reisse man jhm die Feisel auff der andern seiten auch / vnnd lasse jhm ein Ader vnter der Zungen in der mitte / vnnd eröffne es ein wenig / oben im öbern theil deß Mundes / oder zerschneide es ein wenig mit der Fliete / daß es nur blutet / vnd forne vnter der schneutze / nur ein strichlein oder etliches gethan / oder geschnitten mit der Flieten / vnd Saltz drein gerieben / daß es fein prauset Darnach führe es einmahl oder etliches im Hofe herumb / vnnd bring es darnach wider in Stall / decke jhm eine Kotze oder einen Sack oder 2. vber / daß es fein wider erwarmet / so wirds vber eine weile wol wider anfangen zu essen. Man mags darnach wider anspannen / allein man muß achtung drauff geben / daß sichs nicht balde hernach im essen verfange. Dann davon bekommen sie die Feisel wan sie sich etwan im essen oder trincken verfangen haben. Man kans auch sonsten an den Rossen wol mercken. Dann wann sie truncken / vnd lassen zu letzt / wan sie auffhören zu trinckendas Wasser wider auß dem Maul lauffen / so haben sie sich nicht verfangen. Wann sie aber nach dem sie getruncken / den Mund fest zu halten / vnnd lassen nichts wider herauß lauffen / so haben sie sich verfangen / vnd kriegen die Feisel.

Feisel woher sie die Pferde bekommen.

Ein Roß will gar eigentlich gefüttert vnnd getränckt seyn. Vom bösen Futter bekommen sie die Feisel auch / vnd verfangen sich leicht wann sie die Feisel haben / wann sie nur ein wenig vbertrieben werden / vnd drauff trincken.

Etliche sagen / es werde auch die Feisel curiret / wann man jhnen Wasser in die Ohren geust. aber es wil nicht in mich.

Etliche stechen jhnen nur mit einer Pfriemen

durch die Nasse / zwischen den beyden Naselöchern vnd reiben jhnen Saltz drein.

Etliche sagen / man soll jhnen Gunderman (ist ein Kraut) in die Nassen reiben biß es blute. Es ist aber meines erachtens auch zu wenig / dan es muß eröffnet / vnd der Vnflat herauß genommen werden / so bald es eröffnet wird / so wird dem Gaul bes-ser.

Feifel mit einer Affterge burt zu vertreiben.

So achte ich auch diß vor vnkräfftig von der Affter geburt / davon mir einmal ein Person sagte. sie hette damit viel Gelds verdienet. Dann sie hette die Affterge burt einer armen Sünderin die zum ersten einen Sohn gebohren / genommen / welches bereits superstitionisch vnd Abergläubisch ist: dann wiesolte eine solche Affterge burt mehr vermögen / dann einer andern ehrlichen Frawen Affterge burt die solte man dörren / oder in einem newen Topff zu Pulver brennen / vnd allezeit dem Pferde ein Loth schwer vnter das ander Futter thun: Es müsten a-ber auch Marienkertzen gedörret vnnd gepulvert da zu gethan werden. Man müste es jhm aber in einem Tage dreymal eingeben / vnnd die folgende drey Tage den Gaul fein messig mit dem Futer halten.

Wers versuchen will / der mags thun / aber ich achte / es würde ohne Schaden nicht abgehen / oder geschehen / dann ehe man mit der Artzney würde fertig werden / so würde das Roß schon kalt vnnd todt seyn dann diese Kranckheit seumet nicht sie macht fluck fort / dann so bald die Feifel zusteust / so hilfft darnach weder Feifel Reissen / noch andere Artzney.

Ist dir die Fliet zu kürtz / vnnd kanst nicht wol damit durch die Haut kommen / dann ein Gaul hat eine dicke Haut / so besihe / daß du die Fliete jmmer scharff behelst vnd binde sie an ein länglicht Holtz / daß du wol damit handeln vnnd vmbgehen kanst / man muß mit der Fliete durch die Haut graben / vnd darnach ein länglicht Löchlein in die Haut reissen / et-wan eines Gliedes am Finger lang / vnd darnach mit der Fliete drinnen herumb wühlen / vnnd das grießlicht herauß pöttern / vnnd an die haltzhaar ab-wischen.

Besihe Theophrast. lib. 3. de Signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovi-bus. §. Gleicher / &c.

Item de cœlesti medicina, sieve de signis Zodi-aci & mysteriis eorum, Tractatulo 3. a Gerardo Dorn conversis & Basileæ editis. Titulo de ovi-bus. Die Roßärtzte brauchen sehr die Ephew das Kraut / zu den Pferden / die die Feifel haben / ein Tranck davon gemacht / eröffnet die verstopffte Leber vnd Miltz.

Das XLVI. Capitel.

Vom Kampfschweren.

Pferden das Kampfschwe-ben zu heilen.

WAnn jhnen der Kampff schwieret / so nim Hö-nig / Leinöhl vnd Böcken vnßlet / eines so viel alß deß andern / zerlaß es mit einander im Tiegel / laß darnach erkalten / vnd schmiere das Pferd mit der Salbe alle Tage zwier / so heilets darvon.

Das XLVII. Capitel.

Wann ein Pferd Lehm oder Erde frist.

Pferde so Lehm fressen / wie jhnen zu rathen.

SOlche Pferde werden gerne mager / vnd vnes-se Rim Seuenbaum / Wegewartkraut vnnd die Wurtzel / hacks vntereinander / gibs jhm vnter dem Futter / netze das Futter mit gesaltzenem Was-ser. Albrecht.

Das XLVIII. Capitel.

Wann ein Pferd Wüschtücher frist.

Pferdes Wüschtücher gefressen / wie man jhnen thun sol.

DA were wol die beste Artzney / man liesse sie zu den Wüschtüchern vnd andern leinen Gereth nicht kommen / wie dann auch andere Viehe. Weil aber ein versehen wol kommen kan / vnnd ich selber gesehen / daß ein jährig schön wöllibig Kalb gestor-ben / vnnd da man die Vrsach nicht wuste / woran es gestorben wär: ward dem Schinder befohlen / daß ers auffhawen vnd besehen solte / da hatte er ei-nen schüsselhader im Magen funden / damit man die Schusseln in der Küchen gereiniget hatte / ehe man essen drein gethan / den hats auff gefressen / vnd war darvon gestorben. Drumb kan ein versehen mit den Rossen auch wol geschehen. Da sagt nun viel gemelter Albrecht / Man sollte zehen Eyer ne-men / vnd sie in einen glüenden Topff thun / einen scharpffen Essig dran giessen / daß er wol vber die Eyer gehet / den Topff mit einem Tuche / vnd mit einem behawenen Deckel / der fein gerehe aufflugt / warm zu decken / vnd also warm stehen lassen / biß die Eyerschalen herab fallen / so werden sie dann groß. Darnach bind das Pferd auff / fülle jm eines nach dem andern ein vnd decks darnach warm zu vnd laß also zwo stund stehen. Dann so gib jhm ein Futter mit roher Gerste / vnd mit Hexel / das ist jhm fast guth / es reiniget sich gar sehr davon.

Das XLIX. Capitel.

Wann ein Gaul nicht will angebunden bleiben.

Pferde so nit angebunden stehen wollen / was man jhnen thun.

WJe man vnter Menschen wunderliche seltzame Köpff findet / also findet man auch bißweilen Geule / die nich wollen angebunden bleiben / sondern beissen vnd reissen den Zugel entzwey / vnd machen sich widerumb loß / wann man sie gleich mit Ketten bindet / Aber beschmier jhnen nur den Zügel mit Schweinenmist / so lassen sie es bleiben.

Das L. Capitel.

Von Krippenbeissern.

Pferde so nit Krippen-beisser nennet.

EIn wunderlich ding ists mit den Pferden / die man Krippenbeisser nennet. Deren beissen et-liche mit den Zeenen in die Krippe / wann sie schlu-cken wollen / vnd lassen viel Essen auß dem Maul fallen: solche hat man nit gerne / dann sie bringen viel Futter vnnützlich weg. Etliche beissen nicht in die Krippe / sondern haben das Maul in der Krip-pen / behaltens Essen auch darinnen / aber sie schlu-cken das Futter gar schwerlich vnnd würgens her-vnter / vnd lassen sonsten nichts neben die Krippe fal-len. Sind aber darumb desto erger nicht / dann sie sing gemeiniglich gute rechte rawerhaffte Pfer de / welche die Würme wol zu frieden lassen / vnd nit beissen Aber man kan sie nicht curiren.

Das LI. Capitel.

Wann ein Pferd auff dem Rücken wund wird.

Pferde so auff den Rücken

BJßweilen wird ein Pferd sehr verdorben zwi-schen dem Kummet / oder Seilen vnd Satel des

Dann

Pferde so auf dem Rücken wund / wie sie zu heilen.

Dann wann der Sattel fest angebunden ist / vnnd ein Knecht noch darzu drauff sitzet / vnd das Roß mit dem Kummet oder Seilen auch eine grosse Last zeucht so klemmet sich die haut zwischen dem Kummet vnd Sattel hart zusammen / wird vnter / kötig / bißweilen brichts auch auff / vnd bekompt löcher. Da muß man oben die Haut auffschneiden mit einem scharpffen Schermesser / in einen Rothstalle / daß das Eyter herauß fallen kan: Man muß auch wol bißweilen die öbere Haut gar mit dem Schermesser wegschneiden / daß es gar mit newem Fleisch widerumb bewachse. Darnach muß man den Schaden fein rein außweschen mit reinem Wasser zu erst einmahl oder etliches mit Wasser / darnach mit Essig / aber mit den Händen muß man den Schäden inwendig nit angreiffen / dann sie seyn süchtig: sondern man muß einen reinen Plunder oder Plunder vmb ein Holtz winden / vnnd damit inwendig fein rein außwaschen.

Darnach mache eine Salbe in einem Tiegel von Leinöhl / Grünspan / alt Schmeer vnd Terpentin / damit bestreiche den Schaden inwendig mit einer Feder oder drey / die zusammen gebunden seyn. Man muß es allzeit beym Fewer wider warm machen / wan mans bestreichen will vnd aussen bestreiche man auch ein tüchlein damit / vnnd lege es von aussen auff.

Pferde vom Sattel gerieben / wie zu heilen.

Wann sonsten ein Pferd vom Sattel oder Kummet rohe gerieben worden / so sols der Knecht mit seiner eygen Vrin deß Morgens / Mittags vnnd Abends waschen vnd bestreichen / das heilet sie besser dann jrgend was anders.

Oder nim zerquetsch vnnd zerschlagene Fliederblätter vom Fliederbaum / vnnd thue Sahn oder Rahm (das fette / das oben auff der Milch schwimmet) drunter / vnd bestreich den Schaden damit. Wann es aber Beulen krieget / vnnd vnterköttig wird / so fasts Eyter vnd thut jhnen wehe / wann man jhnen darauff greiffet. Da schneide es nur bald auff / daß der Eyter herauß laufft / vnnd wasche es / wie zuvor gesagt / fein rein mit Wasser auß / vnnd strewe Kalck darein / das beisset das böse Fleisch weg / nur einen Tag. Darnach koche Osterlucia in Wein / Item Gänsegarbe / vnd Kopffkraut / wasche jm den Schaden mit einem eingenetzten Tüchlein fein rein auß / vnnd quetsche. Gänsegarbe vnnd Kopffkraut zwischen Steinen / drücke den Safft in den Schaden / vnd lege das Kraut darauff / bind es zu / das heilet auch trefflich / wann ein Mensch verwundet ist.

Item / koche Kupfferwasser im Wein / damit wasche den Schaden allezeit fein rein auß / darnach strewe drein pulver von Hundsköpffen / fein weiß gebrand vnd klein zerstossen / vnd durch ein hären Sieblein gesiebet.

Item / Osterlucia / Grünspan ein halb Loth Pfeffer / alles fein klein gestossen / vnnd durch ein Sieblein gereitet / das strewe hinein / man muß aber solchen schadhafftigen Pferden wol zu essen geben / vnd sie wol warten / so heilets. Besihe Pet. de Crese. lib. 9. c 27. 28. 29 30.

Pferde so den Sattel vom Seile beschmieren / damit sie zu vertreiben.

Bißweilen drücket sie das Kummet oder der Seilen / daß sie nur eine Beul bekommen / vnd thut jhnen erstlich sehr wehe / darnach vergehet jhnen die weheragen / vnnd verhartet also / vnnd thut jhnen nicht mehr, wehe. Solche Beulen darff man jhnen nicht auffhawen / oder Artzneyen lassen man bestreiche es dann ein wenig mit altem zerlassenen Schmeer. Man kans bald fühlen / wann die Beulen vnterköig werden / vnd Eyter bekommen. Wann sie Eyter bekommen / so muß man sie auffhawen / sonst werden sie vnterköig / vnnd frist darnach der Eyter jmmer weiter / vnd wirfft andere Beulen vnd Geschwür mehr auff / von oben herab biß auff die fördere Knie / drumb muß mans in der Zeit auffschneiden / vnd den Vnflat herauß drücken / vnd rein außwaschen / mit warmen Wasser vnnd Essige / wie vorgemeldet / darnach schmieren etliche Baumöhl oder Wermutöhl drein / vmb der Würmer vnd Fliegen willen / vnd strewen klein gestossenen Hammerschlag drein / daß es auß drucknet. Deß andern Tages waschen sie es wider mit laulichtem Wasser fein rein auß / drunter Essig gemenget ist / bestreichens wider mit Oehl / vnd strewen Hammerschlag drein. Ich aber hab jhnen Tabacum perforatum oder Johanniskraut / vnd Tormentillkraut in Bier sieden lassen / sie damit waschen lassen / vnd die Blätter von Tabaco Osterlucia vnnd Tormentillwürtzel klein gestossen / drein gestrewet das heilet sehr / vnd treuget auch hübsch auß. Aber allezeit wann es außgewaschen war / ließ ichs mit Baumöhl oder Wermuthöhl / im Sommer vmb der Würme willen bestreichen / das heilet fein rein / vnd lest keine Maden oder Würme darinnen wachsen / darnach strewet man das Pulver drein. Es thut jhm das waschen sehr wehe / daß mans auch in einem Rothstall ziehen muß / vnd jhm forne an dem Rüssel ein klemmend Holtz anlegen / daß mans handeln kund. Ich habs sonsten auch von Schmieden gesehn / daß sie es nach dem Außwaschen nur mit Oehl geschmieret haben / darein klein gerieben Grünspan vnd Essig gethan / besihe das 53. Capitel.

Pferde / so vom Sattel gedruckt wie jnn zu helffen.

Wann auch sonst ein Pferd auff der Reise mit dem Sattel wund gedruckt ist / so wasche es auff den Abend fein rein mit vrina, strewe darnach ein wenig vngeleschten Kalck drein / das zeuchts fein zusammen / vnd machet ein crustam. Darnach lege deß Morgens wider ein doppele Pappier auff den Schaden / das zuvor auch in urinam genetzet / vnd lege den Sattel wider drauff. Magsts darnach wol jmmer fortreiten / es schadet jhm nichts.

Wann man einen Sattel mit jungen rauhen Rehefellen vnten außfüttert / so drücket der Sattel kein Pferde Besihe das 52. Cap.

Das LII. Capitel.

Wann ein Roß der Sattel beschädiget hat

WJewol ich hier von im vorgehenden 51. Cap. etwas gesagt / so muß ich doch hier in specie von deß Sattels Beschädigung sagen.

Pferde / vom Sattel gedruckt wie jhnen zu helffen.

Wann ein Gaul mit dem Sattel beschädiget wird / vnd jhm der Schaden offen ist / so nim Ochsenzungen / seude sie in Bier / wasche den Schaden damit / darnach brenne Korn zu Pulver / vnd strewe dasselbige drauff / so heilets.

Item / wann ein Pferd der Sattel gedrücket hat / daß es beschädiget ist / so hab ich droben gesagt / daß es ein Knecht mit seiner oder deß Rosses Vrin waschen soll. Wanns aber auffbricht / so brenne nur alte Schuesolen / vnd nim dürren Tau-

mist / reibs bald klein / vnnd vermische es vntereinander / strewe es jhm ein / das treuget sehr auß / vnd heilet wol.

Item / nim ein Kraut / das nennet man in der Schlesien Pfund / es ist gar ein fett Kraut / vnnd wächset an kleinen Wässerlein / das send wol mit Wasser / vnd wasche es damit / das heilet sehr in allen offnen Schäden den Pferde. Daß hab ich offt vnd viel probirt

Wann auch ein Roß mit dem Sattel gebrochen ist / so wasche jhm den Schaden mit Schusterschwertz rein auß / daß es gar Blut / brenne Rocken zu Pulver / vnd strewe es drein / so heilets vnter dem Sattel / doch muß man auch darnach also im Sattel sitzen / daß man den locum affectum nit zu sehr drücke.

So auch ein Pferd der Sattel geruckethette / daß es geschwollen were / so nim / ehe du den Sattel abnimmest / wann du merckest / daß es geschwollen ist / geröst Brod / wirffs in guten Weinessig / daß es weich wird / vnd laß den Sattel drauff ligen / vnnd legs vnter den Sattel auff die Geschwulst / es hilfft. Oder bind ein Wüschlein Hew in ein Bündlein / vnd reddire vrinam drauff / vnnd bind es auff die Schwulst / so setzt sichs.

Item / so eines einen Bruch vnd Schwulst vnter dem Sattel hette / so spricht Albrecht / soll man Hechtzeene pülvern / vnnd alte Sohlen vnnd Schweins beine verbrennen vnd pulverisirn / vnd Grünspan fein klein reiben / alle diese Pulver vntereinander mengen / vnnd deß Pulvers zweymal dreinwerffen / vnd es je den andern Tag mit lauge oder Vrin außwaschen / muß man aber ja reiten / so mache einen dünnen Kuchen von Semmelmehl / vnd mit dem Weissen eines Eyes / vnnd lege oder binde den drüber / vnd bestreichs mit altem Schmeer.

Wann ein Roß geschwillet / so nim bald gebehet Brod / geuß Essig drauff / vnd binds drauff / oder bind gekocht Schelkraut auff die Schwulst / so setzt sie sich / oder Schmiere es mit Meyenbutter / wann sie gleich gesaltzen ist / oder schmiere es mit altem Schmere so vber dem Fewer zerlassen ist / vnd reibs wol nein. Darnach mache Lehmmer Essig ein / schmiere es auff ein Tuch / binds auff die Schwulst.

Ist ein Pferd gebrochen / so nim Krautwasser / wasche die Wunden damit. Ist aber die Wunde holl / so nim Roßbein / brenne das zu Pulver / vnnd nim halb so viel Kalcks / vnd mische es vntereinander / vnd strewe es dem Pferde drein. Item:

Ist ein Pferd fratt oder roh auff dem Rücken / so nim Chelidoniam oder Schelkraut / Schwebein vnnd Hechtkreutze / vnnd mache sie alle zu Pulver / strewe dasselbe Pulver drauff. Solln aber jareiten / so schneide das Pflaster auff / so weit der Bruch ist / vnnd setze ein Pergament drüber. Item:

Wann der Sattel ein Pferd geschwellet / oder das Roß sonsten einen Schaden am Leibe oder Beinen hat / so nim wilde Bethonien / die bekompt man in der Apotecke / etwan vor zwen newe Gröschlein / sende sie in einem Quart oder Kanne Bier vnd wasche den Schaden damit. Binde auch das Kraut auff den Schaden / so warm es das Roß erleyden kan / so gehet die Schwülst / oder der Schaden zusehens weg. Es hilfft auch die Menschen.

Oder nim new Pech / zerstoß es fein klein zu pulver / vnd wasche den Schaden mit Essig auß / vnd strewe das Pech drein / drücke ein wenig Werckoben drauff / so magstu den Klöpper wol reiten. Wann man das Werck herauß reist / vnd der schaden tieff ist / so gehet viel Eyters vnd Vnflats mit herauß. Darnach mache es wider wie zuvor / wasche den Schaden auß / strewe wider drein / vnnd drucke wider Werck drauff es heilet schnell zu.

Das LIII. Capittel.

Wann ein Pferd wund wird.

Im Fichtene Rinden / schele das eusserste ab / vnnd send sie im Wein / wasche die Wunden damit. Pferde so verwundt / wie man sie heilen soll.

Mercke auch diese gute Roß Salbe / die du zu allerley Schäden der Pferde brauchen magst / nim ein Pfund Honig / ein Pfund Grünspan / ein halb Pfund Alaun / ein wenig Essig / Rückenmehl / Kupfferwasser / ein Pfund Glöt / vnd rothe Erden weissen Weyrauch / laß die neun stück wol miteinander sieden / wasche jhm den Schaden fein rein damit auß / vnd strewe jhm ein wie droben 50. Capitel angezeigt ist. Roßsalbe so man zu allen Schäden brauchen kan.

Item / nim Hanffkörner vnd Haußwurtz / stoß in einem Mörsel / zwings durch ein Tuch / vnd nim Hanffwerck / mach ein Pflaster drauß / legs auff die Wunden / das leget die Geschwulst / vnd heilet.

Oder nim ein Pfund Kannenpech / ein Pfund Wachs / ein pfund Schäfen vnßlet / vnd ein vierding Honig / das send alles vntereinander in einen glüenden Topff / vnd salbe dann den Schaden damit / wo es verwundet worden.

Oder nim Schwalbenwurtz / vndseude die / vnd wasche dem Pferde die Wunden damit / Albrecht.

Oder nim ein halben vierding roh Silbergöt / von 12. Eyeren das weiß / ein achtheil Essigs / ein acht theil Honig / ein Loth Grünspan / das send alles vntereinander in einem grossen Topff / vnd laß nit vbergehen / laß es darnach erkalten / es heilet die Wunden / vnd ist eine gute Salbe. Albrecht.

Item / ein vierding Hirschenvnßlet / ein vierding Rindermarck / Hünerschmaltz / vnnd Gloriet ein pfund Baumöhl anderthalb pfund / send das alles vntereinander / vnd laß erkalten / darnach salbe dem Pferde die Wunden damit / es heilet.

Eine truckene Salbe zu den Pferden / nim gebrant Fischbein / die Goldschmiede haben / Bleyweiß zwey Loth / Zinobers zwey Loth / Galitzenstein ein Loth / machs alles zu Pulver / anderthalb pfund Dachs schmaltz / ein vierding Baumöhls / anderthalb pfund Böckenvnßlet / seud dz alleß vntereinander in einer küpffernen Pfannen / vnd so es kalt wird / so salbe das Pferd damit / es heilet vnd truckne die Wunden / Albrecht. Besihe das 51. Capitel. Zu truckne Salbe die wol die Pferde.

Perlicaria, Flöhkraut / ist ein trefflich Wundenkraut / sonderliche den Pferden / gekocht / vnnd die Schäden damit gewaschen.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Pferd die hinderhüfft verstaucht / oder überruckt / oder sonsten offen ist.

Es kan leicht geschehen / daß ein Roß / sonderlich ein jung Roß / die hinderhüffte verstaucht / wann man im Winter mit jhm schnell vber das Eyß jaget / vnd die Rosse gehling darunder fallen / vnd schnell wider auffspringen / vnd beginnen darnach zu hincken / So muß man jnen ein Strick an dasselbige Bein legen / damit es hincket / vnd dz Bein hinder Pferde so die Hinderhüffte verstaucht mit jhren zu hoffen kom.

hinder sich ziehen lassen / so richtet sichs wider ein. Darnach nim Hopffe / Kleyen vnd seuds miteinander / wasche jhm die Hüffte / so wirds wol wider zu rechte kommen / oder schmiere es mit altem Schmeer / das ist besser / dann wann mans zeucht / od mit Althee / etliche schmierens auch mit Lohröhl man muß es bald wider einrichten lassen / so darff mans nicht lang müssig stehen lassen. Geschichts aber nicht balde / so muß mans darnach wol ein 14 Tag / oder 3. 4. Wochen stille stehen lassen / daß es recht wider im gelencke bleibet.

Item / wann sich ein Pferd verrenckt / so schier jhm das Haar auff der Ader ab / vnnd binde jhm Meiling daruff / laß 3. tage darauff liegē / so vergehets jm / Albrecht. Petr. de Crescē. lib. 9. c 31. hat etwas von dergleichen Kranckheit in den Lenden.

Pferde so vber der hufft offen wirt / wie sie zu heilen.

Wann ein Roß oben vber der Hüfft offen wird / so nim Grünspan / schütte jhn darauff / das trenget. Darnach nim das weisse vom Ey / Kalck / vnnd Nuß oder Rahm auß dem Ofen / vnd Saltz / vnd mache ein Pflästerichen drauß / vnd legs jhm auff den Schaden.

Das LV. Capitel.

Von dem Burgk oder Hufftschwinden der Pferde.

Pferde / denen der Burgt schwindet / wie jhnen zu helffen.

WAnn einem Pferde der Bugk schwindet / das ist / wenn jm das Fleisch oben von der Hüffte deß Schenckels gar verschwindet / so eröffne dem Roß erstlich den Bugk / vnd mache dann eine Salbe wie folget.

Recip. Lohröhl / Baumöhl / Althee / Dachsenschmaltz / Rindernmarck ana ein jedes 4. loth / Hirschenvnßlet / Böckenvnßlet alt Schmeer / Speck / ana vier loth / Rohs von jungen Bienen / sampt dem Honig / Meyenbutter / ana vier Loth / Terpentin sechs Loth / weiß Dennenholtz acht Loth / vnnd roh Silberglöth drein / mache eine Salbe drauß vnd heils damit.

Oder / Recip. Wachandelbeer / oder Wacholderbeer / Krebs / Fœnum Græcum, Knobloch / Leinöhl vnd alt Schmeer / auß diesem allen mache eine Salbe / vnd schmiere den Schaden damit.

Vor den Hüfftstrauch / stosse Linsen / seud sie mit altem Schmeer / vnd binds jm alle tage 2. mal heiß auff die Hüffen / Albrecht.

Oder / nim Knobloch / je mehr je besser / Bachpunnenkraut / junge Hollderblätter / rein Borckschmeer / vnd saltze das alles / temperierers vntereinander / vnnd schlage dem Pferd damit ein / so bistu gewiß / daß jm der Kern nit schwindet / vnd der öbereschade zerläßt sich / vnnd dieweil du jhm also einschlägst / so salbe jm auch den öbern schaden offt mit reinem Borckschmeer / darunter Hirschenvnßlit / doch daß es zerlassen sey / Albrecht.

Das LVI. Capitel.

Von der Brustenge / oder schweren Athen.

Pferde / so vmb die Brust / woher sie kommen / vnd wohin sie zu ziehen.

WAnn ein Pferd enge vmb die Brust / vnnd schwerlich Athem holet / das geschicht an den Zichpferden bißweilen / daß sie einen bösen Sehlen oder Kummet haben / der sie an den Halß drücket / vnnd an dem Athem vnter dem ziehen verhindert / da muß man jhnen denselben zu recht machen lassen.

Ists aber eine Kranckheit / so nim Hundskoth / oder Hundsdreck / vnnd mische das zu Hanfföhl / vnnd salbe jhm die Adern an der Brust darmit / so wirds wider gesund / Albrecht.

Item / so ein Pferd einen harten Athem hat / so nim Linsensamen / dörre den in einem Ofen / vnnd stoß jhn klein / gibs dem Pferde zu essen im Futter / 2. theil desselben Mehls / vnnd das dritte theil Enzian. Item.

Wann ein Pferd Hertzschlechtig ist / so nim Enzian / gesaltzen Wein / vnd geuß jhms 3. oder 4. tage in Halß / vnd gib jhm anders nicht zu essen / dann Rückne Kleyen / Petr. de Crescē. lib. 9. c. 26.

Wann ein Pferd keicht so gib jm 3. tag truckene Kleyen zu essen / so wirds davon gesund.

Wan ein Pferd dampfficht ist / so nim Eberwurtzel / Schmaltzsalben / Rettig / das gedörret mit Saltz vermischet vntereinander gestossen / dem Pferde vnter daß Futter gegeben / laß es darauff in 3. viertelstunden nicht trincken.

Item / Albrecht sagt / man soll jm Wegwart 2. oder 3. tag nach einander eingeben / Item nim ein Becher voll Essig / vnd 1. viertel eines Bechers mit Saltz / machs law / geuß jhms in Halß / 9. oder 10. tage nacheinander. Oder nim einen Ameißhauffen / seud das alles miteinander / vnd gib jme davon zutrincken / wanns erkaltet ist / oder nim einen Igel / brenne den zu pulver / gib jm das zu essen 3. tage. Oder gieb jhm 7. Eyer in Essig geweicht 8. Tage. Xenophon wil im Hippocomico, man soll jm lebendigen Schwefel mit grossen Rosinenbrühe oder Suppe eingeben / etwan 3. oder 4. denar. schwer.

Das LVII. Capitel.

Denen das Geschröte geschwollen.

Pferde / denen das Geschröte geschwollen / womit jhnen zuhelffen.

WAnn einem Pferde das Geschröte geschwollen ist / so leg jhm einen Ring an den Bauch vnd salbe jhm darnach das Geschröte mit schöner Meyenbutter / das thue so lang / biß daß es heilet.

Oder nim Fünfterstein von einem Schmiede nach dem glühen / vnnd lege jm den auff ein Brod / vnnd begeuß den Stein mit Ziegenmilch / vnd hebs dem Pferd zwischen die Hinderbein / vnnd laß wol erwärmen / vnd decks dann zu / daß die Hitze bey jm bleibet / thue es 3. oder 4 tage / Albrecht.

Wann ein Gaul der Schlauch geschwollen ist so / nim Osterluetawasser vnd Baumöhl / vnd schmiere dem Roß den Schlauch damit / so wirds balde besser mit jhme.

Biß weilen kriegts löcher vnd stincket gar vbel / vnd laufft jhm auß / schadet jm aber am ziehen gar nichts. Albrecht / Keyser Friderichs Schmied vnd Marställer spricht / man soll ein newgesponnen garn von der Haspel nemen / vnd dasselbige sieden / vnnd dem Pferde also heiß auff die Geschwulst binden / alle Tag zweymal.

Es kan ein Pferd viel Kranckheiten inwendig im Leibe haben / davon besihe Petr. de Crescē. lib 9. c. 13.

Das LVIII. Capitel.

Vom stallen der Pferde / Item vom Blutharnen.

Pferde / so nit stallen können

WAnn ein Roß [illegible] hat / vnd nit stallen oder seichen kan / so nim Lohrbeeren / vnd stoß /

Pferde so nit stallen können wie die zu curiren.

die kleine geuß Wein drunter / vnnd geuß dem Roß ein / oder nim Seiffe / vnd stosse sie dem Pferde hinden in den Leib / einen Tag 2. mal Albrecht. Oder nim Bißkraut / seuds in Essig / geuß es jhm in Halß / wanns kaum ein halbe stunde stehet / so stallets.

Oder zerstosse Krebsaugen / strewe sie auff ein schniedlein Brod / gibs jhm zu essen / in einer viertel stunden stallts.

Die Reuter lassen einem Roß / wanns nicht stallen kan / eine feine grosse frische Lauß forne in den Schlauch kriechen / oder eine Fliege vnnd halten den Schlauche oder Schlauch zu / das sie drinnen herumb laufft / oder führe es nur auff einen Misthauffen / oder in einen Schaffall / so stallets auch.

Etliche kochen auch Welckröben / vnnd giessen sie jhnen ein / so sollen sie auch seichen.

Es nemen etliche die Haut vom Häring vnnd die Milch auß dem Häring / vnnd reiben jhm den Schlauch damit. Oder brings Roß nur in einen Schaffstall / vnd laß es nur eine weile drinnen stehen / so stallts balde / das hastu gewiß.

Es geben jm auch etliche vor ein dreyer Entzian / vnd vor ein dreier Wolffsmilch / in lawgemachtem Biereſſig ein.

Nim Pfeffer klein geſtossen / vnnd Baumöhl / vnd rühre es vntereinander / vnd eine Wachskertze einer spannen lang / thue es dem Roß in den Schlauch.

Wann das Pferd das stallen vbergangen hat / so nim ein viertel Reiß / stos es zu pulver / thue es in rothen Wein / vnd nim warmen Schmiedeſtin auß der Essen / vnd geuß den Wein mit dem Reiß darein / vnd hänge jhm eine decken vber / vnd breite es damite.

Item / nim vor ein Pfennig weisse Seiffen / thue die in heiß Wasser / daß sie zergehet / geuß sie dem Pferde in den Halß / so wirds besser mit jhme.

Item / wann ein Klöpffer den stall verhalten / so brenne Bonenstroh zu pulver / vnnd seud es / gibs dem Pferde fein warm ein / es hilfft gewiß. Darnach nim vor 3 pfennig roten Bolum vor 4 pfennig roten Kupffer / auch vor 4. pfennig Alaun / 1. nöſſel Wasser / seuds miteinander auff / wasche es vmb den Schlauch damit.

Wann ein Pferd blut stallet / so laß jhm 3. Morgen nacheinander in beyden Seiten die Spar-Adern / es wird gesund: Oder nim Rautensafft / vnd temperir den mit Wein vnd Essig / vnnd gibs dem Pferde 8. Tage zu trincken.

Pferde / so blut stallen / was sie hilfft.

Oder / wann sie Blut harnen (welches jhnen pfleget zu widerfahren / wann sie die stallung oder urination vbergehen / so sahe es jhnen / thue Gersten Biereſſig drunter / vnd nim vnkraut / so im Getreidicht wächst / koche es in dem Harn vnd Essige ein theil ein / daß es nit vber laufft / vnnd geuß es dann dem Pferde ein / so warm es erleiden kan. Du must aber solches auch nit zu risch thun / sondern einen Tag oder anderthalben zuvor das Blut oder den vnflat von jm kommen lassen / als dan jm Speck gegeben / vnd warm gehalten / vnd gib jm doch auch nit zu viel Speck / so du es merckest / so füre es nicht vber das Wasser. Es hilfft auch die Kühe.

Wann du merckst / daß das Vieh / es sey Pferde / Kühe oder Ochsen am Blut Kranck sey / so nim Speck von einem geschnittenen Borcke / schneid ihn fein länglicht klein / vnnd gib ihn den Pferden oder Kühen vnter dem Haber / oder im Brod zu essen.

Oder nim Gartheilkraut oder wurtzel / welches du haben kanst / vnd reibs oder stoß es wol durcheinander daß der safft herauß kompt. Kanstu Tilla haben / so nim jhr auch ein wenig drunter / vnd menge es wol vntereinander. Nim darnach 3. quartir oder Kannen Biereſſig / wiewol Weineſſig besser were / geuß jn auff die geriebene Kräuter / thue es in einen reinen Topff / vermache jn oben wol / daß der dunst nit herauß kan / vnnd lassees gesittlich den 3. theil einsieden. Darnach nim vngefehrlich auff 1. mal anderthalb Käsenäpfflein vol / vnd geuß es dem Viehe durch ein Striegel ein in den Halß. Thue das 2. tage nacheinander / so warm es das Vieh erleiden kan / vnnd laß es 1. halbe stunde darauff stehen. Besihe. Theophr. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus §. Also. &c. cum sequent.

Das Blutkraut ist einsehr künlich herrlich ding wider disе kranckheit deß Viehs / wie es dann auch seine signatur mit bringt. Dann es hat rothe Adern allenthalben / vnd ich habe gesehen bey Bawren / daß es die glücklich adhibirt vnnd gebraucht haben / wann sie es den Kühen eingeben. Ich will auch wol glauben / der rothe Beyfuß solte hierzu auch nicht böß seyn.

Pferde / so die kalte pesse / oder damen thun.

Wann ein Klöpffer die kalte Seich hat / so nim 1. loth Lohrberen / gut alt Gerstenbier 1 nöſſel / mache es ein wenig warm / vnd geus es dem Pferde in den Halß / es hufft. Albrecht sag / man soll Lohrberen vnd Jngber pulveriſiren / vnd Wein darein giessen. Oder soll eine Lauß in ein Haberkorn thun / vnd dem Pferde zu essen geben Oder spitzige Klettenwurtzel zu trincken geben Besihe Camerarij Hippocomicum f. 35. Const. lib. 16. c. 2.

Das LXI. Capitel.

Von misten der Pferde.

Pferde so nit misten oder stallen kan / wie man jhnen helffen kan.

WAnn ein Pferd verstopffet ist / vnd nit misten oder stallen kan / so nim Rosenhonig / Semßbletter / geuß Milch vnd Baumohl dran / mische es wol vntereinander / geuß es dem Roß ein. Oder nim Atrament stoß es zu Pulver / thue Speck darunter / geuß dem Pferde ein.

Will aber solches nit helffen / sondern das Pferd fället darnider / vnd strecket das hinter Bein hinten auß / vnd thut vbel / so nim warm Wasser / wasche die Hände vnd Arm biß vber die Elbogen / schmiere die Hand vnd Arm mit Seiffe / greiff jm in hintern hinein biß vber die Elbogen / vnd hilff jhm den Mist herauß thun / so wird jm baß / man muß jhm auch darnach warm wasser in den hindern giessen.

Wanns gar dünne hinten durch das Pferd laufft / so nim einen Fisch / wirff die eingeweide weg / vnd truckne oder treuge in in dem Rauch / vnd gib jm den in dem Futter / so verstehet es balde / Petr. de Cresc. lib. 9. c. 22. Constant. lib. 6 c. 2.

Das LX. Capitel.

Wann einem Gaul der Mastdarm außgehet vnd die Haar im Schwantz außfallen.

WAnn einem Roß der Mast darm außgehet / vnd jhm herauſſen erkaltet ist / so nim warm Wasser / vnd 2. Lappen / halt einen vmb den andern

anden

Pferde denen der Darm aus gehet / was inen zuthun.

an den Leib / daß er jm wider erwärmet. Nim darnach Böckentalch / laß jn in einen Pfannen vber dem Fewer zergehen / vnd netze die Finger darein vnd drücke jhm den Darm feingemachsam wider hinein. Nim eine halbe haspel vngesotten Garn / seuds im Bier / vndschlags dem Gaul vmb / so warm ers erleyden kan.

Man muß auch sonst im Sommer achtung auff die Rosse geben / dann im Sommer setzen sich die Fliegen hauffig vnter dem Schwantze in den Hindern / vnd beissen sie da / die muß man mit den Händen herauß nemen / vnd todt schlagen. Besihe das 122. Capitel.

Pferde / so schuppen in Schwentzen wigen / wie man sie jnnen helffen.

Wann die Pferde schuppen in den Schwäntzen kriegen / vnd an purtzel grindicht werden / jnen auch die Haar außfallen: oder sonsten weg kommen / so wasche sie da mit Kinder vrin vnd warmen wein darnach koche pappeln mit der Wurtzeln Althæ oder deß Ibischen / vnnd geuß süssen Wein vnd öhl drunter / vnnd besalbe oder bestreiche den Schwantz damit. Dann Althæ wurtzel ist ein bewehrt Recept wider alles außfallen deß Haars beyde an Menschen vnnd Vieh / Camer in Hippocomico.

Das XLI. Capitel.

Wann ein Roß verhefftet oder vernagelt worden.

Pferde so vernaglet wie man jnen helffe.

SO laß den Schmied mit dem Werckmesser zum Schaden arbeiten oder außwircken / wie sonsten / wann ers beschlagen will. Darnach treuffe mit einem glüenden Eisen Böckenvnßlet ins loch / vnnd thue im sonsten nichts / so heilet es fein drunter. Sonsten wann es nit geheilet würde / so gienge jm die Hufe ab. Oder laß jm das Eysen ab brechen vnd die Nägel zu gleich mit / daß das Eyter herauß fleust. Laß wol außreumen / daß der Fuß lufft krtegt / vnnd nim Saltz vnnd Blumen sampt den blättern von den Nesseln / zureibe das wol zusammen / vnd stecke das ins loch / darinnen der verletzente Nagel gesteckt ist.

Item / wann ein Pferd vernaglet ist / so brich jm das Eysen ab / vnd nim Hartz / das wol gesotten ist mit altem Schmeer / vnd binde es dem Pferd darauff / wilstu aber den Nagel wissen / so geuß den Pferde kalt Wasser auff den Huff / welcher dann am 1. trucken wird / den zeuch Albrecht. Oder nim Mäußöhrleinkraut sampt der Wurtzel / vnd gib dz dem Pferde / so der Nagel außgezogen / im Futter zu essen / 3. tage nacheinander / so heilets in 3 tagen.

Ich habs auch von guten Roßärtzten gesehen / daß sie es also gemachet / wann sie den Nagel gewinnen kondten / so zogen sie jn herauß / gossen heiß öhl oder fettes oder heiß Vnßlet hinein / das siedent heiß war. Oder namen vngeleschten Kalck / Honig vnd Zucker Candi / vnd liessens vntereinander zergehen / gossen es heiß darein. Item / brich jhm das Eysen ab / vnd trücke jm den Eyter herauß / vnd bint de Honig vnd Speck drumb / des andern Tages magstu es wider beschlagen lassen.

Oder nim groß Willikraut / zerknische es zwischen zweyen steinen / schlahe es dem Pferde ein.

Item / Ofenruns vnd weisses vom Ey genommen / vnd vntereinander gemenget / vnnd auffgebunden / oder Brantewein mit Werck angebunden.

Da aber einem Rosse von einem solchen Schaden die Hufe abgingen oder fielen / so nim kalt schmeer / Terpentin / Hirschenvnßlet / oder Böcken talch / das marck auß den Hirsknochen / vnd vngenutzt Wachs kreische es durcheinander / laß darnach durch ein Tüchlein in frisch Bornwasser / so auß dem grunde deß Bornes geschöpffet ist / in eine Schüssel lauffen / oder druck es durch / machs im Tiegel warm / sühle Werck drinnen / daß es fein feet wird / legs so auff / bin s mit einem pluder zu / verbinds alle Abend vmb 4. vhr / vnd deß Morgens amb 7. vhr einmal. In einem viertel Jahr hats wider eine schöne weisse Hufe.

Pferden so die Hufe abgehen / was jnen zu thun.

Item / wann ein Pferd vernagelt wird / das ist / wann jhm der Nagel durch den Huff ins lebendige fleisch geschlagen wird / welches man leicht mercken kan / wann sie nach dem Hufschlag bald hincken / so laß jhm stuck den Nagel wider auß ziehen / oder bald das Eysen gar wider abnemen / verbricht aber der Nagel drinnen / so laß jm tieff auß wircken biß du zu dem stiffte kommest / den nim herauß / vnd geuß jm vnßlet vnd Pech durcheinander zerlassen drein / vnd laß dz Eisen wider auffschlagen.

Besihe Theophrast. Paracelf. in libello de signis Zodiaci. Titulo, Wundensalbe / in fine. Petr. de Crese. lib. c. 9. c. 53.

Das LXII. Capittel.

Wann ein Pferd die Kothe vertretten hat.

Pferde / so die Kothe vertretten / was sie hilfft.

WAnn ein Pferd hinden am Fuß die Kothe vertretten hat / vnd hinckend wird / welches die Schmiede bald inne werden / vnnd sehe können / bekommens aber gemeiniglich wann sie von Bergen herunter lauffen / so laß sie jhm den Schmiedt widerumb einrichten / die binden jhm einen strick / vmb den Fuß wie ein Ring / vnd trehen oder winden die Kothe mit einem Holtz wider ein. Nim Hopffen / seud in wol in Bier / vnd schmiere den Gaul an den schaden damit / auffs wärmeste ers erleyden kan / vnd binde jhn etliche Tage also / vnnd laß jhne gehen / er wird gesund. Petr. de Crese. lib. 9. c. 41. Da sagt er von Adern verencken vnten in den Fusse / oder laß das Pferd wider gen Berge anlauffen / so rückt sich die Koth wider ein. Man muß balde darzu thun / dann wann man lang damit verzeucht so kan man sie jhm darnach nicht wider einrichten / vnd zerschwilt jhm der Fuß / alsdann muß mans mit Lohröhl / Petrolium / vnd Althæ schmieren / so vergehet jm endlich das hincken.

Das LXIII. Capitel.

Von der Gallen.

Galle / ine Kranckheit Pferde / wie sie zu heilen.

BIßweilen werden die Pferde hinckend / vnnd haben doch keine Kothe vertretten / verderben sehr / daß jnen auch die Beine beginnen zuschwinden / da greiff jhnen vnten am Fusse hinden auff die Hacke / so werden sie es bald fühlen / vnd wird jhnen wehe thun. Da mustu jm aber helffen / schneide jm den Schenckel hinden auff die Hacken / da die langen Haar anhangen / gerade mitten in d Hacke ein loch eines halben Fingerslang hinein / da findestu eine Galle / die schneide jm herauß / vnnd strewe Erden drein. Magsts darnach wol damit durch den Sand vnnd allen Dreck gehen lassen / dann das ist jm gesunde Darnach muß mans jhm behen vnnd wachsen mit Beinwelle / Odermennige / Leinkrichen /

chen / vnd altem Schmeer / mit Bier zusammen gesotten. Du darffst nicht den schaden damit waschen sondern den Schenckel / vnd laß darnach einen tag 2. oder 3. stehen. Wiewol es besser ist / daß du es ein wenig mit brauchest / daß jhm die Adern nicht verkrimpen / sonderlich im ackern kan mans wol brauchen / es muß jm aber an dem Beine / oder an der Hüffe / daran es geschnitten worden / ein sonderlich Huffeisen auffgeschlagen werden / erstlich ein recht Huffeisen / vnd keulicht Eisen vberher geschmiedet wie ein halber Monden / oder wie ein Ring. Diß habe ich mit meinen Augen gesehen / dz hier mit einem guten Roß nebenst Göttlicher hülff gerathen worden / darumb mag ichs auch wol schreiben.

Floßgall / eine Pferds krankheit / wie sie zu curiren.

Aber es setzt Albrecht in seiner ἱππιατρικῇ oder Roßartzney ein Recept / von seiner floß gallen / das ich noch nit verstehe / weil ichs auch noch nit gesehen / wils aber gleichwol hiesetzen / obs jemand verstunde vnd brauchen konte / der saget nun also : Ist die Floß galle ausserhalb deß Beines / so brenne sie mit einem glüenden Eisen / darnach lege drauff Rückenbrod / also heiß wie es auß dem Ofen kommen ist / vnd laß 3. Tage vnd Nacht drauff ligen / darnach so nim alt Schmeer / Schwefel Pech vnnd Dannenblätter / vnd mische es vntereinander / salbe das Pferd damit / oder nim ein Schäfen Yrich / vnd mache es naß / vnd vmbwinde die Floßgallen damit.

Galle im Munde / an Pferden / wie sie zu vertreiben.

Darnach setzt er noch eines von der Gallen im Munde / vnd spricht / man soll im 2. Adern vnter der Zungen lassen / daß ein gut theil Bluts weg gehe / vnd dan das Maul mit Saltz vnd Weinstein reiben / eines so viel als deß andern / mit guten Wein oder essig vntereinander gemischt Darnach sagt er weiter / oder schneide sie herauß mit einem krummen Eisen / vnd reibe jhm dann die vorige Temperirung darein. Ist jhm aber der ort geschwollen / so schneide die Gallen nach der länge / vnd reibe jhm dann die Wunde fast mit vngetrebenem Saltz / besihe drunten das 126. Capitel.

Pferde / so die Steingallen haben / wo jnen zu rathen.

Wann sonsten ein Pferd Steingallen hat / so laß jhm fein außwircken / wann der Mönat am ende ist / vnd nim Zucker Candi / als eine Häselnuß groß / legs dem Pferd auff die Gallen / vnd nim einen heissen Stein / vnd brenne biß es das Leben fühlet / das thue 2 mal / es hilfft / Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 43. 44.

Das LXIV.

Wann ein Roß einen Nagel in den Fuß getretten hat.

Pferde / so einen Nagel in den Fuß getretten / wz man jhme daran thun soll.

DA hab ich den Tabacum oder die Nicotianam stengel vnnd blätter zugleich genommen / vnnd den Safft herauß gedruckt / vnd drein getreuffelt / das heilets balde innerhalb 2. oder 3. Tagen Oder der nehme ein wenig Brantenwein / Rückenbrod vnd Saltz / mache ein klein Tüchlein naß / legs jhm auff den Schaden

Oder nim Hanffwerck / lege das in ein Wasser / vnd fülle das Eisen damit auß. Oder nim einen Hasenbalck oder Hasenschmaltz / vnd Krebskraut / eines so viel als deß andern / stosse das in einem Mörsel / mache ein Pflaster drauß / vnd legs jhm vber den Schaden.

Oder nim deinen Speichel 3. mal / vnnd vmb schmiere es aussen vnnd vmb das Loch.

Nim Honig vnd Schmeer / eines so viel als deß andern / vnd drücke dz löchlein voll / vnd stosse dann den Nagel in ein Schmeer : Albrecht.

Wann ein Klöpper vernagelt ist : so zeuch jhm den Nagel auß / schlahe jn in die Thürschwelle / darüber die Pferde in den Stall gehen. Man muß jhn aber nit anrühren / dann nur oben im kopffe / vnnd laß jn die Sonne bescheinen / so heilet es. Probatum multoties.

Wann auch sonsten ein Pferd in etwas getretten / jm vnd den Fuß verletzt hätte / so reibe Schäfen vnßlet drein: Oder nim vnßlet / schmeer / schwefel / Myrrhen / Honig / Banöhl vnnd Speck / alles gleich / vnd treuffe dz also warm in den Fuß Oder geuß nur heiß gemacht Leinöhl dem Pferde in den tritt / es hilfft. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 42.

Das LXV. Capitel.

Wann ein Roß ein gesüchte in der Hufe / Beinen oder Knien hätte.

Pferde so gesüchte in den Hüfen haben / wz jnen gut darum zu thun ist.

WAnn einem Pferd ein gesücht in einen Fuß kompt / vnnd daran hinckend wird / dem beschneide den Fuß daran es hincket / mit außwircken / biß du zum lebendigen kommest / vnd mache ein solche Salbe : nim Speck / Schmeer / Wachs / Honig / Klawenschmaltz / Böckenvnßlet / Rindermarck Milch Schmaltz / Baumöl vnd Harts / alles gleich / vnd seud es vntereinander. Die se Salbe ist sehr gut / nicht allein zu den Gesüchten / sondern auch zu allen Wunden vnd Schäden der Pferde hin vnd her am gantzen Leibe / wanns aber sonst ein gesüchte in den Beinen oder Knien hätte / so wircks dünne biß auffs leben / mache jhm eine Salbe von Speck / Salbey / Schmeer / Honig / Wachs / Baumöhl / vnnd weiß Hartz / alles gleich viel vntereinander gesotten / vnd schmiere es damit. Diß ist gut für alle gesüchte der Pferde. Besihe Petr. de Crescen. lib. 9. c. 56. 57.

Das LXVI. Capitel.

So ein Roß auff allen vieren hinckend würde.

Pferde so auff allen vieren hincken / das jnen gut.

WAnn ein Roß auff allen vieren hincket so nim rein Lörgen Speck / vnd Knobloch wol geschelt / eines so viel als deß andern stösse es wol biß es zehe wird / schmier das Pferd damit auff allen vieren gegen der Härwincke / auch schlahe jhm damit ein. Es hilfft wol.

Das LXVII. Capitel.

Wann ein Pferd erschrickt auff allen vieren.

Pferde so auff allen vieren erschrickt / wz man jnen thun soll.

NJm Knoblauch vnnd Essig durcheinander / vnd stoß es in einem Morsel / vnd reibe jm die Beine damit / 2. oder 3. mal / vnnd rette es dann vmbher / daß es erhitze / vnd decke eß warm zu / jhm wird zuhand baß. Oder nim geschelten Knobloch / rein Borckspeck / stoß es in einem Mörser vnd reibe jhm die Beine gegen die Haar damit / schlag jhm ein / vnnd rette es / daß es erwarmet / vnd decke es warm zu.

Das XLIIX. Capitel.

Vom Eyter im Fusse.

Entreist den pferden zu / bedeuter die artzney hie.

WAnn ein Pferdedas Eyter außbricht/ so wasche es fein sauber vnd rein / wie der Fuß gespalten ist / vnd binde im Tag 2. mal warmen Hundßkoth drauff.

Wann man aber das Eyter im Füß nicht finden kan / so brich jhm das Eysen ab / vnnd geußkalt Wasser auff den Fuß / an welcher statt du siehest abrinnen / da suche das Eyter / vnnd so du es gefunden hast / so lasse es auß / vnnd thue dann warm Vnßlet drein / vnd laß es also offen stehen / vnnd schlag das Eissen wider an.

Das LXIX. Capitel.

Wann sich das Pferd verbelt hat.

WAnn ein Roßlang Barfuß gehet / vnd ist vollhüfig / so tritts endlich die Hüfe weg / vnd verleuret dann der Fuß das Leben / daß es nicht darauff gehen kan / das nennet man darnach verbelt. Diß muß ich darumb erklären / dann es verstehet nicht ein jeder die Phrasim. Es hat ein jede Kunst vnd Facultet jhre terminos, die muß einer lernen vnd wissen / will er anders drinnen fortkommen / vnd etwas redliches drinnen außrichten. Also ists hier in der Roßartzney auch / das muß einer von den Roßärtzen lernen vnnd behalten.

Pferde / so verbelet seyn / dem jnen zu thun.

Wann nun ein Pferd verbelt ist / so nim Asche geuß einen scharpffen Essig darauff / laß es wol sieden / vnnd schlag dem Pferde auffs wärmeste / als es erleyden kan / auff den Abend damit ein / vnd ein wenig Hanffwerck darauff mit einem Hölzlein / dasselbe wol vnter das Eisen gestossen / auff daß die Asche mit dem Essig nicht her auß fallen kan / das thue 3. oder 4. mal / am abend nacheinander es hilfft.

Oder brich jhm nur das Eisen ab / vnnd spalte jhm hinden die Versen oder den Balten auff / mit einem Laßeysen / daß es blut / wascht es mit frischem Wasser / oder siede Hirsen mit altem Schmeer wol vermenget / binds auff den Fuß / den andern Tag beschlags wider.

Oder nim Eyerweiß / Saltz / Hanffkörner / vnd stoß die klein / mische das durcheinander / brich jhm das Eisen ab vnd schlage jhm damit ein.

* * *

Das LXX. Capitel.

Von den Kernschwinden der Pferde.

Pferde so dz Kernschwinden haben / womit es jnen zu helffen.

WAnn sich das Leben auß den Füssen verleuret / vnd die Pferde dürre hohe Füsse bekommen vnd haben kein Blut mehr drinnen / daß jhm auch letztlich die Hufe gar hinweg fält / das nennet man das Kernschwinden der Pferde / Also dann nim Haußwurtzel / zustosse sie wol in einem Mörsel / vnnd thue das Wasser davon / Darnach nim alt Schmeer / die zuvor gestossene Haußwurtzel / Knobloch / vnd Leinöhl / mache von diesen allen einen Einschlag / laß dem Rosse zuvor wol außwircken / vnnd schlage jhm drey löcher auff beyden seiten eines / vnnd fornen eines / vnnd schlage jhm als dann damit ein.

Oder nim Schadenbaum / alt Schmeck Wachandelbeeren oder Wacholderbeern vnd Eiternesseln / temperir das wol durcheinander / vnd schlags dem Gaul auffs wärmeste ein / erstlich einen Abend oder drey nacheinander / vnd nachmals nur vber den dritten abend / so lange biß es hilfft.

Oder schneide den Huff auff / oder nim jhn mit dem Werckmesser auß biß auffs Leben / darnach nim Knobloch / vnnd ein rein altes Scheer / gestossen Pfeffer / vnd einen lebendigen Krebs / stoß es alles durch einander / vnd schlags dem Roß in den Huff / das kein Koth darzukommen kan.

Merck hier auch einen andern guten Einschlag / wann einem Roß der Kern schwind / so nim alt Schmer / Saltz / Rücken mehl / Poltermennige / vnd sawren Essig / stoß es durcheinander / vnd schlags dem Roß mitten in den Huff / das kein Koth darzu kommen kan.

Item / Nim Hünerkoth / weiche jhn jn einem Topff / schlahe dem Pferd damit ein so wächst er jm wider. Albrecht.

Für den Kern / nim den Pintzen-Kern / vnnd trucke den Huff voll / so gehet er wider hinein. Oder schmiere es mit Wacholderschmaltz.

Wann einem Pferde der Kern auffstehet / so nim gebrandten Lehm vnd Grünspan / ana / stoß es auff den Kern mit Hanff werck.

* * *

Das

Das LXXI. Capitel.

Wann ein Pferde sprüde Hüfe hat.

Pferde/ so sprüde Hüfe was .nen gut darvor.

SPrüde Hüfe seyn/ die da leichtlich brechen vnnd außfallen. Wann nun dein Roß solche Hüfe hat/ bestreiche jhm nur die Hüfe mit Zwippeln/ etliche wollen/ man soll Speck darzunehmen/ aber mich warnete ein alter Roßartzt darvor/ vnd sagte/ vom Speck fielen die Hüfen weg/ aber wüchse wol flug/ aber er hielte den stich nicht/ wie seine formalia lauten. Aber von Zwippeln oder Zibollen werden sie hübsch zehe.

Ein Reuter/ welcher auch mit Heylung der Rosse wol vmbgehen kundte/ sagt mir/ ich solte nur die Hüfe mit Erbeiß/ oder Erbeisbrühe darinnen Speck gekocht war/ bestreichen.

Das LXXII. Capitel.

Wann ein Pferde böse Hüfe oder Hornklufft hat.

Pferde/ so Hornklüffte haben/ wie sie zu vertreiben

SO ein Pferd Hornklüffte hat/ daß die Hüfen von einander reissen/ vnnd auff spalten/ so mache dir eine gute Hornsalbe also Nim Terpentin/ etwann vor zweene dreyer/ new Wachs ein viertel eines Pfundes/ gelb Tannenpech/ drey oder vier Zwippeln/ hacke sie klein/ wie wann man ein Huhn füllen sollt/ Böckenvnßlet oder rein Schmeer/ laß es vntereinander zergehen/ laß kalt werden/ vnd schmiere die Hüfe damit. Man muß aber zuvor die Hüfe mit einem Messer fein rein machen. Das macht die Hüfe gewaltig wachsend. Man kan auch den Leuten Wunden damit heilen.

Oder nim Kühkoth oder Roßkoth vnnd Leinohl/ vnd seude das miteinander/ vnnd schlage das dem Pferde bald in die Hüfe/ alle Tage 2. mal.

Oder nim wachs vnd Tannenpech/ lauter Schmaltz vnnd Honig/ vnnd temperire das vntereinander/ vnnd schmiere die Hüfe damit.

Oder nim Hufflattichtig (ist ein Kraut) mit Wurtzel mit all/ vnnd stosse sie in einem Mörselgarwol: Nim auch alt Schmeer darunter/ vnnd schmiere die Höfe damit/ wann sie trucken werden/ es wächst der Huf davon/ vnd wehret dem reissen.

Item/ lege ein zeiten von Dünckelmehl darauff/ mit dem weissen von einem Ey/ so wird die Spalt gantz/ vnnd gehet wider zusammen.

Wann ein Pferd sonsten geschwundene Heuse hat/ so salbe jhm die Füsse mit Schäfenem Vnßlet gar offt/ biß daß es heilet. Ist jhm aber der Eyter oben außgebrochen/ so thue jhm das Pulver von einer Wolffszungen dreyn.

So sich aber die Hüfe löset/ als wolte sie vom Fusse ab gehen/ so nim ein viertel Baumöhls/ vnd ein viertel Hirschen Vnßlet/ vnd drey loth Terpentin/ vnd seude das vntereinander vnd schmiere es damit. Albrecht.

Item/ wann ein Roß ein Hornklufft an der Hufe hat/ so nim Wachs vnd rein Hartz vnd Böcken Vnßlet/ eines so viel als des andern/ laß vntereinander zergehen. Nim Rückenmehl/ vnd eingemachten Senff/ rühre es wol durcheinander. Diß ist ein gute Salbe zur Hornklufft. Schmiere sie in die klufft/ biß es heilet Petr. de Crescen. lib. 9. c. 50. 51. 52. 53. 54. 56. 57.

Das LXXIII. Capitel.

Vom Hufzwang/ vnd guten Hüfen.

Pferde/ so Hufzwang.

WAnn ein Pferd den Hufzwang hat/ so seud Weitz mit Schmaltz/ daß er weich werde/ vnd was darzu gut stost jhn dann/ vnd binde es dem Pferd vber den Huf mit einem wullen Tuch/ Albrecht.

Eine gute Haußsalbe.

Pferde/ wie sie die Hüfe wol wachsen.

Nim vngenützt Wachs vnd alt Schmeer/ vnd seuds vntereinander/ vnd laß es dann kalt werden/ vnd schmiere das Roß damit vnd schlage jhm mit Kühekotheim.

Will einer/ daß einem Pferde die Hufe wol wachsen sollen/ so mache er einen Lehm mit Kühe koth vnd Leinöhl/ vnd schlag jm damit ein/ vnd lasse dann das Roß darin stehen/ die Hüfe wachsen sehr davon Albrecht.

Da aber jemand einem Roß feine harte Hüfen machen wolt/ der neme Zucker/ vnd see den in Huf das macht sie gar hart.

Feine gute Hornsalbe zumachen.

Hornsalbe zu machen.

Nim ein halb Pfund rein Schmeer/ ein halb Pfund alte Butter/ ein Pfund Speck/ schmeltze es auff einem Wasser/ vnd laß es darauff stehen/ so lang biß es kalt wird. Darnach thue es herab in ein new Topff/ vnd nim ein halb Pfund Terpentin/ ein viertel Wachs/ Leinöhl ein Pfund Böcken Vnßlet/ thue es alles vntereinander in den Topff/ vnd zuschmeltz es/ laß es darnach kaltwerden. Oder nim Glorier/ Schweinenklawenschmaltz/ Zucker/ Honig/ Seiffen Rinden Vnßlet/ Baumöhl/ ein jedes gleich temperirs durcheinander/ vnd laß es erwallen/ vnd darnach erkalten/ Albrecht.

Oder nim ein Pfund Schäfenvnßlet/ anderthalb pfund weiß Tannenpech/ ein vierding Wachs/ ein halben vierding Wagenschmeer/ seud es wol/ vnd stelle es dann in ein kaltes Wasser/ vnd rührs biß es gestehet.

Von Vberbein.

Vberbein bey Pferde zu curiren.

Schneide dem Pferde den Huff auff/ vnd räume vmb das Vberbein das Fleisch/ vnd setze dann ein Meissel zweischen das rechte Bein vnd das Vberbein/ vnd schlahe darauff/ so fält das Vberbein herab/

herab/ darnach nim Rettig vnd Schweinen schmaltz/ vnd binde es drüber.

Das LXXIV. Capitel.

Von Vollhüffigkeit:

Pferde so vollhüffig werden zu curiren.

WAnn ein Pferd vollhüffig oder blackhüffig ist/ so laß jhme gantz dünne außwircken/ wann der Monden im ende ist/ deß morgens ehe es seufft: vnd nim dann Brantenwein/ vnd das weisse von zweyen Eyern vnd Grunspan/ stosse jhn gar klein/ vnnd rühre es durcheinander. Als dann nim ein wenig Werck/ vnd schlage jhm den Einschlag darauff in den Huff/ vnd laß jhm die Eisen wider auff schlagen. Das thue alle Monat/ wann er am Ende ist.

Oder wann ein Pferd vollhüffig ist/ so nim vor ein Silbergroschen Terpentin vnnd vor anderthalb silbergroschen Zucker/ mische es vntereinander/ mache es warm/ so heiß als man den Finger drinnen erleyden kan/ vnd schlags dem Pferde ein.

Das LXXV. Capitel.

Von dem angehöfe.

Pferde die angehüfe haben/ was jhnen zugebrauchen.

WElches Roß die angehüfe hat/ da nim wachs/ das fein lauter vnd rein ist/ vnd stoß es in ein Pech/ das heiß/ vnnd legs dem Pferde vmb den Fuß/ vnd darnach vber drey tage nim es wider ab vnd nim Kleyen vnd Saltz/ gleich/ vnd mische das mit starcken Essig/ vnd reibe die Füsse offt damit Albrecht.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Gegenhüfe.

Pferde so die gegenhüfe/ wie jhr gut davor.

WElches Roß die Gegenhüfe hat oder reppig ist/ stosse Glaß gar klein/ vnnd vermische das mit zerlassenem Hartz/ vnnd drucke darein lauter Schweinenfleisch zweyer Finger dicke/ vnnd binde das dem Pferde also heiß vmb den Fußsand wan es dann wol erkaltet/ so brichts jhm wider ab/ vnnd schabe jhm dann den ort mit einem Messer/ biß daß es blutet/ vnnd wirff jhm dann darein deß staubes von Galitzenstein vnnd Glaß/ das gar klein gestossen/ vnnd laß es darinnen ligen biß es selbst herauß fält. Albrecht.

Oder nim Lindenholtz vnd bast/ vnnd thue die oberrinde herab in ein Wasser/ vnd laß 14. Tage stehen/ so wird es als eine Sültz/ vnnd salbe dann das Pferd damit. Es ist auch gut zum Brand/ vnnd wird kein masen davor. Albrecht.

Pferde wann sie den Hufftrauch an sie nemmt.

Vom Huff strauch.

Stoß Linsen/ seud sie mit altem Schmeer/ vnd bindts jhm alle tag zwier auff die Hüff.

Das LXXVII. Capitel.

Wann ein Pferd straubfüssig vnnd vnten roh ist.

Pferde/ so straubfüssig sein curiren

SO nim Lohröhl/ vnnd Leinöhl/ Schwefel/ Spangrün/ menge das vntereinander/ vnd salbe es damit/ je vber den 2. tag 1. mal/ vnd laß es nicht ins Wasser gehen.

Oder nim vngeleschten Kalck/ Leinöhl vnnd Wagenschmeer/ eines so viel als deß andern/ seuds vntereinander/ vnnd binde es dem Pferde vber den Schenckel. Besihe auch Petr. de Cresc, lib. 9 cap. 45.

Pferde wodurch sie sich gerne beschlagen lassen.

WAn sich ein Pferd nit gerne will beschlagen lassen/ vnd sehr vnbändig ist/ so sagt Mizaldus, man soll eine Schlangenzung mit Jungfrawachs verwickelt/ dem Pferde in sein linckes Ohr stecken Oder man soll jhm ein kleines rundes Kißlingsteinlein in eines oder beyde Ohren stecken/ vnd die Ohren mit der Hand zuhalten/ so soll es stille stehen/ wie ein Lämblein.

Das LXXVIII. Capitel.

Vom Spath der Pferde.

Pferde wie jhnen der Spath zuvertreiben.

BIßweilen werden die Pferde hinden am Schenckel am Knöchsel gar dicke/ recht am Knochen/ das nennen die Erzte den Spath: da nim Barbola (das ist vergifft ding/ in der Apotecken bekompt mans rein Borckschmaltz de porco castrato, oder Baumöhl vnnd Hüttenrauch eines so viel als deß andern/ mengs vntereinander/ das das gantze Recept nur eine halbe Eyerschale voll wird/ schmiere das Pferd 2. mal damit/ es hilfft. Albrecht hat andere curam, er spricht Nim Wegwart vnd Gartheil/ beydes Gleich/ stoß klein/ vnnd seihe es durch ein weiß Tuch/ vnd wirff dann das Pferd nieder vnnd begeuß es mit kaltem Wasser. Nim Flachsreissen/ vnd rauff das Haar auß/ vnd brenne das also das sich der orth rümpffe vnd bind dann das gestossene Kraut drauff so verschwindet es in einer Nacht.

Für Beinwachs.

Pferden das Beinwachs zuvertreiben.

Bißweilen wächst den Rossen am Schenckel ein Gewächs/ wie ein Vberbein. Da nim Semmelmehl vnd mache einen Teig darauß/ binds dem Roß vber das Bein 3. tage/ vnd am 4. tage ist/ die Haut nit offen auff dem Bein/ so öffne sie/ bind jhm als dann Sewkoth vnd Semmelmehl drüber mit nuchtern Speichel angemacht/ vber 3. oder 4. tage so ledigt sich das Oberbein von sich selbst vom Schinbein ab Petr. de Cresc. lib. 9. c. 38.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Pferd einen geschwollenen Schenckel hat.

Pferden die hitze auff den Schenckeln zu benemmen.

SO hats die Hitze drein bekommen. Nim Wachs/ Essig/ Werck vnnd Honig/ eines so viel als deß andern vnd seude das vntereinander/ vnd binde es vber den schaden. Oder nim 1. Handvoll Saltz/ legs ins Wasser/ vnnd geus flugs das Wasser davon. Darnach nim dasselbige Saltz/ vnd binde es jhm vmb/ vnd begeuß von aussen an den pluder nit den abgeseigten Wasser/ laß es eine stunde oder 3. droffen ligen/ so wirds gar wider treuge/ darnach thue man eine Hand voll treüg Saltz vnter das vorige/ vnd legs also auff/ vnd laß eine nacht droffen ligen. Gesihe Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 39. 40.

Das LXXX. Capitel.

Von der Räudigkeit der Pferde.

Räudigkeit der Pferde ein schädliche Krankheit.

EIn gar schädlich/ böses vnd abschewlich ding ists vmb die Räudigkeit der Pferde/ dann die rechte Räudigkeit vnter den Pferden ist/ wie d' Außsatz oder eine Pest vnter den Menschen: sonderlich wann sie auff der Weide vntereinander gehen/ oder auff den Wiesen grasen/ da räudige Pferde auff gangen/ vnd gegraset haben. Bald vmb/

Ostern

Ostern / wann das Laub außschlägt / bricht der schurp mit aller gewalt herauß / wiemit den Menschen / aber endlich vergehets etwas wider gegen den Winter Man spannet sie gleichwol an. Aber woran sie sich reiben / so balde sich ein anders daran reibet / so kriegets den Rauden auch. Drumb muß man auff den Dörffern achtung drauff geben / daß man solche Rosse balde gar wegbringe vnd abschasse / sonst würden sie alle damit besalbet. Ich habe aber auch hinwider etliche Roßärtze gesehen / die jhnen gar wol vnnd leichtlich haben helffen können.

Wasche nur den Rauden gar wol vnd rein mit schärpffer Lauge vnd Menschen harn / Folgends nim Alantwurtzel vnd Schwefel / pulverisirs / vnd menge es vnter alt Schmeer vnd Menschenkoth / vnd schmiere es damit / wann du es gewaschen hast / vnnd es ist wider trocken worden / so nim Wagenschmeer ein theil / den halben theil geskossenen schwefel / Leinöhl vnd Menschenkoth / seuds miteinander vnd schmiere es warm auff.

Item / wann ein Pferd räudig ist / so soll man Fröschen öhl sieden / vnd Salpeter drunter mischen / vnd die Rauden damit schmieren.

Item / wann die Pferde grindicht seyn / so nim Lohrbern / Wachholderbeer / gestossen Jngber / alt schmer vnd ein wenig Essig / stoß es durcheinander / vnd schmiere sie damit.

Vor allen Grind vnnd mängel an den Hüfen / vnd an dem Leib deß Pferdes / nim Goldwurtzel / Alaun / 2. Eyer / thue das 3. theil alt Schmeer darunter / Item Schwefel / vnnd stoß es wol / mache eine Salbe drauß schmiere das Roß damit.

Wann auch ein Pferd räudegist / so nimpt man bißweilen auch wol Baumöhl / Grunspan vnnd Büchsenpulver / vnnd mische es durcheinander / läßts warm werden / vnnd schmieret das Roß damit.

Item / vor die Räudigkeit nim alt schmeer / zulasse es / vnnd geuß es auff kalt Wasser durch ein Sieb.

Darnach nim Leinöhl / Queckstlber / vnd Nießwurtzel / mache eine Salbe drauß / vnnd schmiere das Roß damit.

Wann ein Pferd schäbicht ist / so waschen etliche die mit Harn vnnd mit gute Lauge / vnnd nehmen den Sawerteig / vnnd binden den 3. Tage darauff.

Es nehmen auch etliche wider allen Rauden der Pferde ein vierdtng Glorier / vnnd einen vierdtng vngeschmeltzt Schmaltz / vnnd einen Eyerdotter / vnd lassen diß alles in der Sonnen / oder auff einem Ofen zergehen / vnd schlagens wol untereinander / vnd rühren es vmb biß es gestehet / vnnd schmieren das Pferd damit. Oder nehmen Alantwurtzel / sieden die in Vrin / vnd waschens damit:

Item / sie nehmen Leinöhl Wachs vnd Baumöhl / sieden das durcheinander / vnnd schmieren das Pferd damit / daß ist auch eine gute Salbe zu den Rauden.

So ein Pferd an den Füssen räudig ist / so nim 1. halbpfund Leinöhl / 3. pfund Wachs / seuds untereinander vnd salbe das Roß damit.

Etliche nehmen vor den Rauden anderthalb Pfund alt Schmeer / zuklopffens wol mit einem Löffel / vnnd thün dannn 4. Loth Queckstlber drein / vnnd tödtens wol in dem alten Schmier länger dann ein Seiger stunde / als dann giessen sie vier Loth Leinöhl / vnd für 3. Groschen Balsam hinein / thun ein gut pahr Löffel voll Honig drein / mischens alles wol durcheinander / so haben sie eine gute Heilsalbe. Etliche nemen ein loth Kellershalß / vor vier pfennige gestossene Lorbeeren / vor 1. Groschen grawen Schwefel / 1. Loth Queckstlber / vor 1. Groschen Büchsenpulver / 1. Groschen Alaun / vnnd rein Borckschmaltz / vnd machen eine Salbe darauß. Besihe weiter im 18. Cap.

Das LXXXI. Capitel.

Wann sich ein Pferd jmmer reibet.

Pferde so sich immer reiben / wie jnen zuhelffen.

SO nim Essig vnd Saltz / vnnd wasche es damit vnnd binde es also an / daß sichs nit mehr reiben kan / biß jhm der Schmertze vergehet.

Das LXXXII. Capitel.

Von Beulen der Pferd / vnd wie die zuvertreiben.

Pferde so böse Beulen haben / wie sie zutreiben.

NJm eine Flite / vnd zuhawe sie jm wol damit. Darnach nim sehr wol zerstossen Venedisch Glaß / vngeleschten Kalck / Eyerweiß / vnd gebrannten Wein / mache es wie einen Brey / netze Hanffwerck in rein Wasser / vnd streich den Brey drauff / vnd binde es dem Pferde auff die Beule / laß es 3. Tage damit gehen / so hawe es dann mit der Flitten nit mehr / sondern bind es nur noch einmahl mit den Brey / wie oben vermeldet / so wirds gewiß gesund Petr. de Crescentiis lib. 9. c. 12.

Wann ein Pferdt eine Spinne / Scorpion oder ander Vngeziefer gessen hätte.

Pferde / so vergifft als er gefressen / was jhnen gut.

So muß mans weidlich lauffen / vnnd rennen lassen / daß es wol erwarme vnd schwitze. Darnach lasse jhms Blut am Gaumen / vnd geuß jhm also warm wider in den Halß / vnd in den Leib / vnd koche Rocken oder Korn mit Lauch / vnnd gibs jhm zu essen / so schadets jhm nichts.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann die Rosse gehling sehr dürre weroen.

Pferde so jhnen vberflüssig dürre werden / wie sie zuhelffen.

VNge Roß futtern sich wol / vnd bleiben wol bey Leibe / oder sind doch leichtlich widerumb zu Leibe zu bringen / wann sie gleich ein wenig davon kommen. So findet man auch sonsten etliche Rosse / die sich wol futtern / vnd offt bey geringen Futer vnd zimlicher grosser Arbeit wol bey Leibe bleiben. Alte Roß werden leichtlich dürre / vnd sind darnach mit keinem Futter wider zu Leibe zu bringen / vnnd wann man sie auch noch so wol wartet / vnd jnen noch so gut Futter gebe so bleiben sie doch jmmer gering / vnd ist an jnen alle Gutthat verloren.

Pferde so gar dürre werden / wie sie zu Leib zubringen.

Aber doch trägt sichs bißweilen auch zu / daß gute Pferde bißweilen gar gehling dürre werden / dann sie haben Schleferzähne hinden am Kinbacken / darvor können sie nit essen. Da muß man jhnen Schneeyssen in den Mund binden / daß sie darauff abbeissen. Oder müssen sie die Schmiede mit einem scharffen Eisen lassen abschlagen / vnnd jhnen darnach Honig / Weitzenmeel vnnd Kreide untereinander temperirt ins Maul streichen.

Bißweilen haben sie sich auch verruckt / vnnd wachsen jhnen am Gemächte oder Schrot die Adern an / die muß man ehe sie trincken wider loß reissen /

reissen / vnd muß sie darnach einen Tag 2. oder 3. stehen lassen.

Manch Roß nimpt nichts zu / wanns verruckt ist / man füttere es auch wie man wolle / vnd wächst letzlich gar zusammen / will man jhm aber rathen / so muß jhm einer den fördern Fuß auff der rechten Seiten deß Pferdes auffheben / daß es stille stehet / vnd muß ein anderer erstlich auff der lincken Seiten zwischen den hindern Beinen vnter den Schlauch oben hinauff greiffen / vnd einmal oder etliches hoch empor mit vier Fingern die Haut herfür ziehen / vnd wol trecken oder ziehen / bey dem lincken hindersten Bein / vnd vnten an dem Bauch herauß / vnd muß solches 1. mal oder etliches thun. Es thut den Pferden nit sonderlich wol / aber doch thüts jhnen auch nicht sonderlich wehe. Darnach muß jhm einer das lincke förderste Bein auff heben / vnnd der ander muß widerumb zwischen dem hindern lincken Bein eben also die Adern von einander ziehen / wie er zu vor auff der rechten seiten gethan.

Darnach schmiere es auff beyden seiten / wo du es gezogen hast / mit altem Schmeer / so werden die Adern wider fein schmeidig. Vnnd man muß dieses mit dem schmieren 1. Tag oder 2. nacheinander thun / so wirds wider zunemen vnd hübsch glatt werden. Man mags bald wider anspannen / dann das ziehen schadet jhm nichts / vnnd ist jhm jmmer besser / daß es zeucht / dann daß es still stehet.

Wann ein Pferd nit zunimpt / so nim fœnum Græcum, vnd quelle das in guten Wein / vnd stoß Roßwibeln oder Roßkeser klein / vnd gib das dem Pferde im Futter zu essen.

Oder gib jhm häfelne Zäpfflein im Futter / so nimpts einen Leib an sich / Albrecht beſihe Petr. de Crescen. lib. 9. c. 22. Const. lib. 16. c. 2.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann ein Roß geschwellet oder gebrochen ist.

Pferde so geschwollen / wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Klöpper mit dem Sattel oben auff dem Rücken oder sonst anderwegen geschwelletist / so nim Menschenkoth / vnnd schlage es darauff. Darnach nim Butter vnd Hanfföhl / temperier es durcheinander / vnd schmiere das Pferd damit / es hilfft.

So ein Roß gebrochen oder geschwellet ist / so nim Weinsteinwasser / vnd wasche dem Pferde den Bruch damit auß / so heilets vber Nacht.

Item / so ein Roß gebrochen ist / so nim Honig / Hunermist / vngeleschten zerstossen Kalck / vnnd mache davon einen Kuchen / brenn jhn zu Pulver vnd wasche jm den Bruch mit Saltzwasser / vnnd strewe dann das Pulver in den Bruch / so heilet es bald. Etliche nemen auch weisses vom Ey dazu.

Etliche nemen Osterlucia vnnd Winter grün / siedens in Bier / thun Butter drein / vnd waschens damit / das heilet auch bald.

Wann man einem geschwelten Pferde etwan ein stück außgeschnitten hat / so nim Mercurium vnd Kupfferwasser vntereinander / seud es wol in Wasser / vnd wasche jhm den Schaden rein damit auß.

Das LXXXV. Capitel.

Wann sich ein Roß verrücket.

Pferde so sich verruckt haben.

WAnn sich ein Roß verrücket / so nim einen Hasenbalck / Weitzenkleyen / Wachs oder Honig von jungen Bienen / vnd Essig / laß es wol durch einander kochen / vnnd schlage es dem Gaul / so warm du es in der Faust erleiden kanst / auff den Schaden / es hilfft. jhm da vor zu thun.

Etliche Roß wird auch wol hinden bißweilen also verruckt / daß jm die Adern vnd die Gelencke von einander seyn / vnd das Pferd beginnet zu hincken / das müssen die Schmiede mit grosser mühe wider zu recht bringen / vnd mit einem Strick wider einziehen / wie auch oben gesagt ist / c. 54.

Wann ein Gaul am Schenckel verrücket ist / oder eingericht hat (wie mans sonsten pfleget zu nennen) so nem von dreyen Eyern das weisse / alt Schmeer als ein Hünerey / Weitzenkleyen / gebranten Lehm / Honig als ein Hünerey / vnd Essig ein Löffel voll oder 2. dieses zu hauff gemischt / in einem Tiegel gesotten / vnd dasselbe einem Gaul / welcher eingericht / auffs wärmeste ers erleyden kan / auffgebunden / er wird gesund.

Wann sich ein Roß im Leibe verrückt hat / so stehets vnd zucket jmmer mit dem Leib / dann es sticht jhm also zum Hertzen. Nim Rocken / geuß Wasser drauff / laß es sieden / daß es wird wie ein Muhs / laß wider kalt werden. Etliche trinckens von sich selber / man muß sie aber zuvor wol durstig werden lassen. Etliche muß mans eingiessen / oder schneyd jhm ein klein Creutz auff dem Schlosse biß auffs Gelencke / wasche das darnach mit deiner Brin fein rein auß / geuß jhm Baumöhl / Lohröhl / vnnd alt Schmeer durcheinander gemenget drin / es heilet in 14. Tagen wider zu magsts mitlerweil jmmer brauchen oder treiben.

Das LXXXVI. Capitel.

Wann ein Gaul die Bein verschlagen hat.

Pferde so die Beine verschlagen / wo mit jhnen zu helffen.

NIm Kühmist / Lehm / Essig vnd Saltz / mische es durcheinander / vnd schmiere das Pferd von vnten am Hufe angefangen / biß vber die Büge damit / das thue 1. mal oder 4. nacheinander.

Oder nim Weitzenkleien / Eyer vnd Essig / mache es zusammen / vnnd schmiere das Pferd auffs warmste damit / als es erleyden kan / biß gantz hin vber die Bug.

Item schlag jhm die Bugader / mache jhm einen Einsatz mit Lehmen vnd scharffen Weinessig / streichs jhm an die Beine. Deß andern Tags führe es ins Wasser / laß 1. Stund darinnen stehen. Ist aber nit new / so schlage jhm die vier fessel Adern. Wann aber das Pferd / darnider ligt / vnnd streckt alle 4. von sich / so reisse / jhm die Füsse Creutz weiß auff / netze Hanffenwerck in kaltem Wasser / thue Saltz drauff. Je öffter du das thust / je besser es ist

Item / nim frisch Brunnwasser / wirff vngefehrlich 3. Hand voll Saltz drein / vnnd mische das wol durcheinander / nim Schweißlacken 1. oder 4. lege sie in das Fewer / vnnd laß sie glüend heiß werden vnd wirff sie in das Saltzwasser / vnd wasche jhm die Beine auffwerts damit. Es hilfft nechst Gott. Beſihe Petr. de Crescen. lib. 9. c. 3.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann ein Gaul sonst verschlagen hat.

SO laß jhn erstlich wol reiten / daß er warm wird / vnd zeuch jm die Eysen / so hart es mög-

lich an / vnd nim dann Bibergeil / Dreyacker / Lohrberen / vnd zwey Loth Schmeer / mache ein Latwerg drauß / vnd geuß daſſelbige dem Roß in einen rothen Wein (darinnen es zuvor gerüret) durch ein Striegel ein. Darnach netze ein leinen Tuch in friſch Brunnenwaſſer ein / lege das vber das Roß vnd decke es mit einer warmen Kotzen zu. Vnd ſo offt das Tuch treuge wird / ſo offt netze es wider: vnd heffte den Gaul ſo hoch / als es müglich iſt / an / vnd laß alſo ſtehen 7. Stunden lang.

Pferde / ſo verſchlagen haben / was ſie eintreet.

Oder nim Sadenbaum / vnd Böcken Vnſlet / laß durcheinander wol kochen / vnd geuß es dem Klöpper ein ſo warm du es erleiden kanſt.

Wann ein Pferd verſchlagen / vnd ſich gehling vber freſſen oder verſoffen hat / dz es an den Schenckeln nit fört kan / vnd du wilt jhn nicht zur Ader laſſen / ſo nim nur frichen Lehm / Eſſig / Brantewein / Eyer vnnd Kühdreck / dann der kühlet auch fein / miſche es vntereinander / vnd binde es jm vmb die Schenckel. Beſihe auch Petrum de Creſcent. lib. 9. cap. 19.

Das LXXXIIX. Capitel.

Vom Schurff vnd Gnatz der Pferde

Schurff oder Gnatz der Pferde zu vertreiben.

ICh muß hier wider der Rendigkeit der Pferdt gedencken / ob ich wol droben im 80. Cap. auch darvon geſchrieben. Dann das iſt vnter den Pferden ſo ein ſchädlich ding / das nicht gnug darvon zu ſchreiben.

Wer eines hat / der bringe es baldweg / daß er andere auch nicht anſtecke vnd verderbe / dann er iſt ſonſten den andern ſchuldig den Schaden zu entrichten / wann er ſie durch ſein Vnvorſichtigkeit auch zu Schaden bringet / quia tenetur de damno, qui cauſam damni dedit.

Der rechte böſe anfällige Schurff iſt daran zu erkennen / wann er thränet / vnd gar gelbicht Waſſer herauß läufft / vnd nicht außtreugen oder dürre werden will / dem muß man bald im Anfang mit groſſem Fleiß wehren: Vnndwann er gar vertrieben / muß man alle Wänd im Stalle ſo hoch das Pferd hat reichen können / mit Lehm bewerffen damit es andere Pferde nicht auch bekommen / wann ſie darein gezogen werden. Dann wo an ſich ein ſolch Pferd reibet / da bekompts bald ein anders auch / wanns ſichs auch daran reibet.

Mich hat ein guter Freund auch diß Recept gelehret / das ſonderlich gewiß ſeyn ſoll / wiewol ichs droben auch gedacht / doch iſts droben ein wenig anders geweſen.

Erſtlich ſoll man den Schaden mit warmer Laugen wol waſchen / dz den Schurff feinabweicht / darnach ſoll man ſie mit dieſer Salben ſchmieren / Recip. Gelben Schwefel vnd grawen Schwefel / alſo nennet mans in Apotecken / dann es ſeynd groſſe Stück / eines ſo viel als deß andern / Lorbern / Büchſenpulver (das geſchicht vmbs Salpeters willen) hat man nicht Büchſenpulver ſo nehme man Salpeter / diß ſtampffe alles durcheinander. Darnach nim alt Borckſchweinſchmeer / dz ſchmelze / vnd thue die vorige zerſtoſſene Materien drein vnnd vor ein Silbergroſchen Queckſilber / drey ß mache ein Salbe / vnd ſchmiere den außgewaſchenen Schaden damit. Beſihe das 80. Cap.

Etliche nehmen nur Grünſpan / vnd alt ſchmeer / das zerlaſſen ſie / rührens wol durcheinander / vnd ſchmieren das Roß damit / da es räudig iſt. Conſt. lib. 16. Colum. lib. c. 31.

Oder nim Auffſpültranck / oder Auffſpülwaſſer / vnd Saltzwaſſer vnnd Alaun fein geſtoſſen / menge es durcheinander / vnnd waſche es damit / darnach ſchmiere Theer drauff.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann ſich ein Pferd verfangen hat.

Pferde / ſo ſich verfangen / wie ſie zu curiren.

ES ſoll ein Haußwirth dem Geſinde feſt ſeyn / daß ſie das Roß alſo füttern vnd tränckern / dz ſie ſich durch Vnachtſamkeit im eſſen vnnd trincken nicht verfangen / dann ſie leichtlich davon ſterben können. Wann nun ein Pferd alſo vberfüttert wird / daß ſichs vberfriſt oder vberſäufft / ſo kan mans leichtlich an jhm mercken / dann es ſtehet darnach vnd will nit eſſen / vnd ſind jhm die Ohren vnd Naſen kalt / wann man jhnen Rocken anmenget / ſo ſchlägts jhnen bald in die Beine / vnnd wollen nirgend fort / vnd verfangen ſich alſo garleichtlich / wann ſie heiß vnd mude ſind / vnd lang nit geſoffen haben / vnd darnach haſtig vnd lange trincken / ſonderlich gar kalt friſch bornwaſſer.

Es pfleget das Geſinde / wanns den Roſſen trincken vorhält / etliche mal ins Waſſer zu ſeyen / damit ſie ſich im trincken nit verfangen ſollen. Diß halten etliche vor ein Narrheit. Daß es aber nicht ein böß ding ſey / kan man daran mercken vnnd vernehmen / das der Speichel deß Menſchen / den Roſſen / Hunden vnd andern Creaturen ſehr anmuthig / heilſam vnd geſund iſt / ſonderlich wann er vor dem eſſen vnd nüchtern vom Menſchen kompt / oder von jungen Leuten außgeſpuckt wird Dann er tödtet Aſpides, Nattern / Schlangen / Scorpion vnnd andere giftige Vngeziefer heilet die Flechte Grinde vnd andere böſe ſchupichte Malzeichen tödtet das Queckſilber / vertreibet die Blattern / vnd andere Kretzen vnp Vnreinigkeit. Drumb achte ich dieſen Brauch der Knechte nicht ſo gar ein böſes vnd lächerlich ding zu ſeyn / als etliche machen wollen.

Wann ſich ein Pferd im trincken verfanget / ſo ſchlägts jhm endlich in die Beine / vnnd beginnet zu hincken / da muß man jhm 1. mal oder 2. zur Ader laſſen vnden vber dem Hufen fornen / da laufft das Waſſer herauß / darnach reite es in ein flieſſend Waſſer / laſſe es eine Stunde darinnen ſtehen

Etliche reiten die Pferd ins Waſſer nur biß an den Bauch / vnd laſſen ſie eine weil im Waſſer ſtehen / reiben jhnen die Naſenlöcher mit Saltz / vnnd laſſen ſie ein Tag 4. oder 5 ſtille ſtehen vnd außruhen / ſonſt verderbet man ſie gar. Etliche nehmen deß Pferds Gebiß oder Mundſtück / vnd beſchmieren es mit Menſchenkoth / vnd legens dem Roß wider ein / vnnd halten jhm die Naſenlöcher zu / ſo hebt es an zu brauſen oder zu treſenen / vnnd wird wider geſund / ſo mag mans bald reiten / wie man will.

Wann ſich ein Roß vber truncken hat / ſo laß jm 2. Bug Adern vnd 2. Strang Adern / vnnd ſtrewe Rückenmehl drein Item / im rechten Ohr / etwan 3. Finger von oben herunter hats eine Ader / die ſchneide Creutzweiß entzwey / vnd reibe Saltz darein / ſo bald es blutet / wirds beſſer.

Item / iſt die Kranckheit noch new / ſo nim ein halb

halb Loth Bigergeil. Ists aber 2. oder 3. Tag alt/so nim ein Loth / Item / Frawenseiche / Essig / Weisse hermlein / Froschleich / langen Pfeffer ein halb Loth / gestossene Lorbern eine handvoll / Tyriac / seuds miteinander. Dann mache ein Seil von Haaren vnd nim Bruntzwurtzel / eine Schüssel voll Aschen / Haußblumen / zeuch das Seil dardurch / doch nit zu heiß. Darnach ein leinen Tuch drein gelegt / vnd das Pferd damit gedeckt: vnnd wanns trucken wird so machs wider naß. Daß thue 3. Tage nacheinander / so wirds nechst Gott wider gesund.

Ein Rauch zum verfangen: Nim Hüner mist vnd Wermuth auff ein Glut / vnnd beräucher das Roß damit. Oder nim ein stuck Brod als ein faust groß / mache ein Loch drein / thue 2. Loth Tyriac drein / vnd 3. Loth alt Butter / von einem Hammelfell / als ein Finger / zwo oder 3. Ehlenrothe Seidenfaden gewunden vmb das Brod / gibs dem Pferde ehe es trincket / so kompts darnach nit mehr an / darnach reit es ins Wasser / laß ein Stunde darinnen stille stehen / dann es decket fein warm zu: wie viel Tage es ist / das sichs verfangen hat / so viel Loth Tyriac / vnd so viel Loth Butter mustu darzu nehmen.

Ein anders. Hat sich ein Roß vor 5 oder 8. Tägen verfangen / vnd es jme in die Bein geschlagen / so laß jhm die Halßader schlagen / vnd reiß jm die Würtzel. Dann nim einen Kessel voll Pfutzenwasser / thue viel Hewsamen drein / 3. Schauffel voll Aschen / laß miteinander sieden / mach ein Seil von Hew vnnd bewinde den Schenckel biß an die Brust schmier das gekochte vmb das Seil / vnnd zeuchs mit dadurch / thue das 5. oder 6. Tag nacheinander schlage jhm stets mit heisser Aschen in Essig gekocht / ein. Dann nim Hünerschmaltz vnd Baumöhl / schmier jhm das Gurtel. Doch ehe du das thust / so geuß jhm zuvor ein / wie man verfangen Pferden pfleget zu thun. Oder Reibe jhm die Beine gar wol / vnd laß jhm dann an allen vieren / vnd reite das Pferd je länger je baß / vnd trencke es mit lawem Wasser / darein Kleien gethan ist.

Wann sich ein Roß verfangen oder die Beine verschlagen hette / so nim schwartze Seiffe / kanstu aber die nit haben / so nim andere gemeine Seiffe / zuschlage sie / daß sie dünne wird. Nim 4. Loth gestossenen Jngber oder Pfeffer / ein halb Loth Tyriac von 20. Eyern das weisse / thue es zusammen. Nim Weitzenmehl / binde das Pferd auff / wirffs jhm nacheinander in Halß / du magst es auch mit Wein oder Wasser einhinderstossen / Laß darnach daß Pferd reiten / biß es warm wird. Netze ein leinen Tuch in frisch Wasser / decks vber das Pferd / vnd nim auch räuche Decke / vnnd decke sie auch drüber.

Eisenkraut den Pferden ins Gebiß gebunden / macht das sich ein Pferd niemalen verfänget.

Vom Weinde zur rehe.

Pferde so sich im winde verfangen / was jhnen hilfft.

Laß jhm beyde Bug Adern schlagen / gib jhm Wegebreit zu essen. Ists lange rehe gewesen / so laß jhm die dritte staffel auch / stelle jhn in ein kalt Wasser.

Vom Futter zur rehe.

Pferde so sich im futtern verfangen / was jhnen helffe.

Das blehet vnd vberwirfft sich / als wann es die Würme bissen / vnd wirfft es Futter von sich. Reib jm die Zunge mit Essig vnd Saltz: Wird im dan die Zung wider weich / vnd vergehen die Runtzeln wider / so hat es sich verfangen; vergehen sie aber nicht / so beissens die Würme. Hat sichs aber verfangen so stoß jhm Speck in den Hindern vnnd Seiffetreibs vber quer Feld / so wirds scheissen laß es nicht auff dem Mist ligen / sondern treibs auff / oder nim vor ein Dreyer Queckstlber vnd Seiffe durcheinander / vnd geuß jhms ein / wie man pfleget.

Zum rehe oder verfangen.

Pferde / so sich im trincke vil sauffen was darvor zu gebrauchen.

Nim vor ein Dreyer schwartze Seiffe / ein halb Loth Pfeffer / ein Handvoll gestossene Lorbern / mache 3. Küchleindrauß. Schneide die Seiffe klein / reibs in die gestossene Lorbern / bind das Pferd auff wirff jm eins nach dem andern in Halß dann nim einen guten essig / geuß jhn hinach. Oder thue die Materien in einen Topff / vermische sie mit Saffran / vnd geuß jhm ein / auch laß jhm die Bugk vnd Fesseladern / du magst jhm auch wol einen Einsatz machen.

Nim sein Blut / gesotten Leim / Eyer / Mehl / Honig / Aschen / Wein / Oehl / gerieben Brodt durcheinander gesotten / gute Hefen / guter Essig ist auch gut drunter.

Vor das Verschlagen oder Verfangen eines Pferdes.

Dem soll man lassen dünne außwircken / vnd den Straal mit einem Ort wol reissen / das jhm das Blut fleust / vnd schlage jhm mit reinem Wagenschmeer vnd Rückenmehl ein / laß einen Tag oder zween / drauff stehen: vnnd gib jhm ein / Sage Baum Rauten vnd Gunderman / jeder einer Welschen Nuß schwer / mit einem guten Wein Essig / auch das Blut von einer schwartzen Hännen / sampt dem jnnern Häutlein / das die Hänne im Magen hat / vnd dem Gehirnauß dem Haupt: vnnd da es gar sehr ist / vnd man einen verständigen Schmied haben kan / mag man jhm dann die Bugk vnnd Strangadern schlagen lassen.

Verfangen.

Verfangen der Pferde zu Curiren.

Brich jhm die Eisen ab / vnd heffte sie jhm wider auff. Darnach nim heisse Aschen mit Essig / vnnd alsoworm miteinander eingeschlagen / bewinde jm die Schenckel mit Hew / vnd Kühkoth / vnd Essig / biß an die Knie. Roß die sich gern im trincken verfangen / die haben gerne die Feisel.

Oder nim ein Böhrer / bohre beym Straal in die Spitze hinein / daß es blutet / das thue auff allen vieren / vnd laß es eine Stunde auff dem Pflaster gehen / daß es müde wird.

Vor die Rehe.

Pferde so Wassereh / wie sie zu curiren.

Welches Pferd Wassereh ist / dem triefen die Augen / vnd dem soll man die Halßadern lassen.

Eine gewisse Kunst / wann ein Pferd sich vbersoffen oder vberfressen hat.

Pferde / so sich vbersoffen vnd vberfressen / was sie curiret

Nim vor 2. Pfennige Lorbern / vor 2. Pfennige gestossene Nelcken / vor 4. Pfennige gestossenen Saffran / vor 2. Pfennige Pfeffer / ein Nössel Ziegenmilch / von zweyen Eyern das weisse / ein Nessel Wein / ein Viertheil vngesaltzene Butter / mache die Butter gantz heiß / vnd thue alsdann die andern Stück hinein / geuß es dem Pferde ein / so warm es erleyden kan.

Wann sich ein Roß im Wasser / Korn oder Wind verfänget.

Pferd so sich im Wasser / Korn oder Wind verfangen / was sie hilffe.

So nim vor 4. Pfennige Pfeffer / vor 8. Pfennig Saffran / 2. Beutleinmit Saffonien / 9. Lorbern / ein wenig Sagenbaum / stoß es alles klein / vnd nim so viel von einem weissen Hammelfellals ein Kartenblat breit / send es im Wasser klein. Darnach nim ein Nössel Essig / vnd siede es wol damit / gibs dem Klöpper zu trincken / so warm als ers trincken kan / so wirds nechst Gott von Stund an besser mit jhm / wann er gleiche lege / als wann er sterben wolte.

Das XC. Capitel.

Von Kröpffen der Pferde.

Kröpffen der Pferde was es sey / vñ wie es zu curiren.

DAs Kröpffen / das nennen die Märcker Stuben / oder andere nennens Drusen / wann nun die Pferde kröpffen / so bekommen sie Beulen auff dem Leibe / vnd werden gar schnudericht / daß jhnen der Rotz zur Nasen außlaufft / die Köpff werden jhnen gar dicke / vnd husten.

Gib jhm Hederichsamen im Futter / so gehets flugs hinweg / Oder nim fœnum Græcum, langen Pfeffer / Veilwurtzel / jedes vor einen Dreyer / alles fein klein gestossen / geuß einwenig rothe oder andern Wein drauff / wann er gleich verdorben ód sawer ist es schadet nichts / send s miteinander in einem Töpfichten / laß laulicht werden / geus jms mit eim Ziegenhorn oder durch ein Pferdeschr ape ein laß ein Stunde drauffsasten. Bind jhm den Kopff fein vntersich / daß jhm der Vnflat herfür scheust / vnd von jhm laufft. Laß jhm auch am Halse die Lungen Ader.

Wann die Roßkröpffen oder Drüsen / so muß man sie nit vbertreiben / sonst werden sie gar rotzige Nim Fewerkohlen in einem Krug / lege Monhülsen drauff / laß jhnen den Rauch in die Nasen gehen / so gehets sehr von jhnen.

Oder koche nur ein wenig Sommerkorn / vnnd gibs jhm alle Tage zu essen / einen Tag oder drey nacheinander / vnter dem Haber vnd Heyel / etwann eine Handvoll oder zwo auffeinmahl / oder deß Tags zweymahl / man muß jnen aber die Krippe / darauß sie essen nidrig hängen daß es mit dem Kopff nicht hoch stehet / so schenkt jhm der Vnflat auß dem Kopff zur Nasen / vnd kompt von jhnen weg.

Etliche schütten Gersten in ein Faß od Schaff / giessen kalt Wasser dran / bißweilen schneiden sie auch Hund etrage drein / vnd setzens jhm vnter die krippe / vnd lassens also drinen schlappern / so scheüsts jhm auch herfür. Dann je nidriger es mit dem Kopffe gehalten wird / je besser es jhm ist / dann es fält jhm häuffig herauß.

Es nehmen etliche Hurnitz nester / vnd beräuchern die Pferd vnden am Bauche damit / das soll die Drüsen am aller besten herauß treiben Petrus de Cresent. lib. 9. c. 24.

Etliche geben jhnen auch Rettig im Futter / da von soll sie es auch vergeben. Item rothen Kohl. Enzian / fœnum Græcum vnnd Wolffsmilch / ein jedes vor einen Dreyer auß der Apotecken geholet / klein gestossen / vnd den Pferd dreymal ins Futter geschütt / ist auch gut dafür.

Oder gib jhm fœnum Græcum oder Sagenbaum im Haber zu essen / weisser Senff soll jhnen auch gut seyn.

Item nim fœnum Græcum non præparatum (da kaufft man das Pfund in der Apotecken vmb 18. Pfennige / oder vmb 2. Silbergroschen / legs in rothen Wein vber Nacht / gibs jhm im Haber mit ein.

Etliche Pferde habens lange / das ist ein böß Zeichen / dann die werden darnach vollend gar rotzig / etliche habens nit lang / vnd das sind gute Pferde / vnd ist jhnen das Kröpffen gesund / dann sie werden fein munter vnd lustig darnach. Es bekompts ein Pferdt leichtlich von dem andern.

In der Faste gegen dem Frühling bekommen sie es gerne / vnd sonsten auch / wann sie nur in einen Stall kommen / da ein kröpffichr Pferd inne gewesen / oder wann sie mit solchem Pferden auß einer Krippen gessen. Im Winter haben sie es nicht so sehr als im Sommer.

Das XCI. Capitel.

Daß einem sein Pferd nicht schaden mag.

WEr diese Kunst sehen vnd lernen will / der lese Theophrastum de sigillis Planetarum, im Saturno. Will aber mit niemand disputiren / was von den sigillis zu halten sey. Wer da gläubet / das ein Influentzist / der wird auch wissen / was er von den sigillis halten soll.

Das CXII. Capitel.

Wen ein Roß gebissen hat.

Pferde so zu nen gebissen / was darfür zugebrauchen.

DEr nehe Faseln vnnd kewe sie in Munde / vnnd lege sie drauff / so heilets bald / man kan auch hierzu andere Salben vnnd sachen gebrauchen damit man sonst andere Wunden mehr zu heilen pfleget.

Das XCIII. Capitel.

Wann ein Pferd gebissen worden oder sonst einen offenen Schaden hat.

Pferde so in Schäden zuheilen.

NIm Kiefern Hartz vnd vngesaltzene Butter / vnd laß es in einem Tiegel vntereinander kochen vnd schmere es mit derselbigen Salben so setzt sich keine Fliege drauff / vnd heilet davon.

Item / Osterlucienwurtzel gesotten vnd den offenen Schaden damit geschmieret / das heilet gewaltig.

Wann ein Roß einen grossen Schaden hat / daß es auch nit arbeiten kan / vnd stille stehen muß / so muß man jhm gnug zu essen geben / sonst verfället es gar sehr.

Theophrastus schreibet im Büchlein von natürlichen Dingen im 13. Capit. bald im Anfang / von der edlen Persicaria oder Flöhekraut / daß diß Kraut fast alle Wunden vnd offene Schäden heilet / die sonsten nichts heilen will. Er sagt: Persicaria ist der massen ein Kraut / das jhm keines gleich ist in der Heilung an Menschen vnd vieh / was offen ist / oder auffbrechen will / das vertreibets hinweg / Als an den Rossen / sie seyn vom Sattel gedruckt wie groß sie wollen / vnd wie vbel es sey offen oder rohe / in Düppelen vnnd Knospen / so heilet es diß Kraut ohn alle Hinderniß / also daß das Roß täglich mag gebraucht werden ohne Schaden.

Also ist auch Osterlucia / beydes das Kraut vnnd Wurtzel ein trefflich heylsam Ding / das man zu diesem vnd der gleichen Schäden nützlich brauchen kan.

Das

Das XCIV. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Fliegen im heissen Sommer den beschädigten Rossen von den offenen Schäden bleiben.

Fliegen vom beschädigten offenen zu halten.

STreich jhnen die Schäden nur mit Kraußmüntze / so fleugen jhnen keine Fliege drauff. Oder nim das Kraut Rötsch genant / bestreich sie damit (Rötsch ist ein Kraut / etwan einer Ehlen hoch / sie ist bitter beist in Wunden ärger dan Saltz / hat lange breite vnd spitzige Blätter / wie Salbeyenblätter / wächst schier in allen Höfen) Im Sommer bestreich sie auff dem Leibe vnd Schenckeln damit / so lassen sie die Fliegen wol zu frieden.

Ich hab gesehen von Bawrem / dz sie im Sommer die Pferde vber den Rücken vnd Bauch mit Wermuth bestrichen oder gerieben haben.

Etliche bestreichen die Schäden der Pferde mit Wagenschmeer / so setzen sich die Fliegen auch nicht drauff. Besihe das 49. Capitel deß 11. Buchs. Columel. lib. 16. cap. 12.

Wil man machen / daß die Bremen / Fliegen / Mucken vnd dergleichen Vngezieffer mehr / auff die Pferde vnd ander Vieh nit sitzen / so beschmiere sie im Sommer mit dem Safft von Kürbißblättern / wie Cardanus schreibet. Oder bestreiche das Vieh mit Oel / darinne Lorbeern gekocht seyn. Dz beste Recept ist / wann man das Viehe mit Löwenschmaltz bestreicht oder beschmieret. Wann man Feigbohnen / (Lupinos) auff glüende Kohlen legt vnd damit ein Dampff macht / so sterbet man die Mücken damit. Cardanus lib. 7. cap. 31. de rerum var. Item / Odermennige mit Osterlucia gesotten / vnd die Pferde damit bestrichen.

Oder nim Seelspeck von den Seelhunden (dz bekompt man vberall in den Seestetten) streichs auff ein wüllen Gewandt / vnnd bestreich darnach das Viehe damit / so sind sie vor dem Vngeziefer sicher. Wanns gleich auff sie fället / so fällets doch bald wider ab vnd beist sie nicht.

Das XCV. Capitel.

Wann ein Pferd ein offenen Schaden hat.

Offne Schäden zu heilen.

NIm nur Kupfferwasser vnd seuds mit Essig vnd wasche die Wunden damit fein rein auß Darnach strewe dürre Osterlucia klein gestossen oder gerieben drein / so heilets gewaltig.

Etliche nehmen Grünspan / Kupfferwasser / Alaun vnd weissen Weyrauch ein jedes vor 6. Pfennige / thue es in einen grossen Topff / geuß rein Wasser drauff / vnd verschmiere den Topff / laß es vngefährlich ein Stunde sieden / vnd wasche dem Klöpffer den Schaden damit / so lange biß es heilet.

Ein köstliche Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde / auch sonst andere Schäden damit zu heilen.

Schaden mit zu schadhaffte Pferde.

NIm 12. Loth Honig / 7. Loth Lorbern / Loth Schmer / zwey Loth Vitriol / 3. Loth Alaun / 12. Loth Grünspan / diß alles gepulvert / vntereinander am Fewer zulassen / vnd sein gemach gekochet / vnd in ein Gefäß gethan / das wird eine Salbe.

Wann ein Roß einen Schaden gehabt / vnnd der hernach geheilet ist / vnd kein Haar drüber wachsen wollen / so bestreich den Schaden mit Leinöhl.

Item / wann ein Pferd einen offenen Schaden hat / so brenne einen Hunds kopff zu Pulver / vnnd strewe es jhm ein / das heilet gewaltig.

Das XCVI. Capitel.

Von dem auffwerffenden Wurm.

Wurm der Pferde / woher er komme vnd wie viel erley er sey.

DJe Roß bekommen den Wurm vom bösen vngesunden Futter / vnd wann jhnen die Ratten das Essen beseichen / vnd ist viererley Würm / der gelbe / braune / Rothe vnd Schwartze / vnd ist fast eines Fingers lang / es würfft Beulen auff / bißweilen viel / bißweilen wenig / darnach brechen sie auff vnnd seigen / vnd bekommen grosse Löcher: wann sie es am Scroto oder Schafft bekommen / so stinckets vbel Dafür muß man den Pferden frühe etwan vmb 5. Vhr einen Tranck mit einem krummen Ziegenhorn eingiessen Man muß es aber zuvor wol füttern / als gegen Mitternacht / vnd nach Mitternacht / gegen Morgen. Dann nach eingenommenem Tranck muß es 3. oder 4. Stunden fasten / man kans aber gleichwol anspannen vnd brauchen. Man bindet das Roß mit dem Zügel hoch empor daß der Mund hoch kompt / vnd steckt jm das Horn mit dem Tranck auff der seite ins Maul / zimlich weit enhinder / vnnd geust jhm den Tranck also ein. Man muß jhm aber bald das Maul zu halten / daß es enhinter schlucket. Darnach muß man / wann der Wurm durch den Tranck getödtet / die Löcher schmieren vnd zuheilen / wie nun weiter folgen soll.

Würm am Scroto der Pferde / wie er zu heilen.

Man nimpt auch Saltz in Mund / vnd spitzets jhm in ein Nasenloch / vnd reibet jm das Naseloch daß es prauset oder nieset. Wann nun ein Pferd also den Wurm hat / so muß mans mit einen scharffen Schermesser vffschneiden / daß man zu jhm kommen kan / vnd den rauchen Dieb herauß ziehen mit seinem zweyen Hörnern. Wann man hineingeschnitten hat / so schütte man viel gepulverisiret Kupfferwasser / (das ander wolt mir der vntrewe / neidische Man nicht sagen / wie viel ich jhm auch Geldt drumb bote) durcheinander getrieben / drein / vnd binde es oben mit einem Plunder / so zuvor in ein kalt Wasser eingenetzt / war / zu. Es muß etwan das ander Verbena Eisenkraut gewesen seyn / dann das ist eine sonderliche Artzney wider den langen / rauch / dicken Bösewicht mit den zweyen Hörnern / oder zweyfachen Schwantz: oder muß Rittersporn / Wasserbathenge / Meußöhrlein ode Nagelkraut / Osterlucia / oder weisser Kümmel gewesen seyn / dann diese pflegen die Würme zuvertreiben / die sonst durch keine Artzney können gewonnen werden / wie dann auch semen Zedoariæ, Zitwersamen pfleget zu thun / das man sonsten semen Lumbricorum, semen Alexandrinum vnd Semenzina pfleget zunennen.

Man muß den Pferden eitel Habern zu essen geben / weil der Wurm im Schaden noch lebet / einen Tag oder 3. nacheinander vnnd wol zusehen / daß sich der Klöpper im essen oder trincken nit verfange. Wann er aber nach dreyen Tagen Todt ist. so mag man jhm wol Schrot vnd andere Sachen geben.

Theophrastus Paracelsus schreibet / wann ein Roß den auffwerffenden Wurm hat / so wirffs grossen Knollen oder Beulen auff / schneid dieselbigen vnten auff / vnd auff jeden Knollen lege diß

Vnguent: Recip. das Oleum vom Arsenico mit Honig vermischt/ thue auch drunter das weisse von Eyern/ schlags durcheinander/ legs also Pflaster-weiß auff die geschnittene Knorren/ so empfinden die Würm den Geschmack der Süssigkeit vnd geben jhm gewaltig nach/ vnd verzehrens/ vnd sterben vom gifftigen Arsenicum öhl. Darnach heile die Wunden zu wie du kanst/ so hastu in kurtzen Tagen ein Roß geheilet. Sagt auch weiter/ er habe mit diesem stück 70. Gülden erworben/ die man jhm dar-für gegeben hat. Man kan auch den Krebs mit die-sem öhl curiren/ dann es ist suß/ vnd muß ausser-halb deß Leibes gebraucht werden.

Ich bin auch dieses gelehret worden. Man soll Mässige Späne nehmen die kan man bey den Roth-giessern bekommen/ dasselbige in Honig mengen/ daß es wie ein Teig wird/ vnd solls darnach auff die Wun-len schmieren/ so sollen sie auffbrechen/ vnd herauß fallen. Darnach so solls wider zuheilen. Diß hat mich ein frommer alter Roßarzt gelehret/ welcher mir sagt/ er hette offt Menschen vnd Vieh damit ge-holffen.

Item/ Nim die Körnlein auß der Wurmnessel (man heists eide Nessel/ oder taube oder todte Nessel/ daß dasselbige Kraut den Nesseln gar ehnlich sihet/ auch so hoch wächst/ wie andere Nesseln) man muß aber die Körnlein oder den Samen von den todten Nesseln nehmen/ die weisse Blumen auff den seiten haben. Man nenets auch Wurmkraut oder Wurm-nesseln (daß man das Panaritium, den Wurm im Finger/ damit vertreibe) thue sie in einen Topff/ vnd send sie gestossen/ vnd lege sie vber den Wörmbiß/ so stirbt der Wurm.

Nim Wachholderstauden brenne Wasser drauß/ vnd wusche die Wunden damit/ die der Wurm ge-fressen hat/ so stirbet er. Ich dächte Wachholderöhl were besser.

Albrecht schreibet/ man solle Linsen nehmen/ vnd dieselbige zu Pulffer brennen/ vnd drein werffen. Oder soll dem Roß die Beule brennen/ vnd Men-schenkoth hin ein streichen/ oder soll Brosem von ei-nem harten Brodt nehmen/ dasselbige mit Saltz mischen/ vnd das vber Nacht/ 3. oder 4. Tag nach-einander drauffbinden/ so werde es wider gesund.

Andere sagen/ man soll Alam fœtidam hem menzu Teutsch/ Teuffelsdreck/ Item/ Album Græ-cum, zu teutsch weissen Hundsdreck/ jedes 2. Loth/ vnd solls durcheinander mischen/ vnd dann guten Essig dran giessen/ vnd solls dem Klöpper in den Halß giessen/ mit auffgebundenem Kopff in die hö-he/ so soll der Wurm sterben.

Item/ Nim Pilsensamen/ send jhn gar wol in einem verklebten Topff/ daß kein Broden herauß gehe/ vnd behe den Ort/ da der Wurm ligt/ warm damit/ thue es alle Tage zwier. Dann reiß die Beu-len auff/ wann sie innerhalb 4. Tagen nicht auffbre-chen/ thue darein Weitzenmehl/ Hüttenrauch/ ge-stossen Venedisch Glaß/ alles mit Honig vermi-schet.

Item/ Nim Linsen/ brenne die zu Pulver. Dar-nach nim Grünspan vnd Pilsensamen/ mengs vn-tereinander/ vnnd wirffs drein/ so stirbt er zur stund. Oder nim Roßbein/ brenns zu Pulver/ säe es vber den Wurm/ in dreyen Tagen stirbt er.

* * *

Eine gute Salbe zum Frantzosen Wurm.

Nim ein halb Loth grawen Schweffel/ ein halb Quint Mercurium, ein halb Loth Fœnum Græ-cum. ein halb Loth Nießwurtzel/ ein halb viertheil eines Pfundes alt Schmeer: diese Stück alle zu-sammen gethan vnnd zerlassen/ durcheinander ge-rühret/ als dann den Schaden fein warm geschmie-ret/ es hilfft. Frantzosen Wurm zu vertreiben.

Von den Würmen.

Nim 3 Loth Bibergeil/ 3. Loth rothe Myrrhen/ 3. Loth Teuffelsdreck/ ein Viertheil eines Pfunds Alantwurtzel/ stoß es alles klein wie Staub/ vnnd thue es in zwey Seubichen Essig in einē newen Topff vnd mache jhn oben fein dicke zu/ send's eine halbe Stunde vnd gibs dem Pferde in einem Morgen halb ein/ den andern auch halb. Es muß aber im ab-nehmen deß Monden geschehen. Pferdes-Wurm-tranck Wasser-suff.

Auch soll man den Pferden Wurmkraut mit Saltzklem zerschnitten/ vnd ins Futter gelegt/ ein geben/ oder gantz in den Halß stecken/ weil sie son-sten nit viel essen/ wann sie am Wurm kranck seyn Man heists aber sonsten Fünffingerkraut/ ist et-wann einer Ehlen hoch/ hat oben viel Knöpfflein oder gelbe Blumlein/ gemeiniglich 5. neben ein ander.

Man soll auch solche krancke Pferde fleissig wi-schen vnd fein rein halten/ so nehmen sie wol zu. Item man soll jhnen gut Strew machen/ dann ein Roß leicht vmbkommen kan/ wanns nicht gute Strew hat/ dan sie ligen jhnen die Rippen im Leibe entzwey. Petrus de Crescen. lib. 9. cap. 14.

Das XCVII. Capitel.

Von Würmen/ so die Pferde sonsten haben.

MAn sagt von mancherley Würmen/ welche die Pferde im Leibe haben sollen/ wie man auch an den Menschen sihet vnnd erfehret/ etliche seyn groß/ etliche klein/ der grossen kan man schwerlich gar loß werden/ drumb man solle Pferde gern wider ge-löset. Davon muß ich auch meinem Nechsten zu gut etwas sagen/ weil ich dieselbe im Werck also gesehen vnderfahren.

Einer hebt sich an zwischen den Hüfen/ wird Ho-cker genandt/ wo derligt/ da ist eine grosse Beule/ eine Nuß groß. So nim von Büchenen Rinden das Bast/ oder 2. Hirschene Riemen/ vnd binde dem Pferd das Bein damit/ obennechst vnten den Hüfen fein hart zu. Wo als dann der Wurm ligt/ da wirds die Nacht auffbrechen/ vnd den Wurm herfür brin-gen/ Wo aber die Beule nicht auffbricht/ so nim die heiß Eisen/ vnd brenne jhm dann zerstossen Glaß vnd gepulvert Grünspan drein/ vnd binde jhm dann die Wunden zu biß an den dritten Tag/ so stirbt er/ vnd heilet. Kompt aber der Wurm vber die Knie/ so binde daß Roß mit dem Riehmen hart an der Brust/ gegen Morgen werden der Beulen mehr dann eine/ die schneide alle creutz weiß auff/ vnd streue jetzt ge-meld Pulver drein. Hocker ein Art des Wurms in Pferden wie er zu vertrei-ben.

Im fall aber/ da der Wurm am Bauch zwischen Feil vnd Fleisch käme/ so pfleget er gar viel Beulen auff.

auffzuwerffen / die soll man allesampt mit einer Fliegen Creutzweise auff reissen / ein Sälblein von Honig / vnd Hüttenrauch gemacht / in die auffgerissen Beulen schmieren / so stirbt er bald.

Oder brenne die stätte mit einem heissen Eisen auff / thue gebrandt Pferdesbein vnnd Grünspan drein. Item / nim ein Pferdesbein / vnnd binde es dem Pferde vmb den Hals / doch daß es das Bein nicht sehe / wann mans anbinden will.

Warm der Pferde so sich im Gemächte / oder durch reiben

Der ander Wurm hebt sich am Gemächte / oder auff den Waden bey dem Schloß / auff dem Zagel oder Arßbacken an / vnd wo er ligt / da wird auch eine Beule / vnd reibet sich daß Roß daselbst. Schier jhm die Haar ab / vnd schneide jhm die Beule mit einer Fliege Creutzweiß auff / vnd streue jm Grünspan / Galitzenstein / Glaß / alles klein gestossen / drein. Darnach nim alt Schmeer / Grunspan vnd Pilsensamen klein gestossen / mische das durcheinander / bind es dem Roß vber die Wunden / so stirbet der Wurm.

Wurm so die Pferden / an der Nasen / vnd wie jhn zuvertreiben.

Der dritte / ebt sich vorn an der Nasen / vnd wo er ligt / da wird eine Beule als ein Nuß groß / diese durchbrenne oben ein wenig mit einem Eisen / vnnd reibe Grunspan vnd gepulvert Roßgein durcheinander gemenget drein das muß man zuvor zu Pulver verbrennen / vnd fein klein zustossen / vnd binde es darüber / so stirbt der Wurm.

Das XCVIII. Capitel.

Von den Würmen / die die Pferde im Leibe oder Magen beissen.

Würme / so die Pferde im Leibe / wann sie zuvertreiben.

DAs mercket man an jhnen / wann sie sonsten wol essen / vnd sich offt niderlegen / vnnd widerumb aufstehen. Nim Schusterschwertz / Essig / Wasser / eines so viel als deß andern / gestossen Enzian / thue es durcheinander / geuß es dem Roß ein / es geneset. Nim Meyenkraut / Häselnlaub / vnnd Steinpfeffer / brenne Wasser dranß / gibs jhm ein.

Oder nim Nachtschatenwasser / Saltz vnd Rückenbrod / vntereinander zu Pulver verbrandt / darnach Essig vnd Wasser dran gegossen / vnd vmbgerühret / daß es zu einem Muhs wird / vnd solches dem Roß in den Halß gegossen. Darnach eine Stunde an die Rauffen gebunden / so stirbt der Wurm. Zerstosse Raute klein / thue klein gesichte Asche drunter / geuß Essig drauff / geuß es dem Pferde also vntereinander ein

Etliche nehmen Essig Eyerschalen klein gestossen / Weinessig / Hammerschlag / Brantewein / Pfeffer / vnd mengs alles vntereinander / lassens warm werden / vnd giessens dem Pferde ein.

Etlich lassen dem Roß oben an dem Gaumen in dem Maul zwo Adern / daß jhm das Blut in den Hals flenst / so vergehets jhm auch Item / nim kleinen Hammerschlag (beym Schmiede neben dem Amboß /) vnd Eyerschalen klein gestossen / geuß jhms mit einem warmen Essig ein / so legē sie sich bald.

Wann auch sonsten einem Pferde wehe im Leibe wird / so nim Lungenkraut / Leberblumen / Bey fuß / Johannisblumen / seud es miteinander / wann es gesotten ist / seige es ab / geuß es dem Roß drey Morgen nacheinander ein.

Item / nim Schweinsbürsten / die obersten so die Schweine auff dem Rücken haben / schneide sie so lang entzwey / daß sie bleiben als ein Glied vom Finger : Darnach schneide sie wider entzwey / streue es eine gute Handvoll in den Haber / begeuß es mit Wasser / laß es den Haber essen In dreyen Stunden vergehts : Dann es tödtet die Würme.

Würme / woher sie die Pferde bekommen.

Die Rosse bekommen diese Kranckheit gemeiniglich vmb dem Ohst / vom müchentzenden Hexel der auß altem molmichten müchentzenden Stroh geschnitten / oder vom dem Hew das auff der Erden gelegen vnd molmich worden ist / Item wann sie viel Schrott fett angemenget essen / da sie doch zuvor deß Habers gewohnet : Nim eine Milz eines jungen Füllens (so jm auff dem Manligt / so bald es geboren wird. Etliche prausen sie auch bald hinweg (reuge es im Backofen oder am Fewer / zerstoß es klein / geuß es dem Roß im warmen Bier oder Essig ein. Besihe das 122 Capitel.

Oder zeuch erstlich das Pferd ins Wasser / so setzen sich die Würme / darnach gib jhm Jngber / Zittwer / Enzian / gestossene Lorbern vor ein Dreyer / vnd Bibergeil / in rechten sawren Biereßig ein / so sterben sie : Oder nim Eberwurtz 3. Loth / zerstossen in einem rechten sawren Biereßig / vnnd ein Pfennigtöpfflein voll Kammerlaugen oder Brin scharff / warm als man einen Fingerdrinnen leiden mag / geuß jhm ein nimmermehr schadet ihm kein Wurm mehr / man muß nider werffen / halten vnd binden / wie ein Pferd / wann mans schneiden will / so geusts man nichts darneben.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern Arten der Würme.

Würm der Pferde so vber sich gieret / wie er zu vertreiben.

HAt ein Pferd den Wurm der vber sich gieret (wie man den leicht erfahren kan / wann man mit einer Federn oder Höltzlein drinne pöttert / vnd jhn nur ein wenig triff oder anrühret / so wirfft er viel blutig Eyter vber sich herauß /) so schneid jhn auß / vnd nim Odermennige / Ochsengallen vnd Enzian / seuds miteinander in Essig / vnd wasche es damit. Oder brauche die nachfolgende Artzney vor den reitenden Wurm.

Vor den reitenden Wurm.

Würm in gemein an den Pferde zu curiren.

Seude Rinden vom Brod im Wasser / schütte sie auff ein Tuch / vnd bestreich also die Beulen damit / so stirbt er. Item / zerreibe Katzendreck in Wasser vnd Baumöhl / machs ein wenig warm / vnd wasche den Wurm damit.

Für allerley Wurme in gemein.

Nim vor 2. Groschen Allam fœtidam, theils in drey Theil / vnd geuß das eine Theil dem Pferde auff einmahl in lauichem Bornwasser ein / vnd reite darauff dz Pferd / daß es sich wol erwärme. Darnach halt einen Tag stille / auff das ander mal gib jhm das andere / vnd dann also auch das dritte Theil.

Item / für den Wurm nim grob Wagenschmeer vnd Katzendreck / mengs durcheinander / vnd streichs dem Pferde auff den Wurm. Item nim ein Wagenschien / mache sie glüend / vnnd brenne darauff dürren Hünermist zu Pulver / vnd streue das in die Beulen / da der Wurm ist. Etliche wollen auch / man solle dem Roß ein lebendige Kröte in einem ledern Säcklein an den Halß hängen / vnd dieselbige also sterben lassen / so bald sie todt ist so stirbet auch der Wurm. Besihe das 104 Cap. dieses Buchs.

Das C. Capitel.

Wann man einen Gaul gebrandt hat / es sey wie vnd wo es wolle.

Pferde so verbrandt was sie heilet?

SO nim ein stübichen Topff / etwann halb voll Haber / geuß frisch Brunwasser drauff / laß etwan einen halben Tag kochen / daß der Haber weich wird. Thue darnach ein gut Stück alt Schmer / vnd böcken Talch / eines so viel als deß andern drein / wann das Wasser davon geseyet ist / laß es dann einen Tag mit dem Schmer kochen / vnd rühr es steteiglich durcheinander / daß es nicht anbrenne. Thue es darnach in einen Mörser vnnd stoß es klein / daß es wird wie ein Brey. Darnach rühre es durcheinander / vnd drücke es durch ein Tuch in einen reinen Topff / vnd schmiere den Gaul damit.

Albrecht sagt / man soll Haber in einem newen Topff sieden / biß er weich wird / vnd in einem Mörsel stossen / vnd darnach durch ein Tuch zwingen / vnd das Pferd damit salben:

Das CI. Capitel.

Wann ein Roß geschwollen ist.

Pferde schwulst wie sie zu vertreiben.

WAnn ein Roß ein Geschwulst oben auff den fördersten Hüfen halt (welche sie pflegen zu bekommen / wann sie hart ziehen: Dann das Kummet vnd der Sattel trucken das Fleisch vnd die Haut im ziehen zusammen / daß zwischen dem Sattel vnd Kummet eine Beule wird) so schneide die Beule bald auff / vnd heile sie. Sönsten legt sich dz Eiter vnd der Vnflat hinein / vnd wandert darnach jmmer weiter / vnd macht Beulen / die bißweilen vffbrechen. Da muß man dan alles wegschneiden / vnd alles von jnnen herauß heilen. Es krieget Beulen von oben herab / biß herunter auff die Knie / oder hinden da der Sattel gelegen hat / oben auff dem Rücken.

Wann auch ein Pferd ein verborgen Geschwelle hat / nim langen zotlichen Mohs / der am Hagedorn hanget / kochs in einem Kessel / leuters ab / vnd gibs jhm zu trincken / zwey oder drey mahl. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 11.

Eine gute Salbe vor die Geschwulst der Pferde / es sey auch wo es jmmer wolle.

Gute Salbe die geschwulst der Pferde / mit zu heilen.

Nim zwey Loth Baumöhl / ein Viertel eines Pfundes alt Schmeer / ein halb Loth popolium, mache das Schmer heiß / daß es send / vnd geuß darnach die andere zwey stück drein / rühre es wol durcheinander / vnd laß es kalt werden / schmiere den Schaden damit. Man muß auch ein Kohlfewer darbey haben. Besihe das 103. Capit.

Von Geschweren der Pferde.

Geschwer der Pferde / wie sie auß zu brennen.

Nim ein heiß Eisen / vnd brenne den Schweren vnter sich / vnd thue weisses von einem Ey drein / Constant. lib. 16. cap. 2.

Ist aber ein Pferd sonsten sehr geschwollen.

Die Geschwulst der Pferde zuvertreiben.

So nim alt Schmeer / vnd machs heiß / vnnd schmiere das Pferd damit / auff das heisseste / als du es erleiden kanst. Darnach nim Nachtschatten / vnd send es in einem newen Topff / vnd binds drüber

Oder nim Attichkraut wol gesotten / thue das Wasser auff die Geschwulst. Oder nim Ziegen milch mit starckem Essig vnd Gerstenmehl gemacht als eine Telge / vnd legs deß Tags zweymahl drüber.

Wann der Sattel oder Kummet das Pferd geschwellet hat.

Pferde so vom Sattel oder Kummet geschwellet wie mit jhnen zu handeln.

So muß man die Schwulst bald dämpffen / wie ich droben im Ende deß 52. Capitel gesagt habe / ehe dann es Eyter fasset. Dann wans zum schweren kompt / so muß es vollend außschweren / Bißweilen wird das geschwollene hart / vnnd bleibet hart / vnd gar verstockt / daß es auch das Pferd nicht mehr fühlet / wann man gleich mit der Flite hinein trucket. Als dann nim ein Pfund (ist ein Kraut) seuds wol im Wasser / wasche die schwulst Morgens vnd Abends damit / vnd schmiere es mit Meyenbutter / so wird sichs wol setzen.

Das CII. Capitel.

Vom wilden Fleisch.

Wild der Pferde / schüt zu dringen.

WAnn einem Gaul wild Fleisch in einen schaden wächst so blutet es jmmer Nim als dan Grünspan / Alaun vnd Brandtenwein / stoß es durcheinander / eines so viel als deß andern / thue es in ein geglasurtes Töpfflein / setze es an dz Fewer / rühre es durcheinander / so wird ein gruner Stein darauß. Denselben zustoß / daß es klein wird / zu Pulffer / strewe es in den Schaden. Oder brenne alte Schuch zu Pulver / vermische die Asche mit Alaun / vnd strewe es hinein.

Oder nim Essig vnd Bier / vnd wasche es fein rein / vnd nim weissen Kupfferrauch (das bekompt man in der Apotecken / nim vor zween Dreyer) vnd strewe jn drein / das beist das wilde Fleisch gar weg. Osterluncia in die offene Schäden der Pferd gestrewet / läst kein wild Fleisch drinnen wachsen.

Item / wasche jhm die Wunden mit Wein / darein Nesselwurtz gesotten ist / vnd wirff Grünspan drauff. Besihe das folgende Capit. von der Etzsalbe.

Wann auch ein Roß faul Fleisch in einer Wunden hette / so nim gepulverisirten Grünspan / thue jhn einen guten Weinessig / vnnd wasche den Gaul drinne.

Das CIII. Capitel.

Vor das Gliedwasser.

Geschwulst der Pferde.

NIm weiß Lündisch Tuch / brenne es zu Pulver / vnd strewe es dem Roß auff den Schaden.

Item / Nim Brönnenkreßkraut / vnd seuds / legs dem Pferde deß Nachts vber / so warm es erleiden kan.

Oder nim Gundsbein / vnd brenne das zu Pulver / vnd säe das drein:

Oder nim der gelben Hölderwurtz Rinden / ält Schmeer vnd Kühekoth / das temperir vber ein Glut / vnd lege es vff den Schaden:

Von einem sonderlichen Schwelle der Pferde.

Geschwulst der Pferde / so sie von Natern haben / zu curiren.

Wann ein Pferd an einen Ort kompt / da eine Nater gehecket / so pflegen sie davon zu schwellen. Als dann nim vngesotten Garn / vnnd seuds in Wein vnd Aschen / vnd legs alle Tag einmal warm auff die Geschwulst. Es dienet auch dieses wider der Natur sich.

Das

Das CIV. Capitel.

Vonden Krampff.

Krampff der Pferde zu vertreiben.

NIm Baumöhl / er welle es / vnd stoß ein wüllen Tuch hinein / vnd binde es dem Pferde 8. Tag vbers Bein / alle Tage einmahl / Es wird nechst Gott gesund.

Oder schlags hinden an den Huffschlag deß Beines / vff welchem es den Krampff hat / vnd laß etwan einen halben Tag stehen. Darnach nims mit an die Arbeit / wanns nun ein wenig mit zeucht so vergehets bald.

Für den Maden vnd Würme in offenen Schäden der Menschen vnd deß Viehes.

Mahn / so in offnen Schäden wachsen / wenn sie zu vertreiben.

Thue den Safft deß Sophienkrautes / das man sonst ἀπ' ἰκτέρου nennet / drein. Oder hastu den Safft nicht / so sende nur das Kraut in Wein / vnd wasche die Wunde oder faule Schäden damit / so sterben die Würme vnd heilen die Schäden. Item / nim Weinrauten / Wasserpfeffer / oder Flöhekraut / Pfirsingbaumblätter / vnd Wermut / ana alles frisch vnd grün / stosse es wolin einem Mörsel / geuß im stossen stätter bißweilen ein wenig Essig darzu / biß die Materia wol saffrig werde / trucke es darnach durch ein Tuch / treuffe den Safft in Schaden / oder netze Tüchlein drein vnd lege sie in Schaden das reiniget den Schaden vnnd vertreibet die Würme. Item Baldriankraut vnnd Wurtzel in Wein gesotten / Tüchlein darein getruckt / vnnd in Schaden gelegt.

Item / Rettigwurtzel gestossen / vnd Odermennige mit Osterlucia gesotten / vnd die Schaden damit gewaschen. Besihe Mizaldi cent. 8. Aphoril. 91. c 10.

Das CV. Capitel.

So ein Roß gar abgeritten.

Pferde / so abgeritten / was ihnen gut.

NIm ein Nöffel gebrandten Wein / Honig / Weitzenmehl / seind es miteinander / vnd schmiere jhm die Beine damit.

Oder nim Birckenlaub im Frühling / das fein kleber vor Fettigkeit (das magstu das gantze Jahr zu deiner Notturfft einsamlen vnd verwahren) Weitzenmehl vnnd Wein / seuds mit einander / streichs gegen die Haar ein mahl oder zwier / so gewinns einen Grind / den schlage ab.

Item / nim Knobloch / seud den in Essig / streichs dem Roß wol an die Beine / vnnd vmbbinde jhm dann die Beine mit Stroh / biß an die Knie.

Wann ein Roß müde ist / so nim 3. Eyer / brate sie hart / zerstosse sie also warm in einem Mörsel / mit einem gutem Weinessig / schlags jhm in den Huff.

Man soll mude erhitzte Roß nicht bald in kühle Stelle thun / da der kalte Windt hinein wehet / Petrus de Crescen. lib. 9. c. 35. 36. 39.

Das CVI. Capitel.

Wann ein Pferd vbertrieben.

Pferde so vbertrieben / damit jhnen geholffen.

SO laß im bald an den förderstenbeyden Beinen die Adern / vnd laß sie ins Fließwasser reiten / eine Stunde oder zwo drinnen stehen / vnd das muß man offt thun. Sie müssen zuvor nit trincken / sonst gehet jhnen die Ader nit. Man muß sie auch bißweilen heraussen auff der Gassen vmbher führen Vide. c. 25. huius. Merck hier auch diese Sprüche.

Hesiodus: Dimidium plus toto / zu viel ist vngesund. Immodica Imbecillia: Modica firma, zu viel ist auch ein Gebrech. Claud Viuitur exiguo melius. Auson. Nil nimium, satis est, ne sit & hoc nimium. Strenui equi non sunt opere defatigandi. Phocylides: omnium modus optimus prætergressiones verò malæ.

Das CVII. Capitel.

Vom Wettlauffen.

Pferde / wo von sie geschwinde lauffen

ES wollen etliche / wann man einem Rosse die grosse Zäne von den Wölffen an Halß hänge / so sollen sie geschwind lauffen / vnd nicht so bald müde werden / wie auch Plinius schreibet lib. 28. c. 19. Etliche pflegen jhnen auch früe geröst Brod zu geben / ehe sie außlauffen.

Etliche geben jhnen auff den Abend gesaltzenen Haber vnd nichts zu trincken / aber folgenden Morgen geben sie jhnen ein Maß gutes Weins / so lauffen sie gewaltig.

Im Wettlauffen mit den Pferden wissen etliche sonderliche Künst / die sie andern thun / daß sie jhnen mit jhren Rossen im lauff nicht vorkommen / aber die lasse ich sie verantworten.

Es wollen auch etliche / als Rahses vnd Albertus Magnus, wann man einem Roß Hufeisen auffschlahen last / so von Eysen gemacht sind / damit ein Mensch ermordet worden / so soll das Pferd hurtig vnd geschwinde im lauffen werden.

Das CVIII. Capitel.

Wann sich ein Pferde verfangen.

Pferde / so sich verfangen / wie ihnen gut davor.

ICh kan mich wol erinnern / daß ich droben im 89. Capitel vom verfangen der Pferde gesagt habe / weil ich jetzt an mehr Recept gedencke / die ich guten Roß Ertzten bißweilen vmb Gelt / bißweilen mit guten Worten abgehandelt / so muß ich auch hier weiter etwas davon sagen.

Wann sich ein Roß im trincken verfangen hat / welches man an den kalten Ohren vnd Maul bald mercken kan / vnd wanns stehet / vnd zittert / so nim Essig vnd ein Faul Ey / Item / geriebenen Senff / mengs vntereinander / geuß jhm durch die Pferdeschrape ein.

Oder nim ein Loth Bibergeil / Tiriac / Lorbern Hollwurtzeln / vnd einen guten Löffel voll Butter / seuds alles im warmen Bier / geuß es dem Pferde ein / so warm es dasselbe erleyden kan / oder so warm daß du einen Finger drinnen erleyden kanst. Es stehet nit vber acht Stunden / so wirds wider gäghafftig Man muß es auch warm zu decken mit einer decken / vnnd nim Wermuth in einen topff voller Kohlen / zeuchr dem Roß den Sack vber den Kopff / daß jhm der Rauch in Halß vnnd in die Nasse gehet / so schwitzets / daß man den Schweiß mit einer Strigel von ihm streichen muß.

Nicolaus Clenardus schreibet in seinem libro Epistolarum ad Archidiaconum: das sich seines Gesellen Roß auff der Wanderschafft / als sie im heissen Sommer in grosser Eil einen Tag weit geritten / im trincken verfangen habe / vnd habe da gestanden vnnd gezittert mit Händen vnnd Füssen / wie seine Wort lauten / tremebat manibus & pedibus, dem haben sie an 4. örtern zum Ader gelassen / darauß

darauß eitel wässericht Blut gangen. Darnach habe man jhm die Füsse gebünden / vnd habe es mit demselben Blut / Saltz vnd Asche geschmieret / vnd habe es die folgende Nacht nicht essen lassen / den folgenden Tag habe er es wider mit Essig begossen / vnd andere Artzneyen darzu gebraucht.

Wann sich ein Roß vbergessen hat / vnnd nicht wol dawen kan / so gib jhm Saltz zu essen. Oder nim einen Topff voll Brunnwasser / laß acht Tage stehen / darnach nim gebranten Alaun / klopffe oder zerstoß jhm auffs klemeste / mache ein Kugel drauß so groß als ein Saltzscheiben / laß hart werden / vnd führe daß Roß drüber / vnd laß es essen / es geneset zu hand. Albrecht.

Von den Winde zu recht.

Pferde / so sich im Winde verfangen wz sie hilfft.

Wann sich ein Roß im Winde verfangen hat / welches man daran erkennen kan / wanns thut als wanns Haarschlechtig were / dem laß zwischen den Augen vnd Ohren Albrecht.

Von dem Futter zu recht.

Das kan man daran mercken / es blehet sich / vnd recket alle 4. von sich / dem stoß Seiffen hinden ein Albrecht. Besihe auch droben im 89. Cap.

Das CIX. Capitel.

Wann ein Pferd ein Ader verstaucht.

Pferde / so die Adern verstauchen / was davor zu gebrauchen.

NJm Essig vnd Hopffen vnd Bienenroß / das koche vntereinander. Darnach nim Weitzenkleyen / vnd geuß dieselbige Brüh drauff / mengs durcheinander / schlahe es fein warm vmb / doch nit zu heiß / daß jhm nicht die Hitze hinein kompt.

Item / nim Altheæ / sauren Essig / alt Schmeer / machs durcheinander warm / vnd schmiere es damit. Wann sichs einmal verrencket / so kompts gern wider / drumb ists am besten / ein solch Pferd zu verkauffen.

Wann sich sonsten ein Pferd rühret im geäder / so nim Hundsschmaltz ein Seidel / (das ist etwan ein halb Nössel halb) ein Viertel Leinöhls / ein halben Viertel Honigs / zerlasse das vntereinander doch laß nit sieden / vnd schmiere das Pferd damit. Albrecht.

Hatt ein Pferd verkürtzte Adern / so nim Dachsenschmaltz / Baumöhl / Hundsschmaltz / zerlasse das alles durcheinander / vnnd schmiere die Adern damit.

Wann sich ein Pferd verrencket / vnd sonst etliche Adern verrencket hat / welches jungen Pferden leichtlich widerfahren kan / so nim nur Hewsamen vnnd wärme jhn im Bier / vnd binde jhms vmb dasselbe Bein / auff die Ader / so warm es erleiden kan das lindert vnd hilfft.

Das CX. Capitel.

Vom Kollern der Pferde.

Kollern der Pferde wo her es entstehe vnd wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Pferd kollern vnnd vnsinnig wird welches ein sonderliche Teuffels Anfechtung ist / wie dan gern den besten Pferden wider fehret / so decke jhm nur mit dem Rocke / oder mit einer Decken das Angesicht oder die Augen bald zu / daß es nicht sihet / so stehets bald still / biß jhm das Koller vergehet.

Wan kans aber an jhnen bald mercken / dann sie hengen die Ohren vntersich gegen dem Halß zu wann sie es ankompt.

Andere sagen / man soll im Menschenkoth klein zerstossen im Wein zerrieben eingeben / vnd in Halß einstossen / so komme es wider zurecht. Aber wer wolte einem solchem starcken wütenden Thier eingiessen / welches / seinen wol vmbs leben bringen solte.

Bartholomæus Anglicus schreibet lib. 18. c. 28. man könne es nicht curiren / vnnd das ist wahr / sie bleiben wol also Ich habe von einem gesehen / der hatte ein solches am Wagen / muste aber grosse gefahr damit außstehen / darumb curirte ers im Zorn also / erstieß jm ein Wehr einmal oder etlichs durch den Leib / daß es sterben muste. Besihe auch im 112. Cap.

Camerarius schreibet in seinem Hippocomico, diese Kranckheit komme den Pferden von grosser Hitze / vnd vnbequemer Speise / von anzündung deß Gehirns / Item / daß jhm die Bilis in die Adern kompt / vnnd wann sie sie ankompt / so beissen sie in die Krippe / fallen Menschen vnnd andere Pferde an / bewegen die Ohren offt / schaumen mit dem Maul / setzen mit den Augen grimmig auß / vnnd besiehlt / man soll jhnen schnell ein Ader schlahen. Item / man soll jhm bald das Haupt einhüllen / daß es nicht höret noch sihet. Sagen auch vnter andern / wann man jhme außschneide / so soll es gar wider zurecht kommen.

Von Mütigkeit der Pferde.

Wann ein Hengstpferd mutig ist / vnd schreyet wanns andere Pferde sihet / oder sonsten von Natur arg vnd wild ist / so laß jhm die testiculos außschneiden / so entfelt jhm der Muth.

Das CXI. Capitel.

Vom Husten der Pferde.

Husten der Pferden zu vertreiben.

WAnn die Pferde offt vnd sehr husten / so schneide Merretig fein klein / schütte es jhnen mit ins Futter / dann es kommet gerne vom Köpffen oder schnudericht seyn her.

Besihe auch Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. pag. 420. Camerarius schreibet im Hippocomico, weil der Husten noch new ist / soll man bald das Mehl von Erbsen oder Bohnen eingeben. Liese auch Const. lib. 16. c. 2. Columell. lib. 6. c. 30.

Das CXII. Capitel.

Von verständigen Pferden.

Pferde so von der stelle nicht wollen / wie mit jhnen zu gebahren.

WAnn sie im ziehen stille stehen / vnd von der stelle nicht wollen / wie dann gemeiniglich die Pferde zu thun pflegen / die man gar allein in einen Wagen gespannet hat vnd hat sie vberladen / vnd vbertrieben / schlägt sie darnach vmb die Köpffe / vnnd pollert mit jhnen / wie man will / so bringet man sie doch nicht fort. Wann man sie aber neben andere spannet / so ziehen sie mit gleich den anden. Da sagen etliche / man solle eine Schüere Stroh vnter sie legen / vnd die anzünden / so sollen sie bald fortgehen / vnd darnach nicht mehr ständig sein. Aber wer wolte ein arm Viehe also verfängen vnnd vngestalt machen / war ist es / es ist ein böse Tücke an einem Pferde / wanns ständig ist / dann wann man mit dem Wagen im Koth besteckt / so wollen sie als dann nicht wider anziehen / vnnd soll offt

offt eins die andern alle ständig machen. Aber man vberlade sie nicht / so gehen sie wol fort / vnnd lasse sie bißweilen wol ruhen / da es gar zu schwerer weg ist / vnnd lasse sie fein mehlich wider anziehen / vnd peitsche vnd schlage sie nicht also mit Knütteln vnnd Hebebäumen in sie / wie etliche thun / die doch sich selber mit ihrer tollen weise mehr schlagen / dann die Roß. Ein arm Thier thut so viel es kan / was vber sein Vermögen ist / dazu soll man sie nicht treiben / so werden sie auch nicht verdorben.

Mich berichtet ein alter Fuhrman / er habe auch ein solch Pferd gehabt / vnd einmal ein groß Fuder Steine geführet / das hette das Pferd zu schwer gedaucht. Er hätte aber etliche Steine herab geworffen mit grossem platzen / vnnd hette sie darnach auff der andern Seiten fein mehlich wider hinauff gelegt / daß es das Roß nit gehöret noch gesehen hatte darnach hette es gar willig widerumb gezogen.

Das CXIII. Capitel.

Von der Darmgicht oder Colica der Pferde.

Darmgicht der Pferde / woher sie kommen vnd wie sie zu vertreiben.

DJe kriegen die Pferde / wann sie faul Hew gessen vnd murren jhnen die Bäuche sehr. Schmiere dem Pferde Menschenkoth an den Gaumen / oder nim 3. Schweinskothen / welche von Menschen zahn nicht benaget seyn / brenne sie zu Pulver / vnd stoß sie gärklein / vermische sie mit 9. Vntzen Baumöhl / vnd einem halben Nössel Wein / vnd gibs dem Roß ein.

Oder nim grosse Nesseln / vnnd brenne Wasser darauß / vnnd geuß dem Pferde dreymal in den Hals. Albrecht.

Camerarius sagt / man solle jhnen zur Ader lassen an den Knien der hintern Beinen / vnnd jhnen Säcklein mit Habern / Hirse / oder das besser seyn soll / Saltz / auff den Bauch legen / so warm sie es erleiden können. Es sey jhnen auch sehr gesund / warm er eingegossener Wein / vnd soll jhm chamæ cissum oder hederam terrestrem, zu Teutsch / Gundelrebe / zu essen geben / vnd gedörrete gepulverisirte Gundelreben in die Nase blasen. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das CXIV. Capitel.

Wann ein Roß mit einem Pfeil geschossen wird / dem man den Pfeil nicht widerumb herauß gewinnen kan.

Pfeil / wie er auß der Wunden deß Pferds zu vertreiben.

NJm Kornwurtz / vnd seude sie / binde es drauff so zeucht es den Pfeil herauß vber Nacht.

Oder nim Hasenschmer vnd Krebs / stoß das vntereinander / vnnd bindsdem Pferde auff die Wunden / das zeucht jhn herauß. Albrecht.

Das CXV. Capitel.

Wann ein Pferd geschossen wird / oder geschlagen am Schwantz.

Pferde so geschossen oder geschlagen / das man darzu gebraucht.

NJm Brunkreßkraut / vnd seuds / vnd legs jhm vber Nacht am heissesten auff / als es erleyden kan / wird aber ein Roß sonsten gestochen / getretten oder gebissen / so nim Alaun / Kupfferwasser / Grün span / Saltz mit Wein vermischet / vnd den Schaden damit geschmieret.

Das CXVI. Capitel.

Daß einem Pferde Haar wachsen.

Haar der Pferde wo es wachsen.

WAnn ein Roß an etlichen örtern deß Leibs kahl ist / vnd du wolte st gerne / daß jhm alldar wieder Haar wüchsen / so soll man die Stelle / wie ich droben auch / ist mir recht / gemeldet / mit Leinöhl bestreichen.

Oder nim Bienen / die im Honig todt sind / vnnd Regenwürme / gleich / vnd brenne das zu Pulver in einem newen Scherben / vnd reibes dann durch ein Tuch / vnd nim Butter / mache ein Salbe drauß / vnd streiche sie dem Pferde an / vnd wasche es in 14. Tagen nicht ab.

Oder nim rein Borckenspeck / den zulasse / vnnd geuß jhn in kalt Wasser / seime jhn wider herauß / vnd nim 2. Löffel voll Leinöhls / auch so viel Honigs vnd Butter / als dieser beyder ist / zulasse es durcheinander wol / vnd schmier das Pferd damit. Oder brenne Honigseim / vnd mache ein Wasser darauß wie man Rosenwasser brennet / vnd salbe die stätte da du Haar haben wilt / damit.

Das CXVII. Capitel.

Wann man ein Pferd auff allen vieren beschlägt.

Einschlahen den Pferden sehr gut.

SO schlah jm ein mit newem Kühekoth / vnd mit Honig / das ist jhm sehr gut / wie man dan auch sonsten den Pferden jmmer mit frischem Kühekoth einschlagen soll / dann das ist jhnen allzeit sehr gut.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gut Purgirung der Pferde.

Purgierung vor die Pferde.

NJm Mangoldblätter / die seude wol in Milch / thue sie herauß / vnd stoß sie wol / vnd bind das Pferd mit dem Maul vber sich / vnd geuß jhm ein / vnd laß in vier Stunden weder essen noch trincken. Darnach nim Heseln Zäpfflein / vnd jung Heseln Laub / daß stoß / vnd geuß darein geringen Wein / vnd laß wol sieden. Darnach laß law werden / vnd gibs jhm ein / vnd decke es warm zu. Darnach reit es in das Feld / es reiniget sich zu hand. Darnach gib jhm zimlichs Futter / Albrecht. Die Alten haben viel von den Purgationibus der Pferde gehalten / wie auß deß Camerarii Hippocomico zu ersehen es reth aber Camerarius am gemeldten Ort / daß man die Pferde im Lentzen / an örtern / da es schön fett Graß hat / sich gar woll voll Graß essen lassen / oder solls abschneiden / vnd den Pferden zu Hause vorlegen / sonderlich im Majo das soll inen gesund / vnd an statt einer guten Purgation seyn.

Das CXIX. Capitel.

Eine Etzsalbe.

Etzsalbe vor die Pferde / dz Wildfleisch / damit zuvertreiben.

NJm zwey Loth Kupfferwasser / ein halb Loth Gallus / ein halb Loth Alaun / stoß es klein zu Pulver nim weiß Hartz einem Vierding / ein Pfund Baumöhls / send die Stücke vntereinander / das wehret auch dem Wilde Fleisch.

Ein Etzwasser.

Etzwasser vor die Pferde.

Nim ein Maß Laugen / ein Maß Kühharns / eine Handvoll Saltz einen Vierding Galitzenstein / laß das also sieden / vnd hernach erkalten / das ist sehr gut zu etzen.

Das

Das CXX. Capitel.

Von etlichen Salben.

Erstlich eine Zugsalbe von den Pferden / die auch heilet.

Salbe vor die Pferde so zeucht vnnd heilet.

NJm 1. Loth Venedischen Weyrauch / 2. Loth Gafra, Ampffer / 1. vierding alten Speck / ein halb Pfund Hirschenvnßlet / vnd ein Kraut / das heist Eibisch / diß nim ein Pfund / vnd dörre es / vnd stoß zu Pulver / vnd seud die stücke vntereinander / lindtlicht / nicht fast gesotten. Darnach nim ein halb Pfund Hirsenvnßlet / ein Vierding Wachs / 1. Vierding weiß Hartz / vnnd zerlaß die Stück besonders / vnnd wann die andern Stück schier kalt seyn / so thue es vntereinander. Diese Salbe zeucht vnd heilet.

Eine Salbe die faß lindert vnd heilet.

Salbe der Pferde so lindert vnnd heilet.

Nim ein Vierding Baumöhls ein Loth Rosenöhls / ein vierding Schmaltz / 2. Loth weiß Silberglöth / ein vierding Rindermarck / 2. Loth weiß Hartz / ein Loth Lorbern / seud die Stück vntereinander / vnd laß kalt werden. Die Salbe lindert vnd heilet. Albrecht.

Das CXXI. Capitel.

Ein gut Pulver zu allen Brüchen.

Pulver vor die Bruch der Pferde.

NJm Ochsenzän (pudenda tauri) vnd brenne die / die trucknet vnd dörret. Oder nim Hundesbeinröhren / vnd brenne sie auch zu Pulver / das verstället alle Flüß. Oder nim Peterwurtz / vnnd brenne es zu Pulver / vnnd gibs dem Pferde / das tödet den Wurm. Oder nim einen Maulwurff / vnd brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff / vnd setze es drauff. Oder nim Steinklee / vnd mache das zu Pulver. Oder nim Zeitloßwurtz / vnnd dörre sie zu Pulver / es besser alles faule Fleisch heraus. Oder nim geleschten Kalck / vnd mache einen Teig / vnd brenne den in einem Backofen / vnd stoß jhn zu Pulver.

Das CXXII. Capitel.

Von den Würmen / so die Pferde im Magen beissen.

Würme den Pferden auß dem Magen zutreiben.

ICh habe droben hiervon etwas gesagt im 98. Cap. dieses Buchs / muß aber hier noch etliche Receptsetzen darzu ich droben nit gedacht. Wann du merckest / daß ein Roß die Würme beissen / so renne es nur im Feld einmal oder etliches herumb / daß es erwarmet / so vergehet es bald wider / welches ich offt selber probiret habe.

Wann aber diß nicht hat helffen wollen / so hab ich Sagenbaum in Schusterschwertze gesotten / vnd jhm durch die Pferdeschrope eingossen / diß ist mir auch wolgerathen.

Item ich habe Schuhesohlen zu Pulver gebrannt / vnd mit essig eingegossen / das ist auch gut gewesen. Habe ich etwas von Eichenen Mispeln drunter geschabet / das ist so viel desto besser.

Hab auch wol gesehen / das man Hammerschlag vnd Ruhs von der Fewer mewer abgekehret / vnnd Schusterschwertze vntereinander gekocht / vnd eingegossen hat / welches auch nitwbel gerathen. Item Hopffenwurtzel gekocht / vnd eingegossen. Item Knoblauch zerknirschet / Essig / Rahm vnd Rucken mehl in warm Wasser eingemacht / vnd eingegossen soll auch gar gut seyn. Besihe das 98. Cap.

Droben im 60. Capit von den weisen Fliegen / die sich den Pferden an den anum, oder in den / hindern im Sommerlegen / die soll man weg nehmen / vnd dem Roß Aschen in den hindern strewen.

Aber vor die Würme im Leibe / sagt Camerarius in seinem Hippocomico, Sed ad vermes generalis medicina est, infundere calcanti boni non rubicundi cochleare vnum, in decocto absinthii, aliqui absinthide vtuntur. Prodest & ceparum aut lumbricorum terrestrium pondus denarii vnius triticorum in aceti hemina, quæ infundatur naribus equi, Item. nim einen Becher voll dünnen Theer / geuß jhn dem Pferde in Halß / daß der Theer dem Pferde in Leib kompt / laß des Pferd reiten / daß es warm wird / so gehet der Theer hinden auß.

Vor das Keichen der Pferde.

Wann ein Roß / so es laufft / vnd auffgehalten wird / sehr keichet / vnd kan nicht wol athemen / vnd schwebet hin vnd wider / als wanes vmbfallen wolle oder sonsten keichet / frist wenig / oder gar nichts zu rechnen / oder Ambrüstig ist / so schlage jhm die Adern beym Halse / welches die Lungenadern von Pferde Artzten genant werden / die auch am Bauch / Lenden / vnd an Beinen / vnd dergleichen andern örtern mehr / vnd laß zimlich das Blut weglauffen / darnach / nim einen Kiesel oder Felstein / der in der Erden steckt / reiß jhn auß / vnd halt jhn auff die verwundte Ader / so höret es auff zu bluten. Doch muß zum ersten / oder zuvor das Roß wol warm geritten seyn. Diß hab ich erfahren an einem Apffelgrawen Roß / welches nach solchem Aderschlahen widerumb wol fraß vnd soff / auch lustig zum reiten war / vnnd geschwinde / daß sich viel darvber verwunderten / welches doch zuvor stund / als wann es bebete / schwebete hin vnd her bißweilen / vnnd ob es jetzt vmbfallen wolte. Aber nach solchem Aderlassen gar frisch vnd gesund ward.

Das CXXIII. Capitel.

Von etlichen andern Kranckheiten der Pferde mehr.

ES haben die Roß sonsten andere Kranckheiten mehr / die ich nicht gesehen habe. Lasse sie derohalben vnterwegen / weil sie mir vnbekant seyn / als vom Krebs vnten an den Füssen / vnnd sonsten am Leibe / von den Fisteln vnd andern / davon Petrus de Crescent. lib. 9. c. 46. 47. 48. 49 zu lesen.

Vom Fieber der Pferde / Constant. lib. 16. c. 2.
Wann einem Pferde die Adern wehe thun / lib.
Wann ein Pferd Lungensüchtig ist / ibid.
So ein vnbekandte Kranckheit die Pferde ankompt / ibid.
Wann ein Pferde ein Egel im Trincken verschluckt / ibid.
Wann ein Roß ein Scorpion oder giftig Thier gestochen / ibid.

Wann

Wann ein Roß ein Bein gebrochen hat.

Roß so ein Bein gebrochen hat wie es zu curiren.

So laß jhm einen guten Schmiede das Bein schienen / vnd nim Beinwelle / zerstosse sie / daß sie fein kleinlicht wird / seude sie mit Wasser / doch were Bier besser / dann also heilets desto ehe / seude es / das es fein dicklicht wird / wie ein Müslichen / vnnd binds fein warm auff. Wann du jhm Beinbrech in warmem Bier eingiessen köntest / das were auch sehr gut.

Wann das Eyß Winter zeit im Wasser bricht / vnd ein Pferd einfelle.

So nimb bald einen Strick / lege jhm den vmb den Halß / vnd laß andere helffen / vnd am Stricke ziehen oder trecken / so wird dem Pferde der Othem entgehen / vnd es bleibet sich auff / vnd wird dicke / alßdann hets das Wasser empor / vnd schwimmet oben / vnd tritt mit den fördern Füssen wider auffs Eyß / vnd arbeitet sich also wider herauß.

Das CXXIV. Capitel.

Von den Maulthieren vnd Eseln.

Ist was es vor ein Thier / vnd was von jhm geschrieben.

ONAGER. Asinus sylvestris, Wald Esel / man kan ein grösser Fuder Holtz mit vier Maul-Eseln führen / als mit vier Pferden. Mit diesem Viehe hab ich niemahlen vmbgangen / drumb kan ich auch nicht davon schreiben. Hier in der Marck sind sie nicht gemein / in der Schlesien vnd Pommern auch nicht. In Meissen hat man etliche Esel in den Mühlen / die das Getreydicht hinein in die Mühlen / vnd das Mehl wider herauß tragen. Da möchte man etwas von den Sachen wissen.

Wan ich aber auß den Autoribus hieher schreiben solte / was ich von disen Thieren hin vnd her gelesen / so wolte ich ein zimlich Buch darvon zusämmen tragen. Doch wer hiervon weissen will / der lese Plinium lib. 8. cap. 43. lib. 18. cap. 12. Barthol. Anglic. lib. 18. c. 7. & 70. Columel. lib. 6. cap. 25. 36. 37. lib. 7. c. 1. Varronem lib. 2. cap. 5. 7. de re Rustica. Palladium in Martio cap. 14. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 58. 59. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustic. Constant lib. 16. cap. 3. Junge Leute sollen die Verß vnd Sprichwörter mercken.

Proverbia von Esel.

Est magnum bellum, quod asellus culpat asellum.
Ein Esel heist den andern einen Sackträger.

Sunt asini multi solum bino pede fulti.
Man findet viel Esel / die nur auff zweyen Beinen gehen.

Luxurians asinus saltando comminuit crus.
Wann dem Esel zu wol ist / so geht er auffs Eiß tantzen / vnd bricht ein Bein.

Si moriere minis, asini tumulabere bombis.
Wer vom drewen stirbt / dem soll man mit Esels N. zu Grabe leuten.

Adres portandas asini vocitantur in aulas.
Man rufft den Esel nit ehe zu Hofe / er soll dann Säcke tragen.

Cinge caput lauro, tege gemmis corpus & auro;
Si fueris pridem remanebis & asinus idem.
Ist einer ein grober Esel / er bleibets wol / wann man jhm gleich eine Marderne Schaube anzöge.

Ob wol die Maul Esel in Teutschland nicht gezogen werden / so bringet man sie doch auß andern Landen hieher. Aber zahme oder arbeitsame Hauß-Esel findet man gnug: dann man zeuget auch junge davon. Vnd hatten die arme Leute im Hospital zu Franckfurth einen Esel / davon sie Jungen zeugten / vnd führeten damit auß der Statt Bier / Kosene vnd andere Sachen auff einem kleinen vnd leichten Kärnlein mit zweyen Rädern. Es ist ein nützlich Thier vnd leicht zuhalten.

Maul Esel braucht man zum ziehen vnd zum reiten. Die Reichen liessen sich vor Zeiten mit Maul-Eseln führen vnnd tragen / dann sie gehen sanfft.

Die Athenienser / da sie das ἑκατόμπεδον παρθενῶνα (war ein Tempel) auff deß Pericles angeben / bawten / darzu sie dann jhre beste vnd geschickste Maul-Esel brauchten / die jhr lebenlang grosse Arbeit gethan hatten / privilegirten darnach dieselbigen / daß sie möchten vngestrafft vnd vngepfandt weiden wo sie wolten. Vnter diesen Eseln war einer der Alt vnd wol betagt war / der lieff den andern / so die Wagen führeten / entgegen / vnd lieff immer neben jhnen her / vnd stelte sich / als wann er sie zum fleiß in jhrer Arbeit vermahnet hette / daß sie fleissig seyn vnd allerley materialia zu schleppen solten / das gefiel den Athenienssern so wol / daß sie decretirten, man solte jhn neben andern Stattpferden / Eseln vnd andern Vieh bey seinen Lebtagen de publico speisen vnd erhalten / vnd solte jhn auch niemand abtreiben / wann er Getreyde radet oder außreutert.

Diß erzehle ich darumb / daß man den grossen Nutz der Esel betrachten soll / vnd die lieber haben soll / dann die Pferde / so theurer gekaufft vnd schwerlicher erhalten werden / dann die Esel. Besihe Plinium Secundum Germa. part. 2. cap. 44. fol. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198.

Das CXXV. Capitel.

Vom Aderlassen der Pferde.

Aderlassen der Pferde ist gut vnd wann es geschehen soll.

ETlichen Pferden brechen die Adern von sich selbst hin vnd her auff dem Rücken / am Halß vnd am Bauche auff / vnnd läufft jhnen das vbrig Blut weg / das ist jhnen gut vnd nützlich / dann also darff man jhnen sonst nicht zur Aderlassen. Darnach so sind etliche gesunde leibichte Pferde / die volle Adern haben / vnd wolten deß vbrigen gern loß seyn / welches man daran mercken kan / wann sie sich gern vnd offt reiben / den Kopff hin vnd wider werffen / vnnd mit dem Munde oder Zähnen auff die Haut sich selber beissen / denen mag man wol zur Ader lassen / aber nur im Gaumen deß Mundes / oder am Halse / sonderlich wann sie darzu gewehnet seyn: Wann ein Roß einen feinen glatten dicken Leib / vnd also das Ansehen hat / als were es mit kranck / so ist doch ein solcher Leib einem Roß beschwerlich / vnd verletzt dasselbige / vnnd will geartzneyet seyn.

Die Alten sind der Meynung / man soll geschnittenen Roßen keine Ader lassen / Ja man soll auch keinem Roß durchauß kein Ader lassen wanns nit die vnvermeidliche hohe Noth erfordert / wann man jhnen ja zur Ader lassen muß / so soll solches nach mittage / vmb 2 Vhr geschehen / im Sommer ists jhnen nicht fast gut / sonderlich in heissen hitzigen tagen. Camerarius in Hippocomico. Petrus de Crescent. lib. 3. c. 8.

Das CXXVI. Capitel.

Von den Flechten.

Flechten der Pferde wo sie entspringen / vnd was gut davor.

BIßweilen bekommen die Pferde vmb die Kniescheiben / drüber oder drunter / Zittermal / oder schuppichte Flechten / impetigines, die man sonsten erucas nennet / die pfleget man also bleiben zulassen / vnd nicht zuheilen / sintemal es den Pferden nicht gesund / dann dieselbige außbrechende böse Feuchtigkeit setzt sich darnach / vnd sencket sich hinunter in den Fuß / ins Fusses / vnd wird eine Galle darauß / davon ich droben im 63. Capit. auch gesagt habe / vnd hebt das Roß an zu hincken. Es legt sich aber dieselbige Gall ausserhalb deß Gelenckes an den Fuß / oder inwendig ins Gelenck. Da sagt Camerarius in seinem Hippocomico, man soll dieselbige stelle frühe mit nüchtern Speichel bestreichen / sonderlich wann man Haselnüsse mit zerbissen hat / so soll mans miteinander auffstreichen / auch soll mans miteinander auffstreichen / auch soll man dieselbige Geschwür mit Ochsenmarck bestreichen / das pfleget auch wol zu lindern vnd zu heilen. Wann aber Haar vberher seyn / vnd drein backen / so muß man eine Salbe machen / welche die Haar wegbringet / als nemblich / Nim 3. Theil vngeleschten Kalck / Glöt zwey Theil / zerreibe sie fein klein / koche sie in Essig / vnd rühre immer vmb. Oder wilt du es stärcker haben / so nim 3. Theil vngeleschten Kalck / vnd thue ein Theil arsenicum oder Hüttenrauch darzu / vnd zureibs klein / kochs mit Wasser / wilm wissen / wans gnug gekocht hat / so tuncke eine Feder hinein / wann dann die Flechten auff beyden Seiten abgehen / so hats gnug. Diß Recept muß man warm vfflegen.

Das CXXVII. Capitel.

Verordnung / welcher Gestalt in Winterszeit auff den Emptern / wo die Studereyn vorhanden / die jungen Füllen sollen gefüttert werden.

Verordnung / wie junge Füllen im Winter sollen erzogen werden.

AVff 3. Seugefüllen soll Wöchentlich neben gutem Hew vnd Stroh ein Scheffel Haber geschrottet / vnd ihnen mit gutem Hexel vermenget vorgegeben werden. Thut auff 3. Füllen / ein halb Jahr ein Wispel / vnnd also auff jedes 8. Scheffel Haber. Auff 4. vberjährige Füllen / soll die Woche auch ein Scheffel gleicher gestalt geschrottet / vnnd mit gutem Hexel vermenget / vorgegeben werden. Deß gleichen soll man dieselbigen besser dann die / so noch älter seyn möchten / mit Hew / Stroh vnnd Vberkehrig / wo mans haben kan / versehen / weil auch solche junge Füllen in den Nachtmitern die gröste Noth leiden können / als sollen jedes Orts etliche Wicken gesäet / vnd zur Fütterung vor die Füllen verwahret werden.

Das CXXVIII. Capitel.

Von den Roßtäuschern.

DEr Roßtäuscher Name ist nicht gut / wie soll dann jhr Handel gut seyn. Dann was seyn Roßtäuscher anders / dann Leute / die andere mit bösen Rossen rauschen / verkauffen jhnen quid pro quo, lose / faule / gebrechliche Hunde / die rotzig / vnbendig vnd ständig / hinckend vnnd stinckend seyn / welche auch die Feifel vnnd den Teuffel haben / vor gute Pferde: wie ich offt selber gesehen / daß sie die löseste / ja Schelmen vnd Rabenaß / mit fleiß vmb ein gering Gelt gekaufft / vnnd sie ein wenig außgespickt vnd scheinlich gemacht / vnd darnach andere Leut vmb ein groß Gelt damit befleckt vnd betrogen haben. Drumb sehe sich ein Haußwirth wol vor / vnd ziehe jhm entweder selber Pferde / oder kauffe Pferde von bekandten Leuten / derer Viehe er wol kennet / vnd eygentlich weiß / was sie vor Rosse haben / so bleibet er vnbetrogen. Wer aber gleichwol mit Pferden handeln will / der thue es im Sommer / vnd handele mit kleinen Ackermerichen / Walachen / oder Graußklöpper / so kan er sie ins Graß jagen. Aber mit grossen / schweren / thewren Gäulen handeln / die eitel Haber essen wollen / das ist ein schwerer Handel / dann ob wol jhr Getranck nicht viel gestehet / so ist doch jhre Kost desto thewrer / sie fressen eitel Habern / vnd hofiren nit Speck / sondern was anders / als ich nicht sagen mag. Je länger ein Roßtäuscher ein Pferd hat / je thewrer ers geben muß / soll er anders keinen Schaden leiden. Nun von dem auch gnug.

Roßtäuscher was das vor Leut seyn.

Beschluß.

DIß sey auch also zu diesem mal von den Pferden gesagt / davon viel mehr zusagen were / wan man nicht den gemeinen Spruch bedächte: Est modus in rebus. Man muß in allen Dingen eine Maß halten. Es soll aber ein fleissiger Haußwirth diese Roßartzney in guter acht haben / dann es seyn alles thewer erkauffte Stücke / die mich viel kosten / weil ich offt gesehen / daß gute Leute / an Rossen grossen Schaden erlitten / vnnd manch Recept den Roßartzten vmb ein zimblich Gelt abkauffen mussen.

Ende deß zehenden Buchs.

Das

Das Eilffte Buch/

OECONOMIÆ,

Βυκόλος genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschriben.

Wie es die Lateiner abtheilen.

WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis vnd grossem Viehe zuschreiben / dan die Lateiner theilen die Herde Viehes in zwey theil / armenta nennen sie die Ochsen / Kühe / Esel / vnnd dergleichen : greges nennen sie die Schaar deß kleinen Viehs / als da sind Schweine / Schafe / Ziegen vnd dergleichen / vnter welchen die Pferde die vornembsten seyn / die ein Wirth zu seiner Nahrung haben muß: Die andern aber vnd nechst den Pferden / sind die Ochsen / welche man zum theil zur fleischbanck (welche ein solcher Wirth in seinem eigenen Hauß vnnd Hoff selber haben muß) bedarff / zum theil auch zum ziehen / daß man damit ackeret / Mist vnnd Holtz führet. Dann ob wol solche vnnd dergleichen Arbeiten allzeit zum besten mit Rossen bestellt werden / weil sie auch durch die Roß schleiniger können verrichtet werden. Weil aber die Pferde grosse Mäuler haben / wie man pfleget zusagen / vnd Haber essen / aber Roßkoth scheissen / vnd also mit mehr Vnkosten gehalten / vnd mit grösserer Mühe müssen gewartet werden / vnd sonsten auch / wann man sie kauffen soll / viel Gelts kosten / vnd doch darnach durchs böse / vnachtsame / vnfleissige Gesinde leichtlich können verwarloset werden / daß man sie dem Schinder geben muß: Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden / vnnd wan einer bawfellig wird / kan man jhn noch mesten / schlachten vnnd zur Speise brauchen. So hat doch ein Haußwirth neben eine paar Ochsen / 2. oder 3. Pferde / nach Gelegenheit deß Ackerbaws / vnnd deß Orhts / da er seine Nahrung hat / die er deß Sommers durch im Ackerbaw vnnd einführen vielfältig gebrauchen kan. Dann im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen / sonderlich auff dem Eyß / vnnd wanns sonsten glat ist. Auch kan man sie an Oertern nicht haben / da es grosse Berge vnd gar zu starck Land hat / da man offt vor einen Pflug 8. 10. oder mehr Pferdespannen muß.

Ochsen kan man brauchen zum ackern / Mist vnnd Holtz führen.

Derwegen erforderts auch nun die Ordnung / daß man etwz von Ochsen sagen muß / so viel man auß der Erfahrung hat haben können. Wer sonsten mehr hiervon wissen will / der lese Aristor. lib. 2. de animalib. Columel lib. 2. c. 2. & 5. Item lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Caton. de re Rustica, c. 10. Petrum dem Crescent. lib. 3. c. 1. 2. 3. &c. lib. 9. c. 60. 61. 62. 63. 64. 55. lib. 11. c. 49. Conra. Heresbach. lib. 3. de re rust. Virg. in 3. Georg. Bart. Anglic. lib. 8. c. 12. vnd andere mehr. Was ein Ochsen oder Kühehirt vor ein Person seyn soll. besihe Constant. lib. 2 cap. 1. Barthol. Angl. lib. 18. c. 13. Plinium Secundum Germanum. pag. 2. foli. 198. cap. 46. 47.

Viehzucht wz die Alten davon gehalten.

Die Alten haben gar viel von der Viehzucht gehalten. Xenophon sagt / daß die προβατευτικὴ συγγενὴς γεωργίᾳ Pastoritia cognata est Agriculturæ, Viehezucht gehöret zum Ackerbaw / vnd Dicæarchus sagt / pastoritiam esse agricolarum incentivam & succentivam; Viehezucht sey deß Ackerwercks Fundament vnd Grund.

Das II. Capitel.

Ochsen ein nützlich vnd nöthig Thier.

BOs wird eigentlich bey den Lateinern genennet ein Ochs / der geschnitten ist vnnd diß ist nach dem Pferde ein gar nützlich vnd nöthig Thier in der Haußhaltung / ja es ist auch einem Haußwirth viel nützlicher dann ein Pferd / dann ein Ochs verdienet viel mit seiner Stärcke im Ackern / ein vnd auß führen vnd andern grossen arbeiten / vnd nimmet wenig zu Lohn / kostet auch nicht viel zuhalten. Er läst vns Rocken vnd alle Getreidicht / daß er doch / nechst Gott / vns erworben vnd gegeben hat / vnd nimmet er dargegen Hew vnd Strew: den gantzen Sommer durch gehet er nur grasen / vnd wann er dann grosse schwere Arbeit gethan hat / so läster sich endlich schlachten vnd auffessen / läst seine Haut gerben / vnd kleidet vns an Leib vnd Füssen. Ja mit seinem Mist dünget er vns auch Ecker vnd Weinberge / diß hat man alles von Pferden nicht. Dann ein Pferd / ob es wol auch ein grosse Arbeit thut / vnd deß Tages einen weiten Weg reisen kan / vnd jhm alles besser von statten gehet / dann den Ochsen / so frist es doch schier alles wider weg / was es erwirbet / es weren dann schlechte kleine oder mittelmässige Ackermehrichen / die sich auch an Hew vnd Stroh genügen lassen. Wän sie aber schwere Arbeit thun sollen / so müssen sie angemenget oder Wicken mit dem Stroh haben: In Summa / Pferde essen Haber / vnd scheissen / mit Gunst zu melden / dreck / vnd ist weder Urina noch der Mist gut / teutsch davon zureden. Diß Thier haben vor Zeiten die Römer in grossen Würden vnnd Ehren gehalten / nit allein darumb / daß sie es auch jhren Götzen geopffert haben / wie die Juden auch im alten Testament theten / sondern auch deß grossen Nutzen vnd frommes halben / den ein Haußwirth darvon haben kan.

Ochsen von den Römern in grossen Würden gehalten worden.

Es schreibet Varro lib. 2. c. 5. Daß die Römer diß Thier in solcher acht gehabt / daß sie auch einen / der einen Ochsen freventlich erschlagen / am Leben gestrafft haben / als wann er den Haußwirth selbst ermordet vnd vmbgebracht hette Dann er kennet seinen Herrn gar eygentlich / wie Jesaias am 1. Capitel meldet / vnd weiß wol / daß jhm der wider gutes thut / wann er jhm fleissig dienet / vnnd seine Arbeit trewlich verrichtet / Varro nennet sie / die Gesellen der Saat im Bawerwerck / vnd die Diener deß Getreidichts. So sind sie auch durchauß einem Haußwirth sehr wol dienstlich / dann man kan sie zu ackern / ein vnnd außführen gewaltig brauchen /

sein Fleisch sättiget sehr / vnd nehret einen Menschen wol / sonderlich wan sie nit zu alt noch zu jung / sondern eines mittelmässige als ohne gefehr 3. 4. oder 5. Jahr alt seyn. Dann da geben sie ein gut nutriment vnd kan jhr Fleisch desto besser verdewet werden. Seine Haut dienet zu Kleidern vnd Schuhen / sein Mist macht den Acker fett vnd dünget wol / seiner Hörner gewärmet / werden so weich daß man allerley Gefäß vnd Instrument drauß machen kan / als Bogen zum Armbrust / Laternen / Kemme / so brauchen sie auch die Hirten / wann sie außtreiben wollen / die Jäger / wann sie die zerstrewten Hund zusammen locken / die Wechter / wann sie deß Nachtes die Stunden / oder sonsten ein andern zum wachen ermahnen.

Ochsenmist dienet wider das Zipperlein vnd die Wassersucht

Plinius schreibet / daß Essig mit Ochsen mist vff die Podagrische Glieder gelegt / das reissen vnnd den Schmertzen lindern soll. So soll es auch ein sonderlich Recept den Wassersüchtigen seyn / wann sich diese gegen der Sonnen damit schmieren / dann soll es die innerliche Feuchtigkeit verzehren / vnnd alle Geschwulst vnd auffblasen hinweg nehmen.

In summa / die Alten haben einen guten Acker-Ochsen einem Pferde weit vorgezogen. Hesiodus vnnd Aristoteles sagen / daß eine gantze Haußhaltung bey einem guten Wirth / vnnd bey einer guten Wirthin / vnd bey einem guten Ochsen stehe / gantz Italia hat seinen Namen von der menge der Ochsen / Kühe vnd Kälbern. Aristoteles nennets in 2. Animalium ζῶον φιλεργότατον ein Thier das lust zur Arbeit hat / vnnd entspringen die Bienen von einem todten vnd faulen Ochsen / wie man saget / Bos dat apes, at equus bruchos, fucos quoque mulus: Petrus de Crescent. lib. 9. c 66.

Salomon der weise König sagt / Proverb. 14. vers. 4. sehr schön vnnd herrlich vom Ochsen in seiner natürlichen Sprache / daß man im Teutschen so gar eigentlich nit geben kan: Absque bobus præsepe purum, id est, vacuum est: At copia proventuum in robore bovis. Wo nit Ochsen seyn / da ist die Krippe rein / Aber wo der Ochse geschefftig ist / da ist viel Einkommens. Es ist recht Salomonisch vnd weißlich geredt. Ersaget wenig / vnd meinet viel Dann da ist nit allein die Krippe / sondern auch die scheure rein. Dann wo keine sprewist / da ist kein Getreide / vnd in summa pur lauter nichts / dann lieb vnd Freundschafft / vnd herberge vor der Thür / wie man pfleget zu sagen. Wo der Ochse nit ackert / vnd der Acker eitel Blumen tregt / da ist keine Nahrung.

Diß erkleret König Salomon / wo keine Schülerseyn / da seyn keine Schulen / wo kein Studenten seyn / da sein keine Universitaten, wo keine Prediger seyn / da seyn keine Kirchen: sondern ein pur lautere barbaries, wie in der Türckey / in India, in Tartaria, in Arabia, &c.

Wann man einen Ochsen schlachtet / soll man die Galle vnd Blasen auffheben vnd in die Apotecken verkauffen / wann man sie in seiner Hauß Apotecke selber nicht bedarff:

Das III. Capitel.

Von mancherley Ochsen.

Ochsen seyn mancherley

ES sind mancherley Ochsen / etliche sind zahm / als die wir in Hausern vnd Forbergen haben: Etliche aber sind wild vnnd vngezähmet / die in den Wälden wohnen / als da sind die Bubali oder die Büffel / derer es in Africa viel hat / davon Barthol. Angilc. lib. 18. cap. 14. schreibet. Das ist gar ein vngezehmet vnd vnbendig Thier. Item die Urio, der Awerochsen / derer es in Preussen viel hat. Das ist ein groß grimmig Thier / einem andern Ochsen fast ehnlich / ohne daß es viel grösser ist / vnnd zwey grosse breite Hörner hat / vnnd vnten am Maul einen Barth. Es ist der rothen Farbe feind / darumb sich die Jäger roth bekleiden / vnnd wann sie das Thier ins Gesicht bekompt / leuffts auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken Baum / an den stösset vnd dringet es gar grimmig mit den Hörnern / vnd dencket / er habe sie vor sich / alsdann springen sie herfür auff die seite / vnnd stechen jhn.

Büffels Oxe

Awer Ochsen / wie sie gefangen werden.

Herr Johann Sigmund Margraff zu Brandenburg / hat in Preussen mit einem Schoß einen Awerochsen erlegt / welcher im newgemachte Wolffsgarten zu Friderichsberg in Preussen erzogen worden / der hat 19. Centner vnnd 5. Pfund gewogen / Nürmberger Gewichte.

Awer Ochs hat 19. Cent. vnd 5. Pfund gewogen.

Man schreibet von den Dantzigern / daß sie einen neunjährigen Ochsen gemestet / der vom Kopffe anzurechnen / fünff Ehlen lang gewesen / welchen sie dem Henrico tertio Valesio, zur selben Zeit König in Polen / haben verehren wollen. Da sie aber hernach denselbigen geschlachtet / soll er drey tausent Pfund gewogen haben.

Darnach so sind auch andere arten der Ochsen nach den Ländern / wir halten heute zu tage viel von Vngerischen / Frisischen / Polnischen / Englischen vnd Dennemerckischen Ochsen / die man mehrers theils zur Schlachtung ernehret vnnd auffzeucht / wie dann ein jeglicher Haußwirth alle Jahr einen / zweene oder mehr Ochsen erzeucht / nach seiner Haußhaltung / Notturfft vnd Gelegenheit / vnd darnach dieselben alle Jahr in seine Küchen schlachtet. Aber von diesen allen wollen wir hier nicht sonderlich vnd vornemlich sagen oder handeln / wiewol wir hier von viel dings zuberichten hetten. Dann es ist einem Haußwirth / der viel gute Weyde vnd Hütung hat / sehr zuträglich / wann er vor dem Winter etliche Ochsen / so er in seinem Forberge erzogen / aber vor seine Haußhaltung nit alle bedarff / vbrig hat / vnd dieselbe noch verkauffen kan: Wie es dann auch einem Bürger in der Statt nicht schaden kan / wann er etliche dürre Ochsen anbindet / vnd dieselbige mit Hew / Treber / gutem Hexel vnnd angemengten etlichen schrot fein außmestet / dann er darvon eine feine Nahrung haben kan / sonderlich wann er brawet daß er die Säwen oder Treber selber hat.

Wie dann auch mancher eine sonderliche Stud helt / daß er nicht allein Pferde zu seiner Haußhaltung habe / sondern auch Jährlich noch etliche hüpsche vnd junge Fahlen oder Füllen zu verkauffen hat: Dann ein Haußwirth soll seine Haußhaltung also anstellen / dz er das gantze Jahr durch viel gut Futter habe / viel jung Viehe erziehe / daß er jmmer das gantze Jahr durch zu verkauffen hat / Hüner / Gänse / Tauben / Obst / Schaffe Wolle / Kälber. Kühe / Ochsen / Pferde / Holtz vnd dergleichen / vnd er selber nichts kauffen darff: sondern wollen allein oder ja vornemlich von den Zug Ochsen sagen / wie man die erziehen vnd erhalten soll. Dann mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbaw / daß nur die Ecker wol beschicket vnd zugerichtet werden mögen. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 66.

Ein

Ein geschnittener Ochse hat allezeit grössere Hörner als ein vngeschnittener. Mizaldus centur. 2. Aphor. 22. Besihe Plinium Secundum parte 2. das 15. Capitel.

Das IV. Capitel.

Wo bey man einen guten Ochsen erkennen/ vnd wie man jhn kauffen kan.

Ochsen wol zu erkennen das sie gut seyn.

WAnn ein Ochse feine dicke lange Wammen vnten an dem Halse hat / die jm schier biß auff die Knye herunter hangen / so ists ein anzeigen einer guten Art / wiewol in Syria Ochsen seyn / die keine Wammen vnten an den Hälsen haben / sondern nur einen Buckel oben auff dem Rücken. Item Ochsen / die da feine breite schwertzliche Hörner / einen grossen Kopff / vnd eine breite Stirne / grosse Augen / schwartze härichte vnd rauche Ohren / feine weite auffgethane Nasenlöcher / vnd die Nase oben ein wenig eingebogen / Lippen am Munde die ein wenig schwertzlich mit seyn / einen starcken dicken Halß / breite Schultern / einen breiten Rücken / einen dicken vntersetzten grossen starcken Leib / starcke Rippen / vnd feine kurtze starcke Schenckel haben / vnd hinden mit den Schenckeln nicht aneinander stossen / aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehen / die hindern Beine auch nicht vber einander schleudern / vnd in summa durchauß fein starck vnd groß geleume haben / die helt man für gut vnd nützlich zur Arbeit. Schwartze Ochsen die kleine Hörner haben / sind zur Arbeit nicht gut / wiewol an der Farbe nicht sonderlich viel gelegen. Etliche halten weisse Ochsen nichevor sonderlich gut / dann sie lassen sich bedüncken / daß sie weicher Natur seyn / leichtlich kranck werden / vnd grosse Arbeit nit wol außstehen können. Es pflegen auch rechte gute Ochsen / feine lange Schwentze vnten mit vielen Haaren / vnnd vber den gantzen Leib dicke aber doch feine kurtze vnnd weiche Haar haben. Item gerade Knye / die forne ein wenig herauß reichen. Dicke vntersetzte Ochsen ziehen wol / vnnd biegen sich nicht vor einem Last.

Ochsen wie sie geschnitten / vnd wie jr gestalt.

Es hat auch allzeit ein Zug Ochse grössere vnnd sterckere Hörner dann ein Farr Ochse oder Prömmer / dann also pfleget man die vngeschnittene Ochsen zu nennen / vnnd bekompt ein Zug Ochse seine grosse Hörner / Krafft vnnd Stercke deß gantzen Leibes balde / nach dem er geschnitten worden ist / doch ist er nach dem Schnitt nicht so behertzt vnnd muntig / als er zuvor war / sondern wird bald zahm / vnnd lest sich besser handeln / vnnd ist alsdann auch leicht zur Arbeit zu gewehnen / bekompt auch einen langsamen vnd stattlichen Gang vnd Tritt / dann er zu vor hatte / sonderlich im dritten Jahr seines Alters.

In summa / etliche kauffen die Ochsen nach der Tugend / probiren sie einen Tag oder etliche / vnd erforschen / was sie können / etliche nach deß Leibes vnd der Gliedmassen constitution. Die Schlächter / wann sie Schlachtochsen kauffen / habens am Griffe wieviel ein Ochse Talck oder Vnßlet hat / vnd können das eigentlich fühlen oder greiffen / daß es jhnen vber ein Pfund nicht fehlet. Palladius lest sich bedüncken / wer Zug Ochsen kauffen will / daß er solches im Martio thun solle / dann damalen könne man deß Verkauffers Betrug vnd den mangel der Ochsen am besten mercken.

Ochsen wie vnd wann sie zu kauffen.

Es ist aber allezeit besser / man kauffe benachbarte oder einheimische Ochsen / die an dem Ort gezogen vnd geboren sind / da man sie brauchen vnd haben will / als frembde / die die Lufft / der Weyde vnnd deß Wassers nicht gewohnet sind. Es were dann / daß die Oerter mit der Weyde / Hütung / Wasser vnd Lufft einander gleich weren / welches doch selten pfleget zu geschehen / Columell. lib. 6. cap. 32. Ja wann Ochsen gekaufft / vnd nur in ein ander Hauß gebracht werden / wanns gleich eben in dem Dorff oder in der Statt were / da sie zuvor innen gewesen / so thuts jhnen doch bange / daß sie in ein ander Herberge / der sie nicht gewohnet / kommen / da muß man sie alßdann eine Woche drey oder vier nit so hart treiben / biß jhnen das sehnen / daß sie nach dem andern Hoffe haben / widerumb vergehet.

Allein man muß zusehen / daß man feine gleiche Ochsen zusammen bringe / vnnd neben einander spannen / die gleiche Stercke / Grösse / Tugend vnd Wirckung haben. Dann das Thier harsemen Gesellen in der Arbeit sonderlich lieb / vnd dessen es einmal gewohnet / den soll man nicht leichtlich widerumb von seiner seiten bringen / dann es versehnet sich zusehr nach jhm / wie man leichtlich an jhnen spüren vnd vernehmen kan. Dann wann einer dem andern auß dem Gesicht kompt / so jüret er sich gar weit nach jhm vmb / vnd beginnet endlich zu brüllen vnd zuschreyen / biß er wider zu jhm kompt / oder nach langer Zeit endlich seyn vergisset.

Ochsen / wie sie vngewehnet.

Sonsten aber sollen Zugochsen / nit wilde / vnbendig / vngezehmet oder scheu seyn / sonderlich wann sie an Brücken oder Fließwasser kommen / sondern fein gesittig vnnd gehorchend / wann man sie anschreyet / sollen sich vor der Peitschen fürchten / vnd im essen nicht zu geitzig seyn / sondern fein langsam essen vnd wol kewen / damit sie das essen desto besser verdawen können.

Varro schreibet / wann man zu seinen Zeiten einen Zugochsen kaufft hat / so hat der Verkauffer müssen geloben / daß der Ochs gesund vnd von guter gesunder Art sey / aber wann man den Schlächtern oder andern Leuten / welche die Ochsen zum Opffer haben wolten / solche Thier verkauffet / hat man nicht also geloben vnd zusagen müssen / lib. 2. c. 5. de re rustic. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 64. item cap. 60.

Wer sonsten hiervon etwas weiter lesen will / der lese Palladium im Martio c. 11. 12 wie viel vnd was vor Ochsen man zum Ackerbaw halten soll / besihe Varro, de re rustic. lib. 1. c. 19. 20. Columel. lib. 6. c. 1. Virgil. 3. Georg. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 64.

Das V. Capitel.

Wie man junge Ochsen anfferziehen / gewehnen / vnnd wann man sie schneiden soll.

Ochsen / wie vnd von welchen Kühen sie zu erziehen.

WEr Ochsen ziehen will / der soll sie von guten / gesunden / grossen / starcken Kühen / die viel Milch geben / ziehen daß sie guten sug haben / vnnd bald fein groß geleume / gesunde Bein vnnd starcke Schenckel bekommen / dan an der Nahrung muß dem Thier nicht abgebrochen werden / das hernach grosse Arbeit thun soll / drumb muß man sie eine Woche fünff oder sechse saugen lassen. Man soll jhnen auch acht oder vierzehen tage zuvor Wicken / Linsen vnnd klein Hew / auch bißweilen eine Habergarbe / vnd Schrot angemenget mit geben / daß sie bey zeiten essen lernen / vnd wann sie alßdann abgesetzt

setzt werden / so sind sie deß Futters gewohnet / vnnd haben mit essen gelernet. Drumb wird darnach auch gut starck Vieh drauß / wie ich hernach weiter von den Kälbern sagen werde.

Ochsen wann sie sollen geschnitten werden.

Im andern / oder zum lengsten / im dritten Jahr lest man sie schneiden / vnd wann man sie im vierdten Jahr zu ziehen brauchen will / bindet man jhnen nur einen Strick vmb die Hörner / doch also das fornen der Strick nur ein wenig herunter henget oder paumelt / vnd laß jhm also den Strick Tag vnd Nacht vmb / etwan ein viertel Jahr nach einander / lege jhn auch deß Nachts an einen Strick / bißweilen neme man jhn bey den Hörnern vnd leite jhn im Hoff vmbher / vnd halte jhn fest / daß er einem nicht entreisset / so wird er jmmer bendiger / sonderlich wann man jhn auch anbindet / vnd angebunden helt. Man lest jhn auch bißweilen ein Kloz im Hofe vmbher schleppen. Darnach bindet man jhn fein neben andere Zugochsen / vnd lest jhn neben jhnen hergehen / wann sie ziehen / folgends zeucht er mit.

Ochsen / wann sie erstlich bendig zumachen

Man schneidet die jungen öchslein auch wol bald im stig / weil sie noch saugen / so werden sie fein groß vnd starck.

Besihe hiervon weiter Petrum de Cresc. lib. 9. c. 63. Columell. lib. 6. c. 2. Palladium in Majo cap. 7. Conrad. Heresbach de re rustic. lib. 9. Iohan. Baptist. Portam in seiner magia naturali, p. 8.

Das VI. Capitel.

Von der Fütterung vnd Wartung der Ochsen.

Ochsen / womit sie zufüttern.

Es geben jhnen nur etliche treug Gersten / Hexel vnd Hew / aber das ist ihnen zu geringe / sonderlich wann sie hart arbeiten sollen / man muß jhnen ein wenig Seye oder Treber / Kleyen oder Schrot mit anmengen. Gantze Gerste die nicht geschroten ist / sollen sie bey leibe nit essen / dann so bald sie drauff trincken / quillets jnen im Leibe / oder zerberstet jhnen der Magen / vnnd müssen sterben. Wann sie aber gantzen Rocken oder gantze Gerste gessen haben (wie es bißweilen so gar eigentlich nit zugehen kan) so treib man sie herumb / vnd lasse sie nicht stille stehen / daß sie ja nicht trincken / so schadets jhnen nichts.

Etliche sind gefressige Ochsen / die füttern sich wol: Wer gute Pferde vnnd gut Rindvieh haben will / der muß kein Saltz sparen / sondern jhnen daßselbige zu zeiten auff das essen strewen / oder jhnen Steinsaltz auff den Hoff legen / daß sie bißweilen daran lecken / so essen vnnd gedeyen sie wol. Die Schweine vnnd Hüner sollen in jhre Ställ nicht kommen / damit sie jhnen jhr essen nicht beschmeissen.

Ochsen / warumb sie zu Brod zu gewehnen.

Man solle Ochsen zu Brot gewehnen / daß sie einem bißweilen auß der Hand nemen / so kan man jhnen zu zeiten / wanns die Noth erfordert / einen Tyriack mit einbringen / auch muß man sie nicht verwehnen / sondern wie man jhnen einmal gibt / muß man jhnen das andermal auch geben / vnnd sie fein schlecht vnd rein halten / vnd alle Tag schrapen / so gedeyen sie desto besser.

Ochsen / wann sie nit arbeiten wo mit sie zu füttern.

Sonsten aber / wann sie nicht schwer arbeiten / lest man jhnen deß Winters Gersten vnd Rückenstroh durcheinander schneiden. Dieses Hexel gibt man jhnen nur ein wenig mit Wasser besprenget / Abends vnnd Morgens einem jeden ein Kübel oder Fäßlein voll.

Dann wanns viel Suppe hat / so kriegen sie grosse Beuche / vnnd werden schwerfellig / deß Mittags gibt man jhnen Hew vnnd Rückenstroh: deß Abens widerumb den Hexel vnd vor Mitternacht / etwan vmb zeigers 9 oder 10. wider Stroh / so behelffen sie sich deß Winters durch gar wol.

Ochsen wie sie im Sommer gefüttert werden.

Im Sommer lest man sie die Ochsenjungen gar allein / vnd von den Kühen vnd Pferden gar abgesondert / hüten / wo die besten Grasestöck seyn / dahin sonsten die Kühe nicht kommen. Dann die Pferde wollen die Weyde nicht essen / darauff die Ochsen gegangen haben: sintemal sie die Weide / besaitern / darvor die Roß einen Abscheu haben. So essen jhnen die Kühe die Weide vor dem Maul weg / vnd wird darnach die Weide zu gering vor die Ochsen / sie nemmen das Graß zu nahe von der Erden weg / vnd beissens vnten gar gnaw ab: Darumb muß man sie die Jungen gar besonders hüten lassen.

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den Hederich vnd Graß essen / wann sie ackern / vnd sie ziehen wol darvon.

Ochsen / wie sie in fremden Nationibus gefüttert werden.

Im Schweitzerlande / Welschland / Hispanien / Vngern / vnnd andernörtern / hats gewaltig groß lang Graß / auffhohen Bergen vnnd Thalen / da lest man die Ochsen / die man zum schlachten haben will / Sommer vnd Winter / Nacht vnd Tage auff den Bergen im Grase gehen biß an die Bäuche / biß sie gar groß / fett vnd starck werden: Darnach nimpt man sie zu Hauß vnnd schlachtet sie: Wie dann auch in den Märschländern gewaltige Viehzucht ist / von dannen man viel hundert Ochsen alle Märckte nach Lübeck vnd Hamburg bringet / vnd das paar vmb fünff oder sechs Thaler gibt / die mesten alsdann die Leute weiter. Ach es ist eine herrliche Gabe Gottes / wann Gott ein Land mit Feuchtigkeit also segnet / das es recht heist πολυδότειρα ein solch Land / das viel Menschen vnd Vieh erhalten vnnd ernehren kan / wie man dann derer örter viel in der Welt findet.

Ochsen / wie sie von armen Bawren gefüttert werden.

Die armen Bawren geben jhnen im Herbst in der Saatzeit nichts. Dann wann sie gezogen haben / so jagen sie sie ins Graß / davon müssen sie sich allein behelffen. Ist aber kein Graß da / so geben sie jhnen Hew vnd Rückenstroh. Wan manß aber jhnen fein kleinhelmich Rückenstroh außlesen / dann das grobe schneiden sie jhnen zu Hexel. Wann sie jhnen aber gütlich thun wollen / so geben sie jhnen schlecht Rockenhexel / mengen jhnen aber nichts drunter. Wollen sie jhnen noch gütlicher thun / so mengen sie jhnen Rocken vnd Gerstenhexel vntereinander. Aber hin in der Fasten / in der Vorzeit / wann man anfehet zupflugen / menget man jhnen Seye oder Treber / Kleyen oder Schrot / etwann ein paar Göspeln voll mit vnter den Hexel. Was gute fütterichte Ochsen seyn / die behelffen sich wol damit: was aber Winterfestig vnnd alt ist / das meste man nur vnd schlachte es weg.

Ochsen / mit sie mit Treber zumesten

Ich habe Bürger gesehn / die auff acht Ochsen jährlich vierzehen oder fünffzehen Gebrew Seye oder Treber den Ochsen mit angemenget haben. zu einem Gebrew kommen dreyssig Märckische Scheffel Malz. Davon können sie sich reichlich vnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehen / daß man nur sechs oder siben Gebrew Seye das Jahr durch auff acht Ochsen geben hat. Aber es ist schier zu wenig. Dann im Winter in der Kälte muß man jhnen wol geben / so haben sie im Som-

Sommer stärcke. Etliche geben nur 3. Gülden jhren Meyern oder Forbergsleuten zu Seye / das ist gar zu wenig / sie kommen zu sehr von der Macht / vnd werden gar zu matt / vnd schwach darvon. Summa / wer arbeiten soll / der muß essen / es sey Mensch oder Vieh / vnd ein Ochs der wol frist / der arbeitet auch wol. Hats ein Haußwirth nicht / so schaffe ers jhm / oder belege sich nicht mit mehr Vieh / dann er außhalten kan. Cato de re rustica cap. 54. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. Columell. lib. 6. cap. 13.

Das VII. Capitel.

Vom Anspannen / Brauch vnd Treiben der Ochsen.

Ochsen / wie vnd wozu sie gehen.

EIn Ochs vermag einen harten Zug / vnd zeucht so starck als ein Pferd / vnd noch stärcker / wann er nur wol gewartet wird. Im Pfluge sind sie sehr gut / vnd man kan sie eben so wohl brauchen frühe vnnd nach Mittage / als zweene gute gefütterte Hengste. Zur Mistfuhr sind sie auch nicht böse: Aber sonsten im Wagenzug verderbet man sie leichtlich / wann man vngeschickt Gesinde dabey hat / dann sie können sich leichtlich verrücken / vnd so bald man merckt / daß sie verruckt seyn / so schlachte man sie nur balde.

Ochsen / wann sie aufgespannet / wie mit jhnen zu handeln.

Wann man sie von der Arbeit außspannet / muß man sie bey Leibe nicht balde trincken lassen / noch jhnen zu essen geben / sondern man lasse sie zuvor ein wenig verblasen / wiewol sie auch sonsten nach gethaner grossen Arbeit nicht gerne essen / sie wülen nur mit dem Maul drinnen / vnd verstencken sich. Wann sie aber eine halbe Stunde gelegen vnd geruhet haben / so essen sie alsdann gerne vnd schmecket jhnen das Essen wohl / sie werden auch balde satt.

Ochsen / wann sie im Winde nicht anspannen

Es ist jhnen nicht gut / daß man sie ziehen last / wann grosser Wind ist / dann sie werden bißweilen sehr kranck davon. Item / wanns regnet: dann also ziehen sie sich oben vber dem Halse leichtlich roh: Vnd wann solches geschicht / so muß man sie mit alter Butter schmieren oder mit Wagentheer / wann sie alsdann drey Tage ruhen / so wirds besser mit jhnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr vntüchtig / dann sie fallen leichtlich wanns glatt ist / vnd wann sie gefallen seyn / so werden sie gar feyge oder furchtsam / vnd wollen darnach nicht gerne ziehen.

Mit acht Ochsen kan ein Ackermann seinen Acker zimlich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen soll / Besihe Pallad. lib. 2. cap 3. Constantinus schreibet lib. 17. cap 9. Man solle Oehl vnd Terpentin vntereinander sieden / vnd den Ochsen die Hörner damit schmieren / wann sie sehr arbeiten müssen / so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das Alter eines Ochsen erkennen kan.

Ochsen / wo sein Alter zu erkennen.

THeophraktus Paracelsus schreibet / daß mans an den Hörnern leichtlich sehen vnd erfahren kan / dann so viel Ringlein als er vmb das Horn hat / so alt ist er / dann er bekompt alle Jahr eines. Dieses ist wahr / dann das Werck beweist es / vnd die Bawren haltens auch darvor. Sonsten aber erkennet mans am grossen Kopff / eingefallenen hohen Lenden vnd gefaltener Haut. Man kan ein gut paar Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jahr wohl gebrauchen / aber wann sie 16. Jahr alt worden seyn / so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zähnen kan mans wol mercken / dann wann sie alt werden / verlieren sie die obere Zähne / Petrus de Crec. lib. 9. c. 64.

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten soll.

Ochsen / wie vnd womit sie zu mesten.

MAn pfleget die Ochsen mit Hexel / der fein klein geschnitten ist / gutem Hew / vnd Schrot vnter das Hexel gemenget / zu mesten.

Man schneidet jhnen auch Feldrüben fein klein / vnd gibt sie jhnen / doch nicht zuviel daß sie sich nit verfangen / vnd nicht zu wenig / daß sie auch zunehmen vnd mesten. Man muß aber die Stunde deß Morgens / Mittags vnd Abends gar eygentlich jhnen halten mit den Essen geben.

Etliche geben jhnen klein geschnittene Beram oder rothe Rüben mit sampt dem Kraut / darvon mesten sie auch wohl.

Etliche mesten sie schlecht mit Kohlblättern / vnd Trebern oder Seye vnter den treugen Hexel gemenget / doch muß man jhnen einerley geben / dann mancherley Mastung dienet nicht.

Etliche geben jhnen deß Morgens gehackte oder gestampffte Kohlblätter / darunter Haber gemenget ist oder Hexel / mit Kleyen gemenget / darnach auff den Mittag vnd Abēd geben sie jhnen gute reiffe Etcheln oder Eckern / die fein gelbe vnd süsse sind / auff einen Ochsen zu einem mal ein halb viertel / mir also schlecht vnd gar allein wie sie seyn. Sie dörffen nit drauff trincken / sonst verfangen sie sich auch.

Auff den Abend vmb 8. Vhr / wirfft man jhnen ein wischlein Hew vor / auff den Mittag vmb 10. Vhr gibt man jhnen rein Wasser zu trincken / vnnd sonsten den Tag nicht mehr. Mit vier oder fünff Thaler kan man ein Ochsen fett mesten / wer nur recht damit weiß vmbzugehen.

Aber sonderlich muß man achtung drauff geben / daß sie sich nicht verfangen / welches man daran mercken kan / wann sie nicht essen wollen. Da muß man jhnen die Nasenlöcher mit Saltz reiben.

Es schreibet Aristoteles lib. 2. de animalibus, daß die alten Ochsen viel ehe fett werden / dann junge / vnd daß geschnittene Ochsen gröſſer werden / dann vngeschnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten vnd machen will / der nehme eine güspel oder dreye Kleyen / giesse kalt Wasser drauff / vnd klopffe es fein vntereinander / daß es gar gischt / vnd giesse darnach warm Wasser dran / daß es fein lawlicht wird / vnd lasse sie also saufen / davon werden sie baldfett.

Eine Haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker / dann eine Haut von einem vngemesten / gilt auch mehr dann eine andere.

Es haben auch die Ochsen vnd das andere Vieh jhre Fettzeit / wie das Wild. Dann wann die Schafe oder Hämmel / Schwein vnd Gänse die Stoppeln belauffen / da sind sie am besten / also auch die Ochsen. Etliche lassen sie den gantzen Somcher durch auff den Rehnen im Graß gehen. Vmb Michaelis verkauffen sie sie. Dann zur selbigen Zeit seyn sie fein fett / vnd können nach Galli nützlich

geschlachtet werden. Alte Ochsen vnd alte Kühe/ sind gut zu mesten / wann sie nur nit gar zu alt sind dann sie laden wohl Talch / vnnd bekommen gut Fleisch vnd so viel auch von diesem.

Einen Ochsen / wann man jn mesten will / muß man sein kurtz binden / daß er sich nicht lecken kan/ dann er hat eine scharpffe Zungen / er leckt die Haar weg / vnd wird dürr / man muß jhm auch nichts vnterstrewen / auch nicht viel zu sauffen geben / oder ja nicht offt / sonderlich wann man jhn mit Seye oder weissen Kohl mestet / vnd wann er stehet / da ist jhm gut/drumb machen jhm etliche an beyden seiten Beume / daß er sich nicht legen kan. Man macht auch zwey Bretter an beyden seiten deß Halses / dz er sich nicht erreichen vnd lecken kan.

Besihe Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 422. Constantinum lib. 17. cap. 12. vnd drunten das 77. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Von der Blatter.

Ochsen vnd Kühe/so an der Blatterkranck seyn / womit jhnen zu helffen.

FOlget nun von etlichen Kranckheiten der Ochsen / davon besihe Columell. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 65.

Die Blatter ist eine Kranckheit / welche beyde Ochsen vnd Kühe bekommen. Wan sie die Kranckheit haben / so ligen sie strack weg / vnd schlagen mit den Beine von sich / als wann sie sterben wolten / ersticken auch endlich dran / wann man sie nicht rettet. Beiß jhnen ein stück von der Zungen (das pflegen die Männer oder Weiber zu thun / die es thun können) nimb jhn bey den Füssen / vnd weltze oder burtzel jhn vmb / von einer seiten zur andern / daß er sich vber den Rücken weltzet. Darnach nimb einen Riemen vom Leibe / vnd schlahe jhn auff den Leib/einmal oder vier/so wird jhm bald besser. Item / sie verkehren die Augen/da bleset man jnen nur Saltz in die Augē.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan / daß den Ochsen oder Kühen etwas mangelt / sonderlich die Stertzseuche.

Ochsen vnd Küh/ so die Stertzseuche haben/ woran sie zu erkennē/ vnd wie sie zu verarbeiten.

WAnn sie nicht essen oder zunehmen wollen / so greiff jhnen an den Schwantz / ist der welck oder weich / daß man jhn in der Hand gar vmbdrehet / so ist die Kranckheit / welche die Bawren die Stertzseuche nennen. So nimb dann ein Messer / schneide in den Schwantz die quer vber so tieff als ein zimbliche Claustr breit ist nimb neun Gerstenkörnlein/ lege sie hinein in die Wunden (er fühlers nit / dann der Schwantz ist als wann er todt were) binde es jhm zu mit einem rothen Gewandlappen / oder rother Seide / vnd laß jhn neun Tage dran bleiben / darnach schneide es wider loß.

Wann sie diese Kranckheit lange haben / so schlegts jnen in die Beine / werden schlegebäuchig / vnd felt jhnen der Leib in den Seiten gar ein.

Wann die Ochsen die Pestilentz bekommen / Besihe Columell. lib. 6. cap. 5. Wann sie nicht wol dewen können / ibidem cap. 6.

Das XII. Capitel.

Vom Blut seichen.

Ochsen oder Kühe so Blut

WAnn die Ochsen oder Kühe Blut pissen oder seichen / welches auch offt den Kühen vnd Schafen widerfehret / so muß man sie nicht zu sehr treiben / sonst verdirbt jhnen die Lunge / sagen die Bawren / vnd müssen sterben / aber mich dünckets es muß von der Leber herkommen Sonsten aber sagten die Bawren / es müsse seinen Vrsprung von der Weyde vnd Graß haben. Man muß sie als dann schonen / biß sie es wider vergehet. Item / eine rothe Wurtzel haben die Bawren / die nennen sie Blutsecke / sie ist gar roth / wie ein Blut / die schneiden sie klein vnter das Futter / daß sie es nur in Leib bekommen / so vergehet sie es bald widen Ich hab auch wol gesehen / daß sie ein Kraut mit vnter das Futter klein geschnitten / welches sie auch Blutkraut nennen / es ist schier wie Sawerampffer / wann er recht empor gewachsen ist / aber doch ist s nit so gar lang / der stengel ist roth / daß es auch seine signatur mitbringet / sie findens auff den Wischen oder Wiesen.

pissen/womit jhnen zu helffen.

Es hat auch mein Vatter in seinem Garten einen Samen einmal gesäet / das nennet er auch Blutkraut / das wächst nicht hoch / sondern nur ein wenig vber die Erden herauff / wie das Kraut das man Behs nennet / oder wie der Sawerampffer / wann er erstlich auß der Erden wächst. Doch hats zimliche breite vnd sehr fette Blätter / das Stengelgen vnd die Adern seyn auch gar roth / daß es also auch die signatur mitbringet / daß er darvor wohl gut seyn muß / wiewol wir es noch nicht probirt. Er sagte / es soll den Weibern vnd dem Vieh gut seyn. Es breitet sich auß / vnnd wird seiner nit viel / wann mans nur einmal gesäet hat / wie die Melissa, das Alkikengi, Borrago, vnnd dergleichen ander Gewächse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hincken der Ochsen.

Ochsen / so hincken / wie jhnen zu rahten.

HAt sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen / oder sonsten in etwas anders/ so steck jhnen Speck hinein / vnd binds zu / auff den andern folgenden Tag nimb Storchschnabel (ist ein gemein Kraut / dessen in die neunerley Art ist / man muß das mit braunen Blümlein nehmen) koche dasselbige vnd wasche jhm den Fuß fein rein auß damit / so wirds mit Gottes hülff wol bald besser werden. Columell. lib. 6. cap. 11. Const. lib. 17. cap. 22.

Das XIV. Capitel.

Wann ein Ochs ein Ader verruckt oder verrenckt hat.

Ochsen/so die Adern verrent ten/ wie jhnen zu helffen.

SO wasche jhm die Ader fein mit warmen Bier vnd zerlassenem Pech / vnd nim ein Hader drinnen / vnd binds jm fein warm auff / biß du merckest / daß es besser mit jhm worden.

Wann ein Ochs / Kuhe oder Kalb / die dysenteriam oder Dünnscheissen hat (Teutsch zu reden) so nimb die Wurtzel Tormentil / vnd bursam pastoris, koch es miteinander / vnd lesche ein glüend Eisen drinnen / vnd gibs jhm zu genieſſen / bursa pastoris ist Täschgenkraut / die Megapolitani nennes Pfenningkraut / Pfenningkraut aber / das heissen wir nummulariam, das meyne ich hier nicht / sondern bursam pastoris.

Das

Das XV. Capitel.

Wann sich ein Ochs verfangen hat.

Ochsen/ so sich verfangen/ was sie helffe.

WAnn sich ein Ochs verfangen hat / so ercket/ kählet / oder ruminiret er nicht / vnd hat kalte Ohren vnd ein kalt Maul / da schneide man jhm in das Ohr / daß er nur blutet / vnd reibe jhm die Zunge mit Saltz.

Was sonsten andere Kranckheiten der Ochsen mehr anlanget / davon soll vnten / wann wir jetzo von Kühen handeln / was mehr gesagt werden / dann die haben fast einerley Kräckheiten / müssen auch auff einerley weise curiret werden. Wer sonsten weiter von der Ochsenartzney was lesen will / der lese Caton. de re rust. ca. 70. 71. 72. 73. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rust. p. 425. 426. 427. 428. 419. 430. 431. 432. 433. 434. Petrum de Crescent. lib. 9. c. c. 65. Columellam lib. 6. c. 4. 5. 6 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17 18. Constant. lib. 17. gar durchauß. Da werden mancherley Kranckheiten der Ochsen erzehlet vnd darneben angezeiget / wie man jhnen helffen soll

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawren genommen / daß sie die Ochsen mit Geissein vnd Peitschen forttreiben.

Bawren / woher sie es genommen / daß sie die Ochsen mit Peitschen treiben.

DJß scheinet wol ein vnnötige oder auch fast ein tolle thörichte Frage zu seyn / woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese Kunst genommen / daß er einen Ochsen / oder ein ander langsam gehend / faul trege Thier mit Geissein oder Peitschen forttreibet. So ists doch bey den Weisen vnd gelehrten Leuten / eine hohe nötige vnd wichtige Frage. Dann die wissen allein / daß GOTT dem Menschen allerley nützliche dinge in die Natur der andern Creaturen vorgebildet / gezeiget vnd gewiesen hat / darnach sie sich hernachmals richten / vnd hierdurch allerley nützlich vnd gut ding haben finden können / als das Schiffen haben die Leute ohne zweiffel von deß Rohe Kasten / oder vom Eychhörnlein gelernet / daß auff seinen Schwantze vber das wasser schwimmen soll. Die Büchsen haben sie sonder zweiffel von Schweffelichen Geruch deß Donnerschlags erfunden / vnnd daß sie darnach mit Schweffel / lindenen Kohlen vnd Salpeter das Pulver erfunden / welches mit grossem krachen eine Kugel von sich treibet / wie der Donnerschlag einen Donnerkeil oder Donneraxt / wie mans nennet. Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein / das weben aber von den Spinnen gelernet.

Die Aertzte haben jhre Artzney von den andern Creaturen gelernet / dann wie der Hirsch seine wunden mit Dictam heilet / der Beer durch die Bienen jhm eine Aderlasse bestellet / der Vogel Ibis seinen verstopfften Leib mit gesaltzenem Wasser / welches er jhm in seinem langen Schnabel selber appliciret, gleich als durch eine Clistir eröffnet: Also haben die Medici endlich jre Wundenkräuter / Aderlaß / Clistir / vnd andere nützliche Curationes erfunden: Solche dinge könten vielmehr erzehlet werden / wanns die noth erfordert

Aber woher hat dann nun der Ochsentreiber seine Peitsche / so wol auch das Forttreiben deß langsamen Viehes genommen? Nirgends anders her dann vom Wolffe. Dann der hat die Art an jhme / wann er einen Raub erjaget hat / es sey von Schweinen / Schafen / Kälbern oder Ziegen / so treibet er dieselbige mit dem Schwantz fort / wie ein Schlechter oder Hirt das Vieh mit der Peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Vom Farrochsen.

Farrochse wo her er den Namen.

WIr hetten hier bald deß Farrochsen vergessen / von dem wir billich erstlich hetten schreiben solen / als vom Manne der Kühe / dem die Ehre gebühret. Weil aber das Vieh die Ehre nicht groß achtet / vnd leicht die Kuhe zur rechten / vnd der Ochse zur lincken Hand gehet / wann sie miteinander auff die Weyde gehen / so ist meines Erachtens daran nit viel gelegen / wann man gleich mit den Thieren nicht so eygentlich die Ordnung helt / wie man sonsten im schreiben zu halten pfleget.

Die Lateiner nennen jhn Taurum, vnd kompt das Wort von Griechen her / die jhn sonsten ταῦρον. nennen / wie dann auch das Wörtlein Bos, ein Griechisch Wort ist βοῦς, Bos, ein Ochs / Bos ist masculus castratus, ein geschnittener Ochse / den man darumb schneidet / daß er desto baß den Pflug ziehen vnd desto baß gemestet werden könne. Wiewol auch bißweilen in Lateinischer Sprache Vacca vnnd taurus boues genandt werden / Aber sonsten helt man gleichwol diesen Vnterscheid / daß man bouem nennet masculum castratum, einen geschnittenen Ochsen / aber taurum masculum non castratum, einen vngeschnittenen Ochsen / einen Stier / Bullochsen / Farrochsen / Prummer oder Ramm / den man zur Zucht lauffen lest.

Farrochse ein frech stoltz Thier.

Es ist sonsten von Natur ein frech / stoltz / vnd zorniges Thier / wie man an jhm spüren kan. Dann er trege seinen Kopff fein frisch empor / vnd hat seine Stärcke im Halse / in den Hörnern / die er allezeit vor sich her treget / vnd zum streit bereitet hat. Seinen Zorn lest er merck en mit den förderstẽ Füssen / damit er Sand auß der Erden reist / vnd weit vber sich in die Höhe wirfft / stöst auch bißweilen mit den Hörnern in die Erden.

Farrochse wann er zu den Kühen sol gelassen werden.

Im Winter helt man jhn allein mit gutem Futter / daß er im Sommer / wann er wider zu den Kühen gelassen wird / im Venus streit desto stärcker vnd tüchtiger ist / darzu man sie dann brauchen kan / wann sie eines Jahrs vnd acht Monat alt seyn / so mag man sie zu den Kühen lassen / dann alsdann werden sie erst zur ταῦρος tüchtig / wiewol man sie wol länger auffhalten möchte / wie dann auch die Kühe / biß sie zu bessern Stärcken vnd Kräfften kommen / vnd desto länger außtawren könten.

Es ist sonsten ein sehr geyl vnd brünstig Thier / daß vmb einer Kuhe willen mit einem andern Ochsen der seines gleichen ist / grossen Kampff vnd streit außstehet / biß er denselbigen vberwunden vnnd von sich getrieben habe.

Farrochsen so zu wild seyn lest man schneiden

Wann solche Thier gar zu wild sind / vnd endlichen auch Mannschlechtig werden / vnd die Männer an fangen zu stossen / so lasse man sie bald schneiden / damit sie niemand schaden thun. Dann so bald sie geschnitten werden / so werden sie feige vnnd trege / faul vnnd gar demütig / vnd lassen sich darnach auch in Pflug spannen / vnnd arbeiten gehorsamlich / eben so wol vnd besser / dann andere Ochsen: dann so bald sie jhre testiculos verlieren / so bald

ist das

ist das Hertz vnd alle Mannschafft weg / vnd sie wissen vnd dencken nichts anders / dann daß nun aller Muth / Leib vnd Leben weg ist.

Dann ein vngeschnittener Ochse hat viel stärckere Nerven / ligamenta vnd lacertos, dann ein geschnittener / drumb ist er auch stärcker / aber wann er geschnitten wird / so werden alle Glieder deß gantzen Leibes weich / der Muth vnd das Hertz fället jhm / darinne man doch offt ein Bein findet / wie in eines Hirschen Hertz.

Ochsen zu mesten nach Aristotelis meynung.

Aristoteles schreibet / wann man Ochsen mesten will / sie seyn geschnitten oder vngeschnitten / so soll man sie mit solchen Kräutern vnd Körnern mesten / die da Winde machen / als da sind Hülsen von den Erbsen vnd Bohnen vnd dergleichen: Item mit süssen dingen / als da seyn Feygen vnd Rosinen / aber das wolte in vnsern Landen eine thewere Mastung werden: in den Ländern / da man diese dinge eine gute Vbermaß hat / mag es wol etwas seyn / aber in vnsern Landern wolte diese Mastung zu hoch ins Geld lauffen. Er sagt auch weiter / wann man solche Ochsen wol mesten vnd recht fet machen will / so soll man jhnen die Haut ein wenig eröffnen / vnd darnach durch ein Röhrlein auffblassen / vnd folgends wol zu geben / so sollen sie wol gedeyen.

Farzochsen. fleisch die vnschmackhafftigkeit zu vertreiben.

Eines vngeschnittenen Ochsen Fleisch ist nit so lieblich vnd anmütig zu essen / als geschnittener Ochsen Fleisch / dann es wilderentzet etwas / vnd hat nit gar einen feinen Schmack / darumb man dann solch Fleisch lieber dem Gesinde zu essen gibt / dann daß mans selbst geneust. Doch kan man jhm solche wilde vnschmackhaffte Art vertreiben / wann man jhm zuvor den Beutel abschneidet / ehe man jhn schlachtet.

Ochsen in India wie die gestalt seyn

Es schreibet Plinius lib. 8. cap. 22. vnnd Isidor. lib. 12. daß in India rothgelbe / wilde vnd böse Ochsen seyn sollen / die viel gröſſer seyn / auff den Füssen auch viel schneller vnd behender seyn / vnd eine härtere Haut haben sollen / dann andere gemeine Ochsen / dann sie sollen so eine harte Haut haben / daß man mit keinem Geschoß dardurch schiessen vnd sie verwunden kan / sollen auch gar einen gelencken Kopff haben / den sie drehen vnd wenden können / wohin sie wollen / vber sich / vnd vnter sich / oder nach der seiten. Item ein heßlich Gesicht / grosse grawe Augen / Hörner die sich auch im Streit drehen vnd wenden / wohin sie wollen / einen grossen Rachen / den sie auffsperren können biß zu den Ohren / die Haar auf dem Leibe stehen jhnen alle vor sich wars gegen dem Kopfe zu.

Wie man sie fängt.

Die Jäger trachten diesem Thier fleissig nach / können es aber auff keine andere weise fangen / dann in den Gruben / wie man die Wölffe vnd Füchse fänget / wann es aber da hinein gefallen ist / so stirbts vor Wildigkeit vnd Zorn von jhm selber.

Vnterschied zwischen einē Farz oder geschnittenen Ochsen.

Zwischen einem guten Farzochsen vnd gemeinen geschnittenen Ochsen ist dieser Vnterscheid / daß ein Farzochse viel ein heßlicher / ernster / grimmiger vnd zorniger Angesicht hat / dann ein geschnittener / so sihet er auch viel frischer vnd frewdiger auß / hat kürtzere Hörner / einen stärckern Halß vnd fördere Hüffte / also daß er auch am selbigen Ort die gröste Last seines gantzen Leibes hat / allein ein eingezogenen Bauch hat er.

Ochse / wann er zum Kühen zu lassen.

Ehe man jhn im Frühling zu den Kühen lest / soll man jhn zuvor wol warten mit gutem Kraut / Hew vnd Sprew / vnd man soll jhn vor dem Solstitio, welches in Iunium gefellt / oder Viti, zu den Kühen nicht lassen. Varro sagt / man solle jhn vor der Lyræ exortum nicht zu jhnen lassen.

Besihe weiter von diesem Columell. lib. 6. cap. 19. Coustant. lib. 17. cap. 3. vnd 5.

Das XVIII. Capitel.

Wie man den Bull- oder Farzochsen füttern soll.

Bullochsen mit essen.

ER wird mit dem Stroh vnd Mengsal gefüttert / wie die Kühe / Aber man thut jhm gleichwol auch bißweilen ein Vortheil mit / vnd gibt jhm neben dem Stroh mit bißweilen ein Fütterlein / oder Halmen von der Gersten oder Rocken in den Scheuren auffgehacket / oder abkericht.

Im Sommer wann die Kühe zu Felde gehen / gibt man dem Bullochsen / alle Tag / als Morgens vnd Mittags vmb Erlangung der Stärcke willen / ein Fütterlein Häber / oder Hexel oder Treber gemenget / sonderlich wo er nicht völlige gute Weyde hat.

Das XIX. Capitel.

Was man vor Bullochsen halten soll.

Farz vnd Bullochsen / sie vor Zeiten hohen sollen.

WAnn man junge Farz oder Bullochsen / darvon gut Viehe gezogen werden soll / gebrauchen / vnd zum Vieh haben will / sollen keine weisse / sondern schwartze oder braune darzu genommen werden / dann von den weissen wird nit starck / sondern schwach Viehe / wie dann von allem weissen Viehe nicht viel gehalten wird / die weissen Gänse erschnappet gerne der Gantzahr / die weissen Tauben jaget gerne der Blawfuß oder Habicht / die weissen Kühe oder Ochsen sind nicht fast tawerhafftig.

Das XX. Capitel.

Wann man Bullochsen zu den Kühen / vnd widerumb von jhnen lassen soll.

Farzochsen wann sie in der Chur Brandenburg zum Kühen gelassen wird.

ICh muß hier erstlich anzeigen / wie wir es in diesem fall allhier in der Chur Brandenburg halten. Dann hier werden die Bullochsen den gantzen Sömer vnter dem Vieh gelassen / biß auff Martini / vierzehen Tage oder vier Wochen hernach / wann man die Kühe anbindet / werden sie an einen sonderlichen Ort / da sie gar alleine stehen / angebunden / vnd nicht mehr zugelassen / biß auff vnser Lieben Frawentag in der Fasten / da leſt man sie vnter die Kühe / so wird das Vieh widerumb desto ehe mülcke / vnd werden gute starcke Kälber gezogen. Constantin. lib 17. c. 5.

Wie man wissen konte / welcherley Kälber gebören werden sollen / Ochslein / oder Kühlein / Besihe im Constant. lib. 9. cap. 6. wann man die jungen Versen oder Kälber zu dem Stier lassen soll lehret Constantinus lib. 17. c. 10. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 62.

Ein vngeschnittener Ochse wird fünffzehen Jahr alt / ein geschnittener zwantzig. Besihe Virgil. de ætatibus animalium, & Plinium lib. 7. c. 4.

Das XXI. Capitel.

Von den Kühen.

Kühe / wie sie benamet.

DJe Kühe sind der Ochsen Weiber / vnd heiſt in der Lateinischen Sprache / wie Isidorus lib. 7. sagt /

Jmmen / vnd was sie vor ein Thier.

sagt / Vacca quasi bacca, vom prüllen / vnd ist dieselbige gar ein geyl vnd Venerisch Thier: dann wann sie nur eines Jahrs alt seyn / da fichtet sie schon die Venus an / wann sie hernach nach dem Jahr in den achten Monat kommen / so belauffen sie sich. Es ist jhnen aber nicht gut / daß man sie gar zu zeitlich zulest / dann je stärcker sie werden vor dem zulassen / je besser es / jhnen ist.

Küe wann sie rindern wollen / worauß zu mercken.

Wann sie Ochsen wollen / so werden jhnen die Beine oben etwas dicker dann sie zu vor waren / schreyen vnd springen mit den fördern Beinen auf die Ochsen vnd Kühe / vnd lauffen jmmer dem Ochsen nach / vnd halten sich zu jhm. Besihe Constant. lib. 17. cap. 0. Sie können aber mit einem Coitu tragend werde / da sie aber in der ersten admissura nicht tragend würden / so helt sie sich am zwantzigsten Tage hernach wider zum Ochsen. Es ist der gemeine Wahn bey den Bawren / wann der Ochs von der rechten seiten von der Kuhe wider abtritt / so sollen sie ein jung Oechslein zeugen / so aber solches von der lincken seitengeschicht / sols ein jung Kühlein oder Verßlein / wie es die Bawren nennen / werden.

Kühe ob sie ein öchslein oder Kühlein tragen.

Küh so solle zugelassen werden / was darby in acht zunehmen.

Die Griechen schreiben / wann man ein jung Oechslein haben will / so solle man dem Ochsen den lincken testiculum zubinden Doch schreibet Varro wann man jm auch beyde testiculos außschnitte / vnnd jhn doch zu einer Kuhe liesse / so solt sie noch ein Kalb von jhm bekommen. Columella sagt / daß ein Ochs fünffzehen Kühe versorgen / vnd bestehen könne / aber vnsere Leute haltens darvor / daß er auch 20. Kühen Mannes gnug were. Es sollen aber die Kühe / die man zulassen will / nicht feist oder fett seyn / dann wann sie fett seyn / so empfangen sie nicht leichtlich. Drumb pfleget man jhnen auch zur Zeit der admissuræ, oder zur Belauffenszeit / das Fütterlein ein wenig höher zu hengen / oder zu entziehen / daß sie zur Empfängnuß tüchtig seyn / dem Ochsen aber pfleget mans zuzulegen / vnd jhn desto besser zu warten / daß er desto besser außtawren möge.

Wunder an den Kühen vnd Ochsen zu mercken.

Darnach soll man auch dieses Wunder an den Kühen mercken / daß in allen Geschlechten der Thiere / die Männlein ein gröbere vnd stärckere Stimme haben / allein die Kühe haben eine gröbere vnd stärckere Stimme dann die Ochsen / So haben auch die Kühe längere vnd gröbere Hörner dann die Ochsen / haben auch mehr vnd gröbere Knoten drinnen dann die Ochsen / aber die Ochsen bekommen vnnd haben grössere vnnd stärckere Hörner dann die Kühe / vnd wann ein solch Vieh / es seynn ein Ochs oder Kuhe / daß einen Mangel an den Füssen oder Klawen bekommen / vnd sie zwischen den Hörnern mit öhl vnnd Pech durcheinander gelassen / geschmieret werden / so werden sie wider gesund.

Es haben auch die Kühe die Art an jhnen / daß sie gerne rein Wasser trincken / aber trübe Wasser nehmen sie nicht gerne / oder auch wohl gar nicht zu sich.

Küh kan mã zur Arbeit ziehen.

Wiewol man aber zur Arbeit lieber Ochsen dann Kühe gebrauchet / so habe ich doch auch offtmalen gesehen / daß arme Bäwerlein / die keine Ochsen gehabt / Kühe an den Pflug oder Wagen gespannet / vnd sie also an statt der Ochsen gebraucht haben. Allein wann sie ziehen sollen / so muß man sie mit dem Futter nicht zu wol halten / dann wann sie fett seyn / so thun sie kein gut im ziehen / vnnd je mehr man sie im ziehen verschonet / je fäuler vnd treger sie werden. Drumb muß man sie von der Arbeit nicht viel ruhen lassen.

Von den grossen Fliegen oder Hörnzen förchten sie sich sehr im heissen Sommer / darumb sie dann die Schwäntze empor hebn / vnd vber Berge vnd Thal darvon lauffen / wann sie dieselbigen vernemmen

Schöne grosse Ochsen vnd Kühe gibt es im Schweitzerland / Polen / Dennemarck / ꝛc. Besihe weiter Plinium Secundum German. Part. 2. c. 46.

Das XXII. Capitel.

Wer von den Kühen geschrieben.

Kühe wer vß jnen geschrieben.

VOn den Rindern in gemein / so wohl auch von den Kühen / hat geschrieben Constant. im 17. Buch. Virgil. in 3. Geotg. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. Columella lib. 6. cap. 20. 21. 23. Varro lib. 2. cap. 5. Petrus de Cteſcent. lib. 9. cap. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. Jm jetzigen newen Exemplar zu Franckfurt am Mayn getruckt / lib. 3. cap. 2. 3. Barthol. Anglic. 18. cap. 106. Pallad. in Martio, Aristot. de historia animalium Plinius, Isidorus, vnd viel andere mehr: vnd habens ein theil gethan / exprofesso vnd weitleufftig / ein theil aber mit wenig Worten nur berühret / vnd kürtzlich etwas darvon Meldung gethan. Aber wir lassen die Scribenten alle in jrem Werth vnd Vnwerth / etlichs ist vns in vnsern Landen auch / dienstlich / etlichs aber nit / dann es richtet sich ein jeder nach seines Lands art / da mag nun ein jeder vom Rindvieh weiter nachsuchen vnd lesen / wer Lust zu lesen hat.

Das XXIII. Capitel.

Vom Nutz der Kühe.

Kühe was vor Nutzen sie in der Haußhaltung bringen.

EIn edel Ding sind einem Haußwirth die Kühe in seiner Nahrung / wegen der Zucht / jungen Kälber / Milch / Butter / Käse / Haut / Fleich / Mist / Item / von wegen deß Ziehens. Sonderlich wer Ackerbaw hat / vnd sein Weib / Kinder vnd viel Gesinde speisen vnd erhalten soll / vnd andern armen Leuten / die solchen Haußwirthen offtmals häuffig vor die Thür kommen / ein Christlich Allmosen mittheilen soll / der muß traun Ochsen vnd Kühe vnd ander Vieh haben / die jhm in seiner Nahrung gleich als eine Cornucopia seyn / davon er vnd die Seinigen jhre Nahrung haben / befördern vnd behalten können: haben sie nun solch Vieh / so mangelt jhnen dieser vorerzehlten Stück keines / mangeln jhnen die nicht / so können sie auch mit jhrer Nahrung wol fortkommen Allein darzu will mechtig viel gehören / dann hat einer Ochsen / Kühe oder Pferde / oder auch ander Viehe / so muß er Aecker / Wiesen / Gärten vnd dergleichen haben / daß er sie füttern vnd erhalten kan: Vnd darã muß es einem Wirth im wenigsten nicht fehlen / es sey Winter oder Sommer: Dann da wird nichts anders auß / will man viel Viehe haben / so muß man auch viel Futter haben / dann es kann nicht Hungerleiden / stirbt ehehäuffig weg. Hat man nicht Futter gnug vber Winter / so muß man sichs in der Zeit schaffen / vnd einkauffen / daß man damit den Winter durch reichen kan / oder muß vor Winters ein Theil Vieh verkauffen oder schlachten / damit man keinen Schaden dran leide vnd habe. Besihe drunten das 76. Capitel dieses Buchs.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von mancherley Kühen deß Nutzens halben.

Kühe seyn mancherley der Lands Art nach.

ES sind die Küh/der Lands Art nach/mancherley/dann ein Land hat jmmer besser/gröſſer stärcker vnd fetter/ auch Milchreicher vnnd nützlicher Vieh dann das ander Schweitzerische Kühe seyn viel besser vnd nützlicher dann vnsere/ allein das Land ist auch darnach/ vnnd es hat auch bessere Weyde drinnen/dann bey vns allhier in diesen Ländern.

In Epiro hats solche Kühe/da eine jedere allezeit/so offt sie gemolcken wird/24. Maß oder Kannen Milch gibt/dann sie da köstliche Weyde haben. Aristoteles sagt/in 3. lib. de historia animalium, daß man sie stehend melcken müsse/oder nur ein wenig gebücket. Dann wann man vnter sie sitzet vnd sie melcken will/so sind sie so hoch/daß man die Euter nicht erreichen kan.

Kuhe so alle zeit ein Bornkanne voll Milch gab.

So habich auch eine Kuhe gesehen/die allezeit ein Wasserkanne oder Bornkanne voll Milch gab/sie lebet aber auch nicht lange. So weiß ich einen Priester/der hatte eine Kuhe/die alle Jahr zwey Kälber auff einmal hatte/er gab allezeit das eine ins Hospital/das ander verzehret er.

Item/eine die alle Jahr 2. Kälber hat.

In Schottland vnd Frießland hats auch herzliche Kühe/drumb gibts auch Kostreiche Leute da/die gernezu essen vnd trincken geben/vnd zu viel mahlen weder Heller noch Pfenning darvor nehmen. Besihe das 32 Capitel dieses Buchs/von einem Frießländischen Kalbe/das ein gantz Jahr gesogen/vnd was vor ein Kalb drauß worden.

Im alten Testament liesetman/daß man auch Kühe angespannet hat/die einen beladenen Wagen eben so wohl als die Ochsen oder Pferde haben ziehen müssen 1. Samuel. 6. 7. 10.

Es schreibet auch Aristoteles daß die Parther in jhrem Lande wilde Kühe haben sollen/die am Halse lange Haar haben/wie die Pferde/vnd sind so groß als die Hirschen/derwegen sie jhr viel equicetuos oder Pferdehirschen nennen Sollen hüpsche Augen vnd ein scharpff Gesicht haben/vnd auff hohen Gebirgen wohnen/etliche haben keine Hörner/etliche aber haben jhr/aber gar kleine/vnd gegen dem Rücken hinder sich gebogen wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben/dann was gehen vns frembde Kühe an wir wollen hier von vnsern sagen. Petrus de Crescent. lib. 9 c. 66.

Das XXV. Capitel.

Von dem Viehekauff.

Küh welche in die Hauß-haltung zu kauffen.

WEr jhm Kühe zeugen will/der kauffe jm feine junge Kühe/die zwey oder drey Jahr alt seyn/dann ob wol die alten Kühe mehr Milch geben dann die jungen/vnd die jungen Häner mehr Eyer legen dann die alten/wie man im Sprichwort saget/so könnens doch die alten Kühe so lange nicht treiben/vnd junge Kühe nemen zu/vnnd werden von Jahr zu Jahr jmmer besser vnnd besser. Am besten/man kauffe die Kühe/die ein mal oder zwey gekalbet haben. Dann etliche sind Gelde/wie mans nennet/oder vnfruchtbar/oder bringen krancke/lahme/oder sonsten gebrechliche Kälber/daß sie einem Hauß wirth nicht viel nütze seyn. So muß man auch sonsten alle Jahr Musterung vnter den Kühen vnnd Ochsen halten/vnd die alten oder gelden Kühe/die da nicht mehr kalben/oder nicht mehr Milch geben wollen/vnd die alten Ochsen/die nicht mehr ziehen wollen/außmustern vnd schlachten. Die gelden Kühe kan man/wann sie noch jung seyn/in den Wagen oder Pflug spannen vnd ziehen lassen/dann solche Kühe/wie Columella meldet/offt stärcker sind vnd besser ziehen/dann junge Ochsen. An den Ringeln der Hörner kan mans sehen/wie alt sie seyn/vnd wie offt sie gekalbet haben. Wie mans dann auch an den Ochsen vnd Ziegen also sehen vnd erfahren kan/wie alt sie sind Theophrast. de natur. rer lib. 9. sagt/nit weit von Ende deß Buchs/von diesen Sachen also/dieser Signator (der Archeus) signirt der Kühe jhr Horn mit Ringeln/daran man sehen vnd erkennen kan/wie viel sie Kälber getragen/dann allemal ein jedes Ringlein ein Kalb anzeiget.

Sonsten kennet man gute Kühe daran/wann sie hoch vnd lang seyn/grosse Bäuche/breite/weite vnd offene Stirnen/feine glatte Hörner vnd grosse Euter/vnd an den Eutern alle Strichen richtig haben/dann etliche geben nur Milch mit einem/etliche nur mit zweyen/etliche nur mit dreyen strichen/drumb soll man sie zuvor dreymal versuchen/vnnd melcken lassen/ehe man sie kaufft/deß Morgens/Mittags vnd Abends/wiewol auch ein vnterscheid in der Zeit ist/dann sie im Winter/da sie nit wol gefüttert werden/auch nicht so gar viel Milch geben können/ohne was nach dem kalben geschicht/darnach im Sommer nemen sie an der Milch jmmer mehr vnd mehr zu/wann sie gute vnd viel Weyde bekommen vnd haben.

Kühe lange seugen.

Darnach kan man auch gute Kühe erkennen/eben an denen Zeichen/daran man sonsten gute Ochsen erkennet. Aber vber zwölff Jahr sind sie nit viel mehr nütze/jedoch darnach sie sind/dann etliche Kühe sind starcker Natur/wie etliche Menschen/Pferde vnd Ochsen/daß sie länger tawren/auch länger fruchtbar vnd melcke sind/dann die andern. Ich habe zwo Kühe gesehen/die wegen jhrer gröſſe vnd güte sehr lieb gehalten worden/die im die 28 Jahr alt waren/da dann die eine vor alter starb/die ander ward gemästet vnd geschlachtet. In Summa die Kühe sind ein solch Vieh/wer sie wol wartet mit Futter vnd Essen/der geneust jhr wol: Aber da muß Schrot vnd Seie oder Treber mit vnter dem Gerstenhexel seyn/vnd gut Hew/den Winter durch. Wer sie aber vbel wartet/der geneust jr auch wenig. Dann sie sind wie ein guter Acker/führet man viel hinauf/so führet man auch viel herunter/verschüttet man sie aber mit Mist/so schonen sie jhres Herrn wider mit dem Getreyde/vnd füllen jhm die Scheuren nicht/wie sie sonsten pflegen. Besihe Palladium in Martio cap. 11. Columel. lib. 6. cap. 20. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 60.

Das XXVI. Capitel.

Wann man die Kühe zulassen soll.

Küh wann man sie zulassen soll.

IN gemein wollen etliche/man solle sie zulassen mitten im Lentzen/das ist die gemeine Zeit/dann vmb dieselbige Zeit gehen sie mit dem Hauffen wider in die Weyde/da kommen Ochsen vnd Kühe vnter den andern Hauffen zusammen. Aber wo man grosse Hauffen Kühe in den Forbergen/vnd seine eygene Farrochsen hat/da kan wohl eine Ord-

Ordnung in diesen dingen gehalten werden. Palladius will/man soll sie im Julio zu lassen/ daß sie also gegen dem Majo Kalben den eine Kuhe zehē Monat mit einem Kalbe gehet/ wie ein Weibsbilde mit einem Kinde/ vnd wz ehe geboren wird/ das ist wenig nutze/ vnd bleibet selten bey leben.

Wir kommen wider auff deß Palladii meinung es were meines erachtens in diesen Landen etwas zu langsam / wann man die Kühe erst im Julio zulassen solte. Dann also würden sie erst im Majo Kalben/ das were zu langsam. Drumb wollen etliche/ man soll sie lieber balde nach dem Solstitio æstivo, welches in Junium fället/ zulassen/ daß sie also im Martio oder Aprill kalberen.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen Landen die zeit nit so gar eygentlich ihnen / sondern wann sie sehen / daß sie die Kühe andere bestettigen/ vnd gerne zum Ochsen weren / so lassen sie dieselbigen zu. Doch ich dieses meines erachtens auch nit gut. Dann ob sie wol als dann zeitliche Kälber krigen/ ist doch die Milch speise im Winter/ wann die Kühe eytel Stroh essen / nit sonderlich gut / vnd gefält auch derselbigen nit viel/ vnd were besser/ daß sie erst Kalberen / wann sie wider auff die Weide giengen / so bleiben sie bey der Milch/ vnd geben der selbigē desto mehr. Doch muß man hier einem jeden Haußwirth seine willen lassen/ warter er sie/ nach dem sie gekalbet/ wol/ so geneust er jhr auch wol / wans gleich im Winter ist: Aber gut Hew vnd Grummet / vnd Stroh vnd Seye/ kan auch was darbey thun.

Vno initu sagt Heresbach, cōceptus peragitur. Quod si fortè pererravit, vigesimo post die marem repetit: Besihe weiter Colum. lib. 6. cap. 23. vnd droben das 21. Cap. dieses Buchs.

Kühe von welchen blut gehet/ was jhnen zuthun. Kälber von anderthalbē Jahren so sich besauffen/ wie mit jhnen zu handeln.

Wann von einer tragenden Kuhe Blut gehet/ vnd man befahret sich/ daß sie verwerffen möchte/ so gibs jhr Fenchel mit Honig vnd Brod ein. Bißweilen belauffen sich junge Kälber/ wan sie kaum anderthalb Jahr alt seyn/ auff die muß man gantz gute achtung geben daß sie nit verwerffen. Wañ sie aber verwerffen/ so haben sie dann keine / oder gar wenig Milch / da muß man jhnen gekochten Habern zu essen geben/ oder auffs essen strewen/ so bekommen sie Milch / daß sie die Kälber nehren können. Wann zweyjährige Kalben gekalbet haben / so bleiben sie gerne das dritte Jahr hernach gühste. Besihe das 57. Capitel.

Das XXVII. Capitel.

Was sich bißweilen vor vnrath vnter dem Kalben zuträgt.

Kühe wie im kalben zur geburt sie befördert werden.

BIßweilen kompt sie es schwer an / daß sie der Kälber nicht genesen können / da gib jhnen Zwibeln oder Zibolen eine oder sechse oder sieben ein/ die stoß jhr tieff in den Halß/ daß sie es hinein schlucken muß/ befordert das Kalb bald.

Wann die secundina bey jhnen bleibet vnd nit fort will/ so koche jhr vor 2. dreyer Leinkuchen mit Wasser/ gibs jhr zu trincken / so gehets bald fort.

Oder zerschneide nur zweene Häringschwäntze fein klein/ vnd stecks jhr in Halß / so muß sie es vollend enhinder essen oder schlucken / so gehets auch balde fort. Oder send Jngruen/ vnd gibs jhr zu trincken.

Man muß gute achtung auff die secundinam geben/ dann wann sie die Kühe erreichen können/ so fressen sie sie auff / vnd schadet jhnen hernach gar sehr/ dann sie geben keine Milch. Drumb muß man achtung auff sie geben / daß man die secundinam wegbringet / vnd etwan in eine Cloacam wirfft oder sonst vergräbet.

Wann einer Kuhe im Kalben der Mastdarm außgehet/ so muß jhr denselben eine Wehemutter wider umb hinein stossen. Item man soll Büllich/ Hewsamen/ Haber vnd Hopffen miteinander kochen/ vnd den ort damit behen. Mann muß jhr auch ein gute ferte Butterschnitte geben.

Es muß ein Scribent/ Christlicher lieber Leser/ bißweilen von natürlichen sachen natürlich reden vnd schreiben. Demnach will ich zum dienstlichen gebetten haben/ wollest mir/ wan ich solches auch thun muß/ nit vor vbel haben/ vnd zur leichtfertigkeit zu messen/ dann man muß bißweilen scapham scapham nennen/ daß man einen recht verstehet: vnd wer seinem Nechsten recht dienen will / der muß bißweilen Teutsch von Sachen reden.

Von Mohnkälbern.

Mohnkälber wie mit denen vmbzugehen.

Man findet bißweilen eine Mißgeburth bey den Kühen/ daß die Bawren Mohnkälber nennen Wann dasselbige kompt/ so legt sichs herauß/ vnd ist dasselbige ein grewlich vngezieser / voller knotē. Nim warm Wasser vnd spüle es damit ab / vnd stoß es fein artig wider ein / wie es herauß kommē ist/ vnd nehe den hindern Leib / oder die pudenda, da es herauß kommen ist / mit Seiden ein wenig zu/ doch also/ daß man ein wenig raum läst / daß sie noch stallen oder urinam reddiren können / thue nur ein hefft oder viere/ laß es drey tage also. Darnach löse alle tage einē hafft auff/ oder schneide jn enzwey/ so verfaulet das Mohnkalb bey jhr/ vnnd gehet darnach durch die Mistung immer mählich mit weg. Man muß aber die Kühe wol warten/ dan sie werden sehr geringe darnach. Es widerfähret bißweilen den Schweinen auch/ denen muß man auch also mit fahren.

Von Nierenkälbern.

Also nennens die Bawren / wann eine Kuhe viel Kälber auff einmahl hat/ etliche dreyssig vnd mehr/ die etwan eines fingers lang seyn / daran auch endlich die Kühe sterben müssen / wann sie jhnen nit abgehen Wann nun solches geschicht/ so gib der Kuhe blawen oder grawen Mohn (papaver) klein gerieben mit Bier oder Essig ein/ so gehen sie jhr ab.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Kühe/ nach dem sie gekalbet/ warten soll.

Kühe so gekalbet wie sie zu warten.

WAs vor gebrechen vorfallen / wan eine Kuhe kalbet/ das wollen wir hernach melden. Aber jetzo muß ich sagē von vnserm brauch/ wie wir vnsere Kühe warten/ wan sie gekalbet/ haben. Etliche warten nehmen von stund an das Kalb/ vnnd legens vor die Kühe/ vnd bestrewen es mit Saltz vnd Kleyen/ dz sie es belecket/ vnd geben jhr ein wüschlein Hew zu essen/ darnach geben sie jhr ein gut gesäuff/ dan sie melcken sie bald auß / vnd werffen Saltz vnd Kleyen in die Milch/ giessen warm Wasser darzu dran/ vnd lassen sie sauffen. Die Leinkuchen sind jhnen dazumahl auch sehr gut/ die legt man jhnen auch hinein/ vnd läst sie dar von sauffen.

Etliche geben jhnen so balde sie gekalbet / eine Handvol Saltz/ vnd darnach vber eine kleine weile ein wenig Hexel/ vnd mengen öhl der Leinkuchen fein dicke zerbrochen drunter / dz stärcket sie mehr/ vnd mengen zimlich viel Schrott mit an / vnd thun jhnen einen guten vorthel vor den andern Kühen. In dasselbige Hexel strewen sie auch 2. oder 3. stengel Wermut vnd gebens jhnen also zu trincken/ das ist jhnen sehr nutzlich vnd gesund.

Darnach muß man sie wol warten/ vnd jhnen des Tages ein Futter Hew darzu geben / wann mans vbrig hat/ daß die Kälber desto bessern Sug haben. Dann je besser man sie wartet/ je besser vnd fetter die Kälber werden. Besihe das 31. Capitel dieses Buchs.

Gib jhnen auch nach dem sie gekalbet/ Quitten zu essen/ so reinigen sie sich wol. Etliche geben jhnen auch einen tag oder drey nacheinander/ gelbe Winterblumen / Quitten/ Fenchel/ beydes den Samen vnd das Kraut Schwartzenkümmel/ Tillensamen / Liebenstückſamen / Lorbern/ Bibenellen/ Widerthon/ gantzen Saffran/ eins so viel als des andern. Item die haut von einem Ahl/ alles fein klein gestossen/ vnd vntereinander gemenget / sie strewens jhnen also auffs essen. Sie gebens jhnen auch wann man das Kalb abgesetzet.

Auch soll man Rosen wärmen/ vnd der Kuhe das Euter damit behen / einen wüllenen Hader darein thun / vnd den Kühen das Euter damit bestreichen/ bißweilen auch damit trücken/ ziehen oder dehnen / davon bekommen sie grosse Euter/ vnd geben gute Milch.

Eine Kuhe trägt gemeiniglich 10. Kälber/ etliche tragen jhr auch mehr. Besihe das 7. Capitel dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Von Kälbern.

Kälber wie alt sie zum schlachten vnd abzusetzen sein sollen.

WAnn ein Kalb vier Wochen alt ist/ so ists alt gnug zu schlachten/ will man es aber ziehen/ so läst mans 5. oder 6. Wochen saugen/ wiewol es nit vonnöthen / wil einer gute fette Kälber schlachten / oder gute starcke Kälber zum auffziehen haben/ so muß er den säugenden Kühē gütlich thun/ sie mit gutem futter vnd gesäuffe wol warten / so geniessens die Kälber auch / nehmen zu / werden fein fett vnd starck. Wann ein Kalb 4. Wochen alt ist so hebts an mit zu essen / vñ als dan nimpts am fetten ab/ vnd hilfft es wenig / wann es gleich lange sänget.

Kälber / so sollen erzogen werdē/ wie sie sollē geartet sein

Die Kälber die man ziehen will / sollen feine breite Köpffe vnd breite Bäuche haben / vnd von grossen vnd langseitichen Kühen gefallen seyn / man läst sie in einem gantzen Jahr nit außtreiben/ sondern man behält sie zu Hause vnd wartet sie auffs fleissigste.

Im Lande zu Meckelburg läst man die Kälber drey Wochen saugen/ wann man sie abschlachten will/ wann man sie aber erziehen will/ so läst man sie gar nicht saugen/ sondern man milcket nur die Kühe auß/ vnd geust Wasser in die Milch/ vnnd gibt dem Kalbe solche Milch zutrincken/ wie viel man jhm gönnet / man brocket jhnen nur ein wenig Brod darein / so lernets bald essen / vnd nimmet wol zu.

Im Wolffsmonat soll man kein Kalb absetzen/ dann sie sterben leichtlich. So soll man auch von alten Kühen keine Kälber spähnen oder ziehen/ dann sie werden Zähnbrüchig / das ist/ sie bekommen mürbe Zähne / die jhnen bald brechen vnd außfallen darnach gedeyen sie nicht allzuwol. Es halten etliche viel davon wann man Kälber im Herbst vnd ersten Winter haben vnd absetzen kan / dann die haben allezeit zum wachsen einen grossen vortheil. Was aber so gar spath vnd langsam abgesetzt wird/ vnd so gar jung den Sommer erreichet/ denen ist die Weide vnd das Graß nit so gar anglich / als was beym Futter Winterszeit/ vnd im Frühling zu kräfften kommen. So können die spat abgesatzten Kälber wegen der Fliegen vnd Mucken Sommerzeit nicht gedeyen.

Kälber wann sie im Jahr abzusetzen.

Kälber die schwartze Zähne haben / dienē auch nicht zum Spehnen oder auffziehen/ dann sie sterben im selbigen Jahre/ darinnen sie jung werden.

Es sind etliche Weiber / die es jhme bald am Munde ansehen können / welche zur Zucht gut seyn oder nit. Etliche sehens am schwartzen vnd rothen fleisch/ das sie vmb die Zähne haben. Junge newgeborne Kälber / sol man nit balde herauß auff den Hoff in die Lufft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besihe weiter von den Kälbern Barth. Angl. lib. 18. cap. 209. Constant. lib. 17. c. 8. Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 63.

Schlächter was sie an Kälber schlachten vor vortel brauchen.

Wann die Schlächter Kälber schlachten / so können sie vnten im Halse/ wann der Kopff vom Fell abgeschnitten ist / durch ein röhrichen/ wer dz zu finden weiß) auffblassen / dz sich daß fleisch auffblehet/ so wird dz Kalb mächtig scheinlich vnd ansehlich wans erkaltet. Darnach rauben vnd nemen sie vom fetten vnd andern sachen was sie wollen/ vnd geben offt ein viertel Kalbfleisch vmb einē halben Thaler/ das kaum 6. Groschen werth ist.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb seyn soll / davon man guten Rogen oder Magen zum Labe haben will.

Kälber der Mägen zum Läbe am besten.

WAnn sie drey oder zum längsten vier wochen alt seyn/ sollen sie geschlachtet werden/ dann je jünger sie seyn/ je weniger sie gessen haben/ vnd desto besser vnd reiner der Rogen ist/ wie man aber das Läb zum Käsen machen soll/ davon wollen wir hernach sagen/ wann wir von den Käsen handeln werden/ das ist zu diesem mahl/ nur Erinnerungs weise gnug gesagt/ Besihe das 10. Capitel dieses Buchs/ vnd das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher zeit die Kälber jung werden sollen die man zur Zucht haben vnd auffziehen will.

Kälber / wann sie sollen jung werden/ die man absetzt will.

AVß denen Kälbern so zwischen Martini vnd Weynachten jung werden/ werden wol grosse aber nit gute Milchkühe. Aber die so drey oder vier Wochen nach Weynachten jung werden/ man absetzt etwan vmb die Liechtmesse/ biß vmb die Faßnacht/ die werden gute Milchkühe / die soll man zur Zucht abgewehnen. Etliche halten mehr von den Kälbern / die vmb Mitfasten jung werden. Dann dahmahlen ist die gröste vnnd meiste Kälte vorüber / vnd beginnet der Sommer mit seiner lebendigwachenden Wärme herbey zukommen/

men / vnnd freuret jhnen das essen nicht wider auß dem Leibe / wie sonsten im Winter vnd in grosser kälte pfleget zu geschehen. Doch besihe hiervon auch droben das 29. Capitel.

Das XXXII. Capitel.

Wie vnd wann man die Kälber absetzen vnd abgewehnen soll.

ES wollen etliche / man solle im Wolffsmona keine Kälber absetzen / dann die sterben gerne: Am besten sind sie abzusetzen / sole existente in Tauro, dann die wachsen wol / vnd nemen sehr zu. Besihe droben das 29. Capit. dieses Buchs, von Kälbern.

Kälber ehe sie abgewehnet werdē / wemit sie zu füttern.

Ehe die Kälber abgewehnet werden / soll man jhnen in acht oder vierzehen tage zuvor / Wicken / Linsen vnd klein Hew / auch zuweilen ein Habergarbe / vnd klein hexel mit Schrot oder Kleyen angemenget geben / so lernen sie beyzeiten mit essen / vnd wann sie abgesetzt werden / so sind sie deß Futters gewohnet / haben essen gelernet / vnd wird gut starck Viehe drauß. Wann sie aber allererst / wann sie schon abgesetzt / essen lernen sollen / so schreyen sie sich ab / vnd werden / ehe sie deß Futters gewohnen / sehr geringe / konnen als dann zu keiner rechten sterck vnd krafft kommen.

Kälber so abgesetzet / wo mit sie zu füttern.

Dann wann sie abgesetzt seyn / gibt man jhnen deß Tags offte / vnd doch allewege wenig / damit sie es mit lust vnd begierde auffessen Wicken / Linsen / vñ klein jung Hew / auch bißweilen eine Habergarbe vor. Deßgleichen deß Morgens vnd gegen Abend Haberkaff oder Sprew mit Hexel vnd Schrott gemenget / das Hexel wird sonderlich klein darnach geschnitten. Erstlich schneidet man das Hew vnd Wickenstroh durcheinander / vnd gibs jhnen zu essen / davon gedeyen sie wol. Die Kälber groß vnd klein sollen jmmer saat gehalten werden / vnd jhnen offt vnd wenig vorgeben.

Friesland ein Fruchtbar Land.

In Frießlandt im Frühling treiben sie das Vieh in die Wesen / da gehets im grase biß an bauch / vnd bleibet Tag vnd Nacht drauſſen / biß auff Michaelis. Die Mägde müssen sie im Felde deß Tags dreymal melcken / vnd die Milch auff den Köpffen herein tragen / wie zwar auch zu Hamburg geschihet. vnd Sie melcken auff einmal von einer Kuhe so viel Milch / alß eine Magd auff einmal auff dem Kopff herein tragen kan. Welcher achtzehen Kühe hat / der muß deß Tages zweymal Buttern / welches sie auch leichtlich mit eynem sonderlichen Rade thun können / ein Kind kan mit dem Rade Butter machen / so fein ist es zugericht. Wann es regnet / so ist im Lande nit wol fortzu kommen / dann es ist gar ein fett / schwartz / kleblicht Lande / darinnen sichs vbel wandert. So stöst auch das Meer / die Weser vnd die Jacht dran / wann sich die Jacht oder die Weser nur einmahl ergeust / so wird das Land das folgende Jahr fruchtbar / wie dann die Elbe vmb Hamburg auch thut.

Frießland vñ Mum vberschwemmet / vnd sind in die hundert tausend Menschen ertruncken.

Anno 230. hat daß / Meer das gantze Frießland schier gar vberschwemmet / vnd sind in die hundert tausend Menschen ertruncknen.

Doch ist Ditmarschen besser / dann es viel fruchtbarer ist / vnnd hat reicher Leute vnnd starcker Vieh drinnen / mit grossen trefflichen Hörnern. Aber gnug von diesem / wir müssen in vnserm vornehmen fortfahren.

Die Schäfferin oder Käsemutter oder Viehemumen sollen auch den Winter durch das Haberkaff allenthalben auß den Scheuren fleissig zusammen halten / vnd vber einen hauffen in eine Kammer schütten vnd biß in den Sommer vor die Kälber behalten. Den Kelbern die noch gar klein seyn / wird ein Zuber voll Wasser vorgesetzt / damit sie immer zu trincken haben.

Den alten / als den anderthalb jährigen vnnd jährigen Kälbern / gibt man den Sommer vnnd Winterdurch Haberstroh / Hew / Wicken / auch zu weilen klein Rockenstroh / damit sie sich vernewen. Deß gleichen deß Morgens ein futter Hexel mit Kaff vnd Schrot gemenget / nach Mittage / wann sie auß der Träncke kommen / treuge Haberkaff mit Hexel gemenget.

Es werden die kleinen vnd jungen Kälber in diesem Lande vber den gantzen Sommer vnd Herbst in den Stellen gelassen / vnnd werden mitt Futter / wie gemeldet gefüttert / auch nicht weiter getrieben / dann daß sie bißweilen auff dem Forbergs-Hofe vmbher laxffen / vnd sich erlustigen. Deßgleichen bleibẽ die grossen Kälber auch vber sommer in den Ställen / vnd werden da rinnen gefüttert / deß Tages / weil der Tag lang ist / zweymal / vnd werden in die Träncke getrieben vnd weiter nicht / biß die Habeerstoppeln herzu kommen / so läst man sie erst auffs Feld in die Haberstoppeln gehen oder treiben. Doch wird jhnen alle Morgen / ehe sie außgehen / Hexel / vnnd Kaff / auch Kleyen / oder ein wenig Schrott drunter gemenget / vnd vorgegeben.

Wann der Sommer beginnet auffzuhören / als etwan vmb Simonis vñ Judæ vnd aller Heiligen / so beginnen die Kälber auch geringen zu werden / darumb muß man jhnen dazumal klein Futter auß der Scheuren mit zugeben / wann man dreschet. Es haben die groben vnd mittelmässigen Kälber beyeinander jhnen sonderlichen Stall / die abgesetzten Kälber dergleichen. So haben auch die Sodkälber jhren sonderlichen ort / darinnen sie Tag vnd Nacht seyn / vnnd werden Abends vnd Morgens durch die Schäferin oder Mägde zu den Kühen getragen oder getriebẽ / damit sie saugen mögen / als dann werden sie widerumb eingesperret / daß sie nicht also den gantzen Tag vnd Nacht vber den Kühen jrre lauffene.

Wie Kalber gehalten / geschnitten vnd gezäumet werden sollen / Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 9. cap. 63. Columellam libro. 9. capite 24. 25. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 419. vnd drinnenin 65. Capit. dieses Buchs. Item / im 75. Capit.

Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werdē.

In der Schlesien pfleget man die abgesetzte Kälber also zu füttern / man giebet jhnen erst gar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter menget man ein wenig Haber / oder Kleyen von Rocken / feuchtet es mit ein wenig Wasser vnd rühret es durch einander. Etliche brocken gar ein wenig Brodt vnd Salz darunter. Darnach legt man jhnen schön blätterlich Hew oder Grummet vor / das wol auffkommen / vnd das gibt man jhnen deß Tags 3. mal / als des Morgens im Winter 1. stunde vor Tage / zu Mittage vnd Abend / Mann muß jhnen kein verschlemmet Hew oder Grummet vorlegen / dann sie könnens eben so wenig / als das alte Viehe vertragen / sondern sterben gerne darvon. In das trincken

strewet man jhnen ein wenig Saltz bißweilen auch ein wenig Oho / oder Kleyen / mag jnen auch Steinsaltz vorlegen / vmb Philippi vnnd Jacobi treibet man sie in die Weide / vnd füttert sie nit mehr zu Hause / man gibt jhnen aber die beste Weide ein/ die nit nahe beym Holtz oder strüttricht ist / daß sie die Mücken oder Bremen zu frieden lassen. Wann sie eines Jahrs alt seyn / thut man jhnen den andern Winter desto gutiger / daß sie desto besser fort wachsen.

In Meissen/ Voigtland/ Schlesien/ Marck/ ꝛc. läst man die Kälber / wann man was guts essen will / 4. Wochen saugen vnd schlachtet sie darnach ehe taug die Milch auch nit wol dem Menschen zu essen. Drumb saugen sie gleich so mehr die Kälber auch denn ist sie gesünder.

Das XXXIII. Capitel.

Wo vnd an welchen örtern das gühste oder gelde Vieh gehalten wird.

Geldevich/ wie vnd wo es gehalten wird

DAmit das mülcke Vieh / Scharff vnd Kühe bey dem Forberge desto baß Weide vnd vnterhaltung haben mag / wird das junge vnd gühst Rindvieh / derer die viel Forberge haben / gemeintglich auffeinander Forberg / welches in demselben Ampte am Holtz gelegen ist / vnnd doch zu dem gedachten Ampt gehöret / verordnet / da wird ein Hirt vnd Schäferin oder Käsemutter gehalten / welche dasselbe warten. Sie werden den gantzen Sommer in den Höltzungen vnnd Heyden / vnnd im Herbst auff den Stoppeln/ Höltzern vnnd Angern gehütet / vnnd wird jhnen Winterszeit erstlich das Rocken vnnd Wintergerstenstroh nach nothdurfft zum Futter gegeben / vnnd werden gleichwol alle Tage / wanns Wetter ist in die Heyden mit getrieben.

So auff einem Forberge nit viel Stroh/ ist/ wird das gühste oder gelde viehe / den Sommer durch in die Hürden geschlagen / vnd ligt zu Felde / damit werden die Ecker gedünget / vnnd wächst gut Getreyde.

Wo in den Küheställen viel Hüner sitzen / soll man sie an einem orth gewehnen / oder Hurten vnterlegen / daß der Mist davor nit auff die Kühe oder Kälber falle/ dann sie darvon schebicht werden.

Forberge wie sie sollen bestalt seyn.

Es muß auff einem jedern Forberge eine fleissige Meyrin / Viehmutter / oder Käsemutter / oder Viehemumme / wie sie die Märcker nennen / seyn/ welche deß Morgens / Mittages vnd Abends die Mägde fleissig anhalten / daß sie frühe auffstehen/ das Viehe zu richter zeit vnnd reine außmelcken/ vnd Winterszeit ordentlich vnnd wol füttern / vnnd mit der milch trewlich vnd fein reinlich vmbgehen: vnd daß alle Tage / oder ja vber den andern Tag den Kühen wol gestrewet werde/ dann solches jhnen sehr nützlich ist.

So soll jhnen allewege in 8. oder 14. Tagen/ darnach es nötig ist / reine auß gemistet / vnnd der Mist herauß auff den Forbergshoff getragen werden.

Item / es soll auff einem jedern Forberge ein guter weiter Platz vnnd Misthopff vor den Ställen vmbhegt seyn / da man den Mist außschütten vnd fein hinbreiten könne / daß den Eckern nach jhrer notturfft Mist gemacht/ vnnd gut Getreyde erbawet werden möge. Auff denselbigen Platz kan auch das Viehe / wann mans Winterszeit auß den Ställen läst / daß sichs ein wenig ergehen / vnnd in der Sonnen erwermen sol / herumb spatzieren / vnnd Stroh auß den Roffen essen/ dann man jhnen dann auch zu strewen pfleget / damit sie desto mehr Mist machen.

Auch soll man die Vieheställe den Winter durch allenthalben wol verwahren / alle Fenster / löcher/ ritzen vnd klunsen fleissig verstopffen vnd zumachen daß die kälte nit zu ihnen kommen/ vnd sie fein warm stehen mögen. Besihe weiter das 34. Cap dieses Buchs / vnd Pallad. lib. 1. c. 21. vnd 22. da er von den Viehöfen vnd Küheställen schreibet. Item/ das 80. Cap dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo / wie vnd an welchen örtern das Viehe vber Sommerzeit gehütet/ vnd widerumb den Winter vber außgewintert vnnd gefüttert wird.

Viehe wie vnd an welchen ort ein jedes Sommers zeit gehütet soll werden.

DJe Kühe werden den gantzen Sommer vber vor Jacobi für Mittage auff die Heyden vnd auffs freye Feld / da Gräsung ist / getrieben / vnnd alldar gehütet / nach Mittag aber im Holtz / vnd in den Lüchen / vor Walpurgis läst man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nun Jacobi fürüber ist/ so fressen die Kühe das Graß in Holtzung nit mehr gerne / sondern werden hernach in die Marck / vnd folgend in die Rocken vñ Gerstenstoppeln getrieben. Da man die Kühe hüten wil / vnd sie jhre Weide vber Sommer haben sollen / soll man die Schafe nit auff dieselbige örter treiben; sondern es sol den Kühen jhre Weide geheget / vnd jhnen ein sonderlicher ort gelassen werden. Dann die Schafe beissen das Graß gar genaw ab / darnach könnens die Kühe nit erreichen/ vnd werden darüber schwach vnd gering.

Man muß sonderliche achtung auffs Viehe haben / damit dasselbige mit gnugsamer Weide vnnd hüte versehen werde / vnnd wo man die nicht haben kan / sol geräumet oder gerodet werden ansehlichen örtern / daß es gnugsame hüte vnd Weide bekomme.

Weil das Vieh zu Felde ist / so soll das Gesinde Gräß ein schaffen / daß sie jhnen wann sie wider zu Hauß kommen/ vorzulegen haben.

Küh/ wie sie Herbstzeit sollen gewartet werden.

Von Michaelis bis auff Martini / weil sie zu Felde gehen gibt man jhnen allezeit in Ställen/ ehe sie außgehen ein futter Rockenstroh. Wann sie aber von der Weide angebunden werden / vnd nicht mehr auß in die Weide gehen / wird jhnen von derzeit an / biß auff Weynachten / Rocken vnnd Wintergerstenstroh auch zu zeiten ein Futter Hew vmb das andere geben / als nemblich deß Morgens 2. Futter / vor tage nacheinander / vmb acht schläge ein Futereyng neun oder zehen ein Futter / vmb eilff ein Futter. Dann läst man sie in Ställen stehen / oder wo Weiter ist / auff dem Hofe / da strewet oderwirfft man jhnen ein Futter Stroh auff die Roffen / vnd läst sie essen biß etwan vmb 2. Schläge / oder halbweg drey / da treibet man sie an die Tränckе / oder geust jhnen sonsten Wasser in lange Tröge / oder setzt jhn Wasser in den Zübern hin daß sie trincken / wann sie mögen: vnd wann sie wider angebunden seyn / werden jhnen 2. Futter nacheinander gegeben / doch allezeit wenig auff einmahl/ damit sie es mit Lust auffessen: man läst sie auff ein

Vieh/ wie es Winterszeit gewartet wird.

jedes

jedes Futter ein wenig fasten vnd ruhen. Zu letzt/ wann das gesinde zu Bette gehen will / als vmb neun oder zehen schläge / gibt man jhnen das letzte Futter/ vnd läst sie darnach ligen vnd ruhen. Item man gibt dem Viehe allemorgen vnd Abends ein Futter Mensal / Hexel oder Kaff auß den Scheuren vntereinander gemenget / vnd mit heissem Wasser gebrühet / darinnen man die Leim Kuchen zu gehen lasset / Damit begeust vnd menget man den Kühen.

Nachmittage aber / wann sie auß der Tränck kommen / gibt man jhnen einmahl Hexel / mit Kaff gemenget/alsso treuge für.

Denen Kühen aber / so gekalbet / vnd Kälber zu nehren haben / denen wird vor den andern ein vortheil gethan / vnd wird jhnen Schrot vnd Kaff vnter den Hexel gemenget.

Von Weynachten an / biß drey Wochen nach Liechtmesse / gibt man den Kühen Rockenstroh / eines vmbs ander / deß Morgens / Mittags vnnd Abends 8. Futter / oder darnach sie es auff essen. Das Hexel / Kaff vnd Stroh wird den Kühen / so gekalbet / deß gleichen andern Kühen / wie vor Weynachten geben.

Drey Wochen vor Liechtmesse fahet man an den Kühen Sommergerstenstroh vnnd Haberstroh zu füttern: da gibt man jhnen deß Morgens/ Mittag vnd Abends sieben Futter / eines nach dem andern / allwege wenig auff einmal. Besihe drunten das 47. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warten vnnd hüten soll.

Vieh wie es zu warten.

ICh hab droben gesagt / Pferde soll man woll warten / vnd jhnen gnug zu essen geben / darnach soll man sie auch fluchs brauchen / vnnd sie rechtschaffen arbeiten lassen. Also soll man auch alle andere Vieh / es seyn Ochsen / Kühe oder Schafe / oder was es jmmer anders seyn kan / fleissig warten / vnd jhm zu rechter zeit sein Futter geben / vnd jhme dasselbige auffs beste man immer kan zurichten / daß es gerne vnd mit lust esse. Allein man muß auch wol zusehen / daß sichs nit verfange weder im essen / oder trincken / sonderlich soll man tragende Kühe wol warten. Etliche fleissige Mägde halten das Vieh so rein / daß sie es auch alle Morgen schrappen / wie die Knechte die Pferde zu schrappen pflegen / daß sie fein glatt / schön vnd scheinlicht werden.

Vieh wann es im Frühling auß gehen wird.

Im Frühling / so bald man merckt daß es warm wird / vnd sich das vngezieser / die grossen Bremen vnd andere Insecta finden / die den Ochsen / Kühen / Pferden vnd andern Vieh mit jhrem beissen vnd stechen beschwerlich seyn : So soll man sie bald nach Mitternacht etwan vmb Seigers eines oder zwey außtreiben / vnd sie wol weiden lassen/ vnd vmb den Mittag desto ehe / so balde man merckt / daß sich das vngezieser wider im Felde oder auff den Wiesen findet wider zu Hause in die ställe bringen lassen. Nach Mittage treibe man sie wider vmb Seigers zwey oder drey in den Busch/ vnd hüte sie wider / biß es finster wird / etwan vmb 8. oder 9. Vhr da treibe man sie wider ein. Ich habe gesehen / daß die Bawren die Pferde / vnnd die Mägde das grosse Vieh mit einem Kraut bestrichen haben / daß sie im lande zu Meckelburg Bitterling nennen / die Gelehrten nenuens Persicariam : Sie ist aber zweyerley / persicaria vera, die ist maculosa , aber sie ist nit scharff am Schmack : aber die andere Persicaria , die man sonst piper aquaticum oder non maculosum nennet / die beisset sehr / wann man sie ins Maulnimpt. Aber die Bawren wissens nit zu vnterscheiden / sie nemen gleich so bald maculosam , als piper aquaticum , das hilfft das Vieh nichts : drumb muß man piper aquaticum oder Centauream nemen Wasserpfeffer / vnnd will wol glauben / wann man piper aquaticum oder Centauream nehme / die man sonsten fel terræ nennet / oder fumum terræ das man sonsten fumariam nennet / vnd kochets/ vnnd bestreiche sie damit / das möchte besser helffen. Vieh zu bringen.

Centaurea ist ein recht schön Kraut / hat Leibfarbe schöne helle Blümichen Fumus terræ, hat gar röthliche oder dunckelrothe Blumichen. Sapienti satis, Bawren bleiben doch Bawren / vnd seyn vngelernig / wann sie gleich schlieffen biß zu Mittage.

Es wollen etliche / wann die Kühe vnd Ochsen auff jhrem eygenen Mist stehen / so sollen sie wol gedeyen / aber meines erachtens ligen sie zu vbel sonderlich tragende Kühe / drumb am besten / alle vierzehen Tage einmahl auß gemistet / wie droben angezeiget.

Besihe Petrum de Crescentijs lib. 9. c. 61.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Futter deß Viehs / sonderlich im Winter.

Vieh / wie es zu Winterszeit zu füttern.

WJewol ich droben Cap. 31. hiervon etwas gemeldet haben / so muß ich doch hier auch noch etwas weiter melden. Im Winter läst man jhnen auch Rockenstroh oder Erbeißstroh / vnd Gersten oder Haberstroh vntereinander schneiden / wiewol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten / vnd lassens jhnen schneiden / wann sie in der Fasten vnd im Sommer sehr arbeiten müssen Solch gemenget Hexel ist den Kühen vnd Ochsen den Winter durch ein gut Futter / sonderlich / wann man jhnen nicht Hew mit zu geben hat.

In der Schlesien gibt man jhnen das Grummet nach Weynachten erst / daß sie desto besser auß dem Winter kommen.

Im October vnd November ists den Kühen besser vnd gesünder / wann sie dermahlen noch zu Felde gehen können / daß man sie zu Felde treibet / dann daß sie zu Hause bleiben / ob gleich dazumahlen das Graß vnkräfftig worden. Dann der Winter ist ein böser verzehrender Mann / der viel Futter in kurtzer zeit wegnemen kan. Darumb muß ein Wirth nur fleissig auff den Winter bedacht sein / vnd seyn Viehe mit Futter so versehen / daß er sie dadurch bringen kan / vnd bey Leibe vnnd Leben in der Kälte nicht hungern lasse.

Hausswirth sollen selbsten in die Ställe gehen.

Es verkauffen auch etliche fleissige Haußmütter jhre Milch / Butter vnd Käse mächtig thewer / vnnd geben jhren Kühen die Treber oder Seye / das gieng noch hin / aber etliche geben jhnen auch Schrott / das reisset tieff in die Beutel / obs wol den Kühen nicht vngesund ist. Doch ist jhnen die Treber besser / dann das Schrott / dann der Treber

schlägt ihnen zur Milch / das Schrott aber zum Fleische. Wann man sie mästen vnd schlachten will/ so möchte man ihnen Schrott geben.

Ein Haußvatter verlasse sich nicht auffs Gesinde/sondern demütige sich so viel vnnd gehe bißweilen selber in die Ställe / vnd zwar nicht bißweilen sondern gar offt / vnd sehe / wie sein Viese versorget ist/ vnd lege jhnen bißweilen ein Bund Gerstenstroh vor / daß sie dieselbige auffessen / bißweilen Haberstroh bißweilen Hew / bißweilen auch Rockenstroh/ sonderlich deß Abends / so lesen sie das beste herauß/ das ander scharren sie vnter sich / so ligen sie fein warm drinnen.

Vor dem Winter pflegen etliche die Hopfrancken den Kühen in Hexelkasten / zu schneiden / vnnd giessen jhnen Bermen oder Häfen drauff / sonderlich die Brantenweinbörer / vnd gebens jhnen vor vnd das lecken sie fein rein auß. Wie wol man sagen will / daß die Kühe darvon versetzen sollen/ nemblich von den Hopffenrancken / wann die also zerschnitten vnnd jhnen vorgeben werden. So will ichs doch nit glauben / doch was taug ein ding vnversucht.

Viehe winters zeit mit Hopfrancken vnd laube zu füttern.

Man strauffet jhnen auch das Laub ab / vnnd strewets auff den Boden vmbher / läßts fein treuge Werden vnd geust heisse auff gebrandte Hefen oder Wasser drauff. Also treuget man jhnen auch die Kohlbletter vnd struncke ab / vnd brühet sie jhnen. Dann der Winter will viel haben / wann man im Lande zu. Meckelburg den Hopffen abgepflucket hat / so wirfft man die Rancken mit den Blattern auff die Gasse / oder in die Fahrwege / vnd läßts zu fahren.

Mann muß den Kühen zu Winterszeit warmes vnd gebrüheres geben / wie dann auch den Schweinen / darzu haben auch etliche küpfferne Kessel / oben auff den Ofenblatten eingemauret / das ist dem Haupte sehr vngesundt: Es werden dann im Viehause in der Viehestuben / da die Schläffetrin vnd das Gesinde innen pfleget zu seyn. Etliche haben sie auch herauß vor den Stuben / vber dem Ofenloch / daß der Brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wann ein Haußwirth einen feinen grossen Kessel herausssen in der Küchen auff einem Herde eingemauret hat so kan er im Winter den Kühen Hexel vnnd Erbeißstroh oder Gerstenstroh / eines allein / oder beyde miteinander drinnen kochen / so wirds fein süß / vnd gibts jhnen fein warm vor / das essen sie gerne / vnnd gedeyet jhnen gar wol.

Kan man jnnen ein wenig Treber oder Seye mit vntermengen / so ists jhnen desto besser / allein das es ein wenig Mühe vnd Holtz kostet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen grossen Kessel auff einem grossen Dreyfuß stehen / oder an einem eysernen Hacken/hangen vber dem Fewer/ darein giessen sie Wasser / schütten Rübekraut hinein / vnnd strewen Leinkuchen drein / rührens wol durcheinander / lassens wol miteinander im Kessel sieden Darnach haben sie Hexel in einer grossen Thienen / darauff giessen sie es vnd raffen darnach einer jeden Kuhe jhr Faß voll / vnnd giessen Suppe auß der Thienen drüber / vnnd gebens jhnen vor / will man jhnen auch ein wenig Kreyen / Schrott Seye oder Treber mit auffstrewen / vnnd vntereinander mengen vnd rühren / so ists jhnen desto besser/ Also müssen sie Abends vnnd Morgens gespeisset werden.

Wann kalte Winter seyn / so gehet viel auff die Fütterung / dann das Viehe isset in der Kälte mehr als zur andern zeit / da befleist man sich hier in der Marck / daß man sonderlich das Haberstroh vnnd Erbeißstroh vor den heiligen Weynachten / mehrestheils verfüttert. Dann da ist die gröste kälte / in der Fasten wills das Viehe nit mehr so gern essen so muß mans auch nach Weynachten vnd in der Faste besser warten dann vorhin. Besihe das 78. Cap. dieses Buchs/Item/das 80.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Gühsten oder Gelden Vieh.

WJewol ich droben im 33. Cap. dieses Buchs etwas vom Guhsten oder Gelden Viehe gesagt/so muß ich doch hier weiter etwas darvon sagen. Ich nenne aber guhste oder Gelde Vieh / das nicht Kälber vnnd Milch bringet / oder sonsten einem Haußwirth nutzlich ist / vnd nichts thut / dann das es nur frist / vnd sich also erhelt. Das kan ein Wirth nit wohl genieſſen / es sey dann was den Mist anlanget.

Gelde vieh ist zweierley. Gelde vieh wie es zu mästen das es fett werde.

Dessen ist nun zweyerley / nemblich alt vnd jung Vieh / alte Kuhe vnd Ochsen sind nichts besser/ dann/nur wol gemästet/ geschlachtet / vnd in Rauch gehangen / daß man den Sommer durch das Gesinde damit speisset: Es ist aber an denselbigen nichts verlohren / wann sie nur wol gemästet vnnd recht gewartet werden mit Hexel Seye oder Treber Schrott / Kleyen / Kohl / Rüben vnnd andern sachen / dann sie bekommen schön Fleisch / vnnd laden viel Vnschlet oder Talch. Ja sie bekommen solch hübsch vnd gut Fleisch / als wan sie sich gar verjungeten. Drumb kan man an der Mestung nichts verlieren / wann gleich etwas drauff gehet/ dann wanns gleich viel kostet / so bringets auch jhm widerumb etwas / daß ein Haußwirth wegen des auffgewandten. Vnkostens wol kan zum frieden sein. Mancher guter Wirth kaufft ein pahr alte Kühe / wann er keine hat / vnnd thut jhnen gütlich/ vnnd schlachtet sie darnach vor seyn Gesinde. Er mästet sie aber also / daß er wol zwene oder drey Steine Talch / von einer Kuhe bekompt / vnnd fein gut durchwachsend Fleisch / daß auch wol ein Herr bißweilen davon essen mag / kompt also aller schaden widerum in einen guten Frommen. Dann da er etwan drey oder vierdenhalben Thaler vor eine Kuhe gibt/ er einen Thaler 4. oder 5 daran gewinnen kan.

Zu solchem alten vntüchtigen Viehe / rechne ich auch die Winterfällige Kuhe / das sind solche Kühe oder Ochsen die im Winter / wann man sie gleich auffs beste vnd herlichste warte / doch dürre vnnd matt werden / auch so matt / daß sie von sich selbst nit auff stehen können / sondern man muß sie mit den Schwentzen auffheben / manche sterben auch wol den Winterdurch / drumb nit besser / dann nur solch Vieh gemästet / geschlachtet vnnd auffgessen

Kühe so gelde gestanden/ welcher gestalt sie wider Milch geben.

Ich habe es Anno 1592. geschehen / daß einer einer Kuhe hatte / die nur einmal gekalbet / vnd das folgende Jahr gelbe bleibe. Als aber eine andere kalbet / vnd das Kalb an der gelden auch begunte zu saugen / ward sie wid mülcke / vnd gab folgend wider Milch / drumb kan mä gelde Vieh wider zu mülcke machen / wann man sie offt mülcket / vnd wann sie gleich

sie gleich nit viel geben / tamen assiduitate tractationis uberum redit lac, so werden sie doch wieder mülcke / wann man mit melcken bey ihnen anhält / wie dann auch mit den Ziegen solches offt geschicht.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann die Kühe tolle werden.

Kühe so tolle werden / wann ihnen zu helffen.

BIßweilen werden die Kühe / als wann sie toll weren / reissen an den Sträugen / vnnd halten sie starck / wie einer mit der Axt für ihnen stünde vnd wolte sie todt schlagen / fürchten sich vor dem Stalle / zittern vnd beben drinnen / wollen nicht fressen / geben keine Milch / vnd wann sie loß werden lauffen sie davon / als wann sie toll weren / da gebe man ihnen eine Butterschnitte zu essen / vnd laß sie im Namen Gottes immer hin lauffen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Bihlweisen.

WJewol im im vorhergehenden Capitel nichts von den Bihlweisen gedacht / so muß ich doch hier ein sonderlich Capitel von diesen Punct setzen / daß ihm ein Haußwirth allerley darzu zeichnen kan. Bihlweisen pfleget man hier in der Marck zu nennen / die Leute / die einem sein Viehe bezaubern / daß es gar blöde vnd verzagt wird / verdorret / keine Milch gibt / krumme / lahme / Kälber hat oder sonsten verdirbet vnd vmbkompt / bißweilen geschichts auch / daß man keine Butter machen kan / sondern machet eine Materien / wie ein Käsichte Materien pflegetzu seyn / die man gar lang ziehen vnd dehnen kan. Auch giessen sie offtmals dem Vieh etwas / oder begraben ihnen ihr Teuffelswerck vnter die Schwellen der Ställe / wann ein Viehe drüber gehet / so verquinet vnnd stirbet es.

Nun will man sagen / man soll an solch ding nit gläuben / wie ich dann selber von solchem Teuffelswesen nicht viel halte / So befindet mans doch offt im Werck vnnd in der That / das gleich wol solch ding also geschihet / vnnd der Teuffel ist offtmahl starck in den Kindern deß Vnglaubens. Drumb soll ein Hauß wirth mit seinem Weibe vnd Kindern / so wol auch mit seinem gantzen Gesinde fleissig beten / daß sie vnd ihr Vieh vnd Nahrung Gott der Herr vor deß Teuffels list vnd bösen schädlichen tücken gnädigst behüten vnd bewahren wolle.

Darnach vors ander / so soll man auch anderer Leuten guten rath bißweilen in solchen sachen mit nehmen / wann derselbige nit wider Gott vnd sein heiliges Wort ist. Dann es kann auch wol bißweilen ein Mensch dem andern in natürlichen dingen schaden zufügen / welche man mit natürlichen dingen widerumb begegnen vnnd widerstand thun kan.

Kräuter so Menschen vnd Vieh vor Verzauberung bewaren sollen.

Mizaldus meldet im 4. Centenario Aphor. 68. was einer thun soll / daß weder die Menschen noch das Vieh in einem Hause bezaubert werden können / vnd spricht: Dioscorides vnd Plinius schreiben / daß diese 3. Kräuter / Alyssus, welches Waldmeister vonetlichen genennet (S. Johanniskraut / vnd das Kraut Moly in den Häusern auff gehänget) die Menschen vnd das Vieh vor der Hexenbezauberungen bewahren sollen / nit anders / als die Wolffsköpffe / so an die Thor gehänget werden

Dieses ist der Wahrheit nit fast vnähnlich / dann was das erste Kraut Alyssum anlanget / davon will ich mit Mizaldo vnd andern autoribus nit disputiren / obs Waldmeister oder Speckgilgen seyn / auch nit von jener Krafft vnd Wirckung / weil mir diß Kraut sampt seiner Wirckung vnbekant. Aber S. Johanniskraut / das man sonsten perforatam, Hypericon, vnd fugam dæmonum nennet / wird von den authoribus hin vnd her sehr gerühmet / daß es dem Teuffel vnd seinen Wercken ein trefflich widerwerdig ding seyn soll: So schreibet Homerus vom Kraut / das man in Cappadocia vnd Galatia so in Asia minore ligt / Moly nennet / von den vnsern aber Ruta Sylvestris genennet wird / daß Vlisses vom Mercurio dasselbige Kraut empfangen / vnd seine Gesellen dadurch von Circes Bezauberung errettet habe.

Homerus von Kraut Moly

Sonsten aber schreiben die Medici wann ein Viehe bezaubert / oder von gifftigen Thieren gebissen wird / so soll man ihm die stengel von der Buglossa oder Ochsenzunge mit zu essen geben.

Viehe so bezaubert oder vergifftet / soll man Ochsenzunge ein geben.

Ich hab auch wol gesehen daß die Leute auff Walpurgis Abend ihre Kühe mit Meerkraut gewachen haben / vnd gesaget / daß ihnen als dann die Bihlweisen die Milch nit nemmen können / Sie haben aber das Meerkraut in Brin gekochet / vnnd darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschafft hält trefflich viel von S. Johanniskraut oder Perforata so wol auch von einem Kräutlein / welches Widerthon heisset / das sie vor Zauberey gut seyn sollen: Sie schneyden sie in Stall oder vergraben sie vnter die Schwellen. Es ist aber Widerthon ein klein schmal Kräutlein / das nur ein stengel hat / vnd sihet fast dz Kräutlein dem Moß im Walde ehnlich / allein dz es eine lange dünne rothe Wurtzel hat / die da 2. o. der 3. mal länger dann das Kraut ist / vnd wächst in den Lüchen oder brüchigten örtern.

Widerthon was es für ein Krafft ist.

Dessen tragen die Kräuterweiber jährlich viel ein / vnd verkauffens darnach den Haußwirthen das Jahr durch. Oben hats ein viereckichte längliche blüte / mit einem lenglichten Hütlein vmbgeben. Sonsten heistmans Caliirichon, Calli phyllon, Polytichum aureum, Adiantum aureum, Capillaris aurea, von den vielen schönen güldenen kleinen Härlein.

Daß LX. Capitel.

Von den Kröthen.

WAnn viel Kröthen in den Ställen seyn / die bißweilen die Kühe auß saugen / so zerschwellen jhnen die Euter sehr / vnnd geben nicht Milch / sondern Blut Dann schmiere man nur die Euter mit Butter so vergehet sie es wider.

Kröthen / wann sie Kühe auß saugen / was davor zuge brauchen.

Nim nur Wagenschmeer in ein scherblein / vnd setze es in den Stall / so kompt dir kein Kröthe hinein. Ist aber eine oder andere mehr drinnen / so wandern sie wider herauß dann sie können nicht riechen.

Kröthen können das Wagenschmeer nit riechen.

Das XLI. Capitel.

Wann die Kühe lauffig werden.

MIt Queckstlber vertreibt man leichtlich alle Läuse. Kleyen mit scharpffen Weinessig gesotten

Kühe so sanftig werden/was davor zu gebrauchen.

sotten vnd damit gewaschen Item wann man sie mit Knoblochsafft bestreichen/ so vertreibet vnd tödtet man die Leuse Weinraute mit Baumöhl gestossen vnd durchgedruckt / tödtet die Läuse. Item der Rauten-Safft thuts auch. Aber hiervon ist droben weiter im dritten Theil gesagt worden / da ich von Läusen / Mäusen / Wantzen vnd andern Vngeziefer mehr geschrieben. Constant. lib. 17. cap. 82.

Das XLII. Capitel.

Wann den Kühen die Zähne wackeln.

Kühen so die Zähne wackeln/was zu gebrauchen.

SO wetze sie jhnen nur mit einem Wetzstein/ vnd reibe sie jhnen mit Saltz / vnd gibs jhnen zu lecken / so wirds wol bald anders mit ihnen werden. Es sind etliche seltzame vnd gar einfeltige Recept. Ich muß es selber bekennen / aber gleich wol habe ich solches von den einfältigen Leuten gesehen / vnd darneben erfahren / daß es nit vnkräfftige Artzneyen gewesen sein. Ich halte der Glaube hilfft bey den einfeltigen mehr/dann die Kunst.

Die Leute sägen / wann die Kühe das Sterbestroh essen / darauff ein Mensch gestorben ist so fallen ihnen die Zähne auß / vnd da thut man am besten/man meste sie/ vnd schlachte sie.

Das XLIII. Capitel.

Von teußlichten Kühen.

Kühe so teußlicht werden in Kopffen/ wie es jhnen zuvertreiben.

BIßweilen kompt die Kühe eine Kranckheit an / daß sie gar teuflicht im Kopffe werden/ vnd herummer lauffen / mit dem Munde scheumen vnd endlich darnider fallen / als wann sie todt weren / daß die Leute sagen / sie haben den schweren gebrechen Da schneide ihnen nur in ein Ohr / daß sie bluten / so vergehen sie es desto ehe wider. Doch kompt sie es darnach wider an.

Item wann das Vieh ringlicht wird / so nim Meyenwürmlein / (die ein Haußwirth allezeit im Meyensamlen / in Honig legen / vnd im Vorrath haben soll in einer Büchsen) sie seyen lebendig oder todt/vnd schabe Eichenholtz drein/vnnd gibs dem Viehe auff Brodt zu essen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Kädern der Kühen vnd Ochsen.

Kühe vnnd Ochsen so den kader bekommen/wie jhnen zu rathen

WAnn die Kühe oder Ochsen ein Geschwür oder Schwelle vnter der Gurgel / oder am Kinnbacken am Halse bekommen / vnnd Blutseichen so sagen die Märcker / daß sie kadern. Vnd ist ein sehr böse ding / dann es thut jhnen sehr wehe. Sie verwindens wol einmal / aber sie bekommens das Jahr wider im Herbst / vnd sterben gerne dran. Darumb nur balde gemestet / erstlich mit klein geschnittenen Rüben / vnd darnach mit Hexel / vnd ein wenig schrott / vnd vmb Martini geschlachtet

Man thut jhnen nichts sonderlichs dran / etliche geben ihnen im Herbst Hanffkaff mit Saltz. Etliche Leute halten sie nit länger / sondern so bald sie das kadern an jhnen mercken / so mesten sie sie/ schlachten vnd hängen sie im rauch

Das XLV. Capitel.

Vom Blut melcken oder seichen.

WJm Blutkraut / das stehet in den Küchen vor an/ hat einen rothen stengel / vnnd stehen immer sieben blätter neben einander / wächst etwan anderthalbe spanne hoch / Wiewol man herbam sativam hat welches man Blutkraut nennet / vnd hat fette Blätter / schier wie die Wegewart / allein mit rothen stengeln vnd Adern / das ist meines erachtens eben so gut / dann die signatur bringets mit sich / welche in allen Kräutern vnd Gewechsen in grösser acht zu haben / wie die Physici vnnd Medici wissen. Nun diß Blutkraut nim / sage ich / vnd gibs jhnen im essen mit ein. Es hilfft beydes die Ochsen vnd Kühe wie auch droben im 12. Capitel dieses Buchs zuersehen

Item/ nim 5. Tormentillwürtzeln / 7. Schlangenwürtzeln / eine gute Hand voll Oderwennigkraut / eine gute Handvoll Baldriankraut / anderthalbe gute Handvoll Saltz / die soll man alle klein stossen / vnnd guten sawren Essig darzu giessen / vnd es woll durcheinander rühren / vnnd dem Viehe zu trincken geben. Will es aber nit vergehen so soll man es jhm alle Tage eingeben biß daß es vergehet.

Das Blutseichen der Kühe vnd Ochsen ist ein gefehrlich ding / dazu man bey zeiten thun muß/ sonsten sterben sie gehlig weg. Es sind etliche Leute / die können es reissen / vnd also leicht wegbringen / fingts im anfang / die muß man dazu holen lassen / daß sie einem nechst Gott die hulffliche Hand reichen.

Etliche kochen Johanniskraut in Butter / brechen jhnen nur die Mauler auff vnnd giessens jn ein Es hat eine gelbe Blume / vnnd die Blätter voller kleine löchlein. Mann hält jhnen nur das Maul auff/vnd geusts jhnen warm in den Halß/nur das gekochte Bier. Sie könnens schwerlich verwinden. Wann es auch gleich vergehet / so ists am besten gemestet vnd geschlachtet. Man soll jhm auch einen Häring in dem Theerrauchen / vnnd verschlingen lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von der Plarr oder Platter.

Plarr oder Platter was es vor eine Kranckheit sey.

PLarr ist wann den Ochsen oder Kühen der Leib sehr aufflaufft / vnnd im Halse quarcken/vnnd schwerlich Athem holen / so haben sie vnter der Zungen eine grosse weisse Blätter / das nennen etliche die Plarr oder Platter / etliche / als die Meckelburger/ nennens die Pogge / (a Bgura ranæ / das heissen sie eine Pöggt) es ist gar ein gefehrlich ding: dann es kömmet schnel / vnnd wann mans nicht bald inne wird/so sterben sie balde weg.

Da brich jhr nur das Maul auff / vnnd schneide die Platter mit einem scharpffen Messer entzwey/ vnd macht jhr die Zunge wund / das sie blutet / so ist sie bald wider curirt / wann sie nur wider anhebet zu ruminiren oder zu kawen / so ists schon weg. Etliche pflegen gleichwoll zu essen / wann sie es bekommen/ etliche aber essen nicht.

Wanns ein Ochse vor dem Pfluge bekompt/vnd man wirdts so balde nicht inne/ so stürzt er baldevmb vnnd stirbet.

In der Marck curiren die einfältige Leute diese Kranckheit also / sie welzen sie einmal oder etlichs/ das sie von einer seiten auff die ander kommen / davon soll sie es wider vergehen / Es ist eine einfaltige Cura, geschicht auch von einfaltigen Leuten / der Glaub thut bißweilen viel/sagt Theophrastus, dann wie mancher glaubt/so widerfehret jhm.

Da

Das XLVI. Capitel.

Von Lung vnd Leber faulen.

Viehe dem Lung vnd Leber faulet zu curiren.

BIßweilen faulet dem Viehe die Lunge vnnd Leber vnd sterben häuffig hinweg / welches der Schinder oder Abdecker befindet / wann er sie abgezogen hat vnnd auff hawet. Dann es stirbet mannichmal einem Haußwirth ein Ochs / Kuhe oder Pferd da er nit weiß / waß jhm gefehlet hat / da muß man bey dem Schinder / wann er das todte Viehe wegbringet / anhalten / daß er es auff hawet / vnd innewendig besichtiget / vnd erkundiget / was jhm gefeilet hat / die sehens balde an der Lung vnd Leber / oder im Magen / was sie vmb das leben bracht hat.

Wann im nun Lung vnd Leber faulet / so gib jhm vnter daß Hexel vor 2. dreyer gestossene Eberwurtz vnd vor 2. dreyer Lungerkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen / so mustu sehen wie du es jhnen sonsten einbringest.

Item / man soll jhnen vor 1. dreyer Erberwurtz in die Krippen / oder woranß sie sonsten essen / spünden.

Item / man soll jhnen auch spiritum Therebinthinæ oder oleum Therebinthinæ in Kleyentranck mit vntermengen vnd vnterklopffen / vnd es jhnen also mit zutrincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen / so muß mans jhnen mit gewalt eingiessen / Item / gib jhnen Meyer / Beerwurtzel / vnd Tille ein.

Wovon sie solche Kranckheit hat bekommen?

Sie bekommen aber diese Kranckheiten im Sommer von dem Sauffen / wann sie in den heissen Hundstagen zu faulen Wasser kommen / davon trincken / vnd sich vbersauffen.

Von den Frantzosen oder Ochsen.

Ochsen so die Frantzosen haben / gehört den Schinder

Bißweilen bekommen die Ochsen die Frantzosen welches man nit ehe kan innen werden / dann wan sie geschlachtet seyn. Drumb sich die Schlächter im kauff der Ochsen wol vor sehen sollen / vnnd die Herrn / so im Rathe das Fleisch zu besichtigen vnd zu schätzen verordnet seyn / wann sie solche Ochsen in den Fleischbencken oder Scherren antreffen / daß sie dieselbige sampt der Haut dem Schinder auff den Schindleich führen / vnd die Raben auffressen lassen / vnd nit gute fette Braten nemen vnd lassen sie den Menschen verkauffen / wie bißweilen geschicht. Wann mans aber in der Zeit könte inne werden / ehe sie geschlachtet würden / wüste man gleichwol zu sehen / wie man ihnen riete / daß man sie wider zu rechte brechte. Was man jhnen aber eingeben / vnd wie man sie warten soll / das kan ich zur Zeit noch nit sagen / Dann ich die Curam noch nit gesehen oder erfahren können / Man möchte sich raths erholen auß dem 6. Theil der Oeconomiæ, im 18. Buch am 137 Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Vor die Mücken / Bremen vnd andere Vngezieser / die daß grasse Viehe / als Pferde / Ochsen / Kühe / ꝛc. im heissen Sommer sehr beissen / plagen / vnd offtmals gar tödten.

Mücken vnd Bremen / wo sie jnverletzen.

DMb S. Georgen Tag / wann man sie außtreiben will / so bestreiche sie vberal / vber den gantzen Leib / mit Saalschmaltz oder Saalfetten / vom Saalhunde / der im Meer gefangen wird / darauff setze sich das Vngezieser nit / Besihe im 10. Buch das 94. Cap. vnd Const. lib. 17. c. 7. & 11.

Das XLIX. Capitel.

Wann das Viehe oder die Kälber das außlauffen haben.

Viehe so das außlauffen hat was dafür zugebrauchen.

DA soll man geräuchert Rindfleisch pulverisiren / vnd gar klein zerstossen oder reiben / vnd es den Kälbern oder dem Rindviehe mit Weinessig zu trincken geben. Man soll auch gepulverte Quitten darein strewen / diß muß man 1. Tag oder etliche nacheinander thun / biß es im widerum vergehet.

Oder nim gebackene Birnen / vnd koche sie wol / vnnd geb ihnen die Brüh zu trincken / vnd die Birnen zu essen / man mag auch darzuthun Quitten / so ists so viel desto besser. Besihe Constant. lib. 16. cap. 16.

Das L. Capitel.

Wann ein Viehe schebicht oder grindicht ist oder verwundet wird.

Viehe so schebicht oder grindicht ist / wie es zu heilen.

SO nim alt Schmeer vnnd schmelze es / vnnd geuß es auffs Wasser / vnnd nim Teuffelsdreck / gelben Schwefel / Lorbern / Kupfferrauch / vnd vngenützten Theer / menge es alles vntereinander / laß es kochen vnd schmiere das Viehe damit. Es muß aber warm seyn / dnß gleichen auch der Stall / da das Viehe innen ist. Besihe Constaut. lib. 17. c. 23.

Wann ein Rind verwundet ist.

Zerstosse die Pappeln / vnd streiche sie vber die Wunden / so heilen sie wider Const. lib. 17 c. 3. daß nit Maden oder Würme in den Wunden wachsen / Constant lib. c. 26.

Wann ein Viehe es sey ein Pferd / Ochse / Kuhe oder der gleichen / eine böse Zunge hat / vnd in der Zunge verwundet ist.

Viehe so eine böse verwunnte zunge hat / wie sie zu heilē

JN der Schlesien haben die Bawren eine keulichte Wurtzel die nennen sie Krebswurtzel / die kochen sie vnnd waschen ihnen die zunge damit. Besihe drunten das 18. Buch im 158. Cap. Titulo von einem bösen offenen schaden am Schenckel.

Wann ein Viehe nit essen will / sondern schwilt vnd laufft gar auff / vnd wird dicke / so pflegen sie eine schwarze Blatter vnter der Zung zu haben / die reisse ihnen auff / vnnd reiß sie wol auff / das es blutet Oder wo man vor schwachheit des Viehes nicht darzu kommen kan / so zeuch im nur die Zunge herauß / vnd schneid im ein bißlein davon.

Etliche Bauren beissen ein bißlein davon / vnd speyens in Born hinein / quod apparet superstitiosum oder reisse ihm nur die Zunge / daß es wol blutet.

Das LI. Capitel.

Für deß tollen Hundes biß vnd wann die Rinder nicht zunehmen wollen.

Viehe so von einem tollen Hunde gebissen / was sie heilet.

NIm Schwalbenwurtzel / Odermengingkraut Fenchelwurtzel oder kraut / zerstosse es / vnnd drücke den Safft draus / vnd thue guten Tyriac drein vnd gibs dem Viehe zutrincken: Vnnd wasche die Wunden mit dem Safft rein auß / biß es heilet.

heilet / kan man das Kraut nit grün haben / so nim es treuge / vnnd koche es mit Bier / vnnd gibs dem Viehe warm zu trincken / vnd wasche im die Wunde damit.

Item / es soll einer Nußkerne / welche ein nüchterner gekewet / vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat / vberlegen. Kraffimehl im Munde gekewet vnd vber gelegt / ist auch nicht böse.

Was man den Rinden thun soll / wann sie nit zu nehmen wollen / Besihe Constantinum lib. 17. cap.

Das LI. Capitel.

Wann das Viehe sonst Kranck oder auffstössig wird.

Viehe so kranck oder auffstössig wird was zu gebrauchen.

IM Gottvergesse / Lungenkraut vnnd Ranckkornkraut / so man aber das Kraut nicht haben kan / so neme man die Wurtzel / vnd seud es miteinander im wasser / vnnd geuß es in eine bütte / vnd thue darunder Ruckenmehl / vnd wann das Viehe auffstössig wird / so gib ihm desselbigen Wassers zu trincken / so wirds nechst Gott bald wider gesund werden.

Ich muß hier den Christlichen Leser eines erinnern. Diese Recept hab ich von denen Leuten / die mit den Viehe vmbgehen / vnd sie curiren können. Darumb findet man bißweilen selgame Namen der Kräuter / die sonsten nit gebräuchlich / dann sie geben den Kräutern offtemals selber Namen / die man in den Büchern nicht also findet. Gottvergeß ist Mærrubium, Camelopodium prassium, Linostrophon, weisser Andorn / Lungenkraut / pulmonaria ist mancherley / vnd wird der Andorn selber Pulmonaria genant. So ist pulmonaria maculata, wilde Waldwürtzel / das Ranckkorn / das ist eine Schweinkranckheit / aber daß ein Kraut oder Wurtzel also heissen solte / das weiß vnd kenne ich nicht vnd wann mirs die Kühe Doctores weisen sollen / so haben sie nit verhanden / sonsten wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Viehe bewahren soll / daß es nit kranck wird / Besihe Constant lib. 17. cap. 3. Er spricht / man solle eingeweichte Wicken zerstossen / vnd alle Monat ihnen einmal davon zu trincken geben. Besihe auch das 13. vnd 14. Capit. Constant. im 17. Buch.

Das LII. Capitel.

Vom Hauck vnd andern Kranckheiten.

Kühe vnd Pferde so den hauck bekommen wie er zuvertreiben.

DEn pflegen die Kühe vnd Pferde in den Augen zubekommen / vnd den pfleget man jnen im Augenwinckel zu schneiden / man fädelt eine Nadel ein vnd sticht sie durch ein Häutlein / vnd schneidets entzwey / vnd streckt ihnen Rahm vnd Saltz drein vnnd reibet die Nase vnd Zunge mit dem Saltz. Es muß aber niemand thun dann der wol damit vmbgehen kan Besihe droben im 37. Capitel deß 10. Buchs.

Vom Hauptwehe der Rinder / Besihe Constant. lib. 17. c. 15. wann sie nit dewen können / Constantin. lib. 17. cap 17. wann sie das krimmen haben / ibid. cap. 18. wann sie das Fieber haben / ibid. cap. 19 wann sie den Husten haben / ibid. c 20. wann sie Geschwer haben capite 21.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Viehe an den Gebeinen oder sonsten hart geschwollen were / oder hinckend wird.

Viehe so geschwollen oder hinckend curiren.

SO ein Viehe es sey ein Pferd / Ochß oder Kühe / sich hart vertretten / oder an den Gebeinen hart geschwollen were / so soll man jhm gesotene stengel von Verbasto oder Himmelbrandt das man sonsten auch Kretzenkraut / Brenkraut / Vnholdenkraut / oder vnser Frawentheil nennet / vberlegen. Es ist sehrheilsam / wie die Medici davon schreiben.

Wann ein Viehe von Ottern / Schlangen oder andern giftigen Vngezieser gestochen wird.

So kriechets grosse knollen an Beinen / Bauche / vnd wo es hingestochen ist / zwo feuste groß / die Bawren nennens gezeichnet / wann das Viehe gezeichnet ist: Die Beulen werden offt so groß / als boßkatilen / darnach als der Wurm sehr giftig ist gewesen. So nim Mariendisteln kraut (Es hat eine braune / rothenstachlichte. Blumen / ist sehr stachlich / mit weiß vnd grün vntergesprenget) zerknirsches zwischen zweyen steinen / oder zureibs / vnd bestreichs mit den Safft / oder legs nur also mit dem Kraut wol zuschlagen drauff / vnd gib dem Viehe das Kraut auch zu essen wann das Viehe auß der Weide zu Hause kompt / es sey zu Mittage oder Abends / so muß das Gesinde allzeit darnach sehen.

Aliud contra idem.

Oder seige den Rahm / den Milchrahm oben von der Milch / geuß ins Butterfaß / vnd Buttere so lange biß krümlicht wird / vnd dicke oder klumpricht: Nim als dann Fünfffinger kraut wol zuknirscht / duncke es in die Milch / stecks der Kuhe in Halß / laß sie es aufffressen / vnd geuß darnach die ander Milch / die man gebuttert hat / jhr hinein in den Halß / so wird sie mit Gottes Hülffe wider gesund

Viehe so von einer Spinnen oder andern dem giftigen Thier gestochen / was sie heilet.

Es ist auch ein Kraut / das man Laccam Dreyfaltigkeitblumen / Stieffmütterlein / vnnd Dreyfaltigkeit vielnennet / von den dreyen farben / welche die Blümen desselbigen Krauts haben. Von den schreiben die Medici, wann ein Viehe von Spinnen / Schlangen vnd dergleichen giftigen Thieren gestochen oder vergiffret / vnd das Viehe darentwegen auch geschwollen were / so solle man dz Kraut sieden / vnd dem Viehe auffiegen: so sols alle Geschwulst vertreiben / wann auch ein Viehe die blätter isset / so solls jhm zur Milch trefflich gut seyn / diß thut der stengen vom Marrubio albo, im frischen Wasser gesotten vnd auffgelegt auch.

Deßgleichen soll die Chelidonia, Schelkraut / oder groß Schwalbenkraut / wie mans nennet / auch thun / sonderlich die Bletter / wann man die abbricht / vnnd einträgt / so die Sonne im 30. gad. deß Löwens ist / vnnd gibt sie dem Viehe also rohe zu essen ein.

Wann auch ein Viehe vom Gifft oder vnreinem Futter geschwollen were / so soll man jhm nur Centaurium Maius das man sonsten Aquilegiam, auff Teutsch Agley nennet / eingeben / so vergehets

gehets balde. Dann diß Kraut ist vor alle Gifft sonderlich gut. Man soll jhm auch Persicariam oder Flöhekraut eingeben.

Wann ein Rind hinckent wird / so liese Constant. lib. 17. cap. 12.

Das LV. Capitel.

Von Kühemesten.

WAnn mästet sie wie die Ochsen / darvon droben im 9. Capitel dieses Buchs / so habe ich auch dessen zu vor zu etlichen vnterschiedlichen mahlen mit gedacht / als im 35. 37. Capitel dieses Buchs vnd an andern örtern mehr. Doch gilt hier auch das gemeine Sprichwort / Ländlich / Sittlich / wie dein Nachbar mäste du Auch. Allein das muß man mercken / wer Kühe mästen will / der muß sie nit melcken lassen / sonsten laden sie keinen Talck oder Vnflet.

Das LVI. Capitel.

Wann das Viehe nach dem Winter widerumb zu Felde gehet.

WAnn man das Viehe nach dem Winter widerum̃ außtreibet / so soll man jhm alle Mörgen ehe sie außgehen / ein futter Haberstroh oder Hew geben / damit sie sich erquicken vnd zur krafft kommen. Dann es ist nit gut / das die Kühe erstlich / wann sie zu Felde gehen / ohne Futter außgetrieben werden.

Item / wann man das Viehe das erste mahl balde nach Ostern widerumb zu Felde gehen läst vnd man will / dz es keine Gifft in der Weyde bekomme / so neme man den allerbesten Tyriac / den man bekommen kan / vnd gebe es allem Viehe / es sey jung oder alt / einer Bohnen groß mit einẽ bissen Brod zu essen / vnd lasse es 3. stunden darauff fasten. Man soll aber diß den Tag zuvor thun / ehe mans zu Felde gehen läst / vnd wann man es außgehen läst / soll man auch Brod rösten / vnd Butter drauff schmieren / Fenchel / Knobloch / Tillen / Winter salat / Lorbeern / genossenen Widerthon / vnd auch Saltz darauf strewen / vnd einem jedern Häupt einen bissen darvon zu essen geben so sol dz Viehe auff der Weyde keine Gifft bekommen / das soll man dem Viehe auch nach Michaelis also geben / wie zuvor vermeldet ist / dann es jhm sehr nützlich vnd gut ist / vnd verwirfft auch nicht darvon wann mans jhme gibt.

Ehe man es läst außgehen / mag man jm auch geben / Widerthon / Lübestück / Meisterwurtzel / deß Heiligen Geistwurtzel / Wintergrün vnd Fenchel / diß alles geschossen vntereinander / vnd dem Viehe mit Saltz geben / ist jhm sehr gut vnd nützlich.

Jtẽ / nim Alantwurtzel / Widerthon / Beyfuß / Meisterwurtzel / Taurant / Anyßkörner / vnd Feldkümmel / gibs dem Rindviehe / ehe dann es zum 1. mal in die Weyde gehet / so komts dz Blut nit an.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Kühe warten soll / wann sie belauffen sind.

JCh solte wol droben / balde nach dem 26. Capitel dieses Buchs / von diesen dingen etwas gesagt haben / so hab ich doch offtmalen gemeldet / dz einer bißweilen von der materien durch andere sachen abgeführet wird / daß man die Ordnung so gar eygentlich vnd genaw nit halten könne. Nun aber will ich kürtzlich anzeigen / wie man die Kühe warten solle / wann sie belauffen sind.

Kühe so nicht verwerffen soll was jr einzugeben.

Will man daß eine Kuhe nicht verwerffen soll / so neme man Quitten / Fenchelsamen / vnd Feldkümel / vnd thue es in ein Töpfflein / genß Wasser dran / vnd 1. Löffel oder 3. vol Honig darzu / sind der Kühe viel die belauffen sind auff 1. mal / so mag mans desto mehr machen / vnd den Kühen in eine Trog zutrincken geben / 3. Tage nacheinander / vñ alle mal die schalen von einem Ey / da junge Hünlein sind außkommen / die soll man zerstossen / vnd das pulver darein thun / vnd das Creutz von einer welschen Nuß auch darzu thun / vnd den Kühen / wie vorgemelt / zu trincken geben so verwirfft durch Gottes gnädigen Segen keine Kuhe. Wo auch eine Kuhe sich wehe gethan oder gestossen hat / soll man jhr diesen Tranck auch geben / so verwirfft sie nicht.

Man soll jhnen das Pulver von Eyerschalen nit mehr als 1. mal geben: Vnd so eine jede Kühe vom Ey zu trincken kriegt / so verwirfft sie auch nit. Man mag jhnen den Tranck 1. mal oder 3. zu trincken geben / oder so offt man will / vnnd es von nöthen thut. Wie man erkennen kan / ob eine Kuhe ein öchßlein oder Kühelein gebehren werde / liese Constant. lib. 7. cap. 6.

Das LVIII. Capitel.

Was man den Kühen geben soll / wann sie Kalben wollen.

MAn soll Zwibelschalen nehmen ein gut theil Poleyen / vñ gantzen Saffran / vnd mit Bier sieden vnd den Kühen warm zu trincken geben. Will es 1. mal nit helffen / so soll man es jhnen 1. mal 2. oder 3. geben / so kompt das Kalb von jhr / es sey todt oder lebendig. Man soll es jhnen nicht aber ehe eingeben / es sey dann zeit mit jhnen.

Kühe so kalben will / was jhr einzugeben

Auch kan mans / einer Kuhe bald ansehen / wan sie schier kalben will an dem Euter vnd streichen / wann sie 1. Tag 4. oder 5. oder 6. zuvor entläst.

Daß LIX. Capitel.

Was man dem Viehe soll geben / wann sie gekalbet / damit sie hernacher viel guter Milch geben.

NJm gehle Winterblumen / Quitten / Fenchelsamen oder Kraut / schwartzenkümmel / Tillensamen / Lübestucksamen / Lorbeern / Bibenellen / Widerthon / gantzen Saffran / die Haut vom Ahl / diß soll man alles zerstossen / vnd eins so viel als deß andern nemen / wol durcheinander mengen / vnd es dem Vieh 3. Tage nacheinander in warmer speise zu trincken geben. Diß ist dem Vieh sehr gut / vnd es gibt darnach gute dicke Milch. Man soll es jhnen auch geben / wann das Kalb abgesetzt ist / 1. mal oder 3. Man soll auch jung Speisebier nemen / vnd es warm machen / vnd der Kühe / wann sie das Kalb 4. Tage gehabt / das Euter mit dem warmen Bier vnd Kleyen mit einem wüllenen Tuch waschen vnd reiben / einen Tag oder 3. deßgleichen auch / wann man das Kalb absetzen will so bekommen sie feine schöne grosse Euter. Sonderlich soll man das den jungen Fersen thun / zuvor ehe sie kalben / vnd hernach wan sie schon gekalbet habẽ / Wie zwar drobẽ auch zum theil ist angezeiget worden im 27. Capitel.

Kühe / so gekalbet / was jhr einzugeben.

Das

Das LX. Capitel.

Wie man die Keller vnd Kammern halten soll da man die Milch innen hat/ daß sich die Milch nicht verwandele.

Keller vnd Kammern darin die Milch stehet zuhalten vnd zu bewahren.

MJm Myrrhen/ Weyrauch/ Wermuth/ Johannis kraut oder Feldhopffen / Orant/ die mittelste Borcke von der Eichen / eins so viel als des andern/ zusoß es alles / vnd beräuchere die Kamer oder den Keller darinnen man die Milch haben will alle 8. tage 1. mal/ deßgleichen im Stalle da das Viehe innen stehet/ so kan sich kein böser Wurm darinnen erhalten. Man kan auch dem Viehe oder der Milch keine Büberey thun. Auch soll man im Stalle/ da dz Viehe innen ist/ allezeit S. Johannis kraut/ oder Feldhopffen/ Siebenzeit Orant/ Widerthon/ Knobloch/ Tost oder Wolgemuth haben/ vnnd soll diß alles in ein Bündlein thun/ vnd nicht allein im Stalle beym Viehe/ sondern auch im Keller/ in der Kamer bey der Milch haben/ so kan jhm durch Gottes gnädige Hülffe keine Zauberey widerfahren. Besihe droben im 39. Capitel.

Man soll auch die Töpffe vnd das Gefäß/ darinnen man die Milch haben vnd behalten will / außwendig zu rings vmbher mit Knobloch bestreichen oder reiben / damit die Milch vor dem Vngeziefer bewahret bleibe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefässe halten vnnd warten soll darinnen man die Milch hat.

Gefäß darin die Milch stehet/ rein zu halten.

MJm Lübestuck/ Tillen/ Nesseln/ Feldkümmel/ Nußlaub von grossen Nüssen / daß soll man mit Wasser sieden / vnd darnach die Gefesser damit sieden vnd brühen / vnd wol reiben lassen. Darnach mit reinem Wasser wider abwaschen vnd trengen/ vnd dan die Milch hinein thun. So bekommet sie feine dicke Sahn oder Rahm. Dañ wo man die Milch gefässe nit fein reinlich helt/ so ists ein halber Diebstal an Butter vnd Käsen.

Das XLII. Capitel.

Von der Milchspeise.

Milchspeise die beste Nahrung der Menschen.

MIlch/ Butter vnd Käse sind allezeit die beste Nahrung der Menschen gewesen. Drumb sihet man in Geistlichen vnnd Weltlichen Historien/ wie die Vätter vnd Ertzvätter/ die Numidier vnd andere Völcker sich mit dem Viehe geschleppet vnd getrecket haben/ auß einem Lande ins andere / vnd haben sich nur von der Milchspeise erhalten. Wer nun von der Milch vnd Milchspeise etwas weitläufftiger lesen will/ der neme dz Buch Conradi Gesneri vor sich / welches in octauo zu Zürch vom Froschovero gedruckt ist: Item. Barth. Angl. lib. 19. c. 61. 62. 63 64. 65. 66. 67. 68. 69. da wird er allerley finden vom Kamelmilch / Kühemilch/ Eselmilch/ Pferdemilch / Schweinenmilch Item. Colum. l. b. 12. c. 8. Varro. lib. 2. c. 11. Constant. lib. 18. c. 12. & 20. Conrad. Heresbach. 3. de re rustica.

Das LXIII. Capitel.

Wie man melcken soll.

EJne Meyerin oder Käsemutter oder Schäfferin soll gute achtung auff dz melcken geben/ vnd nit weit von den Mägden seyn/ wan sie melcken / dann das Gesinde ist faul / vnd entschläffet bißweilen vber dem melcken/ verderbet das Viehe wan sie es nit rein außmelcken / oder verschütt die Milch/ vnd geust darnach die Melckgelte halb voll Wasser vnd melcke drein / damit mans an der Milch wenigkeit nit mercke / wann sie mit dem melcken nit recht haben vmbgangen.

Meyerin soll achtung auffs melcken geben.

Drumb wird von guten Haußwirthen billich begehret/ dz die Mägde vber dem melcken singen/ damit sie nit schlaffen / vnd das Viehe verderben dann wann man sie nit rein außmilcket/ so verseigen sie vnnd nemen in der Milch ab / drumb muß man achtung darauff geben/ daß die Mägde die Kühe recht außmelckē/ nemlich so lange sie Milch geben wollen/ es were dann/ daß sie entlassen wolten/ oder ohngefehr acht oder neun Wochen / ehe dann sie kalben. Die sich aber nicht wider beworben habē / oder nicht tragend sind/ die melcke man durchs gantze Jahr/ vnd offtmahlen viel länger/ es were dann / daß sie gar keine Milch geben wolten/ biß sie zu nutze werden oder kalben/ dann wan sie noch 8. oder 9. Wochen zum kalben haben / muß man sie lassen verseigen.

In der Schlesien milcket man in den langen tagen vmb Ostern ohne gefehr anzufangen biß auff Crucis des Tages dreymal / vnd in kurtzen Tagen von Crucis biß auff Ostern/ ohne gefehr zweymal. Wie man die Milch probiren soll/ ob sie Wasser bey sich hat/ Besihe Constantinum lib. 18. cap. 20.

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Kühe wovon sie viel Milch geben.

WJll man vom Viehe viel gute Milch haben/ so muß mans wol warten lassen / vnd im Sommer Graß gnug geben / daß sie nicht allein zu Felde / sondern auch zu Hause Graß gnug zu essen haben. Jm Winter muß man jhnen mit an mengen/ es sey Kohl/ Treber oder Seye/ dann von dem Treber vnd Seyen geben sie gute Milch. Es schreibet auch Dioscorides, Virgilius vnnd Theophrastus, daß jhnen Klee vnd Wicken zur Milch sehr dienstlich seyn sollen. Drumb soll sich ein guter Haußwirth derselbigen dinge befleissigen / daß sie dessen auff dem Felde vnd auff den Wiesen gnug zu finden haben.

Auch schreibet Aureolus Theophrastus Paracelf. lib. 4. de natura rerum, da er de conversatione rerum naturalium handelt / daß dem Wein/ dem Bier/ dem Meth/ nichts sehrer schade/ dann vnreine Weibspersonen/ wan sie jhre Zeit haben wie dann auch den Bienen/ Bäumen vnd Pferden. Drumb soll eine rechte Viehmume oder Schäfferin fleissig achtung auff die Mägde gebē dz sie zur selbigen Zeit keine Milchspeise handeln/ oder vmb dieselbige seyn. Ja sie solten sie nicht ansehen/ mit dem Athem anhauchen/ oder sonstē anrühren / dann der Wein wird von stund an lang/ Bier vnd Meth wird sawer / dem Essige vergehet seine säwre vñ wird schwach/ die Milch wird sawer vnd gerinnet. Wil demnach wol glauben/ daß die Schweitzer derentwegen jhre Kühe selber melckē/ vnd jhre Milchspeise daher rühmen / daß nie kein Weiber Hand darzu kommen / vnnd daß daher auch die Weinherrn auch kein Weibesbild / das vber

bar dreyzehen oder vierzehen Jahr alt ist / zu jhrem Wein kommen laßen.

Jedoch haben auch diese dingin der natur wi- Wormit derumb jhr conseruativū / das sie erhelt / damit sie nicht wandelbar werden. Dan der Wein wird erhalten durch dē Schwefel / oder durch das Schwefelöhl / daß er sich nicht verwandelt. Das Bier durch das Nelckenöhl / wann man etliche Tropffen hinein fallen lest / also daß ein Maß zweene oder drey Tropffen bekomme / das Oleum benedictæ cariophilatæ, erhalt das Bier vor der sewre / den Meth erhelt das Oleum Tartari, wann mans braucht wie das Nelckenöhl / der Essig wird erhalten durch Jngberöhl / die Milch von auß gepreßtem Mandelöhl.

Es hat auch die Milch jhren Nutz in etlichen Artzneyen. Dann Kühe vnnd Schaffmilch ist gesund denen Leuten / die weiche Nagungen vnnd Wehetagen in den Därmen vnnd Eingeweiden haben. So ist sie auch gesund denen / die Wehetageim Haupt haben / Item / zum Gebrechen an der Leber vnd Miltz / wann die verhartet seyn / Item / vor den Husten / vor böse Augen / vnnd vor die Beschwerung deß Haupts / Man findet Exempla / daß die Leute / so Eselsmilch getrunecken / von der Podagra vnnd Chiragra sind befreyet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leuten / die extenalmo laboriren / das ist / die gerne zu stul gehen wolen vnd können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwindsucht / wie dann auch die Weibermilch. Diß erzehle ich darumb / daß Haußwirthe jhre Haußartzney beyleuffig mit lehrnen / weil sie die Apotecken nicht allezeit bey der Hand haben können.

Besihe weiter Constantinumlib. 8. cap. 12. & 20. da wirstu finden / wie mans machen soll / daß alles Viehe Milch bekompt / vnnd wie man die Milch probiren soll.

Das LXV Capitel.

Von mancherley Milch.

Es sagt Varro recht vnd wol / nichts vnter allen flussigen Dingen nehret besser / dann die Milch / darumb haben sich auch die Menschen von anbegin also deß Viehes beflissen / wie droben im 62. Capitel weiter gesagt ist. Derwegen muß ich hiernoch etwas mehr von der Milch sagen.

Es ist aber die Milch der Menschen vnnd Thieren nichts anders / dann ein weisser gesunder safft / der vom Geblüt herkommen Dann so das in die Brüste oder in das Eiter kompt / so wirds allda digeriret vnd zum andern mal gekochet / vnd durch die Werme der Brüste oder Euter weißgemacht. Diese Milch bereitet der Archeus oder die Natur in einem jedern Thier / vmb der Jungen willen. Drumb kan auch vor der Geburt eines Thiers seine Mutter keine Milch haben / sondern bekompt sie allererst nach der Geburt. Dann zur selben zeit ist die digestio oder decoctio recht vollbracht. Außgenommen die Weibsbilder / dann die bekommen eine volkommene gute Milch / nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nun ein Mensch oder Thier auff die Welt geboren ist / so ist die Milch seine beste Nahrung / darumb daß sie ein gut / süß vnd wol gekochte oder digerirte ding / vnd zur Nahrung am dienstlichsten ist.

Das Viehe hat lieber ein frölich Gesinde / dann das traurig ist / vnd immer sawer sicht / oder fluchet / vnnd wünschet wie Eobanus Hessus sagt / Et maturinæ cantant ad mulctra puellæ.

Dioscorides spricht: Die Milch ist ein guter gesunder Safft / vnd nehret wol / allein sie blehe den Magen vnd eingeweide auff vnnd machet Winde vnd ist wie auch droben im 62. Capitel. angezeiget mancherley Milch / darnach die Thier mancherley sind / vnnd hat ein jedere jhre sonderliche Natur vnnd Eigenschafft mit / die eine andere nicht hat: Menschen Milch ist die süsseste Milch / die man finden kan / dann sie wird in den Brüsten am besten digeriret vnd gekocht. Darnach ist Ziegenmilch die beste / dann sie ist dem Magen gesund / vnnd nehret auch wol. Drumb schreiben die Poeten / das der Jupiter mit Ziegenmilch erzogen sey. Wann man sie nun mit Zucker brauchet / so heilet sie den verwundten Magen vnnd hilfft wider alle gebrechen der Nieren vnnd Blasen. Dann sie essen mehr Blätter von den Zweigen der Bäume / dann Kräuter auß der Erden. Schaffsmilch ist süsse Milch / vnnd nehret wol allein dem Magen ist sie nicht sonderlich gut dann sie ist zu fett. Milch mancherley. Ziegenmilch mit Zucker gebraucht / heilet den verwundten Magen.

Die Kamele haben allezeit Milch / biß sie widerumb tragend werden / vnnd ist Milch warm subtil / durchdringend / vnnd ist gesund wider alle Verstopffungen. Wann ein Mensch von Verstopffung eine Wassersucht bekeme / so kündts derselben wiederumb loß werden / wanns diese Milch trüncke. Kameel milch wo zu sie gut.

Die Eselin bekommen jhre Milch / so balde sie trechtig werdē: Die Kühe aber nit ehe / dañ wañ sie gekalbet haben: Es ist aber Eselmilch denen Leuten gesundt / die enge vmb die Brust seyn / Husten vnnd einen schweren Athem / verwundte Nieren oder Blasen haben. Roßmilch ist fast der Kuhemilch gleich / vnnd ist gesund den Weibern / die Geschwür in der Mutter / vnnd jhren natürlichen Fluß nicht haben: Zu diesen Gebrechen ist die milch das aller edelste Recept / das man jmmer haben kan. Eselmilch wann sie gesund.

Darnach soll man hier weiter mercken / das gesottene milch allezeit gesünder vnd besser ist / dann vngesottene So ist auch die milch im Frühling wässeriger vnd dünner / dann im Sommer / vnnd die milch der jungen Kühe ist besser / dann welche die alten Kühe geben.

Der Vnterscheid der milch kompt auch von der Speise / Weide vnnd Hütung her / so wol von der natur vnnd Eigenschafft eines jeden Viehes / vnnd vom melcken. Dann wann die Kühe im Winter eitel Stroh essen vnnd kein Hew / so wird / beydes die milch vnnd Butter vnschmackhafftig / vnnd will schwerlich Butter werden / wann man Buttert. Wann aber das Vieh Gerstenstroh / Stoppeln / Hew / vnd andee trucken Futter isset / so bekompts eine milch / die wol nehret. Wann sie aber grün Graß vnnd Kraut essen / so bekommen sie eine milch / die purgirender Art ist. So sie weiden oder die Rinder von Weiden genießen / oder Lieblichen rothen oder weissen Klee / so bekommen sie gute milch / wie auch von Dreyfingerkraut vnnd nidrigen Klee / vnnd von der fetten lieblichen Weide / darauff viel gelbe Blumen stehen. Darnach so gefelt auch viel bessere vnnd gesundere milch von gesundem vnnd Jungem Viehe / alß von Krankem vnnd Alten Vieh. Auch ist die milch nit gute vnnd gesund / welche bald gemolcken wird / nach dem die Kühe gekalbet haben / dann Milch ist vnterschidlich:

sie ist dicke vnd vnrein. Drumb lest man sie/so balde sie gekalbet / fein rein außmelcken / vnd geust sie der Kuhe wider auff jhr Essen / darnach lest man sie das Kalb außsaugen / eine Woche vier oder fünffe nach einander.

Von den Kälbern.

Kälber werdt in Dennemarck nicht geschlachtet.

Weil ich auch hier der Kälber abermahl gedencke / so soll ein Hauswirth mercken / daß man in Dennemarck keine Kälber schlachtet / oder schlachten sie ja gar selten / dan sie behalten sie alle / vnnd ziehen sie auff / drumb hats gar viel Viehe im selbigen Lande / dann wer da heget / wann er hat / der nimpt wann er bedarff. Wer viel Jung Vieh auffzeucht / der hat seinen Hoff voller Viehe / vnd darff nicht mit grossen Vnkosten vnnd Beschwer kauffen vñ jm schicken. Man findet auch wol örter da man die Kälber so bald sie gebohrē vñ der milch willen von stund an todt schläget / vnd weg wirfft / die man nicht ziehen will / welche milch zwar ich nicht gern essen wolte.

Es pflegen auch etliche die Kälber so balde sie gebohren / vnd jhre Mutter auß gesogen haben / von der Mutter weg zu thun / vnd in einen sonderlichen Stal zu bringen / daß sie nit getretten / bedrenget / vnd gar todt gedruckt werden / vnd bringen sie zur Kuhe wider / deß Morgens / Mittags vnd Abends / vnd lassen sie säugen.

Oechslein wann sie zu schneiden.

Etliche aber bringen sie von den Kühē gar weg / vnd erhalten sie mit Milch / oder mit den schlechten Molcken / darein sie Kleien oder Mehl strewen / biß sie Kräuter vnd ander ding essen lernen. Darnach muß man sie mit guter Weide versorgen / da es viel feine fette Kräuter hat / sonst werden sie nicht gut / vnnd nemmen nichts zu / wann sie gleich von grossem starcken Vieh gebohren seyn.

Etliche schneiden die Oechslein weil sie noch gar klein seyn / etliche aber wann sie schon 3. oder 4. Monat alt seyn / vnd thun solches im Lentzen od Herbst mit einem Messer. Den öchslein lassen wir die testiculos außschneiden / den jungē Kühelein schneidet man jhre matrices auß dem Leibe / vnd nehet jhnen die seitē wider zu / vnd beschmiret sie mit newer Butter. Dieselbigen brauchet man darnach zum ziehen / oder mestet vnd schlachtet sie / wann sie groß werden / ob es wol bey vns allhier nit breuchlich ist / Hiervon habich droben im ende deß 32. Cap. dieses Buchs auch meldung gethan.

Wann die Kelber Lausicht werden.

Kälber so lausicht werden / wie jhnen zu rathen.

So schmiere nur Läuse salbe (wie man sie in den Apotecken zu gerichtet hat) auff ein Tüchlein / vnd binde sie innen vmb den Halß / so lauffen sie alle von jhnen. Besihe auch drunten das 75. Cap. dieses Buchs.

Das LXVI.
Von der Butter.

Butter wie sie zu machen.

AVß der Milch werden Butter vnd Käse gemacht. Die Butter ist für den Hunger vnd zu erholung der Kräffte gut: Vnd wird also gemacht. So bald man die Milch gemolcken / vnd durch ein rein Tuch geseiet / geust man sie in Thenerne vnnd Irrdene Milchäsche / die nicht tieff / aber fein breit vndweit seyn. Auff nechst folgenden andern oder dritten Tag hernach nimpt man oben den Sahn / oder Rahm derselbigen Milch / mit einem grossen eisernen Löffel oben ab / welches eine dicke fette Materien ist / vnd geust sie in ein lenglicht Faß / rührets mit einem gelecherten Brettlein an einem Stiel gemacht auff vnd nider ohne vneerlaß / so lange biß eine Butter drinnen wird / vnd das Fett sich von der andern dünnen Buttermilch absondert / das heist man rühren oder Buttern / hoc est, Butter machen. Erstlich bekombts gleichsam kleine bröcklein Butter / wann man aber mit dem Buttern immer fortfehret / so begeben sich diese Bröcklein zusammen / vnd wird ein grosser Klumpen Butter drauß. Den nimpt man herauß / vnd weschet jhn auß etlichen Waßern / biß daß er gar rein wird / vnd keine Milch mehr bey jhm hat / vnnd saltzet sie vnnd schlegt sie in ein Faß zusammen / daß man sich das Jahr durch damit behilfft. Man schneidet sie auch mit einem Messer offt durch / sonderlich vmb die Zeit / wann sich die Kühe heeren im vor Jahr oder in der Faste / vnnd liest fein die Haar vom Messer wider ab / daß die Butter fein rein wird daß man keine haar mehr am Messer findet.

Mayen Butter vnd Mayen Käse behalte ein guter Haußwirth vor sein Hauß / dan sie ist gut zu vielen Artzneyen / sonderlich zun Wunderencken sehr nützlich vnnd dienstlich sie heilet trefflich von innen herauß. Sie muß aber vngesaltzen gebraucht werden.

Item / die Butter die man im Ohst einleget / weil die Kühe auff den Stoppeln gehet / ist auch schön gelbe vnd gut / aber die Meyen Butter behelt den Preiß.

Wann man im Winter Buttern will / so wils offt nicht zu Butter werden / wie man auch drinnen rühret / sonderlich ausserhalb der Stuben / draussen im kalten. Aber geuß du nur ein wenig warm Wasser drein / so wird sich balde zur Butter geben. Etliche giessen auch warm Bier drein.

Die Schlesier vnd Voigtländer seyn rechte Käsemacher / wie dann auch die Holländer. Creutzkäse / Schwedersche vnd Böhmische Käse sein auch nicht böse: Allein hüte dich vor dem Stein / dann er ist ein Schelm / vnd ein ingratus hospes, er macht daß einem offt das gantze Hauß zu enge wird. Aber die Buttermilch / die da von vberbleibet / gibt man dem Gesinde / oder den Schweinen vnd Kälbern in Speise zu genieſſen.

Im Meyen ist sie gesundt / dann zur selben Zeit jsset das Vieh die besten Kräuter vnd Blumen. Drumb gefelt auch im selben Monden schöne gelbe vnd sehr gesunde Butter / die man auch viel vnd offt in Artzneyen pfleget zu gebrauchen: Vnnd soll jhm ein guter haußwirth im selben Monden die Butter vnd Käse fein zu rathe halten / vnd wol bewahren / daß er daß gantze Jahr durch darzu greiffen kan / wans die not erfordert. Man muß sie wohl saltzen vñ nicht zu alt werden lassen / sonst bekommet sie einen Nachschmack / vnnd reucht vnnd schmecket nit wol / doch kan man sie noch zur Artzney vnd Wagenschmier brauchen / daß doch schade ist.

Butter wann sie gut ist. Meyē gilt.

Das LXVII. Capitel.
Wie man feine schöne gelbe Butter durch das gantze Jahr haben vnnd bekommen kan.

ETliche lassen jhnen im Mertzen / Aprill im Majo

Butter schön und gelbe das gantz Jahr durch zu machen.

viel gelbe Kühblumen eintragen / vnd legen sie auff den Mittag oder Abend wann das Viehe zu Hause kompt / jhnen zu essen vor Eins theils treugen sie ab / vnd verhegens den Kühen biß in den Winter / vnd gebens jhnen dann erst.

Kraut so Rintzel genant wird.

Es ist ein Kraut / das heissen die Bawren Rintzel / es wächst ein wenig höher als eine Spanne / hat kleine knöpplichen / vnd oben weisse Blümlein / vnnd in den Knotten hats kurtze schmale grüne Blätlein schier wie dannenreiß / je doch gar schmal / vnd wächst hier in der Marck an den Wegen / das tragen jhnen die Bawren im Sommer heuffig ein vnd treugens ab auff den Bödemen / vnd strewens im Winter den Kühen mit auff / wann sie jhnen brühen / darvon bekommen sie gelbe Butter / als wann sie im Meyen gemachet were.

Etliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe / aber sie schmecket alß dann nicht so fein natürlich als von den gelben grossen Kuhebluemen vnd dem Rintzel.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Nutz der Butter.

DJe Butter hat eine sonderliche Wärme / vnnd eine zimliche dicke / zehe Feuchtigkeit bey jhr: wann man jhr geneust vnd jsset / so befeuchtet sie den Magen / vnd solviert den Leib sonderlich wann sie noch new vnnd frisch ist sie machet / daß mann sein auß der Lunge vnd Brust außreutpern vnd außwerffen kan / wann etwan ein Geschwür vorhanden were / sonderlich / wann man sie mit Honig vnd Zucker jsset. Sie ist auch ein gut Recept wider alle Gifft im Leibe / befeuchtet alle Glieder / reiniget das Gesicht / machet reiff vnd eröffnet alle Geschwur / heilet alle jnnerliche Verwundung der Kehlen / Brust vnd Magens / lindert alles nagen der Nieren / vnd eingeweiden / erweichet vnd laxiret alle verhärte vnd verlahmete Nerven / vnd hat viel andere köstliche effectus mehr / derer ich hier geliebter kurtze halber geschweigen will.

Butter wie sie Schaden verwischen kan

Die Märcker halten viel von der Butter / vnd essen dieselbe allezeit vor vnd nach essens / ja wann sie rohen Spew essen / so bestreichen oder schmieren sie den zuvor mit Butter / vnd brauchen dieselbige im Essen mechtig offt vnd sehr.

Doch muß ich dieses den Haußmüttern zur Nachrichtung auch anzeigen / was jhnen vor ein grewlicher vnd erschrecklicher Schade durch die Butter zukommen kan. Dann wann sie die Butter vber Fewer gesatzt haben / vnd dieselbige sich anzündet / vnd man Wasser drein gust / vnd vermeinet sie also zu leschen / so zundet man das gantze Hauß an / dann das Fewer fehret gewaltig vber sich in die höhe vnd zündet bald an.

Als Anno 1604. den 27. Aprilis Annæberg in Meissen gar zu grunde außgebrandt ist / soll solches ein Weibauff diese weise verursacht haben. Wiewol hernach auß der Stadt Prage geschrieben worden / daß es zweene Juden zu Prage bekandt / daß sie es solten angesteckt haben / dann das Fewer nicht an einem ort allein angangen.

Das LXVI. Capitel.

Vom Käse.

Käse wovon er gemacht

WAnn man nun vom Cremore oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht / so nimpt man die andere Milch / davon man oben den Sahn abgefehmet / vnd macht Käse drauß / Caseus Käse / à cadendo dictus, daß er einem leicht durch die Finger felt wann man jhnen machen will. Vnd ist solcher Käse gleich wie die Bermen oder Hefen der Milch. Wann man die Käse recht gut machen will / so lest man alles beysammen / wie die Milch gemolcken ist / vnd nimpt den Milchrahm oben nit ab. Es ist der Käse denen Leuten / die keine grosse Arbeit thun / nicht eine gesunde Speise. Dann wann er new vnd jung ist / so ist er kalter vnd feuchter Natur / ist er aber alt / so ist er warmer vnnd trockner Natur / ligt einem lange im Magen / vnnd ist vbel zu verdewen vnd hindert den Stuel gang / gebieret dicke grobe Feuchtigkeiten vnd den Nerwenstein / ist dem Magen / der Leber / den Nieren vnnd Miltz beschwerlich. Dann es hilfft sie verstopffen vnd verderben / vnd bringt dem gantzen Menschen grosse Beschwerung. Caseus vocatus dictus.

Jedoch wann der Käse new ist / so ist er so gar schädlich nicht / dann da ist er noch ein wenig süß / vnd hat noch ein wenig wässerigkeit von der Milch drumb kan er auch desto leichter verdawet werden / sonderlich wann man sein er wenig brauchet / vnnd mit Brot vermischet wird / welches macht / daß er desto leichter kan verdawet werden. Besihe hiervon weiter im Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 72. 73. Columell. lib. 7. cap. 8. Constant. lib. 17. cap. 19.

Butter vnd Käse zusammen gessen dienet wider den Stein

Die Hollender haben diese Kunst contra calculum, wann sie Käse essen / so essen sie auch Butter Oder essen Butter vnd Kes / miteinander auff einem bussen Brots: vnd daher kompts / daß die Holländer den Stein nicht haben.

Noch eins.

Brauche bißweilen den spiritum Terpentini, der lest den calculum in renibus vnd vesica nit coaguliren.

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Rogen oder Magen zum Labe / vnd wie man Käse machen soll.

Rogen oder Magen zum Labe zumachen.

NJm den Magen vom Kalbe / wasche jhn rein auß / vnd liese die Körner oder Klösichen / die drinnen seyn / von der Milch / heraus / wasche sie auch fein rein / saltze den Magen ein / vnd lasse jhn drey Tage im Saltze ligen / vnd seude ein Ey oder sechs / hacke sie klein / vnd menge sie mit den Klösichen vntereinander / thue auch ein wenig Mehl drunter / saltze es / vnnd knete es wol vntereinander / vnd fülle es wider in den eingesaltzenen Magen / vnd hengs in Rauch / eine Woche oder drey. Darnach hengs in die Lufft / wie sonsten ein Fleisch / das es nicht stinckicht oder Madicht wird. Wann man die Milch stellen oder Läben will / so schabe ein wenig davon in ein Löffel voll Milch / vnd geuß es vnter die ander Milch / die nicht sehr heyß sondern nur Sommerlohe seyn muß / laß also stehen / so rinnet sie alß ein Gallart. Dan rühre es vmb / daß es kleine Motten werden / vnd lege es in die Käsenäpffichen / wie du sie haben wilt.

Oder nim den außgewaschenen eingesaltzenen Magen / vnd streiffe jhn an ein Holtz / daß er in der Lufft hart trenget / Seud ein Töpfflein voll Saltzwasser

wasser laß es kalt werden/ schneide ein Stücklein vom gerenngten Magen/ wirffs ins kalte Saltzwasser/ nim einen Löffel voll auß dem Saltzwasser/ da der Magen innen ligt/ geuß es in die lohe Milch einen halben oder gantzen Löffel vol/ darnach es viel Milch ist/ damit kan man ein groß Faß voll Milch läben

Etliche giessen nur ein wenig Saltzwasser vnd ein wenig Weinessig in die Milch/ davon gerinnet sie auch/ sonderlich Schaffmilch vnd Ziegenmilch setzen oder hengen sie aber vber kein Fewer.

Etliche giessen nur ein wenig Saltzwasser drein/ vnd hengens vber ein linde Fewer. Es muß aber gar mehlich gewermet/ vnnd laulicht werden/ sonst wirds zu spröde vnd zehe/ wann man die Milch zu heiß macht.

Also pfleget mans hier in diesem Lande/ vnd in der Schlesien zu machen/ zu Rom hat mans vorzeiten anders gemacht/ wie auß dem Varrone zu ersehen. Wer sonsten lust hat weiter von diesen dingen zu lesen/ der besihe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 74. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica vnnd droben im 30. Capitel dieses Buchs. Wie man Käse machen soll/ Besihe Pallad. in Maio. cap. 9. Constant. lib. 18. cap 19 Wie man Haseln Käse machen soll. Columellam lib. 12. cap. 42

Salbeyk käs Maioran oder Pfeffer, krautkäse/ wie sie zumachen.

Salbeyenkäse/ oder Maiorankäse/ oder Pfefferkrautkäse die macht man also. Man legt erstlich eine Handvoll Matten in das Käsäpfflein/ darnach legt man ein Salbeyenblat zwey oder drey neben einander auff die Matten/ vnd wirfft wider eine Handvoll Matten drauff.

Querge zu machen.

Will man die Querge machen/ so thut man die gelabte Matten in einen Gurckesack/ vnd legt einen Stein drauff/ daß er das Molcken herauß druckt. Nach einer Stunde thut man jhn in eine Schüssel/ knetet jhn/ vnd lest jhn also acht Tage in der Schüssel Wann man Querge machen will/ so thut man zuvor drein/ was man will/ man thut Saffran drein vnd macht sie gelbe/ vnd schütt Kümmel drein/ vnd macht darnach die Querge in mancherley formen/ wie man will/ mit 2. 3. 4 oder mehr Spitzen/ daß es lustig anzusehen/ oder man schneidet Salbeyenblatter/ oder Pfefferkraut/ oder Majoran/ oder wirfft Senffkörner drein wz man sonsten will/ das einem Menschen gesund ist/ darnach legt man sie auff die Darren in einen Käsekörb/ oder auff eine Hord/ vnd lest sie treugen in der Lufft. In den Stuben werden sie nicht gut. Etliche hengen sie in Rauch/ aber da wird auch nichts guts Darnach legt man sie in eine Kammer vber einen hauffen/ oder in einem Kasten/ oder Fäßlein/ da werden sie fein gut. Wan die Käse zu zehe seyn/ so besprenge sie mit Bier oder Saltzwasser/ vnd laß sie in einem Fäßlein oder Kasten vbereinander ligen so werden sie auch fein mürbe vnd gut. Etliche haben sie gerne Milbicht/ die strewen nur Mehl dranff/ wiewol sie sonst gerne Milbicht werden/ vnd die Milben kan man auß den Käsen wol entrathen

Käse so zehe seyn/ wie sie mürbe zumachen.

Zähe vnd alte Käse sind sehr vngesund/ je neher die Käse der Milch seyn/ je gesünder vnd verdawlicher sie seyn. Besihe droben das 30. Capitel.

* * *

Das LXXI. Capitel.

Wie man die Käse für den Würmen bewahren soll.

Käse für den Würmen zu bewahren.

AVreolus Theophrast. Paracelsus lib. 3. de natura rerum in sine schreibet/ man soll zu den Käsen das Kraut Hyppericon oder perforaram, man nennets auch S. Johannis Kraut/ legen. Dann das habe eine wunderliche Krafft/ die Käse vor allen Würmen zu bewahren/ wann mans also neben oder auff die Käse legt/ daß sie die selbe nur anrühret/ so soll kein Wurm drinnen wachsen. Da aber allbereits Würme drinne weren/ so müssen sie doch alle sterben/ vnnd herauß fallen. Drumb soll ein Haußwirth das Kraut allezeit im Hause haben/ seiner grossen Tugend/ Krafft vnd Wirckung halben.

Das LXXII. Capitel.

Von den Käsen die gar hart oder gar zehe seyn.

Käse so hart vnd zehe zu mürbe machen.

WAnn du harte oder sehr zehe Käse gerne wolest mürbe machen/ so nim Mihr oder Meier (es ist ein Kraut/ wächst zwischen dem Kohl/ ist schier dem Maioran gleich/ vnd ist zweyerley/ rohter vnd weisser) vnd Beete oder Beusse/ Betam nennens die Gelehrten/ ist auch zweyerley/ rothe/ davon man die rothen Rüben macht/ vnd weisse/ damit man die Schweine mestet. Diese zweyerley Kräuter nim vntereinander/ vnd lege derselbigen eine schicht/ vnd dann eine schicht Käse/ vnd wider eine schicht Meier vnd Beta, vnd eine schicht Käse/ vnd also fort in einem Fäßlein/ vnd setze es also in Keller.

Das LXXIII. Capitel.

Wie mans Lande zu Meissen mit der Viehezucht helt.

Viehezucht wie es im Lande zu Meissen damit gehalten wird.

MAn rechnet in Meissen auff hundert Scheffel Feldes/ darzu man Wiesewachs haben kan/ gemeiniglich 50 Kühe oder Rindvieh. Wo man aber keine Wiesen hat/ rechnet man auff hundert Scheffel Feldes 16 18. oder 20. Kühe.

Ein Acker Wiesenwachs wird angeschlagen auff zwey Fuder Hew/ vnd ein Fuder Grummet. Es ist viel rathlicher gute meleke Kühe kauffen/ alß dieselben selbst von Kälber auffziehen. Gute Haußwirthe achtens darfür/ wann man auff acht Kühe ein groß Fuder Hew habe/ man könne sie vber Winter wol damit außfüttern/ vnd zu kommen.

Auff eine jede Melckende Kuhe/ rechnet man jährlich anderthalbe Tonne Butter/ vnd eine halbe Tonne Käse: vnnd kan eine Hose Butter vmb sechzig groschen/ vnd eine Tonne Käse vmb fünff gülden verkaufft werden. Eine Hose ist ein lenglicht hültzern Fäßlein/ darein ohne gefehr 27. Quartier Maß oder Kannen gehen.

Von einer jeden Kuhe jährlich ein Kalb gerechnet/ vnd dasselbige vmb 24. groschen angeschlagen.

Auff acht oder zehen Kühe/ muß man gemeiniglich eine Viehmagdt halten.

An statt deß gelden Viehs ist viel nutzlicher/ daß man Ochsen halte/ vnd ein binde.

Die

Die mit Ochsen handeln/vnnd dieselbigen embinden vnd mesten/berichten/ wo man an einem Ochsen nicht zehen Genieß haben könne/ so sey der Nutz in dem Mast geringe: Sonst achter man die nützung auff einem Ochsen/ ausserhalb deß Mists/auff fünff Gülden.

Vnd da man keine Schafe halten kan/daß man in der Fasten reine Hämmel kauffe/ dieselbe den Sommer vber halte/vnd darnach vmb Martini wider verkauffe.

Ein hundert Schafe werden mit der Fütterung zehen Kühe gleich geachtet.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvieh in Meissen helt.

Essen Abends begeust man jhnen ein Geschöde/so von Grummet vnnd Korn oder Haberstrew gemacht/lest die Nacht also stehen/ vnd deß Morgens früevmb 4. Vhr gibt mans dem Vieh. Nachtköst muß in Meissen gesotten werden.

Darnach macht man Spülicht von Molcken vnd von Kleyen. Hat man Treber oder Seye/so bedarff man der Kleyen nicht/ vnd geust es vnter die Süden. Darnach wanns vmb. 12. Vhrist/legt man jhnen ein Futter für. Darnach auff den Abend vmb fünffe/so gibt man jhnen ein gut Futter Gersten oder Haberstroh/ vnd füttert sie damit ab.

Das LXXV. Capitel.

Von den Kälbern.

Wann man Kälber abgewehnet/ so nimpt man auch Grummet/ vnnd begeust es mit heissem Wasser. Vnnd wann es nun eine weile gestanden hat/ so seiget man dieselbige Brühe wider von dem Grummet/ vnd nimpt Molcken vnd Wasser/ das warm ist/vnnd thut eine gute Handvoll Saltzdrunter/ vnd tregts den Kälbern für/ vnd muß stets gut Hew für jhnen ligen/daß sie essen mögen/ wann sie wollen/vnd gleich wol auch frisch Wasser/daß sie zu trincken haben. Kälber wie man sie saltzet, auffziehen,

Einem haußvatter ist nicht zuträglich/daß er viel Kälber auffzuziehen anneme/dann er viell Futter damit verschwendet/Er kan das Futter höher vnd theurer außbringen dann das Rind/so er aufferzogen/ werth seyn mag. Hiergegen kan er Ochslein/ so zweyjährig sind/erkauffene vnd dieselben an statt der Kälber auff die Weyde schlahen. Jedoch zeucht man nichts so hat man nichts.

Vnd ist zu mercken/ daß das Rindvieh nimmer mehr gilt/dann von der Weyde/das ist vmb Martini. Solch öchslein kan man eins vmb ein schock erkauffen/gilt jhm hernach vier schock vnnd mehr/das kan ein Haußvatter an einem Kalbe nicht erziehen/ daß es vmb die Zeit nach der Weyde so viel gilt Ist die Vrsach/daß sich zu der Zeit dz Fleisch seltzam macht Dann nirgend mehr Ochsen märckte zu der zeit gehalten werden/ davon sich die Fleischer deß Viehs erholen mögen.

Nota. In einem Forberge da 60. Kühe gehalten werden 8. Kälber jährlichen zur zucht abgesatz/ die andern verkaufft oder schlachtet man.

Das Graß so man dem Viehe in Ställen vorlegen will/ soll mit der Sichel abgegrasset werden/ vnd nit mit der Sense abgehawen werden. Dan die Kühe nach der Sichel mehr Milch gibt/ als nach den Sensen/ wie etliche meinen.

Man soll Sommerszeit dem Viehe die Süde so wol alß im Winter/mit warmen Wasser anrichten/ vnd geben. Besihe droben das 31. Capitel dieses Buchs/ Item das 65. Capitel.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Nutzung deß Vieheß.

Eine Kuhe wird vngefehrlich vmb fünff Gülden (Meißnische Gülden) zu erkauffen angeschlagen/ dieselbige nützet/wie folget. Vieh was es nützet.

Anderthalbe Hose oder 36. Kannen Butter/ werden auff eine Kuhe gerechnet. Wird die Kanne angeschlagen vmb 2. Groschen/ thut 3. gülden 9. Groschen.

Eine halbe Tonne Käse/ die Tonne vmb fünff Gülden angeschlagen/thut 2. Gulden/ vnnd einen halben Gulden/ auff eine halbe Tonne.

Ein Kalb vmb 1. Thaler angeschlagen/ thut 24. Groschen oder 1 Gülden vnd 3 Groschen.

Also ist die Nutzung auff eine Kühe zu gelde gerechnet auff 7. Gülden/ 1. Groschen/ 6. Pfenninge. Darauff 7. Gülden/ 1 Groschen/ 6. Pfenninge.

Darauff gehen Vnkosten.

Auff eine Kuhe wird ein Fuder Hew zur außwinterung gerechnet/wie es drey Pferde führen können.

Auff zwey jährige Kälber auch ein Fuder. Auff drey abgesetzte Kälber auch ein Fuder Hew. Besihe droben das 9 Cap. dieses Buchs.

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsen Mesten.

Auff ein Ochsen so eingebunden wird/ werden zehen gülden Nutzung gerechnet/ darauff werden zur Mestung zwey Fuder Hew gerechnet. Ochsen wie sie gemestet werden.

Was man nun an Wicken oder Erbeß/ auch Linsen/ Tünckel oder Gerstenstroh/ dergleichen an Treber vnd Seye/ so man nicht kauffen darff/ zuvor hat/dasselbe wird am Hew wider ersparet.

Wilen wissen wie man die Ochsen/ so man auff die Mastung einbindet/ warten soll: Vierzehen Tage vor oder auch auff Martini/ darnach es kalt wintert/ pflegt man die Ochsen einzubinden. Doch daß man sie nicht bereiffen/ oder im kalten Regen stehen lasse: Dann davon nemen die Ochsen abe/ vnd nemen langsam wider zu. Ochsen wie man sie warten soll.

Deß Morgens vmb vier gibt man jhnen ein gemengtes von Stroh vnd Grummet geschnitten/vnd etwz darunter/ vnd sollen die Ställe fein warm gehalten werden/ vnd werden allzeit zweene zusammen gebunden/ vnd in zwey öhrig Faß/ darein ohn gefehr ein halber scheffel gehet/ fürgesatzt. Wann das auffgefressen/ gibt man jnen noch einmal/ vnd machet jhnen vnter deß die strewe.

Vmb achte gibt man jhnen das rauch Futter/ ein wisch Hew oder stroh/ jedern ohne gefehr so viel als einem Pferde/ so viel er frisch/ je lenger er mastet je weniger man jhm geben darff.

Vmb zehen gibt man jm zu trincken in ein Faß zweene miteinander/ vnd lest sie verschneuben/ darnach gibt man jhnen alß bald wider ein gemengtes.

Vmb drey Vhr/ wann sie geruhet haben/ so gibet man jhnen wider ein rauch Futter.

Vmb sechs wider eingemengt Futter.

Vmb neun füttert man sie ab mit einem guten Hew/ Haberstroh/ oder Gerstenstroh.

Man muß sie nicht vberfüttern/ Wann sie nicht essen wollen/ vnd schieffer zehne schneiden/ nimpt

man ein hart Holtz/ Eichen oder Heinbüchen/ vnd helts jhnen auff die Seiten.

Ochs wann er sich verfügen/ wie jhm zu helffen

Item/ wann sich ein Ochse verfenget/ so nimpt man einen Pfriemen/ sticht jhm durch das mittel Knörpel in den Nasenlöchern: So bald er das Blut wider lecket/ frist er wider.

Item/ man reist jhm mit einer Pferdefliete/ den dritten Knorren jm obern Gaumen/ vnd reibet im die Zunge mit Saltz.

Item/ man sticht jhnen die grosse Ader vnter der Zungen/ so die Lengewartz herfür gehet/ mit einer Neenadel/ daß sie springet/ darnach reibet man jhnen die Zunge mit Saltz/ so fressen sie wider.

Wann man die Ochsen nit so thewer verkauffen kan/ alß was sie kosten/ wann man sie einbinnet so ist kein Nutz noch Gewinn darbey.

Wann die Ochsen feist seyn/ mag man sie verkauffen vmb Faßnacht/ oder vmb Mittfasten.

Man menget vnter das Futter halb Kraut gestossen.

Item/ Rüben oder auch Möhren/ vnd Treber oder Seie/ Heidekorn/ Wicken/ Item auff die letzte geschroten Korn/ Habern/ sonderlich aber Eicheln in Stampffen gestossen/ mit schalen mit all/ ist das beste Fueter/ vnter gemenget/ deß gleichen Buchekern.

Man soll auch die Ochsen fein rein halten/ jn en zu halben Leibe wol vnterstrewen/ vnd sie fein sauber strigeln/ so gedeyen sie desto besser.

Wilen einen Ochsen allein mit Hew fett machen/ so mercke wie du das machen solt.

Wann die Ochsen vmb Martini fein bey einander gebunden seyn/ so darff man jhnen das Hew vnd ander Futter nicht fürlegen in bahren/ auch kein Hexel oder Heckerling/ Treber/ Kleyen oder Ohs geben Sondern der Ochsenknecht soll stets etliche gebunden Hew in vorrath haben/ von einem Ochsen zum andern gehen/ jederm ein guts Maulvoll geben/ biß daß sie saat werden vnd sich niderlegen. Dann also nemen sie begierlich zu/ vnd gedeyen wol/ vnd werden bald mit geringem Futter feist/ vnd sollen darauff deß tages drey oder vier mal getränckt werden.

Ochsen in vier Wochen fett zu machen.

Will man einen Ochsen in vier Wochen so fett machen/ daß man in vor fettigkeit kaum essen kan/ so nim Wickenkörner/ ein halbe Geuspe voll/ vnd gehle Rüben klein geschnitten/ auch eine Geuspe voll. Diese stücke mit wenig Hexel gemischt/ vnnd dem Ochsen deß Tages vber/ vnd deß Nachts/ es sey Sommer oder Winter/ 2. mal dessen zu essen geben/ vnd alle mahl darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kälbern vnd Hämmeln. Besihe droben das 9. vnd drunten das 83. Capit. dieses Buchs.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit der Viehzucht helt: vnd erstlich wie man das erwachsene Rindvieh füttert.

Viehzucht wie es die Schlesier damit halten.

Es ist ein alt Sprichwort/ So mannich Land so manche Sitten/ vnd wie ein jedes Land seiner Landart nach/ das Viehe gewehnet/ also muß mans darnach auch halten vnd warten. In der Schlesien tregt man den jungen Kalben die etwan zwey oder drey oder mehr Jahr alt seyn/ ohne gefehr eine Stunde vor Tage eine Sühde oder Söhde/ wie sie es nennen/ vor das ist ein zimlich grob geschnitten Hexel nur mit Sprew gemenget/ wo mans nicht besser/ hat. Wann sie die auffgefressen/ so legt man jhne/ wo nicht vberflüssig Hew oder Grummet ist/ kleine Würngebinder/ oder sonsten ein Gersten/ Weitzen/ Hirsen oder Erbesstroh im Winter vor.

Schlesier wie sie Grummet heissen.

Damit man aber die terminos verstehe/ so nennen sie Grummet/ das jenige/ das zum andern mal von einer Wiesen gemehet wird. Dann sie haben etliche Wiesen/ die sie nur einmal im Sommer meihen/ vnd Hew droffen machen können: Etliche meihen sie zweymal/ die erste Abmeihung ist Hew/ die ander Grummet. Würngebünder nennen sie das kleine Stroh/ das jn den Scheuren zusammen geharcket/ vnd auffgebunden wird/ wann man ein Stroh abgetroschen/ vnd das außgetroschene Stroh auffgebunden vnd weg gelegt hat. Das ist fein klein vnd Weichhelmicht Stroh/ darinnen noch etliche vnaußgetroschene Ahren mit vnter bleiben. Diese Würngebünder legen sie in die Scheuren an einem sonderlichen Ort zusammen daß sie im Winter darzu greiffen können.

Hat man aber ein gut außkommen Hew/ so gibt man jhnen auch/ nach außgefressener Sühde etwas vom Hew/ vnd trencket sie drauff/ Winterzeit mit warmen tranck. Wo man deß Viehes nit zu viel hat/ vnd ein Haußwirthes erschwingen kan so trencket man sie mit warmen gespült/ dorein menget man bißweilen Ohß vnd Schrotz/ bißweilen Kleyen/ Kraut/ oder Rüben. Hat man aber diese dinge nit/ so trencket man sie auch wol mit lauterm reinen Wasser Es legen auch etliche wolhabende Leut dem Rindvieh vnd Pferden ein stück Steinsaltz im Hofe/ vorwann sie sie auß den Ställen lassen/ daß sie daran lecken/ das ist jhnen sehr gesund/ wie dann auch den Schaffen. Etliche strewen jnen auch gemein Saltz in die Krippen zu lecken/ etliche werffen es ins gespüle/ damit sie das Vieh trencken dann Saltz ist ein edler Balsam/ beydes dem Menschen vnd Vieh sehr nützlich/ vnd zutreglich/ wie Theophrastus Paracelsus an vielen örtern mehr meldet. Das gespüle nennen sie den Tranck/ den man von abgespülten Gefessen macht.

Wann die Tage kurtz seyn/ als etwan vor Weynachten/ so legen sie dem Rindvieh auff den Mittag nur etwas von Stroh oder Hew/ nach eins jeden Haußwirths vermögen/ vor/ vnd lassens auß den Ställen herauß in den wol gestreweten vnd abgehegeten Hoff gehen/ sonderlich wann die Sonne scheinet/ dz sichs ein wenig ergehet/ vnd zu gleich mit Erbes oder Gersten oder Ruckenstroh auß den Rossen issel.

Auff den Abend füttern sie es wider/ wie deß Morgens. Wann aber die Tage wider ein wenig an der lenge zugenommen haben/ als etwan vmb der heiligen Dreykönig Tage vnd hernach/ so füttern sie das Rindvieh zu Mittage auch mit einer Sühde/ vnd darnach mit Hew vnnd Stroh/ wie deß Morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien das Melckvieh oder die Kühe helt/ die da Kälber seugen.

Mitleiden es die Schlesier füttern vnd halten.

Dem seugenden Vieh muß man allezeit was bessers geben/ dann dem andern/ vmb deß jungen Viehs willen/ damit dasselbe wol wachse vnnd zunehme. Darumb muß man denselbigen das ob-

genandte Futter vnd trincken ein wenig verbessern/ sonderlich wo man Kraut/ Rüben/ Treber/ oder Seie vnd Hew hat. Dann es schadet dem Wirthe nicht/ sondern frommet jhm viel mehr an den Kälbern vnd an der Milch Dem Milchviehe will man in der Schlesien nit gern Haberstroh geben/ dann die Leute haltens darvor/ daß es davon verseigen oder in der Milch abnemen soll/ vnd sollen jhm die Zeene davon eilig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem Gelden Rindvieh.

Ochsen vnnd gelte Vehe wie es gehalten wird.

WAs Ochsen vnd Gelde Vieh/ vnd nit Melckvieh ist/ das erhalten sie nur mit der schlechten blossen Sühde/ vnd mit den Sprewen/ sonderlich wo sie es nicht verbessern können Wo mans aber verbessern kan/ da menget man jhnen auch ein wenig mit an/ daß das Vieh desto stercker vnd in die höhe wechset. Dann es ist ein böse ding/ wann man das junge Vieh bald in der Jugent verbüttern lest.

Das LXXXI. Capitel.

Vom Hirsestroh vnnd anderm schädlichen Futter deß Viehs.

Hirse streh dem Viehe vngesundt ist.

VOr dem Hirsestroh/ welches sonsten das Viehe/ wanns wol auffkompt/ vnd nicht reuge ein gebracht wird/ gerne frist/ so lieb als das Hew/ muß man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Dann wann es nit recht dürr auffkommen ist (wie mans dann selten recht dürre auffbringen kan/ dann es will lang dorren vnd hat viel Feuchtigkeit bey sich/ vnd wann mans gar zu lange dürren lest/ so felt der Samen auß) so wirds gemeiniglich in den Gebunden gar schimlicht von der Feuchtigkeit der Scheuren/ vnd die es sonsten natürlicher weise an jhme hat/ sonderlich wanns nicht zu hoch auff dem Balcken liget. Darumb ists dem Vieh vor zulegen nicht gut/ wie dann auch das beschlemmete Hew vnd Stroh/ so von Ergiessung der Wasser an den Vfern vberschwemmet werden. Diese Dinge soll man nur zur Strew behalten/ vnd sonsten dem Viehe zu essen nimt vorlegen/ dan das Viehe wird davon kranck vnd stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde oder Hexelschneiden.

Söhde oder Sühde soll von gutem reinen Stroh geschnitten werden.

DJe Söhde oder Sühde soll man von gutem reinen Stroh/ schneiden/ als Rocken Weitzen/ Erbs vnd Haberstroh durcheinander/ jedoch daß man die Süde vom Haberstroh dem melckenden Vieh nit vorlege oder eingebe/ weil sie davon verseigen.

Die arme Gärtner vnd Haußleute/ welche die Strahsühden sonst mit sprewen nicht zu mengen haben/ die schneiden rein Grummet oder Katzenzagel/ wie es die Schlesier nennen/ drunter/ wird sonsten auff Griechisch Mippuris, auff Lateinisch Equiletum oder cauda equina genandt/ vnnd ist schier der Wolffsmilch ehnlich/ vnnd wächst in den Wassern vnd wässerichten örtern. Sie schneiden auch wol ein lengliche schülfficht süß Graß drunter/ daß sie Knickisch nennen/ vnd ist fast den schilff gleich/ das essen beydes die Kühe vnnd Pferde allhier in der Marck sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der schilff/ auch nit so hart.

Auch soll man kein stinckend stroh oder Futter zur sühde oder söhde schneiden. Man soll auch die sprewen/ die man vnter die sühde mengen will/ nit auff die Erde schütten/ sondern oben empor auff den Boden/ oder in einer gedielten Hexel oder sühdekammer halten/ daß sie nicht müchentzen oder stinckend werden.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien ihre Küh vnd Ochsen mesten.

Kühe wie sie in de Schlesien gemestet werden.

DJe arme Leute die nit viel auff die Mastung wennen können/ mesten/ das Vieh gemeiniglich in der Herbstzeit mit Kraut vnd Rüben klein geschnitten/ vnd vnter den Hexeln oder Süde gemenget Geben jhnen darnach gut Hew vnd gemenget trincken. Was man aber Winterszeit mestet/ dem gibt man Treber oder Seie/ mit Ohß oder Schrot/ oder Kleyen vnter die Sühde gemenget. Etliche schneiden jhnen Hexel von Wicken vnnd Habergarben/ vnd mengens mit vnter.

In mangel der Treber oder Seie/ brauchen etliche Gerstensprewe/ aber doch brühen sie dieselbe zuvor mit heissem Wasser/ vnd mengen Ohs oder Schrott drunter/ davon mastet das Rind vieh bey jhnen nicht vbel.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man das Vieh schlachten soll.

Viehe wann es zu schlachten.

NAnhelt in der Schlesien viel davon/ daß man das alte Vieh im newen oder zunemmenden Liechte deß Mondens/ oder ja bald darnach/ schlachten soll. Dann solch Fleisch sey darnach destoleichter vnnd besser zu kochen/ vnd werde viel mürber dann sonsten.

Jung Vieh aber soll man im gar alten vnd fast außgehenden Monden schlachten/ vnd soll diß alles nicht allein vom Rindvieh/ sondern auch von allerley andern Vieh verstanden werden. Man findets in der Erfahrung/ daß daß Fleisch von alten Rindern/ im newen vnd bald anfangenden Monden geschlachtet/ ehe kochet vnd mürber wird/ dann von altem Viehe im alten Monden. Wie dan auch sonsten alle andere natürliche dinge also beschaffen seyn/ daß sie im zunemenden Liecht deß Mondens mehr Feuchtigkeit haben/ dann im abnemenden oder alten Monden. Daher man auch im newen oder zunemenden Monden kein Bawholtz fellet: Dann weil vieler Feuchtigkeit hat/ wirds desto ehefaul vnd würmig.

Das LXXXV. Capitel.

Wan man Butter in Tonnen einschlagen soll.

Butter wie man die in Tonne einsalzen soll.

ERstlich muß sie gemächt vnd zugerichtet einen Tag oder zweene in einer Mulden stehen bleiben/ daß das Wasser wol davon äbfliessen kan. Darnach muß man sie wider mit Saltz besprengen/ vnd alß dann muß sie erst recht in Tonnen geschlagen werden. Wann es aber blitzet vnd ein Wetter ist/ soll man sie drey Tage stehen lassen/ vnd als dann widerumb knetten/ mit Saltz nach Notturfft besprengen vnd verwaren/ daß sie nicht verderbe.

Das LXXXVI. Capitel.

Vom Wiesenwachs.

ICh muß hier hernach setzen/ wie mans im Lande zu Meissen mit dem wiesenwachs helt/ dann da ist einander Land als hier in der Marck/ vnd ein andere Landart/ drum muß man auch allda mit den Wiesen anders vmbgehen/ als hier/ da wir

keine Wiesen wässern dörffen. Dann vnsere Wiesen liegen alle auff einem flachen Lande / vnnd können sich entweder vom Regen behelffen / oder ligen an den Seen / oder in den Brüchen / oder bey den Teichen / oder sonsten an andern nassen örtern / da sie Feuchtigkeit vnd Nässe gnug haben.

Wiesen wenn sie zu wässern angefangen werden sollen.

Wiesen / darauff man Wasser führen vnd leiten muß / soll vmb die Zeit zu wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub beginnet außzuschlagen. Dann was vor Wasser vor der Zeit darauff geführet worden / dz machet dieselben vnfruchtbar / vnd ist alle Mühe / so man drauff wendet / vergebens. Drumb soll man vor Winters alles Wasser in den Wasser graben / so man sonsten darzu gebrauchet / abschlagen / vnnd das Wasser nicht auff die Wiesen lauffen lassen. Dann durch das Wasser Frost oder Eiß wird der Boden verderbt / das er hinaußwerts mit wassern nichts fruchtbar oder zu nutz werden mag.

Sind aber die Wiesen Wolfich / oder haben zu viel Mohs / so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff gefüret werden / oder Semmist / oder Kohlen gestüb: dann dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff vnd Mohs vertrieben / vnd wächst hernach ein schönes gutes klares Graß.

Der Schafpferch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar. Derhalben soll sich ein Haußwirth oder Forbergsherr / der nicht viel Wiesen hat vnd viel Melckviehe halten will / befleissen / daß er ein stück Wiesen nach Anzahl deß Viehes vor Winters bepferchen lasse / das kan er vber Sommer wol ein fünffmahl vbergrassen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbawen will / der soll erstlich ein Drisech oder Brachfeldt / welches man sonsten leiden nennet / zu Acker machen / drey Haferaat darvon nehmen / darnach vor Winters mit Mist düngen. Als dann drey hart Getreyde darvon nemmen / hernachmals zu Graß ligen lassen / so wird er drey Jahr hernacher viel Futter darauff er bawen.

Die Wiesen darvon man Grummet nehmen will / sollen alle vor Jacobi gereinmet werden.

Wilen viel Vieh halten / so schaffe Futter gnug / vnd sonderlich Hew vnd Stroh / solte stu es auch gleich vmb gelt süderweise oder schockweise kauffen / dann das Vieh will essen / vnd kan nicht hungern / es muß sein Außkommen haben.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth thun soll / wann er auß einer dürren Leyden eine Wiese machen will.

Haußwirth wie er es machen soll wann er auß einer dürren Leyden eine Wiese machen will.

ERstlich muß er die Leyden ein wenig vor dem Winter fein eben machen lassen / vnd darnach gar subtill lassen Ackern / vnd dasselbe soll er thun zwier vber lenge / vnd zwier oder dreymal vber zwerch vnd allemal wol lassen egen.

Darnach im anfang / wann sie nun wol gereiniget vnnd gedünget ist / muß er sie wider lassen vmbackern / vnnd mit Häber besäen / Aber doch keine Behten oder Forchen machen / vnd es einmal egen vnd darnach Kleesamen mit grossen Hauffen darein säen / vnd zwier zum wenigsten vnteregen / vnd darnach am Ende deß Hewmonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhawen / vnnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hew / das drauff wachsen wird / lassen abhawen / vnd hernach dieselbige Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber lassen düngen: Es were dan daß man sie köndte wässern.

Fürs dritte ist nichts bessers zu den Wiesen / die viel tragen sollen / dann daß man sie mit dürrem Erdreich oder staube / der auff der Strassen im Sommer auffgelesen / vnd mit mist gemenget ist / bestrewen. Dann es macht mehr Futter oder Graß / dann alles andere düngen.

Düngen wie zugerichtet wird.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu Man samlet auff den Landstrassen den staub auff wann es im Sommer trucken / vnd am heissesten ist / vnd führet in auff die Wiesen / die man damit düngen will / vnd mischet denselbigen mit Mist von Ochsen oder andern Thieren: vnd damit es desto besser Mist werde / so wirffts mans im Anfange deß Winters auff die Wiesen / vnd leßt den Winter also ligen / dz düngt hernach besser / dann wans viel guter mist were. Dann weil der staub ein klein subtil ding ist / so düngt es desto besser hinein zu den Wurtzel / das der Mist nicht thun kan / wie auff den Eckern / seiner Grobheit halben / dann die Wiesen werden nicht vnter gepflüget / wie die Ecker.

Wann man auch den staub mit in die Ecker hinein pflüget / wie den Mist / so ist kein zweiffel / er düngt gleich so wol als der Mist. Derhalben auch der staub allein vnd ohne den Mist viel Graß machet / wann er gleich nur alleine gestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr / die Felder vnd Wiesen damit geil zu machen / als das Kericht im Forberge oder Tauben mist / vnd je elter vnnd feuler / je werden / je besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut / vnd kostet gar nichts oder ja nicht viel / daß man das Wasser deß Winters leßt vber die Wiesen lauffen / beyde zu tag vnnd Nacht / vnd sonderlich im Herbst / wann das Laub abfelt / vnnd die Gräben mit eisernen Rechen oder Harcken auffkrazet / daß die geile / so in denselben ist mit auff die Felder fleust / doch soll mans nicht thun / wann schwinde kälte einfelt / damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Mohs auff den Wiesen zu vertreiben.

Das Mohs wird auß den Wiesen vertrieben durch Wässerung / durch schafpferch / durch aller ley Asch vnd Aschwerck der Seiffensieder / Item / durch den Mist auß den Wänsten vom Schlachtvieh. Deßgleichen vom Mist der Gerber / darin Kalck / Laye / Haar vnd das abgeschabet ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hew zu rechter Zeit abhawen soll / vnd das es nicht verdirbt.

Graß zu rechter Zeit abzuhawen.

SO ferne es jmmer müglich / soll man dz Graß abhawen / wann der Monden new ist / dann die Wiesen / die zu der Zeit abgehawen werden / tragen hernach desto besser vnd mehr Grummet.

So soll man es hawen / wann es noch nicht zu alt ist. Dann das Hew wird desto geschmacker / vnd nehret das Vieh auch desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch / vnnd wächst desto mehr Grummet / wann mans nicht zu alt leßt werden / sondern zu rechter Zeit / vnnd schier ein wenig zu jung / abhawet.

Das Hew fürs Zugvieh soll man lassen reiffer werden / dann das man für das Melckvieh macht / dann das Zugvieh wird stercker vom alten Hew / vnd das Melckvieh gibt mehr Milch von dem jungen Hew.

We

Wer Hew will lange halten der strewe fein rein vnnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke drunter / dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunst / der vom Viehe sich hinauff zeucht / sondern es zeucht denselben Dunst in sich / das er das Hew nicht kan berüren. Vnnd ist ein Artzney wider das tägliche klagen der Voigte / die rein Hew vor das Viehe haben wollen: darzu so wird sein auch nicht so viel veröset vnd vergebens vmbbracht.

Nota. Auff einen Acker Wiesen / die da können gewässert werden / zwey Fuder Hew / vnd 1. Fuder Grummet gerechnet.

Man sagt / wann man mit einem Küpffernen Karst / Rechen oder Egen / so im Bocksblut abgelescht ist / das Graß außhacket / so wachse es nicht mehr wider Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Maulwürffe soll vertreiben.

ES sind dreyerley Weisen die Molwürffe zu vertreiben.

1. die erste weise / daß man deß Morgens / wann die Sonne will auffgehen / auff sie warte an dem Orte / da sie am newlichsten einen hauffen gemacht haben / dieselbige Zeit pflegen sie sich herfur zu machen / vnd als dann todt schlage / oder flugs mit einer Hacken herauß werffe / vnd dann erschlage.

Die andere weise daß man acht habe / wann sie am newlichsten gegraben / vnnd in das Loch Wasser giesse / so können sie nicht bleiben / sondern weichen herauß / daß man sie lebendig oder tot also kan fangen.

3. Die dritte weise / daß man einen lebendig fehet im Frühling / dann dieselbige Zeit / alß ohn gefehr im Mertzen / b clauffen sie sich / vnd setze denselbigen deß Abends in ein Schaff oder Faß / das man zuvor dazu hat eingegraben / vnnd thue etwas fettem geschmieret / daß es glat wird: vnnd wann der gefangene in der Nacht anfenget zu schreyen / vnd es die andern hören / dann sie hören gar schr vnd lerse so lauffe immer einer hinder dem andern her / vnd wollen dem Gefangenen helffen / vnnd fallen selber auch hinein / vnd je mehr jhr hinein fallen / je herter sie schreyen / vnnd je mehr jhr zu lauffen vnnd sich fangen.

Es were meines Erachtens besser / man grübe einen Kessel ein oder einen zimlichen geglaurirten Topff / darinnen können sie auch nicht haffren

Ich hab auch wol gesehen / daß sie etliche mit Fallen gefangen haben / welche man dahin stellet / da sie zu lauffen pflegen. Etliche fangen ein Maulwurff / vnd hengen jhn auff die Wiese / wie an einen Galgen / das sollen sie nicht leiden können vnd sollen alle davon lauffen.

Etliche graben ein tieff Loch in die Erde / vnd setzen einen tieffen Topff drein / der vnten weit vnd oben enge ist / vnd werffen einen todten Krebs in den Topff / wann er nur stincket / so krencht der Maulwurff darnach / fellet in den Topff / vnd kan darnach nicht wider herauß kommen.

Es schreibet Sextus Platonicus man solle die Asche von dem Maulwurffe mit Honig mischen / vnnd die Zeene damit reiben / das soll die Zeene stercken / daß sie nicht wackeln.

Item man soll einen Maulwurff vber die Geschwulst binden / so soll man gesund werden.

Es schreibet auch Albertus Magnus, wan man den Maulwurffen oder Schürmäusen auff jhre Hauffen / oder in jhre Löcher vnd fahrten Knobloch / Eschlauch / vnd Zwibeln leget / so können sie darinnen nicht bleiben / sondern sie lauffen herauß / daß man sie erschlagen kan.

Ich hatte eine schwartze Katze / die wartet im Garten auff sie / vnd kundt sie artificiosè erwischen / vnd so balde sie einen bekam / lieff sie ins Hauß / kam in die Küche / vnd legte sie darnider / daß wirs alle sehen solten.

Maulwürffe wie sie zu fangen vnd zu vertreiben iuxta Card. vnd Forerũ.

Forerus hat in seinem Thierbuch das Recept / R. Weisse Nieswurtzel / Rinden von den Hunds Rabis oder Wolffswurtzel / stoß es beydes klein / vnnd vermenge es in Milch vnd Eyern / backe einen kuchen drauß / vnd wirff etliche stücke in jhre Löcher / so balde sie darvon fressen / mussen sie von stund an sterben. Cardanus lib. 7. c. 32. de rerum varietate lehret wie man sie mit Schwefel vertreiben vnd außreuchern soll: Plinius schreibet lib. 17. cap. 18. Multi talpas murica necant. Es tödten jhr viel die Maulwürffe mit öhlhefen oder Bermen / die das öhl sezet.

Maulwürffe tödten mit Oelhefen.

Etliche nemen die Rinden oder Blätter Cynocrambes, oder Brassicæ Caninæ, mengens vnter das Schweinenschmeer / vnd thuns in die löcher. Auch nehmen etliche klein gestossen Nieswurtzel / Milch / Eyer / Gerstenmehl / vnd rührens durcheinander machen kleine küchlein drauß / vnd legens den Maulwürffen in jre fahrten oder löcher / sie damit zu vertreiben. Es stecken jhnen auch etliche nur allein eine grünen Holunderzweig / oder todte Krebs in die locher / damit wollen sie sie auch verjagen.

Maulwürffe wozu sie gut.

Man kan aber diß vngeziefer sonsten zu mancherley sachen gebrauchen. Plinius schreibet lib. 30. cap. 3. Wann einer das Hertz von einem Maulwurffe / weil es sich noch regt vnd zappelt / auff isset / so soll er zukünfftige dinge prophecyen können / welches ein seltzam ansehen hat. Item / wann man einen lebendigen Maulwurff einen Zahn außbricht / vnd denselben einem anhenget / deme die Zeene wehethun / so soll jhm das Zahnwehe vergehen.

Will einer / daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallen / vnd an derselbige statt weisse wachsen sollen / so siede er einen Maulwurff drey tage lang in einem Topffe voller Wasser / oder aber so lange biß er gar zerfalle / mit diesem Wasser / oder viel mehr mit d Fettigkeit so oben auff dem Wasser schwimmet besalbe er das Ort / das er weiß haben will. Oder machs also / Er siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen / biß er eingesotten ist / alß dann thue er ander Wasser oder Laugen darüber / vnd lasse es auffsieden / vnd bestreiche darnach denselbigen Ort mit dem Wasser. Wann man die Asche von gebrandten Maulwurffen mit Honig vermischet / vnd auffstreichet / so vertreibet man damit den Aussatz / die Fisteln vnd Kröpffe. Item / frisch Blut von einem Maulwurff machet Haarwachsen an den örtern / die kaal vnnd glatt / worden seyn.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmeihen halten soll.

WAnn man dz Hew oder Grummet herein bringen soll / so ist man gemeiniglich sehr vnmussig mit

Wiesen wann sie abzumeihen.

mit der Acker Arbeit / oder mit dem Obst. Da muß nun ein Haußwirth seine Gelegenheit wissen / wie er seine Wiesen zu rechter Zeit meihe / vnnd das abgemeihete Hew oder Grummet fein creutze einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke / so gebe er achtung drauff / wie er es ein Jahr machet / vnd sein ordentlich damit versehret / vnnd also mit dem andern Getreide herein bringet / daß er es das andere folgende Jahr auch so mache / doch so ferne immermüglich wegen deß Wetters. Wañs zimlich regnet / so ists am besten abzumeihen / wanns aber sehr regnet / so lasse man das hawen lieber anstehen.

Man muß sich aber nach dem Gewitter wissen zu richten. Wann vnser wetter einfellet / so muß man auff einmal nicht zuviel abmeihen lassen / daß mans auch zu Hew machen / auffharcken vnd nach einander herein bringen kan.

Das XCI. Capitel.

Von Nothwendigkeit deß Hewes.

WEr Vieh halten will / soll vnnd muß der / muß Ecker vnd Wiesen haben / vnd wer Ecker vnd Wiesen hat / der muß Vieh haben / will er anders ein rechter ackerman seyn. Dann diese dinge gehören zusammen / vnd kan keines ohne das ander nicht seyn oder bestehen / Viehe vnnd Ecker ohne Wiesen sind nichts Ecker ohne Wiesen vnd Vieh sind nichts vnnd Vieh ohne Ecker vnnd Wiesen sind nichts: Vnd sonderlich muß jhm der Wirth auch viel Hews schaffen / der viel Schaff halten will / so muß man den Ochsen vnd Kühen bißweilen ein Armvoll Hewes im Winter mit geben / neben andern futter / sonderlich wann die Kühe gekalbet haben. So wollen die jungen Kälber / die man auffziehen will / auch jhr sonderlich gut klein kleeig Hew haben / das wol auffgebracht worden ist / fein grün ist / vnd lieblich reucht. Dann das junge vieh will sonderlich wol gewartet sey / ehe mans ein wenig auff die Beine bringet / daß es rechtschaffen beginet zuwachsen. Den Wilden / denen man sonst nich viel Haber / Schrott oder Kleyen vnter den Hexel menget / denen muß man sonderlich offt Hewgeben / wie dann auch den jungen Füllen.

Drumb muß sich ein Haußwirth / der viel Acker hat / mit Wiesen wol versehen / daß es deß Hewes ein gut außkommen hat / daß er sein Vieh rechtschaffen außwintern kan. Dann wann er das nit hat / vnd es kommen grobe Nachwinter / so fellet das Viehe heuffig weg vnd stirbet offtmalen fast alles miteinander.

Das XCII. Capitel.

Von den Vncken.

DIe Vncke / ist eine Kröten Art / vnd ist ein schädlicher Gast in einem Hause / darinnen es viel Viehe hat. So balde mans aber in einem Kühestalle vernimpt / so schaffe mans balde ab / dann es haucht mit seinem vergifften Athem vmb sich / vnd vergifftet offt ein gantz Hauß / wann man sie zu lange drinnen leidet. Sie kreucht zu den Kühen / wann sie grosse Euter haben / vnnd seuget sie auß / daß sie gar groß vnd dicke davon werden. Da pfleget man die Euter mit Wagenpech zu beschmieren / oder schlecht sie zu tode / wann man sie kriegen kan. Vncken

Dann da heist es recht / capite vulpeculas, dum adhuc parvæ sunt, Faher die Füchse / weil sie noch klein seyn. In historia Romana wird gelesen / daß in Africa eine grosse Vncke gewesen / hundert Schuhe lang. Man findet auch Schlangen die solch es thun.

Beschluß.

Gnug auff dißmal von den Ochsen / Kühen vnd Kälbern / von welchen ein Haußwirth das Jahr durch fast eine gantze Haußhaltung bestellen kan / wan er sich in die Sachen recht zu schicken weiß. Wer nun in seiner Haußhaltung was mehr von diesen dingen lernet vnd erfehret / der mag mehr darzu zeichnen. Dann ein Tag leret jmmer den andern vnd tägliche Erfahrung lehret alles / Wirthschafft ist ein Kunst die niemand auß studiren kan / wann er jm auch noch so fleissig alles auffzeichnet. Summa es bedörffte ein jedes Land einen sonderlichen Oeconomien Schreiber.

* *
*

Ende deß eilfften Buchs.

OECONO-

OECONOMIÆ,

Das Zwölffte Buch/ ΠΡΟΒΑΤΙΚΟΣ

genannt.

Das I. Capittel.

Von den Schaffen:





PRouerb. 27. 23. Auff deine Schaffe habe acht / vnnd nim dich deiner Herde an / dann Gutt weret nicht ewiglich / vnnd die Krone weret nicht für vnnd für 26 die Lämmer kleiden dich vnnd die Böcke geben dir das Ackergeld / du hast Ziegenmilch gnug zur Speise deines Hauses / vnd zur Nahrung deiner Dirnen.

Ovis ein Schaff / à Gręco ὄϊς quod est apud Homer. Iliad. 4. ovis & Grex ovium τρώεσδ ὥστε οἰές εἰμενα, Hebr. עאן Grex ovium, nomen Collectiuum. Collectiua apud Hebræos sunt singularis numeri tantum,

Wir müssen nun vom grossen Vieh auch zum kleinen kommen / vnnd hinfurt etwas von dem sehr genießlichen vnnd nützlichē Schaff vieh schreiben / darvon man pfleget zu sagen / wen schafe wol schwermen / dar darff sich nichts hermen. Dann es ist gewislich war / wer mit dem einigen Schaff vieh recht vmb zugehen weiß / der kan mit seiner haußhaltung wol fortkommen / sintemal am gantzen Schafe nichts böses oder vnnützliches ist. Das Fleisch / die Wolle / die Haut / die Milch / Butter vñ Käse / die Dermer / ia auch der mist vnd Koth ist alles mit einander sonderlich gut / vnnd kan allenthalben wol gebraucht werden. Galenus schreibet wann einem wunden oder Streimen geschlagen werden / soll er nur die newgeschlachte Heute der Schaffe draufflegen / wie dan die Turcken pflegen zu thun / so sollen sie bald wider heilen: So kan man mit Schaffs gallen den Wolff vnnd Krebs Curiren. Darumb man auch zu sagen pfleget / ein Schaff hat allezeit einen güldenen Fuß / dann wo es seinen Fuß auffsetzt / da ist eitel Gottes Segen.

Schaffs heut vnd Schaffsgalle. wo sie dienen.

Vnd

Vnnd wol dem wirth dem die Schafe wol beystehen / dan der leidet keine Noth / seine Schäflein können jhm nechst Gott / wol forthelfen / sie nehrē speisen / trencken / kleiden vnd erhalten jhn / vnd machen jhn freylich zum Herrn / wie ich dann selbst einen Bawren in der Schlesien gesehen / der nicht allein ein Bürger Guth in der Stadt hatte / sondern auch ein gut Dorff darzu kaufft e / vnnd schriebs nechst Gott / alles dem Schafviehe zu / daß er reich worden war / dieweil er mit dem wohl vmbgehen kundte. Aristoteles lib. 6. animalium nennet das Schaf πάντων τῶν τετραπόδων ἥκιστον das närrischte einfältigste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren / weil es keinen Zorn hat / vnnd bald wider vergist / wann jhm einer vbels gethan hat /

Ob nun wol dieses eine schöne Lust bey den frommen Christen geben muß / wan sie GOtt so reichlich segnet / so ist doch ein schlechte ding / wañ mans gegen dem Schatz der ewigen Frewde vnd Seligkeit rechnen wolte.

Die Gottlosen haben auch Schaf gehabt / aber nicht allezeit Gottes Segen dabey. Deut. am 28. 18. verflucht wird seyn die Frucht deiner Schafe / wann du GOttes Geboten oder Stimme vngehorsam bist.

Nabal hatte 3000. Schafe / er mißbraucht aber sein Reichthumb drumb nams nicht ein gut Ende mit jhme. Deut 28. 31 sagt GOTT / deine Schafe werden deinen Feinden gegeben werden / vnd niemand wird dir helfen : Solches findet man in vielen andern Historien mehr Exod. 7 Schlug GOTT der Egypter Schafe / Iud 64. Die Madianiter raubeten den Israeliten Schafe / Ochsen vnnd alles Vieh / daß sie von GOTT abgefallen waren / &c.

Es soll aber das Buch Probaticus heissen / darumb / daß im anfang desselben von dem edlem vnnd sehrnützlichen Schafvieh gehandelt wird / welches einem Haußwirth wol in den Sattel helfen kann wenn er jhm recht nachgehen kan. Προβατικὴ ist bey den alten Griechen / die von diesem Vieh noch heute zu Tage viel halten ein sonderliche Kunst gewesen mit den Schafen vmbzugehen / daran man mercken kan / wie trefflich viel einem Wirth an diesem Vieh muß gelegen seyn. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 7 5. C. Plinium secundum part. 2. cap. 47. 48. 49. 50.

Das II. Capitel.
Wer sonsten mehr von den Schafen geschrieben.

Scribenten so von den Schafen geschrieben:

Ich setze diß Caput gern / damit ein einfältiger Leye wissen möge / wo er nachsuchen vnnd mehr Bericht von den gegenwertigen Sachen finden vñ haben möge. Dañ ich lasse gerne einem jeglichē seine Kunst vor sich / vnnd melde zum liebsten / was ich selber in den Händen gehabt vnnd erfahren habē. Da nun einer were der gerne viel von den Schafen lesen wolte / der lese Virgilium in 3. Georg Varro. de re rustica lib. 2 cap. 2. Columell. lib, 7. 2. 3. 4. &c. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. lib 11. c. 50. Constant. lib. 18. Conrad. Heresbach. lib. 3. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 2. 3. 4. 5. vnd 7. 9 Aristotelem lib. 9. historiæ animalium, Plinium vnnd andere mehr / da wird man mancherley von diesem Viehe finden. Item / wie die Hemmel zur Arzney dienen. Besihe Sextum Platonicum cap. 6. Wie man der Schafe Alter erkennen soll. Petrum de Crescent lib. 9. cap. 71. Wie man die Schafe melcken sol / ibid. cap. 72. oder lib. 3. cap. 5. Plinium secund. German. part. 2. cap. 47. 48. 49.

Das III. Capitel.
Von mancherley Schafen.

Es sind mancherley Schafe / Einschürige Schafe / die man dz Jahr nur einmal schiert / als vmb die Fruhezeit / oder vmb Walpurgis / vnnd zweyschürige denen man im Jahr die Wolle zweymal abnimmet / als vmb Walpurgis vnd vmb Michaelis : Man pflegt aber von den einschörigen mehr zuhalten / dan von den zweyschurigen. Daher vor wenig Jahren in diesen Landen auß Churfürstlichem Befehl / Burger / Bawren / vnd Edelleute alle zweyschurige Schafe wegthun / vnnd einschurige zulegen mussten / wie man dann in Churfürstlichen Emptern auch that.

Einschürige Schafe sind zweyschurige nicht.

Darnach findet man Schaf / die dz Jahr durch nur ein Junges haben / etliche zwey / vnd deren findet man hier auch in vnsern Schäfereyen. Ich hab auch wol zu Stralsunde in dē Lande zu Pommern gesehē / das die Bürger frembde grosse Schafe gehabt / die zu drey / vier oder funff jungen gehabt: welche sie sonderlich darumb hielten / das sie im Frühling die Jungen schlachten kondten.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die Engelländische Schafe / die Deutschen so vmb den Rhein wohnen / vnd die Frantzosischen / daher auch die beste Lahken oder Gewandete kommen. Etliche aber haben nicht so gar gute Wolle.

Weiter so seyn auch grosse vnnd kleine Schafe / Item / fette / gute vnd magere oder geringe Schaf. Wo ein gutter fetter flacher Acker ist / da hats gemeiniglich grosse Schaff / aber wo es Wäldicht / Bergicht oder Hugelicht ist / da hats gerne geschläcke dunne oder kleine Schaf Wo es viel Gebürge vnd Wälde hat / da muß ein Schäfer grosse vnnd viel Hunde halten vmb der Wölffe willen / vnnd ein halber Hutzler oder Schinder mit seyn / daß er die alte vntüchtige Pferde todt schlage / vnnd auß ziehe oder abfülle / vnnd das Fleisch in den Schäfereyen auffhenge / damit er seine Hunde halten kan / wie im Voigtlande geschicht Auff das flache Feld kommen die Wolffe so lichtlich nicht / es triebe sie dann der grosse hunger darzu.

In der Moschke / in Moscavia / hats ein Thier / welches einem wilden Schaf gar ähnlich ist / hat eine weisse Farbe / aber keine Wolle. Wann mans fangen will / so schlägt man jhm nur eine Trummel oder Paucke / so hebts an zu tantzen / vnnd tantzt so lange biß es nider fält / vnd wird also gefangen. In Arabia hats Schaf / die Schwäntze haben dreyer Ellen lang / Item andere Schafe / die da schwäntze haben einer Ellen breit / Ein andere Arth sind die Tarentische Schaf / vide Columell. lib. 7. cap. 4. In Ponto hats Schaffe die schwartze milch habē wie Plinius schreibt.

Es ist auch ein wildes Thier das man Mussel heist / Germ ein Mussel / wird in Spanien vnnd sonderlich in der Insel Corsica gesehen / das vnsern zahmen Schafen nicht fast vnähnlich ist. Aber doch vergleichet sichs mit seiner Wolle mehr den Ziegenhaaren / dann der Schafwollen.

Die

Die Jungen / so von einem solchen Thier vnd einem Schaf herkommen / werden von den Alten vmbri geheissen / C. Plin. secundus part. 2. c. 49.

Lämmer vnnd Schafe wann sie die Zähne wechsten.

Die Lämmer nennet man junge Schaf im 1. Jahr jhres Alters / vnd da haben sie vnten forne am Munde 6. kleine Zähngen. Darnach setzen sie / vnd bekommen / so balde das Jahr vmb ist / auff der seite 2. grosse Zähne / das heist man zweyzähnige Schaf. Wann die 2. Jahr vmb seyn / so bekompts 4. breite Zähne / das nennet man darnach vierzähnige schafe. Wann 3. Jahr vmb seyn / so kriegets 6. breite Zähne Wanns 4. Jahr ist / so wird es zusätzig / das ist / so hat es zugesatzt / also / dz es darnach nit mehr Zähne bekompt. Wanns 5. vnd 6. Jahr alt wird / so ist es in seinem besten Alter. Das ist sein ἀκμὴ, hoc est, tum habet firmam, & floridam ætatem, vigorem iuventutis, quia tum maximè viget, & est in flore. Wann es 7. Jahr alt wird / so frist es die Zähne weg / oder sie fallen jm auß / darnach wird es jmmer geringer / vnd man kans weiter nit so eygentlich erkennen / wie alt sie seyn. In summa / es hat zweyzähnige Hammel / vierzähnige / vnd sechszähnige / vnter den en sind die sechszähnige die besten / dann sie haben mehr fleisch vnd wolle dann die vierzähnigen / die vierzähnigen mehr / dann die zweyzähnigen / die zweyzähnigen mehr dann die Lämmer / aber am Schmack deß Fleisches vnd zu braten ist ein zweyzähniger besser vnd natürlicher dann ein vierzähnigerem vierzähniger besser dann ein sechszähniger / vnd also fort an. Je mehr sie Zähne haben / je besser sie sind. Ein Hammel der außgeschoben oder außgesetzet hat / das ist / der nur 6 Zähne hat / der ist der allerbeste / aber darnach sind sie nit mehr gut / dann sie nehmen ab. Wann sie aber sechszähnig seyn / so fallen jhnen die 6. auß / vnd kriegen kleine Zähngen. Die Ziegen auch also Es krigt ein Hammel alle Jahr 2. Zähne / ein Schaf auch also. Wann sie anderthalb Jahr alt werden / so seyn sie zweyzähnig / wann sie 3. Jahr alt werden / so werden sie sechszähnig / das ist / sie haben forne 6. breite Zähne / sonsten aber hat ein Schaf nit mehr dann 8. Zähne.

Aries ein Widder / Ovis corniger von dem man Junge bekompt / Vervex ovis mas castratus, ein Hammel / agnus ein Lamb / agna ein Lämlein / agnus hornus oder anniculus oder vnius anni ein jährig Lamb.

Das IV. Capitel.

Wie lang ein Schaf weren vnd nützlich seyn kan.

Schafe wie alt sie werden / vnd wann sie anfangen zu frischten.

ES kan ein Schaf wie droben im 10. Buch am 6. Capitel gemeldet / wol 10. Jahr alt werden / vber 8. Jahr bringets selten Jungen / wie Aristot. lib. 5. meldet. Darumb am besten / darnach gemäst / vnd gantz vnd gar abgeschafft. Es muß auch ein Wirth sehen / welche Schaff tüchtig seyn / daß man sie vber Winter halte / vnd welche nit. Jedoch werden auch Schafe gefunden / die biß in das eylffte Jahr fruchtbar gewesen seyn / wann man sie nur wol gewartet hat: Sonsten aber ist das zehend vnd eylffte Jahr das höchste Alter der Schafe. Im Herbst wann man vnter den Schafen Musterung hält / muß man sonderlich sehen / welche Schafe schwach / welche starck seyn / welche die Winterkälte außstehen möchten / welche nit. Wann man eines im Herbst schlachtet / muß man jhm balde nach der Leber sehen / ist die nit gut / sondern mangelhafftig vnd anbrüchig / so muß man die andern alle mästen / vnd entweder schlachten oder verkauffen. Dann wann die Leber nit gut / so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jahr ein Außzug deß Viehes machen soll vnd kan / besihe Columell. lib. 6. c. 21.

Das V. Capitel.

Wie man die Schafe warten vnd füttern soll.

Schafe wie sie zu warten.

VOr allem andern Viehe muß man die Schafe auffs fleissigste warten / dann es ist ein zart subtil Viehe / das leichtlich anstössig wird / vnd stirbet / wie auch Salomon befihlet Proverb 27. 23 Auff deine Schafe hab acht / vnd nimb dich deiner Herd an. Ihre beste Weyde ist auff den Höhen vnd Bergen. Dann im nidrigen Lande hats gute Weyde / vnd wann sie auff gute Weyde kommen / so fressen sie sich all zu satt / vnd faulen jhnen alsdann die Lebern / vnd sterben leichtlich.

Man soll auch vmb der Schafe willen viel Erbes vnd Wicken säen / dann sie essen gerne die Blätter darvon. Mancher der nit Hewhat / erhält seine Schaf nur mit Erbeißstroh / Wickenstroh / läst jhnen dasselbige schneiden / vnd gibts jhnen. In der Schlesien befleissigen sich die Bawren vnd Schäfer sehr der hohen Pappeln / die behawen sie vnd binden sie in Bünder / vnd lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schaffen vor / vnd lassen sie die Blätter darvon essen / vnd das Holtz verbrennen sie darnach. Auch pfleget man jhnen / wo es Weinberg hat / das Laub / das von den Stöcken abgehawen wird / wann man sie verhawet in Bünder zu binden / vnd sie den Schäfen im Winter vorzulegen / wann sie fein dürre worden.

Wer Schafe halten will / der muß sich viel gutes kleines lieblichen Hewes befleissigen / daß er desselben den Winter durch / wann man sie vor dem Schnee nit außtreiben kan / ein gut Außkommen habe.

Wann man den Hopffen abgenommen hat / so lege man die Rancken mit den Blättern an die Sonne / vnd lasse sie fein abtreugen vnd dörren / darnach drischt man die Blätter ab / das ist den Schafen auch ein gut Futter. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs / vnd Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 68.

Das VI. Capitel.

Bey welcher Weyde die Schafe am besten vnd längsten tawren.

Schafe bey welcher Weyde sie am besten tawren.

WO feine harte Enger seyn / da die Flüte / wann grosse Wasser kommen / nit drüber gehen vnd sie beschlemmen: Deßgleichen wo viel Klee an grünen Leiden vnd Höltzern / da junge Außschüßlinge vnd Laub stehet / da gedeyen die Schafe wol / vnd alsbald nach der Erndte / sollen sie nach den Gänsen vnd Schweinen auff die Stoppeln getrieben werden.

Das Teutsche Thierbuch Gesneri besaget / daß die Schafe in Arabia mehr von dem Gesang / Musica vnd Seitenspiel / als von der Weide vnd Fütterung feist werden. So sollen sich die Schäfer in Italia sehr auff Seitenspiel / Sackpfeiffen / Flöten vnnd andere Instrumenta vmb der Schafe willen befleissen.

Das VII. Capitel.

Welche Weyde jhnen schädlich vnd nicht gut ist.

Weyde welge den Schafen vngesund vnd schädlich.

WO es sehr regnet vnnd der Schnee abgehet/ oder tawet/ sollen die Schaf nit auff die Wiesen/ oder Brache getrieben werden. Dann der Regen verschlemmet das Graß/ vnnd wann sie von demselben Grase essen/ bekommen sie im Leibe Wasserblasen/ werden kranck vnnd sterben.

Item/ an welchem Ort viel Heyderich Weyde wird/ oder spitz roth Graß ist/ da soll man sie von lassen/ dann es jhnen sehr schädlich/ vnd sterben gemeiniglich gerne davon.

Item/ in welchen Jahren im Felde viel Mäuse seyn/ vnd die Schafe darauff getrieben werden/ sterben auch.

In libro rerum stehet/ daß gute Schäfer jhre Schäflein nicht essen lassen von deß Himmels Thaw/ der im Meyen gefält/ dann darvon verharten den Schafen die Lebern/ vnnd werden kranck Besihe weiter im 18 Cap dieses Buchs.

Das VIII. Capitel.

Wie vnnd womit die Schafe vber Winter sollen gefüttert vnnd auß gewintert werden.

Schafe womit sie den Winter gefüttert werden.

DJe Schafe werden den gantzen Winter vber so lang als sie vor grossem Schnee vnnd Kälte außkommen/ zu Felde getriben/ als nemblich die Hammel vnnd Schöpse werden bey den Dörffern/ da gute Weyde in den Hölzungen/ vnnd an den Leiden ist/ stets gehüt/ vnnd deß Nachts in eines Bawren Hoff getriben.

Die trägenden Schafe aber/ jehrling vnnd Lämmer/ werden nahende/ vmb die Schäfereyen auff den Stoppeln/ Bergen/ Andern/ an den Leiden vnnd jn den Erlenhöltzern gehütet. So aber grosse Schnee fallen/ vnnd gefröste kommen/ als 14. Tage oder 3 Wochen vor Weynachten/ darnach es wintert/ so gibt man den trägenden Schafen vnnd jährigen Lämmern deß Tages 3. Futter/ als Erbsen/ Bohnen vnd Rockenstroh/ 1. Futter vmbs ander/ damit sie einerley nicht vberdrüssig werden.

Deß Morgens frühe vmb 6. Vhr gibt man jhnen das 1. Futter/ vnnd Abends vmb 4 schläge das 2. Futter/ damit müssen sie sich behelffen. Doch werden sie alle Tage/ darnach es Wetter ist/ 2 3. oder 4. Stunden vor das Dorff auff die Enger getriben/ vnnd daselbst gehüt et.

Wann es nun vmb Liechtmeß kommet/ daß die Schafe anheben zu lammen/ so werden die trächtigen Schaf allein in einen Stall getrieben/ da gibt man jhnen deß Tags 2. Futter/ Abends vnd Morgens/ vnnd zu weiln Hew/ damit sie sich vernewen/ Rockenstroh darunter gemenget.

Damit auch die Jungen desto bessern sog haben/ vnnd die Schafe bey Leibe bleiben mögen/ gibt man den säugenden Schafen deß Tages 2. mal/ Abends vnd Morgens eine locke Haber/ diß ist allhier nicht bräuchlich/ aber den jungen Lämern gibt man vnterweilen Haber mit Hexel gemenget/ treuge zu essen.

Die trächtigen Schaf aber/ so noch nit gelammet/ bekommen deß Tages nur einmal Haber mit Hexel gemenget/ trucken/ als deß Morgens vmb 8. schlage Sie werden auch alle Tage zweymal getränckt vmb der Milch willen. Den jährigen Lämmern aber gibt man ehe die Harten Fröste ankommen/ deß Tages 2. Futter Rockenstroh vnnd Hew eines vmbs ander.

Wann es aber kalt wird/ daß sie desto besser außkommen/ vnnd gute tügliche Schafe darauß werden/ gibt man jhnen deß Tags/ Abends vnnd Morgens/ zwey Futter Hew/ vnnd werden auch alle Tage etliche Stunden/ darnach es Wetter ist/ zu Felde getriben.

Wann es auff die Fasten kommet/ werden die trächtigen Schafe/ die mülcke seyn/ vnnd Lämmer säugen/ auff die Saat getriben. Wann es aber regnet/ tawet oder weich ist/ soll den Schafen nicht gestattet werden/ auff die Saat zu hüten/ dann die Schafe tretten die Saat gar ein/ vnnd thun Schaden.

Wann einem Lamme sein Schaf stirbet/ pflegt mans vnter ein gut Schaf das viel Milch hat/ zu setzen/ kan wol 2. Lämmer säugen.

Deß gleichen wann einem Schaf sein Lamb stirbet/ nimbt man ein ander Lamb/ welches von seinem Schafe nicht guten sog hat/ vnnd setzt es vnter diß/ daß es wol ernehren kan.

Schafe wenn sie jre eygene Lämmer nicht annehmen wollen/ so offt jre eygene Lämmer nicht annehmen wollen/ so offt sol man sie alleine mit dem Lamb an einem Ort mit Hürten besetzen vnnd bewahren/ damit das Schaf zu den andern Lämmern nit kommen kan/ so wird es gezwungen dasselbige Lamb anzunehmen/ vnd zu säugen. Welche Lämmer aber so gar schwach seyn/ die trencket vnnd säuget man mit Milch/ durch ein Horn. Besihe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

An welchem Orth erst die Lämmer/ wann sie abgesetzt vnnd auß getriben/ sollen gehütet werden/ daß sie wol gedeyen.

Lämmer an welche Oerter sie zu weyden nach Abstossung der Schafe.

DJe auff feine grüne Enger vnnd Leiten/ vmb die fliessende Wasser/ da fein jung Kleegraß stehet/ da sollen sie hingetriben werden/ vnnd sonsten das andere Viehe darvon gelassen werden. Dann welcher Oerter die Schweine gangen vnnd geweydet haben/ vnnd als dann die Schafe getrieben werden/ verderben die Lämmer/ vnnd werden gering. Wo groß hart Graß ist/ da pfleget man die Hammel hinzuschlagen/ vnd zu hüten. Dann sie sich besser damit behelffen können/ als die Lämmer. Wann nun das Getreyde eingeerndet ist/ treibet man die Lämmer zu erst für den andern Schafen auff die beste Stoppeln. Man leßt die Schafe acht/ neun/ auch wol bißweilen 10. Wochen säugen/ darnach die Lämmer guten sog haben. Dann je länger sie saugen/ je besser sie gedeyen: Doch lassen sie die Schäfer nit vber acht Wochen saugen/ vmb der Milch willen Wann man junge Lämmigen warter/ so lammen sie das folgende Jahr.

Im Herbst muß man jhnen auch Hew mitgeben/ vnnd auß gedroschen Rockengarbey/ die fein fütterlicht mit seyn/ da finden sie Körner mit innen/ vnd gedeyen wol davon.

Das X. Capitel.

Welches das beste Futter der Schafe ist.

DAs beste Futter der Schafe/ davon sie fett werden vnd guten Talch oder Unßlet laden/ ist das

Futter welches das beste vor die Schafe ist.

das liebliche junge gräßgen / das herauß wächst / wann die Brachfahre vnnd Wendfahre geschehen ist: Solch jung Gräßgen ist den Schafen am besten. Darumb zünden auch die Schäfer bißweilen das Heydekraut / vnd die dürren Kihnäpffel in den Wälden an daß hernach solch Gräßgen herauß wachse. Es muß aber geschehen wanns geregnet hat / sonsten mögten sie den Wald gar anzünden / darauff sie dann grosse Achtung geben müssen / daß solches nit geschehe. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Wie vnd was man vor Schafe kauffen vnnd jhnen zeugen soll.

Schafe was vor Art dieselben zu kauffen alhie.

Ich habe droben im 3. Capitel gesagt / daß man Jhier der Oerter viel von einschärigen Schafen hält. Darnach so wil Cato, wer im Schafe zeugen wil / der sol solche kauffen / die mittelmässiges Alters / nit zu alt noch zu jung seyn. Dann wann sie zu alt oder zu jung seyn / bringen sie einem Wirth keine Nutzung. Darumb sol man 2. jährige Schaf kauffen / vnd nicht dreyjährige. Das Alter kan man an den Zehnen sehen vnnd vernehmen / dan die Alten haben die Zähne gar weg gemahlen.

Darnach so soll man jme solche Schafe zuwegen bringen / die eines feinen grossen Leibes sind / vnnd viel Wolle / vnnd feine weiche Wolle haben / mit hohen vnd dicken Haaren / vber den gantzen Leib / sonderlich vmb den Halß vnnd Nacken. Es soll auch der Bauch voller Wolle seyn. Item / sie sollen einen langen Halß / weite Bäuche vnnd nidrige Beine haben. Englische Schafe haben hohe Beine / vnnd etliche haben lange / etliche kurtze / etliche gar breite Schwäntze. Herodotus vnnd Ælianus schreiben / daß die Schafe in Arabia, derer ich droben im dritten Capitel gedacht / etliche so lange / etliche so breite Schwäntze haben / daß sie jhnen die Hirten auffbinden müssen / daß sie jhnen nicht verwundet werden / wann sie sie auff der Erden nach schleppen. Man schreibet / daß in Egypten Hämmel seyn sollen / derer schwäntze etliche vber die 20. Pfund wägen sollen.

Die Witter sollen krumme Hörner haben / aber nit vbersich stehen / vnnd muß achtung auff die Widder gegeben werden. Dann wann sie mercken / daß sie mit Hörnern wol gerüstet seyn / so stossen sie gerne vmb sich / vnnd schonen auch offtmal der Schafe nit. Wie wol aber ein Widder allein sein Ampt nicht bestellen kan / sondern jhr müssen mehr dann einer in einer Herde seyn / so kan er doch neben sich seinen rivalem nicht gerne leyden / sondern stößt sich gewaltig mit demselben / es were dann / daß er libidine fatigatus were. Wann man jhm aber von den Hörnern etwas abnimmet / so wird er bald ein wenig demüetiger. Etliche binden jhm ein Bretlein mit spitzigen Neglen auff die Stirne / daß er sich selber sticht vnnd strafft / wann er stößt. Es sagen etliche / wann man jhm mit einem Böhrer ein Loch durch das Horn bohret / so soll er auch frömmer werden. Man findet auch in andern Landen Schafe die da Hörner haben.

So soll nun ein Widder tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern vnd Arschbacken / grosse testiculos, einen feinen langen vnnd breiten schwantz haben.

Man soll auch gute achtung auff deß Widders Zunge geben / daß die nit schwartz oder fleckicht sey dann wann sie also ist / so zeuget er eitel schwartze oder flecktichte Lämmer / wie Virgilius meldet.

Wer Schafe kauffen will / der sol sie kauffen / wann sie gewaschen vnnd geschoren seyn / damit daß er desto ehe sehen kan / daß sie nur einerley farbe haben / dann man nit allerley farbe gerne vnter jhnen hat. Weisse schafe sind die besten / dann dieselbige Wolle kan man färben / wie man will. Wiewol man die schwartze vnnd röthlichte oder gelbichte Wolle auch wol kaufft. Grawe Haar an den schafen werden nit gelobet / dann sie haben keine gewisse Farbe. Auß India vnd Africa bringet man schafe / die gar rauche Wolle haben wie die Hunde.

Sonderlich aber soll man achtung auff die junge Lämmer geben / die sie gebehren / dann wann sie schön vnd hüpsch seyn / so ists eine gute Art der Schafe.

Wann man mit einem vmb eine gewisse Zahl der Schafe einig worden ist / was man für ein jedes nehmen will / so muß er sie jhm zuzehlen / vnnd wann spätling drunter seyn / so muß er 2. vor 1. zehlen / Item vor gar alte Schaf / die auch keine Zähne mehr haben / muß er auch 2. vor eines zehlen.

Die Alten haben die Schafe also gekaufft / erstlich sind sie mit einem deß Kauffs einig worden / darnach haben sie das Geld auß der Taschen gezogen / vnd gesagt: Illæse oves rectè sanas esse, vti pecus ovillum, quod rectè sanum est extra luscam, surdam, minam, neque de pecore morboso esse, habereq; recte licere, hæc si rectè fieri spondes: Gelobe mir an daß diese Schafe gesund seyn / wie ein gesund Schafvieh seyn soll / vnnd daß es nit schielent / taub / vnnd am Bauch kaal / vnd von krancken Vieh sey. Wann diß angelobet / so war darumb der Kauff noch nit geschlossen / sondern das Geld müste ihm auch zugezehlet werden. Darnach war erst der Kauff vollzogen.

Sonderlich aber soll man sie zu keiner andern Zeit dann im Martio kauffen / vnnd sollen die jenigen in gute acht genommen werden / welche den Winter wol auß getauret haben. Besihe Constantinum lib. 18. c. 1. Columel. lib. 7. c. 2.

Das XII. Capitel.

Wie viel man Schafe haben vnnd halten soll.

Schafe wie die durch harten Witter zu halten sind

Wer Schafe haben wil / der muß wohl beden-cken / was er für Aecker hat / vnd wie viel / dann nach desselben gelegenheit muß jhm einer schafe schicken: Es ist nit genug / daß ein Wirth gnug Sommerhütung hat / sondern er muß auch gnug Winterfutter haben / dann deß Winters durch gehet viel auff Schafe / vnnd sie müssen zur selbigen Zeit gnug zu essen haben / vnnd ist jmmer besser / wenig Schaf / wol gefüttert / sintemal die dem Wirthe mehr Nutz bringen / dann viel schafe vnnd vbel gefüttert. Man muß alle Jahr einmahl Musterung vnter jhnen halten / vnnd in der verstorbenen vnnd gebrechlichen Schafstette andere zeugen / daß die Zahl allezeit vollbleibe / vnnd soll ein guter Wirth die gantze Herde nicht verhalten vnd vnfruchtbar werden lassen.

Es muß auch ein guter Haußwirth grosse Achtung auff den Winter geben. Dann es kan so ein harter Winter kommen / der ihm die schafe tödet / die er gedacht hätte / daß sie den Winter außtauren solten / vnd derentwegen sie im Herbst behalten / vnd nicht abgeschafft. Wann vor dem Winter vnnd bald vmb vnd nach der Wintersaat viel regens ist / vnnd das Wintergedreydicht nicht herfür wachsen

kan/vnnd es bald drauff zu frewret/ wie offt geschiehet/vnnd darauff hernach ein harter Winter folget/ so ists den Schafen sehr schädlich. Dann sie alsdann im Winter die Saat nicht beheissen können/ vnnd jhre nahrung davon haben. Drumb muß man sie als dann zu Hause desto besser vnnd fleissiger hüten. Es können jhnen auch die grossen Nachwinter grossen schaden zufügen. Dann wann es am Ende deß Winters/ da jederman dencket/ der Winter soll sein Endschafft haben/ erst anfänget zu schneyen vnnd zu gefriren/vnnd grosse tieffe Schnee ligen/die schwerlich wider weg wollen/ so sterben die Schafe auß Manglung deß Futters vnnd der Hütung häuffig weg. Dann ein Schaf wil jmmer auff dem Felde in der Weyde seyn/vnnd ist jhme allezeit besser/ auff dem Felde gehütet/ dann im Stall gefüttert werden.

Das XIII. Capitel

Von einem sonderlichen Futter daß den Schafen gut seyn soll.

Schaffutter von Mohren

DRoben im 1. Capitel dieses Buchs/ hab ich eines Bawren gedacht/der mit Schafen viel erworben/derwegen ich jhm offt nach gangen/vnnd gerne was sonderlichs von jme gelernet hette Wie wol aber dieser Mann gar heimlich mit seinen Künsten war/vnnd jme nit viel abzubringen war/wie viel ich auch an jhn wendet/so bekendte er mir doch endlich ein mal in trunckener weise/ dz er balde im Fruling etliche viel Bethe Ackers mit einem Pfluge vmbreissen liesse/ vnnd liesse darnach dieselbe wohl egen/ darnach nach etlichen Wochen/ wann der Acker wol gefaulet/ließ er jhn wider ackern vnd egē/ vnd säet Mohrrübsamen drein/ daß er etliche Winspel Möhren oder Mohrrüben bekäme. Diese liesse er darnach im Winter mit einem Stoßeisen fein klein stossen/ wie das Kraut oder den Kohl/ vnnd schütte sie den Schafen vor/ so dörffte man nit so viel Mengsal von Treber oder Seye vnnd Haber. Auch bekämen die Schafe hiervon gute Wolle. Ob nun deme also sey oder nit/ kan ich nicht wissen/ dann ich es nit versucht. Das Erbesstroh essen sie sonsten auch gerne/ wie droben auch zum theil vermeldet ist. Besihe droben das 9. Capitel.

Das XIV. Capitel.

Von einem sonderlichen Bubenstück der Schäfer.

Der Schäfer Bubenstück.

DJeses setze ich nicht gerne/ daß es die Schäfer nicht erfahren. Doch muß ichs den frommen Hauß wirthen nicht verschweigen das sie achtung drauff geben lassen: Es sagte mir mein guter Freund einer zu Wolaw in der schlesien/ daß er einmahl durch Oestereich gewandert/ alß er ein Geselle gewesen. Da hätte er im Herbst gesehē/ daß ein Schäfer jmmer einen Hammel nach dem andern niedergeworffen/ die Wolle von der seiten ein wenig weggeschnitten/ ac pellem modiculum cultello aperuerat, & postea per illud foramen pinguedinem, den Talch oder das Vnßlet/ extraxerat rotundo & oblongo ligno, quod alias ein Rölligen/ vocamus, longitudine duorum digitorum, damit hatte ers ihm herauß gedrehet. Et addidit, illud foramen inter biennium curari aut sanari rursus non posse. Ex illo igitur signo poterunt Patresfamilias dolum illum, seu furtum potius, animaduertere Sapienti satis.

Das XV. Capitel.

Von der nutzung der Schafe.

Schafnutzung wie hoch sie sich erstreckt.

DJe Nützung von 1500 Schafen/ so vber Winter gehalten werden/ wann deß Schäfers vnnd der Knechte Viehe garvon gezogen/ erstrecket sich zu deß Herren Theil so hoch.

Der Schäfer hat von seinem fünffte Theil 300. Schafe Wehrvieh.

Der Meisterknecht 50. Schaf Wehrvieh.

Die Lämmerknecht 75. Schäf Wehrvieh/ so jhr drey seyn. Sind jhrer aber nur zwene/ so haben sie nur 50.

Bleiben dem Herrn 1125. Schafe.

Schaft nutze wie theuer.

Darunter seyn 624. Melckschafe/die geben 24. Tonnen Butter jährlich/ wird jedere Tonne vmb 7. fl angeschlagen/ thut 198 fl 12. Groschen sieben Pfennig.

Mehr geben die obgenanden Melckschafe 2. vnnd vier fünfftheil Tonnen Käse/die Tonne vmb 6. fl. angeschlagen/thut 16. fl. 16. Groschen 9. Pfenninge/1. Heller.

Mehr.

Schafe wie viel Wolle sie tragen.

10. Schafe geben ein Stein Wolle/ thut auff 1125. Rösser 112. vnnd ein halben stein

Thut 22. vnnd ein halben Centner gerade/ den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen/ thut der Centner 16 fl. 6. Groschen. Nota. Etliche nehmen vom Roß 2. Pfenninge/ vor die Milch/ trägt 10. fl 10. Groschen.

Schafe nutzung.

Mehr alß Butter vnnd Käse angeschlagen. 50. Melckschafe werden auff 25. Lämmer mehrung angeschlagen/thut auff 562. vnnd ein halb Melckschaf/506 vnnd 1. viertel Lämmer.

Eines vmb 12. Groschen angeschlagen/thut 289 fl. 6. Groschen.

Schafe nutz hoch der zu gemessen.

Thut die gantze Nützung 647. fl. 2 Groschen 4. Pfenninge.

Nutzet also 1. Schaf eines ins ander gerechnet/ 12. Groschen/ausserhalb deß Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hämmel außheben.

Man pfleget auch 2. Jährlinge/ die da gut seyn/ einem Schaf gleich zu rechnen.

In Gleichniß auch 2. Melckschaf einem Hammel gleich.

Schafe wenn die sollen zu genissen werden.

Die Zulassung geschicht 14. Tage vor oder 14. Tage nach Michaelis. Dann nach Michaelis ists am besten so kommen die Lämmer desto später.

Nach Mitfasten pfleget man anzuheben mit dem gelden Vieh zu pferchen/ vnnd pfleget ein fleissiger Schäfer nit mehr dann eine Nacht vnd einen Mittag an einem Ort auff dem Felde stille zu ligen/ vnd nit in Stall zu treiben/ biß in Regen vnd Vngewitter/ vnd letztlich der Schnee abtreibet/ sonderlich was einschurig Vieh ist/ was aber 2. schürig Vieh ist/ das ist nicht so harte vnnd kan im Vngewitter vnd Regen nicht rawren.

Schafe wann sie in stall zu treiben.

Vierzehen Tage nach Ostern pfleget man das Melckvieh/ sampt den Lämmern alle auß zutreiben. Auff 100. Schaf wird im Stall den Winter vnnd Sommer vber zu 3. Scheffel Feldes Mist genug gemacht.

Vnko-

Auff 10. Schaf ein Fuder Hew / wie es drey Pferd führen können / vmb einen Thaler angeschlagen.

Auff jedes 100. vier Scheffel Korn zu einem Gulden angeschlagen.

Auff jedes 100 zween Scheffel Haber zu 12. Groschen.

Auff jedes 100 ein Scheffel Gerste zu 23. groschen.

Auff 100. Schaf 2. viertel Saltz / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 100 Schaf 1. viertel Wicken / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 09. Schaf 6. Groschen / vor allerley Kräuter vnd Wurtzeln zur Artzney.

Nota, gemeiniglich alle Schäffer im Lande zu Meissen setzen vmbs fünffte.

Der Meister hat ausserhalb seines fünfften theils nichts im gemenge.

Der Meisterknecht hat zwey viertel / thut 50. Schaf Wehrvieh.

Der andern Knechte einer hat 1. viertel / thut 25. Schafe Wehrvieh.

Zu einer Schäferey die 1200. starck ist / gehören 5. Personen / nemblich / der Meister / der Meisterknecht / vnd 3. gemeine Schafvnd Lämmerknecht.

Die Fütterung muß in allen Anschlägen mit angeschlagen werden.

Ein Fuder Hew / wie es 3. Pferde ziehen können / wird gekaufft vmb 1. Gulden 24. Groschen / auch 30. Groschen / darnach es gut ist.

Wann sich vnrath oder sterben auff den Schäfereyen zuträgt / so muß der Schäfer seiner fünfften Theil mit ersetzen.

Was die Stirblingsfell antrifft / behelt der Schäfer den fünfften Theil.

Wann sich durch Verwahrlosung deß Schafers oder seines Gesindes Brandschaden zuträgt / so muß denselbigen schaden der Schäfer tragen / sonderlich wann ihm die Schäferey mit solcher bedingung gelassen.

Alle Fütterung schaffet der Herr / vnd geben weder der Meister noch der Knecht nichts darzu.

Hie mercke den Spruch Proverb. 27. vers 26. Die Lämmer kleiden dich / vnd die Böcke geben dir das Ackergeld.

Das XVI. Capitel.

Ein vngefählicher Anschlag in specie / was eine Schäferey so 1200. starck jährlich nutzen möge.

Schafe Rechnung.

IN einer Schäferey darinnen 1200. Wehrschafe oder Wehrvieh / wie mans zu nennen pfleget / vnnd solches zu verkauffen bräuchlich / vnd wie man es pfleget im Winter zu schlagen / pflegen zu seyn 456. alte Schafe / 154. Zeitschafe / 255. alte Hammel / 144. Kälberjährlinge / 200. Hammeljährlinge.

Thut in Summa 1200. Schafe oder Wehrvieh.

Davon gebühret dem Schäfer zu seinem 5. Theil 91. vnd anderthalb alte Schaf / 28. vnd vier 5. theil Zeitschaf / 51. vnd ein 5. theil alte Hammel / 28. vnd vier 5. theil Zeithammel / 28. vnd vier 5. theil Kälberjährlinge / 31. vnd ein 5 theil Hammel Jährlinge.

Thut in Summa 240. Wehrnösser.

Mehr gebühren dem Meisterknechte vor seine 2. viertel / 19. alte Schafe / 6. Zeitschafe / achthalb alte Hammel 6. Zeithammel / 6. Kälberjährlinge / achtzeh lb Hammeljährlinge.

Thut in summa 50. stück Wehrvieh.

Mehr gebühren dreyen Lämmerknechten / einem vor sein viertel / doch in einer summa 28. vnd anderhalb Schafe / 8. Zeitschafe / 9. vnd 3. viertel alte Hammel / 9. Zeithammel / 9. Kälberjährlinge / 9. vnd zwey 4. theil Hammeljährlinge

Thut zusammen 75. Wehrvieh.

Wann nun deß Meisters vnd der Knechtevieh von deß Herrnvieh wird abgezogen / so bleibet noch lauter dem Herrn 316. alte Schaf / 00. vnd ein 5. theil Zeitschafe / 108. vnd 21. 11 theil alte Hammel / 100. vnd 1. 5. theil Zeithammel / 100. vnd ein 5. theil Kalberjährlinge / 108. vnd 20. eylfftheil Hammeljährlinge.

Thut in summa 833. vnd 17. 10. theil stück Wehrvieh.

Die tragen vngefährlich 75. stein Wolle / den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen / thut zu Gelde 214. Gülden / 8. Groschen.

Milchnützunge.

Schafmilch / wie hoch dieselbe nützet.

Auff 416. Milchschafe / als die alten Zeitschafe / thut jedes auff 8. Pfenninge angeschlagen / ist zu wenig / gehöret 21. Pfennigen / 13. Gülden / 4. Gröschen / 4. Pfenninge.

Frische abgesottene oder ein verwälte Milch der Schafe ist auch ein edel ding / daran sich die jungen Studenten im Sommer offt ergetzen / daß sie offt / wann sie in der Hitze sehr drauff gedruncken / die Schwindsucht von vbriger Erkältung davon bekommen / darumb sehe man sich vor in Hundstagen / vor diesem Excess. Sonsten aber ist ein fein irritamentum malorum, allein omne nimium vertitur in nigrum monachum.

Mehr.

Schafmehrung zu Gelde angeschlägen.

Von 416. Schafenmehrung 104. Nösser / jedes Noß vmb 13. Groschen angeschlagen / thut zu Gelde 64. Gülden / 8. Groschen.

Summa summarum der gantzen Nützung auff eine Schäferey thut 291. Gülden / 19. Groschen / 4. Pfenninge.

Darauff gehen wider Vnkosten.

Schafe was die kosten zu Gelde gerechnet.

Sechs vnd 69. vnd einen halben schäffel Korn zu Gelde / vmb 1. fl. angeschlagen / thut 66. fl. vor Holtz / Saltz / Lämmerhaber vnd andern Vnkosten auff 833. eines Schafs.

Vor 83. Fuder Hew auff 833. Schafe / das Fuder zu 24. Groschen angeschlagen / thut 95. flor. 4. Groschen.

Wo aber deß Schäfers vnd der Knechte Vieh auch von meinem Vorrath müssen gefüttert werden / so thuts mehr / vnd there auff den fall der Fütterung mit deß Schäfers Viehe / wann alle 1200. Schafe von meinem Vorrath gefüttert würden / 120. Fuder.

Thut 138. fl. 1. Groschen.

Summa alles Vnkostens auff eine Schäferey 130. fl. 11. Groschen/ 6. Pfenninge.

Rest endlich ohne den gülden Fuß/ 61. fl. 6. groschen 8 Pfenninge.

Schafe wie die zu verlassen.

Etliche Leute kauffen Schafe vnd thun sie den Schäfern auß/ vnd nemen das Jahr vor 1. schaf 1. Düttigen/ das sind 9. Dreyer/ etliche aber thun sie vmb die helffte auß/ davon sie auch ein zimliches das Jahr durch nehmen können. Wann 1. Düttigen schaf stirbet/ so stirbets dem Schäfer vnd Bawrē/ bey dem einer seine Schafe hat/ der muß dem Herrn andere Schaf schicken. Stirbet aber ein Schaf/ das man vmb die helffte auß geliehen hat/ also daß der Kauffer vmb die helffte Wolle/ Butter/ Käse/ Lämmer/ ꝛc. bekompt/ vnd der Bawer oder Schäfer die ander helffte/ von allem das man von den Schafen haben kan/ so darff der/ der die 1. Außlage gethan hat/ nit ein ander Schaf kauffen/ sondern sie müssen beyde zusammen schiessen/ vnd zu gleich miteinander ein anders zeugen. Diß ist im Lande zu Meckelnburg sehr gemein. Wie man den Gewieß von den Schafen verkauffen soll Besihe Caton. de re ruſt. cap. 150

Das XVII. Capitel.

Von der Admissura vnd Vermehrung der Schafe.

Schafe in welchem Alter sie zugelassen werden.

COlumella räth/ man solle die junge Schafe nicht ehe zu den Widdern lassen/ dann wann sie vier Jahr alt seyn/ vnd nit länger soll man junge Lämmer von jhnen zeugen lassen/ dann biß sie acht Jahr alt worden seyn. Dann wann sie vnter vier oder acht Jahr alt worden seyn/ so sind sie zur Zucht nicht tüchtig/ dann sie können jhnen nicht vollen sug geben/ vnd sie recht ernehren vnd auffziehen/ so werden sie auch auß vntüchtiger Materia gezuget/ darumb sind die jungen Schäflein derselben gemeiniglich schwach vnd vnfruchtbar/ vnd ist zum besten/ daß sie balde geschlachtet vnd weggebracht werden. Aber diß wird in vnsern Landen allhier nit also gehalten/ dann bey vns achtet man die Schaf sampt den Widdern von 2. Jahren biß auff 9. gut zur Zucht/ wann gleich etliche bald nach dem ersten Jahr trächtig werden welches an ihm selber nicht gut.

Man soll aber solche junge Schafe von den Widdern absondern/ vnd sie biß auff gelegene Zeit alleine hüten vnd stallen/ vnd sie zu den Widdern nicht kommen lassen. Es sagt auch Conradus Heresbachius daß man die Widder auff andere weiß von den jungen Schafen abschrecken kan/ daß sie dieselbige zu frieden lassen/ da er spricht Deterretur à saliendo aries fiscellis & junco aliave re alligatis naturæ matrum. Er saget auch: Dextro teſte præligato fœminas, lævo mares generari. Aquilonis quoque afflatu mares concipi. Austri fœminas. In diesen Landen lässet man gemeiniglich die Schaf vnd Widder ohne Vnterscheid deß Alters zusammen.

Oves quibmodis mares, quibus fœmellas concipiunt.

Es wollen auch etliche weise verständige Leute man soll die jungen Widder/ die man zur Zucht haben will/ von der Herde/ 1. Jahr oder 2. absondern/ vnd wol füttern/ daß sie fein starck vnd kräfftig werden/ darnach solle man sie erst zu den Schafen lassen/ vnd wann sie alle trächtig worden/ so soll man die Widder von den Schafen widerumb absondern/ dann sie sollen den trächtigen Schafen schädlich seyn. Dytmidus schreibet im Constantino/ daß ein Wider zu 50. Schafe gnug sey.

Schafe wie die Lämmer werden.

Plinius vnd Varro wollen/ daß man zur Zeit der Admissur die Schafe nur einerley Wasser sol trincken lassen/ dann die veränderung deß Wassers soll die Farbe der Wolle ändern/ vnd die Wolle fleckicht machen/ vnd sonsten/ auch dem Leibe der Schafe schädlich seyn. Also lesen wir im 1. Buch Mosis am 30. Capitel vom Jacob dem Alevatter/ was er für eine Kunst im Frühling zur Zeit der Admissur bey der Träncke mit den fleckichten stäben gebraucht habe/ daß die einfärbige Schafe fläckichte Lämmer empfanden haben.

Schafe zu welcher zeit sie mögen zugelassen werden.

Vor der Zeit/ wann man die Schafe mit den Widdern zulassen soll/ disputiren die Haußwirth noch miteinander/ Varro, plinius vnd Columella sagen/ daß solches im Majo geschehen solle vnd solche zulassung biß auff den Augustum weren/ aber das wolt in vnsern Landen zu frühe seyn/ vnd würden die jungen Schafe in den kalten Weynachten vbel außtawren. Wiewol etliche von den Winterschafen mehr halten/ dann von denen/ die im Lentzen jung werden Hier in diesen Landen ist die rechte Bockzeit/ wann man vor Winters die Bäume versetzet/ etwan vmb S. Martengeburt/ 14 Tage oder 3 Wochen vor Michaelis. Es wollens aber die Schäfer nit gerne nachgeben Darumb wann es jhnen Herrschafft befihlet/ daß sie zur selben Zeit zulassen/ so brauchen sie das Bubenstück/ sie lassen sie zwar wol zu/ aber sie nehmen jhnen vnten am Bauch ein Läplein oder Lederlein vor/ daß sie nichts außrichten können/ ob sie gleich springen. Vnd halten sie damit auff/ daß sie zu rechter Zeit nit lammen können/ vnd die Lammzeit langsamer kompt/ dann sie sonsten solte kommen. Ich werde aber berichtet/ daß sie es vmb deß Futters willen thun sollen/ dann wann sie zu zeitlich lammen/ so wachsen die jungen Lämmer deſto ehe groß/ vnd gehöret darnach deſto mehr darzu/ vnd wann mans alsdann nit hat/ ehe man sie wider auff die Weyde bringen kan/ so sterben sie hauffig weg. Aber ich laß mich düncken/ daß sie es nit allein vmb deß Futters willen/ sondern auch vmb der grossen Kälte willen thun/ die zur Zeit der Weyhnachten einfält/ dann die Lämmer erfrieren gerne zur selben Zeit/ oder kommen sonsten vmb. Drumb machen sie es/ daß sie erst lammen/ wann es fein warm beginnet zu werden.

Schäfer Behendigkeit in zulassung der Schafe.

Bey vns wie zu vor gemeldet/ setzen die Schäfer die Stier ohngefehr 14. Tage vor Michaelis vnter die melckende Schafe/ vnd lassen sie den gantzen Herbst vnd Winter drunter gehen/ füttern sie vnter den Schafen mit auß. Alsdann 3. oder vier Wochen vor Ostern/ wanns warm vnd gut Wetter ist/ schlahen sie die Hammel mit den Stieren in die Hürden/ biß wider 14 Tage oder 3. Wochen vor Michaelis.

Schafe so trächtig/ mit die im Winter zu bewahren.

Trächtige Schafe soll man im Felde/ wanns donnert/ zusammen vber einen hauffen treiben/ sonsten verwerffen sie/ wann sie von einander abgesondert/ vnd eines hier das ander dort im Felde vmbher gehet/ sie sind aber hundert vnd fünffzig Tage/ das ist 5. Monden trächtig/ was nach dieser Zeit gebohren wird/ das wird schwach/ vnd taugt nit zur Zucht. Es bringet der mehrer theil hier bey vns nicht mehr dann ein Junges/ etliche aber 2. etliche auch wohl 3. wann sie gute Weyde/ vnd derselben satt vnd gnug haben. Bey den Menabiis sind die

Schafe viel für Jungen bringen.

schafe

Schafe sehr fruchtbahr / also das 5. Schafe 29. Lämmer in einem Jahr haben können / dann sie Lämmen im Jahr 2. mal / vnd haben gemeiniglich 2. oder 3. junge Lämmer.

Sonsten aber ist das Schafvieh ein weichlich Viehe / vnd muß ein Schäfer auff die trächtige gute achtung geben / vnd sonderlich wann die Lamzeit vorhanden. Dann wann sie gebähren / muß man sie schier handeln vnd mit jhnen vmbgehen / wie mit einem gebährenden Weibe / vnd wird jhm offt seine Geburt sawer vnd schwer.

Darumb muß ein Schafmeister eine gute Wehemutter / vnd in der Artzney erfahren seyn / daß er jhnen im Nothfall helffen kan. Constant. lib. 18. cap. 6. Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 69.

Vom Steer oder Widder der Schafe / besihe drunten das 81. 82. 83. Cap. dieses Buchs / dann da wird von etlichen dingen Meldung gethan / so hieher auch gehören. Constant. lib. 18. cap. 3.

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe / vnnd wie sie hernacher erzogen werden.

Lämmer wie erstlich mit Hirten vmb zu gehen.

WAnn ein Schaf gebieret / so muß ein Schäfer dabey seyn / wie jetzo im ende deß 17. Capitels gemeldet / vnnd dem gebährenden Schafe helffen / wo jhm Hülffe vonnöthen ist / daß er dasselbige gantz oder stücktcht von jhm bringe. So bald aber ein Lamb gebohren ist / muß man es fein auffrichten / vnd auff den Füssen auff gericht stehen lassen / vnd dem alten Schafe die erste Milch außmelcken / dann sie schadet den jungen Schäflein. Darnach soll man das junge Lämblein an das Euter halten / vnnd jhm Milch ins Maul melcken / daß es selber trincken lernet.

Lämblein wie sie zu warten sein.

Wann ein Lämblein seine Mutter verleuret / so muß man jhm mit einem Horn die Milch eingiessen / daß mans erzeucht. Man muß etliche in grosser Kälte / in die Stuben nemmen / daß sie nicht erfrieren. Wanns selber zur Mutter nit gehen will / so muß mans zu jhr trägen / vnn das Maul mit Butter schmieren / oder mit Schweinen schmeer / daß es das Euter vnd die Milch riechen lernet.

Lämmer / was massen erstlich zuhalten.

Wann nun also ein jung Lamb gebohren ist / so muß mans mit seiner Mutter von den andern Schafen abgesöndert / vnnd miteinander also beschlossen bewahren / daß die Schafmutter jhr Kind anfangenlieb zuhaben / vnnd zupflegen / vnd hinwiderumb das Lämblein seine Mutter kennen lerne. Dann wann sie anheben zuspringen vnnd lustig zu seyn mit jhres gleichen / muß man sie ein wenig anhalten / daß sie nit zuvorwitzig werden / vnnd sich also verspringen / daß sie endlich gar mager drüber werden.

Wann die junge Sänger zu Hause bleiben vnd saugen / so seyn sie viel fetter / dann wann sie zu Felde gehen. Dann wann sie zu Felde gehen / so lauffen sie sich zu sehr auß / wann sie aber darnach mit den Müttern widerumb die stoppeln belauffen / so werden sie wider gut. In der erst muß man sie gar eigentlich vnd fleissig pappen vnd warten / wie die kleine Kinder / man muß jhnen Saltz vnd Brodt kewen vnd einstreichen / vnd jhnen Wenlaub oder Hopffenranken vorlegen / daß sie davon naschen vnd essen lehrnen.

Man muß auch die schwachen von den stärckern weg thun / daß sie von jhnen nit vntergedruckt werden. Wann sich auch die alten Mütter satt gesen haben / so muß man sie widerumb zu den Muttern lassen / ehe sie außgehen / daß sie saugen: deßgleichen auch zu Aben / wann sie widerumb zu Hause kommen. Wann sie darnach ein wenig stärcker worden seyn / so muß man sie in der Mutter abwesen jmmer fein mählich zum essen gewehnen / vnd jhnen dreyblättertichten Klee / vnd andere kleine zart Kräuter vorlegen / oder Kleyen vnd Mehl zu lecken geben / daß sie anfangen zunaschen.

Lämmer / was die außzutreiben.

So sie aber ein wenig gröſſer vnd stärcker werden / so muß man sie vmb den Mittag sampt jhren Müttern in der nähe ein wenig herauß auff das flache Feld lassen. Mitlerweil aber muß man die alten Schaf mit melcken / auff daß sie desto mehr Wolle tragen / vnd die junge Lämmerichen desto baß erstehen.

Lämmer / so abgesetzt / sollen wol gewartet werden.

Wann man sie vmb S. Johannis / da dann die beste Milchzeit ist / absetzet / da muß man achtung auff sie haben / daß sie vor grossem verlangen der Mutter nit verschmachten oder vmbkommen. Darumb muß man sie dazumal wol warten / vnnd jhnen desto besser Speise zuessen geben / vnd sie vor vbriger Hitze vnnd Kälte wol bewahren / daß jhnen nichts mangele: vnd alsdann mag man sie mit vnter die ander Herde treiben / wann sie der Mutter gantz vnd gar vergessen haben. Doch läst man sie an etlichen örtern allezeit beysammen bleiben / vnd mit den Müttern vberall in die Weide gehen / vnd an den alten Schafen saugen / biß sie die Mutter endlich selbst abreiben / vnd nit mehr saugen lassen wollen. Allhier bey vns / spähnet man die jungen Lämmer auff Philippi vnd Jacobi / da schneiden auch die Schäfer den Zippen die Schäntze ab / vnd zeichen sie in den Ohren.

Lämmer / wann sie geschniten werden.

Varro schreibet / man solle sie nit ehe / auch nicht langsamer schneiden / dann wann sie 5. Monat alt sind / vnnd wanns nit zu kalt oder warm ist. Aber doch zeuget die erfahrung / daß / je ehe man sie schneidet je besser es jhnen ist. Dann an alten Schafen ist die Schneidung / wie dann auch an dem andern Vieh das zimblich groß worden ist / desto gefährlicher. Will man in der schneidung etliche zu Widdern / oder Rammen behalten / so nimbt man dieselbe gemeiniglich von den Schafen / die 2. Lämblein auff 1. mahl pflegen zugebehren. Nun besihe weiter was droben im 8. Cap. gemeldet ist. Besihe das 35. Cap. dieses Buchs / Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 74.

Daß die Lämmer nicht kranck werden. Besihe Constant. lib. 18. c. 17.

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schafe.

Schafhütung wo die gut seyn.

DJe beste Schafhütung ist / wo viel gute junge Kräuter wachsen / wann man die Ecker zum ersten mal hat vmbgerissen. Darnach die auff trukken Wiesen wachsen / dann auff keinen Moraſt oder nasse Wiesen / da es faul Wasser hat / soll man die Schaf treiben / vnd pfülichte vnnd sümpffichte örther sollen die Schafe meiden vnnd fliehen / wie dann auch alle das Graß / daß neben desselbigen sümpffichten örthern wächst. Die Wälde vnd dornichte / ständichte örther sind den Schafen auch nit gut vmb der Wolle willen / die daran hangen bleibet / vnnd vmb der Dörner willen / die jhnen jhren Leib verwunden. Wo ein flach Feld ist / da soll man grosse Schafe auffreiben / wo es hüglicht ist / mittelmässige / wo es Walldicht vnd hoch ist / oder

wo es Leiten hat / das ist feine fruchtbahre Leiten an den Bergen / da soll man die kleinen außtreiben. In summa / je kleiner vnnd subtiler das Gräslichen ist / desto besser vnnd gesünder ists den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafvieh so lieb vnnd angeneme / es wird endlich desselbigen vberdrüssig / wo man jhnen nit Saltz in langen Rennen den gantzen Sommer durch strewet / vnd sie dasselbige / so bald sie zu Hause kommen / lecken läst. Dann das ist jhnen gleich wie eine Würtze in jhrer Speise / vnd dadurch bekommen sie lust zum essen vnd zum trincken. Dann durch das trincken werden die Schafe fett / wie Aristoteles schreibet. Darumb soll man alle 5. tage einem jedern hundert / ein Scheffel Saltz geben / dann das erhält sie bey guter Gesundheit / sie werden feit / vnnd geben desto mehr Milch. Beschihe droben weiter im 6. vnd 7. Capitel. Item / im 86. Capitel dises Buchs / vnd Virgil. in 3. Georg.

Schafen soll man den Sommer Saltz strewen.

Auch soll man die Schafe / nach dem das Getreydicht abgemeihet vnd ein geführet worden / auff die stoppeln treiben / vnd sie alldar auch weiden lassen / daß sie die hinderstellige Ahren ablesen / die stoppeln nidertretten / vnd den Acker bemusten / daß er in künfftiger zeit desto fruchtbahrer sey. Wiewol es etliche nicht vor gut vnnd gesund halten / wann die Schafe Ahren essen sollen.

Schafe soll man auff die stoppeln treiben.

Das XX. Capitel.

Von Fütterung der Schafe im Winter.

Deß Winters treibt man sie auch hinauß auff die besäete vnd vnbesäete Ecker / wann sie bloß von Schnee sind / wann sie aber vber vnd vber beschneyet sind / so behält man sie im Stall / vnd leget jhnen Futter in der Krippen vor / als die Este mit den Blättern von Vlmen oder Rüstbäumen vnnd Eschenbäumen / oder das Hew oder Grimmet / daß man im Herbst gemacht hat. Dan dasselbige weicher ist / vnd den Schafen lieblicher zuessen / dann das im Augustmonden zu erst gemächt worden. Item / man leget jhnen auch wie droben gemeldet / das Laub / daß man von den Weinstöcken abhawet / vor / Item / Klee: Vnd wann man jhnen sonsten nichts zugeben hat / so legt man jhnen das Stroh von den außgedroschenen Erbeissen vnnd außgedroschenem Zugemüß vor / als von Hirsche / Wicken / Heydekorn oder Buchweitzen / wie es etliche nennen / Item das Weitzenstroh vnd die Sprewen / Item die Habersprewen / vnd die sprewen von dem andern Getreyde. Doch hab ich hiervon auch droben im 7. Capitel dieses Buchs auch etwas gesagt / vnd drunten im 27. Cap. dieses Buchs.

Schafe / wie man die im Winter halten soll.

Wanns sonsten im Winter kalt vnnd gefroren ist / vnd hat geschneyet / daß die Schafe nit können außgehen / da muß man sie sonderlich fleissig warten / vnd daß Nachts 3. mal auffstehen / vnd jhnen Hew oder fütterung Stroh vorlegen / vber 2. tage können sie nit wol innen bleiben / dann es will jmmer zu Felde ligen / wann ein harter Winter vnnd viel Schnee ist / so sterben die Schafe sehr / sonderlich wann grosse Nachwinter seyn / mit grossem vnnd langwirigen Schnee / dann sie konnen mit jhren Füssichen den Schnee nit wegkratzen / daß sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man füttere sie sonsten zu Hause wie fleissig man wolle / so hilffts doch nichts.

Schafe / sterben gerne in Winterszeit.

Das XXI. Capitel.

Wann man die Schafe außtreiben / vnnd wie man sie weiden lassen soll.

Virgilius, Varro, Columella vnd Plinius wollen / daß man die Schafe gar frühe außtreiben soll / sonderlich im Sommer / weil das Graß vnd die Kräuter vom Thaw fein besenchtet seyn. Dann zur selbigen zeit ist das Graß viel lieblicher dann vmb den Mittag / wann es trocken vnnd dürr worden ist. Wann nun die Sonne auff gangen ist / muß man sie ein wenig fortreiben / daß sie wider lust zum essen bekommen. Vmb den Mittag wans heiß ist / soll man sie vnter die hohe Bäume treiben / vnd vnter andere örter / darinnen sie guten Schatten können. Wann die Mittags hitze vorüber ist / so soll man sie vmb den Abend wider weiden lassen. Sonderlich aber soll ein Hirte die Schafe also treiben vnd weiden lassen / daß sie allzeit dz Häupt von der Sonnen wegwenden / dann ein Schaf hat ein weich schwach Häupt / dem die Hitze der Sonnen leichtlich schaden kan.

Schafe zu welcher zeit sie auß zutreiben.

Wann die Sonnen vntergangen / läst man sie trincken / vnd läst sie darnach noch ein weilichen weiden / biß es gar finster wird dann vmb dieselbige zeit wird das Krautt wider lieblich zu essen. Alsdann treibet man sie wider an / vnnd thut sie in Stall.

Schaf. nem sie sonderlich zu tränckt wie den.

Es wollen etliche / man soll in den Hundstagen die Schafe also weiden lassen / vnd jmmer mehlich mit fort treiben / daß sie das Gesicht gegen Abend wenden / nach Mittag aber gegen Morgen.

Schaf. wie die selben in Hundstagen gewendet wer den.

Im Winter / vnd Lentzen / muß man die Zeiten der außtreibung endern. Dann da muß man die Schafe erst zu Felde bringen / wann der Reiff von der Sonnen auffgetawet vnd auffgelecket ist / vnd muß damahlen den gantzen Tag durch mit jhnen im Felde bleiben / vnnd sie hüten / vnnd ist alsdann gnug / wann man sie nur auff den Mittag / vnd also deß tages nur 1. mal zur tränckebri gelvnnd trincken läst.

Aber vnsere Schäfer halten den Brauch / daß sie die Schafe im Sommer weder vor der Sonnen auffgang / oder nach der Sonnen vntergang nicht gerne weiden lassen / dann sie haltens darvor / daß jhnen der Thaw schädlich sey / aber im Winter sey er jnen nit so schädlich. Im Winter vnd Lentzen soll man sie deß Morgens im Stall so lange innen behalten / biß die Sonne die gefröste vom Erdreich weg genommen hat. Dann das Kraut / so mit Reiff befallen ist / ist den Schafen schädlich / vnd machet sie beschweret / vnnd vngesund im Leibe. Drumb muß man sie auch zu kalter vnd feuchter zeit nur 1. mal trincken lassen.

Schafen ist der Reiff schädlich.

Das XXII. Capitel.

Von deß Hirten Ampt.

Ein Schaf Hirt soll vorsichtig seyn / vnnd die Schaf lieb haben / jhr bestes suchen / vnnd was jhnen schadlich ist / wissen / vnd nach vermögen endern / wie dann alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so soll er auch mit den Schafen fein gelinde vmbgehen / vnd sie stängs mit pfeiffen / züschen vnd singen belustigen vnd erfrewen / beydes im treiben vnnd vnter dem weiden. Dann ein Schaf ist ein Thier / das grossen gefallen an der Musica hat / also daß es zunimpt vnd wol gedeyet / auch fett darzu vom

Schaf Hirts Ampt.

Hirte meid Hirtenpfeiffe nit offtmals.

zu von der Musica wird / gleich so wol als von der Weide. Drumb seind vnsere Hirten dieser örter nit zu loben / daß sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dem Felde haben / vnnd den Schafen ein Geistlich Lied pfeiffen / wie an andern örtern pfleget zu geschehen.

Er soll auch die Schafe also zu regieren wissen / dz er niemals mit einem Knüttel oder Stein oder andern ding nach jhnen werffe / dann es ist vmb ein Schaf bald geschehen / sondern daß er sie nur mit dem zu schreyen oder dräwen / mit dem Stabe zusammen treibe. Bey vns haben sie einen langen Stab / vnnd fornen ein halb hol lang Eysen dran / damit graben sie Erden auß / vnd werffen die Erde auß den Eysen nach jhnen.

Schäfer mit Hunden jagen.

Wo es auch groß Gehöltze vnd Wölffe drinnen hat / da sollen die Schäfer grosse starcke Hunde haben / vnnd dieselbe deß Nachts vmb die Schafställe oder Nesteln ligen haben: Vnd wann sie außtreiben / so sollen sie die allezeit mit sich haben / vnnd mit Brot da zu gewehnen / daß sie allezeit beym Hirten seyn. Im Voigtlande / da es viel Berge vnnd Holtzung hat / muß mancher Hirte in die 12. oder 15. grosse starcke Rüden allezeit bey sich haben / wil er anders seine Schafe vor den Wölffen vertheidigen. Drumb müssen auch alldar die Schäfer halbe schinder mit seyn. Dann sie nehmen alte vntüchtige Pferde vnnd schlachten sie / oder wo sonsten Pferde / Kühe oder ander Vieh stirbet das ziehen sie ab / hawens entzwey / vnd hängens in jhren Schafställen hoch empor / damit erhalten sie jhre grosse starcke Molossen / das Jahr durch / sonderlich im Winter.

Auch soll ein Hirt niemals weit von seinen Schafen seyn soll sich auch auff dem Felde nit niedersetzen / oder gar nicht ligen vnnd schlafen / wie etliche faulen Buben thun / sondern allezeit bey den schafen / oder ja nit weit davon stehen / vnnd achtung auff sie geben / daß er den gebehrenden helffe / die langsam hernach treibe / vnnd die schnellen sich nicht verlauffen / vnnd von der andern Herde weg kommen / vnnd sie etwan ein Dieb oder Thier weg nemmen.

Es sollen auch rechte trewe Schefer niemand frembdes / weder im Felde noch zu Hauß / zu den Schafen kommen lassen / dann man findet lose Leute / Schinder oder andere böse Bernheuter / die den armen schafen calcem vivam auff die Wolle oder Haut strewen / wan sie darnach beregnen / so brennet sie calx illa viva, darvon werden sie räudig / vnnd wird dardurch ein gantze Dorffschafft schafe räudig. Quod hic miseris pastoribus clam in aurem dico.

Das XXIII. Capitel.

Von den Schafstellen.

Schafställe sollen die sollen gebawet werden.

DJe Schafstelle sollen in grosser acht genommen werden / daß man die an rechte gebürliche örter bawet / damit sie den schafen zuträglich vnnd gesund seyn. Sie sollen aber nit auff hohe vnnd freye ställe oder örter gebawet werden / darzu die Winde kommen können / sondern an solche örther / da sie vor dem Winde sicher seyn / oder sollen ja vmbher also bewahret vnnd verbawet werden / daß die Winde nit so frey darzu kommen können / vnnd sollen mehr gegen Morgen dann gegen Mittag stehen. Columella sagt: sie sollen nidrig vnd nicht weit sondern lang seyn / daß sie den Winter fein warm seyn / vnnd die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedrucke / vnnd beleidiget werden. Er will auch / daß die schafställe gegen Mittage stehen sollen: Dann ob wol das Schafvich wol bekleidet ist / vnd gute warme Belze an hat / so kans doch vbel Kälte vnd Hitze vertragen

Jch hab sonsten gesehen / daß gemeiniglich die Schafställe also gebawet sind / daß sie einem Thorweg gegen Morgen / vnnd den andern gegen Abend gehabt haben Etliche bawen sie also / daß sie gegen Morgen vnd Mittage Thorwege haben / daß sie allezeit gelegene Lufft zu jhnen können kommen lassen.

Schafställe sollen rein gehalten werden

Man muß sich auch befleissen / daß das Erdreich / darauff sie auff den Ställen stehen / fein scheeff vnnd vnter sich hange / daß man die ställe leichtlich außkehren vnnd sein rein halten kan / daß die Urina drinnen nit stehen bleibe. Dann dadurch werden jhnen beydes die Klawen an den Füssen / vnnd die Wolle verdorben. Damit es aber im stalle nicht naß sey / so muß man allezeit die ställe mit Stroh oder mit andern dürren gestrewe bestrewen / daß die tragende schafe desto reiner vnnd weicher ligen vnd ruhen können. Dann je reiner sie ligen vnnd ruhen / je besser sie darnach werden vnnd zu nehmen.

Schafe so kranck / sollen abgesöndert werden.

Item / man muß auch im stall sonderlich abgehegte Hürten oder behaltnis haben / darein man die gebehrenden vnnd krancken thun / vnnd vor den andern schafen bewahren kan. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das XXIV. Capitel.

Von den Schafen / die man vor den Dörffern oder Stätten heraussen auff dem flachen freyen Felde hält.

Schafe sollen in Hürten geschlagen werden.

BIß hieher ist von den schafen gesagt worden / die man allezeit in den Forbergen vnnd schäfereyen hält / vnnd die alle tage widerumb zu Hause kommen: Nun müssen wir auch von denen sagen / die man draussen auff dem Felde in die Hürten schlegt. Dann an etlichen örtern hält man die schafe ausserhalb der Forberge vnnd Dörffern in den Förstern vnnd flachen Feldern / vnd beschleust sie mit Hürten. Da führen die Hirten jhre geflochtene Hürten oder Netze mit sich / vnnd andere sachen / die sie darzu benötiget seyn / wie vor Zeiten die Römer thaten / als auch Virgilius in seinen Georgicis gedenckt / damit vmbgeben sie die schafe auff dem Felde / vnnd haben jhre Hunde auff allen ecken / die sie bewachen / die schäfer aber sind ἀμαξόβιοι haben jhre Häußlein auff einem Karren mit 2. Rädern / darinnen ligen sie deß Nachts vnnd schlaffen vnnd ruhren bey jhrer Herde. Die Griechen halten jre lieber in den ställen dann auff dem Felde / vmb der Wolle willen / welche in den ställen besser dann auff dem Felde bleiben soll. Besihe das 34. Capitel dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Von der Schaffschere.

Schafe wie die sollen geschoren werden.

PLinius schreibet lib. 8. cap. 48. daß man die schafe nit vberall schere / sondern man raufft jnen an etlichen örtern die Wolle nur auß / dz muß dem armen Thier sehr wehe thun / vnnd müssen die Leute / die mit jhren schafen so tyrannisch vmbgehen / gar grobe Leute seyn / dann es heist Boni Pastoris est, tondere pecus, non deglubere, man soll den schafen die Wolle mit der Scheren abnemmen / vnnd sie nicht gantz vnnd gar zureissen. Man kan a-

kan aber auß den vmbständen der Historien im alten Testament vernehmen / daß die Reichen sich deß Schafviehs im alten Testament sehr beflissen/ vnnd beym Schaf scheren gute collationes müssen gehalten haben/ als 1. Sam. 25. 2. Sam. 13. vnnd in andern örtern mehr. Wie dann auch die Heyden/ vnnd sonderlich die Griechen gethan haben/ vnnd noch heute zu tage noch thun.

Schafe zu welcher zeit die sollen geschoren werden.

Die Zeit aber/ wann man die Schafe scheren soll/muß man von den Landsassen eines jedern orts lehrnen/ dann es ist nicht vberal einerley Lufft/ einerley Vieh/ einerley Hütung vnd einerley Wolle. Man muß die Lufft in acht haben/ daß sie nit zu kalt oder zu warm sey. Dann die Hitze kan jhnen schaden/ wann sie die Wollen behalten/ so kan jhnen auch die Kälte schaden/ wann jhnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

Schafe solle man nit im kalten Wetter bescheren.

An etlichen örtern pfleget man sie 2. mal zuscheren/ nemblich im anfang deß May vnd im ende deß Aprilis/ wann die Lufft nit zu kalt oder zu warm ist: Diß nennet man die erste schar. Die ander geschicht im anfang deß Septemb.

Welche aber jhre Schafe nur 1. mal im Jahr zu scheren pflegen/ die thuns vmb die zeit/ wann das Solstitium æstiuum eintritt/ wann die Sonne in Krebs kompt/ zur selbigen zeit pflegen auch die jenigen die jhre Schafe das Jahr durch 2. mal zu scheren/ den jungen Lämmern die Wolle mit abzunehmen.. Man muß mit der Schafschere sonderlich achtung auff das Wetter geben. Dann wann nach der Schafschere eine kalte Zeit einfiele/ so würde es den Schafen trefflich schaden/ dann sie erfrieren leichtlich. Bey vns nimpt man jhnen die Wolle vngefehrlich vor Pfingsten ab Wo grosse Forberge der Fürsten vnnd reichen Edelleute seyn/ da soll allezeit der Ampman in bey seyn deß Schäfers/ die mülche vnnd gühsten Schaf/ auch die Hämmel/ Jährling vnnd Lämmer/ jede sonderlich mit fleiß auff die Scherbanck kehlen/ vnnd wann sie dann abgeschnitten seyn/ wider davon zehlen/ damit zusehen/ ob sie auch alle geschoren seyn. Dann sonsten wann man sie nit zehlet/ so geschicht dieser Betrug/ daß der Schäfer zur Zeit der Abschneidung etliche der Herrn beste bewollete Hämmel daheimen selbst lässet abschneiden/ vnnd vervntrewet also dem Herrn die Wolle/ wie sichs dann wol zuträget/ hab es auch offt erfahren/ daß die Schäfer wie berürt/ etliche der Herrn Schaf vnnd Hämmel daheimen behalten/ dieselben mit jhren Schafen abschneiden/ vnnd die Wolle davon behalten/ vnnd die Hämmel nachmahls wider einstellen Da nun einem Ampman ein solcher Betrug von den Schäfern begegnet/ so soll er jm so viel Schaf/ als abgeschnitten/ nehmen: Oder aber/ da er jhn begnaden wolte/ dem Schäfer/ so viel er vnvertrewet/ widerumb nehmen.

Schafe sollen gewaschē werden/ ehe man sie bescheret.

Wann man sie scheren will/ so muß man sie 3. tage zu vor durch ein fliesend Wasser jagen/ vnnd darinnen schwemmen/ daß die Wolle fein weiß vnnd rein wird.

Man muß auch achtung auff die Leute geben/ die jhnen die Wolle abnehmen/ daß sie jhnen auch nicht stuck vom Fell mit weg schneiden/ wie dann bißweilen auß vnvorsichtigkeit geschicht. Wann es aber geschicht/ muß man jhnen die Schäden mit weichem Pech schmieren.

Wann jhnen die Wolle abgenommen ist/ muß man sie nicht weit vom Hause treiben/ daß sie nicht zu sehr erkalten/ dann wann sie ein wenig zu sehr erkalten/ so sterben sie. Die Schäfer seind bißweilen böse Buben/ vnnd wann sie jhren Herrn/ die offtmahl den Schafen gerne zeitlich in die wolle were/ eine büberey schuldig sein/ so lassen sie jhren Schafen die Wolle/ vnnd treiben in die Kälte weit vom Hause/ lassen deß Herren beschorne Schafe erkalten/ vnnd bringen jhn also in schaden / vnnd vmb seine Schafe.

Schafe so bald scheren sind sterben leichtlich im kalten Wetter.

In der Schaffschere müssen Herrn vnd Frawen jmmer darbey sein/ vnnd fleissig zusehen/ dann die Schäfer werffen bißweilen viel von deß Herren Wolle zu jhrer/ die sie jhren schafen abgenommen. Drumb lasse man sie jhre schafe erst bescheren/ darnach bescher der Herr seine allein/ oder zehle jhnen seine schafe zu Pallad. in Maio. c. 8. Constant. lib. 18. c. 9. Petr de Cresc. lib. 9. c. 70. Was sich offtmalen bey der schafschere zu getragen/ das besihe in den Legenden der Patriarchen.

Schafschere wol in acht zu nemmen.

Das XXVI. Capitel.
Von der Wolle.

Es ist ein grösser vnterschied zwischen der Wolle/ dann wie ein Land jmmer zartere Hütung vnd Weide hat/ also haben auch die Schafe der örter zartere vnnd weichere Wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Appulischen Wolle zum meisten gehalten/ vnnd von der Italianischen Wolle/ die sie von Griechischen Schafen abgenommen/ zum 3. von der Milesischen. Die edelste Wolle ist bey jhnen gewesen/ die man zu Tarent vnd Canusio gewonnen hat/ vnd zu Landicia in Asia. Wir halten jetzo zum meisten von der Englischen Wolle/ vnnd von Englischen Gewandte. Es schreibet Aristoteles lib. 9. animalium, daß die Wolle vnnd Felle vnd die Kleider/ die man von den Schafen zeuget/ die der Wolff auffgefressen hat/ viel mehr Läuse kriegen/ dann andere Thier/ die der Wolff auch zurissen vnnd auff gefressen hat: Will man sie aber vorm Wolff sicher haben/ so soll man dem Leithammel das Kraut Syllam an den Halß binden/ wie etliche schreiben.

Wolle ist nicht gerne lüß bekompt.

Schaf/ wie die vor Wölffen zu bewaren.

Hier muß ich auch die armen Tuchmacher warnen/ daß sie im Wollkauff gute achtung auff die Wolle vnnd säcke geben/ ob die feucht oder trucken seyn/ vnnd ob sie nit oben auff gute/ vnd in der mitten oder vnten böse Wolle versteckt haben. Dann sie bringen die Wolle sampt den Wollsäcken gerne bald in die Keller/ daß sie feucht werden/ vnnd darnach desto mehr wägen. Besihe von der Wolle weiter den Varronem lib. 2. c. 11. de re rustic. Plin. secundum Germ. part. 2. c. 4. 7. 48.

Ich muß auch hier die arme Hoffleute warnen/ dieweil ich hier der Wölffe nur curiosè mit gedencke/ vnnd sie offt zu Höff Wolffs oder Fuchsfleisch oder Würste fressen/ vnnd darnach der andern schimpff vnnd spott tragen müssen/ wie sie es in solchem fall machen sollen/ daß sie erfahren/ welches Wolffs- oder Fuchsfleisch oder Würste seyn/ oder nit/ damit sie sich darvorhüten vnnd vorsehen können. Ist demnach dasselbige diese Lehr/ wann du dich befahrest/ daß man dir solche speiß vorsetzt/ so nim nur ein bißlein desselbigen Fleisches od Wurst/ vnnd wirffs einem Hund vor/ isset er davon/ so magstu es auch wol essen. Ißt ers aber nicht/ so enthalte du dich desselben/ vnnd isse nit davon/ dann es ist gewiß von einem Wolff oder Fuchs.

Wölffs oder Fuchs würste were hie zu zu kennen.

Das

Das XXVII. Capitel.
Vom Schafe mesten.

Schafe wie sie zu mesten.

WAnn die Schaf die stoppeln belauffen / so werden sie recht fett vnnd gut / sonsten aber pflegt man sie auch mit haber vnd Brod zumästen. Die Schlächter geben jhnen Hexel / Seye oder Treber / Schrott vnd Haber: sonsten mästen sie sich selbst in den stoppeln / wie zuvor angezeicht.

Wann die schlechter Hämmel mästen / so geben sie jhnen fein klein geschnitten Gerstenhexel / vnnd mengen jhnen Seye oder Treber / die sie zuvor zwischen den händen fein klein reiben / daß der Hexel fein feucht davon wird / drunter / das essen sie gerne / vnnd werden davon bald fett. Will man jnen ein wenig Kleyen auch mit drunter mengen / so ists so viel desto besser / vnnd werden auch desto ehe fett. Besihe drunten im 88. Cap dieses Buchs

Das XXVIII. Capitel.
Wie mans machen soll / wann ein Schaf zu todte kommet / daß man von den Schäfern nicht betrogen werde.

Schaff von fleckung / wie sie zu zehlen sind.

WAnn ein Schaf stirbet / oder der Wollff todt beist / oder sonst vmbkommet / sol der Schäfer von stund an das Fell abziehen / vnnd dasselbige gen Hofe dem Amptmanne oder Junckern bringen / vnnd einem jedern ein Ohr abschneiden / die soll man an eine schnur hängen / vnnd an ein Kerbholtz schneiden / vnnd dem Schäfer das Fell wider geben / daß er es biß zur zeit der Rechnung auffhebe / vnnd dann ein iedes Fell wider bringe vnnd gegen den abgeschnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.
Wie man an den Fellen / wann sie der Schäfer bringt / erkennen soll ob das Schaf gestorben oder geschlachtet sey.

Schafe ob es gestorben oder an den Wölffen erbissen.

MAn sehe bald darnach / ob es inwendig auch viel rothe Adern hat / hats dieselbigen / so ists geschlachtet. Ists aber bleich vnnd weiß / so ists gestorben. Darauff soll man gute achtung geben / dann sonst die Schäfer manch Schaff essen / vnnd sprechen darnach es sey gestorben) deme kan man durch dieses / wie gemeldet / vorkommen.

Wann auß einer Schäferey gen Hofe / oder sonsten dem Herrn in die Wirthschafft / alte Schafe oder Lämmer vberantwortet / geschlachtet / oder sonst verkaufft werden / so soll man solches alles auff ein Kerbholtz schneiden / vnnd soll der Schafmeister einen / vnnd der Schreiber oder Amptman den andern behalten.

Schafrechnung wann die angestellet werden.

Die Rechenschafft nimbt man darnach von den Schäfern auff Michaelis / vnnd wann sie auß gewintert / auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.
Wie man spüren kan / vnnd mercken soll / ob mit den jungen Lämmern betrieglich gehandelt werde.

Lämmer / wann sie abzusetzen weren.

AUff den Tag Walpurgis oder Philippi vnnd Jacobi / setzt man gemeiniglich den meisten theil der jungen Lemmern ab / läst alsbalde denselben Tag die Schafe auch widerumb zu Milch einher gehen / da zehlt man alle gühste vnd mülcke schafe / auch die säugenden / deß gleichen die abgesetzten / vnnd noch saugende Lämmer vnnd Hämmel / jedoch sonderlich. In gleichem Fall werden deß Schafmeisters vnnd der Knechte / gühste vnnd säugende Schaf / die abgesetzte vnnd noch saugende Lämmer geholet / vnnd wird mit jhnen geregnet Da sollen die Amptleute fleissig achtung drauff haben / wie viel die Herren / vnd viel die Knechte lebendige Lämmer haben. Dann es pflegen die Schäfer mit den Lämmer grossen betrug zugebrauchen / vnnd befindet sich offte / daß die Schäfer von jhren wenigen Schaffen mehr lebendige Lämmer haben / dann die Herrn von vielen.

Der Schafer betrug zwischen deß Herrn vnd jhren Lemern.

Es geschicht aber solcher betrug auff diese weise / wann jhnen jhre Lämmer sterben / oder sonsten nicht tüglich seyn / nemen sie der Herren Lämmer an derselben stat / sägen als dann / es sind deß Herren Lämmer sehrer gestorben / als jhre Weil aber das Schaf die art an sich hat / daß es kein frembdes Lamb gerne annimpt / habe ich von einem alten Schafmeister oder Schäfer gehöret / daß sie wann jhnen ein Lamb stirbet / das Fell nehmen / vnnd bestreichen deß Herren Lämmer eines / welches sie haben wollen / mit dem Fell / weil es noch blutig vnnd noch naß ist. Sagte auch / daß etliche das Fell von einem todten Lamb einen guten der Herren Lämmer vmb die Leibe binden / vnnd setzens zu jhren Schafen allein / liessens eine nacht bey jhnen / so rücht das Schafe das Fell an / vnnd meinet / es sey sein Lamb / vnnd nehme es also an vnd säuget.

Etliche lassen zweene Hunde auff jeglicher seyten einen zu dem Lemme gehen / wann es das Schaf sihet / laufft es zu / will es vertheidigen / nimpt es an vnd säuget.

Es geschicht gemeiniglich alle wege die zeit / wann man die Lemmer zehlet / daß den Knechten nach anzahl jrer Schafe wenig Lämmer mangeln / vnnd dem Herrn viel gestorben seyn sollen. Darumb solte der Amptman da kein auffsehen sparen / vnnd da sichs also befindt / mit jhnen solches betrugs halben reden.

Lämmer sollen gezeichnet werden.

Eß sollen auch vornemblich deß Herrn Schafe / so vber winter trächtig gewesen / eingezehlet werden / vnnd achtung drauff geben werden / ob auch vō jedem trächtigen Schafe ein Lamb vorhanden. Dann der Schafmeister schuldig von jeden trächtigen Schafe ein Lamb zuvberliefern: oder aber zur zeit der Rechnung der verstorbenen mit dem schmoschenen berechnen / vnnd so bald ein jedes Lamb jung wird / soll es der Schäfer mit deß Herrn Merckzeichen / als die Ohren halb wegschneiden / zeichnen Auß diesem zehlen kan sich der Amptman auch erkundigen / wie viel er vber Sommer mülcke Schafe haben wird.

Das XXXI. Capitel.
Wann vnnd wie man mit den Schäfern rechnen soll.

Schafrechnung wie die anzustellen.

ES wird deß Jahrs 2. mahl mit den Schäfern gerechnet / als auff Walpurgis vnnd Michaelis / vnnd auff die angezeichten tagezeiten pflegt man mit den Schäfern folgender gestalt zurechnen.

Erstlich zehlet man alle mülcke vnnd gühste Schafe / alte Hämmel / 3. Jehrige Hämmel / vnnd 2. jährige Hämmel / die 1jährige Hämmel vnnd Ziegen / Item / die Lämmer / so alsbald abgesetzt / vnnd auch die so noch beym soge bleiben / sollen angelegt / vnnd als dann was gestorben / geschlachtet / oder sonsten vmbkommen / von der summa abgezogen werde /

so kan man balde sehen / ob die jtztgehaltene Schafe / jede nach jhrer art behalten.

Lämmer rechnung wie die zuhalten.

Die jungen Lämmer kommen erst auff Walpurgis in den vorraht / vnd auff Michaelis darnach in die rechnung / auf daß mit dem vorraht / so nechst verschienen Michaelis geblieben / vber ein treffe. Mangelt aber etwas dran / so muß es der Schäfer widerumb erstatten vnd erlegen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen / damit der Schäfer die verstorbene Schaf berechnet / erkennen kan / ob das Ohrenmal bey deß Schafes leben gemacht / oder in das blosse Fell nur geschnitten sey.

Schäfer betrug in zeigung der Fell zuerkennen.

DAs soll man daran erkennen / wann der schnitt vnnd zeichen oben an den Ohren rauch / mit Haaren vmbwachsen / vnd mit einer alten dicken Haut bedeckt ist / so ist es bey deß Schafes leben eingeschnitten. Wo es aber oben auff dem schnitte vnbehaaret / oder vnbewachsen vnd bloß zusamen gekrumpffen ist / so ist es gewißlich betrieglich damit gehandelt. Dann es pflegen die Schäfer deß Herrn Hammel vnnd Schafe zufressen / oder sonsten zu verpartiren / vnd sagen darnach / sie sind gestorben. Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen / nemen sie ein Fell / das von jhren lang gestorbenen Schafen ist / vnd schneiden deß Herrn Merckzeichen darein / vermeinen / man soll jhnen nit achtung drauff geben Diesem betrug kan mun wie gemelvet / vorkommen.

Zu deme ist auch nöthig / daß der Schreiber der die Ohren / so er zuvor vom Felle geschnitten / dargegen halte / vnd sehe / ob sie auch vberein tragen / auch an den Fellen achtung habe / ob sie alle vnd mit diesem deß Herrn gemercke gezeichnet seyn. Damit aber deß Herrn Schafe / Kühe vnd Schweine deutlich gezeichnet / daß die Zeichen nit gefälscht oder zuverendern seyn / so schneidet man einem jeden / weil es noch jung ist / beyde Ohren ab.

Es borgen auch etliche Schäfer bißweilen Felle von andern / vnd können die Zeichen deß Herrn fein artig hinein bringen / das ist ein grosser betrug.

Vom Saltz.

Das XXXIII. Capitel.

Wie es mit dem Saltz in den Schäfereyen gehalten wird.

Schafen zu welcher zeit Saltz zugeben sey.

IN diesen Landen wird den Schafen kein oder ja nicht viel Saltz gegeben / sondern nur an den örtern / da feuchte / sawrevnd harte Weide stehet / da gibt man jhnen jmmer vber den 2 vnd 3. Tag Saltz für. Aber da gute süsse Weide ist / hüpsche Leiten / grüne Anger vnnd feine Püsche / die mit guter Weide vnterwachsen seyn / da bedarff man deß Saltzes nit / man gebe es jhnen dann sonsten zur lust / vnd vmb der Gesundheit willen / oder zur præservatvi, daß sie nit so leicht auffstössig würden.

Das XXXIV. Capitel.

Wann die Schaf in die Hürten geschlagen werden.

Schafe wann die in die Hürten geschlagen erden.

WJewol ich droben im 24. Capitel hiervon etwas gesagt / so muß ich doch hier / hiervon ferner etwas berichten / wie wir allhier in diesen Landen vnsere Schafe in die Hürten schlahen. Als nemblich 14. tag vor Ostern / wanns Wetter darnach ist / schlägt man die Hammel vnnd die jährige Schafe in die Hürten vnnd leit mit jhnen zu Felde / vnnd die mulcke Schafe mit den Lämmern / wann die abgesest werden / werden sie nach Walpurgis auch in die Hurten geschlagen / vnnd stehen in den Hürten oder ligen zu Felde biß auff Martini / oder 14. tage oder 3. Wochen darnach / nach dem es warm vnd gut Wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pacht.

Schäfpacht wie hoch sich der erstrecke.

ALthier bey vns geben etlicher Schäfer von einem Schafe / oder von einem jedern Häupt das mülcke ist / 50. Käse vnd ein nössel Butter. Sie geben s aber von jhren selbst eigenen Schafen / vnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Besihe auch droben das 15. Capitel dieses Buchs. Vnd wird solche Schäferpacht gegeben vmb Walpurgis biß auff Michaelis. Die Ammen aber vnd säugenden / davon die Lämmer gestorben / werden 2. vor eine gerechnet / dann derer Schafe werden 2. vor eins verpachtet.

Etliche geben nur 5. silberne Groschen von einem Schafe / von Walpurgis biß auff Michaelis vor Butter / Käse / Milch / von jhren eygen / vnnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Dann der Herr füttert sie eben wol als seine / vnd setzt mit dem Schäfer vmb das 5. Schaf / wann der Herr viel Schafe hat / so nimpt der Schäfer das fünffte / wann der Herr 4. Thaler oder Pfennige nimpt / so nimpt der Schäfer auch den 5. theil ab. Den Lämmern vnnd Schafen gibt der Schäfer auch den 5. theil Haber vnd Saltz vnd von den Fellen Das Hew vnd Stroh gibt der Herr alleine / auff 100. Schafe 10. Fuder Hew / Item / das Stroh / da gebe ein etliche ein genandtes / etliche aber nicht. Man muß aber achtung drauff geben / daß sie nit zu viel nehmen. Wann die ähren die Schafe abgefressen haben / muß der Schäfer die orthen oder das hinderställige Stroh wider auffbinden vnnd zuhauffe legen / daß man in der Noth davon ein zustrewen hat. Besihe auch das 85. Capitel dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel vnd gesunde Schafe haben vnd behalten kan.

Schafe durch was mittel sie gesund zuhalten.

WJlln viel vnd gute gesunde Schafe haben vnd behalten / so backe Holderbeeren / wann sie reiff seyn / vnd behalte sie durchs gantze Jahr / zureibe sie dann im Saltz / vnnd gib sie den Schafen zuessen vnd zulecken.

Das Saltz ist auch den Schafen ein köstlich vnd gut Recept vnnd præservativum vor die schädliche Kranckheiten: vnd ob ich wol zuvor gemeldet / daß wir hierinn in vnsern Landen den Schafen nicht viel Saltz geben / so kans doch auch nicht schaden / daß man jhnen zu zeiten ein wenig zulecken gibt.

Es soll auch ein Haußwirth / der viel Schafe halten wil / viel Wermuth deß Sommers durch in vorrath eintragen / vnnd mit fleiß auffstreuigen lassen / daß mans den Schafen bißweilen auch zu lecken gibt / das behelt sie bey gesundem Leibe vnd be-

wahret sie nechst vor vielen Kranckheiten/ vnd ist jhnen sehr nützlich.

Oder nim Wacholderbeer/ zerstosse sie klein/ strewe sie vnter den Habern vnd Saltz/ so essen sie die Beer fein mit dem Habern vnnd Saltz hinein/ ob sie gleich sonsten nit essen mögen / das soll man jhnen jährlich drey oder viermal eingeben. Columel. lib. 7. cap. 5.

Das XXXVII. Capitel.

Wann ein schaf auffstössig wird.

Schafe/ so auffstössig werden/ wie man jhnen helffen kan.

WIr müssen auch ein wenig vō der Schafartzney sagen/ dann wie ein gut Vieh das schafvieh ist/ so leichtlich wirds auch kranck vnd stirbt weg/ wann mans nit in guter acht hat. Dann es heist / ein einiges kranckes schaf kan wol einen gantzen Stall voll verderben.

schafen ist die Wermuth gut.

Wann dir ein Schaff auffstössig wird/ so gib jm nur balde Saltz mit grüner Wermut vermischt zulecken oder zuessen/ vnd schneid jm in die Ohrn. Von etlichen Kranckheiten der Schafe liese Petr. de Crescen. lib. 9. c. 73.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann ein schafe plötzlich kranck wird.

Schafe/ so plötzlich kranck werden/ wie die zu curiren.

WAnn ein Schaf gar vnversehes vnd plötzlich kranck wird/ so schlahen jm die Schäfer vnter den Augen ein Ader/ die drucken sie nur mit einem Messer auff/ wie dañ den Schäfern wol wissentlich/ davon werden sie bald wider gesund/ vnd wird manchem Schaf sein Leben damit errettet.

Das XXXIX. Capitel.

Schafe/ so geschwollē/ wie die zu curiren.

WAnn ein Schaf geschwillet/ so ist eine anzeigung / daß es Gifft bey sich hat / welches sie leichtlich von der Weide/ vnd sonsten im Futter bekommen können. Da gibt jm nur Tyriac auff eine schnitte Brodt geschmieret/ ein/ so wird es bald widerumb besser mit jhm werdē/ diß widerfähret offt anderm Vieh auch / daß man kan gleicher weise curiren. Drumb soll ein guter Wirth allezeit Tyriac im Hause vor sich vnd sein Vieh haben.

Das XL. Capitel.

Daß einem die schafe allezeit frisch vnd gesund bleiben.

Schafe lang gesund zuerhalten.

WIltu daß dir deine schafe nicht leichtlich sterben sollen/ so nim Rüberetich/ weisse Flachsaschen/ Hünermist vnd Saltz/ meng es untereinander/ vnd gibs den schafen zuessen Wills etwan ein schaff nit essen/ so laß nit ab/ sondern gibs jm so lang vor/ biß es isset. Daß soll man jhnen geben vor Martini oder 8. Tage hernach. Etliche sagen/ man solls jhnen vmb S. Matthæus Tag/ 8. tage zuvor oder hernach geben.

Das XLI. Capitel.

Wie mans machen sol/ daß einem die Schaf nicht leichtlich kranck werden.

Schafen treuen die Wachholderbeer wol.

NIm Wacholderbeer/ baccas juniperi, zerstosse sie fein klein/ strewe sie auff den Haber/ vnd schütte darnach saltz drauff/ mische es wol durcheinander/ vnnd gibs jhnen also im Jahr 3. oder 4. mal/ dañ ob sie wol die Wacholderbeer nicht gerne essen/ so machet doch das Saltz vnnd der Haber/ daß sie sie endlich essen.

Das XLII. Capitel.

Für den Rauden oder schurff eine gute Salbe

Schaffe/ so räudig sind/ wie jhnen zu helffen.

NIm Wintergrün/ Römischen Erbisch/ vnnd Alantwurtzel/ seude es alles mit Wasser in einem Kessel/ thue Hünermist dazu vnnd laß es bey 3. tagen vnnd nachten stehen / seyhe es durch ein jhnen zu Tuch. Darnach nim Queckſilber/ vnnd tödte das mit altem Schmeer/ in einem Becken. Darzu nim alt Schmeer/ vñ Pech nach anzahl der Schafe/ grawen Schwefel vnd weisse Aschen vñ Kupferwasser/ jegliches so viel du wilt/ oder ein jegliches ein halb Pfund/ vñ zusamen klein gestosse/ vñ in einen Kessel gethan/ vnd wol durcheinäder gerühret/ laß es auffsieden / geuß es darnach auß in ein Faß/ vñ wo das Schaf räudig ist/ da theile die Wolle fein von einäder/ vnd schmiere es darauff/ das ist eine gute Schmiersalbe. Besihe Caton. de re rust. c. 96.

Schaffe/ räudig werden.

Es bekommen aber die Schaf den Schurff von den kalten Platzregen vnd frostigem Wetter/ das wovon sie bald drauff kompt/ wie Virgilius sage/ oder wann man jhnen den Somerschweiß nicht abspület/ oder wann man jhnen die Wolle abgenommen/ vñ sie darnach balde in Wald oder ander dörnichte gesträuchicht treibet/ vnd sie von denselben geritzt oder verletzt werden / oder wann man sie in einen stall bringet/ darinnen Pferde/ Maulesel oder andere Esel gestanden seyn, sonderlich aber wann sie zu wenig essen haben: dann davon werden sie mager/ vnd wann sie mager seyn / so werden sie auch leichtlich räudig.

Schaffe/ so räudig / wie die zuerkennen.

Daß sie aber räudig werden/ vnnd den schurff haben/ kan man an jhnen leichtlich mercken/ wañ sie sich mit dem Horn oder Füssen kratzen/ oder an den Wänden vnnd Bäumen reiben/ vnnd sich an denselben Orth mit dem Maule natschen/ vnd die Wolle außpflücken/ so haben sie gewiß den Rauden/ oder werden jhn bald bekommen. Die Wolle ist auch an demselben Orth gegen der andern gar rötlicht. So bald man das an einem vermercket/ soll man das balde ergreiffen/ vnd jhnen die Wolle von einander thun/ so wird man balde sehen/ daß jhnen die Haut scharpff ist / vnnd daß es dieselbe bald jucket/ wann man jhnen drauff greiffet.

schaffe/ so räudig/ wie die zu curiren.

Virgilius last sich duncken/ so bald mans jnnen wird/ daß sie räudig seyn/ so solle man jhnen von stund an oben das Geschwür oder den schurff mit einem Messer oder andern Instrument eröffnen/ sonsten sagt er/ alitur vitium, vivitque regendo, wirds jmmer ärger vnd ärger damit. Didymus sagt: man solle sie mit Brin waschen / vnnd mit schwefelöl bestreichen. Die gemeine schäfer tragen allezeit weich Pech bey sich/ damit bestreichen sie die stelle / die jhnen deß schurffs halben verdächtig ist.

Räudige schaffe sterben im Frühling.

Wann dir ein schaf oder 2. anbricht vnd räudig wird/ daß man sie schmieren muß/ so verkauff sie ja von stund an/ alle miteinander/ dann es ist ein trefflich anfällig ding/ wie man sagt: Ein räudig schaff macht die andern alle räudig. Du schmierest sie damit wie du wilt/ so sterben sie doch außwerts im Frühling nach dem Winter allzumal. Wann die räudigkeit in einen stall kompt/ so muß man alle schafe im gantzen Dorff weg thun vnd wegbringen. Dann es ist ein sehr böse vnnd schädlich ding.

Jedoch kan sichs auch wol zutragen/ wann nasse Som-

se Sommer vnd Herbste seyn/daß sie von der nasse Weide vnrein am Leibe werdē/ vnnd im Herbst kranck werden vnd sterben: Aber man gibt jhnen als dann nur viel Saltz zu lecken/ das bringet sie balde wider zu recht. Dann Saltz ist jhre beste Artzney.

Item/wilt dann ja dem Rauden wehren/vnd vertreibē/damit er nit zu weit einreisse/vnd die andere Schafe auch räudig mache vnd beschmeisse/ so nim Laub zwischen Wagenschmeer/ vnd koche einen Brey von Rückenem Meel/vnd thue fettes von einer Schweinsliesse drein/ vnnd schütte den Brey in einen Topff voll Schmeer/vnd menge es wol durch einander/ vñ schmire die Schaf damit/ so es noth vnd die Schafe räudig sind/so vergehet sie der Raud/vnd werden fein rein. Besihe weiter das 53. Capitel dieses Buchs.

Das XLIII. Capitel

Wann die Schafe schnell niderfallen vnd sterben.

Schafen/ so gehling sterben wollen/ zuelässen.

BIßweilen erstricken die Schaf in jhrem eygnen Blut/ fallen plötzlich nider vnd sterben/wann sie gleich fein leibig fett vnd sonsten gar nit kranck seyn: Da nemme man nur Schellkraut/das an den Zäunen wächst/blühet gelbe/vnd wañ mans abbricht/so hats rothe Milch/das dörre man/zerstampffe es/vnnd gibs jhnen im Saltz zu lecken/so ist jhnē wol rath/ es muß aber balde in der erste geschehen.

Das XLIV. Capitel.

Wann die Schaf zittern vnd plecken.

Schafen das zittern vnd blecken zuvertreiben.

WAnn die Schaf im Stall stehen/ zittern vnd plecken/ vmbher lauffen/ vnd nit fressen wollen/ so ist jhnen eine Büberey geschehen. Dann böse Büben pflegen einen Wolffsschwantz oder sonsten etwas vom Wolffe/ den koth oder dreck/ oder was es sonsten ist/ im Stall zuvergraben/ darüber werden die Schaf so erschrockē/ daß sie weder essen noch ruhē kōnen/ sondern sie lauffen im Stall hin vnd wider/ als wann sie tolle weren/ schreyen vnd dencken nicht anders/ dann jhr Feind sey vorhanden/vnd hören nicht auff/ biß es wider hinweg genommen wird. Mit diesem Betrug verdienen bißweilen die Zigeuner vnd andere Vmblauffer viel Gelts/ wann sie einem armen Vieh Büberey thun/vnd nemmens jhnen hernach wider. Dann ein Wolff ist gar ein schädlich Thier nit allein den Schafen/sondern auch den Pferden. Wann die Pferd den Wolffstapffen oder Fußtritten nachfolgen/so werden sie im reiten leichtlich gedruckt/ oder werden sonsten an der Haut anbrüchig. Wann die Wagenpferde einen Wolffstritt oder Versen zertretten/ so bleiben sie stille stehen/ daß man sie mit gewalt muß forttreiben.

Das XLV. Capitel.

Von Kröpffen oder Radern der Schafe.

Schafe so kropfficht/ woher solches komme/ vnd wie jhnen zu rathen.

WAnn sie kröpffen/ so bekomen sie gar eine dicke Geschwulst vnter dē Halse/ bißweilen wie ein Ganßey groß/ das ist voller Wasser/ vñ kompt von der Lunge vnd Leber/ wann die viel Wasser haben/ so verfaulen sie/ vnd werden verschleimet. Das kriegen sie/ wanns viel schlaget vnd regnet/ vnd sie in die nasse Weyde kommen/ so bekommen sie solche schwellen. Aber man muß sie jhnen mit einem Pfriemen auffstechen vnnd außdrücken. Etliche hilffts/ etliche aber nicht.

Das XLVI. Capitel.

Von dem Anbruch.

Schafe so anbrüchig/ zu heilen.

MAche Kuchen von Leinöhl/ alten Schmeer/ Pech/newen Wachse/ vnd Baumöhl/diese stück zusammen gemacht/ seyn gut darfür/ man frage nur die schäfer/ vor solche Kranckheiten/die werden einen wol weiter berichten.

Schafe wo von sie anbrüchig werden.

Wann man die schaf in einen stall thut/ darinnen Esel vnd Maulthier gestanden/da werden sie gerne anbrüchig vnd räudig.

Das XLVII. Capitel.

Vom Rotz oder Schnödigkeit der Schafe.

Schafen den Rotz zuvertreiben.

NIm Alandwurtzel/schneide sie in scheiblichen/ dörre sie in einem Backofen/ mache es zu pulver/ sieds vnd siebe es/ thue auch Saltz darzu eines so viel als deß andern/ vnnd laß sie lecken/ es hilfft vnd ist bewert.

Oder nimb Ochsenzungenwurtzel/ ohne das Kraut/ schneid die klein/ dörre sie auch in einem Backofen/ stosse sie dann zu Pulver/ vnd siebe es/ gibs den Schafen mit Saltz zuessen.

Das XLVIII. Capitel.

Wann Schafe Blut pissen.

schafen das Blutpissen zu verstellen.

WAnn die Schafe Blut seichen/so stosse Kümmel zu pulver/vñ menge es vnter das Saltz/ vnd gibs jhnen zulecken vnd zuessen/so vergehet sie es balde wider. Oder brauch Blutkraut/wie zuvor von anderm Vieh auch ist gesagt worden.

Vor das bluren der Schafe soll man den Saamen nemen von den jungen vnnd rothen Ochsenzungen/vnd solls allen Schafen vnter das Saltz geben/sie seyn jung oder alt.

Das XLIX Capitel.

Wann die Schaf in dem Herbst an der Leber faulen vnd viel husten.

schafen so husten vnd an der Leber faulen/ vorzukommen.

NIm 3. oder 4. Lebern/ nach dem der Schafe viel seyn/ vnd dörre sie in einē Backofen/ stoß sie klein vnd siebe sie/ nim darnach einen halben Scheffel Maltz oder weniger/ laß das fein klein mahlen/vnd nim auch so viel Holderbeerē/ drucke den Safft darauß ins Maltz/ vñ knete das wie ein Teig/ vnd mache Küchlein davon/ stosse sie dann zu pulver/ vnd gib dasselbe den Schafen im Saltz zu essen oder zulecken. Man kan jetzberürte Kuchē ein gantz Jahr behalten/ vnnd sind auch gut vor den Husten der Schafe.

Das L. Capitel.

Wann die Schaf die Egeln haben.

Schafe so Egeln in der Leber haben.

SO nim capita papaveris Mohnhäupter/ brenne sie zu pulver/siebe die durch ein klein Sieb/ vnnd menge es jhnen vnter das Saltz/ vnd gib es jhnen zu essen oder zu leckē/es hilfft vnd ist bewert.

Oder gib jhnen Reinfarrē/ Schießbeerenholtz/ das soll darunter gestossen/ vnnd vnter das Saltz gemenget werden.

Die Egeln oder Ilen werden von den Gelehrten dracunculi genandt/oder dracones Drachen/ die habē die Schafe in der Leber/ oder kriechen jnē in den

jn den Därmen vmbher/ſind dē Schafen ein böſe ding. Wann man ſie im Herbſt ſchlachtet vnd ſin det ſie jn der Leber kriebeln vñ weibeln/ ſo ſchaffe ſie nur balde ab/ laß ſie ſchlachten/ vnnd hänge ſie in rauch/ wirff die Lebern mit den Würmen gar weg dann du bringeſt ſie nicht durch den Winter: oder verkauffe ſie. Etliche haben ſie/ etliche nicht/ muſt demnach gute achtung drauff geben/ daß du die Krancken weg bringeſt/ vnd nicht die Geſunden. Doch ſind ſie nit kranck daran/ im ſchlachten kan mans am beſten ſehen.

Es ſeyn breite Würme/ vnnd haben eine Leberfarbe/ wie eine andere Leber/ vnnd man kan ſie fein ſehen/ wie ſie in der Leber kriebeln vnd weibeln Dieſer gedencket auch Peucerus de diuinationibus in der Extipicina pag. 201. b.

Das LI Capitel.

Wann ſich die Schafe oder Lämmer nach Oſtern von der newe Weide vervnreinigen/ oder ſie die Spulwürme beiſſen.

Schafen vor die Spulwürme ein zugeben.

NIm junge Erlene ſprößlinge/ die von einem Jahr ſeyn/ dörre die in einem Backofen/ ſtoſſe ſie zu pulver vnd ſiebe ſie/ vnnd nim dann das kleineſte Pulver vnd Lungwurtzel/ auff Wendiſch Lebenick genandt/ (das Kraut wächſtet den Wieſen hat drey blätter) dörre es zu pulver ſiebe es/ vnnd gibs den Schafen mit Saltz zu eſſen/ es iſt auch bewerth vnd hilffe nechſt Gott.

Diß Recept habe ich Anno 1584. einem guten Manne mitgetheilet/ da ſeine Schafe nach Oſtern ſchnell vber ſich ſprungen/ vnd bald darnider fielē/ vnd ſturben/ das halff ſie gar wol/ vnnd brachte ſie hernach fein wider zurecht.

Das LII. Capitel.

Von tollen Schafen.

Schafe ſo toll werden recht zu erkennen.

ES pflegen etliche Schafe gern toll zuwerden/ die ſind darbey zuerkeñen/ ſie gehen vmbgedrehet in einem ring herumb/ vnd fallen darnach darnider/ denen iſt kein rath zuſchaffen. Dann es pflegen jhnen endlich die Köpffe außzubrechen vnnd ſchweren/ wo das geſchicht/ ſo werden ſie wider geſund. Wo aber nit/ ſo ſollen ſie vor die Hunde geworffen werden. Doch wann man ſie balde im anfang/ wan man die Kranckheit an jhnen mercket/ ſchlachtet/ das Haupt vnd die Füſſe wegwirfft/ ſo mag man das Fleiſch mit dem Geſinde wol verſpeiſſen/ denen ſchaders nichts.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen/ die man Treber nennet

Schafe ſo Treber genant werden/ wie es damit beſchaffen.

DIe tügen gar nichts/ weder zur Milch noch zum Lämmer ziehen/ noch zu ſchlachten vnd köñen alſo erkandt werden. Sie gehen für vnd für reiben ſich an ſteine/ ſtöck vnd Hölzer/ vnd iſt jhnē nit zuhelffen/ Haut vnd Haar iſt böſe/ vnd ſo mā ſie vmbringet/ erbet dieſe ſeuche alsbald an ein ander Schaf. Es pflegt in einer Herde Schafe nit vber ein zu ſeyn/ oder ſelten zwey.

Wie ſoll man aber mit ſolchen Schafen gebären/ man läſt die Schäfer eine zeitlang zuſehen/ ob es beſſer werden wolt/ wo nicht ſo begräbet ſie der Schäffer lebendig/ oder wirfft ſie in ein flieſſendt Waſſer/ daß es verſäufft/ ſo halten ſie es darfür/ dieſe ſeuche komme die andern nit an/ auch in 3. mehr Jahren nit wider vnter die Schafe.

Das LIV. Capitel.

Von Schädigkeit vnnd Schurff der Schafe.

Schafen die Rändigkeit zuvertreiben.

WAñ die Schaf vnrein vnd räudig werden/ ſo hänge erſtlich einen Keſſel mit Waſſer vber das Fewer/ darein etwa eine tonne Waſſer gehet/ thue alsdann den Keſſel gar voller deß Krauts/ ſo die Schäfer dieſes Orts Kinitz nennen/ ſo viel mā deſſen ins Waſſer bringen kan/ laß es alſo 2. ſtunden lang auffſieden.

Darnach nim ein ſtengel auß dem Keſſel/ vnnd ſträuffe jn durch den Finger: Wanns gar recht geſotten iſt/ ſo ſträufft ſich jmmer baß vnd reiner ab/ man muß es auch lange ſieden laſſen/ biß ſich dieſelbige Rinde abſträufft/ wan es nun gar gekochet iſt/ ſo thut man das Kraut auß dem Keſſel/ vnnd wirffts hinweg/ dann die Krafft ſchon alle drauß iſt/ vnd läſt das gekochte Soth im Keſſel/ vñ thut dann 2 Lothſchweffel in das Soth/ das im Keſſel iſt/ vnd läſt es darinnen eine gute ſtunde mitemanander ſiedē/ biß es wol gar iſt/ ſo wird das Soth fein gelbe/ wie es gefaſſert were/ man muß auch ſtäts dabey ſtehen/ vnd mit einem Stecken wehren/ daß es nit vberlauffe: Der Keſſel bleibet faſt halb voll waſs außgeſotten iſt/ alsdañ füllet mans in eine Tonne die nur einen Boden vnten hat/ daß man oben herauß ſchöpffen kan. Wañ man dann etwz darauß nemē will/ ſo ſoll mans erſtlich in der Tonne mit einē Stecken vmbrühren/ daß der Schwefel nit vnten am Boden ligen bleibet. Dann neme man kleine ſchnautzkänichen oder läßkänlein/ vñ ſchüpffe darein deß gekochten Soths/ vnd an welchen örtern die Schafe räudicht oder grindicht ſeyn/ geuſſt man alsdann deſſelben Sothes mit Känlein ſo weit der Rauden iſt/ ein wenig drauff/ das heilet ſehre/ dann wir allhier die Schafe/ ſo durchauß räudig geweſen/ Gott lob damit errettet vnd erhalten haben. Wiewol die jenigen ſo ſehr gering geweſen/ zum theil geſtorben/ ſo ſind doch der alten viel widerheil worden.

Ein anders. Nim Lungenwurtzel/ das Kraut Kinitz vnd Wermut/ dörre es vnter einander vnd ſtoß es klein/ thue es den Schafen vnter das Saltz/ vnd menge es wol durcheinander/ das iſt ein gut præſervativum daß es bewaret die Schafe nechſt Gott/ für den Rauden vnnd andern Kranckheiten/ vnnd hält ſie bey geſundem Leibe/ vnnd iſt jhnen ſehr nützlich.

Item/ ſo ſich einer befürchtet/ daß die Schaf den Grind bekommen möchten/ ſo nehme er nur groſſe Omeiſſen/ die man ſonſten Roßomeiſſen heiſt/ mit ſampt jhrem Neſte/ vnd ſchütte ſie in einen naſſen Sack/ vnnd thue ſie in einen heiſſen Backofen/ darnach zerſtoſſe vnnd gibe ſie den Schafen im Saltz zu eſſen.

Item/ Hirſchwurtzel/ Holwurtzel vnd Alandwurtzel/ im Meyen/ zwiſchen den 2. Frawentagen gegraben/ gedörret/ geſtoſſen vnd geſiebet/ vnd das pulver den Schafen zwiſchen 2 Frawentagen gegeben iſt jhnen ſehr gut/ dann ſie bleiben fein friſch vnnd reine. Beſihe droben das 41. Capitel dieſes Buchs/ vnd Conſtant. lib. 18. c. 15.

Das LV. Capitel.

Wann die Schafe wöllen rotzig/ ſchäbicht/ oder ſchörbicht werden.

NIm Ochſenzungenwurtzel/ ohne das Kraut/

schneide sie klein/ dörre sie im Backofen/ stoß sie zu pulver/ vnd siede sie/ gib darnach das Pulver den Schafen im saltz zu lecken/ wie zwar droben auch im 46. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Schafen vor den Rotz vnnd dergleichen Kranckheiten zu helffen.

Das LVI. Capitel.

Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

Schafe so an Pocken kranck sind zu heilen.

IN den Hundstagen pflegen auch die schafe zu pocken/ das ist jhnē ein trefflich schädlich vñ anfällig ding/ welches offtmalen machet/ daß mā die schafe in einem gantzen Dorff muß wegbrin-gen. Es sagen auch etliche schäfer/ es sey keine Artzney wider die Pocken/ man solle sie nur im stal-le warm halten/ so kommen sie desto ehe wider her-auß/ vnnd sie werden jhr desto ehe wider loß/ man treibe sie nur alle miteinander/ beydes die gesundē vnnd die krancken/ in schaffstall hart ineinander/ daß sie zu ruhr aneinander stehen gar gedrang/ so erwarmen sie fein bey einander/ vnnd werden die Krancken jhrer Pocken desto leichtlicher loß/ fal-len an die Gesunden auch mit/ vnd werden jhr ein theil loß. Doch ists ein sorglich ding/ dann sie sterben gleichwol bißweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nemmen eins oder 2. oder 3. pockende schafe/ darnach der schafe viel oder wenig seyn/ binden jhnen die Füß zusammen/ vnd brennen die selbe lebendig in einem Backofen zu pulver. Es solte wol Lindenholtz dazu seyn/ vmb deß Pulvers willen: so mans aber nit bekommen kan/ so neme man ander Holtz/ was man haben kan. Als dann stampffe das Pulver/ vnd siebe es durch/ vnd nim ein Kraut Attich genādt/ dörre es vñ stoß es zu pulver/ vnd siebe es: Nim das kleineste pulver vnd Gerstenmaltz/ dasselbe mache zu Meel/ vnd sie-be es auch. Nim dē grünen Entengrieß/ dörre jhn auch vnd mache jhn zu pulver. Darnach nim ein saat/ dasselbige thue gantz drunter/ vnd saltz/ wel-ches auch gantz dürr vnd klein zurieben seyn soll/ dieser genandten stück nim eines so viel als deß an-dern/ menge es alles durcheinander/ vnd gibs den schafen zu essen/ dasselbe thue 8. oder 10. tage nacheinander/ dieweil sie es essen wollē. Hab auch gute achtung drauff/ daß sie in 2. oder 3. tagen nit zum Wasser kommen. Es wird heissen/ probier es.

Etliche nemen 4. oder 5. blatterige schafe/ halb lebendige vñ halb todte/ pulvern die in einē Back-ofen/ mit einem sack voll gresser Omeissen/ vnnd geben solch pulver den schafen vnter dem saltz mit zu essen/ so vergehet sie die Kranckheit balde.

Etliche nemen ein vnrein Leinlacken/ von einem vnreinen Menschen im spital/ vnd brennens zu pulver/ darnach so nemen sie auch das erste pocken-de schaf/ daß sie vnter der Heerde finden/ bren-nens auch zu pulver/ vnnd mengen das vnter das saltz/ vnd gebens den schafen.

Das LVII. Capitel.

Wann die Schaf am schelm sterben.

Schafen sterben am schelm.

WAnn die Schaf am schelm sterben/ dann also redet Aureolus Theophr. Paracelf. der grosse Wunderman in natürlichen dingen/ so soll man sie curiren wie gemelter Theoph. lehret/ lib. 3. de lignis Zodiaci, daß die schafe oder Ziegen nit die Pestilentz bekommen/ Constantin. libro 18 capite vndecimo vnd 3.

Wann die schaffe die Ilen haben.

Schafe/ wann sie die Ilen haben/ was man dar-vor thun soll.

Die Ilen seyn lebendige Würme/ vnd sitzen an der Leber/ sehen auch schier der Leber gleich: Man findet sie in den schafen/ wann man sie im Herbst schlachtet: solche schafe läst man nit gerne viel in den Winter kommen/ dann sie sterben gewiß deß Winters durch/ drumb verkaufft man sie/ oder soll schlachtet sie/ doch können etliche schäfer davor/ behaltē aber gern jhre secreta vor sich allein. Wañ schafe Gebrechen an der Leber haben/ so läst man sie nit gern vber Winter gehen oder bleiben.

Schafen wann sie die Pesti-lentz haben/ was dar-für zuge-brauchen.

Wann eine Pest oder böse Kranckheit vnter die schafe kommet/ daß sie häufftig weg sterben/ so soll man/ wie Theophrastus lehret/ ein schaf auß Lehm oder Thon von dreyen frembden örtern her-nemen vnd bey dem Ort/ da man wohnet/ vnd dē sand auß dem Fließwasser/ darauß die schaf deß Orts trincken/ vnd sol diß alles vntereinander klein stossen/ wan der Monde abnimmet/ vnd da-rauß ein schaf machen/ eben zu der stunde/ wann der Monde begnēt abzunemmen/ vnd etliche cha-racteres drauff schreiben/ diß soll mā in den schaf-stall legen/ mit saltz bestrewen/ vnnd die andern schafe davon lecken lassen/ davon sollen alle schafe/ die davon lecken/ lebendig bleiben/ sie seyn kranck oder gesund/ so soll der keines sterbē. Theo-phrast: in tribus commentarijs de summis natu-ræ mysterijs, à Gerardo Dorn in latinam linguā conversis & Basileæ impressus, Tract. tertio pag. 141.

Das LIIX. Capitel.

Ein Artzney den schafen vor aller-ley Kranckheiten.

Schafartz-ney zu al-lerley Ge-brechen.

NIm gedörrete geschrotte Gerste/ abgepflöck-te gedörrete Wermuth/ reine außgeredene Hanffsprew vnnd gestossene Lorbeern/ vnter die stück mische saltz/ vnd gibs den schafen zwischen Michaelis vnnd Martini alle Wochen auff den Abend/ wann es schön ist/ dreymal/ vñ laß sie dar-auff nicht trincken/ das heilet den schafen alle Kranckheiten.

Wermuth dienet für allerley Fieber.

Wermuth ist schier eine Vniversalis medicina, wider alle Kranckheiten an Menschen vnd Vieh/ dann sie machet den Magen dawen/ erwärmet dē Leib/ stillet die schmertzen/ treibet auß Gifft vnnd Gall/ vertreibet die Geelsucht vnnd Wassersucht/ vnd die Feuchtigkeit auß der Milz vnd Leber/ stär-cket den Magen vnnd die Leber/ eröffnet die Ver-stopffung aller innerlichen Glieder/ vnd benimet alle Kranckheiten vnd Gebrechen/ die darinnen ge-vrsachet werden/ als da sonderlich ist die Geelsucht vnnd Wassersucht/ wie dann auch der Wermuth-wein thut/ wer das Fieber lange gehabt hat/ der brauche offt den Wermutsafft mit Zucker vermē-get/ so vergehets jhm. Das Wasser von Wer-muth im Ende deß Meyens gebrand/ kan mā für allerley Fieber trincken. Besihe droben im 4. Buch das 39. Capitel. Drumb geben auch die schäfer sonderlich die Blumen von Wermuth jren scha-fen vnd dem Rind vieh offt ein. Item Be-sihe Constantinum lib. 18. cap. 17.

* * *

Das

Das LIX Capitel.

Ein andere Artzney zu den Schafen / wo man ihr vber Winter sorge hätte / auch sonsten vor alle Kranckheiten.

Schafen in allen Gebrechen vorzukommen.

NIm rothe Kalinikenbeer/Haselknopfen/vnd weissen Hünermist/diese stücke gedörret vñ zu pulver gestossen / vntereinander mit Saltz gemischet/vnd den Schafen vmb Martini 1. mal oder etlichs gegebē/ist gut für alle Seuche der Schafe.

Hier mercke/ die Schafe haben alle 7. Jahr einē anstoß. Drumb magstu deine Schaf im Herbst kühnlich verkauffen/ in dem Jahr/wan der Christag an einem Sonnabend ist / dann du bringest sie durch den Sommer nit/oder sterben dir ja außwerts. Also sagen die Schäfer/ vnd stehet solches in der Prob vnd Erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der Fäule der Schafe.

Schafen die fewlung zubenemen.

NIm Lorbern vnd Enzian 1. pfund/vnd halb Baumschalen / auff ein 100. mache es zu Mörle/ gibs den Schafen 3. tage vor/ vnd 3. tage nach Michaelis mit Saltz zu essen. Lungēwurtzel vnd Naterwurtzel sind auch gut vor die fäule. Da aber dieses nicht hülffe/so nim Holderbeerē/ schütte sie in ein Wasser/wie viel du ihr bedarffst. Darnach nim einen halben Scheffel Gerstenmehl/vñ machs mit einander ein auff dz stärckeste / vnd laß es also stehen biß auff den 3. Tag. Darnach wircke Brod/ vnd mache breite plätze davon/ vnd setze es in einen Backofen/ vnd laß es wol dürre drinnen backen/ vnd stosse es hernach zu Pulver / so viel als es bedarff/ vnd menge es mit lauterm Saltze/ vnd gibs den Schafen auff einen Abend / vnnd treibe sie darnach in einen warmen Stall.

Vber 8. tage hernach nim Wurmmehl auß einem Birnbaum / vnd menge es vnter das saltz/ vnd gibs den schafen auff den Abend.

Schafe so vmb Michaelis zu faulen anfangen sonderlich zu curiren.

Wann aber die schafe die fäule vmb Michaelis tag hetten/ so nim Wasserbley / vnd schneid es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen vnd rothe salben/ vnd thue die in eine Pfanne/ vnd laß sie zugehen/ vnd brocke Brod drein/ vnnd laß es dürre backen / stoß es zu pulver / vnd menge es alles durcheinander / vnnd viel saltz drunter/ vnd gibs den schafen auff den Abend.

Ein ander gut offtbewerth Receyt / wider die fäule der schafe: Nim Liebestück/ Alantwurtzel/ Wacholderbeer / Espenlaub vnd Lorbern/ diß alles vnter einander gestampffet. Davon soll man den schafen da man sich der fäule daran befahret/ nach gelegenheit der schafe / etliche Hand voll vnter das saltz der schafe mengen / vnd allwege vber den 2. vnnd 3. Tag den schafen auff den Abend/ wann man eintreibt/ in die saltztröge geben. Welches schaf aber faul ist / das frist nichts sonderlichs/es ist allbereit faul / vnd gehet vom saltztroge hinweg.

Demselben faulen schaf / muß man darnach solch gemenget saltz mit einer Holderröhre in den Halß schütten vnd halten/ daß es mit gewalt fressen muß Man darffs aber nit ehe trincken lassen/ dan auff den Morgen/ sonsten hilffts im nichts/ vnnd auff den Abend muß man widerumb gleicher gestalt mit jhm gebehren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der schafe.

Schafen für die Gallen einzugeben.

NIm Farrenkraut / deß hohen/ brenne es zu pulver/ darnach nim Eichenmohs / vnd siede es klein/ vnd Erlenknotten/ die lange/ vnd laß es dürre werden/ daß du es kanst zu Meel machen / vnd Ruß oder Rahm auß einer Fewermawren / solches schütt in einen Backofen/ der gar heiß ist / vnd stoß es darnach zu pulver / vnd menge es mit saltz vntereinander/ vnd gibs den schafen.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürmer der schafe.

Schafen die Lungenwürm zu vertreiben.

NIm Haselnlaub / vnd sommerlatten/vnnd Feldkümmel/ vnd mache es dürre/reib es darnach fein klein/vnd gibs jhnen vnter das saltz.

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mörisch.

Schafen den Mörisch weg zubringen.

NIm Merlingen/Holderbeeren/Gerstenmele/ Köppeling von den Bircken / Meisterwurtz/ heiligen Geistwurtzel / diese ding sind alle gut für den Mörisch.

Das LXIV. Capitel.

Vor das Draben.

schafen so draben zu raten.

TOrmentillen vnd Wacholderbeeren/seyn gut für das draben der Schafe/ wann man sie mit Saltz brauche/ wie bräuchlich.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

schafen die Darmgicht zu benemen

WAnn die Schafe das reissen in den Därmen oder Darmgicht haben/so laß sie nur gedörrte Zwiebeln vnd Haselwurtz mit Saltz more solito brauchen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

schafen den Husten wegzubringen.

NIm Triebsand vnd Wolffswurtzel / die sind den Schafen vnnd sonderlich den jungen Lämmern gut vor den Husten/ Item Mandelkern zerstossen mit Wein vermischt in die Nasenlöcher gegossen/ soll jhnen auch den Husten vertreiben.

Das LXVII. Capitel.

Vor den Vnflath der Schafe.

schafen den Vnflath zu weren.

NIm rothen Wein / geuß den vber das mengsal/ menge es also vntereinander / vnnd dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen/ vnd gibs den Schafen also im Saltztrögen.

Oder nim Blutkraut/dörre vnd zureib es/ vnd menge es vnter das Saltz / oder stoß es dem Schaf mit gewalt in den Halß.

Oder nim gelben Senff/ so balde du den Vnflat an den Schafen spürest / vnd stosse jhn den Schafen ins Maul / daß sie jhn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brot / daß jhn das Schaf mit dem Brod hinein isset / vnd schütte jhm alsdann noch eine Handvoll hinnach in den Halß.

Item / nim rothen Wein/ Holderbeer/ vnnd Gerstenmele / menge es vntereinander wie ein Teig/backe Brod darauß/ wol gantz dürre. Darnach laß es stampffen in der öhl Mühlen zu pulver/ vnd gibs den Schafen vnter das Saltz.

Das LXIIX. Capitel.
Vor die Felle der Augen.

schafen die Felle in Augē weg zubringen.

NIm Benedictenwurtzel oder das pulver von einem Maulwurff gebrand / vnd strewe es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben/ das treibet alle Fell davon.

Das LXIX Capitel.
Wann ein Schaf Läuse oder die Holtzböcke hat.

schafen die Läuse auß dem Beltz zujagen.

DJe Holtzböcke seyn kleine rauche Würmlein wie die Wantzen/ vnd beissen sich in die Haut der Schafe/ Hunde vnd Ochsen tieff hinein / vnd plagen diese Thier gar sehr Wann man nun mercket/daß Schafe Läuse oder solche Holtzböcke haben/so soll man die Wurtzeln aceris zerstossen vnd in Wasser kochen / die wolle oben auff dem Rückgrade von einander ziehen / vnd sie damit vber den Rücken herüber begiessen / daß es auff beyden seyten von ihnen fleust.

Andere brauchen hierzu die Wurtzel Mandragoræ deß Alraune/allein man muß sich vorsehen/ daß sie nichts davon kosten. Dann es ist eine kalte Gifft in tertio gradu. Besihe Constant. lib. 18. cap. 16.

Das LXX. Capitel.
Vom Fieber der Schafe.

schafen/so das Fieber haben / zuhelffen.

WAnn sie das Fieber haben / soll man jhnen vnten zwischen den zweyen kleulein eine Ader lassen/wie Virgilius sagt.

Profuit incensos æstus avertere, & inter
Ima ferire pedes salientem sanguine venam.

Etliche lassen jhnen auch zur Ader vnter den Augen/ vnd bey den Ohren.

Das LXXI. Capitel.
Vor die Würme im Leibe.

schafen vor die Würme einzugeben

NIm Asche auß dem Kachelofen / die wol gebrand ist / thue sie in guten Weinessig / vnnd laß sie es einnemen / wie du es ihnen einbringen kanst / sonderlich wann sie von Hopffenrancken gebrand ist.

Vor die Würme in der Leber.

Bißweilen kriegen die Schafe breite schwartze Würme/wann nasse Sommer seyn/in der Leber/ wie die sanguisugæ Ihlen oder Egeln / die sihet man fein drinnen krabeln / wann sie geschlachtet seyn/vnd alsdann husten die Schafe / wann sie solche haben. Gib jhnen Wermuth mit Saltz/ds hilfft sie nechst Gott.

Das LXXII. Capitel.
Wann sich ein Schaf rohe geriben hat.

schafen so sich rohe geriben/zuhelffen.

WAnn sich ein Schafe rohe geriben hat/ so soll man weich Pech/Alaun/Schwefel vnd Essig vntereinander mengen / vnd es damit schmieren. Oder soll den rost vom Kupffer drein strewen. Haben sie aber jhnen eine Beule geriben/soll man dieselbige gar vernünfftig vnnd bescheidentlich vmbschneiden / daß man das Würmlein / das drinnen verborgen ligt/nicht verletze/ dann so das verletzt wird/so wirffts zu viel Eiter herauß / vnd macht/ daß die Wund darnach nicht heilet.

Das LXXIII. Capitel.
Von Verletzung der Schafe in der Sonnenhitze.

WAnn die Schafe in den heissen Hundstagen von der Sonnen zu sehr erhitzet werden/ vnd von den andern Schafen abtretten/allein stehen / vnd nit essen wollen/so gib jhnen den Safft/so im Früling auß den Bircken laufft/wann drein gehawen od geschnitten wird/vnd laß sie Bircken laub esse.

schafe der sonnen erhitzet werden / zu recht zubringen.

Das LXXIV. Capitel.
Von dem schweren Athem der Schafe.

WAnn die Schafe schwerlich Athem holen/so schneide sie mit einem Messer in beyde Ohren so wirds bald besser mit jhnen werden.

schafen den schweren Athem zu vertreiben.

Das LXXV. Capitel.
Von der Lungensucht der schafe.

WAnn die Schafe mangel an der Lungen bekommen / so soll man jhnen durch das Ohr Christwurtzel oder Lungenkraut / oder Rettig stecken/wie man dañ auch den Schweinen thut. Diese Kranckheit bekompt das Vieh/ gemeinigklich auß mangel deß Wassers : Dann wanns sehr durstig wird/von der Soñenhitz / vnd kompt darnach zum Wasser / so vberseufft vnnd verfänget sichs leichtlich.

schafen so Lungensüchtig worden/ vorzunemen/ vnd dann woher solches entspringe.

Wann die Schafe Würmer in den Lungen haben/so nim Wurmmeel auß einem Birnbaum/ menge es mit Saltz / vnnd gibs den Schafen zu essen.

Das LXXVI. Capitel.
Wann ein Schaf ein Bein bricht.

schafe so ein Bein gebrochen/ wider zu heilen.

SO muß mans heilen wie einen Menschen der ein Bein gebrochen hat/ wie man dann auch den Hünern/ Hunden vnnd anderm Viehe thut. Man muß das Bein in Wolle winden / die mit Wein vnd öhl genetzet ist/ vnnd muß jhm darnach das Bein schmieren / wie es bräuchlich ist.

Das LXXVII. Capitel.
Von den bösen Flechten an den Mäulern.

schafe woher die bißweilen böse Flechten in Mäulern bekommen/ vnd wie damit zu handeln.

BIß weilen bekommen die Schafe grindichte Mäuler / wann sie von den Kräutern essen/ darauff der Meelthaw gefallen ist. Da nim Ysop vnd Saltz/gleich schwer/ zerstosse vnnd menge es beydes vntereinander/vnd reibe jhnen den Mund/ die Lippen vnd den Gaumen im Halse damit/ so vergehet sie es wider.

Das LXXVIII. Capitel.
Wann sie Geschwür haben.

schafen die Geschwär zuvertreiben.

WAnn die Schafe Geschwür haben / so mache eine Salbe von Essig / weichem Pech vnnd Gewschmeer/vnd schmiere sie damit.

Das LXXIX. Capitel.
Wann jhnen der Leib aufflaufft.

schafen welchen der Leib von schädlichen Kräutern auff laufft/ zu helffen.

WAnn sie etwan ein schädlich Kraut/ oder ein böß Würmlein gessen haben / davon jhnen der Leib aufflaufft / so eröffne oder schlahe jhnen eine Ader vber dem Munde oder Lippen: Deßgleichen die Adern/die sie vnter dem Schwantz juxtà sedem haben/ vnnd geuß jhnen Menschen Vrin drein. Also ist den Schafen das spinum caninum oder wilder Eppich ein besonder schädlich Kraut/ wie Corn. Agrip. de occulta Philosophia lib. 1. c. 18 schreibet/darumb fliehen vnd meidens auch die Schaf als ein schädlich gifft. Es hat auch derẽwegẽ/welchs höchlich zuverwündern, Gott eõ die natur wie

nur/ wie die Heyden reden / den Schafen eine Figur oder contrafactur desselben Krauts in oder auff die Leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wann ein Schaf eine Egel verschlucket hat.

Schafe so ein Egel verschlucket/ wie jhnen geholffē werde.

WAnn ein Schaf eine Bluetegel im trincken mit eingeschluckt hätte/ so gib jhm scharpffen warmen Essig oder Oel zu trincken. Wiewol man es jhme muß mit gewalt eingiessen/ dann von sich selber trincken sie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen Gemenge/ welches man den Schafen allezeit vnter das Saltz geben soll.

Schafen vnter das saltz ein gemeng zu machen.

NJmb Leinkuchen gedörret vnnd gestampfft Brod / Eichenlaub / vngeleschten Kalck/ Ruhß oder Rahm/ auß der Fewermawer/ vnnd Roßbein / diese Ding muß man alle fein klein stampffen oder pulvern / man mag auch außwerts Wermut drunter mengen/ wann er zu bekommen dann der ist den Schafen sehr gut. Darnach muß man diß vnter das Saltz mengen/ vnd jhnen immer vber den andern Tag geben/ welches es nit essen wil/ deme muß mans mit Gewalt einschütten/ man mags auch wol auff dem Ofen fein klein dörren/ vnnd Wachholderbeeren mit vnter mengen. Dann für die Pocken vnd Rauden kan man jhnen nichts bessers geben.

Wer viel Schaf füttern vnd halten will / der nehme drey Pfund Lorbeern / 1 Pfund Engtan/ auch halb so viel Fetgenschalen/ auß 100 Schaf/ stosse das alles fein zu Pulver oder Meel/ vnd gebe jhnen das 3. Tage vor / oder 3. Tage nach Walpurgis Tag zu essen.

Oder/ so das vergessen würde/ oder aber einer sonst nichts hette / der menge Holderbeeren mit Gerstenmehle/ mache Kuchen darvon / stosse sie zu Pulver vnd gebe jhnen das mit saltz zu essen.

Item / nimb Erlene sprüßling eines Jahrs alt/ vnd Feldkümmel / machs dürre vnd zu Pulver/ vnd gibs jhnen im saltz.

Es dienet auch den Lämmern mit Beeren vnd Wurmmehl im saltz gegeben.

Das LXXXII. Capitel.

Daß ein vnbändiger Stier oder Widder (Aries) gedultig vnd bendig werde.



ARies est mas ovium, qui admissurae ovium relinquitur incastratus, German. ein Widder/ ein schaffsbock / ein schafrang/ Silesij ein stier/ Græc. κριός, Hebr. ail, vel alial, hat seinen Nahmen von der stärcke/ dann er ist der Heerführer. Plautus nennet jhn Petronē à petra, drumb geht er auch allezeit forn an der spitzen/ vnd leitet die schaf / drumb nennet mans auch einen Leithammel/ einen Herman/ ducem gregis vel exercitus, sonst wird er auch genand vervex sectarius, dann dem der ganze hauffe der Schafe / nachfolget. Marchici nennens einen Ramm / Vnde actum admissuræ quidam vocant rammeln.

Die Lateiner deduciren Arietem ab ara quod aris imponi ad sacrificia soleret, vervex ist/ aries castratus, cui adempti aut inversi sunt testiculi. Græc. criòs tomias ein geschnittener Bock/ German. ein Hammel/ Silesij vocant, ein Schöps oder Schöß/ quod est ex inversione radiculium apud Hebræos, dann die heissen jhn Tatsch/ ein Schöß/ Iudæi legunt Tauper Ts.

Da dem Pericli ein Widder geboren war / der nur ein Horn forne an der Stirn hat/ wie ein Monoceros, vnd die Gelehrten solches vor ein groß Wunderwerck hielten: Lachte sie Anaxagoras alle auß/ vnd sagt / die ventriculi cerebri weren nicht vnterschieden / drumb were es kein Wunder/ weil das Gehirn in seinem Kopffe keine vnterschiedene massa were/ wie er dann diß balde auff der stelle bewiesen / dann er schnitte deß Widders Kopff entzwey/ vnd weisets/ dz sein Gehirn im Kopff nicht vnterschieden war/ Ergo kommen die Hörner auß dem Gehirn.

Et vt hoc obiter addam, weil ich also auffs Horn komme/ Noto mihi hic obiter τὰς μεταθέσεις literarum, Hebraicè Kéren, Arabicè Kónan. Græcè κέρας, latinè cornu Germanicè ein Horn/ Cerebrum Hirn/ Gehirn/ daher kompt dz Wort Alcoran, das verdolmetschen sie/ institutionem, das ist vnrecht / dann Alcoran ist ein Arabisch Wort/ Al ist ein Arabischer Artickel/ vnd Koran ein Horn/ Alkoran heist dz Horn/ das im Daniele herauß wächst/ das ist die Türckische Regierung mit jhrem Alcoran. Jm Wort Koran stecken die 1000. Jahr/ in welchen der Alcoran, regieren sol/ dann Coph ist 100. Resch 200. Nun finale 700. adde so gibs 1000. Jahr. Hoc mysterium tibi clam in aurem dico, vt hoc Turcico tyranno ne reveles, dann seine Regierung soll nur 1000. Arabische Jahr wehren/ vnd die sind nun auß.

Schafe oder Widder bändig zu machen.

So ein Stier oder Widder vnbendig/ vnd vnnütz were / vnd mit den Hörnern gewaltig vmb sich stiesse/ wie man wol etliche findet/ so bohre jhm nur ein Loch zu nechst dem Ohr durch die Hörner/ so sol jhm die wilde harte stössige Art balde widerumb vergehen/ wie Plinius schreibet lib. 8. c. 47. & lib. 28. c. 13. spriche er weiter/ wann man die Böcke bey den Bärten schlichtet/ oder jhnen dieselbige streichet / so werden sie zahm/ schneidet man aber dieselbigen gar hinweg/ so lauffen sie nicht von der Herde hinweg/ Et l. 8. c. 47. addit, Aries dextro teste præligato fœminas generat, lęuo mares.

Arietes pro libitu vel mares vel fœminas generant, notatio.

Besihe Constant. lib. 18. c. 4. & 5. wie man einen Widder außlesen soll. Columel. lib. 7. c. 3.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann ein Stier zur Generation faul were.

stier oder Widder so vntüchtig / wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Stier oder Widder zur Generation faul vñ vntüchtig ist/ so muß man jm vnter dz Essen solche Kräuter vnd Wurtzeln geben/ vnd mit vntermengen / welche sie zur Vnkeuschheit

treiben vnd reitzen/als Bollen/Saltz/Satyrion oder Stendelwurtz/vnd dergleichen. Auch sol man das vom Springwidder mercken/daß sein Marck gifftig/vnd dem Menschen so widerwertig ist/daß es ihm alle seine Sinne beraubet. Aber hierwider soll man brauchen das Fasanenfleisch/wie Arnoldus de noua villa meldet.

Das LXXXIV. Capitel.

Wie man die Schafe vnd alles zahme Rindvieh fruchtbar machen soll.

schafe vnd ander Vieh fruchtbar zu machen.

COrnelius Agrippa schreibet/ lib. 2. c. 46. occultæ Philos. daß jhre Magi vnter andern vielen Imaginibus, Bildern vñ Siegeln/die sie nach dem Lauff der Planeten vnd anderer Gestirn gemacht haben / auch etliche imagines in singulis mansionibus Lunæ geformiret vñ dieselbige jhres gefallens gebraucht haben. Als im 24. mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebãt cornu arietis vel tauri hirci, siue illius armenti quod multiplicare voluerunt, & figillabant in eo cum figillo ferreo, inurentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collum illius armenti, quod erat dux gregis, vel figillabant in cornu illius. Wiewol ich aber von der influentia cœlesti viel halte / so achte ich doch darvor/daß solchen figillis vnnd imaginibus nit viel zu trawen sey/dañ es scheinet gar ein aberglaubig vñ abgöttisch ding zu seyn/sich mehr auff solch ding/dann auff vnsern lieben Gott im Himmel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schaf Ordnung / wie die mit den Schäfern vnd Schäfereyen im Churfürstenthumb Brandenburg gehalten wird.

schafordnung im Churkreiß Brandenburg.

WIr Joannes Georg von Gottes Gnaden/ Margraff zu Brandenburg/deß H. Römischen Reichs Ertzkämmerer / vnd Churfürst / in Preussen/zu Stättin/Pommern/Cassuben/Wenden/vnd in Schlesien/zu Cressen Hertzog/Burggraff zu Nürnberg/vnd Fürst zu Rügen: Entbieten den Ehrwürdigen/Wolgebornen vnd Edlen/ allen vnd jeden vnsern Prælaten/Grafen/Herrn Ritterschafft/vom Adel vnd Stätten: Auch vnsern Landvögten / Hauptleuten / Amptmannen/ Castnern/Vortoesern/Befehlhabern/ Vögten/ Schäfern/vnd allen vnsern Vnterthanẽ / vnsers Fürstenthumbs der Marck zu Brandenburg/ vnsern günstigen gnädigen Willen vnnd Gruß zuvorn: Vnd fügen euch hiemit gnädiger Meynũg zu wissen. Nach dem bißher eine grosse Vnordnung vnd Vngelegenheit mit zuhauffsetzung der Schafe gehalten / auch mannichfaltige Vnterschleiffe vnd Vntrewen võ den Schäfern gebrauchet wordẽ/ dahero nicht allein vns/ sondern auch allen denen/ so in vnsern Landen Schäferey Gerechtigkeit haben/ trefflicher Vnrath vnd schaden erfolget/daß demnach wir zur Abwendung solcher Vngebühr/ vnd das in deme durchauß gleich-vñ Richtigkeit gehalten werden mögen/vnsere Landschafft zum besten folgende Ordnung begreiffen vnd verfertigen lassen.

Nemlich/daß hinfüro nit allein in vnsern/ sondern in allen Schäfereyen vnsers Churfürstenthumbs mit den Schäfern auff das 5. Haupt in gemein gesatzt/ vnd durch die Amptleute vnd Befelhaber oder Herrn Schäfereyen mit sonderm fleiß darauff gesehen werden solle/ daß die Schäfer gut/jung vnd Wehrvieh einbringen.

Vnd sollen den Schaffknechten nit mehr dann 100. Schafe als dem Meisterknecht 40. den Lämmerknechten 30. den Hammelknechten 20. vnnd den Haußnechten oder Jungen/10. Schaf/wañ sie zu Felde ligen/aber sonsten nur der halbe Theil/ gehalten werden / doch daß es alles jhr eygen vnd gut Wehrvieh halb mülcke vnd halb gühste sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfürder mit fleiß darauff achtung geben / wann der Knechte Schafelammen / daß sie also fort jhre Lämmer zeichnen / damit den Herrn der Schäferey jhre Lämmer nicht mögen entzeichnet oder vertauschet werden.

Dagegen soll den Schafmeistern zu jhrer Vnterhaltung vnd Deputat jährlich/wann sie zu Felde ligen/folgen/von jeden 100. Schafen / so auff Michaelis ausserhalb der Knechte Vieh / in den Winter geschlagen werden/10. Scheffel Rocken/ vnd auff den gantzen hauffen 6. Scheffel Maltz/1. Gülden zu Häring/ vnd einen halben Gülden zu Liechtern folgen vnd gegeben werden. Wann sie aber nicht zu Felde ligen/soll jhnen allein die helffte deß Rockens vnd Maltzes folgen. Darzu sollen sie auch frey Lager/Holtz zur brennung/ vier Schweine in die Mast/da die vorhanden/oder die vom Adel Höltzung oder Mastung hätten/frey zu treiben.

Deßgleichen soll jnen 6. Haupt Rindvieh außzufüttern vergönnet/vnd ein Karrenpferd/ damit sie den Schafen die Fütterung zuführen/ vnd die Horten von einem Ort zum andern bringen können/ zu halten gestatter werdẽ. Wo aber die Fuhr weit gelegen / soll vnsern Schäfern auß vnsern Emptern mit der Fuhr Förderung geschehen. Im gleichen werden sich die andern / so Schäfereyen haben/nach Gelegenheit derselben auch zu erzeigẽ wissen. Auch soll jhnen ein Garte neheste der Schäferey angewiesen werden / darinnen sie jhre Küchenspeiß gewinnen mögen.

Was aber zur Auffziehung der Lämmer vnnd Beschickung der trächtigen schafe / an Kern/ Schrot / saltz / von nöthen seyn wird / soll den Schafmeistern auff jhr fordern verordnet werdẽ. Doch sollen die Schäfer das 5. Theil zu erlegen schuldig seyn. Darauff dan vnsere Amptleute in vnsern/also auch ein jeder in seiner schäferey/fleissig Achtung haben sollen / daß der schäfer 5. Theil darzu kommen / vnnd von den schäfern gegeben werde. Deßgleichen in jhrem beyseyn das saltzpulver / so man den schafen pfleget zu geben/gemenget werden/damit kein vnterschleiff oder Vntrew von den schäfern mit dem Korn gebraucht werden möge.

Wann auch jährlich das Hew oder Laub vor die schafe genommen wird / sollen die schafmeister vnserer schäfereyen / neben vnsern Amptschreibern vnd Vögten/dabey seyn/ auch sonsten ein jeder in seiner schäferey darzu verordnen / vnd solches befördern helffen/ damit gut Hew vor die mülcke Schäfe vnnd Lämmer auff die Ställe geführet / vnd nit das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/vnd hernach den Schafen nicht mangeln möge.

Das

Das LXXXVI. Capitel.
Von der Pacht / welche die Schäfer entrichten sollen.

Schäfer sol jährem pacht entrichtern/ vnd wie viel.

DJe Schäfer sollen vō jederm Haupt der mülcken Schafe/ es sey in den Satzungen / oder der Knechte Viehe/ so viel auff Walpurgis/ oder wann man die Lämmer absetzt/ zum Emer gehen/ ein Nössel Butter/ vnnd eine Mandel Käse/ von Walpurgis an/ biß auff Michaelis k zu gebē schuldig seyn. Die Ammen aber davon die Lämmer gestorben/ vnd Seuger/ sollē sie 2. vor eins mit Butter vnd Käse wie oben stehet/ verpachten.

Es sollen auch die Schäfer jährlich 2. Bornkannē Kompst/ auff erfordern/ auß vnsern Schäfereyen ins Hoflager vnd die andern Schäfer ihrer Herrschafft / etwan vmb Michaelis zu geben pflichtig seyn.

Sie sollen auch die Lämmer 10. oder 14. Tage nach Walpurgis absetzen/ vnd die Böcke nicht ehe dann 8 Tage vor Michaelis/ zulassen / auch den Milcheymer auff Michaelis / wo nicht ehe widerumb auffhengen/ darauff dann vnsere Ampteute vnd Vögte / auch ein jeder Herr oder Juncker fleissig achtung geben sollen.

Wann vns aber zur Notturfft vnd Vnterhaltung vnser Forberge/ oder sonst einē jedern Herrn oder Junckern gelegener seyn würde/ die Milch an statt der Pacht zu nehmen/ das soll vns vnd einem jedern frey stehen / vnd die Schäfer sollen alsdan die Milch trewlich vnnd vnweglich / dahin die gefördert wird/ vberantworten/ vnd jnen jedermal/ in bey seyn deß Ampts oder Herrschafft Diener/ ihre fünffte theil gefolgt werden.

In gleichem soll es auch mit Wolle gehalten werden / vnd so bald dieselbige abgenommen/ den Schäfern der 5. stein Wolle/ oder 5. Pfenning zugestalt werden.

Es sollen auch hinfürder die Schäfer zur Fastēzeit/ so bald sich das Wetter darnach anläst/ mit den Schafen vnd Horten zu Felde ligen/ vnd den Sommer vnnd Herbst durchauß/ biß so lange sie Vngewitter halben nicht länger darinnen bleiben können/ vnd die wertesten Felder mit den Horten belegen/ wie jhnen das ferner zu jederzeit durch die Amptsleut/ oder jhrer Herrn Diener soll angewiesen werden.

Sie sollen auch die Horten alle Tage/ weil sie zu Mittag melcken fortschlagen/ vñ nit länger als eine Nacht vnd Mittagsstunde auff einer stette ligē. Wann sie aber deß Tages nit mehr einkomen/ sollen sie auff einer stätte 2. Nacht ligē/ vñ eine Horte in die länge fortschlagē vnd so offt sie solches nicht thun werden/ soll inen allemal 2. Scheffel vō ihrē Deputat eingehalten werdē. Die Horten aber sollē vnsere Amptschreiber in vnsern/ vnnd die andern Herrn/ vnd vom Adel oder Stätten in iren Schäfereyen neben der Schäfer zuthun machen lassen.

Als auch allerhand Mißtrawen wegen der verstorbenen Schafe vnnd Ohrenmale in der Rechnung vorfält/ so soll demnach zu Abwendung derselbē/ ein jeder Schafmeister seine Knechte dahin halten/ daß sie den gestorbenen Schafen die Felle abziehen/ vnd also die abgangene Schafe mit den Fellen/ vnd nit mit den Ohrenmalen hinfüro berechnet werden sollen.

Auch darneben jedesmals / wann ein Schafe gestorben ist / oder die Wölffe zurissen haben/ den Amptsdienern oder den Schultzen/ so in der nähe da sie mit den Schafen seyn werden/ gesessen/ vermelden vnd anzeigē/ an welchem Ort das verstorbene Schaf gestreiffet oder zerrissē sey/ solches ferner dem Amptschreiber oder dem Junckern/ denē die Schäferey zuständig/ zu berichten/ damit solches wöchentlich zu Register gebracht / vnnd niemands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer verhütung solches Verdachts/ wann die Rechnungen mit den Fellen geschehen/ die Ohren von den Fellen/ so die Schäfer zu jhrem 5. theil bekomen / von denen/ so bey der Rechnung seyn / als balde abgeschnitten werden.

Weil dañ auch gebräuchlich/ daß mit den Schäfern alle halb Jahr Rechnūg gehalten wird/ ordnē vnd wollē wir/ dz vnsere Amptschreiber in beyseyn der Voigte mit vnsern Schäfern/ deßgleichen die Prælaten vom Adel vnd Stätte/ mit dē jren jährlich 2. mal/ als auff Walpurgis/ oder wann man die Lämmer absetzt/ von Michaelis rechnen sollen/ vnd ein jedes auß setzen lassen/ dasselbige zehlē/ vnd also vnderschiedlich zu Register bringē lassen/ als alte Ramme/ mülcke Schafe/ gühste jährliche Zibben/ 6 zähnige/ 12 zähnige Hamel/ vnd den Hamel von Zibben Lämer nebē den abgang vñ zuwachs/ eines von andern abgezogen/ vnd dē Bestand also ordentlich widerumb zu Register bringē/ auch deßhalbē mit den schäfern Kerbstöcke machē vñ haltē.

So soll auch vns vnd vnsern Landständen in künfftigen zeiten frey stehē/ da es vns oder jhnē gelegen seyn würde/ mit den Schafmeistern auff dz 5. Haupt Rindvieh vnd Schweinen zu setzen / in massen wir vns dann diese vnsere Ordnung zu jederzeit zu verendern/ vorbehalten haben wollen.

Vnd begehren demnach an obgemeldte vnsere Landstätte/ auch Amptsverwandten/ gnädiglich/ aber auch allen vnd jeden Schäfern vnd Schafknechten/ in vnsern Landen hiemit ernstlich gebietende/ daß jhr solcher vnser obgesatzter Ordnunge in allen Puncten vnd Artickeln gäntzlich nachkömet/ vnd mit nichten dawider handelt. Dann wir wollen/ daß in vnserm Churfürstenthum dißfalls Gleichheit vnd in einer Schäferey wie in der andern gehalten werdē solle. Alles bey Vermeidung vnserer ernster Straffe/ vnd Vngnade getrewlich vnd vngefehrlich. Vhrkündlich mit vnserm auffgedruckten Secret, besiegelt/ vnd getaget am Tage Michaelis/ Anno 1572.

Besihe droben das 34 Cap. dieses Buchs.

Das LXXXVII. Capitel.
Wie mans in der Schlesien mit jungen Lämmern hält.

Lämmer wie mans in schlesien damit helt.

DJe Lämmer so zeitlich jung werden/ soll man zur Trifft im Winter schlahen/ vñ je zeitlicher sie jung werden/ je besser sie sich halten vñ wachsē. Dann die spate/ als die da vmb Ostern oder hernach jung werden/ vnd bald in die Weyde sollen gehen/ können wegen der Mücken vnd Fliegen nit wol gedeyen/ drumb schlachtet man sie gemeiniglich im Sug hinweg/ dañ es wird/ so man sie mit den andern Schafen außgehē läst/ wenig drauß.

Aber den jungen Lämmern/ die da essen lernen sollen/ strewen die Schlesier/ wann sie auffs längste drey Wochen alt seyn/ Haber/ in kleine Kripplein die sonderlich darzu gemacht seyn / wie die Schäfer wol wissen. Darauff gibt einer mehr/ der ander

ander wenig Haber/ aber gemeinigklich gibt man auff 00 Lämmer 2. Metzen Haber/ etliche mehr/ etliche weniger/ darnach ein jeder will/ oder vermögens/ oder auch vonnöten ist.

Auch legen sie jhnen Laub vor/ wo sie es haben können/ daß im Herbst gehawen vnd gedörret ist/ wir geben jhnen an dessen stelle Weinlaub. Hat man kein Laub/ so gibt man jhm an desselben statt gut rein blätterichte Hew/ das wol auffkommen ist.

Linsen sind jhnen sehr bequem vnd gut/ wann man sie jnen vngedroschē sampt dem andern Futter vorlegt/ vnnd wo man die haben kan/ so gibt man sie jhnen an statt deß Habers.

Also füttert man die jungen Lämmer im Sug/ biß sie abgesetzt werden/ vnnd auff der Weide jhre Nahrung haben können.

Auff den guten Freytag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zuleichten vnd zu castriren, es were dann zu kalt darzu/ dann man muß sich hier nach der Gelegenheit deß Wetters richten.

Man läst sie saugen biß auff Georgij oder auch biß auff Philippi vnnd Jacobi/ nach gelegenheit der Weyde: vnd wann die abgesetzt seyn/ muß mā sie mit den gelden Schafen allein hüten/ vnnd im stalle vnterschieden halten/ daß sie von jhren Mütern abgewohnen.

Wann man sie abgesetzt hat/ so hebt man balde an die Schafe zu melcken/ vnd milcket sie hernach biß auff Crucis, Besihe droben das 17. Capitel dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit jhren Hütungen halten.

Schafe wie sie in der Schlesien außgewintert werden.

SJe treiben mit jhren Schafen nit so gar frühe auß auff die Weyde/ sondern erst nach allen andern Hirten/ vnd wann der Thaw abgangen ist sie treiben auch die Schafe wegen der Hitze zuvor vnd ehe ein/ ehe dann die andern Hirten eintreibē

Aber mit der Hütung der Schafe muß ein Hirt an den örtern sehr vorsichtig seyn/ dann sie lassen jhre Schaffe wie dan billich nit in den Rohrsümpffen/ brüchigen/ nidrigen vnd nassen örtern hütē sintemal sie den Winter hernach rō dieser Weyde gerne sterben. In summa/ die hohe truckene örter sind den Schafen zur Weyde am allerbesten/ sonderlich die Brachweyde/ auff welche die Schlesier grossen Fleiß legen.

Sie treiben mit den Schaffen auch auß/ so lange man wegen deß Schnees hinauß kan/ auch offtmals den gantzen Winter/ wann ein blosser Winter ohne Schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den Schafen die man in den Winter schlagen will/ nit in die Stoppelo zu hüten sonderlich wo viel Weyde ist/ damit die schafe nit zu fett in den Winter kommen. Dañ wegen der Fettigkeit tauren vñ stehen sie nit lange Das pfleget man hie auch also zu halten/ was man aber bald schlachten wil/ das treibet man mit besonderm fleiß auff die stoppeln/ da zuvor nit offen gehütet worden ist.

Sie treiben sie auch nit ehe auff die Haberstoppeln/ wo der junge Haber von den außgefallenen außgewachsen ist/ biß daß es zuvor 1. oder 2. mahl gefroren/ so schadet es jhnen nichts.

Wo aber nidrige Oerter vnd Boden seyn/ vnd die Schafe drauff getrieben vnd fett worden seyn/ so muß man sie nit lang zur Trifft gehen vnd alt werden lassen/ sondern auff das 3. Jahr verkauffē vñ die Jungen darfür gehen lassen/ oder andere von magern Trieffren an die stelle kauffen.

Die außgesetzten Schaf vnd Schöpse aber/ so mā nit wintern will/ mag man/ wie jetzo gemeldet/ so balde man abgeerndt/ in die Stoppeln vñ allein in fette Weyde treiben/ damit sie fett vñ geschlachtet werden können.

Wann auch ein par Gefröste ohne Schnee gefallen/ so kan mā die Schafe/ die man wintert/ wol ohne gefahr auff der Saat hüten: Vnd wann sie Winterszeit außgehē/ vnd halbicht darauf etwas finden/ so darff man jhnē daheimen nicht viel Futter geben/ besihe droben das 18 Cap. dieses Buchs

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert vnd füttert.

DJe Ställe pflegen sie mit Rohr/ oder sonsten groben Rückenstroh wol zu versetzen/ vnd vor der Kälte/ von wegen der jungen Lämlein/ wan die Alten lammen/ wol zu verwahren. Es sollen auch die Schafställe sein geraum seyn/ dann wann sie zu gedrange stehen/ so drengen sie einander die Wolle ab/ vnd werden gar kahl.

Wann sie aber im Winter Schnees halben nit außgehen können/ so füttert man sie zu Hause deß Tages 2. mal/ als deß Morgens vnd Abends/ deß Morgens legt man jnen ein klein Rockenstroh vor ist es fütterichte/ so ists so viel desto besser. Etliche die es vermögen/ lassen das geringe Korn/ so viel Trespen (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein) vnd Futter hat/ nur vorschlagen/ vñ legens also den Schafen vor: Das ist jhnen im Winter/ wann sie nit außgehen können/ sehr gut. Sie legen jhnen auch kleine Würngebundlein vō Rockenstroh vor/ wann sie sie haben: Dañ sie sind jhnen auch gut. Man muß aber sonderlich gut Schaffhew deß Winters haben/ das nicht grob/ auch nit klein vnd sawer ist/ noch auff brüchigen örtern vnd Lachen gestanden hat/ sondern das fein klein wolriechend vnd blätterichte/ vnd wol auffkommen ist/ das soll man jhnē im Winter auch vorlegen/ oder aber Laub an deß Hewes statt oder Erbes stroh/ sonderlich/ wanns sehr kalt vnd hart gefroren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Da aber die Schafe außgehen/ vnnd draussen etwas finden/ so darff man sie daheimen gar nicht füttern/ es were dann/ daß sie draussen zu Felde nit vil finden.

Biß auff Matthiæ zum längsten/ mag man auf der Saat hüten. Etliche aber stellen es ein biß auff Mariæ Liechtmeß/ etliche auff Matthiæ/ nach deß Winters Gelegenheit.

Wann sie auch deß Winters zu hause bleiben vnd rauhe truckene Futter essen/ muß man sie täglich 1. oder auch 2. mal trincken lassen.

Wann sie aber im Sommer vnd Herbst Weyde essen/ darff man jhnen gar kein Trincken geben es were dann grosse Dürrung/ so läst man sie bißweilen trincken.

Wie man im Lande zu Meckelburg die schafe außthut oder wegleihet.

Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg

Jm Lande zu Meckelburg findet man Prediger vnnd andere wolhabende Leut/ die der Nahrung fleissig nachtrachten vnd vnter andern aucupiis, auch dieses habē/ daß ein Haußwirth in der Stadt außthut.

etliche

etliche Schafe kaufft/10. 20 30 40 mehr oder weniger/ vnd dieselben den Bawren auff den Dörffern außthun oder außleihen/ daß beyde pare jhrē sonderlichen nutz vnd frommen davon haben kön-nen. Vnd geschicht solches auff diese weise/ als zů Exempel/ wer 100. Schafe hat/ der thut sie auff 3. Jahr auß/ weil er kein Futter in der Statt hat/ so leihet er sie einē Bawren auf dem Dorffe/ so darff er auch keine Mühe v d Arbeit damit haben/ vnd hat gleichwol einen Genieß davō/ also vnd dergestalt. Erkaufft 10. 20 30. mehr oder weniger schafe/ vnd leihet sie einem Bawersman auff 3. Jahr/ davō kriegt der Herr der Schafe alle Wolle/ vnd die Lämmer halb/ sonderlich die Bockenlämmer/ dann die werden mehres theils geschlachtet: Aber die Awenlämmer/ das ist/ die fœmellæ oder junge Schafe/ die behält man alle zur Zucht/ vnnd diese kommen darnach in die theilūg/ halb nimbt sie der Bürger oder Herr der Schafe/ die ander helffte nimbt der Bawer.

Aber mit den Bocklämmern hält mans also/ bekompt man nur ein Bocklam̄/ so helts der Bürger/ vnd gibt dem Bawren vor seine helffte/ die er daran hat/ 6. schilling/ das seyn 18. Dreyer/ oder fünfthalb Silbergroschen. Bekompt man 2 junge Böcklein/ so behält der Bürger eins/ vnd gibt dem Bawren vor seines ein halben Gülden/ das seyn 9. Silbergroschen. Bekompt man 3. Bocklämmer/ so bezahlt er dem Bawren anderthalb Bocklamb/ vnd behelt sie alle 3. vnd läßt sie entweder schlachten/ oder außleichten/ dz Hamel drauß werden. Er muß aber alsdann dem Bawren alle Jahr 4. schilling von eim jedern außgeschnittenē Böcklein oder Lamb gebē/ damit jhm das Futter bezahlt werde. Daß also der Herr der Schafe oder Bürger alle Bocklämmer an sich kaufft/ die sonsten der Bawer an seiner helffte haben solte. Sind vier Böcklein/ so behält der Bürger 2. vnd bezahlt dem Bawren die andern 2. die er sonstē haben solte/ daß sie der Bürger alle 4. bekompt.

In der erste kosten den Bawren die schafe nicht mehr/ dann das Futter/ dagegen hat er den Mist: Aber der Herr der Schafe oder der Bürger muß sie zahlen. Der Bawer zu Schafen ohne Geld/ nur vmbs schlechte blosse Futter.

Wann 3 Jahr vmb seyn/ so theilen sie die schafe/ in 2. gleiche Theil/ vnd werden in gleiche Theil von einander gesetzt/ alt vnd jung/ vnd wird dann darumb geloset. So nimbt dann der Bürger seinen theil zu sich/ vnd der Bawer seinē theil. Wollen sie sie aber länger beysamen haben vnnd behalten/ so paciscirē sie wider auff ein newes/ wider auff 3. Jahr wie zuvor/ vnd läßt jhm darnach der Bürger seinen Theil wider 3 Jahr.

Ist aber der Bawer dem Bürger schuldig/ so nimb der Bürger seinen Theil weg/ vnnd bezahlt darnach dem Bawren seinen Theil/ das stück zu 16. schilling/ das ist vmb ein halben Thaler gleich durch/ die stück seyn jung oder alt/ vnd zeucht die schuld davon ab.

Sterben aber etliche innerhalb der drey Jahren/ so sterben sie beyden Theilen ab/ die stück seyn jung oder alt.

Der Bürger läßt auch etliche junge Böcklein außtheilen/ vnd läßt sie weiter ein Jahr 2. 3 oder 4. auch wohl 5. oder 6. Jahr beym hauffen/ biß sie zweyzähnig/ 3. zähnig/ 4. 5 oder 6 zähnig werden/ so werden die Hämmel jmmer besser vnd besser/ vnd schlachtet sie darnach in die Küche/ vnnd gibt dem Bawren jährlich/ von einem jedern Haupt derselbigen Hammel 4. schilling vor das Futter/ das nennet man Futtergeld: vnd muß solch Futtergeld dem Bawren alle Jahr abgelegt werden.

Mitlerweil mag der Bürger zweyzähnige/ dreyzähnige oder mehr zähnige auß der Herde nehmen vnd schlachten/ wie vnd wañ er will/ das stehet alles zu seinem Gefallen. Allein die 6 jährigen seyn die besten/ drüber läßt man sie nicht lauffen.

Wann aber ein Fürst mit einem Schäfer setzt/ so setzt der Herr allwege vier Schafe/ vnd der schäfer das fünffte/ allerley Gattung/ es sey Schafe/ Hammel oder Lämmer ein jedes insonderheit. So hat der Schäfer stets das fünffte Theil. Aber die werden nicht alle drey Jahr/ sondern zehen/ zwantzig vnd mehr Jahr also versatzt/ so lange sie Herr vnd Knecht beyeinander seyn vnd bleiben. Sterben aber die Schafe/ so sterben allezeit dem Fürstē vier vnd dem Schäfer nur eins: vnd muß es der Schäfer mit den Fellen beweisen/ wie viel jhr gestorben seyn. Besihe weiter von Schafen. Plin. Secundum part. 2. c. 47. fol. 210.

Das XC. Capitel.

Wie die Schlesier jhre Schafe mästen.

Die Hämel oder Schöpse/ oder andere schafe/ die sie schlachtē wollen/ die lassen sie in gutter Weyde gehen vnd treiben sie balde in die Rockē vnd Haberstoppeln/ so balde der Rocken vnd Haber abgebracht ist. schafe zu mästē nach schlesischen Brauch

Etliche mästen sie auch daheimen/ vnd mengen jhnen kleine Sūde oder Hexel mit eitel Meel oder Gerstenohs/ oder mit Haber/ davō werden sie sehr fett. Etliche mengē das Hexel nur mit Kraut vnd Rüben.

Besihe droben das 26. Cap. dieses Buchs.

Einem gühsten schaf/ das in einem Jahr oder dreyen nicht trächtig ist gewesen dem schlägt alle Milch zur fettigkeit/ das nehme mā vmb Michaelis von der Herde weg/ vnnd schlachte es/ so wird man ein gut fett schaf haben vnd finden/ das viel Vnßlet vnd Fettes hat/ wann es gleich nicht gemästet worden.

Das XCI. Capitel.

Von den Ziegen/ jhrem Namen/ Nutz vnnd schaden vnd wer davon geschrieben.

Schaf vnd Ziegen gehören zusammen/ vnd die alten Römer vnd Griechen haben die se beyde Vieh allezeit beysammen gehabt/ wie auß dem Theocrito vnnd Virgilio zu ersehen. Ziegen vnd schafe bey dē Römern in einer Herde gantzDrumb gen.



müssen wir auch hier etwas vō der Ziegen sagen. Waserley Art aber vnsere Ziegē seyn/ weiß ein jeder wol/ vnnd hats auß täglicher Erfahrung/ wir wissen nur von zweyerley Ziegen/ zahmen vnd wilden

den. Die wilden nennet man/etliche Rupicapras Gemsen/etliche Capreas, capreolos, Rehe/ oder Reheböcklein.

Die Hebreer nennen eine Ziege Ez die Græci Αἴξ, die Lateiner capra, Germanicè ein Geiß/oder Ziege.

Damæ sind Demlein oder Demhirschen / caprea platiceros die da breite Hörner/ oder wie es die Jäger nennen/Stangen haben.

Capra à carpendis virgultis dicta

Die Lateiner nennen sie capras, quasi carpas, à carpendis virgultorum & herbarum summitatibus, daß sie die spitzen von den Gestreuchern vnd Kräutern abbeissen/ vnd die Blätter vnd Stämme benagen/darum sie dann allezeit an den Bäumē in der höhe vber sich klettern/ da sie darzu kommen/vnnd sie erreichen können / derwegen sind sie dem jungen Holtz/ Weyden vnd Bäumen schädlich/dann sie beissen dem jungen Holtz / das abgehawen ist/vnd auß den Wurtzeln wider außwachsen soll/als Bircken/Erlen/Weiden/ Eichen vnd dergleichē die spitzen ab/ daß sie nit leichtlich wider auffkommen/vnnd vber sich auffwachsen können. Vnd wann sie in die Obstgärten kommen/so fressen sie von den jungen Bäumen die Rinden zu ring vmbher gantz vnd gar weg/ so weit vnnd hoch sie dieselbige erreichen können.

Darumb haben die alten Griechen einen Verß gehabt.

ὃ δυνάμαι πλὼ αἰγὰφερῶν ἐπιτίθεσι μαίβῶν.

Non possum tolerare capram, bos suppleat illam.

Ziegen den Oelbeumen mit belecken schedlich.

Ich kan keine Ziege leiden/ gibt mir einen Ochsē dafür. Den Oelbäumē ist das Vieh so schädlich/ daß/ wann es denselbē nur belecket/ so verdirbet er balde/ vnd viel mehr/ wanns jhn bebeisset oder beschelet. Drumb hat man sie vor zeitē etlichen Göttern nit opffern dörffen. Vnd Varro schreibet lib. 1. c. 2. daß ein Gesetz bey den Römern gewesen sey. Colonus in agro furculario capras non pascat. Dann wann sie die newe Saat / Weinstöcke vnd Oelbäume bebeissen / so schadets jhnen wegen jhres bösen Athems. Drumb etliche Junckern/ Herrn vnd reiche Leute/die solche Höltzung haben/ keine Ziegen leiden wollen / halten sie selber nicht/ vnnd verbieten sie auch jhren Vnterthanen zu halten.

Ziegen wegen der Milch sehr nützlich.

Etliche lassen sie zwar vmb deß grossen Nutzens halben halten/ dañ man kan der Milchspeise halben grossen Nutzen von jhnen haben/ wie dann etliche Leute 2. oder 3. Ziegen so gut halten/ der Milch halbē als eine Kuhe/ so sind sie auch mit dem Futter gar leicht zu halten/ sonderlich wann sie Winterszeit in das Gehöltze mit außgehē köñen: Aber wann sie einen Haw im Holtze gethan/ führen sie daß Holtz hinweg/vnd vermachen darnach denselbigen Ort mit Stangen/ vnd vmbzeunens auffs beste sie können/ damit die Ziegen vnd das andere Viehe nicht darzu kommen/ vnd das junge außspriessende Holtz bebeissen köñen. Im alten Testament hat man auch die Ziegenhaar zum Baw gebrauchet: Plinius schreibet/ daß in Cilicia vñ vmb die Syrtes Ziegen gefunden werden/mit so langen Haaren/ daß man sie wie die Schafe bescheren muß. Elianus schreibet/ daß die Caspischen Ziegen gar weisse Hörner vnd kurtze schwäntze haben/ sollen aber so groß als die Pferde seyn/ vnnd sie so weiche Haar haben/ daß sie auch der Meleſiorum Wolle/ die sonsten hoch gehalten wird/ weit vbertreffen sollen.

Ziegen werden in Cilicia beschoren.

Von den Ziegen haben sonsten auch geschrieben: Aristoteles, Plinius, Barthol. Angl. Constãtinus lib. 18. c. 9. 10. 11 Conr. Heresbach. Item; Varro. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 76. lib. 7. c. 6. C. Plinius, Secundus par. 2. c. 50. & 55.

Das XCII. Capitel.

Weiter vom Nutz der Ziegen.

Ziegen wz die nutzen können.

WJewol ich von Nutzung vnd schaden der Ziegen etwas im vorhergehendē Capitel gemeldet habe so muß ich doch vom Nutz in diesem Capitel etwas mehr sagen / nemblich / daß erstlichen Ziegen einen Hungerigē mit jhrē Fleisch/ Milch/ Butter vñ Käse speisen/mit jren Fellen vnd Haaren bekleiden sie einen Nackenden/mit jhrem Mist vnd Orin düngen sie das Land. Drumb ist an dē Vieh nichts / das einem Menschen nicht zu gute komme. Drumb sagt auch Salomon Proverb. 27. v. 27. Du hast Ziegenmilch gnug zur Speise deines Hauses/ vnd zur Nahrung deiner Dirnen. Der Ziegenmist wird auch zur Artzney gebraucht/ Item die Galle.

Ziegen Verbrennung schedlich den Menschen in allen schaden dienstlich.

Plinius schreibet lib. 18. cap. 10. daß man mit Ziegen-Verbrennung der Ziegenhörner vnnd Haar/ die fleisch den Schlangen verjage/ vnd viel Gifft vertreibe. Mit den Ziegen kan ein Mensch seines vbrigen Fleisches loß werden/ vnnd ander new vnnd lebendig Fleisch an desselben stelle bekommen / die vbrigen ziegenlonflüsse vertreiben/ faule Corrosiſische/ krebsische vnd fistlische Wunden/ vnd schäden heilen. Wann mã eine Ziegenhaut/ die jhr newlich abgenommen ist/ vber frische Wunden zeucht oder leget / so heilet mãn sie damit/ vnd zeucht damit die Gifft auß/ vñ heilet der Scorpion vñ anderer gifftiger Thier stiche vnd bisse damit. Item/ wann man die Lũg der Ziegen auff einen gifftigen Thierbiß warm leget/ so zeucht sich auch alle Hifft herauß/ vñ lindert alle schmertzen. Mit der warmen Ziegengalle wird das Gesicht geleutert vnd gescherfft/ die Leber/ wañ sie gebraten vñ gessen wird/ vertreibet den Aussatz/ der Mist lindert die schmertzen der Podagræ, wañ man Bockenvnßlet mit Eppichsafft vermischt/ drunter mischet. Die Brin stillet die schmertzen der Ohren/ wann sie warm gemacht/ vnd fein laulicht darein getröpffet wird. Plinius sagt/ daß mã wol tausent Artzneyē mit den Ziegen bereiten könne/ vnnd darumb nehme es jhn Wunder/ daß diß Thier das Fieber haben könne. Man darff jhnen auch nicht vnterstrewen/ es ligt schlechts auff der blossen Erden/ wo es nur zukompt/ vnd kan also mit diesem Viehe ein Haußwirth viel Strohes ersparen.

Ziegē fleisch in der Artzney brauchlich.

Gift auß.

* * *

Das XCIII. Capitel.

Von der Ziegen Verstandt.

Ziegen sind ein wacker / munter vnd lustig Thier / können wol klettern vnd steigen / allein Aristoteles schreibet / es soll einen schlechten geringen Verstandt haben / vnnd gar einfältig seyn / fast wie ein Schaf / nicht ehe auch auff die Weyde / oder von der Weyde eingehen / es werde dann von jemande getrieben. Vnd wann sie jemand forne auffricht / so richten sich die andern alle auff / vnd sehen stracks auff die auffgerichte Ziege. Aber Mutianus recitirt beym Plinio lib. 8. c. 50. ein fein Exempel der Ziegen sonderlicher Geschickligkeit / dann er sagt / er habe gesehen / daß zwo Ziegen einander auff einen schmalen Steige begegnet / vnd eine der andern nit habe weichen / oder sich vmbwenden können: Da habe sich eine nidergelegt / vnd die ander sey vber ihr hinüber gestigen / vnd sind also beyde fortkommen. Es schreiben auch etliche / wan man eine Ziege bey ihrem Bart ergreiffet / vnd sie damit auß der Heerde der andern Ziegen wegtrecket oder ziehet / so stehen die andere alle vnd sehen mit grossem entsetzen zu / als wann sie gar drüber vernarreten. Vmb solcher vnnd dergleichen Vrsachen willen / hat sie villeicht Aristoteles für einfältige Thier gehalten.

Ziegen sind nesselendlich

Das XCIV. Capitel.

Was man jhm vor Ziegen kauffen oder schicken soll / vnd wie.

Wer Ziegen kauffen will / der kauffe nicht alte / sondern junge / starcke / grosse vnnd fette glatte Ziegen / die viel vnd dicke Haar haben. Dann es seyn zweyerley Ziegen / etliche sind glatt vnnd haben kleine Haar / etliche aber haben lange zöetliche Haar / wie die Englischen. Von Bärtichten Ziegen / die da vnter dem Kinn einen Bart haben / pflegt man allzeit mehr zu halten / dann von den andern / die keine Bärte haben. Sie sollen auch feine grosse Euter haben / vnd viel Milch geben / vnd die Milch soll fett seyn. Wann man Ziegen kauffen will / so ists allezeit besser / man kauffe eine gantze Heerde zu sammen / die gewohnet seyn / als wann man eine auß dieser / balde ein andere auß einer andern / vnnd hinwiderumb die dritte auß der dritten Herde kauffet. Man kan keinem Ziegenkäuffer angeloben vnnd zusagen / daß man jhm gesunde Ziegen verkauffen wolle / dann sie alle das Fieber haben / wie Varro lib. 2. cap. 3. sagt / Capras sanas sanus nemo promittit, nunquam enim sine febri sunt. Darumb haben sie vor Zeiten die Römer also gekaufft / Gelobe mir / oder sage mir zu / daß diese Ziegen / die ich dir jetzo abkauffe / rechr seyn vnd trincken können: das muste jhm also der ander angeloben. Man helt auch mehr von denen Ziegen die keine Hörner haben / dann die jhr haben / dann man ist der Meynung / daß sie mehr Milch geben sollen dann die andern. Etliche sagen / sie geben zweymahl mehr Milch / dann die andern. So seyn sie auch nicht so wilde vnd rumorisch wie die andern. Dann sie stossen nicht also / vnnd steigen auch nicht also empor / werden auch gröſſer dann die andern / die da Hörner haben / liese Constantinum lib. 8. cap. 9.

Ziegen weicht guter art sehr eigentlich zu nehmen.

Ziegen haben alle das Fieber.

Ziegen so edel blut sind / gebrauch Milch.

Das XCV. Capitel.

Von der Ziegen alter / vnd wie lang eine Ziegen leben kan.

An den Knotten der Hörner kan man auch einer Ziegen Alter erkennen / wie an den Ochsen vnd Kühen / vnd kan eine Ziege zehen oder eylff Jahr alt werden / etliche sagen nur von acht Jahren / vnd allezeit fruchtbar seyn / auch biß in jhr höchstes Alter hinein / die Böcke werden nicht so alt / wegen der grossen Vnzucht / damit sie vor andern Thieren begabet seyn. Dann wann er nur siben Monat alt ist / so ist er allbereit tüchtig zur Zucht / vnd man schreibet von jm / daß er noch im sug seiner eygenen Mutter nit verschonen soll. Drumb muß er auch nach der Regel / quicquid citò fit, citò perit, gar zeitlich wider absatteln / dann er albereit im fünfften Jahr seines Alters per venerem so exhauriret ist / daß er zur Zucht nichts mehr taug. Etliche wollen / man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht alt werden lassen / sonderlich wann sie vor dem dritten Jahr gejunget / haben / dann wann sie einmal oder achte gezickelt / so werden sie vnfruchtbar.

Böcke so vber fünff Jahr alt / sind vntüchtig.

Das XCVI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Ziegen.

Wann die Ziegen trächtig werden / ehe sie drey Jahr alt seyn / so ist es jnen nicht gut / vnd dem Wirthe nicht sonderlich zu träglich. Dann die Jungen seyn nicht gut zur Zucht / vnnd den Alten frommets auch nit / daß sie zeitlich zugelassen werden. Sie werden zügelassen vnnd trächtig im November vnd zickeln im Martio oder Aprili / wann die Bäume beginnen auß zuschlagen / vnnd seyn fünff Monat trächtig wie die Schaf / vnnd haben gemeiniglich zwey / etliche auch drey / wann sie gut essen haben / vnnd sonderlich wann man den Bock wol wartet / wie Plinius sagt / etliche auch wol vier junge Zicklein / die jhr zwey haben / von denen mag man eines zur Zucht behalten / vnd das darzu nehmen / das am stärckesten scheinet zu seyn / die andern verkaufft man oder schlachtet sie vor das Hauß. Etliche bringen Junge / wann sie nur eines Jahres alt seyn aber Columella will / daß man dieselbe junge Zickligen nicht auffziehen soll / aber die im dritten vnnd folgenden Jahren gefallen / die solle man erst ziehen / man hats nicht gerne daß zwo Ziegen drey junge Böcklein bringen / vnnd je weniger sie derselben haben / je lieber es dem Haußwirth ist. Dann die Böcklein sind gar ein libidinosum, begierlich / brünstig vnd vnzüchtig Thierlein / vnd man muß jhrem Vorwitz balde in der Jugent mit Gewalt stewren / vnd jnen im sug / wan sie gleich Milch gnug von jhren Müttern haben / gleichwol noch etliche kleine subtile Zweige vnnd Laub geben / daß sie gnug victualien haben. Sonsten aber werden sie aufferzogen wie die jungen Lämblein / vierzehen Tage vor / vnnd vierzehen Tage nach Michaelis ist die Bockzeit / da belauffen sich die Schaf vnd Ziegen / vnd tragen achtzehen Wochen ehe sie gebehren / vnnd da höret man auch auff die Ziegen weiter zu melcken / wann sie gesaltzen Wasser getruncken haben / so empfangen sie gar leichtlich / vnnd wann sie

Ziegen / wann sie sollen zugelassen werden.

kurtz vor der Geburt Saltz essen so laufft jhnen die Milch sehr auß den Eutern.

Ziegen / post partum wie die zu warten.

Conradus Heresbach. saget von der admissura, acht Jahr sind sie fruchtbar: Darnach rathen etliche man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht halten Wann auch eine Ziege gezickelt hat / so pfleget man jhr dürr Weinlaub zu geben / das essen sie gerne / man muß jhnen auch sonsten gut essen geben / daß sie viel Milch bekommen.

Das XCVII. Capitel.

Wie man die junge Zicklein erziehen soll / vnd wie man sie mestet.

Junge Zicklein eben recht zu erziehen.

MAn erzeucht die junge Zicklein eben also wie man die junge Lämblein erzeucht. Besihe droben das 68. Capitel dieses Buchs / die Böcklein lest man schneiden wann sie vier Wochen gesogen haben vnnd lest sie darnach wider noch ein Woche oder zwo saugen / biß sie heil werden / man muß sie jmmer mehr lich mit essen lehrnen / vnd jhnen Brod / Haber vnd ander ding geben. Man ziehe alle Jahr zum wenigsten ein paar geschnittene Böcke / vnnd halte sie auff guter Weyde / wann sie zwey Jahr alt seyn / so werden sie vier Zäenig / vnnd sind alsdann am besten zu schlachten: vnd haben so gut Fleischals jrgendt ein Hammel / vmb Bartholomæi sind sie gut / aber im Herbst viel besser / wann sie im Herbst nichts mehr draussen finden / vnd nicht mehr außgehen / mag man sie anfangen zu mesten biß auff Weyhnachten / mit Haber Brod / Schrot vnd allerley ander guten sachen / die Schlächter wissen zum besten / wie man sie mestet / man gibet jhnen Rüben / Brot / Eycheln vnd dergleichen / etwa vier Wochen nach einander. Wann man sie vmb Michaelis schlachtet / da sind die Felle zum besten / aber vmb Weynachten sind die Felle böse / gilt eins offt kaum ein sechs Silbergroschen. Sonderlich soll man sich weisser geschnittener Böcke befleissigen / dann die laden gut gesund Böcken Vnßlet / daß man hernach zu mancherley Salben vnd Schäden nützlich brauchen kan / kleine Böcklein schlachtet man / wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn / das Blut von weissen Böcken ist auch ein sehr gut ding / dann dz hacket man vnd hebts auff / vnd brauchets darnach mit warmen Essig vor dz geronnen Blut im Leibe / wän einer zu schwer gehoben / oder sonst mit dem Leibe hart gefallen.

Zicklein wie die zuerziehen.

Böcken Vnßlet eine gute Salbe.

Stinckerböcke vnd die gut zuschlachten.

Aber Stenckerböcke solten vmb Bartholomæi gut zu schlachten seyn / dann da stincken sie nit mehr / vnd sind darzu fein fett / drey Wochen oder vierzehen tage vor Michaelis bocken sie / vnnd da werden sie wider dürre vnd stinckend.

Es halten auch etliche viel von schwartzer Böcke Blut / wann die Böcke Sole existente in leone geschlachtet werden / darvon mag der Christliche Leser Iacob. Theodorum Tabernæmontanum in der summarischen Anleitung seines Artzneybuchs im 6. Capitel besehen.

Das XCVIII. Capitel.

Von der Weyde vnnd Hütung der Ziegen / vnd was jhnen gesund vnd vngesund ist.

Ziegen futter

DJe Ziegen essen Graß vnnd Kräuter / wie die Schafe / aber die Schaf beissen die Kräuter gar gnaw vnten an den Wurtzeln weg / vnd bleiben jmmer fein an einem Ort bestehen / vnd weiden vor sich in der stille hinweg / aber die Ziegen lauffen jmmer von einem Ort zum andern / vnd essen nur das eusserste / Zipfflein von Kräutern ab / wann sie sich nach dem Mittage bewegen / so trincken sie mehr Wassers dann sonsten / zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gerne / vnd sonderlich zu den Weiden / vnd klettern an denselbigen hoch auf / vnd essen die Bläter ab / vnd sonderlich wann sie in die Obsgärten kommen / da machen sie gut Geschirr / beschälen die Stämme / vnd fressen jhnen alle Borcken ab / so weit sie die erreichen können / daß sich ein Hausswirth hin der den Ohren krawet: das ist auch das allerärgste von dem Viehe. Wer aber sonsten gerne Ziegen halten will / der muß bißweilen ein Fuder dännen oder fichren Reissig oder ander grün Holtz in den Hoff führen lassen / da nagen vnd schelen sie die Rinden ab / vnd gedeyen wol darvon / beydes die Alten vnd die Jungen.

An etlichen Orten hat man sie nicht gerne / vnnd sonderlich an denen / da es viel jung Holtz hat / dann sie verbeissen dasselbige vnnd verderbens in grund hinein / daß es nit in die höhe kommen vnd wachsen kan Wil man aber ja Ziegen haben vnd halten / so muß man die Gärten wol verwaren / daß sie nicht zu den Bäumen kommen können. Will man neben jhnen jung Holtz haben / so muß man das mit Gräben vnd Zäunen wol bewahren / daß sie ja nit in ihre Hände gedeyen / dann sie schonens nit / man verbiet es jhnen auch / wie man jmmermehr wolle.

Wo aber deß jungen Holtzes gar zu viel ist / vnnd man es wegen der menge nit wol gnug bewahren kan / so verbiete es die Obrigkeit jhren Vnderthanen / daß sie die Ziegen abschaffen. Thun sie es aber nit / so verbiete mans jhnen zum andernmal / cum addita comminatione, daß sie die Obrigkeit selbst abschaffen wolle / verhorchen sie auch zum andernmal / so heists / numero Deus impare gaudet, so brauche man das dritte Verbott / damit GOtt nit erzürnet wird. Man schicke den Schlächter stillschweigens vber sie / solte es auch draussen im Felde geschehen / vnd lasse sie alle draussen schlachten / vnd gebe darnach einem jeden seine wider. Mit jhrem Blute wird den Felden / Eckern vnd Wiesen viel gedienet / dann es dünget wol.

Doch müste man solches nach Galli thun / oder vngefehr drey Wochen nach Michaelis / so verdirbt den Leuten das Fleisch nicht. In den heissen Hundstagen mochten sie wider lebendig vnnd stinckend werden.

Lucretius zeuget / daß die Ziegen dieſ Cicutam, oder wie sie es nennen / Schierling / Wütscherling oder den Wütterich essen / vnd davon nicht sterben.

Fuchsius nenners Conium, Wützerling / Wütscherling vnd Schierling / das sonsten einen Menschen bald tödtet / wanners geneust. Er sagt /

> Quippe videre licet, pingueſcere; ſæpe cicuta
> Barbigeras pecudes, homini quæ eſt acre venenum.

Ziegen ist Basilisten stillenkraut ein Gift.

Aber die Basilica, oder Ocymum, daß wir auch Basilien nennen / Fuchsius nenners auch Basilgram, die doch sonsten ein edel oder, Königlich kraut seines lieblichen Geruchs halben ist fliehen vnnd meiden die Ziegen als die ärgste Gifft. Plutarchus schreibt in lib. de sera nominis vindicta, Wann man einer Ziegen das Eryngium (ist ein Kraut oder Distel / man nenners Mannstrew) in dz Maul leget / tum ὅλον ἐφίστησιν αἰτωλόν, so stehet die ganze

gantze Heerde der andern Ziegen stille / so lange biß man diese Distel wider weg genommen hat. Sonderlich aber sind diesem Vieh Rhododendron, Evonimus, Sabina od Sevenbaum / Flöhekraut / Honig vnd Menschenspeichel gar sehr zuwider

Sonsten aber sind die Ziegen leicht zu halten / dann man darff sie zu Hause nicht sonderlich speisen / es isset nur zu Felde / zu Hause leufft es im Hoff vmb her vnd naschet jetzo hier jetzo dort. Es gib viel Milch / gute Felle / gute junge Zicklein / vnd gute geschnittene Böcke.

Ziegenställe sollen offt gekehret werden

Die Ställe muß man jhnen fein rein halten / vnd jmmer außkehren / vnd nit nachgeben / daß der Koth in den Ställen bleibe / vnnd die Ställe jnwendig naß vnd flücht seyn / dann diese sind den Ziegen sehr schädlich

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen Sachen bey diesem Vieh.

Ziegen sind mit wunderlichen dingen begabt.

WEil ich hier auff wunderliche dinge / die man bey den Ziegen findet / kommen bin / so muß ich ein wenig mehr von diesen Sachen schreiben / dann mancher grosse lust zu solchen dingen hat. Es schreibt Archelaus, daß die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund / wie andere Thiere athem holen sollen / sondern / dz gar wunderlich vnd seltzam zuhören / durch die Ohren. So sollen sie bey Nacht eben so wol sehen / als bey Tage / wie die Katzen vnd Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wird Sargus, auff teutsch Ziegenparsch genandt / der hat eine sonderliche lust zu diesem Vieh / also dz sie auch im Wasser von ferne jhre gegenwart / wann sie etwann nahe bey dem Vfer seyn vnd Weiden / vernehmen vnd riechen sollen / vnd schwimmen darnach zu jhnen an das Vfer / vnd springen zu jhnen heraus auffs Land. Gehen aber die Ziegen ins Wasser / wie sie dann bißweilen in grosser hitze thun / vnd wollen sich ein wenig erfrischen / so schwimmen sie heufftig zu jhnen / vnnd lecken sie vnd werden gar künstlich gefangen. Dann die Fischer brauchen diese List / sie bekleiden sich mit rauchen Ziegenfellen / nehmen jhr Fischzeug / vnd gehen ins Wasser / so schwimmen diese Fische auch häuffig zu jhnen zu / vnd werden also gefangen / daher Alciatus ein Emblema in amores meretricum gemacht.

Ziegenparsch ein Fisch ist gern vmb die Ziegen.

Sargus similitudinem refert amantis.

Villoso indutus piscator tegmine capræ,
Addidit ut capiti cornua bina suo.
Fallit amorem, stans summo in littore Sargus;
In laqueos simili quem gregis ardor agit.
Capra refert scortum, similis fit Sarpus amanti,
Qui miser obscœno captus amore perit.

Wann ein Ziege das Eringium, Mannstrew oder Walendistel nur in den Mund nimbt / so machts mit seinem Geruch / daß die gantze Heerde der Ziegen still stehet.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

HIrcus dux & maritus caprarum hat seinen Namen vom schlimmen Gesicht / quasi hirquus, vnd ist gar ein venerisch vnzüchtig Thier: vnd hebt diese vnart bey jhm an vnd wittert sich / wann er noch seuget / & tantæ tum est libidinis, ut ne matri quidem suæ, cujus uberibus alitur, parcere dicatur. Drumb wird er auch vor der Zeit alt / vnnd bald in der Jugend also außgeschöpfft / daß er vber fünff Jahr zur Zucht nit tüchtig ist. Sonsten soll er 15 Jahr alt werden / wie man schreibet Wann er 7 Monat alt ist / so ist er allbereit zur Zucht dienlich / jedoch sagt Aristoteles von einem Jahr / vnnd wer einen solchen Bock auffziehen will / der muß jn bald nach dem sug jnnen halten / vnd vnter die Ziegen nit leichtlich kommen lassen / biß zu seiner Zeit. Dann er ist hitziger Natur / ideoque semper fervens ad coitum, hat auch propter libidinem gar schlimme schelmische Augen / vnnd ist heisser hitziger Natur / daß sein Blut auch einen harten Demant / den



doch sonst kein Fewer noch Eisen zwingen kan / erweicht. Sein Fleisch ist das härteste vnd vndäwlichste Fleisch / als jrgendt ein Thier haben kan / vnd sonderlich wann er alt ist / aber seine alte Haut ist so viel desto besser. Wann er aber geschnitten wird / so bekompt er besser / feuchter / zarter vnnd däwlicher Fleisch / daß man besser essen vnd geniessen kan.

Sie bekommen grosse lange starcke Hörner / vnd haben lange loden / riechen starck / wann sie vmb die Nieren zu fett werden / sterben sie leichtlich / vnnd ist auch sonsten dieselbige Fettigkeit nicht gut. Dann sie werden dadurch zur Zucht verdorben.

Böck / wie dessen Fleisch in der Artzney dienlich.

Wann man im Sommer einen schwartzen Bock nimpt / wann die Sonne im Löwen ist (es muß aber der Bock 3 oder 4 Jahr alt seyn) vnd sperret jhn 3 Wochen nacheinander ein / vnnd gibt jhm nichts dannn eitel Eppich Hederam zu essen / vnd schlachtet jhn darnach / vnnd fenget das Blut von jhm / vnd dörret das an einem Ort / da die Sonnen nicht hinscheinet / vnnd brauchts darnach / so brichts den Stein in den Nieren vnd Blasen. Wann man Bockshörner brennet / so jaget man die Schlangen mit dem Gestancke weg / vnd heilet damit die Fisteln / den Krebs / vnd andere vmb sich fressende Kranckheiten. Bocksleber dienet wider den Biß der tollen Hunde / die Galle leutert das Gesicht / vnd wann man sein Brin mit Gall vermischt / so heilet vnnd vertreibet man damit den Aussatz. Besihe weiter von solchen dingen Sextum Platonicum cap. 5. vnd Const. lib. 18. cap. 9.

Das CI. Capitel.

Was man vor Böcke zur Zucht kauffen vnd halten soll.

Böck / welche gut zur Zucht seyn.

WAnn jhm einer oder mehr Böcke zur Zucht kauffen oder zeugen will / so soll er einen solchen nemen / der sein weich vnd lang Haar / einen kurtzen Halß / vnd eine lange Gurgel / dicke Beine vnnd grosse Ohren hat: vnd der soll vnd muß wol gewartet werden / so wird er desto besser zur Zucht.

Von etlichen wunderlichen dingen der Böcke.

Böck bißweilen wunderlich geartet.

Sidonus schreibet / daß ein Bock zu seinen zeiten gewesen sey / der die Hörner auff den Knien gehabt habe: Vnd Aristoteles sagt / lib. 3. Animalium, daß ein Bock in der Insel Lemno zwey Euter vnten bey seinem Männlichen Glied gehabt / darauß man Milch gemolcken vnd Käse gemacht / vnd derselbige habe wider einen solchen Bock gezeuget. So schreibet Matthiolus lib. 3. Epistolarum, daß zu seiner zeit in Böhmen 3. Böcke gewesen seyn / an 3. vnterschiedlichen örtern / die viel Milch gegeben haben / mit welcher Milch er etliche Leuthe an der schweren Krätzkheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt / lib. 1. occultæ Philosophiæ, Wann man deß Bocks Talch oder Vnßlet zerlest / vnd damit auff einen Stein schreibet / vnd darnach denselbigen Stein in ein Essig legt / so sollen sich die Buchstaben erhöhen / als wann sie eingelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Bock wider zu frieden stellen soll.

Böcke so zornig werden zu versöhnen.

WAnn ein Bock zornig ist / vnd man jhn gern zu recht bringen wolte / daß er sich widerumb zu friden gebe / so soll man jhm nur seinen Bart streichen / so soll er wider gut freund werden / wie Plinius meldet. Wann man jhm aber seinen Bart abschneidet / so soll er nicht in eine andere frembde Heerde gehen. Dann er schemet sich / daß er seinen erbarn Bart verlohren hat: Vnd ist in deme viel erbarer / dann wir Teutschen / die wir vnsere Bärte verstutzen vnd vermutzen lassen / daß wir herein gehen / wie die beschorene Säw / vnd halbe Türcken.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Böcklein.

Hœdus unde dictus.

ISidorus lest sich düncken / dz Hœdus seinen Namen habe vom verbo edo, das Hœdus sey / quasi edus, ab edendo, daß es fett vnd lieblich zu essen sey: Dann ein jung Zieglein oder Böcklein hat gar ein lieblich Fleisch / das leicht zu verdawen / wol nehret / vnd gut Geblüt machet. Aber besser ist es schier / daß mans deducire κατὰ παράθεσιν, à delitis aut voluptate, daß es die Reichen vor jhre delicias halten / oder daß es ein lustig / frölich / vorwitzig vnd lieblich ding vmb ein jung Zieglein oder Böcklein ist (dann das Wörtlein Hœdus begreifft beyde Geschlecht) Das Fleisch von solchen Zieglein oder Böcklein / ist krancken Leuten sehr nutzlich vnd gut / sonderlich wann die Kranckheiten beginnen abzunehmen / vnd ist dem Menschen viel gesunder / dann die junge Lämblein wegen seines temperament / dann es ist feuchter vnd warmer Natur.

Böcksfleisch so noch jung / ist krancken Leuten gut / vñ dienet zu vilen andern dingen.

Es kennet seine Mutter am schreyen vnnd blecken / hat ein scharpff Gesicht / scheinet von aussen dürre seyn / aber inwendig ists gar fett vnnd fleischicht / isset gerne Blätter von den Bäumen Plinius schreibet / daß jre Haut die bisse der vergifften Thier / vnd bräune schläge heil mache / wann man sie warm auff die Schäden binde / vnnd wann man jhre Haar anzünde / so vertreiben sie mit dem Geruch die Schlangen / jhr Blut dienet vor allerley Gifft / vnd sonderlich vor das Ochsenblut / wann jemand desselben getruncken hätte. Wer ein Nictilopus oder Lutiolus ist / das ist / wer den Gebrechen an jm hat / daß er deß Tages nichts / aber deß Nachts alles sihet sonderlich ohne Liecht / der esse die Leber von diesem Zieglein / oder Böcklein / so kompt sein Gesicht wider zu rechte.

Das CIV. Capitel.

In welchen dingen die Schafe vnd Ziegen einander gleich sey.

Ziegen in welchen stücken sie den Schafen zuvergleichen.

DRoben im 89. Capitel dieses Buchs hab ich gesagt / daß Schaf vnd Ziegen zusammen gehören / vnd daß die Alten diese beyde Viehe allezeit beysammen gehabt / das muß villeicht daher kommen / daß die zwey Thier in vielen dingen einander gleich seyn / dann sie belauffen sich zugleich / sind auch tragend eines so lang als das ander / vnd nützen jhren Herrn eines so viel als das andere mit dem Fleisch / Milch / Käse / Haut / Wolle oder Haaren. Dann an etlichen örtern beschteret man die Ziegen vnd Böcke eben so wol als die Schafe vnd Hämmel / vnnd man machet eß jhren Haaren Stricke / Säcke / vnd andern Schiffzeug / die nicht leichtlich können angezündet vnnd verbrandt werden. Sie müssen auch gleiche Wartung haben / jedoch muß man sie nicht vnter einander hüten. Besihe Constant. lib. 18. c. 18. Item cap 9.

Das CV. Capitel.

Wann eine Ziege gezickelt hat / vnd die Milch verleuret.

Ziegen so die Milch verleuren / wie sie zu rathen.

WAnn eine Ziege gezickelt hat / vnd die Milch verleuret / so lasse sie gleichwol melcken / vnd jmmer fort trecken / so bekompt sie die Milch wider / das hab ich von einer Magd gesehen / die also eine Ziege wider mülcke machet / die in acht Wochen nicht gemolcken war. So sagt mir einer / wann die Ziegen gleich gühste oder gelde bleiben / oder auch die gezickelt hetten / so hette er sie doch seine Mägde lassen mülcken machen / wann sie nur eines Jahres alt gewesen weren.

Wie mans machen soll / daß eine Ziege viel Milch bekompt / Constant. lib. 18. cap. 10. von der Ziegen Artzney. Columell. lib. 7. cap. 7.

Das CVI. Capitel.

Wann die Ziegen nicht essen wollen.

Ziegen so nit essen können / gleicher jnen gebrechen.

WAnn sie nicht essen wollen / so ists eine Anzeigung / das sie das Keelen verlohren haben / vnd wann sie das verlohren haben / so können sie nicht essen / dann jre Natur ist / daß sie jmmer kewen / keelen vnd rumminiren müssen / wie dann auch die Kühe / Ochsen vnnd Schafe thun / werden also curiret / man gibt acht ung auff die Kühe oder Schafe / wann die gessen haben / vnd legen sich nider / vnd süchen das essen wider herauß in den Mund / vnd keelen auff ein newes / so halt jhnen flugs mit der Hand den Halß zu / vnd greiff jhnen ins Maul / nim das gekewete herauß / streichs der Ziegen ein / oder gibs jhr in den Mund / daß sie es isset / so hebt sie auch wider an zu keelen vnd zu kewen / vnd wird also widerumb gesund.

Das CVII. Capitel.

Wann die Ziegen die Pestilentz bekommen.

Ziegen bekommen die Pestilentz wie

WAnn die Pestilentz vnter die Ziegen kompt / so werden sie nicht erst kranck / mager vnd dürre

Pestilentz/ wie es zu fürkommen sol.

wie das ander Vieh / sondern wann sie am gesündesten vnd frölichsten seyn / so fallen sie schnell vnnd plötzlich darnider / vnd sterben flugs heuffig weg. Diß pfleget jhnen sonderlich zuwiderfahren / wann sie zu viel gute Weide haben. Drumb soll man von stund an / so balde eine oder zwo darnider fallen / den andern allen zur Ader lassen / vnnd sie den gantzen Tag nit hüten / sondern im Stalle jnnen halten. Besihe Constant. lib. 19. cap. 11.

Das CIIX. Capitel.

Wann die Ziegen sonsten kranck werden.

Ziegen so krank sind zu curiren.

WAnn aber die Ziegen sonsten kranck werden / so gib jhnen Körnicht zu essen / vnd zerstossene weisse Dornwurtzel im Mörser / vnd geuß Regen / wasser drein / vnd laß sie davon trincken / werden sie darvon gesund / so verkauffe sie alle miteinander / oder kanstu sie nicht anwerden / so schlachte vnd sältze sie ein / vnd zeuge dir gar eine andere Heerde / aber doch nicht ehe / biß die Pestilentzzeit vorüber ist.

Wann sie sonsten mit andern Kranckheiten befallen / welche Kranckheiten auch den Schafen widerfahret / so curire sie eben so wol als die Schafe.

Das CIX. Capitel.

Wann sie Wassersüchtig werden.

Ziegen so Wassersüchtig zu curiren.

WAnn jhnen die Haut vor eitel Wasser thonet / so schneide jhnen vnter der förderstẽ Schulter die Haut ein wenig vnd gar gelindlich auff / vnd laß das Wasser weglauffen / vnd schmiere das Löchlein mit weichem Pech widerumb zu.

Besihe weiter von den Ziegen: Plinium Secundum Germ. part. 2. cap. fo. 220.

Es ist ein Vogel den man Caprimulum, Græc. αἰγοθήλαι nennet / einen Pfaffen qui interdiu cæcutit, sed noctu cernit acutè, major est quam merula minima & minor cuculo, der seuget die Ziegen heimlich auß / vnd wann er die außgesogen hat / so stirbt er / vnd die Ziegen werden blindt.

Das CX. Capitel.

Von den Schweinen.



Schweine mit einem Hausvatter nöhtig.

WIr müssen auch hier etwas von den Schweinen sagen / weil dieses Viehes ein Haußwirth sich trefflich befleissen muß. Dann es gehet ein Jahr viel auff Haußhaltung / der Tage sind viel / vnnd der Malzeiten noch viel mehr / so muß man Schmeer / Speck / vnnd dergleichen andere sachen mehr haben / daß man die Schlitch / den Pferdzeug / Stieffel / Wagen vnd andere ding mehr schmiere / daß sie nicht brechen / vnnd man auch mit den Wagen fort kommen kan. So muß man seine Speckseiten / vnd das gereucherte Fleisch / die Schuncken vnd Schwensköpffe alle Tage am Balcken hengen haben / daß man im Nottfall darzu greiffe / vnd sonderlich im Sommerin der Ostzeit / da traun das grobe Volck / Speck vnnd Kohl / Knackwürste / Schüncken / Fleisch / Eyer vnd Käse / Milch / Eyer Bier vnd Kosent / vnd allerley andere Notturfft haben will. Dann vmb dieselbige Zeit ist das Gesinde vnd Arbeitsvolck offt am allermutwilligsten / vnd will schier seiner Herrschafft alles vorschreiben / was sie jhnen geben / vnd wie sie sie warten sollen. Daher dann auch die Bawersleute gesagt haben / Das müsse ein fauler vnd jehrhaffiger Bawer seynd / der ein stück gereuchert Schweinenfleisch in seiner Jewermäwer anshenget / dz er vom Schlächter kaufft vnd nicht auff seinem Gut erworben hat. Weil dann nun diß Viehe einem Haußwirth in seiner Haußhaltung gar hoch vonnöthen / so will ich demselben auch hierinnen gerne einrathen helffen / so viel ich weiß / vnd mich nicht daran kehren / daß mir etliche Scoptici wegen dieser meiner Arbeit vbels nachreden / vnd sich hören lassen. Ich schreibe von der Haußhaltung / da ich doch nichts weniger sey dann ein Haußhalter / ob es nun wol wär / daß ich die Säw / Kühe vnd Schafe nie gehütet / vnd von diesen sachen nicht so viel weiß / als sie wissen. Ich habe die Zeit meines Lebens Schuelmeister gnug gehabt / vnd ob sie nicht grosse Doctores gewesen / so seyns doch Bawren / Schwein vnd Kühirten / die mit disen sachen täglich vmbgangen.

Darnach so hab ich auch die experientz vnderfahrung mit zu rath genommen / vnd bin bißweilen wañ ich mich müde gestudiret / in die Ställe mit zu den Rossen vnd anderm Vieh gangen / bin auff dem Felde vmbher spaziret / vnd habe allezeit grosse lust vnd liebe zulehrnen gehabt / nicht allein von Hirten vnd Bawren / sondern auch von der gantzen Natur / in libro naturæ, darinnen viel treffliche Künsten vnd grosse Geheimnuß verborgen ligen. So hab ich auch bißweilen gelehrte / weise / hochverständige Leute angelauffen / vnd jre Bücher mit durchlesen / vnd da gleichwol auch bißweilen noch etwas gefunden / daß mir in meinen Kram gedienet hat. Diß müssen alle rechtschaffene Haußwirthe auch thun / wollen sie anders nicht schaden an jhrer Nahrung nehmen. Bedörffen aber solches diese Klügling nicht / im Namen GOttes / so brauchen sie jhre Klugheit / der ich GOtt lob vñ nd danck nicht bedarff / vor sich / vnnd lassen mir meine sachen vnveracht vnnd vnversprochen / biß sie es besser machen / daß ich jhnen alßdann gerne gönnen will. Besihe Petrum de Crescentijs lib 3. cap. 4. Plin. Secundum German. vom Feyerabend edirt. par. 2. cap. 51. 52. fol. 226.

Das CXI. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schweinen geschrieben.

Schweine/ wer davon geschriben.

MAn findet nicht viel Scribenten / die was sonderlichs von den Schweinen geschriben / ohne was sie bißweilen hin vnnd her ein menig in jhren Schrifften mit eingesprengt haben. Dann Säwe sind doch Säw / vnnd niemand will sich gerne mit Säwen besudeln / von Schafen / Bienen / Ochsen vnd anderm lieblichen Viehe / haben sie gerne vnd vil

geschriben / aber die Säw haben sie Säwbleiben lassen / jedoch findet man etwz beym Constantino, Palladio, Petro de Crescentijs, Bartholomæo Anglico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado Heresbach, Item, Columella lib. 7. c. 9. Constant. lib. 19. cap. 3. vnd 4. Plin. 2. part. 2. cap. 15. vnnd dergleichen Scriptoribus, wer nun mehr von diesem Viehe wissen will / der mag es zusammen stoppeln vnd lesen.

Das CXII. Capitel.

Von etlichen Wörtlein.

Sus unde dictus.

ISidorus sagt / Sus ein Saw / habe in Lateinischer Sprache jren Namen à subigendo, quod terram rostro subigat, daß sie mit jhrem Rüssel das Erdreich vmbgräbet / daß sie mit den Zähnen vnten zu den Wurtzeln kommen kan Drumb seyn sie nicht gut in die Wiesen vnd Gärten / dann sie dieselbige / mit jhrem vmbwühlen gar verderben. Aber Porcus heisset ein Schwein quasi spurcus, das es ein Vnflat ist / vnd sich jmmer im Koth vnd Vnflat kühlet vñ welzet / daher Horatius sagt / & amicalutosus. So ist nũ Sus, waß wir ein Saw heissen / Scropha ist ein alte Saw / porcus, ein Porck / porca ein Porckin / porcus castratus, ein geschnittener Porck / der sonsten auch Majalis genand wird. Porca castrata, eine geschnittene Saw / eine Gelde. Porcus non castratus ist ein verres, ein Eber / ein Hawer / ein vngeschnittener Porck / den man zur Zucht behelt / vnd dem soll man wol warten / daß er desto mehr junget. Hebr. Chasir, Græcè, ὗς Saw / Schwein.

Porcus unde dictus.

Das CXIII. Capitel.

Wo man viel Schweine halten soll.

Schweine wo die füglich zu halten.

MAn kan nit an einem jedern Ort viel Schweine ziehen vnd halten / sonderlich wo es keine Eich / wälde oder Buchwälde hat. Da behelffen sich die Leute mit wenig Schweinen. Dann es ist einem Haußwirth zu schwer / wann er diß Viehe mit Getreide außziehen vnd mesten soll. Wo es aber viel Eycheln / Buchen / Castanien / vnd dergleichen hat / wie hie in der Marck / Pommern / vnd im Land zu Meckelburg / da helt man viel Schwein / daß mancher schlechter Bawer ein Schwein oder achte / zehen / fünffzehen oder zwantzig / jà auch fünffzig oder sechzig in einem Herbst schlachtet / mancher Juncker hundert / zweyhundert Schwein in einem Jahr schlachtet / die er alle in die Eycheln lauffen läst. Wo man aber diesen vortheil nit hat / da muß man jhr desto weniger halten / dann das Getreyd dicht ist zu thewer / wiewol man sie auch mit Kohl / Rüben / Obst / vnd andern sachen mesten kan. Es kan ein Haußwirth deß Viehes auß seiner Haußhaltung nit entperen / dann er hat viel Mäuler zu speisen / vnnd darauff gehet ein Jahr mechtig viel: vnd ist jhm eine sonderliche Ehre / wann er seinen Gästen bißweilen einen guten Westphaltschen Schincken auffzutragen hat. Drumb haben sich vor Zeiten deß Viehes die Alten sehr beflissen / sonderlich die Grichen vnnd Welschen. Homerus schreibet von einem / der habe zwölff Säwställe gehat / vnd sind in einem jedern fünffzig trächtige Säw gewesen / vnd Polybius schreibet von den Italis, Tyrrenis vnd Gallis, daß bey denen offtmalen ein Wirth tausent Schweine gehabt / Varro helt es vor ein gering ding / wann einer nur hundert Schwein hat.

Schweine haben auch die alten Grichē vnd andere an der Zahl viel gehalten.

Ein Schwein das vber fünff Jahr alt ist / das tawret in die lenge nicht / drumb ists am besten daß mans mestet vnd schlachtet.

Das CXIV. Capitel.

Vom Eber.



SUs heist ein Saw / vel / heist Sues mares, quos Latini verres vocant German. ein Eber. Fœmellæ Scrophæ nominantur Säw. Porcus, χοῖρος, ein Porck / ein geschnitten Schwein. Inde sunt, χοιράδες id est, Struma seu Strophulæ, die Kröpffe / welche die Schweine am Halse haben.

Domesticæ Sues, ὗες ἡμερικαί, Haußschwein. Syl. vestres & ferè, ἀγριόχοιροι, wilde Schein. Inter quos mas aper latinis, κάπρος Græcis, ein wilder Eber.

Verres unde nominatur.

Der Eber ist ein vngeschnittener Porck / den man zur Zucht helt / vnd heist bey den Latinis Verres; quod majores habeat vires, quàm Sus aut Scropha / daß er stärcker ist / vnd mehr Krafft hat / auch beherzter ist zum streit / dann ein Saw. Dann er verletzt sich auff seine Zähne / damit hawet er im Nottfall vmb sich / vnd kan einem Menschen leichtlich einen grossen schaden zu fügen. Wann er ein halbes Jahr oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur Zucht tuchtig. Man schreibet von jhm / daß er vber drey oder vier Jahr zur Zucht nit mehr gut sey. Doch kan man sie hier in diesen Landen wol etwas länger gebrauchen / darnach läst man sie schneiden / legt sie auff / vnd mest sie etwan ein Jahr nach dem Schnit. Es muß ein solcher Hawer wol gewartet werden / daß er sein starck wird / wiewol er sich selber auch wol zu thun kan / daß er nicht hunger leidet. Es ist ein Hecker oder Eber zehen Säwmütter gnug. Wer solche Gesellen vnd Säw oder Zuchtschweine halten will / der muß die andere ställe / Gärten vnd andere sachen / dahin er sie nit gern kommen läst / mit Schlösser vnd Riegeln wol bewaren / dann sie reissen alles auff / heben mit den Rüsseln die Thüren auß den Hacken / daß sie hinein kommen vnnd schaden thun können. Es ist ein sehr vnflätig Vieh / wer nit starck vnd vnflat vertragen kan / der darffs nicht halten. Dann es heist hie recht / Simia est Simia, etiamsi aurea gestet insignia. Wann man einer vnflätigen Saw auch ein gülden stück anzöge / so lieff sie doch damit in dreck: Vnd wann man jhr ein Perlen Borten auff Rüssel bünd / so lieff sie doch damit zum Koth / vnnd wülete drinnen. Susque magis cœno gaudet, quam fonte sereno. Wann sie aber im Koth ligen / solligen sie allzeit mehr auff der Rechten dann auff der Lincken seiten. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 76.

Eben Natur vnd Eigenschafft.

Das

Das CXV. Capitel.

Von der Fehrmutter oder Zuchtschwein.

Schwein fur zucht thunlich oder vnthunlich alte

WAnn man ein jung Ferckel zur Zucht auffzeucht / soll man jhm von Jugend auff wol vnd viel zu essen geben / daß es nur in der Jugend nicht verputte / weil es noch klein ist / sonst wird sein Lebenlang kein groß Schwein drauß. Wañ sie eines Jahres alt seyn / so belauffen sie sich / vnd kan ein Schwein wol fünffzehen oder zwantzig Jahr leben / vnnd eine Saw kan / wie Plinius lib. 8. c. 31. sagt / biß in das fünffzehende Jahr Junge bringen. Wann sie Junge bringen / ehe sie ein Jahr alt werden / wie dann offt auch im achten Monat geschicht / die sind nicht gut / wie man dann auch sonsten vom ersten Wurff nicht viel helt / dann man pfleg derselbigen keines gerne zu erziehen / man schlachtet sie gemeiniglich noch im stig / oder verkaufft sie / dann sie verputten gar / vnd bleiben immer klein.

Schweine so nützlig / wie sie zu halten

Wann ein Saw fett ist / wann sie Junge bekompt / so hat sie nit viel Milch Wann sie trächtig sind / vnd schier werffen sollen / so gebe man jnen bißweilen ein wenig Gerste zu essen / dann sie ist jhnen sehr gesund / sonderlich wann sie zuvor gekocht ist worden. So soll man auch tragen Säwen sonderlich wol warten / daß sie desto besser Ferckel bringen: vnd sich wol vorsehen / daß solche Schweine vnnd andere tragende Vieh nichts vom Sadenbaum zu essen oder Seiff zu trincken bekomme / dann sie verwerffen allezeit / vnd sterben die Zuchtschweine in der Geburt / darnach müssen die jungen Ferckel verhungern / welches einen Haußwirt sehr schmertzlich anzusehen. Wann sie zuleufft / so ferckelt sie nach 18. Wochen / à tempore conceptionis.

Schweine vom Sadenbaum zu wehren.

Schweine zur Zucht thunlich wie die geschaffen seyn

Wil man ein recht Zuchtschwein haben / so zeuchte ein Ferckel auff / das guter vnd grosser Art ist / seine lange seiten / hohe Beine / einen weiten vnd langen Bauch / keuliche Arßbacken / einen gekrümmeten Schwantz / breite Nacken / vnd kurtzen vber sich gebogenen Rüssel hat / vnd feine gewächsige Art ist / die wol gedeyet / leichtlich wächset vnnd zunimbt / vnnd thue jhm das erste Jahr gütlich / vnnd gib jhm vollauff / so wächst es bald in die höhe vnnd in die länge. Wann man darnach jhm gleich so gar gütlich nit thut / so hats nichts auff sich. Diß aber sind die besten Säw die viel Junge haben / vnnd dieselbige alle wol erziehen / wann ein junge Saw ein Jahr alt ist / so kan sie Junge bringen / vnd man kan bald im ersten Wurff sehen / ob sie gut oder böse zur Zucht werden will. Dann wie der erste Wurff ist / also seyn die andern folgende gemeiniglich auch / vnd nicht viel besser vnd kan darnach noch sieben Jahr hernach gute Ferckel bringen / vnd je fruchtbarer sie ist / je ehe sie alt wird. Rechte gute Säw haben zwölff Dütten oder Zitzen / etliche haben zwey mehr oder weniger / vnnd hat ein jeglich Ferckel seine eygene Dutte / welches zu erst gebohren worden / das seuget allezeit an der ersten das ander an der andern / vnd also fortan. Man muß gut achtung bald nach dem Wurff auff sie geben / daß sie kein Ferckel fresse / weder lebendiges noch todtes / sonst gewohnet sie dran / vnd frist darnach alle Ferckel. Doch schoner sie deß erstgebohrnen / dann das hat sie am liebsten.

Damit aber solches noch bleibe / muß man jhr bald gnug zu essen geben. Sie haben im Jahr zweymal Junge / vnd sind vier Monat tragend. Plinius sagt / eine Saw können wol in die 10. junge Ferckel haben / sie erziehen sie aber nit alle. Wann sie Junge haben / so werden sie sehr mager / darumb muß man sie alsdann wol warten / daß die Jungen auch zu saugen bekommen / vnd desto ehe groß werden. Varro schreibet / daß deß Æneæ Saw dreyssig weisse Ferckel auff einmal gehabt / aber man helt es vor ein groß Wunder / wann ein Saw mehr Ferckel dann Zitzen hat. Besihe weiter das 125. Capitel.

Ein Schwein vnd Pfaw werden 25. Jahr alt.

Das XCVI. Capitel.

Von jungen Ferckeln / vnnd wie die zu erziehen.

Ferckel auffzuziehen.

JUnge Ferckel bringen bald Zähne mit sich auff die Welt / wann sie gebohren werden / vnnd wer sie auffziehen will / der nehme Ferckel die zum andern / dritten oder vierdten mal geworffen werden. Dann von jungen Schweinen gefallen bessere Zuchtschweine / dann von den Alten / je älter die Zuchtsäw werden / je schwächere vnd geringere Ferckel sie endlich haben. Etliche halten viel von Winterferckeln die im Winter jung werden / etliche aber halt en mehr von den Sommerferckeln: Aberich habs im Werck befunden / daß die Ferckel / welche vmb Martini oder Weynachten geboren worden / nicht wol tawren / dann die Kälte bezwinget sie / vnd sterben in der Kälte fast alle / dann dieselbige schadet jhnen dazumal mechtig sehr / vnd die Säw haben in der Kälte nicht viel Milch / drumb beissen sie die Ferckel in die Zitzen / so wollen sie sie nit gerne seugen. Es were dann / daß sie gar in warmen Ställen weren / darinn vil Stroh geworffen würde / daß sie sich darein verkriechen / vbereinander legen / vnd sich also miteinander erwärmen. Drumb verkauffen etliche dieselbigen / etliche strewen jhnen Getreyde vor / vnnd können jhr doch wenig erhalten / etliche schlachten vnnd essen sie. Solche Frühferckel bekommen auch gemeiniglich die Wolffszähne oder Pilzähne / wie es etliche nennen / das sind kleine schwartze spitzige Zähngen / die sie auff beyden seiten außwarts haben / die hindern sie am essen / dann wann sie essen / so stechen sie sich in dieselbigen Zähne / müssen darnach verputten vnd verhungern. Etliche geben jhnen frische oder gedürrete Gersten zu essen / vnnd sagen: sie beissen daran dieselbige Zähne auß / aber ich halte wenig darvon. Etliche brechen sie jhnen mit einem scharpffen Zängligen entzwey / so können sie wider essen. Auff diese weise habe ich noch etliche errettet / allein man muß es bey zeit thun / ehe sie zu sehr erhungern / etwan wann sie vier Wochen alt sind. Aber die Ferckel / die in der Fasten oder vmb Ostern gefallen / oder auch im Sommer / das sind wol die besten / dann man kan die leichtlicher erziehen.

Ferckel / so im letzten Herbst gefallen / werden schwerlich erzogen.

Wann man sie aber setzen will / so muß man jhnen / wann sie vier Wochen alt seyn / gut Geseuffe mit Kleyen oder Schrot gemenget geben / vnd bißweilen Gerste vorstrewen / sonderlich ehe sie die Stoppeln belauffen / aber nicht so hart vnnd vngekocht / wie sie an jhr selber ist / wie das Gesind pfleget zu thun / dann davon sterben sie leichtlich / sonderlich wann sie jnen das Geseuffe darnach drauff geben. Sondern es muß gekocht Gerst seyn / die fein weich vnd leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein Schaff / giesse heiß Wasser drauff / vnnd quelle sie / vnnd strewe sie jhnen darnach vor / darvon gedeyen sie wol /

Ferckel / so abgesetzt werden / wie die zu halten.

sie wol / vnd lernen also jmmer mehlich mit naschen oder essen / weil sie noch saugen. Summa summarum / wer junge Ferckel wol erziehen will / der muß jhnen offt Gersten vorstrewen / vnd sie fein bey Leibe erhalten / daß sie nicht schmächtig werden / vnd vom Leibe kommen. Dann wann sie sehr abnemen / vnd zu Felde gehen / vnd ein kalter Regen fället / so verklumpen sie / vnd bleiben im Felde ligen / oder sterben bald auff dem Felde / welches in solchem fall / auch wol grossen Schweinen widerfahren kan. Drumb lassen sie die Hirten gemeiniglich im Regen zu Hauß lauffen / daß sie nicht vmbkommen / oder treiben im Regen nicht eins auß.

Schweine vñ Ferckel / wo vñ sie verputten.

Etliche setzen sie in der fünfften / etliche in der sechsten Wochen von der Mutter ab / vnnd strewen jhnen alsdann Gerstenkörner vor / vnd geben jnen Getränck mit Gerstenohs oder schrot / oder Mehl gemengt. Dann muß man sie mit besonderm fleiß warten / daß sie zur stärck kommen / vnd nicht bald im Absatz verputten oder mager werden / sonsten bringet man sie nit zu Kräfften / vnd wachsen nicht fein nacheinander fort.

Ferckel / wann sie abzusetzen.

Etliche werffen den jungen Ferckeln Brod vor / in meynung / daß sie dieselbige zu sich gewehnen wollen / daß sie jnen nachlauffen: aber etliche sagen / es sey jhnen nit gesund / dann sie sollen die Pihlzähne davon bekommen / welches ich nicht glaub.

Ferckel zu futtern.

Aber das glaubich wol / daß / wann man die junge Schweine zu Brodt gewehnet / daß sie hernachmals / wann sie erwachsen / den kleinen Kindern das Brod auß der Hand nehmen / vnd also die Hand abbeissen / vnd auffressen / wie mans wol erfahren hat. Wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn / mag man sie wol / wann man sie sonsten jhrer Vntugend halben nicht zu Hause behalten wil mit der alten Saw vor den Hirten jagen.

Man soll sie auch vber sechs Wochen nicht saugen lassen / sonderlich im Sommer / sondern man soll sie bey Zeit spänen vnd absetzen / vnd in einem sonderlichen Ställigen vor der Saw bewahren / daß die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet / vnd desto ehe widerumb Jungen bekompt. Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Ferckel / wie die zu baden

Es sind aber viel der meynung / wann man junge Ferckel badet / weil sie noch saugen / so sollen sie sterben. Dieses will ich nit vbel glauben / sonderlich wanns im Winter geschicht / dann solchen kleinen Ferckeln bekompt das zeitlich baden nicht gern wol wann sie aber ein viertel Jahr vorüber haben / so gedeyen sie desto baß / wann man sie offt wesche vnd fein reinhelt.

Ferckel / wie man in der Schlesien vnd Marck mit jhnen gehabret.

In der Schlesien leßt man sie bald im Sug / oder bald hernach schneiden / ehe sie erwachsen / vnnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie jhnen ohngefehr zwen Tage gekochten Haber zu essen / vnnd warten sie mit Fleiß / biß sie wol verheilen / darnach treiben sie sie mit der Saw zu Felde / so gewonen sie desto besser. Aber hier in der Marck schneidet man sie nicht so zeitlich / sondern erst / wann sie ein viertel oder halb Jahr alt seyn / auch noch älter / vnd geben jhnen früh vor dem schnitt nichts zu essen / sondern man behelt sie also nüchtern im Stalle / vnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie jhnen gekochte Gersten oder Korn drey Tage nacheinander / vnd nichts zu sauffen / dann sie werden zu dick / vnd die Nahte reisset wider auff. Man pfleget auch den schnitt mit ein wenig Wagenschmier zu bestreichen / sonderlich im Sommer / wanns warm ist / man muß sie einen Tag oder etliche innen behalten / sonst beissen sie die andern Schwein / vnd reissen jhnen die nahte wider auff. So die Schweine geschnitten werden / wann sie schon eines Jahres oder auch älter sey / so werden sie sehr kranck dran / daß sie auch fast sterben wollen / drumb ists am besten / im Suge geschnitten / so vergessen sie es desto ehe wider.

Wann man die Schweine nach Ostern schneidet sonderlich die grossen / vnd es fällt ein warme zeit ein / die jhnen sonderlich pfleget schädlich zu seyn / so setzen sich die Fliegen auff den Schaden / vnd beschmeissen sie / wie sie dem andern beschädigten Vieh mehr pflegen zu thun / darvon bekommen sie Würmer. Aber bestreicht sie nur mit Leinöhl / das heilet / vnd setzet sich keine Fliege darauff. Etliche schmieren sie mit Wagenschmier / ist gleich so viel / kriegen sie aber Würme drein / so stecke oder drücke jhnen Nießwurtz oder vngeleschten Kalck hinein / so müssen die Würme herauß / oder müssen doch ersticken.

Schweine / so man schneidet / nicht zu nahte.

Bißweilen können die Schweinschneider die Marrizen nicht finden / oder wollen sie auch nit finden / wann sie einen vnwillen auff die Haußwirth haben / sondern nehen sie also nur wider zu / da muß man achtung drauff geben. Dann wann man sie darnach mest / vnd viel darauff wendet / so ist alle Gutthat an jnen verlohren / das kan man hernach fein an jhnen mercken / dann sie reissen sehr im stalle / wann man sie mestet / vnd nehmen nicht wol zu / offtmalen / wann man dencke / sie sollen auff den Köben fett werden / so werden sie dick / vnd haben junge Ferckel. Auch nehen sie jhnen die Därmer mit an / solche Schwein gehen darnach jmmer husten vnd sind kranck / vnd nehmen nichts zu sterben auch bißweilen wol gar hinweg / drumb muß man bey zeiten darzu thun / vnd den Sawschneider dazu fordern / daß er die Fäden wider auffschneidet. Darumb kans nicht schaden / daß ein Haußwirht mit dabey ist / wann man sie schneidet / dann sie die Schweinschneider bißweilen gerne / bißweilen nit recht schneiden / daß desto mehr Säwe bleiben / vnd sie hernach desto mehr zu schneiden bekommen.

Schweine man die nicht geschneiden acht paucal

Das CXVII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Schwein Eygenschafft.

Es haben die Schwein sonsten auch einander sehr lieb / wann eins schreyt / so lauffen die andern alle mit grossen grunzen vnd Zorn zu / vnd wollen jhm helffen / setzen auch mit Gewalt an den / der es beleidiget / da sie nicht mit gewalt von jhm abgetrieben werden. So lernet vnd mercket auch dis Vieh gar eygentlich seine Herberge / wanns vom Felde kompt / so leufft ein jedes nach seiner Herberge / vnnd nach dem Hofe / dahin es gewehnet ist / welches die einfältigen Schafe vnd Ziegen nicht thun. So ists auch ein sehr schläfferig Thier / das jmmer gern schläffet / sonderlich im May. Es ist ein sehr fressig Thier / das jmmer fressen will / vnd den gantzen Tag gut Speise suchet / vnd wo es dieselbe einmal oder zwey gut findet / da gewehnet sichs darnach hin man kans von dannen nicht widerumb loß werden. Es ist ein sehr vnsleetig Thier / das sich gern in Pfudeln vnnd Kothwühlet sonderlich im Sommer / da sichs manchmal mit Koth vberzeucht.

Schweine thun gern vnschaden.

Es ist ein schädlich Thier / sonderlich der Eber vnd die Fehrmutter / es reisset vnd machet alle Thüren vnd Ställe auff / gehet auch wol die Treppen auff

auff vnd nider / vnd suchet seine Nahrung in den ober Kammern / wann es nur etwas zu finden weiß / es nimbt gantze Braten / Karpen / Hecht / Ahl / halbe Speckseiten / vnd was dergleichen mehr ist / hinweg / es sey gesotten oder gebraten / oder nicht / es frisset lebendige Gänse / junge Hüner / todte Aß / vnnd was es bekommen kan. Aber als dann ist nichts bessers / dann nur geschnitten / auff den Koben gelegt / vnnd gemestet / vnd darnach geschlachtet.

Eigenschaft der Schweine. Dann ein solch Schwein solte wol einem sein Kind fressen / vnd den Wirth in grosses Elend führen / so gehets auch sonsten ohne das solche böse Tücke sein Lebenlang nicht ab / kein Thier ist hungeriger dann ein Schwein / dann ein Saw frisset auch ihre eygene Jungen / wann man ihr nicht gnug zu essen gibt / oder auch einer andern Sawen ihre Ferckel.

Sein Bad ist der vnflättigste grewlichste Koth / darinnen weltzet vnd fühlet sichs / schlefft vnd ruhet auch im selben Rosengarten / vnd wird auch fett davon / wie auch droben im Ende deß 113. Capitels gemeldet ist. Auß dem siebenden theil seiner Speise werden Porschten vnd Blut. Hinwiderumb ists auch ein nützlich Thier / dann in zwey Jahren kan mans groß erziehen / vnnd darnach also mesten / daß mans wol besser als eines zimblichen Ochsen in seiner Küchen genieſſen kan / das kan man mit anderm Viehe nicht thun.

Schweine können lange Durst leiden. Auch können die Schweine nicht Durst leiden / sonderlich im heissen Sommer / da solt man sie jmmer neben dem Wasser hüten / daß sie bald beym trincken weren / vnd sich in den Pfülen weltzen / oder im Wasser schwemmen können. Constant. lib. 7. c. 10.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man Schwein kauffen vnd gewehnen soll.

Schweine zu kauffen / vmb zweyerley Vrsachen willen. VMb zweyerley Vrsachen willen pfleget man Schweine zu kauffen / vmb der Zucht vnd vmb der Mastung willen.

Aber einem Haußwirth stehet das Schweinkauffen vbel an / dann er soll also haußhalten / daß er lieber verkauffen kan / als kauffen / er soll jhm allerley Vihe selbst auffziehen.

Aber doch nichts desto weniger / wann sich ja etwan ein Vnfall zutrüge / daß er Schweine kauffen müste / so soll er mercken / wie sie die alten Römer gekaufft haben: Nemlich also / der Kauffer sagte zum verkauffer: Halce sues sanas esse, habereque rectè, licere noxiisque præstare, neque de pecore morboso esse spondes ne, Wiltu mir angeloben / vnnd sagen / daß diese Schweine gesund seyn / vnd daß ich sie recht vnd redlich von dir erkaufft habe / als einen ehrlichen Manne eignet vnd gebühret / vnd daß es nit schädlich noch von krancken Viehe sey / das müste er jhm also angeloben. Varro lib. 2. c. 4.

Wann man also ein Schwein kaufft / muß mans ohngefehr acht oder vierzehen Tage inne behalten / bißweilen auch ein wenig auß dem Hofe gehen lassen / vnd achtung drauff geben / vnd doch bald widerumb herein treiben.

Wann man sonsten andere Schwein hat / so lasse man es vnter dieselbigen mitgehen / daß es sein mit jhnen gewohnet.

Schweine zu gewehnen. Ehe man die gekauffte Schweine außtreibet / so gibt man jhnen ein Tag oder zween zuvor / bißweilen ein stücklein Brod / vnd laß es jnen die Schweinmagd geben / die sonsten mit den schweinen pfleget vmbzugehen / daß sie zum Brod gewohnen / vnd der Magd nachlauffen / wann sie mit den andern auß treiben will / so laß jhnen etliche bißlein Brodt vorwerffen / darnach muß die Magd dem Hirten befehlen / da man sonsten keinen eygen Hirten hat / da er auff die newe Schweine fleissig Achtung gebe / vnnd muß sie zeichnen mit einem Bendlein vmb den Halß oder oben die Porschten wegschneiden. Wann die Schweine widerumb eingehen / so soll die Magd auff sie warten / vnd jhnen ein bißlein Brods oder etlichs vorwerffen / so lauffen sie fein wider mit jhr zu Hause / die muß sie einmal oder etlichs thun / so gewohnen sie endlich fein.

Kauffe / wie mit jhnen vmbzugehen.

Sonsten aber wird sich ein jeder Schweinkauffer seiner Gelegenheit nach wissen zu richten. Will er aber Zuchtschwein kauffen / davon er Junge ziehen will / so wird er sehen nach guten Säwen / die hochbeinig / langseitig / vnd langhälsicht seyn viel Zitzen vnd Junge auff einmal haben / vnd dieselbige wol erziehen vnd fein gedieglich seyn / vnd ist sehr gut / wann man die Nachbarn der örter / da sie gebohren vnd gezogen / mit fraget / was sie guts oder böses von dem Viehe / das man kauffen will / wissen / daß sie es einem sagen. Besihe Constantinum lib. 19. c. 3.

Schweine recht zahm zu machen. Plinius schreibet / wer ein Schwein zahm machen will / daß es einem nachlaufft / so soll man jhm nur das Gehirn von einem Raben im Spülicht oder sonsten zu fressen geben / oder ein Mäuseleber in einer Feygen. lib. 30. cap. 15.

Item / man muß die Schweine zuvor besehen / ob sie auch finnicht seyn. Besihe das 140. Capitel. Wann sie oben auff dem Rücken hohe Bursten haben / so seyn sie nicht fett / welche aber auff den Rücken fein gleich seyn / die sind fett.

Das CXIX. Capitel.

Wie man die Schweine wartet / speiset vnd erhelt.

Schweine wie die erhalten sollen werden. IN der Schlesien / wo man Winters zeit nich Treber oder Seie hat / brüet man jhnen allerley kleine Sprewen / als Knotten / Sprew / Flachs / Hirschen / Gersten oder Rockensprewen / ꝛc. darunter mengt man ein wenig Ohs / oder Schrot / Kleyen vnd dergleichen je mehr je besser.

Etliche brauchen auch an statt der Kleyen oder Schrot / Leinkuchen zum Mengsal / die stampffen sie zu Meel / oder weichen sie ein / vnd mengen damit die Sprewen. Item / etliche geben jhnen das Gespülicht von Brantenwein / oder die Hefen / die in den Blasen bleiben / wann der Brantenwein davon gezogen ist.

Im Lande zu Meckelburg hab ich gesehen / daß die Bawren den Schweinen auch feinen kleinen Hexel geschnitten / vnd mit vnter die Seie oder Treber / vnd die Kleyen gemenget haben / das fressen sie alles mit hinein / dann es ist ein hungerichte fressicht Viehe.

Item / arme Leute / wann sie wenig Futter vor die Schweine im Winter haben / geben sie jhnen vnter den Kaff kleinen Wehlsand / (hinter dem Ofen getreuget / daß er nicht naß seyn) vermischt / vnd darüber ein wenig Meel gestrewet / das lecken sie also mit einander gar rein auff / vnd können damit auß dem Winter gebracht / vnnd erhalten werden. Darmit werden an etlichen Orten im Lande den

Winter durch mit den Schweinen viel last well oder klein sand vernützet.

Man muß jhnen aber zum erstenmal ein wenig desto mehr Meel/ auffstrewen / biß man sie dran gewehnet / vnd darnach wann sie dran gewehnet seyn/ jmmer weniger vnd weniger.

Es ist jnen auch sehr gut vnd gesund / wann man jhnen in den Tranck / er sey nun vom Gespüle / oder sonsten von andern dingen so man den Schweinen pfleget vorzugiessen / ein wenig Saltz wirfft.

Etliche legen auch in die Tonnen oder Faß / da sie den schweintranck innen haben: eine schildkrotte/oder wilde Rüben / oder Schwefel / oder Gerstwurtzel/ oder Baldrian / oder einen geröcherten Fuchs / so gedeyen sie wol vnd wird jhnen das gantze Jahr durch kein schwein leichtlich kranck.

Jch habs bey einem vornehmen reichen Mann gesehen / der hatte eine Magd / die satzte den Knechten allezeit zwey Faß vor / darein musten jhr die Knechte den Roßkoth samlen. Wann sie darnach den Schweinen den Kaff gebrühet hatte / sonderlich das Bollenkaff / das ist / die außgedroschene Knotten von Lein / da menget sie die Kleyen vnd Pferdedreck mit an / vnd gab jhn also den Schweinen mit. Davon werden sie fein leibig / starck vnd gut / allein sie wollen in der erst nit gern dran. Man muß aber nit nachlassen / dann darnach essen sie es gar gerne.

Das CXX. Capitel.

Von der Hütung vnd Weyde der Schweine.

Schweine wo sie gehütet gemestet werden

Die beste örter zu der Schweinhütung sind nasse stimpfichte örter / nit allein vmb deß Wassers willen / darumb diß Viehe gern ist / sondern auch vmb deß Kohts willen / darinnen sichs gern kühlet vnd weltzet / vnd da sie viel Wurtzeln haben vnd finden können / von Pinsen / röhricht / vnd andern dingen. Item / wo viel Bäume stehen / als Kirschbäume / Pflaumbäume / Apffelbäume / Nußbäume / Eichbäume / Buchbäume / Haselbäume / sie seyn in den Wälden / oder ausserhalb derselbigen / stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Dann die werden zu gewissen Zeiten weich vnd wolschmeckend / drumb können sie sich das gantze Jahr durch gar wol davon erhalten.

Jn summa / in nassen / schleimichten / vnd kotichten örtern / sind sie viel lieber dann in truckenen / daß sie vnter sich graben / Wasser finden / vnd jhnen ein Bad zurichten können / davon sie dann im Sommer zum meisten halten.

Aber dürre örter / vnd da sie nicht viel Wurtzeln in der Erden finden können / sind jhnen durchauß nicht angenehme.

Man kan sie auch wol auff dem Felde hüten / vnd wo sie Graß finden / dann das essen sie auch gerne ab / Item / wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hierumb der Scheuren nicht verschonet werden / dann man muß jhnen auch jmmerdar auß der Hand geben / jetzo diß / jetzo daß bald das Kräutlein von den Mohrrüben / Item / schelen von den weissen Rüben / sonderlich vor dem Obst / wann sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man muß jhnen auch allzeit / deß Morgens / Mittags vnd Abends / wann sie auß oder eingehen / spülicht oder andern Tranck in die Schweinströg giessen / daß sie allzeit auch zu trincken haben / vnd sonderlich im heissen Sommer / wann sie auß der Hitze zu Hause kommen.

Sowills auch immer vor den Scheuren ligen / wann man erischet / vnd wann man den Kühen vnd Ochsen stroh vorleget / oder in den Hof strewet / da lieset es noch die hinterstelligen Körnlein auß dem Rock / vnd Haberstroh völlend auß.

Somuß man auch viel Eicheln im Herbst abklopffen / auffliesen / eintragen vnd einführen / wo man sie haben kan / daß man jhnen die bißweilen auch vorschüttet. Man muß jhnen auch bißweilen Bohnen mit Erbes geben / vnd ander Zugemüse. Dann davon werden die Schweine sehr gut / vnnd bekommen nicht allein viel Fettes / sonder auch gut Fleisch davon.

Schweine im Sommer nicht zu sehr.

Wann die Schweine im Sommer zu Feld gehen / so soll man sie frühe außtreiben / vor der Sonnen Auffgang / vnd ehe die Sonne heiß scheinet / vnnd wann es vmb den Mittag / bald nach Mittage heiß draussen ist / so soll man sie in kühle örter treiben / da sie schatten haben können / vnd sonderlich da sie Wasser haben können.

Jm Frühling ehe man sie zum erstenmal außtreibet / sol man jhnen zuvor etwas von Artzney eingeben / daß jhnen das vnreiffe Graß vnd grüne Kräuter nicht schade / vnd sie davon einen dünnen Leib bekommen / dann sie pflegen davon sehr dünnen zu werden.

Nach Mittag soll man sie ein wenig desto langsamer außtreiben / wann die gröste Hitze vorüber ist / daß sie mit guter Ruhe vnd guter Gelegenheit essen können.

Schweine heim Hutz vnd Warm zu heim.

Jm Herbst vnnd zu Winterszeit soll man sie nit ehe außtreiben / es sey dann der Reiff vnnd das Eiß zergangen / geschmoltzen vnd verschwunden. Constant. lib. 19 cap. 3.

Es ist zwar / daß sie gelauffen kommen / wann man sie mit einem Sewgeschrey / nach eines jedern Landes Gewonheit locket / daß man sie einthun kan / vnd jhnen zu essen geben / oder auch außtreiben / es räth aber gleichwol Varro, man solle sie lieber gewehnen / daß sie zu einem kommen / wann man ein Horn bleset. Das können sie weit hören / wann sie gleich noch draussen im Felde / oder im Walde seyn.

Schweine zu den Hornblasen gewehnen.

Sonsten aber ist es wahr / daß die Säw einen gar eygentlich kennen. Dann Polybius schreibet / daß die Welsche Säwhirten jhren Schweinen nit bald auff dem Fuß folgen / wie die Griechen pflegen zu thun vnd bey vns allhier auch bräuchlich ist / sondern sie lassen sie weit von sich lauffen / vnd gar zustrewet vmbher gehen. Wann sie aber dieselbigen wider beysammen haben wollen / so blasen sie nur ein Horn / so lauffen sie heuffig zum Hirten. Aber Ælianus schreibet / daß die Meerreuber auff dem Tyrrhenischen Meer / auff eine Zeit den Leuten so viel schweine auß den ställen gestohlen / vnd in jhre schiff gebracht. Als sie aber vom Vfer wider abgestossen vnd davon gefahren / sind die Hirten kommen / vnd haben die schweine geruffen vnd gelocket / da sind die schwein häuffig vber das schiff herauß ins Meer gefallen / vnd haben das schiff vmbgestürtzet / vnd die Räuber erseuffet / sie aber sind herauß zu jhren Hirten geschwommen.

Man soll auch die jungen von den alten scheiden vnd absondern / vnd sonderlich wann sie essen sollen.

Dann

Dann es ist ein fressig / geitzig Viehe / vnd die grossen dringen die kleinen ab / man muß jnen auch ihr Essen in feine lange vnd zimliche weite Tröge schütten / jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig sind / vnd sollen dieselbige Trög fein fest eingemacht seyn / damit sie von den Schweinen nit vmbgeschütt werden / sonsten wird viel Essens verschüt / vnd vergeblich von den Schweinen hingebracht.

Es sollen jhnen auch allezeit zwo Personen das Essen zutragen / eine die den Säwen wehret / daß sie nicht so häuffig zufallen / vnd der ander Magd das Essenfaß auß den Händen reissen vnd verschütten / vnd die andere die das Essen trägt vnd vorgibt.

Schwein soll man nicht zu satt gehen. Vnd soll sonderlich grosse Achtung auff das Gesinde gegeben werden / daß sie jhnen das Essen nit zu heiß eingeben / wie man dann etlich loß Gesinde findet das jhnen das heissig einfallen abgewehnen will / oder hat sonsten eine sonderliche Lust vnd Frewde dran / wann jhm das Schweinviehe das Maul verbrennet Sondern das nicht zu heiß noch zu kalt sey: Dann das Viehe fraget nichts darnach / es fället ein / vnd frisset es hinein / so heiß als mans jhm vorgibt / vnd verbrennet vnd verderbet jhm zugleich das Maul / die Därmer / vnd den Magen / daß es hernachmals entweder sterben muß / oder nimmet ja nichts mehr zu / vnd wird nichts fett wann man gleich noch so viel Getreydes mit jhm vermestet. Besihe das 121. Capitel.

Das CXXI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Schweine.

Schweine wann sie sich brunsten sollen. WJewol wir von der Admissura allhier in diesen örten keine gewisse Zeit inne haben vnd halten / sondern lassen die Schweine ohne Bedencken in der Herde vntereinander lauffen / da sie sich dan belauffen / vnd jungen wann sie wollen. So halten doch etliche gute Haußwirthe in diesen sachen eine gewisse Ordnung / die nicht so gar zu verachten ist: Vnnd solches wegen der Wurffzeit / daß der Wurff zu rechter Zeit gefalle. Drumb lassen sich etliche bedünecken / man solle die Eber zu den Säwen kommen lassen / vom December an / biß in den Mertzen / dann also gefiele der Wurff gerade im Sommer. Dann vier Monat sind sie tragend / im fünfften werffen sie Etliche haltens vor das beste / daß man sie im Ianuario oder Februario zulasse / dann also gefiele der Wurff gerade im April oder Meyen / zu welcher zeit das Erdreich beginnet grün zu werden / vnd die Milch sich zum meisten bey dem Viehe verbessert. Sechs oder sieben Wochen hernach kompt die Oßterzeit herbey / da nemen sie in den Stoppeln wol zu / vnd können dann Zuchtschweine im Herbst widerumb zum andern mal werffen. Dann diesem Thier hat Gott das Jahr so eygentlich in zwey theil außgetheilet / weil es zweymal im Jahr wirfft / dann allezeit wirffts in vier Monaten oder in 18. Wochen ein mal / zwen Monat ernehret vnd erhelt es die jungen Ferckel. Wann sie tragend worden seyn / soll man die Eber von jhnen abschaffen / Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Borckschwein sollen nicht bald nach dem belauffen geschnitten werden. Man will sagen / wann ein Eber oder vngeschnittener Borck nach der Admissura geschnitten wird / so sollen die tragenden Säwe / die er belauffen hat / vor grosser Trawrigkeit verwerffen. Obs aber wahr sey oder nicht / stehet in der proba. Im Lande zu Meckelburg ist man gäntzlich dieser Meynung.

Grosse Herren essen auch gerne Bradferckel / die mit guten speciebus gefüllet seyn. Sie dienen aber nit ehe zu essen / dann wann sie vier oder fünff Wochen alt seyn.

Das CXXII. Capitel.

Weiter / von der Hütung vnd Wartung der Schwein / wie mans damit allhier in diesen Landen zu halten pfleget.

Schwein wie sie hie zu Lande gehütet vnd gewartet werden. DJe alten vnd jungen Säwe werden im Sommer vom Hirten auff den Engern / in den Wegen / vnd auff den Brachen gehütet biß nach der Erndt / da man sie dann auff die Stoppeln treibet / vnd auff denselben vollent hütet biß die Mast angehet / als ohngefehr 8. oder 14. Tage nach Michaelis / darnach wann ein harter Reiff kommet / der die Eicheln oder Buchäcker zwinget / werden die mittelmessige vnd kleine Schweine / die zur Mast noch dienstlich / auß gehaben / vnd in die Hölzer / da nicht so gar viel Eicheln vnd Buchäcker stehen / gelassen / vnd da geweydet / da sie jhre zimliche Nahrung haben vnd bleiben mögen. Es wird jnen auch auff dem Schweinhofe / wann sie einkommen / Treber oder Seie mit warmen Wasser / im Sommer mit kaltem Wasser vermenget / vorgetragen.

Den Säwen aber / die jungen Ferckel zu nehren haben / gibt man sonderlich im Winter / da die Ferckel gar schwerlich auffzubringen seyn / Schrot oder Ohß mit warmen Wasser gemenget / zu deme wirfft man jhnen deß Tages zwey oder drey mahl Abgekricht auß den Scheuren / da mans vbrig haben kan / von Rocken vnd Gersten vor / daß sie die Körner außlesen / vnd die junge Ferckeln neben jhnen mit naschen lernen.

Den abgewehneten kleinen gibt man allewege Abends vnd Morgens Schrot oder Ohß vnd Kleyen mit Gerstenwasser gemenget / doch gemeiniglich Schrot / weil sie noch klein seyn / vnd strewet jhnen hernach deß Tages zwey oder dreymal Gersten auff die Thielen im Hause / vnd setzt jhnen in einem Troge im Stalle Wasser zu trincken.

So bald aber nur ein wenig gut Wetter wird / läst man sie in die Pürsche vnd Hölzer hüten / obs gleich vmb oder nach Weynachten ist / sie finden bißweilen noch Eicheln vnd Buchäckern in den Hölzern mit zu essen. Aber in der Fasten oder im Frühling / wann man die schweine erstlich zu Felde treibet / soll man sie vor acht oder neun Vhr nicht außtreiben / biß die Sonne den Erdhawe weggenommen vnnd auffgezogen habe. Dann dieser Zeit allerley Vngezieffer auß der Erden kreucht / vnnd die schweine bald etwas gifftiges empfangen vnd bekommen können.

Darnach so wirfft man jhnen zu Hauß mit das Wiethgraß / daß man in den Gärten außgetet / vor / aber jedoch wäscht man jhm zuvor die Erde mit Wasser fein ab / daß er rein wird.

Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Das CXXII. Capitel.

Von Mastung der Schweine.

Schweinmastung wie die geschehen soll zu Feldt.

EIn edel köstlich herrlich ding / vnd einen grosse Gabe Gottes ist es / wo in einem Lande viel tragende Eycheln / Buchäckern vnd Castanien seyn / damit man die Schweine / wann sie gerahten / ohne Getreydicht mesten vnd fett machen kan. Dann wann die gerahten / so wird viel Getreyde ersparet / daß man sonsten auff die Mastung wenden müste.

Wann du Schweine auff die mast legen wilt / so mustu erstlich wissen / was man vor Schwein auffiegen soll / alte oder junge / Junge Schweine von einem oder zwey Jahren / masten nit wol / dann sie sollen zwey ding zugleich thun / dardurch gehet jhnen viel ab / sie sollen zunehmen vnd wachsen / vnd sollen auch fett werden / darumb wachsen junge Schwein / wann man sie aufflegt / nur ins Fleisch / vnd werden nur ein wenig fett / daß man sie nur zu schrott hawen / vnd zum braten brauchen kan.

Aber rechte Mastschweine sind / die drey / vier oder mehr Jahr alt seyn / die setzen einen rechten Speck / vnd nehmen bald wol zu.

Drumb muß ein Haußwirth achtung darauff geben / was in seine Küche dienet / wann vnd wie viel er aufflegen soll / daß er sich das Jahr durch mit seinen Kindern vnd Gesinde behilfft.

Die grösten Schweine die anderthalb Jahr / zwey / drey oder mehr Jahr alt seyn / werden eins theils fluck nach dem Ohst / eins theils vmb Michaelis in die Mast getrieben / darnach viel oder wenig Eycheln vnd Schweine seyn / da werden von Hölzern drey oder vier Zeune gezeunet / nach gelegenheit deß Holtzes / die gleich als Ställe vnd Behaltnis der Schweine vber Nacht seyn.

Darnach werden die Schweine täglich von einem solchen Stalle zu andern gehüt / vnd darinnen nächtlichen verwahret / dann sie sollen nit stets an einem Ort gehütet / sondern jmmer fort durch die Hölzer getrieben werden / daß sie alle Nacht von einem Stalle zum andern kommen / wie die Schafmit jhren Hürden.

Sie gehen aber in der Mast biß auff Nicolai / wo aber noch viel Eycheln oder Buchäckern vorhanden seyn / läst man sie auch wol biß auff Weynachten gehen.

Alsdann werden eins theils / als nemblich die besten geschlachtet / die geringsten lest man gehen / biß auff einander Zeit. Die grossen Säwe werden auch mit in die Mast getrieben / vnd wann sie jungen wollen (welches man dann bald an den Zitzen sehen vnd gewahr werden kan) schicket sie der Hirte wider auffs Forberg. Da werden jhm dann andere Säwe / denen jhre Ferckel abgesetzt seyn / wider mit dahin in die Mast gegeben.

Den Schweinen die in den Hölzern masten / wird sonst nichts gegeben / behelffen sich / vnd werden allein von den Eycheln fett vnd gutes Leibes / ohne daß man sie zum Wasser treibet / vnd läst sie trincken. Wann aber so grawsamer Schnee auff den Frost einfält / daß sie nicht außkommen / vnd in Hölzern bleiben können / behelt man sie daheimb / vnd werden mit Schrott vnd Kleyen gefüttert.

Wann aber die Eycheln vnd Buchäckern nahe beyder Statt seyn / vnd die Schwein Mittags oder Abends zu Hause kommen können / so gibt man jhnen gut Gesuffe mit Ohs oder Schrott angemenget / oder man lest etliche Eycheln dürre werden / vnd in der Mühlen fein klein mahlen / vnnd macht jhnen ein Gesuff damit. Bartholomæus Anglicus schreibet lib. 18. c. 85. Wann tragende Schwein vnd Schafe viel Eycheln essen / so sollen sie verwerffen. Die Schweine mesten sich ein Jahr besser dann das andere. Etliche lassen viel Eycheln mit langen stangen von den Eychen abklopffen / wann sie im Herbst recht reiff seyn vnd beginnen abzufallen / die lassen sie auffleſen / vnnd in Säcken zu Hauß führen / vnnd schütten sie in ein Gemach oder Kammer vber einen Hauffen / vnd schütten sie darnach den Schweinen vor / vnd geben jhnen rein Wasser zu trincken.

Etliche mesten mit Erbsen also: Sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser / vnd lassen sie quellen / vnd geben sie jhnen also gequollen vor / auff ein jeder Schwein ein halbe Metz / darnach geben sie jhnen guten Tranck Ein scheffel ist in der Mastung besser dann zween scheffel Rocken.

Auff ein Schwein gehören sechs scheffel zur Mastung. Wilen sie aber gar fett haben / daß sie nicht mehr fortgehen können / so gib eim Schwein neun scheffel eingequellete Erbes.

Thut man die schwein bey andern in die Mast / die viel Eycheln haben / so muß man dem Herrn ein Thaler Mastgeld / vnd darnach auch dem Hirten Gewehn vnd Hütergeld geben / von einem schwein zu gewehnen einen Seßling / dimidium solidum, (zween Seßling machen drey Dreyer) vnd von einem schwein zu hüten zu einen schilling. Besihe auch drunten das 129. Capitel / worauff man Achtung geben soll / wann man schweine mesten will.

Man muß sie aber desto ehe in die Mast treiben / sollen sie anders recht fett vnnd gut werden / etwan vmb Bartholomæi / ehe andere mehr darzu kommen / so werden sie desto besser.

Sie sind auch gut mit Buchweitze oder Heydegrütze / wie es die Meißner vnd Vogtländer heissen zu mesten Man thut nur die Heydegrütz in Backofen / vnd treuget sie ab / vnd schütt sie jhnen also treuge vor / vnd geust jhnen Wasser darauff / daß sie sauffen. Es gibt hüpschen speck.

Ich hab zwey schwein mit Oeyffel gemest / das gibt ein weichen speck.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Mastung auff dem Schweinskoben.

Schweinmastung auff den Roben nicht anzustellen.

ETliche arme Leut / die nicht schweinskoben haben / darauff sie die schwein bringen / vnd also innen gehalten mesten können / lassen jhre schwein schlecht vmbher gehen / vnd thun jhnen gütlich / vnd mesten sie also. Ich hab auch wol arme Leut in den Städten gesehen / die gar keinen stall gehabt / vnnd doch vber zwölff oder vierzehen schwein gezogen vnd gemest haben / welche auff der Gassen vor dem Hause in allem Koth vnd Vnflat gelegen / vnd sind gleichwol erzogen vnd fett gemacht worden / wie dann auch die Brantweinbrenner / eins theils pflegen zu thun. Etliche legen ein gemeine ställ auff die Mastung / die vnten gepflastert seyn / aber wann sie beginnen fett zu werden / so graben vnd wühlen sie vnten den Boden oder die Erde alle vmb vnd arbeiten alle Mastung wider auß.

Am

Schweine-koben sol nit ungesichtet sein.

Am besten ists / man hab ein erhöheren vnd vnten wol gedielten / oder mit Pohlen gespünderten Boden / doch also / daß die nässe oder Brun durch den Boden von jhnen ablauffen kan / mit einem wohl verwahrten Trog / daß die Hüner nit dazu können auff ein solchen Koben / wie wir es nennen / oder Mastistall / bringe man die Schwein vnd mäste sie allda / man darff jhnen kein Stroh hinein geben / wie kalt es auch ist / vnd muß je vber den 2. oder 3. Tag den Mist rein herauß kehren.

Schweine koben mit ist. zu stancke. zu Pestilenz ursa.

Es soll aber dieser Koben an einem sonderlichen heimlichen Orte im Hofe stehen / da niemand leichtlich hinzu kommet / daß es nit in das Wohnhauß stincke. Dann dieser stanck von den Schweinen ist den Menschen vnd Viehe sehr schädlich / also / daß er auch ein Pestilentz erregen kan. Daher auch etliche Obrigkeit nit leyden wollen / daß man in den Städten Schweine haben oder halten soll.

Schweine-fütterung nicht gleich.

Es ist aber mancherley Mastung / darnach die Leute reich oder arm seyn. Die armen mästen im anfang mit Kohl / rothen vnd weissen Rüben / klein geschnitten / oder mit einem Stoßeisen klein gestampfft / darunter mengen sie Schrot / vnnd giessen warm Wasser drauff / mengens wohl vntereinander / vnnd gebens jhnen also vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Flacksknoten / giessen warm Wasser dran / vnd mengen ein wenig Schrot oder Ohs drunter / vnd gebens jhnen also vor.

Etliche brauchen Seye oder Treber mit ein wenig Schrot gemenget / das fressen sie im anfang / weil sie noch hungerig sind / alles hinweg.

Etliche lasse Rocken mahlen / vnnd lassen das beste vom Meel außbeuteln / das behalten sie zu Brodt / aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor Schrot / davon werden sie gar gut.

Jedoch habich dieses vergessen / welches ich billich zu der erste hette schreiben sollen / daß man die Schwein erst vmb Michaelis / wann sie die Stoppeln belauffen haben / vnd von den Körnern / Graß vnnd Wurtzeln der Felde / fein leibig worden seyn / zur Mastung bringen soll.

Etliche fangen gar bey zeit an / etwa vmb Pfingsten / oder Johannis / vnnd nehmen alle Wochen einen Scheffel 2. oder 3. darnach sie der Schwein viel oder wenig haben / Staubmehl oder Kleyen / oder Schrot / vnd haben den gantzen Sömer auß in den Gärten Kohlblätter / Mohnblätter / Bertha / Mohrrüben / Kraut vnd andere sachen / die sie alle stampffen oder schneiden / vnd mengen jnen Kleyen darunter / biß sie erfüllet werden / so kommen sie desto besser vnd genawer zu den sachen / Item / weisse Feldrüben / vnd dergleichen mehr / wann sie es vbrig haben / mengen ein geuspel Schrot darunter / vnd erhalten vnd mästen sie also / wann Bartholomæi fürüber ist / geben sie jhnen Schrot vnnd ein wenig Seye drunter / vnd sagen sie reichen also im Sommer mit einem Scheffel Getreyde weiter / als den Winter mit zweyen.

Schweinemästung vor die arme Leute.

Die armen suchen bald vmb Ostern vnnd hernach die weichen Sawdisteln auff dem Felde zusammen / vnnd graben sie auß der Erden / weil sie noch fein klein seyn / das richten sie also zu / stossens klein / mengen Kleyen / Seye oder Treber drunter / vnd mästen also jhre Schwein den gantzen Sommer durch / dann in der wärme ist die beste Mastung / wie sie sagen / die Summermastung treuget nit. Auff Galli sind sie mit jhrer Mastung fertig / vnd haben grosse / dicke / fette / wohlgemästete Schweine.

Nun komme ich wider auff die Mastung: so auff dem Koben geschicht. Im anfang gibt man jhnen eine zeitlang gar dünne Essen von Kleyen / oder Schrot vnd Seye / damit schwemmet man sie auff / daß sie feine grosse fette Bäuche bekommen. Darnach gibt man jhnen immer dicker vnnd dicker / biß man jnen letzlich eitel Schrot gibt / dz sie Speck fressen.

Wo man Bohnen hat / da läst man Bohnen vnd Gersten / auch Rock vnd Gersten welches am wenigsten gilt / vnd am besten zu erzeugen / vnter einander schroten / vnd gibs jhnen gemengt mit warmen Wasser / Morgens / Mittags vnd Abends zu essen. Dann das geschrotene vnd gemengte soll viel feister machen / dann das gantze Korn.

Schweine vō Bonen gemestet / erlegen bitter fleisch vnd Speck.

Wann man den Schweinen Bohnen allein vorschütt / so wird beydes der Speck vnnd das Fleisch garbitter vnnd widerlich / daß es niemand essen kan. Wann man jhnen 1. mal Bonen gegeben hat / vnd gibt darnach Erbes oder etwas anders auff die letzte / so wird der Speck gar gut hart vnd süß.

Schweine sollen in der Mastung nit vberschut werden.

Man muß aber sonderlich grosse achtung auff das Gesinde geben / daß sie die Schweine nit vberschütten / sondern jhnen so viel gegeben werde / als sie auff 1. mal mit lust auffessen mögen: vnd ist allzeit besser / daß sie lieber mehr essen wolten / dann daß es vor jhnen im Trogeligen bleibe

Item daß sie jhnen ja das Essen nit zu heiß geben / sonsten ist alle Mastung vmbsonst vnnd vergebens / wann man auch noch so viel in sie steckte / wie ich zu vor auch angezeiget habe.

Wann man Schweine mästet / vnnd nicht bald Schrot in der Mühlen bekommen kan / so koche man jhnen mitlerweil Gersten / vnd geb es jhnen nur also vor.

Schweinen die Finnen zu vertreiben.

Wann die Schweine auff der Mastung sehr mit den Zähnen knirschen / welches eine anzeigung seyn soll daß sie Finnen haben / so soll man jhnen zu weilen ein wenig Erbes in den Trog schütten / davon sollen sie vergehen. Doch ists besser / ein wenig Pfefferkörner ins Essen gethan. Man helt auch darvor / man soll Saltz auffs Brodt strewen vnnd es jhnen vor die Finnen zu essen geben.

Wann man Schweine mästet / muß man jhnen balde im anfang nit eitel Ohß oder Schrot geben / sondern Affterricht mit Ohß gemenget / darnach menget man immer besser. Oder laß Knoten affterricht von Rocken vntereinander mahlen / vnnd gibs jhnen: Hier geben wir jhnen erstlich Seye oder Treber / vnd Kleyen oder Ohß durcheinander fein weich / biß man sie schwemmet / daß sie grosse Bäuche bekommen / darnach immer mehr Ohß vnd weniger Treber / letzlich eitel Ohß / vnd fein dicke oder starck.

Schweine im Sommer leichtlich zu mesten.

Es ist allezeit besser mästen im Sommer dann im Winter / wie droben gesagt / dann die Wärme hilfft zur Fettigkeit viel / wie dann auch das täglich schwemmen der Mastschwein / dann je reiner sie gehalten werden / je besser sie masten. Aber die Wintermastung ist lange so gut nicht / dann es frewret jhnen alles wider auß dem Leibe / was man in sie stecket / vnd gehet im Winter noch eins so viel auff die Mastung als im Sommer. Es muß sich aber ein Wirth wol vorsehen / daß er im heissen Sommer nicht Schaden an den Mastschweinen leyde:

dann wann sie zu fett werden / so ersticken sie auch leichtlich in der Hitze.

Schweine so nit geschnitten / dienen nit zu Mastung.

Man soll kein vngeschnitten Schwein mästen: dann sie nehmen nit wol zu / vnd ist gefährlich damit / dann wann man offt dencket / man hat ein feete Saw / auff dem Koben / so wird das Fett lebendig / vnd lauffts auff 4. Füssen davon.

Sowollen auch solche Schwein nicht leichtlich zunehmen / wie viel man auff sie wendet / dann wann sichs gerne belauffe / so versehnet es sich / vnnd nimbt alsdann nit zu. Etliche sagen / wann man oben im Sweinkoben ein Ege vber das Schwein legen / so werden sie gleich so wol fett als andere. Aber ich kans nit glauben: Mich berichtet ein Herr / er hätte offt vngeschnittene Säw gemästet / vnd gar fett gemacht: Hätte jhnen aber ein Rad vom Wagen in den Schweinskoben gelegt vnd sie damit spielen lassen / also hätten sie deß belauffens vergessen / vnnd weren gut worden.

Schweine / wie sie die Becker westen.

Wann die Becker Schwein auff der Mast legen wollen / so brechen sie jhnen etwan 6. Wochen zuvor ehe sie sie auffiegen / die grosse vnnd schwarze Zähne auß / so gedeyen sie darnach in der Mastung desto baß. Darnach geben sie jnen acht oder vierzehen Tage nacheinander Schrot oder Ohß / gar weich eingemacht / damit schwemmen sie sie auff / daß sie weite Därmer kriegen / darnach geben sie jnen jmmer dicker vnd dicker / so fallen sie sich hüpsch auß / vnnd heben an zu mästen. Mit eitel rückener Kleyen kan man kein Schwein westen / dann sie börnen zu sehr / man muß Haber oder Gerstenohß mit vntermengen. Die Becker geben jhnen deß Tags 3. oder 4. mal / vnd allzeit wann sie jhnen geben / kehren sie den Stall mit auß / vnnd halten jhn fein rein / dann je reiner der Stall ist / vnd je härter sie ligen / je besser sie mästen / man darff jhnen nichts streuwen. Besihe Conkantin. lib. 19. c. 3.

Etliche mästen sie auch also / sie geben jhnen erstlich mit Seye oder Trebern vnd Kleyen / die mengt man jhnen vntereinander / vnnd geust kalt Wasser drauff / vnd mengets hüpsch vntereinander / damit erfüllet man sie. Darnach gibt man jhnen Beta klein geschossen / oder kocht sie vnnd gibt sie jhnen / die mästet gar wol. Zum dritten muß man jhnen eitel Rocken oder Gersten schroten / oder gibt jhnen ganze Erbes vngekocht.

Das CXXV. Capitel.

Wie man die Schweine in der Schlesien mästet.

Schweinen-mastung wie die in den Schlesien brauchtlich.

Erstlich mästen sie sie mit Haber / daß sie den Haber zuvor dörren / vnd geben darnach den Schweinen deß gedörreten Habers deß Tages 3. mal / vnd darnach allzeit ein gemengtes Trincken oder Geseuffe drauff. Das halten sie vor ein gut Mastung.

Etliche mästen sie auch mit Gersten / wie mit dem Haber. Etliche kochen die im Kessel / vnd lassen sie darnach kalt werden / vnnd geben sie jhnen also vor. Wann sie nicht bald kalt wird / so giessen sie kalt Wasser dran / vnd giessen darnach das Wasser davon. Es wird aber das Smeer vnd der Speck nicht so schmeidig als vom Haber / sondern etwas härtlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder Trespen mit Korn vermenget in einem Kessel / vnd mästen damit / sonderlich wann das Korn sonsten wolfi ist.

Aber man darff jhnen nit so viel trincken geben / als auff den gedörreten Haber oder Gersten.

Arme Leute mästen auch wohl mit Seye oder Treber / vnd mit Kleyen / es ist aber diß gar ein geringe Mastung / sonderlich wann sie nit zeitlich angestalt wird / weil es noch warm ist.

Etliche stossen / jhnen die Blätter von weissem Kohl / so bald sie die stoppeln belauffen haben / fein klein / vnd mengen jhnen Kleyen mit an / da werden sie auch gut davon.

Es mästen auch etliche mit eitel Leinkuchen also / daß sie die Leinkuchen zerstossen / vnd Gespul darauff giessen / daß ein Teig werde / aber von solcher Mastung wird das Fleisch gelbe / vnd schmeckt nach dem öhle.

Ich hab auch wol gesehen / daß einer der viel Obst hatte / 2. Schweine mit eitel Epffeln in der Schlesien mästet / die die Schlesier Weinling nennen. Er schüttet jhnen die Epffel nur in Trog / vnd gab jhnen eingut gesäuffe darauff / nemblich ein Kleyentranck / das war geschmeidiger vnnd weicher Speck.

Schweine wie sie in der Marck Brandenburg gemestet werden.

In der Marck Brandenburg mästen die Bawren also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser auff das Fewer / lassens heiß werden / darnach schütten sie die Kaff oder Sprew von Rocken drein / vnd rührens wol vntereinander. Folgends nemen sie Kleyen in ein Fäßlein / giessen kalt Wasser darauff / rührens wol vntereinander / vnnd thuns darnach zusammen / das gebührete Kaff vnnd die weich Kleyen / vnd rührens gar wohl vntereinander / giessen kalt Wasser drunter / daß es fein dünn vnnd lauticht wird / das Essen im Anfang der Mastung die hungerigen Schweine gerne / vnnd nehmen wol zu davon.

Schweinemastung im Lande zu Meckelburg.

Im Lande zu Meckelburg hats viel Mast von Eycheln vnnd Buchäckern / darein treiben sie jhre Schweine. Sonsten aber wann keine Mast ist / so mästen sie jhre Schweine mit Erbsen / derer sie sehr viel säen. Sie sieden sie in Kesseln / vnd geben sie jhnen vor. Sie schütten jhnen auch grenge vngekochte Erbsen vor / vnd geben jhnen hernach ein gut Gesäuffe Etliche lassen sie auch schroten / vnd mengen sie mit Wasser vnnd Gespül. Eycheln geben harten Speck / Buchäckern weichen.

Schweine wol gemestet.

An einem wohl gemästen Schweine verleuret man nichts / wanns gleich viel kostet / wie dann auch an den Ochsen / Kühen vnnd Schafen: Dann ein gut gemest Schwein bekompt gute dicke Speckseiten / viel Schmeer oder Schweinenfett / das eygentlich Axungia genandt wird. Dann Axungia propriè porcina adeps ist. Aber adeps ist ein gemein vocabulum, vnd heist allerley Fettes vnd Schmaltz.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Schweinstalle.

Schweinställe zu zurichten.

Die Schweinställe müssen von den andern ställen abgesondert seyn / vnnd muß ein jegliche Saw jhr eygen Ställigen haben / darein man sie mit jhren jungen Ferckeln thut / daß sie gar allein beysammen seyn. Dann wann sie vnter den andern Schweinen seyn / so ligen sie all vbereinander / vnnd werden demnach die Ferckel von den andern Schweinen leichtlich erdrückt. So müssen auch die tragende Säw allein / ein jedere in einem sonderlichen Stall gehalten werden / eben vmbder Vrsachen willen.

Sonsten aber muß man den Schweinen jhre

Ställ rein halten. Dann ob wol ein Saw ein vnsauber vnnd vnrein Thier ist / so will sie doch ein rein Läger haben / wann man den Stall fein rein außgekehrt hat / soll man noch dazu Sand hinein strewen / der die nässe vollend auß säuget vnd außtrucknet.

Die seiten der Ställe sollen so hoch seyn / daß ein Saw drüber nit springen kan. Die Thürschwellen sollen auch zimlich hoch seyn / daß die Ferffel nicht drüber springen können / sondern im Stalle bleiben müssen / wann jhre Mutter herauß gelassen / vnd jhr herauß Essen gegeben wird.

Von Verlierung der Schweine.

Noch eins muß ich hier erinnern / daß man gemäste Schweine innen halte / vnnd nicht auff den Gassen Tag vnd Nacht vmbher gehen läst. Dann man findet arme Leute / wann die nit zu essen haben / so schlagen sie sie deß Abends auff den Gassen todt / oder bringen sie in die Ställe / vnnd mästen sie noch eine Woche oder drey / vnnd schlachten sie / wer weiß darnach weß sie gewesen seyn / sonderlich in grossen Stätten.

Bißweilen werden sie auch auff dem Felde verlohren / wann sie vor den Hirten getrieben seyn / da muß es einem der Hirt wider verschaffen. Dann darumb nimmet er sein Lohn / daß er sie hüten vnnd beysammen behalten will / daß keines verlohren werde. Dann es ist ein frässig Viehe / es gehet dem Fraß nach / verleuret sich bißweilen vom hauffen / vnnd lauffet in die vmbliegende Dörffer / vnd werden alldar von den Bawren mit Frewden angenommen vnnd behalten.

Doch haben die Hirten auch jhre Antwort auff diese obiection, sie sagen / sie haben sie nur eingetrieben: sed fallunt.

Am besten / man lasse sie balde in der Statt vmbher suchen / dann bißweilen lauffen sie mit andern Schweinen in andere Höfe / vnd bleiben alldar.

Das CXXVII. Capitel.

Weiter / von den werffenden Säwen vnd jhren Ferckeln.

Saw so geworffen / darauff fleissig achtung zu geben.

WAnn eine Saw gebieret / so muß die Viehemutter immer darbey seyn / vnnd achtung auff den partum geben / daß die alte Saw keine Ferckel frist. Darnach muß sie achtung auff die secundinam geben / vt illam statim amoveat, ne à parturiente sue comedatur. Dann daran lernet sie die Ferckel fressen.

Zum 3. daß sie jhr bald gut Gesäuffe gibt / daß sie stärcker wird vnd Milch bekompt / daß sie jhre Ferckel ernehren kan.

Zum 4. wann eins stirbt / oder todt jung wird / daß sie es auch bald hinweg bringe / daß sie es nicht auffrist / vnd daran auch die lebendige fressen lerne.

Man sol auch nichts todes im Hofe ligen lassen / es seyen junge oder alte Hüner / junge oder alte Gänse / oder was es sonst mehr seyn kan. Dann daran lernen sie darnach auch die lebendige fressen / wie mir dann offt eine Saw 15. 18. oder 20. lebendige junge Hünlein oder Endlein auff 1. mal auffgefressen hat / besihe droben das 114. Capitel.

Saw abzuhalten / wann sie jungen will.

Wann man mercket / daß sie jungen will / wie mans dann leichtlich merckē kan / wann sie stroh in den Mund nimbt / vnnd trägt es an einen gewissen Ort / so muß man jhr an denselben Ort Stroh strewen / daß sie nur mit den Ferckeln fein weich vnd warm liget / oder sie in einen besondern Stall einschliessen / daß sie in partu allein seyn.

Zehen Tage nach dem Wurff läst man sie allezeit bey den jungen Ferckeln / vnd läst sie davon nit kommen / als wann man jhr her ausser vor dem stalle zu trincken gibt. Nach den zehen Tagen läst man sie ein wenig herauß vor das Forberg gehen / daß sie ein wenig weidet / vnd bald wider zu jhren Jungen kommen / vnd dieselbigen trāncken kan.

Wann sie ein wenig erwachsen / so wollen sie immer mit der Mutter lauffen / so muß man sie zu Hauß einsperren / oder nit weit vom Forberge gar allein von der Mutter abgesondert hüten / daß sie der Mutter ein wenig vergessen / vnd diß kan inn erhalb 10. Tagen geschehen.

Saw soll nur jhr eygen Ferckel saugen.

Die Viehemutter oder Schweinhirt müssen sein munter vnd wacker darneben her seyn / vnnd beydes auff die Alten vnd Jungen gute achtung geben / daß sie ein jedere Saw / vnd einer jedern Junge eygentlich kennen lernen / vnd wissen mögen / wie viel junge Ferckel ein jedere hat / vnnd was sie vor Ferckel hat / vnd sehe zu / daß jeglich Ferckel bey seiner Mutter bleibe / vnd ein andere mit frembden Ferckeln nit belästiget vnd beschwerer werde: dann wann sie auß den ställen kommen / vnd sich vntereinander vermischen / vnd sich eine Saw niderleget vnd säugen will / so lauffen die Ferckel alle zu / frembde so wol als der Saw eygene Junge / vnd die genieſſen alsdann dessen / daß jhren eygenen Jungen gehöret / das ist die höchste iniuria, vnd gereichet jhren eygenen Kindern zu mächtigem grossen Verderben vnd Schaden. Drüb soll man ein jedere Mutter mit jhren Jungen alleine / vnd in einem sonderlichen Stalle behalten / daß eine jedere jhre eygene Kinder trāncke / vnnd denselbigen nichts abgehe.

Da aber eine Viehemutter einer jedern Sawen junge Ferckel nit so gar eygentlich kennen würde / so soll sie einer jedern Kinder zeichnen / entweder mit welchem Bech / oder Farben / oder Bändlein / oder Briefflein / welches Zeichen die Mutter eben so wol tragen vnd haben soll / als die Kinder / damit sie also eygentlich vnterscheiden / vnd ein jedes bey den seinen bleiben kan.

Das CXXVIII. Capitel.

Vom Castriren oder Schneiden der Schweine.

Schweine zu rechter Zeit schneiden lassen.

WJewol ich droben im Ende 115. Capitels deß Schweinschneidens etwas gedacht / so muß ich doch hier noch etwas darvon Meldung thun: In zweyen Zeiten pflegt man nur im Jahr die Schweine zu schneiden / im Frühling oder Lentzen / vnnd im Herbst / damit die Hitze vnd Kälte den geschnittenen Schweinen desto weniger schaden zufügen können oder mögen. Im Lande zu Meckelburg schneidet man sie nur 8 tage vor den Hundstagen / vnnd bestreicht den schnitt mit Butter.

Etliche gemawe Haußwirte schneiden die Porckschweine selber / aber darnach können sie die Säwe nit schneiden / welchs jhnen hernachmalen auch die Sawschneider auß muthwillen nit schneiden wollen / da compt jnen alsdann jhr voriger kleiner Nutz widerumb zum schaden.

In welchem Alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden soll / kan mã nichts gründlichs noch gewisses sagen / etliche schneiden die Ferckel weil sie noch im stig seyn / etliche wan sie groß seyn / nach gelegenheit / vnd hat ein jedes seine vrsachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zu schneiden / wann sie ein halb Jahr alt seyn / vnd zur fœtura tüchtig / oder wann sie 2. oder 3. Jahr alt seyn / vnnd offt junge gebracht haben / daß sie hernach desto fetter vnd grösser werden.

Schweine recht zu schneiden.

Im Schnitt haben etliche diesen Brauch / einen Porge thun sie 2. schnitte / vber einen jeden testiculum einen / vnd trücken einen jeden testiculum sonderlich herauß / vnd lösen ihn ab. Darnach müssen auch 2. näte gemacht werden / welches dem schweine desto mehr schmertzen macht.

Etliche schneiden nur eine Wunde / vnnd wann sie durch dieselbige den einen testiculum weg haben / so drücken sie das Messer eben in dieselbige Wunden durch die Haut / die zwischen beyden schellonibus ist / vollen hindurch / vnd greiffen mit gekrümmeten 2. Fingern hinein & eximunt etiam alterum testiculum, darnach nähen sie den schnitt wider zu / so dörffen sie nur eine naht thun / allein daß dieser schnitt was gefährlicher ist dann der vortge.

Den Säwen schneidet man erstlich in der seite beym hindern Bein die Haare oder Porsten weg / darnach schneidet man ein länglicht loch / vnd nimbt die Matricem mit 2. Fingern herauß / schneidet sie ab / vnd nähet den schnitt wider zu. Darnach wann sie verheilet / mag man sie auch auffliegen vnd mesten / so werden sie viel ehe fett / als wann sie vngeschnitten gemästet werden.

Den schnitt bestreichen die Schweinschneider zuweilen mit vngesaltzener frischer Butter / vnnd nähen darnach die Wunden zu: Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. Besihe Columel. lib. 7. c. 11.

Schweine seltẽ in der Mastung wol in acht genommen werden.

Wann grosse Säw geschnitten werden / vnnd darnach kranck werden / vnd wollen nichts essen / so muß man sie bißweilen mit gutem Essen versuchen / wollen sie ja nit / so schneide jhnen bey zeiten den Faden in der zugenäheten seiten wider auff / vnnd wirff jhn weg / dann bißweilen seyn sie angenähet. Will sichs aber gleichwol noch nit bessern / so geuß jhm nur frisch Wasser in Trog / daß es sich ein wenig im trincken erquicket. Bißweilen essen sie wol ganzer ache Tage nichts / vnd kommen gleichwol wider zu recht.

Das CXXIX. Capitel.

Worauff man in Mastung der Schweine achtung geben muß.

JVnge Schwein / die kaum eines Jahrs alt seyn / nehmen nit wol zu / dann sie sollen zugleich masten vnd wachsen / das können sie nit wol thun. Schweine die 2. oder 3. Jahr alt seyn / die mesten am allerbesten.

Wann mann Schweine mästet / vnnd dieselbige auff den Koben sehr mit den Zähnen kirtzen oder knirschen / welches ein anzeigen ist / daß sie Finnen haben / so soll man bißweilen ein wenig Erbsen in den Trogschütten / davon vergehen sie / oder gib ihnen wenig Pfefferkörner im Essen / so vergehen sie jhnen auch / vnd das ist ein wenig gewisser.

Bißweilen haben sie auch die schwartzen losen Zähne / wann sie mit den Zähnen also knirren / die hindern sie / daß sie nit wol essen vnd zunehmen können / die muß man jhnen balde mit einer Zangen abzwicken / so nemen sie balde zu / vnd mästen wohl.

Drumb were es gut / daß man allezeit die schweine zuvor wol besehe / die man auff die Mastung bringen wolte / vmb die Zähne / vnd im Halse / dann alldar kan mans inne werden / wann sie finnicht seyn / vnnd jhnen alsdann in der Zeit riethe.

Das CXXX. Capitel.

Wie man etliche Schweine zahm machen kan / vnd von Schweinmist.

ETliche böse Schwein kan man vbel vor den Hirten oder zu Felde bringen / sondern sie entlauffen einem vnter dem treiben: Solchen Schweinen hänge man nur einen Knüttel an Halß / der hindert sie im lauffen / daß sie nicht schnell fortkommen können. Schweine zu hindern.

Will man aber ein Schwein zahm machen / daß es einem nachläufft / so sagt Plinius lib. 30 cap. 15. man solle jhm Spülicht das Gehirn von einem Raben geben / oder sols jm sonsten geben / so lauffts dem nach / der es jhm gegeben hat. Item er sagt / jecore muris dato porcis in fico, sequi dantem id animal Wann man einem Schwein die Leber einer Mauß in einer Feygen eingibt / so folgets dem nach der sie ihm gibt.

In der Schlesien wachsen von Schweinmist / gute Zwibeln. Es ist ein feuchter nasser Mist / die wol in die Weinberg / aber es wachsen viel Schweindisteln hernach. Doch kan man diese den Schweinen hacken vnd im essen mit geben. Schweinmist wol zu gebrauchen.

Das CXXXI. Capitel.

Wie zu erkennen / wie dicken Speck ein Schwein hat.

JN Welschland stechen die Schlächter / wann sie ein Schwein kauffen / vnd erkennen wollen / wie dicken Speck es hat das Schwein mit einem Pfriemen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nit wehe thut / dann durch den Speck fühlet es nichts. Schweine wie dicken Speck sie haben.

Wann man aber mit dem Pfriemen das Fleisch rühret / so fühlets den stich balde / vnd hebet an zu schreyen. Darnach kan man das maß deß Specks leichtlich haben.

Die Welschen haben viel köchelns mit den fetten Schweinen / in der Gahrküchen / dann sie bißweilen wol 50 Trachten von einem Schweine zurichten / so doch anderer Thier fleisch in gemein nur einen einzeln Geschmack haben. Drumb wurden auch die censores verursachet / daß sie etliche essen von den fetten Schweinen durch ein öffentlich Edict mussen verbieten / daß deß sudelns vnd bratens oder anrichtens in jren Küchen weniger ward.

Mit den wilden Schweinen haben sie auch viel geprengs gehabt / daß jhnen auch Cato Censorius die Klawen von den wilden Schweinen auffrucket. Das Schwein theileten sie in 3 stücke / das mittelste nanten sie den Lendenbraten / Es ist auch kein böses stück / ob er gleich nicht groß ist.

Das

Das CXXXII. Capitel.

Wobey man erkennen vnd sehen kan / ob ein Schwein kranck oder gesund ist / Item / wann sie das Fieber haben.

WJe man ein gesunde Saw oder Schwein erkennet / wann sie einen feinen kaulichten gedreheten Schwantz hat / also kan man auch hinwiderumb an jhr leichtlich sehen vnnd erkennen / welche kranck ist. Dann wann man einem Schwein die Porsten auff dem Rücken außrauffe / vnd vnten am ende der Porsten ein wenig Blut hanget / oder ein Feuchtigkeit / so ist dasselbige Schwein gewißlich nit gesund. Item / wann sie die Köpffe auff eine seite hangen / vnd balde widerumb stille stehen / den Schwindel ins Haupt bekommen vnd darnider fallen / so haben sie entweder das Fieber / oder seyn sonst kranck. Constant. lib. 19. cap. 4. Denen schneide den Schwantz ab / vnd schneide sie in ein Ohr / wañ sie als dann flugs bluten / so sterben sie nicht / wann sie aber nicht bluten / so sterben sie.

Drumb muß man achtung drauff geben / auff welcher seite sie das Haupt nider hängen / vnnd auff der andern jhnen ins Ohr schneiden / daß sie nur bluten.

Sie haben auch vnter den Arßbacken etwann 2. finger lang / eine grosse Ader / darauff muß man erstlich mit einer Ruthen schlahen / daß sie sich fein auff bläher vnd thönet darnach soll man sie schlagen / vnd das Blut lauffen lassen / vnd sie mit einer Wiete oder Past von einer Weyde oder Ymenbaum genommen / widerumb verbinden.

Darnach soll man das Schwein ein Tag oder zween innen halten / vnnd jm in lauliche Wasser zu Handswellen 1. halbe metze Gerstenmehl rühren / vnd also außsauffen lassen.

Besihe Constant. lib. 19. c. 4. wie droben gemeldet / vnd drunten das 140. Capitel.

Das CXXXIII. Capitel.

Was man den Schweinen vor die Gifft in der Fasten eingeben soll.

Schweinen vor Gifft eingeben.

WAnn die Schweine in der Fasten erstlich zu Felde gehen / so nimb Tyriac vnd Kraut / das wir hier nennen Reinfahre (es hat oben ein gelbe Blumen oder Kölbigen / schier wie Camillenblumen / allein daß es ring vmb die breite Kölbigen kleine weisse Blätlein also hat / wie die Camillen ohngefehr anderthalb spannen hoch / der Stengel ist oben grün / vnd vnten braunlicht) hack es klein / vnd thue es vntereinander in den Tranck / darein Schrott oder Ohß gemenget ist / vnnd laß es die Schweine außtrincken / so schadet jhnen keine Gifft. Jngleichem fall gibt mans auch den schweinen auff den Koben zu essen. Item / nimb Leberblumen / sampt der Wurtzel vnd dem Kraut / 2. Hand voll / Aurin mit der Wurtzel vnnd Kraut / auch so viel Liebstückel vnnd Eberwurtzel ein jedes 1. viertel eines Pfundes / Sadenbaum ein Hand voll Lorbern 1. viertel eines Pfundes / vnnd Stechdorn eine Hand voll / diese Stuck zusammen in einen grossen Kessel von dreyen Zübern Wasser gethan vnnd gesotten / vnd den Kessel mit Brettern hart zugedruckt vnnd den Schweinen alle Tag zween Eymer vntereinander / mit hartem Korne in einem Troge vermischt gegeben / so lange es weret / vnnd dasselbe deß Tages zwey oder dreymal gethan. Dieses ist auff hundert Schweine zugericht. Hat man dann jhr mehr / so kan man allemal / nach anzahl der schwein den Tranck mindern vnd mehren. Jm Winter gibt mans den Schweinen warm / vnnd im Sommer kalt.

Ein anders / wann die Schweine kranck seyn.

Schweinen so kranck seyn / zu rathen.

Man soll araneam nemen / dieselbige klein stossen / auff ein schnitt Brodt Butter schmieren / vnd jedem Schweine / welches kranck ist / davon zu essen geben. Etliche schneidens in stücke / vnnd gebens jhnen im Schrott zu essen.

Ein anders.

Brenne Asche von büchnem Holtz / vnd menge sie den Schweinen / so kranck seyn / deßgleichen auch den gesunden im Schrott vnd Tranck / vnd gibs jhnen zu essen Besihe das 133. Capitel.

Item / wann man einem jeden Schweine alle Morgen auff Butter vnnd Brodt ein wenig Venedischen Tyriac gibt / das ist ein trefflich præseruatiuum wider alle Gifft. Besihe das 144. Capitel

Jm Meymonden pflegen die Schweine kranck zu werden / wollen nichts essen / werden matt vnnd schwach: da brauchen etliche Cardobenedicten vnnd kochens mit Salbey vnd andern Kräutern / vnd giessen es jhnen in Halß. Andere nehmen Korn vnnd treugens / daß es gar hart wird / giessen Brandwein darauff / vnd lassen sie es also miteinander auffessen / so werden sie gar teußlicht im Kopffe / scheissen vnnd speyen. Nieswurtz muß man jhnen auff einmal nicht zu viel eingeben / dann es ist gar zu ein starck ding.

Oder wann sie sonst im Sommer kranck seyn / vnd grosse Hitz haben / vnd auff dem Leibe gar roth seyn / oder sonsten wanns im Sommer heiß ist / so nimb Liebstückel / Angelica, Lorbern / darzu thut der gemeine Mann auch allerley andere Kräuter / als in Meckelburg Marienblumen / Meyenblumen / ꝛc. darzu thue Gersten / vnd laß miteinander zu hauff sieden / biß die Gerste auffkiemet / schütte es jhnen also vor / vnnd schütts in Tranck / laß sie davon essen vnd trincken. Geuß im Sommer Wasser dazu / den gantzen Sommer durch. Gibs jhnen alle Tage Bißweilen wann sie kranck seyn / so sehe man jhnen in Mund / so wirstu oben im Halse im dritten Kerben ein braun ding sehen / das reiß oder schneid jhnen auff mit einem Messer / daß es nur blutet / so vergehets wider.

Das CXXXIV. Capitel.

Wie man sie im Januario warten soll.

Schweine im Winter recht zu warten.

JM Januario vnd Februario wie dann auch zuvor im December, da die gröste / vnnd freylich / wie man pfleget zu sagen die kalte Hundstage seyn / erfrieren offtmalen viel Schweine / wann sie zur selben zeit nit mit besonderm fleiß gewartet werden.

Drumb muß man jhnen zur selben zeit wol streuwen / vnd die Ställ allenthalben verstopffen / vnnd vor der kälte wol bewahren / zimlich gut vnd warm zu essen geben vnd offt darein sehen / daß man jhnen bald rathe / wann etwan eins vnter dem hauffen kranck würde.

Zwischen Ostern vnd Pfingsten soll man jnen ein Ader vnter der Zungen mit einer Luchsklawen wol reissen/das es wol ferbet / das nennet man die Säwader. Man soll jhnen alsdann auch ein bißlein vom Schwantz hawen / daß es auch bluetet / das ist jhnen sehr gut. Was man im May thun soll / besihe im 50. Capitel.

Das CXXXV. Capitel.

Wie man sie im Junio vnnd Julio warten soll.

Schweine im Sommer zu bewahren.

IM Anfang deß Brachmonats / welcher der Schwein Pestilentz ist / gib jhnen Nießwurtz mit Milch/oder sonsten im Träck ein/auff zwey Schwein vor ein Pfenning / so werden sie sich brechen vnd purgiren. Wann sie sich außgebrochen haben / so muß man sie in einen andern Stall bringen / daß sie es nit auffressen / diß ist ein gemein Recept. Sie werden auch wol im May kranck / vnnd sterben heuffig weg / wann ein Melhaw gefallen ist.

Ich hab einen gesehen / der mit diesem Recept seine Schweine alle miteinander viel Jahr nacheinander erhalten / da den andern jhre Schweine fast alle gestorben.

Wann sie im Junio viel Läuse haben so laß jhnen Tost eintragen / vnd die Schweine vber nacht vnnd sonsten droffen ligen / so sterben die Läuse davon. Sonst fressen sie die Läuse / daß sie dürre werden vnd sterben müssen. Oder begeuß sie vber vnd vber mit Brin / vnd thue das zum öfftermal / biß sie gar wider rein seyn.

Im Julio sterben sie auch gerne / da sol man jhnen Scordium in Tranck legen / Item zerstosse jhnen grawen Schwefel / Angelica, Nießwurtz / Lorbern / ana vor 2. Dreyer / legs jhnen in einem Säcklein in Tranck. Oder lasse sie es im Tränck mit hinein in den Leib essen / vnd laß sie darauff fasten biß auff den Abed / da laß jhnen dann einen guten Tranck geben. Dieses soll man jhnen alle Mönat ein mal zurichten / so bleiben sie stetig frisch vnd wol essend.

Item lege jnen eine grosse wilde Rübe in Tranck / Bryarion / darvon besihe das 13. Capitel.

Nimb Otterwurtzel / weisse Hinde / Wegewart genant / Raute Wermut / jedes ein Hand voll / stoß es alles klein / sied so viel Gerste / als sie auff einmal auffessen können / biß sie auffbirst / thue zwo Händ voll Saltz darunter / vnd gibs jhnen alle Jahr im Brachmonat zu essen / vnd wann sie es gessen haben / so jage sie wider in den Stall / laß sie wol darauf schlaffen / so stirbet dir das Jahr kein Schwein. Was man den Schweinen vmb Jacobi thun sol. Besihe drunten das 146. Capitel Item / vmb Michaelis / Cap. 150. Item das 152. Capitel.

Das CXXXVI. Capitel.

Wann ein Schwein Gifft bekommen vnnd nicht essen kan.

Schweinen vor Gifft einzugeben vnd zugebrauchen

WAnn die Schwein mit gekrümmeten Rücken stehen / vnd sezen alle vier Füsse zusammen / vnd zittern / so schneide jnen ein löchlein in ein Ohr / vnd steck jhn dasselbe Löchlein Christwurtzel / so zeucht die Wurtzel alle Gifft auß dem Leibe in das Ohr: vnd so das Ohr geschwillet / so geneset das Schwein / vnd dasselbige Ohr fället darnach gantz weg / vnnd das Schwein wird wider gesund / besihe das 134. Cap.

Diese Recept vor die Gifft soll man mercken / dann die Schweine fressen bißweilen Schlangen / wie dann auch die Hirschen thun / vnnd die Rehböcke / die von giftigen Thieren kasch / fert vnd schwer werden.

Es dienet auch wider die Gifft Tabacus Wermut / Knoblauch / Cardobenedict / Fenchel / Poley / Hederich / wilder Senff / Raute / Liebstückel / vnnd dergleichen.

Das CXXXVII. Capitel.

Von der Angina der Schweine / vnd wann sie Wolffszähne haben.

Schweine die Braune bekommen.

ES pfleget das Viehe offt einen bösen Halß oder ein böß Geschwer im Halß / oder ein Entzündung deß Zäpfleins im Halse zu bekommen / dann auch den Menschen zu weilen widerfehret / das pflegē die Gelehrten Anginam ἀνγχην oder ἀνγχνν zu nennen / ab agendo. Die Teutschen heissens die Breune / daß einem der Halß vnd die Zung davon braun vnd endlich gar schwartz wird. Es ist ein Geschwulst im Halß oder in der Kelen / welche die Lufröhren verhindert / daß er endlich ersticken muß.

Das ist gar ein gemeine Kranckheit der schweine / daran jhnen offt die Hälse gar dick zuschwellen / daß sie auch daran sterben müssen. Dann wan diese Schwulst die Lung erreicht / so müssen sie sterben. Da lehret Democritus im Constantino lib. 19. c. 4. daß man jhnen das Blut auß den Schultern lassen soll.

Andere wollen / man soll jhnen ein ander Ader vnter der Zungen schlagen / welches auch den Menschen pfleget zu helffen. Etliche eintrens auch mit einer Wurtzel / welche sie jhnen in den Halß stecken.

Schweine die Wolffszähne bringen.

Wann die Schweine Wolffszähne haben / so dörte man jhnen ein wenig Gerste auff dem Ofen / oder sonsten im Backofen / vnd gibs jhnen zu essen / so beissen sie sie jhnen selber auß.

Das CXXXVIII. Capitel.

Vom Geschwür oder Beulen die sie bißweilen vnten am Halse bekommen

Schweine den Kropff benemen.

BIßweilen bekommen sie grosse Geschwür vnten am Halß vnhaussen / das pflegen die Gelehrten Strumam einen Kropff zu nennen. Denen soll man vnter der Zungen lassen / vnd wann das Blut lauffet soll man Weitzenmeel mit klein gestampfften Saltz gemengt / zur Hand haben / vnd inwendig das Maul wol reiben.

Etliche vornehme gelehrte Leut wollen / man sol die Wurtzel Asphodeli, zu Teutsch Affodillen / oder Affodiürtzeln (dann das ist Asphodelus, vnnd nit Goldwurtzel / wie andere wollen) zerstossen vnnd solchen Schweinen eingeben.

Wann die Schweine im Sommer sehr dürre werden.

Wann die Schwein im Sommer gnug zu essen haben / vnd doch gleich wol sehr dürr werden / so sagen die Leut / die Zauberhüren haben jhnen auß Neid den Gedieg genommen / man soll sie nur in ein Fließwasser treiben / so vergehet sie es wider.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Ranckkorn.

WMb die Erndzeit bekommen die Schwein bißweilen das Ranckhorn / das ist ein trefflich schäd-

schädlich vnd gefehrlich ding. Dann wann es vnter eine Herd Schwein kompt / so nimpts nit eins oder 2. sondern den gantzen hauffen weg. Dann es ist ein ansällig ding / wann eines daran gestorben / so bekompts bald das ander / drumb muß man bey zeit achtung drauff geben / dann wanns ein Schwein 24. stunden gehabt / so stirbs dran / vnnd kan nicht erwehret werden.

Es ist aber das Ranckkorn inwendig im Maul im obern Rüssel / forne / da wächst ihm ein ding auß dem Fleisch herauß / wie eine weisse Erbeis / das heisset man das Ranckkorn.

Man merckts aber dran / daß sie es haben / wann sie zu Felde nicht essen wollen.

Wann man das vernimpt / so wirff nur das Schwein bald auff die seite / stecke ihm ein knüttel die quere durchs Maul / so kans das Maul nit wider zuthun / vnd du wirst es dann alsbald oben im Rüssel gewahr werden. Du must dann bald ein Messer bey der Hand haben / das forne fein scharff ist / vnd ihm damit das weisse ding / oder dieselbige weisse Erbeis zu rings vmbher auß dem Fleisch herauß graben / vnnd klein gestossenen Ingber vnd Kadloff oder Ram auß der Fewereissen vntereinander gemengt ins loch drucken / vnd darnach das kranck Schwein in einen sonderlichen Stall gar allein thun / daß es zu den andern Schweinen nit komme.

Vber ein stunde hernach / gib jhm ein gut gesäuffe / so kompts wider zu recht.

Darnach lege man den Schweinen Scrofulariam in den Tranck / man nennets sonsten Sawwurtz / Braunwurtz / groß Feigwurtzenkraut Fischwurtz oder Knollenkraut / à Scrofulis seu tuberculis ita dicta, daß sie neben den Blättern solch kleine runde knolichen hat / daran forne ein spitzlein. Besihe medicum & philosophicum hortum Doctoris Ioachimi Camerarij.

Etliche legen jhnen auch Urticam fœtidam in den Tranck / taube Nesseln / todte Nesseln / Nesseln die nit brennen vnd doch stincken / die Medici nennen sie auch sonsten Urticam inertem, urticam mortuam, Anonium, urticam Labeonem.

Das CXL. Capitel.

Wann sich ein Schwein verfangen hat.

Schweine so sich verfangen haben.

WAnn sich ein Schwein gehling vberfressen vnnd vbersoffen / vnd also verfangen hat / so seyn jhm die Ohren kalt / vnd wollen nicht essen / wie dann das andere Vieh auch pflegt zu thun / wann sichs verfangen hat.

Das schneide man in die Ohren / vnd geb jhm seines Bluts auff Butter vnd Brod vnd einem Wieselfell (corio mustelæ) ein.

Wann ein Schwein auff den hindern Lenden lahm wird / vnd mit den hindern zweyen Beinen nicht gehen kan.

Erst wann sie kranck werden / so ligen sie strack weg / vnd essen in anderthalb tagen nit / können auch nicht gehen / denen hänge man nur einen Alpstein in den Halß / so beginnen sie wider auffzustehen / jedoch mit zittern / vnd beginnen wider zugehen vnd zuessen.

Das CXLI. Capitel.

Vor die Läuse.

Schweinen die Läuse zu vertreiben.

DA soll man jhnen eben das thun / daß man anderm Viehe vor die Läuse thut / wie ich droben im 11. Buch vnd 4. Cap. angezeigt habe.

Item / nim Erbeis vnnd Erbsenschalen / send es in einem Topffe vntereinander / vnnd wasche sie drauß.

Oder lege jhnen Sawkraut (also nennens die gemeinen Leute hier ist wie ein Tannen reisig) in die Pucht / da sie pflegen zu liegen / oder nim Gänsefett / oder Leindl / auch Rübenöl / vnd thue geriebenen Knobloch drunter / vnnd schmiere die Kühe oder Schwein damit / vnnd gib jhnen Leinkuchen zu essen / vnnd schmiere sie darnach mit dem Oel.

Oder nim Pestenkraut / laß es mit Wasser wol kochen / vnd wasche sie damit. Etliche legen sie auch in die Ställ / da das Viehe jnnen stehet / wann sie droffen ligen / so sollen die Läuse davon sterben.

Item / nim alt Schmeer vom Schweine in einen Scherben / vnnd thue ein wenig Queckſilber darzu / zerstoß vnd rühre es mit einem hölzlein hüpsch vntereinander / so wird das Queckſilber getödtet / vnd wird das Schmeer gar blaw davon: damit schmiere sie wo sie Läuse haben / so gehen die Läuse weg. Doch muß man sie zuvor baden / ehe man sie salbet.

Es sagen etliche / wann man sie mit Menschen Brin begeust / soll man sie vertreiben / Sed nihil est, ich habs versuchet: wils ein andere auch versuchen / so kan ichs wol geschehen lassen. Aber arme Leute haben gesagt / man solle sie fein rein waschen vnd baden / vnd darnach mit vngenützten oder mit vngeleschten Kalck bestreichen / vnd darnach naß machen / vnnd wol hinein reiben / so soll sie es vertreiben vnnd tödten / welches der Warheit ehnlicher ist. Diß erzehle ich alles darumb / dann wo sie von den Läusen scherbicht werden / so wollen sie endlich nicht mehr fressen / vnd müssen dann sterben: darumb heists / principijs obsta.

Strew Doste in Stall / aber gleichwol nit zuvil / daß sie nit sterben / dann es ist ein starck vnnd kräfftig Kraut.

Oder nim ein Eichenen Zaunstecken / vnnd brenne jhn vnten vmbher / schneide jhn oben mit einer Segen ab / vnd bohre von oben herab ein Loch hinein vnd geuß Queckſilber hinein / spünde es oben wider zu / vnd grab es in dem Stalle ein / daß das vitter theil in die Erden fein gerichts auff zu stehen kompt / so reiben sich die Schweine daran / vñ das können die Läuse nicht ertragen / sie lauffen balde davon. Diß hab ich von etlichen Leuthen gesehen / die solche eichene Zaunstecken in jhre Schweinsställe eingegraben haben / vnd allezeit Winter vnd Sommer drinnen stehen lassen.

Diß halte ich vor ein gut stücklein / dann ich weiß / daß man mit Queckſilber die Läuse vertreiben kan / nemlich die Kopfläuse / Kleiderläuse / vnd die Bieheläuse / Filzläuse / vnd alle lose Läuse / die zu einem Haußwirth vnnd zu den seinen viel vngebeten zu Gaste kommen.

Etliche baden sie / darnach schmieren sie sie mit Seespeck von den Seehunden / da sollen die Läuse davon sterben / dann es ist ein stinckend ding / vnnd reucht starck.

Das CXLII. Capitel.

Von den Finnen.

Schweine so Finnen haben wie damit vmbzugehen.

DJe Finnen nennen die Gelehrten grandines, vnd finnichte Schweine nennen sie grandinosas sues, die Griechen χαλαζωδες sues, wie auß dem Columel. lib. 3. cap. 1 zuersehen / ist ein Gebrechen an den Schweinen / die sonsten gesund vnnd

fett seyn/ dz sie im Fleisch viel kleine Schlossen Hagel haben / welche häuffig im Fleische stecken / wie ein hauffen körner oder Erbeisen / oder Wicken.

Wann etliche Leute die geschlachten Schweine also befinden / so werffen sie das Fleisch weg / aber man mags wol behalten / vnd dem Gesinde zu essen geben. Dann denen schadets doch nit / sie arbeiten alles wider auß. Drumb mag man dieselbige Würste Fleisch vnd Speck vor das Gesinde behalten/ beyseite legen / vnd allein bewahren

Die Schlächter können sie balde an den Zungen der Schweine gewahr werden. Darumb soll man sie zu rathe nemen / vnd die Schweine / die man kauffen will / zuvor besichtigen lassen / ehe man sie kaufft / vnnd auff den Koben bringet. Dann wie sie an der Zungen seyn / also sind sie vollend im gantzen Leibe. Theophrastus de natura rerum lib. 9. schier am ende

Sonderlich soll man sie besehen lassen / ehe man sie schlachtet dann man kan sie jhnen in kurtzer zeit vor dem schlachten noch vertreiben.

Schweine so Finntlicht zuer kennen.

Allein da sehe man sich wol vor / wann man Schweine kaufft / vnnd besehen läst / daß nicht ein Schalcksauge dabey sey. Dann man findet jmmer in der Welt Schalck vber Schalck / inventa lege, invenitur fraus legis, wann weise verständige Leute ein Gesetz erfinden / oder sonst eine gute Ordnung machen / so findet man jmmer auch ein hauffen lose Buben / die dasselbige Gesetz eludiren / vnd gute Policeyordnung wider zu trennen helffen: wie vnserm Herrn Gott auch der Teuffel pflegt zuthun / dann wann vnser Herr Gott sagt / fiat, so sagt er fuat, also geschichts hier auch: wann ein Schlächter oder Fleischer / oder Knochenhawer / wie man sie im Lande zu Meckelburg nennet / ein Schwein besihet / vnd einander Bub kompt darzu vnnd tritt dem nidergeworffenen Schweine auff den schwantz / so zeucht das Schwein die Finnen an sich / daß jhr der Schlächter nicht gewahr werden kan.

Finnen der Schweine zu vertreiben.

Wann man aber ein Schwein schlachten will / vnnd mercket / daß es ein solches vnreines Fleisch von Finnen hat / welches man an den setten Schweinen am knirschen der Zähne mercken kan / vnnd man wolte sie jhnen gleichwol gerne vertreiben / so soll man jnen bißweilen nur schlecht Erbeis oder Hanffkörner in den Trog schütten / vnnd dieselbe essen lassen / oder man rühre jhnen das essen mit einem Elchnen Brandt vmb / ehe man es jhnen zu essen gibt. Oder man gebe jhnen Seifflauge / oder das Handwasser / darinnen man die Hände gewaschen hat / zu sauffen.

Wann die Schweine gemästet seyn / so seyn sie vmb den Halß dicke / vnnd sonsten am gantzen Leibe mager / vnd werden nit fett. Aber gib jhnen Wachholderbeer zu essen / so werden sie balde wider gut / vnd vergehen sie die Finnen.

Etliche geben jhnen auch Wicken / die geschroten sind / ein / das bringet die signatur mit / daß sie jnen wider diese Vnreinigkeit müssen gesund seyn. Wer sonsten will / daß seine Schweine vor dieser Vnreinigkeit gesichert seyn sollen / der nagele nur in den Sawtrog / darauß sie essen / ein bleyen Blech an / oder lege jhnen zu handsweilen Bryoniam radicem in den Tranck / daß die Bawren Zaunrüben oder Stickwurtz nennen / daß hie an den Zäunen wächst oder stehet / vnnd tieff in der Erden stickt.

Item / man nimbt Alaun / Schwefel Lorbern / eins so viel als deß andern / vnd eine Handvoll Rahm oder Kadloff auß der Fewermawer / zustöst alles fein klein / vnd mengets vnter einander / thuts in ein Säcklein / vnd legets jhnen in den Tranck / deß Jahrs einmal oder zwey / so bekommen sie auch keine Finnen

Item / nim Lorbern vnd weissen Senff / gib jhnen das alle vier Wochen einmal zu essen / so bekommen sie auch keine Finnen / oder dörre die Lorbern in der Bratröhre / vnd zerstosse sie / vnnd strewe sie jhnen auffs essen.

Item / man pflegts auch daran zuerkennen / daß sie Finnen haben / wann die Mast-Schweine forne dick vnd fett werden / vnnd hinden spitzig bleiben / so haben sie gemeiniglich Finnen.

Item / wann sie eine rauche heissere Stimme haben / Item / rauffe den Schweinen die Porschten zwischen den Ohren auß / oder hinden an den Hüfften / sind sie vnten rothgelbicht / so ist das Schwein finnnicht

Das CXLIII. Capitel.

Wann die Schweine die Köpffe nach der seite hängen.

Schweine die Maden in Ohren jucken.

BIßweilen bekommen die Schwein Würmer oder Maden in den Ohren / die zuschwellen jhnen ein wenig zu rings vmbher / vnd hängen die Ohren auff eine seite / vnd wann es jhnen auffbricht / so blutet es sehr. Wann man dieses an jhnen mercket / muß man sie zu Hause behalten / vnd nicht mit den andern zu Felde treiben.

Nim Pfirschenlaub / vnnd drucke das zwischen zweyen Steinen / oder zerstosse vnd zukniesche es sonsten wie man kan / drücke den Safft durch ein Tüchlein darauß / vnd thue Nießwurtz vnter den Safft / lege sie nider / vnnd räume jhn das Ohr mit einem Holtz auß / vnnd geuß jhnen das alles hinein in das Ohr. Sie können schwerlich essen / vnd wann sie diese Kranckheit haben / muß man sie zum meisten mit Brodt erhalten. Besihe das 132. Capitel.

Das CXLIV. Capitel.

Wann man den Schweinen zuheiß geben hat / vnd sie kranck davon werden.

Schweine vnbedacht so krank werden.

WAnn man den Scheinen zuheiß essen gegeben hat / wie das böse Gottlose Gesinde offt muthwilliger weise pflegt zuthun / vnnd sie davon kranck werden / so nim Lorbern vnd Tormentill / beydes fein gestossen / menge es vntereinander / vnd gibs jhnen mit vnter das essen.

Das CXLV. Capitel.

Daß einem das Jahr durch kein Schwein stirbet.

Schweine durchs Jahr gesund zu behalten.

IOh berichtet eine verständige Person / die voller künste / wann man einen Schweinkoben oder Stall bawet / so solte man an beyden enden deß Trogs oben in der höhe an einem jedern ende ein loch bohren / Queckstlber drein thun / vnd es oben zuspünden / sie wolte mir gut darfür seyn / es stürbe mir kein Schwein

Nun will ich diese Kunst weder loben noch schelten / dann ich habe sie noch nicht versucht / der Vernunfft ists wol ehnlich / daß etwas dran seyn muß. Man frage einen rechten Philosophum, was vor Geheimnuß im Mercurio stecken / der wird einem

einem wunder ding sagen / vnd ligt nit dran / daß es grobe vngelehrte vnd vnbescheidene Leute nit glauben / quodque parum novit, credere nemo potest. Ars non habet inimicum, nisi ignorantem. Ein solch Recept findestu auch 152. Capitel.

Das CXLVI. Capitel.

Wann ein sterben vnter die Schwein kompt.

Schweine ist streicht stehen / zu curiren.

SO bald ein sterben vnter die Schweine kompt / so balde gib jhnen deß Morgens ein wenig geschabten vngenützten Schwefel auff Brod / so widerfehret jnen vnter den andern krancken Schweinen nichts.

Etliche geben jhnen gepülverten Schwefel vnnd Nißwurtz in süsser Milch zu trincken / vnd lassen sie darnach im Stalle wol darauff fasten.

Oder nim / wann die Schweine sterben / geronnene Milch vnd Ochsen oder Kühemist vntereinander / vnd ein wenig Nießwurtz / menge es alles wol durcheinander / vnd geuß es jnen in den Halß.

Mir sagte ein vornemer Man am Hofe / wann die Schwein sehr kranck weren vnd stürben / so solte man nur eins auß der Heerde nemen / wann es gleich nur ein Ferckelein / vnd andern vorschütten / vnnd sie es auffressen lassen / so widerfür der andern keinem nichts. Man gibt jnen auch Büchsenpulver in Träck ein / vnnd legt jhnen Angelica in Tranck oder Alantwurtzel.

Schwein. Item / wann eine Seuche vnter die Schweine kompt / so streiffe die Fliederbeer ab / thue sie in einen grossen Topff / streweimmer eine schicht Beer / vnd eine schicht Saltz / dann es muß sehr vnd wol gesaltzē werden. Setze es also weg / so wirds fein wie ein Mueß von eingemachten Kirschen. Darnach / wann eine Seuche vnter die Schweine kompt / so gib jhnen einen Löffel voll oder 3. ins essen. Item / nim Lübestückel / Alantwurtzel / vnd grosse Klettenwurtzel / lege sie alle 3. in das gespülichte / vnd gib den Schweinen täglich davon zutrincken / zuvor vnnd ehe sie kranck werden.

Diß ist ein edel Recept / daß ein Haußwirth wol mercken mag / er wirds im Nottfall befinden / was es hinder jhm hat. Besihe weiter das folgende 147. Cap. Item / Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum. Titulo de ovibus.

Das CXLVII. Capitel.

Wann sich die Schweine sehr brechen.

Schweinen' zu brechen zu wehren.

BIßweilen brechen sich die Schweine im Frühling sehr / daß muß man jhnen in der zeit vertreiben. Welches also geschicht / man gibt jnen nur gantzen Rocken oder gantze Gersten zu essen.

Item / nim reine Asche / geuß Wasser drauff / vnd laß sie davon trincken. Ich dächte ein wenig Tyriac auff einem bißlein Brod / oder auff Brod / das mit Butter gestrichen were / sol jhnen auch nit schaden.

Saltz mit Bonen meel vermischet / jhnen deß Morgens eingeben / weil sie noch nüchtern seyn / vnd ehe sie zu Felde gehen / were jhnen dafür auch sehr gesund

* * *

Das CXLVIII. Capitel.

Ein gute Purgation für die Schweine.

Schweine zu purgieren.

NIm Bier vor ein Pfenning / gestossene Lorbern / vor 2. Pfennige / vnd Tyriac vor 3. oder mehr Pfenninge / menge dieses ins Bier / vnd rühre es vntereinander / vnnd geuß es einem Schwein in Halß / wanns kranck ist. Darnach gib jhm eine schnitte Brodt mit Wagenthär oder Wagenschmeer bestrichen / zu essen / das purgieret es sehr wol.

Eine bewerte Artzney zun Schweinen dieselbe zu purgiren / vnd zu reinigen.

Schweine wie offt vnd womit sie zu purgieren.

Erstlich / wann die Schwein am stärcksten vnnd lustigsten seyn / vnnd ehe sie kranck oder schwach werden / soll man sie deß Jahrs 3 oder 4 mahl purgiren. Zurselbigen Purgation soll man nemen new vngegoren Tischbier oder Kosent / etwan 2. oder 3. Pfundt / darnach der Schwein viel sind / Item / Nießwurtz auffs kleineste gestossen / vnd menge dieselbige in das gemelte vngegorne Tischbier mit Kleyen / vnd laß die Schweine den Tag im Stalle bleiben / vnnd gib jhnen dann deß Morgens darvon zů trincken / so wird man befinden / wie dieser Tranck dieselben purgiret. Wer es nicht weiß / der vermeinet nicht / daß sie denselben Tag vberleben solten / vnnd auff den Abend soll man jhnen Gerste geben / daß sie sich wider reinigen. Auff den andern Morgen gib jhnen wider vngegoren Tischbier / 1. Loth 2. oder 3. gestossene Lorbern / vnd 2. Hände voll gestossenen Schwefel vnnd Kleyen / menge es vntereinäder / vñ gibs den Schweinen / darnach jhr viel oder wenig seyn / zusamffen. Derselbige macht die Schwein nach der vorigen ersten Purgation lustig / vnd mögen denselbigen Tag widerumb zu Felde getriben werden. Da wird man vermercken / wie so viel böse Seuchen vnd Feuchtigkeiten durch dieses von jhnen kompt.

Wann ein Schwein nicht essen will.

Schwein wann es nit essen will / wie mans machen soll.

So ists ein Anzeigung daß sichs verfangen: schneidets in ein Ohr / vnd schneid jhm ein stücklein vō Schwantze weg / daß es wol blutet so kömpts wider zu recht. Wils aber nicht helffen / so gib jhm zu Morgens gestossenen Schwefel in einem guten Tranck ein / oder geuß es jhm ein / laß es fasten biß auff den Abendt.

Diß ist ein gut Recept / vnd wird gemeiniglich in allerley Kranckheiten der Schweine gebraucht. Etliche gebens jhnen alle viertel Jahr 1. mahl ein / vnnd haltens vor ein köstlich præservatiu wider allerley Kranckheiten.

Das CXLIX. Capitel.

Wann die Kranckheit vnter jhnen regieret / vnd die Schweine kranck werden.

Schweine wann sie kräck werden / zu helffen.

SO nim Tyriac / einer Bonen groß Nießwurtz vor 8. Pfenninge / vnnd Kupfferwasser einer Welschen Nuß groß / seud es im Bier / vnd geuß es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbern / Alantwurtzel / vnd grünen zerstossenen Schwefel vnd gib das den Schweinen in Kleyen / oder worinnen sie es sonsten essen wollen.

Ein

Ein ander bewert Stück / vor die Kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundskopff / vnd stoß jhn voll vngenützten Schwefel / darnach nim eine Schilling ling oder 3. das sind etwan 36. Schneckenhäußlein / vnd stürtze die auff einen warmen Heerd in einem Backofen / da man das Brod außgenommen / eine Stunde lang / nim sie dann herauß / zerstosse sie / vnd mache ein Pulver drauß / vnd binde dasselbige allein in ein Tüchlein. Nachmals binde die 3. stück in einen newen groben hadder / lege es in das gespüle / vnnd gib den Schweinen alle Morgen darvon zu sauffen / es hilfft / nechst Gott / gewiß / dann es von vielen versucht worden.

Ein anders.

Nim den Aschertrade von der Lauge / schütte den in einen Schweintrog / geuß rein Wasser drauff / vnd laß sie etliche tage davon trincken / schütte es darnach weg / vnd nim dann einen andern Aschertrade / wie jetzo gesagt / vnd laß sie auch davon trincken / das reiniget die Schweine im Leibe / Därme vnd Magen.

Ein anders.

Nim den menstruum hadder oder Tuch / so die Weiber oder Jungfrawen zu jrer zeit oder Kranckheit gebrauchen / wasche das auß / vnnd gibs den Schweinen zu trincken.

In Fehrligkeit deß Schweinsterbens (wie vmb Jacobi pfleget zu geschehen) soltu jnen diese Artzney geben.

Schweinsseuche mit Artzney zuhelffen.

Nim Eberwurtzel / Creutzkraut / Rankorn kreutlicht / vnd Aschertrade (die Asche darvon man Lauge gemacht hat / die pflegt man hier in der Marck Aschertrade zunennen) diese 3. Kräuter laß wol sieden / vnd thue sie sampt der Aschertraden den Schweinen in den Trog / vnnd laß sie es also miteinander brauchen.

Etliche legen jhnen auch / wie droben im 118 Capitel gemeldet / wilde rüben in Tranck / die hat ein mächtig lag Kraut / schier wie ein Hopffe / wächst gerne an den Zäunen / hält sich an Bäume vnnd Mawren / das Kräutlicht allein ist länger dann ein halbe Hopffstange / aber die Rübe stehet neff in der Erde.

Man soll jnen auch eine schütte newen Rocken brennen / vnd sie denselben also warm essen lassen.

Item / nim von einem Fuchs das gantze Hindertheil / saltze es wol ein / vnd laß es so lange als ander Fleisch / im Saltz ligen / vnnd darnach hänge es in Rauch Dann nim darvon ein viertel / hänge es an eine Schnur in die Spültonne / vnd laß es darinne hangen / daß die Schwein 12. Wochen darvon trincken. Darnach nims wider herauß / vnd hänge ein anders hinein.

Hieher gehöret auch die ander Purgation deß vorhergehenden 146. Capitels.

Item.

Wann sie sterben / so gib jhnen auff ein Jährtiges Schwein ein gantz Säcklein voll weisse Nießwurtz / auff ein halbjährig Schwein nur ein halb Säcklein voll / schütte es jhnen in süssen Tranck. Darnach laß sie im Stall biß sie wider nach essen schreyen / dann dazumal purgieret sie es. Dann thue jhnen in dicken Tranck von Kleyen vnnd Schrott gemacht / Osterlucienblätter gestossen / auff 2. ein Löffel voll / Item / gestossene Hollwurtzel vnnd schwartzen Schwefel / menge es durch einander / thue es in den Tranckt / vnnd laß sie im Hofe vmbher gehen / vnd den Stall außmisten / vnnd fein rein wider strewen.

Ein ander köstlich bewert stück / wann die Schweine kranck werden.

Schweine in der Seuche durch diß werden gesund.

Nim weisse Nießwurtzel vor 2. pfennig / Kupfferwasser / ein wenig grösser dann eine Haselnuß / vnnd Tyriac einer Bonen groß / dieses alles in etwa vor 2. pfennige Bier wol gesotten / dem Schweine eingegossen / vnd dasselbig in einem Stall / laß es nur in der Lufft vmbher lauffen / versperret halten. Den andern Tag aber / wann mans widerumb außläst / soll man Lorbern / Alandwurtzel vnd grünen Schwefel durch einander stossen / vnd solches dem Schwein in Kleyen oder Meel zuessen geben.

Die Pocken.

Schweine wann sie die Pocken / so sterben sie alle weg.

Item kleine Schwein oder Pölckichen die noch nit eines halben Jahrs alt seyn / werden vmb oder nach Jacobi / oder fast vmb Laurentij kranck / vnnd werden vber den gantzen Leib wie eine birckene Tafel oder Rinde / es ist alles vber den gantzen Leib nur ein Grind / gehen gar einfältig / fressen viel / wann mans jhnen nur gibt / da sagen die gemeinen Leute / sie pocken / diß kan man jhnen nit vertreiben / eines kriegts vom andern / vnd sterben alleweg / zu 3. zu 4. auff ein mal / vnd ist alles vergebens / daß man jhnen thut.

Besihe auch das vorhergehende 144. Capitel / Item / das 154.

Das CL. Capitel.

Wann die Schweine drüsen vnd sich reinigen.

Schweine daß sie sich reinigen.

NIm vier theil Schwefel / vnd drey theil Lorbern / stoß dieses klein zu Pulver / vnd gib es den Schweinen zuessen / vnd halte sie darauff 2 tage inne / es gibt aber desto besser / weil es sehr herbe ist / zugerichtet werden / darnach gib jhnen Nießwurtzel in gespüle zutrincken / davon drüsen sie vnd reinigen sich.

Das CLI. Capitel.

Wann ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen würde.

Schwein ist von tollen Hunden gebissen worden.

TReib es nur alsbald ins frische Wasser / vnd laß es 2. mal oder etlich dadurch schwimmen / Darnach gib jhm Butter vnd Brodt / vnd einen halben pfenning im Butter vnd Brodt mitte. Dann das Silber soll jhnen das Gifft vom Hertzen treiben.

Mich berichtet ein Herr / daß ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hatte / vnd dasselbe hatte darnach die andere Schwein wider gebissen / vnd war also ein grewlich beissen vnnd verwinden vnter den Schweinen worden. Darvon waren jhr 12 gestorben / die andern aber weren nechst Gott durch diß Remedium, alle erhalten worden. Besihe weiter das 193 Capitel dieses Buchs.

Das

Das CLII. Capitel.

Von einer sonderlichen Kranckheit der Schweine.

Schweinen in Spatz gehen.

BIßweilen kompts den Schweinen in die Beine/ daß sie nit gehen können/ sondern zittern gar wann sie gehen. Das nennen die Schweinhirten den Spat: Aber andere sagen/ es sey nicht der Spat/ dann der Spat sey eine Pferdkranckheit. Ich liesse denselben die Schwäntze abschneiden/ daß sie bluten/ daß holffe sie alle miteinander. Ich liesse jhnen auch Tyriac eingeben/ vnd mit allerley Kraut im Stall beräuchern/ vnd den Stall fest zumachen/ daß der Rauch drinnen blib/ das halff sie wol.

Das CLII. Capitel.

Ein köstliche Artzney den Schweinen vor allerley Kranckheit einzugeben.

Schweinen vor allerley Kranckheiten dienstl.

NIm Ameißhauffen/ der Speckameisen/ die so grosse hauffen zusammen tragen/ vnd thue dieselbige alle zusammen in einen Sack/ vnd binde den Sack mit den Ameissen fest zu auff daß keine darvon komme/ darnach thue diese nachfolgende Kräuter vnd Wurtzeln in einen grossen Kessel/ da 2. Tönnen Wasser eingehen/ nemblich 2. Pfundt Lorbern/ ein Pfundt Meisterwurtzel/ ein Pfundt Schlangenwurtzel/ 2. Pfundt Tormentill wurtzel/ 2. Pfundt Alantwurtzel/ ein gut gebund Braunwurtzel sampt dem Kraut/ ein gut gebünd Petersblätter oder Kraut mit der Wurtzel (sonsten heist mans auch Tag vnnd Nacht) 1. Pfund Eisenhart/ ein gut gebund Reinfarenkraut/ 7. gute hand voll Lungenkraut/ 1. Scheffel voll Gersten.

Diese Kräuter vnd Wurtzeln zusammen in einen Sack gethan/ vnd mit den Ameissen in den Kessel gelegt vnd Wasser drauff gegossen/ vnd auffs beste zugedeckt auff daß keine Krafft herauß komme/ vnd also wol mit einander sieden lassen/ biß die Gerste keimet vnnd berstet. Darnach den Kessel vom Fewer abgenommen/ vnnd kalt lassen werden/ vnnd den Schweinen die vorgemelte Wurtzel vnnd Kräuter alles in ein groß Faß gethä/ da mä sonsten den Schweinen drauß gibet/ Abends vnd Morgens/ so lang dieser Tranck weret. Man soll auch jmmer vmb den andern Tag widerumb was drauff giessen/ vnnd den Sack oder Beutel wol vmbrühren/ damit die Krafft in den Tranck komme/ vnnd den Schweinen alle Abend vnd Morgen davon zutrincken geben/ so lang es gut bleibet.

Man mag jnen auch etwas drunter geben/ was man will/ vnd das soll man jhnen im Meyen Monden 1. mal thun/ vnnd vor Michaelis dann 2. mal/ das soll den Schweinen sehr gut seyn vor mancherley Kranckheit.

Man sagt auch/ wo man es jhnen gibt/ soll kein sterben vnter sie kommen. Das hab ich von einer Edelfrawen gesehen/ die eine gute Haußwirthin war/ die macht es also auff 5. Schock Schweine.

Das CLIV. Capitel.

Ein ander Recept/ daß man den Schweinen geben soll/ daß einem kein Vnrath dazu komme.

Schweinen gut Medicin.

NIm Lungenkraut/ welches an den Eicheln wächset/ vnnd Elsen oder Erlne Borcke/ die rinden von der Erlen/ schabe die erste Borck/ vnnd nim darnach darzu alle das mittelste/ zu dem Lungenkraut vnd Hundesblumen/ Reinfahren Eisenhart/ ein gut theil nach gelegenheit/ darnach der Schweine viel seyn: Laß es alles in einem Kessel mit Wasser wol sieden/ vnnd gib den Schweinen davon zutrincken/ deß Morgens ohngefehr vmb 8. oder 9. Vhr/ ehe sie etwas gessen haben. Die es aber so schlecht nit trincken wollen/ wie wol es am besten were/ wie es an sich selber gesotten wird/ kan man ein wenig Schrott oder Kleyen drunter mengen/ damit sie es einnemen.

Man soll sie auch alsdann/ wann sie diß getrunken/ vngefehrlich einen halben Tag darauff fasten/ vnnd sie darnach schwemmen lassen/ vnd solches soll alle 4. Wochen 1. mal wann der Mond 2. oder 3. Tag alt ist/ geschehen.

Es soll auch allwege eine Schültkrot im Tranck gehalten werden/ vnnd das schwemmen muß man allezeit vber den andern Tag thun: Sonsten ists nichts nütze: vnnd je offter man die Schweine badet/ je besser es jhnen ist/ vnd je besser sie davon zunemen. Schweinen von einer Schültkroten zu trincken zugeben.

Das CLV. Capitel.

Was man den Schweinen Sommers vnd Winterszeit in jhren Tranck soll ligend haben/ da man jhnen alle Tage von gibet.

Schweintranck wie er soll zugerichtet werden.

EYsenkraut/ Lübestückel/ Aurinkraut/ Wermut/ Leberblumen/ Lungenkraut/ Cardobenedicten. kraut/ Hundesblumen/ Gotteshülff/ Tosten/ Fenchel/ Reinfaren/ Braunwurtzelkraut/ 1. Pfundt Lorbern/ 1. Pf. grosse H. Rüben 1. Pf. Bibenell/ 1. Pf. Schlangenwurtzel/ 1. halb Pf. Meisterwurtzel/ ein halb Pf. Tormentillwurtzel/ 1. halb Pf. Alantwurtzel/ 1. Pf. grosse Erdöpffel/ vnd deß vorgedachten Krauts eines jeden eine gute Hand voll/ das soll man nemen/ vnd alles in einen Sack thun/ vnnd in den Tranck legen/ da man den Schweinen alle tage von gibet/ vnnd wann das Kraut seine Krafft verloren/ so soll mans herauß schütten/ vnd widerumb frisches hinein thun/ das ist den Schweinen sehr gut/ vor alle Gifft vnd Kranckheit.

Man sagt/ so man es jhnen zutrincken gibt/ daß kein sterben vnter sie kommen soll.

Man soll auch die Schweine im Brachmonat kein mal vor 9. oder 10. vhr zu Felde gehen lassen/ biß die Sonne den bösen Thaw oder Nebel auffgezogen hat/ vnd wider trenge ist. Dann sie können leichtlich Gifft davon bekommen/ wann sie frühe außgehen/ wie auch droben zum theil gemeldet ist.

Das CLVI. Capitel.

Wann die Schweine sehr anheben zu sterben/ vnnd einem eins kranck würde/ was er alsdann thun solle.

Schweinsenge zuvertreiben durch Recepte.

AVff ein Schwein/ wann es kranck wird/ soll man nemen wie folget/ ein Säcklein Nießwurtzel/ ein quintlein Lorbern/ ein halb quintlein Kressensamen/ ein halb quintlein Venedische Seiffe/ die soll man klein stossen/ vnnd den Schweinen mit süsser Milch zutrincken geben: vnnd so es vberhand nehme/ vnnd sehr anhübe zusterben/ so mag man es jhnen allem geben/ außgenomen den trächtigen oder säugenden Säwen/ wann sie aber geworf-

worffen / vnd nicht Ferckel zu säugen haben / so mag man es einem wie dem andern geben.

Ein Anders.

Nim Büchsenpulver einen schuß / grobe Venedische oder landseiffen / Lorbern / Jumpfferwasser / von einem kleinem Mägdlein oder Knäblein.

Darnach nim einen grossen Topff / vnnd laß die vorgemelte stück darinnen ebene weil wol durch einander sieden / vnd mische hernach alle Morgen auff ein Schwein einen Löffel vol dieses zeuges in seinen Tranck / vnd laß es davon trincken / so soll das krancke nechst Gott / wider frisch / vnnd die andern so gesund seyn / nicht kranck werden.

Das CLVII. Capitel.

Wann die Schweine die Lungensucht haben.

Schweine die Lungen vnnd Miltzsucht zustillen.

SO die Schwein im Sommer nicht gnug zutrincken haben / so werden sie Lungensüchtig / da sagt Columell. lib. 7. c. 10. man soll jnen Consiliginem, das ist Christwurtzel oder Lungenkraut (dann das ist Consiligo Plinij) durch ein Ohr stossen.

Das CLVIII. Capitel.

Von der Miltzsucht.

Schweine wöher sie Miltzsüchtig werdē

DA sagt Columella loco jam adducto auch / daß die daher komme / wann die Schwein in der grossen Hitze viel Oepffel essen / dann da kan man sie mit süsser Speise nit ersättigen / vnd darvon wächset / vnd wird jhnen das Miltz groß / vnnd schwillet jhnen endlich. Er sagte aber / man soll jnen Canel oder Tröge von Tamarisckenholtz machen / vnd sie darauß trincken lassen / dann der Safft dieses Holtzes sey so heilsam.

Ich will aber nit glauben / daß sie diese Sucht alleine vom Obst bekommen / sonsten musten vnsere Säw niemals Lungen- oder Miltzsüchtig werden. Dann wir Teutschen haben deß Obsts nit zu viel / daß wir es die Schweinen solten vnter den Bäumen auffressen lassen / wie die Welschen thun: Sondern weil es sonsten ein heißhungerig vnnd viel fressend Vieh ist / so kans diese Kranckheit auch von Vberladung anders essen vnd trinckens bekommen.

Constant. sagt / lib. 19. c. 4. Man solle glüende Kolen von Tamarißkenholtz im Wasser außleschen / vnd das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es dann auch den Miltzsüchtigen Menschen helffen soll / wann man diese Kolen in Wein leschet / vnd darnach den Wein trincket / wie man weiter an dem Orte lesen mag.

Das CLIX. Capitel.

Von vnlustigkeit / der Schweine / Item / wann sie sehr wülen.

Schweine die vnlustigkeit zu benemen.

BIßweilen werden die Schweine im Sommer sehr vnlustig / bekommen gar ein veternum, werden dürr vnd faul / vnnd wollen auff dem Felde nichts essen / sondern legen sich in die Sonne nider vnd schlaffen / wann sie zu Felde kommen. Wann man nun dieses an den Schweinen vernimbt / so sperre man die gantze Heerde der Schweine einen Tag vnd eine Nacht im Stall / vnd gebe jhnen weder zuessen noch zutrincken.

Den andern folgenden Tag gebe man jhnen Esels kürbis klein zerstossen / vnnd mit Wasser vermenget zu trincken / wann sie dürstet / so werden sie sich brechen / vnd die bilem atram vnd flavam, das ist Melancholiam vnd Choleram von sich wegwerffen: Wann die weg ist / so gebe man jhnen geschrottene Bohnen im Tranck / so vergehet sie das brechen / vnd sie kommen wider zu recht.

Schweine das wülen zu verwehren.

Bißweilen wülen sie sehr in den Ställen / reissen alles Pflaster auff vnd das Holtzwerck / vnnd lassen sich etliche bedüncken / daß solche Schweine gemeiniglich die Finnen haben. Schneide jhnen nur forne in den Rüssel eine Wunde oder 2. so thuts jhnen wehe / vnd sie lassens darnach bleiben. Etliche stecken ein Drat durch den Russel / vnd drehen jhn zusammen / aber meines erachtens / muß mans jhnen nit zu grob machen / daß man jhnen den Rüssel nit gar verderbe / daß sie hernacher nit mehr wühlen können / vnd was were darnach einem ein solch Schwein nütze Dann wann ein Schwein zu Felde ist / muß es nach den Wurtzeln wühlen vndgraben / vnnd dieselbigen auffessen.

Das CLX. Capitel.

Vom Brancho, das ist / von einem sonderlichen Geschwür.

Schweine den Branchū oder sonderlichen Geschwür.

ES dencket Barthol. Angl. lib. 18. c. 85. auch einer Kranckheit der Schweine / die er Branchum nennet / vnd beschreibet die also / als wann ein Geschwür am Ohr oder im Kihnbacken were / oder an den Füssen / vnd sagt / diß Geschwür verderbe nit allem den Ort / da es sitzet / sondern es gehe auch jmmer fort zum andern Fleisch / biß es zur Lungen komme / so bringe es das Schwein vmb / vnnd neme die Kranckheit bald vberhandt. Saget auch weiter / wanns die Schweinhirten jnne werden / daß es ein Schwein bekommet / so schneiden sie im flugs das Glied weg / daran sie es vernemen / dann es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weiß von dieser Kranckheit nichts. Es kompt wol / daß ein Schwein eine schwelle am Kinbacken oder Ohr bekompt / habs aber nie gesehen / daß es bald daran gestorben were. Es hat wol kein emunctorium oder außgang bekommen / es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXI. Capitel.

Wann jhnen das Haupt schwer ist / oder wann es dünne durch sie gehet.

ER saget auch / daß jhnen bißweilen das Haupt schwer werde / Item / daß es dünne durch sie gehe / vnd wann sie eine vnter diesen beyden kranckheiten bekommen / so sterben sie weg / vnd können durch keine Kunst erhalten werden. Da weiß ich nichts davon.

Es kompt auch wol / daß wir diß an vnsern Schweinen mercken / aber es vergehet sie wider von sich selber / ohne Artzney.

Diß sey hiermit gnug von den Schweinen gesagt.

Wer sonsten mehr von den Schweinen lesen will / der lese Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 77. das ist ein guter Autor der nicht vbel zu trifft.

Das CLXII. Capitel.

Wie man Schweine schlachten soll.

Schweine recht zu schlachten.

WAnn die Schweine wol fette seyn / vnnd man sie schlachten will / so muß man jhnen den vorige

vorigen Tag nichts zuessen geben / sondern nur ein gut Geseuff / daß sich die Därmer im Leibe fein reinigen.

Darnach soll man sie schlachten im zunemenden Monden / etwan einen Tag zwey / drey / vier oder fünff zuvor ehe der Monde voll wird / so wächst das Fleisch im Topffe vnd nimmet auch zu / wann mans kochet : schlachtet man aber im abnemenden deß Mondens / das ist / nach dem vollen Monden / so schwindet das Fleisch im Topffe

Pfefferkörner vnd Kümmel in die Bratwürste gethan / erhalten sie lange / daß sie nicht garstig werden / auch mitten in den Hundstagen.

Item / wann man die grosse Würst / vnd die andere Bratwürste in einem Netzigen in den Rauch henget / so bleiben sie gut biß in den Sommer / daß man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Schaden vñ Gut vnd zu essen nicht jedermans Speise.

Die Meckelburger essen rohen vnd vngekochten oder vngebratenen Speck vnd Schincken / so wol auch gereucherte vngekochte Bratwürste zu jeder zeit vnd könnens wol verdawen / schadet jhnen nichts / dann sie haben starcke Mägen / vnd sinds also gewohnet. Wann es jhnen aber einer nachthun will / der einen seydenen Magen hat / vnd dieser Speise nicht gewohnet ist / vnd hat einen abschewen vor den Maden / wann jhm die auff dem Tisch / auff den Schincken vmbher springen / der lasse es lieber bleiben / sonsten drückets jhn im Leibe / vnd fület es eygentlich / daß es dem Magen nicht zu dancke ist. Kan einer aber in der Herberge sonst nichts bekommen / so schneide er jhm eine Schnitte oder etliche von dem Schincken / lege sie auff einen Rost / vnd brate sie / so mag er wol essen / ob er gleich hernach das drucken ein wenig fühlet / welchem doch ein Trunck Reinisch Weins leichtlich helffen vnd rathen kan.

Wie man gute Bratwürste machen kan.

Bratwürste zu machen

Es kommet bißweilen / daß ein guter Mann reysen muß / vnd kan in der Herberge nichts zu essen bekommen. Wer nun einer solchen bösen Herberge vermutet / der kan jhm seiner Haußhaltung gute Bratwürste zurichten lassen / die er mit sich auff solche Reysen nemen / vnd alsdann im Notfall herfür suchen kan / die laß er jhm also machen.

Zehen Pfund Schweinenfleisch ein Pfund gut Saltz / Fenchel vnd Pfeffer Ana 4. Loth / Nelckenpulver / vnd gestossene Salbey / Ana ein Loth / hacke es fein klein / thue auch fett Fleisch / more solito, darunter / vnd menge dieselbe Pulver mit dem Saltz vnter das Fleisch / vnd meng es wol vnter einander / laß es also eine Macht lang in der Mulden stehen / darnach fülle es in die Därmer / henge sie auff. Wann man essen will / so schele nur die Haut davon / schneide die Wurst in Essig vnd ß sie : vnd suche darnach dein Flaschenfutter herfür vnd trincke einen guten Trunck zweene oder drey guten Reinischen Wein darauff / lege dich vber Nacht in ein fein weich Bette / vnnd schlaff wol auß / dir wird nicht vbel davon werden.

Das CLXIII. Capitel.

Von den Hunden / vnd wer weiter von den Hunden geschriben.



Von den Hunden vnd jhrer Art.

WIr müssen auch etwas von Haußhunden sagen / dann was die Jagthund belangt / davon möchte villeicht hernachmal in folgenden Büchern weiter Bericht geschehen / wir sind jetzo noch in der Bawernahrung.

Es pfleget aber ein Haußwirth in seiner Nahrung dreyerley Hunde / jedoch ein jeder seiner Gelegenheit nacht halten / 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein / die man nur zu lust helt / daß die Kinder vnnd die Weiber damit spilen / vnd jhre lust vnd frewde damit haben / zu teutsch Pulsterhündlein. 2. Darnach kleine oder mittelmessige Haußhündlein / die man deß Nachts in der Stuben vnd auff dem Hoffe hat / daß sie vnser vnd vnserer Nahrung wechter seyn. 3. Darnach zum dritten / so hat man auch grosse Rüden / da grosse Forberge vnd weite Höfe seyn / die theilet man im Hofe vmbher auff allen ecken / daß sich deß Nachts niemand hinein machen darff : vnd hat ein jeglicher vnter diesen seine sonderliche Hütte auff dem Hof / daß er vor dem Regen vnd Schnee sicher vnd warm drinnen schlafen vnd ligen kan.

Es haben auch etliche grosse Hern / reiche Leute / Edelleute / Graven / Fürsten / ꝛc. Jhre grosse Molossen / vnd Englische starcke Hunde / die allzeit mit jhnen lauffen / auff sie warten / vnd weder Tag noch Nacht von jhnen bleiben : vnd die sind also gewehnet / daß sie einen fleck anfallen / wann sie sehen / daß jemand feindlich auff sie zu will. Item / wo sie jhre Kleyder hinlegen / da legen sie sich drauff / oder doch daneben / vnd lassens einen frembden nit wider weg nemen.

Die Schützen haben auch jhre Schießhunde / Wachtelhunde / vnd dergleichen Hunde mehr / die sie jhrer Gelegenheit nach abrichten vnnd brauchen / vnd lernen die allerley Künste.

Wer von den Hunden geschriben.

Darnach so sind auch Jagthunde / davon wir zur andern zeit etwas schreiben wollen Besihe weiter von den Hunden / Columel, cap. 12. 13. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 78. oder lib. 3. c. 7. Constantinum lib. 19. cap. 12. Conrad. Heresbach. in sua Thereutica, Barthol. Anglicum lib. 18. cap. 24. 25. 26. 27. Varron de re rustica lib. 1. cap. 21. lib. 2 cap. 9. Constant lib. 19. cap. 1. & 2. Item Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica, schier am ende. Sextum Platonicum capit. 9.

Das CLXIV. Capitel.

Von mancherley Hunden.

Hunde böser art von einer Wölffin.

DJe Alten haben vor Zeiten auch mancherley Hund gehabt/aber die Caſpios canes hat man vor die aller grauſamſte Hunde gehalten / wie Valer. Flaccus lib. 6. meldet.

Sie haben ſich aber ſehr ſtarcker böſer / wilder/ reiſſender Hunde befliſſen / ſie haben ſich jhre Hünd in mit den Wölffen belauffen laſſen / darauß böſe reiſſende Hunde worden ſeyn / wie die Wölffe / vnnd die haben ſie Lyciſcas geheiſſen / Die Indianer haben jhre Hunde deß Nachts in den Wälden angebunden / daß ſie die Thiegerthier zerriſſen / vnd auffgefreſſen / bißweilen ſind ſie von jhnen belauffen worden / vnd ſind davon trefflliche ſchnelle vnnd Tyranniſche Hunde gefallen / die ſo ſtarck geweſen / daß ſie auch Löwen erlegt vnd zerriſſen haben.

Etliche haben ſich auch jhre Hunde mit den Löwen begatten laſſen / die ſie λεοντοκυνες genennet haben / wie man in deß Alexandri Hiſtorien beym Arriano, Curtio, Theodoro Siculo vnd andern lieſet.

Hiſpaniſche Hunde ſind trewe.

Hiſpaniſche Hund ſind dem Menſchen trewe Hund / dann ſie haben jhre Herren ſehr lieb / vnnd bewahren ſie fleiſſig/daß jhnen nichts böſes widerfahre/ vnd ſind ſonderlich geſchwinde auff die Rephüner vnd Haſen.

In Norwegen hats gröſſe vnd fleiſchliche / ſtarcke vnd wackere Hunde / die Tag vnd Nacht bey den Wahren der Kauffleute vnterm freyen Himmel ligen / vnd dieſelbige bewachen vnd bewahren / vnnd ſind ſo abgericht / kompt einer hin vnd wil die Wahr beſehen / das ſind ſie zufriden / ſonderlich deß Tags/ wann aber einer ſtehlen will / ſo reiſſen ſie ihn bald zu ſtücken. Es ſind aber diß nicht Norwegiſche ſondern Engliſche Hunde / welche die Kauffleute oder das löbliche Canthor der Erbarn Hanſeſtädte mit hinein bringen. Man bringet auch auß der Inſel Thule vnnd auß Norwegen groſſe böſe Hünde / die eitel groſſe zothen oder lothen haben / die ſonderlich ſchwinde lauffen : Welcherley art der Hunde auch die Schäfer im Voigtland haben. Ein Schäfer hat jhrer 14 oder 15 freſſen ein gantz Pferd auff einmal auff.

Engliſche Hunde.

In Laconia ſols auch treffliche gute Hunde haben / die von Hunden vnd Füchſen gebohren ſeyn / darum ſind ſie auch von den Alten ſehr gelobt worden.

Alexander Magnus hat einen groſſen ſtarcken Hund geſchenckt bekommen.

Die Albaniſche Hunde ſollen die gröſten vnnd ſtärckſten ſeyn / allein die ſollen keinem kleinen Thier nichts thun / ſondern nur die Löwen vnnd Elephanten angreiffen vnd niderwerffen. Man ſchreibet von Alexandro Magno daß jhm der Albaniſche König einen gewaltigen groſſen Hund geſchenckt habe / welcher dem Alexandro ſeiner Schönheit vnd gröſſe halben mechtig wol gefallen Als er aber mit Beeren vnd wilden Schweinen ſtreiten ſolt / dieſelbige aber als ſchlechte geringe Thier verachtet / vnnd ſie nicht angreiffen wolt / ließ ihn der Alexander von ſtund an / als einen faulen Hund tödten vnnd vmbbringen. Da ſolches der König in Albania erfuhr/ ſchickt er jhm einen andern / vnnd ließ jhm darneben berichten / daß ſeine Hunde ſolcher geringer Thier nichtsachten / er ſolte ſie mit groſſen ſtarcken Thieren zuſammen laſſen / ſo würde er ſehen vnd erfahren was ſie können. Derwegen ließ Alexander dieſen andern Albaniſchen Hund erſtlich mit einem Löwen zuſammen / aber der Hund riſſe jhn bald darnider / darnach ließ er einen Elephanten zu jhm / da dieſen der Albaniſche Hund erſahe / ſtunden jhm alle Haar zuberge / vnd fing erſtlich an ſchrocklich zubellen / darnach fiel er den Elephanten an / vnd brauchet groſſe Liſt vnd Geſchwindigkeit wider jhn / vnd ängſtet jhn ſo lange / biß er zur Erden fallen muſte / daß ſich jederman drüber verwunderte.

Gemma Friſius ſchreibet von einem ſtarcken Hunde.

Es ſchreibt auch Gemma Friſius, daß er zu ſeiner Zeit einen Hund geſehen habe: der ein Haupt wie ein Habicht ſoll gehabt haben / der ſoll von einem erſchrecknuß alſo gebohren ſeyn. Man hat jhn da zumahl zum Schawſpeil offentlich vmbher geführet.

AElianus ſchreibet lib. 17. daß man die Löwen in India ſo zahm vnd bendig machen / vnnd alſo zur Jagt gewehnen könne / daß ſie die Jäger wie andere Hunde mit ſich hinauß in die Jagt führen können/ vnd damit Hirſchen/Beeren Hinde/wilde Schwein vnd andere Thier fangen.

Das CLXV. Capitel.

Vom Verſtand / Geſchickligkeit / vnd Gedächtnuß der Hunde / vnd wie lieb ſie die Menſchen haben.

Der Hunde Verſtand vnd nutz gegen den Menſchen.

WJewol man ſonſt pfleget zuſagen / Ire catenatus nelor canis in veteratus, alte Hund ſind vbel bendig zumachen / ſo iſts doch wahr / vnnd muß ein jeder bekennen / daß es ein köſtlich herrlich ding vmb ein guten trewen Hund iſt. Dann ein Hunde hat mehr Sinnen vnnd Verſtands / als andere Thier.

Dann ein Hund kennet eygentlich ſeinen Namen : Wann viel Hunde beyſammen ſeyn / welchen der Herr bey ſeinem Namen ruffet / der kompt zu jhm : Darumb will auch Xenophon in lib. de varietate, daß der Hunde Namen kurtz ſeyn ſollen / daß man ſie balde nennen kan / er ſagt / nomina canum ſint brevia, ut facilè vocati poſſint, βραχεια, ευανακλητα als da ſeyn/ ψυκτα, λυγκα, λαγωπους, ὀρθους &c. Alſo pflegen wir vnſere Hunde / Wolff/ Bor / Biet / Went / Wacker/ Welzer/ Lap / Lepſch/ Beß / Falck / Perlel Röſichen / Schwan / vnd mit andern Namen zunennen / darnach ſie genaturet vnd geartet ſeyn / dann einander Name gehöret einem Haußhunde / ein anderer einem Hirtenhunde / einanderer einem Jagthunde / ein anderer einem abgerichten Schießhunde oder Wächterlhunde / Alſo ſind in deß Actæonis hiſtoria bey dem Ovidio in Metamorphoſi mancherley Namen der Hunde/ Melampus, Pamphagus, Lyciſca, Lampurus, Lælaps, Aello, Aglæodes, Dromas, Harpalus Lachne, Alco, Argus, Corax, vnd dergleichen. Xenophon erzehlet bey 50. Namen der Hunde/damit man ſie nennen möge / wann man ſie ruffen will. Hunde Namen vom Ovidio.

Darnach ſolls ein wacker Thier / das ſonderlich deß Nachts ſeinen Herrn / Hauß vnnd Hoff wol bewacht vnnd bewahret / vnnd laufft die gantze Nacht im Hofe vmbher von einem Thor zum andern / vnnd bellet ohn vnterlaß / daß niemand einſteigen vnd ſeinem Herrn etwas ſtehlen kan. Darumb haben auch die Alten gerathen / man ſolle einen Hund den gantzen Tag eingeſprenget halten/ vnd

vnd schlaffen lassen / deß Nachts aber soll man jhn loß machen / daß er im Hoffe vmbher lauffe vnnd wache / daß niemand etwan an einem ort einbreche: vnnd da soll ein Herr gute achtung auff der alten Hunde Stimme haben / dann wann die anfangen zu bellen / so geschichts selten vmbsonst / es ist gewißlich etwas vorhanden: wie man saget / wann alte Hunde bellen / so soll man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew Thier / das einen Menschen / mit dem es bekandt ist / sehr lieb hat / vnd gerne vmb jhn ist: Sonderlich vmb den / der jhm viel guts thut.

Hunde vnnd böse Menschen getrewen.

Dann je mehr man einem Hunde guts erzeiget / je lieber er einen hat / wer jhm gerne vnnd offt zu essen gibt vnd der es nicht schläget oder schlagen läst / den hats zum allerliebsten. Seinen Herrn kennets gar eygentlich / vnnd hat den so lieb / daß er auch sein Leben bey jhm läst / daher auch Plinius saget. Keine Thier sind einem Menschen getrewer / dann die Pferde vnd die Hunde. Also lieset man in den Historien / daß die Hunde jhre Herren wider die Mörder vnnd die Strassenräuber vertheidiget haben. Dann da sich etliche dermal eines zusammen verschwören / sie wolten deß Nachts in die Kammer brechen / vnnd einen vornehmen Herren Graffenstandes / in seiner Kammer ermorden / vnnd vmbbringen / auch solches endlich ins Werck setzten / als der Graff alleine drinnen war / hat der Graffe seine zweene Englische Hunde die er allezeit deß Nachts neben dem Bette bey sich gehabt / auffgemahnet / welche in die Mörder gefallen / vnd dieselbige etliche darnider gerissen / er hat aber die andern mit seiner Wehr vmbbracht / vnnd ist also vom Todte errettet worden.

Historien von den treuen der Hunde gegen jhren Herrn.

Solesen wir auch in den Historien von der Garamanter Könige / da derselbige ins Elend verjagt ward / daß 200. seiner Hunde jhm nachgeeylet / vnnd jhn wider in sein Land gebracht / vnnd mit Gewalt wider in sein Königreich eingesetzt haben.

Also weiß ich Historien / daß zu vnser Zeit etliche Leute gestorben / derer Hunde sich auff jhr Grab geleget / vnnd also auff dem Grabe erhungert seyn / wie die Historici auch von deß Iasonis Hundt schreiben / Dann da Iason vmbkam / bekümmerte sich sein Hund vmb seinen Herrn so sehr / daß er keinen bissen mehr essen wolt / vnnd sich selbst erhungert.

Es war vor Zeiten ein Rathsherr zu Placentia, mit Namen Celius, da derselbige vnversehens von etlichen Meuchmachern vberfallen ward / stund jhm sein Hund so trewlich bey / daß sie Celio nichts thun konten / biß sie zuvor den Hund vmbbracht hatten.

Da Cambyses der König in Persien einen Hund mit einem jungen Löwen streiten liesse / vnnd der Löw demselbigen zu starck ward / ersahe solches ein anderer / der nicht weit davon eingelegt ward / zureisse alle Bande / vnd kam seinem Bruder dem andern Hund zuhülffe / vnnd ward also der Löwe vberwunden.

Man schreibet auch von einem Sabino, mit Namen Titius, daß er auch einen sehr trewen Hund gehabt. Dann als Titius ins Gefängknuß geworffen ward / vnnd hernachmals im Gefängknuß vmbkam / vnd sein todter Leib in die Tyber geworffen ward / ließ der Hund nie von seinem Herrn / sondern stund beym Gefängknuß vnd heulet / vnd wolte weder essen noch trincken.

Als jhm aber die Leute auß mitleiden ein stück Brodts vorworffen / nam er das Brodt / vnd trugs seinem todten Herrn zu / vnnd legts jhm vor den Mund: Vnd da Titius ins Wasser geworffen ward / sprang er hernach in das Wasser / ersäufft sich selbst / vnd bleibt also im todte bey jhm.

Hunde sind Sinnreich.

Weiter / so ist ein Hund ein sinnreich Thier / das eben achtung auff ein ding gibt / vnnd kan allerley gelehrt werden / als daß sie Bier vnnd Fleisch holen / wider suchen vnnd finden was verloren worden / bratenwenden / auff beyden hindern Beinen gehen / tantzen / den Spieß tragen / pflügen / Wasser holen / die Wehr vnd andere sachen nachtragen / die man jhnen vberantwortet / einem den Hut abnemen / wann jhm heiß ist / widerholen was weggeworffen worden / ins Wasser schwimmen vnd herauß bringen / was geschossen ist worden / Rephüner vnd Wachteln suchen vnd treiben / vnd viel dergleichen sachen.

Wann ein Hund mit seinem Herren wegreiset / vnd sich anderswo vom Herren weg verlohren hat / vnd sein Herr ohne Hund zu Hause kommen / findet sich mancher Hund vber etliche viel Meilen wider zu Hause.

Plutarchus meldet / daß Mimus zu Rom einen Hund gehabt / welcher allen Personen in der Comedien auff dem Theatro alles hat nach agiren können was sie agirt haben.

Zonaras schreibet vom witz eines Hundes zu Constantinopel.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hund / welchen einer gen Constantinopel gebracht / den jederman hat sehen wollen / vnd ist eine grosse Menge Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle miteinander / so viel ihr vorhanden / jhre Ring von den Fingern abzogen / vnd sie vor den Hund vber einen hauffen legte / befahl jhm sein Herr er solte einem jeden seinen Ring wider geben / hat er einem jedern seinen Ring wider zugestelt / vnnd es hat jhm an keinem gefehlet / ein jeder hat seinen Ring wider bekommen / den er hingelegt hatt. Solcher sachen hat dieser Hund dazumal viel getriben / darüber sich jederman entsatzt vnd zum höchsten verwundert.

Es schreibet Plutarchus von einem Hunde / der habe dem Pyrrho, der Epirotarum Könige seines Herrn Mörder verrathen. Hesiodus hat einen Hund gehabt / der seines / als deß Hesiodi, Todtschläger nicht allein verrathen / sondern auch die Obrigkeit gezwungen hat / daß sie seines Herrn todt haben rechnen müssen. Item / er setzet noch ein Exempel / daß man in der Kirchen deß AEsculapij einen Hund gehabt / welcher gewahr worden / daß ein Dieb etliche güldene vnd silberne Gefäß auß der Kirchen gestolen hatte: Demselben lieff er nach / vnnd bellete jhn an / vnd höret nicht auff / biß die Obrigkeit den Dieb gefangen nam / vnnd vmbbracht. Item ein Hund ist zu vielerley Arzney gut / davon besihe Sextum Platonicum cap. 9.

Das CLXVI. Capitel.

Von etlichen andern Eygenschafften der Hunde.

Der Hunde eygenschafften.

SOnsten aber gegen ander Thier / ist der Hund eine neidische vnd eine mißgünstige Creatur. Dann ob er wol selber kein Hew jsset / so liesse er doch keinen Ochsen Kuhe oder Viehe darzu kommen /

oder gehen / wann er ein einem Hewschöber ligt / er denckt jmmerdar / man möchte jhm sein warm vnnd sanfft Bette nemen: So sagt man auch sonsten / Dum canis os rodit, socium quem diligit odit: Zweene Hund an einem Bein / bleiben selten eins / wann sie gleich zusammen gewohnet / vnnd ein gute geraume Zeit vmb einander gewesen seyn. Item / es ist einem Hund leid / daß der ander in die Küchen gehet. Daher haben sie auch die Natur vnd Eigenschafft / daß sie frembde Leute / Schwein / Hunde vnd ander Thier / die jhnen zuvor vnbekandt gewesen / nit vmb sich leiden / sondern beissen sie / vnnd jagen sie zum Hause vnd hofe hinauß. Derwegen dann ein Hund gar ein nützlich vnnd nötig ding in einer Haußhaltung ist / vmb der Diebe willen / so bißweilen nächtlicher weil einbrechen vnnd stehlen Item / vmb der Wölffe / Füchse / Wiesel vnd anderer Thier willen / die bißweilen auf dem Felde Schafe / junge Füllen / Kälber / Kühe vnd ander Vieh danider reissen vnd auffressen. Item vmb der Landsknecht vnd Bettler willen / die sich bißweilen vnversehens in die höfe oder häuser verschleichen / vnnd den Leuten zu Tag vnd Nacht / Hüner / Gänse / Käse / vnd dergleichen andere Sachen mehr weg nemen / visitiren die Fewermawren / vnd nemen Speckseiten / Würst / schroze Fleisch / vnd was mehr darinnen vorhanden. Darauff geben nun die Hund gute Achtung vnd lassens frembde Leute nicht gern wegnemen / weil sie jhr interesse auch mit dabey haben.

Avicenna klagt vber die Hunde / daß sie bißweilen: wann jhnen im Leibe nicht wol ist / heimlich etliche Kräuter suchen / vnd wann sie dieselben gessen haben / so brechen sie alles auß dem Magen / was sie drinnen haben. Darumb wollen wir weiter mit dem Avicenna vnbekümmert seyn / was dieses vor Kräuter seyn mögen. Allein diß widerfehret vnsern Hunden / daß sie sich brechen / wann sie Graß essen / daher wir pflegen zusagen / Es wird jhm bekommen / wie dem Hund das Graß.

Item / ein Hund ist ein zornig / rachgirig Thier / wann man mit eim Stein nach jhm wirfft / wann er einen anleufft / so beist er vor Zorn in den Stein / damit er geworffen ist / vnnd verletzt jhm selber die Zäene / weil er sich an dem nicht rechnen kan / der jn geworffen hat. Drumb hasset er die Steine sehr / aber doch fürchtet er sich vor Stecken vnnd Ruthen.

Es ist ein hinderlistig Thier / es stellet sich bißweilen / als were es eines Menschen guter Freundt / spilet sich heimblich zu jhm / darnach felt er jhm vnversehens in die Beine / oder springet jhm auch den halß.

Es ist auch ein sehr vnzüchtig vnd vnkeusch Thier / dann es gehet der Vnzucht nach / weil es lebt / vnd verharret darinnen biß ins letzte Alter / vnnd wanns alt wird / so wirds treg vnd faul / kriegt die Podagram in die Beine / ligt jmmer vnd schläfft / bißweilen werden sie auch blind / vnd bekommen vnreine grindichte Ohren / darauff die Fliegen sitzen / derer sie sich vbel erwehren können / ohn daß sie bißweilen mit dem Maul nach jhnen schnappen / vnd müssen also jhr leben schmertzlich enden.

So ist auch ein Hund ein frostig Thier / das grosse Kälte nit wol vertragen kan. Drumb muß man sie zimlich warm halten / sonderlich deß Winters da müssen Kettenhunde / vnnd andere groste Hunde jhre Nester oder Hundshütten haben / darinnen sie sich im Hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sich zur Stuben.

Das CLXVII. Capitel.

Von der Hunde propagation vnnd Vermehrung.

WAnn ein Hund eins Jahrs alt ist / so zeuget er Junge / 11. Wochen ist ein Hündin tragend / darnach gebieret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wann sie siben Tag alt seyn / so beginnen sie gar ein wenig zu sehen / wann sie 21. Tag alt seyn / so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie Junge haben / je ehe sie sehen. Wann sie nur eins haben / so sihets im neundten Tage / haben sie jhr 2. so sehen sie im eilfften Tage / haben sie 3. so sehen sie in 12. tagen. Das best junge Hündlein ist / das zu letzt sihet / vnd die Mutter zum ersten in den Mund nimmet / vnd fort treget in ein ander Nest / vnd je junger ein Hund ist / je weisser vnd schärpffer Zäene er hat / daß man auch an den Zäenen jhr alter erkennen kan. Hat ein Hund schwartze vnd stumpffe Zäene / so ist er gewißlich alt / vnd hat viel harte Knochen entwey gebissen vnd auffgefressen. Darumb soll man Jagthunde keine Knochen essen lassen / dann die müssen scharpffe Zäene haben / daß sie ein stück Wild halten können. Dann darumb hat jhnen GOtt auch 4. grosse lange Zäene geben / daß sie greiffen vnd halten sollen / wie er dann auch den Wölffen gethan / welche man für wilde Hunde helt / vnnd fellet auch derentwegen den Hunden kein Zahn auß / dann einer oder zweene.

Hündin sich vmb jhre Jungen.

Aristoteles schreibet / daß die Hunde männliches Geschlechts / zur generation ehe tüchtig sind / dann die Hündinne / Item / daß die Jagthunde sich ehe belauffen / dann andere gemeine Hunde. Vnnd wann ein Hündinne belauffen ist / soll sie sechtzig tage tragend seyn / vnd kommt der Hund nit wider zur Hündin / biß in den sechsten Monden nach der Geburt. Er sagt weiter / etliche belauffen sich / wann sie ohne gefehr 7. oder 8. Monat alt seyn / derer Jungen sollen 14 tage blind ligen: etliche sollen sich belauffen / wann sie 12. Monat alt seyn / die Jungen sollen 17. tage blind ligen. Aber da weiß ich nichts gewisses von zu sagen / weil ich auff diese dinge nicht grosse achtung geben. Aristoteles de generatione animalium.

Neun Wochen nach der Lauffzeit / werffen die Hunde / gleich wie auch die Katzen thun.

Das CLXVIII. Capitel.

Von den Hünden.

CAniculam nennen die Lateiner die Hundes Mutter / die junge Hündlein gebieret: Die hat jhre Junge trefflich lieb / vnd wann sie ein Frembder besehen will / da billet vnd beisset sie vmb sich / vñ will niemand darzu lassen. Wann sie auß jhrem Nest laufen / fasset sie dieselbigen in Mund / vnd tregt sie wider hinein / nimpt aber allezeit / wann sie solches thut / das beste vnd schöneste zum ersten in den Mund / vnd tregts fort / sintemal sie allezeit auch das beste vnnd schöneste zum liebsten hat / vnd derselbigen erstlich die Brust beut. Wann sie Junge gebracht haben / vnd dieselbigen seugen / werden sie gern schlim / hager vnd mager. Hündin lieb jhre Jungen lieb.

Es hat auch allezeit eine Hündin ein kleine geschlangern Leib / dann ein Hund / hat auch weniger Sterck vnd Krafft / vnnd ist fleissiger in ernehrung vnnd erziehung jhrer Kinder / dann ein Hund

Steist.

Sie ist auch nicht böse vnnd beissig / als ein Hund / ohne wann sie Junge hat. Dann da wird sie auch vnnütz vnd beissig.

Hündin zum lauffen untauglich.

Im lauffen tawret eine Hündin nit so wol vnnd lange / als ein Hund: vnd haben gemeine Bawerhunde oder Haußhunde mehr Fleisch vnnd längere Haar an jhrem Leibe / dann die Jaghunde: Dann wann sie länger Haar vnd mehr Fleisch haben solten / würden sie sich im lauffen desto ehe erwärmen / vnd auch nicht so sehr lauffen können / als die Jaghunde hiervon weiter im 19. Capit. dieses Buchs / von den jungen Hündlein / Besihe das 167. vnd das 180. Capitel.

Das CLXIX. Capitel.

Von der Gestalt eines jungen Hundes.

Hunde gute Art recht zu erkennen.

WIr müssen auch allhier beyleufftig mit erinnern vnd sagen / wie ein guter Hund soll gestalt vnd beschaffen seyn / dabey man erkennen kan / oder gut oder böse ist.

Es sind aber da mancherley Köpffe / vnnd so viel Köpffe so viel Sinnen / dann einem jedern Narren gefällt seine weise wol. Einem gefällt die / dem andern eine andere art.

Die kleinen Spilhündlein / die brackschneutzlein haben / vnd schneeweiß seyn / gerne auff weichen Polstern ligen / gerne Braten essen / jhre Herrn vnd Frawen lieb haben / vnd sich fein reinlich halten / nit in die Stuben hofieren oder scheissen / vnd fein zart seyn / die haben reiche Leute am liebsten / sonderlich wann sie fein klein vnd subtil seyn vnd sich fein sauber von Flöhen vnd andern Vngeziefer halten / daß sie deß Nachts auch bey sich in den Betten haben können.

Andere halten viel von den wackern Hündlein / die nit viel schlaffen / sondern bald auff seyn / wann jemands frembdes ins Hauß kompt / sonderlich deß Nachts / da niemand Freund inne ist.

Mancher hat lust zu Hunden / die viel Farben haben / schwartz / rothe vnd gelbe / die da seyn / als wann jhnen ein Kürschner das Fell mit mancherley Farben besetzt hette.

Mancher hat lust zu behertzten Hunden / die fein trewdig seyn / vnd sich vor keinem andern Hund / Thier oder Menschen förchten: oder einen feinen gravitetischen schallenden Halß zum bellen hat / der starck ist / vnd einen Ochsen / Hirschen / oder wild Schwein halten kan / der den Herrn lieb hat vnd niemand zu jhm läst / vnd der viel Künste kan.

Ich habe wol ehe gehöret / daß ein Adels Person jhre Winde hoch rühmet / vnd sagte auch vnter andern / er hette zweene Winde / die weren so gut / daß er alle Tage mit einem jedern 300. Hasenfangen wolt: Es saß aber ein andere seiner verständiger alter Juncker dabey / der sagte: Ach mein lieber öhme / das müssen gute Winde seyn / lieber verehret mir doch einen von den beyden. Das verdroß den andern / dann er kondte wol mercken / daß er im Lob seiner zu weit gangen war / er sagte jhm aber gleichwol einen in die Hand zu / den wolte er jhm deß andern Tages schicken. Deß folgenden Tages kam ein Bawer mit dem Hasen fänger gezogen / der könte ein solche Kunst / wann er allein in der Stuben war / so ging er zum Fenster / vnnd stieß mit dem Maul jmmer eine Scheiben nach der andern in den Fenstern auß / mit dieser Kunst kam der edle Hund so hoch daß er bald an einen Baum gehangen / ward / vnd kundt jhm kein mal darzu kommen / daß er einen einigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pflegt man diß vor die beste Hunde zuhalten / die einen langen Rüssel oder Schnabel haben / eine breite starcke Brust / vnd hinden vmb die Dünnung fein enge vnd entzogen sind / breite lange hangende Ohren / forne kleine geschlancke Beine / aber hinden hole Beine / daß sie wol lauffen können. Doch ist diß mehr von Jaghunden / dann von Haußhunden oder Bawernhunden zuverstehen.

Aber in Summa / es sey ein Haußhund wie er wolle / wann er nur trew vnd wacker ist / sonderlich deß Nachts vnd läst niemand frembdes leichtlich in den Hoff / es sey Mensch oder Vieh / vnd hat seinen Herrn lieb / so muß man jhn passiren lassen.

Hunde / so schaden thun / müssen die Herrn verantworten.

Allein die Hunde / die leichtlich den Menschen auff die Hälse springen / oder vnversehens in die Beine fallen / die schaffe man ab. Dann es kan einer bißweilen mit einem solchen Hund gar vbel zu massen kommen / wann er einen frembden Mann oder etwann ein Kind beleidiget / dann davor ist ein Herr schüldig zu antworten.

Das CLXX. Capitel.

Von jungen Hunden.

Junge Hunde warumb sie erstlich blind seyn.

ICh habe droben im 16. Capitel gesagt / daß die junge Hunde blind vnd mit Zäenen gebohren werden / vrsach aber jhrer blindheit / ist / daß sie Zäene haben / vnd darzu solche Zäene / die sich in einander schliessen / vnnd in einander fügen. Vnnd alle Thier die solche Zäene haben / die seynd böse / schädlich / gefressig / als die Löwen / Wölffe / Hunde / Parterthier vnd dergleichen.

Man will sagen / daß die junge Hündlein an jhren Müttern seugen wie sie im Mutterleibe gelegen haben / welches erst gelegen / das trincket ander ersten Brüst / das ander an der andern / vnnd also fortan. Allein wie droben gesagt / das stärckeste vnnd beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten / vnnd läst auch zum ersten trincken.

Man läst sie sangen / so lange sie die Mutter will sangen lassen / aber doch muß man der Mutter gnug zu essen vnd zu trincken geben / weil sie jhre Hündlein seuget / sonsten wird sie gar dürr / vnd kommet zu sehr von der macht.

Junge Hündlein zur Artzney sehr dienstlich.

Die Alten haben die junge Hündlein sehr lieb gehabt / weil sie noch gesogen haben / vnnd haben sie vor rein vnnd gut gehalten / daß sie sie auch jhren Göttern an statt anders Viehes geschlachtet vnnd geopffert haben: will wol glauben / daß es vmb deß sonderlichen Nutzes willen in der Artzney geschehen ist. Dann das Blut solcher Hündlein auff die bisse der gifftigen Thier gelegt / heilet sie alle / vnnd wann einen eine Schlange gestochen hat / vnnd man nur balde ein solch Hündlein schlachtet / forne auffschneidet / vnd warm auff den biß oder stiglegt / so zeuget es die Gifft bald auß / vnd lindert den schmertzen. Darnach mag man den Schaden bald heilen / wie andere gemeine Schäden.

Will man / das junge Hündlein bald sehen sollen / so müssen sie nicht viel zu saugen finden / dann je mehr sie zu saugen haben / je langsamer sie sehend werden. Wiewol sie aber blind seyn / noch können sie jhre Mutter auß der Stimme vnnd durch den Geruch / vnd suchen sie mit grossen Winseln vnnd Geschrey / wann sie durstig seyn.

Meyen Hündlein helt man vor die besten. Dann die vor dem Æquinoctio verno geboren werden / als etwann im Ianuario vnd Februario, die sind nicht gut vnd werden gerne thöricht.

Wann junge Hündlein oben im Gaumen deß Mauls schwartz seyn / so werdens gerne böse beissige Hündlein.

Plinius schreibet von den jungen Hündlein / wie dann auch Columella thut / daß sie vnter den Zungen eine Spanader haben / welche wie ein kleiner Wurm außsihet / ist einer runden gestalt: Wann jhnen diese herauß genommen wird / so werden sie nicht rasendt oder thöricht / können auch nicht so grausam bellen / noch jemand tödtlich beissen. Besihe weiter von den jungen Hunden das 180. Capitel.

Das CLXXI. Capitel.

Wie alt ein Hund oder Hündin werden kan.

Der Hunde Alter.

LEtliche sagen / die Männlin können nit länger leben dann zehen Jahr / die Hündin aber sollen noch weniger leben: Aber das ist meines erachtens / von den Jagthunden zuverstehen / bey welchen auch die Hunde kürtzer leben dann die Hündin / vmb deß stetigen lauffens willen So hab ichs in erfahrung / daß gemeine Haußhunde bey 14. Jahr gelebt haben / sie sind groß oder klein gewesen / aber wann sie die Podagram in die Füsse bekommen / blind / vnnd oben am Halse graw worden / vnd jmmer geschlaffen haben / so sind sie gemeiniglich gestorben. Besihe das 180. Capitel dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig vnd frölich ist / so ists noch wol ein junger Hund / wann er aber faul vnd verdrossen beginnet zuwerden / so ists ein zeichen eines grossen Alters. Will man sie etwas sonderlichs lehren / so muß es balde geschehen / wann sie vom Sug genommen / oder von der Milch abgesatzt werden.

Das CLXXII. Capitel.

Wie man Hunde gewehnen soll.

Hunde / wie die sollen gewehnet werd?

WJe man hunde zu Braten wenden / springen / tantzen / vnnd andern sachen gewehnen soll / dz mag ein jeder bey jhren Schulmeistern lernen vnnd erfahren. Wie man dann an etlichen örtern sonderliche hundsschulen / Pferdeschulen / vnnd andere Schulen helt / da solche Thier erzogen vnnd vnterwisen werden / als Affen / Beeren vnnd dergleichen. Man hat auch an etlichen Derthern sonderliche hundsmärckte / da man solche wolerzogene / vnnd mit fleiß instituirte Hündlein verhandelt vnnd verkaufft.

Die Viehhunde oder Schafhunde muß man gewehnen / daß sie nicht zu hause bleiben / sondern allezeit mit dem Vieh ein vnnd außziehen / wann mans auß vnd eintreibet / vnnd dem Wolff trewlich wehren / wann er Schaden thun will. Also müssen die Jagthunde / die Spielhunde / die Schießhünde die Wachtel vnd Rephüner hunde / sonderlich gewehnet werden. Die Haußhunde / die das hauß bewachen vnnd bewahren sollen / die muß man deß Tages in einem tunckeln Ort halten / vnd angebunden ligen vnnd ruhen lassen / damit sie deß Nachts wachen / im hofe vmbher lauffen / auff die Thüren vnd Diebe achtung geben können Dann das ist ein böser hund / der deß Tages wacker ist / vmbher leufft vnd bellet / deß Nachts aber schlefft / im verborgen ligt / vnd stumm ist: Item / der zu Tag auff dem Felde das Vieh bewachet / vnd zu Nacht das Vieh in den Stäuen oder Hütten zerreist vnnd auffrisset / Cato lib. 2. cap. 124.

Es haben die Hunde den Menschenspeichel lieb. Derwegen wer da will / daß einen ein Hund lieb haben / vnd sich zu jhm gewehnen soll / der speye jhn offt in sein Maul / so wird er gerne bey jhm seyn vnnd bleiben. Hunde daß sie einen lieb haben / vnd sich zu jhm gewehnen / jn einzuziehen.

Oder nim ein stücklein Brodt / vnd lege es vnter die Achseln / daß es an dem Ort wol beschwitzet werde / vnd gibs also dem Hunde zu essen / Cardanus.

Die Alten haben auch Hunde gebrauchet zu jhren Obstgärten / daß sie jhnen das Obst bewacht vnnd bewahret haben / wie auß dem Xenophonte zu ersehen. Besihe das 179. Capitel.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß keinen kein Hund anbellet.

VIel Geheimnuß sind in der Natur / vnnd wol dem / der sie verstehet vnd weiß. Albertus Magnus sagt. Wer einen Hasenfuß am rechten Arm gebunden hat / oder wer einen lebendigen schwarzen Hund ein Auge außreisset / vnnd ein Wolffs hertz darzu thut / vnd beydes bey sich tregt: Oder wer ein stück von der Haut eines grossen Meerhundes Canis Carcharij, bey sich tregt / der verjagt damit alle Hunde / vnd billet jhn keiner an. Wie manaber solche Sachen bey sich tragen soll / besihe Cornel. Agrip. de occul. Philos. lib. 1. cap. 46. Sextum Platonicum. Wer ein Hundeshertz bey sich tregt / den laufft auch kein Hund an. Daß die Hunde einen nicht anbellen / zu machen.

Es ist auch ein Kraut Cynoglolla, oder Hundeszunge genandt / wann man das zur matrice einer Hündin thut / legts in die Schuhe / vnnd gehet drauff / so bellet jhn auch kein Hund an. Henget mans einem Hunde an halß / so dreheter sich so lang vmb einen ring vmbher / vnnd weltzet sich biß ers wider loß wird / oder stirbet gar weg: Vergräbt mans aber in die Erde / so kommen an dem Ort alle Hunde zusammen / die in der selbigen refier seyn.

Item / wer Verbenacam; Eyserich vnnd Eysenkraut / bey sich treget / den beller auch kein Hund an. Neander schreibet in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen hab / den die Hunde allezeit vnnd ohne vnterlaß perpetuò angebollen haben.

Daß einen die Hunde nicht anbellen.

Man schreibet / wer Verbenacam oder Peristereon, Eysenkraut / oder Eyserich bey sich tregt / den sollen die hunde nicht anbellen / diß stücklein wird sonder zweiffel in Vngern gebraucht seyn worden / da Raab von den vnsern widerumb erobert vnd eingenommen ist. Dann da haben die Türcken deß Nachts viel hunde vmb die Festung vmbher ligen gehabt / vnd hat keiner gebollen / als vnsere Kriegsleute darvor kommen. Hunde daß sie einen nicht anbellen / zu machen soll.

Das CLXXIV. Capitel.

Wie man Hunde tödten soll.

WAnn einer einen tollen / oder andern bösen Hund hette / dessen er gerne loß seyn wolte / der neme nur radicem Cameleontis, von Mariendistel / mit Gerstenmeel vermischet / vnd gibs dem Hunde zu essen / so stirbt er. Dann diese Würtzel hat eine sonderliche grosse Feindschafft mit den Hunden. Wiewol sie tolle hunde nit gern essen. Vom Hundebiß / vnd tollen Hundebiß wollen wir im Artzneybuchlein etwas sagen. Hunde zu tödten.

Das

Das CLXXV. Capitel.

Vom Hundsfett.

Hundsfett nutz zu mancherley.

WEr die Mertzenflecken im Angesichte hat / der bestreiche sie mit Hundsfett oder Schmaltz / so vergehen sie.

Item / Wer grosse schmertzen am Zipperlin oder an der Podagra hat / es sey in Händen / Knien oder Füssen / der bestreiche den Ort damit / da es jhm wehe thut / so verleuret sichs.

Wann einer das Gehör verlohren hette / der vermische es mit altem öhl vnd Wermutsafft / vnd treuffele es in die Ohren / so bekompt man sein Gehör wider. Es vertreibet auch die Wehetagen der Ohren / wann man sie damit schmieret / oder auch hinein treuffet.

Das CLXXVI. Capitel.

Wie man Hunde kauffen soll.

WAnn einer einen Hund kauffet / so muß jhm der Verkauffer da vor geloben / daß er gesund sey / vnd keine Kranckheit oder andern Schaden an jhm habe. Etliche kauffen einen jedern Hund allein / etliche aber die Alten mit Jungen. Wiewol es aber ein lieblich vnd trewlich Thier vmb einen guten vnnd genaturten Hund ist / so kauffet doch mancher / der grossen Lust zu diesem Thier hat / einen Hund gar zu thewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000. drachmas gegeben. Nun hat drachma Attica (dann Alcibiades ist von Athen gewesen) drey Meißnische Groschen golten / so ist leichtlich zu rechnen / wie thewer dieser Hund bezahlt worden / 8. drachmæ sind ein Jochimsthaler / so machen 7000. drachmæ 8571. Thaler. Camerarius rechnets Hippocomico auff 7000 Kronen. Ey / würde hier Demosthenes sagen / Ego pœnitere tanti non emo, das ist thewer Hundsfleisch / da könte man viel gute fette Ochsen vor kauffen. Nun grosse Herrn wollen jhre Lust haben / Stultitiam patiuntur opes, sagt jener / Gelt will außgeben seyn / es schreyet immer im Beutel / Laß auß.

Alcibiades eines Hunds thewre erkauff.

Wer Hunde haben vnd halten / oder auch kauffen will / der kauffe junge Hunde / vnd gewehne jhm die nach seiner Hand / wie dann junge Hunde allezeit besser zu gewehnen sind / dann die Alten. Alte Hunde bleiben nicht gerne / sondern lauffen leichtwider weg.

Hunde soll man kauffen jung seyn.

Das CLXXVII. Capitel.

Von den kleinen vnd mittelmässigen Hunden.

DRoben im 161. Capitel hab ich von etlichen Arten der Hunde gesagt / wie dann auch im 167 Capitel / was nun kleine zarte Hündlein seyn / da die Kinder mit spielen / die müssen in der Jugend fleissig gewartet / vnnd achtung drauff gegeben werden / daß sie gnug zu saugen haben / darnach müssen sie warm gehalten / vnnd fast wie die Kinder erzogen werden.

Hofhunde sind in Hauß ein Wirth nicht viel wenden / ohne allein / daß er sie so erzeucht / daß sie wacker seyn / vnnd Winter vnnd Sommer deß Hauses warnehmen. Dann wie man die kleinen Lusthündlein nur auff Polstern vnd Kleydern ligen lest / also muß man diese was härter gewehnen / daß sie im Hofe oder im Hause / da man denckt / daß ein Dieb zum besten einbrechen könne / auff dem Stroh ligen / vnd also das Hauß vor den Dieben bewahren. Dieses nenne ich billich canem domesticum oder domesticum canem, einen Haußhund / ein gemein Stöberlein / wie es etliche heissen.

Man sihet auch bey diesen Haußhunden nicht nach der Farbe oder Schönheit / sondern vielmehr nach der Tugend / wann sie fein gehorsam / vnd deß Nachts wacker seyn / vmb das Hauß oder im Hofe vmbher lauffen / vnd alles wollen / vnnd sehr heffig seyn mit bellen vnd beissen / wann sie deß Nachts jemand frembdes vermercken.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den Forbergshunden.

VIllatici oder rustici canes, das ist / Bawerhunde / oder Forbergshunde / die man in grossen Höfen pfleget zu halten / daß sie dieselbige wol bewaren vnd bewachen sollen / die sollen groß vnnd hoch seyn / einen hellen vnd groben Halß haben / dz man sie weit hören kan / dz er zugleich mit der Stimme / die Diebe verrahte vnnd anzeige / daß gewißlich ein Dieb vorhanden sey / vnd nach dem ansehen erschrecklich sey / vnd so wüte vnd tobe / daß ein Dieb von stunden an flüchtig werde / vnd sich für jhm fürchte vnnd entsetze so bald er jhn ansichtig wird.

Hunde so in Forbergen vñ grossen Höfen gehalten werden / wie die sollen geartet seyn.

Es soll aber ein solcher Hund / ein feiner vierschrötiger / dicker / starcker Hund seyn / der nit lang ist / einen grossen Kopff / vnd scharpffe wackere glantzende Augen habe / die was dunckel oder grawlicht seyn / die Lippē seines Rüssels oder Mauls sollen was schwärtzlicht seyn / aber oben nicht vber sich gebogen / vnd vnten sollen sie nicht herunter hangen / soll einen weiten Rachen / vnd von oben im Maul schwartzes haben. Das Vntertheil deß Mundes oder Kinbacken sollen fein steiff vnd harte / oder eingedruckt seyn / vnnd soll zwen grosse Zähne habē / einen zur rechten vnd den andern zur lincken hand / vnd daß sich die öbern fein drein schliessen / vnd doch von den Lippen fein bedeckt werden. Er soll gleich als ein Löwe anzusehen seyn / eine / ödichte breite vnd starcke Brust haben / breite Schultern / dicke starcke Bein / einen kurtzen Schwantz / vnnd grosse breite Füsse. Sein Geberde soll nicht zu freundlich / vnd hinwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch oder wilde seyn / daß er keinen Dieb heuchele / vnd die Haußgenossen anlauffe / sonderlich wann er deß Nachts in der Hut oder Wachtung ist. Soll auch allezeit zu Hause bleiben / vnnd nicht weit vom Forberge spatziren / er söll nicht freventlich seyn vnnd so gar leichtlich ohn alle Vrsach auff ein jeglich vergeblich Gereusche bellen / sondern er soll fein vorsichtig seyn / vnd nicht ehe bellen / es erfordere es dann die eusserste vnd gröste Noth.

Es ist nicht daran gelegen / wan gleich gemeine Haußhunde vnnd Forbergshunde nicht schnell auff den Füssen seyn / vnd gar wohl vnd behende lauffen können / dann sie dörffen jhrem Feinde nicht nachlauffen / oder jhn von ferne suchen / sondern sie können zu Hause in jhrem vmbgezenneten oder vmbgeschrenckten Hofe bleiben vnnd auff die zukommende Gäste lauren / vnd wann sie kommen nur tapffer angreiffen / vnd mit jhrem bellen erschrecken vnnd verrathen.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Viehhunden.

EIn Viehhund darff nit so glat vnd schnell seyn / als ein Jaghund / auch nit so fett oder schwerfellig

Hunde welcher art sie seyn sollen/ so bey dem Viehe bleiben müssen.

fellig als ein Hauß-oder Forbergshund/ sondern allein nur starck vnd behertzt/ vnnd zum streit wider die Wölff/ Bären/ vnd andere Räuber bereit. Doch also/ daß er gleichwol auch denselbigen nachlauffe/ vnd jnen den Raub wider abjagen/ vnd mit gewalt wider nemen könne. Drumb soll ein solcher Hund einen langen starcken Leib haben/ vnd seine scharffe grosse Zähne/ daß er einen Gast im Nothfall recht will kommen heissen könne.

Hierzu soll man keine Hündin/ sondern Hunde canes mares brauchen/ dann die Hündin sind hierzu nit geschickt/ wann sie gleich geschnitten/ wilde/ beissig vnd wacker gnug weren. So sollen auch die Viehunde nit zu alt/ noch zu jung seyn/ dann solche können weder jhnen selber/ noch der Herde oder dem Viehe selber helffen. Ein Wolff oder ein ander böses Thier würde sie bald auffopffern: Jedoch könte man noch alte Hunde zu Bewahrung deß Hofes oder Forberges gebrauchen.

Gott hat allen Thieren jhre Wehre vnd Waffen gegeben/ damit sie sich eines Feindes entsetzen könne/ ein Ochs/ Kuh/ Hirsch haben jhre Hörner/ ein Hase seine schnelle Füsse/ ein Hund/ Wolff/ Fuchs/ Dachhorn/ vnd dergleichen/ seine Zähne vnd Klawē Allein die Schafe haben keine Wehre/ drumb muß man jhnen Wächter/ vnd Schutzherrn zugeben/ gute starcke Rüden oder Reckel/ die allzeit zu Tage vnnd zu Nacht vor sie streiten/ dann zu dem Viehe hat ein Wolff sonderliche grosse Lust/ nach deß Fleisch vnnd Blut durstet vnd hungert jhn allezeit. Drumb muß man solchem Vieh rechte gute Hunde zugeben/ die solche reissende vnd Tyrannische Thier/ nicht allein anlauffen/ sondern angreiffen/ vnd darnider reissen dörffen.

Das CLXXX. Capitel.

Wobey man einen jungen Hunder kennen kan/ daß es ein rechter guter vnd vornehmer Hund werden wölle.

OBen im 167 Capitel habe ich gesagt/ von der gestalt eines guten Hundes/ jedoch ist da von alten Hunden geschrieben worden. Nun muß ich weiter anzeigen/ wobey man erkennen kan/ daß ein junger Hund gut werden will/ vnd daß er guter Art sey.

Diß kan man nun bey jungen Hunden/ weil sie noch klein seyn/ an den Füssen mercken/ ob sie groß vnd starck werden wollen/ dann wann sie breite Füsse/ starcke Beine/ forne nidrig vnd hinden hoch/ ein groß glatt adericht Haupt haben/ die grosse Adern/ nit auffgeracke/ sondern hangend grosse Ohren/ einen länglichten Leib/ einen feinen gleichen Rücken/ der in der mitten nicht hoch erhaben/ noch ein oder niedergedruckt ist/ nit so gar eingebogene hole sondern fein zu einer krümme zusammen gehende seiten/ dicke fette Arßbacken haben/ vnd vber dem Schwantz fein breit ist/ das will ein feiner starcker Hund werden/ sonderlich wann er fein mutig ist/ vnd sich fein ernstlich an ein ding machen darff/ weil er noch klein ist/ wie gemeiniglich die junge Englische Hunde pflegen zu thun.

Das CLXXXI. Capitel.

Von der Farbe eines Haußhundes vnnd Viehhundes.

Hunde der farbe noch zu erwehlen.

VArro vnd Columella halten viel davon/ wann ein Hirten hund weiß/ vnnd ein Forbergshund schwartz sey/ dann sie halten nichts von sprenglichten fleckichten Hunden/ die mancherley Farben haben Es soll auch ein Schaf-oder Viehhund darumb weiß seyn/ daß er von den Hirten kan gesehen vnnd erkandt werden/ wann er etwan in einem dunckeln finstern Ort sich mit einem Wolff vberwirfft/ damit der Hirt/ wann er den Hund retten will/ nicht den Hund vor den Wolff treffe oder schlahe. Der Haußhund aber solle schwartz seyn/ dann ein solcher Hund ist eim Dieb deß Tages erschrecklich anzusehen/ deß Nachts aber kan jhn ein Dieb im finstern nit so bald sehen oder inne werden.

Doch gefallen jhnen auch rothe/ aschenfarbe/ grawlichte vnd gelbichte Hunde wol/ wann sie nur guter Art/ fein wacker vnd fressig seyn/ vnd die Leute oder das Vieh nicht leichtlich beissen.

Das CLXXXII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewehnen soll.

Hunden sein nit zu singen noch zu spielen.

EIn Haußwirth der viel Hunde bedarff/ der thut jhm am besten/ er habe eine Hündin/ die guter Art ist/ davon er Junge zeitigen/ vnd dieselbigen nach hand vnd gelegenheit auffziehen/ vnd darnach in seine Forberge vertheilen könne. Damit sie aber böse vnd fein wacker/ kühn/ vnerschrocken vnd mutig werden/ muß man sich erstlich mit jhnen narren vnd schertzen bey den Ohren zopffen/ an andere Hunde vnd Thier hetzen/ vnd sie doch nit vberweltigen lassen/ sonsten werden sie leichtlich fürchtsamb/ blöde/ faul vnd träge/ sondern man muß sie allzeit gewinnen/ vnd die oberhand behalten lassen/ so geben sie endlich nit nach/ biß sie gewinnen.

Hundliche Art zu zeyhen.

Man muß auch achtung auff sie geben/ daß sie sich an nichts gewehnen/ dann sie können darnach dasselbige nicht abgehen. Also lernen sie bißweilen an den Läppelein oder Riemen das Leder fressen/ bißweilen sauffen sie die Eyer auß/ machens vnsauber vnd vnrein in den Stuben/ ergreiffen Hüner vnd Gänse/ vnd fressen sie auff.

Darumb muß man sie mit einer Peitschen züchtigen/ vnd es jhnen abgewehnen.

Wann sie die Eyer fressen/ so muß man jhnen ein heiß Ey in das Maul stecken/ vnd das Maul zumrucken/ daß sie die Mäuler verbrennen/ wie der Poet von den Fischen sagt:

Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus unca cibis æra subesse putat.

Wann ein Fisch von Angelhaken einmahl verletzt wird/ so kompt er nicht wider/ also fürchtet er sich/ auch ein Hund vor dem Knüttel/ damit er einmal geworffen ist.

Wann sie auß den Töpffen naschen/ so muß man sie auß der Küchen vnnd Herde peitschen. Sie soll man sie auch balde bendig machen/ daß man sie leiten/ handeln vnnd führen kan/ wohin man will/ man muß jhm mit einem Riemen einen Knüttel an den Halß binden/ vnd sich eine zeitlang damit schleppen lassen. Wann er nun also ein wenig gezämet ist/ so muß man jn mit einem Riemen ein wenig im Hause vmbher führen/ vnd zu Hause angebunden halten Mancher wird zu Tag wacker vnnd beissig in den Banden/ zu Nacht läst man sie loß/ so werden sie deß Nachts fein gewarsam vnnd wacker/ vnd schlaffen deß Tages. Damit sie aber die Wölffe vnd andere Hunde desto frewdiger anlauffen/ vnd desto mutiger vnd kecker werden/ soll man jnen ein stachlicht Halßband vmblegen/ das von dickem harten Leder gemacht/ vnd mit Spangen belegt ist/ daß sie nicht durchbeissen können/ dann sie greiffen/ einan-

einander gemeiniglich nach den Hälsen. Jedoch wann sonsten Stacheln vmbher seyn / so darff man der pockeln nicht groß / man wolte sie dann nur zum Schmuck vnd Zierde haben. Vnter dasselbige jetzt gemelte dicke Leder muß ein fein weich Leder angenehet seyn / oder von einem rauchen Fell / daß es jm den Halß nicht durchreibe.

Hund eines Wurffs sind trewer

Wer Hunde haben will / der muß sonderlich solche Hunde haben vnnd halten / die guter Art seyn vnnd die von rechten guten Hunden gefallen seyn. Dann die von einer Mutter vnnd eines Wurffs seyn / die stehen einander trewlich bey / vnd kommen einander zu hülff / wanns die Noth erfordert / wie droben im 163. Capitel an Cambysis Hunden zu ersehen. Besihe droben weiter das 170. 173. Capitel dieses Buchs.

Das CLXXXIII. Capitel.

Von der Hündin vnd jhren Eygenschafften.

Hündin eygenschafften.

EIn Hündin / darvon man Jungen zeugen will / soll behertzt vnd grosser starcker Art seyn / sonderlich da man gute Rüden von ziehen will / die das Viehe / vnd grosse Forberge bewachen vnnd bewahren sollen. Wann sie eines Jahrs alt ist / so wird sie tüchtig zum Wurff / vnnd hat alle Jahr einmal Junge / neun Jahr nacheinander / im zehenden Jahr dienen sie nicht mehr zur Zucht. Columella sagt / daß die Hund oder Männlein zehen Jahr lang zur Zucht dienen / was aber nach den zehen Jahren von jhnen gefelt / das ist gemeiniglich faul vnd schläfferig vnd taug nicht viel.

Auß dem Homero kan man schliessen / daß Vlyssis Hund 20. Jahr alt muß gewesen seyn / dann er kennet seinen Herrn noch / da er zu Hause kam / vnd hatte jhn doch lange nit gesehen. Es kan auch noch wol kommen / daß ein Hund so alt wird / allein daß er alsdann gar vntüchtig ist.

An den Zähnen kan man eines Hundes Alter leichtlich erkennen. Dann junge Hunde haben weisse / spitzige / scharpffe Zähne / alte Hunde aber schwartze stumpffe Zähne. Im Lentzen pflegen sie Junge zu haben / vnnd sind sechtzig oder auffs höchste 62. Tage trächtig. Varro sagt von dreyen Monaten sie bekommen Junge im Christmonat vmb das Solstitium. So bald sie jung worden seyn / soll man die vnartigen vnnd grewlichen wegwerffen / vnd von sieben kaum drey oder vier / von dreyen kaum zween behalten.

Junge Hündlein recht zu halten.

In der erste muß man sie bey den Müttern etliche Monat lassen / daß sie miteinander spielen / darnach soll man sie gewehnen / wie vnd wozu man sie haben will.

Aber wer einen guten Hund haben will / der soll jhn bey leibe an keiner andern Theben oder Hündin saugen lassen. Dann Muttermilch oder Muttergeist kan eines Kindes auffnehmen am Leibe vnd ingenio viel helffen.

Wann eine Hündin alt ist / so hat sie nicht lang Milch / darumb muß man alsdann die Mutter mit anderer Ziegenmilch ersetzen / biß die kleinen etwan sechzehen Wochen alt werden.

Man muß auch den jungen Hündlein Hew oder Stroh vnterstrewen / daß sie fein weich vnnd warm ligen / dann es ist / wie auch droben gesagt / kein Thier / daß die Kälte vbler vertragen kan / als ein Hund. Den andern kleinen subtilen jungen Hündlein legt man alte Peltzlappen / oder böse Banckpfüle vnter / daß sie sich erhalten.

Wann die Catuli oder junge Hündlein vierzehen Tage alt seyn / so mag man jhnen die Schwäntze verkürtzen / so werden sie nicht doll / doch also / sie haben einen Nerven / Senn / Spann oder Flachsader / die gehet durch alle Gelencke deß Schwantzes / biß gar zum ende deß Schwantzes / die muß man ergreiffen / fest halten / vnnd abreissen / so wächst jhnen der Schwantz nit länger / vnd werden nicht doll / wie sich etliche bedüncken lassen: vnd damit solches desto besser geschehen möge / so neme man nur das letzte Theil deß Schwantzes / das letzte Glied / sampt der Spannader / vnd drehe dasselbige so lange vmb / biß daß es abbricht.

Wann ein junger Hund sein Wasser lest / vnd im selben lassen das eine Bein auffhebt / so ist er fast ein halb Jahr alt / vnd hat seine volle Kräffte: Wie dann auch eine Hündin / wann die sich in Lassung deß Wassers mit beyden hintern Beinen vnter sich beuget. Von den habe ich auch droben im 166 Capitel gesagt.

Das CLXXXIV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt.

Hunden zu essen geben.

DEn Hunden muß man fleissig vnnd gnug zu essen geben / sonst bleiben sie nicht zu Hause oder beym Vieh / sondern sie lauffen auß nach Essen / vnd suchen jhre Mahlzeit anderstwo in den Küchen / beym todten Vieh / oder reissen im Walde das Wild darnider / oder visitiren die Töpffe auff dem Fewerherde / vnd werden dann lahm oder wol gar todt geschlagen vnd geschossen / oder bißweilen mit heissem Wasser verbrühet / oder sonsten vbel beschädiget.

Man erhelt sie aber gemeiniglich auß den Küchen / mit vberbliebenen Suppen oder mit dem Gespülich / das man in abspülung der Schüsseln samlet / das macht man jhnen warm / schneidet jhnen Rinden von Brod drein / vnnd gibts jhnen in den Trögen vor.

Auch gibt man jhnen bißweilen die Knochen oder Beine / die vnter dem Essen verbleiben / allein die Jäger vnd Hirten vnd andere Leute / derer Hunde scharpff beissen / vnd Wölffe / Bären oder ander Wild halten sollen / die geben jhren Hund keine harte Knochen. Besser ists / man zerhawe oder zerschlage die grosse Beine / vnnd koche sie auff ein newes / vnnd begiesse ihnen ein Suppe damit. Dann davon sollen jhnen die Zähne desto fester stehen. Sollen auch weiter Mäuler bekommen / vnnd vom geschmack deß Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An etlichen örtern gibt man jnen auch das Dellerbrodt / das arme Leute mit jhren Kindern noch wol geniessen können. Diese Leute solten deß Herrn Christi Spruch mercken / Es ist nit recht / daß man den Kindern jhr Brodt nehme / vnd werffe es vor die Hunde / Matth. 15.

Man becket jhnen auch an etlichen örtern / als an Herren Höfen / sonderlich Kleyenbrodt / das gibt man jhnen. Allein man muß sie mit dem Essen nicht gar zu vol füllen / dann wann sie mit essen zu sehr beschweret werden / so bekommen sie krumme vnd auß gebogene Beine / vnd mancherley Kranckheiten / vnd werden innerlich im Leibe vngesund / wie Xenophon saget.

Man

Man muß sie nicht von den todten Schafen essen lassen / sonsten gewohnen sie dran / vnnd reissen darnach die Schaf darnider / vnd fressen sie auch / wie dann auch ander Vieh. Aber doch pflegen die Vogtländer die Schäfer bey einer jedern Herde der Schafe / zehen / zwölff oder mehr grosse gewaltige starcke Rüden zu haben / die sie mit eitel todten Pferden / welcher sie in jhren Schaffställen viel auffgehenckt haben / zuerhalten vnd gewohnen dieselbigen gleichwol nicht an andere Pferde / daß sie dieselbigen darumb auch darnider reissen vnd auffressen solten.

Wann die Hündin belauffen seyn / vnnd Junge haben / so soll man jhnen lieber Gerstenbrodt / dann Weitzen oder Brodt zu essen geben / dann davon bekommen sie desto mehr Milch.

Auch soll man sie gewehnen / daß sie nur deß Tages / vnd nit deß Nachts essen / dann deß Nachts sollen sie ein den Höfen seyn / in allen Winckeln vmbher wandern / vnd gute Wacht halten / welches sie wol thun / wann sie satt seyn / vnd deß Nachts nicht nach Essen lauffen dörffen. Damit aber solches geschehe / muß man jhnen deß Tages dreymal zu essen geben: Zum ersten / wann man sie deß Morgens anbindet: vnd da soll man jhnen auch mit zu trincken vorsetzen. Zum andern auff den Mittag. Zum dritten / auff den Abend wann man sie wider loß lest.

Wie man Hunde gewehnen soll daß sie zu einem gewohnen / vnnd jhm allezeit nachlauffen.

Speyt nur in die Hand / vnd laß es den Hund ablecken / so bleibet er immer bey dir / vnd lauffet dir nach / sonderlich die Winde.

Das CLXXXV. Capitel.

Von den Kranckheiten der Hunde.

Hunde bekommen mancherley kranckheiten.

ARistoteles sagt / die Hunde haben dreyerley Kranckheiten an jhnen / nemblich daß sie doll werden / daß sie böse Hälse oder anginam bekommen / vnd letzlich auch die podagram. Etliche sagen / daß sie auch das Fieber bekommen / so haben sie auch von den Holtzböcken / Flöhen / Hundsmücken / oder Hundsfliegen jhr Creutz / so werden sie auch bißweilen rendig / sie verdorren / haben trieffende Augen / werden graw / vnd haben viel andere böse Zufälle / die man nit alle erzehlen kan / wie die jenige wohl wissen / die mit Hunden täglich vmbgehen / vnd achtung auff solche zufälle geben müssen. Drumb müssen wir nun hiervon auch etwas sagen.

Das CLXXXVI. Capitel.

Wann die Hunde Augenwehe haben.

Augenwehe der Menschen vnd auch anderer Thier zu vertreiben.

HIer will ich eine bewehrte Kunst erzehlen am Menschen / Rossen / Hunden vnd allem andern Viehe / vor das Augenwehe / wann die böse Augen bekommen / es seyn röte Tröpffen oder sonst andere Schmertzen.

Nimb vier oder fünff Wurtzeln von Abbiskraut / Teuffels Abbiß genandt / zu Latein / Morsus diaboli, je frischer du sie bekommen kanst / je besser sie seyn / zerschneide sie in stück / vnd henge sie an einen Fadem / den Menschen oder Vieh auff die blosse haut an den halß. So balde die Wurtzel anhebet zu dorren / so balde wirds auch mit den Augen besser: vnd wann sichs bessern will / so thun jhnen die Augen als wann Sand drinnen were / vnnd jucken jhnen / daß sich der Mensch deß krawens nicht wohl enthalten kan. Dieses ist gar ein bewehrte Artzney / damit vber hundert Personen in grossen Schäden der Augen in kurtzem geholffen ist.

Das CLXXXVII. Capitel.

Vor die trieffende Augen.

Hunden das jre Augen zu reinigen.

DJe bekommen die junge zarte Hündlein leichtlich vom Fleischessen / wasche jnen aber die Augen mit warmen Wasser alle Tage fein auß / vnd lege das weisse von einem Ey mit Mehl vermischt / pflasterweiß drüber / so wird es bald anders mit jhnen werden.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Wann ein Hund einen bösen Halß oder Anginam hat.

Hunde kläglich Hälß haben, vnd jrrthum.

WAnn ein Hund diese Kranckheit hat / so isset vnd trincket er nichts / dann er kan nichts durch den Halß bringen / dem muß man bey zeiten helffen / sonst muß er dran sterben / es ist ein gefährlich ding. Mir ist selber ein Hund dran gestorben / ehe dann ich es inne worden / dann man vberredte mich / andere Hunde hetten jhn also in den Halß gebissen / da man jhm doch am Halse nichts ansahe. Glaube aber / man könne sie curiren / wie man die Menschen an der Breune curiret / davon man Alexandrum Benedictum Verronensem lesen mag / lib. 7. cap. 15. 16. 17. vnd in folgenden capitibus. Sonsten aber pfleget man jnen Menschenkoth vnd Hundskoth auffzulegen oder vmb den Halß zu schlagen. Eine Mauß mit Eisenkraut gekocht vnnd getruncken / soll auch gut darvor seyn.

Das CLXXXIX. Capitel.

Wann ein Hund nit Athem holen kan.

Hunden wenn jhnen Athem wider zu bringen.

HAt ein Hund schwerlich Athem holen / so durchstich jhm nur das Ohr / so bekompt er seinen Athem bald wider.

Das CXC. Capitel.

Wann ein Hund verwundet wird.

Hunde sein wunden selber heilen.

WAnn ein Hund eine Wunde bekompt / vnnd er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan / so hats keine noth mit jhme. Dann er hat gar eine heilsame Zunge / wann er seine Schäden erreichen oder belecken kan / so heilet der Schade von jhm selber. Kan er aber den Schaden mit der Zungen nicht berühren oder erreichen / so giesse man jm / wanns nur eine schlechte Fleischwunden ist / Spiritum Terpentini drein / vnnd wasche jhm den Schaden mit einem Gesöde / darinnen Hippericon Ehrenpreiß / Persicaria vnd andere köstliche Wundenkräuter gesotten seyn / oder tröpffele den Safft von der Nicotiana oder Tabacodrein / oder brauche Regenwürme in die Wunde / dann die ziehen alle Wunden gewaltig zusammen vnd heilen sie. Darumb soll auch ein Haußwirth allzeit Regenwürme / Neyen würme vnnd andere dergleichen nützliche vnd nötige Würme im Honig ligen haben / daß er sie im Nothfall haben vnnd brauchen kan / oder bestreich jhm die Wunde mit öhl.

Das

Das CXCI. Capitel.

Für die Würme in den Wunden vnd Schäden zu vertreiben.

Hunden die Würm auß den Wunden zu treiben.

ERstlich wasche jhnen die Wunden vnd Schäden mit Menschenharn wol auß / darnach purgier vnnd reinige sie mit dem Safft von Hünerdarm. Wann aber die Wunden oder Schäden geschwollen / so bestreich sie mit öhle / oder flosse Schmeer vnd Brunnenkresse durcheinander / vnnd lege es jhnen Pflasterweise auff.

Das CXCII. Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonsten in etwas spitziges getretten / sich also gestochen vnd verwundet hette.

Hunden den Dornen auß zuziehen.

SO zerstosse Roßbub mit Schmeer / oder brenne junge Schwalben gantz in einem irrdischen Gefäß zu Pulver / temperir dasselbige mit schmeer zu einer Salben / vnnd legs jhm also auff / Item / man mag jhm auch wol ein Hasenauge / oder in Mangelung desselbigen nur das Schmaltz oder Fett von einem Hasen auffbinden.

Das CXCIII. Capitel.

Wann ein Hund abnimmet oder sehr verdorret

Hunden so verdorret zu helffen.

MAn erfehret offtermal / daß die Hunde / vngeacht / daß sie gnug zu fressen haben / gar abnehmen vnd verdorren. Diesen soll man etlich mal viel Butter zu fressen geben. Nimbt er davon nicht wider zu / so ists ein Zeichen / daß er Würmer vnter der Zungen hat / die muß man jhm mit einer Nadel herauß graben / vnnd gewinnen Will dann dieses auch nit helffen / so bleibet er nicht bey Leben / vnnd ist bey jhm alle Artzney verloh en.

Wann einem Hunde ein Bein schwillet / so schneide jm oben die Haut etwan eines kleinen Fingers lang auff vber dem Fleisch / vnd stich jhn ein mal oder etlichs ein wenig ins Fleisch / so lecket ers jmmer vnd kompt jhm die Wärme vnnd die Krafft wider ins Bein wider zu.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Würme in den hindern Beinen.

Hunden die Würm in den hindern Beinen zu vertreiben.

BIßweilen wachsen den Hunden Würme in den hindern Beinen / die soll man mit dem Safft / den man auß dem Pfirschkenlaub presset oder drucket vertreiben.

Das CXCV. Capitel.

Vor die Reudigkeit vnd Schebigkeit der Hunde.

Hunde so reudig sind zu heilen.

WAnn die Hunde reudig vnnd schebicht werden / vnd gar eine vnreine Haut bekommen / so schele die eusserste Schale von Schißberenholtz / vnnd behalt die vnterste / thue guten reinen Schwefel darzu / vnd Alaun / stosse diß alles klein / thue auch alt Schmeer vnd vngesaltzene Butter darzu / laß es in einem Topffe wol miteinander aufsieden / rühre es wohl durcheinander / vnd wanns kalt worden ist / so schmiere die Hunde damit.

Oder mache dir ein Salbe von Schmeer / Nesselsamen / Schwefel / Queckſilber / eines so viel als deß andern genommen. Es müssen aber auch die Hunde offtmalen / ehe man sie mit dieser Salben schmieret / mit der decoction von den Lupinis oder welschen Feigbonen / oder mit gesottenem Erdrauch vnd Lendwurtzel gewaschen werden

Das CXCVI. Capitel.

Eine Artzney vor die Hunde / wann sie wollen thöricht werden.

WAnn ein Hund nicht essen noch trincken will / vnnd jhme viel Speichel vnnd Schaum auß dem Munde vnd auß der Nase leufft / vnd mit den Augen gar heßlich vnd grewlich außsihet / auff dem Leibe gar stuppicht vnnd staubicht ist den Schwantz zwischen die Beine härter hinunter stößt / dann er zuvor gethän / vnd ohn vnterscheid am bekanten vnnd vnbekanten Viehe auffspringet / so ist er thöricht worden.

Hunde so sich nicht sind wie sie sich geberden.

Wann man aber diß im anfang an jhme vermerket / so nehme man nur balde Fettes auß der Kuhlpfanne / fein klein geschabet oder geschnitten Ebenholtz / vngenützt geschabet Bley / vnd ein wenig Raute: Dieses alles vntereinander gemischt / vnnd dem Hunde in einem bissen Brodt zu essen geben / das hilfft. Plinius sagt: Wann man einem Hunde ein wenig Weibermilch zu trincken gibt / so einen Knaben geboren / so soll er die Zeit seines Lebens nicht thöricht werden.

Hunden vor das rasen einzugeben.

Es haben die thörichten Hunde einen Wurm vnter der Zungen / wann man jhnen den herauß schneidet / so vergehet sie der Schwantz / wie mich einer vom Adel bericht / aber wer wolte sich dessen vnterstehen / wann der Hund schon thöricht were. Wann aber solche Hunde schaden / vnnd andere Hunde / Menschen vnd Viehe beissen / so ists am besten / man schlahe sie nur zu todte. Dann durch jhren vergifftigen Biß / vergiffren sie dieselbigen Menschen vnd Thier also / daß sie auch thöricht werden / vnnd sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nit allezeit wütend davon / sterben auch nit allezeit / allein man muß einen Menschen den wütenden Hund nit wider ansehen lassen / biß er zu seiner vollkendigen gesundheit widerumb kommen ist. Dann Mizaldus sagt / die Ebreische Aertzte halten davor / daß durch dieses anschawen entweder diß Kranckheit vnd der Schaden gefährlicher / oder noch wol Todt darnach verursachet werde. Plinius sagt / lib. 28. cap. 3. daß ein gebissener auch seinen Schaden nit ansehen soll / wann er gleich allbereit geheilet / quod venefici fiant, venena passi.

Thörichter Hunde Biß vergifften alles.

Es ist auch wol zu mercken / wann der Speichel eines aussätzigen Menschen / so wol auch der schaum oder Speichel eines thörichten Hundes / sich jrgend auff ein Glied deß Menschen Cörpers gehenget / so kans jhm leicht einen Schaden bringen. Derwegen am besten / man wasche es mit einem scharpffen Saltzwasser ab / vnd truckne es wol ab.

Daß die Hunde nicht doll werden.

Die Meckelburger Bawren geben jhren Hunden auff Weihnachten / auff newen Jahrs / vnnd Heyl: Drey König Abend / geschabet Silber auff einem Butter Brodt / so sollen sie nicht dolle werden / die Zeit observiren ist superstitiosum, sonst mag das Recept an jhm selber gut seyn.

Das CXCVII. Capitel.

Wann ein Mensch oder Viehe von einem wütenden Hund gebissen wird.

Hund wovon sie thöricht werden.

ANtonius Mizaldus ein Frantzösischer Artzt sagt Centur. 6. Aphoris. 42 daß die Hunde thöricht werden / wann sie zu viel Gepfefferts oder hart gewürtzte Speiß gessen haben.

Ægineta sagt / daß sie wütend werden / entweder von grosser Kälte / oder aber von grosser Hitze. Drumb findet sich diese Kranckheit gemeiniglich beyden Hunden in den Hundstagen / vnd im Christmonat / Januario vnd Februario, derwegen auch die Heyden vorzeiten dem Sirio, wann der im Firmament deß Himmels auffgangen / allezeit einen

Hund

Hund mit sonderlichen Ceremonien geopffert / daß jhre Hunde nicht solten thöricht werden.

Menschen vō thörichten Hunden gebissen / forchten sich vor Wasser.

Wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird / so bekompt er balde ὑδροφοβίαν / daß ist / er fürchtet sich für dem Wasser daß er gardarvor erschrickt / vnnd diese furcht deß Wassers/kompt etliche als bald an / etliche aber langsamb : manchen stösset die Furcht nach viertzig Tagen / manchen nach einem Jahr an / bey etlichen aber verhelt sichts wol ein Jahr oder etlichs.

Thörichter Hundsbiß an Menschen vnd Viehe zu curiren.

Item / solch gebissene Leute nemen ab / werden dürr vnnd mager / bekommen ein brennend hitzig Fieber / kommen von Sinnen / haben schwere Träume / kürtzen vnd schweren Athem / dürren Mund / ein stechen im gantzen Leibe / konnen schwerlich mit Noth zu stůel gehen vnd harmen. So ein thörichter Hund ein Viehe oder andern Hund gebissen hat / so kauche das Viehe flůck ins kalte Wasser / vnnd gib jhm Butter vnd Brod zu essen / vnnd bind jhm nur bald Menschenharn drauff / Item / nimb weissen Senff / Jachandelbeer / oder Wachholderbeer / vnnd Eibenholtz / dieses alles vntereinander gestossen vnnd geschabet / vnnd im Honige dasselbige zuvor ein wenig warm lassen werden vnnd zulassen. Darnach Meyenbutter auff ein stůck Brodt gestrichen / vnnd obgemelte stůcke oder Materien / so viel einen deucht / auffs Brodt vnd Butter gethan / vnd dem Viehe oder Hund zu essen geben. Krebsschalen zu Aschen gebrandt / mit Honig vnnd Enzian getruncken / heylet auch eines rasenden Hundsbiß. Etliche sagen / man solle Menschenhaar in scharpffem Essig beitzen / vnnd dieselbigen auffle gen. In der meynung ist auch Plinius lib. 28. c. 4. Etliche sagen / wann man catapotia oder Pillen machet / auß den obern Hirnschalen / derer die da erhencket seyn / vnnd gibt sie denen ein / die von einem würenden Hunde gebissen seyn / so sollen sie wider gesund werden. Man müste die Hirnschalen zu Pulver brennen. Etliche vornehme vnd hocherfahrne Medici sagen / man soll Nüßkern / welche ein nüchterner Mensch gekewet / vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat / vberlegen / so soll jm die gifftige infection nicht schaden / davon ich auch viel halte. Item / wann man Amilium oder Kraffimeel im Munde kewet / vnnd vberleget / da sagt Serapio, solches soll auch gut seyn. Gummi Opoponac mit Pech zu einem Pflaster temperirt / auff ein Tuch gestrichen / vnnd vbergelegt ist auch ein gut Recept wider den tollen Hundsbiß. Oder nimb Engelwurtzel vnd pulverisire es / vermische das Pulver mit Pech / vnd legs auff / diß ist ein gut heilsam Pflaster / die Wunden zu heilen / welche die thörichte Hund gebissen haben Besihe droben das 158. Cap. dieses Buchs. Nimb Angelica Kraut vnnd Wurtzel / vnd Raute / vnd zerstosse diese drey ding wohl / vnnd mache mit Honige ein Pflaster drauß / legs vber den schaden / es sey Schlangen oder thörichter Hundsbiß / so zeucht dir das Pflaster alle Gifft herauß. Oder nimb Gummi Oppoponac 3. Loth / Pech 12. Loth / zerlasse das Gummi in guten starcken Weinessig / mische es durcheinander / vnnd mache ein Pflaster drauß / vnnd legs auff den Schaden. Oder nimb Gummi Oppoponac, vnd Galbensafft ein jedes 6. Loth / 2. Loth Pech / 3. Loth starcken Weinessig / das Galbensafft vnnd das Gummi Opoponac zerlasse im Weinessig / vnnd vermische es darnach mit dem Pech / daß es wohl durcheinander kom / vnnd mache ein Pflaster drauß / legs auff den Schaden / das zeucht die Gifft gewaltig auß / vnnd ist ein bewehrt vnd edel Recept wider eines rasendē Hunds, biß.

Man mag auch Angelicawurtzel in Wein sieden / Abends vnd Morgens davon trincken / das treibet die Gifft gewaltig von in wendig herauß.

Item / nimb ein Quintlein deß Pulvers de radice Anchoræ Zedoariæ, Napelli Mosis oder Aconiti saluriferi, zu Teutsch deß Pulvers / das von der Wurtzel deß Giftheils gemacht worden ist / (Man darff nur die Wurtzel pulverisiren) das nimb in einem trůncklein Gauchheilwasser ein / das ist ein sonderlich Recept wider die Bisse der würenden Hunde.

Oder nimb Meisterwurtzelwasser 4 vntzen / Angelicawasser / weiß Diptam oder Aschwurtzelwasser ana 2. vntzen / guten Andromachischen alten Tyriac anderthalb Loth / öhl von Engelwurtzel distilirt / öhl von Meisterwurtz distilirt ana 4. Tröpfflein / vnnd vermische vnnd temperire es alles wohl durcheinander / vnd gib dem Krancken alle Tage 2. Loth nüchtern davon zu trincken / vnd wasche jm den Schaden mit Meisterwurtzelwasser / oder mit Wasser / darinnen Meisterwurtzel mit jhrem Kraut gesotten worden ist / vnd strew das Pulver von der Meisterwurtzel in den Schaden.

Man mag auch in solchem Fall Abends vnnd Morgens viertzig Tag lang Weinrautenwasser jedes mal 5. oder 5. loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen die Brühe oder Suppe darinnen Schwalben / Hirundines gekocht seyn / sehr gesund vnd gůt. Aber die gebrante Asche von den jungen Schwalben / oder ein wenig Erde von der Schwalben Nest / mit Essig aufgefeuchtet / soll man auff deß tollen Hundesbiß legen. So mag man auch wol den Schwalbenkoth oder Dreck aufflegen / vnd auch etwas davon in Leib nehmen.

Wann ein Viehe vom tollen Hunde gebissen wird / so gib jhm geschabt Silber oder Gold ein / wie man jhm nur einbringen kan.

Schwalbenkoth gekocht vnd getruncken / oder nur vbergestrichen / dienet zu deß tollen Hundesbiß.

Item / nimb Roßeppich (Hipposelinum) Persischen Eppich (Appium Persicum) oder Alexandrinischen Peterlein (Petroselinum Alexandrinum) die Wurtzeln / vnd stosse sie zu Pulver / vnnd trinck dessen eines Gůlden schwer / oder 5. Quintlein / oder auch anderthalb Quintlein im Wein. Item / wann ein Hund oder ander Viehe von einem tollen Hunde gebissen wird / so schneide einen Meywurm entzwey / mache ein Löchlein ins Brodt / stecke jhn hinein / kleibs oder schmier es oben mit Brodt wider zu / schmiere Meyenbutter drüber her / laß auffessen. Dieses ist Anno 1591. zweymahl probirt worden an den Hunden.

Auch ist in solchen Schäden sehr gut / wann man Semen Cerefolij (Körbelsamen) zwo guter Hand voll in einer Maß Wein den halben Theil einsend / vnnd durchschläget / vnnd Abends vnnd Morgens jedes mahl vier Vntzen trincke. Jedoch daß man auch alle Tage den Schaden zum wenigsten zweymal mit diesem jetzgemelten Trancke wasche. So soll man auch Körbelsamen in frischem Wasser sieden / vnnd den Krancken davon trincken lassen / so offt jhn dürstet. Dann das ist in diesem Fall sehr heilsam. Item / in allen seinen Speisen soll man jhm Körbel oder Körbelkraut zu essen

zu essen geben. Besihe droben im 8. Buch das das 39. Capitel.

Das CXCVIII. Capitel.

Wie man den Hunden die Flöhe / Fliegen/ Leuse vnd Holtzböcke vertreiben soll.

Hunden die Flöhe vnd Fliegen zu vertreiben.

GRosse Plage haben bißweilen die Hunde von de Fliegen/sonderlich im Sommer/da sie sich heuffig an die Ohren hengen / vnd sie fressen / daß sie gar rohe an den Ohren werden / aber bereibe jhnen nur die Ohren mit Wermuth vnnd mit bitterh Mandelkernen / so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wann sie aber wund in den Ohren worden seyn / so zerlasse Pech vnd Schmeer vntereinander / bestreich sie damit / Oder nimb bittere Mandelkernen / vnd zerstosse die im Wasser/vnd reibe sie fein klein / vnd bestreich sie damit weil die Hunde nöchtig seyn / vmb die Ohrē/ vnd zwischen den Zehen an den Füssen / so werden sie keine Fliegen / Holtzböcke / oder Leuse belästigen.

Wann man die Hunde mit öhl schmieret / so lassen sie die Flöhe auch zu frieden: Oder wann man sie mit alten Oelträsen / oder Baumöhlhülsen vber den gantzen Leib wäschet oder begeliſt.

Wann man sie mit Quecksilber in alteim schmeer getödtet / bestreichet / so jaget man alle Leuse von jhnen. Doch muß man sich vorsehen / daß sie es nicht ablecken / dann das were jhnen schädlich. Bestreich nur ein Band damit / vnd binde es jhnen also vmb den Halß.

Vor die Holtzböcke sind die bittern Mandeln gut. Man mag sie auch mit Saltzwasser waschen / vnnd mit Essig bestreichen / so fallen sie ab / dann man soll sie mit den Händen nicht abreissen.

Das CXCIX. Capitel.

Von Hunde schneiden.

Hunde so geschnitten/ wie sie zu warten.

EIn Hund der geschnitten werden sol / sonderlich eine Hündinne / muß nit fett sey / vnnd wann er geschnitten ist / muß man jhn zwen Tage innen behalten/in den warmen Stüben/ sonderlich deß Winters / vnd in dreyen Tagen nichts trincken lassen/ vnd nur Fleischsuppe / oder eine warme Wassersuppe mit Butter gemächt zu essen geben / vnd keinen andern Hund zu jhnen lassen.

Man soll jhnen auch kein kalt Wasser geben / es were dann / daß jhn gar zu sehr dürstet / so magstu jhm eine Löffel voll oder vier vorhalten / aber nicht mehr.

Das CC. Capitel.

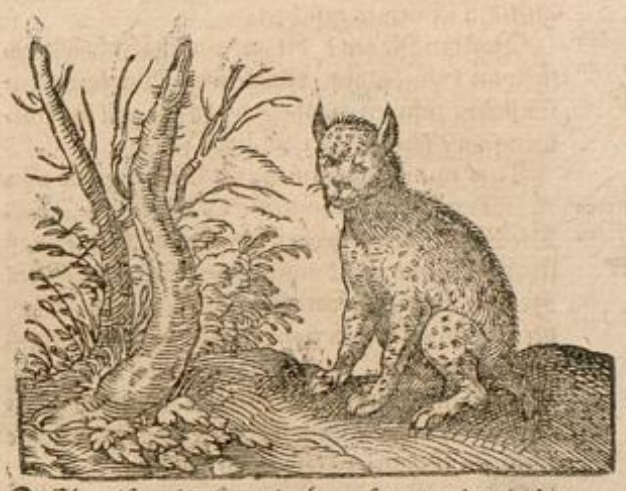
Wie man kleine junge Hündlein klein behalten soll.

Jungen Hündlein einzugeben / daß sie klein bleiben.

ICh werde berichtet / wann man kleinen Hündlein drey Tage nacheinander geschabt Bley eingib / so sollen sie fein klein bleiben. Man muß es jhnen aber darnach öffter geben. Dann das Bley soll sie fein purgiren. Wann man sie zu erst von der Mutter nimbt / vnd man will / daß sie klein bleiben sollen / so gebe man jhnen nicht Fleisch / sondern brocke jhnen Brodt ein / geuß jhnen warm Wasser drauff / vnd laß es fein weichen / darnach laß sie essen. Doch muß man jhnen auch bißweilen ein bißlein Fleisch geben. Gewehne sie auch balde in der erste darzu / daß sie ein wenig Bier trincken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein / die kleiner Art seyn / die man nur zur Wollust hat.

Das CCI. Capitel.

Von den Katzen.



ICh weiß wol daß grobe Leute seyn werden / die mich weidlich werden zu tadeln wissen / daß ich hier so viel von Hunden vnd Katzen schreibe / weil sie weder zu sieden noch zu braten dienen / wie die Ochsen/ Schafe / Kälber / Schwein / Gänse / Hüner / vnd ander gemein Haußviehe: Aber ich bins von solchen Sardanapalischen Säwen wol gewöhnet / die nur auff Fressen vnd Sauffen / vnd auff eitel Wollüste dieses Lebens Tag vnnd Nacht dencken / darneben aber nicht betrachten / wie vnd wodurch man solche dinge bekommen / vermehren vnnd erhalten kan. Darumb achte ich jhres vnnützen / vnfläthigen / Säwischen Geifers gar nichts / dann ich jhnen auch mit diesem meinem Schreiben nicht in willens zu dienen/ sondern sehe auf gute fromme Leute / vnnd trewe Haußhälter / die sich gerne mit Gott vnnd Ehren in der Welt nehren wolten / denen wölte ich gerne dienen / vnd die werdens mir vnd den meinen auch allen guten Däck wissen / daß ich jhnen auß gutem Hertzen gönne vnd mittheile / was die meinigen nur etliche Jahr her obseruiret vnd auffgezeichnet haben.

Daß ich aber hier von den Hunden vnnd Katzen auch schreiben muß / ist das die Vrsach / dz ob gleich ein Hund vnd eine Katze vnfruchtbare / vnreine vnd abscheuliche Thier seyn / die etliche subtile Pulsterſitzer vmb sich nicht leiden können / so sind sie doch einem Haußwirth in seiner Haußhaltung sehr nötig vnd nützlich. Dann wann wir ligen vnd schlaffen/ so seyn die Hunde vnsere trewe Wächter/ denen man offt viel mehr / dann manchen bösen Menschen trawen darff. Sie bewachen vnnd bewaren ja vnser Hauß vnd Hoff / Nahrung / Haab vnd Güter/ vnsere Kinder / Gesinde vnd Viehe / vor den Dieben/ Mördern / Föhdern / vnd andern bösen Leuten / vnd sind vns recht trew / nemen weder Gifft noch Gaben vnd lassen sich von jhrer Trewe nichts abwenden/ streiten auch im Nothfall vor vns / vnd lassen jhr Leib vnd Leben bey vns vnnd den vnserigen / wie droben weiter angezeigt worden.

Also sind auch die Katzen ein nöhtig Ding im Hause / daß auch die Egypter vmb der Vrsachen willen eine güldene Katze vor einen Gott geehret vnd an gebetet haben. Dann wann man die nicht hat / so vertragen vnd zernagen die Meuse vnd Ratten viel Getreydes / zerbeissen vnnd zerschroten die Kleyd / Bücher / Schue / Stieffeln / Speck / Liecht / Fleisch / vnnd lauffen einem deß Nachts vmb das Bette / vber den Leib / vnd vber das Angesichte / vnd kan ein guter Mann nichts für dem Vngeziefer behalten / sie zerschroten im das Stroh / vnd fressen

jhm das Getreyde in den Scheuren / das Gereyß in den Gärten / beseichen vnd hofieren jn im Schlaff / vnd ist also nirgend von den bösen vnd zum theil auch gifftigen Würmen gesichert.

Katzen sehr schädlich im Hause.

Von den Katzen / die gar ein schädlich Vngeziefer im Hause seyn / vnnd einem Wirthe grossen Schaden zufügen / sonderlich / da jhr viel beysammen seyn / spricht Martialis lib. 13.

Tota mihi dormitur hyems nec pinguior ullo
Tempore sum, quo me nil nisi somnus alit.

Mäuse thun auch grossen schaden.

Die Meuse thun so grossen schaden im Hause / daß sie auch Eisen / Gold vnnd andere Metall / Item Holtz / Bücher / Brodt / Speck / Getreidicht / Kleyder vnd andere sachen zu nagen / zu beissen / bescheissen vnd beseichen.

Es ist ein Sprichwort von den Meusen / Mus non uni fidit antro. Eine Mauß trawet einem Loche allein nit. Plautus erkläret's fein in Truculento.

Sed tamen cogitato, spricht er / mus pusillus quam sit sapiens bestia,
AEtatem qui vno cubili nunquam committit suam.
Quia si obsideatur vnum; aliunde præsidium quærit.

Die Mauß ist klein aber klug ist sie /
Jhr Leben einem Loch vertraut sie nie /
Verrent man jhr eins / so sind sies ander /
Vnd bleibt also wol vngefangen.

Die Hoderitæ wurden von Fröschen vnd Mäusen auß jhrem Land weggejagt.

Diß widerfuhr auch Pompilio Secundo einem Könige in Polen / der ließ seines Vatters Brüdern alle 9. vergeben / aber den frassen die Mäuse mit Weib vnd Kindern biß auff die Knochen.

In Hispanien ist von den cuniculis eine gantze Statt verderbet vnd vntergraben worden. Plin. lib. 8. c. 28. Item in Thessalia von den Maulwürffen / von den Fröschen in Franckreich von den Hewschrecken in Africa: auß Guaro, welche eine ex Insulis Cycladum haben die Mäuse die Einwohner gar weggejagt: In Italia haben die Schlangen die Einwohner einer Statt Amyclas genant / alle vmbgebracht / die Hurnitzen haben die Lothos, die Völcker auß jhrem Lande verjagt / Gott ist wunderlich mit seinen Straffen / besihe im andern Buch Mosis das 7. 8. 9. vnd 10. Capitel / vnnd lib. 8. dieses Oeconom. c. 45.

Drumb kan vnd mag man dieser Thier auß dem Hause nicht gerathen / man muß sie haben / damit man diesen vnd andern dingen / so einem Haußwirth in seiner Haußnahrung sehr beschwerlich seyn / vnd grossen Schaden zufügen / begegnen vnd sie abschaffen kan. Will sie nun jemand nicht gern vmb sich haben / darumb das Katzenhaar ein vngesund Ding / vnd sie an jhm selber ein böß Thier seyn / vnd sie heßlich vmb sich beissen vnd kratzen / wann sie zornig werden / bißweilen auch wol einen Stanck anrichten / wie der Poet sagt / ὑποσύλου σιχάω πηροπατεούσης; so lasse sie von sich / vnd lasse sie jhres mausens warten. Wie sie zur Artzney dienen / besihe Sextum Platon. cap. 18.

Das CCII. Capitel.

Worvon die Katze jhren Namen hat.

Katze woher sie jhren Namen.

WJe der Hund im Latein seinen Namen sonderlich vom Griechischen κυων κυνος, daher canis kommet / hat / vnd nicht vom canendo, dann ein Hund hat einen bösen Gesang: Also hat ein Katze jhren Namen vom Lateinischen catus, daß es also ein syncopatum ist / catus eine Katze / vnnd heist catus quasi cautus, von der Vorsichtigkeit / daß sie gar heimlich vnnd leise den Mäusen nachschleichen kan / biß sie dieselben erdapt vnnd auffrist / wiewol sie etliche nur todt beissen. Jch habe auch wol ehe Hunde gehabt / die Mäuse gefangen vnd erbissen haben.

Es ist aber eine Katze einem Löwen nit vnehnlich / allein daß sie so groß nit ist / sie verbirget auch jhre Klawen vnnd Kralen / vnd zeucht sie ein / wann sie den Mäusen leisam nachschleicht / wie die Löwen thun kan sie aber meisterlich herfür stechen / wann sie sie bedarff.

Das CCIII. Capitel.

Von der Katzen Natur vnd Eygenschafft.

Katze ist gesellig.

SJe Katzen halten sich gern zu den Menschen vnd wan man sich ein wenig freundlich gegen sie erzeigt / so streichelt sichs an den Menschen / vnnd macht sich gar beheglich vnd freundlich: Allein sie ligen gern warm / kriechen deß Nachts in die Oefen / vnnd wann alsdann Fewer an jhnen bleibet kleben / vnd sie auffs Hew oder Stroh lauffen / so können sie einem guten Manne eine jämmerliche Kurtzweil anrichten. Drumb soll man sonderlich zu Nacht die Oefen fleissig zuhalten. Sie rotten auch Mäuse / Ratzen vnd ander Vngeziefer auß / wie wol nicht alle Katzen die Ratten angreiffen / man pflegt die vor gut Katzen zu halten / wann sie die Ratten todt beissen. Etliche fressen sie auch gar auff / etliche aber fressen jhnen nur die Köpffe ab: Sie bekommen jhnen aber mechtig vbel / sie werden offt kranck davon / verdorren vnd sterben. Dafür muß man jhnen Butterschnitten vnd Speck eingeben. Drumb gehören hieher die gemeinen Sprichwörter; Wer mit Katzen jaget der fänget gern Mäuß. Item / wann die Katze nicht daheime ist / so haben die Mäuse jhren Lauff. Catorum nat. sunt mures prendere nati.

Wann sich aber die Katze satt gessen hat / so mauset sie nit gerne / oder bekompt sie irgend ein Mauß / so spielet sie damit / wie man sagt / Cattus læpè satur cum capto mure jocatur. Deß Nachts pflegen sie den Mäusen auff den Dienst zu warten vnnd zu fangen; dann da gehen die Mäuse auß jhren Löchern vnd suchen jhre Nahrung / weil die Leut schlaffen. Drumb mausen sie zu Nacht / vnnd schlaffen hinwiderumb zu Tage. Es hat auch diß Thier so ein scharpff Gesicht / daß es deß Nachts eben so scharff vnd viel schärffer sihet als zu Tage / welches andere Thier nicht also haben / drumb gleissen jhme auch die Augen deß Nachts / wie mans in dem finstern eygentlich sihet. Doch schreibet Suetonius vom Käyser Tyberio, daß er auch deß Nachts alles habe sehen können. Es schreibet auch Michael Neander in seiner Physica part 2. daß er einen gesehen habe / der ohne Liecht deß Nachts gelesen habe als am Tage / daher man auch von scharffsehenden Leuten pfleget zu sagen / daß sie Katzenaugen haben.

Käyser Tyberius hat deß Nachts auch eben sehen können.

So ist auch eine hefftige Widerwertigkeit zwischen den Katzen vnd Mäusen / daß auch jhr Koth vnd Dreck einander zu wider ist / vnnd eine widerwertige Wirckung haben. Dann es schreibet Alexius Pædomontanus, wan man das Gold in einen

einen frischen Katzendreck begräbet / so verbrennet es: oder wie etliche wollen / so wirds in demselbigen gesetzet / wie es auch mit Bley geschicht: Wo aber das verbrennete Gold zu Pulver gerieben / vnnd mit Mäuskoth bedecket wird / so bekompts seine vorige Gestalt / Natur vnd Farbe wider.

So bleiben sie auch nicht gerne an dem Ort da sie erzogen seyn.

Ich habe eine Katze vber 9 Meil Wegs geholet / vnd ist mir gleichwol nit blieben / sondern wo Hunde seyn / die der Katzen nicht gewohnet / vnd sie demnach nicht leyden wollen. Drumb wer das Viehe in seinem Hause haben will / der muß junge Katzen drinnen erziehen / daß jhr die Hunde jmmer mehlich mit gewohnen / dann die alten bleiben nit / oder bleiben gar schwerlich. Plutarchus schreibet / daß die Katzen vom Geruch oder Quacksalberey thöricht werden.

Das CCIV. Capitel.

Wie man Katzen zeugen vnd erziehen / oder erhalten soll.

Katzen zu erziehen vnd zu erhalten.

MAn sehe / daß man etwan von einem guten Freunde eine junge Katze bekomme / vnnd ziehe dieselbige mit Milch vnd andern Sachen bald nach dem Sug auff / vnd laß sie bißweilen mit den Hunden spielen / daß sie bey einander gewohnen.

Etliche halten nit viel von den Meynkatzen / die im Majo jung werden / dann sie sagen / sie naschen gern auß der Milch / vnd andern Essen / vnnd wann sie solches thun / so lassen sie z. Blutstropffen in die Milch / oder in das Essen fallen / aber das ist ein Katzenglaube / dann die Katzen gemeiniglich im Majo Junge haben / solte man nun dieselbige wegwerffen / so würde man wenig Junge behalten.

Von Winterkatzen wollen etliche darumb nit viel halten / dann sie legen sich in der Winterkalte auff dem Herde in die Aschen vnnd wermen sich / vnnd kriechen darnach gern in's Stroh oder Hew / welches dardurch kan angezündet / vnnd einem Haußwirth grosser Schade kan zugefüget werden. Darnach dencket man / es ist sonst von bösen Leuten angelegt worden.

Es halten auch etliche viel von gestolnen Katzen / daß die bleiben vnd wol gerathen sollen: Aber das ist ein Teuffels Glaube / der hiedurch die Leute zum Stelen bewegen will. Sonderlich muß man achtung auff junge Katzen geben / daß sie nicht naschen lernen / dann man kans jhnen darnach nicht wider abgewehnen / man muß sie endlich gar weg bringen / vmb deß naschens willen.

Wann man aber eine Katze wegbringen will / so ist der nechste Weg / daß man jhr einen Stein an den Halß bindet / vnd ins Wasser würfft / sonst kompt sie bald wider / wann sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gern Fische vnd Käß / wie man sagt / Cattus edit piscem, sed non vult tangere flumen. Item, Cattus de caseo tardè depellitur eso, das muß man jhnen abgewehnen / es were dann / daß man jhnen ein Eingeweyde vnd Gräten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februario belauffen sie sich am gewöhnlichsten vnd am meisten / wiewol sie es sonsten zu andern Zeiten mehr thun / vnd sind 9 Wochen trächtig / vnd sind jhre Jungen zum ersten blind / wie die Hündlein. Sie haben jhre Jungen trefflich lieb / allein die Kater oder masculos lassen sie nicht gerne zu sich. Herodotus schreibet / daß eine Katze / wann sie einmal Junge gehabt habe / so lasse sie den Kater nicht wider zu sich kommen. Wann aber der Kater gerne bey jhr were / so tödtet er die Jungen / wollen sie aber andere Junge haben / so müssen sie den Kater wider zu sich lassen.

Das CCV. Capitel.

Wie man die Katzen zu Hause behalten kan.

Katzen daheime zu halten.

DJß Thier ist ein vmblauffend Thier / wanns an einem Orth nicht Mäuse gnug findet / so kreuchts in andern Häusern vmbher / vnd suchet wo es etwas finden kan. Wer aber einen guten Kater hat / vnd wölte gern / daß er zu Hause bleiben / vnnd nicht also nach Mäusen / Katzen / Vögeln / vnd andern sachen lauffen solte / der lasse jhn nur schneiden / so bleibet er desto basse zu Hause / vñ lauffe nit also nach frembden Katzen / sonderlich wann man jnen auch die Ohren abschneidet. Dann daß jhnen auch etliche die langen Haar am Maul oder den Bart abschneiden / das ist nichts / sintemal sie jhre Kühnheit vnnd frewdigen Muth davon verlieren / wie Albertus Magnus schreibet.

Das CCVI. Capitel.

Für den Biß der Katzen.

Katzen biß zu heilen.

KAtzen beissen vnd kratzen mit jhrem Mund vnnd Tatzen / dann diese Wehr hat jhnen Gott wider die Menschen vnd ander Thier gegeben. Wer nun von einer Katzen gebissen wird / der trincke Betonien vnd Wegwarten in gutem alten Wein / darnach so siede er auch Ziegendreck oder Geißbonen in Essig vnd lege sie auff den Biß.

Das CCVII. Capitel.

Wie man den Katzen wehren soll / daß sie keine Vögel oder Hüner anfallen.

Katzen daß sie keine Vogel oder Hüner fressen zu wehren.

COnstantinus schreibet lib. 13. cap. 6. vnnd lib. 14. cap. 17. Man soll jhnen nur wilde Ranten vnter die Flügel binden oder anhängen / so sollen sie die Hüner nicht anfallen / vnnd jhnen Schaden zufügen.

Wann Katzen die Dauben fressen / so gib nur Achtung auff sie / wann sie mit den Tauben spielen / so strewe jhnen nur Schaltz in die Augen / so dencken sie / die Tauben habens gethan / vnnd fürchten sich vor jhnen.

Das CCVIII. Capitel.

Wie die Katzen zur Artzney dienstlich seyn.

Katzen wie die in der Artzney zugebrauchen.

SExtus Platonicus schreibet in 18. Cap. daß Katzenkoth gedörret / vnd mit Senff vnd Essig / eins so viel als deß andern / gestossen vnd aufgelegt / heilet die Hauptsucht. Item / Katzenkoth mit Harß vnd Rosenöhl vntergelegt / für ein pessarium, stillet den Fluß der Weiber. Item / so jemand ein Dorn verschlucket hette / der stosse nur bald den Katzenkoth klein / vnnd schmiere jn so frisch auf den schlund / so zeucht er den Dorn wider auß ohne Noth.

Wer aber das veirtägliche Fieber hat / der hänge Katzenkoth mit der Klawen von einer Nachteule / an den Halß oder Arm / so vertreibts das viertägliche Fieber nach dem siebenden Anstoß. So viel auff dißmal auß dem Sexto Platonico, doch habich nichts probiret Von den Hunden / Pferden / Schafen / Kühen / Ziegen / Katzen vnd andern Thieren / lese weiter im Cardano lib. 7. de subtilitatibus cap. 31. vnd zwar sonsten das gantze siebende Buch.

Das CCIX. Capitel.

Wie ein Haußwirth seine Viehezucht nach der Witterung anstellen vnd judiciren soll.

ICh muß hier noch zum Beschluß ein gutes Kunststücklein setzen vom Rindvieh / Schafen vnd Pferden / welches ich schier vergessen hette / darvon doch etliche wol erfahrne Leute sehr viel halten.

Haußregel zu mercken / in welcher Zeit oder stunde jegtlich Viehe jung wird.

Es soll ein Haußwirth mit seinem Rindvieh / Schafen vnd Pferden / die er zu seinem Nutz vnnd Frommen aufferziehen will / diesen Vnterscheid halten / daß er fleissig auffmercke / welches vor Mitternacht / oder gerade in Mitternacht / oder nach Mitternacht jung wird / vnd darnach eines vor dem andern also halte vnd schliesse.

Viehe so vor Mitternacht / wanns hell vñ klar ist / geboh-ren wird / gedeyhet wol.

Ists vor Mitternacht hell vnd klar / vnd ein Vihe wird in derselben Zeit gebohren / so wird dasselbige Thier wohl fortkommen / vnd guten Gedieg haben.

Viehe so nach Mitternacht / vnd wanns finster ist / geboh-ren wird / kombt selten fort.

Welches aber nach Mitternacht geboren wird / vnd were in derselbigen Nachmitternacht finster / dasselbige Thier / es sey Ochs oder Schaf / hat keinen Gedieg / vnd kompt nit wol fort / wanns also in der finster Nacht auff Erden kompt. Also muß mans auch halten / richten vnd vrtheilen / so eines gerade in Mitternacht geboren würde.

Zum Exempel: Was für Viehe / es sey Kälber oder Schaf / oder andere Thier / daß diß vergangene 96. Jahr frue vor Mitternacht ist jung worden / soll zimlich wol auffkommen / vnd etwan so eine 14. Tag vor Weynachten / wol gerahten / dz aber nach Weynachten auch 14. Tage / vnd auff den Vormittag oder Nachmitag gebohren / besser auff kommen soll / dann das gar frue: Ist diß die Vrsache / daß in der Christnacht von 9. Vhr an biß vmb 10. Vhr / etwan die Sternen verfinstert / vnd sich die Nacht ein wenig dunckel ansehen ließ. Darauß dann zu schliessen / daß das Viehe / welches also vnnd vmb dieselbige Zeit gebohren / nicht wohl zur Zucht dienet / dann es kompt nicht zu guten Gedieg / es hat immer Anstöß von Kranckheiten / gibt nicht wol Milch / vnd ist nicht viel Butter vnnd Käse darvon zugewarten.

Wer aber Vieh zur Zucht in diesem 604. Jahr behalten will / der nehme das spahte Viehe / dann das ist diß Jahr das beste / sintemal die Christnacht nach Mitternacht heller gewesen / dann vor Mitternacht / vnd wann nun dasselbige spahte Vieh in seiner güte verharren / vnnd in seinen Würden bleiben soll / so gib jhm an S. Walpurgis oder Philippi vnnd Jacobi Abend / Honig / Saltz vnd Walpurgiskraut zu genieſſen / ehe dann es zum erstenmal wirfft / so wird dir kein Zuchtviehe vnfruchtbar / vnd verwirfft auch keines / vnnd keine Zauberey kan jnen die Milch benemen. Viehe wann es zu setzung zur Zucht dienet.

Insonderheit aber dienet diß Recept den Stutten vnd Wilden / wans mann jhnen auch also auff bemelte Zeit eingiebet.

Das CCX. Capitel.

Von den Eseln.

WIr sollen auch hier etwas von den gemeinen Eseln / die man zum Säcketragen an etlichen örtern in den Mühlen brauchet / vnd von den Mauleseln / die man zum reiten vnd ziehen brauchet / sagen / so haben wir dieser Lande keine / wer aber etwas davon lesen wil / der schlage nach in den autoribus, die de re rustica geschrieben haben / vnnd sonderlich bey dem Petro de Crescent. lib. 3. c. 9. & 10. Sonsten aber sind die einem Haußwirth / der eine grosse Nahrung hat / ein gut Viehe / dann es thut bey geringem Futter eine grosse Arbeit.

Es kan ein Esel 30. Jahr leben / Vide Plin. Secundum Germ. part. 2. cap. 44. 45. Asinus Sylvestris oder Montanus, ein Maulesel / Mulus idem Mula, ἡμίονος, ex asino & equonascitur. Mulus ex equo & asina, Mulam ex equo & asina, matem Hinnum vocant.

Beschluß.

HJermit wollen wir diß 12. Buch auch beschliessen / Gott gebe / daß fromme Christliche vnnd fleissige Haußwirthe vnnd Haußwirthinne grossen Nutz vnd Frommen hierauß schöpffen vnnd nemen / daran ich dann nicht zweiffeln will / daß solches wol geschehen wird.

Ende deß zwölfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Dreyzehende Buch /

Ornithotrophia oder Ἀηδονία genannt /

Von Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

GJe Gott der Allmächtige die Welt mit wildem Viehe vnd vngezähmten Vögeln den Menschen zum besten geschmückt vnd gezieret hat / also hat er auch den Menschen Häuser / Nahrung vnd Güter mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vögeln begabt / die ein jeder fleissiger Haußwirt in seiner Nahrung auch haben soll vnnd muß / will er anders seinen Fleischmarck auff seinem Hoff haben / vñ auff dem Marckt nit suchen oder einkauffen.

Federviehe muß ein Haußwirth auch haben.

Derowegen muß ich auch hier etwas von den Schwanen / Gänsen / Endten / Pfawen / Calecutischen Hünern / vnd andern gemeinen Hünern / Tauben / Bienen vnd dergleichen Federviehe sagen / welcher ein Haußwirth der Betten vnnd Küchen halben auch vbel entraten vnd entbehren kan / sondern muß die entweder allesampt / oder ja nur etliche haben / damit er sich / sein Weib vnd Kinder / vnd sein Gesinde auffhalten vnd ernehren kan. Dann diese Sachen gehören zu einer völtigen Nahrung vnnd gantzen Wirtschafft / wiewol die Römer deß dings viel mehr gehat / weil sie auch reichere Leut als wir

wir gewesen. Dann die haben auch jhre Aviaria gehabt / darinnen sie allerley kleine Vögel gehalten / als Drosseln / Zymer / Wachteln vnd dergleichen / die sie allezeit zu jhrer Notturfft gehabt / vnd darzu gegriffen haben / wann sie ein Gericht derselben haben essen wollen / wie sie zum Hünern / Gänsen vnnd andern Federviehe gegriffen haben. Wir aber haben in diesen Landen so grosse Wirthschafften nit / darumb müssen wir allein von vnser Sachen schreiben / vnnd vns / wie man pfleget zu sagen / nit weiter strecken / dann wir vns können bedecken.

So soll nun diß Buch Ornithotrophium seyn / darinnen wir wollen lernen / wie wir vnser Federviehe auff dem Hofe / vnd vmb den Hofe erziehen vnnd erhalten sollen.

Das II. Capitel.

Von den Schwanen.



EIn Schwan wird in Griechischer Sprach κύκνος, latinè Cygnus vnd Olor, quasi ὅλος ἀργὸς, totus candidus genant / weil er gar schneeweiß ist / ohne daß er schwartze Füsse / einen rothen breiten Schnabel / vnd ein wenig schwartze Federn vmb den Schnabel hat / wiewol Servius will in 11. AEn das Olor ein Lateinisch Wort seyn soll. Hebr. Tünschemet.

Die Griechen nennen sie auch sonsten πλατύποδες, oder planipodes, daß sie breite Füsse haben / wie Gänse vnd Enderen / daß sie damit auff dem Wasser / als Wasservögel schwimmen können. Dann die Füsse seyn solchem Geflügel wie den Schiffleuten jhre Petschen / Ruder oder Riemen in den Kahnen oder Schiffen. Sie sind auch ᾠδικοὶ, wie Plinius vnd Plato in Phædone meynen / das ist / sie singen / wann sie sterben wollen / daher sie auch ἰυγεῖς genennet werden / daß sie allein ein gut frölich Alter / vnd einen frölichen Todt / daher auch das Sprichwort / Cygnæa cantio kompt / ein schöner Gesang / Carmen oder Buch / daß einer vor seinem Ende schreibet / Aristoteles ist in lib. 9. animalium auch der meynung / daß die Schwanen von jhrem Ende lieblich singen sollen ᾄδειν δὲ κύκνοι, spricht er / περὶ τὸν θάνατον, so sagt auch Ovidius:

Schwanen die singen wann sie sterben / Athenæus

Carmina iam moriens canit exequialia Cygnus,
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Vnd Virgilius in 10. AEneid. vnnd Plato in Phædone. Doch halten etliche / als Athenæus vnd andere mehr nichts davon / dann sie glauben nit / daß der Schwan vor seinem Ende singen soll: So hab ich auch selber / dieweil es allhier auff d' Sprew von Perlin biß gen Spandaw / vnnd von dannen widerumb biß gen Potstamb / sehr viel zame Schwanen hat / fleissige Nachforschung gehabt / bey denen Leuten / die zu jhrer Wartung verordnet seyn / vnnd kan keiner sagen / daß er jemals einen Schwanen vor seinem Ende hette singen hören.

Es schreiben etliche / daß in den Hyperborischen Ländern die jungen Schwanen durch Harpffen schlagen auß jhren Nestern gelockt werden / vnnd dz sie gar lieblich der Harpffe zuschreyen / vnd hinwiderumb zu singen sollen. In dieser Meynung ist auch Isidorus, er hats aber auch nur von hören sagen.

Doch schreibet Henricus Rantzovius ein vornehmer vom Adel in Dennemarck / vnnd Königlicher Statthalter / daß er selbst von einem Schwane gehöret / als er hat sterben wollen / daß er gar lieblich gesungen / vnd bald darauff gestorben sey. Vnnd wollen etliche Philosophi die Vrsach dieses Gesangs diese erzehlen. Dann wann der Schwan alt wird / so wird jhm der Halß eng / vnd wann sich nun die spiritus also durch den engen Halß beginnen herauß zu dringen / so solls ich Todte einen feinen lieblichen Gesang geben / drumb wird er bißweilen den Poeten in jhr Wapen gegeben / dann wie ein Schwan in seinem Alter / kürtz vor seinem Todte lieblich singe: Also machen die Poeten gemeiniglich in jhrem Alter die allerschönsten lieblichsten Verß / die eine sonderliche gratiam haben / vnnd gar wol vnnd herrlich passiren / vnd fein Emphatici versus in sich haben / vnnd sehr moviren. Schwanen die sie singen / bezeuget Rantzouius.

So schreibet auch Ælianus lib. 1. var. n arrat daß er selber auch einen Schwanen habe lieblich singen hören / vnd nennet jhn [illegible] h. e. voce cantuque præcipuè præstantem, vnd Martialis sagt lib. 13.

Dulcia defecta modulatur carmina voce
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Von den Schwanen haben sonsten geschriben Barth. Anglic. lib. 12. c. 11. Item Aristoteles, Plinius vnd andere mehr / Item Conr. Heresbach. im 8 ende deß 4. Buchs / de re rustica. Schwanen wer hievon schreiben.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Schwanen.

ES sind zweyerley Schwanen / wilde vnnd zahme oder gezähmete / vnnd wohnen beyde in den Wassern / dann es sind Wasservögel / die Wilden findet man auff den grossen Seen vnnd Teichen / vnd können sehr vnd starck fliegen / vnnd haben im Flug ein Geschrey schier wie die Krannich / recken die Hälß weit vor sich auß / vnd die Füsse lang vnter sich weg. Aber so groß vnnd so fett sind sie nicht als die zamen / die bey den Leuten hart an den Stätten vnnd Dörffern wohnen. Die wilden werden von den Wildschützen auff den Seen vnd Teichen geschossen / die zahmen aber werden sonsten gewürget. Schwanen zweyerley wilde vnd zahme.

Man brät vnd ißt beyde Geschlecht / aber sie haben ein grob / hart schwärtzlich Fleisch / daß nit wol zuverdawen ist. Sie haben einen langen Halß / der jnnwendig auch gar schwärtzlich ist / denselben stecken sie tieff vnters Wasser / vnd suchen jhre Nahrung vnd victualien mit dem Schnabel / ob sie wol mitten vnter den Fischen in dem Wasser erzogen werden / vnnd sich auffhalten / dennoch essen sie keine Fische. Drumb pflegen sie / wann man jhnen Brod vnd andere Speise / Haber / Gerste oder Maltz ins Schwanen wie man sie zurichtet / vnd wo von sie sich erhalten.

Wasser wirffet / vnnd die Fische häuffig darzu kommen / vnd nach derselben Speise schnappen / vor den Fischen zustiehen / vnd jhnen zu weichen. Sie essen nur Kräuter vnd Wurtzel / die in den Wassern wachsen: Darumb kan man sie da zum besten halten / da / allerley Schilff / Geröhricht / Pinsen / lang Graß / Schwertel / weisse feste Wasser oder Seeblumen / die breite Blätter haben / vnnd auff dem Wasser schwimmen / schilficht Graß vnd dergleichen sachen / wachsen / davon sie zum meisten jhre Nahrung haben können / sonderlich im Sommer.

Das IV. Capitel.

Vom Nutz der Schwanen.

DJe Schwanen sind ein lustig / lieblich / edel / köstlich / herrlich ding / dessen sich Fürsten / Grafen / Edelleute ja auch Könige / Käyser / vnd andere reiche wolhabende Leute / die jhre Landgüter / Stätte vnnd Dörffer haben / befleissen sollen. Dann deß Sommers darff man jhnen nichts geben / da finden sie jhre reiche victualien in dem Gebüschig / vnnd andern wässerichten vnd sumpfichten Oertern. Im Winter aber muß man jhnen Haber / Gerste oder Maltz streuwen / wann die Wasser zu frieren.

Schwanen muß man im Winter speisen.

So sinds auch privilegirte Vögel / die nicht ein jeder greiffen / auffangen vnd würgen darff / dann man einen solchen grossen Vogel so leichtlich nicht verruschen oder verbergen kan / so weiß mancher einfältiger Leye auch nit / ob er zu essen oder nit zu essen sey / vnd wann ersolches gleich wüste / so wissen jhn doch solche Leute nit zuzurichten / ob sie jn wie Speck oder Kohl kochen / sawer oder süß / schwartz od weiß / gefüllet oder vngefüllet machen / vnd zurichten sollen / sonderlich weil er abschewlich Fleisch hat / das solche arme Leut wol schwerlich essen solten. So gehöret auch auff ein solch Gebratens / ein gut vnd wol abgewürtzt Soht / vnd ein guter Trunck Rheinischen oder andern Weins / der den armen Bawren nit alle Tage vor den Mund kompt. Drumb kan man Schwanen vor dem gemeinen Mann wol bewahren vnd erhalte.

Schwane dienen dicht in armer Leute Küchen.

Man helt sie abernit allein vmb deß guten wolschmeckenden Fleisches willen / sondern vornemblich vmb der weichen Federn willen / weil sie köstliche / herrliche / weiche Federn haben / darauff billich Käyser vnd Könige / Fürsten vnd Herrn schlaffen vnnd ruhen sollen.

Sie reinigen auch die Wasser von vielerley Gewächsen vnd Hinderungen / die den fliessenden Wassern vnd Fischen schädlich vnd hinderlich seyn.

Das V. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Schwanen.

Schwanen vnder allen Vögeln am weissesten.

EIn Schwan ist ein rechter Wasservogel / dergleichen keiner gefunden wird / dann seine weisse ist lieblicher / heller vnd klarer dann jrgend ein schnee vnd sind an seinem gantzen Halse vnd Leibe keine andere einer andern Farbe mit eingesprenget / dann eitel weisse / daher auch die Poeten sagen: Rara avis in terris nigroque simillima Cygno, wann sie von einem dinge sagen wollen / daß man in der Welt nicht findet.

Seine Wehr vnnd Waffen hat er allezeit in den Flügeln / dann GOtt hat jhm so starcke Flügel gegeben / daß er im Zorn einen Menschen sehr vnnd hart damit schlagen vnd beleidigen kan.

Das VI. Capitel.

Von dern Schwanen Wohnung.

SJe sind gerne / wie vorgemeldet / in den Seen / Teichen oder grossen fliessenden Wassern / Item in den Schloß vnnd Stattgraben / da sie dann die Leute vmb jhrer fleissigen Wacht vnd Hütung willen gerne haben / vnd den Stätten vnd Schlössern eine feine Ehre / Zierde vnd Schmuck seyn. Sonderlich aber / sind sie gern in den örtern / da sie jhre Nahrung haben können / wie droben im 2. Capitel gemeldet ist.

Schwanen wo sie sich lieben.

Man darff sie deß Nachts nicht einsperren weder im Winter noch im Sommer / wie kalt vnd hart es auch jmmer gefroren ist / dann jhr Leben ist in vnnd auff den Wassern / sonderlich an den warmen / möhsichten / sümpfichten / pfülichten örtern / die nicht zufrieren. Wann aber alle Wasser zufrieren / so muß man sie in einen oder mehr Stalle thun. Oder man hawet jhnen nur Wuhnen oder Löcher ins Eiß / vnd schütten jhnen Haber drein.

Das VII. Capitel.

Von jhrer Speiß vnd jhrer Vnterhaltung.

HJervon hab ich im 3. vnd 4. Capitel etwas gesagt. Im Sommer darff man im allerwenigsten nichts vor sie sorgen / dann da speisen vnd ernehren sie sich selber. Aber im Winter muß man sie an einen gewissen Ort bey der Statt oder dem Dorff gewohnen vnd bringen / da man jhnen Haber / Maltz oder ander Getreydicht vorstrewen / vnd sie also / biß die Wasser wider auff dawen erhalten kan. Doch muß man sie allzeit / auch im Winter / wann nur die Wasser offen seyn / auff dē Wassern vmbher schwimmen lassen. Da sie auch im Sommer weit von einander kämen / so muß man sie doch / wann die Wasser beginnen zu frieren / ergreiffen / vnd in den Kahnen an den gemelten Ort bringen / oder auff dem Halß dahin tragen / da sie zu essen bekommen. Im Winter sind sie auß mangel der Kräuter sehr matt vnd dürr / aber im Sommer sind sie desto fetter vnnd fleischichter / wann sie jhre volle Nahrung haben.

Schwanen wie sie zu halten.

Das VIII. Capitel.

Wann / wie vnd wo sie legen / brüten vnd jhre Jungen auffziehen.

WAnn sie Jungen zeugen wollen / findet sich das Männlein zu dem Weiblein / vnnd beliebet sich mit jme / bringet / seinen Halß zu deß Weiblems Halß / vmbfenget den mit seinem Halse / vnd zeucht sie zu jhm. Wann sie sich aber beliebet haben / schlägt das Weiblein das Männlein mit den Flügeln weg / vnd jaget jhn von sich / darnach waschen vnd baden sie sich beyde ehe sie wider essen.

Schwanen wann sie brüten / vnd wie sie jhre Jungen erziehen.

Wann sie im Aprill oder vmb dieselbige Zeit legen wollen / so machen sie jnen / wie die wilden Gänse vnd Enten selber ein Nest / etwan in den Werbelsträuchern von einem grossen hauffen alten Rohr / Biesem / vnd andern wilden Gestrütticht / auff die blosse Erde / vnnd machens gar hoch / daß es hoch vber die Erde reichet / sonderlich an denen Oertern / da es dicke ist / vnd sie sich verbergen können / vnnd legen 3. 4. 5. auch wohl 7. oder 8. Eyer / vnnd bringen sie bißweilen alle / bißweilen auch nicht alle auß / vnd ziehen darnach jhre Jungen selbst gar allein im was-

im Wasser auff Im Majo brüten sie gemeiniglich auß / vnd führen sie bald mit sich auff das Wasser / vnd schwimmen mit ihnen auff dem Wasser vmbher / vnnd erhalten sich eben also von dem Grase wie die Alten.

Sie brüten fast einen gantzen Monden vber den Eyern / ehe die Jungen außkriechen.

In der erst sind die jungen Schwänlein grün / wie die junge Gänßlein. Darnach werden sie immermehlich gröſſer / verlieren jhre grüne Farbe / vnd werden gar schwertzlich roth / oder Ziegelroth / vnd haben schwartze Schnäbel / im andern Jahr bekommen sie gelbhafftige Schnäbel / vnd darnach rothe.

Das IX. Capitel.

Wie vnnd wann man sie beräufft.

Schwane wie vnd wan sie beraufft werden.

IM Majo pfleget man sie alle zusammen zu bringen / vnd gar wol zu bereuffen / sonderlich die keine Junge haben / aber die Junge haben / werden verschonet / vnd weil sich etliche gar weit verlauffen / vnd auff breite Wasser machen / so muß man dieselbige / die auff 3. 4. oder auch wol mehr Meilen weg seyn / ergreiffen / vnd sie zur stelle bringen / daß sie beraufft werden. Wiewol sie sich aber gern ergreiffen lassen / vnd nicht beissen / so schlahen sie doch mit Flügeln / daß sie nit gar wol zuber auffen sind.

Das X. Capitel.

Wie vnd wann man sie lehmet.

Schwanen wie vnd wann man sie lehmet.

MAn muß auch eygentlich achtung auff sie geben daß man die Jungen zu rechter Zeit lehmet / ehe sie fliegen lehrnen / vnd daß man sie fein zusammen helt / daß sie sich auff breiten Wassern nit zu weit verthun oder weg schwimmen / vnnd daß man sie auch bekommen kan / wann man sie lehmen will. Man lehmet sie aber also / man löset oder schneidet ihnen nur das förderste Glied von dem eine Flügel ab. Welche nicht gelehmet werden / die fliegen davon / vnd wird darnach eine sonderliche Art der Schwanen drauß / die man wie die andern wilde Schwanen erschiessen vnd vmbbringen muß.

Das XI. Capitel.

Wie alt die Schwanen werden.

Schwanen leben sehr alt.

WIr können hier in der Chur- Brandenburg nicht eygentlich weissen wie alt ein Schwan werden könne / dann jr sind hier eine grosse Anzahl / die man auff etliche Meilwegs lang findet / hier vnnd dort auff der Sprewzerstrewet / wie vor Zeiten auff dem Fluß Eurota, dessen Solinus gedencket / wer gibt soeben achtung drauff. Doch rechnen die Gelehrten die Schwanen vnter die Vögel / die am längsten leben. Derwegen kan ein rechter Haußwirth / der dieser Vögel viel hat / auch viel vnd grossen Nutz vnd Frommen darvon haben. Vide lib 15. c. 58.

Das XII. Capitel.

Von den Gänsen vnd jhrem Nutz.

ANser, das Plinius Ganser oder Gantza: wir aber eine Ganß / vnnd die Griechen χὴν die Pommern vnd Meckelburger Gusen / die Hebreer Kakinennen / ist der nechste Wasser vogel nach den Schwanen / drumb mussen wir von denen auch etwas sagen / weil solches nun die Ordnung weiter erfordert.

Die Meißner / Voigtländer vnd Schlesier nennen masculum anserum oder Anserem masculum einen Ganser. Plinius hat das Wort im Kriege auß Teutschlandt mit gen Rom bracht. Anser immansuetus, ferus, sylvestris, vagus, eine wilde Ganß. Pandirostra ein Löffel Ganß / Anserculi, pulli anserini, junge Gänßlein / χηνικοι, χηνίσκοι χηνάριον Gänßhüting / Gänßweide / ubi greges anserum, qui in illis locis pascuntur.



Es sind aber die Gänse einem Haußwirth ein sehr nützlich ding in seiner Haußhaltung / dann vber das daß sie den Sommer durch gar leichtlich oder ohne grossen Vnkosten können erhalten vnd erzogen werden / so kan er in seiner Haußhaltung einen feinen Nutz vnd Frommen darvon haben / wegen der Eyer / jungen Gänsen vnd Federn. Wann jhm einer hier nur ein wenig weil nehmen / vnd der einigen Schreibfeder / welche die Ganß in jhren Flügeln trägt / recht nachdencken / vnnd derselben Lob vnnd Nutz recht beschreiben wolte / so hette er Materien gnug / eine schöne Oration darvon zu machen / daß sie dann auch wol würdig were / will jetzo der Pfaumfedern vnd anderer Federn geschweigen / die man deß Jahrs 2. oder 3. mahl von jnen haben kan / davon man hernach Bette macht / vnd darinnen nach grosser Müh vnd Arbeit deß Nachts fein sanfft vnd lieblich schläfft vnd ruhet / vnnd auff den Morgen seine Kräffte alle wider bekommen hat.

In den Indianischen Inseln sind grosse weisse Gänß wie die Schwanen / doch mit rothen Köpffen.

Gänse sind deß Nachts gute Wächter.

So kan auch ein Ganß einem Haußwirth an statt eines Hundes zu Nacht ein guter Wächter seyn. Dann sie meldens bald mit jhrem hellen klingenden Halß / wann jemand frembdes deß Nachts vorhanden ist. Derwegen die Römer von diesem Vogel viel gehalten / sintemal die Gänse einmal jhnen jre Feinde gemeldet haben / da sie deß Nachts im Capitolio die Statt ersteigen wolten.

Wozu das Schmaltz dienstlich / besihe Sextum Plaronicum im 22. Capit. Sonsten gedencket auch der Gänse Constant lib. 14. cap. 11 von den Gänsen haben geschriben Petrus de Crescent. lib. 3. c. 12. &c. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 22. Item alij.

Das XIII. Capitel.

Von zweyerley Gänsen.

Gänse sind mancherley Geschlecht.

ES sind zweyerley Gänse / Anseres majores, zahm Gänse / vnd minores oder gregatiles, feri, sylvestres, immansueti, wilde Gänß / die im Herbst häuffig wegfliehen / vnnd im Früling häuffig widerkommen. Aber wir handeln hiervon zahmen Gänsen / die wilden gehören ins Jagebuch / oder in den Vogelfang.

Es sind auch andere species oder Arten / als See-gänse / anseres palustres, marini, Schneegänß / anseres nivales, daher das Sprichwort alt als eine Schneeganß / Löffelgänß / pandirostræ vnnd dergleichen / aber wir haben mit denen nichts zu thun / vmb diese mögen sich die Wildschützen bekümmern / oder die jenigen die aller Geflügel Natur vnd Eygenschafften beschreiben / wir haben hier mit der Haußhaltung / vnd demnach auch nur mit den Haußgänsen zu thun.

Historia von den wilden Gänsen.

Historia von wilden Gänsen.

In der Marke bey Hamburg (Maskyist ein Ländlein zwischen Hamburg vnnd Lüneburg den Hamburgern gehörig / hats viel tausent wilde Gänß deren viel so zahm gemacht seyn / daß sie sich auch mit andern in die Ställe treiben lassen / vnd bleiben Winters vnd Sommers bey ihnen. Kommen offt in die Häuser geflogen / vnnd bringen viel andere wilde Gänß mit sich. Wann die andern wilden Gänß im Herbst wegziehen / vnd im Frühling wider kommen / da haben etliche Leute Teichlein / darauff sie etliche Gänse setzen / die sie gezähmet haben / vnd haben Hütten daneben. Wann nun die wilden Gänß geflogen kommen / so halten die auff dem Teichlein groß Geschrey / vnd locken die Wandersleute zu sich / die kommen dann heuffig zu den andern geflogen / vnd werden also mit einem Netze im Teichlein vberzogen vnd todt geschlagen / oder lebendig gefangen / daß auch die Bawren offtmals gantze Fuder in Hamburg vnnd andere Stätte vmbher / sonderlich vmb Martini zu Marck bringen.

Sonsten aber bleiben die andern zahm gemachte Winter vnd Sommers da / in tanta copia, daß sie auch das Graß am Vfer der Elben gar weg fressen / deß Sommers sitzen sie zu Nacht gar häuffig am Vfer deß Wassers / wann die Schiffleut fürüber fahren / so schlagen sie mit den Rudern nach der seiten offt auff einen streich 8. oder 9. zu todte. Im Winter treibet man sie mit in die Ställe.

Mit den wilden Endten gehets auch so zu / die gesellen vnd halten sich auch deß Orts zu den zamen / vnd kommen mit jhnen also zu Hause / vnnd gewohnen sich zu jhnen.

Summa dz ist eine feine Lust vnnd grosser Nutz / wer sich recht drein schicken kan.

In Schottland vnnd andern örtern wachsen die Gänse auff den Bäumen / wie in der Tartarey die Schaffe auß einem Samen wachsen / als bey vns Rocken vnd Weitzen auß einem Samen wachsen / die ich mit meinen Augen gesehen.

Das XIV. Capitel.

Von der Eygenschafft der Haußgänß.

Gänse Eygenschafft.

EIne Ganß ist gar ein tölgischer / alberer / einfältiger vnnd vngelehrniger Vogel / den man nichts lernen kan / es bleibet jmmer Ioannes in eodem, in seiner groben albern weise dahin / man lehre an jhm wie man wolle. Daher dann der Alten Sprichwörter kommen von groben vnverständigen / vngelehrnigen Eseln. Es flog eine Ganß vber den Rhein / vnd kam ein Ganß wider heim / oder kürtzer: Eine Ganß vber das Meer / eine Ganß wider her.

Wann man Gänse vom nechsten Nachtbahr kaufft / so sind sie gar schwerlich zugewehnen / wie dann auch sonsten / wann sie von weit herkommen / dann wanns auß dem Hofe kompt / so verlaufft vnd verjrret sichs bald / sonderlich in den Stätten / da viel Auffgreiffer vnd Gänßdieb seyn / dadurch offt wie dann auch auff den Dörffern grosse Vneinigkeit entstehet / daher auch das Sprichwort kompt / esset was jhr habt / vnd lasset den Leuten ihre Gänß gehen / doch bleiben die Frembden ehe dann die einheimischen. Wann sie legen vnd angesetzt werden / so bleiben sie wol / dann sie haben die Jungen lieb / vnd gehen nicht von jhnen / vnnd also gewohnen sie auch mit.

Die Gänse pahren sich im Wasser / bringen jhre Jungen im Frühling herfür / oder so sie sich etwz zeitlicher gepahret haben / auch wol im Hornung / sonderlich an denen örtern / da es viel vnd breit Wasser hat. Das erste Jahr legen sie nit sonderlich / aber darnach legen sie zum meisten 16. zum wenigsten aber 7. oder 5. Eyer.

Wann man jhnen die Eyer wegnimmet / so legen sie jmmer fort / biß sie gar sterben / drumb muß man jhnen zum wenigsten / 1. oder 2. ligen lassen / daß sie wider darzu legen / biß sie nicht mehr legen. Sie brüten keine frembde Eyer auß / 10. oder 11. soll man einer vnterlegen.

Es brütet eine Ganß nit lenger dann 30. tage / zu warmer Zeit kan sie jhr Brut wol jnner halb 24. tagen vollen.

Es muß ein Haußwirth vnnd eine Haußwirthin Gänß wißen jmmer auff seine Gänß achtung geben / wo er nicht gar recht einen eygenen Hirten darzu helt / dem dieser Vogel allein befohlen ist / vnnd der allezeit drauff sihet. Dann er ist ein angreiffischer Vogel / der leichtlich von den Lendsknechten vnnd andern Dieben zu Tag vnnd Nacht gestohlen wird. Wo sichs auch etwan in einem Kohlgarten / Wiesen / Getreydicht vnd andern Ort einmal hingewehnet / da läst s nit ab / es kompt allezeit wider / vnnd wird derwegen von vnleidlichen Leuten offt erschlagen. Wer newe Gänß gewehnen will / der gebe jhnen nur gnug zu essen / vnnd schneide jhnen zuweilen mit Brodt vor / so bleiben sie auch wol.

Wo viel Wasser / Schilff / Schwertel vnnd mösicht ist / da sind sie leichtlich vnd wol zuhalten / dann es will jmmer beym Wasser seyn / wo man Teiche oder reine sanbere Pfützen im Dorff hat / da sind sie wol zu halten: Hat man aber die nit / so muß man jhnen im Hofe allezeit zu trincken setzen. Treibet man sie auß / vnd es ist auff dem Felde kein Wasser / so muß der Gänßhirt allezeit Wasser mit hinauß nehmen / sonst bleiben sie nicht. Wann sie dürster / so heben sie an zu schreyen / vnd ruffet eine der andern zu / weils eine anzeigung ist / daß sie fort wollen / vnnd fliegen vom Felde hinweg / zum nechsten Wasser / daß sie haben konnen.

Hier in der Marck Brandenburg helt man jhrer gar viel / darinnen viel grosse vnnd kleine See / Teiche vnd Fließwasser seyn / die Sprew / die Havel vnd ander mehr / vmb Aderberg / Zedenick / Brytzen / Freyenwalde / vnnd im selbigen gantzen Streich / helt mancher Mann 3. 4. oder 6. Schock Gänß / vnd so bald sie geleget / vnnd jhre Eyer außgebrütet haben / zeichnet der Wirth die Alten vnd Jungen / vnnd jagt sie alle miteinander die Eltern mit den Kindern zugleich in die Wasser / (dann es ist ein solcher brüchtiger mösichter Ort / wie die Schwane gerne haben) da läst er sie Tag vnd Nacht / vnd den gantzen Frühling / Sommer vnnd Herbst durch / biß im Winter die Wasser beginnen zu zufrieren / etwan

etwann vmb Martini / da fehret er mit seinem Kahne hinauß / vnd bringet sie alle auff dem Wasser widerumb zu Hause getriben / diß sind gute Feder gänse / dann sie werden durchs gantze Jahr durch einmal berauffet / wann sie zu Hause kommen so muß man nicht bald mit jnen zur Schlachtbanck / dann sie schmecken gar nach dem mösichten vnnd muderichten örtern / da sie gewesen seyn / etwas wilderentzend / wie die Endten / sondern man muß sie erstlich zu Haber gewehnen / daß sie den essen / dann sie wollen dar nach andere Speise nicht gerne / etliche sterben auch / ehe sie etwas anders essen wollen Wann man sie aber eine Woche 2. oder 3 also helt / so vergehet sie der vngewehnliche Schmack. Da gehet alsdann das schlachten vnd würgen vnnd verkauffen mit jhnen an / daß man gantze Fuder Gänß in die Stätte feil bringet. Wann sie von den Fischern zu Hause bracht werden / so lassen sie sie einen Tag oder 3 hungern / darnach strewen sie jhnen Haber vor / vnnd setzen eine andere zahme Ganß oder zwo zu jhnen / die deß Orts nicht her ist / wann sie die sehen essen / so essen sie auch mit / manche will in 8. oder 14. tagen nicht essen / vnd sterben jhr offt viel darüber weg.

Diese Gänß essen keine Fische / wie die andere auch nit thun / sondern sie ziehen mit den Schnäbeln ein Kraut auß dem Wasser / daß die Fischer N. N. heissen / das hat einen langen Stängel / schier wie die Binsen / ist aber viel dicker / das ziehen sie von Grund herauß vnd essens / wie es dann auch die Fischer mit jhren Kindern essen / schneidens vnter den Kohl / vnnd jhre Kinder schaben mit einem Messer nur die eusserste grüne Rinden davon / vnnd essens nicht also rohe.

Wo aber grosse vnreine Mistpfützen in den Höfen seyn / da gedeyen sie nicht wol / sondern sterben leichtlich / wann sie dieselbige vnflätige Wasser trincken. Vieh sterbt leichtlich von böser Wasser.

Wo fruchtbar vnnd besäet Land ist / do sind die Gänse nicht gut hin / dann es ist ein Vogel / der dem Getreidicht vnd den Wiesen sehr schädlich ist / dann was noch jung vnd zart ist / vnd aller erst auß der Erden herauß wächst / das beisset es alles ab vnd was dieser Vogel befrist / das wächst nicht gern wider. Darzu so hat es einen bösen hitzigen vnfruchtbaren Mist / vnd wo es hin schmeisset / da thuts dem fruchtbaren Land keinen Frommen. Drumb sind wässerige vnnd vnbesäete örter diesem Viehe am aller bequemblsten / wo man diese hat bey den Stätten vnd Dörffern / da kan man wol Gänß halten. Summa ohne Wasser vnnd Kräuter können sie nicht leben / feuchtende vnnd erkältende Speise wollen sie haben Vieh schadt sehr.

Auff Dörffern vnd Forbergen vor den Stätten sind sie am besten zuhalten. Dann so balde sie auß dem Hauß kommen / so sind sie schon auff dem Anger vnd in der Weide / dann das ding frist den gantzen Tag.

Wer Gänß vnd Endten haben will / derer dann ein Haußwirth nit wol entperen kan / der muß ein klein Teichlein auff oder vor dem Hoffe haben.

Jedoch muß ich das auch bekennen / daß der Mann oder Haußwirth nicht so gar vbel thut / der gar keine Gänse helt. Dann sie sind ein mühseltig Viehe / vnnd bringen einem Haußwirth schlechten Vortheil in seiner Nahrung / es hat viel Müh vnd Auffsehens mit jhrem legen / brüten vnnd außbringung / oder auch aufferziehung der Jungen / daß sie offtmalen alle vber einen hauffen wegsterben / was kostet vnd gesehet einem wol einen Gänßhirten zu halten ein gantz Jahr durch an essen vnnd trincken / Kleydung / Lohn vnd anderm Vnterhalt.

Drumb thut man viel besser man kauffe sie / dann daß man sie aufferzeucht vnd hält / dann da hat man sie gewiß / man gibt vor ein vngemeste Ganß etwan 3. oder vierdehalben Schilling / so werden sie einem nicht erschlagen oder gestolen / sterben jhm auch am Schelm nit / leider keinen Schaden an Federn / an Fleisch / ꝛc Dencke jhm einer nur nach / wie schwer eine Ganß zu ziehen vnd auffzubringen / vnd rechne den Nutz vnnd Schaden / so wird ers im Werck befinden / dz der Nutz gering / vnd der Schaden mechtig groß ist. In der Schlesien halten etliche vom Adel keine Gänß / dann die Frawen die gern weich vnd warm ligen / verthun jhnen zu viel Haber damit / daß sie offt drüber klagen / vnd sagen / sie müssen entweder Pferde oder Gänse entrathen.

Die Bawren haben auch sonsten noch zweyerley Gänse / 1. die so schlecht durch einen Gänßhirten auß getriben vnnd gehüret werden / die bleiben das gantze Jahr zu Hause / vnd erhalten sich im Hause vnd auf der Weide / die kosten zwar etwas zuhalten / vnnd sonderlich daß man einen Gänßhirten darzu halten muß / der sie wartet. Darnach so sind Gänß / die man Wasser gänß heist / mit denen wird einer schändlich betrogen / wer sie nicht recht kennet / vnnd damit recht vmbgehen kan. Dan wann sie ein Bürger der Statt kaufft / vnd daheimen auff seinem Hofe helt / so seyn sie zum Wasser gewohnet / vnd fliegen einem Bürger vber den Hofe weg hinauß ins Wasser / daß niemand weiß / wo sie gebliben seyn / wie dann mir also sechs Gänß in einem Jahr entflogen vnd weg gebliben seyn.

Noch eins ist hie zumercken / wann es vmb die Schlachtzeit / im Herbst ist / vnd man fette Schwein hat / vnd fette Gänse / so thut man das feete von den Gänsen zu dem Schwein fetten / vnnd hackts vntereinander / so kan man sich mit dem fetten den Winter vnd folgenden Sommer durch / alles essen damit zu machen / desto besser behelffen.

Das XV. Capitel.

Von den Gänßställen.

DJe Gänßställen haras anserarias, soll man im Hofe abgeséndert / etwan in heimlichen Winckeln haben / da viel Wind vnd Wasser ist / darinnen sie vber Nacht seyn vnd bleiben / vnnd auch darinn Eyer legen vnd brüten können / vnnd sie müssen allzeit ein wenig Stroh vnter gestrewet haben / daß sie nicht naß stehen / vnnd müssen die Ställe wol verwahret seyn / daß die Füchse / Jltis vnnd dergleichen schädliche Creaturen nit zu jhnen hinein kommen nen. Gänseställe mag man bawen soll.

Es wollen etliche / daß ein jeder Ganß jhren sonderlichen Stall haben solle / Aber weil das einem Haußwirt zu viel werden wolte / möchte man lieber den Stall desto weiter machen / er darff aber nicht sonderlich hoch seyn.

Das XVI. Capitel.

Von den Gänß Eyern / vnd der Gänse legen.

MAnn soll den Gänsen nicht nachgeben / daß sie die Eyer ausserhalb deß Stalls / (wie sie dann eine seltzame Ordnung mit jhrem Eyer legen haben) legen oder brüten: Sondern wañ man sihet / Gänse mann sie legen sol / wie sie zu gewehnen / daß sie

daß sie eine Stelle zum legen suchen / so muß man sie befühlen / vnd mit einem Finger begreiffen / ob sie ein Ey haben / wann man das fühlet / so schliesse man sie / vnd alle andere Gänß die Eyer haben / ein / vnd lasse sie nit herauß / biß sie gelegt haben / diß thut man ein mal oder zwey / darnach gewohnen sie der Ställe vnd suchen die allzeit von sich selber wider / wann sie legen wollen.

Es schreibet AElianus daß die Könige in Indien vorzeiten die Gänse vnd Schwanen Eyer allzeit zur Nachtspeise an statt der Bellarien gebraucht / vnnd in grosse Wollust / wie wir das Obst / Feigen / Zucker / Weinbeer / Küchen / vnnd andere dergleichen sachen / gessen vnd genossen haben / ob sie gleich gröber vnd vbel zu verdawen seyn / dann die Hüner Eyer.

Mã muß aber die Gänß Eyer nicht zu warm / auch nicht zu kalt halten / die man den Gänsen vnterlegen will / sollen sie anders außkommen / dann wann man sie zu warm helt / so heben sie an sich zu corrumpiren / vnd bekommen in jhnen selber eine andere qualitet: werden sie zu kalt / so verdirbt jnen vis generativa; daß sie darnach auch nit außkommen: Etliche nemen die newgelegte Eyer / vnd legen sie bald in einen Korb / darinnen sie Kußlein haben / vnd setzen sie an einen Ort / daß sie nicht zu heis / noch zu kalt stehen / bis sie sie den Gänsen vnterlegen / vnd sagen / daß sie jhnen also all eh außkommen

Etliche schreiben / daß wann man die Gänse keine Junge außbrüten lasse / so sollen sie im Jahr dreymal legen / vnd sagen weiter / dz solches gar nützlich sey: dann also bekommen ein Haußwirth viel Gans-Eyer. Rathen derwegen man soll den Hünern die Gänßeyer vnterlegen / vnd außbrüten lassen / weil sie auch die Hüner besser erziehen können.

Gänse können deß Jahrs zwey mal legen vnd brüten.

Aber ich habe dessen in diesen Landen kein Exempel gesehen / wüste auch nit / wie eine Henne junge Gänßlein vnter jhrem Flügeln bedecken vnnd haben wolte. So hab ichs auch in diesen Ländern nie gesehen noch erfahren / daß Gänse im Jahr dreymal gelegt hetten. Doch berichtet mich ein Mann von der Brixen an der Oder / daß er es Anno 1595. gesehen / daß eine Ganß im Gebrüchig in einem holen Stock im Hundstagen zum andern mal 7. junge Gänßlein außgebrütet / vnd dieselbigen mit sich auff das Wasser geführet habe / vnd hette also die Gahß zu gleich grosse vnnd kleine Ganß auff dem Wasser vntereinander geführet.

Alle Abend muß man in der Legezeit alle Gänse befühlen lassen / vnd welche Eyer haben / allein in ein Ställichen thun / vnd nicht ehe herauß lassen / biß sie gelegt haben

Welche Eyer man zum Außkommen den brütenden Gänsen vnterlegen will / die muß man von grossen Gänsen nemen / vnd dieselben in einer Söden oder Hexel fein warm halten / daß sie nicht gefrieren / biß man sie will vnterlegen. Anetlichen örtern gewehnet man die Gänß in die Stuben / daß sie auch jhr Eyer in den Stuben legen / damit sie darnach desto lieber in den Stuben brüten mögen: Item / daß man auch der Eyer desto gewisser sey. Dann wann sie also hin vnd her / in den Ställen oder Hofe an vngewissen örtern legen so werden offtmalen die Eyer nit gefunden / oder werden von dem Vieh zertretten / von den Hunden auffgefressen / oder vngetrewem Gesinde weggenommen vnnd behalten / oder andern Leuten zugetragen In summa / wo die Gänß jhre Eyer hinlegen / da brüten sie am liebsten vnd besten.

Wann sie nur eines Jahrs alt seyn / so legen sie noch nit / oder ja gar selten / sie weren dann gar guter art / dienen auch noch nit zum Ansetzen. Die Eyer welche von den Gänsen gelegt werden / die keinen Gent oder Gänsericht oder masculum haben / die kommen nicht auß. Drumb am besten / man lasse diese Eyer das Gestiude auffessen. Gänse Eyer nicht vber 4 jar gut seyn.

Das XVII. Capitel.

Von außbrütung der Gänse.

WAnn eine Ganß außgeleget hat / so schickt sie sich zum brüten / macht jr selber ein ledig Nest / vnd sitzet drinnen / vnd leset jmmer etliche Federn ins Nest fallen / da muß man jhr nicht bald Eyer vnterlegen / sondern einen Tag oder 3. versüchen ob sie auch will sitzen bleiben.

Dann es ist ein böß ding / wann sie die Eyer bebrüter haben / vnd darnach davon lauffen / vnd wider anheben zu legen: Drumb soll man sonderlich zum brüten solche Gänse außlesen / die zuvor wol gebrütet haben Dann eine brütet jmmer besser / vnnd bringet auch mehr Jungen auß / hat auch heissern vnnd bessern Brut / dann die ander / vnd welche Ganß nicht viel Federn im Nest läßt / ehe man sie setzt / die brütet nit wol. Wann man nun mercket / dz sie wollen sitzen bleiben / vnd die Gahß die rechte Brut bekommen hat / so lege man jhr aller erst die Eyer vnter: Man legt aber einer mehr vnter dann der andern nach dem ein jedere gröss ist / etlicher 14. etlicher 15. etlicher 16. etlicher 17 oder auch wol 18. Doch wollen etliche / man soll einer nit mehr dann 9. vnterlegē. Gänse welche zum erstē mal brüten nit auff die erste Eyer setzen.

Man soll keinem Federvieh gestatten / es seyn Hüner oder Gänse / oder ein anders / daß es auff die blosse Erde legt / vnd auch die Eyer auff blosser Erde außbrüten will. Dann die Eyer werden auff bloser Erden kalt vnd faul / vnd kommen nicht auß. Die Eyer müssen allzeit eine Spanne oder zwo vber der Erden seyn

In grossen Höfen hat man / wie zuvor gemeldet / Viehemmen oder Viehmütter / zimlich betagte / jedoch noch gerühliche Weiber / die gute Wirthin seyn / vnd mit dem Viehe wol vmbgehen können / die sollen solche dinge alle fein zu regieren wissen / dz sie einer jedern Ganß jhr sonderlich Nest in ein Faß oder Kübel / Korb / oder was sonsten ist / machen / dz sie fein in der Reyen nach einander sitzen / 10 20 30 40. oder mehr Gänse / doch also daß sie einander nicht erzeichen vnd beissen köthen. Vnd sollen sie in einer Stuben brüten lassen / oder sonst an einem Ort / da man nit vil auß vnd einläufft / vnd mit den Thüren poltert / wo man aber mit den Thüren plaget / soll man jnen ein Faß oder Kessel vol Wasser bey das Nest setzen / daß der Schall hinein fallen kan / vnnd schader jhnen nichts.

Etliche haben auch Calecutische oder Indianische Hüner / die haben einen heissen Brüt / vnnd können viel Eyer bedecken / denen legen die Gänß Eyer vnter / vnd lassen sie dieselbigen außbrüten.

Etliche legen auch Gänßeyer den andern Hünern vnter / wie dann auch die Pfawen Eyer / vnd lassen sie außbrüten Einer Hennen leget man auffs meiste 7. oder auffs wenigst 3. Gänseeyer vnter.

Wann man jhnen die Eyer vnterleget / soll man sie zuvor mit einer warmen Laugen fein rein abwaschen / vnd mit einem reinen Tuch abtrucken / vnnd sie alßdann den Gänsen vnterlegen.

An etlichen Oerrern läst man die Gänse ausserhalb den Stuben Eyer legen / vnnd Junge außbrüten: Aber man kan jhr alsdann nicht so eygentlich warten /

warten / wie man billich thun solte. Dann wann sie Notturfft halben auß dem Nest wollen / so decken sie die Eyer zu / vnnd zeigen damit an / daß sie hinauß lauffen wollen vnd darnach säuberlich darauff setzen / daß sie die Eyer nicht zertretten / welches draussen in den Ställen / oder andern örtern ausserhalb der Stuben nit allezeit also geschehen kan. Daher kompts auch / daß sie in den Stuben gemeiniglich mehr Junge außbringen / dann in den Ställen oder andern Oertern ausser der Stuben.

Mich berichtet ein alter Priester / der viel vnd gute grosse Gänß hatte / wann er Gänse wolte setzen / thet ers allezeit / wann der Wind vom Winckel zwischen Morgen vnd Mitternacht herwehet. Er liesse ehe die alten Gänß 8. Tage ohne Eyer sitzen / biß der Wind daher käme.

Sonsten aber achtet er deß Mondens gantz vnnd gar nichts / mit dem Hüner ansetzen hielt ers auch also. Einer jeglichen Ganß sollen jhre eigene Eyer / die sie gelegt hat / außzubrüten vntergelegt werden. Dann keine Gantz brütet frembde Eyer auß. Man muß jhnen geschnitten Brodt vnd Wasser vorsetzen / daß sie nicht offt abgehen / vnnd die Eyer zutretten / vnd wann sie nit von sich selber abgehen wollen / so muß man sie allezeit vber den dritten oder vierdten Tag einmal vom Nest heben / vnd in den Hoff gehen lassen / vnd jhnen da auch zu essen geben / sonsten versetzen sie sich zu sehr. Weil sie draussen seyn / mag man jhnen die Eyer zudecken / daß sie mittlerweil fein warm bleiben. Weil sie brüten / so essen sie examore lobolis gar wenig / man soll jhnen auch nicht so gar viel zu essen geben / sonsten lauffen sie von den Eyern. Etliche halten jnen deß Tags zwey oder dreymal in einer Scherben reinen Haber mit Wasser vor / daß sie es also essen vnd trincken / etliche setzen jhnen Gerste vnd Wasser vor / daß sie allzeit vber den Eyern bleiben.

Gänse wil lange brüten.

Es sitzt eine Ganß 4. Wochen oder 40. Tage / auch wol länger oder kürtzer / als 24. Tage / wie Plinius sagt / darnach die Tage warm oder kalt seyn / wann sie die halbe zeit gebrütet / vnnd die Eyer besessen / so soll man am Tage / wann die Sonne zum hellesten scheinet / die Eyer besehen / das geschicht nun auff diese weise: Man helt ein jedes Ey insonderheit gegen die Sonne vnd setzet die breite Hand vber sich auff die spitze deß Eyes / dz man also gleich einen Schatten vber die eine seiten deß Eyes macht / welche Eyer rühricht oder verdorben / vnd welch nicht besessen seyn / so mag man alsdann die böse weg thun.

Eyerschauen so jun beim nit tödtig / zuerkennen.

Wann sie 3. oder vierdthalb Wochen gesessen haben / so mag man die Eyer in laulicht Wasser / darinnen Haberströspen gekocht gewesen / legen / so wird man auch bald sehen / wie sich die Eyer / darinnen die jungen Gänßlein seyn / regen vnd bewegen werden / dieselbigen kommen alle auß / die sich aber nicht regen / bleiben dahinden / man weschet darnach die Eyer mit den Haberströspen / darvon werden die Schalen dünne / vnnd kriechen junge Gänßlein desto leichtlicher auß / dann etliche Schalen sind zu dicke / darinnen müssen die jungen Gänßlein verderben. Ich habe auch wol gesehen / wann die Gänß brüten / vnnd gar zu trenge Wetter ist / davon dann die vntergelegten Eyerschalen hartwerden / wie ein Scherbe / vnnd können sich hernach die jungen Gänßlein nicht durch die Schalen herauß arbeiten / daß die Leute in der letzen Wochen die Eyer mit Menschen Vrin gewaschen / vnnd sie jhnen darnach also naß wider vnter geleg haben / so hat die Vrina die Schalen durchbissen / vnd sie fein dünne vnd murbe gemacht / so sind sie jnen alle fein außkommen. Etliche werffen jhnen auch Lübstück stillschweigens ins Nest / aber das halte ich vor einen Gänßglauben / liß weiter das ander Capitel dieses Buchs.

Welche Gänß guten warmen Brut haben / die bringen jhre Jungen bald nach der 4. Wochen / in der 5. auß / etliche auch wol ein Tag ehe. Die bösen Brut haben / die sitzen bißweilen gantzer 5. Wochen vber den Eyern / ehe sie dieselben außbringen.

Gänß / die zeitlich jungen werden / sind die besten.

Je ehe man aber die Gänß ansetzen kan / je besser es ist / dann je zeitlicher sie auß kommen / je einen bessern Vortheil sie für den andern mit wachsen haben. Späte Gänß die erst nach Georgij oder Philippi vnd Iacobi außkommen / die bleiben selten lebendig / sterben gemeiniglich alle weg.

Es brüten aber die Gänß allein / vnnd nicht die Gente oder jhre mares, wie sonst die Tauben vnnd ander viel Geflügel pflegen zuthun.

Gänß eyern warumb man den Nesseln vnderleget.

Man soll auch den Eyern / welche die Gänß außbrüten sollen / Nesselwurtzel vnterlegen das dienet den jungen Gänßlein / in den Eyern darzu / daß sie darnach die Nesseln nit stechen vnd vmbbringen / wann sie außgetriben werden.

Wann sie außkommen sollen / so muß man achtung auff sie geben / daß sie in den Schalen nicht ersticken / bißweilen muß man jnen ein wenig außhelffen / man soll auch allzeit die Schalen von den außgekrochenen auß den Nestern wegthun / biß sie alle auß den Schalen kommen seyn.

Junge Gänßlein recht zu warten.

Man darff jhnen nicht bald essen oder trincken geben / sondern man läst sie in den Nestern bey den alten Gänsen wol abtrucken / etwann 3. Tage / darnach gibt man jhnen zu essen.

Gänsen so eine Jungen haben / frembde zuzubringē

Wann man einer alten Ganß junge Gänßlein zubringen will / daß sie sie annemen vnd führen soll / so setze man sie erstlich vber 2. 3. oder 4. faule Eyer / laß sie einen Tag 4. oder 5. sitzen / biß sie das sitzen gewohnt. Darnach gebe man jhr ein Gänßlein 3. oder 4. laß sie vnterkriechen / so denckt die Närrin / sie seyn außgekrochen / vnd nimbt sie also an / darnach geb man jhr die andern vollendt / Besihe das 28: Cap. dieses Buchs.

Das XVIII. Capitel.

Wie man junge Gänßlein warten vnd auffziehen soll.

Junge Gänßlein recht zu warten.

DJe jungen Gänßlein müssen fleissig gewartet werden / man läst sie nach der zeit / als sie außgekrochen die ersten 10. Tage bey den Müttern in dem Ort / da sie außkommen seyn / man seud jhnen erstlich ein böß Ey oder etlichs hart / hackt sie sampt dem Dottern gar klein / vnd menget jhnen ein wenig Weitzenkleyen drunter / vnd streuet sie jhnen vor / daß sie essen lehrnen. Da auch albereits grüne rasen vorhanden seyn / so gräbt oder sticht man ein stück mit sampt der Erden ab / vnnd leget es jhnen vor in der Stuben / vnd läst sie da von rupffen / daß sie weiden lehrnen.

Auch muß man allzeit in einem Tröglein Wasser darbey setzen / daß sie immer mit trincken. Das muß man al o mit jhnen treiben / so lang kalt Wetter draussen ist. Etliche nemmen böse Gänßeyer oder Hünereyer / oder Endteneyer / die nit außkommen seyn / sondern klunckern noch jnwendig / wann

Junge Gänßlein zusperren.

man sie

man sie rittelt / die sieden sie hart / vnd hacken sie jhnen. Etliche krümmeln jhnen Brodt vor.

Etliche kochen jhnen Erbes / vnnd hacken sie jhnen vnter junge Nesseln / vnd gebens jnen zu essen / in hüpschen lagen vnnd engen Tröglein / daß es nit weit von jhnen vmbgestrewet wird / doch sind sie den jungen Gänßlein nit gut / ob sie sie gleich gern essen. Plinius. Man muß sie früh nicht bald hinauß auff die Weide bringen / daß jhnen die Füsse nicht erkalten / dann in der erst schadet jhnen die Kälte an den Füssen sehr.

Etliche geben jhnen Gerstenkörner / die sie oben abnemen / wann sie Granyen machen / vierzehen Tage nacheinander / darnach so jagen sie sie zu Felde / vnd hüten sie / biß man sie auff die Stuppeln jaget / da nemen sie hüpsch zu.

Etliche geben jhnen Meel von eingemachten Weitzen vnd grünen Kressen zu essen.

Etliche gewehnen sie bald in der Jugend zum Roßmist mit Kleyen vermenget / dann sie sollen wol davon legen. Wann darnach feine warme helle vnd klare Tag kommen / tregt man sie in den Körben auff den Rasen / da Wasser oder Teiche seyn / vnd läst sie sampt den Alten Graß essen vnnd weiden. Ist aber kein Wasser an dem Ort / so muß man jhnen Wasser mit hinauß nemen / vnd jnen in einem Tröglein vorsetzen. Alsdann muß man achtung auff sie geben / daß sie nit in die Disteln oder Nesselsträucher kommen oder laussen / dann die schaden jhnen sehr / wie im vorigen Capit. ist angezeigt worden. Jungs Gänßlein schadet der Regen. Wann grosse Schlagregen kommen / muß man sie bald an ein Wand oder Zaun treiben / oder in den Korb samblen vnd zudecken / daß sie vom Regen oder Hagel nit zu sehr getroffen werden. Dann darnach kommen sie garleichtlich vmb.

Etliche vermögende Leut geben jnen deß Morgens ehe sie außgehen / zerstossene Eyrbern / Saltz vnd Asche vntereinander gemengt / in den Schnabel hinein zuessen / vnd bringen sie darnach hinauß zum Graß.

Junge Gänßlein soll man daheime satt machen. Man muß sie auch niemahls vngessen in die Weide bringen / sondern allzeit zuvor wol saat machen / ehe man sie hinauß bringet. Man hacket jhnen aber junge Nesseln fein klein / vnnd menget jhnen Weitzene Kleyen darunter. Wann auch die Gerste grün ist / schneidet man jnen ein wenig grüne Gerstensaat ab / vnd strewet jnen dasselbige vor: das essen sie auch gern / allein es muß jmmer Wasser darbey seyn / dann das Viehe will jmmerdar trincken.

Wer ein wenig darauff wagen will / der strewe jhnen allzeit deß Morgens / wann sie außgehen / vnnd deß Abens wann sie einkommen / ein wenig naß gemacht Gerstenohs vor / davon gedeyen sie wol.

Gänßlein sterben von Ziegenhaar vnd Sewbürsten. Man muß sich auch vorsehen / daß sie keine Ziegenhaar oder Sewbürsten im Trincken einschlucken / dann sie sterben davon.

Man soll die junge Gänßlein nicht frue hinauß treiben / weil der Thaw noch nit abgangen / sondern wanns wol auff den Tag kommen ist / vnd die Sonne den Thaw abgelecket hat.

Es pflegen auch etliche deß Morgens / ehe sie die jungen außtreiben lassen / einem jedern ein wenig Saltz mit Aschen vermenget ins Maul zugeben / diß ist jhnen sehr gesund. Darnach geben sie jhnen zerhackte Nesseln vnd Kleyen / machens in wenig naß / vnd mengens durcheinander / vnnd lassen sie grosse Köpffe fressen. Darnach treiben sie sie auff die Weyde. Wann sie deß Abends wider herein kommen / so geben sie jhnen wider zerhackte Nesseln vnd Kleyen / biß sie kielen. Etliche zerhacken Wegeware vnd Blätter von den Lactuken / vnnd gebens jhnen. Sie strewen jhnen auch Saltz ins trincken.

Gänßlein wie sie vnter was man sie vermische. Wann sie 4. Wochen alt seyn / so geben jhnen etliche Gersten Maltz zu essen / davon gedeyen sie auch wol / vnnd werden bald groß. Hernachmaleh gibt man jhnen ein Wenig Gersten oder Weitzen / daß sie zu Kräfften kommen. Wann sie beginnen zu kielen / oder in den Fliegeln Federn zu bekommen / so soll man jhnen Maltz oder Haber vorstrewen / die dienen jhnen erstlich wol / sonderlich vmb die zeit / wann die Weiden blühen vnd stieben. Die Alten werden allzeit außgeschlossen / wann man den Jungen zu Hauß etwas vorstrewet / dann die Jungen müssen vor den Alten / die sich von der schlechten Weiden wol erhalten können / einen Vorzug haben. Die Bawren pflegen zusagen / wann die Weide stieben / so stieben die jungen Gänß auch / das ist / sie fliegen mit weg oder sterben.

Gänß wie sie zu fliegen zu gewehnen. Damit man sie auch in der Zeit vor dem Flieg præservire, so nim Dill / brenne sie in einer Scherben zu Pulver oder Asche / gib jhnen die Asche mit Saltz vermenget alle Morgen.

Es ist nicht gut / daß man viel Herde Gänß vntereinander treibet / sonderlich weil noch viel junge drunter sind / dann die alten vnd starcken tretten die die jungen vnd kleinen gern zu Boden / vnd verletzen sie.

Wann die jungen zum Stande kommen / so gibt man jhnen deß Morgens ein wenig essen / vnd läst sie außtreiben / deß Abends gibt man jhnen wider ein wenig / wann sie wider zu Hauß kommen.

Junge Gänß haben schwache Köpffe. Junge Gänßlein mag man leicht daran beleidigen / so sterben sie. Darumb schliessen jhnen auch die Schiltkrähen vnd andere schädliche Raubvögel nur nach den Köpffen / vnd stossen sie da bald zu todt.

Auch soll man die jungen Gänßlein bald an den Füssen zeichnen / daß man sie vor den Alten / wann sie groß werden / erkennen kan / sonst werden offt alte Gänse vor junge abgeschlachtet / vnd geschicht dem Hauß wirt hierdurch grosser Schaden.

Gänßhirt acht vngewitter zu geben. Ein Gänßhirte muß achtung auffs Gewitter geben / dann wann er am Himmel eine grosse schwartze Wolcke sihet kommen / oder wanns anhebet zu dönnern / oder die Sonne Wasser beginnet zu ziehen / oder schwartze streifen zu rings vmbher / an den Enden deß Himmels sich sehen lassen / so treibe er nur bald ein / daß die jungen Gänßlein ins trucke kommen / dann wann ein grosser Platzregen kommet / so verklumpen vnd erfrieren die jungen Gänßlein gar leichtlich. Wie dann auch den jungen Ferckeln pfleget zu widerfahren / wann man sie nicht bald zu Hauß jagt.

Sonderlich muß man junge Gänßlein nicht frühe außtreiben / daß jhnen die Füß nicht zu sehr erkalten / dann das können sie nicht wol vertragen.

Das Vberkehrricht von allerley Getreydicht ist den jungen Gänsen auch sehr gut / sie gedeyen wol davon.

Das XIX. Capitel.

Wann man Gänse ziehen / ernehren vnnd erhalten soll.

DEn alten Gänsen darff man weder im Sommer

mer noch im Herbst etwas zu essen geben / dann so bald es ein wenig grün draussen wird im Frühling / so erhalten sie sich von der Weide.

Wie Gänse darff man nur im Winter hüten.

Im Winter gibt man jhnen allerley grobe sprewen oder Kaff / vom Hirse / Haber / Weitzen vnnd Knotten sprewen / die feuchtet man nur mit ein wenig Wasser an / vnd menget sie jhnen mit Kleyen / Ohs vnd Schrot / vnter die Habersprewen mengt man auch ein wenig Haber / so fressen sie grosse Köpffe / Abends vnd Morgens / man mag auch ein wenig deß geringstẽ Hirschens vnter die Sprew mengen.

In Summa / wie ein jeder seine Gänse mit dem essen gewehnet / also hat er sie. Etliche geben jhnen Seye oder Treber / etliche Pferdkoth / etliche andere Sachen / etliche schneiden jhnen Rüben klein. Im winter finden sie auch viel Körner im Stroh / daß man dem Viehe vor vnd vnterstrewet /

Gänsen dient der Rocken mit

Etliche geben jhnen ein wenig Korn / davon solten sie zeitlich Eyer legen. Aber Rocken ist jhnen meines erachtens nit sonderlich gut / wie dann auch den Hünern vnd Tauben / bevoraus / wann man jhnen zu viel Rocken gibt / oder die sonst zu fett hält. Dann die Eyer werden fett davon / vnd kommen nicht wol auß.

Ich habs auch wol gesehen / daß die Bawren jren Gänsen im Winter ein wenig geschnitten Brod deß Morgens geben haben / auff den Abend aber Pferdskoth / mit ein wenig Schrot angemenget / sonderlich wann die Pferd Haber essen / dann Haber / vnnd alles was vom Haber herkompt / ist den Gänsen sehr anmütig / man kan 10. Gänß 6. 7. oder 8. Wochen mit 1. Scheffel Schrot erhalten

Gänse im Junio recht zu warten

Wie man sie im Junio erhalten soll / besihe mein Calendarium Oeconomicum im Junio. Dann wann man die Brache vmbgepflüget / da kriegen die jungen gar den Flieg / davon sie gern sterben. Da schütte jhn viel Rocken / Gerste oder Haber vor / vnnd warte sie auffs allerbeste / so kommen sie wol fort / sonst sterben sie den Monat gern.

Im Martini Monden / soll man den alten Gensen gütlich thun / vnd gnug zu essen geben / dann da wachsen jhnen die Eyer / vnd als dann legen sie desto besser / darnach gebe man jhnen Rüben / oder Treber / wie es etliche nennen / die Seye oder Treber ist jhnen besser / den die Rüben. Item / rindlein Brod / fein würfflicht geschnitten / auff Weyhnachten gebe man jhnen wider Haber.

Man mag den Gänsen allerley Zugemüse zu essen geben / ohn allein die Wicken nit. Lattichblätter mag man jnen auch wol geben / aber nit zu viel / dann es macht sie vndäwig. In Stoppeln gedeyen sie auch wol / daß man sie auch zur selbigen zeit im Nottfall schlachten mag. In nassen Jahren gerathen die jungen Genß vbel / dann sie sterben alle weg aber in den dürren Jahren stehen sie zum besten / fast wie die Schaf.

Wann man jnen den Winter durch dar zu viel Haber gibt / so werden sie därmersichtig / fett vnnd gar voller Eyer / die ersticken sie auch endlich / daß sie müssen sterben Hier geben die Bawren jren Gänsen im Winter frischen Roßmist / mit ein wenig Kleyen oder Schrot angemenget.

Vom Nebel.

Nebel ist den Gänsen schädlich.

Der Nebel der deß Morgens gefält / muß den Gänsen bißweilen gar schädlich seyn. Dann Andreas Engel schreibt in seinen Annalibus Marchicis. pag. 395. daß in der Marck Brandenburg / im Dorff Manslow / 1. halbe Meil von Königsberg / ein solcher böser dicker Nebel gefallen sey / da von alle Gänß im selbem Dorff / die auff getriben waren / auff einen Tag gestorben seyn.

Das XX. Capitel.

Von Berauffung der Gänse.

Gänse wã sie sollen berauffe werden

MAn pflegt die alten Gänß im Jahr so offt zu berauffen / als sie wider wol bewachsen seyn / etliche berauffen sie 3 / mal / etliche 4. mal / als auff S. Jacobs Abend / oder auff Philippi vnd Iacobi, an S. Bartholomæi Abend / vnd an S. Michaelis Abend / aber allzeit einen Tag 2. oder 3. nach dem newen Monden.

Gänse solle nit zu sehr er gufft werden.

Die Federn vnter den Flügeln / vnd seiten / vnd die sie oben an den Beinen haben / muß man jhnen nit allzuhoch hinauff wegrauffen / dann darauff pflegen sie mit den Flügeln zu ruhen / vnnd wan diese nun weg sind / so können sie die Flügel nit mehr halten / sondern schleppen sie auff der Erden vnd hengen sie / biß sie jhnen wider wachsen / welches gar grewlich stehet.

Gänse solle im kalten wetter nit zu kahl berauffet werden.

Man muß sie auch außwärtz im frühling oder Lentz / weil es noch kalt ist / vnnd im Herbst wann es kalt wird / nicht allzumal berauffen / sondern sich nach dem Wetter richten.

Vnd wer das thun kann / der kan sie des Jahrs wol 4. mal berauffen / vor dem Winter muß man sie nicht langsam berauffen / daß sie zeitlich wider bewachsen / sonst sterben sie leichtlich / vnnd legen langsam.

Die jungen Gänse / die man vber Winter will gehen lassen / mag man im Selbst auch wol berauffen / wann es nur ein wenig desto zeitlicher geschicht / daß sie auch vor der Kälte wider bewachsen können. Die man aber vber Winter nicht will gehen lassen / sondern zu der Mastung setzen / die darff man nicht berauffen.

Dis sind die besten vnd weichesten / vnd wärmesten Federn / die zum meisten am Bauch stehen / das heist man Pflaumfedern / die ärgsten sind die groben Federn / die vnter den Flügeln wachsen.

Churländische Bawren werffen die Federn alle weg.

Die Churländische Bawren pflucken jre Gänse ausserhalb deß Hauses in der freyen Lufft / vnd lassen die Federn in der Lufft wegfliehen / dann sie halten nicht von den Federbetten / schlaffen auff den Bäncken oder Erden / wie das Vieh / oder schlechtem Stroh oder Hew / darauff breiten sie ein Bettlacken Winter vnd Sommer in der Stuben oder Hofe / wo sie hin kommen zu ligen. Dann in den Gebewden ists jhnen zu heiß / sie haben Holtz vbrig gnug. Da ligt der Herr / vnd neben dem Herrn ligt die Fraw / darnach die Kinder nach der reyhen hin. Knecht / vnd Mägde ligen auff der Erden hin vnd her / auff schlechter blosser Erden / in den Kleydern / wie sie deß Tages gehen: vnd da eines deß andern zu Nachts bedarff / suchen sie einander vnd finden sich leichtlich zusammen. Drumb gibts auch schändlich viel Bastert im Lande vnter den Bawren / wie sehr auch die Obrigkeit vnd die Prediger vnzucht straffen.

Doch bitten sie etliche Leute in den Stätten / daß sie jhnen die Littawer zubringen wollen: So bringen sie die Federn zu Riga vnd andere Stätte: da Teutschen inne wohnen / da bekompt man eine Tonne voll / hart eingetruckt / daß ein Pflugeisen drauff ligen kan / davor gibt man jhnen 6. Schil-

king / oder 1. Ortsthaler / mehr oder weniger / wie man sich mit jhnen drumb vertragen kan.

Die Liefländischen Bawren halten auch nichts von Federn / wann sie Gänß abgeschlachtet haben / so brühen sie sie mit heissem Wasser / wie die Hüner / vnnd pflücken sie darnach also ab / vnnd werffen die Federn weg / in den Mist: vnnd schlaffen dan auch auff Hew vnnd Stroh / wie die Churländischen Bawren. Bestellet sie aber jemand bey jhnen / so bekommet man sie von jhnen gar vmb ein geringes Geld.

Man referirt eine Historien von einem Alberto Magno, der es versuchen wollen ob auch weich auff den Federn zu schlaffen sey / vnd hat auff einer Banck nur eine Feder vnter sich gelegt. Als er aber deß Morgens auffgestanden / haben jm die Lenden vnd der Kopffwehe gethan / drauff er gesagt / Ich hab mein Lebenlang gehört / man soll weich auf Federn ligen / aber ich habe nur auff einer Feder so hart geschlaffen / was wolts worden seyn wann ich viel Federn vnter mir gehabt hette. Das muß etwann ein Churländischer Bawer gewesen seyn / dann die wissen nicht / wozu Federn gut seyn.

Das XXI. Capitel.

Wie man Gänß mästen soll.

Gänserecht zu mästen.

JVnge Gänß sind leichter vnd besser zu mästen / dann die alten / sie nemen auch besser zu / vnnd werden fetter / vmblauffende Gänß kan man nicht mästen / sie müssen jnnen sitzen in einem feinen warmen finstern Ort.

Gänsen muß man die Masifedern außräuffen.

Wann man aber Gänse in die Mastung setzen will / so soll man solches im zunehmenden Monden thun / dann im abnehmenden Monden ists nicht so gut / vnnd man muß jhnen zu erst die fetten Federichen so hinden auff dem Pirzel oder Steusse stehen / außrauffen. Dann wo das nicht geschicht / so wird dir keine Ganß fett / du mästest auch gleich wie du wilt.

Darnach ist die gemeineste Mastung mit Haber / dann etliche dürren / vnd schütten jhn den Gänsen also trucken vor / vnnd geben jhnen darnach trincken auch drauff: Etliche aber strewen jhn ins Wasser / daß sie zugleich essen vnnd trincken.

Man muß jhnen deß tags 3. mal / als deß Morgens / Mittags / vnd Abends geben / auff den Abend mag man jhnen desto mehr Haber vnd Wasser geben / dann es frist vnd säufft die gantze Nacht durch / deß Tages haben sie keinen frid vor den Hünern / vnd anderm Geflügel / die jhnen offt das Futter vor dem Maul weg fressen / wann die Tröglein oben nit wol verwahret seyn mit einem Bretlein oder Decken / man solte sie billich an Orten mästen / da keine Hüner zukommen kondten.

Etliche mengen auch groben Sand mit vnter / der reiniget jhnen den Magen / daß sie hernach desto besser zunehmen Es muß aber guter Haber seyn / dann vom geringen nemen sie nicht wol zu / sie essen nur die vollen Körner herauß / die andern lassen sie ligen.

Im Lande zu Meckelburg schütten sie den Gänsen Haber vor / vnnd schütten darnach 2. oder 3. Handvoll Sand drauff / davon sollen sie fett werden. Alles Federvieh nimmet wol zu in der Mastung / wann Sand mit vnter dem essen ist.

Es sagte mir ein Herr erkochte Rocken / damit mästet er die Gänse / vnnd strewete Sand drunter / davon würden sie sehr fett / innerhalb 4. Tagen. Man kan mit einem Scheffel Rocken weiter kommen / dann mit 3. Scheffel Haber.

Es ist jhnen der alte Haber zur Mastung allzeit besser / dann der newe / dann sie nehmen besser davon zu.

Etliche pflegen auch mit Eichelmehl / Gerstenschrot oder Ohs zu mästen / wie man dann auch die Hüner damit mästet. Etliche schütten jhnen nur Eicheln vor / vnnd setzen jnen Wasser daneben Etliche kochen Rocken im Kessel / vnnd gebens jhnen kalt vor.

Gänß in 14. tagen fett zumachen.

Wilen eine Ganß bald fett machen / so nim eine Metze oder 2. Rückenmehl / vnd eine Metze Rücken Kleyen drunter / mache einen feinen dichten Teig / vnd feine runde kenlichen wie schnellkenlichen groß / backe sie in der Röhre / oder auf einem warmen Herde / daß sie nur ein wenig hart werden / wirff sie ins Wasser / vnnd stopffe es jhr in den Halß / biß sie satt hat / vnd setze jr Wasser dabey / man muß sie aber nit zu sehr stopffen / sonsten würget man sie / man thuts deß tages 1. mal oder 5. Frue / auff den Abend / vnd bey tage 3. mal / in 14. tagen wird sie fett.

In Oesterreich macht man erstlich lange Walgern von Kleyen / eines halben Fingerslang / runcket sie also weich ins Wasser / vnnd stopffets jhnen in Halß / wils nicht hinunter / so hilfft man jnen im Halß.

Gänse wie sie die Juden mästen.

Die Juden mästen jhre Gänse auch also / vnnd machen sie mächtig fett / aber sie brauchen Kenlichen von Gersten vnd Weitzenmehl / vnd lassen die in der Röhren hart werden / vnnd stopffen sie deß Morgens / Mittag vnd Abends jhnen in jhre Häß hinein / vnd geben jhnen zu trincken darzu. Davon werden sie so fett / daß man sie schinden muß.

Gänß in 4. tagen gar fett machen.

Wiltu ein pahr Gänß oder mehr in 4. tagen gar fett machen / so gib jnen Buchweitz zu essen / vnnd setze jhnen Wasser daneben. Oder gib jhnen Buchweitz vnd genß Wasser drunter. Mit einem scheffel kan man 6. Gänß fett machen Es muß jnen aber mit sampt den Hülsen vorgeschüttet werden

Arme Leut mästen auch wol jhre Ganse mit geringen Hirse / etliche mit weissen Rüben / etliche mit Mohrrüben / es ist aber diß ein geringe Mastung.

Etliche hacken die Mohrrüben fein klein / vnnd mengen Haber vnnd Kleyen drunter / damit machen sie die in 14. tagen oder 3. Wochen fein fett / giessen jhnen Wasser dran.

Es machens auch etliche wol also: Erstlich geben sie jhnen geschnittene Rüben vnnd Mohrrüben / 1. Woche oder 2. nacheinander / biß sie sie erfüllen. Darnach geben sie jnen Gersten Ohs oder Schrot / wie den Schweinen / wann man sie mästet / doch muß man jhnen auch Wasser darneben setzen.

Andere machens also / sie geben jnen erst Afterhaber / der gering ist / vnd im dreschen zu hinderst ligt / biß man sie erfüllet / darnach geben sie jhnen guten Habern.

Gänß / wie sie die Meckelburger mästen.

Im Lande zu Meckelburg / geben sie jhnen zum ersten Treber oder Seye / wie mans nennet / das nach dem Brawen vom Maltz vberbleibet / etwann 3. Wochen nacheinander / davon werden sie hüpsch fett / oder mengen Kleyen vnd Treber vntereinander / vnd besprengs mit Wasser / wil man jhnen 14. tage hernach Haber darzu geben / so werden sie so viel desto besser.

Etliche mästen sie mit Kleyen / doch seyn Weitzene

gene Kleyen besser dann die Rückene. Etliche mästen sie auch mit gekochten Rücken. Die Kleyen machen sie zum Teige / vnnd setzen jhnen Wasser darneben Etliche schneiden eine Tonne mitten entzwey / vnd nehmen das eine theil der Thonnen / vnd schneiden zu rings herumb löcher drein / daß nur die Gänß jhre Köpffe hinein stecken können: schütten sie darnach voller Seye oder Treber / vnnd decken sie oben mit Bretern zu / daß es nicht hinein regnen kan / setzens also in den Hof / lassen jhre Gänse / die sie mesten wollen / ab vnd zugehen / die stecken jmmer jhre Köpffe hinein vnnd essen davon. Wann sie die Seye nit mehr erreichen können / so schütten sie mehr Seye hinein. Wann sie auch Epffelschalen haben / so werffen sie die auch hinein. Darvon werden sie fein fett / vnnd das Fleisch bekompt einen lieblichen Schmack / vnd die Hüner können nit darzu / die es sonst zuscharren / vnd es gar vnehse machen. Diß ist ein gut Recept vor die Junckern auff dem Lande / die jhren Frawen nit gern Haber geben / daß sie Gänse masten können.

Gänß zerbrechen sich vnd gehn schmack hinweg.

Etliche rühren jhnen 2. theil Meel vnd ein vier / theil Kleyen / vntereinander / vnnd werffens jhnen vor.

Gänß sollen nit 2 oder 3. beysammen sitzen in der nacht.

Mercke auch / es masten die Gänß allzeit besser / wann jhr 2. oder mehr beyeinander sitzen / dann wann ein allein sitzet / dann eine Gans ist unus ex cohortalibus avibus, sie ist der art von Vögeln / die allzeit beysammen seyn wollen / vnnd die Gemeinschafft lieb haben

Es seyn auch etliche Leute grosse Apicij die gerne gute Leckerbißlein essen Weil nur etliche die Gänßleber vor ein köstlich ding halten / schliessen sie die Gänse ein / vnnd geben jhnen geschwölten Weitzen oder Gersten zu essen / der Weitzen aber macht sie sehr feist / aber die Gerste macht jhnen ein weiß Fleisch / die Weiblein haben allein besser Fleisch vnd Lebern dann die Männlein

Gänß masten der Griechen.

Die Griechen nehmen Gersten / vnnd legen die in das Wasser / vnnd lassen sie wider treugen eine Nacht durch. Darnach dörren sie sie den folgenden Tag / vnnd mahlen sie / vnnd nehmen dann dieses Mehls 2. theil / vnd Kleyen 4. theil / vnnd stopffens jhnen also mit warmen Wasser eingemacht / in den Halß / vnd geben jhnen deß Tages 3 mahl zu trincken / auch zu Mitternacht. Daß sie auch feine zarte Lebern bekommen mögen / zerstossen sie gedörrete Feigen / maceriren sie vnnd machen keulichen darauß / vnd stopffen damit 17. oder 18. tage.

Gänß seyt zu machen sind in Judea Mast art.

Die Juden sind sonderliche Meister auffs mästen / sie binden eine Ganß in einen leinen Tuch / vnd hangen sie in einen tunckeln Ort auff / verstopffen jhr die Ohren mit Erbsen oder andern sachen / daß sie weder durchs sehen oder hören zum schreyen verursacht werden. Geben jhnen Suppen von Gerstenmehl gemacht / alle Tag 3. mal / vnd setzen jhnen darnach trincken vnnd Sand vor / mit dieser Mastung bringen sie so viel zu wege / daß eine Ganß eine Leber bekommen kan / die 4 oder 5 pfund wieget.

Gänß zu wasser jetzt sie mit fleiß mästen

Nach Weyhenachten gehet die Legezeit an / daß die Gänß beginnen zulegen / vnd alsdann höret die Mastzeit auff. Dann wann man darnach die Gänse in den Haber begrübe / so würden sie doch nit recht fett / wie sie sonsten pflegen.

Etliche Leute mästen sie mit Treber oder Seye das vom brewen vberbleibet / sie schütten es in ein Tröglein / vnd giessen Wasser drauff / vnnd lassens außessen / sagen / sie können sie in 9. tagen also fett machen.

Das XXII. Capitel.

Wie man einen Gent oder Ganser vor einer Ganß erkennen soll.

Gänser vor den Gänsen zu erkennen.

EJnen Gent / masculum erkennet man an den hohen Beinen / dann die Gänß haben grosse lege Bäuche / drumb scheinen die kürtze Beine zu haben / aber die Mares oder Gente haben nit solche hangende / volle Bäuche / drumb scheinen sie länger Beine zu haben. Item / wann man sie beym Kopff angreifft / so schreyen sie / daß thut eine Ganß nicht.

Gänser sind im Hornung sehr böß.

Item im Februario, wann sie sich paaren wollen / so beissen die Gente einander häßlich weg / vnnd will einer den andern nit leyden. Welcher da den andern vermag / der stößt jhn in Sack / da kan mans alsdann sehr bald innen werden / wer ein Gent oder nit ein Gent ist / dann sie verrathen einander selber.

Gänser wann die zur Zucht dienen.

Es sind etliche Mares sehr böse / wann sie junge haben / dann sie beissen vnd schlahen mit den Schnäbeln vnnd Flügeln gewaltig vmb sich. Im ersten Jahr weil sie noch jung seyn / dienen sie nicht zur Zucht / sondern das andere vnd die folgende Jahr.

Das XXIII. Capitel.

Von S. Martini Ganß.

Merters Gans wz die Bawren darauß vertheilen.

DJe Bawren pflegen an S. Martini Abend alle Jahr ein Ganß zubraten / daß sie am brustknochen sehen vnd erkennen mögen / was sie vor einen Winter haben werden. Muß auch selber bekennen / daß ichs im Werck also erfahren / daß jhre prædictiones gut seyn. Das förderste theil beym Halß bedeutet den Vorwinter / das hinderste theil den Nachwinter / das weisse bedeut Schnee vnnd gelind Wetter / das ander grosse Kälte. Diß ist der Bawren beste Practica / davon sie sehr viel halten / dann jhnen ist am Vor- vnd Nachwinter mächtig viel gelegen / deß Futters halben. Dann wann grosse Nachwinter kommen / vnd sie zur selben zeit jhrem Viehe nicht gut vnnd gnug Futter zugeben haben / so stirbts jhnen häufftig weg.

Das XXIV. Capitel.

Von der Farbe der Gänse.

Gänß was vor Farb sie haben sollen.

VArro hält viel von weissen Gänsen / wie dann auch die alten die Farbe an Gänsen zum liebsten gehabt haben. Vnnd ich muß es selber bekennen / daß es ein feiner Ornat im Hauß ist / wann man eitel weisse Gänß / weisse Endten / weisse Hüner / weisse Pfawen vnd weisse Tauben drinnen hat. Aber der Bawer hält mehr von den grawen Gänsen / vmb deß Gansseahers willen / dann er sihet die weissen weiter / dann die grawen / er lösset sie vnnd frist sie darnach auff. Drumb ists gefährlich / weisse Gänß zu halten / da man nahe beym Holtz oder Walde wohnet / oder sie neben dem Holtz weiden läst / darinnen dieser Raubvogel ist.

Eben dieser Varro hält wenig von Schiltichten / das ist / von den Gänsen / die da grawe vnnd weisse Farb zugleich haben / den er spricht / sie seyen gemeiniglich wild vnd vnbändig / wie es dann war ist. Es mag jhnen leichtlich etwas in den närrischen Sinn kommen / so heben sie die Köpffe empor / vnd sehen vber sich / heben an zu girren / vnnd fliegen dem Hirten vom Feld weg.

Das XXV. Capitel.

Wo bey man gute Gänse erkennen soll.

Gänß nach jhrer güte zu erkennen.

IN gemein siehet man gern nach der grösse / dann grosse Gänse / die einen grossen dicken breiten Leib haben / die hat man gemeiniglich am liebsten. Dann wo sie gemästet werden / da füllen sie die schüssel / vnd bringen einem hungerigen Magen fröliche Bottschafft. Solche Gänß sind gemeiniglich die Rügianischen / wiewol ich keinen grossen Unterscheid zwischen vnsern vnd denselbigen gesehen.

Die Gänß aber allein anlangend / die fœminas, da siehet man gern nach denen / die niderhängichte Bäuche haben / daß also jhnen die Bäuche schier an der Erden hangen / vnd sind schwer / das hält man vor gute lege Gänß.

So hält man auch viel von denen / die sonsten guter art seyn / heissen Brüt haben / wol sitzen / viel junge außbringen / vnnd dieselben fleissig wärmen vnd führen.

Das XXVI. Capitel.

Von den Kranckheiten der Gänse / vnd erstlich vom Figk / Zips oder Pips.

Junge Gänßlein sterben leichtlich. Gänse sterbe von Mücken / so jhnen in die Ohren kriechē / vnd wie diesem vor zu kommen.

JUnge Gänßlein sind ein sehr zart vnnd schwach Vieh / wird leichtlich kranck vnnd stirbet weg / wanns nur ein wenig im kaltem Regen oder sonst erkältet. Aber noch leichter sterben sie weg / wann sie im mittel alter seyn / vnd beginnen zu kihlen / sonderlich im Julio oder Brachmonat / etwann vmb Viti, da ists vmb sie am aller gefährlichsten. Dann jhnen dazumahl die Mücken oder kleine Fliegen / die zur selben zeit anheben zu fliegen / in die Ohren kriechen / vnd sie also beissen vnd stechen / daß sie sterben müssen. Wie mans dann an jhnen fein mercket / dann sie schütten offt die Köpffe vnnd theinen die Hälß auß / hangen die Flügel / vnd pfüneschern mit dem Schnabel / gehen betrübt / vnd wollen nit essen / vnd wann sie gestorben / vnd man jhnen die Köpff auffschneidet / so findet man einen gantzen hauffen Mücken drinnen. Diesem aber vorzukommen / soll man jhnen Lorbr / oder Baumöhl in die Ohren schmieren / so kreucht keine Mücke hinein. Lohröhl ist besser vmb deß starcken Gerichs willen / darumb soll man dasselbige gebrauchen / wann mans auß den Apotecken haben kan / damit den armen jungen Gänsen jhr leben gerettet werde / vnd sie darnach jhre Herrn auff dem Tische mit gutem Geruch vnnd Schmack / zu sonderlicher Danckbarkeit widerumb erfrewen mögen. Etliche giessen jhnen Baumöhl in die Ohren in Wermuth gemacerirt / davon sterben die Mücken.

Wann sie aber Michaelis vberleben / so leben sie darnach wol länger / wann man sie nur vmb den Kopff zufriden läst / dann mit dem Köpff können sie nit viel vertragen. Sonsten aber ist eine Gantz ein lebhafftig Thier.

Gänsen den Zips zuvertreiben.

Tragus schreibet / daß man für den Pips oder Zips der Gänse / daß wir Märcker den Figk nennen / die grossen Pimpinellen oder Bibenellen / so in den Wiesen wächst / brauchen soll.

Das XXVII. Capitel.

Wann sie lausig werden.

Gänsen die Leuse wegzubringen.

BIßweilen bekommen die Gänß viel Läuß / davor sie nicht gedeyen können. Aber nim nur Kihnpost (das ist ein Kraut / schier wie Roßmarin / vnnd reucht starck in der Heyde /) zwischen Strauß. berg vnd Landsberg wächst es: Etliche legens auch den Bawren ins Bier / vnnd in die Würtz / wann man brähwet / das machet darnach die Bawren toll in den Köpffen / wann sie es trincken / vnd legs in den Stall / so machen sie sich weg. Etliche strewen ein Kraut mit Namen fahre / welches den Bawren wol bekandt ist / in den Stall / so vergehen sie auch.

Das XXIIX. Capitel.

Wann man sie schlachtet.

Gänß / wie die abgenommen werden.

MAn bindet jhnen die Beine zusammen / zwinget hinden die Flügel vber einander / vnd hänget sie auff / darnach rauffe man jhnen die Federn hinder dem Kopff weg / vnnd schneidet hart am Kopff zwischen dem Kopff vnd Halß hinein / vnd samblet das Blut in Essig. Darnach kochen sie das Eingeschneid / als den Halß / Füsse / Flügel / Leber / Lung vnnd Eingeweid miteinander im Blut / das von der Gantz kommen ist.

Wer von den Gänsen etwas weiter lesen will / der lese Colum. lib. 8. c. 13. 14. Varron. lib. 3. c. 10. Petr. de Crescent. lib. 7. cap. 84. Constant. lib. 14. cap 11.

Das XXIX. Capitel.

Vom Schwindel der Gänse.

Gänß wollen schwindelicht / vnd wie man jhnen helffe.

DEn Schwindel bekommen sie von einem Kraut / daß sie essen / wz es aber vor ein Kraut sey / kan ich noch zur zeit nit wissen. Ælianus schreibet sonsten / daß keine Gänß die Lorberblätter vnnd den Oleander berühren / dann sie wissens / daß es jhnen eine schädliche Gifft sey. Es mag wol etwan das Pilsenkraut seyn. Etliche sagen / sie werden also bezaubert / etliche currirens also / sie holen Wasser vor der Sonnen Auffgang / stillschweigend vnd begiessen sie damit / davon solls jhnen vergehen.

Das XXX. Capitel.

Weiter von ansetzen oder außbrüten der Gänse.

DAs grosse eylen / vnnd das täglich so hart in mich dringen / daß ich fortfahren vnnd meinen angefangenen Rocken oder Wocken vollend abspinnen soll / machens bißweilen / daß ich mich nicht allzeit so wol bedencken kan / wann ich vber einer Materien bin: So bin ich auch sonsten mit andern viel Geschäfften beladen / daß ich die Ordnung in diesen Sachen nicht so gar eygentlich halten kan. Wolleste mirs derwegen / lieber Leser / zu guthalten / daß ich bißweilen das hundert ins tausende werffen muß. Solte ich aber rechte Muhs vnd Weile haben / ich wolte es in ein andere Form giessen / vnd jhme ein andere Gestalt geben. Muß hier widerumb auff das ansetzen vnd das brüten der Gänß kommen / davon ich zuvor im 17. Capitel dieses Buchs auch gesagt habe.

Gänßeyer die sollen nicht gesetzt werden.

Etliche haltens mit dem Ansetzen der Gänse also. Wann der Monat gerad im wechsel ist / vnd new oder voll wird / so setzen sie keine an / sondern im zunehmen deß Monden / wann der newe Monat 2. oder 3. Tag alt worden ist. Am Tage Matthiæ wollen etliche Bawren keine setzen / dann sie halten jhnen vor einen vnglückseligen Tage. Etliche setzen sie auch gern an dem Tage / daran der Chri-

stag

stag gewesen / Fabulas rusticorum narro, wann sie eine oder mehr setzen wollen / so thun sie jhnen erstlich Stroh ins Nest / darnach legen sie Grummet oder Habersprew mitten / daß sie fein weich sitzen / so ist jhnen die Habersprew auch gesund / endlich legen sie auch die Eyer dreyn.

Eliche halten viel davon / wann man sie also ansetzet / daß sie in einem Monat gesetzt werden / vnd auch außkriechen. Aber diß kan vbel seyn / dann sie vber vier Wochen sitzen müssen / ehe sie außkommen.

Erstlich legen jhnen etliche kaum ein Ey 2. oder 3. vnter / biß sie gewohnen. Dann etliche Gänß sind gar grob vnd vngeschliffen / wollen nicht sitzen / zertretten vnnd zerbrechen die Eyer / daß man sie auch oben mit Säcken vnnd Tücher zudecken muß / daß sie nicht wider davon lauffen konnen.

Etliche Leute heben sie alle Tage deß Morgens 1. mal ab / vnnd lassen sie hinauß lauffen / daß sie sich baden / da muß man jhnen auch mit zu essen geben / ein wenig Haber ins Wasser gelegt. In deß aber weil sie draussen seyn / muß man jhnen die Eyer hüpsch zusammen vnd widerzurecht legen / vnnd das Stroh vnd ander ding / so sie selber drauff gelegt / die Eyer zu bedecken / hüpsch darvon nemen / vnd sie fein mehlich vnd vorsichtig wider auff die Eyer setzen / daß sie keines zertretten.

Es hat eine Ganß immer ein heissern Brüt dann die ander / drumb bekommet auch eine ehe junge Gänßchen dann die ander. Wann sie nicht außkriechen wollen / so beräuchern sie etliche Leute mit Krautstrücken auß den Gärten von den Betten genommen.

Wann etliche Gänß angesetzt werden / vnd man jhr nit mehr ansetzen will / so findet man etliche gute Gänß / die darnach in den Ställen sich selber setzen vnd brüten / ob sie gleich keine Eyer vnter sich haben. Auff die muß man gute achtung geben / daß man jnen jmmer mit zu essen gibt / sonsten verhungern sie / ehe man es jnnen wird / daß sie darnach nit essen mögen / sondern müssen sterben.

So auch eine Ganß vor der Zeit brüten wolte / wie dann etliche thun / wann sie kaum 3. oder 4. Eyer gelegt haben so machen sie jhnen ein Nest / vnnd wollen bald brüten / vnnd du jhnen solchs erwehren wilt / so stecke oder zeuch jhr nur jhrer Federn eine durch die Nase / so lässet die närrische Ganß das brüten nach / wollen sie aber langsam anfangen zu brüten / so legen sie jhnen Hünereyer vnter oder Enten Eyer / was du wilt / einer 26 sie brüten sie auß / aber sie brüten sie darnach alle zutodte / drumb muß man achtung auff sie geben / daß man sie bald von jhr weg nimpt. Oder thue solches kürtz zuvor ehe sie außkriechen / vnd legen sie den brütenden Hüner vnter.

Wann die Gänß nicht brüten wollen / so lege / wie droben im 17. Capit. angezeigt / den Hünern Gänßeyer vnter / die brüten sie auch hüpsch auß / darnach thue sie zu den Gänsen

So die Gänß 8. tage gesessen haben / oder auch 14. tage / so besihe die Eyer / sihestu rothe striemlein drinnen / oder daß sie schwärtzlicht seyn / so werdens Gänßlein / seyn sie aber noch gar zu lauter / so nim sie vnter der Gänß weg / vnd gebrauche sie dem Gesinde zum essen / sie schaden jhnen nichts. Allein man muß alsdann die Eyer / die man wider wegnimpt / ins kalte Wasser oder in Aschertade legen / das zeucht jhnen das besessene auß / vnnd sie werden so gut / als wann sie new gelegt weren.

Ich hab auch droben gesagt / wie mans machen soll / wann sie schier kriechen wollen / daß man erfahre / welche außkommen oder nicht / nemlich / mit dem laulichten Wasser. Aber da muß man sich wol für sehen / daß das Wasser nicht zu warm noch zu kalt sey / vnd daß man sie auch nit zu lang drinnen lasse. Dann wanns ein wenig zu warm ist / so schadet jhnen die kälte auch.

Wil eines mit dem kriechen nit fort / so hacke mit dem Messer ein löchlein ins Ey / befindestu daß es noch leber / so klebe mit Wachs ein Papierlein vber das löchlein / so machen sie darnach selber ein löchlein / vnd kriechen auß.

Gänßchen wie jhnen in der Brüte fort zu helffen.

Das XXXI. Capitel.

Wie viel man masculos zu den Gänsen haben muß

Auff 14. oder 15 Gänse gehören 2 Genten. Wann ja einer abgienge / daß man darnach bald einen andern in promptu hätte. Ich rede aber hier von einer kleinen Heerde / da man 14. oder 15. alte Gänse in einer Heerde hat.

Gänsen wie viel mon derer halten soll.

Im Februario sind sie bereits voller Eyer.

Das XXXII Capitel.

Von Gänsemist.

Das ist ein heisser brennender Mist / der nirgend zu gut / dann es brennet den Acker auß / daß nichts wachsen kan. Doch möchte er in kalte Ecker nit böse seyn. Mich berichtet ein guter Mann / er hätte jhn im Kohlgarten zu weissen Kohl gebrauchet / vnnd hätte darnach herrlichen weissen Kohl bekommen. Glaube aber auch / es wird kalt feucht Land gewesen seyn.

Gänsemist ist dem Acker schädlich.

Merck / wer junge Gänse / junge Hüner / junge Endten / vnnd dergleichen klein Federviehe auffziehen will / der muß achtung auff sie geben lassen / daß die Schweine oder Säwe nit darzu kommen / vnnd sie auffressen / wie dann auch manche Säwe junge Lämblein zerreissen vnd auffressen.

Das Gänsefett brauchen die Armen sehr zur heilung / wann sie sich gestossen / oder sonst verletzt haben / so bestreichen sie sich damit.

Wie man die Gänse im Lande zu Meckelburg schlachtet vnd einmacht.

Man mästet ein Ganß oder etliche mit Haber vnd klein geschnittenen Mohrrüben eine Woche oder 4. darnach würget man sie ab / senget sie vnnd macht sie fein rein / folgends schneidet man jhnen die fettigkeit gantz vom Leibe weg / vnnd schindet sie / hebet das Fett auff / vnnd behilfft sich den gantzen Winter durch damit / man zerhewets vnnd kochets gar / vnd legts in Fäßlein / vnd beschwerets oben / vnd greifft darzu / wann man etwas davon haben wil / wann einem ein Gast kommet / so wärmet man etwas davon. Man macht das fette ein mit Habergrütz vnd Saltz / vnd hackts fein klein / so bleibets fette fein rein / vnd bleibet den gantzen Sommer gut.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Endten / vnnd wer davon geschriben.



Endten woher sie so genennet werdē.

ANas ein Ändte / Endte oder Endtvogel / Græcè νῆττα hat jhren Namen à natando, vom schwimmen / dann es ist auch ein Wasservogel / vnd will jmmer auff dem Wasser seyn / hat auch ein grob vndäwlich Fleisch / wie die Schwanen vnnd Gänse / darvon auch Martialis sagt:

Tota quidem ponatur anas, sed pectore tātum,
Et cervice sapit, cætera redde coquo.

Er redet von gekochten Endten. Hieher gehören auch die alten Knütelhardi.

O fluvialis anas, quanta dulcedine manas.
Si te noviſſem feridis cibis caruiſſem.

Anas cicura eine zahme Endte / anas fera, paluſtris, ſylveſtris, eine wilde Endte / Penelops, anas magna eine grosse Endte / anas ſalax ein Enderich.

Es schreibet Munsterus in seiner Cosmographia. Cardan. lib. 7. cap. 36. de rerum varietate. Gaudentius Merula lib. 2. Memorabilium c. 43. vnnd Aristoteles, dz in Schottland oder Hybernia, in Scotia in Insulis Orcadibus. Endten am Vfer deß Meers auff Bäumen wachsen / derer etliche zu Berlin gesehen worden / die von dannen herauß gebracht wahren.

Endten wachsen in Schottland auff Bäumen.

Erstlich trägt der Baum eine Frucht / die schier eine form hat wie eine Endte / vnnd wann sie abfällt ins Wasser / so wird eine lebendige Creatur darauß / vnd schwimmet auß dem Wasser herauß auff das Vfer / vnd wird eine lebendige Endte drauß / wann aber die Frucht auffs Land fällt / so verfaulet sie / O Wunder vber Wunder der Natur.

Endten sollen erhalten werden wo man Wasser hat.

Die Griechen zehlen auch die Endten mit vnter die ἀμφίβια das ist / vnter die Thier / die zugleich im Wasser vnd herauſſen auff dem Lande leben können / wie die Gänse / Frösche / Biber vnnd anbere mehr. Aber doch sind die Endten lieber im Wasser dann die Gänse. Drumb wer Endtvögel halten will / der muß / in Wasser oder Teich jnwendig oder außwendig deß Hofes haben / darauff es allezeit liget / dann darinnen tauchet vnnd badet es sich / vnnd schwimmet jmmer darinnen vmbher / vnd hat darjnnen seine beste lust.

Besihe von den Endten / Columel. lib. 8. c. 15. Varron. de re ruſt. lib. 3. cap. 1. Petrum de Creſc. lib. 9. cap. 85. oder lib. 3. cap. 3. Conſtantin. lib. 14. c. 11.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Nutz der Endten.

Endten sind sehr gefressig.

DJe Endten sind gar ein viel vnnd sehr fräſſiger Vogel / sie seyn alt oder jung. Es verschluckt gantze Frösche / Hechte / Parsen / Welse / die gehen offt gar lebendig vnnd gantz wider durch sie / wie sie dann auch also gar offt Hechte vnnd andere Raubfische in die Teichebringen / die man sonsten nit hinein gesetzt hat / oder kommen ja etwann von den Rogen der gefressenen Fische hinein / welche die Endten hinein schmeissen. Sie kosten viel zuhalten / daß auch mancher sie zuhalten abgeschreckt wird / doch issets solche ding / die man sonsten nit viel brauchen kan / den Fließwassern sind sie sehr schädlich / dann sie fressen die Schmerlen / vnnd alles was sie bekommen können / daß man sie auch an etlichen örtern / wo es kleine Fließwasser hat / gar verbeut / daß man keine halten muß / wo aber grosse Wasser seyn / da hält jhr schier ein jeder.

Endten nutz sie machen.

Aber es legt viel Eyer / vmb Mittfasten heben sie an / vnnd legen alle tage biß der Weitzen verblühet / darnach hörets auff / vnnd hebet nicht wider an / biß auff das folgende Jahr vmb Mittefasten. Die Eyer sind dem Gesinde gesünder dann vnser einem / sintemal sie eben der art sind wie Gänse Eyer. Das Fleisch ist sehr hitziger Natur / vnnd ist kein Haußviehe / das hitziger Fleisch hat / dann ein Endte / wie Avicenna sagt / es nehret nicht so wol / als Hünerfleisch. Item clarificat vocem.

Endten vermischen sich mit den Schlangen.

Vor Endten Eyer sehe sich einer vor / vnd esse sie nicht / dann die Endten coiren mit den Schlangen. Man hats wol ehe erfahren / daß eine Hänne auß Endten Eyern junge Schlänglein auß gebrütet hat / wie es dann im Lande zu Meckelburg also geschehen.

Endtenvogel sind offt vergifftet gewesen.

Es hat sich einmal zugetragen / daß Kauffleute an einem Abendtein eine Herberge kommen / welchen die Wirthin Endten Eyer gesotten / die sie auch gessen / vnd am dritten Tage die Kauffleute alle davon gestorben seyn. Es ist auch hernachmalen die Wirthin derenthalben eingezogen worden / als hette sie den Leuten ihn essen vergeben / vnnd doch gleichwol hernach jhrer Gefängknuß wider erledtiget worden / da man gesehen vnnd erfahren / daß die Schlangen mit den Endten coiret, vnnd sich mit jhnen vermischet haben.

Diese Historien hat meinem Vatter der Ehrnveste vnd hochgelehrte Herr Johann Hene Fürstlicher Meckelburgischer Leib Medicus, in beyseyn guter ehrlicher Leuthe erzehlet / welcher dasselbige von den Leuthen gehöret vnnd erfahren / die damit vnnd bey disen Sachen gewesen.

Das XXXV. Capitel.

Von zweyerley Endten.

Endten sind zweyerley wilde vnd zahme.

ES sind wilde vnd zahme Endten / wie die Gänse vnd Schwanen: Aber wir handeln hier von den zahmen / vnnd befehlen die Wilden den Wildschützen: So wollen wir auch im Buch von den Jagten oder Vogelfang / von den Wilden weiter etwas sagen / nemblich im 15. Buch / am 55. Capitel.

Das XXXVI. Capitel.

Wo sie am besten zuhalten.

Endten wo sie sich halten.

ICh habe im 33. Capitel gesagt / daß man sie / wie dann auch die Gänse / am besten halten kan / wo viel Teiche vnd Fließwasser oder See / Pfützen oder sümpffichte Oerter seyn. Item / wo Ecker seyn die viel Kräuter haben / als Klee / Wegwart / Fœnum græcum, Lactuken / vnd dergleichen / die sie alle mit grösser Begierligkeit abfressen. Sonderlich

schnat-

schnattern sie gerne in Pfützen / vnd was hinein geworffen wird / das schnattern sie wider herauß.

Hastu nicht Wasser im Hofe oder im Dorffe / so lege nur einen Wassertrog vor sie in die Erde / das ist eben so viel / halte jhn allezeit voller Wasser / dann sie seyn Wasservögel / wann sie nur Wasser haben / sie seyn jung oder alt / so sind sie wol zu frieden. Gib jhnen nur Seye oder Treber alle Tage zu essen / den gantzen Winter durch.

Sie sind auch gerne / wo es schilfficht ist / vnd wo viel Pinsen wachsen. Dann in den sträucherichten verkriechen vnnd verbergen sie sich gerne / wie ein Wildpreth / gleich als in einem kleinen Wäldgen / da sie vor den Füchsen / Itmissen vnd andern räuberischen Thieren sicher seyn können.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Endtenstall / vnd jhrem Mist.

Sie bedörffen auch keinen grossen oder hohen Stall / wann er nur vnten mit Stroh bestrewet vnd sonsten wol verwahret ist / daß die Füchse oder Itmis / vnnd andere böse Gäste zu jhnen nicht kommen können. Jhr Mist ist auch fast dem Gänsemist gleich / vnd wenig nütze zur Bedüngung der Aecker.

Halten vor den Füchsen vnd Itmissen wol zu verwahren.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie sie ernehret vnd erhalten werden.

Eine Victualien sind schier alles was es hinein schlucken kan / Mäuse / Frösche / Krotten / Fleisch Fische / Kräuter / Graß / Haber / Gersten / Hirse / allerley Geräupe / Körner / die Eingeweyde von Fischen vnd Hünern / sie sind auch gerne in freyen Wassern / da kein Gesträuche vmbher ist / vnd da sie sich im Wasser fein lustig machen / vntertauchen vnd baden können. Sonderlich essen sie gerne Eicheln / dann sie werden fett oder feist darvon. Sie sind gerne / wo sie den Wasserthieren nachstellen können / gerne an gekräutichten Vfern.

Halten nur feine spatzen brauchen.

Es halten auch wol arme Leute Endten / die kein Wasser im Hause oder im Hofe haben / aber weil man sie ohne Wasser nicht halten kan / so graben sie einen Trog im Hofe ein / oder setzen jhnen sonsten nur dahin / vnd giessen jhnen Wasser drein / daß sie nur Wasser haben.

Jm Sommer darff man nicht so gar viel auff sie wagen oder wenden / dann es frist wo es zukompt / vnd was es findet / sein meistes ist in schleimichten oder grewlichen Pfützen schnattern.

Wil man jhnen zu Hause Treber oder Seye geben / Winters vnnd Sommerszeit / so nimpts vorlieb / vnnd frist seinen Kropff vnnd Kragen gar voll vnd dicke / schnattert auch gerne im Roßmist / suchet seine Narung vberall in allen Pfudeln. Wann sie einen Pihtzker forne hinein schlucken / so kreucht er jhnen hinden wider herauß.

Deß Winters muß man jhnen genug zu essen geben / so heben sie desto zeitlicher an zu legen. Jm Winter gibt man jhnen Habersprew / darinnen ein wenig Haber ist / oder sonsten ja geringen Haber / den man hinden abnimmet. Rocken oder Gerstenehren essen sie auch gerne / Item Haberrüspen: Sie essen auch sonsten alles gerne mit den Gänsen.

Besihe das 41. Capitel dieses Buchs.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Endten Eyer legen.

Endten wann sie legen / vnd wann sie geben sollen.

Wann sie im Martio vnd April legen wollen / so suchen sie jhnen selber gelegene Oerter / dahin sie sich heimlich verkriechen / vnd alldar legen mögen. Aber diß muß man jhnen nit nachgeben / sondern alle Tage das Gesinde sie deß Abends vnd deß Morgens begreiffen vnd befühlen lassen vnd welche sie befinden / daß sie Eyer haben / dieselben in ein sonderlich Ställgen verschliessen / vnd nicht herauß lassen / biß sie die Eyer gelegt haben.

Jch habs bey fleissigen Haußmüttern gesehen / daß sie die Endten / die Eyer gehabt / in sonderliche Kammern versperret / oder in Tonnen gesetzt / vnnd nicht ehe loß gelassen / biß sie geleget haben / dieweil sie die Eyer so gerne vertragen.

Die Endteneyer sind etliche blaß / etliche grünlechtig / wie dann alle Wasservögel solche Eyer pflegen zu haben / vnd sind ein wenig grösser / dann gemeine Hünereyer. Man behält vnnd bewahret diese Eyer / wie man sonsten die Gänse vnd Hünereyer / hält / darvon hernachmals soll gesagt werden Man leget sie in Kleyen / Getreydicht vnd Asche.

Das XL. Capitel.

Von mehren oder brüten der Endten / vnnd auff ziehen der jungen Endten.

Endten vermehren sich leichtlich.

Diese Geflügel vermehren sich trefflich sehr / dann wann man jhre Eyer Hünern / Gänsen / Jtem dianischen Hünern / oder Endten vnterleget / so kriechen sie gemeiniglich alle auß. Wo man viel Wasser hat / da ists am besten / wann man sie die Endten außbrüten läst / dann die können mit jhnen im Wasser vmbher terminirch / vnnd jhnen weisen wie sie sich nehren sollen / das können die Hüner nit. Es brüten aber allein die fœmellæ, wie bey den Schwanen / Gänsen / vnd Hünern.

Endten werden auch von Hünern außgebrütet.

Hastu keine Endten / vnd woltest jhr doch gerne zeugen / vnd halten / so kauffe nur Endteneyer / lege sie den Hünern vnter / man muß aber eine gute Brüthenne darzu nemen / die gern vnd fleissig brütet / dann sie müssen länger vber den Endteneyern sitzen / dann vber den Hünereyern / darumb muß man Hüner nehmen / die sich die langwirige zeit im sitzen nicht verdriessen oder abschrecken lassen / vnnd die Jungen lieb haben. Dann wann Junge außkommen / so lauffen sie zum nechsten Wasser / schnattern vnd schwimmen drinnen herumb / vnd lassen die Hennen am Vfer schreyen vnnd ruffen / wie vnnd wie lange sie jmmer will vnd kan. Man hält es dafür / daß die jungen Endten / welche die Hüner außgebrütet haben / nit so Bäwrisch vnd wilde seyn sollen / wie die andern / welche die Endten außbrüten.

Wann sie nit alle außkriechen wollen / so besihe die Eyer gegen der Sonne / sihestu daß sich der Safft darinnen beweget / so sind sie böse / die magstu kochen / klein hacken / vnd den newgebornen jungen Endten zu essen geben.

Wann sie vom Neste gehen muß man achtung auff die Eyer geben / daß sie die Krähen / Ahlestern vnd andere Thier nicht wegnemen.

Das XLI. Capitel.

Von den jungen Endten.

Junge Endten recht zu füttern.

Wann die Endten jung werden / so laß sie zuvor vnter jhrer Mutter trucken vnnd ein wenig starck werden / daß man sie handeln kan / darnach

gib jhnen böse gekochte Endteneyer / wie jetzt gemein / oder Hünereyer / oder Gänßeyer / vnnd jmmer trincken dabey.

Junger Endten speise.

Etliche geben jhnen auch Myren oder Omeissen / Item / Endtengrieß (das ist ein grün ding) grüne kleine Blätlein / die man häuffig in etlichen Pfülen oder Seen findet / oder brocken jhnen Brot vor / oder hacken jhnen Heyternesseln fein klein / vnnd mengen jhnen Kleyen dran / davon wachsen sie flucks / vnnd werden bald groß. Man thut sie bald auffs Wasser / dann das ist jhr Leben. Item / kauffen jhnen kleine todte Fischlein / vnd hacken sie fein klein / die essen sie auch gerne / Item Brot ins Wasser gebrockt / Item / die Blätter von Mohn Papavere zerhacket / vnd mit Kleyen vermenget Da Meerlinsen seyn / da gedeyen sie sehr wol. Man gibt jhnen auch Seye oder Treber mit Kleyen vermenget.

Wann sie ein wenig erwachsen / so blat den Kohl / zerhacke vnd vermische jhn mit Kleyen / oder scharbe jhnen die Blätter von grünem Kohl / vnd menge auch Kleyen drunter / vnnd laß sie auffs Wasser lauffen.

Man muß jmmer was im Vorrath haben / daß man jhnen fast alle Stunden zu essen gibt / so kan man sie auch bald mit jhrer Mutter auffs Wasser jagen / darauff bleiben sie mit jhnen den gantzen Tag / vnd kosten also den Haußwirth nit viel zu halten / allein man muß achtung auff sie geben / daß sie die Weihen / Krähen / vnd andere Raubvögel nit wegführen / oder die Säwe auffressen.

Das XLII. Capitel.

Von Eygenschafften der Endten.

Endten was sie für eygenschafften an sich haben.

DJe Eygenschafften der Endten / kan man auß den vorhergehenden Capiteln gnug vernehmē: Es sind rechte Epicurische Creaturen / es frist vnnd säufft gerne / ist gerne auff dem Wasser / vnd wann es ein Regens vernimmet / so spielets im Wasser / tauchet sich vnter / vnd badet sich / fleucht von einem Orth zum andern / wie die Gänse auch thun.

Das XLIII. Capitel.

Wie man Endten mästet.

Endten wie die gemestet werden.

ICh hab nicht gesehen / daß man sie eingesatzt vnd gemästet hat wie die Gänse / dann sie wollen frey vnd vngebunden seyn / sonderlich deß Tages. Wann sie auff die Stoppeln lauffen / so werden sie fett / wie dann auch die Gänse / daß man sie alsdann jmmer schlachten mag. Wann aber die Stoppelzeit nit verhanden ist / so glaub ich wol / daß man sie mästet wie die Gänse / wann sie nur nit also eingesetzt werden.

Endtenfett lindert allen schmertzen.

Jhr Fettigkeit lindert sonsten den Schmertzen / wo auch derselbig ist.

Das XLIV. Capitel.

Ein Compendium auff die Endten.

Endten ohne grosse vnkosten zu halten.

WEil die Endten deß Jahrs durch viel kosten / sonderlich den Winter durch / wie leichtlich zu erachten / wann man nit rechte Griffe weiß / so hab ich gesehen / daß es etliche Haußwirt / so der Endten nicht gar entberen wollen / also gemacht: Sie haben im Früling Endteneyer kaufft / vnnd sie die Hüner außbrüten lassen / vnd im Herbst / wann sie recht groß gewesen / alle geschlachtet. So haben sie den Winter durch / nichts auff sie wagen dörffen: Das folgende Jahr haben sie es wider also gemacht / dann also haben sie nit dörffen klagen / daß sie wenig Eyer gelegt / vnd man sie den gantzen Winter durch / auß der hand habe erhalten müssen.

Das XLV. Capitel.

Wie man einen Endterich / marem vor einer Endte oder fœmella erkennen soll.

Endterich vnd eine Endte zu erkennen.

DAs kan man am Halse vnnd an der Stimme vernehmen Ein Endterich hat gleissende grünlechte Federn am Kopffe vnd am Halse / das haben die Endten nit. Item / der Endterich hat gar eine heyssere Stimme / ein Endte aber schreyet vberlaut. Item der Endterich gehet gemeinigklich / wann man sie fortreibet / fornen an. So hat er auch gemeinigklich ein weisses Ringligen vmb den Halß / wann er anders farbig / dann weiß ist.

Das XLVI. Capitel.

Von den Pfawen / vnd wer davon geschrieben.



Pfawen wer davon geschrieben.

VOn Pfawen solte ich wol viel schreiben / so habe ich doch mit dem Geflügel nicht viel vmbgangen / solte ich aber schreiben / was andere geschrieben haben / so könte ich vielleicht anlauffen / dann ich setze nit gerne / was ich in meiner Haußhaltung nicht selber gehabt Wer hier von etwas lesen will / der besehe Columel. lib. 8. cap. 11. Varro. lib. 3. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 8. cap. 83. oder lib. 3. cap. 15. Constant. lib. 14. c. 20. Sextum Plat. part. 2. c. 7. Barthol. Angl lib 12. c. 31. Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rust. Plinium lib. 10. cap. 20. lib. 29. c. 6. Plin. Secundum German. part. 4. cap 20. Aristotelem vnnd andere mehr / ich will so viel davon schreiben / als mir bewißt ist. Es sind zweyerley Pfawen / Wilde vnd Zahme.

Das XLVII. Capitel.

Wovon der Pfaw seinen Namen habe.

Pfaw woher er seinen Namen.

PAvo oder Pavus, παῶ græcè Hebr. Thukkym, ein Pfaw / hat seinen Namen von der Stimme / oder von seinem geschrey / ist der schönste Vogel / der die schönsten Federn hat / vnd hat schönheit lieb / sihet einem Saphirn nicht fast vnehnlich / was seine Farbe anlanget / sonderlich am Halse vnd an der Brust / vnd im Schwantz. Est superbiæ & hypocriseos viua imago, Angelus in penna, pede latro, voce gehenna.

Es ist nit ein Vogel vor die Bawren / sondern vor die Bürger vnd Edelleute / dann man jhn vornemblich zur Lust vnd nicht zum Nutz hält / wiewol Varro vom M. Antonio Lurcone schreibet / daß der jährlich von Pfawen fünffzehenhundert Kronen

nen genommen habe / lib. 6. cap. 6. de re rustic. vnd Plin. lib. 10. c. 20. welche alle gemästet / vnd also gemästet oder fett verkaufft hat. Ein Pfaweney hat er vmb 16. Silbergroschen gegeben. Die Meckelburger nennens Babillunien.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nutz der Pfawen.

Pfawen nutz stuck.

MAn kan auß den alten Autoribus vernehmen / daß die Römer jhre sonderliche Lust / vnd grossen Gefallen an den Pfawen gehabt / vnd haben sie mehrertheils darumb in grosser menge gehabt / daß sie dieselbigen verkaufft / weil ein jeder den Vogel wegen seiner Schönheit gern haben will. Darumb sagt Varro de re rust. lib 3. c. 4 daß man von den Pfawen viel grössern Nutz haben kan / als von den Hünern. Dieseschöne Federn brauchet man zum Fliegenwedel / damit man die Fliegen kehret. Etliche brauchen sie auch zur Artzney. Die Galle von Pfawen hat grosse Tugend / ist gut vor die triffende Augen / vor das dunckele Gesicht. Der Pfawenmist soll die Hitze vnd Wehe deß Podagræ stillen.

Sonsten aber hat ein Pfaw gar ein hart vndäwlich Fleisch / kalter vnd truckener Natur. Hortensius ein Orator zu Rom / hat den ersten Pfaw geschlachtet vnnd auffgessen Antonius Lurco hat erstlich gelehret / wie man sie mästen soll. Augustus schreibet / er habe es selbst erfahren / vnd im Werck also befunden / daß das Fleisch eines verstorbenen Pfawen nicht verwelcke / nicht anbrüchig werde / oder anfange zu faulen / so werde es auch nicht stinckent. So sagt man auch sonsten / daß man diß Fleisch / ob es wol gar einen lieblichen vnd guten Geschmack hat / vnd es nur eine Speise vor die grossen Herrn ist / gantzer 30. Jahr ganz vnverdorben behalten könne.

Pfawenfleisch gesundt.

Mit seinem Geschrey verjagt er die Schlangen vnd alle andere gifftige Thier / die einem Haußwirt vnd seinem Viehe einen Schaden zufügen können / wann sie hoch empor steigen / so kompt gemeiniglich ein Regen. Von den Eyern der Pfawen pflegen die Lucones vnd Apicij auch viel zu halten / dann sie sollen einen lieblichen Geschmack haben.

Das XLIX. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Pfawen.

Pfawen Eygenschafft vnd Natur.

DEr Pfaw ist ein stoltzer / hoffertiger / vnnd ein neydischer Vogel / der sich seiner Schönheit treflich vberhebet. Dann er hat auff seinem Haupt Federn wie Straußfedern / oder wie eine Krone / vnd obs wol einem Schlangenhaupt fast ehnlich ist / so hats doch schönegleissende Federn / wie dann auch am Halse / vnd im Schwantze / allein runtzelichte / vnscheinliche vnnd grewliche Füsse hat er. Wann Leute bey jhm stehen vnd loben seine Schönheit / hebt er sein Haut empor / machet einen langen Halß / vnd hebt die schönen spitzlichen langen Federn auch empor / daß sie vmb jhn her stehen wie ein Circul oder Rad / dieselbigen besihet er vnnd pranget gewaltig darmit. So bald er seiner grewlichen Füsse innen wird / entfält jhm der Muth / vnnd alle Hoffart wider / vnnd lest die Federn seines Schwantzes widerumb nidersincken. Wann man jhn aber nicht lobet / so thut ers nichts / sondern zeucht die Federn zusammen / vnd verbirget sie vor den Leuten. Plutarchus schreibet / daß zu seiner zeit ein Pfaw gewesen / der eine Jungfaw sondern zweiffels jrer schönheit halben so lieb gehabt / daß er / als sie gestorben / alsbald vor Leyd sich zu todte gekremet. Daher jener hat pflegen zu sagen / Pavo non potest tui similem, aut rivalem ferre, wann er nur im Wasser sein Bild sihet / so ersäufft er sich drüber. Er hat ein Englisch Gewand / das ist / ein schön Kleyd / vnd einen diebischen Gang / vnd Teuffelischen Gesang. Wann er zu Nacht erwachet vnd mercket / daß es alles finster vmb jhn ist / vnd daß er sich selber nicht besehen kan / so schreyet er vor grossem Erschrecknis / dann er meinet nit anders / er habe alle seine Schönheit verlohren. Wann jhm sein Schwantz jährlich einmal mit den abfallenden Blättern von den Bäumen außfället / so wird er trawrig / vnd läst sich nicht gern sehen / biß jhm sein schöner langer Schwantz wider wächst.

Pfaw warumb er deß Nachts schreyet.

In den Inseln weren sie am besten zu halten / sie fliehen nit hoch noch weit / sondern halten sich gern nidrig auff der Erden. Es ist auch ein sehr mißgünstig Thier / dann es verscharret / vergräbet vnd verbirget seinen Mist / etliche sagen auch / er verschlucke jhn wider damit er nur dem Menschen / dem er zur Artzney sehr nutzlich vnd dienstlich ist / nicht zukomme. Daher es dann auch kommet / daß man seinen Mist selten findet. Plinius vnd Aristoteles schreiben / sie sollen 25. Jahr leben / wann auch ein Pfaw vermercket / daß man Gifft bereitet / damit man einem Menschen schaden will / so gehet er an denselbigen Ort / strecket seine Flügel auß / schreyet vnd krätzet die Gifft auß dem Geschirr / oder gräbets auch auß der Erden / wann mans drinnen verborgen hat. Sonsten aber hält ers fein rein vmbs Hauß von Schlangen vnd andern gifftigen Würmen. Er soll sie mit seinem Geschrey verjagen: Aber man schreibet / daß sein Geschrey schwangern Weibern nicht soll gut seyn / dann es soll der Frucht schaden / quod tamen haud credo.

Pfawenmist in der Artzney sehr dienstlich.

Wann ein Pfaw 3. Jahr alt wird / so hebt er erst an Junge zu zeugen / vnd lebet sonsten 25. Jahr. Wann die Blätter im Herbst von den Bäumen fallen / so fallen jhnen die Federn auch auß / aber wann die Bäume im Frühling jhre Blätter wider bekommen / so wachsen jhnen auch jhre Federn wider. Sie legen dreymal im Jahr.

Pfawen Alter 25. Jahr.

Das L. Capitel.

Wie man die Pfawen wartet.

Pfawen wartung.

DEn alten Pfawen gibt man eitel Brödt zu essen / bißweilen auch ein wenig Maltz / man schütter jnen das Tischtuch nach gehaltener Mahlzeit vor / da lesen sie alle Brocklein fleissig auff: Sonsten weil sie jung seyn / muß man grossen fleiß anwenden / daß sie recht vnd wol erzogen werden / wie folgends weiter berichtet werden soll. Zu einem Han muß man 4. oder 5. Hüner haben.

Das LI. Capitel.

Wie die Pfawen Junge außbrüten / vnnd wie man sie aufferziehen soll.

WAnn der Pfaw drey Jahr alt wird / so leget er zum ersten eins oder 2. Eyer / zum andern vier oder fünff / folgends zwölffe / vnd nicht mehr oder

oder drüber. Die Männlein zerbrechen die Eyer / wo sie darzu kommen können / auß Begierde der Pfawin darumb legen die Pfawin jhre Eyer mehrentheils bey der Nacht / oder an verborgenen heimlichen örtern / etwan in den Streuchern / neben dem Wasser / oder sonsten wohin / da es jhnen gefält.

Pfawen brüten 30. Tage

Sie bringen vmb den 30. Tag Jungen / das ist / wann sie 30. Tage vber den Eyer gesessen haben / wie die Gänse / so kriechen die Jungen auß / vnd diß geschicht im Jahr ein mal. Sie legen nicht mehr dann 12. Eyer / oder ein wenig weniger. Sie haben jhre Junge nit lieb / dann der Masculus verfolget die Pfawin / forschet jhren Eyern trewlich nach / daß er dieselbigen zerbreche / vnnd die Pfawin zu seiner Wollust länger brauchen mag. Diß mercket die Pfawin / vnnd verbirget sich desto mehr / daß er sie nit bekomme / vnnd leget sie etwan ausserhalb deß Hofes in ein Gestrendicht / gebrüchticht / oder gemöschicht / jedoch daß das Nest etwas erhoben sey / wie der Schwanen Nest / vnd brütet sie da auß. Es verfolgt auch darnach der alte Pfaw seine Jungen / vnd hält sie für Bastart vnd Hurenkinder / biß sie auff den Häuptern jhre Christas oder Straußfedern bekommen / darnach hält er sie erstlich vor ehrlich / drumb muß man den Marem zu den Jungen nit kommen lassen.

Weisse Pfawen zu zeugen

Will man weisse junge Pfawen haben / so hänge man der brütenden Pfawin nur ein weiß Tuch vor das Gesichte / daß sie dasselbige vnter dem brüten ansehe / so bekompt sie junge weisse Pfawen. Das hab ich also zu Franckfürt an der Oder practicirt, drumb kan ich wol davon schreiben / daß es wahr ist. Besihe weiter Iohan. Baptistæ Portæ Neapolitani Magiam naturalem, pag. 77.

Junge Pfawen auff zuziehen.

Man soll den Pfawen newgelegte Eyer vnterlegen / dann je newer / je besser sie seyn. Man kan auch den Hünern die Pfaweneyer vnterlegen / allein man muß grosse Hüner zu solchen sachen außlesen / daß man jhnen desto mehr Eyer vnterlegen möge / drey Pfaweneyer / vnd sechs Hünereyer / die jhrer Art vnd Geschlechts seyen. Es soll aber solches bald im zunehmenden Monden geschehen. Etliche legen jhnen anfänglich neun Eyer vnter / als nemblich neun Pfaweneyer vnnd vier Hünereyer: Sind es aber kleine Hüner / so soll man jhnen nur drey Pfaweneyer / vnnd sechs Hünereyer / wie jetzo gesagt / vnterlegen. In 30. Tagen kommen die Jungen auß.

Wann die Jungen außgekrochen seyn / so soll man sie deß ersten Tages nit bewegen / den andern folgenden Tag mag man sie mit jhrer Mutter in die Sonnen bringen / vnd vnter ein vergittert ding / wie die kleinen Hünlein beschliessen / mit sampt jhrer Mutter / vnnd soll sie mit Gerstenohs oder Gerstenschrott / mit ein wenig Wasser besprenget / speisen / oder mit einem Müßlein / das gemacht ist von Weytzen / Rocken / oder einem andern Getreydicht / wann es nur erkühlet ist. Darnach soll man jhnen nach wenig Tagen klein geschnitten Knobloch / oder die Matten / wie mans nennet / von der Milch geben / darauß die Käse gemacht werden / allein sie müssen wol außgetruckt seyn / dann das Molcken schadet jhnen sehr.

Man kan jhnen auch Hewschrecken vnnd Kefer oder Raupen geben / wann man jhnen zuvor die Füsse oder Beine abgebrochen oder abgerissen hat. Wann sie eines Monats alt sind / mag sie die Mutter mit sich zu Felde nemen / oder man mag sie mit der Mutter zu Felde bringen / allein man muß die Mutter mit einer chorda oder Seiten anbinden / daß sie die Jungen nit zu weit verführe / vnnd wann die Jungen sich satt gessen haben / muß man sie alle miteinander zu Hause oder in das Forberg bringen. Nach dem sechsten Monat strewet man jhnen Gersten vnd klein geschnitten Brod vor. Wann sie sieben Monat alt seyn / so muß man sie mit den andern Pfawen vber Nacht einsperren / vnnd sie in jhrer nächtlichen ruhe nit auff der Erden sitzen lassen / sondern man muß sie empor auff ein Stänglein heben vnd setzen / damit jnen die Füsse von der Kälte der Erden nicht verletzt werden.

Columella sagt / man soll keine Gluckhüner / die junge Hünlein haben / zu den jungen Pfawen kommen / vnd mit jhnen essen lassen / dann wann sie sehen / daß die jungen Pfawen grösser sind / dann die jungen Hünerlein / so haben sie jhre junge Hünlein nicht mehr lieb / sondern verlassen sie / vnd achten jhr nichts mehr.

Es ist ein Wunderding / daß er so ein Rad von seinen Federn in dem Schwantze machen / vnd sich darinnen besehen / vnd also eine jedere erheben vnnd ordenlich halten kan / wie auch der Wiedehopff / ἔποψ oder Vpupa, vber seinem Kopff die langen Federn erheben vnd gleich wie eine Kron auff seinem Haupt machen kan.

Pfawen sol man nahe bey den Ställen legen.

Man muß sie auch bald im anfang / wann sie beginnen zu legen / gewehnen / daß sie nirgend dann in den Ställen oder Behältnissen legen / vnnd die Eyer nit vertragen oder heimlich verstecken / man kan auch mit dem Finger die Eyer die sie legen wellen / fühlen / gleich wie die Hüner / Gänse oder Endteneyer. Man muß jhnen Stroh vnter die Stänglein strewen / darauff sie deß Nachts sitzen vnnd ruhen / dann es entfallen jhnen offtmals die Eyer / weil sie deß Nachts auff den Stänglein sitzen. Darumb muß vnter jhnen Stroh seyn / daß sie nicht zerfallen.

Das LII. Capitel.

Von der Kranckheit der Pfawen.

Pfawen Kranckheit zu curiren.

SIe bekommen gemeiniglich die Kranckheiten / welche die Hüner an jhnen haben / vnnd werden auff gleiche weise curiret. Allein wann jhnen jhre Straußfedern auff dem Haupt beginnen herfür zu kommen / vnnd zu wachsen / so stehets am gefährlichsten vmb sie. Dann daran leiden sie eben so grosse schmertzen / als die kleinen Kinder an den Zähnen / wann jhnen dieselbige beginnen zu wachsen.

Das LIII. Capitel.

Von den Fasanen

Fasanen vnd der selben Namen vnd wie sie in Teutschland kommen.

PHasanus, ein Fasan / hat seinen Namen vom Phasi oder Phaside, einem vornehmen Fluß in Colchide, dessen in Argonautica historia vom Apollonio gedacht wird. Von dannen sollen sie die Griechen in Græciam bracht haben / wie Isidorus meldet / vnd auß Græcia sind sie darnach hieher in diese Lande kommen. Werden aber in Teutschland mehrentheils von vornehmen Fürsten vnnd Potentaten gehalten / der Wollust halben / vnnd daß sie auch etwas seltzames haben mögen. Drumb ist dieses auch nicht ein Vogel vor die Bawern vnnd einfältige Leute / sondern vor grosse Herren / vnnd vornehme Leute / die gerne Schleckerbißlein essen / vnnd

vnd gute Apicij oder Philoxeni, Epicurer seyn.

Fasanen wer dieselben gehalten.

Man hälts vor ein Fürstlich Wildpret. Munsterus sagt in seiner Cosmographia, man nenne die gröstẽ Fasanen auch Awerhanen / das wüste ich nit / wie das seyn könte. Dann Fasanen vnd Awerhanẽ seyn diversæ species, man hat Awerhanen vnd Awerhüner / wie im 15. Buch im 50. Capitel weiter gemeldet wird / auch in den grossen Wälden Teutschen Landes / welche den Fasanen vnd Hennen gar nichts ehnlich seyn.

Nun hätte ich wol Vrsachen / daß ich von dem Vogel auch nit schriebe / sintemal ich mit jhm auch nit vmbgangen: Weil aber die andern Scriptores rei rusticæ als Const. lib. 14. de re rustic Plin Secund. Germ. par 4. c. 48. Palladius vnd andere seiner gedencken / auch ohne das vonnöthen ist / daß ich hier einen gewissen locum davon ernenne / damit ein anderer zur Zeit etwas darzu zeichnen kan / so muß ich gleichwol etwas hiervon melden / daß man ein wenig Nachrichtung haben kan. Petr. de Cresc. lib 3. cap. 14. lib. 9. cap 83.

Das LIV. Capitel.

Was man vor Fasanen haben vnd halten soll.

Fasanen so jung sind/ auffzuziehen.

PAlladius sagt / man solle sich zum anfang junger Fasanen befleissen / dann die sind zur Zucht am besten. So sind nun Fasanen die besten zur Zucht / welche das vorige Jahr sind jung worden / dann alte sind nicht fruchtbar.

Das LV. Capitel.

Wie sie Jungen außbringen.

Fasanen wann sie Eyer legen/ brauen/ vnd wie sie zu warten sind.

JE zweyen fœmellis bedarff man nur eins Masculi, bringen im Jahr einmal jungen / leget eines ohngefehr 20. Eyer / die sind rothsprenglicht / fast wie der Calecutischen oder Indianischen Hüner Eyer / vnd nicht viel drüber / fangen im April an zu legen / an etlichen örtern auch im Martio Sie brüten jhre Jungen viel besser auß / dann die Hüner / aber man darff einer nicht mehr dann 15. Eyer vnterlegen / vnd man thut solches mit Auffmerckung deß Monats vnnd der Tage / wie man sonsten die Hüner zu setzen pfleget. Wann sie 30. Tage gesessen haben / so kommen die Jungen auß. Erwann 15. Tage nacheinander / gibt man jhnen Gerstenmeel mit Wein besprenget / darnach strewet man jhnen Weytzen vor / hernach Hewschrecken oder Ameißeyer. Man muß sie nicht zum Wasser kommen lassen / dann sie davon kranck werden / vnd den Schnuder oder Pipsbekommen wird aber curiret / wann man jhnen den Schnabel mit Knobloch oder weichem Pech reibet.

Das LVI. Capitel.

Wie man die Fasanen hält.

Fasanen in die garten.

ICh habs zu Annenberg in deß Churfürsten zu Sachsen Garten gesehen / daß man sie im Garten gehalten vnd kan vernemen / daß sie gerne seyn / wo nidrige Bäumlein vnd groß Graß ist / das tretten sie gar nider / vnd halten sich d'unter / oder spaziren vnter den Bäumlein auff dem grossen Grase vmbher.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Fasanen mästet.

Fasanen zu mästen.

INnerhalb dreissig Tagen kan man sie fett machen mit Weytzen oder Gerstenmeel / wann man jhnen feine weiche Müßlein oder Süplein darauß machet. Man kan auch dieselbe Müßlein mit ein wenig öhl besprengen / vnd anfeuchten / vnnd sie jhnen also in den Halß stecken / daß es jhnen nur nicht vnter die Zungen kompt / dann wann es jhnen darunter kommet / so können sie daran leichtlich ersticken.

Man muß jhnen auch keine andere oder newe Speise mehr geben / sie haben dann die vorige / so sie erstmalen zu sich genommen wol verdäwet.

Das LVIII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft dieses Vogels.

Fasanen was sie für eygenschafften an sich haben.

ETliche nennen ihn Gallum sylvaticum, einen Waldhan / daß er in grossen Gärten / oder im gerauenen Felde muß gehalten werden. Ist sonst ein sehr schöner Vogel / hat schöne gleissende Federn / Himmelblawer / grüner / auch rother Farben / vnnd hat ein ansehen / als wann er zwey Ohren hätte / wegen der Federn / die jhm auß dem Kopff herauß reichen / die kan er niderlassen vnd auffheben wann er will / oder aber wol auff dem Haupt keine Straußfedern hat / wie der Pfaw / vnd vnten an den Füssen anfänglich keine Klawen / Negel oder Sporn / damit er sich wehren kan / wie der Han / so ists doch ein beherzter vnd kühner Vogel. Aristoteles sagt / daß die Fasanen allein beysammen seyn / wann sie sich paaren vnd begatten / sonsten aber zur andern Zeit sind sie von einander abgesondert / Erbekompt nit bald einen rothen Bart oder Sporn / an den Füßen / sondern mit der zeit. Wann Regenzeiten einfallen / so wird er trawrig / vnnd verkreucht sich vnter die Sträucher / oder in die Wälde / aber vmb den Abend vnd Morgen kompt er wider herauß / vnnd alsdann ist er leichelt zu fangen. Wann er sich verbergen will / so stecket er seinen Schnabel in die Erde / vnnd denckt darnach er sey gar wol verborgen / Er läst die Federn wegen der Fertigkeit offt außfallen / vnd verneuert oder verjungt sich wider.

Fasanen fleisch ein gut Leckerbißlein.

Er hat ein subtiler vnd leichter Fleisch / dann alle andere Wald- oder Feldvögel / auß genommen die jungen Rebhüner / dann die haben ein lieblicher vnd besser däwlicher Fleisch.

Das LIX. Capitel.

Wie man die Fasanen fähet.

DEr Vogelfänger hat ein Leinwat / darauff ein Fasan gemahlet ist vor jhme / daß man jhn dahinder nicht sihet / damit läst er sich den Fasanen sehen / der gehet jhm darnach immer nach biß er an den Ort kompt / da ein anderer mit Netzen jhm gestellet hat / wann er zu den Netzen kommet / die jhm ein anderer heimlich geleget vnnd verborgen hat / wird er von dem andern schnell vnversehens vberzogen vnd also gefangen. Diß sey also mit kurtzen von den Fasanen gesagt / wollen nun zu den Hünern vnd Tauben / vnnd nachmalen auch zu den Bienen schreiten / damit wir auch desto ehe zum Ende dieses dreyzehenden Buchs kommen können C. Plin. Secundus Germ. par. 4. cap. 48.

* * *

Das

Das LX. Capitel.

Von den Hünern vnd jhrem Nutz / vnd wer von jhnen geschrieben.



Hüner sind sehr nützlich

HJe Hüner sind einem Hauswirte sehr nutzlich vnd nötig / derwegen man zu jederzeit / wer Eyer haben will / der muß der Hüner gutten leiden. Drumb muß ein Wirth viel gute Hüner haben / nit allein vmb deß wolschmeckenden Fleisches willen / das man bißweilen in den Mahlzeiten brauchen kan / sondern auch vmb der Eyer willen / darvon hernach weiter soll gesagt werden. Besihe das 64 Capitel dieses Buchs. Wer weiter von den Hünern etwas wissen will / der lese Columell. lib. 8. c. 1. 2. 3. 4. Varronem de re rust. lib. 3. cap. 9. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 86. oder lib. 3. c. 11. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 4. bald im anfang. Constant. lib. 14. c. 7. 9. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Plin. Secund. Germanpart. 4. c. 21.

Hüner wer hier von geschrieben.

Es hält mancher viel Hüner vmb der Eyer willen / wie dann auch die Enten / daß er die vbrigen Eyer verkauffen kan. Wil man aber der Eyer einen guten vberschoß von jhnen haben / so muß man recht mit jhnen vmbzugehen wissen. Dann sie legen das gantze Jahr durch / außgenommen / wann die Sonne in beyden Tropicis ist / Cancri vnd Capricorni, das ist im Junio oder Brachmonden / vnd im Decembri oder Christmonden / jedoch darnach die Kälte im Winter ist / vnd darnach sie gewartet werden. Es ist auch die Hünersuppe ein sehr gesund ding / wie Plinius sagt / l. b. 29. c. 4.

Hüner wañ sie nit legen.

Es ist ein Land oder vielmehr eine Insel in Norwegen / das heist Gallina, Eyerfort / oder ovorum tractus darumb liegen allerley kleine Insulen / wie ein hauffen Eyer vmb eine Henne / (dann die gantze Insel ist wie eine Henne) vnd ein hauffen kleiner Felsen / die man Ones oder ovorum scopulos heisset / Eyerfelse. Diß setze ich darumb / daß man Gottes Wunder auch in dieser Ordnung der Insulen vnd Felsen sehen soll / quia ludit in humanis divina potentia rebus.

De gallinæ insculo secretum, vel mysterium

Es ist auch eine zimliche grosse Statt vnter Hamburg gelegen die heisset Eyerstatt. In ovo magnum est mysterium, beatus qui intelligit. Pantheræ leonesque non attingant perunctos jure Gallinæ, præterea si & allium fuerit incoctum. Besihe Constant. lib. 14. c. 7. 8.

Das LXI. Capitel.

Wo von die Hüner jren Namen haben / vnd wie mancherley Hüner seyn.

Hüner wo sie jren Namen haben.

GAllina, eine Henne / hat jhren Namen vom Gallo, oder Hane / wie Leo, ein Löw / Leæna, eine Löwin / Columbus ein Täuber / Columba eine Taube. Es sind mancherley Hüner / etliche sind vernaculæ, domesticæ oder villaticæ, die einer selbst erzogen hatt. Etliche sind exoticæ oder translaticiæ, die man von andern örten holet. Etliche seyn novellæ annuculæ, junge Hüner / quæ parturiendo ovo nondum aut vix pares sunt. Etliche sind sylvestres, wilde Hüner / die man im wilden Waldt findet. Awerhanen / Vrices, die man von der gröste also heisset / daß sie so groß seyn / wie vnter den Ochsen die Awerochsen vom Vrus, welches die alten Teutschen groß genennet haben / darnach so seyn otides oder Gallinæ herculæ, Birckhüner / die man also nennet / daß sie sich jmmer vmb die Bircken halten / vnd jhre Gemmas, sprossen oder Blüte abessen. So sind auch Perdices, Rebhüner / die sich gern zu den Reben in den Weinbergen halten. Man heists auch sonsten Feldhüner. Es sind auch gallinæ terrestres, die sonsten auff dem Erdboden vmbher lauffen / derer sind mancherley. Es sind aquaticæ, Wasserhüner / fast wie die wilden Enten. Man hat Grechische Hüner / Gallinaceos pumilliones, vnd gallinas pumilas, wie sie Columella nennet / quod propter pedum brevitatem & parvitatem veluti humi serpant, das sind gute Hüner dann sie legen sehr / fliegen nit hoch / kratzen vnd scharren auch nit in den Gärten: dann sie haben kurtze Beine. Aber im Winter können sie im schnee nicht fortkommen / da verklumpen jhnen die Beine vnd sterben darnach leichtlich. Darumb muß man sie im Winter in den Stuben vnd Kammern halten.

Wan hat auch grosse welsche Hüner / die fressen viel / vnnd eine legt nur acht oder neun Eyer / vnnd thun grossen schaden in den Gärten / dann sie kratzen sehr / aber sie sind besser zu erhalten / dann die andern / man mag die andern leicht stöhren / so fliegen sie davon / oder weg / vnd werden alsdann verlohren / aber die grossen seyn schwer / vnnd können nit also wegfliegen / von diesen besihe weiter das 78. Capitel.

So sind auch gallinæ fumariæ Rauchhüner / so die Bawren auß jhren räuchertechten Kahren jhren Herrschafften vnd Priestern geben.

Aber wir wollen jetzo nur von gemeinen Haußhünern schreiben / die wir in vnsern Häusern pflegen zu haben vnd zu halten. Dann die andern gehören zum Vogelfang / vnnd zur Jagt oder zum Wildschiessen / wir sind jetzo mehr den Haußwirten vnnd den alten Hünerfressern zu dienen gemeinet / die gern mit Hünern vmbgehen / vnd dieselbige gern im Hofe vnd auff jhren Tischen sehen vnd haben / daher diß Wörtlein [illegible] kompt / damit die Grechen den Haußwirth nennen / der dem Geflügel in seinen Hofe gern zu essen gibt: Item, [illegible] qui habet gubernacula loci, vbi degunt & nutriuntur aves, vt Gallinæ, anates, anseres, columbæ item vom [illegible] vnd [illegible] est gubernator in certo quodam loco, [illegible] qui insano & insatiabili studio tenetur alēdi aves, [illegible] ein Vogelfresser / der gern Vögel isset / ꝛc.

Das LXII. Capitel.

Wie man newe Hüner behalten soll.

Hüner zu erwehnen daß sie bleiben

HJann einer newe Hüner kaufft / vnnd dieselbige vor sein Hauß haben vnd behalten will / so wasche er jhnen nur die Füsse mit reinem Wasser / den vnnd

vnnd setze ihnen darnach dasselbige warm Wasser vor/ vnd lasse sie dasselbige Wasser trincken/ so kommen sie im nicht weg/ sondern bleiben ihm wol. Er muß sie aber einen Tag oder zwene in einem Gemach innen halten/ vnnd darnach gegen Abend herauß auff dem Hofe gehen lassen/ vnnd ihnen wol zu essen geben.

Etliche verbrennen jnen die Federn am schwantze vnnd stossen sie dreymal mit dem Hindern an die Wand/ vnnd lassen sie darnach gehen. Aber ich halte solches vor ein Katzenglauben/ ob ichs gleich einmal gesehen/ daß es also geschehen ist.

Hat man aber zuvor Hüner/ vnnd man bekommet newe darzu/ so halte man sie in einem gemach/ biß zum Abend/ wann dann die andern Hüner auff fliegen/ so lasse man sie herauß/ daß sie mit den andern auffliegen/ oder man setze sie deß Abends auff den Balcken/ da die andern sitzen

Hüner zu tun sind sie mit einander gewohnet sind.

Item/ wann man Hüner kaufft/ sie sind jung oder alt/ vnnd will dieselbige nicht bald abwürgen/ sondern noch eine zeitlang lauffen oder gehen lassen/ so kauffe solche Hüner/ die zuvor beysammen auff einem Hofe gewesen/ vnnd zusammen gewohnet haben/ oder die Jungen/ die von einer Hennen seyn so bleiben sie fein beysammen/ vnnd gewohnen desto leichter beyeinander/ sonsten wann nur ein new oder frembd Hun auff den Hoff kompt/ so verscheuchens vnnd verjagens die andern Hüner gar seichtlich/ daß sichs verlaufft/ daß niemand weiß/ wo es hinkommen ist.

Das LXIII. Capitel.

Wo man viel Hüner halten kan.

Hüner wie die mit einander schaffen werden.

WO grosse geraume Höfe seyn/ vnnd da man Ochsen/ Kühe vnnd Pferde helt/ da mag man auch wol Hüner vnnd derselben viel halten Dann die verdewen kein korn/ es sey Rocken/ Gersten oder Weytzen/ das lesen dann die Hüner alles auß jhrem Mist herauß: Darumb setzen auch etliche ihre Hüner zu Nacht in die Kühe vnnd Ochsenställe/ daß die Hüner desto ehe darzu kommen/ vnnd die Körner herauß lesen können/ wann sie etwas fallen lassen/ sonsten kommen die Schweine darzu/ vnnd wollen auch mit essen

Item/ wann man dem Viehe Stroh in die Resen legt/ daß sie essen sollen/ oder in den Hof strewet/ daß sie mist machen sollen/ darinnen ist manch Körnlein bliben/ sonderlich wann man vntrewe faule Drescher gehabt/ das lesen die Tauben/ Hüner vnnd Gense/ sonderlich deß Winters fleissig herauß/ wie dann auch die Schweine thun Welches ein Haußwirth in acht haben muß/ damit er jhnen nicht zu viel vorstrewet/ vnnd zu viel Getreydes mit dem Geflügel den Winter durch verfüttert.

Item/ wo feyne grüne Gärten vmb das Hauß seyn/ da sind sie auch gut zu halten/ dann da können sie Graß vnnd allerley Vngeziefer/ von mancherley Würmen mit haben vnnd geniessen.

Wo aber eine Rüstere vor/ oder in/ oder bey dem Hofe stehet/ da legen die Hüner nicht wohl/ dann wann die im Aprill blühet/ so fressen sie die Blüte/ davon werden sie fett/ vnd legen darnach nicht wol.

* * *

Das LXIV. Capitel.

Wo man Hüner halten soll.

Hüner wie die in jhren Häusern sollen gehalten werden

MAn soll zu den Hünern sonderliche Hünerhäuser auff den Ställen/ oder sonsten haben/ darinnen man sie vber nacht habe vnnd halte/ die sollen forne oder vnten an der Thuren ein Schubfenster haben/ dadurch sie hinein kriechen können/ das man alle Abend vorschreve/ daß die Füchse/ Jltis vnnd andere böse Thier in der Nacht zu jhnen nicht kommen können/ vnnd des Morgens wider auff mache/ daß sie wider herunter in den Hoff fliegen können. Zum selbigen Loch oder Fenster muß fornen ein klein Trepplein eines Bretes breit gelegt werden/ darauff sie hinauff vnnd herab gehen können.

Hünerhäuser wie die in grossen Höfen zu bawen seyn.

Doch hab ich bey etlichen vom Adel gesehen/ dz die sonderliche Hünerhäuser vor jhre Hüner gebawet/ vnnd die selbige mitten in den Hoff gesatzt haben/ da ein solch Schubfenster nur vnten auff der Erden hinein gewesen/ das haben sie alle Abend zu/ vnnd alle Morgen wider auffgemacht/ daß die Hüner auff vnnd ab gekönt/ vnnd haben die Thür verschlossen gehalten/ daß niemand hinein zu den Hünern hat kommen können/ dann nur die Viehmutter/ die hat alle Morgen/ weil es noch finster war/ hinein müssen gehen/ vnnd eine Hende nach der andern von der Straugen nemen/ vnd die befühlen/ oder begreiffen/ ob sie Eyer hatten/ dann zur selben Zeit sitzen sie stille vnd lassens wol geschehen. Wann mans nur einmal oder drey thut/ so gewohnen sie es vnnd fragen nicht darnach. Mitten ist das Hauß vnterschieden gewesen/ welche nun befunden worden/ daß sie Eyer hatten/ die hat man balde hinüber in das ander Fach oder Hauß gethan/ darinnen die Nester gewest/ vnnd sie nit ehe wider herauß gelassen/ biß sie alle Eyer gelegt haben/ die andern aber/ die keine Eyer haben/ die lässet man bald herunter in den Hoff.

Gemeine Leute machen jhren Hünern Nester/ darein sie legen können/ an den Wenden vmbher/ hoch empor/ daß nicht ein jeder darzu kommen kan/ die nemen dar nach die Wirthe selber auff einer Leiter ab. Item/ sie leget den Hünern Stangen von einer Wand zur andern/ darauff sie deß Tages vnd deß Nachts sitzen.

Das LXV. Capitel.

Von den Hüner eyern/ vnnd der Hüner legen.

Hünereyer welche vnd wie den Menschen zu geniessen dienen.

HVnereyer sind dem menschen sehr gesund/ sonderlich weil sie noch new gelegt vnd wann sie weich gesotten seyn/ dann sie nehren wol/ vnnd sind leichtlich zu dewen/ bringen auch gesund Geblüt/ dz dem Hertzen eines Menschen sehr nützlich vnnd dienstlich ist. Drumb sind die denen Leuten/ die kranck seyn/ oder kranck gewesen/ vnd widerumb gesund worden seyn/ sehr nutzlich vnnd gut. Item alten Leuten/ die einer guten Nahrung wol bedürfftig/ sonderlich ist jhnen der Dotter sehr bequem/ dann der stärcke: das Hertz gewaltig. Avicenna lobet sonderlich die Eyer derer Vögel/ die das beste vnnd gesundeste Fleisch haben/ als der Hüner der Rebhüner vnnd der jungen Fasanen. Vnter den Hünereyern lobet er sonderlich die kleinen länglichten new gelegten/ vnnd die feine weiß seyn.

Dann solche Eyer/ vnnd sonderlich jhre Dötter werden leichtlich in Blut verwandelt/ vnnd lassen wenig superfluitates hinder jhnen/ vnnd machen ein fein subtil vnnd klar Blut/ welches das Hertz trefflich stärcket/ vnnd bringet gute spiritus.

Leopold Jude zu Cöllen gevierthilt.

Da Leupold Jüde Anno 1573. den 28. Ianuarij zu Cöllen an der Sprew erstlich mit glüenden Zangen gerissen worden/ vnnd hernach auß Cölln vber den Mühldam gen Berlin geführet ward/ da er vollend auff dem Newenmarck solte geredert vnd darnach gevierthelt werden/ wie dann auch geschach hatte ers zu vor mit einem andern Juden bestelt/ daß jhm der ein weich gesotten Ey auff den Wagen bringen muste/ daß namb er von jhm vnd schluckt es auß/ sein Hertz damit zu laben vnd zu erquicken. Aber die Hertzstärcke wehret kaum eine halbe Stunde/ da ward er vollend rotatus & quadripartitus, wie jener in seiner alten Chronica redet/ das war eine grobe Hertzstärckung/ welches noch zur Zeit niemand hat imitiren wollen.

Eyer so roh/ so hart/ oder weich gesotten seyn/ welche am gesundesten.

Rohe Eyer sind leicht zu dewen/ lindern die Lunge vnd die Brust/ bringen gelinde Stulgänge/ doch nehren sie nicht so wol als die weichgesottene. Harte Eyer sind böser Dawung/ gehen langsam durch die Därme/ vnd geben dem Leibe eine dicke grobe Nahrung/ sind den Treschern vnnd holtzhawern gesunder dann den Gelehrten. Wer hievon etwas weiter lesen will/ der besehe Scholam Salar. cap. 8. mit den enarrationibus Arnoldi.

Hünereyer in der Artzney sehr dienstlich

Es dienen auch sonsten die Eyer einem Haußwirth zu vielen herlichen Artzneyen/ dann sie können alle Schmertzen der Augen wegnehmen/ vnnd wann man das weisse vom Ey in ein Auge geust/ so stellet es alle punctiones, Stich vnd Wethagen. Ein Ey zu Pulver gebrandt/ mit Wein oder Essig getruncken/ stillet alle Flüsse. Ægineta schreibet lib. 8. cap. 24. Eyer in Essig gekocht vnd gessen/ stillet alle Bauchflüsse. Fünff Eyerdötter mit 3. Becher Weins außgetruncken/ sind den Hæmoproticis oder Blutflüssigen Leuten/ die Blut außwerffen/ sehr gesund vnnd gut/ es komme solche Kranckheit vom Schlage/ vom Fall/ vom Sprung oder harren Schreyen/ oder Brechen/ Wann einem im Brechen ein Ader zerspringet/ oder vom vbrigen Essen scharffer ding/ als Zwibeln vnnd Knobloch/ oder wo von es immer sonsten kommen kan. Darumb hat man vorzeiten allewege im Anfang deß Mittag mahles/ Eyer gessen/ daher Horatius sagt: Ab ovo vsque ad mala.

Hüner können in der Kälte nicht legen.

Die Kälte pfleget die Hüner im legen sehr zu erschrecken/ daß sie auch drüber auffhören zu legen. Will nun ein Haußwirth auch deß Winters allezeit frische Eyer haben/ so nehme er etliche Hüner in die Viehstuben/ da sonsten das Gesinde pfleget innen zu seyn/ da legen sie den gantzen Winter durch.

Es brauchen auch etliche Haußwirthe mancherley Künste/ daß jhre Hüner viel Eyer legen/ vnnd sie derselben desto baß geniessen können/ davon muß ich hier auch etwas sagen/ das ich bey jhnen gesehen vnnd erfahren habe.

Hüner daß sie viel Eyer legē/ zu warten.

Erstlich muß ein Haußwirth dahin bedacht seyn/ daß seine Hüner sonderlich zu Winterszeit fein warm sitzen/ etwan an einem Ort/ da die Kälte deß Nachts zu jhnen nit kommen kan/ oder nahe beym Viehe/ daß sie vom Vieh wärme haben können/ oder sonst in wol verwahreten warmen örtern/ dann die Kälte ist den Hünern sehr schädlich/ vnnd hindert sie am legen mechtig sehr/ je wärmer sie aber gehalten werden/ je ehe vnnd mehr sie Eyer legen

Darnach muß er jhnen nicht gar zu viel zu essen geben/ vnnd sonderlich solche sachen/ davon die Hüner leichtlich fett werden/ dann fette Hüner legen nicht wol/ dann die Materien/ die zu den Eyern kommen solte/ schlegt jhnen zur Fettigkeit. Man pfleget von den Hünern/ die da krehen/ zu sagen es sey nit ein gut zeichen/ man solle sie nur abwürgen dann sie bringen einem Haußwirth ein Vnglück ins hauß/ aber das sind Tauben/ vnnd ist ein Hüner glauben/ dañ solches thun gemeiniglich gute Leghüner/ die voller eyer seyn/ allein daß sie zu fett seyn/ vnnd darumb die Eyer nicht legen können/ krehen nur vor Wollust/ das ist das Vnglück daß sie einem Haußwirth bringen. Wann man eine abwürget/ so krehet bald ein andere.

Hüner so da haben wollen von jn bringen.

Vors dritte muß er auch achtung auff die Hüner geben/ welche alt oder jung seyn/ wol oder vbel legen. Dann alte hüner legen nicht wol/ junge legen viel besser/ vber zwey oder drey Jahr legen sie nicht wol/ darnach nehmen sie immer ab/ vnnd legen jmmer weniger. Drumb am besten/ daß man alte Hüner schlachtet oder verkaufft/ vnd andere Junge wider an jhre stelle lauffen lasse/ ob man wol etliche auch zum brüten haben muß/ weil sie besser brüten dann die jungen. Junge Hüner legen bald im Lentzen/ aber alte legen langsamb. So seyn etliche gute/ etliche böse Leghüner: Auch helt man von weissen Hünern vmb legens willen nit viel/ dann man ist in dem wahn/ daß schwartze Hüner viel besser legen dann weisse/ ob gleich die weissen einen Hof besser zieren/ aber sie seyn gleichwol weichlicher dann die schwartzen.

Hüner wenn sie nach 3 Jahr vngefehr zu legen.

Den Hünern einzugeben daß sie wolle gen.

Vor das veirde/ soll er auch etliche Artzneyen den Hünern eingeben. Es schreibet Struppius in seinem Antidotario, wann man einer Henne Nesselsamen/ oder sonsten andere wärmende Speisen in warmem Bier maceriret/ eingebe/ oder eine Teyg drauß mache/ vnnd gebe jhnen denselben warm zu essen so sollen sie viel Eyer legen. Etliche geben jhnen gerösten Haber/ davon legen sie auch wol.

In der Fasten gebe man jhnen klein geschnitten Brodt/ das in der Bratröhren gedörret ist/ oder Haber in der Röhren oder auff den Offen geröstet/ vnnd nur ein wenig hart worden ist/ vnnd gibt jhnen das also warm vor/ daß sie es fein warm in den Leib essen/ davon legen sie balde vnd wol/ man muß jnen aber bald andern drauff geben/ daß sie nicht zu fett werden. Item Haber genommen/ in einem Topff gesotten/ vnd den Hünern also warm vorgeworffen/ machet daß sie frühe legen/ die Rinden vom Brodt sind jhnen auch gut zum legen. Etliche geben jhnen gar kleinen Sand/ Triebsand genandt/ rockene Kleyen vnd junge Nesseln/ fein klein gehackt/ besprengen es/ daß es fein aneinander kleben kan/ mengens vntereinander/ vnd thun es in einen Trog/ vnnd lassens also essen. Ich hab auch wol gesehen daß jhnen etliche im Sommer Malz zu essen geben haben. Item/ jn der Fasten Hanffkörner/ davon sollen sie auch im Winter wohl legen/ dann die Hanffkörner wärmen.

Hüner durch Jahr wolle warten.

Vor das fünfte muß man auch achtung auffs füttern geben/ dann gibt man jhnen zu wenig/ so ists auch nicht gut. Im Sommer gibt man jhnen

auff

auff den Dörffern nichts / dann da essen sie Graß / vndfinden Körner im Stroh / scharren in dem Erdreich / essen Sandkörnlein / die sind ihnen gar gesund / vnd was sie sonsten mehr finden. Im Winter muß man ihnen neben dem / das sie sonsten im Stroh finden / mit strewen.

Darnach so muß er auch achtung auffs Futter geben / Rocken oder Brodt / ist den Hünern nit gut / dann sie werden zu fett / vnd legen nit wohl darvon / vnd bekommen viel ova ὑστερικὰ oder ὑστερίας darvon Windeyer / ova ventosa, die gar weiche Schalen haben / vnd vom Winde / wie sich Aristoteles vnd Plinius dünckẽ lassen / empfangen werden. Die alten oder jungen Hüner sterben / wann sie viel Rocken essen / so ist er auch den Jungen nicht so gar gesund. Von der Gerste werden sie auch zu fett. Haber ist meines Erachtens jhr bestes Futter / dann darvon werden sie nicht zu fett.

Wann eine Henne in andere Häuser gewohnet vnd alldar leget.

Hünern daß sie zum Nachtern gewohnen / vnd nachjagen.

BIßweilen kompts / daß die Hüner im Anfang jhres Legens zu den Nachbarn hinüberkriechen / vnd in jhren Höfen vnd Ställen Eyer legen / das ist dem Hern der Hüner ein beschwerlicher handel. Dann wer jhnen zu essen gibt / der will auch gern die Eyer davon haben / juxta regulam: Qui sentit onus, commodum etiam sentire debet. Wann du nun das an einem Hun merckest / so ergreiffe es / setze es in eine Kammer allein / biß es ein Eydrey oder vier legt / vnd laß jhme die Eyer ligen: So gewehnet sie sich zu denen Eyern / vnd leget darnach immer dahin / vnd vergisset mitlerweile der vorigen Herberge vnd Legestätten. Man muß jhr aber die Kammer offen lassen / daß sie allezeit hinein kan. Will sie aber solches nicht thun / so schneid jhr den Halß ab / vnd koche sie mit Citronen / das stärcket dir das Hertz / oder stecke sie an einen Spieß / vnd laß dir sie braten / vnd trinck eine Kanne guten Theologischen Wein darzu / das kan dir nicht vngesund seyn.

Besihe Columel. lib. 8 cap. 6 wie mans machen soll / daß die Hüner grosse Eyer legen Const. lib. 14. cap. 14.

Das LXVI. Capitel

Vom Nutz der Hüner / beydes in Essen / vnd in der Artzney.

Hüner zur Artzney vnd Essen sehr nutzlich.

DRoben im 58. vnd 63. Capiteln / hab ich hiervon etwas gesagt / ich muß hier mehr sagen. Man hat grossen Nutz von den Hünern der Eyer halben. Dann sie sind einem Haußwirth ein gut reservat im Hause / darzu er im Nothfall allezeit greiffen kan. Ihr fleisch ist vber alle massen gesund / beydes einem gesunden vnd krancken Menschen / Haly, Averroes vnd Avenzoar, loben sehr die junge Hüner / die noch nie geleget / vnd beym Han noch nicht gewesen seyn / wie der Conciliator meynet / differ. 68 jedoch gehet das Fleisch der jungen Hüner weit vor. Dann solch Fleisch wird leichtlich in Blut verwandelt / vnd lest wenig excrementosi et hinderstellig / vnd hat eine sonderliche Eygenschafft die complexion vnd humores zu temperiren. Die Suppe davon ist den Außsätzigen eine gute Artzney. Alter Hüner Fleisch ist nit so gut vnd gesund. Sonst auch das Fette von jungen Hünern wärmer dann das Fette der alten oder grossen Hünern. Avicenna sagt im 2. Canon cap. 296. daß das Fleisch der jungen Hüner deß Menschen Verstandt vermehre / ein gute helle klare Stimme mache / vnd jm den Samen vermehre.

Das Gehirn der Hüner ist gut vor das bluten / so von den velaminibus der Nasen vnd deß Gehirns herrühret. Die gelbe Haut an den Füssen vnd im Magen / gedörret vnd klein gestossen / ist gut vor die Gelbsucht. Die Leber der Hüner vnd Enten ist gesünder / dann anderer Geflügel Leber seyn. Das Schmaltz vom Hane / wie dann auch von den Hirschen ist sehr warm vnd erwärmend ding: Aber das Schmaltz der Hüner ist nicht so warmer Natur / aber gar gut ists vor die Blätterlein der Augen. Die Schenckel oder Beine / sampt den Füssen gekochet vnd gesaltzen / Oel vnd Essig darzu gethan / stillen die Schmertzen deß Halses: Der Hünermist heylet die röten hitzigen Blätterlein / welche etliche Leute auff den Nasen bekommen Sext. Platon. part. 2. cap. 8. vnd 9

Hüner mist wozu er diene

Das LXVII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Hüner.

Der Hüner Eygenschafft.

CHristus vnser lieber Erlöser vnd Seligmacher vergleichet sich einer Hennen / die jhre junge Küchlein vnter die Flügel fasset oder nimpt / da er anzeigen will / wie lieb er seine Juden gehabt / Matt. 23. Dann eine Henne hat eine grosse treffliche στοργὴν gegen jhre junge Hünlein / wann sie brütet / so ist sie so fleissig in jhrem Brüten / daß sie auch essen vnd trincken darüber vergisset / vnd manche sich auch zu tödte brütet.

Mercke hier / daß die Gelehrte die alten Hüner oder Gluckhüner / veteranas nennen / Columella nennet sie matrices quæ gloeientes pullorum agmen ducunt, & propter pullorum educationem educuntur.

Darnach wann sie Junge bekommen / so lauffen sie vmb sie her / vnd sind sehr sorgfaltig / dencken immer man möchte sie jhnen nemen / ja sie lassen jr Leb vnd Leben bey jhnen / ob sie gleich sonsten ein schüchter flüchtig ding seyn: Wann ein Weihe vnter die Jungen fleucht / so wehret sie sich auffs beste als sie immer kan / solt sie auch gleich jhr Leben drüberlassen Item / es führet die Jungen fleissig vmbher / scharret vnd kratzet mit den Füssen / vnd suchet jhnen Victualien / vnd wann sie etwas findet / das zu essen dienet / locket sie jhre Jungen mit grossem Geschrey zusammen. Wann die Lufft kalt vnd jhnen schädlich ist / oder etwan ein kalter Regen gefället / so samlet sie sie vnter jhre Flügel / bedecket vnd erwärmet sie / vnd sitzt also die gantze Nacht vber jhnen.

Im Anfang muß man auff eine jedere Henne gute achtung geben / wann sie zum erstenmal legen will / dann sie verkriechen sich gerne vnd verbergen jhre Eyer / daß sie sie behalten / vnd darnach außbrüten mögen. Bißweilen verkriechen sie sich vnter oder hinder das Holtz / vnd legen alldar einen hauffen Eyer auff die blosse Erden / vnnd wollen sie leslich außbrüten / wann sie auffhören zu legen. Aber es kreucht der keines auß / dann die Eyer werden auff blosser Erden faul. Darumb muß man jhnen viel Stroh oder etwas vnterlegen / oder die Eyer anderswo hin bringen.

Kälte können sie vbel vertragen / sie sind alt oder

jung / drumb je wärmer man sie im Winter helt / je besser vnd ehe man jhrer im Früling oder im Sommer geneust.

Hüner legen nach zweyen Jahren nicht wol.

Vber zwey Jahr leget keine Henne mehr wol / in den ersten zweyen Jahren sind sie die besten Leghüner darnach nimbts im legen jmmer mit jhnen ab. Am besten / im Herbst gemestet vnd geschlachtet / wann sie vber drey Jahr alt seyn / vnd andere Jungen an jhre statt lauffen lassen / man wolle dann etliche zum brüten behalten

Es halten etliche von gelben vnd braunen Hünern am meisten / die grosse Augen vnd Leibe haben / vnd rote Kemme / dann die legen am besten. Doch sind die schwartzen auch nit böse.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Hüner warten soll.

Die Hüner durchs Jahr recht zu halten.

ICh habe droben gesagt / im Früling vnd Sommer darff man jhnen nicht viel geben / aber im Herbst / wann sie kranck / vnd sich beginnen zu mausen / oder die Federn fallen zu lassen / da muß man jhnen zwischen Martini vnd Weyhnachten vorschütten / vnd gnug zu essen geben / da ist jhnen die Gerste nicht böse. Vor Weynachten muß man jhnen auch Haber gnug geben / dann da mussen sie volle Kröpffe haben / nach Weynachten muß man jhnen was abbrechen / wie dann auch den Gänsen / sonsten legen sie zu fette Eyer / arme Leute erhalten sie den Sommer durch mit den Körnern in den Weinbeeren.

Wie man sie in der Faste warten soll / hab ich im 64. Capitel zum theil gemeldet.

Bawern geben jhnen im Sommer garnichts / dann sie erhalten sich von der Weyde / von den Würmlein / vnd was sie sonsten finden vnd auffliesen. Aber im Winter geben sie jhnen etwas / aber deß Tages nicht öffter / dann nur einmal / Haber oder Gerste / dann sie ehe vnd mehr Eyer davon / allein daß man jhnen der nicht zu viel gebe.

Sie sollen allezeit rein Wasser haben / darvon sie trincken / damit sie von dem vnreinen kotichten Wasser nicht den Zipff bekommen / vnd sollen dasselbige Trincken in Steinern oder jrrdenen Gefessen vor jhnen haben / vnd die soll man sauber vnd rein halten.

Man muß jhnen deß Morgens gar frue / so balde sie abgeflogen seyn / zu essen geben / dz sie zu Hause bleiben / vnd sich der Nahrung halben nitzu weit verlauffen / auff den Abend soll man jhnen auch desto ehe zu essen geben / daß sie sich desto ehe zur ruhe begeben. Deß Tages soll man sie auch einmal oder zwey zusammen locken / daß sie sich inne halten / man soll sie auch allezeit zehlen / wann sie essen / daß man sehe / ob die Zahl auch noch voll seyn.

Das LXIX Capitel.

Wie vnd wann man die Hüner ansetzen soll.

Hüner recht anzusetzen.

LAß sich keine Henne selber ansetzen. Dann man soll alsdann gar eygentlich Achtung auff sie geben / wann sie ab oder widerumb auffsteiget / daß man jhr / wann sie abgeflogen / jr essen gibt / das nimmet viel Mühe vnd Auffsehens / versihet man es einmal oder zwey / vnd gibt jhr nit / so seufft sie die Eyer auß / vnd gewehnet sich darnach gar auff das Eyer außsauffen. So setzen sich auch andere Hüner neben sie / vnd legen jmmer mehr Eyer zu den vorigen. Am besten ists / man setze sie in der Stuben in ein Faß oder hültzern Gefeß / binde sie mit einem Fuß an / so wird mans innen / wann sie von den Eyern ab oder außtritt / vnd gibt jhr zu rechter Zeit jhr gebührlich Essen vnd trincken.

Hüner so sich selbst anzusetzen pflegen / wie man sie halten soll.

Wann es aber ja geschehe / daß sich eine Henne selbst ansetzen wolt / vnd die Stelle vnd Gelegenheit were also bewandt / daß man jhr also nachgeben könte / so gib Achtung auff sie / wann sie deß Nachts auff den Eyern sitzen bleibet / ob sie auch fest sitzet. Left sie sich angreiffen / kirret / vnd left sich von den Eyern abheben / so mache jhr ein Nest in der Stuben / etwan in einen heimlichen Winckel / oder in ein Faß / mit Stroh vnd Hew / auffs beste du kanst / lege Eyer drein / setze die Henne drauff / stülpe ein Sieb drüber / vnd sihe du den andern folgenden Tag darnach / ob sie auff den Eyern sitzt. Hat sie sich recht gesetzt / so nimb das Sieb weg / laß sie also sitzen.

So man auch eine Henne ansetzen will / so muß man zu erst achtung darauff geben / ob es auch eine solche Henne sey / die zuvor wol gebrütet hat / wiewol auch solche Hüner einmal wol / das andermal vbel brüten können. Darnach so muß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besehen: Welche oben vnd inwendig kleine Löcklein oder Flöcklein oder Pletzgen habe / wie ein Heller oder Pfenning / vnd nicht gar voll seyn / die brüten die Hüner gewißlich auß / die aber gar voll seyn / die sind zu fett.

Hüner sollen nicht mehr Eyer vnterlegen / weder sie vermögen.

Man legt aber einer Hennen nicht mehr vnter / als ohngefehr fünffzehen Hünereyer. Etliche wollen / es soll allzeit vngerade seyn / dann sie kan jhr mit jhrem Leib vnd Flügeln nicht viel mehr bedecken: vnd bringet in dreyen Wochen jhre Jungen auß.

Etliche setzen die Hüner an / wann der Mond beginnet voll zu werden / etwan einen Tag zuvor / daß sie nur nicht im newen / vnd gerade im vollen Monden außkriechen / sonsten sterben die Junge alle miteinander.

Anfänglich wann sie angesetzt seyn / muß man jhnen in dreyen Tagen nicht zu essen geben / Hüner so im Maso außkommen / sterben auch gar leichtlich weg.

Hüner sollen nicht zu gleicher Zeit vorlegen.

Man muß jhnen nicht so gar newgelegte / oder erst von jungen Hünern gelegte Eyer vnterlegen / dann die kommen nicht wol auß. Drumb thun die Leute vbel / die gerne frühe junge Hüner haben wollen / vnd setzen die Hüner bald nach der Fasten an / dann der kommen gemeiniglich gar wenig auß. Wann sie auch vber etlichen Eyern einen Tag oder etliche gesessen haben / vnd man leget jhnen noch andere Eyer mehr vnter / so kommen sie vngleich auß / wann sie von denen / darüber sie erstmalen gesessen / etliche Junge haben / so lauffen sie darnach darvon / vnd verlassen darnach die andere Eyer / die man jnen hernach erst vntergelegt hat / ob sie gleich auch gut seyn / vnd außkommen möchten. Doch muß man alsdann balde darbey her seyn / vnd dieselbige Eyer einer andern brütenden Hennen / die fast auch so lang gesessen / vnterlegen / so kommen sie doch gleichwol noch auß. Besihe weiter von den Eyern das 70. Cap. dieses Buchs.

Wann die Hüner einen warmen Winter haben / so fangen sie zeitlich an zu legen / vnd brüten darnach wol / so bekompt man zeitlich junge Hüner / oder hel

mat

man etliche in der Stuben / die legen auch zeitlich / vnd brüten darnach auch balde darauff / so bekommet man frühe junge Hüner. Nur die ersten Eyer / die sie zu erstlegen / die kommen nit wohl auß / aber die sie hernach legen / kommen gar wol auß. Besihe weiter das 70. Cap. dieses Buch.

Jetzt außgestrichen gantz gar junge Leghüner auffzuziehen.

Will man gute junge Leghüner haben / so setze man gte Henne also an / daß die Jungen außkommen / wann der Rocken auff dem Felde beginnet zu körnen / das werden die beste Leghüner / sie müssen aber in einem Mondenschein außkriechen / man will mir auch sagen / wann man ein Hun etwan drey oder vier Tage vor dem newen Monden ansetzet / so wird die Henne in einem Monden gesatzt / vnd die Jungen kommen auch im selbigen Mondschein auß / die selbigen Hüner sollen alle außkommen / vnd alle Tage ein Ey legen.

Hüner vnd Endteneyer sollen nicht in ein Nest gleich zugelegt werden.

Etliche wollen / es sollen auch die Eyer im selbigen Monden gelegt: Man muß den Hünern nicht Hüner vnd Endteneyer vnterlegen / dann die junge Hünlein kriechen acht Tage ehe auß dann die Endten / darnach verlassen sie die Endteneyer / vnd wollen die jungen Hünlein bald führen / vnd müssen dann die Endteneyer verderben.

Bißweilen tregt sichs zu / daß zwey Hüner in ein Nest legen / vnd sich darnach auch miteinander in dasselbige Nest setzen vnd brüten / das ist nicht gut / dann sie verderben die Eyer / das ist gewiß / Diesem Vnrath kan man allem vorkommen / wann man sich selber keine Henne ansetzen lest / sondern die Viehmütter sollen sie selber in der Stuben ansetzen vnd warten. Bißweilen geschichts / daß eine Henne einen hauffen Eyer leget / vnd setzt sich darnach vber / vnd brütet sie auß / vnd brüten sie auch wol alle auß.

Hünerbrütung wie die selbe angestellt werden.

Man soll den Hünern / die man ansetzet / solche Eyer vnterlegen / die von den alten Hünern gelegt seyn vnd nicht von jungen Hünern / wie auch droben gemeldet / dann je älter die Hüner seyn / so die Eyer gelegt haben / je besser die Jungen außkommen.

Es müssen auch nicht alte Eyer seyn / die gar zu lang gelegen haben. Item / man muß die Eyer / so man vnterlegen will / nit zu sehr bewegen oder rütteln / sie auch zuvor fein warm halten / im Hexel / oder sonsten in etwas anders. Viel weniger muß man mit den Eyern schlottern / wann sie schon bebrütet seyn / dann man zerbricht vnd verderbet das Lebendige drinnen.

Junge Hüner brüten nicht lang / drumb muß man alte Hüner ansetzen / die Junge sind besser Eyer zu legen.

Grosse Welsche vnd Heunische Hüner / wie sie etliche nennen / dienen nit wol zum brüten / dann sie seyn zu schwer / vnd faul / vnd zudrücken die Eyer / man legt jhre Eyer andern gemeinen Hünern vnter / die bringen sie gleichwol auß / als wann grosse drüber sessen. Man soll keine junge / sondern allezeit alte Hüner ansetzen.

Hüner sollen auff S. Valentini Tag nach der Bawern meinung nicht angesetzt werden.

Die Bawern haltens davor / man solle an S. Valentini Tag keine Henne setzen / dann sie sollen nit außkommen / oder sollen jhr ja wenig außkommen / oder sollen entweder blind / oder lahm werden / oder sonsten eines bösen todes wegsterben.

Wie man die Eyer erhalten soll / die man den Hünern vnterlegen will / Besihe Colum. lib. 8. c. 5.

Wann eine Henne nicht brüten will / so brocke jhr nur ein wenig Sawerteig oder Brodt vor / sonderlich aber den Sawerteig / so wird sie sitzend bleiben.

So auch eine Henne acht Tage gesessen hette / vnd darnach nicht drüber bleiben wolte / so besihe die Eyer / seyn sie schwartz / so seyn Junge drinnen / die lege einer andern / die auch acht Tage gesessen / vnter / seyn sie aber klar / so lege sie in kalt Wasser vnd verspeise sie mit dem Gesinne / das klare Wasser zeucht jhnen die Bebrütung auß.

Hünern das brüten zu verwehern.

Will man / daß eine Henne nit brüten soll / so zihe man jhr nur eine Feder durch die Nasen / vnd bade sie im frischen Wasser. Etliche stülpen sie auch einen Tag oder drey vnter / vnd lassen sie also im finstern außhungern vnd es vergessen.

Darnach den dritten Tag auff den Abend / lest man sie wider heräuß / daß sie mit den alten Hünern auffstiegen. Auff den Morgen lauffen sie vmbher / vnd suchen jhnen zu essen / vnd vergessen also deß brütens / vnd heben balde wider an zu legen.

Etliche nemen jhnen auch alle Eyer an dem orte weg / da sie sich mit jhrem brüten hin gewehnet hat.

Besihe weiter das 91. Cap. dieses Buchs vom außbrüten.

Das LXX. Capitel.

Wie man junge Hünlein auffziehen soll.

Hünlein so jung seyn recht zu erziehen.

ERstlich wann sie außkommen / so lasse man sie einen Tag oder drey vnter den Hennen / biß sie kreuge / vnd ein wenig stärcker werden. Doch muß man die ledige Schalen jmmer mehlich mit auß dem Neste nehmen / daß die Jungen raum haben / vnd nicht erdruckt werden. Darnach nehme man die bösen faulen Eyer / die nicht außkommen seyn / vnd koche jhnen dieselbige / vnd hacke sie fein klein / setze die Hünlein auff den Tisch / oder in die Sonne / bestrewe sie mit den gehackten Eyern / vnd vnten neben jhnen / strewe auch gehackte Eyer / vnd setze jhnen in einem Scherblein Trincken vor / so lernen sie bald essen. Wollen sie nicht essen / so krappele nur mit den Fingern fein laut neben jhnen / als wann die alte da were / vnd mit dem Schnabel hackete / so sehen sie balde vnter sich / vnd heben an zu essen. Wann eines jsset / so folgen die andern balde nach.

Hünlein so jung seyn ohne eine Kluckhenne zu erziehen.

Man findet etliche wilde Hüner / die sich auisserhalb der Stuben selber angesetzt / die kan man darnach in den Stuben zu den Jungen nicht bringen / so muß man dieselbige Jungen in einen Töpff voller Federn setzen / vnd jhnen alle Tage zweymal zu essen geben / zum ersten gehackte Eyer / darnach klein gestampffet Heydekorn / darnach Hirse / oder Hanffkörner / oder Grütz / biß sie lernen Weytzenkörner heben / vnd endlich Gerstenkörner / so bringet man sie fein auff. Etliche beschütten jhnen auch Mihren vnd Ameißeyer in den Hoff / davon sollen sie wol gedeyen / etliche brocken jhnen auch Brodt oder Semmel vor.

Nim Rocken / begeuß jhn ein wenig / schütt jhn auff den Boden / streich jn ein wenig von einander / daß er außkeime / vnd Rockenmeltz wird / das gibt darnach den jungen Hünern / vnd den jungen Gänsen / davon gedeyen sie gar wol.

Wann sie mit der alten Hennen im Hofe in der Sonnen vmbher gehen / scharren vnd kratzen / so nemmen sie jmmer besser zu / als wann man sie in den Stuben helt. Allein da muß man mit Achtung darauff geben / daß sie die Zuchtschwein nicht auffstressen / oder die Krähen vnd die Hünerweihe wegführen / Wo Bäume im Hofe sind / da bleiben sie vor dem Weihe zimblich zu frieden / dann da

kan er keinen freyen Schuß haben. Wanns kalt ist/ so halte man sie in den Stuben/wann aber die Sonne scheinet / vnd sein warm ist / so lasse man sie in den Hof heraus gehen.

Hüner vnd Tauben von Raubvögel zu bewahren.

Wann ein jung Hünlein stirbet / so wirffs nicht in den Hof / sondern in die Cloacam / oder vergrabs in die Erden / dann sonst fressen sie die Schweine/ oder die Krähen vnd Weihen führen sie weg / vnnd gewehnen sich darnach an Ort / vnd holen jmmer eins nach dem andern weg. Die Schweine lernen daran junge Hüner fressen.

Will mans aber machen/ daß einem der Weihe oder der Hün erahr oder Accipiter den jungen Hünern oder Tauben keinen Schaden zufügen soll / so hencke nur das Kraut vnd Wurtzel Bryonia, das ist / Stückwurtz oder Zaunrüben im Hofe auff / so kompt dir kein Raubvogel oder Ahr dahin.

Plinius schreibet/daß sich die Hüner vor dem Habicht so hart fürchten / daß wann eine Brüthenne vber den Eyern sitzt / vnd alleine dieses Raubvogels Stimme höret / so werden darnach die Eyer verderbet / daß sie nicht außkommen.

Er schreibet auch lib. 28. cap. 8 Daß das Thier Chamelion allen Raubvögeln so heffig zu wider daß wo dieses Thier ligt / da können diese Vögel nicht vberfliegen / sie müssen da stille halten / werden gantz matt vnd wehrloß / daß sie auch von den andern Vögeln leicht können erhaschet werden. Besihe Constant. lib. 2 cap. 11.

Hüner vor Wiesel/Katzen/Iltnissen vnd Marteern zu behalten.

Man helt auch vor gewisse / vnd ist erfahren / daß kein besser ding seyn soll / die Katzen / Marder / Wiesel / vnd dergleichen Thier von den Hünerhäusern vnd Taubenhäusern zuverreiben / dann wann junge Hünlein in mense Iunio sehr den Pips kriegen vnd sterben / so nimb roten Weyrauch vnd Quendel / oder wilden Kümmel / oder Feldkümmel wie jn etliche nennen / seuds miteinander / laß es külen / laß sie darvon trincken

Kleinen jungen Hünlein die erst außkommen seyn / schadet die Kälte im Aprill vnd Majo leichtlich / drumb muß man sie zur selbigen Zeit warm vnd in den Stuben halten / daß sie die Kälte vnd das schlaggichte Wetter nicht betreffen kan.

Oder man muß gar gute Glucken haben / die sie vnter sich wol wärmen: Oder haben sie die nicht / so muß man sie in einem Topff voll Federn wol zugedeckt halten / allein / eines oder zwey erwärmen sich nit / es müssen jhr mehr seyn.

Es halten auch etliche viel von den kleinten Hünern / die erst im Herbst außkommen. Nun ists wol wahr / daß es gute Leghüner werden / aber man muß sie deß Winters durch in warmen Stuben halten.

Das LXXI. Capitel

Daß die Hüner viel Eyer legen.

Hünern einzugeben daß sie wol legen.

Gib jhnen Hasenlorbern oder Hasendreck fein klein zerrieben / vnd in nasse Kleyen gestrewet vnd vntergemenget / laß sie es also essen / so legen sie wol. Gibstus jhnen zwey oder drey mal / so legen sie sich zu todte / wie etliche mich berichten.

Sonsten aber wann man das semen rutæ capratiæ, der eißrauten nimmet / vnd dasselbe den Hunern zu essen gibt / so werden sie sehr fruchtbar / legen viel Eyer / die auch zur Außbrutung der Huner dienstlich vnd gut seyn.

Wann man jhnen eingequellete Gersten gibt/ so legen sie viel Eyer / die auch zu Außbrütung der Hüner dienstlich vnd gut seyn.

Wann man ihnen eingequellete Gersten gibt / so legen sie viel grosse Eyer. Eben solches wircket auch der Kressensamen / mit Krusch vnd Wein vermenget / vnd Hünern zu essen gegeben.

So aber sonsten die Hüner nicht legen wollen / so gib jhnen schwartzen wolriechenden Coriander (nigella) so heben sie an zu legen.

Speiset man sie mit Hanffkorner vnd Nesselsamen / so legen sie den gantzen Winter.

Man dörret auch das Nesselkraut / zerreibets / vnd mengets den Hünern vnter das Essen / damit sie desto mehr Eyer legen.

Hier gegen aber machen die Kerne von Weintrauben / die Bonen vnd die Hülsen von Bonen/ die Hüner vnfruchtbar / daß sie nicht wol legen vnd brüten. Besihe das 63. Cap dieses Buchs.

Etliche geben jhren Hünern eitel Gersten zu essen/ aber ich habs befunden / daß jhnen der Haber besser ist / dann sie legen mehr Eyer vom Haber / dann von der Gerste / von der sie fett werden / vnd nicht wollegen. Man wolt jhnen dann vor dem Winter Gersten geben / wann sie sich mausen / vnd die Federn verlieren.

Das LXXII. Capitel.

Wie mans erfahren soll / welche Eyer zum brüten gut oder böse seyn.

MAn hat hier mancherley Proben. Etliche sagen / die guten Eyer fallen im Wasser zu boden/ die bösen aber schwimmen empor / diß stehet nun in der Versuchung. Hünereyer welche zum brüten taug lich / oder nicht.

Etliche sehen nach dem Plättlein / davon ich droben auch gesagt / daß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besihet welche am Ende Plättlein haben / die sollen gut zum vnterlegen seyn / die aber keine haben / die sollen zu fett seyn / Ich laß es alles gut seyn / es stehet alles in der proba / allein die proba hat gemacht / daß ich diese gedancken hab offt improbiren müssen. Es setzen sich offt die Hüner selber an / wann sie etwan an einem Orth einlauffen/ Eyer heimlich gelegt vnd versteckt / die sehen nach keinem Plettlein / vnd kommen gleichwol endlich mit einem hauffen jungen Hünlein vnversehens hervor gezogen / vnd haben sie alle auß gebrütet. Die Alten wollen / wann man den Hünern Eyer vnterlegen will / daß sie dieselbige außbrüten sollen/ so sollen dieselbigen nicht vber zehen Tage alt seyn.

Es sehen auch etliche nach der Eyerform vnnd Gestalt. Aristoteles, Avicenna, Albertus vnd Gaza sagen / daß die Eyer / so lang seyn / vnd am ende spitzig zu / darauß sollen eitel Hänlein kommen. Die aber rund / vmb die spitzen etwas stumpff seyn / vnd einen Circkel oder Kreiß haben / auß denselben sollen Hünlein kriechen. Aber Columella ist gar einer widerwertigen Meynung / der spricht / wann man viel Hänlein haben will / soll man jhnen viel runde Eyer vnterlegen / die gantze sache beruhet auff Erfahrung.

Nach vier Tagen erkennet man die Eyer / so bebrütet seyn ob sie gut oder böse seyn / Besihe sie am Sonnenschein / ist etwas aderichts oder Blutfarbigs drinnen / so sind sie gut / sind sie aber klar vnd durchsichtig / so thue man sie in der Zeit weg / vnd lege andere vnter an die statt. Man soll jhnen auch alle Tage die Eyer einmal vmbkehren / daß sie fein

gleich

gleich erwermet werden / man soll keine Hüner ansetzen die Spörner haben / dann sie zerbrechen die Eyer. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 52. 53. 54.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man junge Hünlein ohne Brüthüner außbrüten könne.

Junge Hünlein werden im Egypten ohne Brüthüner außgebrütet

ARistoteles schreibet lib. 7. animalium, daß zwar die Natur erfordert / daß das Geflügel seine Eyer außbrüte / aber doch / sagt er weiter / thun sich die Eyer nicht allein auff die einige weiß auff / sondern sie eröffnen sich auch selber auff der Erden / wie in Egypten geschicht / da man sie mit Mist vberleget / daß sie also sich endlich auffthun / vnd junge Hünlein drauß kommen.

Helffrich beschreibet in seinem Itinerario gar eigentlich / wie man eine grosse mechtige Anzahl junge Hüner auß den Eyern in etlichen grossen Backöfen in Egypten vnnd in etlichen Inseln deß Mittelmeers bringe / welche hernach die Leute in grosser Anzahl kauffen vnd aufferziehen.

Allein die Wärme muß gar künstlich regieret werden / daß sie nicht zu warm noch zu kalt / sondern jmmer im gleichen gerade gehalten werden / daß die Eyer nichts wärmer werden / als wann sie eine Henne vnter jhr brütet. Also werden auch Gänseeyer / Endteneyer / Pfawen / vnd andere Eyer mehr eben auff diese weise außgebracht / offt in einem Ofen vber vier Tausent. Wie aber solches geschehe vnd zugehe / das magstu lesen im Cardan. lib. 12. de rerum subtilitatibus.

Es gedencket auch Ioan. Fernelius lib. 1. cap. 6. de abditis rerum causis, balde im Anfang deß Capitels / vnd spricht / daß er selber offt gesehen habe / wie es dann Helffrich auch selbst gesehen / vnnd andere mehr. Etliche machens also: Sie nemmen Hünerkoth / stossen jhn klein / vnd treten jhn in einen Kasten / werffen auff den Koth zarte Hünerfedern / vnd setzen also die Eyer drein / mit den Spitzen vber sich gekehret / also / daß kein Ey das ander anrüret. Darnach schütten sie deß Koths mehr drauff / also / daß die Eyer gar bedeckt werden / vnnd lassens also zwey oder drey tage stehen. Dann wenden sie die Eyer alle tage einmal vmb. Nach zwantzig tagen / wann sie die Schalen durchbohren so thun sie die Schalen hinweg / vnd legen die jungen Hünlein in einen Korb / vnnd führen eine Henne darzu / so nimpt sie die Henne an / vnd führet sie mit sich.

Grüne Hüner zu zeugen.

Hüner im der Schale grün zu ziehen.

Nim ein newgelegt Ey / bestreichs zu rings herumb mit Grünspan / laß es an der Sonnen eintrucknen / legs in ein frisch Baumöhl / laß es etwan drey Stunden drinnen ligen / vnnd leg es wider in die Sonne / laß es trocknen / vnd legs der Hennen vnter. Es soll aber das Ey vber vierzehen tage nicht alt seyn / wann mans der Hennen vnterlegt. Wann gleich das grüne Oehl ein wenig abginge / da ligt nichts dran.

Wann man ein Ey in einen rechten sawren Essig legt / vnd lests drey Tage vnd Nacht drinnen ligen / oder ein wenig lenger / so bekompts so eine zarte weiche Schale / daß mans durch ein Ring ziehen kan: wann mans aber in warm Wasser legt / so werden die Schalen wider hart.

Plin. 10. cap. 60.

* * *

Das LXXVI. Capitel.

Wie man Eyer halten soll / daß man sie lange halten kan.

Hünereyer lang zu behalten.

ES schreiben etliche / wann man die Eyer im Augusto im abnemenden Monden samle / so sollen sie nit leichtlich verderben. Item / im Sommer könne man sie am besten in Kleyen / im Winter aber in Sprewoder in dem Hexel halten.

Die Bawersleute sagen / wann man Eyer vber Winter halten wil / so müsse man sie zwischen zweyen Frawen tagen einsamlen.

Man muß sie ja nit auff der Erden ligen lassen / dann auff blosser Erden verderben die Eyer bald.

Etliche setzen sie in die Aschen oder Recken / vnd sagen / sie bleiben das gantze Jahr gut / aber sie müssen auff den spitzigen Orte stehen / vnd nicht auff der seite ligen.

Es legen sie auch etliche zuvor / Ehe sie dieselbige in die Sprew oder Aschen scharren / sechs stunde lang in Saltz / etliche tuncken sie nur zuvor in warm Saltzwasser / ob aber wol das Saltz wehret / so schadets doch hier gegen den Eyern an deme / daß sie nit voll bleiben / sie werden etwas leer davon / Columella will / man soll sie in Bonen oder Bohnenmeel auff die Spitzen setzen.

Welche man in Saltz oder Saltzwasser leget / vnnd drinnen leer werden / die erkennet man also / wann man die Eyer ins Wasser leget / so schwimmen die leeren empor / welche aber noch voll seyn / die fallen zu boden oder grunde.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Haußhanen.



Haußhan ein tühner Mann.

GAllus gallinaceus, gallinarum maritus crista & calcaribus armatus, ein Haußhan oder Hünerhan / ist ein rechter kühner Mann / sonderlich auff seinem Mist / vnnd wann er in seinem Hofe bey seinen Hünern ist. Drumb hat jhm auch GOtt zweene Sporn an die Füsse geben / damit er sich wehren / vnd gewaltig ein andern Han von sich hawen kan. Ist ein beherzt / frisch vnd wehrhafftig Thier / vnnd brauchts im Streit seinen Schnabel / damit beisset er vmb sich / nimmet andere bey den Kemmen oder Wammen / vnnd zeuhet sie zu sich / Er schleget mit den Flügeln von sich / springet mit dem Leibe oder Brust an einen andern / vnnd hawet jhm die Sporn in die Haut / vnd wann rechte zweene beissige Häne an einander gerathen / so beisset offt einer den andern gar zu todte. Welcher gewonnen hat / der jubiliret vnd triumphiret / vnd hebt balde an zu krehen / zum zeichen / daß er sich so wol gehalten / vnd im Kampff gewonnen hat / wie dann offt einer

dem andern sonsten zu troz krehet/ daß er nur einem andern etwas zu verdruß thue.

Vnd das ist das Thier / darumb die Jüden alle Tage in ihren Tempeln GOtt dancken / daß jhm GOtt der almechtige in der ersten Schöpffung den Verstand gegeben/daß er so eygentlich Tag vnd nacht von andern scheyden können.

Es haben jhn auch die Kriegsleute sehr lieb/dann nach seinem Geschrey legen sie jhre Nachtwacht an. Sub crepusculum vespertinum, wanns schier auff den abend finster werden will / vnnd sich der Han auff den Balcken mit seinen Hünern pfleget zu setzen / da führen sie die Wachte auff / drey stunden vor Mitternacht/ führet man die wider ab/ vnnd andere auff. Darnach zu Mitternacht / wann die Hanen beginnen zu krehen / führet man die dritte auff den Morgen vmb Seigers drey nach Mitternacht die vierdt/ vnnd das pfleget/ man das Gallicinium zu nennen.

Der Löw wie beherzt er auch sonst ist / so fürchtet er sich doch für dem Hanen Geschrey

Den haben vns auch die frommen Alten mit einen eysernen Creutz auff alle Kirchen gesetzt daß so offt die Leute den ansehen / die sich der Historien Petri/seiner Sünden vnd Buß erinnern.

Græcè heist ἀλέκτωρ quasi ἀλείκτωρ, quod mortales à somno & à lecto suo canturevocet.

Dann dreymal pfleget er zu krehen / erstlich balde nach Mitternacht / vmb Seigers eins / hernach halbweg drey/ vnnd letstlich vmb drey oder vier/ da ist er / wie Virgilius sagt / Excubitorque diem cantu prædixerat ales.

Da pflegen die Bawern auffzustehen / drumb wird er von Griechen ἐφεγγοφόως genand / primo ilatim diluculo diem prænuncians.

Die Heruli die vor zeiten in Liefland gewohnet/ haben ein König gehabt / der hat Haniaicus geheissen/ Hanenreich / Gallorum dives, der muß gerne gute junge fette Hanen gessen haben. Hathanericus hat auch der Herulorum König einer geheissen/ diues eorum, qui Alanos odissent, hast Hanenreich / der hastig vnnd schnell von Hanenreich worden ist. Dieser ist von den seinen schendlich vmbkommen/vnnd erschlagen worden. Drumb sind dem die Hanen vbel bekommen.

Hanenkampff der Schüler

Man helt in etlichen örtern der brauch / daß man auff Gregorij, wann die Knaben in die Schul geholet seyn / einen Hanenkampff oder Hanen gebeiß / als ein sonderlich lustig lieblich Schawspiel anrichtet / wie man sonsten mit Fechtern helt / vnnd bringet allda ein jeder Schüler einen Han / den er lange zuvor mit speisung deß Knoblochs beissig vnd streitbar gemacht/ vnd lest sich da die Hanen miteinander beissen / welcher nun alda vnter den andern allen die victoriam vnnd den Sieg behelt / dessen Knab wird mit grosser solenitet von den Præceptoribus vnnd andern Schülern zu Hause gebracht. Diß ist nit ein vergebens vnnd leichtfertig ding oder vornemen. Dann damit will man die Knaben lehren / daß sie in jhren studijs auch also miteinander kempffen / vnnd einer den andern nit vber sich kommen lassen sollen. Sondern es solle ein jeder darauff bedacht seyn/ daß er allein den Vogel abschiesse/ oder das Lob behelte / daß er der gelehrteste in der Schulen sey/ vnd ist diß nicht eine newe Thorheit/ sondern es habens vorzeiten die Alten auch also gehalten/ wie auß dem Plin. lib. 10. c. 21. zuersehen.

Man schreibet vom Löwen / welches ein starck/ mutig vnd beherzt Thier ist/ daß sich derselbige / ob er sich gleich sonsten vor nichts entsetzet / doch für deß Hanen Geschrey oder krehen fürchten soll. So ist es auch sonsten ein wacker / munter ding vmb einen Haußhan/ dann es gehet mit der Sonnen vntergang zu Bette / vnnd wachet mehrentheils zu Nacht/ vnnd wann es zeit/ daß das Gesinde auff stehen soll / so krehet er/ vnnd ruffet das Gesinde auß dem Bette / sonderlich gegen tage / wann er mercket daß die Sonne hervor kommen soll.

Drumb soll ein jeder Haußwirth zum wenigsten einen Han vnnd ein paar Hüner oder zwey im Hause haben / dann es ist einem Wirth mit seinem Hauß Gesinde gar tröstlich/ vnnd eine sonderliche Frewde / wann er im seinem Hause einen Han höret krehen.

Drumb führen jhn die Kriegsleuthe auch mit sich auff jhren Rüstwagen / daß sie deß Nachts auch helffen wachen/ vnnd gleichsam der Kriegsleute Zeiger seyn / wann die Nacht schier ein ende nehmen will.

Andere schreiben wol / daß auff einen Han nicht mehr dann sechs oder fünff Hüner gehören.

Wann die Hüner nicht Hanen gnug haben / so legen sie nicht so sehr / vnd kriechen auch desto wenniger jungen auß. Hüner die keine Hanen haben / die legen zwar Eyer / aber es kriechen auß jren Eyern keine jungen.

Hanen hassen sich.

Es leiden aber zweene oder mehr Hanen einander mechtig vngerne / wie man sagt / zweene Hanen auff einem Mist/ vnd zween Narren in einem Hauß die jagen einander gemeiniglich auß. Will man aber mehr dann einen Han in einem Hofe haben / so muß es ein weiter geraumer Hoff seyn / vnd alle miteinander im selben Hofe erzogen seyn / so gewohnen sie fein beysammen: Sonst leiden die alten keinen andern frembden Einkömling neben sich / es sey dann/ daß er vor jhme fliehe.

Wann sich zweene Hanen miteinander beissen/ vnd man will sie bey ehren behalten / so lasse man einen andern nicht vberbeissen / sondern wann man merckt / daß einer müde worden vnd lauffen will / so muß man jhme zu hülffe kommen / vnd jhn retten/ sonsten entfelt im der Muth / vnd ist hernach schwerlich widerumb daran zu bringen / vnnd wird ein solcher verbissener Han einem Haußwirth hernachmalen im Hause wenig nützen.

Spißhanen dienen nicht zur Zucht.

Man findet auch vnter den jungen Hünern etliche Hanen / die man Spißhanen nennet / die lauffen nur dahin vnd fressen / krehen nichts / vnnd dienen auch nit zur Zucht / die lasse man nur balde abwürgen / vnd stecke sie an den Spiß oder in Topff/ da sind sie am gesündesten / dann sie dienen auch nicht zum Kappen.

Das LXXVI. Capitel.

Was man vor Haußhane halten soll.

Haußhan muß der best gestalt seyn.

DEr beste Haußhan ist / der einerley Farbe habe mit seinen Hünern / sein hoch vnd groß ist / den Kopffe fein empor tregt / vnd sein mutig vnd trotzig hinein trit / einen feinen rothen hohen Kamp hat/ der nit krumb ist / der feine schwartze Augen/ einen kurtzen krummen Schnabel / grosse vnd weißlichte Ohren hat / vnnd Wammen vnter dem Schnabel / die fein weißlicht vnnd röthlich vmereinander seyn / vnnd fein lang herunter hangen / wie ein langer Bart / der Halß soll feingelbichte oder schwartze Federn haben / die da gleissen wie ein Gold/ oder wie ein

wie ein grün Metall. Er soll auch eine feine starcke Brust vnnd ein dicken Schwantz haben / Item / starcke Beine / vnd scharffe Sporn / vnnd soll fein frölich / wacker vnd munter seyn / offt vnd hell krehen / vnd vber seinen Hünern halten Schlangen vnnd giffrige Thier tödten. Jedoch soll er andere Hanen auch neben sich leiden / dann viel Hüner müssen auch viel Hanen haben / vnd kan einer allein so viel Hüner nicht bestreiten.

Den grossen welschen oder heimischen Hanen gibt man nur einem jeden drey oder vier Hüner zu / den Calecutischen nur zwo oder eine / vmb jhrer last vnd schwachheit willen / so seyn auch dieselbige Hanen nicht so geil / als die gemeine vnd jhre Hüner sind auch nit so fruchtsam als andere gemeine Hüner / so legen sie auch offtmals Eyer die zweene Dottern haben / vnd sind die heimischen Hüner nicht gut zum brüten / dann sie sind trege vnd faul / vnd bringen nicht viel Jungen auß. Drumb wer solche Hüner haben will / der thut am besten wann er jhre Eyer andern gemeinen Hüner / die guten Brut haben / vnnd fleissig sitzen / vnterleget / die ziehen sie auch besser auff.

Hann das edle jeme- lein. Wann man einen Haußhan das förderste spitzlein von der Zungen abschneidet / so krehet er deß Nachts nit / welches Buben stücke dermal eins ein Knecht hat / damit er nit zu frue auffstehen durffte. Constant. lib. 14. cap. 18.

Das LXXVII. Capitel.

Von deß Haußhanens Nutz vnd Frommen / vnd etlichen Eygenschafften.

Haußhanen Eygenschafft. ICh habe droben gesagt / daß der Haußhan nach Mitternacht pfleget zu krehen / vnd die Leut auffzumuntern / daß sie sich deß Schlaffs erstwenig mässigen sollen / drumb krehet er auch zum erstenmahl / als ohngefehr vmb zwey / viel stärcker als deß Morgens. Dann da sind die Leut noch fast im ersten vnd tieffisten Schlaff / deß Morgens aber / wann es schier Tag werden will / vnd die Leut außgeschlaffen haben / krehet er etwas gelinder.

Drumb sagt Gregor. in moralibus Gallus diei nuncius, horas noctis discutit, & demum vocem exhortationis emittit, der Han der vns den Tag pfleget anzukündigen / der treibet die Stunden der Nacht voneinander mit einem starcken Geschrey / vnd gegen Morgen vermahnet er die Leut mit einer gelindern Stimme / daß sie auffstehen sollen.

Seinen Kopff vnnd Schwantz hat jhm Gott geben als einem Könige der Hüner / dann er hat oben seinen Strauß oder Krone / als nemlich den Kamb / vnten hat er seine palearia oder seinen Bart / das gibt jhm nach dem Sprichwort / Barba facit virum, ein Ansehen bey den Hünern. Im Schwantz träget er auch seine krumme gleissende Federn empor / vnd tritt herein / vnd stellet sich mit allen Geberden / daß man an jme auß allen Vmbständen fein mercken kan / daß ers weiß / daß er ein Han im Korbe ist. Drumb befleissiget sich auch ein jeder Haußwirth / daß er schöne / wolgestalte / mutige / geschäfftige / vnd thetige Hanen in seinem Hauß hat / die es wissen / daß sie Hane auff jhrem Mist seyn.

Sein krehen ist also geschaffen / vnd so ein starck Geschrey / daß es der Wind auffassen vnd gar weit führen kan / daß man weit hören mag / wie dann die reisende Leute / so sich deß Abends verspatet haben / wol wissen. Dann wann es finster worden / vnnd sie vor sich nicht mehr sehen können / hören sie gar leisam nach der Hunde klaffen / vnnd der Hanen Geschrey / verhoffentlich / daß sie zu Leuten wider kommen wollen. Es ist auch sein krehen so ein starck vnd klingen Geschrey / daß sich ein Löw davon entsetzet. Wann er krehen will / so schlegt er sich zuvor selber mit den Flügeln / vnnd reitzet oder vermahnet hiermit seinen gantzen Leib / daß er getrost vnd starck gnug schreyen soll. Auß seinem Geschrey kan mans mercken / was vor ein Muth vnd Hertz in jhm seyn muß.

Aristoteles schreibet / daß man Hanen gesehen / die jhr eygene Hüner todt geschlagen / vnd darnach die junge Hüner selber mit verwandelter Stimme geführet vnd gespeiset haben.

So hat er auch seine Sporn / als seine sonderliche Wehre / damit er gewaltig vmb sich hawet.

Es haben auch etliche Hüner solche Sporn / sed errore naturæ, sicut fœminas interdum invenias barbaras, virilitatis aut animositatis certum indicium.

Han woher er den Namen haben soll.

Isidorus sagt / Gallus habe seinen Namen à castratione, daß man vnter allen Vögeln oder Geflügeln / diesem allein seine testiculos nehmen könne / vnd hatten die Alten vorzeiten daher nur allein diese Hanen / die wir Cappaunen nennen / Gallos geheissen.

Die meynung gefellt mir zwar nicht vbel / dann jre realien seyn gut / wie mir aber Isidorus dz Wort Gallus deriviren wolte / dz möchte ich gern wissen. Er wolt es dann von גלמוד Galmund, devastatio, oder von גול volvit, involvit, oder vom גלם glomeravit, à forma testiculorum deduciren / sed valeant illa.

Jn der Artzney gibt ein Han grossen Nutz vnd Frommen. Er hat ein gröber Fleisch dann ein Henne / ist auch derwegen etwas schwerlicher zu däwen / als der Hünerfleisch / es hat aber weniger Feuchtigkeit / dann das Hünerfleisch.

Es haben die gar Alten härter Fleisch dann die Jungen / dann es inzähe vnd böß Fleisch ist. Die besten Hanen zum essen sind / die noch nit gekrehet haben.

Han in der Artzney zu gebrauchen.

Galenus sagt / man soll einen alten gemesten Han jagen / vnd gar müde machen / biß er darnider fället / darnach soll man jhm den Kopff abhawen / die Eyngeweyde außnemen / den Bauch mit Saltz füllen / zu nähen / vnnd mit etlichen Maß Wasser wol sieden / biß er zimlich sehr eingekocht / diß Soth getruncken / vertreibet Asthama, oder die Engbrüstigkeit / vnd die Schmertzen / vnnd das Zittern der Glider.

Æschulapius saget / das Gehirn vom Han mit Wein getruncken / sey gut vor alle böse bisse / vnnd habe auch sonsten viel wunderliche Wirckungen.

Die testiculi Gallorum sind leichtlich zu dewen / vnd werden von den Medicis sehr gelobt / die Suppe oder das Soth von den Hanen ist nützlich vor deß Magens schmertzen / die von der Auffblehung deß Magens oder von dem Winde herkommen.

Wann man auch das Soth von einem alten Hane mit polypodio oder Engelsüß vnnd Tille brauchet / das ist gar gut vor die colica.

Es sollen auch die jungen Knaben partes Galli mercken / als nemlich crista cristacea, der Hanekamb / mentum nennet man das Fleisch / das vmb den Schnabel ist / Colum, meners Genas, die Wangen /

excuius

excusus vulnere pituita exprimitur. Paleæ membranosam cutem sub mento & collo utrinque dependentem continent. Iubæ sunt longiores ac splendidiores plumæ in colli & cervicis circuitu, quæ in pugnantibus surriguntur. Aqualiculus ist der Kropff / ciborum receptaculum. Rostrum habet oris loco, den Schnabel / damit er den andern Hanen ein Carthauß zeucht/alvus, pedes, calcaria, seine Rittersporen / dämit er von sich hawet.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Cappaunen.



CAppaunen oder / Caphanen / haben die Alten Gallos gallinaceos geheissen / wir nennen die Haußhanen also / quia vocabula valent usu sicut nmi.

Doch wann Gallus à castratione seinen Namen hette / so achte ich selber / Gallus gallinaceus müste einen Cappaunen heissen. Wir wollen aber allhier mit niemand dieses Worts halben einen Krieg anfangen. Wer nur viel gute fette Cappaunen oder Caphanen hette / man möchte sich darnach vmb den Namen vertragen wie man könte / vnd die Capos oder Capones, oder Gallos castratos, oder Gallos testiculis viduatos oder viratos, auff Hebr. Barbur, nennen / gilte vns gleich eins / wir nemen die realien, vnd liessen den armen Grammaticis jhre verbalien, biß sie sich miteinander auch vmb das Wort oder Namen vertrügen. Mitlerweil solte man keinem keinen bissen davon zu essen geben. Die Genfer Cappaunen sind die besten Cappaunen / die man in der Welt mag haben / oder finden kan / wegen jhrer Fettigkeit / Fleisches vnd andern Sachen.

Wer nun gern gute fette Cappaunen isset / als eine sonderliche gesunde Speise / der lasse die jungen Hanen / die er im Frülling / vnd Sommer bekommen hat / alle lauffen / biß nach den Hundstagen / ohne gefehr vmb Bartholomæi im vollen Monat / da lasse er sie alsdann castriren oder Kappen. Es pflegen aber solches die Weiber zuthun / wegen der kleinen schmalen Finger / damit sie hinein greiffen / vnd die testiculos herauß gewinnen können / die müssen beyde herauß seyn / sonst läst doch art von art nit.

Bringet man nur einen herauß / vnnd kan den andern nicht finden / oder herauß bringen / so trucke man jhn nur entzwey.

Man muß seuberlich mit jhnen vmbgehen / daß sie einem nicht vnter den Händen sterben / wollen sie aber sterbē / so würge man sie vollēd vnd stecke sie in Topff.

Sonsten aber ist das Kappen eine schlechte Kunst. Wer es einmal sihet / der hat es hinweg / man schneidet jhm nur in der seiten ein loch / daß man nur einen Finger hinein bringen kan / vnd zeucht jhm die testiculos herauß / nehet das Loch wider zu / vñ trucket jhm ein wenig Asche auff die nad / etliche schmierens mit Butter / vnd geben jhnen in zweyen Tagen nichts zu trincken / muß sich aber vorsehen / daß man die Därmer nicht annehet. Dann so das geschicht / müssen sie sterben. Es sind aber etliche sehr künstlich mit dem Kappen / sie schneiden jhnen die Sporn ab / vnd den öbern Kamp / vnd setzen jhnen die Sporen an die stelle deß Kamps / so bekompt er zwey Höner dann sie wachsen jnnen an / etliche setzen jhnen Federn darauff / etliche andere Sachen. Hanen zu kappen.

Sie müssen aber einfechtige dünne Kämme haben / dann die doppelte dicke Kämme schneidet man jhnen nichtgerne ab / sie verbluten sich zusehr / vnd sterben / drumb sind solche Hane nit gut zu kappen.

Man kappet sie aber darumb / daß sie gedemütiget werden / sich fein züchtig verhalten / vnd sich mit denandern nit beissen / damit sie die andern Haußhane desto besser leiden mögen. Sie werden auch ehe fett / dann die andern Hanen / sind auch gesunder. Dann sie haben das gesündeste Fleisch vnter allem Geflügel / das gut Geblüte machet / vnd wol nehret. Sie krehen auch nicht.

Wann sie gekappet seyn / muß man sie an einem besondern Ort jnne halten / vnd jnen gütlich thun / etwann ein 8. Tag nacheinander / damit sie wider heil werden. Darnach mag man sie wider außgehen lassen.

Etliche speisen die Cappaunen den Winter durch mit den Körner / die in den Weinbeeren seyn / aber man muß die Hüner darzu nicht kommen lassen / dann sie legen nicht wol davon.

Es kappen auch etliche die Hanen / wann sie schon 3. Jahr alt seyn / darnach lassen sie die noch 5. oder 7. Jahr leben / so findet man alsdann in seiner Leber einen Stein / den man Alectorium nennet / vnd wann er den Stein bekommen hat / so trincket er nit mehr / werdarnach denselben Stein in seinem Munde träget / den dürstet nit. Siehe Plinium Secundum Teutsch lib. 4 c. 21. An. 1584. zu Franckfurth am Mayn außgangen.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man Cappaunen abrichten vnnd gewehnen soll / daß sie junge Hünlein außbrüten vnnd führen / wie sonsten eine Brüthenne pfleget zuthun.

Kappen zu gewinnen / daß sie junge Hüner führen vnd außbrüten.

ES will mancher seine Hüner nicht so lang entpehren / daß sie jungen außbrüten / vnd darnach dieselbige führen / dann damit gehet fast der gantze Sommer hin / vnd werden demnach desto weniger Eyer gelegt / sintemal sie nicht legen können / wann sie jungen außbringen vnd führen sollen. Sind nun der brütenden Hüner viel / so sind der Leghüner desto weniger / drumb hat Menschelist die müssigen Cappaunen damit bedacht / daß dieselbige Hüner außbrüten vnd führen müssen.

Es schreibet Gesnerus, wann man einem Kapphan Brodt / aber meines erachtens were Semmel besser in guten starcken Wein eingeweichet / zu fressen gibt / so wird er davon truncken. Darnach setze man jhn in ein Nest / da Eyer drinnen ligen / vnnd bedecke jhn mit sampt dem Nest mit einem Siebe / daß er nicht darvon kommen kan. Wann er wider zu sich selber kompt / vnd den Trunck verdewet hat / so den-

so dencket der Narr nit anders/ er habe die Eyer selber gelegt / vnnd brütet sie vollend auß Doch habe ich solches selber nicht versucht.

Aber das habe ich gleichwol versucht / daß ein Kappaun die junge Hünlein hat führen müssen/ das macht man also: Erstlich reufft man jhm die Federn vnten am Bauch auß vnd streiche jm dar nach den nackenten Bauch mit Nesseln / oder reibe jhm nur den Bauch wol damit / das thut jhm trefflich wehe / darnach setze in mit den jungen Hünlein vnter ein Sieb/ oder vnter einen Korb / wie man sonsten pfleget junge Hüner vnter einen langen spitzigen Korb in die Sonne zu setzen / so kriechen die jungen vnter jhn/ das thut dann dem Hane gar wol am Bauche/ wann jhm die Jungen dran krabben/ gewohnet jhr also/ gewinnet sie lieb vnd führet sie wie ein andere Henne. So legen als dann die Hüner/ die gebrütet haben/ alßbald wider.

Etliche sollen jhm Brodt in Bier eingebrocket geben/vnnd wann er das jsset vnnd trucken wird / so soll er die jungen Hünlein in truckener weise auch annemen.

Summa / ein Cappaun verleuret vna cum testiculis seine ganze Mannschafft / vnnd bekompt gar eine Weibische complexion, wie ein Henne/ er verleuret seinen Kamp / seinen Muth / sein krehen: brütet den Hünern die Eyer auß / wie ein Henne/ führet die junge Hünlein/ vnnd glocket wie eine Henne/ helt sich zu den Hünlein wie eine andere Henne/ vnnd lest sich der Narr gar vberreden / daß er eine Henne sey.

Diese pflegen die Gelehrten à pastione, altiles & farctas zu nennen / quæ caveis inclusæ per villicum copiosiore & lautiore cibo pascuntur.

Das LXXX. Capitel.

Wie man die Hüner vnnd Cappaunen mesten soll.

Capaunen zu mesten.

Etliche mesten sie mit Weitzenkleyen / mit Wasser oder Wein angesprenget. Etliche mit Gersten Ohs oder Schrot. Man soll jhnen auch ein wenig kleinen Sand darneben schütten/ daß sie bißweilen ein körnlein Sand mit auffleſen/ der reiniget jhnen den Magen/ daß sie darnach desto besser zunemen. Masthüner müssen warm stehen.

Mir sagte einer vom Adel/ daß die Hüner vnnd alles Viehe von gemalener Trespe besser mästete/ dann von Gersten Ohs oder Schrot / diß stehet in der Versuchung vnnd Erfahrung Iohannes Placotomus schreibet/ daß an dem Ort / da er gewohnet / nemblich vmb Dantzig/ die Hüner vnnd Cappaunen in kürtzer Zeit gar fett gemacht / vnnd wol gemestet sind worden / wann man jhnen vor Wasser Bier zu trincken geben/ oder ja dasselbige mit vntersessen gemenget hat. Oder hat jhnen das Brod allein geschnitten / ins Bier gelegt / vnnd darnach vom Bier also essen lassen.

Wer jhnen gantzen Weitzen vorstrewet / vnnd das trincken also sonderlich gibt / wann sie im Korb jnne gehalten werden/ vnnd ruhe haben / so werden sie auch sehr fett davon. Allein man muß den Mist alle Tage einmal vnter jnnen wegkehren lassen/ sonst masten sie nit wol / werden leichtlich kranck / vnnd sterben hinweg.

Martialis hat seinen Hünern Meel mit Meth besprenget zu essen geben / darvon sind sie gar fett worden/ wie die Verß außweisen.

Pascitur & dulci melius Gallina farina.
Pascitur in tenebris, ingeniosa gula est.

Besihe Columell. lib. 8. c. 7. Es mesten sie auch etliche mit Gersten vnnd Linsensamen Meel/ Etliche tuncken Rocken Brod in Wein / vnnd gebens den Hünern. Etliche mesten sie mit Hirschen.

Masthüner müssen an einem warmen tunckelen Orth stehen/ in Körben/ da sie forne die Köpffe/ vnd hinden die Schwentze herauß stecken / vnnd vnter sich misten können / mesten sie zum besten. Wann man die Cappaunen/ wie die Gänse/ mit Kügelein stopffet so sollen sie sehr fett werden/ daß sie kaum gehen können.

Das LXXXI. Capitel.

Wann die Hüner die Eyer außsauffen.

Hünern das Eyer außsauffen zu vertreiben.

MAn findet etliche Hüner/ die sauffen die Eyer auß/ daß ist gar eine böse Gewonheit. Ich hab gesehen / daß sich die Wirthe hart darinnen bemühet / vnnd haben jhnen forne die Schnebel abgeschnitten/ vnd ander ding mehr gethan / vnnd damit gleich wol wenig außrichten können.

Aber man neme nur ein Ey/ thue das weisse herauß / vnnd thue feuchten Gips hinein zu dem Dotter / so wird es hart wann dann die Eyerfresserin kompt / vnnd nichts daran findet / das gut ist/ so feucht sie darvon / gehet hin vnnd lässet darnach bleiben.

Das LXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Füchse/ Katzen vnnd Jltnis den Hünern keinen Schaden thun.

Hüner vor die Katzen vnnd Jltnis zu bewahren.

AFricanus vnd Democritus lassen sich bedünken / wann man den Hünern die Gall von einem Fuchs oder Katz in die Speise thut / so sollen sie vor diesen jhren Feinden wol zu frieden bleiben. Aber ein Jltnis ist den Hünern ein gefehrlich ding/ wanns vnter sie kompt / deß Nachts oder deß Tages / wann es niemand im Hof vermercket / es soll offt die Glucke mit sampt den jungen Hünern zu reissen vnd auffressen. Hiervor hab ich weiter geschrieben im 8. Buch am 20. Cap.

Mustela rustica vel sylvestris, ἀγριὸν γαλῆ ἀγγεία, Ein Jltiß/ ein Jltnis. Domestica mustela major, Mutat sedem quotidie, & nidulos subinde transfert ex vno loco in alium, odit & persequitur serpentes acerrimè, quibus cum congressura munit se se ruta.

γαλῆ κατοικίδιος, id est, Mustela domestica, minor est mustela sylvestris, infetnè alba, supernè fulua, utraq; est ἐριθοφάγος & muribus infesta.

Man will mir auch sagen / wann man den Hünern wilde Rauten vnter die Flügel bindet / so soll sie kein Katz anrüren.

Das LXXXIII. Capitel.

Von dem Ziph oder Zips der Hüner.

Hünern den Zipff zu vertreiben.

ES bekommen auch im Herbst oder in der Ohstzeit offtmalen die Hüner den Zipff/ oder Pips von vnreinem Wasser/ vnnd Gefässen / darauß sie trincken vnnd vnreinen Hünerhäusern / wann man die nit fein sauber helt/ vnnd offt außkehret / Etliche nennens ein Zips/ Pips / Rotz / Schnuder oder Schnuppen / davon jnen die Nasenlecher verstopfft werden/ daß sie kein Othem haben / oder durch die Nasen holen können / sondern müssen nur mit dem

dem auff gethanen Schnabel nach der Lufft gaffen/ den pflegen wir jhnen zu schliessen oder zu reissen/ man zeucht jhnen mit einem Messer das förderste Spitzlein oder weisse Häutlein/ das etwas hart ist/ von der Zungen weg/ zeucht jhnen ein Feder zum öfftermal durch die Nasenlöcher/ vnnd läst sie letzlich drinnen stecken/ vnnd beweget sie alle Tag einmal/ so werden jhnen die Nasenlöcher widerumb eröffnet/ bekommen Lufft vnnd kommen wider zu sich selber/ sonsten sterben sie dran/ wann man sie zu lang also gehen läst. Wann man jhnen das fördere Kippichen von der Zungen abgeschelet/ streichet man jhnen ein wenig Butter ins Maul/ vnnd läst sie es hinunter schlücken. Etliche geben jhnen auch vor diese pituitische Rotzigkeit/ geklossenen Senff/ Knobloch vnnd Butter durch einander gemischt. Etliche kochen nur Quendel/ vnnd gebens jhnen zu

Man pfleget jhnen auch Tosten im Wasser zu weichen/ vnnd geben darnach das Wasser den Hünern zu trincken. Etliche waschen sie mit Brin o. der bereiben jhnen die Schnäbel mit Knobloch im Wasser geweichet/ vnnd lassen sie das Wasser trincken Etliche geben jhnen Tosten/ so zuvor im Wasser gebeitzet ist/ zu essen/ oder Knobloch mit Meel oder mit Wasser beschüttet. Man mag jhnen auch von Knobloch zu trincken geben. Andere ossen jhnen vor diese Sucht Knoblochzähn mit öhl geschmieret in Halß / andere befeuchten jhnen den Schnabel zu vor mit warmen Menschenharn vnd halten jhnen denselbigen so lange zu/ biß sie den Pips zur Nasen herauß treiben

Wann aber der Pips gar zu sehr vberhand genommen hette/ vnnd hette jhnen die Augen vberzogen/ daß sie nit mehr essen mögen / so muß man jhnen den Wangen auffschneiden/ vnnd den Eiter/ so sich deß Orts gesamblet/ herrausser trucken/ vnnd in die Wunden Saltz streweu.

Es geben jhnen auch etliche/ wann sie also eingekrüpfft gehen/ die Flügel hängen/ vnnd pfiffen/ Buttermilch zu trincken/ das soll auch gut darvor seyn. Besihe Conradum Heresbach, de re rustica lib. 4. pag 507. Constant. lib. 14. cap. 15.

Das LXXXIV. Capitel.

Von den Läusen der Hüner.

Hünern die Läuse zuvertreiben.

ALles lausige Viehe begeuß nur mit Küheseiche/ also auch die Hüner/ so werden sie deß Vngeziefers loß. Dan es thut den Hünern schaden/ vnd sonderlich wann sie brüten

Oder nim Läußkrauter/ Römischen Kümmel/ ana, stosse es klein/ vnnd mische es drunter. Gleiche Krafft haben auch die bittern oder wilden Felgbohnen/ im Wasser gekocht. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXV. Capitel.

Vor das Durchlauffen der Hüner.

Hünern daß durchlaufen zu vertreiben.

WAnn man diß den Hünern vertreiben will/ so nehme man eine Handvoll Gerstenmehl/ vnd thue darzu so viel Wein vnd Wachs/ vnnd mische es bey dem Fewer vntereinander/ vnnd gibs jhnen also zu essen.

Oder gib jhnen gekochte Quitten zu trincken/ oder brate Quitten in der Aschen/ vnnd gib sie jhnen also vor Constant. lib. 14 c. 19.

Das LXXXVI. Capitel.

Vor die bösen Augen der Hüner.

Hünern die böse Augen zu curiren

VOn bittern Feigbonen/ sagt Palladius, bekommen die Hüner böse Augen/ dann wann sie dieselbigen essen/ so wachsen jhnen Blätterlein davon in den Augen/ wann man jhnen dann dieselbigen mit einer Nadel auffsticht/ vnnd reiniget/ so werden sie bald. Man muß jhnen aber die Augen auswendig mit Butzelsafft vnnd Frawenmilch bestreichen.

Oder nim Salmiac. Honig vnnd Römischen Kümmel stosse es fein klein/ vnnd beräuchere die Hüner damit.

Das LXXXVII/ Capitel.

Wann die Hüner die Eyer flössen/ oder Wind Eyer legen

Hünern die Eyer flössen.

WAnn sie die Eyer flossen/ so sind sie zu fett/ gib jhnen nur Hanffkörner zu essen/ so werden sie wider mager.

Wann sie viel Brod oder Rocken essen so legen sie Wind Eyer/ drumb muß man jhnen keinen Rocken mehr geben/ sondern Gerste oder haber.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wann die Hüner im Sommer sehr sterben.

Hüner pürgiren.

IM Sommer kompt bißweilen ein Vnglück vber die Hüner/ daß sie sehr sterben/ da hole man jhnen nur einen Sack voll Roßamelssen/ in einem hauffen auff dem Feld/ vnnd schütte jhnen die vor/ die essen sie gern/ vnnd purgiren sich darnach gewaltig/ vnnd werden durch diese Pürgation hernach fein wider gesund.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann die Hüner/ die man in der Mastung/ vnnd Korbe sitzen hat/ köhbisch vnnd kranck werden.

Hüner vom wan jhr viel beysammen sein/ vnnd gar zu lang innen sitzen/ vnnd vnter jhnen nicht alle Tage der Mist rein weggekehrt wird/ bekommen bräunlicht oder schwertzlichte Kämme/ hüsern sich/ stehen still/ vnnd wollen nichts essen. Denen hänge nur grünen Kohl an einem Bindfaden vor/ den essen sie/ vnnd kommen also wider zurechte.

Oder schleiß jhnen den Zips/ gib jhnen Butter zu essen vnnd ein gewesserten oder gekochten Rocken/ der fein gequollen ist/ lasse sie frey vnnd ledig im Hofe vmbher gehen/ gib jhnen vom Quendel zu trincken.

Das XC. Capitel.

Daß der Donner die jungen Hünlein in den Schalen nicht verdörbe.

Hünern daß nicht verderben.

WAnn hart donnert/ so erteubet bißweilen der Schall/ oder das Gethöne die junge Hünlein in den Schalen. Wer sich nun dessen befahret/ der lege Blätter oder Zweige vom Lorberbaum/ oder Graß/ vnter daß Stroh/ darauff die Eyer ligen. Es legen etliche Leut Knobloch vnnd einen Nagel vnter daß Stroh. Ich halte aber darvor/ wann man ein Fäßlein mit Wasser neben das Nest setzet/ es solte auch nicht böß oder vnbequem seyn/ daß der Schall hinein fiel/ wie man sonsten bey den Gensnestern pfleget zuthun.

Das

Das XCI. Capitel.

Von etlichen andern Mängeln deß außbrütens.

Wenn daß Eyer ohn jungen Hünlein in Schaal nicht gehn.

WEil ich hier wider auff die Materien vom außbrüten der Hüner komme / so muß ich auch ein Pünctlein oder zwey setzen / die ich droben vbergangen / so sie doch zu diessen Sachen hoch nötig / dz sie in guten acht genommen werden. Wann es im Sommer gar heiß ist / muß man sich befahren / daß die Eyerschalen von der eusserlichen vnd innerlichen Sommer vnd Hünerwerme zu hart / oder wol gar außgedrucknet / verbrand vnd ledig werden / sonderlich der Indianischen Hüner vnnd Pfawen Eyer. Da ists nit vndienlich / daß man dieselben Eyer bißweilen ein wenig mit Wasser besprenge vnd befeuchte / wie droben auch in hanc sententiam von den Genß Eyern gemeldet worden.

Etliche setzen auch den Hünern essen vnd trincken zum Nest / daß sie nit so offt auff vnd abgehen / vnd die Eyer etwan erkalten möchen / Ob auch wol die Hüner die Eyer mit den Füssen selbst rühren vnd vmbkehren / so soll man sie doch selber bißweilen mit der hand abwenden / daß sie gleiche wärme bekommen / vnd an allen örtern recht gebrütet werden mögen. Haben auch Hüner etliche Eyer mit den Klawen verletzet oder zerstossen / so muß man dieselbigen wegnehmen / vnd beyseyts thun. Vnd den 19. oder 20. Tag / muß man die Eyer besehen / ob etwan die junge Hünleyn mit den Schnebeln durch gehacket / vnd hören ob sie auch drinnen pipen. Dann es trägt sich bißweilen zu / daß sie die Schalen / wenn sie hart worden / nit zerhacken / vnd sich vollend herauß arbeiten können. Wann sie etwan anklebend oder anhangend bleiben / muß man jhnen loß helffen / vnd der Mutter die Hünlein vnterlegen / daß sie dieselbigen brüte. man muß aber diß nur 3. Tag nacheinander thun / dann wann sie nach dem 21. Tage noch stille sind / vnd sich mit dem durchhacken oder pippen nit vernehmen lassen / so muß man die Eyer vnter ihr wegnehmen / daß sie sich nit drüber zu todt brüte. Dann wann im 21. Tage des Ey bewegt / vnnd ein Junges drinnen ist / so läst es sich mit seyner Stimme hören / vnd bekommen zur selben zeit seine Federn.

Wann sie eines oder zwey jungen hat / muß man die nit bald vnter jhr weg nehmen vnd speisen / sondern noch ein Tag oder zween warten / biß sie vollend alle auß kommen seyn. Ein wunder ding ist es / vnd doch offt erfahren / daß ein jung Hünlein / wanns etwan hoch herab felt / ehe dann es gespiset worden sich doch gleichwol nit zu todt felt. Wann sie außkommen seyn / muß man sie mit jhrer Mutter nicht bald weit außspatziren lassen / sondern vnter einen geflochtenen Korb mit jhrer Mutter setzen / vnnd sie darinnen einen Tag oder 4. beysammen bleiben lassen / vnd jhnen essen vnd trincken hinein geben / darnach mag man sie mit einander herauß lassen / aber doch / daß sie nicht weit von gemeltem Korbe seyn / biß sie ein wenig stärcker werden. Man muß sie im anfang nicht zu warm / auch nicht zu kalt / sondern fein laulicht halten. Das muß man ohne gefehr ein Monat lang mit jhnen also treiben. Darnach läst man sie mit der Mutter hinauß in den Hof / sonderlich an warmen Tagen / wann die Sonne scheinet.

Columella will / man solle die jungen Hünlein vnter ein Sieb setzen / vnd sie mit Poley beräuchern / oder in einen Korb thun / vnd in Rauch hängen / dz soll jhnen sehr gesund seyn / daß sie hernachmalen jr lebenlang den Pips oder Ziph nit bekommen / den sonsten die junge Hünleyn leicht bekommen / vnd darnach sterben mögen.

Das XCII. Capitel.

Von den Calcutischen oder Indianischen Hünern.



Calcutische Hüner was sie nutzen

MAn hat auch jetzund in Teutschland allerley translatitias gallinas, Hüner die man auß frembden Landen herbringet / in quibus locis gentalis est considerandus: Cuiusmodi sunt Medicæ, quæ hodie Longobardicæ, Lombardische Hüner / Item Tanagricæ, Rhodiæ, Adrianicæ, &c. vocantur. So hat man auch Indicas aves, Indianische Hüner. Wir in der Marck pflegens allhier Calcutische Hüner zunennen / sind zuvor in Teutschland nie gewesen / vnd erst vmb das Jahr Christi 1530. auß India. in diß Land bracht worden. Die Hebreer nennen sie דוכיפת Dukipath, vnd reddirens Gallina Sylvestris, Meleagris, Gallopavus, Maleagrus, Welsche Hüner. Gallina Affricana vel Indiana, vnd haben den namen à duplici crista, daß sie zweyerley oder zweyfache Kämme haben. Sind einen Haußwirth gut vnnd nützlich / nicht allein darumb / daß sie ein gut / schön vnd weiß Fleisch haben / vnnd die Schüsseln wol füllen / sondern auch jres brütens halben / dann sie haben heisse Brüt / vnd brüten gar wol vnd fleissig / vnd weil sie groß seyn / können sie viel Eyer bedecken. Leget man jhnen jhre Eyer nicht vnter / so mag man inen Pfawen Eyer / Gänß Eyer / Endren Eyer / Hüner Eyer / oder andere Eyer vnterlegen / sie bringen sie alle auß. Jhrer Eyer hab ich jhnen 12. auch 16. vntergelegt / man kan jhr auch mehr vnterlegen / wann man jr mehr hat. Ich hab vor ein solch Hun einen Goldgülden / auch einen Thaler / auch 12. Groschen sehen geben.

Calcutische Hüner Eygen schaffe.

Es ist auch ein gefressig vnd hungerig ding vmb diese Hüner / drumb ist jnen damit nicht sonderlich gedinet / wann man jhnen Haber oder Gerste vorstrewet / sondern viel mehr / wann man jhnen eine Metze voll hinsetzet. Dann also nimpts auff einmal das Maul gar voll / vnd würgets hinvnter wie es kan. Es muß aber das Getreyde / das man jhn also versetzet / rein gefeget seyn / daß kein Staub drinnen sey. Sonst leget sich der Staub an die Naselöcher / vnd verstopffet jhnen dieselbige / vnd bekommen also den Ziph. Rocken vnd Brod ist jhnen nicht sonderlich gut / wie dann auch den andern Hünern. Dann ob sie wol das Brod gerne gessen / so kriegen sie doch den Zipff davon / sonderlich die Hüner: denn muß man jhnen reissen oder schleissen / wie den andern Hünern / man kans bald an jhnen mercken / nemblich / wann sie nit essen wollen / vnd geschicht gemeiniglich im Frühling.

Sie sind sehr fruchtbar/ vnd bringen viel Junge auß / allein im anfang ists gar ein weich ding/ vnd stirbt leichtlich hinweg. Etliche sagen / die Hüner sind eine sonderliche Art der Pfawen / denn sie breiten die Schwentze auch also auß wie sie / vnnd sind stoltz wie sie/ haben/ auch fast gleiche Füsse. So sind sie ohne das gern vmb die Pfawen / dann sie halten sich gerne zusammen / vnnd wann eine Pfäwin vnd ein Calicutischer Han allein seyn / so halten sie sich zu sammen / wie Mann vnnd Weib Die Hanen haben besser Fleisch dann die Hennen/ vnd längere palearia oder Wammen vnnd harte Haar vnten am Halß: Vnd ist ein Wunderding/ daß es die Farben also verendern kan in den Wammen / bißweilen sind sie roth / bißweilen grün / bißweilen weiß. Man wartet sie auch wie die Pfawen/ Petrus de Crescentijs lib. 3. cap. 16.

Das XCIII. Capitel.

Wie man sie wartet vnd erhält.

Calicutischer Hünerspeise/

MAn speiset sie mit haber vnd Gerste / sie essen auch Mohrüben / vnd andere Rüben / vnnd was man jhnen sonsten gibt / man schneidet jhnen auch bißweilen Brod vor. Man gibt jhnen deß Tages zweymal zuessen/ deß Morgens vnd Abends. Sie essen auch Treber oder Seye / wie wirs nennen/ man muß jhnen aber Haber oder gerste drunter mengen / sie essen auch wol Seye allein / wann sie recht hungerich seyn / vnnd sind gut zu halten / wo man Stroh im Hofe / oder ein Garten hinter dem Hauß hat. Dann es beisset die Ehren ab/ darinnen noch Körner seyn/ vnd frisset sie/ so issets auch Graß/ wie ein Ganß / daß man sie auch häuffig mit den Gänsen hinauß auffs Feld treibet / vnd sie mit einander hütet. Auff 7. Hüner vnd Hanen / pfleget man in 14. tagen ein Scheffel Haber zu geben/ man schüttet jhnen alle Mahlzeiten drey oder 4 gute Händevoll haber vor.

Das Gete Graß auß den Gärten / vnnd den Sand essen sie auch gerne / Item ander Graß/ wann mans jhnen vorwirfft. Wann sie in einen Kohlgarten kommen / so essen sie allen Kohlweg. Man muß jhnen so viel nit geben / als sie essen mögen. Dann wer wolte sie sonsten ersettigen.

Deß Nachts pflegen sie emphor zu sitzen / aber nicht so sehr hoch / sie gewehnen sich selber an einem Ort/ den behalten sie gemeiniglich.

Man hänget jnen auch bißweilen grünen Kohl an einem stricklein vor / den essen sie gern / oder menget jhnen Seye oder Treber vnd Kleyen vntereinander / vnd setzet es jhnen vor. Das essen auch die Jungen gerne. Man mag bey einem Hane vier oder fünff Huner haben / wie bey den Pfawen / werden auch fast erzogen vnd gehalten wie die Pfawen/ ohne allein daß sie die Kälte vnd den Regen nicht so wol vertragen können. Im Winter muß man sie warm halten / dann sie können die Kälte vbel leyden.

Calicutischen Hünern ist die Kälte vñ der Regen schädlich.

Das XCIV. Capitel.

Von der Calicutischen Hüner ansetzen vnd brüten.

Calicuttischer Hüner brüten wie es anzustellen.

MAN soll die Calicuttische Hüner im vollen Monden ansetzen / wann sie außgeleget haben. dann so bald sie außgeleget / heben sie an zu brüten/ vnd setzen sich in ein Nest / da legt man jhnen / die Eyer vnter / zwelff / fünffzehen oder achzehen / darnach sie jhrer viel bedecken können / vnd setze essen vnd trincken neben sie / daß sie von dem brüten nit auffstehen vnd weggehen dörffen/ wie sie dann auch gern sitzen/ vnd nit leichtlich auffstehen. Dañ etliche seyn vnbescheiden / schwer / vnvorsichtig vnd grob/ vnd treiten die Eyer leichtlich entzwey. Etliche brüten so fleissig / daß sie auch vber dem brüten erhungern möchten / wann man jhnen nit zu essen vnd zu trincken vorsetzte. Sie essen aber nit viel vber dem brüten / darumb wollen sie etliche Leute nit ansetzen/ sondern lassen lieber andere Hüner jhre Eyer auß brüten.

Calicutische Hüner brüten fleissig.

Sie seyn so fleissig im brüten / daß sie auch / wann man jhnen kein Eyer vnterleget / sich auff die blosse Erde / oder auffs blosse Stroh / ja wol auch auff Steine setzen vnd brüten dörffen / wann man jhnen Eyer weghimmet. Die Eyer die man jhnen vnterlegen will/ muß man warm halten.

Calicutischen Hünern brüten pflegen.

Wer jhnen das brüten verwehren will / der stehe jhnen nur eine Feder durch die Naßlöcher / oder tuncke sie mit dem Bauch, in kalt Wasser / Sie sitzen vnd brüten eben so lang / wie die Pfawen/ nemlich 27. Tage oder 4. Wochen.

Man soll jhnen die Eyer auch offt vmb kehren: daß sie vberall fein gleich gebrütet werden / vnnd die Eyer bißweilen mit einem laulichten Wasser besprengen/ sonderlich wanns warm draussen ist.

Den Marem oder Han muß man zu jhr nicht kommen lassen/ weil sie brütet/ dann er zertritt jhnen die Eyer gern/ wie der Pfaw pfleget zu thun.

Junge Calicutische Hüner nicht gern ziehen.

Wann die jungen außkommen / so lasse man sie einen Tag oder 3. vnter den Hennen / darnach muß man sie fleissig warten/ vnd fein warm halten / dann es ist ein weich zärtlich ding. Darnach gebe man jnen einmal oder zwey Ameissen Eyer zu essen/ (da meine ich die grossen Roß Ameissen / die hin vnd her in den Wälden grosse Hauffen haben / dann bey denen findet man Eyer in jhren hauffen) darvon nemen sie wol zu: Oder klein gehackte gesottene Hüner oder Gänß Eyer / mit klein gehacktem Grase vermenget / oder gib jhnen geronnene Milch/ da man Käse von macht / vnd bröckle sie jhnen also klein vor / die Meckelburger nennens Jese Butter / wird von sawrer geronnener Milch gemacht/ wie man die Querge zu machen pfleget / oder gib jhnen allerley eingeweichten Grütze / oder vngenetzten Hirse / oder Hanffkörner / darvon nemmen sie wol zu / biß sie können Gerste / Weitzen / vnd allerley Körner verschlingen. Item man nimbt auch Kohlbletter / hack sie klein / vnd menget Kleyen drunter. Setze jhne auch trincken hin / wann man sie so ferne bringet / daß sie grünen Kohl/ mit Kleyen vermenget/ essen/ so kommen sie wol fort. Etliche hacken nur die Eyerdotter klein / vnd geben sie jhnen. Etliche nur das Weisse von den Eyern / etliche Semmel in Wasser geweicht / die mengen sie vnter das Weisse vom Ey / biß sie Stockfedern bekommen / darnach ernehren sie sich wol. Man gibt jhnen auch Grütze vnd Brod drunter gebrocket / oder Lactucken. Wann man sie nur sechs Wochen erhelt / so bleiben sie darnach wol. Etliche thun sie mit der Mutter in den Garten / wanns warm ist / da ergreiffen sie die Würmlein auff dem Graß Sonsten aber muß man die Mutter mit den Kindern in warmen stuben halte. Deß Nachts thue sie im

sie in einen grossen Topff voller Federn / so setzt sich die Mutter neben sie / wann sie nur pfeiffen hört / so ist sie wol zu frieden / sonsten bey Tagbebrüten sie sie selber.

Man gibt inen auch im Anfang gesottene / Eyer vnd Peterssilien durcheinander gemenget / 6. Wochen nacheinander / vnd läst sie auffs Graß gehen. Darnach gibt man jhnen 6. Wochen eitel Hanffkörner oder Gerste / vnnd läst sie auch immer mit grasen. Darnach treibt man sie mit den Gänsen auff die Stoppeln. Etliche erziehen die Jungen gar allein / ohne die Henne.

Man darff neben jhnen kein ander jung Geflügel / als junge Hüner / junge Gänß / junge Enderen / nicht wol halten / oder ziehen / denn sie beissen sie alle zu todt / wann sie mit jhnen essen wollen. Den Han darff man bißweilen zu den Jungen nicht wol kommen lassen. Wann sie außgebrütet haben / vnd man sie mit essen wol wartet / so heben sie wider an zu legen / vnd brüten noch einmal.

Das XCV. Capitel.

Von der Indianischen Hüner Eyern / vnnd jhrem legen.

Indianische Hünd mit lang vnd wie viel sie legen

DJe Eyer dieser Hüner sind grawlich oder rothsprenglecht / vnd legen fast alle Tage. Zwey Jahr sind sie gut zum legen vnd zur Zucht / wie die andern Hüner / vnd legen etliche bald / wann sie nur eines Jahrs alt sind. Wann 2. Hanen nur eine Henne haben / so beissen sie sich gewaltig vmb die Braut. Sie können auch bißweilen andere gemeine Hanen mächtig vbel leyden / wie dann auch die grünen vnd rothen Kleider.

Es legen eine 12. 14. 15. oder mehr Eyer / die haben alle einerley Farbe / vnnd letzlich legen sie zwey weisse Eyer / das sind die letzten / die leget man jhnen nit vnter / dann sie kriegen nit auß. Man brauchet die Eyer auch vor das Gesinde / wie die Gänse Eyer / etliche backen Kuchen damit. Die Augen mit den Eyern bestrichen / leutern sie.

Das CXVI. Capitel.

Wie man sie mästet.

Indianische Hüner zu mästen.

MAn mästet sie auch mit Gersten oder Weitzen / bißweilen auch mit Haber / wie andere Hüner / sie werden gar fett / wann man sie rechtschaffen wartet: vnd haben gar ein köstlich / gut / gesund vnd wolschmeckend Fleisch / sind eine Speiß vor grosse Herren. Die rothe Farbe vnd das pfeiffen mit dem Munde können sie vbel vertragen / leiden nicht gern einen Haußhan vmb sich. Sie werden auch für ein köstlich / herlich / ja für ein Fürsten Essen gehalten.

Das CXVII. Capitel.

Wie man sie schlachtet.

Indianische Hünen recht schlagen.

WAnn man sie schlachten will / so muß man sie zuvor böse oder zornig machen / darnach hawet man ihnen den Kopff ab / so weit er roth ist / oder so weit jhm die Wangen herunter hangen / das rothe muß alles hinweg. Darnach hängt man sie mit den Bienen auff / vnd läst sie wol außbluten / dann das Geblüt ist nicht gut / wie dann auch der ganze Kopff nicht gut ist.

Das CXVIII. Capitel.

Wann sie den Zipff haben.

Indianischen Hünen den

SJe bekommen bißweilen den Pips / da muß man jhnen schleissen vnd sie curiren / wie die Hüner / davon droben im 71. Cap. dieses Buchs weiter gesagt ist / Mich wundert von dem Hünern nichts mehr / dann daß sie den Wammen am Halß / vnd das Zäpfflein / so sie vber dem Schnabel haben / so offt in andere Farbe verwandeln können / bald in roth / bald in weiß / bald in blaw vnd weiß / ꝛc. bald ziehen sie daß ober Zäpfflein gar zusammen / daß es kaum eines halben Fingers lang ist. Aber wann sie zornig seyn / so lassen sie es vber den Schnabel weit herunter hangen / blasen sich auff / vnnd pfnürschen mit dem Munde. Zipff zu vertreiben.

Das XCIX. Capitel.

Von den Tauben vnd jhrem Nutz.



DJe Tauben sind Bawersleuten ein sehr köstlich vnd nutzlich ding / nicht allein vor jre Küchen / sondern auch / daß man viel Geldts drauß lösen / vnd einen steten Pfennig im Hause davon haben kan. Diese kan man sonderlich wol halten / wo sie eine feine Flucht haben / vnd ein geräumes breites Feld mit vielem gedreidicht / dahin sie fliehen / vnd ihre Nahrung suchen vnd haben können. Darumb haben vorzeiten die Römer gar viel auff Taubenwand / vnd derselbigen viel gekaufft vnd verkaufft / wie man noch hut zu tage wol etliche Tauben Vögte findet / die einen Thaler vor 1. paar schöne vnd fruchtbahre Tauben geben: vnd viel Meilen nach Türckischen vnd andern Tauben schrecken.

Allein daß bißweilen grosser Zanck vnd Widerwillen darauß entstehet / wann einer einen andern seyne Tauben abfenget / da solte eine Obrigkeit ein einsehen haben / daß sie jhren Vnterthanen keine Taubenschläge gestatten / daß also einer dem andern seine Tauben nicht abfangen köndte / damit Zanck vnd Hader vermitten würde. Sondern es hätte ein jeder seine Tauben / die liesse man im: wolten aber deß Nachtbarn oder andere sich auch dahin gewehnen / das möchten sie thun / vnd möchte solches den Tauben frey stehen.

An etlichen Orten halten die Edelleute alleine Tauben / vnd wollen sie ihren armen Vnterthanen zu halten nicht gestatten / da doch die armen Leute eben so wol essen müssen als die Junckern. Damit müssen die Vnterthanen leyden / dz deß Junckern Tauben jnen jre Saat auff dem Felde auffressen / so solte es billich der Juncker auch leyden / daß ihre Tauben auff sein Feld auch flögen / vnd allda jhre Nahrung suchen / dann gleiche Bürden brechen keinem den Halß / gleiche Brüder / gleiche Kapen / pflegt man zu sagen / was einer ihm selber gönnet / das soll er auch einem andern gönnen.

Etliche Tauben legen vnd brüten alle 4. wochen / vnd das gantzen Jahr durch / wann sie ein warmen örtern seyn / vnd gnug zu essen haben. Das nennet man Monattauben / die alle 4. Wochen junge vnd Eyer beysammen haben. Drumb bringen sie auch mehr jungen im Sommer dann im Winter / vnnd Tauben wie offt sie jungen außbrüten.

settere jungen im Herbst dann im Lentzen. Etliche bringen im Sommer 8. etliche 10. auch etliche 12. mal junge auß / drumb sind einem Haußwirth die Tauben nützlicher / dan die Hüner. Dann ob wol Hüner mehr Eyer legen / so kan man doch gröfern Nutz von den Tauben haben / wann sie offt jungen außbrüten.

So sind sie auch leichtlich vnd geringlich zuhalten/dann es erhält sich fast das gantze Jahr durch nur von dem Gesäme auff dem Felde/im Winter suchts Körner im Stroh auff dem Höfe / vnd da muß man jhnen ein wenig strewen.

Tauben wie sie Bottschafft bringen können.

Plinius sagt lib. 10. c. 37. daß die zahme Tauben bißweilen Botten vnd Brieffereger gewesen seyn Wie man dan in Belägerung einer Statt durch die Tauben leichtlich grosse Verrätherey stifften kan Dann wann einer in der Statt einen Verräther vor der Statt hätte / vnd schickte demselben eine Taube zu/als verkauffte er sie jhm / so könte der einen Brieff an seinen guten Freund in der Statt schreiben/vnd jhm darinnen allerley Heimligkeit offenbahren / darnach der Tauben den Brieff anhängen vnd sie also wider in die Statt fliehen lasen zu jhrem gewönlichen Taubenschlag / so bekäme der ander in der Statt Bottschafft.

Columba vnde dicta sit.

Es hat die Taube Columba, jhren Nahmen à colore colli oder à colendis lumbis, daß sie jmmer Eyer in den Lenden hat. Græce nennen sie die περιστερὰς, quod supra modum sese inter se ament, In cantico Salomonis sponsus aliquoties sponsam quasi blandiendo columbam appellat. C. Plin. Germ. part. 4. c. 45. Drumb ward auch eine Taube vor das einfaltige vnnd sanfftmütigste vnter den Vögeln gehalten / wie das Schaff das frömbste vnd demütigste vnter andern Vogel nach seinem Leib vnd Leben / so hats keine Hülff vnd Rettung wider den Sperber vnd die Groß vögel / es hat nur schnelle Flügel / damit behilfft es sich. Sie bleiben das gantze Jahr Winter vnd Sommer Aber die Turteltauben bleiben nur 3. Monden.

Das C. Capitel.

Von mancherley Tauben.

Tauben sind mancherley art.

ES sind viel arten der Tauben / zahme Tauben/ die man in den Häusern vnd Taubenschlägen hat / wilde Tauben / die man in den Wälden vnnd grossen Gehölzungen hat. Item / es seyn wilde Tauben / oder Ringeltauben / Palumbes. Holtztauben / Liviæ Turteltauben / Türckische Tauben / die sind groß / schwartz / vnd haben rothe Augen / Türckische Turteltauben / die ein seltzam Geschrey haben / als wann einer lachet. In den Indianischen Inseln / die Christoff. Columbus ein Bürger von Genua Anno Christi 1429. erfunden hat / sind Tauben als endten groß. Aber wir wollen hier nur von den zahmen Tauben schreiben / wie wir die hie in vnsern Landen haben.

Tauben weit davon geschrieben.

Sonsten aber haben von den Tauben geschrieben / Petr. de Cresc. lib. 9. c. 87. 88. 89. 90. 92. 93. oder lib. 5. c. 17. 18. Constant. lib. 14. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 4. Barthol. Angl. lib. 12. c. 6. Varro lib. 3. c. 17. Columell. lib. 8. Plinius. vnd andere mehr.

In Selandia est Insula, Taubenlandia, à columbis & immenso earum numero, dicta.

Das CI. Capitel.

Von Nutz der Tauben in der Artzney.

Tauben in der Artzney dienlich.

DAs Taubenfleisch / ob es wol ein hart / grob/ schwer/ vnd vndäwlich Fleisch ist/vnd eine grobe Nahrung gibt / sonderlich der jungen Tauben/ die man erst auß dem Nest nimpt / vnd die noch nit geflogen haben / so wirds doch durch die Beweglichkeit ein gut leicht vnd angenehm Fleisch / vnd gibt eine gute Nahrung / wann sie anheben zu fliehen/ vnnd wird gar ein däwlich Fleisch / aber je älter die Tauben werden / je ein härteres vnd vndäwlichers Fleisch sie bekommen/das Blut / daß sie vnter dem rechten Flügel hat / wann man dasselbige auff die fliessende oder trieffende Augen leget / oder drein treuffelt/ so benimbts den Augen dieselbige Kranckheit / sonderlich wanns vom More ist. Sonsten aber stillet oder stopffet das Taubenblut auch das Nasenbluten / das vom velamine cerebri herkommet. Es dienet auch wider die Podagram. Der Taubenkot nimpt durch seine Hitze allen Schmertzen weg / vnd trucknet auch alle vbrige Feuchtigkeiten/lindert die Schmertzen der Gelenck / heilet die Flechten. Ist auch gut wider die Colicam, wann man sie in clistiren brauchet. Die jungen Tauben sind am gesundesten / wann sie viel Körner zu essen haben / als im Lentzen vnd im Herbst. Besihe auch Sextum Platonicum part. 2. c. 10.

Das CII. Capitel.

Von Eyerlegen vnd außbrüten der Tauben.

Der Tauben Natur.

EIn Taube ist ein Venerischer Vogel / vnd ein fein Vorbild deß Ehestands / es bawet viel Nester / küsset vnd tritt sich / vnd hält sich allzeit ein Tauber vnd eine Taube allein zusammen / vnd läst andere zu frieden / hat sich einander lieb / hält sich immer zusammen / sitzet vnd wohnet beysammen Tag vnd Nacht / flieget allezeit miteinander / es sey dann/ daß eines vber den Eyern bleiben müste / sie helffen einander trewlich / mit zu sammentragung vnd erbawung der Nester / helffen auch einander trewlich brüten / der Tauber sitzet deß Tags / deß Nachts die Taube vber den Eyer / jedoch ist die Taube fleissiger im brüten / dann der Tauber / Besihe Plin. 2. Germ. part 4. cap. 58. &c. 34. 37. Sie sind allezeit fein einig miteinander / eines vertritt vnd vertheidigt das ander / es hat die Gemeinschafft vnd den Frieden/lieb / vnd ist gern bey dem hauffen/ist von Natur einfältig / hat seine Kinder lieb. vergisset bald wann man jhm etwas zu leyd gethan hat.

Tauben wie viel sie Eyer legen.

Sie legen gemeinglich 2 Eyer / bißweilen auch 3. wann sie das erste gelegt haben / so ruhen sie den andern Tag / aber den dritten Tage legen sie das ander/ vnd bald hernach das dritte / vnd brüten sie auch alle drey auß. Aber das mehrer theils legen sie nur zwey Eyer / vnd bringen gemeinglich zweyerley Geschlecht / einen Columbum Tauber / vnd eine Columbam Täubin. Der Tauber setzt sich auff den Mittag vber die Eyer / vnd breitet biß zu Abend. Auff den Abend sitzt die Täubin drüber vnd brütet die gantze Nacht / vnd darnach wider von Morgen biß auff den Mittag. Es kreucht allzeit Mas desselben auß / vnd die fœmella darnach. Man schreibet / die Tauben sollen im Jahr zum wenigsten 10. mal brüten / da mache jm nun ein Tauben

vogt

vogt die rechnung / ob jhm auch wohl 1. paar Tauben das Jahr durch ein Vnkosten tragen sollen / wann sie dieselben allezeit jnne halten / vnnd nicht zu Feld sollen fliegen lassen.

Bißweilen kriechen sie an einem Tage auß / bißweilen an zweyen Tagen / ein jedern Tag eins.

Sie legen einen Tag ein Ey / den andern / oder auch bißweilen den 3. Tag das ander / vnd sitzen 20. Tage / ehe die Jungen außkriechen / wann die Jungen außkommen seyn / so regieret bald der Tauber die Jungen / vnd wann die Taube nicht gern zu den Jungen will / wegen der Schmertzen vnd grosse Mühe / die sie mit dem Eyerlegen vnd brüten gehabt / so schläget vnd treibet sie der Tauber mit den Flügeln das sie fort muß / vber die Jungen sitzen / vnd auff die Beine bringen helffen.

Junge Tauben wann sie anfahen zu brüten. Wann die Tauben 5. Monat alt seyn / so paaren sie sich / vnd bringen Junge auß / so läst man die ersten frühen jungen Tauben / die frühe im Jahr jung werden / als etwan im Martio / billich außfliegen / vnd behelt sie zur Zucht / dann die erhalten sich darnach im Felde / vnd bringen im Julio oder Augusto / oder doch im Herbst wider Jungen auß: So sind sie auch frischer vnd fluchtiger Natur / können einem Habicht oder Krimmer im Feld viel ehe entrinnen vnd entfliehen / dann die andern / die langsamer jung werden. Darumb sind Mertzauben oder die vor dem Martio außkommen / biß auff Pfingsten / die Tauben zur zucht. Aber die nach dem Martio jung werden / die gehören alle in die Küche / oder auff den Taubenmarckt / dann sie sind zu schwach im Winter / vnd können dem Raubvogel nicht so bald entfliehen / als die Mertzauben. Diß ist nicht allein von den Tauben / sondern auch von allen andern Haußvögeln gewisse / dann was im Martio jung wird / ist alles besser zur Zucht / dann was hernach kompt.

Græca Columba genant. Es ist auch eine sonderliche art der Tauben / die man Menstruas, oder Græcas Columbas nennet / darumb daß sie alle 4. Wochen legen / vnd immer Eyer vnd Junge beysammen haben / außgenommen im December vnd Ianuario. Die sind gemeiniglich schön von Farben / entweder gar roth / oder gar schwartz mit weissen Schwäntzen / oder sind gar weiß / mit schwartzen oder rothen Köpffen vnd Schwentzen / sind leibig / haben viel Federn / vnnd gar rauche Füsse / sind kürre vnd zahm / daß man sie schier mit den Händen ergreiffen kan / vnd sind gern vmb die Leute.

Diese art möchte man wohl Stattauben heissen / dann man hält sie nur in den Stätten / in sonderlichen Kammern oder Taubenhäusern / vnd läst sie nit gern außfliegen / dz man also stetigs zu schlachten habe. Die muß man alle Tage speissen / vnd auß der Hand erhalten. Aber auff den Dörffern vnd Forbergen hat man eitel Feldtauben / die ins freye Feldt fliegen / vnd sich vom Gesäme erhalten / vnnd bringen im Sommer nur 1 paar 8. oder 12. auß. Denen strewet man im Winter / wann das Erdreich mit Schnee bedecket ist / etwas sonsten hält sichs zum Vogelherden / da es bißweilen Hanff oder Haberkörner findet / vnd wird alldar von den Vogelstellern auffgefangen: Sonderlich wo es in den Höfen nichts auß dem Stroh haben kan. Diese arten sind einem Haußwirth beyde wol nützlich. Doch kan man auch Montauben halten / die auß vnd einfliegen / des samet sich gemaltig / daß man offt ein 30. paar jungen auff 1. mal außnimmet.

Die Tauben erziehen jhre Jungen also / erstlich blassen sie jhnen die Kröpff auff / geben jhnen aber nit viel drein / darnach erhalten sie sie mit kleinen Sandkörnlein oder Hanffkörnlein / wo sie die haben mögen / darnach mit Wicken / letzlich mit Rocken oder Gersten. Tauben wie sie jhre Jungen erziehen.

Der Haber ist jhnen nit fast gut / dann er sticht jhnen die Kröpffe durch. Die Erbeisen quellen jhnen in den Kröpffen.

Das CIII. Capitel.

Von der Tauben Natur vnd Eygenschafften.

Tauben Natur vñ Eygenschafft. WJewol von jrer Natur vnd Eygenschafft biß anhero vielmalen gesagt / so muß ich doch hier ein sonderlich Caput darzu ordnen / daß ich hieher bringe / welches ich in die vorige Capit nicht habe bringen können. Erstlich so haben die Tauben vnter allem Geflugel diese Eygenschafft / daß sie nit den Schnabel allein in das Wasser stecken / vnd darnach vbersich erheben / vnd das anklebende Wasser vollend in den Hälß hinein lauffen lassen. Sondern sie stecken den Schnabel ins Wasser / vnd sauffen einen guten starcken soff herauß / daß jhnen der Krägen aller voll Wasser wird / vnd sie sich gar satt getruncken haben: wiewol die Turteltauben solches auch thun.

Darnach so wollen etliche Gelehrten auch sagen / daß sie keine Galle haben sollen: Andere aber sagen sie haben Gallen: Haben sie sie nicht in der Lebern / so haben sie sie doch in den Eingeweyden. Aber ich will mich vnter sie nit mengen / sie mögen sich darumb miteinander vertragen.

Tauben sind fruchtbar. Weiter so ists vmb die Tauben ein sehr fruchtbar ding / in 14. tagen kan sichs begatten / Eyer legen / außbrüten / vnd Junge auffziehen / vnd treibets schier das gantze Jahr durch. Etliche legen 3. Eyer / bringen sie auch alle 3. auß / vnd erziehen sie / wie ich selbst derselben 2. paar gehabt / doch bringen etliche das dritte nit auß. Im Sommer sollen wol bißweilen 1. paar fruchtbahre Tauben in 2. Monaten 3 paar Junge außbringen.

Man muß fleissig zusehen / daß ein jeder paar Ehegatten / so zusammen gehören / auch beysammen bleiben / wie sie zuvor beyeinander gewesen seyn. Dann sonsten gatten sie sich nicht allwege / sondern fliegen leichtlich weg / vnd suchen jhnen selber Gattung / vnd wo sie jhre Gattung finden / da bleiben sie darnach / vnd gewohnen also endlich weg.

Sie haben auch die Natur an sich / daß sie gern wohnen / wo sie viel Geniste oder Hölen haben / vnd wo viel Tauben seyn: vnd wo Tauben seyn / da fliegen Tauben zu / pflegt man im Sprichwort zu sagen / sie wohnen gern auff hohen Häusern / in Kirchen / Schlössern / vnd hohen Thürnen / vnd auff Rädern die hoch seyn.

Eine schlechte Kunst / daß dich deine Tauben nicht viel kosten zu erhalten.

Tauben zu halten die nit viel kosten. Im Winter erhalten sie sich beym Viehe im Hofe auß dem Stroh / da klaubets die Körner herauß / vnd wann man den Hünern Haber vor streuwet / da fliegen sie häuffig mit zu.

Im Sommer / wann die Saat vorhanden seyn / so sey du nicht der erste mit säen / sondern laß andere vor säen / so gewohnen die Tauben auff jhre

Ecker / vnd lesen die Körnlein auff: vnd wo sichs erst hingewehnet / da bleibets / vnd kommet zu den andern Eckern nicht/die hernach geseet werden.

Das CIV. Capitel.

Wie man junge Tauben mästen vnd fett machen soll daß man sie darnach desto thewerer verkaufft.

ES legen etliche grossen fleiß auff junge Tauben daß sie dieselbigen fett mästen / vnd darnach desto thewerer an werden mögen. Darumb nemen sie sie / so bald sie flück worden seyn / vnd thun sie beyseit in ein sonderlich Gemach / kewen jhnen Semmel / vnd streichen / pfrumpffen oder slopffen jhnen dieselbige ein wann sie können / im winter deß Tages 2. mal im Sommer 3. mal/ früe/ zu Mittage / vnnd Abend/davon werden sie fett vnd gut.

Es halten etliche davor / daß junge Tauben den Krancken eine gute Speise seyn sollen / aber ich bin der Meynung nit / sie würden dann mit guten Sachen gefüllet vnd gebraten / oder also zugerichtet/ daß sie mit lust gessen vnd genossen würden. Torn eisser hielt mehr von jungen gebratenen Tauben/ dann von den jungen Hünern / vnd solches vmb deß Schlages willen/ dessen er sich allezeit befahren muste. Sonderlich rühmet er sehr die weissen jungen Tauben / die gar weiß weren / vnd keine andere Federn hätten / gab gern vor ein paar 1. Ortsthaler/ vmb deß Blutswil'en / daß sie vnter dem einen Flügel haben. Er zerhackte sie / vnd brandte ein Wasser drauß / vber dessen Krafft vnd Tugendt ich mich zum hefftigsten verwunderte / wie villeicht weiter in meiner Haußartzney wird gemeldet werden.

Tauben so weiß sind hielt Tornesser vor die besten

Das CV. Capitel.

Von Taubenhäusern vnd jhren Wohnungen.

MAnn muß zu den Tauben sonderliche Columbaria oder peristeriones, Taubenhäuse / oder peristerotrophias, örter / da man die Tauben hält oder nehret / haben. Dann das ist ein Geflügel / daß sonderlich mit Nesten / Hölen / Taubenhäusern/ Rädern / Körben / vnd dergleichen Sachen will versehen seyn / darinnen es vor Katzen / Ratzen/ Jltniß / Eidern / Mäusen / Eulen / Habichten / vnd anderm Vngeziefer / vnd schädlichen Raubvögeln sicher sey. Dann ein jedes paar erwehlet jhm ein sonderlich Loch oder Höle / darinnen es deß Nachts wohnet vnd deß tages auß vnnd ein fleuget / nistet vnd junge zeuget: vnd wann es an einem Ort junge gehabt / so suchts bißweilen eine andere Gelegenheit an einem andern Ort. Drumb muß ein Haußwirth neben den grossen Taubenhäusern / viel andere kleine Hölen haben / vmb die Gebewde vmbher / an den Wänden / oder sonsten / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Taubenhäuser sind wegen der Raubvögel zu halten.

Es sind aber mancherley arten der Taubenhäuser. Etliche legen oben auff den Wohnhäusern Thielen / Bretter oder Pohlen / neben einander/ vnd schlahen einen Sölder mit Lehm drauff / vnd hängen jhnen darinnen viel Nester an von Stroh oder Weiden gemacht / oder machen sonsten allerley geniste von Brettern darein / vnd legen jhnen empor etliche Stangen / darauff sie sitzen / vnd von einem Nest zum andern desto leichter gehen oder kommen können: Etliche schlagen von Brettern einen länglichten langen vnd zimlichen hohen Kasten zusammen / vnd setzen denselbigen im Hofe empor auff 4. Seulen / der ist jnwendig vnterschieden mit Brettern vnd hat aussenwendig viel Hölen/ darein sie kriechen vnd hacken können: Jedoch auch also / daß man hinein greiffen / vnd die jungen außnehmen kann. Machen auch Stänglein an die selten deß Kastens / darauff sie ruhen können / vnd oben ist ein klein Tächlein / mit Schindeln gedeckt/ auff den Kasten / damit der Regen davon abschiessen kan. Etliche machen 2. Räder vber einander/ vnd vnterschieden dann jnwendig die Höhlen / vnd bestreichen sie von aussen mit Stroh / oder weiden Rütlein. Es ist aber nit nur eine / sondern etliche Ordnungen der Höhlen oder interstitien neben vnd vbereinander. Oben machen sie auch ein Tächlein darauff / vnnd bißweilen ein klein Taubenschleglein darein vnd setzens also auff einen Eichenen glatten Baum mitten in den Hof / so können die Katzen vnd andere Vngeziefer nit darzukommen. Sie müssen aber vor allen Hölen vnd Löchern entweder ein stänglein / oder sonsten ein bretlein von einer schindel haben / darauff sie sich setzen / vnd hernach vollend in die Höle lauffen oder kriechen können.

Taubenhäuser wie die zu bawen auff mancherley Art.

Forne an die taubenhäuser oder Fenster / da sie auß vnd einkriechen / muß man jhnen auch viel Stangen machen darauff sie ruhen / vnnd zu dem Fenster auß vnd ein gehen können.

An den seiten der Ställe vnd anderer Gebewde / pflegen jhnen auch etliche sonderliche Geniste oder Hölen zu machen. Dann sie schlagen etliche langen Pfele ein / legen ein lang Brett darauff / vnd machen interstitia / vnd Vnterscheydungen von kleinen Brettlein / vnd legen darnach wider ein Brett darauff / das auch also seine Vnterscheydungen hat vnd auff das andere widerumb das 3. vnd auff das 3. das 4. vnd jmmer also weiter fortan biß oben an. Jedoch daß sie von fornen auch mit Brettern verschlagen / vnd löcher darein gelassen werden / daß sie auß vnd ein kriechen können.

Es machen auch etliche den Tauben in die Höle oder löcher sonderliche Nester von Lehm / kleben auff das Brett einen keulichen Circkel / aber sie wollen nit drinnen legen. Man lasse sie nur sehr bezöhmen mit den Nestern / daß sie die selber machen/ dann sie gefallen jhnen allzeit am besten. Doch legen sie auch gern in geflochtenen Körben / aber gleichwol tragen sie jhnen selbst sonderliche Nester drein: vnd die muß man jhnen auch allzeit im Februario wider außräumen / wie dann auch auff den andern geniesten / vnd muß auch im selben Monat allen Taubenmist auß den Häusern bringen / daß sie fein rein seyn / vnd lust drinnen zu wohnen oder zu bleiben haben.

Die geflechtene Körblein müssen fein fest an die Stänglein angebunden werden / daß sie nit abfallen / oder sonsten zu sehr geschottert oder beweget werden / wann die Tauben drauff springen / vnd hinein kriechen wollen. Man darff die Taubföller / Nester vnd Körbe nit offt vom Taubenmist außräumen/ sondern im Jahr nur einmal / sonsten nisten sie nicht gern drinnen.

Man pfleget jhne auch auff die Ställe vnnd Scheuren etliche Ruhenstellen zumachen / vnd oben an die Förste oder Täcker zu hängen / von Stangen / darauff sie ruhen vnd sich sönnen können. Sind fast wie Leitern / allein gar breit / vnd nicht so gar lang.

Es kan auch nicht schaden / daß die Tauben ein

Git-

Gitter vor dem Fenster oder Flogloch haben / daß man alle abend zu / vnd deß Morgens widerumb auffziehen kan / daß sie vor den Habichten vnd Eulen deß Nachts sicher sein. So muß es auch alles vmb die Fenster fein glatt seyn / daß die Mäuß daran nicht hafften können / dann kleine Mäuse fressen jhnen das Essen auff / vnd die Katzen vnd Wiesln tragen jhnen die Eyer weg / die Agelestern oder Picæ brauchen auch jhre tücke / wo sie darzu kommen können.

Zuschlüsse offt gethan.

Die Fenster der taubenhäuser sollē also gemacht werden / daß im Winter die Sonne hinein scheinen kan / da jhnen die wärme am nötigsten ist.

Etliche setzen jhnen Räder / oder sonderliche taubenhäuser auff glatte eichene Bäume / in die teiche oder sonsten in die See oder wasser / daß sie alldar von den schedlichen thieren desto sicherer seyn / vnd sich am Wasser besehen können / daran diß Geflügel einen sonderlichen Gefallen hat. So können sie sich dann im Wasser baden / wann sie wollen / vnd jhre Jungen desto leichter trencken Palladius lib. 2. c. 44.

Tauben so schwartz seyn sind die beste Feldtauben.

Schwartze Feldtauben sind am besten außzufliegen / dann denen jaget der Habicht nicht so bald nach / sondern denckt / es sein tollen oder Krähen / aber weisse / rothe vnd sprenglichte stösseter gern.

Plinius schreibet / daß den Tinunculum (qui est genus accipitris, qui ferè in ædibus nidum suum facit. Columel. lib. 8. c.) der Habicht sehr fürchten soll / daß er in kein taubenhauß kommet / da ein todter Tinnunculus innen sey. Wann nun der Habicht in ein taubenhauß gewohnet / vnd die tauben drinnen zerreist vnd auffrist / so soll man nur in alle 4 Winckel deß taubenhauses einen jungen Tinnunculum auffhängen / vor diesen todten Tinnunculis förcht sich der lebendige Habicht so sehr / daß er nicht wider in dasselbige taubenhauß kommet. Plin. lib. 10. c. 17.

Tinnunculus offt mutsch in Nattelgarn.

Das CVI. Capitel.

Wie vnnd womit man die Taub speisen / vnd wie man sie sonsten halten soll.

Tauben zu füttern.

MAn darff den fliegenden tauben nicht zu essen geben / wann das Erdreich nicht zugefroren / oder mit Schnee bedeckt ist / dann es behilfft sich sonste wol / vnd liesel vberal zusammen / als die Steinlein / Körnlein von den Stauben im Felde / vnd andere ding / davon sich erhält. Im Winter hält sichs vmb die Scheuren / vnd sucht im Hofe auß dem Stroh vnd Mist / was es finden kann / allein die Scheuren muß man wol vor jhnen bewaren / darein sie deß Winters / so wol als die Sperlinge gern kriechen / vnd allda jhr Futter vnd Wahlzeit suchen / im Sommer findets vberall genug. Doch will man jnen auch etwas im Winter / wanns hart gefrohren / strewen / so mag mans thun / wiewol sie sich gern zu den Hünern halten / wann man denen strewet so fliegen sie mir zu / will mann jnen ins taubenhauß etwas strewen / so muß mans auff den seiten thun / da kein Mist ist. Weitz vnd Gerste ist jhnen am besten. Haber ist den alten tauben auch nicht böse / Erbsen vnd Wicken deßgleichen / sonderlich deß Sommers / da man sie anders deß Sommers speisen will. Aber im Winter gibt man jhnen kleln Gesäme / als Hirsche / Rübensamen / Buchweitzen / daß sie dasselbige steissig auffliesen müssen / durch welchem motum sie sich auch ein wenig mit erwarmen.

Mann soll nicht gestatten / daß viel vmb den Hoff mit Büchsen geschossen / oder geplatzet werde / dann du vor erschrecken sie sehr / vnd werden die Jungen durch den Schall ertaubet vnd ertödtet. So soll man auch nicht offt zu jhnen in die taubenhäuser oder Wohnung kommen / vnd sie stöbern / dann sie wollen gern zu frieden seyn: Hat man aber ja etwas zu verrichten / so thue mans / wann sie zu Felde geflogen seyn / etwan vmb den Mittag. Das trincken soll man jhnen in grossen weiten Geschirren geben / daß sie sich auch drinnen baden können. Im Winter sol man sie alle / wanns Schnee ist / im Schlage behalten / dann im Schnee verschuchtern sie sich leichtlich / vnd werden auch leichtlich auff gefangen.

Das CVII. Capitel.

Wie man Tauben gewehnen soll / daß sie bleiben.

Tauben zu gewehnen daß sie gern bleibē

WEr diese Nahrung auffangen will / der soll zum Anfang nicht junge tauben nemen / sondern alte / die zuvor Junge gezeuget haben / wann man derselbigen ohngefehr 1. pahr oder 10. hat / so wird bald ein grosser hauff drauß / wann man erstlich 1. pahr. Jungen außfliegen läst. Sie haben gemeiniglich ein Mänlein vnd ein Fräwlein / einen tauber vnd eine täubin. Doch sagen etliche / man müsse dieselben von einander bringen / vnd andern zugesellen / sonsten wann Brüder vnd Schwester beyeinander bleiben / so bringen sie allzeit nur ein Junges auß / welches ich auch also erfahren habe. Es findet sich aber gleichwol auch das Widerspiel.

Wann sie Junge haben / so mag man die Alten auffslassen / so bleiben sie am allerbesten / etliche / wann sie 1. pahr newe tauben haben / waschen sie innen jhre Füsse in reinem Wasser / vnd / lassen sie dasselbige hernach trincken / so bleiben sie auch. Etliche waschen jhnen die Füsse / vnd treugen sie am Handtuche / oder welches besser seyn soll / am tischtuch / vnd lassen sie auß dem taubenschlag fliegen / so kommen sie wider. Ich habs auch versucht / vnd ist also geschehen / trage aber die Beyfahr / wann mans also versuchen wolte / es möcht auch wol fallliren / wie mir dann in den taubenkünsten offt widerfahren ist.

Etliche nehmen Ofenlehm / sonderlich aber dessen der auß einem backoffen / oben von der Platten oder Hauben ist / klopffen jhn klein / machen jhn mit Menschen harn an / vnd knetten Wicken vnd Hanffsamen drein / vnd setzens in taubenschlag / so bleiben nicht allein die tauben / sondern es kommen auch andere mehr herzu geflogen / vnd wohnen gern alldar. Besihe das 107. Cap. dieses Buchs weiter.

Wann mancher tauben haben will / so etzet er junge tauben auff / vnd läst sie darnach / wann sie allein essen / außfliegen. Aber wann man sonst keinen hauffen taubenhat / so bleiben sie nit / sondern sie gesellen sich bald zu den Tauben / da man sie häuffig hat / vnd bleiben also weg. Darumb ists nichts / daß man mit jungen Tauben anfangen will: Sondern man habe ein par zwey oder drey alte / vnd lasse sie außfliegen / wann sie Junge haben / so bleiben beydes die Alten vnd Jungen am besten.

Dann die Jungen seyn narrische dinger / sie wollen jmmer beym hauffen seyn.

Das CVIII. Capitel.

Von den Tauben Feinde.

Taubē Feinde zu vertreiben.

DJe Eulen / Raben / Habicht / Krähen / Krimmer / Katzen / Ratzen / Wieseln / Schlangen vertreiben viel Tauben / zerreissen / vnd bringen sie vnnützlich weg / in vnd ausserhalb der Taubenhäuser / vnd auff dem Felde.

Wann man von Haarstrangwurtzel einen Rauch im Taubenhauß machet / so vertreibet man alle Schlangen darauß.

So man Rautenzweige in die Fenster / Eingänge / vnd alle Winckel deß Taubenhauses leget / vnd mitten ins Taubenhauß hänget / so soll den Tauben kein leid von den Katzen widerfahren.

Tauben auß einem Schlag zu vertreiben.

Wann man einem Eulenfedern in Taubenschlag stecket oder strewet / oder einen Katzenfuß / etliche sagen auch vom hindersten rechten Hasenfuß / oder Glaß / dann desselbigen Glantz sollen sie nicht vertragen können / oder Teuffelsdreck / so bleiben keine drinnen / vnd kompt auch keine hinein.

Habicht zu fangen.

Wann der Habicht viel Tauben zerstösset oder zerreisset / so binde 2. geschwanck Ruthen mit Vogelleim / vnd beuge sie / stecke sie mit beyden Oertern oder Enden in die Erde vbereinander / vnd binde eine Taube hinan / wann nun der Diebshalß der Tauben gewahr wird / vnd scheust auß der Lufft auff sie zu / so trifft er mit den Flügeln an den Leim / vnd muß also klebend bleiben. Darnach hastu den Feind in der Hand / magsts mit jhm machen nach deinem Gefallen.

Rüttelgeyer vertheidiget die Tauben

Es ist eine sonderliche Art vnter den Habichten / welche die Latini Tinnunculum, die Griechen κιρκίδα, die Teutschen ein Steinmetzen nennen / etliche nennens auch Wannenher / vnd einen Steingall / etliche einen Rüttelweiher / oder Rüttelgeyer / die mit grosser Gewalt andere Habichten schrecken / vnd die Tauben wider die andern Habichte vertheidigen. Von denen sagt man / wann man jhre Jungen / ein jedes in einen Topff thut / sie oben wol zugedeckt / verwahret vnd mit Gips verlutiret / vnd also in die Winckel der Taubenhäuser hänget / so sollen die Tauben jre Wohnungen so lieb gewinnen / daß sie sie nimmermehr widerumb verlassen Mizald, in cent. 1. Aphor. 26. & 51. Palumbarius accipiter, ein Taubenfalcke / φασσοφόρος vel φασσίτυρος ein Falcke der die wilden Tauben erstösset.

Hänget man einen Wolffskopff in ein Taubenhauß / so können deß Orts / die Katzen / Wieseln vnd ander Vngeziefer keinen schaden thun: Rhases vnd Albertus.

Etliche schreiben / wann man vmb die 4. Winckel deß Taubenschlags / so wol auch an die Fenster vnd Thüren desselbigen / das Wort ἀβὰξ schreibet / so soll keine Schlange dahin kommen: Aber ich halte es vor Tauben vnd Narrenwerck.

Die Habicht stössen sonderlich gern auff junge Tauben / die erstlich außfliegen / so wol auch die Raben vnd Krähen: Sind sie nit behend vnd schnell im flug / so müssen sie herhalten / die Eul schewet sich auch nicht zu den Tauben in das Taubenhauß zu kriechen / vnd die Jungen herauß zuholen.

Junge Tauben / die erst nach Iohannis außfliegen oder außkommen / die entfliehen dem Habicht nit Die aber vor S. Iohannis außkommen / die entfliehen jhm wol / dann sie seyn frisch vnd starck in Flügeln.

Bißweilen kriechen die Krähen zu den Tauben in ihr genist / vnd sauffen jhnen die Eyer auß / da lasse nur eine Schiltkrähe schiessen / vnd hänge sie vnten an das Ratt / so schewen sie sich davor / vnd thuns nicht mehr. Die Tauben aber könnnn solches wol leyden / schewen sich nichts davor.

Das CIX. Capitel.

Wie man seine Tauben nit allein behalten soll / sondern es auch also machen / daß andere Tauben zu jhnen auch kommen vnd bey jhnen bleiben.

Teutsch fremde zu sich gewehnē

ES haben die Taubenvögte oder Taubenfritzen / wie man sie heisset / viel Künste / dadurch sie nicht allein jhre Tauben behalten / sondern auch viel andere zu jhnen bringen / vnd gewehnen / allein sie faliren mächtig sehr. Dann ich gesehen / daß dermaleines einer auch die Kunst brauchen wolte / daß alle Tauben in der gantzen Statt zugeflogen kommen / dz er auch nit wuste / wo er sie alle lassen solte: vnd er hatte jhr selbst 8. par / die wohl gewöhnet / vnd die andern kamen nit allein zu den seinen nit / sondern er verlohr auch eben denselbigen tag seine 8. par schöne Tauben mit grossen schmertzen / daß er keine einige davon behielt: Muß aber gleichwol auch etwas von diesen Künsten schreiben / weil ich sie von andern viel gehört / vnd zum theil auch in gedruckten Büchern beschreiben befunden Dann ob gleich solche Künste nit allezeit angehen wollen / so habe ich sie doch befunden / daß die tauben diese Gefreß gern essen / vnd jhnen wol bekommen seyn.

Will einer in einen Schlag tauben gewehnen / vnd machen / daß auch andere dahin fliegen / so soll man eine Hirnschale von einem alten Menschen ins taubenhauß hängen / so versamblen sich viel tauben dahin vnd wohnen gern da. Doch muß ich diß darzu setzen / daß ichs versucht habe / aber wenig Warheit befunden: Etliche sagen / man soll Weibermilch so ein Knäblein säuget / in ein Glaß thun / vnd ins taubenhauß hängen / so sollen sich deß orts viel tauben samlen vnd gern da wohnen.

Tauben eins anzuziehen daß fremde dahin kommē.

Wann mans wil zuwege bringen / daß die tauben frembde mit sich an heimb bringen / so sagen etliche / man soll nemen Eberwurtz / rothen Ofenlehm / Honig Menschenharm vnd Häringslacke / zu einer massa machen / vnd in den taubenschlag legen / daß sie davon essen. Sie kochen auch bisweilen die Eberwurtzel mit wasser / thun rothen Ofenlehm darzu. Item / 1. Hand voll Saltz vnd ein wenig Honig / vnd machens mit Wasser zum teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel / thun Eisenkraut darzu. Item / Erbeiß vnd Honig / vnd lassen die tauben davon essen.

Oder nim Lacke von Häring / Hanffsamen / Wicke / Erbeiß / gebranten Lehm / Vrinam, Saltz / Bonenmehl / vnd Honig: dieses alles mische vnter einander in einer Pfannen / oder kleinen Kesselein / laß es wol sieden / vnd dann kalt werden / vnd mache ein Ohs oder Ahß darauß (dann also nennens die taubenkrämer) legs ins taubenhauß / daß sie davon essen / diß soll ein gut stück seyn / dann welche taube davon isset / die soll wegen deß Geruchs alle andere tauben mit sich bringen / die zu jhr kommen: vnd wann einer nicht mehr dann ein par tauben hält / so soll er doch mit dem einigen par die andern alle fangen können / wann sie nur zu dem par kommen.

Item / nim Steinwurtz / Süßholtz / Eisenhart / ein

ein jedes von einer paar Dreyer (in der Apotecken sind sie leichtlich zu bekommē / da mag man jhm diese fein klein zerstossen lassen / wann sie zu vor mit gesotten seyn) mengē es durcheinander / darnach sud eine Metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacke / biß sie auffkeimen / lege Honig dran / item rein gebranten Lehm / klopffe in klein / vnd menge jhn auch durch die vorige Pulffer / vnd schütte dieselbige Pulffer alle miteinander in den Topff zu den Hanffkörner / rühr es durcheinander / wirds zu dicke / so geuß ein wenig Häringslacke hernach. Doch daß es auch nit zů weichwerde / setze es in den Taubenschlag / so sollen viel Tauben zufliegen. Wanns zu hart wird / so geuß wider ein wenig Häringslacke drauff. Von diesem Stück wird auch sehr viel gehalten.

Etlichenehmen Haselwurtz / Meisterwurtzel / a- ña 2. Loth gemein Saltz eine halbe Handvoll / vnd Eisenkraut ein Hand voll / mischen es mit Töpffer vnd Ofenerde / auch Gebrandtenwein / vnd machen einen Teyg drauß / denselbigen geben sie den Tauben zu essen.

Tauben sind gern vmb Eisenkraut.

Eines muß ich hier vom Eisenkraut erinnern / dieweil dessen offt gedacht wird in diesem Recept Eisenkraut oder Eiserich / auff Lateinisch Verbena, oder Verbenaca, auff Griechisch περιστερεων hat seinen Namen von den Tauben / quæ in ea versari plurimum delectantur, sagt Fuchsius, daß die Tauben gern vmb diß Kraut seyn. Darumb soll man diß Kraut ins Tauben hauß strewen / vnd vmb die Nester hängen.

Ich hab ein mahl in eines gelehrten Manns Buch diß Recept gefunden Columbarum genus sic loco assuescit. Recipe argillam in clibano veteri de infimo pavimento adustam, atque in veteri putrida humana vrina mollificato, sicque in columbario pro esca apponito, tum etiam alienigenæ isto odore adducuntur.

Tauben daß sie fremde mit jhnen heimb bringen.

Es sagen auch etliche / man soll jhnen die Flügel mit Kampffer bestreichen. Etliche aber mit Spickenöhl / etliche mit Balsamöhl / oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks oder sonsten einer wolriechender Salben. Dann es ist ein reinlicher Vogel / der gern sauber vnd rein will gehalten seyn / vnd sonderlich an dem Ort / da es wohl reucht. Man saget / wann man die Thüren / Fenster vnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreicher so sollen sie leichtlich bleiben vnd nicht wegfliegen. Wann man sie mit wolriechender Salben bestreichet oder schmieret / so bringen sie auch von auſen frembde Tauben mit sich heimb.

Wann man auch denen / so außfliegen / Römischen Kümmich oder Kümmel vorschüttet / so behält man sie / vnd bringen viel frembde mit sich anheimb / dann sie dem Geruch deß Kümmichs nach fliegen. Item / wann man Weyden oder Bandsamen / etliche nennens Künschbaum / oder Schafmülle / sonsten nennet mans Salicem marinam vd. Agnum castrum, oder arborem Abrahæ nimbt / vnd den 3. Tag in alten Wein weicht / darnach Wicken in den Wein leget vnd quellet sie / vnd dieselben den Tauben vorwirfft / wann sie jetzt außfliegen wollen / so kommen die frembden alle mit in das Taubenhauß / wann sie nur den Geruch empfinden.

Etliche machen ein Rauch im Taubhauß / mit Salbeyen vnd Weyrauch / wann sie Tauben außgelassen haben / vnd sie nicht bald wider zu Hauß kommen wollen / so bald sie den Geruch empfinden / so bald fliegen sie wider hinein.

Will man Tauben behalten / so neme man Eberwurtz / weissen Ziber / Honig / Erbsen / Heidekorn / mische es vntereinander / vnd bestreich das Bret deß Taubenschlags im Fenster damit.

Nimb Kümichsamen vnd Linsen / erweiche es im Honigwasser / wirffs den Tauben vor zu essen / so entfleuget dir keine.

Es begiessen etliche die beklebeten oder lehmichten Eke ich / Schlage oder Giebel fenster mit Saltzwasser / dann die Tauben sollen gern dargan nach dem Saltz hacken / vnd gern da nisten vnd wohnen. Wann man jhnen auch das Honigwasser zu trincken / vnd die Linsen darein gekocht zu essen gibt / so gewinnen sie jhre Junge fast lieb.

Tauben daß sie nit entfliehen / zu machē

Wider das entfliehen macht man auch den Taubē ein solch Ohs oder Gefreſe / man nimmet Schneckenhäuslein vnd costum, die stösset man klein / vnd schlegt sie durch ein Sieblein Darnach vermischet mans mit altem wolriechenden Wein / vnd gibts den außfliegenden Tauben zu essen.

Es nehmen auch wol etliche gesotten Gerstenmehl / vnd knetens vnter die dürre Feigen mit ein wenig Honigs / vnd gebens den Tauben zu essen Oder geben jhnen nur Kümmich zu essen

Die Tauben bleiben gern / wan man einen Fledermauß kopff ins Taubenhauß hänget / oder einen Zweig von wilden Reben abschneidet / wann sie blühen / vnd also grün ins Taubenhauß hänget.

Gesnerus schreibet im Vogelbuch / wann man in alle Fensterlein etwas von einem Seyl / Band oder Stricke hänget / dran ein Mensch erwürget ist / so verderben die Tauben nit / vnd verlassen auch jhr Taubenhaus nicht.

Theophrasti Meynung Tauben zu behalten.

Theophrausts Paracelsus spricht in libello de tempore tractat, 3. daß einer mit seiner eigenen Mumia machen kan / daß jhm Tauben / Hüner / Pfawen / vnd ander Geflügel nicht wegkommen. Darumb haben auch etliche diß Recept Recipe. Menschenblut / thue ganze Erbsen darein / rühre es ein viertel stunde wol durcheinander in einem irdenen Geschirr / darnach streiche das Blut den Tauben mit der Hand an / vnd wirff jhnen die Erbeiß vor zu essen / so bald sie außfliegen / bringen sie andre frembde mit sich anheimb.

Man macht jnen auch wol ein Gefreß von Menschen harn / wann man Eberwurtz / Hanffsamen / Coriander vnd Ofenlehm darein thut.

Daß auch die Tauben gern bleiben / vnd andere frembde mit sich bringen mögen / so mache jhnen das Essen / Recipe Sorg 60. Pfund / Kümmel 6. Pfund / Honig 10. Pfund / Costum 1. Pfund / Künschbaumsamen oder Schaffmillensamen 5. Pfundt: Koch es alles in wasser / thue dann guten alten Wein darzu / vnd 15. Pf alter Buchsteine / damit man die Mauren bestricht / vnd mache davon einen hauffen / mitten in Taubenschlag.

Auch pfleget man zu solchem Recept offtmalen Brantewein mit zu nehmen / nur vmb deß Geruchs willen.

Tauben ein Gefreß zu machen / daß sie widerkommen.

Es sagen etliche / wann man weissen Wegerich in den Schlag stecket vnter das Tach / oder vnter den Schlag / so sollen alle Tauben widerkommen die man außfliegen läst. Etliche machen auch eine solche Speiß vnd Tranck die Tauben zu behalten vnd daß sie noch mehr tauben mit sich bringen Sie nehmen einen grossen Topff der da halte acht

Maß

Maß Wasser / vnd thun den Topff halb voll Weyzen vnd Gersten vntereinander / gemenget / daß der Topff bald voll werde / biß auff 3. Fingerbreit / giessen klar Brunnenwasser drauff / daß es biß oben an den Topff reichet. Darnach nemen sie vor 2. Silbergroschen Eberwurtzel / die da kräfftig vnd inwendig gelb ist / vnd wol reucht. Nehmen allweg 8. Wurtzeln auff einander gelegt / vnd schneiden sie also achtfächtig auffs kleineste / als Hanffkörner groß: vnd wann die obgemelten wurtzeln alle klein zerschnitten seyn / so thun sie dieselbigen in den obberuhrten Topff / rühren es durcheinander / vnd setzen den Topff vber ein gut Fewer / lassens ein gute Stund oder noch länger fein sittichen ein kochen / biß auff 3. quer Finger breit / vnd wanns wol gekocht hat / so lassen sie es erkalten / vnd giessen das Soth ab in einen andern Topff wol verwahret. Diß Soth vermischen sie darnach mit ein wenig Häringslacke / setzen in taubenschlag / vnd gebens den Tauben zu trincken. Den gesottenen Weyzen vnd Gersten breiten sie auff einen Boden / auff ein Tischtuch / oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch daß es nit zu heiß vnd hastiglichen treuge: Wanns treuge worden / so mischen sie vnter diesen Weyzen einen hauffen Hanffkörner / vnd ein wenig treuge Saltz / vnd vor 2. Pfennig Semmelkrummen / darzu eine Hand voll Lehm von einer Wand / vnd thun es wider in einen reinen Topff / zugedeckt / vnd gebens den Tauben ausserhalb deß Taubenschlags auff ein Brett / täglich deß Morgens vnd Mittags zu essen / 2. gute Handvoll. Davon sollen alle Tauben / die davon essen / widerkommen / vnd vom Schlage nit bleiben können / vnnd andere frembde mit sich bringen.

Es bekommen auch etliche auff diese weise eine grosse menge Tauben / die jnen auch allezeit bleiben vnd sich nicht weg sehen. Erstlich richten sie ein Saltzwasser zu / darin thun sie auch wol so viel Vrinam eines Menschen / als Saltzwasser ist / machen das wasser mit Honig süß / doch also / daß man eines mit dem andern schmecken kan. Wann nun also daß Wasser ist zugericht / so thun sie Erbsen vnd Wicken drein / schneiden vnd stossen Eberwurtzel klein / vnd thun sie auch hinein. Wann nun das Wasser also zu gerichtet ist / so nehmen sie alten Lehm auß einem alten Backofen / der gar roth gebrand ist / zustossen denselben gantz klein / thun jhn jns Wasser / so mit den Körnern vnd mit der Wurtzel bereitet ist / biß es wird wie ein starcker Teig / machen darnach klumpen davon / vnd legen sie in das Taubenhauß oder Taubenwohnung. Sie behalten auch etwas von diesem Wasser / vnd bestreichen die Tauben damit / die sie außfliegen lassen / wann diese alsdann zu andern kommen / vnd dieselben den Schmack oder Gerüch inne werden / so fliegen sie dem Schmack nach / vnd wann sie von dem Teige oder Lehmen essen / ob bleiben sie / vnd fliegen auß vnd ein.

Wann man sonsten Tauben in ein Gebewde zum ersten gewehnen will / so muß man nit Tauben darzu nehmen / die in der nähe geflogen haben / sondern von weitem vber eine weile / vnd weiter her / je weiter / je besser.

Wann sie junge haben / so bleiben sie am besten / wann man sie alsdann außläst. In Seeland ist vnter andern auch eine Jnsel / die Taubenlandia heist / à Columbarum in illa immenso numero.

Das CX. Capitel.

Von etlichen andern bösen Künsten.

Ich muß auch hier von etlichen bösen Künsten sagen / doch nicht der Meynung / daß jemand dieselbige seinem Nechsten zu wider thun soll / sondern / daß man sie vielmehr verhüte / vnd kennen lerne / daß man jhnen hinwiderumb begegene vnd sie abwende. Tauben zu stehlen auß dem Schlag.

Wann einer dem andern die Tauben verschöchen vnd verjagen will / so wirfft er jhnen / wie auch droben gemeldet / Federn von der Eulen / oder einen Katzenfuß oder Hasenfuß in den Schlag. Oder fähet jhm eine Taube ab / vnd bindet ihr zwey kleine Bläßlein voller Erbsen oben an die Füß oder zwey auffgeblassene dürre Hünerköpfflein mit Erbsen / vnd lassen sie also wider fliegen / so verjaget sie jhm alle Tauben / die kommen dann auff seinen vnd andere Schläge / vnd werden also weggefangen / supra cap. 105.

So auch etliche mercken / daß ein andere einen hauffen newe Tauben auffliegen lässet / so halten sie jhre jnnen / vnd lassen sie wol hungerig werden / Darnach so lassen sie jhre außfliegen / vnd strewen jhnen Essen auff den Schlag / so kommen sie häuffig zum Essen / vnd kommen die frembden auch mit hierzu.

Diß sind böse stücke / die eine Obrigkeit billich straffete / damit nit Zanck vnd Hader angerichtet werde. Es heisset / was einer will / das jhn die Leute vberheben sollen / das sol er andere wider vberheben.

Das CXI. Capitel.

Wie man Turteltauben warten vnd halten soll.

Es haben auch etliche gern Turteltauben vmb der Lieblichkeit / Artzney vnd andern beweglichen Vrsachen willen / die haben jungen im Junio / vnd Julio / man etzet sie mit Sangkorn vnd grünen Erbsen auß den Schotten / darnach erhält man sie mit Weitzen. Die Turteltauben nisten in den Felßlöchern / vnd in den Steinritzen. Turteltauben zu halten.

Wer von diesen weiter lesen will / der besehe / Columel. lib. 8. c. 9. Pallad. lib. 1. c. 25. Petr. de Crescent. lib. 9. c. 29. Constant. lib. 14. c. 11. Barthol. Anglic. lib. 12 c. 34.

Das CXII. Capitel.

Von den Bienen oder Jmmen / vnd wer davon geschrieben.

Diese sind einem Haußwirt in seiner Nahrung auch sehr nützlich vnd gut / dann man kan davon seinen Honig vnd Wachs haben / vnd darff einer daß gantze Jahr nichts drauff wenden / wann er nur recht mit jhnen vmbgehen will / man darff jhnen keinen Hirten halten / keinen Koch oder Köchin / oder andern gewissen Dienstbotten / der auff sie wartet / wie man dem andern Vieh thun muß Nur vmb Corporis Christi, wann die Schwermzeit vorhanden ist / muß man ein wenig Achtung auff sie geben / daß sie nit wegfliehen / sondern wider in den Stock gebracht werden / vnd daß man sie im Sommer nit zu warm im Stock / vnd im Winter zu kalt halte / vnd die Stöcke verwahre / daß sie nit herauß kommen wann viel Schnee ligt / wie hernach malen weiter soll gesaget werden. Bienen muß auch jr Futter haben.

Von diesen haben weitläufftig geschrieben Aristor. lib. 9. animalium. Virg. in 4. Georg. Plin. lib. 21. Columel. lib. 9. cap: 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11 12. 13. 14. Bienen Bücher.

13.1435.6. Varro lib. 3. cap. 16. Petrus de Crescentiis lib. 9. oder lib. 10. per totum cap. 94.95. 96.97.98.99.100.101.102.103.104.105. lib. 15. cap. 15. Constantin. lib. 15. Palladius hat schier in allen Monaten auch etwas von den Bienen / vnd lehret / was man in einem jedern Monat bey Bienen thun soll. So hat auch Dioscorides etwas von den Bienen / Honig vnd Wachs lib. 2. c. 75. 76. 77. vnd Matthiolus vber den Discoridem Barthol. Anglicus lib. 12. cap. 14. Conradus Heresbach. lib. 4. Basilius in Hexamero in congres. 6. Ambrosius in Hexamero. Thomas Brabantinus, Florentinus ein Griechischer Scriptor Nicolaus Iacobi von der Sprottaw / vnd viel andere vornehme Leut mehr / dann mit diesem lieblichen Insect hat ein jeder weisser verstendiger Mann vmbgehen wollen. Plinius schreibet / lib. 10. cap. 9. das Aristomachus Solensis auß sonderlicher Liebe gegen die Bienen 62. Jahr eneinander nichts anders gethan habe / dann nur allein mit den Bienen vmbgangen. Vnd daß Philiscus Thasius allezeit in den Wüsten bey den Bienen gelegen / daher er endlich auch Agrius ist genennet worden. Diese beyde sollen auch von den Bienen geschrieben haben / vnd were traun wol zu wunschen / daß man jhre Bücher haben möchte. Lib. 21 cap. 14 saget er daß viel vornehme Leute zu Rom / vnd anderswo Bienstöcke von durchsichtigen Steinen / Gläsern vnd Hörnern / daraus man die Laternen machen / haben zurichten vnd machen lassen / daß sie fein dadurch haben zusehen können / wie sie gearbeitet / vnd was sie vorgehabt. Plinius secundus part. 4. cap. 5. Item, 381 382. 383. 384.

Einer haben gläsern Bienen gehabt.

Die Moscowitter in Moscovia, wie dann alle Wende pflegen zu thun / haben sonderliche grosse Lust zu den Bienen / vmb deß grossen Nutzes willen / dann man davon eine gute Nahrung mit wenig Vnkosten haben kan / wie man auch sagt: Wann die Bienen wol schwermē / der darff sich nicht hermē.

Syrach. cap. 11. Du solt niemand rühmen vmb seines grossen Ansehens willen / noch jemands verachten vmb seynes geringen Ansehens willen / dann die Biene ist ein kleines Vöglein / vnd gibt doch die aller süsseste Frucht.

Das CXIII. Capitel.

Wo von die Bienen jhren Nahmen haben / vnd von jhrer Arbeit.

Woher die Bienen jhren Nahmen bekommen haben.

APes heissen die Bienen in Lateinischer Sprache / daß sie anfenglich ohne Füsse gebohren werden / oder daß sie sich mit den Füssen in einander verwickeln vnd also zusammen verbinden. Auff Griechisch Melissa, attice Melittē, die Frantzosen nennen sie Muschal de miel, hoc est, musca, quæ facit mel.

Ich halte das von Lateinischen Apis das Teutsche Wort Biene herkommet. Apis eine Biene. In der alten Gotischen Sprache heist ein König. Dann in der Regierung muß ein König den Stachel der gerechtigkeit in der Hand haben / vnd strafen was zu straffen ist / er muß aber mit dem Honig der Gnaden vermischet seyn / daß er nicht zum Tyrannen werde.

Es sind aber die Bienen gar ein geschickt vnd klug Thierlein. Dann sie wohnen in einem Stock häuffig beysammen / wie die Bürger in einer Statt. So fliegen sie auch nit also ohne Vnterschied vmbher wie die Fliegen / wespen / Hurnitzen / Mücken / Hewschrecken / vnd andere insecta, sondern sie haben jhre gewisse Stöcke / darinnen sie auß vnd ein fliegen / dieselbigen bewohnen / darinnen arbeiten / vnd mancherley Werck verrichten. Etliche tragen Wasser zu / etliche bringen von den Bäumen vnd Zweigen der Bäume vnd Kräuter eine fette harzichte Materien / damit bestreichen sie inwendig alle Seiten vnd Wende deß gantzen Stocks / vmb der schädlichen Thier willen / vnd sonne die Fluglöcher / wann sie zu gar groß vnd weit seyn. Etliche machen von Wachs feine keulichte / runde / länglichte Häußlein / erstlich oben auff ein sonderlichs jhrem Könige / darnach an den Seiten herunter andere / darinnen die andere Bienen seyn vnd wohnen können / die der Bienstöcke hüten / vnd die bewahren.

Etliche nehmen das Wachs auß den Blumen vnd samlens mit den fördern Füssen zusammen / darnach bringen sie es mit den fördern zweyen Füssen / zu den mitlern zweyen Bienen / darnach mit den mitlern Bienen hängen sie es an den Hüfften der hindern Beine / als wann es kleine Säcklein weren / vnd fliegen damit davon / vnd kan man dann am Flug leichtlich sehen vnd vernemen / wie schwer sie geladen haben. Doch fliegen sie zuvor immer von einer Blume auff die ander / vnd klauben von der gantzen Blumen fleissig herauß an allen Orten zu rings vmbher / was sie an jhren Sachen bedürffen / wann sie sich alsdann wol gnug beladen hat / so macht sie sich wider zu Hause / vnd fleuget schnell davon. Wann sie auß dem Stocke wider außfleuget / so scheust sie auch schnell dahin / wie ein Pfeil. Aber in den Stätten / da sie mit den Ringmawren vnd viel Häusern vmbgeben sind / fliegen sie erstlich einmal oder etlichs / gleich als in einem Circkel herumb / aber doch also / daß sie immer höher kommen / alsdann schiessen sie schnell / wie ein klein Pfeilgen davon. Etliche saugen einem süssen / subtillen / lautern / reinen / vnd gar gesunden Safft auß den Blumē / nemblich das Honig / vnd bringens im Leibe in einem sonderlichen Bläßlein in die Stöcke / damit erfüllen sie die Löcher deß Wachses / vnd verschmierens oben fein artig wider mit einem subtilen Wachs / daß es nicht wider wegfliessen kan.

Etliche sind Kriegsleute drunter / die kommen bißweilen herauß / vnd lassen sich vor dem Stocke sehen / vnd wann die Raubbienen kommen / vnd wollen den andern / die geflogen kommen / vnd tragen / das Wachs oder Honig nemen / so stossen sie flucks auff sie zu / vnd treiben sie weg.

Die Wasserbienen / Threnen oder Hummeln / die da wasser zutragen / sind ein wenig gröber / schwerer schwertzer vnd faulen dann die andern arbeitsamē Bienen / die lassen die anderen Wasser eintragen / biß in den Herbst / wann sie darnach die Stöcke voll Honig haben / vnd wegen der Kälte nit mehr außfliegen können / so haben sie an von dem Könige zu essen / wann nun die Wasserbienen mit essen / vnd gar zu sehr fressen wollen / so jagen sie sie herauß / vnd treiben sie mit gantzer Gewalt von den Stöcken weg / drumb ists offtmalen im Herbst ein groß wesen vmb die Stöcke Besihe drunten das 120. Cap.

Wasserbienen wie sie gestalt.

Auch haben sie gar einen feinen / züchtigē / jümpferlichen / vnbefleckten Leibe / dann sie jhre Jungē nit zeugen per libidinem, wie andere Thier oder Geflügel / sondern formiren dieselbigen auff jhre sonderliche Art vnd weisse in den Löchern deß Wachses.

Die Alten bleiben zu Hauß bey der Arbeit / die Jungen fliegen auß / vnnd tragen alles ein / was jhnen der König befihlet ein zuschaffen. besihe drunten das 121. Cap. dieses Buchs.

Das

Das CXIV. Capitel.

Von der Bienen sonderlichen Natur vnd Eigenschafften.

PLinius schreibet/ daß einer gewesen ist/ der 58. Jahr vber der Natur vnd Eigenschafft der einigen Bienen gestudiret vnd gelernet hat/ vnd habe allen jhren Dingen fleissig nachgetrachtet/ vnd all jhr Thun vnd Wesen fleissig besehen vnd wol betrachtet/ vnd habe es doch nicht auß gründen können/lib.11.cap.9.

Bienen sonderliche Eygenschafften.

Die Biene setzet sich auff nichts faules/ auff kein todt Aß/ auff keinen faulen Apffel/ auff kein faul Fleisch/ vnd isset nichts dann eitel süsse ding. Die Biene ist ein Musicum insectum, fleuget mit einen schönen lieblichen gethöne/ vnd höret gern singen/klingen/pfeiffen vnd dergleichen. Wann sie schwermen/vnd man mit einem Becken klinget/ so begibt sie sich nicht weg/ sondern bleibet nahe beym klange. Wann einem eine Biene vmb den Kopff fleuget/ vnd jhn stechen will/vnnd ihr einer nur mit dem Munde pfeiffet/ so gibt sie sich bald zu frieden. Darumb nennet auch Varro die Bienen Musarum volucres.

Man kan an der Biene bald mercken/ wann ein Vngewitter vorhanden/ dann sie fleuget nicht herauß vor den Stock/sondern helt sich innen.

Auff den Morgen frühe sind sie alle stille/ biß eine/ zwey oder drey ein klang oder gethöne von sich gibt/ so bald das geschehen/ so sind sie alle auff/ fliegen auß tragen von allen örtern heuffig ein.

Deß Abends/ wann sie alle wider ein kommen seyn/so haben sie ein groß wesen im Stock/darnach werden sie immer mehlich stiller/ brummen nicht so sehr wie am Tage/ biß eine mit einem sonderlichen gereusch oder gethöne vmbherfleuget/ vnd die andern zur ruhe vermahnet/ so werden sie von stund an stille/an allen stellen.

Bienen können keinen stanck leiden

Stanck vnd bösen Geruch können sie nit leyden/ Item/rothe Kleydung/trunckene Leute/den starcken Geruch von den Salben/ sie leyden nichts vnreines in den Stöcken. Dann es ist gar ein reiner Vogel: Garstihanß oder Stanckfaß bleibe ihnen nur von der Nasen/oder sie weisen jhnen die Thür.

Wann der lentz naß ist/ so bringen sie viel Junge auß. Denn weil sie vor dem Schlag vnd Regen nit außkönnen/ vnd allerley eintragen können/so wenden sie jhren fleiß auff die junge Bienen. Wann aber der Lentz trucken ist/so tragen sie Honig ein.

Bienen halten sich reinlich.

Es ist auch die Biene gar ein sauber vnd rein Insect/ das gar reinlich will gehalten seyn/ wann Bienen im stock sterben/ so ziehen sie die andern fluck herauß/ vnd werffen sie vor den Stock. Es macht sich auch keinem Stock vnrein/ sondern sie thut solches heraussen/ vnter dem Flug/ weil sie in der Lufft fleuget. Wann auch sonst etwas vnreines drein kompt/so verlassen sie alle den Stock/ vnd fliehen davon/ bleiben sie aber drinnen/ so werden sie kranck vnd sterben. Darumb müssen sie allezeit im trucken stehen/damit sich die nässe nit oben hinein ziehe. Wer vmb sie seyn/ vnd mit jhnen vmbgehen will/der muß sich sauber vnd rein halten/ daß er nur nicht stincke/sondern wol rieche.

Bienen sind zornig.

Sie ist auch ein sehr zornig vnd rachgierig Insect/wann man nach jhr schleget/ oder etwan ohngefehr eine todtrücket/ so sticht sie balde/ vnd scheust immer eine nach der andern auf die stelle/ vnd sticht/ da man die ander todt getrucket hat. Ja wann sie recht erzürnen'/ so sollen sie einen Menschen oder ein Pferd todt stechen Ich habs gesehen/ daß ein Forbergsmann Pferde in einen Garten gethan/ die haben sich an den Bienstöcken gerieben/ vnd sie vmbgeworffen. Darüber wurden die Bienen so erbittert/ daß sie an die Pferde heuffig fielen/ vnd sie stachen kamen auch an das ander Viehe im Hofe/ an Ochsen/Kühe/Gänse/Hüner/Tauben/ &c. vnd stachen sie/ ja die Störche auff dem Tache jagten sie auß jhren Nestern. Da hette man einen lermen vnd gflatter vnter dem Viehe vnd Geflügel im Hofe mögen sehen.

Die Bienen Tugenden.

Wann sie aber also erzürnet seyn/ so muß der Bienenmann/ der stedigs mit jnen vmbgehet kommen/ vnd sie zu frieden stellen. Dann den kennen sie gar eygentlich/ vnd haben jhn lieb. Vier schöne Tugenden haben auch sonsten die Bienen an jnen. 1. Seyn sie temperantes, halten sich feyn nüchtern vnd messig/ essen vnd trincken nicht mehr: dann sie mögen 2. Sie sind continentes, vnd keusch/ vermischen sich nicht miteinander/ sondern saugen jhre Jungen auß den Blumen/ vnd setzen im Frühling eine Brüth/ daß alle Löcher im Wachs voller Jungen seyn: Vnd sind so fruchtbar/ dz auß manchem Stock einen Sommer drey/ vier oder mehr Schwerme gefallen: In andern Ländern sollen jr vielmehr auß einem Stock kommen. Ich hab auch an jhnen vernommen/ das sie keusche Leute wol vmb sich leyden können: Aber Huren vnd Buben kommen jhnen ja nicht zu nahe vor die Stöcke/ sie weisen jhnen sonsten die Gartenthür. Von meiner Mutter hab ichs gesehen/ die ohne Ruhm zu melden/ eine Erbare/Gottesfürchtige/ tugendsame/ züchtige Fraw war/ daß sie nimals keine einige gestochen. Wann sie am dicksten vor dem Stock/ als ein grosser Filtzhut lagen/ hab ich offt gesehen/ daß sie mit der Hand vnter sie gegriffen/ vnd vnter jhnen herumb gewühlet/ vnd haben jhr doch nichts gethan. 3. So sind sie sparsam/ dann sie verhägen allezeit etwas/ biß auff den Winter/ daß sie alsdann auch zu essen haben/ wann die weissen Flocken fliegen. 4. Im Frühling sind sie so sehr bemühet/ tragen heuffig ein/ daß die Stöcke gar voll Honig werden/ vnd disponirens alles in die stöcke so fein artig vnd lustig/ künstlich vnd geschickt/ daß es ein Lust anzusehen ist/ vnd recht so lieblich vmb die Stöcke/ daß man einen grossen Gefallen darob haben muß. Virg. Venturæque hyemis memores æstate laborem experiuntur.

Bienen sind gern an der Sonnen.

Die Bienen haben die Sonne lieb/ damit die ist jhr Leben vnd Frewde/ wann sie nur die haben/ so sind sie munter vnd lustig/ wie mans im Winter an jhnen sihet. Dann so da die Sonne nur ein wenig warm scheinet/ vnd sie nit wol verwahret sind/ daß sie im Stocke bleiben müssen/ so sind die bald herauß in der Lufft/ bekompt jhnen aber darnach vbel/ sonderlich wan Schnee ist/ wie hernach weiter soll gemeldet werden Jedoch müssen sie nicht zu warm auch nicht zu kalt stehen/ sondern an einen feinen laulichter Ort.

Gregorius schreibet/ die Biene haben forne im Munde das Honig/ hinden aber im schwantz einen stachel. Sind darnach angemeldte eines falschen Freundes/ wie der Joab war/ der gabe dem Amasia/der an seine stat Feldoberster werden solte/ gute Wort auß falschem Hertzen. Das seyn böse Katzen/ die forne lecken vnd hinden kratzen. Qui mel in ore

in ore geris, & me quoque pungere quærit, eius amicitiam nolo mihi sociam.

Das CXV. Capitel.

Vom Apiario, das ist/ vom Biengarten.

Bienewo dieselbe gehaltenwerden.

WEr Bienen haben vnd halten will/ der muß ihm einen feinen heimlichen/sichern/wol verzeunten vnd wol verwareten Biengartē zurichtē lassen/ daß kein Vieh oder ander Thier zu ihnen kommen/vnd ihnen den Thaw abschlagen/vnd die Blumen/welche die Bienen sehr lieb haben/verletzen kan. Darinnen soll ein Bienhauß seyn/ lang gemacht/ vnten sollen zwene lang behawene oder beschlagene Bäume ligen/darauff man die Bienstöcke setzet/ damit nicht Kröten vnter die Stöcke kommen. Dann die können sie nit leiden/sondern fliegen davon/ wann sie die vntersich bekommen. Obē sollen wider zwen lange beschlagene Bäume seyn/vnd ein länglicht Dach drauff gemacht werden/ daß die Bienstöcke nicht beregnen können. Dann die müssen vor dem Regen sonderlich wohl bewahret seyn. Auch muß man sie oben auch wohl bewahren/daß sie nicht vmbfallen kōnen/ welches leichtlich geschehē kan/wañ man sie mit den obern zweyen Bäumen oder Riegel nicht fein mit fasset/ daß sie nicht weichen können. Es müssen aber die Stöcke also stehen/daß sie den gantzē Tag/ oder ja das mehrer theil deß Tages die Sonne haben können/ dann sie wollen jmmer in der Sonnen seyn. Drumb sagt Florentinus, daß sie sollen stehen gegen der Sonnen Auffgang im Winter oder im Lentzen/dz sie im Winter warm seyn/vnd im Sōmer die kühlē Lüfftlein erquicken können. Sie sollen auch an dem Ort stehen/da die Winde nit hinkommen können/dann die hindern sie sehr an ihrer Arbeit/ wann sie schwer tragen/ vnd auch von Winden sollen hin vnd her geworffen werden.

Bienen soll man etliche Kreuter vor die Stöcke sāen.

Vor den Stöcken soll man im Herbst graben/ vnd eitel Melissen oder Bienenkraut hinsäen/daß das Kraut haben sie lieb/vnd sind gerne drumb/ so muß mans auch sonsten offt haben/ wann mā sie nur einmal säet/so bleiben sie darnach immerdar. Man darff nicht tieff graben/ man sticht nur ein wenig oben mit dem Grabscheid die Erden auff/ säet darnach den Samē ein/vnd vberhackets mit dem Rechen. Das erste Jahr trägts nit Samen/ sondern das ander Jahr/vnnd samet sich darnach immer selber/ die Pflänzlein muß man fein versetzen/die Stöcke damit zu reiben/wañ man schwärme einsetzen will. Auch sollen sonst viel Blumen/ Klee blawe Merzblumen/ Saffran/ Bonen/ Senff/Mohn/Papaver, Genistella, stechende Ginst/grüne Cassien/Salbey/Goldwurtzel/Majoran/Kümel/Roßmarien/ Eysop/Wolgemut/ Eppich/Quēdel/Thimian/Veyelkraut/ vnd andere Kräuter mehr/die den Bienen lieb/ vnnd zur melhification dienen/im Garten vmbher stehen. Sie haben auch gute Nutzung von der Samrüben/ so bleiben auch an etlichen Orten Rübē vber Winter in den Gärtē stehen/auff folgendē Sommer wachsen sie lang vnd blühen sehr/darauff finden die Bienen auch gute Nutzung Es wird auch gesäet Dutch/damit man die Vögel nehret/ deßgleichē gesatzte Krauthäupter/davon der Kapsamen oder Pflantzsamen erzeuget wird. Sonderlich soll man viel Mohn zeugen/ darvon nehmen die Bienen nicht allein gute Nützung zu sich/ sondern sie werden auch von aussen gantz weiß/ als hetten sie in Mehl gelegen. Dann sie sind in den blühenden Mohn vmbgewandert/ vnnd haben ihre Nützung drauff gehabt. Wann sie wider auß dem Stocke komen/ so haben sie ihre Farbe wider wie zuvor/dann die andern Bienen haben die Nützung von ihnen genommen/ welche außwendig angehangen oder geklebet hat.

Es ist auch ein Strauch/davon die Bienen viel Nützig haben/Bechner/auff Lateinisch Frangula oder Schißbeerenholtz/ wächst an gar feuchten örtern nicht groß/sondern gleich dē Weidensträuchern an der höhe. Blühet etliche Wochen/ vnnd trägt ein schwartze Beer/ Solch Holtz soll man/so viel müglichen/in Garten zeugen/ wo zur Gelegenheit dazu ist.

Biengarte wie er solle zugericht seyn.

Zu deme sollen die Biengärten nicht zu hoch gelegen seyn/ sondern fein nidrig/ dann in nidrigen Thalen können die Winde nicht also zu ihnen/ vñ wann sie ledig außfliehen/so können sie desto leichter in die höhe kommen/ wann sie aber beladen widerumb zu Hauß kommen/ so können sie sich mit ihrer Last desto besser hernider zu den Stöcken lassen. Sie sollen auch nicht weit vom Hause seyn/ daß der Herr selber desto öffter darzu sehen könne/ jedoch nicht bey den Cloacken oder Badstuben/da vnreine Materien ist.

Solch Biengärten soll man an schönen/ lustigen/lieblichē örtern anlegen/da es viel Obst/Kleingärtē vnd Holtzungen in der nähe vmbher hat/ sonderlich Kifernholtz. Dann da können sie auß der Blüten der zahmen vnd wilden Bäume/ viel Honig vnd Hartzsamlen/darumb an etlichen örtern/als hier vmb Fürstenwalde/Storkaw/Beßkow/Cōpenick/ vnd allenthalben im Wendischen Lande vmbher viel Bäume in den groben Kifern außgehawen/ vnnd in den Wälden hol gemacht werden/daß die Bienen drinnen wohnen/vñ Honig machen können. Es soll auch in derselben Revier vmbher/ da man solche Garten anleget/viel Klee vnd andere Blumen auff den Wiesen vnnd Eckern vmbher haben. Item/Beyfuß/Feldrosen vnd andere Rosen/ So soll auch Wasser in der nähe seyn/sonderlich fein rein/ lieblich/ Born oder Quellwasser/ soll man im Garten nicht weit von den Stöcken haben/ oder muß es sonsten in den Röhren hinein führen. Dann ohne Wasser können sie weder Honig noch Rohs/noch Bienē zeugen/man kan etwan eine kleine bach oder fliessend Wässerlein durch den Garten weisen/ das ist den Bienen sehr gut/daß sie nicht weit nach Wasser fliegen dörffen/vnnd der Honigarbeit desto fleissiger abwarten können.

Bienen sollen nicht fern vom Wasser seyn.

An etlichen örtern geust man den bienen alle Tage Wasser in Rinnen/daß es ihnen daran nicht mangelt. Dann wann grosse Hitze ist/so treugen die Wasserpfützen auß/vnnd wann deß Nachts kein Taw fället/so seyn sie auch Wasserloß. Darumb finden sie sich auch zu den Wassertrögē/ darinnen man das Vieh trencket/ vnd wann sie da hinein fallen/ so ertrincken sie balde/ wann nicht Ruten oder Stecken drinnen ligen/darauff sie sich retten können/wann sonsten der Wind oder Regen im Sommer die arbeitsamen bienen gleich gar darnider schlägt oder wirfft/ vñ sie vber Nacht ligen bleiben/so schadets ihnen doch nicht/wañ sie gleich vor todt ligen/vnd nur nit im Wasser ligē.

Dann sie werden bald wider lebendig vō der Sonnen wärme. Allein man muß Stroh vnd etliche Reisser auch hinein werffen/ da ja etwan eine Biene hinein fiele/ oder vom Wind hinein geworffen würde/ daß sie sich darauff schwingen/ vnd also wider herauß komen kan. Drumb seynd grosse Wasser auch nicht gut nahe bey den Bienstöcken.

Das lange Graß soll auch zu jeder Zeit in den Gärten abgemehet werden. Dann wann die Bienen wol beladen/ oder vom Regenwetter schwer zu Hause komen/ so fallen sie in das lange Graß/ da fressen sie die Krōten/ Heydechsen/ Frösche/ vñ andere Vngeziefer. Es sollen auch keine Bäume nahe an den Stöcken stehen/ dann die hindern jhnen den Flug/ darinnen sie nicht gerne gehindert seyn/ wie mans an dem merckē kan/ wañ man hart vor dem Stock jhnen im Wege stehet/ wann sie außfliegen sollen/ so stossen sie einen ins Gesicht/ oder lohnen jhm sonsten/ daß man beyseit gehen/ oder viel mehr lauffen muß. Doch müssen auch Bäume in den Gärten nit weit von den Stöcken seyn/ daß sie sich an dieselbigen in der Schwermzeit anlegen kōnen/ aber gleichwol auch nidrige/ vnd solche Bäume/ darauff man steigen/ vnd sie herab holen kan/ als da seyn Kirschbäume/ Pfirschken/ Morellen/ Quitten vnd Mandelbäume/ ꝛc. Es sollen keine hohe Bäume drinnen seyn/ dann so die Bienen schwärmen/ vnd sich darā legen/ so sind sie schwerlich vnd gefährlich abzunehmen/ vnd ziehen leicht darvon. Wann man sie abkehret oder schläget/ so fallen sie neben die Mulde oder Sieb. Durch solche Zerstörung werden sie gar vnwillig.

Bienen/ vmb welche Beume sie gerne sind.

Sonderlich stehen die Bienen wol/ da es viel Weinberge/ viel hohe Linden/ Eychen/ Obstbäume/ Fichten/ Weiden/ Tañen/ Mandelkern/ Pfirschen/ Mastixbäume/ Terpentinbäume/ vnd andere Bäume hat/ die eine süsse wolriechende/ vnd keine bittere blüte haben/ dann von denen tragen sie in der blützeit viel dings ein/ wie mans dann vor dem Stock wol riechen kan.

Bienen/ wz jhnen schedlich sey.

Hinwiderumb sind den Bienen gar schädlich Eychenbäume Ahornbäume/ Ohlbäume/ Item/ die Wolffsmilch dann sie bekomen den Außlauff/ vnd sterben darvō Jrē/ Niesewurtz/ Christwurtz/ Wermut/ wilde Cucumeres, oder der Esel Cucumeres. dann davon kommen die bienen vmb/ vnd machen böse vngesunde Honig/ sonderlich schaden jhnen sehr die Ylmbäume wie die Jtali wohl wissen. Aber sonderlich gut were es/ wann man nit weit vom bienhauß etliche Acker mit Rübensaat vnd buchweitzen besäet/ dann dieselben blüte haben sie sehr lieb.

Es müssen auch nicht viel Fahrwege/ oder andere Wege vmb die biengärten seyn/ dann die biene wil gern allein vnd vngehindert seyn von Menschen vnd Viehe. Darumb man dann offtmalen auch wol in den Wüsteneyen/ da gar niemand ist/ die Jmen am besten haben kan.

bienengerten sollen von nidrigen Zeunen seyn.

Der Zaun deß biengartens muß so gar hoch nit seyn/ damit die biene/ die sonsten gerne nidrig fleuget/ nicht vervrsachet werde hoch zu fliehē/ dañ in der höhe schnappen sie die Schwalben vnd ander Geflügel weg/ vnd fressen sie auff. So kan sie auch in der höhe der Thaw treffen/ vnnd in jhrer Flucht hindern/ welcher sich zu vnterst in der Lufft pfleget zu samlen. Will man aber ja vmb der Diebe willen einen hohen Zaun oder Mawer drumb haben/ so lasse man den Bienen kleine Fensterlein/ dardurch sie fliehen können.

Man muß allezeit im Bienenhauß viel new oder vbrige Stöcke oder Körbe im Vorrath haben/ daß man die newen Schwärme darein bringen kan/ wans die Noth erfordert. Besihe Columel. lib. 9. cap. 5. Pet. de Crescen. lib. 6. cap. 94.

Das CXVI. Capitel.

Von den Bienstöcken/ Alvei genand.

Bienstöcke wie dieselben zurichten.

ES halten etliche jhre Bienen in Kiefernen Bienenstöcken/ die nicht sehr hartzicht oder kinicht sind/ sondern fein weich/ wie ein Linden oder Erlenholtz/ die hawen sie hinden auß/ daß sie inwendig hol werden/ von oben an/ biß vnten auff den grund/ vnnd haben inwendig eine viereckichte Figur doch gegen forne am weitesten bey dem Flugloche. Von ferne hawen sie eine dreyeckichte Form in der mitten deß Stocks/ aussenwendig in derselben machen sie vnten ein oder zwey keulichte Löcher drein/ dadurch die Bienen auß vnnd einkriechen/ vnd einander weichen können/ jedoch nicht zu groß/ daß nicht viel Wind oder Kälte hinein kommen kan/ dann diß insect will warm gehalten seyn. Von hindē macht man ein Querholtz in dē Stock vber das außgehawene/ daß man oben vnd vnten ein dick Brett hinein legen/ vnd den Stock bewahren kan/ doch muß das vntere länger seyn dann das obere/ vmb deß Schnits willen/ wann man sie zeideln oder schneiden will/ mitten leget man zwey zimliche breite Hölzer die quer durch dē Stock/ Creutzweiß vbereinander/ von hinden an biß zu den Fluglöchern/ dz die Bienen darauff auß vnd eingehen/ vnd den Rost daran hengen könnē.

Jch hab auch gesehen/ daß etliche eben zwo oder drey Spindeln in den Stock gemacht haben/ daß sie das Rohs vnd Honig haben hinan hengen können.

Diß helt man vor die beste Wohnung der Bienen/ dann sie erfrieren nit leichtlich drinnen/ wan man nur hinden die Spunde mit Stroh wohl verwahret/ allein man kan sie vbel fortbringen/ drumb muß man sie im Winter vor der Kälte wol bewahren/ das die Bienen drinnen nit erfrieren.

Bienstöcke wie sie sollen gestellet werden.

Nickel Jacob sagt von der Ordnung der Bienstöcke. Jch halts für dz beste/ daß man die Stöcke mit den Fluglöchern also setzt vnd leget/ daß sie am Morgen stehen/ wie die Sonne auffgehet im Merzen. Dann so es im Winter gantz still ist von der Lufft/ vnnd die Bienen mit den Fluglöchern im Mittage stehen/ so scheinet die Sonne warm hinan/ alsdann fliehen etliche Bienen hinweg/ vnnd kommen nicht wider/ sondern bleiben im Schnee ligen/ als wann man sie hinein gesäet het. Das ist war/ dañ die Soñe ist der Bienen grosser Freund/ wann inen die warm scheinet in die Fluglöcher/ so locket sie die armen Thierlein herauß/ daß sie denn gegen Mitternacht/ es ist Sommer/ wischen herauß/ vnd wollen Nahrung suchen/ finden aber noch eine scharpffe kalte Lufft/ verklummen vñ fallen darnider/ daß sie vmb die Bienstöcke im Schnee vmbher ligen/ als wann sie gesäet weren. Darwider hab ich ein weiß Blech voller Löcher/ das schlage ich bald mit kleinen Zwecklein an vor die Fluglöcher/ so balde der erste Schnee fället/ so müssen sie mir wol drinnen bleiben. Aber wann die Sonne wider herauff kompt/

Bienstöcke sollen mit den Fluglöchern nicht gegen Mittag gesetzt werden.

kompt/ vnd an die Stöcke scheinet so ist es warm/ da kommen sie häuffig vor das Loch/ vnnd wollen stracks herauß daß auch etliche im grossem Drägt todt drüber bleiben. Aber da ligt nichts an/ wann man mercket/ daß es nicht mehr schneien wird/ vñ daß ein wenig warm begiñet zu werden/ so nehme ich das Blech hinweg/ vnd lasse sie in Gottes Namen fliegen/ vnd ihre Frewde wider haben.

Bienen machen inwendig mit ihrem brodem den Stock warm.

Daß er aber hernach weiter spricht/ wann die Stöcke also gesatzt werdē/ daß im heissen Somer die Sōne den gantzen Tag auff sie scheinet so werde das Holtz von aussen gantz warm/ vnd von innē machen die Bienen den Stock mit ihrem brodem auch warm: Darvon werde das gewürcht weich/ vnd es ist ohne das schwer von Bienen vnd Honig/ so muß es alsdann herunter auff den boden fallen/ vnd thut grossen Schaden/ daß auch offt der Weiser selbst mit vmbkommet/ vnd derentwegen die Bienen davon fliehen/ vnd das Honig mit weg nehmen: Das ist glaublich/ dañ dieselbige eusserliche vnd innerliche Wärme endlich die Biene auß dem Stock treibet/ daß sie die gantze Nacht vor dē Stock ligen/ als ein grosser breiter Filtzhut. Darumb kan das gewürchte/ Also wird das Rohst genandt/ wanns voller Honig oder junge Bienen ist) wol weich werden vnd herunter fallen.

Bienstöck dreyerley.

Darnach machter zweyerley oder dreyerley stöcke/ Erstlich/ Stender/ das ist/ stehende Stöcke/ Stenderstöcke/ vnd zum andern/ Leger/ das ist/ ligende Stöcke/ darinnen zwene vnd zwene auffeinander ligen das seyn Legerstöcke/ vnd spricht: daß er diese Ordnung mit dem setzen der Stöcke/ halte/ daß er allezeit zwene Stender nebeneinander setze/ vnd darnach zweene Legerstöcke auffeinander lege. Darnach wider zwene Stender vnnd zwene Leger/ vnd also fortā/ das hab ich nit gesehē/ Sonderlich die Legerstöcke/ darumb kan ich auch davon nicht schreiben. Halte aber gleichwol viel vō den Legerstöcken/ die man also in ote lenge nach der rechten vnd lincken Hand nacheinander leget Dann denen kan das gewürchte nit also abfallen wie den Ständern. Zum dritten/ so seyn die Beuten/ die mit brettern zusammen gemachet seyn/ die hab ich auch nicht gesehen/ wie ich hernach weiter melden werde.

In den Bienen wachsen auch Würme.

Aber das ist ein sehr nützlich vnd nötig ding/ daß er weiter sagt. So die beuten Gruben haben oder vngleich sind/ da nemme ich Wachs vnd Hartz zerlasse es durcheinander/ vnd mache die gruben gantz eben. Dann wo diß nit geschicht/ so kompt von dem gewürchten oder abgang der bienen ein Vngeziefer in die gruben/ vnnd werden weisse Maden oder Würme drinnen/ die vermögen die bienen nit herauß zu tragen.

Wann dann die Maden in das gewürchte kommen/ (wie dann endlich geschicht) so verderben die bienen: das ist wahr/ vnnd sind dieselben heillosen Maden gar ein schädlich ding in den bienstöcken. Ein Stock verwindets schwerlich/ wann man sie gleich herauß schneidet. Dann das Rohst wird schwartz vnd schimlicht/ vnd das drinnen ist/ sihet schier wie eine Spinnewebe.

Weiter/ sagt er: Das beutenbrett solle auch ein Flugloch vntē gantz nidrig haben/ aber jedoch nicht zu groß/ daß nur die bienen auß vnd ein kriechen vnd fliehen können. Dann wo es weit were/ so kriechen die Meuse hinein/ vnd verderben die bienen.

Diß ist eine nötige erinnerung/ dann durch daßselbige Loch reinigen die bienen auch den Stock/ vnd werffen die todten/ bienen vñ allerley vnreine sachen herauß/ daß es im Stock fein rein werde.

Von den ligenden stöcken sagt er weiter. Man soll auch den ligenden Stöcken an beyden Orten deß brets in den beuten ein Loch bohren/ vnd zwene hölzerne Nägel fürstecken/ sonsten fallen die brete auß den beuten/ welches geschicht im Meyen/ wañ die warme Winde kommen: Dann fallen andere bienen auff die/ die drinnen sind/ hinein/ vor denen können sie sich nicht schützen/ dann ihr Hauß ist offen.

Bienstöcke welche am besten.

Item er schreibet weiter: Die ligende Stöcke haben allezeit mehr Honigs dann die stehende. Ja ein Leger bringet mehr dann drey Stender/ aber die Leger schwärmen nicht so offt als die Stender.

Bienstöcke sollen nach der Ordnung gesetzt werdē.

Er setzet weiter/ So einer bienstöcke in einem Garten in eine andere Ordnung setzen oder legen wolte/ so muß es mit gutem bedacht gschehen. Dañ die bienen fliegen gemeiniglich nach der vorigen stelle/ drumb muß in die Stöcke auß dem Garten wegführen auff ein viertel Weges/ näher oder weiter/ vnd sie allda etliche Wochen stehen lassen/ daß die bienen einen andern Flug lernen/ darnacht führe sie wider in den Garten/ vñ setze sie wider wie du wilt/ so lernen sie ihren Flug auffs newe vnd haben den alten vergessen.

Ich habe in einem Garten gesehen zwene Legerstöcke bey einander ligen/ vnd den dritten darauff/ haben an den örtern der häuptern Fluglöcher gehabt/ eines dreyeckicht/ das ander viereckicht/ das dritte rund/ darauff eine Decke zwey Schindeln lang. Wem es geliebt/ der mag es in den Legern auch also anrichten.

Das ist auch zu mercken/ man soll nicht stehende beuten sampt den alten bienen/ (das ist/ darinnen die alten hinein sind) niderlegen/ dann sie thū kein gut/ oder komen gar vmb. Ich habe einmal junge bienen in einen altē Stock lauffen lassen/ darinnen zuvor stehende bienen gewesen: Sie haben aber nit wollen arbeiten/ sondern sind gantz nachlässig vnd seumig gewesen. Da habe ich den Stock auffgesetzt/ alsdann spareten sie keinen Fleiß.

Derhalben wer Legerstöcke haben will/ der lege newe beuten darzu/ oder brauche alte Legerstöcke/ darauß die bienen hunger gestorben seyn/ oder sonsten herauß gezogen/ darumb daß sie Weiselohs worden sind. Wiewol sie aber nicht gerne in die ligende beuten gehen/ so kan man sie doch mit einē guten Rauch hinein zwingen/ wann man zuvor den gefangenen Weiser hinein geleget hat.

Etliche machen in die stehende Stöcke kein Flugloch/ sondern machen in die beutenbrett/ vnd darzu eine Flügerschiene die hinden an einer Wād deß Stocks in einem Löchlein steckt/ fornen aber an der andern seiten angenagelt ist. Hæcille.

Wie man Bienen auß bösen Stöcken in gute Stöcke bringen oder versetzen soll.

Bienen auß bösen stöcken in gute zu versetzen.

Thue den bösen Stock von der Stelle da er stehet/ hinweg/ vnd setze einen guten an die statt/ mach ein brett hinein/ vnd schneide das gewürchte ab mit sampt dem Honig auß dem böse/ setze es in den newen/ wie es zuvor in dem bösen gestandē/ so fliegen die bienē drauff. Zu letzt findestu auch den

Weiser/den setze more solito, in ein Häußlein/ auff daß die Bienen wegē der Zerstörung nit hinweg ziehen.

So aber die Bienen in dreyen oder vier Tagen arbeiten/ alsdann lasse ihnen den König loß. Es soll aber diß geschehen/ wan die Birnbäum vnnd andere fruchtbare Bäume blühen. Der alte Stock aber soll weit hinweg getragen werden auß dem Garten.

Es ist nicht gut/ daß mā schwärmende Bienen bald in newe Stöcke setzet/ sondern wann sie ein Jahr gestanden/ vnd wol treuge worden seyn/ so gewohnen sie gerne drinnen. Pallad. lib. 1. c. 37.

Bienkörbe wie sie sollen gemacht seyn.

Andere halten viel von den Bienkörben/ die mā entweder mit Stroh oder Ruten machet/ aber sie müssen nicht zu groß noch zu weit seyn/ sonstē erfrierē sie deß Winters leichtlich drinnen/ sonderlich wann man sie deß Winters nicht fleissig mit Stroh bewindet/ vnnd die Fluglöcher zumachet; so nisten auch die Meuse gern in den Körben vnd wachsen leichtlich Madē drinnen. Man muß sie vnten vmbher bekleiben/ da sie auff dem Brete stehen/ sonst kriechen die kleine Papiliones oder Zweyfalterlein hinein/ vnd verderben sie. Sonsten sitzen sie fein warm drinnen/ vnd sind jhr mehr als derer in stöcken/ wie sich etliche düncken lassen. So kan man sie auch in den Körben/ wan es ihnen drauſſen deß Winters zu kalt worden/ hinein in die Gebäwde tragen/ vnnd vber den stuben halten/ biß der Lentz wider angehet. Doch gefallē mir die stöcke am besten Pallad. 1. c. 38. Die Korbbienen schneidet man gemeiniglich vmb Ostern/ oder wann man vmb dieselbige Zeit beginnet zu den Bienen zu sehen Constant. lib. 15. c. 1.

Im Wendischen Lande/ Polen/ Liefland vnd Moscaw hats/ wie newlich gemeldet/ viel Beuten in den Wälden/ die zimlich hoch von der Erden/ in die Kihnbäume gehawen seyen/ die bringen viel Honigs/ vnd dörffen nicht so eygentlich gewartet werden/ dann sie sitzen da warm/ vnnd wann sie schwärmen/ so nehmen sie flucks eine andere ledige vnd zugerichte Beute ein.

Dieselbige Bienen/ so im Walde in den Beuten seyn/ pflegen auch etliche daher Waldbienen zunennen/ sonderlich Varro.

Bienēstöck am Hartz bräuchlich.

Am Hartz/ ad Hercyniam sylvam, machet man Bienstöcke von Brettern/ viereckicht zusammen gefüget/ vnd leget sie nach der seiten/ das soll eine feine Art seyn/ habs aber noch nie gesehē. Die Altē wollen/ man solle Bretter von Feygenbäumen/ Fichtenbäumen oder Buchbäumen dazu nehmē/ wie im Florentino, zu sehen. In der alten Marck bringet man die Bienen an etlichen Oertern in dē Brettern also hinauß in den Wald/ vmb den Lentzen/ wann der Frühling angehet. Vñ weil alldar viel Leut zugleich Bienen halten/ so halten sie alle miteinander einen Mañ/ der allezeit bey jnen bleibet/ vnd ihrer fleissig wartet vnd hütet/ vñ gebē der Herrschafft einen Zinß darvon: so haben sie nicht weit zu fliegen/ vnnd tragen viel Honig ein. Besihe weiter das 122. Capitel dieses Buchs/ wann man die stöcke setzen soll. Vnnd Columell. lib. 9 Petrum de Crescent. lib. 9. c. 95.

Bienen in newe Körbe zu bringen.

Wann man zu den Korbbienen newe Körbe keuffet/ vñ die Fluglöcher zu enge seyn/ so schneidet man sie weiter/ daß die Bienen darinnen einäder fein weichen können. Darnach machet man ein fein breit Holtz/ das muß fein glatt beschnittē seyn etwan zwey quer Fingerbreit/ oder nit so gar breit/ stecke es zum Flug och hinein/ vnnd hinden durch. Doch muß es forne im Loche fein auffligen/ vnd so breit seyn/ als das Loch ist/ vnter dē breitē im Loch/ verschmieret mans fein mit Wachs vnd Terpentin vntereinander gemenget/ zu. Darnach so steckt man noch zwey andere Höltzer Creutzweiß vbereinander/ etwan drey quer Finger vber dem vntern breiten Holtz.

Etliche machen feine Bienhäuser mit vier langen stücken Holtz schier wie man die Parchem pfleget zu machen/ ohne daß vnten zwey lange gezimmerte Höltzer seyn/ vñ auch oben zwey/ da sonst die Parchem nur eines vnten auff der Erden/ eines mitten/ vnnd eines oben haben/ vnnd darnach ein schindeldächlein oben drauff.

Aber die Bienhäuser machen sie also/ daß vnten zwey gezimmerte lange Höltzer seyn/ darauff setzen sie die stöcke/ vnd oben sind auch zwey solche/ aber nicht so starcke gezimmerte Höltzer/ zwischen denē stehen die stöcke oben mit jhrem öbern theil/ daß sie die Winde nit vmbwerffen können/ vnd machē darnach ein schindeldächlein oben drauff/ daß die stöcke nicht beregnen/ Darinnen stehet immer ein stock neben dem andern. Etliche aber setzen sie nur auff Bretter vnd decken sie oben zu. Etliche setzen sie auff abgelauffene Mühlsteine/ jmer zwey vnd zwey nebeneinander. In summa/ man muß sie setzen/ daß sie nur die starcken Winde nicht vmbwerffen/ daß sie vnten nicht verfaulen/ vnd die Frösche/ Heydechsen/ Krōten vnnd Mäuse sich nicht drunter verbergen/ vnnd den Bienen schaden mögen/ das mag jhm nun ein jeder ordnen vnnd machen auffs beste er jmmer kan.

Das CXVII. Capitel.
Von mancherley Bienen.

Bienen mancherley art.

Ich muß hier auch noch etwas vō mancherley Bienen erinnern/ welches ich zwar droben bald nach dem 112. Capitel hette thun sollen/ aber ich habe offt wider die ordnūg protestirt/ daß ich mich darinnen wegen grosses eylens nicht allezeit habe recht bedenckē vnd diesem Werck/ wie es wol würdig/ eine rechte Form vnd Gestalt geben können.

Bitt derowegen/ der Christliche Leser wolle mit mir zu frieden seyn. Wann die Zeit vorhanden gewesen/ hette mans anders setzen/ in ein besser Forme giessen/ vnd darnach erst außschreibē vnd fortfördern können.

Es sind mancherley Bienen. Varro (der ein rechtschaffener Bienenmann/ oder viel mehr/ Bienherr gewesen/ vnd jährlich seine Bienstöcke vmb ein grosse Summa Geldes vermietet/ vnd in Hispanien ein klein Forberglein gehabt/ daß jhm wegen der Bienen sehr viel getragen) theilet die Bienen in zwey theil/ zahme vñ wilde/ die zahmen nennet er/ die er beym Hause oder hinter dem Hofe etwan in einem Garten hat/ die wilden nennet er die man in den Wälden hat/ vnd sager weiter/ daß diese eine sonderliche Art/ jhre sonderliche curam vnd Wartung haben müssen/ wie leichtlich zu erachten. Darnach so sind auch Erdbienē/ die in der Erden wohnen/ vnd Honig machen/ die sind einē jedern frey zu geniesen: Derer gedencket auch Aristoteles vnd Plinius.

Es sind auch Wasserbienen/ wie droben gemeldet/ so in die Stöcke wasser zutragen. Besihe drunter das 122. Capitel.

Etliche

Etliche nennen sie Threnen/etliche Hummeln/ etliche Wasserbienen/die Lateiner Fucos, die Græci κηφῆνας oder hydrophóros των μελίσσων.

So sind auch Raubbienen/die kein Ehrlicher/ redlicher Mann zeuget noch helt/ vnd werdē solche Leute/ die sie zeugen vnd haben/ vor der Obrigkeit als Diebe billich gestrafft/wie jener Bürger/dessē Thole dem Rath der State Geld stohle/vnd es jm zubrachte. Besihe das 121. Cap. dieses Buchs.

Ich weiß wol/wie man sie machet/aber niemand will ichs offenbaren/dann sie meinen Bienen offt grossen dampff gethan/vnd was mich verdrossen/ das möchte einen andern auch verdrossen. Wie man sie aber tödten/ verderben/ vnd vmbbringen soll/das will ich jhn hernach trewlich lehren.

Apollonius schreibet/daß in Africa ein Volck sey/welches auß den Blumen desselben Orts Honig machen kan/wie die Bienen/das gar gleichen schmack/krafft vnd wirckung hat/wie der Bienen Hontg/machens auch so viel/als die Bienen pflegen zu machen. Wann man nun diese Leute auch vnter die Bienen rechnen wolte/ so würde es auch eine sonderliche Art der Bienen werden/die man Menschenbienen oder Bienenleute/ oder Honigmacher nennen müste.

Apollonius schreibet von Leuten so Honig machen könnē.

Es sind auch Stockbienen vnd Korbbienen/ dann etliche wohnen in Stöcken/etliche in Körbē/ so sind auch böse vnd gute Bienen/ faule vnd wackere Bienen. Die Bienen die gerne vnd sehr stechen/das sind gemeiniglich die besten/ wackersten vnd munterstē Bienen. Es sind auch alte vnd junge Bienen. Columell. lib. 9. cap. 3.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Speise vnd Tranck der Bienen/ vnd was jhnen sonst nötig.

Die Bienē darff man weder speisen noch trencken/dan jhr Essen vnd Trincken suchen vnd holen sie jnen selber wol/ von den Blūē der Kräuter vnd Bäume/vnd auß den Blumē/ davon droben im 112. Cap. dieses Buchs ist gemeldet worden/darauß saugen sie jr Honig/ vnd bringens in kleinen Bläßlem/die sie im Leibe haben/zu Hause. Dann wann man eine Biene anatomire/ oder zwey reisset/ so findet man in jhrem Leibe ein klein zart bläßlein voller subtil Honig. Aber sehr gut ists jhnen/wann sie alles fein nahe bey den Bienenstöcken haben/ daß sie nit weit in die Wälde darnach außfliegen dörffen. Im Winter pflegen jnen auch etliche Leute/wann man mercket/ dz sie nit zu zehren habē/ Honig in kleine Bienstöck zu setzē/ durch welche Trögleins sie in der mitten ein Löchlein machen/vnd stecken sie an ein mittelmässige Rute oder Stecklein/so etwan die helfft hinauff in dē Stock reichet/darauff setzen sie sich vnd essens auß.

Biene wo jhre speise vnd Tranck sey.

Aber andere halten mehr davon/daß man jnen im Herbst/ wan man sie schneidet/ so viel drinnen lasse/ daß sie sich den Winter damit behelffen können/ vnd man jhnen nichts zu essen geben darff/ dann man helts darvor/ daß sie von essen geben/ faul werden/ vnd darnach nit mehr so wol arbeiten wollen/ Last man jhnen gleich im Herbst etwas zu viel/so findet mans doch im Frühling wider/ vnd haben sie dann etwas vbrig so kan man abermal eine kleine Theilung mit jhnen halten.

Ob man Bienen in mangel zu essen geben solle.

Florentinus ein Griechischer Scribent/ helt trefflich viel von Thimo/ Römischen Quendel oder Thimian/dann er sagt/ daß sie davon viel Honig machen/vnd viel junge Bienen zeugen. Ich halte auch viel vom Klee/ sonderlich vom rothen Klee. Florentinus helt viel von der Salbey/ von der Thymbra, Quendel vnd vom κυτισω Cittiso, (dann also stehets im Griechischen/κυτισος, Cittisus, Klee/sonsten schreiben die Græci κυτισος, als Theoc. Capra cytisum, lupus capram sequitur, quod Virgilius vertit, Eclog. 2. Torva Læna lupum sequitur, lupus ipse capellam, Florentem cytisum sequitur lasciua capella. Ich halts darvor/ daß cittisus vnd cytisus ein ding sey) dann die Klee haben die junge Bienen sonderlich lieb.

Bienē was jhre speise vnd Tranck sey.

Virgilius vom Klee geschrieben

Wasser sol jnen auch nicht weit abgelegen seyn/ wie auch zuvor gemeldet wordē/ entweder ein Bornwasser/ oder ein rein Seewasser/ od ein Fließwasser/ oder sonst nur ein klein Bächlein/ dz sein vber die Steine herrauschet/ vnd darinnen viel Steine ligen/die vber das Wasser herauß reichen/ daß die Bienen drauff sitzen/ vnd trincken können. Trübe Wasser vnd vnflätige Mistpfützen seyn jnen nicht gesund/ dan davon machen sie böse vnd vngesund Honig. Man kan auch wol kleine brücklein machē oder weidene Rūelein hinein legē/ oder wie jetzt gemeldet/ Steine darauff sie ruhen/ vnd jhre naß gemachte Flügel wider trocknen vñ außsönen mögē.

Fenchel haben sie auch lieb/ drumb soll man jhnen denselben in den Garten säen. Item/ die Feygenbäume/ dann die krancken Bienen saugen die Feygen auß/ vnd werden gesund.

Es trege sich auch offtmal zu/ daß viel Bäume in einem Garten oder Busch stehen/ vnnd haben keine Blüt noch Früchte/ vnd sind gleichwol offtmals viel Bienen von Morgen biß auff den Mittag darauff/ doch nicht auff allen. Dann es fält bißweilen ein Honigtaw auff etliche Bäume/ deren Blätter gleissen vnnd kleben wie ein Firnis. Vnterweilen fället er auch auff die Eychbäume. Dann sagen die Zeidler/ es bedeute einen hunger der Bienen/ aber das ist weit gefehlet. Wan dieser Thaw auff das Graß vnd die Schaffweyde fället/ so sagen die Schäfer/ es sey den Schafen ein Gifft/ aber den Bienen ist es nützlich.

Honigtaw den Bienen nutze/ vnd den Schafen ein Gifft.

Ein warmer Herbst ist der Bienen halbe Nahrung/ wann sie nur den haben so stehen sie wol. Besihe Columell. lib. 9. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 98.

Das CXIX. Capitel.

Wie man Bienen warten soll.

Ich habs zuvor gesagt/ daß es die bienen nicht gerne haben/ dz man offt zu jhnen kompt/ vnnd sie seumet vñ hindert an jrer arbeit/ sonderlich vm den Mittag/ da sie am geschefftigstē vñ vnmüssigsten seyn. Man sehe nur/ daß jhnen der Wind vnd der Regen nicht schaden kan/ daß die Stöcke fein gewiß stehen/ vnd nicht bewegt oder vmbgestossen werden könnē. Vnd daß sie oben wol bedeckt seyn/ vnd die Löcher an den Stöcken nicht zu groß seyn/ sondern fein eng/ sonsten möchte jnen das Honig im Winter gar zu sehr erkalten/ vnd von Kälte zu hart zusammen gezogen werden/ als wans gefroren were. Im Sommer möchte es jnen zu sehr erwarmen/ daß es zerschmeltzet/ vnd vnten zum Stock außrieffe. Columell. lib. 10. cap. 7.

Bienen recht zu warten.

Man soll auch das Kraut vnd Graß hart an den Stöcken gar wegbringen/ vñ fein rein darvor halten/ daß die müden Bienen/ wann sie wider kommen/ vor Mattigkeit nicht darunter fallen/ vñ

Bienē/ welche Kreuter jhnen dienen

Bienen sollen kein Graß vor den Stöcken haben.

verplüschen oder vmbkommen. Item/ die Weiser oder Weisel oder jhre Könige / wann sie schwärmen/ oder die andern Bienen / wann sie von den Raubbienen alldar vor dem Stock gefangen vnd beraubet werden.

Es müssen auch die hintern zwey Bretter mit Mohs wol verstopfft / oder mit Lehm oder Kühekoth wol verschmieret seyn/ doch also / dz den Bienen vnten ein Loch gelassen wird / daß sie die todten Bienen / der andern Vnsauberkeit herauß werffen können. Sie verschmieren zwar dieselbige Bretter auch sauber mit einem zehen Schleim / der fast wie Hartz ist.

Die Spinneweben muß man vmb die Stöcke alle fein sauber vnd rein wegkehren / daß sie nicht darinnen hangen bleiben/ vnd vmbkommen.

Im Winter muß man offt nach den Bienen sehen/ vnd gute Achtung auff sie geben / vnd sie vor der Kälte wol bewahren / vnd Stroh vmb die Stöcke binden: Die in den Körben wohnen/ die pfleget man in die Gebewde zu tragen/ allein man muß fein senberlich mit jhnen vmbgehen / daß jhnen der Rohst nicht abfalle.

Bienen im Winter zu verwahren.

Man muß jhnen auch deß Winters / so balde es beginnet zu schneyen/ vnd ein Schnee liget/ die Fluglöcher mit einem Blech/ daß voller Löcherlein ist/ gar genaw vermachen/ daß sie nit herauß kommen/ vnd doch Lufft haben. Dann so bald die Sonne scheinet/ so machen sie sich herauß/ vnd fliegen in der Sonne vmbher/ vnd verblendet sie darnach der Schnee/ vnd sie erkalten vnd verklumpen/ dann fallen sie hernider in Schnee / vnd sterben/ daß sie heuffig auff dem Schnee ligen/ als wañ sie drauff gesäet weren / davon werden darnach die Stöcke mächtig schwach. Damit nun solches nit geschehe/ so muß man jhnen die Fluglöcher vermachen/ daß sie nit herauß kommen / doch also / daß sie auch Lufft behalten vnd nicht ersticken.

Bienen daß sie im Winter nicht ersticken/ in acht zu nehmen.

Sie ligen auch sonsten im Winter heuffig vbereinander/ vñ blasen einander einen brodem zu / dz sie sich miteinander erwärmen / dz gar ein Dunst auß den Stöcken gehet. Die bawren stopffen nur Stroh vor Wan im Winter so herbe/ bitter/ grosse Kälte ist/ daß auch die Stubenfenster gefroren/ so hab gute achtung auff die Fluglöcher. Dan die frieren bißweilen von jhrem brasem zu vñ alsdañ ersticken sie. Da muß man mit einer Schusterahl hinein stechen / vnd die Löchlein deß blechs immer wider öffnē. Seynd sie aber gar zu sehr zu/ so muß man die Bleche wegnemen/ vnd dz Eyß mit einem Messer wegstechen/ vnd darnach dieweil die Fluglöcher mit Mohs oder blättern von bäumen oder Graß/ oder Stroh/ oder etwas anders zustopffen/ doch daß sie auch Lufft haben vnd behalten.

Dann sie halten sich heuffig vmbs Flugloch/ die Gefängniß thut jhnen wee/ vnd wann mans ein wenig eröffnet so wischen sie herauß/ dann es helt sich sehr nach der Lufft: Laß sie also/ biß etwan nach vier oder 5. Stunden vnverstopfft stehen/ so begeben sie sich/ wans jnen zu kalt auff die Haut gehet/ wider zurück in den Stock. Darnach lege Mohs in das Flugloch/ vnd lehne Holtz daran / dz es nit wider abfällt: Doch also/ daß jnen oben ein klein Lufftlöchlein gelassen werde/ sie kriechē nit herauß in der grossen Kälte. Aber so bald die Sonne nur ein wenig drauff scheinet / oder sonsten änderung der Kälte einfällt/ daß man denckt / dz der brasem nicht mehr in den Fluglöchern gefrieret/ vñ sie sich herfür machen möchten/ so nehme man den Mohs wider weg / vnd mache die bleche wider vor die Stöcke/ biß man sie gar wider herauß leßt.

Man kan jhnen auch alsdann deß Tages die bleche vorsetzen / damit sie die Sonne nit herauß locke. Deß Nachts aber nimbt man sie wider weg/ daß sie Lufft haben.

Wie es mit außlassung der bienen zu halten/ wenn Schnee auff.

Im Februario oder Hornung / sehnet sich die biene wider herauß. Da muß man sie deß Tages nit herauß lassen/ wann noch Schnee auff der Erden ist/ sondern muß ehe den Abend auffmachen vnd die gantze Nacht offen lassen/ daß sie Lufft bekommen/ vnd nicht ersticken. Deß Morgens mag man sie wider vermachen / wann man sich besahret daß sie die Sonne herauß locken möchte.

Wann nur der Schnee vmb die bienstöcke weg ist/ so mag man sie wol herauß lassen/ wann gleich sonsten noch Schnee an etlichen Oertern im Garten lege.

Offt legen sie sich so dicke vor/ daß sie auch für dem Flugloch ersticken müssen/ vnd da hindert jhnen die Lufft eben so wol/ als wans gar zugefroren were. Drumb muß mans alsdann eröffnen/ vnd die todten bienen wegreumen.

Bienen/ wann die zu speisen sind.

Soll vnd muß man sie ja im Winter speisen/ so muß solches vor Weyhnachten nit geschehen / sondern in der Fasten. Doch pflegen auch etliche die jungen Schwärme oder Stöcke/ die nur ein wenig angesatzt/ vnd noch nicht viel gearbeitet haben im Herbst/ oder balde nach Martini zu speisen/ vnd alsdann muß man nach jhnen sehē/ ob sie nit schier außgessen haben/ daß man jhnen mehr gibt. Soll man aber die alten im Winter speisen / so muß man darnach gute achtung auff sie geben / dann sie werden gerne faul: Vnd wann sie nit arbeiten wollen / wann die andern arbeiten/ so gib jhnen nichts mehr zu fressen/ vnd laß sie ehe hungers sterben. Dann faule bienen sind nichts nütze.

In der Schwärmzeit / als vor vnd nach Corporis Christi, muß man deß Tages fleissig Achtung auff sie geben / vnd sie hüten lassen/ daß kein Schwarm wegfleuget.

Bienen wann vnd wie man sie beschneiden soll.

Im Herbst pfleget man sie zu schneiden/ oder jhnen dz Honig zu nehmen / an einem schönen warmen Tage / vnd im Lentzen / vor vnser lieben Frawen Tag pfleget man wider an einem schönen Tage dazu zusehen/ vnd die Stöcke zu reumen / dann wans schön/ vnd ein fein heller Tag ist / machet man den Stock frühe etwan vmb sechs Vhr/ ehe die Sonne auffgehet/ mit einem Meisel oder breiten beil auff/ vnd reumet vnten alles fein rein auß dem Stock herauß. Haben sie noch etwas vbrig vom Honige/ so nimpt mans jhnen / den Rohst leset man jhnen drinnen / daß sie junge hineinsetzen / Folgends auff den Abend oder Morgen/ wans kühle ist/ vnd alle drinnen seyn / schmieret man sie wider mit Lehm zu / oder stopffts mit Mohs zu. Wann man die bienen mit Klee beraucht/ so werden sie fein erquicket / vnd lustig zur Arbeit. Columell. lib. 9. cap. 14.

Das CXX. Capitel.

Von Bienen kauffen oder zeugen.

Bienen zu erzeugen oder zu kauffen.

ES zeuget jhm ein Haußwirth bienen auff dreyerley weise/ erstlich durch erkauffung/ darnach so fänget mā verwilderte Schwärme ein/ die andern in der Schwarmzeit entflogen seyn/ oder werdē sonst durch künst vñ behendigkeit gezeuget:

Die

Die Gelehrten sind der meinung/ wie dann auch Plutarchus, Virgilius vnd Petrus de Crescentijs Das von todten verfaulten Ochsen sollen Bienen werden/ auß todten Pferden/ Hirnitzen/ auß todten Eseln/ Roßkeffer/ auß todten Menschen/ Schlangen. Diß laß ich alles in seinem Werth vnd Vnwerth bleiben/ Ich will niemand straffen/ es glaube es wer da will/ ich erkeñe meine schwachheit. Etliche sagen/ es sey in parabolis geredet/ dz wolte ich auch lieber glauben/ wollen davon weiter nit disputieren. Iudic. 14 findet Simson einen Bienenschwarm im Aaß deß Löwen/ aber es will drumb nicht balde folgen/ daß auß dem todten Aaß Bienen worden seyn. Die insecta setzen sich sonsten gerne auff todte Aaß/ vnd sonderlich kriechen die Bienen gerne in hole Löcher.

Bienen/ wober sie kommen sollen/ nach einer Gelehrten meinung.

Die Bienen Leute sind der meinung/ daß/ wer Bienen haben will/ der soll sie nit mit practiken an sich bringen/ oder mit gewalt/ oder dz er sie zur straffe nehmen/ oder einem armen mit gewalt abzwingen/ oder sonst mit Wucher an sich bringen wolte: Sondern er soll sie ehrlich vmb Geld oder Geldes werth kauffen/ vnd von solchen Leuten/ denen sie frey feil sind. Sonsten sey gar wenig nutzes von jhnen zugewarten/ mit gunst vnd guten willen jhrer vorigen Besitzer soll man sie an sich bringen. Im Herbst ist gefehrlich Bienen kauffen/ dann die jungen Stöcke/ die erst den Sommer geschwermet haben/ bleiben selte oder wenig beym leben. Drumb gibt man nicht so viel vor die junge/ als die alten: Vnd der verkeuffer ist sie einem zu gewehren schuldig/ biß der Apffelbaum blühet.

Bienen mit gutem recht an sich zu bringen/ so man davon nutz haben will.

Man lasse sie zuvor jemand besehen/ ob es auch frische/ gesunde/ starcke vnd nicht krancke Bienen seyn. Man muß den Bienenstock auffmachen/ vnd sehen/ ob auch viel Bienen drinnen seyn/ oder will man sie nit auffmachen/ so muß mans an andern sachen erfahren vnd erkündigen/ als wan jhr forne vmb dz Loch viel herausser ligen/ wie sie dann vmb Pfingsten pflegen zu thun/ vñ ob sie auch sehr drinnen brummen. Dann an jhrem Gethön kan mans bald hören vnd mercken/ ob jr viel oder wenig seyn: Oder wann sie im Stöcke alle gar stille seyn/ so blase man ein wenig zum Flugloch hinein/ so werden sie sich bald regen/ vñ anfangen zu rauschen vnd zu murmeln/ vnd daran kan man leicht spüren vnd vernehmen/ ob jr viel oder wenig seyn.

Darnach so muß man sehen/ ob sie kranck oder gesund seyn/ wann jhr im schwermen viel seyn/ vnd sie selber fein glat/ vnd jhre Arbeit fein gleich vnd schlecht ist/ so sinds gesunde Bienen. Wann sie aber haaricht/ grewlich vnd staublicht seyn/ so sinds krancke Bienen: Es were dann daß sie zur selbigen zeit sehr arbeiteten/ dann in der arbeitzeit können sie nicht so gar hüpsch seyn.

Bienen zu nehmen ist sie gesund oder kranck seyn

Item/ man muß auch jhr Alter ansehen/ welche noch nit ein Jahr alt seyn/ die gleissen vñ sind fein glatt/ als wann sie mit öhl bestrichen weren. Die Alten aber sind rauch vñ haaricht/ voller runtzeln/ vnd etwz vngestalt/ doch können die Alten hüpschen Rohst machen/ vnd sind geschwind auffs Gewitter/ wissen eigentlich/ wann gut oder böse Wetter seyn wird/ sonsten aber wird keine Biene 6. oder 7. Jahr alt. Wann ein Schwarm 9. oder 10. Jahr weret/ so hat er wol gewehret/ oder außgetawret.

Wie man die besten Bienen zu kauffen erlernen kan

Nickel Jacob gibt den rath: er spricht/ wann einer in einen Biengarten kompt/ darinnen viel Bienstöcke feil seyn/ vñ er die freye wahl darunter zu kauffen vnnd zunehmen hat: So soll er erstlich nach den Beuten sehen/ daß diese nicht sehr alt vñ verfaulet seyn. Darnach soll er nach dem Flug sehen/ welche Bienen sehr oder heuffig fliegen vnd welche nicht. Vor das dritte so soll er jhm die Beuten auffbrechen lassen/ vnd besehen/ welche tieff/ weit vnd groß sind/ auch viel Honig vnd Bienen haben. Item/ die nach der zwirchr oder winckel gewürckt haben/ daß es vberall fein voll ist. Vors vierdte welche fein frisch vnd böse sind/ sich tapffer wehren/ stechen vnd brausen. Welche Bienen vnd Stöcke also seyn/ die helt man vor die aller besten.

Wann man sie auch ein wenig mit dem Rauch vntē im Stock besuche/ so höret man balde an jhrem gereusche vñ wesen/ ob jr viel oder wenig seyn.

Bienen sterben gerne jhres Wirths todte nach.

Es kauffen auch etliche die Bienen nicht gerne/ welchen jhr Herr abgangen ist/ der sie zu vor gehabt hat/ dann man ist der meinung/ daß sie alle auch nach sterben.

Wann sie aber ein Jahr nach deß Wirths todte lebendig bleiben/ so bleiben sie darnach wol. Drumb muß man solche Bienen einem ein gantz Jahr durch gewehren/ biß der Apffelbaum wider blühet. Sterben sie aber in dem Jahr/ so sterben sie dem Verkeuffer vnd nit dem Keuffer.

Doch sagen etliche es schade jnen nichts/ wann gleich der Wirth davon gestorben were/ wann man sie nur wol wartet/ oder wann man sie nur fortsetzet/ wans gleich nur drey oder vier schritte weren. Dann wann jhnen der Wirth abstirbet/ so entgehet jhnen der Mann/ der sie zuvor recht vnd wol gewartet hat. Wann das nun jhnen sein successor nit auch thut/ so müssen sie wol sterben. Dann eine Biene will gar eigentlich/ ordine vnd wol tractiret seyn: Man soll auch nicht Bienen von fernen her keuffen/ sondern von dem nechstē Nachbarn/ oder die sonsten zuvor in der nehe geflogen haben/ vnd der Lufft vnd deß Orts nahe bey vns gewonet seyn/ so sind sie auch sonsten von ferne her vbel fort zu bringen.

Muß man aber die Bienen von ferne herholē/ so muß man sie im Herbst holen/ wann sie schon gezeidelt oder geschnitten seyn sonsten felt das Honig herab/ vnd die Bienen verderben.

Doch ists in der Faste oder vor Marien verkündigung noch etwas besser/ daß sie nur bey zeiten den Flug lehrnen.

Bienen wann sie geführet gesund tönnen werden

Nickel Jacob helts am besten/ wann sie im Merzen gekaufft vnd fortgeführet werden/ vnd setzt dazu/ wiewol vnsere Nachbarn ein andere meinung vñ Regel habē/ nemlich/ wan die Apffelbäume vor blühen/ da sey es am gelegensten. Die Zeidler aber die viel Bienen haben/ halten es nach außgang deß Meyens. Ich aber nicht/ Vrsach halber/ dann im Meyen haben die Bienen bereits viel new gewürcht gemacht/ das ist noch weich/ wann man sie alsdann fortführet/ so fellet es in einen hauffen/ vnd werden die Bienē leichtlich irre/ wegen deß Gewürchtes vnd Honigs zerstörung: Darumb halt ichs vmb Faßnacht/ wan es ein wenig warm ist am besten/ dann dazumal haben sie wenig Junge vnd nicht viel Honig/ vnd ist dz gewürchte harte. Jedoch lasse ich einem jedern sein gut dünckē vnd wol meinung. Hæcille, cui ego facilius credo, quā alteri, quia cuilibet in facultate sua credendū est. Der Mann hats selber in Händen/ drumb stehet im wol zu glaubē/ vnd mehr dan denen/ die jhre sachen auß den altē autoribus

schreiben/ vnd habens selbst nit in Hände gehabt. Meine observationes vnd experientiam setze ich vor mich. Aber erfahrner autor artificum trewen Rath/ nehme ich auch gerne mit.

Bienen so sollen geführet werden/ wie damit zuhalten.

Wann man sie fortführen will/ so stopffet man mit Stroh forne das Flugloch/ vnd die ritzen auff den seiten/ oder hinden an den Brettlein fest zu/ dz sie nicht herauß können / vnd leget vberall Stroh auff den Wagen / vnnd darnach auch den Stock fein mehlich auff das Stroh / vnnd kehret das Flugloch oben / vnd führet sie deß Nachts fein langsam fort/ vnd wann man sie darnach setzet/ so leget man bißweilen vnten breite Steine vnter die Stöcke/ daß sie nicht faulen.

Darnach machet man jhnen das Flugloch auff/ aber alsdann sind sie gar sehr jrre vnnd vnnütze/ daß man sie also gerüret vnd molestiret hat/ vnd halten ein groß gethöne. Laß sie darnach also einen Tag oder 4 stehen biß sie deß Flugs gewohnen/ darnach mag man wol darzu sehen. So sie nicht weit zu führen seyn / so schmiere die Spundlöcher / vnd auch die Fluglöcher alle zu / stich mit der Feder ein Loch durch den Lehm / daß sie auch ein wenig Lufft haben/ so erstickē sie in einer viertel oder halben Stunde nicht. Pallad lib. 1. c. 39.

Bienen soll man die Decken vber den Stöcken nicht verwechseln.

Vom fortführen schreibet Nickel Jacob also/ wan man Bienen fortführet/ sollen die decken (die man oben auff die Stöcke leget/ damit sie nicht beregnen: dan dar von kan den Bienen grosser schaden widerfahren/ nicht verwechselt werden. So es aber auß vergessenheit oder sonst geschehe/ ist es besser/ man mache gar newe decken darauff: Dann die Bienē haben eine grosse Nachrichtung daran. Ich habs mit meinem grossen Schaden gelehrnet im fortführen der Bienen auß einem Garten in den andern: Da ichs versehen vnd die Decken verwechselt/ sind die Bienē irre worden/ vñ sind nach jhren alten Decken geflogē Aber ehe ichs merckte/ haben die frembden Bienen den andern jrrenden Einfall gethan/ vnd das Honig genommen.

Daß den Bienen im führen das gewürchte nicht abbreche/ zu machen.

Wann ich aber die Bienen fortführen will / so mache ich ein Brett hinein/ in der weite deß Bienstocks hinten breit/ vnd forne schmal / vnnd einer Handbreit kürtzer/ dann die Beute tieff ist/ auff dz das Beutenbrett hinein kan: verschneide das gewürgte/ vnnd schlahe einen Keil neben das Bret/ vnd nagels mit einem Nagel fest an/ damit wann dz gewürgte oder Honig abbricht/ auff dem Brett ligen bleibe/ vnd in zweyen oder dreyen Tagen binden es die Bienen wider an. So aber kein Brett darinnen ist / vnnd das Honig vnnd die Brüt abscheuft/ kommen viel Bienen vmb / offtmal der Weisel selbst. Auch ziehen sie zum öfftern gar davon. Hæc ille.

Bienen im führē recht zubewahrē.

Aber meines erachtens bedarffs solcher Mühe nicht. Wann man nur fein seuberlich damit weiß vmbzugehen / vnd die Stöcke fein seuberlich weiß zu tragen vnnd zu handeln / daß man nicht damit rumpelt / sie hart niderwirfft oder damit anstöst/ sondern daß man sie fein mehlich auff den Wagē auff Stroh leget/ vnnd fein anbindet / daß er sich nicht vmbwerffen kan/ vnd darnach fein langsam fehret/ sonderlich wo schlege kommen/ oder sonsten der Weg steinicht vnd holpericht ist. Bienē können das poltern nicht leiden / je stiller vnnd heimlicher man mit jnen vmbgeher/ je lieber sie es habē. Broben poltronen weisen sie balde das Kuhfenster.

Auff einem Schlitten oder Schleiffen sind sie sonsten am besten fortzu führen/ viel besser als mit den Wägen. Dann der poltert auff dem Pflaster/ vnd wann er vber steine gehet.

Wann man die Beute zum Wagen oder von dem Wagen tragen will/ so muß man starcke stangen darzu nehmen/ die nicht zerbrochen/ vnnd mit Stricken die Beute an die Stangen binden/ daß sie nicht fortwaltzen/ sondern fein steiff vnd gewiß stille ligen.

Historia von fortsetzen der Bienen.

Es schreibet Nickel Jacob/ man möchte wol im Junio/ im Brachmonat Bienen kauffen / das wolte ich nicht gerne rathen. Dann vmb dieselbige zeit sind die Stöcke am vollesten mit Honige / vnd desto vbeler fort zu bringen. Weiter schreibet er / Es hat einer dem andern einen Stock mit Bienen abgekaufft mitten im Sommer / vnnd denselben ohne gefehr einen guten Armbrustschoß fortgetragen/ da sind die Bienen also fort auff die vorige Stell geflogen/ vnd haben sich an einen alten holen Baum geleget / vnd nicht wollen wegfliehen: Derhalben der Keuffer den Stock mit den vbrigen Bienen vnnd Weissel so noch darinnen waren/ widerumb auff die Stelle tragen lassen / da seyn die Bienen wider hinein gezogen / Allda hat er sie müssen lassen / biß auff ein andere zeit / darinnen man Bienen pfleget fort zu führen/ sonsten were er vmb die Bienen kommen.

Bienen nicht lassen jhre alte sitz nicht gantz Historia.

Item/ Er schreibet weiter/ er habe einmal zween Stöcke mit Bienen einen Steinwurff in seinem Garten von den andern stehen gehabt / vnd vmb Simonis vnd Iudæ ohne gefehr zu den andern getragen/ in hoffnung / sie würden jhren Flug kennen: Hette aber etliche ledige Bienstöcke auff der vorigen Stellen lassen bleiben. Vmb Martini habe er in einem Sonnenschein alle andere Bienen sehr fliegen sehen / aber die zwene fort gesetzte gar wenig. Da habe er die ledige zwey Beuten auffgemacht/ vnd darinnen sey eine grosse Summa der fort getragenen Bienen gewesen/ aber alle todt. Also sey er vmb die andern Bienen auch kommen / dann sie seyn im Winter erfroren/ weil jhr wenig gewesen. Hæc ille.

In summa/ Bienen/ wie klein sie jmmer seyn/ so seltzame Creaturen seyn sie auch. Es hat schier eine jedere jhren eigenen Kopff/ wie die Gänse im Lande zu Rügen / wer sie außstudiren / vnnd jhre Gebreuch in Regulas, oder in einen rechten methodum fassen vnd bringen soll/ der wird zu thun haben.

Bienen thun sie sich im ersten Außflug verhalten.

Wer frembde Bienen in einen Garten bringet/ oder einen Schwarm eingesetzt hat / der gebe achtung darauff/ wie die Bienen jhre Beuten kennen lehrnen. Dann wann eine Biene nach jhrer Nutzung außzeugt/ so fleuget sie zum erstenmal einen Circkel/ darnach machet sie einen andern / aber doch weitern Circkel/ zum drittenmal noch einen grössern/ so lange biß sie in die Höhe kompt / dann fleugt sie darvon. Wann sie aber wider kompt/ so machet sie im Fluge einen grossen Circkel vnnd jmmer nidriger vnd enger / vnd senckē sich jmmer neher zu dem Bienstock/ auff dz sie jhn recht lerne kennen/ obs auch eigentlich der Stock sey/ darauß sie geflogen. Dergleichen thut auch jhr König wann er auff den Abend außgelassen ist / auß seiner hafft / so fleuget er auff den andern Tag vmb neun Vhr in einer solchen runde hinweg / vnnd bleibet nit lang aussen / fleuget wider in seinen Stock/ wie die Bienen. Es

Bienen so versetzt werden / wie es anfangs damit zuhalten.

Es muß aber gute achtung hernach auff sie gegeben werden / dann wañ sie auß einem guten Ort da gute Victualien gewesen / in einen schlimmen geringen Ort gebracht werden / da sie keine gute gelegenheit zur Arbeit habē / so wandern sie auch wol alle miteinander davon. Darumb wañ der Stock zur stellen gebracht wird / vnd es frue zu tagen beginnet / so lasse man den stille ligen vnd mache ihn auch nicht auff / setze ihn auch nit ehe dañ auff den Abend / so müssen sie alle drinnen bleiben / vnd deß Nachts durch ruhen / vnd erst am folgenden Morgen außfliegen. Darnach sihe was sie thun wollen / einen Tag oder drey nacheinander / fahren sie heuffig alle herauß / so fliegen sie weg / fleuget aber immer eine nach der ander weg / vnd kommen etliche wider / so heb n sie schon an zu arbeiten. Wilde Bienen / die jhren Herrn in der Schwermzeit entflogen seyn vnd sich etwan im Felde / oder in einem Garten / oder jrtgendt im Walde / in einen holen Baum verkrochen haben vnd drinnen wohnē / die muß man also außkundschaffen. Wañ man vmb einen Born viel Bienen sihet / daß sie da viel Honig zusammen lesen / oder trincken / so soll man ein wenig Rubri a, die fein dünne ist / in einem büchslein haben / vnd achtung auff die Wasser vnd Börne vmbher geben / vnd wann die Bienen kommen vnd trincken / so tunck man etwas in die Rubrica, daß an ein lang Rütlein gebunden ist / vñ bestreich die Brinckenden Bienen auff dem Rücken damit / vnd bleib daselbst. Kommen die gezeichneten balde wider / so müssen die Bienē nicht weit seyn / komen sie aber langsam wider / so müssen sie weit vō Born seyn. Sind sie nun nahe / so kan man sie leicht finden / sind sie aber weit / so trachte jhnen also nach. Nim ein Rohr das im Wasser wechst / vñ schneide es hinter zweyen Knotē ab / vnd schneide ein löchlein in die seite deß Rohrs / das eine Biene hinein kriechē kan / thue ein wenig Honig hinein oder gerihene Melyssen / oder etwas anders / das den Bienen lieb vnd angenehm ist / vnd lege es neben den Born: Wann nun diß die Bienen riechen / so werden sie balde kommen / vnd zum Loche hinein kriechen / so fahre du alsdann balde zu / vnd halte mit dem Daumen das Loch zu. Darnach laß eine herauß / vñ sihe / wo die hin fleuge / der lauffe flugs nach / so lange du sie im Gesichte haben kanst / wañ du die auß dem Gesichte verleurest / so laß eine andere herauß / der gehe wider also nach / der drittē / vierten gleich also / so wirstu endlich auß jhrer eygenen Anleitung wol zu dem holen Baum komen / da der gantze Schwarm sitzt. Wann du nun den holen Baum oder das Loch gefunden hast / so mache einē Rauch / vñ reuchere sie alle herauß / darnach stopffe das Loch zu klingel mit einem Becken / so legen sie sich an einen Baum / vnnd von dañen nim sie herunter / vnd bringe sie in einen Stock. Pallad. im Aprill. cap 8.

Bienen Schwarm entflogen zu / in frembde stöcken.

Ich habe auch von einem Taglöhner gesehen / dz er einen flüchtigen Schwarm in der Schwarmzeit im Felde bekam also da er den Schwarm kommen sahe / lieff er jhm nach / biß er sich anlegt / darnach zog er sein Hembde auß / vñ bād es obē beym Kragen vnd die Ermel zu / vñ bracht dē Schwarm vnten ins Hembde / vnd trug jhn in die Statt / vnd verkauffte jhn. Wann sich ein solcher Schwarm an einen Ast leget / so schneide man nur den Ast mit einer Segen hinden vnd fornen ab / vnd decke jhn mit einem Kleyde zu / vnd setze jhn also in den Bienstock. Ist er aber in einem holen Baum / im Stāme / so schneidet er das öbertheil deß Baums / da keine Bienē jnen sind / erstlich ab / darnach schneide er auch das Ende deß Stammes weg / so weit als er vermeinet / daß Bienen drinnen seyn möchten / vnd stopffe alle ritzen vnd löcher wol zu / vnnd bringe jhn also zu hause

Allein es muß auch ein solcher Außkundschaffer frühe auff seyn / daß er einen gantzen Tag zu seinem nachforschen habe.

Es schreiben auch etliche / daß man durch diese Kunst Bienen zuwegen bringen köñe / wann man einen jungen todten Ochsen mit Mist bedecke / so sollen in seinem Leibe Bienen werden. Aber das habe ich nicht versuche / kan nicht wissen / obs war oder nicht war ist. Es zweiffeln viel gelehrte Leute an der Kunst / ob sie gleich von vortrefflichen Leutē angegeben vnnd beschriben worden. Varro de re Rustic. lib. 3. c. 2. Anne dulcior est fructus apud te ex bubulo pecore, unde apes nascuntur, quàm ex apibus, quę ad villam in alvearijs opus faciūt. Besihe Columellam lib. 9. c. 8. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 97.

Das CXXI. Capitel.

Von der Bienen Feinde vnd Schäden.

Bienen wz sie nicht gern leiden.

DJe Bienen sind etlichen dingē sonderlich feind vnd gram / vnd sind viel dinge / die jhnen hart zu wider seynd / als rothe Farbe / die köñen sie vbel leiden / trunckenen Leutē seynd sie feind / wer Knobloch oder Zwibeln gessen / oder Wermuthbier / oder gebrandten Wein getruncken / oder sonst einē stinckenden Athem hat / der ist jhnen ein willkomener Gast. Item / Wann man jhnen im wege stehet / wann sie außfliegen sollen. Wer sich mit starckriechenden / stinckenden Salben geschmieret / oder Wein gesoffen hat / solche können leicht mit jhnen zu massen kommen Bösen stanck können sie nicht vertragen / als todte vnnd mit Fewer verbrandte Krebs / vnnd der Geruch / der davon kompt / der stanck deß schlammes / der in den Pfützen ist. Wañ man sie schleget / oder eine Biene todt drücke oder sonsten reitzet vnnd molestiret / an den stock stöst / oder was mā jhnen sonsten thut / so erzürnet sichs balde vnd sticht hefftig.

Der Bienen Feinde.

Der Widerschall oder Hall der Menschlichen vnnd vnvernünfftigen Thieren stimmen / welcher von den Latinis Echo genand wird / ist jhnen so zu wider / daß sie an einem solchen Ort kein gedieg haben. Item / die Spinnen / die Mäuse / die Ameissen / die Madē / kleine Zweyfalter / Hürnitzē / Raubbienen / Wespen / Heimen / Knobloch / Zwibeln / Rauch / schaben / Krōthen / Frösche / Schlangen / Caprimulgus. Item / die Störche / Schwalben / Meropes die Bienenwölffe / die Marder / Heidechsen / die Spechte / Beeren / die Spinnen / dann die Spinnen fangen sie / mit jhren Spinneweben / die sie aussen hin vnd her an die Beuten oder Söcke machen / vnnd bringen sie vmb wie sie den Fliegen thun / Die Ameissen kriechen jhnen in Stock / vnd verderben jhnen das Honig / die Maden im Rohs / machen das Rohs schimlich / vnnd die Bienen sterben davon / kleine Papiliones fressen jhnen das Honig wie dann auch die Beeren / dann die kletern an den glatten Bäumen hinauff / vnnd fressen jhnen das Honig auß / die Hürnissen führen sie weg / wie die Weihe die jungen Hünlein / vnnd der Banßahr die Gänse / von Knobloch vnd

vnd Zwibeln werden sie sehr zornig/ wer einẽ eine Büberey schuldig ist/ der legt jhnen Knobloch/ vñ Zwibeln in Stock/ vnd führt jhn darnach darzu/ der wird angenehm seyn/ wie die Sawins Jüden Haus. Die Krötten bauwen sie mit jhrem gifftigen Athẽ an/ vnd ziehen jn zu sich. Drumb muß man keine im Bienngarten bey sich leidẽ/ vnd offt vnter die Stöcke sehen/ darunter sie sich pflegen zu verbergen. Die Raubbienen nemmen jhnen das Honig mit gewalt auß den Stöcken/ vnd tragens in jhre Stöcke oder warten jhnen auff den Dienst vor den Flüglöchern/ wann sie geflogen kommen/ vñ so müde seyn/ daß sie gar lechtzen. setzen sich vor dem Stock nider vnnd wollen ruhen/ so fallen sie auff sie vnversehens/ wie die Strassenreuber/ nehmen jhnen das Wachs/ Honig vnd alles was sie haben/ stechen vnd würgen sie todt/ vnd haben ein groß wesen mit jhnen vor den Stöcken/ schier wie sie schwermẽ wolten/ sind kleine/ schwartze/ trotzige Bienen. Die Schwalben schnappen sie in der Lufft auff/ der Specht stecket seine lange Zunge vnten zum Loch hinein/ vnd auff den seiten/ wo er nur spüret/ daß es offen ist/ vnd frist jhnẽ das Honig herauß. Wann dann die Bienen heuffig auff die Zunge fallen/ vnd drein stechen/ so zeuhet er sie herauß/ vnd fresset jhr viel auff einmal. Sind nicht Löcher im Stock/ so machet er sie balde hinein/ wã man jhm nicht vor kompt. Stelle jhm eine Thone von Pferdesharn vber das Loch/ so erhengt er sich selbest. Wie Judas/ oder ein reicher Kornwurm/ dem das Getreidicht nimmer thewer gnug seyn kan. Die Mäuse fressen jhnen auch das Honig auß. Man soll auch keine Wermuth/ Krötendille/ vnd dergleichen Kräuter vmb die Stöcke setzen.

Spächte vor den Bienenstocken zufangen.

Item/ wañs windig ist/ so können sie in der Lufft schwerlich fortkommen/ vnd werden hierdurch an jhrer Arbeit sehr gehindert/ dann sie werden vom Winde hin vnd her getrieben vnd geworffen/ daher sie dann müde vnd schwach werden.

Bienen machen böse Honig im nassen.

Wann sie einen nassen Sommer haben/ so sterben sie heuffig weg. Dann da können sie vbel außfliehen/ vñ wann sie gleich Honig eintrage/ so ists doch eytel vngesund kalt Honig/ davõ sie hernachmals im Winter sterben müssen. Es were aber diesem Vnglück vor zu kommen/ wann man jhnen im schneiden desselben bösen Honigs obẽ ein wenig liesse/ vnd setzete jhnen darnach vntẽ ander gut gesund Honig hinein.

Mulier menstruata, soll auch nicht zum Bienstöcken kommen/ dann die Bienen sterben/ darvon

Was den Bienen schädlich ist.

Wañs donnert vnd sehr wetterleuchtet/ das schadet den Bienen auch sehr/ dann es verbrennet jhnen der rohst. Wann sie bestohlen werden/ so sterben sie gern.

Die Rampennester/ so allenthalben auff den Bäumen sind/ bringen viel Bienen vmb deß Sõmers/ wann sie vnversehens auff den Obstbäumen die Blüte durchsuchen.

Saltz können die Bienen auch nit leiden/ wañ man einem Saltz in die Tasche thut/ vnd bringet jhn zun Bienstöcken/ so kommet er vbel zu massen.

Wann nasse Sommer vnnd böse Herbst/ vnnd viel Meerthaw gefallen/ so setzẽ sie eytel Eyßhonig/ das ist hart/ daß mans nicht zertrucken kan/ vñ ist weiß wie Hanffkörner. Diß ist gar böß Honig/ dz sie nit oder gar wenig geniessen könnẽ/ vnd kompt mehrentheils vom bösen Thaw her. Wann darnach ein harter vnd kalter Winter gefelt/ so köñen sie nichts darvon genicssen/ können auch nicht darauff rawren/ verlassen den Stock vnd ziehen darõ oder sterben drauff.

Item/ wann nasse Sommer seyn/ vnd die Bienen sehr Schwermen/ so sterben die Jungen den Winter durch sehr. Dann sie können nicht viel Honig einführẽ/ derwegen habẽ sie auch hernach im Winter keine Zehrung. Da solte nun ein guter Haußwirth viel Honig im Vorrath haben/ daß er jhnen mit einer guten Ritterzehrung zu hülffe kommen köndte.

Wann gar zu böse Sommer seyn vnd der Heidelbeer vnnd die grosse Gerste nicht zeitlich herauß wachsen/ so gefallen keine Schwärme. Dann in der dürre mangelt jhnen Wasser das Honig zu wircken/ vnd das Wachs zu machen/ zu welchen beyden sie Wasser haben müssen.

Es muß kein Buchßbaum nahe bey den Bienen seyn/ dann er blühet zeitlich/ vnd wañ die Bienen seine Blüte kostẽ oder schmecken/ so sterben sie balde Cardan. lib. 9. cap. 2. So muß auch kein todter Hund in der nähe vnbegraben ligen/ Dañ wann die Bienen darauff flögen/ so were es jhnen eine tödtliche Gifft.

Das schimlichte Rohst ist jhnẽ auch ein vnträglich ding in den Stöcken oder Körben/ Darumb muß man im Schnitt/ wann man sie zeidelt oder schneidet/ dasselbe herauß nemmen vnnd ja nicht drinnen lassen/ sonderlich im Frühling/ wann man sie widerumb beschicket/ vnd die Stöcke reumet. Dann es hat keine lust zu arbeiten/ wanns solche schimlichte sachen bey sich hat.

Bienen fliehen der Katzen rew.

Man muß auch keinen ledigen Bienstock offen stehen lassen/ dann die Katzen legen sich drein/ darnach bleibet einem fein lebenlang keine Biene drinnen. Dann die Biene reuchts wol/ wann nur ein Katzenhaar im stock ist/ so bleibet keine Biene/ sie reuchts balde.

Bienenwolff ein Vogel der sie gestilt.

Merops ist beym Aristotele lib. 9. de historia animalium, ein Vogel der den Bienen grossen schaden thut/ darum jhn etliche apiarium, etliche apiastrum etliche riparium, heissen/ vnser Gelehrten verteutschens einen Krintz/ aber nicht recht. Etliche nennen jhn Melisophagum, daß er die Bienen frist. Am besten wirds geteutscht/ ein Immenwolff/ oder Bienenwolff. Dieser ist in der Insel Creta gemein/ schön von Farben/ oben ist er schön blaw/ vnten herumb auch/ aber etwas bleich hat rothe Flügel vnd rothe Beine/ vnd einẽ langẽ starcken Schnabel/ damit fenget vnnd frist er die Bienen daher er auch Melisophagus heist. In der grösse vergleichet er sich ohne gefehr einer Star. Fleuget nicht vor sich wie andere Vögel/ sondern hinder sich/ nach dem Schwantze zu/ darüber sich höchlich zu verwundern.

Item/ die Frösche/ die sonsten auch den kleinen Fischen in den Teichen vnd Bächen grossen schaden thun/ die fügen auch den bienen grossen schaden zu. Dann wann sich die buenen schwer beladen haben/ oder sonst von einem schweren Regen getroffen werden/ so fallen sie nider auff die Erden ins Graß/ vnd werden dann von dergleichen Vngeziefer gefressen. Drumb soll man das Graß in den biengärten nicht lang wachsen lassen/ damit sich solch Vngeziefer nicht erhalten kan.

Ohl ist allen Insecten schädlich/ sonderlich den bienen/ dann sie sterben darvon. Schafe sind jnen auch

auch schädlich/daß sie verwicke'n sich in der Wolle/vnd können nicht leichtlich wider loß werden.

Item/der Nebel/vnd die kleine zweyfalterlein/ die deß Abends in die Liecht fliegen. Dann die zubeissen jhnen das Wachs/oder die ledigen Rohst/ vnd schmeissen darein/ darauß werde darnach die Maden. Diese schädliche ding muß ein Bienherr alle fleissig abschaffen.

Die Ameissen/ob sie wol die Bienē nicht gerne leiden/so kommen sie doch offt in die Stöcke/thun grossen schaden im Honige/vnnd sind den armen Bienlein sehr beschwerlich/ darvon besihe das 25. Capitel droben im 8 buch.

Die Ameissen von den Beutstöcken zuvertreiben.

Meines erachtens solts nichts böse seyn/ man schribe mit Kreyde einē breiten dicken Zirckel vmb den Stock/oder binde ein Strohbād vmbher/darüber gehen sie nicht gerne. Die Körbe aber müste man vnten vmbher wol beschmieren/daß sie nicht hinein kondten/wie dan die Bienen bißweilen selber thun/ daß sie es vnten vmbher verschmieren. So dürffen sie dann zum Flugloch nicht wol hinein/dann da sitzen jmmer die bienen auß vnd ein/ die stossen sie auff die Haut. Die Ameissen sind gerne wo sandichter Grund bey den Bienstöcken ist. Da geuß nur siedenheiß Wasser auff derselbigen sandichten Erden vmbher/darauff sie vmblauffē/ so verbrühestu sie/ vnd sie erwarten deiner warmē Laugen nicht mehr. Hastu die Bienkörbe auff brettern hoch empor gesetzt/ so bestreich die beine/ darauff die bretter stehen/ mit Wagentheer oder Wagenschmeer zu ring vmbher/ so lauffen sie nit mehr drüber. Ist aber eine so ein Wagehals/ vnd will ja drüber lauffen so bleibet sie bekleben.

Grosse Ameissen wie sein die Stöcke stimmen.

Man findet auch zu weilen grosse Heyde Ameissen bey den Bienen in den Gärten/die sehr beissen vnd können eine biene wegtragen/die kommen also in die biengärten. Wann die dürren Bäume in den Wälden oder Heyden abgehawen werden/ oder wann sie sonsten der Wind vmbwirfft / so schneidet man die Beuten herauß/ vnd führet sie in die Gärten/mit denen kommen sie auch hinein.

Kleine Ameissen wie sie in die Beutstöcke gebracht werden.

So findet man auch gar kleine Ameissen/ etliche roth/die andern schwartz / die wohnen in den Beuten/zwischen den Schwarten oder Spint/od Kernen deß Holtzes/ wann nun die Holtzmaden oder Würmelöchlein durch den Kern in die beute gebissen haben/ darnach tragen die Ameissen gestoppe durch die Löcher in die Bienstöcke/ja auch wol in das gewürchte/ das müssen die Bienen leiden/vnd kōnen dawider nichts thun: Vnd wans gleich einen Tag rein auß gekehret wird/ so tragen sie doch balde anders wider hinein. Solches aber zu erwehren/beschawe die Beuten jnwendig gar wol. So du die Löchlein nicht findest/ so schneide das gewürchte hinweg/ so lang biß du sie findest. Sonst komen dir die Bienen alle vmb. Wann du aber die löchlein gefundē hast/so mache dz Wachs weich/vnnd vermache sie/ daß die Ameissen nicht hindurch können.

Threnen in Beutstöcken woher sie kommen.

Die Threnen kommen daher in die Stöcke/ dann wan sie im Frülingviel junge Bienen gezeuget/ so sind viel Threnen drunter/ welche gar nichts arbeiten/vnd durchauß keinē Nutz bringē. Sondern singen vnd klingen täglich nach Mittage vor den bienenstöcken/wie im heissen Sommer die faulen tropffen/die mit dem Dude den gantzen Tag in Bierkrügen ligen/ vnd lyram leram pfeifen darnach ziehen sie wider hinein / vnnd fressen vnd sauffen gar frey in das gelagk hinein/ vñ helffen tapffer verzehren/ was die andern mit grosser Mühe eingetragen vnd gesamlet haben. Aber die bienen leiden es so lange/als genug vorhanden ist. Dann wan im Herbst der kalte Winter vor die Thür kompt / so bekommen die Faulentzer jhren freundlichen Vrlaub. Dann/würgen sie sie selber nicht zu todte/so treiben sie sie doch auß dē Stöcke/ daß sie in der Kälte verklumpen/vñ darnach vollends hungers sterben müssen Darumb verstreichen auch die bienen vmb dieselbige Zeit in den Stöcken alle ritzen fein artig vnd fleissig mit Beutenlehm/daß nicht frembde Bienen/vnnd andere schädliche Würme zu jhnen hinein kommen/ vnd was ott jnen durch jhren sawren Masen schweiß bescheret/ abzehren/ sondern viel mehr gerühlich sampt den jhren gebrauchen mögen. Besihe drunten im ende dieses Buchs.

Das CXXII. Capitel.

Von den Raubbienen / wie man die dempffen soll.

Der Raubbienen beschreibung vñ wie sie durch Kunst erzogen werden.

OEb habe im vorhergehenden Capitel auch der Raubbienen gedacht/ die dē Bienen offt trefflichen schaden thun. Auff diese soll man achtung geben/wo sie hinfliehen/vnd jhren Wirth vor der Obrigkeit anklagen/daß er als ein Dieb gestrafft werde: Dann sie rauben das Honig auß den Stöcken/vnd bringen die Bienen heuffig vmb. Es ist ein schendlich ding mit diesen Bienen. Etliche lassen sich bedüncken/ sie werden durch die Zauberer gemacht: Aber sie werden durch Kunst gemacht/ sonderlich wann sie die jungen Bienen einsetzē/ so thun sie jnen etwas vnter das Honig/wann sie dē selben zu essen geben. Man solte Diebe vñ Diebesgenossen/den Hehler mit dem Stehler/den Herrn mit seinen Knechten/ alle fein neben einander an Galgen hengen/wanns müglich were. Eine Obrigkeit solte solche Leute/die Raubbienen hetten/ ernstlich straffen/wann sie sie nicht balde abschaffen. Nemo cum alterius dispendio ditescere debet. Ich hette es wol erfahren/ daß einer vmb einer Tholen willen/die viel Geldes gestohlen/ were gehenget worden.

Leute die Raubbienen haben/ solle man billich straffen.

Das lose Vngeziefer fleuget frühe vnnd spat zu den schwachen Bienen in die Stöcke/vnd thut jhnen verdrieß/wie vnd womit es immer kan. An die starcke Bienen machen sie sich nicht leichtlich/sondern nur an die schwachen. Nickel Jacob schreibet Es habe sich einmal zugetragen/ daß bey einem Bawren solche Bienen sein funden/ der habe sie müssen auß Befehl der Herrschafft auß dē Dorff führen vnd verbrenen. Damit du aber diese dēpffen vnd außrotten magst/so setze den Stock/ dem sie so hart zusetzen ein wenig fort/vnd setze einē andern Stock an desselbigen stelle/ mache Scharnützel oder Dütten vnd Pappier/vnd stecke sie in die Löcher/vñ setze vnter einen Topff voll Wasser hinein/ so ersauffen sie alle drinnen.

Raubbienen sind verbrand worden.

Oder bestreich einen ledigen Stock inwendig mit Honig/oder setze in ein Näpfflein oder Nußschalen ein wenig Honig hinein/daß die prædatrices apes hinein kriechē. Darnach stopffe die Flugslöcher fornen zu/vnd zünde Stroh an/ mache sie hinden auff/ vnnd versenge jhnen die Flügel/ so fallen

Raubbienen zu vertreiben.

fallen sie herunter/ vnd müssen alle vmbkommen. Du muß aber deine Mittler weile jnnen behalten/ daß sie auch nicht mit ins Spiel kommen.

Doch sagen etliche/ man verderbe hiermit die Stöcke sehr/ dann sie davon riechend werden.

Darumb möchte man vnten in ein Töpfflein ein wenig Honig thun/ vnd dasselbe in den Stock setzen/ vnd wañ sie darnach in Topff kriechen/ bald mit einem Tuch zu decken/ vnd sie bald ins Fewer schütten. Oder rühre nur Schaffonien vnter das Honig/ man bekompts in der Apotecken (ist die weise Nieswurtz Helleborus albus, mã verkaufft es in Säckichen) so bald sie davon essen/ so sterben sie. Die Meckelburger nennens Schaphonien.

Item/ stopffe deß Abends die Stöcke zu/ vnnd schmiere Honig vmb die Flugslöcher. Deß andern Tages frue vmb acht Vhr kommen sie heuffig/ vñ holen das außgestrichene Honig/ da schlahe alsdann flucks todt/ alles was du da von Raubbienen todt schlagen kanst.

Gib deinen Bienen Frawenmilch in Honig zu essen/ so müssen die Raubbienen sterben.

Ein anders/ setze ihnen in Stock ein wenig Honig in einem Töpfflein/ mache ein lang Holunderröhrlein ins Spundloch/ doch also/ daß es hinden an den Stock nicht anrühre/ so kriechen sie durch das Röhrlein hinein: Aber so klug sind sie nicht: Daß sie sich hindẽ durch das Röhrlein wider herauß finden solten. Müssen endlich also drinnen erhungern.

Oder wann sie sonst forne zum Loch hinein kriechen/ so mache das Loch deß Abends zu/ laß sie einẽ Tag oder zwo Nacht darinnen fasten/ so sterben sie. Was nit gestorben ist/ das würget man todt/ dañ sie seynd gar matt/ vnd können sich kaum mehr regen. Man muß aber die andern Stöcke dieweile zuhalten/ einen Tag oder zweene/ daß sie nicht auch mit zu masse kommen.

Oder mache deine Bienstöcke zu/ denen sie so hart zu setzen/ vñ laß sie sich draussen vor den Stöcken anlegen: Darnach bestrewe sie mit Meel/ vnd wann sie also in jhre Stöcke wider kommen/ vnd das Meel jhr Honig berühret/ so wird es sawer/ vñ sie müssen sterben: Dann Brod vnd Meel dienet zum Honig nicht/ doch muß man darnach den Bienstock fein rein wider außkehren vnd abwaschen/ daß das Meel wider davon kompt/ daß es deinen eigenen Bienen nicht auch wider erfehret.

Oder machs also: Ich hab jetzo gemeldet/ daß sich die Raubbienen an die starcken Bienẽ im anfang nicht machen: sondern an die schwachen vnd krancken/ die sie besser zwingen können. Wann sie nun raubẽ wollen/ so fliegen sie frue vnd spat zu dẽ krancken. Da mache du bald zu vor den schwachẽ Stock zu/ wann darnach die Raubbienen komen/ so legẽ sie sich an das Flugloch/ da sie zuvor hineingeflogen sind. Alsdann besprenge sie mit Wasser/ vnd bestrewe sie darnach mit Meel/ vnnd gehe zu dem Garten/ auß dem du vermeinest/ daß sie zu deinen Bienen kommen (welches du leicht merckẽ kanst/ dañ man sihets wol/ von welcher gegend sie hergeflogen komen) allda wirstu sie sehen/ daß sie fein weiß zu Hause kommen/ vnnd fein erkennen/ wer sie seyn/ mit dem wirstus alsdan zu reden haben. Thuelhm auch also: mache den schwachen vnnd die andere Stöcke allzumal zu (dann alle Bienen fliegen nach Honig/ wann sonsten keine Nützung ist) lege jhn nider/ oder thue jhn an einẽ andern Orth/ vnnd setze eine wol verstopffte Beute an die statt vnd mache ein Rohr hinein durch das Flugloch/ daß es an der andern Wand nicht antrifft/ einen Finger breit/ vnd mache ein zusammẽ gedrehet Leder oder Pappier in das Rohr am andern Orth/ jnwendig in Stock hinein/ daß die Bienen durch das Rohr hinden allein hinein/ aber nit leichtlich wider zu rück/ vmb der enge willen/ kommen mögen/ vnd schmiere zuvor die Beute jnwendig mit Honig.

Du magst auch ledig gewürchte hinein legen/ so wirstu eine grosse Anzahl Raubbienen fangen/ die sterben bald im Gefengnuß hunger.

Wilen auff den Abendt am Beutbrete ein Loch machẽ/ daß etliche herauß lauffen/ vnd wegfliehẽ/ zur Nachrichtung/ ob du sehen möchtest/ wo sie hinflögen/ das stehet in deinem Gefallen.

Etliche thun jhm auch also: Sie machen von Pappier ein dütlein/ darinnen lassen sie hinden ein Löchlein/ daß sie nur durchkriechen können/ setzen jnẽ ein wenig Honig in einer Nußschalen in stock/ oder schmieren sonsten ein wenig hinein. Wañ sie das auffgessen haben/ so müssen sie hũger sterben/ dann sie können nit wider herauß kommen/ vñ das Loch wider treffen. Also sehet vnnd verderbet man auch die Hurnitzen vnd Wespen/ die sich auch bißweilen also zun Bienstöcken finden/ vnd die Bienen fangen vnd auffangen wie die Spinnen.

Es machen auch etliche deß Abends den Stock/ dem sie zum hefftigsten zusetzen/ gar zu/ daß jhre Bienen drinnen bleiben/ vnnd wann deß andern Morgens die Raubbienen kommen/ vnd sich auff den stock setzen/ so schlagen sie sie todt/ aber sie beginnen sich bißweilen zu wehren/ vnd bezahlen einen redlich wider.

Damit man aber recht erkennen möge/ welches die Raubbienen seyn/ so ist jhre Nota vnd Kennezeichen/ sie fliehen jmmer heuffig vor dem Loch vmbher/ vnd wollen doch nicht gar hinan. Wann sie aber sehen/ daß das Loch ledig wird/ so machen sie sich flucks hinan vnd kriechen hinein/ vnd rauben. Raubbienen zu erkẽnen.

Sie haben auch eine andere Farbe/ sind was schwärtzer/ dann die andern/ sie haben auch im Frühling/ wann man reumet oder feget/ viel eingetragen Honig/ so doch wenig Nützung an Blüte vnnd Blumen vorhanden ist/ dieweil sie es andern genommen haben.

Item/ sie beissen sich mit den andern heraussen gewaltig vor dem stock/ fallen vnd sitzen auff einander/ auch in der Lufft/ vnd bleiben auff einander sitzen/ fallen miteinander herunter ins Graß/ sind aber sonsten von Farben schwärtzlicht. Wann man mit Gewalt vnter sie schleget/ so jagt man sie balde hinweg/ aber sie kommen gleichwol bald wider/ drumb am allerbesten/ die bösen Creaturen gantz vmbgebracht/ daß die andern frieden bekommen.

Die beste Artzney aber wider die Raubbienen ist/ daß man in der Apotecken ein wenig Fliegenpulver kauffe (wiewol mans einem jedẽ nicht gerne lest) vnd rührets ins Honig/ vnnd setzts also in einer Nußschalen in einen ledigen Stock/ neben den andern Stock. Wann sie das mercken/ so bleiben sie wol weg. Man darff sich nicht befahren/ wegen der guten Bienen/ wie mich etliche berichtet/ dann sie sollen zum selbigen Honig nicht kommen/

kommen / Aber doch kan man dieweil seine Stöcke zustopffen / oder das Plech vor das Flugloch schlahen / daß sie müssen drinne bleiben / sie möchten sich sonsten den süssen Geruch auch verführen lassen.

Noch eins / wann die Bienen gar abgemattet seyn / von den Raubbienen / daß sie nicht mehr führen / oder eintragen wollen / so nim guten blancken Wein / vnnd ein wenig Honig drein / zerschlage es durcheinander / daß der Honig drinnen zergehet. Lege die Bienstöcke also / daß das vnterste oben komme / vnd genß dieses oben hinein in das Honig vnd Rohs / das drinnen noch vorhanden / darvon werden die rechte Bienen / wann sie das geniessen / wiederumb gestercket vnnd behertzt / vnd wehren sich ritterlich / daß jhnen die Raubbienen nichts mehr schaden können.

Das CXXIII. Capitel.

Wie man die Bienenstöcke machen vnd setzen soll.

DJs Caput hett ich wol droben bald nach dem 115. Capitel dieses Buchs setzen sollen / sonst es erst hieher gerathen. Ich habe auch droben zum theil gesagt / wie man die Stöcke setzen soll / nach der Gelehrten meinung / Aber hier muß ich ferner von den sachen schreiben / wie es die Bienenleute in gemein pflegen zu halten.

Das beste Holtz zu den Bienstöcken ist / Pappeln / Linden / Erlen vnd Weiden / dann es ist weich vnnd warm / so wohnen auch die Bienen gerne drinnen. Wer solches nicht hat / der nemme Fichten vnnd Dennen. Das Eichene Holtz ist nicht gut / sondern schädlich.

Nickel Jacob richtet sich in machung der Bienstöcke oder Beuten / nach der Breßlischen Ellen / welches eine grosse Elle ist. Es sollen die Bienstöcke oder Klötzer eilff viertel einer Breßlischen Ellen lang geschnitten werden / spricht er / vnnd vber orth einer Ellen dicke seyn ohn gefehr / das halte ich vor eine rechte Maß: So sie aber kleiner seyn / erfrieren die Bienen offtmals drinnen. Dann sie wohnen gerne in grossen Beuten / Wann sie einmal zur macht kommen. Die lenge aber jnwendig soll ohne gefehr sechs viertel fornen angefangen werden / vnd drey viertel einer Ellen tieff / hinden sieben viertel hoch / vnd einer halben Ellen weit. Das halte ich für eine rechte Maß. Wann sie nur eine solche Beute voll tragen / begehr ich nicht mehr von jhnen. Vnsere Nachbarn aber machen grosse Beuten / auch im Sommer Tröge oder Kästen daran / welchen ich gefolget / vnnd es auch versucht / da ich aber grosse Kästen hinan machte / alsbald machte der Weisel viel Threnen / aber kein Honig / dann sie lasten vnd wolten nicht mehr arbeiten / da ichs aber hinweg nam / theten sie jhren vorigen fleiß.

Die Beuten wann sie gemacht werden / sollen von der Erden ein halb viertel der Ellen vnten vnd oben mit einem Böhrer vberzwericht durchgebohret / vnd hölzerne Nägel dadurch geschlagen werden / daß sie nicht auffreissen. Etliche brauchen Eiserne Klammern.

Das Flugloch will am besten seyn zu machen anderthalb viertel vnter dem Häupt oben herab abgemessen nach dem Beutenbrett / vnd soll das Loch dreyer Finger breit vnnd zweene Finger hoch seyn / vnnd ein Flugloch auff der Rechten Hand / das andere zur lincken / auff daß sich zweene Stöcke zusammen vergleichen.

Die ligende Stöcke darff man nicht fügen / sondern die Bienen fügen an die Beutenbrett / die Flugschinnen zu den stehenden Stöcken / sollen von dürrem reinem Holtze seyn / forne an ein wenig dicker / daß die Mäuse im Winter nicht hinein laussen: Etliche schlagen der halben Eisernen Nägel vor die Löcher.

Bienenstöck womit sie sollen bedeckt werden.

Etliche machen die Decken von Stroh / welches nicht zu loben / dann die Mäuse nisten darinnen. Andere brauchen die Schwarten von einem holen Baum / darinnen gebehren sie leichtlich Würme / welche die Decke zu beissen / daß es hindurch regnet / davon dann mancher Bienenstock verdirbet. Ich aber halte es am besten / von Schindeln Decken gemacht wie die Parchen vmb die Gebeude gedeckt seyn. Ein Flügerbrett soll an die Legerstöcke gemacht werden / einer Spannenlang vnnd breit / mit zween Nägeln angeschlagen. Dann die ligenden Stöcke bedürffen keiner Flugschienen wie die stehenden.

Bienenstöck im Land zu Mehren brauchlich.

Jm Lande zu Mehren / vnnd an andern örtern habe ich (wie droben im 116. Cap. gesagt) Bienstöcke gesehen / von gemeinen Brettern zusammen genagelt fünff viertel einer Breßlischen Ellen ohne gefehr lang / ein halbe Ellen hoch / vnnd anderthalb viertel breit vnd weit. Ich hab sie auch auffgemacht vnnd beschawet: Die Bienen arbeiten drinnen wie in andern ligenden Stöcken / erfrieren nicht im Winter / sondern gehaben sich wol darinnen. Ich habe zur Zeit viel alte gute Beuten in einem Garten gekaufft / Aber auß was vrsachen die Bienen darauß vmbkommen / das habe ich nicht gewust / da ich nun andere Bienen hinein gesetzt / sind sie mir drey Jahr ohne gefehr wol gediegen. Nachmals da sie zu voller Macht vnnd Nützung kommen / haben sie die Beuten durch jhr brausen / vnnd blasen erwermet (dann ohne Hitze oder Wärme mögen sie wenig Nutzen schaffen) alldar hat sich die verborgene Kranckheit wieder funden / sind mir also mit Vngezieffer vermenget worden / ein theil faul Brut / ein theil wenig Honig / auch ein theil junge Bienen / alles aneinander vnd gar nichts richtiges. Darumb habe ich die Bienen sampt dem Gewürchte vnnd Honig / auff den Abend herauß genommen / vnnd die Bienen verbrant. Nachmals habe ich die Beuten gar hinweg gethan. Derhalben soll ein fleissiger vnnd vermögener Bienen Mann / junge Bienen nicht in alte Stöcke lauffen lassen / davon jhm nicht wol bewust / wie die Bienen / so zuvor drinnen gewesen / vmbkommen seyn / wann sie Weiseloß werden / oder hunger sterben / so sind darumb die Stöcke nicht böse oder zu verwerffen. Aber so die Bienen / so darinne gewohnet / an einer andern Kranckheit sind gestorben / wie dann dieselbige niemandt alle weiß / so ists gefehrlich. Hæc Nickel Jacob. Darumb ichs hierher geschrieben / weil das Büchlein nit ein jeder hat.

Junge Bienen soll man nicht leichtlich in alte Stöcke setzt.

Die Stöcke setzen sie gemeiniglich also / daß sie den gantzen Tag die Sonne haben können / oder ja zum wenigsten biß zu zwey oder drey Stunden nach Mittag. Dann die Sonne thut bey der Biene das beste / wann sie nur Sonne hat / sonderlich deß Morgens / so hat sie jhre beste frewde. Drumb setzen sie vnsere Bienenmeister gemeiniglich also / daß der Außflug gegen Mittag ist / vnnd daß es von forne vmb die Stöcke fein bloß ist / daß die Sonne zu jhnen kan / vnd sie jmmer einen freyen Flug haben.

Biß auff den Mittag ist die beste Sonne/die Mittags Sonne achtet sie so gar groß nicht/als die Vormittags Sonne. Was Varro von Widerthon oder Widerschall saget/ daß/ wo derselbige ist/da soll man keine Bienen halten/ das verstehe ich von den Wälden/dann es war/ daß in den Wälden keine Bienen seyn noch tawren/ die einen solchen Widerthon geben: Aber ausserhalb der Wälden auff dem freyen Feldt oder Ort/mag man sie wol halten/dann da hindert sie dieser Schall/ als welcher weit von jhnen ist/ gar nichts.

Bienen gegen die Sonne zu setzen.

Man setzt sie gerne also/ daß sie balde die freye Sonne haben/daß jhnen die Sonne bald deß Morgens/ wann sie auffgehet/ins Fluchloch scheinet/ so seyn sie frühe auff/vnnd arbeiten ein lang Tagwerck/ vnd kommen desto ehe zum wircken. Besiehe Columel. lib. 9. c. 9.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Bienen Arbeit.

Bienen nehmẽ den Wind in acht.

EIne Biene ist ein arbeitsam edel ding: Dann wiewol es der Wind leichtlich hin vnd her werffen kan/so gibts doch eben achtung auff jn/ vnd wañ jhm der gelegen vnd zuträglich/ vnnd fleuget es auß/ wann er jhm aber vngelegen vnd schädlich/so bleibets zu Hauß. Wann jhm der Wind zu wider ist/ vnnd entgegen wehet/ so nimpts ein steinlein zwischen die Beine/ vnnd fleuget gar nidrig bey der Erden dem Winde entgegen. Es ist aber alles fein vnter sie außgetheilet/ was eine jedere thun soll oder muß/ beydes jnnerhalb vnd ausserhalb deß Stocks. Erstlich suchen sie alles fleissig auß/ was nicht weit vom Stock ist/ etwan 60. oder 70. schritt vom Stock.

Bienen/ordnen was eine jede arbeiten soll.

Darnach schicken sie Speher oder Außkundtschaffer auß/ wann sie alles in der nehe außgesucht haben/ die müssen weiter sich allenthalben vmbher erkündigen/ wo was mehr von Victualien zu bekommen/ da fliegen sie dann heuffig auß/ vnnd bringen etliche Blumen an den Füssen/ etliche Wasser im Munde/vnnd tropffen vber deß gantzen Leibs rauchwerck.

Junge Bienen arbeiten nicht als die Alten.

Junge Bienen fliegen gar weit auß/ vnd tragen fleissig ein/ sonderlich was zu Honig/ Gewürchte/ Wachsbänder vnd dergleichen sachen nützlich vnnd dienstlich ist/ dieweil sie noch jung vnnd starck sind/ die alten aber mögen wol zu Hause bleiben/ vnnd wird jhne keine Arbeit aufferleget/ die jhnen zu hart vnd schwer seyn möchte/ sondern sie warten auff der jungen Bienen Widerkunfft/ vnnd damit dieselben desto schleuniger wieder außreissen mögen/nehmen die Alten das gebrachte Gut/ von jhren müden Kindern/ arbeiten jnnerhalb deß Stocks/ vnnd bringen ein jedes an seinen Ort/ vnd setzens artig ein: Wie solches ein jeder fleissiger Bienenmann zeugen wird/ daß in der Arbeitzeit alle wege mehr junge dann alte Bienen im Fluge gesehen werden. Wann eine an den fördern Füssen Blumen getragen bringet/ daher sie dann auch von Natur rauche/ schaipffe/ vnglatte Füsse haben/ die da hinden lenger dann forne seyn/ damit sie sich von der Erde erheben/ vnnd desto ehe empor in die Lufft kommen können/ aber in den fördern tragen sie die Blumen/ oben hart beym Bauch/ vnnd kommen gar wol beladen zu Hause/ daß sie sich von der Last gar biegen/vnnd vor Müdigkeit Lechtzen. Wann sie nun damit in den Stock kommen/ so warten andere drey oder vier auff eine/ die nemmen das von jhnen/ was sie bringen/ vnd setzens dahin es gehöret.

Jnwendig setzens etliche zusammen/ etliche polirens vnd schmückens/etliche tragen zu/ etliche bringen das Honig in die Löcher deß Rohsts vnd klebens oben zu/daß nicht wieder herauß trieffe. Etliche richten essen zu/ daß sie alle miteinander essen/ wanns essenszeit ist.

Oben machen sie allzeit an der Ecken deß Rohstes sonderliche kleine keulichte wolverwahrte Häußlein von Wachs/ darinnen jhr König/ gleich als in einem Schloß empor sitzet vnd wohnet.

Bienen weln auß stilen Honig nehmen.

Jm Lentzen arbeiten sie auß den Haselstauden das Wachs/ von den Palmen oder Tollern/ die an den Haselstauden hangen. Jtem die Brüte vnnd junge Bienen machen sie auch balde zugleich mit drauß/biß auff Pfingsten.

Wann sie Brüten.

Alles was sie an den Beinen tragen/ es sey gelb/ weiß oder roth/ das gehöret alles zu den jungen Bienen. Dann sie samblen mit dem Munde den süssen Safft auß den Blättern vnd Kräutern/ vnd bringen den in die sechseckichte Löchlein/ in cellulas hexegenas deß Rohsts/ vnnd setzen sich darnach drauff/ vnd brüten ein weisses Würmlein auß/ das jnnerhalb viertzig Tagen eine Biene wird: Daher mans dann auch den Brüt nennet/ daß die Bienen auff den Brüt sitzen/vnnd sie/wie die Vögel jhre Jungen außbrüten. Sie sind aber erstlich todt/ Wie deß Löwen Jungen auch todt sind/ wann sie jung werden. Aber wie darnach der Löwe seine jungen mit dem Geschrey aufferweckt/ vnnd lebendig machet: Also machen die Bienen jhre Jungen lebendig mit jhrem Gereusch vnnd Gethöne/ das sie mit den Flügeln machen. Dann dadurch wehen sie jhnen die Wärme/ vnd das Leben zu. Besiehe Conrad. Heresbach. lib. 4 de rustic. fol. 583. 584. 585. Das Honig vnd Wachs saugen sie auß dem Klee vnnd Blumen/ darumb auch das Honig ambrosia genennet wird/ quasi vernum, aut ex floribus collectum, tragen sie im Bauch daß mans nicht siehet/ wann sie in Stock kommen/ so speyen sie es auß. Wann der Buchweitzen blühet/ welches dann bald nach dem anfang deß Junii oder Brachmonats geschicht/ so tragen sie erst Honig ein/ vnnd nicht ehe. Besiehe auch droben das 22. Cap. dieses Buchs/ vnd Columell. lib. 9 cap. 14. Pallad. in Novemb. cap. 8.

Wann das Honig zum Stöcken herauß fleust.

Wann den Bienen das Gewürchte abfället vnd es damit gar hatt.

Es treget sich bißweilen zu/ daß das Honig vnten auß den Bienstöcken fleust wann das Gewürcht mit sampt den Bienen vnd Honige abgebrochen ist/ vnd liget vnten auff dem Boden. Da ist kein besser Rath/ man mache dann vnten den Boden fest zu/ verstopfe vnd verklebe die Beute gar wol/ damit das Honig nicht herauß fliesse. Das Flugloch aber soll oben gar offen bleiben/ daß die Bienen Lufft haben/ vnnd auß vnd ein kommen können.

Wann der Weisel in der Zerstöhrung nicht vmbkommen ist/ so tragen die Bienen das Honig sampt anderer Nützung gar balde wieder hinauff/ dann new ledig Gewürchte können sie bald wieder machen. Drumb soll das Vnterloch nach wenigen Tagen balde wieder auffgemacht werden/ daß die Bienen den Abgang sampt den todten Bienen mögen herauß tragen/ du must jhnen aber von dem abgeschossenen oder abgebrochenen Gewürchte nichts nemen/ dann

dann wo du jhnen das abgefallene Gewürchte herauß nimmest / vnnd denckest / sie sollen oben ander new ledig Gewürchte machen / vnd dasselbige wider voll Honig tragen / so werden sie kleinmütig / vnnd nemen das Honig das noch im Stock ist / vnd fliegen damit davon / vnd lassen dir das alte ledige Gewürchte darstehen. Das geschicht offt in Wälden / vnd Heyden / daß das Honig an den Bäumen herab fleust auff die Erden / von wegen solches abschosses. Darvon bekommen die Omeissen jhre Nachrichtung / gehen der Spur nach / finden sich in die Beuten zum Honige.

In der Moscaw da hats viel Honig / dann es hat grosse Wälde / da tragen die Bienen das Honig in die holen Bäume / den gehen darnach die Bawren nach / vnnd suchens / vnd bringens zu Hause.

Es schreiben die Historici, wie dermal eins ein Bawer für einen grossen holen Baum kommen / vnd von oben hinein gesprungen / in das Honig biß an die Brust / vnd ob er wol geruffen / vnnd gerne wider auß dem Honig balde gewesen were / so hats niemand in der grossen Wüsteney gehöret / vnnd muste also zween Tage drinnen sitzen bleiben. Endlich kompt ein Beer / der sucht auch seine Victualien / vnd lest sich auch fein mehlich oben hinunter sincken / den ergreifft er / vnnd schreyet hefftig / davor der Beer erschrocken / vnnd sich wider auß dem Baum gemacht / vnd muste den Bawer also mit sich wider herauß trecken / da ward jhnen beyden geholffen.

Wann man das Honig außgenommen hat / mit den Rohst.

So setzt mans in die Sonne in einem Siebe vnd lests fein außlauffen / daß das schöne / klare / lautere Honig allein bleibet / vnd dz andere rostige auch allein. Wiewol die Bawren jrs alles mit einander in die Tonnen schlahen / vnd es Tonnen weise verkauffen / vnd als dann soll mans fein zudecken / mit einem Tuch / vnd mit einem Boden / daß kein Vngeziefer hinein komme / vnd sonderlich die Ameisen / dann wann die heuffig hinein fallen / vnd darinnen bleiben ligen / soll man das Honig durch ein Tuch seihen / vnd sie wider herauß bringen.

Das CXXV. Capitel.

Von den Bienen Zeug / was ein Bienher oder Bienmeister zu seinem handel haben muß.

Jhren Zeug

ERstlich muß er haben eine Bienkappe / oder einen Bienenhut / daß ihm die Bienen nicht zum Angesicht kommen können.

Darnach ein paar Handschuch von zimlichen dicken Leder / dadurch sie nicht stechen können / die muß er vmb die Hände fein fest zu binden / daß sie jhm nicht drunter hinein zu den Händen kommen / vnd allda eine kleine kurtzweil anrichten können.

Zum dritten einen alten Sack der fein weit ist / vnd eine weite Gabel / daran er den Sack macht / vnd die Schwärme hinein samle / die er in Stock bringen will. Item ein Beil oder Meissel / damit er die Stöcke auff vnd zu macht.

Auch sonderliche zwey lange Messer / die forne zimlich breit seyn vnnd forne eben so wol schneiden haben / als auff beyden seiten / müssen aber nicht dicke / sondern zimlich dünne seyn / daß man das Honig fein damit herauß stossen oder schneiden kan.

Item ein paar Leitern / deren eine lang sey / daß man auch auff die hohe Bäume steigen / vnd die Schwerme herunter holen kan / vnd eine mittelmessige / damit man auff mittelmessige Bäume kommen möge.

Darnach so muß er auch kleine lenglichte / hüpsche reine Tröglein haben / die vnten ein löchlein haben / daß man ein stecklein hinein stecken / vnd jhnen im Nottfall des Winters Honig in die Stöcke setzen kan / wann sie nicht zu essen haben / sonderlich jungen Schwärmen die nicht allzu starck gewesen / da man sie angesetzt / vnnd demnach auch vor den Winter nit viel haben eintragen können denen muß man geben / daß sie nicht verhungern.

Rauchkrug wie er seyn soll.

So muß er auch einen jrdene Rauchkrug haben / damit er die Bienen weg reuchern kan / wanns die noth erfordert. Derselbige krug muß sonderlich darzu gemacht werden forne spitzig / vnnd mit vielen löchern / daß man die spitzige in den Stock stechen kan / hinden aber weit / ohne löcher / muß nur auff der seiten ein Loch haben / daß man fewrige Kohlen / Kihn / Rinden / Mist / alt Weidenholtz oder Pappelnholtz hinein legen / vnnd damit reuchern kan. Der muß oben einen henckel haben / dabey man jhn halten kan / vnd vnten ein breite haben / daß man jhn gewiß setzen kan.

Er muß auch einen Blaßbalck haben / damit er im Nottfall bald einen Rauch mache / dann die Bienen im mangel deß Rauchs auch offtmals davon ziehen / wann sie eine Zeit angelegen haben. Es sol auch allezeit in zweyen Gefässen kleine gehawene Hölzlein von Weiden / wie gemelt / Jm andern von fetten Kifernholtz / aber nit zu viel auff einmal in den Kruge gelegt werden / Wann die Bienen geschwermet haben / oder was man jhnen will zu essen geben / mag man wol einen Krug gebrauchen / aber oben gantz enge / auff daß die Bienen nicht hinein fliehen. An den Krug mache eine Weide / forne mit einem hacken / so ist er gut an zuhengen. Wo die Schwärme gelegen sind / da muß der Rauch eine weile verbleiben / sonst legen sich offt die Bienen mit sampt dem Weissel wider auff die vorige stelle. Aber wann man zeidelt oder feget / so ist eine Rauchkanne besser.

Letzlich so muß er auch etliche grosse / lange vnd zimliche breite Mulde haben / darin man das Honig oder Rohs leget. Dann in etlichen Rohs oder Wachs ist noch ein wenig Honig / das setze man jhnen vor die Stöcke / wann man sie geschnitten hat / daß sie es wieder in den Stock führen. Letzlich so muß er auch einen saubern Flederwisch haben / damit er die Bienen / von auß geschnittenen Honig abstreiche. Dann sie wollens offtmals nicht gern verlassen / wann man mit jhnen theilung helt. Hiervon lese weiter Conradum Heresbach. lib. 4. pag. 575. 576.

Das CXXVI. Capitel.

Von Weiser vnd Bienen König

Weiser vnter den Bienen wie ergestalt sey.

ES halten etliche den Weiser allein vor einen Marem oder Mannsbild der Bienen / vnnd die andern Bienen pro fœminis, aber darumb will ich mit niemande streiten. Dieser wird nicht gezeuget / wie andere Bienen / dann er wird nicht erstlich ein Würmlein / vnd bekommet darnach erst Flügel / sondern er kommet balde mit seinen Flügeln lebendig auß / als eine rechte Biene / vnnd hat eine Farbe fast wie ein Honig.

Weiser sind zweyerley

Weiser sind zweyerley / etliche sind Goldgelbe/ oder Leberfarb / vnd das sind die besten / etliche sind schwartz vnd mit mancherley Farben. Die Weiser sind lenger dann andere Bienen / haben nicht so lange flügel als andere Bienen / sind schön glantzent / glatt / mit geraden Schenckeln / vnd höhern tritt : haben keine Haar / auch keine Stacheln: Doch sagen etliche / das sie stacheln haben / brauchen sie aber nicht / vnnd thun niemand kein leyd damit oder ja selten.

Dann eine Obrigkeit soll eine Wehr an der Seiten tragen / aber niemand privatim damit beledigen. die besten sind die schöneste / die güldene oder gelbichte glänzende Schüplein haben / vnnd ein weiß flecklein an der Stirn an statt einer Kronen. Es sind auch etliche rauch oder braunschwartz / vnd haben grosse Bäuche / die sind noch grösser dan die ersten / aber die selbigen sind nicht gut / drumb muß man sie tödten / wie Virgilius sagt / dann sie sind träge vnd faul / wie man sagt: Qualis Rex talis grex, Wie die Regenten seyn / so seyn auch die Unterthanen.

Bienen wie sie sich gegen jhren Weiser verhalten.

Diesen haben die Bienen in grosser acht / bawen jhm ein sonderliche Wohnung oder Schloß / hoch emphor / darinnen er allein sitze vnd sey / als ein König / den haben sie lieb vnd werth / vnnd bleiben todt vnd lebendig bey jhme / wann man dem König das Hauß zerstosset / so bringen sie keine Jungen mehr. Drumb wann man den Weiser im Bienstock sitzen will / so muß man jhn hoch emphor suchen auff dem öbersten Ort deß Stocks oder Rostes. Mit erbawung dieser Wohnung / wollen sie sein Hoheit vnd Königliche Würden anzeigen Besihe Columell. lib. 9. c. 10. Auff den muß man im Schwärmen gute achtung geben / wie dann die Bienen selber auch thun / davon wir folgends weiter sagen wollen / wann ich von Schwärmen handeln werde. Dann wo der ist / da wollen sie auch seyn / fleugt er auch auß dem Stock / so fliegen sie alle häuffig mit ihm / wird er wider in den Stock gebracht / so bleiben sie auch bey ihm / fället er von Stock herunter ins Graß / so ligen sie häuffig im Grasse auff jhm. Drumb hab ich droben gesagt / das mans vmb die Stöcke rein halten soll / damit die Bienen drinnen nicht vmbkommen.

Es hat offt ein Stöck zweene / drey / vier / oder mehr Weiser / die man deß Abends eigentlich hören kan / wann man die Ohren hinden an den Stock leget vnd sie höret. Darauß man schliessen kan / daß auch so viel Schwärme auß demselben Stock gefallen werden.

Dann so viel Könige / so viel sind auch Bienschwärme da vorhanden / die muß man von einander bringen / welches durch d schwärmen geschicht / sonst thun sie beysammen kein gut. Dann ein jeder hat seinen Anhang / sind wider einander / das hinder sie in ihrer Arbeit gar sehr.

Bienen sind zweyerley.

Wie aber nun zweyerley Weiser vnd Könige sind / also sind auch zweyerley Bienen oder Unterthanen / etliche sind rauch vnd grewlich / etliche aber gleissen / vnnd haben gelbichte güldene sprencklein / welches die besten sind / vnd auch das beste Honig machen / wie Florentinus meldet. Dann wie ein feiner ehrbarer gerader Leib eine anzeigung eines ehrlichen redlichen Gemüths / aber ein vngestalter Leib eine anzeigung eines vnehrbaren Gemüt ist / daher man auch sagt : Man soll sich vor denen hüten / die die Natur gezeichnet hat. Also ists auch mit den Bienen / ꝛc. Das aber soll man vor gewiß halten / weil die Bienen einen König haben / die weil sind sie einig / aber so balde sie den verlieren / so balde sind sie miteinander vneinig / daß sie auch wol den gantzen Stock den Hummeln lassen vnd davon fliegen sollen. In Meisen / Voigtlande vnd Schlesien / wird er ein Weisel genandt / etliche heissen jhn auch ein Weiser / von anweisen daß er seinem Volcke Anleitung vnd Anweisung gibt darnach sie sich in allem jhrem Thun vnd Arbeit richten müssen. Welches man daran spüren vnd mercken kan: Dann bald er stirbet so thun die Bienen kein gut mehr / sondern sitzen mit grosser trawrigkeit bey jhrem verstorbenen König / ohn alle fernere sorge der Nahrung / vnd arbeiten gar nichts / sondern sterben viel mehr. Es were dann / daß man jhnen einen andern König gebe. Wann viel bienen im Stocke seyn / vnd jhrer doch wenig außfliegen / so kan mans daran mercken / daß sie keinen König haben / oder daß er kranck ist. Darüber grämen sie sich / seyn betrübt / vnd leyden offtmahlen grossen hunger / daß sie auch darnach von schwachheit nit arbeiten können: Vnd heben also endlich allgemach an zu sterben / denen muß man mit Honig zu hülffe kommen / vnd jhnen etwas zu essen geben. Bißweilen ligen sie von grosser schwachheit vnten im Stock / vnd zittern vnd beben / vor hunger: So nim Honig vnd Wasser / rühre es vntereinander vnd besprenge sie damit / so kommen sie wider zu Kräfften / diß widerfehret / jhnen auch bißweilen / wann Kälte vnd Aprillen wetter vorhanden ist Da kehre sie mit einem Flederwisch in ein Sieb / binde es mit einem Tuche oben zu / trage sie in die warme Stuben : vnd besprenge sie darnach mit Honigwasser / wann sie ein wenig wider zu sich selbst kommen seyn / so laß sie dan wider in ihre Beute lauffen / darauß du sie genommen hast.

Bienen etliche essen nichts / meste vmb jhr König sitzet

Kranckt Bienen zu rechte zu helffen.

Es schreibet Nickel Jacob ein Burger zu Sprotaw in der Schlesien / in seinem gründlichen Unterricht von den Bienen vnd jhrer Nahrung / im Glochischen Fürstenthumb / auß wahrer erfahrung zu sammen getragen : Daß er wol ehe in solchem fall einen gantzen Bienstock mit einem Tuch verbunden / vnnd sampt den Bienen in die Stuben getragen / in etlichen Tagen sind sie wider erwärmet / vnd wider lebendig worden. Item er habe auch ehe warme Steine vnten in die Beuten gelegt.

Bienen sind hülffloß viel weiber.

Da sie aber Honig gnug haben vnd keine Brüt / darauß die jungen Bienen werden / so habe er den krancken drey Blätter von den Gewürchte weggeschnitten / vnd sey hin zu einem starcken Stock gangen der viel Bienen gehabt / vnd habe im auch zwey Blätter voller Brut am Gewürchte abgeschnitten / ohngefehr einer Spannenlang / vnd einer Spannenbreit (die Brüt soll nichts verstrichen seyn / sondern jung vnd new / wie kleine Maden / auch möge man die Bienen / so drauff sitzen mit nemmen) darnach soll man die obgemelten Blätter nemmen / vnd sie den krancken an statt der weggenommenen setzen / vnd förne ein stück Honig darzu setzen / die neheste der Brüt / darnach sein vorig ledige Gewürchte : so werden sie fliegend von wegen deß Honigs / vnd ligen auff der Brüt / zeuget junge Bienen / so haben sie junge Bienen auß dem starcken Stock / durch Gottes Ordnung die Eygenschafft mitbracht / daß sie fliegen / vnd machen widerumb einen newen König oder Weisel / ohne gefehr in 14. Tagen So aber die Bienen nit fliegen / vnd doch volle Nutzung an Blummen vnd

Junge Bienen machen jhnen selbs einen König.

Gewitter

Gewitter haben / so mache die Beuten oder Stöcke auff / vnnd beschwere die obgenanten Blätter / die du jhm hast zu gesetzt. Findestu ein Weiselhauß / so besihe es mit fleiß / ist es forne noch gantz zu / so ist der junge König noch darinnen. Ist es aber forne offen / so haben sie einen jungen König gezeuget / der muß sich herauß beissen / wie ein Hünlein auß der Schalen / ligt offtmals vnten am boden vor schwachheit. Ist aber das Weiselhauß nach der seyten in die länge zerbissen / so haben sie einen bösen krancken Weisel. Dieser läst keinen andern neben sich auffkommen. Dann schneit ein Blat Gewürchte sampt dem Honige vnd Bienen herauß / sihe fleissig nach dem Weisel vnter den Bienen an allen Stöcken folgend nach einander. Es geschicht offtmals / ehe man den bösen Weisel finden kan / dz das Gewürchte gar herauß muß geschnitten werden. Wann er aber gefunden worden / so thue jhn auß dem Garten hinweg / setze das Gewürchte wider hinein auff ein Bret / vnnd darzu ein stuck Brüt auß einem starcken Stock / wie gemeldet / mit einem Gewürchte / so machen sie einen andern König / wo aber wenig Bienen sind / ists allbereit vmbsonst.

Etliche nemen einen Weisel / den die Bienen im schwärmen vbrig haben / vnnd im Honige gelegen ist vnd zerhacken jhn kleine / schmieren jhn auff die Brüt. Andere nehmen denselben / schneiden jhn hinden wenig weg / das jhn die Bienen außsaugen / vnd stecken jhn mit einem kleinen hölzlein an das Gewürchte / welches keinen schaden gibt / darvon machen jhnen die Bienen einen andern Weisel. Kranckheit vnd verderben deß Weisels / geschicht gemeiniglich im Hornung / Mertzen vnd Aprill. Wann diese stück nicht helffen wollen / einen newen Weisel zu zeugen / als es bißweilen geschehen kön / te / so mag einer fragen bey denen / die viel Bienen haben. Dann es trägt sich offtmales zu / daß im Mertzen ohne gefehr / gar wenig Bienen in einer Beute seyn / vnd doch gar einen fertigen gesunden Weisel haben: Aber sie können nicht zur Macht kommen weil ihr zu wenig / vnnd bißweilen kaum eine Eyerschale voll ist. Derhalben verzagen sie / da ists nichts besser dann gar auß gestochen. Da schenckt wol einer dem andern einen Weisel: Den soll man in ein Weiselhauß setzen / vnnd jhm auch Honig in das Weiselhäußlein zu essen geben / Dann die krancken vnd verzagten Bienen nehmen jhn nit bald an / sondern sie vertragen jhn wol / ehe sie mit jm bekant werden / wann er im Häuslein nit verschlossen were / wiewol es an manchen Bienen gar verlohren ist / wann sie einmal recht angefangen zu krancken / dann lange kräncken ist der gewisse Todt / sagt man im Sprichwort. Hæc ille.

Es wollen auch etliche / der Weisel habe keinen Stachel. Er hat wol einen Stachel / Aber er brauchet jhnen nicht leichtlich. Dann ob er wol als ein König vber seyn Volck ein volle Macht vnd Gewalt hat / vnd von GOTT eben so wol mit einem Stachel gewapnet / als ein Käyser / König / Fürst / oder ander Herr. So ist er doch gleichwol kein Tyrann / thut niemand Gewalt / sticht vnd beist sein Volck nicht / stöst sie auch nicht vnbarmhertzig mit den Füssen von sich / als die Hunde / sondern er helt einer iedern Bienen gleich vnd trewen Schutz / vnd ist daneben gegen seinen Vnterthanen gütig vnd gnädig / vnd brauchet seinen Stachel wider sie durchauß nicht. Drumb haben sie jhn auch so lieb / vnnd beweisen jhm wider alle Trew / wie ein fromb gehor am Kind seinem lieben Vatter. Diß hat GOTT in die Natur nicht vmb sonst vnd vergebens hinein geordnet vnd gepflantzet / sondern er will / daß jhnen alle Obrigkeiten ein Exempel vnnd Beyspiel von diesem Baalzebub oder viel mehr נעלזבוב nehmen sollen / daß sie mit jhren frommen gehorsamen Vnterthanen auch sollen Geduld tragen / vnnd sie wider alle Billigkeit nicht verletzen noch beschweren / sondern viel mehr bey gleich vnd bey recht schützen / vnd handhaben sollen: Wie auch der Bienen König Baal de borius im Nottfall selbst mit Heereskrafft außzeugt / vnd wider seine Feinde mit einem gantzen hellenhauffen / vnnd wolbestalten Regiment streitet.

Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel weltlicher Obrigkeit.

Das CXXVII. Capitel.

Von den Bienen Policeyordnung.

DJese edle Creatur der lieben Bienlein / soll ein jeder frommer Haußwirth haben / nicht allein / daß sie vns mit jhren lieblichen Honig vnnd Wachs viel dienen in Speisen / Träncken / Artzneyen / sondern auch wegen jhrer grossen Geschicklichkeit / vnd wolbestelten Regiments / daß sie vns in vielen sachen gute Exempel vnd instruction geben / wie wir vns in gemeinen Bürgerlichen Leben / vnd in vnserer Haußhaltung verhalten sollen / wann wir nur jhren Exempel / Thun vnd Wesen recht nach dencken vnd nachfolgen wollen.

Bienen geben gut Exempel ins Hauß.

Was deß Weisers Behausung anlanget / davon hab ich im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Sie haben jhre Kinder in gemein / vnd alle alte Bienen haben alle junge Bienen lieb / als jhre leibliche / natürliche Kinder. Daher auch sonder zweiffel Plato seine Gedancken genommen / daß er gewolt / Weiber vnnd Kinder sollen gemein seyn. Aber GOTT hat vns in seinem Wort in anders gelehret.

Auch haben sie alle in gemein ein Hauß / einen Stock / darinnen seyn vnd wohnen sie allemitein / ander / arbeiten einander allen zum besten / geniessen auch jhrer arbeit allesampt in gemein / daher vor zeiten etliche Philosophi, vnnd zu vnsern zeiten die Widertäuffer gewolt / daß niemands was eygens haben solte / sondern alle Güter solten gemein seyn / vnnd daß ein jeder auff Erhaltung derselben dencken solt / vnnd daß sie auch einem jedern zu geniessen frey stehen sollen.

Jhren König / als jhrer von Gott verordneten Obrigkeit / halten sie in gebührlichen Ehren vnnd Würden / vnd erziehen jhm nicht allein alle Reverentz vnnd Vnterthenigkeit / sondern schaffen jhm auch durch jhre trewe vnd fleissige Arbeit nottürfftigen Tribut vnd Vnterhalt / damit sie vnter seinen Schutz in ruhe vnd friede seyn / vnd das jenige / was Gott bescheret / sicher geniessen mögen. Sie sorgen vnd arbeiten auch nit allein jhrem Könige zu gut / sondern haben jhn daneben auch von Hertzen lieb / vnd werth / vnd wann er alt vnd schwach wird / so lohnen sie im nicht nach gemeinen Welt gebrauch / wie einem alten Hunde / der daß Wild nicht mehr erlauffen kan / mit Vndanck / sondern sie heben / tragen vnd nehren jhn in seinem schwachen Alter / biß er stirbet / vnnd wann er gestorben ist trawren sie so hertzlich vber jhn / daß sie auch sterben / wo man nicht achtung auff sie hatt / vnd jhnen zu hülffe kommet.

Ille operum custos, sagt Virgilius, illum admirantur. & omnes circumstant rege incolumi

mens omnibus vnum. Dann es heist recht virgilianisch: Gehorsam gegen die Obrigkeit/ ist das höchste Gut/vnd ein edel Schatz.

Der Bienen Eygenschafften.

Ihr Regiment ist nicht eine democratia, nicht eine aristocratia, sondern eine monarchia, dann sie haben nur einen König / vnd dem sind die andern alle vnterworffen / vnd gleich wie ein grosses Heer oder Kriegsvolck / das einen einigen General Obersten hat / darunter sind etliche Trommeter / welche deß Morgens die andern mit einem Gethöne / wie auch droben gesagt / auffwecken / etliche stehen an den Thoren vnd Fluglöchern / vnd halten bey Tage jhre Schiltwacht / deß Nachts ruhen sie alle miteinander / deß Tags arbeiten sie alle miteinander/ wie solches alles Virgilius fein artig vnd lieblich beschreibet. Wann es Abend wird / so rauschen sie im Stocke / vnd wird solch Geräusch jmmer geringer vnd geringer / biß eine vnter dem hauffen vmbher fleuget / vnnd sie widerumb mit einen Gethöne zum Schlaff vnd zur Ruhe vermahnet / wie sie zu vor sie deß Morgens auffgemahnet hat / dann werden sie alle zusammen gar stille / das man keine mehr höret/ deß Morgens müssen sie wider fort / vnd herauß an die Arbeit / wann sie auff gewecket vnd angetrieben werden / Doch fahren sie nit bald häufftig auß dem Stockherauß / sondern kommen herauß / vnd spatzieren jnwendig vnd außwendig vmb die Fluglöcher / vnnd erkündigen sich / wie es den Tag wittern wird. Mercken sie / daß es regnen will / so halten sie sich jnnen / mercken sie / daß es gut Wetter werden will / so fleuget jmmer eine nach der andern forthin auß zu Feld / in die Gärten vnd Weinberge / wo sie jhren Nutz am besten wissen zu schaffen: Solches aber müssen die jungen Bienen thun / die müssen allerley einführen zu jhrem gemeinen Vnterhalt. Die alten bleiben zu Hause / vnd derselbigen warten etliche an den Thoren vmb die Fluglöcher / vnd empfangen vnd nehmen an die matten oder müden wann sie zu Hause kommen / vnnd nehmen die Last von jhnen.

Bienen nehmen das Wetter in acht.

Ach es seyn fleissige Creaturen in jhrer Arbeit/ vnd sparsam mit jhrem erworbenen Gut / vnd leiden keine Müssiggänger vnter jhnen.

Cecropias innatus Apes, sagt Virgilius, amor urget habendi, Munere quamq; suo. Item, Omnibus una quies operum, labor omnibus unus: Mane ruunt portis, Nunquam mora &c. in 4. Georg.

Bienen/wie sie jhre arbeit außtheilen

Etliche theilen innewendig guten rath mit / vnd helffen selber das eingebrachte Gut vollend zu recht bringen Etliche legen die Fundament zum Honige / vnd bawren keine sechseckigte Zellichen / auß einem zehenklebenden ding / daß sie auß den Rinden der Bäume zusammen lesen / vnd bringen des Honig auß den Blummen drein. Etliche sind den Ammen gleich / die jungen Bienen ernehren vnd auffziehen/daß sie allezeit jhr Geschlecht erhalten. Etliche sind Kunstreiche Astronomi, die gar listig vnd eigentlich wissen/wann Regen/ Wind/ Donner/ oder andere Verenderung der Wetter einfallen werden/ die halten die andern inne / daß sie nicht auß fliehen. Etliche sind Kriegsleute / die müssen die Stöcke/ vnnd alles was sie drinnen haben / vertretten vnnd verthedigen vor den Hummeln vnd Wasserbienen die nur faul seyn / fressen vnd nichts arbeiten wollen/ die müssen sie/ wann die Stöcke voller Honig seyn/ herauß jagen / der König fleuget bißweilen vmbher/ vnd besichtiget die Arbeit/ die sie thun / der hat auch andere Hoffleute / die auff jhn warten / dann er hat seine Spurbienen / die jhm einen gelegenen Orth außspüren müssen / wo er sich im Schwarm anlegen soll: Er hat seine Fuhrirer/ Trabanten / Hetschierer / vnd ander Ampteute / die jhn in die mitte nehmen/ vnnd führen jhn / wo sie jhn hin haben wollen.

Sie sind sehr arbeitsam / hassen die faulheit / leyden keine müssige / vngehorsame/ vielfrässige vnnd auffrührische Bienen vnter jhnen / sondern würgen dieselbigen alle todt. Sie essen auch nit mehr dann sie benöriget sind / darumb sind sie messig/ vnd weil sie wissen / was der Winter für ein Gast ist / so sind sie vorsichtig vnd sparsam / daß sie den gantzen Sommer durch jhn so viel einschaffen / daß sie sich den Winter durch zu guten Vbermaß erhalten können.

Auch sind sie sehr friedlebend / dann wie sie andere Creaturen / als Menschen vnd Vieh wol zu frieden lassen / also wollen sie auch gern rühig seyn. Werden sie aber von jemand molestirt oder interturbieret, oder angefeindet / so wehren sie sich ritterlich / jhre Häuser vnd Wohnungen verlassen sie nicht leichtlich / sondern vertretten vnd verthedigen sie vnd lassen jr Leib vnd Leben darbey / wie ein trewer Teutscher bey seinem Vatterland.

Illis ira modum supra est, læsæque venenum.
Morsibus inspirant, & spicula cæca relinquunt
Affixæ venis, animasque in vulnere ponunt.

Bienen Nacht bey Nacht

Es bleibet deß Nachts keine auß dem Stock/ sondern wann sie deß Abends alle zu Hause kommen seyn / so warten sie sich mit essen vnd trincken wol / darnach schlaffen sie gantz stille vnd heimlich eyn / wann sie durch das Gethöne einer Bienen zum stille seyn / vnnd einschlaffen / vermahnet werden/ Daher es dann auch kompt / daß diese kleine Thierlein so lang leben können / nemblich / daß sie fleissig arbeiten / zu rechter zeit schlaffen gehen/ vnnd von der Frawen Venere nichts wissen.

Bienen fal vorsichtig.

So sind sie auch gar klug vnd verstendig / wann sie ein vngewitter vermercken / so begeben sie sich nicht herauß auß dem Stock. Es were dann / daß sie nahe vmb den Stock / wann ein gelinder Regen fiel / Wasser eintrügen. Wann sie stille Wetter vermercken / so arbeiten sie / ists etwas Windig/ so gibts achtung auff den Wind / daß es mit vortheil in demselbigen fliegen kan / wie ein Schiffmann auff deß Winders gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnell ein Sturm oder Zwirbelwind/ so nimbts ein steinichen zwischen die Beine/ daß es der Wind nicht also bewältigen kan.

Drumb sagt Didymus recht / dz die Bienen eine εὐνομίαν oder eine gute Ordnung vnter jhnen halten / justam legum constitutionem. Dann sie thun nichts ohne ires Königes decret oder geheiß was jhnen der befihlet / das verrichten sie / eilends vnd fleissig / weil sie auch jhren König haben / dieweil sind sie einig / wann sie aber den verlieren / so werden sie also vneinig / daß sie auch offtmalen davon fliegen / vnd den ledigen Stock den Hummeln lassen. Item / Didymus sagt / vnter allen Thieren sey die Biene das klugste vnd kunstreichste / vnd habe schier eine Seele vnnd einen Verstand wie ein Mensch/ vnd jhr Werck sey ein Göttlich Werck / vnd dem Menschen sehr nützlich. Besihe Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 100.

Das

Das CXXVIII. Capitel.

Von der Bienen Vneinigkeit vnd Krieg/ vnd wie man denselben stillen kan.

Bienen wie sie vneinig werden vnd wider zu stillen.

ES kompt bißweilen / daß sie auch miteinander vneinig werden / vnd geschicht solches / wann zween wunderliche rumorische Köntge zugleich in einem Stocke seyn / die sich miteinander nicht vertragen können / einer will regieren / so will der ander auch regieren / einer will diß / der ander das haben / einer wils also / der ander wils anders haben. Dann zweene Hunde an einem Bein / bleiben selten ein / wie Lucanus sagt Omnisque potestas impatiens consortis erit, oder Homer. Illiad. βάσκε γὰρ οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω. Multos imperare malum est, Rex vnicus esto.

Es hat ein jeder sein sonderlich Heer / seine sonderlich Officirer / vnd seine sonderliche Kriegs ordnung / vnd wann die auffeinander stossen / so geschicht eine solche vnerhörte Schlacht / daß jhrer viel auff der Wahlstatt bleiben / vnd lassen nicht ab / biß eine gar vber wunden vnd erleget wird. Diesem Vnglück muß man bey zeiten begegnen / vnd wann man solches vermercket / balde ein wenig Sand vnter sie werffen / oder welches besser vnd zuträglicher ist / ein Wassermeth vnter sie sprengen / der fein süß / vnd nur von Wasser vnd Honig gemacht ist / daß durch desselbigen Süssigkeit jhr Zorn gestillet wird / Oder will daß nicht helffen / so nehme man den schlimmesten vnter diesen beyden Königen / der anffrührisch ist / vnd keinen Frieden haben will / vnd würge jhn todt Constantinus lib. 15. cap. 2.

Das CXXIX. Capitel.

Von der Bienen Schwärmen.

Bienen wann sie anfangen zu arbeiten.

SO balde es nach dem Frühling warm beginnet zu werdem / vnd die Haseln / Aspen / Erlen vnd andere Bäume beginnen zu blühen / welches gemeiniglich im Hornung vnd Mertzen pfleget zu geschehen.

So balde weiset der Weisel seine Vnterthanen an / daß sie auß den Pfudeln / Brunnen vnd fliessen Wasser / vnnd auß den wilden Bäumbluten Materien eintragen / davon sie Rohst / Wachsbender vnd andere Sachen machen / vnd sampt dem Gewürchte junge Bienen vnd Threnen (weil er dasselbige vnnütze Hoffgesinde / vnd die vbrige Bienen doch vorm vergangenen Winter gevrlaubet / oder erwürgen oder hunger hat sterben lassen) widerumb zeugen können / da gehet / als dann die Arbeit vnd das grosse GLORIA mit hauffen an / Was da fliegen kan das fleuget / schleppet vnd trecket von allen Oertern her in die Bienstöck / vnd sonderlich das Honig: Dann Bienen vnd Gewürchte können sie bald zeugen. So bald die Obstbeäume blühen so balde gehet auch die süsse Honigzeit an / sonderlich wann die Kornblumen blühen / so tragen sie jhrem Könige allerley Notturfft zu / was sie immer mehr erdencken können / das jhrem Könige vnd jhnen nützlich vnd dienstlich seyn kan. Da ist kein Jüdischer Sabbath noch Sontag / sondern es seyn eytel Werckteage / frühe Morgens warten sie nicht auff die Früsuppen / vnd darnach auff die Mittags vnd Abendmahlzeiten / Nein / sondern so balde die liebe Sonne herfür leucht / so balde sind sie darvon / vnd wehret das rennen vnnd lauffen / schleppen vnd

Bienen wann sie Honig wirken.

trecken von Morgen an biß auff den Abend / wann die Sonne vntergehet. Ehe geben sie sich nicht zur ruhe / vnd thun alles mit grosser Begierde / Frewde vnd Lust / singen vnd klingen mit den Vögeln in der lufft / vnd frewen sich hertzlich mit allen Creaturen / loben vnd dancken Gott dem Herren für die schöne gnadenreiche Zeit / da alles wider herfür grüner vnd vns der liebe Gott weiset / auff dem Felde / in Weinbergen / wiesen / Gärten vnd Bäumen / wie er seine milde Hand auffthut / vnd alle Creaturen mit Wolgefallen sättigen will.

Bienen wie sie ihre schwärm zeit verrichten.

Wann aber nun der Weisel so reich an Bienen vnd Hoffgesinde worden ist / so zeuget er vnd die Bienen einen Sohn / oder mehr / wie man sagt in neun Tagen / den leydet er nit lange bey sich / sondern gibt ihm ein theil der Bienen vnd Threnen zu / vnd darnebē eine rechte Notturfft an Honig vnd gewürchte.

Ehe er jhn aber von sich ziehen läst / hat er seine Furirer / die man sonsten Spürbienen nennet / die fliegen ohngefehr eine Meile näher oder weiter / suchen vnd bestellen dem jungen Könige jrem Herren eine Wohnung / darein vermeinen sie jhn zu führen vnnd alldar zu dienen / wie zu vor dem alten: Sie fliegen in ledige Beuten / in löcherichte Bäume / auch in die Löcher an Gemäure / Kirchen vnnd Schlössern. Wann sie nun einen gelegenen Ort auß gesehen vnnd gefunden haben / nehmen die Furirer jhren König in die mitte / vnd ziehen mit Frewden vnd grossen Gethöne oder Frolocken mit jhm auß vnd gibt jhm alsdann der alte Weisel viel Bienen zu / die jhm beleiten: Aber die Geleitßleute kommen darnach wider zu dem alten / vnd der junge König legt sich an vnd sein Volck bey jhme.

Mit Bienen wann sie schwärmen recht zu gebārem.

Man muß jhm aber da mit einem Becken auffwarten vnd klingeln / so bald er mit grossen hauffen vnd gethöne in der Lufft außzeucht / daß er da im Garten bleibe / oder in deß nechsten Nachbarn Garten einen / vnd sich dar etwan an einen Baum anlege / dann die Biene ist ein Musicum animal, es helt sich zum klange. Etliche leuten mit Schellen oder Schlüsseln / etliche werffen Erde vnter sie / oder sprengen mit Wasser / etliche thun garnichts. Es were dann / wann sie sich haben angeleget vnnd abgekehret oder abgeschlagen seyn / daß sie sich darnach erst auff machen vnnd davon wollen / da muß man fluchs mit Erde vnder sie werffen / biß sie nach langem vnd viel werffen müde werden / vnnd sich sampt dem Weisel anlegen.

So ist nun hie zu mercken / quod Examen nihil aliud sit quam noua soboles apum, vnd derer halten sie bereits viel vor Pfingsten / man kennet die Bienen gar eygentlich an den weissen streimen / die sie vmb den Bauch haben. Diese müssen hernach im Schwarm alle auß dem Stock / man soll jhnen aber zuvor / ehe sie schwermen / in einem Becken Meth mit Wein / darinnen blühender Klee vnd Saturei thymbra ligt / in den Stock setzen: Saturei Thymbra ist Sadaney / andere nennens Saturei, etliche Hünerfüll / etliche Käsekraut.

Sprichwort.

Jch hab droben gesagt / daß man im Frühling leichtlich vernehmen kan / wie viel könige oder Schwärme in einem Stocke seyn / darumb muß man auffs schwermen der Bienen gute achtung geben / dann es heist / Wem die Schafe wol stehen / vnd die bösen Weiber wol abgehen / vnd die Bienen wol schwärmen / der darff sich nichts hermen.

Bienen wie sie schwärmen

Dieses geschicht aber im Frühling oder nach Pfingsten / vor vnd nach Corporis Christi, da muß

man auff sie achtung geben/vnnd allezeit vom Morgen an/vmb sieben/acht oder neun Vhr/biß nach Mittage/vmb Seygers zwey oder drey (Ich hab auch wol gesehen/daß man vmb Seygers vier oder fünff Schwerme abgenommen hat) man muß immer ein Gesinde oder ein Kind bey jnen im Garten haben/vnd der bienen fleissig hüten vnd warten lassen/daß sie es balde anzeigen/wann sie fort wollen. Margreten halten wir vor die beste Schwärmzeit/aber doch sind die Johannes Schwermer besser. Darauff muß sich ein Bienenherr wol schicken vnd rüsten/vnd offt ab vnnd zugehen/daß er selber auch mit gute achtung neben den Kindern vnnd Gesinde darauff habe/damit jhm kein Schwarm entfliege Dann wann sie sich dicke herauß in die Fluglöcher vber ein hauffen legen/so haben sie lust fort Dann im Stock ist inen wegen deß brodens der von grosser anzahl der Bienen herkompt/zu warm/darumb legen sie sich heraussen vor das Loch/daß sie sich kühlen/vnd da muß ein Bienenman kurtz zuvor die Stöcke wol besehen/ob sie auch an den seiten oder hintern Brettern wol verschmieret seyn/daß da kein Löchlein oder Ritzlein vorhanden sey. Wann sie Lufft vnnd Kühlung haben/so bringet man sie nicht fort/Sie wollen nicht gerne auß der Eltern Kuche/vnd vom Honig weg/die Wärme oder der brodem muß sie forttreiben.

Doch muß man jnen auch vnten ein klein Lufftlöchlein lassen/etwan eines Fingersdicke/da sie aber nicht fort wollen/muß mans jhnen endlich auch noch vollent zuschmieren/so müssen sie fort. Darauff muß man gute achtung geben/dann es kan einem Bienherrn wol frommen. Bißweilen haben sie sich vnten oder auff den seiten herauß gelegt/vnd sind vbel wider in den Stock zu bringen/wann man die Stöcke vnten auff den seiten verschmieren will/so sind sie einem hinderlich. Aber mache dir alsdenn nur einen Quispel von etlichen Stroähren/tuncke denselben in rein Wasser/vnd besprenge sie damit/so es regnet kriechen sie hinein/alsdann magstu bald zuschmieren.

Historia von einem wie jhn die Bienen zerstochen.

Man muß es aber nicht machen/wie es einmal einer im Lande zu Meckelburg machte/dessen Bienen häuffig herausser vor dem Stock lagen/aber gleichwol nicht fort wolten/das trieben sie eine zimliche weile nacheinander/blieben gleichwol immer heraussen vor dem Stocke/vnd wolten sich nicht auff die fahrt machen/der gute Mann wuste der Bienen Art vnd brauch nicht/dachte wann sie so heraussen lägen/so müsten sie balde schwermen/vnd da das nit geschach/so sagt er/wolt jhr nit schwärmen/so will ich schwärmen/kriecht einen Stock vnd schlägt vnter sie. Die Bienen erzurnen sich/vnd fliegen alle häuffig auff jhn zu,

Es hatte aber seine Haußfraw Bette ihm Garten in die Sonne gelegt/drunter kroche der gute Mann/vnnd vermeynet darunter sicher zu seyn. Er war auch zimlich sicher/allein jhm wurde endlich sehr ängstlich vnter den Betten dann wann er nur ein wenig auffluffet/so warteten sie jhm auff den dienst vnd wischten hinunter zu jhm. In summa/wolte seine Fraw den Mann wider ins Hauß haben/so muste sie flucks ein weiß Lahken vmb in hengen/vnd jhn hinein in das Hauß/vnd in den Stube bringen. Aber doch hatte der Krieg gleichwol noch nicht ein ende/die Bienen machten sich an die pferde/Küh vnd Ochsen/Hüner vnd Gänse/Endten vnd Tauben/vnd machten so eine Auffruhr im Hofe/daß niemand sicher vor jhnen in den Hof gehen durffte.

Darnach so muß er allezeit ledige Stöcke/Beuten oder Körbe fertig vnd bereit halten/darein er einen jeden Schwarm in sonderheit setzet/jedoch darnach die Schwärme seyn/sind sie starck/so setzet man nur einen hinein/sind sie aber schwach/so setzet man jhr zweene oder mehr hinein/doch muß man den andern jhre Könige nehmen/vnd jhnen den besten lassen. Dieselbe Stöcke muß man fein rein allenthalben oben vnd vnten/innewendig vnd in allen Winckeln außkehren/mit ein Flederwisch/oder reinen Hader/vnd innewendig mit Melissen oder Bienkraut vberall fein hart reiben/daß es lieblich darnach reucht/so wird man sehen/wie die Bienen entzlich kommen/werden/vnd auff den beriebenen Stock inwendig an den Wenden mit lust vmbher kriechen. Dieses thun arme Leute/vnd nicht mehr/aber die Reichen bestreichen auch wol den Stock von oben an biß in die mitte deß Stocks/Item/alle inwendige Hölzlein/darauff die Bienen auß vnd einkriechen/vnnd alle Spillen/daran sie das Honig hengen/so wol auch die obere brettlein/das von aussen vorgemacht wird jedoch nur inwendig/mit einer sonderlichen Schmiere oder Salbe noch darzu/Item/die Fluglöcher/dadurch sie auß vnd ein kriechen/welche Schmiere ich hernachmalen auch beschreiben will c. p. 131. Legen auch wol Melissenkraut vnten in den Stock/vnnd machen endlich den Stock fein wider zu/biß sie hernach einen Schwarm hinein bringen. Allein dieses muß gar kurtz zuvor geschehen/ehe man den Schwarm hinein setzt/sonsten leckens die Wespen/Fliegen/Bienen/Hummeln vnd andern Insecten wider ab.

Bienen so auser den stock sich legen hinein zu bringen.

Etliche bestreichen auch die Bienstöcke inwendig nur mit Artemisia oder Beyfuß/vnnd beschmieren sie darnach mit ein wenig Honig/daß sie nur bald eine Nahrung finden/so bleiben vnd wohnen die newen Schwärme/die hinein gesatzt werden/desto lieber drinnen.

Bienstöck zuzurichten/daß die Bienen gerne drinnen bleiben.

Etliche bestreichen sie nur mit Melissa vnd grünen Fenchel/etliche nur mit Welschen Nußblettern/vnd sagen/es sey nit gut/daß man sie mit Honig beschmieret: Dann wann sie bald Nahrung finden/so verlassen sie sich darauff/werden faul/vnd wollen darnach nicht gerne arbeiten.

Die Schwarmzeit hebet sich balde nach Pfingsten an/vnd wehret biß auff S. Margrethen Tag. Die Schwärme/die noch vor Johannis gefallen/die sind noch gut/aber die erst nach Johannis gefallen/die bleiben selten/dann die seyn zu schwach/es sind jhr zu wenig/drumb setzen sie auch vor winters zu wenig Honig/vnd müssen darnach im winter verhungern.

Wann sie vor Mittag schwärmen/so hangen sie nicht lange/sie bleiben kaum eine Stunde/darnach machen sie sich balde wider fort/vnd wandern weiter/dann sie haben zeit genug/darumb muß man alsdann balde darbey her seyn/vnd sie bald einbringen/ehe sie sich eines andern besinnen. Doch warten etliche auch wol biß gegen Abend/aber darnach machen sie sich davon/sie bleiben nicht vber Nacht.

Aber nach Mittage/wann sie vmb ein oder zwey Vhr schwärmen/dörffen sie wohl eine oder drey Stunden nacheinander hengen/sonderlich wann sie im Schatten hengen/vnd man sie ein wenig mit

frischem

frischen wasser besprenget / Ja sie dörffen wol eine ganze Nacht durch bleiben / aber auff den Morgen fliehen sie davon / wann man sie nicht einsetzt. Man setzt sie aber gerne in der stunden ein / darinnen sie geschwermet haben / wann man sie anders behalten will. Man muß fein säuberlich mit ihnen vmb gehen / biß man sie in den Stock bringet / daß man sie ja nicht erzurnet. Dann vmb die selbige zeit sind sie zimlich mutwillig

Auch muß man vmb die Schwermzeit / dz Graß vnd grosse Kraut vmb die Bienstöcke fein rein hinweg schneiden / dann bißweilen können die Weiser nicht wol fliehen / fallen herunter ins Graß / vnnd verdirbet einem also ein ganzer Schwarm Bienen Wanns geregnet / vnd der Regen sie hinein in den Stock gejagt hat / vnd darnach die Sonne scheinet / vnd fein warm wird / so schwärmen sie gerne / vnd weil es ein verschlagen listig ding vmb eine Biene ist / so wissen sie gar eygen / wann ein Ungewitter kommen will / da schwärmen sie zuvor.

All zu grosse Hitze hindert die Bienen auch sehr / daß sie nicht schwärmen / wie dann auch der Donner / dann er betrübet die Weiser gar. Item / der Wind vnd Regen / vnd das kühle Wetter.

Möchte aber einer fragen / wo bey mans mercken könte / wann der Schwarm auß dem Stock will: Ich habe droben gesagt wann sich die junge Bienen dick oder dünne heuffig herauß vor den Stock legen / so haben sie Lust fort zu ziehen. Doch fallirt bißweilen diß Zeichen / dann sie sollen offt wol acht Tage vnd länger also herauß liegen / vnd sich gleichwol noch nicht fortmachen. Drumb höre auff den Abend / etwan ohngefehr vmb acht oder neun Vhr an dem Stock beim Flugloch / so wirstu den Weiser im Loch oder bey dem Loch hören singen / wann du das höreſt / so gib achtung auff sie / dann in zweyen oder dreyen Tagen hernach schwermen sie gewißlich. Dann wann der alt Weisel den Jungen außtreiben will / so schreyet der junge Weisel Item wann die Bienen am Flugloche vnd vnten auff der Schwelle oder Boden herauß tretten / vnd etliche Bienen von den zweyen örtern zusammen lauffen / das ist ein gewisses Zeichen / daß sie schwärmen werden. In manchem Stock fliehen sie gar gemach vnd ligen nicht so häuffig auffen / wie jetzo gemelt / sondern wann sie fort wollen / so ziehen sie in eyle häuffig weiß herauß. Es legen sich gemeiniglich etliche Bienen zuvor an / vnd darnach ihr König auch. Item / wann der Weiser die Spürbienen / als Furirer außsendet / ihm ein stette zubereiten / da er sich mit seinem hauffen anlegen wolle / so kan mans leicht gedencken / daß er fort will. Deßgleichen / wann sie bald nach Pfingsten die Wasserbienen treiben / daß sie sonsten vmb Jacobi pflegen zu thun / vnd dieselbigen häuffig vmb das Loch kriechen / vnd nicht gerne vom Stock weg wollen / so ists eine Anzeigung / daß der Stock voller Bienen ist / vnnd gewißlich schwermen wird. Wann sie aber erst vmb Jacobi die grossen Threnen / oder wasserbienen außjagen vnnd todt würgen / so ists eine Anzeigung / daß sie nit schwärmen werden / dann weil sie die bey sich behalten / muß man immer auffs schwärmen Achtung geben. Wasserbienen haben keinen Stachel / wann die andern Bienen diese herauß jagen / so legen sich die grossen Wasserbienen häuffig an den Stock / die muß man ihnen würgen helffen / dann mit ihrem jagen vnd würgen / säumen sie sich zu sehr in ihrer Arbeit. Wann diese Bienen deß Winters durch bey ihnen im stock bleiben / so fressen sie ihnen das Honig auff / vnd müssen darnach die guten Bienen hungers sterben vnd vmbkommen. Es wollen etliche / daß die Wasserbienen von den stechenden Bienen werden / die gestochen vnd durch den Stich ihren Stachel verlohren haben. Etliche aber sagen / sie zeugen sie vnd brüten sie auß / wie die andern Bienen. Posterior sententia est vera.

Wasserbienen dienen nit viel

Item / wann die Bienen mit grosser menge auß dem Stock fliegen / vnd wider hinein ziehen / so ists eine anzeigung / daß der Weiser flücke ist / vnd daß sie fort wollen / da muß man als dann gute achtung auff sie geben.

Wann sie sich nun angelegt haben / so soll man sie abnehmen / vnd in einen andern ledig Stock setzen oder bringen: Aber doch nicht so gar balde / sondern man muß zuvor sehen / ob dann auch noch viel Bienen zu dem angelegten Schwerme ab vnd zu fliegen. Dann so noch ihr viel ab vnd zufliegen / so ists ein Zeichen / daß der Weisel noch nicht bey ihnen ist / sondern ligt etwan auff der Erden / oder sonst an einem Zaun / oder an einem andern Ort / vielleicht auß mandel der kräffte / daß er noch nicht flück vnd zu jung ist.

Bißweilen ist er auch wohl wider in den Stock geflogen / darauß er gezogen ist. Wann die Bienen abgenommen vnd in einen Stock gesetzt worden / der Weisel aber nicht bey ihnen ist / so ziehen sie doch alle wider an heimb zu dem Alten. Aber auff den andern Tag müssen sie doch miteinander wider fort / vnd zum andern mal schwermen. Dann der alte Weisel duldet den Jungen nicht bey jhm / sondern beist vnd jaget ihn / daß man ihn gar höret schreyen / biß er außzeucht. Wann man nun den Schwarm will einbringen / so nehmen etliche ein fein rein sieb / darein kehren sie die Bienen mit einem flederwisch / oder schlagen sie hinein verstehe mit der Hand / oder etwas anders schlagen sie an den Ast / daran sie hangen / oder schütteln den Ast / so fallen sie alle hinein in das Sieb. Etliche brauchen auch einen alten reinen Sack darzu / daran keine Fasen seyn / daran die Bienen können behangen bleyben.

Bienen schwarm wie er zu fassen ist.

Weisel wie er vnter den Bienen zu suchen.

Der Weisel legt sich als dann vnten in das Sieb oder in den Sack / dann er ist im finstern / so bedecken ihn auch sonsten die Bienen / wie sie immer können. Wann aber das Sieb oder der Sack vmbgewand / vnd der Weisel gesucht wird / so fallen die Bienen / so zu vor im Sieb seyn / herab / vnd ist dabey grosser Vnrath / sie ziehen offt zu den alten wider heimb. Darumb ists besser ein Sack oder Mülde / oder eine Schwinge / von Birckenen wurtzeln geflochten / eine Pferdeschwinge / damit man den pferden den Haber schwinget / daß er Staub herauß kompt) fünffviertel einer Elen lang / vnnd einer Elenbreit.

Merck / wann ich den Weisel suchen will / so nehme ich ein dünnes brettlein / drey viertel einer Elen lang / vnd anderthalb viertelbreit / vnnd mache drein vier höltzerne Beine / dz sie einer Hand breit zu beyden seiten durch das Brettlein gehen / welches soll an bey den örtern spitzig seyn / dz man es kan für den bienen angreiffen. Diß setz ich mitten in die Mulden / oder kehre die Bienen darein / so kriechen sie bald vnter dz brettlein in das finster vnd tunckel Wann man dann das brettlein wider herumb wendet / kan man

man die Weisel vnter den bienen im Schatten leichtlich ersehen/vnd im fortlauffen ergrieffen.

Weiselhäuser ein wie sie solten gemacht seyn.

Es haben auch etliche gefängnuß / wie man Wieselhäuser heist/ sind von Holtz gemacht / darein versteckt vnd versperret man den Herren König/ wann er nicht im Stock bleiben will. Aber da wissen auch seine Amptleute / vnd Bienen ein gut Recept davor/wie man sagt: Inventa Lege invenitur etiam fraus legis, Können die Juristen newe Gesetz erfinden / so können auch die Leute hinwiderumb Rath finden/daß sie die Gesetz nit nemmen können. Seine Amptleute vnnd Vnterthanen kommen/ wann sie bessere Herberge vnd Wohnungen wissen vnd machen ihren König wider loß / beissen vnnd nagen Tag vnd Nacht / so lang biß sie ihren König wider loß machen / vnd ziehen darnach mit ihm wider davon / wann sie gleich 4. oder 5. Tage in einem Stock gewesen seyn / wo es ihnen auch nicht gefält so sind sie so mutwillig / daß sie auch wohl hungers sterben/ehe sie arbeiten.

Weisel wie er einzusetzen ist.

Aber da lasse man ihm nur ein rund Holtz drehen/ das inwendig hol ist / vnd schneide es darnach auff beyden seiten in der mitten weg / doch nicht so gar nahend an die Oerter / vnd mache auff beyden seiten für die geschnittene Löcher Drot / wie starcke Nadeln: Das Holtz lassen sie eines guten Fingers lang / vnd eines Daumes dicke / daß es an dem einen Ort ein Loch behalte. Darein setzen sie den guten Herren König / vnd machen ein stöpfflein vom Holtz vor das Loch / alldar muß er fußhalten / biß man siehet / daß die Bienen gerewlich arbeiten/ wann das gesicht / so lauffen sie ihn in vier oß fünff Tagen / wann sie vier oder fünff bletter gewürcht haben/wider loß.

Es sagen etliche / daß sey nicht redlich gefochten/ Solle man einen so grossen mächtigen Herren / in seinem eygenen Lande / mitten vnter seinen Vnterthanen gefangen halten / das sey ihm ja ein ewiger schimpff vnnd spott: Lassen demnach den Weisel mit seinen Vntersassen zugleich in den Stock hinein lauffen / vnd traben im als einem ehrlichen Mann/ daß er nit wider entweichen / vnd auß seinem eygenen Lande entrinnen will/ wie jener König that.

Etliche verschneiden dem Weisel die Flügel / das ist auch nit recht / dann er fleuget bißweilen mit den Bienen auß/daß er auch einmal seine Lust helt.

Bißweilen trägt sichs auch zu / daß man einen Weisel sampt den bienen in einen Stock bringet/ vnd daß die bienen in einer stunde bald widerumb davon fliehen / zuweilen auch deß andern Tages. Wann aber der König wegen seiner Gefengniß nit mit fleuget / so kommen sie alle wider. Solche Herren kan man ehe zwingen/ dann den König von Hispanien/oder Alexandrum Magnum.

Wie es mit den Weisel erstmals zu halten bey einem schwarm

Wann nun der Herr König in seine custodiam oder Gefengnuß gebracht ist / so leget man ihn in die Mulde/ so lauffen die bienen vmb ihn her. Alsdann nimmet man bienenkraut oder Melissen/ vnd wachs von jungen bienen / reibet den Stock damit / wie ich zu vor auch gesagt / kehret ihn rein auß / formiret vnd macht etliche stücklein Wachs weich vnd länglicht / wie kleine Wachsliechtlein / die drucket man oben an innewendig im bienstocke vberzwerch nach der länge oder vber winckel: Dann wie solch wachs angedrucket wird / also arbeiten auch die bienen die blätter ihres Gewürchts hernach. Darnach setzt man den gefangenen Weisel hinein / ein viertel einer Elen vnter dem Haupt. Jedoch wann der Schwarm klein ist / muß er höher gesatzt werden. Darnach macht man das beutenbret fein glat vor vnd verstopffts mit reinen Tüchlein / dann sie habens gerne gantz tunckel vnd finster. Heben sie nun anrewlich zu arbeiten / so gibt man ihnen ihren König wider loß / aber nicht deß Morgens / oder Mittags / daß er mit seinen Vnterthanen nit wider davon fleuget / sondern auff die Nacht da ist nicht gut zu wandern.

Wann man ihn aber außlassen will / so nimmet man ihn auß der beute / vnd kehret die beuten vom Weisselhause wider hinein in die beuten / vnd macht sie fest zu. Darnach leit man den Weisel zum Flugloch hinein lauffen / so nehmen ihn die bienen mit frewden an / brauchen darzu ihr gewehnlich gethöne vnd gemürmel. Etliche machen auch nicht so viel wesens damit / sondern bringen sie nur alle zusammen in die beute / den Weisel mit den bienen / wie ichs dann auch selber allezeit also gemacht / so haben sie deß andern Tages balde angefangen zu arbeiten: Vnd ist diß auch ein gewiß Zeichen / daß die newlich angesetzte bienen bleiben vnd nicht wegziehen wollen / wann sie bald anfahen in dem Stocke das vngleiche eben zu machen / oder die kleinen Schifferlein wegbeissen / vnd außtragen / auch bald außfliegen / vnd bringen gelbes / rothes oder weisses an den bienen / wann / sie aber stille sitzen vnd weisses an den beinen / wann sie aber stille sitzen vnd eine herauß kreuchet / auch bald wider hinein / so haben sie willens wider fort zu ziehen. Etliche ziehen in einer Stunde / etliche auff den andern Tag/so ihnen aber der Hönig nit folget/so kommen sie wol wider.

Dem Bienvolck sonderlich zu gewarten ist / wann sie bleiben.

Es tragen sich mancherley fälle zu mit den bienen / wann sie schwärmen / drumb muß ich etwas mehrers hier von setzen.

Wann sich ein bienschwarm anleget / vnd etliche stunden angelegen (dann einer ligt länger als der ander) so machet er sich mit seine gantzen haussen auff / vnd zeuget nach der Wohnung / welche im seine außgesande Spürbienen gesucht vnd außgesehen haben: Wann sie nun eine meile näher oder weiter geflogen sind / so werden sie müde / wegen deß Vorraths / den ihnen der alte Weisel hat mitgeben: Auch weil der Weisel deß fliegen vngewohnet vnd zu müde ist: Als dann fliegen sie gar nidrig / vnd sind derentwegen gut auff zuhalten / wann man mit Erden vnter sie wirfft / so legen sie sich öfftmals auff den Rasen / wann sie keine Bäumle in der nähe haben / findestu sie dann also / so thue sie in ein Gefäss vnd trage sie heimb / vnd laß sie vber Nacht also stehen / auff den Morgen ist der Weisel wegen der kühlen Lufft wol zu suchen / vnd darff als dann sich einer keines wegziehens befahren.

Bienenschwarm einzufangen fassen.

Es hat sich einmal zugetragen / das ein Weib an freyer Strassen bey einer Stat einen bienschwarm an einem kleinen Streuchlein gefunden hat / den hat sie sampt den bienen abgeschnitten/ vnd in ihren Regenhut mit einem Tuch fest verbunden / vnd in die Statt bracht / den hat man in einen Stock eingesatzt / vnd in Gottes Namen arbeiten lassen / wie andere bienen. Es lassen etliche zwene Schwerme in eine beute lauffen. Diß will ich einen jedern nach seinem Gefallen heimgestalt haben: Doch were es besser / wie gemelt / daß sie in ein jeder insonderheit eingesetzt würde / in eine besondere beute.

Bienenschwarm in beute/

Wann du einen Schwarm in einen Lagerstock setzest / so lege den gefangenen Weisel in die

Weisel so eingesetzt ist/ wann er solle loß gelassen werden.

Beute / eine Spanne vom Haupt / daß ers sonst nach der tieffe deß Stocks in der mitten ligt auff einem Höltzlein. Thue die Bienen auch hinein / weil sie aber in die Legerstöcke nicht gerne gehen / so muß man sie mit einem Rauch hinein zwingen. Das ist auch eine gewisse Anzeigung / daß die Bienen schwärmen wöllen / wann in einer viertel Meil weges näher oder weiter Beuten auffgezogen sind / oder in die Bäume gemacht / ja auch in die Bienengärten / da ledige wohl angerichtete Beuten seyn: Wann die Spürbienen darumb fliehen / vnnd beschawen die Wohnung / dahin sie jhren König führen oder bringen wollen: Alsdann gib mit fleiß achtung auff die Bienen / so nahe vmbher sind / vnnd nimb der Schwärme wol war / dann es kan kommen / daß ein Schwarm von deinen eygenen Bienen / die du in deinem Garten hast / darein ziehe / wie ich wol gesehen.

Hastu einen Bienschwarm eingesetzt / der nicht arbeiten will / vnnd du wolltest jhn gerne in eine andere newe Beute haben / so nim den gefangenen Weisel auß dem Stock / vnd lege jhn in eine Mulden oder Sieb / vnnd setze jhn nieden oder auff den Bienstock / mache einen scharpffen Rauch / vnnd räuchere die Bienen herauß / so finden sie sich willich zu jhrem Herrn / darnach trage sie fort / wohin dirs am besten gefällt.

An etlichen örtern / vnnd sonderlich wo die Leute viel Honig in den Häusern haben / schwärmen die Bienen nicht gerne. Dann sie fliegen nach dem Honig in den Häusern / vnnd Gemachen da Honig ist / vnd werden da von den Leuten vnbilliger weise erschlagen: Da doch diesem armen Thierlein nicht zu wehren ist / man solle das Honig zudecken vnnd wohl bewahren / daß sie darzu nicht kommen können / dann die armen Kindrigen finden offtmahls auff den Bäumen vnd Blumen kleine Nutzung / vnnd kan niemand wissen was die Vrsach sey / ob etwan ein giffriger Thaw auff die blüte oder blumen gefallen / oder ob deß Vngewitters der Kälte deß kalten Regens / sawer vnd vngesunder oder vnfruchtbarer Winde die schuld sey / welches alles den Bienen jhre Nutzung verderbet / oder was es sonsten vor Vrsachen haben mag. Auff solchen bäumen darauff die Bienen keine Nutzung haben / wann sie blühen / werden hernachmals selten viel Früchte gefunden / wann aber die Feldblumen wachsen / ohngefehr im Brachmonat / werden sie den Honig in den Häusern wohl zu frieden lassen / wann es auch gleich in Gärten stünde.

Die andere Vrsach / warumb die Bienen nicht schwärmen / ist / daß die Schwalben vnd sonderlich die Haußschwalben / die gar frühe auff seyn / vnnd singen / auch nicht balde mit andern Vögeln im Lentzen wiederkommen / auch vor andern vmb Jacobi wegziehen: die nehren jhre Jungen mit den Bienen / vnnd wann vier Tage nacheinander mehr oder weniger kalt Wetter einfället / daß die Bienen vor Vngewitter nicht auffliegen können / so sterben jhnen jhre junge Schwalben vor Hunger / wie die Erfahrung bezeuget.

Die dritte Vrsach ist / daß vmb etliche Städte vnnd Dörffer nahend viel Schafe oder ander Vieh ist / welche die Blumen bald wegfressen / darumb die Bienen wenig Nutzung finden / derhalben sie auch nicht schwärmen. Wo aber grosse Dörffer vnnd ein fruchtbar Land ist / da haben die Bienen gute Nutzung / dann es sind vmb die Behausung viel fruchtbarer Bäume / von welcher Blüte sie grosse Nutzung haben / wie dann auch vom Sahmgereihe / von Borragen / Pœonien / Rosen / Nelcken / Mohn / Klee / auch helt ein Haußwirth vor seine Rosse ein gut stück Ackers von blumen zum Futter / so wächset auch nach der Erndte ein braun Sträuchlein / in den Stoppeln / Heyde genandt / das ist den Bienen sehr nützlich / darumb schwärmen die Bienen in den Dörffern viel mehr als in den Stärten: Nickel Jacob schreibet / wann die Bienen anfahen außzuziehen / so muß der Bienenherr mit fleiß achtung geben auff den Weiser / wann der herauß kommet / auff daß er jhn balde an jhrem Bienstock ergreiffe / vnd thue jhn in ein Weiselhäußlein / vnd sehe mit fleiß / wo sich die Bienen hinlegen / vnd binde den Weisel balde vnter die Bienen / so legen sich die andern zu jhm.

Es hat sich in meinem Garten zu Berlin Anno 1563. zugetragen / daß ein Bienenschwarm sechs Tage nacheinander außgezogen / vnnd haben sich nur der halbe theil der bienen angeleget / die andern flogen in dem Garten vmbher. Letztlich flogen sie alle miteinander wieder in den Stock / darauß sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgens vmb sieben / befahl ich meinen einigen Sohn N. J. der dieser ding auch kündig was / bey dem Stock zu sitzen / vnnd wann die bienen außziehen würden / mir bald zu sagen / diß geschach also / vnnd da hette man eine feine Kurtzweil gesehen / wie wir es mit jhnen vornahmen / da der halbe theil der bienen / ohngefehr / auß dem Stocke waren geflogen / da kam der Weisel auch / welchen mein Sohn sahe / er flog aber schnell darvon. Bald machte ich die Fluglöcher zu / biß auff ein klein Löchlein: Von stunden kam der Weisel / welches eine röhliche biene ist / vnd wolt wieder hinein / da ward er in die gefängliche Hafft genommen / alsbald nam ich den Weisel / vnd band jhn sampt seiner Königliche Custodien an den Baum vnter die Bienen da sie sich hinlegten. Also zogen die Geleitsbienen wiederumb heim / die andern legten sich zu jhrem Herrn / da nam ich den Weisel auß den Bienen / vnd legte jhn sampt einen hauffen Bienen in die Mulden / vnnd kehret die andern mit einem Flederwisch auch in die Mulde / welches die Bienen auch ohne Rauch willig annahmen: Also truge ich sie zu einem Stocke / setzte den Weisel hinein / machte die Beute fest zu / biß auffs Flugloch / da giengen die Bienen gantz willig hinein zu jhrem König / fiengen bald an zu arbeiten / vnd theten wie fromme Vnterthanen geziemet vnd gebühret. Diß ist ein Meisterstück meines Erachtens.

Bienen ziehen bißweilen offt auß dem Stocke zu schwärmen vnd kehren wieder / wie es damit zu halten.

Etliche sagen / wann die Bienen außziehen vnnd schwärmen / so soll man den Weisel nicht erwischen / wann er an den Bienstock leufft: Vrsach die Bienen sondern sich ab von dem Schwarme / vnnd ziehen wiederumb heim. Aber meine Meynung ist / daß ichs zu jederzeit mit meinen Bienen also machen wil / wañ sie schwärmen. Dann es trägt sich offt zu / daß der Weisel nicht fliegen kan / zum ersten mal wañ er außzeugt / sondern fället in das Graß mit wenig Bienen / da darffs wol Auffsehens / Ich habe offt ein weiß Tuch vmb den Stock gebreitet / auff den andern Tag / wann die Bienen wiederumb außziehen / so ist der Weisel auff das Tuch gefallen / habe jhn also ins Weiselhauß gesetzt / vnnd zu den Bienen getragen / wie jetzo gemeldet.

Wie es eygentlich mit dem Weisel in der schwarmzeit zu halten.

Ich habe auch einmal die Mulde an eine Stange gebunden / vnd grüne Reiser von Kirschbäumen hinein

hinein gelegt / mit sampt einem ledigen Weiselhause / darin nicht lange zuvor ein Weisel gewesen war/ vnnd habe die Mulde also in die höhe auffgerichtet: Da hat sich der Weisel sampt den Bienen willig hinein geleget / darnach habe ich sie eingesetzt wie die andern.

Wie man die Bienen ohne Leitern von hohen Bäumen abnehmen soll.

Nimb die Mulde oder Sieb / vnd binde es an eine Stange / damit du die Bienen kanst erreichen/ vnnd laß dir es vnter die Bienen halten / mache einen Flederwisch auch also an: den Rauchtopff auch also / darnach kehre sie mit dem Flederwisch ab in die Mulde / so viel müglich / die aber lieen bleiben/ die zwinge mit einem guten Rauch / auff daß sie die Stelle müssen verlassen. Es soll auch zu jederzeit die Mulde mit den Bienen von der Stelle ein wenig beyseit gethan werden / daß sie der Rauch nicht betreffe / sie werden sonst gantz widerwillig vnnd geben dir kein gut Wort. So es aber die Gelegenheit gibt / soll die Mulde mit den Bienen in Schatten gesetzt werden / Wann der Weisel gesucht wird/ so kommen die andern dann willig zu jhnen / dann sie gerne im Schatten wohnen / darnach magstu sie zur Beute tragen / darinnen sie bleiben sollen / vnnd das vollbringen / darzu sie GOTT geschaffen hat. Hæcille.

Wie vnd wann die Bienen auß den Löchern der Bäume vnd Mawren zu nehmen sind.

Bienen auß holen Bäumen vnd Mawren zu nehmen.

Bißweilen ziehen die Bienen in hohe Bäume vnd Löcher/ vnd wohnen darinnen/ Item / sie ziehen in die Löcher der Kirchmawren vnd andern Mawren/ die man nicht allezeit bekommen kan. Man soll sie aber auß den holen Bäumen im Mertzen gewinnen/ vnd muß alsdann ein groß Loch in den Baum gemacht werden/ darinnen sie wohnen/ vnd alsdann muß man das Gewürchte vnnd Honig mit sampt den Bienen herauß schneiden. So alsdann der Weisel in dem außgenommenen Honig gefunden wird/ so soll er nur balde eingesetzt werden. So man aber jhn nicht finden kan / so thue man die Bienen eine Zeidelmeste / oder in ein Faß / decke sie zu / trage sie in den Garten / setze das Gewürckte mit dem Honige vnd den Bienen in eine ledige Beute: So alsdann der Weiser nicht vmbkommen ist / so arbeiten sie vnd bleiben / ist er aber vmbkommen / so muß man jhn helffen mit brüt zu setzen / darmit sie einen newen zeugen können.

Mercke auch weiter / daß die Bienen im Sommer nicht eine solche Farbe haben / wie im Herbst oder Winter. Dann der Weiser hat viel Junge gezeuget / die sind der mehrentheil grawe. Die alten Bienen behalten gemeiniglich jhre Farbe / so sie sich nicht auff den Blumen färben / wegen der Nutzung. Wann es kommet ohngefehr vmb Jacobi / schrei. bet Nickel Jacob / ligen die Bienen vor den Stöcken/ in grossen hauffen/ von wegen der Hitze/ da habe ich derselben zu Mitternacht eine grosse Anzahl in eine Zeidelmeste gestrichen mit einem Flederwische/ balde zugebunden/ vnnd also in eine Heyden/ da ich einen schwachen Stock hatte / getragen/ welcher auff der Erden gestanden / neben denselben setzte ich die Bienen / da hette einer sein Wunder gesehen/ von Fliegen vnd stechen. Letzlichen flogen sie in die Beuten zu den schwachen / in dreyen Tagen waren die alten vnnd newen miteinander darvon gezogen. Vnnd die Bienen im Garten / darvon ich diese genommen hatte / die stachen Menschen vnnd Viehe/ was sie nur antraffen. In etlichen Tagen dorffte niemand zu jhnen in den Garten kommen / dieses wunderte viel Leute / dann die Bienen denselben brauch zuvor nie gehabt.

Wann ein Stock gar nicht schwärmet / das ist darumb desto ärger nicht / dann er wird desto stärcker von Bienen / vnnd bekompt viel Honig / aber gleichwol fallen die vbrigen jungen Bienen darnach im Herbst alle weg.

Kröthen hindern die Bienen daß sie nicht schwärmen.

Wann die Bienen offt außziehen / vnd wieder in den Stock fliegen / oder sonst nicht schwärmen wollen / so siehe vnter den Stock / da wirstu vnten eine Kröthe vnter dem Stock ligend finden / die mustu flugs weg bringen. Sie sollen wohl zehen mahl außziehen / vnnd allezeit wieder in den Stock einziehen / wann der vnflätige Gast vorhanden ist. Aber wann man den wegschaffen / so schwärmen sie darnach balde.

Bienen offt sonder zu wollen schwärmen.

So ein Stock in einem Sommer zweene oder drey Schwärme gibt / so ists genug. Wann sie sich darnach mehr herauß vor den Stock legen / vnnd mehr schwärmen wollen / so kan mans jhnen wohl erwehren. Darnach wann er mehr Schwärmet als zwene oder drey / so werden die Alten auff den künfftigen Winter zu schwach / vnnd sterben gemeiniglich/ sintemal die Alten/ allen jhren Vorrahr am Honig mitgegeben / daß sie darnach im verzehrenden Winter nichts mehr haben / wie die Eltern bißweilen jhren Kindern auch zu viel Nahrung mitgeben / vnd darnach selber Noth leyden vnd verderben müssen.

Wann zween Schwärme zugleich vnter einander wollen zu halten.

Diß muß man aber also machen / Siehe nach dem Weiser deß vierdten Schwarmes / daß du den bekommest vnnd tödtest / so bleiben die Kinder bey den Eltern. In einem jedern Schwarm/ vnd in einem jedern Stock muß nur ein Weiser seyn/ sind jhr aber mehr da / so muß man dieselbige abschaffen/ dann da heists auch/ Rex unicus esto: vnd wie die Bienen keine ἀναρχίαι haben wollen / also leyden sie auch keine πολυαρχίαι. Oder aber fasse die Schwärme / die nach dem dritten Schwarm kommen / in den Bienensack / vnnd laß sie sonnen zum Loch wieder hinein lauffen. Item / wann ein Schwarm verhudelt / vnnd nicht recht in den Sack eingeschüttelt wird / daß viel Bienen darneben auff die Erde fallen / oder sonst darvon kommen / so thue deßgleichen / dann die schwärmen doch balde deß andern Tages wieder.

So der dritte / vierdte oder fünffte Schwarm böse ist / vnd nicht viel Bienen hat / so bring sie nur wieder in den Stock / darauß sie kommen seyn. Dann wann wenig Bienen in einem Stock seyn / so erfrieren sie gewiß im Winter. Wo viel Bienen in einem Stock beysammen seyn / da ligen sie den Winter auffeinander / vnnd machen einen brodem/ daß sie sich fein miteinander erwärmen. Vnd das können sie nicht thun/ wann jr so wenig seyn. Wann ein Schwarm sich zuvor hette angeleget / vnnd du köndtest jhn nicht balde abnehmen / darumb das ein ander auch schwärmet / so decke den vorigen Schwarm mit einem Tuch fest zu / so wird sich alsdann der ander auch allein anlegen / vnd nicht beyde zusammen.

Item / begebe sich auch / daß drey Schwärme ohngefehr mehr als weniger sich zusammen anlegten/

legten / so kan man sie auch alle zusammen in ein groß Faß thun / vnd sie fest zudecken / laß sie also vber Nacht stehen / so wird sich ein jeder König oder Weisel mit seinem hauffen zusammen legen / darnach setze einen jedern Schwarm sonderlich eyn. Wer viel Stöcke hat / der müß die auffzeichnen wie viel Schwärme ein jeder Stock gegeben hat / vnd in welchen Stock er widerumb einen jedern bracht hat / man kan sonderliche Zeichen vnd Gemerck an die Stöck machen / darauß sie gezogen sind / vnd an die Stöcke / darein man sie gethan hat: Damit sie wissen / auß welchem Stock ein jeder Schwarm ist / vnd wie viel Schwärme auß einem jeden gefallen seyn dann auß einer Beute gefallen mehr schwärme dann auß der andern. Mancher läst auch gar keinen Schwarm. Etliche schneiden die Jahrzahl an die Beutenbretter / wann sie sterben / so können sie es balde wider wegschneiden.

Wann sich ein grosser Schwarm an den zweig deß baumes mit zwenen klumpen anhenget / vnnd du kanst sie beyde mit dem Sack nit widerumb fangen / schütte oder klopffe nur den gröstẽ in den sack / oder ins Sieb / vnd bring ihn ein / so werden die andern wol von sich selbst hernach folgen. Kanstu sie aber beyde mit dem sack vmbfangen / so schüttele sie beyde hinein / vnd bring sie in einen stock. Vermutlich ist / daß solche zwene klumpen / zwene vnterschiedliche Weiser haben müssen.

Wäsch die Bienen auff den andern klumpen legt wie es hernach zu halten ist.

Drumb were es nicht böse / daß man die Handt mit Melissen bestreiche / daß sie nicht voneinander flögen / wann man sie anruhret / vnd mit den Fingern fein gelindiglich hinein in den einen Hauffen griffe / vnd den einen Weiser / wann man ihn finde / vmbrächte: So bleiben sie alle fein zusammen in einem Schwarm.

Wann der Schwärme zu viel sind auffgehen / wie es hernach zu halten ist.

Trüge sichs aber zu / daß drey Schwärme miteinander außzögen / vnd legten sich miteinander auff einen hauffen / vnd du köntest keinen Weisel drunter finden / so bringe sie alle drey in einen Sack / so mögen sie sich miteinander drinnen vertragen / weil sie können. Kanstu aber die Weyser nit finden / so nimb einen allein in den Sack mit einem Hauffen Bienen / vnd bring ihn in einen Stock / dem andern thue auch also / vnd thue ihn in einen sonderlichen Stock / den dritten auch. Kommen etliche in diesem lermen von ihrem Weiser / sie werden sich wohl wider zu ihm finden. Man kans an einem Stock bald mercken / wann zweyerley schwärme drinnen sind. Dann ein jeder Schwarm macht eine sonderliche Art der Gehren oder deß Rohrs.

Der erste Schwarm eines jeden Stocks hat einen Weisel / der ander hat zwene oder drey / da muß man achtung drauff geben / das man nicht mehr dann einen oder auffs meiste zweene Könige mit einsetzet / vnd die andern wegthut. Oder lege sie in Honig. Wann sie darnach Weisel loß werden / so gib ihnen denselbigen.

Wann die schwärme in einem Jahr liederlich vnd gar leichtlich wegfliegen / so haben sie dasselbige Jahr gar bösen Gedieg / die Schwärme die man bißweilen im Herbst an den Weinreben oder Bäumen hangen findet (welches geschicht / wann kühle Hundstage oder Schwarmzeiten seyn / da sie durch die kühlheit derselben zeit am schwärmen gehindert werden (die sind nichts werth / dann wann man sie gleich eingesetzt / so ist doch damalen die beste Arbeitzeit schon vorüber / die Blüten / die Klee / Hederich / vnd dergleichen / ist alles weg / drumb können sie nichts in die Stöcke tragen / noch sicher halten

Wann man sich befahret / daß die Schwärme wegfliegen möchten / so zerstosse man vuas passas. grosse Rosinen / wie wir es nennen / vnd mische ein wenig Thymbra oder Satureia drunter / vnd mache ein massa darauß / vnd lege es in Stock Petr. de Cresc. lib. 9 c. 302. Const. lib. 15. c. 2.

Das CXXX. Capitel.

Wie man die Schwärme in die Stöcke bringen soll.

Schwärme recht zu fassen vnd an zustellen.

WJe wol ich allbereit im vorhergehenden Cap. etwas hiervon gesagt habe / so muß ich doch etwas mehrers vnd gründlichers hiervon schreiben.

Wann die Schwärmzeit vorhanden / als vmb Christi Himmelfahrt / so muß im erstlich ein Bienherr alles zur hand schaffen / das zur Einbringung der bienen vonnöthen ist / seine Haube die er auff den Kopff setzt / seine Hanschken / die er fein vest zubinde / vmb die Ermel deß Wammes / darzu sein Sieb / dann etliche fegen sie mit einem reinen Federwisch von den örtern / da sie sich angelegt haben / in ein Sieb oder Mulde / etliche aber die sich befahren daß sie im Siebe nicht bleiben möchten / schütten sie in einen Sack / der muß von alter grober Leinwad gemacht seyn / vnd nicht von newer / dann die Leinwad ist zu rauch / die Bienen verwürren sich mit den Bienen drinnen / vnd können nit wol drinnen fortgehen Es muß aber derselbige Sack gar rein sein / daß ja kein Meel daran hangt / wie dann auch am Federwische. Darnach so muß er auch seine breite hültzerne Gabel haben / die forne an beyden enden gespitzet sey / daß man den Sack daran mache / daß er sich fein weit auff thue vnd offen halte / daß man die Bienen hinein schütten kan / diesen Sack muß man also mit der Gabel vnterhalten / vnd den Ast oder Zweig / daran sie sich gelegt haben / sehr schnelle schütteln vnd daran schlagen / daß sie alle in den Sack fallen / vnd muß darnach oben den Sack balde zuhalten / vnd von der hültzernen Gabel wider abnehmen / vnd zu ihrem wol zu gerichten Stock bringen / darinnen sie wohnen sollen / vnd daß hintere vntere Bretlein muß bereits abgenommen seyn / da halte man den Sack fein genaw / oder nagele ihn mit etlichen Näglichen hinan / vnd schütele dann hinden / vnd helffe den langsamen fein mehlich mit einem weichen Federwisch hernach: so kriechen sie alle fein mehlich in den Stock. Darnach setze man das Bretlein vor / aber gar seuberlich / daß man keine Biene damit entzwey drücke oder vmbbringe / vnnd sie demnach erzürne / vnd die Löcher auff den seiten oben vnd vnten mit Laub zustopffe / daß sie fein drinnen bleiben / vnnd die Sonne nicht hinein scheine.

Wanns darnach die Gelegenheit gibt / des Abends oder Morgens / wann sie alle drinnen / vnd stille seyn / so verschmiere man das Brett auff allen seiten oben vnd vnten im Lehm / oder Kühemist / der besser ist darzu / doch also / daß man ihnen vnten an der Ecke ein Löchlein lasse / daß sie den Vnflath / oder was sonst vnreines ist / herauß werffen können.

Wer mit Bienen vmbgehen will / muß sich reinlich halten.

Allein wann man mit ihnen vmbgehen will / so hüte man sich vor der Venere, oder Trunckenheit / vnd andern sachen / die inen zu wider sind / vnd wasche sich zuvor fein sauber vnd rein / dann Vnreinigkeit können sie nicht leyden.

Wann sie anheben zu schwermen / vnd auß dem Stock zu fliegen / so muß man neben einem nidrigen Baum mit einem Becken klingen / daß sie sich an den Baum legen / so darff man sie nit hoch herunter holen. Wann sie sich aber angelegt haben / so muß man auff hören zu klingen / sonsten werden sie zu lustig / machen sich auff / vnd fliegen wol gar darvon. Etliche lauffen auch einen guten weg vorhin / vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Baume an dem wege empor / daran sie sich legen sollen / aber wann die Bienen fort wollen / so sind sie vbel auffzuhalten.

Bienen daß sie nicht wegfliegen / zu ordnen / nach etlicher meinung.

Wann sie aber wegfliehen wollen / muß man jhnen mit Schade oder Erde entgegen werffen / vnd sie wider zurück jagen.

Man mags auch wol im anfange deß / schwärmens thun / daß man sie nur zu rücke hält. Etliche machen mit dem Finger ein Creutz auff der Erden / vnd tretten mit dem rechten Fuß drauff / vnd nehmen darnach derselbigen Erden drey Hände voll / vnd werffen sie jhnen dreymal stillschweigens entgegen / davon sollen sie nicht wegfliegen / diß halte ich für eine superstition, habs derwegen nicht brauchen oder versuchen wollen.

Es schreiben etliche / man solle den Stock forne vmb das Flugloch mit Kälberdreck eines newgebornen Kalbes schmieren / oder innenwendig den Stock mit Wassermeth bestreichen / so sollen sie nit wegfliegen.

Ich habe wol ehe von Taglöhnern gesehen / daß wann sie heraussen auff dem freyen Felde / oder im Pusche angelegte schwärm gefunden / das Hembde außgezogen / vnd sie darein geschütt / vnd also in die Statt gebracht vnd verkaufft haben / wie auch droben im 119. Cap vermeldet.

Setzet man einen Schwarm in einen Stock / vnd bleibet nicht drinnen / sondern zeucht balde wider in einen andern / so schwärmet er deß andern Tages gewißlich wider.

Will er aber nit bleiben / so nehme man den Weiser / vnd verschneide im die Flügel / oder nehme man den muthwilligen vnd vorwitzigen Herrn bey der Faust vnd setze jhn in Stock in ein Plockhauß oder Gefängknuß / wie droben gemeldet / so muß er wohl bleiben / er wird sich darnach selber wohl loß beissen / oder seine Vnterthanen werden jhn loß machen / bleibet der König / so bleiben die Vnterthanen auch wol. Oder aber man binde den Sack mit den Bienen / die man abgenommen oben zu / vnd lasse sie ein Nacht vnten an einen Baum / oder wann man sich eines Regens befahret / vnter einem Tag in einem friedlichen Gemach eine Nacht durch hangen / biß sie jhre Mittgifft verzehren vnd hungerig werden darnach bringe man sie erst wider in den Stock / so müssen sie wol bleiben / vnd anfangen zu arbeiten. Etliche sagen / wann man Stahl auff den Stock leget / darin man sie bringt / so sollen sie wol bleiben.

Man muß auch die Stöcke darein man newe schwärme gebracht hat / innerhalb 4. Wochen nit versetzen / sonsten bleiben sie nicht drinnen.

Es thun jhm etliche in der Schwärmzeit auch wol also / wann sich die Bienen heraussen vmb das Flugloch häuffig angelegt haben / so suchen sie den Weisser vnter ihnen / vnd nehmen den bald gefangen / vnd setzen jhn in ein Häußgen in einen andern ledigen Stock / da zuvor keine Bienen gewesen / so komt der gantze Schwarm der jhn zustehet ist im in den Stock / vnd heissen jhn darinnen wider loß / vnd bleiben darnach bey jhme drinnen / wann er also durch Menschen List zum gehorsamb bracht ist / so darff man sich nicht befahren / das sie wegfliegen / vnd man darff jhnen auch auff die Bäume nicht nach steigen / den Weiser kan man mit einer feinen weissen Federn suchen. Deß Weisels Häuslein aber muß von linden Holtz gemacht werden / daß sie jhn wider loß beissen können. Allein man muß sich wol vor sehen / daß man jhn in der Handlung nit ertrücket / welches leichtlich geschehen kan: So ists auch etwas gefehrlich mit dem einsetzen / dann gremet er sich vnd erhungert / so ists der gantze Stock verdorben.

Wann ein schwarm einen Tag auß gezogen / vnd bald wider in den Stock gezogen ist / darauß er erstlich kommen / so ists ein Zeichen daß der Weiser nicht mit ihnen gewesen. Aber deß andern Tages mag man gute Achtung auff jhn geben / dann da zeucht er früh vmb 8. oder 9. Vhr wider auß.

Bißweilen geschichts / wann man einen schwarm eingebracht hat / so fleuget er balde wider herauß / vnd leget sich wider an den Ort an / der sich zum ersten angelegt hatte / wann das geschicht / so mache bald einen schmoch oder Rauch / einen fumum von Fewer vnnd treuge Wermut (darm die können sie nicht leiden) oder von alten faulem Holtz / vnd bereuchere die stette da sie gehangen haben / so legen sie sich nicht wider hinan. Darnach suche den Weiser in der Mulde oder im Siebe / oder wo er ist (der ist was längligicht / geschwanck / vnd hat gelbe Füsse / ist nicht so groß als ein andere Biene) vnnd thue em ein Weiserhäußlein (er sticht nicht / so thun die andern Bienen auch nicht viel im schwärnen) vnd stecke das Häußlein auff ein stecklein / daß es etwan biß vnter die Spille im Bienstock langet / vnd laß jhn etwan fünff oder sieben Tage drinnen sitzen / so beissen sie jhn / wie jetzo auch gemeldet wider loß wann sie gerne im Stocke bleiben wollen. Haben sie jhn aber nicht loß gebissen / so zeuch das stecklein weg / daß er herauß kriechen kan / so bleibet er alsdann wol drinnen.

Bienen wann sie nicht wollen / sich nicht wo der andern / da der dichtig abgenommen worden / anlegen lassen.

Wie wol ich droben gesagt habe / daß ein jeder Schwarm nur einen Weiser haben soll / so soll man doch wercken / daß der erste Schwarm / der zum erstenmal auß dem Stock kommet / nur einen Weiser habe / der ander hat ihr zwene / der dritte drey / dann es gibt mancher Stock drey Schwärme / auch wol vier oder fünff / aber gar selten / vnd kommet immer einer nach dem andern / auff den dritten Tag. Wann nun diß geschicht / so muß man dann die Herren alle zweene oder drey ins Narrenhäußlein setzen / aber jedoch einen iedern in ein sonderliwes Häußlein / welchen sie alsdan zum liebsten haben / den machen die Bienen loß / die andern lassen sie erhungern.

Bienen wie sie zu einer Weiser halten wie damit zu verfahren sey.

Die jungen stöcke / die erst eines Jahrs alt seyn / schwärmen gar selten / balde das ander Jahr hernach / doch geschichts auch bißweilen.

Man mag auch wol zwene Schwärme in einen Stock setzen / wann sie klein sind / vnnd auß einem Stock in einem Tage gefallen. Ja wann sie gleich auß zwen Stöcken in einem Tage gefallen / in zweyen Tagen leiden sie es auch bißweilen. Aber im dritten vnd vierdten Tage nicht. Dann wann sie rechte Herren werden / vnd eingewurtzelt seyn / so leyden sie nicht andere neben sich / sondern fallen in sie als wann sie doll vnd thöricht werden

Es trägt sich auch bißweilen zu / daß die Bienen wegen

wegen viel Rohsts / daß sie gewürcket haben / auß dem Stock fliegen müssen. Da ists am besten / man treibe sie mit dürren Küh oder Ochsenmist / den man ins Rauchwerck legen muß auß dem Stock / vnd nehme etliche Gehren oder Rohr herauß / daß sie raum bekommen.

Ein schwache Baum solle mit Bienen besetzung der jungen Völcker.

Wie auch etwan ein alter schwacher Stock vorhanden / der nicht viel Bienen mehr hette / so mag man wol einen jungen Schwarm hinein zu dem alten setzen / daß sie wider zu Kräfften kommen / vnd von junger Mannschafft gestärckt werden. Wann auch etwann ein König in einem Stock gar alt worden were / so mag man jhm wol einen andern jungen wider zu ordnen vnd geben.

Es wird auch hier gefraget / wie lange die Bienen in einem Stock thawren können. Nickel Jacob schreibet / es sey jhme nicht bewust / er habe mit fleiß bey den alten Zeidlern darnach gefraget / so in den Wälden vnd Heyden viel Bienen haben / aber sie haben auch nit gewust / weil dieselben noch bey jhrer Väter Zeiten darinnen gewohnet / vnd sich mit Nutzung wol darinnen verhalten. Doch sagte er / es sey gemeine daß sie nicht lange tawren.

Vom außhawen der Bienen in den Wälden.

Bienen in den Wälden auffzusuchen.

Es trägt sich offt zu / daß einem Bienherrn im schwärmen / die Bienen entfliegen / kommen in den Wald / oder sonsten an einen Ort / da sie hole Bäume finden / darein legen sie sich / tragen Honig vnd Gewerck ein / vnd bleiben dar. Die pflegen etliche auß zu hawen / machen ein groß loch in Baum / vnd nehmen das Honige herauß. Aber man thut viel besser / wann man den Weisel oder Weiser sucht / vnd bringet den zu hause / in einen Stock zu Gefängniß / der Weisel ist länger vnd grösser dann andere Bienen / vnd lauffet oben vber den andern Bienen her / ist leicht zu kennen / wann man den nur beym Kopffe krieget hat / so räuchert man die andern vom Baum weg / so folgen sie jhm nach zu Hause / nach jhrem Weisel.

Oder man räuchert die Bienē auß dem Baum / vnd sucht den Weiser / oder man hawet / den Baum vmb / vnd seget den stamm oben vnd vnten ab / vnd bringet nur den stost mit den Bienen hinein / vnd setzt jhn mit vnter die andern stöcke. Etliche hawen nur ein loch in Baum / nemen das Honig herauß / gehen mit dem Honige davon / vnnd lassen die Bienen drinnen bleiben / das ist ein hungeriger Raub / wie die Landsknechte thun / wann sie nur auff einen Raub außziehen.

Türcken vnd Tartarn nehmen Bienen vnnd Honig miteinander weg / vnd zünden noch wohl Dörffer vnd Stätte darzu an / vnd brennen sieweg / das seyn grobe Hempel / die nit allein Honig weg nehmen / sondern auch die Bienen / vnd der Bienen Häuser.

Besihe Columell. lib. 9. cap. 9. & 12. Petr. de Crescent lib. 9 cap. 102.

Das CXXXI Capitel.

Wie man die Bienenstöcke verschmieren soll.

Verstöcke zu verschmieren.

Etliche verstopffen sie nur mit Mohs / das möchte zwar im Sommer hingehen / aber im Winter würde die Kälte durchdringen. Besser ists man verschmiere sie mit gutem Lehm / sonderlich deß Winters / do man dann die Stöcke vmbher auch noch mit Stroh bewinden muß / daß sie fein warm stehen.

Sonsten pfleget man die Beute vnnd Stöcke deß Winters mit Kühekoth zu verschmieren / das treibet die Kälte weg / vnd hält gewaltige wärme.

Das CXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Bienen sehr vnd desto ehe schwärmen.

Bienen daß sie bald vnd sehr zuschwärmen anfangē

Streich jhnen vmb Philippi Jacobi her ausser vor dem Stock vmb das Flugloch Schaffsmilch / einmal oder 4. so schwärmen sie desto früher.

Ein bewehrt Stuck zu machen / daß die Bienen sehr schwermen.

Nimb Honig sampt dem Rohst / wie es auß dem Bienstock genommen wird / zu drücke es wohl in einem kalten Wasser / geuß darvon in flache vnd seichte Schüsseln / Becken vnd andere Geschirr / eines queren Fingers tieff / vnd setze dieselben vor die Bienstöck / daß sie davon jhre Nahrung mögen haben.

Dieses muß man balde in der Fasten thun / wann man die Bienen pfleget zu beschneiden / vnd so lang immer täglich thun / biß die Bäume blühen / so ists den Bienen eine grosse Hülff vnd Forderung zum schwärmen. Ob man aber wol viel Honig mit dem einmachen verthut / so bringen sie es doch alles wider herein. Man muß auch kleine kenliche höltzlein in die obgenandte Geschirr / darin man den zerrürren oder zertruckten Honig gegossen / legen / damit die Bienen drauff treiten / vnd nicht ersauffen.

Das CXXXII. Capitel.

Von den Bienen vnnd Bienstöcken in den Heyden vnd Wälden / vnd wie man die Bienstöcke oder Beuten auff den Heyden oder in den Wälden zurichten soll / daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Wie es mit den Bienen in den Heyden vnd Wälden zu halten.

Keyser / Könige / Fürsten vnd Herren haben viel grosse Heyden vnd Wälde darinnen haben sie viel Zeidler / Bienen / vnd ledige Beuten / durch die gantze Heyden / vnd hat ein jeder Bienmann sein theil in den Beumen / mit seinem Waldzeichen abgezeichnet / dieselben mögen inen auch Beuten machen nach jhrer notturfft / darvon sie der herrschafft jährlich jhr anzahl Honig zinsen. Da hat es das Recht / dz keiner dem andern von seinem Theil der Heyden einen Schwarm Bienen wegnehmen darff / sondern derselbige Zeidler / der dasselbige theil der Heyden inn hat / muß die Bienen ziehen lassen / wohin vnd in welchen Baum es jhnen gefallet.

Wann man in den Wälden beuten in die Bäume machen solle.

Die Zeit aber Beuten in die Bäume zu machen / geschicht im Hornung / Mertzen vnd Aprill / dann im Meyen / Hewmonat / Brachmonat / vnd Augustmonat werden sie nicht gemacht / sintemal die Bäume verdorren / aber im Herbst vnd Weinmonat mag man sie auch wol machen / darnach läst man sie ein Jahr oder länger offen stehen / daß sie wol außtrucknen / wie wol etliche Zeidler im Jenner vnd Hornung auch beuten machen / vnd die bretter im Meyen verhawen / das wollen aber etliche nicht loben / da es aber nun also geschehen / vnd Bienē hinein gezogen weren / so sollen die Bretter im Herbst eines Messerrücken breit behawen werden / daß die bienen von wegen deß brosens / vnd brausens / auch der Feuchtigkeit halben / weil die beuten nicht außgedorret seyn / in grosser Kälte Lufft haben / sonsten beschlagen die beuten vnd das Gewürchte / vnd sterben die Bienen. So aber die beuten den Sommer

vberzu gestanden seyn / so sollen sie doch auff den Herbst wider geoffnet werden / dann je länger sie offen stehen vnd gestopfft / je besser es ist / daß sie nur wol auß trucknen.

Bauen zu zurichten/daß die Bienen gerne darinnen wohnen

Im Brachmonat arbeiten die Zeidler in den Heyden vnd Wälden gar fleissig / vnd machen die beuten innewendig fein sauber vnd rein. Etliche mengen bier vnd honig durcheinander / vnd schmieren die beuten damit / etliche brauchen Malvasier oder muscateller etliche nehmen eine blase von einem wilden Schweine / füllen alt Schmer hinein / vnd hengen sie an die Sonne: Nachmals schmieren sie die beuten damit. Es hat einmahl einer vom Bödel oder Scharffrichter Menschenschmeer vberkommen / vnd die beuten damit geschmieret / vnd eine grosser Anzahl bienen bekommen: Hat aber die bienstöcke also damit verderbet / daß jhme die bienen bald hernach alle gestorben / vnd endlich die beuten mit grossem Vnkosten wider auffs newe gar außhawen lassen müssen. Man bekompt wol mit solchen Narrenwerck viel bienen / aber innerhalb zwey Jahr sind sie wider alle dahin / es kan mit jnen kein bestandthaben / wegen deß schmierens / dann durch solch schmieren werden die beuten verderbt / wie es die Erfahrung wohl außweiset / wann sie bienen gleich erwärmen / so müssen sie doch endlich vom Stanck sterben.

Bienstöcke mit Kräuter zu reiben/daß bienen gerne bleiben.

Du aber mache nur die beuten mit fleiß rein / vnd nimb ein Kraut das heist Grentze / oder wilder Roßmarin / wächst in nidrigen örtern der Heyden vnd Wälde / Item / bienenkraut oder Melissen vnd rein Wachs von jungen bienen / reibe oder bestreiche die beuten vnnd Stöcke damit / stecke drey oder vier Zweiglein von der Grentz hinein / vnnd mache ein brett von gar dürren Holtze gar eben dafür / daß es nur fein veste eingeschlagen werde / daß wann gleich Wasser drinnen were / daß es doch nit können herauß fliessen. Item / mache auch eine Flugschiene von gar dünnem Holtze / so bleiben die bienen lange lebendig drinnen / du magst auch das Flugloch wohl mit einer fetten Schwarten / von einem reinen borgschwein schmieren: Dann die Kifferne bäume schmeltzen vor Hitze / so bleiben dann die Bienen dran kleben. Das magstu in den Wälden thun / aber in den Gärten ist es nit nötig. Wann nun die beuten also zu gerichtet seyn / so sol man von birckenlaube einen Pusch dafür machen / daß die bienen nicht zum brette können / wann sie jhrem Weiser eine Herberge bestehen sollen / Item / daß auch im Winter der grüne Specht oder die Holtzkrawe / der Marder vnd andere Vngeziefer nicht darzu kommen vnd schaden thun kan.

Es verschmieren auch etliche die Stöcke mit Rindermist / etliche mit Lehm / etliche verstopffen sie mit reinen Tüchlein / vnd lassen am beutenliede eines Messerrückens dicke offen / daß die bienen Lufft haben / vnd nicht ersticken / vnd nicht herauß streichen / oder andere frembde hinein zu jhnen kommen mögen.

Die Flugslöcher zu bestreichen/daß Bienen gerne einziehen.

Nimb Melissen oder bienenkraut / Eberwurtzel / Bibergeil / Engeltritt / vnd Sadenbaum / stoß dieses wohl miteinander in einem Mörsel / mische es mit geseimetem Honig durcheinander / vnd schmiere die Bienstöck oder beuten innenwendig vmb die fein gehebe wider zu / vnd verschmiere sie mit Lehm wie gebräuchlich ist. Diß soll man thun / wann die bienen beginnen zu schwärmen / so kommen sie von sich selber dahin vnd wohnen drinnen.

Ein meisterliche Bienfalbe zu machen / daß die bienen von sich selber in die Stöcke fliegen.

Bienenstöcke zu machen/ daß die Bienen hineinfliegen.

Nimb süssen Landwein oder guten Reinischen Wein / darnach du viel machen wilt / Item / Methe der fein alt ist / Meisch oder Bienwürtze / die fein süsse ist / etliche nennens auch süsse Hennichen / thue darunter dürre geribene Raute / auch eine Hande voll Salbey / die an der Sonne gedörret ist / klein gerieben / Zucker / Zimmetrinde / langen Pfeffer / Mösicht / Post / bienenpuluer / was du nicht hast / das suche in der Apotecken / vnd sonst andere lustige blumen mehr / seuds miteinander / wanns kalt worden ist / so thue es in ein Glaß oder in ein newen geglasurten Topff / vnd setze es an die Sonnen / vnd rühre es offt vmb. Damit bestreich den Stock oben im Haupt / innewendig vnd außwendig vmb das Flugloch.

Ein ander köstlich herlich Ding / daa man nützlich in den Heyden vnd Wälden brauchen kan / daß die schwörmenden bienen die ledigen bienen selber beziehen.

Bienen leit zu machen/ daß sie selber beziehen.

Item Herbst nimb die besten vnd reiffesten blancken Weintrauben / vnd dann deß besten Honigs / wie man dasselbige gezeidelt hat / mit Wachs vnd all / legs in einen newen reinen geglassurten Topff. Erstlich eine schicht Weintrauben / darnach drücke wider vber die Weintrauben das Honig mit dem Rohs / wie es gezeidelt / oben drauff / vnd mache also jmmer eine Schicht vmb die ander / biß daß der Topff bald voll wird Darnach verwahre ihn wohl / vnd mache den Topff oben mit einer Stürtzen zu / man muß es mit Pappier gar verkleistern / daß die Weintrauben mit dem Honige faulen vnnd wohl durch gehren. Auff den Frühling wann man nun die beuten verschmieren muß / so nimb ein rein leinen Tuch / vnd seihe das Honig vnd den Wein herdurch / vnnd presse die Weinbeeren wol auß / das Rohs aber vnd die Hulsen von den Weintrauben thue hinweg.

Darnach nimb ohngefehr 4. nössel auß geseimet Honig / vnnd thue dasselbige zu dem auß gepressen Wein vnd Honig. Ferner nimb eine Kanne oder mehr deß besten Reinischen Weins / als man bekommen kan / geuß es auch darunter 1. Loth Zucker candi / ein halb quintlein oder vor 6. Pfennig Zimmetrinden / Muscaten Muscatenblumen / weissen Jngber / Ana / ein jedes ein halb Loth / vor 2. Pfennig Anyß / vor 3. Pfennig Johannisbrot / vor 12. Pfenning Kampffer / vor 2. Pfennig Liquiritiam Süßholtz / vor 12. Pfennig Balsam / vor 18. Pfennig Eberwurtzel / Item / diese folgende Kräuter / grosse vnd kleine Klee / ein wenig Tymian / Melisse / Meserick / oder Mesicken / Schlube Diese Kräuter vnd gewürtze muß man alle gar klein zerschneiden / vnd vnter den Honig vnd Wein thun / vnd solches wider durcheinander rühren vnd mengen / so fengts manchmalen ferner an zu gehren / vnd frisset sich durcheinander.

Wann man die beute anrichtet / so nimmet man hiervon vnd schmieret innewendig die beuten oder bienstöcke. Zum Zanger oder Pusche / da bienen anfangen zu setzen / brauchet man Porsche / Nußlaub / Heydekraut. Wann man diß also gebrauchet / so riechen

so riechen es die Bienen von weiten / vnnd wann sie darnach schwärmen / so kommen sie / vnnd beziehen die Beuten gerne.

Am Fenchelkraut vnnd Möhsig ruhet die Biene gerne / wann mans pulvert vnnd thuts in die Salbe.

Es müssen aber Frawen vnnd Mägde / die vnrein seyn / zu dieser schmiere nicht kommen / sonst verdirbet sie vnnd wird gar stinckend. Aber wann die davon bleiben / so wird sie immer besser vnd besser / vnnd man muß immer newe darzu machen / daß man sie verneweret.

Sie ist trefflich gut / sonderlich in dem Walde in den Heyden zu den Beuten

Droben im 122. Cap. dieses Buchs / habe ich noch einer Schmiere oder Biensalbe gedacht / die muß ich hier auch setzen / damit man die Stöcke in Schwärmzeiten bestreichet / daß die bienen gerne drinnen bleiben vnnd wohnen. Nimb vor 2. groschen Kampffer / vor 12. Pfenninge Zimmetrinde / vor 32. Pfenninge Zuckercandi / vor 6. Pfenninge Johannisbrot / vor 4. Pfennige Süßholtz / vor 4. groschen Diesem oder biesem / vor 1. groschen Muscaten / vor 12. Pfennige Negelein / vor 12. Pfenninge Bibergeil / vor 4. Pfennige Anyßkörner / vor 4. Pfenninge Eberwurtz / vor 12. Pfennige Balsam / vor 1. Groschen Veilwurtz / vor 1. Groschen eine gantze Muscate / vor 2. Dreyer weissen Ingber

Diese stück kauff in der Apotecken / stosse sie zusammen zu Pulver vnnd mische Reinischen Wein / oder Malvasier vnnd Honig darunter / in einer zinnern Kanne / die fein veste vnnd genaw zugehet / daß nichts hinein kreucht. Bestreich die Stöcke damit / wie droben im 28. Capitel dieses Buchs ist angezeiget worden / wann du einen Schwarm einsetzen wilst.

Mercke / so viel muß man dieser Schmere etwan zu 50. oder 60. Beuten haben / wer sie sonsten nur zu 5. oder 6. Stöcken haben will / der darff so viel dazu nit nehmen. Sondern nehme nur vor 2. Pfennige Kampffer / vor 6. Pfennige Zimmetrinde / vor 6. Pfenning Zuckercandi / vor 3. Pfenning Muscatenblumen / vor 2. alte Pfenninge Johannisbrodt / vor 2. Pfenninge Liquiritiam (Leckeritz) vor einen Silbergroschen Diesem / vor 2. Pfenninge Negelein / vor 3. Pfenning Bibergeil / vor 2. Pfenninge Anyßkörner / vor 3. Pfenninge Eberwurtzel / vor 2. newe gröschlein Balsam / vor 2. dreyer Violwurtzel / vor 2. dreyer eine frische Muscate / die nimb nur halb / vor 2. Pfenning weissen Ingber.

Thue in Summa 5. Silber groschen / 2. newe Pfenninge / vnd 2. alte Pfenninge.

Laß es in der Apotecken fein klein stossen / vnnd dürch ein härin Sieb gehen / so wirds ein Pulver. Machs eyn / in einem newen geglasurten Töpflein / geuß zu erst Wasser ins töpflein / das sich das Wasser hinein zeucht / sonsten zeucht sich die Salbe hinein / darnach geuß das Wasser auß / thue etwan zweene Löffel voll rein vngescheumet Honig hinein / hastu nit vngescheumtes / so nim anders / (das sonsten rein ist / vnnd schön weiß / aber vngescheumtes were besser) geuß Reinischen sussen Wein drauff ein halb Nessel / rühre es wol fein durcheinander. Darnach thue das Pulver halb hinein / vnd mehr den halb / rühre es mit einem Löffel durcheinander. Letzlich geuß auch den Balsam hinein / rühre es untereinander / setze es hin / einen Tag 3. oder 4. so zeucht sich fein durcheinander / du kansts also wol zehen Jahr haben oder halten / wann du es alle Jahr mit frischem widerumb auffrischest / wiewol ichs auch vngefrischet so lange gehalten / setze es in eine Almen / oder sonsten an einer Ort / das es nit zu kalt oder zu warm stehet / vnd da es ja nit gefriere / halts rein / vnd laß kein vnreines Weibesbild darzu kommen. Darnach thue Heyde / Möserich / fein klein gerieben / vnd bestreich die Stöcke inwendig mit Post / darnach salbe sie / wie gesagt.

Zum andern ist gnug.

Ein andere Schmiere oder Schmincke zum Beuten oder Bienstöcken / daß sie gerne darinnen wohnen.

Nimb Campffer / Myrren / Sadenbaum oder Bienkraut / rühre Honig in gut Weitzenbier / daß es dicke wird / vnd schabe dan die vier Stück hinein / darnach bestreich die Beuten inwendig damit.

Das CXXXIV. Capttel.

Von Zeideln oder Bienen schneiden.

ZEideln oder schneiden der Bienen / ist / wann man theilung mit jhnen hält / vnd schneidet / vnnd nimmet von jhrem eingemachten Honig etwas weg / vnd läst jhnen so viel drinnen / als man denckt / daß sie sich davon widerumb behelffen vnnd erhalten können biß auff den Frühling. Die alten Stöcke zeideln wir allhier am Tage Michaelis oder einen Tag zuvor / oder einen Tag hernach / Ich hab auch von Leuten / die viel Bienen gehabt / gesehen / daß sie die Bienen / beydes im Herbst vnnd in der Faste geschnitten haben / aber doch haben sie jhnen im Herbst nit so viel Honig genommen / als in der Fasten / da sie dem Frühling näher seyn. Ich hab auch wohl gesehen / daß etliche den bienen im Herbst gar nichts genommen haben / sondern haben jhnen alles gelassen biß in den Frühling in dem Anfang deß Lentzens / circa æquinoctium æstivum, haben sie alsdann viel vbriges gehabt / so haben sie auch desto mehr Außbeute geben müssen / Dann dazumal sind sie schon durch den Winter / vnnd außgefuttert / heben allbereits wider an zu arbeiten vnnd einzutragen. Darumb kan man zur selben zeit am sichersten zeideln / dann da kan man jhnen nicht leichtlich zu viel nehmen / daß sie darnach curiren musten. So habe ich auch weiter gesehen / daß gute bienherren die alten bienen im Herbst / vnnd die jungen erst in der Faste gezeidelt haben. Auch schneiden etliche die bienen in der Faste / oder vmb messe.

Bienen werden in der Schlesien deß Jahrs 3. mal gezeidelt.

Etliche als die Schlesier schneiden sie dreymal vmb Jacobi / Michaelis vnnd Gregorij / in summa / es ist Nutz mit den bienen wie mit Ackerbaw / Garten / Weinbergen vnd andern sachen / man kömme hin wo man will / so muß man auch an den örtern auff ein newes anfangen / von den bienen zu lernen / an welchen man kompt.

Bienen sollen nach Nickel Jacobs meynung nur ein mal im Jahr gezeidelt werden.

Nickel Jacob helt es vor das beste / daß man die bienen nur ein mal im Jahr zeidelt / nemblich im Mertzen / dann da gehet jhr Arbeit recht an / von der Zeit an finden sich wider zimbliche Victualien / den gantzen Sommer durch / vmb Jacobi spricht er / sey es nicht gut / dann das Honig ist zur selben Zeit gar warm vnnd weich / zerbricht vnnd fleust in das Graß auff die Erden / so haben sie wenig Nutzung nach der Erndte biß die Heyde blühet / drumb fliegen damalen die bienen vmbher / vnnd suchen / wo etwas zu finden ist / vnd mittlerweile kommen andere frembde bienen / vnnd thun jhnen weil sie auffen seyn / einen einfall / sonderlich wann sie böse beutenbretter haben: Noch weiter schreibet er von seinem Lehrmeister /

ster/ der habe allezeit acht Tage nach Michaelis gezeidelt/ vnd habe den bienen allezeit die halbe beuten mit Honige gelassen/ dann was man im Herbst den bienen vbrig liesse/ das finde sich im Mertzen auff die Fegzeit/ dann die bienen müssen gnug haben/ wann sie gleich nichts vbrigs verthun/ Weiter schreiber er: An etlichen örtern haben die bienen im Mayen die beuten alle voll Honig getragen/ aber das ist nicht gemein/ wanns bey vns auch also geschäch/ so müste man jhnen ein theil Honigs nehmen/ So haben jhm auch glaubwürdige Leute im Sprötischen Weichbilde gesagt/ daß jhre bienen ohngefehr vmb Witi die Stöcke voller Honigs getragen haben/ daß sie nicht mehr arbeiten können/ darumb müssen sie alsdann zeideln/ vnd jhnen das Honig nehmen. Diß sey zwar nicht vnmügtich/ aber gleichwol sey es nicht gemein.

Bienen tragen an etlichen örtern vmb Witi die Stöcke voll Honig.

Item/ er schreibet weiter/ ich hab es sonsten bey vns in Heyden/ Püschen vnnd Wälden/ von alten Zeidlern nicht erfahren/ ich habe von meinen bienen gute nutzung empfangen/ aber doch allezeit ledig gewürchte noch beym Honige gefunden/ darinnen sie mehr Honig hetten tragen können.

In den Heyden habe ich es wol vernommen/ daß zu zeiten ohngefehr vmb Michaelis etliche beuten in den bäumen sind voller Honigs gefunden worden. Es ist aber nicht gemein/ dann vnter 20. Stöcken ist selten einer also/ diß ist wol gemeine/ daß die Zeidler offtmals im Herbst an etlichen örtern der Herrschafft den Honigzinß nit haben zu geben gehabt/ von wegen deß Hungers der bienen: Darumb wann im Herbst viel Wachs feil ist/ so kan man leichtlich wissen/ daß grosser Hunger vnnd Mangel am Honige vorhanden sey/ wie solches die Erfahrung bezeuget.

Wind machet alles ledig wachs in Vorrath/ Honig zu samlen.

Etliche sagen/ wanns kompt 14. Tage vor Bartholomæi/ ohngefehr/ so sollen die Gartenbienen nit mehr Gewürchte/ Wachsbender vnnd junge bienen zeitigen/ sondern allein Honig/ dann da trägt jung vnnd alt zu/ wer nur tragen kan/ diß kan man fein an den bienen sehen/ wann sie schwer wider zu Hauß kommen/ vnnd fallen offtmals darnider. Alsdann nimb eine/ vnnd zureiß sie voneinander/ so wirstu in der mitten ein bläßlein finden/ darinnen das Honig ist/ etliches als ein Erbs/ etliches als ein Hanffkorn/ etliches auch als ein Hirschkorn/ darnach viel oder wenig Nutzung zu finden ist. Item so viel als mir bewust in vnsern Weichbilde/ vnnd vmbliegende stellen/ hat es auffs wenigste eine Meile von einem Ort zum andern/ eine andere Gelegenheit mit den Schwärmen vnnd Nützung der bienen. Dann es finden etliche bey jhren Gartenbienen viel Honig/ auff eine halbe Meile/ vnnd näher findet einer gar nichts/ vnd muß noch wohl den bienen darzu zuessen geben/ Ich hab etlich mahl bey meinen bienen viel Honig gefunden/ auff ein ander Jahr habe ich jhnen viel geben müssen. Es stehen öffters zweene Stöcke beyeinander in einem Garten/ sind zu gleich starck im fluge/ haben auch zu gleich ein gewürchte die beuten voll getragen/ aber am Honige sind sie gantz vngleich/ die Vrsach kan ich nicht wissen.

Mit den Bienen hattes fast andersorten sonders zugegen heit.

Etliche schneiden in der Fasten das gewürchte gar kurtz/ vnnd nehmen das Honig weg/ daß die bienen nachmal müssen hunger leyden. Der Weiser hat sich schnell mit viel Volcks gerüstet/ dann kompt der Aprill/ so schneiets/ vnnd kommen kalte Regen/ so müssen die Bienen hunger sterben/ weil sie nicht mehr haben/ dann sie können nicht lange Mangel leyden/ sie verthun auch nichts vergeblich noch vnnützlich.

Bienen solle man nicht alles ausschneiden.

Wer den alten bienen das gewürchte oder bruch gerne wehren oder verkehren will/ wann sie schärpfen/ so thut er jhm also: Wann sie im Frühling geschnitten seyn/ so schneide das gewürchte noch einmal eine Hand breit kürtzer/ vnnd setze das wider hinein auff ein Brett auffs beste als du kanst/ vnnd in welcher forma du es haben wilt/ so binden es die bienen wider an/ vnnd wircken wie man es hinein gesetzt hat/ dann nimb das Brett in dreyen Tagen wider herauß/ wo aber viel Bienen sind/ denen muß man im schneiden viel gewürcht lassen/ wo aber wenig Bienen seyn/ lasse ich jnen wenig/ vnnd da muß man jmmer Honig zugeben/ vnnd nichts sparen/ sondern mit fleiß nachfolgen/ sonderlich den jungen Bienen/ welche nichts haben/ dann junge Leut wollen essen/ denen gib sonderlich deß Abends wanns Regenwetter ist. Man muß auch gute achtung drauff geben/ daß die Beutenbretter vnd die Beuten mit dem Honige nicht beschmieret werden/ noch sonsten im Garten Honig auff die Erde oder in das Graß solle/ dann wo solches geschicht/ so fallen die starcken Bienen auff das verschmierte vnnd verschüttete Honig/ lernen rauben/ vnnd fallen den schwachen mit gewalt in die Stöcke/ vnd tragen jnen im Honig weg/ so will man dann sagen/ Es sind Raubbienen/ da man doch vrsach dazu gegeben hat. Sondern man soll das Honig welches man den Bienen geben will/ es sey an Stücken oder Geseimet/ mit fleiß zuvor in ein höltzern Kästlein oder Tröglein thun/ oder auff ein Brett legen/ auch die Hände rein waschen/ ehe man die Beuten zumachet/ auff daß es die frembde Bienen nit schmecken/ alsdann soll man die Beuten wol verwahren/ biß auff ein klein löchlein/ damit sie sich desto besser können wehren/ wo etwan Raubbienen zu jhnen ein einfall thun wollen.

Wie man den bienen Honig zu geben.

Das zeideln in den ligenden Stöcken/ Item/ essen geben vnd segen/ ist gleich wie in den Ständern/ auch mit Kranckheit/ wartung vnnd aller ander notturfft. Doch mercke/ wann den Legerbienen Honig gegeben wird in Stöcken/ daß man soll zwey Höltzer eines Fingers dicke vnter das Honig legen/ daß es die Bienen auff allen seiten belauffen können/ vnnd keine behalten. Sonst wirds bald madig vnd würmicht/ sonderlich in der Faste.

Wann man im Herbst gezeidelt hat/ so soll man auch den Winter durch wol zusehen/ daß neben den beutenbrettern die grossen Löcher mit allem fleiß zugestopfft werden/ sonst machen die Mäuse Nester hinein/ von Rohst/ oder ander Vngeziefer/ vnnd fressen den bienen das Honig. Es soll auch/ wie droben angezeiget/ an den beutenbrettern/ oben eines Messerrücks breit ein Lufftloch gelassen werden/ von wegen deß brausens der bienen in grosser Kälte. Dann wo sie nicht lufft haben/ so kommen sie vmb/ vnnd bekompt schlägt das gewürchte oder die brüth/ solchs hab ich mit meinem grossen schaden erfahren. Im Mayen aber mag man vnten am Beutenbrett ein Löchlein auffstopffen/ daß die Bienen den Abgang vnnd die todten Bienen herauß tragen können: Hæc ille.

Wann man den bienen Honig zu geben kompt in zeit des jahrs.

Die es vmb Michaelis thun/ die thuns auch wol bißweilen acht Tage nach Michaelis/ oder sonsten vmb dieselbige Zeit/ an einem kalten Tage/ da sie müssen fromb seyn/ vnnd sich in Stock hinauff begeben/ daß man zum Honige kommen kan. Doch muß es auch nicht an so gar einem kalten Tage geschehen/ sonst verklumpen sie leichtlich/ vnd kommen vmb/

vmb / so gehets jhnen gar zu kalt in die Stöcke / zeidelt man sie aber an einem gar warmen vnnd lustigen Tag / so sind sie gar zu böse vnd vnnütze / vnnd sitzen vnten auff dem Honige / vnnd sind vbel hinauff zu bringen.

Drumb muß einer da seinen Fewerkrug mit Räuchwerck fertig haben / vnnd im Kruge auff die Kohlen alt faul Holtz oder fetten Kihn legen / vnnd sie von vnten hinauff räuchern / aber gleichwol auch zu sehen / daß jhm der Kihn nicht brennend werde / vnnd er jnen die Flügel versenge: So muß es auch vnnder jnen die Flügel versenge: So muß es auch Vormittage geschehen / etwann vmb 7. 8. oder 9. Vhr / an einen schönen hellen klaren Tag / daran es nicht regne. Columella sagt / wann die Bienen nach dem Lentzen gar voll getragen haben / so jagen sie die Hummeln oder Wasserbienen auß / dann da fangen sie wider an von jhrem eingebrachten Gut zu essen / wann dann die Hummeln mit essen wollen / so jagen sie dieselbigen herauß. Dann saget Columella solle man sie schneiden. Hier lese man Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rust. pag. 474. 475. 476. 477. 478.

Bienen nicht gepeinigt.

Erstlich macht man den Stock auff / das hinderste vnterste Brett mit einem Beil oder Meussel / vnnd das muß gar mehlich geschehen / daß man jhnen die Arbeit oder die Werck nit zerreist / dan sie habens bißweilen an das Brett hinan gemacht / vnnd gar in Stock herunter gesetzt / darnach reuchert man vnten hinein / vnd treibet sie hinauff in den Stock / daß man jnen vngehindert zum Honige kommen kan. Darnach löset man auff den Rohst mit einem langen / vnnd forne an der spitzen breiten scharpffen Eisen oder Messer / das sonderlich hierzu gemacht ist / ab: Folgends schneidet man mitten herdurch ein stück ab / etwann eine / oder auch wol schier wol zwo spannen lang / biß man zum Honig kompt / den ledigen alten Rohst / der schadhafftig ist / schneidet man mit fleiß herauß / vnnd leget jhn in eine sonderliche Mulde oder Schüsseln / vnd den Honig auch in eine sonderliche / das beste vnnd vollkommeste vnd schönste Honig läst man jhnen. Ist noch etwas im ledigen Rohst vom Honige / so last man dasselbige darnach in einer Mulde im Garten stehen / daß es die Bienen vollend außsaugen / vnnd wider zu dem Stock bringen Wann man einen schnitt thun will / so muß man sie allezeit zu vor hinweg räuchern / sonsten wird man jr vom Honige nit wider loß / vnnd geschicht jhnen im Schnitt schaden / das wollen sie dann auch nit leyden / vnd wird endlich hader drauß.

Man muß sich im Schnitt nach den Bienen richten / sind viel Bienen im Stock / so muß man jhnen auch viel Honig lassen / daß sie den Winter vber zu zehren haben / diß aber kan man fein erfahren / wann man den Rauch hinauff vnter sie gehen läst / man höretes balde an jrem geräusch oder brummen / läst man jhnen zu wenig Honig / so erhungert sie den Winter durch / läst man jhnen zuviel / so schadets nichts / man findets doch darnach im Frühling.

Wann man wider darzu sicht / vnnd sie räumet / so läst man jhnen von oben herab schier einer Elen lang / Honig / so dicke der Stock ist / vnnd macht das Brett wider für. Darnach nimmet man früh vmb 8. oder 9. Vhr mohs / vnnd stopffet den Stock am Brett vmb vnnd vmb fein wider zu / vnnd klebets fein dichte vnnd feste wider zu.

Wann so noch sind / so man schneidet.

Findet man einen Stock / der nichts oder gar wenig gesetzt / so ist er schwach vnnd will eingehen / Doch muß man hinein räuchern / vnnd hören / ob noch viel Bienen darinnen seyn / welches man am Gethöne bald vernemen kan / darnach macht man jhn schlechte wider zu / vnnd nimmet jhnen nichts.

Es sagen etliche / wann man sie in der Faste zeidelt / so werden sie faul / vnnd wann sie faul seyn / so sterben sie leichtlich: Wann man sie zeidelt / so schärpffen sie jem wider zu / vnd heben darnach im Sommer desto zeitlicher wider an zu arbeiten.

Bienen sind am besten im Frühling zu zeideln.

Etliche wollen stracks auch / man soll sie im Frühling schneiden / dann da hat man die Bienen gewisser / sintemal sie den Winter durch auff dem ledigen Rohst sitzen oder wohnen können. Dann keine Biene setzt sich auffs Honig vnnd wohnet drosten / wo sollen sie aber vber Winter sitzen / vnnd wann man jnen im Herbst das Rohst herauß nimmet / so müssen sie erhungern / läst man jhn aber das Honig den Winter durch / so darff man sich dessen nicht befahren / es isset doch nicht mehr dann es seine notturfft erfordert. Drumb schneidet man im Frühling zeröster hinein dann im Herbst. Aber gleichwol muß man im Frühling gar vorsichtig seyn / daß man die jungen Bienen nicht verderbet / welche dazumal bereits haben angefangen zusetzen. Item im Herbst haben sie sich allbereits vor dem Winter bewahret / vnnd jhre Stöcke vber allen ritzen vnnd klunsen mit Wachs oder andern zehen schlemichten harzigten dinge gar zugekleibet / daß es jhnen nicht kalt hinein gehen soll / das zerreisset man jhnen alles wider / wann man die Stöcke gegen dem Winter auffmachet. Sie thun aber solchen Schnitt vor Ostern / an einem warmen stillen Tage / da kein kalter Wind ist / den Winter durch sind sie matt worden / wann sie nun mit dem Rauch auß dem Stock getrieben werden / so fleugets vber sich in den kalten Wind oder Lufft vnnd verklumpt / vnnd fällt wider herunter / vnnd kompt vmb / die Biene aber will warme Sonne vnd zeit haben.

Im schneiden / wanns noch vor dem Winter geschicht / muß man auch mit nach den jungen Bienen sehen / beydes nach den jungen schwärmen / die man erst denselbigen Sommer gesetzt hat / vnnd nach den jungen Bienen / die schon ein Jahr jhre eygene Wöhnung gehabt haben. Zu den jungen schwermen / die nur biß auff Michaelis gestanden / muß man sehen / wie viel sie Rohst vnnd Honig gesatzt haben / vnd wie stärck sie noch seyn. Dann man muß erfahren / ob sie auch den Winter außstehen möchten oder nicht. Siehet man / daß sie nit so gar viel gesetzt haben / vnnd sind jr noch viel / so muß man jhnen im Winter mit Honig zu hülffe kommen / das sie sich erhalten / sind sie aber nicht also / so last man sie immer hin bleiben.

Bienen an jhrer Arbeit abzumercken ob sie durch den Winter sich erhalten können.

Wann solche junge Bienen nur von oben herab deß Stock / biß herunter auff das Holtz beym Flugloch Tafeln gesetzt haben / so ist noch eine Hoffnung / daß sie vber Winter bleiben möchten / wie dann gemeiniglich pflegen / die noch vor Johannis sind eingesetzt worden haben sie aber nicht so weit herunter gesetzt / wie dann gemeiniglich die pflegen / die erst nach Johannis geschwärmet haben / so ist keine Hoffnung / daß sie bleiben möchten.

Bienen recht zuschäffen das sie durch den winter kommen.

Wie aber nun denen zu helffen / zeigelt Nickel Jacob an mit folgenden Worten: Etliche junge Bienen haben viel Gewürchte vnnd wenig Bienen / denen mache ich ein Brett in die Beuten / ein spanne vnter den gewürchte / darauf setze ich ledig gewürchte vnnd Honig stücke / in solcher Ordnung wie sie gewürcht haben / das heist ein Nest gemacht / wann es

nun ohne gefehr vmb Martini kommet / so gebe ich den starcken Bienen ein stück Honig / vnnd wann sie darauff gelauffen sind / so nemme ich dasselbige Honig/vnnd trage es den jungen Bienen zu/setze es auff das Bret/reucher sie durcheinander/stopffe dē Stock fest zu/daß sie nicht herauß lauffen. Also halte ich sie acht tage lenger oder kürtzer gefangen / auff daß sie bey einander bekant werden / dann bleiben sie gerne bey einander.

Bienen zu versetzen daß auß zweyen Stöcken einer werde.

Wann aber die jungen Bienen in den stehenden oder ligenden Stöcken wenig Gewürchte haben/vier oder fünff Blätter ohne gefehrde / so ist nichts bessers vmb Martini oder auch ehe / dann nur gar auffgestochen/ vnnd auß zweyen Stöcken die Bienen in einen zusammen gesetzet. Sie erfrieren doch sonst/ wo jr so gar wenig vber Winter im Stock seyn sollen. Etliche schneiden in der Faste auß einem starcken Stocke gewürcht voller jungen Bienen/ vnnd geben es einem schwachen / darvon halte ich auch viel. Auch sind die starcke Bienen auff die krancken von wegen deß Honigs ergrimmet / insonderheit wann sie nicht Nutzung oder Blumen haben daß man jhnen das rauben nicht erwehren kan / vnnd müssen darnach die schwachen hunger sterben.

Die andern junge Bienen / die bereits ein Jahr jr eigens gehabt / müssen alsdann auch visitirt werden/Wann sie nicht vber den Satz haben / wie man den alten pfleget zulassen / so muß man jnen nichts nehmen. Wann sie aber den haben / so lest man jhnen so viel / als man sonst den alten pfleget zulassen.

Bienen nach dem zeidlen zu vertreiben.

Etwann vber den andern oder dritten Tag hernach / wann sie gezeidelt seyn / so macht man mit frischem Wasser einen frischen Lehm ein / vnnd verschmiert das Spundbrett allenthalben vmb die Löcher vmbher dichte zu / wie zuvor auch gemeldet worden / vnnd muß solches in der Morgenstund geschehen / wann es noch kühle ist / vnnd sie noch nicht hervor seyn. Sonsten sind sie zu böse / daß man jnen das jhre genommen hat.

Wer mit Bienen vmbgehet / der muß sie gar seuberlich handeln / daß er sie nit erzürne / dann wer sie jhm einmahl zu Feinden macht / der kömpt nicht bald wider zu Gnaden bey jhnen. Pallad im October cap. 13. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 103. Constant. lib. 15. cap. 34.

Das CXXXV. Capitel.

Von Reumen.

Bienstöcke wie vnd wann sie sollen gereumet werdē.

WEr seine Bienen im Herbst zeidelt / der siehet dann im künfftigen Frülling wieder dazu: Also ohn gefehr im Meitzen/wanns warm wird / vnnd die Bienen wider fliegen. Haben sie noch etwas vbrig/so nimpt mans jhnen vollend. Haben sie aber nichts mehr vbrig/so reumet man die Stöcke / das ist / man nimmet jhnen das vbrige ledige Röhst herauß / darauß sie den vergangenen Winter das Honig gessen/ vnnd verzehret haben / etwan zwey oder drey Finger breit vnter der Spille. Etliche schneiden beyde das Gewürchte / vnd das Hönig so sie noch vbrig behalte/ nach gelegenheit der Beuten weg. Da muß man sie auch mit dem Rauch hinauff schmöchen oder treiben/ daß sie hinauff kriechen / vnnd was vnten im Stock vnreines ligt / das kehret man mit einem Fiederwisch alles fein rein herauß eben so wol / als wann man zeidelt. Sonst werden balde Geschmeiß vnnd Maden vnten in den Stöcken / die lauffen in das Gewürchte so alsdann die Bienen nicht starck sind / so verderben sie sie balde. Diß geschicht auch wann man jhnen zu lang Gewürchte lest / daß sie es nicht belegen können. Den andern oder dritten Tag hernach schmieret man die Stöcke wider zu.

Jm reumen muß man sonderlich achtung darauff geben / ob sie auch alt vermodert / spinnewebicht Rohs haben. Dann das ist eine Anzeigung/ daß Maden im Stock seyn / vnnd man muß dasselbige alles herauß schneiden / sonst verderben die Maden den gantzen Stock. Dann im selben breunlichten oder schwertzlichten spinnewebichten Rohst wirstu die Maden finden: Davon wollen wir hernach weiter sagen/ wann wir von der Bienen Kranckheit sagen werden.

Man muß sich auch im schneiden oder vielmehr an reumen wol vorsehen/daß man das Rohs/daß die junge Bienen gesetzt/nicht mit herauß schneidet. So muß man auch das schwartze verdorbene schimlichte Rohs mit herauß schneiden / sonsten sterben sie / oder zihen auß dem Stock gar davon / oder haben ja nicht lust zu essen. Dann es will seine sachen alle fein sauber vnd rein haben.

Wann man die ligende Bienstöcke in der Fegzeit schneidet / so muß alles Gewürchte vnten/so lang der Stock ist zweene Fingerbreit weg geschnitten werden/ daß die todten Bienen sampt dem abgange / so die Bienen den Winter durch haben weggebissen / gantz rein auff dem Boden mit der Biensscharbe oder kratze herauß können gefegt werden / so tieff als der Bienstock ist/wo es nicht geschicht/so werden auch Würme vnd Maden in dem abgange / erzeichē das Gewürchte/vnd die Bienen vermögen sie nicht herauß zubringen / darumb vermeren sich auch darnach die Maden / vnnd sind die Bienen verdorben.

Ligende Bienstöcke recht zu reumen.

So die Bienen schwartz vnnd alt Gewürchte die Beuten voll Gewürcht haben / so schneiden etliche in ligenden Stöcken das Gewürchte sampt dem Honige auß dem Häupte in Meyen / So machē sie gar newe Gewürchte drein. Jn den stehenden Stöcken machens etliche auch also / etliche aber lassens bleiben.

Das CXXXVI. Capitel.

Vom stechen der Bienen / vnnd wie demselben vor zukommen / oder wie es zu heilen.

Bienen stich gifftig.

OBwol daß die besten Bienen seyn / die böse seyn/ vnnd sehr stechen / so ist doch der stachel der Bienen ein böse gifftig ding. Darumb geschwillet auch das Fleisch / wo sie hin gestochen haben.

Es sagt EVRICVS Cordus recht:

Nescis? sunt etiam parvis data spicula vespis,
Et sua formicas ira juvare solet.

CATO.

Corporis exigui vires contemnere noli,
Consilio pollet, cui vim natura negavit.

Bienstiche einen ehe als den andern.

Einen Menschen stechen die Bienen jmmer ehe vnnd mehr dann den andern / haben allezeit einen lieber als den andern / das auch mancher zu jederzeit sich gar bloß ohne Bienhauben ohne andere verwahrung zu jhnen machen darff / wer eine Biene ertrucket / oder welchen sie gestochen haben / den erkennen die andern balde / vnnd leisten jhme heuffig gute Gesellschafft / vnnd kompt jmmer eine nach der andern geschossen/wie ein Pfeil/ vnnd stechen jn auff dem Orth / da er sie ertrucket hat. Einem solchen stehet nicht besser zu rathen / dann er mache sich nur zum

Bienen ist übrig vnd nicht arbeit auch die Zeidler vnd andere sachen nit angehen.

zum Garten hinauß / schwartz farben sind sie feind / der rothen sind sie nit gut / einem Zechbruder / dem das Bier der Knobloch / Zwibeln / Arzney vnd andere sachen auß dem Halse stincken / der ist innen wil kommen / wie die Saw ins Juden Hauß / er mag sich wol beyseiten machen / oder bekompt / heßliche flösse / wer sich vor Bienenstechen fürchtet / der lasse sie bleiben / vnd komme nit zu jhnen / dann ohne stechen gehet es nimmer ab.

Man muß den Stachel bald wider herauß zihen / vnd rein herauß kratzen / vnd scharren mit den Nägeln / wie man jhn dann in der ersten leichtlich herauß bringen kan / so schwellets nicht.

In einer Nacht heilet es / ie doch einem ehe als dem andern

Item / Ibischblätter / (ist ein Hoch Kraut) in der Hand geriben / vnd den Safft drauff gestrichen / so schwillet es auch nicht. Item / wilde Poley oder Quendel geriben / vnd darauff geschmieret. Item / Pappelwurtzel klein gekewet mit den Zehnen / in Essig gethan vnd auff gestrichen.

Bienen vnd Wespen haben eine böse Gifft / wañ dich eine gestochen hat / so nim eilends ein kalt Eisen oder Steen / vnd halte es drauff. Darnach lege Bolum Armenium vnd Camphoram mit Rosenwasser drauff. Fritius in speculo par. 6. lib. 2. tract. 2. cap. 6.

Lorbern klein gestossen / vnd angestrichen / sind gut wider die stiche der Bienen vnd Wespen.

Wer Hierarchiten (ist ein Edelgestein) bey sich tregt / den stechen die Fliegen vnd Bienen nicht Bart. Anglic. lib. 16. cap. 103.

Oder laß dir die Hände wol berauchern vber dem Rauchkruge oder Rauchtopff.

Bienstich durch Kräuter zu thun.

Reibe die Hände mit Bienkraut oder Fenchelkraut / so stechen sie dich nicht. Diß hab ich von Bienen meistern gesehen / wann sie meine Bienen haben eingesetzt oder getzeidelt.

Item / Recipe Weibermilch / Eierweiß / Rosenwasser / ana / vnd lege es vber mit einem Tüchlein / diß dienet auch vor die Wespen / Hummeln vnd Hurnissen stich. Deß gleichen thun auch die Lorberblet-ter / wann sie geriben vnnd auff den stich gestrichen werden.

Wann man Kühekoth im Essig zureibet / vnnd warm auff den stich leget / so zeucht es den schmertzen auß Folia pastinacæ zerriben vnd aufgeschmieret / sind gut / vor Bienen / Wespen / vnd Hürnissen stich.

Wann die Bienen einem im stechen eine Pulßader treffen / so thuts hertzlich wehe / daß einer gar kranck daran wird / wie leichtlich zu erachten / dann die Gifft in den Pulßadern schmertzet nicht.

Sextus Platonicus: Wann man den Bienen / Wespen vnd Hürnissen sticht bald mit eines jungen Knaben Harn wescht / so s. lls heilen / wann man auch dz einige kräutlein Ophioglossen Natterzungelein / zwischen den Fingern zerreibet / vnd schmieret es auff den stich / schwillets auch nit. Wann man das Kraut Asparagum zer quetscht / mit Baumöhl vermischt / vñ sich damit salbet / so kan einen keine Biene stechen / teste Plin. Diß thut auch daß Pappelkraut.

Das CXXXVII. Capitel.

Wie man viel Bienen zeugen soll.

Die Bienen zeugen.

ICh berichtet ein alter guter Bienenman / daß man also zu vielen guten jungen Bienen kommen soll. Man sol im Herbst oder Frühling / wann man schneidet oder reumet / einen guten Stock zwene oder mehr vnter den andern nauß gleschen / der wol gesetzt / vnd viel Honig von oben an / biß vnten auff den Boden gesetzt oder gewürcket hat / vnd denselben vnten fein sauber außfegen vnd wider zu machen / vnd nichts herauß nemen / vnd also biß vbers Jahr stehen lassen. So sollen dieser einer / zween oder mehr Stöcke geben / weil sie so hart nit arbeiten dürffen / als die andern / denen man das Honig nimpt / sondern nichts anders thun / dann nur [illegible] operam dare liberis, oder junge Bienen wircken. Darnach gib derer ein jeder sechs gute Schwärme jünger Bienen / die setzt man wider ein / so bekompt man von zweyen Stöcken zwölffe / vnd soll darnach der ander alte (die sonsten selten vber acht oder neun Jahr rawren / vnd letzlich gar faul vnd schimlicht / vnd Madicht ding würcken) alle miteinander herauß nehmen daß Honig sampt den Bienen / vnnd andere Junge hinein setzen / vber daß Jahr thut man solches wider / mit den andern zweyen / dreyen oder vier Stöcken / so bekompt man leichtlich viel gute / junge vnd frische Bienen vnd bleibet einer also allezeit darbey. Diß ist der Warheit nicht vnehnlich.

Daß Bienen viel Jungen außbringen anzustellen.

Wann der Apffelbaum blühet / so nimb Alchimillam latinè heist pes leonis. Item / Sinow oder Mutterkraut / seuds in Bier halb ein / thue ein Löffel voll Honig drein / setze es in einer flachen Schüssel zu ab. nd vnter den Bienkorb / oder vnten in den Bienstock / doch daß sie auch nicht drein fallen / vnd ersauffen. Den Morgen haben sie es außgesoffen / davon sollen sie auch wol vermehren.

Wer viel junge Bienen haben will / der nehme Terpentin in eine Schüssel / vnd giesse Wasser darauff / den Safft davon geuß darnach ins Honig / vnd gibs ihnen zu essen / so ziehen sie viel jungen.

Item / auff Vrbain Tag besihe die Körbe / reuchere die Bienen mit Wermutherauß. Darnach besihe fleissig / wie viel Weiserhäuslein das Rohs hat. Dann so viel Häußlein das Rohs hat / so viel Schwärme setzt er. Da mustu nun besehen / wie viel Schwerme der Korb ertragen oder geben kan / hat er zu wenig Bienen / so nim etliche Häußlein mit einem langen krummen Messer weg / laß jhn kaum drey oder vier Häußlein / so bekommestu auch so viel gute Schwerme. Besihe Conrad. Heresb. lib. 4. de re Rust. fol 582. 583. 586. 587. Columel. lib. 9. c. 11. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 96. Constant. lib. 15. c. 1. Iodocum Willichium in der Dialysi deß 4. Buchs Virgilij im Ende.

Das CXXXVIII. Capitel.

Wie mans hier in diesen Landen mit der Bienen handlung in den Heyden vnd Wälden helt.

Bienen so in Heyden vnd Wälden wonen wie man mit dem selb handele.

ES hat mein gnedigster Herr / der Churfürst zu Brandeburg / auch seine gewisse Einkommen jährlich von den Zeidlern vnd Heydenleuten / die jhre Bienen in den Wälden haben. Wie es aber die andern im Wendischen Land hin vnd her machen / das ist mir vnbewust / jedoch kan ich erachten / daß mans am andern Ort mit jhnen auch also halten muß.

Hier in der nehe / vmb Berlin / halten die Zeidler von Fürstenwalde / Stockow / Cöpenigk / Beßkow vnnd da vmbher / alle Jahr einen Tag zum Kihnbaum jenseid dem Lubenberge / am Sontage nach Burchhardi / dahin kommen viel Zeidler / mehr

mehr dann in die dreyssig / da geben sie meinem Herren vier Tonnen Honig / oder wann sie nit Honig geben können / so zehlen sie darvor sechs vnnd dreyssig Thaler auß / da richten vnd vrtheilen sie vntereinander / was ein jeder das Jahr durch verbrochen vnd verwürcket hat. Dann hat sich einer etwan an eines andern Beuten vergrieffen oder einem ein Schwarm auff gefangen / oder was er sonsten mag gethan haben / so wird er alldar gebunden vnnd hinter den Ofen gesetzt / vnd wird heyß eingeheitzet / Wer ihm einen trunck Bier schencket / der muß eine Tonne Bier zur Straff geben. Es wird jhnen auch alldar wegen meines Herren verreichet eine Tonne Bier / mit zweyn Scheffeln Brod / vnd ein viertel Erbes / darzu legen sie von dem jhrem noch andere vier Faß / vnd schlemmen etliche Tage nacheinander.

Sie haben schöne Heyden / vnd schöne Wiesen darzu / sie kauffen einander die Honigzeitlung / Bienen vnd Beuten ab / wie andere gemeine Erbgüter / geben Leihkoff / vnd werden ein gewisen. Darnach die Heyden seyn / darnach geben sie darvor / wer nur eine halbe Heyde hat / der gibt nur die Helffte / wer eine gantze Heyde hat / der gibt gantz vmb acht / neun / oder zehen Schock / kan man eine gantze Heyde kauffen.

Es hat auch ein jeder alle Jahr macht zwölff newe Beuten außzuhawen / doch muß solches mit bewust vnd bewilligung der Heydereuter geschehen. Es tügen aber nit alle Bäume darzu / die rindfellig / vnd nit fein dicke seyn / die nemmen sie nit darzu / hier hat man die Bienen in den Wälden in eitel fichtenen oder Kihnbäumen / Ich habe auch Bienen in den holen Nußbäumen wohnen sehen. Sie nemen fein gerade Kihnbäume darzu / die im Walde allein stehen / da andere Bäume nicht hart daran seyn / dz die Bienen jhren Flug haben können / vnnd hawen alle Este fein glatt vnnd hart an den Bäumen ab / von vnten auff / biß schier gar oben an / vnd in die mitten deß Baums machen sie beuten / vnnd solches vmb der Diebe vnnd Beeren willen. In der Moscaw hats weisse Beeren / die thun den Bienen in den Wälden mit jhrem Honige grossen dampff / dann da hats trefflich schön vnd viel Honig / vnnd gar weiß Wachs.

Bienen schaden die weisse Beere in der Mosco sehr.

Das CXXXIX Capitel.

Vom Honig.

Honig woher er genennet.

Μελι, mel, kompe vom Griechischen / μέλισσα, apis her / auff Hebreisch דְּבַשׁ Honig / ist ein sehr nützlich vnd nötig ding zur Artzney vñ der Speise / dann es ist ein edler Safft deß himlischen Thaws / das die edelste Tugend hat / deß gleichen kaum ein ding gefunden wird / edler dann Balsam vnd Edelgestein / es macht lust zu essen / reiniget / abstergiret / eröffnet / vnd behält vor fäulung deß Magens / der Leber vnd aller Glieder / sie gibt viel vnd gute Nahrung. Die Biene ist ein kleines Vöglein / spricht Sirach im 10. Capitel / vnnd gibt doch die aller süsseste Frucht. Aber zu den Opffern mustens die Juden vor Zeiten nicht brauchen / wie wir lesen Levit 2. sondern sie musten an dessen stat Oel brauchen. Aber sonsten möchten sie es wol essen / allein man muß sich auch vorsehen / daß man nit kranck darvon wird / wie Salomon sagt in seynem Spruchbüchlein am 25. Capitel Wer viel Honig isset / das ist nicht gut. Sonderlich / wer Honig mit warmem Brod isset / vnd bald drauff zum Bade gehet / der wird gewißlich bald kranck. Will aber einer Honig ohne Schaden essen / so streiche er ein wenig Butter auffs Brod oder Semmel / vnd streiche darnach ein wenig Honig drauff / so schadets jhm nicht.

In der Statt Heraclea in Ponto hats Honig gehabt / wer davon gessen / der ist balde nider auff die Erde gefallen / vñ iemerlicher weise durch grosse Marter gestorben.

Honigt hat schafft.

Aber eine wunderliche Natur ist es in den Bienen / daß sie also das Honig suchen / zu sammen tragen vnd machen können / welches doch erstlich Gott in den Thaw der Lufft geschaffen / vnd darein gelegt hat / das man auch hernachmalen / wie dann auch den Zucker / in den röricht gefunden / wie man dan noch heute zu Tage in India vnd Arabia findet / da es wie ein Saltz von den Bäumen vnnd Blättern herunter hanget / daher auch Virgilius sagt. Protinus aërei mellis cœlestia dona. Es ist alles Honig von natur vnter allen süssigkeiten daß aller süsseste / vnd hat eine scharpffe in im / vnd wird gemacht auß der allerreinesten Materien / auff Medicinalische art / ist warmer vnd truckener complexion vnd Natur / im Ende deß andern Grads / vnd hat solche werme zum theil von der Biene die es zu sammen liesel / vnd bey sich tregt / zum theil auch auß seiner eigenen Substantz / zu welcher sich eine sonderliche werme geselle vnd findet / vnnd hat wenig Feuchtigkeit.

Honig nicht Leuten jungen dienstlich.

Darumb ist auch den Kindern / jungen Leuten vnd Männern / die sonsten ohne das warmer Natur sind / nit nützlich / sondern viel mehr schädlich / wie Galenus sagt / aber alten kalten Leuten ists gesund / sonderlich wanns im Wein vnd warmer oder werender Speise gebrauchet vnd genossen wird. Doch brauchen reiche Leute auß rath der Ertzte in den Speisen lieber den Zucker / dann das Honig / dann der ist nit so hitzig / vnd ist etwas temperirter in seinen qualitatibus hat auch keine solche scherpffe bey sich / wie auß dem Barth. Anglic lib. 18. c. 197. zuersehen. Es schreibet Stephanus in seinen Geographicis, daß die Cyrni, das ist / der Insel Cyrni Einwohner μακροβιοι lang lebende Leute seyn / daß sie viel Honig essen / so sind nun auch die Pythagorici der meinung gewesen / daß die Leute / die da eitel Honig essen / niemals kranck werden solten.

Wer sonsten vom Honige weiter lesen will / der besihe Barth. Anglic. lib. 19. cap. 52. Frisium lib. 1. part. 2. fol. 18. Tit de melle. Plin lib. 11. c. 12. Vnd sonsten an etlichen örtern mehr.

In Sardynia vnd Colchide bitter Honig.

In Sardynia hatts bitter Honig / wie auch Plinius lib. 22. c. 24. gedencket / dann es hat viel Wermut drinnen / darauß samlen die Bienen solch Honig Dergleichen schreibet auch Xenophon, daß es auch in Colchide bitter Honig haben soll / wann daß die Kriegsleute gessen haben / so sind sie vnsinnig worden / vnnd haben sich geberdet / als wann sie todt weren / haben nit auffgericht stehen können / aber doch ist keiner dran gestorben / am dritten oder vierdten Tag sind sie wider auffgestanden / vnd darvon gelauffen. Item / so solls auch in Sardynia gifftig Honig haben / wie Plinius schreibet.

Honig wo es wächst.

In Creta hats eine art deß Honigs / da keine Fliegen zukommen / oder viel weniger setzt sie sich drauff / vnd isset davon. Plinius. lib. 21. c. 16. Aber wo viel Klee vnd andere Kräuter vnd Streicher gefunden werden / die von Natur warm vnd trucken sind / da machen die Bienen das beste Honig.

Dios-

Diosocrides helt viel von dem Honig / das im Lentzen vnnd Sommer gemacht wird / aber das Winterhonig helt er für daß ergeste / daß es ein grob dick Honig ist. Aristoteles helt auch vom Honige / das im Früling gemacht wird / viel mehr als von dem / das im Lentzen gesetzt wird / dann er sagt / es sey weisser / lieblicher vnd köstlicher In gemein aber helt man am meisten von dem Honige / das Goldgelbe ist. Das rötliche Honig ist nit gut / sondern es ist verdorben Honig / das zu lang im Rohs oder beym Wachs geblieben ist . Dann wie ein Wein verdirbet / wann er zu lang in den Schleuchen lieget: Also verdirbet das Honig auch / wanns zu lang in dem Wachs bleibet. Je ehe es aber auß dem Wachs kommet / je besser vnd lieblicher es ist oder wird. Man sols bald den Tag sehmen / oder auß dem Wachs bringen / an welchem es gezeidelt ist / so ferne immer müglich. Darumb muß mans balde an einem laulichten Orth in die Sonne setzen / dann wanns zu warm stehet / so schmeltzt das wachs mit dem Honig zugleich. Etliche truckens auch in einem Sack auß.

Doch muß man zuuor das Rohs / da etwa todte Bienen / oder roth melmicht böse zeug innen ist / darvon bringen / dann diese ding verderben das Honig mit ihrem bösen vnsletigen Safft. Darnach muß man das Honig in irdene zimliche weite Gefäß bringen / die man oben mit einem Deckel zumachen kan. Die muß man eine Tag oder etliche offen lassen / daß sie fein verschaumen / vnd den Schaum oben abnehmen. Die Heydeleute die ihre Beuten in den Wälden haben / die schlahen vnd trucken ihr Honig bald mit Rohs vnd allen Heil / in Tonnen. vnd verkauffens also miteinander.

Es verderbet das Honig sehr vom Brod vnnd Meel / drumb muß mans Brod vnd Meel darzu nicht kommen lassen. So muß es auch sonsten vor den Omeissen wol bewahret seyn / dann wo die darzu können / da kommen sie heuffig in die Häuser vnd tragen alles weg.

Etliche sagen / wann Brod zum Honig komme / da soll daß Honig gar voller Omeissen werden / wie zwar auch Theophrast. Paracelsus lib. 2. de natura rerum, im Ende schreibet / so hab ichs auch im Werck also befunden.

Von dem Honig / daß den Bienen zu essen gegeben wird.

Wann daß Honig im Herbst oder Fasten in der Fege oder Reumezeit geschnitten wird / so soll mans mit fleiß verwahren / vnd in kein Gefässe thun / darinnen zuvor Meel / Saltz / Butter / Käse / Häring / gesaltzen fleisch oder Fisch gewesen sind / dann das Honig zeuget den geschmack auß / vnd so es nachmals den Bienen gegeben wird / so sterben sie davon / sondern man sol es in ein rein Feßlein thun / welchs nicht von Eichen Holtz / sondern von Kiffern oder Fichten gemacht sey / vnd darinnen verwahren / biß mans bedarff. Im Herbst soll den Bienen / wann sie mangel leiden / Honig in Stöcken gegeben werden / das ledige Gewürchte / oder Rohst / drey Blätter ohne gefehr zuvor wegschneiden / vnd das Honig an die Ställe gesetzt / auff daß es die Bienen im Winter können erreichen. In der Fasten oder Früling achte ich gescheimet Honig am besten / so das vierdte theil Wasser drunter / wol durcheinander gemenget vnd gebühret : Dann es die Bienen fort tragen vnnd geniessen / ehe es die frembden Bienen inne werden / dann sie würden sonst ein Einfall thun / wo fern sie es inne würden.

Es soll auch den Bienen kein alt Honig gegeben werden / daß ein Jahr oder lenger in Tonnen vngeseimet gestanden ist / dann das Honig so in den Tonnen sampt dem Gewürcht / ja auch mit den Bienen durcheinander eingelegt ist / so wirdß brausende vnnd jrrende vmb Johannis ohn gefehr / daß es fast einen bösen vnd sawren Geschmack bekompt / wann es dann die Bienen essen / so sterben sie davon / sie lassen es auch bißweilen gar stehen / sonderlich das Mechelburgische vnd Pomerische Honig.

In den Heyden oder Wälden sind auch Beuten / in den Eichen / darinnen machen die Bienen schwartz Honig / nicht so gutes Geschmacks wie in Kifern / Linden / Erlen / Weiden / Espen / ꝛc. Beuten: Solch Honig auß den Eichen Beuten soll den Bienen nit gegeben werden / dann er ist inen gantz schädlich / Wann das Honig im Herbst geschnitten ist / vnd wird mit leidlicher Hitze nit allzuwarm geseimet / oder so man es lest auß Stöcken fliessen / vnd dann in einem reinen Gefäß behelt / doch daß es im Winter nit zu kalt stehe / da es gleich 4. Jahr lenger oder kürtzer behalten wird / so kan es gleichwol den Bienen zu jederzeit gegeben werden / ist jhnen auch gantz vnschädlich. Aber das Honig / so in stöcken gehalten wird vber Winters vnd gefreuret / ist nit gar nützlich / wann es aber kan vor frost gehalten werden / so ists viel besser. Etliche setzen die Gefäß mit dem Honig auff Aschen / etliche auff Kalck / man henget sie auch empor an Nägel: Aber wo die Omeissen einmal in einem Gang bekommen / sind sie nit wol zuvertreiben / es were dann das Honig gar hinweg gethan.

Wann man den Bienen geseimet Honig zu essen gibet / so sollen allezeit kleine Rütlein darauff gelegt werden / sonsten ertrincken sie darinnen / deß gleichen auch / wann das Honig in Gläsern Gefäß gegeben wird / vermögen sie nit von wegen der schwerigkeit deß Honigs vnnd glattigkeit deß Gefässes herauß zu kommen / Darumb soll man stöcklein Gewürchte / oder roth / oder rütlein hinein legen / darauff die Bienen auß vnd einsteigen können.

Es soll auch vnter dz Honig / daß man den Bienen geben will / kein Brot kommen / sondern mit einem reinen Leffel oder Kellen auß dem Gefäß genommen werden / dann so Brod darunter kompt / finden sich balde viel Omeissen / vnd ist hernach solch Honig den Bienen nicht gut.

Die Alten zeigen vns in ihren Schrifften an / daß man den Bienen zu essen geben soll / wo man nit kan Honig vberkommen / daß den Bienen vnschädlich sey / wie dann offtmals geschicht: Man sol Feigen / Rosinen / vnd dergleichen kochen / vnd den Bienen das Sodt darvon geben / darmit sollen viel Bienen ernehret worden seyn. Oder koche gute grosse gespaltene Birnen / vnnd gib das Sodt den Bienen. Es kriechen auch die Bienen in die reiffe auff gerissene Zwetzschken / vnnd essen darvon / wann grosser Hunger vorhanden ist / sonst pflegen sie nit auffgewachsene Früchte zufallen / dann jhre Nutzung sind Blumen.

Wer nit kan Honig haben / der koche Zwetzschken / Vngerische Pflaumen / Feigen / gebackene Birnen / ja auch schönen weissen Zucker / vnd dergleichen süsse Gewächse vnd Früchte / ein jedes alleine / gantz rein abgeschäumet / vnnd seyge es darnach durch ein rein

Diosocrides helt auch vom Honig / das im Lentzen gemacht wird / viel mehr als von dem / das im Lentzen gesetzt wird / dann er sagt / es sey weisser / lieblicher vnd köstlicher

Honig so den Bienen vorgesetzt wird / solle nicht alt seyn.

Bienen in der Eichenen Beuten nit so gut Honig als in andern gemeinen Beuten.

Bienen dieneꝛ gefroren Honig nicht wol.

Bienen gesetzmet Honig recht zu geben

Honig darumb der Brod kommet / saurt nicht.

Bienen in mangelung deß Honigs speisen mit gekochtem Getränck.

Ein ander Bienen speiß wañ man nit Honig hat

ein rein Tüchlein / vnd gebe darnach das Sod den Bienen zu essen/wann er sonsten nichts hat.

Besihe Conrad. Heresbach. lib. 4. rei Rust. fol 579.589:580.581.Columell.lib.9.c.15.Petrum de Crescent,lib.9.c.104.Constant.lib.15.c.101.

Das CXL. Capitel.

Von deß Honigs Nutz vnd Brauch.

Honig welchen Leuten es schädlich ist.

WJewol ich newlich gesagt / das das Honig zur Speise vnd Artzney gut sey / so muß ich doch etwas mehr von seinem Brauch / Nutz oder Schaden sagen. Hitzigen Leuten/die warmer Natur seynd/ ist das Honig nit gut.

Dann bey solchen Leuten wirds in eitel acram bilem oder melancholiam, das ist / in ein spröde/ schwartz ich vnd schwer Geblüt verwandelt. Aber in pituitolis, in den Phlegmatischen Leuten / wirds in ein Blut verendert Wer einen kalten truckenen Leib hat / dem soll man Honig mit Milch geben / ein kalter Leib soll nichts liebers brauchen / dann abgesotten Honig / da der Schaum von abgesondert ist/ aber ein warmer leib soll sich vor nichts mehr hüten vnnd vorsehen. Es hat eine sonderliche Krafft zu abstergieren / es machet Stulgänge / eröffnet den Mund der Adern / vnnd ist gut zu den alten grewlichen schweren.

Honig worzu es gut vnd gesund ist.

Es lest keinen Leib faulen / vnd ist sonderlich gesund böser Hälsen / zur Brenne / geschossene Zapfen / vnnd zu allen Mundfeulen oder Kranckheiten/ wann mans gorgelt / vnd den Mund damit besenchtet oder spület. Ist auch gesund wider die hitzige Geschwer in der Lungen / Seitenstechen / vnd gesotten ists gut vor den Husten / macht harnen / heilet die von den Schlangen gebissen sind / vnd wer es isset/ wann jhn ein toller Hund gebissen / oder schmierets auff / den hilffts / vnabgesotten / oder wanns noch roth ist / so blehets den Leib / bringet einen Husten/ vnnd machet ein grawen vor dem essen / drumb ists zum besten / wanns abgescheumet worden. Das Honig / darinnen Bienen gestorben seyn/ist den Augen vnd Ohren sehr nutz vnd gesund.

Meth auß Honig gesotten was er nutze.

Der Meth der darauß gemacht wird / ist dem Leibe nicht schädlich / sondern sehr nützlich vnd zuträglich / dann er mehret vnd nehret jhn wol. Alten Leuten ist er sehr nützlich zur Gesundheit vnd Erhaltung jhres Lebens / wie Plinius lib. 22. cap. 24 schreibet / Sonsten aber ist er jungen Leuten nicht so gar zuträglich / dem Magen schädlich / vnd den Nerven widerwertig Besihe Barthol. Anglic. lib. 19.cap.54 55:56.

Das CXLI. Capitel.

Vom Wachs.

Wachs was darvon zu halten.

DAs Wachs ist gleich als die Hefen oder Därme vom Honige / Sonsten sinds die Gehren im Stock / wann aber dieselbige gesaubert / gereiniget vnd geschmelzt werden / so kommet das schöne gelbe Wachs drauß / welches weichet vnd wermet/ vnd ist gleich als eine gemeine Materien / aller warmen vnd kalten Salben vnd Artzneyen. Dann es hat eine mittelmessige temperatur vnnd linderung aller wermenden / kelenden vnd senchtenden vnnd truckenden ding / doch wanns zu lang beym Honig ist / so verderbts das Honig / drumb wer recht gut/ rein vnd wol schmeckend Honig haben / vnnd behalten will der bring es bald vom Wachs weg / vnnd laß es in der Sonnen auß treffen.

Diß ist aber seine Natur vnd Eigenschafft / daß es auff allen Feuchtigkeiten oben schwimmet / vnd so balde es erwarmet / so steigets nicht vnter sich/ sondern macht sich bald vbersich empor / vnd legt sich oben auff andere Feuchtigkeiten. Dann es ist voller sewriger vnd lüfftiger Eigenschafften / die von Natur leicht sind / vnd allezeit vber sich steigen. Je newer das Wachs ist / je schöner vnd lieblicher es reucht. Des Wachs Eigenschafft.

Es ist aber mancherley Wachs / Cera alba natiua weiß Jungferwachs Cera alba factitia, weiß gemacht Wachs/ wie die Moscowitter haben / Cera rubea, roth Wachs / damit Fürsten / Graffen vnd Doctores sigeln / Cera flava gelb Wachs / Cera viridis, grün Wachs / damit der gemeine Mann sigelt/ Cera nigra, schwartz Wachs / damit der Adel sigelt/ propolis, Stupwachs / sonsten bey vnnd neben Wachs / welches alles in der Apotecken mit Zuneber / Grünspan / Kadloff vnnd andern farbenden sachen also zugerichtet wird.

Wer mehr hier von lesen will / der besehe Barth. Anglic. lib 19 c. 59. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust,fol.582. Columell.lib.8,c.16. Wachs wie Christ Ze:

So sind auch zu diesen Zeiten etliche feine Büchlein von den Bienen außgangen / als Neckel Jacobs Mitburgers zu Spottaw in der Schlesien Anno 1568.zu Gerlitz getrucket.

Das CXLII. Capitel.

Von Kranckheiten der Bienen.

WEr Bienen halten will / der soll etliche Feigenbäume im Garten haben. Dann wann die Bienen kranck seyn / so saugen sie die reiffen Feigen auß / da von werden sie wider gesund. Aber allein die Feigen schmecken darnach nicht so süß / wie sie sonsten pflegen zu schmecken. Bienen dulce die Feigen.

Wann die Bienen fein Wacker vnd munter sind/vnd fein gleich vnd glatt Werck in den Stocken machen / vnd im schwermen sich fein frisch / frölich vnd heuffig erzeugen/vnnd fein glatt sind/ so sind gesund. Wann sie aber rauch / härig vnd staubig sind (es were dann daß sie vor arbeit also worden weren) vnd sind trawrig/ faul vnd träge / vnd schleppen vnten auß den Stöcken todte Bienen herauß / vnd andere gehen trawrig mit vnd beleiten sie / oder sind stille im Stocke wann sie billich frölich seyn solten/ so sind sie gewißlich kranck.

Bienen krancheit zu curiren.

Wann nun dieses geschicht / sagt Columella, so solle man jhnen in Röhren gekocht vnnd gereinigt Honig/mit klein geribenen Gallus äpffeln/vnnd dürren Rosen in den Stock setzen. Es ist jhnen alsdann auch gesund / wann man Galbanum (ist ein Gummi oder Safft) anzündet / dann von dessen Geruch werden sie gesund.

Es saget Nickel Jacob/ er habe gesehen / daß die Bienen alle zuvor gestorben sind / ehe der König gestorben ist/welcher auff die letzte bleibet.

Weiter saget er / wann sichs zuträgt / daß die Bienen auffeinander fallen mit rauben / so führe ich die krancken vnd schwachen auß einem Garten in den andern / ohne gefehr ein halb viertel einer Meilen wegs / da nicht Bienen sind : (so werden sie wider munter vnd frisch / vnd kriegen wider ein Hertz vnd Muth.) Hæc ille.

Bienen stall zu machen.

Wann die Bienen schwach oder Kranck seyn/ vnd die starcken finden keine Blumen oder Nutzung auff dem Felde / oder anderswo / so fallen sie grimmig in der schwachen Stöcke vnd nemen jhnen das Honig mit gewalt / vnd müssen dann die schwachen

wachen hungers sterben. Wann dann also auß guten Bienen Raubbienen werden / so kan man jhnen das rauben bald in der erst wol erwehren/wann man nur bey zeiten darzu thut.

Das CXLIII. Capitel.

Kleine Spinnen oder Maden in den Stöcken.

Bienstöcke leiden offtmals in Maden/ welche die Bienen tödten/ und machen sie dahin zu verschwinden.

BIß weilen werden vnten in den Bienstöcken kleine würmlein / die klein sind wie die Spinnen / man nennets sonsten die Maden / dann es sind grosse weisse Maden wie grosse Raupen. Mann heist sie Cleros, sein Würmlein / wie spinnenwepen/die bringen junge im Stocke auß / vnnd schaden dem Rohß sehr / machen daß ein ganzer Schwärm kranck wird. Wann dieselbige erwachsen / so machen sie eine Spinnenwebe vmb das Rohß / vnnd richten groß Vnglück an. Dann sie verderben das gantze Honig Drumb muß man achtung auff sie geben / vnnd die bey zeiten herauß bringen/dann der Stock wird schwach davon/ vnnd die Bienen sterben / diese Maden sind jr gifft vnnd todt: wie wol die Binen sich selbst hart bemühen/ dz sie dieselbige kleine Spinlein oder Maden in der zeit wegbringen Sind sie aber jnen zu schwach/ so muß der Biennman das beste thun. Man kans aber bald mercken / wann sie diese haben/ dann sie fliegen alß dann gar schwach auß / sind mat / vnd tragen nit viel ein Darauff muß man sonderlich achtung geben / ob sie starck oder schwach zur arbeit außziehen / vnnd ob sie auch alle fein wacker vnnd munter seyn. Thun sie das nit / so eröffne den Stock / vnnd siehe oben hinauff / schneide etlich ledig Rohß herauß / so wirstu etlichs finden/ das gar traurlich ist / vnnd wie Spinnweben mierlich hat / darinnen stecken die Maden / schneide dz Roß allesherauß / wann sie gleich kan einer spannen lang Roß behalt n / da ligt nichts an / sie arbeitens wol wider voll Roß vnnd Honig / oder beraucherte sie mit Weyrauch / so sterben vnnd vergehen sie.

Raum schadt in dem Stock/ wann er nicht vom Reuch rein ist.

Doch mustu besehen daß du den jungen Bienen nit schaden thüst / vnnd dieselbigen nit mit herauß schneidest. Schneidestu jhnen aber etwas auß vnvorsichtigkeit ab / da junge Bienen inne sind/ so halt es oben wider hinan / da du es abgeschnitten hast / vnnd stutze im oben ein lang Gblichen vnter von einer Bircken Ruthen / das es fein dröben bleibet / so arbeiten sie es wieder hinan. Dieser vnrath kompt aller daher. wann man vnten die Stöcke nit rein helt / vnnd fein rein auß kehret.

Man muß sie alß dann wol beraucherē/ dann der rauch schadet jhnen nichts / vnnd darneben mit achtung drauff geben / ob sie nit auch kleine Zweyfalterlein oder Molcken diebe mit weissen Flügeln da finden / dann die schaden jhnen auch / vnnd wann man sie beraichert / so kommen sie herfür / vnnd lassen sich sehen / die muß man alle todt würgen.

Das CXLIV. Capitel.

Vor die faule Brüth der Bienen.

Dann Bienen schaden sehr wann sie faule Brüth bekommen.

ES haben auch die Bienen eine Kranckheit/ die nennet man die faule Brüth / stecken auch im Rohß wie die jungen Bienen / stincken aber vbel / vnnd ist jhnen eine rechte Gifft / vnnd wie eine Pestilentz Wann nun die andern frischen vnnd gesunden / vnnd sonderlich die Raubbienen / dieser jren zustand mercken oder vernemen / so fallen sie mit gewalt in jhre Stöcke / nemen jhnen das Honig / vnnd würgen die Bienen todt. Aber nim du nur Bibergeil / vnnd treibe die Fluglöcher damit/ so bald dieses die Raubbienen riechen / weichen sie da von. Dieses mag man auch den andern schwachen Bienen thun / so fallen die starcken nit auff sie/vnnd also können sie ihre Arbeit mit ruh desto besser abwarten.

Bienē woher sie faule brüt bekommen.

Es schreibet Nickel Jacob / daß diese Seuche den armen Bienen da her kommen soll / dz wann etwan ein todter Hund ligt / darauff fliegen die Bienen im Frühling vnnd holen nutzung / davon sie jungen Bienen zeuchen/ vnnd da von bekommen sie solche Gifft. Auch werden offtmals die Hunde / wann sie nimmer jagen wollen / an die Bäume gehangen / welches den Bienen ein sehr böse ding ist. In summa / ein jeder todter Hund solte billich wegen der bienen begraben werden / sonst solten die Bienen auch wohl in einem gantzen Dorff oder in der Heyden dadurch vergifftet werden/ wie dann zur Zeit allhier geschehen ist / von etlichen Heydereutern / welche befelch hatten / daß sie alle Hunde/ die sie auff den Heyden ankemen/ todt schiessen musten / auff daß sich das Wild vermehren künde / alß nun die also vnbegraben ligen bleiben / da kam eine solche Pestilentz vnter die Bienen von den todten Hunden / daß jhr sehr wenig lebendig bleiben / auch niemandt das alte Recht der Heyden vnnd Wälden / so von den Allen angesetzt vnnd verordnet ist / kauffen / ja auch nit vmb die Zinse / von den Obrigkeiten annemen wolte. Etliche vermeinen / dieser Kranckheit könne man abhelffen / tragen die Bienstecke weg / vnnd setzen andere an jhre stelle / vnnd machen ein Nest von reinem gewürchte vnnd Honig / so fliegen die Bienen auß den krancken vorigen Stecken in die newen / ergreiffen auch zu letzt den Weisel/ vnnd tragen jhn auch hernach. Ich habe es auch versucht/aber es hilfft nichts. Hæc ille.

Bienen sind in der Marck von todten Hunden vergifftet worden vnd gestorben

Das CXLV. Capitel.

Von den Vespen/Spinnen/Schwalben vnnd Mäusen.

DJe Wespen thun jhnen auch grossen schaden. Dann sie kriechen nit allein in jhre Bienstöcke / vnnd fressen jhnen jhr Honig auß/ sondern sie stechen auch Menschen vnnd Vieh wie der Teuffel dann jr stich thut hertzlich vnnd schmerliche wehe / wann man sie gleich mitten entzwey geschnitten hat / noch sticht es immer mit dem Stachel vmb sich/ vnnd mach leicht ein vnschuldiger kommen / vnnd sich drauff setzen oder legen / so bekommet er noch / was er nicht gerne hat / sie wohnen auch offt in den ledigen Beuten/ vnnd machen ein Nest schier alß ein Menschen Kopff groß/ vnnd ist die Materien schier wie ein Aschenfarbe Pappier / forne ist es gar enge. Sie ergreiffen die Bienen im fluge / wie die Hürnissen die Bienen ergreiffen/ vnnd die Habichte einen Vogel / vnnd führen sie weg. Aber die Bienen sind den Wespen starck gnug / vnnd können sich jhr wol erwehren drumb dörfften sie den Bienen zwar nit viel thun/ aber fortelhafftiger weise kommen sie in die Stocke / vnnd nehmen den Bienen das Honig mit gewalt weg/ vornemblich im Herbst / sie sind vbel zu vertreiben Doch sehe man nur / wo sie hinfliegen/ sonderlich im Herbst / wie jetzo gesagt / wann kalt Regenwetter ist / so neme man nur gar heiß Wasser/gar frühe oder gar auff den Abend / vnnd giesse daß löchlein der Erden gar voll/ dann wanns kalt/ ist/so findet man sie alle im Neste fein beysammen. Es wohnen aber diese gemeiniglich in der Erden

Wespen zu vertreiben.

Wespen fügen den Bienen schaden zu.

Wann man die vertreiben will so muß man auff sie achtung geben wanns Regenwetter oder kalt ist / dann da liegen sie alle beysammen in der Erden vber einen hauffen / vnnd wollen nicht herfür: Da giesse man nur brühe heiß Wasser oben zum Loche hinein auff sie/vnnd verbrenne sie/so wird man deß Vngeziefers loß.

Spinnen sollen von den Bienstöcken gereümet werden.

Auff die Spinnen gib achtung vor der Sonnen Auff- vnnd Nidergang / da pflegen sie zu arbeiten/ die bringe weg sampt jhrem Gewerbe.

Schwalben soll man nicht vmb die bienstöcke leiden.

Wann die Schwalben jre jungen auß führen/ bringen sie dieselben nah zu den Bienstöcken / auff die Bäume / da fangen die alten die Bienen / vnnd bringen sie den jungen / wirff sie mit steinen weg oder scheuß sie / oder brauche andere practicken.

Specht vnd Meisen sind den Bienen gehessig / den soll man nachstellen.

Im winter ist nit allein der grüne Specht mit einem harten langen spitzigen schnabel vnnd langen zungen hinter jnen her / sondern auch die Meisen / die fliegen auch zu den Bienstöcken / vnnd fressen Bienen / wie viel sie der ertappen können / daß also mancher Stock Bienen vmb kompt/ die mustu mit einem Meesenkasten fahen / oder sie mit dem kleinen geschnittenen Rüthlein weg fangen.

Marter fressen in den Wälden das Honig auß.

Der Marder thut auch grossen schaden in den Heyden oder Wälden / dann er beisset löcher in die Beuten / vnnd frisset jhn das Honig herauß binde Dörner vmb die Stöcke oder Beuten / daß er nicht dadurch kan.

Beer stellen den Bienen hefftig nach/ wie sie hierin zu fangen

Wider den Beren weiß ich keine artzney / dann er ist ein grober Gast / niemand will gerne mit jme zu thun haben. So hat er auch grobe tatzen / niemand will sich gerne mit jhme reuffen: Glaube aber wol/ wann man jme mit einem Rohr in das Gehürne schösse/er solte das Honig wol vergessen. Es sagen etliche/wann man einen starcken scharpffen Knebelspieß neben den Baum / auff welchen er Honig zu suchen pflegt/in die erde stecke vnd dem selben einen Hut auffsetze/ so solle er / wann er dessen auff dem Baum gewar wird/herunter in den Speiß springe/ in meinung/ dz es ein Mensch sey. Am besten / man schicke ihnen die Jäger mit einem hauffen Engelischen grossen oder anderen Leidhunden / vnnd guten starcken Schweinspiessen / vber den Halß / die könnens jhme auch wol vertreiben.

Die Menschen machen auch Neste in den Stöcken wann sie hinein kommen können / dann es will alles jre Süssigkeit schmecken. Sie dencken auch / Bonum est hic, habitare faciamus, &c. Doch lassen sie die Fledermeuse zu frieden / dann sie haben sonst jhr Kreutz wol / fliegen sie in der Lufft / so zureissen sie die Vögel kommen sie auff die Erde / so zureissen sie die Mäuse / alß vnartige Mäuse vnnd Vögel.

Das CXLVI Capitel.

Von den Hürnissen.

Hürnissen soll man verbrennen.

DJe Hürnissen wohnen in holen Bäumen / in den ledigen Beuten / harte bey den Bienen in den Häusern oder haben jhre grosse Hürnissen Nester an die Bäume hinan gearbeitet / oder in den Gebäwden an die Wende oder Täcker. Die man eben zur selbigen Zeit / wann Regenwetter ist/ vnnd sie sich innen halten im Nest / mit Fewer verbrennen / oder mit heissen siedenden Wasser begiessen soll. Pallad. im Augusto cap. 7.

Du must aber alß dann nit lange warten / vnnd nach irem Honig ins Nest reichen oder greiffen/ dann sie schlagen einen heßlich auff die Feuste / vnd hat einer nit Beine / so machen sie jhm Beine / da seind sie Meister drauff / man muß jnen aber / will man sie tilgen / fleissig nach sehen / wohin sie fliegen/ dz man jre Wohnung findet / ists in einem holen Baum oder Bienenstock / so zünde einē Strowisch an / vnnd verbrenne die Teuffelskopffe alle mit einander/ vnnd lasse ja keine einige (quantum quidē interest) da von kommen dencke was sie wol gegen dir thun würden / wann sie deiner so mächtig weren/ Ist es aber in einem Gebäwde / so verbrenne sie mit heissen Wasser / sonst mögstu das gantze Hauß wegbrennen/ vnd die grossen vnd kleinē Hornißken verjagen / wie einmal ein Edelman thet/ der wolte alß er wol bezecht war / die grossen Mäuse od Ratzen auß sengen / stecke ein bund Stroh in Ofen / dz Fewer kam zum Ofenloch herauß in Speck/ vnnd brand das gantze Schloßweg. Wann es kompt vmb Bartholomæi / so gib sonderlich achtung auff sie dann zurselben zeit arbeiten die Bienen auffs trewlichste / vnnd tragen nit alleine die jungen / sondern auch die alten Bienen Honig ein.

Hürnissen auß den Gebäwden zu treiben.

Das CXLVII. Capitel.

Von den Molckendieben oder Zweyfaltern/ wie man die vertreiben soll.

Mücken in den Bienstöcken zu vertreiben.

PApiliones, die Molckendiebe sol man also vertreiben/ bereicheremur die Bienenstöcke mit Rinder mist/ oder Kühekoth / so weichen sie / wie dann auch die Spinnen/ Holtzwürme / vnnd der gleichen Oder wann die Pappeln beginnen reiff zu werden. so zünde man die Nacht/ wann der Monden new/ vnnd dgs Wetter helle ist ein Liecht bey den Stöckeman / so fliegen die Molckendiebe drin vnnd verbrennen inen die Flügel / dz sie sterben müssen.

Das CXLVIII. Capitel.

Vom Außlauff/ oder profluvio aluis der Bienen.

Bienen wan sie für der Außlauff bekommen/ wie sie zu curiren.

IM Frülling oder anfang deß Lentzens / wañ sie sonsten keine Narung haben / so fallen sie vor Hunger auff die erste Bluthe oder Blummen der Wolffsmilch/ vnnd den samen deß Vlmenbaums/ wie die näschisgen Weiber oder Kinder auff das vnreine Obst/ das bekommet ihnen darnach wie dem Hund das graß/ dz sie den Außlauff bekommen/ vnnd heuffig weg sterben/ wo jnnen nicht geholffen wird man soll jnnen aber alß dann Menschen oder Ochsen vrin in einem irrdenen gefäß zu den Bienstöcken setzen / oder die kernen auß den Granatäpffeln zerstossen / vnnd mit Wein besprengen / oder grosse Rosinen (wie wir es nennen / vnnd Manna, ana zerstossen vnd mit Wein besprengen. Davon sagt Columella, sollen sie weider gesundt werden.

Bienen das Außlauffen zuvertreiben durch Artzney

Man soll auch alle Wolffsmilch im Felde mit Wurtzeln außreissen/ oder sie mit dem Safft oder Gummi Galbano (das den Apoteckern wohl bekand ist / bereichern / dann dadurch werden sie im Leibe widerumb verhercet / oder man soll inen zerstossene Gallenäpffeln mit Honige kochen/ vnd daßselbige in die Bienstöcke sprengen / das sie es geniessen / wann man auch grosse Rosinen zerstossen/ mit Weinbesprenget Klee / Centaureum oder Tausentgulden/ vñ Amellum od Buboneum zu teutsch Sternkraut/ mit einander kochet / vnd den Bienen vorsetzt/das kan inen auch grossen frommen thun. Florentinus sagt / man soll Malicorum, zu teutsch/ Granatäpffel zu Brey machen/ Honig vnd sawren

sawern wein drunter mengen / vnnd jhnen / vorsetzen / das soll sie auch wol helffen / dann das Malicorium hat eine vim astrictiuam Besihe weiter von mancherley Kranckheiten der Bienen / Columell. lib. 9. c. 99. Wie man die Hummeln tödten soll Const. lib. 15. c. 16. Ioan. Iacob. Weckerum de secretis, lib. 8 c. 16. & 17.

Wermuth rauchern / vnd mache jhnen ein Fenster auff / so fliegen sie alle hinauß. Stuben vñ Kammern zuvertreibē

Beschluß.

HAben also durch die gnädig Hülff Gottes dieses Pensum deß vierten Theils auch zum Ende gebracht / Gott gebe / daß es Christlichen Haußwirthen viel Nutz bringe.

* * *

*

Ende deß dreyzehenden Buchs

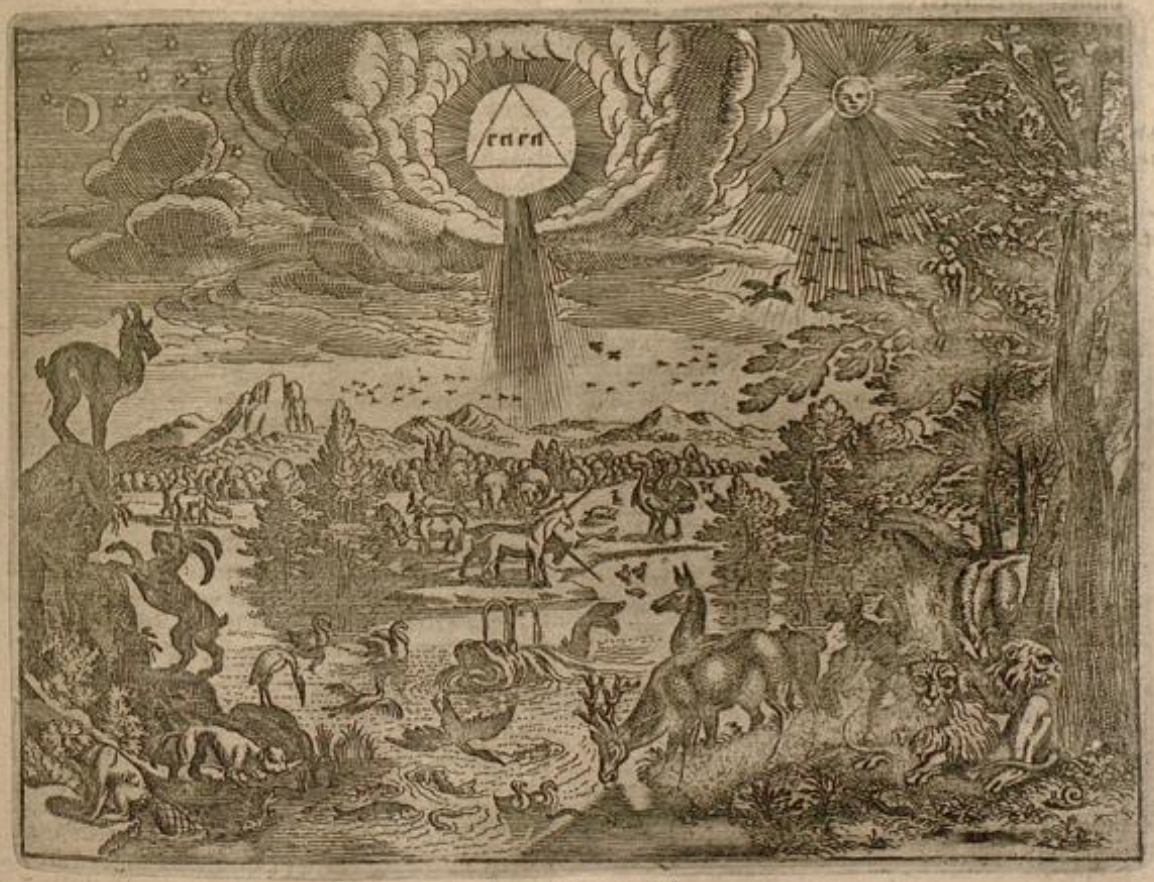
OECONOMIÆ,

Das vierzehende Buch /

Von der Jachtkunst allerley wilden Thieren vnnd Wildtprets /

THEREVTICVS

Genandt:



Das. I. Capitel.

Vom Namen dieses Buchs / vnnd wer mehr von Jagten geschrieben.

Nutz der 4. Bücher

BIß hieher hab ich von Wirthschafften / Ackerbaw vnnd Viehezucht / daß ist / von eytel grosser Sorge / mühe vnnd Arbeit geschrieben / die ein Haußwirth in seiner Nahrung / vnnd sonderlich in der Bauersnahrung hat vnnd haben muß: Nun folgen andere drey Bücher von den Jegten / Fischereyen vnd Vogelstellen / welche auch zur Haußhaltung gehohren / vñ sonderliche Künste haben / die ein jeder von sich sehber nit weis. Wiewol aber die vorgehende Sachen alle mit einander grosse / treffliche Mühe vnd Arbeyt kosten / vnnd wollen ein sonderlich Auffsehen haben / so kan doch ein Wirth auch grössen trefflichen Nutz vnnd Frommen davon haben. Was aber nun folgen wird / das ist nicht allein nützlich / sondern auch lustig / den Jagen / Fischen vnnd Vogelstellen sind eytel lustige sachen / die jederman mit frewden thut / vnnd sind auch die Heiligen Gottes damit vmbgangen / wie wir am Esau / Nimroth vnnd anderen sehen. So schreibet man auch von Juda Jacobus Sohne / daß er ein starcker vnnd behender Jäger gewesen sey. Dann in dem Buch von den Testamenten der Kinder Jacobs / rühmet solches Judas von sich selber / vnd saget / Wann ich einen Hirschen begegnete / so ergriff ich ihn / vnnd machte meinem Vatter Jacob Speisse darauß. Den

Heiligen Gottes sind mit Jagten vmbgangē.

Gembsen hab ich im Lauffe vorgeschossen / daß ich sie im Lauffen getroffen habe vnnd alles was auff dem Felde ist / das fieng ich. Darzu hab ich ein Wildt Pferdt ergriffen vnnd gezehmet. Einen Beren nam ich bey einem Fuß / vnnd warff ihn darnider / vnnd ein jedes wildes Thier / das zu mir kam / das zurisse ich wie einen Hund. Einem wilden Eberschwein bin ich begegenet / vnd habs im Lauff ergriffen vnnd zurissen. Ein Parterthier ist zu Hebron auff einen Hündt gesprungen / vnnd ich ergriffs bey dem Schwantz vnnd warffs weg. Einen wilden Awerochsen / der / sich in einer Gegendt weidete / den hab ich bey den Hörnern gehalten / vnnd ihn im Circkel vmb vnd vmb gedrehet vnnd verblendet / darnach dernieder geworffen vnnd gethödet : Et quæ ibi sequuntur. Sed fit fides penes autorem. Ein Jüde hat diß Buch gemacht: Vnnd das seyn lose verlogne Tropffen / vnnd Fabelschmiede / die eitel Fabeln auß Gottes Wort machen wie auß dem Talmuth vnnd allen Judischen Büchern zu ersehen. Et nota Regulam, was die Schrifft geistlich vnnd allegoricè will verstanden haben / das haben die Juden leiblich vnnd secundum literam verstanden / wie diesem Text von Iudah Genes. 49. v. 8. auch wiederfahren / Halt die Text gegen einander / du wirst also finden.

So haben auch die Haußwirthe gemeiniglich bey ihren Forbergen / Dörffern vnnd andern Gütern jre Wälde vnnd Hölzungen / jhre Seen / Teiche oder Fließwasser / darinnen sie Fische / Vögel / Wiltpret vnd andere sachen vor ihr Hauß haben können: Wer wolte aber nun einen Haußwirth verdencken / wenn er sich derselbigen auch brauche / weil sie ihm von Gottes vnnd Rechtswegen gehöreten? Ich achte nit / daß ein einiger Hanßvatter in diese Gelegenheit würde nemen lassen / wann er sie hette / vielweniger würde er sie mit nicht brauchen gerne verlieren / vnnd jm andere diese Nutzbarkeit auß der Nasen ziehen lassen / wann er auff seinem Grund vnd Boden diese Gelegenheit vnnd das Recht hette.

Römer haben jre sonderliche Thiergärten gehabt.

Die Reichen Burger zu Rohm haben vorzeiten alle jhre Thiergarten / Vogelhäuser / Helter vnd Teiche gehabt / darinne sie ihre Wildpret / Vögel / vnnd Fische / nach jhres Hertzen lust vnnd wunsch gehalten / vnd dieselbe mit Frölichkeit gebrauchet vnnd genossen / wann es jhnen gelebet. Es muß traun ein Haußvatter seine lust mit solchen dingen bißweilen auch haben / sonst würde er die grosse Last seiner Hausssorge kümmerlich vnnd schwerlich auffstehen: Jedoch muß er dieselbe auch mit massen vben vnnd brauchen / daß er an seiner hochnötigen Nahrung hiedurch nichts verseume / dann waß ist zu allen Dingen gut. Actæon verließ seine Haußhaltung / vnnd legte sich gar auff die Jagt / ward auch drüber zum armen Mann / drumb dichteten die Poeten von ihm / daß jhn seine Hunde außgefressen hette.

Actæon wird zum armen Manne.

Die Heyden haben eine Göttin der Jagt gehabt / die haben sie Dianam genandt / Aber die Griechen haben sie πολύμαγον, id est, vberibus suis omnia alentem, vom grossen trefflichen Nutzen / den man von der Jagt hat. Dann es gehöret zur gantzen Jagt / nicht allein das Jägerwerck / sondern auch das Aucupium der Vogelfang / vnd die Piscatio, die Fischerey / wie Gott sagt Genes. 1. v. 19. Vnnd herschet vber die Fische im Meer / vnnd vber Vögel vnter dem Himmel / vnnd vber alles Thier daß auff Erden kreucht. Von diesen dreyen Jagten kan ein jeder Mensch auff Erden seinen reichen Auffenthalt in der Welt haben: Wiewohl sie jetzo die Obrigketten alle zu sich ziehen / vnnd jhnen diese alle drey hart verbieten / ja würgen vnnd vmbringen / die sich der gebrauchen wollen.

Jagtbuch woher es den Namen.

So soll nun diß Buch / Θηρευτικὸς, das ist Venaticus, ein Jagtbuch heissen / dann Θηρευτὴς heist ein Jäger / Θήρευσις Venatio, eine Jagt oder Jägerey / Θηρευτικὴ ist die peritia venandi, die Jagt kunst Jägermeisterey. Nun solte ich wol in diesem Buch gar weitläufftig / vnnd von vielen schönen Sachen schreiben / die alle zu den Jagten gehören / wie ich auch wohl leichtlich thun köndte / wann ich / wie andere thun / gantze Bücher auffschreiben / vnnd hierin schmieren wolte: Were auch wol zum Theil hoch nötig / daß mans thete / dann da ist viel in Lateinischer vnnd Griechischer Sprach von den Jagten / das vielleicht wohl nimmer mehr vor den gemeinen Mann kompt. Aber wer wolte jhm gern so eine grosse Last vnnd Mühe auff den Halß laden. Ich thue genug / wann ich einem die Autores nenne / die davon geschrieben haben: Wils nun einer nachschlagen / vnnd weiter lesen / so mag ers thun / kan ers aber nicht thun / vnnd hat auch nicht so viel gelernet / daß er Lateinisch oder Griechisch verstehet / so mag er jhm selber die Schuld geben / daß ers in der Jugendt nicht gelernet hat: Vnd noch heute zu Tage die verachtet / die gerne studiren / vnnd andere Sprachen gerne lernen wolten. Will aber jemandt von den Jagten weitern Bericht haben / so lese er Aristotelem de historia animalium, den Alexander Magnus mit grossem Gelde verlegt / daß er durch die Jäger / Fischer vnnd Volgefänger / der wilden Thieren / Fische vnnd Vogel Naturen vnnd Eygenschafften hat außforschen können. Dann jhm Alexander darzu viermal hundert tausent vnnd achtzig tausendt Kronen verehret / vnnd hat jhm drey tausendt Menschen zugegeben / so allerley Wälde / Vögelgärten / Wasser vnnd Teiche durch gantz Africam, Asiam, vnnd Europam außgangen / vnnd jm allerley Thier haben bringen müssen / daß er ihre Natur erlernen / vnd darnach beworben recht beschreiben könde / zu wünschen wer es / vnnd vber allemassen hoch zu wünschen / daß man deß Weisen Königs Salomonis Schrifften von den Bäumen / vierfüssigen Thieren / Vögeln / Schlangen vnnd Fischen haben möchte / da wolten wir auch treffliche schöne herliche / lustige vnnd liebliche Sachen innen finden. Item / er lese Ælianum in seinen 18. Büchern de Animalibus, Item / Plutarchum, welcher veil vom Verstande der Thier geschrieben / Item / Xenophontem de venatione, den gulden Poeten Oppianum in seinen Kynegeticis, das seyn vier Bücher / vnnd seinen Commentatorem, den Bodinum, Petrum de Crescentiis im 13. Buch Conrad. Heresbach. im ersten Theil seiner Therapeuticæ Cynicum Spangenberg in seinem Jageteuffel / das Jägerhörnlein / so newlich außgangen / Gelnerum Forerum, vnnd andere mehr in jhren Thierbüchern. Es hat auch Natalis Comes 5. Bücher von der Jagt vnnd Historien der Thier geschrieben. Vnnd Munsterus gedenck im 3. Buch seiner Cosmographiæ fol. 489. der wilden vnnd seltzame Thier vnnd allerley Wildpret / so man in VVallis, (id est Valesia, quæ est peculiaris regio seu pars Helvetiæ, finitima Sabaudiæ, proxima Italiæ;) vnnd gar nahe in dem gantzen Schweitzer Gebirge / vnnd hohen Alpen biß in Erschlandt findet. Als Gemsen / Steinböcke / Dachsen / Murmeltier / grosse vnnd kleine Hasen / Steinhüner / grosse vnnd kleine Fasanen / Haselhüner / Rabhüner / Wachteln Wacholdervögel / ꝛc.

Aristoteles wird von Alexandro Magno.

Im Schwartzwalde oder am Hartz muß es auch viel Gefluegel haben / vnnd vberaus gut / daß es einer beschreibe der am Hertzwalde wohnete.

Das II Capitel.

Ob Jagen sünde sey oder nicht.

DIese Quæstion wird in etlichen Büchern gar fein bescheidentlich gehandelt / da mags ein jeder nach seinem Sinn vnnd lesen. An jhm selber ists zwar keine Sünde / dann es stehet geschrieben: Herschet vber die Fische im Meer vnnd vber die Vögel vnter dem Himmel / vnnd vber alles Thier / das auff Erden kreucht. Vnnd Gott der HErr hat die gröste Wildbahne / Psal. 50. v. 10. Alle Thier im Walde sind mein / vnnd alles Viehe auff den Bergen / da sie bey tausenden gehen. Ich kenne alles Gevögel auff den Bergen / vnnd allerley Thier auff dem Felde ist für mir. Dann der erdboden ist mein / vnnd alles was drinnen ist. Es wird aber zur Sünde / wann mans mißbrauchet / sich gar zu sehr auffs Jagen leget / vnnd darüber zu Hause die werck seines berufs versäumet. Sihet mans / vnd bezeuchets die Erfahrung / daß / wie Gott zweyerley Kühe / Pferde / Ochsen / Hunde / Katzen Tauben / vnnd dergleichen andere Thier vnnd Vögel mehr hat. Also hat er auch zweierley Menschen / Zahme die in den Stätten vnnd Dörffern wohnen vnnd Wilde / die nur in den Wälden liegen / vnnd dem Wilde nachjagen. wie die zweyerley alten Teutschen gewesen. Dann von denen schreibet Iulius Cæsar lib. 6. belli Gallici. Dann sie sich nichts Alte Teutmehr / denn Krieges vnnd Jagens befliessen haben. In Menschen India hats ein Volck / das man die Lycas nennet / die sich sich deß nur von dem Jagen erhalten. Dann weil es im Lande Krieges allenthalben viel Bäume hat / so steigen sie auff die Bäume / vnd sehen sich vmb / wo etwan ein Wildt hergestrichen kompt. Es hat ein jeder einen starcken Hund / vnnd ein Roß bey sich / welches er gewehnet / daß es allzeit Lynxe auff sie bis Wild

auff dem Bauch liget/ weil er auff dem Baume ist/ daß er schnell darauff sitzen kan. Wann er nun vom Baum ein Wildt ersiehet/ vnd dasselbe mit dem Pfeil geschossen hat/ so springet er balde auffs Roß/ vnd jaget jhm mit dem Hunde hernach/ wie Iohannes Bohemus lib. 2. cap. 9. de moribus gentium schreibet. Vnd im folgenden 10. Cap. sagt er von den Tartern/ daß sie auch nur von der Jagt leben solten/ vnd sollen jhre Jagt also anstellen/ In gantzen Rüttern ziehen sie hinauß auff die Jagt/ vnd wann sie ein stück Wildes gewahr werden/ so vmbgeben/ vnd vmbringen sie es auff allen seiten/ vnnd schiessens also sämptlichen mit Pfeilen darnieder.

Die nachsteten vnd jagen.

Tartern müssen jagen.

Leute die kein Brodt/ sondern eytel Wiltpret essen.

Paulus Oderbornius schreibet in vita Basilidis Magni Moscoviæ Ducis, daß in der Moscaw ein Volck seyn soll das man die Permienses nennet/ von der Stadt Permiæ: die Leute desselbigen Landes sollen gar kein Brodt/ sondern eytel Wiltpret essen. Also thũ auch etliche Septentrionales wilde Leute/ die Wilpret vnd Fische gantz rohe essen/ item schlecht Graß wie das Viehe. Die Moscaw hat schier eytel Jäger/ nicht allein deß Wildes/ sondern auch Hurẽ Jäger/ (dann es ist gar ein verhurtes Volck) Wölffe/ Lüchse vnnd Marder werden offt in Stätten gefangen. Wann friede im Lande ist/ so wird auß der Moscaw in Liefländt vnd Polen viel Feiwerck herauß gebracht/ Item/ viel Hönig/ Wachs vnd andere Sachen mehr.

Herodotus schreibet von den alten Königen der Babylonier/ daß sie sich der Jagt zum höchsten befliessen/ vnnd gebrauchen sich der arth zu jagen/ wie kurtz zuvor/ von den Liciis vermeldt worden.

In den Tartarischen Epistelu die zu den fünff Büchern der Indianischen Epistelu getruckt seyn/ stehet/ Daß der Tartarische Imperator allezeit halte zehen tausent schöne weisse Wilden/ derer Milch er isset vnd trincket: So soll er auch halten zwantzig tausent Jäger/ vnd zehen tausent accipitrarios, die jhm die Habichte erziehen/ speisen vnd gewehren.

Das seyn alles wilde Leute gewesen/ vnnd stands noch/ wie dann auch die jenigen/ so noch heute zu Tage in eytel Wildnüssen vnd vielen Heyden wohnen/ vnnd darinnen steigs Wildt schiessen vnd jagen.

Von Jagten wird vielböses geschrieben.

Drumb findet man auch allenthalben viel böses von den Jagten/ daß die Gelehrten gar vbel darvon schreiben vnd reden/ alß: Qui Venatoribus donant, non hominibus donant, sed artinequissimæ. Nam si homo tantum esset, & Venator non esset, non ei donares: honoras in eo vitium, non naturam. C. qui Venatoribus. dist. 86. Das sollen die grossen Herrn mercken/ die von einem Jäger mehr halten/ dann von einem alten wol versuchten Kriegsmann/ oder sonsten einem gelehrten Manne. Item, C. sequent. Vident homines Venatores & delectantur, væ miseris, si se non correxerint: Qui enim Venatorem vident & delectantur, videbunt Saluatorem & testabuntur. Esau venator erat, quoniam peccator erat, & penitus non inuenimus in Scripturis Sacris sanctum aliquem venatorem, piscatores inuenimus sanctos. Im ersten Buch Mosis am 4. Cap. im 18. 19. 23. 24. Verß/ wird deß Lamechs gedacht/ der von deß Cains Nachkommen gebohren ist/ denn Cain zeugete Henoch/ Henoch zeugete Irad/ Irad zeugete Mathusael/ vnd Mathusael zeugete denselbigen Lamech/ derselbige soll/ wie die Rabini vber das 4. Capitel Geneseos schreiben/ der erste seyn/ der die Bigamiam angefangen/ vnd zwey Weiber genommen hat. Nun sage ich/ dieser soll auch die Jagt erfunden/ vnnd die mörderliche Wehren geschmiedet haben/ damit man Menschen vnd Viehe ersticht vnd vmbringet. Darnach hat er prophezeyet/ daß jhn GOtt der HErr darumb straffen werde/ dessen sich dann seine beyde Weiber auch sehr befahret/ wie dann endlich auch geschehen durch die Sündfluth.

Franciscus Petrarcha sagt lib. 1. seines Trostspiegels/ cap. 32.

Quid iuuat optandum venatu perdere tempus,
Quærere cum possis commodiora tibi.
Die Zeit die du verleurst mit Jagen/
Wirstu einmal gar sehr beklagen/
Dien Gott/ ware deines Berufs mit Fleiß/
Das wird wol seyn die beste Weiß.

Fabula von Agamemnone.

In den Büchern der Poeten wird eine Fabel recitirt vom Agamemnone, der habe auff eine Zeit vnwissende der Dianæ einen Hirschen erschossen: Derwegen sie die Diana zornig auff jhn worden/ vnd habe den Winden geboten/ daß sie nicht mehr wehen solten/ welches/ da es geschehen/ habe er nicht mehr fortschiffen können: Als er aber das Oraculum habe fragen lassen/ wie er jhm doch die Göttin Diana wiederumb zur Freundin machen könnte? Sey jhm zur Antwort worden/ Sie müste durch deß Agamemnonis Geblüte versöhnet werden. Wie das Agamemnon höret/ fertiget er Vlyssem ab zu seinem Weibe/ der muß jhm seine Tochter die Iphigeniam holen/ die will er schlachten/ vnd der Dianæ auffopffern. Diß hat die Diana sehr gejammert/ daß das arme Mägdlein deß Hirschen halben sterben solte/ verschaffet demnach einen Hirschen an jhre statt/ vnd bringet die Jungfraw in Tauricam regionem.

Es soll aber der Dianæ Hirsch/ den Agamemnon wider seinen willẽ vnversehens erschossen/ gewesen seyn/ welchen Hercules gefangen/ mit einem güldenen Bein/ vnd güldenen Hörnern/ vnnd welchen die Diana von Taygeta, deß Atlantis Tochter zu Verehrung bekommen.

An diesen Hirschen soll Hercules ein gülden Haltzband gemacht/ vnd darein die Griechische Wort haben stechen lassen: Ταυγέτη τὴν ἔλαφον ἀνέθηκεν.

Dieses Hirschen gedencket auch Pindarus, vnd daher ists auch kommen/ daß folgends die Heyden den Hirschen gantz vnd gar zu einem Abgott gemacht/ vnd viel seltzames vnnatürliches Dinges von jhm erdacht/ daß auch etliche Christen gesagt haben/ wann ein Bräutigam Hirschhorn bey sich trüge/ so bleibe Friede in der Ehe/ ꝛc.

Da gebe man nun Achtung auff deß Teuffels Tuck vnnd Griffe/ dann was hat er anders durch den erschossenen Hirschen/ dann einen Menschen Mordt anrichten wöllen.

Diß Laster haben die Griechen genennet Θηρομανίαν venatus immoderatum studium, wann einer gar zu grosse Lust zum Jagen hat. Quo nonnulli Principes ita correpti sunt, vt ij omnia post habeant magno suo cum dedecore & ingenti aliorum damno. Sicut dicitur.

Hæc bina bis, canes & aues, serui atque caballi
Dicuntur Dominos sæpe vorare suos.

Fabula von Actæone.

Die Poeten haben eine hübsche Fabel erdicht vom Actæone, deß Königs in Arcadia Sohn/ der war ein hübscher junger Gesell/ der grosse Lust zum Jagen hatte/ den hernach auch seine Hunde noch auffgefressen/ welches also zugienge: Da er dermalen eins sich gar müde gejagt vnnd in einem Thal einen schönen klaren frischen vnd lieblichen Brunnen wüste/ gieng er dahin/ vnnd wolte sich ein wenig wieder kühlen/ erfrischen vnnd deß Brunnens trincken. Als er nun dahin kam/ funde er die Dianam mit jhren Jungfrawen den Nymphis, daß sie nacket vnnd bloß im Brunnen war vnd sich badet. Diß verdroß die Dianam, vnnd begoß jhn mit kaltem Wasser/ daß er gar tropffe in seinem Angesichte/ vnd sprach: Gehe nun hin vnnd sags nach/ so du anderst kanst/ Durch diesen Guß ward er schnell in einen Hirschen verwandelt/ vnnd seine Hunde fielen heuffig auff jhn/ zurissen jhn/ vnd frassen jhn auff. Das hiesse recht/ Auerte oculos, ne videant vanitatem. Damit wolten sie anzeigen/ daß das Jagen wüste vnnd wilde Leute machte/ wie man sagt:

Fingitur Actæon noua cornua sumere cervi,
Dum videt & comitem, & sine veste Deam.
Scilicet ingenio consuescunt esse feroci,
Quos nimium sylvæ, prædaque capta iuuant.

Hie wird gemelt/ wie die Diana,
Macht zu einem Hirschen Actæona;
Welche mit Jagen viel gehen vmb/
Die werden gemeiniglich wildt vnd thumb.

Die Welschen Spottvögel geben einen höhnischen Reitzel auff/ der lautet also: Rathe mir das/ was ist das für einen Menschen art/ Sie sind selber Thier/ vnd trachten den Thieren hefftig nach/ tragen auff der Hand ein Thier/ vnd haben einen hauffen Thier vmb sich herlauffen/ verfolgen vnd jagen die Thier? Darauff antworten sie: Jäger vnd Vogelsteller seyns.

Tyrannen werden starcke Jäger genennet.

So saget auch Moses von Nimrod dem Tyrannen/ daß man nach jhm alle Tyrannen starcke Jäger genennet habe/ weil sie durch stetiges würgen der vnvernünfftigen Thiere/ gar ein Tyrannisches vnnd vngütiges Hertz gegen die Menschen bekommen/ Genes. 10. Will jetzo geschweigen/ daß von wilden Thieren den Leuten grosser Schaden im Getreydicht geschicht/ so thun auch die Jäger den Leuten grossen Schaden im Getreyde/ mit

jhren Rossen vnd Hunden/ schelten vnd fluchen/ wann sie nicht gut Glück auff der Jagt haben/ will geschweigen/ daß offt die arme blosse vnbekleidete Leute/ im harten kalten Winter mit hinauß auff die Jagt müssen/ vnd draussen für dem Netze so erfrieren/ daß man jhnen darnach die Schenckel ablosen muß/ oder daß man sie todt oder erfroren hinder den Bäumen findet.

Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni, Moscoviæ Ducis, deß grewlichen Tyrannen/ daß er zu seinen Jagten keine Jäger/ Pferde/ Hunde oder Wildtschützen gebraucht habe: Sondern er hat/ sonderlich in der Beeren vnd andere schädlichen/ grewlichen/ tyrannischen vnnd wilden Thieren Jagten/ nur seine arme Gefangene gebraucht: Wann die von denselbigen grausamen Thieren auff stücken zerrissen worden seyn/ daran hat er seine sonderliche Lust vnd Frewde gesehen vnnd gehabt. Welche sie aber meisterlich haben fellen vnd vmbbringen können/ denen hat er eine Verehrung geben.

Diese vnd dergleichen Sachen machen/ daß Jagen zur Sünde wird/ obs gleich sonsten keine Sünde/ sondern eine billiche vnd ehrliche Frewde vnd Lust/ oder eine feine Vbung vnd Vorbereitung zum Kriegswesen were/ die Gott einem jedern Menschen/ geschweige dann einer Christlichen Obrigkeit wol gönnen könte.

Die alten Teutschen vnsere Vorfahren haben fast jhr gantzes Leben mit stetigen Jagen zubracht/ wie Tacitus, der vnter dem Vespasiano in Belgico ein Regent vnnd Oberster gewesen/ schreibet/ dardurch seyn die Leiber fein gehertet worden/ daß sie feine starcke Leiber bekommen/ die im Kriege haben außtauren vnnd außhalten können. Drumb helt auch Platolib. 2. de legibus, viel von solcher Vbung.

Jagen ist manchem von Natur angeboren.

Manchem ist das Jagen auch also von Natur angeboren/ das er vom Jagen nicht sonderlich lassen kan/ vnnd hierzu kan das Gestirn am Himmel bißweilen auch viel helffen/ vnd der Horoscopos vnd ascendens, wie es die Astronomi nennen: Etenim qui in quarta parte Leonis horoscopum habet, atque nascitur oriente canicula, illum vim sideralem ad venandum habere, Mathematum Professores pronunciant.

Das Liefland hat auch viel Wildwerck/ dann es ist sehr sümpficht/ wäldig sandicht/ ohne birgicht/ vnd mehrertheils vngebawet/ jedoch fruchtbar/ wie Münsterus sagt/ von Getreydicht ists so reich/ daß es andere Länder in thewer Zeit mit Rocken vnnd Weitzen entsetzen/ speisen vnd erhalten kan: Darzu hats Viehe genug/ allerley Fische/ auch Wiltpret/ alß Beeren/ Elendt/ Füchs/ Luchß/ Mardern/ Zobeln/ Wölffe vnd Hasen.

Also hat auch das Polenlandt allerley Weidewerck/ daß es die Bawren vngehindert schiessen vnd fangen mögen/ vnd bringens darnach in die vmbliegende Städte/ vnd verkauffens zu grossen Fudern.

Das III. Capitel.

Wie Gott das vnbilliche Jagen straffe.

Exempel da die Jagt gestrafft wird.

WArlich/ wann etliche Regenten Historien lesen vnnd denselbigen nur ein wenig recht nachdencken wolten/ so würden sie erschreckliche Exempel Göttlicher Straffe darinnen finden. Dann Gott zeichnet manchen auff der Jagt/ also/ daß wol andere tausent möchten ein Exempel von jhme nemen/ vnd das vberflüssige vnd vnbilliche Jagen einstellen/ den Actæona zerreissen seine eigene Jagthunde/ den Adonia hewet ein wildt Schwein zu todt/ die Iphigenia deß Agamemnonis Tochter solte strack sterben/ daß jhr Vatter der Dianæ einen Hirschen erschossen hatte.

Bejazethes der dritte Türckische König/ ist auch ein grosser Jäger gewesen/ er hat sieben tausent Männer gehalten/ die jhm nur seine Habichte gewartet vnnd abgerichtet haben. Hat auch allezeit sechs tausent Jagthunde gehabt/ damit er seine Jagten hat bestellen vnnd fördern können. Alß nun derselbige vom Tamerlane gefangen/ vnnd in einem eisernen Gitter zum Schawspiel mit vmbher geführet worden/ hat seiner Tamerlanes offtmahlen gespottet/ daß er lieber ein Jäger dann ein Käyser hat seyn wollen. Hat jhm auch allwege/ alß einem Jäger Hunde vnnd Habichte in die Gefängnuß gesandt/ daß er an solchem Viehe auch in seiner Gefängnuß keinen mangel hette. Das seyn rechte Sarcasmi oder Hertzstiche gewesen/ damit bißweilen grosse Herren zu spielen pflegen/ wann einer dem andern einen Stich geben will der nicht blutet.

Wie auch der gefangene König in Franckreich dem Carolo V. that/ da er in seiner Custodien an die Wandt schriebe/ HODIE MIHI CRAS TIBI. Carolus schriebe seine Antwort drunter/ NOVI ME ESSE HOMINEM.

Guilhelmus Rufus ein König in Engelandt/ wird von seinem eigenen Diener auff der Jagt mit einem Pfeil durchschossen/ alß er nach einem stück Wildes schoß/ Anno 1460.

Maria Käysers Maximiliani deß ersten Gemahl/ felt sich auff der Jagt von jhrem Pferde zu todte

Da den frommen Käyser Carolum V. der Pfaltzgraff zu Heydelberg Anno 1532. mit sich auff die Jagt nam/ vnd der Käyser einem Hirschen nachrante/ kömpt jhm ohngefehr ein Wolff in den Weg/ welches sonder zweiffel nicht ein guter Wolff gewesen. Felt demnach der Käyser vom Rosse vnnd bricht ein Bein/ daß mans jhm nicht wol hat wieder zusammen setzen können. Darzu schlugen hernach hitzige Geschwür vnd eine Entzündung: Daß sich die Medici mit einander berathschlageten/ vnd dem Käyser den Schenckel ablösen wolten. Es trug sich aber zu daß der König Ferdinandus, sein Herr Bruder darzu kam/ der verbot den Medicis, daß sie jhm bey Leibe vnnd Leben den Schenckel nicht solten ablösen/ Gott würde sonst wol helffen/ daß er wieder zu recht keme: wie dann auch geschehen/ dann er nicht lang hernach geheilet vnnd wieder gesundt worden.

Es schreibet Georgius Sabinus ein vortrefflicher Poet/ von einem Marggraffen dieser Lande/ welcher Hugo geheissen/ vnd hat ohne gefehr tausent Jahr nach Christi Geburt gelebet/ ein sonderliche Hist orien/ wie es dem einmahl auff der Jagt ergangen: Vnd hat dieselbige hernach Reinerus Reineccius vertentschet/ vnnd in die Märckische Chronica mitbracht/ vnd lautet dieselbe am 44. Blat also:

Alß Käyser Otto, dieses Namens der Dritte regieret/ lebete Marggraff Hugo zu Brandenburg/ ein löblicher berühmbter Fürst/ welchen auch der Käyser zu einem Statthalter in Thuscano verordnet/ welcher sich aber vmb die Regierung wenig bekümmert/ sondern gedacht allein an Wollusten/ Spielen vnd Jagen wie er aber einmal im Jagen ein wilde Schwein gehetzet/ vnnd sich von seinen Dienern verlohren/ vnd deß Nachts allein in einer Gruben hat verbleiben müssen/ seynd jhm allerhand Gespenst erschienen/ darüber er dann nicht ein wenig erschrocken/ hat auch von selbiger Zeit an/ das Spielen vnd Jagen eingestellet/ vnd hergegen sich der Regierung/ alß ein Statthalter/ fleissig vnterzogen/ auch gantz from vnnd Gottsforchtig worden/ auch hat er sein Vätterlich Erbtheil in Teutschlandt zu Geldt gemacht. Hat jhm der Bischoff zu Florentz gerathen/ er solte zur Busse so viel Klöster stifften/ so viel Todtsünden weren/ welchem er auch gefolgt/ vnd sieben stattliche vnd reiche Klöster/ vnd Abteyen/ in Italien gefundirt/ hat sich auch hernach in seinem Ampt so Gottselig/ löblich vnd weißlich verhalten/ daß er für andern Fürsten/ welche die Zeit in Welschlandt gewesen/ den Preiß gehabt.

Was dem Käyser Maximiliano, alß er noch jung gewesen/ auff der Jagt wiederfahren/ ist jederman bewust/ da jhn bald die Bawren ermordet vnd vmbbracht hetten/ wann Gott nicht sonderlich so trewlich vber jhn gehalten hette.

Hieher gehöret auch deß Actæonis Fabel/ der ein guter Jäger war/ vnnd viel auff die Hunde wante/ den zurissen seine eigene Hunde/ vnd frassen jhn auff. Damit haben die Poeten zuverstehen wollen geben/ daß mancher Fürst viel auff die Jagten/ vnnd auff die Hunde wendet/ ja auch so viel/ daß er wol arm drüber wird/ vnnd jhn also recht die Hunde zerreissen vnnd auff fressen/ wie ich dann selber gesehen vnnd erfahren/ daß ein Fürst alle Jahr hundert Wispel Rocken nur auff die Hundte wante/ will geschweigen/ was jhm jährlichen auff die Jäger gienge. Ouid. lib. 3. Metamorph.

Das IV. Capitel.

Von mancherley Jagten in gemein.

ES sind mancherley Jagten/ vnnd vielerley Weidewerck/ davon ich nichts schreiben/ sondern das den jenen Jagern vnd Weidelenten befehlen will. Aber in gemein etwas davon zu reden/ so findet man mancherley Arten/ vnnd zu welcherley Zeit ein jeder lust/ dieselbige nimmet er vor sich. Etliche wagen viel auff Roß vnd Hunde/ vnd treiben

hen mit ihren Jagten solche Vnkosten / daß sie ein jeder Hirsch oder Schwein wohl 20. oder 30. Thaler kostet / Dann man dencke nur / was vor Vnkosten auff die Jäger / Hunde / Rosse / Netze / vnd andere Sachen gehen? Etliche damit sie nehrer zu den Sachen kommen / halten nur Wiltschützen / oder nehmen das Rohr selber in die Faust / vnnd gehen in ihren Heyden vnd Wälden auff vnd nieder biß sie etwas antreffen / wie gemeiniglich die Polen / Liefländer / vnd Churländer / Tartern vnd andere thun / vnd vorzeiten die Teutschen mit ihren Armbrüsten gethan haben. Ich habe auch droben im 2. Capitel gesagt / wie es die Lyrcæ in India machen / andere haben andere Arten / vnnd fangen das Wildpred in tieffen Gruben / mit Nätzichten / mit Schleuffen / mit Fallen vnd andern Behendigkeiten / nach eines jeglichen Lands Art vnd Gewonheit / vnnd darnach ein jedes Land Wiltpret hat.

Iohannes Basilides der grewliche / erschreckliche Tyran / vnd fortis venator coram Domino, der Großfürst in Moscow / hat die Beeren vnnd andere wilde reissende Thier / nur mit gefangenen Christen gejagt / vnnd seine sonderliche Lust gehabt / wann er gesehen / daß dieselben von den Thieren so jämmerlich sind zurissen worden wie Paulus Oderbornius davon schreibet. Vnnd kurtz vor seinem Ende / alß er grosse Schmertzen in seinem Leibe vnnd Gewissen gefühlet / ist diß sein einiges vnnd bestes remedium gewesen / daß er viel gefangene Christen vor seinem Schlosse / mit den reissenden wilden Thieren hat kämpffen lassen / vnd er hat mit lust solch jämmerlich vnnd erbärmlich Spectackel von seinem Schlosse zu einem Fenster herauß angesehen.

Iob. Basilides hat mit gefangenen Christen gejagt.

Da ist vnter andern auch ein starcker beherzter Polonus mit vnter dem Hauffen gewesen / da dem ein grosser starcker vngeheurer Beer angelauffen / hat er ohne gefehr ein Stein liegen gesehen / der nicht sonderlich groß gewesen / den hat er also bald ergriffen / vnnd dem Beeren in Halß gesteckt / vnd deß Beeren Zunge ergriffen / vnnd dieselbige herauß gezogen / vnd das Thier erstickt / da diß Basilides gesehen / hat ihm die Mannheit dieses Polen so wol gefallen / daß er ihn gar lieb gewonnen / vnnd andern weit vorgezogen hat.

Sonsten aber leben die Moscowiter mehrestheils von Rauben vnd Jagen / sie fangen offtmalen Wölffe / Lüchse vnd Mardern in den Stätten: Vnd weil die Marder gemeiniglich zu oberst auff den Bäumen wohnen / vnd alda den Bienen ihr Honig auffressen / haben die Bawren gemeiniglich ihre Canes vestigatores oder Spührhunde / welche die Mäderen auff den Bäumen balde riechen. Wann nun das die Bawren inne werden / daß einer auff dem Baume vorhanden ist / so thun sie einen starcken schlag an den Baum / so felt der Marder herunter / den erbeist alßdann der ἰχνευτὴς oder Spürhundt von stunden an.

Also haben auch dieselbe Leute im Wintermonden vnd Christmonden eine besondere Lust mit der Biberjagt / nemblich wann es gar kalt / vnnd das Erdreich hart gefroren ist. Im Sommer können sie also zu ihnen nicht kommen / dann sie halten sich in den eusserstẽ Fließwassern auff. Wann aber nun vmb dieselbige Zeit Eyß gefreuret / so trawet der Biber den Löchern nicht mehr / darinnen er im Sommern an den Vfern deß Wassers wohnet. So kömpt alßdann der Bawer mit seinem Odorisequo oder Spürhunde zu dem Wasser / wann das der Biber vernimpt / so wüschet er auß seinen Löchern herfür / vnnd verkreucht sich ins Wasser vnter das Eiß / darunter ist er vor dem Hunde wol sicher. Er weiß aber nicht / daß der Bawer zuvor das Eiß gelöffelt / vnnd ein Netz vnter das Eiß gestackt hat / wann nun der Bawer das Netz leucht / vnd der Biber dadurch nicht reissen kan / so wird sein Rücken mit guten starcken Prügeln wol gebehet / vnnd wird alßdann mit dem Netze todt vollendt herauß gezogen. Von der Haut oder Fell halten die Reussen viel / vnd verkauffen sie thewer. Besiehe das 22. Capitel dieses Buchs.

Oppianus macht dreyerley Jagten / auffm Lande / im Wasser vnd in der Lufft. Die Jagt zu Lande nennet er κυνηγετικὴν, daß sie mit Anreitzung der Hunde vollbracht wird. Die Jagt zu Wasser nennet er ἁλιευτικὴν, daß sie zu Wasser geschicht / darinnen man allerley Fische vnnd Thier fehet. Die Jagt in der Lufft nennet er ἰξευτικὴν, oder ἰοδικὴν, Die Lateiner heissens aucupium, den Vogelfang.

Oppianus macht dreyerley Jagten.

Diese species, formen vnd arten der Jagten gehören alle drey zum Weidewerck / vnd werden vollbracht / erstlich / dolo, mit Betrug / List vnd Behendigkeit / daß man ein Wild / mit besonderer List vberkommen kan / alß mit Netzen / Stricken oder Reusen / die man auffstellet. 2. Darnach vi mit Gewalt / alß daß man sie scheust / sticht / oder mit Angelhacken berückt. 3. Veneficijs mit superstitiosischen Zauberkünsten / dazu man sonderlich braucht / Aconitum, Wolffswurtzel / Tithimalum, Wolffsmilch / vnd ranunculum, Hanenfuß / wann man diese drey Ding in das Essen menget / so kan man Vögel / Thier vnnd Fische damit tödten.

dreyerley arten vollbracht.

Vögel Fische vnd Thier im Essen zu fangen.

Aber wir wollen mit den veneficijs vnd superstitionibus nichts zu thun haben / sonderlich mit den præternaturalibus.

Es were auch fast von nöthen / daß man ein sonderlich Lexicon machte / vnnd darein verzeichnete die sonderliche Jäger phrases, die sie in ihren Sachen pflegen zugebrauchen / daß mancher nicht das Weidemesser kosten dürffte: Aber ich wolte deß Dinges nicht gerne zu viel machen / daß die Bücher nicht so groß würden. Doch muß ich etwas gedencken / Einen Hirschen nennet man einen Hirsehen. Eine Hündin ein stücke Wild / die Geweihe nennet man Stangen / die Zancken Enden. Das Hirschfell eine Haut / da die beyde Keulen oder Hinderbein an seyn / das nennet man Zimmer Liecht ist daran die Lunge vnd das Hertz hanget / eine offene Ader / die zwey forder Büge / sind die zwey forder Bein / die Zunge / die Brust vnd der Rücken / behalten ihre Namen / die Lancke das seyn die Ribben / die Wanst wird das gantz Eingeweide genandt / die Lunge / Hertz vnd Leber heissen das Geschlincke / so hat auch ein jeder Hirsch vnd stück Wild ein Kreutz im Hertzen / wircken ist die Haut abziehen / darnach zerlegt mans in Stücke.

Das V. Capitel.

Von den Netzen.

Netze müssen mancherley seyn.

DArnach die Jagt ist / darnach müssen auch die Netze seyn / dann etliche Thier sind starck / etliche nicht / etliche springen hoch / etliche nicht. Zu den Hirschen / Beeren / Wölffen / Löwen / wilden Schweinen / muß man andere Netze haben / dann zu den Hasen / Füchsen / Rehen / vnnd andern nidrigen Wilde: Zu Löwen / Hirschen / Wölffen / vnd wilden Schweinen muß man starcke Netze haben / vnd müssen zu den Hirschen etwas höher seyn / dann die springen sehr hoch / vnd müssen mit gar weiten vnd zimlich grossen Löchern geknüpfft werden. Zu den Rehen / Hasen / vnd Füchsen / brauchet man fast einerley Netze / wiewohl sie zu den Rehen was stärcker seyn müssen / so müssen auch an beyden Enden / vnten vnd oben Stricke seyn / damit man die Netze einzeuget / vnd wiederumb von einander leßt / die müssen keine Knoten haben / daß die Netze desto leichter auß vnnd eingehen können. Dieselbigen steller man mit Ruten oder Stebeln auff / die oben ein klein Geblichen haben / vnd müssen fein gegen einander stehen / daß eins das ander in der Höhe erhalten hilfft / vnnd müssen nicht hart stehen / daß sie balde niederfallen / vnd das Wildt bestricken / wann es nur dran rühret. Vogel vnd Fischnetze haben abermal schwechere vnnd geringere Faden / dann die Jagtnetze der wilden Thier. Wiewol man im Meer zu grossen starcken Fischen vnd Thieren auch grobe vnd feste Netze haben muß.

Das VI. Capitel.

Wie man die Netzen halten soll / daß sie lange weren

Netze zu halten / daß sie lange weren.

ALle Netze / wann sie in spiritum Therebintinæ oder Terpentini gelegt werden / so verfaulen sie nimmermehr / man muß sie auch nicht immer vber einen Hauffen liegen lassen / sonst verstocken vnnd vermotten sie auff einander. Item / nim Eichene Rinden / zerstoß / vnd zermahle sie klein / vnnd koche oder macerire die Netze drinnen / so tawren sie gar lange / vnd faulen nicht leichtlich. Dieses kan alles von den Fischnetzen vnnd Vogelnetzen auch gesagt werden / allein alle Netze müssen / wann sie naß gewesen / auffgehenget / vnd in der Lufft oder Sonnen getreuget werden / so tawren sie abermal besser.

Das VII. Capitel.

Vom Jäger/ wie der soll gerüstet seyn.

Xenophõtis beschreibung eines Jägers.

WIr müssen wir fortwandern/ vnnd von der Jagt/ die auff dem Lande geschicht/ etwas weiter sagen: Erstlich von einem Jäger/ was er vor ein Mann seyn müsse. Xenophon will/ daß ein Jäger ein junger/ munterer/ wackerer Mañ seyn solle. Item/ behendt/ behertzt/ frölich/ vnverdrossen/ vnd arbeitsam. Dann alte Leute dienen zu solchen Sachen nicht/ es were dann/ daß sie von Jugendt auff vmb die Jagt gewesen/ vnnd der so gewohnet weren/ daß sie davon nicht ablassen könten/ vnd das Jagen ihnen gar eingenaturt/ vnnd gleichsam angeboren were. Auch sollen vnnd müssen sie mit dem Gesichte scharpff/ auff den Füssen behende/ vnnd zu Roß hurtig seyn/ daß sie einem stück Wildes zu Roß vnd zu Fusse nachjagen können.

Darumb müssen sie auch gute Roß haben/ die behende/ schnell vnd gewiß auff vnd mit ihren Füssen seyn/ sie müssen auch wol springen können/ daß sie mit einem vber einen Graben setzen können. Oppianus will/ daß zu einer jeden Jagt/ einer ein sonderlich Roß haben soll/ zur Hirschjagt cæruleum equum ein Himmelblaw Roß/ zu Schweinjagt/ ein schwartz Roß/ zur Beerenjagt glaucum equum; ein grawblaw Roß/ oder cæsium, zur Pardeyjagt fulvum ein Rothgelb Roß/ zur Löwenjagt/ ein solch Roß/ das glentzende Glaß Augen hat. Ihr Kleider muß nicht weit vnd weit/ sondern enge vnd kurtz seyn: zur Hirschjagt sollen die Kleider grün seyn/ sonderlich im Sommer/ im Winter aber weiß/ aber zur Schweinjagt fusca, das ist/ tunckelschwartz/ eingesprengt/ wie die wilden Schweine seyn/ vnd mit zimlicher langer Wolle. Ascherfarbe vnd schwartze Kleider sind in der Schweinjagt auch nicht zu verachten: Aber rothe Farbe ist den Jäger sehr schädlich/ dann das Wilde wird denselben bald gewahr/ vnnd scheuet sich dafür. Der Hut soll feine grosse Wolle haben/ vnd eben der farben seyn wie die Kleidung. Seine Schue sollen also geschaffen seyn/ daß er damit durch dicke vnnd dünne/ durch sümpffichte morastische örter ohne Hindernüß vnd furcht gehen kan. So soll er auch ein Horn/ oder ein ander thönent vnnd hell klingend Ding am Halse haben/ damit er den andern weit abwesenden eine Anzeigung geben kan/ daß jhm ein stück Wildes entworden/ oder daß es gefellet vnnd gefangen ist/ darnach sie sich zu richten. Dann da muß man sich mit dem blasen/ nach allen Vmbständen zu richten wissen/ vnd mit einander ein vernehmen haben/ was ein jede Art zu blasen oder Melodey/ wie ichs nennen soll. Sonderlich vnd vornemblich bedeute/ nemblich/ ob man mit den Sachen fortmachen/ oder die Netze auffheben/ oder sonst zu den sachen weiter thun soll. Dann hieran viel gelegen/ so will sichs auch nicht allezeit leiden/ daß man im Walde zusammen leufft/ oder einander zu schreyet/ sonderlich/ wann man ich denn suche ist/ sintemal man das Wilt leichtlich damit verscheuchen kan.

Jäger soll ein Weidtmesser haben.

Es muß auch ein Jäger allezeit ein gut scharpff Weidemesser an seiner Seiten tragen/ daß ers im Nothfall haben vnd brauchen kan/ wann man Holtz abhawen vnnd Hütten machen/ oder das Wild zerlegen/ oder sonsten das Weidmesser/ nach eines jeden Verdienst/ auff 3. 4. 5. oder 6 Pfund außtheilen soll: Vnd sonderlich denen Gesellen/ so die Feder vnd die Gelehrten versprechen vnd verachten/ denselben Spinne feind vnd gram seyn/ vnd ihnen vbels thun/ wie vnd womit sie immer können vnd mögen. Wie der fromme weise hochverständige Käyser Ferdinandus auch einen hatte/ der nichts kondte/ denn Prediger/ Doctores, Schreiber vnd gelehrte Leut versprechen/ derer doch kein Regiment/ es sey hoch oder nidrig/ mittelmessig/ oder wie es immer sonsten seyn mag/ entrathen kan. Da dem Käyser einest auff der Jagt ein bündel Brieff vnnd viel Sachen zu kamen/ ließ er sie dem Jägermeister vberreichen/ (welcher denen von der Feder stets zu wider war/ vnd höhnisch auff sie stümpffte/ wo er immer konte) mit ernstem Befehl/ er solte ihm den Inhalt kurtz darauß ziehen vnd anzeigen. Darauff sich der Jägermeister entschuldiget/ er wisse mit den Sachen nicht vmbzugehen/ weil er solches nicht gelernet. Auff diese Entschuldigung antwortet jhm der Käyser mit rechtem ernst/ Ey so laß mir hinfort meine Secretarien vnd Schreiber vnveracht vnd zu frieden: Ein Herr darff nicht lauter Jäger vnd Reuter/ er muß auch Schreiber vnnd Gelehrte haben. Das war ein rechte Käyserliche Antwort/ vnd weren eine drey/ vier/ fünff oder sechs gute/ fette/ derbe Pfund/ mit dem Weidtmesser fein wacker gegeben/ zur confirmation vnnd Besiegelung dieser Antwort/ auch gut darbey gewesen. Zudeme so muß er auch in einer Hand einen scharpffen starcken Schweinenspieß haben/ vnd mit der andern die Hundt leiten oder führen. Auch muß er allzeit Stricklein oder Koppeln/ wie sie es nennen/ vmb die Schultern gebunden/ oder an den Gürtel hengendt haben/ damit sie die Hunde anbinden oder loß lassen/ wie es die Gelegenheit erfordert vnd geben will.

Der erste Thierschläger ist Hyberbius deß Martis Sohn gewesen/ sagen die Heyden: Aber der Altvatter Jacob aß Wiltpret/ da weder Mars oder sein Sohn waren. Es seyn blinde Narren.

Das VIII. Capitel.

Von den Jagthunden.



ES sind bey vns sonderlich vnd fürnemblich drey oder vier Arten der Hunde/ Haußhunde oder Forbeshunde/ canes domestici & villatici, Viehehunde vnd Jagthunde. Canes pastorales & venatici κύνες ἐφετικοὶ. Aber die Jagthund sind wiederumb mancherley/ dann es sind Spührhunde/ canes sagaces vel odorisequi; vel vestigatores, die man nur darzu brauchet/ daß sie das verborgene Wild außspühren/ außkundschafften/ vnd mit ihrem Anschlagen anmelden. Welches von Poeten/ Et odora canum vis genennet wird. Canes venaticos nennet man die/ welche die außgespürte vnd herauß gejagte Thier verfolgen/ vnd wann sie ein Wildt ertapen/ fest halten/ darnieder reissen/ oder gar zu todt beissen/ oder in die Netze jagen. Darnach so sind die Winde/ die man nur zum lauff brauchet/ daß sie gar schnelle hinder dem Wilde her seyn/ vnnd dasselbige ergreiffen.

Darnach seyn canes domestici, Haußhunde/ κύνες ἐπιφυλακτικοὶ oder οἰκουροὶ, die das Hauß bewachen: Item/ es seyn Molossi, oder ποιμενικοὶ grosse starcke Schaffräden/ welche bey den Schäfern auff dem Felde/ vnnd bey den Hürden liegen: Es seyn Catelli, Lufthündlein/ Polsterhündlein/ die nur in den Stuben auff den Polstern liegen/ vnnd schlaffen/ κυνὶδια παρακλιτιδια sind sonst junge Hündlein.

Zum dritten/ sind starcke grosse behertzte Rüden/ als die Leithunde vnnd Bluthunde/ die ein stück Wildes/ es sey ein Schwein/ Hirsch oder Beer/ halten vnd das niederlegen/ vnnd mans seines Gefallens schlagen oder stechen kan. Die man canes Actæonas oder Molossos nennet/ Englische Hunde/ darzu man auch bißweilen braucht Canes catenarios Kettenhunde oder Villaticos Forbergshunde/ oder Hirtenhunde/ Schafräden/ oder Bawersrechkel. Item/ es seyn Rebhünerhunde/ die man Perdicarios oder maculosos nennen möchte/ oder köndte. In den örtern gegen Mitternacht hats Hünde/ wie die Wölffe/ die spannet man an die Wagen/ daß sie auff dem Eiß allerley den Leuten zu führen. Darnach so sind auch Wasserhunde oder Schießhunde/ die man zum schiessen der Endten/ Schwanen/ wilde Gänse/ Teucher vnnd anderer Wasservögel brauchet/ welche man Canes villosos nennet.

Die Spürhunde/ canes vestigiatores, dörffen nicht Spürhunde groß seyn/ sondern mittelmessig/ vnd ist an der Farbe nicht viel gelegen/ sie sind Mäusefarbe/ Schwartz/ Sprenckelicht/

sicht/ oder roth/ das gilt alles gleich/ wann sie nur nicht weiß seyn/ dann von weissen Spürhunden helt man nit sonderlich viel Etliche halten von schwartzlichten Spürhunden viel/ die schwertze Leiber haben/ vnnd am Bauch vnnd Füssen bräunlich sind/ die hangende Ohren/ lenglichte Schwentze/ grosse Köpffe/ breite Brüste/ lange Helse/ glentzende Augen/ schwartze Rüssel/ vnnd starcke Beine haben/ da die fordern Beine kürtzer dann die hindern seyn/ die vber den Rücken fein fleckicht/ vmb den Hindern fein breyt sind/ vnnd einen holen ledigen Bauch/ runde Füsse vnnd testiculos haben/ vnnd von Natur behende/ wacker vnnd munter seyn/ vnnd einen kurtzen starcken Rüssel haben Es kan ein Hund eines Wildes spur da es gangen/ vber zwo/ 3. oder mehr Stunden/ nach dem es vorüber ist/ riechen. Spannische Hunde sind gemeiniglich getrewe Hunde/ die auff jhre Herren grosse Achtung geben/ vnnd können die Rebhüner vnd Hasen geschwinde auffspüren/ Aber zur Außspürung deß hohen Wildes sind sie nit gut dann sie bleiben nit in der nehede/ wie andere Spürhunde/ sondern lauffen mit vmbher/ daß man sie nicht balde wiederumb ins Gesichte bekommen kan.

Das sind nit die beste Hunde/ die in der suche etwas antreffen vnd lauffen deme nach/ vnd bald wann sie wider ein ander stück Wilds sehen/ das erste verlassen/ vnnd den andern nachlauffen/ vnnd weiter einen jeden nach jagen/ das jnen vorkommet. Sondern die auff eines stossen/ vnnd bey dem selbigen allein bleiben/ biß sie desselbigen mechtig werden/ dann es heist/ Qui binos lepores vna sectatur in hora, vna quandoque carebit vtroque.

Wer zwey Wildt auff einmal will jagen/
Bekompter eins/ so mag er sagen:
Er hab der Sachen genung gethan
Vnd mag das andere fahren lahn.

Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

Wer ein mal viel verrichten soll/
Der kan nicht alles vollbringen woll:

Leithunde. Darnach so sind Leithunde/ die man an Koppeln allezeit leichen muß/ Man nennet sich auch sonsten Bluthunde Molossos, Hunde die auß Molossia seyn/ oder auß Epiro oder Romania, da es gute grosse starcke Hunde hat/ Englische Hunde/ die ein verwundet Wildt gar leichtlich finden vnd verrathen können: dann sie spüren seine Fußtritt auß/ vnd bringen jren Führer zu deß Wildes Lager/ oder ist es vber ein Wasser geschwommen/ so bringen sie jhn ans Wasser/ vnd gebens jhm mit dem Schwantz vnd Rüssel zuverstehen/ daß es alda durchgesatzt habe Wann diese Hünde alt/ schwach vnd blind worden sind/ so bringen sie jhren Leiter zu deß Wildes Lager/ durch den Geruch deß Wildes/ den sie vom Winde vnd auß der Lufft haben können.

Windthunde. Die Winde/ wie wir sie nennen/ vnnd die Hebræi צאצי zatzit) werden zu den Hasen gebraucht/ Darumb heissen sie auch canes leporarij, daß sie denen im weiten freyen Felde nacheyln, vnd dieselben ergreiffen/ sind hohe lange (geschlancke vnnd gelauffigte Hunde/ die weite Schritt thun/ vnd demnach ehe fortkommen können/ dann andere Hunde/ wie die auch mögen genennet werden/ haben lange dürre Köpffe/ glentzende Augen/ geschlancke Beuche/ sonderlich bey den Hinderbeinen/ lange glatte trumme Schwentze: Wiewol auch etliche auß Norwegen/ vnd auß der Insul. Thule gebracht werden/ die gar rauch vnd zimlich lödicht sind/ das sind nicht gute Hunde zur Spur/ sondern alle in zur Schnelligkeit im lauffen.

Englische Hunde. Englische Hunde sind grosse starcke Hunde/ derer kan man ein theil zur Hirschjagt brauchen/ die da schnell auff den Füssen/ vnnd starck am Leibe seyn/ welche aber sonsten groß/ starck/ beissig vnd behertzt seyn/ die pflegt man zur Schwein/ Wolffs vnd Beeren Jagt zubrauchen.

Indianische Hunde. In India hats so frewdige Hunde/ derer zweene einen Löwen anfellen/ vnd so hart halten sollen/ daß sie sich ehe zu tode liessen schlagen/ ehe sie den wieder gehen liessen: So schreibet Strabo, dz ein Judianischer Hund einen Löwen nider legen/ vnd bey der Kehlen ersticken solle.

Laconische Hunde. Man schreibet von Laconischen vnd Albanischen Hunden/ daß sie sonderlich groß/ behertzt/ vnd starck sein sollen/ allein kein klein gering Thier greiffen sie an. Die Historici melden/ daß dermal eins der Künig in Albania dem Alexandro Magno einen trefflichen grossen Hund gesand/ vnd verehret habe/ welcher dem Alexandro gar wol gefallen/ hat jhn auch alßbalde mit Beeren vnnd wilden Schweinen zusammen gelassen/ aber der Hundt hat sie verachtet/ vnd sich an sie nicht machen wollen. Dieses hat dem Alexandro verdrossen/ der hat jhn baldt todt schlagen lassen. Da dieses der Künig in Albania erfahren/ hat er jhnen einen andern gesandt vnnd gebetten/ er wolle jhn mit grössern vnd sterckern Thieren Handthieren lassen/ dann was weren Beeren vnd Schweine gegen seinen Hunden: So hat Alexander einen grossen behertzten Löwen/ vnd einen starcken Elephanten zugleich auff den Platz zu jhm bringen lassen/ die hat der Hundt bald alle beyde zugleich erlegt vnter sich geworffen vnnd vmbgebracht. Albanische Hunde werden dem Alexan Magno verehret.

Also sagt man auch von der Insel/ Corsica, daß die treffliche wilde behertzte starcke Hunde haben soll.

Wie man die Hundt zur Artzney brauchen soll/ Besiehe/ Sextum Platonicum part. 1. c. 9. Es sind auch Leute die ander Thier zu Jagthunden brauchen. Gesnerus schreibet/ dz der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ die er zur Jagt brauche/ wegen jhre stercke/ spur vnd witterns/ wie dann auch die Luchse.

In Oesterreich ist ein Mann gewesen/ der hat wie ein Hund bellen/ vnd auff der Jagt den schwindesten Hunde gleich lauffen können.

Dieses ist bey den Volckern Troglodites genandt/ gar gemein gewesen/ dann sie haben ein Wild erlauffen/ fangen vnd auffressen können. Besiehe C. Plinium secundum part 2. cap. 40. vnd 41. Wer Hunde hat/ der samle jhm Album Græcum weissen Hundsdreck. Gebe den Hunden Beine oder Knochen zu essen/ davon bekommen sie dieselbigen Sachen/ dann solcher in den Apotecken auch sein Gelde gilt/ sintemal er zur Artzney gebraucht/ doch werden solches die Jager nicht gerne thun wollen/ dann sie haben lieber Hundt die scharpffe Zeene/ dann die stumpffe haben.

Wann ein Hund Reudig wird/ So gib jhm klein gestossenen Schwefel auffm Brodt zu essen. Besiehe von den Handen weiter lib. 12. c 146. Item c. 10. dieses Buchs

Das IX. Capitel.

Wie man junge Jagthünde halten vnd auffziehen soll/ vnd wie man sie zum Jagen gebrauchen soll.

WIl man gute Jagthunde haben/ so muß man sie von guten Hündinnen ziehen/ darheist es Fortes creantur fortibus & bonis, wie die Mutter/ also auch die Kinder. Allein die Jungen muß man nicht zu andern Müttern bringen/ sondern sie jhre eygene Mütter/ die sie geworffen/ säugen vnd ernehren lassen. Alle Junge Hündlein werden blind gebohren/ vnd je mehr jhr auff einmahl gebohren werden/ je langsamer sie sehen können. Doch sehen sie vor dem siebenden Tag nicht: Man sagt/ wann ein jung Hündlein gebohren wird/ so wirds den neundten Tag sehend: werden jhr zwey gebohren/ so werden sie den zehenden Tag sehend/ vnd also fortan/ so viel Tage vber neune/ eins gebohren wird/ so viel Tage bleiben sie auch länger blindt. Vnd vnter denselbigen hat auch die Mutter allezeit das am liebsten/ das zum ersten sehend wird/ das trägt sie auch immer erst zu Bette. Summa summarum/ die trewesten Thier der Menschen seynd Hunde vnd Pferde.

Lytra Dyssa, wird das Würmlein genandt/ das den Hunden auff der Zungen wächst vnd sitzt. Das soll man jhnen von der Zungen wegbringen/ daß sie nicht tolle werden/ oder ein grawen bekommen. Hundē daß sie nit tolle werden/ zu rathen.

Wann sie eine Woche oder etliche alt seyn/ muß man sie von der Milch abgewehnen/ vnd doch inne halten/ dz sie Brodt essen lehrnen/ dann das jhre beste vnd gesundeste Speise. Man muß sie auch nit zu satt machen/ noch zu sehr außhungern/ sondern das mittel halten/ daß sie nit zu groß oder schwerleibig werden: Auch wollen sie allezeit ein gut Lager von Stroh haben/ das gehöret jhnen auch. Wer gute Jagthunde haben will/ der muß sie/ so baldt sie von irer Mutter entwehnet sind/ zur Jagt eines gewissen Wildes gewehnen/ es sey nun zu welchen es einer gerne will haben/ zun Hirschen/ Hasen/ Füchsen/ Dachsen/ Schweinen/ ꝛc. Desselben Wildes Blut/ muß man jhnen balde mit vnter die Suppen mischen/ die man jnen zu essen gibt/ wann sie von den Müttern abgewehnet seyn. Will man sie zu Rephünern gewehnen/ so geben man inen das Hertze/ die Eyngeweide vnd das Häupt der Rephüner zu essen. Dadurch gewehnen sie an dieselbigen Thier/ Hunde zu Rephünern zu gewehnen.

vnnd lauffen jhren Spur allein nach/ vnnd lassen die andern Thier bleiben.

Wann man sie auff die Jagt führet/ so muß man innen nichts zu essen geben/ so sind sie desto leichter zu lauffen/ vnnd desto begiriger zu fangen/ dann sie hoffen dauon auch etwas zu geniessen/ wie man dann ihnen auch gemeiniglich etwas pflegen darvon zu geben/ wann sie gefangen haben/ als nemblich die Eingeweide/ oder man tunckets Brodt in die Farbe/ vnnd gibts jhnen zu essen/ daß sie folgends desto williger seyn.

Jagthunde sollē gewisse Knechte habē die sie führen.

Es ist auch gut/ daß die Jagthunde gewisse Jungen oder Knecht haben/ die sie allzeit leiten vnnd führen/ dann die kennen sie/ haben sie lieb vnnd folgen innen desto lieber. So ist es auch den Hunden gut/ daß man sie biß weilen vber/ vnnd läst sie vber Stöck vnnd Stein/ vnnd andere scharpfe/ rauche örter lauffen/ wann sie gleich kein Wild zu suchen haben/ dann hierdurch werden sie lustig/ vnnd bekommen harte Füsse/ vnnd werden vor Müssiggang nicht faul vnnd träge zum suchen oder znm laufen/ vnd ist jhnen immer besser/ man lasse sie vber Berge vnnd Hügel lauffen/ dann auff einem freyen flachen Felde. Daran kan man einen Jagthundt erkennen/ wann er in der Hütze nicht auß der Jagt entlaufft/ sondern bleibt in seiner Suchte/ vnnd Jagt bestendig.

Jagthunde zu erkennen daß sie gut seyn.

Einen guten Spür- oder Suchhundt/ erkennet man daran/ wann er an dorren vnd freyen örtern/ da die Sonne hin scheinet/ wann der Mittagswind oder Sudwind wehet/ das Wild spüren vnnd finden kan Item wann er nur einem stück Wild allein nachjagt/ dann es sind nicht gute Jaghunde/ die da nachfolgen/ allem was innen für kompt. Daß ein hund harte Füsse hat/ kann man daran mercken/ wann die nicht bald hincken/ wann sie vber Berge vnnd vneben hart rauch Erdreich gelauffen seyn.

Jagthunde warumb sie Halßbände haben müssen.

Es müssen auch die Jagthunde sonderlich die Winde vnnd die Leithunde/ vmb die Hälse ein Bandt mit einem Ringe haben/ dadurch man die Leitriemen stecken vnnd sie daran führen kan Es müssen aber dieselbigen Haißbänder nit hart vnnd scharff seyn/ sondern fein weit vnnd weich gnug/ dz sie innen die Halse nit drucken oder reiben/ vnnd wund machen. An den Leitriemen müssen öhsen vnnd eyserne Schlingen seyn/ dz man zweene Spürhunde zusammen koppeln/ vnd mit einander führen kan/ biß man zur Jagt stelle kompt. Die Lauffhunde oder Winde führet ein Jäger an reimen/ die durch den Rinck deß Halßbandes gesteckt sind/ entweder einer allein/ oder drey mit einander: vnnd werden solcher etlicher hin vnnd her nit gar weit von den Netzen disponiret, vnnd an sonderliche Orter gestellet/ da man vermeinet/ dz ein stück Wildes etwan herkommen möchte/ daß sie das Wildt vollen hinein in die Netze schrecken vnnd jagen/ darein sie sonsten nit gerne wolten/ wann sie der Netzen gewar werden Damit aber das kommende Wildt solche Leute mit den Hunden nit sehen oder innen wurden/ vnnd derwegen wieder zuruck sprellen mag/ so pflegt man jhnen

Hütten vor die Netze zu machen.

hübsche Hütten von Laub vnnd Esten oder Zweygen der Bäume zu bawen/ darinnen sie sich mit den Hunden verbergen/ darauß sie auch hinder sich vnnd auff beyden seyten sehen können/ wann oder von wannen das Wildt herkommet/ vnd wann nun das vor iren Hütten vorüber ist/ so treiben vnnd scheuchen sie es vollend mit Gewalt in die Netze Solche Hütten machet man vor die Netze/ nit allein im Walde/ sondern auch wohl herausen in dem Freyen Felde/ nit allein vmb der Knechte vnd Hunde willen/ dz sich die drinnen verbergen/ sondern auch vmb der Herren vnnd guten Freunde willen/ welchen man zu gefallen oder zur Lust eine Jagt hält/ es sind nun Mannes oder Weibes personen/ daß die darinnen vnter den kühlen Schatten sitzen/ vnnd die Lust vnd Frewde mit ansehen können. Wann man aber dieselbigen Hütten bawet/ so muß man fleissig Achtung auff die Este vnnd Zweige haben damit man die Hütte beleget/ dz sie nit vmbgekehret auff gelegt werden/ dann daran kan ein stück Wildes bald den Betrug mercken/ vnnd zu rücke springen In der Hütten muß man gar stille seyn/ dann das Wildt recket die Ohren empor/ vnnd höret gar leisam/ vnnd stehet offt bey der Hütten/ vnnd höret ob jemandt drinnen ist. Die Lauffhunde muß man nicht loß lassen/ auch nicht ehe schreyen/ es sey dann/ daß diß stücke Wild zuvor für der Hütte vorüber sey/ vnnd zu den Netzen zu lauffe.

Es trägt sich auch offt zu/ wann ein Stück vor die Netzen kommet/ daß es zu rücke springet vnnd nit hineyn will/ sondern läufft widerumb zu rücke/ vnnd von hinnen jmmer wieder darvon/ drumb muß ein Jäger einen guten Speiß bey sich haben/ daß er ihnen begegne/ vnd es mit Gewalt forttreibe.

Von den tollen Hundesbiß ein gut stück auß dem C. Plinio secundo Lib. 25. cap. 2.

Tollē Hundes biß zu curiren.

Nim die Wurtzel von den Hamkütten/ wasche sie rein/ stosse sie fein klein/ vnnd nim sie in Milch eyn/ wann dir gleich darvon eckelt: diesen biß hat man vor etlichen Jahren nicht curiren können.

Von deß Hundesdieben.

Hundsdiebe/ wie sie die Hunde stellen.

Die Hundes Diebe speyen auff Brodt vnnd werffens den Hunden vor/ so lauffen sie ihnen nach. Etliche legens auch vnter die Aechen/ beschwitzens vnnd gebens innen zu essen Etliche nehmen Haar vom Halse deß Hundes/ vnnd pflocken sie in Tisch/ so sollen sie den Hundesdieb nit verlassen: Aber hüte dich/ mein Pferd schlägt dich. Du solst manchem Fürsten einen Hund stehlen/ er bezahlt dir den Diebstahl vbel/ leist dir einen Hund auff die Backen oder Stirn brennen/ daß must tu darnach auch davor haben. Drumb cussere dich deß hundestelens/ wie du immer kanst/ dann du kanst mit diesen Künsten oder Kunststücken in grosse Noth kommen: vnnd kein Handwerck lohnet vbel dann Stehlen/ dann solche Leute werden offt balde in den Lehrjahren weg gehangen.

Es kan ein Hund vierzehen/ bißweilen auch wol fünff vnnd Zwantzig Jahr alt werden.

Das X. Capitel.

Zu welcher zeit man Jagen solle/ vnnd von der Spur.

ES muß ein Philotherus, Jäger oder Liebhaber deß Wildes/ auff die Zeit der Jagten achtung geben/ dann Jagen ist nit allzeit gut/ vnd ob gleich Jagen allzeit gut were/ so ist doch das fangen nit allezeit dabey/ dann Jagen vnnd nichts fangen macht betrübte vnd hungerige Jäger.

Jagt wann sie nit gut.

Erstlich muß man nicht Jagen wanns regnet/ oder sonsten böse vngestumme Wetter ist/ dann dieses hindert die Hunde an der Spuhr/ die können sie nicht gewisse haben/ wanns solch Gewitter ist: wanns regnet/ vnnd die Hunde in der Suche an die Stauden oder kleine Bäumlein stossen/ so fället innen das Wasser in die Ohren vnnd hindert sie/ daß sie nicht hören können.

Jagt zu welcher zeit deß Jares sie gut sey.

Darnach muß man auch auff die zeit deß jahres achtung geben/ Im Sommer muß man gar früh vor Tage die Jagt bestellen/ vnnd muß die Jagt vber Mittage nit wehren dann nach Mittage nimmet die Sonne die Spuhr hinweg/ dz die Hunde nicht mehr suchen oder finden können. Die Sudwindische oder Mittägische Gewitter sind noch ärger. Dann sie benehmen den Hunden mehrer Feuchtigkeit denn Geruch/ wie dann auch der Thaw vnnd Platzregen thut. Aber die von Mitternach sind gut/ wann sie fein lauter/ hell vnnd klar seyn. Die Fertzeit wird die Zeit von Johannis biß auff Michaelis genandt/ da ist das Wild am besten/ so wol auch die Häute: Aber nach Michaelis beginnen sie wieder geringe zu werden.

Vom Leoparden.

Leopard soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn.

Der Leopard/ oder Parderthier/ soll ein herlich Thier zur Jagt seyn/ wird ex adulterio leonis vnnd Pardi gebohren/ es ist etwan eines zimlichen Hundes groß/ in Hircania findet man sie. Sie sind Sprenecklicht/ sehen schier wie die Katzen/ es murret auch wie die Katzen/ sind etwas schwärtzlicht. Es kan jhm kein Thier entlauffen/ wie schnell vnnd starck es auch immer ist.

Es soll so schnell lauffen/ oder viel mehr springen/ alß wann es flöge/ vnnd ist ein grimmig Thier/ wird gleich wol an einem Riemen in die Jagt geführet/ mit den andern Hunden.

Pardus vnd Leopardus sind zweyerley.

Käyser Rudolphus Secundus hat Anno 1604. zu Prage im Löwenhause eines gehabt/ das Junge gehabt. Ich gläube/ daß es also gewehnet wird; Besihe Barthol. Anglic. lib. 18. c. 65. Sebast. Munster. Cosmograph. fol. 1365. de Hircania, Pardus vnd Leopardus sind zweyerley Besihe Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 65. & 81. Habacuc. 1. 8. Jahre (der Caldeer) Rosse sind schneller dann die Parden/ so sind sie auch beissiger dann die Wölffe deß abends. Es hat jungen/ vnnd wann man damit jaget/ muß man allezeit Fleisch mit hinauß nehmen/ damit mans wieder zu sich locket/ wann mans hat lauffen lassen. Besihe C. Plin. Secundum deutsch zu Franckfurt am

am Meyn 1584. gedruckt. lib. 2. cap. 17. Etliche haltens vor eins/ es hat sonst Sprenckeln wie ein Tiegerthier. Es schreibet Bernhardus Breytenbach/ daß zu Alexandria in Egypten in seiner Herberge ein grimmiger Leopardus an einer Ketten gelegen.

Wann ein Hund räudig wird.

Hunde so räudich/ zu heilen.

So gib jhm Butter vnd Brodt oben mit Schefen oder Scheben/ die von dem Flachs abfallen/ wann man jhn brechet/ bestrewet zu essen. Zu Hofe da es viel Hunde hat/ bäcket man solche Hunden gantze Schefen Brot/ vnd gibt sie den Hunden zu essen/ wann sie räudicht werden/ darvon vergehet es jhnen. Besiehe kurtz zuvor im 8. Capit. am Ende.

Wann ein Hunde viel Flöhe hat.

So nim Wermut/ seude sie im Wasser/ wasche jhn damit vber den gantzen Leib/ so vergehen sie.

Hunde die Flöhe zu vertreiben.

Im vollen Monden ist auch böse Jagen/ dann der benimpt den Hunden auch die Spur/ vnnd die Hasen haben deß Nachts jhr sonderliche Lust bey den Mondenschein/ dann da spielen sie miteinander/ springen vnnd lauffen hin vnd her/ daß die Hunde jhre Tritt vnd Fußstapffen nicht so eigentlich mercken/ vnd gewißlich haben können/ sonderlich wann ein Fuchs vber die Spuhr gehet.

Hasen vnd Reiche/ weis sie mit Netzen gut zufangen.

Im Lentzen oder Frühling sind die Hasen deß Abends mit Netzen gut zu fangen/ so wol auch die Hirschen/ die vmb dieselbige Zeit jhre sonderliche lust haben/ wie im folgenden Capitel weiter wird gemeldet werden.

Man kan im Winter auch wol vmb den Mittag eine Jagt halten/ sonderlich wann Schnee ist/ allein wann die Sonne herauff kompt/ vnd sich die Kälte lindert/ so können die Hunde die Spuhr nicht mehr gar wol riechen.

Wilde weiß man jhn wol oder vbel können nachspüren.

Xenophon hält es dafür/ wann der Winter ohne Schnee ist/ so könne man dem Wild vbel nachspühren/ sonderlich wann der Windt von Mittage her wehet: Wann aber der Nordwind von Mitternacht wehet/ vnd es alsdann auch mit schneyet/ so könne man wohl nachspühren/ wo das Wilde seyn müsse.

Wann es viel nacheinander schneyet/ vnd der Schnee die Erde bedecket/ vnd ein starcker Windt den Schnee hin vnd her wehet/ so verwehet er die tritt vnd Fußstapffen deß Wildes/ daß man jhm auch nicht nachspühren kan.

Drumb wann es von Mitternacht an biß auff den Morgens nicht schneyet/ so kan man die Spuhr deß Wilds gar wol haben. Wann ein Thaw oder ein Reiff deß Nachts oder gegen Morgen fält/ der soll den Hunden die Spuhr gar sehr nehmen.

Im Lentzen oder Frühling/ wann sich die Kälte lindert/ können die Hunde leichtlich auff die Spuhr kommen/ vnnd ein Wildt leichtlich außspühren: Jedoch/ ehe die Blumen auß der Erden wachsen/ dann die können mit jhrem Geruch die Hunde in der Spuhr irre machen.

Deß Sommers Hitze nimpt die dünste der Erden weg/ daß die Hunde alsdann nicht wol riechen oder spühren können. Im Herbst haben die Hunde eine richtige Spuhr/ dann da sind alle Früchte vom Felde weg/ vnd wird alles Graß/ vnd alles was im Walde ist/ gar bleich/ wie dann auch die Blumen/ vnnd andere wolriechende Kräuter/ drumb ist vmb dieselbige Zeit die beste Spuhr.

Im Winter vnnd Sommer sind die tritt deß Wildes gemeiniglich gerade vnd richtig/ aber im Lentzen vnd Frühling nicht also/ sonderlich die Wolffstritt. Dann der Wolff ist ein gesellig Thier/ vnd ist im Lentzen vnd Frühling lustig vnd frölich vnd springet mit seiner Gesellschafft hin vnd her/ vnd turbirt die tritt/ oder macht sie vngewiß/ daß die Hunde nicht eygentlich wissen/ welchen sie folgen sollen.

Es sind mancherley Fußtritt der Thier/ etliche geschehen mit Klawen/ etliche werden durch den Geruch gefunden/ etliche geschehen im vollē lauff/ etliche führen die Hunde zum Lager der Thier. Ein Hase weiß wol/ daß man jhn im Winter im Schnee leichtlich außspühren kan/ wann man nur seinen Tritten nachgehet. Drumb thut er auff die letzte drey grosse lange Sprünge/ ehe er zum Lager kompt/ daß er den Jäger irre macht im Spühren.

Auff glatten schlechten örtern/ ist der Geruch schlecht vnd gering/ vergehet bald wieder/ vnd werden die Hunde auff denselben örtern mit Spuhr offt betrogen. Wie dann auch in den örtern/ da es viel Staub vnd Sand hat. Dann der Sonnen Hitze pfleget balde alle Feuchtigkeit zu verzehren vnd wegzunehmen/ in welcher aller Geruch deß Fußtritts sonsten vornemlich ist vnd steckt. Hinwiederumb aber in denen örtern/ da es viel Kräutich vnnd Graß hat/ vnd viel Gesträuch oder Gestäude/ daran das Wild im Gang oder Lauff rühren muß/ vnd anstreichet/ da können die Hunde gute Spuhr haben/ dann da tretten nit allein die Thier mit den Füssen auff die Erden/ sondern rühren auch mit den Schenckeln/ Bäuchen vnnd Köpffen mit an die Stauden/ vnd an das Gehecke/ vnd läst also einen grossen starcken Geruch hinder jhme. In finstern Wälden vnd örtern/ die mit vielen Bäumen vmbgeben sind/ bleibet der Geruch auch fein beysammen. Wann ein Spührhund vber das Lager eines Thiers kömpt/ da hält er sich mit dem spühren länger auff/ dann in der spuhr der Fußtritt.

Hunde wo sie gute spur haben.

In der Faste vnd im Herbst ist das beste Wild schiessen/ sonderlich deß Geflügels/ wilder Gänse/ Enten/ Schwanen/ Kranich/ vnnd dergleichen/ dann zu der Zeit fliegen sie weg/ vnd kommen wieder/ darnach verbürget sichs im Frühling/ leget Eyer vnd brütet/ so bekömpt mans selten zu Gesicht/ were auch schade/ daß man sie alsdann schiessen solte.

Wild weiß es am beste zu schiessen.

Es ist ein Wind/ den die Lateiner Favonium heissen/ Die Griechen ζεφυρὸν, quasi ζωηφόρον, die Teutschen den Westwind nennen/ der wehet von dem Theil deß Himels/ in welchem die Sonne zur Zeit der æquinoctiorum, das ist/ wann Tag vnnd Nacht einander gleich ist/ da ist das ärgste Jagen. Dann da wird die Lufft zum meisten vermischt vnnd in einander gemenget/ vnd ist ein zimlicher langwehrender Wind/ vnd wehet gar vnten auff Erden her/ daß die Hunde keine Spuhr haben können.

Jagen/ wenn es nicht gut.

David der alte Jägermeister/ muß sehr bey Nacht gejagt haben/ wie dann auch sonst der Jäger Brauch ist/ daß sie balde nach Mitternacht auff seyn/ vnd jhre Hasen Netze auffstellen. In grossen Jagten stellet man wol einen Tag drey oder vier zuvor/ wann man hoch Wild die menge fahen will. Deß Nachts gibt sich das Wild auß den Wälden herauß wie die Erfahrung zeuget oder gibt/ vnd David. Du HErr/ spricht er/ lässest Brunnenquellen in den Gründen/ daß die Wasser zwischen den Bergen hin fliessen/ daß alle Thier auff dem Felde trincken/ vnnd das Wild seinen Durst lesche. Du lässest Graß wachsen für das Viehe/ die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht/ vnd die Steinklüffte der Caninichen. Du machest Finsternuß/ daß Nacht wird/ da regen sich alle Thier/ die jungen Löwen die da brüllen nach dem Laub/ vnd jhre Speise suchen von Gott. Wann aber die Sonne auffgehet/ heben sie sich davon/ vnd legen sich in jhre Löcher. Psalm. 104. v. 21.

Das XI. Capitel.

Von den Hasen.



DEr Langohr oder Hase (Hebr. Arnebeth, λαγὼς, Hase ist ein lepus, die Jäger heissen jhn Meister Merten) seiner lieblich Narrheit halben/ ist ein lieblich angenehmes Thierlein/ Thierlein. das einem Menschen eine Lust vnd Frewde machet/ man suche es oder finde es/ es lauffe von jhm selber/ oder werde von jemande gejaget/ so sihet man allezeit seine lust vnd frewde daran. Dann alle andere Thier werden mit Gefahr gefangen/ aber ein Hase schadet niemand. Auff den Füssen ist er so behende vnnd schnelle/ daß man frevlich bekennen vnnd sagen muß/ daß er von GOtt zum lauffen sonderlich erschaffen. Darumb hat jhm auch GOtt die

die fördersten Beine kürtze geben / dann die zwey hindersten / vnd darzu einen kurtzen Schwantz / daß er desto schneller lauffen vnd den Hunden entwerden kan: Sonderlich gegen Berge an / dann gegen Berg vnter wird jhnen das lauffen schwer vnd sawer. Drumb heist er lepus quasi levipes, daß er auff den Füssen schnell vnd leicht ist. Indorus saget / alle schnelle Thier seynd furchtsam vnd wehrloß.

Salomon saget in seinen Prouerb. c. 30. 26. Lepusculus pleos invalida quæ collocat supra petram cubile suum; Luth. reddirets Caninichen. Nun habe ich gleichwol die Hasen auff den Felsen nicht gesehen / vnd wenn sie darnach viel lauffen wolten / so würden sie die langen Ohren wenig helffen / Es ist aber besser / daß mans reddite Formicæ populus non fortis, & tamen habent in petra cubile suum, seu præcisionem, incisionem suam, quod collecta præcidant, ne rursum enascantur.

In V. Vallis (Valesia pars Helvetiæ) Hats grosse vnnd kleine Hasen. Münsterus Cosmog. In Spanien hats eitel kleine Hasen / aber grosse Rephüner.

Hasen in Lyflandt sind weiß.

In Lyflandt hats eitel weisse Häsen / vnnd sind da wolfeil / vmb ein Düchtigen oder vmb drey Schilling kan man einen bekommen / die rechte Lyfländische Hasen werden im Winter weiß / die aber auß Littaw / wann alle Wasser gefroren seyn / hinein in Lyflandt lauffen / bleiben allweg graw / welches zu verwundern / sie verwandeln jhre Haar nicht / sind auch besser dann die Lyfländische Hasen.

Ein wunder Ding ists von den Hasen / Er gebieret / er nehret / vnd wird wiederumb tragend / dann wann er ein jungen Hasen nehret vnd auffzeucht / so hat er ein ander junges Häselein im Leibe / damit gehet er schwanger / das bereits vber vnd vber an seinem gantzen Leibe behaaret / oder mit Haaren bewachsen ist: Darnach so hat er noch ein junges Häselein im Leibe / das nicht behaaret / sondern gar nacket vnd bloß ist. Darnach so hat er noch eins im Leibe / das erst angefangen zu seyn / vnd aber ein anders / das noch nicht vollkommen ist. Diß befinden die Jäger also in der Hasenjagt.

Hase hat ein schwach Gesichte.

Ein Hase hat ein schwach Gesicht / vnnd wann er schläfft / so hält er seine Augen offen / daher das Sprichwort kommen / Sie schlaffen nicht alle die die Augen zu haben. Drumb hat jhm GOtt desto längere Ohren geben / daß er desto baß vnd ehe hören / vnnd mit den Ohren die Fliegen vnnd Mücken von den auffgethanen Augen abtreiben soll. Er hat auch rauche Füsse / daß er vnten das Fleisch nicht weglauffe. Es sind aber mancherley Hasen / etliche seyn groß / etliche seyn klein. In Lyflandt vnd in der Moscow hats auch weisse Hasen. Es halten auch etliche die Cunicklichen / derer es in Engellandt vnnd Hispanien viel hat / vor eine sonderliche Art der Hasen / die mit den Füssen vnter die Erde graben / vnnd in den löchern der Erde wohnen / sie sind gar fruchtbar vnd haben viel Jungen.

Hasen sind mancherley.

Hasen Geburt wunderlich.

Von der Hasen Geburt schreibet vnnd saget man wunderliche Ding / ein jeder Hase soll zugleich Männliches vnd Weibliches Geschlechts seyn / drumb schreibt man daß sie ohne Männlein gebehren sollen. So ists gar ein fruchtbar Thierlein / dann weil es ein junges auffzeucht / dieweil gehets mit einem andern schwanger / wie zuvor gemeldet / Es zerstrewet aber seine Jungen an viel örter / daß sie vor den Jägern vnd Füchsen desto sicherer seyn.

Hasen gut zum essen / zur Kleydung vnd zur Artzney.

Sonsten sind die Hasen nützlich vnd dienstlich zu essen / zur Kleydung vnd zur Artzney.

Zu essen / dann man issets / wanns recht zugerichtet / vnd wol gespicket / gebraten vnnd in Pfeffer gekocht / mit lust. Wie auch Martialis sagt / Inter aves Turdus si quis me judice certet, Inter quadrupedes gloria prima lepus lib. 13. Der Hase ist das beste Wiltpret vnter allen vierfüssigen Thieren. Doch ist Hasenfleisch im alten Testament verbotten. Im 3. Buch Mosis am 11. Capitel sagt Moses / die Caninichen / Hasen vnd Schwein / die sollen dir verbotten seyn / dann die solstu nicht essen / noch jhr Abß anrühren / dann sie sind vnrein. Wir sind aber nun deß alten Testaments loß / vnnd brauchen vnser Christliche Freyheit auch in diesem Fall billich. Es hats aber Gott darumb verbotten / daß es nicht so gar ein gesundt Fleisch ist / wie hernach weiter soll angezogen werden.

Hasen waren im alten Testament zu essen verbotten.

Es wollen etliche Medici, das Hasenfleisch gessen / soll einen Menschen schön machen / wie Iohannes Langius schreibet / Epist. 66. fol. 384.

Hasenfell.

Zur Kleydung ist sein Fell gut / dann wann mans gerbet / so kan mans zum Brustlatzen brauchen / oder sonsten mit andern Beltzwerck vnter füttern. gut zur Kleidung.

Was aber der Hase in der Artzney vor nutz vnd frommen bringe / das siehet man in Sexto Platonico, im Theil von den Thieren / Weidvich vnd Vögeln / cap. 2. Dann sein Gehirn ist gut vor das zittern der Glieder / wann mans dem Krancken im Wein zu trincken gibt: wann man den kleinen Kindern das Zaanfleisch mit gesottenen Hasenhirn salbet / so wachsen jhnen die Zähne ohne Schmertzen / wie Plin. schreibet. Hasen Gehirn wozu es diene.

Ein Hasen Lunge auffgelegt vnd auffgebunden / heilet wunderlich das Augenwehe. Hasenlunge wozu sie gut.

So einer erfrorne vnnd auffgeriebene Füsse hat / so zerstosse er die Hasen Lunge / streich sie auff ein Tuch / vnd lege sie vber die Füsse.

Wer einen Dorn im Fusse hat / der binde Hasenhaar drauff / die ziehen jhn auß / wann man die Haar oben auff / gerade gegen dem Stifft oder Dorn bünde / so zögen sie den Dorn durch den Fuß hindurch. Hasenhaar Krafft vnd Wirckung.

Ein Hasenbalg vber leinene Hosen angezogen / ist bewehrt zu bösen Beinen / dieselbigen zu heilen. Hasenbalg Tugend vnd Krafft.

Man pfleget bißweilen gantze Hasen zu brennen vnnd zu pulverisieren / vnd zur Artzney zu brauchen / bißweilen aber nur die Haar davon / das nennet man leporem combustum, vnnd pilos leporis combusti. Es sollen auch die Jäger von den Hasen auffheben / das Gehirn / das coagulum leporinum, Hasenlaab oder Runtzel / leporis calcaneum, den Hasensprung / Fel leporis, die Hasengall / alß welche alle zur Artzney können gebraucht werden.

Ich mag nicht alles auß dem Sexto Platonico hieher schreiben / wer es haben will / der lese es am gemelten Orte. Aber kürtzlich davon zu sagen / dienet eines jungen Hasen Hertz vor das viertägliche Fieber / vor die hinfallende Seuchte / für die Blödigkeit der Weiber / vnd für die Mutter. Hasengall ist gut vor finstere vnd trunckele Augen / vnd für den Schwindel. Hasenherz vnd Hasengalle / wozu sie dienen.

Hasen Nieren sind gut wider den Stein vnd für Spinnenbiß: der Magen vom Hasen ist gut für das außfallen de Haar / die geronnene Milch im Magen / vor das Ohrenwehe / vnnd für den Bauchfluß der Kinder / wie dann brauchen auch die gekochte Leber vom Hasen. Hasennieren / wenn sie zu gebrauchen.

Rhazes schreibet / daß Hasenfleisch ein schwärtzlich / sprödde vnd schwer Geblüte mache / welches man sonsten atram bilem nennet / vnd sollen dasselbige fette Leute essen / die gerne wolten was dürrer vnd magerer seyn / wanns wol gekocht wird / so nehrets wol / aber es dienet sehr zu Verstopffung der Leber vnd Miltz / vnd schadet der Lungen. Je jünger die Hasen seyn / je besser vnnd gesünder sie seyn: Item / wann die Hasen fett sind / so seynd sie auch einem gesundt zu essen. Hasenfleisch / des Beschreibung / was es nütze vnd schade.

Besiehe weiter Plinium lib. 8. cap. 55. Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 66. Gell: lib. 16, c. 9.

Ein Hase brauchet im lauff nie alle seine kräffte auff einmal / sondern laufft nur so sehr / daß er allein den Hunden entwerde. Kommen sie aber jhm nahe auffs fell oder auff den halß / so ermahnet er sich / vnd wendet alle seine kräffte auffs lauffen / daß er jnen auß dem Gesicht komme. Wann er weit vorkömpt / so läufft er auff ein Berglein / stehet auff den hinder Füssen / vnd sihet wie jhm die Hunde nachlauffen.

Hasen haben jhre Geburtsstelle lieb.

Wo sie geboren vnd auffwachsen / da seyn sie am liebsten / vnd bleiben gerne da / dann sie haben jhre Geburtsstelle lieb / drumb heist man etliche Sandthasen / die im sandichten Orth geborn seyn. Etliche Wasserhasen / die in den Pfülen vnnd Lächen gebohren seyn / die sind gemeiniglich schnell auff den Füssen. Etliche sind Feldthasen / die im flachen freyen Felde wohnen: Etliche sind Berghasen / die auff den Bergen wohnen / die sind nicht so gar schnell zu fusse / wie die so auff dem flachen Felde wohnen vnnd erzogen seyn. Ehe sie sich setzen oder lägern / so verwittren sie den Hunden die Spuhr / vnd wann sie Schnee verrathen kan / so machen sie die Hunde vnnd Jäger irre mit jhrem Sprunge.

Hasenlager leichte zu finden.

Man kan sein Lager balde finden / dann wo er auffstehet / vnd fortläufft / da hat er gemeiniglich sein Lager. Dann er gräbet mit den Füssen ein länglichte Grube / darein setzt er sich mit seinem Leibe nach der länge / vnnd ob er gleich einmal auß dem Lager auffgestöbert ist / so findet er sich doch hernachmals wieder hin / vnnd da ist er alßdann allezeit anzutreffen.

Wanns kalt ist / so legen sie sich auffs freye Felde / wann hitze ist / so legt sichs vnter den Schatten / wann der Leng

Lentz oder Herbst ist/so ligts gerne on lauchten örtern/ da jhm nicht zu warm ist.

Im Mertzen vnnd Aprill halten sie sich zusammen/ daß sie junge zeugen/ Auff den vmbgeackerten Eckern ligen sie gerne in den Fahren/ vnd wo man einen findet/ da ist der ander nicht gerne weit darvon. Deß Tags sitzts in den Lägern vnnd schlaffet immerdar / deß Nachts lauffts vnd springets vmbher/ vnd treibet viel närrischer Possen mit einander/ daher man jetzo Hasen auch die halbe Narren nennet/ vnd im Sprichwort sagt man / wañ er einem Hasen so ähnlich were alß einem Narrn / die Hunde hatten jhn vorlängst zerrissen vnd auffgefressen. Ein Hase vnd ein Katze werden beyde zehen Jahr alt vnd nicht viel elter/ Ein Esel 30. Jahr. In Italia essen etliche Leut die Katzen.

Besiehe Varronem lib. 3. de re Rustica cap. 12. von den Lepotarijs. Plinium German. part. 1. cap. 55 56.

Das XII. Capitel.

Von der Hasenjagt.

Hasen werden auff mancherley weise gefangen.

Es werden die Hasen auff mancherley Weise gefangen/ mit den Habicht/ mit Winden/ mit Netzen/ mit Schleussen/ mit Fallen / Brettern oder Hurden/ wie es etliche nennen/ sie werden auch geschossen.

Hasen mit den Habicht zu fangen.

Wann man mit dem Habichte im Felde reitet / vnnd treibet einen Hasen auff so schickt der Habicht/ den man auff der Faust führet/ balde nach dem Hasen vnd schlägt jhm ein Bein in die Haut/ das ander in die Erde / vnnd hält jhn also. Oder hawet jhn mit dem Schnabel durch die Hirnschale. Das ist ein sehr lustig Weidewerck/ wer recht damit kan vmbgehen.

Es sind aber mancherley Habichte/ aber die besten zur Hasenbetzung/ das sind die Hasen Geyer/ Aquila Valeria genandt / μελανάετος, λευκόφαιος, id est, leporaria, genandt/ oder deß Hasen todt/ darumb daß der allein zur Hasenjagt gebraucht wird/ Ist nicht sehr groß/ hat eine schwartzlichte farbe/ vnnd ist starck von Leibe. Man braucht auch die Hasen Geyer oder Ahßgeyer darzu/ die können gewaltig die todten Ahß zuvor spühren/ dan sie können sie zwey oder drey Tage zuvor riechen/ vnd fliegen zweene oder drey Tage zuvor an denen örtern vmbher/ da Ahß hinkommen soll.

Hasen wie mit Winden zu fangen.

Item/ wann man hetzen reitet/ so führet man zweene Winde an einem Reimen / vnnd reitet im freyen Felde vmbher/ sonderlich auff den Eckern / die geackert seyn/ vñ sihet / wo sie etwan in den Fahren oder sonst in jhrem Läger ligen. So bald man eine ansichtig wird/ so wirfft man sich mit dem Klöpper oder Jagtrosse herumb / läst die Winde loß/ vnnd hält ein Geschrey / dardurch die Winde an den Hasen gehetzt vnd gebracht werden.

Wann diß geschrey der Hase höret / so stehen er von dē Läger auff/ vnd gibt die flucht/ dan eylen jm die Winde nach/ vnd fangen jhn. Bißweilen ordnet man einen mit einpar Winden auff die seyte/ da man meynet / daß der Hase hin lauffen wird/ der sendet jhm seine zweene Winde auch entgegen/ die jhn leichtlich bekommen / nach dem Sprichwort: Viel Hunde ist der Hasen todt. Man hat auch etliche Hunde/ die ander Hundt antreiben vnd weg beissen/ die das gefangen Wildt zerreissen vnd auffressen wollen/ vnd bewahrens vor jhnen biß die Jäger kommen. Etliche sind auch gewehnet/ daß sie das gefangene Wild den Jäger zutragen. Solche Hunde müssen beissig seyn/ vnd andere müssen sich vor jhnen fürchten / vnd muß der Jäger nicht schlagen noch scheiten/ wann sie andern Hunden das essen vor dem Maule wegnehmen/ oder sie weg beissen.

Hasen wie mit Netzen zu fangen.

Oder wann man in den Wälden einen hauffen Hasen Netze vorstellet/ vnd gehet mit den Spürhunden in die Suche/ läst dieselbige loß / welcher einen Hasen antrifft vnd auffreibet/ der schläge balde an/ vnnd jaget jhn zum Netze zu / da muß jemandt nicht weit vom Netze stehen vnd mit den Händen/ wann der Hase vorüber ist/ nur zusammen schlagen/ so erschreckt er/ vnnd springet vollende an die Netze.

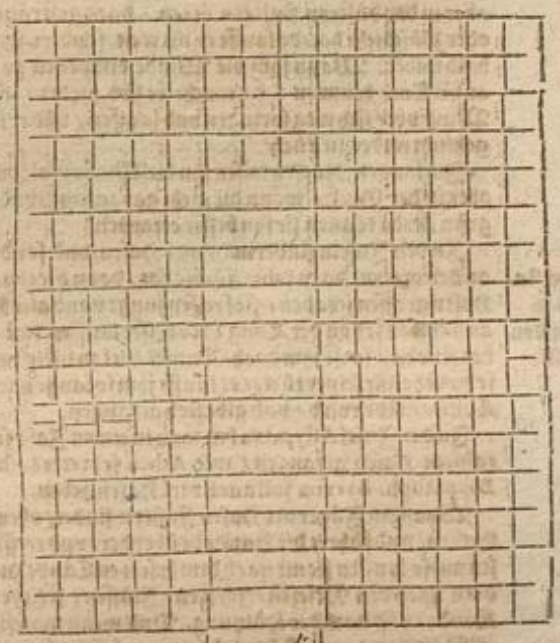
Hasen mit Schleussen zu fangen.

Wann man einen Hasen mit einer Schleussen fangen will/ welches mā zwar nicht für eine ehrliche Jägt hält/ so muß man zuvor achtung drauff haben / wo er seinen gang hat/ da mache ein Sprügel oder etliche nebē einander in die Erde / vnd mache Schlöffen oder Schleussen daran/ die etwann so hoch hangen/ alß der Hase mit dem Kopffe ist/ wann er gehet/ vnnd wann er mit dem Halse drein kommet/ so dringet er flugs hernach / vnd will sich durchdringen vnd zeucht also die Schleusse immer fester vnd fester zu. Man fähet sie mit den Schleussen wie die Katzen / allein die springel müssen eingemacht werden/ daß er sie nit loß reist.

Eben also werden sie auch in den Weinbergen vnd in den Gärten gefangen/ dañ zu welchem loch sie erstmahlen hinein oder herauß kriechen / da kriechen sie darnach wieder auß vnd ein/ da stellet man eine Schleusse vor.

Mit den Hurten thut man jhm also/ man last jm erstlich eine Hurte machen / wann man die hat/ schlägt man ein Plock in die Erde/ vnd stellet es wie ein Meisekästen/ vnd beschweret die Hurte mit zweyen Steinen / bind an das quer Holtz die Mispeln von den Rhinbäumen/ Es wächst oben auff den Rhinbäumen an den spitzen / aber nicht auff allen / es grünet Winter vnnd Sommer/ die Hasen essens mächtig gerne/ Zwañ der Hase die Mispeln frist/ vnd das Querholtz rücket/ so schlägt die Hurte herunder/ vnd schlägt den armen Langohrlein zu tode/ daß er nicht weiß wie er von der Welt kömpt.

Im Voigtlande macht man die Hurten also / wie ein Hasennetz mit kleinen Löchern / daß nur der Hase nicht herauß kriechen kan/ vnnd die Hurte muß weit vmbfangen seyn.



Also

Der Baum muß forne hoch vnd hinden nidrig seyn/ daß forne die Hurte empor stehet/ vnd hinden nider auff der Erden ligt. Darnach nim einen Dorn von einem wilden Rosenstrauch vnd stecke oder mache daran eine Krautstaude/ vnd stelles auff mitten hinein in die Hurte/ es muß aber daeine Grube seyn/ daß der Hase die Krautstaude vnter sich ziehen kan/ daß er niderfalle vnd den Hasen halsen oder erschlagen kan. Dann in jeglich zweene Steine drauff legen/ daß es schwer wird vnd den Hasen erdrucken kan.

Man machet auch wol ein Kauthe oder Grube/ vnd stellet/ eine Thür druber wie ein Meisekästen/ vnd leget Kohl oder Pappelu drein/ es sey im Winter oder im Sommer/ wann der Hase hinein springet / so ist er gefangen. Die Thür hat ein Loch/ da greiffet man hinein/ vnd erwürget jhn.

Hasen wo sie mit Frühling anzutreffen.

Wenn ein Hase von den Hunden gejaget wird / so siehet er nicht wol/ vor grossem erschrecknuß/ vnd vor grosser furcht/ sonderlich vor sich/ aber gegen der seiten siehet er etwas besser. Wann im Frühling alles gar auß der Erden wächst / so findet man jhn mehr auff dem flachen Felde/ dann auff den Bergen/ vnd da pflegt man sie zu schrecken/ sonderlich zu Nacht auff den Aeckern / darauff Erbsen geseet seyn/ ist er deß Nachts wol anzutreffen. Dann in der Nacht spatzieret er auß/ vnd suchet seine Nahrung auff dem grünen jungen Getreyde/ sonderlich auff grüner Gerste vnd Erbsen. Im Winter lauffen sie weit vmbher / wie man an jhren Füßtritten wohl vernehmen kan.

Weñ er die Hunde mercket/ so stehet er stille / richtet sich mit den fordern Füssen empohr/ vnd höret von wannen die Hunde oder Menschen kommen/ daß er auff eine andere seyte laufft. Vnd wann er als dann auffs freye Feldt kompt/ so läufft er gar weit/ ehe er sich wieder setzt/ aber in den dûstern finstern örten / da es gesträuchicht oder Püschicht hat/ da laufft er nit weit/ sondern setzt sich bald wider. Wann jhm die Winde bißweilen zu nahe auffs Tach kommen / da taucht er sich nieder / läst die Wind vber sich weg springen vnd lauffen / vnd er läufft gehling wider zu rücke.

Im langen Rocken lassen jhn die Winde wol lauffen/ aber in der Gerste/ wann die nicht gar zu lang/ vnd noch grün ist/ da können sie jhn besser ertappen.

Hasen findet man viel in den Inseln.

In den Inseln findet man viel Hasen/ vnd sonderlich an den ortern/ da es keine Füchse hat / dann die thun den Hasen grossen schaden / sie fressen junge vnd alte Hasen auff/ vñ ob schon der Lang Ohr besser lauffen kan / dann der Fuchs / sonst jhm doch Reinick viel zu listig vnd geschwinde mit seiner tücke/ er läufft jhm so lange nach biß Lampe müde wird / vnd gibt sich gefangen.

In der Insel Altypalæa hat man in einem Jahr sechstausent Hasen gefangen/ wie Athea schreibet/ ho. 9. Dipnoloph. Bavaria soll auch viel Hasen geben.

Wann ein Jäger der Hasen Fußtrit findet/ oben auff Eckern/ vnd führet die Hunde drüber her/ vnd trifft Hasen an/ so lauffen sie nit nach dem beseet en Lande zu/ sondern nach den Wiesen/ Forsten/ Flüssen/ steinichtem Lande/ vnd nach der Hülzung. Vnd wenn man sie antrifft/ so wenden sie sich von dem wege bißweilen wieder ab/ bißweilen schwimmen sie vber das Wasser/ bißweilen verkriechen sie sich im Gesträuch: Vor Habichten vnd andere Raubvögeln/ müssen sie sich offt in die Löcher verkriechen / denn die greiffen jhnen offt auff die Haube/ wann sie vber Hügel oder offene örter lauffen. Wann die Hunde einen Hasen auffstossen/ vnnd zum Lauff bringen/ so muß em Jäger nicht balde schreyhen/ sonst verlieren die Hunde die Spur wider.

Hunde wie sie zuverstehen geben/ dz der Hase nahe sey.

Wenn ein Hund in der Suche gehet / vnnd mit dem Schwäntze beginnet zu weden / vñ mit grosser begierligkeit von einer seihte zur andern zuläufft/ vnd bißweilẽ ein wenig still stehet / vnd jmmer zu einer stelle kömmet/ so gibt er zuverstehen daß der Hase nicht weit seyn müsse.

Hunde welche nit gute art seyn.

Das sind nicht gute Hunden die in der Suche offt anschlagen/ wañ gleich nichts vorhanden/ aber die nur anschlagen / wan sie einen Hasen ansichtig werden / oder auffreiben/ das sind die besten/ da weiß ein Jäger allezeit gewiß/ das etwas vorhanden ist.

Netze wo sie vornemlich zugebrauchen.

Die Netze gebraucht man gemeiniglich in den Wälden vnd Sträuchen / vnnd an den örtern/ da die Hunde nicht so gar einen freyen lauff haben. Sonderlich aber brauchet man sie zu nacht/ wo mã weiß/ dz der Langohr sein Lager hat/ oder wo dz junge Getreidicht erstlich auß der Erden hervor wächset/ dañ das ist sein edler Salath.

Deß Abends wann die Sonne vntergehet / da kommen sie hervor gesprungen auß jhrem Lager (dann ein Hase gehet nit/ sondern springet allezeit) vnd machen sich auff die junge Saat/ da muß man nun Netze vorstellen/ aber doch also/ daß der Wind von jhnen wegstehe/ sonst riechen sie die Netze.

Die Netze legt man auff Stäbeln/ daß es bald niderfalle/ wañ der Langohr hineyn läufft. Drumb muß auch jemand nit weit vom Netze seyn / der jhm bald vom Lager hilfft/ dz er sich nicht wider außwickele / vñ dem Jäger hinden das weisse flecklein weise. Wann aufgestalt ist/ so lassen die Jungen/ so die Hunde geführet/ jhre Jagt oder Spürhunde loß/ vnnd gehen mit jhnen von hinden her zu auff die Suche/ durch die Stauden vnd jhre Lager/ vnnd treibet sie auff / oder so sie in der Saat seyn/ so treiben sie die Hasen herauß zu den Netzen.

Hasen auß der Saat zutreiben

Im Sommer stecken sie zum meisten in der Saat/ darauß treibet man sie auff diese weise zum Netzen/ man nimpt ein lang Stricklein/ das so lang ist als der beseete Acker breit/ an selben stricklein stecken viel Federn/ vnnd henckẽ daran viell Schellen/ dieses ziehen zweene Jäger von beyden seyten deß Ackers oben auff der Saat her. Wann nun die Hasen dieklang der Schellen hören/ vnd diese weisse Federn flattern sehen/ so erschrockẽ sie davor/ vnd lauffen jmmer zu dem vorgestalten Netzen zu In Schoten / wañ die noch grün seyn sind sie auch Abends vnd Morgens oder in der Nacht wol anzutreffen.

Hasen vnd Füchse die in Inzahme gezogen werden.

In India brauchen die Leute keine Hunde zur Hasen vnd Fuchs jagt/ sondern sie gewehnen jhre Habichte darzu/ daß sie jhnen fangen müssen. Dann sie häben etliche zahme Hasen vnnd Füchse / denen hengen sie stücklein Fleisch an den Halß/ vnd lassen sie lauffen / vnd darnach die Habichte von oben herab schiessen / so gewohnen sie dran/ vnd werden auff sie gar verfliessen vnd begierig.

Auff den Abend vnd deß Morgens früh muß man jhnen mit besondern fleiß nachschleichen / deß Nachts lauffen sie auff die Saat/ da bestellet man sie mit Netzẽ. Im Winter vnnd Frühling findet man sie zum meisten auff der Saat. Im Frühling stechen sie die Mücken vnd die Fliegen sehr vnter den Sträuchen/ vnd jagen sie auß der Holtzung herauß auffs flache Feld/ sonderlich deß Abends/ vnd in der Nacht / da muß man jhnen mit einem Rohr auff den Dienst warten/ vnd schiessen/ wann man sie sonst bey den langen Ohren nicht kriegen kan.

Vmb Pfiengsten biß auff Johannes junget das Wild/ da muß mans zu frieden lassen.

Das XIII. Capitel.

Wie man einen Hasen schiessen soll.

Hasen wie die zu schiessen.

VIel Hund halten/ kostet viell/ Wildschützen weren meines erachtens besser. Wer nun einẽ Hasen schiessen will / der suche sein Lager / darnach stecke er einen Stab in die Erde/ vnd setze jhm seinen Hut auff/ nach dem siehet er allezeit. Es schadet nicht/ wann er gleich auß dem Lager läufft/ dann er kompt doch bald wider drein/ drumb muß man auff jhn warten / vnd jhn darnach hinder schleichen vnd schiessen.

Das XIV. Capitel.

Das sich die Hasen an einem Ort versamlen.

Hasen daß zu versamlen.

IM Hermodactylon, Realgar, Zeitlosen vñ Pilsenkraut/ mische es vntereinander/ thue das Blut von sie sich an einen jungen Hasen darzu/ vnd vernehe es mit einander einem Ort in einen Hasenbalg / so versamlen sich die Hasen alle mit einander/ so vmb denselbigen Ort seyn/ darzu. Etliche nehmen nur den Safft von Pilsenkraut / mit eines jungen Hasen blut verwischt/ vnnd in ein Hasenfell genehet/ vnd vergrabens gar seichte in die Erden.

Thier mit gifft zufangen.

Man fähet auch etliche Thier mit Gifft/ daß sie balde sterben müssen/ sonderlich die jenige so blind geborẽ sind. Arnoldus de villa nova, ein vortrefflicher Philosophus vnd Medicus spricht / wann man das Kraut Marcellium in Speck ludere oder kresche/ so könne man damit beyde Wolff vnd Füchse vmbbringen.

Etliche Die Churländer brauchen das Kraut Thora. nehmen auch hierzu das Kraut Conliginem oder wilde Benedictenwurtzel / welche bey den Equicolis vnnd Marsis wächst / da die Grafschafften Tragliacoza, vnd Alba, der Vrsiner vnd Colonneser Herschafften sind.

Hasen mit den händen zufangen/ ein Kunststück.

Wann man Hasen fänget / so junge im Leibe haben/ so nim deß alten matricem herauß / brenne sie zu Pulver/ nagele eine Speckschwarte auff ein brettlein/ streue das Pulver drauff/ dz es der Wind nicht verbläset/ tum eo venient lepores, quos tum vel manibus apprehendere poteris, oportet tamen, ut has arte in nullius alterius fraudem aut incommodum abutaris.

Etliche sagen Galbanum müsse darbey seyn. Etliche binden die materien an die Fußsohle/ wañ nun die Hasen auff

auff die Spür kommen/so leuffen sie derselben nach / wo der hingangen ist mit der mattice, da lauffen sie jm nach.

Wan man die Hasen in der Insel Ithaca bringet/vnd sie daselbst vmbher lauffen läst/ so sterben sie von stund an/dann das Landt trägt sie nicht.

Die Jäger machens also/wañ sie Hasen wollen fangen/hetzen oder schiessen/so nemen sie die mattices in den Leibe/da die jungen innen seyn/vnd Nagelns auff ein Brettlein/vnd legens dañ hin/da die Hasen jhren Lauff hin haben/so kan man sie gar leichtlich bekommen.

Das XV. Capitel.

Wie man Junge Hasen warten/ auffziehen vnd mesten soll.

EIn Häse bringet im Aprili oder Majo auff einmahl/ oder uno partu, drey/vier oder fünff jungen auß/fast wie die Katzen. Wann man nun dieselbigen ergreifft/so gibt man jhnen krüner Kohl zu essen vnd Milch zu trincken/etwan eine Woche oder viere nacheinander/ darnach erhält man sie mit Kohl oder Pappeln/das Kraut Pappeln zu Latein Malva, auff Griechisch/ μαλαχη, vom μαλασσω erweichen/ dann diß Kraut seiner Natur nach/erweichet.

Die Römer haben jhre leporaria, das ist jhre sonderliche örter gehabt/da sie jhre Häsē in grosser anzahl erzogen vnd gehalten. Wann sie sie aber haben mästen wollen/so haben sie etliche herauß genommen / vnd in einen sonderlichen ort verschlossen/vnd haben jhnen da gütlich gethan/daß sie fett worden.

Hasen wo mit sie zu mästen.

Wir nehmen die jungen Hasen/ vnnd thun sie in eine Kammer/oder sonst an einen andern ort/ da sie vor den Katzen wol verwahret seyn/ denn die fressen auch gern die Jungen Hasen. Da gibt man jhnen Pappeln / weissen oder grünen Kohl/aber den grünen Kohl muß man jhnen empohr auff hengen/daß sie jhn erreichen/vñ nicht beseichen können/denn essen sie sonderlich gerne. Wañ sie jhn beseichen/vnd darnach essen/ so sterben sie davō/wiewol sie auch die weissen essen/dañ es soll ein Hase wol ein gantz Häupt weissen Kohl vber nacht auff essen. Vñ setze jhnen drincken darneben/so wachsen sie bald vnd nehmē wol zu. Doch sagen etliche/man darff jhnen kein ertruckē setzen/wann sie Kräuter essen/ dann sie sollen ohne das ein Feuchtigkeit bey sich haben. Wann sie aber krenge Ding essen/als Haber/so muß man jhnen zu trincken setzen/sonst sterben sie bald/wie ichs mit schaden erfahren. Aber die Kräuter mag man in Wasser netzen/vnd sie in die Kammer hangen/daß sie die nur erreichen können.

Wann man sie mästen will/so gibt man jhnen Haber zu essen/in acht oder neun Wochen werden sie gar fett. Jedoch muß man jnen alten vnd nicht newen Haber/der erst gemeihet vnd getroschen ist/zu essen gebē/dann vom newen Haber sterben sie. Vide Plin. Secundum Germanicum part. 2 cap. 55 item cap. 243. Besihe auch Varronem. Wann aber die Häßlein gar zu jung seyn/so setzt man jhnen Milch zu trincken vor/vnd strewet jhnen ein wenig Kohl vor. Wann aber die Hasen grüne junge Saat essen/so seyn sie am fettesten.

Das XVI Capitel

Von Reinicke Fuchs.



Füchs wo sie er sein.

VIpes ein Fuchs / quasi volupes, à volubilitate pedum, dann er gehet nie gerade zu/ sondern listig vñ betrieglich / das ist ein verschlagen / tückisch vnnd verschlefft Thier/Græcè ἀλωπηξ.

nen Namen.

Weñ er nit zu essen hat/so leget er sich hin/ vnd stellet sich als wañ er todt were: wañ nun die Vögel zu jm/alß zu einem Aß geflogen komēn/vnd wollē jn auff fressen/ so frist er sie auff. Seine rechte beine sind allezeit kürtzer dann die lincken/wie man von jm schreibet/darumb hincket er auch allwege/wie sehr er es auch sonstē verbirget.

Füchses listigkeit.

Er hat eine Haut vnd einen Schwantz darinnen viel Haar seyn/die braucht er zu seinē Vortheil/das/wañ die Hunde dencken/sie haben jhn bey der Haut/so haben sie ein Maulvoll Haar. Wann jn die Hunde jagen/so streckt er den Schwantz zwischen die Beine/wann sie jhm aber zunahe kommen/so wedelt er jhnen mit dem Schwantz vmb das Maul/vnd wann sie dencken / sie bekommen jn beym Schwantze/so haben sie einen hauffen Haar.

Füchs gebrauchet seinen Schwantz zum Vortheil.

Vnd weil er ein stinckender/garstiger vnflat ist/so beseicht er auch seinen Schwantz/ vnnd sprützet damit die Hunde vnter dem Lauffen in die Mäuler/wann sie jhm zu nahe kommen / daß also sein Schwantz der Hunde Sprengkessel sein muß/ damit er sie besprenget.

Diesen stanck vñ vnflat können die Hunde nit vertragen/vnd eilen jhm dann nicht so hart nach / wann sie die Possen mercken. Wo ein Fuchs seine Wohnung hat/da macht er mit seinem geschmeiß den orth gar vnfruchtbar.

Sein Bauch vnd Kehle sind weiß vnd zart / aber der Schwantz vnd Rücken sind roth/vñ hat einen stinckenden Athem/vnd sein Biß/weñ er einen beisset/ist giftig.

In Hispanien hats weisse Füchse/in der Moscaw vnd in andern Mitnächtigen örtern weisse vnnd schwartze. In Schweden hats auch weisse vnnd schwartze Füchse/ aber die weissen achtet man da nicht gröss / sind auch nit thewer / die schwartzen aber werden so thewer vnd hoch geachtet/daß man vor manchen schwartzen Balck 20. oder 30. Gülden geben muß.

In Armenia hats auch schwartze Füchse/aber die sind sehr gifftig/man stöst sie zu Pulver/vñ bestreichet damit die Feigē/deren man deß orts auch gar viel hat/vnd weñ die Hirschen/wilde Schwein vnd Beeren / vnd dergleichen Thier/dieselbigen gefressen/so sterben sie davon.

Es ist ein vielfressig Thier / darumb sind auch alle seine jungen blind/denn alle Thier die also fressig seyn/haben blinde Jungen/wie man sichet an Katzen/ Hunden/ Löwen vnd wölffen:

Füchse werden blind geboren.

Er hat auch grosse feindschafft mit dem Dachs/wegē der Herberge vnd Wohnung. Denn man schribet vom Fuchse daß er jm niemals keine eigene Herberge bawet/ oder Grube grebet/darinnen er wohnet/sondern er nimmet dem Dachs seine Gruben ein/ vnd treibet jn mit gewalt heraus: vnd kan ers mit gewalt nit enden / so thut ers doch durch seine tücke vñ list/ denn er beschmeisset vñ beseiche jhm seine Gruben inwendich/ vnd macht sie jhm so grewlich vnd vnrein/dz er nicht wieder hinein begeret.

Fuchs hat feindschafft mit dem Dachs.

So neeret er sich auch viel mehr vom zahmen Vieh/dz die Leute in jren Häusern haben/denn er frist junge Hasen/Ennicken/Meus/Hüner/Gense/Vogel vnd Fische.

Füchse was sie assen.

Wann er den Hasen vnd Ennickeln in die Wolle will/ so stellet er sich als were er jr gute Freund / schertzet vnd spielet mit jhnen/vnnd ehe sie sich vmbsehen / so beist er sie zu tode. Den meusen schleicht er heimlich nach/vñ fehet sie/wie die Katzen pflegen zu thun/den Hunern schleicht er zu Nacht in der Leut Heuser nach vnd tregt sie weg. Wenn er deß Winters nit zu essen hat/so sucht er Meuse im Felde/wenn nun ein Wildschütze auch im Felde gehet/vnd pipet mit dem Munde/ wie die Mause pflegen zu pipen/ so gehet vnd schleicht er vmbher vnd suchet sie vber all/alß denn kan jhn der Wiltschütze fein schiessen/ sonderlich wenns nahe beym Walde ist/da kan er hinter einē Baum treten: Er ist listig/hebet den einen fuß auff/ vnd stehet stille/vñ forschet fleissig/ wo die Meuse seyn.

meisten fressen.

Von dem Gesellen sollen auch die Wandersleute im Früeling vber das Eyß wandern lernē/wie die Leute in Thracia thun. Denn die gehen nit ehe vber die zugefrorne Flüsse vnd See/biß daß sie vermercken dz ein Fuchs drüber hin vnd her gangen/vnd seiner Weide nach gezogen ist. Denn wenn er vber ein Eyß will/so helt er zuvor das Ohr drauff / vnnd mercket balde / wie dicke es sey abzulösen. Plutarch. in libello, Sagaciores ne sint terræstri, an animalia an aquatica, Plin. Secund. Germ. part. 2. cap. 27.

Füchse wie sie fischen.

Seinen langen dicken Schwantz leget er ins wasser/ darein verkrichen sich die Fische / darnach zeucht er ihn schnell

fangen.

schnell herauß/vnd schüttelt die Fische herauß/vnd frist sie auff.

Wo er ein Nest voller Wespen weiß/ zu denen gehet er rücklings/ denn er fürchtet sich vor jhrem stechen/ vnnd stecket den Schwantz hinein. Wenn jhn nun die Wespen heuffig hinein kriechen so zeucht er jn schnell wieder herauß/ vnd schlegt jhn wider einen Stein/ Holtz oder Wurtzel/ vnd bringet sie also vmb/ darnach greifft er zum Neste/ vnd plündert vnd verwüstets.

Dem Igel kan er vor den Stacheln nicht beykommen/ wenn er sich keulicht macht/ vnd den Kopff vnd die Beine verbirget: Darumb besiecht er jhn/ vnd bringt jhn also vmb/ denn wenn jhm die Vrin in den Mund kömpt/ so muß er erstricken.

Fuchsbelge wozu sie gut.

Sein fleisch isset man nicht/ aber sein Fell ist zu Füchsenen Peltzen gut/ vnd ist gut wider deß Winters kälte. Es sind aber die Felle oder Bälge im Sommer nit gut/ denn da haben sie gemeiniglich die Alopeciam die Fuchssucht/ da jhnen die Haar außfallen/ Mizald. in Cent. Aph. 5. Aber vil Dings hat er an jhme/ das zur Artzney nützlich vnd dienstlich ist. Denn sein Gelenck vom Gemechte/ ist gut vor die Mutter/ für das außfallen der Haar vnd Ohrenwehe/ die Lunge ist gut vor das Miltzwehe vnd keichen. Das Gehirn ist den Kindern gut vor die fallende Seuche/ die celliculi vor das Ohrengeschwehr/ vnd vor den schmertzen der Gemechte/ vor das Hauptwehe/ die Fuchsgalle vor das Ohrenwehe vnd böse tunckele Augen/ das Fuchsschmaltz oder Ohrenwehe/ das Fell vor das Zipperle. Hier von besiehe weiter Sextum Platonicum von den Thieren/ Weidvieh vnd Vögeln cap. 3. Barth. Angl. lib. 11. cap. 112. Das Fette davon vnd das Marck dienet wider die Contraction vnd Lehmung der Nerven/ das Blut ist zur brechung deß Steins in der Blase vnd Nieren gut/ die Zunge ist gut vor tunckele Augen. Von den Fuchsfellen wenn die gut oder böse sind/ liese Mizald Cent 1. Aphor. 5.

Füchse in der Artzney zugebrauchen.

Sonsten schreibet man auch von jhnen/ dz sie sterben sollen/ wenn sie bittere Mandeln essen/ denn die können sie ex naturali impotentia nicht vertragen. Cornelius Agrippa vnd Ravisius schreiben/ wenn die Hanen die Leber von den Füchsen essen/ so sollen jhnen die Füchse keinen schaden zufügen. Item Cardanus schreibet/ weñ man einen Fuchs zustücken hawet/ vnd kochet jn/ vnd gibts den Hünern/ Endten vnnd Gensen in der Speise zu fressen/ so greifft sie innerhalb zweyer Monden kein Fuchs an.

Das XVII. Capitel.

Von der Fuchsjagt.

Füchse sind nicht wol mit Hundē zu jagen.

AVff Füchse werden wenig Hunde gewehnet/ denn wenn sie dē Füchsen nachspüren sollen/ vnd kommen vnd gehen den Hasen nach. Man findet wenig Hunde/ die den Fuchs beissen/ daher das Sprichwort kommen: Er will den Fuchs nichts beissen.

Vnd solches nicht allein darumb/ daß die Füchse sich wehren/ vnd wieder beissen/ sondern daß sie von Natur der Füchsin/ oder fœmellis günstig seyn/ wie denn die Füchsin oder fœmellæ den masculinis canum nit feind seyn/ doch wenn ein Fuchs mercket/ daß jhm die Hunde auff den Halß wollen/ so sucht er allerley Außflucht/ daß er jhrer loß wird/ sonderlich wo ein Baum/ Zaun oder Gestreuch ist/ dabeuget er offt vmb/ vnd drehet sich dar so lange vmbher/ biß er ein guten Vorsprung bekommet/ so bawet er wieder fort.

Kan ers aber nicht anders machen/ so besprenget er die Hunden mit seinem stinckenden Sprengtessel/ davō zuvor gesagt/ beyde Augen voll/ daß sie nit mehr sehen können.

Doch wird er bißweilen an die Netze getrieben/ ist aber nicht leichtlich hinein zubringen. Daher die alten Iambi sagen: Ein alter Fuchs wird schwerlich im Netze gefangen/ aber gleichwol wird er endlich gefangen.

Füchse wie sie zufangē.

Er wird aber auff mancherley weise gefangen/ Erstlich mit Netzen wie die Hasen. Darnach so fenget man jhn auch mit Schleuffen wie die Hasen.

Bißweilen legt man jhnen auch ein Fuchs Armbrost/ das ein eisern Bogen hat/ vnnd stellet jhn mit einem todten Hun: wenn er das ein wenig fortreisset/ so zeucht er das gespanne Armbrost an einem Schnürlein mit loß/ vnd erscheust sich selber/ das etliche Schenckel oder das Häupt selber mit im Stiche bleiben/ Er hat ein zehe Leben/ vnd kan sich stellen/ alß were er todt/ vnd wenn er den seine gelegenheit siehet/ so beisset er gewaltig vmb sich.

Man fehet sie auch in den Gruben wie die Wölffe/ wenn man jhnen eine lebendige Endte auff einen Teller bindet/ vnd machen den Teller oben auff eine Stange vō/ stecket die Stange in die Gruben/ daß oben die Stange der Endten gleich stehet/ vnd vberall vmbher Stroh oder klein Reisige leget/ daß sie die Gruben nit sehen. Wenn sie darnach zur Endten wollen/ so fallen sie mit dem Stroh hinein in die Grube. So wirfft man jhn alßdenn drinnen mit Steinen zu tode/ setzet eine Leiter an/ vnnd holet jhn herauß/ will man jhn aber lebendig haben/ so spisset man jhn mit einer eisernen Fürcken an die Enden/ vnd leget jhm einen Strick vmb den Halß/ er beisset sonsten sehr/ aber wenn er an den Strick kömpt/ so leist ers wol bleiben.

Aber gemeiniglich werden sie gefangen in jren Gruben/ wenn sie Junge haben/ denn bey denē sind sie allezeit. Da muß man jhnen erstlich alle löcher wol verstopffen vnd verwahren/ daß sie nicht herauß können/ sonsten haben sie viel löcher/ dadurch sie entrinnen können/ weñ man jhnen gleich eines vermacht/ wie man sonsten im Sprichwort saget/ wenn der Fuchs nicht mehr Löcher wüste denn eins/ so were er lange gefangen.

Auch grebet man bißweilen die Alten mit den Jungen auß/ denn die Hunde wollen nicht gerne hinein zu jhnen weil sie sich wehren/ vnd sehr wieder beissen.

So kan man sie auch bißweilen wohl mit einem Schlauch herauß reuchern/ wie die Bienen/ daß sie herauß müssen/ wenn sie gleich nicht gerne wollen.

Darnach wartet man jnen heraussen vor den löchern auff den Dienst/ mit Hunden vnd andern Sachen/ so dazu gehören.

Füchse fāt man mit Fußeisen zufangen.

Sie werden auch mit den Fußeisen gefangen/ Aber man muß sie zuvor körnen mit Hünerknöchlichen/ vnnd Speckkrappen/ zweymal. Darnach zum drittenmal stelle man das eysen auff. Es ist wie ein Buch/ das zusammen vnd wider von einander gehet. Wenns gestalt ist/ so ists wie ein halber Mond/ der Kleinschmied oder Circkelschmid muß es machen/ vnnd kostet eins in die vierdthalben Thaler. Diß muß man einem weisen/ sonst lernt mans nicht leichtlich.

Wenn ein Jäger auff die Fuchsjagt ziehen will/ so muß er vor allen Dingen die Lufft in acht haben/ daß man jhn den Winde entgegen jagt/ damit er durch seine Geschwindigkeit den Hunden nicht entrinne. Wie man Küniglein fehet/ liese das 20. Buch Pet. de Cres. cap 34. Wie man die Fische fehet/ Pet. de Cresc. lib. 10. cap. 23.

Man soll von den Füchsen die Lunge auffheben vnd auffreugen/ das nennen die Medici pulmonem vulpis exiccatum.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Füchse vnd Wölffe fangen soll.

Füchse vnd Wölffe wie sie mit Gifft zu fangen.

RECIPE Nuces vinaceas (das seyn uvarum fermenta in quibus acini fuerunt, Trester oder Taubenkörner) Arsenicum oder coloquintam ana, pulverisire sie/ menge es alles vntereinander/ vnnd thue das Pulver drunter/ mache kleine Kügelein wie Schnellkeulichen. Nim darnach Mist/ vnd sonderlich Pferdemist/ vnd schütte etliche Heufflein zimlich weit von einander/ da du dich deß Fuchses vermuhtest. Alß denn brate eine Katze beym Fewer/ vnd lege die Kügelin bey den Mist/ vnd schleiffe die Katze von einem Heufflein zum andern/ so kömmet der Reinicke auff die Spur. Frisset er nun ein Kügelein/ so bleibet er bald dabey liegen. Diß kan man auch zur Fahung aller Thier brauchē/ die blind geboren sind. Besiehe auch Mizald. Cent 5. Aphor. 54.

Man kan die Katze lange brauchen/ wird nur wider gesenget. Man muß aber die Fuchsfelle bald verkauffen/ denn die Haar fallen jnen auß/ wen sie nicht flug in die Beitze kommen. Es haben auch die Füchse im Sommer gemeiniglich Alopeciam die Fuchssucht/ daß jhnen die Haar außfallen/ derwegen sie zur selben zeit nicht wol zu fangen sind. Item/ wo man die pudenda einer Füchsin hin-

hinstreichet/da finden sich die Füchse balde hin/ vnd sind darnach wol zubekommen.

Besiehe drunden weiter das 25. Capitel dieses Buchs. Wie man die Füchse zu allerley Artzney brauchen soll. Besihe auch Sextum Platonicum von den Thieren/c. 3.

Hieher gehören auch die Marder/ Luchs / Wölffe/ darvon ich hernach mehr sagen werde / die machen sich in Moscow so gemein mit den Leuten/ daß sie zu jhnen in die Städte kommen/ vnnd sich da ertappen lassen. Die Marder seyn gemeiniglich in den Wälden / auff hohen Bäumen/ vnd halten sich gar oben in den Gipffeln derselbigen auff / vnnd fressen den Bienen jhr Honig auß/ drumb haben dar die Bawren jhre Spürhunde / die sie fleissig suchen vnd verrathen/ wenn sie sich in den dicken Bäumen verborgen haben. Wenn nun die Bawren oder Jäger sie dar finden/ so schlagen sie nur hart an den Baum/ daß sie zu oberst von dem Baum herunter fallen/ vnd von Spürhunden zu todte gebissen werden.

Das XIX Capitel.

Vom Dachs.



Dachs Beschreibung.

MEles oder Meis, oder Taxus Tachsus ein Dachs/ Megapolitani ein Grevinck/ ist nit ein groß Thier/ sondern zimlich klein/ schier wie ein Hund oder Fuchs/ hat einen breiten Rücken/ ein rauch vnd haaricht Fell/ weisse sprenckeln/ vnd 3. lange weisse streiffen/ vnd mehr weisse denn schwartze Haar/ aber auff dem Rücken hats mehr schwartze denn weisse/ der Kopff ist mitten schwartz/ vnd auff den seiten weiß/ es hat harte haar/ ein dicke fell/ daraus macht man gute Banckpfülen. Es hat kurtze Beine/ einen zimlichen langen Leib. Vber den Kopff hats eine weisse Plasse/ an den Wangen ists auch ein wenig weiß/ hat eine gar spitzigen Kopff/ die Beine sind gar schwartz/ an den fördern Beinen hats gar lange krallen/ hinden aber kurtze. Man zeucht jhnen die Haut ab/ wie einem Hasen/ oder Hirschen/ vnd gibt sie vmb 6 oder 8 Schilling. Vnter der Haut hat es das fette vber den gantzen Leib/ wie das Fell/ da streifft man jhn wider zum andern mal/ vnd zeucht jm das fette fell auch ab/ wie einem Hammel/ da bekömpt man offt von einem Dachs 9 10 11. 12 auch wol 15. 16. Pfund/ mehr oder weniger fettes. Dasselbige henget man 2. oder 3. Tage auff/ biß es ein wenig hart wird/ daß mans fein schneiden kan / thuts in einen Tiegel/ vnd schmeltzts/ vnd geusts fein mehling in einen Topff/ setzets hin in die Sonne / den gantzen Sommer vber. Wer nun einen Schaden hat/ wenn er sich im Leibe zerhoben/ oder wehe gethan/ dz jm das Blut nach dem Hertzen steiget/ so thue er nur alß eine welsche Nuß groß/ in warmen Bier/ abends vñ morgens/ vñ trincke es. Wer verwundet ist/ der mache ein wenig dieses fettes warm/ tuncke tüchlein drein/ legs auff/ vñ binde es zu/ so heilets balde. Wenn einẽ eine Pestilentz anstost/ so lege ers dergleichen auff. Der Balck zwischen zweyen Frawtagen auffgehenget/ ein stücklein davon tempore pestis auff dẽ blossen Leib an einem Schnürlichen gehenget/ zeucht die Gifft zu sich/ dz eine Mensch die Seuche nit bekömpt.

Dachsfett henget vors tzehen thun.

Dachs. sein dienet wie die Gifft.

Dieses hat die alte Hertzogin zu Weimar/ deß Hertzu Administratotis zu Torgaw Fraw Mutter offt gebraucht vnd versucht. Junckern vnd reiche Leute lassens in Silber fassen/ vnd hengens an den Halß. Ist ein köstlich herlich Ding/ die Apotecker geben vor das Pfundt einen halben Gülden.

Dachsfleisch wie schmeckt.

Das Fleisch kocht man/ wie ein Hammelfleisch / es schmeckt auch fast also / allein es muß ein wenig besser gesaltzen werden/ denn es ist sehr süsse Fleisch/ so muß es auch ein wenig besser eingesotten werden. mans zu richtet.

Die Hinder viertel besteckt man mit Salbey vnd brets. Im Ofen brets man sie am besten. Es ist ein sehr gesund Essen/ denn es isset eitel Weinbeeren/ Teige Birn/ vnd die beste wurtzelen auß der Erden/ wie ein Schwein. Es grebet vnd suchet sie auch mit wühlen in der Erden/ wie ein Schwein.

Dachsblut dienet vor die schwere kranckheit.

Das Blut zwischen zweyen Frawentagen gefangen/ wie eine halbe Nuß groß/ auff einmahl / in Wein oder Bier kalt eingenossen / (denn es wirt hart/ wie Bocksblut) weist einem die schwere Kranckheit ankosten will/ (man muß es zweymal nacheinander einnemen) so vergehets/ es sey Mittags/ Abends oder Morgens. Man zerstösts in einem Mörser/ vnd helts jmmer im vorrath/ daß mans balt im Nothfall haben kan / wenns einen ankommen will/ wenn mans eingenommen hat: so liest man 2. Stunden vorvber gehen/ in der dritten Stunde gibt mans jhnen wieder ein.

Dachsfet vertreibet die Finnen.

Das fette das er in der Blasen hat/ vertreibet die Finnen vnterm Angesicht/ wenn man sich damit schmieret.

Dachsfuß ist gut wider die Pest.

Der rechte Füß in einẽ Pappier auff einem heissen Herde gedrenget/ daß er nicht stincke/ vnd also bey sich getragen/ ist auch gut wider die Pest. Doch muß zuvor der rechte Fuß eröffnet/ vnd das reche Auge hinein gesteckt werden/ ehe man jhnen auff den warmen Herd leget.

Dachs wo er wohnet/ vnd was er vorvortheil brauchet.

Er wohnet auch in Gruben vnd löchern vnter der Erden die mancherley außgänge habẽ/ wie die Füchse. Weñ jhm die Hunde nachlauffen/ so helt er den Othem auff sich/ vnd bleset jm die Haut auff/ dz jhm die Hunde das Fleisch nit ergreiffen/ vnd die Jäger den Leib durchstechen können. Den Winter helt sichs mehrentheils vnter der Erden in seinẽ löchern auff/ vnd schlefft. Wo sümpfichte vnd wässerige örter seyn/ da findet man in auff den Bergen.

Dachsfett heilet gebrochene Schäden.

Es ist auch das Ferte sehr gut zur heilung/ wenn einer ein Arm oder Bein gebrochen hat / das kan man damit allein heilẽ/ weñs nur geschmieret ist. So ist es auch gut wider die schmertzen der Nieren. Es grebet sich im Walde vnter die Wurtzeln der Bäume hinein / dannuß ein Hündlein/ dz darzu gewehnet ist/ hinein zu jhm kriechen/ vnd jn engstigen/ so arbeitet er sich auff einer andern seiten wider herauß/ also bekompt man jhn. Es pflegen jhn auch etlich auß der Erden auffzugraben. Besiehe hievon Plin. lib. 18. cap. 19 Bartbol. Anglic. lib. 18 cap. 101.

Dachs zu fangen.

Es grebet nicht alle löcher gar durch/ drumb muß man achtung auff das Hündlein im loche geben/ vnd sich auff die Erden mit den Ohren legen/ vnd hören wo das Hünlein bellet/ denn da ist der Dachs gewisse. Wenn man oben mit der Hand drauff klopffet/ so bellet das Hündlein viel ehrer/ so erkehret mã eigentlich wo er ist. Doch treibet jhn das Hündlein jmmer weiter vnd weiter erhinter. Wenn er gar erhinter ins loch kompt biß zum ende / so kan er nicht weiter/ so bellet das Hündlein jmmer am selbigen orte. Da grabe man alsdenn hinein/ vnd sehe/ daß man jhn mit der Hand bekomme/ oder habe Hunde bey sich/ die jn ergreiffen/ wenn er entlauffen will. Allein er beist mechtig sehr vñ helt fest/ was er mit den zeenen ergreifft.

Ein artig Kunststück/ die Dachsen künstlich zu fangen.

Dachsen künstlich zu fangen.

Wilstu erfahren/ ob der Dachs zu Hause ist/ den du fangen wilst/ so gib achtung auffs Loch / da er auß vnd ein fleget zu kriechen.

Streeke ein Hölzlein forn ins loch/ da er herauß muß/ das in form am creutz gemacht ist. Kreucht er nun herauß/ so stöst er das Hölzlein weg/ Alßdenn stelle du bald einen Sack vor das loch/ vnd stoß das ende deß Sacks gar erhinter ins loch/ das forne im eingang der Sack offen sey/ vnd also vber dem loche angemacht ist / dz er sich zu schnüren kan. Wenn nun der Dachs wider zu Hause kömpt / so bleibet er forne im loche sitzen / vnd kehret den Kopff forn zum loche herauß/ so must du zu im schleichẽ/ vnd auff ingehling zu fahren/ vnd zu erschreckẽ/ so leufft er zu rück/ vnd will ins loch/ stöst hinden an den sack/ vnd streicht oder schnüret jhn auff solcheweise fornen zu. Es muß aber der Sack oben fest angemacht sein/ sonst reist jhn der Dachs loß/ vnd nimbt jn mit sich ins loch hinein/ daß du nicht weist/ wo dein Sack bleibet.

Wenn du nun den guten Hern also im Sacke gefangen hast/ so handel mit jhm nach deinem gefallen vnnd Willen/ vnd wie ers verdient hat. Wiltu jhn zu Hause

mit Hunden hetzen/ vnd dein freudenspiel mit jm haben/ so magstu es thun: Wiltu jn aber mit dem Sack auff die Erden schlagen/ so machstu es auch thun/ aber er stirbt davon nicht leichtlich.

Es sind etliche die der Dachse-Jagt allein nachgehen/ vnd dieselbige fleissig treiben/ Tag vnd Nacht/ haben ein sonderlich Hündlein/ welches auff den Bergen vnnd im Walde in die Löcher zu den Dachsen kreucht/ vnd sie mit seinem bellen verräth. Sie haben auch Jagthunde einen oder etliche/ damit sie hinder den Löcheren auffwarten/ die jhn balde ertappen/ wenn er außgegraben ist/ vnd geben jhm seinen bescheidenen Theil. Besiehe Plinium Secundum, German. par. 1. cap. 38.

Dachse sind zweyerley.

Dachse sind zweyerley/ etliche haben zertheilte Füsse/ wie die Hunde/ etliche zuspaltene klawen wie Schweine.

Das XX. Capitel.

Vom Eychhörnlein.



HJer muß ich sagen/ wie man der selbigen auch kömmächtig werden/ dz mã die Jagt dieser kleine Thierlein nit also anstelle/ wie jener grobe Tölpel/ der jhm auff die Bäumen nachstiege/ vnd wolte sie da erwischen. Alß aber das Eychhörnlein von einem Baum auff dē andern sprang oder flohe/ ließ er sich bedüncken/ er hette wol so lange Beine als das Eychhörlein/ wolte darnach springen/ fiel herunter/ vnd brach den Halß entzwey. Darumb mercke/ daß man diese in Eychwälden vnd Buchwälden/ vnd in den Tannenwälden suchen muß/ da sie Tanzapffen/ Hasselnüsse vnd Mispeln/ oben auff den Bäumen zu essen haben.

Eychhörnlein wie sie zu bekommen.

Da scheust man sie mit Armbrüsten oder Büchsen auff den vorbauch/ oder wirfft sie mit Steinen herunter/ sonderlich vmb die Osterliche Zeit. Sie sind vbel zu bekommen/ deñ es hat ein zehes leben/ weñ mans gleich mit einem Steine auff die Haut wirfft oder trifft/ so felt es doch nit bald herunter/ sondern legt sich zwischē die Este ein/ dz mans vbel bekomen kan/ vnd wenn mans gleich bekompt/ so beist es sehr vmb sich. Man tā sie weit hören mit jhrem geschrey/ vnd wissen bald/ wenn ein Vngewitter kommen will/ vnd können sich artig dafür bewahren. Besiehe Plinium lib. 8 cap. 30.

Eychhörnlein weiß wenn Vngewitter vorhanden.

Ein Eychhörnlein ist ein Herren essen/ ich habs Fürsten essen sehen.

Eychhörnlein welcherley farb sie seyn.

Bey vns sind sie röthlich oder schwartz/ Jn Preussen/ sind sie deß Sommers roth/ im Winter werden sie Eyßgrauw/ davon werdē die Grauwerck Futter gemacht vñ vnten am Bauche schneeweiß. Jn Lyffland/ Schweden vnd Moscow deßgleichen hats jr gar viel. Die Bauren fangē sie mit Strickē/ Fallē/ oder schiessen sie mit Hagel.

Das XXI. Capitel.

Von dem Küniglein oder Küniglichen.

Königliche wo her es den Namē/ vnd was es für art sey.

WJewol ich zuvor in dieſe Werck auch einmahl der Cuniculorū gedacht/ so muß ich doch jr allhier noch einmal gedenckē. Cuniculus ein Kanninchē/ wie es etliche nennen/ hat seinen Namen von den Cuniculis oder Löchern/ die es in der Erde scharret/ darinnē es wohnet/ quod cuniculos agat sub terra. Jst nicht gar eine wilde Art der Thier/ denn man sie auch bißweilen wol in den Häusern hat oder helt: Jst schier eine Hasen Art/ wenn man jhr aber de/ die Ohren/ vnd jhre fruchtbarkeiten an sehen will/ denn sie sind sehr fruchtbar/ also/ daß man jhr in kurtzer Zeit viel bekommen kan/ in einem Jahr in die 70. Es soll aberen/ wenns gleich kein Männlein bey sich hat/ vnd soll beyderley Geschlechts zugleich seyn/ wie die Hasen. Jn Engelland vnnd Hispanien solls jhr viel haben/ vnd in den Paleariбus Insulis auch/ deß gleichen in Lyffland in locis montanis. Die Jungen helt man vor



besser vnd gesunder zur Speise denn die Alten: Haben sonsten gar ein weiß lieblich Fleisch. Sind leichtlich zu fangen/ wenn man nur ein zahm Jltis/ viverram oder mustelam sylvestrem, das ein Schellichen am Halse hat/ jn jhre Löcher lauffen leßt/ so kommen sie balde auß alle Löcher heuffig hervor/ da hat man alßdenn kleine Netzlein vorgestalt/ damit werden sie bald gefangen. Besiehe das Thierbuch Gesneri.

Das XXII. Capitel.

Vom Biber vnd Fischotter.



Biber wo er wohne/ vnd woher er seinen Namen.

EJn Fiber oder Biber/ latinè Lutra, Græcè ἔνυδρις, ein Fischotter/ ist ein seltzam wunderlich Thier/ denn es wohnet in vnd vnter dem Wasser bey den Fischen/ vnnd herāussen auff dem Lande vnter den Thieren/ vnd heisset Castor à castrando, denn sie hielen sich selber auß/ wenn sie mercken/ dz sie sollen gefangen werden. Wir nennens in den Apotecken castoreum, castoreum sunt testes Fibrorum. Bibergeil/ vnd ist ein trefflich Ding wider die Lehmer/ vnd den Schlag der Zungen/ vnnd deß gantzen Leibes/ vnd wider die Schlafftsucht. Sie gönnen dem Jäger jre testiculos, die zur Artzney sehr gut seyn/ nicht/ weñ die gehlen alt/ schwartz vnd mutzicht werden/ so hüte dich davor dann also werden sie eine Gifft: sonderlich weñ man sie mit viel Saffran einem eingiebt. Wie man sie aber mit Hundē/ Strechgabeln/ Geschoß/ Reusen/ vñ dergleichen mehr fangen kan/ besiehe Gesnerum in seinē Thierbuch/ pag. 23 B. Darnach so besiehe auch weiter von Castore Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 28. Plin. lib. 8. cap. 30. Es kan trefflich beissen/ es beist bey dem Wasser die Beume weg/ als wenn sie abgehawen weren/ vnd hewet sie mit den Zeenen aufwarts ab/ sonderlich das Espenholtz/ das ist weich zu beissen/ das hewets vnen mit den Zeenen entzwey/ das es vmbfelt/ eines Armes oder Beines dicke/ darnach beists noch mehr den Stammen entzwey in viel stücke/ ein jedes etwan einen Arm lang/ vnd legt sich das Männlein nider auff den Rücken vnd hebt die Beine empor/ das Weiblein legt jhm das Holtz zwischen die Beine/ vnd zeuchts mit den Zeenen bey dem Schwantze jmmer fort/ biß an den Vfer/ darinnen sie vnter dem Wasser wohnē/ da wirfft alßdenn das Männlein vmb/ vnnd sie nemens darnach/ vnnd werffens ins Wasser/ vnd springē flug hinein/ ehe es zu Grunde felt/

vnd

vnd treckens hinein in jhre Löcher / das ist darnach deß Winters durch jhre Spetse. Munsterus schriebet solches auch vom Murmelthier. Item Plinius.

Es beist trefflich sehr / drumb muß mã sich vor jm wol vorsehen / dz es einen nit bey der Hand erwischt / die Jäger haben eisere Gabeln / damit stechen sie jhn in Halß.

Er hat kleine Beine vnnd kleine Füsse. Er ist dicker denn ein Hund.

Fischotter was er vor Art.

Fischotter was sie vor Schaden thun

Dieser Art sind auch die Otter / oder Fischotter / die mann sonsten Lutras, Litras, oder Lutrices nennet / derer die Fischer an der Oder viel fangen / denn sie kriechen vnter das Wasser / vñ bleiben lange drunter / vnd fressen die beste Fische / sonderlich vber die Hechte vnd Karpen.

Sind sehr schmahl vnd lang / etliche 3. ellen länger vnd kürtzer / darnach er ält ist / hat schwartz braun Haar oder Fell / kan nicht wol lauffen / hat einen langen Schwantz / wie ein Windspiel / aber das er sehr rauch ist von Haarẽ / hat spitze Ohren / wie ein Fuchs oder Hund. Sein Fell gilt offt 6. 7. oder mehr gülden Meckelburgisch / darnach er groß ist. Wenn er ins Wasser kreucht / scheust er geschwinde nach dem Grunde / wie ein Hecht oder Frosch / kreucht dem grunde nach / offt ein hundert Schritt weit / frist tapffer in die Fische / welche er vor sich her jagt / alßdenn scheust er geschwinde wieder in die höhe / steckt die Schnautze auß dem wasser / vñ holet mit grossem prausen Athem / dz mans zimlich weit hören kan / darüber er auch offt von Fischern oder Jägern gestochen / oder zu tode geschlagen wird / helt sich deß Winters am meisten auff vmb die schnell lauffende Flüsse oder Bäche / die im mitlen seiten zufrieren / kreucht deß Nachts fürnehmlich im Sommer / den grossen Seen nach / von einer See zur andern / auff eine Meile oder anderthalbe / wirt derwegen offt in solcher reisen von Ackerleuten deß Morgens ertappet / erlauffen vnd von jhnen getödtet.

Seine weide aber verbringet er deß Nachts am meisten im Wasser / Aber deß Tags / wenn er satt ist / leget er sich in die Wiesen / oder an die vfer deß Wassers / oder Erlenbeumen Stämmen an sümpfichten örtern / da jhn denn die Jäger deß Abends vnnd Morgens / auch bey hellem Tage mit Hunden nachtrachten. Er trachtet den Fischen mit solchen grossen Begierden nach / daß er auch bißweilen / alß die Erfahrung gibt / in die Flügeireusen / oder Garnsäcke kreucht / (daher man denn erachten kan / wie schmal er am Leibe sey) darinnen er auch bißweilen erstickt / vñ tode gefunden wird / weil er nit wider herauß kommen vnd Athem holen kan.

Sie haben kurtze Beine vnnd Pfoten / schier wie die Katzen: lauffen im Winter vmb die Felter oder an dem vfer deß Wassers / wie man sie denn fein an dem Lauff im Schnee spüren kan: Sie wühlen bißweilen wie ein Schwein vmb das Vfer. Dennes ist ein ἀμφίβιον, das zugleich auff im Lande vnnd im Wasser leben kan / wie ein Frosch.

Er ist wol zu fangen / hat kurtze Bein / forne haben sie Hunde Füsse / vnd hinden Gänse Füsse / kan nie sehr lauffen. Besiehe droben das 4. Capitel.

Von der Otter vnd Biberjagt besiehe Petr. de Crescentiis lib. 11. c. 1. Plinium Secundum German. part 2 fol. 147

Das XXIII. Capitel.
Vom Wolffe.



Wolffsjagt / warumb sie nützlich.

DJe Wolffsjagt ist eine nützliche Jagt / wegen deß Viehes vnd Wildes / denen sie grossen Schaden zu fügen / sonderlich im December vnd Januario / vnd wegen der Haut / welche einem im Winter einen guten warmen Peltz zu wegen bringen kan. Er heist Lupus quasi leopus hat seinen Namen vom Löwenfuß / daß er seine Klawen im gehen auch verbirget wie ein Löw oder eine Katze / daß er fein leisam schleichen kan. Hat alle seine Stercke im forder sten theil deß Leibes / in den forderste Schultern / Brust vnd Beinen / Halß vnd Häupt / hat ein groß weit Maul / vnnd Zeene wie die Hunde. Drumb stehet im Plauto: Quasi lupus in atris valeo, clunes infractos gero. Es ist gar ein begierig reissend Thier / ja auch ein hungtierig Thier / das lange hungern kan / aber darnach frists desto sehrer. Im Sommer behilffe er sich im Walde mit den wilden vnd andern Thieren / die reist er darnieder vnd frist sie / aber im Winter leufft er auch zu den Dörffern / vnd kompt den Leuten in die Hofe / vñ reisset darnider vnd tregt weg / was er bekommẽ kan: Ja er schonet im Winter auch der Menschen nit. Wie man Anno 1607. im Winter gnug erfuhr / da es einen tieffen grossen Schnee hatte / der eine lange Zeit lage / vnnd sehr kalt war / zur selben Zeit liessen die Wölffe heuffig hinter einander her / vnd zurissen viel Menschen / fragten nach keinen Büchsen fielen den Baurẽ in die Hofe / zurissen Höfen vnd Sällen. Da solte die Obrigkeit mit den Netzen auff den Strassen die Menschen / das Vieh in den Höfen vnd Ställen. Da solte die Obrigkeit mit den Netzen hinter jhnen her seyn / vnd die Strassen / alß vor solchen Mördern vnd Dieben rein halten / vnd sie nacket an den Beume hengen / alß jhr recht mit bringet.

Wolff wo her er seinẽ Namen.

Wolff wo er seine Sterecke.

Sie sind sonderlich böse vnd beissig / wenn sie sich belauffen / vñ wenn sie junge haben / wie die Hindin / wie es denn auch eine wilde Hundes art ist. Es hat seine blinde Jungen trefflich lieb. Je alter sie werden / je ärger sie seyn / denn wenn sie alt werden / vnd nit mehr jagen können / so fallen sie die Menschen zu meisten an.

Wolffsbiß ist giftig.

Sie haben einen giftigen biß / vnd wen sie beissen / der muß geheilet werden / wie ein Mensch oder Vieh / das von einem collen Hund gebissen ist.

Wie er zu heilen.

Kein Hund frist von einem Wolffe. Drumb muß ich hie den einseltigen Hofleuten eine gute Lehre geben / sonderlich denen / die zu erst zu Hofe kommen / vnd nicht wissen / daß Hofe-Buben böse Buben seyn / die bißweilen einem vom gebratenen Wolffe zu fressen gebẽ. Ein solcher werffe nur etwas vom selben fleische / das jm verdechtig ist / alß wenns Wolffisch were / einem Hunde vor / oder halte es jhm vor / wenns der Hund nicht annemen vnnd fressen will / so ists gewißlich vom wolffe.

Differentia inter Canẽ & Lupum — Et Canis — Et Lupus — in sylvis — venatur & nutritur — omnia — petit.

Wenn er vnter eine Herde Schafe kömmet / vnd nur lusse hat / so zerreist er sie alle / vñ frist was er fressen kan / was er aber im Bauch nit bringen kan / das verscharret vñ begrebet er / vñ erbeget es biß er wider hungerig wird.

Hat er nichts zu fressen / so frisset er vor hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelbicht / im Winter graulicht / daher das Sprichwort kommet: Lupus pilos non animum mutat.

In Engelland vnd Lande zu Rügen hats keine Wölffe / vnnd wenn man sie schon hinein bringet / so bleiben sie doch nicht / drumb gehet das Viehe alldar vmbher ohne Sorge vnd hute der Menschen. Die Schafe haben allda auch Hörner.

Wolff iff listig.

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit beykommen kan / so leget vnd verstecket er sich vnter das Graß / nahe bey den Sträuchen / wenn die Ziegen kommen / vnnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so ergrifft vnd zerreist er sie.

Weñ er junge Füllen bey den Pferden siehet / oder Schafe / so schleicht er fein mehlich herzu / legt sich nider / oder gehet im Grase fein nahe zu jhnen / vñ lest oben nur den Kopff ein wenig sehen / biß er nahe zu jhnen kommet / so wischet er denn her für / vnd versucht sein Heil.

Aber im Lande zu Meckelburg kam der Schleicher vbel zu massen: denn da mercket eines Junckern Knecht diesen Possen / vnd kriegt einen starcken Zaunpfal / vnd kreucht hinter jm her / vnd schlecht jhn auff den Kopff / vñ schrecket jhn / daß er hoch empor springet / vnd fellet wider darnider vnd bleibt rein todt. Das hiesse recht / Wer einem andern eine Grube grebet / der felt selber drein.

Es kam ein Wolff zu einer Schäferhütten / vnd fand / daß sie ein Schaf auff frassen / vnd sagt / O wenn ich das thet / wie ein fermen solte jhr anfangen. Plutarch in convivio.

Wen er Jungen hat / so raubet er nicht nahe bey seinem Läger/sondern von ferne/daß man jhm die Jungen nicht nimpt. Wenn er deß Nachts zu den Schafstallen wander/so gehet er dem Wint entgegen. Vnd wenn er mit einem Fusse hart anstosset / so beisset er den Fuß mit den Zeenen vor Zorn. Seine Augen leuchten jhm deß Nachts im Kopffe wie zwey liechter.

Wenn er flenget/so nimmet vnd treget er seine Jungen mit sich/Wenn er sich verfressen hat / so sucht er ein Kraut/das jsset er/davon bricht er sich.

Er fürcht sich sehr für dem Fewr / Igel vnnd Steinen/wenn man mit zweyen Steinen zusammen schlegt so erschrickt er / vnd fürchtet sich / drumb gehet er auch gar leisam / wenn er vber einen steinichten Orth gehen muß/daß er jhm ja nicht schaden thut. Denn so balde er mit einem Steine nur ein wenig getroffen wird / so zerschwillet es jhm/ bekömmet Maden im Schaden / vnnd muß sterben. Wer mit ein Stein nach jhm wirfft vnd trifft jhn/den zerreisset er wo er nur kan. Wer aber sein fehlet/zu dem leufft er zwar/alßwere er zornig/thut jhm aber nicht leichtlich schaden.

Wolff was er fürchtet.

Wer mehr von seiner Natur vnd Eygenschafft lesen will/der lese hin vnd her Plinium vnd Aristotelem/denn die haben in jhren Büchern hin vnnd her etwas davon. Item/im Bartholom. Anglic. lib. 18 cap. 69.

Das XXIV. Capitel.

Von der Wolffs Jagt.

MAn fehet die Wölffe zum meisten mit Netzen zu Winters zeit/weñ sie Schnees halben den Leuten in die Häuser lauffen / doch sind sie in die Netze vbel zu bringen/man muß sie zwischen den Netzen offt erschiessen vnd erschlagen/wie man kan.

Wölffe wie sie zu fangen.

Im Lande zu Meckelburg hat ein Wiltschütze Anno 1600. im Winter mit einem schoß drey Wölffe geschossen. Deñ er drey Kugeln in das Rohr gethan / weil der Wölffe drey gewesen/zweene sind bald geblieben/der dritte ist fort gelauffen/vnñ hat doch endtlich auch bleiben müssen.

Wan fehet sie auch in den Wolffsgruben/die man oben mit Reisig zudecket/wenn sie denn gelauffen kommen/so fallen sie vnversehns durch das Reisig hinein.

Im Voiglandt habe ich beym Herren Reussen gesehen/der hatte einen Wolffsgarten im Walde / der war mit langen Stacken vmbgeben/vnd an vier örter waren gleich wie vier Ercker/an einem jeglichen orte einer / vnd waren alle Ercker auch mit Stacken vmbgeben/ vnd an einem jedem Orth war eine Wolffsgrube mit Reisern vnd mit Stroh bedeckt. So waren auch im selbigen hohen Zaune vmbher etliche leichte Thor/die waren nur mit Leinwad vber zogen/vnd war inwendig ein Hund/ vnd ein Jäger mit einer grossen Reuse an das Thor gemahlet/ der einen Fuchs todt schlug / aber von aussen war die Leinwandt nur schwartz gemacht / vnnd stunden die Thüren oder Thoren nur ein wenig offen / daß nur ein Wolff oder Fuchs hinein kriechen kondte / oder ein wenig weiter. Mitten stund ein Hauß/vnnd giengen Stricke von einem jedern Thor biß in dasselbige Hauß/ damit man die Thor drinnen vollent zu ziehen konte/ wenn man Wölffe / Füchse oder Beeren / oder ander Wirth in den Garten bekam.

Wolffsgarten so der Herr Reusse gehabt.

In denselbigen Garten wurden todte Pferde oder Kühe geführet/das man das Wild hinein reitzet vnnd kornet. Wenn darnach die Zeit kam/so muste ein Jäger Tag vnnd Nacht im Hause auffwarten / wenn Wölffe/ Beeren oder Füchse hinein kamen / so zoge er mit dem Stricke die Thoren alle zu/vnd jagten den Wolff inwendig vmbher: kam er an die Thor/so fürchte er sich vor dem Gemelde / kam er an die Ercker / da dacht er/ daß er da hinauß kommen wolte / aber da fiel er in die Gruben. Denn vor den Gruben war es ein wenig mit Erde vnd Holtz erhöhet/daß er hinauff springen / vnd mit gewalt in die Gruben fallen muste.

Die Hartzgraffen haben auch Wolffsgärten/die haben auch solche Plancke/seyn oben spitzig vnten gebrant/ daß sie nicht bald fallen. Darinnen haben sie etliche hohe Beume/da hengen sie oben auff etliche Aß oder cadavera, da steigen die Füchse vnd Wölffe drauff vnd fressen. Man kan den Wolff weit hören / wenn er frisset/ den er beisset erstlich die grossen Knochen entzwey / vnd frisset das Marck drauß/darnach erst das Fleisch.

Wolffsgärten/so die Hartzgraffen haben.

Wenn sie auff dem Baumen seyn/so ist einer in einem Häußlein/der zeucht mit einem Dratschnur die Leinwandt auff den Thoren deß Gartens loß/so vmbeiserne Stangen gewunden seyn/so fallen die erserne Stangen herunter/da ist inwendig ein grosser Mann mit einem Spieß an die Leinwat gemahlet/da gehen sie mit hinan. Darnach jaget man sie mit Englischen Hunden im Garten vmbher. Das ist eine herrliche lust: Denn sie wehren sich der Hunde gewaltig/sonst seyn sie gar gedültig vnd from/wenn sie sehen/daß sie gefangen seyn. An etlichen örtern deß Zauns habe sie Wolffsgruben am Zaun/da fallen sie entlich hinein/wenn man sie lange gnug gejaget hat/vor den Gruben ists auch ein wenig hoch.

Man läst sich bißweilen zu jnen hinab in die Grube/ Wölffe vnd bindet jhnen die fordern Füsse zusammen/vñ zeucht wie sie sie also herauß. Den grossen legt mã Kuebel ins Maul/ bendigt vnd bindet sie hinden zu/dz sie nicht beissen können. Aber den Grossen wolts gleichwol nicht gern wagen vnd solches thun zu bringen. Man macht die Wolffsgruben gerne an die Wege vnd Landstrassen/denn da seyn sie gerne/sie wissens/daß sie alldar leichtlich etwas zu thun bekommen. Der Wolff ist hinden lahm/vnd kan nicht hoch springen.

In Lyfflandt hats viel Wölffe/Beeren vnd Füchse vnd ander Wild/sonderlich hats viel Wölffe vnd Füchse/die fanget man in den Gruben/darinnen schlegt man sie todt. Denn in den Gruben seyn sie gar from vnd stille/wie ein zahmer hund: man gibt offt eine Wolffshaut/wenn sie groß ist/vmb 7. Thaler.

Zwischen Weihenachten vñ der H. Drey König Tag/ gantzer 12. Tage nacheinander/wie Peucerus de divinat. meldet/(oder zwischen Weynachten vnnd Liechtmisse/ wie die Einwohner deß Lyfflandes anzeigen/gantzer 6. wochen nacheinander lauffen sie heuffig / propter venerem, da sehe man sich vor jhnen wol vor. Sie scharren einem den Schnee in die Augen/daß man nichts sehen kan/ darnach fallen sie jhn an. Es muß da ein jeder/wenn er fehret/etliche Hacken vnd andere Rohr bey sich im Wagen haben/daß er sie auff die Lumpen scheust/ wenn sie einem zu nahe wollen.

Es hat auch darinnen viel Arctolycos Beerwölffe/ daß bezauberte Menschen in Wölffe verwandelt seyn/ die setzen den Pferden vnd Menschen hart zu/wenn sie gefahren kommen. Wenn man nach jhnen schiessen will/ so lauffen sie von einer seite auff die ander/vñ geben sich bißweilen mit dem Lachen zuerkennen / wenn man das merckt/so scheust man sie nicht/weil es Menschen sind. Diese Beerwölffe sind Zauberer/ Männer vnd Weiber vntereinander/die Gott allein kennet. Man sagt im Lande/wer nach jhnen scheust/der erscheust sich selber/ denn sie können durch jhre Zauberey die Kugeln in den Rohren / vmbwenden / daß sie den Schützen selber treffen/drumb scheust man auch nicht gerne nach jhnen.

Sie werden sonst λυκανθρωποι λυκανθρωποι genennet/ sie beissen Schaf vnnd Kelber todt/fressen aber keines. Es seyn lose böse Leute/wenn sie einer erzürnet/so verwandeln sie sich in Wölffe/vnd kommen den Leuten in die Ställe/daß niemand weiß/wo sie hinein kommẽ/ vnd würgen einen alle Schaf todt/wenn jhr auch viel Tausent weren/vnd lassen keines leben/fressen aber keines auff. Aber wenn die Obrigkeit solche Leute erfehret/vnd innen wirdt/so lassen sie sie brennen/ vnd ist da kein Ansehen der Person. Sie haben jhre sonderliche collationes, wer mit jhnen leufft / der muß mit jhnen lauffen. Denn wenn sie einem zutrincken / vnnd einer spricht trinck in Gottes Namen / oder GOtt gesegne dirs/so muß er mit fort/da wird nicht anders auß. Weñ man aber sagt/trinck vor dich / was habe ich mit dir zu thun/so können sie einem nichts thun.

Wölffe wie sie mit den Armbrusten eine Speise/

Peucerus schreibet/sie glauben sie seyen Wölffe: Aber sie glaubens nicht allein/sondern sie sinds auch warhafftig/vnd werden gar in Wolffes gestalt verwandelt/vnd werden darnach wider zu Menschen. Besihe Peucerum de divinatione Tit. de Thomantya. Sie werden aber wider zu menschen/ wenn sie außgerollet haben. Sie kennen sich gar eigen vntereinander/bekennen auch auf einander/wenn sie gemartert werden/ vnd wenn sie nur bekennen/dz sie mit in der Geschellschafft seyn/ oder sonsten gezaubert haben/so müssen sie balde ad Rogum.

Etliche machen auch ein Armbrust oder einen gespanten Bogen/vnd legen drauff einen Poltzen/der forne ein scharff breit Eysen hat/vñ bindet an das Armbrust eine

Speise/wenn er nur die anrühret/so zeucht er das Armbrust loß/vnd erscheust sich selber.

Wie man alle Wölffe leichtlich fangen soll / Mizaldus in 1. Centur. Aphor. 17.

Man kan sie auch wol mit Stricken oder Scheussen fangen bey der Speise oder Körnte.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/ vnnd vber einen hauffen todt schlagen soll. Besiehe Constant. lib. 18. cap. 14.

Welche Kräuter der trancke Wolff pfleget zu essen/ Mizald in 1. Cent. Aphor. 14.

Deß Wolffes Alter erkennet man an den Klawen vnd Zeenen/die werden jhnen im Alter stumpff.

Wie der Wolff zur Artzney diene / Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/cap. 8.

Man soll deß Wolffes Zeene/ Leber/ Darm vnnd Dreck auff heben/denn man macht in den Apotecken/ Lupi Epar præparatum, vulgo Epas Adip drauß/ das ist/ præparirte Wolffs Leber / vnd Lupi intestinum præparatum, præparirten Wolffsdarm drauß.

Das XXV. Capitel.

Wie man weiter Wölffe vnd Füchse fahen soll.

WJewol ich droben im 13. Capitel dieses hervö älich etwas gemeldet/so muß ich doch hier was mehrers sagen.

Man muß Wölffe vnd Füchse zuvor an einen gewissen ort körnen/wie zwar auch jetzund gesagt / man lasse nur ein todt Pferd an einen ort schleppen / vnd mache jm eine Hütte auff den Baum darneben / wenn Füchse oder Wölffe kommen/so schiesse man sie auß der Hütten auff den Peltz.

Zeuch einer Katzen das Fell ab/ bestreich sie mit Hönig/vnd brate sie beym Fewr / vnd bestreich sie mit dem Pulver von den jungen Fröschen/die man Roßtöpffe oder Raulheupt nennet/ in den Froschpfülen findet man sie im Frühling/ sind klein/vnd haben grosse Köpffe / vnd einen kleinen geringē Leib/man findet sie beuffig vnd in grosser anzahl in den Pfudeln/die muß man brennen vñ pulverisiren vnde sie darnach an eine Strick/vñ schleiffe sie dir nach auff der Erden/ biß auff den ort / da du die Wölffe oder Füchse häben wilt: so folgen sie alßdenn dieser Spur stiller also nach/vñ werden darnach gar leichtlich gefangē. Oder schmiere die Sohlen an den Schuen mit fettem Schweinenfleisch / etwan einer Spannen lang/das zuvor vber dem Fewr getroffet worden vnd wirff darneben/da du gegangen hast kleine stücklein vö einer gebraten Schweinsleber / mit Hönig bestrichen/ vnd schleppe hernach eine todte Katze/wo jetzo gemeldet wirff auch hin vnd wider ein stücklein von einem Bücklinge/welchem die Füchse fleissig nachspüren.

Es schreibet Iodocus Willichius vber einen verss. Eclogæ apud Virgilium von der ova versa, & Vulpina, das ist/Wolffsbeer oder Tollwurtz Postetius, sagt er/ est Cynoctonon aut lycoctonon, quia devoratum, vel canes vel lupos confestim interficit. Wolffswurtz. Itē: Mache Küchlein von kleinen zerstössenen Glaß vnd zerhacktem Fleisch/lege sie hin: Liese Petrum de Crescentiis lib. 10 oder 14. in der newen Edition c. 32. 33. 34.

Das XXVI. Capitel.

Wie mans machen solle/ daß einem kein Wolff in seinen Hofe komme.

IOan. Iacobus Weckerus schreibet auff dem Rhasi einem Arabischen Artzt/ vnnd Alberto Magno, wenn man einen Wolffsschwantz in einem Forberge / oder Meyerhoff vergrabe / so dürffe sich kein Wolff hinan wagen/vnnd wo derselb in einem Hause auffgehangen wird/da kommen keine Fliegen hinein.

Das XXVII. Capitel.

Wie mans machen soll/daß einem der Wolff keinen Schaden thun könne.

DJß muß ich vmb der Wandersleute willen zum meisten setzen/die Winter vnd Sommerzeit durch Wälden vnd Wüsteneyen reisen müssen.

Man schreibet / wenn man deß Wolffes Fußstapffen ehe/denn der Wolff selbst ersiehet/so kan er jm nicht schaden. Hinwiederumb aber/so der Wolff jemandt zuvor vnd ehe ersiht so ists gefehrlich: Es were denn/daß derselbige Mensch dañ ahls den letzten Theil deß Schwantzes vom Wolff bey sich trüge/so ist er auch sicher / wie Sextus Platonicus im 8. Cap. deß ersten theils meldet.

Es förchten sich die Wölffe sehr vor dem gethöne vnd klingen der Schwerdter vnnd anderer Wehren vnnd Waffen/wenn man die auff einander schläget.

Im Winter sollen die Wandersleut allzeit Fewer bey sich tragen/wenns tieffer Schnee ist/ oder zum wenigsten 2. Kieselsteine/vnd dieselb im eussersten Nothfall hart zusammen schlagen/daß sie Fewer von sich geben/so weichet der Wolff. Ein Eisenstein oder Kieselstein mit einem Fewereisen thuts auch.

Wenn einer einen Stecken oder ein Hosenband/ oder ein Gürtel/ oder eine Tasche / oder dergleichen ander Ding nach sich schleppet/ so thut jhm der Wolff nichts.

Albertus schreibet / der Wolff thue einen Menschen nichts / er habe dann zuvor von einem andern todten Menschen Cörper etwas gessen: doch ist jhm wenig zu trawen / sonderlich deß winters in grossem tieffen Schnee/da strewet er den Leuten mit den hintern Füssen Schnee vnter das Angesicht / daß sie nichts sehen können/vnd fellet sie an. Wenn aber ein Wolff beisset/ der curire denselben Biß oder Schaden/ wie man eines tollen Hundsbiß curiret/davon ich zuvor gnugsam meldung gethan.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sonsten die Wölffe vertreiben soll.

HEnricus Cornelius Agrippa schreibet de occulta Philosophia lib. 1. 51. Wenn man einen lebendigen Wolff mit einem Messer sticht/daß er blutet/ vnd jn also blutend vmb das Feldt schleppet/daß also sein Blut zu rings vmbher gesprenget wird vñ an den Ort gegräbet/ da man jn erstlich gestochen hat/so kompt in dieselbe Reier kein Wolff. Es muß aber geschehen / pedibus intra etis, sagt er/also/daß man jhm kein Bein zerbreche.

Antonius Mizaldus lehret / wie man die Wölffe von einem jeden Ort gantz vnd gar weg treiben vnd verjagen solle/vnd weiset / wie vnd wenn man ein Bild machen/ vnd was man für Wort darzu sprechen solle / Cent. 8. Aphor. 5. Aber ich halte von dem Wort sprechen durchauß nichts sondern halte es vor eine vnleidliche superstition, ob ich wol die Influentz nicht läugne / quia superiora agunt in inferiora, das lasse ich mir nicht nehmen / denn ich sehe/wenn ein Weib gebäret in ipsa Eclipsi, das Mutter vnd Kind bey einander bleibet. De transmutatione hominum in lupos, vide Peucerum libr. de divinatione, vbi scribit de Ixaon.

Das XXIX. Capitel.

Das einem kein Wolff in Stall zum Viehe kome.

ALbertus schreibet/wenn mā eines Wolffs Schwantz vber die Krippe der Kühe vnd anders Viehes hänget/so soll kein Wolff darzu kommen/es sey denn/ dz man den Schwantz widerumb weg neme. Kan aber nit wissen/ob es war sey/denn ichs noch nicht versucht.

Das XXX. Capitel.

Wie man sonst allerley Sachen vom Wölffen pfleget zu gebrauchen.

AN etlichen örtern nagelt man Wolffsköpffe an die Thüren/vñ lassen sich die Leute bedüncken/es könne an dem Ort weder Menschen noch Viehe durch Zauberey was beygebracht werden.

Die Jäger nageln sie an jhre Thor/daß jhnen vnd jhrem Weidewerck vnd allem was darzu gehöret/ durch Zauberey kein Schaden kan zugefüget werden.

Wenn ein Mensch nit wol schlaffen kan / so lege man jhm nur einen Wolffskopff ins Bette zum Häupten. Hänget man einen Wolffskopff in einen Taubenschlag/ so kompt keine Katze / Wiesel oder an der Thier dahin. Wenn man einem Pferde die grossen Wolffszähne an den Halß hänget/so lauffts wohl / vnd wird nicht baldt müde/die grossen Wolffszähne sind auch den kleinen Kinderen gut / daß jhnen die Zähne nicht sawer werden. Item/den Monsüchtigen sind sie auch sehr zuträglich.

Wer die Augen Kranckheit hat / welche man Glaucomam nennet/das ist/wenn einer glaucos oder cæsios oculos hat/ dem ist auch zu helffen.

Wölffe dz sie in keines Viehes Stall kommen.

Wölffe fürchte sich der klingen.

Wölffe wie sie von einem jeden Ort zu vertreiben.

Wölffs gen zu gebrauchen.

Wölffs kopff wofür er zugebrauchen.

Wölffs Zäen zugebrauchen.

oculos hat/grauwblawe Augen/der grabe dem Wolffe seine Augen auß/vnd dörre sie/vnd hat er diese Kranckheit im rechten Auge/so lege er deß Wolffs rechtes Auge drauff/hat er sie aber im lincken Auge / so legt er deß Wolffs lincken Auge drauff. (Glaucoma oculi est naturalis humorum in cæsium colorem mutatio. Galen. in definit. medi.

Wolffs-Lunge/ Hertz/Leber/ Blut/ vnd Koth/ wozu sie dienen.

Die Lunge vom Wolff ist gut den Asthmaticis vnd keichenden/das Hertz den Epilepticis, die Leber den Schwindsüchtigen/Wassersüchtigen vnd Hustenden/ das Blut vnd der Koth den Colicis, das Schmaltz den Podagricis.

Gürtel vō einer Wolffshaut/vñ Wolffsdarm zugebrauche.

Ein Gürtel von einer Wolffshaut am blossen Leibe getragen/ist neben andern gut vñ dem schweren Gebrechen. Plin. lib. 28. cap. 10. 19. 20. Mizaldus schreibet cent. 1. Aphor. 35. Wenn man auß einem Wolffsdarm ein Strickelein macht / vnnd dasselbe vnder den Sand oder Erdē vergrebet/so gehen keine Pferd oder Schaf darüber/ wenn mans gleich schlägt. Besiehe weiter vom Wolffe im Petro de Crescentijs lib. 14. cap. 1 2.3.4. &c. Plin. Secundo German par. 2 fol. 123 c. 22.

Das XXXI. Capitel.

Vom Luchs.



Luchses Beschreibung.

LYnx der Luchs/oder lupus cervarius, ist eine Wolffsart/aber nicht so groß als ein Wolff/ob er gleich rauhet wie ein Wolff / sein Rücken hat viel weise Sprenckeln vnd Flecke/schier wie ein Partelthier/allein daß es so groß nit ist/sondern es ist ein mittelmässig Thier/ hat ziemliche geschlancke hohe Beine/vnd ein Kopff fast wie eine Katz/vnd schwartz vmbs Maul / scharffe Klawen an den Füssen / damit es wohl klettern/ vnd auß glatten Stangen empor gehen kan/wie ein schwartzer Affe.

Es hat ein scharff Gesicht / daß es durch gantze Cörper/ja auch durch einen Stein herdurch sehen soll. Seine Vrina wird zum Steine/den man Lyncurium nennet ist sehr gut wider die kalte Netze/vnd den Blasenstein/weñ man jhn trincket. Darumb verbirget er auch seine Vrin vnter die Erden/daß dieser Stein den Leuten nicht zukommen soll: Aber in der Erden wird der Vrin desto ehe zum Steine coagulirt, libr. 8. cap 39. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 67.

Weñ man sie jung bekompt vnd auffzeucht/so werden sie gar zahm/essen Hüner/Tauben/Ednten/Vögel vnd allerley roh Fleisch/könē gewaltig hoch springen. Weñ man jhm ein lebendig Hun oben an die Decke der Stuben bindet / so sprnget er hinauff vnnd holets herunter. Wenns vnder die Schaf kompt/so thuts grossen Schaden. Wenn sie jung seyn/so seyn sie gar lustig vnd werckisch/aber wenn sie groß seyn/ so halten sie nit Farbe/weñ sie vnter die Schaf komen: Man muß sie darzu gar nit kommen lassen/wenn sie gleich zahm seyn. In Lyffland hats jhr gar viel/sie lauffen auff die Bäume hinauff/wie die Katzen. Besihe C. Plin. Secundū Ger. par. 2 c. 21. c. 38. Es darff einen Wolff anfallen/tödten vñ zerreissen. In Schweden hats auch Lynces, welche sie nennen Kattluchse/vnd werden häuffig vnd Helsing gefangen.

Das XXXII. Capittel.

Von den Mardern.

DJe halten sich auch gerne im Walde auff den Bäumen auff / vnnd haben auch jhre Jungen droben. Man schenst sie mit den Büchsen/wie die Eichhörner/ aber man jsset sie nicht / wenn man nur die Belge von jnen weg hat/so achtet man jhr nicht sonderlich groß. Im Herbst vnd Winter sind die Belge am besten/ in der Fasten tügen sie schon nicht mehr.

Martes heist eine Marder/in Polen vnd in der Moscaw seyn sie wol zu bekomen. Es seyn zweyerley Marder/die ersten werden auff den Büchen gezeuget/die andern auff den Tannen/ja es seyn Tannen Marder/Fichten Marder/vnd Baum Marder/die man sonsten Zobeln nennet.

In Schottlandt hats auch viel Marder/wilde Katzen/vnnd ander Fellwerck/alß Ochsenhäute/ Schaffel/ vnnd die nicht die geringsten/ sondern nach dem besten/ köstliche Falcken zu Königlein beitzen / bekommen viel dafür/vnd vertauschen sie in Hispania vnd Franckreich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den wilden Katzen.



CAtus à Græco κατὸς felis: Cercophitecus eine Meerkatze/ist auch eine Affenart/ hat einen langen Schwantz / eine Stimme wie ein Affe / Haar wie ein Esel.

Die findet man auch in den Wälden. Man fähet sie aber in einer Lade/mit Eyern oder einer todten Hennē. Man macht ein länglich Holtz / die quer ein der Lade/ als wenn man einen Meisekasten auff stellet. Wenn sie hinein springet/vnnd das quer Holtz anrührete so felt die Lade nider vnd schleust sich zu/so ist Bruder Marr gefangen. Sein Peltz ist gut zum Brustlatze / vnd gesundt dem Magen vnd innerlichen Gliedern. Also fähet man auch die Nölling oder das Iltis.

Katzen wozu gut.

Diese so hier abgerissen / nennen etliche Schwantz-Katzen / oder Schwantz Affen / κερκοπίθηκοι, wie es denn eine äffische Art ist: Drumb bindet man sie auch nur vmb die Dünnung oder Welche / bey den hindern zwey Beinen vmb den Leib / vnnd nicht vmb den Hals. Haben einen langen stertzenden Schwantz. In Judia seyn derer so viel/dz sie grosse Felse/vnd gegen den Menschen so vorüber reiset/hinab weltzen / Plinius Secundus German par. 1. cap 21.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Rehe.



CAprea, Capreolus, Dorcas ein Rehe/oder Rehebock/ heist Capræa à carpendis Virgultis, da es die kleinen Sträuchlein abjsset/oder à carpendo aspero, daß jhrer eins theils hoch steigen/wie die Gemsen pflegen zu thun/

Rehe oder Rehbock/ woher er den Namen oder

oder ἕ ἑρπειν ἑτυμον, daß sie mit den Knien knicken/ wenn sie fort gehen/wie Ziegen. Dorcas vom δέρκω, daß sie scharff sehen.

Salomon sagt in seinem Sprächbüchlein cap. 5. v. 19. Cerva charissima & gratissimus hinnulus. Eine Heide ist lieblich/vnd ein Rehe holdselig/ vnd die Braten davon sind auch nicht böß/wen sie nur wol zugerichtet werden/ Besiehe Phisium Secundum German par. 2. cap. 53. fol. 236.

Rehe wo sie wohnen.

Ein wunder Ding ists von vnserm HErr Gott/ daß er einem jeden so eygentlich gibt/was jhm gehöret / vnd es haben muß. Wo hohe felsen seyn / da gibt er Damas, Demlein oder Demhirschē. Da flache breite örter seyn/ da gibt er Capreas Rehe / oder Capreolos Reheböcklein. Capreas platicetos, ist ein Hirsch mit breiten Hörnern/ die hat er den Dennemärckern geben.

Rehe wie sie gefangē.

Bartholl. Anglicus wirfft diese species drauß doch will ich hier mit niemandt disputieren. Die Rehe fähet man wie die Häsen vnd Füchse mit den Winden / vnd in den Netzen.

Sie haben ein scharpff Gesicht/ein klingende Stimme/ aber schwach/die Jäger locken sie mit den Blättern der Bäume/darinnen sie blasen/vnnd sie also zu sich locken auß den Gehägen/vnd wenn sie herauß gelocket seyn/ so schiessen sie dieselbigen/oder fangen sie sonsten.

Die Wildschützen schiessen sie mit Büchsen / machen jhnen ein Pfeiffichen mit einem Birckenen oder andern Blat/damit pfeiffen sie. Es hat einen klang/wie ein jung Rehe pfleget zu schreyen. So kommen sie gar nahe zum Büschlein/hinder welchem der Wildschütz stehet / oder sitzet/ alsdenn scheuhet ers.

Bißweilen stehts stille vnd höret / darnach läuffts jmmer neher vnd neher / biß es letzlich gar vor den Strauch kompt.

Rehe wie sie auff andere weyß zu fangen.

Es brauchen auch die Jäger diese List mit jhnen / sie wissen / das es ein geil/vnkeusch ding vmb ein Rehe ist/ drumb schiessen oder fahen sie nur Rehböcklein / wenn die weg seyn/so hängen sich die Weiblein bald an andere Böcklein/sie locken sie mit sich in jhre Wohnung / vnnd ziehen also die Mannlein allzeit den Weibern nach: So können die Jäger bey jhren gewöhnlichen Stellen allezeit Reheböcklein haben vnd antreffen.

Rehböcklein wenn sichs Hörner abwerffe.

Sie werffe jhre Hörnlein eben zu der zeit ab/da sie die Hirschen abwerffen / aber man kan sie nicht wol finden. Sie verstecken sie fein / daß man sie nicht finden kan/ darumb sind sie vbel zu bekommen.

Rehe wo sie sterben.

Wenn man junge Rehe im Hause auffziehen will/so muß mans ja kein Saltz essen lassen / sonst sterben sie bald. Sonsten aber sind die Rehe schnell im lauff/leicht in dem sprung/scharff im Gesichte/lieblich im Schmack/ zart vnd gut in der Speise/wehlig im essen. Denn sie gar eygentlich mit dem Gesichte/ Schmack vnd Geruch die Kräuter vnd öberste Gipffel vnd Ende der Bäume vnd Este/vnterscheiden vnd abessen/vnd können gar eygentlich durch den Geruch böse vnd vngesunde Kräuter von den guten vnd gesunden vnterscheiden.

Rehböcklein art vnd eygenschafft.

Durch jr schnell lauffen verleuret jhr Fleisch die vbrige Feuchtigkeit / vnd wird viel zarter vnd wol taulicher den ander Fleisch.

Rehe so vermundet mit dē fellet.

Es schreibet Aristoteles von jhnen / wenn sie von einem Jäger mit einen Pfeil geschossen vnnd verwundet werden / so suchen sie pulegrum cervinum, Hirschpoley/ den jssets/damit bringets den Pfeil wider auß dem Leibe/wenn er drinnen stecken bleiben/dessen auch Virgil.

Dictamnus, non illa feris incognita captis
Gramina, cum tergo volucres hæsere sagittæ.

Rehböcklein in Indi.

In India hats Reheböcklein / die eitel köstliche wolriechende vnd gesunde Kräuter essen / davon bekommen sie vnten zwischen den Klawē hole Löcher/darein sambelt sich eine sonderliche wolriechende Feuchtigkeit / die man von dannen heraus in vnser Apotecken bringet/ Ambra oder Amber genandt.

Von diesem Thier besiehe man weiter Aristotelem, Plinium, Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 20 22 wie der Rehebock zur Artzney dienstlich ist/besehe Sextum Platonicum von den Thieren. Plin. Secundum von Rehen/part. 2. fol. 236.

(†)

Das XXXV. Capitel.

Von den Hirschen vnd seiner Natur.



CErvus ein Hirsch (man sagt ὁ ἔλαφος cervus ein Hirsch/ vnd ἡ ἔλαφος cerva eine Hinde. Der masculus hat Hörner/die Hinde aber nit) hat vom Wort κέρας cornu, den Namen/daß er so grosse Hörner hat/vnd die Jährlich wider abwirfft / vnd alle Jahr wider newe setzet/vnd daß dieselbigen zwischen den zweyen Frawentagen so grosse Tugend/Krafft vñ Wirckung haben. Die Hörner oder Stangen bekommen sie erstlich / wenn sie nur 2. Jahr alt seyn/vnd da sind sie mit einer Haut vmbgeben vnd sind voller Bluts/die schneidet man auff/ vnd ist ein köstlich essen für grosse Herrn. Die Medici distilliren ein Wasser darvon / das ein trefflich Ding in der Artzney ist. Darnach bekommen sie 6. Jahr nach einander jmmermehr vnd mehr Este / letzlich bekommen die Stangen nicht mehr Este oder Enden/ sondern werden nur alle Jahr gröſſer vnd stärcker/wie Hortus sanitatis auß dem Buch de natura rerum meldet. Bey vns aber meldets die Erfahrung/ daß etliche viel mehr Arm oder Enden haben / etliche 20. etliche 30. ja auch wol 40. Da der Homerus vom Pandaro vnd seinen Bogen redet/gedencket er eines Gewehrs/das 16. Este vnd Enden gehabt. Die Hebreer brauchen das Wort Cornu pro robore & potentia, Iere. 48. v. 15. Dan. 7. v. 8. drumb hat der Hirsch sein stärcke in den Hörnern/darauff er sich verlast/wie ein Bock auff die Hörner.

Hirsch wer sein Hörner bekompt.

Die Griechen nennen jhn ἀλεξίκακον τῶν φαρμάκων, quod serpentes capiat daß er die Schlangen fähet vnd jsset / darvon andere Menschen vnnd Thier sterben/ wie Theophrastus sage. Denn man schreibet von jhm/ wenn er kranck wird / so nimbt er ein Maul voll Wasser/vnnd gehet zu einem Loch / da er merckt / daß eine Schlange drinnen ist/darein läst er das Wasser lauffen: vnd wann alsdenn die Schlange nicht vollent herauß will/so kan er mit dem Athem der Nasen die Schlange vollent herauß ziehen/tritt sie darnach zu todt/vnd frist sie/daß er sich verjunge/vnnd wenn jhm denn davon der Leib auffläufft so lauffet er flugs zum Wasser vnd bricht sich/darnach verändert er seine Haar / vnnd wirfft die mit er sich Hörner ab. Ist er krancke wird/so beisset er Zweig ein von den öhlbäumen/vñ jsset/so wird er wider gesund.

Hirsch wie er die Schlangen fahe/ vnd wie er sich curirt.

Es sind aber mancherley Hirschen/etliche sind Spießhirschen/etliche Tragelaphi Brandhirschen/ oder Bockhirschen/Hippelaphi, Pferdhirschen/ die zugleich einem Pferdt vnd einem Hirsch ehnlich seyn.

Hirschen sind mancherley.

Franciscus der König in Franckreich hat ein Pferdt gehabt/ das vornen wie ein Pferd/ vnnd hinden wie ein Hirsch gewesen/ vnd ist dasselbe von einem Hirsch vnnd einer Equa oder Wilden gebohren. Also schreibet man von deß Alexandri Pferdt / das Bucephalus oder Ochsenkopff geheissen/da es vorne wie ein Ochs vñ hinden wie ein Pferdt gewesen sey: Wiewol etliche wollen/ daß es den Namen davon gehabt / daß jhm ein Ochsenkopff an den hindersten Schenckel auff der Seiten gebrant gewesen sey: So schreibet man auch von des Iulij Cæsaris Pferdt / daß desselbigen Füsse wie Menschen Füsse gewesen seyn sollen.

Königs in Franckreich/ seltzames Pferdt. Alexandri Bucephali.

Cardanus schreibet/ daß der König in Engellandt / Alphonso dem König in Sicilien / einen schönen weissen Hirschen geschänckt vnd verehrt habe. Also hat ein Lußtauer dem Sertorio, einem vornehmen Kriegsman bey den

Hirsch so weiß gewesen/dem Alphonso verehret.

Item dem Sertorio.

den Römern einen schönen weissen Hirschen verehret/ wie Gellius lib. 15. c. 22 noctium Atticarum schreibet/ welcher seine Kriegsleute in sonderlichen grossen Würden vnd Ehren gehalten.

Hirschen so weiß in India.

In India hats auch weisse Hirsch: Apollonius schreibet/ da er mit seinen Gefehrten in India bey einer Statt einen Hirten gesehen/ der gepfiffen/ vnd weisse Hirschen/ gleich wie die Kühe gehütet habe/ den die Hirschen lassen sich fein zahm machen.

Ælianus schreibet/ das sich die Hinden so zahm vnd kürtzmachen lassen/ daß man sie auch in Wagen spannē/ darauff reiten vnd damit fahren kan/ wie in Scythia vnd in Asia ad Oceanum Septentrionalem in einem Lande bräuchlich/ teste Solino. vide Gell. lib. 15. & Plutarchum in vita Sertorii, de quadam cerva Item Marcell. lib. 24

In Lyfland hats gar keine Hirschen/ doch haben sie an der statt die Elende/ von welchem hernach soll gesagt werden.

In Engelland seyn die Wälde voller Hirschen/ wilde Ziegen vnd Schweine.

Also schreibet Michael Neander, daß er eine weisse Schwalbe/ vnd eine Amsel mit einem weissen Kopff gesehen/ vnd daß er selber einen Finckē mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr wol gesungen.

Hirschen mit 4. Hörnern.

Ælianus schreibet/ daß der Nicetorēon τετράκερων/ das ist/ einen Hirschen mit 4. Hörnern gefangen/ vnd habe denselbigen dem Apollini in seine Kirche zu Delphis verehret.

Hinden so Hörner gehabt.

Johan. Langius schreibet in seinen Epistolis medicinalibus, das ein Marggraff zu Baden eine Hinde oder Hirschin gefangen/ welche Hörner gehabt/ vnd dieselbe Hörner habe er dem König in Franckreich verehret/ vnd der König habe sie auch in seinen Garten inwendig nit weit von der Thüren/ an die Wande angenagelt/ vnd vff ein Täflein die Zeugen darbey schreiben lassen/ so vber vnd bey dieser Jagt gewesen vnd es selber mit angesehen haben/ darauß denn erscheinet/ daß etliche Hirsche jhre Natur vnd Geschlechte verendern können.

Hirsch so in Beyern gefangen.

Anno 1562. ist ein Hirsch den 22. Augusti in Beyern gefangen worden/ der 625. Pfund gewogē/ Anno 1609 ist zu Averbach im Voigtland in jren Wälden von dem Churfürsten zu Sachsen Hertzog Christian/ einer gefangen wordē/ der 10. Centner vnd fünfftehalb pfund gewogen/ mit 22. Enden/ vnd noch einer der 8. Centner vnd 4. Pfund gewogen/ die Enden hab ich noch zur zeit nicht erfahren mögen/ vnd sind beyde sehr fett gewesen.

Hirsch so zu Averbach in Voigtland gefangen.

Hirsch wenn sie die Hörner abwerffen.

Im Aprill vnd Majo/ wenn die Saat ein wenig hervor kommet/ beginnen sie fett zu werden/ vnd sich gar zu verjungen/ da werffen sie auch jre Hörner ab/ vnd zur selben zeit verkriechen sie sich/ so lang biß sie jre Wehr vnd Waffen/ alß nemblich jhre Hörner wider bekommen.

Hirsche warumb sie die Hörner verbergen.

Aristoteles saget/ daß sie das lincke Horn/ oder die lincke Stange/ zur selben Zeit verbergen vnnd vergraben/ denn die soll einen sonderlichen grossen Nutz in der Artzney haben. Plinius sagt/ daß sie das rechte Horn verbergen/ vnd wenn ein Hirsch castriret vnd geschnitten wird/ wenn er schon Geweihe hat/ so falle jhm keines ab/ wird er aber geschnitten/ wenn er noch keines hat/ so bekompt er vnd wächst jhm auch keines.

Hirschen wenn sie keine Hörner haben/ wie sie es machen.

Weil sie keine Geweihe haben/ gehen sie den Tage auff keine Weide herauß vor den Wald/ sondern nur deß Nachts/ weñ sie die Geweihe im Lentzen abgeworffen vnd sie jhnen wider beginnen zu wachsen/ so gehē sie gerne an der Sonnen/ daß jhnen die junge Geweihe von der Sonnen gar hart werden. Darnach streichen sie immer ein wenig damit an die Bäume/ daß sie erfahren/ wie hart sie seyn/ vnnd zugleich jhnen auch das jucken damit vertreiben. So bald sie mercken/ daß jhnen die Geweihe wider starck vnd hart werden/ gehen sie wider herfür auffs freye Feldt.

Hirsch ein lustig Thier.

Sonsten aber ist ein Hirsch das herrlichste vnd lustigste Thier vnter den andern allen/ vnd kan gewaltig sehr lauffen/ vnd hoch springen. Es haben etliche vier/ etliche zwo/ etliche gar keine Nieren. Wiewol er aber gar ein wild vñ vnbendig Thier schneidet zu seyn/ so hab ich doch offtmals gesehen vnd erfahren/ dz sie bey Edelleuten in dē Höfen wie ander Viehe gewehnet/ vnd auß vnd ein/ wie ein ander Vieh gangen vnd gelauffen/ vnd so zahm worden seyn/ dz sie einem auß der Hand gessen. Einen solchen hat auch Mahomet gehabt. Vnd Ptolom. Philadelphus hat einen Hirschen also gewehnet/ daß er die Griechische Sprache hat verstehen vnd vernehmen können.

Hirsch so die Griechische sprache verstanden.

Es haben die Herrn Graffen zu Stollberg einen solchen zahmen Hirschen gehabt/ dem sie nicht allein einen gar zahm Zaum an/ vnd auch ein Gebiß ins Maul gelegt/ wie einem andern Pferde/ sondern er hat auch auff sich sitzen lassen/ vnd reiten lassen/ wie ein ander Pferde: Diesen Hirschen reiten vnd haben sie Anno 1545. Maximiliano secundo, ehe dann er Käyser worden/ gen Augspurg auff den Reichstage gesandt vnd verehret/ vnd weil damahlen Käyser Carolus V. ein Wettlauff mit Rossen angestalt/ hat dieser Hirsch auch mitgelauffen/ vnd ist allen andern Rossen/ ja auch den Spanischen die doch sonsten auff jhren Füssen gar schnell seyn/ mit seinem Reuter weit vorgelauffen/ welches Käyser Carolo sonderer Lust vnd Frewde angesehen.

Hirsch haben keine Gall.

Ein Hirsch hat keine Galle/ wie man davon schreibet/ aber in den Eingeweyden hat er eine böse Bitterkeit/ daß jm die Eingeweyde gar bitter vnd stinckend seyn/ drumb essen sie die Hunde nicht gern/ es were denn/ daß sie gar hungerig werden.

Hirsch so vber 100. jahr alt werden.

Drumb sollen sie auch alt werden/ vnd gar lang lebē/ welches etliche nit gern glauben wollen. Doch schreibet Solinus, das Alexander erfahren wollen/ wie lang ein Hirsch oder Hindin leben könne/ habe derowegen einem Hirschen ein Halßband vmbmachen/ vnd wider laussen lassen. Derselbige sey so alt worden/ daß jm das Halßband gar ins Fleisch/ vnd darüber die Haut ganz vnd gar gewachsen vnd denselben habe man vber 100. Jahr gefunden/ vnd sey jhm gleichwol noch kein sonderlich Alter anzusehen gewest. Besiehe hervon auch Plin. In den mirabilibus Aristotelis ist auch dergleichen Historia von einem Halßbandt eines Hirschen im Tempel Dianæ, den endlich Agathocles der König in Sicilien gefangen Item im Lonicero, vnd im Columella.

Wiewol es aber ein furchtsam Thier ist/ wie denn alle Thier zu seyn pflegen/ die da grosse Hertzen haben/ denn je grösser Hertz ein Thier oder Mensch hat/ je furchtsamer es ist/ vnd je kleiner Hertzes hat/ je behertzter es ist/ weñ es so streitets doch gewaltig mit andern Hirschen vor seine einander Hindin in der Brunstzeit/ welche allzeit auff Ægidii, streuen. mit dem Solstitio autumnali angehet/ wenn der Arcturus vffgehet/ vnd weret 4. Wochen/ dieselbige Zeit wer essen sie nichts/ oder nur gar wenig: wenn man sie zur selbigen Zeit fänget/ so findet man in jhrem Magen nichts denn ein wenig Sand.

Denn da nimmet ein Hirsch ein hauffen Hinden zu sich/ mit denen er sich beläufft/ bey denselbigen ist er allezeit Tag vnd Nacht/ vnd läst keinen andern Hirschen zu jhnen. Kompt aber einer vnd will sich auch zu jhnen gesellen/ so streiten sie mit einander/ daß sie offt einander zu todt stossen. Im selbigen Streit holen sie auß/ wie wenn 2. Männer auff Rossen mit einander stechen oder turnieren wolten/ vnd lauffen darnach mit dem Geweyhen auff einander zu/ vnd stossen mit den Geweyhen so hart vnd so starck zusammen/ daß es gar kracht vñ rumpelt.

Es hat einem Gnädigsten Herrn/ der Churfürst zu Brandenburg/ meinem Vatter einmal zwo Stangen Hirsch-Gewey wie sein/ da 2. Hirschen in solchem Kampff also zusammen gelauffen/ vnnd sich mit den Geweyhen ineinander verwickelt/ daß sie nicht wieder von einander haben kommen können/ seyn also beyde todt gefunden worden. Es hat auch diese zwey Geweyhe kein Mann/ wie starcker sie auch immer gewesen/ nicht von einander reissen können.

Hirsch weñ er wol oder nicht wol höret.

Sonsten ist es gar ein furchtsames Thier/ vnd sonderlich fürchte sichs sehr vor der Stimme eines Fuchses oder Hundes/ es ist auch gar ein einfaltiges Thier/ im laussen stehet es bißweilen still vnd siehet sich vmb/ vnd wenn man wieder zu jhm kompt/ so laufft es wider an/ vnd stehet dann wieder stille/ vnd siehet einen an. Wenns etwas newes siehet/ so entsetzt sichs davor/ vñ verwundert sich drüber/ drumb wenn sich einer mit einem Roß oder andern Thier zu jhm nahet/ so siehets so fleissig nach jhm dz mitlerweil einer mit einem Rohr zu jhm schleichen/ vnd es vnvermercket schiessen kan. Plin. lib. 18. cap. 25.

Wenn ein Hirsch seine Ohren auffrichtet/ so kan er leichtsam vñ gar wol hören/ weñ er sie aber nider hangen läst/ so höret er nicht so wol. Sein Blut vnd deß Hasen Blut gerinnet beyde nicht/ welches gleichwol an diesen beyden Thieren zuverwundern. Es fürchtet sich sehr für dem Bellen vnd Geschrey eines Fuchses/ vnd Anschawung eines Widers. Der H. Geist lobet diß Thier/ sonderlich davon/ dz es schnell laussen soll/ darumb stehet allenthalben in der Schrifft/ Pedes tanquam Cervarum, alß

Hab. 3.

Hab. 3. vers. 9. Sam. 2. v. 34. Er macht meine Füsse gleich den Hirschen/ vnd stellet mich auff meine Höhe. Welcher auch im 18. c. v. 33. stehet.

Hirschen wie sie schwimmen. Wenn ein grosser hauffe Hirschen vber ein Wasser schwimmen/ so schwimmen sie nicht häuffig durcheinander/ wie die Schweine vñ andere Thier/ sondern welcher der beherzte ist/ der schwimmet vor an / darnach hinter dem schwimmet ein ander / welcher sein Maul auff den Hindern deß ersten leget/ der dritte auff den Hindern deß andern / vnd so fort an / vnd schwimmen also in der reyhe ein ander nach/ eins nach dem andern/ also schwommen jhr vil auß Cilicia in Cypern. wie Plinius libro 18. schreiben.

Es sollen auch die Hirschen ein sonderliche Lust vnd Gefallen an dem lieblichen pfeiffen vnd Menschenstimmen haben/ wie Nicolaus Perottus in seiner Cornucopia schreibet. Besiehe sonsten von den Hirschen neben den Aristotelem vnd Plinium, auch den Iulium c. 31.

Hirschen was sie gebären. Vom Hirschen sollen die Jäger allzeit fleissig auffheben vnd wol bewahren / die Stangen oder Hörner von denen Hirschen/ so zwischen zweyen Frawen Tagen geschlagen seyn/ daß mans darnach einen Töpffer brennen läst/ daß es gar weiß wird vnd klinget. Darnach pulverisirens die Apotecker vnnd præparirens zur Artzney/ vnnd brauchens an statt deß Einhorns / wird genandt cornu cervi vstum & præparatum, iusto tempore collectum, cornu cervini raluræ geschabet Hirschhorn / ist auch ein gut vnd bequem Ding zum brauch. Darnach das Beinlein auß dem Hirschhertzen/ die Threnen auß den Hirsch Augen/ das geniale oder priapum cervi, der Beserich vom Hirschen/ Baleum cervinum verum, den Hirschbrunst/ Caleanum cervi. den Hirschsprung. Besihe weiter Plinium Secundum Germanicum par. 2. c. 31. 32. 34. Item cap. 27. & cap 15.

Das XXXVI. Capitel.
Von der Brunst deß Hirschen/ wenn vnnd wie sie gebehren / vnd wie alt sie werden

Hirschbrunst, wie man sie bekommen kan. WEil wir im vorhergehenden Capitel deß Hirschen-Brunst gedacht/ so muß ich hier in derselbigē Materien weiter gehen/ vnnd was mehrers hiervon melden. Wann ein Hirsch in der Brunst gehet/ so ist er brünstig vnd grimmig/ daß er auff Menschen vnd Hunde lauffen/ vnd dieselbigen erstossen darff. Zur selben Zeit sind sie leichtlich zu finden vnnd zu schiessen/ denn man höret den Hirschē im Walde schreyen/ diesē geschrey gehet der Jäger nach/ vnd findet zu mit einem hauffen Hindin/ alß deñ kan er jhn leichtlich in dem Gepüsche erschleichen/ vnd jm immer naher vnd naher kommen/ vnd darnach hinter einem Baum anlegen/ vnd jhn schiessen/ die Hindin eben so wol alß die Hirschē/ sonderlich weñ sie miteinander streiten. Deñ zur selbigen zeit sind sie gut in die Küche. Nach der Brunst zeit/ diē nun 4. Wochen wehret/ sondern sich die Hindin von dē Hirschen wieder umb abe/ vnd sind deñ alle gar dürre/ drumb pfleget man sie von derselbigē zeit an/ alß sie die Brunst vergangen ist/ nit mehr zu fangen/ sondern den gantzen Winter durch die Hirschjagt einzustellen. Dieser Brunst gedencket auch Jerem. 2. Cap. vñ Job sagt im 39. Cap. Hast u gemercket/ wenn die Hirschē schwanger gehen? Hast u gezehlet jre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weist du die zeit/ wenn sie gebehren? vñ reissen sich/ vnnd lassen auß jhre Jungen / jhre Jungen werden feist/ vnnd nehren sich im Getreyde/ vnnd gehen auß/ vnd kommen nicht wider zu jhnen / dann sie nehren sich selbst/ wenn sie nur wenig erwachsen.

Hirschen/ was wie viel sie gebehren. Wenn die Hindin 8. Monat trechtig gewesen/ so gebehren sie bißweilen zwey junge Kälber/ bißweilen auch nur eins/ vmb den Meyen oder Aprill.

Hirschen gebehren schwerlich. Sie gebehren aber gemeiniglich an den Wegen / da die Leute pflegen zu gehen oder zu fahren: daß im dickē/ Walde fürchten sie/ daß die Bähren / Wölffe / Füchse/ vnd dergleichen Raubthier mehr/ jr junge Kälber zureissen/ vñ auffressen möchten. Sie sollen eine schwere harte Geburt/ mit grossem Geschrey haben/ ob sie wol zuvor Dragonteam. das ist/ Schlangenkraut brauchen vnd essen/ daß sie desto leichter gebehren sollen.

Die Hebreer brauchen ein Sprichwort von der Hindin Geburt/ cervæ partu, denn sie haben eine enge matricem, wie jhre commentatores melden / sonder Camius Scholiastes ein Hebreer / Plinius sagt/ daß sie vor der Geburt Selelin brauchen/ daß sie desto ehe gebehren sollen. Besiehe Amarum Lusitanum in Dioscor. libr. 3. cap. 59. 60. 61. vnd Dodonæi Historiam Herbarum ad vivum depictam, in Appendice de Seleli Æthiopico.

David sagt auch im 29. Psal. v. 9. Die Stimme deß HErrn erreget die Hindin (da sie her im Hebreischen scholal, facit vel facit dolere seu parturire cervas) GOTT hilfft den Hindin/ dz sie gebehren/ denn er läst is donnern/ vorm Donner fürchten sie sich so sehr / vnnd erschrecken vor den Krachen derselben so sehr/ daß sie auch darüber gebehren/ wie der Scholiastes weiter sagt.

Hirschen was sie nach der Geburt brauchen. Salomon gedencket im 5. Capit. seines Sprichbüchleins im 19. vers. der Hindin/ vñ nennet sie cervam amorum oder amabilem, da er von Ehegeweibern sagt / Sie seyn lieblich wie eine Hindin/ vnd holdselig wie ein Rehe: Laß dich jhre Lieb also sättigen: vnd ergetze dich allwege in jhrer Liebe. Denn die Könige hatten vor zeiten grosse Lust vnd Frewde an diesen Thieren an Hirschen vnd Hindin.

Nach der Geburt brauchen sie Camum & Sisosas, dz sie Milch zur Nahrung jhrer Kinder haben könnē. Also schreibet Aristotel. lib. 6. c. 29. de natura animalium, vnd sein Nachfolger Plinius. Aber wer weiß obs war ist. Job sagt im 29. Capitel. Hast u jegemercket / wenn die Hirschen schwanger gehen? Hast u erzehlet jre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weist du die Zeit wenn sie gebehren? Sie beugen sich/ wenn sie gebehren/ vnnd reissen sich/ vnnd lassen auß jhre Junge. Ihre Jungen werden feist/ vnd wachsen draussen/ gehen auß vnd kommen nit wieder zu jhnen.

Hirschen gewehnen jhre Jungen zum lauffen. So bald das Junge gebohren / gewehnen sie es zum lauffen/ vnd lehren sie / wie sie den Jägern entlauffen vnd entwerden sollen.

Hirschen wenn sie sich meyen. Wenn im Meyen die junge Saat hervor kompt / so meyen sie sich wider/ aber der Hirsch verleuret zur selben zeit seine Stangē/ drumb pflegt er sich damahlen zu verbergen/ biß er seine Wehr vnd Waffen/ die Hörner wieder vmb bekommet.

Hirschen wenn vnd wie jhnen Hörner wachsen. Wann das Kalb ein Jahr alt wird/ so wachsen jm an der Stirnen erstlich zwey kleine Beulichen/ vnd darnach zwey einfächtige hörner mit einer Haut vnnd Haaren vberzogē. Wenn sie nun 3. Jahr alt werden/ so bekommē sie Hörner mit dreyen Esten oder Enden. Wenn sie vber 4. Jahr alt werden / so bekommen sie Hörner mit 4. Esten oder Enden/ vnd also fortan / alle Jahr eines mehr/ biß sie 6. Jahr alt werden. Nach den 6. oder 7. Jahren wachsen jhnen die Geweyhe jmmer auff einerley weiß/ wie sie die im sechsten oder siebenden Jahr bekommen habē/ vnd man kan darnach jhr Alter nit mehr erkennen.

Hirschen Alter an den Zähnē zuerkennē. An den Zähnen kan man sonst jhr Alter auch erkennen/ denn wenn sie alt werdē/ so haben sie nit viel Zähne/ oder wol auch gar keine. Ein Hirsch kan vber 100. Jahr leben/ welches man also erfahren / Alexander Magnus hat etliche junge Hirschkälber gefangen/ vnnd denselben güldene Halßbänder angemacht / darauff gestanden Lieber Jäger laß mich leben / Alexander hat mich frey gegeben Wer sie nun gefangen/ vnd gelesen / der hat sie bald wieder lauffen lassen.

Aristoteles Præceptor Alexand. Nun hat Aristoteles deß Alexandri Præceptor so lange nicht gelebet / aber sein Schüler der Theophrastus, welcher Aristoteli hernach succediret/ vnd an seine Stelle Schulmeister worden/ der hats erlebet/ denn er ist 85. Jahr alt worden.

Hirschhäute wenn sie nicht gut. In der Brunstzeit sind die Hirschhaute am ergesten/ denn da stossen sie sich sehr / vnd verderben einander die Häute/ stossen auch offt wohl einer den andern gar todt: Die Alten vnd stärckesten stossen die Jungen todt.

Das XXXVII. Capitel.
Wozu der Hirsch in der Artzney diene.

Hirschen zwischen 2. Frawrntagen geschlagen/ wie sie zur Artzney zugebrauchen. WEnn die Hirschē zwischen dē zweyen Frawentagen gefangen vñ geschlagen werden/ so sind sie zu vielē Dingen gut/ sonderlich die Geweihe/ welche alle von den Jägern gezeichnet werden/ weñ solche Stangen gebrant werden daß sie gar weiß werden/ so helt man sie schier dē Einhorn gleich. Anton. Mizald. cent. 2. Aphor. 93. saget: Wenn man Hirschhorn vor den Schlangen brennet / so müssen sie alle wegfliehen/ vnnd werden also vertrieben/ wie man die Flöhe durch gebrandten Kalck vertreibet.

Schlangē vertreibē Item/ in Centenario Aphor. 70. zeiget er an/ wo der Bezoardische Stein/ davon die Medici so ein groß Geschrey machen/ daß er alle Gifft vnd die Melancholiam Hippochondriana flatulentam gewaltig vertreiben vnd

zuvertreibē Bezoardischer Stein

n ozu er diene.

curiren soll/ setzet er dieses: Es schreibē die fleissigen Naturkündiger / dz Würme wachsen in den Därmen deß Hirschen/ vnd dz dieselben durch die Schlangen getödtet werden welche die Hirschen durch jhren Athem auß den Löchern ziehen vnd fressen. Damit jhm aber das Gifft nicht schädlich sey/ so eylet er zu dem Wasser/ vnnd stehet darinnen biß an den Halß/ denn fliessen jm auß den Augen zehe Threnen/ welche der zehe halben in den grossen Augen Ecken/ so groß alß eine Welsche Nuß wachsen/ vnd etlicher massen zu Stein werden. Alßbald er aber mercket/ dz die Gifft von jhm gangen sey/ so steige er auß dem Wasser/ reibet die Augen an die Bäume/ vnd stosset den Stein ab/ welcher jm an den Augen gewachsen/ vnd dem Gesicht hinderlich war. Dieser Stein/ sagen die Ertzte/ soll gar kräfftig sein wieder die Gifft.

Iulius Scaliger vnd Amatus Lusitanus schreiben von Bezoard.

Es rühmen sich Iulius Scaliger vnd Amatus Lusitanus. dz sie einen solchen Stein gesehen/ vnd zeigen an/ dz derselbe mit wenig Wasser vermischt vnnd geduncken/ die Pestilentz außtreibet mit grosser Gewalt. Denn er treibet einen solchen Schweiß auß/ daß man glaubet/ es werde fast der gantze Leib zerschmeltzen / mit welchem denn die Gifftige Sucht allein mag außgetrieben werden. Diesen Stein nennen die Arabische Ärtzte Bezoard, vnd hernach Bezoardische Artzneyen die jenige/ welche dem Gifft widerstehen. Hæc ille.

Hirsch was er wider Gifft brauchet.

Erpfleget auch damit jhm der Schlangen Gifft nicht schadet / das Kraut Elaphoboscon daß etliche Astinacam cervinam nennen/ zu essen. Wer lust hat zu diesen dingen/ der mag hievon weiter lesen den Erthum, in speculo medicinæ lib 1. par. 2. c. 1. Io Wittichium im Bericht von den wunderbahren Bezoardischen Steinen/ in 4. zu Leipzig Anno 85 gedruckt.

Hirsch hat im Hertzen ein Bein.

Es hat auch ein Hirsch in seinem Hertzen auff der lincken seiten ein rötliches Bein vnd ist wie ein Cartilago, ein Knörpel/ zierlicht wie 2. halbe Monden/ die an einander rühren bey den Orificiis zweyer arteriarum, (denn es kommet von dem Geblüte her) das vertreibet den Melancholischen Dampff / der einem hinauff in den Kopff steiget/ vnd hat viel Tugenden mehr. Denn die Medici verschreiben jhn offt in jhren Receptē. Denn es ist gut vors Hertzklopffen/ vor die Ohnmacht / vor die Hemorrhoides vors Hertzgespann.

Hirschen Marck wozu es dienet.

Das Marck von den Hirschen lindert alle schmertzē/ darumb machen etlich Leut Sälben drauß / damit linderē sie alle Hitze der Krancken Menschen: Daher kompt es auch das kein Hirsch das Fieber bekompt: wie Solinus c. 11. meldet. Wer sich in ein Hirschhaut weltzet / der fürchtet sich für keiner Schlangen/ Æsculapius sagt/ daß

Coagulum oder Milch ins Hirschē Magen wo zu es dienet.

coagulum oder der Kern/ oder die Milch/ die ein Hirsch im Magen hat (denn er hat sein Coagulum eben so wol als ein Kalb/ damit man die Milch läbet/ wen mā Käß machen will) ist gesund/ wenn man Cicutā, dz ist/ Schirling oder Wüterich getruncken/ oder von giftigen Fliegenschwemmen etwas genossen hat/ mit Essig vermischet/ stillet es das Blut. Item/ das Coagulum auß den jungen Hirschlein/ die noch nit geboren sind/ sondern werden nur also auß Mutterleibe geschnitten / ist trefflich gut vnd nütze zu vielen Artzneyen. Die Vrina, der Hirschen

Vrina vō Hirschen wozu es dienet.

lindert vnd heilet die schmertzen der Miltz/ vñ vertreibet die Winde auß dem Magen vnd Därmen/ vnnd heilet. Plin sagt / daß der Rauch vom Hirschhorn gut vor die schwere Kranckheit seyn soll. Item/ wenn man die Asche vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser/ vnd bestreichet die Schläffe damit/ so soll sich das Hauptwehe legen. Item/ die Zähne mit derselben Asche gerieben oder gewaschen/ stillet das Zahnwehe / vnd machet dz einem die Zähne fein fest stehen/ wiewol solches auch das abgeschabte von schlechtem Hirschhorn thut: Es treibet auch die Würme auß/ wenn mans trincket/ wenn mans mit wein trincket / so solls vor die schwere Kranckheit gut seyn. Das Ende deß Hirschschwantzes soll ein Gifft seyn/ darumb soll man sich darvor hüten. Wer hier von mehr haben will/ der lese Sextum Platonicum von Thieren cap. 1.

Rauch vnd Asche von Hirschhorn wozu sie dienen.

Pulffer von der Hindin Hirnschalē ist gut wider die Gifft.

Was man vor ein herrlich Pulver von der Hindin Hirnschalen wider die Gifft machen kan / das magstu nachsuchen in dem Artzneybuch Oßwaldi Gabelkövers im andern Theil am 392. Blat seine testiculi gedörret vnd gepulverisirt/ vnnd in Wein eingenommen / heilet die stich der Schlangen/ vnnd anderer böser Würmer. Die Haar ist auch ein gesund Ding/ sonderlich zwischen zweyen Frawentagen/ deñ da ist am Hirschen alles gut/ die Stangen/ die Farbe/ das Talch/ die Haut/ vnnd alles was am Hirschen ist.

Hindin/ wo jr sie zu gebrauchen.

Die Stangen/ weñ man etwas davon schabet/ so ist gut vor das Hertzgespan/ vnnd viel andere Gebrechen: Ein Riemen etwan vier Finger breit die länge nach dem Bauch geschnitten mit den Haaren/ ist einem gebehrenden Weibe ein edel Ding/ wenn sie jhn vmb den Leib vff blosse Haut gürtet/ denn davon hat sie nechst Gott eine schnelle vnd gute Geburt. Es müssen aber die Haar dran bleiben. Man mag ja auch zwar gerben/ vnd fornen mit einem Blech beschlagen lassen. Ein jedere Stange so zwischen zweyen Frawētagen geschlagen worden/ wird mit dem Weidmesser 3. mahl gehacket/ daß man sie vnter den andern kennet/ die Farbe pfleget man zu backen / ist viel besser den das Bocksblut/ vor das Wehethun/ vnd das geronnene Blut im Leibe.

Riemen von einer Hirschhaut ist den gebehrenden Weibern gut.

Hirschfür wozu sie dienen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Hirschjagt.

DJe Hirschjagt ist eine Fürstliche lust/ vnd vber eines Menschen Leib gewaltig/ vñ gibt gute Kriegsleute/ allein dz es viel kostet/ vnd grosse treffliche mühe vnd Arbeit machet. Wiewol aber grosse Herrn Hirschen jagen zu welcher zeit sie wollen/ so ist doch die beste zeit Hirschen zu jagen/ von dem Solstitio æstivo oder Iunio an/ wenn die Sonne im Krebs gehet vñ die gantze Ernd zeit durch/ biß nach der Brunst/ denn vmb diese Zeit sind sie am besten vnd fettesten/ darumb heissens die Jäger auch die Fettzeit/ denn diese Zeit vber sind sie vom Getreyde fett worden/ vnd verkriechen sich daß sie jhrer Fettigkeit halben/ von den Jägern nit auffgefangen werden. Auff den Abend wenn der Abendstern auffgehet/ so trit das Wild auff vnd kompt herfür. Aber gegen Morgen/ vnd wenn der Morgenstern auff gehet/ so trit es wieder ab/ wie die Jäger redē. Drumb muß man auff den Abend/ wenns auffgetretten/ stellen vñ jagen: Denn die Nachtjagt ist die beste: Man fehet aber die Hirschen auff mancherley weiß/ mit Netzē vnd Tüchern/ diese art ist bey vns am bräuchlichsten. In Franckreich hat der König gar geschwinde Jagrosse equos desultorios, wie mā sie heist/ damit rennet er einē Hirschen so lange nach/ biß er müde in Fraud vnd von den Hunden gefangen wird. Denn er hat solcher reichlich Rosse etliche hin vnd her im Felde dispouiret/ wenn eins müde ist/ so felt er flugs vff ein ander frisches/ vñ von dē hernach auff das dritte/ vnd so fort an/ vnd läst nit nach biß er dē Hirschen müde macht. Dz ist aber ein andre art.

Hirschjagt.

Hirschjagt in Franckreich.

In Vngern haben die Hussaer vnd Turcken so schnelle Roß / daß sie einen Hirsch damit ereilen / vnnd mit dem Sebel eben den Türk entzwey hawen können/ daß er vber vnd vber fellet.

Hirschjagt in Vngern bräuchlich.

Der Xenophon gewehnet auch einer andern art/ den wo auff den Bergen/ bey den Wiesen vnd Flüssen/ vnd in den Forsten viel Hirschen pflegen jhren Gang zu haben da stellen sie Stricke oder Schleuffen hin / daß sie die Hirschen mit den Schenckeln fiengen.

Hirschjagt bey dem Xenophon.

Die Edelleute halten gemeiniglich Wildschützen geben einem das gantze Jahr 16 18. oder 20. Thaler vor die Hirschhäute / vor die Fuchsbälge geben sie jhnen einen Ortsthaler. Von den Schweinen geben sie jhnen auch die Häute/ vnd von den andern nichts.

Wildschützen Besoldung.

Die Hirschen krewen den Schützen wol/ sie gehen bey jhnen weg/ tretten hinder einen Baum/ legen an/ vnnd schiessen sie auff den Vorbauch/ dā bleiben sie zum ersten ligen/ oder auff die Köpffe / aber es ist etwas vngewiß/ einen Hirschen nach dem Kopff zu schiessen / denn er helt jhnen nicht gern still/ er siehet sich jmmer frisch vmb.

Nun wollen wir von vnserer Art schreiben/ vnnd die andere frembde Arten / die bey vns nicht vblichen oder bräuchlich sind/ fahren lassen. Da müssen nun die Jäger wissen/ wo die Hirschen stehen oder seyn. Sie können aber dieses erfahren an Fußtritten / wenn sie noch new sind / oder an jhren excrementis, wenn sie etwan gemistet haben/ oder an den Bäumen vnd Zweigen/ wenn sie dran gestrichen/ oder sich daran gerieben. Wenn sie solche Sachen finden/ so können sie bald gedencken/ dz etwā nahe vmb denselbigen Ort etlich Wild müsse vorhanden seyn. An diesen Zeichen können sie auch fein mercken/ wie viel jhr sind vnd wie groß sie sind.

Wildbahne.

Man hat eine Wildbahne / da kan man fein sehen/ wenn sie hinüber gehen. Weñ nun dieses den Tag zuvor außgekundschafft ist/ wo sie seyn/ so zeuhet man deß andern

deren

deren Tages gar frühe hinauß auff die Jagt/ vnd vmbstellet denselben Ort.

Jäger muß sich auch vff den Winde gehen. Man muß aber gute Achtung auff den Wind oder die Lufft geben/ denn der Hirsch läufft dem Wind nicht entgegen / sonst würde jhm der Wind sehr in den Halß vnd in die Nasenlocher gehen / den Halß außtrucknen/ vnd bald im lauffen mat vnd müde machen.

Er würde auch bald der Hunde vnd der Leut gewar werden/ die mit den Hunden in der Suche giengen / vnd würde darauff bedacht seyn/ daß er den Hundē die spuhr nehmen/ wie er den meisterlich thun kan. Denn wenner mercket/ daß die Hunde hinder jhm her seyn / so lauffi er nicht gerade zu/ sondern springet jetzt auff diese/ bald vff die ander Seite/ vnnd thut den grosse gewaltige sprünge/ daß sie jhm nicht so balde vnd so eygentlich nachspühren können.

Netze wie sie auff zustellen. Darnach muß man auch die Netz also stellen/ daß der Wind von den Netzen nicht auff die Hirschen zuwehet/ sondern den Hirschen nachgehet / daß sie die Netze nicht riechen.

Die Netze müssen gar hoch gestelt werden/ dz die Hirschen nit drüber springen/ deñ sie können gar hoch springen: So müssen sie auch nicht hart / sondern gar gelinde gestellet seyn/ daß sie bald nider fallen/ vnnd das Wildt sich drinne verwirre/ so bald es nur ein wenig dran rühret. Auff beyden seiten deß Netzes stellet man die Leut/ die da jhr Jäger geschrey halten/ müssen/ auff dz die Hirschen nit bey seiten außläuffen/ vnd von den Netzen vnd Lappen oder Tüchern wegkommen / vor den Stricken/ da Federn innen seyn/ furchten sie sich sehr

Hütten im Wald/ warumb sie zu machen. Ein wenig zu rücke von den Netzen/ hat mān hübsche Hütten von Lobungen/ darinne die Fürstinnen oder das Frawenzimmer / oder wer sonsten die Lust mit ansehen will seyn. Item/ die Leute/ so die Winde an den Riemē haben/ daß sie die bald loß lassen / wenn die Hirschen vor den Netzen für über seyn/ vnd sie vollend ins Netz jagen. Darumb muß man in den Hütten gar stille seyn / das es niemand mercke. Denn Hirschen können trefflich leisam hören/ sonderlich wenn sie die Ohren oder sich empor recken/ vnd wenn sie mercken/ dz jemānd allda vorhanden/ prellen sie bald zu rücke/ vnd lauffen hinder sich von dem Netze wieder umb weg/ darnach lassen sie sich nit wieder darzu bringen. Darumb muß man auch die Zweigen oder Este der Hütten also legen / daß die Blätter vnnd Zweige nicht gegen sie ligen: sonderlich im Wald / denn im freyen Felde ist daran nicht viel gelegen.

Wild so lange einē gareso es gefangen. Bißweilen läst mān einem grossen stück Wildes seinen Willen/ vnd läfts lange in einem Orth wohnen oder bleiben. Von dem Ort gehets jmmer ab vnd zu / biß zu seiner Zeit/ wenn mans haben will. Alsdenn stellet man auff/ vnd ordnet alles wie sichs gehöret / disponiret die Hunde mit jhren Leitern oder Führern einen jedern an seine Stelle.

Wenn nun dieses alles also zugerichtet ist / so gehen die Jäger hin/ vnd treiben das Wild mit den Leit- oder Bluthunden auß jhren Lägern/ vnnd treiben sie gerad nach dem Netze zu/ vnnd alles fein nach dem / daß jhnen der Winde nachgehe. Darnach helt dan ein Jäger an einem andern Ort mit etlichen Koppelhunden / dieläst er auch loß/ daß sie den andern/ die fast müde werden/ zu Hülffe kommen.

Frische rauchen zu der Jagt. Vberley Beschwindigkeit. Wenn der Hirsch auß dem Läger gejagt / so läufft er entweder seine gewöhnliche Wege / die er zuvor gangen ist / (darnach sich denn ein Jäger auch gar richten muß mit dem Stellen vnd andern Sachen) vnd alßdenn ist zu mit Rossen vnd Hunden leichtlich zu folgen. Wenn er sich aber auff die Schalck seiten leget / so suchet er mancherley Behendigkeiten/ daß er den Hunden entwerde.

Da müssen die Nachläuffer fleissig Achtung darauff geben: Denn die alten Hirschen nehmen gerne jungen oder kleinen zu sich/ die jmmer neben jhm herlauffen. Da muß nun ein Jäger wissen / wie er den alten Betrieger bekommen/ vnnd den Jungen davon helffen möge / daß sie den Hunden nicht zu theil werden.

Er muß auch die Hunde wissen zu regieren vnd zu lōcken/ dz sie vom Jungen ablassen/ vñ den alten Verzäher durch den Sin fahren/ der mitlerweil gedenckt davon zu kommen/ weil die Hund vber den Jungen her seyn / der mit so geschwind lauffen kan/ alß er. Drumm muß er die Hunde zu rück locken/ daß sie dem Alten allein nachjagen/ vnd den andern bleiben lassen. Wenn den solche alte rückische Tropffen von den Hunden hart gedrungen/ vnd geenstiget werden/ so dürffen sie wol zu den Leuten lauffen/ vnd bey jhnen Schutz suchen: oder darff vnter einen andern hauffen Hirschen lauffen/ vnnd sich vnter sie vermischen/ daß die Hunde nicht wissen/ wie sie jhn wieder zu sich bekommen mögen. Da bleibet er eine weile/ vnnd gehet vnter jhnen herumb / wenn er darnach seine Zeit ersiehet/ so wischet er wieder von jhnen weg / vnnd verbirget sich in heimlichen örtern / vnd lässet die Hunde jmmer den andern jungen Hirschen nachspühren.

Man hat auch wol ehe gesehen vnd erfahren / daß ein Hirsch in solchen Nöthē vnter einen hauffen Ochsen gelauffen / vnnd mit den forderſten zweyen Beynen hinein vff den Ochsen gehöckt/ vnd mit den Hindersten zweyen Beinen jmmer mit hernach gelauffen / daß er nur die Hunde jrr gemacht/ vnd jnen die Spür genommen hat.

Es ist auch wol ein solcher Gast/ daß er gar auß dem Walde hinauß in das flache freye Feld lauffen darff/ vñ wenn er ja der Hunde nit loß werden kan/ so läufft er in ein Dorff/ oder in einem Hoff/ vnd wider herauß. Hierdurch verjrret er die Hunde in der Spuhr/ vnd im freyen Feldt können sie die Spuhr so starck nicht haben alß jm Walde/ denn der Geruch der Spuhr vergehet da viel ehe/ alß in den Gesträuchen vnd Walden / da die Hunde viel besser Nachrichtung haben können / nicht allein von den Fußtritten/ sondern auch von dem / daß die Hirsch mit den Schenckeln vnnd Leibe / an die kleine nidrichte Sträuche/ im Lauff hin vnd mit her anstreichen.

Jäger muß aller Hunde Stimme kennen. Da muß nun ein Jäger die Hunde mit seinem Geschrey wissen zusammen zulocken / vnd den Fußtritt deß Hirschen allein nachzugehen. In summa ein Jäger muß aller Hunde Stimmen/ Gebräuch vnnd Sitten wissen. Wenn sie in der sucht bald wieder still worden / vnd die Hunde hin vñ herlauffen / von einer seite zur andern suchen/ da muß er sie wieder zusammen ruffen können/ vnd sie wieder umb auff die rechte Spuhr bringen.

Hirsch wenn er sich ins Wasser begibt/ wie jm abzubrechē. Es geschicht auch bißweilen / wenn ein Hirsch gar zu sehr gejagt vnd getrieben wird/ daß er sich in ein Wasser begibt/ welches seine letzte zuflucht ist: vnd thut solches vielleicht der Vrsachen halben/ dz er hinüber setzen will/ oder das er seinen erhitzen Leib wieder ein wenig erkühle. Da muß ein Jäger baldt hinter jhm her sein/ vnd besehen / an welchem Ort er in das Wasser gesprungen/ vnd den Ort mit einem Ast vom Baum zeichnen.

Denn da wird er vom Wasser getrieben/ vnd arbeitet sich mit den Schenckeln müde/ vnd wenn jm die Schenckel erkalten/ so kan er dann dar auff so schnell nicht seyn. Wenn er jm nun nit getrauet vollend hindurch zu kommen/ so muß er wieder zu rücke/ vnd an dem Ort wieder herauß/ da er hinein kommen ist. Wenn nun die Jäger mit den Hunden vber jn her sein/ so setzt er sich zur Wehr/ stost Hunde vnd Menschen zu todt/ wenn man jhn nicht bald mit einem Schwerd/ Spiesse oder Büchsen fellet.

Dieser Kampff geschichet mit grossem Ernst / daß man auch alßdann einem Jäger nicht vor vbel hielte/ wenn er gleich weiche/ aber einem wilden Schwein weichen/ ist einem Jäger eine Schande vnd Vnehr. Denn einen Hirschen stechen / wenn er nicht im Neste ist / oder von den Hunden vberfallen vnd bewältiget / da gehöret Künst zu/ vnd ist grosse Gefahr dabey.

Hirsch so im Netze/ wie mit jhm zugewahrē Wann nun der Hirsch im Netze ist/ so muß man bald zulauffen/ vnd jn stechen/ daß er sich nit wiederumb außwickele. Vnd sich vorsehen/ daß er jhn mit den Füssen nit schlahe / oder mit dem Geweihe stosse / denn er kan mit den Füssen sehr hart schlagen/ vnd wen er einen mit dem Geweihe erreichen kan/ so darff er einen wol gar zu todt stossen/ wie wol ehe geschehen

Vt Cervi facili arte capiantur, accipe פִּיתְ־לְאֹם seu מוֹרְעִבְרִיא Cervæ; combure, aut in cinerem ea re dige & utere, sicut sup. cap. 14. huius 14. l. de lepore מְאִטְרִיצָע dixi. Cave autem ne abutaris hoc mysterio, ne tibi ipsi accersas aliquid mali.

Wie man sonsten die Hirschen mit Lust fangen kan/ liese das Thierbuch Gesneri Anno 83. zu Zürck getruckt/ fol. 81. a.

Hirschen wie sie auß zuweiden. Folget nun endlich auch die viscerario oder exenteratio, das rechte Weidewerck oder außweiden deß Hirschen / da muß nun ein Jäger die Jägerbräuche wissen/ daß er recht von der Sachen redet/ vñ den Hirschen auch recht zerlegē. Ich meines theils will wieder die Jäger hiermit solenniter ea forma qua decet, protestiret vnnd bedinget haben/ daß mir es in diesem Jagtbuch vnnachtheilig seyn soll/ wenn ich jre phrases vnd Arten zu reden/

nicht jhrem/sondern meinem einfältigen Brauch nach/ setzen würde/weil ich in jhre Schule nicht gangen/vnnd von jhnen biß anhero noch wenig gelernet/denn ich mich von jhren Weidmessern vnd Pfunden biß anher fleissig vorgesehen/ als der in der Jugendt seine Pfund in der Schulen bekommen hat/offtmahl nicht/ 3. oder 4. sondern zwölff oder zwantzig auff einmahl/ darnach meine Præceptores gemuthet waren.

Homerus von Außweidung der Hirschen.

Homerus sagt: μίγνυτ' ἀφύσσετε κύπαι, etliches habe man gantz gelassen/ etliches aber in kleine Stück zerschnitten: Den Hunden gehöret jhr Röstbißlein/ welches sie denn auch wol fordern können/ wann sie darbey seyn.

Hunde/ was sie in der Außweidung bekommen.

Wenn die Haut vom Leibe weg ist/hawet oder scheidet man jhm dem Kopff weg/ der gehöret dem Leithunde/oder Bluthunde/daß er stillschweigend an den Hirschen kommen/vnnd jhn auß dem Läger herauß getrieben. Daran muß er nagen vnd gedencken/ daß jhm hiedurch seine Mühe auch belohnet werde.

Es haben die Hirschen bißweilen Würme im Kopffe/die man bald innen wird/ wenn die Geweihen oder Stangen darvon abgehawen/vnnd die Hirnschale auffgemacht/das sind Würmen eines Daumenbreit/ sind gar weiß/außgenommen jhre Köpffe.

Diesen Kopff gibt man dem Leithundemit besonderen Worten/vnd vermahnet jhn/daß er wolle fleissig in seinem Auffstreiben seyn. Darnach gibt man den andern Hunden auch jre Weidesuppen/denen schneidet man ein hauffen stücke Brods/vnd leget die auff die abgezogene Hirschhaut/vnd schneidet jhnen die innerlichen Glieder/ als Lunge/Leber/Hertz vnd dergleichen/ alles zu sonderlichen Stücken/vnd geust die Farbe vom Hirschen drunter/vnnd mengets alles fein durch einander/ das ist den Hunden ein edel Gefresse/ dazu sie niemands laden/so begehret auch niemandt auff das Gericht jhr Gast zu seyn/aber sie werden darnach fein munter vnd lustig zur Jagt davon.

Ist etwan ein Hund vnter dem Hauffen/der abnimpt vnnd dürre wird/oder der sich in der Jagt wol gehalten hat/ oder zu halten pfleget/ dem gibt man bey zeite ein sonderlich Leckerbißlein vom Halse/ oder von einem dicken fetten Eingeweide.

Wenn nun diese Mahlzeit oder das Gericht also bereitet ist/so ruffet vnd locket man sie alle zusammen/vnd läst sie es also mit einander auffressen. Denn zuvor muß man vnter der Bereitung diese Gäste mit Knütteln vñ Prügeln abreiben/oder an den Riemen vnd Koppeln/ behalten/daß sie auff die Mahlzeit nicht ehe fallen/denn sie gar fertig ist.

Hunde haben jhre Musicam.

Zu dieser Mahlzeit pflegen bißweilen die Jäger den Hunden mit jhren Jagthörnlein sampt lich ein Stücklein zu blasen/den diese Collation ohne jhre Musica nicht wol kan verrichtet werden.

Hirschhaut so abgezogen/wieda mit vmbzugehen.

In Franckreich/Welschland vnd andern örtern sind andere Ceremonien/darvon wir hier weiters nicht melden wollen.

Wenn man einen auffgebrochenen Hirschen auffwircket/ so bestrewe bald die Hirschhaut inwendig mit Asche/oder strewes auff die Erden/dz sie mit der Erde besühlet wird/so ist sie schon halb treuge/ vnnd verdirbet nicht. Hänge sie auff/ also daß das inwendig herauß kompt/vnnd die Haar hinein/vnd laß sie ein wenig treugen oder trucknen. So bald sie nur ein wenig vbertreuget/so thue sie zum Weißgerber.

Hirschhäute wenn sie nicht gut.

Im Junio sind die Häute nicht gut/ aber vmb Michaeles sind sie fein dick vnd starck. Von pfingsten biß auff Ægidii, welches man sonsten die Fettzeit heisset/ seyn die beste Häute/sonderlich nach Iohannis, vmb Ægidii seyn sie starck vnnd dicke/ aber schwer zu tragen. Die gantze Brunst zeit durch/sind sie also dicke. Von Michaelis biß auff Weyhnachten seyn die Winterhäute/das seyn die ärgesten vnd dünnesten: Doch darnach schwere Winter gefallen/ darer ist eine kaum 6. oder 8. Groschen werth/da sonst der andern eine einen schweren Gülden/oder einen Thaler gilt. Besiehe weiter Petr. de Crescent. lib. 10. cap. 19. 30. & 31.

(†)

Das XXXIX. Capitel.

Wie man die Hirschen deß gantzen Waldes an einen Ort zusammen bringen soll oder kan.

Hirschen/so im gantzen Walde/ wie man sie zusammen bringen kan.

WJewol ich von den Bildern nicht viel halte/weil ich mit denen Sachen nicht vmbgangen/ auch Wort vber ein Ding sprechen vnd segnen/vor eine superstition vnnd nur lauter Narrenwerck/ halte/ so kan ich doch die heimliche Influentz nicht läugnen/weil es gewisse ist/ dz die obern corpora oder Leiber/nemblich die Planeten/in die vnterste Leiber der Menschen vnnd Thier wircken/ vnnd jhre sonderlich affectus haben/ welches ich weitläufftig erweisen köndte/wenns die Noth erfordert/vnd die Zeit leiden wolt: Jedoch wer es lust zu lesen hat/der lese hiervon Iohannem Baptistam Portam in seiner Magia naturali. lib. 1. c. 10.

Grosse Herrē mañ vmb sie allezeit einen bey sich haben sollen.

Es solt ein jeder Fürst/König vnd Käyser/vnnd ein jeglicher reicher Herr/der stattliche Jagten hat/ vnnd grosse Kriege führet/einen sonderlichen vornehmen Mathematicum allezeit vmb vnd bey sich habē/ vnd demselbigen seinen ehrlichen vnterhalt geben/ daß er jhn im Nothfall brauchen könte. Denn der könte jhm allerley Nachrichtung geben in vielen Dingen/ die jhm grossen Nutz vnd Frommen bringen könten/ wie denn auch in denen Sachen/davon wir schreiben wollen.

Also hatte Alexander Magnus vnd Iulius Cæsar allezeit jhre Mathematicos vnd Historicos bey sich/ die jnen guten Rath mittheilten/vnd jhre Historien beschrieben/ ob sie gleich selber gute Historici vnd Mathematici waren/Carolus Quintus hatte allzeit seinen Apianum bey sich/sed ad rhombum.

Anton. Mizald wie man Hirschen eines Waldes soll zu hauffe bringen.

Von diesen Dingen aber/ wie man die Hirschen zusammen an einen Ort bringen soll/mögen zwar die Jäger viel vnd mancherley Künste wissen/ wie man denn diese vnd dergleichen offt von jhnen erfähret: Aber ich will hier nur setzen/ was Antonius Mizald, in der andern Centur. im 99. Aphoris. schreibet vnd spricht: daß ers auß einem alten geschriebenen Exemplar deß Pitomœi von den Bildern habe gelesen.

Wenn du wilt Hirschen eines Waldes auff einem Ort versamlen/so mache auß Kupffer/ wenn die prima facies Leonis auffsteiget/ein Hirschen Bild/mit solcher gestalt/ als wolt der Hirsch mit der Hin in sich vermischen. Vnd wenn du das Bild machest vnd formierest/ so sprich: Ich verbinde vnd verstricke alle Hirschen (von diesem Wort sprechen halt ich nichts) so in diesem Walde seyn (deß Waldes Namen soll genennet werdē) durch dieses Bild/daß wo es wird vergraben werden/sich alle versamlen müssen/vnd nicht darvon lauffen. Vergrabe es demnach mitten im Walde/ so wirstu dich drüber verwundern/was geschehen wird.

Ptolom. wie er gewesen.

Nun ist Ptolomæus ein vortrefflicher Mathematicus vnd Naturkündiger gewesen/vnd man soll einem jeden Meister in seiner Kunst glauben/ so möchte an diesem wol etwas seyn/das ich doch mehr versuchet habe/ wenn nur die Wort nicht drüber gesprochen würden. Vnnd solte die influens auch etwas von den Worten in das Bild bringen/ so köndte sie es auch wol vom intent vnd der Meynung dessen thun/der das Bild machet. Denn er macht es ja der Meynung vnd zu diesem Ende/ daß er damit alle Hirschen wolle zusammen bringen. Es stecken in der Natur viel Heimligkeiten/ wer kan sie alle außforschen. Aber von Zauberey halte ich nichts.

Wie mans machen solle/ daß einem das Wild biß in die Netze nachlaufft. Besiehe Aureolum Theophr. Paracell. in seinem Büchlein de tempore, Tract. 3. §. mit diesem/ &c. cum 1. præced. & in sequente paragrapho Er saget aber das mache deß Jägers Mumia.

Das XL. Capitel.

Wie die Jäger zu jhren Jagten vnd Weydewerck gut Glück haben können.

Jäger wolher sie jhr Glück.

ES kompt von GOtt dem Höchsten/Glück vnnd alle Güte/das ists gewiß: Aber doch pfleget man auch zu sagen: Gott vnd die Natur thun nichs vergebens/ vnd Gott thut viel durch die Natur/vnd ohne die Natur/als ein freyer Gott/der sich an die causas secundas nicht binden läst.

Glücks-

Glückselig vnd vberglückselig ist der Mann/der die Heimligkeiten der Natur erfahren kan/vnd solche Leut halte ich auch allein vor gelehrte Leut/denn sie haben nit allein ein Ding gelesen/sondern auch das gelesene auff die Prob gelegt/vnnd erfahren/daß das gewiß sey/daß sie gelesen haben: Sonsten ists nicht alles war/was die Leut sagen/vnd noch wol darzu schreiben.

Was ich hier von den Künsten der Jäger setze/ das habe ich zwar auch nicht erfahren / aber gleichwol hab ichs vom trefflichen Leuten/die solches geschrieben/vnd sondern zweiffel auch werden erfahren haben.

Die Weisen in India vnd die alten Philosophi haben dem Monden 28. Mansiones oder stellē in einem jedern Monat zugegeben/denn alle 28. Tage laufft sie einmal durch den gantzen Zodiacum.

Diese Mansiones setzen noch heute zu Tage alle Mathematici in jhren Calendaris zu einem jedern Tage.

Da saget nun Aggrippa, wenn der Monat in der zwantzigsten mansione Lunæ wär/ so sigillirten oder machten die alten Philosophi, wenn sie gut Glück auff der Jagt haben wolten / ein Bild eines Sagittarii auff Zin/(wie man sonst den Sagittarium pflegt zu mahlen) alß einen halben Menschen/ vnd ein Pferd/ vnd beräucherten diesen Sagittarium mit einem Fuchßkopff.

Antonius Mizaldus hat in seinem Centenario 4. Aphorismi 100. diß Stück auß dem Ptolomæo. Weñ dū wilt die Jäger glückhafftig machen daß jhnen die Jagt wol gerathen möge/so habe Achtung/wañ die dritte facies Sagittarii auffsteiget/vñ der Mond darinnen lauffe/ oder ja in Ariete oder Leone ist/ nur daß einer mit dem Mercurio wol zusamen stimme/mit einem guten Aspect, cum receptione, alßdenn mach auß Silber/ Kupffer oder Zin ein Bild eines Mannes/welcher in den rechten Hand einen außgespanneten Bogē haben/ vnd ein Pfeil darauff geleget sey/vnd vnter dem giessen oder schneiden sage / durch dieses Bild binde ich dich (ô fœmina) alle Waldthier/Hirschen/wilde Schwein/Hasen/ꝛc. dz keines auß meiner Jagt entlauffe/sondern mir allwege eine gewisse portion vnd Beuten verlasse.

Antonius Mizaldus weder die Jäger jhr Glück haben.

Darnach habe Achtung/wenn der dritte gradus Leonis auffsteiget/daß dann fange an in einem andern Plech von gleicher materi / so vielerley Geschlecht der Thieren zu schneiden / alß man in deinem Lande zu jagen pfleget/ vnnd vnter dem Schneiden sage: Ich binde alle Thier/ꝛc. wie obē. Darnach thue beyde Bilder zusamen/ daß sie die Angesichte gegen einander halten/ vnd verwickele dieselbigen in einen grünen Taffet/ vnnd verbinde es also/daß sie nicht leichtlich mögen abgesondert werden.

Alßdenn/wenn du wilt auff die Jagt außspatzieren/ trags bey dir/so wirstu ein wunderlich Ding erfahren. Solst aber eingedenck seyn/daß du nicht ehe jagest/ denn nur allein/weñ der Mond im Widder/Löwen/oder Sagittario wird seyn. Denn welcher die Jagt anfänget/ weñ der Mond im Stier/Zwilling/ Scorpion oder Capricornio lauffe/der wird keine/oder ja kleine Beute bekommen/vnd solches mit grosser mühe vnd Arbeit Hæcille. Jedoch soll man in der Jagt/mehr auff Gott denn auff diese stück trawen: Wenn wir die Jägermeister bey vns haben/so haben wir den rechten Ægidium, Acharīū oder die Dianam, vnd können mit rechtem Nutz jagen.

Amethisten wie er der Jagt zugebrauchen.

Von dem Amethisten schreiben sonst die Naturkündiger das/wenn den die Jäger vnd Weideleute bey sich tragen/so sollen sie zur Jagt vnd zum Streit gut Glück haben: Vnd Barthol Anglic schreibet lib 6. cap. 61. vom Lippario lapide, wer den hat vnnd rein siehet / zu dem kommet alles Wild/vnd siehet jhn an.

Pudenda der Hindin zugebrauchen.

Drumb kan man auff diese weise alles Wild bekommen/ daß man sonst weder mit Hunden noch mit Netzen bekommen kan. Das ist aber wol gewiß / wenn man in der Hirschbrunst eine Hindin fehet / jhr die pudenda abschneidet / vnd die Schuch damit bestreichet / so reuchts der Hirsch/vnd folget einem nach wo er hingehet.

Das XLI. Capitel.

Von andern Künsten der Jäger.

Jäger wissen manicherley Künste.

ES sind mancherley Künste vnter den Jägern / die ein jeder vor sich allein behelt / vñ sonsten niemand anders lehren will/daß er bey seinem Herrn allein im Ansehen bleibe/vnd jhm ein ander nit vorkomme/alß daß etliche einem seine Büchse versprechen können/ dz sie jm alzeit versaget/vnd könnens jhm darnach wider auffloͤse/ daß er wider schiessen kan welches ich selber gesehen.

Etliche können 2. Schüß auß einem Rohr thun: Etliche können machen/ daß jhm ein jedes Wild 3. Schüsse außhalten müß. Item/sie können machen/ daß einer keinen Schuß mehr trifft/daß ein ander nichts fahet/ weñ er auch noch so fleissig jagte. Item/daß einem das Wild gar auß den Heiden weg kömpt.

Wild so nit in die Netze will/wie jhnen vorzukommen.

Etliche machen/wenn gleich das Wild für die Netze kompt/daß es doch nit hinein will/ sondern prellet alles zu rücke/vnd lauffet wider davon. Aber dem pflegen sie wider also abzuhelffen/sie neme nur die Netze / vnd ziehen sie zwischen zweyen Eichen durch / vnd lassen sie stecken in den alten örtern / da man sie zuvor hingesteckt hat/bleiben.

Es ist ein seltzame cura, ich muß es selber bekennen/ aber ich habs von einem Freyherrn/der sonsten ein guter Herr war/erfahren/daß ers selber probiret habe.

Das XLII. Capitel.

Von den Bähren.



VRsus vnd vrsa ein Bähr oder ein Bährin/ Mann Bähr vnd Weib/quasi orsus, quod ore suo formet fœtos. Her er den hat seinen Namen vom Munde / daß er seine Jungen Namen. mit dem Munde formieret/vnd zu rechten jungen Bähren machet. Denn man schreibet von der Bährin / dz sie nur kleine 4. stücklein Fleisch gebieret/die nicht viel grösser seyn denn Mäuse/haben auch keine Augen vnd keine Haar/nur die Klawichen siehet man ein wenig an Füssen. Darnach belecken sie Vatter vnd Mutter/ so lang biß sie zu jungen Bährichen werden.

Bährin was sie gebähre.

Es kompt aber die Vngestalt / daß sie ein vnformiret Fleisch gebehren/daher: Dann ein Bährin / wenn sie vom Bähren bezogen vnd schwanger worden ist / gehet sie nit länger dann 30. Tage/ so hat sie junge.

Bähringet nur 30. Tage. schwanger.

Diß schreibet also/ Plinius lib. 8. cap. 31. Solinus cap. 19. Aristoteles vnd Plutarchus. Ovidius lib. 15. Metam. Oppianus lib. 3. de venat. Pollux lib. 5. vnnd Ælianus. Plin 2. p. 2. cap. 36.

Allein die Erfahrung bezeuget das Widerspiel/ dañ man befindets / daß die jungen Bährlein gar vollkömlich gebohren werden.

Bähr/ wie er sein fœmellam bezeucht.

Es bezeucht aber ein Bähr fœmellam im angehenden Winter/doch nicht/wie andere Thier / Darnach laufen sie von einander/ein jedes in seine sonderliche Wohnung oder Höle/vnd kömen nicht ehe wider zusammen/ biß vber 30. Tage/wenn die Bährin jhre jungen hat/derer sie nicht mehr denn 5. gebieret auff einmal/vnnd sind im Anfang gar weiß.

In Schweden hats weisse vnnd schwartze Bähren/ Item weisse vnd schwartze Amseln. Im Winter seyn sie weiß/im Sommer werden sie schwartz Die Reussen bringen auch etwan weise Bähren hänte auß jhrem Lande / werden in den sehr kalten Mitternächtigen Ländern gefangen.

Etliche wollen / er soll seinen Nahmen haben ab urgendo daß er starck ist/vnd auff einen gewaltig dringen kan: wen er er in die Arm bekommet / den vrgiret vnnd trücket er also / daß er seines truckens wol nit viel mehr begehret.

Bähren/ wie sie sich im winter vffhalten.

Wenns gegen Winter gehet/so haben jnen die Bähren Hütten oder Lager/darinnen sie den Winter durch ligen können/von Eitel Reisig/aber es kan sehr dadurch anregnen. Darinnen ruhen vnd schlaffen sie in den ersten 14. Tagen so sanfft / daß sie nicht können auffwachen/ wenn man sie gleich verwundet: Vnnd zur selben Zeit werden sie vom Schlaff gar feist oder fett. Nach den-

selben Tagen sitzen sie auff den hindern Füssen / vnd saugen an jhren Tatzen/vnnd wenn jhre Jungen frewret/so erucken sie die an jhre Brust/vnd wärmen sie/ vnd sitzen darnach vber jhnen/ wie Vögel/ wenn sie sich vber jhre Jungen setzen. Wenn man sie zur selben Zeit sticht oder hawet/so findet man nichts denn ein wenig Feuchtigkeit in jhrem gantzen Leibe/ vnnd vmb das Hertz ein wenig Blutstropffen.

Wenn er im Neste ligt / so kan man jn fein mit Netzen vmbstellen/darnach läst mã die grossen Rehtkel hinein zu jhm/die jagen in ins Netze/ da wird er gestochen/ es muß aber ein starck Netz seyn. Oder man schenst jhn forne in die Brust/oder sonst in den Leib mit 3. oder vier Kugeln/die man aneinander bindet / nach der Länge: Man muß aber nach dem Windt stehen / daß der Geruch von dem Menschen nicht zu jm gehe / denn so balde er den Menschen reucht/so bald laufft er oder gehet dem Geruch nach/vnd läufft zu jhm/vnd zeucht jhm das Fell vber die Ohren.

Bähren sind im Frühling fett.

Im Letzen oder Frühling gehen sie herfür auß jhrer Bucht/zur selben Zeit sind die Männlein gar fett/ob sie gleich lange nicht gessen oder geschlaffen haben/ohne die ersten 14. Tage/vnd wenn sie herfor kommen/so suchen sie ein Kraut Aron genandt/dz sie essen/damit sie Stulgänge haben mögen. Denn den Winter durch sind sie gar verhärtet/vnd jhre Augen sind jhnen stumpff vnnd dunckel worden.

Bähren warumb sie sich zu den Bienstöcken machẽ.

Darumb machen sie sich zur selben zeit mit fleiß an die Beinstöcke/daß jhnen die Beinen den Russel wol zu stechen/daß sie gar bluten/das ist darnach jhre Aderlassen/ dadurch bekommen sie wieder gut Gesichte.

Wenn er auß dem Walde herauß kompt/ da hat man jhnen bißweilen Buchweitzen / Erbsen oder Habern hingesäet/vnd wartet denn auff jn / so stehet er erstlich empor auff den hindern Füssen/vnd siehet sich weit vmbher vmb/ob jrgend ein Mensch vorhanden ist/Siehet er niemand/so streifft er mit der Tatze oben die Körner ab / oder zeucht obẽ die Kolben oder Ahren durch den Mund/ vnd streufft sie also ab vnd frist: Da muß man jhm dann die Malzeiten gesegnen.

Bähr hat ein schwach Häupt.

Es hat ein Bähr ein schwach Häupt / deñ wie starck Thier es sonsten ist / so einen sinnreichen vnd schwachen Kopff hat es. Weñ man jn mit einer Art vff den Kopff schlächt/so ist jhm baldt gerathen / darumb hat er den jn grosser acht/wenn er etwan hoch herab felt / daß er nur auff dem Kopff nicht felt. Denn so bald er drauff felt/ wenns gleich im Sande were/so stirbet er. Sonsten aber hat er ein giffteig Gehirn/drumb haben die Alten jhre Köpffe verbrandt/daß es niemand essen / vnd davon etwa von seinen Sinnen kommen möchte.

Bähren lernẽ allerley Künste.

Jn Polen lehret man sie allerley Künste / daß sie die Trummel schlagen/ Tantzẽ/den Hut in der Hand halten/ vnd Almosen drein bitten/mit den Leuten ringen/vnnd sich nider werffen lassen.

Bähr ein starck thier

So ists auch ein sehr starck Thier / den es streitet mit grossen starcken Ochsen/mit Hirschen/wilden Schweinen/Hunden vnd andern Thieren. Es gehet auffgericht auff sie zu/vnnd wenn sie nur mit den fördern Füssen bey den Hörnern ergreiffen / so hangen sie sich mit den hindersten zweyen Füssen auch dran/ vnd werffe sie darnider/zerreissen vnd tödten sie.

Weñ es ein Ochs ein wenig versiehet/vnd den Kopff weg wendet so springet er hinzu/vnd reisset jhnẽ darnieder. Doch förchtet er sich vor dem Gethone oder Schall der Posaunen/Paucken vnd Trummeln.

Bähr ein zornig Thier.

Zu deme ist ein Bähr gar ein zornig vnd rachgierig Thier/schlägt oder wirfft jhn einer / so fället er bald auff jn hinein/ schlägt jhn ein anderer/so läst er bald von dem ersten abe/vnd fället den anderen an / schlägt jhn der dritte/so läst er bald vom ersten vnd andern ab/ vnd fället den dritten an.

Bähren wie sie zu zehmen.

Wenn er gefangen wird / so kan man jhn mit einem brennenden Becken/wenn er daß nur ansiehet blenden. Darnach bindet man jhn mit Ketten/ vnd lehret jn was man will/vnd wird also mit schlägen gezähmet.

Gar ein vnruhig Thier ist es auch / es gehet den gantzen Tag vmb den Stiel/daran er gebunden/oder wehret sich den Flügen/oder wackel mit dem Leibe / oder beweget sich sonsten wie er kan/er muß jmmer etwas vorhaben.

Bähren klawen wie sie zu essen.

Die Bährenklawen sind ein gut essen auß einem süssen oder sawren Sode/oder auß dem Senff/wie droben im Kochbuche zu sehen.

Wenn ein Bähr trincket / so leckt / er nit das Wasser wie die Hunde/Wölff/vnnd Füchs: So schlucket ers auch nicht auff/wie die Schafe vnd Menschen/sondern er frist es bissen weiß. Bähren wie sie trincken.

Die Bährin ist ein sonderlich grawsomb vnnd blutdürstig Thier/wenn man jhre Jungen belendiget/ denn das kan sie dem chauß nicht leiden. Post coitum schämet sie sich so sehr/daß sie zu jhrem Manne nicht mehr kömmet/so läst er sie auch alsdann zu frieden.

Mann pfleget auch zu sagẽ/es müste ein harter Winter seyn/da ein Wolff den andere fresse. Aber Neander schreibet/ dz nicht weit von Ilfeld ein Bähr den andern vor hunger zerrissen vnd auffgefressen habe. Man sagt auch daß ein Bähr nur roh Fleisch gebehre / darnach beleckets so lang/biß daß junge Bähren werden/ da sagt Neander traun auch nein zu / dann er habe da gesehen/ daß man auß dem Leib der zerrissenen Bährin / etliche junge Bähren genommen / die recht vollkomlich geformirt gewesen seyn. Bähren was sie für junge gebren.

Das XLIII Capitel.

Wozu die Bähren in der Artzney dienen.

Das fett vom Bähren wird bey den Medicis hoch gehalten / denn wenn mans mit Laudano vnd alten Wein vermischt/ behältes die außfallende Haar / vnnd machet dieselbigen dicke/ es kan auch wol fein graw vnd weiß machen. Bähren fett wozu dienstlich.

So soll auch die Bähren Gall gut seyn vor die schwere Kranckheit / wann man sie mit warmen Wasser einnimpt: Es soll auch gut seyn vor das Reichẽ/wie Sextus platonicus von den Thieren Cap. 13. meldet. Conradus Gesnerus spricht/daß die Galle von einem Bähren/mit einer Federn auffgestrichen / den Krebs vnnd andere vmbsich fressende Schaden heile. Bähren Gall ist auch gut.

Aber die Haut ist gut in den Betten/zum vnterlegen/ dann sie hält die Betten rein vor den Vngeziefer/ vnnd es liget sich auch fein weich droben / sonderlich weñ man vber Land reiset. Deß Winters ist sie gut in Wagen vber die Füsse/vnd sonsten vmb die Seyten / vnnd daß gebrauch man darauff sitzet. Man kan auch wol gute warme Beltz darauß machen/die einem Reisenden im Winter noch wol alles guts thun kounen. Bähren haut ist gebrauch.

Das Fleisch essen die Lyfländische Bawren / es ist ein hübsch weiß vnd süsses Fleisch / denn sie essen nichts böses/sie reissen wol Pferde/ Ochsen vnd Kühe dar nider aber sie fangen jhnen nur Blut auß / vnnd fressen kein todt Aß/wie die Lyfländer sagen / aber bey vns werden sie gleichwol mit Aß gefangen/ wie hernach weiter soll angezeigt werden.

Die Bawren in Lyflandt essen allerley Fleisch/ als von Wölffen/ Füchsen/ Mardern/ Zobeln/ Biber/ Otern/ &c. Die Teutschen aber nicht/doch essen andere Leut das Bährenfleisch auch / vnnd halten vns vor ein gutes Wiltpret/besser denn vom Rehe.

Das XLIV. Capitel.

Von der Bähren Jagt.

Dieß Thier fähet man auff mancherley weiß. Denn die Polacken pflegen die Bähren mit Trosseln/Posaunen/Hörnern vnd dergleichen starcken Schall zuberohren/daß man sie darnach leichtlich fangen kan / wie Gesnerus in seinem Thierbuch fol. 17. B angezeiget. Bähren wie sie die Polacken fangen.

Wenn auch gute starcke Hunde vber jn kommen/ vnd jhm balde nach der Kehlen springen/so vberwirfft er sich wol mit jnen schläge auch bißweilẽ mit der Blechhandschuhen vmb sich/dz mancher Hund wegfleuget/würget auch mächen gar zu todten/oder thut jhnen sonst grossen Schaden. Allein viel Hundt sind wol der Bähren todt/ geschweige denn der Hasen. Da müssen jhn denn die Jäger baldt stechen/sonderlich vnten am Bauch / sonsten kompt man jhm nicht leichtlich durchs Leder. Bähren mit Hunden zu fangen.

Man kan jhn auch wol in einer tieffen Gruben / oder Netzen fahen/wie die Wölffe. Man kan sie auch wol schiessen. Vnd solches auff diese weise. Trit hinder einen Baum/vnnd schenst in mit dem Rohr auff den Kopff. Kanst tu jm nicht zum Kopff kommen/so scheuß jhn auff den Leib/so lauffe er ein wenig fort/aber er bleibet nicht lange/sondern kompt baldt wider/vnd will sehẽ/ was jn da vor eine grosse Mücke gestochẽ oder gebissen hat. Da muß man deß mitlerweil/dieweil er weg ist/ bald widerumb Bähren wie sie zu schiessen.

vmbladen/vnd sehen/daß man jhn in der Wiederkunfft vff den Kopff trifft/oder auff die Brust/oder muß darvon lauffen.

Es sollen in solchem fall jr zween oder mehr beysammen seyn/mit Büchsen vnd spiessen / daß einer den anderen im Nothfall entsetzen köndte/ so bald man jhn mit dem Rohr auff den Kopff scheust / oder mit der Axt schlägt/so felle er nider vnd stirbt/wie vorgemeldet.

Bähr mit Honig zu fangen.

Der gute Herr frisset auch gern das Honig auß den Beuten im Walde/vñ auß den Bienstöcken der Gärtē wann er nur darzu kommen kan. Aber da vermeint man nur das fordertheil vom Wagē/vñ mache forn an die Teichsel ein scharff spitzig ding / vnd bestreichs forne mit Honig/vnd man mache jhm eine Hütte zwischen beyde Rade Wenn nun der gute Herr kompt/ vnnd forne dran lecket/so stoß jhm die Spitze vollend in den Halß hinein.

Bähr auff andere art zufangen.

Theophrastus schreibet vō einer andern Art die Bähren zu fangen welche die Teutschen vorzeiten im Brauch sollen gehabt haben/aber ich halte nicht/daß es die Teutschen/sondern die Polen vorzeitē so gemacht haben / den von denen wird etwas auff die Meinung geschrieben/ nemblich also. Weil der Bähr gern das Maul süsse machet/so haben die Jäger den Rauck auff jhn erdacht/vnten haben sie einē hauffen spitzige Pfeile vmb den Baum herumb/da der gute Herr hat pflegen hinauff zu steigen vnd zu zeideln/ziemlich tieff in die Erde gesatzt/vnd habē oben einen schweren Hammer an eine Weide neben die Beuthe gemacht/da er hat pflegen die Beuthe vff zureissen/vnd das Honig herauß zunehmen / daß er dazu hat kommen könnē/er hat denn den Hammer mit dem Kopff zuvor weggestossen/daß er zum Honige kommen könne.

Wenn er aber dz gethan / so ist der Hammer bald wider hinan an seinen Kopff gefallen. Diß hat den vnleidlichen zornigen Herrn verdrossen/vñ hat den Haßer mit dem Kopffe auß Zorn hart von jhm gestossen / so ist der Hammer wider zornig worden/ vñ hat weit außgeholet vnd jhn besser vor den Kopff geschlagen/dar vber hat er sich abermals erzürnet/vnd her jhn noch weiter von sich gestossen so hat er abermals herter geschlagen / daß er herunter in die spitzige Pfeil gefallen/vnd die süsse Malzeit mit seinem Tode thewer gnug bezahlet hat.

Bähren wie sie an Bäumen zufangen.

Man hat jhn auch bißweilen scharffe Messer in die Bäume gemacht/daran er sich sehr zerschnitten / weñ er hinauff gestiegen. Bißweilen hat man zu mit Schlossen oder Schlingen beym Halß gefangen / oder mit guten scharffen Schweinspiessen empfangen.

Man hat auch wohl ehe einem Jäger einen ganzen Kürtz oder sonsten einen starcken Harnisch angezogen/ vnd jhm ein starck/scharff/lang Messer in die Hand gegeben: Wenn jhn der Bähr gleich in die Arm genommen/so hat er jhn doch nicht ertrucken können / aber der Jäger hat jhm sein Hertz im Leib entzwey geschnitten.

Der gute Gesell will auch bißweilen Aepffel vnnd Birnen essen / vnnd steiget denn auch auff dieselbigen Bäume. Weil aber die nicht zu hoch seyn/alß die Bäume in Wälden/so thut er alß die faulen Bauersknechte/wenn sie es nicht zu hoch deuchtet seyn/so springen sie lieber von den Bäumen/denn daß sie lang herunter rutschen/vnd jhnen die Beingewandt zerreissen sollen.

Bähr wie sie vnter dē Obstbäumen zufangen.

Also thut jhm der gut Aepffelgast auch/er sichet/dz er nur den Kopff verwahret / vnd machet sich keulich wie ein Boßkugel/vnd springet oder fält also herunter auff seinen dicken Belz. Aber da haben jhnen die Wirth auch spitzige Pfäle gesteckt/da fält er hinein/vnnd wird jhm der Belz recht geflicket.

Weisse Bähr wo sie zufindē.

Man findet auch sonst viel weisse Bähren in den Mitnächtigen Inseln/alß in Moscow/Island vnd andern: Item/in Polen/die grossen schaden im Honig thun.

Im Reussen vnnd Moscow hats weisse Bähren/die gar einen vergifftigen Athem haben/vnnd wenn sie mit den andern Thieren jhr Essen mit jhren gifftigen verlipten Athem anhauchen / so wirds dadurch alles vergifftet/daß es die andern nicht genieſſen können.

Wann einem solchen Bähren ein Hund nachjaget/so hauchet er denselben geschwind an/daß er alßbald treg vnd faul wird/vnd nicht mehr lauffen kan/sondern muß in wenig Tagen sterben.

Kommet jhm aber ein Jäger zunahe / so wirfft er jhm viel Rotz vnd Vnflat auff den Halß / daß er davon gar verblendet/vergifftet vnd getödtet wird. Liese Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 34.

Das XLV. Capitel.

Wie man die Bähren in Kasten fehet/ vnd fortführet.

Will man einem Bähren in einem Kasten künstlich fangen/dz man jhn darnach im Kasten fort führē kan/so setze 2. grosse Kasten an die örter da du weist/daß ein Bähr ist. Sie müssen aber in die erdē fest eingepflöckt werdē. Darnach laß den Scharffrichter oder Schinder etwan ein alt Pferdt/dz nichts mehr tang/abthun/oder todtschlagen/vnd laß die Viertel von allerley örtern her zum Kasten schleppen vñ darnach in einen jeden Kastē ein Viertel legen. Der Kasten muß aber an beiden Enden offen seyn/dz er dardurch gehen kan. Da läst man jn eine zeit lang essen/daß ers fein gewohnet/vnnd sich zum Kasten nichts böses versihet. Dieser spuhr gehet darnach der Bähr nach/vnd weñ er nur ein Viertel im Kastē einmal auffrist/so schämet er sich gar nichts/so kompt er wol wieder/vnd ist also endlich gar leicht zu fangen.

Man muß etliche rücken nicht weit vom Kasten ackern/vnd egen lassen/darinnen man seine tritt vnd Fußstapffen sehen vnd mercken kan/vnd erfahren/von wannen der gute Herr getretten kompt/vnd wo er wider hinauß gangen/vnd wo er etwan anzutreffen. Da kan man jhn darnach leicht jagen vnd fangen/wenn man will.

Weñ man jn denn darnach haben will/ so machet mā nur hinten vnd forne Fallen in den Kasten/wie Mäußfallen/oder wie Bretter/damit ein Müller sein Wasser/das auff die Rade läufft / zuschützet/die hänget man oben mit Stricken an/vnd machts/wenn der Bähr vnten am Fleisch reisset/dz die Bretter zufallen / so ist der liebe Gast gefangen/vnd muß darnach die Mahlzeit zahlen/wann vnd wie thewer man es von jhm haben will.

Darnach muß man einen andern starcken / vnnd mit vielen starcken Eysen wol beschlagenen Kasten haben/der auch eine Falle hat / den setzt man nur vor den eingepflöckten Kasten/darinnen der Gast gefangen liget/vnd zeucht die eine Falle auff / so spatzieret er leichtlich in den andern Kasten hinein.

Verwahrung daß einem kein Wild schaden thut.

Folgens verwahret vnd verwachet man jn drinnen/ leget jhn auff den Wagen/vnd führet jhn weg. Er reist gewaltig/drumb muß er wol verwahret werden.

Die jungen Bähren leget man an Ketten/ vnd grebet einen zimlichen Baum in die Erde / vnnd machet oben ein Rad darauff/vnd gewehnet jhn/dz er vff vnd nieder steiget/vnd sich oben auffs Rad leget/also man bestreichet ein stück Brod mit Honig / vnd legets oben auffs Rad / so letzterer hinauff vñ frists/ vnd gewehnet sich also ans auff- vnd absteigen.

Das XLVI. Capitel.

Wie man das hohe Wildt in den Heyden warten vnd erhalten soll.

Das hohe Wilt muß das gantze Jahr durch Futter vnd Weydegung haben/sonderlich deß Winters/ wenn grosser Schnee gefallen ist / da es wenig bekommen kan.

Wild wie es im Winter zu füttern in Wälden

Wenn die Winter sich zeitlich anfangen / vnd lang hinauß wehren/daß grosse Nachwinter kommen / auch sonsten harte Fröste haben/so erhungert daß Wild/daß darnach die Hirschen im Frühling häuffig weg sterben. Drumb muß man jhnen deß Winters Hew hinauß führen/daß sie sich erhalten können.

Man sol auch Steinsaltz in die Wälde führen/vnd hin vnd her legen lassen / damit das Wild daran lecket/ denn das ist jhnen gar gut vnd gesundt / vnd schmecket jhnen darnach das Essen vnd Trincken desto besser darauff/nehmen auch wol zu davon.

Das XLVII. Capitel.

Was man thun soll / daß jhm kein grimmig Thier oder Wildt schaden kan.

Es schreibet Sextus Platonicus in seinem Artzneybuch von den Thieren im 10. Cap. Wer sich mit Löwenblut salbet/der sey wol sicher vor allen wilden Thieren.

Verwahrung daß einem kein Wild schaden thut.

Plinius schreibet/daß kein Löw oder Partherthier einē etwas thue/der sich mit Haußhanes Gehirn gesalbet

oder geschmieret hat. Besiehe auch droben das 27. Capitel vom Wolffe

Cardanus schreibet/ wer sich mit Löwenfettem beschmieret/der ist wohl sicher vor allem Wild / denn es fürchtet sich alles vor dem Löwen / er sey lebendig oder todt. Allein man muß vnerschrocken dem Wild entgegen gehen: denn wenn man fleucht / so wird jhm der Geruch entzogen vnd mit weggetragen.

Vor dem Fewer fürchtet sich auch das Wild sehr/ wenn es dasselbige siehet oder reucht / oder hörets prasseln/oder wenn es einer sonst angerühret hette

Item/wenn man einen Strick zu sich zeucht/oder hat man keinen Strick/ so stecke man nur ein Holtz zwischen jhm vnd dem Wilde: Wenn es das siehet / so fürchtet sichs dafür/es denckt / man will jhm ein Büberey thun.

Item/wenn man rückling gegen sie gehet/ vnnd denn Kopff zuhüllet/vnd verbirget.

Cardanus, Wer vor eine Wildenschwein sicher seyn will/der hänge Krebsscheren an den Halß/ sagt Democritus Constant. libro 19. cap 4.

Das XLVIII. Capitel.

Wer von einem Wilden oder sonst von einem andern stossigen Thier verwundet würde.

Biß von Thierē wider zu heilē.

DEr nehme die Blätter von Tabaco oder Nicotiana/ vnd lege sie vber/oder drücke den Safft drauß/ vnd reusse jn die Wunden / vnd lege auch den Safft vber. Denn es ist ein sehr heilsam Kraut / welches ein jeder Haußwirth in seinem Gartē billich haben soll vor Menschen vnd Viehe. Die Hispanier nenneus Herbe de la Royne mere, deß Königs Mutter / oder der alten Königin Kraut/man pflegets auch sonsten perum zu nennen/hat gar kleinen Samen / kaum alß ein Mohnkörnlein groß/vnd wächst gar hoch hät grosse Stengel. Ist erstlich auß dē newen Jnseln hieher in diese Lande kommen. Man lese hier von D Ioh. Witichii Bericht von den den wunderbahren Bezoardischen Steinen.

Das XLIX. Capitel.

Ein gut Jägerstücke/ daß sich viel Wiltpret an einem Ort versamble.

Jägerstück/ viel Wildan einen Ort zu bringen.

MJm Campffer/Hirschwurtzel/Liebstöckel Wurtzel/ Birckene Aschen/einen vngenutzten gebrandē Zigel/die Affterbürde von einem tragenden Wilde/gedort vnd klein gestossen / welchere es in Erbesmehl / mache seine Klößlein/oder Knödlein/wie wir es nennen / darauß/vnnd lege sie an den Ort/da das Wild seinen Gang hat. So baldt es dieser Küchlein eins geneust / so bleibet es da. Jm fall es aber weg stieffe/ so kompts doch wider/ vnnd brjngt andere Wildpret mit sich. Jch halte aber mehr von der Affterbürde.

Das L. Capitel.

Wie man ein Wildt soll zahm machen.

CRateras, deß Hippocratis herbarius schreibet von der Œnotheta (Græcè οἰνοθήρας, es ist ein Bäumlein oder Kraut) die soll man in Wein legen / vnnd soll das Thier/das man zahm will machen/damit besprengen das soll sie bald zähmen / wie dann auch die Menschen Aber Theophrastus sagt/man soll die Wurtzel dieser plantæ nemen/vnd also gebrauchen/lib. 9. cap. 21. histor. Galenus verstehets auch also/lib 7. simpl. Man schlage diese Autores auff/vnd suche fleissig nach/denn die Gelehrten gehen diesem Kraut gewaltig nach. Liese auch Plin. lib. 26. cap. 11. Wiewohl der seine Sachen von diesem Kraut auß dem Theophrasto hat. Besiehe auch Dioscoridem lib. 4. cap. 118.

Es saget Ælianus daß die Oenutra Hirschen vnnd Hunde trucken machet/ Græcè οἰνόπλα.

Das LI. Capitel.

Von den wilden Schweinen.

Wildt-Schwein/ woher es

EJn wild Schwein wird zu Latein gennet Aper, quasi Afer, a ferirate inde, Germ. Eber/ Behr/ daß er gar ein wild/vngezähmet vñ böses Thier ist/oder kompt vielmehr vom Griechischen κάπρος, wenn man nur das s wegwirffe/sonst heist mans Porcum agrestem oder sylvestrem, ein wild Schwein/Porcus sylvestris, ein Frischling/oder jung Ferckel / adultum, vetustum, nennen die Lateiner ein hawent Schwein/ Dente timetur aper, sagt Martialis, defendunt cornua, Cervum, ein wild



Schwein wehret sich mit den Zähnen / ein Hirsch mit den Hörnern: Ovidius: Fulmen habent acres inadunci dentibus apti; die wilden Schwein hawen mit jhren langen Zähnen vmb sich/wie allen die Tonner/ wie wir etwan reden möchten. Besiehe C. Plin. 2. Germ. part. 2. c. 51. f. 229. 230. 231. 232. 233. cap. 52.

Oder Aper quasi asper daß es in locis asperis in schärpffen orten wohnet oder läufft oder das es ein raw / wüst wild Thier ist. Dieses setzt ich vmb junge Leute willen/ die müssen neben der Haußhaltung auch mit jhre Grammaticam lernen.

Wilde Schwein ist eine böß Creatur.

Es ist aber ein wild Schwein gar eine böse Creatur/ alle andere Thier werden schmeidig/demüthig vnd stille/ wenn man sie castriret/ allein ein wildt Schwein thuts nit leichtlich. So bald es seine grosse hawende Zähn bekompt/so bald wirds frech/wild/vnd thumbkühn/ begibt sich vom haussen weg vnd frist allein. Wenn ein Jäger mit einem spitzigen Schweinspieß zu jm kompt/so fürchtet sichs nicht allein gar nichts vor jm/ sondern es lauffe jhm auch gerad vnd vnerschrocken in dē Spieß. Vnd ob es gleich durchstochen vñ nit recht getroffen ist/ so dringets doch jñer auch in jn hinein/vnd thäte jhm gern eine Verehrung mit seinē scharpffen Zähnē. Es hat 2. grosse/ krumme stärcke/scharpffe Zähne im Maul oder Rüssel/ damit hawet es entzwey/vnd zerreisset alles was es antrifft/denn es ist sein Schwerd vnd Wehr / darauff sichs verläst/wie ein Bock auff seine Hörner.

Wilde Schwein welcher gestalt sie einē mit beschädigen können.

Die Hawer oder Eber/die mares sind sonderlich böse/ vnd hawet gewaltig mit den Zähnen vmb sich / aber alles vber sich: darumb können sie einem ligenden nichts thun/sondern/nur einem stehenden. Darumb wer ihn nicht entwerden kan/sondern muß jhm ein Pflücke halten/der lege sich nider/vnd neme mit einem freundtlichen Tritt vorlieb/vnd lasse sich ein wenig mit Füssen treten. Allein er sehe auch wol zu/daß es ein Eber sey: Denn er wurde gar vbel betrogen werden / wenn es eine Saw were. Denn eine Sauw kan mit jhren Zähnen vnter sich beissen vnd zerreissen: aber einem der auffgericht stehet/ kan sie wenig schaden.

Wilde Schwein zu welcher zeit sie böß.

Sonderlich böß sind sie in coitu, vnd wenn man jnen jre Säw vnd jungen Ferckel nicht zu frieden läst. Denn vor diese streitet er gewaltig/vnnd ist auch stärcker vnd kühner. Ein wilde Säw ist so starck vnd kühn nicht / alß ein Hawer vnd Eber: Sie ist auch wol sehr böß / weñ sie geworffen hat/vnd wenn man sie erzürnet hat/vnd jhre junge Ferckel zerget oder plaget.

Feindschafft zwischen dē Wölffen vnd wilden Schweinē.

Es ist eine grosse Feindschafft zwischen dem Wolffe vnd wilden Schweine/denn er nimpt jhnen die Jungen vnd frist sie auff/das können die Schweine vbel vertragen: Drumb flicken sie jhm den Peltz wider/ wenn sie jn vberkommen.

Wilde Schweine wie sie vor die Jungen streiten.

Wenn sie mercken / daß die Wölff oder Jäger vorhanden seyn/so gehē sie vor jhren Ferckeln her/vnd streiten vor sie/weil sie können.

Wilde Schwein

Wenn sie sonsten streiten sollen / so wetzen sie jhre Zähne an den Bäumen/wie man ein Messer auff einem Stein wetzet/vnd probiren sie auch darnach am Baum/ ob sie scharff genug sein. Mercken sie / daß sie noch stumpff

Wie sie jhre Zähn schärffen.

stumpff seyn/so suchen sie Origanum, Wolgemuth oder Dosse/davon werden jhnen die Zähner ein vnd starck.

So reiben sie sich auch an die Bäume / daß sie voller Hartz werden/vnd füllen sich im koth / vnd treugen sich in der Sonnen wieder umb ab / daß ist jhr Harnisch damit begegnen sie jhrem Feinde.

Wilde Schweine rauchen im Bein/ vnd offt der rauhen sein im haben sie Bruchwehtag.

Auff der rechten Seiten haben sie ein hart vnnd dick Bein/das halten sie allzeit vor den Schweinspieß / als einen Schild/trifft man mit dem Spieß drauff / so rennets einen vber vnd vber/vnd leget jhn auff den rücken.

Die Wurtzel oder Kräuter essen sie gern/drumb graben sie dieselben mit den Zähnen auß/darvon werden sie fett/vnd sonderlich/wenn sie wenig trincken.

Wilde Schwein weren sie fast werdē.

Wild Schweine-Fleisch weg. ser Natur esse.

Wilde Schwein verendern jhre Farbe.

Wild Schweinē-Fleisch ist mehr truckener/vnd weniger kalter Natur/als ander Schweinen fleisch / vnnd solches darumb/denn sie bewegen sich viel mehr als zahme Schweine/vnd essen truckene Speisen/vnd sind auch jmmer in der warmen Lufft / drumb haben sie auch viel härter Speck vnnd Fettigkeit/vnnd schmecken viel besser als die zahme Schwein.

Diß Thier verendert seine Farbe/denn in der Jugend sind sie roth/im alter werden sie schwartz. Wenn sich zwey Schweine mit einander beissen/ vnd in wehrendem Kampff eines Wolffes gewahr werden/ so lassen sie vō stundt an von jhrem Gebeiß ab/vnd folgen alle zugleich mit grosser vngestümigkeit dem Wolff nach.

Es sind 5. Thier die vns in vnserm 5. Sinnen vbertreffen/wie die Verß außweisen.

Nos aper auditu præcellit, aranea tactu,
Vultur odoratu, Lynx visu, timia gustu.

Das wild Schein hilfft jhm selbst in allen Anligen mit Ephew vnd den Krebsen/die das Meer außwirfft.

Das LII. Capitel.

Wo zu man die wilden Schwein in der Artzney gebrauchen kan.

Wilde Schweine nutzlich zur Artzney zu gebrauchē.

DAs Gehirn vō wilden Schweinē sampt dem Blut/ wird wider die Schlangen gebraucht. Item/wider die hitzige schweren der Scham.

Plinius sagt/daß die Vrin vom wilden Schweine die Kranckheiten vnnd Gebrechen der Ohren heile/wenn man sie mit Rosenwasser vermischet.

Die Vrina vnd blase gessen ist gut vor die schmertzen deß Blasensteins: Sie muß aber zuvor im Rauch maceriret werden.

Seine Galle ist gut vor den Stein / zerreibet die Kröpffe/so befördert sie auch den Coitum.

Die Steinlein die man findet in der Leber einer wilden Saw/zerstossen vnnd im Wein getruncken/treiben die Stein fort.

Die Lungen vom wilden Schwein ist gut wider die Trunckenheit / mit der Leber weckt man die Lethargicos auff.

Wenn man die Vrinam eines wilden Schweines/oder auch die Blase einem im Trincken eingibt / so vertreibet sie die Wassersucht.

Die Zähne vom wilden Schweine/so newlich getödtet ist/sind so hitzig/daß sie das Haar vnd Burtzer verbrennen/wenn sie darneben gelegt werden/Mizald. cent. 1. Aphor. 84.

Besihe hiervon weiter Sextum Platonicum in seinem Artzneybuch von den Thieren/cap. 7.

Die Kugel damit ein wild Schwein geschossen worden/die im Schwein bleiben/soll man fleissig auffheben/denn damit kan einer curirt werden.

Dem eine Kugel in Leib geschossen wird / vnd drinnen bleibet/darvon besiehe das 18. Buch Cap. 145.

Das LIII. Capitel.

Von der Schweine Jagt.

Wilde Schweine wenn sie mästen.

IM Winter ist die Schweine Jagt am besten/denn da sind sie von den Eichelen am fettesten / oder sonst von allerley Holtzobst.

Auff Martini höret die Mast auff/ darnach verdorren die Schweine wider / vnnd nehmen jmmer mehrlich ab.

Wo Mast in Wäldē ist/da samlen sich die Schwein: Aber nach Martini muß man sie flugs nach einander wegschlagen/ehe sie wieder von einander lauffen.

Wilde

Man sehet sie aber auff dreyerley weise: Erstlich/gibt man fleissig achtung darauff/ wie sie jhre Sühlerey haben/da sie sich in dē Pfülen oder Pfädelu zu sühlen oder zu weltzen pflegen. Da findet man sie gemeiniglich vmb den Abend / denn vmb dieselbige Zeit haben sie an dem Sühlbadt eine besondere lust vnd frewde. Da muß ein Jäger oder Wildschütz zuvor auff einen Baum neben den Pfützen steigen/oder sich sonst mit einer andern gelegenheit versehen/ehe die Schwein zum Badekomen/ da er von jhnen sicher seyn kan/jhnen allda das Bad gesegnen/vnd sie in dem Pfudel erschiessen.

Schwein werdē auff dreyerley Art gefangen.

Wilde Schwein wie sie zu schiessen.

Man muß jhn aber nach dem Vorbauch schiessen/denn da helt man sie zum ehesten / man kan sie auch mit Erbsen oder Eychelen an einen gewissen ort körnen. Diese Jagt ist lustig/vnd hat keine Gefahr.

2. Die ander Jagt ist etwas gefehrlicher / wenn man ein Schwein mit Hunden vberfelt/ vnnd erzürnet / so lauffts stracks auff den nehesten Menschen ein / den es nur antrifft.

Wilde Schwein wie sie mit Hunden zu jagen.

Wer sie alsdenn stechen will/der muß sehen/ dz er gewiß vnd fest auff seinen Füssen stehe/vnd jhm den Spieß starck vorhalte. Denn es leufft von jm selber mit gewalt in den Spieß/der jhm vorgehalten wird / vnd muß gutachtung drauff geben/daß er mit dem Spieß recht zwischen den fördersten zweyen Füssen / oder zwischen dem Bauchfasse/vnd jhm bald das Hertz treffe / vnnd muß es also von jhm weghalten/biß es felt.

Wilde Schwein wie sie zu stechen.

Denn es hat auff der rechten seiten ein breit/dick/hart Bein/wie im vorigen Capitel gemeldet/das pfleget es/ wie der Türck seine Tartsche vor zuwerffen: Wer mit dē Spieß drauff trifft/den rennets vber vnd vber/vnd tritt jhn mit Füssen/oder thut jhm sonst einen schaden mit den Zähnen/wenn er sich mit den Armen vnd Beinen/vnd andern Gliedern nicht fein hart auff die Erde weiß zu schmiegen/daß es jhn mit den Hawer zähnen nicht erreichen kan.

Es müssen aber die Schweinspiesse starck Eichene oder Eschene Stangen haben/daß sie außtauren können: Vnd müssen vornē mit einem spitzigē scharpffen Spiesse wol bewahret seyn. Sonderlich muß vorne am ende oder ohr deß Spiesses/ein starcker beinern Knebel seyn / damit man das gestochene Wild auff / oder von sich weg halten kan / sonsten lieff ein Schwein gantz durch den Leib/vnd würde den Jäger zu nahe auff den Haltz kommen/vnnd jhm ein Schaden zufügē.

Schweinspiesse wie sie sollen zugerichtet werden.

Es muß aber ein Jäger/der ein Schwein fangen vnd stechen will/also stehen/daß er mit der lincken Hand den Spieß regiere/vnd mit der rechten Hand nachtrucke: so muß er die Füsse auch also setzen/dz der lincke Schenckel vnter der lincken Handt/vnd der rechte vnter der rechten Handt gar fest vnd vnbeweglich stehe / vnnd auff das Schwein dringe.

Jäger wie sie solle stehen/wenn sie wollen Schweine/ stechen.

Man muß fein nach der lincken Handt zum Schwein zugehen/vnd denn nach gelegenheit/vñ wie es die Noth erfördert/wiederumb ein wenig zurücke tretten/wie gute achtung auff den Schweinskopff oder Stirn geben/ wie es denselben bewegt oder wendet/vnd ein vorsichtig Treffen mit dem Thier thun / daß mans nur auff die Stirne nicht trifft oder auff den Kopff. Denn wenn mans dahin trifft / so schlegts einem den Spieß auß/ vnnd wenn das geschicht/so muß der Jäger vor sich mit dem Angesicht vnd Bauch auff die Erde fallen/vnd sich vnten an das Gräß halten/so kan jhm kein Hecker oder Hawer/dem Zähne vber sich stehen keinen Schaden zufügen: Wenn er aber stehen bleibe/so thets jhm gewißlich einen grossen Schaden.

Eine Saw aber/ob sie wol einen der also auff der Erden liegt/mit jhren Zähnen nicht schaden kan/so beist sie jhm doch/ vnd machet jhm auff dem Rucken ein Hoffrecht mit den Füssen/das jhm nicht wol gefelt.

Darumb muß ein Jäger allezeit Gesellschafft bey jhm haben/die jn im Nothfall entsetzen können. Denn da muß bald einer dem Schweine einen andern Schweinspieß vor die Nasen halten.

Jäger soll auff der Schweine jagt nicht allein seyn.

Vnd wenn das gesicht / so verlests den ersten / der gefehlet hat/vnd machet sich an den andern/der jhm den Spieß vorhelt. Darnach muß der erste wider auffspringen/vnd dem Thier wider den stich bieten/vnd jhm dem Spieß zwischen die fördere Schulder/da die Kehle ist/ hinein stechen wie zuvor vermeldet/biß an den Knebel/ so werd es wol baß feiler geben.

Es ist ein wild Schwein/so ein thörichte ding/wenn es erzürnet ist/daß es den Spieß durch den gantzen Leib

Wild Schwein

stieffe/

ist eine böse Creatur.

stieffe/vnd mit dem Kopff einen zu den Händen keme/vñ jhn beleidigte: Es ist so ein zornig Thier/wenn man jhm ein Haar an die Zähne hielte/so würde es zusammen lauffen/alß wenn mans an ein Fewer hielte.

Junge Ferckel oder Frischling sind leichtlich zufangen/wenn man sie nur vor der Mutter wegbringet. Aber wenn diese die Hunde mercken/so lauffen sie in die dicke Wälde vnd Gereucher hinein/so fallen die Hunde die Mutter an/welche vor jhre Jungen hefftig streitt.

Wilde Schwein/wie sie mit Netzen zu fangen.

Die dritte Jagt der wilden Schweine geschicht mit Netzen: Da muß man eben achtung auff die Zeit vnd den Wind geben/vnd muß hüter bey den Netze haben/wie bey der Hirschjagt.

Die Netze stellet man an die Durchgänge/der Förste zu den Wälden/vnd an die nidrige Thale/Denn sie laufen gerne auff die Ecker/vnnd zu den Pfötzen oder Pfudeln/vnd zu den sumpffichten ortern/oder in die Lüche/wie wirs nennen/vnd wo sie zufressen finden.

Wer vor dem Netze stehet/der muß seinen Schweinspieß bey sich haben.

Die Spürhunde suchen die Schweine an bequemen örtern in jhrē Lägern/vnd treiben sie zum Netzen. Alßdenn sticht man sie/wie zuvor angezeigt.

Bringen aber die Hunde eines oder mehr nicht zum Netze/sondern vberfallen im Lauff/so muß jhnen der Jäger mit seinem Schweinspiesse zu hülffe kommen.

Ob sichs aber wol hart wider jhn setzet/so wirds doch endlich müde/vnd muß sich darnach stechen lassen.

Auff einer solcher Jagt kommen offt viel Hunde vmb/so spinnen die Jäger auch nicht Seyde darbey/sie müssen offt grosse Gefahr außstehen.

Man muß ein Schwein gewiß fassen/denn wo mans nicht recht trifft mit dem Schoß oder Stich/vnd es tödtlich verwundet/so siehe sich der Jäger vor/denn es fellet auff den Jäger zu/fasset jn/wirfft jn darnider/vnd zerschneidet jn mit den scharpffen der außgehenden Zähnen/wo er nicht flucks nider auff die Erde/auffs Angesicht/felt/oder einen Baum bekompt/darauff er bald steiget vnd sich salviret. Denn wenn er baldt nider felt/vnd auff der Erden ligt/so kans jhn von vntē auff nicht wunden.

Das LIV. Capitel.

Wie mans machen soll/daß einen kein wilde Schwein beisset.

Democritus gibt den Räth im Constant. lib. 19. cap. 4. Wenn man will/daß einen kein wild Schwein anfallen vnd hawen soll/so soll man diesen Amulerum brauchen/alß nemblich/man soll die Scheren vnd Füsse von Krebsen nemen/dieselben also in ein Zündeln Tüchlein verwickeln/vnd bey sich am Halse tragen/so thun sie einem nichts.

Democritii amulerum daß einen kein wild Schwein beisse.

Wie man sonsten andere Schwein zam machen soll/daß sie einem nachlauffen/Liese Plin. lib. 30. cap. 4. vnnd 15. möchte vielleicht bey den Wilden auch etwas helffen.

Besiehe weiter von wilden Schweinen Plin. 2. par. 2. cap. 51. f. 226. 227. 228. 229. ulq; ad f. 235.

Das LV. Capitel.

Von den Löwen.



Löwe/woher er seinē Namen/vnd wo er zu finden.

LEO vom Griechischen λέων, ein Löw/ist der König vnd Oberste vnter den vierfüssigen Thierē/vñ wird solch Thier in India/Parthia/Arabia/Africa/vnd Asia gefunden/Wir habens in Teutschland nicht. Etliche sind gar kurtz/vnd haben oben am Halse ein krauß Haar/die sind nit so böse/alß die langen/die ein schlecht gerade Haar haben: Denn die sind etwas wackerer/munterer vnd grimmiger. Wie diß Thier geartet vnd gesinnet ist/das kan man bald an seiner Stirn/vnnd an seinen Schwantz erkennen.

Löwen stercke im Haupt vnd Klawen.

Seine Tugent hats in der Brust/seine Stärcke im Haupt vnd Klawen: Es thut einem Menschen leichtlich nichts/aber wenns erzürnet/vnnd erhitzet wird/so ists ein sehr starck/grimmig/reissend vnnd vnbarmhertzig Thier. Besiehe das Buch der Richter/cap. 14. 18. 2. Sam. 23. Plin. Secundum, p. 2. cap. 16.

Er tugent des Löwen stärcke hat.

Löwen Gblüt offt Beine hertzig.

Es hat ein hitzig Geblüt/also daß man auch den Demant damit solviren vnnd erweichen kan/wie mit dem Bocksblut/denn der Demant ist kälter vnnd truckener Natur. Er hat so harte hitzige Bein/daß man Fewer darauß schlagen kan/wie auß einem Kißlingstein/weñ man sie hart an einander schlegt/wie Aristot. lib. 2 de partibus animalium sagt.

Löwe ist barmhertzig.

Sonsten ists gar ein barmhertzig Thier/das Elenden gern hilfft/vnd sich gegen denselbigen gar friedlich vnnd freundlich erzeigen kan/wie die Historien außweisen.

Löwen jungē werden blind geboren.

Er hat zur spaltene Füsse wie eine Katze/drumb sind auch seine Jungen/wenn sie geboren werden alle blind/wie die Katzen/Hunde vnd Wölffe Jungen. Denn alle Thier die zertheilte Zehe haben/die gebehren vnvollkommene vnd blinde Jungen.

Wenn er schlefft/so hat er die Augen offen/wie ein Hase: drumb etliche wollen/daß er Leo heissen soll/vom videō, daß er ein scharff Gesicht hat/vnd entweder gar nicht schlefft/oder mit auffgethanen Augen schlefft.

Löwen Leistigkeit.

Wenn er gehet/so decket er seine Fußtritt mit dem Schwantz zu/daß jhm die Jäger nicht nachspüren können. Seine Klawen verbirget er auch in den Haaren deß Füsses/sonderlich wen er auff harten rauchen Bergen gehet/daß er sich nicht weg tritt/vnd sie jhm etwan hierdurch stumpff werden möchten.

Löwen wie offt sie gebehren.

Sie haben nicht offt junge catulos, denn sie kratzē mit jhren Klawen zu sehr im Leibe. Zum ersten mahl haben sie jhr fünffe/zum andern mahl viere/zum dritte mahl drey/zum vierten zwey/vnd letzlich eins/vnnd darnach keines vnd sind die Jungen anfänglich gar vngestalt vñ klein/wie ein Wiesel. Nach zweyen Monaten beginnen sie erstlich zugehen/vnd ist nur sechs Mōnat trächtig. Ein Löw strichet mit auffgehabene hintern einem Bein/wie ein Hund/vnd sein Vrin stincket sehr. Es ist sonsten ein sehr fressig vnd begierig Thier.

Solinus schreibet/cap. 40. daß ein Löw einen Tag sich völlfrist/den andern Tag seuffet er/wiewol nit viel. Er kan drey Täge hunger leyden. Er verschlinget das Fleisch Fräßigtē mehrentheils gantz/vnnd wenn er in Bauch nicht mehr bringen kan/vnd zu viel Essens in den Halß bekommen/so greifft er mit der Klawen hinein/vnnd zeucht etlichs wider herauß/vnd verhegets jhm biß jn wider hungert.

Solinus vō des Löwen Fräßigkeit.

Löwen

Er mistet auch in zweyen oder dreyen Tagen nur einmahl/vnnd ist sein Mist wegen der hitzigen Natur gar trocken/vnd sehr stinckend/wie dann auch die Vrina vnd Geschmack sein Othem/so wol auch der Leib/wenn er auffgeschnitten wird/vbel riechen/sein Biß ist auch giffig/sonderlich wenn er toll wird/denn sie werden auch bißweilen toll wie die Hunde/knirschen mit den Zähnen/vnd schlagen sich selber/wüten vnd toben.

Löwen wie sie die Thieren nachstellen.

Den andern Thieren stellet er hinderlistig nach/vnd wenn er der eines inne wird/so brüllet er/davor erschrickts/vnd erstarret das es bald stille stehet/wie Amos am 3. vnd 4. Capitel meldet/springet vnversehens auß seinen Hölen auff sie/zerreist sie mit den Zähnen vñ Klawen erschrecklicher weise/vnd tödtet sie. Er zerbeist die Haut/das Fleisch vnd die Knochen/vnd reisset sie mit Grimme von einander. Kommet etwan einer vnd will jhm seinen Raub nemen/so greifft er zu/vnd helt jn fest/knirschet mit den Zähnen/vnd schlegt mit dem Schwantze auff die Erden/Kömpt er jhm aber zu nahe/so springt er auff jhn hinein/vnnd vberwindet jhn auch/darnach läufft er wieder zu seinem Raub. Wenn er einen Raub zerrissen hat/so seufft er erstlich sein Blut/darnach frisset er das hinderstillige auff.

Löwen vō für sie sich fürchten

Doch kan man jhn leichtlich vberwinden/denn wenn man jhm nur einen langen Rock vorhelt/so leist er von einem abe/vnd gibt sich zu frieden/wie Plinius sagt. Er fürchtet sich vor der Hanen geschrey vnd Kampff/vnnd vor dem pōltern der ledigen Wagen/vnd der Raben der Wagen/wenn die vmblauffen/vnnd vor den Meusen/sonderlich aber fürchtet er sich sehr vor fewer.

Wie

Löwe sind lang zu ziehen.

Wie ein starck/mechtig vnd gewaltig Thier aber ein Löwe ist/so kan man jhn doch zu allerley gewehnen/wer jm recht weiß nachzugehen/vnd ein wenig nachzugeben/ wie Ovidius in 2. de art. sagt Denn man kan sie gewehnen/dz sie sich wie ein Pferd reiten lassen/ wie Nazianzenus meldet/daß sie Wagen ziehen/wie Virgil. in 3. Æneid. anzeugt/daß sie Honig/gekochten Köhl/vnnd gekocht Fleisch essen/daß sie Säcke/ vnnd andere Lasten/ wie die Esel tragen.

So ists auch ein sehr danckbahr Thier/wer jm einmal guts gethan/da denckt es sein Lebenlang daran/vnnd vergilts wie er kan/wie wir im Gellio lib. 3. cap. 14. vnd im Seneca lib 2. de beneficiis, Herodoto lib. 5. Plin. lib. 8. cap. 16 lesen.

Löwe weiß offt Leute zu greiffe.

Ein Löw thut vnerzürnet niemand nichts/vñ greifft kein Löw den Menschen leichtlich an/ es sey denn/dz jm die Zähne stumpff werden/vnd er alt wird/vnd nit mehr jagen kan. Er wird gar alt/vñ lebet lange/vñ helt sich im ende seines alters zu Städtē/da er Leute bekomen kan.

Mit Männern gehet er vbel vmb/die Weibesbilder knirschet er nur mit den Zähnē/Kindern thut er nichts/ er sey dan gar hungerig.

Löwen wie sie zu erkennen das sie zornig.

Am Schwantze kan man sein Gemüthe erkennen/ wie ein Pferdt an den Ohren. Denn wen er zornig ist/so schlegt er mit dem Schwantze auff die Erde. Wenn aber der Zorn fürüber ist/so schlegt er mit dē Schwantz seinen eigenen Rücken.

Löwe ein auffrichtig Thier.

Seine Redligkeit/ Auffrichtigkeit oder Mannheit/ kan man nirgend besser denn in der Jagt erkennen/denn wenn die Hunde vnnd die Jäger hinter jhm her seyn/ so verkreucht er sich nit/ sondern setzet sich ins freye offene Feld/da jederman sehē kan/vñ wartet seines Feindes.

Er verbirget sich auß furcht vor niemands/ sondern verbirget er sich/ so thut ers darumb/ daß sich andere Creaturen vor jhm nichts fürchten sollen.

Löwin ein Venerisch Thier.

Die Löwin ist ein sehr Venerisch Thier den es will jmmer mit den Löwen zuthun haben wegen seiner grossen Hitze/ aber sonderlich böse ist sie wenn sie Jungen hat/denn bey denen lest sie Leib vnd Leben.

Das LVI. Capitel.

Was ein Löw zur Artzney diene.

Löwen schmalz/ Gall/Hertz dienet wie zur Artzney zugebrauchen.

SEin Schmaltz dienet wider die Gifft/vnd wer sich damit bestreichet/dē schadet kein Thier/ oder böser giffeiger Wurm. Item/sein Fet mit Rosenöhl vermischt/ erhelt ein schön klar angesicht/ dem der sich damit bestracht. Wer sich mit seinem Fette/das er vmb die Milze hat/b. schmieret/vor d. in fliehen die Wölffe. Wer eine harte Geschwer hat/der schmere es mit Löwenfett/so wirds bald weich/vnd gehet auff.

Wer es mit Wein vermischt/ vnd sich damit bestreichet/der verjagt alle Thier vnd böse giffrige Schlangen.

Seine Gall mit Wasser vermischt/ macht klare Augen/vnd ist gut vor die schwere Kranckheit.

Sein Hertz ist gut vor das viertägige Fieber/ wenns mans in Essen brauchet. Er hat selber solche Hitze/daß er allezeit das quart an Fieber hat/ den nit der Kranckheit wil Gott seine wilde Art zehmen vnd demütigen.

Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/ cap. 10.

Sein Fleisch ist grob vnd gar Hitziger Natur/darumb ässet mans nicht. Wer sich auff eines Löwen Haut setzet/ dem vergehen die Hemorrhoides.

Das LVII. Capitel.

Von der Löwen Jagt.

Löwen wie sie zu fangen.

WEnn man einen Löwen fangen will/ so muß man zwo Grubē neben einander machen/in die este thut man ein Schaf/in die andere einen Kasten oder Lade/ oder ein solch Ding/das leichtlich zufallen kan Wenn er nun in die erste Grube springet/vñ dz Lamb oder Schaf auff frisset/vnd nicht wiederumb herauß kommen kan/so schemet er sich/daß er schändlich betrogen vnd gefangen ist/vnd gehe hinüber in die andere Grube/ vnd will sich da verkriechen/ aber wenn er hineingehet / so felt das Ding zu/vnd lest jhn nit wieder herauß/ da muß er alßdenn bleiben/sonsten sprünge er wieder herauß. Darnach zeucht man jhn mit dem Kasten herauß/helt in darinnen gefangen/vnd zehmet jn/daß er kürtze wird: Oder bringet jhn vmb/vnnd henget jhn anderen Thieren zum Abschew auff/wie die Wölffe. Ezech. 19. v. 9.

Xenophon schreibet/man fange sie in Gruben/ wenn man ein Lamb hinein henget/wie die Wölffe doch fehet man etliche mit Netzen/etliche jagen sie mit Fewer in die Netze. Denweil der Löw das Fewer nicht sehen kan/so lauffen von allen seinen Reuter vnd Fußknechte auff jhn zu/ haben Fackeln vnd Lampen in den Händen/vñ schlagen auff die Schilde oder Tartschen/ daß ein groß gethöne gibt. Also verpoltern sie jhn endlich/nemen jn den Muth/vnd bringen jhn in die Netze. Oppianus. Löwen mit Netzen zu fangen.

Löwē können nichts glentzendes sehen.

Wenn jhn sonsten die Jäger zu ringest vmbgeben haben/so siehet er nicht vber sich/ oder nach den Jägern/ sondern schlegt die Augen vnter sich/vnnd sihet nur auff die Erde/damit er sich nur vor den glentzenden Knebelspiessen nicht entsetze.

Löwē werden zur Jagt gebraucht.

Es schreibet auch Gesnerus, daß der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ dieselbige zur Jagt brauche/vnd damit allerley wilde Thier gleich wie wir allhier in diesen Landen mit Hunden fangen. Es geschicht aber solches nit allein von wegen jhrer sonderlichē grossen stärcke/sondern viel mehr darumb/weil sie das Wiltpret in den dicken Gepüschen vnnd Wildtnussen leichtlich spüren vnnd wittern können/ gleich wie die wilden Thier den schönen Geruch deß Panterthiers spüren/ demselben nachlauffen / vnd vonn jhme endlich also erhaschet vnd gefressen werden. Also gebraucht er auch die Lüchse zur Jagt/Item/die Panterthier.

Es haben aber die Panterthier diese art an jnen/weñ sie ein Wiltpret das sie jagen / im dritten oder vierden Sprunge nit erreichen können/ so ergrimmen sie dergestalt daß sie zu rückt auff den Jäger lauffen/ welcher sie bald mit Blut wiederumb stillen vnd auff die weise sein Leben erretten muß.

Besiehe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 63. 64 Münsterum in Cosmo. vom Lande Africa, fol. 1419. Item Aristotelem, Plinium, Solinum, Ælianum, vnnd andere. Plin. Secundum Germ. p. 2. fol. 102. cap 16.

Das LVIII. Capitel.

Vom Elend.



ALce oder Alces, ἀλκή, Alcis, ein Elend/ vff Hebreisch אקי Akko. Hieronim. vertirets in der Bibel τραγέλαφος, Tragelaphus, Capticervus, das ist ein solch Thier/daß zugleich ein Bock wie ein Rehebock ist/ vnd ein Hirsch/wie ein anderer Waldhirsch. Denn es hat einen Bart wie ein Bock/ vnd Gewenhe oder Stangen wie ein Hirsch/. Also reden die Hebreer davon. Die Männlein haben Hörner/die Weiblein aber nicht. Elend/woher es den Namen.

Aber die Elend haben nicht einen solchen Bart/ sondern haben nur vntē am Kinn ein büschlein harte Haar/ schier wie die Calecutischen Hanen.

Ich will hier mit niemandt vber dem Wort disputieren, Albertus Magnus nennets in 2. lib. de natura animalium. equicervum. das ist ein solch Thier/ das zugleich ein Hirsch vnnd ein Pferd ist/man sols auch reiten/ sagt er weiter/vnnd man soll in einem Tage weiter droben reiten/denn in dreyen Tagen mit einem Pferde. Aber diß sind meines Erachtens andere Thier/ nemlich die Rehnen/zu Latein Rangiferi, derer es viel in Nortwegen/Rußlandt/ Lappenlandt vnd Finlandt hat/ wie denn auch Luchse vnd Elend.

Reinen was sie vor Thier.

Diese Reinen oder Rainger/wie sie sie nennē/sind so groß wie die Esel oder Hindin/ haben auch solche Farben/sind aber sonsten gar gestalt wie die Hirschen/haben auch

auch solche Hörner/doch ein wenig anders denn die Hirschen. Denn sie haben nicht so viel Enden wie die Hirschhörner/vnnd sind jhr zweyerley / wilde vnd zahme/ die man gezemmet hat / die zahme milcket man / sie essen Mohß: Sie gehen häuffig bey einander wie ein Herde Viehe/vnd wenn man sie zahm macht/ so geben sie gute Milch.

Sie werden gar zahm/ etliche haben sie in dem Häusern oder Höfen/essen einem auß der Hand/ weñ man jhnen pfeifft/so kommen sie zu einem. Es hat viel Fleisch/ vnd gar ein gut fleisch/es hat mehr fleisch / denn zwene Lyfländische Ochsen / doch schmecken die wilde besser/ denn die zahmen. Es haben auch die zahmen Junge/ die man Elends Kälbrichē/heist/die sind gar lieblich. Man giebet jhnen zu Hause essen/was die Hirschen im Walde essen. Wenn dannen Reissig eingeführt wird/das beschelets gerne. Wenns in Netzen gefangen wird / so schlagens die Bauren mit abgehawenen Bäumen todt. Wenns aber geschossen vnd / sa felt nit balde auff der steht darnider/sondern es läufft fort/so sehet mã fein im Schnee/wo es hingangen ist/ehe denn es felt/ denn das Blut bleibet auff dem Schneeligen: So gehet man nur dem blute nach/so findet mans/wo es nider gefallen ist.

In Finlande vnd Lappenlande hats keine Roß / es ist aber ein sehr zauberisch Volck in denen Ländern. Wenn die Leute verreisen wollen / so gehen sie in den Wald / vnd pfeiffen mit dem Munde/ so kömpt dieses Thier eines/das führet sie in einem Tage etliche hundert Meil weges. Aber dieses muß durch Zauberey geschehen. Wer aber sonstē reisen will/ der kan gleichwol auff einem Schlitten in 12 Stunden 30 Teutscher Meyl weges mit einem solchen Thier kommen. Davon ich zu seiner Zeit weiter Bericht thun will/wenn ich Gelegenheit haben werde.

Derwegen laß ich mich dücken/ daß Albertus einen Reiner nennet/da er Equicervum nennet/vnd ist solches nicht ein Alce, oder Elend. Also gehets / wenn man von Dingen schreibet/die man nur gehöret/ vnd nit recht eingenommen/oder selber gesehen hat. Equicervus müste ja Füsse haben wie ein Hirsch vnd Pferd / das hat der Elend nicht/sondern er hat Füsse wie ein Hirsch.

Elend warumbes zu Teutsch also geneñet wird.

Daher es auch die Teutschen ein Elend heissen / daß es ein recht Elend Thier ist / denn es soll alle Tage den schweren Gebrechen einmal haben/ davon ich doch nicht weiß. Ich habs an jhnen nit vernommen / es hetts dan jnnerlich oder heimlich/daß mans nicht mercken kan. Aber daß weiß ich wol/daß seine Füssen oder Klawen gut vor den schweren Gebrechen sein.

Wenn sie zwischen 2. Frawen Tagen geschlagen werden/Man pfleget auch Trinckgeschirr darauß zu machē/ vnd inwendig fein zu pichen/vnd mit guter Würtze fein außzufüttern: Wenn man einem eine Klawe an den Halß henget / solls auch vor den schweren Gebrechen helffen. Doch will solches Conradus Gesnerus nicht glauben/schreibet er habs gesehē/daß es nicht geholffen: vnd lest sich bedüncken/es müsse Zauberey darbey seyn/ wenns helffen soll.

Bißweilen tragen die Vmblauffer Elendsklawen vmb/damit sie die Leute vmbs Geld bringen/ vñ Hirschklawē oder Kühelklawen vor Elendsklawen verkauffen. Sind aber also zu vnterscheiden: Elendsklawen auff Kohlen gelegt/reichen wol/ aber Kühelklawen stincken.

Man lauffe eine gegerbete Haut vmb 10. Thaler/ aber sie ist dicke/vnd weret weil ein Mensch lebet.

Ich achte es davor / daß es wol gröſſer sey denn ein Hirsch/obs wol andere zimlich klein machen. Ich habe traun eins von zweyen Jahren/wie man mir sagte / gesehen/ das war höher vnd gröſſer den ein Hirsch / vnnd war höher vnnd gröſſer geleunet / hatte noch keine Hörner.

Sonsten aber ists freylich/ wie es Sebastianus Münsterus in seiner Cosmographia beschreibet / dahin ich deñ den Christlichen Leser remittire.

Man lese auch sonsten Appolonium Manabenum in seinem Tractat vom Elend.

Man findet dieses Thier in Preussen / Vngern/Illyria. Item/in Polen/Norwegen / Rüßlandt / vnd in denselbigen grossen Wildnussen vmbher.

Ein Elend kan schwind lauffen/ohne im Schnee nit / ist ein hoch Thier / höher denn ein Pferdt oder Hirsch/ hat eine rechte Eselsfarbe/geschlancke Beine/ ist blöder Natur/es kans ein Kind mit einem Rütlein jagen/vnd wird zu Hause in den Ställen erhalten/wie ein Esel oder Pferd. Aber im Walde lest sich nicht leichtlich finden oder sehen / denn es verkreucht sich in der Wüsteneyen/steckt in den Hölen/vnnd hat gar einen starcken Geruch / es kan einen Jäger gar weit reichen / vnnd wenns den reucht/so verbirget sichs vor jhme. Doch bekömpt mans bißweilen auff den Jagten mit anderm Wiltprete.

Die Haut gegerbet/kan einem ein gantz Kleydt geben/ Hosen vnd Wammes / das brauchen die Kriegsleute mehrentheils vnter der Rüstung. Deñ wenn die Kugel durch die Rüstung gehet/so wird sie schwach / vnnd kan durch die Elendshaut nicht gehen. Etliche machen auch wol Senckellöcher drein / das helt noch besser wider.

Besiehe Plinium Secundum Germanicum à Sigismundo Feyerabendt editum par. 2. fol. 100. cap. 15. vom Elende Item vom Reinifer / Reiniger oder Reiner ibidem.

Das XLV. Capitel.

Von den Elephanten.



Es were wol nit von nöthen/dz wir hier auch etwas Elephant von den Elephantē meldē/weil diß Thier in Teutschland nicht gefunden wird / sondern viel mehr in India, sinden, Mauritania vnd Æthiopia. weil sie aber bißweilen auch ins Landt gebracht werden / so muß ich auch etwas davon melden / ob man hierauß eine Kunst nehmen könte/dasselbige grosse Thier im Kriege zu dempffen/wenns die Noth erfordert. Daher auch das Wort Helffenbein kömpt/q. Elephantenbein/græcè ἐλέφας, Hebraicè Behemah, Helffant/ Elephant.

Elephants Beschreibung.

Ein Elephant Elephas oder Elephantus ist das gröste Thier/das vnter den Thieren seyn kan/vñ hat einen grossen verstand vnd Gedächtnuß/fast wie ein Mensch/hat einen grossen starcken Leib/wenig Haar ist schwärtzlich von Farben/hat lange breite herunter hangende Ohren/ die kans auffrichten/ vnd damit vmb sich schlagen / sonderlich wenns seinen Feind den Trachen vermercket/daß der vorhanden ist/denn er sauget jm das Blut auß sonderlich wenn er sich voller Wasser getruncken / vnnd demnach viel Bluts hat.

Elephant was es vor Thier in feindschaft.

Es hat auch sonst noch einen Feind nemblich/den Rhinocerotem, das ein Horn forne auff der Nasen hat. Drumb fürchtet sichs hefftig vor diesen / sonderlich vor dem Rhinocerote, wie Iovius meldet lib. 5. Eleg. Item/ vor dem Tigerthier/wenns dasselbige zuvor nicht gesehen hat.

Item/ vor den Meusen / wenns eine Maus reucht/ oder sihet/so erschrickts. Also auch wenns die Sewe höret schreyen oder grunzen / vnd wenns Fewr sihet/ vnd jhm das entgegen getragen wird. Item/wenns einen Hörnichten Wider sihet.

Er erschrickt auch vor der weissen Farbe/wie ein Ochse vor der rothen/ein Hirsch vor verbrandten Tuch oder Gewandt / Also thun jhm auch die Vögel/ davon lieset Plinium lib. 10. cap. 74.

Elephantē so Pompeius gebraucht.

Man schreibet/daß die zwene Elephanten / die deß Pompeii Wagen gezogen haben/ so groß gewesen seyn/ daß sie neben einander nicht haben zum Thor hinein gehen können. Man findet in India Elephanten/ die neun Ellen hoch seyn.

Von

zu einem grossen Verstandt

Von seinem Verstandt schreiben sie / daß diß Thier mehr Verstandes haben solle / denn mancher Mensch / denn es soll ein fromb / vorsichtig vnd redlich Thier seyn / soll sich auch etwas auffs Gestirn verstehen / Sonne vñ Mond verkehren. Sie schreiben / daß er vor dem Könige in India die Knie beugen / vor jhm nider fallen / vnd jhm die Krumme Schneutze darreichen solle. Ælianus schreibet / er habe einen Elephanten gesehen / der die Lateinische Buchstaben auff ein Brett geschrieben habe. Wen sie zu einem jhres Geschlechts kommen / der mit todte abgangen / so werffen sie Erde vnd Reiser auff jhn / vnnd wollen jhn also zur Erde bestatten.

Es soll mit seinem Schnabel brummen / wie ein angeblasene Herdrommete. Plutarch. de solert. animalium schreibet / daß auff eine Zeit ein Elephant die Griechische Sprache gelernet / vnd auch hat schreiben könnē. Plinius lobet jhr ingenia sehr / vnnd wollen etliche / sie sollen vnter jhnen sonderliche dialectos haben / vnnd jhre Rede vnter einander auff jhre art verstehen können. Denn da ein Elephand in einem tieffen koth fiel / vnd hefftig schrie / da war noch ein Elephant bey im / der lieff von jhm weg / vnnd brachte einen hauffen andere Elephante mit sich / die holffen dem gefallenen wieder auff. Besiehe weiter Oppianum vnd Ælianum.

Es hat einen harten Rücken / vnd einen weichē bauch / wenns mit dem Rhinocerote streitet / so versetzts mit dem Rücken / vnd lests zum Bauche nicht kommen.

Elephant ist vorsichtig zum Streit.

Es hat fornen im Meunde zweene grosse Zähne / mit dem einen thuts alles was es thun soll / aber den andern verheges zum Streit / daß er durch steten Brauch nicht stümpff werde. Sein alter kan man an den Zähnen erkennen / denn je weisser sie seyn / je junger sie seyn.

Es sollgantze Beume mit den Zäne außgraben / wen diese Zähne noch schnee weiß sind / das zeiget an / daß dz Thier noch jung sey. Es sind Leute die sie nachsuchen / vnd setzen etliche Töpffe voll Wasser dahin / da sie zu seyn vermeinen. Ist den das Helffenbein vorhandē / so zeucht es das Wasser alles auß den Töpffen an sich. Alsdenn graben sie jm nach / biß sie es finden. Varthomannus bezeuget er habe solcher Zähne zweene in einer Insel gesehen / die dreyhundert vnd sechs vnd dreissig Pfund gewogen / das möchte wol ein par Zänichen seyn.

Es kan einer zwey oder drey hundert Jahr leben / wenns junge hat / so ists zwey gantzer Jahr schwanger / wiewol etliche von zehen Jahr sagen / vnd gebieret nur eins.

Elephantē zu siegen.

Man feher sie auff mancherley weiß / denn wie vorgemeldet im 58 Cap so schlefft es nimmer keinen gantzen vollkommenen Schlaff / sondern lehnet sich nur an einen Baum / den mercken die Jäger / vnnd segen jhn halb abe / wenn er sich darnach dran neiget / vnd also vber Nacht ruhen will / so felt der Baum vmb / vnd er kan sich alßden vom jhm selber nicht wider auffrichten / sondern ligt vnd schreyet / Da lauffen etzn hauffen Leute zu / vnd helffen jhm auff / vnd fangen jhn also.

Elephantē vber Rö. in Ja. gefangen.

Es meldet Clusius in Historia Aromatum, daß ein Indianischer König in der Landtschafft pegu, auff die weise eine grosse menge der Elephanten gefangen habe.

Er hat etliche Elephanten weibliches Geschlechts / die gezehmet gewesen / in den Wald lauffen lassen / mit dieser betrawung / daß wenn sich die Elephanten Männlichs geschlechtes mit jnen vermischen wolten / daß sie nicht stehen sollen / sondern jhnen solche anzeigung geben / daß sie daheim in jhren Ställen jres willens leben wolten. Diesen folgen also die wilden Elephanten nach / in meinung sich mit jhnen allda zu ergetzen / vnnd sind also gefangen worden.

König in Pegu hat vber hundert tausent Man zur Elephantē Jagt gebraucht.

Garcias de Horto schreibet / daß zur zeit der König in Pegu zu einer Elephanten Jagt zwey hundert tausent Menschen gebraucht habe. Die haben den Platz / da die Elephanten Thier Weyde vnd Wohnung sampt andern wilden Thieren gehabt / vmbringet / vnnd seyn denn jmer neher vnd neher zusammen geruckt / biß sie dieselbigen in einen langen Circkel gebracht / vnd haben damals vier tausent Elephanten mit in die Bestallung gebracht / vnd eine grosse menge der Tigerthier vnnd ander Wiltpret mehr.

Er hat aber damals nur den halben theil der Elephanten gefangen / den andern halben theil hat er wiederumb lauffen lassen / damit er seine Landschafften dieser Thier nicht gantz vnd gar beraubet / sondern noch Samen im Lande behielte.

In der grossen Insel / Taprobane, im Indianischen Meer gelegen / darinnen deß Jahres zweene Sommer seyn / achten die Leute der Jagten deß gemeinen Wildes gar nichts / sondern sie jagen nur nach Elephanten vnnd Tigerthier.

Elephantē wie sie in Gruben zu fangen.

Es wird auch in einer Gruben gefangen / die macht man an den Weg / da es seinen Gang pfleget zu haben / da felt er vnversehens hinein. Doch mercke sie dē betrug bald / wenn man sie jaget / vnd lauffen wider zu rück gegen die Jäger / die müssen sie hernach mit Trommeten blasen / vnd mit schlegen auff die Wehren / vnd anzündung der Fackeln ein die Gruben treiben. Wen nun ein Jäger kömpt / so schlegt er jn gar wol ab in der Gruben / sticht vnd plaget jhn wie er kan. Darnach kömpt ein ander Jäger wider auff die Haut / vnd stösset jhn weg / daß er das Thier nicht mehr schlagen darff / vnnd gibt jhm Gerste zu essen.

Wenn er nun dieses drey oder vier mal also gethan hat / so gewinnet er den andern Jäger lieb / vnd wird jhm gehorsam / vnd wird also entlich zahm. Man muß jm aber darnach Brodt / Gerste / Caricas (ist eine art der Feigen) Weintraubē / Honig / Knobloch vñ Zwiebeln / Palmen vnd Eppig zweige oder Blümlein zu essen geben.

Er hat einen grossen langē Schnabel / Albertus schreibet / daß er zehen Ellen lang seyn soll / damit zeucht er viel Wasser zu sich vnnd besprützet demnach die Jäger damit / wenn sie jhn fangen wollen / mit seinem Athem kan er die Schlangen auß jhren Holen ziehen.

Wie man sie aber weiter gezehmet / vnd mit Schlägen vnd Worten betrewet hat / daß sie endlich jhre Wildigkeit verlassen / vnd gebeuget worden seyn / mag man weiter lesen / Ælianum vnnd Carolum Clusium in historia Aromatum & simplicium aliquot medicamentorum, apud Indos nascentium, lib. 1 cap. 14.

Elephantē werden zū Kriege gebraucht.

Es ist diß Thier vorzeiten gewaltig zum Kriege gebraucht worden / sonderlich von den Indianern / den sie sind in India so gemein / daß man sie auch wie ein Pferde darinnen gebraucht / damit ackert vnd einführet. Da die Semiramis Königin in Assirien / den Indianischen Könīg Staurobate, mit fünff vnd dreyssig mal hundert tausent Mann / darunter sie fünffmahl hundert tausent Reuter hatte / vberzoge / vnd keine Elephanten hatte / damit sie deß Indianischen Königs Pferde erschrecken vnd flüchtig machē kōnte / da nam sie viel Kamelthier / vñ spannet Püffesheute drüber / setzte Männer drauff / vnd machte also ein Gespenst / gleich als wenn es Elephanten mit gewaffneten Leuten weren. Als sie jn nun angreiffen / ware zwar deß Königes Roß der Elephanten wolgewohnet / aber vor den zugerichten Elephanten / die den rechten Elephanten nicht ehnlich waren / entsatzten sich gleichwol deß Königs Rosse / also daß sie alle zu rücke flogen. Aber der König war vnerschrocken / vnd schickte einen grossen hauffen rechte Elephanten / vnter der Königin Reissigen Zeuch / vnd brachte hierdurch eine trefliche menge der Feinde vmb.

Im 1. Buch der Machabeer am 6 Capitel. stehet: Die Elephanten tragen hölzerne Thürne voller Kriegsleute / vnd werden mit rothen Weine vnnd Maulbeersafft besprützet vnd erzürnet.

Das Elephanten fleisch war den Jüden verboten / Deut. 14 Aber die Volcker / so man Nomades heist / die essens.

Das Elephanten Blut stillet alle Rheumata: vnd ist vor die Ohnmacht gut / sonderlich von den Männlein.

Die stücklein von den Helffenbein in Honig zerstossen vnd angeschmieret / sollen die finsternuß auß den Augen vertreiben. Das Pulver vom Helffenbein / geschabet / heilet die Geschwür vmb die Nägel an Händen vnd Füssen.

Wenn er einen mit seinem Schnabel vber den Kopff streichet / so soll jhm das Hauptwehe vergehen. Seine Leber ist gut vor die fallende sucht. In den newen Inseln sollen Elephanten seyn / die Haar zweyer Spannen lang haben.

Wie man sie weiter zum Kriege braucht / besiehe Münst. in Cosmog. in der Beschreibung newen Africæ, Indiæ, deß Morgenlandes vnd innern Lybiæ, pag. 1283. 1404. 1456. 1463. Solin. cap. 38. Plin. 8. in vielen Capiteln / Item / Aristotelem, Ælianum. Item, Barthol. Angli. lib. 18. 43. Mizaldum Cent. 2. Aphor. 11. Plinium Secundum par. 2 cap 1. 2. biß auffs 10. cap.

Das LX. Capitel.
Von den Kamelen.



Kamel ein Thier/so im Kriege gebraucht wird.

DAs Kamel/Hebr. Gamal Græcè καμηλος, latinè Camelus ein Camelthier / ist auch ein Thier / das man in den Kriegen pfleget zu gebrauchen vmb allerhand Vrsachen willen/wie denn der Türcke auch in Wagen pfleget zu thun. Denn wenn brauchets/die schweren Lasten zu tragen/es gehet sorgfeltig/thut grosse Arbeit vnd kan im Nothfall mehr denn viel Esel tragen / vnd vier Tage Durst leiden. Aber wenns auch zum Trincken kompt/so seuffts auff einmal so viel / dass es den vergangenen Durst leschet vnd den zukünfftigen Durst desto lenger verhüte/vnd auffhelt.

Ihres Höckers gedenckt Jes im 30. Cap. Es sind jhr zweyerley/Bactrianische vnd Arabische/die werden also vnterschieden / daß die Bactrianische zwene Buckel auff dem Rücken haben: Die Arabischen aber haben deren einen auff den Rücken / den andern auff der Brust/darauff sie sich steuren/ wenn sie sich niderlegen wollen.

Kamel werden von den Türcken auch zum Kriege gebraucht.

In Arabia vnd bey den Bactris hats viel Cammeel. Die Türcken brauchen sie erst darumb / daß sie jhre Kleider/ Harnisch/Rüstung vnnd andere Sachen damit fortführen.

Zu dem/so können sie auch sehr lauffen/vnd sehrer denn die Pferde/denn sie thun auch weiter schritt. Sonderlich sind die geschnittene gut/ den man kan beyde Geschlecht schneiden/Männlein vñ Frawlein. Drumb wirdts auch δρομας oder Dromedarius genennet / vom Lauffen/das seyn die Reise Camel / à currendi velocitate nomen habentes , derer auch im Propheten Jesa. 60. gedacht wird.

Kamel hat feindschafft mit den Pferden.

Darnach so braucht man sie auch im Kriege / wider den Reisigen Zeug / denn es ist eine sonderliche Feindschafft zwischen Kamelen vnd Pferden/drumb fürchten sich die Pferde so hart vor jhnen / daß sie auch jhren Geruch nicht vertragen können.

Cyrus gebrauchte jr gar viel / wider deß Crœsi Reuter wie auß dem Herodoto zu ersehen. Item/ die Türcken brauchen sie gleich als zum Schutz vmb jr Kriegsvolck/daß man so leichtlich zu jhnen nicht kommen kan.

Drumb were mein einfeltiger Rath / daß man die Reuter zu Kamelen nit kommen liesset/ sondern nur die Fußknechte/daß sie die Kamel erschössen oder erstechen: Darnach hetten die Reuter desto bessern Platz wider das andere Türckische Kriegsvolck.

Nach der Menschen Milch / soll kein süsser Milch/ denn die Kamelmilch gefunden werden / welche es allezeit gibt/biß es wider empfehet. Sie können biß auff den vierdten Tag vngedruncken seyn: allein wenn sie darnach zur Trencke kommen so trincken sie vor den gegenwertigen vnd zukünfftigen Durst/doch stampeln sie zuvor im Wasser vnd machens trübe/denn sie mögen auß keinem lautern Fluß trincken. Leben gemeiniglich 50 vnd auffs lengst 100. Jahr.

Sein Gehirn gedörret/vnd mit Essig getruncken/soll die schwere Kranckheit vertreibē/ gleiche krafft hat auch seine Galle mit Essig eingenommen. Seine Wadicke oder Molcken gedörret / vnnd im Tranck genossen/erweicht den verstopfften Bauch / den Koth zu Asche gebrant/vñ mit öhl angestrichen/soll krauß Haar machen/ vnd die rothe Ruhr vertreiben. Sein Vrin soll für die offene Schweren vnd Wassersucht dienen.

Ein Mensch der diesem Thier vnbekandt ist/gehe jhm ja nicht zu nahe/denn sie beissen schändlich sehr/vnd wen es einen mit dem Maul erreichen kan / so zeuchts jm ein solch Rüdenfell daß einer seiner kurtzweil nicht mehr begehrt. Es ist den Pferden auch feind vnd beist sie sehr.

In den Ländern gegen auffgang der Sonnen/weidet man sie zu grossen Herden/wie das ander Viehe. Diese zwey Geschlecht/die bactrianischen vnd Arabischen habē oben/wie auch die Ochsen keine Zähne. Man braucht sie in jhren Landen an stadt der Pferde/darauff allerley zu führen/vñ jm Kriege zu reuten. Vergleichen sie sich mit der schnelle den Rossen/wollen jhre gewisse bürden/ nach eines jeglichen stercke haben/gehen nicht vber jre gewöhnliche Tagreisen/lassen jhnen auch nicht mehr auffladen/ denn jhre gemeine Lasten sind. Sie haben einen steifen Halß gegen den Pferden.

Besiehe Solinum cap. 26. Arist. lib. 8. de hist. animal. Plin. lib. 8 cap. 18. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 18. Plin. Secundum German. edit von Sigmund Feyerabend zu Franckfurt am Mayn/par. 2. fol. 84. cap. 1 2. 3. 4. 5. 6. 7 & 9. 10. 11. 12.

Das LXI Capitel.
Von den Affen.



SImia ein Affe / Hebr. Kenlamith, Græcè πιθηκος, hat seinen Namen von der eingebeugenten vnd niderdruckten Nasen/den solche Leute/die solche Backschnutzen habē/die nennet man Simos, Simia caudata ein schwentzichter Affe/der einen langē Schwantz hat. Man pflegt sie Aetiopische Affen zu nennen / hat einen Barth vber das gantze Angesichte/vnnd sind weiß vber den gantzen Leib/allein vmb das Maul hats keinen Barth/Besihe Munst. Cosmographiæ fol. 1400. Es ist aber ein Affe ein seltzames Thier/vnd hat mit dem Menschen viel gemein/ist halb schier wie ein Mensch / halb schier wie ein vnvernünfftig Thier/daher auch Ovid. 14. Metamorph. sagt/Dissimiles homini possint similesq; videri.

Affe wohin er den Namen vnd was es vor ein Thier.

Es hat jr in diesen Landen nicht/aber in Iudia, Lybia hats jhr erefflich viel/jedoch hats jhr auch in diesen Landen gar viel/aber sie gehen auff zwey Beinen/ vnd sind was bessers vnnd Edler den die Lybischen / den sie sehen den Menschen ehnlicher/vnd sind auch Menschen/allein daß sie Affische Sitten vnd Geberden haben. Denn wie ein Affe alles nachthut was er siehet / also thun sie auch alles nach/was sie sehen. Hat einer ein new Manier eines Kleydes/so lassen sie es nach machen. Ist einer ein Seuffer/Spieler/ꝛc. so werden sie es auch / daß Ennius recht saget: Simia quam similis turpissima , bestia nobis, Item, Simius est Simia, etiamsi aurea gestet insignia.

Affen in Teutschlande.

Drumb sagt auch Franciscus Petrarcha im Trostspiegel/Iucundos tibi hi præbebit Simia ludos, Si modus absuerit, Simius alter eris: Wer Kurtzweil sucht im Affenspiel/vnnd hat darin kein Maß noch Ziel/der ist ein Affe/ wie man jhm thut/vnd het er aller Welt gut.

Die Kälte kan er im Winter vbel vertragē? Ich habs bey einem von Adel gesehen / der hatte jm harten kalten Winter einen Affen/der an einem Stocke vom Baum/ darauff er ein klein Häußlein hatte/hinauff lieff/vñ darinnen auffs Hew lag. Den ließ er in meiner gegenwart loß. Er lieff mit vnß hinein in die warme stube/vnd troch in die eiserne Bratröhre/die gar heiß war / da begunten jm die Haar zu brennen/da sahe man ein lächerlich wesen vom Affen/daß er auch viel andere Affen machte. Kein Thier hat seine Jungen so lieb/als ein Esel vnd ein Affe.

Affen wie sie gefangē werden.

Man fehet sie aber also: Wenn die Jäger eines Affen etwan auff einem Baum gewar werdē/ so setzē sie eine Schüs-

ne Schüssel mit Wasser vnter den Baum/vnd waschen jhr Angesicht drauß. Darnach giessen sie das Wasser auß/ vnd thun Leim in die Schüssel/ setzens vnter den Baum/vnd verkriechen sich hinter einen Baum. So kompt er balde herunter/ vnd weschet sich mit dem Leim vnter den Augen/vnd kleibet jhm die Augen zu/ daß er nicht sehen kan/alsdenn wird er gefangen/ oder der Jäger setzet sich vnter den Baum / zeucht ein new paar Schuch an zeucht sie darnach wieder auß/ vnnd setzt ein paar kleine Schüchlein dahin/ die inwendig mit Leim bestrichen seyn/vnd gehet davon/so kompt der Affe/ vnnd zeucht die Schuch an/wenn er sie an hat/so leufft der Jäger auff jn zu/so kan er nicht wieder auff den Baum/ deñ der Hase hat Scheich an/vnd wird also ertappet. Besiehe Aristot.lib.2.de historia animal. Plin.lib. 8. cap. 25.lib.11. cap.44 Ælian.lib 5 de animal.Solin.c.41.

Die Meerkatze/ Simia caudata ein Affenschwantz/oder Schwantz Affe/ Græcè κερκοπίθηκος, ἀπὸ τοῦ κερκαίρειν, a saliendo & abripiendo, ist eine andere Affenart/ denn die haben auch keulichte runde Köpffe/ vnd sehen den Menschen damit nicht fast vngleich. Jhr Halß ist so dicke als der Kopff/drumb bindet man sie nie vmb den Halß/sondern vmb die Dünnung oder Weihe. Haben einen langen stertzenden Schwantz/vnd sind sehr artig/wollen dem Menschen alles nach thun. Wenn der Monden new ist/so sind sie trauwrig/wenn er aber voll ist/so frewen sie sich.

Jetabo schreibet/daß jhr in India so viel seyn/ daß sie grosse Felsen von den Bergen herab brechen/ vnd dieselbigen gegen den Menschen / so vorüber reisen / hinab weltzen. Sonsten ists ein Thier/den nit viel zu trauwen/ den wenns erzürnet wird/so beists sehr vmb sich. Fleisch darff man jhnen nicht zu essen geben den sie fressen darnach jhren eigenen Schwantz. Wenn man jn aber mit Wagenthéer beschmieret / so lassen sie jhn zu frieden Man muß sie an einem Kettigen haben vnd anbinden. Vide supra cap.33 huius. Jch halte das die Meerkatzen mehr ein genus sonderlicher Affen seyn. C. Plinius Secundus von Sigmund Feyerabent zu Fränckfurt am Mayn getruckt/par.2.c.54.fol.238.139.240.241.242.

Das LXII Capitel.

Von den Awer Ochsen.



Awerochs ungrimmig Thier.

URus, ein Awerochs / Græcè ἄρκτος, Buffelus, wilder Püffel/Wiesen Stier/man nennet jhnen auch einen Indianischen Ochsen/ist fast wie andere Ochsen / ohne daß ein trefflich groß vngehewr Thier ist / auch so groß/ daß zween Männer zwischen seinen Hörner sitzen können/schier so groß als ein Elephant/hat auch Hörner wie ein ander Ochs/ohne daß sie grösser seyn/vnd hat vnter dem Maule einen grossen Bart/ ist ein grimmig Thier/ daß weder Menschen noch andere Thier schonet.

Awerochs wo sie funden/ vnd woher jhren Namen.

Wenn man jhm im Walde zwischen den Bäumen nachstellet/vnd jhm Spiesse in die Haut schewst/so wird er vor Grim vnd Zorn halb vnsinnig/vnd wo es seinen Feind hinter einem Baum findet oder sihet/ da lauffts hinzu/vnd will/den Baum mit den Hörnern vmbstossen/ da sichs an einem Baum wol gar zu todt stossen soll.

Derer hat es viel in den Mitnächtigen Ländern/ sonderlich in Polen/ Schweden/Preussen/Möscaw/ sind etwas schwertzlich vnnd schnell auff den Füssen/ sie haben jhren Namen Uri, ἀπὸ τῶν ὄρων, à montibus von den Bergen/wie Servius in 2 Georg.Virg meinet. Macrobius saget in Saturn. 6. Urus sey ein Frantzösisch Wort / vnd heisse einen wilden Ochsen. Albertus sagt lib.22.de animal. Sie heissen nicht Uri, sondern Vrai vnd wir nennen sie Germanicè, sagt er weiter / Visent, der gute mann will Bisont sagen: aber Bisont ist gar ein ander Thier Bisontes pfleget man sonsten Waldesel zu nennen/das ist gar ein vngeschaffen Thier / hat lange Haar vnten am Halse vmb die Brust / vnnd ist sonsten am Leibe gantz rauch/sihet schier einem Hirschen gleich/ vnnd gehen jhm mitten auff den Stirnen zwey Hörnern herfür/wie Hirschhörner. Davon man sonsten Sebast. Munst in seiner Cosmogr. in der Beschreibung deß Königreichs Schweden weiter lesen mag.

Wilde Ochsen seyn mancherley.

Es sind mancherley wilde Ochsen / welche man nennet/boves sylvestres, die muß man recht vnterscheiden lernen. Den die Historien schreiber / so diese species nit gesehen haben / confundiren beydes die appellationes vnnd descriptiones gar offt / wie auch dem Alexandero Magno wider fahren/da er doch grossen lust zu den Thieren gehabt/vnd ein trefflich Geld drauff gewagt/ daß er durch den Aristotelem seinen Schulmeister / die Naturen aller Thier recht erkennen möchte.

Taurus heist in gemein ein vngeschnittener Ochse/ das wir sonsten ein Stier oder Farren / oder Farr Ochsen heissen. Bos ist ein geschnittener Zug Ochsen/der im Pfluge vnnd am Wagen ziehen muß. Das sind gezehmete Ochsen/die man in den Stätten vnd Dörffern hat.

Püffelringe wegs sie vor Kräffte haben.

Darnach hats auch Tauros Sylvestres, vngezehmete wilde Ochsen/die da im Walde wohnen / als Urus ein grosser vngehewrer böser Awer Ochs / davon wir hie geschrieben. Bubulus a bove dictus, quod bovis habeat speciem, ein Püffel/ von dessen Hörner vnd Füssen man die Püffelringe macht/ denn man diese Kraffte zuschreibet/wenn ein Püffelringe am Finger von sich selber zerspringet/dem soll gewißlich denselben Tag ein groß Vnglück begegnen/wie mans denn erfahren / daß solche Leute noch denselbigen Tag sind erstochen worden.

Püffelochsen was sie vor Art sein.

Gott ist wunderlich in seinen Sachen/vnd hat grosse Geheimnuß in die Naturen gesteckt/wol dem Menschē die jhnen nachforschet/vnnd sie recht gründlich erfahret. Dieses sind auch grosse wilde Ochsen/die man nicht zehmen oder bendig machen kan/ man legt jhnen den eisern Ringe in die Nasen.

Sie haben einen grossen Leib/ kurtze Schenckel vnd Schwentze/einen kleinen Kopff/zu rechnen gegen seinen grossen Leib/eine schwartze Haut vnd Haar/ vnd lange schwartze Hörner. Derer soll es viel in Africa haben/davon man Plin.lib.28 cap. 10. Barthol. Anglic. lib 28.cap. 14 vnd andere mehr lesen mag.

Weiter so ist Bonalus, Monapus, Bison, Viesen/ Wiesent/ein Bisont / etliche nennens eine Bisontart/ oder einen wilden Püffel/ dessen ich jetzo gedacht.

Wie man aber diese jagt vnd fehet / liese Pausaniam in Phocicis Wir haben diß Thier allhier in vnsern Landen nicht. Es sind andere Arten mehr in Barthol. Angl. loco jam citato, die ich nicht so eygentlich vnterscheiden kan/weil sie mir vnbekandt. Plin.lib.8. cap 21 beschreibet auch die Jndiantsche Ochsen.

Awerochsen können rothe Farbe nicht sehen.

Cæsar schreibet in 6. lib. belli Gallici, daß die junge Teutschen vor zeiten die Awer Ochsen in den Gruben gefangen/vnnd darinnen getödtet haben sollen/wer jhre Hörner in die Statt bracht / der hat groß Lob vnnd Ruhm davon gehabt.

Die rothe Farbe soll diß Thier nicht leiden können/ drumb ziehen die Jäger im Winter/ da man die Awer Ochsen zum meisten sehet eitel rothe Kleider an/ daß sie diß Thier nur reitzen vnnd zornich machen/ daß es jhnen nachläufft/wenn nun dieses die Jäger mercken/ so verbergen sie sich hinder einen grossen dicken Baum / darauff läufft er zu / vnnd stost mit den Hörnern in den Baum/vnnd dencket der Jäger sey so starck. Mitlerweil springt der Jäger herfür / vnd sticht jhm auff der Seiten/biß er darnider felt.

Sie steigen auch bißweilen auff die Bäume / vnnd schiessen sie von dannen / oder jagen jhnen mit behenden Pferden nach/die wol lauffen können. Iul. Solin. cap.32. Plin. Secundus Germ. par.2.fol 99 cap 15 25.

Das LXIII. Capitel.

Von den Gemsen.

Gemsen woher sie den Namē.

DAmæ, Damulæ, Demlein oder Dembirsch / Gemsen / Rupicaptæ, Doreades, Ibices, auff Hebreisch יעלים Icelim von יעל profuit, ist alles ein Name/ vnd Namē/ sind gar furchtsame Thier/die vmb jres eygenen Nutzes vnd was es

willen auff hohe Klippen vnn Felsen steigen/(wie die Hebreische derivatio mit bringet) daß sie nur von den Jägern nicht gefangen werden / wie der 104. Psalm saat: Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht / wie Martialis saget:

Dente tuetur aper defendunt cornua cervum,
Imbelles Damæ, quid nisi præda sumus?



Ein jedes Thier hat seine Wehr/die Gemsen haben jhre behendigkeit mit jhrem springen / vnd klettern oder steigen. Sonsten ists gar ein schwach vnd furchtsam Thier/ mit nichts kan sichs vertheidigen/ denn mit lauffen/steigen/springen vnd anhangen/denn seine Hörner sind vorwerts gebogen/wenn es die Jäger vernimbt / so macht sichs bald auff die hohe Berge v̄ Felse da niemand hinauff kommen kan/vnd kan gewaltig von einem Felß auff den andern springen/denn es hat ein scharpff Gesicht/ist schnell auff den Füssen/ vnd wenns nirgend weiter kommen kan/so springets vom Felsen auff einen Baum vnd henget sich mit den Hörnern dran/oder henget sich an die Klippen vnd Felsen/daß man nicht zu jhm kommen kan.

Der Jäger der jm nachsteigen will/ muß sich in grosser acht haben/ daß es jhm durch die Beine / oder zwischen den Beinen den Himmel nicht sehen kan. Denn ob sichs gleich mit den Hörnern an Felß gehangen hat / so gibts doch gar eigen achtung auff die Gelegenheit/vnnd springet jhm zwischen die Beine/ vnd wirfft jhn von den Klippen herunter. Er muß sich auch immer mit dem Leib hart an den Felß halten / daß es zwischen jhm vnnd den Felß nicht sehen kan. Es springet balde hin / dringet sich herdurch/vnd macht daß er fallen muß. Besihe Munsterum in seiner Cosmographia.

Gemsen wo sie sich auffhalten.

Es ist mit grosse vnd Haaren den Reheböcklein nicht vngleich aber in Hörnern sind sie einander vngleich/ denn mit den Hörnern ist ein Vnterscheid / Die Hörner der Gemsen sind schlecht / lang / spitzig/vnnd von forne gekrümbt: Aber der Reheböcklein von hinden. Der Capricornus, Ilex oder αἰγόκερως, sonsten Steinbock genand/ der helt sich nirgendt auff / denn auff dem Gebirge / ist grösser den ein Bock.

Es ist gerne in grossen Wälden / auff hohen Bergen vnd Felsen/vnd jsset eitel gute Kräuter/die zur Artzney dienen/wens mit einem Pfeil geschossen wird / so jsset es Draconteam, Schlangenkraut/so felt jhm der Pfeil auß dem Leibe.

Gemsenblut dienet wider das Zipperlein.

Sein Blut ist ein gesund ding den Nerven / wen einer Contract ist/so kan er sich damit wider zu recht bringen. Item/es ist auch gut wider die schmertzen der Glieder oder Gelenck/der Podagræ. Chiragræ vnd Gonagræ. Item/wider die Gifft / denn es treibet die Gifft gewaltig hinauß/daß Blut gedrucken/ weil es noch frisch ist/ vertreibet den Schwindel.

Die Schlangen fliehen vor den Gemsen vnd können seinen Athem nicht vertragen.

Gemsen wie die zu schiessen.

Diese Thier schenst man nur mit Röhren/ es muß aber ein Jäger/der sie bekommen soll / wol klettern vnnd steigen können/vnd zusehen/daß er sich nicht zu sehr versteige/wie dem Käyser Maximiliano I. widerfuhr/wie man nicht ferne von Jußbruck sehen kan. Besihe C. Plin. Secundum Germ. par. 2. cap. 33. fol. 236 in calce 237.

Man hat auch kleine Hirschlein mit grossen breiten Hörnern/daher sie auch von den Griechen πλατυκέρωτες, à latis cornibus, von den breiten Hörnern genennet werden / Man nennet sie sonsten Dambirschen / oder Dämlein/vnd werden der viel in Preussen vnnd Lyffland gefangen: vnd haben groß Haar vmb den Hälsen/ die Hörner seyn oben breit/wie eine breite Hand/mit drey oder vier Fingern.

Das LXV. Capitel.

Was man weiter lesen soll.

Ich solte wol hier auch von den Crocodilen etwas sagen / wie man diese pfleget zu fangen / mit einer Crocodil Schweinshaut/Angel vnd jungen Ferckeln/davon Herodotus lib. 2. vnd von andern Thieren mehr / so haben funde wo vnd wir diß grewliche Thier oder diesen schädlichen Wurm vnd wirs in vnsern Landen nicht/sondern wird allein in Egypten/ vnnd im Wasser Nilo, vnnd in India im Wasser Gange gefunden. geschrieben.

Wer aber lust vnd liebe hat/von diesen Dingen mehr zu lesen/der zeuge jhm das herrliche Thierbuch Gesneri, Foreri, vnd andere mehr/da wird er weitern bericht von allerley Thierjagten erfahrē. Es sollen aber das sonderlich Fürsten vnd Herrn / Jäger vnd dergleichen Leute thun/die täglich mit den Thieren vmbgehen/vnd denselben nachtrachten. Denn es heist / Spartam nactus es, hanc orna, womit einer vmbgehet / das soll er mit fleiß verrichten.

Das LXVI. Capitel.

Von den Thiergärten/bey den Griechen θηριοτροφεῖον genandt.

Eins hette ich schier vergessen / daran doch in dieser Materien gar viel gelegen/alß nemblich von den Thiergärten oder Thirrotrophiis. daran vor Zeiten die Römer jhre gröste lust gehabt. Denn die haben jhre sonderliche vivaria, leporaria, aviaria apiaria, mellaria, Besihe Gell. lib. 2. cap. 20. auff allerley Thier gehabt / da sie ein jedes insonderheit gehalten haben / die Hirschen allein/die Behren allein/die Schweine allein / die Rehe allein/die Hasen allein/ein jede art deß Geflügels allein. Aber bey vns hat man die Thier in den Thiergärten allerley durcheinander vnd machen etliche Mauren/etliche aber hohe Plancken / etliche aber andere Zäune darumb. Wo man Hirschen helt/da müssen gar hohe Planecken zäune vmbher seyn/ dz ein Hirsch nicht drüber setzen kan. Man pfleget auch wol jnnerhalb desselbigen Zaunes noch ein tieffe Gruben zu machen / damit der Hirsch noch vbler drüber setzen kan. Thiergärten so die Römer gehabt. Thiergärten wie sie sollen zugerichtet.

Wer nun solche Thiergärten haben/vnd allerley Viehe zusamen in einen Stall bringen will / der muß solche Thier zusammen bringen / die einander nicht schaden oder wol gar zerreissen vnnd auffressen mögen: Denn wenn Löwen/Wölffe/Behren/Ochsen/Kälber vnnd Schafe beyeinander seyn solten / da würde es nicht wol zugehen/vnd muß frisch Bornwasser/ Bäume/Graß/ Eycheln/wild Obst/Streucher vñ andere nützliche Sachen mehr drinnen haben / davon sich das Wilde Winterszeit erhalten kan. Man in jnnern Thiergärten haben sol.

So muß man auch in diese Gärten allerley frembde Arten von Thieren auß frembden Landen herbringen lassen/Männlichs vnd Weiblichs Geschlechts/die man immer haben kan/dñ die auch immer dieser Oerter rawren vnd wehren können/doch daß man auch nicht Leuse in Beltz setze/Löwen bedörffen wir nicht / Behren vnd Wölffe auch nicht / denn das sind schädliche reissende Thier/vnd gehören an die örter / da grosse Heyden vnnd Wildnüsse seyn/da sie rauben vnd würgen können/vnd solche Thier rottet eine jedere Herrschafft billich auß/ vmb der Menschen vnd deß Viehes willen / daß die keinen schaden leiden. Item man muß auch ein jedes Thier mit rechtem Essen vnd Trincken versehen.

Wer nun von diesen Sachen gerne weitern Bericht haben wolte/der lese Varronem lib. 3. cap. 12. 13. 14. Columellam lib. 9. cap. 1. Patrum de Crescentiis lib. 9. cap. 18.

Das LXVII. Capitel.

Wie man in gemein alles Wild leichtlich fangen vnd betreuben soll.

Wer sonsten nicht viel auff Hunde/vnd Weydeleute wägē wolte oder könte/der möchte jnen eine Speise zurichten/davon sie entweder stürben / oder doch sehr kranck Wild nach allerley art mit Speise zu fangen.

sten betaubet würden. Alß wan man jnen in die Speise gebe tithimallum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dothicynum, oder Manicum, Solanum, Hyoscianum, Papaver corniculatum, Pharicon, taxum arborem, Thaphiam, Toxium, Mandragoram, Ephemarin Sylueſtrem, Veratrum album, vnnd dergleichen mehr/ welche ich darumb latinè ſetze/ daß es nicht ein jeder Bawer verſtehet/ der ſolche Ding mißbrauchen möchte.

Auff ſolche Jagten ſeyn die Galli vnnd Hiſpani ſonderliche Meiſter/ ſchneiden nur das Fleiſch vmb die Wunden weg/ darnach eſſen ſie es/ wie ſie wollen/ davon beſihe Ioan. Longum lib. 1. cap. 68. da haſtu einen gantzen Tractat davon. Liß auch die folgende Epiſtel hernach/ darinnen du findeſt/ daß man ſolch Wildt/ ſo mit vergifften Waffen geſchoſſen worden/ wol eſſen mag/ vnd wie mans machen ſoll.

Es ſind auch wol andere Arten der Jagten/ die nicht mit hunden geſchehen/ ſondern durch daß Geflügel/ durch die Habigte/ ſperber/ Blawfüſſe/ vnnd dergleichen Raubvögel/ die man nicht allein zum Federwildpret/ ſondern auch zu den vierfuſſigen Thieren bißweilen brauchet/ als zu den Haſen vnnd andern. Darnach ſo brauchen die Jäger bißweilen ihre ſuperſtitiones zu den Jagten/ bißweilen die Netze/ bißweilen ihre Rohr/ bißweilen fangen ſie die Thier mit Menſchen mit Hunden/ durch der Thier Vnkeuſchheit/ Einfaldt/ Zorn/ vnd was dergleichen mehr iſt/ damit ſie den Thieren einen Ranck/ abgehen/ vnnd jhrer mechtig werden können/ nach jhrer Natur vnnd Eigenſchafften/ das kann man nicht alles erzehlen/ vnnd das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

Conclvsio.

HJermit wollen wir auch das Jagt-Buch beſchloſſen haben/ Ich bitt aber vor meine Perſon/ es wollen die Jäger mit dieſem kurtzen Bericht zu dieſem mahl verlieb nehmen/ weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen/ Was ich gewuſt/ das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könts viel beſſer machen/ das weiß ich wohl/ wenn ſie es aber nicht thun/ vnnd/ ein anderer thuts auch nicht/ ſo bleibet es zu letzt alles gar nach. Wer es aber beſſer weiß/ der machees beſſer/ wenn ich ſo viel thue als ich kan/ ſo thue ich ſo viel als der Römiſche Käyſer. Gott helffe des wol gebrauchet wird.

Ende deß Vierzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Funffzehende Buch/

ORNITHIACVS.

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/ vnd vom Namen dieſes Buchs

Vogelfang wird in Gottes Wort zuſammen gefaſſet.

JEtzanhero haben wir auff dem Lande vnnd in den Wälden gejagt/ nun wollen wir vns hinauff in die Lufft machen/ vnnd auch den Vögeln vnnd dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zum Menſchen ſagt: vnnd herſchet vber Fiſche im Meer/ vnnd vber die Vögel vnter dem Himmel/ vnnd alles Thier das auff Erden kreucht. Denn nach dem Fall fliegen vnnd meiden vns das Geflügel/ die Thier vnnd Fiſche/ wie ſie immer können vnnd mögen wollen wir ſie aber haben/ ſo müſſen wir jhnen nachgehen/ vnnd fleiſſig nachtrachten/ biß wir jhr auch mechtig werden: Denn diſſes gehöret noch alles zum Weydenwerck/ wie denn auch der Fiſchfang ob gleich im gemeinen Brauch allein groſſe Herren mit jhren Jägern jagen/ vnnd die Vogelſteller den Vögeln nachtrachten/ die Fiſcher den Fiſchen. Drumb hab ich diß Buch ἐπιθύμιον oder Aucupium nennen wollen/ die Künſte Vögel zufangen/ ſonſten nennens die Griechen auch ἰξευτικὴν, quia ἰξεύεσθαι aucupium eſt, quaſi vis cupium.

Vogelfang höret zu Wadewerck.

Es iſt aber dieſes Vogelfang auch eine feine liebliche vnnd nutzliche Vbung: denn hierbey iſt nicht ſo groſſe gefahr Leibes vnd Lebens/ alß bey den Jagten der Hirſchen wilden Behren/ Lowen/ Wölffe/ vnnd dergleichen reiſſenden/ wuſten/ wilden/ ſchädlichen Thiren. So darff man auch nit ſo groſſe mühe vnnd arbeit in den vnwegſamen Wälden nicht vmbher lauffen vnnd rennen/ durch dicke vnd dünne/ vber Stock vnd Steine/ zu Roſſe vnd zu Fuß/ mit Netzen/ Röhren/ Spieſſen/ Hunden vnd dergleichen mehr mühſeligen Dingen: Man darff auch nicht ſo groſſen vnkoſten/ auff Jäger/ Hunde/ Netze vnd Leute/ die auff die Netze warten/ wenden: Sondern man ſitzet da bey den Netzen/ bey den Leimſtangen/ oder bey den Kützen gar ſtille/ hoffent vnnd wartet nur/ was der liebe Gott geben will/ das nimbt man zu ſich/ vnnd brauchets zu Gottes Ehren/ vnnd Nutz deß Nehesten.

Vogelfang hat ſeine ſonderliche Vbung.

Die Nahrung iſt mancherley in der Welt/ vnnd ſonderlich trachtet der Menſch trefflich nach den Victualien/ was durch den Kragen vnnd Magen ſoll/ daß auch Franciſc. Petracha ſagt in ſeinem Troſtſpiegel. lib. 1. cap. 64.

Qui guſtus varios elementa per omnia quærit,
Et mortem & morbos contrahit ante diem.

Was bringt die Köſtliche Freſſerey/
Daß jetzt kein Thier kan bleiben frey/
In Lufft/ im Waſſer vnnd auff Erd/
Damit nur alles gefreſſen werd.

Aber wer kan darwider. Hæc deplorari quidem, ſed emendari non poſſunt. Man kan ſolches beklagen/ aber nicht änderen/ Deus Miſereatur noſtri.

Das II. Capitel.

Wie vielerley der vogelfang iſt/ vnd wer hiervon geſchrieben.

Vogelfang iſt mancherley.

ES werden aber die Vögel auff mancherley weiſe gefangen/ als nemblich mit Habigten/ Netzen/ Thonen/ Sprencklen/ Schlegen/ Bauern/ Pommet/ Meyſenkaſten/ leimruten/ Kloben.

Etliche werden auch nur geſchoſſen von den Wildtſchützen/ welches mehr zum Weydewerck/ denn zum Vogelfang gehöret.

Etliche Vögel fangen einander ſelber/ etliche fehet man mit den Händen/ etliche mit locken/ etliche mit Ahß/ etliche mit Fiſchen/ mit Hunden/ mit liſt/ mit Fewer/ mit tantzen/ mit ſuperſtition, Bilder/ Zauberey/ vnnd anderer Geuckeley/ daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Arten hier etwas ſagen/ ſo viel vns bewuſt/ wer mehr weiß oder erfehret/ der mag ihm mit der zeit was mehrers darzu zeichnen. Böſe wer es nicht/ wer dieſer Hanthierung fleiſſig nach gehet vnnd warten wolte/ er leſe fleiſſig deß Conradi Geſneri, vnd Rudolphi Heußleins Vogelbücher/ Item/ Oppianum der fünff Bücher hiervon geſchrieben haben ſoll/ welche noch etwa in Italia mit ſeiner eygenen Hand geſchrieben/ ſollen vorhanden ſeyn. Petrum de Creſcent. lib. 12. c. 17. 18. 19. 20. &c. in recentior. edit. lib. 12. per totum Plinius hat auch hin vnd her etwas/ Iohan. Iacob. Weckerus de ſecretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut/ es neme eine die tägliche Erfahrung/ vnnd brauchte eines iedern Landes art zu rath/ damit ſie denſelbigen nachtrachten/ vnnd ſie fangen. Man muß allezeit vnnd vberall lernen/ wo man hinkompt/ vnnd wer was wiſſen will/ der durchwandere nur viel Lande/ vnnd

Vögel wachsen in Engellandt auß Schwämmen.

zeichne jm allerley auff/ was er in den selbigen sihet, vnnd erfehret: so wird er wol zu guten Künsten kommen.

In Engeland wachsen etliche Vögel auß dē Schwämmen oder Pfifferlingen / sollen eines guten Schmacks seyn. In der Tartarey findet man etliche Schaffe / die auff dem Felde auß der Erden wachsen / wie der Graff von Herberstein in seiner Moscow schreibet. Aber wer kan alle Wunder Gottes begriffen vnnd außforschen?

Schafe in der Tartarey auß der

Metcke den Spruch im Mose/ lib. 5. c. 22. v. 6. Wenn du auff dem Wege ein Vogelnest findest / auff einem Baum oder auff der Erden / mit Jungen oder mit Eyern/ vnnd daß die mutter auff den Jungen oder auff den Eyern sitzet / so soltu nicht die Mutter mit den Jungen nehmen sondern solt die Mutter fliegen lassen / vnnd die Jungen nehmen/ auff daß dirs wol gehe/ vnnd lange lebest.



Das III. Capitel.

Ob man die Vögel verstehen könne.

Vögel/ob man sie verstehen könne.

ICh muß hie dieser Frage gedencken/ denn mancher mit dieser Disputation seine sonderliche Lust vnnd Frewde pfleget zu haben

Ich habe selber einen Ebenthewer gesehen/ der konte die Leute vberreden/ das er seiner Gense Sprache verstunde.

Aber dem seye nun wie jhm wolle/ so seyn doch gleichwohl bey den Heyden vornehme Leute gewesen/ die gelehret haben/ daß man der Vögel Sprachen verstehen konne/ als Melampat Teresias vnd Apollonius, derer Porphyrius etwan gedencket.

Doch hab ich der Leute noch keine in der Welt gesehen die sich mit den Vögeln hätten bereden kennen/ ob sie wol sonsten viel Sprachen können/ es weren denn Psittiche vnnd Papageyen gewesen.

Vögel so zur Griechischen Sprache lust haben.

Conradus Gesnerus schreibet / daß die Vögel in der Insel Diomedea eine grosse Lust/ vnnd liebe zur Griechischen Sprache haben sollen. Dann es soll da eine Kirche seyn/ vmb welche allenthalben grosse Vogel / fast in der gestalt der Reiger sitzen / haben grosse lange harte Schnebel: Vnnd wen Leute auß Griechenlande dahin kommen/ sind sie mit jhnen wol zufriden/ seyn still vnnd ruhig/ fliegen auß Liebe zu jhnen/ lassen sich angreiffen/ vnnd essen jhnen auß den Händen/ vnnd stellen sich auffs aller freundtlichste: Wenn aber auß den andern örtern Leute dahin kommen/ oder vorüber schiffen/ so haben sie mit denselbigen gar keine gemeinschafft/ fliegen auch nit zu jhnen/ vielmals verfolgen sie dieselbigen/ vnnd fliegen/ dermassen mit vngestimmigkeit jhnen auff die Köpffe/ daß sie jhr viel tödten

Schwertfisch hat lust zur Griechische Sprache.

So soll auch der Schwertfisch oder Meerschwert Xiphias genandt/ so gelernig seyn/ daß er die Sprachen vnterschieden könne. Denn in der Locrensischen Seestatt / hate dieser Fisch eine besondere lust vnd liebe zur Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an den örtern Griechisch reden so schwimmen sie mit grosser frewden zu jhnen zu: So balde sie aber Italienische reden / so schwimmen sie auffs geschwindeste widerumb davon.

Der Ptholemeus Philadelphus, soll ein Hirschen dermassen gewehnet haben/ daß er die Griechische Sprache verstehen können.

Solch ding lieset man viel in den Büchern hin vnnd her/ dann Gott hat wunderliche Geheimnuß in die Creaturen vnnd Naturen aller Geschepffgesteckt/ die nicht ein jeder verstehet oder weiß ; aber der Vogelgesang oder Sprachen verstehen/ ist ein wunderlich seltzam ding.

Ich möchte gern wissen welches jhre erste Muttersprache gewesen were/ vnnd ob jhre Sprache in der Babylonischen confusion auch mit were verruckt vnd verdorben worden.

Von allerley gelehrigen vögeln/ die man allerley lehren kan/ vnnd wie man sie lehret.

Amseln lernē pfeiffen/ was man sie lehret.

ES sind etliche Vögel die man allerley lehren kan/ davon müssen wir auch hier etwas sagen. Wenn man junge Ambseln/ masculos, denen die Schnebel beginnen gehl zuwerden/ in ein Vogelbawer setzt/ vnnd jhnen einen gewissen Geistlichen oder weltlichen Gesang vorpfeiffet/ so lernen sie es eygentlich/ vnnd pfeiffens endlich nach/ wie mans jhnen vorgepfiffen hat. Sie müssen aber mit klein geschnittenen Ochsenhertzen fleissig gespeiset / vnnd alle Tage mit reinem Wasser zum Tranck versorget werden.

Heuffling wo sie nistē vnd he ck

Die junge Heufflinge sind auch wercklich/ die bekommet man vmb Pfingsten in den Rebenhauffen der Weinberge/ darinnen pflegen sie Nester zumachen/ vnd Junge außzubrüten.

Wo man sie sihet sitzen vnnd singen/ da suche man vmbher/ nicht weit davon wird man das Nest finden: vnnd wo sie ein Jahr hecken/ da hecken sie die folgende Jahr wieder. Es nemen sie etliche mit dem Neste auß/ vndziehen sie also auff/ vnd speissen sie mit Wasser vnnd geribenem Mohn/ auff einem höltzern Scheufflein. Wenn sie erwachsen/

erwaschen/ was man für einen Vogel neben sie henget/ desen Gesang lernen sie/ es sey ein Lercke oder Nachtigalle/ ein Fincke/ ein Canarienvöglichen/ oder was sonsten ist: Sie lernen auch was man ihnen sonsten vorpfeiffet.

Drumb muß man solchen lieblichen Dinglein recht lernen nachgehen vnnd sie gar allein halten vnnd lehren/ dz sie gar allein ihre Præceptoren Lehr/ vnnd andere vngelehrte grobe Tolpel nicht hören/ so lernen sie in der stille vnnd geheim/ was sie sollen/ vnnd sagen in der geheim alle Tage ihre Lection auff/ so viel sie gelernet haben: Da muß man ihnen fein fort helffen/ biß sie in ihren Facultæten Magistri vnnd Doctores werden.

Lercke wo sie hacken vnd wie sie pfeiffen lernen.

Die junge Lerchen nimbt man auch mit dem Nest auß/ vnnd reibet ihnen auch Mohn mit Wasser klein/ vnd gibts ihn auff einen hültzern Scheuffstein zu essen alle Tage dreymal/ Morgens/ Mittags vnd Abends. Man bekompt sie aber zwischen Ostern vnnd Pfingsten in dem Felde auff Erden/ da die Erde ein wenig auß gegraben ist/ da macht sichs ein Nestlein hinein/ vnnd brüet Junge auß. Es brütet so fleissig/ daß man leichtlich die Junge mit den Alten bekommen kan/ wann man sie in der stille hinterschleichet. Ist aber schad/ wenn man die Alte vber den Eyern ergreifft/ denn also müssen die Eyer verderben. Es ist auch Sünde/ denn es im alten Testament verbotten. Alles was man ihnen vorpfeiffet/ das lernen sie. Sie müssen aber in einem feinen hohen vnnd weiten Lerchenbawer gehalten werden/

Deß gleichen thün auch die junge Nachtigallen/ die sollen auch die Griechischen vnnd Lateinische Sprachen lernen/ wie Plinius lib 10 cap. 10.

Nachtigall so M. Neander auffgezogen.

Michael Neander schreibet/ daß er ein junge Nachtigall auß dem Nest auffzogen/ vnnd sie neben einen Fincken/ der sehr wohl gesungen/ gehangen habe/ davon haben sie ihren Waldgesang vergessen/ vnnd den Finckengesang so eigentlich gelernet/ als wenns die beste Fincke gewesen were. Das sollen die Goldammern auch thun/ Item die Sperling.

Von Sperling sagt er/ daß er einen gehabt/ welcher von einem Zeisige den Zeisiggesang gar eygentlich gelernet habe/ allein im Ende hat er sich allezeit mit seinem Zorzyr wieder verrathen.

Historia von dreyen Nachtigallen.

Conradus Gesnerus lib. 3. Historiæ avium schreibet/ daß ihm ein guter Freund gar wunderliche Sachen von den Nachtigallen zugeschrieben habe/ welches er selber gehöret vnd gesehen habe/ als er Anno 1546 zu Regenspurg auff dem reichstage gewesen/ vnnd in der Herberg zur Gülden Kronen gelossiret/ hat der Wirth 3. Nachtigallen in 3 vnterschiedlichen Kebigen gehabt/ als er nun deß Nachts am Stein grossen Schmertzen gelitten/ vnnd nicht schlaffen können/ hat er ein wunderlichen Zanck der Nachtigallen gehöret/ die mit einander Teutschgeredt/ vnnd mit einander beredet/ was sie den vorigen Tag von den Gästen gehöret hätten. Darunter waren auch 2. Historien/ die eine von einem Weinschenck vnnd seinem weib/ die ander war gewesen von dem zukünfftigen Kriege der protestirenten Stende. Daß also ihre Beredung gleich als ein Vortrab oder Prophecey gewesen: Dieses hatten sie nach Mitternacht da alles am stillsten gewesen/ geredtet/ aber am Tage hatten sie meistentheils geschwiegen/ darüber er sich entsetzet vnd zum höchsten verwundert hat.

Diß halt ich traun sober vor kein Fabel/ sondern vor eine warhafftige Historien. Denn Plinius schreibet auch also am vorangezeichten Orte. Daß die Nachtigallen zu Tage tichten/ das sie immer etwas newes reden/ vnnd vorbringen können. Doch sit fides penes avtorem, ich habs nicht gehöret.

Deßgleichen kan man auch die Tholen/ Staren/ Nußheer/ Agelestern oder Elstern/ Raben vnnd Krähen allerley lehren/ wie ich von einem jederman seinem ort weiter sagen will.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 36. von den Tauben/ daß die vor zeiten deß Bruti Botten vnnd Briefftrager haben seyn müssen/ in der Belegerung Mutinæ. Das geschicht noch wol heut zu Tage im Kriege/ vnd ist offt im Niderlande geschehen.

Vögel so noch jung/ kan man

So hab ich selber eine Stiglitz gehabt/ der einen Lerchen vnnd fincken gesang gar schön gesungen.

Man kan aber die Vögel/ weil sie jung seyn auff zweierley weise zu solchem singen anderer Vögel gewehnen. Erstlich/ wenn sie in Bawren oder Vögelhäußlein neben einem oder zween andern wol singenden Vögeln gehangen werden/ daß sie die selbige bald im anfang in der Faste singen hören/ so lernen sie bald ihren Gesang.

auff zweyerley weise singen lernen.

Oder wenn man ihnen einen Spiegel an die seite henget/ daß sich die Lehrvögel drinnen selber ansehen können/ vnnd ihnen als denn vorpfeiffet. So dencken sie/ der Vogel im Spiegel singe also/ vnnd lernens desto leichter.

Etliche haben ihren lust mit den Zeisigen/ vnnd gewehnen sie/ daß sie ihnen auff die Hand fliegen/ wenn sie es haben wollen: Binden ihnen ein wenig Mohn in ein weiß Tüchlein/ vnd vnten ein Schellichen dran/ wenn sie mit den Schelligen klingen/ so kommen sie auffs Bündelein Mohn/ daß sie in der Hand/ geflogen/ hacken in das Tüchlein/ vnnd hacken den Mohn herauß. Man muß ihnen aber im Anfang sonst nirgendt etwas ligen lassen/ daß sie genesten können.

Zeisige gewehne/ dz sie einem auß der Hand essen.

Darnach setzt man sich an den Tisch/ vnnd strewet ein wenig Mohn vorsich daß sie ihrer Person ein wenig gewohnen/ darnach bringet man sie immer mehlich weiter. Man gewehnet sie auch/ daß sie ihnen selbst Wasser ziehen/ vnnd darauß trincken/ wie man sonsten Wasser auß dem Brunnen pfleget zu ihnen/ welches ich selber offt gesehen. Wie man sie aber darzu gewehnen soll/ das lehret Cardanus. Item/ wie man junge Vögel reden lehret/ das mag der Leser vom Cardano lernen.

Das V. Capitel.

Ob auch ein Vogel an einem Ort/ oder in einem andern Lande singen wie hie.

ES ist auch ein alte schertzliche Frage von den Sperlingen vnnd andern Vogeln/ ob sie auch in einem andern Land singen wie hie. Nun ist es wol war/ daß sie die wort/ wie hie/ nicht singen/ wie wol man einen Vogel darzu gewehnen könte/ daß er wie hie singe oder sagte/ wie jetzt hie gemeldet/ aber es ist gleichwol war/ daß die Vögel in einem Lande nicht singen wie im andern/ wie man dan gar wol mercken kan/ wenn man eygentlich Achtung darauff gibt.

Denn das gibt der Augenschein/ daß Türckische schwartze Tauben/ nicht solche Augen haben wie vnsere/ denn sie haben rothe Augen/ daß haben vnsere nicht.

Darnach so haben die Türckische Turteltauben ein ander Geschrey denn vnsere/ Denn ir geschrey ist schier wie ein Gelechter eines Menschen/

Zeisige lernen Wasser ziehen.

Ein Wendischer Zeisig oder Stiglitz singet nicht so helle vnnd lieblich/ wie ein Teutscher: Ein Teutscher Zeisig singet nicht so lieblich als ein Zuckervöglein/ oder Canarivögelein/ die man auß den Canarischen Insulen herauß bringt. Sie sind ein Zeisig vnnd Hänfling Arth/ das siehet man wol/ oder sind Rohrsperling oder Rohr Fincken/ wie ichs nennen soll/ oder halten sich jazum wenigsten vmbs Röhricht/ darinnen der Zucker ist vmb der Speise willen.

Ein Türckischer Krinitz/ ob er wol vnsern fast gleich ist/ an der grosse/ so ist doch ein Vnterschied an der Farbe/ Schnebel vnnd Gesang. Also ist es mit den andern Vögeln auch/ man gebe nur Achtung darauff.

Das VI. Capitel.

Von Habicht.

DJeses sey nun gleich als zum Eingang vnsers Vögelbuchs/ oder viel mehr Vogelfangs gesagt/ denn wir in diesem Buch mehr auff weidenwerck/ denn auff die Historien der Vögel gehen: Nun müssen wir auff vnser Vogelsagt kommen/ vnnd weiter anzeigen/ wie man einem jeden Vogel nachstellen soll: Sonderlich den Vögeln/ die wir in diesen Landen haben. Wollen den Anfang vom Habicht machen.

Ovid. lib. 2. de arte.

Odimus accipitrem, quia semper viuit in armis

Et Martialis lib. 14.

Prædo fui volucrum, famulus nunc Aucupis:

Idem.

Decipit, & captas non sibi meret aves.

Es werden offtermals die Vögel durch andere/ als durch die Raubvögel gefangen/ nemblich durch Adler/ Habichte/ Falcken/ Blawfüsse/ Sperber/ Sprintz/ Circus, Astur, vnnd wie diese Weidvogel mehr heissen/ welche

arth / den Vögeln nachzutrachten / der König Daucus zum ersten erdacht vnnd erfunden haben soll.

Wie man aber die Vögel auffziehen/ eruehren/ halten vnnd abrichten soll/ schreiben Petrus de crescentiis, Albertus Magnus Conradus Gesnerus, Bellisarius, Tardivus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinopolitanus. So sind vor zeiten Symachus Theodorion vnnd Aquila auch gute Falckenirer gewesen.



Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni Moscoviæ Ducis daß gegen Mitternacht ein Land sey/ Perzota genandt/ daraus soll man viel schöne weisse Falcken grosse Potentaten bringen / welche grossen Königen/ Fürsten vnnd Herren/ zu ihren Weydwercken trefflich gut seyn sollen: Wie sie denn auch derselben etliche dem Moscowiter zum tribut jährlich bringen müssen.

Accipiter ein Habicht/ ab accipiendis avibus dictus, wie Hincmarus sanctæ Metropolis Ecclesiæ Remorum Episcopus derzur zeit Caroli Magni vnnd seines Sohns Ludouici gelebet / in einer Epistel schreibet / da er sagt/ Ein Bischoff solle zum schmuck nichts von seinen Unterthanen rauben / oder mit gewalt nehmen / sondern viel mehr bitten vnnd freundlich suchen/ wie seine Wort lauten. Nec etiam quasi ad receptionem Regis, vel legationem, aut ad ornatus suæ Ecclesiæ faciendo adiutoria, quasi petendo potius aut exigendo denarios, vel Caballos, aut verres seu friskingas (was das heissen soll/ das weiß Gott) aut ad iter aliquod puta veredos, aut alia quælibet accipiat, id est rapiat: à quo verbo accipere, aves, quæ alias aues capiunt, accipitres nominantur: Cum Episcopi suos subditos non ut accipitres capere, sed sicut Gallina pullos suos, & quosq; infirmos vt peritus medicus conuenienti medicamento ac tempore debeant curare, &c. Habicht was er für ein Vögel. Ist wol nit so ein grosser Vogel/ aber er hat ein starck/ frisch Hertz im Leibe/ vnnd hat seinen Namen vom rauben/ vnnd nehmen/ dem etliche rauben in der Lufft/ etliche auff der Erden/ vnnd sind mechtig geschwinde vnnd schnell im fluge/ können sich im hui so hoch hinauff in die Lufft schwingen/ daß man sie nicht mehr sihet/ vnnd bald schiessen sie widerumb herunter wie ein Pfeil. Haben ein scharpff gesichte. Es förchten sich die Vögel für ihm so sehr/ daß sie auß furcht nit wissen/ wo sie sich hin verkriechen sollen/ wie ein Hirsch/ wenn er von den Hunden gejagt wird. Er schonet keines Vogels / auch deß Adlers selber nicht/ Man findet sie bißweilen mit einander daß sie einander so fest mit den Klawen halten/ daß sie auß der Lufft mit einander auff die Erden fallen.

Ovidius von Habichten.

Ovidius sagt lib. 2. de Ponto Eleg. 2.

Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales,
Audet in humanos fessa venire sinus:
Nec se vicino dubitat committere tecto,
Quæ fugit infestas territa cerua canes.

Habicht werden zur Jagt gebraucht. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 14.

Man kan mit den Habichten Hasen/ Caninichen/ Rephüner / wachteln/ Bürckhüner/ Auerhanen / vnnd andere grosse Vögelheitzen.

Es sind aber derselben mancherley Arten/ wie die Accipitrarij oder Habichtwärter wissen/ die mag man weiter vmb disse materien fragen.

Habicht wie sie zu fangen.

Sie werden mit einem zahmen weissen Hun gefangen/ dem sie sehr gefehr seyn/ die Falcken mit einer zahmen oder wilden Tauben/ die Sprintzen/ Sperbrigen/ vnnd kleine Baumfälcklichen mit mit Buchfincken oder Sperlingen/ oder Lerchen oder Wachteln.

Wie man Tauben vnnd Hüner Ahr fangen soll.

ES sind mancherley Habichte/ aber sonderlich ist eine species etwas schwertzlicht/ vnnd vnten am Bauche fahl/ weme der in einem Hoff gewohnet/ der frist ihm alle Tauben vnnd Hüner weg denen muß man fleissig nachtrachten vnnd zu schelmen machen / vnnd sie vmbringen/ wie vnnd wo mit man kan. Er ist nicht wol zu schiessen/ dan er trawet keinem langen stock/ da forne ein teuflicht Loch innen ist/ doch förchtet er sich vor dem löchlein nicht sondern vor dem Teuflichen/ daß herauß kreucht das macht alles sein böß gewissen/ den ein Dieb vnd ein Mörder muß sich immer förchten / vnd ihre Dieberey vnnd Mörderey können sie nicht lassen/ wenn auch der Pödel der Heucker mit dem Schwerdt hinder ihm stünde. Er weiß das stelen bey hencken / vnnd mörden beym Schwerdt verbotten ist: Es wolte einmal ein Juncker/ auffm Lande sich an einem rechnen/ der ihm nach einem Hun ins Hauß nachgeflogen/ diesen vnversehenen vnverschembten Gast/ empfing er also/ machte alle Thüren vnnd fenster zu/ vnnd hieß ihne freundlich wilkommen seyn / jaget ihn im Hause vmbher / ergreifft ihn/ hawet ihm die Federn in den Flügeln ab/ vnnd setzet ihn in die Stube. Dachte er würde sich/ alß einem gefangenen nit anderst gebühren wollen/ frömblich vnnd gebührlich verhalten/ vnnd das hieß ovem lupo committere, vnnd den Bock zum Gärtner setzen. Nun hatte der Juncker viel junge Hünlein in der Stuben / die frasse er ihm alle auff/ vnnd die alte Mutter darzu. Da verschütt er die erzeigte Gnad gar mit einander/ muste die Mahlzeit zahlen/ vnnd ward/ rein todt geschlagen/ denn arth last von arth nicht.

Aber wie man sie fangen kan.

Sonsten aber gewehnet man sie zur Jagt/ sonderlich auff den vogelfang / oder auff die Rephüner die essen sie gerne/ vnnd erst offen sie auch gerne.

Wie soll man aber diese nun fangen/ 1. mit der Falken/ darein setzt man eine weisse taube oder Hun/ schüttet ihnen zu essen vor. Wann dan ein hungeriger Bruder auß dem Walde geflogen kompt / vnnd deß Huns oder der Tauben gewahr vnnd ansichtig wird/ scheust er auff dasselb ge zu/ vnnd fenget sich also selbst.

2 Man fenget sie auch also/ das man vier Pfeile/ etwan einer halben Ruthen hoch/ (eine Ruthe sey sechzehen Schuh lang) in die Erde viereckich stossen/ vngefehr eines zimblichen grossen Tisches breit/ vnnd schneid in ein ieglichen Pfahl oben ein Kerbe/ auffwarts also/ darein steckt man ein vierhantich Netz/ welches zimliche grosse Löcher hat/ vnd bindet vnten auff die Erden vnter das Netz/ eine weisse lebendige Taube/ oder Hun/ vnnd wann diß Bruder Vielfraß/ oder Magister edo also findet/ so scheust er auß der Lufft drauff zu / vnnd stöst das Netz/ welches er in der lufft nicht gewahr worden/ loß/ welches ihm dann auff den Laib felt/ vnnd also dermaß verwickelt wird/ daß er sich muß gefangen geben.

Man kan sie auch wol abrichten / daß sie andere Vogel fangen/ wer damit recht vmb gehen kan/ vnnd ist ein schön lustig/ lieblich Weydewerck.

Man fehet auch die Habichte also / man macht einen grossen vnnd breiten Korb/ wie eine grosse hünersteige/ etwan eines Tisches breit / mitten vnterschieden: Jns vnterste Theil setz man ein schwartze Henne/ vnnd ins obertheil macht man die Stallung/ nemblich wie einen Meysekasten. Wenn der Habicht von oben herunter auff die schwartze Henne scheust/ so kompt er in das obertheil deß Korbes mit einem hitzigen grimmigen Gemuth/ alß ein hungeriger Raubvogel/ der vor Grimm vnd Zorn nichts sihet/ vnnd stöst mit den Flügeln an das Zünglein oder an das Brett/ welches mit einem Steblein auffgestellet ist/ vnd wirfft das Oberlied darnider: So ist er gefangen/ vnnd kan der Henne vnter ihme im andern Korbe nichts thun Es ist ein ernster starcker Vogel/ wann er eine oder mehr Tauben in der Lufft antrifft/ so scheust er nach ihnen: Ergreifft er sie nicht im ersten oder andern schoß/ so ergreifft oder ertapt er sie doch im dritten schoß-

schoß

Wenn er gefangen wird/vnd man will jn in einen Korb thun/vnd will jhn fortragen/ so muß man starcke Hand schuch haben/von Hirschfell gemacht/denn wer jhn herauß nemen will/der muß solche Handschuch haben/sonst setzet er einem die Klawen in die Hände/ vnd läst einen nicht leichtlich wider loß.

Wenn man sie abrichten will zum Beitzen/muß man einen Reiffen in ein Gemach hengen/ darein sonst kein Mensch kommet/denn die Jagthunde/die man zum beitzen brauchen will/vnd der Fälckner/der jhn führen will/ damit sie jhn gewohnen.

Den Raubvogel/Weydfang oder Wildfang/ das ist/den Habicht/der erst gefangen ist/den bindet man in den Reiffen (den man macht jhm einen Reimen an die Füsse) also/daß/wenn er sich reget/beweget sich auch der Bügel mit jhm/vnd muß also in dem Bügel neun Tage vnd neun Nacht vngeschlaffen sitzen.

Man muß auch dabey wachen/ dz er ja nicht schlefft/ der wanckende Bügel erwecket jhn auch: Fellet er herunter/so muß er sich selbst wieder hinauff schwingen/ man muß sie desto kürtzer binden.

Darnach läst man jhn sehr hungerig werden/ er kan aber zwene oder drey Tage wol hungern/ mit wachen vnd hungern muß man jn zwingen/vnd vnter deß trägt man jhn acht oder vierzehen Tage lang auff der Handt bey Leuten auß vnd ein/ vngekapt/ alle Tage ein stunde zwey oder drey daß er nur der Leute gewohnet: Vnter daß gereiret vnd vber man jhn auch/vnnd richtet jhn in dem Gemach abe/in demselbigen Gemach/ darinnen er in dem Reiffen gesessen/zum beitzen also. Nim eine Taube oder ein jung Hun/eine Wachtel/ oder einen andern Vogel/dazu man jhn gewehnen will/rauff jhm die groben Schwingfedern auß/ daß er nicht fliegen kan/setze den Falcken frey auff eine Stange zuvor gantz hungerig/ wirff von ferne herzu das Hun oder Taube/so felt er auß Hunger drauff.

Laß jhn nicht bald satt essen/oder fressen/sondern gib jhm nur das Hirn auß dem Kopff/oder die testiculos.

Darnach binde jhn wieder auff die Stange/vnd das thue so offt/biß du siehest/daß er gar behendig vnd fertig darauff ist. Besihe das 15. Capitel dieses Buchs.

Wenn sie Hunds fleisch essen/da werden sie am allerbesten vnnd schönsten von. Wenn sie ein Neyger beschmaist/das ist jhr Gifft. Item/ wenn sie die Federn zustossen/sonderlich die Schwingfedern.

Denn so mag der Weydman mit jhme hinauß ziehen vnd jhn an einen Hasenzwirn oder Bindfaden binden/ welcher auff ein Reltigen gewunden ist/vnd bringt jhn an eine Elster/Krähe/ Rabe/Höher/ oder Holtzschrey/ dann die können nicht so schnell fliegen/ vnnd laß sie dieselbigen stossen/vnd fahe jhn wieder/ also daß man jhn mit keiner Hand angreiffe/ dann davon werden jhm die Federn lose/sondern er nehme jhm den gestossenen Vogel wieder vnter den Füssen weg in die Hand/vnnd locke jhn mit einer Pfeiffen/ darzu man in denn/ so offt man jhm zu essen gibt/oder etwas vorwirfft vnter dem Abrichten/immer fein mehlich mit gewehnen muß/darnach fasse jhn wieder an/ vnd richte jhn also vollends ab zum beitzen/daß er darnach frey ohne einen Hasenzwirn in die Lufft fleuget/vnnd der Falckner allezeit etwas bey sich habe vom Fleische/neben einem Luder (das sind zwene Flügel/wie wenn es Rebhüner oder Taubenflügel/weren) damit locket man sie wieder von der Höhe/ wenn er sich hoch geschwungen hat/vnd kompt also wieder dazu dencket es sey der Vogel den er hat stossen wollen. Im fall/daß er nichts gefangen/vnd auß Zorn darumb nit wieder kommen wolte/ muß jhn der Weydman daselbst wieder damit locken vnd Pfeiffen.

Er muß auch allezeit zwen Hunde neben einander gekoppelt bey sich haben/die lauffen neben einander. Wenn er nun an den Ort kompt/da er vermeinet etwas zu bekommen/ so läst er sie abe/ sie müssen aber am Munde ein Band vorgemacht haben/mit einem spitzigen holtze/ daß sie das nur auffstossen/aber nicht zerreissen.

So balde er die Hunde loß lässet/ so bald läst er auch die Falcken in die höhe fliehen/vnd so balde er die Hunde höret anschlagen/so bald scheuft er herunter/ vnd stösset das Wild mit den hindersten zweyen Klawen/ die man Fangklawen heisset.

Sonsten aber ists ein sehr heißhungeriger Vogel/ dz auch wol im Nothfall ein Habicht den andern auffrist/ wenn er jhn bewältigen kan. Denn es ist die Regel nicht allezeit war/dan man pflegt zu sagen: Lupus non est lupum, daß ein Wolff den andern nicht fresse.

Michael Neander schreibet/daß er zu Ilfeld zwen Habichte auß einem Nest genommen vnd erzogen. Als er aber einmal drey Tag weggewesen/hatte traun der grosse den kleinern vnd schwechern erstossen vnd auffgefressen. Besihe weiter Aristotelem de histor. animal. lib. 8. Barthol. Anglicum lib. 12. Cap. 23. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 1. 2. 3 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11, 12. 13. 14. Da er handelt von Adlern vnd Falcken/im 25. Buch handelt er von Adlern/das ist auch ein Raubvogel/lib. 12. cap. 52.

Habicht dienet vor die Augen.

Der Habicht in Lilienöl gesotten/ vnd für eine Salbe gebraucht/ vertreibet die Tunckelheit vnd das fünckeln der Augen.

Seine Galle ist auch gut zu den Augen artzneyen/ den sie schärpffet das Gesicht/Sextus Platonicus.

Es sind mancherley Habichte oder Falcken/ Buteo τριόρχης ein Buhsarn/ dz er drey testiculos hat: Æsulo ein Ahr/der bleibet allein im Lande/ wann die andern im Herbst alle weg ziehen/Circus ein Falcke/ Stellarius accipiter ein Blawfuß/ Palumbarius accipiter ein Taubenfalck/Subbuteo ein Habicht/ Pernix oder Gyrofalco, ein Stoßfalcke/ perca, oder Nisus ein Sperber oder Schmierlein/ Accipiter stringillarius ein Röttelgeyer/ Accipiter ruberarius, ein Hüner Ahr/ Levis accipiter ein Baumfalck Cylindus accipiter, ein Bergfalck.

Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht vnd Falcken Motten vnd Milben vnd die Federn bekommen.

Habichten die Motten oder Milben zu vertreiben.

MAn soll Pferdshaar nemen/vnd sie auffs kleineste hacken/vnd dem Vogel mit Fleischgeben. Oder breune eine Krotte zu Pulver/vnd gibs dem Vogel mit vnter das Essen/oder nim ein rein gepulverte Perrampwurtzel/menge Rettigsafft vnd starcken Essig drunter/ vnd bestreich den Orth damit/da schäden seyn/so sterben sie Carpanus de varietat. lib. 7. cap. 38.

Item/nim Egeln oder Blutsaugen/ brennt sie auff einen Ziegel zu Pulver/ vnd halte Pfawenfedern vber den Rauch/ vnd vermische den Rhus oder Rahm/so dran hangen bleibet/mit dem vorigen Pulver in gleichem Gewichte/feuchte es ein wenig mit Essig an vnd wasche den Orth/da die Schaben oder Motten die Federn außgefressen/mit scharpffen Essig gar wol/vnd streich alsdenn dieses Müßlein drüber/ vnnd thue solches in der Wochen dreymal/biß die außgefallene Federn wieder anfangen zu wachsen.

Man mag auch wol die Motten mit Nadeln auß der Haut graben/vnd denn Vogel mit wol zuvertriebenen Aloes waschen/vnd dasselbe denn mit Rosenwasser wider abwaschen.

Es muß aber der/wer diß brauchen will/ gute Achtung drauff geben/ daß sie der Vogel mit dem Schnabel nicht berühre/so lange er das Aloes an sich hat/denn es brächt jhm schaden.

Magst der wegen guten edlen Balsam nemen/vnnd ein tröpfflein in das Loch treuffen/ darauß die Federn gefallen ist das tödtet die Schaben/vnnd machet/ daß wieder schöne newe Federn wachsen.

Oder nim roth Wachs/ der Farben Mirobalani genant/Steinsaltz/Gummi Arabicum, vñ Weitzen/ eines so viel als das ander/lege dieses alles in Essig/vnnd laß es also neun Tage lang darinnen erbeitzen/vnd stopffe es denn in ein Geschirr/ vnd wasche den Falcken oder Habicht alle Tage einmal damit/ oder was es vor ein Vogel sey/den du sonst zum Weidewerck braucheſt/ darnach wasche jhn mit guten wolreichenden Rosenwasser/ vnd laß jhn in der Sonnen wieder trucken werden.

Item/nim Millefolium Tausentblat/zerstoß es/mische Gensemist vnd Essig darunter/laß es drey Tage also stehen/vnd seuge es alsdenn durch ein Tuch/ vnnd bestreich den Habicht die Schwingen vnd den Schwantz damit/strew im den Rost darüber/ vnnd thue das allezeit vber den andern Tag.

Item/nim geriebenen guten Saffran/frischen Gensemist/durch ein Tüchlein außgepreßt drey Löffelvoll/ vnd so viel guten Weineſſig/laß es beysammen in einem messingen Geschier stehen/ daß es zimlich dicke werde/ vnd bestrich den Ort damit/ da die Federn weggefallen sind.

Man

Man mag jhm auch auff das Fleisch oder die Speise/ so man jhm gibt/ Feilspene von Eysen streuwen.

Gibt man einem Habichte Heidechsen in der Speise zu essen: so verenderts in kurtzem seine Federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Habicht so bezaubert wird zuhelffen.

WIrde ein Habicht/ Falcke/ oder dergleichen Raubvögel/ so zů Weydewerck gebraucht wirdt/ bezaubert/ so nimb den Schwam von einem Mirtenbaum/ Weyrauch/ Asphaltum, Stechpalmen/ legs in einen Ziegelscherben/ vnd beraucheres jn damit.

Oder mache das Kraut Hannenfuß oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ vnd gibs dem Vogel auff dem fleische zu fressen/ das ist gut für die Zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Habichte woher sie die Spuhlwürme/ vñ womit jhnen zu helffen.

DJese bekommen sie von böser vnartiger Speise Gib jhnen in der Speise Pfirsigblätter safft/ oder streue jhnen auff die Speise subtile Feilspene von reinem Eysen/ vnd sonderlich vom Stahl/ vnd thue das drey Tage nacheinander/ so werden sie wieder frisch vnd gesund.

Oder nim Sperlingkoth/ vnd eine rothe Fischhaut von einer Schleihen/ brenne sie zu Pulver/ thue Feilspene von reinem Eysen/ vnd von Helffenbeine dazu in gleicher Schwere/ stoß es durcheinander/ vnnd streue es auff ein Schweinern Hertz/ vnd gibts dem Habicht zu essen.

Oder nim Häner darme/ saubere vñ reinige sie wol/ nim ein stücklein eines fingerslang davon/ binde es an einem Orth mit einem Faden fest zu/ vnd fülle es mit schönem klaren durchsichtigen öhl/ vnnd verbinde es am andern Ort auch/ vnd stecke es dem Falcken in Halß.

Item/ nim geschabet Helffenbein/ Sperlingsdreck/ Ana/ 2. loth/ vnd gibs jhm ein mit warmen Fleisch/ man mag auch Römischen Coriander dazu brauchen.

Das X. Capitel.

Von den Leusen der Habichte.

Habichte wie man jhnen die Leuse vertreibt.

DJese bekommen sie von böser Feuchtigkeit/ winde den Habicht oder Raubvögel in ein Tüchlein das mit Morellen oder Wermutsafft bestrichen sey/ vnd setze jhnen an die Sonnen von Morgens an biß vmb drey Uhr nach Mittag. Item/ nim Wermut oder den Safft davon/ vnnd besprenge den Habicht an der Sonnen damit/ oder nim Römische Bachmüntze/ stoß sie zu einem Muß oder Brey/ vnd temperire es mit gutem starcken Wein/ nim auch Leusesamen/ oder Staphiskörner dazu/ vnd salbe jhn damit/ wenn es schön vnd warm Wetter ist. Jsts aber kalt vnd trübe Wetter/ so nim Hennenschmaltz/ vnnd vermisch es darunter/ laß es eine Nacht durcheinander heitzen/ vnd deß andern Tages salbe den Habicht damit/ auff dem Rucken vnd Schwantze.

Item/ nim Staphigkörner/ oder Leusesamen/ seude denselbigen in Wasser/ vnd bade jhn darinnen/ vnd setze jhn darnach auff ein leinen sauber Tuch ins Graß oder auff einen Stein/ so wirdt die Leuse von sich auffs Tuch werffen.

Oder nim Pfeffer vnd Staphiskörner/ stosse sie wol mit einander/ siede es in einem newen Topff/ vnd wasche jhn offt damit. Oder nim Queckſilber/ tödte es mit nüchtern Speichel/ mische Schweinen Schmaltz drunter/ salbe den Kopff damit/ vnnd binde jhm einen Faden damit geschmieret vmb den Halß. Besiehe weiter Petr. de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fehet.

Habichte wie sie zu fangen.

MAn fehet sie mit den Nüßhern vnd Tauben Item/ mit einem zahmen weissen Hun/ wie troben in 6. Capitel gemeldet. Wie aber solches zugehe/ da muß man von den Weydleuten vnd Accipitariis, oder Falconiern lernen.

Jch habe diß Capitel nur setzen wollen/ daß jhm ein fleissiger Haußwirth solches dazu zeichnen möchte/ wen er sehe/ wie sie andere fengen/ den ein Tag lehret jmmer den andern/ vnd muß ein Mensch jmmer lernen/ biß in die Grube hinein. Es sind viel edle Künste in dieser Welt/ wer sie wüste: Aber ein Mensch soll jhnen mit allem fleiß nachtrachten/ welcher lebet/ drumb heist es bey den Griechen ἀλφισὴς in dagator ein Nachforscher.

Bücher will ich nit verachten/ man muß in den Büchern fleissig lesen/ aber vbung vnd erfahrung ist allezeit besser. Wenn einer ein Ding selber gesehen/ vnd vnter seinen Händen gehabt/ so ist er seiner Sachen gewiß. Es werden offt von Vogelstellern Habicht/ Sperber/ Falcken vnd dergleichen Raubvögel auff den Vogelherden mit berückt/ wenn sie von den Bäumen herunter auff die Vögel/ so auff dem Herde seyn/ schiessen vnd sie ergreiffen wöllen. Item/ man binde ein todtes Hun oder eine Mauß an einen langen Faden/ den beschmiere man mit Vogelleim/ so bald nun der Vogel dieselbe holet/ vnd in die höhe fleuget/ so schlechts sichs jhm vmb die Flügel/ vnd wird also gefangen.

Das XII. Capitel

Wenn vnd wie anfänglich die Habicht jagt auffkommen.

Habicht-jagt wie sie erfunden werden.

ACcipitrarium oder volatile aucupium, das ist das Weydewerck mit dem Habicht/ ist vorzeiten nicht/ also im brauch gewesen/ wie es jetzund allenthalben bey den Fürsten vnd grossen Herrn gebraucht wird.

Vom Anfang der Welt sind jmmer andere Arthen deß Gejagtes gewesen vnd in der welt worden: Aristoteles gedencket nirgendt/ daß man zu seinen Zeiten das Weydewerck auch mit Habichten getrieben hette/ da jhm doch Alexander Magnus mit grossem Vnkosten zu solchen dingen mechtig sehr geholffen. Drumb vermutlich/ daß er zur selben Zeit noch nicht im brauch wird gewesen seyn.

Plinius schreibet/ daß die Völcker in Thracia oder vmb Constantinopel mit denen sachen vmbgangen/ vnd haben die Leute mit den Raubvögeln gleich als eine Gesellschafft vnd Gemeinschafft mit einander gehalten/ die Leute haben die Vögel auß den Wälden vnd Gebürgen auffgejagt/ vnd die Habichte/ so oben vber jhnen geflogen/ haben vnter die Vögel geschossen/ vnd sie geheitzet vnd gefangen.

Zu den Zeiten Constantini Magni, ist diß Weydewerck allbereits gebräuchlich gewesen/ ohngefehr drey hundert Jahr nach Christi Geburt.

So schreibet Ælianus, daß die Völcker in India junge Raben vnd Weyhen auß den Nestern außgenommen/ vnd sie zum beitzen der Hasen vnd Füchse gewehnet haben/ vnd denselbigen Fleisch angehangen/ vnd sie darnach ein wenig fort gejagt/ daß sie haben lauffen müssen.

Darnach haben sie die Habichte von oben herab auff die Hunde vnnd Füchse nach dem Fleisch schiessen lassen/ vnd haben sie endlich also zur Hasen vnnd Fuchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Federwildbret wird mit mancherley Vögelgen gefangen.

WJe man die Habichte mit Hunger vnd wachen erstlich gewehnen müsse/ habe ich droben im 6. Capitel angezeiget.

Man kan aber zur Federjagt nicht allein Habichte/ sondern auch Falcke. Weihen oder Geyer/ wie es etliche nennen/ vnd Raben brauchen/ vnd damit nicht allein Vögel/ sondern auch Hasen vnnd Küniglichen fahen. Denn diese Raubvögel sind von Natur darzu geartet/ daß sie die kleinen schwachen Vögel stöbern vnd fangen.

Habicht wie er vom Falconier soll geführet werden.

Der Accipitrarius aber oder der Habichtmann oder Falconier führet den Raubvogel auff der Handt/ vnnd hat einen Spührhund bey jhme/ der jhm die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen/ vnd andere Vögel in auß jhren Lägern auffjagt/ vnd wenn sie nun dencken sie wollen wegfliehen/ so scheust der Raubvogel auff sie/ vnd fehet sie.

Aber die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen vnd andere Vögel/ sind gemeiniglich sehr furchtsam/ wenn sie den Habicht mercken/ so dörffen sie auß furcht nicht vber sich in die Höhe fliehen/ sondern es duckt sich auff der Erden nider vnd schmeiget sich/ oder verkreucht sich in das nidrigste Streuchicht/ vnd läst sich ehe den Menschen ergreiffen/ denn das es der Habicht in seine Klawen bekommen solte.

Hasen mit den Habichten zu fangen.

Mit grossen Raubvögeln fenget man Hasen vnnd Königlein/ etliche Habichte fliegen oben empor wenn man sie loß läst/ so lange biß die Hunde oder die Jäger

den

etwas auffjagen/den schiessen sie herunter/vnd drücken den Hasen oder Königlich nider/vnnd hawen jhm einen Fuß in den Rücken/den andern in die Erde/vnd haltens also.

Etliche lassen sich nur zu den Vögeln brauchen/vnd wenn sie etwan auch auß hindernuß/die so schnelle nicht creylen können/so fliehen sie vmbher/vnd geben den Jägern damit zuverstehn/daß der Raubvogel noch vorhanden ist/daß der von den Jägern gesucht solle werden.

Etliche fliehen trefflich hoch/die sind sonderlich hinder den Vögeln her/die da hoch fliehen/als die Reiger vnd andere/den folgen sie nach/biß vber die wolcken hinauff/daß man sie nit mehr siehet. Diese haben die Fürsten am allerliebsten.

Habicht so die Vögel fangen/sie beyfoch. Es sind auch etliche Raubvögel/die sonsten auch hoch fliehen/wenn man die vmb den Mittag loß leßt/vnd es schön Wetter ist/so fliehen sie auß lust gar hinauff/in die Wolcken/daß man sie bißweilen nicht sihet.

Wenn nun diß die Falconier mercken/daß sie so gehling vber sich schiessen/so reichen sie jhnen die Hand empor/ruffen sie mit grossem geschrey zurücke/vnd locken sie mit Speisen vnd andern Sachen/daß sie jhr wieder können mechtig werden.

Die hochfliegende Raubvögel fliegen bißweilen weit weg in frembde Lande/darumb henget man jhnen ein Schellichen/vnd ein silbern Plechlein an/darauff man jhrer Herren Namen gestochen hat/daß man sehen kan/wem sie angehören/vnnd geschicht offt daß sie ein Herr dem andern weit auß frembden Landen wieder umb zu schicket. Es berichtet Herolt. hius, daß ein Falconier beym Hertzog zu Jülich/Cleve vnd Geldern am Rheinstrom deß Morgens mit einem Habicht auffs beitzen gezogen. Habicht so am Rheinstrom verlohren wurden. Alß nun sein Habicht sich auch also in die hohe geschwungen/da hab jhn der Wind ergriffen/vnd verschlagen/daß er eben am selbigen Tage auff den Abend vmb vier Vhr in Preussen kommen/vnd alldann einer Habichtjage mit vberkommen war. Als man nun an dem Plech gesehen/wem er zustendig ist er bald jrem Herrn wieder zugeschickt worden. Da nun der Hertzog zu Cleve fragte/wenn sie jhn bekommen/hats sichs befunden/daß er denselbigen Tag sich verlohren hatte. Ælianus schreibet/daß ein Habichtfuß nicht anders das Gold zu sich ziehe/denn wie der Magnet das Eysen

Besiehe das folgende 14. Capitel am Ende.

Das XIV. Capitel.

Von mancherley Habichten oder Raubvögeln.

Habichte sind mancherley. ES sind vielerley Arten der Habichte/Plinius zehlet auch die Adler vnter die Raubvögel/die jhren Nahmen haben ab acumine oculorum vom scharpffen Gesicht/wie den alle γαμψώνυχες. das ist/die Vögel/die krumme scharpffe Klawen haben/auch scharpffsichtig seyn.

Die Teutschen nennen jhn ein Adler/quasi Adelahr/ein edler Ahr. Wie nun der Adler vielerley Geschlechte seyn/also seyn auch der Habicht vnnd Falcken vielerley Geschlechte/wie die Falconier wol wissen. Wer sich auff diß Weydewerck legen will/der lese nur fleissig die Bücher von den Vögeln vnnd Thieren deß Foreti, Gesneri, vnd anderer/da wird er manchmahl feine Nachrichtung finden/derer er sich hernachmals in gewehnung der Vögel vnd Thier wol gebrauchen/vnnd hernach manch Weydewerck treiben vnd vben kan/daß einem andern wol fehlet.

Der Ganß Ahr ist auch ein Raubvogel auff die Gänse/die stößt er auff dem Felde/vnd frist sie auff/sonderlich wo man mit den Gänsen nahe bey dem Walde hütet.

Einjedes Thier hat seinen Feind/wie denn auch ein jeder Vogel/wer nun lust hat dasselbige Thier oder denselbigen Vogel zu fangen der neme seinen Feind/zehme vnd gewehne jhn/daß er das Thier oder den Vogel damit fange/denn etliche Vögel fehet man durch andere Vögel/etliche mit Hunden/etliche mit Katzen/etliche mit Ahs/wie droben im 2. Capitel weiter angezeiget ist.

Aristoteles erzehlet vielerley Arten der Habichte. Aristoteles erzehlet vielerley Arten der Habichte/derer viel in der Habichtjage gefangen werden: Aber es hat schier eine jedere Art jhre sonderlichen Brauch zu jagen: Etliche greiffen keine Tauben an/sie sitze denn auff der Erden/etliche greiffen nur die fliegenden an.

Es rühmet Aristoteles eine Art der Habicht sehr hoch/die er τριόρχεα nennet/à numero testiculorum libr. 8. animal. cap. 3. Die Lateiner nennens Buteones, der soll auch die Schlangen würgen. Es seyn auch vnter den Raubvögel etliche Sperber oder Habicht/damit man Fincken fehet/die man daher auch Fringillarios nennet. Item/es seyn andere/damit man Wilde Tauben fehet/die nennet man Palumbarios.

Es sind auch Blawfüsse/die man Scellarios accipitres nennet. Item/Pernices Gyrfalcken vnd andere Falcken/Schmierlein/Ahr/Weihen/Luneten, Sprintze/Eulen/Rottelweihen/Holtzschreyer oder Marcolfus, Horndreher/den auch etliche den Neunmörder nennen/denn er alle Tage zum wenigsten neun Vögel haben muß. Raubvögel mancherley.

Man sagt vom Sperber/daß er winterszeit gegen Abend lebendige Vögel erhasche/vnnd dieselbe also die gantze Nacht durch in seinen Klawen behalte/daß er die Füsse vor dem Frost beschirme/gegen Morgen aber läst er sie zum Zeichen der Danckbarkeit/daß sie jhn erwärmet haben/lebendig wieder davon fliegen. Habicht helt deß Nachts Vögel in den Klawen vor die Kälte.

Vnter allen Raubvögeln werden etliche genandt Nidulani. die man auß dem Neste genommen/weil sie noch klein gewesen/vnd klein auffgezogen hat/diese/ob sie wol gar gehorsam seyn/so sind sie die beste nicht/denn sie sind gar zu zahm.

Etliche werden Ramales genandt/die was grösser worden/vnd schon außgeflogen seyn/vnd sind auff den Zweigen der Bäume hin vnd her gekrochen oder gestiegen/wen man die also bekommen kan/so sind sie etwas besser/den die Nidulani, den sie fliegen schneller/vnd sind viel geschwinder den sie.

Etliche werden Peregrini oder frembde Raubvögel genandt/die sind sehr schnel/vnnd werden wol gewartet.

Darnach so seyn Hornotini, die das Jahr erst außkommen seyn/vnd werden zahm/ehe sie sich zum ersten mahl mausen/oder jhr Federn verlieren.

Folgends seyn annicula die nur ein Jahr alt seyn/vnd sich bereit einmahl gemauset haben/etliche seyn bint. zwey Jahr alt. Vber die älter seyn/die kan man nicht zehmen oder gewehnen.

Weiter so bekommen auch die Habichte/oder Raubvögel jhre sonderliche Namen vom brauch/denn etliche brauchet man nur auff dem freyen Felde/zu den Lerchen/Rephünern/Hasen/Ahlästern/oder Schalästern/oder Agelästern/etliche nennens auch Elstern/daher man sie Campestres, Perdicarios, Leporarios vnd Picarios heisset.

Item/Lacutres, vnd Rivularios vnd Anatarios, die man zu Wasservögeln brauchet/als zu Enten/Schwanen/Teuchern/Reigern/vnd Kranichen.

Reiger werden von den Raubvögeln gefangen. Diese stürtzen auff die Enten/Reiger vnnd Kranichen hoch auff der Lufft herunter/denn wenn ein Reiger sihet/daß sein Feind vorhanden ist/so fleuget er gar hoch in die Lufft hinauff/vnd wenn jhm nun sein Feind nachfolget/so kommen sie miteinander so hoch hinauff in die Wolcken/daß man sie beyde nicht mehr sehen kan/biß endlich der Raubvogel vber den Reyger hinauff kompt/vnd jhm die Klawen in die Haut setzet/vnnd jhn eingewindelt oder eingewickelt auß der Lufft herunter stürtzet/vnd sie sich beyde mit einander vber werffen/vnd also herunter auff die Erden fallen/vnnd beyde von den Weydleuten auff gefangen werden.

Solche geschickte/tugentreiche/behertzte Vögel werden offt von den Fürsten vnd Herrn thewer erkaufft/dz sie offt fünffhundert Gülden vor einen geben dörffen.

Plinius Secundus Germanicus, pag. 4 cap 8.

Das XV. Capitel.

Wie man sie abrichten soll.

Habichte wie sie abzurichten. WJewol ich droben im 6. Capitel dieses Buchs hinte auch etwas gemeldet/so muß ich doch mehrers davon schreiben. Es müssen die Raubvögel mit fleiß gewenet vnd gezehmet werden/vnd erstlich mit Hunger vnd mit Wachen gezwungen werden.

Man muß jhm im anfang die Augen verkappen vnd den Circkel darinnen er sitzt/bewegen/daß er wachen muß/darnach bindet man jhn an ein Stricklein/vnnd wenn er hungerig worden ist/so muß man jhn erstlich von nahe/darnach vö ferne zu sich locken/biß er gewohnet/vnd darnach auch ohne Stricklein/wenn er gar frey

ist/

ist/ zum Falconier kompt / wenn er jhn nur mit seiner Stimme locket vnd zu sich rufft.

So muß auch ein Habicht mann oder Falckonier den Raubvogel offt auff der Hand (darüber er dann allzeit einen dicken Handschuch haben muß) führen oder tragen/vnd jhm also auß der Hand geben daß er seiner gewohne/vnd seine Stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verjungen sich alle Jahr ein mahl in jhren Aviariis oder Quertern/darinnen man sie helt/vnd bekommen auch jhre Namen von den Jahren / wie offt sie sich gemauset haben wie im vorgehenden 14. Capitel gemeldet ist.

Habichte wen man sie abrichtet.

Im Herbst purgirt man sie wider/ vnd richtet sie wieder zum Vogelfang/man hungert sie wieder auß/ vnnd machet von Wercke kenliche dinge oder bissen/die stecket man jhnen in den Mundt / vnnd verirret jhre hungerige Mäuler/dz sie außgehelliget/vnd jhre Bäucher fein ledig werden/vnd hernach durch den hunger desto baß widerumb zu gehorsam gebracht werden.

Es kan auch nicht schaden / daß man sie bißweilen im Winter vnter dem freyen Himmel ein wenig frieren lasse: jedoch sind auch etliche vnter jhnen / wenn sie wol purgiret/vnnd darnach sehr frieren sollen / so hussern sie sich/werden kranck/vnd wollen schier gar sterben.

Habicht so am besten.

Die Alten seyn nicht schnell im Flug / aber auff den Raub seyn sie hurtig vnd lustig / denn sie können einen Vogel/wenn er nidrig auff der Erden flieget/ artig empfangen/wenn er auß der Lufft herunter auffs Landt fellet. Sie können auch dem Weideman fein zuversehen geben/wo sich der Vogel nidergelassen/ vnnd wo er sein Läger habe.

Aber die junge Raubvögel sind schnelle/ vnd wegen jhre Behendigkeit vnnd Hurtigkeit kommen sie offt zu weit/vnd fehlen deß Raubes.

Die Ramales vnd Nidulationes derer wir im vorhergehenden 14. Capitel gedacht haben/muß man erstlich finster halten / vnd wenn man sie zum erstenmal auff die Jagt mit nimmet / so muß man sie nicht baldt auff die Rebhüner stossen lassen.

Habicht wie sie erstlich zu gewehnen.

Denn wenn die zu starck weren / vnnd sich von jhnen loß rissen/vnd ledig machten / so würde der Raubvogel furchtsam werden: Man lasse jhn lieber zu erst auff die Wachteln oder andere kleine Vögel stossen.

Wil man aber ja daß er sich auch bald an grosse Vögel machen soll/so verschneide dem grossen Vogel zuvor die Flügel / vnd lasse jhn alßdenn mit jhm zusammen/dz er jhn halten vnd bezwingen kan. Auff diese weise wird er desto küner werden/auch starcke Vögel anzugreiffen. Besiehe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 4. & 5. oder in recentior. edit. lib. 1.2.3.4.

Das XVI. Capitel.

Was man für Vögel mit Raubvögeln fehet.

Vögel so mit den Raubvögeln zu fangen.

MAn fehet mit den Habichten/Adlern/Falcken vnd andern Raubvögeln / allerley andere Vögel/als Trapen/Fasanen/Endten/Reiger/Kranich/ Schwanen/Rebhüner/Fincken/Tauben/Nußhäcker/Kräen/ Elstern/Lerchen/Ringeltauben/Plochtauben/vnd andere mehr.

Aber da muß ein Weidman gut Achtung auff geben/was er vor Raubvögel zu einer jeden Arth der Raubvögel brauchen muß/daß er dieselbigen auch dazu neme/denn ein jedere species oder gestalt der Vögel hat jhren Fejnd/vnnd denselben muß man zu jhrer Gestalt bringen.

Mit einem Printzen wird man keinen Schwan / mit einem Sperber keinen Reiger/mit einem Gaußahr keinen Schneekönig oder Zaunkönig fangen.

Es muß ein jeder Vogel zu seiner rechten jagt / darzu er genaturt ist / gebraucht werden / ein Falck den man Schmierlein nennet/der stößt vnd fenget einen Kranich Andere Raubvögel gehören zu Fincken / andere zun Holtztauben/andere zun Hasen/andere zun Rephünern. Die Bußhart gewehnet man / daß sie auch die Endten vnd Tauben fangen.

Es kompt auch bißweilen/daß ein Habicht/mit einem andern grossen Vogel zu hanthieren kömpt/welcher sich seiner mit Gewalt wehret/vnd fallen mit einander hervnter auff die Erden/da muß nun de Weideman zulauffen/vnd seinen Raubvogel retten/vnd wol zusehen daß er seinem Raubvogel nicht schaden thut.

Denn ich habs gesehen/ daß einer seinen Raubvogel retten wolte/vnd weil sein Vogel dem andern seine Klawen hart eingehawē hatte/ dacht er dz were deß frembden Vogels fuß/vñ brache jhm den entzwey/vnd brachte also seinen eigenen guten Raubvogel vmb den Halß/ denn er muste jhn darnach den Kopff vollend abhawen/ daß er seiner Marter vollend loß kam.

Item/man soll zusehen/daß man seinem Habichte die Beine also bewahret/daß jhm dieselbe eine Hase oder ander Thier/nicht balde außreissen kan / wie leichtlich geschicht/wenn Vnglück seyn soll/ vnd ein Habicht den einen Fuß in die Erde / den andern in den Hasen schleget: Das kan man mit einem Reimen bewahren.

Wo bey man einen guten Habicht erkennen soll: Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 10. cap. 3.

Von den Falcken liese ferner Crescent. lib. 10. c. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 3.

Das XVII. Capitel.

Von Adler vnd Gaußahr.

DEr Adler Hebr. Neser, Græce ἀετός Latin. Aquila, ist ein Edler Ahr/vnd ein König vnter dē Vögeln/ vor welchen sich alle andere Vögel fürchten / denn er fleuget am höchsten/ daß man jhn endlich nicht mehr sehen kan/er sihet mit seinen Augen gerade in die Sonne/ vnd fleucht stracks vber sich empor/ Prov. Salomon. cap. 23. v. 4 Ein Adler fleucht gen Himmel/ist geschwinde im fliegen/2 Sam. 1. 23. Thren. 4. v. 19. Ier. 4 v. 13. Ist auch ein Raubvogel/weil wir aber denselben in vnsern Landen nicht haben/so mag ich hier nichts von im schreiben/ wer aber sonsten etwas von jm lesen will/ der lese Aristotelem, Plinium, vnd Barthol. Anglicum. lib. 12. cap. 1. Petrum de crescent. lib. 10. cap. 15. Nemad. in Phyl. fol. 393.



Adler hat dreyerley scharffe Ding.

Der Adler hat drey scharffe ding/ein scharff Gesicht/ ein scharffen Zorn/vnd scharffe Klawen. Es sind sechserley arthen / valetia μελαιναίτος, id est, fulua aquila oder λαγοφόνος, Leporatia, ein Hasengeyer / damit man die Hasen fehet/der ist etwas schwartz / klein vnd starck. Ein solcher kam 1599. gen Berlin geflogen / vnnd ward hinter der Probsten / neben meines Vattern Garten/ von einem Messerschmied in seinem Garten ergriffen. Mein Vatter wolts probieren / obs war were/daß etliche schreiben/daß die Adlersfedern die Taubenfedern verzehren/vnd leget sie darzu / sie wolten aber einander nicht verderben. Darnach ist πύγαργος, pygargus albicula, daß er einen weißlichten Schwantz hat/etliche cutscheus nennens ein Trappe. Μόρφνος oder Nævia der hat sprenckliche Federn / mit dem beitzet man die Endten/ drumbheist er νησσαετός anataria, an den andern ist vns nicht gelegen. Besihe C. Plinium Secundum Germanic. par. 4. cap. 3 4 5.

Vom Gauß Ahr.

Gauß Ahr was es vor ein Vogel/ vnd wie er genennet.

DEr Gäßahr ist auch ein grosser Raubvogel wie ein Adler/vnd wird in Teutschland auch gefunden/ wñ offt von den Wildschützē geschossen/ weil die Gense auff der Erden seyn/so thut er jnen nichts/ wan sie aber vber sich

sich in die Lufft fliegen / so schewst er herunter vnter sie / vnd stösset sie. Drumb pfleget man zu sagen / die Gense sind narrische Vögel / wenn der Fuchs oder Wolff kompt / so solten sie in die höhe fliegen / wenn aber der Ganßfahr kömpt / so sollen sie auff der Erden sitzen bleiben.

Sonsten ist er nicht wol zu schiessen / denn er setzt sich nicht / sondern er schwebet allezeit oben in der Lufft. Wo er aber seine Jungen etwan auff einem Bäume hat / da setzet er sich bißweilen / vnnd alsdann kan man jhn noch schiessen. Hertzog Vlrich im Lande zu Meckelburg / schoß einmal einen in der Lufft auß freyer Hand.

Ein ander Vogel ist der Sanqualis oder Ossifragus der Beinbrecher / C. Plinius Secundus Germ. par. 4. cap. 7.

Der Adler stirbt nicht von Alter / oder von Kranckheit / sondern allein von Hunger / denn wenn er alt wird / so wird jhm der obere Schnabel gar krumb / vnd wächset jhm vmb den vntern Schnabel / daß er sein Maul nicht mehr auff thun kan / darvon er dann gar kranck vnnd erhungert wird. Wann er aber zu einem Felsen kömpt / schlegt er so lang mit dem Schnabel wider den Felß / biß jhn die obere krümme vom Schnabel weg kömpt / darnach kan er wieder fressen / vnd er verjunget sich wieder / wie auch David im Psalm sagt: Qui renovat sicut Aquilæ juventutem suam.

Man schreibet vom Adler / er soll ein scharff Gesicht haben / ja auch so scharff / vt etiam sit ἀνκαθαμψίας, id est, non connivens adversus solem intueatur, das ist / daß er gerade in die Sonne mit seinen Augen sehen kan / wie ich dann solches selber von jhm gesehen hab / zu Berlin / daß er beyde Flügel außgebreitet / vnd gerad in die Sonne hinein sahe. Daher schreibet man auch / daß er seine Jungen mit diesem Gesichte probiren soll: Er stellet sie an die Sonne / vnnd welches vnter jhnen die Sonne nicht sehen kan / das helt er stracks vor ein Hurenkind.

Das XVIII. Capitel.

Von den Eulen vnd Kautzen.

Kein was seiner art vnd wozu sie gebrauchen.

WJe denen fehet man auch die Vögel / aber nicht vmb der Schönheit / sondern vmb jhrer grewlichen Gestalt willen / denn weils grewliche Nachtvögel seyn / welche andern Vögeln sonst nicht zu sehen werden / verwundern sich die andern so sehr vber jhnen / vnnd seynd jhnen auch so feind / daß sie darüber gefangen werden.

Vlulatus ἀπὸ τοῦ ὀλολύζειν, ab ululando, vom Heulen. Besiehe Barthol. Angl. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16. Plin. p. 4. c. 17.

Die Kautzen sind seltzame Kautzen / haben jhre sonderliche Lust an dem Tantzen vnd Springen der Menschen / sehen denselben so fleissig zu / daß sie darüber gefangen werden.

Die Nachtraben vnd Porphyrionis oder Purpurvögel fehet man auch mit Tantzen.

Ein essin Meuse.

Das Keutzlein jsset gerne Meuse / man muß aber den Meusen die Schwentze abschneiden / denn darinnen haben sie Gifft.

Sie essen auch Fleisch / aber wenn sie Meuse essen / so ist jhr Koth gesund vor die Felle in Augen.

Es können aber diese Art der Vögel auffs beste mit dem Liechte gefangen werden / wenn mit dem Liechte einer auff den Abend kompt / da sie deß Nachts sitzen / so fallen solche Vögel herunter / vnd werden also ergriffen vnd gefangen.

Besiehe das 26. vnd 65. Capitel dieses Buchs / vnd Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Capitel.

Wie man Vögel mit den Händen fahen soll.

Vögel mit den händen zu fahen.

WNun man Rocken Meel nimmet / vnd rührets vnter wenig Hefen / läst es acht Tag also stehen / vnd leget darnach Schellkraut drein / vnnd läst es drinnen beitzen / vnd gibt den Vögeln davon zu essen / so fehet man sie mit den Händen.

Es ist ein Gewächs / das man nennet panava vnd lignum Moluccense, denn es wächst in Molucis in India orientali, auff einem Baum / vnnd ist ein Samen / den bringet man von dannen herauß. Wenn man denselbigen Samen mit oriza kochet / vnd strewets den Vögeln / vor welcher darvon etwas frisset / der wird so matt / daß man jhn mit den Händen fahen kan. Aber so bald man jhm den Kopff mit frischem Wasser besprenget / wird er wieder frisch.

Vom Kobloch / wenn sie den essen gekocht / werden sie auch dutzig im Haupt: Wenn man einem Vogel weisse Nießwurtz in sein gewöhnlich essen leget / oder Panicum, oder Hirse mit weisser Auripigment zu essen gibt / so muß er bald sterben.

Oder lege Rückenmehl in Schellkrautsafft / laß es drey Tage also stehen / darnach gibs den Vögeln / so fehestu sie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilsenkraut mit der Wurtzel / stoß es miteinander klein / vñ nim Gerstenmehl / oder was sonst die Vögel gerne Essen / vnd schütt es jhnen vor / so könne sie auch nicht fliegen. Oder seud jhnen jhr esses mit Pilsessamen / vnd strewes jnen vor / so werden sie schlummernt oder schlaffent.

Oder nim Operment lege es in ein Wasser / seud Rückenmehl darinnen / oder was vor Gesäme du sonste wilt / daß die Vögel gerne essen / die du fahen wilt / gibs den Vögeln zu essen / so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Vögel mit Gifft gefangen ob man sie essen soll.

Nim Rückenmehl / rühre den Safft von Schirlinge oder Pilsenkraut drunter / laß zehen Tage stehen welcher Vogel davon jsset / der wird so toll vnd voll / daß man jn mit den Händen fehet.

Aber das ist nun die frage / ob einer auch solche Vögel sicher essen könte / den Operment / Hüttenrauch / vnd Reutschgel / Item / Schierling vnnd Pilsenkraut / Fliegenschwemme / Nießwurtzel / die man zu solchen Körnungen brauchet / seyn solche bißlein / die einem jeden nicht wol bekommen / es sind sehr gifftige Dinge / darvor jedermän ein Abschewen hat. Ich wills niemandt heissen / wills auch niemandt wehren / einer esse sie oder esse sie nicht / wem vor etwas grawet / dem kan es leichtlich schaden / wenns auch noch so gut vnd gesund were.

Mich düncket wenn ich das Eingeweide davon wegwürffe / sie solten mir nicht schaden. Ich bekam einmal ein grossen Hecht / in dem fandt ich als er gerissen ward / eine grosse Krötte / da wolten auch etliche ich solte jhn wegwerffen. Aber ich erinnerte mich Ioachimi II. deß Churfürsten zu Brandenburg Antwort / die er seinen Köchen gab / da sie dergleichen funden vnd fragten / die Krötte sagt er / ist seine Speise / so ist der Hecht meine Speise / ist der Hecht von der Krötte nicht gestorben / so werde ich ob Gott will / von dem Hecht auch nicht sterben.

Drumb mag man solche Vögel auch wol essen / wenn sie gleich von der Gifft sterben / den deß Giffes Krafft / wird durch den Todt deß Vogels / vnd durch die Zurichtung / oder durch das sieden vnd braten weggenommen.

Es seyn viel Dinge / so die Vögel tödten / solten sie darumb vns zu essen vngesund seyn.

Vögel / was jhnen schädlich.

Die Lerchen vnnd Raben sterben von dem weissen Senff / die Gense von Lorbeerblättern vnd Oleander / die Gräßmücken / wenn sie die Blätter von den Schaffmüllen essen.

Wenn eine Meebe oder Hellebrot (Larus) Item eine Ohreule oder Schleyereule vnd der Habicht Circus genandt / so woll auch alle Geschlecht der Geyer / nur ein einiges Körnlein von einem Granatapffel essen / so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom Fleisch isset / davon ein Wolff gefressen hat / so muß er auch sterben.

Wenn man den Krähen / Agelästern / Raben vñ allen Fleischfressenden Vögeln / Kräenaugen klein gefeylet / oder gestossen / vnd vnter Fleisch gemenget / zu essen gibt / so werden sie also betöret / daß man sie mit den Händen fangen kan / wie Cardanus schreibet / daß ers selbst versucht habe.

Die Tholen / Krähen vnd Tauben / werden auch also gefangen / wenn man Gerste vnnd schwartze Nießwurtz im Wein beitzet / vnd sie jhnen verstrewet.

Cardanus schreibet / wenn die Vögel solche Körner

essen/ die in aqua ardente, oder allein in den Hefen gutes starcken Weins / oder in gekochter weisse Niesewurtz/ da auch eine Galle von einem alten Ochsen drinnen ist/ gelegen seyn so werden sie dutzig vnd lassen sich greiffen. Besiehe auch das 71. Capitel dieses Buchs.

Das XX. Capitel.

Wenn man Vögel mit Gemälden fehet.

Vögel mit Gemelden zu fangen.

WJe man Füchse/ Wölffe vnd etliche andere Thiere mit Gemälden vñ Bildern fehet/ also werden auch etliche andere Vögel mit Gemälden oder gemachten Bildern gefangen.

Wenn sich die Rephüner mausen so kan man sie mit einem Spiegel darinnen sie sich besehen/ fangen/ so pfleget man sie auch sonsten mit gemahlen Thieren in die Netze zu treiben / wie folgents weiter soll angezeiget werden.

Wie man auch die Sperlinge vnd Wachteln auff diese Weise fangen soll/ Nach der Christliche Leser im Teutschen Vogelbuch pag. 195. a. 222. b. 252. a. vnnd an andern Ortern mehr auffsuchen.

Also werden die Meeben auch im Rhein mit gemalten Fischen gefangen die Fasanen mit gemalten Fasan/ vnd andere Vögel mehr / wie das jetzt angezogene Vögelbuch weiter p. 29. b. 52 b. 177. b. 195. a. 219. b. meldet. Item/ mit roth gefärbten höltzern Ebereschen oder Vogelbeeren / werden die Trossen/ Amseln/ Schnarren/ vnd Zihmer gefangen in den Thonen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philosophicis Imaginibus viel Vögel fangen.

ES können die Vogelsteller auch mancherley Künste/ damit sie viel Vögel fangen/ vnd andern also hindern können/ daß sie gar nichts fangen: Vber das seyn Bubenstücke/ darvor soll sich ein Christ hüten.

Vögel mit Imaginibus Philosoph. zu fangen.

Mizaldus lehret/ wie man ein Bild machen soll / daß die Vögel damit gefangen werden/ vnd setzt also/ mache ein Bild auß eines halben Rabens in ein zinnen Pfeichen Auffsteigung primæ facies virginis sagende: Es bleibt kein Rab in dieser gantze Gegend / der mehr zu diesem Bilde komme / an welchem Ort dasselbe wird begraben werden. Vergrabe darnach das Bild / wohin du wilt/ nur daß es an einem freyen Orte an der Lufft geschehe/ so wirstu wunder sehen.

Hier aber ist diß auch acht zu nehmen / daß wan man dieses oder dergleichen Magische Bildwerck formieren oder vergraben will / so soll der Monden ascendente seyn/ mit guten Aspecten der Planeten begabet / vnnd dargegen vom anblick böser Sterne/ vnd Coniunction, welche cadentes seyn sollen/ befreyet.

Zu dem soll auch der Herr deß ascendentis einem glückhafftigen Gestirne zugefügt seyn / &c. Was von solchen Philosophischen Bildern zu halten sey / Besiehe Marsil. Ficinum lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel

Wie man Vögel mit den Netzen fehet.

Vögel mit Netzen zu fangen.

DJe Vögel werden auch bey vns mit Netzen gefangen/ als auff grossen Herden/ vnd auff den Finckenherden/ vnnd auff dem freyen Felde / bey der Trencke in den Wälden/ vnd sonsten ander wegen das gantze Jahr durch/ sonderlich im Herbst.

Vogelfang wenn er verbotten.

Doch soll man das Vogelfangen nicht gestatten vnd nachgeben zu der zeit/ wenn die Vögel nisten/ legen vnd Junge außbringen.

Auff den grossen Herden fehet man im Herbst grosse Vögel mit dem Netze in den Wälden / oder am Ende derselbigen/ wenn die Vögel ziehen / wie sie denn balde nach dem Ost im Herbstmonden anfangen.

Da muß der Vogelsteller deß Morgens gar frühe auff seyn/ wens noch gar finster ist/ vnnd seine Netze im finstern auffstellen/ daß es der Vogel nicht siehet/ wie Salomon in seinem Sprüchbüchlein am 1. Cap. saget/ Es ist vergebens/ das Netz außwerffen für den Augen der Vögel.

Das ist der beste Vogelfang im gantzen Jahr / denn im fortziehen fehet sichs gewaltig.

Man muß aber gar frühe vor Tage herauß gehen/ etliche machē sich balde nach Mitternacht/ oder eine stunde zwo oder drey vor Tage / mit ihren Lock- vnd Fangvögeln hinauß/ daß sie eine gute stunde oder 2. vor Tage auffstehen/ vnd ihre Vögel in ihren Vogelhäusern disponieren, vnd einen hier den andern dort an ein Stänglein hengen/ ihre Netz anmachen/ die Rohrvögel anbinden/ Speise streuen/ oder Vogelbeer vnnd Ebereschen sampt den streuchern von Machhandelbeeren oder Wacholderstreucher / die steckt man auch hin mit sampt den Beeren/ denn die Drosseln/ Amseln / Schnarren vnnd Zihmer essen sie gerne / da fehet man mit dem Netze allerley grosse Vogel.

Vögel zu ködern.

Doch kömet man sie erstlich dahin mit ihrer Speise/ daß sie offt vnd gerne dahin kommen / Item man vmbzeunet den Orth mit grünen Tannen oder Fichten Reiß

Rohrvögel auffm Felde zu trauchen.

So rücket man alsdann die Rohrvögel einmahl oder etlichs/ daß sie vber sich fliegen vnnd niederfallen. Da dencken dann die andern Vögel/ daß sie alldar essen/ fallen von Bäumen herunter zu ihnen / so vberschleget man sie mit zween Wenden oder Netzen/ vnnd würget sie.

Hütten beym Vogelherde.

Man hat auch eine feine grosse Hutte darbey / vnnd Fenster darinnen/ daß man auff allen seiten hinauß sehen kan/ vnd sich erkündigen / wie viel frembde Vögel auff den Bäumen sitzen/ die muß man alle lassen herunter fliegen/ vnnd nicht ehe daß Netz vbereinander ziehen vnd schlagen/ biß sie all herunter seyn/ so kan man ihr offt auff ein mal gar viel berücken. Doch wollen sie bißweilen nicht alle balde herunter/ da muß man sehen / daß man nur etliche/ vnd der zimlich viel bekompt.

Diß fangen weret von Morgen an biß etwan auff den Mittag vmb 11. oder 12. Vhr. Besiehe das 34. Capitel dieses Buchs.

Finckē wie sie zu fangen.

Eben also fehet man auch die Fincken / auff den Finckenherden / wie die grossen Vögel an ende der Wälden oder ein wenig weiter von den Wälden ab / Item/ andere kleinie vnd mittelmässige Vögel / Goldammern/ Mehsen/ Rothkehlige vnd dergleichen. Item/ Stiglitz/ Henffling/ Zeisig Die Herde werden auch also zugerichtet/ die Vögel also disponiret. Allein daß man der Fincken Speise/ vnnd andere kleiner Vögel Speise hinstreuet/ vnd sie damit hingewehnet.

Vogelherd auffm flachen freyen Felde er soll zugerichtet werden.

Auff dem flachen freyen Felde / stellet man nur im Frühling mit einem Feldnetze/ vnd hat ein schlecht gering Hüttichen/ da der Vogelsteller inne sitzt / es ist nur verne ein wenig reisig vnd andere alle Sachen vorgesteckt/ daß jhn die Vögel von ferne nicht sehen können. Hinden aber sitzt er gar bloß / auff beyden seiten stecken etliche dürre Bäume/ oder grosse Zweige / von den Bäumen/ darauff die Vögel sitzen können.

Mitten innen stecket auch klein nidrig dürre gestreychicht/ daß die Vögel drauff sitzen können.

Da hat man auch seine Rohrvögel / die man auffzeucht wie sonsten. Solche geringe Herdichten macht man ins Feld / aber doch da auch andere Bäume nicht weit davon stehen.

Vnd da fehet man Zeisige/ Henffling/ Stiglitz/ Goldammern/ Quecker/ &c. Von diesem hernach im 28. Cap. dieses Buchs.

Vögel wie die auff der Trencke zu fangen.

Im August pfleget man auch bißweilen im Walde eine Trencke zu graben/ an dem Ort da kein Wasser ist/ man grebts wie lang mans haben will / daß es nur die Netze vberschlagen können.

Da fehet man viel Vögel / denn der Vogel fleuget heuffig darzu. Man muß etliche strenchlein darbey haben/ daß sie darauff sitzen können. Item/ man muß ein Stenglein vber die Trencke legen / vnnd die Netze also stellen/ daß sie vber der trencke zusammen schlagen können.

Man muß aber solche Trencke an dem Orte graben/ da man mercket/ daß sich viel Vögel hin halten/ vnnd da es viel Ebereschen oder Vogelbeer hat. Wenn sie gessen haben/ so wollen sie balde auch trincken.

Mache auch eine feine dicke Vogelhütte dahin / daß dich

sich der Vogel nicht sehen kan / denn er geht gar eigen Acheung auff die Hütten Laß die zwene Stricke in die Vogelhütte gehen damit du sie berückest. Darff sie keine Vogel daben/auch kein essen/oder Beer.

Man muß diese Ding alle in einen Augenschein nehmen/soll man sie anders recht lernen / auch mag man Leimruten vmb die Trencke stellen. Besihe Petrum de Crescentys lib.10.cap.17.23.24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Thonen fehet.

Vögel wie sie in Thonen zu fangen.

AVff Bartholomei oder Laurentii sollen schon alle Thonen so balde die Ebereschen Beeren roth werdē/ geleget seyn. Denn zur selbigen Zeit hebt der Vogel an zu ziehen.

Thonē wie sie zu zurichten.

Es soll aber eine Thone nicht mehr den sechs Pferhaar haben/sonst werden sie zu dicke / vnnd der Vogel schewet sich darvor. Man pfleget hier schwartze Pferdehaar darzu zu nehmen/die bekompt man bey den Seylern/ein halb Pfundt vmb drey Oreyer / darauß kan man ihr zwölff Schock machen.

Etliche flechten die Thonen in Past/vnd binden sie alsomit Past vmb die Bäume/aber es ist viel besser/daß man die Thonen in Werfft stecket (das ist ein Art der Weyden/die gar zehe seyn/vnnd sich wol beigen lassen) vnd stecket darnach beyde zugespitzte vnd zugeschärpffte enden oben vnd vnten zu die Bäume/so kan sich der Vogel fein drauff setzen vnd ruhen.

Etliche lassen jhnen/ wenn sie nicht rothe Ebereschen Beer haben/von Holtz rothe keuchlichen machen / die gar der Ebereschen Beeren ehnlich seyn/die stecken sie jhnen an statt der Ebereschen hin/die wehren lang vñ verwelcken nicht.

Wenn man die Thonen beleufft/ so muß man allezeit Ebereschenbeer in einem Karnier/ vnd ein Messer mit sich tragen/ daß man die Thonen wieder bereert/ wo die Beer weg seyn.

Thonen werde zu beleuffen.

Es soll aber dieses vmb 10. vnnd 11. Vhr vor Mittage geschehen / denn deß Morgens fehet sich der Vogel am besten/wenn nicht diebische Leute weren / die einem seine Thonen berauben / so solte man billich erst nach Mittage vmb zwey Vhr die Thonen beleuffen / vmb 8. Vhr vor Mittage felliet der Vogel am besten in die Thonen.

Vogel wenn sie am meisten in die Thonen fallen.

Wenn regnet oder rifelt/so fehet sich der Vogel sehr. Wenn sie noch Wärme fülen / so wollen sie nicht gerne fort. Aber wenn ein newer Mond eintritt / so ziehen sie gerne. Es zeugt aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen Beer seyn/so fehet man dasselbige Jahr viel Vögel. Denn sie finden nicht s zu essen/ darumb fallen sie heuffig auff die Thonen vnd Herde/da sie zu essen finden

Wenn viel Ebereschen Beer seyn / so seyn auch viel Vögel/ vnd feine fette gute Vögel. Besihe Petrum de Crescent lib 10 c.16.

Der Ziemer ist der letzte Vogel / wenn sich der in den Thonen fehet/so sind sie alle weg/ doch fehet man etliche Ziemer vñ Drosseln/die hinder stellig bleiben seyn in den Thonen biß auff Weynachten. Zisereneicke vnd Seidenschwentze/kommen alle sieben Jahr ein mahl.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Vögel mit dem Sprenckel fehet.

Vögel mit Sprēckeln fangen.

MAn fehet auch etliche Vögel/sonderlich kleine Vögel/als Mehsen/Rothkehlichē/Bachstelzen/Fliegenfengerlein/vnd dergleichen andere mehr/mit Sprenckeln in den kleinen Streuchern/sonderlich an den Weiden Erlen / vnd andern dergleichen Bäumlein/wo ein Wasserbächlein flenst.

Wenn sie da zur trencke kommen/so werdē sie mit den Sprenckelruthen gefangen. Item/in den Haselnüssen Streuchern. Man beuget eine Weidene oder Erlene geschwancke Rute/vnd bindet am ende einem zwiefachē faden drumb/vñ machet fornen ein klein knöblichen dran/ vnd mitten im Zwirn einen Knoten/ vnd zeuchts durch das erste dickeste ende/dadurch ein loch gemacht werden muß/daß es zuschnellet. Das henget man darnach an ein gekerbet streuchlein/vnd macht noch ein kerblein drüber/darein man rothe Ebereschen oder Fliederbeer henget/vnd stellet mit einem höltzlein auff/also/ das es mit dem Zwirn den Vogel bey den Füssen ergreiffen vnnd halten kan/wen der Vogel auffs Höltzlein tritt/so schnellets loß/vnd schlegt dem Vogel eines oder beyde Beine entzwey/da muß er darnach also bleiben hangen.

Sprenckel die elteste art Vögel zu fangen.

Ich will wol gläuben/ daß dieses die elteste Arth ist Vögel zu fangen/denn davon braucht David in seinen Psalmen offt eine Metaphoram, als Psalm 57. Sie stellen meinen Füssen einen Strick. Vnd 25 Er wird meinen Fuß auß dem Stricke ziehen.

Avium decipula oder pedica ist ein Sprenckel/Klobe oder Thone.

Das XXV Capitel.

Wie man Vögel mit Hunden fehet.

Vögel so mit Hundē gefangen werden.

ES werden auch etliche Vögel mit Hunden gefangen/ als die Wachteln/Rebhünern/Wildegense/ Kraniche/Fasanen/Trappen/Endten/Strauß. Davon lese man weiter/Oppianum/Conrad. Forerum vnd Petrum de Cresc. lib 10 cap. 30. Vnter den Wasser Hunden pflegen am besten zu sein/die zum letzten sehent werden/eine runde harte/stumpffe Nasen vnd lana Haar haben. Diese soll man von den Alten Hunden auff ziehen lassen/vnd die ander hinweg thun.

Wasserhunde welche am besten.

Item/das werden auch vor die besten Hunde gehalten/ wen man sie auß dem Nestre nimpt/ oder aber macht in einem Circkel ein Fewer vmb sie / welchen nun die Mutter am ersten wieder ins Nest treget oder auß dem Fewer holet/ der ist der edelste.

Das XXVI. Capitel.

Wie man Vögel mit Leime fehet.

Vögel mit Leim zu fangen.

MAn pfleget auch mit Leim oder Klebe zu fangen/ das macht man also/man hat eine lange geschwancke Stangen/vnten mit einem spitzigen Eysen/ daß man sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen löchern durchboret/daß man kleine keuschte Ruten kreutzweisse vber einander dadurch stecken kan/die Rütlein bestricht man mit Vogelleim. Damit aber die Vögel desto ehe auff den Leim fallen/so pfleget man Sangvögleiu dabey zusetzen / vnnd eine Eule oder Reutzlein neben die Leimstangen vnd Leimspillen / etwan zwo Elen hoch auff ein grün Tuch vnd Steenglichen/dasselbige spricht:

Reutzlein wird von Vögeln gehasset.

Ein armes Reutzlein bin ich/
Viel kleiner Vöglein hassen mich.
Gantz neidisch sie mich fassen an/
Denen ich doch nie kein Leyd gethan.
Ob sie mich aber nun gleich alle hassen/
Doch müssen sie mich auch neben sich/ein
Reutzlein bleiben lassen.

Das Reutzlein nennē die Ebreer Ros, Levit.11.17. Græcè ἀσυκάμις, Latini Asionem ein Steineule oder Reutzlein.

Man pfleget auch ein Reutzlein von einem Hasenfell zu machen/mit kleinen öhrlein/vnd dasselbige hinzusetzē/ vnd einen popilmum auff der Hand vñ mit dem Munde zu machen/bißweilen zispelt man mit dem Munde / alß wen man Vögel würgte (aber mit lebendigen Reutzlein kan man besser Vögel fangen, den mit gemachten/) den lebendigen gibt man Plunzen zu essen/man muß aber die Vogelstangen nahe bey einem hohē Baum stecken/dz sie fein vom hohen Baum auff den esten herunter spatziren biß sie zu den Spindeln kömen vnd darauff kleben bleiben. Wenn nun ein oder 8.9.10.12.18. angeklebt seyn/so nimb man sie herunter vnd würget sie/vnd lieset die anklebenden Federn von den Stangen absonderlich die gröbsten. Der Vogelsteller sitzt vmer einem Hüttelein/ das mit grünen reisern bedeckt/eingeflochten vnd belegt ist: Vnd ist sonsten von Reiffen oder Höltzern oder Stecken gemacht/ vnd oben vber einander geleget/Er treats alle Morgen mit sich hinauß in den Wald/vnd draussen belegt oder besteckt ers mit grünen Reisen/ So jemandt zu sehen will/ der mag sich von fernst im Busche auff den

Bauch niderlegen/vnd zusehen/Er steckt nur den Kopff vnd den Leib in das Hüttlein / vnd rückt bisweilen das Reutzlein mit einem Ledern bendlein/daß es flattert/so fliegen allerley Vögel heuffig zu.

Vögel mit der Eulen zu fangen/ wenn man anfengt.

Man pfleget nach Iohan. Baptistæ mit der Eulen zu gehen / vnnd muß zuvor hinauß im Walde vmbher gehen/vnd forschen/wo sie sitzen vnd sich auffhalten. So muß man auch nit lange an einem ort allein stellen/sondern nur einen Tag zwene oder drey / darnach auff ein andern orthe stellen/vnnd wenn man die auch weg hat/ zimmer fort an einem andern orth/biß sie alldar zimblich dünne werden.

Da kan man offt auff einem Morgen vor einen halben oder gantze Thaler fengen / eine stiege 9.10.20.ꝛc. Darnach sichs fenget (eine Stiege ist zwantzig) frühe vmb 3.oder 4.Vhr gehet man hinauß / vnnd kömpt vmb 10.Vhr wieder herein/in kühlen ist am besten mit diese Sachen vmbzugehen.

Der Vogelsteller hat ein grün Kleyd an / denn dieser Farben sind die Vögel im Walde gewohnet / wenn man sie fenget / so rückt man jhnen nur die Köpffe ein/ was man aber lebendig behalten will / das steckt man in ein besonder Beutlein.

Auff das arme Reutzlein stechen die Vögel allezu/ vnd werden drüber gefangen. Man brauch auch sonsten hierzu allerley gute Lockvögel / welche die andern mit jhrer Stimme vnd Gesang herzu locken / das sie das Reutzlein besehen sollen/aber sie müssen das Spectackel thewer bezahlen/vnd viel thewer / denn der Sabinorum Töchter in Livio.

Vogelleim zuzurichtē/ daß er wol klebe vnd nicht gefriere.

Die Vögel henget man vmb der Leimstange herumb/oder setzt sie gar auff die Erde / Wenn man Honig vnd Nußöhl vnter den Leim menget / so schadet im kein Wasser/will man/daß er wol kleben/vnd die Vögel halten soll / so muß man jhm ein wenig Baumöhl zu setzen. Soll er im Winter nicht gefrieren / so muß man Nußöhl drunter thun.

Leimstange/wo sie hingesteckt wird/vnd was darzu gehöret.

Wenn man die Leimstange hinstecket / so tritt der Vogelsteller hinter einen Baum / vnnd pfeifft mit dem Maul wie ein Vogel/den die Eule frist / so kommen die Vögel heuffig/vnd denecken/sie frist die Vögel. Man reget die Eule mit einem Stricklein / daß sie fleuget/vnd pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meisenbeinlein die Meysen herzu locken.

Etliche machen vnten eine Waltze/vnd pflöcken / dieselbe hinten vnd forne auff der Erden an/mitten in die Waltze stecken sie die Stange / vnd binden sie neben einen Baum an / doch henget sie zuvor die Vögel an die Leimstange mit hinan / dz sie zimlich hoch hinauff kommen/wie die Stange auffgerichtet wird / so reichet sie vber den grünen Baum / daran sie gebunden ist/ hinauß/sampt den Leimruthen / der grüne Baum aber ist außgeschnitzelt biß schier oben an / vnter das obere grüne Streuchlein kommen die Lockvögel zu hengen. Wenn nun die andere Vögel kommen / so fallen sie auff die Leim/der Vogelsteller muß bißweilen schreyen / wie ein Vogel/den die Eule fresse.

Man fehet aber mit Leim allerley Vögel / Meysen/ Zeisig/Stieglitz/Fincken/Drosseln/Amseln/Quecker.

Wer viel Vögel mit der Leimstangen oder auff dem Vogelherde fangen will.

Vögel zu fangen mit Hundesbäumen. holtz.

Der schneide ein Rütlein oder ein Stecklein ab / von Hundesbäumen Holtz (das stehet an den Ufern deß Wassers/hat grüne Beerlein / die Leute ferben grün damit) vnd stecks in ein Vogelherdt/oder in die Vogelstange hinein/oder bohre ein loch in die Stange / vnnd schlage vom selbigen Holtz ein Pflöcklein hinein/so sollen die Vögel heuffig zu fliegen. Est secretum naturæ, ich habs von einem Vogelsteller gesehen/causam physicam kan ich niemandt herbringen. Darffst nichts darzu sprechen/doch war es schier wie ein Creutz vom Baum geschnitten/vnten vom Stam / oben vom Wipffel/auff der seite von zweyen Reisern.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Vögel mit den Kloben fehet.

Vögel mit dem Klobē zu fangen.

IM Voigtlande habe ich auch gesehē/dz die Leute mit dem Kloben fangen. Den die Latini avium decipulam, die Græcē aber πέτευρον nennen / à πίτνημι & ἄιρω, quo aves insidentes attrahuntur. Wenn sie auff dem Kloben sitzen/vnd man zuzeucht / vnd sie mit den Klewichen fenget/so flattern sie / vnd werden also mit dem flattern hinein in die Hütte gezogen. Davon haben die Kloben vnd Griechischen den Namen. Eine Klobe aber hat zwo zimliche lange Ruthen oder Stecken/die mitten alle beyde nach der lenge außgegraben seyn / doch also/ daß sich einer in deß andern außgekerbeten Schnitt/ denselben zu erfüllen/fein gehebe vnd genauw füget.

Am Ende sind sie alle beyde also geschnitten / daß sie sich müssen von einander thun / darzu ist vnten ein keulicht Holtz gemacht/das vmb beyde Stecken gehet/vnnd dieselbige an ein ander trücket.

Darnach sind Schnüre darangemacht / die beyde Stecken zusammen ziehen/wen sich Vögel drauff setzē/ so zeucht mans mit einer Schnur zusammen / vnd fehet sie vnten bey den Klawen.

Damit fehet man allein die Meisen. Da muß man eine kleine Hütte haben von grünen Reisig oder grüner Leinewandt/die tregt man allezeit mit sich.

In dieser Hütten muß der Vogelsteller sitzen/vnd neben der Hütten/vnter dem Kloben/eine gute Lockmeyse in einem Bewerlein haben/vnd ein gut Meysenbeinlein daß er damit locket / so kommen die Meysen vnnd setzen sich auff den Kloben.

Da fehet man sie mit den Kloben/vnd zeucht sich zum Meysen Fensterlein/das an der Hütten ist / hinein in die Hütte/ mit dem vnd würget sie. Diß geschicht etwan vmb Laurentii 3. Kloben zu oder vier Wochen / nach Laurentii, in grossen Heyden fangen. oder Wälden/biß schier auff Michaelis.

Man fehet auch die Meysen mit Meysenkasten / Item mit Leim/Item mit Sprühe/Item mit dem Beck/ wie hernach weiter wird gemeldet werden. Es muß ein Vogelsteller im Walde vmbher gehen / vnd sich allenthalben erkündigen/ wo der Vogel liget / oder sich auffhelt daselbst hin muß er stellen / Petrus de Crescentiis lib. 10. cap. 28 vnd drunten im 52. Capitel.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vögel scheust.

Vögel zu schiessen.

ETliche Vögel pflegen auch die Leute zu schiessen / als die Schwalben/wilde Gänse/wilde Endrē/Teucher/ Wasserhüner/wilde Tauben vnd dergleichen / vorzeiten hat man sie mit Armbrüsten geschossen / wie denn auch die Wilden Thier / jtzo brauchet man Röhre oder Büchsen. Davon besiehe weiter Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 28.

Es pflegen die Wildeschützen/wenn sie grosse Vögel schiessen wollen/dieselbigen ein wenig zu scheuchen/ daß sie nur die Flügel außbreiten/vnd in die höhe fliegen wollen/wie sie aber schwer sind/vnd nicht so bald in die höhe kommen können/so schiessen sie mit groben Schrott vnter sie/daß sie nur die Flügel treffen / wenn sie ja den Leib nicht treffen solten/so behalten sie sie als denn wol/denn es ist leicht/daß man sie an einem Flügel trifft / so wird/ man jhr baldt mächtig. Es seyn auch etliche Vögel/die man nicht gern scheust / denn einem Schützen gerne ein Vnglück bestehet/daß jhn das Rohr stöst / oder Augen verdorben werden/als die Raben/Störche/ꝛc. Etliche Fürsten lassen die Störche darumb schiessen/ denn sie die jungen Hasen fressen.

Das XXIX Capitel.

Zu welchen Zeiten man das gantze Jahr durch Vögel fahen soll.

Vögel wenn sie das Jar durch zu fangen.

IM ende deß Februarii heber man an/wenn der Lentz oder Früling eintritt/denn da ist der Vogel im Wiederflug/der vor dem Winter weggezogen / der kömpt als den auß frembden Landen wieder zu vns/da muß man jhnen auff den Dienst warten / mit Netzen vnnd Büchsen/vnd andern Instrumenten.

Zur selbigen Zeit fehet man viel Quecker / Fincken/ Heydelerchen/Bu[illegible]fincken/auch Stieglitzen/vnd andere Vögel. Aber vierzehen Tage nach Ostern muß man wieder auffhören/ denn da beginnen sich die Vogel wieder zu pahren/vnd zu nisten/oder Junge außzubringen.

Darnach

Darnach stellet man nicht wider biß auff Jacobi/ da helt man mieler weile billich stille/ daß man andere junge Vogel bekömpt. Da aber die Vogelsteller zur seibigen Zeit mit jhrem stellen nicht innehielten/ so solt es jhnen die Obrigkeit mit ernst verbieten/ daß sie stille halten müsten/ damit das Geflügel nicht so sehr verwüstet würde. Lassen sie es aber nicht/ so nimpt man jhnen die Vögel vnd Netze auff dem Felde weg.

Drey oder vier Wochen vor Laurentii / vierzehen Tage noch Jacobi/ fehet man wieder im Felde an/ oder zwischen den Weinbergen/ nach den Hefflingen/ Stieglitzen/ Fincken Quecker/ Grünschlen oder Goldtammern/ oder Heßerlingen zu stellen. Man fenget auch wol bißweilen Drosseln mit vnter / auff m Feldherde mit Netzen/ wie droben im 12. Capitel dieses Buchs gemeldet.

Vogelherd auff freyen Feld zu machen.

Da stellet man mit einem Feldnetze/ das zwene Flügel oder zwo Wende hat/ vnd 34 Schug lang ist: vnd machet nur ein schlecht Hüttichen mit Schilff/ wenns gleich hinden offen ist/ das schadet nit / wenn einen nur die Vögel von fornen/ da sie einfallen sollen/ nicht sehen/ vnd macht hinter dem Hüttlein eine Grube / daß man hinter dem Hüttlein sitzen kan/ vnd stecket ein par abgehawene Beume auff die seite/ es seyn Meiden oder was es wolle/ vnd auff beiden seiten Acker hart neben den Flügeln mit einer Schüppen/ oder Schorschauffel/ nach der lengefein kahl/ so lang die Netze seyn/ vnnd lest den andern Acker mitten zwischen den zweyen kahlen Pleyen / wie er sonst an im selber ist/ man stecket nur etliche Streuchlein/ als Filtzkraut oder Distel / da sonst die Stieglitzen oder Henfflinge gern auff sitzen / oder Beyfuß/ oder klein Klettenkraut / das einem heuffig an den Zeidern hangen bleibet/ das essen die Stieglitzen vnd Henffling gerne/ oder was es sonsten für hohe dürre Streuchlein seyn/ auff denselben Acker/ denn die werden alle mit den Flügeln deß Netzes auch mit beschlagen vnnd bedecket/ das Netz hat/ wie vor gemeldet/ zwene Flügel/ einen auff der rechten Seiten/ der ist nicht fast breit/ kaum / ein vier oder fünff Schuch breit. Der ander wird das Strauchnetz genandt/ daß es vber die eingesteckte Streuchlein fellet / das muß zweymal so breit seyn als das andere. Ausserhalb der Flügel stecket man Vögel in Vogelbawren auff Plöcke/ auff eine jede Seiten einen/ oder fünffe/ vnd neben einem jeden Flügel einen Leuffer/ oder sechse/ vnnd strewet neben sie Hanff körner/ Haber vnd allerley Saat/ darnach einer Vögel hat. Neben das Strauchnetz stecket man im Herde grüne Streuchlein von Weiden/ etwan einer Ellen hoch / denn auff den Weiden sitzen die Heuffling gerne / Man hat auch einen Rohrvogel.

Vogelfahr auff kahlen Acker Vögel mit dem Kretzlein zu fangen.

Auff diese weise stellet man auch auff den Flachs Acker/ so baldt der Flachs gerauffet ist / den dahin pflegen sich die Vögel gerne zu halten.

Von Jacobi biß auff Bartholomäi/ oder zwo Wochen zuvor / gehet man mit den Kützen oder Kretzlein/ vnd mit der Leimstange/ da fehet man die jungen Meisen/ den Kützer setzet man von forne/ vnd der Vogelsteller ligt hinter den Baum.

Item/ man fehet sie auch mit den Kloben / Besiehe droben das 26. vnd 27 Capitel. Darnach gehen die Vogelherde an.

Die guten Vogelsteller sagen/ daß der beste Vogelfang sey/ wenn der Westwindt vnd Sudwindt wehet/ der Westwindt von Abend/ der Sudwindt von Mittage.

Zeisig vnd Henffling fehet man den gantzen Winter durch/ wenns schneyet/ vnd fein hart gefreuret vnd kalt ist: Item/ wens fein helle drausse n ist / da fehet man jhr viel. Denn wenn das Erdreich mit Schnee bedecket ist/ da finden sie nichts zu essen/ da fehet man sie mit den Netzen im Walde gar heuffig. Wens regnet oder windig ist/ so ist nit gut stellen/ denn die Netze werden naß vnd faulen. Man muß sie gar eigentlich wider abtreugen.

Sperling im Winter leichtlich zu fangen.

Im Winter sind die Sperling gar leichtlich zu fangen/ wen sie nichts zu fressen finden. Item/ die Goldtammern von den Scheunen vnd Pferdeställen / Item/ die Rohrsperlinge / die fehet man vmb Weynachten. Wie man Vögel im Schnee fangen soll/ lege Petrum de Crescent. lib. 20. cap. 22.

Von der Vogelsteller Lohn vnd Bestallung.

Wenn man einen Vogelsteller haben vnd annehmen will/ so muß man jhm auff ein gantzes Jahr mieten/ oder ja sonst ein Gedinge mit jhm machen/ wie man jn haben will.

Mancher will jn nur von Bartholomäi an/ biß auff 14. Tage nach Martini haben/ weil der Vogel zeucht/ vnd gibt jhm fünff Thaler/ ein Scheffel Rocken/ ein pahr Schue/ vnnd vögeln frey Futter. Stellet aber nur auff dem Felde/ vnd beleufft die Thonen.

Etliche geben einem / der von Bartholomäi an/ biß auff Martini oder 14. Tage hernach dienet/ 6. Thaler Trincken. Er muß aber auff dem Herde stellen / vnd die Thonen belauffen/ etwan hundert Schock vnd mehr.

Stellet er aber das gantze Jahr durch/ mit de Kretzlein vnd der Leimstange/ auff m Herde/ vnd beleuff die Thonen/ stellet mit dem Kloben/ vnd den Lerchenfang/ so gibt man jnne ein gewisses/ vnd darnach von Bartholomäi biß auff Martini oder 14 Tage nach Martini/ so vertregt man sich sonderlich mit jhm.

Doch muß er auch seinen Herrn ein Eydt schweren/ daß er jhm trew seyn / vnd keinen einigen Vogel vertrawen wolle.

Das XXX. Capitel.

Vom Zeisig.

Zeisige wen sie gefangen werden.

LIgurinus ein Zeißle/ etliche schreiben auch Ligerinus, Megapol. Zisicken/ Milanes. Zeisig. Von dem habe ich jetzo im ende deß vorhergehenden Capitels etwas geschrieben. Die fehet man viertzehen Tage nach Jacobi/ vnnd vmb Michaelis den gantzen Winter durch. Da macht man jhm ein Herd im Walde/ vnd eine Hütte.

Man fehet auch Grüntzlinge/ Tyfernicken/ Grünschwentze/ Drosseln/ vnd ander Vogel mit / wenn man jhrer Gattung Lockvögel mit hat/ sonderlich wenn man auch Thonen vnd Sprogel mit Ebereschen hat/ oder gemahlete Ebereschen.

Zeisige was sie gern essen.

Bald nach Michaelis muß man knöpffe von den Erlen abbrechen/ vnd dürr lassen werden/ vnd den Samen herauß reiben / daß man dessen eine halbe oder gantze Metze hat/ denn muß man auff streuen/ da felt der Zeisig sehr nach.

Zeisigfang/ wen er nicht gut ist.

Wenns tunckel oder Regenwetter ist/ vnd weils nit gefreuret / so thut der Zeisig mit dem fangen kein gut/ deßgleichen auch/ weil das Laub noch auff den Bäumen ist: Aber wen das Laub alles von Bäumen ist/ so felt er gern ein die Netze. Sie seyn gern bey den Erlen/ vmb deß Samens willen.

Der Tyfernicke ist ein toller Vogel/ wen man gleich zuzeucht/ so felts doch heuffig wieder zu.

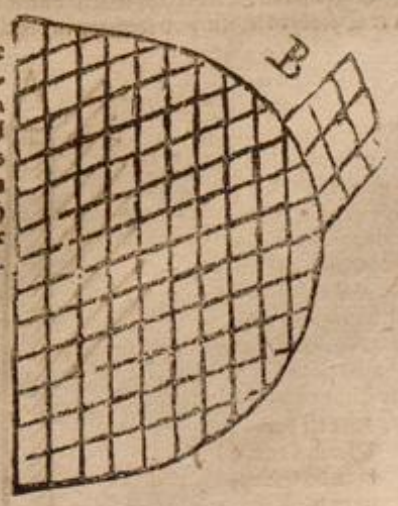
Quecker wo zu sie gut.

Die Quecker kommen vmb Simonis vnd Judæ weg/ sind schier wie die Henffling/ singen zwar nit so gar wol/ sind aber gut zu locken/ vnd bringen die andere Sangvögel an daß singen.

Zeisige wie lang sie singen.

Ein Stieglitz / Henffling vnd Zisig sind nur drey Jahr gut / doch hab ich auch gesehen die fünff Jahr wohl gesungen haben.

Hier forne sitzt der Vogelsteller / a die Vögel fragen nichts darnach/ wen sie jhn gleich hinter der Hütten sehen.



Hier sitz dz Kretzlein auff einer Leinwadt/ sub liter B.

Das XXXI. Capitel.
Von Mehsen oder Meysen.

Meysen wo sie sich gern auffhalten.

PArus oder Parix oder Fringillagoa vicula πολύτροπος, ist gar ein fürchtbar Vöglichen. Parus major, eine Brand Meyse/Parus minor oder cærulæus, eine Blaw Meyse/Parixater eine Kole Meyse/Parus cristatus eine Kap Meyse/Parus caudatus eine Startz Meyse/ Parix à Paratx, rupit, irrupit, perrupit, quod habitet in cavernis arborum. Die Meysen sitzen gerne auff den Weiden/ vnd im Walde auff grünen Tannen Bäumen/ da muß ein Vogelsteller Achtung drauff geben/ wo jhr viel seyn/ vnd wo sie jhre Flucht hin haben.

Meysen wie sie zu fangen.

Man fehet sie mit der Leimstangen / vnnd mit dem Kloben/ wie droben im 25. vnd 26. Cap. gemeldet worden. Item mit Leimruten auff dem Bocke mit der Eule.

Decipula heist ein Sprenckel.

Decipula avium heist einen Kloben oder Sprenckel/ man heist auch sonst πίταυρον, à πίτταμαι & ἄειν, à volando & tollendo, dz sie flattern/ wenn man sie fengt / vnd dz man sie also zu sich hinein in die grüne Hütte zeucht.

Denn der Vogelsteller tregt erstlich ein kleines Hüttelein/ etwan zwo Ellen hoch mit sich hinauß / daß ist mit Ruten außgezeunet/ wie ein Zaun. 2. Wenn er hinauß kömpt/ so besteckt er die Hütten mit kleinen Bircken reisig/ daß sie grün wird. Vors dritte/ so nimpt er auch das Käutzlein mit hinauß/ das sitzt auff dem Hüttlein. Zum vierdten/ so tregt er auch die Stange mit hinauß / aber von rütlein gar ledig/ vnd die Leimrütlein in einem sonderlichen Nestlein / die er zuvor zu Hauß mit Leim bestrichen hat. Wenn er hinauß kommet vnd Vögel anertifft/ so nimmet er die Stange vnnd steckt die Rütlein drein/ vnd steckt darnach die Stange mit den Rütlein in die Erde/ vnd setzet das Hüttelein ohne gefehr eine klafftter von der Stangen vnd schreyet/ gleich als wenn die Eule einen Vogel würget/ so kommen die andern Vögel hauffenweise geflogē vnd fallen auff die Stange / vnd wollens beschen/ wz da vor ein ermist/ vñ bleiben am Leime kleben.

Es muß aber der Vogelsteller das Neutzlein mit der Handt stossen oder nur ein wenig regen/ daß sichs beweget/ oder nur ein wenig flattert/ so muß man sie alsdenn herunter nemen/ vnd würgen. Darnach muß man die Federn ablesen/ denn wen die Federn darauff ligen bleiben/ so schewen sie sich darvor: oder man muß sie mit einer Spingel vernewern/ das ist/ den Leim das öberst zu vnterst kehren/ vnd die kleine Federlein vnter den Leim bringen/ die grossen aber die zeucht man ab.

Salomon sagt gleichwol in seinem Sprüchbüchlein c. 1. v. 17. Gratis vel frustra spargitur vel expanditur rete in oculis avis. Wenn man den Vögeln stellen will/ so muß mans Netz nicht sehen lassen.

Meysen mit der Sprühe zu fangen.

Item/ mit der Sprühe fehet man sie baldt vierzehen Tage nach Jacobi oder vmb Laurentii biß vff Michaelis/ wenn der Vogel sehr zeuhet. Da muß man sehen wo sie die Flucht haben/ da stellet man nur mit der Sprühe/ (denn also heist mans) wenn sie geflogen kommen vber das Elsen holtz/ so wirff nur einen Hut in die höhe/ vnnd sprühe mit dem Munde/ so fallen sie flugs vnter sich/ vñ dencken/ es ist ein Sperber/ darnach kriechen sie auff den Zweigen jmmer wieder auffwartz/ vnd wollen sehen wo der Sperber bleiben/ vnd kommen in die Leim spindeln.



Hier ist der Stachel damit man die Stange in die Erde steckt.

Also fehet man jhr gar viel offt drey Schock auff einmal Den wenn eine beklebet/ so schreyet sie/ vnd als den fliegen die andern alle zu.

Ælianus spricht / wenn man Meysen fangen will/ so soll man Mehl mit Wein vermischen / vnnd solches an den Ort setzen/ da die Meysen seyn. So bald sie etwas davon kosten/ werden sie demerisch davon / daß man sie fang. erhaschen kan. Æliani Meysen.

Sonsten fehet man sie auch mit Meysenkasten im Herbst vnd Winter auff den Bäumen/ oder mit Schlegen/ die da zufallen/ vnd sind wie vier Bawren hart an einander/ da ein jeder einen zufallenden Schlag hat/ die steller man alle vier auff / vnd leget eine auffgespaltene oder von einander gebrochene Welsche Nuß drein. Meysen im Kasten zufangen.

Es sind mancherley Meysen/ als Spiegelmeysen oder Kohlmeysen/ Blawmeysen/ oder Melmeysen/ Pumpelmeysen/ oder Zagelmeysen/ daß die kleinesten Meysen seyn/ vnd doch die grosten Schwentze haben/ Hendenmeysen/ die oben Kappen haben.

Das XXXII. Capitel.
Von den Fincken.

FRingella ein Fincke / Rubicilla ein Buchfincke oder Quecker/ die fehet man fünff Wochen vor Michaelis auff im Acker/ mit Feldnetzen/ oder in den Wälden/ oder hart bey den Wälden auff den Finckenherden. Nach Michaelis ziehen sie weg darnach der Herbst warm ist/ darnach bleiben sie. Finckē wenn vnd wo sie zu fangen.

Fincken die in Bawren singen sollen / werden mit einem glüenden Drat geblendet / nach Ostern singen sie wenn sie Torter essen / denn darnach singen sie wohl. Man speiset sie auch sonsten mit Hanffkörner / oder mit Hanffkörner vnd Lein vntereinander. Finckē so singen sollen/ werden geblendet.

Die Fincken die man erstlich fenget/ die nennet man Wildfang/ wenn man die geblendet hat/ wie jetzt angezeigt/ so setzt man sie bald in einen Bawer / auff welchen oben grün Gewandt gemacht ist/ daß er jhm den Kopff nicht zerstöst. Auff Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi setzet man sie ins Fenster in einen Kasten/ Man erhelt sie mit Hanffkörnern.

Gute Sangfincken in der Faste zu fangen.

Wenn einer in der Faste eine gute Sangfincke höret/ vnd er die gern hette/ so neme er nur eine andere Fincke/ die da singet/ vnnd die er zu Hause hat/ vnd setze die vnter den Baum/ vnd stecke zwey Rütlein neben den Bawer/ vnd binde oben vber den Bawer her einen Bindfaden/ der mit Leim bestrichen sey / so kompt die Fincke vom Baum/ vnd siehet nach der Fincken / die im Bawer ist/ so bald sie den Leim berühret/ so ist sie gefangen/ so laufft man zu/ vnnd löse sie / das nennet man Strichfincken fangen.

Die besten sind die einen Reuter zu singen/ vnd denn im ende deß Gesanges fein reiniglich vnd vnterschiedlich außsingen.

Neander schreibet / Er habe zu Ilfeldt einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr schön gesungen habe/ vnd sein guter Freundt einer habe eine Amsel mit einem weissen Kopffe gehabt. Fincke vnd Amsel mit weissen Köpffen.

Antigonus schreibet / man habe in Griechenland eine weise Schwalbe gesehen/ so sagt Neander, er habe auch eine gehabt. Schwalbe so gantz weiß gewesen.

Wenn die Fincken kranck vnd vnlustig seyn/ vnd wollen nicht singen/ so gibt man jhnen eine Spinne zu essen/ davon purgiren sie sich / vnd werden lustig / vnd singen wieder/ man muß sie aber ein wenig nicken/ daß sie jhnen nicht entlewfft. Finckē so kranck sein was stincket gut.

Also fressen auch die Meysen vnd Rothkehlichen/ Item/ die Sperlinge/ das Zaunkönigleln/ die Wasserstelzen oder weiden Zeisige/ nit allein Fliegen/ sondern auch Spinnen.

Man fehet sie sonsten mit Leim vnd Netzen/ vnd es ist ein Geschlecht der Sperber vnd Habicht / die fahen sonderlich gerne Fincken vnd Tauben/ die nennet man Fringillarios.

(†*†)

Das

Das XXXIII. Capitel.

Von den Schnarren / Drosseln / Amseln vnd Ziemern.

DJe Schnarren sind schier wie die Drosseln / aber doch sind sie was grösser Leibiger / vnd sind fast die ersten Vogel / die man erstlich in den Thonen fehet. Darnach fehet man die Turdelas oder Pilares, das ist / die Zipdrosseln vnd Weindrosseln. Denn vnterscheid dieser beyden kan man erkennen vnter den Flügeln an der seite / da seynd die Weindrosseln brunlicht / aber die Zipdrosseln / gelbicht / die haben keine breunlichte Federn Es seyn dreyerley Drosseln / die Scharren / Zipdrosseln oder Sangdrosseln / vnd Weindrosseln.

Schnarren was es vor Art.

Zipdrossln vnd Weindrossln zu vnterscheiden.

Die Zypdrosseln singen wol / aber die Weindrosseln nicht also. Sie können vbel Kälte vertragen oder leiden. Die Gelehrten machen einen vnterscheid / aber sie vnterscheiden sie meines erachtens nicht recht. Denn die Weindrosseln haben auff beyden seiten vnter den Flügeln röttliche oder breunliche Federn / die Zipdrossen gele.

Schnarre was es sey.

Ἐτυμολ. Viscivorus ist eigentlich das die Märcker eine Schnarre nennet / ist so groß als ein Agelester vnd isset eitel Leim vnd Hartz. Wiewol etliche wollen / es soll ein Zimmer heissen / aber das ist Turdas.

Darnach sind Sang oder Zipdrosseln vnnd Weindrosseln. Die Ziemer sind die letzten / die man in den Thonen fehet / aber doch kommen bißweilen die Thumpfaffen vnnd Seidenschwentze hernach / die seynd eigentlich am besten.

Drosseln wenn sie die Darre meiden / vnd wie sie zu zurichten.

Vom Brodt bekommen die Drosseln die Darre / wenn sie die haben / so gebe man inen eine oder zwo Spinne zu essen / davon vergehet sie bald die Darre. Sonst gibt man jhnen klein zerschnitten Ochsenhertz oder Kühehertz / oder Semmel mit Milch.

Wenn man jhnen Heydekorn mit Milch kochet / vnd zu essen gibt / davon singen sie wol / essens auch gerne. Wenn man aber junge Drosseln auffzeucht / die singen am besten.

Merula eine Amsel Merle. Auff dem Berge Cyllene in Arcadia vnd sonst nirgendt / hats weisse Amseln sagt Plinius. Doch solls in der Newen Welt / welche die Spanier erfunden / auch weisse Amseln vnd weisse Raben haben: Item in Norwegen hats weisse Amseln / mit gelbe Schnebeln / Quidam reddunt Merlin, quod alibi no Merula factum est, Plin. Secund German. par. 4 c. 30. Man hat jhr auch im Schweitzerlande vnnd hercynia lylva.

Amseln was sie vor Art.

Amseln sind sonst schwartze Vögel / die da gelbe Schnebel haben / das sind die Masculi, aber die fœmellæ haben schwartze Schnebel. Junge Amseln lernen alles was man jhnen vorpfeiffet. In Norwegen hats weisse Amseln vnd weise Tholen.

Es ist auch eine andere art der Amseln / die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet / die vber dem Meer seyn sollen / aber die kommen nicht alle Jahr hieher.

Turdus ein Krambsvogel / ein Wachholder vogel / ein grosser Ziemer. Diese Vögel werden alle vier in Thonen gefangen / vnnd auch auff den grossen Herden beyden Wälden. Er isset gerne Machangel oder Wacholderbeer. Qui non nisi tenuis servatus annis conterit ossa cibos. Drumb stecket man solche Sträucher auff die Herde / da man sie fehet / darauff fallen sie gerne. Wenn sie feist seyn / so geben sie gut Geblüte / vnd sind leicht zuverdawen / derer sich auch die Krancken gebrauchen mögen. Sie bleiben nur drey Monden bey vns / wie die Turteltauben / Haselhüner vnd Auerhüner. Der Wiedehopffe der lose Tropffe / bleibet nur so lange / biß er seine stinckende Jungen außgebracht hat.

Die Römer haben viel von den Ziemern gehalten. Besihe Columellam lib. 8. cap 10. Martialis sagt:

Martialis von Ziemern.

Inter aves turdus, si quis me judice certet
Inter quadrupedes gloria prima lepus:

Horatius: Nil melius turdo.

Proverb: Turdus ipse sibi malum caeat. Quia visctum non provenit nisi maturatum in ventre, ac redditum per turdorum alvum, atque ita sibi ipsi militat exitii causam.

Sie haben sie alle in jhren aviariis lebendig behalten / wenn sie die fangen / man kochet sie gantz / denn man isset auch jhre Eingeweide. Varro de re rustica lib. 3. capit. 5. 8.

Krammets vögel wo sie jhre jungen außbringen.

Man will sagen / daß die Krammetsvögel in vnsern Londen nicht Junge außbringen sollen / sondern nur in Lyfland / Siebenbürgen vnd Franckreich / da sollen sie sich von den Kirschen erhalten / von dannen kommen sie her in vnsere Lande / vnnd sind gerne wo es viel Quitschenbeer vnd Wacholderbeer hat / vnd wo grosse dicke Wälde seyn / als im Hartzwaldt / da sind jr trefflich viel vnnd werden alldann grosse Anzahl vnnd mit grossen hauffen gefangen / wie den auch die Drosseln / Amseln vnd Haselhüner / vnd sonderlich im Winter. Drumb stecken auch die Vogelsteller in jhre grosse Herde Wachandelsträucher / da Wacholderbeer an seyn / neben die Eberischenbeer.

So bald sie nun derselbigen gewahr werden / stiegen sie mit grosse Vngestümmigkeit zu jhnen zu / wollen sie vertreiben vnd werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 12. Capitel dieses Buchs / etwas von dē grossen Vogelherden gesagt habe / so muß ist doch hier ein wenig deutlicher dieselben beschreiben.

Vogelherd wo er soll zugericht werden.

Hart bey den Heyden oder Wälden / sonderlich bey Erlenholtz macht man die Herde.

Die Edelleute stellen vmb Margarete bereits auff den Herden / die Bürger aber hebens etwan 3. Wochen hernach an. Da setzet man lengliecht zu rings vmbher dürre hohe Bäume / vnd da zwischen bindet man grüne Zweige von Fichten oder Tannen Bäume zuringst vmbher / daß es wird wie ein zimlich starcker dicker Zaun herumb / vnnd machet letzlich am ende eine weite Hütte / darinnen einer sich wol beregen vnd starck rücken kan / oder ein grün Häuslein / was man will.

Hütten zu machē von Bäumen.

Hütten vō Bretteren zu machen.

Etliche machen die Hütte von eitel Bretteren / machen vier zimmer zusammen / verschlagen sie mit Bretteren / vnd machen eine Thür hinein. Es muß aber die gantze Hütte mit eitel grüne Zweigen von Bäumen behangen werden / daß die Vögel die Bretter oder das Häußlein nicht sehen.

So müssen auch kleine Fensterlein auß einer jeglichen seiten eins seyn / da streuet man Hanff vnd ander Gesemehin / vnd was ein jeder Vögel in seiner art gern isset: vnnd gegen der ein seite sind fünff Plöcke in die Erde eingeschlagen / hinein fünffe / vnd forne gegen der Hütten fünffe / darauff ligen Stenglein / an den Stenglein hangen rothe Beer / schwartze Beer werden mit den Streuchern auch mit vntergestacket / vnd allerley grüne / jedoch dünne Streuchlein / das vberzeucht man alles mit dem Netze / vnnd hat allerley Vögel in Bayern / Meysen / Fincken / Drosseln / Kreutz / Ziemer / Quecker / Rohrsperlinge. Besihe Columell. lib. 8. cap. 10. Constant. lib. 14. cap. 12. Petr. de Crescent. lib. 3. cap. 17. Plin. 2. par 3. cap. 24. 25.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Wachteln.



COturnix eine Wachtel / mann nennets auch sonsten Wachteln quiculam a tono von jhrem geschrey. Die Wachteln woher sie pflegen etlich auch in den Stuben vnter den Beucken in den Namē Bircken zu haben vnd auff zuziehen / dz es lieblich singet vnd wo sie oder schreyet / vnnd das es ein lieblich köstlich essen ist: zu halten.

vnd ist auch ein irrdischer Vogel/der sich immer zur Erde helt/wie die Rephüner.

Wachteln essen giffrig ding.

Es verwundern sich aber jhrer viel / daß etliche diese Vögel so lieb haben/vnd so gern essen/weil er giffrig ding isset/denn die Jungen werden mit eitel Ameisen erzogen/wie den auch die Rephüner. So haben sie auch die schwere Kranckheit/wie Athenæus schreibet.

Wachteln sollen im Winter wegziehen.

Man saget/sie sollen im Winter auch wegziehen/wie die Störche vnd Kraniche/vnd soll sie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Ortygometra genandt / soll lange Beine vnd einer Turteltaubē grosse haben. Es heist aber ὀρτυγομήτηρ matrix conturnicis oder mater conturnix von ὄρτυξ conturnix , denn in Ortygia Insula hat man diese Vögel zum ersten gesehen/vnd μήτηρ Matrix, Vretus, Arist. lib. 8. animal. cap. 12. Plin. lib. 10. cap. 23. Barthol. Angl. lib. 12 cap. 7. Solin. cap. 18 Galenus sagt/ daß sie Nesenwurtz essen / 10 lib. de complexionibus. Plin. Secundus Germ. p. 4 cap. 23. fol. 349.

Es sagen etliche/sie sollen in den Stuben Junge außbringen/wie den auch die Turteltauben vnd die Rebhüner/aber ich halte nicht/von diesen dreyen / daß sie sollen auch in den Stuben hecken.

Wachteln wie man sie fehet.

Man fehet sie mit einem grünen Netzlein / wenn man das Getrey dich abmehet / denn man höret sie fein darinnen anschlagen/vnd wenn man mehet/so leuffts immer vor den Meyern fort/da stellet man ein grün Netzlein vor/das hat seine Spillen / daß man sie nur in die Erde mit dem Netzlein stellet / darein leuffts vnd wird also gefangen.

Wachteln wie sie in Stuben auffzogē werden.

Wenn man sie in den Stuben vnter der Banck helt/ so scharre man jhnen auff einem ende Sand daß sichs drinnen baden kan/im andern ende helt mans rein / das man jhnen Essen dahin strewen kan. Man gibt jhnen Weitzen/vnaußgemachten Hirschen/Hanffkörner vnnd Mohn/papaver zu essen

Wachteln wie sie ihre Jungen außbrüten.

Wenn man Gersten mehet/so ergreifft man sie vber den Eyern/Es ist aber schade drumb/ vnd ist im Gesetz verbotten. Es leget acht/neun oder zehen Eyer.

Wachtel-Pfeiffen zu gebrauchē.

Wenn man sie mit den Jungen ergreifft oder fehet/ so nimpts die Jungen auch in den Stuben vnter seine Flügel/wie eine Henne. Besiehe Constantinum lib. 14. cap. 13.

Wachteln wo sie jhre Jungen außbrüten.

Sie brüten jhre Jungen in der Saat deß Getreydes/ oder in den Dornstreucher auß/wie die Rebhüner/ daß jhnen die Krähen vnd Habichte nicht schaden können/ führen auch jhre Jungen vnd lassen sie vnter die Flügel kriechen/wie die Rebhüner.

Wachteln fürchten dē Habicht.

Es machen jhnen die Weideleute ein Pfeifflein / das da klinget wie die Stimme oder dz Geschrey jrer Mutter/wenn sie das hören/so lauffen sie bald dazu. Da haben jhnen denn die Weideleute ein Netzlein mitten eingestalt zwischen jhnen vnd sie / wenn sie also hergelauffen kömmen/so fehet man sie.

Wachteln ob sie zu essen seyn.

Sie fürchten sich erstlich vor dem Habicht/ wenn sie den sehen/so ducken sie sich gar nider auff die Erden/vnd stehen nicht wider auff/biß er wieder wegkömpt. Im Herbst werden sie feiß oder fett.

Etliche Medici rühmen das Wachtelfleisch mechtig hoch / aber Isaac helt nichts davon. Avicenna sagt/ Man bekomme den Kramff vnd einen krummen Halß davon/die Wachteln essen Niesewurtzel. Petrus de Crescent. lib. 3. cap. 17.

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.

Henfflinge was er für Art sey.

CAnabinus ein Henffling oder Henfferling/diß ist auch der artigen wolsingenden Vöglichen eins/ die man in der Jugendt allerley lehren kan / man bekompt sie vmb Pfingsten oder vor Pfingsten / denn vmb dieselbe Zeit pflegen sie Junge zu haben/ in den Rebenhauffen der Weinberge/vnd wo sie ein Jahr Jungen haben/ da haben sie das ander/dritte vnd vierde Jahr/ & sic consequenter auch. Wo man sie sihet sitzen / vnd singen/da pflegen sie auch jre Jungen zu haben/da mag man vmbher suchen.

Henfflinge wenn sie außzunehmen.

Man muß sie mit dem Nest hinweg nemen/ weil sie noch gar klein vnd nackicht seyn/wie auch droben cap. 4. gesagt / doch acht ich auch davor / daß es nicht schaden könne/ wenn man sie gleich ein wenig flück rc erden left/ aber doch also/daß sie einem nicht entfliegen.

Henfflinge zu erkennen welches Hanichen oder nicht sein.

Man muß aber sehen / wenn man Sangvögel einsetzt/daß es Hänichen oder masculi seyn/ vnnd nicht fœminæ. denn die singen am allerbesten. Sie werden gar wercklich/wenn sie also jung erzogen werden Die Hänichen vnter den Henfflingen haben rothe sprenckel vnten am Halse.

Henfflinge wo sie zu fangen.

Wenn man die Wildt fangen einsetzt / daß sie singen sollen/so muß man jhnen zuvor die Mast federn außziehen. Sie essen gern Hanff / davon sie auch den Namen haben/drumb halten sie sich auch zu den örtern da Hanff hin geseet worden/vnd sind leicht zu fangen/hernach an den Eckern/da Hanff gestanden.

Es helt sich dieser Vögel jmmer zu den Stieglitzen/ an den örtern/da es viel Hanff vnd Disteln hat / vnnd werden auch beyde mit einander mit Netzen vnd Leimruthen gefangen.

Weil sie jung sind / so henge neben sie einen Fincken/ zweene oder drey / einen der einen guten Reuter zu/einen andern / der einen andern guten Fincken gefangen/ einen dritten der aber einen andern Finckengesang singet/die lernet er alle/ vnnd was man jhnen sonsten vorpfeiffet. Ich habe bey D Heinen einen gesehen/ der sehr artig war; wenn es auß dem Bawer kommen war / vnd man jhm den Bawer auffmachet / so hüpffet er wieder hinein/ wenn man jhn ergrieffe / so sange er einen in der Hand/als wenn er im Bawer gesessen hett. Wenner deß Winters nicht weit von den Hanen saß / daß er sie krehen hörete / so lerneter er auch krehen wie ein Han.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Stieglitz.

Stieglitz was es vor Art.

ACanthis, Spinus, Carduelis, Fringilla oder Icterus ein Distelvogel/Distelfincke/oder Stieglitz / ist auch derselbigen wolsingenden vnnd gelernigen Vöglichen eins/die man allerley lehren kan / wie auch Plinius lib. 10. cap. 14. saget.

Stieglitzen was sie gemessen/ vnd wie man sie fenget.

Wenn man sie jung neben ander Vögel henget / so lernen sie auch jhren Gesange/ ut supra cap. 4. werden auch mit Leimruthen vnnd Netzen gefangen / essen Mohn vnnd Hanffkörner. Etliche kochen den Stieglitzen/Zeisigen vnd Henfflingen die Hanffkörner / daß sie auffreissen oder keimen / denn sie sagen / sie beissen sich blind daran/ist aber nichts / denn wer kochet sie jhnen im Felde? Man gebe sie jhnen fein frisch wie sie seyn/ vnd zerdrücke sie jhnen ein wenig/wenn man ja meynet/ daß jhnen das Auffbeissen schaden soll. Wenn sie gesotten werden / so werden sie endlich gar molterich/ vnnd entgehet jhnen die beste Krafft vnd Nahrung im Sieden.

Sie sind schön von mancherley Farben / Aschenfarbe / Schwartz / Gelbe / Weiß. Sie haben ein schön hellklingendes Stimmlein / sind jmmer frölich vnnd lustig/ ohne wenn sie kranck seyn / so plustern sie sich/ wie auch ander Vögel thun / man kan sie allerley lehren / nicht allein mit der Stimme/sondern auch mit den Füssen/wie auch die Zeisige.

(†)

Das

Das XXXVII. Capitel
Von den Canarien Vöglichen.

Canarien Vöglein was es vor art/vnd wo sie zu bekommen.

CAnaria avicula, Canarien oder Zucker Vöglein/wird von den Kauffleuten auß der Canarischen Insel/vñ von Lysebon in Portugalia hieher bracht: Sind schier wie die Zeisig/doch ein wenig lenglicher. Davon ist diß Epigramma gemacht.

Plures una sonos a vis hæc nil pallete major,
Gramineis herbis æqun colore dedit.
Illa tonos aptè medios quos maxima moles,
Nec calami poterat mille sonare, canit.

Epigramma vom Canarien Vöglein.

Zu Hamburg auff der Börse (est locus, in quo deambulant mercatores) bekömpt man sie hauffig/aber thewerung.

Sie essen gerne Zucker/wo sie in jrem Lande hats den schönen weissen Canarien Zucker. Die Hilpani lassen nur die Hänichen herauß bringen/vnd nit die fœmellas, damit die species in andere Lande nicht gebracht werde. Wenn ein Steller die fœmellas fehet/so muß er sie entweder würgen oder wieder fliegen lassen.

Canarien Vöglein was sie essen.

Man gibt jhnen sonst auch gesottene auffgeklemete vnd zerknirschte Hanffkörner/Rübensaat vnd Hederichsaat/welche in der Insel heuffig wachsen sollen/zu essen/ das essen sie am allerliebsten/vnd singen gar wol davon. Sie essen auch Mohn vnd Hanffkörner durch einander gemenget/vnd Dotter/so im Flachs wechset.

Canarien Vöglein wo sichs gern auffhelt.

Er sitzt gerne im grünē/darumb ziehet man jnen grün Gewand vmb das Beverlein/darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön vnd laut. Der Zucker wechst bey jhnen in den Rohricht/drumb wohnen sie auch mechtig gern in den Beverlein/die von Röhrich gemacht seyn/ denn sie halten sich auch im Rohricht auff/wie vnsere Rohrsperlinge/vnd wen man einen jungen Hefftling neben das Vöglein henget/so lernet er bald seinen Gesang.

Man kaufft sie in den Seestädten eins vmb ein Thaler auch wol vmb zwey Thaler/allein es ist wenig Fleisch vor so viel Geldes. Doch muß man dar auff das Fleisch nicht sehen/sondern nach dem schönen lieblichen Gesange hören/der ist Geldes wereh: Diß sagt ich darumb/denn es war an einē guten Orte ein Bürgemeister/der hörte einen Stieglitz/dz er mechtig schön sange/vnd gieng hin/ vnd gabe stracks ein Thaler vor den Vogel/das sihet ein armer Taglöhner/der kauffte auch einen vor ein Thaler/ würget jhn tode/vnd leßt jm den seine Hanffraw zurichten/vnd zu Tische auffstragen/dencket/er will eine herzliche Malzeit thun. Als er nun das bescheidene Essen angrieff/so war ens jm nur zweene Bissen/Ey sagt er/daß dich ein gutes Jahr ankomme/ich dachte/ich wolte eine stattliche Malzeit vor einen Thaler gessen haben/so bin ich noch eben so hungerig als ich zuvor war. Das heist recht/Rusticus Coridon, &c. In die Scheune gehöret Hew/was sollen der Kuhe die Muscaten? Buttermilch vnd Molcken/seyn solche grobe Leuten gesünder/denn gebratene Vöglichen oder ander Wildpret.

Es ist auch ein Vogel Cinamomus, κινναμώμος, Cinamologus, oder Cimmel Vogel genandt/das ist ein ander Vogel/davon Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 33. schreibet.

Das XXXVIII. Capitel.
Vom Rohrsperling.

Rohrsperlings was er nutz.

CAlomodytes, passer aquaticus, oder passer hirundinarius Rohrsperling/ist schier einem andern gemeinen Sperling ehnlich/ohne dz er ein weiß Ringlein vmb den Halß hat/hele sich im gemösicht auff/da es viel Röhricht hat/vnd singet gar starck/als wen er noch eins so groß were.

Drey oder vier Wochen vor Michaelis/vnd hernach den gantzen Winter durch/werden jhr viel gefangen mit Netzen/man streuwet jhnen Hanffkörner auff den Herd. Diese Vögel sollen auch gelernig seyn.

Das XXXIX. Capitel.
Vom Sperling.

Sperlinge weiter er seinen Namen.

PAsser ein Sperck/Sperling/Spatz/à parvitate sagt Isidorus, daß es kleine Vögel seyn/Aber ich halt mit andern/dz er seinen Namen a passione, vom leyden habe/ quod morbum caducum, & lepram, patiatur. Es hat niemandt den schweren Gebrechen/denn ein Mensch/eine Wachtel/vnd ein Sperling. Græcè σπάρος, ein Haußsperling/ist gar ein vnkeuscher Vogel/drumb soll er/wie etliche sagen/vber ein Jahr nicht leben/ Barthol. Anglic cap. 32.

Sperlinge seyn mancherley.

Es sind mancherley Sperling/Rohrsperling/Haußsperlinge/paller Troglodytes, das etliche teutschen ein Baumsperling/oder Mohssperling/der in den holen Bäumen hecket: Etliche aber verteutschens ein Zaunkönig oder Wasserkönig/paller Magnus ein Gerstammer/ soll ein wenig kleiner seyn denn ein Amsel/ich halt sie meinen ein Gold Ammer.

Sperlinge mit der Reuse zu fangen.

Daß wir aber nun auff vnsere Haußsperling wieder kommen/derer werden viel im Winter gefangen/wenn sie nicht zu essen bekommen/drumb halten sie sich da sehr zu den Scheunen/vnd Kornböden/aber da ist man tapffer hinter jhnen her. Wenn man oben ein Fenster in den Scheunen hat/da steckt man eine Reuse hin/vnd vermachts an den seiten/daß sie darneben nicht hinauß können/vnnd platzet denn gehling hinein in die Scheune/so können sie nicht so heuffig zu dem engē Loche wider hinauß/da sie hinein kommen seyn/vnnd fliegen alle in die Reuse/vnnd dencken sie wollen da hinauß kommen/so bekömpt man sie alle. Oder streue jhnen Haber in die Reuse/daß sie hinein kriechen.

Vor den Scheunen werden jhr auch viel mit einem Pömmer gefangen/oder mit einem kleinen Netzlein: Item/von den Pferdeställen. Man muß sie mit Haber oder etwas anders (aber den Haber essen sie gerne) an einen gewissen Orth körnen/aber es ist ein tückischer Gast/er scheuet sich vor dem Netze/drumb muß man das Netz hinlegen/vnd jhn so lang körnen/biß er sich vor dem Netze nie mehr fürchet/darnach muß er die Malzeit bezahlen. Etliche bestreuwen auch das Netz mit Steroh/man muß nicht ehe rücken/man habe jhr denn eine gute Summa/oder den gantzen hauffen beysammen im Netze/denn wenn er einmal mit dem Rücken erschrecket wird/so kompt er nicht bald wieder. Es muß sich bey dem Netz kein Mensch sehen lassen/sonderlich an dem Tage nicht/wenn man sie berücken will/denn sie mercken bald/je weiter man von jhnen ist/wenn man sie berücken will/je besser es ist.

Item/wen im Winter viel Schnee ist/so lege nur ein stücklein vom Bret auff den Schnee/vñ körne sie dahin/ oder nim die krume vom Brod/lege sie in Brantenwein/ vnd streue sie auffs Bretlein/wenn sie darvon essen/so werden sie deuffisch im Kopff/vnd fallen darnieder/so kanstu sie greiffen/vnd dahin halten/dz sie dir die Mahlzeit bezahlen. So fliegen sie wol ein wenig in die hohe/aber man muß bald hinter jhnen her seyn/daß man sie greifft/wenn sie beginnen zu fallen.

Vögel in Fischreusen zu fangen.

Man kan auch wol im Winter Fleisch auff den Bäumen fangen/sinds nit Fische/so sinds doch Vögel. Thue in eine Fischreuse von Weidenstrauchern gemacht/eine Hand voll Haberstroh/daran der Haber noch ist/lege sie auff den Baum/so kriechen die Sperlinge/Buchfincke/ Meysen/Grünschlinge vnd andere Vögel häuffig darein/daß bißweilen die Reuse gar voll wird. Kanstu einen lebendigen Vogel haben/vnd den hinein thun/so ists so viel desto besser/denn also kriechen sie desto ehe hinein. Hänget man ein bißlein Dußlechtlecht hinein/so kriechen die Meysen sehr hinein/Hänget man im Baver einen Fincken. Stieglitz/oder andern Vogel darneben/so locken sie jhres gleichen Vögel auch darzu/die kriechen alsden zu Gesellen auch mit hinein.

In Spreuckeln fänget man auch Sperling/wenn man Haberrispen darneben hanget im Winter.

Balde nach der Erndzeit werden jhr auff dem Haber-Acker/wen der abgemehet ist/gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsesamen/oder Hirsegesäme vnd Hanffkörner.

Die junge Gesellen sollen auch hier den gemeinen Merß mercken/Plus valet in manibus Passer, quam sub dubio Grus. Es ist ein Sperling in der Hand besser/denn ein Kranich auff dem Tache.

Das XL. Capitel.
Vom Grünschling oder Goldammer.

Grünschlings was es vor ein Vogel.

GAlbula oder Galbulus ein Goldammer oder Grünschling. Die Meckelburgēr nennens gele Gößliche/ oder gele Gosichen/daß sie vnten am Bauch seyn/wie gelbe junge Gesichen oder Gänßlein: Sind ein wenig kleiner als ein Amsel/vnd hele sich jmmer zu den Sperlingen/

lingen/er isset gern Haber / vnnd wird gemeiniglich mit den Sperlingen gefangen/ darumb muß man auch Haber mit auff den Herd strewen/ da man die Sperling vnd andere kleine Vögel fahen will.



Goldammern mit Haberrüspen zufangen.

Im Winter fähet man sie artig / wie dann auch die Sperling: Wenn man oben zum Tache in der Schewnē eine Haber rüspe herauß steckt/ vñ hat darnach eine Nadel an einem Rütelein/ welche gekrümmet ist/ wie ein Angelhacken/ jedoch dz der Winckel ein wenig spitzig zu ist/ also dz mans den Vögeln fein säuberlich vmb die Beine legen kan dz vnten das Kleinlein nit durch die gekrümmete Nadel wider kommen kan. Wenn sich nun die Vögel auff die rüpse setzen/ so greiffet man vnten zu eine loch hinauß/ vñ zeucht jmmer einen nach dem andern bey den Beinen mit den Häcklen hinein. Man muß den Athem hart an sich halten/ denn der Spatz ist ein rückischer fratz/ er mercket einen Menschen bald vnd wenn man jn beym bein ergreifft/ so schreyet er/ dz die andern alle wegfliegē. Aber die Goldammern wissen nicht wie jhnen geschicht/ schreyen nichts/ man zeuche sie bald hinein/ vnd würget sie/ ob gleich ein wenig flatteren.

Das XLI. Capitel.

Von der Lerchen.

Lerchen. woher sie den Namē.

ALauda græcè κορυδὸς κορύδαλος, κορυδαλὶς vnd κορύδων galerita, cassita, galeata seu galerita, eine Lercke/ hat jhren Namen im Griechischen / daß sie einen Helm auff dem Kopff hat vnd jhr die Federn auff dem Haupt erhöhet sein wie eine Stirnhaube. Im Teutschen eine Lerche/ quasi Lobelerche oder Lobresche / daß sie Gott mit jhrem Gesang allzeit lobet vnd danckt. Von denen besiehe auch droben das 4. Cap.

Lerchenbauer wie er zu zurichten.

Sie müssen einen sonderlichen weiten hohen vnd heuslichen Bawer haben / vnd inwendig ein heuslich erhöhet Stüblichen / oder klein Tellerlein mit grünem Gewandt vberzogen/ daß sie bißweilen drauff sitzen.

Man thut jnen auch Schewersand hinein/ oder man rehret den Sand durch einen Durchschlag / daß sie sich darinnen baden können/ wenn er vnrein wird/ vnd sie viel darein gemistet haben/ so gibt man jhnen newen frischen Sand/ oder man schüttet den Mist weg/ vnnd thut den Sand wider hinein. Sie dörffen kein Stöcklein die quer vber im Bawer/ denn sie sitzen nicht drauff/ sondern lauffen nur im Bawer herumb.

Lerchen womit sie zu speisen.

Man gibt jhnen grünen Kohl fein klein zerschnitten/ vnd gar klein zerhackt zu essen/ bißweilen auch ein wenig klein zerschnitten Ochsenhertz mit vnter gemenget.

Lerchen so alt/ dienen nicht einzusetzen.

Wildfang vnd alte Lerchen zum singen einzusetzen ist nicht rath denn sie sind im Anfang zu wilde vnd flossen sich in den Beuren gern zu tode. Man muß junge Lerchen auffziehen/ will man anders gute Sanglerchen haben. Sie essen auch krumen Brodt / darunter grawer Mohn oder Kohlgemischet ist.

Im Lentzen mercken sie es gar eygendlich / wen noch winterische Schawer dahinden seyn/ denn wenn sie diese fühlen/ so wollen sie nicht wol singen.

Man richtet sich im Winter sehr nach deß Vogels Gesang / denn vmb Lichtmesse hebet sie an zu singen: So lange sie aber vor Liechtmesse singet/ so lange schweiget sie hernach stille. Sie singet biß auff Bartholomäi.

Lerchenfang wenn er angehet.

Ein lustig Weidewerck ists mit den Lerchen/ vnd hebet sich dasselbige vor Michaelis an/ 14. Tag vor vnnd 14 Tag nach Michaelis ist der beste Lerchenfang/ oder beste Lerchenzeit. Man fänget sie im September so bald es beginnet kalt zu werden.

Lerchen mit dem

Erstlich/ ehe man anfahet zu stellen/ so haben jrer 2 kurtz nach Bartholomäi ein lang vñ breit Netz / dz ist schlecht von weissen Zwirn gemacht vnd gestrickt/ dz nimpt man zusammē vñ treges bey sich. Wen sie hinauß auffs nidrige Feld kommen/ vnd sehen eine oder mehr Lerchen vff dem Acker/ so lassen sie den Sperber oder Falcken flattern/ so dücken sie sich. Darnach nemen sie das Netz vnd explicirens vñ gehen gegē einander vber/ einer an der einen/ der ander an der andern seitē deß Ackers/ vnd tragen also dz fordere theil deß Netzes ein wenig empor/ das letzte hinderste Ende deß Netzes schleppen sie hinden hernach vnd gehen zu den Lerchen/ vnd legen das Netz vber sie.

Man macht auch einen höltzern Sperber/ der die Flügel von sich strecket/ vnd ist gemalet wie ein Sperber/ dē bindet man an eine Schnur oben an einen Stecken/ vnd vnten bindet man den Sperber oder Habicht drau/ vnd wenn man eine Lerche sichet/ so schwinget man nur den höltzern Sperber mit dem Stecken oben an der Schnur herumb/ da für fürchtet sich die Lerche/ vnd taucht sich im Felde gar nider/ so leget man das Netze über sie.

Man muß aber nicht zu lange machen/ sondern flugs zu lauffen/ wenn man schier zu jnen kommen ist/ sonst dencken sie/ der Vogel thue jnen nichts/ vnd fliegen darvon/ sie machen jhnen gleichwol einen solchen höltzern Vogel mit außgebreiten Flügeln vnd führen jhn also/ wenn sie aber eine Lerche vff jagē/ so sehē sie/ wo sie sich nider setzt.

Da gehen sie neben einander mit dem Netze hin / vnd schleppen das Netz hinder jhnen her/ wenn sie zum Orth kommen/ vnd die Lerche sehen/ so hebet er nur das Fälcklein auff / daß es flattert vnnd von der Lerche gesehen wird/ so rücket sie sich vor furcht nider auff die Erde/ vnd sitzt stock still/ so lauffen sie eilends herzu/ vnd legen das Netz vber sie/ so ist sie gefangen.

Also fangen sie ein oder etliche/ vnnd behalten sie lebendig / damit sie dieselbigen hernach zum stellen vnnd Rohrlerchen brauchen.

Dieser fang geschicht aber nur/ weil die Lerche noch nicht zeucht/ wenn sie aber zeucht/ so braucht man nicht das Feldnetze.

Lerchen. man im freyen nidrigē Felde/ da Getreyde nicht gestanden/ zwey Wenn man aber darnach Rohrlerchen hat/ so machet lange kahle Plätze/ so lang das Netz ist / wie sonsten im Vogelherde/ es darff aber da kein Baum / oder kein Gehege vmb das Netze seyn/ auch kein Stäudlein. Sondern man hat nur zwo Rohrlerchen auff den kahlē Plätzen/ wenn eine Lerche hoch empor geflogen kompt/ oder sonsten empor schwebet vnd singet / so leucht man nur diez wo Rohrlerchen auff / daß sie flattern/ vnnd pfeiffe mit einem Pfeifflein von Weidē gemacht/ so bald streckt sie die Füsse vnten sich/ wie ein Storch/ wenn er sich setzen will / vnd sticht nach der Rohrlercken: So gar verfliessen ist sie auffs stechen (daß sie weder sichet noch höret/ vnd also verücket man sie stracks im Fluge/ wen sie herunter auff die Rohrlerchen sticht.

Man fehet gar offt nur eine / bißweilen 2 oder 3. ja man fänget jr auch wol 5 oder 6. auff einmal.

Der Lerchenfänger darff sich nicht verstecken mit Lerchen Streuchen/ oder in Hütten verkriechen/ sondern hat nur wo sie jun eine Grube/ da er die Beine hinein setzet / vnd sitzet also hinden beym Netze da man zeucht. besten zu fangen.

Frühe vmb 8. Vhr gehet man hinauß/ vnd stellet biß vmb 12. Vhr/ wenns gar stille ist / so fähet sie sich nicht so wohl/ als wens ein wenig windig ist. Sie fleucht jmmer gegen dem Winde. Wenns aber gar zu windig ist/ so kan man das Netz nicht wol ziehen oder handeln.

Lerche bey Nachts zu fangen. Man pfleget sie auch bey Nachtes zu fangen/ da muß man zuvor auff den Abendt vmb fünff oder sechs Vhr/ wenn man die folgende Nacht fangen will / vmbher gehen in Weinberge oder erhöheten örtern / vnd die Lerchen vff jagen.

Man nimpt zwey Stecklein / vnd gehet also bey den Bergen/ vnd auff den Eckern vmbher/ vñ schlägt auff die Stecklein/ so fliegen sie hinauß auffs flache Feld da Rocken oder Gersten gestandē/ sonderlich aber da Haber gestanden/ vnd da bleiben sie darnach vber Nacht. Oder es binden jrer 2. ein langes Stricklein an einē Fuß vnd gehen also neben oder gegen einander vber die bethe deß Ackers/ nach der länge der Bethen/ vnd jagen sie also/ vnd mercken/ wo sie sich wieder niderlassen oder setzen/ dahin gehen sie darnach in der Nacht mit dem Streichnetze/ da bekommen sie sie wol gewiß. Das Stricklein muß vber eine 2. 3 oder 4 Bethe reichen / nach Gelegenheit deß Ackers vnd der Bethe/ es gilt gleich eins.

Es

Es ist ein fein lustig Weidewerck/allein es will wackere vnd muntere Leut haben/die sich eine kleine Mühe nit verdriessen lassē/wer gute Vögel essen wil/der muß darnach gehen. Du must zu Hauß lang im bette warten/biß dir eine gebratene Taube oder Lerche ins Maul fleuge

Darnach bleibe man draussen/etwan in einer Presse/ oder sonst in einem Hauß/vnd habe Liecht bey sich.

Jn Mitternacht vmb 12. gehen jhrer zwen mit dem Streichnetze/das ist breit vnd lang/vnd sind auff beydē Seiten lange Stangen am Netze/wie lange Spieß.

Auff einer jedern seite deß Ackers gehet einer mit der Stangen vnnd mit dem Netze/fornen tragen sie etwan eines Manns hoch/oder etwas nidriger binden aber so nidrig/daß sie mit dem Netz auff die Stoppeln reichen/ vnd haben ein Liecht in der Laternen verborgen. Wenn sie nun hinden mit dem Netze auff streichen / wo man eine Lerche antrifft/so fehret sie auff/vnnd wenn man mercket/daß sie auß Netze stosset oder flattert/so leget man das Netz nur nider auff die Erde / vnd sucht sie mit der Leuchte vnd würget sie/vnd gehet darnach immer mehlich fort vnd fehet jhr also mehr.

Wann man auch bißweilen mit pfeiffet / so fürchten sie sich viel sehrer/denn sie dencken/ es sey ein Nachtvogel. Man muß aber deß Nachts stille seyn: Will man einander etwas abfangen/ so muß man pfeiffen / vnnd man fähet offt in einer Nacht auff diese weiß eines oder zwey Schock Lerchen.

Lerchē mit dem Nachtliecht zu fangen.

Jtem man kan ein Nachtlicht mit einem Strohwisch machen/vnd also bey dem Netze hergehen/wie wen man Krebs deß Nachts fänget das blendet die Lerchen/daß sie nichts sehen/da gehet mān nur mit dem Netze/vnd leget es immer nider/von einem Ort zum andern fein ordine nach einander/bekompt man eine vnter dem Netze/so flattert sie bald drunter/da darff man nichts thun/dann nur würgen. Man bekompt jhr offt in einer Niderlage 2.3.6 8. oder mehr/daß man offt grosse Bund hinein zu tragen hat/etliche Schock / darnach der fang gut ist.

Allein man muß sie den Abend zuvor wol auffjagen/ daß sie sich hinauß auff die blosse begeben / je mehr man jhr herauß jagt/je mehr man jhr fähet.

Man krieget auch bißweilen einen Häsen mit/ oder ein Volck Rebhüner. Etliche haben grüne seidene Netze.

Lerchē mit dem Hackē zu fangen.

Jn der Schlesien reiten die Junckern mit einem Rosse/vnd haben ein Fälcklein auff der Hand/wenn sie eine Lerche auff der Erdē sehen/so lassen sie es ein wenig flattern/haben darnach eine lange Ruthe/vnd forne an der Ruthen eine Thone von Pferdshaaren/die legen sie der Lerche vmb den Halß/vnd ziehen sie zu sich auff dz Roß vnd würgen sie/den sie ligen gar still vnd lassen sich fangen. Besihe Petr. de Crescent. lib. 10 cap. 12.

Lerchen innen alten pfaffen.

Will man daß junge Lerchen anderer wolsingender Vogel schöne Gesänge lernen sollen / so hänget man sie nur mit jren Bauern neben sie/doch also/dz keine Mäuse zu jhnen kommen können.

Lehret man sie aber sonsten sonderliche Gesänge/so müssen gar keine Vögel bey jhnen seyn/daß sie die mit jhrē singen nicht frie machen. Sie dienen auch sonst nicht wöhl zu den andern Vögeln / wenn sie gleich nur den Waldgesang singen sollen.

Man muß sie mit essen fleissig warten/vnd jhnen alle Morgen vmb 6. oder 7. Vhr ander frisch Essen geben/ denn es isset gerne vnd sehr.

Das XLII. Capitel.
Von der Nachtigal.



Nachtigall vber sie by Namē.

LVscinia eine Nachtigall / quod lugens canat, oder quod ante lucem canat, denn sie singen deß Abends vnd in Mitternacht/vnd nach Mitternacht. Die Griechen nennen sie φιλομηλω, quod amet cantum, wie ichs von jr gemercket habe/denn ich hatte einmal gute Leute bey mir/vnd saß in meinem Garten in einem Sommerhäußlein/vnd ließ meinen Sohn auff der Lauten schlagen/kommet eine Nachtigal von stundt an / wie er nur anfieng/fleuget vom Baum herunter/vnd setzet sich auff daß Häußlein/vnnd singet gar artig vnd lieblich / vnnd ἀνωθεν, ab ἀειὴ ἀδω, daß sie immer singet/ wenn sie einmal anhebet/vnd höret nicht wider auff / biß jhre Zeit auß ist/gantzer 15. Tage nach einander beyde Männlein vnd Weiblein/ohne wenn sie brüten. Man helt sie vor den besten Sangvogel/vnd jhr Gesang ist schier einem Geweschehnlich/gleich als redte sie etwas im Singen/wie auch droben im 4. Cap. gemeldet. vnd was jr Gesang.

Ovidius von der Nachtigal.

Ovidius de Philomela.

Tu Philomela potes vocum discrimina mille,
Mille potes varios ipsa referre modos.
Nam quamvis aliæ volucres modulamina tentent,
Nulla potest modulis æquivalere tuis.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglichen/vnnd hat einen gar gelernigen Kopff / wenn man sie jung auffzeucht / vnnd neben einen andern wolsingenden Vogel hänget/so lernen sie jhren Gesang/sie lernen auch reden vnd sprechen/wie droben gesagt. Man lese weiter Plin. lib 10. cap. 29. Wie man aber Vögel reden lehret / will ich hernach sagen Cap. 50. Nachtigall sind gelernig.

Wenn man sie in den Stuben helt / so heben sie vor Weinachten an zu dichten/vnd vmb Weinachten heben sie an zu singen / denn sie dencken in der Stuben es sey Sommer/vnd singen biß auff den Tag Corporis Christi, oder wie mans vorzeiten geheissen / der heiligen Blutstag Jm Wald aber heben sie erst auff S. Georgen Tag an/vnd singen biß auff Corpori Christi.

Jhr essen ist hertz klein gehack/Hünereyer / Semmel klein gebackt/rother Kohl/ Myrren odr Ameiseneyer/ essen sie am liebsten / die muß man jhnen zu erst geben/ wenn man sie einsetzt. Nachtigallen was sie essen.

Alte Vögel soll man vber den Eyern nicht ergreiffen oder fangen/Deut. 22. v. 6. 7. Junge mach man wol außnehmen vnd erziehen.

Wo sie sitzen vnd singen / da haben sie gemeiniglich jhre Jungen/da muß man sehen / wenn sie vom Baum herunter fleuget/wo sie hinkompt/so verräth sie jhr Nest selber. Es sitzet fest vber den Eyern / man kan sie leicht darüber ergreiffen/das Hänichen vnd die Sie mit einander/ist aber schade. Nachtigallen wo sie jre Jungen haben.

Mir wird gesagt/sie sollen gern auff Erlen sitzen/vnd neben den Erlen an den Wassern Jungen außbringen.

Aber ich habe sie allzeit auff hohen Bäumen in den Gärten vnd Wälden singen hören/vnd auff den Kirchhöfen der Dörffer/da es hohen Linden hat/vnd jr Nest in den Löchern der steinen Mauren/so vmb die Kirchhöfe seyn/gefunden.

Die Nachtigall ist ein rechte avis Musica mit einer Laute/Harffe/Zitter/odern andern Instrument, locket man sie wohin man will. Wenn du sie nicht weit von dem Garten singen hörest/vnd hetteſt sie gern in deinen Garten/so spiele nur in deinem Garten auff einen Seiten spiel/so kommet sie geflogen/ vnd setzet sich auff den nechsten Baum bey dir/oder vber dich/ vnd singet jhren Gesang in den Jnstrument.

Man fahet sie gar leichtlich/bald vmb Ostern/wo mā weiß dz sie jhr Nest hat/oder wo sie sitzet vñ singet/(man lese jhm aber eine auß die recht schön singet/ den man hat allda die wahl/man kan jhm eine außlesen/die einem am besten befält) da gehe man nur hin/vñ grabe nit weit vō Baum/darauff sie sitzē / ein viereckich länglicht löchlein in die Erde/wie ein Meysekast pfleget zu seyn/vnd mache ein lied vber das Loch/vnd stecke mitten ein Hölzlein drein / vnnd stelle es darnach / wie man sonsten einen Meysekasten pfleget zu stellen/vnnd werffe nur Würm drein / vnd gehe ein wenig beyseits hinter einen Baum. Nachtigallen/wie sie zu fangen.

So bald man wegkompt/fleugets baldt herunter / vñ will sehen was man gemacht hat / wenns darein ein Würmlein in der Gruben findet/so springets hinein auff das Hölzlein/so fället das Lied zu/ vnnd wird also das arme Vöglein gefangen. Besihe Oppianum. Nachtigallen wo mit sie zu fangē

Es soll auch keine Nachtigal lebendig bleiben/die nach Georgii gefangen wird / ich habe aber gleichwohl das Wiederspiel gefunden.

Die

Die Weiblein singen gleich so wol als die Männlein/ aber wenn sie vber den Eyern sitzt/so ist sie still/doch singen die fœmellæ nicht so wol/als die masculi, die masculi haben ein roth flecklein forn an der Brust / die fœmellæ aber ein weißlichtes.

So bald sie gefangen werden / so gewehne man sie bald zum Hertz essen/man gebe jhnen Mohnvnten/vnd Hertz oben drauff/so gewohnen sie an den Mohn/wenn man sie an Mohn gewehnen kan/so bleiben sie wol.

Nachtigallen welche Zeit sie singen.

Mieren oder Ameiß Eyer essen sie gern / wenn man sie jhnen im Sommer auffdörret / so kan man sie jhnen auch deß Winters geben sie sind jhnen sehr gut.

Mehlwürmlein auß der Mühlen von den Beckern geholet/essen sie wol gern / aber man muß sie jhnen nur bißweilen ein wenig zur Lust geben / auff S. Georgen Tag kommen sie/vnd lassen sich im Wald zum ersten hören/da fänget man sie.

Von S. Georg. biß auff Johan. singen sie/vnd zwischen der Zeit fähet man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden/so singen sie das Jahr nicht. Es ist sonst gar ein weichlichter Vogel / stirbet im Winter leichtlich der Bauer muß lang seyn / vnd sie muß inwendig drey Sprünge haben. Man fähet so schier die fœmellam, als den marem denn sie ist allzeit bey jhm.

Nachtigall warumb sie leichtlich reden lernen.

Sie haben forne keine spitzige Zunge / drumb lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtigallen so in den Stuben gehalten werden / bald nach weinachten anschlagen/vnd anfangen zu singen / so wirds bald Sommer/singet sie aber langsam / so wirds langsam Sommer/vnd ein grosser Nachwinter zugewarten.

Das XLIII. Capitel.

Von der Krähe.

Krähe was es vor ein Vogel.

Cornix ein Krähe/hat jhren Namen im Lateinischen/ vom Griechischen κορώνη, was diß vor ein Vogel sey/ ist vns hier in Teutschland mehr bekandt / als in andern Ländern/weil wir der gnug haben/Megapol ein Kreye.

Krähe soll 9. Manns lebē haben.

In Portugallia sollen die Pfittiche vnd Papageyen so gemein seyn/wie bey vns die Krähen. Die Gelehrten schreiben/daß sie so lang leben sollen / als 9 Menschen leben können/das wolte schier auff ein 1000. Jahr außlauffen. Sie gehen nicht wie ander Vögel/sondern hüpffen/daher das Sprichwort: Die Krähe gehet jhres Hüpffens nicht ab.

Cornix cinerea eine Schiltkrähe / Megapol. eine Nebelkreye / credo a colore, quia est quasi nebula cinerea, die sind hier auch gar gemeine / darvon sonsten ein Sprichwort ist / Eine bundte Krähe macht keinen Winter.

Krähen vō Alten hoch geachtet.

Die Bawersleut essen in der Schlesien jhre Jungen/ dann sie haben ein schon weiß Fleisch/ sonderlich vmb die Beine. Sie schinden sie vber den gantzen Leib/vnd zihen jnen das Fell mit sampt den Federn ab/den Kopff wirfft man weg/nimmet sie auß/vnd kochet sie also gantz in einem Topff. Darnach zerschneidet man sie / wie ein jung Hünlein/vnd leget sie in einen Tiegel / darinnen Butter vnd Zibollen sind/vnd brät sie also mit einander.

Die alten haben viel von den Krähen gehalten/ sonderlich die Aruspices. Ælianus schreibet / daß in Egypten ein Herr alle seine Brieffe zu seinen guten Freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man kan sie auch wol zu Hauß in seinem Hoff fangen wann man nur ein bißlein Fleisch an einen Angelhacken machet vnd bindet jhn an eine Schnur/so verschlinget sie das Fleisch vnd Hacken. Man fahet sie auch wol mit den Sperbern.

Es fähet auch wohl eine Krähe die ander / ob man gleich sonsten saget/ daß eine Krähe der andern die Augen nit außhacke / schlage nur der Krähe zwischen beyde Flügel 2. Pflöcker in die Erde/vnnd binde sie mit den Flügeln dran/daß die Krähe also vff dem Rücken muß liegen bleiben/so wird sie jämmerlich schreyen.

So bald es die andern hören / fliegen sie häuffig zu/ vnd wollen jhr helffen/die ergreifft sie mit jhren Krälen vnd Schnabel/vnbelt sie so fest/daß du sie mit den Händen erhaschen kanst / so bald du eine von jhr genommen hast/vnd dich nur ein wenig verbirgest/so ergreifft sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen/ wie droben im 9. Capit. fast im Ende ist angezeigt worden.

Wenn einem die Krähen/ Tholen vnnd Tauben das Getreyde auff den Felde fressen/so kan man sie leicht gelosen mit Nießwurtzel/wie auch droben angezeigt worden. Besiehe Plin. lib. 7. c. 48 Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 9. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 12.

Das XLIV. Capitel.

Von den Raben.

Rabe wo her er den Namen.

Corvus κόραξ ein Rabe/vnde proverbium: Melius est incidere in κύρακας, quam in κόλακας, quia Corvi tantum cadavera, adulatores vero vivos artodunt. Dictum Antichenis Megapol ein Rabe / Hebr. Oreb, hat seinen Namē auch entweder vom Griechischen/oder von seinē geschrey/wie auch die Kräh ist/ist auch ein schwartzer fleischfressiger vnreiner Vögel/ der von den todten Ahsen der Menschē vnd auch von giftigē dingen frisset.

Es hat eine heßliche Stimme/ vnd kan die auff mancherley weise/ja wol auff vier vnd sechzigerley weiß verändern.

Raben seyn vntreu.

Ist ein rechter vntrewer Bößwicht / seine fœmella muß allein ohne vnterlaß 20. Tage brüten/ vnd er trägt jhr zu essen zu/vnd verläßt seine Junge biß sie schwartze Federn bekommen. Es hat viel Jungen/ die vbrigen wirfft er auß dem Nest weg/ wie die Storck vnd andere Vogel mehr thun/die da viel Junge haben.

Er soll aber darauß noch nicht begnügt seyn / er soll sie auch noch darzu gar auß dem Lande wegtreiben / wie Plinius lib. 10. c. 43 schreibet.

Rabe welcher Thier freund oder Feind.

Es ist der Ochsen vnd deß Esels Feind/aber deß Fuchses Freund/stiftet sehr/daher das Sprichwort kompt/du stifft wie ein Rabe/vnd versteckt das gestolene.

In den Mittnächtigen Ländern findet man alle Vögel weiß/die bey vns schwartz seyn/als Amseln/Raben/ Schwalben vnd dergleichen.

Rabe ist ein listiger Vogel.

Es ist sonst ein Närrischer Vogel/wenn man jn von jugend auff zeucht/kan man jn allerley lehren/ denn er ist πλατύγλωσσος, hat eine breyte Zunge / vnnd kan aller Menschen / Thier vnd Vögel Stimmen lernen vnd begreiffen / wie auch Aristotel. libr. 2. de partibus animal. meldet.

Rabe den die Grafft von Mansfeld gehabt.

Es haben die Graffen von Mansfeldt einen Raben gehabt der Winterszeit in dem Wald geflogen/ vnnd wie ein Gackuck geschrieben hat/darüber ein Wandersmann erschrocken/vnd jn vom Baum herunter geschossen hat.

Raben so Augusto Cæsari glückgewünschet.

Da Augustus Cæsar eine grosse Schlacht gewonnen hatte/vnd nach grossem Sieg wider gen Rohm kam/begegneten jhm viel gute Freunde/die jhm Glück wünscheten/vnter denen war auch einer/ der hatte einen Raben gelehret/daß er sagte Ave Cæsar, Victor Imperator, sey gegrüsset du Siegreicher Käyser vñ Feldoberster. Dieses verwundert sich Augustus, vnd gefiel jhm der Gruß so wol/daß er viel Geldes vor den Raben gab/ das verdroß hernach einen andern/ der denselben Raben hätte helffen lehren/daß er vom Geld nichts bekommen solte/ vnd sagte zum Augusto, er hätte zu Hauß einen Raben der könte es eben so wohl.

Da befahl Augustus, er solte jn auch herbringen: Als nun der gebracht ward/sagt er/Ave, Victor, Imperator, Anton. diß verdroß den Augustum nichts/obs jhm wol zu wider hette seyn sollen/daß er seinen Widersacher den Antonium einen Vberwinder nante / sondern befahl dem ersten Rabatio oder Raben Præceptori, er solte die grosse Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Pfittich vnd von einer Agelester gegrüsset/die er auch kauffte/vnd bezahlet sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster/der hatte auch einen Raben also lehren grüssen/vnd wans der Rab nit bald hatte mercken wollen/so war er zornig vber jn worden/vnd hatte mit grosser vngedult gesagt/ Oleum & operam perdidi, hier ist hoffen vnd Maltz verlohren/ hier richt ich nichts auß / es ist alles vmbsonst/was ich thue.

Da nun dieser mit seinen gelehrten Raben auch kam/ vnd derselbe auch sagte / Ave, Cæsar, Victor, Imperator. Sey gegrüsset Auguste Cæsar, du Kriegs Oberster vnd Vberwinder deß Antonii, verdroß es endlich den Augustum, daß er so viel Vögel so thewren kauffen solte/ zog vorüber/vnd sagte / solcher thewren Grüssen habe ich vor genug zu Hauß.

Da

Da gedachte der Raab an das ander zornige Wort seines Herrn vnd sagte mit Vngedult / Oleum & operam perdidi, hier ist Hopff vnd Maltz verlohren / hier werde ich wenig außrichten.

Der Käyser Augustus fieng an zu lachen/vnd befahl man solt jhn auch kauffen/vnd viel mehr Geldes darvor geben/den vor die andern alle: Wie in Mario lib. 2. c. 10. Sacrum. schreibet.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 43. daß zu Rom ein Rabe so zu besey erzogen/vnd von Jugendt auff zu allerley seltzamē Sachen sey gewehnet worden: Der ist alle Morgen auß dem Hauß auff den Marck geflogē/vnd hat sich auff den Predigstul/darauff die Römischen Oratores jhre Orationes zum Volck gehalten/gesatzt/vnd habe erstlich den Käyser Tyberium gegrüsset/vnd jhn auch mit nennung seines Namens einen guten Morgen gewünschet/wañ er auffs Rathhauß gangen ist: Darnach dem Germanico einem vornehmen Kriegsmann den die Römer sehr lieb gehabt / folgends dem Druso deß Tiberii Bruder/ vnd letzlich dem gantzen Römischen Volck / darnach sey er wider zu Hauß geflogen / vnd habe viel Wunder getrieben sein Lebenlang.

Als er nun gestorben/so hat man jm wie einē Menschen viel todten Begängnuß gehalte. Es haben jn auch 2. Mohren auff jhren Achseln müssen herauß zu dem Ort tragen / da ist er verbrandt worden (wie man den zur selbigen Zeit alle todte Menschen verbrandt) vnnd hat ein Pfeiffer vorher gehen/vnd jhm zum Grabe pfeiffen müssen/als wenn ein Mensch gestorben were.

Auch schreibet Plutarchus im Buch von der Geschicklichkeit der Thier/daß zu Rom ein Rab gewesen sey / der mit dem Munde hat können thun/wie ein Paucke / vnd wie ein Trommete geblasen würde / wie allerley Instrument geklungen haben / also hat er mit seiner Stimme auch können nachsingen vnd klingen.

Man pflegt jhn hier in diesen Landen gemeiniglich zu schiessen/aber er sitzt nit gern. Ich habe auch droben gesagt/weñ er sonsten weissen Senffsamen oder fleisch/ davon ein Wolff gefressen hat/ jsset/so stirbet er. Mit Krähen Augen/ (daß ist eine Nuß) kan man jhn auch leichte bekommen/ wie im Ende deß 19 Cap. angezeiget Besiehe Francis. Petrach. im Trostspiegel lib. 2 c. 64. Eine Rabe brühet 30. Tage wie ein Adler.

Was der Rabe zur Artzney dienet / besiehe Sextum Platonicum part. 2. der Vögeln/cap. 2. Sonsten lese man auch Bartholodum Angl. lib. 11. c. 10. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 12. & 43.

Das XLV. Capitel.
Von den Agelestern.

Agelester vnder sie den Namē.

Pica eine Elster/ Kabam Heb. κίσσα græcè, pica latinè, Elster Teutsch/ Agelester oder Schalester/ vom Griechischen ποικίλος vom ποικίλω vario, daß sie mancherley Farben hat/ Schwartz vnd Weiß/ wie man sagt/ Alpi pencabas nas tot habet ni quot gras, hoc est, Pica habet tot albas pennas, quot nigas. Sie hat gleissende schwartze Federn vmb den Haltz vnd Schwantz Megapolitani vocant eine Hegster/ vulgo eine Hechster/ quasi Wegesterte/ dañ sie jmmer den Stert oder Schwantz bewege. Man nennet sie auch picum varium, Elter Specht/ Buntespecht/ Atzelspecht. Ist auch ein tantzender Vogel/ dann sie kan jhr hüpffen auch nicht lassen / mauset sich vnd verleuret alle Jahr jhre Federn / wenn man bey vns Rüben säet/ als ohne gefehr vmb Jacobi.

Wo sie ein Jahr brüten / da brüten sie das ander folgende Jahr auch. Nimpt man jhnen die Eyer / so legen sie andere.

Lechster hüt die Eyer.

Man hat sie nicht gern vmb die Wohnhäuser / dann sie stilt die Eyer Man muß aber mercken / wo sie hinein kriechen/da stellet man nur eine Thone vor/so fähet man sie bald.

Agelester lernen allerley.

Sie sind auch werckrich vnd lernen allerley Künste/ wie ich selber gesehen vnd gehöret habe/ man muß sie aber bald in der Jugend darzu gewehnen/ vñ jhnen die Zungē schleissen oder lösen.

Man schneidet nur mit einem scharffen Scherlein vnter der Zungen ein dünnes Häutlein entzwey/ vnnd schneidet jhnen fornen das Spitzlein von der Zungen/ wie man auch den Tholen thut.

Agelester so in Babilonia zu Rom gehabt.

Plutarchus schreibet in libro de industria animalium, daß zu Rom ein Balbierer ein Agelester gehabt/ die sehr geplaudert vnd gewaschet hat / sie hat Menschen Wort können reden wie ein ander Mensch / der wilden Thier Stimmen hat sie auch können nach schreyē/ aller Instrument oder Musicæ Stimmen hat sie können exprimiē. vnd hat eben also schreyen können / als wenn man eine Trommete geblasen hette / darumb sagt auch Martial.

Pica loquor, dominum cetra cum voce saluto.
Si me non videas, esse negabis avem.

Man bekömpt sie mit Krähenaugen / wie im Ende deß 19. Capit. angezeigt.

Sie hecken auff den Bäumen / da machen sie grosse Nester von Dornen vnd Erde/ da kan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das Loch stellet/ da sie ins Nest hinein kreucht. C. Plin. Secundum. Germ. par. 4. cap. 35. & 42.

Das XLVI. Capitel.
Von den Tholen.

Tholen wo her sie den Namen.

Κολοιός, Monedulus, Tole/ Tul. Monedula, quod auferat & recondat monetas, aurum & argentum in locis abditis, dz es ein sehr diebischer Vogel ist / der gern Geld/ vnd alles was da klinget / stilet vnnd wegnimpt/ denn es hat klingende Dinge lieb. Darumb helt sichs auch zu den Kirchen vnnd Glocken / wohnet auff den Thürnen/ vnnd nistet auff den Kirchmawren/ sind auch wol zu frieden/ daß man jnen Schellē anhänget/ sonderlich weil sie noch jung seyn/ vnd darzu gewehnet werden.

Die Meckelburger nennens ein Kalcken / ein Daie/ sonsten Graculus, garrula Cornix, wenn man sie von jugend auff zeucht/ so lernen sie auch reden.

Tholen wo sie gern wohnen.

Es ist auch der Vögel einer / die gern vmb die Leut seyn/ alß Sperling/ Haußschwalben/ Störcke vnnd dergleichen/ drumb helt sichs gern zu den Stätten vñ Dorffern/ da es Schlosser vñ Kirchen/ hohe Thürne/ Maurē vnd Bäume hat/ da es nisten vnd junge außbringen kan.

Tholen sind gelernig.

So ist er auch der Vögel einer/ den man in der jugend allerley lehren kan/ was man nur will / wenn jhnen nur bald die Zungen geschliessen werden/ so bald man sie auß dem Neste nimmet.

Tholen wie jhnen die Zunge zu lösen.

Man löset sie vnter der Zungen mit einē Nupscherlein/ vnd schneidet jhnen forne die Spitzen an der Zungē weg / wie droben gemeldet / daß sie nur ein wenig eine breite Zungen bekommen/ vnd man muß jhnen die Zunge alle 4. Wochen ein mal lösen.

Tholen zu fangen.

Dieser Orten pflegt man sie zu essen/ weil sie noch jung seyn/ die alten jsset man bey vns nicht. Sie essen gerne Fleisch / darumb kan man sie mit Fleisch fangen wie die Kräher/ Agelestern vnd Raben/ Item/ mit Krähen augen/ das ist/ eine Nuß/ wie droben gesagt.

In der Schlesien essen sie die Bawren gar gern/ nach Ostern/ wenn sie flück seyn / sie füllen sie wie die jungen Tauben/ sie schmecken auch gleich also. Etliche blasen sie auch bald auff/ so bald sie sie geschlachtet haben vnd nehmen darnach die Haar gar davon weg / mit sampt den Kielen vnd kochen sie also.

Das XLVII. Capittel.
Von den Stahren vnnd Brachvogeln.

Stahr wo her er den Namen vñ gewehnen.

STahr vom Lateinischē Sturnus also genandt/ Græcè Ψάρ. Rhazes de Manzore lib. 3. c. 10 nennet jn Sturnum, die Meckelburger nennen jhn Spreen/ ist auch ein wunder Haßenkopff/ wer jn recht zu gewehnen weiß/ dann man kan jhn/ wenn er noch jung ist/ allerley lehren/ von den Hanen lernet er krähen/ von den Hunden bellen/ von den Pferden mickern/ gerade wie ein Han / Hund oder Pferd.

Stahr den ein Leibartzt in Sachsen gehabt

In Sachsen hatt ein Leib Artzt einē / welcher allezeit im Sprichwort gehabt/ hüt dich vor böser Gesellschafft/ welches der Stahr auch gelernet/ vnnd als er entflogen/ hat er sich zu einem andern hauffen Staren vermenget/ als nun derselbig hauff von einem Vogelsteller ist gefangen worden/ vnd er angefangen einem nach dem andern zu würgē/ da errinnerte sich der Stahr seines Herrn Sprichwort/ vnd schreyet jmmer/ hüt dich vor böser Gesellschafft/ da war der Vogeler lachendt / vnnd ließ jhn beym leben. Es hatte auch ein Edelman in der Marck einen/ der war gewohnt / wann sie Matz geruffen/ so kam er zu jhnen.

Wenn einer beym Juncker gewesen / den er gekandt/ vnd er wider vom Junckern weggangen/ ist er jmer vor

jhm her geflogen/biß man jhn ergriffen/ vnd wieder nach Hauß gebracht.

Sie lernen allerley/was man jhnen vorpfeiffet / wie ichs selber erfahren.

Stahren-nester in der Schlesien.

In der Schlesien macht man viel Stahrrennester/ auff die Linden vnd andere Bäume/darinnen hecken sie in der fasten/oder im Frühling / daß jhr offt ein Mann viel Schock mit einander außnimpt / vnd in den Städten verkaufft.

Stahren zustellen vnd zu fangen.

Man stellet jn baldt nach nach Johannis biß auff Martini/so bald sie flück worden seyn.

Erstlich scheufft man einen Stahr 4. oder 5. wie viel man will/je mehr man jr hat/je besser es ist / denn zeucht man die Haut ab/vnd füllet die Häute mit Hew / setzt sie auff grüne Gruse oder Rasen / denn da sind sie gern/ wenn man sie da fangen will.

Doch muß man jhnen nachgehen / vnd sie suchen/wo sie jhren Sitz oder wohnung haben / denn wo sie gute Weyde haben/da setzen sie sich mit grossen Hauffen auff einen Baum/auff demselbigen findet man sie eine Woche oder 3.4.5.6.7. oder 8. oder länger nach einander sitzen. Vnd sie seyn da nicht heimlich oder verborgen/denn es hält ein groß geschwitzere oder geschwirre vnter einander.

Stahren wo sie sich gern auff halten.

Sonderlich seyn sie gern vmb das Vieh/auff den Hütungen vnd Weisen. Man muß sie langt körnen vnd hin gewehnen/man strewet jhnen Gerste/ Bucheitzen vnd andere Geereyde dahin/da sie gern hinfallen. Es ist ein lustiger Vogel.

Stahren mit dem Netz zu fangen.

Will man sie mit dem Netze fangen / so muß man sie auff dem Feld oder auff den Weisen an einen ort gewehnen/das Netz muß lang seyn/ein jeder Flügel 8. Schuch lang/denn es kompt jhr offt einer grosser Hauff/ da sehet man sie wie die Lerchen.

Man setzet die todten Stahren hin/ vnd hat zween lebendige bey den Rohren/die zeucht man bißweilen auff/ sonderlich wenn man die Stahren sihet geflogen kommen/ denn sie fliegen mit grossen Hauffen / vnnd trefflich geschwinde / daß es gar vber einem rauschet / vnd wie eine Wolcke vber einen weg fleuget.

Man bindet auch ein pahr lebendige auff den grünen Rasen/dz sie herumb lauffen/etliche nehmen den todten Stahren nur die Eingeweyde auß dem Leibe/daß sie nit stinckent werden/vnd faulen können. Das Fleisch/Federn / Beine/ vnnd Häupt / lassen sie alles / wie es ist. Darnach steckē sie jnen Stroh oder Hew in den Bauch/ vnd stecken vnten ein Holtz hinein / vnd stecken derer einen oder etliche auff den Herd/als wenn sie lebten/vnnd auff dem Herd vmbher liessen.

Stecken jhnen auch ein Höltzlein in die Brust hinein/ vnd stutzen jhnen den Nalß feinauff / daß sie den Kopff empor in die höhe richten/man kan sie etliche Jahr so behalten/so fallen die andern alle/so viel jhr geflogen kommen/herab zu jhnen/vnd setzen sich zu jhnen/denn wo einer ist/da wollen die andern seyn/das gibt darnach gute Arbeit.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/so rucket man sie/ sie pflegen aber nicht lang zu sitzen/man muß aber ein Rütlichen haben/daß sie einen nicht sehen/doch darffs so gar eigentlich vnd köstlich nicht seyn/es mag leicht seyn/ daß man sich ein wenig drinne verbirgt/es ist ein fein Weidwerck/vnd lohnet gar wol / denn man fähet jhr sehr viel auff einmal.

Man darff nichts sonderlich hinstrewen/wenn man sie fangen will / denn sie weyden gern von den grünen Grase.

Stahren mit dem Rütlein zu fangen.

Etliche machens auch also / wenn sie lebendige Stahren haben vnd sehen jr einen hauffen geflogen kommen/ so hängen sie jhnen ein Rütlein mit Leim bestrichen an/ vnnd lassen sie vnter den Hauffen fliegen / so bleiben jhr viel mit jhnen kleben.

Bald nach Michaelis kompt der Stahr gar weg/bißweilen auch vor Michaelis / darnach er starck fleuget/ man könte sie auch wol mit einem Lerchen Netz fangen/ aber nicht so viel auff einmal.

Stahren mit der Fischreuse zu fangen

Oder nim ein grosse Fischreuse/wie die Fischer haben/ mit einem zimlichen engen starcken loch / wenn sie hinein kriechen/daß sie nicht wider herauß kriechen können/ die stelle auff den Baum/da sie häuffig vffen wohnen/binde sie nach der länge an/vnd lege ein Brettlein hinein/ darauff strew Haber vnd Hanffkörner/den es lauffe gewaltig nach dem Hanff / so kriechen sie häuffig in die Reuse zum Loch hinein/vnd beissen sich drinnen herumb / vnd haben ein groß Wesen durch einander / daß man offt ein Schock oder zwey drinnen fähet/ vnd mehr / stecke chē alle hinein/so viel jr da im hauffen seyn. Wilt du nun da jren hader stillē/oder die Fische / die du auff de Baum gefangen hast/also zu Hause tragen/das magst du thun.

Stahren wie sie zu Brietzen an der Oder fangen.

Zu Brietzen an den Oder fangen die Fischer viel jnnge Stahren vmb pfingsten/wenn sie häuffig ins Rohr richt kommen/denn sie stecken eine Stange / vnd machen eine grosse Reuse oder Bollacken/wie sie es nennen/das ist ein Sprügelnetze/da Reiffen innen seyn/sind keuliche Netze/haben 2. Flügel/seynd schier wie Reusen/da setzen sie sich häuffig vnd ordine auff die Stangē/vnd bringen sich droben/daß etliche mit in die Reuse kommen. Wenn das geschehen / so kriechen die andern von sich selbst also hernach/daß sie jhr offt ein Schock oder 10. bekommen. Sie stecken aber auch ein brennend Kihn an/denn es geschicht bey der Nacht. Liese auch Petrum de creicent. lib. 10. c. 19. C. Plin. Secund. par. 6. c. 24. fol. 353.

Stahren mit Leim zu fangen.

Es binden auch etliche einen Stahr an einen langen Faden an/oder mit dem Fuß/ der mit Vogelleim wol beschmieret ist/vnd lassen jn in einē grossen hauffen Stahren fliegē/so schlagen sie mit den Federn an den Leim/vñ werden gefangen. Man fähet sie auch/ weenn man jhre Contrafactur vnd Bildnuß bey den Netzen vff die Vogelherd setzet. Rhazes lobet das Stahrenfleisch gar sehr.

Was die Schlesier vor eine lust im Frühling mit den Stahrnestrn haben / das hab ich am andern ort gemeldet Besihe Plin. Secundum Germ. par. 40. 24. fol. 353.

Im Lande zu Meckelburg fähet man sie zu gantzen Fudern/vñ machts also: Deß Abends oder deß Nachts wenns gar finster ist/stellet man eine Wahte darinnen man fische fänget / ins Rohr / darinnen sie vmb Galli gern sitzen/vnd häuget zu ende deß Namens oder an Zippel der Wahte/eine Latern/mit einē Leicht / fähret mit einem Fischerkahn am Rohr hin / vnd klopffet mit dem Ruder an den Kahn/von dem gethöne fliegen sie fort im Rohr/ohne gefehr/als ein Haußlang/nach dem Liecht/ biß sie endlich ans Liecht vnd in den Hamen kommen/ da gehets denn an ein klopffen / daß man gnug zu pflücke/ vnd etliche Thonen ein zu braten/ vnnd in Essig zu legen hat. Das gibt darnach gegen vnd im Winter ein gut Schnabelwerck/wer es recht zu gebrauchen weiß.

Man muß aber die Latern nicht vor den Hamen oder Zippel hängen/wie jener gute Man gethan/daß sie die Wahte oder Netz sehen: Denn so bald sie das ansichtig werden/zerstrewen sie sich / vnd kompt keiner in die Wahte.

Vom Brachvogel.

Der Brachvogel oder Brochvogel hat seinen Namen von der Bracke oder Broche / denn wenn man im Früling den Acker bracht / so findet er sich auff der Bracke mit grossen hauffen/ist sprenckelicht schier wie ein Rebhun/doch ein wenig kleiner/fast wie eine Taube/aber doch ein wenig grösser/hat einen feinen fleischichten Leib/vnd werden von den Weidleuten auff der Bracke geschossen/schmecket wie ein Rebhun/vnd hat schwartze geschossen/schmecket wie ein Rebhun/ vnd hat schwartze Füsse.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nußhäer.

Nußhäer woher er den Nam/ vnd was er vor Art.

Sitta vom Griechischen σιττη ein Nusser / Nußhacker/ Nußhäer/Nußhäger/Megapol. Nötebreter/ist schier wie ein Agelaster groß/hat bräunliche Federn vmb den Halß/vnnd blawe sprenglichte Federn an den seiten der Flügel/ der ist auch ein seltzamer Haß vnd Ebentheurer/ wer jhn recht weiß zugewehnen vnd abzurichten. Denn wenn er jung auffer zogen/vñ jm die Zung gelöset wird/ so kan man jhn reden/ vnnd allerley andere Sachen lehren/gewohnen fein ein vnd außzufliegen.

Er wird aber gemeiniglich/ob er wol sonsten listig ist/ mit Thonen/vnd auff den Herden mit Netzen/ vnd auch wol mit der Leimstangen gefangen. Man fehet jn auch wol mit dem Sperber. Aber mit dem Nußhäer pflegt man auch wohl hinwider umb die Habichte zu fangen. Die Märcker nennen diesen Vogel Holtzscherren.

Weñ man jn fleissig gelehret vnd vnterrichtet/so kan er die rede deutlicher außrucken/deñ etliche Papageyen. Er höret sonderlich gern reden/vnnd hat eine angeborne Lust vnd Liebe zu lernen/richtet vnd sinnet den Worten bey

bey jhm selber nach/wie man jhm solches offt gar scheinbarlich abmercken kan. Ja man weiß von etlichen/ dz sie für lauter vnmuth gestorben seyn/da sie ein schwer wort nicht haben fassen vnd behalten können. Diese aber solten allein wol reden lernen / die von den Eicheln leben/ vnd auß denen nur die jenigen sonderlich/so 5. Zæhlein an den Füssen haben/vnnd eben dieselben lernen nichts/ denn allein in den ersten zweyen Jahren.

Das XLIX. Capitel.
Vom Papagey.



Psittacus ein Psittich oder Papageye / animal φιλόμυθον καὶ φιλόδοξον vom Griechischen ψιττάκη, das ist der vornembste Vogel zu reden/ den kan man allerley reden vnd singen lehren / werden auß Judien vnd Mohrenlandt hieher in diese Land gebracht / von den Handelsleuten vnd Schiffern.

Papagey mehrer theils Namen vñ singen wie.

Die Jndianischen seyn fast grüner Farbe / aber ihr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe. Sie haben eine grosse breite Zungen / darumb machen sie auch verstendliche Wörter als ein Mensch / lernen im ersten vnd andern Jahr am allermeisten / vnd behalten auch die Wörter am längsten/ sie trincken gerne Wein/ vnd brauchen die Füsse zum essen/wie der Menschen die Hände.

Jn Africa darinnen das grosse Mohrenland ist/darinnen die einäugeschen Leute/ vnnd die Elephantẽ seyn/ ist ein Königreich/darinnẽ die schwartze Mohren wohnen/die Nigriten genant (dennes seyn auch ascherfarbe Mohren) vnd ist das 1. Konigreich / das man Senega nendt/darinnẽ hats trefflich viel Psittich/die habẽ dreyerley farben/etliche Ascherfarb/etliche grün/ vnd etliche blauw/man ist jnen im Landt sehr gram/ deñ sie thun dẽ gesäten Früchtẽ grossen schaden. Sie seyn gar klug/vnd können sich vor den Schlangen mit jhren Nestern so verwahren daß sie zu jren Jungen nit kommen können. Jn diß Land ist zu vnserer Vätter zeiten eine Schiffung erfunden/die auß Hispania zu den Canarien Jnseln gehet/ darauß man den Canarien Zucker hieher in diese Lande bringet/der in dem geröhrichte wächst. Darnach ein wenig weiter hinein/ist ein schöne Schiffung / biß zum Capo bonæ spei, im eussersten ende deß Lands Africæ. Von dannen fähret man fort biß gen Calecuth, daher bringet man alle Specereyen vnd Gewürtz in diese Lande.

Nit weit vom Königreich Senega ist das Königreich Gambe, darinnen trefflich viel Goldes gefunden wird. Diß setze ich hieher nur zu dem ende/dz/ wenn etwan ein guter Gesell were/der sich etwas versuchen vnd erfahrẽ wolte/der möchte sich mit dẽ Schiffleuten auff die fahrt machen/da wird er wol kürtz gemacht werden.

Woher die Specereyen gen Calecuth kommen/ besihe Münsteri Colmographiam fol. 1460. Edelgestein bekommest zu in copia zu Antorff/da kauffen sie vnsere Jubiliren häuffig ein/so dürffen sie mit solchen grossen Vnkosten nicht zu Wasser vnd zu Lande reysen / vnnd jhr Leib vnd Leben wagen.

Papagey was er isst.

Man gibet jhnen nur Brodt in Wasser zu essen/oder kehwees jhnen / er jsset auch sonsten alles was man jhm gibet/Suppe/Mandelkern/Rosinẽ/trincken auch gern Wein. Allein was gesaltzen ist/das gebe man jhnen nit/ denn sie sterben davon/wie alle andere Vögel/die krumme Schnäbel haben.

Papageye darumb er schlecht reden lernet.

Sie haben eine grosse vnd breite schwartze zunge/darumb können sie auch verständige Wort machen/wie ein Mensch. Jm ersten vñ andern Jahr lernen sie am allermeisten/behalten auch die Wort am längsten. Drumb wer die Vögel recht lehren will/der sehe/dz er sie jung bekome. Die alten reden Jndianisch vnd andere Sprachẽ/ die in jhrem Lande bräuchlich/damit ist einẽ hier wenig gedienet. Er kan nicht sonderlich hoch oder weit fliegen.

Jch habe gehöret/daß sie ut, re, mi, fa sol, la, gesungen gar deutlich / vnterschiedlich vnd gantz vernemblich mit vffsteigender Stimme/ wie die Knaben / vnnd wie ein Mensch / daß sie auch die Stimmen erhaben / durchsecunden wie die Musici pflegen. Sie brauchen jhre Füsse zum essen/wie ein Mensch die Hände.

Papageyen Bauren zu machen.

Man helt sie in grossen Bauren von Droth/vnd obẽ muß ein vbergülter grosser schwebender Ring hangen/ deñ an dem Drath steiget er mit den Füssen hinauff/vnd setzet sich drein Vnnd läst sich dünckẽ er setze nun in einem solchen Gesesse oder Stuel/wie Salomon in seinem Helffenbeinen Stuel/ der (30000) Dreyssig Tausendt Talenta Attica gekostet hat / ein jedes Talent auff 600. Cronen gerechnet/mache dir nun die Rechnung/was der Stuel wol gestanden hat.

Er hat einen harten Kopff/ daß man jhn auch mit einem eisern Rütlein drauff schlagen mag / wenn er ein Ding nicht lernen will. Je breiter Zungen sie haben/je besser sie sind.

Papagey in Calecuth thun schaden.

Die Jndianische Psittich oder Papageyen sind fast grüner Farbe/aber jhr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe.

Vmb Calecuth findet man viel wilder Pfawen vnnd Papageyen/grün vnd roth/vor denen man den Reiß allenthalben auff dem Felde täglich hüten vnd bewahren muß.

Es hat aber am selbigen orth/da es auch allzeit warm ist (denn man weiß da von keiner kälte) viel andere schöne Vögel die Abends vnnd Morgens sehr wol singen/ daß einen dünckt/als wenn er im Paradyß were.

Papageyen welchen am besten.

Die beste Papageyen seyn/die fünff Klawen an den Füssen haben wie Solinus cap. 65. sagt / sonst haben sie je nur drey/aber die fünffe haben/lernen besser.

Aristoteles von Papageyen.

Aristoteles sagt lib. 8. hist. animalium, ἰνδικὸν εἶδος ψιττάκου τὴν γλῶτταν ἔχει μεμιμημένην τὴν τῶν ἀνθρώπων. Der Psittich ist ein Jndianischer Vogel/hat eine Menschen Zunge oder Sprache/vnnd macht sich lustig/wenn er Wein trincket Welches auch wol schlechte Bawren thun / wenn sie guten Wein im Kopff bringen/ haben offtmahlen noch wohl einander grosse Kauffmans wunden in die Kopffe/daß man Pferde drauß trencken möchte / vnnd Schwein darinnen brühen.

Bey den Gelehrten wird dieser Vogel sehr gelobet. Statius sagt lib 2. Sylvarum.

Psittace dux volucrum, domini facunda voluptas,
Humanæ soleris imitator Psittace linguæ.

Ovidius de Philomela.

Statius vom Papageyen.

Psittacus humanas depromit voce querelas,
Atq; suo Domino χαίρειν valeque sonat.

Ovidius vom Papageyen.

Pica loquax varias modulatur gutture voces,
Scurriliter strepitu quicquid & audit, ait.
Cuncta suo Domino de promunt munera laudem,
Seu semper fileant sive sonare queant.

Also hat man auch im Sprichwort von diesem Vogel: Wñe geher vor Gold / sagt der Papageye/da er im Korb saß/denn es heist:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Papageye dender Königin Engelland gehabt.

Henricus Octavus der König in Engelland/der hatte einen Papagey/der war jm zu London in ein Wasser gefallen. Als nun der Vogel am Lande den Zölner oder Portitorem stehen sahe/schreie er vberlaut: Ein Schiff/ ein Schiff/wenns gleich zwantzig gülden kosten möchte. Der Zöllner denckt der König werde jhm so viel geben/bekompt ein Schiff/fehret hin vnd hilffe dem Vogel herauß. Als er jhn nun zum König bracht e gab er die Antwort: Wenn jhm der Vogel noch einmal so viel zusagen würde/so wolt er jhm alsdenn so viel geben / das höret der Vogel vnd sprichte: Gib doch dem Tropffen ein Hẽller. Jn Hispania oder zu Lysebon kaufft man einen vmb 1. Ducaten: Hierauffen in Teutschlande/gilt er wol 12. oder 15. Ducaten/ vnd auch wol mehr: wenn er gar wol vnd deutlich redet / so gilt er wol 30. 40. 50. 60. 70. 80. Ducaten/darnach der Kauff ist.

Papagey den Ascanius zu

Ascanius ein Cardinal zu Rom/hat einen Papageyen vmb hundert Thaler kaufft/der hat gar deutlich vnd vnterschidlich alle 3. Artickel vnsers Christlichen Glaubẽs

Rom gekaufft.

können her beten / als wenn es ein verständiger Mann herfagt.

C. Rhodig. lib. 2. cap 32. Stat. lib. 1. Sylva. Psittace dux volucrum, hominis facunda voluptas: Humanæ soleis imitator Psittace linguæ.

Auß Guiena sind diß Jahr Anno 1611. zu Amsterdam in Holland ankommen ein reicher Schatz von Helffenbein/ Goldt/ vnd andern köstlichen wahren/ 2. frembde seltzame Vogel / so einem Storch nicht gar vngleich seyn/ deren einer auff 500. Gülden geschätzt wird/ Item viel Meerkatzen/ Affen/ grawe Papageyen/ Psittich/ Guineesische Hüner / vnd andere frembde Vogel/ die ein grosses werth sey.

Besihe weiter Aristl. lib. 8. histor. animal. Plin. lib. 10. cap. 42 Ovid lib. 2. Eleg. 6. Apuleum lib. 2. florid. rum.

Das L. Capitel.

Wie man die Papageyen reden lehret.

Papageyē wie man sie reden lehret.

CArdanus sagt/ daß man die Papageyen/ vnd andere gelehrige Vögel im Finstern vnnd bey Liecht reden lehret / man muß jhnen aber nicht viel zu essen/ aber eitel Wein zu trincken geben/ vnd man soll eitel junge Vogel zu solchen sachen nemen / denn die kan ein jeglich Landt jhre Sprach lehren / wenn man alte Papageyen kaufft/ so reden sie jhrer Länder Sprache / die wir nicht verstehen/ vnd man kan sie gar wenig lehren.

Drumb sage ich / wenn wir Papageyen recht ziehen wollen/ so müssen sie jung seyn / vnnd müssen in vnsern Landen Teutsch gelehret werden/ sonst lernen sie nichts redlichs. Sie lernen ja etwas/ aber nicht viel. Es hatte Ottonis / Hertzogs zu Lüneburg vnd Braunschweig Gemählin einen/ der wuste nichts/ denn gnädige Fraw/ gnädige Fraw/ er war aber auch immer allein/ daß man jhn nichts lehret. Etliche sagen nur Portugall/ Portugall / vnd reden anders darunter das wir nicht verstehen.

Es war ein Teutscher in Hispanien/ der erzog einē artigen Papageyen nach seiner Sprach/ weñ er deß Morgens auff stund/ sagt er / Herr das Papageyen hungert/ es will essen/ ꝛc. Damit vertreibt er seine Zeit ein lange weile/ biß jhm einer denselbigen wider abschwätzte. Es sind keine Vogel / die deß Menschen Stimme so gantz eygentlich lernen/ vnnd außrücken können/ als eben die Psittich / welche einem ein gutes langes Gesprech machen können. Kommen auß Mohrenlandt her / sind fast vbern gantzen Leib grün/ mit einem schönen Goldringlein vmb den Halß gezieret.

Dieweil er reden lernet / so schlegt man jhn mit einem eisern Drath / sonsten empfindet oder achtet er keiner Streich nicht / denn sein Kopff ist gleich so hart als der Schnabel/ C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 42. Wenn er Wein trincket oder getruncken hat/ so macht er sich lustig.

Vnter den Papageyen sagt er weiter / soll man alle die reden lehren die fünff Klawen an den Füssen haben/ aber Hunger sey die beste Artzney zu den sachen/ spricht er weiter/ wie auch Persius sagt.

Persius vom Papagey.

Q. Quis expedit Psittaco suum χαῖρε,
Picasq; docuit nostra verba conari?
R. Magister artis ingeniiq; largitor,
Venter, negatas artifex sequi voces.

Der finstere Ort macht die Vögel sorgfältig / vnnd macht daß sie jhr sinne vnnd gedancken / so wol auch jhr gedächtnüß fein zusammen fassen/ vnd den Worten fein nachdencken / wie den auch die Menschen im finstern sich viel besser eines Dings erinnern/ vnnd den Sachen nachdencken / vnd bey sich selber berathschlagen können.

Man braucht auch bißweilen ein brennende Liecht darzu / denn im finstern schlaffen die Vögel/ vnd förchten sich/ daß sie es mehr vergessen / denn behalten möchten/ was sie gelernet haben/ drumb muß man jhnen auch bißweilen ein klein Liechtlein mit brauchen / wenn man sie lehret.

Also hat man auch zu seltzamen Künsten vnd wunderlichen Spiel Vögeln/ die Affen/ Item die Meerkatzen/ derer man viel vmb Calicuth findet.

Das LI. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben/

oder Schwalicken/ vt Megapolitani vocant.

Schwalbe woher sie

HIrundo quasi aerundo, ab aere wie Isidorus saget/ eine Schwalbe/ χελιδὼν, hat im Lateinischen jhren Namen von der Lufft / oder viel mehr vom Griech. χαρ. der Lentz / daß sie im Lentzen wieder zu vns kompt. Gerit typum lucati amici, qui rebus secundis adest, adversis vero abest. Sicut Hirundo advolat æstivo tempore quando omnium rerum copia est: Discedit autem hyberno, cum nix, grandines & pluviæ omnia turbant. Vide Cic. de amicitia.

Tempore felici multi inveniuntur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

den Namen hat

Seynd mancherley/ Hirundines domesticæ nigræ, die Hauß schwalben / Hirundines agrestes aut rusticæ. Kirchenschwalben/ Mawerschwalben / die sind von vnten auff biß an den Halß weiß/ sonsten sind sie schwartz Hirundines ripariæ. Vferschwalben/ die aschferben/ brüten an den Vfern der Wasser / sonsten nennet man sie Wasserschwalben. Es sind auch Mauerschwalben/ die mit grossem Geschrey vnd heuffig vmb die Mauren fliegen. Es sind auch Hirundines marinæ, Reinschwalben/ Spierschwalben/ Meerschwalben/ die allezeit vmbfliegen/ vnd sich nie setzen / alß in jhren Nestern. Wenn sie auff die Erden kommen / so können sie nicht mehr vber sich fliegen.

Schwalben sind mancherley.

Diß ist ein vngelerniger Vogel / Plinius saget lib. 10. cap. 45. Man kan die Elephanten gewehnen / dz sie thun was man sie heist / vnnd Löwen daß sie einen Wagen ziehen/ aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Schwalben sind vngelernig.

Man findet auch weisse Schwalben / aber gar selten. Neander schreibet / er habe eine gehabt. In Mitternächtigen Ländern findet man jhr gar viel.

Schwalben

Sonsten sind sie gar gesund zu essen/ wider die Gicht/ den Schlag/ vnnd schwere Kranckheit / wie man den auch ein Wasser von jungen Schwalben brennet / daß ein gewaltig Recept wider die schwere Kranckheit ist/ welches ich selbst offt probieret habe.

dienen zu den Artzeney vnd zu gesundheit

Schwalben werden gefangē wenn sie

Man fehet sie aber also/ man setzet jhnen einen Kautzen oder eine Eule dahin / darnach stechen sie gewaltig/ da muß man sie im flug/ wie die Lerchen mit einem Netze vberziehen/ Besihe Plinium lib. 10. cap 43. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 21 Sext. Plat. par. 1. cap. 12. C. Plin Secundum Germ. par. 4. cap. 24. & 33.

In Böhmerlande/ das ein sehr fruchtbar Getreidigt Land ist/ hats viel Schwalben/ welche die Bawren sehr essen/ wiewol auch andere Leute. Da fangen sie die Leute also: Sie legen lange Stangen oben zum Fenster herauß/ darauff setzen sie sich gar heuffig vnd singen. Da schlagen die Leute im Hause starck auff das theil der Stangen/ das ins Hause gehet/ diß getöne vnd poldern erschreckt sie vnd stost sie mit an die Brust (denn sie haben kurtze Beinigen) daß sie heuffig herunter fallen/ da lauffen sie bald zu/ vnd lesen sie auff/ vnd würgen sie.

Die Wasserschwalben fehet man an den Wassern/ an den Seen oder Pfuten/ wenn sie drüber her fliegen/ so berücket man sie in der Flucht / man leget nur einen langen Flügel eines Netzes hin/ man darffs nicht zudecken/ im Lande zu Thüringen isset man auch die Hauß schwalben.

Hirundo combusta ein gebrandte Schwalbe/ wird in den Apotecken gebraucht / wie denn auch ein gebrandter Kukuk/ ein gebrandter Schneykönig/ vnd ein gebrandter Igel. Stercus Hirundinum Schwalben koth/ soll auch auffgehoben werden.

Man will sagen/ daß die Schwalben/ Ringeltaubē/ Turteltauben vnnd Amseln im Jahr zweymal Eier legen vnnd hecken sollen/ vnd bleiben nur sechs Monden/ oder den Sommer durch bey vns.

Das LII. Capitel.

Von den Rebhünern.

Rebhüner woher sie den Namen

REbhüner oder Feldhüner haben den Namen/ daß sie gerne in den Weinbergen vmb die Reben sind/ wiewol man sie auch sonsten auff den Eckern vnnd flachen Felde/ aber doch nicht weit von den Strenchern findet.

Wer Rebhüner fangen will / der muß sie nicht auff den Bergen suchen / drumb sagt der alte Wendmann David/ da er Saul straffet/ daß er jhm so nachjagt/ vnd will jhn vmbbringen/ 1. Sam. 26. 20. Saul der König in Israel ist außgezogen/ vnd suchet einen Floch/ vnd Rebhun auff den Bergen/ als wolt er sagē/ der König Saul thut eine vergebene Arbeit / er thut wie einer der einen Floch suchet/ vnnd wenn er das Wildpret gleich fenget/ vnd legets an die Ketten/ so ists jhm doch nichts nütze/ es tauch weder zu sieden noch zu braten. Qui pulicis sal-

tum

rum mensurat, inutile curat: Oder thut wie ein Weydeman/der auff den Bergen Rebhüner fangen will: Denn da muß man sie nicht suchen / sondern vnten auff dem freyen Felde/da es Streucher hat/ꝛc.

Die Hebræer nennen ein Rebhun / ut hoc obiter addam, Kore קורא vom Ruffen vnd schreyen/denn wenn mans jaget/so schreyets/vnd ruffet seiner Gesellschaffe/ C. Plin. German. par. 4. cap. 19. In India ist alles gröſſer denn bey vns/da seyn die Rephüner so groß / als bey vns die Gänse/vnd die Ahmerssen so groß / als bey vns die grossen Hunde.



Rephüner Beschreibung.

Sie leben ohngefehr 25. Jahr/haben wenig Federn/ aber viel Fleisch / drumb können sie nicht hoch fliegen/ sondern halten sich zimmer zur Erden/wie die Wachteln. Sie förchten sich trefflich für dem Sperber / so lange sie den in der Lufft sehen / so lange dücken sie sich auff die Erde/vnd gehen nicht fort.

Rephüner weide sich gern auff Äckern.

Sie sind gern vmb die parietariam, die sonsten auch Helxine genennet wirdt/auff Teutsch/Tag vnd Nacht/ oder S. Petrus kraut/drumb wird auch diß Kraut perdicium genennet. Wenn man Alte vnter der Banck in Gittern oder in den Kammern halten will / so schüttet man jhnen ein hauffen zimblichen groben Sand vor/den fressen sie / vnd baden sich drinnen: Item / Hanffkörner/ Hirse Rocken / Gersten/ Graupen / Weyssen/ Gerste/ Buchweitzen / das man sonsten Heydekorn oder Heydegrützen beisset / sie seyn außgemacht / oder vnaußgemacht. Die Hunde können sie durchauß nicht leiden.

Rephüner wenn vnd wo sie jhre Junge außbrüten.

Im Sommer haben sie Junge / wenn man den Rocken mehet / so finden sie die Meher auff dem freyen flachen Felde / das hats eine Grube / darein ein wenig alt Graß / vnd ein Ey oder 8. oder 10. oder mehr gelegt/ die brüten es im Augusto auß: Vnd brütet so trewlich / daß man die Alten vber den Eyer ergreiffen kan/aber so bald die Jungen außkommen/so bald lauffen sie mit der Mutter davon / die Mutter führet sie / vnnd leſt sie vnter die Flügel kriechen / wie andere Hüner auch thun.

Man locket sie mit einem Weitzenkörnlein im Winter wans gefroren ist / vnd geschneyet hat / wie vnd wohin / vnd wie weit man will / wenn man jmmer eines nach dem andern fallen leſt / biß hin auff die körnung oder strelung vnd sind leichtlich zu fangen.

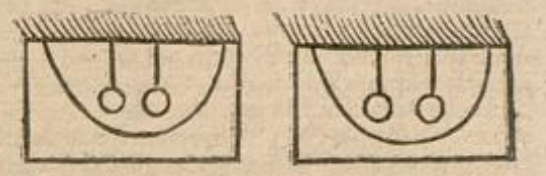
Wenn man sie im Winter findet / da sie jhr Nest haben / so stelle man nur ein Netz wie ein Sack / vnnd gehe darnach zu jhnen / vnd strewe jhnen gar ein wenig Weitzen / so fallen sie bald zu vnd essen. Darnach gehe man jmmer weiter von jhnen her / vnd stösse den Schnee beyseite / vnd mache jhnen also ein Bahn / vnd strewe hinter jhnen ein wenig Weitzen / so gehen sie einem jmmer hinden nach / biß man vor das Netz oder den Garnsack kommet. Da strewe man jhnen alsdenn vor dem Garnsack ein wenig desto mehr / daß sie auff zulesen haben / vn gehe hinter sie vnnd jage sie vollend also in den Sack hinein. Man muß sie aber fein mehlich fort scheuchen / vnd achtung drauff geben / wenn sie sich bücken oder auffrichten / denn weil sie gebückt gehen / so lauffen sie jmmer mehlig fort / aber wenn sie die Köpffe empor heben / vnd sich weit vmbsehen / so wollen sie vber sich davon fliegen. Da muß man den stille stehen / biß sie wider gebückt lauffen.

Rephüner weise zu fangen.

Man strewet nur ein wenig Weitzen im Felde neben ein Hauß / da gewehnet sichs bald hin / da kan man sie mit einem Faß fangen / wenn mans nur mit einem Höltzlein auffstützt / vnd bindet etwas dran / daß man nur das Stützlein wegrücken kan/so fehet man sie vnter dem Faß.

Rephüner wie sie mit Thonen zu fangen.

Oder steck im Felde zwo Ruthen neben einander fein fest in die Erde / wo du weist daß sie jhren Gang haben/ vnnd mache Sprüchel Thonen von beyden seiten an die Ruthen / daß es fein fest stehet / vnd stelle es in den Fahren oder Forchen (denn in denselben lauffts gern) vnnd kehre hinter den Thonen vnd vor den Thonen ein Weglein fein rein / auff dem lauffts gerne / so wills durch den Sprügel lauffen / vnnd bleibet in den Thonen behängen: also wirds gemacht.



Rephüner wie sie mit der Ruhe zu fangen.

Also fehet man auch holtztauben / Haselhüner / Eichhörnlein/die Haselhüner in den Kohlgärten/in den Fahren.

Im Herbst vnd im Winter zeucht man deß Morgens frühe vor Tage hinauß / vnd höret / wo sich die Hüner zusamen setzen. In Wälden da hohe Bäumen sind / darff man sie nicht suchen / denn da kommen sie nit hinein / sondern in den kleinen Büschlein / da locken sie sich forne anden Büschlein zusammen.

Da muß man ein Garnsack oder Netz mit zweyen Wenden/da hinden ein Korb dran ist/im Felde auff den Fahren / da sie gerne lauffen / vorgestellt haben / den man muß fein mehlich von fernen hinter jhnen herschleichen/ vnd wenn man sie auffs Feldt bracht / so hat man eine Ruhe auff ein Leinwande gemahlet / die bindet man an den Arm: Wie eine Tartsche oder Clypeum, (oder klimper nur mit einem Schellichen / vnnd treibet sie mehlich zum Netz oder Hamen zu / oder zum Garnsack / zwischen die Wende. Es dörffen aber die Wende nicht hoch seyn / ein wenig vber eine gute spanne. Wenn sie darnach zwischen den Wenden in den Garnsack kommen / der hinden spitzig zu ist / so lauffe man schnell zu / vnd behele sie in dem Sacke. Der Garnsack ist auch geknöpfft / vnd hat reiffen / erstlich zimblich grosse Reiffen drinnen angemacht / darnach jmmer kleiner vnd kleiner. Den Garnsack nenne ich einen Korb. Er ist forne weit / vnd hinden enge.

Wenn nur eins hinein in den Korb kompt oder lauffe / so lauffen sie alle hinein. Stehen sie aber alle vorm Locke / vnd wollen nicht vollend hinein / so klitzische nur mit den Händen zusammen / vnd jage sie mit gewalt / so brellen sie vollend bald in den Korb hinein. Item / wenn man sie fangen will / so muß man darauff gute Achtung geben / wo sie jhr Läger haben / vnd deß Nachts sitzen. Das kan man leichtlich spüren / denn da haben sie sehr hin gemistet / vnd ligt allda sehr viel Rephüner Mist oder Koth / das ist ein Zeichen jres Lägers. Dermercke nun / wo sie jhren lauff hin haben / wenn sie gescheucht werden / da stelle nur eine Thone vor (mache etliche Bügel neben vnd hinter eins ander / fahen sie sich in einem mit / so fahen sie sich im andern (denn es ist ein alber Ding / es gehet jmmer fort vnd isset) so lauffen sie hinein. Strewe Weitzen hin / so körnestu sie hin / vnd in der Nacht / wenn der Mond scheinet / lauffen sie vnd fressen / wenns denn Morgens auffgefressen ist / so kan man mercken / daß sie da gewesen seyn.

Rephüner wie sie im essen zu fangen.

Man pfleget vnter andern den Rephünern oder Feldhünern auch ein solch Ahß zu machen / vnd sie damit zu fangē / man nimbt nur Mehl / vnd machets mit Wein zum Teige / vnd formiret kleine Kügelein drauß / vnnd wirfft jhnen dieselbigen vor. Man fehet sie auch mit Raupvögeln.

Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen.

Es haben auch die Rephüner die Hirschen sehr lieb / drumb pflegen auch die Weidleute eine Hirschhaut anzuziehen / vnd ein Hirschgeweihe vff den Kopff zu setzen / vnd zu den Hünern zuzugehen: So bald sie dessen gewahr werden / gehen die Rephüner mit grosser Frewde vmb jhn her. Man pfleget sie auch mit Hunden / Item / mit locken / Item mit einem Spiegel / darinnen sie sich besehen / zu fangen / Item man treibet sie mit gemahlten Hirschen / Pferden / Ochsen / vnd Kühe in die Netze. Sie halten sich auch gerne zum Kraut Parietaria genandt / à parietibus dicta, in quibus nascitur, wird sonst auch perdicium genandt / das es die Rephüner gerne

gerne essen. Græcè πυρόβιον, Germanicè, Tag vnnd Nacht/oder S. Petrus Kraut.

Wer junge Rephüner haben will/der muß balde hinder jhnen her seyn/so bald sie außkommen seyn. Man thue sie bald in ein grossen Vogelbaur / vnd gebe jhnen Sand vnd Mohn vntereinander zu essen / Item / Hirsche/vnd henge sie an die Sonne / oder thue sie in ein Topff voller Federn. Wenn man sonst die Alte dabey hat/so leset sie sie vnterkriechen. Sie lauffen gar sehr von einander/wenn man sie speiset/darumb muß man sie in einem Dinge haben / darauß sie nicht springen können. Wenn man sie gefangen hat/vnnd will sie lebendig zum Vorrath behalten/so setzt man sie in eine geräume Kämmer/vnd leget jhnen allerley Gestreuch hinein / es sey grün oder dürr/als Erlenstreuch / Fichtenstreuch/ꝛc. Darunter sie kriechen/vnd gebe jhnen Rocken / Hanffkörner/oder Gerste zu essen/strewe jhnen Sand hinein/ vnd setze jnen trincken/sie seyn alt oder jung/ so kan man sie lange halten/vnd alsdenn herfür suchen / wenn man einen guten Freund zu sich bekombt.

Rephüner wie sie jung auffzuziehen.

Oder muß jhre Eyer nehmen / vnnd sie einer zahmen Hennen vnterlegen/die bringen sie auff. Man gibt jhnen erstlich/Eyer/Hirse/darnach kleine Gräupen vnd Weitzen zu essen/wie den andern Hünern/vnd sind wol auffzubringen.

In der Moscaw hats viel Rebhüner / Haselhüner/ oder Birckhüner / Phasanen vnnd dergleichen gute Schnabelweyde von Vögeln mehr / die an selbigen örtern mechtig behende gefangen / vñ vmb ein gering Geld verkaufft werden. Wer sust hat dieselbigen Künste zu lernen/der ziehe hinein vnd lerne sie von jhnen/vnd lehre sie darnach vns auch/dz wir diese Behendigkeiten auch erfahren/wir sind dieselbigen Künste vnbekandt.

Besiehe weiter Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 30. oder lib. 3. cap. 17. Constantinum lib. 14. cap 10. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 30. Sext. Platonic. par. 20. cap. 5. Plinium par. 4. cap. 35. fol. 364.

Das LIII. Capitel.

Von den Turteltauben.



Turteltauben woher sie den Namẽ.

TVrtur, eine Turteltaube/hat jhren Namen von jhrer Stimme / oder von jhrem Geschrey / à vocis sono, das sint grawe tunckele kleine Täublein/vnnd vnter den Tauben die allerkleinesten.

Turteltauben Eygenschafft.

Sie legen nur zwey Eyer / bißweilen drey / aber sie brüten jhr nur zwey auß. Wenn sie trincken/ so machen sie es wie andere Tauben / es zeucht nicht abe/vnnd helt den Halß vber sich/vnd leset das Wasser also in den Halß hinein lauffen/sondern es seufft flugk den Halß gar voll. Es ist ein lieblich Ding drumb / derwegen hat sie ein Haußwirth gerne im Hause/deß lieben Ehestandes halben/dessen pictur vnd Ebenbild sie seyn.

Wenn man sie auß dem Nest nimet vnd auffzeucht/ so werden sie gar körre vnd zahm. Ich habe eine gehabt/ die ist so körre gewesen / daß ich sie mit mir auff einen Wagen in fordern Kasten mit geführet/ vnnd habe sie auff den Wagen gesetzt/vnd darnach in den Kasten gesperret. Es hat nirgend begehret von mir weg zufliegen.

Turteltauben halten sich zu den Disteln.

Es helt sich auff dem Felde zu den mittelmässigen Disteln/die oben braune Blumen haben/vñ nicht gar hoch sind/bey denen pfleget man sie auch vmb die Erndezeit zu fangen mit Netzen.

Im Vogelhause oder wenn sie sonsten zu Hause innen gehalten werden/bringen sie keine Jungen auß/wie die andern Tauben/ die Wachteln vnd Rebhüner auch nicht.

Im Winter nemen sie nicht wol zu / Im Sommer aber sind sie feist oder fett/ wenn sie genug zu essen haben.

Die alten sind nicht so gut vnd gesund als die jungen/ wie dann auch die andern Tauben also sind.

Neun Wasser muß man jhnen zu trincken geben/Besiehe weiter Constant. lib. 14. cap. 22. Petrum de Crescent. lib 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 34.

Das LIV. Capitel.

Von den Wilden Tauben.

Wilde Tauben sind dreyerley.

IN grossen Wälden findet man auch wilde oder Wald taubẽ/es ist eine Art/die wird Livia genandt/ eine Holtztaube/ist etwas schwertzlich/ hat rothe scharffe/vnd gleich gnetzichte Füsse.

Palumpus vnnd Palumba, Ringeltauben / schlechte Tauben/die deß Winters keine Stimme haben / gegen dem Lentzen werden sie wieder laut. Sie pflegen im Newmonat zu brüten. Die Tauben vnd Turteltauben leben biß ins achte Jahr.

Es sind auch allda Palombes, Ringltauben/ die sind grawlecht/habẽ zween schwartze streiffen / die quer vber beyde Flügel/rothe Füsse/sind grösser denn andere Tauben. Es sind auch etliche / die man Plochtauben heist.

Wilde Tauben wie sie zu fangen.

Wie man aber dieselbigen arthen alle fangen soll/das muß man vom Oppiano vnnd den Vogelsteller lernen/ sonderlich von denen/die in Schlesischen Gebirge vmb den Hartz wohnen/die sind rechte Meister drauff/ denn sie fangen jhr im Herbst sehr viel herauß auff dem freyen Felde mit Netzen.

Die Wildtschützen pflegen sie mit Büchsen in den Wälden vnd auff dem Felde von Bäumen herunter zu schiessen. Man muß jhnen fleissig nachgehen/ sie sind sonsten wol zuschtessen.

Man fehet sie auch sonsten mit jrs gleichen / wie man auch die Rebhüner vnd wilde Enderen fehet/ wenn man jhres gleichen Rephüner vnd wilde Enderen zwischen die Netze setzet/vnd also zu jhnen locket.

Man muß etliche jres Geschlechtes junge außnemen/ vnnd sie fein zahm machen / daß man dieselbigen hierzu brauchen kan.

Man kan auch die Holtztauben vnd Ringeltauben zu sie locken/wenn man also schreyet / wie sie schreyen/weñ sie das hören/so kommen sie balde herzu / so scheust man sie vom Bäumen herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein Loch/ die bindet man oben an den Baum / da verkriechen sie sich hinein vnd hecken drinnen/wie die Stahren in jhren Stahrenstern in der Fasten/auff Ostern vnd nach Ostern thut.

Darnach schmieret man denselben auch die Flügel mit wolriechenden Salben / die locken damit die andern anheim in die Taubenschlege/vnd werden also auch gefangen. Item man hat Palumbarios accipitres, Taubenfalcken/damit kan man sie auch fangen/es ist eine sonderliche Arth. Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib 3. cap. 17.

In den grossen vnd kleinen Wälden haben offt die Edelleute vnd andere Herrn sonderliche Rüstungen/darein die wilden Tauben gern kriechen / vnd junge darinnẽ hecken/wie ich jetzo von den Nörblein geschrieben/habe/ die machẽ sie also: Sie suchen dürre grosse Este im Walde/die inwendig hol seyn / die schneiden sie mit einer Segen ab / machen oben ein Bretlein drauff daß es nicht hinein regnen kan. Vnten machen sie einen Boden/ vnd mitten ein loch drein/ daß sie nein kriechen können/vnnd binden sie oben allenthalben auff die hohen este der Bäume/darein kriechen sie / vnd brüten den Sommer durch jhre Jungen ein mahl vier oder fünff auß/die sind ein gut essen. Man muß diese Holen nicht auß Bretern machen/ denn darein kriechen sie nicht also/wie in die hole hölzer.

Ein guter Wirth muß achtung drauff geben/wie vnd wo ein jeglicher Vogel seine Nester pfleget zu machen/ vnd seine Jungen außzubrüten. Etliche in holen Bäumen / etliche auff den Esten der Bäume / etliche in den Fahrwegen / im hauffen Reissig / in den stachlichten Schleestanden/in Starnestern / auff kleinen Baumlein/ꝛc. Daß er jhnen auch nachstellen kan/ mit Thonen/Leimruthen/ vnd andern Sachen.

(†)

Das

Das LV. Capitel.

Von Wilden Endten.



Anas fera paruitris & sylvestris eine wildte Ende Anas cicura eine zahme Endte/ penelops seu anas magna, eine grosse Endte/ Boscas id est, anas mediocris, ein mittel Endte/ Græcè νῆττα vel σῖσύρα, anas maicula seu falax ein Endreich oder Erpel. Anas longirostra ein Langschnabel/ Mergus ein Teucher/ Wasserteucher/ Tauchende/ Megapol. Dücker/ Duchendte/ quod immergat se aquis, & diu in illis latitet, seyn vbel zu schiessen. Seyn wie die Winateres, die vnter das Wasser kriechen/ vnd hinein gefallen ding wider herauff holen *aiunt*. C. Plin. Secund. Germ par. 4 c. 52. in fine. Ich halte dafür/ Anas ein Endte/ habe jren Namen vom Hebreischen Anah נָאַךְ vectus est, natavit, darer das Grtechische νέω νάω, habito, quod sit avis aquatica, & in aqua habitet, νέω abluo, das sichs gerne im Wasser bader. Et inde est latinum Anas ein Endte.

Νῆσσαι ἄγριαι, wilde Endten/ grosse Endten/ Mertz Endten die vnten am Bauch sprenckliche vnd in den Flügeln gtün vnnd schwartz sprenckelich seyn/ haben einen weissen Ring vmb den Halß/ vnd oben vmb den Kopff vnd Halß grüne gleissende Federn. Also seyn die Enderich/ aber die grossen Endten/ die fœmellæ seyn sprenckliche/ Aschorfarbig/ Weiß vnd Schwartz vntereinander.

Wilde Endten hat man an etlichen örtern kleine See oder Teiche/ die sie mit einem Netz vberziehen oder vberschlagen können.

Wilde Endten wie sie im Jo. Januis zu fangen.

Wilde Endten sehet man in dieser Landē zweymahl/ Erstlich sahen jhr die Fischer trefflich viel/ wenn sich die Endten im Sommer vmb Johannis mausen/ vnd jhre Federn verlieren. Da treiben sie die wilden Endten/ weil sie damalen nicht fliegen können/ auff der Oder mit jhren Kahnen oder Netzen zusammen vber einen hauffen/ vnd wenn sie mit jhren Netzen vmbringet haben/ vnd nahe an sie kommen/ so tauchen sich die Endten vnter das Wasser/ vnd kommen gerade in die Netze. Darnach schlagen sie mit jhren Rudern vnnd Prügeln auff sie/ oder würgen sie sonsten todt/ wie sie können/ das ist ein lustig Spectackel. Darnach feher man sie auch im Sommer mit Netzen.

Zu Trebbin/ Barnim/ Friedelandt/ Quappendorff/ Breytzē an der Oder/ Freyenwalde/ Letzyn/ Gergist/ ꝛc. sind gewaltige Endtenzüge. Vmb S. Johannis sind die junge Endten auch daß man sie gemessen kan/ vnnd können noch nicht fliegen/ die nimmet man alle fein mit/ wenn aber die Jungen noch gar klein seyn/ vnd man gern alte Endten haben wolte/ so fahre man nur mit einem Kahn/ vnd pfeiffe mit dem Munde/ wie ein jung Endelgen pfleget zu schreyen/ so fliehen alte Enden hart neben den Kahn/ dz man sie leicht bekommen kan/ denn es hat seine jungen gar thöricht lieb.

Es pflegen auch hier dieser lande/ die Wilden Endten/ Gänse/ Rybitze/ vnd ander Geflügel in den Lüchen vnd sümpffichten/ binsichten örtern im Früling zu legen/ vnd junge häuffig außzubringen/ daß die armen Leute hinauß gehen/ vnd viel Eyer finden/ vnd jhnen zu etliche viel schocken Eyer eintragen/ dieselbige sieden vnd essen/ vnd zur Speise brauchen/ wie andere Endten/ Hüner vnd Gänse Eyer.

Wilde Endten hüten der zu fischen.

Dieses verbot die Obrigkeit/ wie dann nit vnbillich/ daß die Bawren die Eyer müsten liegen lassen/ da wurde desselbigen Jahrs deß Geflügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wieder nach/ daß sie die armen Leute wider suchen vnd wegnehmen möchten/ da wurde wider dz Geflügels gar viel. Darüber bekümmerte sich die Herrschafft/ wie doch diß zugehen möchte/ vnd bekam von einen/ der dieser Ding erfahren war den Bericht.

Die Endte hette den Brauch/ sie legete erstlich gar wenig Eyer/ kaum sechst oder sieben/ wenn sie die behielt/ so brütet sie dieselben auß/ wenn man jr aber diese neme/ so verkroche sie sich weit hinein ins Gelüche/ da leget sie wieder mehr denn fünffzehen Eyer/ die brütet sie alle auß denn bekame man viel junge Endten.

Junge Endten wie sie auff zuziehen.

Etliche Leute nemen die wilden Endten Eyer/ legen sie den Hüner vnter/ vnd lassen sie außbrüten/ ziehen sie auch zu Hause auff in den Höfen/ aber es lest von der wilden Arth nicht sehr ab/ man muß jhnen nicht zuviel trawen/ es kompt ja mit dem hauffen wider zu hause wenn sie aber recht flück/ vnd der Flügel mächtig werdē/ so geben sie bißweilen gute Nacht hinder der Thür/ daß niemand höret/ drumb muß man jhnen die Flügel knicken/ wenn man sich deß befahrete/ vnd müste sie letzlich nicht außspatzieren lassen. Doch werden etliche auch so zahm/ daß man sie hernach auff den Endten schlegen nützlich gebrauchen kan.

Mein Vatter zog auch einmal zwölff junge wilde Endten auff/ da sie nun zimlich groß waren/ fragte die Mutter offt/ ob man sie schier würgen vnd braten solte/ der Vatter sagte/ die Leute würdens jhr wol sagen/ weñ sie flück gnug seyn würden/ vber einen Tag 3. oder 4. blieben jhr ein pahr aussen/ vber 2. Tage wider eine/ bald wider ein pahr biß jhr nur 6. noch vbrig waren: Die gute Mutter ward vngehalten/ daß jr die Endten so weg kämen. Der Vatter fragte ob sie die Sprache nicht verstünde/ die Leute sagten/ sie solte die Endten würgen/ vñ an den Spieß stecken/ oder sie wolten sie der Mühe gar vber hebē. Was geschach? Die gute Fraw fragte/ ja hats die Meinung/ so bin ich so nahe darzu als ein anderer/ wetzt ein Messer/ vnd richtet eine nach der andern weg. eine richtige Theilung war geschehen/ aber sie gefiel nicht allen Leuten.

Im Landt zu West frießlandt/ vnd vmb Hamburg hats

Da ziehen sie etliche wilde Endten vnd wilde Gänse auff/ vnd machen sie kein zahm/ wenn nun die Endten vñ Gänse ziehen/ vnd sie etliche können sehen/ so werffen sie jhnen auß den Hütten ein pahr solcher gezehmete Endten oder Gänse in die See. Wenn sie nun die Wilden sehen oder hören/ so fallen sie häuffig herunter zu jnen/ die berücken sie alsdenn/ vnd fangen jr im Herbst so viel/ daß man sie mit Fudern in die Städte feil bringet.

Wilde Endten wie sie auff der See gefangen werdē.

Wir pflegen sie neben dem See also zu fangen/ erstlich körnet man sie mit abgeschnittenen grünen Korn/ mit Gerste oder mit Maltz an dem Vfer der See/ da man sie fangen will/ dann diese dinge essen sie sonderlich gerne. Darnach lege man zwey Netze hin/ vnd bestrewet sie mit grünen Roß/ denn den essen sie auch gerne.

Man muß aber nicht allein die Netze/ sondern auch die Ziehestrenge damit bestrewen/ vnd ist denn auch mechtig viel am Winde gelegen/ daß der Wind vom Menschen weg/ vnd nicht auff sie zuwehet/ denn sie wittern den Menschen gar leichtlich.

Wilde Endten zu körnen/ daß sie derer mehr mit sich bringē.

Wenn man Liquiritiam oder Leckeritzen/ wie es die Bawren nennen/ oder Süßholtz nimpt/ vñ lest es in der Apotecken fein klein zerstossen/ vnd zu Pulver machen/ legs ins Wasser/ vnd quellet die Gerste oder dz Maltz drinnen/ die man auff strewen will/ vnd lests die Endten essen/ so bringen sie viel andere mit sich.

Man muß auch eine Hütte bey dem Netze haben/ dz man sich drinnen verberge/ vnd bißweilen auch Roß/ das muß man haben/ wo man gar grosse Netze hat/ vnd auff einmal viel Endten beschleicht/ daß man das Netz damit zuzeucht.

Will einer viel wilde Enden fangen/ so nehme er ein viertel Maltz/ oder nur ein Metze/ zwene Löffel voll Honig/ Rad. Ireos Cardopatiæ, Camphoræ ana für 1. gr. Dieses alles in Wasser gekocht/ biß es drucken wird/ vnd die Endtē damit gekörnet: So nur eine davon isset/ vnd etliche Meil Weges fleuget zu andern Endten/ so folgen jhr die andern alle nach/ vnnd werden also mit einem darzu zugerichten Garn gefangen.

Radices Ireos sind Violenwurtzel/ Camphora ist ein Kampffer/ Cardopatia sind purgirende Beer/ man heist sie auch sonst Cataputia. Treib oder Springkörner/ ich halt es soll Chamæleon seyn oder heissen/ Eberwurtzel.

Endten vñ Vögel mit den Händē zu fangen.

Will man Endten oder Vögel mit den Händen fangen oder greiffen/ so nim Gersten/ lege sie auff den Herdt da diese Vögel jhre Wohnung haben/ daß sie davon essen: Vnd nim darnach Gersten Mehl/ eine Ochsengall/ vnd Pilsensamen/ mache ein Müßlein darauß/ thue es auff ein klein Bretlein/ so essen die Vögel davon/ vnnd weñ sie davon gessen haben/ so sind sie leicht zu bekom̃en.

Im Lande zu Meckelburg zu Wißmar vnd anders am Seestrandt hin vnd her/ werden im Herbstmonden am Ufer viel Wilde Endten mit Netzen vnterm Roß gefangen.

Wer wol schiessen kan/ der mache nur ein Körnung wo am Ufer der Seen oder Teiche/ wenn sie dahin gewonen/ so schiesse er mit schrot vnter sie auß einer Hütten.

Lege Gersten in Brandewein/ vnnd strewe sie den Endten vor/ als weñ du sie körnen wolltest/ oder in Bullen kraut Wasser/ so werden sie deußlich im Kopffe/ so kanst du sie mit den Händen fangen.

Wilde Endten wie sie zu körnen.

Es machens auch etliche also auff den Endten schlegen/ bey den Pfuhlen oder Seen/ körnē achte oder vierzehen Tage mit dem Maltz/ weñ sie die körnung zwermal auffgessen haben/ so stellen sie zum dritten mahl/ vñ machen allsdenn ein lang grübichen/ so lang das Netz ist/ da legen sie das Netz hinein/ vnd deckens mit Grase zu/ denn sie haben nicht zwey Netze/ die sich wie sonsten zusammē schlagen/ sondern nur eins. Die Grube wache man aus Wasser/ wenn die Endten nur einmal drüber lauffen/ so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Wilde Endten wie sie mit Pferden zu beschleichē.

Endten vnd Schwanen beschleicht man auch mit einem Pferde/ das leitet man mit einem schwartzen strickle in/ oder mit einer schwartzen schnur/ wo man hin will das gehet grasen/ hinder dem Pferdt gehet der Wildschütz/ vnnd scheust sie vber oder vnter dem Pferde/ mit Schrot oder Hägel/ sie schwimmen her zum Pferde/ es sey welcher Farben es auch ist.

Wie sie mit Hunden zu fangen.

Nach einem braunen Hunde schwimmen sie auch gerne/ der Hund muß aber darzu gewehnet seyn. Es muß auch ein Weidmann seinen Schießhund haben/ der die Endten oder wilde Gänse auß dem Wasser holet/ wenn sie geschossen seyn.

Wie sie ein Teichen zu fahen.

Im Meissen hats an etlichen örtern Teich vor den Stätten/ die nit sehr tieff seyn/ da macht man einen Flösse/ zwey par Bretter ane inander vnten mit zweyen starcken Leisten/ mitten leist man zwischen zweyen Brettern ein Loch/ so lang die Bretter gehen/ daß man darinnen mit einer Stangen die Flösse regieren kan. Forne vermacht maus mit Schilff/ vnd auff beiden seiten auch ein wenig/ vnd leist forne ein Fensterlein/ daß man mit dem Rohr hinauß schiessen kan.

Mit dieser Flösse fehret man nahe zu den Endten/ Gänse vnd Schwanen/ vnd scheust mit den Hagel vnter sie/ vnd bekompt jhr offt auff einen schoß fünff oder sechse/ der Schießhund holet sie darnach.

Cardanus von wilden Endten vñ Gänsen.

Cardanus schreibet/ welche Vogel gesellig seyn/ vnnd sich zusammen halten/ vnd heuffig mit einander fliegen die lassen sich auch heuffig mit einander fangen/ als die Rebhüner/ aber vielmehr die Gänse/ vnd zum allermeisten/ die Endten. Vnd sagt weiter: Man solle jhr etliche zam machen/ vnd jhnen die Flügel verschneiden/ vnd sie an einem gewissen orth haben/ da sie mit einem Walle vmbgeben sind/ da solle man sie mit guter Speise halten/ vnd das sie bey den Endten das Sorgum. Sorgsamen mit Wasser gekocht. Deß Nachts wenn die Zamen schreyen/ so fliegen die Wilden auß der Lufft herunter zu jhnen/ vnd essen mit jhnen/ denn alle Thier sagt er weiter/ stimmen mit einander vberein in drey Dingen/ in Venerischen Sachen/ in Streitsachen vnd in Furchtsachen/ vnd sie verstehen einander gar eigentlich.

Wilde Endten mit Werffnetzen/ Stoßvögeln vnd Leim zu fangen.

Da hat man nun retia coopertoria, Netze die man vber sie her werffen oder ziehen/ vnnd sie damit bedecken kan/ mit denen fehet man sie/ allein man muß auch solche zahme Endten oder Gänse zu diesem Endten oder Gänsefang nemen/ die an der Farbe den Wilden ehnlich seyn.

Sonsten aber fehet man auch die Endten/ Fasanen/ Reiger/ Trappen/ vnd andere dergleichen Vögel sonderlich mit Ælalo Smerbo oder Schmierlein/ denn er ist so freudig/ das er auch die Kraniche/ stösset/ oder fehet/ vnd wenn jhm ein Falconier trewlich beystehet/ so dörffe er sich wol an die Schwannen machen.

Man pfleget sie auch mit Leim zufangen/ wie die andern Wasservögel/ daß man gegen Abend eine Schnure mit Vogelleim beschmieret/ gar genaw vber dem Wasser herzeucht/ daran sie vnversehns stossen vnnd kleben bleiben.

Etliche mengen Gerste/ Fliegenschwemme vnd Bilsensamen vntereinander/ vnd siedens miteinander/ daß ein Muß oder Brey drauß wird/ vnnd setzens an den Wilde Endten mit Ort/ da die Vögel vnd wilde Endten wohnen/ daß sie davon essen/ oder sieden weisse Nißwurtzel mit Weitzen/ der Spitzbiß der Weitzen außkeimet vnd zerspringet/ strewen jhn zu fangen. an einem Ort/ da Endten vnd Tauben seyn/ so werde sie davon also bedöbet/ daß man sie mit den Händen fenget. Besihe Oppianum vnd Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 40. Constant. lib 14. cap. 11.

Merck auch hier/ Stomachus Mergi, vulgo venter, der Magen von den Teuchern soll man zur Artzney fleissig auffheben/ daß man sie im Nothfall haben kan.

Wenn man Endten schiessen will/ so muß mans deß Abends oder Morgens im finstern thun/ deß Morgēs frühe etwan hora 4. deß Abends hora 7. Im Gerstenohst sind sie sehr gut/ denn da begeben sie sich auß dem Wasser auffs Gersten Feldt/ da muß man jhnen auff den Dienst warten.

Im Mertzen muß man achtung auff die Mertz Endten geben/ wenn die kommen/ daß man balde hinter inen her ist/ vnd sie scheust. Es were denn/ daß man jhrer vmb der Eyer willen schonen wolte/ denn da mahlen beginnen sie zu legen vnd zu brüten.

Das LVI. Capitel.

Von den wilden Gänsen.

Besihe im 13. Buch am 13. Capitel.

Das LVII. Capitel.

Von den Schwanen.

CYgnus, Olor, κύκνος, ein Schwan/ die wilden Schwanen scheust man auß der Flösse/ oder fehet sie mit den Hunden/ oder beitzet sie mit der Smerbo, wie cap. 55. im ende angezeiget ist. Die Weidleute ziehen ein weiß Hembde an/ oder nehmen ein weiß Lahken vmb/ vnd fahren fein mehlich gar nahe zu jhm zu. Wenn man sonsten den Schwan auff dem Wasser schiessen will/ so muß es geschehen/ wenn er den Kopff vnter dem Wasser hat/ da sitzt er wol einen schoß oder fünffe auß/ denn vnter dem Wasser höret er das platzen nicht. Höret er aber den Schoß/ so fleuget er davon/ vnd kommet in den nehesten vier oder fünff Jahren nicht wider dahin.

Besiehe weiter vom Schwanen im 33. Buch am 14. vnd 3. Capitel.

Das LVIII. Capitel.

Von den Trappen.



Trappen/ wober sie den Nam̃/ vnd wie sie zu fangen.

TArda ein Trappe/ ἀρὶς ein Trapagans/ Megapol Trapgoes/ a lento gradu, quod tardiuscule incedat, aut à voce seu clamore. Das sind auch grosse Vögel/ haben jhren namen vom schreyen/ man fehet sie mit Raubvögeln/ wie im Ende deß 55. Capitels gemeldet ist: Item/ mit Hunden/ wie die Fasanen/ wilde Gänse/ Endten/ Rebhüner vnd Wachteln. Es ist ein gut Wildpret/ hat schön weiß Fleisch.

Quidam vocant Tetraones, Græcè τετράωνες vultures magnitudine vel æquant vel superant, Colorem habent album tendentem ad cinereum alas nigricantes.

Trappen wenn sie heuffig bey sammen.

Nach Leichtmeß fliegen sie heuffig mit einander/ vnd begatten sich/ da findet man sie heuffig auff dem Felde. Aber nach Ostern/ wenn der Rocken eine halbe Elle lang ist/ ligen sie im Rocken/ vñ brüten die Jungen auß. Deß Abends vnd Morgens bekompt man sie wol zu sehen/

hen/wiewol auch deß Mittags vnnd zu anderer Zeit: Sie verlassen aber jhre Jungen nicht / biß sie fliegen können oder lernen.

Wenn man den Rocken abmehet/so wandern sie miteinander in die Gerste/darinnen verhalten sie sich/ biß sie vollend fliegē lernen/da kan man sie allezeit mit grossen Hagel schiessen/bißweilen erwischt man die Jungen/ die erzeugt man mit grünem Kohl.

Es ist ein grosser Vogel / schier wie ein Schaf/man muß einen Gülden vor einen geben den Wildschützen.

Das LIX Capitel.
Vom Awerhanen.



Awerhan mehrer den Namē.

TEtrax Græcè τέτραξ Tetrao, Vrogallus, Gallus sylvestris, Erythritao. Awerhan quasi Vrhan. Megapol. ein Berghan/das ist ein grosser Han / den er ist grösser den jrgendt ein Han seyn kan. Wie Vrus ein Awtrochs oder Vhr Ochs/denn Vhr haben die Alten groß geheissen. Die findet man auch in grossen Wälden oder Gehöltzen/Ist grösser denn eine Gans/ hat rothe Augen/ schöne Federn/ rothe/ weisse / gelbe/ grawe vmb den Kopff Ist gar schön / sehr furchtsam / vnnd ist vmb die Füsse gar rauch/setzt sich gar hoch/ vnd in die spitzen deß Baums/daß er weit vmb her sehen kan.

Awerhans Beschreibung

Sie haben eine hüttelblawe gräwlichte oder schwärtzlichte farbe/einen weißlichen Halß/ vnd von den Ohren hangen jm zwo Wammen herunter/ wie den Haußhanen/Man fehet sie in Fallen / vnnd im Winter scheust man sie auff dem Felde/oder in den höhen. Wenn er auff der Wiesen/so bücket er sich/wenn man auff jhn ziehet.

Awerhane weise zu hüten.

Aber da muß der Weydeman ein weiß Hembde anziehen/so kan er nahe zu jhnen kommen / wenns Schnee ist. Man scheuht sie zu Tage vnd zu Nacht. Man muß jhm aber deß Nachts mit einem Papier machen / daß man am Papier mercket/wie man schiessen soll. Wenn ein Awerhan schreyet/ so höret vnnd siehet er nichts/ im Schreyen muß man etliche schritt herzu schleichen / daß man jhm immer neher kompt. Wenn sonsten nur ein Höltzlein vnter den Füssen zubricht/ so höret ers / vnnd fleuget balde davon. Wenn er nit schreyet / so muß man gar stille stehen/vnd nicht fortgehen.

Er helt seine städte gar eigen innen/wo er denn einen Morgen ist/da kompt er den andern Morgen gewiß wider hin. Er höret vnter seinem schreyen oder baltzen (denn also nennens die Weydeleute) auch das Rohr nit loß gehen/wenn man gleich zwantzig mahl schösse.

Die Awerhüner halten sich auch heuffig zum Han/ vnnd setzen sich auch sehr hoch auff die höchsten Bäume/ gar oben in die Spitzen. Man findet Awerhanen/da einer zwölff oder vierzehen Pfundt schwer ist. Münsterus in Cosmograph. lib. 3. fol. 492. Tit. von Steinhünern vnd Fasanen Solche Waldhüner fehet man also: Die Jäger müssen sie den Fürsten auffsehen / wo sie deß Nachts sitzen/darnach können sie deß Abends mit brennenden Fackeln/vnd das Liecht blendet sie/vnd so können sie die leichtlich fangen. Rephüner/ Fasanen vnd Birckhüner hats in der Moscaw gnug/vnd die Leute können sie auch artig fangen/vnd sind sehr wolfeil.

Das LX Capitel.
Von den Hasel vnd Birckhünern.

Birckhun was es für Art ist.

ATtagē, Attagas, Attagena ein Haselhun / Birckhun/ mit diesen beyden Namen teutschen die Gelehrten das Attagen, da es doch zwo vnterschiedene species seyn. Denn ein Birckhun ist ein wenig grösser denn ein Haselhun/hat eine schwärtzlichte Farbe / hat einen schweren Leib/fleuget schwerlich/denn es hat hat kleine Flügel.

In der Moscaw hats viel Reph üner/Phasanen vnd Birckhüner/drumb sind sie auch wolfeil.

Die Hanen haben vmb die Augen herumb eitel rothe kleine Federichen/sonsten sind sie schwartz/ allein daß sie in den Flügeln etliche weisse Federn haben/wie denn auch hinden im Schwantz. Gegē den Früling oder vor Sommer/wann er sich mit seiner Hennen paren will/ so hebet er den Schwantz empor wie ein Pfaw / vnnd sitzen im Herbst vnd Winter heuffig auff den Bäumen/ offt ein halb Schock beysammen/vnd sitzen fest.

Aber die Haselhüner sind grösser als ein Rebhun/vnd ein Birckhun ist grösser als ein Haselhun. Die Haselhüner sind gar graw/sitzen gerne vnter den Tannenbäumen / man kan sie mit den Thonen fangen / wie andere Vögel.

Aristophanes beschreibet in Vespis einen fürnehmen Polypragmonem πραγματοπώλης τυρόπωλις vadisset. Er ist wie ein Birckhan / der da scharret vnnd wirfft viel Drecks vmbher. Denn τυρόπωλις est turbando dissipare.

Birckhäher zu körnen.

Die körnet man mit Rocken vnd Bircken westichen/ oder Bircken saat in den Heiden / oder im Walde auff einen grünen Platz/eben wie die Endten/vnd eine Hütte dabey gemacht/mit zweyen Netzen gestellet/eben als ein Finckenherd.

Birckhuns Art.

Wo ein Birckhun gewesen ist/da bringets fluges andere dazu/das ist auch Gallina Sylvestris, denn das wort ist ein gemein wort/Gallinæ sylvestres sind alle Haselhüner/Birckhüner/Rebhuner Awerhüner / denn dieses sind species, aber Gallina Sylvestris ist jr Genus, die fehet man mit Steckruetzen in den Streuchern / wo sie in den Streuchern seyn/da stecket man nur Netze hin / darein lauffen sie/man darff jnen nichts streuen. Wenn gleich die Netze weiß seyn/sie achtens nicht/wie die Rebhüner auch thun.

Ein Haselhun ist nit groß/hat einen kleinē Schwantz/ daß man jhn kaum sehen kan / hat eine Farbe schier wie ein Wachtel / doch zur Purperfarb etwas geneigt/hat ein lenglicht Haupt/einen spitzigen Schnabel / dünnen Halß/breiterne Zunge/fleuget langsam/drumb nennens auch die Lateiner Tardam. Es hat zweyerley Fleisch/ wie denn auch die Birckhüner / oben haben sie ein wildt Fleisch/vnten aber weiß Fleisch/ wie recht Hüner fleisch.

Hasel vnd Birckhüner haben zweyerley Fleisch.

Es ist ein Kraut / das heist man Hirschmelden/oder Springkraut / es hat Blumen schier wie die Ritterspor n/aber doch röthlich vnd schönlich/wenn man die abreist/vnd zwischen zweyen Fingern zu reibet/vnd die gehling wider vō einander thut/so springets weg/sihet gemenniglich nicht weit von nassen örtern/da die Erlen stehen/wechst schier eines halben Mannis hoch / bey dem Kraut seyn die Haselhüner gerne/ vnnd fressen oben die schötlein abe/da fehet man sie also: Mache zimlich lange höltzerne Gabeln/die schneide von Erlen oder Haselstanden/so hoch das Kraut wechst/denn die Haselhüner sind schwer/vnd wollen das Kraut oben äbessen/vnd können doch nicht hinauff.

Haselhüner bey Springkraut zu fangen.

Steckt die Gabeln zu rings herumb vmb das Kraut/ eine nicht sehr weit von der andern / vnnd lege einander Stecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden/ die mit dem einen Ende oben in der Gabel/ vnd mit dem andern herunten auff der Erden fein fest ligt/auff demselben Stecklein gehen sie hinauff zur Gabel vnnd zum Kraut

Darnach mache oben an die Gabeln Thonen von Pferdsharen/mit sieben oder acht Haren / daß sie fein die Hüner halten können/wenn sie nun das Kraut durch die Gabel essen wollen/so fangen sie sich in den Thonen/ Man sollo fft / die Alten mit den Jungen also hangen finden.

Haselhüner mit Thonē zu fangen

Man fehet sie auch sonsten / wie die Rebhüner/wie droben im 25. Cap gemeldet/in den Thonen auff der Erden. Man machet Thonen an krumme Rütlein/vnd bindet sie gar auff die Erde/ vnd kehret jhnen hinden vnnd forne einen Weg/oder seine Bahn/da lauffen sie gerne. Man steckt nur zwo Ruthen in die Erde/da sie lauffen/ sonderlich in den Furchen der Ecker/ vnnd machet vnten zwischen die Ruten zwey krumme Rütlein vbereinander geschrenckt/mit drey Thonen die feinlang herunter hengen.

gen. Man bindet auch die Rätlein oben an beyden Ruthen zu beyden Enden/daß es fein stehet.

In Lyfland/Churlandt/Schweden/ Dennemarck/ Littaw/ Moscow/ hats viel Haselhüner/ Birckhüner vnd Averhanen in hohen vnnd dicken Wälden/ da viel Dannen/Fichten vnnd Bircken seyn/ dann es isset die knospen von den Birckengerne. C. Plin. Secund. par. 4. cap. 40.

Birckhüner scheust man auff den Bäumen: In der Erndzeit hören sie nichts/da scheust man jmmer eins neben dem andern weg.

Im Winter verscharren sie sich in Schnee/ da seyn sie auch wol zu bekommen. Besiehe Plin. Secundum Germanicum par. 4. cap. 48.

Das LXI. Capitel.

Wie man Krynitze vnd Gümpel oder Thumpfassen fehet.

Krinitz was er vor Art vñ wie sie gefangē werden.

KRinitz/Krumschnabel/etliche nennens auch Cruciatam, einen Creutzvogel/die sind mancherley/habē vnten vnd oben krumme spitzige Schnabel/ etliche roth/ etliche grün/etliche Ascherfarbe/etliche gelbe. Werden drey wochen nach Michaelis auff den Herde gefangen/ sind wol zu fangen/ wenn man nur Lockvögel hat/ sie pflegen wol zu singen.

Thumpfassen ist ein ander Art/ das hat einen dicken Schnabel/vnd ist schier so groß als ein Krinitz/am Halse sind die Männlein roht die fœmellæ grauw/sind auch artige Vögel/vnd werden kürtze in den Stuben/werden auch auffm Herde gefangē/ Kernbeisser sind auch schier der Arth/haben schier eine farbe wie ein Sperling/vnnd dicke Schnabel/beissen heßlich vmb sich.

Das LXII. Capitel.

Wie man Kranich fehet.

Kranich woher sein Name.

GRus γέρανος ein Granich oder Kranich/ Megapol. ein Krohn/gruere heist zusammen kommē/ congruere, convenire, da hat dieser Vogel seinen Namen her/ denn er helt sich auch jmmer zum Hauffen anderer Kraniche.

Kranich so zwey Köpffe gehabt.

Ælianus schreibet/ daß man dermal eins einen zweyköpffichten Kranich in Egypten gesehen habe/ darnach habe ein sehr fruchtbar Jahr gefolget. Man hat auch einmal einen dreyköpffichten Vogel da gesehen/darauff ist auch ein treflich fruchtbar Jahr gefolget. Besiehe Plinium lib. 10. cap. 23. Barthol. Anglic. lib 12. cap. 25.

Vogel mit 3. Köpffen gesehen worden.

Kraniche wo sie zu fangen.

Man muß sie in den lüchen vnd sümpffichten örtern in den Wälden suchen/da legen sie/vnd brüten allda jhre Jungen auß. Sie haben lange Beine/ damit gehen sie im Wasser mit auffgereckten Hälsen/da scheust man sie. Besiehe Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 28. Alles schiessen muß gegen den Wint geschehen/ man schiesse auch wornach man wölle.

Item/man beleitet sie auch mit einem Klöpper/ denn er pfleget jmmer stille zu stehen/ vnnd seines fischens zu warten/da kan man fein mit einem Pferde zu jhm schleichen. Man fehet sie auch mit langen Netzē/die muß man mit einem Klöpper zu ziehen/denn es sind grosse Netze/ ein Mann kan sie nicht wol bezwingen.

Man darff jhnen nicht hinstrewen/ohne was man den beyden Kranichen hinstrewet/klein Brodt geschnitten/ vnd Rocken darunter/vnd sonsten Weiden zwischē den beyden Netzen/die auff vnd nider gehen/ denn sie sind zahm/werden angeflöcket/vnd gehen zwischen den beyden Netzen her/vnd sinds gewohnet/ wenn sie zu Hause im Hofe vmbher gehen/so speiset man sie mit Brodt.

Kranich wenn sie zu fangen.

Wenn die Kranichte im Herbst wegziehen/vnd in der Faste wiederkommen/ so muß man mit dem Netze vff sie warten/wenn sie die zahmen Kranichen schreyen hören/ so schreyen sie auch/vnd fallen herunter/ etliche zwischen die Netze/etliche darneben/sie sitzen nit lange/ man muß sie mit dem Rosse flucks berücken.

Man stecket auch den Herbst birckene/aber in der Faste kieferne Este von den Bäumen hin/daß sie den Klöpper vnd den Weydenmann nicht sehen.

Kranich zur Artzney dienstlich.

Was sie zur Artzney dienen/ besihe Sextum Platon. par. 2. cap. 4. Der Kopff/ die Augen vnnd der Magen deß Kranichs werden gedörret/ vnd mit allem dem das drinnen ist/gepülvert/vnnd damit werden denn die Fisteln/der Krebs vnnd alle Geschwür geheilet.

Sie werden auch mit Ælasone, Sinerba oder Smiersein gefangen/denn es ist so ein Frewdiger Falck/daß er die Kraniche stösset vnd fenget/vnd die Schwanen angreiffen darff. Wie man sie auch mit Leim betriegen vnd fangen soll/ lehret Gesnerus in seinem Vogelbuch/ pag. 167.

Vom Storche.

DEr Storck oder Storch/ græcè, πέλαργος, latinè Ciconia, Hebr. Clasidah. Levit. 11. v. 19. a Chesed חסד bonitate, pietate, daß er seine alte Eltern/wenn sie nicht mehr außfliegen/vnd Nahrung suchen oder holen Storchen können/auff der Schulter mit sich außtraget/ auff die herrliche grüne Wiesen zu den Pfützen/da sie Frösche/vñ dergleichen Vngeziesser finden können. Die Megapolitani vnd Pomerani nennen jhn einen Adebahr. Dem pflegt man nicht groß nachzutrachten/ denn es ist ein privilegirter Vogel/daß er die Schlangen/Krötten/Frösche vnd ander Vngeziefer/mit seinen Jungen auffrist. Drumb ist er auch so deiste/daß er auff den Bawren Häusern Junge außbringet.

Etliche haben sie gerne/drumb setzen sie Rade auff die obersten Dächer/vnd lassen sie da jhre Jungen außbrüten/sonderlich da es viel Schlangen vnd Krotten hat. Aber andere Leute die gern reine Häuser haben/die halten sie nicht gerne/denn sie schleppen vnd tragen sich mit Krotten vñ Schlangen/vnnd lassen sie bißweilen in den Dorffern vor den Häusern in die Höfe fallen/ vnnd das seyn abscheuwliche Creaturen. Im Mose seyn sie zu essen verbotten/ Levit. 11. Deut. 4. Die Græci nennen jhn πέλαργον von den schwartzen vnd weissen Federn/ διὰ τοῦτο πέλαργον μελανόλευκα, πελὸς vel πέλιδνον quod livido seu fusco significat, & ἀργὸν album. Aber hievon besiehe weiter in meinem Calendario im Martio. Ich will hier weiter nichts davon schreiben. Vide Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 25.

Das LXIII. Capitel.

Vom Reiger.

Reigen zu schiessen.

ARdeola, Ardea ein Reiger/ ἀρδεύω ist ein Wasservogel/ C. Plin. Secundus Germ. par. 4. cap. 42. Die kan man auch mit dem Klöpper beleiten/ es stehet jmer stille/vñ wartet seines fischens/ zu dem muß man sich schleichen mit dem Pferde/ vnd jhn vnter oder ober dem Roß mit dem Rohr schiessen. Er kan im Wasser nit schwimmen/wie andere Wasservögel/ daher ein Sprichwort kommen: Es ist böse Wasser sagt der Reiger/ vnd kondte nit schwimmen. Er stehet nur im Wasser/ so kommen die Fisch heuffig vmb seine Füsse gelauffen/die ergreifft er/vnd frist sie auff. Daher das Reigerschmaltz sehr gut ist zum Fischfang. Er hat seine Wohnung gemeiniglich auff einem Werder (das ist ein ort/ der vmb flossen ist/ da eitel hohe Bäume auff seyn) daß er also gleich wie ein Wächter vber die Fisch ist/ vñ balde zu seiner Fischerey kommen/kan/deñ er ist ein Ertzfischer. Er nistet auff gar hohen Bäumen/damit die Herrn eine sonderliche lust in der Reigerjagt haben. Denn sie lassen die Jungen außnemen/vnd die Alten todt schiessen/wo man viel scheust da wohnen sie nicht gerne. Die Jungen ziehen sie in der Küchen auff/mit dem Eingeweide der Fische/da werden sie gar zahm/vnd fliegen nit wider weg. Von den Federn halten die Federhansen viel. Etliche sind graw/etliche Ascherfarbe/ꝛc. Es ist ein gut Wiltpret/wenn sie fett seyn/besser denn ein Gans/ vnnd essens nur die Herrn/ den Bauren wirds nicht vorgesatzt.

Vmb Heydelberg helt sich dieser Vogel sonderlich Nagar gerne auff. Er sucht sein Narung im Wasser/ vñ feucht halten sich doch den Regen vnd das Vngewitter/ deßhalben er sich vmb Hoch hoch in der Lufft/ja hoch vber die Wolcken schwinget/ deßherz damit er dem Vngewitter entrinne. Er nistet bey dem auffe Necker auff hohen Bäumen/ vnd hat mit dem Habicht einen stetigen Neid vnd Krieg. Darumb schiessen sie in der Lufft auff einander/ vnd führen gegen einander einer vnablessigen Streit/ vnd vnterstehet sich jmmer einen nach den andern zu steigen. Vnd so das dem Habicht gereth/ scheust er von oben herab auff den Reiger vnnd bringet jhn vmb. Kan aber der Reiger vber den Habicht kommen/so sprützet er mit seinem Hindern auff den Habicht/vnd ist sein Koth deß Habichs Gifft/ wenn wo er jhn verunreiniget/da faulen jm seine Federn/das wissen sie zu beiden theilen von Natur. Drumb hütet sich der Habicht vor deß Reigers schmeissen/ vñ der Reiger vor deß Habichs Schnabel vnd Klawen.

Es

Reiger gattungen.

Es sind dreyerley Reiger/ blawe Reiger/weißlichte oder gemeine Reiger/vñ Ardea stellaria, Stern Reiger das ist ein fauler Rumpe/ drumb wird er auch von den Griechē ὀκνηρὸς genandt/ piger ein fauler Gesell ohne G wir nenneus sonst: Onocratolum ein Rohrdrummel/ denn er steckt den Schnabel ins Wasser/ vnd gibt einen dunckeln Laut von sich/ als wenn einer auff grossen Trummeln oder Pauckeu schlüge.

Man fehet jhn auch mit den Falcken / Es sind aber zweyerley Falcken/edle vnd vnedle.

Reiger bezeugt den Falcken.

Wenn ein vnedler Falck an den Reiger setzt / oder jm nacheilt/so würget er sich/ vnnd würget oder kotzet auß seinem Leibe/etwan einen Ahl oder einen andern Fisch/ den er newlich verschlungen hat/vnd leßt jhn auff die Erde fallen.

So bald dieses der vnedle Falck gewahr wird/ eilet er nach dem fische/ vnnd will denselben fressen/ mitlerweil fleuget der Reiger davon. Aber diß thut der edle Falcke nicht/der leßt sich so geringe nicht abweisen.

Rohrdrümmel was er vnd sein Vogel.

Onocratolus ein Rohrdrummel/ist ein ander Vogel/ denn der ist gar fahl/ hat nicht so gar ein spitzigen/ sondern etwas/dicken/langen/vnnd runden vnd stumpffen Schnabel/fast so groß als ein Reiger/wenn er gehet/so hebt er jmmer den Kopff auff vnd nider. Wann er den Schnabel ins Wasser steckt / so gibt er einen dunckeln laut von sich/als wenn einer einen schlag auff einer grossen Drummel oder Pauckeu schluge/ daß mans vber ein gantze Meilwegs horen kan / sonderlich deß Nachts/ wenns stille ist. Hat spitzige gelbe Klawen / welche die Reichen in Goldt fassen lassen/vnd die Zäne damit stockern/in meinung/daß die Weherage der Zäne/davon vergehen sollen. Man nennets auch sonst Ardeam stellarem,ein Rohrdrummel / Megapol. Rohrdump Hebraicè Iarschupf, Græcè ὄνος, Ibis ein Rohrstorck. C. Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 48.

Das LXIV. Capitel.

Vom Rybitz vnd Meeben.

Rybitzen nutzbarkeit.

DJe Rybem/oder Rybitz/Ribeitz/Rybelitz/ Gaviaci, Uuerea, das helt sich auch vmb die Büsche oder Gebrüche vnnd See oder Fließwasser auff/ da es viel Fische hat/darinnen legen sie auch/vnd werden von den Leuten jhrer Eyer viel außgenommen vnd gessen / sie essen eitel Fisch vnd haben die Menschen lieb/vnnd wenn sie einen sehen/so fliehen sie jmmer vber jm her/ mit grossem Geschrey/davon es denn auch den Namen hat.

Meeben was es vor Art.

Der grawe Meebes oder Meebe/ Larus ist ein ander species,ist weiß vnd etwas grawlich / der helt sich auch also im Gebürchig auff. Wenn der kompt/ so legen erst die Fischer jhre Handschuch weg/ daß ist/ es wird warm.

Sie fliegen gar nidrig auff dem Wasser her/ vnd weñ sie Fische darinnen sehen/so schiessen sie ins Wasser nach einen. Sie schwimmen auch auff dem Wasser sind wie weisse grosse Schwalben/ fliegen auch also nach vber dē Wasser weg / wie die Schwalben / Schwalmen oder Swalicken (wie es die Meckelburger nennen) pflegen zu thun. Daher maus auch Wasserschwalben nennet.

Rybitz werden gefangen.

Die Fischer fangen Endten vnd Rybitz offtmals mit in die Reusen / sonderlich in der Leichzeit / wenn der Hecht/Bleyer vnnd andere Fische leichen / wie sie denn auch andere Vögel mit den Reusen fangen/ den sie kriechen den Fischen biß in den Reusen nach / vnnd helffen darnach auch die Malzeit zahlen.

Sonsten aber werden die Rybitz mit schweren Polten vnd Geschoß in die Garn geschrecket wie die Meyssen mit der Spröe. Man soll sie auch mit Gewehlden fangen/wie Gesnerus schreibet. Mit Fischen pflegt man sie auch zu fangen / wie denn alle andere Fischfressende Vögel als Wasserhüner / Ibis avis Ægyptiaca Schneeganß/Tucher/Wasserschwalben vnd dergleichen.

Man mahlet Fische auff eine Taffel / vnd setzet sie an das Vfer deß Wassers/darauff schiessen sie so geschwinde/daß sie die Köpffe daran zerstossen / vnnd gefangen werden.

Man fehet sie auch mit Katzen/man bindet eine Katzen an/denn sind sie feind/vnnd fliegen oder stossen auff sie zu/so zeucht man das Netze in der flucht zu.

Rybitzeyer nutzbarkeit.

Es ist ein gut Wiltpret / Im Martio vnnd Aprili nemen die Leute jhre Eyer auß/backen Fladen vnd allerley davon/essen sie auch gesotten/vnnd halten es vor ein köstlich essen/viel besser/denn die Hüner Eyer. Die Eyer sind schwartz sprencklicht/vnd spitzig zu/nicht so groß als Hüner Eyer.

Fluminis est larus habitator & incola terræ,
Nunc natat vt piscis, nunc volat instar avis.

Es schwimmet auff dem Wasser/ vnnd fleuget in der Lufft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange/ Kühtzen vnd Eulē.

ICh kan mich wol erinnern/daß ich droben im 26. Capitel mit der Leimstangen zimlich gelauffen bin/weil mir aber hie die Materien weiter einfelt / so muß ich gemeinem Nutz zum besten / noch etwas mehr von diesen Dingen schreiben.

Nachtvögel seyn

Es sind mancherley Nachtvögel / derer sich ein theil nur deß Nachts sehen lassen/Nycticorax ein Nacht Rabe/sonst Cicutria genandt / hat trumme scharpffe Klawen/wie denn alle Vögel γαμψώνυχες seyn / der fleuget deß Nachts vmbher / vnd würget andere Nachtvögel/ vnd frisset sie. Barthol. Anglic. lib. 20 cap. 27

mancherley.

Nachtrabe was es vor Art.

Aluco Art der Nacht-Eulen.

Aluco ist auch eine sonderliche Art der Nachteulen/ soll grösser den ein Han seyn / damit soll man die Aglester fangen/wie auch mit der Vlula oder Eulen.

Bubo oder Vhu.

Bubo ein Vho/Vhu/Schufut/Schuffaus/ Schuffus/Schuffeule.

Ovidius,

Venturi nuntia lethi
Ignavus Bubo dirum mortalibus omen.

Im Winter pflegen sie in der Nacht auff den Kirchen vnnd in den Wälden auff hohen Bäumen gar grob zu schreyen/hat ein seltzam geschrey/schier wie ein Mensch/ es ist nur wie ein seufftzen. Sie ist gar ein monstrum, leßt sich selten sehen/viel weniger jhr Nest oder Eyer finden. Besihe Plinium lib. 10. cap. 11. lib. 29. cap. 4. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 5.

Ich weiß nicht wozu man sie braucht / es ist ein groß Ding/hat viel Federn/ es kratzt vnd beist vmb sich/vnnd hat beßliche Augen im Kopff/deß Nachts sehet vñ frist sie Meuse Habe nicht gesehen / daß sie die Vogelsteller zum Stellen gebraucht hetten/halte auch davor/dz man sie dazu vbel brauchen kan/denn sie ist zu wild/ vnnd hat grosse gelbe Füsse vnd Klawen.

Nacht Eulen/vnd wie damit die Vögel gefangen werden.

Otus οὖτος, ἐστὶ δὲ τοῦτο πτερύγια ἔχει, eine Schleyereule/denn sie hat Ohren die man sehen kan / wie sie emper stehen/vnnd hat Federn drinnen/ sie ist schier wie eine Nachteule/aber gleichwol etwas grösser/ vnd tantzet/ Kan auch nit wissen / ob sie die Vogelsteller brauchen/ will auch wol glauben/daß sie zu wilde ist.

Noctua eine Nachteule/die ist auch noch zimlich groß/ aber nicht so groß als ein Vhu/vnd ein wenig kleiner als An Otus oder Schleyereule. Auff die fliegen alle Vogel häuffig zu/vnd schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff vnd bengen sich hinderwerts / vnnd stellen sich zur Wehre / vnd wenn sie jhr zu nahe kommen so hawen sie mit dem Schnabel vnd scharffen Klawen vmb sich.

Wenn das der Habicht innewird/ so scheuet er vnter sie/vnd macht Friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vögel.

Asiones seyn zweyerley.

Darnach seyn die Asiones ἔωοι derer ist zweyerley Arth/Es seyn erstlich ἀκανθυλλίδες Neuntzlem / die sich allzeit sehen lassen/zu Tag vnd Nacht / Etliche lassen sich nur im Herbst sehen/ nur einen Tag oder zweene / nemlich/ die Steineniem. Letzlich seyn ὦτοι die vmb den Abend schreyen.

Diesen vnterscheid muß ein Vogelsteller wissen/ wie denn auch der Weyhen oder Geyer/oder Ahr/wie es etliche nennen/daß er nachrichtung habe / was er zu einen jedern Gefügel vor ein Vogel brauchen könne oder solle.

Leimstange/ wie sie zugericht wird/vnd an welchem ort sie hinzustellen.

Was nun die Leimstange anlanget/damit man sonsten die meisten Vögel fehet / von Laurentii an/ biß der Vogelfang auß ist/dann muß man mercken / dz eine lange Stange gescheelet vnd durchboret wird/ein Loch etwan eine Spann lang vber das ander/daß man Rütlein hinein stecken kan/ein Schock drey oder vier/ vnd vnten ein spitziges Eysen dran/daß mans in der Erde stecken kan.

Rauff ein Krüschen oder Töpffchen voll Leim/das kan nit thewer seyn/hier/da grosse Schinderey ist/keuffe mans das Krüschen vor einen Orthsthaler. In Meissen kost es kaum zwey newe Groschlein.

Beschmier oder bezeug die Rüthlein oder Spillichen damit daheimen im Hause / biß an die Spitze / da man das Rütlein in die Stange stecket/denn man steckt das Rüthlein

Rüthlein nicht gar durch/zu einem ende hinein / vnd zu andern wider herauß/sondern man stecket nur auff einer seite eines hinein auff der andern seite/das andere.

Man tuncket nur den Finger jmer ein/so klebt einem der Leim nicht an die Hände / darnach lege jmmer eins auffs andere/in ein Tuch/hülle sie zu/ vnd lege sie in ein Korb oder Kistichen/darin tregt man sie hinauß.

Daraussen im Walde zeucht man sie wieder von einander/wenn man sie in die Stange stecken will.

Darnach leufft man in der Heyde oder im Wald herumb/vnd sucher wo viel kleine Vögel sind.

Da steckt man die Rütlein mit Leim bestrichen in die Stange/vnd die Stange zu der Erden/oder binde sie an einen grünen nidrigen Baum/doch also/daß sie zimlich hoch vber den Baum hinauß reiche. Vnter der Stange sitzet der Vogelsteller vnter einem grünen Strauche/ (denn neben einen grünen Strauche/darunter er sitzen kan/steckee man die Stange ein:) Es müssen aber keine hohe Bäume da seyn / sondern nur nidrige Streucher/ wiewol sich der Vogel lieber auff dürre Este setzet/denn auff grüne / drumb schadet es nichts / wenn gleich ein wenig hohe grüne Baume auch da seyn.

Darnach einen Schritt zwölffe/sechzehen oder zwantzig davon/setzt man die Eule/da hat man einen Stecken deß Daumes dick/der ist vnten spitzig (denn man steckt jn auch in die Erde) ist etwan eines halben Mans hoch/ darauff ist ein Teller genagelt/vnnd auff dem Teller ein grün Tuch gemacht/nur so breit als der Teller ist/vñ an dem Teller ein Nagel/daran die Eule (ein klein Steineulichen) gebunden wird/mit einem Fusse/die Eule sitzt auff einem Teller/an den Stecke wird ein lange Schnur gebunden/die reichet biß vnter den Strauch/da der Vogelsteller sitzt/der muß den Stecken damit rütteln vnnd ziehen/so fürchtet sich die Eule/vnd deucket/sie wird herunter fallen/vnd schreyet.

Das hören die Vögel/vnd kommen heuffig geflogen/ vnnd schiessen darnach/ so setzen sie sich darnach auff die Leimstange/vnd werden gefangen.

Man lasse sie nur alle mit einander so lange hangen/ biß keine mehr hinan wollen/oder keine mehr vorhanden seyn/man nimmet jrer offt fünffzehen/zwantzig/ein halb oder ein gantz Schock ab. Wenn jhr da nicht mehr seyn/ so leufft man mit der Leimstang weiter.

Wenns warm ist/so kleben sie nit feste an / sondern fallen herunter / aber die lasse man nur fallen sie könne einem nicht entwerden / denn sie können vor dem Leim in den Flügeln nicht fliegen.

Leimstange der beste Vogelfang

Es werden vielmehr mit dem Leim gefangen/als mit Netze/denn es ist der Vogelfang.

Vogelleim so lange gebraucht wordē/wie er außgewaschen wird.

Man soll offt auff einmal ein Schock oder zwey fangē.

Wenn der Leim ein Woche oder sechs gebrauchet worden/ vnd viel Federn hinein kommen seyn / so kan man jhn daheimen wiederumb rein machen / denn man zeucht jn in einem warmen Wasser wiederumb von den Rühtlein/vnnd schlegt jhn vmb/wie ein Wachs/so wäschet sich das schwartze fein auß/ also kan man sich wohl ein gantz Jahr mit einem Töpfflein voll behelffen.

Wenns regnet so wird der Leim naß/so kan alßdenn der Vogel daran nicht kleben.

Die Käntzlichen/die man hier zu brauchet / seyn jung oder alt/so gilts gleich viel.

Die alten seyn vbel zu bekommen/ wenn die Jungen in den Nesten schier flücke seyn / so nimpt man sie auß/ vnnd zeucht sie auff / die treget man darnach in einem Korbe also hinauß.

Man erhelt sie mit Hertz / Miltz/ Fischen/ Meusen/ vnd dergleichen. Item/mit todten Vögeln die gestorben seyn.

Das LXVI. Capitel.

Wie die Vogelsteller jhre Vögel halten.

Vögel/damit man stellet/wie sie sollen gehalten werden.

AVff Walpurgis oder Philippi Jacobi/setzē die Vogelsteller jhre Vögel ins finstere / vnd halten sie ein viertel Jahr darinnen/damit sie nicht singen / sondern alsdenn erst singen/wenn sie Vogelstellen.

Sie finden im finstern gleichwol das essen vnnd trincken/wie sie es denn auch finden/wenn sie blind seyn.

Wenn ein Vogel in einem Bawer stirbet / so stecke den Bawer in siedend hieß Wasser/dz die Gifft herauß kompt / vnd laß darnach den Bawer wider trocknen/so magstu alsdenn einen andern Vogel wider hinein setzen.

Sie geben den Vögeln/wenn sie stellen wollen/zuvor gnug zu essen/so locken sie wol/vnd die andern frembden Vögel merckens balde/wenn die Lockvögel nicht wol gehalten werden/vnd fallen auch nicht so wol als sonsten.

Den Fincken vnnd Henflingen gibt man gesotten Hanff oder Lein zu essen/ es muß aber der Hanff gesotten werden biß er auff keimet/ darnach strewet man jhn auff einen Tisch/vnd leßt jhn trucken werden/vnnd thut jhn in ein Säcklein/daran forn ein Holunder Röhrlein gebunden ist / dardurch schüttet man den Hanff in die Beverlein.

Den Zeusigen gibt man Mohn zu essen / der fein blaulich oder graw ist/den Sperlingen/ vnd Goltammer gibt man Maltz oder Haber/ den Meysen welsche Nüsse oder Talch oder Fliegen. Besiehe droben das 30. Cap. dieses Buchs/Item Cap. 32.35.36. Henfflingen vnd Stieglitzen gibt man gekochten Hanff. Den Drosseln ligt man Semmel inns Wasser geweicht. Buchfincken gesotten Hanff vnd dicke Eyer darunter gehackt/oder Lein.

Allein sie müssen wol gewartet werden/ daß sie nicht Hunger leiden/denn es ist gefangen vnnd kan nicht lang außtauren/es erhungert balde/ weñ man jhm nur in einem Tage nicht zu essen gibt. Alle morgen muß man jhnen zu essen vnnd rein trincken geben/vnd die Trinckgeschirr fein rein außwaschen / je besser man sie wartet, je lustiger sie werden/vnd auch besser singen.

Das LXVII. Capitel.

Von Guckguck.

ICh hette schier deß erbarn Guckgugs/der seine einige Vorgicht pfleget außzuruffen/ vergessen.

Cuculus ein Guggug / Græcè κόκκυξ vnde de κεκκυζειν hat seinen Namen vom Geschrey / denn Guggug Guggug ist sein Geschrey / vnnd Guggug ist sein Name / daher woher sich auch das Sprichwort ist / du singest jmmer einen Gr/Namen sang wie der Guggug/vnnd der rufft seinen eigenē Namen auß. Ist ein Sperber arth / frist auch die Vögel Plin. par. 4 cap 9.

Guggug ist böser Complexion.

Sonsten wird er auch Coccyx genennet/es ist ein Narr/ vnnd Gesang nicht viel guts/wie soll denn der Vogel gut seyn.

Er ist kalter böser Complexion vnd Natur/ also daß er auch seine eigene Eyer/die er gelegt hat/selbst nicht erwermen vnnd außbrüten kan / er muß sie vnter andere Vögel bringen / daß sie dieselbigen außbrüten/ als den brüten seine Lerchen/Nachtigalen/Rothkehlichen/ Grasemücken/ vnd der Bachsteltzen.

Jungen nicht selbst außerer auffressen

Es sollen aber hernachmalen die Jungen jhre Mutter auffressen / daher man auch ein Sprichwort saget/ du belohnest mich wie der Guggug der Grasemücken.

Es hat mir ein Henden bereuter vor eine Warheit gesagt/daß er selber gesehen/daß die Motacilla oder Bachsteltz/die mit dem Schwantz also auff vnd nider wackelt/ vnd an den Vfern der Wasser/mit hellem geschrey schnel vmbher leufft / vber deß Guggugs Eyer gesessen / vnnd dieselbigen auß gebrütet hat / Item/ ein Fliegenfengerlein das habs auch gethan.

Plinius schreibet lib. 30. c. 10. ein wunderding vom Guggug/wenn einer den Vogel zum erstenmal schreyen gehöret/es sey an welchem ort es wolle / so soll man einen vertriebt Circkel vmb seinen rechten Fuß machen / dieselbige Erde die Flöhe außgraben / wo man sie hinstrewe / da wachsen keine Flöhe.

Plinium.

Diß Recept mögen die Frawen wol mercken / denn hiedurch können sie ohne Netze vnd Flöhefallen / jhrer Feinde loß werden.

Si falcem verum est quod Plinius scripsit. Besihe droben Cap. 42.

Das

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey.

Vogelfang wenn er am besten.

NAsse Sommer/sonderlich wenns sehr regnet/weil die Vögel jungen habē/ersauffen die jungen Vögel sehr in den Nestern/daß alßdenn dasselbige Jahr nicht so gar viel Vögel gefangen werden.

Wenns trübe vnnd neblicht ist/so liegt der Vogel im Pusche vnd fehet sich wol. Wenns regnet/so fehet er sich nicht. Item/wenn gut hell Wetter ist/so zeucht er flugs fort.

Wenns pludericht Wetter ist/vnd jmmer ein pluder nach dem andern kömpt / so fehet sich der Zeisig wol/ wenn es einen Tag geregnet hat/ so sind die Vögel still gesessen/wenns aber dē andern Tags schön wird/ziehen sie häuffig wieder fort/vnd denn werden jhr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser Nachwinter ist/vnd in Martio ein grosser Schnee felle/so fangen sich heuffling / Lerchen vnnd dergleichen Vögel sehr/ denn sie finden nichts zu essen.

Hinwiederumb wenns windig vnd trübe ist. Item/ wenns regnet/ so ists böse mit den Netzen stellen/denn man kan nicht recht zuziehen/vnd die Netzen faulen gern darnach.

Wenn die Wilde Ganß zeucht / so zeucht der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Schnarren/ darnach die Drosseln/Die Seidenschwentze/Krmitz vnnd Zymer sind die letzten / doch fehet man hernach die Zymer biß auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jedē Vogels Alter zu erkennen.

AVreolus Theophrastus Paracelsus der fürtreffliche Physicus, Philosophus vñ Medicus schreibet/de naturarerum lib. 9. nicht so gar weit vom Ende.

Vogels alter wie es zu erkennē.

Dieser Signator (verstehet der Archeus, die natürliche wachsende Krafft/die in einem jedern Ding ist) signiret den Vogel einen Schnabel vnnd Klawen mit sondern vnderschiedlichen Zeichen also/ daß ein jeglicher erfahrner Weydemann jhn erkennen kan/ wieviel Jahr er alt ist/vnd also sein gewiß Alter wissen. Auß diesen Worten kan man vernehmen/daß wie man eines Ochsen oder einer Kuh an jhren Ringeln/die sie an den Hörnern haben/erkennen kan/wie viel Jahr sie alt seyn/ also kan ein bescheidener Weydemann auch am Schnäbel vnd Klawen der Füsse erkennen/wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre vnd andere Kranckheiten der Vögel.

Vögel so die Darre haben/wie sie jhnen zu helffen.

WEnn die Vögel die Darre haben/welches man balde an jnen spüren vnd vernemē kan/ wann sie trawrig seyn/vnnd plusterich stehen/ vnd nicht fein frisch im Bawer vmbher springen / so schabe jhnen Kreyde ins Trincken (wiewol man dieses thun soll/ehe sie die Darre bekommen) auff daß sie die nicht bekommen. Item gib jnen Seiffe auch zu trincken/oder stich sie jhnen bey zeiten hinten auff dem Schwantz auß / da wird dick weiß Eiter herauß gehen. Aber sie kommen selten davon/ wenn sie es so lang haben.

Vögel so Gifft bekommen/ wie jhnen zu helffen.

Bißweilen henget sich auch eine Gifft an die Häußlein das merckt man an deme/wenn die Vögel offt drinnen sterben/da zuch das Vogelhäußlein nur / wie droben gemeldet/durch ein Wasser/ vnd laß es wieder trocknen/darnach setze sie hinein.

Grossen Vögeln/wenn sie vnlustig seyn / vnnd sich mausern/so gib jhnen eine Spinne zu essen/so werden sie balde wieder lustig vnd reinigen sich.

Wenn die Vögel Leuse bekommen / so bestreich sie mit Leinöhl. Cardanus.

Wenn die Fincken vnnd andere Vögel / so man zur Lust in den Kefingen oder Vogelhawern helt / kranck vnd vnpaß werden/vnd nicht singen wollen/so gib jhnen Spinnen zufressen/die purgieren sie/darnach singen sie wieder.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelsteller.

Vogelsteller wie sie angenom̄e/

REiche vnd wolhabende Leut nemen bißweilen in dē Stätten auff Bartholomæi Vogelsteller an/ von Bartholomæi an biß auff Martini oder vierzehen Tage nach Martini/weil der Vogel zeucht/daß er auff dem Herde steller/vnd zugleich auch mit den Thonen beleufft/ ohngefehr ein hundert Schock Thonen vnnd mehr/dem geben sie fünff oder sechs Thaler/freyEssen vnnd Trincken/1. Thaler den Vögeln/die er jhm selber zeugen vnnd halten muß/sampt den Netzen (aber die Thonen kaufft der Herr) vnd Futter. vnd was jhnen gehöret.

Nun hab ich einmal die Rechnung angelegt / daß ein Vogelfänger seinem Herrn fing zwantzig Schock kleine/vnd zehen Schock grosse Vögel/das machet ohne gefehr/wenn man einen grossen Vogel vmb zwey Dreyer kaufft/vor die zehen Schock grosse Vögel / dreyzehenthalben Thaler vnd vier Silbergroschen.

Aber die Vogelsteller handeln nicht allezeit trewlich bey den Sachen / denn es werden viel Vögel heimlich verkaufft.

Was man mit Kochen vnnd Braten nicht verthun kan/das machet vnd legt man ein/da hat ein Haußwirth den Winter durch noch manch gut Gericht davon.

Sonsten aber ist das auch ein wüder Ding/daß in der Mittags stunde / von zwölffe biß vmb ein Vhr / kein Vogel/weder in der Stuben / noch draussen im Felde/ noch im Walde singet.

Vogelsteller sollen grün bekleidet seyn/das ist die beste Farbe im Walde vnd im Felde.

Das LXXII. Capittel.

Wie man viel Vögel fangen soll.

NIm Eichene Mispeln vnnd Mortagon, das ist Silphium, ein Kraut vnd einen Schwalbenflügel/binde sie alle drey zusammen/vñ henge sie auff einen Baum/ so versamlen sich alldar viel Vögel/ vber 5. Meylwegs her. Es muß aber diß Magische Wunderstück zu sonderlicher ünd rechter Zeit / sowol auch mit sonderlichen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden/ auß dem Alberto Magno. Item/Nim Tormentil / seud sie in gutem Wein/darnach seud das Korn vnd die Gerste oder andere Sachen/was die Enten vnd Vögeln gern essen auch/vnd wirff das essen den Vögeln auff den Herde/ da man sie fenget/so essen sie das Korn mit der jetzgenandter Wurtzel/so können sie darnach nicht fliegen. Diß ist am allerbesten/wenn kalte Winter seyn. Nim Bilsensamen/Ochsengalle/vnd Gerstenmehl/ mache ein Müßlein darauß/thue es auff ein Bretlein/setze es hin/so essen es die Vögel / vnd können denn nit fliegen. Oder nim Gersten vnd Mückenschwam/ vnd Bilsensamen/ seuds vndereinander/mache ein Müßlein drauß/ vnnd thue es auff ein Bretlein/vnd setze es jhnen hin/so essen sie es auch/vnd lassen sich greiffen. Vögel/wie die vō weiten zusammen zu bringen

Das LXXIII. Capitel.

Wie man die Vögel von Bäumen fangen soll/daß sie das Obst nicht abfressen.

HEncke nur Knoblauch an die Bäume/so kommen die Vögel/wie Tholen vnd Krähen vnd andere Vögel nicht zu den Bäumen/ vnd zerhacken das Obst/das es herunter felt/ oder führens gar weg. sie von Obstbäumen zu bringen

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vögel vom Saat wegbringen soll.

PLinius schreibet/man soll eine Kröthe in einen newen Topff thun/vnd mitten in den Acker eingraben / die Vögel von soll die Vögel von der Saat abtreiben. Wenn man aber der Saat das Getreydicht abmeihen will / so muß man sie zuvor wieder außgraben/ehe man zu meihen anfehet vnd vom Acker gar weg bringen/sonst wird das Getreyde bitter. Wer mehr von diesen Sachen lesen will / der nehme Iacobum Weckerum de secretis vor sich lib. 8. zu bringen

Collurio Græcè κολλυρίων, ein Brach Vogel / ist ex turdorum genere , werden heuffig gegen dem Winter gefangen/seyn von Gestalt/grosse vnd allen Vmbständen fast den Amseln gleich/dunckele Farbe/Erdfarbig/ wenn er auff der Erden sitzt/so kan man jhn vor der Erdfarb nicht wol erkennen. Die Zymer/die Stieglitz/die Thumbpfaffen vnd Brach Vögel seyn die letzten im Vogelfang vor dem Winter. Es werden etliche Vögel in Büchern wunderlich genandt / Auriviris, χρυσομίτρις ein Goldfinck/Lobfinck/Thumpfaff/Gümpffel. In toto vertice nigra est , in vna parte punicea , superiore cinerea, nigricans. Fœmella in hoc genere tota cinerea

clt, vertice nigra, ut Mas. Vocatur germanicè, Quetsch/ à voce quam edit Ich habe sie nicht hören schreyen.

Das LXXV. Capitel.

Fischerey ein edel und nützlich Ding.

ES ist eine Frage bey den Gelährten/ob man auch verstehen könne/was die Vögel singen oder sagen? Ich weiß wol/was ich zuvor dranff geantwort habe. Aber man sagt von einem/der hat Apollonius Thyanæus geheissen/von dem man gesagt/daß er aller Vögel geschrey habe verstehen können/der soll dermahl eins gesehen haben/daß die Sperling frölich seyn gewesen / vnd haben sich vntereinander beredet. Da hab er in Beyseyn vieler Leuthe gesagt / sie sagten den andern zufliegenden Sperlingen: Es were ein Esel gefallen / der hette einen Sack voller Hirsen getragen/der wäre jhm zurissen/vnd hette also den Hirsen verschütt / da würden sie vollauff zu essen finden. Weil nun diß den andern beywesenden wunderlich zu hören gewesen / sind etliche mit fleiß hingelauffen/vnd haben wollen sehen/obs war wäre / was der gesagt hatte/vnd habens also gefunden. Sed fides sit apud autorem. C. Rhodig. lib. 9. cap. 38.

Ende deß Fünffzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Sechzehende Buch/

HALLIEVTICVS

Genannt.



Franciscus Petrachus im Trostspiegel/
Lib. I. cap. 63.

Er juvat & licitum est piscando fallere tempus,
Omne tamen tempus perdere pisce nocet.

Ein Kurtzweil suchen nicht viel jrit/
Wo rechte Maß gehalten wird.
GOtt schuff die Fisch zur Menschen Speiß/
Nicht das mans brauch verkehrter Weiß.

Psalm. 104. v. 25.

Das Meer das groß vnd breit ist (Oceanus) da wimmels ohne Zahl/beyde groß vnnd kleine Thier/daselbst gehen die Schiffe/da sind Walfische/ die du gemacht hast/ daß sie drinnen scherzen Besiehe. Plinium Secundum par. 3.

Das I. Capitel.

Von den Fischen.

EIn Edel/nutzlich/köstlich vnnd herrlich Ding ists einem Hausswirth / wenn er seine Holtzung/Jagten/ Fischereyen/guten Ackerbaw vnnd Viehzucht hat. Sonderlich aber muß die Fischerey ein edel / nützlich vnd nötig Ding seyn/ weil man in allen Historien lieset / vnd allenthalben siehet / wenn man reyset wo grosse Fischreiche Wasser/ See/Teiche oder Meer seyn / daß sich die Leute dahin gehalten/vnd an derselben Vfer jhre Stätte vnd Dorffer gebawet haben.

Vmb das Galileische Meer waren Capharnaum, Tiberias

berias, Bethsaida, Iulias, Magdalum, vnd andere Stätte mehr/zu rings vmbher/ welche nur der Fische halben dahin gebawet waren / daß allda die Leute jhre Nahrungen von den Fischen haben kunten.

Diß sehen wir auch an der Oder/am Rhein/ an der Hapel/an der Sprew/ vnnd vielen andern Fischreichen Wassern/Item / an der offenbahren Seen vnnd allen Meeren/wie da ein hauffen Städte vnd Dörffer an denselbigen allenthalben vmher ligen. Denn ein Fisch ist ein sehr furchtbar Ding/dz sich gewaltig vermehret vnd sämet/vnd sich in den Fließwassern / wie ich selbst erfahre offt verendert/ein Jahr hats kleine / das ander mittelmessige/das dritte grosse Fohren oder andere Fische.

Die Itali oder Römer haben vor Zeiten viel auff herrliche Fische gewendet/die sie in jhren Gärten vnnd Heldern häuffig gehalten haben.

Wir wollen hiervon auch ein wenig melden / jedoch zum meisten von denen Fischē die man hier in diesen Länden findet/andere mögen von den jrigen auch schreiben

Es soll aber diß Buch Halieuticus heissen / nach dem Exempel Oppiani, der seine fünff Fischbücher auch also nennet/welche billich ein fleissiger Haußwirth auch fleissig lesen soll.

Ἁλιευτικὸν, est ars piscatoria, die Fischkunst / ἁλιευτικὸς ist ein Fischbuch. Besiehe Constant. lib. 20 cap. 1.2.3.4.5. Petrum de Crescent lib 10 cap. 36.37.38. In recentiore editione istis liber 11. per totum. Caj. Plin. par.3.cap.1.2.3.&c. Conrad. Heresbach. Ælianum, Aristotel. Plin. Athen. Columel. Guliel. Rondoletium, Foretum, Gesnerum vnd dergleichen.

Wer die Fischerey erst erfunden hat.

Fischfang/Vogelfang vnd Wildfang ist ohne zweifel gewesen von der Welt anfang her. Noch rühmet sich Zabulon er sey der erste Schiffman vñ Fischer gewesen/ im Jüdischen Büchlein von den Testamenten der Kinder Jacob. Denn also schreiben die in Zabulon. Also spricht Zabulon. Da ich in Canaan auffs Meer kam/hab ich meinen Vatter Jacoben mit Fischgejade gejagt / vnnd wiewol viel im Meer ertruncke/noch bin ich vnbeleidigt blieben. Ich hab der allererste ein Schiff im Meer zu fahren gemacht/vñ Gott hat mir Verstand vnd Weißheit darin gegeben/vnnd hab hinden am Schiff ein Holtz hinauß gehen lassen/vnn hab ein breites Tuch mitten im Schiff außgebreitet/vnd also im Schiff durchwandert das Meer / vnnd fischet Fische meines Vatters Hause/ bißso lange daß wir in Egypten kommen seyn.

Fünff Jahr hab ich gefischet/einem jeden/den ich sahe/ gab ich / dazu hab ich auch meines Vatters Hauß zur gnuge versorget Im Herbst fischet ich/ vnd im Winter weidet ich die Hirde sampt meinen Brüdern/ꝛc.

Nun wolte ich hier dieses wol gerne verteidigen/aber mir stehet Noah mit seiner Schiffart auff dem rechten grossen Oceano in der Sündflut hin im Wege.

Tibullus schreibets den Tyris zu / prima ratem ventis credere docta Tyros. Etliche schreibens den Argonautis zu/etliche andern. Aber ich ziehe dieses nur darumb an / daß man der Jüden Fabeln vnnd Lügen siehet/ wie denn alle jhre Bücher voller Fabeln vnd Lügen stecken. Doch haben sie auch bißweilen etwas in verbalibus, aber nicht in realibus.

Das II. Capitel.

Was vor eine Natur vnd Eygenschafft die Fische an sich haben.

Nota was Natur vnd Eigenschafft sie haben.

WEil die Fische im kalten Wasser jhre Wohnung haben/so ist leichtlich zu erachten/welcher Natur vnd Eygenschafft sie sonderlich seyn müssen / nemlich kalter vnd feuchter Natur / wie dann auch das Wasser kalt vnd feucht ist.

Doch sind sie in dē Gradibus jhrer qualitet einander vngleich/denn einer ist jmmer kälter vnnd feuchter Natur/ denn der ander.

Nota Natur/ aber das Saltz nicht vertragen.

Es sind auch etliche warmer / etliche truckener Natur/aber doch auch in vngleichen qualitetē.

Das Saltz können sie nit vertragen/sondern sie sterben davon/sonderlich der Ahl.

Wenn einer eine Blut Egel von seinem Beine nicht bringen kan/so bestrewet er sie mit Saltz.

Wer ein Faß voller Pitzker hat / der bestrewe sie mit Saltz/da wird er eine feine Kurtzweil sehen/wie sie sich in einander winden/schlingen vnd drehen / davon werdē sie fein rein von jhrem Schlam / vide caput 46. hujus.

Pisces à pascendo dicitur, spricht Isidorus lib 12. cap. 7. quod terram & herbas aquaticas lambant, atque ita sibi fictum quæritant.

Das III. Capitel.

Welchen Leuten die Fische gesundt seyn/ vnd welchen sie vngesundt seyn.

Fische/welchen Leuten sie gesundt oder vngesundt.

ES sind vier Complexiones der Menschen / wer nun wissen will/ob jhme die Fische gesund oder vngesundt seyn/der muß seine Complexion wissen/ob er ein Sanguineus, Phlegmaticus, Cholericus oder Melancholicus ist.

Die Phlegmatici sind kalter vnnd feuchter Natur/ weil nun die Fische auch dieser Natur seyn/so können sie den Phlegmaticis nicht gesundt seyn.

Denn also wurdē sie viel mehr kalt vnd feuchte werdē/ dadurch sie denn böse Mägen/schädliche Fieber/die Wassersucht/vnd allerley Kranckheiten bekommen würden.

Den Sanguineis, die warmer vnnd feuchter Natur seyn/vnd den Melancholicis, die kalter vnd truckener Natur seyn / können die Fische nicht leichtlich schaden/ denn die Fische jhrer kälte halben eine gemeinschafft mit dem Sanguine haben/den Cholericis, welche hitzig vnnd trucken sind/denen sind sie gar gesundt.

Fische/wie leichtlich zu verdewen.

Jedoch weil ein guter truncke Wein auff die Fische gehöret/sonderlich wenns weichliche Fische sind/ so möchten sie auch den Phlegmaticis nicht viel schaden/wenn sie Wein drauff trincken/vnd Nüsse drauff essen mechte / denn weil die Nüsse truckner Natur seyn/so können sie es hindern daß sie nicht mehr phlegma von den Fischen bekommen.

Doch sollen auch die Leuthe / so der andern dreyer Complexion sind / gleich so wohl Wein auff die Fische trincken/vnd Nüsse essen/denn die Fische haben bißweilen ein klein kalt Gifftlein bey sich / vnd sind vbel zuverdewen/vnd faulen einem leichtlich im Magen. Aber die Nüsse dienen wider die Gifft/vnd helffen zur Dewung/ weil sie warmer Natur seyn.

Wer einen schwachen Magen hat / der voller böser Feuchtigkeit ist/der soll sich der Fische gar enthalten/vnd sie nicht essen/damit er nicht vbel ärger macht.

Das IV. Capitel.

Welche Fische nach jhrer Art den Menschen gesund oder vngesundt sind.

WIr habē jetzo angezeiget/daß in gemein alle Fische kalter vnd feuchter Natur seyn/aber doch ist gleichwol ein grosser Vnterscheid zwischen den Fischen / denn etliche sind gesünder denn etliche.

Fische so kranckeneste sen mögen.

Hechte/Parsche/Schmerlen/Fohren / vnnd andere harte Fische mag ein jeder wol essen/wenn er gleich kranck ist/denn es sind harte Fische.

Ein Fieberitant soll sich zwar aller Fische enthalten weñ er sich aber gleichwol hart darnach sehnete/so möchte er Fohren/Schmerlen/Parsche vnd Hechte wol essen.

Darnach so sind auch gebratene Fische allzeit gesünder als gekochte/ denn das Fewer benimbt jhnen jhre Feuchtigkeit.

Zum Dritten/so ist auch ein vnterscheid der Fische/ wegen deß Wassers/darinnen sie wohnen.

Fische/in welchen Wassern sie am besten.

Denn Meerfische sind viel gesünder/denn die man in süssen Wassern siehet / vnd solches wegen deß Saltzes/ welches die vbrige kälte vnnd feuchtigkeit in den Fischen verzehret/ ein fein hart Fleisch machet vnnd sie vor dem Fäulen bewahret.

Darumb siehet man daß ein gesaltzener Hering rohe auß der Tonnen genommen vnd auffgessen/ dem Menschen nichts schadet. Vnter den Meerfischen sind auch die am besten / die in den grossen Tieffen deß Meers wohnen/vnd allda heraußgefangen werden / welche die grosse Sturmwinde wol herumb getrieben vnnd gejagt haben.

Zum vierdten so sind Fliessfische/so in den tieffen rinnenden Fließwassern gefangen werden / so gegen Mitternacht fliessen/darinnen viel Stein vnd Sand lieget/ vnd wo das Wasser schnell läufft / viel gesünder / dann die man in den Seen/Pfülen/vnflätigen Mistpfützichten Wassern fähet/oder auch in den stinckenden schlammigen pfützen vnd Morast / die gar Mosicht oder modericht schmäcken/dann sie sindt sonderlich vngesundt. In der Schola Salernitana cap. 30. Hat man auch eine feine Regel.

Si pisces molles sunt magno corpore, tolles,
Si pisces duri, parvi sunt plus valituri.

Vnter den Fischen die ein weiches Fleisch haben/ sind die gröbsten die besten: Aber vnter denen die hart Fleisch haben/ sind die kleinen am besten.

Fische/ welche am gesündesten.

Zum fünfften/ so seyn auch die schuppichten Fische besser dann die schleimichten Fische/ die keine schuppen/ vnd je grösser schuppicht sie sind/ je gesünder sie auch sind/ drumb verbeut Gott auch selber die schleimichte Fische im 3. Buch Mosis am 11 Capitel.

Fische so todt/ warumb sie nit zuessen.

Auch sind die frische Fische gesünder dann die krancken die gar mat oder todt sind/ dann die befeuchten den Leib vermehren die Milch vnnd den natürlichen Samen eines Menschen/ vnd sind den Cholericis sonderlich gesundt.

Nach grosser schwerer Arbeit soll man keine Fische essen/ dann also faulen sie desto ehe im Magen.

Sonst auch nicht gesundt/ wann man die Fische mit Lactucken oder Gurcken isset/ dann man erkältet den Magen zu sehr damit

Fische die fein hart/ weiß subtil Fleisch haben/ das sich fein bricht/ sind viel besser vnd gesünder/ dann die ein zehe schleimig Fleisch haben.

Auch ist viel an den Kräutern gelegen/ die an den Vfern der Wasser wachsen. Dann wo böse Kräuter sind/ da seyn auch vngesunde Fische. Hiervon wird hernacher mehr/ bey einem jedern Fische gesagt werden.

Besiehe Fuchsium in Speculo medicinæ lib. 1. part. 2. Scholam Salernitanam cap. 30. Iulium Alexandrinum lib. 20.

Das V. Capitel.
Vom Leich vnd von der Geburt der Fische.

Fische/ wie sie vō Gott erschaffen.

WJe Gott im anfang in dem Menschlichen Geschlecht/ vnd einer jeden Arth der Thier vnd Vogel zweyerley Geschlecht/ ein Männlein vnd ein Fräwlein/ geschaffen hat. Also hat ers auch bey den Fischen gethan/ bey den selben sind Milcher die Männlein/ aber die Rogner sind die Weiblein/ wie bey den Krebsen die Eyerkrebse die Weiblein/ vnd die andern die Männlein sind Das muß ein trewer Fischer wissen/ damit er die Wasser nicht zu sehr verwüstet.

Fischer/ der alle Rogner fische vnd Eyerkrebse wieder ins Wasser wirfft.

Es hat mein Vatter einen alten Fischer/ der nam keinen Eyerkrebs/ wann er Eyer hatte/ auß dem Wasser/ sondern warff sie alle wieder hinein/ wann er sie bekame/ deßgleichen that er auch mit den Fischen/ wann sie grosse Rogen hatten

Fische wie sie leichen

Damit wir aber wieder auff das Leichen der Fische kommen/ so hab ich gesagt/ daß Milcher Männlein/ die Rogner aber Weiblein sind. Wann nun jr Zeit vorhanden ist/ daß sie leichen sollen/ wie dann bald in der Fasten geschicht/ so halten sich die Geschlechter allwege zusammen/ vnd sind allezeit zweene Milcher bey einem Rogener. Erstlich lassen die Milcher jhre Milch von sich/ vnd spannen die im Wasser auß/ gleich wie ein Netz oder Tuch/ darnach fassen sie den Rogen drein/ vnnd führen den an den Ort/ da sie jhn wollen herfür kommen lassen/ alß gemeiniglich geschicht an den Vfern deß Wassers/ oder wo sie Reisig/ Schilff oder Röhricht haben/ daran sie den Leib abstreichen können.

Man muß aber hier mercken/ dz wie es bißweilen bey den Thieren geschicht/ dz sich zweyerley species oder Arten mit einander vermischen/ vñ von denē beyden ein gedrittes gezeuget wird/ des sich mit denen beyden etwas vergleichet/ als wann sich ein Wolff vñ ein Hündin/ ein Hengst vnd ein Eselin/ ein Löw vnd ein Parder/ mit einander vermischen/ daraus ein Maulthier geboren wird/ deß weder Esel noch Roß/ wider Wölff noch Hündin/ weder Löch oder Parder ist: Also geschichts auch offt mit den Fischen/ wie hernach weiter soll gedacht werden. Besiehe C. Plin. secundum Germ. par. 3 c. 48. 49.

In Summa/ Fischerey ist ein köstlich/ herrlich/ feuchtbar ding/ vñ einem Haußwirth eine trefflich gute Nahrung/ davon er sein Hauß gewaltig auffhalten kan. Drumb auch die Alten gemeiniglich jhre Stätte vnnd Dörffer an die Fließwasser/ oder an die örter/ da es viel See oder Teich hat/ gebawet haben.

Vnnd die Hebræer nennen einen Fisch דג piscis à דגה fœcundus fuit. Habent ergo תרביס pisces nomen à fœconditate, copiosa propagatione, a multitudine seminis, wie dann etliche alle vier Wochen leichen.

Wann die Jüden am 1. Tag Septemb. jhr new Jahr anfangen/ so essen sie deß Abendts viel guter Fische/ vnd bitten Gott/ das er sie das Jahr durch mehren soll/ wie die Fische im Meer/ damit sie einmahl die Christen bezwingen mögen.

Fische/ wañ sie leichen.

Die Zeit aber deß Leichens ist nicht aller Fische zugleich auff eine Zeit/ sonderlich etliche Leichen zeitlich/ etliche langsam/ wie bey einem jedern Monat in meiner Oeconomia ist angezeiget worden.

Erstlich leichet der Hecht/ darnach der Parsch/ darnach die Pletze/ darnach die Rotaugen/ darnach die Schleye/ vnd also fort an. Der Kaulparsch ist fast der letze/ Der Hecht frist dē Parsch leich gewaltig weg. Der grosse Parsch leichet allezeit vnten auff dem harten Grunde/ auff einem Stein oder harten Sande/ da habē die Fischer jhr Pungen/ (das sein Fischreusen/ da die Fische zu beiden örtern hineyn kriechen können/ hinden vnd forne) die lassen sie hinunter/ vnnd fangen viel Parschen drinnen. Der Hecht läst seine Leiche auff den Wiesen/ der grosse Parsch auff dem Grunde/ der kleine oder schwartze Parsch beym Lande/ vnnd gemeiniglich im Rohr/ die Plotze an einem kleinen Kräutlein so am Vfer wächst hat ein weiß Blümlein/ die Rotangen in den Pirckensträuchern/ drumb muß man solche Reiser von Pircken zusammen binden/ sie am Vfer ins Wasser legen/ vnnd ein Zäunlein von Pirckenreisern drumb machen/ doch nicht zu dicke/ daß sie dardurch kriechen können/ darinnen hat sie jhre Lust mit leichen.

Fische beym leich leichtlich zu fangen.

Etliche Fische leichen im Winter/ etliche im Sommer/ je nach deme warme oder kalte Tage sind. Zur selben Zeit warten jnen die Fischer gewaltig auff die Dienste/ dann da sind sie leichtlich zu fangen. Dann es ist so inten vnd fleissig im Leichen/ daß mans mit einem Sper stechen/ oder am Vfer mit einē Brügel erschlagen kan.

Fische/ wañ sie zuverschonen.

Diese Leichzeiten solten die Fischer in grosser acht haben/ vnd alßdann der schwangern Fische verschonen/ damit sie andere jungen bringen können.

Nach dem Leich aber soll man jhr auch verschonen/ weil sie alßdann gar mager vnd geringe seyn/ vnnd viel vnschmackhafftiger vnd vngesunder/ dann zur andern Zeit/ dann es kan jhm leichtlich einer ein Fieber oder ein andere Kranckheit daran essen.

Fische/ wie sie nach jr leichē seyn.

Wañ ein fisch leichet/ so gibt er sich in einen hauffen/ vnd macher etliche hauffen/ vñ da ist er leicht zu fangen. So baldt sie aber geleichet habē/ verkriechen sie sich/ vnd mästen sich wieder/ wie die guten Sechswöchnerin.

Was vor Ostern aber geleichet hat/ das läst sich nach Ostern wiederumb fangen/ vnd da sind sie wiederumb fett vnd gut.

Wann man im Sommer den Leich der fische in eine Schüssel thut/ vnd geust Wasser drau/ vnd setzt jhn ins Fenster an die Sonne/ so werden viel junge fischlein drauß/ die häffig darinnen vmbher schwimmen. Besiehe weiter im 20 Capitel dieses Buchs. Item das 11. Capitel. Item/ das 31. Et Plin. secundum Germ. par. 3 cap. 48. 49.

Das VI. Capitel.
Wie man Fische zurichten vnd sieden oder kochen soll

WJr haben droben gesagt/ daß die fische kalter vnnd feuchter Natur seyn/ drumb können sie auch an jhm selber einem Menschen nicht sonderlich gesund seyn.

Man muß aber sehen/ daß man den Schaden mit guter Zurichtung wider ersetze.

Die fische seyn mancherley/ drumb muß man sie auch auff mancherley Weise vnd Arth zurichten/ so seyn auch die Wasser/ darinnen sie wohnen mancherley: Es seyn Meer/ es seyn Seen/ es seyn Flüsse/ groß vnd klein/ mancherley Gründe/ etliche sümpfficht/ etliche morastict/ etliche leimicht/ etliche sandicht/ etliche letticht/ ꝛc. Fische aus vielerley zuzurichten.

Hier zu bedörffen wir wol ein sonderlich Kochbuch/ dann man kan sie auff mancherley Weise zurichten/ man füllet vñ brätet sie/ man send sie auß dem frischen Saltz/ schwartz/ Gelbe/ mit einer Nägelein Brühe/ gelbe mit Wein/ oder klein geriebenen Zwiebeln/ welches man pflegt zu nennen/ fische mit einer Polischen Brühe gekocht/ in Lemonien/ auß der Butter/ mit Speck/ Sawer Süsse/ man macht gehackte fisch Gallerten/ man bäckt sie/ man jsset sie kalt vnd warm/ wiewol sie warm am besten seyn/ vnnd je wärmer je besser/ vnd sind in Summa gar vielerley Arten/ dieselben recht zu zurichten.

Aber

Aber das sollen die Medici ordnen / vnd den Köchen vorschreiben / wie man einen jedern Fisch zur Gesundheit recht zurichten soll. Doch haben wir droben in vnserm Kochbuch auch etwas hievon gesagt.

Fische mit Wein zu sieden.

Man solte sie wol billich alle mit Wein sieden / vnd nit mit Wasser / auff dz durch die natürliche wärme deß Weins / der Fische kälte temperiret vñ gelindert würde. Wo aber der Wein theweriſt / da mag man halb Wein vnd halb Wasser nehmen / oder siedet man sie mit Wasser / so muß man sie letzlich / wann sie einsieden wollen / mit Weinessig abschrecken.

Fische worinnen sie zu sieden.

Man soll aber die Fische nit in Töpffen / oder eysernen Nesseln oder Pfannen siedē / sondern in küpfernen oder messingen / vnd muß jhnen gut Fewer geben / daß sie wol auffsieden: So muß man auch nicht grosse vnd kleine Fische mit einander sieden / sonst werden entweder die grossen oder kleinen vngestalt vnd vnschmackhafftig.

Fisch vnd Fleisch ist nicht gesand zusamen vber einer Mahlzeit zugebrauchen / dañ sie können sich im Magē wegen der Tawung / nit vergleichen. Sols aber ja seyn / so gebe man die Fische zum ersten auff.

Fische sollē nicht grosse jauchen haben.

Item man muß die Fische wol einsieden lassen / daß nicht ein grosse Jauche drauff bleibet / sonderlich wann man sie auß dem Saltz seud / dañ dadurch wird jre vberschwenckliche kälte temperiret, man muß sie auch recht wol saltzen / dann das Saltz muß die Feuchtigkeit der Fische auß truckenen / welche sonsten die faule Narung pfleget zu bringen.

So muß es auch mit seiner feuchtigen hitze vnd warme / die kälte der Fische ersetzen vnd erstatten / Es sey dañ daß man sonsten das Saltz mit Fenchelsamen / Näglein vnnd andern Gewürtzen erstattet / so dörffte man sie so sehr nicht saltzen.

Fische wañ sie gang gesotē da- ben jte gnug gekocht.

Wann die Saltzfische im Kessel oder Tiegel anfangen zu prasseln / so soll man sie abnemen / dann alßdann haben jte gnug gekocht.

Die Fische welche man kan zu braten.

Gebraten sind die weiche Phlegmatische Fische / als Karpen / Ohl / Eltfisch / Güstern / Aiend / Prassen / am besten vnd gesündesten / wie dann auch die andern Fische gebraten besser seyn müssen / dann gesotten / weil man in der Bibel nichts von den gesottenen Fischen findet / aber gebratene Fische hat Christus mit seinen Jüngern gessen / Luc. 24.

Fische zu backen.

Will man gebackene Fische essen / so siede sie zuvor / vnd backe sie darnach / so sind sie am gesündesten / sonsten wann man sie vngesotten backen wolte / weren sie nicht gesund / dann das backen allein ist nicht starck genug / die kälte vnd feuchtigkeit der Fische zu verzehren. Besiehe Iulium Alexand. lib. 20. cap 3. 4. 5. 6. 7.

Das VII. Capitel.

Von den Wassern / darinnen die Fische seyn vnd wohnen.

Fische artē sich nach dē Wassern.

WJe die Wasser darnach sind auch die Fische / Dann es ist ein grosser Vnterscheid der Wasser / wie dañ auch der Fische / die drinnen sind / alß auch droben zum theil im 4. Cap ist mit angezeiget worden.

Grosse Wasser haben grosse grobe vnd vndäwliche Fische / derer Fleisch nicht so lieblich zu essen / alß der kleinen Fische / die man in den kleinen Fließwassern fähet / als die Backfische / Eldritzen / Schmerlen / Raulhäupt / Gründeln / Kressen / ꝛc.

Grosse fette Fische sind gar vngesund / vndäwlich / vñ verderben leichtlich den Magen / alß da sind die grossen Walfische / Meerkälber vñ andere / davon mā den Fischthran bekömpt vnd samlet / die grossen Stöhr / Wälse / ꝛc.

Wann man Fliessische auß grossen laulichten Wassern / es sind nun See oder Fließwasser / im Sommer in Bornwasser leget / so werdē sie matt / verändern jre farbe / vnd sterben / so gar ist ein jeder Fisch seines Wassers gewohnet.

Drumb neme man sie bald herauß / vnd reisse sie ehe sie sterben / dañ wann sie todt sind / so werdē sie vnschmackhafftig / sonderlich wann sie im Wasser sterben / vnd darnach erst gerissen werden. Wann man sie aber in jhr gewöhnlich Fließwasser leget / so bleiben sie frisch.

Etliche Fische sind gern in den frischen Bächen oder Quellwassern / die auß den Bergen vnd Felsen quellen / vnd endlich zu einem räuschenden fließwasser werdē alß Schmerlen / Gründeln / oder Brunnkressen / Eldritzen / Forhen / Hechte / Rotaugē / Krebse / sonderlich wo es viel glatter Stein in den Wassern hat / darunter sie kriechen konnen / oder auff den Rändern oder Wfer viel Erlen stehen / die grosse Wurtzeln haben.

In solchen sind auch die Fohren gerne / sonderlich / wo sie Gold im Sande mercken / welches mit den quellen auß dem Goldbergwercke kömmet / daher sie auch Aurata zu Latein heissen.

Etliche sind gerne in mittelmässigen Wassern / die ein wenig kleiner sind dann die Bächlein / sonderlich da grosse Steine drinnen ligen / eines Tisches oder zimlichen Ofens groß / darunter sie sich auch verbergē können / alß die Barmen / Eldern / Brunnkressen / Oland / wiewohl / das sind die Eldten / hier in der Marck nennet mans Oland / etliche nennens Mäusefische / vnd sagē / daß sie die Mäuse fressen / wie dann auch jhr fleisch fast schmecket / wie der stanck von den Mäusen: Die Meißner vnnd Vögtlander nennens Eldten.

Fische müssen sich nach dē wassern richten.

Darnach sind wiederum etliche grosse breite Fließwasser / darinnen es keine Steine / sondern eitel Sand hat vñ sind tieffer / dann die hohe eines langen Mannes ist / darinnen hats bißweilen Stöhr. Item / Gesen / Lampreten / Eldten / Rotaugen / Hechte / Plincken oder Flinckenwelß / bißweilen auch Kargen / Item / Pleyer / Güstern / Quappen / Neunaugen / ꝛc.

Es sind auch köttichte / schlammichte / stille Wasser / darinnen sich die Schleyes / Ahl / Pitzker vnd andere fische auffhalten. Wie es aber nun mit den fließwassern eine gelegenheit hat / also ist es auch mit den Seewassern vnd Teichen ein grosser vnterscheid. Dann man findet nicht allerley fische in allen Seen / sondern man kan jhr auch nicht allerley in einen Teich setzen: Sondern man muß sehen / was die Natura loci ertragen vnd leyden kan.

In summa / darnach das Land ist / darnach hats auch Wasser vnd fische drinnen / dann wie einerley Land nit einerley Thier vñ Menschen hat / also hat auch ein Wasser vnd Land oder Grund nicht allerley fische / wie man in einem Lande anders pflüget / seet / mehet / kochet / brawet / bäcket / jaget / vñ Vögel stellet / also fischet man auch in einem Lande anders / dann im andern / dann es muß sich ein jedes Lande nach seinen fischen / Thieren / Vögeln vnd Früchten / richten.

Auff ein ander weise fähet man diesen / auff eine andere weise einen andern Vogel / Thier oder fische in dem oder einem andern Lande. Daß also gar schwer eigentlich von diesen Dingen zu schreiben.

Es muß sich ein jeder nach seiner Landarth richten / vnd jhme ein eygen Oeconomiam in seinem Lande machen / darumb er ist / vnnd wohnet / also muß ers auch machen / kan er darnach auch etwas auß andern Büchern anderer Lande darzu brauchen / das ist jhm so viel destobesser vnd zuträglicher.

Fischreiche Länder sind die Marck / Pommern / Meckelburg / Preussen / die Seestäde / beydes auß jrē Seen / Teichen vnd fischwassern / vnd auch von importati vnd frembden teugen fischen / die häuffigen in die Anſaticas, civitates auß Jßlandt Norwegen / Dennemarck vnnd andern örtern gebracht werden: so hat auch die Moscow / oder Rüßlandt viel treffliche herrliche fische auß jhren vielfältigen Seen / Flüssen vnd Wassern dann da in der Boristenes die Polotta die Duna, die Drisna, die Drilla, &c. In der Schlesien hats nicht fließfische / deß mehrern theils Telchfische / Karpen / Hechte / Parsen / Weißfische vnd andere speißfische. Die Marck Brandenburg hat die Elbe / die Oder / Sprew / Havel / vnd dergleichen. Pommern hat mancherley fische / zu Stettin / zum Dannte / zu Anckelam / Stangard / Golnaw / ꝛc. Vñ hat ein jedes Lande eine sonderliche art von fischen / so viel Arthen / darvor sie Gott zu dancken.

Das VIII. Capitel.

Von mancherley Fischen.

Fische seyn mancherley species.

WJe mancherley Art der fische / Vögel vnnd Menschen in der Welt seyn / also sind auch mancherley mancherley species, allein das ist ein groß Mirackel vnd edel Ding / Arth. in der Natur / daß Gott schier gleiche species zahmer vnd wilder Thier verordnet hat.

Dann etliche Thier vnd Geflügel müssen zahm seyn / vnnd bey den Leuten in jhren Häusern vnd Höfen wohnen / Etliche müssen wild seyn / vnd im Felde oder Wälden auff vnd vnter den Bäumen seyn vnnd wohnen / gehen oder fliegen: vnnd sind doch einerley species nur allein / daß eines gezähmet / das ander vngezähmet / vnd vnbendig oder wilde ist.

Es hat wilde vnd zahme Ochsen / wilde vnd zahme Kühe/wilde vnd zahme Ziegen vnd Böcke / wilde vnnd zahme Enden/Gänse/Tauben/Pferde/Drachen Hunde/Sawe/Katzen/Wölffe/Füchse.

Gleich also machts Gott auch in den Wassern/ dann die haben Seelerchen/Meerspinnen/Meerigel/Meerschweine/Meerkälber / Seemagd oder Meermagd/ Meerfüchse/Meerwelffe/Meerhunde/Meerraben.

Fische so bey Mannßfeldt in Bergwerck gefunden werden.

Gleicherweiß hab ich bey Meußfeld vnd Eyßleben gesehen/daß man viel hundert klaffter vnter der Erden im Bergwerck allerley Fische im Schiefer außgräber/ die so artig mit Kupffer angelauffen seyn / alß wann sie lebten / daß man gar leichtlich vnd eigentlich einen vor den andern erkennen kan.

Das IX. Capitel.

Was die Fische im Wasser essen.

Fische was sie im Wasser essen.

WAs ein jeder Fisch jsset/das kan man in jhren Därmen gewahr werden/wann man sie reisset/ vnd jhnen die Bäuche auffschneidet. Dann da findet man etlichen Würmer in etlichen Fliegen vnd Mücken/in etlichen Mist oder Lette/in etlichen Kröthen/ in etlichen Fische/in etlichen Kräuter vnd andere Sachen / die sie an den Vfern finden.

Fische womit man sie in die Reusen locket.

Man hat auch sonsten andere Sachen / damit man sie nit allein speiset/wanns die Noth erfordert/ sondern auch mästet vnd fett machet/ja reitzet vnd locket / daß sie in die Reusen krieche/wie sonderlich das weitzene Maltz ist: Dann wann man dasselbige nur auff einen Stein zerklopffet/vnd darnach den Stein ins Wasser leget/ so kommen die Fische vnnd bleiben alle häufftig vnd gar schwartz darüber stehen / vnnd lecken mit den Mäulern an den Stein. Es sind auch etliche / die gerne Krebsfleisch/Kirschen Brodt/eingeweide der Thier/ vnd dergleichen Sachen mehr essen. Etliche werden fett vom Leim/etliche vom Maltz/etliche vom Leit oder Thon. Besiehe weiter im 14. vnd 20. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Ob die Fische auch Othem holen/sehen/ hören vnd schreyen.

Fische ob sie Othem holen.

DJß ist ein alte Frage / darumb sich auch Aristoteles vnd viel andere dergleichen Leute bekümmert haben / aber wir wollen hiervon nichts auffführlichs jagen/oder weit läufftig hiervon disputiren.

Etliche sagen nein/sie haben keinen Othem / weil sie keine Lunge haben/vnd ohne das vnter dem Wasser niemand Othem haben kan. Etliche sagen/ sie ziehen das Wasser zu sich/vnd speyens wieder weg/ oder stossens wiederumb herauß/das soll jhr Othem holen vnd zu sich ziehen seyn.

So gibts gleichwol die Erfahrung/wann im Winter die Teiche oder Wasser hart zufrieren/vnd man keine löcher oder Luhmen in daß Eyßhawet / das die Fische ersticken/vnd im künfftigen Sommer häuffig todt an den Vfern ligen/oder in den Wassern schwimmen. Item/ wann grosse Schneegefallen/vnd lange auff dem Eyß ligen/so werden die Fische der Vögel vnd Katzen Speise: Drumb müssen ja die Fische Othem holen / vnd wiederumb von sich lassen / Gott gebe sie haben Lungen oder haben keine/oder etwas anders an statt der Lungen.

Fische ob sie sehen oder hören.

So sehen sie gar trawen vnd hören auch/dann es gehe einer vber einen Steg oder Brücken/vnd rege die Arme sehr/oder scheuche mit einem Hut / oder schlage auff den Steg/oder auff die Brücke/so wird er bald sehen/ wie die Fische von einander lauffen werden.

Fische gebrauchen die flügel vñ schwäntze zum schwimmē.

Allein das ist ein wunderlich / lustig vnnd kunstreich Ding an den Fischen/daß sie auff den seiten solche federn oder flügel haben/die sie zum schwimmen artig brauchen können/wie ein Schiff seine Ruder/ vnd die Schwäntze an statt deß Temonis, damit sie den gantzen Leib jhres gefallens/lecken können: Daß ich schier glauben kan / die Schifflente werden jhr Schiffhawen / vnnd die gantze Schiffarth von den Fischen gelehrnet/ oder anfänglich genommen haben. Dann sie können sich mit den federn artig vnnd künstlich lecken / schnell fortjagen/vber sich vnd vnter sich schiessen/wie sie nur selber wollen/ja auch vber das Wasser springen / daß man sie in der Lufft sehen kan/wie der Flincken/Lachs/Fohren/ vnnd andere pflegen zu thun.

Die Karpen springen offt vber das Netz hinüber / dz sie nicht gefangen werden/doch muß ich auch das sagen/ Es ist wol ein Sprichtwort/ Magis mutus Pisce, du bist stummer als ein fisch / vnd die Gelerter sind dir Meynung/daß sie keine Stim̃e noch Instrumenta zur Stimme haben.

Es ist aber gleichwol auch war / daß die grosse Walfische also schreyen können/ daß man sie vber eine Meilwegs auff dem stillen Meer hören kan.

Der Delphinis seufftzet traun im Wasser wie ein Mensch/wie Solinus cap. 22 meldet/

Das XI. Capitel.

Wie man die Fische mit Netzen fähet.

Fische wie grossen Netzen zu fangen.

IN grossen Fischwassern vnd Seen fähet man die Fische mit Garn vnd Netzen/ Aber derer hat man mancherley: In breiten grossen tieffen Seen vnd Hauptwassern/alß der Rhein/die Oder/Havel / Sprew vnd andere grosse Wasser seyn / brauchet man grosse Netze/damit man schier einen halben Fluß oder See beschleust.

An den Randen vnd Vfern brauchet man auch wol Wathen/Hamen/ Reusen/ Schörtzen/ Jagnetze/wiewol man die Jagnetze auch in den tieffen Seen bißweilen brauchet.

Fischnetze/ wie dieselbigen gemacht werden.

Es müssen alle Netze nach der Wasser vnd Fische gelegenheit gemacht werden/wie die Fischer wissen: Dann etliche Fische gehen gerne in die Netz / etliche aber nicht gerne/etliche lassen sich mit Netzen gar nit fangen / sondern springen entweder vber die Netze/oder stecken den Kopff in den Schlamm/vnd lassen das Netz vber jhnen herziehen / wie die Karpen / der Meer Ebr/ Meerwolff/vnd dergleichen.

Es muß auch ein jeder Fischer wissen/was er vor Gästen in seiner Reser/vnd vnter seinem Gebiete hat/darnach müsser auch die Netze schwach oder starck / mit grossen oder kleinen Löchern machen/hoch vnnd nidrig Mitten/etliche schwimmen oben auff dem Wasser/wie der Plateiß thut / etliche reissen durch das Netze oder schiessen mit Gewalt dardurch/das Meerschwein (Delphinus) beisset das Netze mit den Zähnen entzwey/ vnd läst sich damit nicht fangen.

Die Hamen brauchet man sonsten in gemeinen kleinen Fließwassern/zu kleinen Fischen/Schmerlen/Elritzen/Grundlen/ so hat man auch sonderliche Hämlein mit gar kleinen Löchlein zu dem Grube/wie wir es die nennen/daß man dieselbigen bekommen kan. Besiehe das folgende 18 Capitel Item Cap. 30.

Das XII. Capitel.

Wie man die Fische mit Reusen fähet.

Fischreusen worauß sie gemacht werden. Item wie mancherley sie gemacht werden.

DJe Reusen damit man die Fische auch fähet / werden auß weydenen Reutē gemacht/ forne weit vnd hinden enge/vnd derer sind auch mancherley/nach Art deß Wassers vnd Fische/groß vnd klein. Ich habe bey den Fischern hier vmbher so grosse Reusen gesehen / daß ich gedachte/ sie fiengen eitel Bawren vnd mit Fische darinnen.

Fischreusen wie sie angelegt werden.

Die brauchen die Fischer in der Sprew/Hawel/Oder/ vnd andern grossen Wassern darinnen sie grosse Fische/ Hechte / Bley / Gesen/Prassen vnnd andere dergleichen fangen. Da haben sie jhre Wehr/wie mans nennet/ein jeder ein sonderliches / da man bißweilen ein hundert Gülden vor ein Wehr gibt/die sind vnten mit Zäunen/ von Reisig gemacht/wol verwähret / daß sie neben den Löchern/die man zu den grossen Reusen läst / nicht so leicht hinauff vber die Wehr kommen können/ sondern weil die Fische in den Wassern nicht hinab/sondern allezeit hinauff/dem Strom entgegen wandern/zu dem Löche zu müssen/da man die Reusen jhnen entgegen eingelegt hat: So dencket der Fisch / er woll durch dieselbige Löcher hinauff kommen/vnd kömpt in die Reusen/vnd kan darnach nicht wieder herauß.

Aber diß Fischwerck mit den Reusen/wehret nur biß auffs Vorjahr/wann man Gerste pfleget zu seen/ auff Walpurgis/dann biß daher leichet der Fisch: Aber im Herbst mag man wieder damit stellen. Sie gehen aber gleichwol so wol nicht eyn/als im Vorjahr.

Fische in die Körbe zu bringen.

Damit aber die Fische dest o leichter in die Körbe gehen mögen / leget man jhnen Ahß oder Querder in die Reusen jn Körbe/oder bindet sie in den Tüchlein hineyn/von welchen hernach weiter soll gesagt werden.

Körnen.

Wañ nun die Fische diese körnung in den Reusen merckē/wie er dañ solches den Strom vnter weit hinab mercken

ken kan/ so gehet er jmmer demselbigen Schmack / der vom Querder hinunter fleust/ nach / vnd gehet jhm immer näher vnd näher entgegen/ biß er zu jhm in die Reuse kömmet/ vnd er endlich die Malzeit bezahlet. Doch muß ich dieses auch sagen/ daß ich bey den Fischern nicht vernommen/ daß sie Querder in die Reusen legen solten/ glaube aber wol/ daß es etliche thun müssen. Es müssen aber die Querder nach den Fischen gerichtet werden: Dann darnach man die Fische zu fangen vermuthet ist/ darnach machet man auch die Querder.

An statt der Körbe fähet man auch etliche Fische/ sonderlich aber die Ahlein Kasten/ wiewol man dieselbige auch in den Körben / Item/ mit Nachtschnüren vñ Säcken fähet/ alß hernach weiter wird angezeiget werden.

Fische in Körbichen zu fangen

Kleine Backfischlein fähet man auch in kleinen seichten/ rauschenden/ steinichten Bächlein mit kleinen körblein auß Sembden gemacht/ Item/ mit Reißgebunden/ sonderlich die Schmerlen/ da verlegt man den kleinen Fischen auch den Weg/ vnnd hindert jhnen jhre Reyse mit Steinen/ die man auff einander die quer vber den gantzen Bach leget/ daß sie nicht hinauff wandern können/ vnd läst auch etliche Löcher/ da man die Reusen hineyn legt.

Fische tödten im Wasser zu verwahren.

Bißweilen pflöcket man sie auch hinden an / daß dieselbe das Wasser nicht wegführet / oder leget einen Stein drauff/ weil sie sonsten gar leichte sind.

Es werden aber alle Reusen deß Abends gelegt/ vnd liegen also die Nacht durch/ deß Morgens hebet man sie/ vnd siehet was der liebe Gott beschéret hat/ vnd pflegen die Fischer auff den Abend gar stille zu seyn/ wann sie die Reusen legen.

Von den Fischern aber vnnd dem gemeinen Brauch muß mans lernen/ wie vnd wann man die Reusen legen solle/ so wol auch waserley Gattung der Fische man zu jeder zeit fangen soll.

Fischreusen wann sie zu legen.

Mann muß sich dißfals nach der gelegenheit deß Ortes vnd deß Wassers darinnen man Fischen will / richten. Besiehe weiter das folgende 15. Cap.

Das XIII. Capitel.

Wie man Fische mit Angeln vnd Nachschnüren fähet.

Fische mit der Angel zu fangen.

DAs Angeln geschichet im Sommer bey Tage/ wann die Sonne auffgangen ist/ biß sie wieder vnter gehet/ doch ists vmb Mittage oder kurtz zuvor / vnd kurtz hernach am besten. Es muß aber die Angel auß weissen Pferdshaaren gemacht seyn/ vnnd müssen vier/ fünff/ sechs oder mehr Haar zusammen gedrehet werden/ darnach er vermeynet Fische zu fangen / grosse oder kleine/ daß sie die Angel halten kan.

Dann kömmet etwan ein grosser Fisch an ein Angel/ so reisset er sie entzwey/ vnd läufft damit davon/ wie offt geschiehet.

Wann man also die Schnur hat fertig gemacht / so muß man vnten einen Angelhacken mit starcken weissen Zwirn gar fest hinan binden / nach gelegenheit der Fische/ die man mit der Angel gedencket zu fahen / vnd darnach sie auch im selbigen Wasser sind.

Fische wo mit sie am Angel zu fangen.

Dann sind es grosse Fische / so muß er einen grossen starcken Hacken an machen/ sinds aber kleine Fische / so muß er einen kleinen Hacken an machen. Darnach so muß er auch an denselbigen Hacken einen Querder machen/ darnach er Fisch haben oder fangen will/ dann er muß hier wissen / was ein jeder Fisch vor speise gern isset/ deßgleichen/ was er nach gelegenheit einer jedern zeit im Jahr pfleget zu essen.

Man pfleget zu den Brünkressen / Elritzen / Weißfischen/ Fohren/ Rotaugen/ Flincken/ Barmen vnd dergleichen / gemeiniglich Regenwürm an zumachen / die man im alten Mist / oder vnter den breiten Steinen/ die an nassen örtern auff der Erden ligen/ findet / die hat man in einen Topffstein bißweilen gar allein / bißweilen in Reigerschmaltz oder Honig/ oder etwas anders geleget/ daß die Fische gerne essen/ bißweilen stecket man den Wurm an den Angel/ vnnd bespeiet oder netzet jhn mit Menschenspeichel.

Den Fohren machet man auch Regenwürmer an/ aber Krebsfleisch ist jhnen lieber.

Wann die Meerfischer den Meerwolff fangen wollen/ so machen sie die quillas (das sind Meerfischlein) an den Angel. Wann man nach den Karpen in grossen Wassern oder Seen angelt / so machen etliche weich Brodt fein hart zusamen gedruckt an den Hacken/ doch hiervon hernach weiter.

Weil aber der Hacken mit dem Querder in etlichen tieffen Wassern zu leicht ist / so pfleget man etwan eine halb Ehlle vber den Hacken auch ein bißlein Bley zwey oder 3. anzukrümmen/ damit der Hacken vnd die Schnur desto tieffer hinab / schier auff den Grundt deß Wassers reichen möge / dieweil etliche fische nur auff dem Grunde gehen/ doch muß er auff den Grund nie rühren.

Fischangel mit Bley zu beschweren.

Man muß eine Seneckfeder an die Schnur machen/ da muß man achtung auffgeben / daß das gesenck deß Bleyes vnten nicht zu schwer sey/ vnd die feder vnter sich ziehe / sondern das die feder fein geradt auff dem Wasser schwimmend bleibe.

An derselbigen feder kan man bald sehen / wann ein Fisch an den Angel kömpt/ vnnd nach dem Hacken / oder Würme am Hacken schnappet / dann die feder zittert vnnd beweget sich/ beist aber der fisch an den Hacken / so zeucht er den federkiehl gar vnter das Wasser / so mag man ziehen vnd besehen/ was Gott vor eine Creatur an den Angel bescheret hat.

Mit der feder muß man sencken / vnd zuvor mit dem Stabe/ daran die Schnur henget / erfahre / wie tieff das Wasser an dem Ort ist/ da man angeln will / vnd nach demselbigen muß man sencken.

Man muß aber vnter dem Angeln jmmer nur achtung auff das Querder geben/ dann wann das vom Hacken weg ist/ so beissen sie nit an/ muß derwegen alsbald ein ander Querder daran gemacht werden.

Item/ man muß besehē/ ob sie etwz davon weggefressen haben/ dann so balde sie vnten den Hacken vnter dem Querder sehen/ so wollē sie nit anbeissen/ sondern furchten sich/ sie möchten gefangen werden.

Im Zuge fühlet mans balde / ob man einen grossen oder kleinen fisch am Hacken hat/ ist es ein grosser schwerer fisch/ der sich sehr wehret / so muß man jhn mit der Angel fein mehlig herumb ziehen/ vnd jn müde machen/ biß man jhn herauff zu dem Ufer bringet/ vnnd hernach vollend herauß rücken.

Wo es grosse Capitänen in einem Wasser hat / vnnd man wolte derer gerne auff die Rösle oder in die Nesse haben/ da mag man einen Tag oder zweene zuvor hingehen/ vñ kleyenbrod klein bröckelen vnd hinein werffen/ oder sonsten kleine Küglein von Querder machen / vnd sie hinein körnen

Fische an einen Orth zusammen bringen zu.

Darnach mag man auff den dritten Tag mit der Angel hernach kommen/ vnd besehen/ was Gott geben will/ von diesem soll hernach weiter gesagt werden.

Mann muß zu Parschen/ Ahlen/ Hechten/ Welsen/ Plötzen/ ꝛc. Einem jedern einen sonderlichen Angel haben/ zun Parschen muß man jhr zweyerley haben/ etliche haben kleine Hacken/ dazū Krebsscheren gemacht/ von den Mütterkrebsen / die fein weich seyn / oder Pyrahs/ das sind Regenwürmer/ etliche sind groß / die besteckt man mit lebendigen Plötzen oder Ukeleyen.

Fische wo mit ein jede Arth am Angel zu fangen.

Die Ahl Angel oder Schnür / besteckt mā mit Regewürmen oder mit weichen Krebsen / die wir die Mütter nennen/ die Hecht vnd Welß Angel/ mit lebendigen Plötzen oder Ukeleyen/ die sticht man jhnen durch den rücke/ mit denen will der großmänlichte Hecht spielen / vnnd schlucket sie mit sampt dem Angelhacken hinein / so muß er alßdann mit seiner eygen Haut die Mahlzeit bezahlen. Da hat man sonderliche Schnüre zu/ wie Bindfade/ etliche Klafftern lang/ darnach die Tieffe ist / da macht man oben Flüsen dran/ die nicht vntergehen können/ von Brocke/ oder getruckneter vnd fest zusammen gebundene Biesen oder Pinsen/ dz die Nesse oder das Wasser sich mit hinein ziehen kan/ dann wann sie angebissen haben/ so lauffen die Fische damit davon / da muß man sie wieder suchen/ vnd wiederum zu sich ziehen.

Die Welß oder Ahlengel muß man nur deß Nachts oder auff den Abendt legen/ deß Morgens hat man gewisse Fische. Die Plötzen Angel besteckt man mit Pyras oder Regenwürmen

Zu Parschen/ Heren / vnd Welsen ist noch eine sonderliche Angel/ die nennet man hier eine Dage / ist von Messing gemacht/ ein grosser langer Hacke/ wie der/ damit man sonsten die grossen Parschen pfleget zu fangen/ da gehören etliche klafftter lang Schnür dran/ bißweilen zehen/ zwölff/ vierzehen Klafftter lang/ darnach die See lang vnnd tieff seyn / die heist man Dargschnür/ die bekömpt man bey den Seilern.

Darg eine Angelarth zum Fische fang.

Die Schnüre muß der Fischer im Kahn im Munde führen/vnd im Seen vmbfahren.

Wann nun einer anbeist/so fühlet ers balde / wann ein groß Stück dran kömpt/so fols auch wol den Fischer mit den Kahn vmbreissen.

Es machens auch etliche in den Seen vnd Fließwassern/darinnen es grosse fische hat/alſo: Man nimbt einen langen Bindfaden/der ein groß stücke deß Wassers vberreichen kan/vnd bindet an denselben von einem Ende zum andern jmmer einen andern Bindfaden / oder Klafftierschnur/der etwan zwo Spannen lang ist. Allezeit einen von dem andern etwan ein Klaffter lang/vnd macht vnten zimliche grosse Angelhacken / an einem jedern solchen bey oder neben faden/daß alſo offt an einer langen Schnur 100.120.130. mehr oder weniger solche neben schnur seyn / vnnd machet vnten Gründlen oder Kressen an den Hacken / da sticht man mit dem Hacken die quere durch den Leib/daß sie noch leben/vnd sich fein regen / oder daran zappeln konnen/ vnd wirffts alſo in den See oder ins Wasser/man muß aber auch zuvor ein Bund oder etliche Biesem oder Pinsen oben an die lange Schnur binden: Dann es trägt sich bißweile zu / daß starcke fische dran kommen / so die lange Schnur entzwey reissen: So kan man alßdann an denselbigen Bundern sehen/wo sie hingelauffen sind/dañ sie schwimmen allzeit oben auff dem Wasser / man darffs nicht anbinden / sondern man läßts im Wasser frey dahin schwimmen / darzu finden sich deß Nachts die grossen Weise/ Hechte / Ahl/ꝛc. Vnnd verschlingen die Grundeln mit sampt den Hacken. Auff den Morgen fähret der mit dem Kahn vmbher/vnnd suchet seine oben angebunden Binsen Bündlein/oder Pinsenflahren/wie es die Meckelbürger nennen/vnd wann er die findet/entweder alle/oder nur etliche/so zeucht er auff einmal in die 40. 50. 60. oder 70. Stücke / mehr oder weniger herauß / daß einem sein Hertz im Leib darüber frölich wird. Sind darnach etzliche Binsenbünder von der Schnur weg/so sucht er dieselbigen auch so lange/ biß er sie findet / die dringet jhm abermal gute frolliche Bottschafft.

Hechte zu welcher zeit sie am besten.

Der hecht beisser nur im newen Monden vnd letzten Viertel an/ wanns dunckel Wetter ist / wanns aber liecht ist/so thut ers nicht so gerne / wie dann alle fische lieber an beissen wanns trübe vnnd finster Wetter ist/ dann wans leicht ist/vnd die Sonne scheinet / dann da sehen sie die Menschen.

Zwischen Pfingsten vnd Margreten ist der beste Angelzeit. Wann die Schiffleute auff dem Meer sind/vnd schier Essens zeit ist/so hengen sie eine lange Schnur mit einem starcken grossen Angelhacken hinden auß dem Schiff ins Wasser/daran ködern sie etwan ein Fisch/oder ein roth Läplein Gewandes/vnd fahrē jmmer fort/ so kommen grosse Hechte vnd beissen drau / die ziehen sie alsdan herauß/richten sie zu/ vnd essen sie.

Fische auff dem Meer sind verschlagen.

Auff dem Meer gibets seltzame Creaturen/ wunderliche fische/tückische/verschlagene Schalcke / vnter den fischen gleich so wol alß vnter den Menschen auff Erden/vnter den Vögeln in der Lufft/vnd vnter den Thieren in den Wälden/ wie wann dann am Angeln leichtlich spüren vnd vernehmen kan.

Wann der Meer Elt ein Ahß an einem Angel mercket/so beisset er nicht an/dann er fürchtet sich vor einem Betrug/wie der Heyde sagt:

Quo simul est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus unca cibis æria subesse putat.

Wann der Fisch einmal mit den Hacken ist gehawen worden/so beist er nicht gerne wieder an/aber der Gesell schlägt mit dem Schwantz so lange an das Ahß deß Hackens/biß ers abschläget/darnach frisset ers/vñ schwimmet wider davon/als ein Dieb/vnd bezahlet die Mahlzeit nicht. Aber es kömpt jmmer Schalck vber Schalck/ Inventa lege, invenitur fraus legis, Kan einer eines/so kan ein ander ein anders. Die fischer wissen jm darnach alſo zu begegnen / dann sie warten jhm wieder auff den Dienst/ wann er sitzet vnd schläfft / so erstechn sie jhm mit einem Spehr/oder mit einer Gabeln.

Meerwolffes Listigkeit.

Ein solcher listiger Gast ist auch der Meerwolff/ wann er mercket / daß er an der Angel gefangen ist/so reist er so lange/biß er die Angelschnur zerreist/oder reist die Wunden so groß / daß der Hacken wider loß gehet. Also beist der Meerfuchß die Angelschnur entzwey/daß man offt etliche Angeln in seinem Leibe findet wann er gefangen wird. Der Oroynus oder Walthennen macht sich vom Angel mit List wieder loß.

Angelschnüre/ wie sie in Wassern zu legen.

Man hat auch bißweilen zweene Angelhacken neben einander an einer Schnur / die beyde Spitzen außwerts von der Schnur hinweg kehren / damit man die Hecht an den Nachtschnüren fähet / wie man dan auch die Ahl fähet.

Dann man bindet oben im fließwasser etliche schnür an / die 40. oder 60. Schritt lang sind / so nimpt der Strom die Schnur mit dem Hacken / vnd führet sie mit sich hinunter/vnd sind vnten an der Schnur Hacke/daran ein Ahß gemacht ist / daran beissen die Hecht oder Ahl/auff dem Morgen zeucht man sie herauß. Etliche machen viel Hacken an eine Schnur.

Fische so nit anbeissen wollen wie jhnen zuthun.

Wann man Angelt/ vnd die Fische vmb den Angelhacken vmbher lauffen / vnd dran zupffen / vnnd wollen doch nit recht anbeissen/so thut man nur/ alß wolle man den Hacken mit dem Ahß wider herauß ziehen / so schnellen sie gehling darnach/vnd beissen an. Beſiehe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Von den Querdern vnd Ahß / die man an die Angel pfleget zu machen.

WEr Angeln will/der muß wissen/was vor Arth der fische in dem Wasser sind/darinnen er Angeln wil/ vnd was dieselbigen Essen/vnnd nach welchen fischen er angeln will. Dann darnach muß er sich mit dem Ahß oder Querder/das er an den Angelhacken machen will/ zurichten wissen.

Hechte wie man sie am Angel zu fangen.

Angelt einer nach Hechten/oder will man Hechte mit Angelschnüren fangen/ so muß man Raubhäupte oder Groppen/wie es etliche nennen/oder Frösche/oder Blincken an die Angelhacken stecken.

Nim das hinder Theil von einem Frosche/zeuch jm die Haut abe/thue es in ein Häbern Meel / vnd lege es alßdann in Rindern Vnschlet / vnnd pregels biß es braun wird.

Elte wenn sie am Angel zu fangen.

Die Elte fähet man wann man Regenwürme / Heuschrecken/Fliegen / schwartze grosse Mücken / oder ein stücklein Ochsenhirn an den Angelhacken stecket.

Aber die Meer Elte fänget man / wann man kleine Meerwürmlein oder stücklein von der Leber der Meerthonnen an die Angel stecket.

Den Meerwolff fänget man mit langen festen Meerkrebslein/die man squillas nennet / wann man die an den Hacken stecket.

Wann die Fischer in Macedonia den Pecilias in jhren Wassern fangen wollen (das soll ein schöner fisch seyn) so verbinden sie die Angel mit Purperfarben Wolle / vnnd binden an die Wolle zwo Goldgelbe Hanenfedern.

Barmen/ womit sie am Angel gefangen werden.

Die Barmen fänget man/wann man stinckend Ahß oder Fleisch an den Angelhacken macht/Aber hier dieser Landen werden sie mehrentheils zu Franckfurt an der Oder gefangen.

So man Angelfische an die Angel steckt/so kan man den braunen Meersbach fangen.

Alle Raubfische müssen mit andern Fischen gefangen werden/die man an die Angelhacken machet / nach denen schnappen sie/vnd werden alſo gefangen.

Raubfisch/womit sie am Angel gefangen werden.

Etliche nemen vngesaltzen Kalbfisch oder Widderfleisch/thun in einen Topff/ vnnd bratens mit Honig/ vnd machens an die Angelhacken.

Nim Regenwürme/thue sie in einen nassen Hadder/ vnd setze sie acht Tage in einen Topff in die Erde darnach nim Kampffer vnd vermenge jhn mit Honig/ vnd welgere die Regenwürme drinnen/vnd stecke sie an den Angelhacken/so wirstu allerley fische fangen.

Oder nim weiß Brodt vnd alten Käse/ stosse es wol durcheinander/machs mit Milche zum Teige / vnd formiere kleine Küchlein drauß/ vnd laß sie dürre werden/ darnach stecke sie an den Angelhacken / oder stecke etwas von einer Hundsleber an die Angel.

Fischewie sie zusammen Ortzusammen zu bringen

Du magst auch fleisch von einem Widder wol in Honig sieden / vnd darnach dasselbe mit alten stinckenden Menschenharn temperiren, vnd dann das fleisch in kleine stücklein zerschneiden/vnd an die Angel machen.

Etliche sieden Gerste oder Weitz mit ein wenig Wasser vnd Honig vnd strewen sie deß Abends zuvor an den Ort ins Wasser/da sie Angeln wollen/oder wo sie meynen/das etwan gute fisch hat / den folgenden Morgen angeln sie da.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Querdern/die man in die Reusen oder Kasten Namen/oder Netze pfleget zu machen/oder zu legen.

Querder so man in die Reusen vñ Netze thut/ müste solle zugerichtet werden.

WEnn man einen Fuß von einem Schweine / mit Haut vnd Haar sampt den Klawen nimmet/vnnd den zu Pulver brennet/in einem Tüchlein in eine Reuse oder fischhämen bindet / so fehet man viel fische darin. Bestreich geröst Brodt mit Kampffer oder Reigerschmaltz/vnd stecks in die Reusen. Oder nim wolgemahlen/Gerstenmehl/ mische Menschblut drunter / vnnd mache ein Teiglein drauß/darnach laß es dürre werden/ vnnd thue es in ein Reusen / oder backe einen Kuchen drauß/den thue in die Reusen. Item nim den Kuchen von Mohn oder Mohnsamen/ beitz jhn wol in Honig/ binde jhn in ein zweyfaches Tüchlein/ vnd lege es in die Reusen.

Eben das thut auch das Weitzen Maltz klein gestossen/in nassen Lehm gemenget / ein Brodt darauß gemacht vnd gebacken/vnd in die Reuse gelegt.

Oder lege den Kuchen von Leinsamen in die Reuse/ so fahest du viel Gründling.

So man eine Hundsleber in eine Blase thut/ die voller Löcher gestochen ist/vnd henge sie in eine Reuse/ so lauffen die fische gewaltig hernach.

Da nun jemande Reusen / Netze oder Hamen/eine Nacht vber in warmen Kleyen legte / vnnd sie folgens zur fischerey brauchte / würde er dann allerley kleine fische/vnd sonderlich Gründlinge oder Kressen fangen.

Man mag auch in die Netze/ fischhamen / Kasten gebund vnd dergleichen / Katzenkraut oder Baldrian legen. Item/Nim ein kleines Gläßlein/ thue Queckſilber drein/hengs mitten in die Reusen. Aber es muß mit Wachs oben wol verwahret seyn.

Nim hernach Birnen Schmeer / vnd wilde Mintz/ röste es mit einander in einer Pfannen / binde es in ein dünnes Tüchlein thue es in ein Reuse/ vnnd seucke die Reuse ins Wasser/da Mohß ist/laß sie vber Nacht ligen/so fängest du Ahl vnd andere fische.

Nim Senfftörner/einen Fuß von einem Wiesel/vnd gelben Samen auß den Rosen/vnnd hengs ins Netzgarn/Hamen oder Reusen Albertus.

Item / Nim Bohnenmehl / menge Vnschlit oder Schmeer von einem Bocke/Ygel oder Ochsen drunter/ vnd binde es ins Netze. Du magst auch das Miltz von einem Bocke oder Ygel/oder das noch besser ist/von einem Gembsten darzu nehmen.

Man mag auch rothe Schnecken nehmen/dieselbige braten / vnd also gebraten in die Netze / Hamen oder Garnsäcke thun/so fähet man viel fische

Nim newbackene Semmel/weil sie noch warm seyn/ thue die Brosamen herauß/vnd knete den Safft von der Haußwurtzel drein / vnd thue darnach die Brosamen wieder in die Semmel/binds mit einem faden zu vnnd hengs in die Reuse oder Kasten.

Die Haußwurtzel mag man auch wol zu allen Querdern vnd Ahsen der fische nehmen/ dann sie ist sehr nützlich darzu.

Zerstosse Weitzen Maltz gar klein / binde es in ein Tüchlein/vñ binde es darnach in eine Reuse oder Körblein/so fähest du viel Kressen Schmerlen vnd andere kleine fische.

Diese vnd dergleichen Stücke hat man viel/ aber ich habe sie die Fischer selten brauchen sehen/doch können sie niemand schaden/dann sie thun gleichwol auch das jhre/ sonderlich in den Fließwassern. Besiehe weiter das folgende 17. Capitel.

Nim Gerstenmehl/ die Brosamen auß dem Semmeln/Ziegen Vnschlit/aaa 4 Loth gestossen/Saffran ein Loth gestossen Tillensamen ein halb Loth/ zerlasse das Vnschlit/mische die andern Stück darzu/thue auch so viel Menschenbluth darzu/als du bedarffst/ daß du einen Teich darauß machest darvon lenge ein Stück einer Nuß/groß in eine Reuse/oder an den Angel/ Weckerus de secretis lib. 7. cap. 12.

Es sagen etliche: Wann man Kaldaunen/Kutteln oder Flecke/ so die Schlächter oder Fleischer in jhren Fleischbäncken oder Kuttelhöfen feil haben/in die Schuh vnter die blosse füsse leget/vnd einen Tag drauff gehet/ daß sie nach dem Schweiß der füsse riechen/ vnd stecket sie darnach an den Angel/ oder leget sie in die fischreusen/so soll man viel fische fangen.

Das XVI. Capitel.

Von etlichen Provocatorijs damit man die Fische zusammen locket vnd gewehnet/daß man sie hernach hauffenweise fangen kan.

Fische wie sie an einen Orth zusammen zu bringen.

MAn pfleget auch bißweilen sonderliche Ahß an einen sonderlichen Orth/in dieselbe See/Wasser oder Teiche zu werffen eine Tag zweene oder dreyzuvor ehe man an einem Orth fischet/daß man die fische an denselbigen Orth gewehnet vnd zusammen bringet / vnd sie hernach desto häffiger mit dem Angel oder Netzen fahen/ vnd bekommen möge / welches bey den fischern sehr gemein ist.

Darzu nemen sie eine Handvoll Gerstenmel. Item/ eine Handvoll Fenchel/vnd kochens vntereinander/vnd ballen es zusammen/vnd werffens ins Wasser.

Sie werffen auch wol Kirschen oder rothe Erdbeer ins Wasser/vnd wann sie darnach Angeln/so stecken sie auch Kirschen oder Erdbeer an den Angelhacken.

Nim Bonnenmehl/ Böcken Vnschlit/ Ochsenblut/ vñ ein wenig Reigerschmaltz/menge es vntereinander/ vnd henge es in einem Tüchlein ins Wasser.

Besiehe das 28 Capitel dieses Buchs.

Das XVII. Capittel.

Von andern Querdern mehr/ die man in die Reusen vnd zur Angel brauchet.

Querder/ so zu den Angeln vñte stück alle vntereinander/vnd mache Küchlein drauß/ in die Reuse laß sie dürre werden/ vnd henge eines in die Reusen/ so fängest du viel fische.

Item/nim die Leber vnd das Vnßlit/im Augstmonden/von einem Bocke/wann er auff der Brunst gewesen ist/mache die Leber zu Pulver / vnd brauche sie dann zum nachfolgenden Querder.

brauche werden.

R. Deß Vnßlits von einem solchen Bocke nur ein viertel ein Pfundes schwer/laß es zergehen vnd seige es durch ein Tüchlein/ daß die Grieffen davon kommen/ mische darunter obgedachtes Pulvers etwan eines Taubeneyes groß von der Bocksleber/vnd halb so viel Reigersmarck auß den füssen deß Reigers / kan man aber deß Marcks mehr haben/so ists so viel desto besser vnd kräfftiger/rühre es alles wol vber dem Fewer/ schütte es in ein Glaß/vnd setze es von stunden an also warm in einen Misthauffen/laß es vierzehen Tage oder drey Wochen darinnen Putrificiren, so wird es sich im Glase wie ein Vnßlit coaguliren.

Dieses verwahre dann mit einem Querdertrüglein/mit ein wenig Mosig/thue auch ein wenig kleine Würmlein darzu/vnd was sonsten die fische essen / vnnd gebrauch es darnach deines Gefallens.

Oder tödte ein jung schwartz Hun/das nie geleget hat/ doch also/daß es nit blutet/vnd siede das Hun/gar wol/ thue zwo rothe Schnecken auch in den Topff/vnd wann das Hun versotten ist/so thue die Bein alle davon/vnnd thue die Materien in einen newen Topff/ vermache jhn wol/vnd stelle jhn sieben oder acht Tage an die Sonne/ darnach mache den Topff auff/vnd setze jhn an die Lufft eine halbe Stunde.

Darnach nim eine gute Handvoll Gersten/ die wohl gesotten vnd verschemmet sey/ thue die auch in denselbigen Topff/ so verzehren sie die Gersten / vnnd wird ein Teig drauß. Von diesem Teige stecke allezeit ein wenig an die Angel. Du magst auch die Hände damit bestreichen/wann du mit den Händen fischen wilt.

Es nehmen etliche auch Reigerfeckmaltz/ Mehl vnnd Leinöhl aaa ein Löffel voll/siedens in einem Pfennlein/ vnd lassens wol prinseln werden/darnach thun sie auch einen Löffel voll Honig darzu/vnd lassens mit einander sieden/biß es zehe wird/vnd lassens darnach kalt werdō/ sie nemen bißweilē auch ein wenig Kampffer mit darzu.

Nim Bibergeil oder Nieren Menschen Blut Gerstenmehl/mache Kugelein drauß/vnd stecke der Kugelein eines an die Angel/oder binde es in eine Reusen.

Item/grosse Brennesseln mit Haußwurtzel Safft in die Reusen gethan / macht daß sich die Fische häuffig darzu versamlen.

Item/

Item/nim Hanffsamen/vnd schneide die Knopfflein abe/weil er noch in der Milch ist/dürre den/vnnd stosse jhn klein/behalt jhn in einem Glase/vnd vermache das Glaß mit Hartz vnd Wachs/daß es nicht verrieche.

Nim ein halb Pfundt alten dürren Rogen/von einer dürren Schleyen/vnd stoß den klein vnd nim ein Pfund rohen Speck/stoß den darzu/vñ nim deß Hanffpulvers/ mengs auch drunter/daß es dicke werde alß ein Teyg/ vnd thue dan in ein Tüchlein/henge es in eine Reuse.

Von andern Quердern wollen wir hernach mehr sagen/wenn wir von einem jedern Fisch in specie handeln.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Fische mit Netzen am Meer fehet.

Fische wie sie mit Netzen zu fangen.

DRoben im 11. Capitel hab ich gar zu schnell von der Weise die Fische mit Netzen zu fangen abgebrochē/ dieweil ich mehr an vnsere Lande Arth vnd Brauch gedachte/dann an andere örter/sonderlich aber/wie man an den Vfern deß Meers zu fischen pfleget. Derwegen muß ich hievon auch noch eine kleine Erinnerung thun.

Wiewol aber dieselbigen Fischer fast eben diese arten vnnd Bräuche mit den Netzen haben/wie die vnserigen dieser Lande/so ists doch etwas anders dann ein jedes Landt richtet sich nach seiner Gelegenheit/wie das gemeine Sprichwort lautet/Ländtlich/Sittlich.

Wo es an dem Vfer deß Meers fein schlecht ist/wie es dann zum meisten pfleget zu seyn/da werdē offtmahlen trefflich viel Fische mit Netzen gefangen/die sie scorticaries nennen/das sind gar lange breite vnd enge Netze/vnd hat ein jedes an beydē seiten einen langē Strick/ auff der einen seiten mit Bleystücklein/auff der andern mit Kurcke/oder Pantoffelholtz behangen/daß es sich mit einer Seite selber im Wasser auffrichte/vnnd auff dem Wasser herumb schwimme/vnnd mit der ändern Seiten hinunter auff den Grunde drücke/das mans auff der Erden fortschleppen muß/vnnd das Netze also im Wasser außgebreitet bleibe.

Diß Netze nehmen sie zu sich in zwey Schiff/vnd fahren zimlich weit hinein auffs Meer/vnd wann sie es ins Meer geworffen haben/So nimmet ein jeglich Schiff ein Endte deß Netzes bey den Stricken/vnd theilen sich mit beyden Schiffen von einander/vnd kommen mit den enden des Netzes doch Bogenweiß/daß das Netze wie ein Bogen oder halben Monden im Wasser gehe/wider zu Lande/an das Vfer/darnach stehen sie am Vfer deß Meers/vnnd ziehen die zwey Enden oder Häupter deß Netzes zu sich an das Landt/& in fine videtur cuius toni/im Zipffel fehet man die Fische/bißweilen stecken sie auch mit den Köpffen in den Löchern deß Netzes/da muß man die Gefangen lösen.

Aber mancher guter Springer/alß Hechte/Karpen vnd andere gute Gesellen/springen gleichwol vber dem Netze weg.

Man hat auch ein schlecht subtil Netze/welches nit sehr lang ist/das hat an beyden Enden ein Stange/da nimmet vnter zweyen Fischern ein jeglicher eine Stange in die Hand/wann sie vom Vfer ein wenig gangen seyn/ vnnd theilen sich von einander/vnnd gehen also mit dem Netz gegen einander vber/wieder zum Vfer/vnd streichen mit dem vnter Theil deß Netzes auff die Erde/was sie dann beschliessen/das muß mit fort.

Also pfleget mans hier in den Seen vñ grossen Wassern auch zu machen/mit allen beyden. Also stellet man auch den Fischen in den engen Thälen mit einem Netze Tologaria genennet/das ist lange vnd enge/vnd hat gar einen weiten eingang/vnd Behelnuß/vnd ist darnach jmmer schmeler vñ schmeler/biß zu dem Schwantz.

Die Netze setzet oder stellet man mit zweyen Stangen in engheiten/wie ich droben Cap. 12. von den Reusē gesagt habe zwischen Steine Zeune oder Hölzer/biß zu dem Vfer/das lest man also Tag vnd Nacht stehen/doch also/daß die Eingänge da der Fisch hinein gehen vnd gefangen werden soll/auffwerts gewendet werden/daß/ wann die Fische von oben herab kommen/sie nit anderst wohin gehen können/sondern sie müssen gerade in die weite Eingänge kommen/vnd darnach von denselben in den Schwantz oder Zipffel.

Darnach kompt der Fischer vber einen Tag in einem Kähn oder Schiff oder Porthe darzu/vnnd hebet nur den Schwantz in sein Schiff/darinnen findet er offt viel Fische/vnd sonderlich viel Ahle.

Es haben auch bißweilen vnsere Fischer an die Netzstreiche Stroh gebunden/damit sie die Fische auch scheuchen/daß sie nicht bey Seiten außlauffen/sondern beym vmbfang deß Netzes bleiben müssen/wie die Jäger pflegen zu thun/wann sie die Hasen auff der Saat in die Netze jagen.

Das XIX. Capitel.

Vom Brauch deß Angels.

Angelhacken wie sie zu machen.

DEr Angel hacken werden auff mancherley weise gemacht/etliche haben schlechte eyserne Hecklein/vnd werden auß eysen Drath mit einem Widarhacken klein vnd groß gemacht/darnach der Fisch ist/den man fahen will/dann in ein groß Maul gehöret ein grosser Hack/in ein klein Maul ein kleiner: Bißweilen bindet man auch wol drey oder vier Hacken neben einander. Darnach so macht man grosse mit viel Spitzen/da ein jegliche Spitze jhren Widerhacken hat/die macht man an Stangen/dz mā die Fische damit steche/vnd auß dem Wasser zeuche.

Räubfische mit Angel zu fangen.

Wañ man auch Wels/Hecht/Parschen vnd dergleichen Raubfische Angelt/so muß man ein lebendig Fischlein an den Hacken machen/vnd muß der Hacke groß vnd starck/bißweilen auch von Ertz seyn/vnnd der Hacken muß fast an die Angelschnur mit gewichstem Faden/oder mitt einem kleinen eyseren oder messenen Drath darein gebunden werden/dz jhn die Fische mit jhren scharpffen Zeenen nicht abbeissen.

Bißweilen verschlingen sie den Hacken mit sampt dem Fische gar in den Leib hinein/daß man den Hacken von der Schnur schneiden/vnnd jhn erst wieder herauß nehmen muß/wann er gerissen wird.

Fische so an Angel angebissen wie sie auß dem Wasser zu zeichen.

Wann ein Fisch den Federkiehl vnter sich zeuche/vnd man jn herauß ziehen will/so muß man zum ersten starck zucken/daß man dem Fische den Angelhacken in den Mund hawe daß er hafte vnd den Fische halte.

Darnach muß man jhn fein mehlich auß der Tieffen an der Schnur mit der Angelruthen vnnd Schnur herauß ziehen/dz er die Schnur nit zerreisse/vñ alß ein ehrlich Mann davon schwimme/oder daß man jhn müde macht/biß er sich in die Gedult gebt/vnnd lest freundtlich mit sich handeln.

Im Grunde der tieffen Wasser sind gemeiniglich die grosten Fische/da muß man die grossen Capitones herauß suchen/vnnd die Angelschnur desto tieffer seucken/daß sie auff den Grundt kommen.

Fische so versucht vnd gekostet haben wollen nit anbeissen.

Wann auch die Fische den Hacken einmal oder etlichs versucht vnd gekostet haben/so wollen sie nit gerne wieder dran: So soll der Fischer an einer schlechten Schnur die Körder etlich mahl einwerffen/dz sie die Speise nehmen vnd anwohnen/vnnd darnach die Angel auch mit kommen einwerffen so beist er an.

Fische/wie sie an einen Ortzuangeln.

Nim Hundsbrodt (das wird von Kleyen vnd Mehl gebacken) vnnd in den Ofen gesätz/wann das andere Brodt außgebacken ist/schneid die eusserſten Rinden alle davon/nim die Brosamen/knete die fein hart ineinander/mache Kügelein davon/vnnd wirff sie an einen bringen Ort ins Wasser/da du den folgenden Tag Angeln wilt.

Folgendes Tages mache sie auch an die Angel/vnnd angele damit. Besiehe droben das 3. Capittel dieses Buchs. An die Angelhacken pfleget man Regenwürme/Käfer/Fliegen/Schwentze von Krebsen vnd dergleichen zu machen.

Das XX. Capitel.

Von deß Fischers Ampt/vnd wie ein Fischer eines jedern Fisches Speise erkennen vnnd erfahren soll/was er zu jeder zeit deß Jahrs pfleget zu essen.

Fischer wz jhr Ampt.

WEr ein guter Fischer seyn/vñ viel Fische fangē will/der muß erst wacker vnd munter seyn/vnd jhm keinen Schlaff zu lieb lassen seyn/dz er darumb seine gelegenheit zum fischen verlassen vnd versaumen wolte.

Darnach soll er arbeitsam seyn/hitze vnd kälte vertragen könnē/er soll vorsichtig/listig vnnd verschlagen seyn dz er der fische tücke vnd behändigkeit/ja auch jhre Naturen vnd Eygenschafften gar eygentlich erkenne vñ wisse/wañ/wie oder wo ein jeder Fisch jährlich leiche/stehe/ gerne wohne/in fleissenden oder stillen/in tieffen oder suchten/im rauschenden oder gelind fliessendē Wassern.

Dann etliche sind gerne wo es sehr rauschet/vnd das Wasser heuffig auff die Mühlrade fället: Dahin halten sich

sich die Foren/Kressen/Eltern/Karpen vnd Ahle in dē stillfliessenden Wassern gerne.

So muß er auch seinen Zeug reichlich haben/vnd recht zu halten wissen/alß nemblich seinen Kahn/Ruder/Netze/Reusen/Hamen.

Fische wie sie in der Leichzeit zu fangen.

So muß er auch ihre Leichtzeiten eygentlich wissen/ Dann da sind sie am besten zu fangen/da tretten sie auß dem Tieffen herauß / vnd suchen warm vnnd lawlicht Wasser/an den Vfern oder in den Pfützen oder Wässerlein/darein sie neben der Vfern kommen/vnd da muß er sonderlich deß Morgens ehe die Sonne auffgehet / vnd deß Abends wann sie erst vntergangen ist/auff sie Achtung haben/dann zur selben Zeit kennē sie nicht sehen.

Also pflegen auch die Meerfische herauß in die nehesten Seen/Flüsse vnd Wasser zu kommen/derer Wasser in das Meer felt/wann sie Leichen wollen. Dañ darinnen ist das Wasser nit so vngestüme/ wie es sonsten im Meer pfleget zu seyn/so können da die grossen Meerfische jhre jungen nicht also erschnappen/ vnd auffressen. Sonderlich begeben sich die Fische in der Leichzeit sehr in den Pontum Euxinum in der Tartarey / der in der Leichzeit voller Fische ist.

Fische was für zu jeder Zeit deß Jahrs essen.

Was aber ein jedes Geschlecht der Fische jsset. Item/ was ein jeder Fisch zu jeder Zeit deß Jahrs jsset (dañ ein jeder Fisch will ein andere Speise im Winter haben/ein andere im Sommer/ein andere im Frühling/ein andere im Herbst) dz kan er leichtlich zu jeder Zeit im Jahr sehen vnd haben/wenn er Fische reisset/ dañ da kan er allwege sehen/was ein jeder Fisch vor dē Materien in Därmen hat.

So mag er auch sonsten allerley Korder versuchen/ vnd welche Fische er alß dann zum meheisten fehet/kan er leichtlich erachten/ daß dieselbige zur selbigen Speise am meheisten Lust haben müssen. Besiehe droben das neunde Capitel dieses Buchs.

Fische wo sie sich zu jeder Zeit aufhalten.

Item/ein Fischer soll auch wissen/wo sich der Fisch im Winter oder Sommer auff helt/dann im Winter helt er sich in der tieffe / vnd verbergen sich etliche im Schlam/ etliche im Sande/etliche vnter den Steinen vnd Felsen.

Im Lentz oder Sommer begeben sie sich wieder hervor/wann die Kräuter an dem Vfer wieder anib anfangen zu grünen / da machen sie sich hinan zu den Vfern vnd geniessen derselbigen.

Er muß auch wissen/wañ wie/vnd an welchem Orth er zu jeder zeit deß Jahrs fischen soll/davon wir hernach weiter sagen wollen.

Das XXI. Capitel.

Von der Fische Besamung vnd Gebürt.

Fische wañ vnd wie sie sich besamē.

IM Lentzen/wan sich alles verjunget/vnnd sich das Erdreich vernewert/vnd alles Geflügel vnd Thier sich zusammen helt vnd pahret / da finden sich die Fische auch zusammen vnd begatten sich/vnnd geschicht solches auff diese weiß.

Der Milcher schwimmet vnd gehet vorher / vnd läßt seinen Samen/alß nemlich die Milch/ von jhm gehen/ der Rogner alß das Weiblein folget jhm nach/vnd nehmen durch den Mundt dieselbige Milch zu sich/dañ zur selbigen Zeit gehet der Rogner dem Milcher nach vnd stoßt jhn mit dem Kopff vnten an den Bauch: ad hoc accedet, Redde debitum, deßgleichen thut auch der Milcher partus tempore, ut fœmella reddat ova & pariat. Hæc est ratio coitus apud pisces.

Fische wie offt sie deß Jahrs leichen.

Es schreiben etliche/das alle Fische im Jahr nur einmal leichen/allein der Hecht bringet in eine jedern Jahr zweymal Junge/der Mullus, das ist / der Meerbarbe dreymal / dann deß vntrauten ist gemeiniglich mehr/ dann deß guten Samens.

Ich will wol glauben/ daß der Parsch im Jahr auch mehr dann einmahl junget/dann er vermehret sich trefflich/wanns allein in einem Teichlein ist / wie ichs selbst versucht habe.

Von Jacobi biß auff Ostern mögen die Garnmeister hier in diesen Landen fischen/mit dem grossem Garn/aber von Ostern biß auff Jacobi müssen sie stille halten/ dann das ist die Leichzeit/darinnen der Fisch pfleget zu leichen. Plinius secundus par. 3. cap. 48. 49.

Das XXII. Capitel.

Von dem Greiffen.

WIr solten nun wol weiter gehen vnnd sagē/zu welcher Zeit deß Tages vnnd deß Jahrs man fischen solle/so will vns von nöthen seyn/dz wir zuvor die mancherley Arthen oder Fischungen erklären/ darnach wollen wir zu den andern Sachen auch kommen.

Greiffen heist mans/wann man die Fische ohne Hamen oder Netze/nur mit den Händen fährt / das ist eine Fischerey vor arme gemeine Leut/die man bißweilen ein sie mit den Händen zu fangen. Gerichtlein Fische vor jhr Hauß fangen wollen/vnd geschicht allein in kleinen / wiewol auch bißweilen in grossern Wassern oder Bächen / die jnen durchwäten kan/ darinnen es viel kleine vnd grosse Stein/oder Löcher in die Vfer/oder Wurtzeln von den Erlen am Rande hat: Dañ dahinein oder darunter pflegen sich bißweilen die Fische zu verkriechen/alß Krebs/Fohren / Schmerlen/ Barmen/Eltern vnd dergleichen. So kommen sie fein mehlich in dem Wasser geschliechē/greiffen mit den Händen vnter die Seine oder Wurtzeln/ vnd in die Löcher/ vnd holen sie herauß. Oder heben fein mehlich die Steine auff/darunter finden sie die Schmerlen/ Kaulhämpte/ mit den grossen Köpffen/Eldritzen vnd dergleichen/stechen oder greiffen flugs vnter die Steine nach jnen. Vnter den grossen bringet man bißweilen eine Barme oder zwo oder drey/oder mehr hervor. Item/hübsche grosse Bradfische/oder Elden/Item/ Fohren oder Forellen/ Auratas, die muß man fein vnten an den Beuchen trabeln/oder kawen/so stehen sie gar stille / biß man jhnen zum Kopff kompt/dabey man sie besser halten/dann sonsten ists ein schlipfferiger/vnd ein starcker Fisch/ der sich einem leichtlich wieder auß den Händen windet.

Fischer womit sie sich bestreichen wañ sie mit den Händē fischen.

In den grossen Wassern heist mans Pleuschen/dann da schlagen sie zuvor mit den Staugen vff das Wasser/ so kriechē sie alle zu Loche/darnach nimmet man mit der Hand jmmer einen nach dem andern wider herauß/wañ jhr aber mehr in einem Loche seyn/ dann einer / so muß man mit der Hand einen nach dem andern auß dem Loche nemē/jmmer den ersten zuvor/darnach den andern/ wann sie gleich klein seyn/dañ wann man die wolte bleiben lassen/vnd allein nach den Grossen greiffen/vnd die zuvor wegnehmen/vnd er hübe an zu pletzschern/so laufen die andern alle herauß/vnd jmmer davon.

Fischer/wie er die Fisch fähet.

Aber hierzu brauchen nun etliche auch sonderliche Künste/dann wann man gleich einen Fisch vnter ein grossen Stein findet/so hat er doch seine Außgänge vnd andere Löcher mehr/wann er merket/ daß man mit der Hand an jhn kömpt/so reist er auß/ vnd leufft durch ein ander Loch davon.

Damit sie aber nun bleiben mögen / so brauchen die arme Fischer bißweilen diese Künste/ sie bestreichen die Hände drey oder viermal mit Nesselsafft oder Garbenkraut. Etliche thun auch Baldrian/ Nieswurtzel oder Haußwurtzel darzu/vnnd thun auch etwas von diesem Safft ins Wasser.

Wann man die Händen mit grossen Brennesseln vnd Haußwurtzelsafft besalbet/so machts/ daß sich die Fische häuffig dazu samlen.

So man auch das Schmaltz von einem Reiger/sampt dem Marck auß den Beinen zu Oel machet / vnnd die Hände vnd Füsse damit beschmiert / so schwimmen die Fische so häuffig darzu/daß man sie auch ohne Netze mit den Händen greiffen kan.

Dazu dienet auch sonderlich der Haliaetus den die Engelländer Anofprei. wir aber den Meeradler oder Fischaer nennen/der hat zweyerley Füsse/der eine ist wie ein Gänsefuß/damit schwimmet er auff dem Wasser / der ander ist ein Adler Fuß/den braucht er zum Raub/ dañ wann er fischen will/so fenget er in die Höhe/ vnnd läßt auß seinem Schwantz eine feuchte Materia herab ins Wasser trieffen darzu sich dann die Fische versamlen.

Welcher nun ein klein Tröpfflein von diesen Fetten bekompt/der wird von stund an mat / vnd schwimmet empor auff dem Rücken / so hat darnach der Vogel gut fangen.

Dieses Vogels Schmaltz oder Fettes thut eben/ das deß Reigers Fett thut.

Ja dieser Vogel hat eine solche Furcht bey dē Fischen/ daß wenn er nur einen Fisch in Wasser ansiehet / so kehret er sich balde vmb/vnd liget gantz stille auff den Rücken/alß wann er todt wäre / vnd läßt sich fangen vnnd fressen.

Item/nim ein Loth Kampffer / ein Loth Weitzenmehl/ein Loth Reigerschmaltz/ein Loth Bein vom Reiger/die Beine muß man fein klein zu Pulver stossen/vnd mische die andere Stück alle durcheinander/ vnd streue das

das Pulver drunter/magst auch 1 loth Baumöhl drunter nehmen/auß diesen allen mache eine Salbe/ vnnd wann du Fischen wilt/so salbe die Hände vnnd Schienbein forne vnd hinden damit/ so wirstu groß Wunder erfahren.

Auff ein ander Weiß. Nim ein Löffel voll Reigerschmaltz/vnd siede das in einem Pfennlein gar wol/daß es beginnet zu prutzeln/ thue einen Löffel voll Honigs darzu/vnd siede es noch einmahl/biß es zehe wird/ darnach thue es in einem Mörser/vnd mische es wol vntereinander/so ist die Salbe gerecht/thue sie in ein Büchslein. Mit dieser Salben bestreich deine Hände vnd Füsse/oder Schienbein forne vnd hinden/die Hände vnnd Arm dergleichen/ vnd gehe darnach ins Wasser zu den Fischen/vnd siehe was Gott geben wird.

Nim vom Honig deß ersten Bienenschwarms / im Majo, so viel du wilt/vnnd nim der Rothen Schnecken auß den Häußlein auch/so viel du jhr bedarffst/ thue sie in eine Saubere Schüssel/thue Salarmoniac oder commune darzu/so zergehen die Schnecken/ thue darzu der nachtscheinende Würmlein ein halb Pfundt/vnd wann du eine Salbe machen wilt/so nim deß Schwarmen Honigs zweymal so viel/alß der Schnecken sind/nim auch ein halb Pfundt Würme/ vnd mache eine Salbe in ein Büchslein/vnnd wann du Fischen wilt/ so bestreich die Hände damit.

Besiehe auch im Calendario im April/titulo, Ein Receptallе Monat Fische zufangen.

Das XXIII. Capitel.

Wie man die Fische / so in tieffen Seen oder Wassern sind / welche man sonst nicht bekommen kan/ so ferne bringen soll / daß man sie mit den Händen fangen kan.

Fische/wie sie auß den tieffen See zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

GRabe im Brachmonat Ochsenzungen/vnd stoß das Kraut vnd die Wurtzel/ vnd nim deß Pulvers ein wenig/vnnd ein wenig Nepten saffi darunter/ bestreich die Hände damit/vnd stoß sie in das Wasser da die Fische innen sind/so kommen sie dir zu Handen.

Oder nim jetzo genandtes Kraut/vnnd vngelescht ein Kalck/daß der Hafft oder Topff halb voll wird/vnd vermache den Topff gar wol/dz kein Wasser drein gehe/vnd wirff darnach den Topff in den tieffen See oder Wasser so schwimmen die Fische all vber sich/ so kan man sie mit den Händen fangen. Bringe sie darnach balde wieder in ein reines frisches Wasser/so vergehen sie es wieder.

Fische wo- mit sie mat zu machen/ vnd auß dē tieffen See zu bekommen seyn.

Nim ein halb Loth oder 16. Cocle oder Ruckels körner/ein halb Loth Fenchel / Dilsamen etwas weniger dann dieser zweyer/stoß sie zusammen/darnach nim vngeschmeltz Schäfen Vnßlit/so groß ein Ey ist / vnd ein halb Eyerschale voller Honig/mit einem vierding Schäfenen Käse/ stosse vnnd menge es alles vntereinander/ thue auch ein wenig Kampffer darzu/so wirds ein Teiglein drauß/mache kleine Kügelein/etwan so groß alß die Ruckelskörner sind/ vnnd wirff sie hinein in die Tieffe/ wann sie anfangen zu blicken/so bedeuts dz sie das Ahs gessen haben. Warte darnach noch ein halbe Stunde/ so fahren sie selber an das Landt/vnd kehren das Weisse vber sich / so kanstu sie mit einem Ketzer oder kleinen Hämlein fein herauß fangen.

Besiche Iohann. Langij Epistolas lib. 1. Epist. 68. fol. 415.

So der vbrige Teig hart wird/so erweiche jhn wieder mit gebrandten/oder sonsten mit starcken Wein/ so du jhm brauchen wilt.

Wann jhrer zweene einen Sack mit Kalck in dem stillstehenden Wasser starck vmbher ziehen/ so werden die Fische alle Blindt/vnnd kommen auff das Wasser/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

R. Semina Hyoscyami (Bilsensamen) klein gestossen/binde jn in Tüchlein/so balde die Fische dran saugen/ so werden sie mat/schwimmen empor/ vnd lassen sich mit den Händen fangen.

Mache eine massam oder Teig auß Cuculis, Kummel/alten Käse/Weitzenmehl vnd Wein/formiere Pillen oder Kügelein darauß/wirff sie ins Wasser.

Oder nim Wolffsmilch/zerstosse sie/lege sie ins Wasser/thue auch ein theil Schelkraut dazu.

Etliche machens auch also/ sie nehmen alten Böhmischen Käse/cardomomum, Brodt vnd Kampffer/zerstossens mit einander im Mörser / vnnd machen grosse Küchlein drauß/vnnd werffen sie ins Wasser/ new backen Brot ist zum besten darzu.

Recipe, pulveris viticæ mortuæ 1. quint. Aristolochiæ 3. quint. vermische sie mit Saltzwasser / man mag auch wol die Erdwurtzel vnnd die Erdäpffel darzu nehmen/ vnd brauchs hierzu/wie du wol weist.

Die gepulverisirte Buglolla stercket die Fische / wie dann auch das Chamæcissen Plinii, welches das dritte Geschlecht Cyclaminis seyn soll/ ebē dasselbige thut: Es ist ein Kraut/hat nur ein Blat/vnnd eine Wurtzel mit vielen Fasen/Plin. lib. 25 cap. 9 lib. 26 cap. 8.

Etliche machen die Quer der zimlich starck/vnd nemen Riegerschmaltz/Kampffer/Honig/Rückenmehl/oder das besser ist/Weitzenmehl/ thun diß alles in eine Topff zusammen/vnd stellens 4. Tage in Mist/ darnach thun sie Bilsensamen vnd Ruckelskörner darzu/vnd machen Pillen davon/werffen sie in die tieffe örter der See oder Wasser/damit bringen sie sie herauß / daß die grossen Capitales hervor kommen/als wann sie todt weren.

Item/sie nemen ein Quintlein Kampffer / ein Loth Ruckelskörner: ein Loth Bilsensamen/ 2. Loth Schäfen Vnßlit zwey Loth faulen Käse / einen Löffel voll Gerstenmehl/einen Löffel Honig / vnnd thuns in einen newen Topff/lassens warm werden/ vnd machen kleine Kügelein/alß die Erbes/drauß/vnd werffen sie ein.

Diß hab ich in einem alten Buch geschrieben gefunden.

R. Cuculi de libano numero quindecim, vel plus, tere bene. Iusquiami parum, Casei veteris boni saporis qui se terere sinit, non dico mollis, Zinziberis parum, piperis tusi parum, adde farinæ tritici mundi parum: Hæc omnia simul benè tundantur. Adde tandem vitella ovorum q. s. pro incorporatione, fiat pasta in modum massæ pilluiarum. Formentur pillulæ parvæ proiiciantur in locum, ubi sunt pisces, & videbis mirabilia.

Andere machens also: Nim Grana Cuculi, Ruckelskörner (in der Apotecken bekömpt man sie) dreyzehen an der Zahl/klein gestossen/einen Löffel voll gestossen Bilsensamen/faulen alten stinckenden Käß/Butter/warm Brodt/geuß Brandewein drauff / wachs zum Teyge/ mache darnach kleine Pillichen drauß als Wicken groß/ wirffs ins Wasser.

So balde sie es geniessen/schwimmen sie in der höhe/dz man sie mit den Händen greiffen kan/vnd setze sie bald in ein ander Wasser/so werden sie wider lebendig / dann sie speyens wider auß/vnd kommen zu sich selber.

Wann man sie aber nicht in ein ander Wasser bringet/so muß man jhnen die Köpffe abschneiden/ vnd die selbige wegwerffen. Im Teiche kan man also leichtlich viel Karpen fangen.

Oder also: Nim ein Loth Kräuteglein / zwey Loth Bilsensamē/ein Loth Bornstein/vor ein pfenning Käse/ein Löffel voll Brandewein/ein Löffel voll Honig/ ein Handvoll Weitzenmehl/mache es zusammen in einen Klumpffen/wirffs ins Wasser.

Item also/nim Ruckelskörner (die sind nicht giftig) Bilsensamē (der ist den Menschen vngesundt) Kampffer/ana ein Loth/der Kampffer muß getodtet werden/ mit drey oder 4. Mandelkernen/faule Käse/der starck vnd garstig ist/Weitzenmehl/ Brandewein/ Honig/ stampffs alles zusammē in einem Mörsel/dz es wie ein dicker Teig wird/mache Keulichen drauß/gehe zū Wasser/da es am stillesten leufft (dann sonst verstoß sie der Strom/wann sie auffschwimmen / darumb ists an den stillen Seen am besten) streue die Keulichen hinein/wie mann einen Samen seet / halte du mit einem Kahn dabey/wann sie empor schwimmen/so hebe sie mit einem Kescher / den du allezeit bey dir im Kahn haben must/ bald herauß/sonsten vergehen sie es wider / darffst die Därmen oder Eingeweyde nicht wegwerffen/ dann es ist nichts böses drinnen / dann der Bilsensamen. Ich habs auch also sehen machen: R. Ruckelskörner/etwann vor 2. newe Gröschlein/Brandewein vor 2. Pfenninge die Brosamen auß einem frischen Brodt/vnd ein wenig Tille/Honig vor 2. Dreyer/diß alles ins Brodt gemenget/durcheinander geknetē/Kügelein drauß gemachet/ ins Wasser geworffen/vnnd etwan eine viertel Stunde gewartet/so schiessen sie empor/ vnnd sind gar teuflisch im Kopff/vnnd lassen sich greiffen / man muß sie balde außweiden/wann sie aber ein wenig liegen/ so vergehen sie es wieder.

Wer

Wer weiter von solchen sachen etwas lesen will / der neme vor sich D. Iacobum Weckerum de secretis l. 7. c. 1. 2.

Das XXIV. Capitel.

Vom dem Jagen.

Fische/wie und wo sie mit jagen gefangen.

IN zimlichen Fischwassern/die nicht so groß/tieff/vnd breit seyn vnd die ein Man gründen kan/pflegen die Fischer bißweilen auch eine Jagt anzurichten / wiewol ichs in grossen Seen/die zu gar tieff nicht gewesen/ auch gesehen/das geschicht also. Etliche Personen nemē grosse Hamen/vnd setzen die neben einander also / daß sie den gantzen Fluß / von einem Vfer zum andern mit Hamen besetzen/vnd gehen etliche hinauff / vnd schlahen mit den Stürlen (das sind zimliche lange Stangen / daran sie vorne alt Leder genagelt haben / damit sie sonsten vnter die Vfer / grosse Steine / Wurtzeln der Bäume vnnd Strencher pflegen zu stossen/daß sie die Fische auß jhren Lägern jagen/auff das Wasser/vnnd jagen sie alle herunter in die Hamen. Wann sie mit dem schlahen zu jnen kommen/so heben sie alle jhre Hamen auff/vnd beschent was Gott bescheret hat. Das heiset in gemeinen Fischwassern jagen/ à forma, metaphora sumpta à Venatoribus, die auch also die Hasen auß den nidrigen Streuchern zum Netze jagen.

In den Seen aber/die nicht so gar tieff vnd vnten einen gleichen Grund haben/jaget man also / man stellet ein Jagnetze oder etliches neben einander/vnnd holet darnach mit dem Kahn weit auß/vnd jaget also die Fische in die Netze.

Fische man sie mit jagē gefangen werden.

Wann der Monden auffs letzte Viertel kömpt/vnnd ist etwan zwey oder drey Tage vor dem newen Mondē/so leist sich ein jeglicher Fisch im Fließwasser bey Tage von vnten herauff in die vorgestalte Reusen oder Netze jagen/es gehen jrer zweene oder drey mit Stangen vnd schlahen auffs Wasser/vnten im Wasser hinauff.

Fische wie sie in India mit andern Fischen gefangen werden.

In India fehet vnd jaget man die Fische auch mit andern Fischen/wie man auff dem Lande ein Thier mit dem andern/vnd in der Lufft ein Vogel mit dem andern jagt vnd fehet. Dan Gott hat in d' Natur/einē jedern Thier/Vogel/Fisch/Wurm/rc. seinen Freund vñ seinen Feind/ auß besondern geheimen Rath gegeben. Also hats in India zweyerley arten der Jagtfische / der eine ist wie eine grosse Schlange oder Ahl/allein daß er gar einen grossen Kopff hat / vnnd auff seinem Genicke ein Fell oder Haut/gleich einer grossen weiten Taschen. Diese Fische führen die Fischer an einem Seil angebunden neben sich beym Schiffe her. Jedoch also/daß er nit aller ding oben auff dem Wasser geführet wird/ dann er kan deß Tages Liecht/vnd die Lufft nicht wol leiden. Wenn sie nun einen grossen Raub ersehen / vom Schiltkroten (die man auch hier pfleget zuessen) oder andern Fischen/so lösen sie das Seil. So balde der Fisch dieses vermerckt / scheust er mit grosser Vngestümmigkeit/ alß ein Pfeil auff dieselbige zu/wirfft vber sie sein Fell/das er auff dem Genicke hat/vnd helt sie so fest damit/daß sie nicht wider von jm loß werden können/vnd bringe sie zum Schiffe. Aber so balde jhn die Fischer also mit dem Raub ans Liecht/ vber das Wasser herauß ziehen/so läst er den Raub gehen/welchen dann die Fischer halb mit jhm theilen.

Das ander Geschlecht der Jagtfische/hat geruntzelte Schuppen vnd gar scharpffen Stacheln/ mit welchen sie die Fische an sich bringen / vnnd sie gleich wie mit einen Angelhacken fangen. Diese werden so gar zahm gemacht/daß sie auch der Fischer Sprach verstehen.

Also pflegen auch die Fischer mit den Delphinen vnd Meerschweinen Fische zu fangen / welchs man in dem artigen schönen Poeten Oppiano lesen mag.

Fische wie man sie mit Triebvögel fahen.

Es sind bey vns Triebvögel (dan also nennen sie die Fischer) die sind grösser dañ eine Ende/vnd heissen also/ dz die Fische im Herbst etwan vmb Martini heuffig vor sich her treiben/biß sie zu Lande oder an das Vfer / vnd sie also entsteigen/dz sie offt auß furcht/vor jnen herauß auffs Landt springen. Darauff lauren oder warten die Fischer mit jren Netzen/vnd fangen die zusammē getriebene fische also heuffig alle mit einander weg. Dieser Triebvögel Feind ist der Ganßahr/der scheust offt vnter sie/vñ zerstöret oder verscheucht sie/darumb bemühē sich die fischer gar hart/daß der Ganßahr erschossen werde.

Das XXV. Capitel.

Wie man Fische mit dem Donner fehet.

Fische/wie sie mit dem Donner gefangen werden.

ES sind etliche fische die sie trefflich vor dem Donner fürchten / für dem sie doch die Gottlose Menschen/ niches fürchten. Dann die Fohren oder Forellen (Truttæ Fationes vnd Auratæ) erschreckē so sehr vor dem Donner/vnd seinem Wetter/daß sie gar erstarren vnd vnbeweglich im Wasser liegen bleiben/ daß man sie leichtlich mit den Händen ergreiffen vnd bekommen kan.

Also fürchtet sich auch der Karpe gewaltig vor dem Schall vnd gerumpel deß Donners/ wie dann auch die Alsen oder Teufelfische/derer Forerus gedencket. Deßgleichen thun auch die Ahle/die erschrecken so sehr vom Schall vnd krachen deß Doñers/ daß sie sich auch auß der Tieffe oder auß dem Grunde (darinnen sie sich sonsten zum meisten halten) zu oberst auff das Wasser herauff begeben/vnnd demnach gar leichtlich mit dem Hamen gefangen werden können.

Donner gefangen werden.

Drumb werden jhr auch zurselben Zeit in den Ahlkasten/Reusen vnd Säcken/die man jhnen allenthalben in grossen stillen Wassern gestellet hat/mächtig viel gefangen/dann es leufft in dem schrecken also vmbher/daß es nicht weiß/wo sichs vor ängsten lassen sall / vnd wird also gefangen.

Drumb tretten auch dieselbige Fische alle im Frühlin auß dem Meer vnd grossen Tieffen heraus in die Flüsse der sussen Wasser / aber so balde der Sommer vnnd die heissen Zeiten einfallen/ da machen sie sich wider hinein in die tieffen vnd ins Meer.

Besihe Plin. Secund. Germ. par. 3 c. 21. 22. 23.

Das XXVI Capitel.

Wie man die Fische mit Betrug vnd Behendigkeit fehet.

Fischer müssen auff alle Reucke bedacht seyn.

WEr ein Reuter ist/der muß die Natur eines jeden Pferdes das er vnter seinem Sattel hat/ recht lernen erkennen/vnd sich darnach zu verhalten wissen. Also muß ein Jäger jmmer im Walde seyn/ vnd aller wilden Thier/Natur vnd Eigenschafft lernen vnd erkennen/ vñ ein Fischer eines jedern Fisches / denn er in seiner Reusen vnter seinen Quispel/wie man saget/hat / daß er sich folgends darnach zu richten wisse/wann er jn fangen will.

Der Alse oder Alosa oder Tauselfisch/ der fast dem Hering gleich ist/hat an dem geleute eine besondere lust vnd gefallen/wer jn haben will/der muß jhm mit dem gethöne vnd schall der Glocken bekommen/ drumb pflegen die fischer vor dem Netze ein krum gebogen Holtz vorher zu ziehen/daran Glöcklein vnd Schellē gemacht seyn/welchem schalle vnd gethöne die Fische nachlauffen/vnd also mit dem Garn vnversehens gefangen werden.

Pastinaca marina, der Rocha / denn man sonsten die Meer Angel nennet/von den Stacheln/ die er am gantzen Leibe/sonderlich aber am keulichtē Rattenschwantze hat/daher man jhn auch den Stachelfisch vnd Angelroth nennet. Item die Gifft roche/ dann er soll der giffrigste Fisch vnter allen Meerfischen vnnd Thieren auff Erden seyn/vnd wird doch sonsten in der Speise genossen/vnd zu vielen Artzneyen gebraucht. Danner hat seine Gifft allein im Schwantz/der da lang vnd rund/vnd fast wie eine Sese vnd Rattenschwantz ist.

Pastinaca marina, oder Rocha/ woher er den Namē/ vnd wie er mit pfeiffen vnd tantzen gefangen wird.

Wann man den fangen will/so muß ein fischer anheben zu tantzen vñ singen oder pfeiffen/ daran hat d' fisch eine solche grosse Lust / daß er sich auch in die höhe auff das Wasser begibt/vnd dem Tantzen zu sihet/vnnd dem Gesang vnd Klang so begierlich nachhöret/daß er auch drüber mit dem Netze vmbzogen vnd gefangen wirdt.

Sargus, der Zeigen Braßman / der die Ziegen so lieb hat/daß er zu jhnen an das Vfer schwimmet/vnd sie nur mit lust ansihet/wann sie am Vfer weyden / wird auch mit Ziegenpeltzen gefangen. Dann der fischer brauchet diese Listigkeit. Er bekleidet sich mit rauchen Ziegen fellen/vnd nimpt zwey Hörner auffs Häupt / vnnd gehet darnach mit seinem Fischzeuge ins Wasser / so schwimmen die fische heuffig zu jm zu/vnd werden also gefangē.

Meerhund wie er mit einem nackenden Menschen zu fangen.

Also gehts mit ander Fischen mehr/denen man allein mit grosser behendigkeit nachschleicheichen muß/ dz man sie bekömpt/alß der Meerhund/den man Canicula Faxalitem nennet/der ist den nackenden Menschen feind. Wann jhn Fischer fangen wollen/so lassen sie einen nackenden Menschen an einem Seyl vmb den Leib gebunden/mit einer spitzigen vnnd scharpfen Wehr ins Wasser/So baldt jhn den Hund ersihet/eilet er zu jhm zu/den sticht der fischer / Ist jhm aber der fisch zu mächtig/so winckt er seinen Gesellen mit der lincken Hand / daß sie jhm balde wieder herauß ziehen. Es bleibet aber mancher Mensch vber dieser Fischerey in Meer todt.

Hinwiederumb ist auch ein ander Meerhund / Canicula oder Galeus genandt / der hat eine sonderliche lust an weissen blossen Schenckeln der Menschen.

Wann nun die fischer den fangen wollen/ so geben sie nur mit blossen Schenckeln ins Wasser / so schwimmet der Fisch auß einfalt zu den Fischern/ vnd kömmet darüber vmb sein Leben.

Das XXVII. Capitel
Wie man leichtlich viel Fische fangen sol.

Fische wie sie an einen Ort zusammen zu bringen.

VOm Gebett vnnd Gottes Segen halte ich am meisten darnach auch vom fliß vnd Erfahrung der fischer/ wann diese Stück beysammen seyn / so gleube ich/ daß einer leichtlich viel Fische fangen soll/ Luc. 5.

Aber nichts desto weniger saget auch Mizaldus in Cent. Aphor 83. Wann Nesseln/ Fünffingerkraut/ vnd die Haußwurtz zerstossen/ vnd die Hände damit gesalbet werden/ vnd wird darnach eine Kugel davon in einen fischreich Wasser geworffen / so sollen ein grosser hauffe fische zulauffen. Dergleichen soll auch geschehen/ wann gemelte vermischung in ein fischgarn oder Kasten gelegt werden.

Fische/ womit sie mat zumachen.

Darnach in 4. Cent. Aphor. 83 spricht er: Es werden die fische heuffig zuschwimmen / in einem stillen Fluß oder Meerwfer / wan die runde Osterlucia gesotten/ vnd in Kalck vermischet/ vnd darnach das Wasser damit besprenget wird. Wann sie nur das Pulver derselbigen Vermischung schmecken vnd essen / so mögen sie als todt oben auff dem Wasser schwimmen gefangen werden.

Will man die fische auff einem Ort zusammen bringen/ so soll man Rinderblut/ Gensblut/ Schafblut Item: Rinder Ziegen vnd Schafdreck oder Koth von den kleinen Därmen. Item/ Timan/ Wolgemuth/ Poley/ Majoran/ Knoblauch/ Thimbra/ Weinhefen/ ana nehmen/ deßgleichen Rindern/ Ziegen vnnd Schafen Vnschlit/ ana q. l. vnd alles wol durch einander mischen/ vnd ohne gefehr eine gute Stunde zuvor ins Wasser werffen/ ehe man zu fischen anfehet / so samlen sie sich allda. Item/ Hanffkuchen in ein Tüchlein gethan/ vnnd in das Wasser geleget/ darzu finden sich die fische gar heuffig/ legt mans offt dahin/ so gewehnet sich der fisch gar heuffig hin Item/ Gerste/ Bocksblut/ Rinderne Leber vnd Weinhülsen/ ana, in eine Reuse geleget. Besihe auch das 16. Cap. dieses Buchs.

Das XXVIII. Capitel
Wan man Fische scheust.

Fische / wie sie mit Röhren zu schiessen.

ICh habe in Oesterreich vnd Vngern gesehen/ daß die Kriegsleute grosse Hechte/ Fohren/ Karpen vnd andere fische mit den Röhren erschossen haben / wann sie dieselbigen nur haben stehen sehen/ vnd sie gleich vber eine Ellen Tieff vnter dem Wasser gewesen seyn.

Diß möchte man hier bey vns in diesen Landen eben so wol brauchen/ wanns die gelegenheit gebe. Es kondte ja ein Hecht/ Karpe / Fohre vnnd andere fische/ so viel Bley vnd Pulver bezahlen.

Also werden auff der offenbahren See die Balenen vnd grosse Walfische offt mit grossen Stücken geschossen vnd beweltiget/ da man offt von einem gar viel Tonnen füllet / daß also diese Fischerey oder Art zu fischen auch nicht so gar vngewohnlich ist.

Man sticht sie auch mit dem Spehr / sonderlich im Frühling/ wan sie leichen.

Das XXIX. Capitel.
Von der Fischerey in der Chur-Brandenburg.

Fischerey/ so in der Chur-Brandenburg ist.

ES hat die Chur-Brandenburg vnserm lieben Gott hoch vnnd viel zu dancken/ wegen der schönen fischereyen/ damit nicht allein diß gantze Land/ sondern auch alle vmbliegende Stellen / die wenig fische haben: reichlich versehen vnd versoraet werden. Dan sie hat Schiffreiche Fließwasser/ die Oder/ Havel/ Elbe/ Sprew vnnd dergleichen/ die sehr fischreich seyn. Sie ist reich von vielen trefflichen grossen Seen vnd Teichen/ da ein jeglicher See seine sonderliche fische hat / vnnd zwar auch allerley andere species mit vntergemenget. Es ist kein Ampt im Lande/ dz nicht allerley See hette. Zum Ampt Liebenwalde gehören zwey vnnd siebentzig See. So sind Junckern im Lande/ die vber vierzig See haben voller Karpen/ Hechte/ Murenen / Güstern/ Roth Augen/ Plötzen/ Prassen/ Schleyē/ Pleyer/ Welse/ &c. Man hat Anno 1595. zu Quilitz / als es im Winter Pommet gewesen/ (wie mans nennet) auff einen zug mehr dan 500. Tonnen fische gefangen / darunter 400. Tonnen sind in der Oder außgefischet worden/ aber bey 100. Tonnen sind hinden Brandes in der Mutter oder Sack deß Netzes blieben / welches burgen in der Kälte wider eingefroren / daß man sie nicht hat schehen herauß bringen können/ die sind alle erfroren vnnd vmbkommen/ Als aber im Frühling das Wasser auffgedawet/ sind so viel Gretzen von denn verwesenen fischen da gelegen/ daß es wunder anzusehen gewesen/ vnd sind allerley fische gewesen/ Zehrten/ Prassen/ Karpen/ Hechte Braß/ Blotzen/ Gesen/ Pley. Vnd sonderlich ein grosser Karpe/ dessen grosse ich nicht schreiben darff/ dann man gleubets nit/ ist vmb etliche viel Thaler verkaufft worde.

Es ist so gar lang nit/ daß man in der Newen Marck zu Küstrin sehr viel Krebse gefangen/ wie noch wol geschicht/ da man vor 100. Schock Krebs nicht mehr dann ein Düttichen geben/ das sind zween Silbergroschen/ vnd ein Dreyer/ kommen sieben Schock nicht viel theurer/ als vmb zween Meißnische Pfennige.

Ein Schock grosse Ahl sind vmb ein Thaler gekaufft worden/ aber jetzo ist alles höher gestiegen vnd sind doch zimliches leidliches vnd gar wolfeiles Kauff gegen andere Länder zu rechnen.

Darnach so hats auch hier in der Marck viel mehr in der Oder/ Havel vnd Sprew/ darinnen jährlich viel fische gefangen werden / alß zu Spandow / Strasow/ Kapputh/ Potztam/ Ferchaw/ Lindaw/ Feben/ Töplitz/ Werder/ Löhst/ Göethyn / vnnd vielen andern örthern mehr/ die liegen viel an der Sprew vnnd Havel/ an den Wassern herunter.

Darnach zur Brytzen an der Oder/ Zeden/ Odernerg/ Freyenwalde/ an der Oder herunter. Es werden bißweilen auß Brytzen in einem Tage zehen/ zwölff oder vierzehen Fuder fisch vnd Krebs herauß geführet/ vnd in den vmbliegenden Städten vnd Dorffern Tonnenweiß vnd eingesaltzen verkaufft/ doch kommen dieselbige zum meisten in das Land zu Meissen.

So hats auch Bruckwehr/ das ist auch eine sonderliche Art der Wehr/ in den Rohrbrüchen vñ Wischen/ da viel Wasser ist/ darein stellen sie die Reusen / wann die fische leichen/ dann in der Leichzeit fenget sich der fisch.

Eine Habe ist auch eine sonderliche Fischerey oder fischstellung/ darinnen man grosse vnd kleine Netze stellet. Man hat auch kleine/ darinnen man Plötzen / Kuhlparsen/ Stockparse/ Oteleyen/ Quarpen vnd andere fische fehet. Item/ man hat Gründling Netze/ das ist auch zimlich groß/ vnd muß jmmer auff dem Grunde gehen/ damit werden in der Havel viel Fundeli oder Gründeln gefangen/ daß man sie zu vielen fudern wegfähret/ werden mit einer Kope außgemessen.

Es ist auch hier in diesem Lande einem jedern frey zu fischē/ ohne in den örtern/ Wassern oder Seen/ welche die Herrschafft in sonderheit vor sich behelt / oder welche die Amptleute den Garnmeistern vmb eingenandtes außgethan haben/ die geben offtmahlen von einem Orth dem Churfürsten 100. Thaler Zinß/ dann die fischen mit dem grossen Garn im Sommer mit 6. aber im Winter mit zwölff Knechten/ die fangen trefflich viel fische/ offtmahls vber 100. Kopen auff einen Zug. Im Winter führet man die fische zu Lande aun denn Wagen von einem Orth zum andern / im Sommer aber zu Wasser in den fliessenden Kahnen/ die man zuschliessen kan.

Das Land zu Meckelburg / die Marck Brandenburg/ Item Pommern/ Preussen/ das Königreich Dennemarck vnnd Schweden/ haben Gott auch viel der fischerey halben zu dancken/ dann sie haben trefflliche/ herrliche/ grosse Seen/ die etliche Meylen lang seyn/ vnnd vberauß fischreich von grossen vnd kleinen Hechten/ Welsen/ Prassen/ oder Pleyen/ Stockbarsen/ vnd Kulebarsen/ Ahl/ Schleyen/ Neunaugen/ Plötzen/ Weißfischen/ Rotaugen/ Flincken/ Krebsen/ Karpen/ Schmerlen/ Gründeln.

Es soll sich einmahl zu Rostock zugetragen haben/ daß die Leute so viel Dorschen gefangen haben / daß sie dieselbigen auch denn Schweinen vorgeschütet: Derwegen sie auch Gott gestrafft / daß sie hernach keine mehr haben fangen können. Dan Gott will/ daß man seine Geschenck vnnd Gaben mit danckbarem Hertzen erkennen vnd annemen/ vnnd keines weges mißbrauchen soll.

Historia vō Dorschen deren man gar viel gefangen.

Ich habs auch offt gesehen vnd erfahren/ dz der Adel den armen Leuten verbotten hat / daß sie in ihren Wassern

sein mit fischen solten/ So hat sie Gott also gestraffet/ dz die fische alle vergangen vnd wegkommen seyn. Haben sie aber widerumb Fische wollen haben/ so haben sie den Leuten das fischen widerumb vergönnen müssen.

Doch kan vnd muß mans auch leiden/ daß Obrigkeiten etliche Hegewasser vnd andere Sachen haben/ Aber Gott will auch seinen Nehesten/ arme Leute/ Kirchen/ Schulen/ vnd Haspital in acht genommen haben/ dan er hat nicht alles vmb eines/ zweyer oder mehr Menschen willen erschaffen/ sondern vmb aller Menschen willen/ wie er dan auch seinen geliebten Sohn nicht vmb eines/ zweyer/ dreyer/ oder mehrer Menschen willen in den todt gegeben hat/ sondern vmb aller Menschen willen.

Das XXX. Capitel.

Von der Fischerey/ das gantze Jahr durch wie die hier in diesen Landen brauchlich.

Fische wie sie jeder zu deß Jahres gefangen werden.

DEr Grühe wird heuffig gefangen im Ianuario. Im Februario leichet der Hecht/ da ist er wol zu bekommen/ wie hernach weiter soll angezeiget werden. Drumb wird auch derselbige Hecht der Hornung Hecht geneñet/ vnd wehret diese Leichzeit deß Hechtes biß auff Ostern. Wann er leichet/ so begibt er sich an den Rand/ auff die Flechte herauß/ alßdann sind jhr allezeit zweene beysammen/ quia coeunt, Da nim eine lange Häselne Ruthe/ die muß forne/ da man sie helt/ viel dicker dann ein Daumen seyn/ wann gleich das Ende dünne ist/ da ligt nicht viel dran/ Mit der Ruthe schläge jhn auff den Kopff/ oder die quer vber den Leib/ so wirfft er sich bald vmb/ also werden viel Hechte geschlahen. Der Frosch ist dem Hechte offt ein schädlicher Gast/ wie Dubravius schreibet: Drumb soll man Frösche abschaffen/ wo man viel Hechte haben will.

Der Rappe leichet auch in der Fastenzeit/ vor Ostern/ wie dann auch der Bürst/ Gründling/ Okley/ Quappen/ ꝛc.

Im Martio, Wann sich die Wasser pflegen vom geschmoltzenẽ Schnee zuergiessen/ oder sonsten zur andern Zeit/ wann es auch sonsten im Jahr von grossem Regen/ oder geschmoltzenem Schnee auff dem Gebirge geschicht/ da wird der Fisch von der Flut in denn starcken Fließwassern sehr an den Rand getrieben. Da schleicht man am Ufer mit Hamen hinein/ vnd fehet jhr viel. Allein man muß sich vorsehen/ daß einen die Fuhr mit dem Hamen nicht in das Wasser hinein reist/ wie mir wohl ehe widerfahren. Sonsten aber in den Wassern/ drissen/ oder mitten in den Strom sehet man nichts. Aber hernachmals/ wann das Wasser verschossen ist/ vnnd die Wasser widerumb klein werden/ da ist gut Fisch fangen.

Man muß auch mercken/ wann ein See oberleufft/ oder ein Teich aufreisset/ vnd das Wasser wegleufft/ dz man balde ein Zeunichen von Ruthen/ durch das ablauffende Wasser mache/ dz der fische nicht mit hinweg lauffen kan. Darnach gebe man Achtung drauff/ dz man die fische herauß lese/ daß sie nicht wegkommen/ vnnd andern Leuten zu theil werden.

Fische zu verschiedener zeit deß Jahrs mit andere Art leichet

Balde nach Ostern leichet der Schley/ vnnd darnach zum andern mal/ wann der Rocken blühet. Zwischen Ostern vnd Pfingsten/ vnd sonderlich nach Walpurgis/ gehet die Flockerey an/ da jhr zweene Tag vnnd Nacht flocken auff dem Flockkahn. Flock aber ist ein grosses Netze/ diese fischerey wehret den gantzen Sommer durch wan fein Wetter ist.

Der Bley leichet im Meyen/ etwan vmb Georgii oder Marci, wie dann auch die Plötze. Im Majo, Iunio, Iunio, vnd Augusto gehts vber die Krebse/ wie hernach weiter soll gemacht werden. Es sind auch die Welse in den Hundstagen fett.

Wie man Hechte vnnd Welse zwischen Ostern vnnd dem Obst fehet/ suche im 33. Capitel dieses Buchs.

Die Schleyen leichen/ wan der Weitzen blühet.

Man pfleget auch im Sommer mit den Poserten zu jagen/ da brauchen sie lange Stangen am Netze/ daß sie auff dem Grunde fischen können/ da fangen sie eitel Hecht/ das man Pohrt Hecht pfleget zu nennen.

Die gemeine Regel muß man mercken/ Im Winter liegt der fisch in den Tieffen/ im Sommer helt er sich vmb die Ufer/ vnd suchet allda seine Victualien im Grase.

Item/ in der Leichzeit sind die Fische am besten zu fangen/ ob sie gleich so gesund nicht seyn als sonsten/ allein daß es den Wassern schädlich ist.

Vmb Oculi zeucht der stinckende Stintz gar hauffen/ weiß/ wie die Bienen/ wann sie schwermen/ da schöpffen jhn die fischer nur mit Mulden auß dem Wasser.

Angelzeit wann sie angehet.

Nach Walpurgis gehet die rechte Angelzeit an/ nach Pfingsten kurtz vor dem Obst vnd in dem Obst/ werden die meisten Ahl zur Brytzen vnnd andern örtern gefangen. Dann da ist der rechte Ahlfang/ sonderlich wanns heiß ist vnd donnert. Wan die fischer die Ahl einreissen/ saltzen/ vnd in Tonnen schlagen/ so reissen sie das fette von den Eingeweiden der Ahl/ schmeltzen dasselbige/ vnd giessens in ein Fäßlein/ verkauffen vnnd geben das Quart vmb vier Silbergroschen: Es brennen wol in den Lampen/ vnd wird den Fuhrleuten heuffig verkaufft/ die schmieren auch bißweilen die Wagen damit. Man muß sich aber in denselben einreissen fleissig vorsehen/ daß einem kein Ahlsblut in die Augen kömpt/ dann es kan einem Menschẽ sein Gesicht trefflich verderben/ dz mans auß den Augen nicht balde wider loß wird. Wann man viel Ahle fenget/ so fenget man wenig Krebs/ dann der Ahl vnd Barß fressen die Krebs auff. Dann wan sich die Krebse mausen/ vnd jhren alten Rock ab/ vnd einen newen anlegen/ so sind sie weich/ vnnd ligen vnten auff dem Gründe/ da liget der Ahl auch.

Karpen/ wie sie auff zu fangen.

Im Iunio leichen die Karpen. Im Sommer/ vnnd wan fruchtbare warme Nächte seyn/ nach Ostern/ biß etwan nach Michaelis/ weil der Fisch in den Fließwassern herauß gehet/ auß der Tieffe ins Seichte/ vnd weydet an den Vfern/ da gehet man nur deß Nachts mit angezündeten Kihn oder Schleien im Seichten an dem Rand/ gegen dem herabfliessenden Wasser auffwerts/ vnd beleuchtet sie/ da stehen die güten Herrn stock stille/ dann sie können im Liecht nichts sehen: Da hebet man sie in Gottes Namen mit den Händen herauß: Oder setzt einen Hamen neben sie/ vnd wirfft sie mit der Hand in den Hamen.

Die Gründeln oder Kressen leichen im Herbst/ etwan 14. Tage oder 3. Wochen nach einander/ biß die grosse Kälte einfellet/ werden an der Havel mit einem Fasten/ wie im vorigen 29 Capitel angezeiget ist.

Nach Bartholomæi fischet man mit den grossen Netzen alle Tage/ wann man will. Dann da kan man mit den fischen vmbgehen/ vnnd sie recht handeln/ sintemal/ da die grösse Hitze fürüber ist. Wann man sie in Fassen fort führet/ so muß man jhnen alle Tage frisch Wasser geben Im Herbst vnd den gantzen Winter durch/ werden auch sehr viel Fischen gefangen/ sonderlich wann es Pommet ist. Besihe weiter das 70. Cap.

Das XXXI. Capitel.

Verzeichnuß allerley Gattung vnd Art von Fischen/ welche hin vnnd her in der Chur-Brandenburg gefunden vnd gefangen werden.

Fische/ wie vielerley Art in der Chur-Brandenburg gefunden werdẽ.

ERstlich findet man derer fische/ die da Schupen haben/ fünff oder sechs vñ zwantzigerley Art/ Ahl/ Biber/ Lachs/ Karpen/ Brassen/ Hechte/ Giebeln/ Carutzen/ Morenen/ Kuhlparsse/ Gründling/ Lachs/ Fohren/ Stör/ Schnepel/ Barinẽ/ Zerten/ Aland/ Dübeln/ Gühstern/ Plötzen/ Rotangen/ Ziegen/ ist einegestalt/ wie die Hertinge/ Gesern/ Stricherling/ Okley.

Ohne Schupen sind in die fünff zehenderley oder sechzehenderley Lampreẽ/ Ahle/ Welß/ Neunaugen/ Fohren/ Schmerlen/ Quappen/ Pitzker/ Budtẽ/ Steinbeisser/ Stintz/ Krabben/ Krebse/ Muschelu/ Schleyen. Es sind jhr auch wol mehr/ alß Flincken/ Bley/ Gruhe vnd dergleichen.

Was es in Meissen in der Elbe/ vnd bey Merseburg die Sala/ Elster vnd Lupa vor Fische habe/ das mag man im Ernst Brudoff/ Albino, Fabricio, vnd andern lesen.

Es ist auch das Land zu Meckelburg ein edel Land/ von allerley fischereyen/ Seen/ Teichen/ Flüssen/ wie dan auch das Land zu Pommern/ dan es darinnen viel vortreffliche grosse Seen/ auch etliche zimliche Fließwasser hat. Dahero es dan kömpt/ daß sich dieselbigen Leute nicht viel der Teiche befleissen/ darumb es auch nicht viel Karpen darinnen hat: Vnd wann gleich etlichen seyn/ so lassen sie sich doch so wol nit sieden/ wie die Märckische Schlesische oder Meißnische/ muß deß Wassers schuld seyn. Sonsten findet man darinnen allerley gute vnnd wolschmeckende Fische/ alß Hechte/ Parschen/ Ahle/ Quappen/ Rotangen/ auch zimliche grosse Neunaugen/ Weise/ Stintz/ Weißfische/ grosse Muhrenen/ zu Colditz in hinder Pommern/ Schmerlen/ Fohren/ ꝛc. aber nicht in copia.

Das XXXII. Capitel.

Wie man im Winter vnter dem Eyse vnd sonsten fischet.

Fische wie sie vnter dem Eyse zu fangen.

WEn der See vber vnd vbergefroren seyn/so hart/dz man darüber gehen vnd mit den Schlitten fahren kan/so pflegen die fischer vnter dem Eyse viel fische zu fahen/dz mache sie also. Sie nemen jnen mit einem grossen Netze eines gewissen Zug vor/wie lang vnd breit sie mit jhrem Netze/vnd desselbigen Pasternen Stricken reichen können/vnd hawen jhnen eine grosse Wune oder Loch ins Eyß/da lassen sie das Netze hinein. Darnach haben sie zwo weisse geschelte lange Stangen/daran binden sie die pastene stricke deß Netzes/vnnd hawen etliche kleine Wunen oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/etwan eine Elle lang vñ breit/darein stecken sie die beyde Stangen/vnd legen einen strick die zwerch vnter die Stange/vnd fassen den zu beyden seiten/ vnnd schiessen mit dem stricke die stangen vnter dem Eyse weit fort/ gegen die auffgehawene Wünichen zu/lenfft sie nun gerade vnter das auffgehawene Wünichen/so ists gut/leuffe sie aber ein wenig auff eine seite/so haben sie einē langen geschelten krummen hülnernen Hacken/damit greiffen sie zum Wünichen hinein vnter dz Eyß/vñ ziehens herzu zu den Wünichen. Ist sie aber zimlich weit vom vorgehawenen Wünichen/so hawē sie ein sonderlich Wünichē vber der Stangen/dz sie zur Stangen(die man vnter dem Eyse wol sehen kan) kommen könnē. Wan sie die Stange bekommen/so lassen sie sie zwar vnter dem Eyse liegen/aber die pastene Stricke/so daran gebunden seyn/die ziehen sie zu sich/vnd thun sie darnach wieder ins Wasser/vnd schiessen die Stange mit dem strick abermal fort/biß zu einem andern Wünichen/vnd also fortan/ biß sie an den Ort kommen/da sie das Netze herauß ziehen wollen.

Das Netze ist ohngefehr ander halbe Elle breit/vnd 12 oder 15. Ellen lang. Darnach so hawen sie noch eine solche Wune am Ende/da sie dz Netz wider herauß ziehen wollen. Vors dritte/ so hawen sie auch ein hauffen kleine Wuhnē oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/ etwan 12. oder 15. Schritt von einander/von der einen grossen Wuhnen zur andern/ dadurch sie die weissen stangē/ wie jetzo gesagt werden soll/ fort fördern könnē.

Vor das vierdte/ so binden sie zwo weisse geschelete stangē an ein jedes Ende deß Netzes eine/ forne an die zwey pastene Stricke/vnd stecken also die beyde stangen an den pastenen stricken erst hinein ins Wasser/ daß auff einer jedern seite eine Stange nach den kleinen Wünichen zu gehe. Darnach haben die Fischer höltzerne Gabeln in der Hand/damit rütschen vnd treiben sie die weissen stangen/ wann sie zu den kleinen Wühnichen kommen/jmmer von einem kleinen Wühnichen zum andern/ biß sie auff der andern seite zur grossen Wuhne komēn/ da sie herauß ziehen wollen. Da ziehen sie alßdann die weissen stangen/erstlich herauß/ darnach an den stangen die pastene Stricke/ vors dritte das Netz an den stricken. Also machen sie es mit dem Strohnetz oder Strohwate: Welche dar zu dienet/ daß man viel Fische fangen soll/dann der Fisch fürchtet sich vor dem stroh/ vnd bleibt zweischen dem Netze biß mans herauß zeucht. Aber ich habe gesehen/ daß es zwar wahr ist/ allein es seyn etliche kleine fische/die grossen fürchten sich nicht so gar sehr/die wischen darunter weg. Aber viel kleine hab ich damit fangen sehen.

Will man nun der Grossen auch haben/ so muß man darnach balde/ wann man einen Zug oder vier mit der Strohwat gethan hat/ mit denn kleinen Steecknetzen auff den Seiten vmb den Randt deß Sees/hernach fischen/ da ertapt man dann die andern grossen Capitänen/ die vnter dem Netze weggestrichen seyn/ vnd sich an den Rand begeben/vnd alldar gedencken sicher zu seyn/auch bey den Köpffen: Daß sie alßdann gleichwol die Mahlzeit müssen bezahlen helffen/wann sie noch so klug gewesen weren/vnd das Hasen Panier auffgeworffen/ vnnd jhre Kinder im stich gelassen hetten.

Wann man aber mit den andern grossen Netzen oder Wathen zeucht/so macht mans fast auch also: Mann nimbt eine Strohwate/vnd zeucht etliche Wochen nacheinander. Darnach der See groß ist/vnd daß muß man von einem Ort zum andern thun/ daß man den Fisch an einem Ort bringet. Er schencket sich vor dem Stroh/vñ gehet jmmer fort vor dem Netze her/ aber er gehet nit zu rücke. Letzlich wann man jhn auß allen orten deß Sees zusammen gebracht hat/ so zeucht man sie heuffig auff das Landt/ ein zwölff oder mehr Fuder grosse Prassen auff einmal.

Oder wan die See Außgänge oder Bey Seichen hat/sowerden sie auß den grossen Seen in die kleinen gejagt/vnd letzlich herauß gefischet. In grossen Windē ist nicht gut fischen/sondern wanns stille ist. Da hawen sie darnach eine grosse lenglichte Wuhne/ vnnd ziehen die weissen oder gescheleten Stangen/ die sie weit in einem halben Circkel vmher getrieben/ vnd angezogen haben/ gar herauß/ vnd ziehen die pastene Stricke auß dem Wasser auff einen grossen Schlieden/ mit zweyen Rädlein herauß/ vnd endlich das Netz auch/welches sie bald mit auff den Schlitten legen/im zipffel oder ende findet man alßdan den Fischfang.

Man pfleget auch im Winter auff dem Eyse vmbher Fische wie zu spatziren/ vnnd durch das klare Eyß vnten auff den sie auffm Grund zu sehen/dann das Eyß ist durchsichtig/wie ein Eyse zu Brillenglaß/wans nicht drauff geschneyet hat/ da sihet töben. man die Fische vnten auff dem sandichten Grunde/ da fangen offt arme Leute viel Fische/auff dise weise:

Sie gehen vmb den Randt oder Vfer vmbher/ etwan 3. 6. oder 8. schritte von dem Vfer/da sihet man im seichten (dan in der Tieffe thuts nicht) die Hechte vnd grosse Quappen stehen oben vnter dem Eyse dz sie mit den Rücken oben ans Eyß rühren/da stehen sie vnd gehen nach der Lufft/ die betöben sie balde mit einem langen Holtz/ daran fornen eine Keule/ oder ein ander stücklein Holtz ist/wie eine Krücke/ vnd schlagen vber jnen damit auffs Eyß/wann sie der Leute inne werden/so beginnen sie zu lauffen/da lauffen sie jnen flug nach/vnd schlagen vor jhnen vnd hinter jhnen her/wie sie können/durch diß schlagen werden sie balde betöbet/als wann man sie auff die Köpffe schlüge/ thun die Kihmen auff/vnd schwimmen empor/darnach hawen sie ein loch ins Eyß vñ nemen sie herauß. Man gehet hinter jhnen her/dz sie einen nicht sehen/ man mag sie auch wol sonst mit einem Knüttel erschlagen/oder mit einem Steine werffen/wann man gewisse werffen kan/ oder schlegt sie mit einē langen Bail.

Das Holtz damit sie schlagen/ ist ein Steckē etwan 3. oder 4. Daumē dicke/ein Elle 3. oder 4. lang/forne ist ein Quer holtz dran/ schier zwo Spannen lang/ damit man auch sonstē die Klösser in der Gerstsaat zerklopffet. Sūma/es ist wie ein lange Krücke gemacht/ darauff sich ein Krancker lehnet/wan er gehet/Man schlecht allerley Fische damit nicht allein Hechte vnd Quappen/ sondern auch Prassen/Parschen/ vñ was einem sonst vorkömpt.

Etliche pflegen auch im Winter in den Seen/Teichē/ Pfülen/vnd andern stillstehenden Wassern/ alle Tage Wuhnen/Luhmen oder Löcher ins Eyß zu hawen/daß die fische Lufft bekommen.

Ælianus meinet/ daß die Fische nach dem Liecht also lauffen/Aber man sihets an den fischen/wie sie nach der Lufft schnappen.

Man kan sie auch zur selben Zeit gar leichtlich mit dem Angel fangen/ man stecket nur ein Fisch an einen grossen Angelhacken/vnd henget jn oben ins Wasser/dz er nur oben ein wenig ins Wasser reichet/ so verschlinget der Hecht den Hacken mit dem Fische/ vñ wird gefangen. Fische Winterszeit mit dem Angel zufangen.

Diese Fischerey also im Winter vnter dem Eyse zu fischen/haben die Leute erstlich von den weissen Beeren in Norwegen/Jßland vnd Finmarchia gelernet/ dann die haben vor der Zeit/ ehe diese jetzige Leute dieselbigen Länder eingenommen vnd besessen haben/ also drinnen gefischet. Besihe auch das folgende Capitel im Ende.

Jrē/hawe im Winter ein rund Lühnichen/thue das Eyß rein herauß/wasche die Hände daraus/kewe Brodt im Munde/vnd laß auß dem Munde ins Wasser fallē/ darnach fühlet man mit einem Bley an einem stricklein/ wie tieff das Wasser ist/so tieff seucket man auch die Angel/doch daß der Hacke nicht gar auff den Grundt fellet.

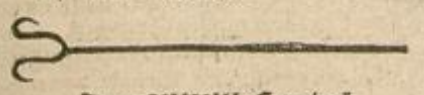
Kawe Semmel klein/vnd knete sie zusammen: daß sie wird wie ein Teig/ mache ein klein Bißlein an den Hacken/kaum alß ein Erbeiß groß/ doch nach dem der Hacke ist/seucke es hinunter.

Wann auch etliche Fische im Winter vnter dem Eyse gefangen/vnd darnach gefroren seyn/ so lege sie bald in kalt Wasser/ so zeucht das kalte Wasser das Eyß/auß den gefrornen Fischen/ daß mans oben von den Schupen abstreichen kan: So schmecken sie darnach viel besser/ dann wann man sie in den Stuben auffthawen lest.

Gleich wie an einē Menschen/wann dem ein Schenckel

ckel erfroren ist/vnd er seinen erfrornen Schenckel balde in ein kalt Wasser setzet/ so zeuchts kalte Wasser das Eyß herauß.

Also ist der Angelhacke.



Das XXXIII. Capitel.

Wie man zwischen Ostern vnd der Ohst Hechte/Ahl vnd Welse mit den Schnüren fehet.

IM Winter nemen die fischer einen zweyfachen Angelhacken/der zur rechten vñ zur lincken Hand zugleich einen Hacken hat/den stecken sie einer Ukeley oder Plötzen oder Weißfisch durch die Seite/mit dem Ort/ da er einfechtig ist/doch also/daß die Plötze auch lebendig bleibe/vnd im Wasser vmbschiessen kan/ darnach binden sie den Hacken an die Schnur/vnd legen den Hacken vnd die Plötze sampt der Schnur mit einander ins Wasser oder schleudern die Schnur mit einem Rütlein ins Wasser/ vñ binden am ende ein Bündlein Schilff an die Schnur/ der etwan einer guten Spannen lang/vnnd etwan einer Hand dicke ist. Am Hacken ist ein Netlein von dreyen langen Gliedern gemacht / auß gelben Drath/daß die Hechte die Schnur nicht zerbeissen können.

Fische mit Schnüren fangen.

Darnach stecken sie eine lange geschwancke Ruthe in die See/vnnd oben die Schnur mit dem Schilff an die Ruthe. Wann nun der Hecht oder Welß kömpt/vnd die Plötze verschlinget/so reisset er oben die Schnur mit den Schilff von den Ruthen loß/vnd wandert damit in dem Kahn vmbher/vnd sihet sich in der See vmb/ wo etwan das Bündlein Schilff/welcher nit vntergeht/im Wasser liget/das nimpt er/vnnd zeucht den Hecht oder Welß zu sich. Man sihets bald an den Ruthen / wann etwas gefangen ist/nemlich/ wann der Schilff weg ist. Die Ruthe muß etwas krumb stecken / mancher stecket solcher Ruthen mit Schnüren acht oder zehen/mehr oder weniger in einem See.

Wann man aber Welß fangen will / so muß man in eine Plötze/sondern eine Quappe oder Ohlraupe an den Hacken machen.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Hechte.

LVcius vom Griechischen λύκος Lupus ein Hecht/ dann er ist ein reicher Wasserwolff / sonsten wird er λάβραξ genant/wiewol ein ander Fisch im Meer ist / den man auch Lupum Meerwolff/ oder Wolffsfisch nennet/ was der Wolff im Walde mit den andern Thieren thut/ das thut der Hecht im Wasser/ gegen die andern fische. Dann es ist ein schädlicher vnd fressiger Raubfisch/ der grossen Karpen/wie ich selber gesehen/die drey oder vier Pfundt gewogen/verschlingen vnd verdawen kan: Darumb er auch billich ein Wolff genennet wird / Lucius est piscis Rex atque Tyrannus aquarum, Er verschlinget auch die Krötchen vnd Frösch/ Dubrav. lib 1. cap 6 wann man jhn gleich nit in die Teiche oder See setzet/ so kömpt er doch hinein/vnnd sind etliche Meinung / daß sie die Endren hinein bringen sollen. Wann er leichet/ welches im Martio vnnd Aprill geschicht / oder vmb dieselbige Zeit/ da ist er nicht sonderlich gut/ Aber nach dem Leichen wider bald wieder gut.

Hecht wo- her sie den Namen/ was er für Art.

Die Milcher sind allezeit besser / dann die Rogner/ nit allein bey den Hechten / sondern auch bey den andern Fischen. Im Februario pflegen etliche auch zu leichen/ wie droben gesagt/dann es ist zweyerley Hecht/der eine/ den man im Februario fenget/der ist wol der beste. Der ander im Martio, denn heist man den Meerhecht oder Paddenhecht/daß er die Padden vnd Frösche frist.

Hecht ist zweyerley.

(In Hispanien solls keine Hechte haben) Man kan so gar eigentlich die Leichzeiten der fische nit treffen / dann darnach es witter oder warm ist/ darnach streichet oder leichet auch eine jedere species.

Es kan auch wol kommen/das der Mertzhecht im Majo oder Iunio leichet. Wan man seine Hechtlein auß einem Fließwasser nimmet/vnnd setzt sie in ein ander Wasser/ so werden grosse Hechte drauß.

Ich muß hier auch von deß Hechtes Alter etwas sagen/vnd möchte ich vor meine Person mir wol wünschen zu wissen/das Alter eines jeden fisches/wie lange ein jeder fisch leben könne. Das aber dieses schwer / vnnd fast vnmüglich zu erfahren sey / achte ich/das komme daher/ daß man sie zu jrem rechten Alter nit kommen lest. Dan alle Welt stellet jhnen nach/vnd jsset sie weg / wann sie gleich noch klein seyn. Aber gleichwol schreiben die Historici vom Friderico II. Imperatore, daß der einem Hechte einen Köpfferen Ring vmb die Ohren (sonder zweiffel sampt der Jahrzahl) habe machen / vnnd denselben in den grossen See bey der Stadt Heilbrun setzen lassen / welcher erst Anno 1447. wider gefangen worden/daran mann hat spühren können / daß er 267. Jahr drinnen gestanden. Wer weß/wie alt er zuvor gewesen ist.

Hecht hat 267 Jahr in einem Seestauden

Wann man Hechte mit Angelschnüren fangen will/ so stecken etliche Gropffen oder Kaulhäupt / Item Frösche vnd Blicken an die Angelhacken / Besihe drunten das 54. Capitel. Sonsten aber wird er mit Netzen/ Reusen/Hamen/vnd andern Instrumenten mehr gefangen/ besihe droben das 31. Capitel. Allein wann man jhn mit dem Netze auß dem Wasser zeucht / so springt mancher vber das Netz weg / vnd kömpt also noch darvon. Am Angel reist vnd beist er gerne die Schnur entzwey/man mag sich auch sonsten vor dem Gal wol versehen/daß er einem die Finger nicht ins Maul bekömpt / dann er beisset so hart zu / daß man jhm das Maul mit einem Messer wieder auff brechen muß.

Hechte wo- mit sie am Angel zu fangen.

Wann man einen Hecht recht sieden will/so muß man jhn in Wein wann er im Kessel wol seud/ einlegen vnnd sieden/vnd muß jhn wol saltzen/dann man kan jhm nicht versaltzen/sintemahl er nicht mehr Saltz zu sich nimmet/ dann er bedarff. Will man jhn aber fein blaw / oder auß einem frischen Saltze sieden / so wasche man das Blut fein rein von den stücken abe/vnd lege sie darnach etwan eine halbe stunde in einem scharpffen Essig/darnach setze man im Kessel das Wasser vber das Fewer / vnnd saltze das wol/vnd wan es im vollen sieden ist / so schütte man den Essig mit sampt dem gerissenen vnnd zertheileten Hecht in den Fischkessel / oder in das siedende Wasser/ vnd laß es sieden biß jhm das Wasser eingehet. Es muß aber deß Wassers nicht mehr seyn / dann doppel so viel als deß Essigs war/so wird er fein blaw/lustig vnd wol schmeckend.

Der Hechtkiefel in einem Mörsel klein gestossen / vnd eines Güldens schwer eingenommen zersprenget/vnnd bricht den Blasenstein.

Sonst aber hat ein Hecht ein hart Fleisch / vnd ist ein gesunder fisch/den auch ein Krancker / vnnd ein Sechswochnerin wol essen mag/ wann sie einen Tag oder etliche gelegen/denselben mit Butter kocht/vnnd ein Trucklein Wein darauff trincket.

Hecht ein gesunder Fisch.

Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium c. 5. & lib. 20. c. 12. Et infra c. 91 item cap. 54.

Das XXXV Capitel.

Von Parschen.

PErca quasi Parca, per antiphrasin, quod minimè parcat, ein Parß/Barch/oder Bersick / minor parca, ein Raulbarß/dann die werden nicht so gar groß / sind gelbichter Farbe/von denen soll man die Sterne/die sie im Kopffe haben/vnnd lapides Melanurorum, vel vrequidam volunt proculorum vel potrellorum genant werden/fleissig auffheben/vnnd wol bewahren/ dann sie zur Artzney sehr gebraucht werden. Major parca ein Stockparß/sonst Melanurus genandt / haben schwartze spreinckeln/die werden schier so groß/als ein zimlicher Karpe/ sind was schwertzlichter. Ist auch ein fressender verzehrender fisch/ der keiner Fische schonet/sondern friesset alles was er bekommen kan/ allein sich selbst er andere nicht gern fressen.

Parß wo- her sie den Namen/vñ wie man- cherley de- rer seyn.

Dann wann jhn der Hecht oder ein anderer fisch fressen will/so streubet vnd perschet er sich gegen im/vnd hebet seine stachlichte Federn/die er eben auff dem Rücken hat/auff vnd sticht flugs vmb sich/ daß man jn wol muß vngefressen lassen. Wiewol er sonsten deß Hechts guter Freund vnd Medicus ist: Dann wann ein Hecht von einem andern Fische/oder sonsten von einem Menschen verwundet wird / so wird er gar schwerlich wiederumb heil/sucht derowegen den Parß/der muß jhn anrühren/ vnd jhn seine Wunden heilen. Oder heist Perca quasi Porca, dann wie ein Saw oben auff dem Rücken rauche stechende Saw brosten hat/ Also hat dieser fisch oben vber den Rücken stechende Gräten/damit jhn Gott sonderlich wider andere Raubfische bewapnet hat.

Parß ist deß Hechtes Medicus.

Man setzet Hechte / Parsen vnnd Welsen in keinen Teich zu den andern Fischen/ dann sie thun grossen schaden vnter jhnen/ vnd fressen die jungen fischlein fast alle auff/ daß man nicht zu Samen kommen kan.

Sonsten aber vermehret sich der Parß / wo er allein in einem sonderlichen Teiche gehalten wird/ gar sehr/ vnd bezahlet seine Herberge wol.

Parß ein gesunder Fisch.

Hat auch ein zimlich hart Fleisch/ vnd ist gar gesund/ auch krancken Leuten/ vnd den Sechswöchern / es mögen jhn auch wol die Febricitanten essen / wie dann auch den Hecht / die schmerlen vnd die Fohren. Ausonius nennet jhn delicias mensarum, daß er wolschmeckt/ gesundt ist/ vnd von den Reichen gerne gessen wird / Iulius Alexandrinus lib. 15 c. 6 salubrium.

Es sind etliche dieser Meinung/ daß der Fisch von seinem Alter mancherley Namen bekomme/ welches der Warheit nicht fast vnehnlich. Dann weil der Jünger denn Jährig ist/ wird er Hürling genandt/ quasi Hewerling/ daß er hewer oder in diesem Jahr gebohren ist.

Im andern Jahr wird er Stichling genandt / dann zur selbigen Zeit bekommen sie erst zweene oder drey Stacheln auff den Rücken.

Im dritten Jahr wird er Egling genandt/ vnd wann er noch elter wird/ so nennet man jhn einen Reling. Das mag nun in andern Landen also seyn. Aber ich habe jhr selber in ein Teichlein gehabt/ darunter habe ich nie kennē Stichling oder Sticherling gefunden / da ich doch viel Jungen drinen gehabt / Aber in einem andern kleinen Bächlein habe ich der Stichling viel gesehen/ aber keinen Parsen drinnen gefunden. Daß also meines erachtens/ Sticherling eine sonderliche kleine Art der Fische seyn muß. Ich lasse hier von die fischer vrtheilen.

Parses stich vnd Hechtesbiß schädlich.

Wan der Parß angegriffen wird/ so streusset er sich/ vnd sticht mit seinen stachlichten Borsten/ vnd ist solcher stich eben so schädlich/ alß deß Hechtes biß / dann er blutet sehr/ vnd heilet nicht wol.

Parß wan er leichetvñ wie er zu fangen.

Er pfleget im Martio vnd April zu leichen / vnnd sich gar sehr zu vermehren. Er wird bey vns heuffig mit Netzen/ Reusen vnd Angeln gefangen. Wer grosse Parsen in einem See oder Pfuel hat / der neme eine Angel mit einem kleinen Hecklein/ vnd mache eine Vkeley dran / das ist/ er steche jhr den Hacken durch den Leib in der Seite/ vnd werffe sie am Angel hinein/ vnd rücke bißweilen damit/ so schenkt der Parß darnach vnd verschlinget die Vkeley sampt dem Hacken / darnach kan man sie gar hübsch herauß ziehen.

Wann man nur einen Fuß/ oder nur ein bißlein vom Fuß eines Krebses an den Angel macht / so fehet mann die besten vnd gröstē Parse/ damit. Item/ Mutterkrebse in die Reusen gelegt/ fangen viel Krebse. Die Parsen sind auch gar gesunde fische / sonderlich weil sie noch klein seyn/ dann sie haben ein hart Fleisch/ daß auch krancke Leute vnd Sechwöchenerin jhn essen mögen.

Parß haben Steine im Häupt/ so zur allerley gut.

Im Häupt haben sie zweene lenglichte/ weisse/ breite Steine/ wie weisse Fischschupen / sonderlich die Stockparsen/ die soll jhm ein jeder Haußwirth fleissig bewahren/ dan sie sind vor allerley Kranckheiten gut.

Man fehet die Parsen auch im Winter vnter dē Eyß/ mit den Angeln/ da kan man auch in einer grossen Tieffe zu jnen kommen. Allein man muß im Sommer Regenwürme in Keller in einem Topffe setzen/ vnd sie mit sande wol bestrewen/ vnd im Winter an die Angel machen.

Auch muß mann am Hacken forne die Schnur mit Bley begiessen/ dz sie es nicht abbeissen: Vnd muß breit gemacht seyn/ so fichts auch fast wie eine Plötze / damit fehet man sie hübsch.

Man muß aber die Angel nicht stille haben / sondern vmbrühren/ so scheust er darnach: Dann es ist ein begieriger fisch. Man mag auch lebendige Plötzen oder Vkeseyen anstecken.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Schmerlen.

Schmerlen woher jhr Name.

SChmerlen oder Schmerlin/ zu Latein Turdi, Tudeliæ. Agricola nennet sie Globiones fluviatiles, Græcè κίχλαι. Wiewol etliche wollen/ Gobius oder Gubio sey ein gemeiner Name vnd heisse Gründling/ Kressen/ Schmerlen vnd Quappen: Sie müssen aber durch die Quappen die Kauhäupte verstehen/ dann das seyn alles Fundali oder Grundfische/ die vff der Erde oder im Grunde der Wasser wohnen/ wiewol mann sonsten die Kressen oder Gründeln fundulos nennet. Sonsten wird die Schmerle Smarisch oder Schmarisch genandt.

Man kan hier von nit allezeit etwas gewisses sagen/ dann die fische werden in einem Lande anders genand/ dann im andern/ vnnd ein Landt gibt jhnen ein andern Namen dan das ander in allen Sprachen.

Die Schmerlen werden an etlichen örtern Gründeln genandt/ aber bey vns sind die Gründeln eine sonderliche species, die da auch nicht groß werden / so wol alß die Schmerlen/ Elritzen/ Kaulhaupt/ vnnd dergleichen andere Fließfische mehr.

Schmerlen die allergesundesten Fische.

Die Schmerlen sind die allergesundesten/ lieblichsten vnd schmackhafftigsten fische / die man haben kan / die auch ein Febricitant oder Sechswöchnerin essen mag/ so wol alß die Hechte vnd Parsen.

Etliche sagen / sie seyn zum besten von Weynachten biß auff Ostern weil zu Ostern die Leichzeit angehet.

Dieser meinung will ich nit fast zwar widersprechen/ allein mich dünckt/ sie seyn das gantze Jahr durch gut/ vnd sind niemals böse/ alß wann man sie nicht hat. Ich wolte sie wol alle Tage mit essen / vnnd gewarten/ was mir darüber vor eine Kranckheit begegnen möchte.

Aber doch will ich hiermit alle fromme fischer gebeten haben/ wan sie nach Ostern Schmerlen fangen / die voller Rogen seyn/ sie wollē doch derselben keine zum Fewer bringen/ sondern von stund an wider in das Fließwasser werffen/ damit die Wasser nit zu sehr verwüstet werdē.

Was lose fischer seyn/ die schonen dran nit / sondern sagen von einem jedern gefangenen Fische / Qualem te invenio talem te judicio. Wie ich doch finde/ so richte ich dich / vnnd darnach ohne Bedencken jmmer mit jhnen auffs Fewer.

Es wollen etliche/ daß die fische alle Monat einmahl leichen sollen. Welches der Warheit nit so gar vnehnlich/ dan man findet die Rogner selten ohne Rogen.

Schmerlen wann vnd wie offt sie deß Jahrs leichen.

Man hat auch Turdos laxatiles, steinschmerlen/ die man in der Schlesien Steinbeissen nennet/ dann sie haben zwey Zeenlein / damit sie ein die steine beissen. Die sind den andern Schmerlen fast gar ehnlich / allein daß sie schmäler vnd geschlanecker seyn / vnnd jhr Fleisch kan man von dem Grad nit so wol bringen/ alß von den andern/ man achtet sie wenig vnd geringe Dann sie sind nicht so gut/ auch nicht so schmackhafftig alß die andern.

Aber doch pfleget man im Voigtlande vnd in Meissen andere fische Steinbeissen zu nennen / die schier seyn wie die gar kleine Ahlichen oder Neunaugen / das sind köstliche Herrenfische / das Quart oder die Kanne vmb 6 silbergroschen/ allein sie seyn nicht so lang vnd groß alß die Ahl/ sondern kaum zwey finger lang.

Sonsten aber leichen oder streichen die Schmerlen im Mertzen/ vnnd werden derer viel vber Nacht in kleinen Körblein gefangen / Item mit dem fischhamen.

Wann man im Mertzen mit dem Hamen am Vfer fischen will/ so muß es frühe geschehen/ dann so balde die Sonne im Winter herauff kömpt / vnnd die Wasser erwärmet/ so balde lauffen sie von den Vfern mitten ins Wasser/ da sind alßdann die fische in den Fließwassern nicht wol zubekommen.

Die Knaben fangen auch die Schmerlen mit den Händen/ dann weil dieser Fisch gerne in kleinen Bächen ist/ darinnen viel breite steine ligen/ vnd darin das Quellwasser felt/ so ergreiffen sie sie also.

Etliche werffen Reißbünder ins Wasser/ sie seyn von Weinreben oder sonst andere/ liget mit dran/ die legē sie/ sage ich/ ins wasser/ darein kriechen die Schmerlen gerne/ darnach ziehen sie sie eilends herauß/ vnd werffen sie auff den Rand/ oder man helt bald einen Hamen vnter die Bünder/ so fallen sie drein.

Also fenget man auch die Eschen/ dann mit denen kan man eine feine lustige Jagt anrichten / man leget nur etliche Reißbünder ins Wasser vnd jaget darnach die Eschen vnter den steinen von vnten hirauff gegen den strom/ so kriechen sie in die Reiser / darnach zeucht man sie mit den Reißbündern herauß. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salub. cap. 3 & 4.

Schmerlen so vnter der Erden von Bergleuten gefunden.

Noch eins von Schmerlen: Ich bin von einem Bergman berichtet/ daß er vnter der Erden / etliche hundert klaffternt tieff/ köstliche/ herzliche/ gute lebendige Schmerlen gefunden/ die gar wol geschmackt haben/ welches sich höchlich zu verwundern. Dann daran kan man spüren/ daß das semen piscium etiam in occultis fodinarum aquis in inferioribus terræ partibus seyn muß.

Das

Das XXXVII. Capitel
Von den Eldritzen.

Eldritzen wasserer art/ vnd nutzt sie lechen.

BOlla, oder βαλλω Pfeilen/ sind die Eldritzen/ ist auch ein gemeiner kleiner Fleischfisch / der nit groß wird vnd soll auch sehr feuchtbahr seyn/ vnnd alle 4. Wochen einmal leichen. Dann wie vnter den Thieren etliche alle vier Wochen jungen/ alß die Küniglein / vnd vnter den Vögeln die Tauben / also hats vnter denn fischen die Schmerlen/ Eldritzen/ Raulhäupt / vnnd andere mehr/ die allen vier Wochen streichen sollen.

Sie sind gerne in den Bächlein / da die Schmerlen vnd Raulhäupt innen seyn/ allein sie lassen sich bey jnen vnter den steinen/ vnnd auff dem Gründe selten finden/ sondern in sandichten örtern der Flüsse/ vnd mitten oder oben auff den Wassern/ vnnd haben eine bittere Galle. Mit Angeln vnnd kleinen fischkörblein werden sie am meisten gefangen.

Das XXXVIII. Capitel
Von den Raulhäuptlein.

Raulhäupter haben mancherley Namen.

RAulhäupte sind auch kleine fruchtbahre wolschmeckende gesunde Bachfischlein / auch Griechisch κεφαλος genandt/ etliche nennen sie Groppen / etliche Cottum, etliche Bochum, etliche Gobium fluviatilem capitalem, etliche einen Pabst / etliche einen Müllen / etliche Capitonem, dann er hat einen grossen breiten Kopff/ einen kleinen geschlancken Leib/ vnd ein hart fleisch / wird nicht viel länger alß der mittelfinger eines Mannes.

Vmb Ostern pflegen sie zu leichen/ biß in den Aprill/ wiewol man sonsten jmmer viel Rogen bey jhnen findet/ daher vermuthlich / daß sie auch alle vier Wochen streichen. Etliche nennen sie auch Raulparß/ sed male.

Man fehet sie auch in frischen Wassern in den kleinen fischkörblein/ vnd mit den Hamen / wie die Schmerlen/ werden auch also gesotten/ in Mehl ein wenig gesühlet/ vnd gebacken sind sie auch gut / vnnd haben einen guten schmack/ sind gern in kaltē Wassern bey den Schmerlen.

Das XXXIX. Capitel.
Von den Stichlingen.

Stichling was es vor ein fisch.

DJe Stichling oder Stecherling welche die Weiber jhren Männern gerne kochen/ wann sie deß vorigen Tages trunncken gewesen/ vñ sich vbel gehalten haben/ & mentio. sind auch kleine Bachfischlein / die in kleinen faulen Bächen gerne seyn/ werden vor Barsen art gerechnet/ weil sie oben auff dem Rücken ein Stachel haben/ damit sie sich wider die andern Fischen wehren/ wan sie sie fressen wollen / vnd den kleinen Parsen fast ehnlich seyn/ aber sie seyn nit viel lenger/ dann ein halber Finger. Sie haben nit so gar einen guten Schmack / wegen der faulen Bach/ darinnen sie sich auffhalten.

Das XL. Capitel.
Von Stinck oder Stintz.

Stinck wz es vor ein fisch vnd wan sie gefangē werden.

STinck/ Stint/ Stincks oder Stintz/ Latinè Spirinchus oder Tinchus, Icticus, ὀσμηρος græcè, ist einer kleiner fischlein/ dan die Stecherling / doch findet man auch etliche zimlich groß.

Diß fischlein ligt das gantze Jahr durch in den Seen vnten auff dem grunde/ vnd wird kein einer gefangen.

Aber vmb Oculi zeucht er hauffenweise / wie die Bienen/ wan sie schwermen / da schepffen jn die fischer nur mit Mulden auß dem Wasser/ gantzer Kahn voll / vnd verkauffen sie jm in vmbliegendē Dörffern vnd Städten.

Es ist gar ein stinckender vnschmackhafftiger Fisch/ vnd wird doch von den Leuten sehr gekaufft vnd gessen.

Ich glaube/ daß er daher Stint heist/ q. Stinck. Er wird in den Seestädten vnd daselbst vmbher heuffig gefangen vnd Fuderweiß verkaufft.

Bißweilen liegen zweene See neben einander/ in einem findet man diesen fisch gar heuffig/ im andern nichts wie zu Teupitz geschicht.

Auff Lateinisch heist mans Tincam, sind etwas grünlechtig/ daher sie Agonius viridos & vulgi solatium nennet/ dz sie eine gemeine Speise vor arme Leute sind/ Quia & non viridis vulgi solatia Tincas Novit wiewol etliche Tinchas lesen. Doch essen jhn die Reichen auch gerne/ deß Winters wird er im November vnd December auch hauffenweiß vnd zu Fudern gefangen/ vnnd in den Städten vmbher verkaufft.

Das XLI. Capitel.
Vom Gruhe.

Gruhe/ wz es vor art der Fische/ vnd wan sie gefangē werden.

DJß ist der aller kleineste Fisch/ dē die Märcker Gruhe nennen/ sonsten nennen sie jhn hundert tausendt fisch/ daß jhr so viel auff einen Bissen gehen / dan man/ fehet sie hauffen weiß mit einē Gruhe Netz/ im Januario vnd October/ vnd zwar im Winter vnnd Sommer/ offt auff einen satz vor einen Thaler/ ob sie gleich sonsten nicht thewer sind.

Wiewol man jn nit gerne fangen lest / dan man helt den fisch vor den Samen aller andrer fische / der soll sich in den Wassern also/ in den Pfern der Wasser hauffenweise zusammen halten / wie es dan auch die fischer nit anders nennen/ dan den kleinen Samen.

Aber ich halte es vor ein sonderliche Art der Fische/ dann wans Junge von den andern Fischen weren/ so müsten nit einerley / sondern mancherley species durch einander seyn/ vnd man müste eine speciem von der andern erkennen.

Nun sind sie einander alle ehnlich / man sicht keine junge Hechte/ Parsehn/ Schleye oder Ahl darunter/ sie müsten ja ein wenig den Alten ehnlich seyn/ drumb halte ich sie vor kleine Pygmeos, vnter den Fischen / wie dann ein jedere species jre kleine vnd grosse Art hat/ ists nicht in den Landen/ so findet mans in andern Landen.

Das XLII. Capitel.
Von den Gründeln oder Kressen.

Gründeln oder Kressen werden von schmerlen vnterscheiden.

ETliche pflegen die Gründeln Schmerlen zu nennē/ aber Gründeln sind eigentlich die Kressen Fundali, dā ob wol die Kressen im Grunde der Wasser stehen/ wie die Schmerlē/ so ist doch ein grosser vnderscheid zwischen dē Gründeln vñ Schmerlen. Dan die Kressen oder Gründeln sind viel dicker dan die Schmerlen / haben auch schuppen/ welches die Schmerlen nit haben / vnd haben weicher Fleisch dan die Schmerlen / werden auch nicht viel länger/ dan die mittelfinger eines Mannes.

Es nennē etliche die Kressen im Latein/ Mentulas Græcè κυρτοδους, vnd werden nit allein in kleinen Bächen/ sondern auch in grossen Fließwassern/ mit Angeln/ Rensen/ Körblein/ Hamen/ vnd engen Negen gefangen.

Sie sind am besten von Weinachten biß auff Ostern zur Leichzeit / wiewol etliche wollen / daß sie auch alle Monat Leichē oder streichen sollen. Etliche nennen sie auch Gobios.

Alle Fische sind besser vnnd lieblicher zu essen / ehe sie streichen/ vnd wan sie noch voller Rogen sind / alß wañ sie geleichet/ vnd den Rogen abgeleget haben. Aber ein loser Fischer nimmet die fische auß dem Wasser/ die noch voller Rogen seyn/ ein erlicher redlicher Fischer wirfft sie wider ins Wasser/ daß die Wasser nicht zu sehr verwüstet werden.

Kressen sind gute Fischlein/ wan man sie sieden will/ so soll man sie zuvor in heissen Wein legē/ oder mit warmen Essig begiessen/ wie die Schmerlen/ dz sie fein blaw werden/ mit Essig soll man sie abschrecken/ oder abtrucknen/ vnd nicht lange sieden lassen.

Im Mertzen/ wan sie streichen / so werden sie heuffig gefangen in den Körblein. Man will sagen/ daß sie alle sieben Jahr einmal heuffig ziehen / da sollen jhr viel gefangen werden. Im Anfang deß Winters werden sie auch heuffig gefangen/ wanns beginnt zu frieren/ wie dan auch die Stecherling vnd Raulparsen.

Galen. lib. 3. de alimen. facultatibus, Gobio literalis est piscis, ex eorum numero qui parvi perpetuo manent. Suavissimus & concoctu facillimus, simulq; ad digestionem, succi bonitatem optimè comparatus. Eine Kresse ist ein Bachfisch/ der alle Zeit klein bleibet / vnnd ist wol zu dewen.

Das XLIII. Capitel.
Von den Quappen vnd Ohlrupen.

Ohlrupen was sie vor Art der Fische.

WAs wir Quappen allhier in der Marck vnd im Lande zu Meckelburg nennen / das heist man in der Schlesien vnd andern örtern Ohlrupen. Etliche wollens lieber λωτος nennen/ Coben/ wissen aber nit/ ob Cobii oder Quappen einerley sen.

Sie haben eine schwartzsprencklichte Haut / kleine Köpff/ grosse Lebern/ sonderlich im Mertzen. Werden hier in der Chur-Brandenburg in grosser anzahl gefangen/ etliche so groß / daß man auch an der einige Le-

Leber/ein gut Gericht hat haben können/da in die zehen Personen vber einen Tisch gesessen haben/ dann die Leber ist schier das beste an den fische /vnd wird mehrentheils allein der Leber halben gekaufft.

Ohlrupen-öhl zu machen.

Dann man kan im Sommer/wann man sie in einem Glasein die Sonne henget / ein gut gesund öhl darauß bekommen/daß man zu vielen Artzneyen brauchen kan/ sonderlich zu dunckeln Augen.

Ohlrupen wann jhre Leber am grösten.

In vollen Monden ist jhre Leber am grösten/aber nach dem vollen Monden nimpt sie wiederumb abe. Auff Lateinisch nennet man sie Lacertos, Græcè κάπρους. Etliche nennen sie Gobiones κωβίους, Coben / doch soll ein Vnterscheid zwischen den Coben vnnd Quappen seyn: Etliche nennes Mustelas bellonii.

Im Schwaben vnnd Algow soll mann diesen Fisch Rupen vnnd Rofelecken nennen. Mann sagt/daß ein Fürst in der Schlessien solle gewesen seyn / dessc Nimme nichts anders / dann eitel Ohlrupen Lebern habe essen wollen/alß er jr aber der nicht gnug verschaffen können/ sey er endlich vnwillig worden/vnd habe sie in die Oder werffen vnd ertrencken lassen/vnd gesagt/auff einen guten Bissen/gehöret ein guter Trunck.

Graffschafft Beichling wird in Ohlrupen-Lebern verfressen.

Auch schreibet mann von einer Gräfin / von Beichling / die soll an diesen Lebern die gantze Graffschafft Beichling verfressen haben/das ist eine grosse Epicurische intemperantia, oder lust gewesen.

Ohlrupen wie sie zu fangen vnd wan sie leichen.

Sie werden hier in der Sprew heuffig mit Netzen/ neben vielen andern fischen gefangen / so wol auch in der See aber in der Schlesien ists ein grosser Herrn Fisch/ den man keinem Bawren oder Bürger gerne vorsetzet.

Ich will gläuben/daß sie im October vnd November leichen/dann vmb dieselbige Zeit/sind sie voller Rogen/ doch sagen die erfahrne fischer/ daß sie balde nach Weinachten/vnd in der Fasten leichen/ drumb heissen sie jhn den ersten Leichfisch / vnnd nach dem richten sie die andern fische alle/wie die Leicht / so leichen die andern alle. Laß eine Schnur die 40. oder 60. Schritt herunter ins Wasser gehen kan/hengen die voller Angelhacken/ vnd mache an die Hacken Gründeln oder Kressen/ oder kleine Plötzen/so fehestu viel Ohlrupen.

Das XLIV. Capitel.
Von den Schleien.

Schleien was es vor ein Fisch/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

DJe Schleien werden im Latein / Mitylæ lacustres oder Tincæ genennet / etliche nennen sie auch Scorpios, vnd sind schlipffrichte schwartzliche fische / vnd haben ein hart Fleisch/sind frisch vnd starck Man will sagen / daß dieser fisch auch nicht leichet / sondern werde vom schlam vnnd faulen schliff in die mosichten Wassern gezeuget / dann er allezeit im schlam wühlet/vnnd durchstreucht denselbigen/darumb man jhn gerne in den Teichen bey denn Karpen hat/darinnen viel schlam ist/ damit er den Karpen einen Weg durch dem schlam mache/daß sie durchgehen können.

Schleien wie offt sie leichen.

So schmecken sie auch sehr nach dem Schlam / aber diß können sie auch von der Speise haben / wann sie schlam essen / wie dann auch die Karpen in den grossen schlammichten Seen / gar sehr nach dem Schlam schmecken/vnd die Vögel nach den fischen / die viel fische essen.

Sonsten aber leichen sie im Jahr zwey mal / erstlich balde nach Ostern/zum andern wann der Rocken vnnd Weitzen blühet. In der Leichzeit kriechen sie gewaltig in die Reusen/sie sind gern in süssen Wassern / vnnd wachsen sehr/sie können in einem Jahr so groß werden/ daß eine 6. Dreyer gilt.

Schleien wie sie am besten zuzurichten.

Wer lust zu vielen Schleien vnnd Carpfen oder Gibeln hat/der setze jhr viel in ein Teichlein oder See/dann sie ersticken im Winter vnter dem Eise nicht / wie die Karpen vnd andere fische/wann mann jhnen gleich nicht Wuhnen hawet.

Etliche halten viel von dem fisch / essen jhn gern auß dem Saltz/vnnd sawer oder schwartz gekocht / dann im Sawren wird mann deß schlammigen Schmacks nicht also gewahr/wann er wol gepfeffert wird/ so mag er wol nicht so gar vngesund seyn.

Schleien dienen vor die Gelbesucht.

Vor die Gelbesucht pflegen sich jhr die Leute sehr zu brauchen/binden sie vnten an die Sohlen.

Dieser werden hier allenthalben gar viel gefangen in der Oder/Sprew/vnd vielen Seen/mit Reusen/Wathen/Netzen/vnd andern Instrumenten.

Man pfleget sie auch/Thincas, Thiucas, oder Têchas im Latein zu nennen/Ausonius, vulgi solaria Thencæ.

Wie man sie zurichten soll. Besihe Iulium Alexand. lib. 22. c. 30. Salubrium, der schreibet/daß es ein vngesunder fisch sey/daran man jhm leicht kan ein Fieber essen.

Das XLV. Capitel.
Von den Peißkern.

Beißker/ was er vor Fische vnd wie sie sonsten genennet werden.

BEißker oder Bytzker/zu Latein Muskela, oder Mustela vatia γαλῆ, πόκιλη, etliche nennen sie auch Lampretam, seu male secundum accursium, dann ein Beißkern ist nihil minus quam Lampreta, ob er gleich fast die Farbe vnd Haut hat.

Lampreten seyn edle fische / soll fast den Schlangen gleich die man warlich den Bauren nit vorsetz / aber die Peitzker verachten ein jeder/es ist hier victus pauperum, werden etwan einer spannen lang / vnnd schier wie die Ohlrupen/aber ein wenig tunckeler vnd gliessender/vnd haben keine Mäuler/ist ein schlipfferiger Fisch / wann jn eine Endte verschlinget/so kreucht er jhr per posteriora wieder herauß/es were dann daß sie jhn zuvor todt beisse/hat gar ein vnschmackhafftig Fleisch.

Peißker wo sie wohnen/vnd wie sie zu zurichten.

Diese fische findet man in dem grosten gemösicht vnd röhricht/daß es viel schlam hat / vnnd werden hier auch heuffig in sümpfichte Seen gefangen/wan jhr die Bawren ein Fäßlein voll bekommen/so streuwen sie ein Handvoll Saltz auff sie / daß sie sich vom Schleim ein wenig saubern vnd reinigen/da sihet einer seine Lust vnd sonderliche kurtzweile / wie sie sich durcheinander schlingen vnd winden/wie ein hauffen Schlangen/biß sie jr sterben/ darnach geust man Wasser drauff / vnnd weschet den schlem fein rein ab/nimpt sie auß/ vnnd kochet sie sawer vnd süsse oder schwartz/dz mann den bösen schmack nicht mercket. Es ist eine speise vor die Bawren / die essen sie mit Lust/vnd können sie am besten verdawen.

Wann mann todte Pferdskopff ins Wasser legt/so kriechen sie hinein/daß die Köpffe gar voll werden/vnd wann man die auff hebet/so kan man sie alle bekommen.

Das XLVI. Capitel.
Von den Steinbeissen.

Steinbeissen sein in Meißner-landen vber den massen gut.

IN Voigtlandt vnd im Lande zu Meissen feheret man in etlichen Fließwassern Steinbeissen/ die sind nicht also wie die andern / derer ich droben im 36. Capitel gedacht habe/sondern es sind gar gr schlancke fischlein/wie kleine Neunaugen/werden nicht vielländer dann eines fingers lang/haben Mäuler wie Spuelnürme/daher/ man sie auch Lumoricos & Gabios Fluviatiles, Lazimorcos, & Mördilapidos nennet/aber doch etwas breiter.

Leißner-landen was sie vor Art vnd wan sie am best-sten.

Sie sind vmb die Faßnacht/ehe sie streichen / am besten/dann vmb dieselbige Zeit/sind sie voller Rogen/aber schad ists / wann man sie alsdann hinrichtet/dann diß dienet zur Verwüstung der Wasser.

Es ist auch ein Herrn fisch/delicæ mensarum, dienen nit vor die Bawren/dann die verdewen besser ein stück Käse vnd Brod/vñ ein gut gerichte fleisch/ das liget jhnẽ lenger im Magen. Im Nertzen gehen sie zum meisten.

Das XLVII. Capitel.
Von den Aschen.

Aschen wz sie vor Fischen/ vnd wo sie gefunden werden.

WJewol wir meines erachtens / hier in der Marck/ keine Aschen haben / sondern sie werden in Meissen/Schwaben/vnd Algow vnnd andern vmbligenden Ländern gefunden / so muß ich doch derer allhier vmb anderer willen auch gedencken/ob die noch etwas darzu zeichnen wolten/dann ich wolte gerne / wie dann ein jeder schuldig allen Leuten.

Aschen wo her sie den Namen.

Aschen oder Aeschen / werden von einer Blumen zu Latein Thymalli oder Thymi genandt / Græcè θύμαλλοι wie sie etliche andere nennen/in Deutschen haben sie den Namen vor der Farbe / daß sie fast wie Aschfarbig seyn / von Mertzen an biß an den Herbstmonat sind sie am besten. Etliche nennen sie auch Phagres.

Es haben etliche seltzame Gedancken von den fischen/ vnd sagẽ/dz sie nach dem alter in Namen verendern/vñ andere species werden/lassen sich vielleicht die einfeltige fischer verführen/die solche alberey gedanckẽ von den fischẽ schüpffen/also sagen etliche/die Asche sey ebẽ der fisch/den wir Gründling nennẽ/aber die erfahrung zeiget ein anders/dann wan die Aschen das erste Jahr Gründling weren / so müsten wir hier in der Chur-Brandenburg trefflich viel Aschen haben/dan wir habẽ der Gründling viel. Im kalten Wein gesotten / sollen sie am besten seyn.

Das Aschenschmaltz soll ein gut heylsam ding zu den Brand/vnd zu den Augẽ seyn/doch hab ichs nit versucht

Wie

Wie man sie fehet/ besihe droben im ende das 36. Cap. Stecke Neunaugē an die Angelhacken/ so beissen sie gerne an. Item Windhuld/ ist gut durch das gantze Jahr zu den Aschen vnd zu den Barmen/ daß man sie ankörner. Besihe Iunium Dubravium de piscinis lib. 5. c. 10.

Das XLVIII. Capitel
Von den Fohren vnd Forellen.

Fohren wo sie den Namen/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

Aurata χρυσόφρυς, die Edele Fohre / Ausonius nennet sie salarem a saliendo: daß sie vber die Wehr springet/ sonsten hat sie jren Namen vom Golde/ dann sie lest sich gerne finden in den Wassern/ die Goldstitzen haben oder führen/ oder welche auß den Goldgruben quellen die da Goldhalten/ wie man in Vngern/ Oesterreich/ Item/ in der Schlesien/ Böhmen/ vmb den Hartz / vnnd vmb das gantze Süderische/ Carpatisch vnd Suttonische Gebürge/ Item in Voigtlande/ vnd andern örtern mehr/ da es diese fische hat/ genugsam sehen vnd erfahren kan.

Sie wird auch Variolus genandt / vom Lateinischen Aurata χρυσόφρυς Martialis lib. 13. Xen. 90. Non omnis laudem, pretiumque aurata meretur, Sed cui solus erit concha Lucrina cibus. Diese ist der beste fisch/ der den besten schmack hat. Der Namen Forellen/ ist das Lateinische variolus.

Dieser fisch hat die Goldberge so lieb/ daß er sich auch in gar kleinen Bächlein / die kaum eines Schrits breit seyn/ vnd oben von Goldbergen herunter fallen/ heuffig finden lest / das man offt vnter einen grossen breiten Stein eine Fohre zwo oder drey mit der Hand herfür zeucht/ die eines oder auch wol mehr dann zweyer spannen lang ist/ wie ich selber offt gethan.

Etliche nennē auch diesen fisch Variolum, von mancherley Farbē/ vnd sonderlich die schönen kleinen rothen sternichen/ die sie auff der Haut habē/ es mag auch wol seyn/ daß Variolus von den Teutschen Forellen den Namen habe/ er wird auch Vario Truta vel Trota, Pirus in Genitu piruntis, idem, Theodon, lupus varius genandt.

Fohren sein edle fisch.

Diß ist ein rechter trewer edler vnd guter Herrenfisch/ der gar einen lieblichen schmack / vnd sehr gesundt ist/ daher jhn auch Athenæus προφώτατον nennet / daß er wol nehret.

Sie werden mit Angeln/ Hamen vnd greiffen gefangen/ wer nach jhnen angeln will / der muß eine gute starcke Angel haben/ vnd einen starcken hacken / dann es ist ein frischer/ starcker vnd gesunder Fisch/ eine grosse Fohre reist bald den Angel entzwey/ vnnd lauffet damit davon / drumb muß sie ein fischer mit der Angel fein im Wasser vmbher zu leiten wissen/ biß sie müde wird / vnd er sie schnell herauß auffs Lande rucken/ vnd balde vber jhr her seyn/ daß sie jm nicht wider ins Wasser springet.

Wer auff Fohrē angeln will/ der neme ein par Krebs/ vnd schele jhn die schwantze vnnd Scheren vngefotten/ vnd mach gar kleine Bißlein / vnd stecke sie also an die Angelhacken/ dann sie essen gerne Krebse/ wiewol man sie sonsten auch mit Regenwürmern fähet/ wann man die an die Hacken machet.

Wans regnet so beissen sie gerne an / Item wann die Sonne heiß scheinet/ allein sie sterben im Sommer balde/ so sie auffs Land kommen / wan man sie nicht bald in frisch Born oder Quellwasser bringet.

Wann im Sommer die Sonne vmb den Mittag heiß scheinet/ so sind die Fohren gerne mitten im Strom/ da das Wasser zum stärckesten läufft/ da seyn sie mit den Angeln leicht zu fangen.

Fohren wo man sie an Angeln zu fangen.

Wo viel steine im Wasser liegen / vnd viel Erlene Bäume an den Vfern stehen / vnter welchen sie sich verkriechen/ vnd jhren Bauch an die Wurtzel streichen können/ da sind sie gerne.

Item wan man serpillum oder Quendel nimmet/ denselben zerstöst vnd zerreibet / die Regenwürmer darinnen fület/ vnd hernach an die Angelhacken macht/ so beissen sie gerne an.

So auch jemand nach Fohren oder Aschē angeln wil/ der neme eine schwartze Henne/ drey Eyerdotter / Safftran/ einer Erbes groß / vnd zerstosse die genandte zwo Materien wol/ darnach mache er ein Loch in das Hun/ vnd stecke die zerstossene Materien drein/ vnnd stelle die Henne 7. oder 8. Tage an die Sonnen in einen Topff.

Darnach thue den Topff auff vnnd stelle jhn an die Luffe eine halbe stunde/ folgends nim eine gute Handvoll Gersten/ die woll gesotten vnnd verschumet sey/ thu die auch in den Topff: So verzehret sie die Gersten vñ wird ein Teig drauß / von dem Teige stecke ein wenig an die Angel/ wan du Angeln wilt / man mags auch an die Hände streichen/ wan man fischen will.

Item/ nim Honig 1. Theil/ Reigerschmaltz 2 Theil/ Kampffer 1. theil/ vnd faul Weidenholtz 4 theil/ lege die Regenwürmer vber Nacht drein / als dann magst du damit Angeln. Item/ nim Blut von einem Rinde/ lege die Regenwürm vber Nacht drein/ mache sie an die Angel. Item/ man findet im Wasser alt Holtz / darinnen wachsen Würmer/ die stecke an die Angel.

Wilt ein gut Querder zu den Fohren in den Reusen zu fangen machen/ so nim Bibergeil vnd Kampffer zusammen gestossen/ vnd in ein Tiegel gethan / vnd warm gemacht/ so wird der Kampffer zergehen / vnd Leinöhl darnach dran gegossen: Da man aber nit Leinöhl hat/ so soll man frische Butter/ oder rein Bärenschweinen fett nemen/ doch ist Leinöhl besser. Wan solches wol vntereinander gemischet vnd wol warm worden / so soll man was davon nemen/ vnd dasselbige mit flachs oder Werck bewinden/ vnd in dem Leinöhl/ vnnd andern wol geröst oder gebraten in den Beutel binden / das vbrige mag man wegsetzen vnd zu decken/ ist gut weil es wehret.

Je frischer man es aber brauchet/ je besser es ist. So man auch wil/ so mag man den Querder kaum einen Tag vnd Nacht in gebrandten Wein thun/ vnd liegen lassen/ vnd als dann in den Korb thun.

Fohrē/ wie sie mit Hamen gefangen werden

Darnach so werden sie auch mit Hamen gefangen/ aber man muß achtung drauff geben/ vnten mit den beinen/ wann sie in den Hamen kommen / daß man balde auffrucket/ sonst wüschet sie balde wider herauß/ vnnd mercket den Betrug/ wann sie an den Hamen rühret. Sie darff auch wol wider auß den Hamen springen.

Wann man sie vnter grossen Steinen vnnd holen Wurtzeln mit den Händen fangen oder ergreiffen will/ so muß man sie erstlich fein mehlich vnten an den bauch krawen/ das hat sie gerne/ biß man jr zum Kopffe kömpt/ da man sie am gewissesten halten kan / sonsten arbeitet sie sich gar leichtlich wider loß/ weil es ein schlipfferiger/ verschmützter starcker fisch ist.

Mit den Salmen haben die Fohren eine grosse Verwandschafft in vielen Dingen / es sind aber gleichwohl zwo vnterscheidene species, wie auch der Lachs/ oder die Lachsfohren.

Ein wunderding aber hab ich von den fisch in meines Vattern Fischwasser in der Schlesien vernommen/ daß er seine grösse alle Jahr verändert/ dan ein Jahr sind sie alle mit einander etwan einer haben spannen lang / das ander Jahr aber eine Spannen lang / das dritte Jahr mittelmässig vnd zimlich groß vnter einander gewesen/ fast wie der Karpen.

Wo etwan ein frisch Bächlein von einem Berge herunter fleust/ in dasselbige macht sie sich auß den andern fließwassern/ vnd will jmmerhöher hinauff/ kömpt sie an einen ort/ da sie nicht kan weiter kommen/ daß jhr etwan stein oder Erden im Weg ligen/ so springen sie hinüber/ daß sie also jmmer höher vnd höher hinauff kömpt.

Fohrē seyn zweyerley.

Es wollen etliche / daß die Fohren gegen dem Sommer/ vnd biß nach dem Newmonat ein rothlechtig/ goldfarbig fleisch haben sollen / davon sie auch Auratæ sollen genennet werden. Aber nach Jacobstage/ wann sie gleichet/ sollen sie ein ander fleisch haben: Aber ich hab jr im anfang deß Sommers beyderley mit einander/ vnnd zu einer zeit fangen sehen: Bin derwegen der Meinung allezeit gewesen/ daß zweyerley Fohren seyn / etliche haben ein röthlicht/ etlich aber ein weiß fleisch.

Im Michaelis Monden vnd im Merzen/ wann der Monden alt ist/ streichen die Fohren/ doch wann sie mercken/ daß es kalt werden will / so leichen sie auch wol im Newen Monden. Besihe Iulium Alexandrium, lib. 15. c. 4 vnd lib. 20. cap. 11 vnd drunten das 102. c. Item das 129. c. dieses Buchs.

Das XLIX. Capitel.
Vom Ahl.

Ahl woher er den Namen/ vnd wo er am liebsten wohnet.

Anguilla, ein Ahl / ist fast wie ein diminutivum vom Anguis eine Schlange/ daß sie das ansehen hat/ wie ein Schlängelichen/ weil sie noch jung vñ klein seyn. Auff Griechisch heist er ἔγχελυς vnd ἄγχω Strangulo, obstructa gula coeo ceo, obtorto collo præfoco ἐγχέλυτον tutum limus, dan in solchen Wassern seyn sie gerne/ die fein stille fliessen/ vnnd viel Modder/ vnd einen schlämmichten oder

oder leimichten Grund haben. Item in denen Wassern/ die bey den Mühlen vnnd Hämmern sehr rauschen vnd mit grossem geräusche vnter sich fallen. Im Flusse Gange hat s Ahl die dreissig Schuch lang seyn.

Etliche sagen / das ein Ahl keinen andern gebieret/ sondern daß sie vom faulen Erdreich / Schlamm vnnd Schilff gebohren werden. Mizal. Cent. 7. Aphor. 77. wie die Verß lauten.

Anguilla anguillam ceu Tencham Tencha secundam
Non parit. Has limus putris, & alga parit.

Die Schley vnd der Ahl kommen vom schlamm vnnd schilff her/ nicht von andern Ahlen vnd Schleyen. Nun ists wol wahr/ daß dieser fisch keine Milch noch Rogen hat / darumb leicht er auch nit sondern läufft nur / aber doch gebieret er/ vnd die sind erstlich klein/ wie ein grosser Zwirnsfaden. Dann also reden auch vnsere Fischer / die jhr ein Jahr viel hundert Tonnen fangen/ vnd die gantze Marck damit bespeisen/ davon/ nemlich / daß er sich mit der Schlangen belaufft / wie etliche meynen: Sondern die Breley/ Plötzen/ vnd Güstern oder Gesen/ vnd andere kleine fische/ tragen den Ahl in dem Rohen oder Floß in der Fast kurtz vor Ostern / von denen concipieret er ein semen, das wächst darnach in den Roben / vnd wird eine kleine Made/ biß er wird eines halben fingers lang. Darnach lauffts auß deß Ahls Rohe herauß ins Wasser/ vnd wächst allzuhand jmmer grosser. Plin. schreibet lib. 9. cap. 51. Die Ahl sollen sich an den harten Felsen reiben/ vnd was sie alsdann abtreiben/ davon sollen junge Ahl werden. In der Fasten leichet er.

Ahl was er vor fleisch/ vnd was schädlich an jhm ist.

Dieses Fisches fleisch hat eine dicke zehe feuchtigkeit/ die den Menschen sehr verstopffet / vnnd gar vngesundt ist/ ob er wol anfällig ist/ vnnd jhn etliche Leute mächtig gern essen. Dann es ist ein fetter fisch/ vnd es heist: Omnis pinguedo mala, piscium pessima Alles fette schädet sehr der fischen aber noch vielmer. Vor dem Haupt vnd Schwantz der Ahl/ hat menniglich einen grossen abscheu/ vnd kochet sie nicht mit andern theilen/ dann weil etliche dencken/ daß sie sich mit den Schlangen begatten sollen/ so dencken sie/ sie müssen auch eine Gifft im Kopff vnd im Schwantz haben/ wie die Schlangen. So sagen etliche/ daß der Rückgrad vnd das Aederlein das darinnen ist/ eine Gifft bey sich haben solle. Drumb ziehen sie dasselbig fein artig vnnd behende herauß / wann sie den Ahl zu stücken schneiden. Am Blut ist ein zweyffel daß es ein böses gifftiges ding sey / dann wan einem das in die Augen kömpt/ so kan er leicht vmb das Gesichte kommen/ oder kan ja die Augen lange nicht wider zu rechte bringen/ in 10. oder 12. Wochen nicht / wie ich selber mit meine Augen gesehen. Soists auch sonsten ein sehr süchtiger fisch/ krancke Leuthe dörffen jn nicht essen/ wie dann auch die Karpen vnnd andere weiche Fische denn Krancken nicht nützlich seyn.

Dem Magen vnd den Nieren ist er gar schädlich/ vnd sonderlich denen/ die den Stein vnnd Podagram haben. Drum halten auch die Medici nichts vom Ahl / sonderlich im Solstitio æstivo.

Ahl wie er zuzurichtē/ daß er niemād schädlich sey.

Doch wer jhn ja essen will / der lasse jhn erstlich im Wasser vnd Wein zweymal vbersieden / darnach giesse er dasselbige Soth abe/ vnnd koche jhn darnach vollend ab/ vnd mache ein gut bequem wärment soth drauff/ oder brate jhn vnd mache ein gute Salse darzu: Im Winter muß dieselbige Salse grün sein/ vnnd müssen gute wärmende species darzu gebraucht werden / vnnd ein guter Wein Pfeffer/ Jngwer ist allezeit gut darbey/ er werde gesotten oder gebraten. Im Sommer mag man sawere species darzu nehmen/ als Agrest vnd Essig Jedoch gehöret zu dieser Mahlzeit ein guter trunck Weins/ sonst kan man leichtlich ein Fieber dran essen. Dann man muß vber dem essen offte/ aber allzeit nur ein wenig trincken. Dann dieses stärcket die dawung/ vnd verzehret die kalte vnnd phlegmatische feuchtigkeiten / die drinnen seyn. Holtzhäwern/ Dreschen/ Ackerleuten/ die grosse arbeit thun müssen/ kan er nicht leichtlich schaden/ er sey gesotten oder gebraten/ geräucher/ oder vngeräuchert. Besihe Frisium in speculo lib. 1. cap. 22. Iulium Alexand. lib 14. cap. 3. Aristoteles sagt lib. 8. de historia animalium. Das ein Ahl 7. oder 8. Jahr leben könne.

Wann die Ahle lauffen (dann also nennens die Fischer) so werden jhr viel in den Wehrkörben gefangen/ in den Reusen. Das fette vom Ahl ist den Ohren gesund. Wan einer ein kleines Gläßlein nimet/ vnd thut Queckssilber drein/ vnd hengets mitten in den Reusen/ doch daß es mit Wachs vnd Hartz wol verwahret sey: Vnd nimpt darnach firnen Schmeer vnd wilde Mintze/ vnd röstets mit einander in einer Pfannen/ vnnd bindets darnach in ein dünnes Tüchlein/ vnd thuts in die Reusen da Noß ist/ vnd lässet sie vber Nacht ligen/ so fänget er viel Ahl vnd andere fische.

Etliche machens auch also/ sie nemē alt firnen schmeer/ thun das in eine Pfanne / rühren es mit wilder Ackermintzkraut vmb (vide Dioscor. lib. 3. cap. 41. Da nennet ers Calamentum odoriferum) thuns darnach in ein Tüchlein vnd hengs in eine Reuse.

Etliche also/ sie neme ein klein Gläßlein / thun vor 3. oder 4. Pfennige Queckssilber drein/ vñ thun darzu faul nachscheinen Holtz (alt voll Weiden Holtz) vermachen das Gläßlein feste mit Wachs vnd Hartz/ vnnd hengen es in die Reuse so erfahren sie groß Wunder.

Item thue die Würmlein/ die vmb S. Johannis deß Nachts auff den Weisen vnd Eckern also leuchten (Etliche nennen sie Johannis Würmlein/ sonsten Chantharides) in ein Glaß/ vnnd vermachs oben mit Pech oder Wachs/ daß das Wasser nicht hinein kan/ stecks in die Reusen/ so wirstu viel Ahl fangen. Dann nach dem Liecht lauffet er sehr / vnnd will sich verkriechen/ vnnd kreuchet häuffig in die Reusen oder Ahlkasten.

Für deß Donners schall vnd krachen der Wetter/ erschrecken offt die Ahl also/ daß sie sich auß der tieffe zu oberst herauff auff das Wasser begeben / daß man sie mit den Händen ergreiffen vnd fangen.

Ahl wie er zur zeit deß Donners zu fangen.

Allein muß man alsdann zu sehen / daß man sie fest hält/ dan es heist: Non tenet Anguillam, qui per candam tenet illum. Bey dem Schwantz ist ein Ahl vbel zu halten/ ergreifft man jhn beym Kopff / oder mitten beym Leibe/ so windet er sich wider loß / aber am bestē helt man jhn/ wan man ein Hader in der Hand hat / oder die Hand mit sand vnd Erden bestreichet.

Wans im Sommer Donnert / so ist der beste Ahlfang/ sonderlich in den Hundstagen / wann der Monden abnimpt. Item in vier Wochen noch Ostern/ wanns beginnet warm vnd geschwül zu werden/ vnd wann finstere Nächte seyn.

Ahl wan sie am besten.

Wan deß Nachts der Monden scheinet / so beist er nicht wol an/ wann aber eine Oppositio Solis vnd Lunæ ist/ das ist im Wadel oder Novilunio, als drey oder vier Tage nach dem Wadel oder newen Monden/ beissen sie gar wol an. Jn der Fasten fähet er an zum erstenmal zu gehen/ sonderlich wan das Erlen oder Eldern Laub außbricht/ alsdann ist der beste Ahlfang. Jm newen Monden gehet kein Ahl/ wanns gleich Donnert oder Blitzet: aber im abnemen deß Monats gehet er/ sonderlich was donnert vnd blitzet vnd wehret solches gehen vollend biß zum ende deß Monats.

Wann man todte Barsen oder Bersig an die Angelhacken macht/ so fähet man sie mit der Angel / vnnd sonderlich mit den Nachtschnüren.

Ahl wie sie bey den Mühlen gefangen werden.

Wo stille Wasser seyn/ die fein sanfft vnd mehlich oder gelinde fliessen/ vnnd vnten eine Mühle ist / da das Wasser auff die Rade mit grossem geräusche fället/ da hält sich der Ahl gerne auff/ sonderlich wann dieselbigen vnten einen schlammichten Boden haben.

Wann er nun das gereusche deß Wassers vnnd der Mühlen höret/ so legeter sich oben auff das Wasser/ vnd schwimmet den Strom nach hinunter zu dem gereusche der Mühlen/ da leget man jn eine grosse Reuse vnd fischkörbe hart neben einander/ etwan eines guten Schritts lang vber den Flutrinnen/ durch welche das Wasser herunter auff die Rade laufft / wann er nun zu denselbigen Rinnen kömpt/ vnd mercket/ daß in die Fluth ergreiffen/ vnd mit herunter auff die Rade reissen will/ so kreucht er vnter das Wasser/ drehet sich vmb/ vnnd will vnten auff der Erden wider zu rück im Wasser gegen den Strom hinauff schiessen/ vnd kömpt also in die Reusen/ vnd wird gefangen. Ergreifft jhn aber die Flut deß Wassers vnd reisset jhn mit herunter auff die Rade/ so hat man vnten Säcke vorgestalt an den Rinnen / darein kommen sie vnnd werden gleichwol gefangen/ wann man deß Morgens die Reusen vnd Stäcke hebt/ so bekömpt man sie.

Zu Windaw in Liefland (das ist ein Städtlein an dem Fluß Windaw gelegen/ der durch Polen/ Churland vnd Liefland dahin kömpt/ vnnd alldar bey Windaw in Oceanum fället) wird der Ahl also gefangen/ sie binden Elsen/ Erlern oder Erlē Reisig in etliche zimliche Bund/ vnd lassen das Land dran/ fahren im Kahn auffs Wasser/

ser/vnd werffen die Bund hinein/die fallen bald zu grunde/was gleich mitten im Strom ist / den andern morgen fahren sie wider hin / suchen sie wit einem Hacken/ vnd ziehen die Bunde damit fein mehlich herauß / vnnd schütteln hernach die Bünde vber den Kahn auß/ so fallen viel Ahl herauß. Man muß aber die Reuser gar mehlich vnd gemehlich auffheben/vnd in den Kahn nehmen sonst schlippern sie wider herauß.

Zu Strahlsund im Lande zu Pommern thun sie new gefangen/oder wol außgewässerte Häring in die Reusen/so kriechen sie gewaltig hinein. Zu Hamburg werden jhr im Winter vnd Sommer gar viel gefangen/auff diese weise Im Sommer fähret man mit einem Kahn auff dem Wasser vmbher/vnd hat in der Hand ein fein dünne Stänglein/vñ forne ist an das Stänglein ein Eysen gemacht/das forne von einander auffgethan ist /wie eine Schere/vñ meinen ist ein sehr spitziger Angelhacken also:



Damit stachern sie jmmer vnten auff dem Grunde vnd allenthalben vmbher/da ligen die Ahl vnter offt gar häuffig vbereinander/wie ich selber gesehen: Wan man nun einen mit dem Hacken trifft / so spisset er sich balde an den Hacken/vnnd wendet sich vmb die Stange vnnd vmb das Eysen/so hebet man so fein herauß. Also werden jhr da sehr viel gefangen/daß man sie in Tonnen einsaltzet. Im Winter hawen sie Wuhnen durchs Eyß/ vnd fühlet mit den Stangen hinunter / was sie treffen/ das nehmen sie mit.

Zu Lübeck fange jhr auch die Jungen sehr viel mit den Angeln/vnnd machens also/sie binden Biesem oder Binsen/Iuncos die in dem Wasser wachsen zusammen/ daß es kleine Bündlein werden / etwan einer Spannen lang/oder ein wenig länger / die fallen nicht zu boden/ sondern schwimmen allezeit oben auff dem Wasser.

Vmb diese Binsen bindet sie eine Schnur mit einem Angelhacken/daran sie ein todt Fischlein oder einen Regenwurm gesteckt / vnnd hengens also an dem Binsen Bund etwan ein gute Klaffter tieff ins Wasser/so beissen sie deß Nachts an/vnd fangen sie.

Deß Morgens suchen sie die Büschichen auff dem Wasser wider/vnd ziehen sie mit den Ahlen herauß.

Man fähet sie aber sonsten mit Häreren Angeln vnd Regenwürmen/wie andere Fische am tage/ allein man muß sie tieff sencken/daß der Hacken vnten auff der Erden hergehet.

Sind aber sehr vbel vom Hacken wider abzulösen/dan sie krümmen vnd winden sich trefflich sehr / daß man sie vbel handeln kan. Die fischer beissen jhm bey dem Kopffe das Genicke mit dem Maul entzwey/so hält er friede.

Wann man jhnen die Angelruthe in den Halß biß in den Bauch steckt/so kan man den Hacken fein wider herauß ziehen. Man fähet sie auch also/ man fähret mit einem Kahn dahin/da sie pflegen zu seyn/vnd macht einen Zwirnsfaden vierfächtig zusammen/vnd reihet grosse Bieraß oder Regenwürme dran / darnach bindet man den Zwirn zusammen/gar künlich wie einen Circkel/vnd hält sie also vnter das Wasser/schnellet ein wenig mit einem Finger auffs Wasser/so kömpt er balde/vnd will sehen/was da ist. Wann er die Würme gewahr wird/so heist er drein/nit einer allein / sondern etliche mit einander/so bekömpt er den Zwirnsfaden vmb die Kiefeln oder Kiemen/wann man nun fühlet/daß sie dran seyn/so zeucht man sie herauff/vnd hält sie vber den Kahn so fallen sie vom Zwirn ab/vnd fallen in den Kahn / darnach ist gut mit jhnen zu handeln.

Im Frühling/ so balde der eintrit / wird er häuffig gefangen/in den Ahlkasten/dann da gehet er seine gänge: Vnd wann der Bawer Haber vnd Erbeiß / balde im Anfang deß Frühlings geseet/so balde sie auffgehen/hebet er den Kopff im wesser empor/vñ reucht darnach wie die fischer reden/wo diese saat auff dem Felde stehet/vnd kreucht herauß/in die saat/vnd suchet daß seins nahrung. Als dann warten im die fischer auff den Dienst / vnnd bringen sie häuffig herein. Darnach siede sie auß dem Saltz/oder mit Wein/oder brate sie fein in stücken zerschnitten / vnnd die Adern auß den Greten genommen mit Saiben/auff einem reinen Rost / bestrewe sie mit Ingber vnd anderer guten Würtze/nach deinem gefallen/laß sie auffstragen vnd eine gute Kanne Rhinischen oder Canarien Wein in Bechern darneben setzen / vnnd laß vnsern HErrn Gott einen guten Mann seyn der dir deinen Weibe vnd deinen Kindern ein solch gut bißlein bescheret hat. Bawren sollen keine Ahl essen / sie sind jhnen auch nicht gesund / dann ob sie es gleich wider auffarbeiten können/so haben sie doch nicht guten Wein darauff zu trincken/haben jhn auch bißweilen nicht zu zahlen: Sondern sollen sie den Doctoribus vnnd Magistris. Bürgermeistern vnd Rathsherren in den Städten verehren/jhnen gute Freunde damit zu machen/ die können/ wann sie Geld im Beutel haben / zu solchen guten gesunden Weinen leichelich kommen.

Meines Vatters fischer hielte viel von der zeit/ wan die grossen Bieraß oder Regenwürmer nach dem Regen von sich selber auß der Erden kriechen/ daß löchlein in die Erde werden/vñ er bey den löchlein lieget/dieselben dicke Regenwürmer machte er an die Angelhacken/die er vnten an den Nachtschnüren hatte/ damit fieng er offt vnd einmal 20. 30. mehr oder weniger Ahl in vnserm See.

Item wann das Wetter trübe ist/ vnnd wanns viel regnet/oder Regenwetter ist / doch ist er auch wol zu fangen in den Ahlkasten.

Wann der Mond im Wadel ist / wie die Fischer im Lande zu Meckelburg reden/so säuget sich der Ahl sehr/ das ist/wann der Monden abnimmet.

Die Ahl essen gern Krebß / wie droben auch gemeldet/sonderlich die Mäter oder Mauter/wie wir es nennen/das ist/die den alten Rock haben abgelegt vnd eines jungen weichen angezogen.

Wann der Hanff balde reiff ist / so schneide jn mit den Kolben ab/vnd thue jhn in die Reuse/ da gehen die Ahl gerne darnach.

Der beste Ahlfang ist bey vns hier zu Aderberg vnd Brytzen an der Oder vmb Iohannis vnd wann die Gersten Ohst ist/oder im Sommer/wanns beginnet zu donnern/kurtz vor dem Ohst/vnd in dem Ohst werden am meisten Ahl gefangen.

Ahlfang an der Oder wen er am besten.

Die armen Leute vnd die Liefländer kochen die Ahle in weisses Kohl/vnd im sawren weissen Kohl/ Item/in Mohrüben/vnd halten diß vor ein köstlich essen/vnd haben den Vortheil/daß sie also den Kohl mit Butter oder Speck nicht fett machen dörffen/aber ich möchte jr Gast auff diß gericht nicht seyn / Ich halte/ Consuetudo est altera natura, wie vnnd woran sich einer gewehnet/also ist er auch: Kochte doch jener Bawer einen Hasen im sawren Kohl/vnd wir gaben die Wende einmal einen grossen schönen Kayaunen in Hirse gekocht / ich muste gleichwol verlieb nemen vnnd dem Wirthe seine Mahlzeit nicht verachten. An der Oder essen die Kinder Binsen/denen sie nur die eusserste grüne Haut abschaben/als wan es Zucker were.

Ahl wie sie in Liefländ zugericht werden.

Wo der Ahl in so grosser anzahl allhier in der Marck gefangen wird/da saltzet man jhn in Tonnen ein/wie den Planhecht/man muß sie aber wol saltzen/ vmb der feuchtigkeit willen/vnd sich vor dem Blut deß Ahls vorsehe/ daß es einen nit in die Augen kömpt / wie offt gemeldet.

Ahl werden in der Marck eingesaltzen.

Die Eingewende siede man in grossen Kesseln / vnnd schäumet oben das fett davon/vnnd schmieret die Wagen damit. Besihe droben das 30 Capitel dieses Buchs.

Wann man solche eingesaltzene Ahl sieden will / so muß man sie zuvor einen halben oder gantzen Tag in kalten Wasser liegen lassen/darnach sie sehr eingesaltzen gewesen sey. Aber so lange tawren sie nicht im Saltze/ als die Planhechte/vmb der feuchtigkeit willen/ sondern man muß alsdann in Rauch hengen / so kan man sie geräuchert viel länger halten oder haben. Besihe das 36. Cap. dieses Buchs.

Ahle wie sie lebendig zu behalten

Die Meckelburgischen Bawren essen sie rohe vnnd vngekocht/wie dan auch den Speck/Schincken/Knackwürste/Lachs/ꝛc.

Wiewol der Ahl 6. Tage leben kan/wann der Nordwind von Mitternacht wehet/aber wan der Sudwind von Mittage wehet/weniger Tage/so muß man jn doch hülffe thun/vnnd in einen nasser Zuber legen/ darinnen tawret er besser/dan im Zuber / der mit Wasser gefüllet ist/sonderlich/wan man jn mit Grüne Graß bestrewet.

Wann man jn fort führen oder tragen soll/so muß es in der Nacht geschehen/vnd jn in der Nacht fortragen/ auch in einen genässeten Zuber in Sand legen/ dan der ist seine Nahrung/so kan man jhn vber acht Tag lebendig vnd frisch erhalten.

Wan

Ahl wie sie lebendig vber Land zu bringen.

Man kan sie lebendig weit/ vnd vber etliche Meilen führen oder tragen/wann man sie mit Graß bestrewet/ wann sie gefangen werden / wann man sie balde in die Wiesen auffs Graß leget so balde sie gefangen worden seyn/so schlingen sie sich in einander/ vnd entspringen einem wider ins Wasser.

Wann man sie sonsten fortführen oder tragen wil/so kan man sie im Grase am besten fort bringen. Es ist ein Graß an der Oder/das ist fast wie ein Schilff/aber nit so hoch vnd dicke / sondern etwas subtiler dann Schilff/ die Märcker/sonderlich die Oderleute nennens Mylitz/ die Pferde fressens gerne/dann es ist ein süß Futter/wann man das vber die Ahl streuet/so vertrencht er sich drein vnnd dencket/er will wider ins wasser kommen / darinnen kan man jhn lebendig weit fort bringen.

Es werden auch die Ahle sehr gros allhier/daß sie fast zwo Ellen lang / vnnd eines guten starcken Arms dicke seyn. Besihe Plinium lib. 9. cap. 3 5.

Ewaldus Vogelius schreibet in seinem Büchlein de lapidis physici conditionibus cap. 2. cap. 23. daß man durch menschliche Kunst / Ahl vnnd allerley andere Thier/ Kräuter putrefaction vnnd fäulung andere Thier vnd Kräuter zeugen könne/saget aber nit darbey / wie mans machen solle.

Wir den Schlangen ist wol gewiß/ dz man viel junge Schlänglein durch die putrefaction einer Schlangen in fimo equino zeugen könne.

Wie man aber viel Ahl fangen / vnd gestorbene Ahl wider lebendig mache solle. Besihe Iohann. Iacobum Weckerum de secretis lib. 2. cap. C. Plin. Secund par. 3. cap. 21. 22. 23.

Das L. Capitel.
Von den Karpen.

Karpen wann sie leichen.

CYprinus, Carpio. oder Carpa ein Karpe / der leichet im gantzen Iunio, oder Brachmonden durch/vnd zur selbigen Zeit ist alles Angeln nach Karpen vergebens/ dann sie beissen in jhrer leichzeit nicht an. Sie werden in etlichen Fließwassern vnd Seen gefunden / aber nicht in allen. Sie leichen nit in allen Seen vnnd Teichen/auch nicht alle Jahr: Aber wann sie zwischen Ostern vnnd Pfingsten leichen/so kan man sie am Rande / wie auch die Hecht mit Speren stechen vnnd bekommen. Dann da legen sie sich an den Rand hin / oder pladern deß Nachts am Vfer. Da warten jhnen die Fischer mit dem Speer auff den Dienst / vnnd stechen oder schlagen sie mit einem Prügel.

Wann sie leichen will/so springen sie zuvor vber dem Wasser auff. Etliche sagen/sie leichen wol in allen Seen vnnd Teichen/aber der Leich oder Strich bekomme nicht in allen Seen oder Pfülen. Ich weiß/daß hier nicht weit von Berlin einer in die 44. Pfüle hat/ aber er hat nicht vber vier Pfüle/darinnen der Leich bekömpt / dann sie leichen mir/wo es leichmichten vnd grießlichten Grund oder Boden hat.

Etliche sagen/die Karpen haben dreyerley Leichzeiten/Erstlich wann die Apffelbäum blühen. Darnach vmb Pfingsten/ Etliche auff Johannis.

Karpen wie vñ womit sie mit der Angel zu fangen

Wenn man Weyd in Honig koch / vnnd vmb sich ins Wasser strewet / so fänget man darnach viel Karpen mit der Angel allda. Man muß aber / wann man Angelt/Teig mit Honig vermischt vnnd eingemacht an den Hacken stecken/gar groß/schier wie Nuß.

Sonsten pfleget man jnen Hundebrodt/dz von kleyen vnd mehl gebacken wird/klein gekrümelt ins wasser eine Tag oder 4 zuvor zu werffen/vñ sie damit zu körnen an dem ort/da man meynet/dz sie seyn/so gewohnen sie dahin/darnach Angelt man da/vñ fähet sie heraus. Man muß aber tieff sencken/dann sie gehen auff dem Grunde.

Nim die Haut vō Stockfische/seude sie gar woll/darnach thue ein wenig Saffran/ vnd machs an die Angel/ vnd laß ein wenig vergehen.

Man pfleget auch an denn Hacken eben dasselbige Brodt zu machen/ thut man Honig darunter/so ists so viel desto besser. Vor dem Leicht beisset sie nit wol an/ aber wann sie geleichet hat / so beisset sie besser an/dann da ist sie hellig vnd hungerig.

Karpen deß Nacht

Nim Pfefferkuchen vnnd Querder damit / darnach beist sie gerne.

Karpen deß Nachts mit denn Netzen am besten zu fangen/dann da sehen sie das Netz nicht / wie am tage/ wann man bey Tage zeucht / so sihet sie das Netz/steckt den Kopff in die Erde / vnd läst vber sich wegstreichen/ oder springet auch wol vber das Netz weg. Wann man in grossen Seen oder Wasser nach Karpen Angelt/so haben etliche einen langen Kescher (das ist wie ein klein käulicht Hämichen oder Netzigen/an einen Stecken gemacht) den nehmen sie zu hülffe/vnnd heben die Karpen damit vollende auß dem Wasser in den Kahn: Sonst seyn jhnen etliche zu schwer/vnnd zu starck auß den Tieffen herauß in den Kahn zu bringen.

mit Netzen am besten zu fangen.

Karpē mit Coloquint zu fangen.

Etliche mischen Coloquint in etlichen sachen / machen kleine käulichen/fahren mit dem Kahn auff dem See/vñ werffen die Käulichen ins Wasser/ so balde sie das gemessen/so schwimmen sie empor / da muß man balde mit dem Kahn oder Kescher bey jhnen her seyn/ sonsten ermannen sie sich balde wider / vnnd geben darnach das Außreissen.

Karpen mit Reusen zu fangen.

Will man aber Karpen in Reusen (darein sie sonsten nicht gerne lauffen / dann es ist ein sehr verschmitzter listiger Fisch) fangen/so thue in eine Fallreusen/ (die also gemacht / daß sie von beyden seyten hinein lauffen konnen) gebehet Brodt mit Reigerfetten beschmieret. Dann mit Reigerfett sind sie leicht zu teuschen.

Karpē mit Nachtschnüren zu fangen.

So man aber Karpen mit Nachtschnüren fangē will so mache erstlich eine lange Nachtschnur/ vñ mache darnach an dieselbige viel andere Schnüre mehr/dz sich dieselbigen schier vber den gantzen See außbreiten / mache vnten an eine jedere Schnur einen Angelhacken/er sey einfächtig oder gedoppelt zu beyden seitē ist gleich so viel/ darnach nim brodt so auff einem Reibeysen klein gerieben ist/vnd thue jn auff gesottenen Honig/rührs mit einē Löffel vmb/daß es gar dicke wird/last kalt werden/ vnd spisse es vnten an die Angel. magst auch bley vnten an die Schnur machen/daß die Hacken zu Grund fallen/dann im Grunde sind die Karpen vnd andere Fische/was nun vor fisch daran kompt/das fähet man. Wilt u Hechte damit fangen/so must u Ockeley oder Dckeley/Weißfische/ Raulhäupt/oder Groppen/ Frösche oder Blincken bey den Schwäntzen an die Hacken mit denn fische. Darvor verschlinget der Hecht den Hacken machē oder stecken/so nach scheidet man jm die Angel vor dem maul entzwey/ vnd wann man jn reist/so nimpt man jm den Hacken wider auß dem Leibe vnd macht jhn wider an die Schnür.

Karpē wo sie am liebsten seyn.

Die Karpen sind gerne in leimichten / sandichten schlamichten/vnd lättichten Gründen/ aber wo leimichter Boden ist/da bleiben sie dünne vnd schmal/ sie haben aber einen guten schmack/vnd hübsch weiß fleisch/ vnnd werden fein fett. Aber im schlammichten / mergelichten Gründen schmecken sie zu weilen modericht / vnnd da muß man etliche grosse Schleyen/ bey jhnen in die Teichen haben/ daß sie jhnen im Schlam vnd Koth vor arbeiten/daß sie hernach geben können.

Karpen machen Gruben darin sich zu verbergen.

Es haben auch die Karpen diese Art an jhnen in den Seen vnd Teichen/ Sie wühlen jhnen mit den Mäulern eine Grube/ wo sie nur in den Boden kommen können/ oder in den Rand deß Vfers/vnnd legen sich da sichtig vñ hauffenweise vber einander/vnd lassen das Netz vber sich hergehen/wie dann die Bleyer auch thun. Diesen Ort forschen jhnen die Fischer auß/vnnd vmbstellen jhn mit Netzen/vnd fangen sie häuffig weg.

Wann sich der Karpe nit will fangen lassen/ sondern springet vber das Netz weg/als wann er drüber flöge/so muß man das Wasser in die länge vnnd breite vber ziehen/vnd so lange jagen / biß sie müde werden/alßdann lassen sie sich wol fangen.

Aber dieses kan in grossen Seen/Teichen/oder Fließwassern nit geschehen/sondern nur in den kleinen Seen. Da fischet man nur vber die länge vnd breite in de Wasser mit der Wathe vmbher/biß sie müde werden/so legen sie sich an das Vfer / vnnd stecken die Köpffe vnter das Vfer/da dencken sie dann/es sehe sie niemand nicht.

Kuffe nicht grosse Karpen/ dann sie schmecken nicht wol/vnd haben grob vnschmackhafftig Fleisch/ Also auch die Welß vnd andere grobe fische.

Karpen sollen der andern Fische Leich auffressen.

Man ziehet den Karpen/daß sie den Leich der andern fische auffressen/ kan aber nicht wissen / ob man jhnen recht oder vnrecht thut. Deß Winters vnter dem Eyse seyn sie wol vnd leicht zu fangen. Besihe Plinium Secundum Germanicum par. 3. cap. 49.

Ein fischer muß gute Kundschafft in denn Wassern haben/von einem jedern Ort. Besihe weiter das 77. Capitel deses Buch.

Das

Das LI. Capitel.

Wie die Karpen zu erkennen/ob sie fett oder mager seyn/vnd wie man sie auff der Arc fort führen soll.

Karpen zu erkennen ob sie fett vnd gut zu essen.

WAnn ein Karpe fein hart vnd fein gelbe vnter dem Bauch ist/vñ hat ein kurtzes/käuligs kleines köpff-lein/vnd fein schwärtzlich mit vber dē Leib ist/so sind sie fett vnd gut. Wann sie aber grosse Bäuch haben/ vnnd gruben behalten/wann man sie drauff drücket / so sind sie nicht gut. Dieses dienet vor die jenigen / die da Karpen auff dem Marckte kauffen solten oder müssen.

Sonsten aber kan mans leichtlich an den Karpen sehen/wann sie gerissen werden / ob sie fett oder nicht fett seyn/an den Därmen/Blut vnd Fliessen. Item / an den Wammen. Die Karpen/die da sehr bluten / die sind nit böse/die viel fettes an den Därmē/vnd vnter dem Rückgrad haben/die sind noch besser: Die aber auch noch hübsche fette Wammen eines Fingers breit noch darzu haben/vnd im sieden nicht vber sieden wollen/ das sind wol die besten.

Karpen auff oder Landzu führen.

Wer Karpen auff den Wagen fort führen will/ der muß darauff grosse Achtung geben/daß er nit zu viel fette Karpen in einem Fasse fort führe / dann sie ersticken leichtlich. Wann sie aber nicht so fett seyn / so mag man jhr desto mehr in ein Faß thun. Man muß jhnen auch auff dem Wege offt frisch Wasser geben / will man sie anders lebendig fortbringen.

Hechte vnd Karpen nicht beysammen in einem Fasse.

Hechte vnd Karpen dienen nicht beysammen in einem Fasse/dann die Hechte beschädigen die Karpen trefflich sehr/beschinden sie gar/vnd beissen sie todt/ Ja wann sie sie erreichen können/so verschlingen sie sie gantz vnd gar.

Ich habe gesehen/dz ein Zahlhecht einen grossen vierpfündigen Karpen in den Leib verschlungen hat. Drumb ist das cheste vñ nehefte/ so balde ein grosser Teich abgelassen worden ist/dz man von stund an die grossen Häupt oder Zahlhechte zum ersten herauß fange. Dann sie thun grossen schaden vnter den Karpen vnd andern Fischen.

Wie man die Karpen zurichten soll / Besihe Iulium Alexandr. lib. 10 cap. 15. Salub. & lib 5 cap. 6 & 7. Alle Fisch sind leichtlich zu bekommen/wann sie leichen / mit angezündten Kihn kan man sie also blenden/ daß sie gar stille stehen/biß man gar nahe zu jhnen kompt / daß man sie mit einer Wehre erreichen kan.

Karpen vnd andere Fische im Helder fett zu machen/vnd gut zu behalten.

NIm zerriebē Maltz/vnd knete es in Lett oder Leim/ oder Thon/mache Brodt drauß (machs fein käulicht wie zimliche Brodt pflegen zu seyn/) wirff etwes in den Helder: Wann sie das auffgeleckt haben / so wirff das ander drein/ vnd so fort an.

Wilt Karpen in den Helder kauffen/ so kauffe nicht grosse Stück/dann sie werden nicht gut. Mittelmässig sind sie am besten Benewonco.

Das LII. Capitel.

Vom Lachs vnd Salmen.

Lachs wz vnter Art

ESox oder Exos, oder Salmo, wiewol jhn etliche lieber zu Latein Elox nennen wollen/ daß darvon das Teutsche Lachs herkommen soll: Sie werden auff der Offenbahren See gefangen aber sonderlich wird er häuffig in Dennemarck vnd zu Hamburg gefangen/ vnd auff Trinitatis treuge gantze Schiff voll gen Rostock auff den Jahrmarckt bracht / da kan man einen grossen treugen Lachs vmb 26. 28. 30. schilling kauffen/ werden vnten am Strand in den Schiffen feil gehabt. Ist ein edler Fisch/ der auch vnter der Herren Fische billich gerechnet wird. Dann Lachs/Hunden vnd Fohren geben drey gute Gerichte/wie man im Sprichwort saget: Vnnd werden in der Elbe offt gefangen. Es wollen etliche/ daß Salmen vnd Lachs ein Fisch seyn soll/etliche wollen Salmen vnd Fohren sollen einerley Fisch seyn. Item/Lachs vnd Fohren/daher die Lachs Fohren kommen / die auß Fohren worden seyn/dann weil sie klein seyn / so hält man sie vor Fohren / wann sie groß seyn worden / hält man sie vor Lachsfohren. Aber ich habe keine Salmen die gesehen/ drumb kan ich darvon nicht schreiben/ Aber die Fohren/ Lachs vnd Lachsfohren/ob sie wol in vielen mit einander vber ein kommen/so halte ich sie doch ein jedes vor eine sonderliche Arth der fische. Etliche schreiben / daß der Lachs ein Neuetscher fisch sey/vnnd in seiner Liebe gefangen werde. Aber allhier bey vns fähet man sie mit Netzen. Es wollen auch etliche er soll vmb Michaelis Streichen oder Leichen/Aber weil ich mit dem Fisch nicht viel vmbgangen / kan ich auch nicht viel davon schreiben.

Lachs welches der beste ist.

Der Elblachs ist der beste/dann der schmäckt trefflich wol/er hat den Pfeffer vnd Saltz bey sich: Ich hab für meine Person einen zu Hamburg vor zehen Thaler gessen / dann da fähet man sie mit dem accessu vnd recessu maris, mit der Fluth vnd Ebbe deß Meers: De quo vide tractatum Calmanni? Dann da hat ein jeglicher Bawer seinen Antheil an der Elbe / den muß er im bäwliche Wesen erhalten/soweit sein Reiher vnd seine Ecker oder Wiesen mit bringen. Dann ein jeglicher der an der Elbe wohnet/muß seinen Tham für der Elbe halten / daß er nicht außreist / vnd seinem Nachbar keinen Schaden thut/sonst muß er denselben erstatten. Da fangē sie nun die Lächse vnnd andere Fische/ (wie dann die Elbe alle Monat newe fische bringet/) also/ da hat ein jeglicher Bawer darseinen Antheil/vom Tamme angehent/ eine Flecht oder Fleck von Weidenruthen gemacht/ welche den gantzen Strom einnimmet: Diese Flecke thun sich auff wie ein Thor/ wañ der accessus Maris kömmet: Da läufft der Lachs/Welß/Ströhr/Hecht/Stind/vnd andere fisch häuffig hinein. Wann aber der recessus Maris vnd die Elbe kömmet/ schleufft sich die Flechte wiederumb zu/wie eine Thür/vnd bleibet dar gar wenig / oder auch wohl gar kein Wasser / daß die Fische auch auff trengen Boden liegend bleiben. Da gehen dañ die Bawren hinauß/vnd sehen was Gott beschéret hat. Wer nun wol geberet hat / der krieget ohn alle Mühe ein hauffen fische/daß er genug zu schlachten vnd zu verkauffen hat.

Es ist ein Städelein im Lande zu Meckelburg Nibnitz genandt/da fehet man in der Fasten/vnnd zwischen Ostern vnd Pfingsten der Lächse häuffig/ daß man sie mit Fudern hin vnd her in die Stätte vnd Dörffer führet/vnd gibt einem vmb zwey oder drey Schilling / daß gibt ein gute Schnabelweide/ob sie wol so fett nit seyn/ wie die Elblachs. Das ist der Fisch den Christus mit seinen Jüngern gessen hat ut recte Augustinus dixerit, piscis assus est Christus passus. Quia multi multa patiuntur propter pecuniam periturā, & ni non vispati propter vitam manſuram.

Viel Salmen vnd Hering werden im Schottischen Meer gefangen/also/daß man gantz Welschland damit speiset/nach dem sie eingesaltzen / wie Münsterus in Cosmograph. fol. 53. davon schreibet/man fähet der Salmen so viel in Engelland / daß man offt auff einem Wasser 10. oder 12. Salmen vmb ein Gülden verkaufft.

In der Donaw werden treffliche Salmen gefangen/ daß man sie auff Wägen wegführen muß. Ist gar ein furchtsamer Fisch / ein klein Fischlein kann jhn verjagen Plinius Secundus Germanicus par. cap. 15.

Das LIII. Capitel.

Wie man Hechte im Sommer in den Seen vnd fliessenden Wassern allhier mit der Terge pfleget zu fangen.

Hechte wie sie mit der Terge zu fangen

DJeses solt ich zwar droben im 34. Capitel dieses Buchs etwas deutlicher gesetzt haben / solts mirs so nit eingefallen/doch ists noch vnversäumet. Nim eine zimliche lange Klaffter schnur/binde einen langen Messingen/oder Eysernen Angelhacken dran/der Messinge ist besser/dē kan er ehe gesehen (die Kupferschmiede/oder Rothgiesser machen sie/Item/ die Kleinschmiede) vnd oben an die Schnur/da du den Hacken anbindest/da binde auch ein wenig roth Gewandt mit an/ vnnd wan du fischen wilt/so fahre mit dem Kahn miteen auff die See oder den Fluß/was es nun ist / vnd halt die Schnur im Munde/vnd laß die ander Schnur mit dem Hacken im Wasser schwimmen / darff st sonsten nichts an den Hacken machen/weder Bley noch fische/noch Würme/vnd fahre vmbher/je schneller je besser/so scheufft der Hecht/so balde er s innen wird/nach den rothen Lappen/vnd fänget sich am Hacken/du wirst balde gewahr / wann er sich gefangen hat/du fühlest s balde im Munde.

Diese Art zu fischen nennet man die Terge/ daß ist/ die Reitzung/daß man die fische zerget / terget/vnnd damit reitzet/daß er nachlauffen vnd anbeissen muß/ dann der Hecht ist ein heißhüngeriger Tropff / er käwet sein Essen nicht lange/ sondern er schlingets flugs gantz hinein.

Drumb findet man offt Krotten in seinen Därmen/ die werffe man weg/vnd siede den Hecht / dann wie die Krote deß Hechtes Speise ist/ also ist der Hecht vnsere Speise/vnd wie der Hecht von der Kröte nit stirbet/ also sterben wir von jhme auch nicht.

Es ist ein Schnur die man hierzu brauchet / wie die Schnur ist/die die Zimmerleute brauchen/wann sie das Holtz zeichnen/mit rother oder schwartzer Farbe/ etwan zweymal so dicke/als ein Bindfaden/ sie wird auch also vmbs dräht Holtz gewunden / wie dieselbige Schnur/ daß sie nicht verfaulet.

Hechte zu erkennen ob sie fett.

Wann man in Engelland einen Hecht fähet/so schneidet man jhn zwischen den förderſten zweyen Federn am Hälse auff/vnd sihet wie fett er ist/ ist er nit fett genug/ so wirffe man jhn wider in den Teich/es heilet wieder zu.

Hechte mit Schnüren zu fangen auff ein ander Art.

Man fähet auch sonsten die Hechte mit Schnüren also/man nimpt eine lange Schnur / die am Ende einen Drath einer halben Ellen lang hat / vnnd am selbigen Drath ist erst der Hacke angemacht. Dann sonsten hawet der Tropff den Schnur mit den Zähnen entzwey.

An den Hacken macht man eine Plötze / vnnd die Schnur bindet man an einen Pfahle.

Ein Hecht kan in einer kurtzen Zeit / wann nur der Vielfraß genug zu essen hat/gar groß vnd lang werden. Ich habe selber einmal einen guten Freund einen Hecht verehret/vnnd vber 8. oder 9. Meilen zugeschickt / den zweene Männer tragen musten / vnnd der einen vierpfündigen Karpen verschlingen kundte.

Es haben aber solche grosse stücke gar ein grob fleisch/ die kleine sind besser vnd dawlicher. Wan ein Hecht einen grossen Fisch auff einmal nicht bezwingen / so nimpt er jhn nur beym Kopff/vnd bringet jhn in den Halß/vnd verdäwet das förder Theil / darnach schlucket er mehr vom Fische hinein/biß er jhn gar verdäwet / Er schonet auch seiner eygenen Arth vnd Geschlechts nicht/ weil sie noch klein seyn/so frist er sie alle auff. Besihe das 3. Capitel dieses Buchs.

Hechte worden bald groß/ dann sie seyn gefräſſig.

Vom Stöhr.

STurio oder Silurus ein Stohr/ elt ἀπὸ τῆς κατὰ μῆκος ἀπὸ τῆς οὐρᾶς κινήσεως. Ist auch der Herren Fisch einer / wann man jhn fähet/so muß man jhn den Fürsten oder Rath bringen. Wird nur in den grossen Wassern gefangen/ ist groß/wächst länger dann ein gantzer Wagen lang ist/ darauff er geführet wird. Hat an statt deß Mauls nur ein Loch vnten am Halse. Es muß ein fetter Fisch seyn/ darauff einen gute Kanne Wein gehöret/wañ man jhn gessen hat: Wird gemeiniglich mit Säffran Gelbe gekocht/oder auß einem schwartzen Sode mit Kirschmuß/ vnd will wol gekocht seyn/dann er hat grob Fleisch/ daß da hart ist/vnnd nicht wol zuverdawen. Die Fürsten geben den Fischern einen gantzen oder halben Thaler darvor/darnach er groß oder klein ist. In den Seestädten nennet man jhn Tobias.

Stöhr wz es vor ein Fisch.

Von den Fröschen.

RAna βάτραχος ein Frosch/ Ranuncula βατράχιον. Rana viridis, βάτραχος χλωρός, vnnd der sind zweyerley/ein art/die groß/sind mehrentheils im Wasser quaren. Diesen ist die Zunge im Gaumen angewachsen/ dadurch sie gehindert werden/ daß sie nicht so sehr quarren können als die andern.

Frösche zweyerley.

Die habe ich Fürstliche Personen sehen essen / man schindet nur die hindersten zwey Beyn vnd brets in Butter/es ist ein Fürsten essen. Die Itali haltens für ein Herren essen. Das ander ist ein terrestre genus βρίζας καλαμίτας, kleine grüne Laubfröschlein / die deß Nachts auff dem Laube der Bäume sitzen vnd sehr schreyen/ vnd dadurch zukünfftigen Regen zuverstehen geben/ daß der nahe vorhanden sey.

Rana temporaria, Reinfröschlein / Rana tuberata, τρυφὸς, das seyn die grösten Frösche / die etwas gifftig seyn / aber nicht so sehr / hält sich in den Sträuchern auff.

Rana venenata fossilis ein Frosch den man auß der Erden gräbet. Bufo ein Fewerkröthe πυρόφρυνος hat eine aschericht Farbe/einen dicken Leib/ hält sich vnter der Erden auff.

(†)

Das LIV. Capitel.

Von den Gybeln oder Kahrutzen/ Karauschen.

WIr Märcker nennen Gybeln eine sonderliche Arth der Fische/die fast der Kahrutzen oder Karausche ähnlich seyn/dann sie sind auch breit vnd zimlich dünne/ aber sie haben ein andere Farbe / wie die Schleyen/sie haben aber Schupen/welche die Schleyen nicht haben/ die Karautzen haben ein weißlichte Farbe / sind schier wie die Setzling vnter den Karpen/doch wenig weisser vnd breiter.

Gybeln vñ Kautzen vnterſcheiden.

Die Gybeln werden nit sehr groß / kaum einer spannen lang/aber die Karutzen werden grösser. Man hat auch Karutzen/die man Karutzen Karpen in der Schlesien heist.

Die Gybeln leichen alle vier Wochen/ kan nit wissen obs die Karutzen auch thun/aber gleichwol sähmet sichs auch sehr in den Teichen vnd Pfülen oder Seen / darinnen man sie hat.

Wer gerne viel Fische haben will/der mache jhm kleine Teichlein/vnd setze in eines Barsen/in das ander Gybeln/ins dritte Karutzen / oder einen andern Fisch/der offt leichet/vnd sich wol besamet / doch so fern sie auch darinnen dawren vnd stehen wollen/da der Grund darnach ist/vnd sie auch jhre speise da haben / dann da hat der Hecht oder Parsch seine speise nicht / so muß man sie jhm schaffen/vnnd andere kleine Fische darinnen hägen/die er genewst.

Fische auch der wenge zu ziehen.

Die Karutzen ersticken deß Winters vnter dem Eyse nicht.

Die Gybeln sind etwas Fleischichter/dann die Karutzen/vnd oben auff dem Rücken etwas dicker/werden hier in der Marck hin vnd her / in den Pfülen vnnd kleinen Teichlein mit Reusen vnd Netzen häuffig gefangen/sie wollen einen mösichten vnd schlammichten Grundt haben. Besihe das 44. Capitel dieses Buchs.

Es finden sich auch bißweilen in den kleinen Seeichen oder Pfühlen vnter den Karutzen kleine Fischlein/die fast wie Karutzen (Karauschen) breit seyn/haben aber eine grünlechte vnd weißlechtige Farbe / schmäcken gar bitter/die nennen die Meckelbürger Bitterling / vonwegen jhres bittern schmacks den sie haben. Das sähmet sich schier in den Seeichen / da muß man ein bahr kleine Hechte hineyn setzen/die fressen sie auff/so wird man jhr loß. Im Winter ersticken die Hechte wider vnter dem Eyse/daß kan man jhnen wol gönnen/wann sie zuvor dem Sommer jhr Ampt verrichtet haben.

Das LV. Capitel.

Vom Hering.

HArengus, Haringus, Haringa, Arengus & Arenga. Item Halec ein Hering / das Lateinische ist vom Teutschen herkommen/Arenga muriata, ein rostiger Hering/wie der in der Tonnen eingesaltzen liget. Dann dieser Fisch kan am längsten dawren vnd gut bleiben/ vnter allen andern Fischen / wann er nur recht eingesaltzen wird. Arenga fumata, ein Bückling. Arenga macerata, ein Sied oder brathering/oder gewässerter Hering.

Heringwerd er den Namen

Dieser Fisch wird hier in der Marck meines wissens nicht gefangen/sondern im Meer zwischen Engelland vnd Teutschland.

Hering wil

Vmb Eiko mihi vnd Iudica fähet man zu Lübeck so viel Hering/daß man eine Tonne frische Hering vmb ein beck vnd Orts thaler gibt. Item/zu Strahlsund in dem Lande zu Stralsund Pommern/hab ich gesehen / das man sieben Tragkörbe verkaufft voll/wie die Weiber auff den Rücken pflegen zu tragen/ werden vmb einen Thaler gekaufft hat/ die käuffen alsdann die Leute häuffig/vnd hengen sie in den Rauch/ so bald er auß dem Wasser kömpt/so stirbt er / dann das Wasser ist sein Leben/vnd von dem Wasser erhält er sich / wie der Salmander vom Fewer.

In Dania wird an allen Seestädten der Hering alle Tage hauffenweise gefangen/im Sommer/wanns warm wird. Er ist aber kleiner dann der Norwegische. Sonst ist er grösser dann der Lübeckische / da kan man vmb ein seßling oder Tarnosen 20. 30. 40. kauffen / sie dancken Gott/daß sie jhrer loß werden / saltzen jhn auch nicht eines ein/ dann das saltz lassen sie sich bedüncken / koste mehr/dann die Hering werth seyn.

Frischer newer Hering/so im Frühling gefangē wird/ ist gesotten vñ gebratē wol zu essen; Aber man kan auch leichs

leicht ein Fieber dran essen. Darumb zu wünschen/ dz eine gute Kanne Reinischer wein nicht weit von der Schüssel stünde/ darinnen er auff den Tisch getragen wird.

Das Herbst gefangen Gut ist das beste / also ists auch mit dem Hering vnd allen Fischen / dañ da hat der Fisch seine beste Krafft wie die Seeleute sagen.

Vmb Michaelis bringet man auß Norwegen die besten Hering / vnd die sind besser dann der Flamische. Dann den Flamischen isset man nur auß dem Saltz / sonsten ist der Schönische am beste/ den kan man hübsch kochen vnd braten.

Der Flamische ist nit gut zu sieden vnnd zu braten/ dann das Fleisch fält von den Gräten weg / drumb muß man jn nur auß dem Saltz essen. Der Schönische wird allenthalben gerühmet / dann von deme sagt man/ daß er die Krone trage.

In der Fasten wird in den Seestätten der newe Hering häuffig gefangen.

Hering wã sie am besten. Besihe weiter / was ich droben im 9. Buch am 54. Cap. vnter andere Küchen speise auch vom Hering geschrieben habe. Vom Augusto biß in den December ist er sehr gut/ wer jn zur selben zeit bekommen kan / dem ist er eine liebliche speise / wird mit dem Leicht gefangen/ wo er ein Liech auffm Meer jnnen wird / da fleuget er häuffig zu/ vnd wird mit dem Netze gefangen.

Das LVI. Capitel.

Von Barben.

Barben was er vor fischerad er sie zu fahen.

BArben zu Latein Mulli, Barbi oder Barbones, sind grosse lange geschlancke vnd dicke teuflichte Fische/ haben spitzige Mäuler / forne mit Bärten / schier wie die Welse davon sie auch im Latein den Namen haben/ werden in der Oder mit grossen Netzen / aber in gemeinen mittelmässigen Flüssen vnnd Wassern / mit Hamen gefangen.

Man greiffet auch vnter die grossen Steine / so im Wasser ligen/ vnd bringet sie da herfür.

Sie legen sich auch bißweilen an die Vfer der Wasser/ vnd wühlen mit dem Mäuler in der Erde / so lange biß sie löcher hinein machen / vnnd sich drinnen verbergen können. Dieser Fisch ist auch gesunden vnnd krancken Leuten vnschädlich/ vnd ist im Majo am besten/ aber im Iulio nimpt er wider ab.

Barben wie sie zu sieden. Allein wañ man jn sieden wil / so lege man jn in heissen Wein/ so sendt er sich gar wol/ vnd wird fein blaw. Sein Rogen ist mässigen Leuten gesund/ sonderlich im Majo, dann er laxiret vnd machet Stulgänge.

Barben wo sie an der Angel zu fangen. Nim Sanguisugas, Egeln/ thue sie in eine Topff/ vnd Hönig darzu/ so viel du wilt/ so essen die Egeln dz Honig/ vñ sterben alsdann/ darnach nim die todten Egeln/ derre sie / vnd hebe sie dir auff / wann du Angeln wilt/ so schneid sie mitten entzwey / vnnd lege sie vber Nacht in ein lawes Wasser/ so werden sie widerweich / darnach stecke sie an den Angel/ es sey Sommer oder Winter/ so wirstu wol Barben fangen/ daß Wasser sey trübe oder klar. Aristotel. sagt/ daß dieser Fisch im Jahr 3. mal streiche/ daher in auch die Grichen τριγλας nennen. Besihe Iulium Alexandr. lib. 14. f. 60. vnd lib. 20 c. 5. Salubrium Plin. Secund. Germ. par. 3. cap. 17. 18.

Wie man Barben/ Ahl/ vnd Karpen mit der Angel fahen soll.

Nim Käse / Schnecken / die mit jhren Häußlein am Vfer deß Wassers seyn/ vnd 3 Eyer dotter / stoß diese Dinge alle 3 vnter einander / daß es wird wie ein Teig Folgens nim auch præparirten Kampffer/ thue jhn auch vnter die vorgenante stücke / vnnd wann du Angeln wilt / so nim ein rein Tüchlein / vnd thue diese Materien drein / etwan einer Erbeiß groß / binds zu/ vnd stoß es an den Angelhacken.

Krebsschwäntze an den Hacken gemacht/ damit werden grosse Ahl gefangen/ Item/ mit Pletzen/ wann man die anmacht/ Item/ Regenwürme/ welche die Märcker Bieraß nennen.

Barben Augen vngsund. Hüte die vor dem Rogen der Barben / dann wer desselbigen zu viel jsset/ in denselbigen wird er zur gifft/ vnd bringet grosse gefahr. Mizald. Cent. 5. Aph. 62 von den Ahlen besihe weiter Mizald. Cent. 7. Aphor. 77.

Das LVII. Capitel.

Von den Morenen.

Morenen was es vor

VNsere Morenen oder Murenen / die wir hier in der Marck zu Leichterfelde / anderthalbe Meil von der Brytzen haben/ sind sie nit solche Murenen/ wie die Itali davon schreiben.

Fische/ vnd wann sie zu fangen

Dann vnsere Morenen sind fast wie die Blicken/ auch so groß / vnd werden nur eine wochen im Jahr gefangen/ nemlich in der Catharinen woche/ daß ist in der woche/ darinnen man Catharinen Tag hat: Vnd werden derer trefflich viel in einem grossen See bey Moryn/ mit einem Netze gefangen / welches Städtlein sonder zweiffel seinen Nämen von den Morenen hat/ liget 5. oder 6. Meilen von Berlin.

Von dannen werden sie von den Leuten in grossen Kypen oder Körben in alle Städte vnnd Dörffer todt vmbher gebracht vnd verkaufft. Die vbrigen henget man in den Rauch. Man hat sie darumb gerne/ dann man sendet sie ab/ vnnd setzt sie hin/ kalt schmecken sie im Essig am besten.

In hindern Pommern/ jenseit Stetin liegt ein Kloster/ das heist Colnitz/ da fleust ein Wasser / welches die Maddaw genant wird / darinnen hats Morenen die vber ein Elle lang seyn.

Im Lande zu Meckelburg / im See zu Schwerin fänget man Murenen / die einer guten Spannen lang seyn/ vmb Iohannis.

Man fähet auch viel Fische / so die Meckelburger Wyken nennen/ die leichten auch vmb Iohannis, aber nur eine Nacht/ sind schier wie die Murenen / vnd Weißglänzet / fast wie ein gleissent Silber. Die Meißner nennens Ockeln/ die Märcker Vieles per U Gallicum, besonders/ aber sie seyn leichtlich mit den Angeln zu fangen/ wie auch Auson. in Mosella sagt: Quis non & virides vulgo solatia Tincas Notit? & Alburnos, prædam puerilibus hamis, Alburnos nent sie Ausonius, ab albedine, seyn auch leicht zu zurichten / vnnd süsse zu essen/ man isset sie mit allen Gräten / dann es hat welche Grätlein. Seyn nicht viel vber einen Finger lang.

Murenen in Welschland einander Art.

Aber die Itali haben eine andere art der Fische gehat/ welche sie Murenen oder Murenas genant/ die sollen den Ahlen gar ähnlich seyn vnd 2. Ellen lang werden/ sollen sich mit den Schlangen vermischen/ wie Orus Apollo in Hierographicis, vnd Plin. lib. 9 c. 7 Item/ Oppianus lib. 1. de Piscatione melden. Drumb sol auch jhr Biß gar gifftig seyn/ wie der Otter biß / daher man auch zum Todt verdampte Leute jhnen vorgeworffen hat / Plinius lic. 9. cap 17. Von denen Besihe weiter Plinium lib. 9. c. 55. lib. 23. c. 2.

Man sol sie auch gar zahm machen können / Macrobius lib. 3. Saturnalium cap. 15. Plutarch de industr. animalium.

Das LVIII. Capitel.

Von den Lampreten.

Lampretē was es vor ein Fisch.

EIn Lamprete/ die etliche Lampredam, etliche Murenam fluviatilem, etliche Muskelam, etliche Muskelam stellatem, etliche Lampredam, alambandis petris, nennen/ ist fast ein Fisch wie ein Ahl / streicht von der Fasten an biß auff Donati, darnach findet man sie nicht mehr/ oder verderben doch nach der zeit / also/ daß der Kopff groß bleibet / vnnd der Leib abnimpt vnnd klein wird. Es ist ein grosse veränderung der Namen der Fische/ dann in einem Lande nennet man sie anders als im andern. Drumb findet man mancherley Namen eines Fisches in Teutscher sprach / mancherley Namen eines Fisches in Lateinischer sprache Mancherley Namen eines Fische in Griechischer Sprache. Etliche nennen auch die Murenen Lampreten. Drumb muß man sich offt nach der Beschreibung der Fische richten. Siehet schier in einem Ahl oder Schlangen ähnlich/ vnd zwar einer Schlangen ähnlicher / dann einem Ahl.

Daher die Historien kommen / daß ein guter Feründ dem andern durch seine Gärtner oder Rossaten eine Lamprete zusandte / weil er ein edler Fisch ist / den man wird nit einen jeden Bawren vorsetzt. Als nun der gute alter einfältige Mann im tragen fühlete / daß sich im sacke/ darinnen er sie hatte / etwas regete / vnd bewegete/ machet er bald den sack auff / vnd besihet die Creatur/ vnnd dencket es sey eine Schlange / krieget balde einen Zaunstecken/ schlägt sie todt / vnnd hänget sie auff den Zaun vnnd bringet dem Manne / zu dem jhn sein Herr gesandt/ den Brieff. Als nun der Mann nit mehr dann den Brieff bekommet/ fraget er/ ob er nicht etwas mehr bringe? Er antwortet / nichts dann eine Schlange/ die für eine Schlage hätte

hätte jhm seyn Hertz in einem Sack vber die Schulten geleget/aber er hette sie todt geschlagen / vnd an einen Zaun gehangen. Der Man schickt balde hinauß/will die Lampreten holen lassen/ vnnd findet einen hauffen Krähen vmb sein Wiltpret / doch muß man sie jhm zu Hause bringen/vñ verzehret sie mit andern guten Freunden/ dieweil jhr nit grosser schade von den Krähen geschehen war.

Sonsten aber sind sie schlipfferig / vmb den Bauch etwas weißlichte/ auff dem Leibe schwärtzlicht/vnnd nit fast dicke/sondern geschlang / auch nit so gar sehr lang/ dann also hab ich sie gesehen / etliche schreiben von grossen Lampreten/die gefangen seyn sollen.

Lampretē wie sie zugerichtet werden.

Werden mit Pfeffer in einem lieblichen schwartzen sode gekocht/vnd nicht in grosser anzahl sondern gar selten im Netze vnter den andern Fischen mit gefangen/ vnd solches sonderlich im Majo.

Lampretē wo sie gern wohnen.

Sie leichen in der Faste biß auff Donati, vnnd sind gern in dem Wassern/da es Lächse jnnen hat. Dann sie fangen sich mit den Mäulern an die Lächse/vnnd hängen sich an/wie die Blut Egeln an die Beine/das sie mit jhnen vber die Wehr kommen / darüber die Lächse zu springen pflegen. Dann es hat schier ein Maul wie ein Neunauge/doch inwendig 7. röhrlein vnterscheiden damit sie das Wasser zu sich ziehen/ vnd wider von sich speyen/wie andere schreiben Besihe lul. Alexandr. lib 15. & lib 20. c. 10.

Plinius secundus par. 3. cap 51. γαλὶς & ποικίλη oder Mustella varia heist ein Beißter. Ist auch ein schlipfferiger Fisch/wann sie gefangen seyn/thut man sie in ein Weiß Fäßlein / vnnd strewet ein Hand vol Saltz vber sie her/da sicht einer ein arbeit / wie sie durcheinander kriechen/vnd sich reinigen / vnd was vor ein Schleim von jnen gehet/darnach seudet man sie in einem schwartzen sohde. Doch achtet man sie hier nit / Es ist vnd bleibet cibus rusticorum.

Das LIX. Capitel.

Von den Neunaugen.

Neunaugē woher sie den Namē

NEunaugen ist auch derselbigen art ein Hertzfisch/ vnd hat den Namen von den 9. schwartzen Tiepeln/ die sie zu beyden seiten haben/ die 9. Augen fast ähnlich seyn/darumb wird er auch zu Latein Levis Mustella oder oculata genant/wie der Beitzger mustella varia, oder γαλὶς & ποικίλη.

Es ist ein fetter guter Fisch / er sey grün oder dürr/ dann er hat einen guten schmack/ vnd ist den Menschen sehr anmuthig zu essen / etliche nennen auch die Neunaugen Muræenulas, ist ein Geschlecht der Ahl vnd Lampreten.

Man schreibet/ daß sie vmb Jacobi biß in die Fasten gut seyn sollen / darnach sollen sie verderben vnnd sterben/aber hier in der Chur Brandenburg/ werden sie zu Brytzen an der Oder 8. Tage nach Martini gefangen/ biß auff die Faßnacht.

Gesnerus schreibet/das sie im Hornung vnd Mertzen am besten seyn/im April sind sie voll Rogens/haben ein zehe Fleisch. Sie leben nur vom saugen.

Man fähet sie aber gemeiniglich am Vfern mit reusen zwischen 2. zäunichen deß Nachts/dann dieser Fisch wil jmmer zu dem Vfer/da machet man jhnen feine zäunichen vor/die forne gegen dem Strom weit/vnd hinden gegen dem Vfer/an die reusen ligen/spitzig sind/ daß sie also zwischen den zäunen in die reusen lauffen. Man gibet das Schock vmb 6 7. oder 8 Groschen.

Neunaugē wann sie gut/Item/ wie sie zu fangen.

Man seud sie frisch auß dem Saltz / wie andere Fische/weil sie noch grün vnd lebendig seyn / oder brätt sie wie andere Fische/vnd bestrewet sie mit Gewürtz / oder send sie in einem lieblichen schwartzen sohde / oder machet sie ein/das man den gantzen Winter durch haben/ vnd alle stunden vnd augenblick zu Tische tragen kan/wann man sie haben will.

Neunaugē wie sie zu zurichten.

Man machet sie also ein.

Neunaugē wie sie einzumachen.

Erstlich brühet man sie mit heissem Wasser / darnach trenge sie mit einem reinen weissen Tuch ab/vnnd schabe jhnen die Haut ab/vnd bratt sie fein langsam vnd linde gar / wie sonsten zu essen seyn sollen / darnach nimpt man ein fein rein Fäßlein/das bestrewet man vnten mit Pfeffer/vnd leget die Neunaugen hinein / fein schicht weise nacheinander. Folgends mischet man pfeffer/Neicken vnd Zimmetrinden vntereinander/ vnd bestrewet sie damit. Neynachmalen leget man wider ein schicht Neunaugen / vnd bestrewet sie gleichermassen/ vnd darnach jmmer also weiter fort / biß sie alle hinein sind.

Letzlich geust man Weinessig drauff / biß er drüber gehet/vnd beschweret sie/so bleiben sie das gantze Jahr gut/vnd nimpt sie wieder herauß/ vnd trägt sie also zu Tische/wann man sie haben wil.

Neunaugē wie sie lange lebendig zubehalten.

Wil man Neunaugen lebendig behalten / so thue sie in einen Reibetopff oder Reibasch/wie es etliche nennē/ oder sonsten in einē grossen ehrnen vngeglasurten Topff/ da sie sich fein können anhengen / geuß Wasser drauff/ decke sie mit einem löcherichten bretlein zu / daß sie luffe haben/vnd setze sie in den Keller / oder thue sie in einen Trogck/da das Wasser hinein laufft/ so bleiben sie fein frisch.

Das LX. Capitel.

Von den Gesen.

Gesen was es vor ein art der Fische vnd wie sie gefangen werden.

ETliche schreibens durch ein F. etliche durch ein G. zu Latein wird ein Gese Alosa genant / auff Griechisch τριγὼν. ist ein gemeiner Fisch in der Oder/ Sprew vnd andern Wassern / schmecket gebraten am besten/ dann er ist der besten Bratfisch einer / vnnd wird sehr fett.

Wird zum meisten mit den grossen Netzen vnnd Garnsäcken gefangen/in die reusen gehen sie nit. Die Alten haben sie vorzeiten auch gerne gebraten gessen/ wie auß deß Claudiani Vers zu ersehen:

Strident tesqi focis obsonia plebis alosas.

Er heists Obsonia plebis gemeiner Leute essen / die Herrn essen sie gebraten auch wol / dann es ist ein guter Bratfisch.

Zur Niderfinow das ist ein Dorff bey Oderberg/ hat man Anno 1597. im Winter hundert Tonnen Gesen/ Güstern/Hecht / Bleyer / Plotzen vnd Parsen auff ein mal gefangen.

Das LXI. Capitel.

Von den Zerten.

Zerten was es vor Fische vnd wie sie gefangen werden.

DJe Zerten sind fast auch solche/ aber doch nit so gut als die Gesen / dann sie seyn grösser vnd haben ein Zerten was grober Fleisch / ob sie gleich auch fett / vnnd ein guter Bratfisch seyn.

Seynd dünne/schmal vnd länglicht/ sind gemein an der Oder vnd in andern Wassern/ werden auch mit den gen. grossen Netze gefangen / vnd mit einem Triebgarn mitten im Strom der Oder.

Das LXII. Capitel

Von den Parssen.

Parssen was es vor Fische vnd wie sie gefangen werden.

DJe Lateiner nennen diesen Fisch Prasinum oder Prasicum oder Cyprinum, wird grösser dann die vorige zweene/als nemlich die Gesen vnd Zerten/ sind aber nit so fett vnd gut / haben ein zimlich grob Fleisch. Darumb werden sie zum meisten in den Rauch gehangen/vnd in den Winter hinein verhegt / der die Leute bißweilen wol Holtzöpffel essen lehret / werden auch mit den grossen Netzen oder Garn / vnd in den hohen Reusen gefangen / dann er ist ein grosser breiter Fisch. der in kleine Reusen nit kreuchet/ etliche wollen / daß Prassen vnd Bley ein Fisch seyn soll.

Im Sommer werden sie selten gefangen / im Winter aber häuffig vnter dem Eyse / sonderlich in den grossen Seen/die 2. 3. oder 4. Meilen lang seyn / da werden jhr offt mehr dann 100. Fuder auff ein mal gefangen. Bißweilen fähet man in 12. 18. oder 20. Jahren keinen einen. Aber wann sie kommen / so kommen sie häuffig / daß man jhr genug in Rauch zu hengen hat. Im Winter ist dieser Fisch fett / aber im Sommer etwas mager. Sie kommen so häuffig / daß man sie häuffig im Wasser sihet ziehen/wie ein groß Heer/sind fett vnd haben vnten am Bauche Wannen/offtmalen zweene Finger breit/eytel fettes.

Im Frühling wird er sehr gefangen / wans windig ist. Im Winter nach Weynachten / etwan vmb Anchonii, kan man sie leicht vnd derselben im Wasser gar viel fangen/ mit den grossen Netzen / vnter dem Eyse/zu etlichen Fudern. Man pfleget auch wol die Netz vnter das Eyß zu stellen/vnd sie also stehen lassen. Darnach wann das Eyß weg kompt/so fängest tu sie häuffig Etliche werden auch im Sommer oder vmb Pfingsten gefangen.

Das

Das LXIII. Capitel.

Von den Elden vnd Aland.

Elden wz vber Fische vñ wie sie gefangē werden

ELden oder Eldfisch / sind etwas geringer dann die Gesen / Zerten vnd Prassen / haben auch mehr gräten / haben auch ein weicher Fleisch / werden auch gesotten vnd gebraten / so wol als die Gesen / Zerten vnnd Prassen / allein sie schmecken nit so wol.

Man heist sie hier in diesen Landen die Mäuser / dz sie fast schmecken / wie es von den Mäusen räucht / da es desselbigen vngeziefers viel hat / sie sollen auch Mäuse fressen / wie man wol ehe todte Mäuse in Rysen gefunden hat / werden auch gefangen wie die vorigen / mit den grossen Garn vnd Netzen.

Das LXIV. Capitel.

Von den Rapen.

Rapē was vber Fisch vnd wie vñ wo sie gefangen werden.

COracinus ein Rape / ist auch ein weisser / grober vnd langer Fisch / hat dicke schuppen vnd viel Gräten / vnd ein zimlich hart / grob Fleisch / die Federn sind etwas bräunlicht / die Ohrwangen etwas weit / fast wie ein Lachs / ist auch zimlich breit.

Wird auch im ziehen mit dem Netze gefangen / wird auch gesotten vnd in Rauch gehangen / mehr dann die Prassen. Wird nit in den stehenden Seen / sondern in der Oder vnd in grossen Fließwassern in Reusen vnnd Gartzsäcken / deßgleichen auch mit Seck netzen gefangen. Leichet vmb Himmelfarths Tage mit dem Bley / Gühster vnd Rotangen.

Das LXV. Capitel

Vom Bley.

Bley wz es vor ein Fisch vnd wofür an zutreffen.

DEr Bley ist auch dieser art ein dünner / breiter Fisch / mit weissen mittelmässigen schuppen. Er ist gern in den grossen tieffen Seen / da es viel Mergel Erde hat / als in dem Planischen vnd Schwerinischen See im Lande zu Meckelburg / da man diesen Fisch Prassen nennet. Dessen hat man im selbigen grossen See An. 1600. auff einen zugk 100. Fuder gefangen / die gar groß gewesen / oder auff den Wiesen / die mit wasser beschwommen sind / wiewol er auch in der Sprew / Oder vnd andern Fließwassern häuffig gefangen wird. Er leichet im Maien Walpurgis / oder Philippi Iacobi. Bißweilen auch vmb die Himmelfarth Christi / vor oder nach der Himmelfarth / darnach der Winter gewesen ist / vnd darnach er Spring oder Brunnenwasser hat. Ist der Winter kalt gewesen / so gehet er langsam / ist er aber warm gewesen / so kömt er desto ehe zů streich oder Leich.

Bley wie man auff in streiche zufangen.

Wann er streicht / so tritt er in seine Wehe tagen häuffig zu Lande / vnnd kompt gar herauß aus Ufer zu vielen schocken / vnd gar hauffenweise / daß hier am Rande ein hauffen stehet / dort wider ein hauffe / vnnd also fort an. Da muß man jmmer beym See bleiben / Tag vnd Nacht / vnd drauff warten: Dann es weret nur 14. stunden. Wann er leichet / so ist er vber den Leib gar scharff. Wo es viel schilff oder röhricht hat / darein kreucht er hauffenweise / das sich das Röhricht gar bewegt / da vmbstellet man jhn mit Netzen vnd fänget jhn mit grossen hauffen.

Man muß aber fein mehlich mit jhm handeln vnnd vmbgehen / vnd etwa einen Schritt oder 8. von jhm mit einen Rahn ein Netz vmb jhn stellen / vnd jhn also vmbfangen / das er einem mit entwerden kan. Sonsten wann ers innen wird / so wischet er wider hinein in die tieffe / vnd leichet drinnen / vnd kompt nit wider herauß. Bißweilen wil er auch nit von dem Rande oder Ufer ins Netze / wann er das Netze mercket: Da muß man alsdann mitten / noch vber das grosse Netz / damit er vmbfangen ist / etliche Quernetze stecken oder brauchen / daß man jn im scheuchen jrre macht / sonsten wil er nicht ins Netze / da bekompt man offt ein schock 4. 5. oder 6. mehr oder weniger / die henget man bald in Rauch / vnnd behilfft sich das gantze Jahr damit / oder verkaufft jhr ein Theil.

Bley wan sie leichen.

In fliessenden Wassern leichet er vmb Cantate, aber in stillstehenden Wassern oder Seen / da viel Börne seyn / vmb Corporis Christi. Dieser Fisch hat den brauch an jm / daß er häuffig vmb die Mergel Erde stehet / vnd daran lecket. Im Plawischen See hats Mergel Erde / wie kleine Berge / darumb stehet der Bley / vnnd lecket grosse löcher hinein / daß die Erde vnten gar hol wird / darunter verbirget er sich Bißweiln fält die Erde in einem hauffen / vnd erschläget die Fische.

Wann ein Fisch leichet oder streicht / so gibt er sich in einem hauffen zusammen / vnd machet etliche hauffen / alsdann ist er sehr gut zu fangen / mit der Angel läst sich sonst der Fisch nit fangen / sondern nur in den Fallreusen vnd Garnsäcken / wann man die auff stellet / so lauffet er hinein. In der Fasten werden jhrer mit hohen Säcken vnd grossen Garn auch viel gefangen.

Zahlbley sind die gröbsten / die man sonsten auch grosse Prassen nennet / sind gar schwärtzlich. Die Milcher sind in der Leichzeit oben auff dem Köpffe gar scharp / vnd besser fetter / auch gesünder zur selbigen zeit / dann die Rogener / haben Liesen wie ein Speck. Die Plotze leichet mit dem Bley zu gleich.

Das LXVI. Capitel.

Von Weißfischen / Heßlingen / Gühstern vnd Ockeln.

Weißfisch wie viel art derer seyn / vnd wie sie zu fangen.

WEißfisch zu Latein Alburnus, ist ein gemeiner Name. Dann also nennet man die Hesel oder Heselinge / Aselos, die jhren Namen von der Farbe haben / daß sie Aschferfarb seyn / fast wie ein Esel: sind gute Fische / beissen im Herbst gern an Item / wie Ockeln oder Ockeleyen / dz sind kleine Weißfische / die in den Hundstagen vber das Wasser springen / vnd sich sehen lassen / oder blicken bißweilen / wie ein Silber vnter dem Wasser. Zu Latein werden sie Alburni genandt / vnnd in Griechischer Sprache λευκίσκοι, das ist / Weißfisch genant. Item die Flincken / diese fähet man gemeiniglich in den stillen Fließwassern / vnd kleinen Seen mit der Angel vnd mit den Hamen. Solcher art sind auch die Gühstern / die leichen vmb Philippi Iacobi, in 2 Tagen können sie ableichen / vnnd halten sich alsdann gern in den Weisen / die mit Wasser vberschwimmet seyn / Sonsten aber ists ein fetter Bratfisch / fast wie die Gehse / wird aber nit so groß.

Das LXVII. Capittel.

Von den Rotaugen oder Rotfedern.

Rotanger. sind zweyerley.

ES sind zwo vnterschiedene arten der Rotaugen / Rubiculi, Rubelli ἐρυθρόφθαλμοι, die Rothe Augen haben / vnd Rothfedern oder Plotzen / Erythrini, Rutili, oder Rubelli, wie es etliche nennen / die schöne rote Federlein haben / aber sonsten sind sie gar einerley grosse vnd gstalt / werden in den Fließwassern mit Angeln vnd Netzen gefangen / vnd sind in diesen Landen gar gemein. Etliche nennens für einerley art.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Welsse.

Welß was es vor ein Fisch / vnd wie sie schaden thun.

ICh hette bald deß großmaulichten Welssen mit seiner breiten flachlichten Labben vergessen / damit er manchen guten Fisch verschlucket vnnd auffrist / daß ist ein böser Gast in Wassern vnd Teichen / der die Teiche vnd Wasser sehr verwüstet / wann er raum vnd gelegenheit hat. Er wächst groß / wann er gute Nahrung / vnd viel zu fressen hat. Wo Welß in einen See oder Wasser sind / da kompt keine Ente hin / sie seynd wilde oder zahm: dann sie fürchten sich vor jhnen / dieweil auch grosse Welsse dieselbige im Wasser erschnappen / vnd schlingen vnd auffressen. Dann etliche werden so groß als ein Kerl ist / vnnd je länger er im Rähmen stehet / je fetter er wird / wie er dann sonsten auch in den Hundstagen gar fett / vnnd gut ist. Den schwantz brat man / oder kochet jhn sawer / den Kopff kochet man auß dem Saltze / das ander zerhawet man als Rindfleisch / zu stücken / oder schroten / vnd kerbet es / daß das Saltz fein hinein kommen kan / wann sie groß vnd dicke seyn / darnach henget man sie in Rauch / biß es trucken wird. Es saumet in die 10. Jahr / vnd wird entlich wie ein Stockfisch / zureissen jhn zu kleinen stucken / vnd kochen jhn mit Butter. Die grossen Welsen sticht man im Sommer mit den Welssespehren / wann er sich auff die Mohsberge leget / oder da sonsten grün ding herauß wächst / vnd sich sönnet / da stecket er bißweiln den Kopff in den Schlaw / vnd dencket alsdann er sey gar wol verborgen. Aber oben ist der Leib bloß / da kan man jhn mit dem Spehr fein stechen. Besihe droben das 33. Cap. Sonst werden sie auch mit den Netzen / Schnüren / vnd andern Fischzeug gefangen. Die Lateiner nennen den Welß Amiam, Iulius Alexand. lib. 4. c. 8. Salubrium.

Welsse wie sie zu zurichten.

Welsse werden gestochen.

Das LXIX. Capitel
Von den Schnepeln.

Schnepel wz es vor Fische.

SChnepeln sind fast Fische wie die Zehrten / werden aber nit so groß. Es sind mittelmässige vnd zimliche fette fische/geräuchert sind sie sehr gut. Werden zu Latein Phexini genant.

Das LXX. Capitel.
Vom Stöhr.

Stöhr wz es vor ein Fisch/vnd woher er dē Namen.

STurio oder Acceipenser ein Stohr/ist ein grosser fisch/ vnd wird offtmahlen so groß / das man jhn auff den Wagen fort führen muß/hat seinen Namen vom Teutschen Stöhren/vmbstüren vnnd vmbsuchen / dann er stöhret mit seinem langen Rüssel vnten auff dem Grunde die Erde vmb / wie ein Schwein / vnnd suchet seine speise/wie die Gelehrten schreiben/dz er von der Lufft leben sol/daher das Sprichwort kompt/ du lebst von dem Winde wie der Stöhr/dann er hat kein Maul/sondern vnten nur ein loch/das ist an statt deß Mauls.

Stöhr ist von den alten geehrt worden.

Diesen fisch haben die Alten in so grossen ehren gehalten/daß allezeit / wann man jhn in der Schüssel zu Tische getragen/die Diener mit Pfeiffen vnd Gesänge vor dem Gerichte haben hergehen / vnnd Kräntze auff jhren Köpffen tragen müssen.

Stöhr ein Herrnfisch.

Es ist auch ein Herrn fisch/ wann jhn fischer fangen/ so müssen sie jhn balde der Obrigkeit / oder dem Grund- vnd Landherrn bringen. Vor zeiten hat man einen Stöhr mille nummis Atticis verkaufft / wie viel dieses machet/ist leicht zurechnen/ 2. Heller zu Athen haben einen silbergroschen gegolten / es sollen bald 25. Thaler machen/vnd etwas mehr. Wird in grossen Netzen gefangen.

Der Stöhr hat sonderliche freundschafft mit dem Salmen / dann er reibet sich gerne an sie/ vnnd sie sind sehr furchtsam / darumb jagen sie einander im Wasser vmbher / daß sie vber dem Spiel offt beyde gefangen werden. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 5. c. 1. lib. 14. c. 9. salubrium.

Das LXXI. Capitel.
Von den Krebsen.

Krebse sind mancherley.

CAncros oder Cancros fluviatiles nennen die Lateiner der Krebse/derer sind mancherley/ sonderlich im Meer/darvon wir jetzo mit niemand disputiren wollen/ man lese Aristot. in 4. lib. de histor. animalium.

Im Judianischen Meer sols Krebse haben / die 4. Ellen lang seyn sollen.

Aber bey vns hats schlechte Krebse / in Seen vnd Teichen vnd Fließwassern / die sich vnter die wurtzeln der Erden stöcke/am Vfer stecken / da muß man sie bißweilen mit den Händen herauß ziehen/vnangesehen/daß man bißweilen eine Menschenhand / vor einen Krebs herauß bringet.

Wann man einen Pferdskopff oder einen Ochsenkopff von dem Schind Anger ins Wasser wirfft / da Krebs innen seyn/so kriechen sie gar voller Krebse.

Krebse den Augen schädlich/ dem Leibe gesund.

Ein kühner Man muß der gewesen seyn / der den ersten Krebs gessen hat/ob es wol kein vngesund essen ist/ dann sie sind Schwindsüchtigen Leuten sehr gesund/ sind vbel zuverdawen / vnd schaden den Augen/gehen aber dem Leibe eine gute nahrung.

Krebs schalen dienē wider den tollen Hundbiß.

Wann man jhre Schalen zu Aschen brennet/vnd mit Honig vnd Enrian trincket/so heilets die jenigen/so von einem tollen Hunden gebissen sind.

Krebse zur Artzney dienstlich.

Wann ein Schwein von einer Schlangen gestochen ist/so gebe man im Krebse zu essen/die Krebseyer/so die Krebse im bauch haben / sind gut vor den Schlangenstich/Krebssteine ein getruncken/vertreibt alles stechen im Hertzen Wann einer Krebse mit Honig gekocht auffiegt / so ziehen sie die Dönner vndere ding auß/die einer ins Fleisch gestochen hat.

Krebse zufangen ein gut Kunststücklein.

Nim Schöpsenfisch gebraten vnnd ein wenig mit versenget oder verbrand / schneids in kleine stücklein/ spalte ein langes stäblein oder etliche zimlich weit auff/ vñ stecke das fleisch hinein/rücke es wol hinauff/vñlegs also ins Wasser/ dz das fleisch oben nit tieff im Wasser ligt/so kommen dann die Krebse / vnnd hengen sich ans Fleisch vnd fressen: Da neme man dann einen Kescher oder sonst ein stücklein von einem alten Hamen/vnd hebe das stäblein mit dem Fleische ein wenig auff/ (so halten sich die Krebse fest daran /vnd wollens nit loß lassen/) vnd stecke vnten den Kescher oder kleinen Hamen hinein vnter die Krebse daß die Krebse darein fallen / wann man aufhebet/vnd sie vom fleisch herunter fallen. Solcher Stäblein mag man viel in einer reye nacheinander legen / eins oder 8. oder 10. daß man immer von einem zum andern gehet / vnd die Krebse in Kescher oder Hamen fallen läst.

Item/nim eine Bocksleber/lege sie auff einen Rohst/ daß sie wol reuche/stecke sie an einen Spiß / vnd lege sie in die Reusen.

Wann man in eine Reuse gerissene Rotaugen/ Plötzen/weißfische oder Schleyen thut/so kriechē die Krebse sehr darnach. Es müssen aber die Krebsreusen an beyden seyten offen/vnd an beyden enden also gemacht seyn/ das sie nit wider herauß kriechen oder kommen können/ wie man mit den Fischreusen pflegt zu thun. Sie essen auch gerne carnes ostrinas, Ostern / oder Mustheln. Weil aber die in einem harten Hause oder Schalen wohnen/so warte sie jnen vff den dienst/biß sie es selber auffmachen / da werffen sie halb heimlich vnd vnversehens ein steinlein hinein/so die schale offen behält / daß sie es nit wider zu machen können. Darnach durchnagen vnd zerbeissen sie jhr Fleisch / vnd fressen sie gar auff/ wie S. Ambrosius schreibet in seinem Hexam.

Oder wann man grün Erbes stroh mit den Schoten hinein thut/oder thut dille in die Reuse/so fähestu auch viel Krebse/allein sie schmecken ein wenig nach dē dille/ doch ist s nit ein böser schmack. Nim einen Topff vnd lege die Eingeweide von den Hünern drein / setze jhn ins Wasser/so kriechen die Krebse dreyn/darnach zeuch jhn bald empohr. Item/nim grosse grüne Padden oder frösche/zeuch jhnen die Haut ab/hinden von den Füssen an biß gar forne auff den Kopff / es läst sich fein abziehen darnach mustu schlechte netze haben/wie 1. Teller breit/ vnd etwas breiter / binde den nackenten froschmitten drauff/stecke/dz netzichen an ein lang Holtz/ das vnten durchs Netz gehet / 1 oder 2. Spannen lang/vnd das Holtz auch oben auß dem wasser reichet / wanns also im wasser stecket/so setzen sich viel Krebs drauff/ vnd bleiben also droben sitzen / man muß es aber häfftig oder schnell auffrücken/fein mit einem zug in die höhe. Dieser netze mache also nacheinander / vnd gehe jmmer von einem zum andern/so fähestu gar viel Krebse.

Krebse wie sie zu fangē.

Wer die Wasser oder See hegen vnd von den Krebsen nit gar außheiligen wil / der lasse die Eyer krebse nit auß den wassern nemen / sondern alsbalde wider ins wasser werffen / wann sie gefangen sind. Wann man Rotaugen in die Reusen liget / so kriechen sie gern hinein/wie droben gemeldet. Besihe das 104. Capitel dieses Buchs / Iulium Alexandrinum lib 5. c. 8. & lib. 20. c. 14. salubrium.

Elegantem descriptionem cancrorum vide apud Homerum βατραχόμ.

Wie man die Krebse fein frisch/vnd beym leben erhalten sol/ daß sie nicht balde sterben.

Krebse wie sie lebendig zu behalte.

Geuß erstlich wasser in einen Zuber/schwenck jhn fein auß/geuß das Wasser wider herauß / vnd lege sie fein mehlich in den Zuber / darnach geuß Bier auff sie/ vnd setze sie im Zuber in einen Keller / so bleiben sie fein frisch/vnd sterben nit leichtlich / man kan sie gantzer 8. Tage/ vnd länger also erhalten/man pfleget auch wol wasser vber jhnen her zu sprengen / aber das Bier ist jhnen träffeiger. Allein wasser muß man an sie nit giessen/ sonsten sterben sie alle in einer Nacht.

Wie man Krebse mästen sol.

Nim feine grosse frische Krebse / die nit verletzt seyn/ weder am Leibe noch an den scheren / spüle sie fein rein/ vnd setze sie in einem zuber/da wasser innen gewesen ist/ in einen kühlen Keller/geuß oder sprenge auff dē Abend Milchrahm oder Sahn vber sie her / dz sie vberall weiß werden/aber nit in dem Rahm oder Sahn schwimmen/ so naschen die Krebse den Rahm auff/ werden feist vnd wolschmeckend/aber folgends muß man sie deß Abends vnd Morgens wider spülen / vnnd nach der spülung die todten herauß lesen. Dan wann die Milch oder Sahn sawer wird / so sterben sie / darnach geust man Milchrahm darauff/ꝛc.

Diß sol man also 14. Tage/ oder 3. oder 4. Wochen

mit

mit jnen thun/oder so lang man wil/ so bekommen sie ein schön wol schmeckend Fleisch/das es nit zu sagen ist. Es machens auch etliche also/ sie giessen Wasser in ein Faß oder Kübel oder Zuber/ vnd schwencken s drinnen herumb/vnd giessens darnach wieder ab/ vnd thun darnach die Krebse fein mählich hinein/ dann man muß sie nit hart hinein werffen/den folgenden Tag/ begiessen sie sie ein wenig mit Bier/ das ist jhnen ein gute Nahrung/ wann sie sie mästen wollen/ so schlagen sie ein Ey ins Bier/rühren es darinnen vmb/vñ giessen es also vff sie.

Wann in den Wasser/ da Ahl vnd Krebse beysammen seyn/viel Ahl gefangen werden/ so werden wenig Krebse gefangen/ dann wann sich die Krebse mausen/ so sind sie weich/vnd ligē vnten auff dem grunde/da ligt der Ahl auch der frist sie dann. Wie man lebendige Krebse roth machen sol/ lehret Mizald. cent. 4. Aph. 77.

Vom Kauff der Krebse hier in der Chur Brandenburg.

Krebs wie sind der Marck verkaufft werden.

Es hat in der Marck an etlichen örtern/ als zu Küstrin/Aderberg/Brytzen/ Cayn vnd andern örtern/ da die Oder vnd Havel fliessen/ gar viel Krebse/ daß man offt 1. schock Krebse vmb 1. straubpfenning gekaufft hat/4. Meißnische pfennige gelten 5. Märckische pfennige. An der Oder hat man offt 6. schock schöne grosse Krebse vmb 1. Dreyer/ dz ist vmb 6. Meißnische pfennige gekaufft. Item/ man hat jhr auch 100 schock vmb ein Dützichen gekauff/ das gilt 2. Meißnische Groschen/vnd ein Dreyer.

Man hat zu Küstrin von 100 schock Krebsen ein schock Zoll geben/ vnnd sind in einem Jahr dreymal 100000. vnd 25000. schock zu Zoll geben worden/ sind der andern Krebse/ die verzollt worden/ 32000. mal 1000. vnd 500000. gewesen.

Wie sonsten die Krebse auch gefangen werden.

Krebs wie sie in Reusen zu fangen.

Man fähet sie auch in Reusen/ wann man Rotangen in die Reusen legt/ Deß Nachts gehet der Krebß in den Landseen sehr gegen das Land oder Vfer/ Er tritt auch auß den Fließwassern nach dem Vfer/da zünden die Leute nur auff den Abend/ wanns finster worden/ ein Ahn an/ vnnd gehen am Rande hinauff vnd herunter/ da sehen sie die Krebse bey dem Rande im Wasser stehen/ vnd nemen sie nur mit den Händen herauß.

Wann man zu Abend im Sommer an die Bach gehet/da Krebse jnnen seyn/ vnd hat ein brennent Ahn/ Stroh oder Rohr in der Hand/sonderlich wanns Tonnert oder Wetterleucht/ so lauffen die Krebse häuffig auß der Tieffe herauß im Wasser gegen das Land/ da liese man sie häuffig auff. Besihe Plin. Secundum Germanicum par. 3. cap. 31.

Wann die Krebse gut oder böse.

Krebse/ wann sie gut.

Im Majo/ Junio/ Julio vnd Augusto sind sie am besten/dann da sind sie voller Fleisch/aber vor vnd nach diesen Monden sind sie gern leer vnd ledig/ daher der Verß kommen: Mensis in quo non est R. tu debes comedere cancer. Man sol keine Krebß nit essen/dann nur in denen Monden/die kein R. haben. Von Meerkrebsen/Plin. par. 7. c. 30. 31.

Was der Krebß zur Artzney dienet.

Krebß/ wann sie zur Artzney kunstlich

Der Krebß widerstehet aller Gifft/ vnd heilet aller giftiger schädlicher Thiere stich vnd bisse/ wann man sie zerstößt vnnd in Milch einnimpt/ oder sonsten von aussen auffleget. Die gebrandte Asche von Krebsen nimpt man auch also ein/ vnd leget sie von aussen Pflasterweiß auff.

Krebßstein/Lapides Gammarorum, werden sehr gebraucht vor den Stein.

Von den Krabben.

Krabben wies seyn vnd wo sie gefangen werden.

Carabus, Græcè κάραβος, Germ. eine Krabbe/ ist schier wie ein kleiner Krebß/ dann er hat viel Füsse oder Beine/wird in der gesatzenen See vmb S. Iohannis gefangen/vnd gesotten/ vnnd auff Wagen weit vmbher geführt vnd verkaufft. Zu Wißmar wird seiner auch viel gefangen. Zu Rostock hat man nie keine gefangen/ aber An. 1607. sind jhr im Winter viel gefangen worden/ darüber sich die Leute höchlich verwundert/ die Leute essen sie gerne/ sed luto pascuntur, atque ita fiunt κακοχυλοι.

Das LXXII. Capitel.

Wan gut oder böse Fischen ist.

Fische/wie sie vnterm Eyß gefangen.

WJewol allezeit gut Fischen ist/ so verkreucht sich doch der Fisch im Winter vnd in der Kälte sehr in der Tieffen. Es werden jhr aber gleichwol im Winter auch viel gefangen/sonderlich wanns Pommet ist/dann die Fischer nennen den Fisch/ den sie in den Seen vnter dem Eyse/wanns so kalt ist/häuffig fangen/ den Pommet.

Es ist aber diß ein Wendisch Wort/ vnnd heist so viel als gestickt/ das faule Wasser erstickt den Fisch vnter dem Wasser/ darumb laufft er häuffig zu den Bunen oder löchern/die man zur selben zeit ins Eyß häwet/vnd gahpet oder schnapper oben auff dem wasser nach der Lufft. Da stellen die Fischer jhre Netze vmb die Buhnen oder löcher/ vnd fangen sie häuffig/ wie auch droben im 29. Capit. dieses Buchs gedacht worden. Allein derselbige Fisch lebet nit lange/ vnd ist derselbige Fisch ein vngesunder Fisch/ darvon die Leute sehr kranckē. Aber der in den frischen Seen vnd Hafen derselben zeit gefangen wird/ der ist gar frisch vnnd gesund.

Fische/wo sie sich zu jeder zeit des Jahrs auffhalten.

Wann man auch sonsten im winter vnter dem Eyse fischen will/ so muß man niemand mit wagen vber das Eyß fahren lassen/ dañ damit werden die Fisch verjagt.

Es furchten sich nit allein die Ahl/ sondern auch die andere Fische alle sehr vor dem Donner. Darumb retten sie im Frühling sehr herauß in die Flüsse der süssen Wasser/so bald aber der Sommer einfält vnd die Donnerzeit herbey kompt/ so schwimmen sie wider hinein in das tieffe Meer.

Fischer/ warumb sie hauffen fangen.

Wann ein Fischer eines jeden Fisches Leichzeit wol weiß/so hat er gut Fischen. Dann zur selbigen zeit helt sich der Fisch häuffig zusammen/ da kan man jhn mit sonderm nutz fangen. Etlicher hält sich auch zum Vfer/als eins jedern der Hecht/ Karpe vnd dergleichen/ daß man sie mit Fisches Spehr stechen kan. Frühe vor der Sonnen Auffgang/ vnnd auff den Abend nach der Sonnen Vntergang ist wissen solam besten mit den Netzen fischen/ dann da sehen die Fische nichts.

Fische wann sie sich in Wassern häuffen/

So die Wasser klein vnd warm seyn/ vnd es sonsten auch stille/vnd nit windig ist/ so ist gut fischen/ dann da kan man sie nit zum besten bekomen. Wann sie aber groß vnd kalt seyn/ wie sie gemeiniglich vom Schneewasser in den Gebirgen im Majo/Iulio werden/ da kan man sie nit so leicht bekommen. Im Winde ist nit gut fischen. Wann die wasser groß seyn/ so haben sie guten Raum zu entlauffen/ vnnd da lassen sie sich nit gerne fangen. Bißweilen pflegen sie auch sehr zu sterben/ wann die wasser klein seyn/vnd die Fische zu enge stehen. Wann grosse Fluthen kōmen so bringen sie offtmahlen viel fisch mit/sonderlich wo kleine Wasser seyn/ die sich vom Regen sehr ergiessen: Aber da hält sich als dā der Fisch sehr nach dem Vfer/da kan man jhn bekommen/ wie droben auch gesagt ist. Besihe weiter das 30. Cap.

was es bedeute.

Ich habe auch wol ehe gesehen vnd erfahren/ dz man im Frühling an einem truckenen tage/ deß Morgens wans ein wenich gerieselt hat/vnnd sonsten stille gewesen/ in den Fließwassern mit grossen netzen viel Fisch gefangen hat: Ist aber in gehegten Wassern geschehen.

Fischnetze/ womit sie zu fārben

Die Fischer nemen birckene Borcken/ vnd sieden sie gar sehr im Wasser/ darnach legen sie die Netze drein/ so werden sie mit roth: Damit fangen sie viel mehr fische/ als mit den weissen: Dann der fisch fürchtet sich vor weissen Netzen/vnd wil nicht hinein.

Wann im Winter die grossen See gefroren seyn/ vnd dauwetter einfält/ so fängt man die grossen Capitänen hauffenweise vnter dem Eyse/ daß man sie mit Fūdern weg führē muß: Aber wans gar zu kalt ist/ vnd zu hart gefreuret/ so fanget er sich nit so wol/ wie man im Winter in der Chur Brandenburg/ Pommern/ vnnd Meckelburg/ da es viel grosse See vnnd Wasser hat/ offt erführet.

Das LXXIII. Capitel.

Von der Fische Menge.

Fische wañ sie sich in Wassern häuffen/

ES träget sich bißweilen zu/ daß der Fische in den wassern viel werden/ vnd sich vber die massen häuffen/welches gemeiniglich eine anzeigung einer zukünfftigen Pestilentz ist/ wie Theophr. Paracelf. schreibet.

So habe ich auch offt vernommen in den frischen Bächen/dz alle jahr eine veränderung der grösse gewesen/

ein Jahr hats grosse das 2. nur mittelmessige Fohren/ ein Jahr viel/das 2. wenig Fohren gehabt. Das es freylich heist: Gottes Wunder sind groß am Himmel/groß in der Lufft/groß auff vnd in der Erden / vnd groß in allen Wassern. Wer kan sie alle auffforschen? Vnd wol dem Menschen/der sich recht bedencke / vnd Gott darvor danckbar ist.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Fischhandel vnnd Einsaltzung oder Einreissung der Fische.

Fischhädel in der Chur Brandenburg.

DEr Fischhandel ist in der Chur Brandenburg auch ein feiner Handel / dann sich darvon mancher armer Man wol ernehren vnnd erhalten kan. Es gefallen hier zu Breitzen an der Oder (weil der Havel vnnd Sprew / so wol auch vieler grosser See geschweigen) Jährlich trefflich viel Fische/so wol auch zu Freyenwalde/Aderbeg / Feben/ Güsse/ꝛc. Da werden sie täglich mit grossen Fudern weggeholet/ vnd wird 1. Tonne eingesaltzener Hecht vmb 5. Märckische gülden geben/ bißweilen auch wol vmb 6. 7. oder 8. Gülden darnach deß Fisches viel vorhanden.

Es hat zu Brytzen an der Oder viel grosse Bersen/ Schleyen/ Bley/ Alant Rapen/ Gesen/ Zerten/ grosse Welse/vnd vielerley Arten mehr / vnd werden dieselbigen das gantze jahr durch gefangen / allein im Sommer sind alle Fische am besten vnd fettesten/ im Winter aber am magersten.

Ahl handel in der Marck/ wann er angehet

Der Ahl handel hebt sich am meisten nach Philippi Iacobi an / da kaufft man einem in der Summa einen gantzen Sack oder eine gantze Reuse / oder einen gantzen Khan voll ab/weil sie noch leben.

Ahl/wiesie lebendig vber Land zu bringen.

Wann man sie in ein naß Graß leget / so kan man sie wol vber 6. oder acht Meilen lebendig fort bringen. Man muß aber das Graß bißweilen mit frischem Wasser besprengen. Im Sommer muß man die Fische allermeist deß Nachts führen / wann man sie lebendig fort bringen will.

Ahl/wiesie in der Marck ein gesaltzen werden.

Vom einsaltzen deß Ahls habe ich auch droben im 49. Cap. etwas gesagt. Wann jhn etliche Leute vber 8. 9. 10. oder 12. Meilen balde nach dem Fang geführet haben/saltzen sie jhn ein/wie droben gesagt / in ein Fassigen/beschweren jhn mit Steinen/vnd lassen jhn so lang ligen/biß das Saltz zergehet. Darnach waschen sie jhn auß vnd lassen jhn in der Sonnen wider außtreugen/ vnd verkauffen jhn also dem gemeinen Mann.

Vor Walpurgis hat man die Stech Ahl/ die mit einem Spehr gestochen werden. Aber die sind nit sonderlich gut.

Vor Michaelis fähet man die fetteste Ahl mit den Säcken vnd Netzen in den Wehren / aber man fähet sie alle in der Nacht / da gehet er auff dem Grunde da der Strohm am strengesten vnd tiessesten ist.

Ahl welche am besten

Von geräucherten Ahlen hält man am meisten/dann sie schmecken besser/dann die an der Sonnen abgetrocknet werden.

In Bosphoro Thracio bey Constantinopel werden so viel Thyni oder Bradfisch gefangen/das man das mehrentheil Asiæ, Græciæ vnd Europæ damit bespeisen kan.

Das LXXV. Capitel.

Von den Teichen.

Teiche/wz sie vor nutz haben.

ES sol auch ein Haußwirth seine Teiche / See vnnd Pfüle oder ἰχθυοτροφεῖα, nit allein vmb des Viehes willen / daß bißweilen darauß trincken / vnnd sich im Sommer drinnen kühlen vnd erfrischen muß / sondern auch der Fische halben / daß er neben der Bach / oder Fließfischen auch jmmer andere Fische mehr erziehe / die er im Herbst vnd den Winter durch in seiner Haußhaltung zu seiner notturfft haben kan. Er sol auch seine Helder oder kleine Teichlein hart bey seinem Hause haben/ daß er täglich zu seiner Notturfft Fische herauß nemen möge/wann er sie bedarff.

Teiche/ mit was Fischē vnnd auff der Teichen oder Seen Grund/ der Landart nach sie zu besetzen.

Er muß aber gute achtung geben auff die Landart/ was derselbigs vor Fische haben/ dulden vnd leyden kan. Dann wo viel Schlam vnnd Koth ist / da sind die Schleyen/ Ahl vnd Karpen gerne / wiewol man sie auch in den sandichten Seen findet/vnd da es leichten Grund hat/ dann in lehmichten Gründen werden sie gerne fett vnd gut. In steinichten vnd sandichten Fleißwassern sind die Gründeln / Schmerlen/ Elritzen/ Kaulhäupter/ Fohren vnd Krebse gerne. Wo das Land enge / grüßlich/sandicht/sümpfficht oder sonsten also geartet ist/ dz es kein Getreydicht tragen wil / so muß man Teiche oder See dahin machen / daß also kein örtlein gefunden werde/das jhm ein Haußwirth nicht wüste nütze zu machen.

Darnach so muß man auch achtung auffs Wasser geben/dann nach dem muß man sich sehr richten. Erstlich daß der Teich das gantze Jahr durch allezeit sein gewiß wasser haben kan/das er nit außtreuget/ vnd den Ratzen vnnd Vögln gute arbeit machet. Wie dann Isa. c. 19. dräwet / Alle die Teiche vmbs Lohn machen/ werden betrübet seyn sampt denen/ so Teiche vnnd Helder haben/dann das Wasser wird vertrocknen/rohr vnd schilff wird verdörren. Die Fischer/ so Netze vnnd Angel ins wasser werffen/werden trauren dann sie werden vor dürre nichts fahen können.

Darnach muß man sehen / das man von oben in den Teich Wasser leiten vnd führen/oder an den Seiten/wie die gelegenheit deß orts zum besten leiden kan.

Vors dritte muß man sehen / wohin das Wasser den hang zum meisten hat: Dann darnach muß man sich mit dem Tamme deß Teichs richten / wann man denselbigen machet/ daß er nit zu starck oder zu schwach gemacht werde.

Vors 4. sol man Teiche an denen örtern anlegen / da sie von Quellen vnd Brunnen einen guten zuschoß haben. Zum andern Wasser halten können: Sind aber dieselbigen quellen in den Teichen drinnen / so ists so viel desto besser / dann dieselbige des Winters ein warm Wasser geben / welches die Teiche nicht gefrieren läst/ daß die Fische darinnen nicht ersticken.

Vors 5. so ists am besten/an dem ort einen Teich anfangen / da man nit erst tieff graben darff / damit der Teich Wasser haben vnd behalten kan: sondern dz man nur einen Tham forne vor machet/der das Wasser auff hält/sonsten gehet so viel auff die Teichgräber / das ein Teich in 20. Jahren kaum widerbringet/was man auffs graben gewandt hat. Dann es heist / viel Gärten vnd gegrabene Teiche / machen viel Mühe vnd seiten reiche/ Gärten wollen viel Zäune haben / vnnd wann man gleich etwas hinein zeuget / vnnd darnach wider einen Nutz davon haben oder nemmen sol/so habens die Diebe schon weg: sonderlich wann die Gärten ausserhalb der Statt seyn/da man nit so gar genaw auff das Garteugewächs sehen kan.

Die Alten Römer haben vor Zeiten viel Geldes/auff Teiche vnd See gewandt/dz sie vmb jhre Forwege sonderliche Lust/vnd neben der Lust auch grossen Nutz davon haben möchten / wie dann die Teiche ein trefflich dē Römer nutzlich ding seyn / die einen offt in einem Jahr mehr mit grossen nutz bringen können/dann sonst die andere gantze Nahrung/wer sich nur recht drein zu schicken weiß / vnd die erzeuget. Teiche recht anzurichten vnd warten kan.

Ianus Dubravius ein Bischoff zu Olmitz oder Olmitz hat 5. Bücher de piscinis & piscium, qui in illis aluntur naturis geschrieben / die mag einer durchlesen / der was mehres von Teichen wissen wil. Item, den Varronem, Plinium, vnd Petr. de Crescentiis lib. 9. c. 81. oder in recent. edit. lib. 11. c. 2. 3. Conr. Heresbach. lib. 4. de re rust. In Summa / Teichnützung beruhet auff 3. Puncten/ als nemlich am guten Boden / an sterem frischen Zufluß/vnd an guten Samen.

Das LXXVI. Capitel.

Wie man die Teiche machen sol.

WEr Teiche bawen vnd anlegen wil / der muß erstlich zusehen / das solches an wolgelegenen örtern Teiche/wie geschehe / darnach muß er auffs wasser achtung geben/ sie zu zuwo es den gang oder fall hin hat/vnd muß es einē kunstreichen Meister abwegen lassen. Darnach muß er sich erkündigen/wie schwer es den hang an dem orte habe/da er den Tham vormachen sol. Dann darnach muß er sich mit dem Thamme richten/vñ jn desto stärcker oder schwächer machen. Wie auch im vorigen Cap. berichtet worden. Ich habe grosse Teiche gesehen / die 4. Meilen zu rings vmbher gehalten/vnd haben doch geringe Thämme gehabt/weil das wasser keinen schweren hang hin hatte.

Es werden aber die Thämme geschütt / mit fester guter starcker Erde/vnd hart eingetretten/ werden auch zu zeiten weyden drauff gesetzt/ sonderlich wann nit rechtegu-

te gute Erde zum Thamme genommen werden / daß die Wurtzeln das Erdreich fein zusammen halten.

Auch muß man auff den seiten / wo es die noth erfordert / 2. oder mehr fluthrinnen machen / das im nothfall das vbrige Wasser / wann das zu sehr vnd zu häuffig zu liesse / abschiessen kondte. Sie müssen aber wol verwahret werden / daß der Fisch nit mit wegkommen kan. Man muß auch oben / da das Wasser in den Teich lauff / ein Zennichen 2. oder 3. vormachen / daß der Fisch nit hinauff kretten kan / vnd von Leuten mag auffgefangen werden. Vor dem Zapffen loch muß es auch mit einem starcken gegitter verwahret seyn / das der Fisch nit mit weglaufft / wann man den Teich abläst. Es machen auch etliche / noch vnter dem Thamme / etwann einen Schritt oder 6. vnter dem Thamme einen feinen dichten Zaun von Reisig vor / das der Fisch nicht wegkommen kan / wann er gleich durch das Zapffenloch mit weg gienge. Es muß auch das Zapffenloch mit einem guten grossen starcken Münch (wie mans nennet) wol verwahret seyn / daß das Wasser im ablauffen deß Thammes Erde nit wegreisse.

Will man nit am ende deß Tammes Fluthrinnen machen / so setzt man doch etliche Münche (das sind hole breite holtzer) an den Tham wie man sonsten ans Zapffenloch pfleget zu setzen / damit das vbrige Wasser dadurch abschiessen kan / vnd den Thamm nicht entreissen möge. Dann Teiche müssen einen guten vnd gnugsamen zufluß von Wassern vnnd lieblichen Bächlein haben / vnd die von ferne auff allen seitē darzu geführet werdē.

Etliche haben auch innerliche Quellen / die sind nit so gar gut. Allein Teiche müssen also gemacht werden daß das Wasser allezeit zu vnd abschiessen kan / sonderlich wo grosse Zuflüsse seyn.

Etliche Teiche haben keine Zuflüsse / vnd müssen sich allein vom Regenwasser erhalten die sind gerne trübe / aber wo mans nit verbessern kan / so muß man sich damit behelffen wann sie nur Fische haben können.

Das LXXVII. Capitel.

Welches die besten Teiche seyn.

DAs sind die beste Teiche / die einen guten lehmichten Grund haben / oder derer Grund von Thon / wie die Töpffer Erde ist / darauß die Töpffe gemacht werden. Dann dieselbige Erde ist den Fischen gut vnnd gesund / davon können sie ihre speise vnnd nahrung haben / daß sie fett vnd wolschmeckend werden / vnd auch leichtlich wachsen vnd zunemen.

Teiche / welche am besten.

Item / Teiche sollen nit an truckenen / sondern feuchten oder nassen örtern angelegt werden / vnd da nit eine harte dicke / sondern eine feine lucket e vnnd dünne Erde ist / vnd solches mehr vmb der Karpen / dann andere Fische willen / die sich zum meisten von der Erde erhalten.

Teiche / an welche ort sie zu machen.

Sonderlich sind die Teiche gut / die einen fetten grund haben vom Lehm / Thon / Item / vom Mergel groben Sande / Kihs vnd Steinlein / doch wann die vnter ferre Erde vntergemenget seyn. Dann wann nur schlechter Sand / Kihs vnd steinichter Grund ist / so ists den Fischen nit gut / sonderlich den Karpen. Es sind auch die Brunquell den Teichen nit gar gut / es were dann / daß man Fohren / Schmerlen vnd dergleichen Fische drinnen hette / die gerne im frischen Wasser sind. Der köhtichte schlammichte Grund ist auch nicht allzu gut.

Flache Teiche die mitten nur ein wenig gesäncket / vnd doch gar breit vnnd lang sind / die sind wol am besten. Item / die gewisse zuflüsse haben / vnd sich auffs Regenwasser nit alle im verlassen müssen. Dann wann das kompt / so müssen die Fische vergang haben. Wir pflegen auch vnsere Teiche in der Form eines halben Circkels zu machen / dann das ist bey vns die beste Art.

Teiche war mit sie zu bawen.

Wann sie 1. Jahr oder etliches Fische getragen oder gehabt / so läst man sie darnach gar ablauffen vnd ledig stehen / vnd säet Getreidig drein / folgends lest man sie wider anlauffen / vnd besetzt sie wider mit Fischen / so nemen die fische wol drinnen zu / vnnd werden bald groß / wie ich in der Schlesien offt gesehen. Dann da hats mehrern theils gar flache Teiche / die nit sonderlich tieff / aber sehr breit seyn / daß man sie leichtlich äckern vnd besäen kan / derentwegen sie auch nit so gar grosse starcke Thämme bedörffen. Dann wer einen guten Teich machen kan / der schonet trawen deß Ackers oder der Wiesen nit: Dann Teiche können mehr bringen / dann Acker oder Wiesen. Ein scheffel Karpen ist viel thewrer dann 2. scheffel Rocken oder Gersten.

Wann ein Teich ein groß gequeppe hat / darinnen sich das Erdreich erhebet / vnd im Teiche vmbher schwimmet / darunter sich der Fisch verbirget / vnd ersticket / wann er abgelassen wird: So muß man jhm also helffen: Man mercket nur den vrt gewiß / vnd wann deß Winters das Wasser hart gefreuret / so führe man steine auff das Eiß / desselbigen orts / vnnd hernach im Frühling / wann das Eiß zu Wasser wird / so druckts das gequeppe nider / so wächsts vnten wider an vnd gründt sich.

Das LXXVIII. Capitel

Von den Fischen der Teiche.

Teiche wo mit sie zu besetzen.

IN vnsere Teiche pflegen wir gemeiniglich nur Karpen zu setzen / Hechte vnd andere fische kommen sonsten wol hin. Es ist aber der Karpe ein frommer vnnd vnschuldiger Fisch / der den andern keinen schadē zufüget. Dann er keine zehne im Maul / noch stacheln auff dē Rücken hat / sondern hat einen runden eingezogenen Mund / der zwar inwendig auch zehne hat / aber nit schapffe / sondern breite vñ runde zehne. So hat sie auch jre federn vnd rudern / damit sie fort schiffen kan / wie sie wil / vnd einen schwantz in 2. theil getheilet / der auch nit hart oder schädlich ist damit sie jhren gantzen Lauff regieren kan. So hat vnd findet sie auch im Teich jhren safft vnd nahrung / daß sie im Herz auff zu fressen vnd ertrincken nichts wenden darff / ja sie erfreuet vnd belustiget jhren Herrn mit jhrem Fleisch / wie sie auch zugerichtet ist / gesotten oder gebraten / im schwantzen oder anderm soth / in einer Gallert oder geräuchert. Drumb werden vmb der einigen Karpen willen die Teiche allein gebawet. Besihe droben das 1. Cap. dieses Buchs.

Karpē / vnschädliche Fische.

Hechte in Teichen / warumb sie am besten.

Darnach so findet man bey allen Karpen in den Teichen gemeiniglich ein hauffen Hechte / die man zwar nit mit fleiß hinein setzet / sondern sie kommen sonsten durch die Enden / oder auff andere wege hinein. davon ich hier nit weitläufftig disputiren wil.

Fische / wie sie in die Teiche kommen.

Die Hechte die man in den Teichen findet / sind bißweilen besser / dann die Fleißhechte. Dann sie haben da besser Victualien / von den wol sel meckenden jungen Karpenleich davon werden sie gar fett vnd groß. Es sol auch sonsten ein grosser vnterscheid zwischen den Hechten seyn / dan etliche sollen Flecke haben / etliche nit. Aber ich habe darauff keine achtung geben.

Darnach so seyn auch andere gemeine speisefische die man in den Teichen häuffig findet / als Rothfedern / Rotaugen / Rahrutzen / Plotzen / Schleyen / Weissfisch / Neßling / Jesen / oder Brasem / Barssen / Kressen vnnd dergleichen / die werden nit hinein gesetzt / sondern kommen etwan in den Flüssen mit hinein / so sonst vmb die Teiche lauffen.

In besatzung der Teiche sol man keine Hechte / Parsen / Welse / Ahl / oder Krebse gebrauchen / dann sie sind den andern Fischen schädlich.

Das LXXIX Capitel

Wie man das Wasser in Teichen abwegen sol.

Wasser in Teichē / wie es abzuwegen.

WEr Wasser eines Teiches abwegen wil / der muß den ort / da der Teich seyn sol / offt durchgehen / vnd allenthalben wol besichtigen / vnd wann er den anug besichtiget hat / so muß er mit einer Wasserwage abwegen / wie hoch das Wasser deß Teichs sich erheben kan / daß er sich mit der schüttung deß Thammes auch darnach schicken oder richten kan / vnnd wissen / wie hoch der Tham seyn müsse.

Man brauchet aber hierzu sonderliche Instrument / als Wasserwagen Dioptras / vnnd sonderliche Chorobatas oder regulas, die Schuch lang seyn. Was aber das vor Instrument seyn / vnnd wie man die brauchen soll. Besihe Vitruvium lib. 8 vnd Ianum Dubravium de piscinis lib. 2. c. 2.

Das LXXX. Capitel.

Wie man den Tham schütten oder machen soll.

Tham an Teichen / wann vnnd wie er zu schütten.

WAnn das Wasser abgewogen ist / so muß man den Tham schütten / der das Wasser thämmen vnnd auffhalten soll.

Wie aber derselbige formiret seyn soll / das wird einem die gelegenheit des orts selbst fein geben vnd lehren. Die höhe des Thammes muß also beschaffen seyn / daß sie nit weniger dann eine Ellen / vnd nit viel mehr dann 2. Ellen vber das Wasser reiche / oder höher dann das Wasser sey. Darnach so muß ein Tham nit gleich auff

auffgehen/sondern er muß vnten breit seyn/vnd darnach jmer schmeler vnd schmeler werden. Dann so hoch er ist/ so breit muß er vnten seyn / vnd muß vnten im Grunde 3 mal so breit oder dicke seyn/ als er oben ist. Als zum Exempel: Wann ein Thamm 3. Ellen hoch seyn sol/so muß er auff der obern Flächen auch 3. Ellen breit seyn/vnd vnten 9. Ellen breit. Diese Symmetria muß allezeit in der schüttung vnnd formierung eines Teichtammes gehalten werden/ als nemlich/ wie viel Ellen 1. Thamm hoch ist/so viel Ellen muß er auch oben auff der Flächen seyn/ vnd vnten muß er 3 mal so dicke seyn / als er hoch/oder oben breit ist. Dann diß erfodert die natur also / wie mans auch an den Bäumen sicht/ die allzeit vnten dicke seyn / vnd darnach jmmer schmeler vnd schmeler werden biß oben an die spitze/daß sie die Last ertragen mögen.

Von der lenge deß Thammes darff man nit viel sagen/ dann diese wird einem die gelegenheit deß Teiches wol lehren. Dann ein breiter Teich muß einen langen Thamm haben/aber ein enger Teich einen kurtzen.

Vnten zum grunde deß Thammes/muß man fein fett vnd zehe Erdreich nemen/dz man etwan von einem Pflug abschneidet/ vnnd darnach den Grund deß Thammes damit fein hart vnd dick machet / daß das Wasser nicht durchdringen vnd siepern kan / vnd bißweilen auch den Tham gar wider wegreissen. Drumb muß ein Haußwirth jmer bey den Arbeitern her seyn / vnnd sie darzu treiben vnd halten/das sie das Erdreich mit den Füssen vnd andern Instrumenten fein fest eintretten vñ stampffen. Es muß aber vnten bald gemessen werden/ wie breit man den Grund machen wil vnd darnach die örter / da man Fluthrißen machen/oder Moesche (wie wirs nennen) setzen wil daß das vbrige Wasser auß den Teichen abschiessen kan. So muß man jn auch jnwendig gegen dem Wasser fein flach machen/ daß die Fischer mit den Netzen da stehen/vnd die Fische herauß fangen können. Darnach schneidet man den Grund deß abgemessenen Thammes ab/vnd gräbt jn auß/ 3. Ellen breit vnd dicke/ wanns gut oder mittelmässig Land ist / vnnd bringet dasselbige außgegrabene Erdreich wider in die Gruben/ die man mit dem außgraben gemacht hat / vnd tritt vnd stösset sie fein feste ein/daß das Wasser dadurch nit dringen kä. Man menget auch mit ein das andere Erdreich/ dz man mit spaten im Teich außgräbet/vnd mit den Karren oder Radewerren darzu führet. Darnach fehret mä jmmer fort vnd schüttet dē Tham nach den Maß jmmer höher vnd höher/wie droben ist angezeigt worden/ vnnd tritt vnd stampffet das Erdreich fein fest in einander/ das ja nichts hol bleibet / sonsten reists das Wasser mit gewalt wider weg / vnd ist alle mühe vnd vrkosten vergebens. Vnd muß daß Werck jñer fort gefördert werden / dz der Tham fein gleich in die höhe gebracht wird/ vnd nit an einem ort erhöhet / vnd an einem andern ort ernidriget bleibe. Dann diß verhindert darnach / daß dz Erdreich nit fein dicht auff einander kömpt/ sondern hölen oder lücken im Thamme bleiben/welche darnach dz Wasser leichtlich vollend durchreissen kan. Wie man weiter mit dem messen des Thammes vmbgehen / vñ mit den Arbeitern dingen vnd handeln / vnnd inwendig die Thämme mit Zeunen gegen daß Wasser bewahren sol/ daß sie das Wasser mit dem steten anschlagenden wasserbulgen nit wider zerreissen vnd verletzen. Item/was man vor Holtz zum Zeunen vnnd Rinnen brauchen sol/ besihe. Dubravium de piscinis lib. 3. c. 5. 6. 7. 8.

Das LXXXI. Capitel.

Von den Wassern / die man in die Teiche führen soll.

DAs neheste Wasser / das man zum nehesten haben kan / daß muß in die Teiche geführet werden/ auß den nehesten Flüssen/Bächen/ Brünnen vnd Pfülen oder Seen mit Gräben oder Rinnen/ vnnd müssen dieselbige Wasser schüssig seyn/ daß sie hinunterwerts zu den Teichen von sich selber lauffen / vnnd nicht durch frembde / eusserliche hülffe müssen hineingetrieben vnd gezwungen werden. Dann wann der Fluß mit dem Teiche gleiche Wage hat / vnd der Fluß nit höher dann der Teich ist/so muß man ein Instrument / Schleuse/ Fluth Rinne oder Ratt mit einem hauffen Kasten haben/die daß Wasser schöpffen vnnd wider außgiessen/vñ also mit gewalt fort in die Teiche treiben. Kan man aber das nit haben / so muß man sie mit Regenwasser erhalten / vnnd wann als dann grosse Vngewitter sich erheben/grosse Platzregen vnd andere Regen vnnd Ergiessungen kommen/so muß man gräben hakē / dadurch/ dieselbige auch von fernsther in die Teiche kommen vnd lauffen konnen. Es ist aber viel an den Wassern gelegen/die man in die Teich führen wil. Dann Regenwasser ist ein vnfruchtbar vnd vngewisses Wasser das keine Fische mit sich bringet / vnnd bißweilen außen bleibet/daß die Teiche außtrucknen müssen.

Das Gebirge wasser / so vom geschmoltzenen schnee herunter kompt/oder sonsten auß de Gebirge quillet/ ist auch ein gar kühl / vnfruchtbar vnd schnellauffend wasser/das die Karpen im Sommer nit gerne haben: Aber das gemeine Landwasser / dz fein langsamb fort fleust/ vnd in der Sonnen fein laulicht wird / vnd mancherley Fische oder Samen mit sich führet / ist wol den Teichen dz beste vnd das aller nutzlichste Wasser. Drumb am besten/man führe dz Wasser auß den flüssen von fernst in die Teiche/die bringen einem junge Fisch mit / vnd haben ein fein lieblich laulicht Wasser/das den Fischen lieb vnd angenem ist. Doch muß man sich vorsehen/ dz jm selben Flußwasser keine Hechte seyn / sonsten würde es Hecht mit in die Teiche bringen: Hechte / Parsen/vnnd Weise seyn böse Gäste in den Teichen / dann sie fressen die ander Fische auff/vnd machen wüste Teiche.

Sehr gut ists / wann einer einen Teich 8. 12. oder mehr nacheinander vnnd vbereinander hat / also daß/ wann man erstlich den vntersten gezogen vnd außgefischet hat / daß man darnach den nehesten drüber abgehen lest/so lauffet der vnterste Teich wider vol / vnd entgehet etwas von Fischen mit/ so kommen die in den nechste folgenden Teich. Also kan man sie darnach alle nacheinander ablassen vnd außfischen.

Wasser/ wie vñ wan es in neue Teiche zu führen.

Wann man einen newen Teich angeleget hat / so muß man im anfang das wasser nicht so gar heuffig vnd schnell hinein lauffen lassen/weil der Tham noch gar lucker vnd dünne ist vnd sich dz Erdreich noch nit wol genug gesatzt hat/ sonst rinnet vnnd dringet das Wasser durch/vnd lauffet dadurch / wie durch ein Sieb / vnnd bekompt endlich den schwanck / vnnd reisset den gantzen Thamm ein: Sondern man muß es fein mählich zu vnterscheidenen zeiten/vnd fein mässiger erstlich hineinlauffen lassen/so wird sich der Tham durch abwechßlung der Fenchte vnd Truckenheit fein mählich sencken/vnd endlich fest in einander wimmern/vnd fein starck vñ dawerhafftig werden. Drumb ists am besten/ man lasse den Teich zů ersten nur halber voller wasser lauffen/vnd wā dz eine weil gestanden/so lasse man hinwieder vmb ander new wasser hinein lauffen/daß das alte abtreibe/damit es nie vom newen grunde des Teichs vñ der Zeune oder Bäume / die man inwendig an dem Tamme gemacht/ eine Bitterkeit oder Geruch bekomme/dar von die Fische sterben. Also sol mans auch mit den Hältern machē/ darein die Fische gesatzt werden.

Das LXXXII. Capittel.

Von den Besatzungen der Pfuel vnd Teiche.

WAnn man nun Wasser genung in die Teiche gesamlet hat / so muß man sie auch mit jungen Karpen besetzen / daß sie drinnen wachsen vnd groß werden.

Teiche/wie vnd wann sie mit jungen Karpē zu besetzen.

Mann pfleget aber dieses in zweyerley zeiten zu thůn/ im Lentzen vnd Herbst. Im Lentzen ist es so gut vnd gelegen/dz/ was man davor ein jung Kärplein außrütet wanns gleich nur 1. 2. oder 3. Jahr alt were/ so bleibts doch lebendig / vnnd kan mit gutem Nutz in die Teiche versetzt werden. Im Herbst aber ist die versetzung des Samens nit so gewisse vnd gut / wegen des Winters/ welcher alsdann gar nahe vor der Thür ist / vnnd von wegen der Wasser / die zur selben zeit etwas vngestümmer seynd/dann im Lentzen/ drumb kan man im Herbst die Kärplein / so jünger dann 2. oder 3. Jahr sind / nit wol mit nutz versetzen. Dann im Lentzen suchen sie baldt jhre beste nahrung im Teiche / vnnd brauchen die den gantzen Sommer durch / vnnd nemen also in den warmen tagen wol zu. Aber im Winter verkriechen sie sich in jhren Kammern vnd Löchern / darinnen sie den Winter durch seyn/vnd kommen nit wider hervor in die Teiche zur guten Wende/biß wider im Lentzen/vnd derwegen auch nit so balde wachsen vnd zunemen. Darumb ists viel besser/man lasse die außgefischten Teichen dē Winter vber von Fischen ledig/vnd besetze die erstlich im Lentzen / dann dz man sie im Herbst besetzen wolte. Es were dann/das es die hohe noth erfordert / daß man mit dem jungen Samen sonsten nirgends hin wüste.

Es

Es sollen aber die junge Kärplein frühe in der Kühle versetzt werden / wans fein stille / vnd nicht windig ist: Dann die Mittags wärme vnd das Windwehen schader jhnen sehr / sonderlich wan der Auster / daß ist der Sndwind oder Mittags wind / wehet.

Darnach muß man die Fässe mit den jungen Sätzlingen nit so gar voll füllen / Dann wann sie so gar gedrang fort geführet werden / so reiben sie sich die Schupen an einander ab / vnd sterben darnach desto leichtlicher.

Edelling sie tragen Karpen / eirund nemmen sie zu sich.

Am besten ist es / man schneide die Fasse mitten entzwey / vnd fülle ein jedes theil halb mit Wasser / vnd thue die Sätzling darein / daß also mit jhnen daß halbe Faß vollend voll werde / vnd führe sie also mit fleiß zu den Teichen / darein sie sollen versetzt werden / daß sie nicht sehr gerütteit werden. Darnach muß man sie fein mählich vnd bescheidentlich wiederumb auß den Fässern nemen / vnnd sie nicht hart auß dem Faß auff die Erde fallen lassen / sondern man muß vor dz Loch oder vor den spunde deß Fasses ein Netzlein oder ein Leinwad halten / vnd sie fein mählich darein schütten / vnnd darnach in die Tieffe hinein tragen / vnd in den Teich lassen.

Das LXXXIII. Capitel.

Was man vor junge Kärplein versetzen soll.

MAn muß auch eine Wahl bey den jungen Kärplein halten / daß man nit dürr verputtet vñ verschmachte Ding versetzet / das zu drang gestanden / vnd nicht wol wachsen oder zunemen hat kunnen.

Kurtzsamen wie er zuziehen / vnd wie gut.

Wann der Samen einen kleinen Kopff hat / vnd jhm die Augen fein ein wenig herausser vor dem Kopff ligen. Item / Wann er einen feinen dicken breiten Bauch hat / vnnd jhm die Schupen vnd Floßfedern nicht gelbe / bleich oder Todenfarblich seyn / sondern fein scheinbar vnd zierlich oder glintzericht vnd weißlicht / vnd der gantze Leib mehr breit dann lang ist / so sind sie recht gut vnd gewächsig.

Was aber einen grossen Kopff hat / vnd einen langen geschlancken oder schmalen Bauch / der voller vnzeitigen Rogen ist / vnnd hat bleiche Floßfedern / den soll man in die Teiche nicht bringen / dann er dienet nicht drein / vnd wechst nicht.

Ein Sätzling so zwischen dem Kopff vnd Schwantz einer guten Spannen lang ist / der ist der rechte / vnnd mag / so er zwey Jahr auff gutem Boden gestanden wol gefischet werden / dann da gibt er gar gute Speißkarpen.

Es sind etliche See / Teiche vnd Pfuls / die sich selbst besamen / etliche aber nicht / da muß ein Naußwirth Achtung auff geben.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man die streich oder Leich Karpen versetzen soll / vnd wie viel.

Streichkarpen / wañ sie zuversetzen. Item / wie viel derselben.

DIß muß geschehen im Zeichen deß Krebses / Scorpions vnd fisches / vnd wann der Monden in derselbigen zeichen einem ist / vnnd alßdann pfleget man sie auch zu fischen. Es pfleget auch wol zu geschehen vmb Georgij / wann der Mond voll ist / so streicht er im abnemen deß Mondes. Man pfleget auch nach Gelegenheit der Teiche die Streichkarpen allemal vngerade zu versetzen / als zweene Rögener vnd einen Milcher / vnnd so fort an Drey / vier / fünff vnd sechs Rögener vnnd einen Milcher. Dann wann du hundert Rögener oder wol tausent in ein Teichlein setzest / vnd thust keine Milcher darzu / so streichen sie nicht.

Reißholtz darumb es in die Teiche darein Leichkarpen zu machen.

Wann die Teiche tieff sind vnd nit röhricht oder brusichte haben / daran sie sonsten pflegen zu streichen / so muß man etliche gebund Reißholtz im Teich auffpfälen / daran sie streichen mögen.

Man pfleget die Streichkarpen nit in grosse / sondern nur in kleine Teichlein zu setzen biß sie gestrichen haben / da setzt man in eines 5. oder 6. Karpen nemlich Rögener / vnd einen Melcher darzu / vnnd macht solches also: Erstlich laß das Teichlein ab / biß es nit tieff von Wasser ist / mache ein Karpen Nest drein / etwan in der grösse als ein Storchs Nest ist / in vmbfang stecke ein Steckstein 6. oder 8. vmbher / zeuch ein Zeunlichen darumb / setze zwo Karpen nein / alß nemlich einen Rögner vnd einen Milcher zusammen / Dieser dinge oder Nester mache 3. 4. 5. 6. mehr oder weniger mitten ins Teichlein / laß sie also beysammen sitzen / als Mann vnd Weib / einen Tag oder zweene / darnach laß das Teichlein etwas höher mit Wasser anlauffen / so seyn die Rögener vnd Melcher in das Nest zusammen gewohnet / vnd gehen in das Nest auß vnnd ein / vnd streichen sich den Leich drinnen ab. Darauff scheinet die Sonne vnd macht den Leich lebendig / daß er in drey Monden ein Samen eines Fingers lang wird. Den muß man darnach in andere Teiche fort setzen / so wächst er groß. Leßt man aber den Samen bald beysammen sitzen / so wechst er gar nichts.

Streichkarpen wo durch jhr Samen zu fördern.

Will man daß sie desto ehe streichen sollen / so mache jhnen einen anstreich also / Nim ein Handvoll Holwinder-Bletter / eine Handvoll Schafslorbern / einen Löffel voll Honig / Saltz / Jngber / nach Gelegenheit / vnd Pfeffer / darauß mache eine Salben / vnnd bestreich die Karpen bey den Windlöchern / so förderts den strich desto ehe.

Samen vō Streichkarpen / wie er auff zufangen.

Wilt den Samen / darauß Fische werden / auffangen / vnnd andere Teiche damit speisen / so wohl in die zwantzig Meilweges abgelegen / so muß man jhm also thun.

Nim die Wurtzel von einer Weiden / so am Wasser gestanden vnnd sehr fäsicht seyn / wasche dieselbige fein rein abe / von aller Erden vnd Sand / binde vmb Georgij dieselbige an einen Pfahl / stoß den Pfahl in einen Teich / darinnen viel Speisefische seyn / als Pärsen / Kares / oder Krautzen / Bley / Weißfische / Rotangen ꝛc. so werden sie daran streichen jren Samen / als Krebs Eer / nit roth / sondern bleich vnd weißlicht. Du must aber alle Tage Achtung drauff geben. Dann wann die Sonnenhitz die begreifft / so wircken die / vnd werden innerhalb zwölff / oder 14. Tagen lebendig / vnd gehen davon abe. Darumb alsbalde du befindest / daß sie hier angestrichen / so hebe den Pfahl mit der angebundenen Weidenwurtzel auff / vnd trags in einen andern Teich / stoß den Pfahl so tieff hinein / daß die Wurtzel / daran der Same ist / etwan einer queren Hand tieff vnter dem Wasser sey / den zwölffen oder vierzehenden Tag hernach wirds lebendig / vnd wirst also eine grosse menge Speisefischle zu wegebringe.

Streichkarpen / wann sie die Teichlein zuzusetzen.

Man pfleget aber die Streichkarpen in die Streichteichlein / die ein jeder haben muß / der viel teiche zu besetzen hat / in der Creutzwochen / oder wann der Apffelbaum am ersten blühet / zusetzen / vnd muß allezeit vngerade seyn vnd darnach die Streichteichlein / groß oder klein seyn / darnach setzen man jhr hinein / fünffe / sieben / neune / funffzehen / siebenzehen oder neunzehen.

Etliche haben gemeiniglich vnter vnd neben einem jedern grossen Teich / zwey kleine Streichteichlein / darein setzen sie in einen jedern funffzehen Streichkarpen / vnd allwege zweene Rögner / gegen einen Milcher / wann man funffzehen Streichkarpen außgesetzt / so sollen darunter zehen Rögner vnnd fünff Milchkarpen seyn. In Oesterreich versetzet man die Leichkarpen die da streichen sollen / am Tage Olympiæ, welchen die Bawren Sanct Lamprechts Tag nennen / gefelt balde nach Ostern / vnd haltens davor / daß sie alsdann gewaltig streichen sollen. Besihe weiter von den Streichteichlein vnnten das 109. Capitel dieses Buchs.

Mercke / wann man Karpen jsset / so soll man den lapidem cyprinum oder Karpenstein auffheben / vnd wohl verwahren / dann man kan jhn zur Artzney brauchen.

Das LXXXV. Capitel.

Wie die Streichkarpen seyn sollen / die man zum streichen haben will / vnd wie man sie zuvor halten vnd warten soll / ehe man sie zu streichen außsetzet.

WAnn man einen Teich fischet / so soll man die allergröste Häupt oder streichkarpen außlesen / die man karpen / wie sie haben kan. Die Milcher sollen gar lang vnnd schwanck sie seyn / vnd sollen Milch von sich geben. Aber die Rögner sollen auch die gröstē seyn / die man vnter dem hauffen finden kan / vnnd sollen grosse weiche Bäuche haben / denn sollen die voller Rogen seyn. Die Streichkarpen soll man von den ander Karpen absondern / vnd wegnemen / vnd dieselben in einen engen Helder oder Fischkasten thun / da sie nichts zu essen vnd keine Weide haben / Vnd soll sie eine lange Zeit / alß vom Herbst an / wann sie auß den Teichen gefangen / biß auff die Creutzwochen stehen lassen / damit sie gar dürre vnd schwanck werden / dann je dürrer die Streichkarpen seyn / je besser vnnd mehr streichen. Fette Karpen streichen selten.

Das LXXXVI. Capitel.

Wie vnd womit man dieselbe Streichkarpen zurichtet/ wann man sie außsetzet.

Streichkarpen/ womit sie zu reiben/ wañ sie sollen außgesatzt werden.

ERstlich sihet man ein wenig Asche gar klein/ vnnd menget sie vnter Saltz/ damit reibet man dieselbe Streichkarpen an den Baucher vnd Nabeln/ vnd drucket jhnen solch Saltz vnd Asche an die Näbel. Darnach thut man in einen Zuber guten kleinen Schafmest/ damit das Wasser gar herbe wird. Man reibet sie mit dem Schafmist an den Bäuchen/ alßdann setzt man sie darein/ vnd führet sie darinnen hinauß zu den Streichteichlein. Fornen an den Pfern am Streichteichlein/ da am meisten Graß ist/ da macht man vier kleine Horten fein eng zusammen/ darin schüttet man den Streichkarpen mit dem Schafmiste/ vnd herben Wasser/ lesset sie darinnen stehen/ biß sie gar mat werden: Alßdann nimmet man die Horten weg/ vnd leßt sie in den Teich nach frischem Wasser gehen. Da sie aber auch also matt weren daß sie nicht wol fort gehen/ vnd zum frischen Wasser in den Teich kommen könten/ so nim ein Bireken oder ander Reiß/ bewege vnd stosse sie damit fort hin vnnd wider/ biß sie sich wieder ermannen/ vnd hilff jhnen also damit zu dem frischen Wasser.

Das LXXXVII. Capittel.

Wie lang man den gestrichnen Samen bey den alten Streichkarpen leßt.

Karpensamen wie lang er bey dē Streichkarpen soll gelassen werden.

DAs erste Jahr leßt man die Alten bey dem Samen stehen/ vnd soll sie das erste Jahr nicht rühren/ noch von einander setzen/ daß man nit groß schaden dran/ vnd weil der Samen bey den Alten ist/ gedeyet vñ erhelt er sich desto baß: Wann sie nun ein Jahr/ alß biß in die Fasten/ bey einander gestanden/ so fischet man den Samen mit einer kleinen Wathen/ vnd versetzt vnd vertheilet denselbigen in andere Teichlein/ die da geruhet habē/ vnd da sie auff frische Weide kommen/ damit sie sich daselbst desto besser vnd lenger stercken.

Die alten Streichkarpen aber setzt man wider in besondere Helder oder fischkasten alleine/ leßt sie ein Jahr ruhen. Darnach wo man nit andere frische im Vorrath hat/ So setzt man sie wider zu streichen auß. Man soll auch dieselbige Streichkarpen nicht balde in andere Teiche/ darinnen Karpen auffs erstreckē oder gewüchse stehen/ setzen: Dann man muß sich besorgen/ daß sie darinnen von sich selbst vnaußgezt streichē mögen. So verderbet alßdann der Samen die andere Karpen/ daß sie jhre gewüchs nit haben könnē/ vnd verbeuret also eines mit dem andern.

Streichkarpen/ wo sie nach den streich hin zu setzen.

Wann nun der Samen zwey Jahr in dem Erstreckteichlein gestanden hat/ so nimmet man sie erst herauß/ vnd setzet sie nach Gelegenheit/ vnd grösse der Teiche/ aller erst in die grosse Teiche auffs gewächse auß.

Etliche so da wenig/ vnd der Erstreckteichlein nit viel haben/ die lassen den Samen nur ein Jahr auffs erstrecken stehen/ so wird es zweyjähriger Samen/ vnnd alßdann setzen sie denselbigen auffs gewüchs auß.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie viel man deß erstreckten zweyjährigen Samens auff einen Morgen auffs gewüchse außsetzet.

Karpensamen wie viel dessen an einem jedern Ort auß zusetzē.

ES ist ein alt Sprichwort/ Ländtlich/ Sittlich/ das sage ich zu den Ende/ daß man sich mit allen sachen in der Nahrung nach deß Landes gewonheit vnd gebrauch verhalten soll/ wie ich in dieser Oeconomia offt gesaget habe/ Wie man auch sonsten im Sprichwort saget.

Si vivis Romæ, Romano vivito more.
Si fueris alibi, Vivito sicut ibi.

Dañ wie es mit den Sitten vnd Gewonheiten ist/ also ist es vielmehr mit der Haußhaltung. Ein jedes Land hat seine Art/ Gaben/ Natur vnd Eigenschafft/ vñ das haben die Leute zum besten erfahren/ die drinnen wohnen/ darumb soll man jhren Gebrenchen nachfolgen. Wans aber einer besser machen/ vnnd auß einem andern frembden Lande etwas nützliches in ein Land bringen/ das ist jhm vnverbotten. Also ists mit der Fischerey auch/ eine andere Art haben die Schweitzer/ eine andere die Meißner/ ein andere die Märcker/ Meckelbürger vnd Pommerer/ eine andere die Seestädter/ eine andere die Pohlen vnd Böhmen/ eine andere die Schlesier/ eine andere die Vngern vnd Oesterreicher. In etlichen treffen wir mit einander vberein/ in etlichen nicht. Es hat auch in einem Lande andere fische/ dann im andern/ drumb hat man auch in einem Lande eine andere art zu fischen/ dann im andern.

Wann man Fische oder Karpen in Teiche versetzen will/ so muß man die gelegenheit der Teiche wissen. Dañ nach Gelegenheit derselbigen/ müssen viel oder wenig Schock/ deß erstreckte Samens in die Teiche gesetzt werden. Sunia/ ein Haußwirth muß ein guter experimentator seyn/ er muß erfahrung haben/ vnd muß vberall erkundigen/ was ein Teich/ oder ein Land ertragen kan.

Drumb sage ich nach gelegenheit der Teiche/ vnd nach dem man viel oder wenig Teiche hat/ vnnd nach dem der Grund vnnd Boden drinnen gut ist/ darnach muß man auch die Teiche auffs gewüchse besetzen. Die nicht viel Teiche haben/ die setzen auff einen Morgē/ zu vier/ fünff oder sechs Schocken. Man muß jhr nicht zuviel in einen Teiche/ See oder Pfuel setzen/ daß sie nit zu gerange stecken. Dann wañ jhr zu viel seyn/ so wachsen sie nicht/ bleiben dünne bekommen grosse Köpffe vnd kleine Bäuche. Ein jeder Morgen hat seine sonderliche vnd gewisse Zahl. Wir pflegen hier auff einen Morgē/ drey Schock Karpen zu setzen/ aber Speisefische funff schock. Werde aber berichtet von guten ehrlichen Leuten/ die viel See haben/ dz sie auff einen Morgen in die zwantzig Schock setzen/ welches vielleicht grosse See seyn müssen. Doch dünckets michs gleichwol zu viel seyn/ dann ein Morgen ist vnd bleibet doch nur ein Morgen/ sie seyn in einem grossen oder kleinen See. In summa/ es stehet in der Erfahrung/ allein da muß grosse achtung auff gegebē werden/ daß man nicht zu viel oder zu wenig fische hinein setzet/ dann setzt man jhr zu viel hinein/ so haben sie nicht Nahrung gnug/ vnd konnen vor betrangnuß nit wachsen: Setzt man aber zu wenig hinein/ so ist auch deß Wirths grosser Schade. Besihe droben weiter das 82. vnd 83. Capitel dieses Buchs.

Zu Meissen setzt man auff einen Acker/ darnach er gut ist/ zwey oder drittehalb Schock/ auch wol 3. Schock/ Es ist aber bey jhnen ein Acker fünff Ruten breit/ vnnd sechtzig lang.

Das LXXXIX. Capitel

Wie lange man die versetzte Kärplein in den Teichen zum gewüchse stehen leßt

Karpen/ wie lange man sein Teichen soll stehē lassen.

DArnach man sie groß oder klein habē will/ vnd darnach sie an einem jeden Ort wachsen/ darnach leßt man sie auch in den Teichen/ will man sie groß haben/ so leßt man sie lang steben/ wiewol grosse Fische nicht lieblich zu eßen seyn/ dann sie bekommen zu grob Fleisch/ mittelmessig sind sie am besten/ Jung am lieblichsten vnd zartlichsten/ wie auch das Viehe.

Karpen müssen Winterszeit Lufft haben.

Man leßt die Karpen nach gelegenheit zu dreyē Jahren/ eines theils/ auch wol zu vier Jahren stehē/ wañ sie groß werden sollen. Aber im Winter muß man achtung darauff geben/ daß sie Lufft haben vnd nit ersticken/ wie dann auch in den Seen/ Dann so sie nit Lufft haben vnd oben gar zugefroren seyn/ muß man jnen Lumen oder Löcher ins Eiß hawen/ daß sie Lufft bekomen. Darnach muß man wider achtung drauff geben/ daß sie nit außgefischet oder gestolen werden. Dann wann sie Lufft bekommen/ so schwimmen sie heuffig zu den Lumen/ da kan man sie leicht herauß bekommen. Man muß auch das gantze Jahr durch achtung auff den Einfluß geben. Daß sie steigen bißweilē auß dem Teich herauff in das Wasser/ das in den Teicht leufft/ da werden sie bißweilen von den Leuten erapt vnd ergriffen. Deme aber vor zukommen/ so muß man ein Zeunichen vormachen/ daß sie nicht hinauff können.

Das XC. Capitel.

Wie man es den Hechten erwehren soll/ daß sie die Karpen nicht fressen.

Hechte vorzukommen/ daß sie andere Fische nit fressen.

WJlen Hechte in den Teichen habē/ daß sie dir gleichwol die andere fische nicht fressen/ sondern sich sonsten der gemeinen Speise nehren/ so stich jhnen mit einer Natel/ oder Natelohr die Sterne in den Augen auß/ so müssen sie jhr jagen vnd fressen lassen/ dann ein blind Mann ein arm Mann/ vnd man findet nicht viel Rauber/ die da blind seyn. Die Frösche pflegē sie also zu straffen/ wie auff dē *Dubravio, lib. 15. c. 6. de piscinis* zu ersehē.

Wañ man Hechte isset/ soll ein rechtschaffener Haußwirth die [illegible] piscis maxillas oder Hechtzyfel allezeit auffhe-

auffheben vnd wol bewahren / wann man sie zur Artzney brauchen solte / daß man sie balde bey der Hand hette.

Das XCI. Capitel.

Wie man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

Lache / wie sie abzulassen vnd zu fischen

WAnn man ein Teich ablassen soll / so muß das Zapffen loch wol verwahret seyn / daß mit der Fluth kein Fisch wegkomme / Sonderlich wann vnter dem abgelassenen Teiche kein anderer Teich ist / darin die Feldflüchtigen Fische kommen. Drumb machen etliche oben einen Zaun vor / oder vmb das Teichloch / vnnd vnten dazu / da das Wasser herauß läufft / etliche stellen nach Gelegenheit auch einen grossen Hamen vor: Wann man aber einen Teich ablassen will / so soll man erstlich nicht zu viel / sondern gar wenig Wasser lauffen lassen / vnd erstlich den vierdten Theil eines Brets zeichen / darnach ein halb Bret heben / darnach also fort vnd fort ein gantz Bret ziehen / da mit das Wasser vor dem Ablaß gar sachte vnnd gemach hernach folge / auch der Fisch herunter in den Zug folgen vnd hernach kommen / vnd nichts dahinden im Graben vnd Gruben stehen vnd ligen bleiben möge. Da man dann grosse Mühe hat / ehe man sie herauß fischen kan. Man muß auch dem Teichthamme nahe bey dem Teichzapffen / sonderliche Bottiche vnd grosse Fässer mit reinem Wasser stehen haben / daß man darein die Karpen sonderlich / die Hechte sonderlich / die Speisefische sonderlich / vnd die Krebs auch sonderlich thün / vom Koth abwaschen vnd reinigen kan / vnnd von dannen in Fassen auff die Axe ein vnterschiedliche Helder führen vnd bringen / vnd auß denselben wiederumb verkauffen / oder verspeisen kan.

Wann die Teiche gar groß seyn / darinnen es viel grosse Häupthechte gibt / so muß man die Hechte zum ersten herauß fischen / dann die thun Tag vnd Nacht grossen Schaden vnter den andern Fischen / beissen / beschinden / bestossen / fressen vnd verschlingen grosse Karpen / vnd richten sie also zu / daß sie nicht lange stehen können / Besihe weiter das 1. 2. 3. Capitel

Das XCII. Capitel.

Von den Heldern oder Küchen Teichlein / wie man die zu den Karpen zurichten soll daß sie fein fett oder feist drinnen bleiben / vnd jhre Nahrung drinnen haben mögen.

Helder / wie beyder die Karpen zu zurichten / Jtem was darinn schädlich

HElder sollen einer oder etliche nach einander zugerichtet werden / darinne das Wasser auß einem in den andern lauffe / vnd also gemacht / daß man sie auch entlich gar ablassen kan. Aber da hinein müssen die Weiber jhren Flachs vnd Hänff nicht rösten / kein roh Garn darinnen waschen / mögen aber wol darneben jhre Leinwat weiß bleichen / so muß man auch die Teiche mit solchen Sachen zu frieden lassen: Dann die Fische sterben leichtlich davon / es were dann / daß es gar grosse Teiche weren / in grossen Fließwassern giengs auch wol hin. Etliche pflegen auch die Helder oder Küchen Teichlein inwendig an den Seiten mit Brettern oder Pfeilen außzufüttern / daß die Erde nicht hernach felt / vnd die Karpen nicht Löcher graben können.

Wann man Karpen auß den Teichen in die Helder geführet hat / so muß man achtung auff sie geben / dann die nechstfolgende Nacht pflegen sie hernach vber sich zu springen / Vnd springen offt herauß auff den Randt / bleiben ligen / erfrieren vnnd kommen vmb. Es müssen aber die Hechte in einen sonderlichen / die Karpen auch in einen sonderlichen / die Speisefische auch in einen sonderlichen Helder bracht werden. So man einen newen Helder oder Küchenteichlein bawet / wo der Grund an jhm selber nicht gut oder leimicht ist / so muß man jhn desto tieffer graben / vnd außkarren / von Leim einen dicken Boden / vnd Grund einer Ellen tieff darein legen / vnnd denselben gar dichte / wie ein Thonnen oder Scheuren fuhr schlagen lassen / davon Leimet sich auch täglich das Wasser. Die Karpen haben deß Winters jhr gut Lager drinnen / auch deß Sommers gute Nahrung davon. Es nehmen auch etliche vnter den Leim ein wenig gemahlen Maltz. Wie im folgenden Capitel weiter gesagt soll werden / vnnd droben im 52. Cap. bereits gesagt ist. Wann Springwasser nahe bey den Helder ist / vnnd drein läufft / das ist im Winter den Fischen gut / dann dieselbige Helder gefrieren im Winter nicht / vnd im Sommer kan man Fohren drinnen halten. Jm Sommer sind sie kühl / im Winter warm. Das Endtengriß muß man auch auß den Heldern wegbringen / dann es den Fischen auch nicht gut. Jn newe Helder / die man auff den Seyten mit newen Holtz auffgerüstet hat / soll man nicht balde Karpen thun / dann das Wasser wird von newen Holtz so vergifftet / daß die Karpen drinnen sterben. Liese Constant. lib. 20. Plin. 2. Germ. par. 3. cap. 51.

Das XCIII. Capitel.

Wie man die Fische in den Heldern oder Küchenteichlein speiset / daß sie zur Nahrung haben vnd nicht dürre werden.

Fische womit sie in Heldern zu speisen.

DArnach die Fische seyn / darnach muß man auch die Helder bespeisen. Von der Karpen bespeisung ist im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Etliche lassen ein Faß voller Löcher vmb vnd vmbher auff den Seiten vnd Boden bohren / vnd thun gemahlen Maltz drein.

Etliche nemen guten fetten Leim / der fein klein geklopfet ist / mengen jhn vnter das Maltz / thun es zusammen ins Faß / schlahen es feste zu. Wann nun die Karpen das Faß auff vnnd nider stossen vnd bewegen / so kömpt das Maltz vnd Leim herauß / lühmet das Wasser / vnd machets fein süsse vnd fett / davon haben sie jhre Speise vnd Nahrung.

Jtem / etliche lassen auch von eitelm Maltz / darunter ein wenig Weitzen Mehl ist / auff daß es fein bey einander bleibet / Brod backen.

Etliche aber damit es nicht viel kosten möge / lassen von gemahlenen Maltz vnnd Leim vnter einander geknetes Brod backen / vnd werffen sie nach Gelegenheit der Helder hinein / zu zweyen / zu dreyen / zu vieren: Wo die Teiche groß sind / auch wol achte / darin ligen die Karpen vnd saugen / stossen sie im Teiche immer fort / davon wird das Wasser geleimet vnd fett / vnnd haben darnach jhre Nahrung nicht allein vom Brod / sondern auch von dem geleimeten wasser.

Nim Thon oder feisten Leim / Schaffsiorbeeren / Maltz / vnd ein wenig Saltz / das knette durch einander / daß es wie starcker Leim wird / vnd mach eine runde dünne Zeilen / vnd schlage es vmb den Vfer / so werden die Fische in den Teichen oder Heldern fein fett.

Fohren vnd Schmerlen womit sie in Heldern zu speisen.

Aber die Fohren vnd Schmerlein speiset man also / man nimbt lauter gemahlen Maltz vnd Weitzen / so wie Maltz geschroten ist / vnter einander / vñ thut solches / wie oben bey den Karpen gemeldet ist / in ein löcherlich Faß / vnd thuts in ein Teich / davon wird das Wasser fett vnd süsse / vnnd die Fohren vnd Schmerlein haben jhre gute Speise vnnd Nahrung davon / daß sie nicht dürre werden.

Jtem / Man leset von Maltz vnd Weitzen / wie oben gemeldet / Brod backen / vnd wirfft es in die Teiche / davon haben sie auch jre Speise / es sey Weitzen oder Gersten Maltz.

Wann man junge Karpen oder Setzling in einem Helder hat / vnd sie sollen feist drinnen bleiben / vnnd nicht verdorren / so bohre man in ein Faß viel Löcher / füllets voller Maltz vnnd Treber oder Seie / vnd wirffts in den Helder / davon geniessen sie vnd werden fett / können auch desto besser / wann man sie außsetzet / zu kräfften vnnd gewächse kommen. Von den Weihern vnd den Fischbehaltern / Besihe C. Plin. Germ. par. c. 3. 51.

Das XCIV. Capitel.

Vom Kauff der Fische.

Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen.

IN etlichen örtern sind die Fisch thewer / an etlichen wolfeil / darnach man derselben viel oder wenig an einem Ort hat. An etlichen örtern saltzt man sie in vnd schleget sie in die Tonnen / vnd führet sie wie hier in diesen vnd andern Landen / darinnen es jhr viel hat / gemeiniglich geschicht.

Ein Tonne Fische rechnen wir hier auff drey Centner.

Vor die Tonne eingerissenen oder eingesaltzenen Hecht gibt man hier zu Brytzen an der Oder / vmb Petri Pauli fünffthalben Thaler / oder fünff Thaler / bißweilen auch 6. 7. Thaler / darnach der Kauff ist.

Bey den Teichen kauffet man nach dem Schock / darnach sie seynd / grosse Haupthechte gibt man das Schock in der Schlesien vmb etliche zwantzig / auch wol vmb 30. Thaler.

Gemeine Karpen das Schock vmb viel / fünff oder 6. Thaler / den Zuber Speisefische vmb einen Thaler / bißweilen auch etwas thewrer.

Karpen so vier vnnd dreyssig / sechs vnd dreyssig / ilffe vnd dreyssig / ꝛc. auff einen Centner gehen / so ein jeder vor sich dreypfündig / oder drithalb pfündig ist / die sind die allerbesten zu essen / vnnd haben gut wolschmeckend Fleisch: Aber die grossen haben hart vnd grob Fleisch / vnnd dienen nicht so wol zum essen / als die Ersten.

Das XCV. Capitel.

Wie man das Rohr auß den Teichen gar wegbringen vnd abschaffen soll.

Rohr wie es auß den Teichen zu bringen.

HIer haben wir deß Dinges die menge in den Teichen/ Seen/ Pfülen vnd Lachen/ daß man auch die Dache damit bedeckt/ wie man saget/ Rohrdach Knapkesij sunt hic in Marchia multi, &c. Drumb löset man hier gut Gelt drauß/ dann man gibt das Schock bünder vmb 7. oder 8. Groschen.

So strewet mans auch dem Vieh vnter/ vnd machet guten Mist drauß/ wie man dann auch mit dem Schilff thut.

Wie mans aber auß den Teichen bringen soll/ da gehöret Kunst zu. Dann wann mans mit einer Sichel abschneidet/ so wächst es schöner/ zündet mans mit einer Fackel an/ so wächst dicker/ will mans mit den Händen auß der Erden reissen/ so zerbricht mans oder reissets abe/ mit dem Pflug kan mans nicht gewinnen/ wegen deß Wassers vnd tieffen einwurtzelns. Drumb muß man mit einem Kahn darzu fahren/ im Sommer im Solstitio æstivo, wann die Sonne im Krebs gehet/ vnd sich die Hundstage anfahen/ vnd der Teich voller Wasser ist/ da muß man vnter dem Wasser das Rohr mit einer Sichel zwischen zweyen Knotten entzwey schneiden. Wann darnach die Sonne durch ihre Hitze/ deß Wassers im Teiche weniger macht/ so seuget oder zeucht sie auch die Feuchtigkeit auß der holen Röhren/ vnnd benimmet endlich dem Rohr die gantze Krafft vnnd Macht/ daß es wie ein Mensch verschwindet vnd verdöret. Besihe Plin. l. 18. vnd den Dubravium lib. 4. c. 5. Mizald. cent. 9. Aph. 68.

Das XCVI. Capitel.

Wie einem alten Teich zu helffen sey/ der in vielen Jahren nicht geruhet/ daß er wieder fruchtbar werd/ vnd gar gute Fische trage.

Teiche so in vielen Jahren nicht geruhet/ wie sie wieder fruchtbar zu machen.

WAnn im Herbst der Teiche abgelauffen ist/ so laß ihn den folgenden Winter vber vnauffgefangen ledig ligen/ vnnd wann es auff den Mertzen kömmet/ so Ackere denselben vmb/ vnd säe Gersten/ Haber vnd Wicken auch Sommerkorn darein. Wann nun das Getreidiche davon kompt/ so pflüge den Boden wiederumb/ vnnd säe Rüben drein. Wann die nun reiff werden/ so nim derselben vngefehrlich so viel davon/ als dich der Vnkosten/ so du darauff gewandt/ kostet. Die vbrigen laß also mit Kreutlicht vnd all stehen/ laß den Teich wieder an/ vnd besetze ihn mit gutem Samen/ so wirstu sehen/ wie fruchtbar er wiederumb soll werden.

Oder wann die Teiche ledig seyn/ so laß sie Ackern/ vnd säe Weitzen drein/ laß sie wieder voll/ vnd setze Fische drein. Besihe weiter drunten 118 Capitel dieses Buchs.

Das XCVII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß alle Fische/ sie seyn auch waserley Arthe sie wollen/ in den Neidern oder Kasten frischer werden dann zuvor.

Fische wie sie frisch zu machen/ vñ daß sie nit nach schlam schmecken.

MIm Thon oder Letten/ vnd ohne geredet Gersten Mehl mit Honig vermischt/ vnter den Lehm/ knit sches vnter einander/ mache klösse oder kauken darauß/ lege sie zu den Fischen/ so geniessen sie es/ vnd werden fein fett vñ schmackhafftig. Du must aber zuvor Sand nehmen/ vnd den im Lehm wircken/ vnd den Fischen geben/ so reinigen sie die Därmer/ werdē rein vnd geschickt/ vnd vergehet inen alles Schlammentzendt vnd Moterentzente vnd werden schmackhaffteiger vnd besser davon/ dann sie zuvor gewesen seyn.

Das XCVIII. Capitel.

Von wilden Fischereyen/ ein sonderlicher Bericht eines guten Mannes der nicht böse seyn kan.

Fischwasser welcher gestalt sie können gemehret werden

ALle Ding/ so gemehret vnd in ein Auffnehmen kommen sollen/ die müssen erstlich eine zeitlang geheget vnd verschonet werden. Dann so wenig eine Wildbahn in ein Auffnehmen kommen kan/ wo das Wild vnd Kälber ohn vnterscheid weggefangen: Also wenig thut es auch mit den Fischen/ wann dieselben keinen Stand in wilden Wassern oder Flüssen haben.

Ich meine vnd halte aber das nicht vor ein Hegung der Wasser/ so gar nicht darinnen gefischet wird/ welches vielmehr eine Verödung oder Verwüstung der Wasser ist. Dann erstlich die Fohren/ Aschen/ Kaulitz/ vnd Eldritzen/ diese Eygenschafft haben/ daß sie vnter reinen lautern vnd gereumenten Vfern gerne stehen/ vnd ihre Wohnung haben. So nun ein Wasser gar nicht gefischet/ vnd sich die Vfer mit Schlam vnd Laube/ sonderlich wo Bretmühlen daran gelegen/ mit den Sägespenen/ versetzen/ so haben die benante Fische keine Behaltung/ vnd müssen ihren Standt im Klang/ vnd fallenden Fließ haben. Wann nun Geflüthe vnd Eyßfarte entstehen/ so können die Fische/ vngesehen daß sie geheget/ kein Behaltniß noch Standt haben/ vnnd werden mit dem Geflüth hinweg gestossen/ dumit die Wasser in kein Auffnehmen kommen.

Mein Bedencken aber ist diß/ daß erstlich die Wasser zimlicher weise/ zum mehrern mit den Hamen gefischet werden. Dann dadurch werden die Vfer durchstöret vnd geleutert/ als dann gewint der Fisch seinen Standt vnd Wohnung darunter. Es muß auch drauff gesehen werden/ daß die kleinen Fohren/ Aschen/ vnd andere Fische/ wie gemeiniglich geschicht/ nicht ohne vnterscheid auß den Wassern genommen werden/ vnd den Fischern mit dem streichen zu fischen nicht verstattet werde. Dann solches gehet zwar leichtlich zu/ gibt auch viel fanges/ aber es ist eine böse verwüstung der Wasser.

Zum andern/ will fürnemblich darauff achtung zu geben seyn/ wo es auff den Wassern flache Häupter hat/ darauff dieselbe Wehr geschlahen/ vnd dieselbe also angelegt werden/ damit das Wasser nicht so gar einen harten Fall darüber habe. Wann dann ein Geflüte oder Eyßfahrt kömpt/ so stehet der Fisch in der Gedult/ vnd kan ihn nicht weg stossen. Dann vnter den Vfern/ kan in Zeit der Eyßfahrt vnd Geflüte der Fische sich nicht allein erhalten/ auß Vrsachen/ wann die Wasser Grundeiß setzen/ vnd dasselbige ganghafftig wird/ so treibet es der Strom vnter die Vfer/ davon werden die Fische herfür getrieben. Wann sie dann in den Strom kommen/ so nimpt sie die Eyßfahrt vnnd das Geflüte mit hinweg. Solches alles bewähren die Wehre.

Zum dritten achte ich das vor eine grosse Vermehrung der Fische/ daß im September/ wann gemeiniglich gegen dem Winter/ die Wasser pflegen außzulauffen/ vnnd die Fohre auff die Krafft oder Leich tretten will/ so dann die Wasser anlauffen/ so muß die Krafft zum Leichen an die Ränder/ da es seichte ist/ machen. Dann sie im Strom nicht leichen kan. Wann deß Winterszeit die Eyßfahrten kommen/ so rühret das Eyß die Kräffte auff/ vnnd stösset den Leich hinweg/ das auch nicht die geringste Verwüstung ist. Dieses alles zu verhüten/ achte ich vor rathsamb/ daß vmb die Zeit der Krafft/ etliche Fohren gefangen/ weil sie noch voll Rogen sind/ vnnd also bald in stillgehenden Mühlgraben/ oder sonsten in Lachen die man darzu machen kan/ gesatzt werden/ da es Ries vnd Sand: Allda werde sie die Kräffte machen/ denen kan das Eyß keinen Schaden thun. Doch müssen die Fohren vor Winters/ wann sie die Krafft zugemacht haben/ wieder herauß gefangen werden/ sonst fressen sie selbst gegen dem Frühling den Samen. Was solche Bestellung vor Nutz vnd Mehrung der Fische geben/ auff den Frühling/ wann die Leich lebendig werden/ wird der Augenschein bezeugen.

Gleicher gestalt kan es gegen den Frühling mit den Schmerlen vnd Eltritzen gehalten werden/ denen auch sonderliche Einfälle zu ihrem Leich den gantzen Sommer vber können gemacht werden. Vnd wenn es also vorgenommen/ so könten die Wasser allweg bey dem Samen bleiben/ vnd würde dem Haußwirth seine Küche auch noch Notturfft versehen.

Meiner Einfalt nach/ zweiffele mir gar nicht/ daß ein solch stück Wasser/ darauff es also vorgenommen/ wenn es nur ein Viertel Weges lang ist/ mehr nutzes geben vnd bringen soll/ denn sonsten einer Meilen lang. Doch lassen sich diese Verordnungen mit allen Vmbständen also nicht beschreiben/ als sie durch den Augenschein können berichtet werden.

Das XCIX. Capitel.

Etliche Künste zur Fischerey.

WJewol ich droben von mancherley Künsten geschrieben/ dardurch man die Fische fahen kan/ so muß ich doch dieser allhier mehr erzehlen.

Erstlich mit Reusen.

Nim Haußwurtz vnnd thue die in die Reusen/ oder nim

Fischer-kunst ein in Reusen zu schwencken.

nim Menschenblut/ verbrendten Backofen Leim vnd Honig/ die mache vntereinander/ vnnd mache es zu einer Kugel/ thue es in ein Tuch/ daß es die Fische nicht geniessen können/ binde das in eine Reuse/ so finden sie sich darzu. Nim Weitzene Kleyen zwey theil/ Honig/ 2. theil/ Gersten 1. theil/ Wasser 1. theil. Darauß mache Kugeln/ diese magstu in eine Reusen/ oder andern Zeug legen/ darinnen du gerne Fische fahen wilt. Nim Bocksblut/ Weinhefen/ Gerstenmehl/ vnnd eine Leber von einem Rinde/ diß menge vntereinander/ vnd thue es in die Reuse: Oder nim Ziegenmilch/ laß die ein wenig stinckend werden/ thue die in eine Reusen oder bestreich ein Holtz damit/ Item/ Nim Vaßlet von einem Ziegenbock/ gestossene Bonen/ Baldrian/ vnd Mastix/ mische das vntereinander/ mache Küchlein drauß/ thue die in die Reusen/ oder nim Käßmilben von Schaff oder Ziegenkäsen/ vnd reibe darunter der langen grünen Würmer/ die da haben lange flügel/ vnnd lange Zähle/ daß es starck werde als ein Teig/ das streich auff eine Leber/ vnd thue es in eine Seuse.

Nim Milch von einer Ziegen/ die laß ein wenig stinckend werden/ thue die in die Reuse. Oder bestreich ein Holtz damit. Will man daß die Fische in die Reuse gehen sollen/ so neme man Bocksblut/ Rinderne Leber/ Weinhefen/ Gersten/ menge das vntereinander/ binde es in ein Tuch/ vnnd thue es in die Reuse/ so kommen viel Fische darein. Besihe weiter das 101. Capitel.

Darnach mit der Angel.

Fische/ wo-mit sie am Angel zu fangen.

Nim Sonnenblumen/ stecke sie an die Angel/ du fehest viel Fische/ zeuch einen herauß vnnd zeichne jhn/ wirff jhn wieder hinein/ du fehest jhn wieder.

Oder nim vor 2. Pfennig Honig vnd ein Nössel Oröl/ zerlaß diß vntereinander/ thue diß in ein Büchslein: Vnd wenn du fischen wilt/ so lege das Körder drein/ vnd nim es wieder herauß/ vnd querder das an die Angel/ die Fische beissen sehr gern dran. Item nim ein schwartze Hennē/ vnd berauffe sie fein rein/ thue sie auff vnd bestreiche sie inwendig vnd außwendig mit schönem Honig/ vnnd wickele sie in ein grünes Erbesstroh/ das in der Blüthe ist/ vnnd nim einen Hafen oder Topff/ thue die Hennē darein/ verwache den Hafen oben gar dicht zu/ vnd grabe jhn in einen Roßmist/ laß jhn vier Wochen drinnen stehen.

Darnach hebe jhn wieder herauß/ so wirstu grüne Würmlein in dem Hafen finden/ die allerley farben haben/ die sind das gantze Jahr gut zum Angeln/ vnnd sind vber alle Körder das gantze Jahr.

Deßgleichen nim Blut von einer Kuh oder Schöpß/ lege Brodt drein/ querders an/ die Fische beissen gerne darnach an. Mercke: Im Augusto gehet der Fisch zum höchsten. Im September auff eine Ellen tieffer. Im October auff ein anderthalbe Ellen/ vnnd fürbaß auff das gantze Jahr gehet er auff dem Grunde. Darnach mustu deine Angelfedern richten oder sencken/ lang oder kurtz.

Item nim Menschenblut ein Schüßlein voll/ 1. Loth Saffran/ vnnd gebeutelte Gerstenmehl vnnd weiß gehöfelt Brodt/ auch Ziegen Vnslet/ dasselbe zerlasse/ vnnd laß es kalt werden/ mische es vntereinander/ nim d von vnd binds an den Angel/ wie du kanst/ oder sencke es in die Reuse.

Nim Gerstene Graupen/ thue die in einen Topff/ geuß Wasser dran/ laß die mählig sieden/ daß sie weich werden. Darnach nim die auß dem Topff in ein Mültlein/ vnnd thue rockene Kleye darzu/ vnd misch es durcheinander/ daß du kanst Ballen drauß machen/ als die Gänß Eyer groß/ oder ein wenig grösser/ die lege in das Wasser in eine Tieffe/ da Fische innen liegen. Darnach lege alle Tage ein newes darein. Wenn du nun allda angeln wilst/ so thue von derselben Materien etwas an die Angel/ thue ein wenig Brantenwein darüber/ daß es ein wenig einen schmack darnach hat.

Nim Regenwürmer/ auffs meiste als du jhr bekommen kanst/ darnach nim Eichenmoß/ vnd wasche es auß Honigwasser/ drucks auß/ biß noch ein wenig feuchte bleibet.

Darnach thue es in einen newen Topff/ vnd wirff die Regenwürmer oben drauff/ so kriechen sie durch das Mohß/ darnach scharze sie herauß/ vnd schütte sie wieder darein/ daß sie wol durchkriechen/ das thue einmal oder viere. Darnach nim ein kleines Töpfflein/ vnd thue eine Handvoll Würmer darein/ vnd gehe zu einem Wasser/ vnnd nim frischen Riß/ vnd wirff jhn in das Töpfflein/ auff die Würme/ so reinigen sie sich/ darnach stecke jhr drey auff einen Angel.

Wilt du Regenwürme vber Winter behalten/ so nim Bocksblut vnd Weitzenmehl/ vñ mache einen Teig darauß/ auffs allerhärtest/ als du kanst. Darnach thue ein wenig geriebenen Kampffer darzu/ als eine Erbes groß/ vnd mache diese drey Ding durcheinander/ vnnd thue es in einen Topff/ vnd lege Eichen Mohß oder Bircken Mohß darauff. Darnach gehe in den Wald/ vnd schar; es vnter einer Birckē in die Erde/ die Erde vater der Wurtzel ist süsse/ wirff dieselbe Erde auff das Mohst/ mache den Topff wol zu/ vnnd setze jhn in einen Mist/ so hastu Würme in den Winter. Wil man Würmlein ein gantz Jahr lebendig behalten/ so nehme man Honig vnnd Essig/ thue es in ein Pfännlein/ setze es vber ein fewer/ seuds biß es verschäumet. Nim es herab/ thue die Würmer drein/ thue Kampffer darzu/ einer Bonen gros. Item nim gemahlen Maltz klein gerödet/ Baldrianwurtzel/ vnd das weisse von Eyern gantz wol gebraten/ alles gepülvert. Dieses Pulver menge mit Menschenblut/ biß das es hart wird. Darnach mache Küchlein/ die lege in Lorberöhl/ vnd laß sie darnach pregeln/ vnd laß sie ja nicht prätzlicht werden. Lege sie darnach auff die Brett/ daß sie creutze werden/ darnach stecke sie auff ein Angel. Item nim grünen Haber/ den schneide ab zu halben wege vber der Erden/ stoß jhn wol in einem Mörser/ daß es werde als ein Mohß. Thue darzu Menschenblut/ vnnd gedörte gestossene Reigerfüsse/ Honig vnd Gerstenmehl/ durcheinander gemenget/ wird ein dicker Teig darauß/ mache Küchlein davon/ vnnd creutze sie/ vnd mache Löcher dadurch mit einer Spindel/ vnnd dörre sie vollend wol/ vnd stecke sie auff.

Ein guter Fischquerder. Nim Gerstenmehl/ Honig/ Reigerschmaltz vnd Menschenblut/ mache Küchlein drauß.

Zu allen Fischen in gemein. Nim ein schwartzes junges Hun/ das nie geleget hat/ vnnd tödte es/ daß es nicht blutet/ seude das Hun fast wol/ vnd thue zwo rohe Schnecken auch in den Topff/ vnnd so das Hun verseiget/ so thue die Beine alle darvon vnnd thue diese Ding alle in einen Topff/ vermache jhn fast wol/ vnnd setze jhn acht Tage in die Sonne. Darnach thue den Topff auff/ vnd lasse jhn eine halbe Stunde stehen/ darnach nim ein Handvoll Gersten/ die wol gesotten vnd geschelmet sey/ vnnd thue sie auch in den Topff/ so verzehret sich die Gerste/ vnd wird ein Teig drauß/ von dem Teige thue allemal ein wenig an die Angel.

Nim ein Loth Reigerschmaltz/ vnnd ein Quintlein Saffran/ vnd ein halb Loth Bibergeil/ vnd ein Quintlein Mumia/ stoß diß alles durcheinander/ thue ein wenig Schwefel drunter/ vnd solst denselbigen Fisch/ den du fehest/ bey den Floßfedern einschneiden/ vnnd dasselbige Blut in die Hand fassen/ vnd solt die obgenandte Materia darin wol weltzen/ vnd solt das in einen Angel thun/ so kommet der Fisch also offt wieder/ als du jhn in das Wasser wirffst/ 10. oder 20. mal nacheinander.

Item/ nim grana Cabulæ ein halb Loth/ vnd ein halb Loth faulen Käse/ vnd anderthalb Loth Rocken Brodkrummen/ dieses vntereinander gestossen/ vnd Küchlein drauß gemacht/ vnd an die Angel gethan.

Item in gemein zu allen Fischen. Recipe, Aqua vitæ, lege Kampffer drein/ so solvirt er sich in aqua vitæ. Nim darnach ein wenig von dem Muß/ vnd lege nur schlechts Regenwürme drein/ laß sie einen Tag oder zwen drinnen ligen. Wenn du darnach fischen wilt/ so mach einen/ oder einen halben an die Angel/ wasserley Fisch dran kompt/ der bleibt. Oder magst nemen Newschrecken/ oder Heymen/ da beissen sie auch gern an.

Wil man wissen/ was man zu jederzeit vor ein Körder an die Angel machen soll/ den der Fisch gern annimpt/ so muß man sehen/ wenn man einen Fisch fehet/ was er in den Eingeweiden hat/ so kan mans fein mercken was er vor Körder gern annimpt.

Steinregenwürm sind gut durch die gantze Fasten/ biß der Brachmonat vergehet.

Item/ Nim Mistregenwürm/ leg die in ein frischen Regensand vber Nacht/ darnach laß sie in ein Tröglein/ thue ein wenig Honig dazu/ das ist gut von dem Meyen biß auff den Augustum.

Feldgrillen oder Heymen seyn gut/ weil man schneidet/ thue sonst nichts dazu. Item/ Wolckenfroschkin in den Regen gefallen/ sind in dem September gut. Wodistein findestu in den Erlen/ vnnd Weidenstauden sind rot

vnter den Flügeln / die sind gut / weil die Reisen wehren. Item/ die Krautwürme/ diß sind gute Köder/ weil das Kraut stehet oder wächst. Item/ nim das preetige von den Mücken / forn an der Brust / das sind auch gute Körder weil man die finden mag: Item/ In den fliessenden Wässern / wenn der Winter abnimpt / sind gut die gemeine Fliegen. Item/ die kleinen blawen Pflaumlein oder Kriechen sind auch gut dazu / weil sie wehren. Man muß aber zuvor die Fisch damit etzen. So sind auch die Kriechen gut/ weil man sie haben kan / man muß sie aber auch zuvor damit etzen/ der Karpe beist gern darnach: Item Weichseln/ schlage die in ein new Lage mit strengeln vnd all/ vnnd henge sie in einen frischen Brunnen. Wenn du angeln wilt/ so nim sie herauß/ so viel du wilt/ die andern laß hengen/ die sind allweg gut. Man muß die Fische auch damit etzen. Item/ nim einen dicken Rindern Fleck/ lege denselben einen Tag in einen newen Schuch/ vnnd Köder denn damit im Octobri, vnd nicht lenger. Item/ mische Gerstenmehl mit Bocksblut/ thue ein wenig Honig darzu vnd mache kleine Häuptlein/ als der Angel gestalt ist/ das ist gut / dieweil man die Böcke sticht oder schlachtet. Oder Bocksleber / die nicht wol gebraten ist. Nim Käse / die ein wenig zehe sind / schneide die zu kleinen dünnen schnittlein/ vnd koch sie in Wasser/ daß sie gleich zu Muhß werden. Rühre die wol / darnach nim Weitzenmehl darunter / daß es wird / wie ein Teig/ thue Butter dazu/ daß es nicht an den Händen klebet. Darnach nim Hanffkörner/ die reibe/ vnd röste sie ein wenig / vnd streweder er ein wenig auff den Teig/ mache Küchlein darauß/ als Hasselnüsse groß / vnd wann du angeln wilt / so mache ein Küchlein an die Angel.

Weil ich hier mit dem Angel vmbgeh / so muß ich auch kürtzlich mit anzeigen/ wie man eine Federangel fassen soll. In dem ersten vnd andern Mey/ so magst n nemen Steinkörder auff oder zu dem Federangel / der gefast sey mit gelber Seyden / vmb das Hertz mit einer schwartzen Seyden vermengt/ vnd das Gefieder soll seyn weiß gesprenget. Ist aber das Wasser liecht/ so sey das Gefieder dunckel gesprenget. Ist das Wasser hoch weißfarben so soll das Gefieder bleyfarben seyn. Ists aber nider schwärtzlicht/ so soll das Gefieder liechtbraun seyn / vnd vnter das bleyfarben Gefieder gemenget werden. Die fliessenden Wasser die gegen Abend fliessen / da ist gut fischen mit dem Angel/ vnd sind gemeiniglich sehr reich von Fischen.

Die ander Angel soll gefast seyn mit einer schwartzen/ weißgetipten oder sprenglichen Feder / vnnd darnach mit einer gantz weissen auch dunckelblaw Seyden bewunden. Das Hertz aber am Angel/ soll mit rother Seyden bewunden werden.

Der dritte Angel mit schwartzen Federn vnnd mit weisser Seyden bewunden/ das Hertz aber soll mit schwarzer Seyden bewunden seyn. Nim ölkuchen/ knette Rindern Käse / mache Küchlein drauß/ vnnd stecke sie an die Angel.

Item/ mit den Grundangel zu fischen. Nim Würme in dem Mist / vnd wirff die in Honig/ laß sie drinnen sterben/ vnd laß sie einen Tag oder zwen drinne ligen/ mache sie darnach an die Angel.

Will man Barmen mit der Angel fangen / so nim gestossenen Saffran vnnd Näglein / thue es in ein Büchslein/ thue lebendige Regenwürmer drein / daß sie sich darinnen säubern / mache sie darnach an den Angel / so fehest du Barmen.

Wer sie aber in trüben Wasser fangen will/ der nehme Egeln / thue sie in einen Topff / vnnd Honig dazu / so viel/ daß sie gnug seyn: So essen sie das Honig vnd sterben davon. Dörre die todten Egeln/ vnd behalt sie/ vnd wenn du sie brauchen wilt / so schneide sie in der mitten von einander / darnach lege sie in ein löhlich Wasser vber Nacht / so werden sie wieder weich / darnach stecke sie an deß Sommers vnnd Winters/ wenn du wilt/ also thue den grossen Schaffwürmen auch.

Das C. Capitel.

Fische mit den Reusen zu fahen.

Fische/ wodurch sie in die Reusen bracht werden.

NIm Staubmehl in der Mühlen / vnnd Eberwurtz adörret vnd gestossen / oder auff einem Reibeisen gerieben/ menge Honig darunter/ vnnd mach ein Küchlein darauß / backs vnd leg es in die Reusen / so kommen allerley Geschlecht der Fische zusammen in die Reusen. Besiehe Mizald. Cent. 3. Aphor. 63.

Oder nim gedörret Maltz/ vnd ein Quintlein Saffran/ vnd Menschenblut / das in der Badstuben wird gelassen/ vnd mische es durcheinander/ thue es in die Reusen/ so kommen viel Fisch dazu.

Wiltu ein gut Pulver machen / daß die Fische gerne zugehen/ so nim Reigermarck vnd Rindermarck/ Menschenblut/ faul Holtz vnd gebrandten Wein/ vermache das in ein ledern Sack/ vnd heng es in die Reusen.

Item nim Honig/ Bibergeil/ Gerstenmehl/ Menschenblut/ mach einen Teig drauß/ backe jhn in einem Ofen/ lege jhn darnach in einen Sack/ vnd ein wenig Lehm/ thue alsdenn das Säcklein in ein Oel/ binde den Sack auff/ vnd leg es in die Reusen.

Wil man / das einem die Fisch nachfolgen sollen/ so neme man Hanffkörner / vnnd lasse die so lang sieden / biß sie auffbersten/ darnach zerreibe man sie. Folgends soll man nemen ein stück töpffer Thon/ ein wenig Rühmist / gestossene Eberwurtzel/ Honig vnd Läckertz oder Süßholtz/ wie mans auch nennet/ darauß mache einen Teig/ vnd bestreich die Reusen oder Garnsäcke in der Einkeile damit/ vnd thue auch etwas davon in den hintersten Beutel. Man mache auß dem auch einen Klump / als ein Gänßey groß/ vnnd thue das in ein gestrickt Säcklein / vnnd lege es in ein still Wasser gegen dem Wind / daß es halb im Wasser / vnnd halb herausser lige / so werden die Bölgen deß Winds den Geschmack auff dem Wasser treiben. Item man neme dessen einen Klump in ein enge gestrickt Säcklein/ vnnd schleifft es durch stille Wasser/ die Fisch folgen fein hernach. Recipe, Rocken/ Korn / seud das in Wasser / daß es wol quelle vnnd auffkeime / das stecke auff eine reine Plege ins Wasser da kein Schlam ist/ da kommen viel dazu.

Nim Beerenschmaltz vnnd Honig vnnd Kühekoth im Mayen / zerlaß es untereinander. Darnach nim eine Handvoll Korn/ misch die genante Materien durcheinander/ mache küchlein drauß/ vnd lasse sie dürre werden/ hengt sie in eine Fischreusen.

Deßgleichen nim ein Reigersmagen / Marck / Beine vnd Haupt / vnd brenne es zu Pulver/ thue es in ein Tuch/ vnd binde es in eine Reusen/ lege sie in das Wasser/ vnd alle Fische/ die vber zehen Ackerlenge seyn / die kommen alle in die Reusen vnd stehen dabey.

Item nim Galgant/ Kampfer/ beyde wol untereinander gestossen / thue das Pulver in ein gläsern Töpfflein/ vnd thue dazu einen Löffel voll Honig / vnnd ein wenig Weins / decke es wol zu vnd seud es bey vier Stunden/ vermache es wol / laß es im Keller stehen / so wird es wie Leim/ damit beschmiere ein Holtz/ vnd thue es in die Reusen/ du magst es / wenn du es auß dem Keller nimbst / ein wenig wieder wermen / magst es auch auff Hartz schmieren/ vnd also das Hartz in die Reusen schmieren. Besihe auch droben das 99. Capitel.

Wer Fisch mit dem Kickfisch fangen will/ welches ein Fisch wie vnder tieffer Namen ist / fast wie ein Retscher/ wird inns sie mit dem Wasser auff den Grund gelegt/ vnd ist also gemächt / daß Kickfisch so man jhn gehling auffrücken / vnd in den Kahn ziehen kan/ sonderlich man braucht sie gern in den gar tieffen Seen da man nicht wol gründen kan. Der neme zustossene Hanffkuchen/ vnd lechtbraunen/ geröstten vnd gestossenen Thon/ davon man die Töpffe macht / vnd meng sie untereinander/ vnnd thue sie darnach in ein enge gestrickt Säcklein/ vnd heng sie in den Kickfische: Oder man mache sie wie jetzo gemelt/ vnnd feuchte sie an/ mit Ochsen vnd Bocksblut. Will man sie aber zum Angel brauchen / so muß man sie desto dürrer machen. Man mag sie auch wol machen/ wie vorgemeldet / vnd darnach noch darüber Menschenfett vnnd Reigerschmaltz dazu thun / vnnd ein jedes besonder versuchen. Dann die art der Wasser bißweilen in den Dingen eine Enderung geben. Man mag auch solches wol in Garnsack binden/ vnnd in die Reussen / sonderlich in den fliessenden Wassern / da der Fisch mit dem Strom unterwerts die Witterung haben kan / gehet er dem Schmackwasser ohne das nach. Ist es aber ein still Wasser / so mag man zuvor an die örter/ da man stellen wil/ körnen.

Wie man viel Fische in allen Reussen fahen soll.

Nim Hanffsamen / schneid jhm die Köpfflein ab / so er noch in der Milch ist/ vnnd dörre die / vnd stosse jhn klein/ behalt jhn in einem Glaß / dasselbe vermache mit Wachs vnd Hartz/ daß er nicht verrieche/ vnd nim ein halb Pfund

Rogen

Rogen von dören Schleyen / stoß den klein / vnd nim ein Pfund rohen Speck / vnd stoß jhn darzu / vnd menge deß Nauffpulvers drunter / daß es dick werde als ein Teig / thue das in ein Tüchlein / vnnd heng es in die Reussen / so kommen viel Fisch drein.

Ein Aß damit man auch die Fische fehet.

Nim eine schwartze Henne / seud sie wol / thue einen Löffel voll Honig darzu / seud die Henne mit dem Honig gar wol / thue es in einen Topff / vnd thue aber ein Löffel voll Honig dazu / laß es darnach an der Lufft stehen vnverdeckt / biß es voll Maden wird.

Das C I. Capitel.

Fische mit den Händen zu fangen.

Fische wie sie mit der Hand zu fangen.

NJmb Nußelskörner in der Apotecken / vnd Pilsensamen / stoß jedes allein. Darnach nimb gebrandten Wein / Weitzenmel / alt Schmer / Honig / Reigerschmaltz / oder Marck auß den Beinen / alte Käse / auch gestossen. Diese Stück / jedes gleich / misch durcheinander / daß ein Teig drauß wird / lege es alsdann hin / laß es trucken werden. Wann du darnach etwan an ein Wasser gehest / so wirff es hinein / immer auff einmal ein stücklein / als ein Erbiß groß / von solchem Teige: So werden die Fische alsbald sie denselben essen / oben schwimmen / denn es macht sie gar Wirbelsüchtig: Alsdenn hasche sie / es schadet jhnen nichts. Daß es aber war sey / so laß sie ein wenig am Wasser ligen / so gehen sie wieder davon / wie zuvor.

Deßgleichen nim Reigerschmaltz vnd bestreich die Händ damit / darnach greiff ins Wasser nach den Fischen.

Item nim Adern von einer Wölfin / von den hindern Schenckeln / vnd bestreich sie mit Reigerschmaltz / vnnd schlage sie vmb den rechten Schenckel / vnd tritt ins Wasser / da es gut ist / biß an die Knie oder höher. Die Adern müssen dürre vnd nicht grün seyn. Nach dem Fischen hengt man sie wieder auff / auff daß sie wieder trucken werden. Wann du wieder fischen wilt / so bestreich sie wieder mit dem Reigerschmaltz / wie zuvor: Oder nim ein Loth Weitzenmel / ein Loth Reigerschmaltz / vnnd seine Gebeine zu Pulver gestossen vermische es vntereinander / mache ein Salbe drauß / du magst auch ein Loth Baumöhl darzu nehmen. Wann du nun fischen wilt / so salbe die Hand vnd Schienbein hinden vnd fornen damit.

Nim Kampffer ein Loth / Weitzenmehl ein Loth / Schmaltz von einem Reiger / 1. Loth / Pulver von Reigers beinen gemacht / 1. Loth / Baumöhl 1. Loth / mische es durcheinander / so wird eine Salbe drauß. Wann du fischen wilt / so salbe die Hände vnd Schienbein / so wirstu wunder erfahren. Besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 3. Cent. 5. Aphor. 14.

Nim Creutzwurtzel vnd Eysenkraut / lege sie in Honig einen Tag vnd eine Nacht / lege es hernach an die Sonne / vnd laß es wieder trucken werden. Darnach binde sie an einen Faden / vnd henge sie in einen Teich. Alle Fisch die drinnen seyn / die kommen dazu daß du sie mit der Hand ergreiffen kanst. So du dazu thust ein Kraut / das Standelwurtz heist / sie muß aber gegraben werden / wann der May drey Nacht alt ist / (hat zwen Knotten an der wurtzel) vnd schmierest die Händ damit / vnd helst sie in das Wasser / alle Fische die drinnen seyn / die das schmecken oder riechen können / kommen alle dazu an die Hand / vnnd saugen dran / alsdann magstu sie ergreiffen wie du wilt. Oder nim Springwurtzel / wirff sie in ein stehendes Wasser / so greiffstu die Fische mit den Händen. Besihe auch Mizald. Cent. 9. Aphor. 37.

Vmb Constantinopel in Thracia ist ein grosse menge Fisch / daß man sie offtmahlen ohne Netz nur mit den Händen fähet.

Fische mit dem Schein in Reusen zu fangen.

Wil man einen Schein machen / dazu die Fische gern gehen / so nim die Würme die deß Nachts scheinen / oder faul Holtz / daß des Nachts scheinet / vnd thue das in ein Glaß / thue grosse Roßwürme dazu / vngefährlich drey oder vier / stopffe das Glaß zu / mit Wachs oder etwas anders / vnd so die Roßwürme das Holtz hin vnd wieder treiben / so sehen die Fische den Schein vnd das Glaß in der Reusen / vnd haben keine Ruhe / biß sie dazu kommen. Besihe das folgende 117. Capitel.

Nimb 6. Körner Cuculi de Alexandria genandt / rein Weitzenmehl vnnd Honig / pulverisier die Körner / mache Küchlein drauß. Oder nim Cuculi Elephanti. 1. Loth / Krafftmehl 2. Loth / rohen alten Käse / 2. Loth / Schäfen Vnslet / 1. Loth / Honig so viel dessen von nöthen / etliche nehmen auch Brandtenwein darzu: Von diesem allen mach einen Teig / schneide kleine stücklein davon / welcher Fisch davon geneust / der schwimmet empor. Lege sie nur in ein ander Wasser.

Das CII. Capitel.

Fohren zu fangen.

Fohren / wo mit sie am Angel zu berücken.

NJm ein klein Gläßlein / thue gebrandten Wein drein / klebs zu vnd sencks in ein Wehr mit der Reusen. Nim von einem rohen Krebs den Schwantz vnd Querder damit / alle Fisch beissen gerne an / sonderlich die Fohrē / Berßken vnd Weißfisch. Item nim Campffer / als zwo Erbis / Bibenel / so viel als drey Erbis / Maria Magdalena Blumen / so viel man zwischen dreyen Fingern halten mag / 8. Loth Salbey / 30. Körner Wacholder / vor 2. Pfenning Brantenwein / vnd mache ein Querder drauß. Oder nim kleine Fohren Angel / vnnd schöne Federn von einem Pfawen oder Endrichen / klein geschnitten / vnd binde sie oben an das Eysen / vmb den Angel / also / daß die Federn vorgehen / vnd mit rother Seiden gebunden seyn.

Were aber der Angel von Messing / vnd vergüldet / so zeucht die Fohr darnach eines Steinwurffs lang.

Auch nim 3. Loth Saffran / eine Handvoll Wacholderbeer / vnd ein Handvoll Saltz / vor 6. Dreyer gebrandeen Wein / stoß es durcheinander / vnd machs zum Querder. Besihe droben das 48. vnd drunten das 129. Capitel dieses Buchs.

Das CIII. Capitel.

Hechte mit der Angel zu fangen.

Hechte wo mit sie am Angel zu fangen.

NJm ein weiß klein Fischlein / heist Rotäuglein / vnd ein Hechtangel. Daran mach ein kleines messinges Ketlein / von drey oder vier Gliedern / vnd stoß den Angelhacken dem Fisch durchs Maul vnd durch die Ohren / also / daß dem Fischlein die Angel in dem Maul vmbgehe / vnnd oben in den Gliedern der Ketten gefast mit einem faden / vber den Grad eingestossen / mit einer Nadeln / also an 10. Enden gefast / auff dem rücken. Darnach nim ein Schnur / zween Arm lang / vnd binde sie an einem Orth an das letzte Glied der Ketten / mit dem andern Orth binds an einem Stock / der drey Arm lang sey. Gehe an ein Wasser / da ein Pfer ist / vnd lege dich auff den Pfer / greiff in das Wasser eines Arms tieff / vnd stoß den Stecken in das Pfer / vnnd laß das Fischlein lauffen / einen Tag oder zweene. Sind Hechte da / so fehet sich einer. Auch magstu Frösch anstossen / die begehrt er natürlich / denn es ist ein natürliche Feind schafft der Hechte mit den Fröschen.

Wil man einen Hecht mit den Schoßangel fangen / so querder nur ein Goldgelben Frosch dran / er beist gern darnach.

Das CIV. Capitel.

Krebs zu fangen.

Krebse / wie sie zu fangen.

NJm Bocks lebern / thue sie in ein Kloben (ist ein auffgespalten Holtz) vnd steck den Kloben in das Wasser / so vnd womit kommen die Krebs in der Nacht von ferne darzu.

Oder nim die Gedärme auß den Fischen / thue sie in einer Pfanne / röste sie ein wenig mit Honig / vnd binde sie in ein klein dünnes Tüchlein / welcher Krebs den Geschmack davon empfindet / der gehe dem Geschmack nach / also / daß die Reuse gantz voll wird: Vnd wo also viel Krebse sind / hanget die Reuse von aussen / gantz schwartz von Krebsen.

Ein anders.

Nim einen Fisch / vnd zeuch jhm die Haut ab / oder nim schlecht Rindfleisch also rohe / nim ein Holtz vnd spalte das auff / vnd steck das Fleisch darein / wo du ein Pfer weist / da Krebs seyn / da stecke es darvor / vnd verbirge dich: So gehen die Krebs auß den Löchern / vnnd hengen sich gar schwartz daran.

Darnach mustu ein kleinen Kescher oder Schöpffhamen haben / vnd halte den vnter das Fleisch / vnd schlahe mit einem Stecken an das Holtz / daran das Querder gesteckt ist: So felt es gar schwartz in den Hamen / so du das Stecklein beginnest anzurühren.

Etliche machens auch also / Sie nehmen einen oder mehr Brochfrösche (die man in den Garten vberkommen kan / vnnd die nur nicht im Wasser wohnen) schinden sie / vnnd theilen sie in vier Stücke. Darnach nehmen sie ein

Holtz/ spalten das ein wenig auff/ vnd stecken die Stücke von den Fröschen drein/ stecken es also am Wasser ins Ufer/ wo sie mercken das Krebse seyn: So kommen sie hinzu/vnd hengen sich dran. Wann dichs darnach zeit dünckt/ magstu eins nach dem andern fein leisam herauß ziehen: Vnd wann du auffhebest/ bald einen Kescher vnterhalten/ daß sie drein fallen. Es muß aber bey der Nacht geschehen.

Es machens auch etliche also/ sie nehmen die Leber oder die testiculos von einem Bock/ lassen sie einen Tag oder etlich ligen/ daß sie stinckend werden. Darnach legen sie es in einen Hamen/ oder Reusen/ vnd stellen es in den Ort/ da man vermeinet daß Krebse dar seyn.

Grün Erbesstroh in die Reusen gethan/ mit sampt den Schotten/ darnach kriechen die Krebse gar gerne.

Item nim ein newen Topff/ koche darinnen Hirsche mit Milch/ saltze ihn nicht/ laß den Hirschen am Topff vmb vnd vmb anbrennen/ den vbrigen Hirsche thue herauß/ laß das angebrandte nur allein drinnen/ sencke den Topff an einem Strick ins Wasser/ darinnen viel Krebse seyn/ laß ihn ein gut Zeit drinnen ligen. Darnach nim ein Fischhamen/ vnd vmbzeuch den Topff damit/ vnnd zeuch ihn also mit herauß. Oder mach ein Netzlein vmb den Topff/ vnd senck es also mit dem Topff ins Wasser/ daß sichs vnten außbreite/ vnd muß sich im auffziehen wieder wie ein Beutel zusammen ziehen.

Wiltu die Krebse lang beym leben erhalten/ so setze sie in ein nassen Zuber/ darinnen frisch Wasser gewesen/ verlese sie alle Tage/ daß nur kein Todter vnter jhnen sey/ vnd lege eine Handvoll grosse Nesseln drauff/ eine oder zwo Handvoll/ darnach ir viel seyn/ so bleiben sie lang lebendig.

Das CV. Capitel.

Fische auß der Tieffe zu bringen.

Fische/ wie sie auß den tieffen Seen zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

NIm Lohrôl/ Pilsensamen/ gebrandten Wein/ Honig/ alten Käß/ diß alles nicht viel durch einander gemischt/ magst auch welsche Nüsse dazu nehmen. Auß den Stücken allen mache kleine Küchlein/ wirff sie in die Tieffe/ so schwimmen die Fisch empor. Darnach setz sie in ein ander rein Wasser/ so vergehet sie das auffschwimmen wieder.

Oder nim Baldrian/ vnd laß Küchlein davon machen/ wirff sie in die Tieffe/ so schwimmen sie empor/ als dann thue sie in ein Wasser/ darnach magstu sie nach deiner Gelegenheit brauchen. Item/ nim Eisenkraut/ vnnd wirffs ins Wasser oder Tümpffel/ da es am stillesten ist/ so kehren die Fische das weisse auff.

Wil man weiter Fisch mit den Händen fangen/ so nim Tillensamen/ so viel du zwischen zwey Fingern behalten kanst/ vnd 30 Kuckelskörner auß der Apotecken/ koculi genandt/ stoß es mit einander. Darnach nim faulen Schaffmist/ so groß als ein Ey ist/ Schäffen Vnschlet einer welschen Nuß groß/ Honig auch so viel/ Leinkuchen eines Eyes groß/ also zusammen gegossen/ vnd Kugeln drauß gemacht/ vnnd ins Wasser geworffen/ so essen es die Fisch/ vnd schwimmen empor. Item/ nim Gensserichschmaltz/ vnd mache eine Salbe davon/ schmiere die Bein damit/ vnd tritt ins Wasser.

Item grosse Ochsenzungen/ das Kraut vnd die Wurtzel klein gestossen/ nim das Pulver vnd ein wenig Rautenwasser darunter/ bestreich die Hände damit/ vnd stosse sie in das Wasser da viel Fisch sind/ so kommen sie dir an die Hand.

Das CVI. Capitel.

Wie mans machen soll/ wenn man vor den Stöcken im Wasser nicht ziehen kan.

Fische/ wie sie vnter den Stöcken herfür zu bringen.

WEnn du wegen der Stöcke das Netz im Wasser nicht ziehen kanst/ so schütte am selben Ort Isopen drein/ so tretten die Fische vnter den Stöcken herfür/ vnnd das Wasser wird am selben Ort also/ daß der Fisch nicht drinnen harren oder bleiben kan. Darnach zeuch/ da du ziehen kanst/ so kanstu Fische bekommen.

Das CVII. Capitel.

Wie man die Frösche tödten vnd vertreiben soll.

Frösche/ wie sie zu vertreiben.

NIm Hollwurtz/ wirff sie in ein Wasser/ da viel Frösch innen sein/ so müssen sie alle sterben/ oder sonsten ihre Refugium anders wohin nemen. Diß stücklein dienet dazu/ denn manchem ist das Geschrey der Frösche zu wider/ daß er dasselbige nicht vertragen kan/ aber auff diese weise könte er ihrer Musica wol loß werden. Besihe das 17. Cap. deß 8. Buchs. Besihe auch Mizald. Centur. 3. Aphor. 59.

Ein Haußwirth soll in seiner Hauß Apotheca haben Ranam viridem, oder Brexam exiccatam, einen getreugten Laubfrosch/ Bufonem exiccat. ein gedörrete Kröth/ Ranam exiccatam ein außgedörreten Frosch/ oder mehr denn einen. Item spolium oder exuvias, oder senectam serpentis, eine Schlangenhaut oder Balck/ Plinius nennets vernationem.

Das CVIII. Capitel.

Fische vertreiben.

WIll man Fisch auß eim Wasser vertreiben/ das man sonsten nicht gerne pfleget zu thun/ so nim einen newen Topff/ der nur einmal gebrandt ist/ vnd thue darein קירעסקרלבסאלפעטער ירגעלעשה Item: vnnd klebe den Topff zu/ sencke den in ein Wasser/ קאלק das da tieff ist/ vnd da grosse Fisch innen seyn/ so bleibt kein Fisch in demselbigen Wasser.

Nun gnug von der wilden Fischerey: Wollen wieder zu vnsern Teichen vnd Karpen kommen/ daß wir diß Buch auch vollend zum Ende bringen.

Das CIX. Capitel.

Von den Streich Teichlein.

Streichteichlein was sie nutzen.

ICh habe droben im 91. Capitel dieses Buchs gesagt: Daß ein jeder der viel Teiche hat/ auch sonderliche Streich Teiche haben müsse/ darinnen er jungen Samen zeugen/ vnd darnach denselben in andere Teiche versetzen möge? Wer diese hat/ der kan ihm zu jederzeit selber den besten Samen außlesen/ vnd denselben seines Gefallens versetzen/ vnd darff sich nicht befahren/ daß ihm dürre/ verbutter vnnd verdorben Ding vnter den Samen gemenget werde/ darff auch nicht auff einen andern warten/ von dem er die Setzling kauffen will/ biß er seine Streich Teiche fischet/ sondern er fischet seine Streich Teichlein wenn er will/ vnd wenns ihm gelegen ist.

Streichteichlein

Zu solchen Streich Teichen mag man leichtlich einen Ort haben/ da man einen zurichten lasse/ man darff nicht so eigentlich eine gute Stelle dazu erwehlen wie zu andern Teichen/ darinnen man grosse Karpen hat/ es mag leichtlich ein räumlein seyn/ da man solche Teichlein hin macht/ wenns nur Feuchtigkeit hat/ wenns gleich nicht fetten Grund/ eine grosse weite/ oder viel Liechts hat. Denn man hat sie nur darumb/ daß man den jungen Samen drinnen hat vnnd behelt/ vnd sie darnach bald in andere Teiche zum wachsen versetzet. Doch ists am besten/ daß dieselben Teichlein einen sandichten Grundt haben/ der nicht Kohtricht oder voller Schlam ist/ denn im Koth oder Schlam kompt der Rogen der Teichkarpen vmb/ vnd kan nicht bald lebendig werden/ wie auff dem sandichten Boden. Sonsten aber macht man die Streichteichlein gar wie andere grosse Teiche/ mit einem Thamme/ Walle/ Zaun/ Fluthrinne vnd Zapffenloch/ ohne allein/ daß sie nit so viel kosten/ auch so köstlich vnd herrlich nicht dörffen seyn/ wie andere Teiche. Denn die Karpffe ist ein solcher Fisch/ der in einen Teich wil geboren seyn/ in einem andern will er auffwachsen vnnd zunehmen/ in einem andern masten vnd fett werden. Darumb muß man auch allerley Teiche zu solchen Sachen haben.

Das CX. Capitel.

Von dreyerley Teichen/ zu dem jungen Samen.

Teiche/ darinn junger Samen zu setzen/ müssen dreyerley seyn.

WJe ein Mahler ein Kästlein haben muß/ die mitten vnterscheiden seyn/ daß er in einem eine/ im andern eine andere/ im dritten die dritte Farbe habe: Also muß einer der viel Lands hat/ dreyerley Teiche haben/ da er in einen den gar kleinen jungen Samen hat/ der eines Jahrs alt ist/ im andern den zweyjährigen/ im dritten den dreyjährigen habe/ daß er zu einem jedern gehe/ vnd seiner Gelegenheit nach herauß nehmen möge/ was er bedarff vnnd welche Gattung er haben wil.

Drumb muß man dreyerley Teiche haben/ erstlich kleine/ darinnen man die kleine junge Samkärplein hat/ darnach ein wenig grössere/ darinnen man die mittel zweyjährige Kärplein hat/ vnd zum dritten abermahls grössere/ darinnen man die gröste dreyjährige Sam Karpen habe/ die man in die grosse Teich/ gleich als zur Mastung vnd Wachsung bringe. In dritten Teiche müssen die jungen

gen dreyjehrige Kärplein gezehlt werden / daß man eigentlich weiß/ wie viel Schock man drinnen hat.

Im ersten hat man die Streichkarpen / vnd derer setzt man nicht viel hinein/ in etliche nur drey oder neune / oder funffzehen / darnach sie groß seyn. In andern läßt man sich den Samen strecken/ dz er gröſſer wird / drumb auch der Teich ein wenig gröſſer seyn / daß sie raum zu wachsen haben.

Das CXI. Capitel.

Von der Karpen Begattung.

Karpen/ wann vnd wie sie sich begatten

IN Mayen oder Aprill/ darnach die Wasser bald beginnen warm zu werden / vnd die Karpen zur Besamung zureitzen/ beginnet sie erstlich der Bauch vnten zu kützeln/ vnd zur Begattung oder Venere zu reitzen / vnd werden als dann die Milcherkarper voller Milch oder Milchsafft: Wie man dann solches bald an ihnen vernehmen vnd sehen kan / dann wann man sie nur ein wenig auff dem Leib drücket / so gehet ihnen der Milchsamen auß. Die Weiblein oder Rögner bekommen zur selben Zeit auch einen dicken Leib / der voller Rogen ist / vnnd halten sich zu der Zeit gar fleissig zu den Milchern/ als ihren Meunern / daß sie von ihnen gekrawet / vnnd den weissen Milchsafft bekommen mögen / dadurch die Rögeneyer von einander gelöset vnd lebendig / vnd letzlich geboren werden.

Es sollen offt in die 13. oder 14. Milcher einem Rogner der Zucht halben nachschwimmen / thun sie es aber nicht / so lauffen sie den Milcher selber nach Besihe hiervon weiter denn Dubravium lib. 3c.9.

Hechte vnd Barß wie sie von Karpen in den Teichen zu halten.

Allein da muß man wol zu sehen / dz zur selbigen Zeit kein Barß oder Hecht zu den Karpen komme. Dann der Barß frist die Eyer auff/ so bald sie geboren werden/ Vnder der Hecht pfleget sich auch vmb dieselbige Zeit also zu besamen/ jedoch ein wenig ehe/ nemlich Æquinoctio vernoo, wann die Sonne in den Widder gehet.

Das CXII. Capitel.

Wie offt die Karpen in einem Jahr Jungen haben.

Karpen/ wie offt sie des Jahrs laichen.

ES fält auch eine Frage für/ wie offt die Karpen deß Jahrs Junge haben: Dann daß ist gewiß/ daß sie im Meer offter Junge als im Teich haben. Ich will vor meine Person wol glauben / daß sie in beschlossenen Oertern/ als die Teiche seyn/ nit so offt Junge haben als im freyen Meer: da daß sie auch nur einmal Junge haben / ob man gleich vngleichen Samen im ersten Jahr bey jnen findet. Aber ich wil hiervon nicht weiter disputiren. Lise Ianam Dubravium de piscinis lib.3 cap.10.

Das CXIII. Capitel.

Von Hechte/ wann man den in die Teiche thun soll.

Hechte/ wie sie in die Teiche zu setzen.

WAnn man einen Garten gethen will / so kan man dz nicht ehe thun / dann wann das Vnkraut mit dem guten Samen auff gangen ist/ sonst möchte der vnvorsichtige Gether oder Getherin den guten Samen darnider treten / vnd denselbigen mehr schaden dann nutzen vnd frommen. Also muß man den Hecht nicht ehe zu den Karpen kommen lassen / dann wans zeit ist. Man muß jhn aber nicht zu jehrigen oder zweyjährigen / sonderlich allein zum dreyjährigen / wann der in die Teich versetzt/ vnd sich auch beginnet zu vermehren / welches nach dem dritten Jahr pflegt zu geschehen / bringen. Dann wann der beginnet zu streichen so würde deß Samens im Teiche endlich so viel werden / daß die Karpen alle nit genug Speise im Teiche haben würden / sondern würden verschmachten/ erhungern / verbutten vnd verderben müssen. Drumb muß man erst zur selbigen zeit die Hechte in die Teiche zu den Karpen bringen / daß sie den vbrigen Samen auffreumen vnd verzehren.

Man muß in aber hinein setzen / nach der Gelegenheit der Teiche/ vnnd nach der Zahl der Karpen/ oder menge deß Samens: Ist der Teich groß/ vnd ist der Vermehrung deß Samens viel/ so muß man auch viel Hechte hinein setzen Ist aber der Teich klein / vnd deß vbrigen jungen Samens wenig / so muß man auch desto weniger Hechte zu jhnen thun / wann die Hechte deß Samens genussen / so werden sie bald groß/ daß ein Schock derselbigen Hechte wol in die dreyssig/ vnd ehe mehr als weniger Thaler gelten soll.

Das CXIV. Capitel.

Von wannen hero die Hechte bißweilen in die Teiche kommen/ ob sie schon nicht hinein gesetzt werden.

Hechte woher sie in die Teiche kommen.

EIn wunderding ist es/ daß man offtmalen Hecht in die Teich bekompt/ die nicht hinein gesetzt werden / auch in den andern Fließwassern nit mit hinein geflossen werden / sondern sich nur vom Regenwasser erhalten müssen vnd kommen doch gleich wol hinein/ darüber sich viel Leute zum höchsten verwundern: Etliche Gelehrten lassen sich beduncken / wanns regnet / so regne es auch bißweilen Fisch mit / wie es offtmals Frösche mit regnet. Wann aber diß war were / so müste man die Fische auch auff dem Felde finden / wie man die Frösche findet: Es were dann daß es in andern Ländern geschehe.

Ich hab aber wol ehe gehöret / von vornehmen Adelspersonen / daß die in der Schlesien in den Collationibus davon disputiret haben / vnd sind in den wahn gewesen/ als solten sich die wilten Endten deß Hechtsamens / offtmalen so voll fressen/ wie dann auch deß Karpensamens/ daß sie den widerumb per vomitum von sich geben müssen. Wann nun solches in einen Teiche geschicht / da sonsten keine Hecht hinein gesetzt seyn / so kommen durch diese Gelegenheit die Hecht ein / vnd wird endlich der selbe Hechtsamen also darinnen lebendig.

Dieses ist zwar wunderlich vnd seltzam zu sagen / wegen der Thewung der Köpffe vnd deß Magens der Endten / kan aber gleichwol nicht so gar vnmüglich seyn. Dann man in der Welt viel wunderliche Ding erfähret/ vnd in den Büchern lieset / von der Empfengnus der Rephüner / vnd anderer Thier / als daß in Portugal in Elisabon die Pferde vom Winde empfangen / wie die Rephüner vom Wind Windeyer bekommen. Also hats im Rüßland beym Fluß / denn die Leute den Nepet nennen / solche Teiche/ die man nie mit Fischen widerumb besetzen darff / sondern sie werden von sich selbst widerumb volter Fisch/ wo sie aber herkommen / etwan von der Feuchtigkeit auß der Erden / oder von einer sonderlichen himlischen Influentz / oder von den Endten / das kan man nicht wissen.

Teiche in Rußland samen sich selbst.

Das CXV. Capitel.

Von eines Teichmeisters Ampt.

Teichmeisters Ampt

AVff drey Ding muß ein Teichmeister / welcher der Teiche hüter vnd wartet/ gute achtung geben / erstlich auffs Wasser/ daß dasselbige denn Fischen nicht mangele/ oder daß es auch von Platzregen vnd Ergiessung der Wasser die Teiche nicht tieff vberhäuffe vnd die Dämme zerreissen / oder aber wann die Wasser auch zu lange stille stehen / vnd ihren Gang nit haben/ daß sie als dann anheben zu faulen/ vnd stinckend zu werden.

Auff diese Fische muß er also achtung geben/ daß die fruchtbaren vnd trechtigen in ihren Leichteichlein zu rechter Zeit Samen beingen/ vnd derselbe Same darnach zu rechter zeit/ in seine gebührliche Teiche vnd Oerter widerumb bracht werde / vnd daß man im Fortbringen vorsichtig mit ihnen vmbgehe / vnd sie also fortfahre daß sie keinen Schaden bekommen/ vnd dahin setze/ daß sie ihre gute Nahrung haben konnen. Dann die Natur vnd Kunst oder geschicklichkeit gehöret zusammen. Die Natur kan offt allein vnd durch sich selbst eine Sache nicht vollbringen/ sie muß geschickte gehülffen darzu haben/ die jhr bescheidentlich fortheiffen / wie man an Eckern/ Wiesen / Gerten / Weinberge / Bäumpropffen / vnnd Viehezucht/ vnd andern Dingen taglich sihet vnnd erfehret.

Auff die Teiche vnd Behaltnüsse der Fische muß er also achtung geben / daß er offtmals dieselbigen belauffe vnd vmbgehe / wo etwann ein Mangel were / daß er denselbigen ersetze vnd zu recht brächte.

Dann bißweilen die winde vnd Vngestümmigkeiten der Wasser etwas zerreissen / bißweilen kommen die Fische im Zapffenloch / vnd in den Flutrinnen weg / wie auch bißweilen oben im Einfluß geschicht / da sie hinauff tretten/ vnd von den Leuthen ergriffen werden / bißweilen thun die Leuthe/ das Viehr/ das Geflugel Schaden / als die Teucher / die Endten / fangen vnd fressen die Fische auff / die Schweine / Ochsen / Pferde / zerwühlen den Tham / vnd fressen den Fischen jhre Nahrung vor dem Maulweg / die Hirten zerreissen muthwilliger weise die Zäune vnd das Gehege / welches die Fische hindert / daß

sie nicht hinauff in den Einfluß tretten muß/ damit sie hinauff können/ vnd sie darnach dieselbigen fangen mögen. Drumb muß ein Fischmeister/ frische Schenckel/ oder ein gut Roß haben/ daß er immer vmb die Teiche her ist/ vnd allenthalben wol besihet.

Das CXVI. Capitel.

Was ein fisch- oder Teichmeister im Lentzen thun muß.

Teichmeister was er im Lentzen zu versorgē.

IM Lentzen ist bey den Fischen vnd Teichen gar viel zu thun: Da muß nun der Fischmeister sehen/ daß er allezeit dz notigste zu erst/ vnd das andere zur andern zeit fein ordentlich thu oder vornehme. Er muß aber da zum ersten sehen/ das er/ was von den Wasserfluthen zerschlagen oder zerrissen/ was verrottet vnd veraltet/ vnd was sonsten verderbet ist/ wider mache vnd zurecht/ bringe/ so balde man nur daran arbeiten kan.

Darnach so muß er nach den Wasserforgen/ Graben vnd Rinnen sehen/ durch welche das Schnee- vnd Regenwasser in die Teuche läuffe/ daß er dieselbige/ do sie etwan verfallen sein/ fein säubere vnd reinige/ damit das Wasser seinen Gang in die Teiche recht haben möge.

Folgends muß er den jungen Samen/ nach eines jedern alter in seine Ordnung vnd Stand bringen/ vnnd in seine sonderliche Beheltnuß verschaffen: Vnd muß solches zu Tage vnd nacht thun/ vnd sonderlich deß Nachts/ denn zu Nacht kan man mit den Karpen am besten handeln. Weil sie auch damaln jhre Begattung haben vnnd vollbringen/ so muß der Teichmeister Tag vnd Nacht bey den Teichen seyn/ damit sie damalen nicht auffgefangen werden/ denn sie in derselbigen zeit gerne herauß an die Vfer vnd ans Land tretten vnd da können sie von den diebischen Leuten gar leichtlich ergrieffen vnd auffgefangen werden/ sintemal sie damalen vor lieb gar verblendet seyn/ vnd gar häuffig vnd gar vnvorsichtig an seichten örtern vmb her wandern/ vnd demnach gar leichtlich durch hinderlist können auffgefangen werde.

Darnach muß er auff die Zeune vnd Gehegē/ Gräben vnd Wasserforchen gute achtung haben/ derer Teiche darinnen man die grosse Karpen/ die man balde außfischen will/ hat oder helt/ daß dieselbige jhren freyen gang haben/ vnd von den feuchtbaren Eckern den Fischen in die Teiche Nahrung/ von Lehm vnd Koth/ zu führen können welches im nassen Lentzen durch die Platzregen offt wol geschehen kan/ denn es haben die Karpen keine bessere Nahrung/ davon sie leichtlicher wachsen vnd zunehmen/ vnd fein dicke vnd fett werden denn dieselbige.

Zu dem/ wenn die Gräben vnnd Forchen also gereumet/ vnd die Wasser gelühmet oder getrübet worden/ so kommen zugleich mit dem Wasser viel frimbde Fische auß den Flüssen oder Flieschassern mit in die Teiche/ vnd werden also der Fische mehr drinnen als jhr zuvor waren/ denn in reinem Wasser bekommen die Karpen selten frembde Geste.

Das CXVII. Capitel.

Was ein Teichmeister im Sommer thun soll.

Teichmeister was er Sommers zeit zu verrichten.

IM Sommer muß er an den Teichen alle verschlossene Oerter vermachen vnd verwahren da daß Wasser in die Teiche zu lauffen pfleget/ das kein Wasser in die Teiche lauffe/ damit die Karpen stille seyn vnd jhre ruhe haben mogen Denn zur selbigen zeit haben sie die beste Weyde/ vnd in der stille vnd ruhe nimbt die Karpe zu/ vnd wird mechtig fett/ wenn sie nur in der ruhe müssig vnd stille ist/ vnd immer weidet. Wenn sie aber vbung hat/ vnd im wasser vmbher schwimmet/ wie sie denn pfleget zu thun/ wenn jhr new vnd frisch Wasser zulaufft/ so nimbt sie nicht also zu wie sonsten/ wenn sie in der stille weidet. Wie jhnen aber dazumal der zufluß deß Wassers schedlich ist/ also nützlich ists jhnen hergegen im Sommer/ wens linde regnet/ vnd das Regenwasser jhnen fein mehlich zulaufft/ denn davon haben sie zur selbigen Zeit jhre Nahrung/ vnd ist jhnen das Regenwasser ohne das trefflich gut vnd gesund.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Karpen Nahrung vnd Speise.

Karpen woher sie ih

WIe wol alle Fische im Wasser jhre Nahrung haben vnd finden/ so hat doch ein jeglicher Fisch seine sonderliche eygene Speise von Natur/ dem Hechte/ Murenen vnd etliche andere Fische essen nur allein Fleisch/ die Meerbarben essen fleisch vnd Fisch/ der Scarus isset Schilff vnd Kräuter/ wie Plinius lib. cap. 17. meldet/ der Stockfisch oder Bergfisch isset Schilff vnd Koth/ die Karpe isset Leich/ Lehm vnd Schlam. Doch isset sie auch Regenwürme/ die auß der Erden kriechen/ vnd sonderlich Fliegen vnd Mucken/ wenn die vber dem wasser herfliegen/ daß man auch offt fein honen kan/ wenn man in der stille das Ohr auffs Wasser neiget/ wie sie in den teichen mit den Meulern schnappen vnd schmatzen. Denn sie haben zweierley Speise/ eine oben auff/ oder vber dem Wasser/ was droben schwimmet oder kreucht/ oder jhnen sonsten ins Wasser geworffen wird/ daß es droben schwimmet: Vnd vnter oder nidrige Speise/ die sie vnten auff den grunde findet vnd auffliesset/ als Lehme/ Letthe/ Thon vnd dergleichen fette Erde. Ihre beste speise aber ist die obere denn davon bekommen sie ein zart subtil Fleisch/ daß wol nehret. Im Winter erhalten sie sich in ihren Lägern von der Erde oder Letthe Denn es durchwület die Vfer vnd Thäme/ nicht anders denn wie ein Schwein die Erde/ vnd verbirget sich darnach drinnen/ vnnd ligt im Winter drinnen verborgen/ wie ein Schwein in der Pucht.

Man pfleget jhnen auch sonsten Maltz in einem löcherichten Faß in den Teich oder Helder zu legen/ wie droben gesagt/ Item Töpfferthon/ wenn der ein wenig gebrandt ist/ vnd Oelscholffen darunter gemenget vnnd eingekuetten seyn.

Das CXIX. Capitel.

Von den Kranckheiten der Karpen.

Karpē woher sie kranck werden

OB man wol sagen wil/ daß die Fische nicht kranck werden/ so siehet man doch/ daß offt etliche gar mager vnd matt werden/ so hergegen die andere eben desselbigen Geschlechts gar fett vnd gut seyn. Sonderlich soll der Auffgang deß Hundessterns den Karpen schaden zufügen/ vnd sie kranck machen/ wie er auch dem Siluro vnd andern Fischen mehr thun soll. Bißweilen werden sie der Teiche/ oder wenn sie wenig Wasser haben/ aber da kan man jhnen leichtlich rathen vnd helffen/ wenn man jhnen jmmer new frisch Wasser lest zulauffen.

Sie werden auch kranck vnd sterben vom Verbasco oder Königshertz/ wenn man das in die Teiche wirfft/ Item von der Milch der grossen Springwurtzel/ wenn man die vom Kraut derselbigen Wurtzel nimbt/ vnd in die teiche bringet. Aber diese Kranckheiten kan man leichtlich widerumb vertreiben/ wenn man nur ander new Wasser in die Teiche lauffen läst. Es schadet jhnen auch die Aristolochia oder Hollwurtz/ wenn sie gestossen/ mit Kalck vermischet vnd in den Teich geworffen wird/ den da zu schwimmen die Fische heufftig vnd sterben balde.

Der Safft deß Hanffa ist bitter/ vnd Fischen auch sehr schedlich Drumb soll man keinen Hanff in den Teichen rösten lassen. Aber von Apio oder Eppich/ wenn der grün in die Teiche geworffen wird/ darinnen die Fische kranck seyn/ werden sie alle wider frisch vnd gesund.

Das C.XX. Capitel.

Was ein Fischmeister im Herbst thun soll.

Fischmeister was er im Herbst zu thun schuldig.

WEnn man im Herbst zu fischen auffgehoret/ vnd die Fischerey biß in den Lentzen auffgehoben hat/ do sie denn am besten ist/ so hat man seine sonderliche grosse lust mit dem Endenfang/ vnd sonderlich mit den wilden Gänsen/ welche damalen häuffig gefangen werden/ vnd einem Herrn seyne Küchen wol spicken.

Zur selben Zeit sol ein Teichmeister daß vbrige Wasser auß den Teichen etwas ablauffen lassen/ daß desselbigen was weniger werde/ damit der Reiff den Rand vnd Vfer ein wenig erhebe. Allein er muß sich auch wol vorsehen/ daß er denselben nicht zu viel lauffen lasse/ damit die Fische Wassers halben keine noth leiden/ vnd auß mangel desselben endlich sterben müssen/ sonderlich wenn man sich eines harten vnd tieffschneichten Winters befahret. Es kommet auch bißweilen im Herbst durch stetigen Regen viel Wassers in die Teiche/ da muß man die Fluthrinnen vnd andere Abschüsse deß Wassers in guter acht haben/ vnnd dieselbige gehen lassen/ daß den Fischen kein vnheil widerfahre.

Das

Das CXXI. Capitel.

Worauff ein Fischmeister im Winter sehen soll.

Teichmeisters Ampt im Winters zeit.

IM Winter hats wol das ansehen / als bedörfften die Fische in den Teichen kein groß auffmercken / aber da muß man sonderliche achtung auff daß Eiß geben. Denn wenn die Wasser zu gefrieren vnd das Eiß offe zweyer Schuch dick auff dem Wasser liget / vnd dernach auch ein Schnee drauff kompt / der auch wol so dicke ist / so erstecket es die Fisch gar leichtlich / wenn der Fischmeister nicht an etlichen örtern den Schnee wegschürget / vnd Bühnen oder Löcher mit einer Axt in das Eiß hawet / damit sie lufft bekommen / vnd sich wiederumb erquicken mögen. Wenn nun dieselbige Löcher gehawen werden / vnd die Karpen heuffig darzu kommen / vnnd nach der Lufft gahpen / so ists eine Anzeigung / daß sie schwach worden / vnd gar grosse noth erlitten haben. Deß sie das nicht zu thun pflegen / wenn es richtig mit jhnen ist Wenn sie nicht in nöthen gewesen / so kompt bißweilen eine oder zwo zu dem auffgehawen Eiß / aber sie schiessen bald wider hinweg vnd erwarten eines Menschen nicht Es ist aber damalen nicht besser / denn daß man dz alte Wasser auß den Teichen ab lauffen vnd ander newes wiederumb hinein lauffen lasse.

Ist auch im Frühling etwas in den Teichen zu bawen / so muß man die Leute Winterszeit darzu halten / daß sie Holtz mit den Schlitten oder andere dergleichen sachen zu den Teichen führen. Denn im Winter können sie auff dem Schnee solch ding dest leichter fortbringen. so haben sie auch sonsten im Winter nicht viel zu thun / daß sie demnach dieser Arbeit desto besser abwarten können Im Sommer aber werden sie durch andere Arbeit von solcher Fuhr abgehalten vnd sehr gehindert.

Das CXXII. Capitel.

Wenn man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

ZWo Zeiten sind im Jahre / darinnen man die Teiche ablassen vnd fischen soll / der Lentze vnd Herbst / aber im Lentzen ists am besten / wie zuvor auch gemeldet.

Teiche weñ sie abzulassen.

Item was zum fischen gehörig.

Wenn man aber einen Teich fischen will / so mus man balde alles bey der Handhaben / was zum fischen gehörig / ein groß Netz / zwene Kescher / einen grossen vnd kleinen damit man die Fische auß dem Teich in die Pötige oder Faß trägt Der grosse Kescher soll weite Löcher haben / daß die kleinen Fisch durchfallen / vnnd die grossen allein drinnen bleiben können: Zum kleinen Fischen muß man einen mit engen löchern haben / sonderlich zum Samen. Man muß auch dreyerley grosse Faß oder Pottige haben / do man in eines die Hechte / in das ander die Karpen / in das dritte die Speisefische thun kan: Hats auch Krebse vnd Schleten im Teich so muß man vor die auch sonderliche Gefeß haben: Vnd sollen die Karpen / die man anders wohin versetzen will / balde fort zu den andern Teichen oder Heldern / vnd Küchenteichlein geführet werden. Item man muß Siebe / Reusen vnd gestochten Körbe haben / damit man die kleinen Fischlein herauß sehet / daß das Wasser von ihnen lauffen kan / vnnd man sie mit den Händen angreiffen darff.

Es muß auch eine Hütte auff dem Teich thamme seyn / darinnen Tag vnd Nacht iemand sey / der die Fische hütet / damit sie nicht gestolen werden / ein Hund / vnd ein Rohr sind auch gut dabey. Item / man soll etliche Pfäle auff dem Thamme oder sonsten im Rande gesteckt haben / daran man das Netz henget / daß es nicht verfaule.

Do es immer müglichen / so soll man allein frühe / weil es noch kalt ist / fischen / denn die Fische konnen die Sonne oder Wärme nicht wol vertragen. Die Hechte gehen oben auff dem Wasser empor / die soll man erstlich oben wegfangen / die Karpen sind gerne auff dem Grunde / die sol man darnach außfischen / die kleinen erstlich / darnach die grossen. Es muß aber gute achtung darauff gegeben werden / daß die Karpen / so vaten auff dem Grunde im Kothligen / mit den Füssen nicht vollend in den Schlam oder Koth getretten werden

Auch soll man fein säuberlich mit den Fischen vmbgehen / sie nicht hart drucken / biegen oder werffen / damit sie fein frisch bleiben / vnd nicht kranck werden

Das CXXIII. Capitel.

Von den Nebenteichlein.

Nebenteichlein / wo zu sie gut. Item wie sie solle zugerichtet werden.

WEnn man hart bey den Teichen ein Nebenteichlein haben kan / darein man die gefangene Fische bald wirfft / daß sie darinnen abgewaschen werden / so kan man sie darnach desto bessrr vnd desto leichter fortführen. Drumb soll ein Fischmeister darauff bedacht seyn / do es immer die gelegenheit des Orts leiden wolte / daß er jhm ein solch Nebenteichlein mache / darinnen er die Hechte vnd Karpen vnterschidlich haben kan.

Do ers aber je so gar nahe bey dem Teiche nicht haben könte / so soll er jhm solches nahe bey den Forberge zurichten lassen / daß der Herr immer darzu sehen kan. Es soll aber dasselbige ohngefehr vier Schuch tieff / vnnd fünffzig Schuchlang vnd breit seyn / mehr oder weniger / nach der gelegenheit der menge der Fische / die man drein zu setzen hat. Es muß aber solch Nebenteichlein viereckicht vnnd gleichseyn / nicht bey dem Zapffloch tieff vnd hinden seichte / wie die Teiche pflegen zu seyn / darinnen das Wasser hinterstch thammet. Sonsten aber wirds gar gemacht / wie ein ander Teich mit einen Zapffenloch / Thamme / Pfern / Fluthrinnen / Mönchen vnd vergittertem Holtzwerck / daß die Fische mit dem Wasser nicht herauß lauffen können / gar wie die andern Teiche / allein es muß allezeit das Wasser drein / vnd wider herauß lauffen können.

Man pfleget auch dieselben Nebenteichlein oder Helder / mit grossen hohen Zeunen zuvmbgeben / damit die Fische nicht herauß gestolen werden. Denn sie werden mehrentheils darumb also zugerichtet / auff daß man alle Tage die Fische den leuthen darauß verkauffen kan.

Das CXXIV. Capitel.

Wie man bißweilen die Teiche vnter dem Eise außfischen soll.

ES trägt sich bißweilen zu / daß man in der Faste die Teiche wegen deß Eises noch nit fischen kan / do man Fische / wie doch die Fasten durch der Fische vbel entrathen kan. Da sie Winter zeit vorhanden / muß man als denn vnter dem Eise mit dem grossen Garn dem Eiß nach fischen. Es geschicht aber solches eben auff diese weise / wie man sonsten im Winter in den See vnd grossen Flüßwasser vnter den Eise fischet. Do man aber vnter dem Eise nichts fangen könte / so laß man ein Fuder zwey / drey / oder vier Töpffertöpff in den See oder Teich werffen / so wird sich der Karpe darzu finden / vnd alsden gar heuffig gefangen werden. Liese Dubravium in lib. 5. c. 4. Wollen die Karpen nicht zum Töpffertöpff / so fahret man mit etlichen ledigen Wagen vber dem Eise her / vnd scheuche sie / daß sie zu dem Thon oder Lehm kommen müssen.

Das CXXV. Capitel.

Wie es doch komme / daß in etlichen Teichen dicke fette / vnd in etlichen dürre vnd dünne Karpen gefunden werden bißweilen auch in einen Teiche / fette vnd magere zugleich.

Karpen / woher es komme / daß etliche fette etliche aber mager seyn

ES hat ein jeder Ort seine sonderliche Natur vnd Eygenschafft seyne Fruchtbarkeit vnd Vnfruchtbarkeit / seine Dürre vnd Nasse / seine Kälte vnd Wärme dahero denn ein Mensch Nutz oder Schaden haben kan / ja es ist eine solche vngleichheit der örter / daß sie auch die ingenia vnd Geschicklichkeiten der Menschen verendern kan: Wie denn Cicero von den Athenienſern schreibet / daß es alldar / wegen der subtilen Lufft subtile / scharpffsinnige Leute gebe / vnd bey den Thebanern dicke fette Leute / weil die Lufft allda auch greb vnd dicke sey. Also gehets auch mit den Karpen zu / daß es immer an einen Ort vnd in einem Lande besser Karpen hat denn in dem andern: also soll daß Land zu Böhmen die besten Karpen haben / nehest den besten das Land zu Mähren / etwas geringer die Schlesier. Denn da ist erstlich am Wasser viel gelegen / obs ein bitter oder süß / lawlicht oder kalt Wasser sey. Ein süß vnd lawlicht Wasser ist den Karpen allezeit besser vnd gesünder / denn ein bitter / gesaltzen vnd frisch Wasser: Darnach ist auch viel an der Erden gelegen / eine fette vnd saffeige Erden ist den Karpen vielbesser vnnd gesunder denn eine außgesogene / trockene oder sandichte Erde. Eine Lufft / die bißweilen trüb vnd dicke oder rege nicht ist / die dienet den Karpen viel mehr / denn wenn sie immer heil / klar vnd trucken

ist

ist Ein Ort der immer offen ist/ vnd do die Sonne hin scheinen kan/ vnd nicht so gar tieff/ stille vnd nicht windig ist/ der bringet allezeit frischere vnd stärckere oder gesundere Karpen/ denn der finster/ vngestumb vnd tieff ist. Denn do kan die Sonne nicht so leichtlich vnten auff den grund deß Teiches scheinen/ drumb kan sich auch die Fische alldar mit jhrer Wärme nicht also erquicken/ gesund vnd vermögend machen.

Daß aber bißweilen in einem Teiche vngleiche Karpen seyn/ vnd etliche fein leibig seyn/ etliche aber gar waletzig gefunden werden/ das kompt vom vngleichen Samen der Karpen her/ der zugleich mit einander in den Teich gesatzt ist: Item/ von der vngleichen Erde deß Grundes/ der an einem Ort gute vnd feste/ an dem andern aber böse truckene vnd vngesunde Erden hat.

Bißweilen kompt auch vnter die Karpen eine sonderliche Kranckheit oder Seuche die vns vnbekant ist/ die macht sie auch dürre vnd vngestalt. Zu dem so sind die Karpen viel schemlicher/ besser vnd schmackhafftiger/ weiche dünne vnd nicht bicker stehen.

Das C.XXVI. Capitel.

Welche Fische oder Karpen man auß den Teichen fischen soll/ vnd wie lang sie stehen müssen/ ehe man sie wider herauß fischet.

Karpē/ wie lang mā sie in Teichen soll stehen lassen.

DIß muß man an dem Ort lernen/ do mān die Teiche hat. Setzt man zweyerley oder dreyerley Samen in einen Teich/ so gibt man achtung drauff/ wie groß er im ersten/ andern oder dritten Jahr nach versetzung gewachsen ist. Etliche versetzen die junge Karpen nicht ehe denn so sie zum wenigsten dreyjährig vnd zum meisten vierjährig seyn. Wenn die nun einen guten Grund vnd vnd Boden haben/ do sie viel Nahrung finden/ so läst man sie kaum eines/ 2. oder 3. Jahr stehen: jedoch nach gelegenheit deß Orts/ vnd nach der Karpen alter. Denn wenn ein Karpe 4. Jahr alt ist/ so hat sie noch ein gut rein vnd wol schmeckent fleisch/ wenn sie aber vber 5. Jahr alt wird/ so bekompt sie ein zehe vnd vnschmackhafftig fleisch. Wenn man einen Teich im Herbst ablässt/ vnd läst jhn darnach vber Winter ledig stehen/ so bekompt er vber Winter newe Kräffte/ die er zuvor durch die Sommerfeuchtigkeit verlohren hatte/ im Frühling oder Lentzen bekompt er sonderliche gute Krafft vnd Narung wider. Wer nun mehr den einen Teich hat/ der wird wol eine Ordnung mit ablassung vnd Fischung der der Teiche anzuordnen vnd zu halten wissen/ daß er alle Jahr eine sonderliche zahl der Teiche ablasse/ vnd außfische

Das CXXVII. Capitel.

Wie man die Karpen balde nach der Außfischung halten vnd außtheilen soll.

Karpē wie nach der außfischūg mit jhnen vmbzugehē.

DIß wird einen jedern/ der Marckt vnd die Gelegenheiten/ oder der gemeine gebrauchet eines iedern Orts wol lehren: Zu Meissen verkaufft man sie nach den pfunden/ in der Schlesien/ Böhmen/ Mähren/ nach schocken/ vnd darnach sie groß seyn. Denn sie theilen die Hechte vnd Karpen nach der grosse in drey theil/ Erstlich sind die Haupthechte vnd Haupetkarpen/ das sind die aller grösten/ die gibt man auch auffs thewerste.

Darnach die andern mittelmäßigen nennen sie Zahlhechte oder Zahlkarpen/ die gemeine vnd kleineste Karpen/ vnd hat ein jedes schock seinen gewissen Kauff/ daß man mit den Verkauffer nicht lange dingen oder disputiren darff. Besihe droben das 95. Capitel.

Den andern kleinen vnd gemeinen Speisefisch/ als Rotaugen/ Weißfisch Parsen/ vnd dergleichen/ misset mā einen mit einen Zuber zu/ vnd gibt ein Zuber voll vmb 1. Thaler. Wenn die Fsche erstlich auß den Teiche gefangē seyn/ so sind sie am besten/ wenn sie aber in den Heltern läg verhalten werden/ so sind sie nie so gut/ sondern sie nemen ab/ werden geschwang vnd mager/ sonderlich wenn sie nicht Speise in den Heltern haben/ oder sonsten nicht gemestet werden. Wie man sie aber mesten vnd bespeisen soll/ das hab ich im 94. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Wie man Fische lange lebendig behalten sol.

Fische lang lebendig zuhalten.

Wasche sie erstlich fein rein ab/ thue sie in einen Zuber darinnen rein Fließwasser ist/ darinnen setze man sie/ vnd geben jhnen alle Tage einmal ander Wasser. Bornwasser/ daß gar zu feisch vnd klar ist/ das taugt nicht darzu/ denn darinnen sterben sie.

Wie man Fische vber Land tragen ohne Wasser daß sie gleichwol sollen lebendig bleiben.

So dincke ein bissen Semmel in Wein/ vnd stecks ihnen in mund/ so kan man sie weit vber Land tragen/ vnd bleiben immir lebendig.

Das CXXVIII. Capitel.

Wie man alte Teiche wider zu recht bringen soll daß sie fruchtbar werden.

Teiche warumb vnd wenn man sie soll ruhē lassen.

WEnn die Teiche allezeit voller Wasser seyn/ so werden sie vor der zeit alt vnd vnfruchtbar. Als denn aber sagt man erst/ daß die Teiche alt werden/ wenn sie durch stedige vbermessige Wasser jhres rechten natürlichen Safftes vnd Kraffte beraubet werden/ vnd demnach die Fische nit mehr ernehren vnd erhalten können. An dieser Vnfruchtbarkeit haben wir selber schuld/ wenn wir so gar geitzig seyn/ vnd die Teiche nimmer ledig lassen/ sondern lassen sie immer wieder anlauffen/ vnd wollen alle Jahr vnsere nützung davon haben vnd nemen/ dz sie nie ruhen können. Da doch alle ding jhre zeit vnd weil/ vnd jhre rast vnd ruhe haben wollen/ biß sie wider zu Kräfften kömen/ wie mā pfleget zu sagen. Quod caret alterna requie, durabile non erit. Was seine ruhe nit haben kan/ dz muß endtlich zu boden gan. Also befihlet auch Virgilius in Georg libro primo man solle bißweilen die Ecker ruhen lassen/ dz sie wider zu Kräfften kommen Alternis idem (agricolis) tonsos cessare novales. Et legnem patière situ durescere campum, Man pfleget sie aber ruhen zulassen/ wenn sie echt oder zehen Jahr voller Wasser gewesen/ das ist/ wenn man sie vier oder fünff mal außgefischet hat/ als alle zwey Jahr einmahl/ Man läst sie aber nicht länger ruhen/ den ein Jahr. Jedoch kan man auch dasselbige Jahr seinen guten Nutz davon haben/ wenn man die ruhende Teiche beseet. Es kan auch wol balde nach dem Sommer/ wenn er im Herbst gefischet worden/ mit dreyjährigen Samen widerumb besetzet werden.

Teiche so verloren vnfruchtbar sind.

So aber ein Teich viel Jahr nacheinander also veraltet ist/ daß er auch alle seine Kräffte verlohren hat/ vnd gantz vnfruchtbar worden ist/ so muß man jhn nicht nur ein Jahr wüste ligen lassen/ sondern zwey oder drey Jahr nacheinander/ daß er wider fruchtbar werde/ muß demnach das erste Jahr wol gedünget/ vmbgeackert/ vnd mit solchem Gesäme beseet werden/ das sonsten auch an vnfruchtbaren Oertern leichtlich pfleget zu wachsen/ als Hirse/ Heydekorn/ Wicken oder Feigbonen vnd dergleichen: Das andere Jahr muß er mit stärckerem Gesäme besäet werden/ daß dritte mit Gedreidicht/ so kan man gleich wol noch alle Jahr etwas davon nemen/ daß teiches ohne nutz vnd frommen abgehen: Vnd wird der Teich end ich also wider zur Fischerey bereitet werden. Aber nichts machet die Teiche fruchtbarer/ denn Mohn oder Mohn/ Papaver, wenn man den hinein säet/ sonderlich der grawe Mohn/ den man sonst den außlauffer nennet/ der von sich selber auß seiner Schalen oder Häupt außleufft. Man muß in aber so drinnen stehen lassen/ wie er gewachsen ist/ vnd nicht abschneiden oder außreussen. Besihe auch droben das 97. Capitel dieses Buchs.

Das CXXIX. Capitel.

Von den Fohren-Heldern.

Fohrenäckelder wie vnd warumb sie zurichten.

REiche Leute haben gerne sonderliche Helder zu den Fohren/ dz sie dieselbigen allezeit frisch vnd lebendig haben vnd behalten können/ weil sonsten dieser Fisch/ so balde er auß dem Wasser kompt leichtlich stirbet/ sonderlich im Sommer/ wens warm ist. So ists auch einem Haußwirth eine grosse Ehre/ wenn er einen guten Gerichte Fohren/ die da hüpsch blaw gesotten seyn/ vorsetzen kan. Man macht aber die Fohren-Helter/ gar wie die andere Helter der andern Fische/ ohn dz die Fohren-Helter tieffer seyn müssen denn die andern. Denn je tieffer sie seyn/ vnd je mehr sein rein kuhl Brunnen wasser sie haben/ je lieber vnd frischer sie darinnen bleiben. So wollen sie auch einen Sandigten vnd Kyßigten Grund haben/ vnd hat mān keinen solchen Grundt/ so muß man anders wo Sand vnd Kyß in die Helter führen oder bringen lassen.

Man muß aber die Vfer zu rings bmbher mit Steinen belegen vnd bewahren lassen/ nicht allein darumb/ daß

daß die Erde nicht hernach faste/ sondern auch daß die Fohren Hölen oder Löcher haben mögen/ darunter sie sich im vngestummen Wetter verbergen können. Dann sie stechen gar gerne vnter den Steinen/ sonderlich in der Hitze/ wanns im Sommer warm ist. Drum leget man die Steine nur auff einander an den Seiten deß Helters/ vnd läßt ihnen Löcher/ darein sie kriechen können/ vnnd leget nur grünen Mohß darzwischen/ so ists ihnen gleich wie in einem Fließwasser/ da sie am Vfer Löcher machen vnd darein sie kriechen/ oder vnter den Wurtzeln die Erlen vnd anderer Bäumen wohnen. Es soll aber das Wasser allezeit oben hinein/ vnd vnten auß dem Helter wider herauß lauffen. Dann stillestehend Wasser schader ihnen mehr/ dann sie der Mohß vnd Sandichte Gründ hilfft. Es schadet ihnen auch sehr die Hitze deß warmen Sommers: drumb hat man gerne Bäume dabey/ davon sie Schatten haben können. Etliche haben Eiß in tieffen Gründen/ vber welche oben ein Tach gemacht ist/ dz die Sonne nicht hinein scheinen kan/ damit sie im heissen Sommer das Getränck zu kühlen pflegen/ das werffen sie im Sommer in die Helter/ daß sich die Fohren davon erfrischen.

Fohren wie man sie in den Helter zu speisen.

Man muß auch die Helter bespeissen/ daß sie einander vor Hunger nicht selbst auffressen. Da zu dienen nun gar wol/ die jungen Seelerblem oder die Brüch/ die kleine Weißfischlein/ oder Bricklein/ die kleine Heßling vnd der gleichen weiche Fischlein. Dieses sind ihre beste Speisen. Etliche schneiden Kühe vnd Ochsenhertz/ vnd ander Fisch zu kleinen Stücklein/ vnd werffen sie ihnen in die Helter/ aber die Fohren bekömmen davon einen bösen Schmack. Wer einen grossen Helter anrichtet/ vnd theilet den in drey Theil/ vnd thut in einen Theil die grossen/ in den andern die mittelmässige/ vnd in den dritten die kleine Fohren/ vnd wüste gar eigentlich die Zahl der grossen/ mittelmessigen/ vnd kleinen vnd da etliche herauß genommen/ balde hergegen andere hinein gesatzt würden/ damit die Zahl alle zeit voll bleibe/ der solte wol eine schöne herliche lust haben

Im Michaelis Monden leichter sie vnd streicht sich vff dem Sand/ da werden sie häuffig gefangen/ drumb läßt sie sich auch gerne am Bauche krabben/ wann man sie im Wasser greifft/ vnd etwan vnter einem grossen Stein im Wasser antrisse/ so grabet man ihr am Bauch/ biß man ihr zum Kopffe kompt/ da druckt man vnd helt sie fast/ dann sonst ists ein schlipffericher Fisch/ vnd vbel zu halten.

Das CXXX Capitel.

Ein lustige Fischerey neben einem Fließwasser.

Fischerey/ so einer von Adel neben einem Fließwasser zugerichtet.

ICh habe bey einem vom Adel eine feine lustige Fischerey neben einem Fischreichen Fließwasser gesehen/ welche ich nicht vmb gehen können/ auch hier mit zu vermelden/ ob ihm etwan einer dergleichen eine zurichten wolte/ oder auch solche Gelegenheit darzu haben könte/ eine solche ihm zuzurichten. Dann von obenherab lieff ein Fischreich Fließwasser vor seinem Gärten vorüber/ da macht er einen Fischkästen/ ohn gefähr drey Ellen hoch/ zwo Elen breit/ sechs Ellen lang. Der Kasten war von oben herab/ da das Wasser durch einen Graben in den Kasten lieff/ zugericht/ wie eine zimliche grosse Fischreuse/ da die Fisch hinein lauffen/ vnd war vmb die Löcher/ da die Fisch durch kriechen musten/ da sie in den Kasten kämen/ mit spitzigem Drahte gemacht/ wie man sonsten von den Ruthen Reusen zu machen pflegt/ damit der Fisch hinein kriechen/ aber nicht wider herauß kommen könte. vnten aber am Ende deß Kastens/ war ein groß Schupfenster gemacht/ das man auffziehen vnd wider vorschieben konte/ wie in den Mühlen vber den Rädern pfleget zu seyn/ da man das Wasser auff die Wässerradelauffen läst. Deß Morgens oder vmb den Mittag wann man essen wolte/ schloß man oben den Kasten auff vnd fischet herauß/ was Gott beschéret hatte/ vnd was man zur Häußhaltung bedorffte. Was man aber vbrig funde von den Fischen/ da zog man das vnterste Schupfenster auff/ vnd jagte die Fisch durch ein Gräblein vnten in einen grossen Halter/ so kunt man dasselbige allezeit zur Nothurfft im Vorrath haben.

Balde nach Ostern muß man Achtung auff den Fischleich geben/ vnd so bald man befindet/ das er leichet/ solle eine Obrigkeit verbieten Fisch zu fangen/ biß auff Walpurgis oder Philippi Jacobi.

IOHAN-

IOHANNIS COLERI

Quodlibeticus.

Das I. Capitel.

Vom Nahmen vnnd Argument dieses Buchs.

DIS Buch soll Quodlibeticus heissen/ daß ich hier allerley Sachen zusammen bracht/ derer sich ein Haußwirth in seiner Haußhaltung täglich wol zugebrauchen hat vnd ich in die vorige Bücher nicht hab bringen können. Wie wol ich aber diese nit alle erzehlen noch beschreiben kan/ so soll diß Büchlein ein sedes domicilium vnnd receptaculum aller solcher Materien seyn/ die ihm ein Haußwirth weiter herein verzeichnen mag/ die ihm zu handen kommen. Dann es gehört viel zur Haußhaltung/ vnd ist kein ding so gering/ es sey Holtz/ Eysen/ Gewand/ oder wz es sonsten seyn kan/ dz man nit zu etwz brauchen könne. Drumb soll ein Wirth alles fleissig auffheben/ was er findet/ als alt Eysen/ Nägel/ alt Klingen/ Thürbender/ ꝛc. Dann wer heget/ wann er hat/ der nimbt wan er bedarff/ dz er nicht vmbher lauffen/ vnnd solche Sachen erst bey den Schmieden/ Schneidern/ Schustern/ Gerbern vnd andern Handwercksleuten auff ein newes suchen muß.

Das II. Capitel.

Eine gemeine Schmitze zu machen.

Schmitze wie man die machē soll.

NImb Tischbier oder Kosent etliche nennens auch Langweil/ daß einem der es viel mercken muß/ die weile lang drüber wird/ setze es in einen weiten grawen newen Topff zum Fewer/ vnd laß es heiß werden Wanns seud/ so rühre Kihnruhs oder Radloff mit einem Löffel hinein/ biß es gar dicke wird Darnach nimb Leim/ der zuvor im Wasser gelegen/ vnnd weich worden ist/ vnd lege ihn drein/ biß er gar zergangen ist/ rühre mehr Ruhs hinein vnd laß es vbersieden. Nimb sie vom Fewer weg vnd brauche sie wann du ihr bedarffst. Wann deß Leimes zu wenig drinne ist/ so rähmet sie sehr/ vnd dann lege noch ein bißlein Leim darein. Ist aber zu viel Leim/ so schmieret sie sich daß die Hosen gar gleissen vnd mehr schmurtzig werden/ vnd werden doch nicht recht schwartz/ alsdann so geuß mehr Tischbier dran/ vnd thue mehr Kyhnruhs drein.

Ein zimliche Schmitze zumachen.

Nimb Leinöhl/ thue es in einen Topff/ darnach schütte Radloffrahm hinein/ vnnd rühre es immer vmb/ daß die Klösen hübsch zergehen vnd die Materien fein dick wird/ wie ein Peppe oder Mahß. Darnach thue rubrica oder Glöte fein klein gestampt darein/ aber nicht viel/ vnd halt darnach immer Wasserdroffen/ daß sie nicht ein trenget.

Ein anders.

Nimb etwan ein halb pfund Leinöhl/ drey loth Glöte vnd Rubrica beydes zu sammen (ein jedes anderhalb lot) schütte Radloffrahm drauff/ vnd rühre es wol durcheinander/ darnach wann sie gar dicke wird/ geuß Wasser drauff/ daß sie nicht eindörret/ dann sie nimbt kein Wasser zu sich Wann du schmitzen wilt/ so geuß das Wasser davon/ vnd klicke ein wenig auff ein Bletlein/ vnd schmitze. Wann du geschmitzt hast/ so geuß wider Wasser dran vnd laß stehen.

Ein ander Weise wie sie die Tuch-scherer machen.

Schmitze auff Tuchscherer art zu machen.

Nim Leinohl/ so viel als man Schmitze habē will/ rühre Radloff oder Kynruhs drein/ dz sie gar dicke wird/ vnd der Löffel darinnen stecken bleibet/ dann sie wird darnach wol wider dünne. Nim Grünspan/ Rubrica vnd Weidasche/ die die Tuchmacher brauchen/ vnd Glöte/ eines so viel deß andern/ vnd zerstoß es in einen Mörser/ alles gar klein wie Mehl/ schütts drein/ rühre es wol durcheinander/ so hastu eine rechte redliche Schmitze/ die nicht also Tuchscherer machen können.

Wann du nimmer schmitzest/ so geuß das Wasser drauff/ daß sie nicht verdorre/ vnd wann du schmitzen wilt/ so geuß das Wasser wider herunter/ dann sie fehet kein Wasser/ so hastu ein gantz Jahr eine gute Schmitze.

Eine gute Schmitze auff die Schuh.

Schmitze auff die Schuh zumachen.

Nim Leimleder (daß die Buchbinder vnd Riemer von weissem Leder abschneiden/ das heist man Leimleder) siede es in Kosent/ sihe es durch ein Tuch setze es darnach wider zum Fewer vnd rühre Radloff hinein/ so lang biß es gar dicke wird. Man mag auch wol ein wenig Talch oder Pußlet nein werffen/ so zerbröchen die Schuh nicht.

Das III. Capitel.

Dinte machen/ Atramentum Scriptorium.

WIltu schnell eine Dinte machen/ so nimb nur Dintenpulver/ (das findet man allezeit in der Apotecken bereit) geuß Bier drauff/ laß nur eine Nacht stehen/ so hastu eine gute Dinte.

Ein gut Dinten Pulver.

R. Türckischen Gallus drey loth/ Kupfferwasser zwey loth/ Gummi Arabicum ein loth/ Alaun ein halb loth/ alles klein zu pulver gemacht/ das mag man darnach ein Bier oder Essig schütten.

Item gedörte Eicheln zerstossen/ zu der Dinte gethan/ gib auch ein gut Dintenpulver/ man muß sie gar hart auff dem Ofen dörren.

Eine gute Dinten zu machen die nicht schimlet.

Dintenpulver.

R. Gummi Kupfferwasser ana 1. loth/ Gallus 9 Loth/ Weinessig ein quart (ist das vierte Theil eines Stübichens) 2. quart Biressig vnd ein Handvoll Salz in einen newen Topff zusammen gethan/ bey 9 Tage/ alle Tage vmbgerühret/ wird gute Dinte/ vnd schimlet nicht.

Eine gute Dinte zu machen

Dinte sehr gar köstlich wie die zu machen.

R. 8. Loth Gallus klein zerstossen/ daß es stäublicht wird/ in ein Glaß/ geuß darauff 1. quart oder mehr Wasser vnd 4. Loth Gummi wie wol 4. ist schier zu viel/ nim 2 Loth Gummi) auch sonderlich zustossen/ vnnd auch in ein sonderlich Glaß voll Wasser/ auch in quart oder mehr. Diese beyde Gläser verware/ so lang du wilt/ dann du kanst s vber ein Jahr halten/ die Materia setzet sich im Glase fein zu grunde. Darnach wann du Dinte haben wilt/ so geuß nur von den beyden Wassern jedes gleich viel zusammen/ vnnd schütte gar ein wenig Kupfferwasser drein/ oder Victriol/ wie mans auch nennet/ nur ein wenig zerknirscht so wird sie hübsch schwartz/ zuvor aber ist sie gar gelbe Auff ein teffelvoll Galluswasser/ vnd auff einen Teffelvoll Gummiwasser/ nimbstu eine oder zwo Messerspitzen voll Victriol/ darnach du sihest oder merckest/ daß sie gut wird. Also kanstu allezeit gute Dinte haben/ die sehr gut vnd bestendig ist/ vnd nicht außlöschet.

Ein anders wol zu mercken/ wie man Dinet auff die Reise mit sich vber Land nemen soll.

Dintewyse die auff die Reise zu machen.

Wann man vber Landreiset/ vnd will sich nicht viel mit der Dinte beschmieren/ so nimb nur klein zerstossen Gallus in einem Säcklein mit dir. Wann du dann Dinten haben wilt/ so duncke das Säcklein nur in ein rein Wasser/ daß es wasser zu sich zeucht/ drucks darnach auß in ein Löffel/ oder worin du sonst wilt/ thue ein wenig zerstossen Kupffewasser drein/ so hastu gute Dinte.

Wiltu darnach wider Dinte haben/ so thue gleich also/ duncke eben dasselbige Säcklein mit dem Gallus wider ein/ vnd mache es aber also/ wie zuvor/ so kanstu allezeit Dinte bey dir haben/ vnd mit dir führen.

Eine

Ein gute schwartze Dinte zu machen.

Dinte so schwartz wie die zu machen.

R. 5 Loth Gallus/6 Loth Vietriol/4. Loth Gummi/ein frisch Ey/ Item ein wenig Walnüsse oder Welsche nüß pulver/ 2 quartier Bier/ thue es in einen newen Topff/ thu auch ein wenig Salmiac drunter/ so wird sie nit schimlicht. Sie kan dich vber drey Silbergroschen nicht viel kosten.

Ein andere Art Dinte zu machen.

R. 3. Loth Gallus zerspalte jhn/ darnach nimb einen gläsernen Topff/geuß ein quart Wasser drauff/oder ein wenig mehr/ laß es 3. Wochen stehen/oder vier zehe Tage/biß man sihet/daß es roth vnd gelbe wird/ so nimb ein Tüchlein/ vnd seihe das Wasser von den Gallus in ein ander Töpfflein/ den vorigen gleich/ vnd nimb 2. Loth Gummi wol gesotten/ thue es in das abgesiegene Wasser/setzs zu einem Kohlfewer/ vnd rühre es jmmer vmb/ stoß ein loth Kupfferwasser fein klein/ thues auch drein. Wenn man die Dinte vom Fewer nimbt/so muß man sie abermahls durch ein Tüchlein seigen.

Ein andere Art.

R. Faul Wasser/thues in einen Topff/fülle den Topff mit Erlen Rinden/laß also 14. Tage stehen/ vnd rühr es alle Tage einmal oder etlich im Topff. Nach außgang der 14. Tage/so seude es wol biß auff die helffte ein/ darnach seige es ab/daß es lauter wird/thue denn ein Kupfferwasser vnd Gummi Arabicum drau/vnd laß es alles miteinander erwallen/ so hastu gute Dinte.

ALIUD.

Hole schwartze Farbe beym Leinwatferber/ vnd thue dürre Erlene Knospen drein/laß sie drinnen wol sieden/ so hastu eine feine schwartze Dinte. Regenwasser ist am besten zur Dinte. Wiltu sie gleissend haben/ so thue nur ein wenig Knospen darzu.

Wenn man sie von eitel grünen Knospen macht/ so muß man Gallusöpffel vnd Kupfferwasser darzu nehmen/vnd mit sieden/das gibt zwar eine feine Dinte/ohne allein/daß sie so sehr antlebet Man mag darnach/wenn sie zu gering wird/widerumb Gallus vnd Kupfferwasser drein thun/ vnd noch einmal mit auffgegossenem Wasser auffsieden/so hat man wider eine gute Dinte.

Ein anders.

R. Vor ein Silbergroschen Gallus/ vor 3. Pfennige Kupfferwasser deß besten/ vor 2. Pfennig Alaun/ vor 1. Dreyer Gummi (man kan die Tax nicht allzeit eigentlich darzu setzen/ denn an einem Ort sind die materialia theurer/ denn am andern) alles klein geschnitten vnd zerstossen/gieß Bier daran/darffsts nicht kochen oder sieden. Soll sie nicht schimlen/ so nimb ein zimblich hempflichen Saltz hinein/ man mag auch wider drauff giessen/so lang sie gut vnd schön schwartz bleibet. Wil sie aber nit mehr gut seyn/ so siede sie nur einmal/ so wird sie wider gut/aber darnach nicht mehr.

ALIUD.

R. 4. Loth Gallus/geuß ein Nössel alten Rosent (porum seu vorum & ancillarum drauf) laß also 14. Tage stehen Darnach thu den Gallus davon weg/vnd thu vnter die supen 2. loth Gummi Arabici, vnd ein loth Kupfferwasser. Man mag wider auff den Gallus giessen/ wie oben gemelt/es wird auch Dinten/doch so lang es kan.

Vor die Armen eine gute Dinte die nicht viel kost.

R. Gummi Arabicum vor ein Dreyer/ Alaun vor 1. Pfenning/Vitriol 3. theil/oder vor ein Seßling. Römischen Gallus vor ein Seßling/ pulverisentur.

Aber ein anders.

R. Erlene Schalen oder Knöpffe (von den alten knöpffen wird sie fein schwartz/von den grünen aber gleisset sie sehr) gieß Essig drüber/laß es also 3. oder 4. Tag stehen/ darnach laß ein Stunde einsieden/ hernachmalen nimb Kupfferwasser/Gummi vnd Gallus/vnd thue es alles drein/ setze es zum Fewer/ vnd wenns anhebt zu sieden/ so thue es wider herab/so hastu Dinten.

Alia ratio.

R. Ein halb pfund Kupfferwasser/ 1. pfund Türckischen Gallus/ der fein zenckicht ist/ gemeiner Gallus ist gar schlecht/weich/vnd wächst auff den Eichbäumen/der Türckische aber ist hart/zenckicht vnd theurer/der andere ist nit so theurer (der Türckische wird mehr zur Artzney gebrauchet/ als zum pulvere Gallæ Muscatæ, vnd zu etlichen andern compositis) thue sie miteinander in ein Flasche/ vnd gieß 3. Nössel Bier oder Wein drauff/ laß 3. Wochen stehen/vnd rühre es offt vmb.

Optima forma conficiendi bonum atramentum.

Dinte sehr gut vnd köstlich zu machen.

Nimb 8. loth Gallus/zerstoß jhn fein stöhlicht/ gieß eine Kanne Biereßig drauff/ setze es auff einen warmen Ofen in eine Stube/ laß es eine Nacht also stehen: Deñ thue darzu deß andern Tages 6. loth Vitriol/laß es aber eine Nacht stehen: darnach thue darein 3. loth Gummi/ vnd laß die Dinte also stehen/rühre sie alle Tag vmb. So hastu eine gute Dinte/ die nicht wird schimlen.

Schlehenwurtzel gesotten/ vnd allezeit in die Dinte gegossen/ so offt man Bier oder Essig oder ander Ding dran giessen wil/ist der Dinte auch sehr gut.

Eine rechte sehr gute Dinte zu machen/ so in 9. Jahren nicht schimlet.

Dinte machen/ die in 9. Jahren nit schimlet.

R. Gallus 11. loth Kupffernwasser 10 loth/Gummi 9 loth/Biereßig zwey quart/Weineßig 1 quart/ Saltz eine Handvoll/ diß thue zusammen in ein newen Topff/ vnd laß 9 Tage stehen/vnd rühre es alle Tage wol vmb/ so hastu eine rechte gute Dinte. Maasi auch wol gar keinen Weineßig darzu nehmen/ darffst sie nicht sieden. Wenn sie dir abgehet/so gieß nur Essig hernach/so hastu jmmer Dinte.

Wenn man viel Dinte auff einmal machen wil.

Dinte gar viel auff einmal zu machen.

Nimb 12. Quart Bier oder Meisch (wie mans nennet im Bierbrewen/ wenn man das Bier seud vnd vmbrühret) vnd thue drein wie folget/anderhalb pfund Türckischen Gallus/1. pfund vnd 8. loth Gummi Arabici, anderhalb pfund Vietriol/ vnd 4 loth Alaun/ diß alles fein zerstossen/ vntereinander gemischt/ gieß 2. quart Weineßig drauff/ das zubricht die species. Thue auch 4. Handvoll Saltz drein/ vnd Harn von einem Knaben ein Nössel. Also macht mans in den Cantzeleyen.

Das IV. Capitel.

Rohte Dinte zu machen.

Rohte Dinten zu machen.

Nimb ein schöne Præsilien in einen Topff/ siede sie cum aceto, an einem schönen hellen Tag/ du must aber auch achtung geben dz du sie nit zu sehr siedest/ must sie bißweilen mit schreiben versuchen. Letzlich thue ein wenig Alaun drau.

Oder nimb einen newen geglasurten Topff/ vnd thue darein vor ein Ternosen oder Seßling/ oder vor 2. Dreyer klein gestossene Præsilien/ gieß Bier oder Essig oder Wein drauff/ der Wein were wol am besten darzu. Laß 3. viertel von einer Stunden vol sieden/thue Alaun drein/ etwan als eine Welsche Nuß groß/ vnd Saltz/ so viel man in dreyen Fingern halten kan/ so schimlet sie nicht leicht/ wenns zum dritten theil eingesotten ist/ so nimbs ab/seihe es durch ein Tüchlein in ein Glaß/so hastu gute rohte Dinte.

Dinte in Regenwasser gesotten schimlet nicht/ sie sey roth oder schwartz.

Ein anderer.

Nimb vngeleschten Kalck/ als ein Ey groß/ thue den in einen Topff mit Wasser/ vnd laß sich darinnen 4. Tage leutern/ darnach thue die Præsilien ins abgesiegene Wasser/ vnd nach vier Tagen siede mans halb ein/ vnd wenns denn halb eingesotten ist/ sol man Alaun stossen/ drau thun/vnd gar ein wenig Gummi.

Vel sumatur acetũ, aut lixivium, aut vinum, sive rubeũ, sive candidum, aut acetũ de vino mit Præsilien vermischt.

Wenn man halb Weineßig vnter das Kalckwasser nimbt/so wird sie desto besser.

Ein anders mit Rubrica zu schreiben.

Mit dem Zinober ists am besten vnd leichteste schöne Rubrica/ rohte Dinte zu machen. Mercke/Rubrica wird genant wie damit eigentlich der Rötelstein in specie, sonsten aber in genere zu schreibẽ, wird Rubrica genennet alles/ damit man roth ferbet. Rubrica damit man schreibet/ ist der Zinober: Quod id eo moneo, vt rudiores discant terminos artis.

R. Zinober (den findet man allezeit in Apotecken præparirt vnd zerstossen) er muß gar klein gerieben werdẽ/ biß er impalpabilis wird/ gieß ein wenig Wasser/ darinnen Gummi Arabicum optimum, & pellucidissimum gesolvirt vnd zergangen ist/ rühre es wol vmb/ vnd schreib damit. Wenn kein Gummi darzu kompt/ so gehet die Schrifft wider ab/vnd helt nicht.

Es wissen jhn auch etliche hüpsch mit Eyerweiß vnd Vrin zuzurichten / sonderlich die Teutschen Schreiber / ich mag jhre Künst nit alle offenbaren / sie sind sonsten ohne das pauperes diaboli, die bey jhren herzlichen schönen Schrifften wenig verdienen. Doch wil ich nur ein wenig sagen.

Ein andere gute Rubrica zum schreiben.

R. Vor ein Silbergroschen Rubrica auß der Apotecken / thue sie in ein thänen geglasurtes Büchßlein vnd nimb vor 2. Dreyer Gummi Arabicum auch fein klein gestossen oder gerieben / wie sie es auch in der Apotecken haben / thue das klein gestossene Gummi in schlecht Wasser / so zergehets darinnen / geuß an den Zinober / rührs mit einem Hölßlein durcheinander / so schreibets gar hüpsch roht / vnd kreuget bald eyn. Wenns eingetrucknet ist / so geuß wider Wasser dran.

Nimb 1. Quint Zinober / reibe jhn klein auff einem Stein / thue jhn in einen Tiegel oder geglasurt Töpflein / nimb das weisse von zwey Eyern / zerklopffs wol / daß es zu lauter schaum wird / laß es eine weile stehen / so wird lauter Wasser drauß / das Wasser thu in den klein geriebenen Zinober / rührs wol vntereinander / bey einer halben Stunde / so hast u guten roheten Zinober. So offt man aber mit der Feder wil eindrucken / must u es allezeit vmbrühren / wie der brauch ist. Du must auch jmmer ein Gläßlein voll Wasser darneben haben / darein du die Schreibfedern legest / wenn du geschrieben hast / sonst wird der Zinober in der Feder hart vnd verderbet die Feder. Wenn man aber schreiben wil / so sprützet man die Feder fein auß / vnd macht sie fein rein vom Wasser / wil man gerne / so nimb für das Eyerweiß aquam Gummi Arabici, man stost nur das Gummi klein / thuts in ein wenig Wasser / vnd lests nur ein wenig miteinander sieden / darnach thue mans zum Zinober / oder nehme an statt deß Zinobers Minium. Es muß aber auch klein gerieben werden / so wol als der Zinober / denn je kleiner er ist / je besser er ist.

Das V. Capitel.

Grüne Dinte zu machen.

Grüne Dinte zu machen.

NImb abgefeilt Kupffer / gieß scharpffen Weinessig drauff / vnd thue Gummi darzu / so wirds grüne Dinte.

ALIUD.

R. Essig / thu klein geriebenen Grünspan vnd Kupfferwasser drein / solvire ein wenig Gummi darinnen.

Nimb die Teutsche Schreiber hierinnen zu rath / ich mag jhnen jhre Künste nicht offenbaren / auß jetzt erzehlter vrsach / wil dichs einer recht lehren / das bin ich wohl zu frieden. Besihe auch Mizald. cent. Aphor. 39.

ALIUD.

Nimb Grünspan / reib jhn fein klein auff einem Reibstein / gieß Wein dran / (man nimmet nur den Wein / der vor dem Faß auß dem Hahn ins Fäßlein treufft /) solvir Gummi drinnen / oder nimb vor den Weinessig. Es wird eine hüpsche gleissende Dinte drauß.

Mit Grünspan vnd Kupfferwasser hab ich auch gesehen grün schreiben.

Ein anders.

Nimb kleine bißlein Kupffer (laminas, Plechlein) gieß güten scharpffen Essig drauff / setze es im Sommer an die Sonne / im Winter auff den Ofen. Wenn mans auff den Ofen setzt / so muß mans oben zumachē / in der Sonnen aber nicht / denn die muß es durchkochen / vnd laß es also stehen / biß es gut wird. Wenn eintrenget / so gieß wider ein wenig Essig dran / vnd wenns recht grün ist / so seihe es in ein Gläßlein vom Kupffer ab / so hast u eine schöne grüne Dinte / die schön gleisset.

ALIUD.

Nimb guten Essig / vnd gieß Alaun in ein Messing Becken / laß den Essig lange stehen / biß er vnten an dem Boden Hefen gewinne / nimb derselben Hefen in ein Horn vnd wenn du schreiben wilt / bereite es als ein andere grüne Farbe / so hast u gut fein grün.

Oder gieß nur Essig in Kupffer / vnd schreib damit.

Das VI. Capitel.

Gelbe Dinte.

DJe mache mit klein gestossenen Saffran vnd Gummiwasser. Gelbe Dinten zu machen.

Oder.

Coque corticem pomi sylvestris in aceto, lentissimo igne, du must nur das gelbe von der Rinde nemen / nimb auch ein wenig Alaun darzu / so hast u eine gute gelbe Dinte.

Das VII. Capitel.

Wie man mit Gold oder Silber schreiben soll.

ETliche bestreichen die Buchstaben mit Honig oder Gold oder Eyerklar / oder Eyerweiß / oder Firnis / mit einem Silber mit Pinsel / vnd legen geschlagen Gold oder Silber drauff / damit zu vnd drückens mit einer Baumwolle fein fest drauff / machen. wenns hart ist worden / so streichen sie einmal oder zwey mit einem Hasenfuß drüber / daß das vbrige Gold wegkommet. Letzlich bestreichen sie es / weñs recht hart worden ist / mit einem Glitzan.

Güldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben. Besihe Mizaldum centur. 1. Aphor. 46. 67. cent. 2. Aphor. 16. & 18.

Kauff dir zwey viertel Vngerisch geschlagen Gold / (ein viertel ist 25 Bletter / kostet sieben Silbergroschen) laß dirs einen Mahler reiben vnd zurichten / daß du damit schreiben kanst.

Wie man Goldfarbe machen sol / Zinn zu vbergülden.

Nimb Aloe paticum citrinum, Agtstein / Hechtsgall / vnd Leinöl / ana / seuds miteinander in einem reinen Tiegel / biß es eben dick wird / was du damit bestreichst / das wird von schönem Zinn ist / wie Englisch Zinn / das wird schön vbergüldet. Achten aber davor / es muß nicht lang wehren / wenns naß wird / so mags wol wider abgehen. Goldfarbe machen / Zinn zu vbergülden.

Wie mān bleich Gold wider schön machen kan.

Nimb Gänsefedern vnd Hünerdreck / darvon mache einen Rauch auff Kohlen / vnd halte das Gold / oder was damit vergüldet ist / vber den Rauch / es wird schön von Farben.

Das VIII. Capitel.

Blawe Dinte.

PFlücke von den blawen Kornblumen / die noch frisch Blawe vnd newlich abgebrochen seyn / nur die Blätlein (die Dinte zu capita werden weggeworffen) zerstosse vnd zerquetsche machen. sie in einem Mörser / oder reibe sie in einem Reibasche / gieß ein wenig Essig / darinnen Alaun gesolviret ist / dran / etliche giessen nur Wasser dran / presse es durch ein rein Tüchlein / wiltu noch ein wenig Gummi darzu thun / das kan jhm nicht schaden.

Das IX. Capitel.

Vom grünen Siegelwachs.

R. Ein lb Wachs / ein halb viertig schön Pech oder Grün Hartz von einer Dannen / ein Vntz oder anderhalb Vntz Terpentin. Diese stück laß vber dem Fewer miteinander zu machen. zergehen / denn hebs vom Fewer ab / vnd fahr mit einer glüenden Kolen oben drüber / so nimbt sie alle Vnreinigkeit vnd allen Schaum / den es vber sich wirfft / hinweg. Wenns denn ein wenig erkaltet / so thue den gestossenen Grünspan mit sterigem rühren hinein / vnd gieß es in eine Form vnd Schüssel / die vorhin mit Wasser genetzt ist / so hast u gut grün Siegelwachs.

Roth Siegelwachs.

Wiltu roth Siegelwachs machen / so nimb nur an statt deß Grünspans / Zinober / so auff das subtilest ab gerieben / vnd in Leinöhl imbibiret ist. Roth Siegelwachs zu machen.

Also mag man auch schwartz / gelbe vnd ander Siegelwachs machen / vnd an statt deß Grünspans Radloff / oder Radices cucumeris agri (Eselstrubs) nemen / ꝛc. sapienti satis.

Das

Das X. Capitel.

Mit der Milch geschrieben.

Milch wie man sie finden.

NImb ein reine Feder dunckе sie in Kühmilch/schreib damit auff ein Papier/auff beyden seiten/weñs truckeu worden ist/so sicht man nit was geschrieben ist/wilt du es aber lesen/ so nimb gepulverisirte vnd klein gestossene Kohlen in ein rein Leinwand tüchlein gethan/ fahr vber dem geschriebenen damit her/ so wird das geschriebene gar schwartz/ als eine Dinte/ wenn man drauff blåset/ so fleuget das vbrige weg/ vnd ist das andere wol zu lesen. Vor diß Kunststücklein sind einmal zwåtzig Thaler geben worden/ vnd ich geb dirs vmbsonst/ vnd verdiene doch gleichwol wenig danck damit.

Ein künstlich Wasser / verborgene Schrifft zu machen.

Wasser so täglich verborgene schrifft damit zu machen.

Nimb Vietriol / stoß jn klein / thue dessen in ein new Dintenfaß gar ein wenig / geuß lauter Wasser dran/ schreib damit auff ein Papier oder Pergament/ weñ das truckē wird/so kans niemand lesen/weder bey dem Fewer noch beym Liecht / noch bey der Sonnen/ es sey denn daß mans durch ein Wasser zeucht. Doch muß das Wasser auch also præpatirt werden. R. Ein seidlein lauter Wasser/thue darein ein loth Pulver. Gallarum, temperir das vntereinander gar wol / seihe es darnach durch ein klein leinen Tuch / darnach thue das Wasser in ein Gefäß/ nach dem der Brieff breit ist / zeuch den Brieff dadurch/ so liset du jn wie ein andern Brieff. Wenn man sonsten auch den Brieff per contrarium, schwartz mit Dinten beschriebe/ so mercket man den Bossen desto weniger.

Das XI. Capitel.

Weisse Schrifft / die man auff dem weissen Papier nicht sehen oder lesen kan / man ziehe es denn durch ein lauter Wasser.

NImb schönen lautern Alaun/zerstosse den/vnd beutele das Pulver/ daß es zart sey / thue deß Pulvers in ein sauber Säcklein / geuß frisch Wasser dran / doch machs nicht zu dünne/nimb deñ eine frische new geschnittene Feder/vnd schreib auß dem Wasser auf das Papier/ was du wilt / vnd laß es trucknen / wers darnach lesen wil / der lege den Brieff in ein breit Becken mit frischem Wasser/vnd laß es drinne ligen/so fåhets vber eine viertel Stund an sich selbst mit Schrifft im Wasser herfür zu thun / weiß auff weiß/ daß es ein jeder Verståndiger lesen kan. Wenn man mit Eyweiß schreibet/so kan mans auch nit lesen/man zeuchts denn durch ein Wasser.

Das XII. Capitel.

Ohne Dinten ein schwartze Schrifft zu schreiben / wie man doch nicht schwartz kan sehen/ man ziehe sie denn durch ein Wasser.

Wasser Schrifft zu machen.

NImb gestossenen Vietriol / thue den in ein saůber Scherblein / gieß ein wenig frisch lauter Wasser dran / daß der Vietriol zergehe / denn so nimb eine new geschnittene Feder vnd schreibe mit dem Wasser auff ein sauber Papier / vnd laß es denn wol ertrucknen / daß niemand nichts sehen kan auff dem Papier. Wilt du nun jemand eine Schrifft zeigen/da keine ist/ so nimb ein viertel einer Maß lauter Brunnenwasser/ thu ein loth Pulver Gallarum hinein / mische es wol durcheinander / seihe es durch ein rein Tuch in ein saubers breites Becken / nach grösse deß Briefs / zeuch den Brieff durch das Wasser im Becken/so fehet sie von stund an schwartz zu werden/ als ob sie mit Dinte geschrieben were.

Ein andere Schreibkunst.

Schreibt mit dem Safft auß einer Zwibel.

Drucke den Safft auß einer Zwibel / vnd schreib damit/wer es darnach lesen wil/der muß es vber heisse Aschen/ oder vber das Fewer halten/ so werden die Buchstaben röhtlich oder bräunlicht.

Schwartze Brieffe zu schreiben / daß die Buchstaben weiß bleiben / vnd das Feld schwartz.

Schwartze Brieffe zu schreiben dz die Buchstabē weiß/ vnd das Feld schwartz bleibet.

R. Lauter Wasser / temperir das mit Eyerdotter recht wol / daß du damit schreiben kanst / als mit Rubriken. Mit derselben Temperirung schreibe was du wilt auff Pergament/ darnach laß es eintrucknē/ vnd zeuchs durch eine Dinte/ also / daß jhn die Dinte wol vmbgibt. Oder nimb ein Pinsel vnd bestreich den Brieff vnten vnd oben mit Dinten / vnd laß jhn darnach wohl trucknen/ das thue also zwey oder mehrmal biß es gleich schwartz wird. Wiltu nun lesen/so nimb ein Messer/ das nicht zu scharpff sey/lege den Brieff auff dein Bein/vnd zieh jhn durch das Messer gar subtile/so werden die Buchstaben weiß als wie eine Kreide.

Das XIII. Capitel.

Einen schwartzen Brieff mit weisser Schrifft an den Tag zu thun.

NImb frisch lauter Brunnenwasser / thue darunter das gelbe von einem frischen Ey / temperirs wohl durcheinander in der dicke / daß du wol damit schreiben kanst. Nimb denn eine new geschnittene Feder / schreib damit auffs Papier was du wilt / laß es wohl trucknen/ darnach nimb einen linden guten Pinsel / vnd streich den Brieff allenthalben mit Dinte an / daß es alles schwartz wird/beyde das Papier vñ die Schrifft/ daß es niemand lesen kan/ laß es trucknen / wenn du jhn deñ wilt leserlich machen/ so lege den Brief vnder vnd schabe mit einē Messer die Substantz der Schrifft darüber / so ist sie schön weiß vnd lustig zu lesen in der schwartzen feldtrirung.

Das XIV. Capitel.

Schreiben / daß es niemand lesen kan.

Schreiben daß es niemand lesen kan.

LAß dir in der Apotecken ein Quintlein Salarmoniac, etwan vmb ein Dreyer holen / vnd schabe dessen ein wenig in einen zinnern Löffel/ da kalt Wasser innen ist/ darnach mache dir gar ein newe Feder/damit noch nichts geschrieben worden / schreib damit auff ein rein Papier/ vnd legs auff den Ofen/oder sonsten wohin/ laß es trucken werden/so sicht man nichts droben geschrieben. Wilt du es aber lesen/ so halts vber heisse Kohlen/ laß es wohl warm werden/ so findet sich die Schrifft/ daß du es alles wol lesen kanst. Man muß im schreiben nicht klicken/ welches denn geschicht / wenn man zu viel Salarmoniacum drein thut. Es ist ein sehr scharpff ding/man muß in einen Löffel voll Wasser nicht viel nehmen. Ist das geschriebene erst nicht schwartz gnůg / so thue mehr solch Sal drein / denn je mehr seiner drinnen ist / je schwartzer es wird/Mizald. c. 6. Aphor. 61.

Oder nimb vor das Salarmoniac Kupfferwasser/vnd schreib damit / wenn du es gegen das fewer helteſt / oder in die Bratröhr legst/so wirds gelbe/ so kanst u es lesen.

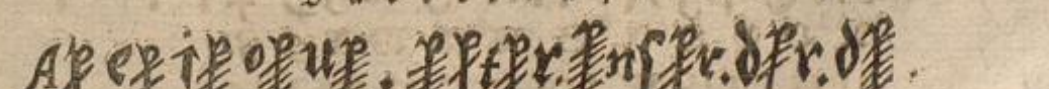
Liese fleissig Epistolas Ciceronis, vnd wo etwas geschehen solle / so in den Epistolis Ciceronis ist / so schicke deme den du schreiben wilt die Ziffer oder initium paragraphi Epistolæ, so wird er sich balde drauff finden/ vnd dieselbe Epistel lesen vnd jhr folgen.

Item schreibe einem etliche Brieffe/ vnd schreibe darein was dein Wille vnd Begehr ist/oder was du haben wilt/vnd gib sie jhm mit weg/wenn es nun geschehen sol/ was du geschrieben hast / so schicke jhm nur ein Zeichen oder Ziffer/ oder Alphabet auff einem Brieff/ als 1.2.3. 4.ꝛc. so viel Buchstaben ein Alphabet hat/so wird er wol mercken / welchen deiner Brieff er lesen vnd folgen sol/ als zum Exempel.

A 1 B 2 C 3 D 4 E 5 F 6 G 7 H 8 I 9 K 10 L 11 M 12 N 13 O 14 P 15 Q 16
R 17 S 18 T 19 V 20 W 21 X 22 Y 23 Z 24.

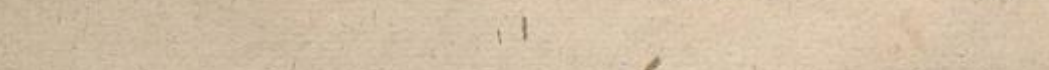
20. 1. 19. 5. 17. Vatter 20. 13. 18. 5. 17. Vnser 4. 5. 17. der 4. 20. du 2. 9. 18. 19. bist.

V a t t e r v n s e r d e r d u



Oder schreib Teutsch oder ein andere Sprach/ mit Hebreischen oder Griechischen Buchstaben.

Als:



Himmel ... bist ... Vatter ... vnser ... der ... du

Also kan man auch Teutsch oder Lateinisch mit Griechischen Buchstaben schreiben/ als/ λαμινα lamina, πλεχ Plech/ λυφτ Lufft/ ερδεν οδερ ερδρηχ Erden oder Erdreich / γλας Glaß / κυικσηλβερ Queckſilber / ἅλς Halß / ἑρζ Hertz. Man könte auch Hebreisch schreiben/ βρεχητβαρω ἐλοημ, Breschit Baro Elohim. Im anfang schuff Gott/ vnd also fortan.

Oder.

Schreibe allezeit für das a den folgenden Buchstaben/ vor das b auch den folgenden / vor das c auch den folgenden / vnd also fortan / als Wbnfs Vatter wotfs vnser.

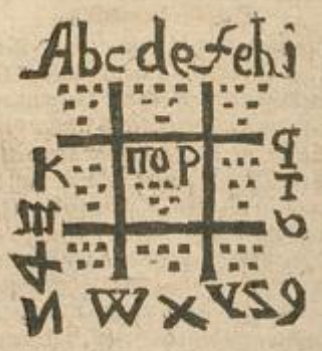
Oder.

Schreibe den nehesten / zuvor / als vor das b schreib das a/ vor das c schreib das b/ vor das d schreib das c Weil aber das a vor jhm keinen andern Buchstaben hat/ so schreib das a öffentlich/ oder mache ein ander Zeichen. Vor das a mache ein h davor / gilt gleich eines/ als: Thſda Tater imrda vnser.

Oder.

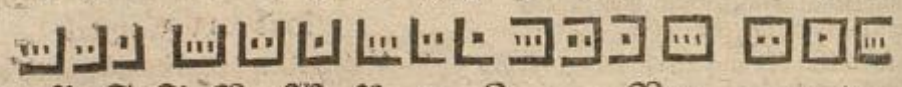
Brauche vor dem ersten Buchstaben deß Worts den nehesten hernach / vor den andern Buchstaben brauche den andern hernach/ vor den dritten den dritten/ vor den vierdten / den vierdten / vnd also fortan. Als wenn ich Vatter schreiben wil/ so nehme ich erstlich das W/ denn das w ist der erste Buchstabe nach dem v/ vor da a nehme ich das c/ denn das c ist der ander Buchstabe deß Worts nach dem a/ exclusivè, ita ut excludatur) denn wie das a der ander Buchstabe im wörtlein Vatter ist/ also ist das c der ander Buchstabe nach dem a T ist der dritte Buchstabe im Wort Vatter/ davor nehme ich das y/ denn das y ist der dritte Buchstabe nach dem t. Vor das e/ welches der vierdte Buchstabe deß Worts ist/ nehme ich das i/ denn das i ist der vierdte Buchstabe nach dem e Vor das r nehme ich das y/ weil es der fünfte Buchstabe ist nach dem r. Als Vatter Weyly / vnser wpwy/ der equ/ du ex/ bist elwy

Es schreiben auch etliche Röthwelsch mit solchen characteribus, welche alle in der folgenden Figur stecken.



So were nun dieses ein

A B C D E F G H I K L M N O P Q



R S T V W X Y Z. Vater

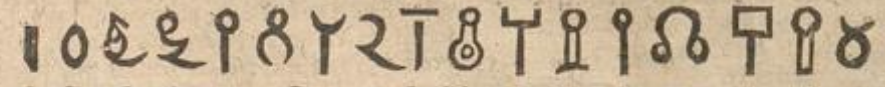


vnser der du bist im Himm



Hieher gehören die mancherley A B C/ die man allenthalben findet/ Als:

A B C D E F G H I K L M N O P Q R

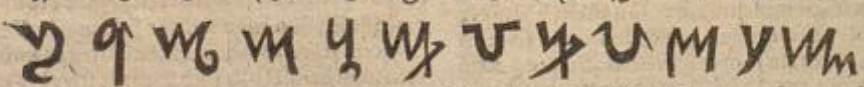


S T V X Y Z. ch ck sch

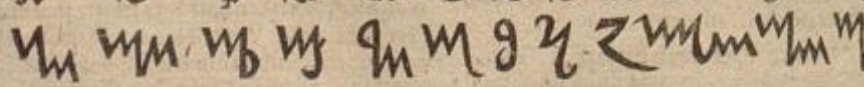


Ein anders.

A B C D E F G H I K L M

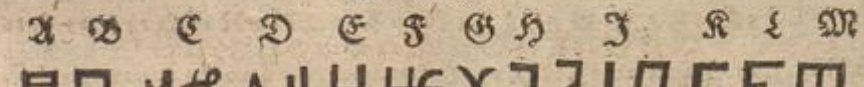


N O P Q R S T V W X Y Z.

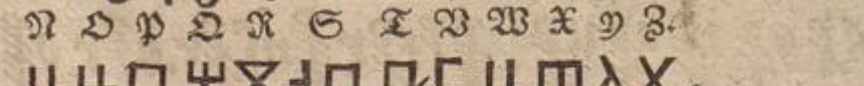


Ein anders.

A B C D E F G H I K L M



N O P Q R S T V W X Y Z.

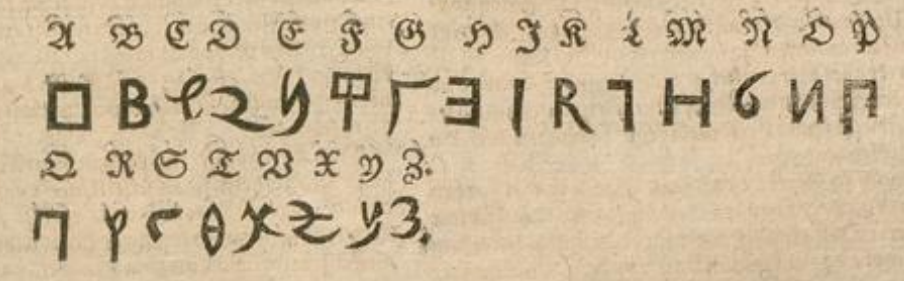


Ein

Ein anders.



Ein anders.



Ein anders.



Ein anders.



Wenn man mit denen Buchstaben schreibet / so werden bißweilen die Buchstaben im Anfang vnd Ende der Wörter versatzt / als odi gramp pro podagram, odolam pro nodosam, emon pro nemo, olleret pro tollere, oteslp pro potest. Est versus Ovidii, Nodosam podagram tollere nemo potest.

Ich hab ein gantz Büchlein / so mit solchen Buchstäben von der podagra geschrieben ist / das ist von einem guten Ort kommen.

Solcher A B C. kan jhm ein jeder selber genug erfinden / vnd seine Freunde / zu dem er in geheim offt zu schreiben pfleget / eines mittheilen / daß sie einander vertrewlich zuschreiben können / denn das Brieff auffbrechen ist jetzo in der Welt gar gemein / vnangesehen / daß es bey Augen außstechen verbotten ist.

Dieses ist auch eine feine Arth / wenn sich die guten Freund miteinander vmb ein A B C vereinigen / vnd den Buchstaben im lesen / andere Namen geben / als zum Exempel:

A B C D E F G H I K L M

N O P Q R S T V W X Y Z.

Hier muß das P ein C seyn / denn das C stehet vber dem P das V muß ein H seyn / denn das H stehet vber dem V das E muß ein R seyn / eadem de causa.

Puewfgbs Ewpygre: oder nimb
Christof. Richter: diß exem.
Hngre Hafre Qre Oh Owfg Wz uwzzry
Vatter vnser der du bist im Himmel.

An statt deß obersten nimb den vntersten / vnd an statt deß vntersten nimb den obersten.

Solche dinge haben scharpffsinnige Köpffe vnd vornehme grosse Leute vmb der Welt Vnrew willen erfun den vnd brauchen müssen / wie man auch von Julio Cæsare schreibet daß er auch solche verborgene vnd vnbekante Buchstaben erfunden / vnd damit geschrieben habe. So saget man auch / daß Keyser Carolus V. vmb seiner Schreiber Vnrew willen in grossen wichtigen Sachen zweyerley Buchstaben vnd Briefe mit widerwertigem Sinne habe schreiben lassen / vnd den einen versiegelt vnd fortgesandt.

Das XV. Capitel.

Von etlichen andern Schreibers Künsten

WJeman Buchstaben leichtlich außleschen kan / Besihe Mizald. cent. 3. Aphor. 85.

Daß die geschriebene Buchstaben nicht können verbrennen / Mizald. c. 2 Aphor 85.

Wie man güldene / silberne / küpfferne oder etwan von andern Metallen Buchstaben schreiben kan. Mizald. cent. 2. Aphor. 85

Auff Eisen / Ey / Rißlingstein zu schreiben / Mizald. cent. 6. Aphor. 2.

Wie man eine Schrifft zurichten soll / die keine Mäuse benagen / Mizald cent. 9. Aphor. 69.

Ich gelobe vor keine Künste / die ich selber nicht geprobirt vnd erfahren habe / drumb setz ich bißweilen nur die loca, wo sie beschrieben seyn / da mags einer auffsuchē vnd probiren / denn es gehen offt grosse Vnkosten auff ein Receyt oder Kunststück / vnd wenn man viel drauff gewand hat / so ists darnach in effectu nichts / das macht einen zornigen Menschen / ledigen Beutel / verdrossen Gemüth / vnd grosse Vnlast vnd Vnwillen zu allen dingen.

Das XVI. Capitel.

Wie man die Leinwat ferben sol.

Leinwat wie man sie ferben kan.

EIn fein Haußtünstlein ists/ wenn ein Hausmutter den Leinwat mit allerley Farben ferben kan/ denn wenn sie das kan/ so kan sie manchen Pfenning im Beutel behalten/ vnd die Leinwat also zurichten vnd ferben/ daß man denckt es sey Barchent/ Harris/ Macheyer/ oder ander thewer Zeug

Schwartze Leinwat.

Wie man die ferben vnd zurichten soll/ ist nicht nötig hier zu erzehlen/ wollen das den Schwartzferbern befehlen/ vnd die Weiber dahin weisen/ daß sie den vmb ein gering Gelt jhre Leinwat schwartz bekommen können. Wollen von den andern Farben sagen. Elehene Rinden ferben schwartz.

Mercke aber hier erstlich/ wenn man ein Leinwand mit andern Färben den schwartz ferben will/ so muß sie zuvor gelblicht seyn/ ist sie nicht sehr/ so muß sie doch ein wenig gebleichet seyn.

Alaun warumb er zu den Farben gebraucht wird.

Darnach so mercke/ daß man Alaun zu den Farben darumb brauchet/ denn er behelt die Farbe/ daß sie nicht außgehet. Daß aber diß wahr sey/ daß sieht man an dem Papier wol/ das man mit Wasser vnd Alaun planiret/ da helts die Farbe/ die drauff geschrieben ist/ oder drauff geschrieben wird daß sie nicht durchschlegt.

Leinwat so sie geferbet/ sol man nit in die Sonne hangen.

Vors dritte/ so mercke/ daß man geferbte Leinwand nicht in die Sonne hengen muß/ denn die zeucht jhr die Farb alle auß.

Grüne Leinwat.

Nimb Solinum (Nachtschatten) zuklopffe oder zerknitsche es/ vnd winde die Farb auß/ duncke die Leinwat hinein/ Solinum gibt viel Suppe.

Oder nimb faul Baumbeeren/ (die seyn schwartz/ vnd wenn man sie auffbricht/ so gibts einen grünen Safft/) diese Beeren pflücke ab von den Streuchern/ seuds mit Wasser/ thue Alaun darzu/ darein duncke die Leinwat/ henge sie auff/ laß sie trucken werden.

Etliche machens auch also.

Sie nehmen Grünspan/ reiben jhn auff einem Stein oder stossen jhn klein im Mörser/ vnd giessen Leinwasser drauff/ wenn sie ferben wollen. Wenn sie aber sonst malen wollē/ so reiben sie den Alaun mit öhl/ thun kreutzbeersafft drein/ das sind kleine schwartze Beerichen/ stehen vberal im Busch auff den Streuchern. Die Mahler vnd Kartenmacher tragen sie im Herbst häuffig von/ vnd trücken den Safft durch ein Tüchlein davon/ thuns in eine Blase/ vnd hengens auff in die Lufft oder Stube/ da wird er dürre/ so haben sie jhn allezeit im Vorrath) thut jmmer mehlich wenig vnd aber wenig drein/ biß sie sehen/ daß es grün gnug ist. Wenn sie darnach Fensterrahmen/ Bette/ Tische/ oder andere sachen grün ferben wollen/ so bestreichen sie es erstlich mit Kreydenwasser/ (man schabet die Kreyde in Leimwasser) lassens trucken werden/ vnd streichens mit Grünem an/ so wirds fein grün.

Blaw ferben.

Mit Kornblumen ferbt man blaw wenn sie gar wohl gesotten seyn.

Grün ferben.

Wiltu Bette/ Laden/ Fensterrahmen/ Fensterladen/ Spind oder Almern vnd ander Holtzwerck grün ferben/ so nimb vor 6. Schilling Grünspan (man kaufft das Pf. vmb einen Gülden) vor einen Seßling oder Ternosen/ Bleygelbe/ vor einen Seßling/ Silberlöth vor ein Seßling Menninge/ vor ein Schilling Bleyweiß/ vor viertehalb Schilling Leinöhl. Reib es alles auff einem Reibeisen vntereinander fein klein/ mit sambt dem öhl vnd streichs mit Pinseln an.

Diß ist einem Hausswirth kein böß Stücklein/ denn man sonsten einem Tischler 3. Gülden von einem Bette grün zu ferben geben muß/ da es doch sonsten nicht viel vber einen Gülden gestehen mag.

Oder nimb Alaun vnd Rohrquesten/ die oben auff dem Rohr wachsen/ vnd seyn wie Federn/ koche sie im Wasser duncke die Leinwat drein.

Rohte Leinwand.

Nimb zwölff Elen breite Leinwat/ rohte Præsilge (etwan vor einen Silbergroschen Alaun (ohngefehr roth zuferben.

vor ein Dreyer) Kupfferwasser (auch vor ein Dreyer) vnd seud erstlich die Præsilgen halb ein/ sie muß nicht zu sehr sieden. Duncke ein Papier drein/ darnach lege die Leinwat drein/ vnd ferbe sie. Wann sie gnug geferbet/ vnd noch naß ist/ so legē darnach den Alaun drein/ darnach lege die Leinwat drein/ vnd ferbe sie. Wenn sie genug geferbet/ vnd noch naß ist/ so lege Kupfferwasser in ein sonderlich Geschirr/ resolvirs in einem gemeinen Wasser/ wenns zergangen ist/ so zeucht die geferbte Leinwat dadurch/ hengs auff.

Leinwat steiff zu machen.

Wiltu sie aber steiff haben/ so zeuch sie darnach durch ein Leimwasser/ wenn sie noch naß ist/ wenn sie darnach schier trucken ist/ so mandele sie. Man darff sie auch nit durchs Leimwasser ziehen/ wenn mans sonsten nicht gerne thun wil/ sondern man mandele sie nur/ so wird sie desto schöner.

Leimwaschen.

Das Leimwasser macht man also: Nimb die Leimzehen/ vnd zerbrich sie in stücklein/ geuß warm Wasser zu/ drauff/ darnach der Leinwat viel ist/ so zergehet der Leim darinnen/ vnd wird gar klippericht/ wie ein Gummiwasser/ wenn mans zum Zinober brauchen will.

Aschferbe Leinwat.

Leinwat auf Aschefarbe zu ferben.

Erstlich duncke den Leinwat in Kupfferwasser (zerstoß das Kupfferwasser/ solvirs in warmen Wasser) darnach stecke sie flucks in die Gallusfarb/ weil sie noch warm ist (man nimbt die Gallus keulichen vnd zerstößt sie klein vnd seud sie in schlechtem Wasser/ zu zwölff Elen nimb ein Pfund Gallus/ vnd ein halb Pfundt Kupfferwasser) darnach auß dem Gallus wasser stecke sie wider ins Kupfferwasser/ hengs auff/ laß treugen.

Braune Leinwat.

Leinwat braun zu machen.

Nimb braune Præsilge/ seud sie in Wasser wie die rote/ dz sie halb einsiede/ zeuch die Leinwat dadurch. Darnach zieg sie auch flugk durch Kupfferwasser/ so bald du ferben sie auß dem ersten Præsilgenwasser gezogen hast/ so ist sie recht/ rolle sie/ weil sie noch ein wenig feucht ist.

Leibfarbe Leinwat.

Leinwat auff leibfarbe zu machen.

Nimb leibfarbe Præsilge/ man findet allerley Præsilge in den Apotecken/ ꝛc. Die dosis vnd der modus procedendi sind gleich/ wie in den andern.

Allein die Materialien vnd ingredientia seyn an einem Ort wolfeiler vnd thewrer denn am andern Ort/ drumb muß man gute achtung drauff geben/ wie sichs mit einer jedern dosi ferbet.

Gelbe Leinwat.

Leinwat auff gelbe farb zu machen.

Nimb gelbe Præsilge vnd gelbe Blumen drunter/ Item/ Zwibelschalen/ wiltu die gelbe Rinde von Aepffelbäumen auch darzu nehmen/ so ists so viel desto besser/ procedite damit sicut antè.

Wie man die Schreibfedern vnd Schweinsbursten ferben sol. Besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 55.

Etliche machens auch also.

Sie machen die Leinwat gelbe mit Aepffelbäumenrinden/ man schneidet oder schabet von den Aepffelbäumen die eusserliche grawe Rinde weg/ vnd nimbt darnach die andere gelbe Rinde/ vnd kocht sie mit Lauge biß es schier halb einkocht/ darnach leßt mans ein wenig laulicht kalt werden/ drücket Alaun entzwey/ vnd wirfft jhn hinein. Vor 2. Pfenning kan man 2. Quart Farben machen. Wiltu die Farbe ein wenig dicke haben/ so schabe ein wenig Kreyde hinein.

Oder nimb das Birckene Laub/ wenns jung ist/ vnd erst außsprenst/ wenns etwan eins Pfennings groß ist/ kochs mit Lauge/ thue Alaun drein/ das gibt eine schöne Farbe.

Von etlichen andern Farben.

Rohte Farbe

Rote Farbe zu machen.

Nimb Leinwasser/ thue Menninge drein/ oder koche Præsilge mit Lauge/ thue darnach Alaun drein/ wie in die gelbe Farbe.

Oder nimb rohten Tost (deñ es ist zweyerley/ ja drey oder viererley Tost/ Origanum album, weisser Tost/ vnd Origanum rubrum, rohter Tost/ der hat rohte Blumen) koche jn vnd seud jn wol mit Wasser/ thue Alaun drein/ vnd

vnd duncke die Leinwat / oder was du roth haben wilt / zum öfftern mal drein. Es wächst in Liefland vnd allenthalben an Zäunen / reucht wol.

Schwartze Farbe.

Schwartze farbe zu machen.

Reibe lindene Kohlen auff einem Reibestein / menge öhl drunter / das gibt eine reine schwartze Farbe / damit die Mahler ferben. Sie gehen nicht auß.

Sonst rühret man Rahm mit Leimwasser.

Oder.

Nimb den Ruhs von Kinholtz / den die Bawren in den Stuben machē / reibe den schön durch ein klein Sieb / vnd reibe jhn auff einem Marmelstein / als man andere Farben pfleget zu reiben / so hastu gut schwärtz / vnd dieselbe farbe heist man Kihnschwärtz.

Isatis Weid est fundamentum & mater omnium colorum, was damit geferbet wird das wird nicht fleckicht / wanns mit Wein oder mit andern Dingen begossen wird. Damit können die Blawfärber wol vmbgehen. Das ist ein gut Handwerck / das trefflich viel Geldes erwirbt. Man findet aber Weid nicht vberal / sondern nur in Thüringen Meissen / vnd Freyberg / Item in Lotharingia.

Wiltu mehr von Farben lesen / so besihe Thurneissers Pilon. l. 2. cap. 1. Barthol Anglic. lib 59. statim ab initio per aliquot capita. Gellium noctium Atticarum lib. 2. cap. 26. Wittich. in 1. lib. dialect. in prædicamenti qualitatis secunda specie.

Velcurio. in Phys. lib. 4. cap. 7. Artic. 7. Conradi Gesneri Lexicon rei herbariæ pag. 96. 98 &c. vnd andere mehr / die von den Farben geschrieben haben.

Das XVII. Capitel.

Vom Liechtziehen

Liechter ist man jetzt nicht.

BEy den Haken Pfennings weiß Liecht holen ist ein grosser Vnrath / wann man sie pfundweiß kaufft / das ist viel besser / aber am allerbesten ists / wann man sie selber zeucht.

Es hüte sich ein Hausvatter von dem Hakenwerck / lasse bey jhnen nichts holen / behalte lieber den Gewin selber dann daß er jn den Haken gibt. Ists jmmer müglich / so kauff dir eine Tonne Hering / Butter / Lachs vnd andere Sachen / vor dem Hauß auff einmal / von den Kauffleuten / davon sie es kauffen / so behaltestu den Gewin vor dich / den sie davon haben.

Mit rath einkauffen / ist gar ein vberauß nützlich ding in der Haußhaltung.

Liecht von Schäfenvnschlit gemacht / rinnen sehr. Rindern Vnschlit ist das allerbeste / das rinnet nicht. Doch nimbt mans gemeiniglich vntereinander. Gegossene Liecht brennen viel besser dann gezogene Liecht.

Wiltu daß die Liecht fein sparsam brennen / vnd nicht ablauffen oder rinnen sollen / so gieß ins heisse geschmeltzte Vnschlit ein Topff voller Vrin / gieß es darnach vntereinander in das warme Wasser / das du in der Liechtform hast / vnd zeuch die Liechter.

Oder / welches sonderlich gut ist / hole Hartz auß der Apotecken / das Pfund vmb drey Seßling (ist ein Silbergroschen vmb 3. Heller) thue es in Tasch / so brennen die Liecht fein sparlich vnd fein liecht vnd klar / wann man aber deß Hartzes zu viel hinein thut / so ists jm auch schädlich.

Das Garn / so man zu Tochten nimbt / muß mit Asch gesotten werdē / wie mans sonsten pfleget zu machen / wie mans auff der Bleiche macht / laß wider trucken werden / klopffs fein auß / daß es fein weich wird / vnd der Dreck von der Asche herauß fällt.

Die Tochte müssen mit Wachs bestrichen / vnd nicht zu sehr gedrehet werden / sonsten brennen sie dunckel.

Wil man grüne Liecht haben / so zeucht man sie erst wie andere Liecht / darnach thut man Grünspan in ein Töpffle allein / vnd Talch darzu / vnd schmeltzets darnach miteinander / vnd genists auch in die Form vnd steckt darnach die Liecht einmal oder zwey oder drey ein / so werden sie fein grün. Wañ wan Vnschlit vnd Grünspan nicht zuvor miteinander schmeltzt / vnd darnach in die Form genist / sondern thut sie nur also kalt / wie sie an jhr selber seyn in die Form / so werden die Liecht gar grünlicht.

Man kan auch zwey Tochter vntereinander winden / so werdens feine gewundene Liecht.

Also macht man auch gelbe Liecht / die den Wachsliechten gar ehnlich seyn / darzu wird Saffran gebraucht.

Das XVIII. Capitel.

Jngber einzumachen.

Jngber wie er einzumachen.

NJmb Jngber / seude jhn in reinem Wasser daß er ein wenig weich wird / lege jhn in reinen abgesottenen jungen Honig / oder lege jn vierzehē Tage in die Lauge / laß jhn drinnen maceriren / wann er weich ist / so geuß die Lauge wider davon / spül es ab mit reinem Wasser / zerstich die Zähen mit einem Federmesserlein / vnd schneide die fäßlein davon / legs auff ein rein Tuch / daß die feuchtigkeit davon kompt. Dann thue jhn in einen Zucker / der zum Syrup abgekocht ist / so ist er bereit. Man muß es fein kalt zusammen bringen / wann die Macerien warm ist / so wird der Zucker sawer.

Ein hüpsche Kunst / die Büchsen vnd Schwerter rein zu behalten.

R. Baumöhl / geuß heiß geschmeltzt Bley zweymal nacheinander drein / vnd schmier darnach die Büchsen vnd Schwerter damit / das hält sie rein / wann sie gleich ein halb Jahr im Saltzwasser ligend blieben.

Das XIX. Capitel.

Von Edelgesteinen / vnd von dem Handel mit denen.

VIel hab ich von Edelgesteinen gelesen / aber wenig war gefunden / doch ist auch etliches wahr gewesen / Ich wil hier nicht mehr setzen / als was ich von denen leuten gesehen vnd gehöret habe / die täglich damit vmbgehen.

Gemmæ dicuntur quod sint pelucidæ sicut gummi. Gemmæ vnde dictæ.

Es muß sich jetzo einer wol vorsehen / der mit Edelgesteinen vmbgehen vnd handeln will / dann man kan jetzo durch die Alchimy etliche Edelgesteine also machen / auch schneiden vnd zurichten / daß mancher tausend Eyde drauff schwüre / es weren rechte Edelgestein.

Ich hab gesehen / daß ein guter ehrlicher Mann vom Adel einem dreyhundert Thaler vor einen Saphir bot / der andere hätte jhm jhn gerne vmb 1. oder 2. Thaler geben. Doch war er so ehrlich daß er jhn nit betriegen wolte. Drumb sehe man sich wol für / daß man von solchen leuten nicht betrogen werde. Dann es ist nur ein gecalcinirter / zerstossener / vnd also mit farben zugerichteter Kieselstein. Aber sonsten sind das feine Kunststücklein vor grosse Herren / die bißweilen jhre Wagen / vnd die Zäume jhrer Roß / grosse gemählde / Kirchenfenster vñ dergleichen mit solchen gemachten Steinen schmücken vnd zieren / auff daß sie den leuten die Augen verblenden als werens solche Stein / da sie doch nichts weniger seyn / Mundus vult decipi, Mizald. cent. 5. Aphor. 81.

Mancher hat grosse lust zu den Dingen / sonderlich reiche leute vnd grosse Herrn / die in solchen sachen auch offt heßlich mitgenommen werden. Quia stultitiam patiuntur opes. Es heissen lapides precios, quod multum precij requirant, & carò veneant. Sie können einen armen Haußwirth leicht enthinder helffen / wanner in diesen dingen maxist. Liese Plin lib 36. cap 1.

Francisc. Petrarchæ Trostspiegel lib. 1. c. 37. 38. 39.

Edelgesteine auß welchem lande sie kommen / vnd wo sie zugeschnitten werdē.

Von Lisabon vnd auß der Türckey kommen allerley Edelgestein her / die werden darnach zu Venetien geschnitten / vnd von dannen kommen sie herauß gen Franckfurt am Mayn / vnd von dannen gen Leiptzig.

Zu Venetien bringet man sie häuffig vngeschnitten an auß Orient / da werden jhr viel verkaufft vnd hieher bracht.

Zu Franckfurt am Mayn vnd Leiptzig seyn Jubilirer / vnd andern Oertern mehr / die handeln mit einem vñ schlahen jhm einen Stein an / vmb eine gewisse Summa / auff den vnd den Marck / entweder zu zahlen / oder wider einzuliefern. Kan er jhn darnach thewrer anwenden / was er drüber bekompt das ist sein.

Zu Londen in Engelland hats eine sonderliche Gasse da eitel Goldschmiede jnnen seyn / da kan man allerley Edelgestein / vnd sonderliche schöne Perlemutter vnd herzliche Türckis bekommen / vmb gar ein gering Gelt. Von den Perlen besihe Plin. secundum part. 3. cap. 35. Barthol Anglic. lib. 16. cap. 62. Jm Meer in Engelland finder

findet man viel weisse Corallen / in mari Anglico, & Gallico os Sepiæ, Fischbein. In Scotia findet man auch Coralsen. Zu Lysabon in Portugallia bekompt man allerley / als Rubin / Ametisten / Granaten. In der Schlesien zu Striga bekompt man viel viel Türckis / vnd bekompt sie vmb ein gering Gelt / dann es finden sie auch die alten Weiber im Felde. Zu Prag im Böhmerlande bekompt man auch allerley Edelgestein / als Rubin / Smaragden / Demant / Saphir / Granaten (die seyn da sehr gemein.) Item Opalum, er ist aber nicht so schön / als die Orientalischen. Die Saphier vnd Demant halten auch das Fewer.

Hier mercke / quod obiter adiicio. Striga est Vandalicum a Thrschi drey & gon Berg hat den Namen von den dreyen Bergen die dem Ort deß Landes viel guts thun / das haben sie dem frommen / ehrlichen / hochgelehrten vnd weitberümbten Philosopho vnd Medico Iohan. Montano, meinem guten vnd vielgeliebten Freunde noch zu dancken.

Von den Edelgesteinen haben geschrieben / Plinius, Epiphanius, Isidorus, Franciscus Rueus, Cardanus, Barth. Angli. Albertus, Conradus Gresnerus, Iohannes Wittichius im Bericht von etlichen Bezoardischen Steinen / Gratias & alij.

Das XX. Capitel.

Vom Püffelring.

Püffelring so einem am Finger zerspringet was es bedeute.

MAncher trägt gerne Püffelring am Finger / etliche sagen / sie thuns vmb deß Krampffs willen / etliche anderer Vrsachen halben. Wann einem ein Püffelring am Finger zerspringet / so ist jhm gemeiniglich ein groß Vnglück vor der Thür. Es sagte mir ein guter ehrlicher vnd warhafftiger Mann / der vielen guten Leuten bekant ist / es hätte ein reicher Kauffmann zu Lübeck einen solchen Ring am Finger getragen / der were jhm zersprungen / davor er sich hart entsatzt / darnach were er auff den andern Abend auff der Gassen erstochen worden.

Wie man einen Ring machen soll / welcher eines Sterns krafft habe / Mizald. cent. 5. Aphor. 51. cent. 6. Aphor 85.

Das XXI. Capitel.

Vom Adlerstein.

Adlerstein wo er zu finden vnd seine krafft vñ tugend.

AEritis ein Adlerstein / ist ein keulicher / länglichter / holer Stein / schier wie ein Ey / hat ein Farbe / als wann er in Leim gelegen hette / wann man jhn schüttelt / so klapperts / als wann ein klein Steinlein drinnen were. Man hat sie groß vnd klein. Ich hab vor einen grossen zehen Thaler sehen geben. Man findet jhn in deß Adlers Nest. Ist den kreistenden Weibern in Kindes Nöhten gut / drumb hat man jhn gemeiniglich auff den Rahthäusern zu diesem ende / daß man in den gebärenden Frawen leihet. Man bindet jn oben an die dicke deß Beins / prope Pubem. Besihe Barth. Anglic. lib. 16. c 16 cap. 39. Mizald cent. 4. Aphor. 10. Wittichius im Bericht von Bezoardischen Steinen. fol. 71.

Das XXII. Capitel.

Vom Malchyten.

Malchyt was seine Krafft vnd Tugend.

DEr Malchyt ist ein grüner breiter Stein / hat bißweilen einen blawen Flecken / ist den schwangern Frawen gut / wann er auff blossem Leibe vnter dem Nabel getragen wird / wie ich an einem andern Ort gemeldet. Ich hab gesehen / daß einer einen solchen Stein / etwan eines Nagels breit / von einem Jubilirer vmb drey Silbergroschen kaufft. Er aber hat jhn Fürsten vnd Edlen Frawen vmb 2. oder 3. Thaler geben.

Das XXIII. Capitel.

Von den Amethisten.

AMethystus ist ein Violbrauner Stein / ἀμέθυστος, quod ebrietati resistat, dann μέθη ist temulentia, vinolentia, ebrietas inde Germ. Meth. Wer den Stein am Halse trägt / der soll nicht truncken werden / aber hüte dich darvor / daß du einen an den Halß hengest / vnd sagest den Hofleuten / daß du jhn darumb trägst / sie werdens gewißlich balde an dir probiren. Die Hebreer nennen jhn אחלמה vom חלם somniauit, quod gestantibus adferat varia somnia. Wie R. David Kimhi sagt. Man trägt sie an den Händen / wie die Corallen. Dieser Stein wird jetzo von den Alchimisten sehr auß Glaß gemacht / drumb ist grosser Betrug dabey.

Besihe Barth. Anglic. lib. 16. cap. 10. Item Plin. Man sagt er soll dem Türckis seine Farb nehmen. Wittichius im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 15.

Wie man künstlich Amethisten machen soll / das liese im Mizald cent. 3. Aphor. 36.

Das XXIV. Capitel.

Vom Hiacint.

DEr Hiacint ist ein röhtlicher fünckelender Stein / der Hyacint auß S. Insul Sucora hieher in diese Lande gebracht was seine wird / wie man dann auch Zimmetrinden / Cardomẽ / Rhabarbar / Aloen / Paradeißholtz / Halcyonum / Smaragden vnd deßgleichen / auß derselben Insel bringet / als vns Hieronymus Reusnerus in seiner Præfation an die Pandoram berichtet. Ich bin von einem vornehmen Doctor Medicinæ berichtet / daß zu Stolpen in Meissen das Schloß auff eitel Hyacinten stehen soll. Theophrastus Paracelsus sagt / daß die Hyacint für alle febres gut seyn / die auß Fäulung kommen. Item / vor Gifft. Sonsten aber schreibet man von jhm / daß wann er ins Fewer geworffen werde / so soll er nicht allein nicht verbrennen / sondern sollen auch die glüenden Kohlen außleschen / vnd das Tüchlein darzu vnversehret bewahren / darinnen er ins Fewer geworffen wird. Er soll sich auch gar nach dem Gewitter richten mit seiner Farbe / ist die Lufft trüb / so ist sein Glantz auch trüb.

Es hat aber der Hyacint seinen Namen vom Hyacintho, das ist / von den blawen Mertzen Violen / Hyacintheus color, dunckel / roth / braun / Barth. Angl lib. 6. cap. 54. Cardan. de mirac lib. 5. cap. 18. 19.

VVittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen. cap. 13.

Das XXV. Capitel.

Vom Saphier.

Saphier

SAphirus ein Saphier / ein blawlichter Stein / Viol-braun / Himmelblaw mit güldenen Pünctlein gezieret. Kompt von subtiler Erde vnd vom durchleuchtigen probirat / vnd Christallinischen Mercurio, Sulphure vnd Sale, hat ohn gut / auch nach seinen vnterschiedenen Farben eine himmlische auch wegs Natur an jhm / wie Theophrastus schreibet. Diesen stein er nützt in kalt Wasser getunckt / vnd alle Morgen vmb die Augen von den rohten Striemen. Je klärer er ist je besser er ist. Wann er groß ist so gilt er gerne zweyhundert Thaler. Iob. 28. 6. Locus Saphiri lapides eius, & glebæ illius aurum. Wann ein Saphier die Feile außhält vnd sich nicht feilen lest / so ist er gut. Wiewol solches ein Alchimistischer Saphier auch pfleget zu thun. Dieser Stein gedistilliret / ist gut vor das Hertzklopffen / vnd ist amantissimus caltitatis.

Jetzo wird dieser Stein / als ich bericht werde / zu Prag in Böhmen häuffig gebrochen. Barth. Anglic. lib. 16. cap. 87. Man findet jhn sonsten im Bergwerck / in den Adern / da man den Lasuren findet. In India haben die Leute von eitel klaren Saphiren dem Baccho einen Tempel gebawet / der dreyhundert vnd sechtzig Elen lang gewesen ist. Besihe Mizald. cent. 5. Aphor. 34. 56. VVittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen. cap. 14.

Das XXVI. Capitel.

Vom Chalcedonier.

Chalcedonier wo er zu bekommen / vnd seine Wirckung.

DEr Chalcedonier ist der stein / darauß man die Wapenring schneidet / werden im Elsaß vmb Straßburg gefunden / Item in Westereich zu Zweybrücken vnter Straßburg. Westerich gibt Chalcedonier vnd Rubricam oder Rötelsteine Saltz vnd Queckſilber.

Chalcedonius collo appensus curat affectus Melancholicos die Phantaseyen vnd vnnütze Sorgen / Mizald. cent. 4. Aphor. 80. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 28.

Das

Das XXVII. Capitel.
Vom Schmergel.

Schmergel wie man jn brauchet vnd.

SMiris Smirgel / ist ein scharpffer Stein / damit die Glaser das Glaß schneiden / die Wapensteinschneider (die die Wapen oder Stiegel mit Farben schneiden) vnd Flachschneider (die die Schmaragden / Rubinen vnd andere Edelgestein schneiden) die brauchen jhn auch: Item / die Plattenschläger / wie man die Harnisch polirē. Man bringet jn auß den Norwegischen Bergen / Klippen oder Felsen. Er wird auch in Meißnischen Bergstädten / auff Marienberg vnd S. Annenberg gefunden / ist aber nicht so gut / als der Norwegische. Item ex terra Samia.

Das XXVIII. Capitel.
Vom Smaragd.

Smaragd wenn er gut.

DEr ist gar ein edler / grüner oder blawlichter Stein vnd vnter allen grünen Steinen der allergrüneste / vnd ist kein Edelgestein lieblicher anzusehen dann eben dieser. Dann er frommet dem Gesicht / vnd gibt ein Bild von sich wie ein Spiegel: Wann der Nero die Fechter auff dem Platz gehabt hat / so hat er jhnen in einem Smaragd zugesehen. Qui vult habeti rem cum sua costa, dergleichen jhn von sich / er springet jhm sonsten gewißlich entzwey / wie mir ein sponsus einmal klagte / daß jhm in seinē Beylager solches wider fahren were. Dieser Stein wird auch ex Insula Buccotra bracht. Jn Schottland wird er auch funden. Item in Britania / Scythia / Jndia / Peru. Der in Scythia ist der beste / dañ er ist eine außbündige gute Artzney wider die Gifft / klein gepülvert vnd in Leib genommen / der Britanische vnd Persische / vnd der in India Occidentali ist viel geringer. In India Occidentali kan man den Smaragd auß Glaß mächtig kunstreich machen / drumb sehe man sich vor. Der Stein Brasius ist den Smaragd bem an der Farb auch sehr ehnlich / da muß man sich auch wol vorsehen / daß man jhn nicht vor einen Smaragd brauchet. Sonsten ist er auch gut vor den schweren Gebrechen / wann man jhn an dem Halß treget / vnd gedistillirt ist er gut vor das Blutspeyen.

Vor Zeiten waren diese Stein sehr thewer / da galt einer 30. 40. oder 50 Thaler / aber jetzo ist jhr kauff nicht mehr so hoch / vmb 2. 3. 6. 8. 10. oder 12 Thaler kan man einen hüpschen bekommen. Die dunckelgrüne seynd die besten / darnach einer groß vnd schön ist / darnach wird er auch gegeben. Plinius schreibt / daß ein König zu Babel einem Könige in Egypten einen Smaragd geschickt / der sey 4. Elen lang vnd 3. Elen breit gewesen. Lese Bart. Anglic lib. 16. cap. 88. Plin. lib. 37. cap. 3 Cardan. lib. 5. c. 18. mira Mizald. cent. 4. Aphor 38. cent 3. Aphor. 10. cent 5. Aph. 85. Wittich. im Bericht von Bezoardischen Steinen / cap. 10.

Das XXIX. Capitel.
Vom Jaspide.

Jaspis wenn er gut. Edelgestein vnder sie treffe.

DEr Jaspis ist auch ein grüner Stein / der sich mit keinem Messer wunden lest / er stärcket den Magen vnd das Hertz wie Mizaldus schreibet cent 7. Aphor. 68.

Daß etliche Edelgestein ein grosse Krafft / Tugend vnd Wirckung von der Influentz deß Himmels vnd der Planeten bekommen / wann sie zu rechter Zeit geschnitē werden / wil ich wol glauben. Dann es ist ein natürlich Ding / vnd die influentia der öbern Cörper in die vntere kan nicht gäntzlich geleugnet werdē / sintemal solches die Erfahrung bezeuget / vnd die alten Astronomi / sonderlich Ptolomæus, keine Narren gewesen seyn. Wann ein Jaspis geschnitten wird / wann die Sonne vnd der Mond in das signum Scorpionis tritt / vnd wird darnach verfasset vnd auff blosser Haut deß Leibes getragen / so erwärmet er das Geblüt / daß der Stein zerbrechen muß. Es kan aber auch wol geschehen daß dieser effect in der That sich nicht allezeit ereignet / bestehet dessentwegen auff der Prob.

Item / er wehret der Melancholey / er dienet auch wider den Schlag vnd Hauptsucht / wann einem Menschē ein Vnglück begegnen soll / so springet er auß oder zerbricht. So ein Weib in Kindesnöhten arbeitet / so bind jhr diesen Stein auff die Hüffe / so fördert er nechst Gott die Geburt. Er stillet auch den Fluß deß Geblüts. Sitzet ein Mensch zu Tisch vnd etwan eine giftige Speiß oder Tranck vorhanden ist / so fähet der Jaspis an zu schwitzen / oder zerspringt von jhm selber. Er dienet auch vor die hinfallende Sucht / vnd vor das Reissen in den Gliedern oder Gicht / lindert auch die Schmertzen / Podagræ Plin. 39. cap. 9. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 3. Er ist aber nicht grün allein / sondern hat viel eingesprengte Farben mit / ist grün vnd braun / hat rohte Striemen mit / Summa er kan mancherley Farben haben.

Sie werden im Elsaß vmb Straßburg gefunden / werden auch am Nysenberg in der Schlesien gebrochen. Jch hab einen gesehen / der einer Hand lang war / dann man findet sie groß. Wittich. im Bericht von Bezoardischen Steinen. f. 69.

Das XXX. Capitel.
Vom Chilidonier.

DEr Chelidonier oder Schwalbenstein / ist ein klein gelb schwartz Steinlein / dann jhr sind zweyerley / man findets mense Augusto crescente Luna in jungen Schwalben Magen / die braun am Halse seyn / quæ primo portu exclusæ sunt, vnd ehe sie die Erde berühren / aber doch nicht bey allen / bey hundertē kaum einē. Sonsten haben sie gemeiniglich Fliegen im Magen. Man findet 2 Steinlein / vnum colore varium, alterum purū. Die fein rund vnd im Circkel keulicht sind / das seyn die besten. Die Jubilirer dörffen wol eines vmb 1. Thaler bieten. Wann einer ein Stäublein im Auge hat / so thut mans im Augenwinckel gegen die tempora ins Auge / so lauffts drinnen ohne wehet humb herumb / vnd bringets mit sich herauß / fället von sich selber vnversehens wider herauß. Drumb muß man achtung drauff geben / vnd ein Papier vnterlegen / darauff er fället. Es finden auch etliche Schwalbenstein am Wasser / aber es seyn nicht die rechtē. Es ist auch ein Kräutlein Chilidonia genant / Schellkraut / oder Geschwulstkraut / daß es gut vor die Geschwulst ist: (Sonst ists auch der Alchimisten Tinctur) de quo vide Matthiolum super Dioscoridem lib. 2. cap 49.

Etliche Schwalbenstein sind gar kälwlich / das sind nicht die rechten / auff der andern Seiten seyn sie wie die Krebsstein / als wann jhr 2 auff einander gewesen weren / vnd weren von einander gebrochen. Man lest sie in Ringe fassen / vnd bestreicht die Augen damit / sie sind dem Gesicht sehr gut: Vide Mizald. cent. 4. Aphor. 9. 2. Bart. Anglic. lib. 16. cap 3.

Das XXXI. Capitel.
Vom Rubin.

LYchnites oder Rubinus, der Rubin hat seinen Namē Rubin wovon der roten farbe / ist ein edler vnd thewrer Stein: her er seinē Jch hab zu Berlin im Schatz der Kirchen einen Rubin Namen / gesehen / den Carolus quartus am Halß hatte / der war et- auch was wan eines Thalers breit. Den besahe ein Bürger von er für ein Lisabon / vnd sagte zu mir / wann der Rubin recht were thewrer so were er mehr werth / dann der gantze Schatz dieser Stein. Kirchen / vnd er war wol eine Thonne Golds oder zwo werth / so nicht mehr. Wittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 11.

Das XXXII. Capitel.
Vom Chrystallstein.

CHrystallus vel Christallum, lapis vehementia frigoris concretus, à glacie nomen habens, cui propter similis est. Chrystallen bringen seugendē Weibern viel Milch / vnd sind gut vor den Schwindel deß Haupts. Man findet sie zu Wallis / vnd auff dem Böhmischen Gebirge. Merck / alle Edelgestein werden an dem blossen Leib angehangen. Christallstein wozu er nutz. Edelgestein sol mā alle ān den blossen leib hengen.

Barthol Anglic lib 16 cap 31 Chrystallus dicitur quasi κρυσταλλόμενον ὕδωρ κρύος καλλυνόμενος, aquâ gelu contracta. Jn India werden sie gar groß gefunden.

Das XXXIII. Capitel.
Vom Siegstein.

SIegstein Sichstein / Victoriatus, wird darumb also genant / daß der jhn trägt / soll grossen Sieg haben wider alle seine Feinde. Etliche nennen jhn Aiten stella- rū, Sternstein / quod multis stellulis distinctus ac pictus sit. Jst ein weißlicher grawlychter Stein / mit weissen braunen vnd rohten kleinen wunderlichen natürlichen / gewachsenen Sternen / ist wie ein Nagel / wird gefundē auff der Jserwiesen zu Hirschberg in der Schlesien auff dem hohen Gebirge / Item / auff dem Alpischen Gebirge / er verleihet nechst Gott / den tragenden im Wandel vnd Siegstein woher er den Namē / vnd was für eine eigenschafft er habe.

Reisen

Reisen Sicherheit behütet vor dem Schlage vnd jehem Tode An den blossen Halß gehenget/ benimbt den Menschen das Zittern der Glieder / stärcket das Gesicht/ macht messige Haar auff dem Haupt vnd Augenbraunē wachsen. Ist auch gut vor die Gifft der Pestilentz vnd alle Gifft. Welches man mit einer Spinnen versuchen kan/ dann sie vor dem Stein jmmer fleuchet. Wann der Leib innewendig oder ausswendig geschwollen were/ der schabe diesen Stein vnd trincke jhr / trage jhn auch bey sich / es hilfft vnd vertreibet die Geschwulst. Wer von dem Stein trincket / dem reiniget vnd frischet der Lunge/ Leber/ vnd das Geblüt. Wañ man jhn auch in Biereſſig leget/ in ein Becken/ so kreucht er fort/ aber im Weineſſig thut ers nicht/ Cardan. lib. 5. cap. 18. de mirac. Barthol. Angl. lib. 16. cap. 18.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Diamant.

Demant wer auß er generirt wird/ vnd wie er zu gebrauchē.

ADamas, der Adamant/ oder Diamant / wird auß Saltz generirt, vnd ist der feste Stein / der sich mit keinem Fewer oder Eisen zwingen lest/ wie man schreibet/ allein warm Bocksblut sol jn zwingen/ diß ist der edelste ehwreste Stein. Vnd wird selten einer Bohnen groß/ aber niemalen wird er eines Eyes groß / wie Cardanus meldet/ vnd ist doch Rex inter gemmas, sicut Aquila inter aves. Es soll der Großhertzog zu Florentz einen so groß haben/ aber so hart / daß jhn kein Steinschneider zurecht bringen oder schneiden kan/ ob jhr wol viel sich daran gemacht. Primas igitur tenet Adamas, alteras Rubinus, tertius Smaragdus, quartus Saphirus. Man rühmet auch den Carbunckelstein/ aber wer hat jhn gesehen? Kein Jubilirer darff oder kan sagen / daß er einen einigen gesehen hette. Es sol der Türckische Kayser einmal einen der nur einer Haselnuß groß gewesen / vmb 50. tausend Gülden gekaufft haben. Es sol auch ins Türckischen Kayſers Schlafkammer/ welche mit eitel Gold vnd schönen Edelgesteinen gezieret ist / vnter andern auch ein trefflicher Adamant seyn / daß mans darvor helt / daß in der gantzen Welt kein solch Edelgestein seyn solle.

Man helt von diesem Stein am allermeisten/ nit von wegen seines Nutzens/ dann er sonst wenig nütz ist/ sondern von wegen seiner Härtigkeit/ schönen Glantzes vnd Schadens/ den man damit thun kan. Die alten Römer haben sie forne an jhre Pfeil gemacht / wenn sie damit gewundet / der ist gestorben.

Man hat Orientalische vnd Böhmische Demant. Von den Orientalischen helt man viel mehr / da doch die Böhmischen eben so schön seyn / vnd bißweilen viel schöner dann die andern.

Die Itali lassen sie forne scharpff machen/ vnd stecken sie in Ring eingefast an die Finger / vnd wann sie einem vbel wollen / so streichen sie jhm damit vber das Angesicht vnd schneiden jhm damit eine Wunde / die sol nicht wider heilen. Sed non est verum.

Der Orientalische schneidet Glaß / der Böhmische thuts nicht. Der Böhmischen findet man gar viel vmb Leitmaritz/ zu Potzelitz/ vnd seyn wolfeil: Aber die Itali halten sie höher dann die Orientalischen / aber Orientalischen seyn gleichwol viel besser / härter vnd schöner. Zu Prage werden jetzo (wie man sagt) häuffig gebrochen. Besihe Barth. Angl. lib. 16. cap. 9. Mizald. cent. 6. Aphor. 25. cent. 8. Aphor. 88. cent. 9 Aphor. 100.

Demant wer den in Leib bekompt/ muß deß Todes seyn.

Merck/ man schreibet / man könne sie mit Eisen nicht zwingen / aber ich wolt einen jedern Demanten in einen stählenen Mörser so klein zermahlen vnd zerstossen/ als das Meel ist. Damit vergeben die Itali vielen Leuten/ daß sie sterben müssen/ wanns jnen gefält. Wann einer deß Demants nur ein Bißlein als ein klein Mohnkörnlein/ wanns gleich noch kleiner were in Leibe bekompt/ so durchfrists jhm die Därme vnd muß sterben / es lest sich nicht purgiren vnd curiren. Porrò à loco genitali modò Adamas Indicus, modò Cyprius, modò Arabicus, modò Germanicus in Sudetis vel Herciniæ montibus est.

Etliche halten nicht viel von den Böhmischen / sie sagen / sie seyn nur ein wenig schöner vnd heller dann ein Crystall/ vnd sollen nicht rechte Demant seyn/ weil man sie schneiden kan / die Orientalische kan man nicht schneiden/ sie müssen sich selber schneiden / vnd werden mit Pferden- oder Wassermühlen getrieben vnd gerieben. Doch werden sie zu Antorff vnd in Engelland geschnittē/ auch werden Wapen geschnitten in Demant / oder vielmehr gegraben/ durch vnd mit Demanten Pulver / dazu eine lange Zeit gehöret/ vnd nicht geringe Vnkosten/ so allein grossen Potentaten zustehet / wie ein solch Pitschafft Königl. Majestät in Spanien in Engelland gemacht worden/ auff seine Vnkosten vnd Verlag/ ꝛc.

Wer den schweren Gebrechen zuvor nicht gesehen/ vnd einen ansichtig wird der jhn hat / der schreibe oder reisse jhm nur mit einem Demant ein Creutz oben vber der Nasen / zwischen beyden Augen / doch oben gegen der Stirnen / daß es nit blutet / so vergehet dem Kranckē die schwere Kranckheit.

Es werden auch schwartze vnd rohte Demanten gefunden/ die mir wol bekant/ aber gar selten/ am Tage siehet der schwartze gantz schwartz/ aber im finstern funckelt vnd schimmert er als ein weisser.

Das XXXV. Capitel.

Onyx.

Onyx was vnd heist ein Nagel/ Onyches seyn solche Stein die schier sehen wie ein Nagel an den Fingern. Etliche seyn weiß/ etliche seyn schwartz/ etliche gesprenglicht. Ich hab einen seinen Nagesehen der war mitten blaw / vnd hat am Rande vmbher schwartze Streiffen. Diß sol der erste Edelgestein seyn/ den man gefunden hat. Die Jüden halten viel von jhm. Es ist kein Jüde / er hat einen solchen Stein. Es sagt mir ein Jubilirer / er hette einen gehabt/ schier eines kleinen Dellers breit / oder eines Nußwürfflings groß/ den hette er vmb 500. Thaler geben. Jst einer von den Steinen/ so in der letzten Zeite oder Ordnung im Brustschilden Aaronis versetzt gewesen auß Gottes Befehl. Exod. 17. v. 20.

ETliche sagen Onyx vnd Chalcedonier sind ein Stein/ woher er seinen Namen.

Man hat auch jetzo gemachte Onyches die man geufft: Dann die Itali sind listig kunstreich / vnd brauchen viel Betrug. Diese Onyches seyn viel schöner dann die rechten / daß sie manchen verführen. Zu Pariß / Venedien/ Meyland vnd Padua werden jhr viel gemacht / aber sie seyn leichter dann die rechten / vnd lassen sich feilen / das thun die rechten nicht. Barthol. Angl. lib. 16. cap. 72. Item Cardanus lib. 5. cap. 18. de mira. Wittichius von den Bezoardischen Steinen c. 9. derer Steine hat Aaron auch auff seinem Priesterrock gehabt. Exod. 21. 1.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Blutstein.

Blutstein

HÆmatites ist der Blutstein / hat seine signatur bey sich / seine Farbe ist wie ein geronnen hart Blut / was seine Farbe.

Dann Edelgestein werden von Gott in der Erden gezeichnet/ vnd jhre signata bedeuten etwas. Theoph. in libello de imaginibus cap. 7. Dieser Steine findet man viel bey Eylfeld an der Harburg (das ist ein alt Schloß) da findet man auch Cinabrium Montanum. (Bergzinober) Hæmatiten, vnd Eisenstein/ wachssen gemeinglich gegen einander. Drumb heist mans Metalla, aut à μετὰ τοῦ περὶ perscrutando, inquirendo, effodiendo, aut μετὰ τοῦ ἰέναι quod vna vena metalli plerunque post alteram sese secutantibus offerat, dann kein Metall wächst allein/ sondern es findet sich jmmer eines neben dem andern: Barr. Angl lib. 16. cap. 40.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Topacio.

TOpacius, Topas, etliche schreiben/ er habe eine grüne Farbe: Jch aber habe gesehen/ daß er eine gelbe Farbe gehabt / schier wie ein Gold: Es hätte mich dann der Jubilirer nicht recht berichtet / der doch sonsten ein geschickter Mann / vnd mein gar guter Freund war. An den Nägeln dere machen jhn thewer / gemelter Jubilirer macht jhn habe nicht thewer / wann er so groß ist / als ein Nagel eines Fingers/ so gab er jn vmb 4. oder 5. Thaler. Die Hebreer nennen jhn פָּז von זָהַב obductus est auro. Werden in Arabia vnd Rosenberg gefunden vnd gebrochen. Ein Stück eines Ortsthalers breit / wanns geschnitten ist/ gilts 20. oder 24. Thaler. Mizald. cent. 4. Aphor. 27. cent. 5. Aphor. 40. cent. 4. Aphor. 53. Barthol. Angl. lib. 16. cap. 96. die Griechen sagen / er habe seinen Namen à magno inveniendi conatu: Nam τοπάζειν est summa industria inquirere.

Topacius was seine Farbe.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Türckis.

Türckis wo sie gefun-den werden.

THurcisius vel Thoricus vel Turcois, Türckis/ist ein blawer Stein. In vnsern Landen/ sonderlich in der Schlesien zu Striga/ wie droben im 10. Cap. gemeldet werden jhrer viel gefunden/ sind aber nicht groß. Das Pfund kaufft man vmb 500. Thaler/ wie ich berichtet werde. Wann sie noch roh seyn/ so muß man sie poliren/ vnd jhnen die Haut abziehen. Man sagt/ wann dieser Stein recht Orientalisch ist/ vnd ist in einem güldenen Ring gesatzt/ vnd wird an einem Faden in ein Glaß gehangen/ das halb voller Wasser ist/ vber das Wasser gehalten/ so stosse er an das Glaß/ vnd schlahe alle Stunden. Aber es ist nichts/ wer wolte sie so klug machen. Ich habs versucht/ aber ich habs noch von keinem erfahren können.

In der Schlesien findet man sie ein wenig grösser dañ die Lebes seyn. Es kam aber einmal ein guter pauper socius zu einem Jubilirer/ der brachte ein groß breit stücke solches Steins mit sich von Constantinopel/ vnd verkauffts einem Jubilirer vmb zwantzig Thaler/ der hatte allbereit 6. oder 7. tausend Thaler drauß gelöset/ vnd hatte dessen noch ein groß stück. Der gute Knecht muste ja nicht wissen was es war. Dieser Stein sol gut für den Fall seyn/ wann einer mit Roß vnd Wagen fället. Wirtich ibidem cap 10.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Alpstein.

Alpstein seyn er jnn ist.

ALpstein/ seyn wie sprencklichte braune harte Rißlingstein/ wie die Wallnüsse (Welsche Nüsse) Wann man die in den Wiegen legt/ so kneipet oder zwicket der Alp die Kinder nicht/ so bald man sie herauß nimbt/ so zwicken sie die Kinder/ daß sie deß Nachts gelling vberlaut auffschreyen/ vnd zu Morgens gar braun vnd roth seyn. Wer von den Alpen geplaget wird/ der lasse jhm einen schneiden/ vnd henge jhn an Halß/ auff die blosse Haut. Man darff wol zwey Thaler von einem zuschneiden geben/ dann er ist sehr harte.

Thurneisser zerschlug sie/ vnd schreibt Character hinein.

Man findet sie im Sande. Er soll auch das Blut stillen. Man sagt der Alp sol jhn bey sich tragen vnd verlieren.

Das XL. Capitel.

Von den Achaten.

Achaten/ jhn wozu gut.

DJe Achaten seyn fleckicht/ braun vnd weiß/ haben mancherley Farben vnd Striemen. Die Orientalischen/ die nur schwartz vnd weiß seyn/ das sind die besten. Man schneidet sie keulicht wie ein Hüner oder Tauben-Ey/ aber nicht so groß/ Fürstliche Frawen tragen sie gern in den Gürteln. Er stillet das Blut/ es sey in der Nasen/ oder sonst der Frawenfluß/ wañ er auff blosser Haut getragen wird. Drumb hat er vnter weiß/ braun/ vnd andern Farben auch rohte Strich.

Ich glaube daß der Stein/ den die Jubiler einen Achaten nennen/ der Stein sey/ den sonsten die Latini vnd Græci Achaten/ vnd die Teutschen auch bißweilen einen Achathen heissen/ den Orpheus in seinen Versen so hoch rühmet/ vnd den der König der Epiroten/ mit Namen Portbus soll gehabt haben/ auff welchem die neun Musæ vnd der Apollo mit jhren Wapen sollen gestanden seyn/ als wann sie lebten/ vnd soll solches nicht durch Krafft drauff geschnitten oder gemahlet/ sondern von Natur also gewesen seyn/ wie dann auch derselbe Stein sonsten andere Figuren vnd Bilder mehr von Natur mit sich/ nicht anders als wie die Schieferstein/ bringen soll/ daß man findet Achaten/ die man phallachates nennet darauff das Bild einer Holtztauben stehet/ dann φάσσα heisset palumbum. Wann eine Löwenhaut droben stehet/ welche die Griechen λέοντον heissen/ so nennet man jhn λεόντιον. Ist die Farbe einer Pardelhaut droben/ so heisset man jn Pardalion, hat er weisse Adern/ so heisset man jhn λευκαχάτην, ist er roth/ μαχάτην ist eine Carniol droben καρδιαχάτην, eine Corall corralliachaten. Die Indianischen Achaten haben Gemählde der Pferde/ Ochsen/ Kühe vnd anders Viehes. Item der Wälden/ der Flüsse vnd vieler anderer Dinge mehr/ vnd werden an vielen andern Oertern gefunden/ in Persia/ Thracia/ Cypro/ Lespo/ Thessalia/ Ægypto vnd in Teutschland/ drumb sind sie auch nicht thewer/ man soll einen grossen/ der fast eines Viertels groß ist/ wie ich berichtet vmb ein Thaler kauffen. Man lese hiervon Albertum, Theophrastum, Plinium, Barthol. Anglic. Camillum, Pilaurensem, vnd andere mehr.

Eychenbaumes davon eine denckwürdige Historia.

Wie ich auch hier in diese Materien also gerahten bin/ so muß ich cursorie mit anzeigen/ was wir mein Vater diß jetzo lauffende Jahr/ welches ist Anno Christi 1601. von Güstrow auß dem Lande zu Mechelburg zugeschrieben hat/ nemblich/ daß jhm ein guter ehrlicher redlicher Mann vom Adel/ ein Fürstlicher Rath/ ein stück vom Stamme eines gar dicken Eichenbaums gewiesen/ in welchen gar innewendig/ vnd fast mitten darinnen diese Figur gar deutlich mit Ziffern gestanden/

| 1771. |

Da seine Holtzhawer den Stamm voneinander gehawen/ haben sie dieses also gefunden/ vnd jhrem Junckern N. dasselbige gezeiget/ welcher auch das stücke Holtz also gantz mit sich gen Güstrow bracht/ vnd in einem Vatter gezeiget/ vnd ist die obere vnd vntere Linien gar einander gleich gewesen/ eine gerade so lang als die andere/ wie dann auch die Seitenlinien. Nun ist man sehr darüber bemühet/ was es doch bedeuten möge/ vnd ich wolte selber wüntschen/ daß ein Oedipus vorhanden wer/ der es recht erklären möchte/ aber wo wollen wir den finden.

Ludit in humanis divina potentia rebus.

Salomon sagt Prov 8. dz die Weißheit in dem vmbkreiß der Erden spiele: Das ist/ Gottes Weißheit spielet durch die Natur mit den Menschen in allerley Creaturen/ in Bergwercken/ zwischen den Schiefern auff den Edelgesteinen/ Heringen/ im Holtz/ im Wasser/ dañ man findet im Meer/ Hasen/ Füchse/ Pferde/ Küh/ Kälber/ Schwein/ Löwen/ Tigerthier/ Sternfisch/ Menschen oder Syrenes, Nereides, Meermönche/ kleine Fische die da in der Lufft fliegen wie die Vögel/ Pfawen.

Zu Mansfeld findet man zwischen den Schiefersteinen allerley Fisch/ gar schön vnd hüpsch/ daß man sie eigentlich kennet/ vnd einen von dem andern vnterscheiden kan. Also schreibet man/ daß man am Wege/ wann man vom Berge Sinai herunter gehet/ viel Steine finden soll/ darauff allerley Arten der Kräuter sollen abgerissen gefunden werden/ als wañ sie mit grossem Fleiß darauff gemahlet weren. Das heist ja recht Sapientia ludens in orbe terrarum, damit der Sohn Gottes seine providentiam will sehen lassen/ nemblich daß er alles sihet vnd weiß/ wie es in der Welt zugehet vnd wie es auf Papier geschrieben vnd gemahlet ist. Lernet hier jhr Kinder Gottes/ dz jhr auf ewren lieben Gott im Himmel trawet vnd bawet/ dann er sihet vnd weiß alles/ was euch hier auff Erden widerfähret/ vnd wird einmal ein Richter seyn. Nimb von dem ging.

Vom Achaten/ besihe Barthol. Anglic lib. 16. cap. 11.

Das XLI. Capitel.

Vom Succino.

Agtstein brennet.

GAgates Agtstein/ also nennet man Succinum aut electrum nigrum, schwartzer Agtstein/ der da brennet/ wann man jhn anzündet/ davon man vor zeiten die Steine in den Paternostern gemacht.

Besihe Barthol. Angl lib. 16. cap. 49. Mizald. cent. 5 Aphor 100. cent. 7 Aphor 12. cent. 8 Aphor. 2. In Britannia wird er sehr gefunden. Hat wunderliche Tugenden in locis citatis zu befinden.

Succinum ist sonst der Börnstein oder Agtstein/ deß auß Preussen viel hieher gebracht wird/ vnd ist derselbige nichts anders dañ ein dünner Leim oder Bitumen/ so auß dem Meer kompt/ vnd vom Wasser gehärtet wird/ wie sonsten ein Gummi oder Hartz. Er ist aber dreyerley/ nemblich der weisse Agtstein oder Börnstein/ vnd das ist der beste: Darnach der gelbe/ den man sonst Ambram citrinam nennet/ den gelben Ambram: Folgends ist der schwartze Agtstein/ den man sonst Gagatem nennet/ oder heist. Der weisse Agtstein ist der beste wie gemelt/ aber der gemeinste.

Man nennets auch einen Börnstein/ darumb daß er hart ist/ wie ein Stein/ vnd gleich börnt/ wañ man jn anzünder

zündet/ Besihe hiervon Jodocum Wilichium in Cornelium Tacitum in fine, vnd Johan. VVittichium im bericht von etlichen Bezoardischen Steinen cap. 23.

Das XLII. Capitel.

Vom Spinnenstein.

Spinnenstein sind gut vor die Gifft.

ISt ein weiß gräulichter Stein/ hat ein Tippichen oder Pünctlein neben dem andern/ wie eine Spinne. Man findet jhn bey den gar grossen dicken Spinnen. Sind gut vor die Gifft. Vid. VVittich. von Bezoardischen Steinen.

Das XLIII. Capitel.

Vom Krötenstein.

Krötenstein wozu er nutzet.

BUfones oder Bufonius, oder Myexis ein Krötenstein/ sind gar gemein/ vnd werden derselben allenthalben viel gefunden/ sonderlich an den Wassern in Böhmen vnd Preussen/ da treibet sie der Schwalm herauß. Je grösser sie seyn/ je mehr sie gelten Wann sie groß vnd gepolirt oder geschnitten seyn/ so gilt einer bey zwey oder drey Thalern/ darnach er klein ist/ er sey weißlicht oder grawlicht. Wann er mit seinen fæcibus noch vmbgeben ist/ so hat er ein ansehen/ wie ein Krotenmaul etwas spitzig ist.

Kröte haben nicht alle Steine bey sich.

Es hat nicht ein jedere Kröte Steine/ sondern nur etliche/ vnd hat jhr zweene/ einen auff dem Kopff oder Halß/ den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff den Lenden/ der ist etwas schwärtzlicht/ aber der auf dem Halse der ist weißlicht Wann man sie reibet oder erwärmet/ so riechen sie. Wie man sie von den Krötten bringen soll/ besihe Mizald. cent. 9. Aphor. 14. Doch leist sie jhn wol selber fallen.

Zu Berlin werden jhr viel von den Weinmeistern in den Weinbergen gefunden. Item zu Stockkron (das ligt 3. Meilen von Coburg) vnten am Mayn/ vnter dem Bischoff zu Bamberg/ beym alten Weinberge findet man jhr auch viel/ allein daß sie klein seyn. Wann man dieselbige bey sich trägt/ so schadet einem keine Gifft/ sie seyn im Trincken oder Essen/ wie man sagen wil.

Item/ wann Gifft vorhanden sey/ so sol er schwitzen.

Wann ein Krötenstein gepoliret ist/ vnd einer von einem giftigen Thier gestochen oder gebissen wird/ so scharze er nur vnter jhm die Erde weg/ vnd drücke den Stein auff die newe Erde/ so schwitzet er/ denselbigen Schweiß nimb/ bestreich den Schaden damit.

Etliche sagen/ wann man den Schaden nur mit dem Stein anrühret oder reibet/ so soll er die Gifft herauß ziehen vnd wegbringen. Man sagt auch/ wann man jhn einem sengenden Weib an Halß/ hinden auff den Rücken henge/ so verseihe jhr die Milch/ wie dann der Galactites gar das Widerspiel thut/ Namille vbera obstetricum fœcundat illigatus. Lese Mizald. cent. 3. Aphor. 5. cent. 6. Aphor. 21.

Etliche nennen jhn Noset, als Barthol. Angl. lib. 16. cap. 17.

Das XLIV. Capitel.

Vom Schlangenstein.

Schlangenstein ist gut vor die Wassersucht/ vnd vor die Schlangenstich vnd Gifft.

OPhites oder Colubrarius ein Serpentinstein oder Schlangenstein/ den soll eine Wasserschlange außspeyen. Von dem schreibt man/ daß/ wann man jhn auff eins Wassersüchtigen Bauch bindet/ so soll er der Wassersucht loß werden. Item wer jhn bey sich trägt/ der soll sicher seyn vor der Schlangenstich vnd Gifft/ vnd soll die Schmertzen deß Haupts stillen. Es ist auch dieser Stein mancherley so viel die Farbe anlanget/ dann etlicher ist grawlicht/ etlicher schwartzlicht/ etlicher sprenglicht/ etlicher violgraw/ mit gülden Flecklein/ etlicher hat weisse Adern oder Stralen.

Das XLV. Capitel.

Vom Kappaunenstein.

Kappaunensteins krafft vnd tugend.

ALectorius ist der Kappaunenstein/ den man im Magen deß Kappaunen findet. Wiewol etliche schreiben/ man findet jhn auch im Magen eines gar steinalten Haußhans/ ist etwan einer Bonen groß/ wer jhn bey sich trägt der soll kühn vnd beständig werden/ so soll er auch den Durst leschen/ so man jhn vnter der Zungen trägt. Mizald. cent. 4. Aphor. 95 cent 5 Aphor. 71.

Das XLVI. Capitel.

Vom Speckstein vnd Magneten.

Speckstein ist gut vor die Ohnmacht der gebärenden Weiber.

DEr ist weiß wie ein Speck/ vnd nimbt eine Art vom Chalcedonier an sich/ man findet sie vmb Straßburg/ Jaspis/ Chalcedonier vnd Speckstein seyn offt beysammen in einem Stein/ vnd wann sie also beysammen seyn/ so seyn sie gut/ vor die Ohnmacht den Weibern/ die in den Kindesnöthen arbeiten/ wann sie auff den Weiber blosser Haut hangen.

Der Magnet wird nirgend dann im Eisenbergwerck gefunden/ wo Eisenstein ist/ da ist er auch/ vnd ist nichts anders/ dañ ein Spiritus Martis. Er zeucht das Eisen an sich/ vnd wendet sich jmmer nach dem Arcton oder Polum septentrionalem, dann er auch durch die Influentz eine grosse Verwandschafft mit den Magneten hat.

Das XLVII. Capitel.

Von den Granaten.

Granaten was es für ein stein vnd wo er zu finden.

CArbunculi seyn Granaten/ sind kleine Steinlein/ wann man sie findet/ so sind sie schier wie ein granum punici, daher sie auch den Namen haben bey vns Teutschen Wann man sie aber schneidet vnd poliret/ so leuchten sie wie ein Rubin. In der Schlesien vmb der Striga sie zu finden man derer viel. VVittichius von den Bezoardischen Steinen cap. 12.

Das XLVIII. Capitel.

Helitropion.

Helitropion was was es für ein stein vnd wo er zu finden.

HElitropion, ita dicitur, quod in Eclipsi lunam subeũ Heliotropion ostendat. Ist ein schwartzer glatter/ jedoch etwas bräunlichter Stein/ mit besprengter rohten Blutstropffen/ wie eine geschlagene Ader pfleget zu springen/ vnd wird in India gefunden/ vnd ist nit dick. Ich hab einen gesehen/ der war zwey Glied oder Gelencke eines Fingers lang/ vnd zweene quer Finger breit/ der ward gehalten vmb 200. Thaler/ 100. wolt eine Fürstin geben/ sie bekam jn aber nicht. Bartholomæus Angl. schreibet wunder Ding von jhm/ lib. 16. cap. 41.

Das XLIX. Capitel.

Vom Opalo.

Opalus was er für ein stein vnd wo er zu finden.

VOm Opalo oder Opalio schreibt man seltzame ding/ wer jhn anträgt/ der soll alles sehen/ vnd sol den anstim Tudern vmbstehenden das Gesicht nehmen. Das hab ich gen auch gleichwol an Menschen nie vernommen. Aber das ist daß er allerwol wahr/ daß der Edelgestein Farbe an sich nimbt/ die Edelgeman jhm bringet. Es hatte der Churfürst zu Sachsen steinfarbe Hertzog Augustus/ dem Churfürsten zu Brandenburg/ zu sich Marggraffen Joann Georgio eines verehrt/ den trug nimbt. der Churfürste zu Brandenburg allezeit an der Hand/ der war nicht groß/ vnd kostet gleichwol fünffhundert Thaler. Es ist der Opalus ein Stein/ der ein Mittelfarbe hat zwischen weiß vnd blaw/ ist ein blawlichter Stein/ der allezeit mit dem vntern Theil/ damit er auff einer Banck oder Tisch ligt/ leuchtet wie ein Gold/ er ligt auff welcher seite er wolle: Vnd wird nicht in India allein/ wie etliche schreiben/ sondern auch in Bergwerck in finibus Vngariæ & Turciæ gefunden/ im Riß/ schier wie das Gold. Wann er im finstern in einem Winckel steckt/ vñ man kompt mit einem angezündten Liecht/ da er ligt/ so fünckelt er auß dem finstern herfür daß man jhn balde finden kan.

Habet virtutem omnium quatuor elementorum, vnd ist ein feiner artiger wunderlicher Stein. Wo er im Riß vnd Bergwerck ligt/ da kan man jhn fein an seiner blaw weißlichten Farbe erkennen/ vnd an den rohten oder gelben funcklenden Augen. Besihe Barthol. Anglic. l. 16. cap. 73.

Das L. Capitel.

Vom Lapide Lazuli.

Lapis Lazuli, was er für ein stein vnd wo er zu finden.

LApis Lazuli, den die Griechen cyaneum, hoc est, cæruleum nennen/ ist ein hüpscher blawer Stein/ den man in zimlicher Quantitet jenseit deß Meers findet.

Das sind nun fast die Edelgestein die ich gesehẽ habe/ vnd von welchen ich Zeugnuß vnd ein wenig Nachrichtung geben kan. Was aber nun die gemeine Gemmas anlanget/

langer/als Corallen / Perlen / Alabaster / Schmaraln/ das auch ein grüner stein ist Schneckēstein/die auß dem Haupt der grossen Schnecken außgezogen werden/ Geyerstein/der in deß Geyers kopff ist / Rabensteine/ vnnd Widhopffsteine / die in jhren Nestern gefunden werden. Item/die Fischsteine/als Parsan/Karpen vnd Krebse anlangt/die sind gemein/ vnd jederman gar wol bekant / von denen wil ich hier weiter nichts sagen/ein Hauswirth lese die fleissig zusammen / halte sie zu rathe vnd verwahre sie wol/die er haben kan: Dann wer heget wann er hat/der nimbt wann er bedarff/ist ein altes vnd gar nützliches Sprichwort.

N O T A.

Wiewol vnleugbar/daß viel herrliche vnd vortreffliche Kräfften oder Tugenden in den Gemmis oder Edelgesteinen verborgen sind/so zu Erhaltung auch Widerbringung Menschliches Leibes Gesundheit sehr dienlichen vnd nutzbarlichen weren / so sie nemlich recht præpariret vnnd solviret werden könten: so ist doch auch gewiß/bezeuget die täglich Erfahrung gnugsam/ daß sie nicht alle das jenige/so jhnen vor den Scribenten attribuiret vnd zugeschrieben wird prestiren vnd verrichten können/warumb dann auch nicht allezeit deme / so von solchen gemmis geschrieben worden/Glauben zuzustellen / sondern beruhet mehrentheils in der Erfahrung/ welches die Reichen/so etwan vbriges Gelt haben / experimentiren mögen / den Armen ist es / ohne meine Vorwarnung/doch wol verbotten / weil offt ein solcher Edelgestein vmb etliche Thaler muß bezahlet werden/ so seiner Tugenden vnnd Nutzes wegen nicht einen Groschen werth ist: Welches zur Nachricht hierzu annectiren vor nöthig erachtet worden.

Das LI. Capitel.

Schlösser schmieren.

Schlösser/ Büchsen vnd Seiger wenn man sie schmieren.

WAnn man kleine oder grosse Büchsen oder Röhr/ Schlösser oder Seiger / oder was sonsten vor sachen im Hause seyn / schmieren will / so müssen sie mit Baumöhl oder vngesaltzenem Klawenfett geschmieret werden/dan das saltz macht alles rustig. Etliche schmierens mit Leinöhl/aber es wird bald vnsläthig.

Wann du einen Ochsen schlachtest (wie du dann alle Jahr nach deiner Haußhaltung gelegenheit thun must/ wo fern du nicht gar ein Hudler vnd ein Jacobswirth bist) so laß das fleischichte fein außschneiden zu schrotē/ reibs voll saltz/vnd laß es etwan 14 Tage im Saltz ligen/ vnd hängs darnach in Rauch. Die Knochen aber stampf dem Marck laß fein zerhawen / koche sie beym Fewer/ darffs nicht saltzen/vnd setze es hin/ so wirds oben gerinnen / das nim darnach an / gerinnets aber nicht/so schöpffe es oben ab / laß deß Wässerichten fein davon trieffen/vnd thus in einen Tiegel/laß es schmelzen/vnd das Wässerichte davon pregeln / darnach thues in ein Büchslein/vnd schmiere damit was du wilt.

Historia meinem Schäfer so zu Franckfurt enthauptet.

Ich wolte hier ein fein Kunststücklein eröffnen / wie man die schlösser leichtlich auffmachen solt/wan man nur ein Kraut davor hielte: Allein die Diebe möchten in deß Scheferhansen/der zu Franckfurt gerichtet ward/ Fußstapffen treten/vñ dessen zum Diebstall/ brauchen. Dann gemelter Hans war so ein Rumpe/wan er nur ein Kraut vor ein schloß hielt/so sprungs auff. Drumb musten jhm die Herrn von Franckfurt 14 schlösser anlegen: Er bate/man solt jhm nur sein Wammes geben/daß ers anziehen möcht / so wolt er wol wider loß werden. Es war jhm kein schloß zu fest/wan er davor kam/es sprung auff. Besihe Mizald. cent. 5. Aphor. 69. cent. 9. Aphor. 52. Daschlage nach / so wirstus finden daß die Influentz vnd natürliche Kräuter etwas darbey thun / Matthiolus nennet in seinem Herbario סארחאגין vnnd גולטרורץ Etliche sagen מאך האגין vnnd עיבמיסמעלו עיבמיסמעלו solleus thun/ vnd das מער האצין nehmen sie סילוים

Die Landsknechte können hierzu ein gute Kunst/ sie schiessen nur mit dem Rohr an den Ort / da sie mercken/ daß jnnenwendig an einer Thür ein Schloß ist. Aber wann jnnewendig ein Thönlein oder etliche Pulver stehet/so kommen sie mächtig vbel an / dann sie treffen sich selber am ersten/wie jenem gutem Herrn in der Schlesien widerfuhr.

Das LII. Capitel.

Junge Handelsleute.

DEnen were gute Instruction zum Anfang vonnöthen/aber ich kan hierinnen wenig thun/ wiewol ich jhnen gerne dienen wolt. Sie solten sonderlich im Anfang Argi vnd Arguti seyn. Wann man ein Ding zu Wasser wol fort bringen kan/ also vnnd dergestalt/daß man sich auff der Wasserreyse nit lang seumen dürffte/ so ists einem jungen Haußwirth wol zu rathen/daß er zu Wasser vnd Lande handelte. Wan aber die Schiffleute viel jhrer vnd anderer Leut Wahren mit sich führen/so ists ein trefflich beschwerlich Ding. Dan sie kehren bey allen Städten/so auff der Reyse seyn / eyn/ vnd brauchen da jhr kauffen vnd verkauffen / so ists einem Handelsmann sehr beschwerlich / zwey oder drey Wochen an einem Ort stille liegen/vnd warten biß sie jhrer Wahren verhandelt haben. Drumb auch mancher seine sachen lieber auff der Axe fort führet.

Handelsleute sollen die Zölle nit verfahren oder jhre Wahrē verläugnē.

Aber einem jedern Handelsmann ist trewlich zu rathen / daß er keine Zölle verfahre / oder seine Wahren verleugne/dann es heißt / Gebet dem Käyser was deß Käysers ist. Darnach daß er mit solchen Wahren handle/von der er weiß / daß sie an dem Tage wol verkaufft sey/da er sie hinbt unget.

Vor das dritte / daß er nicht leichtlich eigene Pferde hält: Dann sie essen Haber/vnd hofieren (mit gunst zu melden) was anders / vnd wann einem ein Pferd vmbfället/so ist manchmal sein gantzer Gewinn / den er von der Reyse haben solt/weg. Mietet er aber einen Fuhrmann/so darff er nichts sorgen / Er gibt jhm vom Centner/wie er mit jhm einig wird / der muß jhms darnach zur stellen bringen/ wie er mit jhm eins worden. Stirbet jhm ein Pferd / oder zerbricht jhm der Wagen / so mag der Fuhrmann den schaden tragen / nicht der Handelsmann.

Es muß einer der handeln will gar grosse Achtung auff die Ellen / Maß vnnd Gewichte eines jedern Orts geben/dann darnach muß er sich im kauffen vnd verkauffen richten/ daß er darnach nicht verliere.

Handelsleute sollen gute achtung auff die Elen vñ Gewicht eines jedern Orts geben.

So muß er sich auch auff die Müntz wol verstehen/ vnd wol zusehen / dz er rechte gute ganghaffte Müntz nehme/außzehle vnnd einnehme. So kan er auch offtmahlen guten Gewinn an der Müntz haben / wann er gleich an der Wahr / Gewicht oder Maß nichts hat. Im Lande zu Mechelburg gilt ein harter Thaler drey vnd dreyssig Schilling/in der Chur-Brandenburg nur zwey vnd dreyssig Schilling. Ergo so kan er nur an drey vnd dreyssig Thaler in der Marck einen gewinnen. An hundert Thaler hat er drey Thaler vnnd zehen Marck zu Gewinn / das ist ein grosser Vortheil/die Menge thuts.

Also gilt in Böhmen ein Thaler nit mehr dann drey vnd zwantzig Silbergroschen vnnd vier Meißnischer Pfennige. Zu Venedien hat man an einem jedern Thaler sieben Silbergroschen. Drumb muß ein Kauffman auff solche sachen grosse achtung geben.

Mit dem Goldeists auch also: Ein Vngarischer Gülden gilt an etlichen Oertern 2. Gülden / an etlichen 1½ Thaler vnd 2. Groschen / eine Rosenobel oder Rosa nobilis an einem Ort vierthalben Thaler/an einem andern vier Thaler ohn ein Ort.

Item/er muß eines jedern Orts Gelegenheit wissen/ was vor Wahr an einem jedern Ort wol abgehet / vnd wie thewr ers an einem jedern Ort loß werden kan.

Bißweilen gibt sich auch ein Gesellschafft zusammen/ zwey/ vier/oder mehr Personen / wie aber die Gesellschafften nützlich anzustellen davon consulire vornehme Kauffleut die wissens am besten.

Allein da sehe sich jeder wol vor/ wann er sich in eine Gesellschafft mit andern begeben will / daß dieselbige/ trewe/gute/verträgliche/redliche vnd nit vorthelhafftige/geitzige/eygennützige/verworrene vnd zanckstichtige Leute seyn/dan es heist/wie Ben-Sira in seinen Sprichwörtern sagt/ Merces (da braucht das Wort Arba, das ist das Gelt/das man zusammen in den Handel legt/vnd kompt her vom Wort Arab, das heißt Miscuit, dann da

da wird eines andern Gelt / vnter meines / vnnd hinwiederumb mein Gelt vnter eines andern Gelt vermenget.

Also sagt auch derselbige Ben Sira weiter. Zarith attid est, debes tu. Est Ellipsis DK admodum visitata in Ebr lingua, si debes tu, si tibi necesse est, accipere, id est, emere, aut dare, id est, vendere, (si necesse est, vt contrahas accipiendo & dando, solstu oder must ja mit jemanden handeln oder wandeln / si oportet te ratione dati & accepti contrahere cum aliquo, daß heißt / Lemesiab vnnd Lemittan, vendere date) esto forsan pars tua cum viro bono, so handele mit frommen / ehrlichen / auffrichtigen Leuten / die dich im Handel nicht betriegen / oder vervortheilen.

Die Hebreer haben auch ein herrlich Sprichwort: Am Gelde / im Truncke / vnd im Zorn kan man eines Menschen Gemüth recht erkennen / Es stehet im Lexico Talmudico, vnd ist eine feine paronomosia drinnen Bakkis, Bakkos, Bakkas, in loculis, in poculis, in ira (homo is ingenium patefacit.) Vertraue einem nur eine grosse Tasche voller Vngarischer Gülden / ohne Zeugen vnnd Handschrifft / Sauffe dich nur mit einem einmahl voll oder er zürne einen nur einmahl / so wirstu balde erfahren / was er im Schilde führet. Hiervon were viel zu sagen / sed sapienti satis, Gelehrten ist gut predigen / die Erfahrung gibts / man kan nicht alles auff einmahl sagen.

Das LIII. Capitel

Lampen machen.

Lampen wie sie zu machen.

MAncher guter Haußwirth hat alle Nächte durch eine Lampe die da brennet / bey seinem Bethe stehen / welche oben zugemacht ist / daß es niemand in der Kammer sehen oder mercken kan / daß eine Lampe vorhanden ist / das man balde liecht hat / wan sich deß Naths etwas erhebt. An etlichen Oertern machen auch die Töpffer Lampen vnd Leuchten vor die Armen / auff diese weiß / schier wie eine Kanne / oben hats ein Thürlein / daß man ein Liecht drein stecken kan / darneben machen sie auch eine Lampen in einer Schnautzen / vnnd vnter derselbigen machen sie noch eine Lampen / wann von der obern etwas abtreufft / daß es in die Vntere falle. Legen das weisse von den Pilsen (so in den Bächen vnnd Seen gemeiniglich wachsen) drein das brennet fein rähtlich. Man schabet aber nur ein wenig das grüne von den Pinsen ab / darnach streicht man das ander vollend mit einem Messer herauß / das ist darnach wie die langen Spulwürme / das binden darnach arme Leute in Bündlein zusammen / vnd hängens darnach auff / daß es fein dürr wird / so brennets desto lieber / darnach legt man eins oder drey ins Fette oder Oehl / oder wie viel man will.

Wie man ein Oehl machen soll / daß kein Fewer verbrenne / liese im Fallopio.

Das LIV. Capitel.

Vom Brande im Weitzen.

HIervon ist vntern Haußwirthen viel disputirens / vnd versucht man mancherley Mittel / zuverachten ist nicht / wann die Säcke rein gehalten / der Weitze gekälcket / vnd der Wind in acht genommen wird / Es hat aber ein alter guter Haußwirth zu Schmedeberg so viel observiert / daß vber obgedachte Fürsichtigkeit auch auff deß Monden (☾) / ja auch der Sonnen (☉) Zustand gesehen werde / also daß zur Zeit der Satt der Monde zuforderst / auch die Sonne von bösen Aspecten deß Saturni (♄) vnd Martis (♂) frey sey / das ist / daß sie weder in conjunctione (☌) nöch oppositione (☍) noch Quadratschein (□) gedachten Saturni & Martis stehe / welches der Gelehrte zwar etwas genawer außrechnet / der gemeine Mann aber in den Calendern bey den Zeichen (♓) in etwas abnehmen kan.

Das LV. Capitel

Rost auß dem Eisen zu bringen.

BAumöhl also zu machen / daß er den Rost auß dem Eisen / wann er gleich tieff eingefressen außziehe. Geuß zerschmoltzen Bley 4. 5. 6. mal in das Gefäß / darinnen das Baumöhl / so ists schon zu dem usu præpariret.

ADDI-

ADDITIONES.

Vor die Mahler/Künstler/Goldschmied vnnd Männiglich.

An den gutherzigen Leser.

ES pflegen nicht allein die Handwercksleut/sondern auch die Gelehrten/als Studenten / Pfaeherrn/Præceptores, Teutsche Schulmeister/Bürger in Stätten/Beampte / Ja wol höhers Stands Personen/sich bißweilen in der löblichen / schönen vnd vortrefflichen Kunst deß Mahlens / zu vben / die Zeit vnd Langeweile damit zuvertreiben / da dann viel daran gelegen ist / daß man die Farben recht præpariren vnd bereiten möge. Wann aber die lieben Alten sonderlichen Fleiß darauff gelegt / vnnd Ich in meinen sehr Alten Kunst- vnd Artzneybüchern eine zimliche Anzahl der Præparirung der Mahler vnd anderer Farben / vnnd allerhand Dinten gefunden / als habe Ich diesem meinem geringen Wercklein von solcher Materi ein eigen Büchlein wollen einverleiben/vngezwiffelter Hoffnung/es werden jhnen alle Kunstliebende / diesen meinen Fleiß vnd auffgewandte Mühe vnd Arbeit günstig belieben vnd gefallen lassen.

Von allerhand rothen Farben.

MIm lauter Wasser / vnnd gieß es auff vngelöschten Kalck / rührs wol vntereinander / vnnd laß gefallen/gieß dann auff Presilien / vnnd laß stehen/so lang als Eyer sieden/seyhe es in ein Messings Becken/sitz es auff ein Fewer / vnd laß trucken werden/nims dann herab / vnd reibs vnterweilen/so hastu gut Parießroth.

Mennige machen.

Nim einen newen Hafen / vnd vmbschlage jhn mit luto sapientiæ, setz jhn in ein Ofen / vnd nim Bley so viel du machen wilt/legs in ein andern Hafen / mach ein Fewer darunter/laß das Bley zugehen / vnnd rührs mit einem eisern Löffel/biß es zu Pulver werde / darnach schütts auff ein Reibstein/reibs klein/vnnd leg es in den Hafen/machen ein kleines Fewerlein darunter/vnd wan es roth wird als ein Blut/so thu es wider herauß / es hat sein genug.

Rothe Farbe machen.

Nim Zinober/reib es mit reinem Wasser / vnnd temperirs mit Eyerklar.

Floriren mit Zinober.

Nim zwey Theil lauter Wasser vnd das dritte Theil temperirt Eyerklar/vnd zwey Tröpfflein Dottern/vnd rührs dann vntereinander/biß es gern auß der Federn gehe.

Zinober temperiren zu Buchstaben.

Reib den Zinober wol mit lauterm Wasser/vnd geuß darunter 4. Tropffen Eyerdottern/vnnd rührs wol vntereinander/biß es gern auß der Federn gehe.

Frisch Presilien zu machen.

Nim Büchenaschen / oder Weidaschen / stell eine Laugen/vnd machs ein wenig saw / sæe dann das Holtz darein/vnd thue ein wenig Alaun darzu / temperirs nach deinem Willen.

Rößlein Farb machen.

Nim Presilienholtz ein oß zwey Loth / schabe es gar klein/vnd nim Eichen-Büchen-oder Weidaschen/mach eine Laugen davon/giesse sie dz sie lauter werde/wärms ein wenig/vnd thus in ein verglasurt Geschirr / wanns warm ist / so thue das Holtz darein/drucks wol nider/so zeucht die Laug die Farb an sich/nim dann ein vierdten Theil Alaun/stoß jn klein/rühre es vntereinander / vnd seyhe es durch ein Tuch in ein Kachel / laß stehen vber Nacht/biß die Röthe zu Boden sinckt / vnnd thue das Wasser hübschlich oben herab/biß auff die Dicke / vnnd setz dann dieselben Dicke auff den Ofen / laß dürr werden/vnd behalts in einer Blasen. Sieht auff Silber vnd Gold durchleuchtig.

Gelb zu färben oder mahlen/auff Fensterglaß.

Nim den besten Saffran / den du bekommen kanst/thue jhn in ein rein Tüchlein/vnd binds zu / laß es weichen in wol bereitem Eyerklar mit einem Badschwammen/streichs auff/so hastu ein schön trefflich Geel.

Leinwad gelb zu färben.

Nim der gelbē Blümlein/die auff dem Feld wachsen/vnnd grobe Kern haben/sieds in Wein/ thue darzu Alaun/so viel du darffst/stoß die Leinwad darein/ vnnd truckne sie nicht an der Sonnen.

Oder nim Saffran/Essig/Wein vnd Alaun/so viel du eines jeden bedürfftig/vnd färbe damit.

Eine schöne Goldgelbe Farb zu Garn oder Zopffen.

Nim Erlenschelffen / schabe die eussern groben Rinden davon / thue darzu gesäuberte Schelffen von wilden Aepffelkern/legs 4. oder 8. Tag in Wasser / so ist es gerecht.

Eine grüne Farb zu machen.

Nim Leinöhl vñ Silberweiß so viel du bedarffst / laß vntereinander sieden/nim darnach Grünspan/vnd halb so viel Bleygeel/reibs damit an/so hastu eine gute Farb.

Spangrün zu machen.

Nim Kupffer / so viel du wilt/schlags zu Klingen/mach durch eine jede Klinge ein Loch/ nim dan klar von Eyern/vnd mache es eben dick mit Saltz / streich es vmb die Klingen/hänge es an eyserne Drätlein vber ein Essig in einen Hafen an einem Brett/mit kleinen Häcklein/setz an eine warme statt/vñ laß 4. Wochen stehen / so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Kupffer gezogen/vnd das Kupffer ist gut Spangrün worden. Streichs von den Klingen mit einem reinen Holtz in ein Glaß/vnd hänge die Klingen wider an die Häcklein / wie zuvor/so kanstu einen guten Vorrath zusammen bringen.

Ein anders vnd leichters.

Nim ein Becken/vnd schencke Essig darein/ laß an einer heissen Sonnen trucknen/vnd thu es so offt du wilt.

Schön grüne Farb.

Nim Spangrün / vnd reibe es mit Eyerklar/ thue einen Tropffen Honig/vnd ein wenig Saffran darunter/ reibs auff einem Reibstein / biß dich dunckt / daß es gnug sey/wan du damit schreiben wilt / temperirs mit sawren Wein oder Essig/es wird gar schön.

Eine schöne blawe Farb.

Nim der blawen Kornblumen/vnd zopffe sie ab/stoß in einem Mörser / drucke den Safft durch ein schönes Tüchlein/leg dann reine weisse Tüchlein darein/ daß die Safft darein krieche/thue es in ein sauber Geschirrlein/vnd so du es brauchen wilt/so temperirs mit Gummi/ es wird trefflich schön.

Gute Lasur zu machen.

Nim Weinstein vnnd Salarmoniacum/ reibs wol mit einander / gieß in einen verglasurten Hafen/ nim Wein/siede jhn/vnd faime ihn schön ab / thu darzu so viel Essigs/nim eine Silberne Klingen/hänge sie vber den Essig/vnnd decke den Hafen wol zu/so hastu in 14. Tagen gute Lasur.

Himmelfarbe Lasur zu machen / daß ein Loch ein Gülden gilt.

Nim Silber so viel du wilt / schlags zu kleinen Blechen/mach durch ein jegliches ein Loch am Ort/füll dann ein Hafen halb mit Essig/mach ein Bret darüber / vnnd schlag kleine eiserne Häcklen in das Bret/bestreich die Blech mit Queckſilber/vnd hänge es an das Bret/thus

vber den Hafen / vnnd setze jhn an ein warme Stät 4. Wochen/ so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Silber gezogen / vnnd ist das Queckſilber fein Lasur worden/ streichs mit einem reinem Holtz in ein Glaß/ vnnd hänck die Blechlein wieder an die Häcklein/ bestreichs als vor / biß die Klingen gar zu Lasur werden.

Lasur zu machen.

Nim Queckſilber / vnnd zwar so viel Wasserbley/ Schwefel so viel dieser beyden ist/ stoß jhn klein/ vnd thu es alles vntereinander / nim dann Eyerschalen vnnd Kalck/ so viel der obgeschriebenen Materi aller ist/ thus in einen newen Hafen / stürtze einen newen Hafen drüber/ brenne dann die Materi darin/ vnd schabe dan ab/ was sich in den obersten Hafen sublimirt. Wiltu aber fein Lasur machen/ so thue das Bley hinweg / vnd nim so viel Queckſilbers.

Weißblaw zu machen.

Nim Attichbeeren vnd Indich/ reibs vntereinander/ thue darzu Essig/ laß vntereinander erwallen / thue darter gestossenen Alaun/ vnd brauchs auff Tuch/ oder anders wohin/ so wirds liecht.

Weißgraw.

Nim Wachdornbeer vnd Essig/ stoß vntereinander/ laß es stehen in einem Hafen zwey Tag / wol verdeckt/ nim darnach Alaun / Gummi vnd ein wenig Wasser/ thus in die Beer/ so hastu die Farb.

Dreyerley Farb zu geben.

Nim Loch/ Erlenrinden/ Meerwurtz / Schliff vnnd Alaun/ sieds vntereinander/ daß der Dampff nicht davon gehe/ seye es dann ab/ vnd laß wider erwallen. Von dieser Farb wird Weiß Eißgraw / Roth Weichselbraun/ ꝛc.

Weder blaw noch graw.

Nim Heilderbeer / zwinge sie auß thue darunter Alaun/ vnd sied Zwirn oder Tuch darinnen/ so wird es weder graw noch blaw.

Von braunner Farb.

Nim Kornblumen/ Sußbeer / schwartzen Schliff/ Fluckzunder / vnd Erlenrinden / laß alles wol in einem Hafen erwallen/ seihe es durch ein Tuch in einen andern Hafen/ grabe den in die Erden/ nim jhn am dritten Tag wider herauß/ so hastu braune Settigung. Streichstu es auff roth / so wird es braun / auff gelb / so wirds schwartz/ auff weiß/ so wird es bleich.

Von Laubfarben.

Nim Spangrün/ reib jhn wol mit Essig/ thue darunter ein wenig eingeweichten Saffran/ reib jhn auch darunter/ so hastu eine schöne Laubfarb.

Oder nim Kalck von Weinhefen/ laß wol verjähren in einem verdeckten Hafen/ laß stehen 14. Tag/ vnd wan es gefällt/ so seyhe es von dem Kalck / vnnd laß es verwallen.

Von etlichen Kunststucklein/ mit Gold vnd Silber zu schreiben

Gold auß der Feder schreiben.

Nim 16. Blättlein deß guten Goldes / legs auff ein stein/ spreng darüber ein wenig Essig/ laß ein kleine weil ligen vnd reibs dann vntereinander zu reinem Pulver/ lege das Pulver in ein Muscheln/ gieß darüber lauteers Wasser/ daß die Muschel voll sey / zerreibe es wol vntereinander mit eim Finger/ laß ein weil gefallen/ daß das Gold gefällt/ geuß dann das Wasser ab / vnd geuß ein anders dran/ vnd rührs als zuvor / thus so lang biß das lauter Wasser davon gehe / vnd thus in ein zinnern Hörnlein oder Muscheln / gieß lauter Gummiwasser dran / temperir es / daß es gern auß der Feder gehet/ thue darein den dritt theil Wasser vnter den Gummi/ schreibe damit/ vnd blanckirs sänfftiglichen.

Schreiben/ ob es mit Silber oder Gold sey.

Nim Berillen oder Cristallen/ reibs wol zu Pulver/ vnd temperirs mit claro, als ein Rubricen / schreib damit/ vnd laß trucken werden / nim dann ein silbern oder gülden Ring/ streich gar sänfftiglich darüber/ vnd blanckirs mit dem Zahn.

Ein Grund auff Holtz oder Stein/ darauff zuvergülden.

Nim Kreiden zwey Theil/ Ogger ein Theil / Menning vnnd gebrand Bein / auch jedes ein Theil/ Spangrün ein Halb Theil/ diese Stucke zerreibe alle auff einem Stein/ thue darzu zwey Theil Firniß / vnnd ein Theil Oel/ vnd wann du es wol gerieben hast/ so drings durch ein Tuch/ vnd wann du das Gold wilt auffligen / auff Holtz oder Stein / so schmiere die Materi mit Oehl so lang/ biß sie es nimmer annimmet/ vnd streich dann den Grund darauff/ vnd lege dann das Gold auff / trucks mit eim Schwämlein oder Baumwollen daran/ vnd laß trucken werden.

Gold auff den Schnitt zu bringen.

Nim Bolum armenum, reib jhn gar rein / magst auch wol ein wenig Saffran darunter thun/ vnnd so du das Buch beschnitten / so schabe es auff dem Schnitt / vnnd presse es hart zusammen / nim dann Eyerklar / vnd bestreiche den Schnitt/ vnnd ehe es trucken / so streich den Bolum drauff/ glette es / vnnd so es trucken ist/ lege das Gold darauff/ glätte es wider/ mit einem Zahn/ so thuts gar schön.

Silber ohne Silber auß der Feder schreiben.

Nim Wißmath/ zerreibs auff einem Reibstein / mit lauterm Wasser/ doch muß der Wißmath zuver mit altem Speck gereinigt seyn/ reibs so lang / biß es dich gedünckt genug seyn / laß trucken werden/ temperirs ein wenig mit Saffran vnnd mit Gummi / schreibe damit was du wilt/ so wirds schwartz/ wann man es aber blanckirt mit einem Bären zahn/ so scheinets als Silber vnd ist doch kein Silber.

Von rother Dinten.

Ein gute Presilg anzustellen/ die schön wird.

Nim ein Loth Præsilienspän/ thus in einen gläsinen Häfelein/ geuß darüber guten weissen Essig/ laß es drey oder vier Stund stehen/ daß es wol erweiche / nim dann gut lauter Bier/ gieß daran ein wenig lauter Wasser/ daß die Fruchte zwey zwerche Finger vber die Spän gehe/ setze es zu einem sittigen Glütlein / laß es sieden/ vnd nicht vberlauffen/ so es eine gute Zeit gesotten hat/ thue einer Baumnuß groß gestossenen Alaun drein/ vnnd so viel Gummi Arabici/ setze es wider zu dem Fewer/ laß wider sieden/ nims vom Fewer / vnd laß erkalten/ seyhe sie von den Spänen / thus in ein Glaß/ vnnd vermache es geheb/ so ists gerecht.

Ein anders.

Nim zwey Loth Præsilien/ vnd von zwölff Eyern das Weisse/ Alaun einer Haselnuß groß / klopff das Eyerklar klein/ vnd thus vntereinander / setze es an die Sonnen/ oder hinder den Ofen 2. Tag / rührs bißweilen vntereinander/ seyhe es durch ein Tuch / vnd laß den Safft wol abtrucknen/ behalts in einem reinen Tuch / vnnd so du es temperiren wilt/ so nim lauter Wasser.

Blawe Dinten zu machen.

Nim Holderbeer / so viel du wilt / trucke den Safft auß / thue darzu gestossen Alaun / Essig den vierdten Theil / vnnd ein wenig Harn / zeuch ein Tuch dardurch/ vnd probiers/ ob es sein genug hat.

Violblawe Dinten.

Nim Attichbeer/ Alaun/ Essig vnd Harn/ temperirs vntereinander/ vnd siede es.

Grüne Dinten zu machen.

Nim frische Holderbletter/ stosse sie / vnnd vermengs mit Alaun/ so hastu eine gute Dinten.

Eine gelbe Dinten zu machen.

Nim der gelben Schmaltzblumlein/ die auff den Wiesen wachsen/ trucke den Safft davon/ vnd thue auch ein wenig Alaun darunter.

Oder Saffran mit Alaunwasser angemacht / gibt auch ein hübsch gelbe Dinten.

Von

Von allerhand Farben/Tuch Schnür vnd anders zu färben.

Violenbraun zu färben.

NIm Presilienspän / thus in einen gläsernen Hafen/ weichs ein Nacht in einer guten Laugen / laß zimlich sieden/vnd wann es gnug gesotten / so thue darunter klein gestossenen Grünspan/rührs wol/ probirs wie sie sich schickt/hat es nicht gnug/so muß man jhr mit dem Grünspan nachsetzen.

Gelb zu Färben.

Nim Goldfarbspän / von den wilden Aepffelternen weichs ein Nacht in Laugen/ sieds wol / vnd wann sie gesotten/thue klein gestossenen Alaun darein / stoß das Tuch darein/vnd winds ein wenig auß / laß es trucken werden/doch nicht an der Sonnen / also magstu auch mit der obgeschriebenen Farb thun.

Roth zu Färben.

Zu einer Maß Wasser/nim 3. Loth guter Presilien/ weichs ein weil ein/darnach laß ein Sud zwey oder drey drüber gehen/rucks dann vom Fewer hinweg/vnnd thu für ein Heller klein gestossen Alaun darein / setz wieder zum Fewer/vnd laß ein Sud oder zwey darüber gehen/ rücks wieder vom Fewr hinweg / vnd laß vberschlagen/ damit magstu färben/waß dir beliebet.

NOTA.

Wann man Erbessen färben will / daß sie den Coralen gleich sehen/so muß man jrne Erbessen nehmen/ vnd eine Nacht einweichen/ vnd wann die Farb ein wenig vberschlagen/muß mans darüber in ein Geschirrlein giessen/vnd eine gute weil darinnen stehen lassen / so werden sie trefflich schön.

Wie man rothen Zwirn färben soll.

Nim Erlenrinden / Rinden von einem Pflaumenbaum/vnd Rinden von Schlehendorn / stoß wol vntereinander/vnd sied den Zwirn drinnen / vnd wann er gesotten/so leg jhn in frisch Haberstroh.

Schwartz leinen Tuch färben.

Nim Feihelspän vnd Eysen abgefeilt / fege sie schön/ thue darzu Erlenrinden / vnd sieds wol mit einander/ vnd stoß das Tuch darein.

Schwartzen Zendel färben.

Nim Erlenrinden / Schlieff vnnd Hammerschlag/ sieds wol/es wird gar schön wan mans darein stößt.

Wie man Fell oder Leder vergülden soll.

NIm 4. Pfund Leinöhl/koche es in einem verglaßten Geschirr/so lang biß eine Feder darein gedückt/verbrennet/mische 16. Loth Tennenhartz drunter/16. loth Vernix/8. Loth Aloes / alles rein gestossen / rühre es ohn vnterlaß/vnd koche es / biß es gleich einen Syrup worden. Vnd wann diese Farbe zu hell oder siechte were/so mische drey oder vier Loth mehr Aloes darunter/ vnd minder Vernix/so wird die Farb ein wenig dunckeler/vnd dem Gold gleicher. Vnnd wann es gnug gekocht / so nim es vom Fewer/daß keine flamm darein schlage/sonst würde es alles verbrennen / siehe es also hieß durch ein Sack/ behalts / dann je älter je besser es wird.

Wann du nun Läder vergülten wilt / so streiche es mit einem Pensel an/so wirds schön dem Gold gleich.

Ein anders/Fell zu vergülden/Vmbhänge oder Tapeten darauß zu machen.

Nim 3. Pfund Leinöhl/Colophonien/Firnis/ana/1. Loth/gestossen Saffran/mische es durch einander/vnd koche es so lang biß eine Hünerfeder geduncket/vnd wider herauß gezogen/verbrennet/ darnach nim es von stund an vom Fewer hinweg/vnd misch allgemach darunter 1. Pfund gestossen Aloes / vnd misch es mit einem Stecken sittiglich/ damit es nicht vberlauffe / vnd wann es will vberlauffen/ so nim es von stund an vom Fewer hinweg/biß es sich wider gesetzt / darnach setze es wider vbers Fewer/vnd koche es so lang/biß alles wol durcheinander vermischet ist/nimbs darnach vom Fewer hinweg/ vnnd wann es sich ein wenig gesetzt / seihe es durch ein Tuch/vnnd behals in einem Geschirr. Wann du nun die Fell oder Leder vergülden wilst / vberzeuch oder vergülde sie erstlich mit silbern oder zinnen Blättlein / mit Eyerklar oder Gummiwasser. Streich sie darnach an mit dieser Salbe / so werden sie zu hand Goldfarbe/laß sie an der Sonnen trucken werden / drucke oder mahle darauff was Form du wilt/so werden sie fast schön. Du magst auch wol für den Säffran die gelben Blümlein auß den weissen Lilien darzu nehmen.

Fell vnnd Rauchwerck allerley Farben zu färben.

Fell blaw zu färben.

ERstlich/so schmiere die Fell/wasche sie wol/drucke oder presse sie wol auß/darnach nim Attich oder Holderbeer/koche sie in Alaunwasser / mit diesem Wasser streich die Fell an / darnach wann sie trucken werden/ streich sie wiederumb an/vnd laß sie aber trucknen/wasche sie mit Wasser abe / streich das Wasser mit dem letzen Theil deß Messers wiederumb abe/ vnnd streich sie wiederumb mit der Farbe/wie zuvorn/so seynd sie schön blaw.

Ein anders/Fell blaw zu färben.

Reibe sie mit Hülsen von den schwartzen Weintrauben/so lang biß sie braun werden / darnach sprenge gestossen Indich drauff/reibe sie wol/wasche sie / vnd laß sie wider trucken werden/vnd glette sie. Du magst auch wol den Indich mit rothen Wein temperiren/vnd damit gewaschene fell färben/so werden sie schön blaw.

Ein anders/ Fell Lasur zu färben.

Nim eine Materien Boccadeum genant / auff ein jedes fell / 1. Vntz/ vnnd legs in ein Geschirr/da ein halb Maß Wasser eingehet / vnd laß es darnach eine Nacht stehen/ thu solches auch zum andernmal / jedoch laß es zum letzten mal nicht sieden/sondern nur warm werden/ nim darnach einen Pensel von Schweinsborsten / vnd färbe es zweymal damit.

Fell blaw zu färben/mit blaw Gilgenblumen.

Nim blaw frische Gilgen / dürre Creutzbeerlein/Alaun/jedes so viel gnug ist/stosse es alles/vnd vermische es mit wenig Wasser/behalts in einem Geschirr. Darnach nim die Fell/welche zuvor geschmieret vnnd gewaschen/reibe sie wol mit den Beerlein / darnach mische auch darunter Geißlorbeern gestossen / oder zu Aschen gebrant/vnd reibe die Fell wider damit / darnach wann sie wieder gewaschen/vnnd mit einem Messerrücken abgestrichen vnd getrocknet / duncke sie in die obgenandte farb/darnach reib sie wol/glette sie/vnd mache sie runtzlecht. Schmiere sie erst mit Baumöhl/wasche sie/trucke sie wol / oder presse vnd spanne sie auff / darnach nim Weinstein/Saltz/ vnd koch es mit Brunnwasser/legt die fell darein/wann sie wol außgetrucknet vnd gepresset sind/so nim Krebsschalen gepülvert / misch es vnter obgenanten Weinstein vnd Saltzwasser / reibe sie gar wol damit/wasche sie mit Brunnwasser wider ab/ vnnd presse oder drucke auß. Nim darnach Klebkrautwürtzel oder Röthe so viel gnug ist/vermischt sie mit Weinsteinwasser/reibe die Fell gar wol damit/darnach wasche vnd drucke sie auß Sind sie nicht gnug roth/ so färbe sie mit Presilien. De Klebkrautwurtzel / oder Röthe soll mit warmen Wasser / in welchem zuvor weisser Weinstein gekocht ist/getemperirt / vnnd vber Nacht darin gestanden/vnd ein wenig Alaun darunter gemischet werden/ es mögen auch die Felle mit geschorner Purperfarbe Wollein Lauge gekocht/gefärbet werden/so werden sie davon sehr schön.

Ein anders.

Wasche die Fell wol/ thue sie in Gallen zwey Stunden lang/darnach trucke sie auß / vnnd färbe sie einmal mit der Farb von Scotano, welcher in Alaunwasser vnd Grünspan gekocht ist/welches so es geschehen/ farbe die Fell mit Presilien in Laugen gekocht zweymal.

Wann du die Fell gär schön wilt machen / wie die Gemsenfell/so koche den Scotanum in Laugen.

Ein Fell roth zu färben/wann es schön auff Sehmisch bereit ist.

Nim ein Fell/so auff Sehmisch bereitet ist/ wasche es in Wasser sehr wol / so wirds die Calcina besser leiden können/vnd das Wasser bleibt auch klar / weiche es darnach ein acht Tag lang/vnd nim darnach ein Vntz steinälaun/vnnd temperir es mit gesotten Wasser/vnd wans gesotten ist/so laß es kalt werden / oder thue ein wenig kalt wasser darein/lege darnach das Fell in einen Kessel/ wasche es dann t/vnd laß 8 Stunden sieden in gemeltem Wasser/nim es wider herauß / vnnd trucke das Wasser herauß / nim darnach den dritten Theil von einer Vntz geschabten Firniß / laß es auff den Abend in warmen Wasser weichen / vnd am Morgen laß sieden mit mehrem Wasser/nach dem es dich dünckt gnug zu seyn. Nim darnach ein viertel von einer Vntz gemachten Alaun der weiß sey/vnd ein achten Theil von geschmeltztem vnd gestossenem Alaun/thu es alles zusammen mit dem Firniß in einem Kessel / vnd laß sieden / biß der dritte Theil eingesotten vnd verzehret ist/ oder ein wenig mehr/vnd auff jede Vntz Firniß thue ein wenich Wasser / laß diß alles durch ein Sieb gehen/hüte dich aber daß du nichts vom gekochtem Firniß darein thust/das Fell möcht sonst flecken bekommen/ reibe darnach das Fell mit den Händen/thu von dieser Farbe ein wenig in ein rein Geschir/ nicht auff einen Hauffen/sondern fein mehlich vnd sanfft/ es muß auch kalt werden / brauch es hinfort mit eindunckeln/vnd wieder herauß winden / so lang als dichs bedünckt roth gnug zu seyn / handtiere es darnach mit der Bürste vnd Strein/wie du wol wissen wirst/wie es sich gebühret.

Fell auff Granatfarb zu färben.

Schmeltz Steinalaun auff dem Fewer/ netze das Fell wol darinnen/vnnd laß es wider trucken werden / nim darnach geschabten Firniß mit Glaß / vnnd laß es im Wasser sieden / vnnd daus sehr wohl gesotten hat / nimbs vom Fewer hinweg vnnd laß es kalt werden/laß darnach noch einmal sieden wie vorhin/ vnd diß solt u 3. mal thun/ auff die letzt wans trucken ist so glette es/so ists gemacht.

Fell schön grün zu färben.

Nim ein Theil gefeilt Kupffer/ Salarmoniac nim 2. Theil/temperirs mit Menschenharen so lang biß es wol durchlauffet/ströcke die Haut an einer Rahmen/vnnd färbe auff der Seiten/ da das Fell am Fleisch hat gesessen / vnd laß es am Schatten trucken werdn / so wird die Farb an der andern Seiten durchschlagen.

Ein anders.

Nim Creutzbeerlein/ Alaun/ ana / so viel genug ist/ geuß Brunwasser darüber/biß eines Fingers hoch drüber gehet/siede es darnach wan es gestehet / nim die Fell welche zuvor geschmieret / gewaschen vnnd getrucknet worden/ reibe sie woll mit dem gekochtem Wasser darnach reibe die Fell mit gestossen Alaun/nim Schaffkörbeeren zu Pulver gebrandt / mische darunter ein wenig vom gelben Wasser/reibe die Fell auch woll darmit/ darnach wider mit vorigem Wasser/ wasche sie hernach ab mit lauterm Wasser/vñ truckne sie. Darnach streich sie wider mit obgenanter Farbe an/so sind sie schön vnd gerecht.

Ein anders.

Nim wol zeitige Creutzbeerlein/stosse sie/darnach koche sie in Alaunwasser / nim die Fell / welche zuvor geschmieret/gewaschen vnd getrucknet/duncke sie in obgenant Wasser zweymal/vnd wan sie wider trucken worden/duncke oder färbe sie einmal mit gelber Farb von Creutzbeerlein/vnd ein wenig Saffran in Alaunwasser gekocht/so sind sie schön grün.

Cardowanfell grün zu färben.

Nim Cardowanfell/glette sie mit einem Bimsstein/ vnd schmiere sie mit Baumöhl an/vnd wann sie hernach wol gewaschen / so nim zwey oder vier Loth Gallöpffel gestossen/lege sie ein Stund lang in warm Wasser/darnach seyhe es durch ein Tuch/ lege die Cardowan darein einer Stund lang/vnnd reibe sie wol mit den Händen/ nim sie wieder herauß/trucke sie wol auß/oder presse sie/ vnd spanne sie auff.

Wann du nun dieses vollbracht / so nim Creutzbeerlein/im Hewmonat gesamblet/dieweil sie noch grün sind/ dörre/vnd stosse sie/vnd mische darunter für ein jedes fell 4. Loth gestossen Alaun / geuß drüber Sittigwasser/ vnd nach dem es kalt worden / geuß darvon mit sampt dem Beerlein auff die fell/vnnd reibe sie wol mit der flachen Hand/mische auch darnach Geißdreck darunter gestossen/oder zu Aschen gebrant / vnd reibe die fell wider damit/wasche sie vnd streich das Wasser mit einem Messerrücken wiederumb abe/vnd spanne sie auff. Wann nun dieses alles geschehen/so nim wol zeitige Creutzbeeren/koch sie gantz eine weil in Alaunwasser/ vnd wan es wiederumb kalt worden/ reibe die fell abermals wol damit/thue auch darunter gestossen Ziegenlorbeeren/wie oben/darnach wasche sie vnd streich das Wasser mit einem Messer wiederumb davon/vnd wan sie darnach mit dem grünen Wasser mit einem Pensel wider angestrichen/so lasse sie trucken werden. Wiltu sie aber dunckel haben/so mische gestossenen Indich darunter.

Wan du deß gebrandten Geißdrecks Pulver darunter mischest/so muß das Wasser warm seyn.

Ein gar schnelle rothe Bereitung.

Laß das Fell einweichen/wasche es / vnnd laß es im Schatten trucknen an einer Stangen/ wasche es mit Weinessig / schabe vnnd streiche es auff den Ort gegen das fleisch/nim darnach gestossen Rostmeel oder Bärnzwiefel/wirff es darauff vnd wickele es in ein naß Tuch/ laß es eine Nacht stehen oder länger/strecke es darnach/ vnd laß es trucken werden/schabe es wie oben gemelt/so wirds gemacht.

Daß das Leder/wann man es schmieret/nicht wider hart werde.

Zehen Pfund Wallwurtz in ein Eimer Wasser / das halbe Theil eingesotten/Leder damit geschmieret/wird nicht wieder hart.

Wie man Schmaschen vnd andere rauhe Wahr auff mancherley Farbe färben soll.

Zum ersten must u die Haar tödten. Nim vngelöschten Kalck/vnnd Büchenaschen / 1. Loth Alaun vnnd Brunnwasser/mische es vntereinander/daß es wird wie ein dünner Brey/vnd streich es in die Haar/reibe es wol ein/laß 4. Stunden darinnen ligen/ vnd leg es darnach in die Sonne/vnd laß es trucken werden / vnnd bürste darnach den Kalck rein wider auß.

Zu der rothen Farbe.

Nim ein halb Stübichen gute Laugen/vnd thue darein rothe Scharwollen von gutem Tuch/ die beste so du bekommen kanst / thue darnach zwey Loth Alaun darein/vnd laß es noch eine gute Stunde sieden / darnach thu ein Stück Violwurtzel darein / als welsche Nüß groß/vnnd so viel vngeleschten Kalck/ vnnd laß noch 2. stund sieden/vnd eine halbe Hand voll Saltz / so hat es vom Fewer biß es lauwlich wird/daß es die Schmaschen erleiden können/so trücke sie darnach hinein/ vnd schölle sie wol darinn/vnd trucke sie wieder auß / vnd hänge sie auff/daß sie trucken werden/wan dich aber dünckt/daß es noch ein wenig Farbe erleiden kan / so trucke es noch einmal ein/so wirds schön roth.

Noch eine rothe Farbe auff Schmaschen.

Nim Seiffensieder Laugen die da gischet/vnnd thu für ein Groschen Alaun darein/laß eine stunde sieden/ die Schmaschen müssen zuvor wol geklopfft seyn in den Haaren/darnach laß sie wider truckenen/vnd bürste den Kalck fein rein auß / das thue dreymal nacheinander/ wann sie nun trucken vnd rein gebürstet sind / so trage die Lauge drauff/vnnd netze sie damit/vnnd laß sie trucken werden.

Fell oder Schmaschen roth zu färben.

Nim zu einem viertel Schmaschen zwey Loth Alaun/gesotten in fliessend Wasser/laß ein wenig verschlagen/

gen/vnd die Fell oder Schmaschen darein getaucht/vnd laß sie eine Stunde/drey oder vier darin stehen/darnach auffgehencket/nimb Regenwasser/verkläre es in einem verglasurten Topff/ vnd mit einem Deckel zu gedeckt/ nimb fünff Pfund vnd rothe Ländische Flecken/ thu die in die Laugen/vnd ein Loth Gummi. Wenn es anfeht zu sieden/so nim ein Holtz das biß an den Bodem reicht/ vnnd wenn die Farbe anfähet zu sieden / so rühre sie 3. Stund an einander / darnach thu sie vom Fewer in ein steinern Gefäß/ laß sie verschlagen / daß du die Hand darin erleiden kanst / darnach drucke die Fehe oder Schmaschen darin vmbher / bey einer halben Stunden/ thue sie wieder herauß/darnach henge sie auff / vnnd laß sie trucken werden. Vnd wenn sie trucken worden sind/ so lege sie in ein Keller/biß sie schmeidig werden.

Steinmarder vnd Baummarder zu färben.

Nim Röthe auß der Apotecken / brenne es wol / nim halb so viel Pferdäpffel/ stöß es durch einander/vnd setze es auff die Marderkehlen/wie du weist / vnd wische es wider rein herauß.

Ein gut blaw Farbe auff Schmaschen.

Du must die Haar zuvor tödten. Nim faul Wasser vnd Weidenaschen/vnd mache eine Lauge darauß/ vnd seyhe sie gar rein / darnach nimb blawe Scharwolle / die beste die du bekommen kanst/ vnd siede es wol vnd geuß mehr darzu/vnd thue mehr Wolle darzu / es muß in die zwey Stunden sieden / man muß auch ein wenig Leim daran thun/wenn es halb eingesotten ist/schone daß kein Fett darein kompt.

Item/wenn man Weinhefen nimbt / die sich hat gesetzet/daß sie lauter worden/die ist viel besser den Weidaschen/man muß sie vorhin in ein Topff leimen/daß sie zu Pulver wird.

Oder nim blawe Scherwollen die beste/thue sie in die Laugen/Weidenaschen darzu/vnnd laß damit sieden 7. stunden/vnd setze es hin daß laulicht wird / daß die Fell erleiden mögen / vnd drucke sie darein einmal zwey oder drey/vnd trucknesie.

Ein schöne Farb auff Kürschen.

Nim 8 Loth Galläpffel / acht Loth Kupfferwasser/ vier Loth Gallitzenstein/vnnd das Gestossen vnd halb eingesotten/vnd gleich auffgetragen/aber bald / es muß aber zuvor wol getödtet seyn.

Ein schwartze Farb auff Mardern.

Nim Schusterschwartz vnnd Lythargyrium argenti, mische es vnter einander/ laß es sieden daß es dicke wird/ trage es auff mit einer Bürsten ein mahl oder zwey/die Haar müssen aber wol getödtet seyn.

Eine Otterfarbe.

Nim vngelescht en Kalck/Büchenaschen vnd Brunt/ misch vnter einander/vnd trage es auff den Otter/ vnnd laß ihn ein Tag vnd Nacht liegen / darnach wasch ihn auß in frischem fliessenden Wasser. Diesen Kalck must u zu allen Farben haben/ zu rothen vnnd blawen Schmaschen/die laß vier Stunden liegen / biß sie gnug haben/ wenn du sie einlegst vnd einschmierest/ so wärme sie wol ein.

Ein anders zu der Otterfarbe.

Nim Alaun / Galläpffel / Gallitzenstein / Kupfferwasser/Weinstein/Hammerschlag/vnd Schleiff/Singrün/stoß das alles vnter einander / darnach nimb kalt Wasser/nicht zu viel / noch zu wenig bey einer Maßkanden/vnd nim Erlenrinden stoß sie klein / vnd lege sie in das faule Wasser / laß sie vier Tag liegen/darnach nim es alles zusammen in ein glasurten Topff / vnd send es eine Stunde/ vnnd laß es nicht vberlauffen/darnach laß es erkalten/vnd lege den Otter darein / darnach wasche ihr auß fliessendem Wasser / vnnd laß ihn trucken werden.

Bieber vnd Otter schwartz färben.

Nimb vngelescht en Kalck/lesche ihn in Wasser abe/ mache ein Muß darauß/ trage es auff einmal oder drey biß es gnug hat / wenn er zum letzten im Kalck liegt/so muß man die Farbe zurichten/vnd siehe zu/daß der Bieber oder Otter rein außgewaschen sey / die du färben wilst. So nim ein rein Fäßlein zu zehen stücke / nim rein Wasser bey sieben Massen/Erlenrinden als viel du darein verwerffen kanst / vnd laß drey Täg darin liegen/ denn nimb einen newen Topff/ vnnd thue die Rinden drein mit dem Wasser / vnd laß eine Stunde darin sieden/darnach thue die Rinden auffs subtilste wider herauß/vnd nim ein Maß schleiff / vnnd ein halb Maß Kupfferwasser/ 1. Pfund gestossen Gallus/ vnd 1. halb Pfund Gummi / thue das alles in ein Wasser/siede es zwey Stunden/darnach schütte die Farb in ein Fäßlein/ vnnd laß sie laulicht werden / vnnd stoß die Bieber drein/laß sie zwey Tag darin liegen / darnach wasche sie in einem reinen fliessenden Wasser / nim hernach Weinhefen / ein halb Pfund geschmeltzet ast Schmeer/ vier Loth Alaun/vnd mach es durch einander / vnd trag es mit einem Finger dick auff den Bier / weil er noch naß ist/vnd laß ihn zwey Tage liegen/ darnach henge in auff/ vnd laß ihn trucknen/vnd bestreich ihn denn/ vnnd ziehe ihn vmb ein stumpff Eisen.

Marderkehlen zu Thieren.

Nim Lythargyrium argenteum, Bleyweiß/ana/2. Loth geleschten Kalck / vnnd thus in ein verglasurten Topff/vnd brenne es darinnen/rühr es durch einander/ vnd trage es wo du es haben wilst/vnd trucknes an der Sonnen.

Marderkehlen zu färben.

Nimb Laugen/nicht zu heiß noch zu kalt/ vnd mache die Türckis sauber mit feuchte/vnd bestreich die Kehlen damit / darnach wasche die Farben wider mit Laugen ab/vnd laß sie darnach fein trucknen.

Wen du ein Bieber oder Otter färben wilst.

Nim scharffe Aschen 2. Geuschpen voll / vnnd 2. Geuschpen vngeleschten Kalck/ stoß es klein/vnnd seihe es durch ein hären Sieb/ nimb darnach Wasser / mische es durch einander/ darnach trage es auff vnnd laß es zwey Stunden oder anderthalb darauff liegen / wenn sich nun die Haar brechen/so wasche sie mit reinem Wasser auß/ so lang es mit reinem Wasser auß/ so lang es mit reine Wasser klar wird/darnach nimb Benetzerschwartz/ die siede mit gestossenem Gallus zum dritten mahl ein wenig warm/doch nimmer schlecht / daß die Haar nieder bleiben/so lang die Farbe auff den Grund kompt/ lege es an die Sonne/wen du nun die Farbe ein mahl oder viere auffgetragen hast / so nimb rein Wasser vnnd wasche die Farbe rein mit herauß / so lang daß das Wasser lauter herauß kompt/darnach nimb ein Filtz oder ein wüllen Tuch / streich dem Bieber oder Otter die Haar mit nieder das es glatt wird/ vnd kloff ihn darnach mit einem Stecken rein auß.

Weiß Rauchwerck mit schwartzen Masen zu machen/gleich den Leoparten/oder Panterthieren.

Nimb Silberschaum 2. Loth / 4. Loth vngeleschten Kalck/3. Maß Wasser/ thue es mit einander vber das Fewer/biß warm worden / darnach nimb es hinweg/bespreng hin vnd wider auff die Fell mit einem Beusel/ laß es trucken werden an der Sonnen / darnach klopffe sie wol mit kleinen Stecklein/ vnd wenn sie nicht schön gefärbt/so streich die Masen noch einmahl an / wie vor/so werden sie fast schön/ vnd bleibt die Farbe vnzerstört allezeit/vnd werden die Fell wolriechend. Wann du die Haar oder Bart damit schmierest/so wird er schön vnd schwartz.

Wenn ein Futter an einem Ofen verbrant wird.

Nim gebranten Wein oder Essig / streich es darauff vnd recke es auß von einander / vnd laß es in der Lufft trucken werden.

Merck / henge kein Wildwahr in eine warme Stube.

Wenn dir der Wurm wil schaden thun/ im Marder Futter oder sonst.

So lege Hopffen zwischen das Futter / so kompt der Wurm nicht leichtlich darein. Oder die Valerianam. im Meyen gegraben.

Wie man Läder färben soll.

Roth Läder zu färben.

NIm Präsilien 1. Pfund/vnnd sieds mit 10. Quart Wasser/welches vber Nacht an Kalck gestanden/ sieds ein auff 3. Quart wassers/vnd färb das Läder an der Sonnen.

Blaw Läder färben.

Nim den Safft von den blawen Kornblumen / netze dann das Läder mit Alaun/vnd mit Harn / vnd färbe das Läder mit dem Safft.

Ein anders.

Nim ein theil Milch/ein theil Saltz/ein theil Præsilienholtz/vnd sieds in Harn/schäums wol/vnd färbe das Läder damit.

Läder färben.

Nim Alaun/stoß jhn klein/leg jhn in ein Wasser/laß jhn zergehen/vnd netze daß Läder damit / laß trucken werden / reibs gemählich/vnd streich eine Farbe daran/ welche du wilt.

Schwartz Läder färben.

Nim Lindenkohlen/temperirs mit Gummi.

Oder nim der grünen Nußschalen / vnder presse den safft darauß durch ein Tuch/vnd wenn das Läder præparirt ist/so streich es darauff/es wird schön schwartz.

Oder nimb jetzt gemelt Nußwasser/ vnnd gestossene Lindenkohlen/temperirs mit Leinöhl/ dunck ein Tüchlein darein/vnd streichs woran du wilt.

Ein gute Schwärtz zu machen.

Nim Kienruß vnd siede jhm mit Milch / vnnd wenn du jhn brauchen wilt/ so thue darunter Eyerweiß so viel du bedarffst/magsts auch wol mit Leinöhl / Schweinenschmaltz oder Schmeer vermengen.

Lederne Hosen zu schwärtzen / daß die Schwärtz nicht abgehe vom Regen oder Vngewitter.

Reibe sie wol mit Lindenenkohlen / durch die Händ gewunden/so schadet jhn kein Regen.

Ein Schwärtz die nicht abgehet.

Nim Lindenkohlen/reibs auff einen Stein mit Oel/ Queckſilber vnd Nußbaumensafft / wol vntereinander/ reibe vnd schwärtze damit was du wilt/es gehet nit ab.

Wie mann Bein auff mancherley Art färben soll.

Bein grün zu färben.

NIm starcken Essig / vnd giesse jhn in ein Küpffern Geschirr/ nim dann zuriebenen Spangrün vnd sal armoniacum, mengs zusammen vnd laß stehen / biß es grün wird/vnd lege dann das Bein darein / vnd deck das Geschirr zu/ laß eine zeit lang ligen/es wird schön grün.

Ein Bein roth machen.

Nim Præsilien/sieds mit Alaun / leg das Bein darein/wann es seud so wirds roth.

Ein Bein schwartz machen.

Nim Erlenrinden / Hammerschlag vnd Alaun/siede das Bein darinnen/so wird es schwartz.

Wie man grün auff Holtzwerck färben soll.

Bestreiche das Holtz mit Leimwasser drey mahl/ vnd laß allwegen trucken werden / nimb darnach Bleyweiß vnd Spangrün gleichviel / reibs ab mit Leinöhl/ vnnd streichs auff die Farb/es gehet gewiß nicht ab.

Von allerhand gefärbtem Wachs.

Weiß Wachs zu bereiten.

NIm lebendigen Schwefel / zerreibe jhn wol / zerlaß das Wachs/vnd rühr den Schwefel darunter/gieß darnach das Wachs in Milch/so wirds weiße

Roth Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs sauber / darnach nimb vnter ein Pfund ein Loth wolgeriebenen Zinober vnnd ein halb Loth Terpentin/rühr es wol vnter einander/thue darzu ein Nußschalen voll Honig / gieß es dann in ein lauter Wasser/so ist es bereit.

Grün Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs wie erst gemelt / vnnd præparirs wie das vorige/allein an statt deß Zinobers nim Grünspan / vnd wenn es wol vnter einander temperirt ist/so gieß auß in einen guten Essig.

Schwartz Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs vnd rühr darunter Kienruß/gieß in ein warm Wasser / vnd macht kügleins darauß / magst auch ein wenig Leinöhl darzu nehmen. Etliche zerlassen das Wachs nicht/sondern machens weich in einem warmen Wasser/ vnd vermengens alsdann mit dem Kienruß/vnd machen Kügelein darauß.

Mahler Kunststücklein.

Wilt du / daß dir kein Mück auff das Gemähle oder Grund sitze / so lege Aleopaticum oder Ochsengallen in den Grund.

Wieviel man Kupffer/ Silber / zum probieren abschlagen vnd nehmen soll.

Schlag auß allen stücken / in der mitte der Scheiben vnten ein klein Stücklein/doch nach Anzahl einer jeden Scheiben grösse oder kleine / von Müntz nimb ohngefehrlich/so viel du zu einer Prob bedarffst/nit der besten/ sondern der mittelsten/so du die Prob von Kupffer oder Silber/wie oben steht/genommen hast / so thu die Abschläge in ein newen/reinen/vngenützten Tigel/ laß das Kupffer oder Silber zergehen/oder schmeltzen/so es dan zergangen ist/rühre das mit eim linden Kohlen/in einer Klufft haltende/wol vmb/vnd körne es also. Nim ein reines höltzen Faß/vnd geraum/das mit reinem Wasser gefüllt sey/laß dir darüber halten/ein reinen newen Besen/nim dann den Tigel mit dem heissen Kupffer/mit einer Hebzangen / vnd geuß es durch den Besen ins kalt Wasser/so körnt sich das Kupffer oder Müntzklein als Magsamen/ vnd Hanffkörner / darnach man es dünn genusset/man mag es durch Stroh/oder schlecht in Wasser giessen / darinnen einer stetig vmbrühret / also zerschlägt es sich/wird zu körneren / will mans nit körnen/ so mag man es dünn giessen / vnnd zerschneiden / oder schlagen auff kleine stück/jedoch vorschaben / von allem Vnflat. Man mags auch wol klein feilen/doch daß es zuvorn geschabet sey/von der Vnreinigkeit/es kriegt anderst vnrechte Gewicht vnd falsche Prob.

Wieviel Bleys man zu einer Prob nehmen vnd zusetzen soll.

Nim von allen Stücken / setz das in ein newen Tigel ins Fewer/laß es schmeltzen/geuß es in einen zeyn/ vor dem schlage ein Centner Gewicht/setz es auff die Capelen/ vnd laß es kühl abgehen/so findestu seine haltung.

Wie der Probier Ofen/rund oder viereckt soll gemacht werden.

Der Probier Ofen soll inwendig wol einer Spann weit seyn/vnd bey anderhalb Spannen hoch. Es mag rund oder viereckt gemacht werden/ von der besten Erden die man haben mag/vnd sonderlich da man gieß Tigel außmacht/der man gebraucht in den Müntzen/vnd dick genug/so helt er stets Fewer. Von dem Mundloch oder Thürlein / soll er fornen haben ein breite außladung/als ein Brück/ einer Spann lang vnd breit/ auff daß man die Kohlen davor haben vnd handeln mag/ mit auß vnd in thun/darnach es noth thut. Er soll auch vnten auff einem darzu gemachten runden oder viereckten Ring/vier zwerch rund oder viereckt Ring/ 4. zwerch Finger hoch nach dem Ofen gemacht stehen/ vnd fornan vnter der Außladung einen Windfang/ vnnd eben weit Lufft höler haben/vnd die Windlöcher im probier Ofen vnten im Herd/sollen drey / vñ ein wenig länglicht seyn/ hinden eins/vnd zu jeder seiten eins am rand/ vnd nicht in der mitten/außwendig der Müffel / oben soll er ein wenig sich zu hauff ziehen/vnd enger seyn dann vnten.

Wie die Muffel / darunder die Capellen stehen/soll formirt seyn.

Die Muffel soll nach d weiß eins holen Ziegels/oder Tachsteins/vñ von guter gantzer Töpffer oder Hafener Erden gemacht/vnnd seine Höhe/ vnnd Weite nach dem Mund

Mund hol/im probier Ofen gegeben werden/ vnd oben soll sie gantz/vnd zu seyn. Aber neben zu beyden seiten/ mit langem Fenstern offen/ auch hinden / auff daß die Hitz vnd Wärm hinein könne / vnnd daß man probieren wil/treiben mag/sie soll fornen am Mund hol anstehen/ vnd sonst vmbher frey / auff daß das Fewer gleich wircke/die Länge soll nach grösse deß Ofens gesucht werden/dicke als ein starcker Pott oder Hafen.

Anrichtung deß probier Ofens /wie man damit handeln soll.

So du den Ofen/wie angezeigt/hast/so soll man zum ersten die Muffel darein setzen/also daß die in dem Ofen geraum stehe / zweyer Finger weit von den Wänden rund vmbher/auff daß Kohlen wol darbey ligen mögen/ auff die Muffel schütte gluende Kohlen / vnnd darauff dann andere Kohlen die rein sind / damit nicht viel Aschen vnnd Staubs werde neben der Muffel / dann es bringt Jrrung.

Wie man die Capellen / vnnd auß was Aschen man die machen soll.

Aschen darüber Laugen gemacht ist / die ist gut zu Capellen/etliche nehmen schlechte Aschen/aber die ist nit gut/dann die Fettigkeit ist noch darinnen/die dann auß der Laugen Aschen/gebracht ist/dadurch sie desto weniger reist. Solche Aschen läst man wieder trucken werden/vñ durch ein eng härin Sieb reiben/aber besser ists/ daß man sie schleim/ a so/ Geuß viel Wassers darauff/ damit der leichte Vnflat / Kohlen vnnd anders oben schwimme/denselben nimpt man abe / vnd ruhrt dan das Wasser mit der Aschen vmb/vnd man laß sich die Stein/ Sand/vnd was schwer ist/gar ein wenig setzen/vnd das trüb Wasser/darin die subtile Aschen ist / geust man in ein ander Gefäß. So sich die Aschen setzt/geust man das klar Wasser ab/so hat man subtile Aschen / solcher Aschen samle man viel / vnd laß sie wol dürr vnnd trucken werden. Ob man sie aber nicht so behend vnd subtil nehmen will/so gieß schlecht Wasser darauff / vnd nehm oben die Vnreinigkeit ab/ vnd laß sich die Aschen setzen/ vnd gieß das Wasser davon/ vnnd laß die Aschen dürr werden/vnd reide sie durch ein klein Sieb/ so dient sie zu Capellen.

Reben Aschen von Weinholtz/gekreut nemen etliche/ aber sie reist/vnd frist gern ein/ darumb so du auß dieser Aschen wilt machen/so mach Kügelein darauß/vnd laß die wol glüen/in eim heissen Backofen / so wird sie gut/ vnd reist nicht/darauß mag frü/so sie alt wird / Capellen machen/vnnd schlagen groß vnd klein /wie du wilt/doch mit Vermischung anderer Aschen / wie sich das gehört.

Verstopffung der Aschen zu Capellen.

Nimb den dritten theil Aschen von Weinrebenholtz/ vnd Aschen von gebrantem Bein/ oder von Gräben vnd Köpffen der Fisch/ mit ein wenig Log Aschen gemengt/ werden gantz subtile Capellen von / etliche nehmen für die Fischbein/gebrandte Aschen von Kalbsköpffen/oder von Schaffköpffen sind auch gut.

Versetzung der Aschen zu noth Capellen.

So ein Silberprob/daran viel gelegen / zu probieren vorkompt/da nehmen etliche kein ander Aschen/ dan gebrant Hirschhörner/ die rauchen aber nicht / andere nemen Lob klein gepülvert ein theil/ein theil von gebrandten Aschen/von Schaf oder Kälberköpffen/vnd ein theil von gebrandtem Hirschhorn gemengt.

Wie man die Aschen zu Capellen anfeuchten soll.

Die Aschen / so du zu Capellen zuschlagen erwehlet/ soll gar ein wenig mit Covent oder Wasser besprengt werde/also/daß mans kaum prüfen mag / daß sie feucht oder besprenget sey / vnd also soll man die Aschen in das Capellen Futer thun/vnd sie dann schlagen / als sich gebürt/vnd sie behalten / je härter sie geschlagen/je besser sie werden.

Capellen zu probieren/die gut sind.

Nim Roßbein / brenn sie/ vnd darnach stoß zu Pulver/vnnd nim Laugen Aschen die wol gesiembt sey ein Theil/Beinasche ein Theil/feuchts die zusammen/ davon schlag die Capellen/die seyn gut.

Was man auff die gemachten Capellen räden soll.

Auff die new gemachten Capelle solstu durch ein gantz eng Sieb/auff die vnterste tieffe reiben/Beinaschen von Kalbsköpffen/eins Mahnblats dicke/ vnd darnach ein schlag mit dem Stempffel geben/so sinds gute Capellen/ darnach laß sie wol dörren vnd trucken werden / vnnd je älter solche Capellen sind/je besser sie werden.

Wie man klär macht.

Hechtsbein gebrand/vnd klein gerieben / strewet man auff die Capellen/so man Ertz versuchen will.

Wie man Capellen zu Ertz vnnd Eisen Kupffer schlahen vnd bereiten soll.

Zu Ertz vnd Eisenkupffer das einfrist vnd die Capellen nicht halten wollen/nim vorgeschrieben Aschen/welche du wilt/vnd die feucht an mit Eyerklar / das wol geschlagen seyn/vnd dann die Capellen/den grösten Form/ der 4 Loth Bleyes tragen mag / geschlagen / vnd je die Capellen grösser sind/je sie eher halten/ man soll die auch wol alt vnnd trucken werden lässen / vnd ein jede Capell nicht mehr dan ein mahl gebrauchen.

Von einsetzen vnd eeen der Capellen.

Man soll einsetzen zu einer Prob drey Capellen nach einander vnter die Muffel vnnd die lassen langsam ankommen/biß sie gantz vñ gar durchglüen / vnd drög werden/wann anderst/so sprüng das Bley / Kupffer/ oder Silber/vnd wird die Prob falsch / vnnd darumb laß die Capellen zu mahl langsam ankommen vnd etten / auffs wenigst ein Stund/länger ist so viel desto gewisser.

Von Einsetzung einer jeden Prob Silbers/ Kupffers/ oder Bleys.

So die Capellen/wie vorgesagt ist / durchglüet vnnd geettet sind/vnnd du Silber oder Müntz / deßgleichen Kupffer probieren wilt/so setz zum ersten das Bley auff/ so viel zu der Prob gehört / wievor gemeld / mit einer Zangen/ besser ists mit einem darzu gemachten Löffelein von Kupffer/mit einem langen stil/auff die drey Capellen/oder zwo/ oder eine / wie es dir gefallt/vnnd das Bley begint zu rauchen / vnnd hinweg zu gehen / so setz nach das Silber / Müntz / oder Kupffer / hab auch achtung auff das Bley / daß es nicht brätzelt vnd zitter in der Capellen/das ist ein Zeichen/ daß die Capellen nicht wol gedrögt seyn/ darumb so setz das Silber oder Kupffer/noch nicht auff/ oder in das Bley / es hör dann erst auff seins springens / sonst sprüng das Silber oder Kupffer auch mit hinweg/vnd würde die Prob falsch.

Regierung deß Fewers im Probier-Ofen.

So man den Ofen/wie angezeigt ist/hat/so soll man zum ersten die Muffel darein setzen / also daß sie in dem Ofen geraum stehe/zweyer Finger breit von den Wenden/vmbher/vnd daß die Kohlen wol darbey ligen mögen/auff die Müffel schütte glüende Kohlen/ vnd darauff dann andere Kohlen/die rein sind / damit nicht viel Aschen vnd Staubs werden neben der Müffel/ es hinderet sonst die Hitz.

Ein Bleykorn zum probieren zu machen.

Nim zum ersten 4 Loth Bleys/ als man gewohnlich dem probier Centner Eisen Kupffer zusetzt. oder 2. loth/ als man dem probier Centner Mannsfeldisch oder Eißlebisch Kupffers zusetzt/ vnd laß mit fleiß abgehen/vnnd die Körner behalt / verstehe zu einem probier Centner/ solang du dann kein ander Bley zu probieren nimmest/ darffst kein newe Körner machen.

Zum silber/nim zu einer probier Marck Silber vngefehrlich das vierde Theil/ von einer Handbüchsenloth Bleys/mach davon auch ein Körnlein / aber es tregts doch ob das Bley reich were/ so trüg es solchs versuchte Bley/behalt man stets für sich/auff daß/so man sein bedarff daß man es hab / deßgleichen die Körner/die auff der Capellen nach dem verrauchen vnnd abgehen deß Bleys stehen bleiben/dieselben leg man zu dem Gewicht gegen dem Silberkorn / das vom Kupffer oder Silber kommen ist / damit zu finden sein rechte warhaffte Haltung vnd Prob/nach der kleinen Prob.

Item man läst auch Zangen zu den Bleykörnern machen/

machen die werden gleich angestossen vnd kleinen Proben/vnd darff man nicht viel wägens / vnd sind gut zu setzen bey dem Einguß.

Ordnung deß Fewers vnd eingesatzten Prob.

Jsts sach/daß das Bley schön angeht / vnd beginnt zu riechen / so setz das gekörnt Kupffer oder gantz dün geschlagen hinnach / dann wo es nicht gekörnt oder dün geschlagen were/so möcht es die Hitz deß Bleys nicht fliessend machen/vnd bleib stehen / vnd wer es sach/ daß in solcher Einsetzung deß Kupffers oder Sübers das Bley beginte zu stehen/vnd nicht weg gieng noch raucht/also/daß es gleich ein Haut oben gewünn/vnd sch lüß sich zu/so were es ein Zeichen daß es zu kalt were/ vnd nit Hitz gnug hette/darauff leg ein dürren Span / thünnen/fichten oder Rien / den du in der Hand magst halten/laß den drauff brennen / so es wider gehet / vnd räucht/so laß es also weg gehen / vnd hab achtung darauff/daß es jmmer gnug Fewr/vnd gleich Hitz hab an einem Ende so viel als dem andern / vnd wenn sich das Bley vnd Kupffer an der Capellen nicht ründet/sondern länglicht were/also/daß es auff etlich Ort der Capellen/ einen Zagel oder Läng gewünne/so ists ein Zeichen/dz es auff demselben Ort zu viel Hitz hat / darumb so rück die Capel ein wenig vmb/ob es auch zu wenig Bley ward haben/so thu ein wenig mit dem Löffel darin/vnd erkalt das nicht / aber besser ist / daß man jhm zum ersten Bleyes gnug geb/so darff man kein eben hewer bestehen daß es nicht still steh oder rein abgehe.

So du Kupffer kauffest/ wie du den Zeyn zum probieren giessen vnd probiern solt.

Laß das mit grosser Hitz abgehen/ so wird deß Silbers wenig / vnd gantz rein / so du es aber verkauffen wilt/magstu es ein wenig kälter lassen abgehen/ vnd so bald es abgangen / vnd das Körnlin fein ist/so nim bald die Capellen auß / vnd also heißt sich das Körnlin loß/vmb deß Willen / daß kein Asche vnd Dest am Silber hängen bleib / das dann gemeinglich beschicht/ so man das Körnlin/erst so es kalt ist/abstricht / so aber nicht Vnflat hangen bleibt / so solt u das Körnlin nicht schaben/sondern mit einer Zangen abtrucken/ dann so es vber zwerch zu hauff vnd breit drucket so springt der Vnflat vnd Asche davon/vnd wann man es schabet / so gieng dem Silber etwas ab/vnd die Prob wird falsch.

So das probier Korn nicht rein wird.

Gieng auch die Prob abe / vnd das Korn wird nicht gantz schön vnd rein / sondern daß noch Kupffer darinnen were/daß ist ein Zeichen/daß es nicht Bleys genug gehabt hat / vnd man müst ein new Prob auffsetzen/ darumb ist es gut/ daß man erstlich genug Bleys nehme/vnd ist besser zu viel dan zu wenig / vnd man soll allweg zwo oder drey Proben einsetzen/auff daß man desto gewisser ist.

Auffziehung deß gemachten probier-Korns.

Zu erkennen deß gemachten Silbers / vnd Probier-Korns schwere/hastu eingesetzt ein probier Centner / so suche vnter den Gewichten desselbigen Centners/welches dem Korn gleich sey an seiner schwere / dargegen leg das Bleykörnlein zu dem Gewicht / nach solcher Rechnung vnd abtheilung deß Gewichts helt es. Recht zu verstehen/so helt ein Centner Kupffers / so viel Silbers Marck oder Loth/Hastu aber granalia/pagament oder andere Müntz auffsetzt nach marcken / was dann für ein Silberkörnlein kompt / dagegen lege sein Bleykörnlein/so viel du dann jhm zusetzet hast / zu dem Gewicht/der außtheilung der Marck / was das Körnlein dann helt / nach Anzahl der grossen Gewicht helt die Marck.

Item/behalt allweg/wie viel Bleys du dem Centner Kupffers oder der Marck/ Müntz oder Granalia zugesetzt hast/desselbigen Bleys schweren Körnleins/mustu allweg zu dem Gewicht legen/damit es an dem Probierkorn abgezogen vnd vergleichet wird/da prüff selbst zu.

Wie viel Bleys man an einem probier zusetze.

Du solt wissen/dz man auff ein jeden Centner Kupffers/deß Probier gewichts gemeiniglich setzt/ vier/drey oder zwey Loth rechter statt vnd groß Gewicht / nach dem das Kupffer geschmeidig ist/deßgleichen Granalia oder Müntz/die nach er probiert wird / das aber nach Marcken probiert wird/dem setze zu wie vor stehet/ꝛc.

Müntz zu versuchen.

Müntz probiert man gleich wie das Kupffer auff der Capellen/man mischt die vnter einander/vnd nimpt vber all von dem hauffen Müntz / beydes vnten vnd oben/ auch von allen Seiten/vnd schneidet/sie klein/reinigt es von allem Vnflat/wigt sie dann ein zu der Prob/ ist die Müntz gut/daß die Marck zu der helfft Silber helt/ so nimbt man zu 14 mahlen so viel Bleys als der Müntz ist/vnd je ärger die Müntz/je mehr Bleys/vnd thu jhm wie vor mit der Versuchung deß Kupffers.

Müntz zu probieren/nim kleine Capellen.

Darumb/die Müntz hat je das meiste Silber/vnter Ertz/Kupffer/oder Bley/vnd so die Capell mäßlich klein ist/dest ehe werden sie warm.

Wie man nach der Prob rechnen soll/ wie hoch jede Müntz geschlagen.

So du die Müntz probieret / mustu wissen wie viel Schrot auff ein gewegene Marck gehē/ zum wenigsten auff ein Loth. Aber die Groschen der ein Anzahl von einem Schrot auff die Marck geschlagen werden/vnd an der schwere nicht gleich sind/darumb am gewissesten ist/ die nach der Marck/vnd nicht nach dem Loth zu wägen/ auff daß die rechenschafft dest o gewisser sey/ man zeichne vn schreib auff ein Broth/wie viel vnd manich stück auß einer fēnen Marck Silbers der Müntz die man wissen will/geschlagen vnd geprobirt sey/was die an Gold thū/ rechne das Silber dagegen für 8 fr. so findestu wie hoch der schlag laufft/vnd den Verdienst der Müntz/Als:

Wann der Goschlarischen Groschen siebenthalben gewiß 2. Loth hielten / so theten der Groschen 104 ein Marck/deren gölten 26. ein Gülden / das macht 4 fr. Nun mustu sehen / was die Marck in der Prob fein Silbers hält / hält die Marck der Müntz 8. Loth fein Silbers/vnd die Marck wer für 8. fr. gekaufft / so haben sie nichts daran/ vnd verliehren Abgang vnd Arbeit vnd den Zusatz/was aber die Marck weniger dann 8. Loth fein Silbers helt / das haben sie für jhr Arbeit/ Schlegschatz vnd Verdienst.

Wie die Müntzmeister vnnd Kauffleuth vnter jhnen das Silber vnd Müntz nennen.

Gebrandt oder fein Silber/heissen sie weiß / vnd die Müntz schwartz/vmb ärgernuß willen böser Leuth.

Ertz zu probieren/was es für Metall/vnd wie viel es halte.

Dünckt dich daß es sehr reich sey/so ist nicht von nöhten daß man es röste/vnd wasche / möchte vielleicht gutes hinweg kommen / hierumb so zerstoß man das klein vnd setz auff/wie hernach stehet / deucht dich aber daß es nicht reich were/so röst vnd wasch es zuvor / ehe dues auffsetzest/desselbigen Dings oder Ertz / so sey geröst vñ gewaschen oder nicht/ nim ein theil nach dinem Gefallen vnd ein halb theil Glaßgallen / aber es were besser/ daß man nehm den halben theil glett von Bley / mische das zusammen vnd thus in ein Schmeltztiegel/darauff strewe Saltz eines Halms dick oder dicker / vnnd decks oben zu/daß nichts darein falle/vnd laß es mit einander fliessen durch ein starck Fewer / so setzt sich das gut zu Grund/dasselbig besicht man in der Prob.

Ertz auff ein ander weiß zu probieren.

Nim die Stufen oder Ertz/in dem man sich guts vermuth/vnd reinige das so viel müglich / von seiner Erden vnd Vnflat/desselbigen gereinigten nim 2. theil/vnd 1 theil Eisenfeil. Darzu nim 1. theil Saltz / das meng zu hauff/vnnd laß es fliessen im Tigel als vor / so sicht man man bald am König was es ist.

Ertz noch auff ein ander weiß zu probieren.

Nimb ein Hafen oder Topff/leg den auffs Fewer seithalben/vñ thu darein Blei/laß das stehen biß es fleust/ thu darein ein handvoll Saltz / meng das vnter einander/so wird das in eim viertheil/ oder halben Stund ein gelbes

gelbes Pulver/dasselbigen nim ein theil / mach das klein vnd deß Ertzes auch so viel als deß Pulvers/zureib das/ vnd machs klein/vnd thu das zu Eisen feihel in einen Tigel/vnd strewe auch darauff ein wenig Eisenfeihel/vnd laß es fliessen/so findestu vnten den König / denselben treib darnach allein ab/so findestu was es ist vnd helt.

Ertz vnd Bergwerck zu versuchen/mit geringen Kosten.

Nim gemein Saltz/vnd geuß darauff Harn/in einem Topff oder Hafen/zweyer Finger dick/darüber / vnd setz es auff ein Fewer daß es trucken wird / wann es dürr wird/zerstoß vnd thu mehr Harnwasser darauff/vnd laß trucken alß vor/das thu drey oder vier mal.

Wann du wilt versuchen/was Ertz du wilt / so stoß das Ertz klein/zu behen dem Pulver / vnnd meng es mit dem vorgemelten Saltz/ein schicht Saltz/vnd ein schicht deß Pulvers/in einem Tiegel / den verkleib wol mit hor leymen/luto sapientiæ genant/ vnnd setz den auff ein gut Kolfewer vnd laß es fliessen. So es kalt wird / zerschlag den Tiegel/findestu vnten den König / den setz auff ein Oest mit Bley/laß jhn abgehen/so findestu was es ist.

Allerley Ertz Bergwerck zu versuchen/mit geringem Kosten vnd bald.

Dem thu also/ zerreib das Ertz (oder das jenige/darinnen du dich was vermuhtest) sehr klein vnnd zu behenden Pulver/dann laß Bley zergehen auff ein Oest/wan das zergangen ist/vnd begint hinweg zu ziechen vnd gehen/so rühre dann gar ein wenig Ertz darein/also daß du es nit erkälst/sondern daß es jmmer mit hinwegrieche/ biß so lang/daß du nicht mehr vernimbst / so setz aber ein wenig nach / biß so lang du das Ertz alles darein gebracht hast/das du versuchen wilst. So laß dann daß Bley gantz vnd gar hinwegriechen/so findestu was es ist/vnnd man muß zum Versuchen viel Bleys vnnd wenig Ertz nehmen/vnd wan man dann weiß was es ist/ so mag man es wol nach der Wag versuchen / auff daß man wisse/wie viel das gibt / vnnd ob es vnterweilen zu den Seiten Vnflast leist am Oest/den mag man wol mit einem Span abtragen / in der ersten Versuchung/ die nicht nach der Wag gehet oder versucht wird.

Ertz an der Farb zu erkennen.

Das gelb oder braun Farb ist Kupfferertz/das ander schwartz scheinig/ist Silberertz/etliches weiß blaw scheinig/das ist Bleyertz/das rost scheinig ist Eisenertz.

Bley Ertz ist dreyerley.

Eins grob spissig/das ist von Silber das ärmste/das ander klein spissig / vnnd reicher von Silber dann das grob/das dritt sie sicht/helt auch mehr Silber dann das grobe.

Bley Ertz grob oder klein spissig zu probieren vnd an zu sieden.

Das soll man also ansieden vnnd zu Bley machen. Nim 4. Loth rein Bley Ertz oder Schlich/das klein vnd wol gestossen sey/vnd nim darzu æs ustum ferreum, das ist brauner Kupfferstein 2. Loth/vnd 1. Quint vnnd 2. Loth gestossen Glaß oder Glaßgallen/vnnd ein wenig Saltz vnd menge das alles durcheinander/ vnd thu das in ein ebenmessigen Tiegel/vnd de Tiegel erstlich langsam auff dem Fewer vnzugeblasen lassen warm werden/ biß er glüe/darnach blaß jhm langsam zu / vmb deß Tigels willen/daß er nicht zerreiß oder brech So dan das Ertz geschmolzen ist/vnd fleusset daß du mit einm langen Holtz wol fühlen kanst im Tigel / dann so blase jhm wol zu / doch in solcher maß/daß sich der Tigel nicht zublaß / vnd schmeltz oder außgehe. Darnach nim den Tigel auß dem Fewer/vnd laß jhn selbst in der Lufft kalt werden gantz langsam/Man soll jhn auch nicht mit Wasser begiessen/ dieweil er heiß ist/dann so man das thete / so erschrecks Bley darinnen / so es noch weich ist / vnd führe auff in die Schlacken/vnd wird nicht gantz vnnd alles zu einem König. So der Tigel also kalt ist worden / dann zerschlag jhn/so findestu das Bley gewiß vnten im Tigel an einem König / nach welchem du dann wol rechnen kanst/ob das Bergwerck zu bawen stehet/vnnd was ein höl Ertz Bleys gibt.

Bley von Ertz gemacht zu probieren.

Das gemachte Bley versuch nach dem Centner / wie vor davon gesagt ist/so sichstu was ein Centner schwartz Bleys Silber helt.

Ertz in ein König zu schmeltzen.

Nim 4 ℔ Salpeter/3. ℔ Weinstein/das thu zusammen in ein Hafen/erstlich zusammen gestossen/ vnd geuß darauff ein rein Wasser / daß es wird als ein Brey/ thu das in einen newen Hafen/vnd deck darauff ein stülper/ vnd mach ein klein hoel darein / vnnd setz den Hafen wol beklebet mit Leymen auff ein Ofen/vnnd mach ein sanfft Fewer darunter / daß die Feuchtigkeit verrieche / also mehr vnd mehr/vnnd zum letzten ein gut Fewer/daß der Hafe gantz glüe/dann laß jhn kalten. Item dan nim ein Tigel mit Saltz/vnd setz jn in das Fewer/laß den glüen/ vnd schmeltz das Saltz daß es fleust wie Wasser / vnnd geuß es in ein Kupffern schale/dan nim deß jetzgemelten Saltzes 3. ℔. Salalculi 3 ℔. vnnd der obgeschriebenen Materi 3. ℔. stoß sie klein zusammen in einem Mörser/ so hastu ein gut Pulver/zu ein halb 2. ℔ deß Saltzes/so findestu einen König/rc.

Ertz zu probiern durch Salalculi.

Alle Metall oder Ertz / mag man auff der kleinen Prob also versuchen vnd schmeltzen / wie vnflüssig das ist. Nim auff ein halb ℔. Ertz/oder was du schmeltzen wilt/2. ℔ gekörnt Bley/5. Loth Saltz/5. Loth Salalculi/von Weydasch vnd vngeleschtem Kalck ein Laug gemacht/5. Loth Todtenköpff/ das ist der Schlam auß dem Scheidwasser/ 5. Loth Weinstein / stoß das zusammen in eim Mörser / vnd thu es zu hauff in ein newen Tiegel/vnd leg ein Scherblein darauff/ daß nichts vnreins drein falle/vnd laß in einem Windofen schmeltzen/zu einem König/den probier.

Ertz meisterlich zu probiern.

Leg das Ertz in ein Glut / rösts so lang biß es wol durchglüet/ob es anderst nicht zuflüssig ist (dan manch Ertz so flüssig ist daß es fleust wie Bley) darnach thu es herauß/stoß es zu Pulver/thu es ein Gefäß/ wasch es wol/damit die Vnreinigkeit gantz davon kompt/darnach trückens ab auff Kohln. Darnach nim deß gedrögten Pulvers 1 Loth/darzu 4. Loth guten geläuterten Salpeter/Saltz oder Glaßgallen 1. Loth/misch die Pulver vnter einander/thu es in ein Tigel / gib jhme so lang Fewer biß fleust / dann gieß es ein Gießbuckel/ hat es ein König gesetzt/so ist etwas daran.

Nim den König/setz jhn auff ein Dreibscherb/laß jhn so lang gehen biß daß die schlacken davon gehen/vnd sich läutert/darnach thue es auß dem Fewer/ setz es auff ein Capellen/laß gehen biß es blickt.

Ob bleiglet Silber halt zu probieren.

Nim der glet 4. Loth in ein Tigel/zerlaß/ geuß in ein Buckel/so setzt es einen Bleyen König / den setz auff ein Capellen/laß jhn abgehen/sind sich dann etwas/so muß man es abziehen.

Nim 1 ℔ Vitriol oder Kupfferwasser/1. ℔. Salpeter ein halb ℔ Salarmoniac / ein halb ℔. Alaun/1. ℔. Schwefel/alles klein gestossen/vnd laß das sieden in einer Laugen/vnd die Laug soll gemacht seyn/ 1. theil von Weydaschen/1. theil von vngeleschtem Kalck / vnd vier mahl so viel Buchaschen/von grünem Holtz gebrant/laß die Laugen gefallen vnd klar werden / vnnd halb einsieden/ darnach thu die Pulver drein/ als Schwefel/ Salpeter/Vitriol/oder Kupfferrauch/Alaun/ Spangrün/ laß sieden biß einsend/laß die Materi trucken werden/ die behalt an einer warmen stätt/an einem Kemmet oder Schornstein/sonst wirds zu Oel. So man damit schreyben will/soll mans zerstossen/vnd soll damit mengen 1. ℔. Bleiaschen / vnnd wann das Kupffer in der grossen Hitz ist / soll man das Pulver drein werffen/vnd vngefehrlich vberschlagen wie viel ℔. das Kupffer im Tiegel wigt/so soll man werffen deß Pulvers/ auff jedes ℔. 4. loth/vnd eilends rühren/ man soll das Pulver eintzlich darauß werffen / nicht auff einmal / vnnd soll sie erst gantz heiß machen/vnd nicht kalt auffragen/vnd so das also geschehen ist/soll man den König vngerührt lassen/ biß er von jhm selber kalt wird / darnach zerschlag den Tiegel/so findestu den König/rc.

Wie Tiegel gemacht sollen werden/vnnd worauß

Tigel/darin du Ertz ansieden oder etwas zusammen schmel-

schmeltzen / vnd darauß giessen wilt / soltu machen von blawen oder grawen Thon / als Obergische Erd im Stifft Hildeßheim/vnd gemengt / meisten Theil klaren Sand von magerer Erden / hastu aber alte zerbrochene Tigel/die stoß klein/vnnd meng es mit vnter / so bedarffstu so viel Sands nicht / Etliche die nicht alle Tiegel haben/nehmen wol gebrandten Ziegel oder Tachstein/ oder hart gebrendten Maurstein an der Tigel stat / ꝛc. So du Tigel machen wilt/laß dir drehen ein Holtz/ nach der grosse/ als du den Tigel innen haben wilt / vnnd so der Thon wol gemengt vnd geschlagen ist / so schlag den vmb gedrehet Holtz herumb / vnd schlag das auff dem Kern dicht / daß er innen nicht loß oder hol werde / beschneid jhn nach dem Gefallen/ vnd laß jhn selbst trücknen an der Lufft / vnnd je älter die werden / je daß sie halten. Solchs magstu auch von den Rotgiessern lernen/ ꝛc.

Wie man Oest machen soll.

Nim einen eisernen Ring/zweyer oder dreyer Finger hoch/nach dem du ein groß Stück Silbers haben wilt/ der zu 15. Marcken einer Spannen breit sey/ den Ring schlag voll klein gesiebter vnnd gestossener Beinaschen/ vnd ein wenig feucht gemacht / auff das aller dichtest so du immer kanst / schneid dann dem Oest ein wenig die tieffe/wie dann das Stück Silbers soll geformirt werden. Setz den in die Sonn oder auff ein warmen Kachelofen/vnd laß jhn wol trucken werden / je älter das ist/je besser ist es / vnnd nach eines jeden Silbers grosse mach auch den Oest. Etliche halten daß Scherben/die die Haffener oder Töpffer machen/ flach vnd weit / besser zu Oesten sind / dann die brauchen auch so viel Aschen nicht/vnd seyn besser einzusetzen/ dann die Ring/vnd ob auch ein Oest risse/als offt geschicht/ so bleibt das Silber in dem Scherben/dann es das in dem Ring nicht thut/ sondern laufft mit Schaden / vnd kan ohn abgang nicht zusammen gebracht werden. So du nun den Oest/wie obstehe gemacht hast/so setz den in äsche oder zwischē gebrante Stein/gib Kohlen darumb her/laß den 2. 3. oder 4. Stund stehen im Fewer / vnd von sich selbst ertrucken lassen/vnd durch glüen / so er dröget vnd je dürrer er ist / je besser er brent/vnd je schöner das Silber geht / wann er aber nit drucken vnd heiß genug ist / so begint das Silber zu springen/vnd ist schade dabey / vnnd so der Oest recht hat / gleich vnnd in ebener weite von den Gebläse steht/leg den Balck hinten einwenig höher dann forn/ daß der Wind gleich mitten ins Werck vnd Oest gehe/ nachfolgend so nim ein kleinen Blaßbalg / vnd blaß den Oest rein/ setz ein frisch Fewer auff / vnd das silber darzwischen/laß es sich von sich selber schmeltzen/vnnd so es anhebt zu treiben, so mach den Oest rein von Kohln vnd staub / vnnd mach ein hol Fewer vber den Oest mit einem drögen Birckenholtz/ oder mit einem grossen Tännen oder Birckenkohlen / vnd blaß dann sichtlichen zu/ laugsam vndstetes/vnd sihe fleissig mit zu daß er dir nicht erkalt/noch auch nicht zu heiß gehe / vnd daß der Oest nicht reisse/vnd laß es also jmmer hinweg gehen / biß du sihest die Flämlin vergehen vnd abnehmen vnd thu ein Blick/ läst man es dann außgehen vnnd leschet es ab/ so ist es Werck Silber / so es aber mit den Wolcken vnnd Dunckelheit vmbgeben wird/lest man es daselbst abgehen/vnd lesch es abe/ so heists Brandsilber. Aber so es wieder kompt vnd scheinet / vnnd wird schön/so ists fein silber/vnnd wann man das Silber vom Oest nimpt/so bald soll es von dem Oest gestochen werden/ je heisser/je besser/so bleibt kein Vnflat an dem Silber hangen.

Silber brennen oder fein machen.

Wann du ein Silber wilt lassen abgahn auff einem Oest/es sey Müntz oder gekörnts / vnnd was es sey/ so laß es zum ersten nicht dürr abgahn / thu es vom Fewer/ setz es auff ein andern Oest mit seinem Bley / laß allererst abgehen wie du wilt.

Vngeschmeidig Silber geschmeidig zu machen.

Setz es auff einen andern Oest / doch so reib erstlich Kupffer abe auff den Oest / damit er nicht rauche/vnd setz es darnach auff/ vnd so es anfähet zu treiben/so setz es auff ein Marck fein Silbers / 2. Loth geschmeidig Kupffer/vnd laß es damit abgehen/so wird es geschmeidig.

Silber von Gold zu scheiden.

Nim ein Theil vergült Silber/ ein Theil Spießglaß/ ein Theil Kupffer/ein Theil Bley / schmeltz das zusammen in einen Tigel/wann das geschmoltzen ist / so geuß das in ein Tiegel da gegossen Schwefel in ist/vnd so bald als du das darein gegossen hast / so deck darauff Leimen der da weich sey / daß der Rauch nicht kan herauß kommen/vñ laß es kalt werden/so findest u dein Gold in einem König/das setz in ein Scherben vnd verblase es.

Silber fein zu brennen.

Setz das auff ein Scherben / vnd zu einer Marck 6. Loth Bley / vnnd laß das silber mit dem Bley treiben/ so lang biß die Blumen roth werden / darnach setz das auff ein Oest/vnnd auff den Oest thun zu einer Marck 12. Loth Bleys vnd treibs abe/ so wird es fein.

Silber auß Schlacken zu bringen.

Nim gestossen Weinstein / vnd Saltz gleich viel/ vnd thu das in einen Erden pott / vnd geuß darüber Lauge/ vnd Brunnwasser/jedes gleichviel / vnnd setz das auffs Fewer/vnd laß es sieden/daß er trucken werd / so stoß das vnd pülvers gantz klein / deßgleichen die Schlacken auch/da du dich Silbers innen vermuthest / vnnd nim. dann deß Pulvers vnd Schlackeneins so viel als deß andern/vnd gekörnt Bley darzu / vnd meng das durch einander/vnd thu es in ein Tiegel/vnd setze es ins Fewer/ vnd laß das schmeltzen/ wenn es nun geschmoltzen ist/so nim dann den Tigel auß dem Fewer vnd laß jn kalt werden/schlag den Tigel entzwey/ Darnach nim die Materi die darin ist/vnd treib das ab/so findestu das Silber/ so darin gewesen ist.

Silber zu scheiden von Eysen.

Nim ein Zeyn darinnen silber ist/ oder in Eysen Blechen/schab das klein / Nim desselbigen Eisen oder Blech ein theil / spießglaß ein theil / die laß in einem Tiegel/in eim Windofen zerfliessen/den verkleid/ vnnd wann das zerlassen ist/so laß es kalt werden/ vnd zerschlag den Tigel/vnnd den König vnten im Tigel den reib / vnd sied jn wider an mit also viel Bleys/aber in einem Tigel/den zuschlag/vnd versuch den König auff einer Capellen/ so findestu fein silber/was es helt.

Bereitung der Stück zu scheiden/vnd die stück dienen zu der scheidung deß Kupffers/vnd nicht zu silber.

Es sollen alle stück erstlich ehe man scheiden will zu gericht vnd bereitet werden / als vorgeschrieben ist/vnd nachfolget.

Item/nim lebendigen vnd gelescheten Kalck / 1. theil/ Weydaschen 1 theil gepülvert/ Geuß heiß Wasser daran/laß einen Tag stehen / darnach send die Stück damit man scheiden will / als schwefel/ vitriol/ salpeter/ spangrün/ab zu eim stein oder saltz/ das heist salcenit/halts an einer warmen stät / die stück gehören auff Kupffer Prob/vnd nicht zu silber/ solche werden hernach gesetzt.

Bereitung der Stück zum Silber scheiden.

Nimb gerieben schwefel/send den in guten Weinessig ein halben Tag/darnach so schütt den in warm Wasser/ wasche das trüb ab davon/vnnd das schwer behalt vnd trücknes den vnd behalt jn/wan man scheiden will/so setze man allererst die stück zusammen.

Zum ersten nim Kupfferwasser oder Vitriol / vnnd thu den in ein Gläsen Hafen/setz den auff ein lind Fewer so wirds Wasser / das laß hin riechen / biß es Pulver wird/das stoß klein. Salpeter darff man nicht anders bereiten/dan man stoß jhn klein. Item salarmoniac gleicher weiß/vnd ein jedes besonder zu halten / vnnd nit zusammen bringen/zum letzten/nim rein Glaß / stoß das klein als Mehl / das soll man darein schütten wann es zergangen ist/vnd geuß es worein du wilt / daß es härter. Das ist ein grob Pulver/das mach also / nim 1. halb loth Weinstein/4. loth gemeins saltz/ 8 loth spießglaß/

Silber schön weiß zu machen.

Nim Weinstein / reib den klein vnd gemein saltz/thu das zuhauff in ein küpfferne schalen / geuß rein Wasser darauff/laß es wol sieden/so wirds schön weiß/aber das silber must u zuvor wol glüen / vnd greiff mit keinem Eisen in die Kupffern schalen/da das silber innen ligt/dann das silber wird roth davon.

silber

Silber auß dem Antimonio oder Spießglaß zu bringen.

Nimb zu 1 ℔ Spießglaß 4 loth Bley/ 1. loth Kupffers / das alles laß in einem Tiegel vntereinander flieſſen / so es wol geflossen hat / geuß in ein Buckel / so setzt sich das Silber vnd Bley zusammen in ein König / so es gestehet / so schlag den König ab.

Silber zu läutern.

Thue gekörntes Silber vnd Gold vntereinander / wañ du es gescheiden hast / so schlag den könig ab. Nimb dann das Silber / das von dem König ist gescheiden / thu es in ein Tiegel / blaß jhm gemach zu biß es fleust / nimb dann ein dünnes eissern Blechlein einer Spannen lang / oder länger vngefehrlich / glüe es / thue es in den Tiegel / so frist das Eisen / das thue so offt vnd lang mit dem Blechlein / biß es keins mehr frist / thue es dann auß dem Fewer / lesche es ab mit wenig Wasser / oder laß es sonst kalten im Tiegel / so findst du das Silber schön beyeinander vnten am Boden / schlag oben den Vnflat davon / setze es dann auff einen Dreibscherben / mit Bley biß es blicket.

Silber zu reinigen vnd fein zu machen / zum gradiren.

Thue das in ein Tiegel / vnd setz es für den Blaßbalck / vnd wenn das Silber fleust / so nimb klein gestossen Rötelstein / vnd wirff jhn in den Fluß eins Fingers dick / auf das Silber / vnd laß also stehen / blaß nicht mehr / laß kalt werden / so ist das Silber gereinigt / das thu einmahl oder drey / so hast du das feinste Silber / als du habẽ magst / vnd lest sich gern gradiren.

Silber zu gradiren vnd schwer zu machen.

Thu jhm / wie nachfolgt / so gewint es Gold schwer / vnd wann Silber also gemacht wird / so ist es gut damit zu gradiren / vnd zumahl / wann es dem Gold zugesetzt wird / so greifft es das Wasser nicht bald an.

Item / 12. Loth fein gespliſſen Silber / 1 Loth Entie / 2. loth rothen Calmin / kanst du jhn nicht habẽ / so nimb andern. Item / nimb das Silber entie / vnd Calmini / thu es in ein Tigel super sperterem, vnd thu darauff Venedisch Glaß / setz es in ein Windofen / daß der Tiegel hoch steh / daß du wol darzu magst sehen / vnd wann es einmahl hat geflossen / so thu den Scherb von dem Tiegel / vnd wirff wieder Venedisch Glaß darauff / das laß fliessen 12. stund / je länger es fleust / je besser es ist / vnd so du den Tiegel ausser thust / so behalt das Glaß / das oben im Tigel ist / das ist besser dann zu dem ersten oder andern Glaß.

Silber von Müntz oder gekörntem zu scheiden.

Mache erstlich das Pulver also: Nimb Schwefel 3. ℔. gebrant Salpeter / Saltz 1 ℔. das werde geläutert / das solt du also läutern / nimb deß so viel du wilt / thue das in ein grossen Tigel / setz es in ein Glüet so lang biß es zugehet vnd glüet / so geuß es herauß in ein andern Tiegel / der schön vnd new ist / vnd laß kalten / vnd also solt du es bereiten / nimb gekörnt gut / wovon es sey ein Marck / deß obgeschriebenen Pulvers auch ein Marck / fiat stratum super stratum, post mixtum in eim Tiegel laß zugehen / so es zergangen ist / geuß das in ein Gießbuckel / schlag oder klopff ein wenig an das Gefäß / daß es erkalte / schlag den König ab / setz jhn auff ein Dest / läuter jhn mit ein wenig Bleys / biß so lange das ein wenig blickt / in aller maß thu jhm als du vor gelernet hast.

Silber zu Pulver machen.

Nimb das Silber vnd resolvir das zu Wasser / mit dem starcken Wasser Aquafort / vnd wenn das geschehen ist / so nimb das Silberwasser / vñ gieß in ein schlecht Wasser / das warm vnd gesaltzen ist / so setzet sich das Silberwasser alsbald an den Boden vnd wird zu Pulver / dann laß ein weil stehen / biß es sich wol gesetzt hat / darnach geuß das Wasser darvon / vñ trückne die feces, so wirds zu Pulver als Asch / darnach mag man es wieder zu Silber machen / so nimb das Pulver vnd setz es auf ein Dest / vnd nimb darzu deß Pulvers von den feces, davon man das Aquafort mache / vnd strewe es darauff / vnd setz jhm Bley zu / darnach als das viel / vnd blaß jhm gemächlich zu / wann das Bley dieselbig Materi in sich gefast hast / sonst bläsest du die Materien hinweg / vnd blaß jhm so lang zu biß es blickt / so hast du wider als viel.

Silber brennen / wie viel man Bleys zu einer Marck nehmen soll.

Zu einer Marck Silbers darffstu 6. Loth Bleys / das ist hüpscher geläurert dann mit dem Spießglaß / daß das Spießglaß verzehrt vnd raubt viel Silbers.

Ein Pulver / Gold vnd Silber im güß zu scheiden.

Nimb Schwefel 1. ℔. Saltz ein halb ℔. Salarmoniac 6. Loth / Mennig 2. Loth / Nimb deß gekörnten Silbers / vnd Pulver gleich / thue jhm wie vor / ꝛc.

Silber scheiden / was stück man darzu bereiten soll vnd haben muß.

Nimb lebendigen Kalck vngelescht ein Theil / 1. Theil Wendenaschen gepülvert / daran soll man giessen heiß Wasser / vnd soll das lassen stehen ein Tag / darnach soll man die Stück / damit man scheiden will / als Schwefel / Vietril / Salpeter / Spangrün / abstieden zu eim Stein / oder Saltz / das heist man Salaleum, das soll behalten werden in einer warmen statt / vnd die stück also bereit / gehören auff Kupffer vnd nicht auff Silber / dann hernach will ich setzen die stück auffs Silber.

Silber auß Spießglaß zu bringen.

Setz das Spießglaß / da Silber in ist / auff ein Treibscherb / treib das ab mit Bley / so lang es mit Silberblumen geht / laß es kalten / darnach setz das Silber auff ein Dest oder Capellen / treibe es ab / mit frischem Bley.

Ein Pulver zu scheiden.

Nimb Salarmoniac an oder gleich viel jeglichs / ein theil Salpeter / Saltz ein theil / zwey theil Spießglaß / so viel als der andern stück aller / das alles gepülvert / thue jhm wie vor / das scheidet das Silber vom Kupffer.

Ein anders.

Nimb drey theil Schwefel / ein theil Saltz / mach Pulver zu scheiden / eins oder zwey.

Silber geschmeidig zu brennen.

Nimb gestossen Venedisch Glaß / vnd Venedische Seiffen / so das vngeschmeidig Silber treibt / thu das gestossen Glaß / vnd Seiffen langsam darein / so verraucht der grobe Schwefel / vnd wird geschmeidig.

Vergült silber zu scheiden im starcken Wasser.

Nimb das vergült silber / das du im starcken Wasser scheiden wilt / thue es in ein Tiegel / laß fliessen / geuß an ein Zeyn / schlage den Zeyn dünn / thue jhn ins Wasser stücklins weise / vnd thu jhm im Glaß / wie vor geschrieben stehet / vnd wann es zergangen ist / nimb ein verglasts Scherblein / seihe das Wasser darein von Gold / thu ein wenig in das Teiglein / so dissolvirt sich das Kupffer / vñ coagulirt sich das Silber. Darnach seihe das Wasser von dem coagulirten Silber / vnd truckne das im scherblein / darnach nimb dasselbig getrucknet Pulver / thu es in ein Tiegel / vnd ein wenig geläutert.

Silber abzusieden.

Nimb Weinstein zwey theil / vnd saltz ein Drittheil / vnd ein halb theil Alaun / vnd geuß Wasser daran / in ein küpfferne schalen / vnd seud das Silber darin ab / vnd hüte dich / daß du mit keim Eisen drein greiffest.

Silber geschmeidig zu machen.

Pulver von Weinstein vnd Alaune / gleich viel / stoß klein / vnd wann das Silber im fluß geht / so wirff deß Pulvers darauff / als ein Haselnuß groß / rührs durcheinander mit eim glüenden Kohlen / gieß auß.

Lunam, das ist / silber zu fixiren.

Kupffer / Bley / Eisenfeil / jedes ein halb Marck / Zin 1 loth / 2. marck Spießglaß / laß fliessen in eim Tiegel 6. stund. Darzu thu ein halb marck Silber / laß noch ein wenig zusammen fliessen / geuß in ein Buckel / nimb den König hin / den findst du im grund / mach hiemit vnd mit Mercurio ein Amalgama, darnach sublimir den Mercurium einmahl oder drey / oder laß jhn niedersteigen im Wasser / vnd treib dein Silber ab auff einem Dest mit Bley.

Ein anders auff Silber.

Spießglaß ein ℔. Bleyglet vnd Bley / jedes ein halb ℔. darzu thu 4. loth Calmin vnd laß es fliessen.

Nimb Bley 1. ℔. Wysmat oder Spießglaß / 3. Loth /

Feilspän von Messing oder Kupffer 2. loth/ laß schmeltzen zusammen. Nimb gefeilt Kupffer / vnd klein gerieben / vnd Spießglaß gleichviel / schmeltz das zusammen vnd reib es dañ gar klein auf einem Stein/ darnach nimb Saturnum oder Bley calcinirt 3. theil/ vnd ein theil von Pulver/ schmeltz das zusammen/ so findestu/ ꝛc.

* Salniter beisset alle Metall/ das stück behalt.

* Bley in äschenwasser offt gegossen / wird hart als Zinn.

Silber zu reinigen zum graditen.

Setz das silber in ein Tiegel / vnd setze es darnach vor den Blaßbalck / vnd wann das silber fleusset / so nimb kleinen gestossenen Nöteistein / vnd wirff also denselbigen in den Fluß/ eines Fingers dick auff das silber. Das thu ein mal oder drey / so hastu das allerfeineste silber/ das du haben magst/ vnd lest sich gern gradirn.

Gold scheiden auß dem Silber.

So du das Gold auß dem Silber scheiden wilt/ so thu jhm also wie nachfolget: Das silber darinnen du Gold zu seyn vermuhtest/ zerschneid auff das dünneste in kleine stücklein/ vnd lege es darnach also in starck Wasser/ vnd setze es zu einem lindē Fewer/ also lang biß daß es erwarmet / vnd biß es Blätterlein auffwirffet oder Blasen/ darnach geuß Wasser ab in eine küpfferne schale/ vnd laß es darnach stehen / vnd also kalt werden. Also setzet sich das Silber vmb die küpfferne schalen / vnd laß das Silber trucken werden/ in der küpffern schalen / so dann das Wasser abgestossen ist / vnd schmeltz das Silber in einem Tiegel/ darnach thue auch das Gold auß dem Gläsern Kolben vnd schmeltz es zu hauff.

Gold scheiden auß dem Silber.

Nimb 1. ℔ geglüt Saltz/ 2. ℔. Schwefel/ das solstu klein gestossen zu hauff mengen / vnd desselben Pulvers solstu nehmen zu einer Marck Silbers / das gekörnt ist/ vber ein Besen 4 loth/ vnd ein Quint deß Pulvers solstu vnten in Tiegel thun / vnd darnach das gekörnt Silber drauff / darnach wider deß Pulvers drauff / dann auff das Pulver vngeglüet Saltz / das thue so lang daß du deß Pulvers vnd Sicht mehr hast / vnd thu auff das Pulver saltz genug / ein schicht vmb die ander / vnd deck den Tiegel mit eim Deckel / der oben ein Loch hat / zu. Darnach kleb jhn mit Leimen vest zu / vnd setz den ins Fewer / vnd laß schmeltzen/ vnd wann du wissen wilt/ wann es gnug geschmoltzen ist / stich ein Drath darein/ vnd schmiltz der ab / so ists gnug geschmoltzen / so nimb dann den Tiegel mit dem silber auß dem Fewer/ vnd rühre es ein wenig vmb auff der Erden/ laß jhn kalt werden/ schlag den Tiegel entzwey / darnach schlag den König vnten ab von den schlacken.

Gold scheiden von einem Kupfergefäß.

Schmeltze 4. ℔. deß Kupffers / da Gold innen ist/ vnd wann es gantz hell gehet / so wirff darauff 8. Loth schwefel der in rein Wachs vermischet sey / vnd du solt den schwefel eintzel mit kleinen stücklein darauff werffen vnd verbrennen lassen/ vnd wann der schwefel verrochen ist / soll man 4. loth Salpeter klein stossen/ vnd drauff werffen/ vnd auch verbrennen lassen / vnd wieder 8. loth schwefels/ als vor/ darauff verbrennen lassen. Darnach wirff darauff 4. loth Bleyaschen / oder Mennig die von Bley gemacht ist/ soll auch in Wachs vermischt werden/ vnd darauff geworffen / vnd verbrennt / so soll man ein scheiden nach der andern abziehen biß auff den König/ denn laß bey 2. oder 3. Pfund. Den König soll man giessen in Bley vnd spießglaß / zwey mahl so schwer als der König/ so bleibt das Gold/ davon soll man das spießglaß verziechen lassen/ vnd wann das spießglaß verzochen ist/ so setz es auff ein Dest / in halb so viel Bleys / vnd laß es gehen biß es blicke. Darnach leg es in ein Harn/ so wird es fein/ das soll geschehen vor den Bälgen/ mit starckem Wind. Man soll das geschmoltzen Kupffer lassen in einem Tiegel der ein Aug habe / ein Hand breit von dem Boden / durch den Ofen fliessen / oder mit einer Kelle darein giessen. Der Tiegel soll stehen in einer Glut / vnd so das Kupffer darinn ist / so soll man darein werffen die obgeschriebene Pulver/ vnd eilend / vnd resch rühren / so ziehen die Pulver das Gold auff den Boden / wann du es nun gerühret hast / so stich das auff mit einer heissen Zangen / so lauffe das Kupffer oben hinweg / vnd der König bleibt vnten / den schlag auß / vnd gieß jhn durch spießglaß / als vor dem ersten beschehen ist / vnd laß jhn verziechen in dem spießglaß / vnd treib jhn dann abe mit einem Viertheil seiner Wag / oder schwerdbleys / biß er blickt / vnd lesch jhn mit einem Harn / so gewinnet er rechte Farb.

Gold zu scheiden von dem Kupffer in einem Tiegel.

Nimb deß Kupffers 1 ℔. oder 2. aber zu einem pfund nimb (so es geschmoltzen ist in eim Tiegel) 4. loth Bleys/ vnd rühr es wol/ vnd gieß dieses bald zu ein heissen gießbückel / oder ein guß mit Unschlit oder Dalch bereit. Nimb ein loth bereiten schwefel / drey loth bereit saltz/ 1. loth spangrün/ 1. loth salpeter/ das alles klein gerieben/ so findestu vnten in dem Buckel den König / den soll man abschlagen vnd abtreiben mit einem Bley / biß er blickt.

Gold vnd Silber zu scheiden.

Nimb 4 loth Golds/ 2 loth bereit saltz/ 2. loth Weinstein / loth Porres/ 2 loth schwefel/ das gepülvert/ soll man nehmen vnd werffen auff die Marck 3. loth/ dann es treibt im Tiegel / mit eim halben loth Bleys / man soll resch / vnd als mān auffs aller heissest kan / das Pulver eintun / vnd eilend außgiessen / in den ein Guß oder Buckel mit Unschlit bereit / vnd daran klopffen mit eim Eisen / vnd soll den König abschlagen vnd abtreiben mit ein wenig Bleys / vnd lesch es mit Harn / das silber soll man treiben. Nimb zu der Marck 4 loth Bleys/ 1. loth Kupffer auff eim Dest/ ꝛc.

Mach ein Laugen von Kalck / vnd Weydenaschen/ laß die halb einsieden / darnach thu drein ein theil schwefel/ ein theil salarmoniac/ ein theil salpeter/ ein theil spangrün / alle klein gerieben / laß es alles sieden biß trucken einsend/ wie vorgemelt.

Nimb Kupffer so viel du wilt / vnd zweymahl so viel Bley / körns durch ein Besen / dann nimb deß kurtzen Kupffers 1. ℔. oder so viel du wilt / vnd mengs vnter das gemacht Pulver / von schwefel / salpeter mit der Laug / je zu einem ℔. 4. loth / thu es alles in ein Tiegel/ kleb jhn zu/ setze es zu schmeltzen in ein Windofen/ zu erst mit einem kleinen Fewer / darnach das Fewer gröſſer/ daß es fliesse / so setzt sich das Gold vnten in das Bley auff den Boden / das soll man abtreiben als gewonheit ist/ ohn zusatz auff einem Dest / vnd das ist das allerbest scheiden das man haben mag.

Gold vnd silber zu scheiden im Guß oder Fewer.

Nimb bergält silber so viel du wilt / vnd körns / deß gekörnten nimb ein Marck/ deß Pulvers auch so viel/ thu es vntereinander in ein Tiegel/ bedeck den mit einē scherben/ setz jhn in ein Glut / laß gemach glüen / blaß gemach zu biß es fleust / rühr es mit einem Holtz wohl untereinander/ geuß es heraus in ein Gießbuckel/ schlag gemächlich an den Gießbuckel mit einem Messer / daß sich der könig desto baß setze / laß es kalten / hernach kehre den Buckel vmb/ schlag den könig vnten ab / mit einem Hämmerlein/ darnach nimb denselben könig / vnd zwier so viel spießglaß als der könig wigt/ thue es in ein Tiegel/ bläß jhm zu biß es fleust / dann gieß es wider in ein Gießbuckel/ schlag aber den könig ab als zum ersten. Nach dem du es gut haben wilt am Gold / darnach gib allweg zu dem könig / zwier als viel spießglaß / gieß es auß als vor / so ist es gemeiniglich gut Gold in dreyen Güssen. Darnach nimb den könig / setz jhn auff ein Treibscherbe / blaß jhm zu / biß es fleust / vnd ob sach were / daß sich das Gold vmbgebe mit einem Häutlein / so setze jhm gar ein wenig Bleys / so blickts / vnd wird desto lauterer / dergleichen wo es hette ein bleiche Farb gewonnen / solt du es also sauber machen. Nimb salarmoniac 2. loth/ vitriolj 1. Salnitri 1. quint / machs zu Pulver / nimb deß Pulvers ein wenig/ leg es in ein newes Tiegelein/ das Gold leg auf das Pulver/ setze den Tiegel in ein Glut/ biß das Pulver verleucht/ den lesch in Wein.

Item/ nimb spießglaß/ das von dem könig kommen ist/ setz auff ein Treibscherben/ blase gemächlich zu/ biß es zergeht / dann so leg gleich so viel Bleys zu als deß spießglaß ist gewesen / laß verziechen biß es mit silberblumen geht/ laß denn erkalten.

Darnach nimb ein frische Treibscherbe setze darein das erste Silber das gescheiden ist / blaß jhm zu biß es ge-

es gehe / nimb dann das ober Bley vom Spießglaß / vnd soult schlecht Bley / also daß deß Bleyes zweymahl so viel als deß Silbers oder viermal so viel / leg es in den Treibscherben / zu dem Silber / laß das gemächlich alles verziechen im Fewer / biß es mit silbern Blumen gehet / so laß es erkalten / darnach setz es auff ein Dest / treibs so lang biß es blickt. Du solt wissen / ehe man etwas legt auff den Treibscherben / oder Dest / soll er wohl / vnd ein Stund darvor glüet seyn / ehe man das Silber oder Spießglaß auff legt / vnd das ob dem könig ist / als Silber / oder Spießglaß / wird genant plachmahl.

Gold zu gradiren.

Nimb Crocimartis 1. Loth / Sal nitri 4. loth / Salarmoniac 3. loth. Aes ustum ein halb quint / Boraci. Vitrioli ana, serupulum vnum, mach ein Pulver / vnd so das Gold geflossen ist / so thue zu jedem loth ein Quint / diesem Pulver blaß gemächlich zu / biß sich das Pulver verzehret / vnd das Gold blickt / darnach gieß zu einer Zeyn / vnd bereit es auß mit einem grünen / wirffs darnach in Brunnwasser wie vor. Diß grün Pulver ist Grünspan.

Gold vnd Silber gradirn durch Mehrung.

Nimb Kupffer 6 loth / zulaß in ein Tiegel / gieß in ein kalten Tiegel / darein sein gestossen Schwefel 4. loth / laß also den Schwefel verbrennen / stoß das Kupffer zu pulver / darnach nimb 1. Ducaten oder 2. oder so viel Golds das gut sey / auch so viel Silbers als deß Golds ist / die zwey zulaß in einem Tiegel / darzu thu auch deß ersten Pulvers als von dem Kupffer gar / als schwer gewogen als deß Golds ist gewesen / wirff das in Tiegel / laß es miteinander zerfliessen / dann gieß es alles in ein Guß / so hange je an der Zeyne Goldes schwartz Pulver / das schlag mit eim Hämmerlein gar wol darvon / darnach thu die Zeyn wieder in ein Tiegel / breit es auß / wie du Gold läutern solt / mit deinem Pulver.

Gold vnd Silber zu bringen von gegossenem Spießglaß.

Nimb das Spießglaß / thu es in ein Tiegel / laß zergehen / wirff darein ein wenig Abfeil / von den Nadeln / zu einer Marck ein quintin / rührs mit eim Drath durcheinander. So es wol zergangen ist / so gieß es in ein Gießbuckel / so setzt es ein könig / wiltu jm genaw zu / so gieß es noch einmahl wie vor den König / setz es auff ein Treibscherb / treib das ab als ander Gold. Oder setz das Spießglaß / da Silber innen ist / auff ein glüenden Treibscherben / treib das ab mit Bley / so lang biß es mit silbern Blumen gehet / laß es erkalten / darnach setz das Silber auff ein Dest / oder Capellen / treibs ab mit frischem bley.

Gold von Kupffer zu scheiden.

Kerne das Kupffer mit dem Gold / darnach nimb deß geternten gutes ein Marck / deß Pulvers auch ein marck / bereits mit Schwefel / Salpeter / Saltz / aller maß als so du Münz oder gekörnt Gut scheiden wilt / wie du hernach sein Recept finden wirst / laß zergehen / geuß einen König / leutere den mit Spießglaß / in aller Mahs vnd Form als man das Gold vnd Silber scheidet / als es zum ersten geschrieben stehet / wie man Gold vnd Silber scheidet.

Das Pulver darzu.

Nimb Salarmoniac / Spangrün / ana ein theil Salpeter zwey theil / Spießglaß so viel als der andern stück aller gepülvert / vnd thu jhm wie vor / so scheid Silber vnd Kupffer.

Ein ander Pulver.

Nimb 3 theil Schwefel / ein theil Saltz / mach Pulver zu scheiden / ein oder zwey mahl.

Gold vnd Silber zu scheiden im starcken Wasser.

Nimb vergült Silber / läuters auff ein Dest mit Bley / biß es blickt / geuß an ein zeyn / schlag es gar dün / schneid stücklein davon / krümme die / thu sie in einen Kolben / geuß aqua fort. daran / daß es eines Fingers hoch darüber gehe / mach den Kolben oben zu mit einer Blasen oder gewächsten Tuch / daß es nicht verriech / halt es gemählich gegen einer Wärm biß das Silber dissolvirt ist im Wasser / dann bleibet das Gold ligen schwartz am Boden / dann geuß das Wasser ab in ein küpffern schale / gieß ein frisch Wasser dran / so wird sich das Silber colirn vnd zu Boden legen / seihe das Wasser wohl ab / trückne das silber bey einer geringen Wärm / darnach thu es in ein Tiegel vnd schmeltz es so es zergangen ist / geuß ein Zeyn darauß / darnach schwenck das Gold wol mit einem frischen Wasser auß dem Glaß / seihe das Wasser davon / truckne das Gold wie vor das silber / thu das Gold in ein Tiegel mit ein wenig klein gestossen Bozar / laß zergehen / gieß in eine Zeyne / wiltu das Gold schön leutern / so leuter es mit Pulver / oder in einem Pulver / wiltu es gradirn / thu jhm wie obstehet.

Gold vnd Silber zu scheiden ohn Guß / ohn Fewer / ohn starck Wasser.

Nimb Salarmoniac zwey theil / schwefel ein theil / das mach zu Pulver / zuvoran bestreich das / geuß mit öhl / dann setz das Pulver darauff daß es anhang / hales zum Fewer / klopff an das Gefäß vber ein Wasser / so fält das Gold gar schön darvon.

Gold vnd Silber zu scheiden von Abschröten.

Nimb so viel du der haben magst / je mehr je besser / thu das in ein Gefäß das vnten wol gehärtet sey / thue mercurium crudum daran / also viel biß es genug ist / meng das wol mit den Händen oder Fäusten vntereinander / also lang biß der Mercurius das Gold vnd silber an sich genommen hat / darnach thue den Mercurium in ein semisch Leder / dringe es starck durch / was darnach in dem Leder bleibt / das heist man Analgama / thu das in ein dreybeinige Pfannen / die eissern sey / mach darunter ein Glut von Kohlen / so verzeucht der Mercurius, vnd bleibet Luna.

Nota.

Ehe man den Inguß oder Buckel geust / so soll man schmieren mit Vnschlit / so gehet der Zeyn desto baß herauß.

Gold vnd Silber zu scheiden durch ein Pulver.

Nimb schwefel 1. lb. saltz ein halbs / salarmoniac 6. loth / Mennig 2 loth / das körnet silber vnd Pulver gleich thu jhm wie vor.

Item.

Nimb schwefel vnd saltz gleich viel / scheid mit als sich gebührt.

Gold geschmeidig zu machen.

Nimb Mercurium sublimatum, Salarmoniacum, gleich theil / machs zu Pulver / desselbigen Pulvers nimb / das Gold thu in ein Tiegel / wann es geschmolzen ist / thu deß Pulvers ein wenig darein nacheinander / so hastu es.

Gold vom Kupffer zu scheiden ohn Guß vnd ohn Fewer.

Nimb das vergült Kupffer vnd dunck es in das Wasser / mach es wol naß / thu es in ein Fewer / laß ein wenig glüen / darnach lesch es in eim frischen Wasser / so schlegt sich das Gold herab / wasch es mit einer Kratzbürsten gantz herab / dann es gehet gern herab.

Gold von vnz Goldhauben zu bringen.

Brenn die zu Pulver / reib das klein auff eim Reibstein / thu es dann in ein Becken. Darnach ins Pulver gieß Weinsteinwasser darauff / vnd thue Queckfilber darein / mache es als vor / so hastu fein Gold.

Goldfarb die von keinem Wasser abgehet.

Nim zwey theil Ogres / vnd das Dritheil weiß gebrennt Bein vnd Weinstein als ein Haselnuß groß / die Farb soll man vntereinander thun mit Leinsamen vnd fünff Tropffen Fenis / vnd reiben / vnd das durch ein Tuch drucken.

Abgeschlagen Gold zusammen zubringen.

Nimb dasselbig abschabig / weichs in einem Becken mit Wasser / daß die Kreid wol weich wird / waschs darnach zwischen den Händen / schäum die Kreid davon / nimb das vbrig / reibs auff eim stein / so du das gethan hast / thu es wider in das Becken / nimb dann Weinstein / reib jhn klein / vnd thu jhn in ein küpffern schal / geuß Wasser daran / laß wol sieden / wenn es wohl gesotten hat / so gieß das Wasser in ein Becken / auff das geriebene Ding / vnd thue Queckfilber in das Wasser / schüttels durcheinander mit dem Becken ein gute weil / so nimbt das Queckfilber das Gold in sich / geuß dann das

Wasser davon / vnd thu das Queckſilber in ein ſemiſch Leder / bind es feſt zu / mit einer ſtarcken Schnur / winde das Queckſilber auß / was bleibt / das iſt fein Gold / dz mehr thu als dem vorigen Gold / ſo es nicht ſchön iſt.

Gold vnd Silber zu ſcheiden im Fewer / daß das Silber wegahet / vnd das Gold im Tiegel bleibt

Nimb guten gelben Schwefel / reib den klein / mach ein gute Laugen von Wendaſchen / ſchütt den Schwefel darein / laß ſtehen ein Tag vnd ein Nacht / geuß die Laugen davon / truckne den Schwefel in einem ſcherben auff einem Fewer langſam / daß er nicht zugehe / darnach nimb gemein Saltz ein Tiegel voll / ſetz in das Fewer / blaß jhm zu / daß es rein ſchmeltze / geuß in ein Scherben / laß es kalten / darnach reibs klein auff einem ſtein / / nimb dann den geriebenen Schwefel vnd Saltz gleich / meng das durcheinander / darnach nimb das Silber / laß zergehen / körns / meng das gekörnt mit dem Schwefel vnd Saltz / thu es in ein Tiegel / laß wol flieſſen / ſo es wol gefloſſen hat / ſetze jhm zu Spießglaß / laß zergehen / gieß darnach ein ein Buckel / ſo es im Gießbuckel geht / thu es herauß / thu den König ab / das oberſt iſt Spießglaß / das bewahr wol / dann das Silber iſt darin / iſt es daß du im König kein Silber ſiheſt / ſo netz dem König aber ein wenig Spießglaß zu / laß flieſſen / gieß in den Buckel als zum erſten / das thu drey oder viermal / ſo lang biß ſich das Gold ein wenig beweiſt / darnach nimbs Gold vnd mach ein Grüblein in ein Tachziegel / leg denſelben Tachziegel in das Fewer / vnd das Gold in das Grüblein / blaſe jhm zu / daß es flieſſe biß nit mehr riecht / kanſt du den Rauch im Fewer nicht mehr ſehen / ſo hebs mit dem Ziegel auß dem Fewer / / ſo es nicht mehr reucht / thus vom Fewer / ſo haſt du gut Gold.

Gold zu gradiren.

Nimb Vietrill / gemein Salpeter / Salarmoniac / jeglichs ein Theil / Grünſpan / zwey theil / ſtoß es groblicht / vermiſch es vntereinander / brenn das in Mahs vnd Form wie aqua fortis, doch nicht daß die ſpecies zu dürr werden nach dem verbrennen / vnd das Glaß zerbricht / das gebrant Waſſer geuß aber vber vnd diſtillirs / das muß geſchehen zu ſieben malen / allweg vbergoſſen vnd diſtillirt / laß den Kolben erkalten Nimb den Todtenkopff (die faeces im ſcheidwaſſer) mache den zu Pulver / vnd ſo du Gold gradiren wilt / ſo laß zuvor das Gold mit zwier ſo viel Pulvers flieſſen / ſo lang biß das Pulver verzochen iſt / vnd das Gold blickt / ſo gieß zu einer Zeyn / etliche laſſen das Gold vnd Pulver auff drey ſtund miteinander flieſſen.

Goldfarb auff Zinn vnd Bley.

Nimb ſaffran ſo viel du wilt / leg das in ein ſtarck Gummiwaſſer / miſch das vnter ein drittheil Eſſig / thu das zuſammen in ein rein Häfelein / laß das weichen vber Nacht / vnd miſch darunter ein wenig geleuterten Eſſig / rühr es wol durcheinander / laß wol auff einer Glut ſieden / biß es dick wird als Honig / ſeihe es dann warm durch ein weiß Tuch / truck die Goldfarb wol auß durch das Tuch / in ein ander ſcherblein.

Gold vnd Silber ſcheiden / daß das Silber gantz bleibt

Nimb Queckſilber in ein Erden Tiegel / laß warm werden / daß du ein Finger wol darein leiden magſt / dann nimb das ſilber das vergült iſt / legs in das Queckſilber / alſo daß ſichs wol erquick. Darnach nimb es in ein Barchen Fleck / auff der ſeiten da der Barchet nicht Haar hat / halts vber ein höltzern ſchüſſel oder Multer / ſo geht das Queckſilber mit dem Gold ab / wann das ſilber beginnt kalt zu werden / legs auff das Kohlfewer / laß wieder warm werden / wirffs wieder in das Queckſilber / laß aber verquicken / alſo thu ſo lang / 3. oder 4. mahl biß du kein Gold mehr drauff ſiheſt / das prüff alſo lang / lege das ſilber auff ein Glut / laß den Mercurium hinweg riechen / ſo er gar verzochen iſt / ſchab ab das ſilber / ſo magſt du eigentlich erkennen ob mehr Golds darauff ſey oder nicht / were aber das Gold nicht gar abe / ſo muſtu das ſilber / wieder werffen in das Queckſilber als zum erſten / ſo lang biß es herab kompt / ſo es gar herab iſt / nimb dann deß obgenandte Queckſilbers in der ſchüſſel / körns mit einem Haſenfuß zuſammen / thu es in ein ſtück ſemiſch Leders / bindts feſt zu mit einem ſtarcken Faden / druck das Queckſilber herauß / ſo findeſtu das Gold in Leder / das iſt weich als ſinder oder Hammerſchlag / das Gold thu zu hauff mit einem Finger / nimb Kohlen mach ein Gruben darein / leg den ins Fewer daß er glüend werd / ſo wird es hart / thue es in ein kleinen Tiegel oder Treibſcherben / ſetze jhm ein wenig spießglaß zu / laß flieſſen / gieß in ein Buckel / ſo ſetzt ſich das Gold in ein König / vnd das ſpießglaß bleibt oben / ſetze den König wieder auff / ſetz jhm ſpießglaß zu / laß flieſſen / geuß in ein Buckel / ſchlag den König ab / darnach lege das Gold auff einen Ziegelſtein / thu jhm als vor vom Gold / das man im Fewer ſcheidet / ohn daß man das ſpießglaß nicht darff ſcheiden / dann es hat nicht ſilber in jhm / diß geſcheiden Gold darffſtu nicht mehr ſchmeltzen dann zwier mit dem ſpießglaß / ander Rheiniſch Gold muß man dreymal ſchmeltzen / ſoll es ſo gut als Vngeriſch Gold werden.

Gold in eim Becher abzulaſſen künſtlich

Seud Bertramwurtz in ſtarckem Eſſig / daß kein Dunſt davon geh / gieß in ein vergülten Becher / ſo gebens Gold ab / vnd fält zu grund im Becher / Probirs / wirff ein vergülten Ring drein / ſo findeſtues.

Gold geſchmeidig zu machen nach dem Guß.

Nimb die Zeyn ſo viel du jhr goſſen haſt / legs vber Nacht in ein Cementofen in ein Hafen / laß ſie glüen / doch daß ſie nicht zugehen / ſo wirds hüpſch vnd geſchmeidig. Das iſt die Cement auff der Kremnitz / die ſchlechteſt vnd gerechteſt.

Gold zu färben daß geſchmeidig wird.

Fixirter ſalarmoniac / mit lebendigem Kalck iſt gantz gut / wirckt gar behendiglich vnd ſubtil. Aber beſſer iſt vitide æris ein theil præparirt, vnd geuß das Gold / alſo magſtu das Gold colorirn, vnd das vitide æris ſoltu alſo bereiten. Zulaß es in Eſſig / vnd filtrirs durch ein Filtz / vnd coagulirs. wann es ſchier dick werden will / ſo leg das Salarmoniac darein / laß gemählich hart werden / oder geuß auff einen reinen ſtein / vnd darnach mach das Gold damit flieſſen / das dient auch zu andern dingen.

Gold / ſo man dir zu ſcheiden bringt / wie du es zeichnen ſolt / auch ſcheiden.

Schreib es gar wol an wie viel Marck es ſey / nimb dann das ſilber / vnd ſetz in ein Tiegel in den Kornofen / ſchaw wann es anhebe vnd zergangen iſt / ſo heb es auß / vnd rührs / Nimb derſelbigen Körner 8. Marck in ein Glaß / oder wie du wilt / wann du das gekörnt ſilber haſt in ein Glaß gethan / ſo nimb alt ſcheidwaſſer / alſo daß das Glaß voll wird / laß ein weil herauſſen ſtehen biß es verrauſche. Wann du ſiheſt / daß vbergehen will / ſo bereit ein ander glas / vnd ein gläſern Triechter drauf / vnd halt das glas drüber / ſiheſt aber daß es nicht ſeud / ſo ſetz es ein / vnd laß es ſieden / ſo fähets an zu riechen / vnd wann das glas lauter wird / ſo iſt das gold bereit / ſo heb es auß / vnd nimb dann das glas / vnd gieß das Waſſer in ein ander glas / vnd wann du das Waſſer abgegoſſen haſt vom golde / ſo ſchaw es im glaſe / ob das gold ſchön iſt / iſt es wol ſchwartz / ſo iſt es gut gold.

Gold vom Kupffer zu ſcheiden.

Nimb ein Tiegel / vnd ſetz ein König / nimb ein Laug von vngeleſchtem Kalck vnd Weidenaſchen / laß beides einſieden / darnach thu darein 1. theil ſchwefel / 1. theil ſal nitri, 1 theil ſpangrün / alle klein gerieben / vnd laß es ſieden biß trucken / wie obgeſagt iſt / ſo nimb deß gekörnten Kupffers 1. ℔. oder wie viel du wilt / vnd meng es vnter das Pulver / das alſo gemacht iſt von ſchwefel vnd ſal nitri, nimb zu eim ℔. 4. Loth / thue es in ein Tiegel / dann kleib es zu / vnd ſetz es in den Windofen vnd laß es flieſſen / zum erſten mit einem kleinen Fewer / darnach gröſſer / daß es fleuſt / ſo ſetzt ſich der König auff den Boden / den ſoll man abtreiben / als gewonheit iſt / vnd ſetz es auff ein Deſt / vnd laß abgehen.

Gold anzufriſchen.

Nimb zu außgeröſtem gold / zu der Marck golds / 1. Marck Bleys.

Gold

Gold zu giessen/ zu 12. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ 2. Marck Spießglaß/ vnd anderthalb vierlin Bleys.

Gold zu Giessen zu 9. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ ein Marck spießglaß/ vnd kein Bley.

Gold auffsetzen zum Cementiren.

Setz es auff einen guten Tiegel/ der trucken sey/ darnach setz es mit dem Tiegel in ein Aschen/ auff ein andern Tiegel/ der auch trucken ist/ vnd schütt auff denselbigen Tiegel/ der der Boden ist/ ein handvoll oder zwo Aschē/ vnd kehr den Tiegel/ da das Gold innen ist/ mit dem besten eck gegen dem Blaßloch. Darnach nimb frische Kolen/ vmbsetz den Tiegel/ mit Steinen vnd Ziegeln/ vnd nimb frische Kolen/ vnd beschütt den Tiegel vnd brennende Kolen darauff/ vnd aber frische Kolen darauff/ also daß der Tiegel vmb vnd vmb wol beschütt ist/ vnd bedeckt sey/ oben vnd vnten. Vnd laß den Tiegel also mit dem Gold stehen/ ein halbe stund oder ein wenig länger/ daß er geetzet/ vnd bewahr jhn daß jhm nicht Kolen gebresten in der Zeit/ daß der Tiegel nit kalt werde. Darnach wann der Tiegel nun geetzet ist/ so blaß zu/ vnd laß das Gold angehn/ wann es nun wol an ist gangen/ so rühr es wol durcheinander/ vnd dann nimb ein Prob darvon/ nach derselbigen magstu rechnen/ auch sihe offt zum Tiegel/ so das Gold ist angangen/ daß dem Tiegel nit schad geschehe. Wann du ein Prob hast/ so thu den Zusatz darzu/ vnd deck den Tiegel alßbald widerumb zu mit eim Deckel/ daß der Zusatz nicht außriechen noch darvon komme/ vnd laß das Gold mit dem Zusatz stehn/ also lang als du 12. Pater noster sprechen magst vmb dieselbige Zeit/ vnd nimb dann einen kleinen Tiegel vnd schab damit das Gold/ vnd körn das in ein Zuber oder Schaff mit kaltem Wasser/ je kälter/ je besser/ vnd halt den Tiegel mit einer Zangen vbers Schaff wohl empor/ geuß gemählich/ daß die Körner nicht zu dick werden/ je höher vnd dünner/ je besser sie seynd.

Gold zu Zeyn zu giessen.

Nimb ein oder 2. Gießtiegel/ vnd beschneid die an allen Ecken/ daß du sie auff dem Einguß behalten magst/ vnd leg sie ins Fewer/ daß sie heiß bleiben/ wañ du geust/ so leg den Tiegel in das Gold/ vnd wañ das Gold zu kalt wird/ so decks wider zu/ vnd laß zublasen/ daß es wider heiß möge werden/ auch solt en allwegen einen Scherben haben von eim Zynet Hafen einer spannen lang oder ein wenig länger oder kürtzer da leit nit viel an/ vnd das halt in dem Fewer/ daß es heiß bleib/ daß du damit rämmest auß dem Tiegel die Kohlen vnd andere vnrein Ding die da hinein fallen.

Brüchig Gold zeh zu machen.

Nimb Mercurium sublimatum, setz das zu dem Gold in ein Tiegel/ wann du giessen wilt/ vnd laß es ein kleine weil mit dem Gold stehn/ den Tiegel deck zu/ alßbald du es in jhn bringst/ daß nichts herauß riech/ vnd nimb desselbigen Mercurij als offt ein Marck Golds ist/ als offt ein loth zu einer Marck oder ein wenig minder/ so wird das Gold geschmeidig/ vnd zehe/ wann das Gold gegossen ist zu Zeynen/ so antwort man das/ da es hingehört.

Gold Müntzer Lohn.

Der Müntzer Lohn von Gold zu schlagen/ ist von 5. Marcken 1. gr. vnd wann sie schrotten/ so verdienen sie 1. gr. mehr/ vnd 205. Vngerischen gr. wegen 3. Marck.

Gold den Zusatz zu geben.

Zusatz zu Goldmüntz/ soll Silber seyn/ aber jhm wird Kupffer zugesetzt/ ist nicht recht. Die Vngerische Gülden solten haben 24. Karat/ aber sie werden nun mit Silber versetzt/ das sole Rheinisch Gold seyn/ vnd das Gold das 24. Karat helt/ das heißt vnd ist fein Gold/ die Rheinischen gr. sollen 18. Karath 2. grän halten/ welche minder halten/ ist wider Käyserliche Majestät Ordnung.

Goldkönig abzutreiben.

Setz den abgeschlagenen König auff ein scherben da dann Gold innen ist/ vnd thu darzu 3. Quint Bleys/ vnd setz ins Fewer/ vnd verblaß jhn/ darnach so körn denselben König vber ein Besen/ vnd scheide das im Scheidwasser.

Gold einzusetzen vnd zu beschicken.

Nimb 12. biß in 16. Karath Golds/ zu 4. loth Bleys/ vnd 1. Loth Kupffers von 16. Karathen/ biß auff 22. Karath. Nimb 3. Loth Bleys/ 1. Loth Kupffers/ wañ du das Bley mit dem Kupffer also hast nach dem Karath/ oder auff jedes Karath zugericht/ so nimb dann desselbigen Kupffers vnd Bleys auff ein Marck/ als hernach stehet/ vnd wann du die Materi wilt ins Gold setzen/ so sihe eben auff/ daß das Gold vor alle mahl fliesse/ also/ ob du was darein werffen wilt von der obgeschriebenen Marcki.

Nimb von 6. Karathen biß auff 12. zu einer Marck/ dritthalb Loth von 18. Karathen/ biß auff 21. gehört anderthalb Loth/ laß das Gold 12. Patee noster lang fliessen/ mit der Materi fressen/ darnach körns durch ein gespalten Holtz

Gold vnd Silber zu scheiden im Guß.

Nimb 1. lb. Schwefel/ stoß den klein zu Pulver/ reide es durch ein Sieb/ vnd geuß zwo Maß guten Weinessig dran/ vnd seud in 4. oder 6. Stund/ darnach schütte den Schwefel in ein lauter Wasser/ wasch das trüb davon/ das schwer bleibt vnten das behalt/ vnd trucke die Aschen/ darnach nimb gemein Saltz/ thu das in ein newen Hafen/ geuß fliessend Wasser daran/ seuds wol/ vnd schwems rein/ vnd stoß wider zu saltz/ das behalt. Nimb deß gesotten Schwefels 2. theil/ vnd deß gesotten Saltz 4 Theil/ das meng zusammen/ wann du scheiden wilt/ so nimb deß Pulvers auff 1. Marck 2. Loth/ vnd du solt 1. Marck Silbers lassen schmeltzen in eim Tiegel/ vnd damit laß treiben 1. Loth Bleys/ darnach soll man das Pulver darein werffen vnd rühren/ vnd dann außgiessen in ein Gießnuckel oder Einguß/ den soll man mit Vnschlit wol glatt machen/ vnd resch darein giessen/ vnd soll dann dran klopffen mit eim Zeug/ so senckt sichs an Boden/ stürtze vmb vnd klopff das Silber herauß/ vnd an der spitzen schlag den König ab/ treibe den mit eim wenig Bleyes/ so nimb das bleich alles/ das ist das Silber/ setz es auff ein Dest/ vnd setz zu der Marck/ 4. Loth Pulvers/ vnd ein Loth Kupffers/ vnd laß es abgehen/ zu dem blick.

Ein recht warhafftig Cemente auff der Kremnitz zu Hungern.

Nimb zwey theil Ziegel/ ein theil Saltz/ das soll man wol kleinmahlen/ vnd durcheinander mischen/ wann du das Pulver zurichten wilt/ so feucht es an mit Essig als ein Capelaschen/ vnd darnach soll der Hafen zuwissen seyn/ wann du wilt einsetzen.

Gold zu körnen vnd zu cementiren.

Nimb ein Holtz/ das in vier theil zerspalten ist zu halben weg/ vnd laß das Wasser darin man körnt gar frisch rühren/ daß es zu ring vmblauff/ vnd thu das so offt du Gold scheidest im Tiegel/ daß die Körner nicht langfecht werden/ vnd wann das Gold gekörnt ist/ so nimb es in einen Krug/ darnach sihe das Wasser davon vnd schweiß es in eim Troge/ vnd laß ein wenig Wassers dabey/ daß das gold naß bleib/ vnd dann cementir das gold vnd leg es in einen reinen newen Hafen/ vnd leg vnten Cement vnd gleich die mit dem Cementeisen/ darauff leg dann gold/ vnd leg das gleich nebeneinander/ daß eins das ander nicht rühre/ so kan die Cement allenthalben wircken/ vnd schütt dann aber Cement ein handvoll oder zwo darnach der Hafen werth ist/ auff das gold/ vnd gleich dem Cement also für vnd für/ dann aber gold darauff/ das thu so lang biß der Hafen voll wird. Item wann nun das gold rein in Hafen geleget ist/ so setz jhn also in Cementofen/ der sey vor gehitzet bey 12. stund oder wenig länger/ laß drin stehen 24 stund/ oder wiltu es in ein kalten Ofen setzen/ so laß stehen 56. stund/ vnd mach den Ofen rein zu/ wenn du das gold hinein bringest/ nimbs gold darnach wieder herauß/ nimb davon ein Prob/ streich die/ gewint das gold 23. Karath so laß ein Prob/ streich die/ gewint das gold 23. Karath so laß stehen/ thu das gold in ein Trog bey eintzlichen Tropffen/ vnd lesch das säuberlich ab/ daß das silber nicht davon rieche/ oder hastu ein Kessel darin lesch ab wie obsteht/ gibst du jhm aber weil von sich selbst zu erkalten/ ist es desto minder schädlich.

Item/ wenn es kalt worden ist/ so nimb ein krücken vñ stoß es durcheinander/ vnd stoß also gemählich die Ce-

ment klein/wenn sie klumphafftig ist/vnd reibe es durch ein Sieb/ die Cement davon in ein Kessel/ das Gold schütte in ein Karcent/vnd stoß abermal/ biß die Cement rein davon kommen/ nimb dann die Cement die durchs Sieb ist gangen/ in ein Krug vnd wasch das klein Gold rein darauß/ vber ein groß Faß/ das mit der Cement ist durchgangen/ begeuß mit warm Wasser/ rühr es mit ein Holtz oder Messer durcheinander/ daß das Cement abgehe/dann wasche das Gold in einem löchertichten Kessel/ in einem Krug mit warm Wasser/ dañ schütts auff eisserne scherb/ waschs aber in ein andere Balgen mit warm Wasser/wann es rein gewaschen ist/ schütts in ein Trog/ legs aber in ein Hafen mit der Cement/ ein schicht Gold/ jedoch ein wenig dicker Gold/ vnd ein wenig minder Cement dann zum fordern mahl vnd ersten/ setz aber in Cementofen/ als vor/ je ein Hafen an den andern schichtig/ daß sie oben zusammen reichen/ vnd behalt ein Prob auß dem ersten Fewer deß Goldes/ oder auß der ersten Cement/ vnd streich die auff dem Stein/ hat die Prob 22. Karath/ so laß das Gold im Ofen stehen 12. stund/ hat die Prob minder dann 22. Karath/ so laß es ein wenig länger im Ofen als du erkennen magst/ was es leichter ist.

In dem ersten Fewer drey vnd zwantzigst halb/ oder 23 Darnach laß es kürtzer im Fewer dann 12. Stunde/ daß es nicht zu schön werde. Wann du es hast herauß genommen/ists schön genug/so behalts herauß sen/ brists aber/ daß der Probirnadeln nicht gleich zusagt/so must u es zum andern mahl cementiren vnd wieder in Ofen setzen/ brist jhm aber nichts in der schöne/ so waschs auß/ vnd trückens. Wanns trucken ist/ so nimbs vnd zerlaß/ vnd nimb darzu ein trucken Tiegel/ der nie naß ist gewest vnd setz das Gold eintzlich ein/so lang biß gar hinein ist/ setz zum ersten ein wenig in ein Tiegel/ vnd laß jhn wohl ertten/ dann laß jhm starck zublasen/ vnd darnach setz das Gold langsam ein/ vnd bewahr das Gold/ daß nit auff die Erd/ oder nichts darzu komme dann rein Gold/ darumb ists zu bewahren/ daß man nicht mit Zangen oder Klufften/ die zum weissen Gold gehören/ drein greiff/ mach ein Zuber oder Trog/ da das weiß Gold inn ist gewest nach ein Tiegel/ vnd wann du wilt ein Boden nehmen zu feinem Gold/ so nimb ein alten genützten Tiegel/ da vor fein Gold innen ist gewesen/ wo du das alles nit bewahrest/ so wird das Gold brüchig vnd taug nicht zu arbeiten.

Gold geschmeidig zu machen.

Nimb 1. Loth Vitrils/ ein Loth Grünspan/ 1. Loth Salarmoniac/ 1. Loth æs ustum, alles gerieben mit Aquafort/ laß es zween Tag in zimblicher Wärm stehen/ dann laß dürr werden/ das thu drey mahl mit dem Aquafort, laß trög werden/ reibs klein/ vnd allweg auff ein loth Gold/ ein quinten deß Pulvers. Das wirff 3. mahl darein/ so wird es geschmeidig.

Gold vnd Silber abzusieden/ daß es ein rechte Farb hab.

Nimb Weinstein klein gestossen/ geuß Bruntzwasser darauff/ seuds drinnen ab.

Gold zu färben.

Nimb Menschenhaar so dick als ein Finger/ vnd legs auff glüende Kolen/ vnd halt mit einer Kornzangen den gr. darüber

Gold vnd Silber zu scheiden.

Nimb Spießglaß/ thu das in ein spitzigen Tiegel/ schmeltze es/ nimb das Silber da das Gold innen ist/ vnd schmeltz das/ geuß es in ein Spießglaß/ so fält das Gold bald zu grund/ vnd das bleibt im Spiesglaß/ so nimb 1. Loth Kupffers/ 4 loth Bleys/ vnd das Spiesglaß/ vnd laß es zusammen schmeltzen/ vnd treib es auff eim Dest abe/ so verbrennt das Spiesglaß/ vnd das kupffer vnd silber bleibt auff dem Dest stehen/ vnd ist gerecht.

Gold schwer zu machen.

Nimb rein Wasser/ schmeltz Bley/ geuß das ins wasser/ thu das je öffter je besser ein mahl oder 10. so ists gut. Nimb das Gold das du schwer haben wilt/ vnd glüe das auch 10. oder 12. mahl/ vnd lesch es in dem Wasser/ so wird es gerecht.

Wachs zum vergülden.

Wachs damit man auffläßt/ das mach also wann du das vergült hast/ so bestreich mans mit dem Wachs vnd siecks an/ vnd laß es brennen/ wann es angebrandt ist/ so wird es schöner/ dann es sonst würde.

Item nimb 4. loth Wachs/ anderthalb Loth Bergkgrün/ 1. Loth Kupfferschlag/ 1 Loth Rötelstein/ vnd ein halb loth Alaun/ laß das Wachs wohl zugehen/ vnd streue die Ding darein vnd laß kalt werden/ vnd mach lange Dinger darauß/ als Spindel/ streiche die darauff/ auff/ wann es heiß ist/ laß es darauff verbrennen/ so färbet es das Gold schön.

Ein köstlich Cement/ darin Rheinisch vnd ander Gold fein wird.

Nimb gepülvert Ziegel/ die gefärbt sind/ ein theil gestossen Saltz 1. theil/ machs feucht mit Weinessig/ als Aschen zu Capellen/ thu es in ein Tiegel halb voll/ vnd leg dann die Gülden darauff/ daß sie den Tiegel nicht rühren/ vnd die vorigen Materi stoß vnten gar hart auff den gr. biß der Tiegel voll wird. Dann so mach jhn gar zu/ daß nichts außrieche/ vnd setz den Tiegel auff ein Stein der einer stehenden Hand hoch sey/ in ein Windofen/ leg vmb den Tiegel Steinlein/ vnd daß der Steinlein keines hart sey/ vnd dann so füll den Ofen gantz auß mit Steinen/ vnd vnter das alles mit Holtz ein starck flammig Fewer bey 24 Stund/ so cementes sich recht vnd wird gut.

Cement.

Nimb Silber vnd Gold gleich/ vnd geuß zusammen/ vnd mach dünn Blech/ vnd nimb dann zwey theil Risch klein gestossen als Meel/ vnd ein theil Schwefel/ vnd thu die zusammen vnd machs wie vor/ vnd vermache das Gefäß wol mit luto, vnd laß stehen in ein Cementofen 5 Tag/ so hast u 3. grad/ also mach es für er mit newem Pulver auff/ biß auff 24. grad kompt/ die beschehen durch das Bley/ vnd die Pulver mach ab mit Essig oder Harn.

Ein gemein Cement.

Dazu mach Pulver/ nimb ein theil Saltz/ das auffs subtilst gemacht ist/ vnd soll seyn schön lauter Saltz/ vnd nimb 2. Loth guten Ziegel/ der nicht sandig ist/ dann der Sand raubt sehr vnd frist/ derselbig muß auch wol gemacht seyn/ auff das subtilest/ vnd darnach misch es gar zusammen/ vnd also sind die Pulver bereit/ darnach mache du dann den Zusatz also/ zu einer Marck/ ein halbes Pfund Bisetenkupffer/ vnd Bisentbleys/ zulaß alles in ein Tiegel/ vnd körns in Wasser/ darnach truckne es wie folget. Nimb ein zerspalten Hafen/ mach ein Leg vnd merck das gar eben/ daß du die Cementpulver solt auffmachen oder besprengen mit eim Essig der scharpff ist/ also daß es nicht zu feucht oder zu trucke sey/ darnach must du es wider durcheinander mischen/ vnd setz das dann ein/ vnd versetz das Cementofenloch mit Ziegeln/ vnd regier das Fewer als zum ersten mit kleinem Fewer/ vnd mit mehr Fewers von gutem dürren Holtz/ vnd je länger je besser/ so mehr es bist auff 26. Stund/ darnach so minder das Fewer biß auff 10. Stund/ also daß es sich arbeit 36 Stund/ vnd thu jhm auch nicht zu kalt noch zu heiß. So das alles geschehen ist/ so nimb dann ein wenig deß Golds vnd gies ein klein Zeynlein draus/ vnd nimb es/ vnd streichs auff ein Stein/ so es noch nidrig ist an dem grad/ so nimb dann die gröbsten Körner heraus/ setz es wieder als vor/ vnd laß arbeiten 24. stund/ darnach so nimbs wieder heraus/ laß das Gold zusammen in ein Schmeltztiegel/ gies Zeyn darauß/ ist dañ das Gold zu hoch am Grad/ so nimb geschmeidig Silber/ setz jhms zu der Cement/ zu einer Marck Golds so viel es leiden/ vnd du es haben wilt/ versuchs biß es gerecht vnd dir gefällig.

Ein ander Cement.

Nimb 2. theil Ziegel/ 1. theil gemein Saltz/ vnd dünn Blech von Gold geschlagen/ mach stratum super stratum, ein Leg vmb die ander/ vnd mach die Cement naß mit Kinderharn/ legs in Tiegel/ verdeck es mit eim Destscherben/ setz in ein Ofen/ zwischen glüende Kolen/ gib jhm ein gering Fewer ein gantzen Tag/ vnd nimb so viel Golds vnd Kupffers gleich 2 ℔. schlags in dünne Blech/ vnd wann das Gold fleust im Tiegel/ nimb ein Blech Kupffers/ thu es ins Gold/ rührs durcheinander vnd läß zusammen fliessen/ darnach nimb es herauß vnd probirs auff einem Stein/ darnach nimb Schwefel vnd wirff jhn auffs fliessend Gold biß der Schwefel das Kupffer gantz vnd gar verzehrt in dem Gold.

Bewehrt

Bewehrt Cementpulver.

Nimb Ziegel der nicht steinicht noch sandig ist / noch zu sehr gebrennt / sondern zu beyder maß / nimb jhn vnd poch vnd klopff jhn mit eim Pocheisen / auff einem harten Stein / der schlecht sey / darnach reide jhn durch ein klein Sieb einmahl oder zwey / vnd die Körner die da bleiben in dem Sieb / die poch anderwerts / also / daß der Ziegel klein wird / je kleiner / je besser / dann nimb Saltz / vnd zerschlag das gar klein / als den Ziegel durch ein Hanff- oder Senffmühlen / vnd mach auß den zweyen ein Cement / sonder deß Ziegels nimb zwey Theil / vnd deß Saltz ein Drittheil / also deß Ziegels zwier so viel als deß Saltzes / menge es durcheinander / machs feucht mit Kinderharn / nicht zu sehr / also ist die Cement gut vnd gerecht.

Wie man die Cement schmeltzen solle.

Nimb den gewachsenen Cement / vnd mische die mit gekörntem Bley vnd Glett / vnd laß es miteinander fliessen / so wirstu haben das Silber auß dem Cement.

Ein ander schmeltzen der Cement.

Nimb die Pulver der Cement / vnd gieß Queckstlber darauff / darnach leg die Pulver der Cement der Queckstlber auff einen sichern Trog / vnd mit der Hand reib das wol durcheinander / also nimbts der Mercurius an sich / was in dem Pulver blieben ist / darnach samle den Mercurium, vnd setz jhn in Bley auff ein Oest / vnd laß jhn abgehen / so hastu das Silber.

Wie man die Pagament können / einsetzen vnd probiren soll.

Gantz gering kan man Pagament abtreiben / vnd jhm Silber nehmen / vnd sonderlich wo man Bleyertz schmeltzet / als zu Goßlar / dessen helt ein Centner gemeiniglich sechs Loth / das treibt man ab in einem Treibofen / da man zu mahl abtreibt 20. Centner Bleys / so nun das gekörnte oder Pagament / dem Bley zugesetzt würde / gieng es sonder Vnkosten ab / vnd man spahrt das Bley / daß man jhm sonst zusetzen müst / wer aber an den Vortheil nicht kommen kan / der nemb zu eim Loth Silbers in dem Pagament vnd gekörntem ein Viertheil ins Centners hart Bley / darauff vor abgetrieben ist / vnd schmeltz zusammen / so wird wie der schwartz Bley darauß / das treib ab / vnd das Silber so darauß wird / heist ein Blick / das Silber brennt man dann fein auff einem Oest / das heist dann gebrandt Silber.

Ein Prob / ob im vergülten Silber Gold ist oder nicht.

Streich das auff ein Stein / ein guten strich / nimb darnach 2. Quint Salarmoniac / vnd 1. Quint Grünspan reib das klein auff ein Stein / thu es in ein Büchsen / Brunnwassers ein wenig daran / rührs wohl das dick wird / als ein Mahs / laß stehen biß du es nützen wilt / ist es trucken worden / netz den Finger / thue jn in die Büchs / so hangt der Mercurius am Finger / den streich auff dem strich den du vorhin gestrichen hast auff dem Stein / laß trucknen / streichs säuberlich ab mit der Hand / ist Gold im Silber / so bleibts Gold auff dem Stein / vnd das Silber streicht sich ab.

Ein Leschwasser / darinn alle Metall / so darein gelescht / geschmeidig werden.

Ein theil roth Wein / 1. theil Arsenicum, 1. theil Auripigmentum, ein halb theil Sulphur / vnd 4. theil Calcis vivæ, brenn das alles auß als Rosen.

Müntz schmeltzen vnd abtreiben.

Ette den Oest voll auff ein stund oder zwo / je länger je besser / darnach thu Bley in Oest viel oder wenig / darnach der Müntz viel ist / so das Bley geht / so leg die Müntz langsam / je ein wenig vnd aber ein wenig hinein / vnd so dich dunckt daß es noch thut / so setz Bley zu / also daß zu jeder Marck Müntz gebrennt werde 4. Pfund Bleys / oder zu einem Loth 6. Loth Bleyes / laß gehen vnzugeblasen biß mit Blumen gehet / vnd blicke / vnd so es von jhm selbst gesteht vnd sich häutet / so lege die Rosen ab / vnd ein naß Tuch vbers Silber / geuß Wasser darauff / so spiegelt es gar schön.

Glüfarb zum Gold zu machen.

Nimb 1. Loth Grünspan / 1. loth Salmiacs / 1. quint Salpeter / 1. quint Spiesglaß / das alles gerieben mit Wasser auff einem stein / vnd den Gülden oder fein Gold damit gestrichen / alsdann ins Fewer gelegt / oder Kolen / vnd zugeblasen / alsdann mit der hernachgesetzten Goldfarb gefärbet.

Schöne Goldfarb.

Nimb 1. Quint Grünspan / 1. Quint Kupfferwasser / 1. Quint Salpeter / 1. loth Salmiacks / reibs alles durcheinander mit Wasser / so wirds von ersten grün. Also reib es so lang biß es gelb wird / so ists gerecht.

Ein ander Goldfarb.

Nimb 1. Loth Vitriol / 1. Loth Grünspan / 1. Loth Salmiacks / 1. loth Salpeter / das mit Wasser gerieben / ist die Bleichfarb / thu jhm eben darnach wie dem zugegen.

Die beste Glüfarb.

Nimb 1. loth Grünspan / anderthalb loth Salmiacks / mit Essig angerieben.

Die beste Goldfarb.

Nimb zu einer guten Goldfarb 4. loth Salmiacks / 4. loth Grünspan / vnd ein wenig Salpeter / vnd mit Essig angerieben / ist die allerbeste Goldfarb / vor allen Farben.

Weiß Pulver zum gülden.

Hastu Gülden die gar schwartz vnd vnscheinlich sind / oder im Fewer die Farb verlohren. Nimb folgends Pulver / netz den Gülden zuvor / vnd streue das Pulver auff / leg jhn auff glüende Kolen / so seind es eben weiß / dreht jhn vmb vnd laß jhn auff den Kolen ligen / biß er sich gelb anfärbt / alßdann wirff jhn ins Wasser / vnd reibe jhn mit den Händen / so ist er als new.

Nimb gebrandten Alaun vnd Salpeter jedes gleich viel / dann noch so viel Saltz als deß Alauns vnd Salpeters ist / thu das Saltz in Tiegel dörre es ab / laß aber nicht zergehen / diß alles durcheinander gestossen / so hast du Pulver.

Feine Perlein zu bereiten.

Wiltu falsche Feinperlein machen / so nimb im Sommer / wann es am allerheissesten ist / die Muschelein oder Schüsselein / so an dem Ufer deß Wassers ligen / schabe das schwartze gar rein davon / nimb der Muscheln das vierdte Theil / vnd der schönsten Schneckenhäuser das zweyte Theil / wasche es gar schön / vnd stoß in einem Mörsel / vnd wann sie gestossen / so laß sie trucken werden an der Sonnen / thue dann die Materien in einen newen Hafen / vermache jhn mit Luto sapientiæ, vnd laß jhn trucken werden an der Sonnen / setz jhn in einen Kachelofen / vnd laß jhn brennen / so lang der Kalck brennt / nimb dann den Hafen herauß / so ist es ein schön weiß Pulver / nimb dann Eyerklar vnd machs lauter mit einem Badschwammen / thue das Pulver in ein schön Becken mit dem Eyerklar / vnd rührs vntereinander / daß es zu einem Teig werde / vnd sihe daß du reine Hände habest. Mache dann grosse vnd kleine Perlein / durchstich sie mit Schweinsborsten / weil sie noch weich sind / legs auff ein schön Brett an die heisse Sonnen / vnd sihe daß sie nicht naß werden / wann sie gnug trucken sind / so polirs in rohten Wein / drey oder viermahl / laß wider trucken werden / so hastu sehr schöne feine Perlein.

Silber operiren.

Nimb Queckstlber / thue es in ein kleines Häfelein / thu ein wenig Saltz darauff / vnd Wasserbley / verkleibe den Hafen wol / mach ein Oefelein / setze den Hafen darauff / vnd glühe es gemächlichen.

Helffenbein machen.

Nimb Eyerschalen / thus in einen newen Hafen / deck jhn wol zu / kleib jhn wohl / vnd laß brennen / biß der Hafen aussen weiß wird / nimb jhn ab vnd besihe daß es weiß genug gebrant seye / ists nit genug / so breus besser / nimb dann das jenige / so man von Pergamenthäuten abschabet / wasch auß einem warmen Wasser gar schön / vnd dann wieder auß einem kalten / sied es in Leym / vnd seihe es durch ein Tuch / sae das Eyerschalenpulver

darein/ daß es gleich als ein Muhs werde/ gieß es dann wie breit du wilt.

Wiltu sie roth machen/ so siede den Leim mit Prestlien/ wiltu es blaw machen/ so nimb Kornblumensafft/ wiltu es schwartz machen/ so sied den Leim mit Dinten/ wiltu es grün haben/ so nimb Kornsamen.

Ein andere Gattung.

Nimb Eyerschalen so viel du wilt/ stoß sie in einem Mörsel/ wasche sie gar schön/ vnd laß trucken werden/ nimb dann dieselben/ vnd thus in einen newē Häfen/ vermache sie mit luto sapientiæ/ vnd lasse jhn trucknen an der Sonnen/ biß daß er recht trucken wird/ setzt jhn in ein Ziegelofen/ vnd laß jhn brennen/ so lang die Ziegel brennen/ so werden sie fein weiß. Nimb dann Eyerweiß/ vnd machs schön mit einem Schwamme/ thu das Eyerschalenpulver darein/ rühr es vntereinander zu einem Teig/ mach darauß was du wilt/ vnd truckne es an der Sonnen/ vnd sihe/ daß es nicht naß oder beregnet werde.

Wiltu gelbe Messerhefft machen/ so beitze Saffran in dem Eyerklar/ vnd geuß dessen ein wenig daran/ wañ der Teig gemacht ist.

Allerley Stein weich machen.

Nimb in dem Augstmonat Gänßblut vnd Bocksblut/ dörre es wol/ daß es hart wird/ wann du den Stein weich machen wilt/ so nimb beyderley Blut/ gleich viel/ stoß zu Pulver/ vnd gieß an das Pulver starcke Langen von Weidenaschen gemacht/ vnd laß ein wenig in einem Hafen erwallen/ mischs vntereinander/ vnd gieß darunter ein Schüssel voll starcken Essig/ vnd leg das Gestein darein/ laß erwallen/ vnd formir dann die stein/ so weich sind/ nach deinem Gefallen/ wirffs darnach in Kalckwasser/ so werden sie wider hart.

Oder/ lege die stein in menstruum mulieris zehen Tage lang/ so werden sie weich/ daß man sie schneiden kan.

Item/ legs zehen Tage in Fuchsblut/ so weichen sie gleicher massen.

Oder nimb das Blut von einem Ganser/ vnd Leinöhl gleich viel/ mische es vntereinander/ vnd laß es ein Tag darinnen stehen.

Item/ nimb die Galle von einer Geiß/ Bocksblut/ Harn/ Geißmilch/ Meisterwurtz/ vnd Drachenblut/ mische es vntereinander/ siede den stein darinnen ein Tag/ so wird er weich/ daß er sich schneiden leßt.

Kißling weich machen.

Nimb gebrandten Wein/ der von starckem Wein gebrandt sey/ thu jhn in ein Glaß/ vnd vermache es wol mit Wachs/ setz es in mitten in ein Omeishauffen/ vnd laß es drey Wochen darinnen stehen/ nimb dann denselben wieder herauß/ so ist er sehr starck vnd kräfftig worden/ nimb dann der rothen Regenwürm/ sied sie im Wasser lang/ nimb desselben Wassers viermal so viel als deß gebrandten Weins/ temperirs vntereinander/ vnd thu ein wenig Bocksblut darunter/ so ist s bereit/ thu die Kißling darein/ so werden sie weich/ daß du sie bohren kanst wie Wachs.

Durch ein Stein bohren oder schneiden.

Wiltu durch ein Stein oder glaß bohren oder schneiden/ so legs in Essig oder Harn/ nimb dann Schmergel/ vnd mach jhn zu Pulver/ machs mit Eyerweiß dick/ an dem Ort da du wilt durchbohren/ legs auff/ laß ein Nacht stehen/ deß Morgens nimb ein Grabstickel der küpffern sey/ vnd stich durch den Stein oder Glaß/ vnd wann dir deß Pulvers abgehet/ bey dem Grabstickel/ so thu allwegen vber eine stunde mehr darzu/ also durchschneidest du alle Stein/ vnd alle Gläser gar leichtlich.

Ein Stein oder Glaß gantz machen.

Nimb Mastix/ zerreibe jhn wol mit reinem Wasser/ nimb dann die stück vom Stein oder Glaß/ schmiers daran/ vnd laß trucken werden/ heb es dann zum Fewer/ daß der Mastix weich werde/ setze dann die stück zusammen/ so wirds gantz.

Oder/ nimb Gips/ vnd mach jhn an mit Eyerweiß/ vnd streichs daran/ so thut es auch recht.

Ein vngesteint Glaß so weich zu machen als ein Tuch.

Im andern Mayen nimb eine Wurtzel die heist Bertram mit Kraut vnd allem/ stoß in einem Mörsel/ vnd truck den Safft durch ein rein Tuch/ thue darunter Bocksblut/ doch soll deß Saffts viermahl so viel sein als deß Bocksblut/ temperirs vntereinander/ vnd thues in einen verglasurten Hafen/ leg ein oder zwey Gläser in den Hafen/ laß sieden auff eine gute Glockenstund/ wirffs dann in ein kalt Wasser/ darunter ein wenig Geißmilch sey/ laß erkalten/ vnd wirffs wieder in den Hafen/ vnd thue das drey oder viermal/ biß dich dünckt daß es weich gnug sey/ vnd gib jhm einen Wall/ denselben hat es für vnd für. Man mags in einer Taschen führen/ so weit man will/ vnd wann man Wein oder Bier darein schenckt/ so gehe es von einander/ wanns trucken wird/ so gehets zusammen.

Ein Glaß zu weichen.

Nimb Liebstöckel/ brenns in einem glaß zu Wasser/ vnd sied in demselben Wasser ein glaß mit Gummi. Es wird weich daß mans zusammen legt wie ein Tuch.

Oder/ nimb Eyer vnd vermengs mit lebendigem Kalck/ vnd leg das glaß darein/ es wird weich.

Zerbrochene Gläser gantz machen.

Nimb halb Bech vnd halb Hartz/ zerlaß vntereinander/ streichs an die stück/ setz darnach zusammen/ vnd wärm es bey dem Fewer/ so helt es fest. Darnach schabe das Bech herab/ vnd bestreich die Spält mit Oelfarb.

Ein Wasser zu machen daß alle Ding weich werden.

Nimb Salarmoniac/ Salniter vnd Weinstein/ eins so viel als deß andern/ laß erwallen bey einem Fewer/ was du darein wirffest/ das wird weich.

Wie man Horn giessen soll.

Nimb Horn vnd schab es klein/ legs in einen newen Hafen/ nimb dann vngeleschen Kalck vnd Weidaschen/ mache eine Langen darauß/ vnd schütts vber das Horn/ sieds biß zu einem Brey wird/ nimb dann Farb/ welcherley du wilt/ reibs klein/ vnd thues in die Form/ so wirds wie du wilt.

Helffenbein vnd andere Bein weich machen.

Legs in Alaun/ laß drey Tag darinnen ligen/ nimb dann Wasser von Spangrün/ vnd mengs mit Essig/ laß 14. Tage darinnen ligen/ darnach sieds in Geißmilch.

Ein Ey zu härten als ein Stein.

Legs drey Tag in Essig/ thue es darnach herauß/ vnd legs ein Monat ins Saltz/ so ist die kunst bewehrt.

Ein gute Härtung.

Nimb Rettichwurtz/ so groß du sie haben kanst/ stoß dieselben/ vnd härte in dem safft.

Oder/ nimb Mannsharn/ thu jhn in einen newen Hafen/ gieß Wasser daran/ vnd laß zweyer einsieden/ zum drittenmal laß nur halb einsieden/ vnd in demselben härte.

Item/ nimb Ackerwürm/ Engerling genant/ so viel du wilt/ vnd Eisenkraut/ so viel der Würm sind/ stoß wol vntereinander/ brenns in einem Kolben/ mit Rosenwasser/ vnd härte darinnen was du wilt.

Eisen vnd Stahl auffs aller härtest

Nimb deß Sands auß den Quellbrunnen die in den Wiesen stehen/ vnd vber sich werffen/ so viel du wilt/ darzu Schwefel gleich viel/ der klein gestossen sey/ nimb den rohten Stahl oder Eysen/ der noch nicht gearbeitet worden/ vnd mach darauß was du wilt/ besprenge es mit dem vermischten Sand/ vnd wann es wol erhitzt ist in dem Fewer/ so leschs auß einem Wasser/ darinnen Mannsharn gesotten ist/ thu dasselbe dreymal/ biß auff den Mitteltheil desselbigen Wassers/ so wird er so hart/ daß es nicht härter werden könt/ vnd durchgräbet alle Ding ohne Verschrung.

Ein

Ein Mäher oder Axt härten/ daß der Eisen schneidet.

Stoß Knoblauch/ vnd entlaß es in demselbigen safft/ darnach entlaß es in Leinöhl/ du wirst Wunder sehen.

Ein außbündige gute schneiden an ein Waffen zu machen.

Wann du ein Waffen schleiffen wilt/ so streich zuvor den Wetzstein mit vngesaltzenem Speck oder Schmeer.

Ein Schrifft oder etwas anders in Stahl oder Eisen zu etzen.

Nimb Leinöhl vnd rothe Farb/ zerreibs gar klein/ vnd temperirs durcheinander / vnd wann du linieo wilt/ so machs recht zum Schreiben / vnd ziehe dann die Linien mit einem Bensel groß oder klein / nach deim Gefallen/ schreibe dann auf das spacium mit gemelter Farb/ vnd laß es trucken werden. Nimb dann der Schwerefegers Abfeylen / vnd säe es darauff / so wird es trucken/ darnach nimb Kohlen vnd Saltz / temperirs vntereinander/ wie sichs gebührt / vnd säe es auch darauff/ so etzt es in das Eisen. Laß ein drittehalb Stund stehen / legs dann auff einen Rost zu einem Fewer oder Kohlen / laß so lang ligen / biß der Rauch vergehet / dann vberfahrs mit der Hand oder mit einem Tüch/ so hast u die Etzung.

Eisen vnd Stahl durchetzen.

Nimb Ochsengallen/ Nesselsafft/ Menschenharn vnd Essig / temperirs durcheinander / daß es werde wie Honig/ streichs auff/ so beist es durch Stahl vnd Eisen.

Ein andere Etzung.

Nimb vngeleschten Kalck / vnd thu jhn in abgeseimte Rindermilch/ mach ein Muhs darauß / vnd legs auff ein Messer oder etwas anders/ es etzt wircklich.

Ein brennend Wasser machen.

Nimb Schwefel zwey Theil / vnd Kalck drey Theil/ Wachs so viel du vonnöhten / vnd ein wenig Petrolium. mische es vntereinander / setz hin wo du wilt / wann es dareinregnet/ oder man darauff geust/ so brennt dasselbe Wasser je länger je schwerer.

Man will sagen/ wann man ein Bevel auß demselben Zeug härte/ vnd setze es vnter ein Wasser / so verbrenne es / daß es niemand leschen könne / man gieß dann Oel darauff.

Ein Kertzen machen / die im Wasser brennt.

Treuffe etliche tropffen Schwefels auff eine Wachskertzen/ so brennts im Wasser/ wanns schier verbrunnen/ so folgts dem Schwefel nach.

Ein Wasser das ohne schaden brennt.

Nimb Weinstein / Schwefel / Salarmoniacum ana ein halb Pfundt/ vnd das dritte Theil von rohtem Wein der starck sey / rührs vntereinander / vnd schütts auff einen Heert/ vnd stürtz einen Brennhut darüber / so wird sich das Wasser oben in den Hut sublimiren / das fange auff in ein Glaß/ vnd was man darein stößt/ das brennet ohne schaden.

Eine Kertze zu machen die man nicht leschen kan.

Nimb ein Rockenhalm/ vnd fülle jhn voll Schwefel/ wind ein Dacht darumb / vnd verstreichs mit Wachs/ mach also ein Kertzen vnd zünd sie an/ so kan mans nicht verleschen.

Ein Wasser zu machen / da Fewer innen brennt.

Nimb alten rohten Wein / thue jhn in einen verglasurten Hafen / nimb dann Auripigmentum vnd Arsenicum so viel du wilt / vnd nimb den halben Theil lebendigen Schwefel / vnd ein viertheil vngelöschts Kalcks/ stieds alles vntereinander / darnach brenne es durch ein Brennzeug/ wie man die andern Wasser brennet / das heist das brennend Wasser/ thust u einen Finger darein/ er brennet / bestreichst du ein Liecht damit / vnd legst es in ein Wasser/ so brennt es auch.

Eine Schrifft zu machen die nicht ein jeder zu lesen weiß.

Nimb Galmey auß der Apotecken / schab ein wenig davon in ein Wasser/ vnd schreib damit/ laß das Papier trucken werden / so siehet man die Schrifft nicht / wann mans aber lesen soll / so hebs ein wenig vber Kohlen / so wird die Schrifft fein schwartz.

Item/ nimb Gallas Pulver/ gieß Wasser daran/ vnd schreib damit / so kan man es nicht lesen/ wilt u aber daß mans lesen könne/ so nimb Vitriol / gieß Wasser daran/ netze ein Tüchlein darein / vnd vberfahr die Schrifft damit/ so kan mans lesen.

Oder nimb Schwefel in einem saubern Geschirr/ vnd gieß ein wenig Wein darunter / vnd ein wenig Saltz/ temperirs vntereinander / drings durch ein Tuch / vnd schreib damit / so kan mans nicht lesen/ soll mans aber lesen/ so muß mans vber ein Fewer halten.

Schreiben daß mans nicht lesen kan/ ohn ein Stab

Nimb ein Stab der viereckt sey/ wind ein Papier darumb/ vnd schreib darauff / thues wider herunter/ so kan mans nicht lesen / man hab dann ein Stab darzu.

Ein schöne gleissende Schrifft zu machen wie Gold.

Nimb ein Eyerdotter præpacire denselben fein subtil/ vnd nimb dann ein newe Feder/ vnd schreib damit.

Ein silberfarbe Schrifft zu machen.

Nimb Pilsenkraut / siede es wol/ laß den Alaun zergehen/ vnd vermeng es miteinander/ vnd schreibe damit.

Haar Goldfarb zu färben.

Nimb Alumen sæcis anderthalb Pfund / koche es in 20 Pfund Wasser/ biß der dritte Theil eingesotten/ darnach seihe es / mische darunter zwölff Loth Venedische Seiffen / süß Mandelohl 2 Loth/ temperirs alles fast wol durcheinander / darnach setze es an die Sonne 15. Tage lang oder länger/ vnd rührs bißweilen vmb/ wann du es wilt gebrauchen / so nimb eine halbe Schüssel voll davon/ laß es vberm Fewer warm werden/ schmere darmit das Haar mit einem Schwämm an der Sonnen/ vnd wann es trucken worden / schmire es wiederumb/ vnd wann du es einmal oder sechs gethan / wasche das Haupt mit Laugen / darnach wann die Haar wider trucken worden/ so schmier es mit süß Mandelöhl/ so wird es schön wie Gold.

Oder / nimb Alaun 3. Pfund/ Salniter 2. Pfund/ Vitriol 1 Quint / distillire es alles miteinander / vnd wasche mit dem Wasser das Haar.

Ein Salbe das Haar Goldfarb zu machen.

Nimb die Mittelrinde von Holdern / Pfriemenblumen / Saffran/ Eyerdotter/ jedes so viel gnug ist/ koche es in Wasser/ vnd nimb oder hebe das so auff dem Wasser empor schwimmet / fleissig herab / vnd salbe die Haar damit.

Oder/ nimb Gerstenstroh / Sürholtzrinden/ geschaben Buchsbaum/ Buchsbaumblätter/ Saffran/ Kümmich / Laugen von Rebenaschen gemächt / jedes so viel gnug ist / koch es wol miteinander / mache darauß eine Laugen / damit wasche die Haar offt / so wird es schön gelb vnd Goldfarb.

Ein Oel / welches das Haar lang / schön vnd gelb als Gold machet / vnd alle Tag mag gebrauchet werden

Nimb Sesaminöhl/ oder kanstu es nicht haben/ frisch Baumöl/ welches hüpsch gelb ist/ Pfriemblumen gestossen 6 loth/ der gelben Blüt von weissen Gilgen 2. Loth/ Diacurme ein halb loth/ Saffran ein halb Quint/ Zimmet/ Beltzoin/ Biesem/ Zibet / ein jedes ein wenig / mische es vntereinander / thue es in ein Glaß den gantzen Sommer an die Sonne/ dann je länger es stehet / je besser es wird / darzwischē aber magstu darvon gebrauchē/ vnd allezeit so viel ander Oel an die statt thun / als viel du herauß genommen hast / dann die Stück so ins Oehl gethan / sind lange zeit gut vnd wehrhafftig / oder wann du wilt / magstu andere frische Stücke darein thun.

Mit

Mit diesem öhl magstu deine Bürsten schmieren / vnd darnach das Haar mit einem leinen Tuch leichtlich bedecken. Vnd mögen dieses alle vornehme Weiber gebrauchen/ dann nichts besser / vnd dienstlicher ist zu diesen sachen.

Eine gute Laugen das Haar Goldfarb zu machen.

Nim Rinden oder stücklein von Rhabarbara / lege sie in Wein oder Laugen/ daß sie weich wird / mit dieser Laugen netze das Haar oder das Haupt / welches zuvor mit anderer Laugen abgewaschen) mit einem Schwam̃/ darnach laß es selbst an der Sonnen oder bey dem Fewer trucken werden / vnd wann dieses offt geschicht / so bekompstu ohn alle Verletzung deß Haupts / schöne Haar.

Ein ander Salbe die Haar schön Goldfarb zu machen.

Nimb Saffran/ gekochte Eyerdotter / vnd ein wenig Honig / mache darauß eine Salbe / schmiere deß Morgens vnd Abends damit das Haupt. Vnd wann du solches ein Monat lang nacheinander thust/ vñ das Haupt offt wäschest / so werden die Haar schön Goldfarb. Du solst aber zuvor die Bürste mit bitterm mandelöl schmieren vnd an der Sonne gebrauchen.

Oder/ nimb Lauge/ Endivienwurtz/ Süßholtz/ Kümmich / jedes so viel genug ist / koche es miteinander / vnd wasche damit das Haupt alle Wochen zweymal/ trucknе sie/ vnd brauche sie hernach mit lebendigem Schwefel/ so werden sie schön Goldfarb.

Ein ander schön heimlich stück / welches in kurtzen Tagen ein vberauß schön lang Haar macher / die scheinen gelb wie Gold/ ist auch dem Haupt nützlich.

Nimb der grossen Klettenwurtzel / die grosse Blätter haben / wasche die Wurtzel rein / zerstosse sie in einem Mörsel / vnd siede sie in einer Laugen / damit netze das Haupt offt / laß es von jhme selber trucknen / so wirstu dich darüber verwundern. Diese Lauge macht auch ein gut Gedächtnuß.

Item/ mit Aschen von weissen Hederich / davon mache eine Lauge / wäsche den Kopff alle Wochen zweymal damit / vnd laß die Haar von sich selbst trucken werden/ so werden sie gelb.

Item / Ein öhl die Haar Goldfarb/ vnd das Angesicht klar vnd glatt zu machen.

Nimb Sonnenwirbel / (etliche nehmen gestossen Wegweißsamen) stosse vnd lege jhn in Frawenmilch/ die einen Knaben seugt/ 10. oder 11. Tag lang/ vnd salbe damit die Haar / so werde sie wunderbarlich vnd gleich dem Golde schön. Vnd wann man das Angesicht fünff Tag lang aneinander damit schmieret / wird es fast lauter klar vnd schön.

Item/ nimb Geißmilch/ vnd netze die Haar damit.

Oder/ nimb acht Vntzen Nebenaschen / 2. M. Gerstenstroh/ ein Vntz Süßholtz/ das siede in einer grossen Mahs Wassers/ laß wol kühlen/ vnd wasche das Haupt mit dieser abgesiehenen Laugen / vnd laß es von jhm selber trucknen.

Haar roht zu machen.

Laß Rhabarbarum in schwartzem lautern Wein sieden / der pur ist/ vnd wann sie gnug gesotten / so wird es roth. Die Rinde darvon thut es auch.

Item / nimb vngeleschten Kalck eine Schüssel voll/ silbern Lythargyrium 2. Vntzen / Kreidener den / da die Geschirr von gemacht werden / so groß als ein Endten ey/ mache einen Teig darauß mit fliessendem oder Rosenwasser / daß er sey wie ein gestandener Leim / schmiere deine Haar damit / vnd reibe sie mit warmen weissen Tüchern/ wann dein Kopff gewaschen ist / vnd wann er eine Stunde trucken gewesen/ oder weniger/ so reibe vnd wasche dich wieder mit der Laugen.

Item / nimb gestossen Lignum Aloes, geschaben Buchsbaumholtz ſticatum, citrinum, ana, laß es in Laugen sieden mit Gerstenstroh / vnd wasche damit das Haar.

Grawe oder weisse Haar roth zu machen.

Nimb Nußlaub/ distillir es in einem gläsern Kolben/ wasche damit allein das Haupt / vnd nicht das Angesicht/ 15. Tage lang/ so wird das Haar roth.

Haar weiß zu machen.

Halt die Haar vber den Rauch deß lebendigen schwefels/ so werden sie weiß.

Item/ schöne Haar zu zeugen/ vnd die Milben darinnen zu vertreiben.

Nimb Wasser / dorinnen Siebenagezeit gesotten ist/ vnd wasche das Haar damit. Dieses Wasser ist auch gut den Frawen / welche gern lang goldgelb Haar hätten/ dann es vber die massen schöne Haar zeuget.

Haar schwartz zu färben.

Nimb Weinreben / oder Eychenholtzaschen zwey ℔. geschmoltzen Alaun drey Pfund / Lythargyrium 1. ℔. Fuliginum drey Vntzen / Gummi Arabicum 3. Vntzen/ gemein Wasser zehen Pfund / vngeleschten Kalck drey Vntzen/ stoß es alles wohl zu Pulver / vnd laß es sieden biß daß der dritte Theil eingesotten / zerlaß es / vnd behalts in einem Geschirr wohl vermacht / vom selben netze deinen Barth oder Haar mit einem Schwamm/ vnd laß es trucken werden/ so werden sie schwartz.

Oder/ thue Eisenfeil in starcken Weinessig 10. Tage lang/ schmiere die Haar damit.

Oder/ nimb Jungfrawen Kalck 2. Vntzen/ gestossen Lythargyrium 1. ℔. Pfund/ thue es zusammen/ vnd temperirs mit warmen Wasser / daß es werde wie ein salbe/ vnd schmiere die Haar damit/ wickle sie in ein leinē Tuch/ so lang biß sie trucken werden / reibe darnach die Haar/ vnd wasche sie mit Laugen vnd Seiffen.

Item/ nimb Seiffenlauge/ vnd laß ein viertel von einer Mahs einweichen/ thue es in ein Topff/ mit 3 Pfenning Gewicht schwer güldenen Lythargyrium, vnd für 2. Pfenning Spangrün / vngefehr als eine halbe Nuß groß / zerstosse es alles wol / darnach solen es sieden lassen / biß der dritte Theil eingesotten ist / nimbs wieder vom Fewer / vnd behalts/ wann du es brauchen wilt / so wärme es in einem newen Töpflein / vnd nimb einen Schwamm / netze die Haar damit / so warm du es erleyden kanst/ vnd behalt es so lange auff deinem Kopffe/ biß die Lauge fertig werde/ damit du dich waschen wilt/ daß je öffter du dich wäschest/ je schwärtzer sie davon werden/ hüte dich/ daß du nicht mit einem Finger darein greiffest/ es färbet sonsten das Fleisch.

Oder / nimb Regenwasser / darin 5. ℔. gülden oder silbern Lythargyrium gethan / Rebenaschen / oder von Eychenholtz 2 ℔. stoß vnd miſchees zusammen/ vnd thue es in einen newen Hafen / laß halb einsieden / netze die Haar damit / so werden sie schwartz.

Grawe Haar mit einer Salben schwartz zu machen.

Nimb Myrabolana nigra, Myrabolana emblica, Gallöpffel ana 8. Loth/ Laudanum 6. Loth/ Myrtenblätter/ Myrthen oder Heydelbeer 24. Loth / stoß alles zu Pulver / mach es durch ein Sieb / miſche Baumöhl drunter so viel gnug ist / laß es 3 Tag lang stehen / koche es darnach biß es dick wird / gleich einer Salben / vnd salbe damit die Wurtzel deß Haars.

Oder / nimb gemeine Hauptlauge / so viel gnug ist/ Mangoltkraut eine Hand voll / Salbey drey oder vier Hand voll/ Myrthen/ Lorbeerlaub/ grüne Nußschalen/ jedes so viel gnug ist / miſche es durcheinander / vnd koch es/ wasche damit das Haupt/ du solt aber das Angesicht vmb den Halß nicht damit waschen / auff daß es nicht schwartz werde: Wiewol diese Lauge die Hand nicht so sehr schwartz macht als das Haar/ derhalben solen zuletzt das Angesicht vnd den Halß mit anderer Laugen oder warmen Wasser/ oder Wein abwaschen.

Oder/ nimb Silberglött (Lythargyrium) 12. loth/ salben/ Feygenblätter/ ana/ ein handvoll/ vñ 5. Mas Laugen / koche es miteinander/ biß der vierdte theil eingesotten/ wasche damit das Haupt alle Wochen zweymal/ vnd wanns wieder trucken worden / so schmiere es mit nachfolgender salben: Nimb zwey Loth rohten oder schwartzen Weinstein / ein Loth Silberglött / Safft von

Salbey

Salben so viel genug ist/ mache darauß ein Salbe/ schmiere damit eine bleyene Bürste / vnd strähle damit das Haar offt/ so wirds schwartz.

Item/ distillire weiß Honig in einem gläsern Kolben/ mit starckem Fewer / vnd schmiere oder wasche den Bart oder Haar mit diesem Wasser/ welches zuvorn mit Laugen abgewaschen/ vnd wiederumb abgetrucknet.

Die Haar fahl zu ferben.

Laß 1. Pfund Alaun in 2. Maß Wasser sieden / so lange biß dich das Wasser auff deine Zunge beist / thue darnach 4. Vntzen Damascener Seiffe geschaben darein/ laß alles 2. Stunden lang miteinander sieden / zerlaß das Wasser in einem Glase / laß es acht Tag an der Sonnen stehen/ darnach brauch es/ nimb einen schwam/ stoß jhn ins Wasser / daß es ein wenig warm sey / vnd netze die Haar an der Sonnen etlich mal damit / wasche darnach deinen Kopff mit sanffter Laugen/ vnd truckne die Haar/ daß sie halb seicht bleiben/ thue darnach Knoblochsschalen auffs Fewer mit Bertino, Schwefel / vnd laß den Rauch vber deine Haar gehen / halt ein wenig damit still / truckne sie darnach gäntzlich / so werden sie häpsch fahl werden.

Haar auff allerley Farben zu färben.

Nimb Archenda, gülden Lythargyrium, von einem jeden ein Vntz / Gallerum 5. Vntzen / Brunnwasser vier theil/ laß den dritten Theil einsieden / nimb Weinrebenaschen dazu/ vnd laß die Lauge distilliren / vnd wann es kalt worden / so thue es auff die Haar / so werden sie Castanienfarb: vnd wann sie laulecht warm ist / werden sie roth/ vnd wanns recht warm ist / werden sie schwartz.

Item / nimb anderhalb Viertel von einer Maß Regenwasser / silbern Lythargyrium 3. Vntzen / Galofari, Archenda ana eines Groschen schwer / ein Muscatnuß/ vnd guten Weinessig ein halb Glaß voll / laß es sieden/ vnd netze darnach die Haar / den Kamm oder einen Schwamm / vnd wasche sie damit. Ist die decoct zu warm / so wirds schwartz / ists aber nit warm / so wirds roth/ ists aber kalt/ so wird es Castanienfarb. Das Regenwasser aber wird also zugericht: Nimb vngelescht en Kalck ein theil / Aschen von starckem Holtz zwey Theil/ thue es in ein höltzern Trog / thue auch alle die Dinge sampt dem Regenwasser darauff / vnd laß es ein wenig stehen.

Die Haar deines Gefallens zu färben.

Salbe erstlich die Haar 3. oder 4. mahl mit Bärenschmaltz. Wiltu sie hernach gelbicht haben/ so lege gestossen Saffran in die Laugen / sollen sie schwartz werden/ so thue Aschen vnd Weinreben drein. Sollen sie aber weiß werden / so thue wie oben mit dem Schwefel berichtet worden.

Haar krauß zu machen.

Nimb Attichwurtzel / zerstosse oder zerreibe sie mit Baumöhl/ schmiere damit die Haar/ vnd binde die Blätter drauff.

Oder/ lege Pappeln in die Lauge.

Item / nimb Rautenwurtzel / brenne sie zu Pulver/ vnd mache ein Lauge davon / vnd wasche das Haupt damit.

Haar wachsend machen.

Nimb Eyerdotter so viel du wilt/ thue sie in ein eisserne Pfannen vber ein Fewer/ biß sie verbrennen/ darnach truckt das öhl herauß/ behalt es in einem Glase/ vnd salbe die kahle statt damit.

Oder / man soll das Haupt mit einem Tuche wol reiben/ biß die Haut roth wird/ vnd vber Nacht mit Hüner- oder Endtenschmaltz salben / darnach mit nachfolgender Salben schmieren. Nimb Bech / Salniter / Mastix / Laudanum, jedes so viel gnug ist / mache darauß eine Salbe mit Myrthenöhl.

Item/ nimb Gerstenbrod / brenne es zu Pulver / zerreibe es/ vnd mische Saltz vnd Bärenschmaltz darunter/ vnd salbe das Haupt damit.

Barth vnd Haar wachsend zu machen.

Nimb Bienen so viel du wilt/ brenne sie zu Pulver/ mische darunter gleich so viel Leinsamen / auch zu Aschen verbrenne / Eyderenöhl (sind der Welschen Eyderen) so viel gnug ist/ schmiere damit den kahlen Orth/ Morgens vnd Abends / da du wilt Haar haben / so werden daselbst bald viel Haar wachsen / vnd nicht bald außfallen / du solt aber das Haupt zuvor mit solcher Laugen abwaschen.

Nimb Laugen von Rebenaschen gemacht/ koche darinnen Capillum Veneris, Agrymonien, Ephew/ ana 5. M. darnach seihe vnd behalt die Lauge bedecket / vnd wann du das Haupt zwey oder dreymal alle Wochen gewaschen/ vnd wiederumb getrucknet/ vnd mit obgenandter Salben geschmieret/ so wachsen die Haar in grosser menge vnd lang/ vnd stehet fast. Wann du das Eyderenöhl nicht hast / magstu es auff solche weise bereiten. Nimb grüne lebendige Eyderen / koche sie in Baumöhl / biß sie zerfallen/ setze es hernach 14. oder 20. Tage an die Sonnen/ so ist es gut.

Haar wachsend machen/ an welchem Ort du wilt.

Nimb jetzgedachter Eyderen oder Meerfrösche/ schneide jhnen die Köpffe vnd Schwäntze ab / dörre sie in einem Backofen/ stosse sie zu Pulver/ mische darunter Eyderenöhl/ schmiere die kahle statt darmit/ so gewinnest du daselbst in kurtzer Zeit Haar.

Oder/ nimb Ebereisenkraut/ zu Aschen gebrant / vnd mit Wunderbaum- oder Rettichöhl vermengt / vnd damit bestrichen / ist gut für das Haarausfallen / auch das Kinn damit bestrichen / machet den Barth sehr vnd schnell wachsend.

Oder / nimb drey lebendige Frösche / brenne sie in einem Hafen zu Pulver / temperir es mit Honig / salbe damit den Ort da du wilt Haar haben/ so wachsen in kurtzer Zeit viel Haar daselbst.

Item / nimb Leinsamen / verbrenne jhn zu Aschen/ temperir es mit Baumöhl/ schmiere den Ort damit.

Oder/ nimb gute Hauptlaugen / koche darinnen frisch Venushaar/ Mirabolana emblica, Citronen vnd Pomerantzenrinden / wasche damit das Haupt / so wächset das Haar.

Item / koche in der Laug die Mittelrinden von Oliven / Wendenlaub / Capillum Veneris, vnd Rohrwurtzel/ vnd wasche damit das Haupt

Haar außzesen / oder machen außzufallen/ an welchem Ort deß Leibes du wilt.

Nimb Bergröh/ Sandaracha genannt/ 4. Loth/ vngelescht en Kalck anderthalbaumt / mische es vntereinander/ koche es mit Wasser/ vnd wann es anhebt zu sieden/ so nimb es darnach vnd salbe den Ort damit / da du wilt kein Haar haben. Wiltu aber wissen/ ob es gnug gesotten sey/ so nimb ein Feder/ vnd stosse sie darein/ vnd wann die Haar daran abfallen / so ist es kräfftig gnug. Du solt auch die Salbe gebrauchen / wann du wilt ins Bad gehen / vnd wenn du anfähest zu schwitzen / so wische den Schweiß ab/ vnd schmiere dich/ vnd wann die Haar außfallen/ so wasche den Leib widerumb.

Ein Salbe das Haar außfallend zu machen/ an welchem Orte man will.

Nimb getlopffte frische Eyerklar/ vngelescht en Kalck 16 Loth/ Auripigmentum 2 Loth/ stoß zu Pulver was zu stossen ist / vnd mische es durcheinander / thue so viel Laugen darzu / daß es gleich einer Salben wird / salbe alßdann die harichten Glieder damit/ mit einer Federn/ vnd wann die Salbe ein viertel stund lang auffgeblieben/ so wasche es mit warmen Wasser ab / so fallen die Haar auß. Wollen sie aber nit außfallen / so schmiere den Orth noch einmal mit der Salben / vnd wasche es bald mit warmen Wasser wieder abe / so fallen sie alßbald gar gewiß auß. Schmiert darnach den Ort mit Rosenöhl / oder braun Violenöhl / auff daß die Salbe von wegen jhrer schärpffe nicht schaden möge.

Ein Wasser zum Außfallen der Haar.

Nimb jung geschwalben / brenne sie zu Pulver / mische Bibergeyl darunter / vnd ein wenig Essig / vnd distillir es.

Ein gute Salbe/ die Haar damit außzu etzen.

Nimb Fledermäußhirn/ Frawēmilch/ mische es durcheinander/ oder nimb Rindergall/ Ephew/ Gummi/ misch es durcheinander/ vnd salbe dich damit.

Das

Das Haar im Angesicht außfallend machen.

Nimb Safft von wilden Kürbsen (Cucumeris asini genannt/ bitter Mandelmilch ana ein halb Pfund/ vngeleschten Kalck/ Auripigmenta ana 2. loth/ koche es mit einander vberm Fewer/ mische darunter Galbanum/ zuvor Tag vnd Nacht in Wein geweicht/ 1. Loth/ Violenöhl vnd Rosenöhl ana 4. Loth/ koche es wieder vberm Fewer/ du magst auch wol Nägelein vnd Muscatennüß drein thun/ daß es wolriechend werde. Mit dieser Salben magstu dich salben in einer Badstuben/ wann das Haar darnach auß dem Angesicht gefallen/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser abe.

Ein Pflaster alle Haar außzuetzen.

Nimb Terpentin 4 Loth/ weiß Wachs/ Beltzoin/ Styrax calamitæ, ana ein wenig/ thue erstlich das Wachs ins Fewer/ darnach den Beßoin vnd Styrax zu letzt den Terpentin/ vnd mische ein wenig Mastix darunter/ alles gestossen/ vnd mache eine Sälbe darauß/ nicht zu dicke noch zu dünne. Nimb darnach leinen Tücher/ so groß als von nöhten/ streich darauff die Salbe mit einē Löffel/ vnd wann es kalt worden/ behalt die Pflaster also offen/ eines auff dem andern ligende/ vnd wann du sie zusammen zufügest/ springen sie auß/ vnd brechen/ darumb soll das Pflaster also zugerichtet seyn/ daß wann es kalt wird/ hart seye. Vnd wann du wilt diese Pflaster gebrauchen/ so wasche erstlich die haarichten Oerter mit warmen Wasser ab/ vnd reib sie mit den Händen/ oder mit einem Tuche gar wol/ vnd wañ es wol trucken worden/ lege alßdann der Pflaster eines vber Nacht warm auff/ thues darnach deß morgens vor einem Spiegel gemacht wieder ab/ so sind die Haar all abgangen/ vnd ist die Haut glatt vnd schön. Ist aber etwas von dem Pflaster an der Haut hangen blieben/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser wieder ab/ vnd zu letzt mit gebrandten Wein/ oder sonsten guten weissen Wein/ oder Melonen/ oder auch Kürbsenwasser.

Daß kein Haar an einem Ort wachse/ wo du nit wilst.

Die Weiber im Mohrenlande/ da sie wollen/ daß jhren Kindern kein Haar wachse/ nemen sie ein stück Goldes/ machen dasselbe im Fewer glüend/ vnd verbrennen jhren kindern die örter säufftiglichen darmit/ da sie wollen/ daß jhnen kein Haar wachse/ darnach gleich darauff schmieren sie den Ort mit Rocken- oder Violenöhl/ welches sie hernach vber vier vnd zwantzig Stunden noch einmal thun/ so wächst jhnen kein Haar mehr.

Item/ nimb die Wurtzel von Mayenblümlein/ laß sie mit Wein sieden/ streichs an die statt/ da du das Haar außgerafft hast/ so wächst keines daselbst.

Oder/ nimb Gummi von Eppich/ streichs darauff/ es etzet das Haar hinweg.

Item/ nimb acht Loth vngeleschten Kalck/ zwey loth Auripigmentum, zwey Maaß gute starcke Laugen/ mische vnd koche sie so lange biß es dick worden/ oder so ein Feder darein gethan/ verbrennet/ rühre es ohn vnterlaß/ vnd behalts in einem Glase. Wann du es wilt gebrauchen/ so schmiere zum ersten den Ort mit süß Mandelöl/ darnach mit Salben. Hast du aber ein scheuen an dieser Salben/ so gebrauch diese.

Nimb Salarmoniacum, Bocksgall/ jedes so viel gnug ist/ mach darauß eine Salbe.

Oder/ nimb Safft von Schellkrautwurtzel/ Auripigment/ Ephewsafft/ jedes so viel gnug ist/ Omeissenever/ vnd ein wenig Essig/ menge es durcheinander/ mach darauß eine Salbe/ schmier die Haar offt damit/ so fallen sie auß.

Haar auß den Augbroen zuetzen.

Nimb Bocks- oder Geissengall (aber Bocksgall ist besser) schmier damit die Augbroen/ so fällt es weg.

Man will sagen/ wann ein junger Gesell oder Maid einen Krantz auff den Kopff setzet/ welchen ein Jungfraw auffgesetzt/ vnd damals jhr menstruum gehabt/ so bekompt derselbige eine Blatten.

Deß Nachts zu sehen wie am Tage.

Man wil sagen/ wann man die Augen mit dem Blut einer Fledermauß bestreicht/ so soll man deß Nachts so wol sehen als am Tage.

Wie man zu Nacht ohne Liecht schreiben/ oder ander Geschäfft verrichten kan.

Nimb von den Keferlein/ so bey der Nacht leuchten/ allein das jenige so scheinet/ stoß zu Pulver/ thu es in ein Glaß/ mit gleich so viel Queckſilber/ legs in ein Roßmist 15. Tage lang/ distillirs im Alembic/ setz an ein finstern Ort/ so gibts einen solchen schein von sich/ daß man alles darbey ohne Liecht verrichten kan.

Daß ein Crystall leuchte deß Nachts wie ein Liecht.

So nimb zwey Crystallen/ die in der mitten hol sind/ vnd also proportionieret/ daß sie zusammen gehen/ fülle die hölen auß mit denen Keferlein/ so bey der Nacht scheinen/ vnd mit faulem Weidenholtz/ dz auch bey der nacht schimmert/ leims zusammen mit gepülvertem Mastix/ also: Lege das Pulver in den einen/ vnd mache alsbald den andern warm/ vnd wirffs auch darein/ so sind sie geleimet/ dieser Crystall wird so gleissend vnd schön/ daß sich männiglich darüber verwundert.

Daß einem wunderbarliche ding im Traum erscheinen

Nimb Wiedhopffenblut/ schmiere damit die Pulßader/ die Schläffe vnd Stirn/ vnd lege dich schlaffen/ so wirstu im schlaff wunderliche ding sehen. Deßgleichen thut auch Nachtschatten oder Alraunkraut zu Nachts gessen/ oder das Kraut herba Apollinaris, macht fast schöne vnd liebliche dinge zu Nacht im Schlaff sehen.

Allerley wilde Thier im Schlaff sehen.

Lege ein Affenhertz vnter das Haupt/ daß es dasselbige berühre/ so wirstu wunderbare/ als Löwen/ Bären/ Wölffe/ Affen/ vnd dergleichen Thiere sehen.

Daß einem deß Nachts träumet/ was jhme begegnen soll.

Das Edelgestein Onickel an der Hand getragen/ so wirds geschehen. Andreas Gesner in seiner Kunstkammer.

Einen so schwartz zu machen als einen Mohren.

Nimb Salpeter/ Salmiac/ Römischen Vitriol/ vnd den Ruhß so vmb die Pfannen klebt/ ana/ distillirs miteinander/ bestreich einem das Angesicht damit/ so wird er so schwartz wie ein Mohr/ vnd gehet nimmer ab.

Item/ nimb Römischen Vitriol vnd Gallas so viel du wilt/ stoß ein jedes besonder zu Pulver/ rührs vntereinander/ brenne es auß/ wann du die Haut wo du wilt/ damit bestreicheſt/ so wirds schwartz/ vnd gehet nicht ab/ nimb aber das ander Wasser/ so herauß kompt.

Oder nimb 2. Pfund Aschen von Eychenholtz/ setze eine scharpffe Laugen an/ lege gepülverten Silberschaum darein/ laß den halben theil einsieden/ durchseihe es/ färbe damit die Haut vnd andere ding.

Daß die schwartze Farb wieder abgehe.

Nimb Weinsteinöhl/ distillirs/ diß Wasser nimbts wieder hinweg.

Oder distillir Römischen Vitriol/ wasche dich damit wo du schwartz bist.

Fewer außspeyen ohne schaden.

Nimb gestossene vnd wohlgebeutelte Weydenkolen vnd frische Baumwolle/ mache ein Ballen/ wickels wol in diß Pulver/ nehe es geringsweise herumb fleissig zu/ schneide ein wenig an der einen Seiten davon/ vnd lege ein wenig Fewer darein/ nimbs darnach fein gemachsam in den mund/ berührs auffs leiseſt mit den Zähnen/ vnd halt den Ballen starck/ vnd blase/ so wird dir ein groß Fewer auß dem munde ohne einige Gefahr gehen.

Daß ein Mensch gantz fewrig scheine von der Scheitel an biß auff die Sohlen/ vnd jhm nicht schade.

Nimb weiß Ibisch/ zerstoß mit Eyerklar/ damit salbe das glied wo du wilt/ laß truckē werden/ streue gestosse-

nen

Schwefeln darauff/zünds an/so brennets ohn einigen Nachtheil deß Glieds / vnd bestreichest tu die Hand damit/so kanst tu das Fewer angreiffen ohn einig Empfindnuß.

Oder/nim Schwefel/Operment/gemein Baumöhl/machs an wie ein Salbe/damit bestreich das Haar/Bart oder Kleider/oder was anders/zünds an/so machts ein groß Fewer/vnd ehat keinen schaden.

Jtē/nim Naterwurtz/Pappelnsafft/Eyerklar/rührs vntereinander/damit salbe Hände/Füsse vnd Kleyder/vnnd strewe gestossen lebendigen Schwefel darauff/zünds an/so/so wirds starck brennen/vnd nicht schaden.

Daß sich einer bey Nacht vnd einsamen Orten nicht förchte.

Nim Wasser das von Menschenblut distilliret ist/bestreich dein Angesicht damit / so wirstu so behertz/daß du dich nicht entzest / du seyest allein wo es seyn möge/bey Tag oder bey der Nacht.

Wann einem Menschen biß auff den Tode mit Gifft vergeben were/wie jhme zu helffen.

Nim eine Kröthe/reiß sie auff / nim die Lebern von jhr / dann ein jegliche Kröthe hat zwo Lebern lege sie alle beyde auff einen Omeissen hauffen/welche die Omeissen am meisten betriechen/ die nim/ dann sie ist die beste/hacke sie klein/vnd gib sie dem Krancken heimlich in einer Suppen zu essen/daß es nicht weiß / so wird er wieder gesund.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Geßner schreibt in seiner Kunstkammer: Wer die Händ mit Safft von Verbena vnnd Salbey salbet/der hebe Schlangen ohn allen schaden auff.

Daß sie jhren Gifft verläst.

Zerreibe rohe Hanffkörner / vnnd wirff sie auff ein Schlange/so verläßt sie jhren Gifft.

Daß eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken der eines Jahrs alt ist / vnd mache damit vmb sie einen Kreiß / so muß sie im Kreise sterben vnd alle Schlangen lauffen von dir / wann du sie bey dir trägst.

Daß eine Kammer voller Schlangen zu scheinen.

Schlage eine Schlangen zu todt/ thu sie in einen newen Topff mit newem Wachs vber das Fewer/ koche sie biß sie eindortet/darnach mit demselben Wachs / mache eine Kertze oder Liecht/vnd zu Nacht zündes in einer Kammer an/so scheinet sie voller Schlangen.

Argwohn eines Gifftes vber einem Tisch/ein Essen/ Trincken/ vnd andere Sachen zu eröffnen.

Setze einen Becher von Glockenspeise oder Zinn gemacht auff den Tisch/ist Gifft vorhanden/ so verändert er sich von stund in mancherley Farben vnd Linien/vnd je mehr du jhn ansihet/je mehr er sich verändert/alsdann hüte dich daß du weder essest noch trinckest vberm selbigen Tisch.

Wie man ohne Eysen möge herauß bringen einen bösen Zahn.

Nim Armoniacum gemischet mit Bilsensafft / vnnd schmiere den bösen Zahn damit/so fället er ohne schmertzen herauß.

Oder nim Weitzen oder Rockenmeel/misch darunter Springwurtzelmilch/mach ein Teiglein darauß thue es in den hohlen Zahn / laß eine weile drinnen/ so fällt er von jhm selbst auß.

Die Hände ohne Schaden in heiß zerlassen Bley thun.

Wann du die Hände mit Pappeln oder Bingelkrautsafft schmierest/magstu ohne Schaden die Hände oder Finger in heiß Bley stossen vnd rühren/ doch solstu dich nicht lang darin säumen.

Ein glüend Eysen ohne Schaden in der Hand zu halten.

Nim den Safft von Wandenbaum / schmiere die Hand darmit/so kan dir nichts heisses schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Safft von Schierling oder Wäntzerling.

Oder/nim roth Operment/Jamenischen Alaun/zerreibs/vermischs mit Haußwurtzsafft vnd Ochsengall/salbe die Hände damit/ so kanstu ein glüend Eysen ohne Schaden anrühren.

Jtem/schmiere die Füsse damit/so kanstu auff glüenden Kohlen ohne Verletzung gehen.

Oder/schmiere die Hand mit Tyriac/so magstu Fewer oder ein heiß Eysen/ohne schaden anrühren.

Daß ein Weib ob dem Tische nicht darff oder kan Speise auß der Schüssel nehmen.

Nim grün Basilienkraut/vnd wann man die Speise auffträgt/lege diß Kraut heimlich vnter die Schüssel/daß es die Fraw nicht sihet/so kan sie nicht darein greiffen/oder darauß essen.

Ein wunderliches den Weibern die Milch zu mehren.

Die mittel Bibenellen im Busen getragen / bringet den Säugammen in 6. stunden vberflüssige Milch/also/daß man die muß wieder herauß nemen.

Den Jungfrawen zu verhüten/daß sie nicht grosse Brüst bekommen.

Nim Galläpffel von Cypressenbäumen / Galläpffel von Eychenbäumen/Eysenspahn/ Alaun mit Essig bereit/ana ein Pfund/stosse sie/vnd koche es alles miteinander in Galläpffelwasser/ netze einen Schwamm oder Tüchlein darein/legs warm auff die Brust.

Weiche vnd hangende Brüst hart zu machen.

Nim Lett/Eyerklar/ünzeitige Galläpffel/Mastix/Weyrauch/ana/stosse es/ vnd mische darunter warmen Essig/lege es auff die Brüste eine Nacht lang/ vnd da es vonnöthen/magstu es wieder umb zum andern oder drittenmahl auffligen.

Eine Schrifft zu machen / auff deß Menschen Leib/die nicht vergehet.

Gehe in ein Badstuben/vnd wann du wol geschmitzt hast/so schreib erstlich auff einen Arm mit Dinten was du wilt/schneide darnach den Buchstaben die Haut auff mit einer Flitten oder Scheermesser/darnach reibe Kynruß/oder sonsten ein truckne Farbe darein/vnnd laß es also stehen/so schleuft sich die Haut wiederumb von der Wärme/vnd bleibt die Schrifft allezeit.

Oder/nim Scheidwasser vnd Cantharides / laß es 24. stunden lang stehen / vntereinander vermischt/mit diesem schreib auff die blosse Haut was du wilt/mit einer reinen Feder/vnd laß es stehen / so entspringen alßbald kleine weisse Blätterlein auff/an den Orten/ da du mit Wasser geschrieben/vnd bleibet allezeit. Alexius Pedemontan de secretis. Vnd schreibet/wann die Türcken die Gefangene im Angesicht zeichenen/schneiden sie mit einem Schermesser was sie wollen / vnd reiben Ruhß darein/so bleibet es jmmer. Vnd wan man es vertreiben will/soll man es wieder mit einem Schermesser allenthalben auffschneiden/vnd das Blut herauß lassen/Bleyweiß oder Weitzenmeel darein reiben/ so sollen die schwartzen Zeichen außgehen vnnd bleibt die Haut schön vnd weiß.

Zu wandern/daß man nicht müde wird.

Nim zu dir Beyfuß oder Eysenkraut acht vor/oder acht Tag nach Bartholomæi gegraben/ so wirstu nicht müd/Andreas Geßner in seiner Kustkammer.

Oder/nim Bertram/Pfeffer/ ana ein halb Loth/i. quint Euphorbium 3 gran.

Jtem/nim Biesem 3 gran. Ambra weiß Bilgenöhl/oleum die euphorbio. Wachs ana so viel gnug ist/mache darauß eine Salbe/schmiere dich außwendig damit. Es ist auch gut/daß man 4. Pfefferkörnlein/oder Näglein/oder Zimmet im Munde habe.

Oder/wer Aspengerten in der hand träge/ der wird kein Müdigkeit am gehen oder abreiben der händ/ oder an Füssen empfinden. Wird vielleicht besser sein/ wann das Laub in die Schuhe gelegt wird.

Oder/nim Erlenlaub/ legs in die Schuh/ vnd wandele darauff/ es nimbt dir die Müdigkeit auß den Füssen hinweg.

Allerhand andere Kunststücklein.

Ein Trinckgeschirr zu bereiten/ als ob es silbern sey.

Nim Zinn/ so schön du es haben kanst/ thus in ein Scherben/ zerlaß es/ vnd wann es zergangen ist/ so nim zu vier lothen 2. loth Quecksilber/ thus vnter einander/ gieß auff ein kalten Stein/ vnd leschs es mit Wasser ab. Nim dann Wermuth im Mörsen/ stoß in einem Mörser/ trucke den Safft durch ein Tuch/ nim dann Alaun/ vnd thue jhn einen verglasurten hafen/ daß deß Alauns zweymahl so viel sey/ als deß Wermuths/ mach den hafen geheb zu/ laß jhn 14. Tage stehen/ so wird ein Wasser darauß. Gieß ein Wasser vnter das ander/ wan du nun etwas versilbern wilt/ so vberfahrs mit dem Wasser 2. oder dreymal/ vnd nim dan die erste Materi/ machs zu Pulver/ vnd bestreich das Gefäß damit/ so wird es innen vnd aussen/ als wann es gut Silber were.

Eine Burck in ein Glaß zu machen.

Nim ein horn glaß oder Gutteroff thue es voll Wasser/ daß er zweyer Finger breit leer sey/ zertlopff darnach drey Eyerklar/ giesse es reschins Glaß/ alsbald wird ein Burck.

Sternen machen von Papier.

Bestreich die von Papier gemachten Sternen erstlich mit Gummiwasser/ darnach nim der Würmlein die deß Nachts scheinen/ S. Johannis Vögelein genant/ brich jhnen hinden die Bälglein ab/ vnnd bestreichs damit/ so scheinen sie deß Nachts wie Fewer/ vnd deß Tages sind sie schön weiß.

Ein Wasser zu einem Spiegel bereiten/ daß deß Nachts jederman darein sihet.

Ein Fisch heisset Haselnatz/ derselben nim so viel du wilt/ weide sie schön auß/ vnnd thus in einen hafen/ der innen vnd aussen verglaßt/ mitten weit/ vnnd oben enge sey/ besprenge den Fisch mit Salarmoniaco/ decke den hafen wol zu/ daß kein Brodem davon komme/ setze jhn an ein stett/ wann das Wetter am aller heissesten im Sommer/ vnd laß 14. Tag in der Erden stehen/ so wirds zu einem Wasser/ seyhe es durch ein schön Tuch/ so ist das erste Wasser bereit. Darnach nim Alaun/ stoß jhn in einem Mörser/ thus auch in einen verglasurten hafen/ nim darunter 3 Loth Gampffer/ zermalme jhn daß er auch klein werde/ thue jhn auch in ein hafen/ decke jhn schön zu/ laß beysammen stehen/ so ist das ander Wasser auch bereit. Nim deß ersten Wassers/ zwey Theil/ thus in ein Ampel/ laß 2. Finger leer stehen/ vnd thu ein wenig Gummi darein/ gieß darnach das ander Wasser drüber/ temperirs vntereinander/ decke ein Spiegel Glaß darüber/ also daß das Gesicht inwendig sey gegen der Ampel/ so kan jederman im Gemach dabey sehen vnd verrichten/ was er will.

Gewiß zu schiessen.

Nim deß Bluts auß deiner rechten hand/ vnnd pülvers/ thue es vnter das ander Pulver.

Oder/ nim die Widhopffen auß dem Nest/ wann sie noch jung sind/ vnd nicht auff die Erde kommen/ nim jhr Blut/ laß dürr werden/ den vbrigen Rest brenne zu Pulver in einem newen hafen/ vnnd thu es vnter das Pulver/ thue vnter fünff Pfund ein Viertel.

Fenster auß Pergament zu machen.

Laß dir ein Pergamenthaut schaben auffs dünste man kan/ wasche sie zweymal auffs allerschönste/ spanne sie wider an ein Ram/ reisse darauff was du wilt/ vberfahrs dann mit dünnem Leim/ der auß Pergament gemacht ist/ vnd laß trucken werden. Wiltu es schön blew haben/ so stoß der blawen Kornblumen in einem Mörser/ trucke den Safft darauff durch ein Tüchlein/ nim dann wieder ein schön weisses Tüchlein/ vnd leg Gummi vnd Eyerklar darein/ laß darinnen zergehen/ vnd färbe das Fenster damit/ so wird es schön blaw/ dann vberfahrs mit schwartzen Firniß/ so wirds durchsichtig auff beyden Seyten/ wiltu es grün haben/ so nim ein wenig Grünspan/ vnnd reibs ab mit Eyerklar/ thue darunter ein wenig honig/ temperirs mit Essig vntereinander/ vnd mit ein wenig Saffran. Wiltu es geib haben/ so weich Saffran in Eyerklar oder Gummi/ vnd vberfahr es.

Ein schönen Firniß machen.

Nim Augstein/ zerreibe jhn/ leg jhn an die Sonnen in Leinöhl/ laß jhn darinnen läutern/ stieds darnach miteinander/ so ist es gerecht.

Daß dich ein heiß Eysen nicht brenne.

Nim Bilsensafft bestreich die händ einmal oder vier damit/ laß allwegen an der Sonnen truckenen.

Oder/ nim Ochsengallen/ vnd bestreiche die händ offt damit/ es hat gleiche Wirckung.

Daß dich ein Fewer nicht brenne.

Nim Eysenkraut vnd Eyerklar/ temperirs vntereinander/ vnd schmiere die hände damit.

Zu schiessen was du wilt.

Nim das Hertz vnnd Leber von einer Fledermauß/ thus vnter das Bley/ wann du Kugeln geussest/ so kanst du treffen was du sihest.

Bey der Nacht zu sehen.

Schmiere deine Augen mit dem Blut von einer Fledermauß.

Daß man einen nicht sehen könte.

Nimb ein Ohr von einer schwartzen Katzen/ vnnd stieds mit Milch von einer schwartzen Kuh/ darnach mach dir ein Däumling darauß/ vnd steck jhn an den Daumen/ so sihet man dich nicht.

Daß man einen nicht vberwinden könne.

Nim Beyfußsafft auß der Apotecken/ schmiere dich damit biß an die Ellenbogen/ vnnd bestehe dann einen Kampff mit einem so wirstu obsiegen.

Pulver zu tödten.

Nim zu einem Viertheil Pulver anderthalb Quint. Saltz/ anderthalb Quint Kreyden/ anderthalb Quintl. Gampffer/ diese Materien klein gestossen/ vnnd vnter das Pulver wol vermenget/ vnd in Keller gesetzt/ biß es alles feucht wird/ darnach laß es trucken werden/ so ist es viel stärcker/ als es zuvor ist gewesen/ vnnd blatzet nicht.

Daß dich kein Hund anbeller.

Trag das Hertz oder die Zungen von einem Hund bey dir/ so bellen dich die Hunde nicht an.

Einen Ochsen in vier Wochen so feist zu machen/ daß man jhn vor Feist nicht essen mög.

Nim Wickenkörner/ gelb Rüben klein geschnitten/ vnd mit geschnitten Stroh wol gemischt/ vnd dem Ochsen deß Tags vnd Nachts offtmal davon zu essen geben/ vnd darauff zu trincken jedesmal/ so nimbt er geschwind zu/ vnd hilfft auch an Kälbern vnd Hämeln.

Schönen Flader zu machen.

Nim guten firnen Käse/ reibe jhn wol/ gieß darauf guten weissen Wein/ daß es werde wie ein Müßlein/ schlahe dasselbe auff den Flader/ laß 6. oder 7. Tagen biß er dürr werde/ thu es alsdann herab/ so hastu guten Flader.

Einen guten Zunder zu machen.

Nim ein reines Flecklein/ stieds in einer Laugen/ vnd thu einen Schuß Pulver darzu/ laß einen Wall drüber gehen/ so ists gerecht. Doch sihe zu/ daß nichts feists darzu komme.

Ein

Ein guten Leym zu machen / der nicht auffspringe.

Nim zu einem halben Vierling Leym ein loth Gummi der gut sey / zerlaß ihn / nim denselben halb / vnd thu darin ein Loth Honig / vnd thus in dem Leym / so ist er gar gut.

Geygenhartz zu machen.

Nim Förleinhartz / zerlaß es wol in einem Pfännlein / gieß in ein Scherblein / vnd laß gestehen / das ist das beste Hartz so sich nicht anhänget.

Ein guten starcken Klaib oder Mörtel zu machen.

Nim Leymen vier Theil / Sand ein Theil / Kalck den halben Theil / rührs wol durch einander / das gibt einen sehr starcken festen Klaib.

Kläck vnd Spälte in den Stuben zu vertreiben.

Nim Leinöhl / Kalck / vnnd gepülvert Ziegelmeel / rührs vntereinander / daß es werde wie ein Teig / nim dann Werck vnd Scheer flocken / zerschneide das Werck / vnd knets drunter / so hastu es gar gut vnd gerecht.

Spießeysen zu schmieren.

Kein Feet ist besser dar zu dann Hünerschmaltz / dann es läßt nicht bald rosten.

Harnisch / Wehr / vnd andere Waffen zu schmieren.

Nim einen vngesaltzenen Säwnabel / vnnd schmiers damit.

Schmeer zu den leichten Harnischen.

Nim Baumöhl / Vnschlit vnd Wachs / zerlaß vntereinander / vnd bestreich die Harnische damit.

Beth zu bestreichen oder schlichten.

Wann du zwey Vierling schöns Meel nimbst / so nim darzu für acht Pfenning Claret / für zwey Pfenning gelb Wachs / vnd drey Handschäfflein voll Wassers

Oehl zun Ampeln zu machen.

Nim Schaffsfüß / siede das Schmaltz darauß / das ist das beste Oehl zu den Ampeln / vnd stincket nicht wie ander Oehl.

Mähler auß den Kleidern zu bringen.

Wann du Schmaltz oder andere Mähler in Kleidern hast / so nim die Federn von einem Hun / wann man sie gebrühet hat / also naß auß dem Wasser / vnd reibe die Flecken damit.

Oder / mach eine Laugen auß Büchen Aschen / vnnd wasch sie damit.

So ein Kleid von Schiff Bech besiecken.

Nim den Dotter auß einem Ey ohne das weiß / reibe den Flecken damit / laß eine halbe Stunde daran hangen / darnach nim warm Wasser / wasche es damit / so vergehts gantz hinweg.

Einen vertosten Groschen schön zu machen.

Nim gerieben Ziegelmeel / nüchtern Speichel vnnd Queckstlber / reibe ihn damit / er wird schön.

Oder / nim geriebe nen Ziegel / Saltz / vnd geriebenen Pfeffer vnd Essig / bestreich den Groschen wol mit demselben Teiglein / vnnd leg ihn auff glüende Kohlen / biß er warm / vnnd nicht glüend wird / so gewindt er eine gute Gestalt / die gerecht ist.

Ein leichten Gülden schwer zu machen.

Nim Roßdreck der eines Tags alt ist / druck den Safft herauß / vnd leg den Gülden darein / er wird schwer vnd wichtig.

Flöhen zu vertreiben.

Nim Coriander / sie de ihn in Wasser / vnnd spreng den Ort damit da die Flöhe sind / so werden sie vertrieben.

Oder leg Coriander in dein Beth / so liegen sie als todt.

Item / stoß Ochsenzungenwurtz / thue den Safft davon / vnd reibe dich damit.

Oder reibe dich mit Wermuthsafft / so kommen sie nicht an dich.

Item / schmier dich mit Baumöhl / ist auch gut.

Flöhe versamblen.

Bestreich einen Hafen mit Böcken vnschlit / setze ihn vor dein Beth / so samblen sich alle Flöh darinn in der Kammer.

Flöh zu fangen.

Schmiere einen newen Hafen inwendig vnnd außwendig mit Böckenvnschlit / setz ihn zum Beth / so kommen sie alle daran / oder misch Ziegenblut mit Odermengsafft / oder mit Laugen / bespreng das Gemach / so sterben sie alle. Oder sied Coriander in Wasser / vnd bespreng das Gemach / es hilfft auch.

Flöh zu tödten.

Zünd Poley an in dem Gemach / da die Flöh innen sind / so sterben sie.

Wantzen zu tödten / vnd zu vertreiben.

Wo du Wantzen vernimmest daß sie wachsen / so schmier denselben Ort mit Baumöhl / darunter Wermutsafft vermischt / so wächst kein Wantz daselbsten.

Oder nim von den Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Saamen / vnd leg es in dein Bethladen / so bleiben sie nicht.

Flöhe vertreiben.

Nim Terpentin / schmiers auff ein saubers Bret / stells an den Ort / da die Flöhe sind / so behangen sie auff demselben.

Erdflöhen zu verwehren / daß die Pflantzen nicht verderben.

An der Christags Nacht stell einen Zuber voll Aschen vnter den Himmel / damit vber strewe sie.

Für Wantzen.

Nim Pomerantzenschellen / dörre sie / mach es zu Pulver / vermische dann dasselbe Pulver mit Wasser oder für nem Wein / vnd bestreich den Ort damit da sie seyn / so vertreibstu sie.

Oder breche Fahrenkraut / zwischen den zweyen Fünwen Tagen / legs vnter das Beth / sie vergehen von stund an.

Läuß vertreiben.

Nim das Pulver von abgefeiltem Hirschhorn / thus in das Trincken / vnd trinck davon / oder strewe dasselbe auff den Kopff / sie sterben davon / gewißlich.

Oder nim Käßmolcken / vermische es mit Essig / vnnd trinck davon / die Läuß sterben gewiß.

Mücken vertreiben.

Sied Eysenkraut / vnnd bespreng die Wänd / Fenster vnd Thür damit / so bleibt kein Mück im Gemach.

Oder sied Spinnen / vnnd begieß das Gemach mit demselben Wasser.

Item / Nießwurtz in Milch gesotten / vnnd den Mücken vorgestellt / alle die davon essen / sterben dahin.

Daß die Fliegen oder Mücken den Rossen nichts zu leyd thun.

Nim Kürbsblätter / vnnd mach einen Safft darauß / schmier die Roß damit zu Morgens vnd Mittag / wann die Hitz am grösten ist / so sind sie sicher von den Mücken.

Mäuß tödten.

Nim Bilsensafft vnnd bestreich damit was du wilt / welche Mauß davon isset / muß sterben.

Ratten vnd Mäuß zu tödten.

Am Tag Christinæ / welcher ist S. Jacobs Abend / grab Attichwurtzel vnd Kraut / steck in die vier Ecken deß Hauses.

Ratten zu vertreiben.

Den ersten Abend soll mans mit Weitzen oder Habermeel ankörnen / darnach nim ein Loth weissen Hüttenrauch / ein loth Hurzucker klein gestossen / vnnd wol untereinander gemischet / darzu soll man nehmen zwey Händ voll Weitzenmeel oder Habermeel / so viel man mit der Hand begreiffen kan / vnnd gemelte zwey Stück mit dem Meel wol temperirt / vber Abend / das sie ihren Lauff haben auff Brettlein kleine Häufflein / wie die weissen Nüß vorsetzen / darnach das / so davon vberbleibt / verbrennen oder vergraben.

Man mag auch dieses also zurichten / daß man anderthalb Pfund Specks fein klein hacke / vnnd mit dem angezeigten Pulver vermenge.

Ein andere Kunst ohne Gifft.

Den ersten Abend / wie oben gemelt / soll mans ankörnen / darnach soll man nehmen zwey Löffel voll Weitzenmeel / vnd ein Löffel voll vngelöschten Kalck / vnd ein halben Löffel voll Zucker / and Wasser in einem Geschirr darzu setzen / so sie nun deß Kalcks genossen / müssen sie trincken / nachmahln entzündet sich der vngelöschte Kalck / vnd stößt ihnen das Hertz ab.

Ratten Aaß oder Salben.

Nim Meel / Honig vnd Nießwurtz / machs zu einem Teig oder Küchlein / legs ein wenig gebrant in Rattenfallen / sie gehen gar gern darnach vnd werden gefangen.

Maulwürff zu vertreiben.

Auff den ersten Freytag im Mertzen solen alle Maulwürff hauffen auff deinem Acker / Wiesen oder Gartenverscharren / so verlieren sie sich alle / vnd scharren nicht im selbigen Jahr mehr an denselben Orten.

Maulwürff zu tödten.

Sied einen Schweinen Hammen in Wasser an der Faßnacht vor der Sonnen Auffgang / mit derselbigen Brühe besprenge die Gärten vnd Wiesen / so werden sie vertruben.

Ein anders / wie man Maulwürffe zusammen bringen soll.

Nim ein oder mehr Häfen vnnd fülle die auff halben Theil mit Wasser / vnd nim dann zwey oder drey Maulwürffe / vnnd sieds in einem newen Hafen / feime das Schmaltz oben ab / vnnd ombstreiche die Häfen inwendig damit / so fallen die Maulwürffe in die Häfen / vnd ertrincken darinnen.

Maulwürff zu fangen.

Nim einen grossen tieffen Hafen / mach vnter dem Rauff etliche löcher / damit sie hinein schlieffen mögen / grab jhn in die Erde biß an die Löcher / oben verdeck jhn mit einem Bret vnd Erden / leg gebrant Hasenbein darein die vbel stincken / so lauffen sie hinzu / fallen hinein / vnd bleiben darein liegen.

Für die Wibeln in der Frucht.

Nim Holderblüth ab im Vollmonden deß Brachmonats / vnnd stecks in die Frucht / so kompt kein Wibel darein / vnd wann sie darinnen sind / so vergehen sie.

Oder nim Nußlaub von wälschen Nußbäumen / laß in einem Kessel sieden / vnnd gieß es durch ein Sieblein / sätz dasselbe Wasser wol / darnach schlage das Korn zu Furchen / vnd spreng deß zubereiteten Wassers ein wenig in die Furche / wirff alsdann die Furch wieder zusammen / so mögen die Würm nicht im Korn bleiben. Man mag auch zuvor ehe vnd dann man das Korn auffschüttet / den Boden mit solchem Wasser besprengen.

Wo man aber Nußlaub nicht haben mag / soll man ein Wasser von Knoblauch præpariren vnnd zubereiten / welches viel gewisser vnd besser ist.

Daß die Füchß oder Geyer den Hünern nicht schaden.

Gib jhnen die Lungen von den Füchsen oder Geyern zu essen / so sind sie sicher vor jhnen.

Füchß sterben.

Bind Bilsensamen in ein Tüchlein / vnnd legs an die Oerter da die Füchß wandeln / welcher daran reucht der muß sterben.

Daß dir die Füchß folgen / wohin du wilt.

Leg ein Fuchsleber in Essig drey Tag / laß sie darnach trucknen in einer warmen Stuben / darmit du sie pülvern magst / leg auch in warm Wasser Fuchsschmaltz oder Schmär / damit das Wasser das Saltz auffzeuch / dasselbig Schmär / Honig vnd Oel von einer Füchsin / vnnd ein wenig Zucker / misch alles vnd mach ein Salb darauß / salbe die Schuh damit / so folgen dir die Füchs wo du sie hin haben wilt.

Daß sich die Schlangen untereinander zerbeissen.

Nim Beyholtzen / mach vmb die Schlangen oder Ratten einen Ring / ehe sie auß demselben kriechen / ehe zerbeissen sie einander selber.

Für Bienenstich.

Nim Pappeln / stosse sie vnd reibe das Angesicht vnnd die Hände damit / so bistu sicher vor den Bienen / wann sie schwermen.

Raupen im Kraut zu vertreiben.

Steck Hasenbein mitten in den Krautgarten.

Daß kein Geyer oder Falck Tauben fange / vnd hinweg führe

Wann du Tauben in einen Schlaghun wilt / so thus an einem Freytag / vnd ropffe einer jeden Tauben vnter dem rechten Flügel zwey Federlein auß / steets in den Taubenschlag / verbohre es / vnd schlag einen Zweck darfür / daß sie nicht herauß fallen. Darnach leg den Tauben Eberwurtz in jhr trincken. So lang nun die Federn im Schlag bleiben / so fleucht dir keine Taube hinweg / dir führet auch kein Falck oder Geyer eine davon.

Daß kein Wurm im Korn wachse.

Nim Holderstöcklein / vnnd stoß deren viel ins Korn / daß sie die Rinden behalten / so bistu sicher vnnd wächst kein Wurm darinnen / vnd bleibt auch keiner drinnen.

Oder stoß häsine Stäblein darein / so rühret es sich selber / vber einen Monat ziehe es herauß / vnnd steck sie wieder drein.

Item / laß alle Monat vmbkehren / vnd mach ein häsinen Ring an eine lange Stangen / vberfahr damit das Korn alle 8. Tag einmal / so wird der Staud verkühret / vnd verdirbt nichts.

Daß einem kein Getraid brandig werde.

Nim ein Tischtuch / oder sonsten ein anders Tuch / laß zuvor waschen / vnnd das Getraid auß dem eben säen. Darnach wann du gar gesäet hast / so lege das Tuch also vngewaschen in eine Truhe / vnnd laß das gantze Jahr vngenutzt ligen / biß du wieder säen wilt. Dann nim es / vnd wasche es wieder / vnd säe auß demselben / verwahrs also widerumb / nach dem du zugesäet / das gantze Jahr / vnd folge alle Jahr hernach / so wird dir gewißlich kein Getraid brandig. Probatum est.

Daß das Brodt nicht schimle.

Samle Kornblüth / thue ein wenig ins Wasser oder Teig.

Wie man einem weissen Pferde einen schwartzen Stern an die Stirn brennen soll.

Nim ein irdenen Töpff / kocke denselben wol in Wasser / vnd stoß jhn darnach klein zu Pulver in einem Mörsel / das nim darnach / vnd binde es dem Pferde auff die Stirn ein Tag vnd Nacht / in wenig Tagen werden die weissen Haar außfallen / vnd die wartze wieder wachsen.

Ein weiß Pferd schwartz zu machen.

Sied ein Maulwurff in Saltzwasser gar wol / damit schmier oder netz ein Pferd offt / so fallen die weissen Haar auß / vnd wachsen schwartze.

Daß

Daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallen/vnd an diessen stat weisse wachsen.

Siede einen Maulwurff drey Tage in einem Topff voll Wasser/ oder aber so lange biß er gar zerfalle mit diesem Wasser/ oder vielmehr mit der Fettigkeit/ so oben auff dem Wasser schwimmet/ besalbe den Ort damit/ da du es weiß haben wilt.

Oder machs also: Siede den Maulworff in gesaltzenem Wasser/ oder Laugen/ biß er eingesotten ist/ alsdann thue ander Wasser oder Laugen darüber/ vnd laß es auffsieden/ vnd bestreiche darnach denselben Ort mit diesem Wasser.

Ein schwartz Roß weiß zu machen.

Man soll Hünerdreck nemen/dem Roß vber die Stirn binden/ oder vber einen andern Ort/ vnd ein Nacht darob stehen lassen/ so findet man deß Morgens einen weissen Kopff.

Oder nim die Wurtzel von dem wilden Cucumere (asinino Cucumere) sampt Salniter/ das verändert die schwartze Haut der Pferden in eine weisse.

Einem weissen Pferd ein schwartz Ohr von einem schwartzen Pferde an zusetzen.

Balsamäpffel in öhl gebeitzt/ haben eine solche Krafft zu heilen daß sie auch abgehawene Glieder zusammen hefften/ daß man möge einen weissen Pferde ein Ohr abschneiden/ vnd ihme ein Ohr von einem schwartzen Pferd ansetzen.

Daß sich die hasen an einem Ort versamblen.

Nim Hermodactylen/ Realgar/ Zeitlosen vnd Bilsentraut/ mische es vntereinander/ thue das Blut von einem jungen Hasen darzu/ vnd vernehe es mit einander in einem Hasenbalg/ so versamblen sich die Hasen alle mit einander darzu/ so vmb denselben Ort sind.

Hasen zu fahen oder schiessen.

Nim die Blasen von einem Hasen/ vnd streich ein Stäblein von Hasenholtz/ steck dasselbe an ein Ort da es Samen hat/es kommen die Hasen dahin.

Wie mans machen soll/ das einem kein Wolff in seinem Hoff komme.

Wann man einem Wolffs schwantz in einem Forberg oder Meyerhoff vergräbet/ so darff sich kein Wolff hineinwagen/ vnd wo derselbe in einem Hause auffgehangen wird/ da kommen keine Fliegen hin.

Daß einem kein Wolff Schaden thun könne.

Man schreibet/ wann man deß Wolffs Fußstapffen/ ehe dann den Wolff selbst ersihet/ so könne er einem nit schaden Hinwiderumb aber/ so der Wolff jemand zuvor vnd ehe er sicht/ so ists gefährlich: Es were dann/ daß derselbige Mensch damahls den letzten Theil deß Schwantzes vom wolffe bey sich trüge/ so were er auch sicher.

Es förchten sich die wölffe sehr vor dem Gethöne vnd Klingen der Schwerter/ vnd anderer wehrer/ vnd waffen/ wann man die auff einander schlegt.

Im winter sollen die wandersleute allezeit Fewer bey sich tragen/ wenn tieffer Schnee ist/ vnd zum wenigsten zween Kiselstein/ vnnd dieselbe im eusserstem Nothfall hart zu sammen schlagen/ daß sie Fewer von sich geben/so weichet der wolff.

Ein Eysenstein oder Kisselstein mit einem Fewereysen das thuts auch/ wenn einer ein Stecken oder ein Hosenband/ oder ein Gurtel/ oder der dergleichen nach sich schleppet/so thut ihm der wolff nichts.

Eines wolffs recht Aug in den rechten Ermel gebunden/so mag ihm kein Schade geschehen.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/ vnd vber einen Hauffen todt schlagen soll.

Nim der kleinen Fischlein/ im Meer/ die nennet man Blemmos vnd wölfflein/ zerstoß sie in einem Mörsel/ mache ein fewer an dem ort/ da sich die wölffe halten/ vnd allermeist/ wenn der wind wehet/ darnach nim ein Theil von den zerstossenen Fischen/ vnd lege sie auff die Glut/ nimm darnach den Safft von den Fischen vnnd Lambfleisch/ welches auch zerstossen ist/ misch es wol vntereinander/ vnd legs zu den Fischen auff ein Glut/ vnd gehe davon. Wann dann der Geruch von dem Fewer auff gehet/ so versamblen sich alle Wölffe die in derselben Gegend sind wann sie dann von demselben Fleisch fressen/so truncken/ daß sie niderfallen/ als schlieffen sie/ so kan man sie hernach seines Gefallens tödten.

Daß dir die wilden Thier auch sonsten keinen Schaden thun.

Nimb Löwenschmaltz/ schmiere damit den gantzen Leib/ so magstu sicherlich gehen wo du hin wilt/ ohn allen Schaden der wilden Thier. Dann so bald sie das riechen/ fliegen sie hinweg. Derowegen so dir ein Wolff oder Bär begegnet/ so fliehe nicht/ auff daß er das schmaltz rieche.

Daß einem die Hirsche biß in die Netze nachfolgen.

Fange in der Hirschbrunst eine Hindin/ schneide ihr die pudenda abe/ bestreich die Schuh darmit/ so reuches der Hirsch/vnd folget dir nach wo du hingehest.

Daß sich viel wildpret an einem Ort versamble.

Nim Campffer/ Hirschwurtzel/ Liebstöckelwurtzel/ Birckenaschen einen vngenützten gebranten Ziegel/ die Afftergeburden von einer tragenden Wilden/ alles gedörret vnd klein gestossen/ weigere es in Erbesmeel/ mache feine Kästlein oder Knöttlein darauß/ vnd lege sie an den Ort da das Wilt seinen Gang hat/ so bald es dieser Küchlein eines geneußt/ so bleibet es da. Im fall es aber gleich weg liefe/ so kompts doch wieder vnd bringet ander Wiltpret mit sich.

Wieseln alle zu sammen zu bringen die in der Nahe sind.

Nim die Gall von einer welschen Steinheidex/ Stellio genant/ vnd vermische die mit Wasser/ vnd also geuß oder setze es an einen gewissen Ort deß Hauses/ so finden sich die Wieseln darzu.

Wieseln zu vertreiben.

Lege oder hänge einen Wolffskopff an den Ort da sie sind/ so lauffen sie alle von dem hinweg.

Also vertraget sie auch der Geruch von einer verbranten Katzen.

Wer sie tödten will/ der menge Salarmoniac vnnd Meel durcheinander/ vnnd mache einen Teig/ vnd wirffs jhnen hin/wann sie das essen/ so sterben sie.

Alle Maulwürff zusammen zu bringen.

Nim einen lebendigen Maulwurff vnd lebendigen Schwefel in einem Hafen/ der angezundet ist/ so werden sie alle andere Maulwürff daselbst versamblen.

Maulwürffe/ so den Wiesen schädlich sind/ zu vertreiben.

Grab ein tieff Loch in die Erde/ setze einen tieffen gegläsirten Topff hinein/ der vnten weit/ vnd oben enge ist/vnd wirff einen todten Krebs in den Topff/ wann er den stinckenden Krebs reucht/ so kreucht er hernach/ fället in den Topff/ kann alsdann nicht wieder herauß kommen/vnd wird also gefangen vnd gehangen.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Gesner schreibet in seiner Kunstkammer: Wer die Hände mit Safft von Verbena vnd Salbey salbet/der hebe Schlangen ohn Schaden auff.

Das eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken/ der eines Jahrs alt ist/ vnd mache damit vmb sie einen Kreiß/ so muß sie im Kreise sterben/ vnd alle Schlangen lauffen von dir/ wenn du sie bey dir trägest.

Das ein schlang ihr Gifft verläst.

Zerreibe Hauff körner rohe/ vnd wirff sie auff eine Schlange/so verläst sie ihren Giffe.

Eine Kammervoller Schlangen sehen.

Schlage eine Schlange zu todt/ thue sie in einen newen Topff mit newen Wachs vber das Fewer/ biß sie eindorret/ mache darnach mit demselben Wachs eine Kertze oder liecht/ vnd zu Nacht zünde es an in einer Kammer/so scheinet sie voller Schlangen.

Schlangen vnd Kröten zu vertreiben.

Nim Strickwurtz/ legs ins Fewer/ brats gleich als eine Rübe/ schneids zu Stücken/ so läfts von ihm ein Dampff oder Geruch/ welche Schlange oder Kröte den Rauch reucht/ stirbt zur Hand davon.

Oder wo vergiffte Thier sind/ die bleiben nicht da. Dieser Rauch ist dem Menschen nicht gut/ er esse dann zuvor Rauten.

Ein Aaß wilde Gänse zu fahen.

Nim Nieswurtzel/ semen cicutæ mit der Wurtzel/ lege es Tag vnd Nacht in wasser mit Haber oder Korn/ oder anders/ so die Vögel gressen/ zu weichen/ darnach koche es alles mit einander/ biß daß die Körner das Wasser wol in sich gesoffen/ darnach lege es an einen Ort/ da die Vögel pflegen zu seyn/ dann wann sie es essen/ so entschlaffen sie als wenn sie voll Weins weren/ also/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Wie man Enten vnd Vögel fangen soll.

Nim Tormentill vnnd sied die in guten Wein/ darnach seud Korn vnd Gersten auch darin/ vnd wirffs auff den Vogelherd/ vnd wans die Vögel fressen/ werden sie gantz trucken vnd wanns die Vögel fressen/ werden sie gantz truncken vnd taub darvon/ daß sie nicht mehr fliegen können/ als dann kan man sie mit den Händen fangen/ vnd ist am besten/ wann tieffer Schnee ist.

Item/ nim Gersten/ strewe sie an den Ort da die Vögel ihre Wohnung haben/ vnnd körne sie damit/ darnach nim Gerstenmeel vnd Ochsengall/ Bilsensaamen/ mache ein Müßleyn darauß/ thue es auff ein Bretlein/ vnnd wann es die Vögel fressen/ so werden sie schwer/ daß sie nicht fliegen können.

Oder nimb Weitzen vnd Gersten/ weiche sie in Weinhefen vnd Wünscherlingsafft/ vnnd wirffs ihnen vor.

Daß eine Pfäwin weisse jungen Pfawen brüge.

Man soll der brütenden Pfäwin nur ein weiß Tuch vor das Angesicht hängen/ daß sie dasselbe vnter dem brüthen allzeit ansehe/ so bekommen sie junge weissen Pfawen.

Wie man Tauben gewehnen soll/ daß sie bleiben.

Nam Ofenleimen/ sonderlich aber dessen/ der auß einem Backofen von der Blatten oder Hauben ist/ klopffe ihn klein/ mache ihn mit Menschen harn an/ knete Wicken vnd Hanffsamen drein/ vnd setze es in den Taubenschlag/ so bleiben nit allein die Tauben/ sondern es kommen auch andere mehr her zugeflogen/ vnd wohnen gern allda.

Oder/ nim Weibermilch/ so ein Knäblein säugt/ thu sie in ein Glaß/ vnd hängs in das Taubenhauß.

Wie man seine Tauben nicht allein alle behalten/ sondern es auch also machen soll/ daß andere Tauben auch zu ihnen kommen/ vnd bey ihnen bleiben.

Nim Eberwurtz/ rothen Ofenleymen/ Honig/ Menschenhorn vnd Heringslacke/ machs zu einer massa, vnd leg es in den Taubenschlag/ das sie darvon essen. Etliche nehmen ein Handvoll Saltz/ vnd ein wenig Honig/ vnd machens mit Wasser zum Tage. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel/ thun Eysenkraut darzu. Item/ Erbes vnd Honig/ vnd lassen die Tauben darvon essen.

Oder nim Heringslacke/ Hanffsamen/ wicken/ Erbes/ nim gebrandten Leym/ vrinam Saltz/ Bonenmeel vnd Honig/ dieses alles mische miteinander in einer Pfannen/ laß es wol sieden/ vnd kalt werden/ vnd mache ein Naß darauß/ legs in das Taubenhauß/ daß sie darvon essen/ diß soll ein gut Stück seyn/ dann welche Tauben davon isset/ die soll wegen deß Gerichs alle andere Tauben mit sich bringen/ die zu ihr kommen/ vnd wann einer nicht mehr dann nur ein paar Tauben hätte/ so soll er doch mit dem einigen Paar die andern alle fangen können.

Oder nim Steinwurtzel/ Süßholtz/ Eysenhart/ ana/ für ein paar Dreyer in der Apotecken/ sein klein zerstossen/ mengs durcheinander/ darnach send eine Metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacken biß sie auffkeymen/ lege Honig dran.

Item/ nim gebranten Leymen/ klopff in klein/ menge in auch vnter die vorige puluores, vnd schütte dieselbige puluores, alle miteinander in den Topff zu den Hanffkörnern/ rühre es durcheinander/ wirds zu dicke/ so geuß ein wenig Heringslacke hernach/ doch daß es zu weich werde/ setze es in den Taubenschlag/ wirds zu hart/ so geuß wider ein wenig Heringslacke darauff. Etliche nemen Haselwurtzel/ Meisterwurtzel/ ana/ ein Loth/ gemein Saltz ein halb handvoll/ mischen es mit Töpffers oder Ofenerden auch gebranten Wein/ vnd machen einen Teich darauß/ vnd gebens den Tauben zu essen.

Es sagen auch etliche/ man soll ihnen die Flügel mit Campffer bestreichen/ etliche aber mit Spickenöhl/ etliche mit Balsamohl/ oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks/ oder sonsten einer wolriechenden Salben.

Man sagt/ wann man die Thüren/ Fenster vnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreicht/ so sollen sie leichtlich bleiben/ vnd nicht weg fliegen.

Wann man sie mit wolriechendem Salben schmieret/ so bringen sie auch von aussen Frembde mit sich anheimb.

Wann man auch denen so außfliegen/ Römischen Kümmel vor schüttet/ so behält man sie/ vnd bringen viel Frembde mit an heimb.

Etliche machen einen Rauch im Taubenhause mit Salbeyen/ vnd Weyrauch/ wenn sie Tauben außgelassen.

Oder nim Eberwurtzel/ weissen Zitwer/ Honig/ Erbsen/ Heynekorn/ mische es vntereinander/ vnd bestreich das Brett deß Taubenschlags im Fenster damit.

Item/ nim Kümmichsamen vnd Linsen/ erweiche es in Honigwasser/ wirffs den Tauben vor zu essen.

Oder/ hange einen Fledermaußtopff ins Tauben hauß.

Item/ nim Menschenblut/ thue gantze Erbsen drein/ rühre es eine viertel Stunden wol durcheinander in einem jrdinen Geschirr. Darnach streich das Blut denn Tauben mit den Händen an/ vnd wirff ihnen die Erbsen vor zu essen/ so bleiben sie im Schlage/ vnd so bald sie außfliegen/ bringen sie andere Frembde mit sich anheimb.

Man mag ihnen auch wol ein Gefäß von Menschenharn machen/ wann man Erbeswurtzel/ Hensamen/ Coriander/ vnd Ofenleymen drein thut.

Natürliche Mittel wider deß Donners Gewalt.

Die Physici sagen/ es sollen für den Donner gute Versicherung seyn/ die tieffen Gewelbe/ vnd Keller vnter der Erden/ welche deß Donners Gewalt/ natürlicher weise nicht berühren soll/ dann wie Plinius schreibet. lib. 2. c. 25. so soll der Donnerkeil nicht tieffer nicht als 3. Schuh in die Erden geschlagen werden/ aber andere setzen auch/ daß man 12. Elen tieff Donnerkeil in der Erden funden habe.

2. Sollen auch etliche Edelgestein/ als Hiacynth vnd Smaragd/ eine wunderbarliche Art an sich haben/ daß wer sie trägt/ nicht soll vom Donnerstrahl berühret werden.

3. Hält man dafür/ daß wo Corallen an einem Ort sind/ dahin soll das Wetter/ vnd der Hagel nicht schlagen.

4. Melden die Naturkündiger/ daß den jenigen der Donnerstrahl nicht berühren soll/ welcher einen Lorberkrantz auffm Haupt trage/ dann der Lorberbaum soll durch auß vom donner nicht berühret werden.

Wann man Lorberbaum Holtz/ vnd Ephew Holtz zusammen reibt/ so gibts Fewer.

5. Schreiben ihr viel auch der Haußwurtzel eine solche Krafft zu/ daher sie auch vornemblich auff die Firsten der Häuser gesetzt/ vnd von etliche Donnerwehr genennet.

nennet wird. Inmassen sie denn auch derentwegen / von den alten Käysern vnd Königen zu Kräntzen gebrauchet / welche sie in vorstehender Donnerwitterung auff die Köpffe gesetzt haben. Deßgleichen wird gemeldet in horto samit. cap. 298. daß der Donner in das Hauß nicht schlagen soll / in welchem man Peonienkörner hat.

6. Schreibt Plinius vnnd andere mehr / daß die Haut Vituli marini, das ist / eines Meerkalben / eine Sicherung für den Donner sey.

7. Helt mans auch für ein natürlich Mittel / daß durch das Glockenleuten / vnd loßschiessen grosser Geschütze vnd Büchsen / das Gewölcke vnd Wetter zertheilet vnd zertrieben werde.

8. Schreibt man auch / wo man eine Löwenhaut hin hänget / da sollder Donner auch nicht hinschlagen. So soll der Adler auch sicher darvor seyn.

Zu wissen / wenn künfftig das Getreyd nicht gerathen soll

Wenn die Mitternächtige Winde gehen / so die Sonne den Scorpionen durchläufft / so gerathen die Früchte der Erden nicht wol / denn der Regen wird verhindert / vnnd wachsen die Würme / die fressen das Getreyde / da sonsten die Würme gestorben weren / wanns gereget hette.

Zu erfahren / welch Getreyde am besten gerathen soll

Den 8. Julij nimb jedes Getreydes etliche Körner / vnd stecke sie ins Erdreich / biß auff den 20. Julij / hab acht welch Getreyde am besten auffgangen vnnd gewachsen hat / geräth das folgende Jahr am besten / was aber in der Zeit nicht gewachsen hat / verdirbt das Jahr / vnd geräth nicht.

Oder / es haben die Alten auch vmb S. Michaelis kurtz zuvor / oder hernach ihre observationes mit den Eichäpffeln gehabt / darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Eygenschafft zuerkündigen / wie denn dieses in sehr alten Büchern gefunden wird. Denn sie haben sie auffgebrochen / vnd wenn sie eine Spinne daringefunden / haben sie das künfftig Jahr vor ein vnglücklich Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege darinn gefunden / so haben sie es für ein mittelmässig Jahr gehalten. Ists ein Made gewesen / so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet / ist aber gar nichts darin gewest / so haben sie ein Sterben prophecyet. Weiter haben sie auch darauff gute achtung gehabt / ob die Eychäpffel in früher Zeit / vmb Michaelis zu rechnen / vnnd auch in grosser Menge gewachsen sind: Darauß haben sie einen frühen vnd zeitlichen Winter vor Weynachten / mit vielem Schnee zukünfftig angezeigt.

Oder / sie haben auch ihre proportion vnd innerliche Gestalt angesehen / sind sie inwendig schön vnnd frisch gewesen / so haben sie im künfftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophecyet: Wenn sie aber innerlich naß oder faulend gewesen / haben sie von einem nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wenn sie aber inwendig mäger oder dürr gewesen sind / so haben sie gesaget / es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnd böser Sömmer werden.

Daß eine Frucht wol wachse.

Leg sie vor dem Säen vber Nacht in Mistwasser.

Acker zu tüngen ohne Mist.

Nimb Korn / so viel du wilt säen / weiche es Tag vnnd Nacht in gute dicke Mistpfützen / säe es hernach in vngetüngten Acker / das treibt so starck / als wenn es mit dem besten Mist getünget were.

Rüben groß vnd süß zu ziehen.

Leg den Samen vor dem säen drey Tag zuvor in süß Wasser. Item bohr in ein zeitige Rübe ein Loch / fülle das Loch mit Rübsamen / darnach vber etlich Tag säe denselbigen.

Ein gebratener Pfaw gleich einem lebendigen.

Nim ein Pfaw / tödte ihn / schneide / ihm die Haut von dem Halse biß auff den Schwantz / leichtlich mit einem Messer auff / zeuch ihm die Haut also gantz mit den Federn fein gemach ab / vnd behalt sie. Darnach fülle den Pfaw mit Würtz / vnd guten Kräutern / spicke ihn mit Nägelein / verbindt ihm den Halß vnd Kopff mit feuchten leinen Tüchern / damit die Federn nicht verbrennen / vnd der Kopff vnnd Halß dürr werden / steck ihn an ein Spieß / vnd brate ihn biß gahr ist.

Nim ihn darnach vom Spiesse herab / vnnd zeuch ihm seine Haut wider gemach an mit den Federn / vnnd damit er auffrecht stehe / stoß ihm eyserne Drähte in die Füsse / hefte sie heimlich auff ein Brettlein / damit er nicht vmbfalle.

Etliche thun ihm Campffer in seinen Schnabel mit Baumwolle / vnd zünden es an mit einem Liechte / welches fast lustig zu sehen.

Du magst auch wol den Pfawen / wenn er gebraten / vergülden mit Goldblätlein / vnnd darnach mit Zimmetrinden vnnd Zucker besprengen. Deßgleichen mag man auch mit Fasanen / Rephüner / Capaunen vnnd Gänsen thun / welches fast lustig vnd schön ist für grosse Herren.

Einen Caphan ohne Fewer zu kochen.

Wenn man in einen berauften vnd außgenommenen Kaphan ein glüend Stahlstecket / vnnd denselben mit ein Paar Hand zwellen vmbwindet / daß die Hitze nit herauß kommen kan / so wird das Fleisch gaar / daß mans essen kan. Dienet fur Kriegs- vnd Wandersleuth.

Eine Henne zuzurichten / daß sie auß der Schüssel lauffe / wenn man drein schneidet.

Gib einer Hennen Wein zu trincken / so leßt sie sich berupffen / vnd lege ihr das Haupt zwischen die Flügel / nim acht Eyerdotter / schlichte vnnd schmiere das Hun damit wol / vnd leg Fewer zu dem Hund / so wirds gelbe / darnach lege es ein eine Schüssel bedecket / vnd setz es auff den Tisch / vnnd wenn man davon schneiden will / so läufft es darvon.

Daß ein Hun am Spiesse krehet.

Nimb Queckſilber / vnd thu es in ein Federkeil am Hun / stecks an ein Spieß beym Fewer / vnd wenn es erwarmet / so pfeiffts oder krehet es wie das Hun / wenn du den Kiel verbunden hast.

Eyer in kaltem Wasser zu sieden.

Lege die Eyer in einen Topff / thu Wasser vnd vngeleschten Kalck darein / so braten sie zu hand.

Ein Ey in der Hand zu braten.

Nim ein Ey / mache ein Loch darein / thu ein wenig Weisses herauß / geuß guten starcken Brandtewein drein / vnd kehre das Loch vmb in der Hand / halts ein wenig also / so wirds flugs gar.

Pferdhaar in ein Ey zu bringen / daß man nicht siehet / wie sie hinein kommen.

Nim ein Neh oder Stecknadel / stich ein klein Löchlein in ein Ey / steck ein Pferdshaar an einem Ende hinein / vnd schiebs hinnach / laß es mit andern Eyern sieden / so findet mans darinnen / wer es nun nicht weiß / der verwundert sich wie sie hinein kommen.

Daß sich die Eyer beym Fewer vnter einander schlagen.

Nim die Eyer / schlage ein jedes forne ein wenig an der spitzen auff / vnd laß ein wenig herauß lauffen / vnnd thue ein wenig Queckſilber drein vermache die Löcher mit Teig / vnd lege sie zum Fewer.

Eyer zu machen so groß als ein Menschenkopff.

Nim 10. Eyerklar / vnnd so viel Eyerdotter / mische die Dotter leichtlich durch einander / thue sie in ein runde Blaß / verbinde vnnd koche sie in einem Topff mit Wasser biß sie hart werden / darnach nimb sie wider herauß / thu darzu die Eyerklar / also / daß die Dotter immittel liegen / koche es wider / biß das klar auch hart wird / so hast du ein Ey ohne Schalen. Nim Eyerschalen / wasche vnnd säubere sie wol / stoß sie fast klein zu Pulver / lege sie in einen distillirten Essig biß sie weich werden / mache darauß eine Salbe / vnd bestreich das harte Ey mit einem Pensel / lege es darnach in kalt Wasser / so wird die Schale hart / vnd das Ey gleich einem natürlichen Ey.

Holtz von mancherley Farben zu färben / den Tischern dienstlich / Tische / Bettladen / vnnd anders einzulegen.

Deß Morgens frue nimb frische Roßdreck mit der Strew / lege ihn auff Höltzer vber zwerch etwas hoch / vnd stelle darumb einen Schüssel / daß das Wasser darein treufft / vnnd wenn du eine Tag nicht genug Wasser bekommen kanst / so thue es drey oder vier Tag nach einander / biß du genug hast / seyhe es darnach / vnd mische vnter jedes Maß Wasser einer Bonen groß Alaun / Gummi Arabicum / vnnd was du für Farbe haben wilt / lege das Holtz darein / thue es an die Sonne / oder zum Fewer / vnd so du es wilt gebrauchen / nim darauß Holtz / so viel du bedarffst / das ander laß liegen. Denn je länger es in diesem Wasser liegt / je schöner es wird / vnd kan nimmermehr außgelescht werden.

Ebenholtz gleich dem Natürlichen zu machen.

Nim allerley hart Holtz / als da ist Buxbaumen / Cedern / vnd Maulbeerbäumen Holtz / legs drey Tag lang in Alaun Wasser / an die Sonne / oder an einen warmen Ort / daß es erwärme / koch es darnach ein weile in Baumöhl / vnd mische darunter Vitriol / Schwefel / jedes einer Haselnuß groß / denn je länger man es kocht / je schwärtzer es wird. Doch soll man es auch nicht zu lange kochen / daß es nicht verbrenne.

Einen Pfahl im Wasser zu verbrennen.

Nimb alte Lumpen oder Haderen / vnd netze die in Oleo benedicto vnd Salniterwasser / vnd bewinde den Pfahl damit / vnnd scheuß einen brennenden Fewerpfeil an den Pfahl / so fangen die Lumpen Fewer / vnd brennen so lang biß sie keine Feuchtigkeit vom Wasser haben / sie sollen aber verbunden seyn / denn sie brennen in dem Wasser in die 24. Stunden / ehe sie gar verbrennen.

Höltzerne Pfeiffen hart zu machen.

Nim Drin / Saltz / thue es an die Pfeiffen / vermache die Pfeiffen vnten vnd oben fest.

Einen köstlichen Leym zu machen / damit gar bald in der Eyl beydes grüne so wol als dürre Bretter oder Holtz / nicht allein gewunden / sondern mit den Händen zusammen gedruckt / zu leymen / daß es stärcker helt / als das Bret an jhm selber.

Nimb Leym / richte denselben mit warmen Wasser zu / geuß hernach das Wasser rein abe / richt jhn ferner mit Brandtewein zu / wie er seyn soll / vnd knette jhn wol / leyme darnach ein Bret damit / wie oben gemeldet.

Erlen Holtz künstlich zum Stein zu machen.

Wird also gelehret / wenn man Bier brawet / lässet man es mit dem Hopffen wol sieden / biß der Hopffen gnug hat / darnach gräbt man es 3. Jahr in einen frischen Sand oder Kiesel / in einen Keller / so wird es zu einem harten Stein / vnnd gibt die besten Wey- vnd Büchsenstein.

Holtz von sich selber brennent zu machen.

Tanbenkoth in Oleo benedicto genetzt / ein Holtz damit bestrichen / vnd darnach ein weile an die heisse Sonne gelegt / so wird es von sich selber anfahen zu brennen.

Natürlich Gold vom Alchymistischen zu erkennen

So zerschmeltzes / vnd wirff darein gepülverten Samen von der Natterwurtz / ist es gerecht / so wird es sich nicht bewegen / wo nicht / so wird es hefftig krachen.

Oder / nimb gepülverten Olibanum / vnnd Hünerdein / wirffs ins geschmeltzte Gold / so verzehret es alles.

Stahl weich zu machen.

Beschmiere jn mit Hefenleymen / vnd nim Mercurium sublimatum / binde jhn drüber / laß eine gute weile glüen.

Oder / nim vngelescht Kalck / Seiffe / Hechtsgalle / mache einen Teig darauß / schlag den vber den Stahl / mache den Leymen mit Salmiacwasser an / streich jhn darüber daß kein Dampff darauß kompt / vnd laß trucknen / schmier die Risse wieder zu / leg es in ein gut Fewer / laß nicht abgehen / die Härtung vorauß / nim Eysenkrautwasser / Rettichwasser / Zwibel / schneid die auff / daß der Safft darauß komme / nim Ochsenzungenwurtzel mit Zweibel in Wasser / denn laß den Stahl glüen / vnd lesche jhn darauß.

Eysen oder Stahl weich zu machen.

Nimb Rettich / brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff / and mache Eysen oder Stahl glüend / vnnd wirffs drein / so wird es schmeidig vnd weich wie Bley.

Oder / nim Oleum Tartari, Salmiacwasser / ana / das mach zu einem Oehl / darein leg das Eysen Tag vnnd Nacht / es wird weich.

Item / nim die weisse Schwämme / die im Meyen auff den Misthauffen wachsen / oder die gelben Schwämme die an dem Wachholderholtz wachsen / thu sie in ein Glaß / setze es in ein Keller / so wird es jn drey Tagen zu Wasser / vnd wenn du es nützen wilst / so geuß ein wenig in ein Scherben / vnnd lesche den Stahl darinnen ab / sechs oder acht mahl / so wird es weich.

Oder / blute in Leymen / bestreich das Eysen mit Wachs / legs in Linden oder Fichtenholtzfewer / laß glüen.

Eysen weich machen / als Kupffer / Zinn vnd Bley zu schneiden.

Nimb ein Nössel Rettichsafft / Weinsteinöhl zwey Nössel / drey Nössel Essig / temperiers zusammen / darein lege das Eysen Tag vnd Nacht / darauß kanstu schneiden was du wilt /

Oder / nimb Krötengerück im Meyen / vnnd lesche ein Eysen darinnen ab / sechs oder neun mahl / es wird zehe vnd weich / daß du es schmeltzen kanst / vnd darauß giessen was du wilst / vnd läst sich hämmen wie Bley.

Eysen / Stahl / Kupffer / oder ander Metall zu machen / daß man darein graben / stechen oder schneiden kan.

Nim Salarmiac / gemahlten Weinstein / ana / setze es vber ein gut Fewer in einem starcken jrdinen Hafen / lege das Metall darein / vnd laß es eine Stunde wol sieden / so weichet es von dieser Ezung.

Wilt es wider härten / so machs vber einer Glut gar glüend heiß / zeuch es herauß / vnd stoß es in kalt Wasser / so wird es hart. Je weniger du es glüend machest / je weniger es härtet.

Ein Eysen zu machen / daß mans stossen vnd knäten kan

Distillier Stein Alaun zu Wasser / vnd lesche in denselben stählene Klingen siebenmahl an einander / so werden sie subtiel vnd weich / auch leicht zu brechen seyn / daß man sie auch in einem Mörser zerstossen / vnd zu Pulver machen kan.

Oder / stählene Klingen so rostig sind / drey oder vier Tag vnter dem Schnee begraben / lassen sich so leicht brechen / wie jetzt gemelt.

Eysen schmeltzen.

Nim Calx Tartari, sal alcali, weiche es in Kühbrunz / daß es werde wie ein dicker Brey / laß es an der Sonnen dürre werden / oder beym Fewer / mache das Eysen glüend / lesche es darein / es wird schmeltzen wie Silber.

Oder / nim Eysen / Spießglaß / geschabte Kreyde / laß es in einem Tiegel ein Stunde fliessen / so fleust das Eysen wie Bley / vnd geust sich schön weiß.

Stahl vnd Eysen auffs härteste zu machen.

Nim von den wilden Erdäpffelnsafft / safft von Rettich / Rautensafft / temperiers durch einander / lesche die Waffen darein abe / vnd härte wie man pfleget zu härten / so wirds gut.

Oder / nim Menschenharn / vnnd seud sie so lange in Wasser / biß das Wasser drinnen rötlicht wird / vnnd lesche darinnen Stahl abe / so wird er rechtschaffen hart.

Ein andere vberauß gute härte.

Fange Meyenthaw / die ersten acht Tage im Meyen / oder am S. Johannis Tag / frühvor Tage / ehe denn die Sonne auffgehet / was du darinnen härtest / das wird auß der massen hart / wenn du es zwey / oder dreymahl härtest.

Messer

Messer von ander Waffen zu bereiten / daß sie Eysen schneiden als were es Bley.

Nimb guten Stahl / der wol gesaubert / ist d ruach nimb regenwürme / distillir sie / nim dieses Wasser / vnd Rettichsafft / auch / mische es durcheinander / lesche den Stahl in diesem Wasser wol glüend vier oder fünff mal auß / vnd laß diesem Stahl Messer oder Schwerdter schmieden / so schneiden sie das Eysen wie Bley.

Ein Böhrer hart zu machen / daß er durch ein Eysen bohret.

Nim Haußwurtz / seud sie in Wasser / vnd härets die Böhrer darmit / oder andere Waffen.

Das ein Eysen das ander schneidet.

Mache ein Messer gar glüend / vnd streue Magnetstein darauff / temp rir es in starckem weinessig / mit ein wenig gemeinen Saltz / vnd Stein Alaun.

Daß das Eysen scheinet / als wann es Kupffer were.

Nimb Menschenhaar / laß sie in Wasser so lang sieden / biß daß das W sser wie Blut werde / alß dann lesche das glüende Eisen darinnen / so wird es wie Kupffer.

Eysen glüend ohne Fewer zu machen.

Nimb Salpeter ein halb pfund / Romischen Vietriol ein pfund / vermischs vnter einander / stoß zu Pulver / distiliers im Alembic / diß Wasser geuß auff Eysen / so wird es glüend.

Eysen mit Drath / von einander sägen.

Nim ein Messingen Drath / vnd mache auß einem subtielen Holtz ein Bogen / vnd brauche den Drath für ein Sennt / nim darnach ein Raubvogel Smirlagenant / stoß ihn zu Pulver / netze den Drath in einem starcken Essig / streue darnach diß Pülver darauff / so kanstu mit diesem Bogen was du für ein Eysen wilt / von einander sägen.

Eysen fest vnd gifftig zu machen.

Mache es glüend / lesche es in Olandersafft / so wird es hart vnnd gifftig / also / daß wann sich einer nur ein wenig damit verwundet / vnd kaum drey Tropffen Bluts herauß gehet / so kan einem die gantze Welt nicht helffen / daß er davon käme.

Eysen wie ein Liecht brennend zu machen.

Bestreichs mit Oleo benedicto, vnd halts ins Fewer. Albertus gedencket deß Auicennæ, der da saget / er habe ein stück Eysen gesehen von hundert Pfund / daß sey vom Himmel gefallen / darauß hat man darnach gute Waffen / vnd köstliche Schwerder geschmiedet.

Ein Liecht das alles Eysen zerbricht.

Nim Terpentin / vola, Fischöhl / Firnes / ana / auch so viel new Wachs / deßgleichen arsenicum sublimatum, mache darauß ein Liecht / vnd wenn du es anzündest / so hüte dich vor dem Rauch denn er ist schädlich / vnd halts bey das Eysen / so lange biß es sich erwermet / laß darnach kalt werden / deß thu zwey oder dreymahl / es wird sich brechen.

Corallen zerflössen.

Leg sie in Erbseisafft / so zergehen sie in dreyen Tagen.

Nim Bocks vnd Ziegenblut / ana / vnd Seiffen / menge guten Essig darzu / setze es zum Fewer / vnd thue den Stein darein / er wird weich.

Einen Stein so zehe als ein Leder zu machen.

Nim einen weissen Rißling / vnd wirff ihn in ein Faß mit Wasser von Weinstein gemacht / das sehr heiß ist / vnd gesotten hat / vnd wirffe ihn glüend hinein / so wird er so weich / wie ein dick Muhs / laß ihn noch einmahl glüend werden / vnd wirff ihn in das vorige Wasser / laß ihn ein halbe Stunde darinnen / nim ihn darnach herauß / so ist er so weich vnd zehe wie ein Leder.

Bein weich machen.

Nim Salbey / koche sie in starckem Essig / seihe es durch ein Tuch / vnd lege das Bein darein / je länger es lige / je weicher es wird.

Oder / nim guten Vitriol / gelauterten Salniter / jedes ein Pfund klein gestossen / in ein glaß gethan / wol perlutirt vnd distillirt / was herüber gehet / das behalt / in dieses Wasser lege die Beine / ein halben Tag.

Item / nim hols Beine / als von den Schenckeln / geuß darein Eysafft / Rettichsafft / Andornsafft / biß sie voll werden / vermache sie wol / daß die Säfft nicht herauß kauffen / vergrabe sie in Roßmist / so lange du wilt / je länger sie liegen / die weicher sie werden.

Glaß weich zu machen.

Wenn du ein Glaß in distilliert Menschenblutwasser legest / so wird es so weich daß du es deines gefallens biegen kanst.

Oder / lege ein Glaß neun Tag in starcken Weinessig.

Item / nim Liebstickel so viel du wilt / vnd Saltz stoß es in einem Mörser / druck den Safft durch ein Tüchlein / vnd seud ein Glaß darein.

Glaß zu härten als Eysen / vnd daß es nimmermehr zerbreche.

So nim den Roßhuff / wie oben gemeldet / distilier ein Wasser drauß / wie angezeicht / mache ein Geschirr wie du wilt / trucke es fünff maht warm in dieser Wasse / so wird es so hart / daß es nimmermehr zerbricht.

Ein Glaß zerschneiden.

Mach ein Eysen / damit man den Rossen die Füsse fesselt / glüend / mache das Glaß mit nüchterm Speichel naß / vnd berührs inwendig mit diesem Eisen allenthalben / so kan mans schneiden.

Ein zerbrochen Glaß wider zusammen leymen.

Nimb Eyerklar / klopffe sie wol / mische vngelescht Kalck darunter / leime damit gebrochene Gläser / so werden sie wider gantz vnnd starck.

Ein Fewerwerck so von der Sonnen brennet.

Nim Campffer Schwefel / Terpentinöhl / Wachholderöhl / Eyeröhl / weich Pech / Colophonia / Salniter / zweymahl so viel new gebrantenwein / als dieser stück jedes / ein wenig Arsenicum vnd Weinstein / stosse was zu stossen ist / mische es vnter einander / thu es in ein Glaß / wol vermacht zwey Monat in Pferdmist / darnach nim es / vnd distillier es / biß Wasser herauß kompt / mische gestossenen Taubenmist drunter / biß es gleich einer Salben wird / wenn du es gebrauchen wilt / schmier Holtz oder ander Ding damit / das gern brennet / lege es an die heisse Sonne es brennet.

Griechisch Fewer zu machen.

Nim Weydenkohlen / gebrant Saltz / Brantenwein / Schwefel / Pech / Weyrauch / ein wenig Wolle / vnnd Camphora vnnd mache von allen diesen Dingen eine Composition / vnd laß diese Mixtur alle einander sieden / vnnd brennet diese Materien wenn man sie braucht Vnterm Wasser / ist kustig zu sehen.

Ein brennent Liecht vnter dem Wasser zu tragen.

Nim ein lang hol Geschirr / mache darein ein Holtz / darein ein Liecht stecken kan / darnach kehre das hol Geschirr vnter sich in daß Wasser / so brent das Liecht vnter dem Wasser / vnd kompt kein Wasser darein / von wegen der Lufft in dem Geschir.

Ein fliegend Fewer zu Machen.

Nim Colophonium ein theil / Schwefel zweytheil / Salniter drey Theil / reib alles gar klein / vnnd reibr es denn mit Leinöhl oder Lorberöhl / daß es darinnen zergehe vnd wird als ein Confect / thu es in ein Eichen Rohr / daß da lang ist / zünde es an / vnd blase ins Rohr / so fähret es hin wo du das Rohr hinkehrest.

Fewer in die Lufft werffen.

Nim Schwefel vnd weidene Kohlen / vnd ein pfund Salpeter / stoß zu pulver / laß an einem warmen trucknen Ort stehen / vnnd siehe daß kein Fewer darzu komme / dann es gienge von stunden an vnd führe in die Lufft: Vnd wenn du wilt eine Prob thun / so thu es nicht im Hause / denn es möcht anbrennen / sondern gehe an die Lufft / vnnd wirffs so hoch vnd weit du kanst. Wer es sie-

es siehet/ der meinet nicht anders/ es gieng durch Zauberey zu.

Ein Schnuptuch anzuzünden/daß es nicht verbrenne.

Netze oder weiche ein Schnuptuch in starckem Brantenwein/ zünde es an/ so brennet es Lichter Lohe/ vnd werd gar nicht verbrant.

Kleine Küchelein zu machen/die im Wasser brennen

Nim vngeleschten Kalck vnd Schwefel/ ana/ knete es mit Oleo benedicto zu einem Teige/ vnd formiere Pillulen darauß/ wirff sie in ein Züberlein mit Wasser/ so werden sie darein brennen.

Das ein Fewer auß einem Becher voll Wassers fahe.

Nim ein Ey/ macke oben an der Spitzen ein Löchlein drein/ thu alles heraus was drinnen ist/ nimb lebendigen Schwefel vnd vngeleschten Kalck/ rühres vnter einander/ fülle das Ey damit auß/ vermache das Löchlein mit Wachs/ leg es in ein Pocal oder Becher voll Wassers/ thu die hand alßbald vom Becher/ so wird von stund an ein Fewerflamm herauß fahren.

Ein Fewerwerck/ so vnter dem Wasser brennet/ vnd jemehr du Wasser darzu geust/ je mehr es brennet.

Nim ein groß Stück vngeleschten Kalck/ mach ein Loch oder Höle witten drein/ vermisch es mit lebendigem Schwefel/ beschleuß das Loch mit gestossenem vngeleschtem Kalck/ vnd lege den Knollen in einen Hafen/ setze ihn in den Regen/ vnnd je sehrer es regnet/ je stärcker es brennet.

Item/ nim vngeleschten Kalck/ lebendigen Schwefel/ ein wenig Wachs/ vnd Petrolium, rühr es vnter einander/ mache darauß waß du für ein Bild wilt/ stoß ins Wasser/ so brennets/ geustu Oel dran/ so erlischts.

Wässer anzuzünden.

Nim vngeleschten Kalck vnd Schwefel/ ana/ mache darauß ein Dacht/ sprenge Wasser drauff/ so entzünd sich/ geuß öhl darauff/ so lischts auß.

Ein Fewer vnter einem Wasser zu machen.

Nim ein theil Salpeter/vnd so viel lebendigen Schwefel/ vnd reibe es beydes klein/ vnd nim auch als viel der beyden sind. Lindenkohlen/ die klein zu reiben sind/ vnd temperiers alles durcheinander/ vnd so du wilt ein Fewer machen/ so nim Federkiel/ oder ein ander Röhrlein/ fülle es mit dem Pulver/ vnd binde vnden ein Steinlein dran/ vnd zünd es oben an/ vnd setze es in das Wasser/ so gehet es gegen boden/ vnd fein ober sich/ als ein ander Kertze.

Einen Eißzapffen zuzurichten/ daß er brennet wie ein Liecht.

Nim Jungfrawwachs/ gereinigten Schwefel/ ana/ mache darauß eine Kertze oder Liecht/ nimb darnach Schwefel vnd Kohlen/ stoß rein zu Pulver/ biß es eine Rinde bekompt eines Messerrücken dick/ binde darnach Papier darumb/ häng es zu äusserst an das Tach/ da die Trauff herab gefroren/ darnach nims hinweg/ zündts an/ so brent es wie ein Liecht.

Ein Liecht mit einem Schnee ballen.

Nim ein Dacht mit Oel befeucht/ thu es mitten in ein Schneeballen/ so brennet es eine gute Weil/ wenn du es angezündet hast.

Einen Eißzapffen auff einen Tisch anfrierend zu machen/ daß man ihn nicht kan herab bringen/ biß er gar zerschmeltzt.

Nim einen Eißzapffen/ setze ihn vnten oder auff einer Seyten gar glat/ daß er wol stehet oder ligt/ streu auff vnd neben ihm Saltz/ vnnd laß ihn eine kleine Weile liegen/ so frieret er so feste an/ daß man in nicht herab bringen kan.

Eyß durch den gantzen Sommer zu behalten

Thu Eiß in ein Eichen Faß gar dicht vermacht/ thu es in ein tieffen kalten Keller/ so kan man es gar wol den gantzen Sommer vber behalten/ als an vieler Fürsten vnd Herren Höfen gebräuchlich ist.

Ein Liecht an der Wandt anzuzünden.

Nim Schwefel/ vnd bestreich damit ein Ort an einer Wandt/ da vieleicht ein Bild angemahlet ist/ oder ein Angesicht/ vnd weil das Dacht noch glimmet/ so halt das Liecht an die Wandt an den Mund deß Bildes/ da da der schwefel ist/ so zünd sichs an.

Item/ ein Kertze die nicht erlischt/ vnd ob es geschehe/ daß sie sich von ihr selber wieder anzünde.

Nimb die flachßader in einer Gänßfeder/ fülls an mit lebendigen Schwefel/ bedecks mit Wachs/ machs wie ein Kertze/ nim werck oder baumwollen/ mache ein dacht darauß/ zu vor in Baumohl gedaucht/ thues in die Flachsadern deß gantzen Riels/ lege Wachs mit gepülvertem lebendigem Schwefel vnd Campffer temperiert/ zünde darnach die Kertze an/ so erleschet sie nicht/ vnnd wenn sie schon erlischt/ so zündt sie sich von ihr selber wieder an.

Oder/ nim einen hanffstengel/ fülle ihn auß mit lebendigem Schwefel/ winde ein leinen Tüchlein darumb/ vnd thu Wachs herumb/ vnd mache also ein Kertze/ zünde sie darnach an/ so lischt sie nicht auß/ wie starck man auch darein blase.

Viel Liechten oder Kertzen mit einander/ wann ihr gleich Tausent weren/ auff einmahl anzuzünden.

Nim Schwefel/ Operment/ vnd Oel/ rühr es alles vnter einander/ vnd mach ein Sälblein/ nim darnach Kertzen so viel du wilt/ setze sie nach der Reihe nach einander hin/ eine halbe Ele eine von der ander/ nim darnach ein Faden bestreich ihn mit der Salbe/ breitet ihn vber die Kertzen alle/ zünde eine an vnter denselben/ zünden sie sich alle zugleich an.

Eine grosse Büchse mit Wasser ohne Pulver loß zu schiessen/ daß sie so starck geht/ als wenn sie mit Pulver geladen were.

Nim Salpeter/ distillier ihn zu wasser/ vnnd den Schwefel zu Oehl/ vnd Salarmoniac auch zu Wasser/ vnd nim oleum benedictum nach dem gewicht. Wenn du es nun zusammen bracht/ so nim sechs Theil Salpeter wasser/ zwey theil Schwefelwasser/ drey theil Salarmoniac/ zwey theil oleum benedictum, lade die Büchse wol mit Loth vnd Steinen/ geuß das Wasser hinein den zehenden Theil/ zünds behend an/ das du bald davon kompst/ so scheust du auß einer gemeinen buchsen mit diesem Wasser drey tausent Schritt.

Eine Kunst deß Nachts zu schiessen/ daß man wissen möge/ wo man hinscheust.

Nim zehen Pfund Hartz/ ein Pfund Vnschlit/ zerlaß es in einem Kessel/ vnd drucke den Stein darein/ vnnd nim ihn bald herauß/ vnd wirff ihn in ein büchsenpulver/ das hängt/ vnd weichtsich an das Hartz/ lade darnach die büchse damit/ vnd verstopffe den Stein mit guten Lunten/ vnd scheuß wenn du wilt/ so siehestu den Stein brennende von der büchsen fahren/ du darffst den Stein nicht anzunden denn er wird selber brennen von der büchsen wenn du dieselbe anzündest.

Wann einem ein Rohr oder Büchsen gesegnet ist

Nim das Mohs von einem Todten Kopff/ lad es zwischen das Pulver vnnd die Kugel/ schieß darnach/ es hilfft als dann kein Segen.

Ein schöne gewisse Kunst auß dem Armbrust zu schiessen.

Laß deine Boltze alle von eissen machen/ von einem guten Stahl wie du die Feder haben wilt/ wenn du nun schiessen gehest/ so habe bey dir ein Säcklein/ darinnen klein gepülverter Magneistein/ der da gut ist/ vnnd von der kleinen Klettenwurtzel auch gepülvert/ halb so viel/ oder gleich/ die müssen so klein gepulvert seyn/ daß sie sich durchs Säcklein strewen lassen/ damit strewe auff deine

Pfeile

Pfeile vmb vnd vmb/Forne am Stahl / vnd reibs mit einem schmischen Leder wol/so nimpt der Stahl den Magner zu sich/vnd wenn du abscheussest / so eilet der Pfeil nach dem Eisen / darauff der Vogel sitzet / oder zu dem Essen Nagel/daran das Ziel geheffret.

Wie man hitzigen Sonnenschein zu wege bringet/ dadurch mancherley Blumenwasser zu resolviren/ welch Wasser solcher Blumen Geruch/ vnd Qualitet behält.

Richte einen holen Fewer Spiegel gegen der Sonnen/ setze das Glaß/darin die Materia ist/so du digeriren oder sonst subtiliren wilst / zwischen den Sonnenschein vnnd den Spiegel also / daß die radii solates auß dem Spiegel gerade auff das Glaß stehen.

Alte Perlen zu vernewen.

Wenn die Perlen alt/ gelb vnd rostig werden / soll man sie in einen Teig stecken / vnd sie mit Brod backen/ so sind man sie wieder schön vnd klar.

Franciscus Rueus schreibt de gemmis lib. 2. cap. 11 daß in Lothringen bey dem Berge Voge so ein fliessend Wasser sey/welches Perlen bringt / dieweil sie aber nit allzu hell vnnd rein sind / soll man dieselben die Tauben verschlucken lassen/in welcher Koth sie nachmals wider gesucht/schön vnd klar befunden werden.

Edelgestein zu machen/daß sie dem rechten gleich seyn.

Nim das weisse von Eyern / mische sie wol vnter einander/thue sie in eine Blase/koche sie gar hart / nimb sie herauß/thue sie an ein ander Ort/der nicht staubicht ist/ eine Zeitlang / biß solange sie hart als wie ein Glaß werden/darnach schneide sie in kleine stücklein / thue sie in Wasser/so mit einer Farben welche du wilt vermischt sey/ seud sie so lange biß sie dieselbe Farben an sich nehmen: Als/wiltu ein Topasium haben/so nimb Saffran darzu: Item Pyropum, nim Presilienspän / darzu / also auch von andern.

Edelgestein zu weichen / daß manns wie Käse schneiden/vnd in alle Formen giessen oder drucken/ auch bald wieder hart machen kan.

Im Augstmonat nim Gänse vnd Bocksblut / dörre es wol/ daß es hart wird / wenn du den Crystall oder Stein weichen wilt / so nim deß gedörreten Bocks vnd Gänseblus/ana/stoß zu Pulver/geuß starck Weidenaschenlaug daran / laß in einem hafen wol vntereinander erwallen / mische ein Schüßlein voll starcken Essig darunter/lege den Stein so du weichen wilt/ darein/laß ein wenig erwärmen/so lest sich der stein schneiden vnnd formieren wie du wilt / wirff jhn in ein kalt Wasser/so wird er wieder hart in einer Stunde / mach jhn glänzend/wie jetzo soll gemeldet werden.

Edelgestein zum Glantz machen.

Stoß Antimonium zu Pulver / streichs auff ein Bleyerne Tafel/ darauff polier den Stein / das macht jhn lauter vnd gläntzend.

Oder / zerlaß den Steinalaun in Wasser / darein wirff gepülverten Trippel / da die Barbierer jhre Becken mit reiben / vnnd lege darein was für Edelgestein du wilt/so wird es schön.

Ein Edler Leim zu allerley Edelgestein / in güldenen Ringen/vnd zu vielen anderen Sachen zugebrauchen/auß denselben kan man schöne Bilder machen / als wenn es Marmorstein were/ man kan auch Messerschalen vnd Schüsseln darauß machen/ gleich als ob es Helffenbein were.

Nimb Fischleim durch ein Tuch gelassen 4. Vntz/ Mastix 2. Vntz/geknetet Lacca 1. Vntz / zerriebenen Ziegelstein/auff einen Stein / 1. Vntz. Bacca 6. Vntz/ thue den Fischleim in ein jrden verglasurten hafen zum Fewer/thue darzu den Mastix / Lacca / vnd das Ziegelpulver/misch es alles zusammen / vnd was an einander henget / das behalt / damit kanstu leimen was du wilt.

Wiltu aber Messerschalen oder Bilder machen/so nimb roth Glaß / oder ander Farbe/ stoß es fein klein/ misch es drunter/vnd formiere was du haben wilst.

Omeissenstein zu suchen.

Es schreibet Albert. Magn. de virt. lap. wen man eines Haneskropff den Omeisen zu essen gibt / wird er nach langer zeit darinnen gefunden. Sonst schreibt man/ daß man soll ein Ey ohne Schalen in ein Omeisenhauffen legen / vnd es darinnen biß an den neundten Tag liegen lassen/so soll man denselben mitten darin finden.

Schwalbenstein zu suchen.

Nimb ein Schwalb die noch im Nest lieget / stich jhr die Augen auß/binde derselben einen seiden Faden vmb den halß/ am dritten Tage gehe wieder zum Nest/so findest du drey Steine/einen weissen/schwartzen vnnd einen rothen.

Diesem seinen verlohrnen Geruch wieder bringen.

Henge jhn in ein Glaß / das oben offen ist oder sonsten in ein jrden Geschirr/Cloac/Privat / oder heimlich Gemach/da bekompt er durch den Gestanck deß Menschenkochs seinen vorigen natürlichen Geruch wieder/ For. im Thierbuch/fol. 29 a. Vnd ist sich hierüber wol vnnd höchlich zuverwundern/daß dieser arge vnnd abscheuliche Gestanck die verlegene wolriechende Krafft wieder bringen soll. Hat nun Gott der HErr den Excrementis eine solche Krafft gelassen/ was mag er wol den andern Gliedern gelassen haben.

Einen Regenbogen an einer Wand scheinen machen.

Mizaldus schreibet/centut. 5. Aphor. 52. daß der holen Spiegel Eygeschafft sey/ wen einer drein sihet / daß die Füssen in die höhe stehen vnd der Kopff vnter sich. Aber wenn einer einen Spiegel in ein Becken voll Wasser seget/so soll er von dem Widerschein einen Regenbogen an der Wand machen.

Deßgleichen mache der Stein Iris einen Regenbogen an eine Wand oder Mawren / werden viel gefunden in Sicilia vnd Æthiopia.

Schöne Geschirr zu machen.

Nim Eyerschalen / Gummi Arabici Wasser/Eyerklar/temperirs mit den ermelten Eyerschalen / mache ein Teig darauß/vnd formiere was du für ein Geschirr haben wilt/laß an der Sonnen trucken werden/so wird es gar schön.

Gemach oder Kammer schwartz scheinend zu machen.

Mische Dinten oder Rhönruß vnter Oehl / thue es in eine Lampen/zünde sie an/so scheinen alle Menschen herumb wie die Mohren.

Ein anders/daß alle Dinge zu Nacht schwartz oder grün scheinen.

Nimb Dinten von dem Fische (Sepia.) gemacht/mische drunter Spangrün / thue es in eine Lampe / zünde sie an in einem Gemach / da sonst kein ander Liecht ist/ so scheinet alles in selbigen Gemach schwartz vnd grün/ ist kurtzweilig zu sehen.

Mit Wasser / Wein / Bier / oder anderm dergleichen zu schreiben / als wenn es mit Dinten geschrieben were.

Nim Dintenpulver / stoß es klein in einem Mörsel/ vnd reibe Papier wol damit/thue es wieder herab/vnnd schreibe darauff mit Wein/Bier/Wasser / vnd dergleichen/wenn es trucken worden/so wird die Schrifft / als wen es mit Dinten geschrieben were.

Ein ander Schrifft/die man vber dem Fewer lesen kan.

Nim Zwibel/oder Knoblauch/oder Lemonien safft/ oder Milch/vnd schreibe damit auff ein Papier/ halt es vbers Fewer/so kan mans bald lesen.

Oder nim gestossen Salarmoniacum/vnd mische es/ vnter Wasser/vnnd schreib damit / laß es trucken werden/vnd halts vber ein Fewer.

Item/thue Alaun in Wasser/vnd schreib damit/vnd so du es wilt lesen/so hats vber ein Fewer.

Eine Schrifft zu machen / die auch sichtbar vnd vnsichtbar ist.

Rec. Galles / zerknitsche oder kewe jhn im Mund/ suncke

trucke die Feder in denselben Speichel / schreib auff ein zartes Papier / laß die Buchstaben trucken werden / so sihet mans nicht.

Wiltu aber daß mans sehe / so nim gepülverten Vitriol / netze den Finger / bestreich die Buchstaben damit / so sihet mans alsbald.

Einen schwartzen Brieff zu machen / wenn mann denselben auff weiß Papier leget / vnd mit einem Pfriemen darauff schreibet daß es siehet / als were es mit Dinten geschrieben.

Nim ein Speckschwärtlein / reibe damit ein rein Papier auff einer Seiten / strewe Kienruß drauff / reibs wieder mit einem Schwärtzlein daß es gantz schwartz wird / lege es darnach mit dem schwartzen ende auff weiß Papier / vnd schreibe mit einem Pfriemen oder Grieffel darauff was du wilt / so sihet es / als were es mit Dinten geschrieben. Man kan auch allerley Bildwerck auff die Weise nachreissen. Ist eine schöne / leichte vnd behende Kunst.

Eine schöne weisse Schrifft oder Dinten auff weiß Papier zu schreiben.

Nim Eyerschalen / wasche sie wol / reibe sie rein auff einem Reibestein mit Brunnenwasser / darnach thue es in eine Schüssel / laß es stehen biß es sich gesetzt / geuß das Wasser allgemehlich abe / laß die Materien trucken werden / vnd behalt sie. Vnd wenn du es wilt gebrauchen / so nim schön Gummi Ammoniacum / thue die gelbe Rinde davon / das ander lege eine Nacht in distillierten Essig / biß daß das Gummi zergehet / darnach seihe es / vnd mische ein wenig von dem gemelten Pulver darunter / schreibe oder mahle damit was du wilt / so ist es schöner vnd weisser den das Papier.

Eine Dinten damit zu liniren / oder Linien zu machen / welche / wen man darauff geschrieben hat / wieder außgelescht werden mögen.

Nimb Weinstein / brenne jhn zu Aschen / oder biß er weiß worden / nim davon einer Haselnuß groß / leg es in eine Schussel voll Wassers / biß es zerschmeltzt / darnach seihe es / mische darunter gestossen oder gerieben Goldstein / Lapis lydius genant / so viel genug ist / mache ein Safft oder Dinten darauß / linire oder mahle Linien damit. Wiltu dieselbigen wieder außleschen / so reib das Papier mit Brosamen Brodts / so verschwinden die Linien daß man sie gantz vndgar nicht mehr siehet / ist auch eine schöne nützliche Kunst.

Daß einem ein Becher am Mund behang.

Grabe acht Tage vor oder nach Michaelis spitzen Wegerichwurtzel auß / so hat sie jhre Krafft. Dieselbigen Wurtzel leg 9. Tag in Essig / darnach truckene sie wol ab / vnd wann du die Abenthewer machen wilt / so netze die Wurtzel im Wein / vnd bestreich ein Trinck geschirr damit / so haffiret es einem an dem Mund. Wilt du es wider herab bringen / so gieß wasser auff den Leffzen.

Daß auß vielen Stücken Fleisch nur Eines werde.

Leg Hauswurtz in einen Hafen zu viel stücken Fleisch so wird auß allen Stücken nur ein einiges Stück. Du magst auch gebratens / gesottens / vnd gebackens in einen Hafen zusammen legen / so wird auß allen ein stück.

Oder / leg Baumwollen zum Fleisch in den Hafen / es send alles zusammen.

In einem Huy Petersilien wachsen machen.

Nim Petersiliensamen / beitz jhne 14. Tage in Brantewein / nim dan Bonen oder Erbes stengel / brenn sie zu Aschen / vnd reibs durch ein Sieblein / nim der Aschen zwey theil / gutes Erdreichs ein theil / temperirs vnter einander / thus in ein Schüssel oder worein du wilt / thue den gebeitzten Petersiliensamen darunter / bespreng jhn allgemach mit Regenwasser / so wächst er dabey in einer viertel Stund / daß es ein Lust / vnnd mit Verwunderung zu sehen ist.

Eisen Kütten zu machen.

Nim ein Maß Feilspän / ein pfund Kupfferwasser / ein vierling gestossen Galläpffel / ein halb Maß gestossen Glaß / thu es in einen newen Hafen / sied es mit Essig / vnd rühr es wol vntereinander / daß nicht vberlauffe / vnd so es wol gesotten / laß es 8. Tage im Hafen stehen / rühre es alle Tage einmahl oder zweymahl auff / wenn der Kütt wol trucken ist / menge Leime / Bleyweiß / vnd Firniß darunter / reibs mit einem stein durcheinander / darnach mit einem Benselin die Riß oder Fugen gestrichen / gibts ein sauber Kütten.

Wasser Kütten zu machen.

Nim Leinöhl / Scherplocken / vngeleschten Kalck / zween groß Löffelvoll / gestossen Glaß ein Löffelvoll gestossen Ziegelmehl auch ein Löffel voll / diese Stück zusammen wol durcheinander gerühret / gibt eine Kütte die 50. Jahr lang wehret.

Stein Kütt zu machen.

Nim Baumöhl / Vnschlit / Scherplocken / gestossen Glaß / vngeleschten Kalck / Hartz / diese stück vnter einander gemacht / ist ein gute Kütte ins Wasser zu den Steinwercken.

Kütte zum Holtzwerck vnd Brunnen Kasten.

Nim 40 pfund Vnschlit / 2. maß Feyelspän / 20 pfund Hartz / 2. pfund Schwefel / 20 pfund Hanff / 4. Pfund Rehehaar / gibt gar ein gute Kütte / wenn es vnter einander / wie andere Kütten gemacht wird.

Gold auß Bley zu machen.

Nim schwartzen Schwefel so viel du wilt / auch so viel Arsenicum / reibs vntereinander / thu es in ein Glaß / gieß so viel als deß Pulvers ist / rothen Essig darüber / laß ein Tag vnd Nacht oder mehr stehen / darnach nim es herauß / laß wol trucken / vnd reibe es wider gar wol gieß daran Leinöhl biß es drüber gehet / laß darnach auff dem Fewer sieden biß das Oehl gar eingesotten / hernacher wieder wol gerieben in ein verglast Geschirr gethan / mit Leimen wol vermacht / laß darin trucknen / dan setze es auff ein Gut / gib jhme ein sanfft Fewer Tag vnd Nacht / hernach laß es wol erkühlen / thue es auff / gieß wieder Leinöhl daran / laß aber gantz insieden / deß thue das Pulver in ein Ampel oder Glaß oben gar wol vermacht / setze es 4. Tag oder Nacht in Roßmist / thue es darnach herauß / mache es auff / so findestu eine Materi / so zu blutrothem Wasser worden ist / alßdan nim klein gefeihelt Bley / wie viel du wilt / thue es in das Wasser / vnd mach das Bley wol heitz darin / so verwandelt sich das Bley der dreyssigst Theil zu rothem schönen vnnd warhafften Sol, so auch schmidig ist / vnd nicht minder wird / wie offt man es auch brent. Vnd ist besser dann natürlich Gold / dazu es bringt die bitter Artzeney / vnnd der starcke Essig.

Fewersnoth zu wenden.

Nim ein schwartz Hun auß dem Nest / deß Morgens oder deß Abends / schneid jhm den Halß ab wirffs auff die Erd / schneid jhm den Magen gantz auß dem Leib / thu nichts darauß / laß bey einander bleiben / darnach sihe / daß du ein stück auß einem Hembt bekommest / darin Mägdlein die noch ein rein Jungfraw sey / jhr menstruum jnnen hat / nim davon eines Tellers breit von dem / da deß menstrui am meinsten inn ist / diese zwey Stück wickel zusammen vñ gib wol achtung drauff / dz du ein Ey bekomest / daß auff einen grünen Donnerstag gelegt sey / die drey Stück wickel zusammē mit Wachs / darnach thu es in ein Aechtmaßhäfelein / deck es zu / vnd vergrab es vnter dein Haußschwellen. Mit Gottes Hülff / so lang als ein Stecken am Haußweret / wenn es schon hinder oder vor deiner Behausung brente / so kan oder mag dir nimmer oder auch deinen Kindern an deinem Hauß durchs Fewer Schaden widerfahren. Es ist mit Gottes Krafft gantz gewiß vnd warhafftig.

NB. In der Eil wenn vnversehens ein Fewer auffgehet / so sihe daß du ein gantz Hembt bekommest da ein Magd jhr Zeit innen hat / oder ein Leilachen da ein Fraw ein Kind in bekommen hat / wirffs also zusammen gewickelt stillschweigens ins Fewer / es hilfft auch gar gewiß.

ENDE.

Register oder Verzeichnuß nothwendiger Sachen / so in der gantzen Oeconomia oder Haußbuch zu finden / nach dem A. B. C. gesetzt.

A.

Achatenstein worzu er dienet. 695
Achtfüsser / was es für Leuten gewesen. 92
Acridopagi seyn kurtze schwertze Moren. 81.
Ackerleute vnd Hirten sind die vornembsten Leute in Griechenland gewesen. 91
Ackerleute seyn zu Rom Kriegsleute gewesen. ibid.
Ackerbaw vnd Viehezucht zu ehren ist vorzeiten nur Vihe auff die Müntze geschlagen worden. 91
Ackerleute seyn vor berümbte Leute gehalten worden. ibid.
Ackerbaw ist ein Christlicher Gewin ibid.
Ackerbaw macht weise vnd verstendige Leute ibid.
Ackerbaw nunquam sine ulnra reddit quod accepit. ibid
Ackerbaw ist der Weißheit Blutfreund. ibid
Ackerbaw das höchste ding in einer Statt. ibid
Ackerbaw vnter allen Künsten die nohtigste. ibid
Ackerbaw gibt Xenophon drey Titul / das schönste / das best / vnd das lieblichste ding. 92
Ackerbaw ist eine Kunst Geld zu erwerben. ibid
Ackerbaw / wer davon geschrieben. 89
Ackerbaw ist ein ehrliche Christliche Nahrung / 90
Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten ibid
Ackerbaw wird von gelehrten Leuten gerühmet vnd beschrieben. ibid.
Ackerbaw wird von Salomon vnd Sirach sehr gerühmet ibid
Acherbaw ist vom Sabario höher gebracht worden / als von Jano vnd Noa. 91
Ackerbaw lehret einen Menschen drey Tugenden. 92
Ackerbaw gibt ein selig / nutzlich / vnd lustig Leben ibid
Ackerbaw erhelt einen Menschen in steter Vbung ibid
Ackerbaw wird vom Horatio gelobet. 91
Ackerbaw macht fröliche Gemüther. 92.
Ackerbaw wird vom Syrach Cap. 7. vnd vom Cicerone in Offic. sehr gelobet ibid. Item / vom Augustino lib 8 de Genes. c, 8. 93
Acker zur Eckersaat / wie der soll zugerichtet werden 96
Ackermann soll die Zeit in acht haben / 101. soll alles zu rechter Zeit thun / ibid. Alles was er ab hawet vnd einmacht / soll er im abnehmenden Monden thun. ibid.
Ackerman soll die gewöhnliche Feyertage halten. 104.
Acker an der Farbe zu erkennen ob er gut. 108
Acker soll fleissig gearbeitet werden 118
Ackerleut sind die Altväter gewesen. 90
Ackerleut sollen auch gute Astronomi seyn. 91
Ackerleute müssen nichts auffschieben zu thun. 97
Ackerman soll seyn ein Wackerman. 97
Ackerleute gemeine Regeln 127
Ackerleute halten viel darvon / wenn der Monden vnter oder vber der Erden ist. 138
Acker so gut / wobey sie zu erkennen 108
Acker so wässericht / maß mehr Mist haben / denn ein dürrer.
Acker / so brach gelegen / wie er widerumb soll zugerichtet werden. 125
Acker zu arbeiten / daß er das ander Jahr wider trage. ibid. Wie viel er koste ibid.
Acker / wie viel mahl er muß in Rocken gearbeitet werden. 249
Acker im Ackerkauffen soll man auff zwey ding achtung geben. 107
Ackers jede art vnd Natur. 122
Ackerbaw ist nötig zu treiben / 91. reitzet zur Tugend / ist alten Leuten angenehm.
Ackerman soll mehr verkauffen / den einkauffen / 95. soll nicht mehr Viehe halten / als er ernehren kan. 98
Ackermann soll getrewe seyn / vnd sich der Gerechtigkeit befleissigen / 98. soll alles zu rechter Zeit thun / 101. soll seinem Gesinde vergönnen die gewehnliche Feyertage / zu halten. 104
Ackerman / der sein Feld woll bestellen will / worauff er sehen soll / 122. soll fleissige achtung auff die außtheilung der Ecker geben. 140
Ackerman / was er für Fruchte zeugen soll. 149
Ackerman soll auff den ackern die Klösser fleissig zerschlagen / 159. soll gute vnd wol verwahrete Scheunen haben / 160. soll auch einen guten wol verwahreten Kornboden haben. 164
Ackerman soll für allen dingen auff viel guten Mist Bedacht seyn / 312. soll seinen acker recht vnd wol arbeiten ibid. alles zu rechter zeit thun / ibid. vnd soll nicht schädliche Thier in seinem Hofe haben. 316
Ackernutzung / wie die ferner zu vermehren vnd zu bestellen. 121
Acteon. wird zum armen Manne. 568
Adler / was er vor ein Vogel / 612. hat dreyerley ding ansich zu betrachten. 612
Adler wie mancherley. 612
Adlerstein wor zu er gut. 692
Æliani Meisenfang. 918
Affe / woher er den Namen / vnd was es für ein Thier / 602. Affen in Teutschland / 602. wie sie gefangen werden. 602
Agelester / woher sie den Namen bekommen / vnd was es für ein Vogel / 625. stile die Eyer. ibid.
Agelester sind weretlich / lernen allerley ibid
Agelester so ein Balbirer zu Rom gehabt. ibid
Agelester / wie sie zu fangen. ibid.
Agestein wo er gut 695
Aglaus Psophidius, wie er gewesen. 91
Agrest von vnreiffen Weinbeeren anzurichten. 272
Aher wie sie zu fangen. 608
Ahl woher er den Namen / vnd wo er am liebsten wohnet / 568. Besihe alles vom Ahl / im 49 Cap. fol. 660 vnd 668.
Ahze vnd Barße seyn den Krebsen schädlich. 651
Alantwein zu zerichten. 278
Alantwurtzel einzumachen. 85
Alandwein gar gut zumachen / 275. dienet vor die Gifft / ibid. nimbt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzen weg 278
Alantweins Nutz / 278. wo zu er schädlich. ibid
Alandwurtzels Nutz.
Alandsaffts Krafft vnd Tugend. 278
Alandwird Helenium genant / von der Helena 278
Allium Knobloch / wie er beschrieben wird. 231
Alpstein wo zu er gut. 695
Aluco eine art der Nacht Eulen. 635
Alexandri Magni Buzephalus, wie es geartet gewesen. 332.
Alexander Magnus hat einen grossen Hund gehabt / der ihm auß Albania geschickt worden 470
Allerley gute Weine werden nach Leipzig gebracht. 285. 295.
Allerley Gewächs zu giessen. 249
Allerley Wildpret so gesaltzen / wie es zu zurichten sey 79
Alsatia oder Elsas vnde dicatur. 295
Alten haben ihr Getreide mit den Ochsen außgedroschen. 163
Alten / wie sie die Thier allerley Künste gelernet 332
Alten / wie sie ihre Pferde gehret. 332

Alte Teutschen / wie sie sich auff ihre Rosse geschwungen / 347 haben sich deß Kriegs vnd der Jagt beflissen 568
Amacellen einzumachen. 88
Amarellen ein zuzeugen. 214
Amarellenkern ein zu setzen. 205
Ameissen in Latein / woher sie jhren Nahmen haben / vnd wie jhrer so mancherley ist. 168
Ameissen steins Tugend. 692
Ameissen haben ihre Feinde / als die Hüner vnd Specht. ibid.
Ameissen / wie sie nach der Meinung Aristotelis zu vertreiben. 68
Ameissen / wie sie in die Bienstöcke kommen / vnd wie sie darauß zu treiben. 539
Amethistus zur Jagt gebrauchen. 593
Amme wird ersufft / so eytel Ohlrupen Lebern essen wollen. 656
Amptmans Ampt in der Haußhaltung. 9
Amptmannes vnd Weibes habn die Alten eygentlich vnterschieden / 102. Weib soll das Gesinde speissen vnd bewehren / ibid. Weibe hat einen schwachen Leib / Mann einen starcken Leib / ibid. Mann soll schaffen / Weib bewahren. ibid.
Amptman soll Gottesfürchtig seyn. 9
Amptman soll nüchtern seyn / ibid. soll seine Register fleissig halten / 10. soll der erste deß Morgens auff seyn / ibid. soll sich mit trewen gesinde versehen / ibid. soll das Feld zu rechter Zeit bestellen / ibid. soll die Teicht in guter Wartung halten / ibid. soll dem Geholtze nicht schaden thun / ibid. soll dem Viehe gnug Futter verschaffen ibid. soll die Drescher visitiren in Scheunen / ibid soll in Küchen vnd Keller verschaffen nach Notturfft / ibid soll achtung auffs Gebewde geben / ibid soll in die Winckel sehen / 10. soll alle Jahr einmal Rechnung thun. 11
Amptman / wie er soll eingesetzt vnd geordnet werden. ibid.
Amptschreibers Ampt. 12
Ambseln was sie vor Art / 619. wie man sie pfeiffen lehret 606
Ambsel mit einem weissen Kopffe 618
Angelschnur / wie sie in Wasser zu legen. 624
Angelhacken / wie sie zu machen. 646
Angelzeit / wenn sie angehet. 651
Anitz / wie er gezeuget vnd gebrauchet wird. 128
Anschlag / was man zu bespeisung / auch sonsten deß Gesindes auff den Förbergen ein Jahr lang haben muß. 131
Antonius Mizaldus, wie man Hirschen eins Waldes soll zusammen bringen / vnd woher die Jäger ihr Glück haben. 592 595
Apollonius Thyanius soll aller Vögel Geschrey haben verstehen können. 638
Apollonius schreibet von denen Leuten so Honig machen können. 535
Aproniana Cerasa, rothe süsse Kirschen. 213
Aqua vitæ Tugend. 53
Aqua vitæ oder Brandteuwein / wie es zu brauchen. 31.
Aquam vitæ wider den Schlag zumachen. 38
einander köstlich Aquam vitæ zu machen. 31
Argwohn eines Giffes auff dem Tisch probieren 721
Aries, vt pro libitu vel mares vel fœmellas generet, notatio. 439
Aristoteles wird von Alexandro Magno verleget. 469
Aristoteles, erzehlet vierley Art der Habichte. 651
Armen Mann zu machen. 84
Asche wie sie zum düngen zu gebrauchen. 189
Aschen / was es vor Fische / wo sie gefangen werden / vnd Woher sie den Namen 656
Aschenschmaltz / wo zu es gut. ibid.
Asones sind zweyerley 635
Attichwein zu machen / Item dessen gebrauch. 282
Augen seyn böß zu curiren. 233
Augenwehe der Menschen vnd anderer Thier zuvertreiben 352
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemandts als seinen Herrn reiten lassen. 532
Aureum vellus, was es sey. 91
Auwerhan woher sein Name. 633
Auwerhan wird beschrieben. ibid.
Auwerhan / wie er zu schiessen. ibid
Auwerhänen einzumachen. 68
Auwer-Ochse ein grimmig Thier / 603 woher er den Namen. ibid.
Auwer Ochsen / wo sie gefunden werden / ibid Wie sie zu fangen. ibid
Auwer Ochsen können rothe farbe nicht sehen. ibid
Auwer Ochsen vnd Elendwildpret anzurichten.

B.

Bacharacher Wein ist sehr gut. 295
Bacchus der Heyden Weingott. 255
Bacchus wie er von Heyden ist gehalten worden / vnnd wie er von jhnen ist gemacht worden 194
Bacchus erlaubt nur drey Becher Wein außzutrincken. 296
Baldrian in Fleischtopff geworffen / so wechst das Fleisch all zusammen auff einen Klumpff. 14.
Blumen vnd Kräuter zu versetzen / daß sie gefült werden. 281
Blume so Zwibel haben wann sie sollen versetzt werden. 201.
Monds Schein in acht zu nehmen. ibid
Barben was es für Fische / vnd wo sie sich auff halten. 663
Barben wie sie recht zu sieden. ibid.
Barben wie vnd wo mit sie an der Angel zufangen / 644. 663. Rogen vngesund. 665
Barfüsser Muhs zu machen 85
Bars woher er den Namen / vnd wie mancherley sie seyn / 115. wie er sich gegen andere Fische streubet Vide 507. c. 36.
Baum in der Insel Ferra der alten einwohnern Wasser gnug gibt. 107
Bawen wie das anzustellen. 310
Bawholtz / wenn das gut zu fellen. 308 319
Bawern / woher sie es genommen / daß sie die Ochsen mit Peutschen treiben 393
Bawren in der Schlesien / wie sie jhre Kühe mesten / 414
Bawersleute sind selige Leute. 92
Bäwresman soll allerley Werckzeug in seinem Hause haben. 316
Beerwein zuzurichten. 380
Beerwein / wozu erschädlich. 281
Beckelfleisch wie das recht zubereiten. 317
Behr / woher er den Namen bekommen / 593. wie er seine Feindt allam bezeugt / ibid. ist ein starck Thier / ist ein zornig Thier. 594
Behren / was sie vor junge gebehren / 393. wie sie sich im Winter auffhalten ibid. wenn sie fett. 594. warumb sie sich gern zun Bienen halten / ibid stellen den Bienen hefftig nach / vnd wie sie zu fangen.
Behren lernen allerley Künste / 594. wie sie zu zehmen ibid sein vnrühig / ibid. wie sie trincken / 594. wie sie von Polacken gefangen werden / ibid sind mit Hunden zu fangen / ibid. wie sie zu schiessen / ibid sind in Honigbeuten zu fangen / 595. wie sie an Bäumen zu fangen / 595 wie sie vnter den Obstbäumen zufangen / ibid wie sie im Kasten zufangen. ibid
Behren / so weiß wo die zu finden. ibid
Behren / wie lang sie schwanger gehen 593
ist Blutdürstig ibid
Behrenfett / wozu es dienstlich. 594
Behren Gall brauch / ibid Gehirn giftig. ibid
Behrenhaut / wo zu sie gebrauchen. ibid
Bährenhäupt ist schwach. ibid
Behrenklawen / wie sie zuzurichten. 67
wie sie zu essen. 594
Bein so aus Hirschen Hertzwächst / worzu es gut. 590
Beisker / was es vor Fische / vnd wie sie sonsten genennet werden. 656
Beisskehr wo sie wohnen / vnd wie zuzurichten / ibid.
Beitzenburger Bier. 24
Benedicten wurtzel / wie sie zum Wein zugebrauchen. 283
Bernawischen Biers art. 22
Bäume / so in die Weinberge sollen gesetzt werden / Item / warumb es geschehe. 264
Bäume / wie sie zu zeugen / 190. wie sie fort zusetzen / 191
wenn sie verdorren / wie ihnen zu helffen 104. 206. 221

Bäume in sandichte örter zu setzen. 191
Bäume pfropffen / daß sie im ersten Jahr Fruchte bringen. 197
Bäume so gepfropffet / wie damit vmbzugehen. 198
200.
Baumsalbe zu machen. 199
Bäume vnd Obst vor den Würmen vnd Ameissen zu bewahren. 202
Bäume / wenn sie die Meißner versetzen. 191
Bäume durch Stämme zu zeugen. 192
Bäume zu zeugen durch allerley Kernen 191
Bäume / wie sie sollen gesetzt / vnd wenn sie fort gesetzt sollen werden. 191. Warumb man sie versetzen soll. 200. Die Zeit zu versetzen ibid. Was sich auffgraben vnd anders wohin versetzen lässet. ibid Die Zeit zu versetzen ibid: Die Weiß zu versetzen 201
Blumen vnd Kräuter zu setzen daß sie gefället werden. ibid.
Bäume im vollen Mond gepfropfft / bringen groß Obst. 194.
Bäume die schwulst zu vertreiben. 204
Bäume haben eine sonderliche Kranckheit / die Geyer genant. 209
Bäume was ihr Leben 306
Bäume vor Reiffen / Ziehen vnd Hasen zu bewahren. 203
Bäume / so von Zeigen beschelet / wie ihnen zu rahten. 203.
Baume so vnfruchtbar / wie ihnen zu helffen 204
Bäume wol blühent zu machen. 204
Bäume / wie sie zu zeugen daß sie Obst mit Kern vnd ohne Kern bringen. 207. das Edlgestein darin sey 208 wie die zu warten. 210. so er bezaubert wie ihm zu helffen. 206
Beuten zu zurichten / daß die bienen gerne drinnen wohnen / 548. Wenn die in die Wälde gemacht werden soll / 555. Wie sie sonsten sollen recht gemacht werden. ibid
Beyfuß bier zu machen. 24
Beyfuß Wein zu machen. 280
Beyenburgisch bier. 24
Bezoardischer Stein / wozu er dienet. 443
Bein mit allerhand Farben zu ferben. 704
Bezoard ein Stein / so den Hirschen in Augen wächst / wozu er dienstlich. 443
Biber oder Fischotter / woher er seinen Namen / vnd wo er wohnet. 582
Bibergeil / wo zu es gut. ibid
Bihlweisen / wie die zu vertreiben. 294
Bienen / woher sie genennet werden / 527. wie sie arbeiten ibid Wer davon geschrieben / 526. dieselben zu halten ist nützlich / derer Eygenschafften vnd Tugenden. 704.
Bienen Tugent / ist 1. weise vnd verstendig / 2. gerecht / 3 keusch / 4. gütig / 5. beherzt. 6. sparsam / 102. Römer haben Gläserne Bienkörbe gehabt / 527. Wasserbienen wie sie gestalt. ibid.
Bey den bienen wachsen Würme / 531. können keinen Stanckleiden / 528. wo man sie halten soll 529. was für Kräuter ihnen dienen / 529. & 533. Virgilius vom Klee / 533. vmb welche Bäume sie gerne seyn / 530. was ihnen schädlich sey / 529. 530. halten sich reinlich / sind sehr zornig / 428. leiden keusche Leute gern vmb sich / ibid. sind gerne an der Sonnen / ibid. Man solle sie nicht fern vom Wasser setzen / 529. sie machen mit ihrem brodem inwendig den Stock warm / 531. dieselben in newe Körbe zu bringen / 532. was ihre Speiß vnnd Tranck sey / 533 dieselbe zu zeugen oder zu kauffen / 534. woher sie kommen sollen / nach vieler Gelehrten Meynung / 535. sollen / mit gutem Recht erkaufft werden / wo man ihren Nutz haben wil / ibid. dieselben zu erkennen / ob sie gesund oder kranck seyn / ibid. sollen im führen recht verwahret werden / 536. Winterszeit dieselben recht zu bewahren / 534. daß sie im Winter nicht erstecken / in acht zu nehmen / ibid ob sie / wenns schneyet / sollen außgelassen werden / vnd wie es damit zu halten / ibid. sind mancherley Art / dieselbe auß bösen Stöcken in gute zu versetzen / 531. 532. wie sie recht zu warten seyn / 533. sollen kein Graß vor den Stöcken haben, ibid Was in Fortsetzung derselben zu bedencken / Historia / 536. verlassen ihre alte städte nicht gerne Historia / ibid. wie sie sich im ersten Außflug verhalten ibid. Wie man die besten im Kauffe erwehlen könne / 535. sterben gerne ihres Wirths todte nach / ibid. wenn man sie speissen solle / 534. Wenn vnnd wie man sie beschneiden solle / ibid. wenn sie versetzet werden wie es Anfangs damit zu halten / 537 dieselben auß zukundschafften / wo sie in holen bäumen wohnen / merckliche Kunst / ibid. machen böß Honig im nassen Sommer / 538. stehen vor Katzenhaaren / ibid. Was sie für Feinde haben / 537 538. Was sie nicht gern leiden / 537. Worauß sie das Honig machen / 542. Wie sie ihre Arbeit außtheilen / 542. Worauß sie das Wachs machen / in gleichem die Brüt / ibid. sollen gegen die Sonne gesetzt werden / ibid. nehmen das Wetter in acht / 546. richten sich nach dem Winde 542. Sind zweierley Art / 544. arbeiten nichts / wenn ihr König stirbt / ibid. So sie Kranck seynd zu recht bringen / ibid. Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel der Obrigkeit / 545. Wie sie sich gegen ihre Weiser verhalten / 544. Geben ein gut Exempel im Haußstand / 545. Sind sehr verstendig / 546. bleiben deß nachts nicht ausser dem Stock / ibid. wenn sie Honig wircken / 547. Wie sie ihre Schwermzeit verrichten / ibid. Wie sie Zeit mit deß schwermens mit ihnen vmbzugehen / ibid. Wenn sie schwermen / 547. 548. So sich ausser dem Stock sich anlegen / wie sie hinein zu bringen / 548. Wenn sie schwermen wollen / ihnen abzumercken / 550 finden sich gern zum Honig in die Häuser / 550. Warumb sie offt zum schwermen verhindert werden / ibid. ziehen bißweilen auß dem Stock zu schwermen / vnnd kehren wider ein / wie es damit zu halten / ibid. Wie sie auß holen Bäumen vnd Mawren zu nehmen sind / 552. so sie offt schwermen / werden sie schwach ibid so sie zwene schwerme zugleich lassen / wie es damit zuhalten / ibid.
Bienenstöcke zuzurichten / daß sie gern drinne bleiben / 548. Wasserbienen dienen nicht viel. 549.
Bienen in den Wälden außzuhawen. 555
werden offt durch die Kröten verhindert / das sie nicht schwermen / 552. leiden niemand so sich vnreinigtich helt / 553. Daß sie nicht entfliehen zu ordnen nach etlicher Meynung / 554. So sie alt werden vnd schwach sind / sollen mit Besetzung der Jungen gestercket werden / 559. Daß sie bald schwermen anzustellen / ibid. So sie in den Heiden vnd Wälden wohnen / wie es damit gehalten wird / ibid. Werden in der Schlesien deß Jahrs dreymahl gezeytelt / 557. wie vnnd wenn sie sollen gezeitelt werden / 559. Sollen nach Nicol Jacobs Meinung deß Jahrs nur einmahl gezeitelt 559. Wie sie mit Rauch im zeiteln vertrieben werden / 550. Worauß sie das Honig machen / 542. Tragen an etlichen Orten vmb Viti die Störcke voll Honig 558. Machen allezeit ledig wachs in vorrath / Honig drein zusamlen / ibid. dieselben zu versetzen / daß auß zweyen Stöcken einer werde. 560
Bienen so in Wälden vnd Heiden wohnen / wie man mit denen handelt / 561. 562 machen in Eichenen Beuten nicht so gut Honig als in den andern / 563. Daß sie einen ehe als den andern / 560. derer Stich ist gifftig zu heilen / 561. daß sie viel Junge außbringen / anzustellen / 561. wie man derer viel zeugen könne / 561. dieselbe in Mangelung deß Honigs zuspeissen / mit gekochtem Getränckte / 563. fallen zu weilen / so sie starck seynd / die schwachen / an vnd rauben ihnen den Honig / 564. 565. So sie faulen Brüt haben / was da zugebrauchen sey / 565. woher sie feule Brut bekommen / ibid. Sind ein mahl in der Marck von todten Hunden vergiftet worden vnd gestorben ibid. bekommen zuweilen das lauffen wie sie zu curiren. 566

Von der Bienen Feinden / besihe 537. 538. besihe nach der lenge das 145. vnd 156. Capitel.

Biene soll man etliche Kräuter vor die Stöcke setzen / 592. Denen ist der Hontataw nütz / vnd den Schaffen eine Gifft / 533. Wie ihr Weiser gestalt ist / 543. ihnen zu helffen / daß ihr viel werden / 544. so ihnen das Gewircken

wircke abfället/wie es damit zu halten/ 542. Daß ihnen im führen das Gewircke nit abfalle / anzuordnen/ 536. Denn soll man die decke vbern Stöcken nicht verwechseln/ 536. abzumercken ob die/ so newlich gefast seyn/ bleyben wollen oder nicht/ 550. Es hat fast an jedem Ort eine sondere Gelegenheit mit jnen/ 558. denen solle man nicht alles Honig außschneiden/ ibid. Wie ihnen das Gewircke zu verkehren sey/ ibid. So sie schwach sind solle man gar nichts nemen/ 559. wie an jhrer arbeit abzumercken ist/ ob sie auch durch den Winter sich erhalten können/ ibid. denen sind die weissen Bebren in der Muscaw sehr schädlich/ 562. gefroren Honig dienen ihnen nicht wol/ 563. wie jhnen gefeumbt Honid recht gegeben werde/ ibid. Die Feigenbäume dienen ihn wol zur Gesundheit. 564

Bienen so jung sind/ arbeiten nicht als die alten / 542. machen jhnen bald einen König/ 544. 545. man solle sie nicht leichtlich in alte Stöcke setzen/ 541. man muß jhnen das Honig nicht alles nehmen. 558. 565. denen so schwach sind rath zu schaffen/ daß sie durch den Winter kommen. 559 460.

Bienengarten/ wie er solle zu zurichtet seyn/ 529. sollen nidrige Zeune haben.

Bienkörbe/wie die sollen gemacht seyn. 532

Bienenschwarm so entflogen in Stöcke zu bringen 537.

Bienenkrieg/ woher er entspringe/ vnd wie er zu stillen sey.

Bienenschwerm/vide. Schwarm. 547.548.

Bienenstöcke dreyerley/ 531. wie sie sollen gesetzt werden/ 530. Sollen mit den Flüglöchern nicht gegen Mittage stehen/ ibid. wie die am Hartz brauchlich seyn/ 532. womit sie sollen bedecket seyn/ 541. wie die im Lande zu Mähren bräuchlich/ ibid. Auß was Holtz die sollen gemacht werden/ 541. wie groß vnd weit sie seyn sollen ibid. diese zerhacken die Specht gerne/ vnd wie sie zu fangen/ 538. wie die Ameissen in die Bienstöcke kommen / vnd wie sie darauß zu vertreiben/ 539. Threnen wie sie hinein kommen/ibid werden von kleinen Ameissen verderbet / vnd wie dieser schade zu verhüten ibid. diese zuzurichten / daß die Bienen gerne drinnen bleiben/ 556. die Flüglöcher an denselben zubestreichen/ dz die Bienen gerne einziehen/ ibid. wie sie sollen verschnieret werden/ 555. welche am besten seind/ 531. sollen nach Ordnung gesetzt werden / ibid. Wie es mit denen zu halten sey/ so ligen/ 558. wie vnd wen sie sollen gereumet werden/ 560. haben bißweilen Maden/ davon die Bienen sterben/ wie diesen vorzukommen. 565.

Bienen so rauben/vide Raubbienne 539

Bienensalbe zuzurichten. 556

Bienensalbe zu machen / daß die Bienen selbst in Stock fliegen. 557

Bienensalbe zu machen/ so man in den Wälden brauchen kan/556. auff eine Art zuzurichten. 557

Bienenwolff ein Vogel. wie er gestalt sey. 538

Bienenzeitler/ in der Marck gebrauch vnd Gewonheit. ibid.

Bienenzug/wie der geschicht. 534.535

Bier/ was es ist / vnd von wem es erfunden/ 20. wer das erste Bier gethan. 24

Bier zu brawen/ was für Gedraide da zu gehöre. 21. was für Wasser darzu gehöret. ibid

Bier zu brawen/ist grosse Kunst. 21

Bier zu brawen/ worauff man Acheung geben muß 22

Bier zu brawen auff hören.

Bier mit Kreutern zu machen/ seynd mancherley/ 24. wie Kräuterbier zu machen sey. ibid.

Bier von Wermuth/wo zu es dienet. 25

Jetzm wie es gemacht wird. ibid.

Bier von Poley/zweierley. 25

Bier/wie es zu Berlin gebrawet wird. 31

Bier von Salbeyen/seyn Nutz. 25

Bier förs Gesind/oder Rosent zu brawen. 32

Bier von Beyfuß seine Krafft vnnd Würckung/ 25

Jst/wie es zu machen. ibid.

Bier so gebrawet ist / bleibet vbrig Hopffen vnd Treber 23.

Bier so dicke seyn / nehren wol / aber dünne bier nehren nicht wol. 27

Bier/wovon sie eine schöne Farbe bekommen. ibid.

Bier/so einen guten Schmack haben. ibid

Bier so den Magen vnd andere innerliche Glieder verletzen. ibid

Bier / so einem von seinem Nechsten in brawen verderbet wird / wie mans machen soll/ das man andere Zeit wider gut brawen kan. 32

Bier vom Donner verdorben / wider zu recht zu bringen. 32

Bier wo zu es dienet. 33

Bier mit Jngwer genossen / dienet einen bösen Magen. 33.

Bier benimbt alle Mädigkeit 33

Bier von Weitzen nutz. 24

Bier von Weitzen sich damit gewaschen / macht ein schön Angesicht / 24. Wo böse Bier herkommen 28.

Bier vor das Gesinde. 27.32

Bier seind gut vnd böß. 28

Bier/ wo bey man sie gut kennen sollen. ibid.

Bier seyn mancherley. 27

Bier so einen Mangel hat. 36

Bier naß alt/ist gesunder denn junges. ibid

Bier so im Sommer gebrawet / pfleget sawer zu werden/wie ihm vorzukommen seye. ibid

Bier so nicht schal soll werden/wie es zu machen. 36.

Bier gerendt oder auffstossend zu machen. 36

Bier/ so bezaubert / vnnd nicht auffstosset / wie es zu machen/daß es wider auffstossen kan. 34

Bier wie es in Frießland gebrawen. 32

Bier/daß es nicht sawer werden soll. 38

Bier so sawer/gut vnd lieblich zu machen. 38

Bier ein weinschmack zu machen. 37

Bier frisch zu machen 37

Bier im Sommer frisch zu machen/ ibid. wenns nach dem Faß stincket/wie ihm zu helffen. 38

Bier so von fahren trübe worden / widerumb zu leutern. 38.

Bier so lang zu zapffen gehet / wie zu machen / daß es immer frisch vnd schmackhafftig bleibe. ibid

Bier ein lieblichen Schmack zu machen / vnd daß es nicht verdirbt. 38

Bier vor sawer werden zu verwahren. 39

Bier schön hell vnd klar in machen. 38

Bier alßbaid im brawen wolriechend vnd scharpff zu machen 39

Bier vnd Wein / daß sie sich nicht verwandeln / was darin zu thun sey. 73409

Bieres Art vnd Krafft von Eichenblättern. 26

Bieres Art von Schleen. 26

Bieres Art von Ysoph. 25

Bieres art von Haselwurtz. 26

Bieres Krafft/von Hynbeeren. 26.

Bieres Krafft/von Kirschen gemacht. 26

Bier von Augentrost dienet dem Gesichte. 26

Bier von Ochsenzungen. 26

Bier von Wachholderbeer. 26

Bieres Art vnd Krafft von Lauendel. 35

Bieres Würckung von Lorbeeren. 26

Bieres Art/von Melissen. 26

Bieres Nutz von Nelcken. 25

Bieres Art von Roßmarien. 24

Bieres Krafft von Poley. 25

Bieres Nutz/von Wetzen. 25

Bieres Krafft von Wolgemuth. 25

Bienstroh an Weinstöcken / warumb es muß entzwey geschnitten werden. 273

Birckhüner in einem guten Soth zuzurichten/ 76.77. in einer guten Brühe / 77. in Zwibeln zu machen. ibid.

Birckhüner Art. 638

Bisem seinen verlohrnen Geruch wider zu bringen 731.

Biß von Thieren/wie er zu heilen. 596

Blanckenwein roth zu machen. 289

Blawe Violen/was sie nutzen. 228

Blaw Dinten zu machen. 696.

Blätter / wenn sie von Weinreben abfallen / was man sich darbey zu erinnern. 262
Bleyer / was es vor ein Fisch / vnnd wo sie anzutreffen 665
Bleyer / wie sie auffm Streich zu fangen. ib.
Bleyer / wann sie leichen. ib.
Bley in Töpff geworffen / so kan man das Fleisch nit gar kochen. 14
Bley zum probiern. 704. 705
Bley Ertz ist dreyerley 707
Bley Ertz zu probiren. ibid.
Blühung deß Weins / wann sie geschehe. 270. auff das blühen deß Weins grosse achtung zu geben. ibid.
Blutstein was seine Farb. 694
Blumen setzen / zu versetzen / zu zeugen / den Saamen darvon zu nemen. 248
Blumen gefült zu machen. ibid.
Blumen Nägelsblumen mit etlichen Farben gefült zu machen. ibid.
Böcke / warumb sie in Pferdsställen zu halten seyn / 344. sind fünff Jahr tüchtig / 445. wann sie zornig seyn wie sie können versöhnet werden / 448. wie sie geartet seyn / ibid. sind bißweilen wunderlich geartet / ibid. welche gut zur Zucht seyn / zu erkennen. 447
Bockfleisch / so jung ist / dienet krancken Leuten wol / vnd ist zur Artzney dienstlich. 448
Böcken Vnschlit eine gute Salbe. 446
Böhmisch Erbeiß zu kochen. 54
Böhmen hat guten Wein. 295
Bohnen / wann sie gut vnd nütze. 156
Bohnen / wann man die säen soll. ibid.
Borragenwein zu machen / Item / dessen Gebrauch. 282
Böse Bier wo sie herkommen. 28
Braache wie es damit zu halten. 118
Brandenburger alter Clauß. 22
Brandtenwein wie er zu machen sey. 28
Brandtenwein brennen gibt geduppelten Nutz. 30
Brandtenwein lauter zu machen. ibid.
Brandtenwein von Weinhefen ist der beste. ibid.
Brandtenwein auß sawren verdorbenen Wein zu brennen. ib.
Brandtenwein auß mancherley Würtz vnnd Kräuter zu zurichten. ib.
Brandtenwein wann er zu gebrauchen. ibid.
Brandtenwein brennen / gefährlich / für zweyerley sich hüten. 29
Brandtenwein wie er von Weitzen / Korn oder Maltz zu machen. ibid.
Bratwürste im Soth zu machen. 78
Bratwürste gut zu machen. 469
Braten von Feigen zu machen. 53
Braten von Kälbern zu zurichten. 71
Braunschweigischer Mummen vnnd Einbeckischen Biers Art. 22
Braunschweigisch oder Zerbster Bier / wozu es dienet. 24
Braut / warumb sie nicht hat dörffen bey ihrem Bräutigam schlaffen. 210
Braut gebrauch bey den Gothen vnd Schweden. ib.
Bremen von dem Viehe zu vertreiben. 401
Breßlawischen Biers Tugend. 23
Bretter kauffen kostet viel. 322
Bräunnen an den Schweinen zu vertreiben. 462
Brodbacken ist eine Kunst / 15. will in acht genommen werden. ibid.
Brod ist mancherley Form vnd Art. ibid.
Brod schön weiß zu machen / ib. vnnd das es nicht schimmelt. ib Item 20
Brod auß Hersel / Eyffeln vnd Eckern zu backen. ib.
Brod von Rocken vnd Weitzen Meel durcheinander zu backen. 20
Brod / so man zwier bäcket / wie mans machen muß. ib.
Brod zwier zu backen auff ein andere Art. ibid.
Brod in Ohl gedruncket offt gessen vertreibet die Leuse. 178.
Bubo oder Vhu. 635
Bucephalus Alexandri Magni. 587
Büchsen vnd Schlösser vor dem Rost zu bewaren. 697
Bücking / was sie seyen. 326
Bürckhun was es vor eine Art ist. 633
Bückhüner / wie sie zu körnen vnd zu fangen. ib.
Butter wie sie zu machen. 410
Butter ist im Meyen gesund. ibid.
Butter schön vnnd gelb zu machen / 411. wie die durchs Jahr zu behalten sey / ibid. wie die recht gemacht werden kan / ibid. was sie nutzet / ibid. wie die in Tonnen geschlagen werden soll. 415
Butter wie sie Schaden verursachen kan. 411
Butter vnnd Käse zusammen gessen / dienet wider den Stein. ibid.
Buxbaum Natur vnd Eigenschafft. 312

C.

CAlicutischer Hüner Eigenschafft / 517. derer Speise / 518. was sie nutzen / 517. denen ist die Kälte vnd Regen schädlich / 518. wie ihre Brütung anzustellen / ib. brüten sehr fleissig / ib. wie inen das brüten erwehret werden könne / ibid. wie ihre Jungen recht erzogen werden sollen. ib.
Calmus wie er erzeugen wird / 237. vnd wozu er dienet. ib.
Calmus einzumachen. 85
Calcedoniersteins Tugend. 692
Camerarius schreibet von einem Edelman / so die Pferd lieb gehabt. 347
Cardobenedictenwein zu machen / item dessen Nutz vnnd Krafft. 281
Canarien Vöglein / was es vor Art / vnnd wo es zubekommen. 621
Canarien Vögelein was es frisset. 621
Canarien Vögelein / wo sichs gerne auffhält. ib.
Epigramma von Canarien Vögeln. ib.
Canarien Wein vnd Pastart seyn hitzig. 295
Capellen zu machen vnd zu probirn. 705
Capra à carpendis virgultis dicta. 444
Capaunen in Rosenwasser zu kochen. 65
Castanien zu zeugen. 217
Castanien lang zu behalten. ib.
Castanien hats im Elsaß gantze Wälder voll. 217
Cardanus von wilden Endten vnd Gänsen. 632
Carutzen oder Carauschen sawer zu sieden. 81
Cemet zu machen. 715
Cerasa Macedonia seu Merasia sind braune sawre Kirschen. 213
Cerasa Actiana schwartze süsse Kirschen. ibid.
Cæciliana kleine weichsel Kirschen. ibid.
Cerasa aproniana rothe süsse Kirschen. ibid.
Ceres soll die Frucht erfunden haben. 89
Caseus undedictus sit. 411
Castanien zu zeugen. 237
Castanien lange grün zu behalten. ibid.
Centner wie viel er zu Berlen Pfund hat. 327
Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider. 171
Chamæleon kan man mit Judianischen Schiffarten zu Lisabon bekommen. ibid.
Chur Brandenburg hat gute Wein. 295
Citronen wachsen in Franckreich. 236
Citronenschalen einzumachen. 86
Cerevisiæ Beschreibung. 20
Cerevisiæ primus autor quis fuerit. ib.
Crapula woher es derivirt wird. 40
Crapula was sie eigentlich sey. ibid.
Camillen wo sie zu zeugen. 229
Chænix Modi was es sey. 134
Christallin wo zu er gut. 693
Christnachts ihre Witterung / auch wie hoch vnd viel die Alten darauff gehalten. 128
Clareth vnd Lautertranck zu machen. 298
Columbæ unde nomen acceperit. 520
Columbæ Græcæ guter Art. 521
Confect von Holunder wie er zuzurichten sey. 69
Confect vorn Schwindel. 87
Confect von Biesem / von Kümmel. 88
Conradus Gesnerus schreibet von Vögeln so zur Griechischen Sprach lust haben. 606
Conradi Gesneri Erzehlung von dreyen Nachtigallen. 607
Cornelius Agrippa von der Jäger Glück. 593
Crocodil wo er gefunden wir / vnnd wer hiervon geschrieben. 604
Cypresse wächst auff grossen Bäumen. 156

D.

Dachs. 581
Dachshaut dienet vor die Pest. ib.
Dachsfleisch wie mans zurichtet. ib.
Dachsblut dienet vor die schwere Kranckheit. ib.
Dachsfett vertreibet die Finnen. ibid. Dachsfuß ist gut wider die Pest. ib.
Dachs künstlich zu fangen. ibid.
Dächse wo sie gerne wohnen. ibid.
Dachs was er vor einem Vortheil brauchet. ibid.
Dachs wie er zu fangen/ 581
Dachsen sind zweyerley. 582
Dachsfett wozu es gut. 643
Darge/ Art einer Angel wie sie zuzurichten. 618
Decipula heißt ein Sprenckel.
Democriti amuletum daß einen kein wild Schwein beisse. 198
Demant worauß er generirt wird. 694
Demant der ihn im Leib bekompt muß sterben. ib.
Deutsche Pferde sind tawerhafftig. 334
Deputat auff eine einzele Person etlichen Fürstlichen Hofen. 134
Dintenpülver zu machen. 684
Dinte gar köstlich zu machen. ibid.
Dinte auff die Reiß zu machen. ibid.
Dinte gar schwartz zu machen. 685
Dinte von allerhand Farben zu machen. 685. 700
Dinte weiß zu machen. 732
Dinte zum lingirn zu machen. ibid.
Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gefüttert. 342.
Donner/ daß er den jungen Hünern nicht schade/ zu bewarn. 517
Dörner darein man getretten außzuziehen. 476
Drache ligt auff dem Getraidicht in den Scheunen. 560
Drescher/ wieviel dieselbigen in einem jeglichen Tage können außdreschen. 164
Dreschlohn in der Schlesien. ibid.
Drosseln woher sie die Darre/ vnd wie sie zu curiren. 619
Düngen wie es geschicht. 416
Dürre leyden in Wiesen zuzurichten. ibid.

E.

Ebenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Eberschein sollen nit bald nach dem Lauff geschnitten werden/ 455. derer Natur vnd Eigenschafft. 450
Ecker/ ihre Güte kan man an der Farb erkennen. 108
Ecker zu düngen ohne Mist. 727
Edelgestein zum Glantz zu machen. 731
Edelgestein zu weichen daß man schneiden kan. ib.
Edelgestein zu machen daß sie den alten gleich sehen. ib.
Ecker wie vielmal sie müssen zu Rocken gearbeit werden. 149
Ecker sollen fleissig gearbeitet werden. 118
Ecker so bergicht seyn/ wie die zu bestellen/ 110. wie denen zu helffen/ daß sie viel früchte tragen. 120
Ecker düngen: Hierin muß man sich nach der Landsart zurichten wissen. ib.
Ecker/ so kalt vnd trucken/ sind von Natur vnfruchtbar/ Item/ in welchem Zeichen sie sollen gebraucht werden. 124
Ecker/ so kalt vnd feucht/ sind auch vnfruchtbar/ Item/ wie denen zu helffen ibid.
Ecker die sandicht/ sollen zu allererst besäet werden. 147
Ecker so krauck/ wie denen zu helffen sey. ibid.
Ecker wie die vor allerley Vngelegenheit können bewart werden. 159
Ecker sollen im Winter vor dem Wasser bewaret werden. 159
Edelleut wie die es machen/ wann sie Güter für ein Pension innen haben. 328
Edelgestein woher sie kommen/ 691. wo sie ihre Krafft haben/ 693. was sie nützen. ib.
Ege/ so angehackt/ wie sie wider loß zu machen. 169
Eicheln Buchekern/ Wurtzeln vnnd dergleichen zu hacken. 15
Eichenhörnlein wie sie zubekommen. 682
Eichenhörnlein wissen wann ein Vngewitter vorhanden ist ib.
Eichenhörnlein welcher Farbe sie seyn. ib.
Eigenschafft mancherley Weins. 259
Ein uncke von Rosinen zu machen. 70
Ein gut Gefüll zum Bräten vnd andern Sachen zu machen. 80
Ein uncke roth zu machen. 70. 71
Ein jeder hat noch viel zu lernen. 253
Einschlag deß Weins. 285
Einschlag zu machen/ daß die Wein lang gut bleiben. ibid.
Eisen so glühet ohne Schaden anzugreiffen 721
Eisen/ Stahl/ Kupffer oder andere Metallen weich zu machen/ daß drein zu schneiden. 718
Eisen schmeltzen. ibid.
Eisen vnnd Stahl zu machen das man stossen kan. ibid.
Eisen vnnd Stahl hart zu machen. ib.
Eisen zu machen als ob es Kupffer were. 719
Eisen mit Draht von einander zu sägen. ibid.
Eisen glühend ohne Fewer zu machen. ibid.
Eisen fest vnd gifftig zu machen. ib.
Eisen wie ein Liecht brennend zu machen. ib.
Eisen daß eines das ander schneidet. ib.
Eisen Ätzen zu machen. 732
Eiter/ so den Pferden außbricht/ wie damit vmbzugehen 369
Elbingisch Bier. 23
Eldritzen was sie vor Fisch/ vnnd wie offt sie leichen. 655.
Eleritzen/ wo sie auffzuhalten/ vnnd wo sie gefangen werden. ib.
Eldten/ was es vor Fisch/ vnd wie sie gefangen werden/ 665. wie sie mit Angeln gefangen. 644
Elend/ woher es den Namen. 599
Elend/ warumb es zu Teutsch also genennet wird. 600.
Elend wie groß er sey. ib.
Elend ein forchtsam Thier. ib
Elephant wo er zu finden. 600
Elephants Beschreibung. ibid.
Elephant was er für ein Thier zum Feinde hat. ibid.
Elephanten was sie im Streit für List gebrauchen. ibid.
Elephanten Alter. ibid.
Elephanten wie sie an Bäumen gefangen werden 601
Elephanten wie sie in Æthiopia gefangen werden. ib.
Elephanten wie in gruben zufangen. ibid.
Elephanten wie sie zahm zu machen. ibid.
Elephanten wie sie zum Kriege gebraucht werden. ibid.
Elephanten so deß Pompeij Wagen gezogen/ wie groß sie gewesen/ 600. von seinem Verstand. 601
Elster wie sie zu fangen sey. 316
Endten/ Birckhüner in einem schwartzen Soth zu machen. 74
Endten vnd Birckhüner in einer gelben Brühe zu machen. ibid.
Endten vnd Birckhüner in Zwibeln zu machen. ib.
Endten woher sie genennet werden/ 498 wachsen in Schottland auff Bäumen ibid. Sollen erhalten werden/ wo man Wasser hat/ ibid. sind sehr gefressig/ ibid was sie nutzen/ begatten sich mit den Schlangen/ ibid. vermehren sich leichtlich 408. werden viel von Hünern außgebrütet/ ibid Sind zweyerley/ wilde vnd zahme/ 498. wo sie sich gerne auffhalten/ ibid. Was sie vor Eigenschafft an sich haben/ 500 derer Eyer sint offt vergifftet/ Historia 498 wie die gemestet werden/ 500. Derer Fett lindert alle Schmertzen/ ibid wie die Jährlich ohne grossen Unkosten erhalten werden können/ 500. wie man sie vor Füchse vnd Ilies verwahren solle/ 499 was ihre Speise sey/ ibid sind im Sommer leichtlich zu halten/ ibid im Winter soll man ihnen gnug zu fressen geben/ ibid. wann sie legen/ vnnd wie mit denselben vmbzugehen/ ibid.

Enten so jung seyn / recht zu warten / ibid. Derer Speiß. ibid.
Enten zu fangen. 716
Enterich vor eine Ente zu erkennen. 500
Egeln an den Schafen zu vertreiben. 434
Englische Hunde. 470. 573
Epffel in Butter backen. 55
Epffel einzumachen. 86
Epigramma von Canarienvögeln. 621
Erbeis seyn kalter vnd trückener Natur. 138
Erbsen wann sie sollen gesäet werden. 127. 151
Erbsen nemen viel Landes weg / vnnd gerathen nicht allezeit. 152
Erbsen zu säen außlesen / ist nicht böse. ib.
Erbsen werden bißweilen zu zweyen mahlen gesäet. ibid.
Erbsen werden an etlichen Orten nicht gemehet / sondern nur außgerauffe. ib.
Erbsen / so im letzten Viertel deß Monats gesäet werden / kochen weich. ib.
Erbsen wann die in der Schlesien gesäet werden. ib.
Erbsen so da blühen / was jhnen schadet. ib.
Erbsen in Garten / wann die zu stecken / daß sie viel Schoten bringen. ib.
Erbeiß oder Kürbes innerhalb vier Stunden wachsend zu machen. 313
Erbenstroh ist den Kühen vnd Schafen gut. 152
Erbes suppen zu machen / 59. auff ein andere Art. ib.
Erdbeeren zu zeugen vnd derer Nutz 219. 224
Erdflöhe ein schädlich Ding in den Gärten / auch wie sie zu vertreiben. 175
Erinnerung von der Christnacht / nach welcher die Bawren jhr gantz Seewerck richten. 128
Erichthonius, ein Erfinder der Fuhrwegen. 143
Erlenlaub in die Pausen gestrewet / kommen die Mäuse nicht drein. 261
Erlenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Ermahnung an die Kläglinge. 254
Erphordischen Bier Krafft vnd Würckung. 22
Ertz zu probirn. 706. 707
Ertz vnnd Berckwerck zu versuchen mit geringem Kosten. 706
Ertz an der Farb zu erkennen. ibid.
Ertz in ein König zu schmeltzen. 707
Esel. 333
Esel wird beschrieben / 385. Wer hiervon geschrieben / ib.
Proverbia vom Esel / ibid. dessen Milch wenn sie gut seyn. 409
Eschen Baums Natur vnd Eigenschafft. 311
Essende Gericht sind mancherley. 14
Essen von Hechtrogen zu machen. 58
Essig wo vnd wie er zu machen sey. 33
Essig wie mancherley zu machen. ibid.
Essig wie viel auff einmal zu machen. ibid.
Essig auff ein andere Art zu machen. ibid.
Essig wie er zu machen / den man bey sich tragen kan. ibid.
Essig behende zu machen. 33
Essig in eil zu machen. 35
Essig von Kräutern zu machen. ibid.
Essig von Poleyen dienet vor die Ohnmacht. ibid.
Essig von Lavendel zum Haupt gut. ib.
Essig von Feigen vnnd Meerzwibeln dem Magen gut. ibid.
Essig so verdorben wird / wie er widerumb rectificiret werde. ib.
Essig ist zu vielen Dingen gut. 36
Essigs soll sich ein Haußwirth bestissigen. 33
Essigs Nutz / Krafft vnd Würckung. 35
Essig wider zu Wein zu machen. ibid.
Eulen was sie vor Art wozu sie zu gebrauchen. 613
Eulen fressen Mäuse. ibid.
Exempel da das Zeugen gestrafft wird. 579
Eyer so noch hart oder weich seyn / welche am gesündesten. 505
Eyerkäse zu machen. 60. 61
Eyersuppen zu machen. 59
Eyerkuchen oder Spitzkuchen zu machen. 72
Eyerkuchen von Mandeln zu machen. 62
Eyer im kalten Wasser zu siedn. 727
Eyer in der Hand zu braten. ib.
Eyer zu machen so groß als ein Menschen Kopff. ibid.
Eyer so hart zu machen als ein Stein. 716
Eisen vnd Stahl auffs aller härteste zu machen. 716
Einen Mann sewrich machen ohne Schaden. 720
Einen so schwartz als ein Mohren machen. ibid.
Einen zu machen daß er gantz Fewrig scheinet. ibid.

F

Fabula von Actæone deß Königs in Arcadia Sohn. 569
Fabula von Agamemnone, daß er habe der Dianæ Hirsch erschossen. ibid.
Farbe auß allerley Holtz zu machen. 307
Farbe von Hirschen wo zu sie gut. 590
Farb roth zu machen. 699
Farb goldgelb zu machen. ibid.
Farb geib zu machen. ib.
Farb grün zu machen. ib.
Farb spangrün zumachen. ibid.
Farb blaw zumachen. ib.
Farb braun zu machen. 700
Farb Leibfarb zu machen. ibid.
Farb weißblaw zu machen. ibid.
Farb weißgrün zu machen. ib.
Farb zu machen damit Tuch / Schnür vnnd anders zu färben / von allerhand Farben 701
Farb auff Marter / Biber / vnd Otter. 703
Farb zum Gold zu machen. 715
Farrochse woher er den Nämen bekommen / 393. ist ein frech Thier / ibid. So er gar zu wild werden will / wie mit jhme zu handeln / ibid. Was es für eine Farbe haben soll / 394. Womit er zu füttern / ibid. wird von den geschnittenen Ochsen vnterschieden / ibid. wann man jhn zu Kühen lassen solle / ibid. wie er in der Chur-Brandenburg zun Kühen gelassen wird / ibid. wie dessen Fleisch Vnschmackhafftigkeit zu vertreiben sey. ibid.
Fasanen Eigenschafften / 593. Derer fleisch ist ein gut Leckerbißlein / ibid. Wie die gefangen werden ibid. Wie jhre Jungen zu erziehen seyn / ibid. Wann sie Eyer legen / brüten / vnnd wie sie zu warten seyn / ibid. Wo sie sich gern auffhalten / ibid. wie sie zu mesten seyn / ibid. Woher sie genennet werden / vnd wie sie in Teutschland kommen sind / 502. Wer hiervon geschrieben. 503
Faßnacht Dienstag / was darán gebet wird / bleibet immer grün. 127
Fasse zuzurichten / darein der abgezogene Wein kommen soll. 284
Fässer darein der Most zu bringen. ibid.
Federviche muß ein Haußwirth auch haben. ibid.
Feder, Wilpret wird mit mancherley Vögeln gefangen 610
Feifel der Pferde / woher sie entspringet / 361. denselben zu vertreiben / ibid. Wie es an den Pferden zu mercken / ibid. Was es vor eine Kranckheit sey. ib.
Feifel mit der Affer gebürt vertreiben. ib.
Feigenbäume zu zeugen / vnnd derer Art vnd Eigenschafften. 211
Feigen seyn zweyerley. 236
Feindschafft zwischen dem Wolff vnd wilden Schweinen 596
Felder so vngebawet / wie sie zuzurichten seyn. 126
Felder / so eine böse complexion haben / wie jhnen zu helffen / daß sie guter complexion werden. 123
Feldernatur wol in acht zunemen / 95. ein jedes hat seine sonderliche Art. ib.
Feldern wie jhnen ein schön Ansehen zu machen sey. 120.
Fell oder Leder mit allerhand Farben zu färben. 701.
Fell oder Leder zu vergülden. ibid.
Fenchel zu zeugen / vnd wozu er nütze. 233

Fenckel so sösse zu zeugen. 233
Ferckel risch zu braten / wie man es machen muß. 71
Ferckel mit einem Fülsel zu machen ibid.
Ferckel auffzuziehen / 451. welche letzlich im Herbst gefallen / werden schwerlich erzogen / ibid. wie die zu baden seyn / ibid. wie man in der Schlesien vnd Marck mit ihnen gehehret / 452. so sie abgesetzt werden / wie sie zu warten seyn / ibid. wovon sie verputten / 452. wie ihnen zu helffen / so sie vom Regen erkalten / ibid. wann sie abzusetzen seyn / 451. wie sie zu füttern. ibid.

Fewer außspeien ohne Schaden. 720
Fewer fliegend zumachen. 729
Fewer so von der Sonnen brennet. 729
Fewer in die Lufft werffen. 729
Fewer auff griechisch zumachen. 729
Fewerwerck / so vnter dem Wasser brennet. 730
Fewer in einem Becher voll Wasser zu machen. 730
Fincken wann vnd wie sie gefangen werden. 614.618
Fincken so singen sollen / wie damit vmbzugehen. 618
Fincken mit einem weissen Kopff. ibid.
Fincken wann sie kranck / was ihnen gut. ib.
Fische wie die zu kochen seyn. 48
Fische auff mancherley Art zu backen. 55
Fische so gebacken / mit einem Sohde zu machen. ib.
Fische auß Oehl zu sieden. 50
Fisch sawer zu machen auß Speck. 78
Fisch in Würtz zu sieden. 55
Fisch in Lemonien zu sieden. 90
Fische ein Polnischem Sohde zu machen. ib.
Fisch mit Oepffel zu machen. ib.
Fisch mit Petersilienwurtzel zu sieden. 81
Fisch vnd sawer Eyer zu machen 80. auff ein andere Art ibid.

Fisch was für Natur vnd Eigenschafft sie seyn. 619
Fisch können das Saltz nicht vertragen ibid.
Fisch welchen Menschen sie gesund / vnd welchen sie vngesund. ibid.
Fisch wie sie leichtlich zuverdawen. ib.
Fisch so krancke essen mögen. ibid.
Fisch in welchen Wassern sie am besten. ibid.
Fisch welche am gesündesten. 640
Fisch so todt warumb sie zu essen. ibid.
Fisch wie sie von Gott erschaffen. ibid.
Fisch wie sie leichen. ibid.
Fisch wann sie leichen ib
Fisch lang lebendig zu behalten. 673. 682
Fisch seyn auff dem Leich leichtlich zu bekommen. 940
Fisch wann sie sollen geschonet werden. ibid.
Fisch wo sie nach dem Leich seyn / ibid.
Fisch in welchen Wasser ein jede Art gern wohnet. 641

Fische sind mancherley Art. 641
Fisch so bey Magsfeld in Bergwercken gefunden worden / ibid.
Fisch was sie in Wassern essen. ibid.
Fisch / wodurch sie in die Reusen bracht werden. 675. 676.

Fisch ob sie Othem holen. 642
Fisch ob sie sehen oder hören. ib.
Fische wie sie ihre Federn oder Schwäntze gebrauchen. ibid.

Fisch ob sie eine Stimm haben. ibid.
Fisch wie sie mit Netzen zu fangen. 642. 646.
Fische warumb sie in die Reusen gekörnet werden. 642
Fisch womit sie am Angel gefangen werden. 643
Fisch wie sie an einem Ort zusammen zu bringen / 644. 645.

Fisch womit eine jede Art am Angel zu körnen. 643
Fisch auff dem Meer sind verschlagen 644
Fisch so nicht gern anbeissen wollen / wie ihnen vorzukommen. 644. 646

Fisch so am Angel angebissen / wie sie auß dem Wasser zu ziehen. 646

Fisch wie sie ein der Leichzeit zu fangen. 647
Fisch was sie zu jeder zeit deß Jahrs essen. 647
Fisch wo sie sich jederzeit deß Jahrs auffhalten. 647 667

Fisch wann vnd wie sie besamen. 647
Fisch wie offt sie deß Jahrs leichen. ib.
Fisch wie sie mit den Händen zu fahen. 677
Fisch wie sie auß den Seen zu bringen vnd zu greiffen seyn. 678
Fisch womit sie matt zu machen 650. vnd auß den tieffen Seen zu bekommen / 647. 648. vnd mit den Händen zu greiffen seyn. 647
Fisch wie vnd wo sie mit jagen gefangen. 649
Fisch wann sie mit jagen gefangen werden ib.
Fisch wie sie mit andern Fischen in India gefangen werden. ib.
Fisch wie sie mit einem Kicktisch gefangen werden. 676
Fisch wie sie mit den Triebvogeln zu fangen. 649
Fisch so mit dem Tonner zu fangen. ibid.
Fisch wann sie sich auß der Tieffe begeben. ibid.
Fisch wie sie mit Röhren zuschiessen. 650
Fisch wie sie zu jederzeit deß Jahrs gefangen. 651
Fisch wie sie in angelauffenen Wassern zu fangen. ibid.
Fisch zu welcher Zeit deß Jahrs ein jedere Art leichet. ibid.
Fisch wie vielerley Art in der Chur Brandenburg gefunden werden. 640
Fisch wie sie vnterm Eiß zu fangen. 681
Fisch wie sie auff Eiß zu töden. 651
Fisch wie sie Winterszeit mit der Angel zu fangen. 653.
Fisch wie sie mit Schnüren zu fangen. ibid.
Fisch nach der Menge zu zeugen. 662
Fisch wann sie am besten zu fangen. 667
Fisch wann sie sich in den Wassern häuffen / was es bedeute ib.
Fische wie sie in die Teiche kommen. 669
Fisch womit sie in den Heldern zu speisen. 673
Fisch wie sie frisch zu machen / vnnd daß sie nicht nach Schlam schmecken. 674
Fisch mit einem Schein zu fahen / in die Reusen. 677.
Fisch lang lebendig zu behalten. 682
Fisch wie sie auß den Wassern zu vertreiben. 678
Fisch wie sie vnter den Stöcken herfür zu bringen. 678.
Fisch auff wie vielerley Art sie zugerichtet werden. 640
Fisch womit sie zu sieden. 641
Fisch worinnen sie sollen gesotten werden. ib.
Fisch sollen nicht so ein groß Jauchen haben. ib.
Fisch wann sie vom Fewer sollen abgenommen werden. 641.
Fisch welche am besten zu braten. ib.
Fisch wie sie zu backen. 641
Fischer was jhr Ampt. 641. 646.
Fisch womit sie sich bestreichen / wann sie mit den Händen fischen. 647
Fischer warumb sie eines jeden Fisches Leichzeit wissen sollen. 667
Fischer müssen auff alle rencke bedacht seyn. 649
Fischer wie er die Fisch fänget. 647
Darge ein Angelart zum Fischen. 643
Fischangel warumb Bley vnnd ein Federkiel muß daran seyn. 643
Fischangel wie er zu zurichten / Item wie die Fisch damit gefangen werden 638
Fischerey wer sie zu erst erfunden. 638
Fischerey ein edel vnd nützlich Ding. ibid.
Fischhandel in der Chur Brandenburg. ib.
Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen. 673
Fischerey so in der Chur Brandenburg ist. 650
Fischerey mit grossem Nutzen wann sie angehet. 651
Fischerey so einer vom Adel neben einem Fließwasser zugerichtet 683
Fischnetzen wie sie sollen gemacht werden. 419
Fischnetze womit sie zu ferben. 607
Fischreusen wor auß sie gemacht werden / item wie mancherley sie seyn 642
Fischreusen wie vnd wann sie gelegt werden. ib.
Fischwasser zu welcher Zeit sie können gemehret werden. 674
Fischzug so zu Quilitz in der Chur Brandenburg geschehen. 650

Fisch-

Fischetter was sie vor Art/ 583. Was sie vor Schaden thun/ ibid. Wie vnd wo sie gefangen werden. ib.
Flachsarbeit ist ein grosse Arbeit. 154
Flachsbrechen ist ein gefährliche Arbeit. ib.
Flachs soll in Stätten nicht gedörret noch gebrecht werden. ib.
Flachs beym Ofen gedöret / soll gute achtung darauff gegeben werden. ib.
Flachs were am sichersten in der warmen Sonnen zu dörren. 155
Flachs einer Seiden gleich zu machen. 316
Flecke oder Maldaunen zu zurichten. 82
Fledermäuse sind ein seltzame Creatur. 181
Fledermäuse haben deß Alexandri Magni Kriegsvolck heßlich beschmeisser. ib.
Fledermäuse / oder Vespertilones woher sie den Namen. ib.
Fledermäuse weg zu treiben. ib.
Fleisch wie es zu Dreßden gekaufft wird. 233
Fleisch wie das lang frisch vnd gut zu behalten sey. 317
Fleisch so auß Dennemarck gebracht wird / wie thewer man desselben eine Tonne in den Seestätten kaufft. 327.
Fleisch wie es in den Seestätten pfleget eingemacht zu werden. 319
Fleissige Arbeit was sie für Nutz bringen. 94
Fliegen sind mancherley Art. 282
Fliegen wie die zu vertreiben. ib.
Fliegen werden von Rothkeligen vnnd andern Vögeln auffgeschnapper. ib.
Fliegen wie sie von beschädigten Pferden zu bringen. 377.
Fliegen daß sie einen nicht stechen / was zu gebrauchen sey/ 296. Wie die vom Viehe zutreiben seyn. 401
Flöhe ein böß Ding/ auch an welchem Ort sie gerne seyn. 175
Flöhe wie die auß den Kammern weg zutreiben seyn. 175. 723.
Flöhe den Hunden zuvertreiben. 575. 481
Floriren mit Zinober. 699
Fohren zu sieden. 81
Fohren seyn ein Herrn essen. 657
Fohren wie sie mit der Angel zu bezücken. 677
Fohren wan sie am besten anbeissen. 677
Fohren womit sie am Angel gefangen. ibid.
Fohren wie sie mit den Namen gefangen werden. ib.
Fohren wie sie vnter den zu greiffen. ib.
Fohren wie sie sich jährlich verändern. ib.
Fohren wie sie im Wasser steigen. ib.
Fohren sind zweyerley. ib.
Fohren Helter wie vnd warumb sie zuzurichten. 681
Fohren vnd Schmerlen womit sie in Heidern zu speisen. 673
Forbergsman soll ein verständig Weib haben 102
Forbergsmann soll nachfolgende Regeln in acht haben. ib. 1. Soll er auffs kauffen nicht zu begirig seyn. 2. Sol er sich auffs Ackerwerck wol verstehen 3. Sol er nahe beym Forberg wohnen 4. Soll er lust zum Ackerwerck haben 5. Auch fleissig darbey seyn. Requisita eines guten Haußhalters. 94
Forbergsman soll erbar handeln vnd wandeln. 101
Forberge zu welchem Ende sie die alten Römer vnd andere reiche Leut gehabt. 105
Forbergs Herrn sollen fleissig seyn. 93
Forbergsmann soll nicht klüger seyn dan sein Herr. 191
Forbergsman was er seyn soll. 99
Forberg soll mit einem gesunden Wasser versorget seyn. 107
Forberg wie sie sollen bestalt seyn. 400
Franciscus Petrarcha schreibet von Rosen. 333
Freybergischen Biers Krafft vnd Würckung. 22
Fridericus Austriacus ist von Melonen gestorben. 235
Frießland vom Meer vberschwemmet vnnd in die hundert tausent Menschen ersäufft. 399
Frießland was es für ein fruchtbar Land sey. ib.
Frischen Ahl zu braten. 80
Frischen Lachs sieden. 81
Frösche thun grossen Schaden. 169
Frösche wie sie abzuschaffen seyn/ 169 zu vertreiben/ vnd zu tödten. 678
Frösche zweyerley. 662
Fruchtbare Bäume anzurichten. 205
Früchten zu helffen daß sie nicht abfallen. 296
Frühe Rüben wann die wol gerathen / was es bedeute. 127
Fuchs warumb er Vulpes auff Lateinisch heisse. 579
Fuchs thut grossen Schaden. 170
Fuchs wie er die flöhe pfleget zu vertreiben. 176
Fuchs vnd dessen Listigkeit. 579
Fuchs wie er seinen Schwantz zum Vortheil gebraucht ibid.
Fuchs hat feindschafft mit dem Dachs. ib.
Füsche werden blind gebohren. ib.
Füchse was sie am liebsten fressen. ib.
Füchse wie sie fische auß dem Wasser bekommen. ib.
Füchse wie man sie zur Artzney braucht. ib.
Füchse wovon sie sterben. ib.
Füchse wie sie zu fangen. 580
Füchse seyn nicht wol mit Hunden zu jagen. ib.
Füchse wie sie mit fußeisen zu fangen. ib.
Füchse vnd Wölffe wie sie mit Gifft zu fangen. ib.
Füchsbälge wie sie zu gebrauchen. ib.
Fuchsjagt. ib.
Fuchsleber oder desselben fleisch den Gänsen geben/ solen vor jhm sicher seyn. 170
Fuhrleute was sie allezeit bey sich führen sollen. 355. seyn wolgepflagte Leute. 356
Füllen wie die zu erziehen. 338
Füllen wie mit jhnen vmbzugehen. 339
Füllen wie sie jede farbe bekommen. 338
Füllen zu erkennen/ ob sie guter Art seyn. 340
Füllhüner vnd Tauben wol zuzurichten. 63
Fünffzehen Scheffel kan ein Seemann einen Tag wol außsäen. 127
Fußtritt der Thier sind mancherley. 575
Futter so dē Schafen am besten/ 427. Wie es den Pferden gegeben werden solle/ 342. Wie es durchs Gesinde verschleisst wird. 343
Futter viel zugewinnen. 166

G.

Galenus von den Grundeln. 655
Gallart auff Vngarisch von jungen Ferckeln zu machen. 69
Gallart schwebend zu machen. ib.
Gallart auff eine andere Art von fischen oder fleisch zu machen. ib.
Gallart färbig zu machen. ib.
Gallart vom Kalbfleisch zu machen. 70
Gallarten von Klawen zu machen. 70. 81
Galanga. Galgan wächst in Egypten / wozu sie dienet. 238
Gammelmat ein Dennemärckisch Essen. 14
Garlebisch Biers Art. 22
Gänse auff Vngarisch vnd vnser Art zu braten. 68
Garten vnd Gartenbaw wer hiervon geschrieben. 184
Gartenfrüchte. 186
Gartennütze. 222
Schöne Lustgärten ist ein herrlich lieblich Ding. 184
Gartenbaw ist ein köstlicher Baw. 185
Dreyerley wird von einem Garten erfordert. 186
Gärtner muß deß Lands Art wissen ibid. Wie das Erdreich zu erkennen ibid. schwartze vnnd fette Erdreich das beste 187. Wie das Erdreich zu erkennen/ ob es Schwefel/ Saltz oder Alaunhey sich hat. ib. Was für Erd in einen Garten seyn soll. Signum ex Olfactu wolriechende Erd gibt. ibid. Kräuter lassen sich nit in alle Erdreich erzeugen. ib.
Garten von Graß wächst wol wann er mit Pferdsblut gedünget wird. 187. Deß Grabens dreyerley nutz 188 Im graben 2. Ding wol in acht zu nemen. ibid. Die weiß zu graben. ibid. Warumb die Düngung beschehe/ 188. Welcher Mist am besten ib. Was vor Mist ein jedes Erdreich haben will. ibid. Wie alt der Mist seyn soll. 189 Wann man düngen soll. ibid. Wie viel man düngen soll/ vnd wie man düngen soll. ibid. Wie die Bäume zu düngen. ib. Wan Mangel am Mist/

was man an dessen stat gebrauchen mag ib. als Lettich Gerberloh/Aschen/Kalch. ibid. Wie man innerhalb 24 Stunden Kräuter wachsen macht. 189
Böse Kräuter auß den Gärten außzurotten. 245
Gartenhun zu kochen. 57
Gärten was jhnen schadet. 225
Gärten die wie sie gestrasset. ibid.
Gärten Dieben ein Possen zu reissen. ib.
Gärten wie man Bäume darinnen zeugen soll. 109
Garte so viel Sand/Item viel Wasser hat / wie jhm zu helffen. 186
Gärten sollen mit allerley Bäumen zugerichtet werden. 190
Gärten sollen woll verwahret seyn. ib.
Gärten wann sie angesehen werden/ was dabey zu bedencken. 222
Gärten mancherley Art ibid. sollen gut Gehäge haben. 224.
Gärtner soll sonderlich achtung geben auff den Monden. 186
Gärtner gebühret zu sehen auff die Simpathian. vnd antipathian der Bäume. 199
Gebackens von Zibeln zu machen. 53
Gebackens zu machen. 53
Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben. 53
Gebackens zu machen von Feigen. ib.
Gebackens von Semlen zu machen. 70
Gebackens zu machen auff ein andere Art. ib.
Gebackens färbig zu machen von Ablat. ibid.
Gebäwde soll im Tach vnd Fach erhalten werden. 96
Gebratene Geflügel wie es in der Fasten biß auff Ostern zu behalten sey. 67. 67
Gebratene Hüner anzurichten. 75
Gebratene Hüner in einer Scherbe zu machen. 75 junge Hüner auff Vngarisch zuzurichten. ib.
Gebratene Vögel gefüllet in Würtze zu machen. ib.
Gefäß darinnen Milch ist / soll reinlich gehalten werden. 408
Gefült gebackens zu machen. 53
Gebackens Grieß zu machen. 60
Gehacketen Grieß in wein zu machen. ib.
Gehäge vmb die Gärten. 224
Gehäge wie die in Welschland gemacht werden. 530
Geißlutz von Ochsenfüssen zuzurichten. 67
Gelbichte Weine/wasser Natur sie seyn. 291
Geld viehe wie vnd wo es gehalten wird/ 400. ist zu erley. 492. wie es zu mesten sey. ib.
Gelb Dinte zu machen. 626
Gelb zu färben. 699

Gemma Frisius schreibet von einem seltzamen Hunde. 470.
Gemsen woher sie den Namen vnnd was es vor ein Thier. 603
Gemsen wo sie sich auff halten. 600
Gemsenblut/wofür es zu gebrauchen. ib.
Gänse/Endten/Capaunen auff Vngerisch anzurichten. 68
Gänse zu braten. ibid.
Gänse sind wegen deß vielfältigen Nutzens zu halten/ 484. sind mancherley Geschlechts / ibid. Wann sie legen wollen/wie sie zu gewehnen. 489
Gänse Eyer welche nicht tuchtig zum brüten / 361. So hart schelicht wie damit vmbzugehen / 464. Warumb man den Eyern Nesseln vnterlegt. ibid.
Gänßlein die zeitlich jung werden die besten/ib. sind deß Nachts gute Wächter/ / 487. von den Zahmen siehe das 12. Capitel/ ibid. Derer Eigenschafft/488. müssen wol in acht genommen werden / ibid. wo sie leichtlich zu halten seyn/ibid. wie sie in der Marck gehalten werden / ibid. Denen ist der Nebel schädlich/ Historia/493. Wann sie sollen beraufft werden/ibid. Sollen nicht zu hoch geraufft werden. ibid. Sollen im kalten Winter nit zu sehr beraufft werden. ibid. Alte Gänse darff man im Sommer vnd Herbst nit speisen/ ibid. Wie die im Winter zu halten / ibid. Wie die durchs Jahr recht erhalten werden können/ibid. Denen dienet der Rocken nicht wol/Wie derer Mast ßig im Lande zu Meckelburg bräuchlich ist/494. Sollē in der Mastung nit allein/sondern bey einander setzē/ 495. Wie sie in 14. Tagen können fett gemacht werden/494. Wie sie die Zuber mesten/ ib. Wie die sonsten recht zu mesten seyn/ib. Wie sie in der Mastung recht sollen gewartet werden/495. Dieselbe nach der Griechen gebrauch zu mesten/ wie sie an der Farbe zu vnterscheiden/wohin sie dienen/ib. können deß Jahrs auch wol 2. oder 3. mal legen vnd brüten/ibid. Wie die nach jhre güte zu erkennen seyn / 496. werden offt schwindelsüchtig/wie jhnen zu rathen/ ibid. wie man jhnen den Tipß vertreibet / 494 jhnen die Läuse weg zu bringen/ib. Sterben leichtlich von den Mücken so jhnen in die Ohren kriechen vnd wie diesem vor zu kommen. ib.
Gänsigen so jung vnd klein seyn / wie jhnen bald in der Brüt fort zu helffen/494. Wie sie zu warten seyn/ib. Was jhre Speise sey/ibid Denen schadet der Regen sehr/ Diese soll man daheim sat machen ib. Sterben von Ziegenharen/ vnd Sawborsten. ib.
Gänsemist ist dem Acker schädlich 497
Gent oder Ganser vor den Gänsen zu erkennen/ sind im Hornung sehr böse/ibid Wie viel derer halten soll 495. Wann die zur Zucht dienen. 495
Geräucherte Neunaugen seyn ein schnell Gericht. 326
Geräuchert Fleisch wie es zu halten sey. 317
Gericht/so ein verbornes Hünlein genennet wird/zu machen. 72
Gerste ist kalter vnd truckener Natur. 138
Gerste will ein gut Land haben 137
Gerste wann die gut säen/etliche Regel davon. ib.
Gerste wie vnd wan sie sollen gesäet werden. ib.
Gerstene Graupen zu machen. 16
Gerstene kleine Graupein zu machen. ibid.
Gerste wann die zu thewer so nim halb Rocken zu brawen. 21
Gerste wan man die meihen soll daß sie wol bieret. 158
Gerste zuzurichten / daß sie von den Würmen im Felde nicht auffgefressen werden. 159
Gerstesaat wann sie anzustellen sey. 129
Geschmeltze Butter zu machen. 84
Gesen/was es für fische/vnd wo sie zu fangen. 664
Gesind so sie schläfferig/ist ein schändlich Ding. 8
Gesinde soll deß abends achtung auff die Thür geben. 8
Gesinde soll achtung auffs Fewr geben ib.
Gesinde so verlauffen ist/soll man nicht herbergen/ viel weniger mieten. 9
Gesinde wie dasselbige zu halten sey. 103
Gesinde so rüstig vñ vnverdrossen ist/soll man habē. 103
Gesinde soll nicht Zancken noch hadern. ibid.
Gesinde so es kranck wird / soll bald gerathen vnnd geholffen werden. 104
Gesinde soll nit mit Liechtern deß Nachts in die Ställe gehen. ibid.
Gesinde soll man mit Essen vnnd Trincken halten wie sichs gebühret. 314
Gestürtzte Eyer zu machen. 83
Getraidicht wan es am besten ist abzuschneiden. 130
Getraidicht hat vor zeiten hundertfältig gebraucht. ib.
Getraidicht wie es zu halten/daß es lang gut bleibet ib.
Getraidicht dz Würm bekompt/wie sie zuvertreibē. ib.
Getraidicht zu sehen ob es künfftig Jahr gerathen wird oder nit. 727
Getraid daß in der Erndzeit sehr außfällt/was dafür zu thun. 162
Getraidicht sol alles zu rechter zeit abgemeyet werdē. ib.
Getraidicht soll in der Scheunen fein dicht auff einander gelegt werden. ibid.
Geträidicht haben die Alten mit Ochsen außgedroschen. 165
Getraidicht so man nicht alles in die Scheunen legen kan/soll man auff grosse Hauffen legen. 162
Getraidicht wie das lang auff den Kornboden zu halten. 165
Getraidichts / vnnd anderer gartenfrüchte gemeine werth vnd kauff. 150
Glaß gantz zu machen. 716
Glaß gar weich zu machen. ib.
Gläser so zerbrochen widerumb gantz zu machen. 718 829
Glaß zerschneiden. 719
Glaß hart als Eisen zu machen. ib.
Gewächses Vrsprung vnd Auffkommen/wovon es sey. 123

Gewiter eines jeden Viertheils 123
Goldbergisch Bier. 23
Goßlerisch Bier. 23
Goldammern vnd Sperling mit einer Habertüspen zu fangen. 23
Gold vnd Silber zu bereiten daß man darmit schreiben kan. 686
Goldfarb zu machen damit man Zinn vbergülden kan. 686.
Gold so bleich wider schön zu machen. 682
Gold auff den Schnitz zu bringen. 700
Gold scheiden von Kupffer. 701
Gold von Silber scheiden. ib.
Gold zu graben. 711
Gold vnd Silber zu bringen von Spießglaß. ib.
Goldfarb die nicht abgehet. ib.
Gold so abgeschlagen wider zusammen zu bringen. ib.
Gold in einem Bächer abzulassen. 712.
Gold anzufrischen. ib.
Gold zu giessen. 713
Gold den Zusatz zu geben. ib.
Gold König abzutreiben. ib.
Goldmüntzer Lohn. ib.
Gold zukörnen vnd zu cementiren. ib.
Gold einzusetzen vnd zu beschücken. ib.
Gold geschmeidig zu machen. 714.
Gold schwer zu machen. ib.
Gold zu färben. ib.
Goldfarb zu machen. 715
Gold auß Bley zu machen. 732
Grassschafft Beichling wird in Ohlraupen Lebern verfressen. 650
Granatöpffelwein zu machen/vnd dessen Nutz. 283
Granatöpffel werden auß Hispanien bracht. 236
Granat was er vor ein Stein. 696
Graupen auff eine sonderliche Art zuzurichten. 75
Graß wann es soll abgehawen werden / darauß man Hew macht. 166.416
Grentzzeichen soll kein ehrlicher Mann verrücken noch abhawen. 98
Griechen seyn fleissige Haußwirth gewesen. 134
Grindicht Vieh zu heilen. 405
Grosse Herrn warumb sie allezeit einen Mathematicum bey sich haben. 592
Grosse Ameissen von den Beinstöcken zu vertreiben. 599.
Grosse Vögel lang gut zu behalten. 68
Grosse Würst zu machen. 69
Grube/was es vor ein Art der Fische / vnd wann sie gefangen werden. 655
Grummet wie es in Schlesien geheissen wird. 414
Grummet ist den Pferden vngesund. 167
Gründeln oder Kressen werden von Schmerlen vnterscheiden. 655
Gründeln wo sie zufangen/vnd wann sie am besten. ib.
Gründeln wie sie zu sieden. ib.
Gründschling oder Goldammer/was es vor ein Vogel/ vnd zu welchen Vögeln er sich hält. 621
Grün Kohl zu kochen. 44. Auff eine newe Art zu kochen. ib.
Grün Dinten zu machen. 686
Grün Siegelwachs zu machen. ib.
Grund zu machen auff Holtz oder Stein darauff zu vergülden. 700
Guggug woher sein Name. 656
Guggug ist böser Complexion. 636
Guggug brütet seine Jungen nicht selbst auß. ib.
Guggugs Geschrey vertreibet die Flöhe juxta Plinium. ibid.
Gurcken/wann sie zu setzen. 235
Gurcken wie sie werden eingemacht. ib.
Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht werden. ib.
Gurcken zum Gebratens. 80
Gülstroischen Guisenack. 23
Gut Gebackens zu machen. 70
Gute Salbe die Geschwulst der Pferden mit/zu heilen. 477.
guten Soth auff mancherley Vögel vnnd Rebhenlen zu machen. 64.
Gute Sültze zu machen. 70
Guten Wein zu erkennen. 294.295

H.

HAber/ wann vnd auff wie vielerley weise zu säen. 151.
Haber soll man dünne säen. ib.
Haber vnnd Gerste nehmen die Kriegsleut gerne mit sich. 158
Haber gibt Futter/Grütz vnd Süppen. 151
Haber Grütz zu machen. 16
Habicht was es für ein Vogel. 108
Habicht werden zur Jagt gebraucht. ib.
Habicht wie sie zu fangen. ibid. & 610
Habicht wie sie abzurichten. 611
Habicht von welcher Speise sie am besten werden. 609
Habicht wie auff der Jagt mit jhm vmbzugehen. ib.
Habicht Jagt muß neben zweyen Hunden angestellet werden. ib.
Habicht ein fressiger Vogel. ib.
Habicht vor das funckeln der Augen zu gebrauchen. ib.
Habicht seyn mancherley. 611
Aristoteles erzehlet vielerley Art der Habicht. ib.
Habicht fangen Hasen. 610
Habicht hält deß Nachts Vögel in Klawen vor die Kälte. 611
Habicht wann sie Motten oder Milben in die Federn bekommen/wie jhnen zu rathen. 609
Habicht so bezauber wie jhnen zu helffen. 610
Habicht woher sie die Spulwürme/vnd womit jhnen zu helffen. ib.
Habicht wie man jhnen die Läuse vertreibet. ib.
Habicht Jagt wann sie erfunden. ib.
Habicht wie er vom Falconier soll geführet werden ibid.
Habicht so die Vögel fangen fliegen hoch. 611
Habiche so am Rheinstrom verlohren worden. ib.
Habicht wie vnd welche Zeit deß Jahrs sie abzurichten. 412.
Habicht so am besten. ib.
Habicht wie man sie in der erst gewehnet. ib.
Habichten sollen die Beine verwahret werden. ib.
Habicht legen den Hünern viel Dampff an. 170
Häckung in Weinbergen wann sie geschehen soll. 78
Die andere vnd dritte Hacke. ib.
Halbfleisch zu kochen. 80
Hamburgisch Bier gut. 23
Hahn ist ein guter Wächter/512. ist ein beissiger Vogel/ ibid derer Eigenschafft / 512 Woher er seinen Namen bekommen/513 Wie der in der Artzney bräuchlich/513. dessen krehen höret man weit. ibid. Wie jhme das krehen erwehret werden kan / ib wie man sie kappet. 514.
Handelsleut sollen fleissig achtung geben. 697
Haußhahn wie er gestalt seyn solle. 512
Hahnenkampff der Schüler. ib.
Hanff zu welcher Zeit er nach Unterscheid der Landsart gesäet wird. 127.155
Hanffsuppen zu machen. 59
Hanff wann er außzusäen. 129
Haselhuns Beschreibung. 633
Haselhüner wie sie bey Springkraut zu fangen. ib.
Haselhüner auff der Erden mit Thonen zu fangen ibid.
Haselhüner in einem gelben Sohde zuzurichten. 74. 75.
Haselmauß thut grossen Schaden. 179
Haselmaußbiß wie er zu heilen. ib.
Haselnuß einzumachen. 86
Haselnüsse zu setzen. 218
Haselstauden so dicke zu zeugen. ib.
Wo man sie hinsetzen soll. ib.
Rothe Haselnüsse zu zeugen. ib.

Haſe iſt ein ſtehlich Thier ſein. 575
Haſen der ſind mancherley. 576
Haſen ſind in Lyffland weiß. ibid.
Haſe hat ein ſchwach Geſicht. ib.
Haſengeburt wunderbarlich. ib.
Haſen ſeyn gut zu eſſen zur Kleidung vnd Artzney. ib.
Haſen warumb ſie im Alten Teſtament zu eſſen verbotten ſey. ib.
Haſenfell gut zur Kleidung. ib.
Haſenhaar wozu ſie dienen ib.
Haſen Gehirn wozu es dienſtlich. ib.
Haſenlunge wozu ſie gut. ib.
Haſenhertz wozu es zu gebrauchen ib.
Haſengall wozu ſie gut. ib.
Haſennieren wie ſie zu gebrauchen. ib.
Haſelbalcks gebrauch. ib.
Haſenfleiſches Beſchreibung. ib.
Haſenfleiſch wan es ſchädlich ib.
Haſen haben jhre Geburts ſtatt lieb. ib.
Haſen Lager wie es leichtlich zu finden ib.
Haſen wie ſie auff mancherley weiſe gefangen werden 577.
Haſen werden mit Habichten gefangen. 610
Haſen wie ſie mit Winden zu fangen ibid
Haſen wie ſie mit dem Netze zu fangen 575
Haſen mit einer Schleiffen zu fangen. ib.
Haſen mit der hurten zu fangen. 578
Haſen wo ſie im Früling anzutreffen ib.
Haſen auß der Saat zu treiben. ib.
Haſen ſind man viel in den Inſeln. ib.
Haſen vnd Füchſe wie ſie in India gefangen werden ib.
Haſen mit den händen zu fangen in Kunſtſtücke. ib.
Haſen wie die zu ſchieſſen. ib.
Haſen an einem Ort zu verſamblen 715 & ib.
Haſen wie ſie zu warten vnd auffzuziehen ib.
Haſen womit ſie zu meſten. ib.
Haſen vnd Hirſchen wan ſie mit Netzen gut zu fangen. 428
Haſen zu kochen. 76. 82
Haſen auff Böhmiſch zuzurichten. 65
Haſen in eigenem Sohde zuzurichten. 44 vnd 78
Hauß in vier Mawren gebawet / deſſen Oberſter Söller ſoll mit Lehm wol verſchlagen werden 320
Haußfraw wie ſie ſoll geartet ſeyn. 5
Haußhaltung iſt eine ſchwere Kunſt 1
Haußhaltung was ſie ſey 2
Haußhaltung wie ſie mit Nutz anzufahen ſey. ib.
Haußhaltung in wie viel Theil zu theilen. ib.
Haußhaltung wie vielerley. 2
Haußhaltung wie viel Perſonen ſie benötiget. 3
Haußwirth ſoll auff drey Ding achtung geben 2
Haußvatter vor welchem Laſter er ſich hüten ſoll. ib.
Haußhaltung kan nicht ein jeder obligen. 254
Haußhaltung beſtehet von zweyen Stücken. 324
Haußhalter oder Forbergsman was er ſey. 93
Haußhalters Ampt vnd ſchuldige Pflicht. ib.
Haußhalters Requiſita. 94
Henn in der Artzney zu gebrauchen. 513
Hahn recht zu kappen. 314
Kaphahn zu gewehnen daß er junge Hüner führet vnd außbrütet / ibid. Capaunen recht zu meſten 515
Haußregel zu mercken in welcher Stund ein jeglich Vieh jung wird. 484
Haußſchlangen ſind ein böß Ding 171
Haußvatter ſoll ſein Geſind recht halten. 97
Haußwirth vnnd Ackermann wie ſie Cato beſchreibet. 97
Haußvatter ſoll gute Freundſchafft mit jhren Nachbaren halten. 98
Haußwirth ſoll ſeinem Geſinde zu rechter Zeit ſein Eſſen geben. 97
Haußvätter ſollen jhr Geſinde fleiſſig zum Gebett vnd aller Erbarkeit vermahnen / ibid. vor vnd nach Tiſche beten laſſen. ib.
Haußwirth wie er ſoll geartet ſeyn / daß die Haußhaltung recht angefangen wird. 3.
Haußwirth worauff er achtung geben ſoll. ib.
Haußwirth wie er ſein Geld vnnd Gut ſoll anwenden. 2
Haußwirth ſoll allezeit baar Geld haben. 4
Haußwirth ſoll nicht Exax ſondern vendax ſeyn. ib.
Haußwirth vnd Wirthin ſollen Spürl und ſeyn. 5
Haußfraw wie die ſoll geartet ſeyn. ibid.
Haußwirth ſoll auff den Forbergen groſſe achtung auffs Geſinde geben. ib.
Haußwirth ſoll ſeinem Geſinde ſein Eſſen vnd Trincken zu rechter Zeit geben laſſen. 5
Haußwirth ſoll ſein Geſinde nicht loben daß es höret. ibid.
Haußwirth ſoll nicht ſtoltz vnd hoffärtig ſeyn. ib.
Haußwirthinne ſoll ſich jnne halten. ib.
Haußwirth ſoll alſo Haußhalten / daß jhm nichts mangele 91
Haußwirth worauff er vornemlich ſehen ſoll. 100
Haußwirth ſoll alle Gemach verſchloſſen halten vor dem Geſinde. 4
Haußwirth wie er es ſoll mit newem Geſinde erſtlich machen 7
Haußwirth vnd Wirthin ſollen acht auff die Schlüſſel vnd Schlöſſer geben. 8
Haußwirth wie er ſoll in Gottesforcht ſein Geſind halten. 13
Haußwirth pfleget für ſein Hauß ein Brandtenwein auß hefen zu machen. 15
Haußwirth ſoll ſeinem Geſinde befehlen was es folgendes Tages thun ſoll. 97
Haußwirth ſoll ſeinen Taglöhnern vnnd Geſind jhren verdienten Lohn geben. ib.
Haußwirth ſoll nicht viel Geſinde halten. 99
Haußwirth ſoll maß im bawen halten. 99
Haußwirth ſoll ſich mit bawen nicht vberladen. 96
Haußwirth ſoll ſich mit ackern nicht vberladen. ib.
Haußwirth ſoll in wichtigen Sachen ſeine Nahrung keinem andern vertrawen. ib.
Haußwirth ſoll nichts auffſchreiben. 97
Haußwirth ſoll gute Triften haben. 98
Haußwirth ſoll auff jung Viehe bedacht ſeyn. 335
Haußwirth ſoll junge Pferde kauffen oder ſelber erziehen. 335
Haußwirth ſoll kein Schwelger / Spieler oder Bracher ſeyn. 99
Haußwirth ſoll nicht groſſe Hochzeit machen. ib.
Haußwirth wie der mit einem nachläſſigen Meyer fahren ſoll. ibid.
Haußwirth was er einem Meyer in der Chur Brandenburg das Jahr zu geben pfleget. ib.
Haußwirth / ſo der ein Guth oder Forberg will kauffen / worauff er ſoll ſehen / vnd gute achtung haben. 106
Haußwirth ſoll ſelbſt dabey vnnd darneben ſeyn / wann die Saat geſchicht. 120
Haußwirth was er ſoll wiſſen vnd können. 127
Haußwirth ſoll gute achtung auffs Reiſſen geben vnnd ſeine Sichel vnnd Senſe darauff wetzen vnnd zurichten. 129
Haußwirth ſoll allerley eſſende Wahr in ſein Hauß ſchaffen 324. Wie er Fewer bekommen ſoll / wann er gleich kein Fewer zeug hat. 330
Haußwirth ſoll eine Wage / Elle vnd Scheffel in ſeinem Hauſe haben. 327
Haußwirth ſo erſt anfähet / wie ſich der ſoll in die Nahrung ſchicken. ib.
Haußwirth ſo erſt anfähet haußzuhalten / der ſoll ſich vor Weinbergen hüten. 328
Haußwirth ſoll auff gute Trifft oder Acker Vieh bedacht ſeyn. 143
Haußwirthe ſollen ſelbſt in Stelle gehen. 401
Haußwirth ſoll ſeine Scheune allezeit geſchloſſen haben. 161.
Haußwirth womit er zur Erndtenzeit ſoll vnd muß verſorget ſeyn. ib.
Haußwirth ſoll ſeyn Getraid in eine Summa verdingen abzunehmen. ib.
Haußwirth ſoll fleiſſig nachfragen / wie viel die Dreſcher einen jeglichen Tag Mandeln außgedroſchen. 163
Haußwirth ſoll ja achtung auff die Dreſcher geben. ibid.

Haußwirth vnd Fraw/ sollen die Oberkehr vnd das kauff fleissig zusammen halten. 163
Haußwirth soll mit den Dreschern vmb den achtzehenden Scheffel zum Drescherlohn handeln. 163
Haußwirth soll auch gute Wiesen haben. 165
Haußwirth soll nach Aristoteles Meynung viel Wiesen kauffen. 166
Haußwirth soll nicht verthunlich seyn. 312
Haußwirth soll fleissig zusehen/ daß der Acker recht gedünget werde. ibid.
Haußwirth soll wissen / wo ein Acker gedünget oder nicht gedünget. ib.
Haußwirth soll fleissig auff den Winter dencken. ib.
Haußwirth soll im Sommer auff allen seiten einschleypen. ib.
Haußwirth soll den Sommer in grosser acht haben. 314
Haußwirth soll zur Erndtenzeit deß Ackers Gelegenheit sich wol erkündigen 315
Haußwirth soll ein wol verwahren Hünerhauß haben. 170
Haußwirth soll auch ein Rothstall haben. 315
Warumb er allerley Vieh haben soll. 335
Haußwirth soll alles doppelt zeugen. 316
Haußwirth gröste Mühe / Kinder in der Forcht Gottes vnd zu allem guten auffer ziehen. 4
Haußwirth soll sein Weib schützen vnd handhaben / wie er soll geartet seyn. 4. 5
Haußwirthin wird einer Schnecken verglichen. 6
Haußwirthin klaget vber den Vntugenden deß Gesindes 9
Haußwirthe sollen gute Ordnung in jhren Häusern halten. 97
Haußwirth sollen jhnen alle Instrument doppelt zeugen. 97
Haußwirthe sollen jhnen selbst Pferde erziehen. 335
dürre Pferde kauffen. 344
Haußwirth wie ers machen soll / wenn er auß einer dürren heyden eine Wiese machen will. 416
Hecht zu kochen. 48
Hechte auff Polnische Art zu sieden/ ibid. auff eine andere art. ibid.
Hechte auff Vngerisch zu sieden. 50
Hechte mit Knobloch zu sieden / auff zweyerley art. 49
Hechte so gefüllet/ zuzurichten. 51
Hechte säwrlich zu sieden 50
Hechte mit Cappern zu sieden. 50
Hechtrogen zuzurichten. 58
Hechtwürst zu machen. 58
Hechte gesaltzen zuzurichten. 78
Hechte blaw zu sieden 71
Hechte in oder ohne Zwiebeln zuzurichten. 78
Hechte gebäcken zu machen. 78
Hechtgallert zu sieden 81
Hecht woher er den Namen / vnnd was er für Art. 653
Hecht zu welcher Zeit sie gut 644
Hecht sind zweyerley ibid.
Hechte zu welcher zeit sie am besten anbeissen 644
Hechte wie sie von Schiffleuten gefangen werden. ib.
Hechte womit sie am Angel zu fangen. 645. 655. 677
Hechte wie sie in die Laichzeit zu bekommen. 651
Hechte vnd Weise wie sie mit den Schnüren zu fangen. 661.
Hecht hat 267 Jahr in einem See gestanden. 653
Hechte wie sie in der Marck mit der Terge zu fangen. 661
Hechte wie sie zu erkennen das sie feit. 661
Hechte werden in kurtzer Zeit groß. 662
Hechte seyn gefressig. 662
Hechte in Teichen/ warumb sie am besten. 669
Hechte vorzukommen/ daß sie andere Fische nicht fressen. 527.
Hechte vnd Karpen dienen nicht zusammen. 661
Hechte vnd Parse warumb sie von Karpen in der Teichzeit zu sondern. 679
Hecht wen sie in die Teiche zu setzen. 629
Hechte woher sie in die Teiche kommen. ib.
Hechtfleisch wenn es gesund. 653
Hechtkiefel dienet für den Blasenstein. 653
Hedera wovon sie jhren Nahmen. 233
Hefen was sie seyn. 28
Hefen so vom Brantenwein vberblieben / dienen dem Viehe. ibid.
Hefften in Weinbergen/ wenn es geschehen soll. 268
Heidechsen / sind zwar nützlich zur Artzney / aber dem Viehe sind sie schädlich. 172
Heidekorn wohin vnd wenn es zu säen. 127
Heiligen Gottes sind mit der Jagt vmbgangen. 467
Heimen sind einem Haußwirth ein beschwerlich Ding. 181
Heimen wie sie zu vertreiben. 182
Heimen sind auch auff dem Felde. 182
Henrich Knaust von Bieren. 20
Helder wie die für die Karpen zuzurichten / Item was jhnen schädlich. 673
Heliotropion, was es für ein Stein 646
Helffenbein weich zu machen 517
Helenium was es sey. 278
Henffling was vor Art es sey. 620
Henffling wo sie jhre Jungen außbruten. ibid.
Henffling wenn sie außzunehmen / vnd wie man die henichen erkennen soll. ibid.
Henffling wie vnd wo sie zu fangen. ibid.
Henfflinge wo sie nisten / vnnd wie man jhre Jungen pfeiffen lernen kan 606
Hengstpferde zuschneiden / 340. Man soll sie nicht leichtlich verleihen. 339
Henne vide Hüner 504
Hering woher er den Namen. 662
Hering wie sie zu Lübec vnd Stralsund verkaufft werden. ibid.
Hering wenn sie am besten/ 663. Item wie sie zu fangen. 665
Heringskäuffer müssen fleissig achtung auff das zeichen geben.
Herr soll nicht Tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen. 103
Herrn vnd Frawen sollen an vngehorsamen Gesinde jhre haußrecht gebrauchen. 103
Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes fleissig annehmen. 104
Häuser oder Stetten / wie sie sollen gebawet oder gemawret werden. 320
Hew zu welcher Zeit es abzuhawen. 416
Hew wie dasselbig zu verwahren vnd zu behalten. 167
Hew lange zu halten. 167
Hew soll creutz vnd viereck auff der blossen Erden ligen. 167
Hew wird im Vorgebirg in die schupffen gelegt. ibid.
Hew soll man vor den hünern vnd Vögeln wol bewahren. ib.
Hewschrecken thun dem Getreidicht grossen Schaden. 168
Hewschrecken haben zu Athen grossen Schaden gethan. 168
Hewschrecken wie sie zu tödten. 168
Hewschrecken wie die auß den Gemachen zu vertreiben sind. ib.
Hewschrecken was sie auffrisset. ib.
Hewschrecken seyn mancherley. ib.
Hexel oder Heckerling. 315
Hexel von Gerstenstroh ist den Pferden am besten. ib.
Hexel soll den Pferden auffs allerkleinest geschnitten werden. 315
Hexel von weichem Stroh die zu schneiden/ vnd süede zu machen ist. 415
Heydekorn wenn vnd wenns es zu säen. 127. 155
Hippocras ein gut getränck 299
Hirsch so weiß gewesen / dem Alphonso verehret worden/ Item den Pertotio. 587. Item in India hats auch weisse Hirschen. 588
Hindin so hörner gehabt. ibid.
Hirsche so in Beyern vnd zu Auerbach gefangen worden. ibid.
Hirsche warumb sie die hörner verbergen. ibid.
Hirsch so die Griechische Sprach verstanden. ibid.
Hirsch so gar zahm gewesen/ daß man jhn hat reiten können. ib.
Hirsch so vber hundert Jahr alt worden. ib.

Hirsch hat im hertzen ein Bein. 590
Hirschen Marck vnd Milch im Magen / wozu es dienet. 590
Hirschen Brin wozu sie dienlich. ib.
Hirschhorn Rauch vnd Asche wozu sie dienet. ibid.
Hirschfarbe wozu sie dienet. ib.
Hirsch woher er den Namen. 487
Hirsch wie er von den Græcis genennet wird. 586
Hirsch wie er die Schlangen fahe. ibid.
Hirsch wenn er kranck wird / womit er sich curirt. ib.
Hirsch mit vier Hörnern 588
Hirsch ist das lustigste Thier. ib.
Hirsch wie er höret vnd nicht höret. 583
Hirsch wie er wider die Gifft braucht. 590
Hirsch wo sich ins Wasser begibt / wie jhm abzubrechen 591
Hirsch so im Netze / wie mit jhm zugebrauchen. ib.
Hirschbrunst / wie man sie zu der Zeit bekommen kan. 589
Hirschgeweihe / so der Churfürst zu Braudenburg gefunden. 588
Hirschhäute / wenn sie nicht gut. 589
Hirschhaut so abgezogen / wie damit vmbzugehen. 592
Hirschjagt eine Fürstliche Lust. 590
Hirschjagt wenn sie zu halten am besten. ib.
Hirschjagt in Franckreich. ib.
Hirschjagt in Vngern. ib.
Hirschjagt beym Xenophonte. ibid.
Hirschbraten von Fischen zu machen. 51
Hirschlümmel wie es anzurichten. 65
Hirschen Wilpret von Fischen zu machen. 51
Hirschen Wilpret in newen Sohde zuzurichten. 77
Hirschen Wilpret auß Rindfleisch zu machen. ib.
Hirschzungen wein zuzurichten / Item dessen nutz. 282
Hirschen wenn vnd wie jhnen die Hörner beginnen zu wachsen. 589
Hirschen sind mancherley. 587
Hirschen wenn sie die hörner abwerffen. 588
Hirschen wie sie ohne hörner / wie sie es machen. 588
Hirschen ohne Gallen. ibid.
Hirschen wie sie mit einander streiten. ibid.
Hirschen wo für sie sich fürchten. ib.
Hirschen wie sie schwimmen. 589
Hirschen was sie gern hören. 588
Hirschen / wie vnd wo sie gebehren. 589
Hirschen gebehren schwerlich. ib.
Hirschen was sie nach der geburth brauchen. ibid.
Hirschen gewehnen jhre Jungen zum lauffen. ib.
Hirschen wen sie sich mesten. ib.
Hirschen alter / vnd wie es zu erkennen. ibid.
Hirschen / so zwischen zweyen Frawentagen geschossen / wie sie zur Artzney zu gebrauchen. ib.
Hirschen wie sie auß zuspüren. 590
Hirschen brauchen in der Jagt allerley Behendigkeit. 591
Hirschen wie sie auß zuwenden. 591
Hirschen vnd Hasen / wenn sie gut mit Netzen zu fangen 575
Hirschen so im gantzen Wald / wie mann sie zusammen bringen kan / was Mizaldus davon schreibet. 592
Hirsebrey / im Sack zu kochen. 47
Hirse zu Babel auff Bäumen gewachsen. 156
Hirse wen er in der Schlesien gesäet wird. 156
Hirse / wenn er zu säen / 127. vnnd auff wasserley Felde. 155
Hirsestroh / obs dem Viehe gut sey oder nicht 415.
Hispanische Hund sind trew. 470
Historia vom vollsauffen Astyagis. 41
Historia vom vollsauffen etlicher jungen Gesellen. ib.
Historia von getrewen Hunden. 471
Historia von dreyen Nachtigallen. 607
Historia von den grossen Fliegen zu Spandaw darinnen der Teuffel erscheinen ist. 183
Historia von Murenen vnd Dorsch. 650
Historia von einem wie jhnen die Bienen gestochen. 548.
Historia von einem Studenten / der Nelckenstreucher promoviren wolte. 218
Historia von etlicher Weiber sawren Apffelbiß. 210
Historia von einer Königin in Engelland. ibid.
Historia von etlicher Weiber thaten. ibid.
Historia von Furio Crefino. 94
Historia von einem Bürger zu Rom wegen eines Ackers. 96
Historia vom Poeten Comate. 101
Hyacint was er vor Tugend. 692
Hochgelehrte Leut haben auch von der haußhaltung geschrieben. 2
Hædus vnde dictus sit. 448
Höfflich Essen von Pfawen zu machen. 70
Höfflich Streubel zu machen. ib.
Holunderwein zu machen / Item / sein nutz 282
Holtzung. 305
Holderlatwerg zu machen. 85
Holtzung zu zeugen. ib.
Holtz zu zeugen / durch Samen vnd durch setzen. 360
Holtzflossen bringen grossen Nutz. 307
Holtz / darauß man allerley Farben machen kan. 307
Holtz zu machen / daß es dem Frantzosenholtz ehnlich sehe. 308.
Holtzung wie mancherley es sey. 308
Holtz zum bawen / wenn es zu fellen. ibid
Holtzpflantzung / wie die im Lüneburgischen Lande geschicht / 309. als Eichen / Buchen / Bircken / Tannen / Kihnen oder Kefern. 309
Holtzes vnd Walde nutz ist groß 310
Holtz / so am härtesten. 307
Holtz / wenn es zu fällen. 307
Holtz zu machen daß es nicht faulet. 308
Holtz wie es zuverkauffen. 307
Holtz von allerhand Farben zu machen. 728
Homerus von auffweydung deß Hirsches. 592
Homerus beschreibet das Kraut Moli. 403
Honig woher es so genennet wird. 562
so es zuviel genossen wird / ist vngesund. ib.
dessen eygenschafft. 562
welchen Leuten es zu genieſſen dienstlich. ib.
In Sardinia vnd Colchide soll es bitter seyn / welches die Leute vnsinnig macht. ibid.
In der Insel Creta berühren die Fliegen nicht / ib.
welches nach Aristotelis meinung am besten sey. 565
wie es auß zutrucknen / daß es lang gut bleibet. ib.
verdirbt vom Brod vnd Mehl / ibid so die Bienen davon soll gespeiset werden / soll man sonderlich bewahren / ibid. wen man es den Bienen vorsegen will / soll es nicht alt seyn / ib. so es gefreuret / dienet es den Bienen nicht. ib.
welchen Leuten es schädlich sey. 564
wozu es gut vnd gesund sey. ibid.
Honigseim / den Bienen nütze / vnnd den Schaffen eine Gifft. 533
Hopffen gut zum brawen vnd handel. 238
Hopffen was es vor Land haben will. 239
Hopffen wie mancherley. ibid.
Hopffenstock Natur. ib.
Hopffen zu zeugen. ib.
Hopffen / wenn er reiff vnd abzunehmen tüglich. 240
Hopffens vnterscheid / deß zahmen vnd wilden. Ist mancherley. 240
opffgärten ein nützlich ding. ibid.
Hopffengärten / wie die sollen gemistet vnnd gedünget werden. 241
Hopffen zu vertreiben. 241
Hopffen zu probiren. ib.
Hopffengärten / wie die zuzurichten. ibid.
Hopffen muß gegattet werden. 249
Hopffen muß man anhefften. ib.
Hopffen / wen er zu blühen pfleget 240
Hopffens schaden. 241
Hopffen so abgepückt / wie damit vmbzugehen. ib.
Horn zu gissen 716
Hunde böser art von Wölffen gezeuget. 470
Hund so ein Kopff gehabt / wie ein Habicht. 470
Hunde wenn sie sich vermehren. 472
Aristototeles de generatione animalium. ibid.
Hindin haben jhre Jungen lieb. ibid.
Hindin zum schnellen lauffen nicht tüchtig. 473
Junge Hündlein / warumb sie erstlich blind seyn / 473
sind zur Artzney dienstlich. ib.
Ihr Alter. 474
Hund vom Alcibiade thewer erkaufft. 350
Wer davon geschrieben. 469
Hunde vnd Menschen das Augenwehe zu vertreiben / eine bewehrte Kunst. 478
Jungen Hündlein einzugeben / dz sie klein bleibē. 491
Hunde / was jhre Eygenschafften seyn / 741. sind sinnreich /

reich/471. Eines Hundes witz von Constantinopel/ 471. welche guter Art seyn/recht zu erkennen/473. derer verstand gegen die Menschen/470. derer Namen beym Ovidio zu finden. 470
Hunde sind neben den Pferden den Menschen am getrewesten/473. Historia von derer Trew. ib.
wie die zu tödten seyn. 474
Hundsfett/ was es nützet. 475
Daß sie einen lieb haben/ einzugeben. 474
Daß sie einen nicht anbellen/zu machen. ibid
Welche bey dem Viehe bleiben/wie sie gearbeitet seyn sollen. 476
Hunde so sie schaden thun/ müssen es die Herrn verantworten/ 473. wenn sie noch jung sind / sollen sie gekaufft werden/ 475. wie die / so ins Hauß gehören zu halten/ibid. wie sie sollen gewehnet werden. 474
Hunde/wie sie sollen geartet seyn/ so in Forbergen vnnd grossen Höfen sollen gehalten werden/ 477. wer sie zu speisen/ 477. wie sie der Farbe nach zu erwehlen sind. 478
Hunde/wie sie anfangs zu gewehnen seyn 476. die böse art abzugewehnen/ib. sind einander trew/ so sie eines Wurffs seyn/ 477. bekommen mancherley Kranckheiten/478. wie jhnen die Würme auß den Wunden zu vertreiben / 479. wie jhnen die Würme auß den hindern Bienen zu vertreiben/479. Wie man jhnen eingetrettene Dörner außziehen könne. 479
Hunde/so sie verdörret seyn/wie jhnen wider zu recht zu helffen/479. das trieffen der Augen jhnen zu vertreiben. 478
Hunde/so sie böse Hälse bekommen/wie jhnen zu rathen/ 478. jhnen den verlohren Athem wider zu bringen. ibid.
Hunde/wie sie/so sie verwundet seyn/geheilet werden/ib. wie jhnen die Leuse/ Flöhe/vnd Holtzböcke zu vertreiben. 575. 481
Hunde/so sie geschnitten/wie sie anfangs recht sollen gewartet werden. 481
Hunde/so sie thöricht sind/wie sie sich gebähren/479 jhnen vor das rasen einzugeben. 479
Hunde/das sie nicht tolle werden. 573
Hunde/so sie thöricht sind/vergifften mit einem Biß alles/479. wie solcher Biß zu curiren sey an Menschen vnd Viehe. 480
Hunde/so rendig sind zu heilen. 479
Hunde/woron sie thöricht werden 575. Wie die Englische Hunde geartet sind/470 Alexander Magnus hat grosse vñ starcke Hunde gehabt/470. Spürhund 470
Hunde/wie sie zun Rephünern zu gewehnen. 573
Hunde/wie sie in der Spur betrogen werden. 575
Hunde/wo sie gute Spur haben/ ib.
Hunde/womit sie zuverstehen geben/ daß der Hase nahe. 578
Hunde/so nicht gute art zu erkennen. ibid.
Hunde/was sie in der Außweidung bekommen. 592
Hunde haben jhre Musicam. 591 daß sie klein bleiben einzugeben. 481
Hundediebe/wie sie Hunde stehlen. 574
Hüner sind sehr nützlich/ 504. können in der kälte nicht legen. 506
Hüner/wie sie zuwarten/daß sie viel Eyer legen. ib.
Hüner Eyer/welche vnd wie sie den Menschen zu geniessen dienlich/506. wie Leupolt ein Jüde ein weich Ey gebraucht/ib. Eyer so rohe/ weich oder hart gesotten seyn/welche am gesundesten. ib.
Hüner was von jhrem thun zu judiciren. ib.
Hüner/wie sie in jhren Häusern sollen gehalten werden/ 505. wie derer Häuser in grossen Höfen zu bawen. seyn. ib.
Hüner sollen an S. Valentini Tag / nach der Bawren Meynung/ nit angesetzt werden/ 500. wie jhnen das brüten erwehret werden kan. ibid.
Hüner/wie sie vor Raubvögeln zu bewahren seyn/ 510. dieselben für Wiesel/ Katzen vnd Iltis zu bewahren. Item wie sie vor Geyer zu bewahren. 724
Hüner/wie sie an der Farbe können grün erzogen werde/ 513. wie jhnen das Eyer außsauffen kan verwehret werden/ 515. zuschaffen daß sie nicht Eyer flössen 516
Hüner/wie sie zu purgiren seyn. ib.
Hüner/wenn sie kranck werden/wie sie zu warten. 516
daß sie recht außbrüten/zu bestellen. ibid. wie jnen der Zipff vertrieben werden kan/ 515. wie jhnen die Leuse zu erwehren. 516
Hüner/wie jhnen das durchlauffen zu benehmen/ ib.
Hüner/wie jhnen die Augen zu curiren seyn ibid. welche bey einander gewohnet seyn/ sollen gekaufft werden/ 505 wo derer viel können gehalten werden/ 505. wer hievon geschrieben. 504
Hüner/wenn sie nicht legen / ibid. Einzugeben daß sie wol legen. 506
Hüner/woher sie jhren Nahmen empfangen. 504
Hüner sind mancherley geschlecht. 504
Hünernester seyn brenchlich bey gemeinen Leuten. 565
Hüner werden nach dreyen Jahren vngeschickt zu legen/ 506. denen einzugeben/daß sie wol legen/ ibid. legen nach zweyen Jahren nicht wol. 507
Hüner/wie sie anzusetzen/dz gute junge Leghüner außkommen / 509. wie derer Brütung soll angestellet werden. 509
Hüner/worzu jhr Mist dienet / 507. derer Eygenschafften. ib.
Hüner/wie sie durchs gantze Jahr recht zu warten sey/ 506. wie viel Eyer man jhnen außzubrüten unterlegen. ib.
Hüner sollen nit zu Nachbarn gewehnet werden. 505
Hüner/wie sie recht anzusetzen seyn/ 580. wie mans mit denen halten solle/so sich selbst ansetzen. ib.
Hüner sind zur Speise vnd Artzney sehr dienstlich 507
Hüner mit Bier zu mesten. 33
Hüner in Merzettich zu kochen. 64
Hüner/so gehackt/zuzurichten. 66
Hüner gebraten/anzurichten. 75
Hüner so gebraten seyn / in einem grünen Sohte zuzurichten. 75
Junge Hüner auff Vngerisch anzurichten. ib.
Hüner auff ein andere Art anzurichten. ib.
Haselhüner in einem gelen Sode zuzurichten 76
Hünlein/so jung seyn/recht zu erziehen. 509
Hünlein/wie sie ohne Klughenne können erzogen werden. ib.
Hünlein werden in Egypten ohne Brüthüner außgebrütet. 511
Hünereyer/sind in der Artzney sehr dienlich/ 506. wie lang sie zu behalten seyn/505. welche zum brüten dienen. 510
Hünereyer sollen nicht zugleich mit Endteneyer in ein Nest gelegt werden. 503
Hürnissen vnd Wispen in Bienstöcken zu fangen/sollen verbrandt werden/ 566. wie sie auß den Gebäwden zu vertreiben. ib.
Hütung vors Viehe eine Gabe Gottes/251. Wie vnd wenn die geschicht. ib.
Hütten beym Vogelherde. 614
Hütten im Walde/warumb sie zu machen. 591
Hütten vor die Netze zu machen 575
Hütten zu machen von Bäumen vnd Brettern. 619

J.

JAgen ist manchem von Natur angeboren. 570
Jagten/warumb sie abgeordnet. 570
Jagten wird gestrafft. 570
Jagten seyn mancherley. 570
Iohan Basilides hat mit gefangenen Christen gejagt. ib.
Oppinianus macht dreyerley Jagten. 571
Jagthunde sollen gewisse Knecht haben/ die sie führen. 574
Jagthunde zu erkennen/das sie gut seyn/ 574. von Jagten wird viel böses geschrieben. 569
Jagen ist keine Sünde/ wenn maß gehalten wird. 568
Jagt/wenn sie nicht gut. 574
Jagt/zu welcher Zeit deß Jahrs sie geschehen soll. ib.
Jagtbuch/woher es den Nahmen. 568
Jagten werden mit dreyen Dingen vollbracht. 571
Jagtfische in India sind zweyerley. 643
Jagthunde wie mancherley. 572
Jagthunde/wie sie auffzuziehen / vnnd zur Jagt zu gebrauchen seyn. 573
Jagthunde/warumb sie ein Halßband haben müssen. 574
Jagtpferde. 572
Jäger/wie der soll geschickt seyn. 572
Jäger/was sie für Kleyder haben sollen. 572

Jäger bedarff ein Weidmesser. ibid.
Jäger so auff die Fuchsjagt ziehen/ was sie in acht zu-nehmen. 580
Jäger müssen achtung auff den Wind geben. 591
Jäger muß aller Hunde Stimme kennen. 591
Jäger/wo sie jhr Glück. 592
Jäger Glück / was Mizaldus vnnd Cornelius Agrippa davon schreiben. 593
Jäger soll Amethisten bey sich tragen / so hat er gut Glück. 593
Item der Hindin Pudenda darzu gebrauchen. 593
Jäger wissen mancherley Künste. 593
Jäger wie sie sollen stehen / wenn sie die Schweine ste-chen. 579
Jäger sollen auff der Schweins Jagt nicht alleine seyn. 597
Jägerhorn/was es nutze. 572
Jägerstück/viel Wild an einem Ort zu bringen. 596
Jaspis wozu er gut. 693
Iltiz soll man in der Zeit wegbringen. 170
Iltiz thut den Bienstöcken grossen schäden. ibid.
Indianer trincken keinen Wein. 299
Indianische Hunde. 593
Indianische Hüner recht zu schlachten/ 519 wie jnen der Zipff zu vertreiben / ibid. wie lang sie legen / ibid. wie sie zu mesten. ibid.
Jngwer einzumachen. 85.691
Jngwer wird auß Wurtzeln gezeuget. 237
Jngwers Natur vnd Eygenschafft. ibid.
Jngwer ist zweyerley. 324
Insel Leßbo ist deß Theophrasti Vatterland. 295
Johannisbeerlein/wie sie zu zeugen/ vñ was sie nutzen. 85.218
Johannisbeerlein/wie man sie einmachen soll. 218
Jsop zu zeugen/vnd was dessen Nutz. 227
Jsopwein zu machen/Item/wozu er dienstlich. 282
Iulius Cæsar, wo er geboren. 96
Judas sich an ein Feigenbaum gehenget. 211
Iulius Scaliger & Amarus Lusitanus schreibet von dem Bezoard. 590
Jungen Hüner schnell zu kochen. 63
Junge Hüner in Limonien zu kochen. 63
Junge Hüner auff ein andere weise mit Limonien zu kochen. ibid.
Junge oder alte Hüner zu kochen. ib.
Junge Hüner in einer Mandelsuppen zu kochen. ib.
Junge oder alte Hüner in Würtze zu kochen. 64
Junge Hüner mit Pommerantzen zu kochen. 65
Junge Lämblein auff Polnisch zuzurichten. 77
Junge Zickelgen recht zu erziehen. 446

K.

Kalb/vide Kälber. 397
Kalb von anderthalb Jahren/so sich belauffen/ wie mit jhnen zu handeln. 397
Kalbfleisch zu kochen. 77
Kälberne Klösse zu machen. 79
Kaldaunen oder flecke zuzurichten. 82
Kalck so vngelescht/trägt viel auff. 322
Kameel/was es für ein Thier / vnnd wie es im Kriege gebracht wird. 602
Kameel/wozu sie von den Türcken gebraucht werden. ibid.
Kameel hat feindschafft mit den Pferden. ibid.
Kameelmilch wozu sie gut. 409
Kappaunen oder Kaphanen/ wie sie von den Alten ge-nennet worden. 514
Kaphane zu mesten / 515. wie sie zu gewehnen/daß sie junge Hüner führen. 515
Kaphanen in Rosenwasser zu machen. 65
Kapaunen steines Tugend. 696
Kappern/woher sie gebraucht werden/ vnnd was jhre Tugend. 236
Karpen/wenn vnd wo sie leichen. 660
Karpen/wie sie in der Leichzeit zu bekommen. ib.
Karpen/wie vnd womit sie am Angel zu fangen/ib. Al-les vom Karpen besihe das 50. vnnd 51. Capitel fol. 660.661.
Karpen/wie sie auff der Weide zu fangen. 657
Karpen/vnschädliche fische. 669
Karpensamen/wie er zu erkennen/daß er gut. 671
Karpensamen / wie lang er bey den Streichkarpen soll gelassen werden. 672
Karpensamen/wie viel dessen an einem jedern Ort auß-zusetzen. ib.
Karpen / wie lang man sie in Teichen soll stehen lassen 672.
Karpen müssen Winterszeit lufft haben. ib.
Karpen/wenn vnd wie sie sich begatten. 679
Karpen/wie offt sie deß Jahrs leichen. ib.
Karpen/woher sie jhre Nahrung. 680
Karpen/woher sie kranck werden. 680
Karpen woher es komme/daß etliche fett / etliche mager seyn. 681
Karpen/wie nach der Ansischung mit jhnen vmbzuge-hen. 682
Karpen oder Hechte alt gebacken zu machen. 23
Karpen in Nelcken sothe zuzurichten. 48
Karpen in schwartzen Sothe zu machen. 81
Karten/so die Tuchmacher gebrauchen/zu zeugen. 229
Karutzen oder Karauschen sawer zu sieden. 78
Käßküchlein zu machen. 59
Käsesuppen zu machen. 59
Kaulhäupt/was sie vor art / vnd wie sie genennet wer-den. 655
Kaulhäupt/wenn sie leichen / vnnd wie sie zu fangen. ibid.
Katzen/Marder/Wiesel vnd Eulen/womit sie von den Taubenschlägen wegzutreiben. 171
Katzenpeltz/von einer wilden Katzen/wozu er gut. 586
Katzen sind im Hause sehr nützlich. 481
Katzen woher sie genennet werden/ 482. jnen zu erweh-ren/daß sie keine Vögel vnd Hüner fressen. 483
Katzen/wie die in der Artzney gebraucht werden/ der selben Eygenschafften. 483.482
Katzen soll man daheimb behalten/ 482. wie jhr Biß zu heilen sey. 483
Katzen zu erziehen/vnd daheime zu behalten. 483
Kefer/wie sie auß den Gemächern zu vertreiben/ 168
Kefer/wie sie zu tödten. ibid.
Kefer haben jhre feinde. ib.
Kefer oder Meuse wie sie abzutreiben / daß sie das Ge-treidicht nicht zerschrotten. 164
Kefer vnd Hewschrecken sind mancherley. 168
Kefer vnd Meuse können mit Oelhefen vertrieben wer-den. ib.
Kälber/wie alt sie zum schlachten oder zum absetzen seyn sollen. 398
Kälber/wie sie geartet seyn müssen/so sie sollen erzogen werden. ibid.
Kälber/vmb welche Zeit deß Jahrs sie abzusetzen seyn. ibid.
Kälber/was die Schlechter an jhnen vor vortheil brau-chen. ibid.
Kälber/wie alt sie seyn müssen/so jhr Magen zum Lab gebracht soll werden. ibid.
Kälber/zu welcher Zeit / die so man absetzen will/jung werden sollen. ibid.
Kälber/womit sie zu füttern / ehe sie abgewehnet wer-den. 399
Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien ge-füttert werden. 399
Kälber / womit vnnd wie nach sie dem absatz zu füttern seyn. 399.413
Kälber/wie jhnen die Leuse können vertrieben werden 410
Kälber werden in Dennenmarck nicht geschlachtet. ib.
wie mit den Mohnkälbern vmbzugehen. 397
wie die Nierenkälber von den Kühen zutreiben. ibid.
Keller/wie die sollen gehalten werden. 45
Keller vnd Kammer/darein die Milch gesetzt wird/wie sie zu bewahren. 408
Kertz zu machen so im Wasser brennet. 717
Kesche auß Kelberhirn zu machen. 75
Kesche von welcken Rüben zu machen. 76
Kese wovon sie gemacht werden. 411
Kese/ so hart worden sind / wie sie mürbe zu machen. 412
Kese/wie sie für die Würme zubewahren. 412

Rese/wie sie mit Salbey/ Majoran/ oder Pfefferkraut zu machen. 412
Rese/wie das Lab darzu dienstlich zu zurichten. 411
Reßküchlein zu backen. 59
Reutzlein wird von Vögeln gehasset. 615
Reyser Tyberius hat ein scharff Gesicht gehabt. 482
Richern dienen wider die Pocken. 258
Rienenholtz/wie es zu seen. 309
Rinder/ wie sie sollen geartet seyn. 6
Rinder soll man von allerley Untugenden abhalten. ib.
Rirschensafft oder Rirschmuß zu machen. 85
Rirschen zu kochen. 84
Ein zumachen. 86
Rirschen/wie vnd wo sie zu zeugen. 214
Rirschen ohne Kern zu zeugen. 207
Rirschen zu zeugen/so operiren. 254
Rirschen vber Winter zu behalten. 215
Rirschen mit Zucker zu machen. ib.
Rirschenwein/Item/Rirschbier zu machen. 280
Rirschwein/wenn er matt/wie jhme zu helffen. ib.
Rirscheins nutz im Sommer. 286
Ritzing zu machen. 58
Ritzing/ was es sey. ib.
Reine Würst zu machen. 69
Reine Vögel zu kochen. 79
Klöss auß Kalbfleisch zu machen. 79
Klösse auß ein ander Art. ib.
Klösse auß Semmel zu machen. ib.
Klösse noch auff ein andere Art. ib.
Klöss auß Reel zu machen. 79
Knechte/wie sie sich in Stellen halten sollen. 354
Knechte sollen bey den Pferden / vnnd die Mägde bey den Kühen im Stall ligen. 101
Knechte vnd Mägde/was es für ein Volck sey. 103
Knechte vnd Mägde sind bey den Alten leibeigen gewesen. ibid
Knechte sollen S. Pauli Vermahnung in acht haben. 102
Knechte/wie die sollen formieret seyn. 6
Knechte vnd Mägde gespräch seyn gefährlich. 7
Knoblauch zu zeugen. 127
Knoblauch/wie er beschrieben wird. ibid.
Knoblochs Krafft vnd Tugend wider den gifft. 231
Knoblauch mit grossen Häuptern zu zeugen. ib.
Knoblauch gut mit öpffeln zu machen. 72
Köche sind bißweilen Mannspersonen. 13
Kochen/wenn es eygentlich gebüret. 14
Kochen/gehören mancherley darzu. ibid.
Kochen ist eine grosse Kunst. ibid.
Köche/wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen. ib.
Köche/will sorge haben. ib.
Kofent/wo zu er dienet. 32.33
Köhl/sawren Köhl einzumachen. 230
Köhl zu zeugen/vnd wie mancherley. ibid.
Köhlen/was sie vor krafft in sich haben. 317
Kompus auß sewren Kirschen zu machen. 73
Kompus auß Milch zu machen. ib.
König zu Pegu braucht zwey hundert tausent Menschen zur Elephanten Jagt. 601
Königin Franckreichs seltzams Pferd. 387
Korn/ein Scheffel bringet wieder vier Scheffel. 138
Korn ist von Natur warm vnd trucken. ib.
Korn/was es für Getreidicht. 149
Korn das in der Milch erfreuret/verdirbet sehr. 150
Korn/so im Mist stehet/wird allezeit zum ersten reiff. ibid.
Korn / zu welcher Zeit es in der Chur Brandenburg geseet werde. 150
Korn/so new geschnitten / wie man es auß mangel deß Brod/söll außdreschen. ib.
Kornböden sollen allenthalben verwahret seyn. 164
Kornwürme vnd andere Vnziesser / woher es komme. 165
Kornwürme durch ein köstlich Wasser zuvertreiben. ibid.
Kornwürme zuvertreiben. 164
Kornschreibers Ampt. 12
Köstliche Salbe zum Tritt / vor schadhafftige Pferde. 274
Krabben/was es seyn / vnnd wo sie gefangen werden. 667
Krähe/was es für ein Vogel / vnnd wie lang sie leben. 624
Krähen werden von den Alten hoch gehalten. ib.
Krähen/wie sie zu fangen. ib.
Krametsvogel/wo sie jhre Junge außbringen. 629
Krancke Bienen zurecht zu bringen. 544
Krannich woher sein Name. 634
Krannich/ wo die zu suchen/ vnd wie die zubekommen. ibid.
Krannich/so zwey köpffe gehabt. ib.
Kranniche/wen sie zu fangen. ib.
Kranniche/ wie sie zur Artzney dienstlich. ib.
Krausemintze/wie sie gezeuget/vnd wo zu sie zugebrauchen. 233
Kraut zu stecken. 127
Kraut zu kochen. 56
Krautstängel zu kochen. 56 57
Kraut mit Essige zu kochen. ib.
Krauthan zu machen. 63
Kraut Rintzel genant. 411
Krebse seyn mancherley. 666
Krebsschalen dienen wider den tollen Hundesbiß. ibid.
Krebse/wo sie sich auffhalten 677
Krebse/wen sie gesund vnd schädlich. ibid.
Krebse/wo sie sonsten zur Artzney dienstlich. 666
Krebse/wie vnd womit zu fangen. ib.
Krebse/wie sie zu hegen. ib.
Krebse/wie sie lebendig zubehalten seyn. ib.
Krebse/wie sie zu mästen. 666 667
Krebse werden von den Aalen gefressen. ib.
Krebse/wie sie in der Marck verkaufft werden. ib.
Krebse/wie sie in Reusen zu fangen. ib.
Krebse/wenn sie gut. ib.
Krebse anzurichten. 55
Krebse gefüller zu machen. 58
Krebse in Beyfuß zu machen. 58 81
Krebse mit einem rothen Sode zu machen. 58
Krebse seyn gut vor tollen Hunde Biß. 173
Kresse/wenn sie zu seen. 219
Kresse ist zweyerley. ib.
Kresse/wozu sie nütze. ib.
Kresse heist Nasturtium, quod nasum torqueat. ib.
Kräuter in die Gärten zu zeugen / was in acht zu nehmen. 225
Kräuter nicht zu gut außzurotten. 243
Kräuter sollen mit Aschen gedünget werden. 315
Kräuterwein zuzurichten. 277 283
Kräuter/ so Menschen vnnd Viehe vor Bezauberung bewahren sollen. 403
Kräuter/so vor Bezauberung dienen solen. ib.
Kretwerck/als Möhren Rüben / Zwibel/ wie es soll geseet/vnnd wie die Eckern sollen zugerichtet werden. 126
Kriechen/wo sie wachsen/vnd worzu sie dienstlich 214
Kriegs Rosse/ 333. wie sie bey den Römern gewehnet worden. 353
Kröpffe der Pferde/was es sey / vnd wie es zu curiren. 376
Kröten/wie sie zuvertreiben. 171
Kröten vnd Vncken sind dem Viehe schädlich. ib.
Kröten haben Steine auff den Köpffen vnnd auff den Lenden. 172
Kröten/wann sie die Kühe außsaugen / was davor zugebrauchen 403
Kroten können das Wagenschmeer nicht vertragen. ibid.
Krötenstein worzu er nutzt. 696
Küchengarten zu besamen. 249
Kronitz/was sie vor Art/ vnnd wenn sie gefangen werden. 634
Küchenschreibers Ampt. 12
Kuchen von Spenat oder Beißkohl zu machen. 56
Küchenspeise/wie hewer dieselbige jetziger zeit bezahlet wird. 131
Kuchen von weissen kohl zu machen. 56
Kühe wenn sie Rindern wollen/ woran es zu mercken. 395
Kühe/ob sie ein kebßlein oder kühlein tragen. ib.
Kühe/von welchen Blut gehet. 397
Kühe/so alle Jahr 2. kälber gehabt. 396

Kühe kan man zur Arbeit brauchen/ 395. Wunder an den Kühen vnd Ochsen zu mercken. ib.
Kühe/wovon sie viel Milch bekommen. 408
Kühe/seynd der Land art nach mancherley. 306
Kühe/welche eine Bornkanne/voll Milch geben. ib.
Kühe/wie sie zu erkennen/ ob sie guter Art seyn. ib.
Kühe/woher sie den Namen haben/vnd derer Beschreibung. 395
Kühe/wie lang sie dawren. 396
Kühe/welche in der Haußhaltung zu käuffen. 395
Kühe/wer davon geschrieben. ib.
Kühe/wie sie zur Arbeit zugebrauchen. ibid.
Kühe/wie sie die Schlesischen Bawren mästen. 415
Kühe/wie die so gelbe gestanden haben / wieder Milch geben. 402
Was in acht zu nehmen sey/wenn sie zugelassen werden. 495
Wenn man sie zulassen soll. 396
Kühe/wenn sie kalben wollen/wie sie zur Geburt zu befördern 407
Kühe / wie sie zu warten seyn / so sie gekalbet haben. ibid.
Kühe / jhnen einzugeben / daß sie nicht verwerffen. ibid.
Kühe/wie jhnen zu rathen sey / wenn sie die Blattern bekommen. 404
Wen Blut von jhnen gehet/was zu thun sey. ibid.
Kühe/so sie toll werden/wie jhnen zu helffen. 403
Kühe/wenn sie die Kröten außsaugen/was jhnen darvor gut sey. ib.
Wie jhnen die Leuse zuvertreiben. 404
Wie jhnen/so jhnen die Zeene wackeln / zu rathen. ibid.
Kühe/so sie teußlich werden/was hierinnen vorzunehmen. ibid.
Wie jhnen der Hauck vertrieben wird. 306
Kühe/vnd Ochsen/so den Kader bekommen / wie jhnen zu rahten. 406
Kukummern zu ziehen. 250
Kukummern einzumachen. ib.
Kümmel zu zeugen. 229
Küniglins Nutzbarkeit. 582
Küniglichen oder Königlein / woher sie den Namen. ibid.
Küniglichen/was sie vor Art. ib.
Küniglichen/wie sie zu fangen. ib.
Kunststücklein in Abziehung der Weine zugebrauchen. 286
Kunststücklein zuerfahren / ob ein Wein viel Hefen bedarff. 209
Kunststücklein einen süssen Wein zuzurichten. 274
Kunststücklein auff einen Hagdedorn zupropffen. 206
Kunststücklein Mispeln auff einen Bierenbaum zu propffen. ib.
Kunststücklein Biern vnd Aepffel auff einen Stamm zu propffen. ib.
Kunst deß Nachts zu schiessen. 730
Kunst wegen einer gesegneten Büchsen. ibid.
Kunst auß einem gewissen Armbrust zu schiessen. ibid.
Kunst gewiß zu schiessen. 722
Kunst ein Büchs im Wasser abzuschiessen. 730
Kunst einen Eyßzappen zuzurichten / daß er brent wie wie ein Liecht. ibid.
Kunst einen Sonnenschein vor allerhand Gewechs zu wegen zu bringen. 731
Kunst einen Regenbogen an die Wand zu machen. ib.
Kunst schön Geschirr zu machen. ib.
Kunst mit Wasser/Wein vnd Bier zu schreiben. ib.
Kunststücklein vor die Mahler. 704
Kupffer/wie viel man nimpt zum probieren. ib.
Kupffer/Silber oder Bley/wie die Einsetzung zu probieren. 705
Kupffer Scheidung zu zurichten. 708
Kürbes zu zeugen. 234 249
Kürbis zuzurichten. 83
Auff ein ander Art. ibid.
Kirbiskuchen zu machen. 84
Küten zu Eisen zu machen. 732
Küten zu Stein. ib.
Küten zu Wasser. ib.
Kutschen. 333
Kutz zu machen darinn allerhand Samen zu säen. 249
Kutschpferde vnnd Wagen / wie die zu halten seyn. 355
Kutschpferde/wie sie sollen geartet seyn. ib.
Kybitz/wo sie sich auff halten. 635
Kybitze/wie sie gefangen werden. ib.
Kybitzeyer seyn ein gut Wiltpret. ib.

L.

Lachs/was es vor Art/welches der beste. 661
Lachs/wie thewer eine Tonne. 326
Laconische Hunde. 573
Lamprete/was es für ein fisch. 663
Lamprete wird für eine Schlange getödtet. ib.
Lampreten/wie sie zuzurichten/ vnnd wo sie gerne wohnen. 664
Lampreten/wo sie inne wohnen. ib.
Lampen wo sie zu machen. 696
Lampreten zuzurichten. 58
Lämblein auff Polnisch anzurichten. 77
Landruthe/damit Acker vnd Wiesen sollen gemessen werden/wie die zu machen. 115
Landstock/was es sey. 109
Landgüter/wie man dieselben halten kan / wenn man mit grossen Schulden behafftet. ibid.
Lapis Lazuli, was es vor ein Stein. 696
Lasur Himmelfarb zu machen. 699
Lasur zu machen. 700
Leder oder Fell mit allerhand Farben zu ferben. 701. 702. 704.
Leder zu vergülden ib.
Lateiner/wie sie das Vieh abgetheilet. 387
Laubnisch Bier. 23
Lauch/wie der zu zeugen. 231
Lavendel zu zeugen. 228
Leben der Bäume/ was es sey. 306
Leberkuchen zu machen. 74
Leges Vicillæ, sollen zu Bononien in Welschland in einem schönen Forberge geschrieben stehen. 105
Leidthunde. 573
Lehm zu kleben/soll zu rechter Zeit gegraben werden. 322
Lehm zu machen / daß keine Heimen drinnen wachsen. ibid.
Leimstange/wie sie zugerichtet wird / vnnd an welchen Ort sie hinzustellen. 635
Leimstange/der beste Vogelfang. 636
Leimstange/wo sie hingesteckt wird / vnnd was darzu gehöret. 616
Lein wird in der Marck Brandenburg dreymahl gesäet. 153
Lein/der zugesäet ist/was darauff zu strewen. 154
Lein/in was für ein Land er soll gesäet werden. ibid.
Leinacker zuerwehlen/vnd zubestellen. 153
Leinacker/wen er soll vmbgerissen werden. 154
Leinsamen/wen er gut außzusäen. 129
Leinwad/wie die recht weiß zu bleichen. 317
Leinwad/wie man sie ferben kan. 690
Leinwad so geferbt soll nicht in die Sonn gehenckt werden. ib.
Leinwad mit allerhand Farben zu ferben. ib.
Leinwad gelb zu ferben. 699
Leim zu machen der nicht auffspringt. 725
Leim vor alle Edle Gestein zu machen. 731
Leinwebern/wie jhnen vorzukommen / daß sie einen nit betriegen. 325
Lämmer/wie jhnen die Zehne wachsen. 421
Lämmer / an welchen örtern sie nach dem Absatz sollen geweidet werden. 421
Lämmer sollen / so man sie absetzet / wol gewartet werden. 427
Lämmer/was man jhnen erstlich vorlegt. 427
Lämmer/wenn man sie außtreibet. ib.
Lämmer/wie die gespehnet werden. ib.
Lämmer/wie sie geschnitten werden. ib.
Lämmer / wie erstmahls mit jhnen vmbzugehen. 427
wie sie zu warten seyn. 427
Wie die Rechnung anzustellen. 431

Lämmer sollen gezeichnet werden. 431
Lämmer / wie mans in der Schlesien damit helt. 323
Lemonien / was ihre Art vnd Tugend. 236
Leopart soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn. 574
Lerche / woher sie den Namen. 622
Lerchenbawer / wie er zuzurichten. ibid.
Lerchen / womit sie zu speisen. ib.
Lerchen so alt / dienen nicht zum singen. ibid.
Lerchen / wenn sie am besten zu fangen. ibid.
Lerchen / wie sie mit den Falcken zu fangen. 623
Lerchen mit Nachtliechte zu fangen. ibid.
Lerchen zu gewehnen / daß sie allerley pfeiffen lernen. ibid.
Lerchen / wo sie ihre Nester / vnnd wie man ihre Junge pfeiffen lernet. 607
Lerchenfang / wenn er angehet. 622
Lerchenfang mit dem Streichnetze. ibid.
Lerchenfang auff dem Herde. ib.
Leschwasser zu allen Metallen. 715
Levendel oder Lavendel zu zeugen / vnnd wozu er nutze. 228
Leuse seyn böse Meuse 177
Leuse zu vertreiben 723. 177
Leuse auß Vngerischen Rotzen zuvertreiben. 177
Leuse von dem Viehe zu vertreiben. 360
Leuse von Rüben zu vertreiben. 410
Leuse von den Kälbern zu bringen. 403
Leuse von den Schafen zu bringen. 438
die Schweine davon zu erledigen. 463
von den Hunden zu tagen. 481
von den Gansen zu bringen. 496
von den Hünern zu vertreiben. 516
Leute / die kein Brod / sondern eitel Wiltpret essen. 569
Liechter soll man selbsten zeugen. 691
Liecht mit einem Schuceballen. 750
Liecht an der Wand anzuzünden. ib.
Liecht so sich selbsten anlöscht vnnd auch wiederumb anzündet. ib.
Liechter so sich selbsten anzünden wann ihr schon 1000. beysammen weren. ib.
Lilien zu zeugen. 229
Lilien zu versetzen. 248
Linsen / auff was vor ein Acker sie zu seen. 155
Löwe / woher er den Namen / vnnd wo er zu finden. 598
Löwe / wo er seine Tugend vnd stärcke hat. ibid.
Löwe ist barmhertzig. ibid.
Löwe ist ein auffrichtig Thier. 599
Löwe / wenn er die Leute angreifft. ib.
Löwen Geblüt vnd Beine hitzig. 598
Löwen werden blind geboren. ib.
Löwen listigkeit ib.
Löwen / wie offt sie gebehren. ib.
Löwen stanck ib.
Löwen / wie sie den Thieren nachstellen. ib.
Löwen / wofür sie sich fürchten. ib.
Löwen senn bendig zu machen. 599
Löwen / wie sie zu erkennen / daß sie zornig. ibid.
Löwen fräßig. 598
Löwen / wie sie in Gruben zu fangen. 599
Löwen mit Netzen zu fangen. ibid.
Löwen können nichts glänzendes sehen. ibid.
Löwen werden zur Jagt gebraucht ibid.
Löwenschmaltz / Gall / Hertz vnd Haut / wie sie zur Artzney zu gebrauchen. ib.
Löwin ist ein Venerisch Thier. ib.
Luchses Beschreibung. 586
Lurche oder Loram von Weinbeer hülsen zu machen. 273
Lübecker Bier Israel genandt. 23.
Lüneburger Bier. ib.
Lust gehöret zum Vorhaben eines jeden Dinges. 94
Lyrcæ, wie sie dem Wilde nachstehen vnnd fangen. 568

M.

MAden in den offenen Schädender Menschen zubertreiben. 281
Maden zuvertreiben / die man essen kan. 57
Magde sollen achtung auffs Fewerzeug geben / daß es allezeit bereit sey. 8
Magde / wie sie sollen geartet seyn. 7
Magde vnd Knechte wofür sie sich zu hüten. ib.
Magen zum Laub zu zurichten. 411
Majoran zu zeugen. 228.247
Maltz wie es unterschiedlich zu treugen. 21
Malchten / was sie vor Krafft vnd Tugendt. 692
Maltz zu erkennen / ob es gut. 21. 31
Malvasier / wo der am meisten vnd besten wächst. 295
Malvasier der beste / wächst in Malvasia. ibid.
Mandelkern vnd allerley Kern Obst zu setzen. 205. 217
Mandel vnd Pfirsing zweige Mixtur 207
Mandeleyer oder Eyer von Mandeln zu machen. 62
Mandelkäse zu machen. 60
Mandelkuchen zu machen. 60. 84
Mannes vnd Weibes Ampt haben die Alten gar eigentlich unterschieden 102
Mann / so einen grünen Bart gehabt. 220
Manus Christi Tafflein zu machen. 87
Marcus Anthonius hat ein gantz Buch von der Trunckenheit geschrieben. 44
Marcus Ciceronis Sohn hat auff einen Trunck 6. Maß Wein außsauffen können ib.
Marck von Hirschen / wo zu es gut. 590
Marcepan zu machen. 87
Marcepanweck zu machen. 88
Marder zu fehen. 703
Marder Beitz die Würm darein zuvertreiben. ibid.
Marder vom Taubenschlag zu vertreiben. 171
Marder / wo sie anzutreffen / vnnd wie sie zu bekommen. 586
Marder fressen in der Marck die Bienen auß. 566
Marcellen oder Amarellen zu zeugen. 214
Martialis von Ziemern. 619
Martinus Ganß gibt den Bawren eine Practica. 365
Marucken zu zeugen. 222
Martzpan gut zu machen 53
Maulbeerbäume / wie sie zu zeugen / vnnd derer Nutz 211
Maulbeersafft / vnd wo zu er nütze. ib.
Maulbeerbaum der allerklügeste ib.
Maulwürffe zu fangen / wozu sie gut / wie sie zu vertreiben. 417. 724
Maulwürffe / wie die von den Wiesen weg zu treiben. 213
Mawren / wie das anzustellen. 321
Meel / das vber zehen Jahr wehret vnd gutbleibet. 15
Meel / wie es lange zu erhalten sey 19
Medohydromel, Methum was es sey. 45
Melde / wenn sie zu seen. 233
Meelwürme / wie sie zu vertreiben. 184
Melonen ein zumachen 87
Meeben was vor Art. 635
Meerhund / wie er mit einem nackenden Menschen zu fangen. 649
Meerswolffs listigkeit 644
Meelt aw oder Honigt aw schadet dem Wein. 209
Mehsen / wo sie sich gern auff halten. 618
Mehsen / wie sie zu fangen. ibid.
Mehsen / wie sie mit den Kloben zu fangen. ibid.
Mehsen mit Mehsekasten zu fangen. 618
Mehsenfan Æliani. ibid.
Mehsen mit der Sprüe zu fangen. ibid.
Meth ohne Schaden zu führen 45
Meth auß Honigwasser / wo er also gemacht wird. 299
Meth / wie er gemacht wird. ibid.
Meths Tugend vnd Nutz. ib.
Meth zu machen / der einem Malvasier gleich ist. ibid.
Meth auß Honig gesotten / was es nützet. 564
Meisterkunst zu machen 69
Melcken deß Viehs in gute acht zu nehmen. 408
Melckviehe / wie es in Meissen gefüttert wird. 413

Melckviehe / wie es in Schlesien zu füttern. 414
Melonen zu zeugen. 235. 233. 245
Melissa zu zeugen. 229
Menschen vor Zauberey zu bewahren. 403
Menschen von thörichten Hunden gebissen / wie ihnen zu Muth 480
Menschen zweyerley. 568
Mergel / was es für Erde / vnnd wie er die Ecker sehr fruchtbar machet. 121
Messer zu bereiten daß es Eysen schneid. 729
Mertz Gerste / wenn die zu säen. 127
Merzettich zu zeugen. 232
Merzettich zubehalten / Winter vnd Sommer. ib.
Merzettich ist gut vorn Schlag vnd schwere Kranckheit. ibid.
Mespelen einzumachen. 86
Mäwrer / wie viel sie in der Schlesien von einer Klaffter zu mawren fordern. 821
Mäuse sind böse Gäste. 178
Mäuse thun grossen Schaden. 482
Mäuse vnd Ratten / wie sie zu tödten. 178 723
Mäuse / daß sie nicht in die Gebäwde kommen / was dafür zu thun 178
Mäuse vnd Ratten / wie sie von den Müllern gefangen werden. 179
Mäuse / wie sie auß den Bettern zuvertreiben. 178
Mause / wie sie anzukörnen. 180
Mäuse / wie sie zu fängen. ibid
Mäusepulver zu machen. ibid.
Mäuse sollen vom Saltz schwanger werden. ibid.
Mäuse haben offt Menschen verjagt / oder dieselbe wol gar gefressen. ib. & 482
Mänse / was sie tödtet. ibid.
Item / mit öllhefen zu tödten. 417
Meyenbutter ist gesund. 410
Meyenfröste vnnd andere Vnfälle schaden den Weinbergen. Item / wie sie zu vertreiben. 268
Meyerin soll achtung auffs Melcken geben. 408
Meyer soll seinem Herren ehe Geld als ein Register bringen. 101
Meyer soll vier Tugenden an sich haben. ibid.
Meysen zu fangen. 616 618
Meyereyen / nach welchem Ende oder Lufft sie liegen / darauff halten die Alten viel. 107
Miedt Roß.
Milchspeise die beste Nahrung deß Menschen. 408
Milch in Kellern vnd Kammern zubehalten. ibid.
Milch solle in reinen Gefässen behalten werden. ib.
Milch ist in der Artzney gut. 409
Milch / was sey an Menschen vnd Viehe. ib.
Milch / woher derer Vnterscheid kommen. ib.
Milch / was darvor gut sey / wenn sie bezaubert wird. 402
Milch ist mancherley. 409
Milchsuppen zu machen. 59
Milch darmit zu schreiben. 687
Mispeln zu zeugen. 210
Mispelsteine / wo zu sie gut. 211
Mispeln auff Birnstämme zu pfropffen 206
Mist / wenn er soll in die Weinberge geführet werden. 293
Mist wird von etlichen Ackerleuten gekaufft. 314
Mist ist von Alten im wehre gehalten worden. 315
Mist der im wachsenden Monden auffs Feld geführet wird / bringet viel Vnkraut. ib.
Mist so alt / ist der beste. ibid.
Mist von Tauben / tünget die Garten wol. ibid.
Mist von Eseln vnd Ziegen ist sehr gut ib.
Mist / wenn der auff den Acker zu führen sey. 118
Mist / so auff den Acker geführet wird / soll nicht lang ligen bleiben. 129
Mist viel zumachen. 121
Mist / so er das ander mahl außgeführet sey. ibid.
Mists soll man sich befleissigen. 148
Mist auff mancherley Art / zu machen ibid
Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirsigzweigs. 207
Mizaldus, wie man Vögel mit imaginibus Philosophicis fangen soll. 614
Mizaldi meinung / wie Viehe vnd Menschen vor Zauberey zubewahren. 401
Molckendieb vnd Zweyfalter zuvertreiben. 566
Mohn / wenn der solle außgesäet werden 127
Mohn wozu er gut. 234
Mohnedälber / wie mit jhnen vmb zugehen. 397
Mohnsuppe zu machen. 59 74
Möhren / warumb sie im abnehmenden Monden gesäet werden. 126
Möhren / Kohlstrüncke / rothe Rüben / Zwiebeln / zu welcher Zeit sie sollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu zeugen. 231
Mohs auß den Wiesen zuvertreiben. 416
Moli ein Kraut vom Homero beschrieben. 403
Moltwurff vnd Mäuse zuvertreiben. 237
Monde ist kalt vnd feucht. 136
Monde ist kalt vnd feucht. 136
Monde / zu welcher Zeit er vnter die Erde gehet. 138
Monden soll man fleissig ansehen / wenn man gelegene Zeit zu säen haben will. 128
Morchen zuzurichten. 81. 82. 83
Morellen kern zu setzen 205
Möhren / Kohlstrüncke vnd Zwiebeln / zu welcher Zeit sie sollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu kochen. 83
Moß auß den Wiesen zu vertreiben. 166
Mörselkuchen zu machen 61
Möser auff ein andere Art zuzurichten. 77
Most / wie damit vmb zugehen. 275
Moscowiter haben keinen Wein. 28
Most / wenn er zu gehren anhebet. 271
Mostfässer zurichten. 274
Most / wie er fort zubringen. 266
Most / wenn er Wein wird. 277
Most / wie er schädlich. 277
Most / wie damit vmb zugehen / wenn er gähret 271
Most / so noch nicht abgegohren / schaden den Menschen sehr. 294
Most / so er mit Wasser verfälscht / wie mans erfahren soll. 275
Most Regeln / wenn er wohl gereth. ibid.
Most / lang süsse zubehalten. 275
Motten oder Schaben können einem Haußwirthe auch viel schaden thun. 183
Motten / wie sie auß den Kleidern zuvertreiben. ib.
Motten / daß sie die Bücher nicht zerbeissen. ib.
Motten / daß / sie nicht in die Kleiderkästen kommen. ibid.
Mücken sind mancherley. 183
Mücken können bißweilen das Viehe erstechen. ib.
Mücken / daß sie sterben. 183 723
Mücken haben die Mylos auß ihrem Lande verjaget. 183
Mücken vnd Brämen vom Viehe zuvertreiben. 405
Mücken auß den Stuben vnd Kammern zuvertreiben. 567
Müllern / warumb ihnen nicht zu trawen. 17
Müller in Meissen / auff was Bestallung sie sitzen. ibid.
Müller / wie sie sich im Mertzen verhalten sollen. 18
Müller sollen vnterschiedliche Kästen haben. ibid.
Außmätzung soll wöchentlich gehalten werden. ibid.
Müller soll vor Fremdde einen Kerbstock haben. 18
Müllers Belohnung vom Maltz vnd anderm Getreydigt. 19
Müller soll vmb Geschenck keinen vor den andern fördern. ibid.
Mühlen / ihre nutz. 17
Mühlordnung in Meissen / wie die seyn soll. 18
Muhs von äpffeln zu machen. 53
Muhs von äpffeln oder Feigen / wie es zugebrauchen. ibid.
Muhs von Birn zu machen. 54
Birn auff ein ander Art. ib.
Muhs von Erbsen zu machen. 54
Muhs von Erdbeeren. 55
Muhs von Eyern geschnitten / zu machen. 60
Muhs von Eyern kalt zu machen. 61
Muhs von grünen Hächten zu machen. 53
Muhs von gebackenen Birnen zu machen. 54
Muhs von Grieß zu machen ibid.
Muhs von Gerstenen Biere oder mit Senff zu machen. 54
Muhs / wie gerührte Eyer zu machen. 72
Muhs von Hanff zu machen. 57
Muhs von Kirschen zu machen. 55

Muhs von Kratzbeer / Erdbeeren / Hindebeeren vnnd Maulbeeren zu machen. 55. 73
Muhs von Mandeln zu machen. 53. 61
Muhs von Mandeln mit vier Farben zu machen. ibid.
Muhs von Mohn zu machen. 57
Muhs von Morellen zu machen. 54
Muhs von Pfefferkuchen zu machen. ib.
Muhs von Quitten zu machen. ib.
Muhs von Reiß zu kochen. 60
Muhs von Rehen vnd Reheköpffen zu machen. 65
Muhs von sawren Kirschen zu machen. 55
Muhs von Schwaden zu machen. 59
Muhs von Wein vnd Eyern zu machen. 60
Muhs von Wein vnd Eyerdottern zu machen. 61. 62
Muhs von Wein auff eine andere Art zu machen. ibid.
Mühser auff ein ander Art zuzurichten. 77
Müller mit was beding sie auff den Mühlen in Meissen wohnen. 17
Müller / wie sie sich in Metzen verhalten sollen. ib.
Müller sollen Metzkasten haben. 18
Müller soll vmb Geschenck keinen vor den andern fördern.
Müllers Belohnung von Maltz vnd anderm Getraidig ibid.
Mulsum, was es sey. 45
Müntz zu probiren. 706
Müntz schmeltzen 715
Murenen / was es vor Fische / Item / wann sie gefangen werden. 663
Murenen / so in Welschland gefangen werden. ib.
Muscatennüß vnd Blüten haben grossen Nutz 238
Muscatellerwein zu machen. 299
Müssiggang ist zu nichts gut. 13
Mutterpferde so am besten seynd. 338
Mutterpferde / so trächtig seyn / wie sie zu halten / wann sie zulassen. 139. ib.

N.

Nacht Eule / vnnd wie damit die Vögel gefangen werden 635
Nachtigall / woher sie den Namen / vnd was jr Gesang. 623
Nachtigall so Michael Neander aufferzogen. 604
Nachtigall / warumb sie leichtlich singen lernen. 624
Nachtigallen sind geitzig. 623
Nachtigallen / was sie fressen. ib.
Nachtigallen / wie sie zu fangen. ibid.
Nachtigallen / zu welcher Zeit sie singen. ib.
Nachtigallen / was jhre Jungen haben. ib.
Nacht Eulen / wie damit die Vögel zu fangen. 635
Nacht Eulen / Aluco / Bubo oder Vhu vnnd Asiones. ibid.
Nachtvögel seyn mancherley. ibid.
Nachtrabe / was es für Art. ibid.
Namen deß Bawwerckzeugs am Wagen vnnd Pfluge. 144
Naumburgischen Bieres Krafft. 22
Neapolitanische Rosse. 334
Nebenteichlein / wozu sie gut / Item / wie sie sollen angerichtet werden. 681
Näglichen / wie thewr ein Loth / Item / ein Pfund. 325
Nelcken zu zeugen / vnd deren mancherley Arten 228
Nelcken mancherley species. ib.
Nelcken blawe zu machen. ib.
Neunaugen / woher sie den Namen. 664
Neunaugen / wann sie gut / Item / wann sie zu fangen. ib.
Neunaugen / wie sie zuzurichten. ibid.
Neunaugen / wie sie einzumachen. ibid.
Neunaugen / wie lang sie lebendig zu behalten. ibid.
Newer Wein bringet Colicam. 393
New Getraide / Stroh vnd Hew / warumb es den Pferden vngesund. 343
Netzemüssen mancherley seyn. 571
Netze zu behalten / daß sie lang wehren. ibid.
Netze wie sie auff zustellen. 591
Nicomedis Pferd hat sich todt gegrämet. 332
Nicotiana, wozu sie nütze. 245
Nieren zu kochen / vnd zu zurichten. 75
Noah der erste Weinherr. 255
Nußbär / woher er den Namen / vnnd was er vor Art 626
Nußbär / wie sie zu fangen. ibid.
Nußbäume zu zeugen. 226
Nußbäume / warumb sie auch ein jeder nicht gern im Garten hat. ibid.
Plauti dictum, von der Nuß. ibid.
Nüsse / wie jhnen fortzuhelffen. ibid.
Nuß Stein Nüssen gute Nüsse zu machen. ib.
Nußbaums Art. ibid.
Welsche Nüsse ohne Schalen zu zeugen. ibid.
Welsche Nüsse mit dünnen Schalen zu zeugen. ibid.

O.

OBst wolschmeckend zu machen. 205
Obst / wann vnd wie es abzunehmen. 221
Onyx was es für ein Stein. 694
Ostleute Regel / wann die Zeit zu meyhen gut ist. 167
Ostzeit soll man sich vor grossen Crücken hüten. 161
Ochsen kan man brauchen zum Ackern / Mist vnnd Holtz führen 387
Ochse von den Römern in grossen würden gehalten. ib.
Ochsen werden beschrieben. ib.
Ochsen sind sehr nützlich. ib.
Püffel Ochsen / Awer Ochsen / 388. Awer Ochsen wie die gefangen werden / ibid. Awer Ochse hat 19. Centner vnd 5 Pfund gewogen. ib.
Ochse / so 300. Pfund gewogen / von Dantzigern geschlachtet. ibid.
Ochsen zuerkennen / ob sie gut seyn. 389
Ochsen / wie vnd wann sie zu kauffen. ibid.
Ochsen / wann sie zu den Kühen zu lassen. 394
Ochsen / was sie vor Farben haben sollen. ib.
Ochsen / wann sie in der Chur-Brandenburg zu den Kühen zu lassen. ibid.
Ochsen / warumb sie zum Ackerwerck gebraucht werden. 377
Ochsen / derer Mist dienet wider das reissen der Glieder. 388
Ochsen sind mancherley Art. ibid.
Ochsen / wie vnd woran sie ziehen 391
Ochsen / wie mit jhnen zu handlen / wann man sie außgespannet hat. ibid.
Ochsen / warumb sie in Winter nicht anzuspannen seyn. ibid
Ochsen / wie man sie gewehnet. 389
Ochsen / wie vnnd von welchen Kühen sie zu er ziehen. ibid.
Ochsen / wann sie sollen geschnitten werden. 390
Ochsen / womit sie erstlich bendig zu machen. ibid.
Ochsen / wie sie in frembden Nationibus gefüttert werden. ibid.
Ochsen / wie sie von armen Bawren gefüttert werden. ibid.
Ochsen / womit sie zu füttern. ib.
Ochsen / wie sie / wann sie nicht arbeiten / zu füttern seyn. ibid.
Ochsen / wie sie Sommers zeit gefüttert werden. ib.
Ochsen / warumb sie zu Brod zugewehnen. ibid.
Ochsen / womit sie zu mesten. ibid. & 413
Ochsen / wie sie zu warten. 413
Ochsen / wie sie nach Aristotelis meinung zu mesten. 394
Ochsen / wie sie in vier Wochen fett zu machen. 414
Ochsen / wie vnd wann sie zu kauffen. 389
Ochsen / wie sie geartet seyn / wann sie geschnitten sind. ibid.
Ochsen / wie alt sie seyn / zu erkennen. 391
Ochsen / woher es vnter den Bawren kommen / daß sie sie mit Peitschen treiben. 393
Ochsen / was für Art in Indta seyn sollen / wie man sie fänget. 394
Ochsen / so sie geschnitten seyn worden / von den Farochsen zu vnterscheiden. ibid.
Ochsen / wie sie vnd das Geldevieh zu halten. 400
Ochsen / so sie hincken / wie jhnen zu rathen. 302
Ochsen / wann sie die Ader vereretten / was jhnen gut. 392
Ochsen / wann sie an den Blatternkranck seyn / wie jhnen zu rathen. ibid.

Ochsen / wann sie die Stertzseuche haben / wie es zuerkennen / vnd zu curiren sey. ibid.
Ochsen / wie mans mercken kan / wann sie Frantzosen haben. 405
Ochsen / wann sie sich verfangen / was sie hilfft. 393. 414
Ochsen / sind am best en zum Acker zu brauchen. 143
Ochsen / wann sie zu schneiden 390
Ochsen zungen / davon ein gut Essen zu machen. 64
Ochsenzungenwein / vnd Jüdenkirschenwein zuzurichten / vnd dessen Nutz. 282
Otter zu färben. 703
Oepffel wolsch meckend zu machen. 208
Oepffel / wann sie in Fasse zu schlagen. 222
Oepffel / wann sie in Fasse zu schlagen. 238
Oepffel vnd Birn lang zu behalten. 205
Oepffel roth zu machen. 206
Oepffel auff Erlen stöcke zupropffen. 207
Oepffel groß zu machen 268
Oepffel vnnd Birn auff einen Stamm zu propffen. ibid.
Oepffel zu backen. ibid.
Oepffel vnd Birn / warumb sie ein Jahr längerligen als das ander. ib.
Oepffel / warumb jhr zween aneinander wachsen. ib.
Ofen / wie sie zu machen oder zu kleiben. 323.
Ofen / der auffgerissen / wie er zu verschmieren. ibid
Oliven / wie die gebraucht werden. 236
Ohlrupen / was sie für art der Fische / vnd was es vor Fische seyn. 50. 655
Ohlrupen / wann jhre Leber am gröstẽ / Item / wie sie sonst engenennet wird. 656
Ohlrupen / wie sie zu fangen / vnd wann sie leichen. ib.
Ohlrupen in einem grünen Sohde zu sieden. 50
Ohlrupenöhl zu machen. 656
Omeisenstein zu suchen. 731
Olla putrida, ein Spannisch Gerichte oder Essen. 14
Oppianus macht dreyerley Jagten. 571
Oppianus will / daß alle färbichte Roß zur Jagt von nöten. 354
Opalius was er vor ein Stein. 696
Oues quibus modis mares, quibusve fœmellas concipiunt. 426
Ouidius vom Habicht 608
Ouidius von der Nachtigall. 623
Ouidius vom Papagoye. 627

P.

PAlmbaums Natur vnd Eigenschafft. 311
Pansen / wie die etliche lassen machen. 160
Papagoye / woher er den Namen / vnnd wo er gefunden wird. 627
Papagoye / was er frisset. ibid.
Papagoye / woher er leichelich reden lernet. ib.
Papagoye / den der König in Engelland gehabt. ibid.
Papagoye / den Ascanius zu Rom kauffte. ib.
Papagoyenhawer / wie er muß gemacht seyn. ib.
Papagoyen in Calicuth thun schaden ibid.
Papagoye / welche am besten. ibid.
Papagoye / wie man sie reden lernet. 628
von Papagoyen Aristoteles, Statius & Ouidius. 627
Pardus vnd Leopardus sind zweyerley. 574
Paradeißöpffel zu zeugen 248
Parß / woher sie den Namen / wie mancherley dieselbe / vnd was mehr von Parssen zu wissen / vide 653. vnd cap. 33. nach der Länge. 653
Pasteten von allerley Häuern / Vögel / Kälberbrüsten / zuzurichten 65
Pasteten auff Welsch von Fischen zu machen. 51
Paßinaca marina oder Rocha, woher er den Namen / vnd wie er mit pfeiffen vnnd tantzen gefangen wird. 649
Peißker / was es vor Fische / vnd wo sie wohnen. 656
Pœonien, wo zu sie gut. 234
Pœonia, woher sie ihren Namen hat. ibid.
Philippi Melanchthonis judicium, von guten Weinen. 97
Perlen fein zu bereiten. 715
Persia hat eitel Reuter gehabt. 331
Persius von Papagoyen. 628
Peterßilgen. 234
Was sie nutzet / ibid. vnnd zu säen / daß sie auch im Winter auffgehet. ibid.
Pfawen / woher sie genennet / 500. derer Scribenten / ibid. dienen in keinen Bawren Hoff / ibid. was sie nützen / 501. derer Fleisch verweset nicht / ibid. was jhr Eigenschafft seyn / ibid. Warumb sie deß Nachts schreyen / ibid. werden auch von Hünern außgebrütet / 502. in der Legzeit soll man sie einsperren / ibid. derer Mist ist in der Artzneyen sehr dienstlich / 501 wie derer Jungen auff zuziehen / 502. jhre Kranckheiten zu curiren / ibid. wie alt sie werden / 501. derer Wartung / ibid. wie derer Brütung geschicht / 502. daß sie weisse werden auff zuziehen. ibid.
Pfawen weisse Jungen außzubrüten. 716
Pfawen ein höfflich Essen davon zu machen. 70
Pfeffer wächst in Indien. 238
Pferdzucht wird das 10. Buch genennet. 331
Pferd kauffen sollieber ein dürres oder magers kauffen / als ein fettes. 107
Pferden haben die Alten allerley Künsten gelehret / Alten haben nicht viel von Rossen geschrieben. ibid.
Pferd das nützlichste vnter den Vierfüssigen Thieren. ibid.
Pferde in Scythia streiten vor jhre Herren / ibid. Alexandri Magni Bucephalus wie es geartet gewesen ibid.
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemandt als seinen Herrn reiten lassen. ibid.
Nicomedis Pferd hat sich todt gegremet / ibid. Hertzog Moritz Pferd wie sichs nach seinem Todt gestellet / ibid Wilde so ein König in Scyten gehabt ibid Woher es seinen Namen in Lateinischer sprach. ibid Wie mancherley sie seyn ib.
Pferd an etlichen Zeichen zu erkennen / daß sie guter Art seyn. 314
Pferd in Hybernia haben ein saufften Tritt. ibid.
Jobs Beschreibung eines Rosses. 35
Virgilij Beschreibung der Pferde. ibid.
Pferd was es vor Tugenden vor andern Thieren vnnd Weibern haben soll / 336. Xenophontis Kennzeichen eines Rosses. ib.
Pferdställe / wie die zu bawen. 345
Pferd wie sie bey dem Römischen Adel gehalten worden sind / 331. Bey den Alten wol geehret worden / 333. Zu erkennen ob sie gut seyn / ibid. So auß Dennemarck kommen / sind rawerhafftig / 334. Was von den Hispanischen zu halten / ibid. wie die / damit man fähret / geeret seyn sollen. ib.
Pferd welche im Kriege tüchtig / ibid Wie sie zu gewissen Zeiten zu ernehren / daß sie wol arbeiten / 342. warumb sie jhm ein Hausvatter selbst erziehen solle / 335. wie sie auß allerley Gemerck zu erkennen / 336. Gestalt zu besichtigen / ibid. wie die sollen beritten werden / ibid. wie sie von den Rossäuschern gemestet werden / ibid. wie dere Alter an den Zehnen zu erkennen / 337. Wie hoch sie jhr Alter bringen / 338. So sie alt sind / warumb man ein Mitleyden mit jhnen haben soll / ibid. wie die alten Pferde vorzeiten geehret worden / ibid. wie jhnen an der Haut zu erkennen / wie alt sie seyn / ibid. wann sie am wolfeilsten vnd ehewersten pflegen zu seyn. ibid.
Pferden muß fleissig gewartet werden / 341. wie mancherley Arten die seyn / ibid. werden von den Griechen in zwen Theil vnterschieden / ibid Warumb man jhnen Wermut geben soll / 344. Warumb sie nicht zu vberschütten / ibid. denen sind die Kleyen vngesund / ib. wie man sie auff den Reisen füttern soll / ibid. Wann sie sehr ziehen müssen / wie sie zu füttern / 342. Warumb sie deß Nachts zu füttern / ibid Womit sie in Griechenland gefüttert werden / ibid. Sind vom Diomede mit Menschenfleisch gefüttert worden / ibid Wie sie mit gantzem Rocken zu füttern / 343. etliche Wasser sind jhnen nicht gesund ibid.
Pferden warumb jhnen das weitzen dienet / 341. wann vnd wie sie zu füttern / ibid wie derer Fütterung recht geschehen soll / ibid Werden nicht auff einerley Art gewartet / ibid Wie sie von Mosen gewartet werden / ibid. Wie man sie in der Erndte Zeit füttern solle /

solle/ 343. New Stroh vnd Hew ist jhnen vngesund/ ibid Wie sie in der Schlesien gefüttert werden/ ibid. sollen ordentlich gefüttert werden / ibid. sollen nicht liederlich erzürnet werden/ 347. Wie jhnen im auffsitzen wehe geschicht / ibid. Wie sie zu zäumen / ibid. sollen in Ställen gegen Morgen stehen/ 345. Wann man sie auff die Weide reiten soll/ ibid. Wie sie zu bewahren / daß sie von der Weide nicht gestohlen werden / 346. Wie sie in Gärten zu hüten / ibid. Ein Haußwirth soll die/ so dürre seyn kauffen/ 344. wie dürre Pferde fett zu machen sind/ ibid. In dero Ställen Böcke gehalten werden / ibid. Wie die Ställe sollen zugerichtet seyn / 345. haben ein Mitleiden/ 346. Wie viel man einem jeden täglich geben soll/ 344. Warumb sie nicht vber Nacht auff der Prochweide zu lassen/ 346. Warumb sie fleissig zu warten/ ibid. Seynd verschlagene Thier/ ibid. Warumb derer Ställe von andern Ställen sollen abgesondert seyn. 345
Pferde seyn nicht zu erschrecken. 347 An welchem Ort man sie nicht strigelt / 349. Ob es jhnen gesund sey/ so sie Stroh vnter sich haben/ ibid. Wie derer Strew soll gehalten werden / ibid. Wie jhre Strew Winterszeit soll zugerichtet seyn/ ibid. Sollen nicht naß stehen/ ibid. Warumb sie zu wischen / ibid. Warumb man sie mit Seiffe waschen soll. 350. Denen sollen die Haar nicht abgeschnitten werden/ ibid. Wie vnd warumb jhr Futter rein seyn soll/ 348. Wovon derer Haar lang werden/ 348 wie man sie tränken soll: ibid. wie sie auff mancherley weise gearetet seyn/ 353. warumb sie in Ställen nicht zu striegeln. 345
Pferde wie sie zu vielen dingen zugewehnē/ 351 warumb sie zum auffsitzen zu gewehnen/ 353. Wie man sie gewehnen soll. ibid.
Pferde wie sie können gewehnet werden / daß sie mit einem vbern Graben setzen. 353
Pferde warumb sie auff allen seiten zu hussen zu gewehnen/ 353. Wie man sie auß dem stalle führen soll/ 351. Wie man sie anbindet / ibid. wie im auff sitzen mit jhnen vmb zugehē/ ibid. Wodurch sie hartmäulich werden. 350. Wie sie zu satteln/ ibid. Wie sie zu tummelen/ 352. Wan sie sich vor etwas scheweu wie mit jhnen zu handeln/ 353. Wie an Bergen mit jhnen vmbzugehen / 355. Wie die so im Rutschen lauffen sollen geartet seyn. ibid. Was jhnen/ so sie deß Tages weit geritten/ einzuschlagen sey/ ibid. Wie jhnen die Müdigkeit auß den Beinen zu bringen. ibid. Wie mit jhnen im Stall zu handeln / 354. Wann sie gar zu willig/ wie sie zu rück zu handeln / 356. Welche trag seynd/ wie sie wider munter zu machen/ ibid. wie die so zu der Jagt sollen gebraucht werden / nach Oppiani Meynung sollē gestassieret seyn/ 354. wie die Wildschützen mit jhnen pflegen zu gebahren / ibid. So man sie deß Tages sehr weit abgejagt / wie mit jhnen zu handeln / 356. Wie mit denen so zum ziehen gebraucht/ zugebahren/ ibid. Wie die zum ziehen sollen geartet seyn / ibid. Wann vnd wie offt man sie schwemmen soll / 354. Wann vnd warumb sie in die Schwemme zu reiten/ 357. Was die Bawren für Gattung in den Rutschen gebrauchen. ibid. Wie man sie mit Rocken füttert / ibid. Warumb jhnen Brod zu geben. ibid. wie sie mit Gersten vnd Haber/ Hexel zu füttern / ibid. Wie jhnen die Rockenkaff zuzurichten / ibid. Wie sie mit newem Futter zu versehen. ibid. Sollen nicht schläge faul gemacht werden/ ibid. So jhnen Felle vber die Augen gewachsen / wie sie zu vertreiben / 358. Wie denen so sieche Häupter haben/ zu rathen sey / ibid Wie jhnen Ohren schweren zu curiren. ibid. Wie denen so den Hauck haben zu helffen/ 359. wie jhnen der Rotz vertrieben wird/ 360. wie denen so sich Blind gezogen zu helffen / 359. wie jhnen die Blatern in Augen zu vertreiben / ibid. Denen so triessende Augen haben zu helffen/ ibidem. woher sie den Feiffel bekommen/ 361. Wie jhnen der Feiffel zu vertreiben/ ibid. wie der Feiffel an jhnen zu erkennen / ibid. wie denen so blöde Gesicht haben/ zu helffen/ 359. Wie jhnen an der Geschwulst deß Halses zu helffen/ 360 So sie einen schaden an der Zungen haben / wie jhnen zu rathen / 361. wie denen so nicht fressen können vor zukommen / ibid. Wie jhnen das Haar außfallen zu vertreiben / 360. Wie die so Spöch sichtig seyn zu heilen / ibid. wie sie von der Relesucht zu retten / ibid. So sie Kammschwürig werden/ was man brauchen soll / 362. Wie denen so Lehm gefressen haben / zu helffen / ibid. So sie Wäschtücher gefressen haben / was man jhnen thun soll/ ibid. So sie nicht wollen angebunden stehen/ wie man es machen soll / ibid. warumb etliche Krippenbeisser genennet werden / ibid. wie sie / so sie auff den Rücken wund sind / zu heilen ibid. wie denen / so vom Sattel gerieben oder geschwellet sind/ zu helffen/ 363. womit sie zu heilen / so sie über die Hüffte offen sind/ 365. Wie denen so der Buck schwindet zu helffen. ibid.
Eine Salbe zu machen vor die Pferd. 364
Wie denen so die Hintenhüfft verrucket zu helffen. ibid. Wie jhnen die Beulen/ so sie von Seilen bekommen zu vertreiben/ 363. Was die so Blut stallen hilfet/ 366. Wie jhnen die Wunden zu heilen/ 364. Wie jhnen die Engigkeit der Brust zu curiren / 365. was jhnen zu thun / wann sie nicht stallen können. ibid.
Denen das Geschrot geschwollen ist / womit jhnen zu helffen / ibid. wie die Roßgalle an jhnen zu curiren/ 365. wie jhnen die Gallen im Mund kan vertrieben werden / 368. wie denen so die Steingalle haben/ zu rathen / ibid. So einen Nagel in den Fuß getretten haben zu helffen. 367.
Galle eine Kranckheit der Pferd. ibid
Floßgalle eine Pferdekranckheit / wie die zu curiren/ 368.
So sie die Rothe vertretten wie sie hilfft/ 367. Was jhenen vor die kalte Pisse dienet / 366. Wie jhnen wann sie nicht mistē können / zu rathen sey / ibidem. Was jhnen zu thun / wann sie verbellet seyn/ 369 Wie das Kernschwinden an jhnen zu heilen/ ibid. Was für zunehmen sey / wann jhnen die Hüffe abgehet / 367. was gebraucht werden solle / wann sie ein Gesüchte in den Hüfften haben / 368. wann sie auff allen Vieren hincken / was jhnen gut sey/ ibid. So sie an allen Vieren erschrecket sind / wie man jhnen das Eiter außbricht / 369. Wann jhnen der Mastdarm außgehet / was man brauchen solle/ 367. wie jhnen die Schuppen auß den Schwäntzen zu vertreiben/ ibid wie jhnen zu helffen / wann sie vernagelt seyn / ibid. Wie jhnen die Spröde hüffe zu benehmen. 370. wie jhnen die Hornklüffte zu vertreiben/ ibid wie jhnen eine Hornsalbe zuzurichten/ ibid. wie jhnen das Vberbein zuvertreiben / ibid. Wie man jhnen den Huffzwang weich machen kan / ibid. Wie jhnen volle Hüffe zu wachsen gemacht wird. 371. Was jhnen so sie vergiffte Thier gefressen haben einzugeben/ 372. Wie jhnen wann sie Vollhüffig seyn / zu rathen / 371. Wie jhnen der Angehuff wegzubringen. ibid.
Pferde so straubfüssig sind / was sie curiret. ibid.
Pferde so sich nicht gern will beschlagen lassen/ was man thun soll. ibid.
Pferde wann sie rendig seyn zu curiren. ibid.
Pferd wie jhnen das reiben zu erwehren. 372
Pferd wie jhnen die Beulen zu vertreiben. ibid.
Pferd so sie gehling dürre werden / wie sie wieder zu Leib zu bringen. ibid.
Pferd wie jhnen die Verschwellung zu vertreiben. 373
Pferd wann sie Wasserechtig sind zu recht zu bringen. 375.
Wie jhnen / wann sie die Beine verschlagen haben/ zu rathen / 373. was jhnen gut sey wann sie sich verfangen haben / 374 was sie hilfft / wann sie sich in dem Winde verfangen haben/ 375 was jhnen gut so sie sich im Futer verfangen haben / ibid. wie jhnen zu rathen / so sie sich im Wasser / Korn oder Wind verfangen/ ibid. wie sie zu curiren/ wenn sie sich vbersoffen vnd vberfressen haben / ibid wie man jhnen den Spath vertreibet. 371. Die Beinwachs zu vertretben / ibid. Die Hitze auß den Schenckeln zu bringen / ibid. wie jhnen / wann sie Gegenhüffe haben zu rathen / ibid. wie jhnen an den Huffstrauch zu helffen / ibid. wie die Fliegen / wann sie beschädiget seyn / von jhnen zu bringen/ 377. wie das Kröpffen an jhnen zu curiren / 376. Frantzosenwurm an den Pferden zu vertreiben / 378. wann sie am wurm krauck sind / ibid. wie jhnen der auffwerffende Wurm zu vertreiben / 377. wie man jhnen den Ne-

cker/so ein Art deß Wurms ist/vertreibet/ 376. was da heilet/wann sie einen gebissen haben/ 378 was jhnen gut sey/wann sie sich verrucket haben / 373. womit sie zu heilen/wann sie offene schäden haben/ 379. Eine Salbe zu bereiten / so jhnen zum tritt / wann sie schadhafftig seyn/dienstlich/ 377. wie mã den Wurm an Scroto curiret/ ibid. wie jhnen der Wurm/so sie vbergieret/zu vertreiben/ ibid. wie man den Wurm in gemein an jhnen curiret / 379. woher sie Würme kommen. ibid.

Pferden den Wurm in der Nasen zu heilen/ 379. wie jhnen der Wurm im Leib zuvertreiben/ ibid. wie jhnen die Geschwulst zu lindern / 380. wie jhnen die Geschwulst/so sie von Nattern haben zu curiren / ibid. wie jhnen das wilde Fleisch auß den schäden zubringen/ ibid. wie jhnen die Geschwer außgebrandt werden/ ibid. wovon sie geschwind lauffen / 381. was den Brand an jhnen heilet / 380. wie das Gliedwasser an jhnen zu vertreiben/ ibid. Den Krampff zuvertreiben/381. Die Maden/so jhnen in offenen schäden wachsen / wegzubringen / ibid. was jhnen gut sey/ wann sie abgeritten werden / ibid. so sie vbertrieben/ wie mit jhnen zu handeln / ibid. wann sie die Adern verstaucht haben/ was dafür zu gebrauchen. 382

Pferde haben mancherley Kranckheiten/ 384. wie jhnen die Pfeile auß den Wunden zu bringen/ 383 was jhnen hilfft wann sie geschossen oder geschlagen werden. ib.

Pferde/worvon jhnen die Haar wachsen. ib.
wie man die Darmgicht an jhnen vertreiben kan ibid.
wie jhnen ein salbe zuzurichten / so außzeucht / ibid.
Ein Salbe zu machen/welche lindert/ 384. Ein Pulver zu bereiten/daß jhnen vor die Brüche dienet/ibid.
wie mit denen so kollern zu handeln/ 382. wie jhnen der Husten zu vertreiben. ibid.

Pferde / wie man mit denen so von der stelle nicht wollen/vmbgehen soll. ib.
Wie jhnen ein Einschlag zu machen/ 383. wie sie zu purgiren/ ibid. Wie jhnen die Flechten zu benehmen/ 386.
Etzsalbe vor die Pferde das wilde Fleisch damit wegzutreiben. 283
Etzwasser vor die Pferde. ib.
Salbe vor die Pferde so zeucht vnd heilet. 384
Salbe so lindert/ibid. Pulver vor die Brüche. ib.
Würme den Pferden auß den Magen zu vertreiben/384. Ob jhnen das Aderlassen gut sey / vnd wan es geschehen soll/385. wie jhnen der Hauck zu vertreiben/ 406

Pferd so ein Bein gebrochen wie es zu curiren. 385

Pferde so vertrieben/was jhnen einzugeben. 153

Pferde zum reisen / wie die sollen geartet seyn/354. wie mit jhnen vmbzugehen / 355. Warumb sie sollen gehalten werden. ib.

Pferd weiß vnd schwartz zu machen. 724

Pferdsknecht: was sie den Pferden guts zu thun schuldig/346. sollen die Pferd lieb haben. ib.

Pfirsichen zuzeugen. 212

Pfirsichen roth zeugen. 206

Pfirsichen zu zeugen/da Nüsse darauß werden. 207

Pfirsichen Bäume/darvon die Früchte abfallen/ Item/ so faule Früchte tragen/wie jhnen zu rathen. 212

Pfirsichenkern zu setzen. 206

Pflantzen so auffkommen/vmb welche Zeit sie fort zu setzen. 127

Pflaumenbäume zu zeugen. 312

Pflaumen mit dem Fleisch vnd Kernen zu setzen. ibid.

Pflaumen sind mancherley. ibid.

Pflaumenmuß zu machen. ib.

Pfropffen auff Hagedorn ein kunststücklein. 206

Pflug/Sense/vnd Futterschneide / wie es vmbs Geld zu den Forbergen zuerkauffen seyn mögen. 126

Pfropffung vnd dessen mancherley Art. 196

Pfropffung der Weinstöcke. 268

Pfropffreiser wann vnnd wie sie zu brechen vnnd zu pfropffen seyn. 194

Pfropffreiser auff wilde Stämme zu setzen. 192
Im Schaltjahr soll man nichts propffen. 195

Pfropffung ist mancherley/ 196. Vnd wie sie Laurenbergius beschreibet. ibid.
Wie sie im Talmuth genennet wird. ib.

Propffreiser warumb derer zwey neben einander gesetzt. 108

Phasanen/ Rebhüner / Birckhüner vnd Auerhanen einzumachen. 68

Pirn vnd Epffel auff einen Stamm zu setzen. 206

Pirnbäume zu zeugen. 109

Pirnsafft zu machen. ib.

Pirnmuß zu machen. ib.

Pirn zu backen. ib.

Pirn von wilden Bäumen / oder wilde Pirn zuzurichten. ib.

Planeten jhre qualitates vnd Complexion. 136

Planeten vnd Himmlische Vergleichung deß Samens vnd Ackers zu bringen. ib.

Platter/was es vor eine kranckheit sey. 404

Pœonia woher sie den Namen. 234

Planeten Stunden/vnd von derselbigen Gebrauch. ib.

Planhechte wie thewer eine Tonne. 327

Poley zu zeugen vnd derer Nutz. 229

Polnische Bier seyn gut. 23

Polnische Rosse. 334

Pomerantzen wo sie wachsen. 325

Pomerantzenschalen einzumachen / 86. zu vberzuckern. 87.

Pommerische Rosse. 334

Pommerische Bier. 23

Porcus vade nomen habet. 450

Præceptum œconomicum. 260

Prassen was es vor Fische / vnd wie sie gefangen werden. 664

Presilien zu machen. 699

Preußnisch Bier gut. 23

Printzer Wein ist ein Welscher Wein / vnnd sehr gut. 205

Probierofen zu machen. 704.705

Probier Korn zu machen. 705.706

Probiern/ob im vergüldeten Silber Gold sey. 715

Proverbia vom Esel. 385

Pruna asinina, Roßpflaumen / Pruna Iberica, keulichte dicke Pflaumen/Pruna cerea, Spillinge/ Pruna Vngarica, Vngarische pflaumen / Pruna Damascena, Zwetschen. 213

Ptolomæus wer er gewesen. 592

Pudenda der Hirschen wozu sie zugebrauchen. 590

Pöffelochsen wasser Art sie seyn. 603

Pültze zu kochen. 81

Püffelringe was es für krafft. 603

Püffelring wan er am Finger zerspringt. 692

Pulver von einer Hinden Hirnschalen ist gut wider die Gifft. 599

Pulver zum vergülden. 715

Pulver Tonnen. 724

Pulver zu tödten. ibid.

Q.

Quappen was sie vor Art der Fische. 655

Quarck zu machen. 80

Quicker wozu sie gut. 617

Querder/so man in den Reusen vnd Netze thut / wie sie sollen zugerichtet werden. 645

Querder / so zum Reusen vnd Angeln gebraucht werden. ibid.

Querder in die Reusen vor die Fohren zuzurichten 657

Querge zu machen. 414

Quittenbäume wie sie zu zeugen. 209

Quitten zu zeugen daß sie groß werden. 210

Quitten so einem Menschenkopff ähnlich zu zeugen. ibid.

Quittenbrod zu machen. ibid.

Quitten Geruch nimbt der Gifft jhre krafft. ibid.

Quitten zu kochen. 85

Quittensafft zu machen. 85

R.

Rabe woher er den Namen. 614

Raben seyn vntrew. ibid.

Raben welcher Thier Freund oder Feind er ist. ib.

Rabe ein listiger Vogel. ib.

Rabe den die Grafen von Mannßfeld gehabt. ibid.
Rabe so zu Rom erzogen. 625
Rabe so Augusto Cæsari Glück gewünscht. ibid.
Rhadenkörner giftiger Natur. 153
Rapen was es für ein Fisch/ Item/ wie vnd wo sie zu fangen. 665
Raphanus minor ist Rüberettig. 232
Raphanus maior Mörrettig/ wie er zu zeugen. ibid.
Ratte zu Pulver gebrant/ fliehen die Lebendigen darfür. 178
Ratten vergifften alles. 186
Rattenbiß an einem Viehe/ wie es zu heilen. 181
Ratten zu vertreiben. 724
Raub Bienen werden beschrieben / vnnd wie sie durch Kunst erzogen werden. 539. Wo sie gehalten / solte man billich derer Besitzer straffen / ibid. sind verbrant worden/ ib. wie sie zu vertreiben/ 540. wie sie zu erkennen. ibid.
Rau Beltzwerck oder Fell zu färben. 703
Raubfische/ womit sie am Angel zu fangen. 644
Raubvogel mancherley. 611
Rauch vnnd Asche vom Hirschhorn / wozu sie dienstlich. 590
Raupen von den Bäumen zu bringen. 204
Raupen sind ein schädlich Ding in Gärten. 174
Raupen daß sie den Kohl nicht fressen/ was dafür zu gebrauchen. 174. 724
Raupen vnd andere Ungezieffer soll ein Haußwirth gantz vnd gar nicht leyden. 174
Raupen werden von den Sperlingen vnd andern Vögeln auffgefressen. 175
Raupen wie sie zu vertreiben. 175. 204
Raute zu zeugen vnd derer Nutz / Item was ihr schadet. 228
Ratzen sehr schädlich im Hause. 482
Reben in Weinbergen wann sie zu verhawen. 271
Rephuns Beschreibung. 629
Rephüner wie sie in Franckreich gestalt seyn. 229
Rephüner wie man sie einmachen soll. 68
Rephüner woher sie den Namen. 628
Rephüner wo sie sich gern auffhalten. 629
Rephüner wo vnd wie sie ihre Jungen außbrüten. ibid.
Rephüner wie sie zu locken. ibid.
Rephüner wie sie zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie mit der Kuhe zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie mit der Thonen zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie im essen zu fangen. ibid.
Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie jung auffzuziehen. 630
Regeln die ein Vorbergsman in acht nehmen soll. 93
Regeln vom Weine zu behalten / wann er vberflüssig. 276
Rehe wo sie wohnen. 587
Rehe wie sie gefangen. ibid.
Rehe wie sie zu schiessen. ibid.
Rehe wie sie wegen ihrer Vnkeuschheit zu fangen. ibid.
Rehe wovon sie sterben/ vnd womit sichs heilet. ibid.
Reheböckleins Art vnd Eigenschafft. ibid.
Rehe wie sie die Hörner abwerffen. ibid.
Rehe woher er den Namen. ibid.
Rehenbocks Beschreibung. ibid.
Reheböcklein in India. ibid.
Rehekopff zuzurichten. 77. 82
Rehekeulen zu braten. 82
Rehemuhs von Fischen zu machen. 52
Rehen Wiltpret zu kochen. 82
Reiffung deß Weins. 271
Reiger wie sie von den Raubvögeln gefangen werden. 611
Reiger wie sie zu schiessen. 634
Reiger halten sich vmb Heydelberg auff. ibid.
Reiger sind dreyerley. 635
Reiger betreuget die Falcken. ibid.
Reinwein der 60. Jahr wehret/ Item 100. Jahr. 295
Reinwein wo er am besten. 294
Reiß wie der in Essig zu gebrauchen. 16
Reißholtz warumb es in die Teiche darein Teichkarpen zu machen. 671
Reitroß. 333
Remedium wider die Trunckenheit. 44
Requisita eines guten Haußwirths. 94
Rettich vnd Rübensaamen/ in welcher Zeit man sie säen soll. 127. 252
Rettich wovon sie groß werden. 232
Rettichsafft dienet wider alle giftige Würme. ibid.
Rettich verdäwet Haar im Magen. ibid.
Räucherkrug zu den Bienen dienlich/ wie er seyn solle. 544
Reudige Schafe zu curiren/ 433. sterben gern im Frühling. ibid.
Reuter so sich wund geritten/ womit sie zu curiren. 354
Reuter was er Winterszeit in acht nehmen soll. ibid.
Riemen von einer Hirschhaut wozu er gut. 590
Rinderne Braten anzurichten. 68
Rinderne Braten auff Vngarisch zu machen. 78
Rindfleisch anzurichten. 98
Rindfleisch in einer Salse zu kochen. 73
Rindfleisch in Aschloch zu kochen. 74
Rittermässige Leute sind vorzeiten in Ehren gehalten worden/ seyn bey den Griechen Obersten gewesen. 331
Rocken was es für Getraidicht. 149
Rocken so blühet/ dem than die Fröste vnd Regen grossen schaden. 159
Rockenwürmer durch ein köstlich Wasser zu vertreiben. 131
Rocken/ zu welcher Zeit er in der Chur-Brandenburg außgesäet wird. 150
Rogen: wie man guten Rogen vnnd Magen zum Labe machen soll. 411
Rohefleisch/ wie das etliche Tage lang im Sommer gut zu behalten sey. 318
Rohfleisch/ wie dem ein guter Geschmack zu machen ib.
Roth Farb zu machen. 690
Romulus vnd Remus wie sie erzogen. 96
Rohr wie es auß den Teichen zu bringen. 674
Rohr wann es grün ist/ so frisset es das Viehe gerne. 332
Rohrsperling / was für Art er ist/ vnnd wie er zu fangen. 621
Rohrvögel auffm Herde/ wie sie zu gebrauchen. 614
Rohrdrummel was er vor ein Vogel. 631
Rothe Haselnüß zu zeugen/ Item/ wann sie dienstlich. 218
Römer haben ihre sonderliche Thiergärten gehabt. 568
Römer haben Fürstliche Nahrung gehabt. 149
Rosen zu zeugen. 219
Rosen gelb vnd grün zu machen. 220. 248
Rosen wol riechend zu zeugen. 220
Rosen vber Winter zu behalten. ibid.
Rosenstöcke / darauß fünfferley Art zu zeugen. 219
Rosen vnd Weinblüte Geruch vertreibet alle Gifft/ vnnd verjaget die Schlangen vnnd Kröten auß den Weinbergen. 270
Rosenstock auff fünfferley Art zu machen. 248
Rosen Wein zu machen/ vnd dessen Tugend. 282
Rosinen der kleinen/ einen köstlichen Wein zu machen. 298
Roßmarien zu zeugen. 226
Roßmarien wie sie vber Winter behalten wird. 227. wie sie gegen den Frühling wider einzusetzen. ib. 246. 247
Roßmarien Wein zu machen/ Item dessen Krafft. 281
Roßmarien Wein in eil zu machen. ibid.
Tractatus von Pferden. 330
Rostocker Bier. 23
Roß Artzney wie vnd bey wem sie zu suchen. 358
Roß das sich nicht gern zäumen läst/ wie mans darzu gewehnen soll. 360
Roß so ein Bein gebrochen/ wie es zu heilen. 385
Roßartzney wer davon geschrieben. 358
Roßbereiter Ampt nach Xenophontis Meinung. 352
Roßgalle an den Pferden zu curiren. 358
Roßsalbe zu allerley Schäden der Pferden dienstlich. 364
Roßtäutscher womit sie die Pferde mesten / 336. Wie sie mit jungen Pferden einmahl einen Vortheil gebraucht haben/ 386. was es für Leute seyn. 348
Rost auß Eisen zu bringen. 698
Rößlein Farb zu machen. 699
Rother Wein wie damit vmbzugehen. 277
Rothe Wein/ so trüb/ wieder schön zu machen. 288
Rothe Wein was er Natur sie seyn. 291

Rothe Wein sind magern Leuten gesund. 293
Weisse Wein sind fetten Leuten gut. ibid.
Rotaugen seyn zweyerley. 665
Rothe Dinte zu machen. 685
Roth Siegelwachs zu machen. 686
Rothe Farb zu machen 699
Rötelgeyer ist den Tauben angenehm. 524
Rotz an den Schafen zu vertreiben. 434
Rotzigkeit der Pferde zu vertreiben. 360
Rothe Rüben zuzurichten. 71. 73
Rothe Rüben zu stecken. 232
Rothe Rüben einzumachen. ibid.
Rothe Rüben einzumachen. 71
Rothe Eingemacke zu machen. 83
Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen. 232
Rüben wie mancherley sie seyn. 232
Rüben groß zu machen. 232. 253
Rüben vber Winter zu behalten. 232
Rübensaat zu säen. 127
Rüben wann sie die Märcker vnd Schlesier säen. 231
Rübrettig safft/ die Hände damit beschmieret/ kan ohne schaden gifftige Thier angreiffen. 232
Rübrettig ist Raphanus minor. ibid.
Rubrica wie damit zu schreiben. 685
Rubrica wozu er gut. 693

S.

SAat darauff jehlich ein Platzregen fällt / ist schädlich 158
Saat/ wie die vor allerley Gevögels zu bewahren. 159
Saat daß sie auff dem Felde nicht erfrieren/ was darfür zu thun. 160
Saat vor dem Wilde zu hegen. ibid.
Saffi von Agrelta. 85
Saffran wo vnd wie er zu zeugen. 236
Saffran ist ein edle Hertzstercking. 237. 325
Saffran/ welcher vor den besten gehalten wird. 237
seine Krafft vnd Tugend/ ibid. wie er gebraucht wird/ ibid. wächst auch in Meissen. ibid.
Sagnisch Biers Art. 23
Saamen von Streichkarpen/ wie er auffzufangen. 671
Salat zu zeugen. 229
Salat so wolriechend zu zeugen. ibid.
Salat wann er gut vnd gesund ibid.
Salat gut zu machen. 73
Salat haubtlich zu machen/ 250. wie er vber Winter zu bewahren/ ibid. wie vnd wann er zu säen ibid.
Salat Antivien zu säen / vnnd wie er vber Winter zu behalten. 251
Salbeyen Wein zuzurichten. 280
Salbeyen Weins Nutz ibid.
Salbeyen Krafft vnd Würckung. ibid.
Salbeyen zu zeugen. 227
Salbeyen saamen wann er soll gesäet werden. ibid.
Salbe vor die Pferd so da zeucht vnd heilet. 384
Salbe/ die Geschwulst der Pferde damit zu heilen. 380
Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde. 377
Salse auß Brunnkresse zu machen. 73
Salse Saltze oder Sültze zu machen. 70
Saltz in Kalck gestrewet/ weisset die Kleider nicht. 322
Saltz wie das in Spanien / Item zu Lübeck gekauffet wird. 324
Saltz vnter einen Fleischtopff geworffen/ macht das Fleisch gar vnd mürbe. 14
Saame der gut ist/ soll man säen. 119
Saamen soll alle im newen oder zunemmenden Monden in das Feld kommen. ibid.
Samgetraides 20. Scheffel kan ein Wagen mit 3 Pferden führen 127
Samzeit welches die beste sey. 119
Saamen von Streichkarpen / wie er auffzufangen. 671
Sammetblumen groß zu zeugen. 284
Saamen von allerley Gewächs zu rechter Zeit abzunehmen 252
Saamen von Cotiviol zu säen. ibid.
Sanguis menstruus welchen Ding es schädlich. 279
Spandawischen Biers Art. 22
Saphiersteins Tugend. 692
Sargus oder Ziegen Brasmam, wie er mit der Ziegenhaut. 459
Sawrich safft zu machen/ 85. einzumachen. 86
Saw so geworffen / darauff fleissig Achtung zu geben.
Saw abzumercken/ wann sie ferckeln will. ibid.
Saw soll nur ihre jungen Ferckel säugen. ibid.
Saturnus hat im Ackerbaw sonderliche Würckung. 128
Sawre Früchte süß zu machen 205
Sawre Margranöpffel süß zu machen. 206
Sawren Kohl einzumachen/ 57. Auff Vngarisch zuzurichten. 57. 230
Auff ein andere Art einzumachen. ibid.
Sawre Früchte süß zu machen. 205
Schäffer Bubenstück. 424
Schäffer fünffter Theil in Meissen. 425
Schäfferrechnung. ibid.
Schafe/ wer hiervon geschrieben/ 420. sind zweyerley/ ibid. wie alt sie werden / vnnd wenn sie am besten zu schlachten / 421. wie sie zu warten/ ibid. wann ihnen die Zähnen wachsen / ibid. wie sie an den Zähnen zu erkennen/ welche die beste seyn / ibid. Deren Galle vnd Häute worzu sie dienen / 419. wann sie ihre eigene Lämmer zu säugen nicht annehmen wollen / wie ihm zu thun / 422. bey welcher Weide sie am besten dawren / 421. welche Weide ihnen gesund vnnd welche ihnen vngesund sey / 422. womit sie den Winter gefüttert werden / ibid. wie sie mit Mohren zu füttern / 424 welches das beste Futter für sie sey/ 423. wie sie durch harte Winter zu halten / ibid. wie hoch sich derer Nutz erstrecket/ 424. wie theuer derer Butter sey/ ibid. was für Arten zu kauffen am besten seyn/ 423. wie hoch ihre Milch nutzet / 425. wie viel ein jeder Haußwirth derer halten solle / 423 wie ihre Vermehrung zu achten / 424. wie viel sie Wolle tragen/ ibid. wann sie sollen zugelassen werden/ ibid. wann sie im Stall zu treiben/ ibid. wie hoch derer Mist nutzet/ ibid. was sie jährlich kosten. 425
Schafe so trächtig seyn / sollen wol in acht genommen werden / 427. wie sie sollen in Hundstagen gewartet werden/ 428. wann sie sollen getränckt werden/ ibid. denen ist der Reiff schädlich / ibid. was ihre Hirten zu thun schuldig/ ibid. wie man sie verlassen solle/ 426. in welchem Alter sie sollen zugelassen werden. ibid. sterben gern in harter Winterszeit/ 428. zu welcher Zeit sie außzutreiben / ibid. wann sie vom Widder abgesondert werden/ 426. wo derer Hütung gut ist/ 427. im Sommer soll man ihnen Saltz streuen/ 428. sollen auff die Stoppeln getrieben werden/ ibid wie sie/ wann sie trächtig seyn/ im Winter zu bewahren. ibid.
Schafe wie sie in der Schiessen außgewintert werden. 442
wie sie die Schlesier mesten. 443
Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg außthut. 442
Schafe vnnd Ziegen bey den Römern in einer Herde gangen. 443
Schafe wie viel sie Jungen bringen / 426. wann sie beschoren sind/ sterben sie leichtlich im kalten Winter/ 430. wie derer Schur in acht zu nemen/ ibid zu welcher Zeit sie geschoren werden / ibid. sollen nicht im kalten Wetter beschoren werden/ ibid. sollen gewaschen werden / ehe man sie beschieret / ibid. wie sie sollen beschoren werden. 429
Schafe wie man sie vor den Wölffen bewahret / 430. werden durch Pfeiffen erfrewet/ 429. wie man sie mit Hunden bewahren solle / ibid. wohin derer Ställe sollen gebawet werden. ibid. wie sie sollen gemestet werden. 431
Schafe so kranck/ sollen abgesondert werden. 429
Schaf Fell von Sterblingen/ wie sie zu zeichnen. 431
Schafrechnung wann die abgesetzt werden. ibid.
Schafrechnung wie die anzustellen. ibid.
Schäffer Betrug zwischen deß Herren vnnd ihren Lämmern. ibid.
Schäffer Paacht wie hoch sich die erstrecket / 432. 440. ob Schaf gestorben oder nicht / wie es am Felle zu erkennen/ 431. derer Ställe sollen rein gehalten werden/ 429. sollen in Hürten gehalten werden / ibid. denen ist der Wermuth gut / 433. wie man ihnen vnter das Saltz ein Gemäng machen solle / 439. zu welcher Zeit

Zeit ihnen saltz zu geben ist/ 432. wann sie in die Hütten geschlagen werden. 429. 432
Schafe durch was Mittel sie gesund zu erhalten. 432
Schafe so reudig sind/ wie ihnen zu helffen. 433
wovon sie reudig werden. ibid.
wie die Raude an jhnen zu erkennen. ibid.
wie sie zu curiren. ibid.
sterben gern im Frühling. ibid.
Schafe so von nassem Wetter räudig werden/ wie ihnen zu helffen. 434
Schafe wann sie die Ilen haben/ was man darvor thun soll/ 436. wann sie die Pestilentz haben. ibid.
Schafe wie man sie/ so wohl auch andere Viehe/ fruchtbar machen kan/ 440. Wie die Schafordnung in der Chur-Brandenburg bräuchlich ist/ ibid. welche kranck werden/ sollen abgesondert werden/ 429. wie man ihnen helffen kan/ wann sie auffstössig werden/ 433. wie ihnen zu helffen/ wann ihnen der Leib von schädlichen Kräutern aufflaufft/ ibid. Wann eines einen Egel verschlucket hat/ was man brauchen kan/ 439. Wann sie von der Sonnen erhitzet werden/ wie sie zu recht zu bringen/ 438. Wie ihnen der schwere Athem zu vertreiben/ ibid. wann sie Lungensüchtig werden/ wie diesem vorzukommen/ ibid. wann eines ein Bein gebrochen/ wie es wieder zu heilen/ ibid. wann sie bißweilen böse Flechten an Mäulern bekommen/ wie damit zu handeln/ ibid. sterben gar offt an dem Schelm/ 436. Wann sie an Pocken kranck sind/ wie sie zu heilen/ ibid. wie jhnen die Egeln zu vertreiben/ 434. was jhnen für die Spulwürme einzugeben/ 435. wann sie Toll werden/ wie es an jhnen zu erkennen/ ibid. Wie man den Unflath an ihnen erwehren kan/ 437. Wie ihnen die Feil in den Augen wegzubringen/ 438. wie man ihnen die Läuse auß dem Peltz solle jagen/ ibid. Was jhnen für die Gallen einzugeben/ 417. wie ihnen die Lungenwürme zu vertreiben. ibid.
Schafe den Mörisch wegzubringen/ ibid. wann sie draben/ wie jhnen zu rathen/ ibid. wie jhnen die Darmgicht zu vertreiben/ wie es mit denen/ so Treber genandt werden/ beschaffen ist/ 435. wie jhnen die Fäulung zu benehmen/ 437. wann sie vmb Michaelis zu faulen anfangen/ so muß man sie sonderlich curiren/ ibid. wie jhnen so sie das Fieber haben zu helffen. 436. Wermuth dienet vor das Fieber/ ibid. was man jhnen vor die Würme eingeben solle/ 438. Wie jhnen/ wann sie sich roh gerieben haben/ zu helffen/ ibid. wann sie plötzlich kranck werden/ wie sie zu warten/ 433. Wie die geschwollene Schafe zu curiren/ ibid. Wovon sie anbrachtig werde/ vnnd wie sie zu heilen/ 434. Wie jhnen der Rotz zu vertreiben/ ibid. Das Blutpissen zu verstellen/ ibid. Wie jhnen wann sie husten zu rathen/ ibid. Wann sie gehling sterben wollen/ wie jhnen zu helffen/ ibid. Wie jhnen das zittern vnd blecken zu vertreiben/ ibid. Woher sie kröpffig werden/ vnnd was hierin vorzunehmen. ibid.
Eine Artzney zuzurichten/ die jhnen in allen Gebresten vorzukommen/ 436. Wie jhnen in allen Gebresten vorzukommen/ 437. wie sie in der Schlesien außgewintert werden/ 442. jhnen ist der Honigthaw eine Gifft. ibid.
Schafe wachsen in der Tartarey auß der Erden. 606
Schalen von Welschen Nüssen/ wozu sie gebraucht werden. 216
Schäblicht Vieh zu heilen. 433
Ein Scheffel Rocken bringet andere vier Scheffel. 130
Schelkrauts Nutzbarkeit. 233
Schenckel vnter dem reiten/ warumb sie still zu halten. 352
Scheunen sollen 3. Wochen vor der Erndte außgeräumet werden. 161
Schincken vnnd Speck roh zu essen/ ist nicht jedermans speise. 469
Schlangen wie sie zu vertreiben. 589
Schlangen fliehen vor deß Pfawen stimm. 171
Schlangen vnd Kröten wie sie von einem Orth sind weg zu treiben. ibid.
Schlangen vnd anderer giffeigen Thier Biß wieder zu heilen. ibid.
Schlangenstein gut vor Gifft. 696
Schleenwein zu machen. 281
Schleenweins Natur. ibid.
Schleen einzumachen. 87
Schlesier Bier sind gut vnd gesund. 23
Schlesier was sie Grummet heissen. 414
Schlesische Viehzucht/ wie es mit dem Melcken allda gehalten wird. ibid.
Schleyen was es vor Fische/ vnd wo sie am liebsten wohnen. 656
Schleyen wie offt sie leichen. ibid.
Schleyen dienen vor die Gelbsucht. ibid.
Schlösser zu schmieren. 697
Schmaragd wozu er nutzet. 693
Schmaragd wozu er gebraucht wird. ibid.
Schmaltz von Weinsuppen zu machen. 59
Schmaltz von Schweinen oder Gänsen/ wie das lange Zeit gut zu behalten. 319
Schmerlein zu sieden. 79
Schmerlein woher ihr Name. 654
Schmerlein der allergesündeste Fisch. ibid.
Mehr von Schmerlein zu wissen besihe das 36. Capitel. 655
Schmitz wie man die machen soll. 684
Schmitz auff Tuchscherers Art zu machen. ibid.
Schmitz auff die schuh zu machen. ibid.
Schnarren was sie für Art. 619
Schnarren woher sie den Namen. ibid.
Schnecken woher sie den Namen/ vnd wie ihr so mancherley. 169
Schnee so erstlich gefallen/ soll man wol mercken. 129
Schnee zu machen. 84
Schneepallen zu machen. ibid.
Schnepel/ was es für Fische. 666
Schollen/ Plateissen/ Stockfisch zuzurichten. 84
Schollen wann man die soll einkauffen. 326
Schöpsenfleisch mit Weinbeeren anzurichten. 76
Schöpsmagen zu füllen. 66
Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden. 203
Schreiben mit safft auß Zwiebeln. 687
Schreiben daß es niemand lesen kan. ibid.
Schwalbe woher sie den Namen. 628
Schwalben wie mancherley sie seyn. ibid.
Schwalben seyn vngelernig. ibid.
Schwalben dienen zur Gesundheit. ibid.
Schwalben wie sie gefangen werden. ibid.
Schwalben nehren jhre Jungen mit Bienen. 566
sollen nicht vmb die Bienstöcke gelitten werden. ibid.
Schwalbe so gantz weiß gewesen. 618
Schwalbenstein wozu er gut. 693
Schwanen wie sie zu schiessen. 632
Schwanen: Woher sie den Namen empfangen. 485
singen vor jhrem Ende/ ibid. daß sie nicht singen/ ibid. Wer hiervon geschrieben/ ibid. sind zweyerley/ wilde vnnd zahme/ ibid. wovon sie nicht nehren/ ibid. Im Winter muß man sie speisen/ 486. Dienen nicht ins armen Manns Küchen/ ibid. Warumb sie lange Hälse haben/ ibid. sind vnter andern Vögeln am weissesten/ ibid. werden sehr alt/ 487. Wie sie sommers vnnd Winterszeit gewartet werden/ 486. Wie sie sich gatten/ ibid. Wie sie brüten vnnd jhre Junge erziehen/ ibid. Wie vnnd wann sie beraufft werden/ 487. müssen gelehmet/ ibid. vnnd wie damit vmbzugehen. ibid.
Schwärme der Bienen so entflohen sind/ in die stöcke zu bringen. 448
Schwärme wie sie in acht zu nehmen. 552. 553
Schwärme wie sie recht zu fassen vnd einzusetzen. 553. 549
Schwärme daß sie nicht wegziehen/ anzustellen. 553
Schwärme daß sie sie nicht an den Ort wider legen/ davon sie abgenommen seyn. 554
Wie sie in die Lägerstöcke zu bringen. 550. 551
Wie sie ohne Leitern von hohen Bäumen zu bringen. 552
Schwartze Brieff zu schreiben. 687
Schwartze Farb zu machen. 691
Schweidnische Bier. 23
Schwein: wer davon geschrieben/ 449. wo die füglich zu halten/ 450. wie sie zu warten/ so sie trechtig seyn/ 451. wovon sie verwerffen/ ibid. wie die so zur Zucht dienlich recht zu halten/ ibid. sind einem Haußwirth hoch von nöthen/ 449. Die Griechen vnnd andere

Böckher haben viel Schweine gehalten/ 450. Naschen gern/ 452. sind unter andern Thieren am fräßigsten/ 463. können keinen Durst leyden/ ibid wie sie wann man sie schneidet zu warten/ 452. Ob sie recht geschnitten werden in acht zu nehmen/ ibid. Derer Eigenschafften/ ibid. wie sie ein zukauffen ohne Tadel/ 453. wie mit denen/ so newlich erkaufft seyn/ umb zugehen/ ibid wie sie recht zahm zu machen/ ibid. wie sie hie zu Land gehütet werden/ 454. 455. wie sie im Sommer recht zu warten. ib.
Schweine/ wie sie erhalten sollen werden. 453
Wovon sie verbluten/ 331 wie die Mastung mit ihnen geschehen solle zu Felde/ 456. wie es die Armen mit der mastung anstellen/ 457. wann sie mit Bohnen gemestet werden/ bekommen sie bitter Fleisch/ ib. sollen in der mastung nicht vberschüttet werden/ ib. wie derer mastung auff den Boden recht an zustellen/ 456. Derer mastung ist mancherley/ 457. wann sie vngeschnitten seyn/ dienen sie nicht zur mastung/ 458. wie sie von Beckern gemestet werden/ ib. sollen in der mastung wol in acht genommen werden/ 460. wie die mastung in der Schlesien bräuchlich/ 458. wie sie in der Marck gemestet werden/ ib. wie es mit der mastung im Lande zu Meckelburg gehalten wird/ ibid. sind im Sommer leichtlich zu mesten/ 457. wie fett sie seyn zu erkennen/ 460. wie sie im Winter recht zu mesten/ 461. so sie wol gemestet werden/ geben sie viel Nutzung/ 458. wann man sie zu rechter Zeit soll schneiden lassen/ 459. wie sie recht zu schneiden/ 460. wie ihnen das wühlen zu erwehren/ 468. wie ihnen ihr Tranck soll recht zugerichtet werden/ 467. Denen soll man nichts heisses vorgeben/ 455. wann man sie solle belauffen lassen/ ibid. wie ihnen die Zeit deß Wurffs abzumercken/ 459. sollen nach dem Wurff wol gewartet werden/ ibid. Man soll ihnen keine frembde Ferckel zulassen. ibid.
Schweine/ wie sie mit dem Hornblasen recht zu gewehnen/ 454. was ihr Mist dienet/ 460 wie derer Koben sol zugerichtet werden/ 457. wie sie recht zu schlachten/ 468. ob sie kranck oder gesund seyn zu erkennen/ 461. wie sie gesund durchs Jahrs zubehalten/ 464. Daß sie nicht sterben zu bewahren/ 465. können mit ihrem stanck eine Pestilentz erregen/ 457. wie ihnen der Kropff zubenehmen. 464
Schweine/ wie denen so das Rannkorn bekommen haben/ zu helffen/ 463. wie ihnen die Bräune zu benemen/ 462. wie ihnen die Wolffszähne wegzubringen/ ibid. was ihnen vor Gifft einzugeben/ ibid. wie sie von Gifft zu erledigen/ 461. wann sie sinnicht seyn/ wie es zu erkennen/ 464. wie mit denen so Finnen haben/ vmbzugehen/ 463. wie ihnen die Finnen zu vertreiben/ 464. 457. wann sie sich verfangen haben/ wie sie zu recht zu bringen/ 463. wie ihnen die Läuse zu vertreiben/ ibid. wie offt vnd womit sie zu purgiren/ 465. wann sie kranck werden zu helffen/ ibid. ein Artzney in allerley Kranckheit dienlich/ 467. daß sie sich reinigen einzugeben/ 466. wann sie von tollen Hunden gebissen werden/ wie sie zu erhalten/ ib. wie ihnen der Spath zu vertreiben/ 467. wie ihnen in der Seuche durch ein bewehrt stück zu rathen/ 460. wie sie vor die Maden in Ohren zu bewahren. 464
Schweine wann sie von heissem Tranck kranck werden/ wie ihnen zu helffen/ ibid. wann sie nicht essen wollen/ wie ihnen zu helffen 465
Eine Lauwerge ihnen dienstlich. ibid.
wie ihnen das Brechen zu vertreiben. ibid.
wie man ihnen den Cranchum oder sonderlich Geschwär wegbringet/ 468. wie ihnen ein gut Recept zu stellen/ 457. Man soll ihnen von einer Schildkröten zu trincken geben/ ibid. Wie die Schweinseuche durch Recepta zu vertreiben/ 466. 467 wie ihnen die Lungen vnnd Miltzsucht zu stillen/ 468. woher sie Miltzsüchtig werden/ ibid. wie ihnen die Vnlustigkeit zu benemen. ibid
Schweine wann sie pockeln/ so sterben sie alle weg. 466
Schweinen Haupt gepreßt zu machen. 69
Schweinen Wiltpret zuzurichten. 66
Schweinen Wiltpret zu kochen. 82
Schwerdtfisch in der Locrensischen Seestatt hat lust zur Griechischen sprach. 606
Schwalbenstein zu suchen. 731
Schlangen anzugreiffen ohne schaden. 721
Schreiben mit Gold oder Silber 708
Schreiben/ ob es mit Silber oder Gold geschrieben were. 704
Schwartz zu machen. ib.
Schrifft oder was anders in Eisen zu etzen. 717
Schreiben zu machen das man nicht lesen kan. ibid.
Schrifft gleissen zu machen. ib.
Schreiben deß Nachts ohne Liecht. 720
Schrifften zu machen in deß Menschen Händ. 721
Schrifft oder Fewer zu lesen. 731
Seelen oder Tartarn wie sie kochen. 48
Scorpion ist ein vergifftig Thier. 272
Scorpion wie die zu vertreiben sind. ibid.
Scorptons stich wie er zu heilen. 173
Semmelklösse zu machen/ 79. auff eine andere Art. ib.
Säen soll zu rechter Zeit vorgenommen werden. 119
Säemann wie er sich nach den Mansionibus in dodecatemorio soll richten 118
Säewerck ist sehr gut im vollen Monden anzustellen. 118
Seiffensieder Asche/ auff welche Aecker sie am besten. 121
Senff wozu er gut. 233
Senff gut zu machen. 71
Senff Bäume in dem gelobten Lande sehr groß gewesen. 155
Setzling der Karpen wie vnnd worinn zu führen. 671
Siechsteln woher er den Namen. 693
Silber wie viel man nimbt zum probiren. 704-705
Silber hale zu probiren. 707
Silber brennen oder fein zu machen. 708
Silber geschmeidig zu machen. ibid.
Silber von Gold zu scheiden/ ibid. von Eisen zu scheiden. ibid.
Silber schön weiß zu machen. ibid.
Silber auß schlacken zu bringen. ibid.
Silber scheidung zuzurichten. ibid.
Silber zu leuteren. 709
Silber auß dem Antimonio zu bringen. ibid
Silber zum gradirn zu machen. ib
Silber so vergüld zu scheiden/ ibid. zu pülvern. ib.
Silber ab zusieden/ zu fixiren, ibid. zu operiren. 715.
Simonidis dictum von einem fleissigen Weibe. 102
Sommerfrüchte wie die sollen gesäet werden. 124
Sommergerste zu säen. 117
Sommerkorn zu welcher Zeit es soll gesäet werden. ibid.
Sonne wie sie sey. 135
Sonne vnnd Monde/ warumb sie von Gott erschaffen. ibid.
Sonne wie sie die Alten genennet haben/ vnnd was ihr Krafft vnd Wirckung. 134
Soth auff Hüner zu machen. 62. 81
Soth auff Bieckhüner zu machen. 76. 82
Soth auff junge gebratene Hüner zu machen. 62
Soth auff gekochte Hüner machen. 63
Soth auff allerley Vogel vnnd Wildpret zu machen. 64
Soth auff allerley Hüner zuzurichten. 73. 76
Soth auff Rephüner zuzurichten. 76
Soth auff Polnische Art auff junge Hüner zu machen. 63
Söder auff Hüner zu machen ibid
Soth auff allerley Fische zu machen. 56. 72
Soth gar schlecht auff Ohlruppen zu machen. 78
Spandaisch Biers Art. 22
Spargen groß zu ziehen. 151
Sparsambkeit ist ein grosser Zoll 101
Specht sind den Bienen gehässig/ denen soll man nachstellen. 566
Speck/ wie er einzusaltzen/ vnnd lang zu behalten sey. 318
Speck/ wann ihn die Wuchercrysiegen zu verkauffen. ibid.
Speckstein ist gut vor die Ohnmacht. 696
Spenat auff Vngerisch zu machen. 57
Späne im Mörsel zu machen. 71
Sperber/ warumb er deß Nachts die Vögel in Klowen behalte. 611

Sper-

Sperling woher er den Namen. 621
Sperling sind mancherley. ibid.
Sperling/ wie sie mit der Reuse gefangen werden. ibid.
Sperling mit dem Pommat zu fangen. ibid.
Sperling im Winter leichtlich zu fangen. 617
Spika zu zeugen. 227
Spitzhaut sind wenig nutze. 512
Spilling zu zeugen. 214
Spinne können mit einem Stich eine grosse Kröte verderben. 172
Spinnen so man in Leibe bekommen/ was dafür zu brauchen. 172 ibid.
Spinnen sollen von den Bienstöcken gebracht werden. 566
Spinnenstich womit er zu salben. 172
Spinnenstein sind gut vors Gifft. 696
Spitzmauß/ so jhr außgeschnitten wird/ verjagt die andern. 179
Spitzmauß hat einen gifftigen Biß. 180
Sprenckel die älteste Art Vögel zu fangen. 615
Decipula heist ein Sprenckel. 618
Spürhunde. 572
Sprüche so bey den Weinpressen zu betrachten. 273
Spulwürme an den Schafen zu vertreiben. 435
Stahl vnd Eisen auffs aller härteste zu machen. 716. 728
Stahl durch zu etzen. 717
Stahl gantz weich zu machen. 728
Staar woher er den Namen/ vnd wie er zu gewehnen sey. 625
Staar den ein Leibartzt in Sachsen gehabt. ibid.
Staar den ein Märckischer Edelmann gehabt. ibid.
Staar/ wie vnd wann sie zu stellen. 626
Staar wo sie sich gern auffhalten. ibid.
Staar mit den Netzen zu fangen. ibid.
Staar mit der Ruthen zu fangen. ibid.
Staar wie sie mit der Fischreuse zu fangen. ibid.
Staar wie sie von den Fischern zu Britzen an der Oder gefangen. ibid.
Staar wie sie mit Leim zu fangen. ibid.
Staarnester in der Schlesien. ibid.
Status von Papageyen. 627
Stebel oder Weinpfäle wann sie zugerichtet werden sollen. 286
Steckrüben. 232
Steinbeissen/ so in Meißnerland gefangen werden/ was sie vor Art/ vnd wann sie am besten. 656
Steinbeissen zu sieden. 80
Steinschmerlein was sie vor Art. 654
Stein allerhand weich zu machen. 716
Stein zu schneiden/ vnd zu durchbohren. ibid.
Stein gantz zu machen. ibid.
Stein so zehe als Leder zu machen. 729
Stämme/ wann vnd wie sie zu setzen 192
Steinböcke wie die gut zu schlachten. 446
Stichling was es für ein Fisch. 655
Stier oder Widder/ so nicht springen will/ wie er auffzumuntern/ wie sie bendig zu machen. 439
Stiglitz/ was sie gern fressen/ wie sie gefangen werden. ibid.
Strinck/ was es für ein Fisch/ vnnd wann sie gefangen werden. 655
Strinck woher er den Namen. ibid.
Stöcke in Weinbergen wann vnnd wie sie sollen beschnitten werden. 266
Stockfisch welches der beste sey. 326
Stockfisch zu kochen 80
Stockfisch auff zweyerley weise zuzurichten. ibid.
Storck woher er seinen Namen. 634
Stöhr was es für ein Fisch/ vnnd woher er den Namen. 662 666
Stöhre wie sie von den Alten geehret worden. 666
Stöhr ein Herren Fisch. ibid.
Stöhr wie man jhn zurichten soll. 48
Stöhr in einem grünen Sode zu machen. ibid.
Streichkarpen wann sie zuversetzen/ Item/ wie viel derer seyn müssen. 671
Streich Karpen/ wordurch jhr Saamen zu fördern. ibid
Streich Karpen wann sie in die Streichteichlein zu setzen. ibid.
Streich Karpen wie sie seyn/ vnnd wie sie sollen gehalten werden. ibid.
Streich Karpen womit sie zu reiben/ wann sie sollen außgesetzet werden. 672
Streich Karpen wo sie nach dem Streich hinzusetzen. ibid.
Streichteichlein was sie nützen. 678
Streichteichlein wie/ Item/ an welchem Ort sie zu machen. ibid.
Streubel höfflich zu machen. 71
Strigisch Bier. 23
Stroh soll man auff grosse Hauffen legen. 162
Stroh so die Pferde vnter sich haben/ ob es jhnen vngesund. 348
Stühr in einem grünen Sohde zu machen. 48
Süde oder Hexel soll vom reinen Stroh geschnitten werden. 415
Summarischer Bericht/ wie der Hopffen zu warten. 241. & seq.
Sus vnde sit dictus. 450

T.

TAch vnnd Fach sollen im beweglichen Wesen gehalten werden. 96
Taglöhner vnnd Arbeiter muß man im Nothfall neben dem Gesinde haben. 105
Taglöhner vnd Arbeiter sollen trew seyn/ vnd sich in jhrer Arbeit nicht säumen. ibid.
Tham an Teichen wann vnd wie er zu schütten. 669
Tartarn wie sie jagen. ibid.
Tartarn oder Seyten wie sie kochen. 48
Tartarische Rosse. 334
Tartarus was es sey/ vnd wozu er dienstlich. 285
Tauben vor Raubvögeln zu bewahren. 522
Tauben wann sie anfangen zu brüten/ welche zur Zucht zu erwehlen. 521
Tauben/ wann vnd wie offt sie Junge außbrüten. 519
Tauben/ wie sie Bottschafften bringen können. 520
Tauben Natur vnd Eigenschafft. 520. 521
Tauben sind mancherley/ 520. Wer Hevon geschrieben. ibid.
Tauben dienen zur Artzney/ ibid. wie sie jhre Jungen erziehen/ 521 sind sehr Fruchtbar/ ibid. Wie die Jungen zu mesten/ 522. die Weissen werden für die besten gehalten. ibid.
Tauben zu halten so nicht viel kosten. 521
Tauben wie viel sie Eyer legen/ 520. Wind Eyer was es seyn.
Tauben so weiß seyn hielt Torneisser vor die besten. 522
Taubenschläge sind wegen der Raubvögel zu halten. ibid Wie die Taubenhäuser auff mancherley Arten zu bawen/ ibid. Derer Häuser sollen Schläge haben/ 523. welche schwartz seyn/ werden für die besten Feldt Tauben gehalten/ ibid. Wie sie zu speisen/ ibid. Eine gute speise jhnen zu machen/ ibid. Sollen nit schiessen in den Höfen nicht erschröcket werden. ibid.
Tauben Feinde zu vertreiben. 524
Tauben wie sie zugewehnen/ daß sie gerne bleiben/ 523. wie man sie auß einem Schlage vertreiben kan/ 524. der Rötelgeyer ist jhnen angenehm. ibid. Wie man durch ein Gefäß frembde Tauben ankörnet/ ibid. sind gern vmb Eisenkraut/ 525. daß die Einheimischen Frembde mitbringen/ zu schaffen. ibid.
Tauben zu machen/ daß sie nicht entfliehen. 525. 726
Tauben/ wie sie nach Theophrasti Meinung behalten werden. 525
Tauben ein Gefräß zu machen daß sie wieder kommen. ibid.
Teiche was sie für Nutz haben. 668
Teichen mit was Fischen der Landart nach sie zu besetzen. ibid.
Teiche warumb sie von den Römern mit grossen Vnkosten gezeuget. ibid.
Teiche wie sie zuzurichten. ibid.
Teiche welche am am besten. ibid.
Teiche an welchem Ort sie zu machen. ibid.

Teiche/ warumb sie zu besetzen. ibid.
Teiche womit sie zu besetzen. ibid.
Teiche/ wie vnnd wann sie mit jungen Karpen zu besetzen. 670
Teiche wie sie abzulassen vnd fischen seyn. 673
Teiche so nicht geruhet/ wie sie wieder fruchtbar zu machen. 674
Teiche so veraltet/ wie sie wieder fruchtbar zu machen. 682
Teiche darein junger Saamen zu setzen/ müssen dreyerley seyn. 678
Teiche in Rüßland besamen sich selbsten. 679
Teiche wann sie abzulassen/ vnd zu fischen/ Item/ was dafür gehöret. 680. 681
Teiche wie sie Wintersseit vnter dem Eisse zu fischen. 681
Teiche / warumb vnnd wann man sie solle ruhen lassen. 682
Teichgräber haben zweyerley Arbeit. 323
Teichmeister was er im Lentzen zu versorgen. 689
Teichmeister/ was er Sommerszeit zu verrichten. ibid.
Teichmeister/ was er im Herbst zu thun schuldig. ibid.
Teichmeisters Ampt 679
Teichmeisters Ampt Winterzeit. 679. 681
Tenne soll in dem Sommer allzeit richtig vnd fertig seyn. 161
Teuffels Fastnachtspiel auff den jagten. 570
Theophrastus schreibt von der Pferde Zähne. 347
Theophrasti Paracelsi Einschlag vor die Weine. 385
Theophrasti Vatterland ist gewesen ein Insel Lesbo. 295
Thier wie alt ein jedes werden kan. 338
Thier in Moscaw einem wilden Schaf ähnlich/ wie es gefangen wird. 420
Thier wie sie mit Gifft zu fangen. 578
Thiere/ so man in einem Thiergarten haben soll. 604
Thiergarten so die Römer gehabt. 568 604
Thiergärten/ wie sie sollen zugerichtet seyn. 604
Thimian zu zeugen. 228
Thole woher sie den Namen. 615
Thole wo sie gern wohnen. ibid.
Tholen seyn gelernig ibid.
Tholen/ wie jhnen die Zunge zu lösen. ibid.
Tholen zu fangen. ibid.
Thonen wie sie zuzurichten. 615
Thonen/ wie sie zubelauffen. ibid.
Thörichter Hundsbiß vergifftet alles. 479
Wie er an Menschen vnd Vieh zu curiren. 480
Threnen in Bienstöcken/ woher sie kommen. 539
Tiegel woraus er zu machen. 707
Tolle Hunde sollen alsbald vmbbracht werden. 173
Toller Hundsbiß zu heylen. 574
Toller Hunde wüten/ wie demselben vorzukommen. 173
Toller Hundesbiß soll vnter 40. Tagen nicht zugeheilet werden 174
Tonner was er berühret sich dafür zu hüten. 277 verdirbt den Wein. ibid.
Torten auff Welsch zu machen. 55
Torten mit Oepffeln vnd Krepsen zu machen. 56
Torgischen Biers Art. 22
Topacius woher er seinen Namen. 694
Tranck vors Gesinde zu brawen. 27-32
Tranck damit das Gesinde nur den Durst löschet. 27
Tranck von Oepffeln zu machen. 208
Trappen woher sie den Namen/ vnnd wie sie zu fangen. 632
Trappen wann sie häuffig beysammen. idib.
Treber vnnd Hopffen bleibet vom Bierbrawen vberley. 32
Treber dem Viehe gut. ibid.
Treber wie sie zu bewahren seyn. ibid.
Trescher Lohn in der Schlesien. 164
Trewe was einen darzu antreiben soll. 95
Trinckgeschirr zu zurichten / als ob es Silber were. 722
Trunckenheit bringet alles verborgene ans Liecht vnnd Tage 42
Trunckenheit ein schändlich Laster/ dafür sich jederman hüten soll. 39
Trunckenheit hat den Philippum vervrsachet ein vnschuldig Weib zum Tode zu verdammen. 49
Trunckenheit wird vom Solone der Obrigkeit verboten. 40
Trunckenheit ist von Cyro an Astyage gestrafft. 41
Trunckenheit von etlichen jungen Gesellen. ibid.
Trunckenheit macht deß Ciceronis Sohn einen sonderlichen Namen. 42. 44
Trunckenheit in Gottes Wort verbotten. 39
Trunckenheit ist ein Brunquell aller Laster. 41
Trunckenheit gewohnet/ kan man nicht wieder abgehen. 40
Trunckenheit macht närrisch. 42
Trunckenheit gibt ärgernuß. 43
Trunckenheit reitzet zur Vnzucht. 41
Trunckenheit reitzet zum Todtschlag. ibid.
Trunckenheit schadet guten Sitten. 40
Trunckenheit schadet der Nahrung. 42
Trunckenheit schadet der Seelen 43
Trunckenheit verderbet den Menschen. 39
Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft. ibid.
Trunckenheit schadet dem Aussnehmen eines Menschen. 42
Trunckenheit gibt Vrsach zu sündigen wider GOtt vnnd Nechsten. 43
Trunckenheit was sie ist. 39
Trunckenheit zu meiden ibid.
Trunckenheit wie sie genennet wird. 43
Trunckenheit wird ewig gestrafft. ibid.
Trunckenheit zu meyden vmb Gottes Zorn vnd Straffe willen ibid.
Trunckenheit zu vertreiben/ 44. ein gut Remedium dafür. ibid.
Truncken zu machen. ibid.
Türcken vertreiben den Hunger mit Wurtzel vnd Kräutern. 19
Türcken trincken keinen Wein 295
Türcken haben dreyerley Getränckе. ibid.
Türckischen Käysers Trinckgeschirr 296
Türckische Rosse. 334
Türckiß woher er seinen Namen. 695
Turteltauben zu behalten. 526
Turteltaube woher sie den Namen. 630
Turteltauben Eigenschafften. ibid.
Turteltauben wo sie sich gerne auffhalten. ibid.
Tyberius Käyser hat ein scharpff Gesicht gehabt. 482
Tyrannen werden starcke Jäger genennet 569
Tyriackstock zu machen. 269

V.

VBergülte Silbern Gefäß zu reinigen. 80
Verres vnde nominetur. 459
Viehmumen Ampt. 11
Viehmumen wie sie seyn sollen. ibid.
Viehzucht was die Alten davon gehalten. 387
Viehe wie vnd an welchem Ort ein jedes Sommerzeit gehütet soll werden. 400
Viehe/ wie es von den Römern gekaufft. 337. warumb das so alt worden abzuschaffen / 335. wie es bey den Lateinern abgetheilet/ 387. wie vnnd wo das Gelde Vieh gehalten wird/ 400. Dieses ist zweyerley/ 402. wie es zu mesten/ ibid. wie es Winterszeit zu füttern. ibid. wie es zu warten/ ibid. wann es im Frühling außgetrieben wird/ 401. wie es für Fliegen vnd Bremen zubewahren/ ibid. wie vnnd an welchem Ort ein jedes solle gehütet werden / 400. wie es im Herbst solle gewartet werden/ ibid. wie es im Winter gewartet wird ibid. wie es Winterszeiten mit Hopfrancken zu füttern vnnd mit Laube/ 402. Viehzucht in Meissen bräuchlich/ 412. wie es in der Schlesien erzogen wird/ 414. wann es zu schlachten/ 415. welches vor Mitternacht jung wird gedeyet gerne. 484. welches nach Mitternacht jung wird kompt selten fort/ ibid wann es soll jung worden seyn/ so zur Zucht dienet/ ibid wie jhme das Außlauffen zu benemmen/ 405. was zu gebrauchen sey/ ibid. wann es schebicht oder grindicht ist/ ibid. wie es/ so es böse Zungen hat/ zu recht zu bringen. ibid.
Viehe/ was für zunehmen sey/ so jhm Lung vnnd Leber fauket/ vnnd wovon sie diese Kranckheit bekommen. 405

Viehe/ wie es zu heylen/ wenn es von tollen Hunden gebissen wird. 405
Viehe so bezaubert/ vnnd vergifftet/ den soll man Ochsenzunge geben. 403
Viehe/ so kranck oder auffstössig wird/ was zugebrauchen. 405
Viehe/ so den Hauck bekommen/ zu vertreiben. ibid. Daß es keine Gifft in der Weide bekompt/ was dafür zugebrauchen. ibid.
Viehe/ wenn es geschwollen oder hinckend ist/ was dafür zugebrauchen. 406
Viehe/ wenn es von Spinnen oder giftigen Thieren gebissen oder gestochen/ wie es zu heylen. ibid.
Vier Zeiten deß Jahrs. 123
Violen/ blaw vnd gelb zu zeugen. 228
Violen/ so blaw/ was sie nutzen. 335
Virgilij Beschreibung eines artigen Rosses / 335. Beschreibung deß Klees. 235
Vncke/ was es sey. 418
Vngerischen Wein/ wo die am besten. 294
Vngerische Oepffel/ wie die zu zeugen. 205
Vngerisch Pflaumen/ wie thewer ein kleiner Stein. 325
Vngerische Rosse. 334
Vnterscheid zwischen einem Haußhalter/ vnd einem Vogt. 100
Vnterscheid zwischen einem Farrochsen vnnd geschnitten Ochsen. 394
Vnterscheid der Milch/ woher sie komme. 409
Vogel/ ob man sie verstehen könne. 606
Vogel lernen verstehen auß Alberto Magno. ibid.
Vogel/ so noch jung/ kan man auff zweyerley Weise singen lernen. 607
Vogel/ ob sie an einem Ort singen / wie am andern. ibid.
Vogel/ so zur Griechischen Sprache lust haben. 606
Vogel/ so mit Raubvögeln gefangen werden. 612
Vogel/ wie sie mit Händen zu fangen. 613 637
Vogel/ so mit Gifft gefangen/ ob man sie esse. 613
Vogel/ wie sie mit den Gemälden zu fangen. 614
Vogel werden mit den Netzen gefangen. ibid.
Vogel mit imaginibus Philosophicis zu fangen. ibid.
Vogel müssen gekörnet werden / 614 wie sie auff der Träncke zu fangen/ ibid. wie sie in Thonen zu fangen. 615
Vogel/ wann sie am meisten in die Thonen fallen. ibid.
Vogel mit Sprenckeln zu fangen. ibid.
Vogel/ so mit Hunden gefangen werden. ibid.
Vogel mit Leim zu fangen. ibid.
Vogel mit Eulen zu fangen / 616. mit Hundesbawmen Holtz zu fangen. ibid.
Vogel mit Kloben zu fangen. ibid.
Vogel/ so geschossen werden. ibid.
Vogel/ zu welcher Zeit deß Jahrs sie zu fangen. ibid.
Vogel/ damit man stellet/ wie sie sollen gehalten werden. 636
Vogel/ so die Darre haben/ wie ihnen zu helffen. 637
Vogel/ so Gifft bekommen/ vnnd vnlustig seyn/ wie ihnen zu rathen. 637. wie die von weitem auff einen Baum zu bringen seyn. ibid.
Vogel/ wie sie von Obstbäumen zu bringen. ibid.
Vogel von der Saat zu bringen. ibid.
Vogels Alter/ wie es zu erkennen. ibid.
Vogel/ was ihnen schädlich. 613
Vogel in öpffeln zuzurichten. 82
Vogel gebraten/ einzumachen/ ibid. kleine Vögel zu kochen. ibid.
Vogel in Birnen zu kochen. 74
Vogel in Senff anzurichten/ 76. grosse vnd kleine Vögel in Zwiebeln zuzurichten. 67
Vogelfang wird in Gottes Wort zugelassen. 605
Vogelfang ist eine nützliche Vbung. ibid.
Vogelfang gehöret zum Weidewerck. ibid.
Vogelfang ist mancherley/ ibid. wenn er geschicht. 637
Vogel wachsen in Engelland auß Schwämmen. 606
Vogelfang auff m Flachsacker. 617
Vogelfang mit dem Käutzlein / wenn er angehet/ wenn er am besten. ibid. 637
Vogelfang/ wenn er verbotten. 614
Vogelherd/ wie er auff m flachen Felde soll zugerichtet werden. 614. 617
Vogelleim zuzurichten/ daß er wol klebe/ vnd nicht gefriere. 616
Vogelleim/ so lang gebraucht worden/ wie er außgewaschen wird.
Vogelsteller/ wenn sie auff den Herd gehen. 651
Vogelsteller/ wie sie anzunehmen/ vnnd was jhnen gehöret. 637
Voigt/ was sein Ampt sey. 12
Von Pfawen ein höfflich Essen zuzurichten. 70
Vrin von Hirschen/ wozu er gut. 590
Vrsachen/ so die Bienen zu schwermen verhindert. 551

W.

Wachs mancherley Art/ 564. was davon gehalten. ibid.
Wachses Eygenschafft. 564
Wachs mit allerhand Farben zu machen. 704
Wachs weiß zu bereiten. 700
Wachteln/ woher sie den Namen/ vnnd wo sie zu halten. 619
Wachteln essen giftig Ding. 620
Wachteln/ wie sie deß Winters weg ziehen. ibid.
Wachteln/ wie vnd womit sie gefangen werden. ibid.
Wachteln / womit sie in Stuben auffgezogen werden. ibid.
Wachteln/ wie vnd wo sie jhre jungen außbrüten. ibid.
Wachteln fürchten den Habicht. ibid.
Wachteln in Raum oder Rohm anzurichten. 77
Wachtelpfeiffen zu gebrauchen. 620
Wachtelnfleisch ob es zu essen ibid.
Wagen vnnd Räder/ wie die sollen gemacht vnd verfertiget werden. 143
Wagenrade / wenn sie new seyn/ wie damit vmbzugehen. 146
Wagenschmeer oder Theer zu schaffen. ibid.
Wälde/ wovon sie sich bißweilen selbst anzünden. 311
Wantzen sind böse Gäste in den Bettern. 176
Wantzen/ wo sie am meisten gefunden werden. ibid.
Wantzen/ wie sie zu vertreiben. 176. 723
Wasser eine verborgene schrifft dardurch zu lassen. 687
Wasser zu machen/ darvon alles weich wird. 716
Wasser machen darinnen Fewer brennet. 717
Wasser brennend zu machen. ibid.
Wasser zu bereiten/ daß deß Nachts jederman darbey siehet. 722
Wegwart Wurtzel einzumachen. 85
Wasser/ so den Pferden am gesündesten. 343
Wasser in Teichen/ wie es abzuwegen. 669
Wasser/ so in die Teiche soll geleitet werden. 670
Wasser/ wie vnd wenn es in newe Teiche zu führen. ibid.
Wasserbienen/ wie sie gestalt seyn. 572
dienen nicht viel. 549
Wasserhunde/ welche am besten. 615
Wassersuppen zu machen. 59
Weibern die Milch zu machen. 721
Weibern oder Jungfrawen die hangende Brust hart zu machen/ 721. daß sie nicht kan in die Schüssel greiffen. ibid.
Weiber/ was jhr Ampt sey. 102
Weichseikern zu setzen. 207
Weyde vnnd Hüttung deß Viehes eine Gabe GOttes. 345
Weid/ wo er wächset. 242
Weid/ wozu er nütze. ibid.
Weid/ wie er zu zeugen. ibid.
Weid/ wenn/ wie/ vnd wie offt er abzunehmen. 243
Weid / wie er zuzurichten/ vnd was für Arbeit darzu gehörig. ibid.
Weidherrn Handel. 244
Weidts Nutzbarkeiten. ibid.
Weidt dienet vor die Bräune. 245
Weidtsamen zu samblen. ibid.
Weiden zu zeugen. 510
Weide/ woher sie den Namen. ibid.
Weide/ wenn sie abzuhawen. ibid.
Weiden so abgehawen/ nicht bald zuversetzen. ibid.
wie man sie setzen soll / ibid. was jhnen schädlich. ibid.
Weiden haben groß recht. 511
Weinbawes Beschreibung. 254
Weinberges Erfinder. 258
Wein hat sich alle Tage in S. Othmars Fäßlein vermehret. 259
Weinberge/ an welchem Ort sie anzurichten. ibid.
Weinberg/ wie er anzulegen. 260

Weinbergs schade. 255
Weinberge leydet nicht alle Bäume / Item / keinen Samen. ibid.
Weinberge / wie mancherley sie seyn zu tüngen. 289
Weinberge / so an kalten örtern ligen / bringen sawren Wein. 259
Wein / so auff hohen Gebirgen wachsen / seynd die besten. ibid.
Weine haben jhren Schmack vom Lande oder Erdreich. ibid.
Weinberge haben anfänglich deß Sommers 5. Arbeiten nöthig zuverrichten. 268
Weinberge werden auff zweyerley weise erhalten. 262
Weinberge / was sie für Bäume leyden. 255
Weinberge / wie sie zu warten / daß sie bald auffkommen / vnd viel Wein tragen. 297
Weinberge / wenn sie wässern. ibid.
Weinberge so alt / wie damit vmbzugehen. ibid.
Weinberge anlegen / was dabey zu bedencken. 296
Weinberge tragen nicht alle Jahr. 255
Weinberge / was jhnen schädlich. ibid.
Weingarten / wie er soll getünget werden. 263
Item / was man vor Mist in die Weinberge führen / vnd die Stöcke misten soll. 264
Weingärten / wenn sie zu räumen. 267
Weinherr im Ampt. 255
Weinherr soll vorsichtig seyn. ibid.
Weinherr soll den Weinmeister vnnd Arbeitern jhren Lohn geben. 256
Weinherr / wie er alle Sencken zehlen soll. 263
Weinherr soll Achtung auff die Weinmeister geben / daß sie die Stöcke recht beschneiden / vnd nicht schaden thun. 266
Weinholtz / wenn vnd wie es soll gehackt werden / Item / wenn es soll wieder auffgehoben werden. 265
Weinholtzes Recht / Item / Holtzlegung im Weinberge. 267
Weinstöcke / wenn vnd wie man sie soll beschneiden. 266
Weinlesung / wie man sich darbey verhalten soll. 298
Weinlesung / wenn sie geschehen soll / Item / was darbey zu bedencken. 271
Weinlesezeit / wenn die am besten. 272
Weinlese der Alten / wenn sie geschehen ist. ibid.
Weinlesern vnnd Pressern soll man gnug zu essen geben. ibid.
Wein / rother vnd blancker durch einander gepresset. 277
Weinmeister Ordnung / so in der Chur-Brandenburg gehalten. 256
Weinmeister Lohn in der Chur-Brandenburg. ibid.
Weines mancherley Eygenschafft / als Hunnisch / Wiener / Tremminer / Muscateller / Feldliner / Kleberoth / Kurtzroth / Blancker / Hartroth / Elbinger / Fränckisch / groß vnd klein. 260
Weinmeister / wie sie anzunehmen / vnnd zu entvrlauben. 261
Weinmeister thun bißweilen jhren Herren selbst schaden. ibid.
Weinmeister / wie er soll geartet seyn. ibid.
Weinpfäle / wie sie außzuziehen. 262
Weinblätter / wenn sie abfallen / was man sich darbey zu erinnern. 262
Weinpfäle / oder Stäbel ein nützlich Ding in Weinbergen / 268. Hefften in Weinbergen / wenn es geschehen soll. ibid.
Weine schadet / Reiff / Mehl / vnd Honigthaw. 269
Wein werden dreyerley gemacht. 273
Wein rein abliesen / vnd den Armen nichts gönnen / ist Gott zu wider. 272
Agrest von vnreiffen Weinbeern anzurichten. ibid.
Wein / so vom Donner verdorben / wie jhm zu helffen. 277. 284
Wein so vergohren / wie jhnen zu rathen. 276
Wein / so nach den Pressen schmecket / wie jhm zu helffen. 287
Wein / so sawer / wieder gut zu machen. ibid.
was sie schaden. 293
Wein / so weiß vnd blanck ist / roth zu machen. 288. 289
Wein / so nicht reiff worden / was darauß zu machen. 287
Wein so roth / wird nicht abgezogen. 288
Wein so trüb / wieder lauter zu machen. ibid.
Wein nach allerley Gewürtz / Geschmack zu machen. 284
Wein / wenn vnd wie er soll abgezogen werden. ibid.
Wein / wie er zu füllen. 286
Wein / wie er zu führen. ibid.
Wein / wie er zu führen / daß er die Farbe behelt. ibid.
Wein zuzurichten / der wie Muscateller schmeckt. 287
Wein zu machen / daß er wie Malvasier schmecket. ibid.
Wein schmeckend zu machen / Item / bey dem Geschmack zu erhalten. ibid.
Wein zuzurichten / daß sie fein milde bleiben. 288
Wein zuverwahren / daß er nicht sawer werde. ibid.
Wein / schön farbicht zu machen. 282
Wein / was darein zu thun / daß er sich nicht verwandele. 290
Wein / so am schwächsten / wem sie dienen. 291
Weinblätter so vnter die Trauben kommen schaden dem Most. 273
Weinhacke die erste / ander vnnd dritte / wenn sie geschehen soll. 270
Weinseuckung / wenn sie geschehen soll. 262
Wein / ob er viel oder wenig Hefen bedarff / zu erfahren. 290
Weinhefen / so sich an die Faßtauben anlegen / wozu sie dienstlich / Tartarus genant. 285
Weinkeller wie sie sollen zugerichtet seyn / Item / was jhnen schädlich. 286
Weinstöcke zu proffen. 268
Weinstöcke Deckung / wenn sie geschehen soll. 265
Weinstöcken sehr schädlich / wenn man jhnen zu viel Holtz nimbt. 269
Weines Blühung / wenn sie geschicht / Item / was darauß zu sehen. 270
Weinblüte vnd Rosengeruch vertreibet alle Gifft / vnnd verjaget die Schlangen vnnd Kroten auß den Weinbergen. ibid.
Wein / wenn er anhebt zu reiffen. 271
Weins brauch / wem er dienet. 291
Wein / wenn er kranck worden / wie er wieder starcr zu machen. 289
Weins Natur vnd Eygenschafft / vnnd andere Gelegenheit. 291
Wein der 30. auch wol 300. Jahr außdawren soll. 295
Weins mancherley verwandlung vnd verderbung. 290
rothe Weine / so trübe / wieder schön zu machen. 288
blancken Wein roth zu machen. ibid.
Weine seyn viererley an der Farbe. 291
Weines Hütung / wenn vnnd warumb sie geschehen soll. 271
Weinpressung / was darzu gehöret / 273. Sprüche so bey den Weinpressen zu bedencken. ibid.
Wein / so klar vnd gut / sollen die Theologen trincken. 291
Wein mässig genossen / kompt Leib vnd Seel zu gute. 292
Wein ist nützlich allen Altern deß Menschen / von 20. biß auff 50. Jahr / ibid. Den kleinen Kindern nicht gut. ibid.
Weine / so roth vnd gelbicht / waser Natur die seyn. 291
Wein / wobey man erkennen soll / daß er gesund sey. 293
Wein / wie man den probieren soll / ob Wasser drein kommen / oder nicht. 294. 302
Item / welsche Wein vnnd Rheinwein / wo die am besten. ibid.
Weinreben auff Kirschbäume zu pflantzen. 207
Weintrauben / warumb man sie an Stöcken soll lassen gefrieren. 271
Weintrauben anzurichten / daß sie das gantze Jahr frisch bleiben. ibid.
Wein / wie er nach den vier Zeiten deß Jahrs gut abzulassen / vnd zu verkauffen ist. 284
Wein ist aller trübe / wenns donnert / vnd der Wind vom Morgen gehet / vnd der Mond voll ist. ibid.
Wein / warumb man jhm einen Einschlag gibt. 285
Weine vorm Donner zu bewahren. 289
Weine so vergohren / die säwre zu benehmen. 288
Weine / wie sie können zugerichtet werden. 277
Wein so seiger / oder trüb ist / zu helffen. 300
Wein so seiger / wieder zu recht zu bringen. ibid.
Wein so trüb / zu läutern. ibid.
Wein so Molecht. 301
Wein so zehe zu helffen. ibid.
Wein so gebrochen zu helffen. ibid.

Wein so Essig Gallen hat zu helffen. 301
Wein so wie Essig schmeckt vnd schwinden will zu helffen. ibid.
Wein so gar Essig ist wieder zu helffen. 302
Wein wann er sein Krafft verlohren. ibid.
Wein so Kauticht zu helffen. ibid.
Wein recht zu sehen vnd zu probieren. ibid.
Wein so weich/ frisch zu machen. ibid.
Wein schön lauter zu machen. ibid.
Wein so roth zuvertreiben. ibid.
Wein zu prætervirn daß er nicht abfället. 303
Wein zuversuchen/ abzulassen/ vnnd kräfftig zu machen. 303. 304
Weinspan zu machen. 303
Wein so trüb/ gut zu machen. 304
Wein so die Farb verlohren wieder zu bringen. ibid
Weine/ süsse zuzurichten/ ein Kunststücklein. 274
Weinwachs da keiner ist/ wieder zuersetzen. 298
Wein auß Rosinen zu machen. ibid.
Weinsoth auff ein welsch Gekröse zu machen. 66
Weinsoth auff Gekröse oder Eyer zu machen. 82
Weinsuppen zu machen 58
Item/ Wein vnd Schmaltzsuppen zu machen. 59
Ohne Eyer 71
Weisel vnter den Bienen/ wie sie gestalt. 543
Sind zweyerley 544
wie dessen Häußlein sollen gemacht seyn. 550
wie sie einzusetzen seyn ibid.
Weisel wie es mit ihnen erstmahls bey einem Schwarm zu halten / ibid wie sie/ so sie eingesetzt seyn/ sollen loß gelassen werden. ibid.
Weisser Wein ist fetten Leuten gesund. 292
Weisse Beeren/ wo sie gefunden werden/ vnnd wie sie schädlich 595
Weissfische/ wie viel Art derer seyn. 665
Weissen Kohl oder Häuptkohl zu kochen 56
Weisse vnd schwartze Füchse/ wie sie zu finden 570
Weisse Pfawen auffzuziehen. 502
Weisse Rüben/ wenn sie zu säen/ vnnd was vor Land dazu am besten 127
Weisse Schrifft zu machen 687
Weitzen/ was es für ein edel Ding drumb sey. 150
Weitzen/ wenn er zu säen gut sey 127
Weitzen Meel schön vnd klar zu machen 16
Weitzen/ daraus man viererley machen kan. 17
Weitzen/ welches der beste ist ibid.
Weitzen/ daß er auff dem Feld nicht brandicht werde. 150. 698
Weitzenstroh ist den Pferden schädlich. 151
Wälde/ worvon sie sich bißweilen selbsten anzünden. 311
Welsch Gekröß zu machen. 66
Welsche Nußbäume/ warumb sie nicht jederman gerne in den Gärten hat. 216
Welsche Nüsse ohne schalen zu zeugen. ibid.
Welsche Nüsse einzumachen. 86
Welsche Nüsse zu zeugen / so dünne Schalen haben. 216
Welsche Nußschalen / worzu sie gebraucht werden. ibid.
Welsche vnnd Haselnüsse vbers Jahrs zubehalten. 238
Welsche Torten zu machen 55
Welsche Wein/ wo sie am besten. 294
Welse / was es für Fische/ vnnd wie sie schaden thun. 665
Welse/ wie sie zuzurichten. ibid.
Welse/ wie sie zu stechen. ibid.
Weißschwantz zu braten. 66
Wende/ wie sie ihre Zäune machen. 329
Werckstücke/ wo sie am bequembsten. 320
Wermuth/ woher sie den Namen. 279
Wermuth ist fast ein Universalis medicina. ibid.
Wermuth soll man den Pferden geben. 344
Wermuth dienet vors Fieber. 436
Wermuth/ wenn sie soll eingesamblet werden. 279
Wermuth wie sie am besten zu behalten. ibid.
Wermuths Krafft vnd wirckung. ibid.
Wermuthwein zu machen / Item dessen Nutz. 270
Wespen fügen den Bienen grossen schaden zu / sie zu vertreiben. 565. ibid.
Westphälische Schincken zu kochen. 83
Wicken vnd Erbiß/ wenn sie zu säen sind. 127
Wibeln im Korn zu vertreiben 724
Wicken/ was sie für ein Futter/ vnnd an welchem Ort sie gern wachsen. 152
Wicken sollen nur auff die schlechte Brache gesäet werden. ibid.
Wicken sollen bald nach dem Rocken abgehawen werden 153
Wickensamen soll rein seyn. 152
Wicken ihre wurtzel soll den Acker dem Mist gleich tügen. ibid.
Wicken sind gut zur Artzney. ibid.
Widder/ zu welchen Schäfen sie sich halten. 426
Widder/ wenn sie von den Schafen abgesondert werden. ibid.
Widder/ wenn sie nicht springen wollen/ wie sie auffzumuntern. ibid.
wie sie bendig zu machen. ibid.
Widerthon/ was es für ein Kraut ist. 403
Wieselbiß/ womit er zu heilen. 170
Wiesel/ wie sie zu todten. ibid.
Wiesel/ wie sie alle zusammen zu bringen. ibid.
Wiesel/ wie sie zu vertagen. ibid.
Wiesel zu Pulver gebrandt/ vnnd den jungen Hünern in Brod geben/ sind für andern Wieseln sicher. ibid.
Wiesel sind schädlich in den Höfen. 169
Wiesen/ welche am besten 165
Wiesen sollen wol verwahret seyn. 166
Wiesen sollen gewässert werden. ibid.
Wiesen/ wenn sie sollen geräumet werden. ibid.
Wiesen auß dürren Leiten zu machen. ibid.
wie man viel Häw drauß machen soll. ibid.
wie man die Düngung zurichtet. ibid.
Wiesen sollen winterszeit gewässert werden 166
Wiesen den Mos zuvertreiben. ibid.
Wiesen/ wie offt sie zu ziehen 167
Wiesen womit man sie soll düngen ibid.
Wiesen abzumehen. 417
Wiesen/ wenn sie im Anfang sollen gewässert werden. 416
Wilde Bäre zurichten. 109
Wild so lang an einem Ort gehossen/ wie es zu fangen. 591
wie es außzuführen 575
Wild/ wenn es am besten zu schiessen. ibid.
Wild/ so nicht ins Netz will / wie ihm vorzukommen 593
Wild/ wie es in dem Winter in Wäldern zu füttern. 595
Wild/ wie es zahm zu machen. 596
Wild nach allerley Art mit Spiesse zu fangen. 604
Wild/ auff wie vielerley Art es kan gefangen werden. 605
Wilde Enten/ wie sie vmb Johannis zu fangen. 631
Wilde Ententeyer/ wo sie zu suchen. ibid.
Wilde Ententeyer werden einzutragen verbotten. ibid.
Wilde Enten/ wie sie jung auffzuziehen 631
Wilde Enten/ wie sie in Westfrießlande gefangen werden. ibid.
Wilde Enten/ wie sie auff der See gefangen werden. ibid.
Wilde Enten/ wie sie körnen. 632
Wilde Enten/ wie sie mit Pferden vnnd Hunden zubeschleichen. ibid.
Wilde Enten/ wie sie in Meissen auff Teichen gefangen werden. ibid.
Wilde Enten/ wie sie mit Werffnetzen/ Stoßvögeln vnd Leim gefangen werden. ibid.
Wilde Enten in der speise zu fangen. ibid.
Wilde Enten vnnd Vögel mit den Händen zu fangen. 632
Wilde Enten zuzurichten. 76
Wilde Enten/ Birckhüner in einem schwartzen Sohde zu zurichten. 77
Wilde Gänse/ wie sie zubekommen. Besihe im 13. Buch am 13. Capitel. 487
Wilde Katzen/ wo sie wohnen vnd wie sie gefangen. 586

Wilde

Wilde Ochsen seyn mancherley. 603
Wildt Schwein/ woher es den Namen. 596
Wildt Schwein ist ein böse Creatur. ibid.
Wilde Schweine/ welcher gestalt sie einen nicht beschädigen können. ibid.
Wilde Schweine/ zu welcher Zeit sie böse. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie für ihre Junge streiten. ibid.
Wilde Schweine wie sie ihre Zeene schärffen. 597
Wilde Schweine brauchen das Bein/ so sie auff der rechten setzen zum Vortheil. ibid.
Wilde Schweine/ wovon sie fett werden. ibid.
Wildt Schweinen fleisch was es für Natur ist. ibid.
Wilde Schweine verendern ihre Farbe ibid.
Wilde Schweine / wie sie zur Artzney zugebrauchen ibid.
Wilde Schweine/ wie sie zu schiessen. ibid.
wenn sie am besten / ibid werden auff dreyerley Art gefangen. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie mit Hunden zu jagen. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie zu stechen. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie mit Netzen zu fangen. 598
Wilde Tauben seyn dreyerley. 630
Wilde Tauben/ wie sie zu fangen. ibid.
Wildtschützen Besoldung. 590
Wildtpret allerley gesaltzen anzurichten. 76
Wilde/ welche ein König in Scytien gehabt. 332
worzu sie von Griechen gebraucht werden. 340
Wildtnissen vnnd viel Holtzung ist vor dieser Zeit in Teutschlandt gewesen. 147
Wintergerste/ wenn die zu säen gut. 127
Winterkorn vnd Weitzen / wenn das zu säen. 124. 127
Wintermist / wenn der in der Brache zu führen. 121
Windhunde. 573
Wirsching Kraut zu ziehen. 252
Wittenbergischen Biers Art vnd Krafft. 22
Wolff. 583
Wolffs jagt/ warumb sie nützlich. ibid.
Wolff/ woher er den Namen. ibid.
Wolff/ woher er seine stärcke. ibid.
Wolff ist ein frässig Thier. ibid.
Wolff/ was er fürchtet. 584
Wolff in Africa. ibid.
Wolff/ so in India gefunden worden. ibid.
Wolff thut einem Menschen nichts / er habe denn zuvor einen Menschlichen Cörper gefressen. 585
Wolff ist ein böser Gast den Schäffereyen. 170
Wolffs Alter zu erkennen. 585
Wolffsaugen zu gebrauchen. ibid.
Wolffsdärm zu gebrauchen. ibid.
Wolffskopff/ worfür der zu gebrauchen. ibid.
Wolffslunge / Hertz/ Leber/ Blut vnnd Koth/ wodor sie dienstlich. 586
Wolffsschwantz in einem Forberge begraben / wozu er soll gut seyn. 170
Wolffswürste zu erkennen. 430
Wolffszeene an den Schweinen wegzubringen / ibidem. 585
Wolffszeene zugebrauchen. 585
Wolffsbiß ist giftig/ wie er zu heilen. 583
Wolffes List. ibid.
Wolffsgarten/ so der Reusse gehabt. 584
Wolffsgarten/ so die Hartzgraffen haben. ibid.
Wolff/ wie er zu fangen. ibid.
Wölffe / wie sie lebendig auß den Gruben zu bringen. ibid.
Wölffe / wie sie mit dem Armbrust zu fangen. 585
Wölffe vnd Füchse/ wie sie zu körnen. ibid.
Wölffe fürchten sich vor den klingenden schwertern vnnd Fewer. ibid.
Wölffe/ wie sie zuvertreiben. ibid.
Wölffe/ wie sie in niemands stall kommen ibid.
Wölffe daß sie niemand keinen schaden thun. 714
Wolle/ welche am besten. 430
Wolle/ welche gerne Leuse bekömpt. ibid.
Wohlschmeckend Obst zu zeugen. 205
Wundsalbe von allerley Gebrechen deß Mundes vnnd Halses. 360
Wurm der Pferde / so sich am Gemächte ansetzet / wodurch er zuvertreiben. 379
Wurm / woher er komme / vnnd wie vielerley er sey. 377
Wurm/ so den Pferden an der Nasen/ was jhnen vertreibt 379
Würme den Pferden auß den Magen zu treiben. ibid.
Wurm der Pferde so vber sich giehret. ibid.
Wurm in gemein an den Pferden zu vertreiben. ibid.
Würme an Bäumen zu vertreiben. 205
Würste auff ein andere Art zu machen. 69
Würste von Eyern zuzurichten. 77
Würtze bleibet seiten in einem Kauff. 324
Wurtzichen Biers art. 22
Allerley Wurtzeln in Gärten zu zeugen. 245

X.

Xenophon schreibet von der Haußhaltung. 2. vnnd den Roßbereitern / vnd derer Ampt. 352. wie das Kennzeichen eines guten Pferdes in acht zu nehmen. 336
Xenophon beschreibet einen Jäger. 572

Z.

ZAhme Endten anzurichten. 76
Zaun / so auff die Gräntze gesetzet wird/ soll nicht weiter hinauß noch herein stehen 147
Zeene wackeln/ wodurch es zuvertreiben. 167
Zehn ohne Eissen außzubrechen. 721
Zeisige zu gewehnen / daß sie einem auß der Hand fressen/ Item/ daß sie selbsten Wasser ziehen. 607
Zeisige vnnd Heufflinge / wenn sie gefangen werden. 617
Zeisige/ was sie gerne fressen/ vnd zu welcher Zeit sie sich nicht fangen lassen. ibid.
Zeisige/ wie lang sie singen. ibid.
Zeiten deß Jahrs seyn viere. 123
Zemmel vom Hirsch anzurichten. 68
Zerbster Biers Art. 22
Zerten/ was es für Fische/ vnd wie sie zu fangen. 664
Zauberey von Menschen vnnd Viehe zuvertreiben. 403
Zäume den Pferden füglich anzulegen. 347
Zeune vnd Gehege auff mancherley art zu machen. 146. 328
Zenne / wie die in Meckelburg vnnd Lüneburg gemacht werden. 319
Zeune wie die Wende machen. ibid.
Zeune kan man mit Birckenen Reiser machen. ibid.
Zeune / wie die in der alten Marck gemacht werden. ibid.
Zeune/ wie sie zu Hamburg gemacht werden. ibid.
Zibeben gebacken zu machen. 53
Zicklichen recht zuerziehen. 446
wie sie zu mästen. ibid.
Ziegen an den Zeenen zuerkennen / welche die besten seyn/ 421. derer Milch mit Zucker gebrauchet/ was sie heilet/ 409. derer Fleisch in der Artzney bräuchlich. 444
Ziegen sind verständig. 445
Ziegen / welche guter Art seyn / eigentlich zu erkennen. ibid.
Ziegen sind bey den Römern mit den Schafen in einer Herde gangen. 445
Ziegen sind den Oehlbäumer mit dem belecken schädlich. 444
Ziegen sind wegen der Milch sehr nützlich. ibid.
Ziegen/ was sie nutzen können. ibid.
Ziegen werden in Cicilia beschoren/ ibid derer Fleisch ist den Menschen in faulen schäden dienstlich / 444 derer Zunge zeuget Gifft auß. ibid.
Ziegen/ womit sie sollen gefüttert werden. 446
Basilienkraut ist ihnen eine Gifft. ibid. derer ställe selten rein gehalten werden. 447
Ziegen sind mit wunderlichen Dingen begabet. ibid.
Ziegen haben alle das Fieber. 445
Ziegen/ welche kölbicht seyn/ geben viel Milch/ ibid. wie ihr Alter zuerkennen. ibid. wie sie sollen zugelassen werden. ibid. wie man sie post partum recht warten solle. 446

Ziegen/ in welchen stücken sie den Schafen zu vergleichen/ wie jhnen zu helffen/ wenn sie die Milch verlohren haben/ wenn sie nicht essen können. 448
Ziegen bekommen offt die Pestilentz/ vnnd wie es in solchem Falle zu halten/ ibid. wenn sie kranck/ wie sie zu curiren/ 448. wie die Wassersucht an jhnen zu curiren. ibid.
Ziegenmist nutz. 264
Ziegenparsch/ ein Fisch/ ist gern vmb die Ziegen. 447
Zimmerleute sind langsam vnd verzüglich. 322
Zimmerleute soll man in gute acht nehmen. ibid.
Zimmetrinde muß erst gekost werden/ ehe man sie käuffe. 325
Zinober temperiren zu Buchstaben. 699
Zinnen Gefäß hell zu machen. 80
Zipdrosseln zu unterscheiden. 619
Zipffs oder Zipff an den Gänsen zu vertreiben. 496. an den Hünern weg zu bringen. 515
Zipff den Indianischen Hünern zuvertreiben. 519
Zitwer wechst in Indien. 237
Zodiacus hat 12 Zeichen. 136
Zonaras schreibet von eines Hundes witz zu Constantinopel. 471
Zucht Tauben zu erwehlen/ 521. wenn sie anfahen zu brüten. ibid.
Zucker/ welches der beste/ vnnd wie vielerley derselbe sey. 325
Zucker von Bisam zu machen. 88
von Kümmel. ibid.
Zuckerlebküchlein zu machen/ ibid. allerhand Gethiers zu machen. ibid.
Zucker Hippen zu machen. ibid.
Zucker ist gesünder im Essen denn Honig. ibid.
Zugemüß mit Cubeben zu machen/ 82. ander Zugemüß zu machen/ ibid.
Zunder zu machen. 227
Zweyback/ was es ist. 20
Zwibeln vnd Möhren/ wenn die zu säen sind. 127
Zwibeln zu zeugen/ wem sie gut/ vnnd wem sie schädlich. 231
Zwölff Himmlische Zeichen/ vnd die 7. Planeten zu vergleichung deß Samens vnd Ackers bringen. 136

Ende deß Registers.



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg